Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 1. | Kaiserslautern, Mittwoch 1. Januar 1868. | 66. Jahrg.

Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 1. Januar.

— Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, beträgt der Durchschnittsgehalt der Lehrer in Preußen für die Städte 294 Thlr., auf dem Lande 185 Thlr. — Für einen Soldat werden bekanntlich 225 Thlr. gezahlt!

— In unserem „humanen“ Zeitalter, wie man es gern zu nennen beliebt, scheint man die Erfindung von Mordwaffen und Mordmaschinen sich als höchste Aufgabe gestellt zu haben —:— Alles, um Frieden zu sichern, wie die Herren Minister uns versichern. So verlautet aus Frankreich und England neuerdings, daß die dortigen Admiralitäten sehr fleißige Experimente mit den Torpedos (unterirdische Maschinen) machen. Die Resultate seien „befriedigend,“ da man mit einem Torpedo zureichen soll, ein Schiff mit seiner ganzen Mannschaft in einem Nu in die Luft zu sprengen.

— Die „Debatte“ sagt: Es stehe nächstens ein Monitorium von Seiten Rußlands an die Pforte bevor, welches die völlig bedingungslose Abtretung der Insel Creta in Griechenland verlange.

— Aus der Schlußrede des Schweizer Nat.-Raths-Präsidenten Stehling bemerken wir folgende Stelle: „Zur Zeit ist unser Ausblick kein heiterer; denn wenn auch weder die luxemburger noch die römische Frage den Frieden Europas gestört haben, so macht sich doch ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit geltend, das besonders die Verkehrswelt lähmt. Und hieran ist wohl vor Allem das gelockerte Völker- und Staatenrecht in Europa schuld, in dessen Folge gewaffneter Friede und verzehrende Waffenindustrie einherziehen, welche Beide die productivere Thätigkeit in allen andern Erwerbsgebieten empfindlich beeinträchtigen.“

— Abgeordnete der Linken des italienischen Parlaments veröffentlichen einen Aufruf, der allenthalben zu Kundgebungen der Uebereinstimmung mit der letzten Parlamentsabstimmung, welche ein der Reaction Frankreichs unterworfenes Ministerium zurückgewiesen hat, auffordert. Solches Vorgehen soll das Zustandekommen eines Ministeriums der Action aus der Linken erleichtern, „welches mit einer weisen und starken Politik dem Nationalprogramm zum Siege verhelfen würde.“

— In der belebtesten Straße der Stadt Cork raubten acht Individuen aus einem Waffenladen 60 Revolver und 1500 Patronen. Alle sind entkommen.

— Die Fenier in Amerika haben eine Art Glaubensbekenntniß veröffentlicht, worin sie erklären, daß ihr Vaterland sich mit bloßen Concessionen nicht begnügen werde. Vollständige Trennung von England sei der Zweck der Fenierbewegung. Ihre Berechtigung liege in der insularen Lage, in der Geschichte und in den national-kirchlichen Bedürfnissen Irlands. Nebenbei wird behauptet, daß das Glück, der Friede und die Cultur des ganzen Erdballs durch eine derartige Losreißung Irlands mächtig gefördert werden würde.

Neueste Nachrichten.

✕ **München**. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 17. bis 29. Dezember 1867 befindet sich: Bitte von k. Bezirksärzten der Pfalz: Rang- und Gehaltsverhältnisse betr. Angeeignet vom Abg. Golsen und Genossen. — Gesuch des Districtsausschusses von Göllheim in der Pfalz: „Uebernahme der Stumpfwaldstraße in die Classe der Staatsstraßen betr.“ Angeeignet von den Abgeordneten Golsen und Pasquay.

München, 30. Dez. Das zunächst für die Mitglieder des Ausschusses bestimmte Referat des Abg. Dr. Brater über den Gesetzentwurf bezüglich des Verwaltungsgerichtshofes ist autographirt den Ausschußmitgliedern heute zugestellt worden. Wie ich höre, beantragt der Herr Referent sehr wesentliche Erweiterungen der Competenz des Verwaltungsgerichtshofes. — Die Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich den Art. 2 des Wehrgesetzes dahin festgestellt, daß die Zahl der jährlich in der activen Armee zur Herstellung des Formationsstandes Einzureihenden je für die Dauer von 2 Jahren durch ein Contingentsgesetz bestimmt werden soll; es war vorauszusehen, daß dieser Artikel in der Kammer der Reichsräthe beanstandet würde, und es dürfte in der Thal auch der Fall sein. Vom Referenten, Freiherrn v. Schrenk, wird nämlich beantragt, den Art. 2 abzulehnen. Derselbe beantragt übrigens noch viele andere Aenderungen. Der Ausschuß der Kammer der Reichsräthe wird hierüber nächsten Freitag in Berathung treten.

München, 30. Dez. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde den Rechnungsnachweisungen über das Staats-Bauwesen von 1863—66 die Anerkennung ertheilt und zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß die Uebernahme derjenigen Distriktsstraßen, die sich als Staatsstraßen charakterisiren, auf die Staatskasse angebahnt werde. Dr. von Hofmann hatte hiebei den schleppenden Gang unserer Staatsmaschine scharf kritisirt und angeführt, daß der schon vor 20 Jahren für nothwendig befundene Bau eines Schulhauses in Altdorf nach fortwährenden Hin- und Herschreibereien noch heute nicht in Angriff genommen werden kann! Von Seite des Ministertisches wurde dieser Aeußerung lediglich die Bemerkung entgegengesetzt, daß für den bezeichneten Zweck 50,000 fl. ins Budget eingestellt seien. Ueber einen Antrag wegen Verlegung des bisherigen Zahlungstermines der Bodenzinse, eventuell die Verrechnung derselben im nächstfolgenden Kalender-Etatsjahre, glaubte der Ausschuß zur Tagesordnung übergehen zu sollen, da das Finanzministerium den Termin zur Uebergabe der rentamtlichen allgemeinen Renten- und Kreisfondsrechnungen für 1866/67 bis 15. März verlängert habe und hiedurch geeignete Rücksichtnahme auf die Zahlungskräfte der Bodenzinspflichtigen, wie auf die Gestattung angemessener Zahlungsnachsicht in hiezu geeigneten Fällen ermöglicht sei. Die Kammer stimmte jedoch dem von den HH. Dr. Völk und Jos. Wagner gestellten und warm vertretenen Antrag bei, daß die Frage über den Termin der Bodenzinserhebung bei Berathung des Budgets ihre gesetzliche Regelung finde. Die nächste Sitzung ist am künftigen Freitag.

Berlin, 31. Dez. Den Zeitungs-Behauptungen gegenüber hebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor, daß der neue Plan zur Mobilmachung des norddeutschen Bundesheeres selbstverständlich nur durch die militärische Neugestaltung des Nordbundes geboten sei und mit der europäischen Situation, welche übrigens keineswegs beunruhigend sei, nicht im Entferntesten im Zusammenhange stehe.

Wien, 31. Dez. Dem Vernehmen nach errichtet die Michaels-Bruderschaft ein Werbecommitee für die päpstliche Armee, an dessen Spitze Cardinal Rauscher und Blume stehen. Wie es heißt, hat die hiesige Handelskammer beschlossen, aus dem deutschen Handelstage auszutreten.

Pesth, 31. Dez. Im Oberhaus wurde gestern das Eisenbahnintabulirungsgesetz angenommen und der Reichstag auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Mitglieder der Partei Deak haben bei ihrem kranken Führer Beglückwünschungsvisiten abgestattet.

Paris, 31. Dez. Heute Nachmittag um 2 Uhr wurde der Graf v. d. Goltz als Vertreter des norddeutschen Bundes mit dem gewöhnlichen Pomp in den Tuilerien empfangen. Ritter Nigra reist nicht von hier ab.

Florenz, 30. Dez. Trotz der Rückkehr des Königs dauert die Ministerkrisis fort; jedoch ist die Lösung der Cabinetsfrage bald nach dem Neujahrsempfang wahrscheinlich. — In Calabrien ist die Cholera ausgebrochen.

---

* Das Geheimniß einer Todten.

„Die Herren kommen wieder herunter Sir.“

„Wirklich? Da vermuthe ich, daß Alles zu Ende ist. Arme alte, Nancy! Ich werde sie sehr vermissen.“ Und der Sprecher blickte seufzend von einem Bande griechischer Schauspiele auf, in welchem er so lange mit offenbarem Gefallen gelesen.

Das Zimmer, in welchem dies kurze Gespräch stattfand, war ein hübsches und hohes, aber nicht sehr geräumiges Gemach, mit eichenem Panelwerk und an den Wänden mit Bücherborten versehen. Ein massiver eichener, seltsam ausgeschnitzter Tisch war in die Nähe des großen altmodischen Kamins gezogen, in welchem ein Feuer halb aus Kohlen, halb aus Holz lustig brannte. Alles in diesem Zimmer bekundete Comfort und Luxus, aber von bloßem Schmuckwerk war auch nicht eine Spur zu bemerken. Der ursprüngliche eichene Stuhl war entfernt worden, um Sophas mit weichen Polstern Platz zu machen, und auf einem derselben saß der Herr des Hauses, Sir Edward Ashly; jetzt hatte er sein Buch geschlossen und schien vollständig in seine Gedanken versunken zu sein.

Das Dienstmädchen setzte mit der Unsicherheit, welche ihre Unbekanntschaft mit den Manieren des Hauses verrieth, einen Korb mit Weingläsern, Flaschen und Biscuits, den sie eine Minute vorher auf den Theetisch gesetzt hatte, hin und her; dann beschäftigte sie sich damit, die Falten der Gardinen zu glätten und in Ordnung zu ziehen, blickte dann fragend von einer Seite des Zimmers nach der andern, von der großen Lampe, die auf dem Theetisch brannte, nach den zwei kleineren auf dem Kamingesimse und sagte endlich, als sie von diesem Umherblicken keine Inspiration erhielt, mit zögernder Stimme:

„Noch sonst etwas, Sir?“

„Nein!“ antwortete der Hausherr kurz. „Sie können gehen!“

Noch während er sprach, wurden die schweren Vorhänge, die vor der Thür hingen, aufgehoben und zwei Herren traten ein.

Der vordere sah sehr ernst aus, es war ein Mann mit silberweißem Haar, und an seiner weißen Halsbinde erkannte man den Geistlichen.

„Ich freue mich, daß Sie mich holen ließen“ sagte er, „die arme Frau wurde, wie Dr. Nichol mir sagt, augenblicklich, als sie hörte, daß ich käme, ruhig, und obgleich ich sie zuerst aufgeregt fand, so war doch ihr Ende Frieden.“

„Sie ist also wirklich todt?“

„Ja, todt, ganz sicher!“ bemerkte der Herr, der noch nicht gesprochen hatte, indem er beinah heiter seine Hände rieb, und sie der Flamme des Kamins näherte. „Ich leide nie, daß man den Pfarrer holt, so lange noch Hoffnung da ist. Auf nervöse Patienten macht schon der bloße Anblick des Priesters einen empfindlichen Eindruck. Aber,“ fuhr er mit ernsterer Stimme fort, „sobald ich fühle, daß alle meine Bemühungen hoffnungslos sind, trete ich meinen Platz dem Jünger eines besseren Arztes ab!“

„Arme alte Nancy!“ sagte Sir Edward in bedauerndem Tone. „Nun, wenn ärztliche Hülfe sie hätte retten können, so hätte die Ihrige es gethan, dessen bin ich sicher. Und jetzt, meine Herren, nehmen Sie hier am Kamin Platz. Sie haben ein Glas Wein nöthig, ehe Sie sich in die eisige Luft hinauswagen.“

„Sie sehen, ich habe nicht einmal auf Ihre Einladung gewartet,“ erwiderte der Geistliche, der sich bereits gesetzt hatte. „Ich halte mich nämlich für einen von den wenigen Privilegirten, die sich ungestraft in die Höhle des Löwen wagen können.“

„Ja, es wäre sonderbar, wenn Sie das nicht könnten, Nugent,“ antwortete Sir Edward, „denn natürlich bin ich mit dem Löwen gemeint. Eine Plauderei über alte Collegientage thut bisweilen selbst einem Eremiten gut.“

„Und welch ein Eremit Sie geworden sind!“ war Mr. Nugents Erwiederung. „Es scheint beinahe unglaublich, daß ein Mann, der sein ganzes Leben an den Höfen des Continents zugebracht hat, blos in der Absicht nach England zurückgekehrt ist, um sich einzuschließen.“

„Und gerade aus dem Grunde sollten Sie es be-

Deutschland.

G. **Iggelheim**, 29. Dezbr. Ein College schreibt mir: „In Nr. 301 der in Kaiserslautern erscheinenden „Pfälz. Volkszeitung“ — die Unterzeichneter nicht liest — ist über den neuen Schulgesetzentwurf ein Artikel (aus Franken) veröffentlicht, dessen Schluß lautet: „Wird auch in diesen Fragen (Trennung der Schule von der Kirche rc.) die Pfalz bei ihrem Indifferentismus beharren? — Ueber die erbärmliche Stellung des Lehrers, über seinen erbärmlichen Gehalt schweige ich“ u. s. w. Die Redaction genannter Zeitung fand sich veranlaßt, hiezu folgende Anmerkung zu machen: „Was diesen Passus, den Gehalt des Lehrers betreffend, anbelangt, so denkt man in der Pfalz allerdings sehr kühl; es sind jedoch die Lehrer der Pfalz hauptsächlich daran schuld — hatte doch keiner der im Herbste versammelten Lehrer der Pfalz den Muth, die Trennung der Schule von der Kirche, dieses Grundübels — wie, die Trennung der Schule von der Kirche das Grundübel?*) — unserer freien, geistigen Entwickelung nur Erwähnung zu thun“ u. s. f. Soweit mein College. Zur Aufklärung darüber Folgendes: Da die pfälz. Lehrer ihre Wünsche bezüglich ihrer Verhältnisse der hohen Kammer der Abgeordneten erst zu Anfang dieses Jahres in einer Adresse und zwar wiederholt ausgesprochen hatten, der neue Schulgesetzentwurf aber noch nicht bekannt war, so setzte der Ausschuß des Lehrervereins die Schulfrage nicht auf die Tagesordnung der Lehrerversammlung. War doch bereits gesagt, was wir Lehrer wollen, und bezüglich des noch unbekannten neuen Schulgesetzentwurfes wollte man sich nicht der Blamage aussetzen, Dinge zu bekämpfen, die vielleicht gar nicht darin stehen. Damit war es den Lehrern, soweit sie nicht dem Ausschusse angehören, abgeschnitten, sich über beregte Gegenstände auszusprechen, und es kann dieselben also der Vorwurf der Muthlosigkeit nicht treffen. Was aber den Beschluß des Ausschusses, die Schulgesetzfrage nicht auf die Tagesordnung zu stellen, anbetrifft, so wurde derselbe auf meinen Vorschlag und die demselben gegebene Begründung gefaßt. Folglich müßte der Vorwurf der Muthlosigkeit, respective Feigheit, wenn er anders gemacht werden darf, mich allein treffen. Da aber einerseits die oben angegebenen Gründe für meinen Vorschlag sich selbst rechtfertigen, andererseits aber gerade ich in einer unter meinem Namen erschienenen Broschüre („Die Reform des bayer. Volksschulwesens.“ Speyer 1864. G. L. Lang) die Emancipation der Schule schon längst vertrat, abgesehen von Anderm, so wird der Vorwurf der Muthlosigkeit, der jedenfalls etwas leichtfertig**) gemacht wurde, auch an mir abprallen. Zum Ueberflusse sei noch bemerkt, daß der Gesammtausschuß des Lehrervereins auf meine Einladung seine Meinung über das neue Schulgesetz der Kammer gegenüber unumwunden aussprach, als es einmal erschienen war und man dann Einsicht davon nehmen konnte.

P. Gärtner,
1. Vorstand des pfälz. Volksschullehrervereins.

*) Keine Wortklaubereien, Herr Gärtner, Sie wissen recht gut, wie wir es meinten.

**) Man bemerkt hiezu, daß man keineswegs „leichtfertig“ verfahren, indem man den besagten Vorwurf machte, sondern daß wir nur sagten, was gesagt werden mußte. Man bemerkt ferner, daß wir auf Seiten der Lehrer stehen und in ihrem „eigenen Interesse“ wünschten, daß sie mit Energie an ihren Ketten rütteln und dieselben zerbrechen helfen möchten; nur wenn die Lehrer selbst sich zur Thatkraft aufraffen, haben sie Aussicht, daß alle freien Männer ihnen zur Seite stehen. Die Red.

H. **München**, 29. Dezbr. (Die Zollparlamentswahl.) Der Wahlvorsteher erwählt aus der Zahl der Wähler einen Protocollführer und 3 bis 6 Beisitzer. Diese zusammen bilden den Wahlausschuß. Die Beisitzer dürfen kein unmittelbares Staatsamt bekleiden. Auf den Tisch, an welchem der Wahlausschuß Platz nimmt, wird eine Wahlurne zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt. Die Stimmzettel, welche von weißem Papier sein müssen und mit keinem äußern Kennzeichen versehen sein dürfen, sind außerhalb des Wahllocales mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, auszufüllen. Zur Stimmabgabe werden nur diejenigen zugelassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl Theil nehmen. Der Stimmzettel muß derart zusammengelegt sein, daß der auf demselben verzeichnete Namen verdeckt ist. Jeder Stimmzettel wird durch einen der Beisitzer eröffnet, welcher ihn dem Wahlvorsteher übergibt. Dieser liest den Namen des Gewählten laut vor und reicht den Stimmzettel an einen andern Beisitzer weiter. Von diesem werden die Wahlzettel bis zum Ende der Wahlhandlung aufgehoben. Ungiltig sind Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind, welche keine oder keinen lesbaren Namen enthalten, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist, auf welchen mehr als ein Name oder der Namen einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist und welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Ueber die Giltigkeit einzelner Stimmzettel entscheidet der Wahlausschuß. Ueber die Wahlhandlung ist ein Protocoll aufzunehmen. Da Bayern 48 Abgeordnete zu wählen hat, so ist das Königreich in 48 Wahlkreise getheilt. Jeder Wahlkreis wählt einen Abgeordneten. — Für jeden Wahlkreis wird von der Kreisregierung ein Wahlcommissär ernannt. An denselben haben die Wahlvorsteher die Wahlprotocolle ungesäumt einzusenden. Zur Ermittlung des Wahlergebnisses beruft der Wahlcommissär auf den 4. Tag nach dem Wahltermin mindestens 6 und höchstens 12 Wähler, welche ein unmittelbares Staatsamt nicht bekleiden, aus dem Wahlkreise zusammen. Außerdem ist ein Wähler, welcher Beamter sein darf, als Protocollführer zuzuziehen. In dieser Versammlung werden die Protocolle über die Wahlen in den einzelnen Wahlbezirken durchgesehen, die Resultate der Wahlen zusammengestellt und bekannt gemacht. Hat sich in einem Wahlkreise auf einen Candidaten die absolute Stimmenmehrheit nicht herausgestellt, so hat der Wahlcommissär die Vornahme einer engern Wahl zu veranlassen, auf welche nur diejenigen beiden Candidaten kommen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Der Gewählte wird von der auf ihn gefallenen Wahl durch den Wahlcommissär in Kenntniß gesetzt und zur Erklärung über die Annahme der Wahl aufgefordert. Wenn der Gewählte abgelehnt oder bei in Mitte liegender Doppelwahl für die Annahme der Wahl in einem andern Wahlkreis sich entschieden hat, so veranlaßt die einschlägige Kreisregierung sofort eine neue Wahl. Ebenso, wenn für ausgeschiedene Mitglieder des Zollparlaments Ersatzwahlen nothwendig werden. Tritt der letztere Fall später als ein Jahr nach den allgemeinen Wahlen ein, so müssen neue Wählerlisten aufgestellt und aufgelegt werden. Sämmtliche Verhandlungen, sowohl über die Wahlen in den Wahlbezirken als über die Zusammenstellung der Ergebnisse werden von dem Wahlcommissär bei der Kreisregierung eingereicht, welche dieselben dem Handelsministerium zur weiteren Mittheilung an das Zollparlament vorlegen wird.

∴ **Aus Norddeutschland.** Anstatt wie sonst nur von Tabak und seiner drohenden Besteuerung zu reden, wollen wir uns heute ein kurzes Wort über die bevorstehenden Wahlen zum Zollparlamente erlauben. Wir bilden uns übrigens nicht ein, hiermit einen bestimmten Einfluß auf diejenigen Volksschichten Süddeutschlands ausüben zu können, in welchen — aus Opposition gegen den Nordbund und als solchen — die Wahlenthaltsamkeit bereits ausgemachte Sache sein möchte. Wenn es aber in der That so kommen sollte, daß z. B. die schwäbische „Volkspartei“ aus Grundsatz nicht wählen wird, so dürfen wir auch von dieser wenigstens dies Eine nicht blos fordern, sondern auch erwarten, daß sie sofort doch wieder über das passive Nicht-Wählen hinausgeht, indem sie eine Form sucht, in welcher die Wahlenthaltsamkeit positiv gegen all dasjenige geltend gemacht wird, von welchem sie will, daß es — wie das Tabaksteuerproject — verworfen werde. Mit anderen Worten: man darf und wird sich auch in Schwaben nicht dergestalt des Wählens enthalten, daß man schweigend zustimmt.

Anders gestaltet sich die Sache für diejenigen Volksschichten, welche zu wählen bereit sind. Wir sprechen auch hierbei nur von Süddeutschland; denn hier im Norden haben wir ja schon gewählt: unsere Zollparlamentsmitglieder sind die Mitglieder des norddeutschen Reichstags. Daß diese norddeutschen Wahlen was unsere Wünsche in Betreff der Tabaks-Industrie betrifft, entschieden günstig genannt werden dürften, wagen wir begreiflicher Weise nicht zu behaupten. Wir hätten, um das sagen zu können, vielleicht kräftiger agitiren müssen. Auch stand uns leider der Umstand entgegen, daß die Masse des Volkes, als wir zur Wahlurne heran treten mußten, noch nicht eingesehen hatte, wie empfindlich eben in der neuen Tabaksteuer selbst der Nicht-Raucher betroffen werden würde. Ist es doch undenkbar daß ein Industriezweig, zumal ein so großer, Noth leide, ohne sofort alle anderen Industrien, ja die ganze Masse der Bevölkerung direct oder indirect in Mitleidenschaft zu ziehen. Auch das mochte man damals noch nicht in Betracht gezogen haben, daß die bequeme Dotirung wichtiger und dabei bleibender Staatseinrichtungen mit neuen indirecten Steuern nur dem „finanziellen Absolutismus“ mehr in die Hände arbeitet.

Heute, sollen wir meinen, müßte alle Welt das begriffen haben und darum entschlossen sein, gegen eine solche Politik Front zu machen. Und der Süden von Deutschland, der durch den Norden majorisirt zu werden fürchtet, ist glücklicher Weise noch so wenig zur politischen Null degradirt, daß man, wo überhaupt gewählt wird, nur in diesem Sinne zu wählen braucht, um zuletzt doch noch auch die Schwankenden des deutschen Nordens mit sich fortzureißen. Man kann so wieder in entscheidender Weise Stellung nehmen sowohl im eigenen Interesse wie im Interesse Deutschlands. Die neue hochgegriffene Tabaksteuer aber, diese Steuer nach dem bekannten

---

greifen,“, antwortete sein Freund. „Als ich zuerst vor vielen Jahren England verließ, da verlangte ich den Strudel des Lebens und beständige Abwechselung der Scenerie. Aber ich war lange genug Gesandter in Spanien, um von Herzen zu wünschen, daß ich den Posten nie angenommen hätte, ganz abgesehen von meinen diplomatischen Erfahrungen in der Türkei und Rußland. Solche Aemter führen einen Ueberdruß an der Gesellschaft herbei, glauben Sie mir und machen absolute Ruhe unaussprechlich angenehm und wünschenswerth.“

„Nun,“ mischte sich hier der Doctor ein, „ich gestehe aufrichtig, daß Ihre gänzliche Abgeschlossenheit mir ein Geheimniß ist. Kein Derwisch könnte ja die Einsamkeit mit größerer Beharrlichkeit lieben. Natürlich, persönlich macht es die Ausnahme zu meinen Gunsten desto schmeichelhafter; aber können Sie sich über den Unwillen der Conetys wundern, wenn ein Mann von Ihrer gesellschaftlichen Stellung, Sir Edward Ashly, von Ashly Hall, sich solchen unorthodoxen Geschmacksrichtungen hingiebt?“

„Der Unwille ist längst ausgestorben,“ antwortete Sir Edward, gutgelaunt, „die Welt ist glücklicherweise sehr gut gewillt, die zu vergessen, welche sich selbst vergessen; meine Rückkehr und mein zurückgezogenes Leben waren das conventionelle neuntägige Wunder, nichts weiter. Und dann bin ich ja nicht ohne Genossen hier,“ fügte er mit einem Blick auf die gedrängten Bücherborte hinzu, die alle Wände bedeckten.

„Und das sind Ihre einzigen Genossen seit der langen Zeit, wo Sie schon wieder in England sind, gewesen?“ sagte der Arzt fragend, während auch sein Auge zu der Bibliothek hinüberschweifte, „wenn ich nicht irre, sind das vier volle Jahre gewesen.“

„Ja, gerade vier Jahre.“

„Und während der ganzen Zeit haben Sie keinen anderen Diener oder keine andere Dienerin zu Ihrer Aufwartung gehabt, als die alte Frau, die nun droben todt liegt?“

„Niemand anders!“

„Wieder eine Excentricität von Ihnen,“ rief Nugent. „Nicht allein beschränken Sie Ihren Haushalt auf eine einzige Dienerin, sondern Sie wählten auch zu dem Posten das häßlichste und abstoßendste Frauenzimmer, das mir zu Gesicht gekommen ist. Ich spreche nun blos vom Aeußeren, denn ich weiß sehr wohl, wie gut und treu sie Ihnen diente, und habe oft mit Erstaunen ihre wunderbare Ruhe und Schnelligkeit wahrgenommen, während sie uns bei Tisch aufwartete. Aber wie haben Sie es nur je über sich gewinnen können, sie anzusehen?“

„Gewohnheit, vermuthlich. Es waren übrigens noch zwei andere Diener hier im Hause. Nur haben Sie sie nie gesehen, denn die alte Nancy hatte aus eigener Machtvollkommenheit sich zu meiner alleinigen Aufwärterin constituirt. Geräuschlos glitt sie umher, besorgte Alles, sah mir jeden Wunsch beinahe an den Augen ab, und duldete nicht, daß die Anderen mit ihren knarrenden Schuhen, sich anderswo als in den untern Regionen sehen ließen. Wie mir das lieb war! Es schien, als wenn unsichtbare Feen das Hauswesen besorgten, so pünktlich und geräuschlos ward Alles gethan.“

„Oh, wie Sie sie vermissen werden,“ sagte Mr. Nugent.

„Mehr als ich Ihnen sagen kann. Als ich zuerst aus dem Auslande zurückkehrte, wählte sie mir mein jetziger Kutscher, der damals mein Kammerdiener war, aus der Zahl der wenigen Dienerinnen, die sich meldeten, aus. Es waren nicht Viele Willens, in einem großen, einsamen, mit Ausnahme eines einzigen Flügels ganz unbewohnten Landhause, ohne Aussicht auf Gesellschaft und Abwechslung, Dienste zu nehmen. Er wählte sie gerade wegen der Eigenschaften, welche Sie abgeschreckt hätten, die für mich aber von unschätzbarem Werthe waren, wegen ihrer übermäßigen Häßlichkeit; wegen ihrer unbesiegbaren Schweigsamkeit, und wegen ihrer, für eine so alte Frau wirklich merkwürdigen Thätigkeit. Und sicher hatte er eine gute Wahl getroffen! Das arme Geschöpf fand sich schweigend und augenblicklich in meine Weise.

(Fortsetzung folgt.)

Muster, ist nicht die ganze Gefahr, die vor uns steht, nur Eines ihrer Zeichen. Eben deshalb kämpfen wir so eifrig dagegen.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Die orientalische Frage ist in jüngster Zeit wieder mehr in den Vordergrund der politischen Discussion getreten und hat damit den Conjectural-Politikern neuerdings reichen Stoff für ihre Thätigkeit geboten, der denn auch nach Möglichkeit benützt wird. So will man von der einen Seite wissen, der französische General Consul in Bucharest habe eigenthümliche Aeußerungen fallen lassen und dem Fürsten Carl oder dessen Regierung in dringender Weise Vorsicht angerathen, da bedeutsame Verwickelungen eintreten könnten, wobei es gut für Rumänien sein würde, wenn dasselbe Oesterreich keine Schwierigkeiten bereiten wollte. In Salzburg soll, so wird bestimmt versichert, zwischen Frankreich und Oesterreich in der orientalischen Frage ein Einverständniß herbeigeführt worden sein, was auch Rußland wisse und demgemäß handle.

Frankreich.

* **Paris.** Der „Etentard" erfährt zur italienischen Frage, daß die päpstliche Regierung, trotz der Weigerung Italiens, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, die Coupons der päpstlichen Staatsschuld voll auszahlen werde. Ferner stellt ein Pariser Correspondent der „Independance" die römische Frage in einem ganz neuen Lichte dar. Nach demselben soll der Umschwung in der französischen Politik, der durch Rouher im gesetzgebenden Körper am 5. Dezemb. zum Ausdruck gelangt ist darin zu suchen sein, daß Frankreich weniger zur Sicherung der weltlichen Macht des Papstes habe nach Rom gehen wollen, als vielmehr, um wieder festen Fuß in Italien zu fassen, da es der italienischen Regierung nicht traue. Das Mißtrauen, heißt es, habe darin seinen Grund, weil die französische Regierung einen Kampf mit Preußen für möglich halte, und es gar keiner großen Anstrengung bedürfe, Italien zu bestimmen, sich einem Gegner Frankreichs anzuschließen. Um dem vorzubeugen, habe Frankreich sich durch seine Stellung im Römischen in den Stand gesetzt, Italien Bedingungen vorschreiben, um es zwingen zu können, die Allianz mit ihm zu erneuern, wenn nicht gar französische Truppen in das Königreich einrücken (?) und ein Bündniß Italiens mit Preußen unmöglich machen sollten.

Des Letzteren Plan sei, die verschiedenen Provinzen der Türkei, ähnlich wie Serbien, Rumänien und Griechenland zu constituiren, so daß sie nur noch durch Personalunion und Tributzahlung mit der Pforte verbunden bleiben: wenn Aufstände zur Erreichung dieses Zieles ausbrächen, so solle sich Niemand einmischen, dann würden diese Unruhen localisirt bleiben und Alles ruhig verlaufen, — — nämlich im Interesse Rußlands, heißt es von dieser Seite.

* **Paris.** In Bezug auf die orientalische Angelegenheit spricht man augenblicklich in den diplomatischen Kreisen viel von einer mündlichen Mittheilung, welche Baron von Budberg vor seiner Abreise nach Petersburg beauftragt gewesen sei, Marquis de Moustier zu machen. Der russische Botschafter soll im Namen seines Souveräns seine Verwunderung über die im Gelbbuche veröffentlichte Note des französischen Ministers des Auswärtigen an den Sultan auszusprechen gehabt haben, deren Inhalt darauf berechnet gewesen schiene, der im Verein mit Rußland, Preußen und Italien von Frankreich in Constantinopel überreichten Declaration hintenher die Spitze abzubrechen. Es sei dies eine bedauerliche Inconsequenz in der Behandlung der orientalischen Angelegenheit, für welche dem Petersburger Cabinete alles Verständniß fehle. Was Moustier hierauf entgegnet, ist nicht bekannt geworden.

— Die Schlußworte Ollivier's in der französischen Kammer waren: „Was kümmert es mich, wenn man (Thiers) in leidenschaftlichem Tone ruft: „Seien wir Franzosen und keine Deutschen oder Italiener!" Ja, meine Herren, seien wir Franzosen, aber glauben wir nicht, daß man in nobler Weise Franzose ist, wenn man die Bestrebungen anderer Völker unterdrückt, glauben wir nicht, daß man in nobler Weise Franzose ist, wenn man die Deutschen verhindert, Deutsche, die Italiener, Italiener zu sein. Man spreche mir nicht, um den Krieg zu adeln, von Patriotismus. Ja, wir sollen Patriotismus besitzen. Allein vergessen wir nicht, wie bequem wir für unsern Theil uns den Patriotismus zulegen. Es kostet uns ein paar schöne Phrasen in einer Rede und eine Summe von 3—4000 Franken, die wir einmal in unserem Leben bezahlen, um nicht Soldat werden zu müssen. Für das Volk im Gegentheil, für diese Masse der Arbeiter, die wir vertreten, ist der Patriotismus das Opfer der schönsten Lebensjahre, die Entfernung vom häuslichen Herde, manchmal der Tod. O, zögern wir darum, zögern wir lange, ehe wir das düstere Wort Krieg aussprechen. Denn, wenn man mit seinem eigenen Blute verschwenderisch sein kann, so muß man dafür mit dem fremden Blute geizen."

Italien.

Florenz. Die „Italienische Correspondenz" erklärt gegenüber den Gerüchten, welche in Bezug auf den der italienischen Regierung zugefallenen Theil der päpstlichen Schuld verbreitet sind, Folgendes: Die Verzinsung der etwa 10 Millionen betragenden, rückkaufbaren römischen Rente hat unverzüglich nach Abschluß der Convention vom 7. Dez. begonnen und keine Unterbrechung erlitten. Der nächste Fälligkeits-Termin ist mehrere Monate hin. Was die feste Rente betrifft, die ungefähr 7 Millionen beträgt, so hatten die Behandlungen zum Zwecke der Uebertragung derselben zur Zeit, als die letzten Ereignisse eintraten, noch keinen Abschluß gefunden. Man könne allerdings nicht läugnen, fügt die Correspondenz hinzu, daß zwischen der Theilung der päpstlichen Schuld und der Räumung Roms durch die Franzosen ein Zusammenhang bestehe.

England.

* **London.** In England beginnt man die Früchte der Manchester-Executionen zu ernten. Das Attentat von Clerkenwell, welches der Hinrichtung der Fenier unmittelbar nachfolgte, hat ihnen in fühlbarster Weise demonstrirt, daß die Todesstrafe ohnmächtig und, wie es irgendwo heißt, dem Fasse der Danaiden vergleichbar ist, nur mit dem Unterschiede, daß das Wasser hier durch Blut ersetzt wird. Die Furcht vor neuen Attentaten spukt in allen Gemüthern, man bewacht Häuser, Kirchen, Magazine, Banken, Keller, Etagen, Schornsteine, Siehle rc., ganz London ist im Begriffe, sich in ein einziges Comitee von Sicherheitswächtern zu verwandeln. Daß die Aufforderung zum freiwilligen Eintritt in das Constablercorps nicht ohne Erfolg bleiben würde, war vorauszusehen, denn es wäre wunderbar, wenn es an jüngeren Leuten fehlen sollte, die Lust hätten, des Nachts ein wenig zu patrouilliren, zu kneipen und auf diverse Avantüren auszugehen. Sollte dabei etwas stark gefunkert werden, so müssen es die Engländer schon mit in den Kauf nehmen. Geglaubt wird augenblicklich Alles, wenn es nur recht haarsträubend ist, und jedes schreckliche Gerücht über neue Fenierschandthaten findet sein dankbares Publikum von der Börse bis in den Schloßhof von Windsor. Es ist eben eine tolle Zeit, in der sich am besten befindet, wer gar nichts glaubt.

London, 30. Dez. Die Königin erklärte, in Beantwortung einer an sie gerichteten Adresse, den Einwohnern von Cowes, daß sie nichts für ihre persönliche Sicherheit fürchte. — Es gingen Gerüchte über verschiedene Pläne der Fenier, das Arsenal zu Woolwich und das Gefängniß in Portland anzugreifen. — Ein Meeting, welches in Clerkenwell stattfinden sollte, wurde durch Demonstrationen der Bürger verhindert.

Montenegro.

Cettinje. Zwischen Montenegro und der Pforte sind wiederum Mißhelligkeiten ausgebrochen, deren Ursache die Absicht des Fürsten Nikola I. sein soll, an der Grenze ein Fort aufzuführen, was Ismael Pascha, General-Gouverneur von Albanien nicht zugeben wolle. Weiter schließt man aus dem Umstande, daß die Pforte ansehnliche Truppenkörper in Bulgarien, Eperus und Thessalien zusammenzieht, daß die letztern zwei Provinzen bald der Schauplatz eines griechisch-türkischen Krieges sein dürften. In Athen soll man sich der Hoffnung hingeben, daß England seinen Widerstand aufgeben werde, da es ja 1860 positiv durch Herrn Elliot der damaligen provisorischen Regierung die in Rede stehenden Provinzen anbieten ließ. Freilich war damals Prinz Alfred als König von Hellas in Aussicht genommen, und nun ist die Sachlage eine ganz andere, namentlich seit eine russische Prinzessin Königin von Griechenland geworden. Die „Moskauer Zeitung" hofft indessen, daß England sich mit Rußland darüber verständigen wird.

Asien.

Aus **Jerusalem** meldet der zu Mainz erscheinende „Israelit": „Die amerikanische Colonie zu Jaffa, von der eine Zeit lang so viel die Rede war, hat sich aufgelöst. Die Colonisten sind im größten Elende nach Amerika zurückgekehrt; nur der bisherige Präsident, Herr Adams, weilt noch auf heiligem Boden. Ihm haben dieser Tage drei Engländer eine Unterstützung von 2700 L. gebracht. Man sagt, daß diese Engländer, welche ein Vermögen von 180,000 L. besitzen, die ganze Colonie übernehmen werden."

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 31. Dez. In Betreff des Artikels „Ein nasses, aber kein blutiges Opfer der Wiesbadener Spielbank," welchen wir in Nr. 300 bi[...] veröffentlichten, cursirt, wie wir vernehmen, das Gerücht der hier wohlbekannte Herr D. sei die betreffend[e] Person gewesen. Auf eingezogene Erkundigungen hin können wir nun auf das Bestimmteste versichern daß dies nicht der Fall ist, indem sich Herr D. zu de[r] Zeit, in welcher sich die tragikomische Begebenheit ereignete, in der Pfalz befand.

† **Pariser Moden.** Die Moden à la Loui[s] XIV. kommen täglich mehr und mehr in Aufnahm[e] und sie sollen diesen Winter über unbedingt das Scepter der Herrschaft führen; schon sieht man in den tonangebenden Kreisen zahlreiche Kleider à-paniers un[d] mit Pochen um die Hüften, aber noch viel bemerkbare[r] ist dieser Styl im Haar-Arrangement, dem noch überdies der Puder hinzugefügt werden soll, und zwar nich[t] etwa der Halbpuder, den man schon lange gesehen, sondern der wirklich echte Puder wie zu den Zeiten Ludwig's des „Vielgeliebten." Man flüstert sich nämlic[h] heimlich in die Ohren, daß das schöne Goldhaar eine[r] gewissen hochstehenden Dame zu ergrauen beginne un[d] sie zur Verdeckung dieses Uebels beabsichtige, den Puder wieder einzuführen, was ihr nicht schwer falle[n] dürfte, da aller Augen stets auf sie gerichtet sind un[d] mit Eifer nachahmen, was von jener Seite aus begonnen wird.

* Die englische Lebensversicherungs-Gesellschaf[t] „The Gresham" in London theilt in ihrem Rechenschaftsberichte in der Generalversammlung vom 14. Nov d. J. folgende Resultate mit, welche deren günstige[n] Geschäftsstand documentiren.

Neue Anträge wurden eingebracht 3,890, mit einem Versicherungskapital von 34,522,625 Fr. hievo[n] wurden 3,483 Anträge mit einem Kapital von 28,808,45[...] Fr. von dem Verwaltungsrathe acceptirt.

An neuen Prämien waren in diesen 12 Monaten eingegangen 991,422 Fr. 40 Cs. — Die Jahreseinnahmen der Gesellschaft erreichten die bedeutende Höhe vo[n] 7,422,485 Fr. 50 Cs. wovon allein 6.581,547 Fr 80 Cs. aus den Prämien und 860,937 Fr. 70 Cs aus den Zinsen der Kapitalanlagen.

Für Sterbfälle und verfallene Policen zahlte di[e] Gesellschaft in diesem Jahre 2,366,905 Fr. 60 Cs und ein Surplus von ca. 3,500,000 Fr. — konnt[e] dem Aktivvermögen beigefügt werden.

Bei der gleichzeitig abgehaltenen außerordentliche[n] Generalversammlung wurde beschlossen, für die seit de[r] letzten Gewinnreparition (31. Juli 1865) abgelaufenen zwei Jahre 1,500,000 Fs. — zu vertheilen, wovon 80% den mit Gewinn-Antheil Versicherten und zwar im Monat Juni 1868 zukommen.

Die reine Activa der Gesellschaft betrugen 26 Millionen Franken.

Dienstes-Nachrichten.

Zufolge Regierungsbeschlüssen vom 18., 20., 21. und 25. Dez. 1867 wurde der Schulverweser Wilh. Strack zum Lehrer der mittleren Mädchenschule in Landstuhl vom 1. Jan. 1868 an; der protestantische Lehrer Ludwig Zink von Miesau zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule in definitiver Eigenschaft und der Schulverweser Wilh. Göppel in Trippstadt zum Lehrer an der prot. deutschen Schule zu Mehlingen vom 1. Jan. 1868 an; der Schuldienstexspectant Otto Baumann von Göcklingen zum Schulverweser an der prot. deutschen Schule in Steinweiler vom 1. Jan. 1868, dann der Schuldienstexspectant Friedrich Ernst von Oberotterbach zum Schulverweser an der prot. deutschen untern Schule in Impflingen vom 6. Jan. 1868 an ernannt.

Zufolge höchster Entschließung des k. Staatsministeriums der Finanzen vom 3. d. Mts., wird der seitherige Forstwartei-Verweser Max Colette vom Fröhnerhofe vom 1. Jan. 1868 beginnend, unter Belassung seines bisherigen Hauptgeldgehaltes und unter Ertheilung der Dienstesstabilität als k. Forstwar[t] reaktivirt.

Handel und Industrie.

* **Kohlenpreise.** Vom 1. Januar 1868 angefangen, wird der Verkaufspreis der Kohlen I. Qual. bei der k. Grube St. Ingbert auf 21 kr. per Ctr. incl. Ladgeldes festgesetzt. Die Verkaufspreise der II. Qual. mit 16½ kr. und der III. mit 14 kr. per Ctr. incl. Ladegeldes, ebenso die allgemeinen Verkaufsbedingungen bleiben unverändert.

w. **Mannheim,** 30. Dezember. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — ungarischer — fl. — bis — fl. — G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Jan. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 20 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. G. — — P., fränkische — fl. — G., 11 fl. 15 P., würtembergische 11 fl. 12 G., 11 fl. 30 P., ungar. 11 fl. 18 G., 11 fl. 45 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 30—54 G., 4 fl. 56 bis 5 fl. P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 20 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 24 fl. 15 P., faßw. — fl. — G. 24 fl. 30 P. Rüböl, eff. Inland faßweise 22 fl. 30 P., in Partien 22 fl. — P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 14 fl. — P., Nr. 1. — fl. — G., 13 fl. — P., Nr. 2. — — fl. — G., 11 fl. 45 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 45 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. — P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. 15 P.

* Frankfurt, 31. Dez., 6½ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 177—176¾ bez. ex. Coup. 60r Loose 67$^{11}/_{16}$ bez. Staatsbahn 233 bez. ex Coup. Steuerfreie —, Amerikaner per compt. 76$^{11}/_{16}$, per med. 76$^{9}/_{16}$ bez. u. G. Geschäftlos.

* Köln, 31. Dezember. Wetter: Frost. Weizen höher, eff. hies. 9.20, per März 9.13, Mai 9.16, Roggen fest, eff. hies. 8, per März 8.5. Mai 8.6, Rüböl niedriger, eff. 12. per Mai 12.21, per Okt. 12.9, Leinöl eff. 12.18.

* New-York, 30. Dezbr., Abends. (Schlußcourse.) Gold 133¾, Wechsel auf London 110¼, 1882er Bonds 108¼, 1885r Bonds 105¼, 1904r Bonds 101½, Illinois —. Erie 71½, Baumwolle 15¾, Petroleum 24½. Korn 141.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag den 18. Januar 1868, Morgens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise in Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.

428 kiefern Stammholz 3. 4. u. 5. Cl.
50 kieferne Sparren.
50 fichtene Hopfenstangen.
32 eichene Stämme 3., 4. u. 5. Cl.
¾ Klafter eichen Wiffelholz.
7½ „ eichen Scheitholz, knorrig und anbrüchig.
7¾ „ buchen, kiefern und eichen Stockholz.

Kaiserslautern, den 31. Dez. 1867.
Das Bürgermeisteramt,
1⅓ J. Gelbert.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen des k. Forstamts Elmstein.

Mittwoch den 15. Januar 1868, des Morgens 10 Uhr, zu Johanneskreuz.

Revier Johanneskreuz.

Schläge Speyerbrunnereck, Abtheilung 5 und 7, dann Schlangenberg, Abthlg. 1 und zufällige Ergebnisse.
515 eichene Stämme und Abschnitte 2. bis 5. Cl.
132 kieferne Stämme und Abschnitte 2 bis 5. Cl.
40 buchene Nutzholzstämme 1. bis 3. Cl. meistens zu Eisenbahnschwellen geeignet.
6 birkene Nutzstämme.
50 eichene Wagnerstangen.
34 Klafter buchen Stockholz.

Elmstein, den 30. Dezember 1867.
Das k. Forstamt,
Becker.

Immobiliar-Versteigerung.

Freitag den 10. Januar 1868, Morgens 10 Uhr, zu Börrstadt an der Kaiserstraße in seiner Behausung läßt Jacob Bauer, Wirth und Oekonom, allda wohnend, sein in Börrstadt an der Kaiserstraße gelegenes Wohnhaus, mit Stallungen, Scheune, Hofraum und Garten, sowie dabei liegendem Ackerland, das Ganze 4 Tagwerk 55 Dezim. an; Fläche enthaltend, auf mehrjährige Termine in Eigenthum versteigern.

Auch können auf Verlangen noch ungefähr 20 Tagwerk Acker- und Wiesenland von dem Versteiglasser an den Hausteigerer in Eigenthum abgetreten werden.

Winnweiler, 26. Dezember 1867.
308,1) Closmann, k. Notär.

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in empfehlende Erinnerung, indem derselbe durch größere Einkäufe neuer Bettfedern im Stande ist, die billigsten Preise zu stellen.

Kaiserslautern.
57,b1.jM.) **Conrad Schäfer**, am Mainzerthor.

Seiler **Seibert** auf der Rondelle hat eine Wohnung mit

2 Zimmern zu vermiethen

und kann sogleich bezogen werden. (99,5,11

Schreibmaterialien,

aller Art, billigst bei
76,jMitMo) **Karl Gotthold.**

Zu sofortigem Eintritt wird gesucht ein

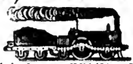
tüchtiger Modellschreiner

der nach Zeichnungen und Skizzen perfekt zu arbeiten versteht. Schöner Verdienst wird zugesichert. Von wem? sagt die Expedition d. Bl. 1⅓

Rechnungen

in ½, ¼ u. ⅛ Bogen zu Jedermanns Gebrauch stets vorräthig in der Exped. dieses Blattes.

Pfälzische Nordbahnen.



Die Herren Actionäre der Pfälzischen Nordbahnen, bezw. der Landstuhl-Kuseler Eisenbahn werden in Gemäßheit des § 40 der Gesellschafts-Satzungen zu einer in Ludwigshafen a/Rh. im Stationsgebäude abzuhaltenden

außerordentlichen Generalversammlung
auf Montag den 3. Februar 1868,

Morgens 10 Uhr, ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Vorlage der Allerhöchsten Concessionsurkunde für die Actien-Gesellschaft der Pfälzischen Nordbahnen vom 23. November 1867 zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn von Hochspeyer durch das Alsenzthal an die Landesgrenze bei Münster a/Stein;

2) Antrag der Verwaltung:

a. Auf Anerkennung und Annahme der vorerwähnten allerhöchsten Concessions-Urkunde vom 23. November 1867;

b. Auf Erhöhung des Bau- und Einrichtungs-Kapitales der Gesellschaft, behufs Ausführung der Alsenzbahn, um den Gesammtbetrag von fl. 7,700,000 in Gemäßheit des § 26 der Satzungen;

c. Auf theilweise Abänderungen der Satzungen, insbesondere der §§ 22 und 23 durch Erstellung eines ergänzenden Nachtrages in Betreff der Alsenzbahn.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum 27. Januar dieses Jahres auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen a/Rh. über ihren Actienbesitz, entweder durch Vorzeigung der Original-Actien, bezw. Interimsscheine, oder durch ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten berechtigen nicht zur freien Fahrt.

Nach dem 27. Januar d. J. können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen, den 1. Januar 1868.

Der Vorstand
1⅓ des Verwaltungsrathes der Pfälz. Bahnen,
Mahla.

A. R. Günthers Benzoë-Seife.

Diese chemisch-reine Seife ist das anerkannt **beste** und **wirksamste** Schönheitsmittel und beseitigt in kurzer Zeit ganz sicher alle, auch veraltete Hautkrankheiten, enthält die **feinsten, heilkräftigsten Wohlgerüche** und ist daher auch eine ganz vorzügliche Rasir- und Badeseife, gibt der Haut die **Jugendliche Frische, Weichheit** und **Zartheit** wieder und befördert auch, als Kopfhaut-Reinigungsmittel angewendet, durch ihre **nervenstärkenden Bestandtheile** den Haarwuchs unzweifelhaft. Vorräthig Stück 18 kr. bei
1,b1.jMts.) **Franz Schmitt,** vormals Carl Guth.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete eröffnet von heute an wieder eine

Bäckerei,

und bringt in Erwähnung, daß das Weißbrod zu 16, 8 und 4 kr. zu haben ist, ebenso jeden Morgen um halb 6 Uhr Wecke und Kuchen.

Kaiserslautern, den 1. Januar 1868.
Margaretha Wolf, Wittwe, geb. Raab,
1⅓ wohnhaft auf dem Matzenberg.

Zur Winter-Saison

empfehle ich mein vollständig assortirtes Lager in:
Kaputzen, Shawls, Seelenwärmer, wollenen **Strümpfen** u. **Socken, Kinderjäckchen,** wollenen u. baumwollenen **Unterhosen** u. **Jacken, Gesundheitsjacken, Joppen, Filzschuhen, 2c.,** unter Zusicherung billigster Preise.

Kaiserslautern, im Januar 1868.
13,jMit,Sa) **Ph. Schmidt.**

In der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern** ist stets vorräthig

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute.

geh. Preis 2 fl. 42 kr. Eleg. geb. 3 fl. 18 kr.

Ein Tüllshawl

blieb gestern im Casino liegen, um dessen Rückgabe an den Diener dorten gebeten wird.

Feuerfestes

Koch-Geschirr

in verschiedenen Qualitäten bei
305,⁶/₁) **H. Henschkel Wwe.**

Der bis jetzt von Herm. Blum innegehabte untere Stock meines Wohnhauses in der Klostergasse, in welchem seither mit Erfolg Wirthschaft und Waarendetail-Geschäft betrieben wurde, wird nebst allen dazu gehörigen Räumlichkeiten von Ostern 1868 ab anderweitig vermiethet.
310⁵/₁ **Th. Hirsch.**

Ein möblirtes Zimmer

ist in der Nähe des Theaters zu vermiethen. — Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 9⅓

Soeben erschienen und vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr**:

Wechsellehre
für Schule und Volk.

Nach der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung, den Erläuterungen der Rechtsgelehrten und den Nürnberger Conferenz-Protokollen, bearbeitet von
L. Baumblatt
kgl. Lehrer der Handelswissenschaften an der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern.
Preis 1 fl. 24 kr.



Petroleum
(Erdöl),
stets zum billigsten Preise bei
300,⁶/₁) **If. Hauf.**

Ochsenmaulsalat,
Marinirte Häringe,

310⁶/₁) bei **C. Hohle.**

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (270,w
R. Bendig, 81 Stockhausgasse,
in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis.“

Heute, als am 1. Januar 1868

Streich-Quintett

der Hebert'schen Musik-Gesellschaft
im Gasthofe zum

Karlsberg.

0,1) Anfang Abends ½ 8 Uhr.

Wieder eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

10 Mädchen u. kein Mann.
Polka.

Nach der gleichnamigen Operette von v. Suppé.
Preis: 27 kr.



Gesang-Verein.

Morgen Abend 8 Uhr: Versammlung im Vereinslocale.

Gemeinde-Büdgets,

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Frankfurter Cours vom 31. Dez.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	41⅞-45⅞
„ Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	48-50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	53-55
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30½
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	49-51
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich im ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 2. Kaiserslautern, Donnerstag 2. Januar 1868. **66. Jahrg.**

Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 2. Januar. — Die „Pfälz. Ztg.“ vom 23. v. M. bringt einen augenscheinlich aus competenter Feder geflossenen Artikel, (Ueberbürdung der Pfalz betr.) in welchem es u. A. heißt:

„Den Nachweis zu bringen, um wie viel die Pfalz in den Registrirungsgebühren mehr bezahlt, als die jenseitigen Provinzen in ihren Taxen, ist möglich auf verschiedene Weise. Besonders einleuchtend muß es aber Jedem werden, wenn man die Gebühren hüben und drüben vergleicht. Eine Immobiliar-Mutation im Preise von 1000 fl. z. B. kostet bei uns 4% (thut 40 fl.) drüben ½ kr. vom Gulden (macht 8 fl. 20 kr.) Dieser gewaltige Unterschied (31 fl. 40 kr. vom Tausend), mehrfach multiplicirt, nimmt ganz bedeutende Dimensionen an. Wenn man nun erwägt, daß gewiß weit mehr als die Hälfte der Registrirungsgebühren in solchen Mutationsgebühren besteht (der Betrag ließe sich auf amtlichem Wege leicht ausmitteln), so kann man herausrechnen, daß die Pfalz in diesen Mutationsgebühren allein die Kleinigkeit von über 300,000 fl. mehr bezahlt, als die Taxsteuer hiefür drüben einbringt.“ — Sodann gedenkt der Artikel einer Ungleichheit, die darin besteht, daß die jenseitigen Notare, wenn sie die Taxen von den Parthieen einheben, 2% für Mühewaltung, und zwar von dem Staat, beziehen, während die pfälzischen Notare diese Einhebung unentgeltlich besorgen, ja die Einregistrirgebühren unter Umständen sogar vorschießen müssen.

— Das preußische Militärstrafrecht ist von heute an im ganzen Gebiete des norddeutschen Bundes eingeführt.

— Eine „Moniteur“-Correspondenz aus Florenz sagt, das jüngste Parlamentsvotum sei eine reine Zweideutigkeit und eine parlamentarische Ueberraschung ohne Bedeutung, die noch lange keine revolutionäre Lage schaffe.

— In Merthyr-Tydvil (Süd-Wales) wurden acht Fenier verhaftet, darunter angeblich zwei Capitäns.

— In China ist jüngst etwas unerhört Vernünftiges geschehen. Dort haben sich verschiedene Candidaten der Medicin, die beim Examen für unfähig erklärt wurden, aus Verzweiflung darüber das Leben genommen. Glückliches Land, wo die unfähigen Aerzte nur sich selbst umbringen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 1. Jan. Durch die Veröffentlichung in Nr. 91 des „Amtsblattes“ ist nun folgendes Gesetz, „die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Zinsen betr.“, in Kraft getreten:

Art. 1. Die dermalen noch bestehenden Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinsfußes und der Höhe der Conventionalstrafen, welche statt der Zinsen für den Fall der zur bestimmten Zeit nicht erfolgenden Leistung bedungen worden, desgleichen die in Beziehung auf vertragsmäßige Festsetzung der Verzinslichkeit verfallener Zinsen bestehenden Verbote und Beschränkungen sind aufgehoben.

Art. 2. Rückständige Zinsen können in ihrem Gesammtbetrage auch dann gefordert werden, wenn sie das Capital übersteigen.

Art. 3. Die Höhe der gesetzlichen Zinsen, insbesondere auch der Verzugszinsen, wird für das ganze Königreich bei Verbindlichkeiten aus Handelsgeschäften auf sechs, bei allen übrigen Verbindlichkeiten auf fünf vom Hundert jährlich festgesetzt.

Gleicher Zinsfuß greift Platz, wenn ein Schuldner landesübliche Zinsen zu zahlen hat, oder wenn nur die Verzinslichkeit einer Schuld ohne Bestimmung der Höhe des Zinsfußes festgesetzt ist.

Wird jedoch die Zahlung einer Schuld verzögert, für welche ein höherer als der im Absatz 1 bestimmte Zins bedungen war, so bleibt dieser höhere Zins auch für die Verzugszinsen maßgebend.

Art. 4. Gegenwärtiges Gesetz tritt mit der Verkündung im Gesetzblatte, beziehungsweise im Amtsblatte der Pfalz, in Wirksamkeit.

⚹ **München**. Tagesordnung für die 53., auf Freitag, 3. Januar 1868 um 10 Uhr Vormittags angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1.) Verlesung des Protokolles der 52. öffentlichen Sitzung. 2.) Bekanntgabe des Einlaufs. 3.) Berathung und Beschlußfassung über die Nachweisungen der Staats-Ausgaben in den Jahren 1863/66. — Frhr. v. Schrenk beantragt als Referent des Wehrgesetz-Ausschusses der Reichsrathskammer unter Anderem auch die Verwerfung der von der Abgeordnetenkammer vorgeschlagenen Bestimmung, wonach die Zahl der jährlich in die active Armee Einzureihenden durch Gesetz festgestellt werden soll.

München, 31. Dez. Die von ultramontanen Blättern colportirte Nachricht, als habe zwischen dem Handelsminister v. Schlör und den anderen Ministern eine Mißstimmung oder Meinungsverschiedenheit von gefährlicher Natur Platz gegriffen, ist vollständig erdichtet. H. v. Schlör ist aus seinem kurzen Urlaub schon wieder zurückgekehrt und hat sein Portefeuille wieder übernommen.

* **Leipzig**. Am 27. Dez. verließen die ersten preußischen Truppenabtheilungen unsere Stadt.

Wien, 31. Dez. Die „Neue freie Presse“ meldet, der preußische Gesandte, Baron von Werther, zeigte Baron von Beust officiell an, daß er bereits die Accreditive erhalten habe, welche ihn als Gesandten des Norddeutschen Bundes beglaubigen.

Paris, 31. Dez. Der heutige „Moniteur“ bringt ein Dekret, wodurch die Zahl der Deputirten für die nächste 5jährige Periode auf 282 festgesetzt wird. In der beigefügten Tabelle bleibt die Zahl der Deputirten von Paris auf 9 bestimmt.

Paris, 1. Jan. Der „Moniteur“ meldet: Beim Empfang in den Tuilerien sagte Graf v. d. Goltz: Er sei beauftragt, dem Kaiser einen Brief seines Königs zu übergeben, durch welchen er in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des norddeutschen Bundes beglaubigt sei. Durch die Verfassung des Bundes berufen, den letzteren in seinen internationalen Beziehungen zu vertreten, ist es des Königs lebhafter Wunsch, die Beziehungen des guten Einvernehmens und des gegenseitigen Vertrauens zwischen Frankreich und den verbündeten Staaten aufrechtzuerhalten und mehr und mehr zu entwickeln, welcher Wunsch gleichzeitig den Gefühlen entspreche, die der König für die Person des Kaisers hegt. In diesem Geiste befiehlt mir mein Monarch die Functionen zu erfüllen, mit denen Sr. Majestät mich jetzt beauftragt hat. Der Gesandte schloß mit der Versicherung, daß er, indem er mit allem Eifer bestrebt sein werde, dem Wunsche seines Königs nachzukommen, der Hoffnung lebe, das Wohlwollen und die Nachsicht des Kaisers zu verdienen. — Der Kaiser antwortete hierauf: Indem Sie mir die neuen Functionen notificiren, mit denen Sie als Vertreter des norddeutschen Bundes betraut sind, haben Sie mich gleichzeitig auch aufs Neue der Freundschaft Ihres Königs versichert. Ich danke Ihnen dafür und ergreife meinerseits diese Gelegenheit, um das zwischen unseren beiderseitigen Regierungen herrschende gute Einvernehmen zu constatiren und Sie zu ersuchen, bei Ihrem König der Dolmetscher dieser meiner Gefühle aufrichtiger Freundschaft zu sein. Nachdem ich Gelegenheit gehabt, die hohen Verdienste, welche Sie auszeichnen, würdigen zu können, zweifle ich nicht, daß Sie in gleicher Weise wie früher bemüht sein werden, zwischen beiden Ländern das freundschaftliche Einvernehmen zu erhalten, welches ein Pfand für ihre Prosperität und eine Garantie für den Frieden Europa's ist.

---

* Das Geheimniß einer Todten.

(Fortsetzung.)

„Ihr durchfurchtes und vernarbtes Gesicht“, fuhr Sir Edward fort, „war eine unaufhörliche Sicherheit gegen Liebhaber und Bewerber; ihr grimmig entschlossenes und mürrisches Wesen garantirte ihre unbestrittene Herrschaft unten im Hause. Um Ihnen einen Begriff von dem wirklich unvergleichlichen Werthe der alten Nancy zu geben, versichere ich Ihnen, daß ich während der letzten 4 Jahre, so viel ich mich erinnern kann, nie sechs Worte hintereinander mit ihr gesprochen habe, und doch war sie während dieser Zeit meine ausschließliche Dienerin.“

Sir Edward Ashley schloß diese Rede mit jenem langsamen und eindringlichen Ton, den man immer anzunehmen pflegt, wenn man den Höhepunkt einer Lobrede erreicht.

Dr. Nichol lächelte.

„Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold,“ sagte er. — „Ich meinerseits dachte immer, daß Ihre alte Dienerin stumm wäre, bis ich geholt wurde, um sie zu behandeln, und ich schäme mich beinahe es zu sagen, aber ihr verknöchertes altes Gesicht flößte mir immer, obgleich ich sonst kein furchtsamer Mann bin, ein gewisses unheimliches Gefühl ein. Es ist peinlich, wenn man bedenkt, wie sehr wir durch das Aeußere beeinflußt werden und Fälle wie der vorige, beweisen, wie unrecht man oft thut, solchen Eindrücken Gewicht beizulegen. Lieber Baronet, Sir werden es schwer finden, diese alte Frau zu ersetzen; denn Eigenschaften wie die, welche Sie am meisten schätzen, finden sich nicht sehr oft.“

„Oh, ich erwarte gar nicht, je eine ähnliche Dienerin wiederzufinden. Schon mein jetziges Mädchen, das mir seit Nancys Krankheit aufwartet, bringt mich mit ihrer Dienstfertigkeit, ihrem Auskramen, ihrem Ab- und Zugehen, ihrem ewigen Fragen, ob ich etwas wünsche, fast zur Verzweiflung. Nie im Leben hat Nancy mich gefragt, ob ich noch etwas wünschte; sie that Alles von selbst, und ließ mich ungeschoren. Treues altes Ungeheuer, ja, ja, ich werde deine geräuschlose Dienstwilligkeit stets vermissen!“

„Wie lange war sie krank?“ fragte der Rector.

„Zwei Tage,“ sagte der Arzt, der statt des Wirthes antwortete. „Schon als ich geholt wurde, sah ich, daß keine Hoffnung wäre, sie zu retten. Die ganze Constitution war untergraben und erschöpft. Ich fragte sie, ob sie nicht nach ihrer Heimath zu gehen wünschte. Sie antwortete mir, sie hätte keine Heimath.“

„Armes Ding!“ bemerkte Sir Edward; „das wußte ich gar nicht; aber jedenfalls halte ich es für grausam, Dienstboten, wenn sie krank werden, wegzuschicken, als wenn sie damit ein Verbrechen begehen. Ich ließ Nancy darum auch von meinem eigenen Arzte behandeln und gab Befehl, ihr dieselbe Pflege wie mir selbst angedeihen zu lassen.“

„Wie hieß sie eigentlich mit ihrem Familiennamen?“ fragte der Arzt, „wir müssen ihn wegen des Begräbnißscheines wissen.“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete Sir Edward sinnend, „ich habe ihren Familiennamen nie gehört; ich nannte sie kurzweg Nancy.“

„Die Frage können wir leicht beantworten“, sagte der Rector, indem er eine Rolle Papier aus seiner Tasche zog, „das Gemüth des armen Geschöpfes war sehr unruhig, und eine ihrer letzten Anstrengungen ward darauf verwendet, dies Packet Papiere unter ihren Kissen hervorzuziehen, das, wie sie sagte, Alles über sie enthielte.“

Bei diesen Worten händigte Mr. Nugent dem Baron die Papierrolle ein und Sir Edward fing an, sie langsam zu entrollen.

Aber kaum waren seine Augen auf die ersten Worte gefallen, so klammerte er sich, als wenn er einen betäubenden Schlag erhalten hätte, mit einem erstickten Laut an den Tisch, und sein Gesicht ward leichenblaß. Mit wilder Hast überflog er die Dokumente, und als er sie alle gelesen hatte, hob er den Kopf empor, und zeigte seinen erstaunten Freunden ein Gesicht, das sich bis zur Unkenntlichkeit verändert hatte, und sah geisterhaft ausdruckslos, entsetzlich in seiner Leerheit aus.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

*Neustadt: Markt vom 31. Dez. Der Centner Waizen 8 fl. 32 kr. Korn 6 fl. 51 kr. Spelz 5 fl. 55 kr. Gerste 5 fl. 35 kr. Hafer — fl. — kr.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 5maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 3. Kaiserslautern, Freitag 3. Januar 1868. 66. Jahrg.

Politische Uebersicht.

* Kaiserslautern, 3. Januar.

— Aus Württemberg wird berichtigt, daß die schwäbischen Abgeordneten zur Versammlung der Volkspartei-Delegirten in Bamberg nicht erklärt haben, die Partei in Württemberg werde unter keinem Umstand ins Zollparlament wählen, sondern daß sie nur erklärt haben, sie müßten die Entscheidung hierüber der nächstens stattfindenden württemberger Landesversammlung vorbehalten.

— Der Herzog von Coburg hat bekanntlich geduldet, daß man ihn als Sieger von Eckernförde feierte, weil er nach Beendigung des Gefechtes bei den Strandbatterien eintraf. Bei Langensalza soll er sich, wie preußische Offiziere in preußischen Blättern behaupteten, nicht am Kampfe betheiligt haben. Jetzt ist in den Räumen des Münchener Kunstvereins ein Bild zu sehen, das den Herzog hoch zu Roß, im wildesten Schlachtgewühl darstellt, wie er sich durch seine Tapferkeit den Schmalkaldener Wald erkämpft.

— Der preußische Landtag wird am 7. Januar wieder zusammentreten und vorerst mit der Berathung des Büdgets für das laufende Jahr fortfahren. An eine Herabsetzung der Steuerlast ist zunächst nicht zu denken. Selbst diejenige Steuer, die am meisten beanstandet wird, die Zeitungsstempelsteuer, die auf eine unerhörte Weise dem Volke seine politische Lectüre vertheuert, wird mit ihrem Ertrag von 800,000 Thlr. jährlich nicht aus dem Staatsbüdget gestrichen werden können.

— Der Landtag in Greiz beschäftigte sich neulich eine ganze Sitzung hindurch mit der Frage, ob es den Bürgern gestattet sein soll, nach 12 Uhr Nachts noch Bier zu trinken.

— Ueber die Folgen des Explosions-Attentats in Clerkenwell berichtet ein „Eingesandt" in den Tagesblättern wie folgt: „Eine ganze Straße liegt in Ruinen; 14 andere Straßen sind mehr oder minder erschüttert; 600 Familien sind an Eigenthum und Gesundheit beschädigt worden; 40 Personen liegen mehr oder minder schwer verletzt in den Hospitälern, ohne der Todesopfer zu gedenken. Die Kosten für Wiederaufbauung der zertrümmerten Häuser betragen 12 bis 15,000 Pfd. Sterling."

— Glückliches Hellas! Die Königin von Griechenland soll bereits in gesegneten Umständen sein.

— In Algerien sterben die armen Araber den Hungertod; das Echo d'Oran meldet, daß allein in und um Mascara binnen 3 Tagen 48 solcher Leichen aufgefunden wurden, die meisten auf dem geweihten Todtenfeld Sidi-Bouvas, wohin sich die Sterbenden zu schleppen pflegen. Hunderte dieser Leute irren in den französischen Fortificationen herum und sammeln Abfälle.

— Eine Deputation Motenegriner ist in Constantinopel eingetroffen, um von der Pforte einen Küstenstrich Albaniens zu fordern, beinahe so groß als ihr ganzes Fürstenthum.

Neueste Nachrichten.

München, 1. Jan. Am k. Hofe hat heute die Neujahrscour in herkömmlicher Weise stattgefunden. Se. Majestät empfing zuerst die Glückwünsche der k. Prinzen und begab sich dann mit dem Großen Dienste nach dem Thronsaale, wo Se. Majestät die Aufwartung der beiden Kammern des Landtages, der höchsten Hof- und Staatsbeamten, des Offiziercorps der Linie und der Landwehr u. s. w. in üblicher Weise entgegennahm. Die Zahl der Aufwartenden war eine sehr große, so daß die Cour 2½ Stunden in Anspruch nahm.

Berlin, 2. Januar. Die Rückkehr des dänischen Bevollmächtigten von Quaade wird in den nächsten Tagen stattfinden und werden alsdann die Verhandlungen wegen Nordschleswigs wieder aufgenommen werden.

Berlin, 2. Jan. Bei dem gestrigen Neujahrsempfang begrüßte Feldmarschall Wrangel den König als Bundesfeldherrn. Der König sprach darauf sein Vertrauen in die Tüchtigkeit der Armee aus und seine feste Zuversicht in die friedliche Weiterentwickelung. — Die „Provinzial-Correspondenz" hebt in einem längeren Artikel über die Entwickelung Deutschlands im Jahre 1867 gegenüber den Besorgnissen wegen der Eroberungslust des verjüngten Deutschlands hervor, daß der Geist des Volkes und der feste Wille der Regierung die Sicherung der Segnungen des Friedens verbürge.

Wien, 1. Jan. Die „N. Fr. Pr." meldet: Die Generalversammlung der Actionäre der Nationalbank findet am 16. Januar statt. In Finanzkreisen verlautet, daß das Finanzministerium die statutenmäßige Banksubvention von einer Million zur Ergänzung des Erträgnisses bereits an die Bank gezahlt habe. Die Bankdirection suchte beim Finanzministerium die Ermächtigung nach, ihre eignen Actien zurückkaufen zu dürfen. — Das „Neue Fremdenblatt" berichtet: Barral, der italienische Gesandte, überreichte vorgestern sein Abberufungsschreiben. — Die „Debatte" erklärt gegenüber der Meldung eines auswärtigen Blattes, daß zwischen den Westmächten und Oesterreich, betreffs Serbiens, Einverständniß herrsche.

Wien, 2. Jan. Ein Privattelegramm des „Tagblatts" meldet: Die Pforte habe beschlossen, den Cabinetten eine Darlegung zuzusenden, worin die Gründe ihres Verhaltens entwickelt würden. Es verlaute, die Pforte sei zu weitgehenden Zugeständnissen in der candiotischen Frage, insbesondere zur Einsetzung eines christlichen Statthalters mit ausgedehnten Befugnissen bereit.

Paris, 1. Jan. Die Rede des Kaisers bei dem Empfang des diplomatischen Corps constatirt die guten Beziehungen mit den auswärtigen Mächten und drückt die Hoffnung einer baldigen Lösung der schwebenden Fragen (difficultés) aus. Nach der Rede richtete der Kaiser einige besondere Worte an den Fürsten Metternich und einen huldvollen Gruß an Goltz. Der kaiserliche Prinz und der Prinz Napoleon wohnten dem Empfang bei.

Paris, 2. Jan. Der „Moniteur" ist heute nicht erschienen. Folgendes ist der Wortlaut der kaiserlichen Ansprache an das diplomatische Corps: „Ich schätze mich glücklich, das neue Jahr, wie immer umgeben von den Vertretern aller Mächte zu beginnen und Ihnen wiederum meinen beständigen Wunsch kundgeben zu können, mit den auswärtigen Mächten die besten Beziehungen zu bewahren. Ich danke Ihnen für die guten Wünsche, welche Sie für Frankreich, für meine Familie und für mich darbringen." Der Kaiser antwortete dem Erzbischof von Paris auf dessen Ansprache: „Die Wünsche, die Sie für die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und für mich hegen, rühren mich tief. Sie entstammen einem edeln Herzen. Ich weiß, daß Sie die Interessen der Religion von denen des Vaterlandes und der Civilisation nicht trennen.

Haag, 2. Januar. Die niederländische Regierung hat jetzt die französische Conferenz-Einladung angenommen u. daher die Beschickung derselben zugesagt.

Petersburg, 1. Januar. Die „Nordische Post" schreibt: Die Lösung der polnischen Frage ist unmöglich, ohne die Trennung des Katholicismus von dem Polonismus vermittelst der Einführung der russischen statt der polnischen Sprache in den katholischen Gottesdienst.

Petersburg, 1. Jan. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß Angehörigen fremder Länder der Aufenthalt in Rußland nur gegen Austausch ihrer ausländischen Pässe mit russischen Pässen gestattet werden soll. Grund dieser Maßregeln ist das Herumstreichen von Individuen mit persischen und türkischen Pässen in Mittelasien und Kaukasien.

---

* Das Geheimniß einer Todten.

(2. Fortsetzung.)

Dann aber, und ehe noch einer seiner Freunde sein Erstaunen über den unvorhergesehenen Anfall hatte überwinden können, erschlaffte plötzlich die Spannkraft seiner Muskeln, seine Hand ließ die Papiere los, so daß sie flatternd zur Erde fielen und er selbst fiel starr und bewußtlos zurück.

Beide Herren sprangen ihm zu Hülfe und bemühten sich, ihn ins Leben zurückzurufen. Aber vergeblich. Sir Edward lag unbeweglich, leichenblaß und anscheinend todt da. Erst als Dr. Nichol eine Lancette nahm und eine Ader am Arm öffnete, da stieß der Baron einen tiefen Seufzer aus und öffnete die Augen.

„Gut, gut," rief der Arzt, ein Schnupftuch um die blutende Stelle bindend, „in ein paar Augenblicken wird Sir Edward wieder hergestellt sein."

„Doctor, können Sie das erklären?" flüsterte Mr. Nugent, dessen Neugierde erwachte, sobald sich seine Furcht gelegt hatte. „Ward dieser Anfall nicht durch die Papiere hervorgerufen?"

„Ohne Zweifel. Vielleicht ein Datum, ein zufälliges Wort oder Name, der ihm ein vergessenes Ereigniß mit zu greller Lebhaftigkeit ins Gedächtniß zurückgerufen hat. Aber ganz gewiß fühlte der Geist zuerst und dann erst der Körper den Stoß."

„Und Sie glauben, daß dieser Zufall nichts zu sagen hat?"

„Nichts als ein momentanes Unwohlsein," erwiederte der Arzt. „Sehen Sie ihn einmal an, in fünf Minuten wird er wieder so wohl sein, als wenn nichts passirt wäre."

„Gott sei Dank!" murmelte der Rector sichtlich erleichtert.

Wirklich kehrte von Minute zu Minute eine frischere Röthe in Sir Edwards bleiche Wangen zurück. „Wo sind die Papiere?" waren die ersten Worte, die er sprach.

„Da, lassen Sie die Papiere, Ashley," erwiederte der Rector, „überlassen Sie sie mir, ich will Alles besorgen, das Feuer war Ihnen zu heiß, und Sie wurden ohnmächtig."

„Nein, Nugent. Sie sowohl wie Dr. Nichol wissen, daß es nicht das Feuer war. Ich sah in jenen Papieren einen Namen, den ich nie wiederzusehen erwarte und erfuhr aus ihnen etwas Merkwürdiges, etwas Wunderbares, in der That etwas so Ueberraschendes, daß es beinahe unmöglich ist, es für wahr zu halten. Das unerwartete Wiedersehen jenes Namens überwältigte mich; nun aber, da der erste Schlag vorüber ist, fühle ich, daß mir die Entdeckung zum Troste gereichen wird."

„Gut!" sagte der Arzt, als wenn er den Gegenstand fallen zu lassen wünschte, „Ende gut, Alles gut!"

„Aber", fuhr Sir Edward fort, „Sie richten gar keine Frage an mich, und ich weiß Ihr Zartgefühl zu schätzen, denn Sie müssen durch meinen Anfall von Ohnmacht nicht wenig erschreckt und erstaunt worden sein. Aber nun ist kein Grund mehr vorhanden, der mich abhalten könnte, Ihnen Alles zu erklären. Die große, einzige Episode meines Lebens, die mich von meiner Jugend bis zu meinem Alter als Wanderer aus meinem Geburtsland trieb, diese Episode ist heute Abend in allen ihren Einzelheiten wieder erweckt worden. Die lange begrabenen Erinnerungen sind plötzlich wieder ins Leben zurückgerufen, und Sie sollen sie hören, wenn Sie es wollen."

Die Gesichter der beiden Herren verriethen lebhafte Neugierde, aber Mr. Nugent zögerte.

„Wenn die bloße Erinnerung daran schon zu erschütternd für Sie gewesen ist," sagte er, „so wird gewiß eine lange Erzählung Ihnen sehr schädlich sein."

„Nein," antwortete Sir Edward, „nur die Ueberraschung überwältigte mich, und außerdem würde mir stilles Brüten über eine solche Vergangenheit mehr schaden, als eine Mittheilung."

„Wahr," sagte der Doctor, indem er zustimmend nickte. „Stilles Brüten würde schädlicher sein."

Und diese Entscheidung war maßgebend.

„Wahrhaftig, ich bin Ihnen auch Erklärung meiner sonderbaren Bewegung schuldig," sagte der Wirth dann, indem er einige neue Holzstücke aus einem hübsch

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Man schreibt der in Berlin erscheinenden demokratischen Zeitung „Zukunft" aus München u. a. Folgendes: „Der Mangel an freiheitlichem Interesse wird sich bei den Wahlen zum Zollparlament offenbaren. Die große Masse der Philister wird passiv bleiben, und der Kampf wird nur zwischen Ultramontanen und Männern entbrennen, denen die Rechtsanwaltsstellen beim Ober-Appellationsgericht, wie die Geheimrathsstellen im Bunrathe in der Nase kitzeln. Eine kräftige Agitation vermöchte, trotz des Census, eine Zahl demokratischer Ageordneten den Weg ins Zollparlament zu bahnen; aber dazu gehörte als Vorbedingung die Gründung einer demokratischen Partei. Tausende und Zehntausende von einzelnen Demokraten sind ohnmächtig, während eine, wenn auch an Zahl nicht zu starke Partei schon bei den Februarwahlen Erfolge erzielen könnte. Selbst in München, wo der gesetzte Bürger noch immer vor dem Worte „Demokrat" unters Bett kriecht und von Mord, Brand, Plünderung träumt, obwohl ihn anno 48 die Demokraten nicht um einen Pfennigwerths gekränkt haben. Was uns fehlt, sind Männer, welche die Führung übernehmen. Bayern ist zu allen Zeiten arm an Capacitäten gewesen. Während in Schwaben die großen Dichter und Denker haufenweis wachsen, wie die Pilze, während Würtemberg die Wiege von ruhmbedeckten Fürstengeschlechtern gewesen, hat Altbayern seit dem Beginne seiner Geschichte nur Mittelmäßigkeiten aufzuweisen gewußt, und die annectirten Reichsstädte werden seit der Annexion in geistiger Beziehung bayerisch. Kein Dichter kein Gelehrter von epochemachender Bedeutung, kein Componist, kein Künstler ersten Ranges, kein Feldherr (Schweppermann war ein Nürnberger), nichts, als die absolute geistige Oede. Und diese Oede liegt auch auf dem politischen Leben. Wie ein reicher Hochwald von Talenten sehen der Wiener Reichsrath und das preußische Abgeordnetenhaus neben unseren an baumlose Steppen erinnernde Kammern aus. Die besten Redner käuen nur den im Norddeutschen Reichstage eingerührten Brei wieder; außer Kolb besitzt vielleicht kein einziges Kammermitglied die vielseitige Bildung, die von einem Volksvertreter oder Journalisten gefordert werden muß, und Kolb ist kein Redner. In der großen Masse, freilich erneuern sich, wie überall in Deutschland, Kraft und Talent unablässig; aber diese Masse ist durch den Wahlcensus, das mangelhafte Vereinsleben und die Abwesenheit einer, im Interesse der unteren Klassen arbeitenden Presse von politischen, wie vom ganzen geistigen Leben ausgeschlossen und an den Biertisch gewiesen." (Wenn wir die Mittheilung auch nicht vollkommen billigen können, da außer Kolb doch noch mancher tüchtige und kenntnißreiche Mann in München im Landtage sitzt, so geben wir doch gerne zu, daß Kolb mit die hervorragendste Persönlichkeit der Versammlung ist, daß er ein Wissen und einen Fleiß hat, wie man es leider nicht zu oft bei solchen Corporationen findet. Der Wahlkreis Kaiserslautern — Kirchheimbolanden kann stolz auf seinen Vertreter sein und verdient er vor Allen auch unser Vertreter im Zollparlament zu sein. Wir hoffen, wir gehen in dieser Frage mit allen Wählern einig. Die Red.)

H **München,** 1. Januar. Aus den Postverträgen vom 23. Nov. 1867 heben wir weiters Folgendes hervor: Die Entfernungen im Verkehr zwischen den einzelnen Postgebieten werden ausschließlich nach geographischen Meilen, zu 15 auf Einen Aequatorgrad bestimmt. Behufs Ermittelung der Entfernungen wird das gesammte Postgebiet der vier Vertragsmitglieder in quadratische Taxfelder von 2 geographischen Meilen Seitenlänge eingetheilt. Der directe Abstand des Diagonal-Kreuzpunktes des einen Quadrats von dem des andern Quadrats bildet die Entfernung, welche für die Taxirung der Sendungen von den Postanstalten des einen nach denen des andern Quadrats maßgebend ist. Als Gewichtseinheit gilt das Zollpfund mit der Eintheilung in 30 Loth. Die Zutaxirung, Vergütung und Abrechnung erfolgt: bei der Briefpost im gegenseitigen Verkehr derjenigen Gebiete, woselbst verschiedene Münzwährungen bestehen, ausschließlich in der Thalerwährung; im gegenseitigen Verkehr derjenigen Gebiete, woselbst lediglich die süddeutsche Währung besteht, in dieser Währung; und bei der Fahrpost: in der Landesmünze derjenigen Postbehörde, welche die Porto ꝛc. Beträge einzuziehen hat. Es bleibt der Entschließung der Postverwaltungen überlassen, den Postanstalten auch den Verkauf von Franco-Couverts aufzutragen, und außer dem durch den Francostempel bezeichneten Werthbetrage eine den Herstellungskosten der Couverts entsprechende Entschädigung einzuheben. Für eine abhanden gekommene recommandirte Sendung wird dem Absender eine Entschädigung von 14 Thalern oder 24½ fl. geleistet. Dem Absender gegenüber liegt die Ersatzpflicht derjenigen Postverwaltung ob, welcher die Postanstalt der Aufgabe angehört. Der Anspruch auf Entschädigung an die Post erlischt mit Ablauf von 6 Monaten, vom Tage der Einlieferung der Sendung an gerechnet. Ein Ersatzanspruch für nicht recommandirte Sendungen findet gegenüber den Postverwaltungen nicht statt. Für Expreß-Briefpostsendungen nach dem Orts-Bestellbezirke der Bestimmungs-Postanstalt ist die Expreß-Bestellgebühr nach dem Satze von 2½ Silbergroschen oder 9 kr. zu erheben. Für Briefpostgegenstände, welche den Adressaten an einen andern als den auf der Adresse ursprünglich bezeichneten Bestimmungsort nachgesendet werden sollen, findet aus Anlaß dieser Nachsendung ein weiterer Portoansatz nicht statt. Für die Rücksendung unbestellbarer Briefpostgegenstände wird ein besonderes Porto nicht angesetzt. Der Betrag unbestellbarer Postanweisungen wird dem Absender, sobald derselbe zu ermitteln ist, zurückgezahlt. Eine Rückerstattung der Gebühr findet nicht statt. Jede Postverwaltung hat das Porto und die Recommandationsgebühr für alle Briefe, Drucksachen und Waarenproben zu beziehen, welche bei ihren Postanstalten eingeliefert werden. Die Gebühr für Postanweisungen wird zwischen der Postverwaltung des Aufgabegebiets und der Postverwaltung des Bestimmungslandes halbscheidlich getheilt. Bei nachzusendenden Postanweisungen, welche ursprünglich dem innern Verkehr angehörten, ist die ursprünglich erhobene Gebühr mit zur Theilung heranzuziehen. Für Laufschreiben, die von Privatpersonen veranlaßt werden, ist eine Gebühr von 2 Silbergroschen oder 7 kr. zu erheben, welche die Postverwaltung bezieht, deren Gebiet die Aufgabe-Postanstalt angehört. Ergibt sich, daß die Reclamation durch Verschulden der Post herbeigeführt ist, so findet die Rückzahlung der Gebühr statt. Bezüglich der Portofreiheit sind folgende Bestimmungen getroffen: Die Correspondenz sämmtlicher Mitglieder der Regentenfamilien in den Gebieten der hohen vertragschließenden Theile wird ohne Beschränkung auf ein bestimmtes Gewicht portofrei befördert. Ferner werden bis zum Gewicht von ein Pfund einschließlich gegenseitig portofrei befördert: Die Correspondenzen in reinen Staatsdienstangelegenheiten von Staats- und anderen öffentlichen Behörden des einen Postgebiets mit solchen Behörden eines andern, wenn sie in der Weise beschaffen sind, wie es in dem Aufgabegebiet für die Berechtigung zur Portofreiheit vorgeschrieben ist. Den Staats- und andern öffentlichen Behörden sind in dieser Hinsicht jene alleinstehenden Beamten, welche eine Behörde repräsentiren, gleichgestellt. Die Correspondenz der Gesandten an ihre Regierungen ist portopflichtig. Der gesammte amtliche Schriftwechsel in den gemeinschaftlichen Zollangelegenheiten zwischen den Behörden und Beamten der Vereinsstaaten im ganzen Umfange des Zollvereins wird portofrei befördert; zur Begründung dieser Portofreiheit muß die Correspondenz der gedachten Art mit der äußern Bezeichnung „Zollvereinssache" versehen werden. Für Postanweisungen findet eine Portofreiheit in der Regel nicht Anwendung. Nur in den Fällen, in welchen nach Maßgabe der Bestimmungen über die Portofreiheit bei der Fahrpost Geldsendungen portofrei zu befördern sind, kann die Zahlung auch im Wege der Postanweisung unentgeldlich vermittelt werden. Die bei der Absendung Seitens der Postverwaltung des Aufgabegebiets als portofreie Correspondenz bezeichneten und als solche behandelten Sendungen werden am Bestimmungsorte ohne Portoansatz ausgeliefert. — Die Art. 27—32 enthalten die Bestimmungen über Beförderung der Zeitungen, welche wir bei ihrer Wichtigkeit dem Wortlaute nach bringen: „Die Postanstalten der hohen vertragschließenden Theile besorgen die Annahme der Abonnements und die Ausführung der Bestellungen auf Zeitungen und Zeitschriften, sowie deren Versendung und Abgabe an die Abonnenten. Eine unentgeldliche Vertheilung von Probenummern findet nicht statt. Die Gebühr für den Debit der Zeitungen und Zeitschriften beträgt 25 Procent des Preises, zu welchem die versendende Postanstalt die Zeitung von dem Verleger empfängt. (Netto-Einkaufspreis). Bei Zeitungen, welche seltener als monatlich vier Mal erscheinen, wird die Zeitungsprovision auf 12½% des Nettoeinkaufspreises ermäßigt. In allen Fällen ist jedoch mindestens der Betrag von 4 Silbergroschen oder 14 kr. jährlich für jede abonnirte Zeitung oder Zeitschrift zu erheben. Die Zeitungsprovision wird zwischen der bestellenden und der absendenden Postanstalt halbscheidlich getheilt. Läßt sich der Betrag nicht ganz gleich bis auf volle Viertelgroschen oder volle Kreuzer theilen, so verbleibt der größere Betrag der absendenden Postanstalt. Bei dem Abonnement sind die Verlagsbedingungen zunächst maßgebend. In der Regel kann auf einen kürzeren Zeitraum als ein Vierteljahr nicht abonnirt werden. Zeitungsbestellungen auf einen längeren Zeitraum als denjenigen, welcher in der Zeitungsliste der Postverwaltung des Verlagsgebiets angegeben ist, sind nicht zulässig. Preisänderungen für das nächste Abonnement sollen nur dann Berücksichtigung finden, wenn solche Seitens des Verlegers mindestens 4 Wochen vor dem Beginn des Abonnements der Verlags-Postanstalt angezeigt werden. Die festgesetzte gemeinschaftliche Zeitungsprovision begreift nicht die Gebühr für Ablieferung der Zeitschriften in die Wohnungen der Abonnenten in sich. Die Bestimmungen über das zu erhebende Bestellgeld bleiben den einzelnen Ver-

---

geschnitzten Holzkorbe, der neben seinem Sopha stand und noch eine Reliquie continentaler Gewohnheiten war nahm und sie auf das Feuer warf.

„Rücken Sie Ihre Stühle näher an das Kamin, meine Herren, und nun, da wir noch das Haus mit jener Todten da oben theilen, will ich Ihnen erzählen, was jene Papiere enthielten und was sie offenbarten.

„Als ich das Colleg verließ, begab ich mich zuerst nach Wales, um einen Sir Andrew Heath zu besuchen. Dieser Besuch war ein schon lang entworfener Plan meiner Eltern gewesen, und hatte, merkwürdig genug, seinen Ursprung in einer romantischen Neigung Sir Andrews zu meiner Mutter. Mein Vater, der zuerst der Vertraute des Liebhabers gewesen war, ward schließlich der Gatte der Geliebten; aber gegen die gewöhnliche Regel in solchen Fällen, folgte kein Streit zwischen den beiden Rivalen. Sir Andrew heirathete kurze Zeit darauf eine reiche Erbin, die, zum Glück für ihn, die Liebe zum Landleben mit ihm theilte. Sie zogen sich auf ihre Güter in Wales zurück, und lebten dort beinahe abgeschieden von aller Welt. Mein Vater hatte nur einen einzigen Sohn — Sir Andrew Heath hatte auch nur ein einziges Kind, eine Tochter. Das Resultat ist leicht einzusehen. Um die Freundschaft, die zwischen den beiden Familien bestand, fester an einander zu ketten; um das beiderseitige Vermögen zu vereinigen, um die beiden Familien zu einer einzigen zu machen, sollte aus den beiden einzigen Kinder ein Paar werden. Das war von unserer frühesten Jugend an der sehnlichste Wunsch unserer Eltern.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

† **Erlangen,** 30. Dez. Diesen Vormittag nach 10 Uhr ertönte es durch unsere Straßen: „Feuer! Feuer! im Krankenhause!" Bald hieß es: „Der ganze Dachstuhl steht in Flammen!" Ach, die armen Kranken!" — Leider wurde das Feuer, das in einem oberen Kamine entstanden war, sehr spät bemerkt, und zwar nicht von den Bewohnern des Gebäudes, sondern von einem Knaben auf der Straße. Beim Eintreffen der Feuerwehr und bis hinreichend Wasser herbeigeschafft war, stand schon der ganze lange Dachstuhl in Flammen. — Es war ein ergreifender Anblick, alle die einzelnen Kranken, unangekleidet auf dem Rücken kräftiger Männer aus dem Gebäude herausgetragen zu sehen. Man brachte sie theils in das Lazareth, theils in das daneben liegende Entbindungshaus und in die anderen nahe liegenden Wohnungen. Doch wie geht es in solchen Augenblicken der Bestürzung? Man trägt z. B. einen Typhus-Kranken zu einer Familie. Bei dem Namen „Typhus" erschrecken die Leute und schließen die Thüre. Der Kranke muß wieder weiter, jetzt bringt man ihn ins Lazareth ꝛc. Die Möbel wurden meist in den Schloßgarten geschafft: Betten, Decken, Schränke u. s. w. (auf einem Tisch war noch ein schönes Christbäumchen befestigt). Das Hin- und Herrennen im oberen Stock dauerte fort, bis die einzelnen Decken des Bodens herunterfielen. Eine Frauensperson wurde dadurch schwer verletzt und fast hoffnungslos fortgetragen. Um 12 Uhr hörte das Läuten auf und man überließ sich der Hoffnung, daß es bei Beschädigung des oberen Stockes bleiben werde. Jetzt — es ist 1¼ Uhr — ertönen die Glocken abermals; das Feuer greift den mittleren Stock an. — Wenn nur der heutige Tag nicht endet, wie jener kalte Wintertag 1814 beim hiesigen Schloßbrande mit einer ganz ausgebrannten Ruine!! (Nach Nürnberger Blättern ist das Gebäude gänzlich ausgebrannt.)

Geschichtskalender.

3. Januar.

512 † Genovefa, Jungfrau, z. Nanterre, schützt Paris gegen die Hunnen. Schutzpatronin v. Paris.
1521 Luther, Dr. Martin, zum zweiten Male vom Papst in den Bann gethan.
1582 Würzburg als Universität vollständiger gestiftet (zuerst 1403).
1806 * Sonntag, Henriette, Gräfin Rossi, zu Coblenz. Große Sängerin.
1813 Barclay de Tolly ruft die Deutschen gegen Napoleon auf.

* bedeutet Geburtsfest.
† „ Tod einer Person.

waltungen überlassen. Verlangt ein Abonnent die Nachsendung einer Zeitung an einen andern als den Ort, für welchen er die Bestellung gemacht hat, so hat die Ueberweisung der Zeitung an den anderweiten Bestimmungsort nach der Wahl des Abonnenten von der Postanstalt des Bestellungs- aber von der Postanstalt des Vertagsortes zu erfolgen, und haben die betreffenden Postanstalten sich hierüber die erforderliche amtliche Mittheilung zu machen. Für die Ueberweisung der Zeitung entrichtet der Besteller bis zum Schlusse der Abonnementsperiode zu Gunsten derjenigen Postanstalt, bei welcher die Bestellung durch ihn zuerst erfolgt ist, sowie derjenigen, welche die Zeitung bei der Nachsendung zu distribuiren hat, eine zwischen beiden gleichmäßig zu theilende Gebühr von 10 Silbergroschen oder 35 kr. Kommen mehrmalige Ueberweisungen einer Zeitung aus einem Gebiet in das andere vor, so ist die Ueberweisungsgebühr bei jeder solchen Ueberweisung in Ansatz zu bringen. Insofern jedoch die Zeitung wieder nach dem Orte überwiesen wird, wo das Abonnement ursprünglich stattgefunden hat, ist für die deßfallsige Ueberweisung eine nochmalige Gebühr nicht zu erheben. Wenn die Nachsendung einer bisher durch die Post noch nicht bezogenen, sondern von einem Abonnenten direct beim Verleger bestellten Zeitung verlangt wird, so ist für die Nachsendung die Zeitungsprovision nach Maßgabe der Bestimmungen vom Absender zu entrichten. Die Theilung erfolgt halbscheidlich.

* **Berlin.** Das Christkind, das alljährlich am Weihnachtsabend über die Erde wandert, hat diesmal an vielen Orten einen traurigen Empfang gefunden. Sonst pflegten die Strahlen der Weihnachtskerzen wie ein einziges unendliches Lichtmeer von Haus zu Haus, weithin über ganze Länder zu fluthen; doch heuer gab es recht viele Lücken, recht viele tiefschwarze Stellen in dieser Strahlendecke. Wer vermöchte sie zu zählen, die Hütten und Häuser, deren Räume kein Tannenbaum schmückte, kein Lichtstümpfchen erhellte, wo Eltern und Kinder hungernd und frierend im Winkel kauerten! Wer hätte ihn überhört den Nothschrei, der sich von einer Provinz des Vaterlandes zur andern fortpflanzt! Trotz aller officiösen Vertuschung wird der Hilferuf, der zuerst in Ostpreußen erscholl, jetzt auch in Westpreußen hörbar; ja auch in der Metropole des Norddeutschen Bundes ist der Nothstand im Steigen. Seit dem Kriege von 1866 haben die Erwerbsverhältnisse in Berlin schwer gelitten; davon zeugen die Executionen wegen Steuerrückstände, deren Zahl in diesem Jahre weit über 140,000 hinausschreitet. Man bildet Vereine, um der umsichgreifenden Calamität zu steuern, man will den Erwerblosen Arbeit schaffen, aber wie groß ist die Zahl derjenigen, denen Hunger und Krankheit bereits die Kraft zum Arbeiten geraubt hat! Es ist freilich „heidenmäßig viel Geld" vorhanden, aber der Militärsäckel hat keinen Boden und auf dem Entschädigungsconto für depossedirte Fürsten schleppt sich endloses „Transport" von einem Folio auf das andere. So bleibt gegen den Würgengel des Hungertyphus nur das Palliativmittelchen schwerfälliger Vereine übrig — und für eifrige Krankenpflegerinnen die Aussicht, die Insignien des neugestifteten Ordens zu erhalten, der — ominös genug — zu Ehren des heiligen Grabes gestiftet ist.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Wahrlich in Oesterreich geschehen Dinge, die ein loyales Gemüth zur Verzweiflung treiben können. Eine Verfassung, von klar ausgesprochenem freisinnigen Charakter! Ein Ministerium aus bürgerlichen Doctoren! Giskra, Herbst, Hasner Berger, Brestel — diese Menschen haben gar keine Ahnen und sollen nun den Rath der Krone bilden! Und als Handelsminister wurde gar eine Zeitlang ein Mann genannt, ein Mann jüdischen Glaubens! Ja selbst diese Liste konnte Baron von Beust erst nach langen Mühen zusammenbringen. Er mußte dazu eigens den Faustmantel umhängen und verschiedenen parlamentarischen Gretchen „Arm und Geleite" antragen. — „Die Welt steht auf keinen Fall mehr lang!" singt Schuster Knieriem. Die Welt fängt an, dort vernünftig zu werden, wo man es am wenigsten erwartet hätte.

Belgien.

* In **Belgien** wie auch in **Holland** wird jetzt vielfach die Räthlichkeit eines Anschlusses an den Zollverein besprochen. Die Vortheile wären einfacher Art: 1) Ersparung der für so kleine Länder stets so kostspieligen und doch keinen gehörigen Schutz gebenden Bewachung der langgedehnten Grenzen. Für Preußen fielen die gegen Holland und Belgien weg; für Belgien die gegen Holland und gegen Preußen, für Holland die gegen Belgien und Preußen. 2) Sehr vermehrte Einnahme von den Zöllen. 3) Weiteres Absatzgebiet für das an Landesprodukten reiche Holland und die zahlreichen Fabriken Belgiens. 4) Größere Sicherheit der Existenz, die bei den kleinen Staaten unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf sehr schwachen Füßen steht, dann aber ganz Deutschland zum Rückhalt hätte. Auch für die Schweiz wäre, wenn der Zollverein den einzig richtigen Grundsatz einer vernünftigen Staatswirthschaft festhält und weiter ausbildet (niedrige Zölle, welche den Schmuggel von selbst beseitigen), nichts zweckmäßiger als Anschluß an denselben. Dann würde ein politisches und Handels-Gebiet geschaffen, dessen Flor und Macht die anderen Staaten, die noch auf falschen Wegen wandeln, bald zur Einsicht brächte.

Italien.

* Aus **Rom** wird geschrieben, daß die neuen Befestigungswälle, welche von französischen Generalstabs-Offizieren aufgeführt werden, beinahe vollendet sind, und sollen dieselben nach dem Neujahr mit gezogenen weittragenden Positions-Geschützen in einer Weise armirt werden, daß die Stadt sich jedem noch so zahlreichen Gegner gegenüber einige Tage, bis Hilfe von Frankreich kommt, zu halten im Stande ist. Das Gerücht, daß die französische Besatzung von Civitavecchia wenigstens theilweise wieder nach Rom zurückverlegt werde, erhält sich daselbst. Man schreibt jedoch, wie den Debats mitgetheilt wird, einer derartigen Maßregel keine politische Bedeutung zu, sondern betrachtet sie als nothwendig bedingt durch den Gesundheitszustand der französischen Expeditions-Truppen in Civitavecchia. Diese müssen größtentheils unter Zelten campiren, da es in der engen, kleinen Hafenstadt an Casernen und anderen Unterkunftsorten fehlt. Der Aufenthalt unter Leinenzelten ist aber bei der gegenwärtigen, ausnahmsweise rauhen Jahreszeit in dem schon an sich nicht milden römischen Küstenklima so ungesund, daß an eine Dislocation der Soldaten gedacht werden muß; sie sollen nun wieder römische Casernen beziehen.

* **Rom.** Graf Sartiges hat in den letzten Tagen eine lange Unterredung mit dem Cardinal Antonelli gehabt und demselben, gemäß der Ansicht des Kaisers, auseinandergesetzt, daß die Bemühungen Frankreichs für den heiligen Stuhl ohne Resultat sein würden, wenn der Papst sich nicht dazu verstehe, alle Reformen wirklich und aufrichtig einzuführen, welche Frankreich schon 1860 verlangt habe. Nur in einem solchen Falle könne man auf eine Verhandlung mit den fremden Mächten und auf die öffentliche Meinung von Europa im Interesse einer allgemeinen und feierlichen Garantie der weltlichen Herrschaft des Papstes rechnen. Der Cardinal Antonelli soll geantwortet haben, er könne dem heiligen Vater keine Reformen vorschlagen, ehe nicht die Grenzen des Kirchenstaates in ihrer ganzen Integrität hergestellt seien.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Die Civilstandsregister der Stadt Kaiserslautern haben vom Jahre 1867 folgendes Resultat:

a. Geborene: 654, 71 mehr als im vorigen Jahre und zwar 348 männlichen und 306 weiblichen Geschlechts; darunter sind Todtgeborene 29 männlichen und 14 weiblichen Geschlechts.

b. Getraut wurden 116 Paare, 10 weniger als im Vorjahre, 1 Ehescheidung kam vor.

c. Gestorben sind: 410 Personen, 53 mehr als im vorigen Jahre; darunter sind Kinder unter 14 Jahren 123 männlichen und 110 weiblichen Geschlechts, dann Personen über 14 Jahren 101 männlichen und 76 weiblichen Geschlechts.

† In **Schmatzhausen** bei Pfeffenhausen wurden am zweiten Weihnachtsfeiertage um Mitternacht dem dortigen Schullehrer die Fenster eingeworfen. Man vermuthet, daß dies geschah, weil das Schulhaus gebaut werden mußte. (Landsh. Z.)

† (**Zunahme der Katholiken in England.**) Das katholische Blatt Weekly Register stellt eine Statistik über die Zunahme der Katholiken seit vorigem Jahre auf. Die Zahl der Bischöfe (1 Erzbischof und 12 Bischöfe, daneben noch drei emeritirte, in England, und 4 schottische Bischöfe) ist natürlich dieselbe geblieben. Dagegen sind die Geistlichen von 1608 auf 1639 gewachsen. Beim letzten Ausweise existirten 1207 Kirchen und Capellen, jetzt beläuft sich ihre Zahl auf 1283. Die Frauenklöster haben sich von 220 im letzten Jahre auf 227 vermehrt, und die männlichen Ordenshäuser haben in derselben Zeit einen Zuwachs von 4 erhalten und zählen jetzt 67.

† (**Zarte Russinnen.**) Petersburg. In einem hiesigen weiblichen Erziehungs-Institute hatte die hohe Protectorin mißfällig an den Zöglingen eine zu coquette Frisur der Kopfhaare wahrgenommen, in Folge dessen die sogenannte Classendame, welche die Aufsicht über die Zöglinge führt, sich veranlaßt fand, denselben das Kopfhaar kurz abschneiden zu lassen. Dies empörte aber die jungen Damen dergestalt, daß sie auf Rache sannen, und am Abend bei eintretender Finsterniß die vermeintliche Urheberin überfielen, ihr ein Leintuch über Kopf und Gesicht warfen, sie zu Boden rissen und derart mißhandelten, daß binnen wenigen Stunden der Tod erfolgte. Jetzt erwies es sich, daß die nach Rache dürstenden jungen Damen ihren gränzenlosen Unmuth nicht an der Classendame ausgelassen, sondern an einer dieselbe vertretenden sogenannten Pépinière, d. h. an einem Zöglinge, welcher die Pensionszeit absolvirt und an jenem Abend die Classen-Vorsteherin vertreten hat.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 5. Januar 1868: „Undine.“ Romantische Zauber-Oper in 4 Aufzügen nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet. Musik von A. Lortzing.

Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Borussia“, Capt. Franzen, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 14. Dezember abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 12 Tage 13 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 61 Passagie, 1000 Tons Ladung, 21,250 Dollars Contanten und 43 Briefsäcke.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria“, Capt. Trautmann von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 7. Dezember von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Mit diesem Schiff spedirte ich: Frau Orlemann, Kathy Orlemann und Ludwig Orlemann per 2. Cajüte, und Marie Weinzel von Eelenbach per Zwischendeck.

Das Bremer Postdampfschiff „Hermann“, Capitän Wenke, des Norddeutschen Lloyd, welches am 7. Dezember von Bremen abging, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Industrie.

Homburg, Fruchtpreis-, Brod- und Fleischtaxe vom 2. Januar. Waizen — fl. — kr. Korn — fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 45 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr., von 4 Pfd. 21 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 28 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 16 kr.

Zweibrücken, 2. Januar. Weizen per Ctr. 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 18 kr. Spelz 5 fl. 35 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 30 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Erbsen 6 fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 31 kr.

Mannheim, 2. Januar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — ungarischer 17 fl. 15 bis — fl. — G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Jan. fl. G., 17 fl. 30—45 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 20 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. G. 11 15 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. — G., 11 fl. 30 P., ungar. 11 fl. 20 G., 11 fl. 45 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 30—54 G., 4 fl. 58 bis 5 fl. P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 24 fl. 16 P., faßw. — fl. — G. 24 fl. 30 P. Rüböl, eff. Inland faßweise 22 fl. 30 P., in Partien 22 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd. Nr. 0. — fl. — G., 14 fl. — P., Nr. 1. — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 2. — — fl. — G., 11 fl. 50 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 50 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 10 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. 15 P.

Frankfurt, 2. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 178¼—⅛ bez. 60r Loose 68⅝—¹¹⁄₁₆ bez. Steuerfreie 47⅝ bez. Staatsbahn 234⅞—235⅞ bez. Amerikaner per compt. 77, per. med. 76¹⁵⁄₁₆ bez. u. G. Feste Tendenz.

Frankfurter Cours vom 2. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	41¾ 45¼
" Friedrichsdor	9	57½ 58½
Pistolen	9	48-50
" Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	53-55
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstücke	9	29½-30½
Englische Souvereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	49 51
Dollars in Gold	2	[illegible]-25

Discunto 3% G.

Mutzen.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 4. Kaiserslautern, Samstag 4. Januar 1868. **66. Jahrg.**

Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 4. Januar

— Außer Herrn Kolb sind noch folgende Herren als Candidaten für die Zollparlamentswahlen in der Pfalz in Aussicht genommen: Gutsbesitzer Jordan und Dr. Buhl von Deidesheim, Oberinspector v. Soyer in München, Fabrikant Schwinn in Zweibrücken und Banquier Levy in Landau.

— Der Ausschuß der bayerischen Fortschrittspartei tritt wegen der Zollparlamentswahl morgen in Augsburg zusammen.

— Die preußische Regierung wird dem Abgeordnetenhause ein Ablösungsgesetz vorlegen, betreffend die Entschädigungszahlungen an Diejenigen, welche bei Einführung der Gewerbefreiheit in den neuen Landestheilen Realprivilegien verloren haben.

— Aus Paris wird nunmehr mitgetheilt, daß die kriegerischen Artikel, die von dort aus an die Provinzial-Presse gesendet worden sein sollen, vom Kriegsministerium abgeleugnet werden; dagegen soll man sich in den Bureaux in's Ohr flüstern, die Mittheilungen seien vom Kriegs-Minister Niel persönlich eingegeben worden.

— Im französischen gesetzgebenden Körper wurde ein Amendement mit 144 gegen 105 Stimmen angenommen, wonach in der Nationalgarde die Stellvertretung verboten ist.

— Im Haag ist das Gerücht verbreitet, daß der Exkönig von Hannover ein Schloß bei Arnheim gekauft habe, um künftig in demselben seine Residenz zu nehmen.

— In der Nummer des amtlichen „Dziennik Warszawski" vom 28. Dez. sind zwölf russische Generale aufgezählt, welche vom Kaiser mit großen Gütercomplexen, Eigenthum des Königreichs, beschenkt worden sind. Unter andern hat der Kriegsminister General Miljutin 16 große Dörfer und eine der besten Staatsforsten erhalten.

— In Mexico ist der Versuch Jalapas, eine Revolution zu Gunsten von Diaz hervorzurufen, mißlungen. Es herrscht Anarchie im Innern. — Auf Hayti wurden die Insurgenten von Salnave geschlagen.

Neueste Nachrichten.

München, 2. Jan. Morgen beginnt der Wehrausschuß der Kammer der Reichsräthe die Berathung über das Wehrgesetz. Das 76 Seiten umfassende Referat des Freiherrn von Schrenck ist gedruckt und vertheilt, und beantragt eine Reihe von zum Theil nicht unwesentlichen Modificationen. Auch Hr. Reichsrath Graf v. Bothmer (Generalmajor und Generalquartiermeister der Armee) schlägt eine ganze Reihe von Modificationen zu dem Entwurf vor, wie er aus der Kammer der Abgeordneten hervorgegangen ist. Wie man vernimmt, befindet sich darunter eine ganz neue Fassung des Art. 2, und ein Vorschlag, nach welchem die Dienstpflichtigkeit von 11 auf 12 Jahre (wie in Preußen) ausgedehnt werden soll, nämlich 3 Jahre in der activen Armee, 4 Jahre in der Reserve und 5 in der Landwehr. Endlich hat, dem Vernehmen nach, auch Herr Bischof von Dinkel zu Augsburg einen Modificationsvorschlag eingebracht.

München, 3. Jan. Die Abgeordnetenkammer beschloß gegen die, ohne ihre Zustimmung erhöhte Ministerstandesgehalte Verwahrung einzulegen, und wahrt sich zugleich das Recht des nachträglichen Abstrichs ungerechtfertigter Ausgaben.

Dresden, 3. Jan. Die officiöse Wiener Correspondenz des „Dresdener Journal" sagt: Für Oesterreich wäre Krieg ein unermeßliches Unglück und könnte nur durch nothgezwungene Abwehr einer Bedrohung oder Gefährdung seiner Existenz gerechtfertigt werden. Die Ausführung der Mission slavischer Propaganda, die sogenannte Befreiung des Europäischen Orients, würde die Bedingungen seiner Existenz gefährden, nicht aber die Vollendung der Einheit Deutschlands oder Italiens. — Dieselbe Correspondenz schreibt, die Verzögerung der Regelung des handelspolitischen Verhältnisses zum Zollverein sei weder die Schuld Oesterreichs noch die Preußens. Preußen habe gethan, was es vermochte, aber Frankreich habe neue Forderungen aufgestellt, auf denen es hoffentlich nicht bestehen werde.

Paris, 2. Januar. Das Wochenbulletin des „Abendmoniteur" sagt: Das Jahr beginnt unter günstigen Auspizien. Der Friede ist an keinem Punkt Europas gestört. Es besteht die Hoffnung, daß die schwebenden Fragen auf diplomatischem Weg in zufriedenstellender Weise gelöst werden, Dank der Klugheit der Völker und der Regierungen. Die Lehre vom Jahre 1867 wird nicht verloren sein. Die anarchischen Versuche in Spanien, England und Italien haben ihre gerechte Züchtigung in dem gesunden Sinne der Bevölkerung gefunden. Die jüngsten Berathungen der Kammern bezeugen ein inniges Einverständniß zwischen Land und Regierung, Frankreich hat seinen Einfluß zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens und der allgemeinen Interessen angewendet und die Sache des Papstes energisch unterstützt, weil sie die Sache der Gerechtigkeit und der Verträge ist. Frankreich hat dem Papstthum, der italienischen Regierung und ganz Italien einen Dienst erwiesen, indem es gegen die revolutionären Excesse reagirte, die in ihrer Weiterverbreitung die Halbinsel in traurige Folgen verwickelt hätten. Frankreich hat alle Mächte ohne Unterschied eingeladen, durch ihre moralische Autorität und ihren gemeinschaftlichen Rath das Versöhnungswerk zu erleichtern. Es ist dies eine neue Probe der loyalen Unparteilichkeit, welche das Verfahren der französischen Politik leitet. Frankreich hofft durch die Erfahrung den practischen Werth seiner Vorschläge zu beweisen.

Florenz, 2. Januar. Das Ministerium ist noch nicht gebildet. Der gestern und heute stattgefundene heftige Schneesturm hat die Verbindung mit Oberitalien unterbrochen.

Madrid, 2. Januar. In der Deputirtenkammer wurde der Antrag, die Thronrede zu beantworten, mit 170 gegen 3 Stimmen angenommen. Ein den obligatorischen Volksunterricht betreffender Gesetzentwurf wurde eingebracht. — In Lissabon wurde das Ministerium gestürzt. Die von Aguiar in Abwesenheit des Königs eröffnete Kammer hat ungeachtet dieses Ereignisses ihre Sitzungen fortgesetzt. In Lissabon sowie in Oporto haben wegen der Maßregeln der Minister, besonders aus Anlaß der Steuer auf Lebensmittel, Tumulte stattgefunden.

Dublin, 3. Jan. Die Militärbehörden haben verordnet, daß im Süden Irlands die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden sollen. Strathnairn hat sich in einer besonderen Mission nach Cork begeben. Die Garnison daselbst wurde verstärkt und ist der Hafen Queenstown von Patrouillebooten bewacht. Aus den Martellothürmen wurde das Pulver fortgeschafft und werden zwischen dem Hafen und den Schiffen Leuchtsignale gegeben. — Einige unbedeutende Verhaftungen haben in Cork stattgefunden.

Athen, 2. Jan. Das neue Ministerium ist zu Stande gekommen, es besteht aus folgenden Personen: Moraitanis, Präsidentschaft und Justiz; Delgianni, Aeußeres; Messinesi, Inneres; Garnapulos, Finanzen; General Spiromilo, Krieg Actouris, Marine.

New-York, 31. Dez. Der Congreß ist bis zum 6. Januar vertagt. Das Repräsentantenhaus genehmigte eine Bill, welche 12 Mill. Doll. zur Verproviantirung der Armee und zur Ausführung der Reconstructionsacte verlangte. Die Convention von Virginien ersuchte den Congreß um die Genehmigung eines Gesetzes zum Schutze bei den Wahlen der Neger. Der Congreß verwarf den Vorschlag, die Freedmen-Bureaus beizubehalten.

* Das Geheimniß einer Todten.

(3. Fortsetzung.)

Als Kind war ich gewohnt gewesen, von meiner kleinen Frau zu sprechen, obgleich ich sie nie gesehen hatte; mein Vater hatte darüber seine eigene Theorie und war der Ansicht, daß allzugroße Familiarität unter Kindern der Entwicklung einer innigen und zärtlichen Liebe nicht günstig sei.

So war man denn übereingekommen, daß ich die junge Dame nicht eher sehen sollte, als bis ich majorenn geworden wäre und meine Studien beendet hätte. Dann erst sollte ich nach eigener Anschauung darüber entscheiden, ob die von den Häusern Ashley und Heath so lange gehegten Wünsche verwirklicht werden könnten. Meines Vaters System war sicher gut. Kein Zwang ward mir auferlegt. Ich wurde nun von den Thatsachen in Kenntniß gesetzt, und die Entscheidung ward mir selbst überlassen. Weil mir die junge Dame persönlich unbekannt war, so vereinigte sich mit den größeren auf dem Spiele stehenden Interessen noch der Reiz der Erwartung und Neugierde und ich trat meine Reise nach Wales in einem Zustande der Aufregung und Spannung an, der mein Vater und Sir Andrew Heath in Entzücken gesetzt hätte, wenn sie ihn geahnt hätten.

Ich erzähle Ihnen hier eine Geschichte, die vor langen langen Jahren vorgefallen ist, ehe noch Eisenbahnen und Dampfschiffe allenthalben waren, und totale Abgeschlossenheit zu einer Unmöglichkeit machen, wie das jetzt der Fall ist. Damals waren viele Theile Großbritanniens beinahe unzugänglich und meine Reise nach Glentwyr, einem dünn besiedelten Distrikt in dem entferntesten Theile von Wales, war keine so leichte Sache. Viele Tage, in langsamen, unbequemen Postkutschen zugebracht, brachten mich bis innerhalb fünfzig Meilen von meinem Bestimmungsort. Dort fand ich Sir Andrew Heaths Wagen, der auf mich wartete, um mich nach dem Gute meines Schwiegervaters in spe zu bringen.

Die Umgebung von Glentwyr war eine Scene voll öder und malerischer Wildheit, die trotz ihres wüsten und unheimlichen Aussehens außerordentlich schön war. Auf meiner ganzen Fahrt von der Station, wo ich die Postkutsche verlassen hatte, bis zu dem Augenblick, wo der Wagen Sir Andrews's durch das kleine Dorf Glentwyr rollte, stieß mein Auge auch nicht auf eine einzige menschliche Wohnung.

Alle Geschichten von Feenschlössern, die ich als Knabe gelesen, stürmten auf meine Erinnerung ein, als ich Sir Andrew Heaths großartiges altes Haus zuerst erblickte. Die alte Herrenwohnung von Glentwyr lag in einem weitausgebreiteten, gedeckten Thale, das beinahe cirkelförmig von den schönsten und kühnsten Bergen des Landes umschlossen war.

Sir Edward empfing mich an der Thür seines Hauses. Er schien mir ein redlicher, offenherziger Landedelmann zu sein, vielleicht ein wenig laut in seinem Wesen. Aus letzterer Eigenthümlichkeit nahm ich ab, daß er wahrscheinlich ein sehr thätiger Sportsmann und Farmer war.

Das war mein erster Eindruck, und damals bildete ich mir ein, ungewöhnliche Beobachtungsgabe zu besitzen. Er führte mich auf der Stelle zu Lady Heath und verließ uns dann, damit wir nähere Bekanntschaft mit einander machen könnten. Sie fiel mir als eine sehr zarte Frau auf, die sich vielleicht ein wenig zu viel um ihre Gesundheit kümmerte, aber ihr ganzes Wesen war graziös und von einem gewissen Zauber erfüllt.

Ehe wir noch viele Minuten bei einander gewesen waren, war ich ganz eingenommen von jener unbeschreiblichen Anmuth, die wir in Ermangelung eines passenden Wortes mit dem Namen „Weiblichkeit" bezeichnen. Diese Eigenschaft besaß Lady Heath in einem ausgezeichneten Grade.

Während dieser Unterhaltung bekam ich meine langersehnte Zukünftige erst zu sehen. Anfangs war sie noch nicht im Zimmer. Wo war sie? Hatte sie von meiner Ankunft gehört? Wann sollte ich sie sehen? Das waren ungefähr die Fragen, die ich an mich rich-

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Die „Bayerische Lehrer-Zeitung“ bringt in Nr. 50 die an die Kammer gerichtete Adresse des bayer. Volks-Schullehrer-Vereins und des pfälzischen Kreis-Lehrer-Vereins, betr. die Abänderung einiger Artikel des Schulgesetzentwurfs. Darin wird unter anderem das Princip aufgestellt, „für die Vorbildung der Lehrer seien keine besonderen Anstalten (Präparandenschulen) zu errichten, sondern der Besuch der vollständigen Lateinschule zu fordern“, da diese unter den jetzt bestehenden Unterrichtsanstalten am geeignetsten scheint, dem künftigen Schullehrer eine tüchtige formale, eine gediegene allgemeine Bildung neben der nöthigen realen zu verleihen.

* **Kaiserslautern.** Für den Wahlbezirk Kaiserslautern und Kirchheimbolanden wurde der k. Bezirksamtmann Herr Ottmann hier und in dessen Verhinderung der k. Assessor Herr G. Schmitt, als Wahlcommissär für die Zollparlamentswahl am 10. Febr. ernannt.

, **Kaiserslautern, 3. Januar. Mit aufrichtiger Anerkennung constatiren wir die Thatsache, daß unser Fabrik-, Handels- und Gewerberath die Wahl zum Zollparlament in die Hände genommen hat. Noch freudiger aber begrüßen wir das Vorgehen dieser Körperschaften in Bezug auf die Person des Candidaten. Wenn diese Herren den Abgeordneten Kolb einstimmig acceptirt haben, so fällt das weit schwerer ins Gewicht, als wenn es stellenweise hundert und mehr schlichte Bürger gethan hätten, da man diesen Corporationen durchweg ein eingehenderes Verständniß in diesen Tagesfragen zugestehen muß. — Herr Kolb, dieser unerschütterliche Kämpfer für des Volkes Wohlfahrt und Freiheit, wird wie vordem anderwärts, auch in Berlin seine Tüchtigkeit bewähren und wird er sich die Anerkennung auch Derjenigen erringen, welche nicht mit ihm auf einer Seite kämpfen; denn Wissen, ein redlicher Wille und mannhaftes Handeln nöthigen auch dem Gegner Achtung ab. Die Grundprincipien Kolb's sind bekannt: er will mit der Einheit — die Freiheit; liegt beides vereinigt, auf politischem Gebiete auch noch in schweren Kämpfen, so wird Kolb doch das wirthschaftliche — die „volkswirthschaftliche Einheit“ — mit all' seinen bedeutenden Mitteln zu erringen streben und sollten wir denken, daß in solchen Bestrebungen alle Parteien einig gehen üßten.

Kolb ist der größte Feind des Absolutismus, s Cäsarismus; sein Kämpfen gegen die sich ins laßlose steigernden Militärlasten können alle Ererbenden nur mit Anerkennung begrüßen, denn cht Schwert und Kriegsruhm machen die Völker oß und glücklich, sondern Friede, Arbeit, Freiheit. ısere Industrie, wenn sie wahrhaft gedeihen soll, ıf nicht stets durch die „Zündnadel“ und „Chasset“ in Frage gestellt werden, die Schwankungen, durch hervorgerufen, müssen aufhören, damit man friedlich anbauen und seines Lebens und seiner beit froh werden kann.

Der Ehrgeiz der Herrscher, die Verfolgung er Hausinteressen, entgegen den heiligsten tern der Menschen und ihrer wichtigsten materiel. Interessen, müssen Schritt für Schritt bekämpft d unschädlich gemacht werden, und dazu ist Kolb nz und gar der Mann, er wird das „Contingent r Freiheit“ im Zollparlament namhaft stärken hela und darum begrüßen wir seine Candidatur mit aufrichtiger Freude. Am nächsten Sonntag ist im Fruchthallsaale eine Vorbesprechung wegen genannter Candidatur, möge kein stimmberechtigter Bürger fehlen. Jeder 25jährige Staatsbürger, ob selbstständig oder nicht, ist wahlberechtigt, laßt deßhalb die Tagesarbeit ruhen, besorgt Eure Rechnungen ein andersmal, und opfert ein paar Stunden dem Zwecke, der berufen ist Eure materiellen Interessen auf lange Zeit hinaus festzustellen. Ein jeder Bürger sei seiner Pflicht eingedenk und wird dann diese Stunde der Opferwilligkeit eine gesegnete sein.

* **Bonn.** In einer Adresse, welche von hier aus für die weltliche Herrschaft des Papstes nach Berlin geschickt wurde, heißt es u. a.: „. . . Darum wenden wir uns denn, freudig eingedenk des offenen Anerkenntnisses, welches in Ew. Majestät jüngster Thronrede dieses Recht gefunden, vertrauensvoll an Ew. Majestät den Schirmherrn des Rechtes, nächst der Religion des größten Schatzes aller Menschen. Allein nicht nur das Recht, nicht nur unsere Verehrung für die Person des heiligen Vaters, auch das Nationalgefühl drängt uns, zur Ew. Majestät zu sprechen. Unverkennbar ist es, daß die französische Regierung ein Protectorat über die weltliche Herrschaft erstrebt, daß sie durch den in der letzten Zeit so wirksam dem heiligen Vater geleisteten Beistand sich den Dank aller Katholiken verdient hat, und so einen großen Schritt vorwärts auch zu ihrem angemaßten Ziel gemacht zu haben scheint. Es widerstreitet aber unserm Gefühle, daß das in seiner Machtstellung so maßgebende Deutschland von dem Schutze des geistlichen Vaters eines großen Theils seiner Kinder ausgeschlossen, oder nur zur Rolle eines fast ohnmächtigen Zuschauers bei dessen Wohl und Wehe herabgedrückt werden soll. Wo das Recht ist, da muß Deutschland stehen, und deßhalb bitten wir, im Namen des Rechts, im Namen unserer heiligen Religion und im Namen unseres Vaterlandes: „Ew. Majestät möge diejenigen Schritte thun, welche dahin führen, daß die Freiheit und Unabhängigkeit des heiligen Stuhles und seines Besitzthums wiederhergestellt, gesichert und erhalten werde.“

Berlin, 2. Jan. Die „Prov.-Corresp.“ sagt in einem Rückblick auf die Entwickelung Deutschlands im Jahre 1867: Die gewaltige, in Deutschland vorgegangene Aenderung werde auch von den fremden Mächten in ihrer großen Bedeutung vollauf gewürdigt. Man sei überall zu der Erkenntniß gelangt, daß Deutschland fortan bei allen großen Entscheidungen das volle Gewicht seiner geeinigten und gehobenen nationalen Macht in die Waagschale werfen könne. Doch bürge der Geist des deutschen Volkes und der feste Wille der Regierungen dafür, daß das Rüstzeug der neugewonnenen Kraft vor Allem dazu dienen müsse, den Frieden immer mehr zu sichern. —

Frankreich.

Von **Paris** aus scheint man mit beunruhigenden Gerüchten und reactionären Drohungen auf Victor Emanuel einwirken zu wollen. So erzählt die „Patrie“ von dem Empfange, der einer Deputation aus Neapel und Sicilien beim Ex-König Franz zu Theil geworden. Die Deputation brachte eine Adresse, die in „nichts weniger als clericalem Sinne“ redigirt war und auf welche der junge König mit einigen Worten „voll der liberalsten Versprechungen“ antwortete. Der Correspondent der „Patrie“ meint, es sei dieß eine der Früchte jener Bewegung im Süden der Halbinsel, die in Florenz die ernstesten Besorgnisse erwecken müsse.

* Aus **Paris** wird berichtet, daß man dort nicht ohne alle Besorgniß wegen der Lage des Papstes und der in Civita-Vecchia zurückgebliebenen französischen Brigade sein soll. Nicht als ob man schon so bald eine kriegerische Eventualität zwischen Frankreich und Italien befürchte; die allgemeine Unsicherheit im Vereine mit den unzweideutigen Rüstungen in Italien, heißt es, scheine auf das Kriegsministerium einen gewissen Eindruck gemacht zu haben, und man gestehe dort auch ohne Zögern ein, daß das um Toulon aufgestellte Corps in der Lage sei, auf den ersten Wink wieder zu Schiffe zu gehen, um nach Civita-Vecchia übergeführt zu werden; desgleichen, daß in der Armee von Lyon — der bei solcher Expedition zunächst betheiligten — für den Moment alle Urlaubs- und Entfernungserlaubnisse strengstens verweigert werden, um die Bataillone stets marschfertig zu erhalten. Man meint jedoch, daß es zu weit gehen hieße, wenn man diesen partiellen Vorsichtsmaßregeln einen allgemeinen Character beilegen wollte, und ist geneigt, auch die Auslassungen über diese Einzelheiten dem Umstande zuzuschreiben, daß man von gewisser Seite übereingekommen, das neue Armeegesetz als für einen nahen Krieg berechnet, darzustellen.

Schweiz.

* Auf einen Aufruf des deutschen Hilfsvereins in **Aargau**, welcher die flüchtigen Hannoveraner auf die Gefahr aufmerksam macht, heimathlos zu werden, wenn sie nicht ihr ihre Heimath zurückkehren, erklärt eine Anzahl derselben in öffentlichen Blättern, sie würden Caution erlegen, um noch länger in der Schweiz bleiben zu können. Sie würden nie Preußen werden, sondern mit kräftiger Stimme singen: „Es lebe Georg hoch, der für uns sorgen thut, für den lassen wir unsern letzten Tropfen Blut!“

Italien.

* **Rom.** Der „Corriere delle Marche“ schreibt: „Das Bourbonisch clericale Comitee macht zahlreiche Anwerbungen und bereitet für das kommende Frühjahr einen ernsthaften Einfall in die Südprovinzen vor. Die angeworbenen Briganten werden trefflich bewaffnet, das Comitee hat drei- bis viertausend Hinterladungsgewehre bestellt, welche von französischen und belgischen Fabrikanten geliefert werden. Die Expedition soll von Officieren aus den päpstlichen Zuaven und der Antibes-Legion geleitet werden, die an die Spitze der einzelnen Banden treten. Zugleich soll eine starke Abtheilung päpstlicher Truppen an der Grenze aufgestellt werden, um den Rückzug zu decken, wenn die Briganten geschlagen, oder nachzurücken, wenn sie siegreich sein würden.“

* **Rom.** (Interessant für unsere Leserinnen.) „Um der in schreckhafter Weise, zumal unter der Jugend, zunehmenden Frivolität, wie sie sich im Mißbrauche der heiligsten Worte durch Fluchen und Profanation der Festtage kundgibt, nicht weniger aber um dem buhlerischen Kopf- und Kleiderputze der Frauen Zaum und Zügel anzulegen,“ hat der Papst selber ein Pastoralschreiben an die römische Gemeinde erlassen, und durch seinen Vicar Cardinal Patrizi durch Anschlag bekannt machen lassen: Betreffs der Kirche soll sich Jeder erinnern, daß sie das Haus Gottes ist, doch das sei allgemein in Vergessenheit gerathen. „Da die vorzüglichen Ursachen dieses

---

:te, während mich ein Gefühl ruheloser Ungeduld bechlich.

Als sie endlich in das Zimmer trat, fuhr sie, sowie ihr Auge auf mich fiel, zurück, als wenn sie auf meine Anwesenheit nicht vorbereitet gewesen wäre. Sie machte die Ceremonie unsrer gegenseitigen Vorstellung mit hochmüthiger Steifheit durch.

Wollte ich sagen, daß sie hübsch war, so würde ich einen verächtlich schwachen Ausdruck gebrauchen; es lag etwas Ueberraschendes, Ehrfurcht-Gebietendes in ihrer fehlerlosen Lieblichkeit. So rosenfarben und ideal auch alle meine eingebildeten Phantasieporträts, die ich mir früher von ihr entworfen hatte, gehalten waren, so war meine Einbildungskraft doch nicht im Stande gewesen, eine Schönheit von dem blendenden Glanze, wie sie besaß, zu ersinnen. Sie hielt ein Buch in ihrer Hand, und ich hörte von ihrer Mutter, daß sie eine eifrige Leserin sei; von ihr selbst konnte ich kein Wort erhalten. Die Verschlossenheit, die mehr als jungfräuliche Zurückhaltung dauerte den ganzen Tag und noch lange nachher.

Ich muß Sie indessen nicht mit kleinlichen Einzelheiten ermüden, obgleich jede Stunde, die ich unter jenem Dache verlebte, noch so lebhaft in meinem Gedächtniß ist, als wäre sie erst gestern verflossen. Genüge es zu sagen, daß, wie Tag um Tag verfloß, monaton und ereignißlos, es mir nicht gelang, die eisige Zurückhaltung, die mir Miß Heath seit der ersten Stunde bewiesen hatte, zu besiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Ein Pariser „Schriftsteller“ hat sich das unsterbliche Verdienst erworben, der Mit- und Nachwelt den Umfang der Taille, die Breite der Brust, die Dicke der Waden und die Länge des Fußes der Pariser Sängerinnen der großen Oper, genau in Centimetern ausgedrückt, zu offenbaren. Madame Saß (früher Sax) steht als die stattlichste oben an: Taille 37, Brust 47, Waden 42, Fuß 37 Centimeter. Mlle. Bloch übertrifft sie in einzelnen Partieen, als da sind Waden 49 Centimeter. Am zierlichsten ist, wie es scheint, Mlle Mauduit gebaut: Taille 30, Brust 40 Centimeter. Dafür haben ihre Waden auch nur einen Umfang von 32 Centimeter; das Füßchen aber ist 34 Centimeter lang.

† (Seufzer.) Die Berliner „Mtgs.-Ztg.“ bringt folgenden trefflichen Witz: „Wir Armen geht es wie den Aerzten des Kaisers von China. Diese kriegen bekanntlich Prügel, so lange der Kaiser krank ist. Die französische Presse.“

† (Das graue Haar in Ehren.) Die New-Yorker Damen haben in wohlbegründeter Angst vor den schädlichen Einwirkungen der modernen Haarfärbemittel beschlossen, graues Haar zu tragen; in Folge dessen natürliches graues Haar jetzt doppelt so hoch als jedes andere bezahlt wird.

† Der Jesuitenorden zählt seiner neuesten Gesammtstatistik zufolge, 8168 Mitglieder in 21 Provinzen und nimmt jährlich um 100 Mitglieder zu. Der italienischen Zunge gehören 1589, der französischen 2422, der spanischen 1148, der englischen in allen Welttheilen 889 und den nordischen Sprachen 2111 an. Auf auswärtigen Missionen sind 1338 Jesuiten beschäftigt.

* Einem unverbürgten Gerücht zufolge hat die Börse beabsichtigt, von Neujahr ab den Namen „Club der Biedermänner“ anzunehmen.

* Börsengang ist aller Laster Anfang.

Altes Sprichwort in neuer Form.

---

* Geschichtskalender.

4. Januar.

1647 † Fiesco, J. Ludwig Graf von Lavagna, zu Genua in seinem Aufstand gegen die Dogen.
1785 * Grimm, Jacob Ludwig, zu Hanau. Deutscher Sprachforscher und Antiquar.
1786 † Mendelsohn, Moses, zu Berlin. Philosoph.
1849 † Gabelsberger, Franz Xaver, zu München. Begründer der deutschen Stenographie.
1858 † Rachel, Elise Feliz, auf Sarbon bei Cannes. Berühmte tragische Schauspielerin, bei Toulon während der Section.

Uebels vielleicht nur von den Frauen herrühren, weil sie, wenn sie zur Kirche gehen, sich nicht anders als wie für eine fashionable Promenade oder für's Theater herausputzen, so müßte ein Verein achtbarer Damen dem Treiben entgegentreten, welche durch Beispiel und Einfluß den Luxus mäßigten, der außer dem der Ruin der Familien und der Weg zur Sittenlosigkeit ist." . . . „Die Frauen sind noch besonders zu erinnern, daß, wenn es der weiblichen Bescheidenheit schon übel ansteht, durch Modetand und capriciöse Kleidertracht die Blicke auf sich zu ziehen, es in einer geweihten Kirche zu einer Beschimpfung derselben wird." Der Cardinal Generalvicar erklärt darauf: der moderne Kopfputz der Frauen gehöre durchaus nicht in die Kirche und denjenigen, welche mit solchen Coiffuren geschmückt in der Kirche erscheinen, soll die Communion nicht gereicht werden. In Bezug auf den Mißbrauch des Namens Gottes, der Madonna und der Heiligen werden die Geschäftsherren verpflichtet, ihre Leute zu entlassen, wenn sie darin fehlen; auf den Straßen soll die Polizei die Uebertreter sofort verhaften.

— Der Bruder des Exkönigs von Neapel, Herzog von Caserta, der in den Reihen der Päpstlichen an dem Kampfe von Mentana hervorragenden Antheil genommen, ist von Napoleon III. mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet worden. König Franz II. hat zu dessen Annahme ausdrücklich die Erlaubniß ertheilt. Wie man in Florenz diese Ordensverleihung auffaßt, läßt sich denken; hat doch Menabrea bereits die Waffengenossenschaft des kgl. Prinzen mit den Päpstlichen zu einem hervorragenden Klagepunkt formirt.

England.

* **London.** Vor dem Polizeigerichte in Bow-Street, stand am vergangenen Freitag ein Gasarbeiter, aufrührerischer Redensarten und unziemlicher Ausdrücke gegen die Königin angeklagt. In einem Wirthshause soll er am vorhergehenden Abend in Gegenwart einiger Gäste die das Explosions-Attentat in Clerkenwell besprachen, Folgendes geäußert haben: „Das ist nur der vierte Theil von Allem; das ist nur der Anfang. Wir gedenken alle Docks, Gasanstalten und Gefängnisse in die Luft zu sprengen, und das erste Mal, daß die — Königin nach dem Parlamente sich begibt, wird sie erschossen. Wir haben Agenten, die überall durchdringen." Er äußerte auch, er sei ein Fenier und werde seinen letzten Schilling dazu anwenden, um alle Gasanstalten in England in die Luft zu sprengen." Der Angeklagte schützte Trunkenheit vor und wollte sich der von ihm ausgesprochenen Aeußerungen nicht mehr erinnern.

* **Dublin.** Der „Morning Star" veröffentlicht folgende Nachrichten: Militärische und Marineverstärkungen haben Befehl erhalten, sich nach der Mündung des Flusses Shannon unter dem Commando eines Stabsofficiers zu begeben. Es sind auch Truppen nach Mitchelstown beordert. Die Behörden sind in den Besitz von ausführlichen Plänen einer Verschwörung gelangt, welche zum Zweck hat, das transatlantische Kabel zu zerstören. Die Martellothürme bei Kingstown und Sandy-Cove sind durch Marinetruppen von dem Dampfer „Royal George" besetzt worden. In Cork herrscht große Aufregung. Die Behörden haben zum Schutze der Banken und anderer öffentlichen Anstalten die militärische Besetzung der Stadt angeordnet, und zu diesem Zwecke nach Dublin um Truppen telegraphirt.

Donaufürstenthümer.

* **Bukarest.** In Kalarasch hat ein Judenkrawall stattgefunden. Die Ordnung ist von den Behörden wieder hergestellt worden. Der Vorfall hängt mit den Wahlagitationen zusammen.

Rußland.

* **Warschau.** Es ist eine beachtungswerthe Erscheinung, daß, während das russische Element durch alle Lockungsmittel der Regierung nicht zu bewegen ist, sich in den westlich gelegenen ehemals polnischen Landestheilen dauernd niederzulassen, die Ansiedlung und Verbreitung dieses Elements in den östlichen und südöstlichen Gegenden des weitausgedehnten russischen Reiches ohne Schwierigkeit und ohne Zuthun der Regierung erfolgt. Während die zahlreichen zum öffentlichen Verkauf ausgebotenen Güter in Lithauen, Reußen und Polen ungeachtet ihrer Spottpreise und der Vorschüsse der Regierung keine russischen Käufer finden und nur hier und da in den größeren Städten der genannten Landestheile ein russischer Kaufmann sich niederläßt drängt das russische Capital unwiderstehlich nach den neuerworbenen Ländern am Amur in Mittelasien und am Kaukasus, und findet dort vortheilhafte Anlage in Handelsgeschäften wie im ländlichen Grundbesitz. Der natürliche Drang, der das russische Element von den westlichen und südwestlichen ehemals polnischen Landestheilen zurückhält und nach den auf einer niedrigern Culturstufe stehenden östlichen und südöstlichen Ländern treibt, ist der beste Beweis für die oft ausgesprochene Behauptung, daß Rußland das Feld für seine civilisatorische Mission nicht in Europa, sondern in Asien zu suchen hat. Leider scheint die russische Regierung die tiefe Wahrheit dieser Behauptung noch nicht erkannt zu haben, denn sonst würde sie zurückbeben vor dem Gedanken, Völker wie die Deutschen und Polen in den westlichen russischen Provinzen, welche eine höhere Culturstufe einnehmen als das russische Volk, durch Gewaltmaßregeln zu russificiren.

Türkei.

* **Konstantinopel.** Im Divan steigert sich nachgerade das Mißtrauen gegen Rußland, wie daraus hervorgeht, daß die türkische Gesandtschaft in Paris eine Menge Beweisstücke herbeigeschafft, um den Plan Rußland's klar zu legen, daß es im Frühjahr die christlichen Nachbarn und Unterthanen der Pforte als Plänkler gegen Letztere loszulassen gedächte.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Nach der durch das kgl. Bezirksamt bethätigten Zusammenstellung betrug die Bevölkerung bei der am 3. Dez. 1867 stattgehabten Volkszählung:

Im Kanton Kaiserslautern	31602	Seelen
" " Otterberg.	13043	"
" " Winnweiler.	13053	"
In Summa	57698	Seelen.

† Deidesheim. Die hiesige Volkszählung ergab folgendes Resultat: 567 Familien mit 2731 Seelen.

† Edenkoben hat nach der letzten Volkszählung 5101 Einwohner, 29 weniger als 1864.

† Die Einwohnerzahl des Freistaates Lübeck beträgt 49,183; Zuwachs seit 1862 4826 Seelen. — Dresden zählt jetzt 155,971 Einwohner, 11,941 mehr als 1864.

† Aachen, 31. Dez. Die Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat dem Oberpräsidenten der Provinz Preußen 5000 Thlr. zur Unterstützung der nothleidenden Landbewohner in Ostpreußen zur Verfügung gestellt.

† Aus Dresden ist die Nachricht eingelaufen, daß sämmtliche Bildhauerarbeiten für das Lutherdenkmal vollendet und die letzten Modelle wohl jetzt an die Gießerei abgeliefert sind. Der für die Enthüllung des Denkmals — der 25. Juni 1868 — festgesetzte Tag kann demnach unbedingt festgehalten werden. Es ist dies der Tag, an dem vor 338 Jahren die Augsburg'sche Confession dem Kaiser überreicht wurde. Die 7 Wappen der Unterzeichner der Confession sind am Sockel des Hauptpostaments angebracht.

† (Ein Postwagen von Wölfen angefallen.) Aus allen Theilen Ungarns langen Berichte über einen außerordentlich strengen Winter ein, der in dem Maße herrscht, daß sich in manchen Gegenden Wölfe zeigen. So wird dem Hon aus S.-A.-Ujhely geschrieben, daß in der Nacht des 23. v. M. zwischen der genannten Stadt und Tokai der Postwagen von Wölfen angefallen wurde. Der Kutscher besaß Geistesgegenwart genug, um ein Pferd den Bestien hinzuopfern und nur mit einem Pferde die Fahrt fortzusetzen.

† (Eine Mutter.) Vor kurzer Zeit hat in Ungarn die Frau des Hauptmannes P. in tragischer Weise ihr Leben eingebüßt. Frau P. befand sich mit ihren sechs Kindern Nachmittags allein zu Hause. Das jüngste Kind, einen Säugling, auf dem Arme, war sie beschäftigt, Kaffee bei einer Spiritusflamme zu kochen. Die mit Spiritus gefüllte Flasche stand in der Nähe und wurde wahrscheinlich umgestoßen. Die Flasche springt, der Spiritus entzündet sich und die unglückliche Frau steht plötzlich in Flammen. Nicht an sich denkt sie, sondern nur an die Kinder. Sie bringt dieselben, zunächst den Säugling, in das Nebenzimmer, und erst als sie sämmtlich in Sicherheit sind, eilt sie zur Thür und ruft um Hülfe. Es war leider zu spät. — Die heroische Mutter hatte bereits so furchtbare Brandwunden erlitten, daß sie schon am nächsten Morgen unter qualvollen Leiden erlag. Auch der Säugling war trotz der übermenschlichen Aufopferung der Mutter von den Flammen erfaßt worden und liegt hoffnungslos darnieder.

† (Die Zahl der Bevölkerung unserer Erde.) Unsere Erde ist von 1333 Millionen Menschen bewohnt, von diesen gehören 390 Mill. der kaukasischen Race an, 552 Mill. der mongolischen, 190 der ethiopischen, 1 Mill. der amerikanischen und 200 Mill. der malaischen Race. Diese sprechen 3604 verschiedene Sprachen und bekennen sich zu 1000 verschiedenen Religionen. Es sterben alljährlich fast 33 Mill. d. h. 91,993 täglich, 60 in einer Minute. Die Durchschnittszahl des Lebensalters ist 33, von 1000 Personen erreicht eine das hundertste, von 500 eine das achtzigste, von 100 Personen eine das fünfundsechszigste Lebensjahr. Es gibt 335 Mill. Christen fünf Mill. Juden, 600 Mill asiatischer Religion, 100 Mill. Mohamedaner, 200 Mill. Heiden. Von den Christen sind 170 Mill. römisch-katholisch 76 Mill. griechisch-katholisch und 80 Mill. protestantisch.

Briefkasten der Redaktion

Der anonyme Einsender des Artikels über Landwirthschaft Schul- und Pensionswesen kann nur dann Aufnahme für seine Arbeit, mit der wir sympathisiren, erwarten, wenn er sich mit Namen nennt. Die Red.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nächsten **Mittwoch u. Donnerstag**, als den 8. und 9. ds. Mts. wird durch den Bezirksthierarzt Obermaier, Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr in der Fruchthalle eine Visitation der Hunde hiesiger Stadt vorgenommen.

Die Hundebesitzer werden demnach aufgefordert ihre Hunde in der angegebenen Zeit dem Thierarzt vorzuführen oder vorführen zu lassen und für jeden Hund um den festgesetzten Preis von 12 Kreuzer ein Zeichen zu lösen.

Bemerkt wird, daß die Hunde einzeln und angebunden von erwachsenen Personen vorgeführt werden müssen und daß Hunde größerer Gattung, sowie solche, die bissig sind, mit Maulkörben versehen sein müssen.

Kaiserslautern, den 4. Januar 1868.
Der kgl. Polizeikommissär,
4,6) Platz.

Mobilienversteigerung.

Samstag, den 4. Januar 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause auf dem Kotten, lassen die Kinder und Erben von Magdalene Gutensohle, lebend erste Ehefrau von Johann Karl Mildenberger und zweite Ehefrau von dem gleichfalls verstorbenen Theodor Kaißling, abtheilungshalber versteigern:

2 vollständige Betten mit Bettladen, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, Tische, Stühle, Bänke, Züber, Bütten, 1 Ständer mit Kraut, Getück, circa fünf und zwanzig Centner Kartoffeln und sonstige Hausgeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, den 20. Dez. 1867.
303,8,4) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Freitag, 17. Januar 1868 und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 1 Uhr dahier im Sterbehause, lassen die Kinder von Herrn Joseph Sommerock unter Anderm namentlich versteigern:

1 runden Zugtisch, andere Tische, 1 Canapee, Kleiderschränke, Commoden, Rohr- und andere Stühle, Bettladen, Matratzen, Spiegel, Bilder, Wand- und Standuhre, Porcellan und Gypsfiguren, Hobelbänke, Sägen, Zimmermannsgeschirr aller Art, Bettung, Weißzeug, Herren- u. Frauenkleider, rc. rc.

Kaiserslautern, den 2. Januar 1868.
4,10,14) Derzheimer, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Montag, 3. Februar 1868, Vormittags 8 Uhr zu Langensohl bei Trippstadt, in seiner Wohnung, läßt Herr Heinrich Schüßler umzugshalber unter Anderem namentlich versteigern:

2 Kühe, 2 Stiere, 2 Schafe, gegen 30 Centner Heu, ebensoviel Stroh, 100 Ctr. Kartoffeln, Wagen, Pflüge, Eggen, Stühle, Tische, Schränke und andere Haus- und Ackergeräthschaften rc. rc.

Kaiserslautern, den 3. Januar 1868.
4,16,28) Derzheimer, k. Notär.



Eintracht.

Die Damen und Herren, welche sich an der Aufführung einer Opernszene bei dem Maskenballe betheiligen wollen, belieben sich gef. morgen Sonntag Nachmittag ½5 Uhr im kleinen Saale einzufinden.

Der Ausschuß.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der

Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem **Norddeutschen Bunde** und den **Vereinigten Staaten** geschlossenen **Post-Convention** werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, von **Neujahr 1868** an nachbenannten Tagen, **Mittwochs, Vormittags 10 Uhr**, von **Hamburg**, Southampton anlaufend, expedirt:

			von Hamburg;	von Southampton:
Germania,	Capt.	Schwinsen,	Mittwoch 8. Jan.	Freitag 10. Jan.
Allemania,	„	Meier,	22. Jan.	24. Jan.
Cimbria,	„	Trautmann,	5. Febr.	7. Febr.
Hammonia,	„	Ehlers,	19. Febr.	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,	4. März	6. März
Allemania,	„	Meier,	11. März	13. März

(von Southampton: 12 Uhr Mittags.)

Holsatia (im Bau) **Westphalia** (im Bau).

Vom **4. März** ab findet eine **wöchentliche** Expedition statt.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **100**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ **50**

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

Fracht £ 2, 10 per ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in **Speyer**; Wilh. Ruelius in **Ludwigshafen**; Julius Stern in **Obermoschel**; M. Rodach in **Neustadt**; Jac. Oberländer in **Dreisen**; Franz Kranz in **Landstuhl**; Chr. Hemmer in **Waldmohr**; Ludwig Obée in **Kriegsfeld**; Georg Lutz in **Landau**; J. B. Salmon in **Kirchheimbolanden**; Leop. Eberstadt in **Frankenthal**; Victor Harteneck in **Pirmasens**; David Jung in **Odernheim**; J. Cron in **Dürkheim**; Jacob Reifel in **Zeiskam**; Georg Dielmann in **Edenkoben**; Gg Deck in **Deidesheim** a. H.; Joh. L. Seyfert in **Blieskastel**; Heinrich Graf in **Annweiler**; Christian Bartels in **Göllheim**; J. K. Zorn in **Zweibrücken**; Moritz Oppenheimer in **Busenberg**; (161

THE GRESHAM.

Englische Lebens-Versicherungsgesellschaft zu London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als

Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Francs 34,622,925 wurden angemeldet; **3483 Anträge** mit Francs 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt: 991,422. 40 C.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Frs. 7,442,485. 50 C., wovon Frs. 860,937. 70 C. aus den Zinsen und Capital-Anlagen erflossen sind.

Für Sterbefälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs **2,366,905. 60 C. ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenen **2 Jahre** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung**, wovon 80 pCt. den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr Frs. 25,637,050 betragen.

Ludwigshafen, den 5. Januar 1868.

Die Hauptagentur für die Pfalz,

Carl Bernn,

sowie der Agent der Gesellschaft in Kaiserslautern:

(4,m) **Ludwig Braun.**

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr in Kaiserslautern:**

Klass. Theaterbibliothek aller Nationen,

à 9 kr. per Band:

Lessing, **„Nathan der Weise."**
Shakespeare, **„Der Kaufmann von Venedig."**
Molière, **„Der Geizige."**
Kleist, **„Das Käthchen von Heilbronn."**
Göthe, **„Faust."**
Schiller, **„Die Räuber."**

B. E. Bergmann's

Tannin-Balsam-Seife

ein wirklich reelles Mittel binnen **kürzester Zeit** eine **schöne, weiße, weiche** und **reine Haut** zu erlangen, empfiehlt à Stück 18 kr.

Franz Schmitt,
83,a14TSa) vormals Carl Guth.

Zur Winter-Saison

empfehle ich mein vollständig assortirtes Lager in:

Kaputzen, Shawls, Seelenwärmer, wollenen **Strümpfen** u. **Socken, Kinderjäckchen,** wollenen u. baumwollenen **Unterhosen** u. **Jacken, Gesundheitsjacken, Joppen, Filzschuhen, 2c.,** unter Zusicherung billigster Preise.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

13,(Mit,Sa) **Ph. Schmidt.**

Barbarossa-Verein.



Am 5. Januar Abends 5 Uhr auf der **Löwenburg: Generalversammlung,** wozu sämmtliche Mitglieder eingeladen sind.

Tagesordnung: Rechnungsablage und Neuwahl.

Der Ausschuß.

Strickwolle

unterm Fabrikpreise
0,4) bei **H. Heuschkel** Wwe.

Pferde-Versteigerung.



Am **Mittwoch,** den 8. Januar 1868, Vormittags 10 Uhr, läßt Heinrich Groß zu Dudweiler bei Saarbrücken in seiner Wohnung **50 Stück gute Arbeitspferde** gegen Zahlungsausstand versteigern. (4,5

Lehrlingsstelle

offen in meinem Waarengeschäfte, für einen, mit Vorkenntnissen versehenen, jungen Mann.

Mußbach a. d. H., 29. Dez. 1867.
10,4) **H. Feiß.**

Oeffentlicher Dank.

Für die ebenso geschickte, wie glücklich gelungene Operation an einer meiner Kühe, welcher ein Apfel im Halse stecken geblieben war, wodurch sie dem Erstickungstod nahe gebracht wurde, sage ich Herrn Thierarzt **Herrmann Schröder** in Otterberg meinen besten Dank, und empfehle denselben den Oekonomen auf das Wärmste.

Schneckenhausen, den 3. Januar 1868.
Sebastian Anweiler.

Ein möblirtes Zimmer

zu vermiethen, an einen oder zwei Herren, auf Verlangen kann auch die Kost dazu gegeben werden. — Näheres in der Expedition ds. Bl. 13,V,6,

---

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Dachkammer und Keller 2c. ist zu vermiethen und kann bis 1. Februar bezogen werden. (4,½,w

Friedrich Diehl. Altenhof.

Wieder eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

10 Mädchen u. kein Mann.

Polka.

Nach der gleichnamigen Operette von v. Suppé.

Preis: 27 kr.

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt die gegen die Ehefrau seines Schwagers Daniel Müller in Mehlingen von ihm gemachten Aeußerungen für unwahr.

Mehlingen, den 3. Januar 1868.
4.V,6) Georg Schäfer.

Heute Samstag, den 4. Jan.

Streich-Quintett

von der Hebert'schen Musikgesellschaft in der

Wirthschaft von S. Debreux,

Anfang ½8 Uhr.

Wozu einladet

Sixt.

Morgen Sonntag, den 5. Jan.

Quintett

der Hebert'schen Musikgesellschaft in der **Gabel'schen Wirthschaft,** wozu freundlichst einladet

August Wörlen.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern,** sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (270,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 4. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 25 kr. Heu 1 fl. 12 kr. Stroh 1 fl. — kr.

• Worms, 3. Januar. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. — fl. — kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 56 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 3 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 28 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. — kr. Zu Markt gebracht 32 Malter.

• Mainz, 3. Januar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. — 17 fl. 20 kr. Korn 14 fl. 15 kr. Gerste 11 fl. 30—40 kr. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. In Rüböl wenig Geschäft, rohes 21 fl. 15 kr., gereinigtes 22 fl. 15 kr. ohne Faß. Kohlsamen 16 fl. 15 kr. Leinöl 24 fl. Mohnöl 35 fl. rother Kleesamen — fl. Luzerner — fl., Bohnen 14 fl. 30 kr. Erbsen 11—12 fl. Linsen 11—18 fl. Wicken 9 fl. Repskuchen 82—84 fl.

• Mailänder 45 Frs.-Loose. Ziehung am 2. Jan. Gezogene Serien: 592 1765 2161 3109 3154 3763 6458 6550 7934. Hauptpreise: Ser. 6550 Nr. 33 à 100,000 Fr. Ser. 7934 Nr. 3 à 5000 Fr.

Frankfurter Cours vom 3. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅛
„ Friedrichsdor . .	9	57½-58½
Pistolen	9	48-50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	53-55
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30½
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	49 51
Dollars in Gold .	2	27-28

Disconto 3% G.

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 1, sowie das „Sonntags-Blatt"

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 5. Kaiserslautern, Montag 6. Januar 1868. 66. Jahrg.

Telegramme der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 5. Jan. Oberstaatsanwalt Hohenadel ist im oberpfälzischen Wahlbezirk Neumarkt nicht wieder gewählt worden.

** **München**, 6. Jan. Die Correspondenz Hoffmann erklärt die Gerüchte von angeblichen Differenzen zwischen dem Handelsminister und den übrigen Ministern für grundlos.

(Daß man für solche Berichte den Telegraphen in Anspruch nimmt, ist uns unbegreiflich. Die Red.)

Politische Uebersicht.

* **Kaiserslautern**, 6. Januar.

— Die Scandalscene in dem Theater der Porte St. Martin (siehe innere Seite) gibt den Parisern noch immer viel zu reden. Auf einen Admiral, der sich in dem Saale befand, machte die Brutalität der Sicherheitsorgane und andererseits die revolutionäre Haltung des Publikums einen so tiefen Eindruck, daß er sich veranlaßt fand, dem Kaiser selbst über den Hergang zu berichten. Auch der Polizeipräfekt Pietri ist darauf in den Tuilerien empfangen worden.

— Briefe aus Paris in den Londoner Abendblättern sprechen all von den großen Rüstungen in den französischen Arsenalen, und daß namentlich in Marseille und Toulon eine große Anzahl Schiffe nebst bedeutenden Truppenmassen bereit gehalten würde, um auf Kommando sofort gegen Italien operiren zu können. Auch die Haltung Rußlands in der orientalischen Frage flößt denselben Correspondenzen zufolge wieder starke Besorgnisse ein.

— In den spanischen Cortes beginnen morgen die Debatten über die Thronrede.

— Das portugiesische Ministerium (Präsident Aguyar) hat seine Entlassung erhalten. Vorher haben in Lissabon und Oporto wegen Besteuerung der Lebensmittel Unruhen stattgefunden.

— Eine merkwürdige Auslassung über die Vorgänge am Tuilerienhofe, rücksichtlich der römischen Frage, hat die Londoner specifisch katholische Wochenschrift, das „Chronicle", gebracht; die Kaiserin heißt es in derselben, welche mit Lavalette im October eine gemeinschaftliche Besetzung Roms verlangte, habe nun ihre Furcht vor Preußen abgeschüttelt und werfe neuerdings das ganze Gewicht ihres Einflusses für die anti-italienische Partei in die Wagschale. Unter dem Schutze der Kaiserin habe sich in Paris wieder eine thätige bourbonistische Propaganda entwickelt, die auch bereits Aufrufe an das neapolitanische Volk erlassen. Keineswegs sei es aber gewiß, daß der Entschluß Preußens, sich von den italienischen Angelegenheiten fernzuhalten, so unbedingt feststehe, die Umstände seien wesentlich andere geworden seitdem Graf Bismarck sich zuerst geweigert, Italien gegen Frankreich zu unterstützen. Damals hätte Italien sich durch eine versteckte Begünstigung der Garibaldischen Invasion in eine falsche Stellung gebracht, weshalb Preußen für dasselbe nicht eintreten konnte. Des Grafen Bismarck stillschweigende Zustimmung zu einer französischen Intervention hätte sich nur auf den Fall einer thatsächlichen Invasion des päpstlichen Gebiets beschränkt; nichts aber dafür gesprochen, daß Preußen eben so gleichgültig zusehen würde, wenn Italien von Frankreich angegriffen werden sollte, und es sei Grund genug vorhanden zu der Annahme, daß die französische Regierung schon daran erinnert worden sei, daß Italien in einem solchen Falle nicht ohne Unterstützung bleiben würde.

— Der irische Clerus, der sich bisher als Gegner der Fenier zeigte, hat die Maske abgeworfen; er hält Trauermessen und öffentliche Gebete für die in Manchester hingerichteten „Märtyrer der guten Sache" Allen, Gould und Larkin. Hat er hiefür Befehl aus Rom oder Paris oder aus beiden Orten erhalten? Napoleons Intriguen in Irland, das er gegebenen Falles als Kriegsmaschine gegen England zu benützen sucht, sind allen Datums. Die britische Regierung ergreift im Süden Irlands die strengsten Vorsichtsmaßregeln.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 5. Jan. Heute Mittag fand die ausgeschriebene Wählerversammlung des Zollparlamentes im Fruchthallsaale unter namhafter Betheiligung statt. Herr J. Gelbert eröffnete die Verhandlungen und Herr C. Hahl leitete die Zollvereinsfrage mit einem kurzen geschichtlichen Rückblicke ein und einigte man sich ohne Debatte vollständig über die Wahl des vorgeschlagenen Candidaten, Herrn Landtagsabgeordneter Kolb in München. Hierauf wählte man ein definitives Comite aus fünfzehn Personen bestehend, welchem alle übrigen Fragen zur Bearbeitung übergeben wurden und welches demgemäß alsbald seine Thätigkeit beginnen und besonders die Frage des Diätensonds in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen wird. Von Winnweiler, Kirchheimbolanden und dem Alsenzthale waren zustimmende Schreiben eingelaufen, ebenso ein Telegramm des Herrn Kolb mit der Erklärung, daß er die Wahl eines Abgeordneten zum Zollparlament annehmen würde, falls man ihm das Vertrauen schenken wollte.

München, 4. Jan. Die auf den eventuellen Eintritt von Einjährig-Freiwilligen in die Armee berechneten Instructionen und Verfügungen sollen schon vollständig ausgearbeitet und dem Prinzip dieser Einrichtung gemäß so gehalten sein, daß nach beiden Seiten hin: Unterricht und Ausbildung in dem Waffendienste und gleichzeitiges Fortstudium, Vorsorge getroffen ist.

H. **München**, 4. Jan. Der Wehrgesetzausschuß der Kammer der Reichsräthe berieth in seiner gestrigen Sitzung die ersten 8 Artikel des Gesetzes und hat seine Berathungen heute fortgesetzt. Der Vorschlag der Abgeordnetenkammer auf Erlassung eines Contingentsgesetzes wurde abgelehnt.

München, 5. Jan. Graf Bismarck hat der bayerischen Regierung einen von dem preußischen Gesandten zu Madrid verhandelten Entwurf zu einem Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen dem Zollverein und Spanien zur Meinungsäußerung vorlegen lassen.

Wien, 5. Jan. Die „Presse" schreibt: Zwischen Frankreich und Italien steht eine Verständigung bevor. Schon nächster Tage soll eine neue Convention, welche die Beziehungen Italiens zum Papstthum auf neuen Grundlagen regele, abgeschlossen und sodann einer europäischen Conferenz als Berathungsgrundlage vorgelegt werden. Italien erkläre, sich ausschließlich der innern Reorganisation widmen und jedes Eingreifen in europäische Fragen vermeiden zu wollen, wogegen Frankreich seine Truppen aus dem Kirchenstaat zurückziehen werde.

Neapel, 4. Jan. Gestern nahm der Ausbruch des Vesuvs beunruhigende Dimensionen an. Beständige Stöße und Detonationen fanden statt. Großer Schrecken herrscht in den Dörfern am Fuße des Vesuvs.

Rom, 4. Jan. Unter den in Civita-Vecchia liegenden französischen Truppen sind Krankheiten ausgebrochen. — Der Cardinal Andrea hat weder die Gunst des Papstes noch den Besitz seiner Pfründen wieder erlangt.

New-York, 3. Jan. Der Commissär des Freedmen's Bureau in Mississippi berichtet, die Baumwollernte Mississippi's werde kaum halb den Erwartungen entsprechen. Die Pflanzer sind nicht im Stande, die Freedmen zu bezahlen; letztere bedrohen angeblich den Frieden, den aufrecht zu erhalten die Civil-Autoritäten wahrscheinlich unfähig sein würden.

* Das Geheimniß einer Todten.

(4. Fortsetzung.)

„So zu sagen, allein miteinander auf einem Landhause, schien es beinahe unmöglich, daß ein beständiges Zusammenleben nicht auch eine Erhöhung gegenseitiger Familiarität herbeiführen müßte; doch weit entfernt, daß dies der Fall war, wurde mit der Zeit ihr Wesen nur noch kälter und abstoßender, und wenn ich mich gelegentlich bei ihren einsamen Spaziergängen im Parke ihr anschloß, so ließ sie sich das entweder schweigend gefallen, indem sie mit unverholener Resignation ihr Lieblingsbuch schloß, oder deutete mir auch ironisch an, daß aufgezwungene Gesellschaft nicht immer angenehm sei. Ich muß gestehen, daß ich allen Ernstes mystificirt war. Ich konnte nicht darüber einig mit mir werden, ob ich ihre veränderliche aber sehr geringschätzige Stimmung einem von Natur krankhaften Character, der durch die Einsamkeit noch weiter entwickelt war, oder einem studirten Beweggrund, dessen Ursache ich nicht errathen konnte, zuschreiben müßte. Daß ich ihr persönlich zuwider war, wie es meine Furcht mir zuweilen zuflüsterte, schien durch die Thatsache widerlegt zu werden, daß ihr Wesen schon in dem ersten Moment, als sie mich erblickt hatte, und bevor sie sich noch irgend eine günstige oder ungünstige Meinung über mich hatte bilden können, gleich kalt und abstoßend gewesen war. Und dann, wenn solch ein Gefühl bei ihr vorhanden war, warum es nicht aussprechen? Sie sollte nicht zu einer Heirath mit mir gezwungen werden, und ich wußte nur zu gut, daß, wie sehr ich auch dadurch leiden mochte, und wie tief ihre Eltern auch darüber betrübt gewesen wären, man sie nie zu einer Heirath, gegen welche sie einen unüberwindlichen Widerwillen empfand, gezwungen haben würde.

Mit Sir Arthur und Lady Heath stand ich bald auf dem allerfreundlichsten Fuße und ihre entgegenkommende Herzlichkeit stand mit der unergründlichen Natur ihrer Tochter im seltsamsten Contrast. Ihnen vertraute ich daher alle meine Zweifel und fand allen möglichen Trost. Sir Andrew schrieb die Zurückhaltung seiner Tochter einer unerklärlichen mädchenhaften Scheu zu. Seine Tochter, sagte er mir, sei in einem beinahe unbewohnten Landhaus erzogen, sie habe fast nie Gesellschaft gesehen und sei nie mit einem jungen Manne näher bekannt geworden. Außerdem kenne sie den Zweck meines Besuches in Glentwyr, und das habe natürlich wesentlich dazu beitragen müssen, ihre Scheu noch bedeutend zu vermehren. Er wollte mir durchaus einreden, daß die Zurückhaltung, die mich mit Besorgniß erfüllte, mich im Gegentheil mit Befriedigung erfüllen müßte, da sie mir die reine und zarte Natur des Mädchens, das ich zu meiner Gattin zu machen wünschte, offenbarte.

Lady Heath, mit tieferem Instinkt begabt, beklagte das Wesen ihrer Tochter, und doch schien auch sie nicht davon überrascht zu werden. Miß Heath, erzählte sie mir, sei selbst gegen ihre Eltern stets kalt und schweigsam gewesen, sie hätte seit der Zeit, wo sie zu lesen anfing, fast ausschließlich mit ihren Büchern gelebt, und hätte sich fast allen Versuchen ihrer Mutter, ihre Lectüre zu beschränken und sie von einer übermäßigen Befriedigung ihrer Geschmacksrichtung, Alles und Jedes zu lesen, abzuhalten, auf das Energischste widersetzt. „Ich fürchte, daß übermäßige Lectüre im Verein mit einer so abgeschlossenen Lebensweise nachtheilig auf ihre Gesundheit und ihren Geist einwirken möchte", schloß Lady Heath ihre Mittheilung „aber Gabriele ist eine starke Natur und ich bin nur schwach. Und obschon sie mir nie offen ungehorsam war, so sah ich doch große Schwierigkeiten voraus, wenn ich darauf bestehen wollte, sie ihres einzigen Vergnügens zu berauben, um so mehr, da ich meinen Mann nie zu meiner Ansicht bekehren konnte."

Es lag etwas so Plausibles und Beruhigendes in allen diesen Erklärungen, daß ich mich gerne durch sie überzeugen ließ, fest entschlossen, daß, wenn es sich nur um Geduld handle, Gabrielens Herz zu gewinnen, ich darin mit Jacob bei der Werbung um Rahel wetteifern wollte; denn die Schönheit dieses sonderbaren Mädchens hatte mich vollständig in Ketten geschlagen. Ich konnte dies Gefühl nicht Liebe nennen, denn wie

Das Attentat der Fenier.

Fr. Es ist ein trauriges und schauriges Ereigniß, das am Clerkenwell-Gefängniß in London stattgefunden hat. In der Abenddämmerung des 13. Dezember erfolgte neben dem Hofe des Gefängnisses ein furchtbarer Knall, bis auf 12 englische Meilen außerhalb der Hauptstadt hörbar; mehrere Häuser stürzten auf der Stelle in sich zusammen, zehn andere wurden dermaßen erschüttert, daß sie nicht mehr bewohnbar sind, die Gasröhren wurden zerrissen und in der plötzlich eingetretenen Dunkelheit flogen Ziegelstücke und Holzsplitter und andere Trümmer umher. Als aber der Knall verhallt war, da zerriß ein herzbrechendes Gewimmer und Geschrei von nahe an 40 Verletzten und Verstümmelten die Luft. Ein paar Unglückliche sind unter den Trümmern sofort verstummt für immer.

Es ist dies eine traurige Scene. Aber viel trauriger wird sie für England durch die Veranlassung und die näheren Umstände derselben. Im Gefängniß Clerkenwell sitzen zwei Fenier, Burke und Casey, in Untersuchungshaft. Um diese zu retten und zu befreien, haben die Genossen derselben das schaurige Drama in Scene gesetzt. Man erzählt den Zusammenhang ziemlich übereinstimmend wie folgt: Burke und Casey wurden der Gefängnißordnung gemäß Nachmittags 4 Uhr in den Hof gebracht, damit sie frische Luft schöpfen konnten. Die Genossen draußen wußten das und gründeten darauf ihren Plan, eine Bresche in die Mauer des Hofes zu sprengen, und durch die in Folge der Explosion entstehende Verwirrung den beiden Gefangenen Gelegenheit zum Entkommen zu geben.

Kurz vor jener Tagesstunde am 13. kamen zwei Männer nebst einer Frau mit einem Karren durch das schmale, armselige Gäßchen, an welche die hohe Mauer des Gefängnißhofes von Clerkenwell sich anlehnt. Auf dem Karren lag ein Fäßchen mit einem Wachstuch bedeckt. An der Mauer hielten die Leute an, die Frau hob die Decke ab, die Männer nahmen das Faß, stellten es an die Mauer und eilten davon. Während ein Polizist ihnen nachlief, kam ein Dritter herbei, zündete rasch die Lunte des mit Pulver gefüllten Fasses an und flüchtete zu einem in einiger Entfernung haltenden Wagen, der ihn im Galopp davon führte. Dann erfolgte die Explosion. Die beabsichtigte Bresche wurde in die Mauer in der That gelegt; die beiden Gefangenen fanden aber trotzdem keine Gelegenheit zur Flucht, da sie sich diesmal nicht wie gewöhnlich um diese Zeit im Hofe befanden.

England hat größere Unglücksfälle, auch während der letzten Jahre, in seinen Annalen zu verzeichnen gehabt, Unglücksfälle, bei denen mehr Menschen ums Leben kamen und verletzt und verstümmelt wurden, als bei dieser Explosion. Aber an einer schlimmeren Krankheit, als die, deren Symptome die That der namenlosen Pulverträger ist, hat es seit langer Zeit nicht gelitten. Jene Tragödie am Zwinger Clerkenwell, in Verbindung mit anderen fenischen Excessen, liefert den handgreiflichsten aller Beweise, daß die Gesellschaft der britischen Insel einen Feind in ihrem Schoße birgt, der seinen Krieg führt auf Leben und Tod, der sich nicht versöhnen und nicht unterwerfen will und der zu jedem Mittel greift, um seine Zwecke zu erreichen.

Aus der Fenierverschwörung, die man verlachte, so lange sie große politische Projecte auf den Markt brachte, so lange sie mit Landungen drohte, so lange sie von einer irischen Republik sprach, so lange sie einen Invasionskrieg vorhatte, ist eine ernste Gefahr geworden, seit dieselbe sozusagen zu einem socialen Kriege, zu einem verzweifelten Einzelkampfe auf dem Boden Englands selbst geworden ist. Man belacht heute das Feniertthum nicht mehr. Man fürchtet und haßt, verabscheut es und rüstet sich, dem Aeußersten mit dem Aeußersten zu begegnen. Es erwacht in England jene alte historische Neigung zu einer unerbittlichen Härte, welche der angelsächsische Stamm unter allen Zonen, in Indien wie in Nordamerika, wie in Irland gegen fremde Nationalitäten bewährt hat; es erwacht etwas von jenem angelsächsischen Trotz, der keine frechen Eingriffe in sein Hausrecht duldet und der sich Hülfe sucht und Hülfe schafft, ebenso unbekümmert in seiner Weise um die Mittel, wie die Fenier in ihrer Weise.

Die „Times" meint, politische Scrupel müßten fortan bei Seite bleiben. Die Mörderbanden müßten um jeden Preis unschädlich gemacht und die Verschwörung mit eiserner Strenge unterdrückt werden. Die „Mornig-Post" sagt: das Wimmern der verstümmelten Frauen und Kinder schlägt als Mahnung an unser Ohr, daß wir die Fenierpest ausstampfen müssen und uns nicht länger der Täuschung hingeben dürfen, daß sie mit milden Mitteln gebannt werden könne. Gegen diese von Amerika importirte Seuche gilt kein Mitleid weiter.

Aehnlich sprechen fast alle Londoner Blätter. Nur hie und da taucht die Mahnung auf, daß der Boden der strengsten Gerechtigkeit nicht verlassen werden dürfe. Ein thatsächliches Zeugniß für die herrschende Stimmung ist ein Schritt des Anwalts der beiden fenischen Gefangenen Burke und Casey: er legte sein Amt als Vertheidiger nach der Catastrophe von Clerkenwell nieder, weil er eine Sache nicht vertreten zu können erklärte, in welche andere Einflüsse auf ungesetzlichem Wege und mit Gewaltthätigkeiten eingriffen.

Wir unbefangenen Zuschauer dieser Dinge können allerdings auch keine Vertheidigung weder des fenischen Schwindels von früher, noch der fenischen Verbrechen von heute übernehmen, indeß ebenso wenig können wir die Britten von Schuld freisprechen. Die alte Schuld der stiefmütterlichen Behandlung Irlands, die zum Theil noch fortwuchert, trägt jetzt ihre Früchte, und eine neue Schuld ist zu der alten gefügt, indem man politische Verbrechen mit dem Stricke bestrafte. Es kann nicht gut einem Zweifel unterliegen, daß das Schaffot, das neulich in Manchester für die drei Fenier errichtet ward, eine Drachensaat ausgestreut hat. Mit dem Schrecken hat man selber Schrecken gesäet und geerntet.

England ist freilich im Ganzen zu stark, als daß es der fenischen Conspiration nicht Herr werden sollte; aber mit dem Schrecken und mit der Gewalt wird die fenische und irische Wunde nicht geheilt. —

Deutschland.

* **München.** Hinsichtlich der letzten Militärconferenz, heißt es hier allenthalben, dieselbe habe zu keinem positiven Resultate geführt. Baden und Würtemberg hätten ihrerseits die preußischen Exercierreglements und das preußische Zündnadelgewehr adoptirt, Bayern hingegen hätte sich vorerst weder zu dem Einen noch zu dem Anderen entschließen können. Ebensowenig sei es zu einer Entscheidung über die Festungen Ulm und Rastatt gekommen, ja dieselbe sei nicht einmal angebahnt worden, und es liege auf der Hand, daß Preußen dieserhalb ein Pfand des Vertrauens gegeben werden müsse, wenn Süddeutschland darauf Anspruch mache, für den Kriegsfall von Preußen mit einer starken Heeresmacht gegen einen Feind geschützt zu werden, dem es nach allgemeinem Zugeständnisse nicht gewachsen sei. Ohne weitere Ergänzungen blieben die Schutz- und Trutzbündnisse eine Halbheit, die zum Verderben Süddeutschlands ausschlagen könne durch seine eigene Schuld.

München, 3. Jan. Graf Reigersberg, der ursprünglich zum Gesandten in Brüssel bestimmt war, ist zum bayerischen Gesandten in Dresden ernannt, und Freiherr von Giese von Dresden nach Brüssel versetzt worden.

Berlin. Unsere Steuerlisten ergeben, daß im letzten Jahre 700,000 Menschen zusammengenommen weniger Brod und weniger Fleisch gegessen haben als 650,000 im Jahre 1864. Dieses Ergebniß bestätigt mehr als Worte und Schrift die Noth und das Elend die uns umgeben, und die ihre gräßlichen Arme um immer größere Kreise ausbreiten. Die Noth ist in gewissem Grade die Folge der Mißernte und Theuerung; die größere Hälfte der Veranlassung ist aber in den Verhältnissen zu suchen und rächt sich so auf entsetzliche Weise, was von Seiten des Volkes versäumt wurde, um den Krieg, die Steuererhöhung, die Militärvermehrung und Steuerlast u. s. w. von uns ferne zu halten. Möge die Lehre fruchten.

Für das Herzogthum **Braunschweig** ist zur Herstellung einer Uebereinstimmung der dortigen Münzeintheilung mit der in den benachbarten norddeutschen Bundesstaaten üblichen, vom 1. Jan 1868 an, an Stelle der bisherigen Theilung des Groschens in 10 Pfennige, eine Theilung in 12 Pfennige gesetzlich angeordnet worden.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Als ein „Zeichen der Zeit" darf es betrachtet werden, daß in Oesterreich keine Werbebureaus für die päpstliche Armee eröffnet werden dürfen. Es charakterisirt diese Maßregel eines Theils, wie wenig sich das Wiener Cabinet aus den Maßregeln Roms macht, und andern Theils, wie es sich mehr und mehr der italienischen Regierung nähert.

Wien, 3. Jan. Nach einer Kundmachung des Reichsfinanzministers v. Becke hat das Reichsfinanzministerium am 1. Januar seine Amtsthätigkeit angetreten. — Die „N. fr. Presse" meldet: Anläßlich der von Seiten Montenegros an die Pforte gestellten Forderung eines Seehafens wurden von Oesterreich Vermittlungsschritte unternommen. Der Statthalter von Dalmatien, Baron Philipovich, reiste nach Cettinje, wo er eindringliche und beruhigende Vorstellungen machte. — Seitens des französischen Cabinets sind auch durch den französischen Consul in Sarajewo die gleichen Mahnungen an den Fürsten Nikolaus gelangt.

Frankreich.

* **Paris.** Ein Ereigniß, das eigentlich nicht in den politischen Theil des Blattes gehörte, aber nicht ganz ohne Bedeutung ist, weil es zeigt, wie nervös die Pariser Bevölkerung geworden ist, mag hier eine Stelle finden. In dem Theater der Porte St.

---

stark auch immer das leidenschaftliche Element in der Liebe vertreten sein mag, so muß doch eine wirkliche oder vermeintliche Sympathie mit dem individuellen Character bestehen, Etwas, was tiefer reicht, als daß es bloß einen äußern Eindruck auf die Sinne hervorbringt, wenn man die Bedeutung des Wortes Liebe ausdrücken will.

Nun aber war Gabrielens Geist mir ein verschlossenes Buch, ihr Character war mir unergründlich, ihre Gefühle waren mir, wenn sie überhaupt welche hatte, so räthselhaft wie der Sphinx. Aber eine Bewunderung, die stärker war als alle Vernunft, und die täglich an Gluth zunahm, nahm mich wider meinen Willen für sie ein.

Möglich, daß selbst das Geheimniß ihrer unbesieglichen Kälte ihrer schon unwiderstehlichen Lieblichkeit noch neue Reize hinzufügte; denn ihr kaltes, stolzes Gesicht war voll Macht, und der Charakter ihrer Schönheit geradezu das Gegentheil von dem, was man gewöhnlich leidenschaftlichen Naturen zuschreibt. Aber welcher Art auch immer die Ursache sein mochte, das Resultat war, daß mein ganzes Leben und Denken sich in dem Wunsch concentrirte, sie zu veranlassen, mir ihre wahre Natur zu offenbaren, und viele Versuche stellte ich an, die Richtung ihres Geistes zu ergründen, um danach mein Benehmen einzurichten.

Dann und wann ward meine Beharrlichkeit durch einen Strahl von Leben belohnt. Besonders erinnere ich mich einer Gelegenheit, als ich sie mit einer Geschichte der französischen Revolution in der Hand erblickte und einige triviale Bemerkungen über die pathetischen Ereignisse jener Zeit, über die Leiden des schwachen, wohlgesinnten Königs, über die Erniedrigung der stolzen und schönen Marie Antoinette, und über die herzzereißende Opferung des armen Kindes, Ludwig des Siebzehnten, machte. Da wandte sie sich mit unverg leichlicher Verachtung zu mir, und sagte höhnisch:

„Natürlich! Aber daß ein Volk Jahrhunderte lang unter dem Druck der Tyrannei und des Unrechts leidet, was macht das aus? Sie können arbeiten und dulden und untergehen, wenn nur die Vornehmen sich besser amüsiren können. Was macht es aus, ob sie zu Tausenden verhungern oder verschmachten? Das ist ihr Loos auf Erden, das ist ja der Zweck, zu dem sie geschaffen wurden, nicht wahr? Aber wenn sich endlich ein Funke von Manneskraft Bahn bricht, wenn sich die lang Gequälten einmal gegen ihre Bedrücker erheben und eine glorreiche Gleichheit aller Menschen proclamiren, da wird das nothwendige Opfer von zwei oder drei Menschenleben ein unauslöschlicher Fleck auf den Blättern der Geschichte, die so lange durch Myriaden von Todesfällen, die durch schändliche und herzlose Mißregierung veranlaßt wurden, durchaus nicht befleckt wurden. Wahrhaftig, Sir, wenn man Ihnen solche Grundsätze im College beigebracht hat, so wäre es besser gewesen, Sie hätten es nicht besucht."

Ich mußte sie erstaunt ansehen, als ich diese Aufwallung bei einem so abstracten Gegenstand bemerkte. Wie richtig und begründet ihre Ansicht auch sein mochte, jedenfalls klang sie seltsam in dem Munde eines zwanzigjährigen Mädchens. So kam es, daß, je länger ich mit Gabriele zusammen war, ich sie weniger und weniger verstand.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 5. Januar. † gest.

1549 † Catharina v. Medicis zu Blois.
1745 * Montgolfier, Jaq. Etienne, zu Vidalon. Erfinder der Aeronautik.
1757 Ludwig XV. durch Damiens verwundet.
1813 Wittgenstein besetzt auf der Verfolgung Napoleons Königsberg.
1816 † L'Estoc, Anton Wilhelm, zu Berlin. Sieger bei Preuß. Eylau.
1849 Windischgrätz nimmt das aufrührerische Ofen und Pesth wieder in Besitz.
1858 † Radetzky, J. W. G., zu Radez in Böhmen. Oestr. Feldmarschall.

Berichtigung.

Um gegen die Sängerin Madame Saß in Paris gerecht zu werden, müssen wir bemerken, daß deren Taille nicht, wie es irrthümlich in unserem letzten Blatte hieß, 57 Centimeter im Umfang hat, sondern 72 Cent.

Martir gab man am 30. Dezbr. zum Erstenmale eine mit vielem Aufwand an künstlerischen Kräften, Kostüm, Decorationen u. s. w. in Scene gesetzte Revue: 1867. In einem der Tableaux unternahm die berüchtigte Silly, eine ebenso talentlose, als freche Person, eine Parodie der Schneider von den Variétés, mit welcher sie weniger als Künstlerin, denn als Courtisane rivalisirt. Einem Theil des Publikums schien der Spaß zu gefallen, welcher namentlich darin gipfelte, daß die Großherzogin von Gerolstein sich mit dem Aermel ihres Staatskleides, wie ein Weib von den Hallen unter die Nase fuhr. — Ein Zuschauer auf dem Balkon dagegen, der vielleicht sein Diner noch nicht verdaut hatte, fand den Scherz nicht nach seinem Geschmack, und gab seinem Mißvergnügen durch einen gellen Pfiff Ausdruck. Die Claque verdoppelte in Folge dessen natürlich ihren Applaus, der Mann auf dem Balkon wiederholte seinen Pfiff, und die Römer unter dem Kronleuchter replicirten mit einem donnernden: à la porte! In der That erschien auf dem Balkon ein Stadtsergeant und forderte den Mann mit dem empfindlichen Geschmack auf, den Saal zu verlassen. Dieser weigerte sich der Aufforderung zu folgen, worauf zwei Gardisten Hand anlegten, und ihn nicht ohne seine Cravatte in Unordnung zu bringen, mit Gewalt in den Foyer schafften. Das Publikum, anfänglich ein sprachloser Zeuge dieses Zwischenfalls, erhob sich jetzt, wie ein Mann, und rief: „Er muß auf seinen Platz zurück, oder wir lassen das Stück nicht weiter spielen.“ Vergebens legte sich der Regisseur, vergebens der beliebte Komiker Laurent ins Mittel; der Sturm dauerte fort, und endete nicht eher, als bis der Ausgewiesene wieder in den Saal trat und von seinem Platze Besitz nahm. Die Vorstellung wurde wieder aufgenommen, ließ aber das durch seinen Sieg über die Polizei etwas revolutionär aufgeregte Publikum theilnahmslos. Sehr richtig bemerkt Sarcey im „Temps“: „Die Massen sind in neuester Zeit merkwürdig nervös geworden. Vor drei oder vier Jahren wäre die Sache ganz anders verlaufen. Das Publikum hätte sich nicht so leicht in Aufregung bringen lassen und hätte nicht mit solcher Energie seinen Willen durchgesetzt. Dieses kleine Ereigniß ist ein sehr ernstes Symptom.“ In ähnlicher Weise commentiren auch andere Blätter den Vorfall.

England.

* In Worcester wurde am letzten Dienstag der Versuch gemacht, die Guildhalle in die Luft zu sprengen, doch mißlang dies, indem man zeitig genug entdeckte, daß die Gasröhren im Keller geöffnet waren.

Asien.

* Die wiederhergestellte Kuppel des heiligen Grabes in Jerusalem soll auf Pfingsten eingeweiht werden. Eine Correspondenz dorther sagt über den versöhnlichen Sinn, in welchem die Regierungen von Frankreich und Rußland diese delikate Frage behandelten: Dank der Sorge und der Weisheit von Allen bieten die heiligen Orte, einst die Zeugen so vieler Kämpfe, jetzt das fruchtbare Schauspiel einer durch dieselben Gedanken der Eintracht und des Fortschritts geleiteten Thätigkeit.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Die was Gediegenheit und Unpartheilichkeit betrifft nicht genug zu empfehlende Wiener Versicherungszeitung „Union“ bringt in ihrem Blatte Nr. 52 vom 29. Dezember eine größere Abhandlung über die Verdienste, welche sich ein einziger Mann in Frankreich um das Lebensversicherungswesen erworben hat.

Dieser Mann ist der Schriftsteller Reboul. Uneigennützig und durchdrungen von der hohen Aufgabe, die er sich gestellt, hat er durch eine Reihe von Werken den Saamen des Lebensversicherungswesens in Frankreich ausstreuen helfen, und er hat das befriedigende Gefühl nun, daß derselbe jetzt schon die schönsten Früchte trägt. Das Lebensversicherungswesen fängt in Frankreich wie in Deutschland an, die höheren und niederen Schichten der Bevölkerung zu durchdringen. Hören wir was in dieser größern Abhandlung die „Union“ hierüber sagt:

„Jene tüchtigen Männer, welche sich diesem menschenfreundlichen Werke gewidmet haben und demselben all ihre Kräfte weihen, bilden jetzt schon eine achtunggebietende Macht, welche um so bedeutender ist, als die aufgeklärtesten Köpfe zu ihren Vorkämpfern gehören. Und unter diesen rangirt Herr Reboul als einer der Ersten unter den Ersten. Seine Competenz in Versicherungsangelegenheiten ist allgemein anerkannt und seine Meinung gilt als der Ausspruch einer Autorität. Er hat das Versicherungswesen nach allen Richtungen hin durchforscht; als Mathematiker hat er sich in das Innerste derselben vertieft und als Moralist war er bemüht dessen sittlichen Werth festzustellen. Er hat die Bedeutung des Versicherungswesens in jenen Ländern, wo es in der Blüthe steht, kennen lernen, sich von der Macht desselben überzeugt und die Resultate, welche es daselbst errungen, einer eingehenden Berücksichtigung unterzogen, so zwar, daß sein Geist und sein Herz dieser großen Idee huldigen mußten. Und jetzt ist die Ausbreitung des Versicherungswesens seine Lebensaufgabe, seine Arbeit Tag für Tag. Was nur immer ein Mann zur Verwirklichung einer, als trefflich erkannten Idee zu thun im Stande ist, hat Herr Reboul für das Versicherungswesen gethan und in der periodischen Presse, in Brochuren und durch Vorträge ohne zu ermüden, mit immer neuem Muthe für dasselbe gewirkt.

Das Versicherungswesen ist seine Domäne, seine Leidenschaft, sein Glaube!

Er war es, der die talentvollsten Schriftsteller zur Mitwirkung aufgefordert hat, und die glänzendsten Namen der ersten Literatur sind seinem Aufrufe nachgekommen; sowie ihm die Existenz einer Buchhandlung zu danken ist, deren Aufgabe es ist, Versicherungswerke zu ediren und zu verbreiten, zu welchem Zwecke er sich mit einem intelligenten Manne, Herrn Armand Anger, verbunden hat. Mit einem Worte: Herr Reboul schreckte vor keinem Opfer zurück, und keinen noch so peinlichen Schritt im Interesse der Sache ließ er ungethan. Er glaubt an das Versicherungswesen wie der Physiker an das Gesetz der Anziehungskraft glaubt. Das Versicherungswesen, theoretisch und practisch ist gleichsam in ihm verkörpert; wenn die algebraischen Formen und die Logarithmen, welche die Basis desselben bilden, verloren gehen werden, er fände sie wieder in seinem Kopfe! Es bedurfte einer beinahe wunderbaren Thätigkeit, harter Arbeit und Hartnäckigkeit, um dieser Institution jene Stellung in Frankreich zu erobern, welche ihr gebührt. — Herr Reboul wurde aber auch hierfür belohnt. „Natürlich von Frankreich?“ — wird man sagen — nein, nicht von Frankreich, wohl aber von England!

Unter den Institutionen Englands spielt das Versicherungswesen eine erste Rolle; es ist daselbst organisirt, protegirt und geachtet, wie eines der constitutionellen Grundrechte. Die Hauptstadt des Landes, Bristol; Manchester; Liverpool, Birmingham stellen sozusagen ganze Armeen von Versicherten. Es existirt kein noch so kleines Dörfchen in York oder Lancaster, wo das Versicherungswesen sich nicht festgesetzt hätte. Alle Gesellschaftsclassen: der Abgeordnete, sowie der einfache Bergarbeiter in den Minen von Cornwallis, der über 10 Millionen Pfund Sterling gebietende Lord, sowie der arme Fischer an der Küste des Canals, sind in den Registern der englischen Assecuranz-Gesellschaften verzeichnet. Sogar die Prinzen des königlichen Hauses sind — Versicherte! Der Prinz von Wales rangirt neben dem letzten Kaufmanne Londons! Die entsetzliche Gleichheit vor dem Tode ist es, welche diese heilsame Gleichheit vor der Assecuranz ins Leben gerufen hat. Wenn eine Institution so tief und so allgemein in die Sitten eines Volkes eingewurzelt ist, daß sie, mit den Grundinstitutionen des Staates gleichsam verwachsen, nicht ohne größte Störung des allgemeinen Gleichgewichtes abgelöst werden könnte, so muß man in ihr unbedingt ein kostbares Palladium der Sicherheit und des Wohlstandes, und somit auch eine, für die Größe und Macht des Landes unentbehrliche Hauptstütze erkennen.

Die berechnenden Engländer, mit ihrem exacten und practischem Geiste irren nicht, wenn sie so und nicht anders calculiren; sie haben sich aber auch mit ihren Institutionen dieser Art so zusammengelebt, daß sie nichts verabsäumten, um dieselben zu befestigen, zu erweitern und ihre Tragweite zu vergrößern. Ihre Assecuranzinstitute stehen aber auch ungeheuer hoch in der öffentlichen Achtung; sie sind von competenten facheifrigen Männern geleitet, welche in nicht minder hohen hoch in Ansehen stehen, als die ausgezeichnetsten Würdenträger des Staates und aus diesen tüchtigen Männern wird ein, an ihrer Spitze stehender „Privatrath“ gebildet, welcher die allgemeinen höchsten Interessen der Versicherungsgesellschaften wahrt und fördert. In diesem „Privatrathe“ aber, als einer der ersten geistigen Dignitare, hat Herr Reboul Sitz und Stimme, er ist Mitglied des „Institut des actuaries“!

* Kaiserslautern, 6. Jan. In der heute Nachmittag stattfindenden Stadtraths-Sitzung kommen folgende Gegenstände zur Berathung: 1) Prüfung des Alignementsplanes an dem neu angelegten Wege im Ruhallmend; 2) Abtretung von städtischem Grund-Eigenthum; 3) Festsetzung von Alignement-Entschädigungen; 4) Wahl zweier Sachverständigen zur Vornahme der Revision der Brandversicherung sämmtlicher Gebäulichkeiten; 5) Wahl der Einquartirungs-Commission; 6) Mehrere Bürgeraufnahmen rc.

* Kaiserslautern. Im Laufe des Jahres 1867 wurden hier gebaut:

1 vierstöckiges Wohnhaus.
3 dreistöckige Wohnhäuser.
11 zweistöckige „
30 einstöckige „
4 einstöckige wurden zweistöckig gemacht.
15 ein- und zweistöckige Anbauten an Wohnhäuser.
6 Nebengebäude wurden zu Wohnungen eingerichtet.
5 neue Fabrikgebäude.
34 neue ein- und zweistöckige Remisen.
18 „ Scheuern und Ställe.
3 „ Waschküchen.
1 einstöckiger Stall wurde zweistöckig gemacht.

Im Ganzen also 131 Neubauten und Veränderungen die einem Neubau gleichkommen.

† München. Einige Mitglieder der hiesigen Feuerwehr werden vom neuen Jahr ab in 14tägigen Zwischenräumen eine „Zeitung für Feuerlöschwesen“ herausgeben, deren Probe-Nummer auf tüchtige Kräfte schließen läßt. Wir wünschen dem neuen Unternehmen, welches zur Verbesserung unserer vielfach noch im Argen liegenden bayerischen Löscheinrichtungen beitragen wird, den besten Erfolg. Auch die Landgemeinden sollten nicht ermangeln, ein solch' nützliches Blatt zu halten. (Dasselbe kostet halbjährlich nur 54 kr. und ist durch die Buchhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern zu beziehen.)

† (Ein junges Paar.) Der 92jährige reformirte ungarische Seelsorger Daniel Köszeghy hat nach achtjährigem Wittwerstande eine 52jährige Matrone zum Altar geführt.

* (Häringe) finden im Norden keinen Absatz mehr. In Greenock (Schottland) wird das Hundert zu einem Penny offerirt.

† Aus Amerika. Molken, der weit umher bekannte Scharfrichter von Boston, hat sich selbst entleibt. Vor ungefähr 4 Monaten fand man eine junge Kunstreiterin vom Circus Rudy-Boisl ermordet in ihrem Bette. Der Verdacht fiel auf einen gewissen John Jurrett, den Liebhaber der Ermordeten. Er wurde verhaftet, prozessirt und trotz seinem Ableugnen am 2. Nov. zum Tode verurtheilt. Von dieser Zeit an zeigte sich Molken schweigsamer und mürrischer als sonst, er besuchte nicht mehr das Wirthshaus und unterhielt sich tagelang mit einem zahm gemachten Raben. Einige Tage vor der anberaumten Hinrichtung Jurrett's wurde Molken schriftlich zum Sheriff beschieden, kam aber nicht. Darüber unruhig, sandte Letzterer zwei Diener in des Scharfrichters Behausung; die fanden denselben an einem Galgen, den er in seinem Hausgarten errichtet; der Rabe hatte bereits dessen Nase, beide Augen und einen Theil der Wange verspeist. Auf der Brust Molken's hing ein Zettel mit den Worten: „Jurrett ist unschuldig; ich allein bin der Schuldige und sühne mein Verbrechen. Dem Jurrett vermache ich mein Haus, und wünsche, daß man ihm das Geld gebe, welches meine Hinrichtung gekostet haben würde.“ Jurrett wurde sogleich in Freiheit gesetzt.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Ueber das Einpökeln des Fleisches und Benutzung der dabei entstehenden Salzlake. Obschon das Einpökeln des Fleisches das bekannteste und zugleich am meisten in Anwendung kommende Verfahren ist, um das Fleisch möglichst lange aufzubewahren, so ist aber hiermit noch nicht gesagt, daß dasselbe das beste und vortheilhafteste Verfahren ist. Nach vorgenommenen chemischen Untersuchungen des Pökel-Fleisches, sowie der Salzlacken, hat man gefunden, daß durch das Einpökeln des Fleisches mit Salz, demselben $1/3$ seiner werthvollsten Bestandtheile entzogen und in die Lake übergeführt werden. Das gesalzene Fleisch ist deßhalb weniger nahrhaft und wenn häufig genossen, der Gesundheit schädlich. Da, wo die Salzlake des Fleisches nicht benützt (wo sie ausgegossen) wird, wie es noch so häufig geschieht, wäre demnach das Einpökeln des Fleisches als eine wahre Verschwendung anzusehen. Daher darf es nicht versäumt werden, die in der zurückbleibenden Salzlacke sich vorfindenden werthvollen Stoffe zu gewinnen und zu benützen, welches auf folgende Art geschehen kann:

Zuerst seiht man die Salzlake durch ein wollenes Tuch, wodurch die Fetttheilchen entfernt werden; dann erhitzt man die durchgeseihte Flüssigkeit in einem glasirten Topf und entfernt die obenaufschwimmenden Eiweißstoffe durch Abschäumen. Sobald nun die Flüssigkeit bis zur Hälfte eingedampft ist, nimmt man sie vom Feuer weg, seiht sie nochmals durch ein wollenes Tuch und dampft dann die durchgelaufene Flüssigkeit bis auf eine zurückbleibende braune Salzmasse ein. Dieselbe wird, nachdem sie vollkommen trocken ist, in gut verschließbare hölzerne oder gläserne Gefäße gefüllt und als Zuthat zu Speisen, namentlich zu Suppen verwendet. Kraftlose Speisen werden dadurch sehr kräftig und nahrhaft. Will man dieses Salz nicht in der Haushaltung gebrauchen, so dampft man die Lake, ohne sie durchzuseihen, bis zur Salzmasse ein, und benutzt sie als Beigabe zum Viehfutter und zum Getränke.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere geliebte Mutter, Schwester und Tante

Kath. Kirchberger,

geborene **Göckler,**

gestern den 5. ds. Mts., Morgens um 7 Uhr, nach kurzem aber schweren Leiden, in einem Alter von 50 Jahren zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag, den 7. Januar, Nachmittags um 2 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 6. Jan. 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag den 18. Januar 1868, Morgens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise in Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.

428 kiefern Stammholz 3. 4. u. 5. Cl.
50 kieferne Sparren.
50 fichtene Hopfenstangen.
32 eichene Stämme 3., 4. u. 5. Cl.
$^3/_4$ Klafter eichen Risselholz.
$7^1/_2$ „ eichen Scheitholz, knorrig und anbrüchig.
$7^3/_4$ „ buchen, kiefern und eichen Stockholz.

Kaiserslautern, den 31. Dez. 1867.

Das Bürgermeisteramt,
$1^3/_8$ J. Gelbert.

Mühlen-Versteigerung.



Mittwoch, den 22. Januar 1868, Nachmittags 2 Uhr zu Otterberg im protestantischen Schulhause, läßt Herr Jacob Lellbach von hier, die ihm zugehörende, in hiesiger Stadt gelegene Mühle, die Stadtmühle genannt, bestehend in Wohnhaus, Mahlmühle mit 3 Mahl- und 1 Schälgange, Oelmühle, Scheuer, Stallungen und Hofraum, 7 Dezimalen Pflanzgarten, 80 Dezimalen Wiese und 1 Tagwerk 51 Dezimalen Ackerland zu Eigenthum versteigern.

Die Mühle ist ganz neu und das Werk nach neuester Construction.

Otterberg, am 3. Januar 1868.
5,16) Schmidt, kgl. Notär.

Pferde-Versteigerung.



Am Mittwoch, den 8. Januar 1868, Vormittags 10 Uhr, läßt Heinrich Groß zu Dudweiler bei Saarbrücken in seiner Wohnung **50 Stück gute Arbeitspferde** gegen Zahlungsausstand versteigern. (4,5

Hafer,

von guter Qualität und mäßigen Preisen, wird in Parthien zu monatlichen Lieferungen zu kaufen gesucht. Lieferanten, die hiezu geneigt sind, werden gütigst ihre Preise loco Abgangs-Station franco richten wollen an

$6,^1/_2$) **N. Grandmontagne,**
in Geislautern bei Völklingen.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure &c. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Januar 1868.
225,w) **Fried. Böhm.**

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Mittwoch, den 8. Januar, Abends halb 8 Uhr,
findet im großen Saale des Casino's eine

Vorlesung über „Herder"

statt, wozu die verehelichen Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen werden.
5.7) **Der Ausschuß.**

„CASINO."

Der „Wissenschaftlich-Literarische Verein" veranstaltet am Mittwoch, den 8. Januar, Abends halb 8 Uhr im großen Casino-Saale eine

Vorlesung über „Herder",

zu welcher die Mitglieder der Gesellschaft nebst ihren Familienangehörigen hiermit eingeladen werden. (5,7

Der Ausschuß.

Georg Edler,
aus Alsenborn bei Kaiserslautern.
Gasthaus
„Zum Baierischen Hof"
NO. 7 CARLISLE STREET.

Zwischen Washington und West, **NEW-YORK**
Ist anwesend bei jedem Schiffe im Einwanderungshause.

Durch gute und billige Bedienung glaube ich berechtigt zu sein, das reisende Publikum auf mein Hotel aufmerksam zu machen. ($59,^{48}/_{52}$)DiSa

---

Nachstehende von dem berühmten Hause **Bergmann & Cie,** Apotheker I. Classe in Paris, Post u. Rochlitz erfundene Specialitäten werden geneigter Berücksichtigung empfohlen:

Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.
Gichtwatte, bei allen rheumatischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 & 30 kr.
Barterzeugungstinktur, sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.
Eis-Pomade, seit Jahren bekannt und berühmt, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 und 36 kr.
Zahnwolle, zum augenblicklichen Stillen jeder Art von Zahnschmerz, à Hülse 9 kr.

Patentirt in den Kaiserl. Franz. Staaten.
Alleiniges Depôt für Kaiserslautern bei **Carl Hohle.** (46,a14T

Am 30. Nov. ist erschienen und in der Buchhandlung **Ph. Rohr** eingetroffen:

Göthe's Werke

Textrevision von H. Kurz. — 3. Heft, Gedichte, als 3. Lieferung der im „Bibliographischen Institut in Hildburghausen" erscheinenden

Bibliothek der deutschen National-Literatur.

Herausgegeben von **H. Kurz.**

Im ersten Subscriptions-Halbjahr werden vollständig ausgeliefert: Göthes sämmtliche Gedichte u. 8 Dramen. Hr. v. Kleists gesammelte Werke. Schillers sämmtliche Gedichte u. sämmtliche Dramen. in 25 wöchentlichen Lieferungen von 10 Oktav-Bogen zu 5 Sgr. — 18 kr. rhn.

— in nachstehender Reihenfolge —

1.—4. Lief. Göthe I. Gedichte 1.
5.—6. „ Schiller I. Gedichte.
7.—8. „ „ Dramen 1 (Räuber, Fiesco, Cabale u. Liebe.)
9.—11. „ Göthe II. Gedichte 2.
12.—14. „ „ III. Dramen 1 — (Götz v. Berchlichingen, Egmont, Clavigo, Stella, Die Geschwister, Iphigenie, Natürliche Tochter, Tasso.)
15.—18. Lief. Schiller II. Dramen 2 (Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart).
19.—23. „ Heinr. von Kleists gesammelte Werke.
24.—25. „ Schiller III. Dramen 3 (Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Huldigung der Künste.)

Im zweiten Halbjahr werden **Göthes** und **Schillers Werke** ausgeliefert. Letzteren liegt die große kritische Ausgabe von H. Kurz in 16 Bänden zu Grunde.



Schuhfabrik
von
Johann Schmidt (Marktstraße.)



Mein **Schuh-** und **Stiefellager** nach der neuesten pariser Art in selbstgefertigten **Herren-** und **Damenstiefeln,** ist wieder auf das vollständigste ausgestattet. — Ferner unterhält derselbe noch Lager in fertigen **Filzschuhen** und **Stiefelchen,** für Herren und Damen, größte Auswahl **Kinderschuhe,** alles unter vollständiger Garantie zu entsprechenden Preisen.

Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

67) Kaiserslautern im Monat Januar 1868.
J. Schmidt.

Zu sofortigem Eintritt wird gesucht ein

tüchtiger Modellschreiner

der nach Zeichnungen und Skizzen perfekt zu arbeiten versteht. Schöner Verdienst wird zugesichert. Von wem? sagt die Expedition d. Bl. $1^3/_8$

Ein junger Mann

von 18 Jahren, der das Schärfen von Champagner Mühlsteinen, sowie die einfache Buchführung versteht, sucht baldigst eine Stelle. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (5,7,9

Arbeiter,

welche sich verbindlich machen auch über den Sommer zu bleiben, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (4,10Sm

---

Dächer

mit **Asphalt-Dachpappe** und **Dachfilz** eingedeckt, sowie auch Reparaturen und Anstriche alter Dächer werden ausgeführt.

Kautschuckstoffe,

wasserdicht und geruchlos, zu Pferde-, Wagen- Güter- und Treibhausdecken, fertig, genau nach Maaß geliefert.

Offenbach a. M.
$59,^{36}/_{20}$,)So) **A. Martenstein.**
Anmeldungen in Frankfurt: gelber Hirsch.

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Dachkammer und Keller &c. ist zu vermiethen und kann bis 1. Februar bezogen werden. ($4,^2/_{11}$,w
Friedrich Diehl, Altenhof.

Zahnarzt Brader

aus **Speyer** ist nächsten Donnerstag, den 9. ds., von früh 8 Uhr an, bis Freitag Abend im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren. (5,6



Ein Klavier

wird zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped. ds. Bl. (*4,5,7

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei
27,w) **Ph. Schmidt.**

Soeben erschienen und vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr:**

Wechsellehre
für Schule und Volk.

Nach der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung, den Erläuterungen der Rechtsgelehrten und den Nürnberger Conferenz-Protokollen, bearbeitet von

L. Baumblatt

kgl. Lehrer der Handelswissenschaften an der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern.

Preis 1 fl. 24 kr.

Rechnungen

in $^1/_2$, $^1/_4$ u. $^1/_8$ Bogen zu Jedermanns Gebrauch stets vorräthig in der Exped dieses Blattes.

Handel und Industrie.

*Neustadt. Markt vom 4. Jan. Der Centner Waizen 6 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 58 kr. Spelz 3 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 41 kr. Hafer — fl. — kr.

*Worms, 3. Jan. Rüböl ohne Faß $20^1/_2$ fl. Leinöl — fl. Mohnöl — fl. per 50 Kil. Branntwein (50%) $32^1/_2$ fl. per 160 Liter.

Frankfurter Cours vom 4. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	$44^7/_8$-$45^7/_8$
„ Friedrichsd'or	9	$57^1/_2$-$58^1/_2$
Pistolen	9	48-50
„ Doppelte	9	49-51
Holländische fl. 10-Stücke	9	53-55
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	$29^1/_2$-$30^1/_2$
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	49-51
Dollars in Gold	2	27-28

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 6. **Kaiserslautern, Dienstag 7. Januar 1868.** **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 7. Januar.

— Die Gesammteinnahmen des Zollvereins betragen 17,111,335 Thlr. Nach Abzug der Kosten treffen davon auf Preußen 9,630,915 Thlr. auf Bayern 1,896,198 Thlr. auf Baden 564,710 Thlr. auf Sachsen 921,731 Thlr. u. s. w. nach Verhältniß der Einwohnerzahl.

— In den letzten Tagen des vergangenen Jahres zog die preußische Garnison aus Leipzig ab. Einige Dutzend Dienstmädchen und Gothaer sind darob schier zu Tode betrübt.

— Wenn wir der Schwarzseherei und der Kriegsbefürchtung für das Jahr 1868 ein Ende machen wollen, so können wir nichts Besseres thun, als auf den Nothstand hinweisen, der rings um uns in theils höherem, theils niederem Grade herrscht. Wo alle Kräfte angespannt werden müssen, um des Leibes Nothdurft zu beschaffen, da können die Gedanken nicht auf einen Völkerkrieg gerichtet sein. Noth herrscht aber in Frankreich, England, Italien, Norwegen und Schweden und in einem Theile Rußlands und hat der Nothstand in Ostpreußen eine furchtbare Höhe erreicht. Es liegen Briefe aus dem Gumbinner Kreise vor, welche die Lage wahrhaft entsetzlich schildern und geeignet sind, auch das gleichgültigste Herz zu ergreifen.

— Der Eigenthümer des Schlachtfeldes von Mentana wünscht dasselbe zu veräußern und machen einige junge Engländer, die kürzlich zur katholischen Religion übertraten, alle Anstrengungen, das Grundstück anzukaufen, um eine Kapelle und ein Kloster darauf zu errichten.

— Die „Independance Belge“ behauptet, der päpstliche Nuntio, Monsignor Chigi, habe bei Gelegenheit seiner letzten Audienz, dem Kaiser Napoleon den Hut und das Schwert übergeben, welche nach altem Gebrauche jährlich vom Papste gesegnet und demjenigen Fürsten gesandt werden, der sich um den heiligen Stuhl besondere Verdienste erworben hat.

— Das Hangen und Bangen in Italien, Portugal, Griechenland ist noch das alte, das Bangen in England ist noch nicht zum Hangen geworden, dort wie sonst überall dumpfe Sorge und wenn der Vesuv, wie es scheint, sich des revolutionären Gebahrens gar nicht entschlagen will, so wird man ihn in deutsche Zucht nehmen und zum Hinterlader umarbeiten. Dann wirds doch wohl ruhig werden in Europa.

— Im freien (!) England, nämlich in Aldershot, erhielt letzte Woche ein Soldat des 84. Regiments, für einen Desertions-Versuch, 50 Peitschenhiebe.

— In Folge der Untersuchung über die Opfer der Explosion von Clerkenwell hat die Todtenschaujury drei Fenier als des überlegten Mordes für schuldig erklärt, und diese werden nun direkt auf Mord angeklagt werden. Eine angeblich von Feniern vorbereitete Explosion einer Glasfabrik zu Warrington wurde glücklich vereitelt. Die Einschwörung von freiwilligen (Special)-Constablern dauert fort. Fortwährend finden Verhaftungen von Feniern statt. Uebrigens verlebte London unter dem Druck der Fenier-Angst sehr traurige Weihnachten. Aus Newport in Monmouthshire wird wieder die Explosion eines Kohlenbergwerks gemeldet, wobei fünf Personen ihr Leben verloren.

— Die provisorische Regierung in Candia richtete Glückwünsche an den König und die Königin von Griechenland. Coroneos hat sich nach Syra begeben. Man glaubt, daß die Reise mit dem kretensischen Aufstande im Zusammenhange stehe.

— Nach Berichten aus Tortola herrscht dorten in Folge der letzten Naturereignisse ein Elend, das jeder Beschreibung spottet. Die Todten bleiben unbeerdigt liegen und droht dadurch eine Pestilenz.

— In Mexico herrscht große Aufregung, weil alle englischen Consuln zurückgezogen und die britischen Unterthanen unter den Schutz der Republik gestellt wurden. Man glaubt, daß alle europäischen Regierungen dem Beispiele Englands folgen werden, wodurch die Ver. Staaten das diplomatische Feld in Mexico für sich allein behielten.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 6. Jan. Die Landesversammlung der Volkspartei spricht sich einstimmig gegen das Militärgesetz, so wie den Regierungsentwurf über die Verfassungs- und Verwaltungsreform und mit großer Mehrheit auch gegen das Wählen zum Zollparlament aus.

Paris, 5. Jan. Die „Patrie“ sagt, der heute stattgefundene Ministerrath habe sich mit der Prüfung des Budgetprojectes beschäftigt. Die „France“ sagt, das Militärgesetz sei eine Garantie gegen den Umsturz Europa's wo die schon erfüllten Ereignisse noch schwerere voraussehen ließen.

* **Florenz**, 3. Jan. Das Ministerium hat sich unter der Präsidentschaft des Generals Menabrea gebildet. Dieser behält auch das Ministerium des Aeußern. Cadorno, Inneres; Cambray-Digny, Finanzen; De Philippi, Justiz; Ribotti, Marine; Bertolo Viale, Krieg; Cantelli, öffentliche Arbeiten; Broglio, Unterricht. Die neuen Minister haben bereits dem Könige den Eid der Treue geleistet.

Neapel, 5. Jan. Die Ausbrüche des Vesuvs dauern fort und sind im Zunehmen begriffen. Der Lavastrom fließt in der Richtung der Lage zweier früher gebildeter Lavahügel. Dort theilt er sich in zwei Arme, wovon der eine sich Resina, der zweite Torre del Greco nähert.

Rom. Durch die Zeitungen läuft folgende hochchristliche Aeußerung der „Unita cattolica“: „Unter den jüngst im Corps der päpstlichen Zuaven vorgekommenen Beförderungen will ich die des jungen Grafen Ponziano Tarabini von Modena nicht verschweigen, welcher zum Offizier ernannt, und vom heil. Vater mit einem Ritterorden geschmückt wurde, für die Beweise der größten Tapferkeit, welche er zu Farnese, zu Bagnorea und zu Mentana an den Tag legte. Es ist dies derselbe Zuave, welcher bei Mentana sich seines braven Hundes bediente, um auf die flüchtigen Garibaldiner Jagd zu machen, von denen drei, Dank dem Hunde, unter seinem Bajonnet fielen, welches am Abend des Schlachttags von Blut ganz geschwärzt war.“

London, 6. Jan. Die „Times“ sagt, daß Menabrea die gegenwärtige Situation beherrsche. Seine patriotische Ergebenheit sei anzuerkennen. Ein Krieg gegen Frankreich sei unmöglich, da die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß die Besitznahme Roms zu einer Frage der Zeit geworden sei. Die Gefahr einer Auflösung liege für Italien mehr in den inneren Unruhen, als in den Bedrängnissen von Außen. Weder durch Frankreich oder Oesterreich, noch durch den Papst oder die Bourbonen werde Italien zu Grunde gehen, sondern nur die eigene Hand und die Unklugheit und blinde Selbstsucht der Parteiführer werde es ins Verderben führen.

* **New-York.** Auf der Buffalo- und Erie-Eisenbahn hat sich ein gräßliches Unglück ereignet, wodurch mindestens 48 Personen das Leben verloren und gegen 50 mehr oder weniger verletzt wurden. Es scheint, daß der Zug aus dem Schienengeleise kam und eine ziemliche Höhe hinabgestürzt wurde; sämmtliche Reisende, welche sich im drittletzten Wagen befanden, verbrannten, indem derselbe durch das Feuer im Ofen in Brand gerieth.

New-York, 26. Dez. Es ist nicht wahr, daß die Armee reducirt werden solle; Grant hat niemals derartiges empfohlen. — Der frühere Gesandte der Union in Chili geht in einer wichtigen Mission nach England.

* Das Geheimniß einer Todten.

(5. Fortsetzung.)

Außer diesem einen Ausbruch jedoch und einem gelegentlichen Sarkasmus, wenn die Rede auf sociale Unterschiede kam, erlangte ich keinen weitern Schlüssel zu Miß Heath's wirklichem Character; ihre unabänderliche Ruhe und Kälte blieb ebenso ungerührt, wie zuvor. Endlich als Tage und Wochen mich anscheinend dem Gegenstande meiner Mission nicht näher brachten als in der ersten Stunde meiner Ankunft, beschloß ich in einem Anfalle von Verzweiflung, allen Consequenzen zu trotzen und Gabriele einen Antrag zu machen. Ihr ganzes Benehmen war solch ein Räthsel, daß ich dachte, es könnte möglicherweise eine mir günstige Neigung verbergen, und eine Erklärung würde auf alle Fälle mir eine theilweise Lösung des Räthsels bringen.

Als ich Sir Andrew von meiner Absicht in Kenntniß setzte, flehte er mich an, dies so lange aufzuschieben, bis wir mehr von einander wüßten. Darauf erwiederte ich, daß ich alle Hoffnung aufgegeben hätte, je mehr von Gabrielen kennen zu lernen, und daß ich sicher lange genug in Glentwyr gewesen sei, um ihr ein Urtheil über mich zu ermöglichen. Ich sagte ihm nicht, wie sehr ich unter dieser verlängerten Spannung zu leiden anfing, wie mit jedem weiteren Tage meine leidenschaftliche Bewunderung die zwischen uns bestehende Schranke zu einer immer wachsenden Folter für mich machte; und doch mit dem feigen Bewußtsein, daß eine abschlägige Antwort zu einer definitiven Verbannung aus ihrer theuern Gegenwart führen könnte, ließ ich mich bestimmen, auf Sir Andrews Rath zu hören, und schob den entscheidenden Augenblick von Neuem hinaus. —

„Warten Sie wenigstens“, sagte er zu mir, „bis nach dem Jahrmarkte, — einem höchst wichtigen Zeitpunkte in dem Leben aller Bewohner von Glentwyr. Einmal jedes Jahr erwacht dies kleine Dorf zum Leben; Käufer und Verkäufer, Marionetten und Menagerien strömen für einen Tag aus allen Theilen des Landes herbei, und man erwartet dann von Jedem, hoch und gering, daß er sich über dies großartige Ereigniß in einem Zustande der Aufregung und des Frohlockens befindet. Selbst Gabriele vergißt ihre Bücher und scheint so interessirt als die Allergeschäftigsten, wenn der Jahrmarkt heranzieht. Sie werden dann eine Gelegenheit haben, sie zu sehen, wie Sie sie noch gar nicht gesehen haben und Sie mögen dann die geheime Feder zu ihrem Herzen finden, welche Sie bis jetzt noch nicht entdeckt zu haben scheinen. Sie ist vielleicht ein wenig kalt, und wie alle Frauen etwas launenhaft. Zu viel Eile mag ihre Opposition hervorrufen, und ich glaube, Sie theilen die Wünsche beider Familien zu sehr, als daß Sie es nicht auch fürchten. Deshalb sage ich, warten Sie noch ein wenig. In meinen jungen Tagen waren wir nicht so verzweifelt eilig, uns der Verzweiflung hinzugeben.“

Und so wartete ich denn.

Allerdings trat eine Veränderung bei Miß Heath ein; ihre früher unerschütterliche Ruhe machte einer unverkennbaren Unruhe Platz. Oft mischte sie sich jetzt in die allgemeine Unterhaltung, in die sie immer den Gegenstand des Jahrmarktes introducirte. Bald schlug sie ihrem Vater vor, die Thore des Parkes zu öffnen und allen Besuchern ein großartiges Bankett zu geben, bald erklärte sie ihre Absicht, den ganzen Tag in dem Dorfe mitten unter den veranstalteten Festlichkeiten zubringen zu wollen.

Mein Herz begann mit einer hoffnungsähnlichen Empfindung zu schlagen, als ich diese Veränderung bemerkte; es lag etwas so Natürliches, so Mädchenhaftes in ihrem lebhaften Interesse an der bevorstehenden Festlichkeit, eine so theilnehmende Besorgniß in dem Wunsch die Freude des Volks an dem langersehnten Feiertag noch zu erhöhen, daß ich aus dem Contrast, den diese Stimmung mit ihrem bisherigen Wesen bot, nur die günstigste Schlußfolgerung ziehen konnte.

Sir Andrew ging mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit auf alle ihre Sympathie mit den Dorfleuten ein, und versprach, daß die Anwesenheit der Herrschaft vom Schlosse nicht fehlen sollte, um das Fest zu krönen.

Postverkehr.

* **Kaiserslautern.** Endlich sind wir in den Besitz der officiellen Taxbestimmungen für den Postverkehr gekommen, die wir — als von Interesse für jeden unserer Leser — hier folgen lassen:

Mit dem 1. Januar 1868 treten nach kgl. Allerhöchster Genehmigung in den Taxbestimmungen für den Postverkehr zwischen Bayern, Oesterreich, dem norddeutschen Bunde, Württemberg, Baden und Luxemburg, sowie für den Postoerkehr im Inaern von Bayern nachfolgende Aenderungen ein:

1) Für den einfachen Brief bis zu 1 Zoll-Loth einschließlich beträgt die Taxe im innern Verkehr von Bayern, sowie im Verkehre mit den anderen obenbenannten Postgebieten ohne Unterschied der Entfernung

a) bei frankirter Absendung 3 kr.,
b) bei unfrankirter Absendung 7 kr.

Für schwerere Briefe bis zu dem Gewichte von 15 Zoll-Loth einschließlich beträgt die Taxe in dem gleichen Umfange

a) bei frankirter Absendung 7 kr.,
b) Bei unfrankirter Absendung 11 kr.

Ausgenommen davon bleiben im inneren Verkehre von Bayern die unfrankirten Briefe an in Garnison befindliche oder ausmarschirte Soldaten und Unteroffiziere bis zum Feldwebel oder Wachtmeister einschließlich und beträgt für diese die Taxe wie bisher nur 3 kr. im einfachen Satze.

2) Für Drucksachen, welche unverschlossen unter Band oder einfach zusammengefaltet sind und ausschließlich nur Gedrucktes enthalten, sowie für Waarenproben und Mustersendungen, welchen ein Brief nicht beigefügt ist, findet nunmehr in dem Falle, wenn sie frankirt abgesendet werden und den reglementarischen Bestimmungen entsprechen, auch im Verkehre mit den anderen vorbezeichneten Postgebieten die für den inneren Verkehr von Bayern festgesetzte Taxe von 1 kr. für je 2½ Loth einschließlich bis zu dem Gewichte von 15 Loth gleichmäßige Anwendung. —

Sendungen der Art im Gewichte von mehr als 15 Loth können nur mit der Fahrpost Beförderung erhalten.

3) Für die im Aufgabeorte oder in dem dazu gehörigen Landpostbezirke zu bestellenden Briefe beträgt die Taxe bis zu 1 Zoll-Loth einschließlich im Falle der Frankirung 1 kr., im Falle der Nichtfrankirung 3 kr., bei größerem Gewichte bis zu 15 Loth das Doppelte.

Für Drucksachen, Waarenproben und Muster der Art sind die vorbemerkten Taxen bis zu dem Gewichte von 2½ Loth einschließlich einfach, bei größerem Gewichte bis zu 15 Zoll-Loth doppelt zu entrichten.

4) Für Zahlungen auf Postanweisungen im inneren Verkehre von Bayern beträgt die Gebühr für Beträge bis zu 50 fl. einschließlich 6 kr. und für Beträge über 50 bis 100 fl. einschließlich 12 kr.

Zahlungen auf Postanweisungen nach den anderen Postgebieten, excl. Oesterreich, sind nur bis zu dem Betrage von 50 Thalern oder 87½ fl. süddeutsche Währung zulässig und beträgt die von dem Absender zu entrichtende Gebühr für Beträge bis zu 25 Thaler oder 43¾ fl. einschließlich 7 kr., für Beträge über 25 bis 50 Thaler oder über 43¾ fl. bis 87½ fl. einschließlich 14 kr.

Der eingezahlte Betrag ist auf den in Bayern zur Ausgabe gelangenden Postanweisungen von dem Absender ohne Unterschied des Bestimmungslandes in südd. Währung anzusetzen.

Der dem Postanweisungs-Formulare beigefügte Coupon kann von dem Absender zu handschriftlichen Mittheilungen jeder Art benützt werden.

5) Für die bei den Postanstalten abonnirten Zeitungen ohne Unterschied des Inhaltes wird die Speditionsgebühr, gleichviel, ob dieselben in Bayern oder in einem der anderen Postgebiete verlegt oder über letztere aus dem Auslande bezogen werden, mit einem Zuschlage von 25 Proc. des Einkaufspreises, um welchen die Zeitungen vom Verleger an die Postanstalt abgelassen und resp. vom Auslande bezogen werden, berechnet und diese Gebühr auf 12½ Procent ermäßigt, wenn die Zeitungen seltener als monatlich viermal erscheinen.

Uebersteigt diese Speditionsgebühr den Jahresbetrag von 6 fl., so wird bei den durch bayerische Posten unmittelbar aus dem Auslande bezogenen und zur Abgabe in Bayern bestimmten Zeitungen nur dieser Betrag als Maximum eingehoben.

Als geringster Betrag der Speditionsgebühr wird bei den in Bayern erscheinenden und daselbst verbleibenden Zeitungen jährlich 7 kr., bei den aus anderen Postgebieten bezogenen Zeitungen jährlich 14 kr. berechnet.

Für Postvorschüsse wird im inneren Verkehre von Bayern die Gebühr wie bisher mit 2 kr. für je 5 fl., im Verkehre mit den anderen Postgebieten mit 1 kr. für jeden Gulden oder Theil eines Gulden und im geringsten Betrage mit 3. kr berechnet.

7) Für den Verkehr mit dem Auslande bleiben die bisherigen Brieftax-Bestimmungen unverändert.

Deutschland.

D. **Aus dem Westrich.** Ein Artikel vom Rhein in Nr. 294 der Pfälzer Zeitung von 1867 bespricht den Art. 74 des Schulgesetz-Entwurfes und kommt besonders auf die Lehrer als Gemeindeschreiber zu reden. Wenn auch der Artikel nicht gerade feindselig gegen die Lehrer, so sieht man es ihm doch an, daß er denselben nicht ganz hold; denn er befürwortet andere Gemeindeschreiber. Man bezahle den Lehrer für seine wichtigen Dienste, die er der Schule leistet, gehörig, so wird er nicht nöthig haben, sich nach einem anderen Dienste, als Nebenbeschäftigung umzusehen. Das Amt soll den Mann ernähren; allein dies ist bis heute von dem Schulamte noch nicht der Fall. Bei den meisten Stellen ist der kümmerliche Gehalt, besonders bei den jetzigen theueren Lebensmitteln, nicht geeignet eine Familie zu ernähren, und muß der Lehrer nothgedrungen zu Nebenbeschäftigungen greifen; der eine zum Ackerbau, der andere zur Gemeindeschreiberei u. s. w.

Was nun den Art. 123 der Gemeindeordnung betrifft „die Schullehrer sind im Bedürfnißfalle zur Uebernahme der Gemeindeschreiberei verpflichtet", so ist dies eine Ungerechtigkeit; denn Jemanden zu Etwas verpflichten, was er nicht annehmen will, ist höchst bedenklich und führt zu Streitigkeiten. Das heißt mit anderen Worten: findet sich Niemand, so muß der Lehrer, findet sich aber Jemand, so braucht man den Lehrer nicht. Der Lehrer muß jedenfalls eintreten. Ist der Lehrer in Ungnade gefallen, so kann er nicht Gemeindeschreiber werden; kommt er aber wieder zu Gnaden, so kann er das Amt bekommen. Ja, wenn man keinen Tauglichen auffinden kann, so muß er sogar das Amt übernehmen. Ist da nicht der Lehrer der Spielball der Gemeinden? —

Wir wollen in keiner Weise den Gemeindeschreibern zu nahe treten; denn es gibt unter ihnen recht tüchtige Männer. Vergleichen wir aber die Gemeindeschreiber und die Lehrer, welche Gemeindeschreiber sind, miteinander, so wird gewiß der Vergleich zum Vortheil der Lehrer ausfallen. Die meisten Lehrer haben im Vergleich mit den Gemeindeschreibern, welche meistens nur die Volksschule besucht, eine höhere Bildung genossen und überall ihre Functionen als Gemeindeschreiber mit mehr Eifer und Fleiß und mehr zur Zufriedenheit der Behörden versehen, als wirkliche Gemeindeschreiber. Betrachten wir nur die Belobungen der kgl. Staatsbehörde in Betreff der Civilstandsacten, so werden wir wahrnehmen, daß dieselben meistens Lehrern zu Theil wurden. Zum Lobe der Lehrer können wir es sagen: in der Pfalz werden recht tüchtige Gemeindeschreiber unter denselben gefunden, welche auch ihre Schulen nicht vernachlässigen. Die Gemeinden, welche ihren Lehrer als Gemeindeschreiber haben, fahren recht gut dabei und die Bürger sind nicht so vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, als wenn ein Gemeindeschreiber mehrere Bürgermeistereien versieht und ein Wanderleben hat.

Man glaubt, der Lehrer hätte so viel Einfluß auf die Gemeindepolitik, wenn er Gemeindeschreiber wäre. Glaubt man nicht, daß dies auch von einem andern Gemeindeschreiber der Fall sei. Die Lehrer reißen sich nicht um die Gemeindeschreiberei und auch nicht um den Kirchendienst. Man bezahle sie als Lehrer würdig, damit sie davon leben können, so hört die Betteiei und die Nebenbeschäftigung auf.

✕ **München.** Gelegentlich der Berathung über die Nachweisungen der Staatsausgaben in der 53. Sitzung der Abgeordnetenkammer bemerkte der Referent, Herr Feustel, bei dem Titel „Sicherheit" es finde sich leider dabei eine bedeutende Ueberschreitung. Dem Budgetansatz für die Gefangenenanstalten war ein Stand von 6000 Gefangenen, den Kopf zu 100 Gulden per Jahr gerechnet für die VIII. Finanzperiode zu Grunde gelegt worden. Die Zahl der Gefangenen habe im Allgemeinen weniger als 6000, aber die Kosten pro Kopf viel mehr als 100 fl. betragen. Am 30. September 1866 habe man in den Anstalten 5827 Gefangene, am 30. Septemb. 1867 schon 6755 gezählt und seitdem steige die Gefangenenzahl in schrecklichem Maße; — am 31. Oktober 1867 seien es 6836, am 30. November 1867 schon 6917 gewesen! — Die Erhaltung pro Kopf komme seit dem Jahre 1862/63 ebenfalls von Jahr zu Jahr theurer; 1862/63 betrug sie 119 fl. 48 kr., 1863 bis 64: 120 fl. 31 kr., 1864/65: 123 fl. 54 kr., 1865/66, 128 fl. 5 kr., und für die IX. Finanzperiode werde wegen der Steigerung der Lebensmittelpreise, und wegen der Ueberfüllung der Gefängnisse in Folge der schlechten Zeiten der Budgetansatz gar nicht ausreichen und der Kopf mehr als 130 fl. des Jahres kosten! Eine traurige Aussicht! — Bezüglich der auf den Reichsreservefond verrechneten Ausgaben bemerkte Abgeordneter Golsen, daß die Maxbahn von ihren Vorschüssen im Betrage von 230,426 fl. bereits Rückzahlungen gemacht habe und heuer sicher wieder machen werde, da sie zu 6¼ Proc. rentire. Bei der Abstimmung wurden sowohl die Ausschußanträge, lautend: 1. Die Kammer der Abgeordneten lege ausdrücklich Verwahrung ein, ge-

---

Für mich war dieser projectirte Jahrmarkt eine Art von Offenbarung. Er schien meine hauptsächlichsten Bedenken aufzuheben, und zugleich durch ihr unnatürlich isolirtes und stagnirendes Leben die Apathie ihres Wesens zu erklären.

Ihre Mutter hatte mir gesagt, daß Gabriele ein Kind von ungewöhnlich starkem und energischem Geiste wäre. Nun war sie in einer so dumpfen und monotonen Atmosphäre, in einer so ereignißlosen Umgebung erzogen worden, daß sich ihr kräftiger Geist, wie um sich vor einer Versteinerung zu bewahren, in ein künstliches, rein der Phantasie entsprungenes Dasein, in eine ideale Traumwelt geflüchtet hatte, in eine Welt der Bücher, aus denen sie ja ihre beständigen Begleiter gemacht hatte, und in denen sie mehr als in der Wirklichkeit lebte. Aus dieser imaginären Welt konnten nur Vergnügungen, Zerstreuungen, Aufregungen sie wieder herausreißen und ihr wieder Geschmack am Leben beibringen. Daß man eine solche Besserung wenigstens temporär hoffen durfte, bewies das nicht die ganz außerordentliche Theilnahme, mit der sie alle Vorbereitungen zu diesem Jahrmarkte verfolgte, und die Lebhaftigkeit ihres Wesens, die sich in demselben Grade steigerte, wie der Tag des Festes näher heranrückte? Nur eins schien sich meinem wachsenden Vertrauen entgegenzustellen.

So sehr Gabriele Willens war, sich über den Gegenstand der bevorstehenden Festlichkeit zu unterhalten, gegen mich blieb sie, besonders wenn sie allein mit mir war, ebenso schweigsam und zurückhaltend wie immer, selbst über ihr Lieblingsthema konnte ich ihr keine Aeußerung entlocken; sowie ich versuchte, sie anzureden, war sie eisig.

Als endlich der langersehnte Morgen anbrach, und ich mein Fenster öffnete, um den herrlichen Sonnenschein hereinzulassen, da ward auf den Wellen der balsamischen Luft der ferne Lärm aus dem Dorfe und vor Allem der Mißklang primitiver musikalischer Instrumente zu mir herübergetragen.

Als ich hinaushorchte, schien es mir, daß Gabriele schon seit vielen Stunden durch diesen lauten Lärm hätte geweckt werden müssen, denn ihre Zimmer waren die einzigen im Schloß, die nach dem Dorfe hinausblickten und alles was dort geschah, konnte von dort aus gesehen werden. Mit einem guten Fernrohre hätte das junge Mädchen die Bewegungen der geschäftigen Menge sehr gut unterscheiden und die Zahl der Buden und Zelte, die während der Nacht aufgeschlagen waren, erkennen können.

Sie sah nie schöner aus, als an diesem Morgen, wie wir uns um den Frühstückstisch versammelten. Ihre großen Augen funkelten etwas unruhig, und ihre Wangen waren von einer beinahe fieberhaften Röthe bedeckt.

Auch Sir Andrew schien ganz von der Wichtigkeit des Tages erfüllt zu sein. Ein jährliches Fest, das seine bloße Gegenwart weihete, war eine seinem Geschmacke weit mehr zusagende Institution, als die vornehmen Gesellschaften, deren Freuden er in seiner Jugend schon erschöpft hatte.

Lady Heath blickte Gatte und Tochter mit vergnügtem Lächeln an. Sie hatte viele Jahre hindurch in der fashionablen Welt als eine anerkannte Schönheit und eine gefeierte Erbin geherrscht. Zum Glück für den einfachen Landedelmann, den sie zum Gatten gewählt hatte, veranlaßte sie der Glaube an ihre übermäßige Schwäche und Kränklichkeit, ein Leben ländlicher Stille und Einsamkeit jedem andern vorzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. — 6. Januar. — † gest.

1422 Sieg der Hussiten bei Deutsch-Brod.
1482 * Jeanne d'Arc, Jungfrau v. Orleans, zu Domremi bei Vaucouleur.
1521 Eröffnung des Reichstags zu Worms.
1762 † Die Kaiserin Elisabeth von Rußland zu St. Petersburg.
1828 Schlacht bei Missolunghi. Niederlage d. Türken.

7. Januar.

1308 Bund der drei Waldstädte in d. Schweiz gegen Oesterreich.
1610 Galilei entdeckt die Jupiter-Monde. Bald darauf auch die Sonnenflecke.

gen die — ohne ihre Zustimmung erfolgte Erhöhung des unentziehbaren Standesgehaltes eines Ministers von 3000 fl. auf 6000 fl., sowie gegen die deßfallsigen 1865/66 gemachten Mehrausgaben. 2. Die Kammer der Abgeordneten ertheilt unter Bezugnahme auf diese Verwahrung der Rechnung der Staatsausgaben pro 1863/64, 1864/65 und 1865/66 unter Vorbehalt der Kap. X. § 7, Kap. XII. und XIII. über welche besonderer Bericht erstattet wird, ihre Anerkennung. 3. Die Kammer der Abgeordneten gibt den Wunsch zu erkennen, daß die Verrechnung der in Ausgabe kommenden Summen für Eisenbahn-Zinsgarantien in den Rechnungsnachweisungen evident gehalten werden möchten", als der Antrag des Abg. Dr. Brater angenommen.

X München, 3. Jan. Der Kostenaufwand für den Landtag des Königreichs Bayern. In der letzten Zeit haben öffentliche Blätter mehrere Artikel über die Tagesgebühren wie über die Reisegebühren der bayerischen Landtags-Abg. gebracht, welche unzweifelhaft wünschenswerth erscheinen ließen, in rechnungsmäßigen Ziffern den Kostenaufwand für den Landtag seit dessen Bestehen in seinem Gesammtbetrage wie in dessen einzelnen Unterabtheilungen kennen zu lernen.

Vom 23. Januar 1819 bis 11. Juli 1865 war der Landtag 21 mal — zusammen 4147 Tage = 11 Jahre 4½ Monate — versammelt, der gegenwärtig versammelte 22. Landtag dauert, nachdem er seit dem 22. Mai 1866 dreimal vertagt wurde, zum 1. Januar 1868 bereits wieder 173 Tage. Der kürzeste Landtag dauerte fünf Tage, vom 25. bis 30. September 1858, der längste 359 Tage, vom 3. Februar 1851 mit einer Unterbrechung bis 28. Mai 1852. Vier Landtage — 1847, 1848, 1849 und 1859 — hatten eine Dauer von 70 bis 79 Tagen; fünf — 1819, 1822, 1834, 1839/40 und 1845/46 — dauerten 107 bis 177 Tage; sechs, 1825, 1827/28, 1837, 1842/43 1853/54, 1863/65 — dauerten 203 bis 286 Tage; vier endlich — 1831, 1849/50, 1855/56 und 1859/61 — hatten eine Dauer von 302 bis 341 Tagen. Die durchschnittliche Dauer eines Landtags berechnet sich daher auf 197 bis 198 Tage.

Der Gesammtaufwand für die 21 Landtagsversammlungen beträgt 6,506,503 fl. 44¼ kr.

Hievon betragen

Die Tagesgebühren der Abgeordneten, — früher ca. 120 gegenwärtig 148 an der Zahl — einschließlich derjenigen für die in den Jahren 1848, 1851/52, 1855/56, 1859/61 und 1864/65 versammelten Gesetzgebungsausschüsse 2,505,901 fl. —

Die Reisegebühren der Abgeordneten, einschließlich des desfallsigen Aufwands für die Gesetzgebungsausschüsse 412,921 fl. 30 kr.

Die Ausgaben für das gesammte, der zweiten Kammer beigegebene Personal — einschließlich des den Gesetzgebungsausschüssen zugetheilten Personales, dann der Remunerationen und Ausgaben für Nacharbeiten 990,534 fl. 16 kr.

Die übrigen Ausgaben für die zweite Kammer und die Gesetzgebungsausschüsse für Druck, Materialien, Zeitungen u. s. w. 792,315 fl. 1 kr.

Der Gesammtaufwand für eine Landtagsversammlung berechnet sich daher durchschnittlich auf 309,595 fl. und betragen hievon die Tagesgebühren der Abgeordneten 123,614 fl. — die Reisegebühren 19,663 fl. in Summa 143,277 fl. oder 46² Procent des Gesammtaufwands.

Für die 21 Landtage wurden die Reisegebühren wegen eingetretenen Vertagungen 26mal bezahlt; die einmalige Entschädigung für Her- und Rückreise berechnet sich daher durchschnittlich auf 15,831 fl. und beträgt — da gegenwärtig 137 außerhalb München wohnende Abgeordnete in der Kammer sind, für einen Abgeordneten durchschnittlich 115 fl. —

Der ganze Aufwand für den Landtag für ein Jahr der Periode von 1819 mit 1865 berechnet sich auf 138,436 fl., der Aufwand für Tages- und Reisegebühren der Abgeordneten für ein Jahr dieser Periode auf 64,017 fl. —

Das Budget der neunten Finanzperiode verlangt für jedes der Jahre 1868 und 1869:

Für Gesandtschaften und Agentien 312,500 fl., für Pensionen und Disponibilitätsgehalte des Ministeriums des Aeußern 56,223 fl., für den Staatsrath 80,776 fl., für zwei Armeecorpscommandos 106,888 fl., für vier Armee-Divisions-Commandos und 12 Brigadecommandos 222,795 fl., für Commandantschaften 66,501 fl., für Festungsdotationen 300,624 fl., für die Leibgarde der Hartschiere 74,036 fl. u. s. w.

H. **München**, 3. Jan. Wie wir hören, sind die Vollzugsvorschriften zum neuen Wehrverfassungsgesetz, dann die Instructionen für die künftige Untersuchung der Wehrpflichtigen und für den einjährigen Freiwilligendienst in den betheiligten Staatsministerien dermalen schon so weit vorbereitet, daß sie mit oder alsbald nach der Verkündigung des Wehrgesetzes publicirt werden können.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Im „Constitutionnel" sagt Limayrac: Man gefällt sich darin, das Land durch alle Arten von Manövern zu beunruhigen. Die Anreden des Kaisers sind der Gegenstand der schlecht begründetsten, manchmal perfidesten Commentare. Vergeblich ist die Sprache des Kaisers von jener loyalen Klarheit durchdrungen, die in seinem Geiste wie in seinem Charakter liegt. Man verdreht den Sinn und entstellt die Form, um das Gegentheil von Dem herauszubekommen, was der Kaiser hat ausdrücken wollen. Die Worte, die erst jüngst bei Gelegenheit des Empfangs vom Kaiser zum Grafen von v. Goltz gesprochen wurden, waren Gegenstand dieser spitzfindigen Analysen und hinterlistigen Umschreibungen. Man hat darin halb ausgesprochene Reserven gesucht und schließlich die Freundschaftsversicherungen, die laut und ohne Zweideutigkeit zwischen Frankreich und dem Norddeutschen Bunde gewechselt wurden, als zweifelhafte Sprache bezeichnet. Nicht zufrieden mit falschen Auslegungen geht man sogar so weit, Reden und Unterhaltungen die niemals stattgefunden haben, zu erfinden. Hat man nicht gesagt, daß der Kaiser beim Empfang des gesetzgebenden Körpers besonders die Dringlichkeit des Armeeorganisationsgesetzes, seine Unerläßlichkeit, um die Sicherheit des Landes zu schützen, betont habe? Alle Deputirten wissen, daß in den wenigen Worten, die das Oberhaupt des Staates zu ihnen gesprochen, nicht einmal eine Anspielung auf dies Gesetz stattfand. Was liegt jedoch daran? Die Wirkung, sei es auf der Börse, sei es anderwärts, ist erzielt. Parteien und Speculanten haben ihre Rechnung dabei gefunden. Man hält sich nicht einmal an das, was in Frankreich vorgeht. Im Nothfall läßt man sorgfältig vorbereitete Sensations-Speeches aus dem Auslande kommen. Man hat sich nicht gescheut, dem König von Italien die seltsamsten Reden beim Neujahrsempfang in den Mund zu legen. Wir sind in der Lage zu versichern, daß niemals herzlichere Glückwünsche beim Jahreswechsel zwischen Napoleon III. und den verschiedenen Fürsten Europa's gewechselt wurden. Wir fügen hinzu, daß u. A. der König von Italien an den Kaiser die freundschaftlichste Depesche gerichtet hat. Werden diese Berichtigungen genügen, um die öffentliche Meinung Gerüchten, falschen Nachrichten und geheimen Umtrieben gegenüber wachsam zu erhalten? Wir zweifeln fast daran. So sehr hat der gewandte Parteigeist ihr Vertrauen gefangen genommen und ihre Leichtgläubigkeit ausgebeutet.

England.

London, 4. Jan. Die Anglo-Amerikanische Correspondenz meldet: Gestern Nacht wurde bei Cork ein Pulvermagazin erbrochen und zehn Ctr. Schießpulver gestohlen. Von den Dieben zeigte sich keine Spur.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Dürkheim, 2. Jan. Gestern wurde Hrn. Assessor Petersen, welcher nach Frankenthal als Bezirksgerichts-Assessor geht, ein glänzendes Banket gegeben, an welchem sich über 200 Personen betheiligten.

† München, 3. Jan. Die im vorigen Monate vorgenommene Volkszählung ergab im Stadtbezirke München eine Bevölkerung von 145,132 Personen aus dem Civilstande und somit eine Mehrung von nahezu 3000 Seelen gegenüber der Zählung vom Jahre 1864; inclusive des Militärs ist hienach die Gesammtzahl der hiesigen Einwohner auf nahezu 170,000 zu veranschlagen.

† Mannheim, 5. Jan. Theater-Repertoire vom 8. bis 20. Januar. Mittwoch, 8. Jan.: „Titus" Freitag, 10. Jan.: „Bürgerlich und Romantisch" (Herr Ellmenreich.) Sonntag, 12. Jan.: „Jüdin" (Hr. Chandon.) Montag, 13. Jan: „Einer von unsere Leut'." Mittwoch 15. Jan.: „Faust und Margaretha" (Frl. Reiß, Hr. Chandon), (Benefiz für den Pensionsfond.) Freitag, 17. Jan.: „Egmond" (Hr. Hauisch.) Sonntag, 19. Jan.: „Thal von Andorea." Montag, „Gefängniß" (Hr. Hauisch) Vorzuarbeiten: „Aus der Gesellschaft." „Sturm."

* Paris, 5. Jan. Seit 20 Jahren hat keine solche Kälte mehr hier geherrscht, als gegenwärtig und gibt sich die Bevölkerung dem seltenen Vergnügen des Schlittschuhlaufens hin. Im Boulogner Hölzchen fand gestern ein glänzendes Schlittschuhläufer-Fest statt; der kleine See war durch 10,000 Lampen erleuchtet und wird der Anblick als feenhaft geschildert. — Wie selten den Parisern dieses Vergnügen zutheil wird, erhellt aus der Chronik, welche bis zum Jahre 821 zurückgeht. Nach derselben war im Winter von 1407 die Seine so fest gefroren, daß Wagen darüber fuhren; durch die außerordentliche Kälte im Jahre 1429 verlor Paris mehr als zwei Drittel seiner Bevölkerung und drangen die Wölfe bis mitten in die Stadt. Im 1434 dauerte die Kälte vom 31. Dez. an volle 3 Monate und 21 Tage; während 40 Tagen schneete es fortwährend Im Jahre 1608 brach in Folge der Kälte eine Hungersnoth aus, ebenso in 1683 und in 1750. Im Jahre 1784 waren durch Schnee und Eis viele Straßen nicht mehr zu passiren.

* (Ein Held im Kriege wie im Frieden) ist unbestreitbar General Sheridan von der Unions-Armee. Seine Siege auf dem Schlachtfelde sind noch in Jedermanns Andenken; er hat jetzt einen neuen Erfolg errungen, denn er küßte bei seinem letzten Besuche in Chicago nicht weniger als 500 Schulmädchen!

In das Handelsregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurde eingetragen:

Band III. Ziffer 8.

C. Schöneberger jr.

als die Firma der in Kaiserslautern seit dem 1. ds. Monates bestehenden Tabak- und Cigarrenfabrik des Carl Schöneberger junior, Tabak- und Cigarrenfabrikant in Kaiserslautern.

Kaiserslautern, den 6. Januar 1868.
Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber,
F. Raffée.

Material-Lieferung.

Die Lieferung von 40 Cubikmetern Deckmaterial zur Unterhaltung der Straße bei der Lampertsmühle, Gemeinde Erfenbach, soll an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Uebernahmslustige wollen ihre Angebote längstens bis zum 11. Januar 1868, Nachmittags 3 Uhr, bei unterfertigter Behörde einreichen.

Erfenbach, den 4. Januar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
Weismann.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch u. Donnerstag, als den 8. und 9. ds. Mts. wird durch den Bezirksthierarzt Obermaier, Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr in der Fruchthalle eine Visitation der Hunde hiesiger Stadt vorgenommen.

Die Hundebesitzer werden demnach aufgefordert ihre Hunde in der angegebenen Zeit dem Thierarzt vorzuführen oder vorführen zu lassen und für jeden Hund um den festgesetzten Preis von 12 Kreuzer ein Zeichen zu lösen.

Bemerkt wird, daß die Hunde einzeln und angebunden von erwachsenen Personen vorgeführt werden müssen und daß Hunde größerer Gattung, sowie solche, die bissig sind, mit Maulkörben versehen sein müssen.

Kaiserslautern, den 4. Januar 1868.
Der kgl. Polizeikommissär,
4,6) Platz.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 5. Januar. (Produkten-Börse.) Wir notiren: Waizen fl. 17½—¼. Roggen fl. 14½—¼. Gerste fl. 11¼. Hafer 4⁴⁄₆—⁶⁄₁₀ fl.

* Frankfurt, 6. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 181¾—182⅝ bez. 60r Loose 70⁷⁄₁₆—⅛ bez. Steuerfreie 48—⅟₁₆ bez. Staatsbahn 238¼—239⅛ bez. Amerikaner per compt. — per med. 76⅝ bez. Feste Tendenz.

* Frankfurt, 6. Januar. (Viehmarkt.) Der erste Viehmarkt im neuen Jahr beginnt unter keineswegs günstigen Auspicien. Durch die massenhafte Ankäufe wird das Vieh von der ausgezeichneten Qualität, wie es unsere Metzger seither schlachteten, immer rarer und ist, wenn es an den Platz kommt, nur zu hohen Preisen zu erstehen. Zugetrieben waren: 280 Ochsen, 120 Kühe und Rinder, 150 Kälber, 200 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 33 — 33½, 2. Qual. fl. 31—32, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. 30, 2. Qual. fl. 28, Kälber 1. Qual. fl. 30, 2. Qual. —, Hämmel 1. Qual. fl. 26 per Ctr.

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt die gegen die Ehefrau seines Schwagers Daniel Müller in Mehlingen von ihm gemachten Aeußerungen für unwahr.

Mehlingen, den 3. Januar 1868.

4,P,6) Georg Schäfer.

Schweine-Fett,

per Pfd. 24 kr.

Honig,

per Pfd. 18 und 20 kr.

6,8,10) bei Carl Hohle.

Der Unterzeichnete empfiehlt bestens,

Feinste selbstgefertigte

Punsch-Essenz,

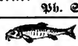
sowie

Chocoladen

in verschiedenen Sorten.

Winnweiler

97,⁶⁄₄) Ph. Scriba.



Kabliau

bei Carl Hohle.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf die Haupthandelsplätze Nordamerika's werden fortwährend zu den billigsten Coursen abgegeben bei

82,⁶⁄₄,jDi) J. W. Jacob

Niederlage von verzinntem und eisernem

Koch-Geschirr

aller Art, zu Fabrikpreisen,

bei F. Wanzel,

6,½) Hochspeyer.

Stets vorräthig: **Gestrickte** wollene Kinder- u. Frauenstrümpfe Manns-Socken u. gehäckelte Kinder-Jäckchen bei

87,⁶⁄₄,jDi) Eugen Engelbach.

Zahnarzt Brader

aus Speyer ist nächsten Donnerstag, den 9. ds., von früh 8 Uhr an, bis Freitag Abend im „Gasthaus zum Schwanen“ zu consultiren. (5,6

Bei dem Unterzeichneten können

2 freundliche Zimmer

Parterre, nebst Speicher und Keller mit oder ohne Möbel, sogleich bezogen werden.

6,8) Fr. Göcke, am neuen Weg.

Bei Schweinehändler **Vogelmann** ist

ein Logis

ebener Erde zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Eine Wohnung

im untern Stock, in der Mainzer Straße, bestehend in einer Stube, Küche, Keller und Speicher ist zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden bei

Jacob Schreiner, Schreiner,

3,P,6) Mainzer Straße.

Ein Mädchen,

welches kochen kann, und die Geschäfte der Haushaltung versteht, wird bei gutem Lohne gesucht, und kann sofort eintreten. Weiteres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (6,7,9

Ein möblirtes Zimmer

zu vermiethen, an einen oder zwei Herren, auf Verlangen kann auch die Kost dazu gegeben werden. — Näheres in der Expedition ds. Bl. 13,P,6,*

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

206,jDi) Adam Wagner.

„Gemüthlichkeit!“

Sonntag, den 12. ds. im **Krafft**'schen Saale

Reunion

mit darauffolgender **Tanz-Unterhaltung.**

Anfang Abends 5 Uhr.

Nur mit Karten versehene Personen haben Zutritt. (6,8,10

Mein Lager in wollenen **Hemden, Jacken, Unterhosen, Buckskin-Handschuhe** rc. bringe in empfehlende Erinnerung

95,⁶⁄₄) Jean Vogel.

Café Carra zum Donnersberg

(über eine Stiege),

empfiehlt seinen preisgekrönten **Champagner** von **Roederer** in **Reims**, Paris 1867, sowie seine Bordeaux-, Mosel- und Pfälzer Weine, von 16 kr. per Liter und höher.

Ananas-Arac, Rum-Punschessenz u. **Liqueure** von 1 fl. bis 1 fl. 45 kr. per Flasche, in jeder beliebigen Quantität, werden solche abgegeben.

Mainzer Actienbier über die Straße per Flasche 16 kr.

Ritter'sches Bier „ „ „ „ „ 14 „

Leere Flaschen werden mit 6 kr. vergütet. (303,⁶⁄₄jDiSo

Regelmäßige Beförderung von Passagieren



durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**

über **Antwerpen, Bremen, Hamburg u. Liverpool**

zu ermäßigten Preisen.

Ueber Hamburg nach **New-Orleans**

und **Melbourne.**



Nach **San Francisco** über New-York und Panama.

Durch Segelschiffe erster Classe:

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans** und **Galveston**

durch die General-Agentur von

Gundlach & Bärenklau in Mannheim,

260,jDiSo) und deren Herren Bezirks-Agenten.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich unterm Heutigen mein Geschäft als

Lakirer

eröffnet habe, und empfehle mich zu allen in dies Fach einschlagenden Arbeiten bestens.

Bei aufmerksamster Bedienung, verspricht derselbe gute und solide Arbeit zu den billigsten Preisen. (95,7,¹⁰⁄₁₂

Jakob Keller.

Meine Wohnung ist bei N. Römer, vis-à-vis von Bauunternehmer Ringeisen im Stift.

Kork-Sohlen

in allen Größen 7 kr., 8 kr., 9 kr. u. s. w.

bei F. Wanzel,

81,⁶⁄₄,w2m) Hochspeyer.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27½ kr. bei

64) Friedr. Moeser.

Vom blutigen Eck der Theater-Straße entlang bis zur Fruchthalle **ging der Stab des Habermeister verloren**, der Finder wolle denselben bei einem Bundes-Mitgliede abgeben.

* * *

Lautzkircher Gyps

87,jDi) bei C. Görg.

---

* Kaiserslautern, 7. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 27 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 27 kr. Heu 1 fl. 10 kr. Stroh 1 fl. 2 kr.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 7. Jan. 1867.

Fruchtsorten.	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	8	17	—	29	—	—
Korn	170	7	11	—	7	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	140	5	38	—	6	—	—
Gerste	150	5	51	—	6	—	—
Hafer	80	4	59	—	12	—	—
Erbsen	14	6	26	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	574						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.

Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.

Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 16.—31. Dez. 1867.

Geborene:

17. Friedrich, S. v. Friedr. Mahler, Tagner u. Anna M. Heß, d. E.
19. Elisabeth Cath., T. v. D Saling, Buchbinder u. Elis. Gelbert, d. E.
19. Johann Carl, S. v. G. Jundel, Polizeidiener u. A. M. Schuck, d. E.
19. Elisabeth, T. v. C. Schmitt, Bahnwart u. Elis. Kaißling, d. E.
20. Carl Ludwig, S. v. Ferd. Carl Fried. König, Dr. der Philosophie u. Techniker an der Düngerfabrik und Caroline Friederike Maria Stoll, d. E.
20. Franz, S. v. Sebast. Rehling, Schreiner u. Elis. Klemens, d. E.
21. Johann, S. v. Joh. Lorch, Schlosser und Elisab. Göbel, d. E.
21. Joseph, S. v. Heinr. Wolf, Eisengießer u. Marg. Schöneberger, d. E.
21. August, S. v. Heinr. Graf, Polizeidiener u. Cath. Massinger, d. E.
21. Margaretha Magdalene, T. v. Joh. Kopp, Tüncher u. Marg. Hammel, d. E.
22. Elisabeth, T. v. Adam Boll, Tagner und Elisab. Heinemann, d. E.
22. Heinrich, S. v. Georg Schuhmacher, Tagner und Magd. Kunz, d. E.
23. Ludwig Herrmann, S. v. Heinr. Ludwig Schöneberger, Baumwollzeugfabrikant und Wilh. Braun, d. E.
23. Georg Adam, S. v. G. A. Kohler, Metzger u. Barb. Liebrich, d. E.
24. Ludwig, anerk. S. v. Nic. Hellriegel, Zimmermann, ledig, u. der led. Louise Keller.
25. Anna Maria Barbara, T. v. Fr. Schmitt, Kaufmann u. A. M. Schöffler, d. E.
25. Ludwig Philipp, S. v. Carl Conrad, Zimmermeister u. Cath. Becker, d. E.
26. Philipp, S. v. Phil. Kämmer, Schmied u. Barb. Weber, d. E.
26. Anna Angelika, T. v. Wilhelm Labroisse, Wirth u. A. Marg. Haffner, d. E.
26. Adam, S. v. Wilh. Etemer, Strumpfweber u. Henr. Alerio, d. E.
26. Wilhelmine, T. v. Joh. Kayser, Mechanikus u. Helene Wirth, d. E.
27. Carl, S. v. Heinr. Heimann, Ackerer und Philippine Mai, d. E.
27. Georg, S. v. der ledigen Maria Seng.
27. Salome, anerk. T. v. Jac. Müller, Bremser u. der led. Louise Reger.
29. Jacob, S. v. Jac. Mich. Rößling, Glasschleifer u. Cath. Slaß, d. E.
30. Carl, S. v. C. Schank, Tagner u. Elisab. Pulver, d. E.
30. Jacob, anerk. S. v. Paul Roth, Spinnmeister u. der ledigen Magd. Herzhäuser.
30. Elisabeth, T. v. Adam Nicolaus, Wagenwärter u. Cath. Reischel, d. E.

Getraute.

28. Jacob Adam Höhn, Kaufmann u. Wilh. Juliane Klein.
28. Heinrich Geiger, kgl. Landgerichtsdiener u. Anna Cath. Heydt.

Gestorbene.

17. Magdalene Gutensohle, 55 J. a., Wittwe des dahier verst. Maurers Theob. Kayling.
19. Isaak Bendig, 82 J. alt, Handelsmann, Wittwer von der in Sembach verlebten Helene Neu.
20 Johannes Liesenberg, 58 J. alt, Direktor der Pulvermühle bei Schopp, Wittwer von der in Morbach bei Cöln verlebt. Elis. [illegible]
20. Simon Blum, 1 J. 2 M. alt, S. v. G. Blum, Tüncher.
20. Adam Eberle, 54 J. a., Tagner, Ehemann v. Eva Rinkes.
23. Heinrich Schwager, 46 J. alt, Steinhauer, Ehemann v. Juliane Jung.
23. Bernhard Keller, 42 J. alt, Sattler, Ehem. v. Carol. Becker.
25. Juliane Lenz, 6 W. alt, T. v. C. Lenz, Maurer.
26. Friedericke Walter, 3 M. alt, T. v. Fried. Walter, Zimmermann.
26. August Brachhold, 1 J. 3 M. alt, S. v. Jac. Fried. Brachhold, Schreiner.
29. Leonhard Maria Mathieu Birnbaum, Güter-Expeditionsgehilfe, Ehem. v. C. Schöneck
29. Jacob Schneider, 43 J. alt, Bahnwart, Ehemann v. Elise Bauer.
30. Simon Oppenheimer, 78 J. alt, Privatmann, Wittwer der dahier verst. Minette Tribus.
30. Christine Dippenreuther, 71 J. alt, ledigen Standes.
31. Jacob Plannett, 68 J. alt, Privatmann, Ehem. v. Anna Maria Christina Orth

---

Geld-Sorten.	fl. kr.
Preußische Kassenscheine	1 44⅞ 45⅛
„ Friedrichsdor	9 57½ 58½
Pistolen	9 48-50
„ Doppelte	9 49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9 53-55
Dukaten	5 37-39
20-Frankenstücke	9 29½-30½
Englische Sovereigns	11 54-55
Russische Imperiales	9 49-51
Dollars in Gold	2 27-28

# Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 5maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 7. Kaiserslautern, Mittwoch 8. Januar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 8. Januar.

— Eine in Nürnberg stattgehabte, von 300 Männern aus Stadt und Umgegend besuchte Versammlung, hat Crämer von Doos als Candidaten für das Zollparlament aufgestellt.

— Der „Staats-Anz.“ publicirt den zwischen Preußen und Waldeck-Pyrmont abgeschlossenen Vertrag vom 18. Juli 1867, betreffend die Uebertragung der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont an Preußen.

— Dem „Hamb. Corr.“ zufolge, wird bei der Aufnahme Mecklenburgs in den Zollverein eine Nachverzollung der jetzt massenhaft dort aufgespeicherten Vorräthe stattfinden.

— In einem Berliner Blatte finden wir bezüglich der bedauerlichen finanziellen und gewerblichen Verhältnisse, in denen sich eben ein großer Theil der Europäischen Staaten befindet, folgende Auslassung: „Unser ganzes wirthschaftliches Volksleben ist basirt auf die Zuversicht, daß nirgends der Volkswohlstand werde gestört werden; die Machtpolitik aber treibt Keil auf Keil zu unwirthschaftlichen Ausgaben, die den Wohlstand allenthalben stören. Wie kann es da anders kommen, als daß für Geschäfte und Arbeit sowohl das Vertrauen wie der gute Glaube fehlt!?“

— Die „Morgenblätter“ veröffentlichen einen längeren Bericht über das zu Ehren Giskra's in Brünn veranstaltete Bankett, wobei Giskra eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede im entschiedenen constitutionellen, freiheitlichen Sinne hielt.

— Durch einen aus Rom in Worms eingetroffenen Privatbrief wird uns einigermaßen ein Blick auf die Art und Weise ermöglicht, wie die jungen Leute als Freiwillige in die päpstliche Armee kommen. Ein Wormser Sattlergeselle, der kaum 17 Jahre alt und seiner Confession nach ein Protestant ist, schreibt seinen, wegen dieser Vorfälle aufs Aeußerste betrübten Eltern, daß er auf seiner Wanderschaft auf der Herberge in dem elsäß'schen Städtchen Belfort mit 10 andern Sattlergesellen zusammengetroffen sei. Man habe den Leuten vorgesagt, sie könnten unentgeldlich nach Rom kommen, wenn sie dortselbst 14 Tage lang für die päpstliche Armee arbeiten würden, da man dorten gerade großen Mangel an Sattlern habe. Nichts Arges ahnend, seien die Leute nach Rom gereist; dorten aber habe man sie alsbald nach ihrer Ankunft unter die päpstlichen Soldaten gesteckt, sie einen Tag lang das Gewehr laden gelernt und sie sofort in das Feld gegen die Garibaldianer ausgeschickt, woselbst es sehr wüste hergegangen sei. Jetzt klagt der Bursche über Mangel an Geld und bittet seine Eltern inständig um „Unterstützung“. In Rom hat man das Anathem über die protestantischen Ketzer geschleudert, aber man nimmt daselbst keinen Anstand, protestantische Arme für die Herrschaft des Papstes kämpfen zu lassen.

— In London haben sich bereits 100,000 Mann als spezielle Constablers gemeldet.

— Das Schloß der Königin von England zu Windsor und dasjenige zu Hampton-Court bleiben Tag und Nacht von Truppen cernirt. Man hat alle dem Riflecorps gehörigen Waffen aus den Casernen, wo dieselben zeitweilig aufbewahrt wurden, entfernt und anderswo untergebracht. Ueber die Aufbewahrungsorte müssen die mit Transport und Bewachung Beauftragten tiefes Stillschweigen beobachten. Dasselbe geschieht jetzt überall in England, „wo die Regierung“, wie ein Engländer mit Bitterkeit bemerkt hat, „ihre eigenen Waffen in Verstecken zu verheimlichen genöthigt ist.“

Neueste Nachrichten.

München, 5. Jan. Man soll an competenter Stelle eifrigst und angelegentlichst mit der Umarbeitung bezw. Ergänzung durch neue und Beseitigung von veralteten Bestimmungen in den allgemeinen Dienstesvorschriften Theil I. beschäftigt sein, um dieselben sowohl dem neuen Wehrgesetze anzupassen, als auch die gegenstandslos gewordenen Paragraphen zu entfernen. Es soll hiedurch wieder ein Ganzes geschaffen werden, was sowohl in seinen Einzelnheiten, als auch in seiner Gesammtheit seinem Zwecke entspricht und bei seiner Benützung nicht die Nothwendigkeit des Nachschlagens und Suchens einer großen Menge von abändernden Verordnungen erheischt.

München, 5. Jan. Die Vorlage des Entwurfs eines Genossenschaftsgesetzes an den Landtag steht demnächst zu erwarten, da dasselbe bereits dem Staatsrath unterbreitet ist. — Abg. Fischer wurde zum Referenten über den Antrag des Abg. Dr. Marquard Barth und Genossen bezüglich der Reisekostenentschädigung der Abgeordneten ernannt.

München, 7. Jan. Der vom Reichsrath zur Berichterstattung über das Wehrgesetz gewählte Ausschuß will absolvirte Gewerbschüler, Absolventen der zweiten Klasse der Gymnasien oder der Realgymnasien zum einjährigen Freiwilligendienst nicht zulassen.

Berlin, 7. Jan., Abgeordnetenhaus. Der Handelsminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Uebernahme einer Zinsgarantie Seitens des Staates für die Gera-Saalfelder Eisenbahn. Das Gesetz über die Landesvermessung in Hohenzollern wurde genehmigt. Ueber eine Petition, betreffend die Uebernahme der schleswig-holsteinischen Zwangs-Anleihe von 1850, wurde zur motivirten Tagesordnung übergegangen. Morgen wird die zweite Abstimmung über den Antrag auf Redefreiheit in der Kammer stattfinden.

Ratzeburg, 6. Jan. Der Provincial-Steuerdirector Jordan von Glückstadt hat den Auftrag erhalten, den Eintritt Lauenburg's in den Zollverein zu vollziehen. — Wie das officielle Verordnungsblatt meldet, unterliegen alle im Lauenburgischen sich vorfindenden zollpflichtigen Waaren über 50 Pfund einer Nachverzollung.

* **Schleswig**, 7. Januar. In voriger Nacht ist das Gebäude des General-Commandos total niedergebrannt. Staats- und Privateigenthum sind zerstört, Menschenleben jedoch keine zu beklagen.

Triest, 7. Jan. Authentischen Nachrichten aus Cadix vom 29. Dez. zufolge, wird die Fregatte „Novara“ zwischen dem 10. und 12. d. M. hier eintreffen.

Paris, 6. Jan. Gesetzgebender Körper. Die Commission für das Armeeorganisationsgesetz wird morgen ihren Bericht erstatten. Die Kammer bewilligt 3 Millionen Francs zur Unterstützung von Wohlthätigkeitsanstalten.

Paris, 6. Jan. Die Regierungscandidaten für den gesetzgebenden Körper in den Departements Somme und Loire sind durchgefallen. Destournents und Houssard sind gewählt.

Kopenhagen, 6. Jan. Im Landsthing erklärt der Minister des Aeußern, die Berathung des Vertrages wegen des Verkaufs der Antillen gehe noch nicht an, weil Naturereignisse die Volksabstimmung verhindert hätten.

Washington, 6. Jan. Der Congreß votirte eine Resolution, welche General Sheridan den Dank für die von ihm geleisteten Dienste ausspricht und den Präsidenten Johnson darüber tadelt, daß er ihn verabschiedet habe. Eine andere, ebenfalls angenommene Resolution ordnet an, daß die Commission für auswärtige Angelegenheiten sofort zu interveniren habe, wenn amerikanische Bürger in Irland durch englische Behörden mißhandelt würden.

Alexandria, 6. Jan. Eine schreckliche Feuersbrunst hat in Hongkong gewüthet. Chinesische Schiffe und Speicher sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 800,000 Doll. geschätzt. Der Handel geht sehr still.

* Das Geheimniß einer Todten.

(6. Fortsetzung.)

Aber ohne Zweifel erweckte die Wichtigkeit, welche sowohl Sir Andrew wie auch ihre Tochter diesem kleinen ländlichen Feste beimaßen, in ihr die Erinnerung an jenen Strudel rauschender Festlichkeiten und Zerstreuungen, in denen sie vor ihrer Uebersiedelung nach Glentwyr als Königin geglänzt hatte. Seltsamer Contrast! Und doch theilte sie in ihrer ruhigen Weise die Wünsche ihres Gatten und ihres Kindes hinsichtlich des erfolgreichen Verlaufs des Jahrmarktes und willigte auch ein, diesen Tag ihre Leiden zu vergessen und uns nach dem Schauplatz der Festlichkeit zu begleiten. Das große Ereigniß des Tages sollte ein Ringkampf zwischen den auserwählten Vorkämpfern der umliegenden Dörfer werden.

Nachdem wir daher eine kurze Zeit unter den temporären Buden umhergewandert waren, und auf allen Seiten kleine Geldmünzen ausgestreut hatten, wurden wir zu einem Ehrensitze, der auf dem Kampfplatz für uns reservirt worden war, geführt. Hier sollte das moderne Turnier stattfinden. Ich sage „Turnier“ absichtlich, denn, wie wenig romantisch und wie scheußlich auch diese Entfaltung brutaler Stärke fast stets ist, so daß es ihr übel ansteht, einen Vergleich mit den ritterlichen Spielen des Mittelalters herauszuführen, so theilte der Ringkampf dieses Tages doch eine Eigenthümlichkeit mit jenen herrlichen Turnieren, und dies war die von Miß Heath eingeführte Sitte, den Sieger des Kampfes mit ihrer eigenen Hand zu krönen.

Wäre übrigens das Schauspiel auch doppelt so interessant gewesen, als es möglicherweise sein konnte, so würden die Details desselben für mich doch verloren gewesen sein. Meine ganze Aufmerksamkeit war auf meine Verlobte gerichtet. Sie folgte der abwechselungsvollen Scene mit athemlosem Interesse, und schien plötzlich aus einer gefühllosen Statue in ein leidenschaftliches, vor Aufregung zitterndes Weib umgewandelt zu sein. Selbst Sir Andrew bemerkte die Veränderung, denn er blickte triumphirend bald auf mich, bald auf seine Tochter, als wenn er von einem ungewöhnlichen Gefühl ihrer wirklich außerordentlichen Schönheit frappirt worden wäre.

Sie denken vielleicht, meine Herren, daß ich mein Vorrecht als Erzähler mißbrauche, und zu viel von den wunderbaren Reizen dieses jungen Mädchens spreche. Vergeben Sie mir. Ich kann nicht anders und werde übrigens Ihre Ungeduld nicht länger mehr auf die Probe stellen. In wenigen Minuten werde ich mit dem Thema für immer zu Ende sein.

So lange aber, und während ich mich noch bemühe mir die Scene auf dem Kampfplatze im Dorfe wieder ins Gedächtniß zurückzurufen, muß der hervorragendste Punkt in dem Gemälde die fast übermenschliche Schönheit Gabrielens in ihrer Umwandelung bilden.

Wie ich schon vorher bemerkte, folgte ich den Einzelheiten des Kampfes nicht, aber jede Phase desselben ward in dem bewegten Gesicht meiner Braut reproducirt. In einem Augenblick leuchtete es vor Enthusiasmus auf; ihre Wangen übergossen sich mit dunkler Röthe, ihre Lippen öffneten sich, ihr ganzer Körper zitterte vor Aufregung und, halb unbewußt, erhob sie sich von ihrem Sitze. Im nächsten Moment sah sie leichenblaß aus. Ich glaubte, sie wollte in Ohnmacht fallen und wirklich beunruhigt, flüsterte ich Lady Heath meine Beobachtung ins Ohr.

Diese kehrte sich erschreckt um und ward ebenfalls von der entsetzlichen Blässe ihrer Tochter überrascht.

„Komm, komm, theueres Kind,“ sagte sie, indem sie rasch ihren Arm um Gabriele schlang, „diese Scene hat Dich zu sehr angegriffen. Laß uns gehen!“

Aber mit einer gewaltigen Anstrengung, die bewies, in wie hohem Grade sie sich zu beherrschen wußte, gewann Gabriele augenblicklich, als sie sich beobachtet sah, ihr Fassung wieder

„Nein Mama,“ sagte sie, „ich bin nicht krank, — ich kann jetzt nicht weggehen — wir müssen bis zum Schlusse hierbleiben.“

Und ohne ihrer Mutter Zeit zur Antwort zu lassen, appellirte sie an Sir Andrew, welcher, ganz in die

Wann kommt der Völkerfrühling?

W. Wir haben wiederum ein Jahr hinter uns und haben darin von Tag zu Tag gehofft, die bessere Zeit für die Völker werde kommen, das Morgenroth des menschlichen Glücks werde anbrechen. Wir haben umsonst gewartet! Wir haben wiederholt die traurige Erfahrung machen müssen, daß der Mensch stets der größte Feind des Menschen ist und daß die Mächtigen der Erde uns noch kein Jubeljahr bereiten mögen.

Und doch lebt in uns die Hoffnung, daß auch ein Mal der Völkerfrühling kommt, und er wird kommen, wenn die Fürsten Europas zu dem Volke sagen werden:

„Du hast lange genug geduldet, Du hast Dich lange genug geplagt, Du sollst jetzt endlich Genugthuung erhalten und Deine hart erworbenen Früchte in Ruhe genießen.

„Streue ruhig Deine Saat aus und bestelle Deinen Acker, Landmann! Keine Roßhufe sollen Dir Deine Felder mehr zertreten, keine Kanone über den Boden Deines Fleißes die zernichtende Furche ziehen!

„Da hast Du Deine Söhne zurück, Volk! Nicht fürder sollen sie den blutigen Lorbeer auf dem Schlachtfelde erringen. Der schönste Schmuck ihrer Stirne sei der Kranz goldener Aehren.

„Handel und Gewerbe mögen blühen; sie hemmen keine Schranke, überall möge Weg und Steg ihnen offen sein.

„Die Presse sei frei, sie sende unbehelligt die segenbringende Wahrheit durch alle Lande, und dann wird die Lüge vor ihr von selbst schon nicht mehr verbreitet werden können.

„Jene Millionen, welche man dem Militär gab, sie gehören euch, ihr waderen Bildner des Volkes, euch Lehrern. Wir bedürfen jener Beschützer nicht mehr, denn ein treues, aufgeklärtes Volk hält Wacht vor unseren Thoren und behütet uns vor jedem Angriff!

„Und Du, heilige Justitia, erhebe frei Dein stolzes Haupt überall und wo es auch sei; nichts umschlinge mehr hindernd Deine segenspendende Hand. — Laut töne Dein geheiligtes Urtheil durch alle Lande — schlicht und gerecht, wie es Dir geziemt. —

„Frei und frank töne die Klage unserer Unterthanen an unser Ohr; jeder trete ungescheut vor unseren Thron — wir wollen die Klage aus dem eigenen Munde hören und nicht entstellt durch fremde Zungen!"

Wenn die Mächtigen Europas einmal so zu ihrem Volke reden, dann kommt der Völkerfrühling.

Möge diese Zeit nicht mehr allzu fern sein.

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Jedes Blatt, das uns die Post aus Preußen bringt, enthält betrübendere Berichte über die sich täglich vermehrende Noth, die in manchen Kreisen schon die gefährlichsten Formen angenommen hat. Die Hoffnungen, die man auf das System der Hilfsleistungen, welches bis jetzt der Staat eingehalten hat, setzen konnte, sind an der Ungunst der Witterung gescheitert, da von Arbeiten an Chausseen, Eisenbahnen und Landesmeliorationen, für welche das Geld bewilligt ist, bei 15 Grad Kälte und bei 3 Fuß hohem Schnee gar keine Rede sein kann. —

Der „Zukunft" wird aus Gumbinnen geschrieben: . . . „Wie viele haben in eiskalter Stube mit hungrigem Magen das Fest, welches die ganze Christenheit als ein freudiges begeht, in Jammer und Elend verbracht?

Was fühlt da wohl der Arme, der nichts, nichts als ein Stückchen gefrorenes Brod, welches auch ihm von Darbenden mitgetheilt, Abends seiner hungernden Familie heimbringt? Er sinkt ermattet auf das ärmliche Strohlager, im unruhigen Schlummer das Elend vergessend, um am Morgen zu neuem Bewußtsein seiner schrecklichen Lage zu erwachen. Trostlos ist Alles, doch es treibt ihn, nicht sein eigen Loos, das Wimmern seiner Kinder thuts, wieder von Ort zu Ort zu wandern, um durch die geringen Gaben seiner schon selbst Mangel leidenden Mitmenschen das Dasein seiner Familie zu fristen. Wie gern legte mancher sein müdes Haupt auf den weichen Schnee, ein Windstoß triebe die flimmernden Flocken über ihn weg, und der erstarrte Schläfer ginge unter dem großen Leichentuche dorthin, wo alle Noth und Sorge ein Ende hat.

Seit zwei Tagen, wo ein entsetzliches Schneetreiben bei 15 Grad Kälte wüthet, kommen keine Bettler mehr, wovon sonst täglich an die Hundert aus- und eingingen. Wo sind die armen Menschen geblieben? sie können dem Unwetter und der Kälte nicht trotzen, sie müssen hungern und frieren mit ihren Familien in erbärmlichen Hütten. Heute sind 25 Grad Kälte; es ist zu viel des Elends in unserm Ostpreußen.

Drei schlechte Ernten hintereinander und das letzte Jahr eine völlige Mißernte haben den abnormen Zustand hervorgebracht; eigene Hülfe reicht nicht mehr aus.

Und von Außen her geschieht bis jetzt nichts, schöne Redensarten sättigen kein hungriges Volk."

Doch hoffen wir! Das neue Jahr hat schon begonnen, und mit seinem Beginn hofft ja Alles, auch der Elendeste und Unglücklichste, hoffen auch wir!

Hoffen auch wir! Das neue Jahr ist da. Noch rauscht die Ballmusik in unzähligen Ballsälen unseres deutschen Vaterlandes, freudig schlagen im Taumel der Lust die Herzen der Jungen und Glücklichen, freudig und hoffend schauen die Alten auf die Jugend. Gedenket, Ihr Freudigen und Glücklichen der Noth und des Elendes hier. Ueber 100 Verlobungen haben gerade die letzten Nummern der „Zukunft" gemeldet. Welche Freude, welch Glück knüpft sich an diese Meldungszeilen. Die letzten Tage des Jahres, uns ein Unglücksjahr, sind Euch glücklich gewesen! Das lang ersehnte, gewünschte, vielleicht oft bezweifelte Glück, es ist Euch geworden, den längst im Stillen Geliebten hält die Geliebte umfaßt, der Geliebte die Braut, beide sicher und selig im gegenseitigen Besitz. So feiern vielleicht manche von Euch heute still den Jahreswechsel, manche schweben auf und nieder in höchster Wonne im hellerleuchteten Ballsaal, und Alle seid Ihr glücklich und rosig malt sich Euch die Zukunft. Möge der Himmel Euer Hoffen nicht täuschen, möge das neue Jahr der Anfang einer Reihe glücklicher froher Jahre für Euch sein, aber gedenket in Euerem Glücke der Armen und Elenden bei uns, gebet ihr Glücklichen den Unglücklichen, dem Jammer und dem Elend.

✕ **München,** 6. Januar. Für den Abgeordneten Hrn. Hohenadel, welcher nicht wieder in die Kammer gewählt wurde, tritt nun Hr. Bischof als Ersatzmann in den Socialgesetzgebungsausschuß, dessen Secretär Herr Hohenadel war. — Im Ausschusse der Reichsrathskammer erklärte deren I. Präsident, Frhr. von Stauffenberg bei der Abstimmung über den Art. 2 des Wehrgesetzes, welcher den Vorbehalt eines Contingentsgesetzes machte: „Er werde dem Artikel 2 die Zustimmung versagen, und zwar nicht allein aus Gründen der Entbehrlichkeit und Unzweckmäßigkeit, sondern hauptsächlich auch deßhalb, weil die Bestimmung über die Formation und den Bestand der Armee ein Kronrecht bilde und die Verfassungsurkunde eine Einwirkung auf dieses Kronrecht nicht gestatte. Er fühle sich insbesondere deßhalb gedrungen, auf diesen Umstand weiter aufmerksam zu machen, weil er, durch die Gnade seiner allerhöchsten Könige seit einer Reihe von Landtagen zum I. Präsidenten der hohen Kammer ernannt, in jedem Ernennungsdekret besonders darauf aufmerksam gemacht sei, die Prärogative der Krone zu wahren. Er komme auch hier dieser Verpflichtung nach, indem er die dringende Bitte stelle, dem Art. 2 die Zustimmung zu versagen." — Für die industriellen Leser Ihres Blattes ist folgende Königl. allerhöchste Verordnung, „die Verhütung von Feuersgefahren betr." von besonderem Interesse:

„Wir haben Uns bewogen gefunden, die Bestimmungen des §. 10 der Verordnung vom 27. Juni 1862, die Verhütung von Feuersgefahren betreffend (Reggsbl. S. 1575), abzuändern und verordnen demnach, daß an deren Stelle nachstehende Bestimmungen treten: 1) In Getreide-, Oel-, Farb- und Loh-Mühlen, Lack- und Firniß-Siedereien, Branntweinbrennereien, Fournierschneidereien, Strohflechtereien und ähnlichen Arbeitsstätten ist zur Beleuchtung nur geschlossenes, durch Laternen, Glaskugeln oder Cylinder gegen die Berührung mit feuerfangenden Stoffen gesichertes Licht zu benützen. 2) In Schreiner- Wagner- und Drechsler-Werkstätten darf auch offenes Licht verwendet werden; dasselbe muß jedoch entweder feststehend an durchaus feuersicheren Stellen der Werkstätten angebracht sein, oder sich auf einem eisenblechernen Leuchter befinden, welcher eine Unterlage von wenigstens sechs Zoll Breite im Durchmesser und einen Umfassungsrand von einem Zoll Höhe hat; Licht in den vorbezeichneten Localen ohne Aufsicht zu lassen, ist verboten. Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Bekanntmachung durch das „Regierungsblatt", beziehungsweise durch das „Kreisamtsblatt" der Pfalz, im Umfange des ganzen Königreiches in Wirksamkeit."

* **Berlin.** Den sämmtlichen Contingentsstaaten ist preußischerseits aufgegeben worden, schleunigst in den auf ihrem Gebiete gelegenen Garnisonstädten die erforderlichen Bauten an Exerzierhäusern, Lazarethen, erweiterten Casernements &c. auszuführen. Ebenso muß von denselben für die Ueberweisung an ausreichenden und zweckmäßigen Exerzier-Plätzen und Schießständen Sorge getragen werden. Der dadurch diesen kleinen Staaten auferlegte Kostenaufwand muß zweifelsohne als sehr beträchtlich erachtet werden und wird zum Beispiel für Coburg-Gotha allein auf weit über 200,000 Thaler veranschlagt.

* Aus **Dresden** schreibt man der „Voss. Ztg.": „Das Zurückziehen der preußischen Truppen aus Leipzig und Bautzen hat in unsern particularistischen Kreisen die Hoffnung angefacht, daß nun auch der

---

Scene des Ringkampfes vertieft, nichts bemerkt hatte, und folglich auch gerne einwilligte.

Der Richtung ihrer Augen folgend, suchte ich die Ursache von Gabrielens Bewegung zu errathen, und sah einen von den Ringern, der bis dahin den größten Erfolg gehabt hatte, blutend und niedergeworfen am Boden liegen. Offenbar war eine solche Scene nicht für ein junges jeder Aufregung entfremdetes Mädchen passend, während der tiefe Eindruck, den diese Scene bei ihr hervorrief, gerade den Beweis lieferte, wie reich an humanen Sympathien ihre anscheinend kalte Natur, wie gefühlvoll ihr Herz war, wie eine zu starke Dehnung ihre empfindlichen Nerven in peinliches und fieberhaftes Vibriren versetzte. Mit der Einfachheit eines Kindes litt sie mit den Siegern, und als endlich der Sieger vor ihr niederkniete, um den Kranz von ihrer Hand zu empfangen, da vollzog sie die Ceremonie mit einem Stolz und einer Feierlichkeit, die zu voll Grazie war, um lächerlich zu sein. Kaum achtete ich auf den Empfänger dieser Ehre, der ein kräftig gebauter, hübscher junger Bursche, aber mit ziemlich schäbigem Gesicht war.

Bei unserer Rückkehr in das Schloß verließ Gabriele ihre Lebhaftigkeit, wahrscheinlich ganz erschöpft durch die ermüdenden Ereignisse des Tages versank sie wieder in ihr früheres Schweigen und zog sich schon früh in ihr Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tuilerien-Rede.

Sonst, wenn der erste Januar gekommen,
Lag in Europa jedes Ohr am Boden,
Es ward selbst von den fernsten Antipoden
Von Louis' Neujahrsgruß Notiz genommen.

Die Sachen liegen anders, als sie lagen,
Am heut'gen Tag. Man hört von unsern Höhen
Jetzt keinen Hahn mehr nach dem Hahne krähen,
Denn Jeder weiß, er hat nichts mehr zu sagen.

Verschiedenes.

* (Napoleon I.) entging am 5. Januar 1791 auf seltsame Weise dem Tode. Er belustigte sich mit zwei seiner Kameraden auf dem damals tiefen Graben von Auxonne mit Schlittschuhlaufen. Zur Zeit des Mittagstisches entledigte er sich der Schlittschuhe, um in das Pensionat zurückzukehren. „Noch eine Tour!" riefen die beiden andern jungen Leute. Napoleon zögerte; endlich aber entschloß er sich doch fortzugehen. Die Offiziere fahren pfeilschnell davon; noch waren sie aber keine 100 Schritte entfernt, als das Eis unter ihren Füßen wich und sie in die Tiefe stürzten. Vergeblich waren die Rettungsversuche des jungen Bonaparte; erst als Leichen wurden die beiden Schlittschuhläufer wieder aus dem Wasser gezogen.

* (Das Thal von Juaca.) Nach Berichten aus Peru soll sich ungefähr 40 Meilen von Lima das Juaca-Thal befinden, dessen Klima die Auszehrung so sicher heilen soll, als der Tag der Nacht folgt. Ohne alle Medicinen soll die reine Luft des Thales hinreichen, jeden Auszehrenden wieder herzustellen, vorausgesetzt, daß sich der Leidende nicht bereits im letzten Stadium der Krankheit befindet. Das herrliche Thal wird bereits von Hunderten besucht, die nach ein- oder zweijährigem Aufenthalte frisch und gesund wieder heimkehren. — Wenn diese Berichte auf Wahrheit beruhen, so wäre das Thal von Juaca wahrlich der gesegnetste Ort der Erde.

* Geschichtskalender.

* geb. — 8. Januar. — † gest.

1545 * Don Carlos, Maria Isidor, Infant von Spanien.

1568 Der Herzog v. Guise nimmt den Engländern Calais in Frankreich.

1642 † Galilei, Galileo, 1564 * zu Pisa. Mathematiker, Astronom und Physiker. Auch Erfinder der Pendeluhren.

1715 † Fenelon, Franc., zu Chambray. Erzbischof u. Dichter.

1814 Schlacht bei Charmes. Erster Sieg der Alliirten über die Franzosen nach dem Rheinübergange.

1862 Ungarn in Unruhe. Das Pesther Comitat wird in Belagerungszustand erklärt.

Königstein lediglich wieder in Sächsische Hände übergehen werde. Ja man nannte sogar schon den 15. d. M. als Tag der Uebergabe. Wie grundlos derartige Nachrichten sind, geht schon zur Genüge daraus hervor, daß gestern ein Garnisonswechsel auf der Festung stattgefunden hat, indem das bisherige Commando von 71ern abgelöst wurde. Aber wir können den Herren Particularisten noch einige andere Andeutungen machen, die freilich nicht recht in den Kram ihres grünweißen Selbstständigkeitsschwindels passen werden. Der Rückzug preußischer Garnisonen aus den oben genannten Städten soll nämlich, wie man von unterrichteter Seite erfährt, nicht ohne vorhergegangene Concessionen erfolgt sein; und diese Concessionen bestehen zum Theil darin, daß Sachsen auf das Mitbesetzungsrecht des Königsteins verzichtet hat, so daß derselbe künftig ausschließlich von preußischen Truppen und preußischen Geschützen besetzt sein wird."

Oesterreichische Monarchie.

* Aus **Galizien** wird geschrieben, daß in der dortigen polnischen Nationalpartei eine auffällige Bewegung beobachtet werde, seitdem der „Russische Invalide" unverblümt die precäre Friedenslage Europas constatirt habe. Der sogenannte „Nationalrath", heißt es, habe in jüngster Zeit bei verschlossenen Thüren Sitzungen gehalten, in welchen eigenthümliche Beschlüsse gefaßt worden seien, nämlich der Regierung die Organisation einer „polnischen Landwehr" anzubieten, welche jedoch nur zur Vertheidigung Galiziens — natürlich gegen die Russen — verwendet werden solle. Man meint indeß, daß der Adel, der in Galizien die polnische Sache fast allein vertritt, mehr zu versprechen, als zu leisten pflege und besonders in Bezug auf die Beschaffung von Geldern sehr zurückhaltend sei; aus diesem Grunde hält man von der Sache, selbst wenn sie zur Ausführung kommen sollte, nicht viel.

Frankreich.

* In **Paris** fahren die clericalen und legitimistischen Blätter fort, argen Chauvinismus zu treiben und den Kreuzzug in Italien zu predigen. Charakteristisch und ergötzlich ist namentlich die Sprache der „Union", welche sich also ausläßt: „Wenn heute, — zwar ist es spät, es wäre aber noch Zeit dazu — Italien zermalmt wäre, und wenn das siegreiche Frankreich es unter seinen Füßen gesehen hätte, so muckste sich in Europa Niemand mehr. Die derbe Lehre würde, wenigstens für einige Zeit, die Ungeduldigen und Feindseligen im Zaume halten. Es wäre das reiner Gewinn: ein Feind weniger, und zwar der perfideste, die andern erschreckt und eingeschüchtert! Das ist es, was Patriotismus, Klugheit und gesunder Menschenverstand gebieten, das fordert die allgemeine Gerechtigkeit und Sicherheit des Landes. Wird man dies thun?"

Italien.

* **Rom.** Bezüglich der römischen Frage ist in den diplomatischen Kreisen hier das Gerücht verbreitet, die italienische Regierung sei bereit, dem Kaiser Napoleon verläßigere Garantien für die Erhaltung der Grenzen des Kirchenstaates zu bieten, als dies bisher hätte geschehen können. Dabei sei aber die Bedingung gestellt worden, daß der Papst die fremden Truppen und in erster Linie die Zuaven entlasse, „ein Legitimisten-Corps, das dem Absolutismus diene, um die Freiheiten der Völker zu ruiniren."

Türkei.

* **Konstantinopel.** Seit einigen Tagen befindet sich die orientalische Frage wieder mehr im Vordergrunde der politischen Erörterung, und es scheint fast, daß die drängenden Vorstellungen der Vertreter Frankreichs, Englands und Oesterreichs, und ganz besonders die Berufung des Generals Ignatiew nach Petersburg, die in Konstantinopel wahrhafte Bestürzung hervorgerufen haben soll, den Divan nachgiebiger gestimmt haben. Einigen Einfluß schreibt man dabei auch dem Umstande zu, daß die letzten Berichte des Großveziers aus Canea lange nicht mehr so zuverlässig lauten wie früher. Die Pforte soll sich nun herbeigelassen haben, in einer Denkschrift an die Mächte ihr Verhalten der christlichen Bevölkerung gegenüber zu rechtfertigen, und Fuad Pascha geneigt sein, die von den Gesandten Frankreichs, Englands und Oesterreichs als wünschenswerth bezeichnete Ausdehnung der auf Candia einzuführenden Reformen auf das ganze türkische Reich zu bewirken. Ja, es hat sogar den Anschein, daß in Bezug auf die candiotische Frage sich die Pforte zu weitergehenden Zugeständnissen verstehen werde, als Aali Pascha beantragt hat, nämlich zur Einsetzung eines aus der christlichen Bevölkerung gewählten Statthalters.

Montenegro.

* Nach Triester Mittheilungen will es fast scheinen, daß **Montenegro** die Rolle zugefallen, den orientalischen Krieg einzuleiten, dessen Ausbruch von dieser Seite mit vieler Bestimmtheit als im nächsten Frühjahre bevorstehend, bezeichnet wird. Vergebens, heißt es, habe die Pforte gesucht, den Fürsten Nikolaus durch mancherlei Zugeständnisse zu gewinnen. In seinem Innern sei der Fürst ein ebenso großer Türkenfresser gewesen, wie alle Montenegriner, er habe jedoch temporisirt, weil die Dinge noch nicht reif waren. Jetzt indeß, wo Rußlands Stern im Steigen begriffen scheine, stelle er sich entschieden unter die Aegide des Czaren. Montenegro werde nun den Reigen eröffnen, um die Pforte zu nöthigen, einen großen Theil ihrer Streitkräfte nach Bosnien und Albanien zu entsenden, um den Serben, Bulgaren und Russen, welche rechtzeitig interveniren sollen, das Spiel zu erleichtern. Man gibt unter diesen Umständen Oesterreich den Rath, sich durch die Ereignisse auf der illyrischen Halbinsel nicht überraschen zu lassen, und zwar um so weniger, als die Haltung der italienischen Regierung gegen dasselbe eine zweifelhafte sei, und die maritimen Rüstungen Italiens bedenkliche Dimensionen annähmen.

Afrika.

* Vom Lieutenannt Prideaux, einem der Engländer in **Magdala**, ist ein Brief vom 18. Oktbr. v. J. in England eingetroffen. Wie das Schreiben selbst bestätigt, erfreuen sich die Gefangenen einer guten Gesundheit; und wie der Ton des Briefes nebenbei verräth, muß auch ihre Stimmung keine sonderlich gedrückte sein. Sie erwarteten sehnsüchtig Nachrichten von den Bewegungen der zu ihrer Erlösung abgesandten Armee. Prideaux erwähnt, daß der mächtige Nebenbuhler des Königs Theodor, der Fürst Gabazye von Waag, in den letzten Monaten große Fortschritte als Eroberer gemacht habe und jetzt mit der Maizero Masiyal, der Königin der Wallo-Gallas, im Kampfe liege. Er soll nur zwei bis drei Tagemärsche von Magdala entfernt sein und im Sinne haben, es zu erobern. Aus Massaua wird unterdeß telegraphisch berichtet, daß den Gefangenen die Ketten abgenommen worden, und Aussichten auf ihre gänzliche Freilassung vorhanden seien.

* Aus **Abyssinien** mehren sich die Klagen der englischen Soldaten. Den Eingeborenen indischen Regimentern, die gegen die kalten Nächte der abyssinischen Bergplateaus am sorgsamsten hätten geschützt werden sollen, fehlt es an warmen Decken, die vielbesprochenen Maulthiere zerstreuen sich, nachdem sie ihre Halfter durchgebissen, frei wie die Vögel in ihrer neuen abyssinischen Heimath; langsam bewegt sich das Heer mit seinem langsamen Troß auf der nothdürftig gebauten Straße fort, und wo die Aerzte sind, fehlen die Arzneikasten, und wo die aufgestapelt sind, fehlt es an Aerzten. Es klingt wie ehedem aus der Krim, nur daß kein Sebastopol mit russischen Regimentern in Fronte steht. In der That ist es so weit gekommen, daß die Wenigsten mehr an einen Abschluß des Feldzuges im nächsten Frühjahre glauben, am wenigsten die Regierung, wenn man aus den neuen, von ihr abgeschlossenen Lieferungen einen Schluß ziehen darf.

Asien.

* Die Ueberlandpost hat Nachrichten aus Calcutta vom 9. Dezember und aus Bombay vom 14. Dezember überbracht. Denselben zufolge hat die ostindische Regierung die Entsetzung des Nabobs von Tonk (im Staate Jeypoor) beschlossen. Der Zwist mit Birma ist durch einen beide Theile befriedigenden Vertrag ausgeglichen. Mehre Schiffe mit Vorräthen, Elephanten und Eisenbahnmaterial sind nach der Annesleybai abgegangen. Nach Nachrichten aus Zanzibar vom 1. October soll ein arabischer Kaufmann den Reisenden Livingstone westlich von Tanganyikasee gesehen haben.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Die städtische Eisbahn unfern der Kammgarnspinnerei bietet täglich, bei nur irgend leidlichem Wetter eine so belebte Scene, daß sie auch für Solche, die kein Gefallen am Schlittschuhlaufen haben, eines Besuches werth ist. Erfreulich ist es zu sehen, wie sich auch das schöne Geschlecht an dem Schlittschuhlaufen und Schleifen betheiligt. Daß es hiebei an heitern Scenen und manchem Purzelbaum nicht fehlt, ist selbstverständlich.

† Die große Gußstahl-Kanone, die von Hrn. Krupp dem König von Preußen zum Geschenk gemacht worden, ist am 28. v. M. von Paris in Berlin eingetroffen, und nach dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel gebracht worden, wo Schießprüfungen mit ihr angestellt werden sollen. Sie hat ein Gewicht von 28,486 Pfund, und wurde von 12 Pferden gezogen.

* (Schiffbrüche.) In der letzten Woche ereigneten sich noch 44 Schiffbrüche, deren Gesammtzahl — so weit bis jetzt bekannt — damit für das Jahr 1867 auf 2917 gestiegen ist.

† (Vorsicht ist die Mutter der Weisheit) Einer der beständigsten Besucher eines Pariser Vereines suchte unter den Briefen, die an die Mitglieder gerichtet und im Vorzimmer ausgelegt werden, ob nicht ein Schreiben für ihn angekommen sei. Also nachsuchend, erkannte er zu seinem Erstaunen und nicht eben zu seiner Freude auf der Adresse eines Briefes, der aber nicht an ihn gerichtet war, die Handschrift seiner Frau. Er konnte seinen Unwillen nicht zurückhalten, und es ist zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Ehemann und den Verdächtigen gekommen. Durch diese Begebenheit veranlaßt, hat der leitende Ausschuß des Vereines den Entschluß gefaßt, dafür zu sorgen, daß die an die Vereinsmitglieder anlangenden Briefe in einen Umschlag gethan und mit einer neu geschriebenen Adresse versehen werden.

* In **Madrid** ist die Kälte gegenwärtig so grimmig, daß ein Soldat, welcher am Schlosse als Schildwache stand, erfror; als er abgelöst werden sollte fand man ihn todt. Es soll dies jedoch nicht der erste derartige Fall sein und ist man im Publikum darüber erbittert, daß noch immer überflüssige Wachen an der kgl. Residenz aufgestellt werden, wo sie der eisige Wind des Guadarrama erreichen kann. — Als ob die zarte Isabella ihren „unschuldigen" Vergnügen nicht auch ohne Schildwache folgen könnte.

† (Räuchern der Schinken auf westfälische Art.) Der Schinken wird ein wenig mit Salz eingerieben, worauf man ihn drei bis vier Tage liegen läßt. Alsdann nehme man — auf einen Schinken von 15 bis 16 Pfund gerechnet — 4 Loth gestoßenen Salpeter, $1\frac{1}{2}$ Pfd. Seesalz, $\frac{1}{2}$ Pfd. Kochzucker und 2 Loth Wachholderbeeren, und lasse Alles zusammen in einer Mischung von einem Quart Bier und $\frac{1}{2}$ Quart Wasser eine halbe Stunde lang kochen. Dann lasse man es kalt werden, gieße die Brühe durch ein feinenes Tuch in eine Schüssel und presse die zurückbleibenden Ingredienzen gut aus. In diese Brühe lege man den Schinken, lasse ihn etwa vier Wochen darin liegen und wende ihn täglich einmal um. Hierauf wird der Schinken in Papier eingeschlagen, aber was besser ist, in Leinwand eingenäht und in den Rauch gehängt. Nach vierzehn Tagen bis drei Wochen kann er abgenommen und genossen werden.

Telegramme
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 7. Januar.*) In der heutigen Sitzung des IV. Ausschusses wurde eine Verständigung über den Verwaltungs-Gerichtshof nicht erzielt. — Die Differenz liegt in der Competenzzuweisung. — Die Staatsregierung wird den Gesetzentwurf wahrscheinlich zurückziehen.

(*) Aus einer Extrabeilage wiederholt.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 7. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Hafer — fl. — kr.

• **Mannheim**, 5. Januar. (Produkten-Börse.) Rüböl fl. 21—21½, Leinöl fl. 24, Mohnöl 35—36 fl. Petroleum fl. 12 per 50 Ko.

• **Frankfurt**, 7. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 181—½ bez. 60r Loose 70⅞ bez. Steuerfreie 48 7/16—½ bez. Staatsbahn 238—¼ bez. Amerikaner per compt. 76 7/16 bez. per med. 76 6/16—5/16 bez. u. G. Feste Stimmung bei schwachem Umsatze.

• **Köln**, 7. Januar. Wetter: Schnee. Weizen steigend, eff. hies. 9.15, per Feb. 9.19, per Frühjahr 9.21. Roggen höher, eff. hies. 8.10, per Feb. 8.7. per Frühjahr 8.7. Rüböl niedriger, eff. 11 1/10, per Feb. 11 5/6, per Frühjahr 12 3/10. Leinöl eff. 12½.

• **Paris**, 6. Jan. 4½pCt. Rente 99.75, 3pCt. Rente 68.77, Italiener 44.67, 82r Amerikaner 81⅜. Mobilier 165. Vereine 185, Lombard. 346, Oestr.-franz.-El.-B.-A. 513. 1865 österr. Anl. 335. Fest. Schneewetter.

• **New-York**, 6. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 133⅝. Wechsel auf London 110, 1882er Bonds 108⅛. 1885er Bonds 106. 1904r Bonds 101⅞, Illinois 132½, Erie 73. Baumwolle 16½. Petroleum 24. Korn 141½.

Die Dampfer „Arcadia", „Hammonia", „Denmark", „Sonntag", „Bremen" sind angekommen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsern innigst geliebten Vater, Bruder, Onkel und Großvater

Nicolaus Kuby,

Gerber, gestern, den 7. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, nach kurzem aber schweren Leiden im Alter von 58 Jahren zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, den 9. Januar, Nachmittags um 2 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 8. Jan. 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frankfurter Cours vom 7. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44 7/8-45 1/8
„ Friedrichsdor	9	57½ 58½
Pistolen	9	48-50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	53-55
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	49-51
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 8. — **Kaiserslautern, Donnerstag 9. Januar 1868.** — **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 9. Januar.

— Die erste badische Kammer hat das dem preußischen analoge Militärstrafgesetz nach den Vorschlägen der Commission einstimmig angenommen.

— Es gibt Gegensätze im Leben, die tief in das Herz schneiden: in Ostpreußen grassirt bereits der Hungertyphus, man hat nicht genügend Brod und Kartoffeln für die Nothleidenden, und die Gegner Preußens, die Depossedirten Georg von Hannover und Adolph von Nassau, beziehen von dem preußischen Staate 25 Mill. Thaler!

— Aus Ollmütz wird geschrieben, es komme jede Woche zwei bis drei Mal in der Diözese vor, daß Priester wegen Predigten vors Gericht citirt werden. Der Pfarrer von Altlublitz, der Pfarrer von Hotzenplotz und der Kooperator wurden verurtheilt. — Aus Troppau schreibt man, daß beim dortigen Landesgerichte nicht weniger als acht Priester in Untersuchung sind.

— Der „Wanderer“ berichtet von der Ansammlung russischer Truppen an der russisch-polnischen Grenze. Baron Beust habe, einem Gerücht zufolge, von der russischen Regierung Aufklärung darüber verlangt. Das russische Cabinet habe in seiner Antwort die Rekrutirung in Polen als die Ursache der Grenzbesetzung genannt.

— Die „Hamb. Börsenh.“ meldet aus Nikolajewsk (einer neuen Stadt an der Küste von Ostsibirien im Amur-Gebiet): Bei Madiwostock sind reiche Goldlager entdeckt worden; unter den Augen des russischen Admirals wurden 5 1/2 Pfund reines Gold in Zeit von 1/2 Stunde gefunden. Die beim Fundort aufgestellten Militärposten hatten einen blutigen Zusammenstoß mit Chinesen, welche sich des Goldlagers bemächtigen wollten.

— Aus Indien liegen Briefe vor, welche in London von neuem Besorgnisse wachrufen, daß die indische Regierung einen Kriegszug nach Afghanistan beabsichtige, um durch die Besetzung Herats den Persern und Russen zuvorzukommen. „Times“ und „Daily News“ suchen diese Besorgnisse zu verscheuchen, indem sie die Gefährlichkeit und Nutzlosigkeit einer solcher Politik auseinandersetzen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 9. Januar. Der „Pfälzische Kurier“ bringt eine Mittheilung aus München, daß die Herren Kold und v. Soyer wohl kein Mandat zum Zollparlament annehmen könnten, da diesen Herren der Präsident der Kammer, Herr Dr. Pözl, gesagt habe, daß der Social-Gesetzgebungs-Ausschuß, wenn auch der Landtag während des Zollparlaments vertagt werde, seine Sitzungen ununterbrochen fortsetzen müsse. Da die beiden genannten Herren die einzigen Pfälzer in dem betreffenden Ausschusse sind, ihre Ersatzleute aber Jenseitige, so wäre das allerdings ein großer Mißstand, wenn ein paar so hervorragende Kräfte dem Ausschusse entzogen würden. Es ist dem aber nicht so, denn wahrscheinlich wird Präsident Pözl selbst ins Zollparlament gewählt und außer ihm noch die Mehrheit der Ausschußmitglieder, es kann demnach ein Weiterarbeiten genannten Ausschusses gar nicht stattfinden. Dieses sind Nachrichten, die das hiesige Comite direct aus bester Quelle von München hat und wollen sich die Wähler unseres Bezirkes durch anders lautende Mittheilungen nur nicht irre machen lassen.

H. **München**, 7. Jan. Der Abgeordnete Jordan wird in der am nächsten Donnerstag stattfindenden Sitzung der zweiten Kammer an den Kriegsminister eine Interpellation wegen der Bewaffnung der Armee, resp. der umgeänderten Podewilsgewehre, stellen. — Der Abgeordnete Umbscheiden hat sein Referat über den Gesetzentwurf, bezüglich einiger Abänderungen der pfälzischen Hypothekargesetzgebung, bereits vollendet.

München, 8. Jan. Nachm. Gutem Vernehmen nach sind sämmtliche Minister über die Bestimmungen des Gesetzes, betr. den Verwaltungsgerichtshof, mit einander einverstanden. Die Berathungen des Ausschusses werden unter Theilnahme der Vertreter der Regierung fortgesetzt; vom weiteren Verlauf der Berathungen wird es abhängen, ob eine Verständigung erzielt oder der Gesetzentwurf zurückgezogen werden wird.

München, 8. Jan. Die Ratifikations-Urkunden über die Beschlüsse der hier stattgehabten süddeutschen Militär-Conferenz wurden heute im Ministerium des Aeußeren zwischen dem Fürsten Hohenlohe und dem württembergischen Gesandten ausgetauscht.

München, 8. Jan. Die Gerüchte, daß die particularistische, ein austro-französisches Bündniß anstrebende Partei Hohenlohe zu verdrängen suche, treten immer bestimmter auf. Die Stimmung in den leitenden Kreisen ist sehr unbehaglich. (Fr. Ztg.)

Augsburg, 8. Jan. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus München: Seitens der Mehrheit der Abgeordnetenkammer steht anläßlich der Zollparlamentswahlen die Kundgebung eines Programms bevor, welches im Gegensatz zur Fortschrittspartei den Nichteintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund in seiner gegenwärtigen Fassung u. Gestalt, sowie die Fernhaltung aller dahinführenden Schritte aufstellt.

Stuttgart, 7. Jan. Die Abgeordnetenkammer hat die Civilprozeßordnung en bloc mit 79 gegen 2 Stimmen angenommen und die Aufhebung der körperlichen Züchtigung mit 77 gegen 3 Stimmen beschlossen.

Köln, 7. Jan. Im Hinblick auf die Nothlage und die erhöhte Einkommensteuer hat die Stadtverordnetenversammlung den städtischen Zuschuß von 566 Thaler zu den vom westphälischen Adel hier abzuhaltenden Pferderennen und den Karnevalsbeitrag von 500 Thlr. gestrichen.

Berlin, 6. Jan. Es wird auffällig bemerkt, daß der von Paris hier eingetroffene preußische Gesandte am Hofe der Tuilerien, Graf v. d. Goltz, gestern zwei Mal und heute wiederholt vom Könige empfangen wurde. Der Graf soll morgen wieder nach Paris abreisen.

Berlin, 8. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag Lasker's über den §. 84, die Redefreiheit betreffend, bei namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 144 Stimmen angenommen.

Rom, 8. Jan. Das officielle Journal veröffentlicht den Widerruf des Cardinats Andrea vom 26. December. Derselbe bittet den Papst um Verzeihung, dessen Verbot entgegen nach Neapel gegangen zu sein, und drückt sein Bedauern über den verursachten Scandal und über seine Beziehungen zu dem Florentiner Journal „Examinatore“ aus, dessen Ketzereien er mißbilligt. Er hält an der Adresse der Bischöfe vom Juni 1866 fest, widerruft den Protest vom 12. Juni 1866 und bittet den Papst, sowie Alle, die er beleidigt, um Verzeihung.

London, 8. Jan. „Reuter's Offiziöse“ meldet: Haider Effendi, der türkische Gesandte am Wiener Hofe, ist in einer diplomatischen Mission in London angekommen. — Nach Irland wurden drei Artilleriebatterien abgeschickt.

Lissabon, 7. Jan. Der Brasiliendampfer „Seine“ ist angekommen. Er brachte die Nachricht aus Rio vom 9. Dez., daß die Festung Humaita jetzt vollständig eingeschlossen sei.

Rio de Janeiro, 19. Dez. Das Bergwerk St. John del Rey ist durch ein furchtbares, vermuthlich angelegtes Feuer zerstört worden. 18 Menschen blieben todt. — In Riojah ist unter der Führung des Generals Arrendando eine Revolte ausgebrochen.

---

* Das Geheimniß einer Todten.

(7. Fortsetzung.)

Meine Herren, ich habe nun einen Punkt in meiner Geschichte erreicht, an den bloß zu denken eine entsetzliche Pein für mich ist. Jede Stunde jenes verhängnißvollen Abends lebt in mir wieder auf, wenn ich die langbegrabenen Erinnerungen aufrühre; — beinahe vierzig Jahre, — eine ganze Lebenszeit — liegen zwischen mir und ihm, und doch wage ich es noch jetzt nicht, ihm ohne Grauen ins Gesicht zu schauen. Lassen Sie mich darum so kurz als möglich darüber hinweggehen. Wir, Lady Heath und ich, beschäftigten uns mit unserem allabendlichen Amüsement, mit dem Schachspiel, während Sir Andrew wie gewöhnlich in seinem Lehnstuhl schlummerte. Diesmal ward aber unsere Parthie mehr als einmal durch lärmendes Geschrei aus dem Dorfe, das beständig anschwoll und näher zu uns heranzukommen schien, unterbrochen.

Hätte uns darüber noch ein Zweifel bleiben können, so ward er uns in wenigen Minuten genommen. Das Geschrei ward lauter und lauter, — zuletzt so laut, daß wir die einzelnen Stimmen deutlich unterscheiden konnten.

„Merkwürdig, daß dieser furchtbare Lärm Gabriele nicht gestört hat,“ murmelte endlich Sir Andrew. „Ihr Zimmer ist das einzige, von wo man etwas sehen kann; bitte, geh' einmal hinauf“ wandte er sich zu Lady Heath, „und sieh einmal, was das zu bedeuten hat.“

Lady Heath war bleich und offenbar in Angst. „Komm mit mir“, sagte sie zu ihrem Mann Und Sir Andrew ergriff einen Leuchter und begleitete seine Gattin.

Ich wartete ängstlich aber nicht lange. Kaum war eine Minute verflossen, so drang ein wilder Schrei, so durchdringend, so voll Entsetzen, daß ich, ohne an die nöthigen Folgen zu denken, hinter Lady Heath und Sir Andrew, der gerade in das innere Zimmer seiner Tochter eintrat, herstürzte.

Wie das Zimmer beschaffen war, erinnere ich mich nicht mehr. Ich fühlte nur, daß das Fenster offen war, — die Nachtluft wehte mir frisch ins Gesicht. Aber ich achtete auf nichts. Meine Augen waren allein auf die Scenen im Innern gerichtet.

Lady Heath lag ohnmächtig auf der Erde, und konnte zum Glück das nicht wahrnehmen, was in dem nächsten Augenblicke folgte. Sir Andrew aber blickte ohne auf seine leichenartige Frau im Mindesten zu achten, mit festen und grimmigen Blicken in den Hintergrund des Zimmers auf die eigentlichen Helden dieses Dramas.

Es waren zwei Helden, — Gabriele, deren gelöstes Haar auf ihre nackten Schultern herabfiel und die ihre Arme wie schirmend ausbreitete, — und hinter ihr — ein Mann.

In diesem Manne erkannte ich den Helden des Ringkampfes, den Sieger in dem am Morgen aufgeführten Turnier. Sein Muth gehörte sicher nicht der moralischen Gattung an, denn er schnob ängstlich, zitterte am ganzen Leibe und suchte sich vor den zornigen Blicken Sir Andrews noch besser hinter das unerschrockene Mädchen zu verkriechen, das wie ein ins Gehege getriebenes Wild vor ihm stand.

Sie, Gabriele, war es auch, die zuerst das schreckliche Schweigen brach.

„Er ist mein Gatte“, sagte sie und riß ein Bündel Papiere aus ihrem Busen und hielt sie uns hin, „er ist mein Gatte und ich liebe ihn.“

Niemand antwortete auf diese Bewegung. Aber Sir Andrew fragte in einer Stimme, die so verändert klang, daß ich bei ihrem bloßen Tone erschrack, den Menschen, der sich immer noch hinter seiner Tochter verkroch:

„Ist das wahr?“

Der Kerl murmelte ein kaum verständliches „Ja“, und ein paar Worte der Entschuldigung, daß Miß durchaus gewollt habe, daß er sie heirathen solle. Aber Sir Andrew unterbrach ihn.

Aus dem sonst so freundlichen, schwachen, indolenten Mann war in einem einzigen Augenblick ein strenger, drohender, mitleidsloser Richter geworden.

Die Signatur der Zeit.

D.C. Von welchem Parteistandpunkte man unsere Zeit auch ansehen mag, ein Charakterzug tritt durchweg so scharf hervor, daß man sagen darf, er sei der Charakter der Zeit: es ist die Schroffheit der Gegensätze zwischen dem was sein soll und dem was ist, zwischen dem was die Völker sein wollen und dem was sie sind, zwischen dem Rechtsbewußtsein, das sie erfüllt, und der Rechtlosigkeit, die sie erdrückt, zwischen dem Freiheitsdrang, der sie beseelt, und der Unfreiheit, die sie belastet, zwischen dem friedlichen Bürgersinn der Bevölkerungen und dem kriegerischen Zug der Staaten, zwischen dem brüderlich menschheitlichen Sehnen der Nationen und der bornirten Brutalität ihrer Cäsaren.

An jedem Punkte des Volks- und Völkerlebens tritt dieser Gegensatz hervor; an so vielen, daß wir die Sache nicht erschöpfen könnten ohne zu ermüden; die Hauptpunkte werden ausreichen.

Der Fleiß des Volkes bedeckt die Erde mit dem Segen seiner Hände, der Cäsarismus bedeckt sie mit den Opfern seiner Kriege.

Die den Staat ernähren und erhalten, sind wenig oder nichts im Staate; die vom Staat leben sind alles.

Der Umkreis der Erde umfaßt die Betriebsamkeit unseres Handels, unserer Gewerbe, aber in der Enge ihres Hauses sind Millionen von Bürgern nicht frei.

In ehrlicher Arbeit verbringt das schaffende Bürgerthum Tag und Jahr, aber an jedem Thaler, den es erwirbt, haftet der Fluch, daß ein Groschen davon für die Werke der Zerstörung, für die Politik der Gewalt ist.

In allen Künsten, welche menschlicher Erfindungsgeist ersinnen, menschliche Geschicklichkeit üben kann, hat unsere Zeit die umfassendsten und bedeutendsten Fortschritte aufzuweisen, aber die Staaten werden dressirt nur noch auf die Kunst des — Tödtens.

Eine Weltliteratur ist erwachsen, in der alle Bildung der Culturnationen in einander klingt, aber die Tagespresse aller Zungen muß sich interessiren für die Entschließungen und Gelüste von ganzen zwei Sterblichen.

Der Verkehr der Geister hat die Schranken sprachlicher Scheidung überwunden, und Gesellen in der Werkstatt der Menschheit sind die Völker, aber was aus dieser Geistesblüthe, diesem Völkerbunde wird, darüber entscheiden nicht Geister, sondern Junker, nicht die Völker, sondern die Cäsaren.

Eine Weltausstellung von Werken des Friedens, aber das Hauptstück eine Riesenkanone, und diese Riesenkanone aus Deutschland, aus dem Nordbund, — das ist die Signatur der Zeit in einem einzigen Symbol. — —

Solche Zustände sind unhaltbar, sagt jeder. Von so schroffen Gegensätzen muß der eine verschwinden, der andere sich behaupten, sagt jeder. Gewiß. Es gibt innere Nothwendigkeiten, und hier ist eine. Aber wie weit geht sie? Nur bis zu dem Entweder — Oder, nicht bis zur positiven Entscheidung. Denn hoffen freilich müssen wir und werden wir, daß die Entscheidung ausfalle zu Gunsten der Nationen, zu Gunsten der Cultur und Freiheit, aber daß der Ausgang sei, wie wir ihn wünschen, die Sicherheit hängt nicht ab von sachlicher Nothwendigkeit, sondern lediglich von persönlicher Arbeit.

Nicht das erste Mal ist es, daß Cäsaren und Nationen gegen einander stehen, und nicht immer blieb der Sieg auf Seiten der Nationen. Es gibt Zeiten — und die römische, die uns das Wort vererbt hat, war eine solche —, wo der Cäsarismus nur der Ausdruck ist für die Fäulniß im Volke selbst; es gibt andere, wo der Cäsarismus nichts ist, als ein Act der Gewalt, den kühne Abenteurer ihren Mitbürgern anthun. Im ersteren Falle kennzeichnet sich die Zeit durch ein Zurücktreten der wahren Cultur hinter eine verfeinerte Civilisation, des Freiheitssinnes hinter Hofes- und Herrendienst; im zweiten bleibt der Kern des Volkes unberührt von der Corruption, und das zum Widerstand entschlossene Volk stellt seine Märtyrer, aus deren Opfer die bessere Zukunft gedeiht. In jenem Falle floriren die Renegaten, in diesem erstehen Männer.

Und in welchem Fall ist nun unsere Zeit, unsere Nation? An Renegaten leider fehlt's nicht, an Männern gottlob auch nicht; an Corruption ist Ueberfluß, aber Widerstand noch hält sich; und eines vor allem kann uns trösten und aufrecht erhalten: gegen Hofes- und Herrendienst reagirt der Freiheitssinn der Nation, und bei dem sittlichen Gefühl der Massen stehen die Ueberläufer in verdienter Verachtung.

Das sind Momente der Hoffnung, aber wahrlich auch der Mahnung, — der ernsten Mahnung zur Arbeit. Und an die Arbeit gehen wir denn mit bestem Willen, mit festem Entschluß, und an der Arbeit wollen wir bleiben, so lange noch ein Fleck deutscher Erde frei ist zum Kampf gegen den Cäsarismus, für die Nation!

Deutschland.

.·. **Aus der Vorderpfalz**, 6. Jan. Am vergangenen Sonntag war für den Bezirk Neustadt-Landau eine Besprechung wegen Aufstellung eines Candidaten für das Zollparlament anberaumt. Die Versammlung bestand aus Gewerbtreibenden und Weinproducenten, welch Letztere das numerische Uebergewicht bildeten. Wem die frühere Argumentation, mit Preußen müssen wir gehen, denn das bezieht den meisten Wein aus der Pfalz, bekannt, der wird erklärlich finden, daß in Neustadt das reinste Schwarz-weiß-roth die Losung war. Da Art nicht von Art läßt, so wurde als Vertreter der vorderpfälzischen Weinzünftler Jordan von Deidesheim zum Candidaten aufgestellt. Nach Vorgang der Kaiserslauterer Versammlung einigte man sich über die Gründung eines Diätenfonds. Zur Agitation für den Candidaten wurde ein Hauptcomite mit dem Sitz zu Neustadt, und 3 Nebencomites für Dürkheim, Edenkoben und Landau gewählt. Wenn die bekannte Candidatenliste des „Frankfurter Journals“ auch anderwärts in der Pfalz angenommen wird, und das übrige Deutschland in dieser Sache die Freiheitsfrage dem bismärckischen Mercurapparat unterordnet, dann sinkt das deutsche Zollparlament zur Nullität einer Handelskammer herab. Wir wollen uns nicht ganz der Hoffnung verschließen, daß die Westricher Bezirke Männer von gleicher Tüchtigkeit und Gesinnung wie der Candidat für Kirchheimbolanden-Kaiserslautern aufstellen werden.

H. **München**, 6. Jan. Um den Anständen zu begegnen, welche sich hinsichtlich der Tarifirung von Geweben ergeben haben, die Garn aus Seide verwebt mit andern Spinnmaterialien enthalten, ist bezüglich des Begriffs von Halbseidenwaaren auf dem Wege der Vereinbarung nachstehende Beschränkung erzielt worden: „Seide, welche in Garn aus anderen Spinnmaterialien versponnen wird, ist bei der Tarifirung von Geweben aus solchen Garnen außer Betracht zu lassen; wogegen Gewebe, in denen die Seide entweder als ein zusammenhängender Faden durch den Gewebefaden zieht oder in denen Seide die Umhüllung eines aus anderen Spinnmaterialien hergestellten Fadens bildet, auch ferner als halbseidene Waaren zu behandeln sind, und die k. Zollbehörden angewiesen worden, hiernach zu verfahren.

* **Berlin.** Um in der Armee des norddeutschen Bundes einen einheitlichen Ausbildungsmodus herzustellen, ist eine Reihe von Offizieren nach Sachsen, Hessen, Mecklenburg und Braunschweig abcommandirt. Bei den übrigen Staaten ist eine derartig besondere Abordnung unnöthig, da sie sämmtlich Militärconventionen mit Preußen eingegangen haben, wonach theils die Contingente der Einzelstaaten ganz in preußischen Regimentern aufgegangen sind, theils die ganze Verwaltung der Militärangelegenheiten in preußischen Händen ruht. Der mecklenburgische Truppenkörper hat die Erlaubniß erhalten, sich außer seiner Nummerbezeichnung noch „großherzoglich mecklenburgische Infanteriebrigade“ nennen zu dürfen.

Oesterreichische Monarchie.

* In **ungarischen** Blättern werden ergreifende Bilder entworfen von dem namenlosen Elende, welches in Abrudbanya und Umgegend herrscht. Abrudbanya, auf deutsch Groß-Schlatten und Altenburg, ist eine Bergstadt im Kreise Karlsburg mit etwa 40[illegible] Einwohnern. Schon seit dem vorigen Jahre grassirt dort der Hungertyphus in seiner schrecklichsten Gestalt. In der letzten Zeit hat derselbe dermaßen überhand genommen, daß an manchen Tagen der betreffende Seelsorger nicht Zeit genug für die Beerdigung findet und genöthigt ist, die Beerdigungen theilweise bei Kerzenlicht vorzunehmen. Auf Verfügung des Stuhlrichters besuchten mehrere Aerzte die vom Unglück so schwer heimgesuchten Orte und nahmen von hier die Ueberzeugung mit sich, daß, da die Bergwerksarbeiten gegenwärtig sehr flau vor sich gehen und wegen der sich immer mehr vermindernden Erzlager bald gänzlich eingestellt werden dürften, die Erwerbsquelle der Bewohner dieser Ortschaften, die sich lediglich vom Bergwerksbau ernährten, beinahe ganz versiegt ist und der Armuth und dem Elende Platz gemacht hat. Die Folge hiervon ist, daß aus 6—7 Personen bestehende Familien wegen Mangels an Holz und Lebensmitteln Tag und Nacht im Bette zubringen und so den Hungertod erwarten.

Frankreich.

* **Paris.** „Heute“, schreibt Girardin in der „Liberté“ vom 1. Januar, „ist der Tag der Geschenke. Auch Frankreich hat sein Neujahr-Angebinde erhalten. Aber welches? Ist es die Preßfreiheit? die Versammlungsfreiheit? Nein, sie sind es nicht, obgleich der Neffe Napoleon I., der Sohn König Ludwigs von Holland, der Redacteur des „Progrès du Pas-de-Calais“, der Student der Festung Ham ihnen 1848 seine Wahl zum Präsidenten der Republik verdankte, ohne welche Wahl er jetzt nicht Kaiser der Franzosen wäre. Nun, was hat Frankreich denn bekommen? — — Es hat die Militärstellvertreter wieder erhalten, das Militär-Remplacement, dasselbe, das der Gefangene von Ham, der künftige Kaiser der Franzosen, am 5. Mai 1848 im „Progrès du Pas-de-Calais“ mit seiner von dem Feuer der tiefsten

---

„Schon gut,“ sagte er mit bebender Stimme, „ich brauche keine Erklärungen. Was ich gesehen, genügt! Ihr könnt gehen. Nehmt jenes Weib mit Euch. Sie ist nicht mehr mein Kind. Sie ist nur die Mörderin ihrer Mutter.“

Dabei deutete er auf die leblose Gestalt von Lady Heath, und wandte sich um, um mit unbarmherziger Ruhe noch ein paar ernste Worte zu seiner Tochter zu sagen:

„Du hast mit Vorbedacht die Schande erwählt! Gut, so trage sie nun! Du bist mir nicht mehr werth genug, als daß ich es versuchen sollte, Dich aus dieser Erniedrigung emporzuheben. Von dieser Stunde an halte Deine befleckte Person, Deine verfluchte Gegenwart fern von dem Dache, über das Deine Ehrlosigkeit unauslöschliche Schande und Schmach gebracht hat! Gehe!“ fügte er mit steigendem Zorne hinzu, schließe Dich den Zeugen an, die Du zu Deinem Triumphe hieherbestellt hast.“

Da blickte ich zum ersten Male umher, und gewahrte durch das Fenster in nicht geringer Entfernung die Gruppe der Bauern, deren Geschrei uns zuerst gestört hatte. Sie hatten den Helden des Tages bei ihrem Gelage vermißt, und da sie vermuthet hatten, er habe sie verlassen, um sich mit der Dienerschaft des Schlosses zu belustigen, so waren sie ihm in einem Zustande polternder Trunkenheit gefolgt. Nun aber drängten sie sich verstört aneinander und blickten schweigend und erwartungsvoll nach dem hellerleuchteten Zimmer hinauf, aus welchem der Schrei von Lady Heath und die donnernde Stimme Sir Arthurs hervorgedrungen waren, und wo in diesem Augenblicke die Tragödie der Verstoßung einer Tochter vor sich ging.

Einen Augenblick schwieg Gabriele erschreckt bei den Worten ihres Vaters; dann aber richtete sie trotzig ihren Kopf wieder in die Höhe und sagte:

„Du wirst die Härte bereuen, wenn Du Alles weißt.“

Und ohne nur einen Blick auf ihre ohnmächtige Mutter zu werfen, nahm sie den feigen Preiskämpfer bei der Hand und zog ihn fast aus dem Zimmer.

Dann erfolgte eine Scene, die ich nicht zu beschreiben vermag.

Als das unglückliche Mädchen fort war, ward Sir Andrew wieder der frühere. Er beugte sich über die leblose Gestalt seiner Gattin und brach dann in einen Strom von Thränen aus. Seine Verzweiflung war eben so groß, wie die Zärtlichkeit, welche er an sie richtete.

Endlich kam Lady Heath wieder zu sich, obgleich sie sich nie von dem Eindruck dieser Nacht ganz wieder erholte. Obgleich sie schon am folgenden Morgen mit Sir Andrew das Schloß Glentwyr für immer verließ, so brachte die Zeit ihr doch nur geringen Trost. Sie starb bald darauf in Pau, in den Pyrenäen, ohne ihre verlorene Tochter wiedergesehen oder etwas von ihr gehört zu haben. Der arme Sir Andrew überlebte seine Frau nicht lange.

Nach ihrem Tode überredete ich ihn, zu mir nach Italien zu kommen. Glentwyr Castle war verkauft worden. Der alte Baron hatte nicht allein strengen Befehl gegeben, Gabrielens Namen nie wieder vor ihm zu nennen, sondern er wollte auch nichts mehr von ihrer Lage, ihrem Ergehen, ihren Aussichten wissen. Bei diesem Entschluß wich er nicht ab.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Die uns vorliegende Dezembernummer von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“ bringt den Schluß der humoristischen Erzählung „Die zwei Krüglein“ von Otto Müller. Eine kurze Biographie der unglücklichen Dichterin Caroline von Günderode, deren Grab im Rheingau gegenwärtig durch einen Denkstein geziert werden soll, reiht sich daran. Ganz vorzüglich ist die Charakteristik Friedrich Chopin's, die mit feinstem Verständniß für des Künstlers Wesenheit von La Mara geschrieben ist. Andere Beiträge mit und ohne Illustrationen, darunter namentlich eine „Geschichte der Erfindung der Dampfmaschine“ von Th. Weiß, worin das Verdienst deutscher Geisteskraft vor den Anmaßungen anderer Nationalitäten gewahrt wird, reihen sich würdig an.

Indignation glühend gemachten Feder also brandmarkte: „In Preußen ist das ganze Land für die Vertheidigung des Landes bewaffnet, in Frankreich nur die Bourgeoisie für die Vertheidigung der Privatinteressen. Darum hat man auf Frankreichs Fahne nicht: „Ruhm", „Unabhängigkeit," sondern „öffentliche Ordnung" geschrieben. Preußen kennt jenen Schacher nicht, den man den Sclavenhandel der Weißen nennen kann und der sich in die Worte resumirt: Einen Menschen kaufen und statt seiner tödten lassen, wenn man reich ist. Die preußische Organisation ist die einzige, die unserer demokratischen Natur, unserem Gleichheitsinn entspricht; sie basirt auf der Gerechtigkeit, der Gleichheit, der Sparsamkeit; ihr Zweck ist nicht die Eroberung, sondern die Unabhängigkeit." So schrieb im Jahre 1848 der künftige Präsident der Republik und Kaiser.

Schweiz.

• **Bern.** Je mehr die Befürchtung nahe devorstehender Katastrophe um sich greift, sagt die „N. Z. Z." desto beruhigender ist die Wahrnehmung, daß die Schweiz einig und auf das Aeußerste gefaßt ist. Freilich darf das kleine Ländchen nicht vergessen und wird es nicht vergessen, daß es noch andere Mittel gibt als Hinterlader, um die Achtung der Völker und die eigene Unabhängigkeit zu bewahren. Wenn geistige und materielle Entwickelung aller Welt den Beweis liefert, daß die demokratischen Einrichtungen nicht nur kein Hinderniß, sondern ein Instrument der Civilisation sind, so wird die öffentliche Meinung von Europa ein stärkerer Wall für uns werden, als der Rhein und die Alpen.

England.

• Die Explosion der Pulvermühlen in **Faversham** (in der Grafschaft Kent, nicht weit von Canterbury) hat der Telegraph gemeldet. Natürlich werden auch mit ihr die Fenier in Verbindung gebracht, ohne daß dafür bis jetzt die geringste Berechtigung existirte. Die Gewalt der Explosion war eine furchtbare. In dem zehn englische Meilen entfernten Canterbury erbebten die Häuser und wurden viele Scheiben eingedrückt. Riesige Ulmen wurden mitsammt ihren Wurzeln aus dem Boden gerissen, ein schwerer Dampfkessel flog wie ein Vogel durch die Luft, junge Baumpflanzungen liegen wie gemähte Halme auf dem Boden, und von den elf verunglückten Arbeitern fanden sich bisher nur wenige, mit Mühe erkennbaren Ueberreste. Es waren drei freistehende Gebäude, die durch dreihundert Fuß breite Zwischenräume und durch starke Erdwälle voneinander getrennt waren. Letztere erwiesen sich vollkommen nutzlos, denn eine halbe Minute, nachdem das erste Gebäude in die Luft geflogen war, folgte ihm das zweite, und wieder nach Verlauf einer halben Minute das dritte nach. Wie das Unglück entstand, wird schwerlich je ermittelt werden, da die einzigen Zeugen ihm zum Opfer gefallen sind. Die Eigenthümer der Mühlen, John Hall und Sohn, versichern, daß sie es in ihrem Etablissement an Vorsichtsmaßregeln nicht fehlen ließen, und daß die verunglückten Arbeiter erfahrene und verläßliche Leute waren. Der Maschinist war zu seinem Glücke wenige Minuten vor der Explosion fortgegangen; ein Fuhrmann der eben zur Mühle angefahren kam, wurde mit sammt seinem Fuhrwerke vom Boden in die Höhe und in einen vorbeifließenden Bach geschleudert, ohne weiteren Schaden zu erleiden.

• **Entsetzliches Elend herrscht unter den Bergleuten in Cornwall**, von denen ungefähr 2500 arbeitslos sind. Ganze Familien, 6 oder 7 Personen zählend, hungern oder ernähren sich mit rohen Rüben. Ein Hilfsausschuß hat sich gebildet, der es sich nach Kräften angelegen sein läßt, dem großen Elend einigermaßen zu steuern.

Amerika.

A. Die neuesten Nachrichten aus **Mexico** deuten an, daß in jener Republik sich die Zustände immer günstiger im Interesse des Friedens und der Ordnung gestalten. Die Eisenbahninteressen werden sorgfältig geschützt und gepflegt. Die industriellen Unternehmungen werden aufgemuntert, und so viel als möglich unterstützt. Es hat eine Verminderung der Zölle stattgefunden. Die Regierung hat Gebrauch von ihrer Gewalt zur Unterdrückung der Unordnung gemacht. Die gesetzgebenden Körper der einzelnen Staaten treten zusammen, die Militärdictatur hat aufgehört und der zusammenberufene Congreß verspricht neue Bürgschaften für das Leben der Republik Mexico zu geben. Wenn Mexico in seiner Pacification auf der begonnenen Bahn vorwärts schreitet, wenn es dem Juarez gelingt, die Hydra der Anarchie niederzutreten, wenn nur einmal ein Jahr ohne revolutionären Ausbruch vorübergegangen sein wird: dann vielleicht hört der Vulkan der Leidenschaften zu toben auf, der die mexicanische Nation zu vernichten gedroht, und Mexico nimmt alsdann vielleicht wieder seinen Rang als wahre Nation unter den Nationen der Erde ein. Indessen ist in Mexico durchaus noch nicht Alles, wie es sein sollte, das Volk ist durch die zu lang andauernden ununterbrochenen revolutionären Kämpfe im hohen Grad verwildert. Wie nach dem vierjährigen Krieg der Ver. Staaten gegen die Sklavenhalter-Rebellion, so blieben nach Beendigung der mexicanischen Revolutions- und Unabhängigkeitskriege zahlreiche Buschklepperbanden, Tausende von Marodeuren und Guerilleras übrig, die sonst kein anderes Handwerk als das des Raubes und der Plünderung kennend, auch noch nach eingetretenem Frieden auf eigene Faust Krieg führen, und ihre Frevel gegen die Communität überhaupt richten, nachdem keine feindliche Partei mehr vorhanden ist, an der sie unter dem Anschein des Patriotismus ihre räuberischen Gelüste befriedigen könnten. Das ganze Land schwärmt von Räuberbanden, die gleich den italienischen Banditen in den Abruzzen sich auf den Menschenraub verlegen, die die reichsten Personen abzufangen suchen und sie in ihre Schlupfwinkel schleppen, um ein schweres Lösegeld von ihnen zu erpressen. Wie lange es noch dauert, bis Juarez mit jenen Briganten fertig wird, läßt sich nicht bestimmen. Die päpstliche Regierung hat hunderte von Jahren ihre Briganden bekämpft und ist nicht mit ihnen fertig geworden. Sie hat mit ihnen unterhandelt, sie hat begnadigt, ja sogar das Verbrechen belohnt, sie hat hingerichtet, und bald mit größerem, bald mit geringerem Eifer das Gesindel verfolgt, aber alles umsonst. Ob die Regierung der mexicanischen Staaten in dieser Hinsicht eine thatkräftigere sein wird, als die des römischen Kirchenstaats, muß erst die Zukunft lehren.

Vermischte und locale Nachrichten.

• Wie die „Neust. Ztg." mittheilt, soll in **Kaiserslautern** oder **Zweibrücken** eine neue Leinen-Zwirnerei mit 1140 Spindeln errichtet werden, als deren Director der dermalige Director der gleichen Fabrik in Otterberg, Herr Tegeler, in Aussicht genommen ist. Nach der ausgegebenen Rentabilitätsrechnung würde sich das nöthige Actiencapital von 250,000 fl. mit nahezu $12^{1}/_{4}$ % rentiren. Wenn von Seite der jetzigen Eigenthümer der Otterberger Fabrik günstige Bedingungen gestellt werden, soll diese von der neu zu bildenden Actiengesellschaft angekauft werden.

† Den **Berliner** Spitzbuben ist nichts heilig. In der verflossenen Woche stahlen dieselben aus dem Keller des Predigerhauses in der Sebastianstraße sogar den Abendmahlswein und der Frau Pastorin ihr Eingemachtes.

† **Paris**, 3. Jan. Nach einer Berechnung der „Liberté" hat der Krieg von 1792—1815 fünf und eine halbe Million junger kräftiger Menschen verschlungen; von 1815—1864 2,760,000! —

† **Bristol.** Am zweiten Weihnachtstage tödtete hier ein Blinder den Geliebten seiner Frau, indem er ihn nöthigte, aus dem Fenster auf die Straße hinabzuspringen, bei welcher Gelegenheit er den Hals brach und sofort starb. Der Blinde ist verhaftet.

† (**Das größte Sägekunststück**), das bis jetzt zur öffentlichen Kunde gelangt, ist zu Winona, Minnesota, vollbracht worden. Eine Mühle, mit vier Gängen, sägte 370,000 Fuß in zwölf Stunden.

† (**Ein Gentleman**) in Corydon, Kentucky, welcher angetrunken war, unterfing sich, zwei junge Damen in deren Wohnung zu küssen; dieselben flüchteten sich jedoch in ein Zimmer, wohin er ihnen folgte. Es gelang ihm, sein Bein durch die Thüre zu zwängen, sie hielten es aber dort fest, indem sie gegen die Thüre sich anstemmten, worauf sie es mittelst einer Säge ablösten. Das Glied war nämlich ein hölzernes.

• Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

• **Viehzucht.** Wie sehr auch auf dem Gebiete der Viezucht durch Angebot und Nachfrage die Preise geregelt werden, lehren die gegenwärtigen Fleischpreise. Man sollte glauben, daß dieselben gleichen Schritt hielten mit den Productionskosten, allein dem ist nicht so, denn während in derjenigen Zeit, in welcher wir das Futter pro Ctr. Heu zu 1 Thlr. und 10 Sgr. kauften oder berechnen mußten, kostete der Ctr. Lebensgewicht des Mastviehes $7^{1}/_{2}$ Thlr., während gegenwärtig bei einem Heupreise pro Ctr. 10 Sgr., der Ctr. Lebensgewicht sich auf 13 Thlr. stellt und voraussichtlich noch mehr in die Höhe gehen wird, indem trotz der günstigen Conjunctur für die Viehmast wenig Neigung dazu vorhanden ist, weil die Verminderung des Viehstandes theils veranlaßt durch die Jahre hindurch hochgewesenen Futterpreise, theils durch verheerende Krankheiten doch größer gewesen ist, als man es gemeinhin vermuthet. Nicht minder hoch als die Preise für Mastvieh sind auch diejenigen für Jungvieh, namentlich für trächtige Rinder. Voraussichtlich werden sich die hohen Preise noch so lange erhalten, als neben billigen Futtermitteln eine ausreichende Ergänzung des Viehstandes noch nicht erfolgt ist.

Handel und Industrie.

•• **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 8. Januar. — **Waizen** 8 fl. 40 kr. **Korn** 7 fl. 26 kr. **Spelzkern** — fl. — kr. **Spelz** 5 fl. 33 kr. **Gerste** 4reihige 4 fl. 50 kr. **Hafer** 5 fl. 2 kr. **Mischfrucht** 7 fl. 33 kr. **Erbsen** 4 fl. 40 kr. **Wicken** — fl. — kr. **Linsen** — fl. — kr. **Kartoffeln** 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 28 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 16 kr.

Verschiedenes.

• (**Die englischen Special-Constabler.**) Zu einer Zeit, wo im vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland nicht weniger als 100,000 Special-Constabler aus dem Publikum im Hülfsdienste für das Gesetz vereidet worden, möchte es am Platze sein, ihre gesetzlichen Befugnisse zu erwähnen. — Das englische Gesetz, so berichtet hierüber die Anglo-Amerik. Corresp., erkennt den Special-Constablern nicht die Vollmacht zu, mit welchem die reguläre Polizei der Hauptstadt versehen ist. „Special-Constabler dürfen Niemand wegen zu raschen Fahrens, „Tutens mit dem Horn", „muthwilligen Klingelziehens", „Schlittbahnenmachens" noch wegen anderer Uebertretungen verhaften, welche in 17 Sectionen der hauptstädtischen Polizeiacte aufgezählt werden. Dagegen wird die Mißhandlung eines Specialconstablers mit 20 Lstr. geahndet, während die einem regulären Policemann zugefügte Real-Injurie mit einem Maximum von nur 5 Lstr. bestraft werden darf. Ein Specialconstabler darf ohne Verhaftsbefehl wegen aller in das Capitel „Hochverrath" zu rangirenden Verbrechen und Vergehen den vermeintlichen Contravenienten festnehmen. Ist ein Friedensbruch schon verübt, so kann er nicht ohne Verhaftsbefehl eine Arretirung vornehmen. Personen, welche ihn in der Ausübung seiner Pflicht zu verhindern suchen, darf er ebenfalls verhaften, „aber keinen Schlag führen". Gottesdienststörer dürfen vom Specialconstabler entfernt, jedoch nicht bis zur Verhandlung vor dem Richter „detinirt" werden. Bierwirthe, die einen „unordentlichen Kunden" in die Straße werfen wollen und dabei „thätlich verletzt" werden, dürfen auf des Specialconstablers Beistand rechnen. In allen Fällen, wo ein Specialconstabler eine Verhaftung vornimmt, hat er „im Namen der Königin" zu arretiren, auch den Grund anzugeben. Falls er es aber „mit einem Bekannten" zu thun, „genügt es für ihn, ihm seinen Stab zu zeigen."

• (**Eine geheimnißvolle Vergiftung**) soll in der Nähe von **Achim** (Preußen) vorgekommen sein. Von einem jungen Ehepaar, welches erst 7 Wochen lang verheirathet war, wurde der junge Mann infolge einer Erkältung plötzlich so krank, daß er das Bett hüten mußte. Die Verwandtschaft der Frau faßte, auf den Tod des Kranken rechnend, den Plan, die junge Frau mit dem Bruder desselben nach erfolgtem Tode wieder zu verheirathen, wozu Vermögensangelegenheiten die Hauptmotive gewesen sein sollen. Der Mann wird immer kränker, und die Schwester desselben, welche die ihrem Bruder dargereichte Medicin zufällig näher betrachtet, behauptet, daß dieselbe mit Phosphor von abgeschabten Streichhölzchen vergiftet sei, und beschuldigt ohne Weiteres die junge Frau der Giftmischerei. Sofort wird nach dem Arzt geschickt, die Medicin von dem Apotheker untersucht. Es findet sich in der Medicin ein so bedeutendes Quantum von Phosphor, daß damit mehrere Menschen vergiftet werden konnten. Bei Durchsuchung der Schlafkammer der Frau findet man in deren Bett eine Menge Streichhölzer, von welchen der Phosphor abgeschabt ist. — Der Mann ist bald darauf verschieden und wurde dessen Gattin in Haft gebracht.

• Geschichtskalender.

• geb. 8. Januar. † gest.

1757 † Fontenelle, Bernh. le Bovier de, zu Paris. Dichter, Philosoph, Physikus. (100 J. alt.) • 11. Februar 1657 zu Rouen. P.

1801 † Ceracchi, Giov., zu Paris hingerichtet wegen Verschwörung gegen Napoleon, Bildhauer.

1742 Schlacht. Friedrich II., Leopold von Dessau, erobert Glatz (im ersten schlesischen Kriege.)

1813 Nachricht von Yorks Abfall bei Napoleon, der neue 350,000 Mann zum Kriege führt.

1862 Der Papst schlägt in einem Breve wegen Polen die Wiedervereinigung der griechischen und katholischen Kirche vor.

Räthsel.

Dem Maurer und dem Zimmermeister
Bin ich ein treuer Hilfeleister.
Kopflos jedoch mein Wort genommen,
Benennt es die, die nach Euch kommen.

Nachtrag.

§ Weilerbach, 8. Jan. Gestern hat sich auf dem Einsiedelhof ein junger Mann von 19 Jahren, in Folge einer Geistesstörung, in der Wohnung seiner Eltern erschossen. Der Schrecken und die Trauer in seiner ohnehin durch anderweitige Familienverhältnisse und Erlebnisse tiefgebeugten Familie ist groß. Möchte doch endlich einmal allerwärts die Befangenheit in Bezug auf Geistesstörungen weichen und solche arme Glieder der Menschheit immer zur rechten Zeit in die sicheren Asyle verbracht werden, wo so Viele das edelste Gut, das Licht des Geistes, wiederfinden. Wie viele Thränen würden gespart, wie viel Unglück verhütet, und wie manches ohnedies verlorene Menschenleben gerettet werden.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 8. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 180⅛—79¾ bez. 60r Loose — bez. Steuerfreie — bez. Staatsbahn 237½, —. ¼ bez. Amerikaner per compt. 76⅛ bez., per med. 76³⁄₁₆ bez. u. P. Matt und geschäftslos.

* Köln, 8. Januar. Wetter: Schnee. Weizen unverändert, eff. hies. 9.15, per Feb. 9.20, per Frühjahr 9.21, Roggen niedriger, eff. hies. 8,10, per Feb. 8.6, per Frühjahr 8.6, Rüböl weichend, eff. 11⅜, per Feb. 11⁷⁄₁₀, per Frühjahr —, Leinöl eff. 12½.

* Pesth, 8. Jan. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.65—6.90, Roggen fl. 4.30—4.40. Hafer fl. 1.70—1.75, Gerste fl. 2.65—3.10. Mais Banater fl. 3.75—3.85, Banater Kohl fl. 5.87½. Rüböl fl. 23½. Spiritus fl. 52½. Geschäft in Waizen ruhig.

* Paris, 8. Jan. 4½pCt. Rente — 3pCt. Rente 68.70. Italiener 41.87. Mobilier —. Pereire — Oest.-franz.St.-B.-A. 501. Lombard. 343. 62r Amerikaner 81¼. 1865r österr. Anl. —. Flau.

* New-York, 7. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 136⅞. Wechsel auf London 110⅛. 1882er Bonds 108⅜, 1885r Bonds 106⅛, 1904r Bonds 102⅛, Illinois 131, Erie 73⅛. Baumwolle 16¼. Petroleum 25. Korn 141¼. Regen.

Verloosungen.

* Frankfurt, 8. Januar. Bei der heute begonnenen Ziehung 2. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 20504 8000 fl. Nr. 26287 2000 fl. Nr. 8495 1000 fl. Nr. 10737 400 fl.

Frankfurter Cours vom 8. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45¼
„ Friedrichsdor . .	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	53-55
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

München.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 2maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 9. Kaiserslautern, Freitag 10. Januar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 10. Januar.

— Das rein menschliche Mitgefühl für die Ostpreußen tritt allüberall in Deutschland in der erfreulichsten Form hervor. — In Sachsen sind sogar die Versammlungen von der polizeilichen Erlaubniß befreit worden, in Württemberg hat, was wir mit besonderer Freude constatiren, das Landes-Comitee der Volkspartei beschlossen, den Antrag zu stellen, für die nothleidenden Ostpreußen im ganzen Lande Sammlungen zu veranstalten und zunächst aus der Kasse der Volkspartei zu demselben Zweck eine näher zu bestimmende Summe anzuweisen. Zum guten Zeichen, daß trotz alledem und alledem das Volk sich allerwege wieder zusammenzufinden weiß.

— Die „Nordschleswig Tidende" schreibt: Neuerdings sind wehrpflichtige Schleswiger, welche nach Dänemark geflüchtet waren, freiwillig zurückgekehrt, um sich der gesetzlichen Strafe zu unterwerfen. Sie sagen, der Aufenthalt in Dänemark sei unerträglich.

— Man telegraphirt aus Agram vom 6. Jan.: Die Verweigerung eines kirchlichen Leichenbegängnisses, zu welchem sich die hiesige Geistlichkeit gegenüber einem Bürger der Stadt veranlaßt fand, hat Anlaß zu ziemlich bedeutenden Ruhestörungen gegeben. Mehrere Geistliche wurden thätlich insultirt; das Stadtpfarrhaus ist vollständig demolirt worden.

— Die in Linz (Oberösterreich) erscheinende „Tagespost" hat ein bischöfliches Schreiben erhalten, worin ihr kirchenfeindliche Richtung vorgeworfen, und der Redakteur mit Kirchenstrafen bedroht wird, wenn die Ermahnung fruchtlos bleiben sollte. Die „Tagespost" druckt das bischöfliche Schreiben mit der Bemerkung ab: daß sie die katholische Kirche noch nicht angreife, wenn sie sich gegen Uebergriffe und Mißbräuche des Klerus erkläre, und gestützt auf das Staats-Gesetz, werde sie sich nicht abhalten lassen, ferner ihrer ehrlichen Ueberzeugung gemäß zu schreiben. Das sogar in Linz!

— Nachrichten aus Abyssinien melden, daß die Eingebornen sich gutgestimmt zeigen. Die Lebensmittel sind angekommen und der Gesundheitszustand der Truppen ist ein sehr befriedigender. Nach Briefen der Gefangenen aus Magdala, befinden sich dieselben wohl. Der König von Shoa und Wagschum, Gobazie, soll nicht mehr weit von Magdala entfernt sein. Theodors Stellung hat sich noch schwieriger und verwickelter als früher gestaltet.

Neueste Nachrichten.

München. Als einer der Candidaten des volkswirthschaftlichen Vereins wurde der frühere Abgeordnete Hr. Adam Müller, Generalsekretär des landwirthschaftlichen Centralcomite's, aufgestellt. Obgleich die liberale Partei bei den Candidaten für die Wahlen zum Zollparlament im Gegensatze zu dem Programme des volkswirthschaftlichen Vereins in erster Linie politischen Charakter verlangt, so dürfte es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die Wahl des Hrn. Adam Müller wegen seiner erprobten Freisinnigkeit und seines reichen Schatzes volkswirthschaftlicher Kenntnisse, auch von der liberalen Partei mit Freuden begrüßt werden würde (R. N.)

H **München**, 8. Jan. Der vom k. Staatsministerium des Innern ausgearbeitete umfassende Entwurf einer Verordnung über die künftige Organisation der k. Gendarmerie hat in allen wesentlichen Punkten die Zustimmung des k. Kriegsministeriums erhalten; dasselbe ist nunmehr Se. Maj. dem Könige unterbreitet.— Die pfälzischen Landwirthe haben bei den beiden Kammern des Landtags eine Vorstellung eingereicht, welche darauf gerichtet ist, daß bei der künftigen Steuererhöhung die Grundsteuer den anderen Steuergattungen gleichgestellt werde, während dieselbe nach dem Entwurfe des Finanzgesetzes, um 60, die andern Steuern nur um 30 Prozent erhöht werden solle. Die Pfalz sei außerdem durch das Gesetz vom 1. Juni 1822 von dem Nutzen des Pfandbriefinstituts ausgeschlossen, obwohl bei der Ermächtigung zu einer weiteren Emission von 30 Millionen Gulden speciell darauf hingewiesen worden sei, daß mindestens 2 Drittheile dieser Summe der Landwirthschaft zugewendet und auf die entferneren Bezirke besonders Bedacht genommen werden sollte.

München, 9. Januar. Der niederländische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Baron Westenberg, wurde abberufen und will die niederländische Regierung diesen Gesandtschaftsposten nicht mehr besetzen. Baron Westenberg hatte seine Regierung auch in Karlsruhe zu vertreten.

⨯ **München**, 9. Januar. Die Kammerfraction Langlois beschloß gestern: kein Programm für die Parlamentswahlen aufzustellen. — Wie verlautet, hat der Abg. Gelbert nunmehr sein Referat über den Schulgesetzentwurf vollendet. — Abg. Kolb hat als Referent des Finanzausschusses seinen Vortrag über die Rechnungen bezüglich unseres Salinenwesens im Jahr 1865/66 erstattet. Er kommt zu dem Schluß, daß denselben die Anerkennung zu ertheilen sei, welchem Antrag der Ausschuß beigetreten ist. — In der Abgeordnetenkammer sagte der Kriegsminister in Beantwortung der Interpellation von Jordan: Die Frage der Einführung einer neuen Schußwaffe werde in der nächsten Zeit zum Abschlusse gelangen. Neben der Güte des Gewehrs werde die möglichste Gleichheit des Calibers mit dem der übrigen deutschen Truppen angestrebt werden. Der Kostenaufwand werde $4\frac{1}{2}$ Mill. betragen; das Zündnadelgewehr werde nicht eingeführt, weil dasselbe durch neuere Erfindungen überholt sei.

Wien, 9. Jan. Das „Tageblatt" meldet: Es fand auf Candia ein bedeutendes Gefecht statt. Die Türken haben eine Niederlage erlitten. Der Blokadebruch eines russischen Dampfers in den candiotischen Gewässern veranlaßte die Pforte, den Mächten amtlich diesen Fall mitzutheilen. Die Pforte fordert die Abberufung des Admirals durch Rußland.

Paris, 8. Jan. Der „Abend-Moniteur" sagt, die Worte des Kaisers am 1. Januar seien in ganz Europa als Unterpfand des Friedens und der Eintracht aufgefaßt worden. Der Kaiser habe, umgeben von den Vertretern aller Mächte, wiederum seinen beständigen Wunsch, mit denselben in den besten Beziehungen zu bleiben, offenbart. Am Tage zuvor habe der Kaiser beim Empfang von Hrn. v. Goltz mit Vergnügen die Gelegenheit ergriffen, das gute Einvernehmen zwischen der französischen und preußischen Regierung zu constatiren. — Der „Constitut." kündigt an, daß die Hälfte der französischen Garnison von Civitavecchia nach Viterbo gehen würde, weil Schwierigkeiten der Einquartierung entstanden seien. Die davon in Kenntniß gesetzte italienische Regierung würdige diese Motive.

Stockholm, 9. Jan. Die „Postzeitung" bestätigt das Dementi der „Berlingske Tidende" betreffend die Verlobung der schwedischen Königstochter mit dem Kronprinzen von Dänemark und bezeichnet alle derartigen Gerüchte als vollständig unbegründet.

* **Washington**, 8 Jan. Im Senat passirte ein Gesetzentwurf, welcher die Baumwollernte von 1868 von der Besteuerung ausschließt und den Zoll auf importirte Baumwolle bis Ende 1869 abschafft. — Der Militärausschuß des Senats beantragte, der Entlassung Stantons nicht beizustimmen. — Das Repräsentantenhaus nahm eine Resolution auf Verkauf von 54 überzähligen Panzerfregatten an. — Seit dem 1. Dezember v. J. haben die Staatsschulden um 3 Millionen Dollars zugenommen, während der Staatsschatz um 4 Millionen Dollars abgenommen hat.—Der Congreß hat sich bis zum 6. März vertagt.

---

* Das Geheimniß einer Todten.

(8. Fortsetzung.)

Sowie er dem Mädchen gegenüber der leichtgläubigste, nachgiebigste, gütigste aller Väter war, so ward er der Frau, die seinen Namen entehrt hatte, gegenüber der strengste und unerbittlichste aller Richter.

Mehrere Male, wo ich leise den Punkt zu berühren wagte, antwortete er mir mit vollkommener Ruhe, daß er keinen Groll gegen die Bauern von Wales hege, mit Ausnahme einer einzigen Frau, die seinen Jahrhunderte lang fleckenlosen Namen geschändet und außerdem seine Gattin ermordet habe.

Ohne daß diese bitteren Gefühle sich im mindesten gemildert hatten, starb er ein Jahr nach der Katastrophe die seine Familie, seine Hoffnungen, sein Glück zerrissen hatte. In seinem Testamente hatte er Gabriele enterbt.

Meine Freunde, ich habe Ihnen bei dem Allen noch nichts von mir selbst gesagt. Wie könnten Worte Ihnen die Bitterkeit meiner Gefühle nach dieser Entdeckung schildern? Ich kann nackte Thatsachen, die Entehrung eines Namens, den Tod einer verzweifelnden Mutter, eines an gebrochenem Herzen sterbenden Vaters, mein eigenes freiwilliges Exil vom Vaterlande, den Ruin meiner Hoffnungen, den unwiederbringlichen Verlust eines sehnlich geträumten Glückes nicht schildern, das geht weit über die Macht menschlicher Sprache hinaus.

Als ich England als Attaché einer fremden Gesandtschaft verließ, geschah es theilweise, um das Land so grausamer Erfahrungen zu meiden, theilweise weil mein Vater befürchtete, daß, wenn ich zu Hause bliebe, ein krankhafter Wunsch, zu erfahren, was aus Gabriele geworden wäre, mich antreiben könnte, sie aufzusuchen. Gewiß ist es, daß ich eifrig und unvernünftiger Weise über alle Nachrichten aus England herfiel, als wenn es möglich gewesen wäre, daß sich der Telegraph mit Neuigkeiten aus einer armseligen Bauernhütte in einem der entlegensten Theile von Wales beschäftigte. Dies Gefühl mochte eine Ahnung sein, eine Voahnung der Zukunft, wie sie bei gewissen Gemüthsstimmungen vorherrscht, — denn es sollte noch ein Glied zu der unglücklichen Kette der Ereignisse hinzugefügt werden.

Eines Morgens, als ich wie gewöhnlich die englischen Blätter durchstöberte, fing mein Herz plötzlich heftig zu pochen an, als mein Blick auf den wohlbekannten Namen Gabriele Heath fiel.

Noch einmal sollte dieser Unglücksname mit Unheil und diesmal mit einem Verbrechen gepaart werden. Die Zeitung erwähnte in wenigen Worten, daß eine junge Frau, Namens Gabby Wynn, Tochter des verstorbenen Sir Andrew und der ebenfalls verlebten Lady Gabriele Heath von Glentwyr-Castle und Rocklands, wegen der absichtlichen Ermordung ihres Gatten, James Wynn, vor Gericht gestellt sei. Mein erster Impuls trieb mich an, nach England zu reisen, und sicher hätte ich diesem Impulse nachgegeben, wenn ich nicht unerwarteter Weise an meinem Posten wie festgekettet gewesen wäre. Aller meiner Bemühungen ungeachtet, konnte ich keinen Urlaub erhalten. Erst später habe ich erfahren, daß mein Vater den Gesandten brieflich ersucht hatte, mich unter keiner Bedingung zu jener Zeit nach England reisen zu lassen. Ich lebte nun in einer Art von Traumleben während des Fortganges jenes entsetzlichen Prozesses in Wales. Mit fieberhafter Angst wartete ich auf das Eintreffen der Posten, und eilte dann mit einem Exemplar der neuesten Zeitungen hinweg, um allein gegen das Entsetzen über die gräßliche Kunde anzukämpfen.

Die Berichte über den Mordprozeß waren unbarmherzig und präcise. Der Fall war für die Staatsanwaltschaft klar und ließ sich in Kurzem folgendermaßen resumiren: Gabriele Heath hatte sich in ihrer Jugend heftig in den Ermordeten, James Wynn, verliebt und ihn heimlich geheirathet. Nachdem sie von ihren Eltern verstoßen war, hätte Wynn sie nach der Farm seines Vaters gebracht, und war trotz der Feindschaft seiner Angehörigen, die unwillig darüber waren, daß eine junge Frau von so vornehmem Stande in ihren armen Kreis geführt wurde, ein guter Gatte gegen sie gewesen. Gabriele, versicherte der öffentliche Ankläger, sei

Allgemeine Entwaffnung.

MA. Das Neujahr ist officiell mit Friedensworten gefeiert worden. Napoleon III., König Wilhelm von Preußen und Victor Emanuel haben miteinander gewetteifert in der Darlegung friedfertiger Gesinnungen. Momentan werden diese Beruhigungsreden ihre Wirkung nicht verfehlen. Man wird sich gerne der Hoffnung hingeben, daß der politische Zündstoff für die nächste Zeit nicht explodiren werde. Aber reicht die Bürgschaft eines diplomatisch abgewogenen Wortes hin, um den Glauben an den europäischen Friedensstand noch auf lange hinaus zu befestigen? Gewiß nicht. Die innere Ueberzeugung fehlt, daß die Gewaltigen dieser Erde bereits von der dringlichen Nothwendigkeit einer vollkommen friedlichen Politik durchdrungen seien, und diese Ueberzeugung könnte nur durch einen einzigen offenen Schritt sämmtlicher Regierungen hervorgerufen werden, durch die wirkliche Abrüstung, durch die gleichzeitige Entwaffnung der stehenden Heere. Ist dazu Aussicht vorhanden? Weniger als je. Die raschen siegreichen Erfolge der preußischen Armee haben überall in Europa einen völligen Umschwung des Militärwesens hervorgebracht, der selbst die kleineren neutralen Staaten zu erhöhten Belastungen ihrer Kriegsbudgets geführt hat. Die Reorganisation der Armee ist zur wichtigsten Tagesfrage in Europa geworden, und wenn auch das System der allgemeinen Wehrpflicht sich überall einzubürgern beginnt, so ist doch für die erste Zeit der Einführung keine Erleichterung des Militärbudgets damit verbunden.

Und doch gibt es keine andere Möglichkeit für die Stablirung eines wahrhaften Friedensstaates und für die Herstellung von volkswirthschaftlich gesunden und politisch erfreulichen Verhältnissen in Europa, als daß der Antrag auf allgemeine Entwaffnung endlich mit vollem Ernste gestellt und von allen größeren Mächten ohne Rückhalt angenommen werde. Die finanzielle Misère und die Stockung der Geschäfte, welche ein natürliches Gefolge des allgemeinen Mißtrauens und der unwiderleglichen Besorgnisse bilden, finden ihren angemessenen Ausdruck in dem flüssigen Geldstande und in den angehäuften Baarschätzen der großen Nationalbanken. Handel und Verkehr wagen keine weitaussehenden Unternehmungen, die Speculation beschränkt sich auf die dringendsten und nächsten Geschäfte. Europa lebt von einem Tage zum andern, von der Hand in den Mund. Die Ausgaben für die wachsenden Staatsschulden und die fortgesetzten Rüstungen zehren an dem Mark des Volkswohlstandes. In einem solchen Zustande kann die innere freiheitliche Entwickelung der Einzelstaaten nicht gedeihen, und die Machtstellung derselben ist fortwährenden Schwankungen unterworfen. Am meisten fühlt dies Oesterreich, und wenn das Cabinet einer Großmacht im Stande ist, den Antrag auf allgemeine Entwaffnung mit voller Ehrlichkeit zu stellen und für diesen Antrag die Sympathien der Fürsten und Völker zu gewinnen, so ist es gewiß das heutige Oesterreich und die heutige Regierung Oesterreichs, welcher man allgemein nur die redlichsten Absichten zuschreiben würde, wenn von dem Antrag auf Entwaffnung die Rede ist. Wir glauben, daß unbeschadet der Reorganisation des Militärwesens eine solche Herabminderung des Effectivstandes bei allen großen Armeen möglich ist, durch welche ein wirklicher Friedensstand öffentlich manifestirt und zugleich der Staatshaushalt wesentlich entlastet werden könnte. Wenn der österreichische auswärtige Minister, mit Berufung auf die heutige Lage Europas und auf die großen Friedensaufgaben, welche nicht nur in Oesterreich, sondern in allen modernen Culturstaaten zu erfüllen sind, sich mit der Anfrage wegen allgemeiner Entwaffnung an die europäischen Cabinete wenden wollte, so könnte dies nicht als ein Zeichen der Schwäche, sondern nur als ein Zeichen der aufrichtigen Friedensliebe Oesterreichs betrachtet werden.

Und ist denn die Friedenspartei heutzutage nicht groß und stark genug in Europa? Sollte die öffentliche Stimme, welche überall nach Ruhe und Frieden ruft, sich nicht mit unabweisbarer Macht geltend machen können, um vor Allem die Eitelkeit und den Ehrgeiz in jenen Höhen zu entwaffnen, von welchen herab die Geschicke der Völker gelenkt werden! Beginnen wir mit dem Westen Europas, so sehen wir das britische Volk schon seit vielen Jahren unter dem herrschenden Einflusse jener Partei stehen, welche jeder auswärtigen Einmischung entschieden abhold ist, und welche Angesichts der irischen Unruhen und der großen inneren Reformfragen, mehr als je die Aufrechthaltung des europäischen Friedens wünschen muß. Und wie laut und energisch spricht sich nicht, trotz dem officiellen Gepolter und Säbelrasseln in Frankreich, die unabhängige Presse zu Gunsten einer ehrlichen Friedenspolitik, zu Gunsten einer dringend nothwendigen Entwaffnung aus? Napoleon III., wenn er wirklich noch auf einen großen Feldzug am Rhein und am Po sinnen sollte, wird nur halb Frankreich auf seiner Seite finden und zwar das Frankreich der bösen Leidenschaften, der ehrgeizigen Gelüste, der gemeinen Beutegier.

Aber die edleren Geister und die bürgerlichen Existenzen in Frankreich stehen mit allen ihren Bestrebungen und Wünschen auf Seite der großen Friedenspartei, und so hoch sie auch die Ehre und den Ruhm des französischen Namens halten, sie wollen nicht mehr für falsche Ehre und für falschen Ruhm und für ein zweifelhaftes Kriegsspiel Ströme von Blut vergossen und Milliarden von neuen Schuldtiteln nutzlos vergeudet sehen.

In Deutschland ist man vollauf mit der innern Einrichtung des neuen Nationalverbandes unter der preußischen Führung beschäftigt. Es entspricht dem ernsten und ruhigen Charakter des deutschen Volkes, daß es nicht im Sturmschritt sich auf neue Schlachtfelder stürze, sondern das blutig Errungene nunmehr am häuslichen Herd im Frieden genieße und zum gemeinsamen Wohl der Nation weiter fördere. Preußen empfindet gewiß das Bedürfniß eines lange dauernden, wahrhaften Friedensstandes, und es wird ohne Zweifel, sobald einmal der überrheinische Nachbar sich beruhigt hat, gern die Hand zur allgemeinen Entwaffnung bieten. Sollen wir noch von Italien sprechen, das sich unter den fortwährenden Bedrohungen seiner nationalen Existenz innerlich verblutet? Von der Türkei, welche inniglich vergnügt wäre, wenn man ihr nicht länger mit Drohungen an den Leib rückte? Oder von dem finanz- und militärschwachen Rußland, welches nur so lange furchtbar ist, als die allgemeine Verwirrung in Europa Gelegenheit zu Ueberraschungen jeder Art, zu Intriguen und bewaffneten Interventionen bietet?

Wo wäre in ganz Europa ein Staat, ein politisches Gemeinwesen zu finden, das nicht nach dem heiligsten Gut der Menschheit, nach dem Frieden, die tiefste Sehnsucht trägt? Gewiß, die Zeit der regelrechten und gesetzlichen Mordkunst, die man Kriegswesen nennt, ist leider noch nicht vorüber; aber der Glaube und die Ueberzeugung, daß die großen Interessen der Völker und die großen europäischen Fragen nur im Waffenspiel ihr letzte und endgiltige Lösung finden können, dieser barbarische Glaube besteht nicht mehr, und täglich mehrt sich die Zahl jener wahrhaft christlichen Friedensfreunde, die den Krieg als eine Verhöhnung der freiheitlichen Bildung unsers Jahrhunderts verdammen, und welche einem Antrag auf allgemeine Entwaffnung, von wo immer er komme, mit aufrichtiger Freude zustimmen und denselben in allen Kreisen der staatlichen Gesellschaft auf das Wärmste befürworten werden.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 10. Jan. Es dürften nachfolgende Bestimmungen über die Wahlen zum Zollparlament gerade heute, als am Tage, an welchem die Wählerlisten zur Einsicht aufgelegt werden sollen, am rechten Platze sein, damit sich hierüber Jeder klar werde:

Berechtigt zur Theilnahme an der Wahl ist jeder bayerische Staatsangehörige, der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat und eine directe Steuer an den bayerischen Staat bezahlt.

Ob die Steuer groß oder klein ist, ob sie Grundsteuer, Haussteuer, Kapitalrentensteuer, Gewerbsteuer oder Einkommensteuer heißt, darauf kommt es nicht an.

Die Wahl ist eine directe, d. h. es werden nicht erst Wahlmänner gewählt, welche dann den Abgeordneten wählen, sondern jeder Wähler schreibt auf den Stimmzettel sofort den Namen Desjenigen, den er als Parlamentsabgeordneten haben will.

Die Wahl ist ferner eine geheime, d. h. die Wahlzettel werden von dem Wähler nicht unterschrieben.

Es sind nur diejenigen an und für sich wahlfähigen Personen, welche in die Wählerlisten eingetragen werden, zur wirklichen Theilnahme an der Wahl berechtigt.

Am 10. Januar werden die angefertigten Wählerlisten zur Einsicht öffentlich aufgelegt. Jeder Wähler, der sicher sein will, daß er zur Wahl auch wirklich zugelassen werden wird, soll daher zwischen dem 10. und 18. Januar diese Listen einsehen und sich überzeugen, daß sein Name überhaupt und daß er auch in die richtige Bezirks-Liste eingetragen ist.

Jeder Wähler darf nur in dem Bezirke wählen, in welchem er wohnt; wer also in der betreffenden Bezirksliste nicht eingetragen ist und nicht bis spätestens am 18. Januar deswegen reclamirt, darf am Wahltage nicht wählen, wenn er auch längst 25 Jahre alt ist und noch so viel Steuer bezahlt.

Jeder Bayer, der wählen darf, kann auch als Abgeordneter in das Zollparlament gewählt werden; die Abgeordneten erhalten keine Diäten und keine Reise-Entschädigung, sondern müssen alle Auslagen für Lebensunterhalt und Reise aus eigener Tasche bezahlen.

* **Mainz.** In unserm Theater bildet jetzt das Lustspiel „Gute Nacht Hänschen“ ein treffliches Zugstück und bei jeder, die „armen Jesuiten“ berührenden Stelle erbebt das ganze Haus von demonstrativem Beifall. — Die Missionen der Jesuiten und Mönche geben wieder zu Aergernissen Anlaß. Von den verschiedensten Seiten hört man über die Art und Weise, wie namentlich die Capuziner in ihren Missions-

---

aber beständig stolz und heftig gewesen, und habe sich nie herablassen können, ihre Verwandten durch ein freundliches Wort zu versöhnen. Im Gegentheil habe sie auch ihren Mann durch beständige Scenen, Vorwürfe, Hohn und Schimpfworte erbittert; bei einer dieser Gelegenheiten habe sie ihn, gerade als er von der Tagesarbeit ermüdet nach Hause kam, mit einem solchen Hagel unverdienter und bitterer Schmähungen empfangen, daß der Mann, aufs Aeußerste gebracht, in einem Anfall von Zorn seine Hand gegen sie erhoben und sie geschlagen hatte. In derselben Nacht war er in seinem Bette ermordet worden.

Das war die Substanz der Anklage, ohne die Commentare und Bemerkungen, von denen sie begleitet war. Die Gefangene hatte das Verbrechen eingestanden und sich hartnäckig geweigert, ein Wort der Erklärung oder Entschuldigung für ihre gräßliche That hinzuzufügen.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* (Abyssinische Zustände.) Unter dem Titel „Fahrten in Abyssinien“ ist am 26. Novbr. v. J. ein Blaubuch erschienen, welches, zusammengesetzt aus den Werken und Beschreibungen verschiedener Reisenden in Abyssinien, höchst interessante und belehrende Facta über die Eigenschaften dieses Landes, auf welches augenblicklich die Aufmerksamkeit gerichtet ist, und über die sociale und politische Lage seiner Bewohner veröffentlicht. Nachdem das Blaubuch sich in ausführlicher Weise über das Klima, die Bodenbeschaffenheit, über die geographische Lage, die Communicationswege, Landescultur ꝛc. des abyssinischen Reiches ergangen, gelangt es zur Beschreibung der Sitten, Religion und Cultur der Landesbewohner. „Die Abyssinier“ schreibt es, „sind meistens Christen und gehören zur koptischen Secte. Sie beobachten unter Anderem viele Grundsätze der römisch-katholischen Kirche, wie priesterliche Absolution, Fasten, Heiligenverehrung, Klosterwesen u. s. w. Zu diesen fügen sie seltsamer Weise einige Gebräuche des mohamedanischen Glaubens hinzu und selbst Spuren des jüdischen Ritus finden sich bei ihnen vor. Sie sind sehr abergläubisch, die Priester haben unbedingten Einfluß über sie, und ihr Christenthum ist wohl nur als ein bloßer Name zu betrachten. Ihre Kaiser oder Könige werden von dem „Abuna“, dem Kirchenoberhaupt gekrönt, der seine Weihe in der Regel vom Patriarchen von Alexandria erhält. Der gegenwärtige Abuna aber war unklug genug, den Missionären in einer schwachen Stunde seine Muthmaßung mitzutheilen, daß die Mutter des Theodorus nicht in directer Linie von der Königin von Sheba abstammen möge, und diese Befleckung seines Familienstammes verwundete den empfindsamen Monarchen derart, daß der Abuna seit dieser Zeit in Ungnade fiel. Nichtsdestoweniger steht dieser Kirchenfürst bei dem Volke in so großem Ansehen, daß Jedermann, den er der Krönung für würdig erachtet, vom Volke als König anerkannt werden würde. Unter den Heiligen des abyssinischen Kalenders, der nebenbei gesagt, von ungewöhnlich großer Ausdehnung ist, figuriren Bileam und sein Esel, und Pontius Pilatus und sein Weib. Die Abyssinier fasten so oft, daß wohl zwei Drittel des Jahres dieser Enthaltsamkeit gewidmet sind. Der Bischof von Jerusalem, Dr. Gobat bezeichnet sie als „höchst unmoralisch und ausschweifend, knechtisch und bigott, aber gastfreundlich gegen Fremde und ohne Neigung zur Grausamkeit.“ Die Shobo's, deren jetzt sehr oft erwähnt wird, bekennen sich mit vielen anderen Stämmen, zum mohamedanischen Glauben.

„Ueber die Kriegsmacht, die Abyssinien gegen eine feindliche Invasion ins Feld stellen kann, läßt sich angesichts der Spaltung zwischen den verschiedenen Herrschern nichts Gewisses mittheilen. Theodorus konnte einst über eine Armee von 60,000 Mann gebieten, heute kann er kaum 5000 Krieger um sich schaaren. Diese Verminderung seiner Streitkräfte kann nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß er öfters in einer Woche 2000 Soldaten ohne Weiteres hinschlachten läßt und ebensoviel aus Furcht vor grausamem Tod desertiren. Im Jahre 1863 (versichert ein abyssinischer Reisender, Namens Duston) waren 20,000 Mann mit Percussionsgewehren, der Ueberrest mit Schwertern und Speeren bewaffnet. Die irreguläre Armee zählte damals gegen 100,000 Mann.

predigten das Capitel von der Züchtigkeit vor dem aus beiden Geschlechtern in den verschiedensten Altersklassen bestehenden Kirchenpublikum behandeln, gerade nicht von sehr großer Erbauung zeugende Urtheile. Da die Mönche selbst sagen, daß nur „gute Orte“ (im ultramontanen Sinne) mit diesen Missionstreisereien beglückt wüeden, so scheint die Besserung der Sünder ziemlich Nebensache zu sein.

* **Stuttgart.** Die erste Nummer der „Demokratischen Correspondenz“ schreibt: „Durch Einheit zur Freiheit — das ist ein Wort, an dem man so recht sieht, wie schwer sich's an der Menschennatur straft, wenn sie in den Dienst des Unrechts tritt. So ganz in Widerstreit mit allem was edel ist im Menschen, ist die Gewalt, daß in demselben Maße, wie sie schlecht macht, sie auch dumm macht.

Durch Einheit zur Freiheit — verlogen wie das für Deutschland unter allen Verhältnissen wäre, jetzt ists gedankenlos noch obendrein. Die Einheit soll die Voraussetzung sein, aber wo ist denn diese Voraussetzung? Die Einheit wo ist sie?! Das System zu dessen Gunsten man der deutschen Nation diese Formel hinhält, hat damit begonnen, Deutschland zu theilen, hat diese Theilung sowohl zur inneren Voraussetzung wie es sie sehr wahrscheinlich zur äußeren Vorbedingung hat; ja es muß gesagt werden: die Zerreißung Deutschlands ist die wahre Natur, ist das eigenste Wesen jenes Systems. Und nun, nachdem das zu Tage liegt, so offen wie je in Natur und Geschichte etwas offen gelegen hat, — nachdem schon ins zweite Jahr das Vaterland zerrissener dasteht als es seit einem Jahrhundert gewesen, — nachdem diese Zerrissenheit uns in Luxemburg das erste Opfer auch an deutscher Erde bereits gekostet hat und in halb Schleswig ein zweites Opfer leider wohl noch kosten wird, — nachdem in mehr als einer Drohung des Auslands, in mehr als einer halb schüchternen, halb leichtfertigen Andeutung aus angeblich deutschem Munde der unwürdige Bann constatirt worden, unter welchem grade die Frage unserer nationalen Einheit in Folge gewisser Verabredungen steht oder vielmehr freventlich gestellt ist, — nun haben immer noch Leute diesseits wie jenseits des Mains die Stirn, der Welt eine Formel vorzuschwatzen, die Angesichts der Thatsachen der baarste Hohn ist. Bei zertrümmerter Einheit von Einheit reden, ist schon so sinnlos wie es frech ist, aber ein Nichtvorhandenes, ja Weggeworfenes zum Ausgangspunkt eines Zukünftigen nehmen, Verlust zur Vorbedingung von Gewinn machen, und gar selbst etwas vernichten helfen oder vernichten lassen und in demselben Athem eben dies Vernichtete für glücklich errungen erklären — für solches Beginnen hat die Sprache sich nicht vorgesehen.

Nein, jene Formel muß anders lauten. Wir wollen sie richtig stellen, dem Stande der Dinge entsprechend. Ein kleiner Vordersatz genügt dazu. Richtig heißt sie: „Durch Verstümmelung zur Ganzheit, durch Zerreißung zur Einheit“ — und wem dann noch der Muth bleibt, den Satz dahin zu vollenden, daß durch solche verstümmelte Ganzheit, durch solche zerrissene Einheit die Nation zur Freiheit gelange, der muß im Dienst der Gewalt und Lüge allerdings ausgelernt haben. Für den gesunden Menschenverstand des Volkes aber wird unsre kurze Erinnerung, wie die Dinge wirklich stehen, genügender Beweis sein, daß die Formel „durch Einheit zur Freiheit“ eine thatsächliche Unwahrheit ist. Wie sehr sie eine logische und politische Unmöglichkeit ist, davon das nächste Mal.“

* **Berlin.** Die Nordschleswigsche Frage betreffend, will man an unterrichteter Stelle wissen, daß die neuen Instructionen des Herrn von Quaade so abgefaßt seien, wie wenn man in Kopenhagen voraussetzte, daß auch die Fortsetzung der Verhandlungen zu keinem besseren Resultate führen würden. Dänischerseits soll man sich hinsichtlich der Abgrenzung Nordschleswigs auf das Ergebniß der von Preußen angeordneten Reichs- und Landtagswahlen berufen, bei welchen sich die Scheidelinie zwischen dänischer und deutscher Nationalität unzweideutig herausgestellt habe; preußischerseits soll man dagegen nicht allein diese Behauptung bestreiten, sondern Dänemark überdies die Berufung auf die preußischen Wahlen nicht zugestehen wollen.

* Wir haben schon einmal des Umstandes gedacht, daß der gegenwärtige Nothstand in **Ostpreußen** der Regierungspresse schwere Sorge macht und daß sie alle Anstrengungen macht, der Wahrheit ein Mäntelchen umzuhängen. — Am weitesten geht dabei die „Nordd. Allg. Ztg.“, die in ihrer letzten Nummer als Trost für die Gegenwart sogar die gewiß noch nicht vorhersagbare zukünftige Ernte den Hungernden als Gericht auf den Tisch setzt. — Was nützt es dem Verhungerten, wenn am Ende des Jahres 1868 ein fetter Ochse auf seinem Grabe geschlachtet werden kann?!

Schwerin, 6. Jan. Als eine große Begebenheit gilt es, daß sich in Rostock auf Grund des mit dem ersten Januar in Kraft getretenen Bundes-Freizügigkeitsgesetzes ein Jude niedergelassen hat. Bis dahin war in unseren beiden Seestädten den Juden die Niederlassung verboten. Einem Veteran aus dem deutschen Befreiungskriege, welcher kürzlich seine goldene Hochzeit feierte, ist bei dieser Gelegenheit seine jährliche Pension von 24 Thlr. erhöht worden auf — 36 Thlr. und dies noch dazu auf Lebenszeit.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 8. Jan. Die „Presse“ theilt mit, daß über die Frage, welchem Ressort das Schuldenwesen künftig angehöre, noch keine Vereinbarung erzielt sei. Andrassy komme nach Wien, um mit Becke den Ausgleich herzustellen und den Tag und die Form der Einberufung der Delegationen festzusetzen. — Das „Fremdenblatt“ meldet: Der Botschafter in Rom, Graf Crivelli, habe auf Anregung des Cultusministers Hasner, nun entschiedenere Instructionen erhalten. — Die „N. Fr. Presse“ berichtet: Der Kaiser verlieh dem italienischen Gesandten, Grafen Barral, welcher jüngst sein Abberufungsschreiben überreichte, unter warmer Anerkennung des Geistes, womit Barral die wiederhergestellten freundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien gepflegt, das Großkreuz des Leopoldsordens. Am Neujahrtage traf am hiesigen Hofe eine warme telegraphische Begrüßung Victor Emanuels ein, welche der Kaiser umgehend mit gleicher Herzlichkeit beantwortete. Aehnliche Neujahrsbegrüßungen wurden zwischen Paris und Wien ausgetauscht. — Beim Leichenbegängniß des Kaisers Maximilian werden die Königin von England und der Prinz von Wales durch Specialgesandte vertreten sein. — Prinz Luitpold wird Bayern, der Herzog von Grammont Frankreich in Specialmission vertreten.

— „Am Jahresschluß — sagt „Etoile belge“ — gibt das Bild Oesterreichs den Mächten der Erde eine gesunde Lehre und der liberalen Partei eine große Genugthuung. Die Wiener Hofburg, die Wiege der meisten freiheitsmörderischen Verträge und Handlungen von 1815 bis 1866, mußte sich zu guter Letzt in die Arme der Freiheit werfen, nur um sich selbst zu retten.“

England.

Southampton, 7. Jan. Der Hamburger Dampfer „Cimbria“, welcher von New-York eintraf, bringt folgende Nachrichten vom 28. Dez.: Um die Weihnachtsfeiertage fanden im Innern Alabama's Ruhestörungen statt. Es wurden Truppen abgeschickt, welche die Ruhe wieder herstellten. Aus Virginien wird berichtet, daß die Neger daselbst das Eigenthum der Weißen plündern, welche zu ihrer Vertheidigung die Waffen ergreifen. In den Südstaaten, soll nach Zeitungsnachrichten, ein großer Mangel an Lebensmitteln herrschen. — In Yucatan wurde Santa Anna als Dictator proclamirt. Man erwartete seine Ankunft aus Havanna. Die Insurgenten haben Sisal (?) besetzt, wo sie von Kanonenbooten des Juarez blockirt werden. Santa Anna desavouirt die Absicht, nach Mexico zurückzukehren. Juarez wurde am 22. Dezember in Mexico in sein Amt als Präsident von Neuem feierlich eingesetzt.

— Die „Epoque“ glaubt zu wissen, Lord Stanley habe vergangene Woche eine Depesche an den englischen Gesandten in Petersburg geschickt, worin er denselben auffordert, mit dem Fürsten Gortschakoff über die Gerüchte zu sprechen, welche über die russischen Umtriebe gegen die Pforte in den Donaufürstenthümern und auf Creta im Umlaufe sind. Die Depesche spricht den Wunsch aus, es möge der russischen Regierung gelingen, diese Gerüchte officiell zu dementiren.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 9. Jan. Unserm strebsamen Gewerbeverein dahier wurde heute die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß sich das kgl. Handelsministerium bewogen gefunden hat, dem Vereine fl. 1000 zur Errichtung einer Gewerbehalle zuzuwenden.

† **Paris.** Die „Hofnachrichten“ melden: „Am 29. Dez. jagten der Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie in dem Park von Versailles. Sie waren von dem Fürsten und der Fürstin Metternich begleitet. Die Kaiserin Eugenie erlegte 31, die Fürstin Metternich 25 Stück Wild. Die beiden Damen wurden von den anwesenden Schützen wegen der Sicherheit des Blickes, wegen der Festigkeit der Arme und wegen der Geschicklichkeit bewundert, mit welcher sie das Gewehr zu behandeln wissen.“ — Wie es mit der „Geschicklichkeit“ beschaffen war, mag der Umstand beweisen, daß den hohen Jägerinnen das Wild in Rudeln von über 50 Stück vor die Büchse getrieben wurde. Die „Festigkeit der Arme“ dagegen wird nicht in Abrede gestellt.

† **San Fancisco**, 1. Dez. Der religiöse Wahnsinn fordert bei uns zahlreiche Opfer. Von der christlichen Vereinigung sitzen 132 Mitglieder im Irrenhaus; 21 Frauenzimmer sind durch religiöse Verzückungen toll geworden.

† **Die Eisenbahnen der Welt.** Nach einer statistischen Zusammenstellung in einem englischen Blatt waren Ende 1866 in allen Ländern der Erde zusammen 95,325 englische Meilen Eisenbahnen erbaut, und zwar in Amerika 40,866 und in Europa 50,117 Meilen. In Asien beträgt die Gesammtlänge aller Eisenbahnen 3360, in Afrika 375 und in Australien 607 Meilen.

Wie in der Kirche, so herrschen auch in der Armee lächerliche und abergläubische Gebräuche. Der brittische Major Harris begleitete im Jahre 1840 eine militärische Expedition und beschreibt den Ausmarsch derselben folgendermaßen: „Der Arme wurden eine Bibel und die Bundeslade der Kathedrale von St. Michael vorangetragen. Zunächst ritt der König, dann folgte eine auf Eseln reitende Musikbande und zuletzt die Reihen der Soldaten. Dem Zuge schlossen sich wohl an 40 bis 50 Frauenzimmer, dem Anscheine nach sogenannte „Küchendragoner“ an, die in ihrer schreienden, phantastischen Tracht, mit ihren schmutzigen und rothgeschminkten Gesichtern, gefärbten Augenbrauen, großen Perrücken auf dem Kopfe, einen seltsamen, fast hexenartigen Anblick gewährten. Zwischen den Reihen der Soldaten drängten sich Männer und Eunuchen, welche mit langen weißen Stäben bewaffnet waren. Ein sonderbar gemischter Train von Marketenderinnen, die unter der Last von Bier- und Meth-Vorräthen ächzten, Reiter, Fußgänger, Packpferde, Maulthiere, Esel, Ochsen, Proviant und Munitionswagen schlossen den unendlich langen Zug.

Den König Theodorus schildert das Blaubuch als einen Mann von 47 Jahren. Sein wirklicher Name ist Kassa. Er nahm den Namen Theodorus in Folge einer Prophezeihung an, derzufolge ein Herrscher dieses Namens das Königreich von Abyssinien auf eine zuvor nie gekannte Stufe des Ruhmes und der Größe bringen würde. Er ist in kriegerischen Unternehmungen aufgewachsen, besitzt Talent, Muth und Energie. Er trinkt viel, ohne jedoch ein Trunkenbold zu sein. Aber er ist ein Ungeheuer von Grausamkeit und sein größtes Vergnügen besteht darin, seine Opfer sorgfältig in Kleider von Wachs einnähen zu lassen.“ Dr. Blanc, einer der abyssinischen Gefangenen, schreibt über ihn: „Nero, Attila und Tamerlan waren Lämmer im Vergleich mit Theodorus.“ Mr. Flad, auch ein abyssinischer Gefangener sagt, daß Theodorus in dem Zeitraume von 6 Wochen 4000 Personen zum Tode verurtheilt habe.

* (**Ein geringfügiges Versehen.**) Zu Nashville in Tennessee wurde kürzlich ein merkwürdiger Proceß verhandelt; die Wittwe Brown verklagte nämlich den Dr. Winston, einen der berühmtesten Aerzte von Nashville, er habe den Tod ihres Gatten verschuldet, indem er demselben 12 Gran Morphium auf einmal verschrieben. Für diesen Tod verlangte sie nun einen Schadenersatz von 40,000 Dollars. Der gute Doctor hatte das Unglück allerdings in sofern verschuldet, als er vergessen hatte, einen kleinen Strich zwischen der 1 und 2 zu machen „½ Gran Morphium“, was man dort nicht wie bei uns, sondern 1/2 zu theilen pflegt. Der Verstorbene wurde indessen von den Gerichten nicht so hoch gewürdigt, als seine Gattin den Verlust schätzte; sie mußte sich mit der Schadloshaltung von 10,000 Dollars begnügen, die ihr zuerkannt wurden.

(**Trefflicher Styl.**) In einem Romane findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle:

„Rettet mich! rief jetzt eine weibliche Stimme von oben herab, ließ sich herunter in meine Arme fallen und brach ohne Zeichen des Lebens zusammen.“

Jung und Alt.

Wollt Ihr die Jugend feurig preisen,
Ich stimme freudig mit Euch ein,
Wollt Ihr dem Alter Ehr' erweisen,
Ich werde nicht der Letzte sein.
— Denn seht nur, meines Herzens Triebe
Für beide, sie sind gar nicht klein:
So wie ich junge Mädchen liebe,
So ehr' ich auch den alten Wein.

* Geschichtskalender.

* geb. — 10. Januar. — † gest.

1778 † Linné, Carl der Aeltere, zu Upsala. Professor der Botanik. Naturforscher (73 J. alt.)

1429 Stiftung des goldenen Vließes.

1795 Schlacht. Eroberung Amsterdam's durch die Franzosen.

1822 Erste Nationalversammlung der Griechen unter Maurocordato.

Auflösung des Räthsels in Nro. 8:

Senkel.

* **Kaiserslautern.** Im Verlaufe dieser Woche wurden im Revier Trippstadt 2, im Revier Kaiserslautern II. (Stadtwald) 2 und im Revier Stiftswald 3 Wildschweine erlegt.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia," Capt. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 21. Dezember von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 6 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Industrie.

* **Zweibrücken,** 9. Januar. Weizen per Ctr. 8 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 20 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. — kr. Erbsen 5 fl. 49 kr. Wicken 4 fl. 20 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 30 kr.

* **Mannheim,** 9. Januar. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — ungarischer 17 fl. 30 bis — fl. — G., 17 fl. 45 P., auf Lieferung per Jan. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen. eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 20 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 15 G., 11 fl. 20 P., ungar. 11 fl. 30 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 30—54 G., 5 fl. — bis - fl.P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 24 fl. — P., faßw. — fl. — G. 24 fl. 15 P. Rüböl, eff. Inland faßweise 22 fl. 30 P., in Partien — fl.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 14 fl. — P., Nr. 1. — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 2. — — fl. — G., 11 fl. 50 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 50 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 10 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 28 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. — P.

* **Frankfurt,** 9. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 180⅝—¾ bez. 60r Loose 69$^{11}/_{16}$ bez. u. G. Steuerfreie 48$^{3}/_{16}$ bez. Staatsbahn 227¾ bez. u. G. Amerikaner per compt. 76$^{3}/_{16}$ bez. u. G, per med. 76$^{9}/_{16}$—⅝ bez.

* **Köln,** 9. Januar. Wetter: Schnee. Weizen matt eff. hies. 9.20, per Feb. 9.17, per Frühjahr 9.19, Roggen höher, eff. hies. 8.15, per Feb. 8.7. per Frühjahr 8.7, Rüböl behauptet, eff. 11$^{9}/_{20}$, per Feb. 11½, per Frühjahr —, Leinöl eff. 12½.

Verloosungen.

* **Frankfurt,** 8. Januar. Bei der heute beendigten Ziehung 2. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 6311 12,000 fl. Nr 14293 400 fl.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen eingegangen von W. 2 fl.

Die Redaction.

Frankfurter Cours vom 9. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44½-45½
„ Friedrichsdor . .	9	57½ 58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze [illegible] Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei [illegible]maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 10. Kaiserslautern, Samstag 11. Januar 1868. 66. Jahrg.

Gegenüber der vom „Pfälzischen Kurier" so hartnäckig aufrecht erhaltenen Nachricht, daß unser Abgeordneter, Herr Kolb, den wir als Candidaten für das Zollparlament aufgestellt, diese Wahl nicht annehmen werde, erklären wir, um alle Mißverständnisse in unserem Wahlbezirke zu vermeiden, daß Herr Kolb die ihm von hier aus angebotene Wahl definitiv **angenommen** hat. —

Kaiserslautern, den 11. Januar 1868.

Das Wahlcomite:

Joh. Gelbert, Vorstand.

L. Böcking, Dr. Chandon, Frenckel, C. Gelbert, C. Hohle, Jänisch, W. Jacob, Fr. Orth, W. Raquet, Ph. Rohr, Ph. Schmidt, C. A. Thomas, Ad. Wagner.

H. Weber, Schriftführer.

Uebersicht der Tagesereignisse.

*** Kaiserslautern**, 11. Januar.

— Aus Berlin wird berichtet, daß auf Grund der Postverträge vom 23. Nov. v. J. der Zusammentritt der aus zwanzig Beamten der betheiligten Postverwaltungen bestehenden Posttaxirungscommission stattfindet, um die Procentantheile der einzelnen Postgebiete an den gemeinschaftlichen Einnahmen der Fahrpost festzustellen. Der norddeutsche Bund ernennt 14, Oesterreich und Bayern je 2, Württemberg und Baden je 1 Mitglied. Der Vorstand der Commission wird vom Nordbund ernannt. — Die „Kreuzzeitung" spricht sich angelegentlichst für eine Annäherung zwischen Oesterreich und Preußen aus.

— Aus Ostpreußen schreibt man: Einem Volksschullehrer, der wegen des außerordentlichen Nothstandes der Provinz bei der hiesigen königl. Regierung um eine Unterstützung einkam wurde ein abschlägiger Bescheid mit der Motivirung: „er habe regierungsfeindlich gewählt." Die Norddeutsche Schulzeitung (Nr. 1.) knüpft daran die Betrachtung, „es möchte in der That am Besten sein, den Lehrern ganz das Wählen zu verbieten" — womöglich auch das Essen.

— Von dem Nothstande in der Provinz Preußen sind mehr oder minder betroffen 23 landräthliche Kreise.

— Daß sich in Frankreich selbst republikanischer Geist mehr und mehr regt, geht aus Telegrammen hervor, welche dieser Tage das Ministerium des Innern in Bestürzung versetzten, da sie meldeten, daß die Polizei in Vesoul und Epinay des Nachts Anschläge an Kirchen und Mairieen angeheftet gefunden habe, welche das Volk auffordern, sich an einer revolutionär-republikanischen Bewegung zu betheiligen.

— Aufsehen erregte es in Paris, als am letzten Sonntag nach der Predigt des Carmeliter Mönches, Vater Hyacinthe, in der Notre-Dame-Kirche, sich der Erzbischof von Paris erhob und Gott anflehte, „die Waffen Frankreichs zu schützen!" — Man fragte sich allgemein, was das zu bedeuten haben möge und neigt sich der Ansicht zu, der Erzbischof, welcher einer der Vertrauten des Kaisers ist, habe von diesem den Auftrag zu der seltsamen Aeußerung erhalten.

— Garibaldi hat einen Brief an seine Freunde geschrieben, in dem er sie auffordert, sich für nächstes Frühjahr bereit zu halten. — Sein Sohn Nicciotti ist wieder nach England gereist.

— In einer Unterredung des britischen Wanderdiplomaten Clarendon mit dem Papste, soll es zu heftigen Erklärungen über die Parteinahme des katholischen Clerus für die Fenier gekommen sein.

— Die Berichte aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind unerheblich und beschäftigen sich zumeist mit der Aufstellung von Präsidentschaftscandidaten. — Gegen die Fenier werden in Canada Vorsichtsmaßregeln ergriffen. — Präsident Juarez von Mexico dankte in seiner Botschaft den Nordamerikanern für ihre Beihülfe und erklärt, Mexico habe nie Beziehungen zu Europa nachgesucht.

— Nach aus Rio de Janeiro erhaltenen Nachrichten ist der Dampfer „Sautum" untergegangen. Es haben dabei 400 Menschen, darunter der englische Gesandte, das Leben verloren.

Neueste Nachrichten.

*** Kaiserslautern.** Der „Pfälzer Kurier" bringt in Nr. 7 eine Mittheilung, bezüglich der Wahl der Herren Kolb und v. Soyer, die den Glauben verbreiten könnte, als sei es unmöglich, daß genannte Herren ein Mandat zum Zollparlament annehmen könnten. Einen auf die besten Quellen sich stützenden Artikel, der entschieden ausspricht, daß dem nicht so sei, will der „Kurier" in Nr. 9 damit beseitigen, daß er den ihm eingesandten Artikel einen „Brief" nennt und denselben br. m. zu beseitigen trachtet.

Wir theilen unsern Lesern und speciell den Wählern nun auf's allerbestimmteste mit, daß Herr Kolb, nachdem das hiesige Comite seine von ihm erhobenen Bedenken als irrelevant betrachtet hat, seine Wahl zum Zollparlamente definitiv und rückhaltlos angenommen hat. Zu dem Beweise dieser unserer Mittheilung ist das Comite-Mitglied für „Preßangelegenheiten" sofort erbötig, da die Actenstücke in seinen Händen sich befinden.

*** Kaiserslautern**, 11. Jan. Bei Wellsweiler, ganz nahe unserer Grenze, explodirte gestern Abend auf dem Schienengeleise ein Pulverwagen, der mit einem Kohlenzuge in Collision kam.

München, 9. Januar. Von dem Handelsministerium wurde genehmigt, daß die Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz wegen der stattfindenden Wahlen für das Zollparlament bereits auf den 3. Febr. einberufen werde. Nach bestehender Vorschrift soll der Zusammentritt dieser Gremien alljährlich am 2. Montag im Februar (heuer 10. Februar) erfolgen. Der ordentliche Zusammentritt der Gewerbe- und Handelskammern in den sieben übrigen Regierungsbezirken wird auf den Wunsch einer Anzahl von Fabrik- und Handelsräthen für das Jahr 1868 unterbleiben.

⚔ München, 10. Jan. In der Reichsrathskammer fand heute die Debatte über das Wehrgesetz statt. General Bothmer empfahl die Nachahmung des preußischen Wehrsystems, ebenso Fürst Hohenlohe. Letzterer sprach die Hoffnung einer baldigen friedlichen Gestaltung aus, doch könne Bayern den verstärkten Rüstungen aller Staaten gegenüber nicht mit den seinigen zurückbleiben. — Das Resultat der Sitzung war, daß die Reichsrathskammer das von der Abgeordnetenkammer geforderte Contingentsgesetz gegen 5 Stimmen, desgleichen den Bothmer'schen Vermittlungsantrag gegen 14 Stimmen ablehnte.

Berlin, 9. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat bei Berathung des Etats des Justizministeriums den von der Regierung beantragten Zuschuß von 26000 Thlr. für die drei Oberstaatsanwalte beim Obertribunal unter namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Wien, 10. Jan. Die heutige „Wiener Abendpost" ist zur Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht von einer angeblichen Note der österreichischen Regierung an das Petersburger Cabinet, worin Aufklärungen über angebliche russische Truppenbewegungen verlangt worden seien, aller Begründung entbehre. — Das Leichenbegängniß des Kaisers von Mexico findet am 18 Januar in Wien statt.

Neapel, 9. Jan. Der Vesuvausbruch nimmt bedrohliche Dimensionen an. In der Richtung von Torre del Greco fanden zwei Erdstöße statt. Die Lava häuft sich fortwährend an.

New-York, 9. Jan. Die demokratischen Staatsconventionen von Ohio, Indiana und Westvirginien nahmen Resolutionen an, welche der Ernennung Pendletons zum Präsidenten der Republik günstig sind.

---

* Das Geheimniß einer Todten.

(9. Fortsetzung und Schluß.)

Aber die Unglückliche war nicht ganz verlassen. Entfernte Verwandte der Familie Heath, die sich vor der Schande einer Hinrichtung eines Gliedes ihrer Familie fürchteten, hatten die Dienste eines der ausgezeichnetsten Advocaten zu ihrer Vertheidigung engagirt. Und gewiß benutzte dieser das elende Material, das ihm zu Gebote stand, so gut als möglich.

Mit großem Scharfblick vermied er es, das gräßliche Verbrechen zu beschönigen; er focht selbst keine der gegen seine Clientin vorgebrachten Beschuldigungen an; aber, ganz wie von selbst, glitt er in den Ton hinüber der immer so mächtig auf die Jury wirkt. Die Angeklagte war noch jung, und dazu eine sehr schöne Frau. In Worten glühender Beredsamkeit wob er aus den Fäden seiner Einbildungskraft eine pathetisch ergreifende Geschichte ihres Lebens und ihrer Leiden zusammen. Zuerst stellte er das junge Mädchen im aristokratischen Kreise ihrer Familie, umgeben von allem erdenklichen Luxus dar; dann malte er ihre romantische Neigung und Hingebung aus, wie sie aus Liebe zu dem Manne ihrer Wahl, Alles, Heimath, Eltern, Reichthum, Rang und Ehre hingegeben habe und ihm in Noth und Elend gefolgt war. Dies Phantasiegemälde krönte er endlich mit einer herzzerreißenden Schilderung des Ehelebens, wie nach und nach die Enttäuschung eingetreten, wie Stunde nach Stunde eine Illusion um die andere verschwunden, wie ein gräßliches, trostloses Erwachen der Trunkenheit der ersten idealen Liebe gefolgt wäre, wie das unglückliche junge Weib leider zu spät erkannt habe, daß ihr geträumtes Idol von Gold doch nur ein Idol von Lehm sei, und welchen Eindruck diese Erkenntniß auf eine ursprünglich stolz und empfindlich angelegte Natur habe hervorbringen müssen.

„Gott verhüte, meine Herren," sagte er, „daß ich es versuchen sollte, dies Verbrechen zu beschönigen, aber indem ich vor der That zurückschaudere, kann ich die Provocation, die es veranlaßte, nicht vergessen. Mit Füßen getreten und beleidigt von dem Manne, durch den sie Alles verloren hatte, Namen und Ansehen, Familie und Freunde, — verstoßen und enterbt für ihn, erniedrigt und mißhandelt durch ihn, büßte diese Frau in Jahren der Bitterkeit — und wer vermöchte diese Bitterkeit zu ermessen? — das Verbrechen, zu treu geliebt zu haben. Windet sich nicht auch ein Wurm zuletzt? Es kam ein Tag, wo der eine Tropfen, der ihn bis zum Ueberfließen voll machte, in den Leidensbecher dieser Frau gegossen wurde. Durch den beifälligen Hohn seiner Familienmitglieder ermuthigt, schlug der brutale Feigling sie, während sie allein in ihrer vertheidigungslosen Ueberlegenheit unter ihnen stand. Stürzte das Blut von tausend ausgezeichneten Vorfahren in tumultarischem Aufruhr in ihr Gehirn? War es das letzte Auflodern der Flammen ihres stolzen unbezähmten Geistes? Ich wage es nicht, das zu behaupten. Ich weiß nur, daß sie, bis zum Wahnsinn aufgeregt, in der Tollheit wilder Bewußtlosigkeit sich entschloß, Rache für das ihr zugefügte Unrecht zu nehmen, ihr Elend in dem Verbrechen auszulöschen, unter dessen Last sie hier vor Ihnen erscheint."

Das war eine scharfsinnige Vertheidigung, die ohne Zweifel die Empfehlung der Gnade hervorrief, welche den Schuldigspruch der Jury begleitete. In Folge der Empfehlung ward das Todesurtheil in lebenslängliche Deportation verwandelt, und dann gerieth die Sache in Vergessenheit.

Dies gräßliche Ereigniß fiel vier Jahre nach dem Tode Sir Andrew Heaths vor. Bei all dem herzzerreißenden Weh, das mir dieses Unglück verursachte, war es noch ein Trost für mich, daß die armen Eltern diese Schande nicht mehr erlebt hatten. Mir selbst wurde mein Vaterland seit jenem Tage nur noch unangenehmer.

Mein Vater starb, und ich erbte seinen Titel und seine Güter; aber ich blieb im Auslande. Liebe, Ehe, kurz alle jene theuren häuslichen Bande, die in dem neuen Worte „Heimath" begriffen sind, waren nicht für mich da. Ein Fluch lastete auf meinem Leben; eine entsetzliche Erinnerung haftete an allen diesen Dingen. Erst nachdem 35 Jahre freiwilliger Verbannung

Deutschland im Jahre 1867.

Fr. Unser deutsches Vaterland stand im abgelaufenen Jahre unter dem Sterne von Königgrätz. Die Saat, die in der Julischlacht des Vorjahres zwischen den böhmischen Bergen gesäet war, ging auf und schoß in die Aehren. Auf dem Grundsteine, der dort gelegt worden, ward das Gebäude des Norddeutschen Bundes aufgeführt und unter Dach gebracht. Das ist die Hauptsumme der deutschen Geschichte vom Jahre 1867.

Der Umschwung, der sich damit vollzog, der im ersten Reichstage legalisirt und im zweiten weiter ausgeführt wurde, ist in der That sehr groß. Er erstreckt sich auf alle Verhältnisse, er macht sich fühlbar in den Beziehungen der Großmächte, in der Lage der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, in dem öffentlichen Geiste in unserem Vaterlande, so wie in den Verhältnissen jedes einzelnen Bürgers.

Vergleicht man die Gegenwart mit den Zeiten des alten deutschen Bundes, so springt es in die Augen, daß Preußen und Oesterreich förmlich die Rollen vertauscht haben. Mit der Gründung des Nordbundes und den Allianz- und Zollverträgen mit dem Süden gab Preußen seine ehemalige frondirende Guelphen-Rolle auf und übernahm die alte Ghibellinenrolle des aus Deutschland hinausgedrängten Oesterreich. Dagegen fing das letztere an, statt der Einheit, die es als Präsidialmacht des alten Bundes, freilich in gar trübseliger Weise, vertrat, sich auf die Freiheit zu werfen. Mit dieser gelang es ihm besser. Das vorige Jahr hat das einem Wunder gleichende Ergebniß gehabt, das alte katholische absolutistische Oesterreich in einen modernen Verfassungsstaat mit allem Zubehör, mit Steuerbewilligungsrecht, mit Ministerverantwortlichkeitsgesetz u. s. w. zu verwandeln. Nebenher frondirte das kaiserlich-königliche Cabinet ein wenig gegen den Nordbund oder dessen Präsidialmacht Preußen.

Der Kaiser von Frankreich stattete seinen Besuch in Salzburg ab und empfing den Gegenbesuch des Habsburgers in Paris, wobei gar viel vom Nordbund die Rede war. Reichskanzler von Beust verkündete das herzliche Einverständniß zwischen Oesterreich und Frankreich betreffs der deutschen Frage und ertheilte gelegentlich eine Warnung an den einen oder den andern der süddeutschen Höfe, daß sie nicht zu eng sich mit dem **Nordbunde** verbinden möchten.

Preußen dagegen hat in seiner Ghibellinenrolle, als Vertreter der deutschen Einheit (die allerdings in der Wirklichkeit nicht existirt), theils Glück, theils Unglück gehabt. Es gelang ihm, die Verträge mit dem Süden ratificirt zu erhalten; die militärische und wirthschaftliche Hegemonie über die vier Staaten Südwest-Deutschlands fiel ihm damit zu, stärkte wesentlich seine Kraft und sein Ansehen. Aber in der Luxemburger Frage machte es vollständig Fiasco. Ein Stück der vaterländischen Erde gab es ohne Kampf aus seinen Händen, was so demüthigender war, als die stärksten Prahlereien, daß jeder Zoll deutschen Bodens vertheidigt werden solle, und der größte Lärm von der starken Hand, in welche die Sicherheit und Integrität Deutschlands gelegt sei, vorausgegangen waren. Und was die Freiheit betrifft, so fand sie in Preußen keine Stätte.

Das alte preußische System, dem im Jahre 1866 die Indemnität ertheilt war, blieb. Man maßregelte die Presse, man verfolgte Abgeordnete wegen ihrer parlamentarischen Reden auf gerichtlichem Wege, und als ein charakteristisches Zeichen von der Lage der Dinge kann die Verordnung gelten, welche unmittelbar vor dem Jahresschlusse die preußische Militärgerichtsbarkeit im ganzen Bereiche des Nordbundes einführte.

Preußen hat im Jahre 1867 im Concert der europäischen Großmächte bedeutend an Einfluß und Ansehen gewonnen. Es ist größer geworden, es verfügt über eine viel stärkere Truppenzahl, aber es hat damit auch die Eifersucht herausgefordert. Solchen Respect flößte es dem fränkischen Nachbar nicht ein, wie etwa die nordamerikanische Union oder die schweizerische Republik, daß er jeden Gedanken an einen Angriff von sich wiese. Eine derartige Ehrfurcht vermag nur die Freiheit oder die mit der Einheit gepaarte Freiheit einzuhauchen. Und wenn der alte Bund zwar viel schwächer und ohnmächtiger war als der norddeutsche Staatenverband, so war er auch viel weniger bedroht als dieser; der Verlauf der luxemburgischen Frage hat es gezeigt.

Was die Verhältnisse der deutschen Mittel- und Kleinstaaten betrifft, so sind dieselben durch den Nordbund vollständig geändert. Wenige werden es bedauern, daß denselben der Souveränetätskitzel und das Gelüste, große Politik zu treiben, gründlich ausgetrieben ist. Die Probe davon kam bei dem Conferenzproject an den Tag. Das sächsische Cabinet gab seine Einladung zurück und verwies auf die Präsidialmacht des Norddeutschen Bundes; Hessen-Darmstadt mußte den Eifer, mit dem es dem französischen Rufe an den grünen Tisch folgen zu wollen sich bereit erklärte, mit einer scharfen Rüge büßen. Nur fehlt das rechte Gegenstück zu dieser Erstickung des kleinstaatlichen Großmachtschwindels: — die Souveränetät ist nicht dahin übergegangen, wohin sie gehört, ans Volk — aus der Cabinetspolitik ist keine Volkspolitik geworden, — nur die preußische Cabinetspolitik mästete sich auf Kosten der Regierungen der Klein- und Mittelstaaten. Die römische Frage, das Conferenzproject, wurde im britischen Parlamente und sogar in den französischen Kammern discutirt. Die Präsidialmacht des Norddeutschen Bundes gab dem versammelten Reichstage nicht einmal eine Notiz davon, was sie auf die Einladung zur Conferenz erwidert habe.

Und der Norddeutsche Reichstag fragte auch nicht danach, müssen wir hinzufügen. Denn allerdings, der öffentliche Geist der Nation hat im verflossenen Jahre eine vollständige Schwankung nach rückwärts genommen. Volkssouveränetät — das Recht, über die eigenen Angelegenheiten selbstherrlich zu entscheiden — scheinen antiquirte Begriffe. Wer hätte es noch im Jahre 1866 für möglich gehalten, daß das allgemeine Wahlrecht einen so loyalen Reichstag, das Dreiklassenwahlsystem einen so conservativen Landtag zu Stande brächte? Einen Reichstag, der ein eisernes Militärbudget votirte, einen Landtag, der die Krondotation um eine Million erhöhte und den preußischen Ministern größere Gehalte bewilligte! Aber es ist so, die Opposition und die Demokratie ist geschlagen an den böhmischen Bergen, und der Sinn des Volkes ist benebelt vom Pulverrauch der Siegesschlachten.

Aber nicht umsonst hat das Volk die Freude am Sieg und am Nordbund! Es muß dafür zahlen. Zahlen mit Blut und Geld.

Der Ruf: „Zahlen" ertönt überall an jeden Bürger, ertönt um so erschreckender, als die gespannte politische Lage den frischen lebendigen Verkehr und den reichlichen Erwerb nicht aufkommen läßt.

Fassen wir Alles zusammen, was das Jahr 1867 gezeitigt hat, so können wir es nur als einen provisorischen Zustand bezeichnen, der auf die Dauer nicht haltbar sein wird.

Deutschland.

München. Die Freigabe der Advokatenpraxis in Bayern würde auch insbesondere, wie die „Augsb. Abdz." hervorhebt, insoferne von größerer Bedeutung, als durch die Freigabe dieses wissenschaftlichen Geschäftes eine größere Anzahl höher gebildeter Personen dem wirklichen Leben näher treten würde. Zur Zeit drängt sich die juristisch gebildete Welt mit besonderer Vorliebe zur Gerichtsstube und überläßt die Geschäfte, bei deren Besorgung Rechtskenntnisse zwar nicht unerläßlich aber doch wünschenswerth sind, den Commissionären und anderen Personen von manchmal sehr zweifelhafter Befähigung. Voraussichtlich wird sich dies ändern, wenn dem jungen Manne mit Rechtskenntnissen eine weitere Gelegenheit geboten ist, seine Kraft außerhalb der Amtsstube selbstständig zu erproben. Der Wettlauf nach einem Staatsamte wird sich mindern, sobald junge Leute erfahren, daß sie das Gelernte im bürgerlichen Erwerbe besser verwerthen als im Staatsamte. Und dazu wird es bald kommen. Bei der freien Anwaltspraxis werden sehr viele Juristen stehen bleiben, wenn sie im bürgerlichen Erwerbe freie Bahn vor sich sehen. Jeder gebildete, wohl unterrichtete Mann erleichtert zudem die Ausführung einer Vereinfachung der Staatsmaschine, denn je mehr gebildete Kräfte im Volke, desto näher sind wir einer Verminderung der Beamtenzahl.

— Allen in dem Gebiete der thüringischen Staaten lebenden Offizieren außer Dienst, gleichviel, welcher Armee solche früher angehörten, wurde, wie man der „Allg. Ztg." schreibt, kürzlich von den betreffenden preußischen Landwehrbezirks-Commandanten ein genaues Formular vorgelegt, in welchem sie alle ihre früheren Verhältnisse eintragen und zugleich auch die Erklärung abgeben mußten: ob sie im Falle eines etwaigen zukünftigen Krieges Dienste in der Norddeutschen Bundesarmee nehmen wollten, und für welchen Posten sie sich dann für tauglich hielten. Verschiedene früher österreichische Offiziere, welche jetzt in ihrer Heimath Thüringen leben, haben erklärt: sie würden in jedem zukünftigen Kriege, wenn die Noth es geböte, gern in das Norddeutsche Bundesheer eintreten, jedoch mit dem Vorbehalte, daß sie unter keinen Umständen gegen die österreichische Armee oder deren Verbündete zu fechten brauchten.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Der neue Cultusminister, Herr von Hasner, soll dem österreichischen Gesandten in Rom, v. Crivelli, energische Instructionen in Betreff des Concordats gesandt haben.

Frankreich.

* **Paris.** Die „Gazette de France" sagt, daß in den Tuilerien große Vorbereitungen für die erste Communion des kaiserlichen Prinzen getroffen werden, der im nächsten März zwölf Jahre alt wird.

* Neuern Mittheilungen aus **Paris** zufolge, wird in den dortigen amtlichen Kreisen erzählt, daß Frankreich bezüglich der orientalischen Frage die Initiative ergriffen und Preußen ersucht habe, seinen

---

mein Haar gebleicht und mich an mein Alter gemahnt hatten, wagte ich mich an den kalten und einsamen Heerd zurück, den ich als froher und hoffnungsvoller Jüngling verlassen hatte.

Hier habe ich vergleichsweise glücklich in der Gesellschaft meiner Bücher vier Jahre lang als Einsiedler gelebt. Die Asche von vierzig Wintern bedeckte die Geschichte meiner Jugend, — eine Geschichte, die nun so alt, so verjährt ist, daß sie einer verstorbenen Generation anzugehören scheint, und die doch, wie ich erst heute Abend erfahren habe, eine Fortsetzung hatte, die sich bis vor wenige Stunden verlängert hat." —

Und indem Sir Edward Ashley diese letzten Worte sprach, legte er vor den Arzt und den Geistlichen die Papiere, die Letzterem von der verstorbenen alten Dienerin anvertraut waren. Es waren drei.

Das erste war ein Taufschein von Gabriele Heath, Tochter von Sir Andrew und Lady Gabriele Heath, mit Datum und Localangabe.

Das zweite war ein Trauungsschein von Gabriele Heath und James Wynn, mit den Namen der Zeugen und dem Datum.

Das dritte war ein Entlassungsschein aus dem Gefängniß, sechs Jahre zurück datirt, der der Verurtheilten Gabriele Wynn wegen ihres musterhaften Betragens ertheilt worden war.

„Gerechter Himmel!" rief Doctor Nichol, „das ist ja wohl unmöglich! Dies häßliche alte Geschöpf voll Runzeln und Narben, das wie eine scheußliche alte Hexe aussah . . ."

„War einmal die unvergleichlich schöne Gabriele Heath," fiel Sir Edward ein. — Aber der Ton, mit dem er den Ausruf des Doctors beantwortet hatte, war der eines Mannes, dessen Gedanken weit in die Vergangenheit zurückschweifen, wie um in lang verflossenen Bildern die Lösung einer räthselhaften Gegenwart zu suchen.

Verschiedenes.

* (Druckfehler.) Bei Gelegenheit der Durchreise eines deutschen Kronprinzen durch eine Provinzialstadt schrieb ein Localblatt:

„Gestern Abend um fünf Uhr traf Sr. kgl. Hoheit der Kornprinz hier ein 2c.

In der nächsten Nummer:

In unserem gestrigen Bericht über die Ankunft Sr. kgl. Hoheit hat sich ein häßlicher Druckfehler eingeschlichen. Statt „Kornprinz" soll es „Knorprinz" heißen.

In der dritten Nummer:

Wir bedauern, daß unser Setzer in der gestrigen Berichterstattung über die Ankunft Sr. kgl. Hoheit abermals einen Druckfehler begangen hat. Statt Knorprinz muß Kronprinz stehen.

* Geschichtskalender.

* geb. — 11. Januar. — † gest.

1521 Ferdinand I. von Oesterreich als deutscher Kaiser zu Aachen gekrönt.
1569 Die erste Lotterie in London gezogen.
1703 † Grävius, J. G., Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Utrecht.
1801 † Cimarosa, Dominico, zu Venedig. Capellmeister in St. Petersburg, Wien, Neapel 2c. und Opern-Componist.
1815 Einführung einer ständischen Verfassung in Württemberg.
1825 * Taylor, Bayard, in Kennet-Square in Pennsylvanien. Genialer Reisebeschreiber.
1851 Die Schleswig-Holsteiner unterwerfen sich der österreichisch-preußischen Pacification.
1862 Der Kaiser der Franzosen bemächtigt sich des Rechts, einen Großmeister der Freimaurer zu ernennen.
1863 Schulze-Delitzsch's erste einflußreiche Rede an den Arbeiter-Verein in Berlin. (Selbsthülfe.)

12. Januar.

1745 * Pestalozzi, Johann Heinrich, zu Zürich. Pädagog.
1806 Wien von den Franzosen geräumt. Eugen Beauharnais wird Vicekönig von Italien.
1829 † Schlegel, Carl Fr. With. v., zu Dresden, Philos. Linguist. Dichter.

Einfluß auf Rußland geltend zu machen, um eine Ueberstürzung der Dinge im Orient zu verhindern. Die Nachricht wird zwar unter allem Vorbehalt mitgetheilt, aber dabei versichert, daß man in Paris sowohl wie in Wien mit nicht geringer Scheu auf Rußland blicke und nicht ohne Sorge sei. Fürst Gortschakow, heißt es, habe durch die Veröffentlichung der russischen Noten jedenfalls einen nicht wegzuleugnenden Eindruck hervorgebracht. — Eine bemerkenswerthe chauvinistische Kundgebung hat am Grabe des Generals Poncelet stattgefunden; der Senator, Baron Dupin, äußerte u. a. in einer von ihm gehaltenen Rede Folgendes: „Der General Poncelet wurde 1788, am Vorabende unserer großen politischen Stürme, in jener Stadt Metz geboren, wo alles zugleich Wissenschaft und Krieg athmet, einem der Hauptpunkte unserer Vertheidigungsmacht, gegen die sich einst die Bemühungen Karls V. zersplittert, und gegen die auch noch Bemühungen irgend eines improvisirten Kaisers an den Ufern des Rheines und der Mosel zerschellen würden, wenn die großen Kämpfe des sechszehnten Jahrhunderts sich in unseren Tagen erneuern sollten."

* **Paris**. Vorgestern nach Mitternacht kam es auf der Place d'Eau zu unliebsamen Auftritten. Ein Unteroffizier, an der Spitze einer Patrouille, wollte sich durch die Menge, welche sich auf dem Platze mit Schleifen und Schlittschuhlaufen belustigte, Bahn brechen. Einige Leute äußerten sich deshalb in groben Worten. Der Unteroffizier nahm einen Schimpfenden fest. Die Menge nahm aber Partei für ihn und entriß ihn dem Unteroffizier. Derselbe stellte nun seine Soldaten in Schlachtordnung auf, nahm ein anderes Individuum am Kragen, und es wäre wahrscheinlich zu einem Handgemenge gekommen, wenn nicht ein Offizier aus der Caserne herbeigeeilt wäre, welcher den Mann in Freiheit setzen ließ und die Soldaten nach der Caserne zurückbeorderte. Die Menge war inzwischen aber in ungeheure Aufregung versetzt worden und sie begab sich, ungefähr 1500 bis 2000 Personen stark, vor die Caserne, bombardirte dieselben mit Eisschollen und Steinen und zerschmetterte einen großen Theil der Fenster derselben. Zugleich ertönte von allen Seiten die Rufe: Vive la liberté! Vive la republique! A bas le gouverement! etc. Und dazwischen wurde die Marseillaise und das durch seine Erinnerungen an die erste Revolutionszeit so furchtbare Ça ira gesungen. Der Commandant der Caserne, der von Anfang an große Mäßigung an den Tag gelegt, ließ aber die Dinge ruhig ihren Gang gehen und benachrichtigte nur den in der Nähe wohnenden Polizeicommissär. Dieser sandte sofort 25 Stadtsergeanten mit einem Offizier de Paix auf den Kampfplatz und forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen. Dieselbe leistete aber nicht Folge, und der Offizier de Paix rief nun eine Compagnie zu Hülfe, die mit gefälltem Bayonnette die Menge zerstreute. Dreißig Personen ungefähr wurden verhaftet.

Belgien.

* **Brüssel**. Am 5. Januar war eine große Versammlung hier abgehalten worden, um Protest gegen die Verlängerung der militärischen Dienstzeit einzulegen. Aus Verviers, Lüttich, ꝛc. ꝛc. hatten sich zahlreiche Deputationen der Arbeitervereine eingefunden und wurde folgender Beschluß gefaßt: „Wir protestiren mit aller Energie gegen die im Parlament vorgeschlagene Verlängerung der militärischen Dienstzeit und sollte dieselbe gegen unsern Willen dennoch von Repräsentanten der bevorzugten Wähler (es gibt in ganz Belgien deren nur 100,000) beschlossen werden, so erklären wir hiermit, daß wir uns diesem Gesetze nicht unterwerfen werden."

England.

* **Dublin**. Die Abnahme in der Bevölkerung von Irland kennzeichnet am deutlichsten die dort herrschenden Zustände. Dieselbe betrug im Jahre 1841 8,222,644, im Jahre 1851 nur 6,923,982, im Jahre 1861 noch weniger und zwar 5,850,000 römisch-katholisch, 678,000 englisch-protestantisch und 595,000 Dissidenten. Trotzdem bezieht die protestantische Geistlichkeit den größten Theil der Einkünfte des Kirchenvermögens, das jährlich 1 Mill. Pfund Sterl., circa 7 Millionen Thaler, einbringt. 12 protestantische Bischöfe beziehen jährlich 71,000 Pfd. Sterl. Gehalt, Jeder also circa 36,000 Thaler; die große Zahl der katholischen Bischöfe muß sich mit 26,000 Pfd. St. begnügen.

Rußland.

* Aus **Petersburg** wird zur orientalischen Angelegenheit geschrieben, daß zwar mehrere russische Kriegsschiffe unaufhörlich bemüht seien, Greise, Frauen und Kinder von Creta nach Griechenland überzuführen, um sie der türkischen Rache zu entziehen; die Anwesenheit dieser Kriegsschiffe zweiten Ranges in den türkischen Gewässern sei indeß keine Drohung für die Pforte; überdies handelten die russischen Schiffe nicht isolirt, sondern Fahrzeuge anderer Nationen seien in gleicher Weise thätig. Ungeachtet ihrer Sympathie für die gerechte Sache der Hellenen spreche sich die ganze russische Presse dahin aus, daß ein Bruch der Verträge und ein einseitiges Vorgehen gegen die Türkei unmöglich seien; doch würde man Demonstrationen anderer Mächte zu Gunsten der Türkei schwerlich ruhig mit ansehen. Man meint in Petersburg, die orientalische Frage bewölke den politischen Horizont in einem Grade, daß zu deren Lösung eine europäische Conferenz wohl nöthiger sein dürfte, als zur Entscheidung der römischen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Gestern Abend, nahe 6 Uhr, wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerruf erschreckt, welcher sich aber nach näherem Forschen glücklicher Weise als grundlos erwies.

* Die pfälzische Handels- und Gewerbekammer ist, statt auf den zweiten, auf den ersten Montag des Februar (3.) zu ihrer diesjährigen Sitzung einberufen.

† Gumbinnen. Wir erwähnten, so sagt der „Bürger- und Bauernfreund", eines im Schnee auf der Tilsiter Bahn steckengebliebenen Zuges. Arbeiter zum Räumen waren da, wollten aber für angebotene 9 Sgr. nicht an die Arbeit gehen, sondern verlangten 12 Sgr. Auf telegraphische Anfrage lehnte Director v. Simpson-Georgenburg diesen Taglohn ab, und mußten die Passagiere, darunter Damen, 36 Stunden in den betreffenden Coupé's sitzen. (Das klingt fast unglaublich. D. Red.)

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Bullenwesen. Die Frage, ob die Zuchtstiere (Bullen, Fassel), mäßig zur Anspannung benützt werden könnten, ist in jüngster Zeit mehrfach in landwirthschaftlichen Versammlungen zur Verhandlung gekommen. Läßt sich auch da, wo die Bullen Gemeindeeigenthum sind und entweder in Gemeindefasselställen, im Turnus oder auf dem Pachtwege gehalten werden, schwer eine Form finden, das Einspannen der Bullen einzuführen, so wird es doch für zulässig erklärt, wo die Bullenhaltung von Privaten geschieht, die den Bullen für ihren eigenen Viehstand halten oder sich ein hohes Sprunggeld bezahlen lassen, um so die Futter- und Pflegekosten zu decken und den Dünger als Gewinn anzusehen. Man hebt hervor, und wohl mit Recht, daß die in den oft heißen, qualmigen Ställen stehenden Bullen keinen so vollkommenen Stoffwechsel haben können, als diejenigen, welche täglich die frische sauerstoffreiche und darum zum Athem vortreffliche Luft genießen. Ferner, daß die beständig in den Ställen stehenden Bullen leicht steif werden, während diejenigen Bullen, die täglich 2 bis 3 Stunden zur leichten Arbeit verwendet werden, viel gelenkiger sind. Kann es nach gemachten Beobachtungen nicht zweifelhaft sein, daß die zur mäßigen Anspannung benutzten Bullen unter sonst ganz gleichen Verhältnissen in der Fütterung und Pflege fruchtbarer sind, als die immer im Stalle stehenden Zuchtstiere, so entsteht anderseits die Frage, ob die Bullen überhaupt anspannbar seien. Auch diese Frage muß bejaht werden. Sehr gut genährte und nur mäßig gebrauchte Bullen sind allerdings schwer zu führen; allein wenn man die Bullen schon frühzeitig and den Nasenring gewöhnt, dann ist ihre Führung leicht. Zwar wird die Anlegung des Nasenrings von Manchen verpönt; übrigens ist es sicher, daß derselbe einen Zuchtstier mehr schont als die Führung ohne Ring, denn mit einem Ring ist der Bullen lenksam, wie ein Lamm, während er ohne Ring meistens nur mit Schlägen in der Furcht gehalten werden kann und gehalten wird.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Eingesandt.) Gestern ist ein Aufruf zur Unterstützung der Nothleidenden in den preußischen Provinzen in der hiesigen Volkszeitung erschienen. Leute welche die Sache in die Hand genommen haben, verdienen gewiß die größte Anerkennung. Allein man suche doch erst die Noth im eigenen Hause auf, ehe man zur Hilfe für andere Provinzen aufmuntert. Schreiber dieses kann zum Beispiele zwei Fälle solcher Nothleidenden von hier anführen, die schauderhaft sind.

1.) Ein armer Tagner mit schlechter Kleidung erkrankt an Brustentzündung, und der Verdienst hört auf. Keine Kartoffeln, kein Brod, kein Brandmaterial vorhanden. Wir wirds nun um diese Familie, um die kleinen Kinder aussehen? —

2.) Die Frau einer andern Familie kam und wollte ein Paar Gulden geliehen haben. Als dieses ihr abgesagt wurde, wollte sie ein Kleid als Pfand hergeben. Darauf wollte man sich auch nicht einlassen. Die Frau geht fort, gleich kam ein kleines Kind mit einem Zettelchen, des Inhalts: man wolle ihr doch ein paar Kartoffeln geben, damit sie den augenblicklichen Hunger stillen könnten. Die Familie hätte heut Mittag müssen auseinander gehen, ohne etwas gegessen zu haben. Die Bitte wurde gewährt. Die Familie hat 6 unmündige Kinder und nur einen Ernährer. Was die Leute morgen essen? Wie viele solcher Familien werden sich finden!

Theater in Mannheim.

Sonntag den 12. Januar 1868: „Czaar und Zimmermann." Komische Oper in 3 Abtheilungen. Musik von A. Lortzing.

Bekanntmachung.

Durch Gesetz vom 30. Dezember 1867 ist eine provisorische Steuer-Erhebung für das I. Quartal 1868 auf Grund der vorjährigen Hebrollen verfügt worden. — Die Pflichtigen werden daher ersucht, ihre Zahlungen an die Steuer-Einnehmerei zu leisten.

Kaiserslautern, am 11. Januar 1868.
Der Steuer-Einnehmer,
Holl.

Licitation.

Donnerstag, den 30. Januar 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Brauerei von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der allda verstorbenen Magdalene Gutensohn, gewesene erste Ehefrau von Karl Mildenberger und gewesene zweite Ehefrau von Theodor Kaißling, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 3418½. 6 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf dem Kotten, neben Wilhelm Theis, der Straße und Bahnwart Degen.

Kaiserslautern, den 10. Januar 1868.
10,6,22) Jtgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, den 16. Januar 1868, Vormittags 10 Uhr zu Dielkirchen im Jacob Hoster'schen Wohnhause, lassen die Erben der daselbst verlebten Wittwe Jacob Hoster deren Mobilien versteigern, worunter namentlich:

4 vollständige Betten, 2 Commode, 2 Canapee, 1 Pendule, 1 amerikanischer Schaukelsessel, 1 runder Tisch von Nußbaumholz und mehrere andere Tische, Stühle, Bänke, Kisten, 1 eichener Kleiderschrank, 1 Secretär, Spiegel, Bilder, Bücher, 2 Barometer, 1 Flinte, 1 Porzellanofen, 30 Betttücher, 20 Tischtücher, 45 Handtücher, 60 Servietten, 36 Kissenzüge, silberne Eß- u. Kaffeelöffel, Küchengeschirr und sonstige Gegenstände.

Rockenhausen, am 5. Januar 1868.
10 1) Seel, kgl. Notär.

Mäntel- u. Teppich-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Januar 1868, Morgens 9 Uhr beginnend, dahier, in dem Wirthslocale von Jean Schmitt am Schillerplatze (früher Köhl und Conrad) wird durch den Unterzeichneten eine große Parthie Militär-Mäntel und Teppiche gegen baare Zahlung versteigert. —

Kaiserslautern, den 9. Januar 1868.
Der königl. Gerichtsbote,
10,P) Diel.

Arbeiter,

welche sich verbindlich machen auch über den Sommer zu bleiben, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (4,w3m

Der Unterzeichnete hat die von Herrn Daniel Münch dahier bisher betriebene Gastwirthschaft

„zur neuen Pfalz",

vis-à-vis dem Stiftsplatze, pachtweise übernommen und wird solche, verbunden mit einer

Bäckerei

von heute an, auf seine eigene Rechnung fortführen. — Unter Zusicherung guter Waare, Speisen und Getränke, sowie prompter und reeller Bedienung bittet um geneigten Zuspruch

Kaiserslautern, den 11. Januar 1868.
10,P.13) Daniel Fischer
aus Neustadt a. H.

Eine Werkstätte, 25 Meter lang, 7 M. breit, 4 M. hoch mit Comptoir und Schlafzimmer nebst einer eleganten größeren Wohnung ist zu vermiethen. — Wo sagt die Exped. ds. Bl. (77,jSa

Theater-Bau.

☞ Bevor die Arbeiten zum Neubau des Theaters vergeben werden, wollen sämmtliche Rechnungen und Forderungen, das alte Theater betreffend, mit der Ueberschrift: „für den Theater-Actienfond" und zwar längstens bis 1. Februar 1868 an den Unterfertigten abgegeben werden.

Kaiserslautern, den 10. Januar 1868.
Franz Miller,
10,2,P) Theater-Restaurateur.

„Gemüthlichkeit!"

Sonntag, den 12. ds. im Krafft'schen Saale

Reunion

mit darauffolgender Tanz-Unterhaltung.
Anfang Abends 5 Uhr.
☞ Nur mit Karten versehene Personen haben Zutritt. ☜ (6,8,10

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Veränderte Abgangstage der
Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten geschlossenen Post-Convention werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, von Neujahr 1868 an nachbenannten Tagen, Mittwochs, Vormittags 10 Uhr, von Hamburg, Southampton anlaufend, expedirt:

			von Hamburg:	von Southampton:
Allemania,	Capt.	Meier,	Mittwoch 22. Jan.	Freitag 24. Jan. 12 Uhr Mittags
Cimbria,	„	Trautmann,	5. Febr.	7. Febr.
Hammonia,	„	Ehlers,	19. Febr.	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,	4. März	6. März
Allemania,	„	Meier,	11. März	13. März

Holsatia (im Bau) Westphalia (im Bau).

Vom 4. März ab findet eine wöchentliche Expedition statt.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 50 (4

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."

Fracht £ 2, 10 per ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg, und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in Speyer; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Julius Stern in Obermoschel; M. Rodach in Neustadt; Jac. Oberländer in Dreisen; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Georg Lutz in Landau; J. B. Salmon in Kirchheimbolanden; Leop. Eberstadt in Frankenthal; Victor Harteneck in Pirmasens; David Jung in Odernheim; J. Cron in Dürkheim; Jacob Reifel in Zeiskam; Georg Dielmann in Edenkoben; Gg Deck in Deidesheim a. H.; Joh. L. Seyfert in Blieskastel; Heinrich Graf in Annweiler; Christian Bartels in Göllheim; J K. Zorn in Zweibrücken; Moritz Oppenheimer in Busenberg; (161

ANNONCE.

Meinen verehrlichen Kunden bringe hiermit mein wohlassortirtes Lager in allen Sorten

Concept-, Canzlei-, Post-, Pack-, Maculatur-, Stroh-, Flaschen-, Fenster-, Affichenpapiere, Couverts u. engl. Stahlfedern

von John Mitchell & Alfred Sommerville & Cie. zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Alle Sorten Papiere sind nach jeder Größe, Farbe und Gewicht bei mir zu haben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Maschinenbesitzern halte ich mein Lager in Putzbaumwolle und Putzlumpen bestens empfohlen. (10,3,P

H. Rheinstrom.



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

(201,¹²/₂₆ Fr. Baser in Metz.

Eintracht.

Heute Samstag Abend 8 Uhr:
Opernprobe.

Restauration Sixt.

Kerstgasse.

Zu jeder Tageszeit warme u. kalte Speisen, Kaffee 2c., sowie reingehaltene Weine u. vorzügliches Bier. (7,⁷/₁₀

☞ Billiger Mittagstisch.

Ein feiner Docken-Drehstuhl mit Schwungrad und Zubehör steht zu verkaufen. Die Expedition sagt wo?

Schweine-Fett,

per Pfd. 24 kr.

Honig,

per Pfd. 18 und 20 kr.
6,8,10) bei Carl Hohle

Soeben eingetroffen eine reiche Auswahl der neuesten

Cotillon-Orden

10,6) bei Geschw. Sproß

Morgen Sontag, den 12. Januar auf der Löwenburg

Concert

der Familie Dittmar.
Entré 3 kr. à Person.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Besoldungs-Quittungen,

genau nach einem vom kgl. Rentamte hier entworfenen Schema, vorräthig in der Expedition ds. Blattes.

Jagd-Einladungen

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

☞ Wieder eingetroffen (3. Sendung) in der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

10 Mädchen u. kein Mann.
Polka.
Nach der gleichnamigen Operette von v. Suppé.
Preis: 27 kr.

Rechnungen

in ½, ¼ u. ⅛ Bogen zu Jedermanns Gebrauch stets vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 7. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 27 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 26 kr. Heu 1 fl. 10 kr. Stroh 1 fl. 3 kr.

• Worms, 10. Januar. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 30 kr. Korn 180 Pfd. 12 fl. 46 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 2 kr. Hafer 120 Pfd. — fl. — kr. Spelz 120 Pfd. — fl. — kr. Zu Markt gebracht 79 Malter.

• Mainz, 10. Januar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. — 17 fl. 20 kr. Korn 14 fl. 30 kr. Gerste 11 fl. 30—40 kr. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. In Rüböl blieb es ruhig und unverändert, rohes 21 fl. 15 kr., gereinigtes 22 fl. 15 kr. ohne Faß. Kohlsamen — fl. — kr. Leinöl 24 fl. Mohnöl 35 fl., rother Kleesamen — fl. Luzerner — fl., Bohnen — fl. — kr. Erbsen — fl. Linsen — fl. Wicken — fl. Repskuchen 83—95 fl.

Frankfurter Cours vom 10. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44¾-45¾
„ Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	27-28

Disconto 3% G.

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 2, sowie das „Sonntags-Blatt".

Beilage zur Pfälzischen Volkszeitung Nr. 10.

Kaiserslautern, Sonntag, 12. Januar 1868.

Deutschland.

• **München**, Justus v. Liebig, der berühmte Chemiker, hat auch seinen Beitrag zur Hungersnoth-Frage in folgenden Vorschlägen gegeben, von welchen der erste, was den Kleienzusatz betrifft, wohl ohnehin jetzt in den bedrängten Gegenden zur praktischen Anwendung kommen wird. Er schreibt: Im Angesicht der Bedrängniß der bedürftigen Bewohner Ostpreußens ist es vielleicht nicht ohne Nutzen, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß das Korn durch seine Verwandlung in Mehl an seinem Nährwerth verliert, das Roggenkorn! 10 pCt., das Weizenkorn 15 pCt. Ein Getreidekorn ist ähnlich dem Ei gestaltet; so wie in diesem der fettreiche, eiweißarme Dotter umgeben ist von einer Schichte Eiweiß, so ist in dem Getreidekorn der stärkemehlreiche Kern eingehüllt in eine Schicht eines eiweißreichen Körpers, der beim Mahlen zum Theil in die Kleie übergeht; für die Blutbildung ist dieser am wichtigsten. Durch Umgehung der Gährung in Brodbereitung können 2 bis 3 Prozent Brod mehr gewonnen werden. Wenn es sich um die Ernährung einer ganzen Bevölkerung handelt, so ist von der richtigen Verwendung der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Mittel das Leben von Tausenden abhängig, und die Beobachtung wissenschaftlicher Grundsätze wohl an ihrem Platze. Mit Brod und Getreideschrot können auf je 1000 Individuen einhundert und zwanzig mehr vor dem Hunger und seinen Folgen geschützt werden, als mit Brod und Mehl, von welchem die Kleie abgesondert ist, bei gleichem Kornverbrauch. Das ohne Gährung bereitete Kleienbrod (aus 2 Th. Roggen- und 1 Th. Weizenschrot) ist in meinem Hause täglich im Gebrauch, und wird von mir und meinen Angehörigen und Gästen mit Vorliebe gegessen. Wer es nicht kennt, der weiß nicht, welcher Wohlgeschmack im Brod und wie leicht verdaulich das Kleienbrod ist; von dem groben Aussehen weiß der Magen nichts, und seine unschätzbare Wirkung auf Personen mit träger Verdauung ist den Aerzten wohl bekannt. In Beziehung auf den größern Nährwerth des Kleienbrodes, der sich wissenschaftlich leicht erklären läßt, dürfte die Thatsache genügen, daß im Krimkriege die russischen Gefangenen, die daran gewöhnt waren, mit der Soldatenration von dem so gerühmten französischen Weizenbrod nicht auskamen, es mußte ihnen ein Supplement bewilligt werden. Die Mittel, um Brod ohne Gährung zu bereiten, sind bekannt und in England, namentlich auf Schiffen, so wie in Nordamerika allgemein im Gebrauche. Ein Pfund doppelkohlensaures Natron (welches 8 bis 8½ kr. kostet), so wie ein Aequivalent Säure zu dessen Sättigung (arsenikfreie Salzsäure oder auch Weinstein) genügt für 100 Pfund Mehl = 145 Pfund Brod. Als ein Ersatzmittel des Fleisches ist seit langem schon der Weizenkleber vorgeschlagen, der als Nebenprodukt in der Fabrikation des Stärkemehls abfällt und bis jetzt keine Verwerthung gefunden hat. Ein Versuch zu seiner Anwendung wäre nicht blos für die Gegenwart von hoher Wichtigkeit. Mit einem gleichen Gewichte Mehl gemischt kann der Weizenkleber, nach der Vorschrift von Veron leicht bearbeitet und gekörnt werden, und gibt in dieser Form, mit etwas Fett, Reis, Kartoffeln, grünem Gemüse ꝛc., die in Fleischbrühe weichgekocht, eine wohlschmeckende, sehr nahrhafte Suppe.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. Jan. Ein Telegramm der „Presse" aus Bukarest meldet: In Balara (?) sind abermals Judenexcesse vorgekommen. Energische Maßnahmen der Regierung verhinderten jedoch weitere Ausschreitungen gegen die Juden.

Vermischte und locale Nachrichten.

† In Köln verunglückten am Mittwoch in dem Freihafen beim Schlittschuhlaufen 6 junge Leute. Es sollen Realschüler gewesen sein. Der Fall ist um so bedauerlicher, als schon am vorigen Samstag 2 junge Leute auf dieselbe Weise verunglückten.

† Ueber die Einschiffung der Leiche des Kaisers Maximilian auf der k. k. Fregatte „Novara" meldet ein an das k. k. Oberhofmeisteramt gerichteter Bericht Folgendes: Nachdem die Leiche am 25. Nov. v. J. in Veracruz eingetroffen und in einer Seitencapelle der Domkirche beigesetzt worden war, erfolgte unmittelbar darauf die commissionelle Agnoscirung und Uebernahme derselben durch den k. k. Viceadmiral v. Tegetthoff. Während der Nacht zum 26. hielten in der Capelle Unterofficiere aller drei Waffengattungen der Bemannung der Fregatte Wache, indessen der äußere Sicherheitsdienst durch mexicanische Truppen besorgt wurde. Früh morgens am 26. stießen die zur Abholung der Leiche bestimmten Boote von Bord der im Hafen geankerten Fregatte ab, die große mit schwarzem Tuch drappirte Barkasse, geschleppt von zwei mit je 16 Matrosen bemannten Seitenbooten und gefolgt von noch zwei anderen Booten, auf welchen der Viceadmiral und seine Begleitung sich befanden, Officiere und Mannschaft in großer Parade, die Boote mit der umflorten, auf halben Topp gehißten kaiserlichen Flagge. In der Kirche wurde die unter dreifachem Verschluß befindliche Leiche gehoben und sodann auf einem mit schwarzem Stoffe überzogenen und mit weißen Maulthieren bespannten Wagen zum Molo geführt und in das Trauerboot gesenkt. Kurz nach 7 Uhr stieß das Leichen-Convoi von Veracruz ab, in ruhigem Tempo zur Fregatte rudernd, die nach vorgeschriebener Salutirung die Leiche in die aus einem Raume der Batterie hergestellte, mit den erzherzoglichen Emblemen ausgestattete Capelle aufnahm. Der Schiffsgeistliche sprach am Altare die üblichen Gebete und vollzog die ritualmäßige Einsegnung. Ehrenposten hielten an der Thüre der Capelle Wache. Um 12 Uhr Mittags verließ die Fregatte den Hafen von Veracruz.

Literarisches.

„Victoria". Illustrirte Muster- und Modezeitung. Berlin, Verlag von A. Haack. Preis vierteljährlich 1 fl. 12 kr.

Seit vielen Jahren gehört die „Victoria" zu den allwöchentlichen Erscheinungen, welchen unsere Damen erwartungsvoll entgegensehen. Sie regt die fleißigen Hände zur Nachahmung zierlicher Handarbeiten an, sie lehrt in leicht faßlicher Weise die Selbstanfertigung neuer Garderobegegenstände, sie erstattet Bericht über die Mode des Tages und unterrichtet in Haus- und Wirthschaftsangelegenheiten und anderen weiblichen Berufsarbeiten. Colorirte Modekupfer und vortreffliche Holzschnitte veranschaulichen die neuesten Moden und Handarbeiten auf's Beste. Dem Familienkreise bietet die „Victoria" mannigfaltigen Stoff zur Unterhaltung in Erzählungen, kulturgeschichtlichen Aufsätzen, Biographien, Musikpiecen für Pianoforte und Gesang, Rebus, Rösselsprung, Räthseln ꝛc. Der novellistische Theil ist so sorgfältig und decent ausgewählt, daß sich ihm jede Thür vertrauensvoll öffnen darf. Um nichts zu versäumen, was das Interesse ihrer Abonnentinnen erhöhen kann, veranstaltet die „Victoria" Preis-Concurrenzen, welche abwechselnd dem belletristischen und technischen Theile zu Gute kommen. Die diesjährige Preis-Concurrenz für die zwei besten Novellen, wofür ein Preis von **50 Ducaten** und ein Preis von **25 Ducaten** ausgesetzt war, wurde am 31. Dezember vorigen Jahres geschlossen.

Dienstes-Nachrichten.

Zufolge Regierungsbeschluß vom 7. Jan. 1868 wurde der Schulverweser Ludwig Hussong in Herschberg zum Lehrer an der protest. deutschen 2. Schule in Sembach vom 20. l. Mts., der Schuldienstexspectant Philipp Lauermann von Gerolsheim zum Schulverweser an der prot. deutschen untern Schule in Asselheim vom 13. l. Mts., und der Lehrer Karl Wirth in Weilersbach zum Lehrer an der protest. deutschen obern Mädchenschule in Göllheim vom 20. l. Mts an ernannt.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen ferner eingegangen 1 fl. 10 kr.

Die Redaction.

Pfälzische Nordbahnen.



Die Herren Actionäre der Pfälzischen Nordbahnen, bezw. der Landstuhl-Kuseler Eisenbahn werden in Gemäßheit des § 40 der Gesellschafts-Satzungen zu einer in Ludwigshafen a/Rh. im Stationsgebäude abzuhaltenden

außerordentlichen Generalversammlung
auf Montag den 3. Februar 1868,
Morgens 10 Uhr, ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Vorlage der Allerhöchsten Concessionsurkunde für die Actien-Gesellschaft der Pfälzischen Nordbahnen vom 23. November 1867 zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn von Hochspeyer durch das Alsenzthal an die Landesgrenze bei Münster a/Stein;

2) Antrag der Verwaltung:

a. Auf Anerkennung und Annahme der vorerwähnten allerhöchsten Concessions-Urkunde vom 23. November 1867;

b. Auf Erhöhung des Bau- und Einrichtungs-Kapitales der Gesellschaft, behufs Ausführung der Alsenzbahn, um den Gesammtbetrag von fl. 7,700,000 in Gemäßheit des § 26 der Satzungen;

c. Auf theilweise Abänderungen der Satzungen, insbesondere der §§ 22 und 23 durch Erstellung eines ergänzenden Nachtrages in Betreff der Alsenzbahn.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum 27. Januar dieses Jahres auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen a/Rh. über ihren Actienbesitz, entweder durch Vorzeigung der Original-Actien, bezw. Interimsscheine, oder durch ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten berechtigen nicht zur freien Fahrt.

Nach dem 27. Januar d. J. können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen, den 1. Januar 1868.

Der Vorstand
1⅓ des Verwaltungsrathes der Pfälz. Bahnen,
Mahla.

Säcke und wasserdichte Wagendecken

Fabrik von **C. Boelewig & Freydanck** in **Mühlheim a/Rh.** zu haben zu Fabrikpreisen bei dem Agenten (305,⁴/₆.w

Louis Pasquay in Kaiserslautern.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1867

ca. 80 Procent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1867 wird am Ende des Monats Mai ds. Js. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Versicherungsbank sind die Unterzeichneten jederzeit bereit.

Val. Jacob Cohn in Kaiserslautern.
C. Heußer „ „
Jean Heußer „ Otterberg.
D. Schlotthauer „ Landstuhl. (7,10

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.** Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

---

Zur Winter-Saison

empfehle ich mein vollständig assortirtes Lager in:

Kaputzen, Shawls, Seelenwärmer, wollenen **Strümpfen** u. **Socken, Kinderjäckchen,** wollenen u. baumwollenen **Unterhosen** u. **Jacken, Gesundheitsjacken, Joppen, Filzschuhen, 2c.,** unter Zusicherung billigster Preise.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

4,jMit,Sa) **Ph. Schmidt.**

In meinem Holzhofe ist beständig
kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu fl. 16,
„ „ kiefern „ „ „ „ 14,
„ eichen „ „ „ „ 11,
zu haben und wird solches bis zu ¹/₁₆ Klafter verabfolgt.

Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
„ „ 4 „ „ „ „ „ 2. 12.
Knorrenholz entsprechend höher. (67,⁴/₆j.1.Sa

Jacob Herbig.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes **Lager** von **in- und ausländischen Weinen,** in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.

NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

Gebr. Altschüler
7) in Kaiserslautern.

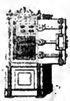
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft als

Lakirer

eröffnet habe, und empfehle mich zu allen in dies Fach einschlagenden Arbeiten bestens. Bei aufmerksamster Bedienung, verspricht derselbe gute und solide Arbeit zu den billigsten Preisen. (95,7,¹²/₁₃

Jakob Keller.

Meine Wohnung ist bei R. Römer, vis-à-vis von Bauunternehmer Ringeisen im Stift.



Unterzeichneter bringt sein Lager **selbstgefertigter**

Feuerfesten Cassa-Schränke

sowie **eiserne Kisten** von allen Dimensionen in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

Jean Raquet,
12a14T) Nro. 124 Ludwigsstraße.

Mäntel-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Januar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, in dem Wirthslocale des Hrn. Karl Marhoffer dahier, läßt Herr Raphael Bendig, Kleiderhändler von hier, eine größere Partie Militär-Mäntel gegen baare Zahlung versteigern.

Kaiserslautern, den 7. Januar 1868.

7,9,B11) Fitz, kgl. Gerichtsbote.

Mäntel- u. Teppich-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Januar 1868, Morgens 9 Uhr beginnend, dahier in dem Wirthslocale von Jean Schmitt am Schillerplatze (früher Köhl und Conrad) wird durch den Unterzeichneten eine große Partie Militär-Mäntel und Teppiche gegen baare Zahlung versteigert. —

Kaiserslautern, den 9. Januar 1868.

Der königl. Gerichtsbote,
10,B) Diel.

Der Unterzeichnete hat die von Herrn Daniel Münch dahier bisher betriebene Gastwirthschaft

„zur neuen Pfalz“,

vis-à-vis dem Stiftsplatze, pachtweise übernommen und wird solche, verbunden mit einer

Bäckerei

von heute an, auf seine eigene Rechnung fortführen. — Unter Zusicherung guter Waare, Speisen und Getränke, sowie prompter und reeller Bedienung bittet um geneigten Zuspruch

Kaiserslautern, den 11. Januar 1868.

10,B.13) **Daniel Fischer**
aus Neustadt a. H.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern,** sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis.“

Einen zuverlässigen

Heizer

7,B) sucht **Jacob Herbig.**

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Dachkammer und Keller 2c. ist zu vermiethen und kann bis 1. Februar bezogen werden. (4,³/₄,

Friedrich Diehl, Altenhof.

---

1 Chaisenschlitten,
1 Chaise, 1 Wagen,
2 Chaisengeschirre,
1 feiner Reitsattel,
1 gutes Billard,
65 Stück Faß (von 1—3 Ohm)
2 Ctr. gelber Kleesamen,
sind billig abzugeben bei (9,B,
Math. Hafen in Winnweiler.



Bückinge

zum Rohessen bei
10,1,3) **Carl Hohle.**

Heute Sontag, den 12. Januar
auf der

Löwenburg
Concert

der Familie Dittmar.
Entrée 3 kr. à Person.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Abends ¹/₂8 Uhr.

im Karlsberg.

Wieder eingetroffen in der Buchhandlung von **Ph. Rohr:**

Der

Herriedner Laubfrosch.

Ein lustiger Volkskalender und Wetterprophet auf das Schaltjahr 1868.
Mit vielen Bildern.
Preis 9 kr.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 11. **Kaiserslautern, Montag 13. Januar 1868.** 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

*** Kaiserslautern**, 13. Januar.

— In der bayerischen Armee kamen im Jahre 1867 in Abgang: 1. aus der activen Armee: 40 Generale und Stabsoffiziere, 164 Oberoffiziere, 2 Unterzeugwarte, 50 Beamte; — 2. vom Pensionsstand: 14 Generale und Stabsoffiziere, 29 Oberoffiziere, 1 Unterzeugwart, 17 Beamte; 3. von den Offizieren à la suite: 5 Stabsoffiziere, 1 Oberoffizier.

— Der König von Preußen will am heurigen Neujahrsfest (19. Jan.) nur 1500 Orden vertheilen. Die Waare scheint wohlfeil zu werden wie die Brombeeren verlaufenen Jahres. — In Frankfurt sind schon 12,000 fl. für die hungernden Ostpreußen eingegangen. (Will man dort glühende Kohlen auf haarlose Köpfe sammeln? — fragt der Nürnb. Anz.)

— Aus Berlin hat man folgende fürstliche Gaben für die Nothleidenden in Ostpreußen zu registriren: Prinz Albrecht (Reichstagsabgeordneter des Kreises Gumbinnen-Insterburg) 25 Thlr., Prinz Carl 25 Thlr., Herzog Wilhelm in Württemberg 25 Thlr.!

— Aus Wien wird nach der „Presse“ telegrophirt, daß den demnächst zusammentretenden Delegationen das „rothe Buch“ vorgelegt werden würde. Dasselbe enthält eine Zusammenstellung der diplomatischen Actenstücke aus der Periode seit dem Kriege von 1866 bis zu den letzten Verhandlungen über die orientalische und römische Frage, — also weiteres Material zur richtigen Beurtheilung der politischen Situation.

— Der französische Kriegsminister Niel läßt die Forts von Paris zur Hälfte armiren; ferner wurde eine genaue Musterung des Artillerie-Materials angeordnet.

— Der „Russische Invalide“ schreibt: Die Friedensversicherungen offiziöser französischer Publicisten sind fruchtlos und beruhigen Niemand. Ungeachtet der Freundschaftsbetheuerungen Frankreichs ist das Mißtrauen der Mächte stärker als jemals. Die fortdauernden Armeereformdebatten beweisen die geheimen Pläne Frankreichs für das künftige Jahr.

— Die „France“ spricht von einer sehr freundschaftlichen Correspondenz zwischen dem König Wilhelm und dem Kaiser Napoleon bei Gelegenheit des Jahreswechsels. Die Initiative dazu sei von König Wilhelm ausgegangen, dessen Brief dazu angethan sei, das Einvernehmen der beiden Souveräne über die großen schwebenden Fragen zu erleichtern.

— In der „Liberté“ schlägt ein Advokat Namens Gregoire ganz ernsthaft vor, durch ein Plebiscit den Rhein zur Gränze erklären zu lassen; für diese nationale Idee würden 8 Millionen stimmen, dann werde der Chauvinismus verschwinden und Jedermann künftig an die Uninteressirtheit des nicht länger verstümmelten Frankreichs glauben! — Wenn der Rhein durch Geschwätz zu haben wäre, dann wäre er freilich längst in französischen Händen.

— Nachrichten aus Neapel zufolge, nehmen die klerikalen und bourbonistischen Umtriebe allmälig bestimmtere Gestalt an, und man soll sich schon sehr wirksamer Mittel bedienen, um auf die Massen einzuwirken — u. a. habe man einen sehr hübschen Thaler mit dem Bildnisse des Königs Franz II. prägen lassen, dessen Kehrseite das Bild der Italia mit der Umschrift trägt: „Confoderazione italiana — Lire, 1868.“ — Von Rom aus wird die Herstellung der früheren italienischen Conföderation für das nächste Frühjahr bestimmt in Aussicht gestellt. Der Zuaven-Oberst Allet schließt einen Tagesbefehl mit den Worten: „Tout n'est pas fini; des grands dangers menacent encore l'Eglise . . . nous y marcherons ensemble au cri de „Vive Pie IX“ („Es ist nicht Alles zu Ende; große Gefahren drohen noch der Kirche . . . wir werden denselben vereint entgegengehen mit dem Rufe: „Es lebe Pius IX!“)

— Die so oft verfassungsbrüchige Königin von Spanien sagt in ihrer Antwort auf die Adresse der oktroyirten Deputirtenkammer, sie (Isabella) halte eben so unerschütterlich an der Verfassung als am Katholizismus fest. Wenn darin ein Funken Wahrheit läge, müßte die Spanierin mindestens noch Türkin werden.

— Bei einem in Dublin verhafteten Fenier Namens Lennon, sollen wichtige Papiere gefunden worden sein, welche über die Pläne der Fenier Auskunft ertheilen.

— Laut Berichten aus der Türkei setzt die jungtürkische Partei alle Hebel an, um ihr Oberhaupt, Fazyl Pascha, an die Spitze der ottomanischen Regierung zu bringen, zu welchem Zwecke der Sultan überzeugt werden soll, daß dies der Wunsch aller türkischen Slaven und der einzige Rettungsanker der ottomanischen Herrschaft sei. Wenn großartige, in Scene gesetzten slavischen Manifestationen den erwarteten Erfolg nicht haben sollten, so würde man selbst vor einer bewaffneten Diversion zu Gunsten Fazyl Pa[s]chas nicht zurückschrecken. Ein Theil der in der Türkei lebenden polnischen Emigranten, sowie angesehene und einflußreiche Bulgaren, Serben und andere Slaven sollen für das Unternehmen bereits gewonnen sein. Die polnischen Blätter jedoch warnen vor der mit einem solchen Vorgehen verbundenen Gefahr.

— Die Monarchien Europa's geben sich ein großes Rendezvous bei einer Leichenfeier — das ist die einzige Neuigkeit, der wir hier noch einen Platz anzuweisen haben. Am 18. Januar wird Kaiser Maximilian zu den Vätern versammelt in der Jesuitenkirche zu Wien. Rußland entsendet eine ganze Generalität zu dem Begängniß, die andern gekrönten Häupter folgen nach Kräften dem Beispiele; der interessanteste aber der Leidtragenden wird Herr v. Magnus sein, der von Berlin aus zur Vertretung deputirt ist.

Neueste Nachrichten.

München, 11. Jan. Der Beschluß der Abgeordnetenkammer, die Ernennung, Beförderung und Pensionirung der Offiziere gesetzlich zu regeln, sowie der beantragte, darauf bezügliche Wunschesausdruck wurden von der Reichsrathskammer abgelehnt.

München, 11. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hat das von ihr modificirte Wehrgesetz bei der Schlußabstimmung mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

München, 10. Jan. In Abgeordnetenkreisen circulirt das Gerücht, daß die Kammer aufgelöst würde, wenn sie auf dem Artikel 2 des Wehrgesetzentwurfes (Festsetzung des Contingents durch den Landtag) bestünde. Dort wird die Nachricht aber nur als ein Schreckschuß betrachtet, der wesentlich auch keine andere Wirkung erzielen will, als die Abgeordneten zur Verzichtleistung auf ihren Antrag zu bewegen.

München, 11. Jan. Gestern wurden sämmtliche Civilarbeiter, männlichen und weiblichen Geschlechtes, circa 300 Personen, welche im Militärlaboratorium auf dem Kugelfange seit vorigem Frühjahre bis jetzt ununterbrochen mit Anfertigung von Patronen für die Podewils-Hinterlader beschäftigt waren, entlassen. Der Befehl hiezu kam Tags vorher ziemlich unerwartet aus dem Kriegsministerium, wahrscheinlich eine Folge der Jordan'schen Interpellation in der Abgeordnetenkammer.

Konstantinopel, 10. Jan. Der Großvezier wird nächste Woche von Creta zurückerwartet. Von Creta sind keine neueren Nachrichten eingetroffen. — Nach dem Bairamfeste wird ein Ministerwechsel zuversichtlich erwartet. — Den Concessionären der Adrianopoler Eisenbahn wurde eine weitere Monatsfrist zur Vorlegung der Pläne und der Cautionsstellung gewährt.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

1.

In den weiten Hallen des Centralbahnhofs einer lebhaften Handelsstadt Mitteldeutschlands wogte am frühen Morgen des Himmelfahrtstages 185— eine dichte Menschenmenge durcheinander. Die Mehrzahl war in buntem Sonntagsstaat und ihre Mienen trugen jenes Gepräge freudiger Unruhe und Aufregung von Leuten, welche selten über das städtische Weichbild hinauskommen, aber doch endlich einmal soviel Zeit und Geld erübrigt haben, um mit der Eisenbahn einen Ausflug hinaus in das Land, in Berge und Wälder machen und fern vom Lärm und Staub der Stadt reine Luft einathmen zu können.

Obgleich ein grauer, feuchter Nebelschleier an den Büschen und Bäumen der maigrünen Promenade hing und ein kühler Wind die leichten hellfarbigen Kleider der vielen Damen, die ungeduldig auf dem Perron des Einsteigen in die Waggons erwarteten, aufblähte, so äußerte diese empfindliche Morgenfrische weder auf die gute Laune der schon anwesenden Menge Einfluß, noch dämpfte sie die Reiselust der mit raschen Schritten von der Stadt her auf den Bahnhof Zueilenden.

Nur zwei junge Damen, die eben an die Billetausgabe getreten waren, machten eine Ausnahme unter der froherregten Menge. Sie waren sichtlich wehmüthig bewegt, man sah es ihnen an, daß sie nicht zu den Vergnügungsreisenden gehörten.

„Weißt Du, Minna,“ sprach die Eine von ihnen zu ihrer Begleiterin, einer Blondine mit Zügen, die, wenn die Trauer sie nicht umwölkte, einen pikanten, neckischen, fast übermüthig heitern Eindruck, haben mußten, „Du könntest mich bis nach Georgenburg begleiten; es sind bis dahin nur wenige Stunden, und da Dein Mann verreist ist, so kannst Du abkommen, ohne irgend welche Störungen zu verursachen, und wir bleiben wenigstens noch ein paar Stunden zusammen. O Du glaubst nicht, wie schwer mir die Trennung aus Eurem glücklichen Familienkreise wird; wenn ich nicht meinen kleinen Albert zu Hause hätte, ich würde vielleicht für immer bei Euch bleiben . . .“

„Arme Anna,“ seufzte die Andere. „Allein Du hast recht,“ fuhr sie im nächsten Augenblicke heiter fort, „ich fahre mit. Der Gedanke ist gut; er hat mich wieder ganz vergnügt gemacht. Und weißt Du, jetzt lassen wir uns noch eine Tasse Chocolade in der Restauration geben. Der Zug von Frankfurt ist noch nicht herein, wir haben noch eine Viertelstunde Zeit.“

Sie traten in den Wartesaal und Frau Minna bestellte bei der Kellnerin die Chocolade. Da pfiff es; es war der Frankfurter Zug, der rasselnd und donnernd in die Halle hereinbrauste und jetzt vor dem Perron hielt.

Die Waggons wurden geöffnet, die Reisenden strömten heraus, die Conducteure rissen die Thüre des Wartsaales auf.

„Fünfzehn Minuten Aufenthalt,“ rief mit gedehnter, quäckender Stimme der Portier des Bahnhofes, fünfzehn Minuten.“

Unweit des Tisches, an welchem die beiden jungen Frauen ihre Chocolade tranken, hatten zwei Männer Platz genommen, welche mit dem eben eingetroffenen Zug angekommen waren.

Allem Anschein nach waren es nicht nur zufällig bekannt gewordene Reisegefährten, sondern standen in näheren Beziehungen zu einander, obwohl es für den ersten Augenblick schwer war, den Grund dieser Zusammengehörigkeit zu errathen; so verschieden war das Wesen dieser beiden Personen.

Der Jüngere konnte dreißig Jahr alt sein. Er sprach wenig und sagte das Wenige mit gedämpfter Stimme, dabei schweiften seine Augen mit einem gewissen, unruhig suchenden Ausdruck über das bunte Gewimmel des Wartsaals und die mannigfaltigen Gruppen auf dem Perron hin, ohne daß sein Blick aber auf einer derselben länger als einen flüchtigen Moment haften blieb.

Es war nicht gewöhnliche Neugier, die aus seinen

Politische Rückblicke.

Fr. Der erste Januar hat dem Cäsar an der Seine den Mund geöffnet. Er hat gesprochen; obgleich Niemandem graues Haar darüber gewachsen wäre, wenn er nicht gesprochen hätte, denn die Tage, da seine Worte orakelartig über Europa hinklangen, sind längst vorüber. „Wenn man etwas Gutes hat, muß man es nicht gemein machen", sagt Falstaff. In diesem Grundsatz ruhte früher die Wirkung der kaiserlichen Reden. Louis Napoleon pflegte früher nur selten zu sprechen und hatte deshalb aufmerksame Zuhörer; jetzt ist das anders geworden. Das vergangene Jahr war sehr ergiebig an rednerischen Kundgebungen aus den Tuilerien. Während der Weltausstellung regnete es Ansprachen und Erwiederungen, und zuletzt durfte jeder Maire, der dem Kaiser begegnete, mit Gewißheit auf ein paar allerhöchste Phrasen rechnen. Davon zeugen die Bahnhof-Speeches auf der Rückreise von Salzburg, wo jeder Aufenthalt, der im Fahrplan verzeichnet stand, durch eine Standrede illustrirt wurde.

Der Mensch bleibt aber nur so lange bei seinen alten Gewohnheiten, als er selbst der alte ist. So lange der Kaiser der Hecht im Karpfenteiche der europäischen Geschicke war, wandelte er stolz und schweigsam seinen Weg; als aber die „schwarzen Punkte" am Horizont heraufzogen, wurde ihm schwül zu Muthe und er machte sich in Worten Luft. Das „persönliche Regiment" leidet, um mit dem Feuilletonisten der „Debats" zu reden, gegenwärtig am chronischen Schnupfen, der von schwermüthigen Träumen begleitet ist. Man war daher keineswegs sehr gespannt auf das offizielle Nießen beim Neujahrsempfange und hörte sehr gleichgültig zu, als der kaiserliche Redner den Fürsten Metternich huldvoll begrüßte, dem Grafen v. d. Goltz einige Süßigkeiten zuflüsterte, und den Erzbischof von Paris mit einigen Gemeinplätzen über Vaterland, Civilisation und Religion regalirte. Dem politischen Frankreich ergeht es wie Hamlet: Es wird mit Phrasen gefüttert — „man kann Kapaunen nicht besser mästen!" Im Corps Legislatif wird die Reorganisation der Armee, welche die Erwerbskräfte des Landes zu absorbiren und die Entvölkerung zu steigern droht, mit einigen allzeit fertigen Floskeln zur Annahme empfohlen, und wenn die Opposition es bedenklich findet, daß durch das Heirathsverbot der Soldaten 320,000 Mädchen mehr als sonst unverheirathet bleiben, so wird sie von Marschall Niel mit der Bemerkung abgetrumpft, daß die Dienstuntauglichen, also die Einäugigen, Schielenden, Einarmigen, Buckligen und Schiefzähnigen ganz annehmbare Ehemänner vorstellen. Und da Herr Thiers zu seinem Schrecken gewahrt, daß er während der Debatte an einer unzeitigen Mundsperre gelitten hat, so springt er post festum auf die Tribüne, und appellirt gegen Alles, was beschlossen worden — an die Vorsehung! — Der 70jährige Voltairianer ist mit seinem Latein am Ende und ruft die Vorsehung als militärische Autorität an.

Aber mitten in diesem tollen Faschingspiel entarteter Possenreißer, in diesem monströsen Käfig, wo die Papageien des zweiten Kaiserreiches ihre eingelernten Lectionen plappern, dringt dennoch die Posaune der Geschichte, die das Weltgericht ist. Die kleine Zahl der unerschütterlichen Freiheitskämpfer, die trotz Corruption und Maßregelung sich den Weg in die Volksvertretung gebahnt, schleudert unermüdlich ihr Verdammungsurtheil gegen die Satelliten und Schönfärber des Empire und nennt die Dinge bei ihrem rechten Namen. Aus ihrem Munde schallt den gleißnerischen Phrasendrechslern die unerbittliche Wahrheit entgegen, daß das herrschende System seit dem Tage von Mentana nur noch ein Scheinleben fristet und bei dem ersten Stoße zusammenstürzen wird, gleich der Leiche jenes mythischen Königs, der, obgleich gestorben, auf seinen Stock gestützt, nach aufrecht stehen blieb. Die Genien hielten ihn für lebendig und fuhren fort, ihm zu dienen bis zu dem Augenblick, wo ein Wurm den Stock zerfressen hatte und die Leiche hinstürzend ihre Leblosigkeit zu erkennen gab. Das ist die Geschichte alles religiösen und politischen Despotismus: der Wurm der Revolution hat sie angenagt! So lautet das Verdict der Wahrheit, die den Pulsschlag Frankreichs belauscht und unerschrocken verkündigt, daß es an tiefer innerer Verderbniß leidet, obgleich die officiellen Quacksalber täglich die beruhigendsten Bulletins ausgeben.

Doch auch auf dem neugestalteten Deutschland lastet der Widerspruch des äußerlichen Pomps und des inneren Elends. Während das militärische Preußen in stolzer Machtentwickelung den Neid des überrheinischen Nachbars wachruft, muß die officiöse Presse eine Sündfluth von „Beruhigungen" gegen die Kunde der furchtbaren Hungersnoth aufbieten, die immer weitere Kreise zieht.

Aus der Umgegend von Gumbinnen liegen Briefe vor, welche in haarsträubender Weise das Elend der Provinz schildern, und eine Erklärung von vier Bürgern, welche erwähnen, daß das Vorhandensein des Hungertyphus in der Stadt Gumbinnen bereits amtlich constatirt sei. In einem der Briefe lesen wir: „Hungertyphus, furchtbares Gespenst, Du bist bei uns, klopfest an unsere Thüren, bist nicht zu leugnen, wenn man von Oben her Dein Dasein auch gerne leugnen möchte!"

Die Königin beruft Frauencomités, man gründet Vereine, um den Erwerbslosen Arbeit zu verschaffen, aber die Erde spottet der Hülfe, die man dem Arbeiter zu bringen dachte; der Spaten, der den Eisenbahndamm, der die Chaussee aufwerfen soll, stößt auf einen Felsen von Eis. Zu Hunderten strömen die entkräfteten und hungernden Gestalten nach den Städten, schleppen sich mühsam mit ihren Kindern durch den Schnee, um ein Almosen, um ein Stück Brod zu erhalten. Und während man in Berlin für die Nothleidenden in Ostpreußen sammelt, tritt auch dort die Gewißheit des Nothstandes in haarsträubenden Anzeichen hervor. Die Jahreswende wird von einer wahren Todtenstille in Geschäft und Verkehr begleitet, und zu dem colossalen Militärbudget, das die fast versagende Steuerkraft aufs äußerste anspannt, liefert der neueste Synodalbericht des Predigers Lisco eine unfreiwillige Kritik in den Worten: „Auch der glänzendste Theil der Hauptstadt vermag es nicht zu verhüllen, daß wir ein armes Volk sind, das auf einer großen Sandscholle nur mit Mühe und angestrengtem Fleiß für seinen dürftigen Besitz, seine Bildung arbeitet."

Jetzt fehlt es nur noch, daß der abgethane Prätendent von Schleswig-Holstein-Augustenburg für das Anerbieten, seine vermeintlichen Ansprüche auf die Herzogthümer gegen eine angemessene Apanage abzutreten, bei der Regierung ein geneigtes Ohr findet. Die Königin von England soll sich sehr für diesen Ausgleich interessiren — natürlich: ihr Geld wird es nicht kosten. Und warum sollte nicht der Augustenburger, der im entscheidenden Augenblick davon ging, mit demselben Rechte eine Apanage verdienen, als der Herzog von Coburg-Gotha, der nach Beendigung des Gefechts und bei den Strandbatterien von Eckernförde eintraf, es duldete, daß man ihn als Sieger feierte.

Hoffentlich wird jedoch der frühere Insasse von Dolzig diese Apanage nicht so leicht unterschlucken, als Se. Heiligkeit jetzt die confiscirten Güter der römischen Rebellen zu sich nimmt. Pio nono läßt sich freilich gern ein weiches Gemüth nachrühmen, aber „Strafe muß sein", sagt der Bauer, der den Kindern die Aepfel wegnahm, und sie selber aufaß. Gönnen wir dem hochbetagten Greise im Vatikan diesen kleinen Trost in trüben Zeiten. Seine festeste Burg ist in Trümmer gefallen, denn sein treuester Sohn, Franz Joseph, hat mit ein paar Federzügen sämmtliche Glatzen und Schwarzröcke diesseits der Leitha aus dem seligen Stillleben im Schatten des Concordats aufgescheucht. „Lieber Dr. Giskra, ich ernenne Sie zu meinem Minister," so lautet das lakonische Wort, das die Wiedergeburt Oesterreichs inaugurirt. Mögen die neuen Minister nicht allzufrüh Nachfolger finden, gleich ihren Collegen im pfaffenumsponnenen Spanien, dessen Königin seit 1834 neunundsiebenzig Minister consumirt hat. — Jenseits des Canals jagt das böse Gewissen Angst und Schrecken vor jeder halbverhungerten irländischen Jammergestalt ein, und im Lande, wo die Citronen blühen, will man durch moralische Mittel nach Rom gelangen! Wann wird es besser werden? Vermuthlich erst, wenn die Söhne des Volks sich zu Specialconstablern der Freiheit einschwören lassen.

Deutschland.

× **München**, 10. Jan. In der 54. Sitzung der Abgeordnetenkammer interpellirte, (wie bereits in Nr. 9 ds. Bl. erwähnt) der Abgeordnete Jordan das Kriegsministerium: „Hat die Staatsregierung die Absicht, gleiches Kaliber der bayerischen mit den norddeutschen Schußwaffen anzubahnen und soll die Einleitung dazu alsbald getroffen werden?"

Der Herr Kriegsminister von Pranckh erwiederte:

„Die Neubewaffnung der bayerischen Infanterie ist unbedingt eine der wichtigsten Fragen, deren Lösung in nächster Zeit dem Kriegsministerium bevorstehen, und es ist demselben nur angenehm, durch die vorliegende Interpellation Gelegenheit gefunden zu haben, seinen Standpunkt in dieser wichtigen Frage darzulegen. Diese Neubewaffnung wird möglicher Weise eine Summe von circa $4\frac{1}{2}$ Mill. und falls nur die Etablissements Bayerns allein in Betracht kommen, einen Zeitraum von 3—4 Jahren beanspruchen; Grund genug, um einerseits auf so sicherer Grundlage als möglich, andererseits mit jeder hiemit zu vereinbarenden Beschleunigung vorzugehen. Das Kriegsministerium bekennt sich unbedingt zu der Ansicht, daß neben dem Streben nach dem an sich besten Gewehre eine Gleichheit der Waffen nach Kaliber und Munition mit den übrigen deutschen Staaten angestrebt werden müsse, und würde das in den anderen deutschen Staaten eingeführte Zündnadelgewehr nicht in der einen oder andern Richtung durch die neuesten Fortschritte der Handfeuerwaffen-Technik bereits überflügelt sein, so daß sich die Erwägung aufdringt: „ob nicht diejenigen Staaten, welche dieses Gewehr besitzen, vielleicht selbst in nicht zu ferner

---

Zügen sprach, sondern eher jener Ausdruck, den man häufig bei Personen findet, die lange von der Außenwelt abgeschlossen gelebt hatten und für die bei ihrer Rückkehr in den bewegten Strom des Verkehrs auch die einfachsten Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens mit fesselndem Reiz überkleidet sind. Auch der etwas gelblich-blasse Teint deutete auf eine längere Entbehrung der frischen Luft, und Stubenaufenthalt hin, obwohl im Uebrigen die schlanke Gestalt von elastischer Beweglichkeit war.

„Oh, Herr Thomas," sprach er, einen Augenblick mit seiner Musterung innehaltend, zu seinem Begleiter, der aus einer kurzen Meerschaumpfeife rauchend und in einem bis an den Hals zugeknöpften Ueberrocke neben ihm saß, „wollen Sie nicht eine Flasche guten Rothwein und etwas zu essen bestellen, ich fange an Hunger und Durst zu fühlen . . ."

„Warum sagten Sie das nicht gleich, als wir ankamen . . jetzt haben wir noch kaum zehn Minuten Zeit" brummte der Andere in einem tiefen Baß, indem er seine Pfeife bei Seite legte und sich langsam von seinem Platze erhob.

Mit schwerem gewichtigen Schritt ging er auf das Büffet zu.

Er war ein kurzer, untersetzter Mann mit rothem Gesicht, dickem Schnauz- und Backenbart und einem Ausdruck, der lebhaft an die Physiognomie einer Bulldogge erinnerte.

Dicht vor dem Büffet drehte er sich um und rief seinem Begleiter zu:

„Welche Sorte wollen Sie, Herr Lieutenant?"

„Eine Flasche Burgunder."

Bei dieser Antwort erheiterte sich die bärbeißige Miene des Mannes im blauen Ueberrock und mit der Zungenspitze lüstern über die Lippen streichend, frug er die Wirthin:

„Haben Sie Burgunder, Madame, aber echten, nicht aus Heidelbeeren und Spiritus fabrizirten? Denn wissen Sie, ich verstehe mich darauf. Als ich Anno 14 und 15 in Frankreich war, lag ich bei einem burgundischen Weinbauer im Quartier und da tranken wir den feinsten Saft wie das liebe Vieh das Wasser."

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

† (**Mecklenburg in Amerika.**) Das kleine Delaware ist bekanntlich in manchen Stücken ein sehr großes Land. Unter Andern thut es sich große Stücke auf seine Staatssouveränetät zu Gute, über die es mit kleinlicher Eifersucht wacht. Zu diesen Staats-Souveränetätsrechten gehört nun auch das Recht der Prügelstrafe für kleinere Vergehen. Diese, dem Geiste unserer Zeit so widerstrebende Strafe wurde erst wieder ganz kürzlich in jenem Staate an einer großen Anzahl männlicher wie weiblicher, farbiger und weißer Individuen, welche wegen geringerer Vergehen verurtheilt waren, öffentlich in Ausübung gebracht. Den Delinquenten wurde der Rücken entblößt und mit einer Art aus Lederriemen verfertigter Geißel ihnen eine Anzahl Hiebe applicirt, unter denen das Blut durch die zerrissene Haut spritzte. Und doch ist Delaware kein russisches Gouvernement, sondern ein Staat der großen Muster-Republik! Wahrlich, wenn einst Mecklenburg in Preußisch-Deutschland aufgegangen ist, so kann man dort gewiß kein passenderes Asyl auf dem weiten Erdenrund finden als das schöne Delaware, wo man im Schatten selbst gepflanzter Haselstauden und dem Klatschen delawarischer Ochsenziemer von seinen Lebenssorgen auszuruhen im Stande sein würde.

Geschichtskalender.

* geb. 12. Januar. † gest.

1544 Gustav Wasa führt auf dem Reichstag zu Westerås die Protestantische Kirche in Schweden ein.

1759 Pombal läßt viele Grandes von Portugal hinrichten.

1809 * Beust, Fr. Ferd., Freiherr v. zu Dresden. Sächsischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, jetzt österr. Bundeskanzler.

1849 Die Russen kommen den Oesterreichern in Ungarn zu Hülfe und besetzen Kronstadt und Hermannstadt.

Zeit eine Veränderung ihrer Bewaffnung anstreben und vornehmen, sa würde unbedingl das Kriegsministerium als Waffe, mit welcher unsere Infanterie künftighin ausgerüstet werden sall, das Zündnadelgewehr gewählt haben, um eben die Gleichheit der Bewaffnung mit den übrigen deutschen Staaten hiemit zu erreichen. So großes Gewicht aber auch das Kriegsministerium auf diese Gleichheit der Bewaffnung legt, so kann hier doch nicht unerwähnt bleiben, daßein absolut unabweisbares Bedürfniß für die unbedingte Gleichheit der Bewaffnung denn doch nur innerhald der einzelnen größeren Armeekörper, d. i. der Armeecorps anzunehmen ist, weil jeder dieser Körper selbstständig mit Munitionsreserven versehen ist und bei den sebstständigen Aufgaben, welche diesem Körper stets zufallen, und den räumlichen Verhältnissen, welche ihre kriegerische Thätigkeit bedingen, ein wechselseitiges Aushelfen der Munitiansreserven verschiedener Armeecorps zu den Ausnahmen gehört. Im Hinblick auf diesen Umstand und bei den Bedenken, welche gegenüber einer bleibenden Beibehaltung des Zündnadelgewehres von mehreren berechtigten Seiten zur Geltung gebracht wurden, hielt es das Kriegsministerium für seine Pflicht, die zur Zeit bekannten Rückladungsgewehre, worunter die neue Constructian Weider's alle Beachtung verdient, cammissionellen Versuchen zu unterstellen. Nach dem Ergebnisse dieser Versuche, welches in möglichst kurzer Zeit dem Kriegsministerium in Vorlage gebracht sein muß, wird zunächst die Frage zum Austrage zu kommen haben, die positiven Vortheile, welche ebenfalls mit der einen ader anderen Constructian erreicht werden, sa groß und schwerwiegend sind, daß hiedurch Veranlassung gegeben ist, van den nicht zu unterschätzenden Vortheiten, welche in einer Gleichheit der Bewaffnung mit den übrigen deutschen Staaten liegen, abzustehen und zur Einführung einer derartigen Waffe für die bayerische Infanterie zu schreiten, aber ab unbedingt die Gleichheit der Bewaffnung durch Annahme des Zündnadelgewehres herzustellen sei. Bei der besanderen Wichtigkeit und Tragweite dieser Frage wird aber das Kriegsministerium zu deren Lösung schließlich eine Commission aus höheren und erfahrenen Offizieren in nächster Zeit berufen und haffe ich, daß in nicht zu ferner Zeit ein definitiver Entschluß gefaßt werden kann."

Es wurde hierauf in die Berathung der Anträge auf Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches eingegangen. Bei einer Reihe von Artikeln wurde das Strafminimum in der Weise herabgesetzt, daß die Angabe einer Minimalgrenze van 3 Manaten gestrichen und hienach dem Richter gestattet werde, auf das Minimum der ganzen Strafgattung, also auf einen Tag, herabzugehen.

* In **Ostpreußen** rächt sich jetzt die verächtliche Junkerpalitik. Es steht außer Zweifel, daß das Leiden dorten unmittelbar die Wirkung van mehreren auf einander folgenden Mißernten ist. Die Pravinz lebt hauptsächlich vom Ackerbau, und diese hauptsächlichste Nahrungsquelle ist seit geraumer Zeit spärlich geflossen. — Es existiren indeß politische Verhältnisse, die an dem astpreußischen Nothstande ihren wesentlichen Antheil haben, die denselben erzeugen und schärfen und zu einer acuten Krankheit machen helfen. Man kann diese Verhältnisse mit einem Wort bezeichnen: russische Grenzsperre. Man unterhielt einen Militärbevollmächtigten beim russischen Hofe, statt eines praktischen mit Handel und Verkehr und valkswirthschaftlichen Dingen vertrauten Mannes, und man paktirte über den Fang van unglücklichen polnischen Flüchtlingen, statt über Handelstarife und über die Einfuhr und Ausfuhr von Waaren. —

Das zweite palitische Mament tritt hervor aus der Art, wie von Staatswegen Hülfe geleistet wird. Es sei immerhin anerkannt, daß man sich der Verpflichtung des Staates, helfend beizuspringen, wa die Kraft der Gemeinde, des Kreises, der Provinz ersichtlich nicht ausreicht, rascher als sanst bewußt gewarden ist. Aber wie krankt die Methode an den alten traditianellen Gebrechen des Bureaukratismus. Man nimmt sich die Zeit, läßt das Abgeardnetenhaus Weihnachtsferien machen, bevor die Berathung über den zu verwendenden Fonds nur einmal erledigt ist, man redet gar nicht von dem gefüllten Staatsschatze, und man denkt das Seinige gethan zu haben, wenn man Darlehen „gegen Sicherheit" afferirt und Eisenbahn-, Kanal- und Wegebauten anordnet. Daß es auch Leute gibt, die keine Sicherheit bieten können, daß Fälle eintreten, wa in der hart gefrornen Erde keine Hacke haftet, wo die Kanäle und Wege tief im Schnee vergraben sind, wird nicht in Rechnung gebracht, aber wenn es eben von der Bureaukratie in Rechnung gebracht sein sollte, so hat dieselbe gemeint, für diese Fälle die Privathülfe sorgen zu lassen.

Die Privathülfe hat ganz gewiß dem astpreußischen Nothstand gegenüber ihr Recht und ihre Pflicht, wenn auch bei der Größe des Jammers ihre Wirksamkeit immer nur eine höchst unzureichende sein kann. Nehmen wir an, daß van den 3 Millianen Einwohnern Ostpreußens gegenwärtig eine Million — abgesehen von den Darlehen gegen Sicherheit und van den Staatsarbeiten — einer Unterstützung bedarf, sa würden mit einer durch Private gesammelten Summe von 1 Mill. Thlr. jeder Person 5 Silbergroschen gereicht werden können für — 6 Tage! Aber auch in Bezug auf diese Privatwohlthätigkeit haben wir ein palitisches Moment hervorzuheben. Es ist dies: während überall gesammelt und der Ertrag der Sammlungen nach Ostpreußen gesandt wird, befindet sich dort, es läuft Einem kalt den Rücken hinunter, indem man es schreibt, an Ort und Stelle des Elends, die Steuerexecutionsmaschine nach in voller Arbeit. Nicht ein Bericht, sandern viele Berichte aus Ostpreußen haben dies gemeldet, und gegen keinen dieser Berichte hat der Staatsanwalt bis jetzt den „Haß und Verachtungs"-Paragraphen angerufen, kein officiöses Blatt hat die Behauptung dementirt.

Wir übergehen Anderes, was von der demokratischen Presse bekant ist, z. B. die Klage, daß bei der Zusammensetzung der Unterstützungs-Camites in der Provinz Preußen die politische Gesinnung in Betracht gezagen werde, um nicht Etwas einzumischen, was wir nicht gern als erwiesen annehmen möchten. An dem was wir herausgehoben, wird es auch hinlänglich klar sein, daß der Nothstand auch seine politischen Seiten hat.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 9. Jan. Die „Presse" meldet: Gelegentlich der Varstellung des Richterstandes richtete der Justizminister Herbst eine Ansprache an die Justizbeamten, in welcher er betante, daß die Unabhängigkeit der Richter eine Bedingung des konstitutionellen Rechtsstaates sei. Indem der Minister die Haltung des österreichischen Richterstandes in schwierigen Verhältnissen rühmte, erklärte er als seine besandere Pflicht, die Unabhängigkeit des Richterstandes hochzuhalten und nur solche Richtern zu befördern, welche ihm van dem unabhängigen Richterkollegium vorgeschlagen würden. Der Minister versprach ferner die Hebung der materiellen Wohlfahrt der Richter und stellte ein neues Strafgesetz, eine neue Strafprozeßordnung im volksthümlichem Geiste in Aussicht. Auch ein neues Gesetz für die Presse bezeichnete der Minister als nothwendig. Bei der Varstellung der Handelsgerichtsräthe betonte der Justizminister: alle Rechte, welche die Staatsgrundgesetze dem Richterstande gewährleisten, energisch zu vertreten. Der Minister versprach strenge Unparteilichkeit in allen Administrativ- und Besetzungsangelegenheiten, sowie Verbesserung der materiellen Stellung des Richterstandes.

Holland.

* Die Neuwahl für die aufgelöste niederländische Kammer ist auf den 22. Jan., der Zusammentritt auf den 25. Februar festgesetzt. Wentyers ist zum Justizminister ernannt, während Luyben die Leitung der katholischen, Vanlynden die der pratestantischen Cultusangelegenheiten übernimmt.

Italien.

* **Florenz**. Was man freilich allgemein vermuthete, ist nun aus den Supplementen zum Grünbuche zur Evidenz erwiesen, nämlich daß Ratazzi mit der gegen Rom gerichteten Bewegung einverstanden war. Aus den erwähnten Supplementen ergibt sich, daß General Duranda im Auftrage Ratazzi's an Garibaldi 40,000 Frs. gezahlt und daß ebenfalls im Auftrage Ratazzi's eine beträchtliche Anzahl Gewehre von der neapolitanischen Nationalgarde an Garibaldische Freischaaren vertheilt wurden. — Garibaldi hat einen Brief an seine Freunde geschrieben, in dem er sie auffordert, sich für nächstes Frühjahr bereit zu halten. — Sein Sahn Ricciatti ist wieder nach England gereist.

* Aus **Rom** schreibt man einem Genueser Blatt, es sei in den dortigen Gefängnissen urplötzlich eine mysteriöse Krankheit zum Ausbruch gekommen, welche unter der Menge junger und kräftiger Gefangenen, die in denselben zusammengedrängt sind, schreckliche Verheerungen anrichtet. Die Regierung behauptet, es sei weder Cholera noch Typhus. Sie fürchtet, daß man ihr die Schuld gebe, weil die Gefangenen ohne jegliche Vorsichtsmaßregel in unreinen und ungesunden Räumen angehäuft sind. Die Aerzte bleiben stumm und die Bevölkerung gibt sich Vermuthungen hin, die der Regierung keineswegs günstig sind.

Donaufürstenthümer.

* Die jüngsthin über **Serbien** im Auslande verbreiteten Gerüchte werden jetzt vom serbischen „Moniteur" in bester Form dementirt: Weder außerordentliche militärische Vorbereitungen zur Störung des Friedens im Oriente und unter russischem Einflusse seien gemacht, noch eine Anleihe im Auslande abgeschlossen, noch auch Dankadressen nach England für dessen Verwendung zu Gunsten Serbiens gesendet worden; ohne sich durch Drohungen und Beleidigungen verschiedener Organe der ausländischen Presse beirren zu lassen, werde Serbien seinen Zweck, das Land und die Nation zu consolidiren, mit aller Beharrlichkeit verfolgen. Die Fragen, welche zwischen Serbien und der Pforte verhandelt würden, gingen einzig die innere Politik dieser beiden Staaten an, und sie würden gelöst werden, ohne daß der europäische Frieden irgendwie darunter zu leiden hätte. Kein fremder Einfluß werde die Regierung jemals bestimmen können, van dieser ihrer vorgezeichneten Linie abzuweichen. Was speciell den russischen Einfluß beträfe, den man dem früheren Minister vorgeworfen, so fiele er in Nichts zurück durch die Ernennung eines neuen Ministers.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ **Kaiserslautern**, 13. Jan. Der Gesangverein „Gemüthlichkeit" gab gestern im Krafft'schen Saale eine Reunion, die in jeder Beziehung dem jungen Vereine zur Ehre gereicht. Aus dem reichhaltigen Programm erwarben sich das in Costüm vorgetragene Terzett „die beiden Bauern und der Kukuk" und die mit großer Präcision gesungenen Chöre besonderen Beifall. Bei der dem Concerte folgenden Tanzunterhaltung herrschte bei der schönsten Ordnung die ungebundenste „Gemüthlichkeit." Möge uns der Verein recht häufig derartige Genüsse bieten!

* **Kaiserslautern**, 12. Jan. Bei der von uns gestern erwähnten Pulver-Explosion bei Wellersweiler ging wunderbarer Weise kein Menschenleben verloren und auch die Verletzungen, welche die drei Eisenbahnbediensteten, sowie der Fuhrmann erlitten, sind nur unbedeutend; die Pferde dagegen sind stark verbrannt. Ueber den Unfall selbst erfahren wir, daß der mit 40 Ctrn. Pulver beladene Wagen bei der Ueberfahrt über den Bahnkörper durch den Sturz eines Pferdes aufgehalten, von dem Kohlenzuge erreicht und in zwei Theile zerrissen wurde. Von der Ladung explodirten 36 Ctr. in drei Schlägen. Größeres Unglück wurde dadurch verhütet, daß die Explosion in dem Bahn-Einschnitte stattfand, andernfalls wäre der Schaden an Gebäulichkeiten 2c. sicher ein großer geworden.

† In einem Gasthause der sächsischen Grenzortschaft A. kehrte, wie der „Reichenberger Ztg." geschrieben wird vor kurzer Zeit ein Schweinehändler ein; derselbe hatte gute Geschäfte gemacht und war so unklug, seinen wohlgefüllten Geldgurt im Gasthause zu zeigen. Auf dem Heimwege wurde er in einem Walde von zwei vermummten Männern mit dem Rufe angefallen: „Geld oder das Leben her!" Der anfangs erschrockene Schweinehändler, ein robuster Mann, faßte sich bald und sprach zu seinen Angreifern, indem er im Geldgurte suchte: „Mein Leben gebe ich Euch nicht, und das Geld auch nicht." Mit diesen Worten hatte er ein verborgenes langes Messer erfaßt und schlitzte damit dem einen Mann den Bauch auf, der andere entfloh. Im nächsten Städtchen angekommen, erstattete der Schweinehändler die Anzeige beim Bürgermeister, doch wer beschreibt sein Erstaunen, als er in diesem einen der Strolche erkannte, die ihm an's Leben wollten. Der Bürgermeister lag mit einer starken Bauchwunde krank im Bette. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Kaiserslautern. Auf das im „öffentlichen Sprechsaal" „Eingesandte", erlaubt man sich mit aller Freundlichkeit ein paar Gegenbemerkungen:

1) Es ist Niemand bis jetzt gezwungen worden, Etwas für die Nothleidenden in Ostpreußen zu geben.
2) Es gibt Leute genug, die in engeren Kreisen die Pflichten der Menschlichkeit üben und doch noch einen Groschen übrig haben für Nothleidende in weiteren Kreisen.

Was jene zwei angeregten Fälle anlangt, so möge der Einsender nur selbst die Sache warm in die Hand nehmen, die betr. Behörden darauf aufmerksam machen und es nicht scheuen, auch seine Mitbürger um Beihülfe anzugehen und man ist überzeugt, er findet in unserer Stadt mitleidige Herzen und gabenspendende Hände genug.

Einsender dieses übergibt der Redaction ds. Bl. für die beiden Armen 36 kr. und behält sich vor, auch noch sein Scherflein für unsere armen norddeutschen Brüder beizusteuern.

Theater in Mannheim.

Mittwoch den 15. Januar 1868: „Faust und Margaretha." Große Oper in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des J. Barbier und Michel Carré.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen ferner eingegangen:

Von der Zitherzgesellschaft bei Hrn. C. Seitz	6 fl.	— kr.
von den Janitscharen	14 fl.	12 kr.
früher gemeldet	3 fl.	10 kr.
Summa	23 fl.	22 kr.

Die Redaction.

* **Kaiserslautern**, 13. Jan. Dieser Tage wurde in der Nähe der Vogelweh ein **Wolf** bemerkt. — Ebenso wurde gestern zwischen Ramstein und Landstuhl ein solcher gesehen der über das freie Feld dem Walde zu strich.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 11. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 3 kr. Spelz 6 fl. 6 kr. Gerste 5 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 9 kr.

* Frankfurt, 11. Jan., 6 Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 181¾—⅝—⅞ bez. u. G. 60r Loose — Steuerfreie — bez. Staatsbahn 237⅝ bez. u. P. Amerikaner per compl. —, per med. 76—⅛ bez. Feste Stimmung.

* New-York, 11. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 136⅞, Wechsel auf London 109⅞, 1882er Bonds 108⅝, 1885r Bonds 107⅞, 1904e Bonds 102½, Illinois 131, Erie 76¼. Baumwolle 16⅜. Petroleum 24. Korn 135.

Für die nothleidenden Familien,
welche in dem Eingesandt von Nr. 10 d. Bl. erwähnt wurden gingen uns zu:

vom Einsender des heutigen „Eingesandt"	— fl. 36 kr.
ferner von Herrn S.	1 fl. 10 kr.

außerdem Anweisungen auf je einen Korb Rüben u. Kartoffeln.

Die Redaction.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium der **Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungs-Bank „TEUTONIA" in Leipzig** hat die „Errichtung einer General-Agentur für den Regierungsbezirk der Pfalz" beschlossen, und hat dieselbe mit Genehmigung des Ministeriums dem Herrn **Paul Stockinger** in **Frankenthal** übertragen.

Bericht über die Geschäftsergebnisse vom 1. Januar bis 30. September 1867

Ser. A. Capital-Versicherungen.

Eingegangen vom 1. Januar bis 30 September 1867:	4752	Anträge	auf	4330196	Fl.	Vers.-Summe.
Davon wurden abgelehnt:	626	„	auf	718023	„	„
Unerledigt blieben am 30. September	138	„	auf	110064	„	„
Demnach gelangten zur Ausfertigung:	3988	Vers.-Scheine	mit	3502109	Fl.	Vers.-Summe.
Abgang durch Tod (509 Personen):	87	„	mit	85900	„	„
Abgang durch Ablauf, Rückkauf und aus anderen Ursachen:	806	„	mit	824285	„	„
Demnach Netto-Zuwachs im Jahre 1867:	3095	Vers.-Scheine	mit	2591834	Fl.	Vers.-Summe.
Bestand ult. December 1866:	8107	„	mit	8788353	„	„
Somt Versicherungsbestand ult. September 1867 Ser. A. Capital-Versicherungen:	11202	Vers.-Scheine	mit	11380187	Fl.	Vers.-Summe.

Ferner:

Ser. A. Renten-Versicherungen: . . . Fl. 34732. (Jahresrenten.)
Ser. B. Einlagen in die Sparkasse: . . Fl. 88841.
Ser. C. Einlage in die Kinder-Erbkasse: Fl. 64743.
Die Prämien-Einnahme im Jahr 1867 beträgt bis ult. September 282935 Fl.

Leipzig, 1. Januar 1868.

Das Directorium der Teutonia.
Marbach. Buchbinder.

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend empfiehlt sich der Unterzeichnete hiermit zur Vermittlung von

Lebens-, Capital- und Renten-Versicherungen.

Er ertheilt jede weitere Auskunft über obige Bank mit Vergnügen, und gibt Statuten, Prospecte und Tarife unentgeldlich ab. Aufnahme und Police-Gebühren, sowie Porto werden nicht berechnet.

Frankenthal, im Januar 1868.

Paul Stockinger,
General-Agent der „Teutonia" für die Pfalz.

11,P)

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Tochter und Schwester

Maria Magdalena Weber,

geborne Guldi, nach siebenwöchentlichen schweren Leiden in einem Alter von 23 Jahren, gestern Nachmittag um 4 Uhr zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag, den 14. ds., Nachmittags 2 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 13. Jan. 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ausschreiben.

Am 5. d. Mts. wurde zum Nachtheil von Johann Neu dahier aus dessen unverschlossenem Wohnzimmer eine große silberne Spindeluhr entwendet. Dieselbe hat gelbe Zeiger, die Zahlen auf dem Zifferblatt, das auf der Seite einen kleinen Sprung hat, sind außergewöhnlich groß, der Bügel breit und befindet sich auf dem Gehäuse die Nummer 1789.

Als verdächtig dieser Entwendung erscheint ein noch junger Mann von mittlerer Größe, schlankem Körperbau, bekleidet mit dunkelgrauen Hosen, blauem Kittel und schwarzem Fitzhut, der um die kritische Zeit an der Wohnung des Bestohlenen gesehen wurde.

Ich ersuche um Mittheilung sachdienlicher Wahrnehmungen.

Kaiserslautern, 10. Januar 1868.
Der k. Polizeicommissär
Platz.

Ausschreiben.

Zum Nachtheile des Bäckers Peter Emig dahier wurde am 1. d. Mts. in der Frühe eine grauwollene Pferdsdecke im Werth von etwa 10 fl. durch einen bis jetzt unbekannten Thäter entwendet. Die Decke ist sehr groß, noch ganz neu und hat keine besonderen Kennzeichen.

Ich ersuche um Mittheilung sachdienlicher Wahrnehmungen.

Kaiserslautern, 10. Januar 1868.
Der k. Polizeicommissär
Platz.

Bekanntmachung.

Nachdem der Zimmermann Franz Römer und seine Söhne von hier, auf ihrem an der Saarbrückerstraße in der Nähe der Stärkefabrik befindlichen Zimmerplatze einen Dampfkessel von 6 Pferdekräften zum Betriebe einer Sägemühle aufzustellen beabsichtigen, wird gemäß Verfügung kgl. Bezirksamtes dahier, vom 7. ds. Mts., dieses Vorhaben mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß binnen Monatsfrist etwaige Reklamationen hiegegen, bei dem unterfertigten Amte schriftlich eingebracht sein müssen.

Kaiserslautern, den 11. Januar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
11,6) J. Gelbert.

Versteigerung von Pappelbäumen.

Montag den 27. Januar 1868, des Nachmittags um 2 Uhr auf dem Lauterhofe, Gemeinde Otterbach, werden in Folge Auftrags des königlichen Bezirksamts Kaiserslautern, nachbezeichnete, der Distriktsgemeinde Otterberg gehörende Pappelbäume, öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

a) 92 Pappeln an der Lauterstraße, von Nr. 1 am Lauterhof bis Nr. 92, am Abwege nach Otterbach.
b) 20 Pappeln an der Strecke zwischen Stundenstein III und Hirschhorn.
c) 7 Pappeln an der Straße von Kaiserslautern über Otterberg nach Imsweiler, im Orte Otterbach.

Die Versteigerungsbedingungen und das Verzeichniß der Bäume können auf dem Bureau des unterfertigten Amtes eingesehen werden.

Otterberg, den 11. Januar 1868.
Das Bürgermeisteramt
11,22) Mayer.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, den 16. Januar 1868, Vormittags 10 Uhr zu Dielkirchen im Jacob Hoster'schen Wohnhause, lassen die Erben der daselbst verlebten Wittwe Jacob Hoster deren Mobilien versteigern, worunter namentlich:

4 vollständige Betten, 2 Commode, 2 Canapee, 1 Pendule, 1 amerikanischer Schaukelsessel, 1 runder Tisch von Nußbaumholz und mehrere andere Tische, Stühle, Bänke, Kisten, 1 eichener Kleiderschrank, 1 Secretär, Spiegel, Bilder, Bücher, 2 Barometer, 1 Flinte, 1 Porzellanofen, 30 Betttücher, 20 Tischtücher, 45 Handtücher, 60 Servietten, 36 Kissenzüge, silberne Eß- u. Kaffeelöffel, Küchengeschirr und sonstige Gegenstände.

Eine Actie der Steingutfabrik Kaiserslautern, Nominalwerth fl. 250.

Rockenhausen, am 5. Januar 1868.
10 1) Seel, kgl. Notär.

Mäntel-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Januar nächsthin, Vormittags 9 Uhr, in dem Wirthslocale des Hrn. Karl Marhoffer dahier, läßt Herr Raphael Bendig, Kleiderhändler von hier, eine größere Parthie Militär-Mäntel gegen baare Zahlung versteigern.

Kaiserslautern, den 7. Januar 1868.
7,9,P11) Fitz, kgl. Gerichtsbote.

Mäntel- u. Teppich-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Januar 1868, Morgens 9 Uhr beginnend, dahier in dem Wirthslocale von Jean Schmitt am Schillerplatze (früher Köhl und Conrad) wird durch den Unterzeichneten eine große Parthie Militär-Mäntel und Teppiche gegen baare Zahlung versteigert. —

Kaiserslautern, den 9. Januar 1868.
Der königl. Gerichtsbote,
10,P,1) Diel.

Kirchen-Rechnungen und **Kirchen-Budgets**, vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Neue
Tüncher-Muster

sind wieder eingetroffen, bei (11,¹/₆
W. Rügemer in Kaiserslautern.



Bückinge

zum Rohessen bei
10,1,3) **Carl Hohle.**

Niederlage von **verzinntem** und **eisernem**

Koch-Geschirr

aller Art, zu Fabrikpreisen,
bei **F. Wanzel**,
6,²/₆) Hochspeyer.

Cadolzburger Loose
à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . .	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien . . .	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der
11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen, das bisher Herr Lehrer Wolff bewohnte. Dasselbe kann am 1. März bezogen werden.

9,11,4) Frau **Kafitz Wwe.**

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,¹/₁₂a14
Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Heute, Montag Abend

Concert

der Familie **Dittmar.**

in der Restauration Sixt.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich im ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 12. **Kaiserslautern, Dienstag 14. Januar 1868.** **66. Jahrg.**

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 14. Januar. (11 Uhr 45 M.) Der Wehrausschuß der Abgeordnetenkammer hat soeben beschlossen auf dem Contingents- und Avancements-Gesetze zu beharren. Ersteres wurde vom Ausschuß einstimmig, letzteres gegen 1 Stimme beschlossen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 14 Januar.

— Das „Demokratische Wochenblatt“ erinnert daran, der König von Preußen habe nach Erhöhung seiner Civilliste auf 4 Millionen eine tägliche Einnahme von 10,960 Thlr. und meint: „Würde eine dem Einkommen dieses einen Mannes gleiche Summe in Ostpreußen vertheilt, so könnte man 40,000 Familien je 100 Thlr. geben, wodurch dem Nothstand sicherlich gesteuert wäre. Im preußischen Schatz liegen 20 Millionen Thlr. Aber sie sind bestimmt Menschen zu tödten, nicht Menschen zu erhalten. Und blaue Bohnen sind billiger als Brod. Zehntausend Zündnadelgewehre sind bereits nach Thorn geschickt worden. Die schlesischen Weber wissen aus alter Erfahrung, was das zu bedeuten hat.“

— Was den mecklenburgisch-französischen Handelsvertrag betrifft, so bemerkt der „Etendard“ gegenüber der neulichen Behauptung der „Kreuz-Ztg.“, daß die Beseitigung desselben nahe bevorstehe und die betreffenden Abmachungen demnächst in Paris unterzeichnet werden würden.

— Die Pariser haben jetzt sogar die Lust an den Tuilerienbällen verloren, der letzte war trotz zahlreicher Einladungen so leer, daß der „weltberühmte Nacken“ fast nur von den Kadettenschaaren, die man in letzter Stunde zugezogen, bewundert wurde. Es schwebt da etwas in der Luft, daß selbst das Interesse an den Kammerverhandlungen nicht mehr anhält; die „Augsb. Allgemeine“ läßt sich aus Lyon von der Stimmung in den Arbeitervierteln Bericht erstatten.

— Ein unerwarteter Krieg soll jetzt für Frankreich in Ostasien entstehen. Die französische Regierung, heißt es nämlich, habe in Uebereinstimmung mit England beschlossen, den von der Revolution bedrohten Taikun von Japan auf seinem Throne zu erhalten. In französischen Häfen sollen bereits Schiffe für diese Expedition ausgerüstet werden, und die Regimenter schon bestimmt sein, die an derselben theilzunehmen hätten. Man meint diese gemeinschaftliche Unternehmung der Westmächte dürfte nicht ohne eine den Bestrebungen Rußlands in Ostasien feindlichen Hintergedanken sein. Dann hört man noch, England wolle sich von nun ab wieder thätig in die Angelegenheiten von Afghanistan einmischen.

— In allen Theilen Italiens herrscht die vollkommenste Ruhe und die Umtriebe der Actionspartei finden bei den Bevölkerungen der Provinzen die größte Gleichgültigkeit.

— Nachdem Santa Anna, der frühere Dictator Mexicos, kürzlich zu achtjähriger Verbannung verurtheilt war und infolge dessen das Land verlassen hatte — wie schon gemeldet, hat er einen Aufstand in der Provinz Yucatan angezettelt, — sind die Mitglieder des Gerichts, welches jene Verurtheilung aussprach, wegen nachgewiesener Bestechung in dasselbe Gefängniß geworfen, in dem Santa Anna saß.

Neueste Nachrichten.

München, 12. Jan. In der gestrigen Sitzung des zweiten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten hat über die Erhöhung der Beamtengehalte noch keine Beschlußfassung stattgefunden, vielmehr soll vorerst das Referat des Abgeordneten Feustel für die Ausschußmitglieder und die Staatsminister vervielfältigt werden und dann weitere Berathung stattfinden. Aus einer Zusammenstellung ergibt sich, daß die Civil- und Militärgehalte per Jahr circa 21 Mill. Gulden und die Pensionen circa 5 Mill. Gulden betragen.

München, 13. Jan. Die Correspondenz Hoffmann erklärt, gegentheiligen Zeitungsnachrichten gegenüber, daß über das projectirte Eisenbahnnetz zwischen dem Handelsminister und den übrigen Ministern ein Einverständniß erzielt ist.

München, 13. Jan. Zwischen dem Kammerausschuß und der Regierung ist eine Verständigung bezüglich des Verwaltungsgerichtshofes angebahnt, indem Letztere gesonnen ist eine Competenzerweiterung zuzugeben und Erstere sich geneigt zeigt, auf die geforderte Competenzausdehnung theilweise zu verzichten.

Karlsruhe, 13. Jan. Die Abgeordnetenkammer hat heute mit 52 gegen 1 Stimme das Ministerverantwortlichkeitsgesetz wesentlich nach den Commissionsanträgen angenommen.

Stuttgart, 13. Jan. Abgeordnetenkammer. Der Antrag Mohl's, die Prozesse wegen Beleidigungen fremder Regierungen vor das Schwurgericht zu verweisen, wurde von Mittnacht und Varnbüler regierungsseitig bekämpft. Der Antrag wurde schließlich mit 45 gegen 38 Stimmen angenommen.

Berlin, 13. Jan. Auf eine Interpellation von Bonins betreffend die Naturalleistungen für die Armee, erklärt der Minister des Innern, daß diese Angelegenheit in die Competenz des Bundes falle, daß dieselbe jedoch eine baldige erwünschte Regelung finden werde.

Wien, 13. Jan. Die heutige Abendausgabe der „Neuen fr. Pr.“ meldet: Das Ministerium werde demnächst als erste gesetzgeberische Acte erlassen: 1) eine Verordnung wegen Beeidigung aller Staatsbeamten auf die Verfassung; 2) eine Verordnung behufs Regelung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über Gegenzeichnung sämmtlicher allerhöchsten Verfügungen durch das verantwortliche Ministerium; 3) einen Erlaß, welcher die Beschränkungen hinsichtlich des Rechtes der Erwerbung von Grundeigenthum durch Juden in Galizien als durch die Verfassung beseitigt erklärt.

Pola, 13. Jan. Die Fregatten „Novara“ und „Radetzky“ und das Kanonenboot „Velebich“ sind heute Vormittag hier eingetroffen und wurden von sämmtlichen Festungsforts und im Hafen ankernden Kriegsschiffen mit Trauersalven begrüßt.

Southampton, 13. Jan. Der Bremer Dampfer „Hermann“ brachte 1,152,371 Doll. Contanten für England und 152,172 Doll. Contanten für Frankreich und folgende Nachrichten aus New-York vom 2. Jan.: Die Convention von Nord- und Süd-Carolina und Alabama haben Gesetze erlassen, welche die politischen Rechte der Farbigen näher bestimmen. — Jefferson Davis und seine Frau sind zum Besuch in Orleans eingetroffen. — Der Aufruhr in Yucatan dauert fort und hatten die Insurgenten Merida besetzt. Juarez hat in Folge dessen den Befehl zur Verbannung aller Imperialisten aus Mexico ertheilt. — Nachrichten aus Japan vom 6. Dezember, via San Francisco, melden: Der Taikun entsagte der Regierungsgewalt zu Gunsten des Mikado. Die Eröffnung des Hafens von Jeddo ist bis zum 1. April verschoben.

Konstantinopel 11. Jan. Der Großvezier erließ eine Proclamation an die Candioten, wonach dieselben künftig gleichberechtigt mit der türkischen Bevölkerung sein sollen und wonach die Zehntenabgabe bis März 1869, die Hälfte davon bis 1872 erlassen und für das öffentliche Wohl verwendet werden soll. Befreiung vom Militärdienst oder Loskaufsrecht wird zugesagt.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(1. Fortsetzung.)

„Er ist ganz echt,“ versicherte die Wirthin; befriedigt ging Herr Thomas zu seinem Reisegefährten zurück.

Eine Kellnerin brachte Wein und kalten Braten und der kurze untersetzte Mann entkorkte die Flasche und füllte die Gläser bis an den Rand.

„Auf Ihr Wohl, Herr Lieutenant,“ lachte er plump; „nu, das ist Prima-Qualität, ich verstehe mich darauf.“ Und er leerte hastig das zweite Glas, das er sich eingeschenkt hatte.

Der Lieutenant trank langsamer, aß aber mit lebhaftem Appetit und fixirte, wenn Herr Thomas sein Gesicht ins Glas senkte, seinen Reisegefährten mit einem lächelnden Ausdruck.

„Trinken Sie, Herr Lieutenant,“ brummte Herr Thomas, dem der starke Wein bald Stirn und Wangen mit Purpurröthe, die ins Blaue überzugehen drohte, färbte. „Solche Getränke giebts nicht in Georgenburg, dort müssen Sie Jahr aus, Jahr ein mit Pumpenheimer fürlieb nehmen,“ und er lachte mit behaglicher Selbstgefälligkeit über seinen Witz.

Der andere zuckte gleichmüthig mit den Achseln, wie ein Mensch, dem das, was Jener sagte, sehr wenig anging, wie den Sperlingen draußen auf den Bäumen der Promenade, strich seinen dunkelblonden Schnurrbart zurück, rückte dann den Schirm seiner schwarzseidenen Mütze in die Stirn und lächelte gutmüthig:

„Pumpenheim sagen Sie? Das schadet nichts, Herr Thomas, das erhält gesund und schützt vor dem Podagra. Indessen, man darf die Gaben Gottes nicht verachten, wir können ja noch eine Flasche mitnehmen. Es wird heute warm werden. Meinen Sie nicht, Herr Wachtmeister?“

Trotz der halblauten Unterredung war der jungen blonden Frau kein Wort des Gesprächs der beiden Männer entgangen.

„Anna,“ flüsterte sie in ihrer raschen, beweglichen Weise ihrer Freundin zu, „die Beiden dort müssen Offiziere in Civil sein.“

Die Angeredete, die in Gedanken versunken mit dem Theelöffel spielte, beachtete die Bemerkung nicht weiter, zugleich läutete es aber zur Abfahrt, es entstand eine Verwirrung, die allen Eisenbahnreisenden bekannt ist, in ungestümer Hast drängte sich Alles nach den Ausgangsthüren.

Herr Wachtmeister Thomas hatte Noth, die zweite Flasche Burgunder in eine der tiefen Taschen seines Ueberrockes zu versenken und mit seinem Begleiter, dem er fortwährend dicht zur Seite blieb, ein Coupé zweiter Klasse zu erreichen.

Es war dasselbe, welches die beiden Frauen aufgenommen hatte. Außer diesen saß noch ein ältliches Ehepaar darin.

„Die beiden Offiziere, Anna,“ flüsterte Frau Minna ihrer Freundin zu, „ich möchte nur wissen, warum die im Civilanzug reisen.“

Dieser Umstand reizte die Neugier der kleinen lebhaften Blondine.

Frau Anna, eine feine, schlanke Gestalt, mit dunklem Haar, das glatt gescheitelt das etwas blasse Gesicht mit den dunklen Augen einrahmte, hob gleichgiltig den Kopf und blickte auf die beiden Ankömmlinge, die, der Lieutenant zuerst, der Wachtmeister folgend, eben in das Coupé stiegen, das der Schaffner sofort hinter ihnen schloß.

Die Blicke der Dame und des Lieutenants begegneten sich.

„Herr Lieutenant Schwarz!“

„Fräulein Förster!“

Der Begleiter des Lieutenants, sowie die Freundin der jungen Frau, die bei dem Ausrufe des Offiziers bis unter das Haar roth wurde, beobachteten Beide mit erklärlicher Verwunderung diese Begegnungs- und Erkennungsscene.

Der Offizier faßte sich zuerst.

Er flüsterte rasch seinem Begleiter einige Worte zu, die derselbe mit einem etwas mürrischen Knurren erwiederte, grüßte die übrigen Insassen des Coupés und

Gevatter Tod.

DC. Macht und Größe — Glanz und Pracht — Annexion, Accession, Convention — Gesandtschaft auf Gesandtschaft — Parlament auf Parlament — wo will das hin mit all der Herrlichkeit?! Die Millionen fliegen, bald als Prämien für siegreiche Feldherren, bald als Entschädigung für depossedirte Fürsten, bald zur Erhöhung der Krondotation, bald und zumeist für alles, worauf Macht und Größe beruhen soll. Ein Budget, höher als je zuvor, wird votirt rascher als je zuvor; in der Finsterniß des Sitzungssaales werden die Zahlen unlesbar — macht nichts! wir haben „heidenmäßig viel Geld", und als wolle man die Zeiten vergessen machen, wo man nichts wußte und kannte als Budget zu nergeln, während draußen der Bruderkrieg sich vorbereitete, so eilt man nun hinweg über Hunderte und Tausende.

Da tönt von fernher leises Klagen, das wird zum lauten Aechzen, das schwillt an zum herzerschütternden Nothschrei — und in all dem Schwindel von übermüthigem Selbstgefühl, von Pracht und Herrlichkeit und Ueberfluß, steht plötzlich da Gevatter Tod. Nicht jener, den man uns kennen gelehrt auf den Schlachtfeldern von 1866, der wilde, rasche Mäher in blutiger Saat, für den man den „Gott der Schlachten" erfunden hat, eigens erfunden einen privilegirten Special-Gott, dessen Engel jener vermuthlich sein soll, nein, der hier erscheint, ist der grause, langsame Würger, dem der entsprechende „Gott" noch fehlt — der Hungertod. An der Ostgrenze des Reichs herrscht der Hungertyphus, herrscht aller andern Regierung zu Trotz und Hohn, durchbricht jede Ordnung, jede Autorität, und seine Opfer durchirren Stadt und Land ohne und gegen alle Polizei: denn freilich ihre Legitimation tragen sie im Antlitz und wer sie ansieht, weiß wer sie sind, und ihr Begehren sagt die stumme Sprache des **Elends** ohne Worte. — —

Wir klagen Niemand an. Das wäre großes Unrecht. Bei so furchtbarem Unglück die Schuld einem Einzelnen auch nur andeutend beizumessen, das geht gegen unser Gewissen. Cäsar macht nicht Schnee und Frost, gewiß nicht, aber wohlgemerkt! Cäsar macht auch nicht Wärme und Sonnenschein. Und davon drängt es uns ein Wort zu sagen.

Der Cäsarismus, darin dem Absolutismus gleich, verlangt von den Menschen, daß sie ihn als eine zweite Vorsehung betrachten. Das Denken gewöhnt er ihnen wo möglich ab, nur arbeiten läßt er sie, und zwar für sich mit; denn nachdem er das größere Opfer der Selbstständigkeit abgefordert, sind die geringeren Opfer an Steuern, und stellenweise auch an Menschenleben, nur Beilagen gleichsam, die sich von selbst verstehen. Indem er ihnen so die Sorge für ihr Bestes abnimmt — gegen die kleine Gegenleistung, versteht sich, daß sie wiederum für sein Bestes sorgen — bringt er sie leicht auf den Gedanken, daß wie für das Beste so auch für das Nothwendige zu sorgen seine Sache sei, namentlich im Fall der Noth. Er liebt es ja, sich möglichst oft und möglichst stark mit der „**Last einer ungeheuern Verantwortlichkeit**" in Scene zu setzen; er sieht ja in der sonst landesüblichen Bescheidenheit kein Hinderniß, möglichst oft zu versichern, wie ihm das „Wohlergehen" seiner Mitmenschen (er sagt: Unterthanen) am Herzen liege —, als könne für das Wohlergehen von Millionen, welches zu zerstören allerdings leider in seiner Macht liegt, er sorgen, er der Einzelne! Er studirt ja alles, kennt alles, weiß alles — von der Ausrottung der Wälder und den verheerenden Ueberschwemmungen, die ihre Folge sind, bis zum Chassepot-Gewehr und der Kugelspritze, von der Invasion fremder und befreundeter Länder bis zum Straßenverkauf von Zeitungsnummern. Was Wunder, daß im Volksglauben dann auch der angeblich allwaltenden Regierung zugemessen wird, was Schuld der wirklich allwaltenden Natur ist? daß wie die Regierung das „Wohlergehen" sich selbst zuschreibt, dann auch die Noth ihr zugeschrieben wird? Das altcäsarische „panem et circenses" wiederholt sich eben im Neucäsarischen, mit seinem blinden Vertrauen so gut wie mit seiner tiefen Gefahr auch, und während in freien Staaten wohl eine oder die andere Verwaltungsbehörde, aber niemals ein Regiment, ein System durch solche Nothstände gestürzt ist, können sie dem Cäsarismus rasch **verderblich** werden.

Ein anderer Umstand kommt hinzu, der den Cäsarismus noch tiefer trifft. Wir wiederholen, es wäre Unrecht, Einzelne anzuklagen, und daß an schlechten Erndten, an harten Wintern kein System auf Erden schuldig ist, brauchen wir wohl kaum hinzuzufügen. Aber daß **eine** schlechte Erndte, **ein** harter Winter hinreicht, in einer überwiegend ackerbautreibenden Provinz, wie Ostpreußen, so furchtbar verheerende Folgen anzurichten, daran trifft allerdings eine schwere Mitschuld das System. Jeder Steuerdruck lastet mit zunehmender Progression auf den unteren Klassen der Bevölkerung; kommt dann Noth an Mann, so schränken die Reichern sich ein und verringern die Ausgaben, die im Verkehr, wenn auch nur spärlich, tropfenweise bis in die arbeitende Bevölkerung hinein segnend wirken, aber die Armen selbst, die schon auf das Nothwendigste beschränkt sind, was ist bei denen Einschränkung?! Nun, eben Hunger.

Und endlich noch ein Moment, das gerade auf Preußen in voller Schärfe zutrifft. Jeder fühlt's, man braucht's nur zu nennen. Vor einigen Jahren hat ein preußischer Minister in der Kammer erklärt, der König sei durch und durch Soldat. Jetzt kann man das erweitern und sagen: der Nordbund ist durch und durch Kaserne. In Kasernen aber wird nicht geschafft, nur verzehrt, und da nun das, was die Verzehrenden verzehren, von den Schaffenden geschafft werden muß, so gibt das zusammen den bekannten potenzirten Krebsschaden des Militarismus, daß er durch Entziehung von Kräften den Ertrag der productiven Arbeit vermindert, und daß er den so verminderten Ertrag noch um den Betrag kürzt, den jene lahmgelegten Kräfte kosten. Die Verzehrenden schaffen nicht, und die Schaffenden können genau das nicht zurücklegen, was die Verzehrenden verzehren. Das ist das einfachste Rechenexempel von der Welt, das ist die alte Geschichte, die kein Kaiser noch König, kein Professor noch Renegat Lügen zu strafen vermag. Und doch, wie ungehört verhallt sie an den Ohren der Bürger und Bauern, sonst hätten sie wohl längst Wandel geschafft.

Aber vielleicht war ihnen die Geschichte bisher nicht eindringlich genug erzählt. Nun denn, jetzt erzählt sie ihnen Gevatter Tod auf seine Weise und da meinen wir, grausig genug sei sie, um tief eindringlich zu sein.

Deutschland.

München. Zwei Enkel des Prinzen Carl in Bayern, Graf Drechsel, k. Kürassier-Oberlieutenant und die junge Gräfin Almeida haben sich vorgestern verlobt und ist der Prinz zu diesem Acte von Tegernsee hieher gekommen.

München. Gegenüber der Bewegung, welche wegen der beantragten Erhöhung der Grundsteuer entstanden ist, möchten wir hervorheben, daß unseres Wissens die preußische Grundsteuer niederer ist als die seitherige Grundsteuer Bayerns, und der erhöhte Staatsbedarf Preußens durch andere Steuerquellen gedeckt wird. Es scheint, daß in Bayern jede Erhöhung der directen Steuern vermieden werden könnte, wenn die preußischen Bestimmungen über die Besteuerung des Capitals und Einkommens angenommen werden wollten. Während die bayerische Einkommensteuer nur gegen 6 kr. und die Capitalrentensteuer nur gegen 11 kr. per Kopf der Bevölkerung erträgt, sonach nur eine ganz unbedeutende Einnahme liefert, sollen die deßfallsigen preußischen Steuernormen, (Classensteuer, classificirte Einkommensteuer, Schlacht- und Mahlsteuer) hievon das sechsfache bringen; die Folge davon ist, daß die preußische Grundsteuer niederer gehalten werden kann als die jetzige bayerische. Freilich concentrirt sich dabei die Frage theilweise dahin, ob der Grund und Boden des platten Landes oder das seither fast steuerfreie Einkommen des Städters zur Deckung neuer Staatsbedürfnisse vorzugsweise herangezogen werden soll. Wir glauben, daß wegen der schwierigen Auffindung richtiger Normen über den Reinertrag des Bodens die Grundsteuer auch bei höchster Blüthe der Landwirthschaft nur nieder und jedenfalls sehr constant sein soll und zur Deckung neuer Lasten, welche nicht durch Vereinfachung des Staatshaushaltes auszugleichen sind, das Einkommen der Staatsangehörigen vor Allem beizuziehen wäre.

. II. **München**, 9. Januar. (55. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch Hr. Justizminister v. Lutz und Hr. Ministerialcommissär Dr. Weis. Nach Vorlesung des Protocolls der letzten Sitzung wurde die Berathung über den Antrag des Abgeord. Stenglein und Genossen, die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches vom 10. November 1861 betr., fortgesetzt. — Der Abg. Stenglein hat zu Art. 235, Alvens zu den Art. 284, 286 und 309 neue Anträge eingebracht, die vom Ausschuß geschäftsordnungsmäßig noch nicht behandelt sind. Präsident Dr. Pözl machte hierauf aufmerksam und überließ es der Kammer, zu entscheiden, ob diese neuen Anträge sofort zur Verhandlung gelangen oder an den Ausschuß verwiesen werden sollen. Minister v. Lutz wünscht, daß auch die neuen Anträge geschäftsordnungsmäßig behandelt werden. Dr. Völk ist der Ansicht, daß die Geschäftsordnung noch mehr erschwert werde, wenn man solche, mit dem Gegenstand der Tagesordnung in enger Verbindung stehende Anträge erst an den Ausschuß verweisen wolle. Bei Prüfung der Nachweisungen seien schon Dutzendmal neue Anträge eingebracht und sofort im Hause zur Berathung ausgesetzt worden. Alvens bemerkte, seine 3 Anträge seien so einfacher Art, daß jedes Mitglied sich sofort darüber schlüssig machen könne. Kolb erklärte, daß er die Anträge noch nicht gelesen habe, daß er aber der Ansicht sei, daß, soferne einzelne der neuen Anträge mit dem Gegenstand der Tagesordnung

---

wendete sich dann wieder zu der jungen Frau, deren Züge eine tiefe Aufregung verriethen.

„Sie hier zu treffen, Fräulein Anna," hob er an und ein leichtes Beben klang aus dem Ton heraus, mit dem er diese Worte sprach, „das ist eine Ueberraschung."

„Die nicht größer sein kann, als die meinige, Ihnen zu begegnen, Herr Lieutenant", unterbrach ihn die Dame, „übrigens", fuhr sie mit leiser, fast unhörbarer, zitternder Stimme fort, „heiße ich nicht mehr Anna Förster."

Der Andere sah sie mit einem Blick an, einem Blick voll Bestürzung und Schreck, daß sie die Augen niederschlagen mußte.

„Nicht mehr Anna Förster," sprach er tonlos und matt und hielt einen Augenblick inne, „ach, ich verstehe, Sie sind verheirathet."

Er brachte das Wort kaum aus der Kehle.

Sie nickte mit dem Haupte. Dann aber warf sie, wie von einem plötzlich aufwallenden Gefühl des Unmuths übermannt, den Kopf stolz in den Nacken und entgegnete:

„Seit fast drei Jahren waren wir ohne alle Nachrichten von Ihnen, selbst auf einen Brief an Ihren Bekannten, den Hauptmann von Hammerstein erhielten wir keine Antwort. Onkel und Mama hielten Sie für todt."

„Vielleicht war ich es," antwortete der Offizier, der allmählich seine Fassung und Ruhe wiedergewonnen hatte, mit leiser nur für sie hörbarer Stimme und warf dabei einen raschen Seitenblick auf seinen Begleiter, der eben seine Nase in dem mit Burgunder gefüllten Reisebecher verbarg.

Die junge Frau sah dem Offizier mit namenloser Bestürzung in das bleiche Antlitz.

„Sie waren wohl krank", flüsterte sie ergriffen und sah dem jungen Mann, dessen Reden ihr so unverständlich waren, erstaunt an, „Sie sehen sehr bleich und mager aus."

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

• Die „Badische Landeszeitung" vom 22. Novbr. 1867 referirt über „die Allgemeine Frauenzeitung und Zeitschrift für Volkserziehung" herausgegeben von Hrn. Hauptmann a. D. **Korn** in Stuttgart. Diese beiden Blätter sind den wichtigsten Culturfragen unserer Zeit, der Volkserziehung und der Verbesserung des Frauenlooses gewidmet, und verdienen daher die vollste Beachtung in den gebildeten Familienkreisen. Die gegenwärtig in der Pfalz weilende Frau Hauptmann Korn, eine für die Förderung der Volkserziehung und die Verbesserung der socialen Stellung der ledigen Frauenwelt begeisterte und viel erfahrene Frau, bezweckt auch hier den beiden Blättern ihres Gatten, die diesen Tendenzen gewidmet sind, größere Verbreitung zu verschaffen, zu welchem Zwecke sie Einzeichnungen entgegennimmt. Möge dieser Dame in Anbetracht der edlen Ziele, welche sie verfolgt, eine recht freundliche und zweckentsprechende Aufnahme in unseren Frauenkreisen zu Theil werden.

Verschiedenes.

• (**In der Ordnung.**) Schwabe: „Wenn Ihr nett glei aus dem Weg raus ganget, hau ich Euch d' Füß auseinander!" Fremder: „Aber guter Mann, ich konnte doch nicht wissen, daß man diesen Weg nicht begehen darf." Schwabe: „Drum sagt mers Euch au in Ordnung."

• (**Ein Agent**) zeigt seinem Hause an: „Der Thran, den ich für Sie im Auge hatte, ging mir durch die Nase.

• Geschichtskalender.

• geb.	14. Januar. † gest.
1541	Disputation zwischen Melanchthon und Dr. Eck zu Worms.
1851 †	Spontius, Gasparo, zu Neapel. Capellmeister in Berlin.
1852	Louis Napoleon gibt Frankreich eine neue Constitution.
1858	Orsini's, Felice, Attentat auf das Leben Louis Napoleons, zu Paris.
1861 ††	Montemolin, Graf: Don Carlos und seine Gemahlin Maria von Bourbon, zu Triest Spanischer Thron-Prätendent.

in Connexität stehen, diese einzelnen Anträge sofort behandelt werden können. Stenglein hat nichts dagegen, wenn sein neuer Antrag an den Ausschuß gewiesen wird. v. Neumayer ist entschieden für Verweisung der Anträge an den I. Ausschuß, denn es handele sich um eine gesetzlich vorgeschriebene Form. Die Kammer beschloß auch, die Anträge an den I. Ausschuß zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zu verweisen. — Nun wurde die Berathung über die Anträge des Ausschusses fortgesetzt, und zwar über Art. 237. Dieser Artikel bezieht sich auf die geringeren in der Regel nur als Uebertretungen strafbaren Körperverletzungen und der Ausschuß will, daß auch bei der im Rückfalle verübten Körperverletzung gleich der in einer Schlägerei begangenen, zur Strafverfolgung der Antrag des Beschädigten nicht erforderlich sei. Dieser Abänderungsvorschlag des Ausschusses wurde ohne Debatte angenommen. — Zu Art. 239 Abschn. 1. wird die Streichung der Worte „oder denselben in eine mehr als 60 Tage dauernde Krankheit oder gänzliche oder theilweise Arbeitsunfähigkeit versetzt" beantragt. Auch dieser Vorschlag wurde ohne Debatte angenommen. — Der zu Art. 276 vorliegende Antrag bezweckt eine Minderung der zu harten Rückfallsbestimmungen (bezügl. des Diebstahls, Raubes, Hehlerei) und dadurch auch eine Entlastung der Schwurgerichte, dann die Einführung einer Verjährungsfrist für die Folgen der früheren Bestrafung. Dr. M. Barth schlug vor, die Art. 276 bis 319 an den Ausschuß zurückzuverweisen. Die Kammer erklärte sich hiermit einverstanden, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

§ **Schongau**, 10. Januar. Die nachträgliche Vorstellung der Haupt- und Residenzstadt München, der Stadt Kaufbeuren und der Bewohner in den Bezirksamtssprengeln Weilheim und Schongau an die Kammer der Abgeordneten über die Fortsetzung der Eisenbahn von Untergeißenberg nach Kaufbeuern hat sich der Abgeordnete Dr. M. Barth angeeignet. Die dringende Nothwendigkeit dieser Verbindung mit der Lindauer-Bahn und das Aufhören einer dem allgemeinen Verkehre sowie den Staatsinteressen gleich schädlichen Sackbahn ist schon häufig und nachhaltig besprochen worden, daß wir uns eine Weiterentwicklung der vorhandenen Beweggründe ersparen können und nur den Wunsch aussprechen wollen, eine hohe Kammer möge in Berücksichtigung aller vorliegenden staats- und forstwirthschaftlichen, von einem k. Finanzministerium zweifelsohne gewürdigten, dann anderweitigen nationalökonomischen und commerciellen Gründen die Fortsetzung einer Bahn gutheißen, welche zur Zeit eine reine Sackbahn, die Interessen des Staates nicht fördert, während dieselbe nach früheren Anschauungen bestimmt war, als nöthiges Verbindungsglied zwischen dem Süden u. Westen zu dienen.

Stuttgart, 10. Jan. Das Gerücht, daß Minister von Varnbühler Zollparlamentsabgeordneter werden wolle, erhält sich. Er soll sich deßhalb bei der Bildung der Wahlbezirke sehr dafür interessirt haben, daß ein für ihn geeigneter darunter sei. Auch dem Justizminister Mittnacht schreibt man die Geneigtheit zu, als Zollparlamentscandidat aufzutreten.

* **In Nordhausen** herrscht eine typhöse Krankheit und die offiziösen Kinder die hörens nicht gerne! Also wird es wohl etwas Anderes sein und da in Nordhausen eine Zeitung erscheint, so hat diese den Beruf, die Welt über den Irrthum aufzuklären. Sie thut's denn auch und mustergültig. „Schon seit langer Zeit" — ist in derselben zu lesen — „herrschte unter den Schafheerden der Umgegend Nordhausens die Pockenkrankheit; seit Jahr und Tag bereits ging diese Krankheit auf die Menschen über und suchte sich namentlich in unserer Stadt viele Opfer. Neuerlich scheint sie ihre Form geändert zu haben und ist zu einem um sich greifenden typhösen Fieber geworden, welches namentlich in den ärmeren Classen, bei dürftiger Nahrung und Kleidung, begünstigt durch die Jahreszeit, so um sich greift, daß die für Kranke bestimmten Stadtlocale nicht mehr ausreichen." Wenn so Arges schon den Schafen nachzureden, wie mag's gar mit den Böcken stehen?

Italien.

* **Florenz.** Der Winter scheint diesmal auch in Italien sehr streng aufzutreten. Seit mehren Tagen war die Post aus Frankreich wegen Schneefalls ausgeblieben. In Florenz hat es geschneit, wie es dort nur zwei- bis dreimal in einem Jahrhundert zu schneien pflegt. Leute von 40 Jahren haben Zeit ihres Lebens nichts Aehnliches gesehen; fast einen Fuß dick lag der Schnee in den Straßen. Die Hälfte der Einwohner ging nicht aus den Häusern. Die Fiaker und die Omnibus haben ihren Dienst ganz eingestellt, fast sämmtliche Läden blieben am 2. Januar geschlossen. Die Beamten der Ministerien waren zum Theil in ihren Bureaux nicht erschienen; kurz es war eine Art von Anfang des Endes der Welt für dies milde Clima. Bei Porretta, an der Bahn zwischen Bologna und Pistoja, war eine 150 Fuß breite Lawine niedergegangen und hatte die Eisenbahn verschüttet, ohne jedoch weitere Unfälle herbeizuführen.

England.

* **London.** Nach einem Berichte des „Clerkenwell Unterstützungs-Commitees" wurden in Folge des Attentates 7 Personen getödtet und 41 schwer verletzt; außerdem haben mehr als 600 Familien in der Nachbarschaft Schaden erlitten.

Afrika.

* Aus **Abyssinien** liegen Briefe vom 19. Dez. vor. Ein Bote Rassams war in Sanafeh mit der Nachricht eingetroffen, daß Meneiek, der König von Schoa, wirklich sich zwischen Magdala und Theodor geschoben habe; die Gefangenen hofften, es würde ihm gelingen, den Ort zu nehmen und sie zu befreien. In Ober-Suruh, wo sich eine Quelle und etwas Lagergrund findet, hat man eine Zwischenstation mit einem Commissariat eingerichtet, wo man Nachts ein Concert von Schakalen, Hyänen, Affen und dergleichen Gethier genießen kann. Die Schakale halten sich in bescheidener Ferne, die Affen aber kommen ganz nahe, lassen sich gar nicht einschüchtern, marschiren oft in kleinen Rudeln an den Engländern vorüber, oder setzen sich auf die Felswände und lassen die Fremden defiliren, schicken aber Angreifer mit blutigen Köpfen zurück. Ein Soldatenhund der eines dieser Thiere fassen wollte, wurde alsogleich vom ganzen Rudel angefallen, und war froh mit einigen Wunden davonzukommen.

Australien.

* Wie es scheint, macht sich der Loyalitäts-Humbug in Australien gehörig breit. So lesen wir, daß bei der Ankunft der Herzogs v. Edinburgh, Sprößling der Königin Victoria in **Melbourne**, die Straßen mit Blumen bestreut waren und 11,000 Kinder die englische National-Hymne sangen. — In Adelaide wurden dem Prinzen 1000 Colonisten vorgestellt.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Mannheim, 12. Jan. Theater-Repertoir vom 15. bis 27. Jan. Mittwoch, 15. Jan.: „Faust." Freitag, 17. Jan.: „Egmont" (Hr. Hanisch.) Sonntag, 19. Jan.: „Thal von Andorra." Montag, 20. Jan.: „Gefängniß" (Hr. Hanisch.) Mittwoch, 22. Jan.: „Titus" Freitag, 24. Jan.: „Räuber." Sonntag, 26. Jan.: „Die Jüdin." Montag, 27. Jan.: „Endlich hat er es doch gut gemacht." Vorzubereiten: „Sturm." „Aus der Gesellschaft."

† Das tragische Ende der in München vergifteten Gräfin Chorinsky, der früheren Schauspielerin Marie Rueff, hält das allgemeine Mitgefühl immer noch wach. Von einem jungen Manne, der ihr früher sehr nahe gestanden, wird uns folgende interessante Episode aus ihrem Leben originaliter mitgetheilt. Frl. Rueff spielte in Frankfurt a. O. auf dem Theater des Director Meysel eines Abends das „Käthchen" mit so hinreißender Liebenswürdigkeit, daß ein im Parquet anwesender junger Mann, der Sohn eines reichen Bräuers innerlich den Schwur leistete: „diese, oder Keine!" Am andern Morgen erhält Frl. Rueff ein zierliches Billetchen, worin ihr Herr Rudolph S. sein Herz in aller Form anbietet und als Ausgleich um das ihre bittet. Die damals einundzwanzig Jahre zählende Künstlerin war sehr erstaunt, als sie in dem Briefe die Bemerkung fand, daß der feurige Liebhaber erst sechszehn Sommer erlebt habe; doch ein anderer Passus: daß er der einstige Erbe eines Vermögens von 100,000 Thlrn. sein werde, hob bei der Dame alle anderen Bedenken und der Austausch der Herzen fand statt. Bald aber erhielt der Vater Winke über abendliche Zusammenkünfte in einem Garten außerhalb der Stadtthore wo die Liebenden in einem Pavillon oft des frühen Morgens, wie Romeo und Julie darüber stritten, ob die um sie herum pfeifenden Vögel, Nachtigallen oder Lerchen seien. In einer dieser glücklichen Frühstunden erschien plötzlich der erzürnte Vater, nahm den jugendlichen Don Juan beim Arm und führte ihn nach Hause. Acht Tage darauf sah man ihn in Hamburg, in Begleitung eines handfesten Braumeisters zu Schiff steigen, um, wie der Vater ihm anempfohlen hatte, „sich in der Welt ein wenig umzusehen." Fünf Jahre lang war der junge Mann abwesend: er hatte mit den Bestien der Wüste in Afrika gekämpft, in Amerika den Mörder Booth fangen helfen, in Ostindien Schlangen tanzen und Wittwen verbrennen sehen, auf Kamschatka hatte er mit den Eskimos Brüderschaft in Fischthran getrunken und auf Neu-Holland die Ueberzeugung gewonnen, daß die Känguru's und Casuare im Aussterben begriffen sind. Aber nichts konnte ihn seine Liebe vergessen machen; sein größtes Heiligthum war das in Oel gemalte Bild seiner Mathilde. Und wie Ulysses richtete er endlich den Kiel seines Schiffes der Heimath zu. In Frankfurt angekommen, war sein erster Gang zum Director Meysel, wo er mit starrem Schrecken die Kunde vernahm, daß seine von ihm so heiß Geliebte gegenwärtig in Wien residire und den Titel „Gräfin Chorinsky" führe. Von Stund' an ward er schwermüthig und eines schönen Tages war er aus Frankfurt verschwunden, Niemand wußte wohin. Da erhält der Vater eines Tages aus Hamburg ein Telegramm, worin ihm von den dortigen Behörden angezeigt wird, daß sich sein Sohn Rudolph, aus Liebesgram in einem Hotel zu Hamburg — erschossen habe. In einem hinterlassenen Schreiben sprach er nur die eine Bitte aus: ihm das Bild der Geliebten mit in's Grab zu geben. So fielen Beide der Liebe zum Opfer.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

ferner eingegangen:

Von einer jungen Dame	2 fl. — kr.
von Hrn. Heintz, Cigarrenfabrikant, nebst Arbeitern eine Liste mit	20 fl. 51 kr.
von Herrn Erseber W. R.	1 fl. 45 kr.
aus der Sparbüchse von J. J. und E. J. (für die armen Kinder in Ostpreußen)	2 fl. — kr.
von D.	1 fl. — kr.
früher gemeldet	23 fl. 22 kr.
Summa	50 fl. 58 kr.

Die Redaction.

Handel und Industrie.

• Mannheim, 14. Januar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. bis 17 fl. 45 G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 30 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 24 G., 11 fl. 36 P., ungar. 11 fl. 30 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 40—5 fl. G., 4 fl. 42 bis 5 fl. P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 24 fl. — P., faßw. — fl. — G. 24 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 22 fl. 30 P., in Part. 22 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd. Nr. 0. — fl. — G., 14 fl. — P., Nr. 1. — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 2 — — fl. — G., 11 fl. 50 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 50 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 10 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 27 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. — P.

• Frankfurt, 13. Jan., 6 Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 183—82¾, bez. u. G. 60r Loose 70 bez. Steuerfreie —, Staatsbahn —. Amerikaner 75¾—⅞ bez. u. G.

• Frankfurt, 13. Januar. (Viehmarkt.) Der Preisrückgang für Ochsen in England verfehlte seinen Einfluß auf den hiesigen Markt nicht und wurden die Preise bei besserem Zutrieb matter. Nur Kälber waren theurer und gesuchter wie noch selten. Kühe und Hämmel hielten sich wie früher.

Zugetrieben waren: 300 Ochsen, worunter mehr zweite als erste Qual., 150 Kühe und Rinder, darunter sehr schöne Waare, 120 Kälber, 250 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 32, 2. Qual. fl. 30, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. 30, 2. Qual. fl. 28, Kälber 1. Qual. fl. 32—33, 2. Qual. fl. 31. Hämmel 1. Qual. fl. 26 per Ctr.

Vieh- und Möbel-Versteigerung.

Montag, den 20. l. Mts., Morgens 8 Uhr beginnend, zu Siegelbach, in seiner Wohnung, läßt Wilhelm Knissel, Wirth allda, auf Credit versteigern:

4 Stiere, 3 Rinder, 2 vollständige Wagen, Eggen, Pflüge, und sonstige Ackergeräthschaften, Stroh, Heu, Ohmet, Fässer, Bettung, Getüch, Wirthschaftsgeräthe rc. rc.

Kaiserslautern, 13. Januar 1868.

12,6) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliar-Versteigerung.

Mittwoch, den 29. Januar 1868 und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal um 1 Uhr des Nachmittags, dahier in seiner Wohnung auf dem Fabrikhof, läßt Herr Bernhard Wäldele, geschäftsveränderungshalber unter Anderem namentlich versteigern:

4 vollständige Betten mit Springfedermatratzen, 2 Chiffoniers, 2 nußbaumene Pfeilerschränkchen, 1 Canapee, Sessel, Tische, Stühle, 4 große Spiegel, Bilder, 4 Steinöl-Lampen, 1 Küchenschrank, 1 vollständiges Schlosser- und Schmiedwerkzeug, mehrere Weinfässer, einige 100 Flaschen, mehrere Decimal- und Standwaagen, Weißzeug, Haus- und Küchengeräthe aller Art rc. rc. — Alles neu.

Kaiserslautern, den 14. Januar 1868.

12,6,22,4) Dexheimer, k. Notär.

1 Chaisenschlitten,
1 Chaise, 1 Wagen,
2 Chaisengeschirre,
1 feiner Reitsattel,
1 gutes Billard,
65 Stück Faß (von 1—3 Ohm),
2 Ctr. gelber Kleesamen,

sind billig abzugeben bei (9,P,12

Math. Hafen in Winnweiler.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27½ kr. bei

6) Friedr. Moeser.

Arbeiter,

welche sich verbindlich machen auch über den Sommer zu bleiben, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (4,w3m

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toilettenseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure rc. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

Fried. Böhm

Restauration Sixt.

Kerstgasse.

Zu jeder Tageszeit warme u. kalte Speisen, Kaffee rc., sowie reingehaltene Weine u. vorzügliches Bier. (7.⁴/₆

Billiger Mittagstisch.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten allgemeinen Kenntniß, daß er in dem Hause des Hrn. Appiano, in welchem bisher Herr Cigarrenfabrikant Saurer sein Geschäft betrieb, einen Laden eröffnet hat, und empfiehlt derselbe hauptsächlich sein

Mehl-Lager,

sowie sonstige Victualien; namentlich macht er noch auf ausgezeichnete **Landkartoffeln, Gelbrüben und Hülsenfrüchte** aufmerksam.

Um freundlichen Zuspruch bittet (8.³/₆

Friedrich Weil.

Bibliothek für Alle.

Meisterwerke deutscher Classiker

in wöchentlichen Lieferungen von 8—9 Bogen, à 7 kr.

Göthes ausgewählte Werke

in 30 Lieferungen. — Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

Inhalt: Band I. „Goethes Lebensbeschreibung“ von K. Goedeke; „Gedichte“. Band II. „Gedichte.“ Band III. „Herrmann und Dorothea“; „Achilles“; „Reineke Fuchs“. Band IV. „Götz von Berlichingen“; „Egmont“; „Clavigo“. Band V. „Faust“, 1. und 2. Theil. Band VI. „Iphigenie auf Tauris“; „Torquato Tasso“; „Die natürliche Tochter“; „Elpenor.“ Band VII. „Werthers Leiden“; „Wahlverwandtschaften“; Briefe aus der Schweiz; Brief eines Landgeistlichen; Zwo biblische Fragen. Band VIII. „Wilhelm Meister's Lehrjahre“, 1. Theil. Band IX. „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, 2. Theil. Band X. „Wilhelm Meisters Wanderjahre“; Reise der Söhne Megaprazons; Die guten Weiber; Novelle. Band XI. „Aus meinem Leben 1. und 2. Theil. Band XII. „Aus meinem Leben“, 3. Thl.

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben. Die Subscription bindet in keiner Weise. Der Austritt steht jederzeit frei. — Zu beziehen durch **Ph. Rohr.**

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

6,Di) **Adam Wagner.**

Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei Herrn Apotheker **A. Ricker.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt. (12,⁵/₆n8T

Königliche Brunnenverwaltung zu **Bad Ems.**

Geb. Leder's balsamische Erdnußölseife,

à St. 11 kr. 4 St. in einem Paquet 36 kr.

ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets **ächt** zu haben bei

50) **C. N. Thomas** in Kaiserslautern.

Georg Edler,

aus Alsenborn bei Kaiserslautern.

Gasthaus

„Zum Baierischen Hof“

NO. 7 CARLISLE STREET.

Zwischen Washington und West, **NEW-YORK**

Ist anwesend bei jedem Schiffe im Einwanderungshause.

Durch gute und billige Bedienung glaube ich berechtigt zu sein, das reisende Publikum auf mein Hotel aufmerksam zu machen. (5,⁶⁵/₅₂jDiSa

A. R. Günthers Benzoë-Seife.

Das anerkannt beste und wirksamste Schönheitsmittel empfiehlt à Stück 18 kr.

1,d15.jMts) Franz Schmitt, vormals Carl Guth.

Gesucht

wird ein unmöblirtes Zimmer im untern oder im zweiten Stock. — Näheres in der Exped. d. Bl. (7t

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei

5,w) **Ph. Schmidt.**



Beste französische Gummischuhe empfiehlt

12,⁴/₆) **Carl Sprotz.**

Kork-Sohlen

in allen Größen 7 kr., 8 kr., 9 kr. u. s. w. bei **F. Wanzel,**

8,²/₆,w2m) Hochspeyer.

Heute, Dienstag Abend

Concert

der Familie Dittmar.

im „Riesen“.

Einen Ausläufer

sucht die Buchdruckerei Ph. Rohr.



Bückinge

zum Rohessen bei

(10,1,3) **Carl Hohle.**

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 14. Jan. 1867.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	Centn	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	40	8	16	—	—	—	1
Korn	430	7	8	—	—	—	3
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	230	5	44	—	6	—	—
Gerste	250	5	52	—	1	—	—
Hafer	170	4	58	—	—	—	1
Erbsen	30	6	5	—	—	—	21
Wicken	20	4	46	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1170						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 7. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 23 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 30 kr. Heu 1 fl. — kr. Stroh 1 fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 13. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44¾-45¼
„ Friedrichsd'or	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	[illegible]

Discento 3½ G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseraten mit 2 kr.

Nro. 13. Kaiserslautern, Mittwoch 15. Januar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 15. Januar.

— Dem „Wiener Volksfreund" schreibt man aus Paris: Bei dem Neujahrsempfang in den Tuilerien war der Clerus von Paris sehr zahlreich erschienen; er wollte dem Kaiser seine Dankbarkeit über die Vertheidigung Roms beweisen. Prinz Napoleon, der auf den Stufen des Thrones stand, sagte, während die Geistlichkeit vorüberzog: „Da sind unsere Feinde in sehr starken Batallionen!"

— Die Schweiz hat nur noch einen einzigen Scharfrichter, den des Cantons Ury, und dieser verstand sich nur gegen eine große Summe dazu, am Freitag in Moudon, Cantons Waadt, dem Frauenmörder Freymond den Kopf abzuschlagen. Wegen der argen Hinterlist des Verbrechers, der mit seiner Frau stets auf bestem Fuß lebte, konnte sich die Majorität des großen Rathes in Lausanne zu keiner Begnadigung entschließen, und stellte somit das Princip hinter das empörte Gefühl. Die liberale Presse hofft, daß mit diesem Act die Todesstrafe absterben möge, wie die Scharfrichter-Zunft.

— Garibaldi hat auf den Weihnachtsgruß der Friedens- und Freiheitsliga in Bern geantwortet: „Meinen Dank für das freundliche Gedenken von Ihnen und Ihren wackern Mitarbeitern. Europa bleibt niedergedrückt unter dem Alp des Despotismus, und Ihr, die Apostel des Friedens und der Freiheit, werdet einen schweren Stand haben, es wieder aufzurichten. Aber je größer die Hindernisse auf Eurer Bahn, desto ruhmvoller das Erreichen des Ziels, die Befreiung der Menschheitsfamilie. Ich werde mein Leben lang einer der Eurigen sein."

— Aus Neapel wird berichtet, daß der Vesuvausbruch noch immer fortdauert. Der Lavastrom bricht in unverminderter Dicke und in einer Breite von 9 Metern hervor.

— Officielle Ausweise geben die augenblickliche Stärke der päpstlichen Armee auf 17,183 Mann an, welche dem Schatze des heiligen Vaters nicht geringe Lasten auferlegen. — Die „Italie" meldet aus Rom, daß in der päpstlichen Armee die Desertionen wieder überhand nehmen, besonders in der Artillerie, hauptsächlich wären es die neuangeworbenen Deutschen und Schweizer, welche ausreißen. Die Gensd'armerie habe neulich ein vollständiges Gefecht gehabt mit einer Gruppe solcher Flüchtlinge, welche in der Richtung von Correse zu entkommen suchten.

— In Polen sind ungeheure Massen von Schnee gefallen, so daß auf den Landwegen die Communication vollständig gehemmt ist und die Wölfe, vom Hunger getrieben, in die Dörfer eindringen. — Aus Augustowo berichtet man, daß ein fünfzehnjähriges Mädchen von drei solchen Bestien zerrissen worden ist.

— Der Fürst von Tigreh (eines der mächtigsten Königreiche in Habesch) hat den englischen Truppen Verproviantirung angeboten und denselben bereits 2000 Ochsen geliefert. Nach den neuesten Berichten aus Abyssinien stünden sich die Armee des Theodorus und die der Insurgenten auf dem Wege nach Laska nahe gegenüber.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 15. Jan. In allen Theilen der Pfalz gibt sich eine rege Theilnahme für die bevorstehende Zollparlamentswahl kund, und werden voraussichtlich am kommenden Freitag, zur Bildung eines Central-Comites, Delegaten aus den meisten Kantonen hier eintreffen.

München, 12. Jan. Wie verlautet, hat die Anschauung, daß die Beamtengehalte, vorzüglich jene unter 1500 fl. erhöht werden müssen, sich unter der überwiegenden Majorität der Abgeordneten festgestellt. Es fragt sich nur um den Modus, in welchem diese Erhöhung ausgeführt werde. Und da ist es der Vorschlag, keine Gehaltserhöhung, sondern eine Theuerungszulage zu geben, der sich die meisten Freunde gemacht hat. Erst wenn das Ministerium eine ausgiebige Beamtenreduction nachzuweisen vermag, wird diese jeder Zeit widerrufliche Zulage zum Gehalte geschlagen.

H. **München**. 13. Jan. Da Se. Majestät der König an einem starken Katarrh leidet, so ist der auf übermorgen angesetzte Hofball um 8 Tage verschoben worden.

):(**München**, 14. Januar. Abgeordneter Kolb, Mitglied des zweiten Ausschusses, hat bei den Vorberathungen über das Budget den vom gesammten Ausschusse auch vollkommen gebilligten Vorschlag gemacht, bei den gegenwärtigen gedrückten Verhältnissen des bayerischen Finanzwesens in Zukunft die aus dem Malzaufschlage nach gesetzmäßiger Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld verbleibenden Ueberschüsse, welche bisher mindestens zwei Millionen betrugen, nicht mehr, wie bis jetzt zu ferneren, gesetzlich nicht vorgeschriebenen Rückzahlungen der Staatsschuld zu verwenden, sondern diese Ueberschüsse vielmehr zur Deckung des Budgets zu verwenden.

Berlin, 14. Jan. Abgeordnetenhaus. Der Minister des Innern verspricht die Vorlegung eines revidirten Jagdpolizeigesetzes in der nächsten Session und zeigt die Vorlage eines Gesetzes über die Zuwendung der Jagdtaxenbeträge an die Gemeinden für die nächsten Tage an.

* Aus **Wien** fassen wir die Neuigkeiten in Folgendem zusammen: Die Wiederaufnahme der Reichsratssitzungen steht am 10. Februar bevor. — An die Stelle des bisherigen Kriegsministers John, welcher in Folge der Reducirung des Militärbudgets auf 61 Millionen seine Demission eingab, tritt F.-M.-L. Kuhn. — Der Kaiser hat bestimmt, daß den zu Ministerposten berufenen Personen für die Dauer ihrer Amtswirksamkeit das Prädicat „Excellenz" beigelegt werde.

Paris, 13. Jan. Der „Etendard" theilt mit, daß am Samstag die Aerzte Nelaton und Kolb eine Operation im Munde des Grafen v. d. Goltz vornahmen, die vollständig geglückt ist. Der Kaiser läßt alle Tage Erkundigungen über das Befinden des Grafen einziehen, ebenso wie der König Wilhelm, die Königin und Graf Bismarck. Das Gerücht von der Ersetzung des Grafen v. d. Goltz in Paris ist völlig unbegründet. (Die „Nordd. Allg. Ztg." spricht von einer Augen-Operation.)

Florenz, 13. Jan. In der Deputirtenkammer hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Vorlage wegen des Wiederankaufs der Eisenbahnen durch die Regierung zu rügen.

Queenstown, 14. Jan. Der Dampfer „Chicago" ist in der Nacht von Sonntag auf Montag bei Cap Roche gestrandet. Alle Passagiere wurden gerettet. Das Schiff wird wahrscheinlich zum totalen Wrack geworden sein.

New-York, 4. Jan. General Hancock nahm die Amtsniederlegung Flanders, des Gouverneurs von Louisiana an, und ernannte Joshua Baker, der von ausgesprochen conservativer Gesinnung ist, zu dessen Nachfolger. — Man vernimmt, daß der Militär-Ausschuß des Senats die Wiedereinsetzung Stanton's empfehlen werde, ferner, daß Butler beabsichtigt, dem Congreß die von Macculloch zurückgezogene Bill, die Wiederausgabe von Currency betreffend, vorzulegen. — Mehrere republikanische Zweigvereine haben sich für die Präsidentschafts-Candidatur Grants erklärt. — Nach neueren Nachrichten wird der Hafen von Sisal noch immer von den Kanonenbooten des Juarez streng blokirt. Juarez befahl Diaz, mit 3000 Mann nach Yucatan zu gehen, um den dortigen Aufruhr zu unterdrücken. Gouverneur Swan von Maryland sprach sich in seiner Antrittsrede für Johnson aus und empfahl eine Agitation gegen den Congreß.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(2. Fortsetzung.)

„Aber weißt Du, Anna," mischte sich hier Frau Minna, die lebhafte Blondine, die ihre kleine Neugier nicht mehr zügeln konnte, ins Gespräch, weißt Du auch daß es sehr Unrecht von Dir ist, mich mit dem Herrn Lieutenant nicht bekannt zu machen?"

„Ah, entschuldige, liebe Minna," stotterte verlegen die junge Frau, „Frau Minna Zöllner, eine Freundin vom Pensionat her, meine liebe, theuere Freundin, bei welcher ich einige Tage zum Besuch war und die mich auf meine Bitte bis zur Station Georgenburg begleitet. Herr Lieutenant Schwarz, liebe Minna."

Gegenseitige Verbeugungen und unzusammenhängende Begrüßungsworte, die durch das Rasseln des dahinbrausenden Bahn-Zuges vollkommen unverständlich wurden.

„Sie wollen auch das Himmelfahrtsfest zu einem Ausfluge benutzen?" frug Frau Minna.

Der Offizier zuckte die Achseln und ein bitteres Lächeln spielte einen Augenblick um seine Lippen.

„Himmelfahrt? . . . . Höllenfahrt würde richtiger sein."

„Herr Lieutenant," brummte sein Gegenüber, der bärbeißige Herr Thomas, welcher trotz seiner Beschäftigung mit der Flasche doch Ohr und Auge für die Reisegesellschaft und deren Unterhaltung hatte, „solche Bemerkungen möchte ich mir doch verbitten."

Diese von einem bezeichnenden Blicke begleiteten Worte ließen das Gespräch plötzlich stocken.

Die beiden jungen Frauen blickten sichtlich überrascht bald den Lieutenant, bald seinen unhöflichen Reisegefährten an, auf dessen höckeriger Stirn der Burgunder dunkelrothe Flammen zeichnete, und wunderten sich im Stillen über den Gleichmuth, mit welchem der Offizier die grobe Zurechtweisung dieses Mannes, der allem Anschein nach nur eine untergeordnete Stellung einnahm, duldete.

Lieutenant Schwarz zuckte aber nur leicht mit den Achseln und tippte auf seine Stirne, als wollte er sagen, aus dem spricht der Burgunder, zog die Mütze tiefer ins Gesicht und lehnte in die Ecke des Coupés mit den Worten:

„Wir sind die ganze Nacht hindurch gefahren ohne zu schlafen, ich will das Versäumte zum Theil nachholen, verzeihen Sie, meine Damen."

Er schlief bald ein oder stellte sich wenigstens so, während Herr Thomas, in seinem Ueberrock bis ans Kinn eingeknöpft stumm in der andern Ecke lehnte und die verlegen schweigenden Frauen mit verliebten Blicken musterte.

Er hatte sich jedenfalls durch seine grobe Bemerkung in Ansehen bei den Damen setzen wollen. Es ärgerte den würdigen Mann, daß man ihn bei der Unterhaltung so ignorirt hatte, er, der doch den Lieutenant — doch wir wollen der Entwicklung der Begebenheiten nicht vorgreifen.

Indessen flog der Zug mit rasselndem Donner durch die maigrüne Landschaft dahin. An Wiesen, Wäldern, Dörfern, kleinen Städten vorbei näherte man sich immer mehr dem Gebirge, an dessen Fuß eine Station lag, wo in der Regel die Vergnügungsreisenden ausstiegen, um ihre Wanderung zu Fuß oder auf Eseln in die Waldberge anzutreten.

Ein schriller Pfiff durchriß die Luft, die Locomotive mäßigte ihren Lauf, von den Verdecken der Wagen kletterten die Schaffner herab und öffneten die Thüren mit dem Rufe:

„Station Waberndorf, fünf Minuten Aufenthalt!"

Sowie der Zug hielt, drängte sich eine Schaar junger Mädchen mit Maiblumen und Veilchensträußen an die Coupés und boten die duftenden Kinder des Frühlings und des Waldes den Reisenden an.

Der Lieutenant rieb sich leicht die Augen, wie einer, der aus dem Schlafe erwacht, schob die Mütze aus der Stirn und flüsterte Herrn Thomas einige Worte zu.

Dieser zögerte etwas, wie Jemand, der sich erst besinnen will, ob er dies oder jenes thun darf.

Die Volksschule auf dem Lande.

D. Heute, wo die Schulfrage seit geraumer Zeit eine nahezu brennende Zeitfrage geworden, und wo sich Jeder erkühnt über Schulfragen zu schreiben und leider noch mehr zu sprechen, werden Sie mir gestatten, über eine Sache zu reden, welche mir bereits sechszehn Jahre aus Erfahrung bekannt.

Bildung und Fortschritt ist die Loosung unserer Zeit und selbst das stille Dörflein wird ergriffen und gibt es Maulhelden genug, welche in ihrer Großthat und Dummheit über Alles losziehen und deßhalb auch die Schule in den Bereich ihrer jedenfalls sehr lärmenden Gespräche ziehen und keinen guten Fleck mehr an derselben lassen. Da könnte man mit Recht sagen: „Schuster bleib bei deinem Leisten."

Betrachten wir mit ruhigem Blicke den Zustand unserer Schulen vor fünfzig Jahren und jetzt, so müssen wir es uns offen gestehen, es ist besonders in letzter Zeit Vieles zur Hebung der Volksschule geschehen, und auch besonders für die Bildung der Lehrer sucht man in neuester Zeit thatsächlich einzugreifen. Allein die Gehaltsfrage ist noch ziemlich zurückgeblieben und muß man offen gestehen, hier liegt obschon seit Jahren Vieles geschehen, auch noch sehr Vieles im Argen, und sind besonders die Lehrer auf dem Lande noch schlecht genug bezahlt und müssen bei den theuern Zeiten, wie die jetzigen, mit Nahrungssorgen kämpfen; denn bei der ländlichen Bevölkerung finden sie nur harte Herzen und einen magern Geldbeutel.

Wer wird da nicht unwillkürlich an den Witz im „Punsch" erinnert, welcher seinen Maxl und Sepperl auch über Erziehung und Unterricht sprechen läßt: „Maxl. Da les ich immer ein Büchl angekündigt vom Hofrath Perner: „„Die Hauptgebrechen der Erziehung."" Sepperl. Das hab ich auch gelesen. Das eigentliche Hauptgebrechen steht noch nicht drinn! Maxl. Und was ist das? Sepperl. Das ist die schlechte Besoldung der Lehrer! Maxl. Ja wohl. Das muß der Perner auch 'neinschreiben; denn es gehört auch zur Thierquälerei."

Wenn heute eine Gemeinde ihren Lehrer um 25 fl. aufbessert, so machen die Zeitungsblätter viel Wesens davon und der Lehrer muß wenigstens 10 fl. für Inserate ausgeben, damit der Dank bei dem ganzen verehrlichen Gemeinderathe befriedigt. Unterläßt er das, so wird er als ein Undankbarer bezeichnet und jedenfalls ist man darauf bedacht, ihn bei der nächsten Sitzung schon die Aufbesserung fühlen zu lassen und dies Alles auf Grund der Selbstständigkeit der Gemeinden.

Wenn die Gemeinden, wie verlautet, noch selbstständiger werden, als sie schon sind — und die Schule als Gemeindeanstalt bezeichnet, ihrer Obhut anvertraut wird, dann mag der Teufel selbst keinen Gemeindedienst mehr annehmen. Mit Recht sagt deßhalb ein Referent in der bayerischen Kammer, der Schullehrer sei in dieser Beziehung das armseligste Geschöpf in der ganzen Gemeinde, noch trauriger daran, als der Hirt und Dorfwächter. Hat in mancher Beziehung nicht so ganz unrecht. In jüngster Zeit ist es vorgekommen, daß eine Gemeinde die treuen Dienste ihres Lehrers belohnen wollte und was thut sie deshalb? Nun sie gibt ihm 100 fl. Zulage? O nein! Sie verkürzt den Lehrer um 100 fl. in seinem Einkommen, indem sie ihm eine Nebenbeschäftigung entzieht, die er schon 13 Jahre zur größten Zufriedenheit seiner Behörde versehen und über deren Führung er viele Belobungen erhalten.

Jüngst wurde ich im Kreise vieler Lehrer befragt, warum Colleg N. N. nach Amerika auswandere? — Ich wußte nicht warum und konnte deshalb keine genügende Antwort geben. Ich hatte aber seither Gelegenheit an Ort und Stelle mich genau zu erkundigen und erhielt von einem Freunde des Ausgewanderten die einfache Antwort, weil er seine Familie als Schullehrer nicht ernähren konnte und bereits sein ganzes Privatvermögen eingebrockt hat. Wo soll der Lehrer bei solchen betrübenden Erfahrungen die Lust und Liebe zu seinem Berufe hernehmen?

Ich lege mir nun die Frage vor: Warum leisten die Landschulen, trotz vieler tüchtiger Lehrer und ausgezeichneter Geistlichen, nicht das, was man von ihnen verlangt?

Antwort: Weil man einentheils den Verordnungen nicht gehörig Nachdruck gibt und den Lehrer schutzlos als Spielball den Gemeinden überläßt und anderntheils nicht gehörig die Hindernisse berücksichtigt, mit welchen die Volksschulen auf dem Lande zu kämpfen haben.

Der Hauptfehler im Landschulwesen liegt nicht an den Geistlichen und nicht am Lehrer, denn beide Stände thuen größtentheils ihre Schuldigkeit; ja sie thuen noch mehr; aber ihre Dienste werden mit scheelen Augen angesehen. — Der Hauptfehler liegt viel tiefer.

Es ist vor Allem die äußerst mangelhafte häusliche Erziehung. Ein altes wahres Sprichwort sagt: „Erziehung macht den Menschen", und da die Erziehung nun größtentheils in den Händen der Eltern liegt, die nur zu oft der Schule feindlich entgegentreten und schnöde niederreißen, was jene mühsam aufgebaut, so dürfte wohl nicht schwer zu finden sein, wo die Hauptquelle ist, aus der die Jugend so Verderbliches schöpft.

In der Regel, besonders im Sommer, sind die Kinder täglich nur einige Stunden in der Schule, die übrige Zeit und die vielen Vakanztage und langen Ferienwochen gehören dem elterlichen Hause. — Was das Kind hier sieht und hört, wie es hier belehrt und gezogen wird, das dringt viel tiefer, besonders wenn es was Böses ist, in das zarte Herz der Jugend, als der kurze Unterricht der Schule. Nicht wenige Eltern auf dem Lande hassen die Schule noch bis auf den heutigen Tag. Ueberaus viele sind mindestens durchaus gleichgültig gegen Alles, was die Schule berührt, jammern fortwährend darüber, daß die Kinder mehr lernen müssen, als sie selbst sich einst aneigneten.

Sie haben gar kein Verständniß dafür, daß — während Alles im Leben vorwärts strebt — in Schulsachen nicht ewig Alles beim Alten bleiben kann. Von wahrer Opferwilligkeit findet sich mit wenigen rühmlichen Ausnahmen in der Regel keine Spur. Wohl aber finden sich gewaltige Spuren von Knauserei, welche ihresgleichen sucht, wenn auch nur die bescheidensten Schulanforderungen gestellt werden. — So ist es in neuerer Zeit in unserem sehr gepriesenen und aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert und zwar in unserer so oft gerühmten Pfalz vorgekommen, daß wegen einer sehr geringen Anforderung, welche der Lehrer für Schulzwecke stellte, die ganze Gemeinde förmlich in Aufruhr kam und die Eltern ihre Kinder aufhetzten, den gewiß billigen Förderungen ihres Lehrers nicht zu genügen, sondern sich gegen ihn aufzulehnen, so daß der Lehrer nothgedrungen war, den Schutz der Behörde anzurufen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

** **Kaiserslautern.** Wie vielfach und groß die Noth in Ostpreußen ist, erfahren wir täglich aus den Zeitungen. Es sind besonders die demokratischen Blätter in Preußen, welche mit anerkennenswerthem Freimuthe die Schäden besprechen, welche drei Mißerndten, ein Krieg und ein riesig strenger Winter im Gefolge haben. Wir sind weit davon entfernt dem Gouvernement in Preußen die Schuld für dieses entsetzliche Elend aufbürden zu wollen, daß es aber bis zum Hungertyphus gekommen ist, muß der Regierung als Schuld, als unverantwortliche, gottvergessene Nachlässigkeit angerechnet werden. Die jetzige Regierungsgewalt in Preußen zeigt nur Sinn für Befestigung ihrer Existenz, für Ausbildung ihrer bürgerlichen und militärischen Macht. Hätte die Regierung in Preußen ihre obliegenden Pflichten erfüllen wollen, so hatte sie Mittel genug an der Hand, sie mußte die gefüllten Militär-Magazine öffnen, sie mußte alle Abgaben für längere Zeit der arbeitenden Classe längst abgenommen haben, sie mußte es sich eben Geld und zwar viel Geld kosten lassen, und „mußte dasselbe nehmen, wo sie es finden würde" — und schwer wäre es nicht zu finden gewesen, denn es lagern beständig 36 Millionen Thaler in sichern Gewölben in Berlin für allenfallsige „Militär-Eventualitäten." Wir sind aber überzeugt, es liegen auch noch einmal so viel Thaler todt in Berlin für diese Zwecke, denn wir können nicht glauben, daß die „Kriegsstrafen" von Bayern, Württemberg, Baden, Frankfurt und Hessen weggeflogen sind und den Krieg des Jahres 1866 mußte trotz aller „Kriegsbeute!" das preußische Volk dennoch zahlen, wie denn dasselbe heute nicht weniger, sondern mehr Abgaben zu entrichten hat, als vor dem Kriege, der nur den König von Preußen groß u. mächtig machte. — Man trug von Seiten Preußens Tod und Verderben nach Süddeutschland und heute steuern die vergewaltigten Brüder des Südens zur Linderung der Noth und des grenzenlosesten Elends Derer, die sie vor anderthalb Jahren vielleicht mit haben drücken helfen. Aber wir wollen helfen, wir müssen helfen, das menschliche Mitleid hat — kennt keine Grenzen — wir verlangen von dem Könige von Preußen, seinem Bismarck und den andern Helfershelfern keinen Dank; wir erwarten nicht, daß ihnen die Schamröthe auf das Gesicht steigt, bei jedem süddeutschen Groschen, aber wir hoffen auf eine Wiedervergeltung für all' das Elend und sind überzeugt, daß die großen Herren in irgend einer Art einen Höheren kennen lernen werden; wir aber thun unsere Pflichten als Menschen gegen Menschen, wir nehmen Theil an der Noth des Volkes, wir verlangen unsern Antheil an der Hülfe; das ganze Volk muß aufstehen wie im Jahre 1813, denn für unsere Theilnahme, unsere Menschenliebe gibt es keine Grenzen — aber wir hoffen auch, daß das gesammte Volk sich bald erheben wird, um die zur Rechenschaft zu ziehen, die es auf so schmachvolle Weise von jeher nur ausgebeutet haben. Wir hoffen!

* In **Nassau** fängt die evangelische Geistlichkeit an, sehr scharfe Saiten aufzuziehen. Als ein Beispiel diene, daß ein evangelischer Caplan in Wies-

---

Aber die Blutwellen, die der Burgunder in stürmischer Fluth nach seinem Kopfe trieb, schwemmten ihm die Gedanken fort und als der Lieutenant ihm wiederholt in das Ohr wisperte, griff er in die Tasche und drückte dem Offiziee eine Geldbörse in die Hand.

Diese kleine Episode ging rascher vor sich, als sie geschildert werden kann, und so unbemerkt, daß von den Insassen des Coupés nur eine einzige Person sie beobachtete.

Es war Frau Anna, welche mit feinem Ohr gehört, wie der Offizier Herrn Thomas um etwas Münze bat, um Blumen für die Damen zu kaufen.

Das an sich schon etwas auffällige Verhältniß, das zwischen den beiden so durchaus ungleichartigen Männern bestand, wurde ihr dadurch noch unerklärlicher. Mit einem Gefühl des Hasses blickte sie auf das blaurothe, knurrige, Gravität ausdrückende Gesicht des Hern Thomas, der dem ältlichen Ehepaar von seinem Feldzug als Tambour Anno 13 und 15 und von dem burgundischen Weinbauer erzählte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

* **Kaiserslautern.** Ueber die soeben bei J. Schneider in Mannheim erschienene „Wechsellehre für Schule und Volk" von L. Baumblatt — schreibt die „Süddeutsche Presse" in Nr. 7: "Wir haben uns schon lange vorgenommen, auf dieses in seiner Art ausgezeichnete Werkchen aufmerksam zu machen. Wir können behaupten, daß wir an Klarheit und allgemeiner Verständlichkeit in diesem Zweige der Wissenschaft nicht seines Gleichen kennen; die Gründlichkeit ist jenen Eigenschaften jedoch in keiner Weise zum Opfer gefallen. Auf 92 Seiten behandelt das Buch das Wechselwesen nach der deutschen Wechselordnung mit Hinblicken auf ausländische Bestimmungen. Dann werden die allgemeine deutsche Wechselordnung, das Gesetz über kaufmännische Anweisungen in Bayern und verschiedene Nachträge des ersteren wie die Auszüge aus den Nüenberger Conferenzprotokollen gegeben. Wenn auch das Buch, wie schon der Titel sagt, zunächst für Handels- und Gewerbeschulen bestimmt ist — der Verfasser gehört selbst einer solchen Anstalt zu Kaiserslautern an — so schreiben wir ihm nicht weniger Nutzen zu in den Händen des Bürger- und selbst des Bauernstandes, welche Stände ja leider so häufig nach der Verallgemeinerung der Wechselfähigkeit durch ihre mangelhafte Vertrautheit mit dem Wechselwesen unter demselben zu leiden haben.

Verschiedenes.

* (Ein Philosoph.) „Hm! Hm! in Sachsen überall bayerische Brauhäuser, in Preußen überall Brauhäuser, sogar im südlichen Frankreich drunten nix als Brauhäuser, und doch haben's früher alleweil über die Bayern g'schimpft, als wären's die weniger Gescheitern. Na, mich freut's! aber eins möcht' ich wissen: waren wir die Gescheitern, weil wir schon so lange gesundes gutes Bier trinken, oder sind's die andern, weil sie jetzt erst damit anfangen?"

* (Barnum) hat wieder einen guten Witz gemacht. Er kündigt an, daß in seinem Museum das Stück „Adam und Eva" gegeben werde. Nun liefen die Leute haufenweis hin, in der Hoffnung „unsere Ureltern" in paradiesischem Costüme zu sehen. Aber der „Adam" heißt Adam Bathford, und die „Eva" heißt Eva Hillington, und Beide erschienen sehr stark angezogen auf der Bühne. Bei allem Aerger über ihre Enttäuschung mußten die Leute doch lachen.

* Geschichtskalender.

* geb.	15. Januar.	† gest.
1622	*	Moliere, Jean Bapt., zu Paris. Französischer Schauspieldichter.
1757		v. Glasgow sucht Friedrich II. zu vergiften.
1763	*	Talma, Franz Joseph, zu Paris. Tragischer Schauspieler.
1858		Alexander II., Kaiser von Rußland bildet ein Comite zur Emancipirung der Bauern.
1859		Der Kaiser von Haity, Faustin Soulouque, von den Aufrührern bedrängt, resignirt. Republik.
1860		Friedensmanifest Napoleons im Moniteur. Niemand glaubt daran.

baden, der bisher freisinnig gewesen war, die Schulmädchen ermahnt hat, in Gesellschaft von Schulknaben nicht mehr Schlittschuhe zu laufen, und auch gegen den Verkauf mit „Fastenbretzeln" hat sich der geistliche Herr ereifert, weil die kleinen Verkäufer in den Wirthschaftslocalen Dinge zu hören bekommen könnten, die unschicklich seien.

Oesterreichische Monarchie.

Wien. Aus der Rede, welche der österreichische Minister Giskra am 5. Januar bei dem in Brünn ihm zu Ehren gegebenen Festmahle hielt, theilen wir Folgendes mit: „Nicht mehr hat man zu fürchten, daß das frische und lebendige Wesen eingeengt werde durch ängstliche Sorgfalt der Regierung vor selbstständiger Gestaltung im Leben. Eine freie Verfassung, wie sich deren wenige Völker von Europa zu erfreuen vermögen, ist den Völkern Oesterreichs gegeben worden. Die Fesseln, welche den geistigen Aufschwung in weiteren Kreisen beirrten, sind gefallen; der Kaiser rief in den Rath seiner Krone Männer, welche die Aufgabe unverrückbar festhalten, an dem, was als Staatsgrundgesetz verkündet worden ist, die Verfassung fortzubilden und zu entwickeln im Sinne und Geiste der Freiheit, in welcher die Bestimmungen jener Staatsgrundgesetze erlassen wurden und die es auch im Geiste selbst fühlen und dies auch ernstlich gewillt sind. — Ich kann versichern, sie werden es thun! Die Selbstbestimmung der Länder, Gemeinden und Individuen ist in den durch das Gesetz weit gezogenen Kreisen freier Spielraum gegeben; den nationalen Bestrebungen wird innerhalb der Grenzen, wie sie denselben durch den Staat und durch den Selbsterhaltungstrieb desselben unüberschreitbar gezogen worden sind, niemals entgegengetreten werden. Sie werden der Freiheit eine weite Gasse holten; sie werden auch nach ihren Kräften durch richtige Vertheilung der schweren Lasten, die au den Völkern ruhen, dieselben erträglicher machen; sie werden dem Wohlstande und der sittlichen Bildung alles das zuwenden, was die Vertreter des Volks ihnen zur Verfügung stellen. Zu jeder Zeit werden sie handeln, wie es überzeugungstreuen, ehrenhaften, im politischen Leben gewordenen Characteren zu thun geziemt."

Frankreich.

* **Paris.** Der italienische Gesandte, Ritter Nigra soll einen von Seiten Frankreichs vorgeschlagenen Vertragsentwurf nach Florenz gesandt haben, welcher an Stelle der Septemberconvention treten, und womit man in Rom einverstanden sein soll. Nigra habe die Annahme des neuen Vertrags empfohlen, welcher die Räumung des Kirchenstaates dadurch zur Folge haben würde. Das Wiener „Tageblatt" sagt: Die Verständigung zwischen Italien und Frankreich sei dem Abschluß nahe. Die Grundlage der Verständigung sei den Wiener und Londoner Cabineten mitgetheilt und von denselben gebilligt.

— Die Aufregung, welche in Paris durch die Vorfälle im Theater der Porte St. Martin und am Chateau d'Eau entstanden, ist noch vermehrt worden durch mehrere andere ungesetzlichen Verhaftungen, welche in den letzten Tagen von Polizeidienern vorgenommen wurden.

Rußland.

* **Moskau.** Durch das Verdict der Geschworenen des Moskauer Gerichtssprengels ist ein Mitglied einer der wohlhabendsten Familien Rußlands des Mordes schuldig erklärt worden. Die Masurins, aus deren Haus der Angeklagte stammt, schätzt man auf 100,000 Rubel jährlich. Angesichts der enormen Einkünfte der Familie muß die sittliche Verworfenheit des Angeschuldigten um so größer erscheinen, wenn man hört, daß er wegen einer Summe von 3000 Rubeln einen armen Pfandleiher mit vollem Vorbedacht ermordete. Der Gerichtssaal im Senatsgebäude war bis auf den letzten Platz erfüllt. Schon mehrere Tage vor der Gerichtssitzung waren alle Eintrittskarten vergriffen. Der einige zwanzig Jahre alte Verbrecher, ein schmächtiger, sanftmüthig und nahezu kränklich aussehender Jüngling, wurde zu 15jähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilt und wird vor seiner Abführung noch an den Pranger gestellt. Berücksichtigt man die reifliche Ueberlegung und dämonische Ruhe und Besonnenheit, mit der die Mordthat ausgeführt wurde, so erscheint das Urtheil immer noch als ein mildes, zumal dem Verbrecher bei seiner Jugend die Aussicht bleibt, mit dem 40. Lebensjahre frei zu sein. Es ist überraschend wahrzunehmen, welchen lebhaften Antheil besonders die niederen des Lesens und Schreibens größtentheils unkundigen Volksmassen an dem neuen Gerichtsverfahren nehmen, und mit welcher gespannten Aufmerksamkeit sie die betreffenden Zeitungsberichte in den Theehäusern anhören und besprechen. Die öffentlichen Gerichtssitzungen sind immer zum Erdrücken voll, und das größte Contigent der Zuhörer stellt der für längere Zeit in der Stadt lebende Bauer. Dabei hört man denn auch nicht selten lebhafte Aeußerungen der Befriedigung über die neue Rechtspraxis.

Amerika.

Aus **Mexico** verlautet, daß bei der Umkleidung der Leiche Maximilians (der blaue Anzug wurde mit einem schwarzen gewechselt) gewisse Gliedmaßen als fehlend entdeckt wurden. Nach dem „Sligo" hat der Entwender (der einbalsamirende Arzt?) dieselben für 15,000 Dollars verkauft. Juarez soll dessen Verhaftung und Stellung vor Gericht befohlen haben. Die betreffenden Körpertheile aber wurden beim Käufer confiscirt und mit Tegetthoffs Genehmigung nebst dem Spiritus verbrannt.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Im deutschen Postverein dürfen von jetzt an auch gebundene Bücher unter Kreuzband verschickt werden. Randbrüche, um den Empfänger auf eine Stelle aufmerksam zu machen, sind gestattet. — Ebenso dürfen in Cirkularen Name, Datum, Ort, die Preise und die Namen der Reisenden beigeschrieben werden. Manuscripte dürfen den Correkturbögen beigelegt werden. Kreuzbänder sind nicht mehr nothwendig, und kann die Adresse auf die Drucksachen selbst geschrieben werden.

† Pesth. (Ein Trauerspiel auf der Donau.) Folgenden Unglücksfall meldet der „Lloyd" aus Bezdan. Am 3. d. M. Nachmittags stieß eine mit 21 Menschen beladene Ueberfuhrzille vom Batinaer Ufer ab, um auf der Bezdaner Seite zu landen. Wiewohl ein starker Südostwind blies, nahmen die Kahnführer keinen Anstand, abzustoßen, nachdem das Eis, vom Winde auf die Batinaer Seite getrieben, den hohen Gang der Wellen verbarg. Kaum hatten sie sich jedoch durch das circa bis zur Mitte der Donau hineinreichende Eis durchgearbeitet, und waren in die eisfreie Strömung gerathen, als die Zille umschlug und alle darin Befindlichen den schäumenden Wellen übergab. Eine Menschenmasse auf der Batinaer Seite brach in Jammergeschrei aus und rang die Hände, aber Hilfe war nicht wohl möglich, nachdem man von dort aus wegen der dahin getriebenen Eismassen nicht zeitig genug und nur unter äußerster Gefahr den Verunglückten nahe kommen konnte. Von den Letzten klammerten sich Einige an die umgestürzte Zille; Andere erfaßten eine schwimmende Eisscholle; die Meisten aber waren den Wellen preisgegeben. Einige Fischer, die unfern eben ihr Netz auswerfen wollten, eilten schließlich mit wahrer Todesverachtung zu Hilfe herbei; allein es gelang ihnen nur, 10 Individuen halbtodt aufzufangen, wovon 2 sogleich am Ufer den Geist aufgaben, die übrigen 8 aber theils zur ungarischen Agentie, theils in das Aerarial-Gasthaus gebracht wurden, wo ihnen thätige Hilfe zu theil ward. Aber auch von diesen schweben noch Einige zwischen Leben und Tod. Die übrigen 11 Personen worunter leider mehrere brave Familienväter zu beklagen sind, haben in den kalten Fluthen ihr Grab gefunden.

† Paris. Die Rechnungen der Ausstellungsgesellschaft sind jetzt vollständig zum Abschlusse gediehen. Der Ueberschuß, denn was man auch gesagt hat, es ist ein Ueberschuß vorhanden, beträgt ungefähr 2,000,000 Fr.

* London. Nach amtlichen Ausweisen betrug die Bevölkerung unserer Stadt im Dezember 1867 die Summa von 3,126,635 Seelen.

† (Ein lenkbares Luftschiff.) In San-Francisco wurde vom Mechaniker Mariott ein lenkbares Luftschiff erfunden. Es besteht aus Bambusstäben, Eisen, Stahl und Kattun, ähnelt in seiner Gestalt einem Vogel mit kurzem Hals und Schnabel, aber weit ausgespannten Flügeln, hat 88 Fuß Länge, 20 Fuß Höhe und 21 Durchmesser, bewegt sich durch Dampf, der in eine Reihe von Rädern angebracht, und wird durch ein Steuerruder wie ein Dampfschiff gelenkt. Der Ballon faßt 14,500 Cubikfuß gereinigtes Wasserstoffgas.

* Fütterungslehre. Es ist sehr oft und allgemein die Klage vernehmbar, daß der Viehstand wenig lohnend sei, daß die Futterkosten schlecht rentirten; daß es am richtigen Verständnisse der Ernäherungslehre fehlt. Wie eine Köchin durch Unkenntniß ihres Geschäftes vieles Unnöthigerweise verthun kann, während eine andere bedeutende Ersparnisse ermöglicht, ohne daß der Nutzeffect ihrer bereiteten Speisen darunter litte, so kann auch und wird bei der Thierernährung Viel nutzlos vergeudet werden. Die besseren Grundsätze der Thierernährung sind neu; sie sind ein Resultat der fortgeschrittenen Wissenschaften. Wer in der Rindviehzucht darnach strebt, die Futter- und Pflegekosten durch den Milch- und Fleischgewinn, sowie durch Jungviehzucht zu decken und den Mist als reinen Gewinn zu haben, der muß füttern lernen. Die trefflichste Anleitung dazu bietet Dr. Julius Kuhns Buch: Die zweckmäßigste Ernährung des Rindviehs, eine gekrönte Preisschrift. Dritte Auflage im Verlage der Schönfeld'schen Buchhandlung in Dresden.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Eingesandt.) Als Erwiederung auf die Einsendung im Sprechsaal Nro. 10 der Pfälzischen Volkszeitung diene zur Nachricht, daß Schreiber dieses seines Geschäftes halber nicht in der Lage ist, sich mit Aufsuchung der Armen beschäftigen zu können. Wenn derselbe nicht irrt, ist ja ein Frauenverein hier und es bedarf nur einer kleinen Anregung, und dieser wird gewiß die Sache in die Hand nehmen.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen
ferner eingegangen bei Hrn. Hch. Weber:

Mit dem Motto: B. der Einzige 1 fl. 45, von E. 1 fl. 45, von F. 1 fl. 45, K. 30 kr., H. 30 kr., Sp. 30 kr. C. 30 kr. G. 2 fl. 20, L. B. 3 fl. 30, C. K. 1 fl. 45, Th. J. 1 fl., A. O. 14 fl., Sch. 2 fl. M. 1 fl. 45, E. 1 fl. 45, Koch 3 fl. 30, Bohrmann 2 fl. 20, R. 3 fl., J. J. 2 fl. 10, von B. 1 fl., „im Schwanen bei einer guten Flasche" 5 fl. 54, von früher 17 fl. 30, zusammen 70 fl. 44 kr.

Bei Hrn. Wächter:
vom runden Tisch 10 fl., vom 3-Kreuzer-Verein 5 fl., Ungenannt 3 fl. 30, K. 5 fl., K. 4 fl., F. 1 fl. 45, B. 1 fl. 45, J. 3 fl., R. 1 fl., M. 1 fl., M. 1 fl., R. 1 fl., M. 1 fl., L. 1 fl., L. 1 fl., L. 2 fl. 23, H. 1 fl., K. 1 fl. 30, G. 4 fl. B. 1 fl. 4, von einer Gesellschaft 54 kr., von 6 Einzelnen 3 fl. 9, im Ganzen 55 fl. (Forts. f.)

Handel und Industrie.

• Neustadt. Markt vom 14. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Hafer 4 fl. 52 kr.

• Frankfurt, 14. Jan., 6 Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 181$\frac{7}{8}$—$\frac{5}{8}$ bez. 60r Loose 69$\frac{3}{4}$, Steuerfreie —, Staatsbahn 238. Amerikaner 75$\frac{3}{8}$—75$\frac{5}{16}$—$\frac{1}{4}$ bez. u. G.

• Köln, 14. Januar. Thau-Wetter. Weizen matter, eff. hies. 9.15, per Jan. 9.11, per März 9.15, Roggen unverändert, eff. hies. 8,10, per Jan. 8.5, per März 8.5, Rüböl fester, eff. 11$\frac{3}{10}$, per Jan. 11$\frac{3}{5}$, Leinöl eff. 12$\frac{1}{2}$.

• New-York, 13. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Geld 140$\frac{1}{2}$, Wechsel auf London 109$\frac{3}{4}$, 1882er Bonds 109$\frac{1}{2}$, 1885r Bonds 108$\frac{3}{4}$, 1904r Bonds 102$\frac{1}{4}$, Illinois 135, Erie 76. Baumwolle 17. Petroleum 25$\frac{1}{2}$. Korn 139. — Die Dampfer „Amerika" und „Cork" sind angekommen.

Alle Diejenigen, welche eine Forderung an Herrn Bernhard Wäldele, Wirth, zu machen haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bei dem Unterzeichneten einzureichen; zugleich werden auch Diejenigen, welche Herrn Wäldele Etwas schulden, aufgefordert, ihre Schuld an den Unterzeichneten abzutragen.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.
13,6) Ph. Groß, Geschäftsmann.

Die Steiggelder

des Herrn Jakob Hammel und Erben Münchschwander sind fällig und wird um deren baldige Zahlung ersucht.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.
13,6) Ph. Groß, Geschäftsmann.

Niederlage von **verzinntem** und **eisernem**

Koch-Geschirr

aller Art, zu Fabrikpreisen,
bei **F. Wanzel,**
6,4/6) Hochspeyer.

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß er sich mit dem **Dressiren von Hunden** beschäftigt, sowohl auf die Jagd, als auf den Mann; auch werden Pudel rc. dressirt.
13,5*) **Joh. Kreutz** in Zweibrücken.

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen, das bisher Herr Lehrer Wolff bewohnte. Dasselbe kann am 1. März bezogen werden.
9,11,3) Frau **Kafitz Wwe.**

Lehrling gesucht!

Gute Erziehung und genügende Schulkenntnisse Hauptbedingung.

Hochspeyer, im Januar 1868.
13,1/6) **F. Wanzel.**

Auf der

Düngerfabrik

ist **Knochenwasser** zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für ein Tagwerk. Sehr zu empfehlen für **Kartoffeln, Körnerfrüchte, zur Anlage von Compositionen, zur Verbesserung des Stalldüngers.** (274,a14T



Schellfische und Kabliau

treffen heute oder morgen ein.
Carl Hahle.

Gesucht

wird ein unmöblirtes Zimmer im untern oder im zweiten Stock. — **Näheres** in der Exped. d. Bl. (7t

---

Ahorn-Brettcher

zum Laubsägeschneiden billig bei
Möbelfabrikant **Kuntz.**

Einen Ausläufer

sucht die Buchdruckerei **Ph. Rohr.**

Neue

Tüncher-Muster

sind wieder eingetroffen, bei (11,2/6
W. Rügemer in Kaiserslautern.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten allgemeinen Kenntniß, daß er in dem Hause des Hrn. Appiano, in welchem bisher Herr Cigarrenfabrikant Sauer sein Geschäft betrieb, einen Laden eröffnet hat, und empfiehlt derselbe hauptsächlich sein

Mehl-Lager,

sowie sonstige Victualien; namentlich macht er noch auf ausgezeichnete **Landkartoffeln, Gelbrüben** und **Hülsenfrüchte** aufmerksam.

Um freundlichen Zuspruch bittet (8,4/6
Friedrich Weil.

C. H. Kraus Thee-Geschäft
Mincing Lane
LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in 1/2 und 1/4 Pfund Original-Paqueten. (154,a2W.

Zeugniss.

Paris, den 30. Oktober 1866.

Herren Bergmann u. Co. in Paris, 70 Boulevard Magenta.

Ich empfing Ihre **Zahnwolle***), dieselbe hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und werde ich mit dem Gebrauche derselben fortfahren. Meinem Freunde habe ich die Gichtwatte übergeben und ich bin glücklich Ihnen mittheilen zu können, daß dessen rheumatische Schmerzen vollständig verschwunden sind

Hochachtungsvoll de **Russelot**, 45 Rue de Trévise.

*) Alleiniges Depôt à Hülse 9 kr. in Kaiserslautern bei **Carl Hahle.**

☛ In der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern stets vorräthig:

Musik für das Pianoforte.

Bergdorf., C., Feu-follet-Polka. Op. 5.	—	fl. 18	kr
„ Colifichet-Polka. Op. 7.	—	„ 18	„
Eichler, F. W., Pelznickel-Polka, mit prachtvollem Titelbild, den Weihnachtsabend vorstellend	—	„ 45	„
Hennes A., Op. 10. „Frühlingsklänge", Rondeau à la Polacca	1	„ 12	„
„ Op. 16. Erinnerung an das 4. badische Gesangsfest in Baden-Baden. Salon-Walzer mit Vignette	—	„ 45	„
„ Op. 17. Mazurka de Salon, „ „ .	—	„ 36	„
„ Op. 18. „Wünsche", Lied für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung	—	„ 36	„
Philipp, Fr., Op. 18. „Zehn Mädchen u. kein Mann", Polka nach Supée's Operette (5. Aufl.)	—	„ 27	„
„ Attaquen Marsch	—	„ 27	„
Schlötzel, Arth., Op. 36. Erbprinz Wilhelm-Marsch .	—	„ 24	„
Soltans, N., Op. 5. Kukuk-Polka	—	„ 27	„
„ Op. 6. Le printemps de la vie	1	„ 24	„
„ Op. 7. L'Absence, pensée fugitive . . .	1	„ —	„
Staab, J., Op. 55. Le Papillon, Polka-Mazurka . . .	—	„ 27	„
„ Op. 57. Mainzer Narrhalla-Marsch . . .	—	„ 18	„
„ „Ueber Land und Meer", grosses Potpourri .	1	„ 30	„
Mühldörfer. „Flotte Bursche", Polka	—	„ 27	„

Schiller's Werke. 1 Thaler.

Vorräthig in der Buchhandlung **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern:**

Schiller's sämmtliche Werke.

12 Bände. — (Miniatur-Ausgabe.)

Preis geheftet Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr., fl. 1. 80 kr. österr. W.
(Jeder Band 2 1/2 Ngr., 9 kr., 16 kr. österreichische Währung.)

Diese vollständige Ausgabe der Werke Schiller's ist nicht nur die wohlfeilste, sondern auch die korrekteste aller bisher erschienenen, da sie, durchweg auf den von dem Schillerkenner J. Meyer gemachten Forschungen fußend, alle von diesem aufgefundene Textverbesserungen enthält und auch aus der gleichzeitig erscheinenden kritischen Ausgabe Emendationen herüber genommen hat.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart.



Gut Heil!

Donnerstag, den 16. Januar Abends nach dem Turnen (9 1/2 Uhr)

General-Versammlung

wegen des Turnerballes; bei Herrn Brauer Bender.

Der Vorstand.

Aerztliche Empfehlung.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei katarrhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmungen an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Augsburg. Dr. **Haus,** Kgl. Bayer. Regierungs- u. Kreis-Medicinalrath.

Obige, außerdem von einer sehr großen Anzahl hochgestellter Aerzte untersucht und empfohlenen **Stollwerck'schen Brustbonbons** sind in Original-Packeten à 14 kr. echt zu haben in Kaiserslautern bei **Carl Hohle,** bei Conditor **Jul. Koch,** bei **Carl Krafft** am Bahnhof, in Landstuhl bei **Fr. Orth,** in Lauterecken bei **W. L. Culmann,** in Obermoschel bei **J. F. Helfenstein,** in Walhalben bei Apotheker **Thoma,** in Weidenthal bei **J. Diehl,** in Winnweiler bei **Math. Hafen.**

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen
13jSoMi) bei F. Dreier, Kupferschmied.

Oeffentlicher Briefkasten.

Unserm Freund **Bism** . . . zu seinem heutigen Geburtstag ein **dreifach donnerndes Hoch,** daß die Bäume auf dem Marplatz zittern.

Mehrere Freunde.

Soeben erschienen und vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr:**

Wechsellehre
für Schule und Volk.

Nach der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung, den Erläuterungen der Rechtsgelehrten und den Nürnberger Conferenz-Protokollen, bearbeitet von
L. Baumblatt
kgl. Lehrer der Handelswissenschaften an der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern.
Preis 1 fl. 24 kr.

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Phil. Rohr** in Kaiserslautern:

Für kleine Hände.

225 kleine heitere Klavierstücke
von
F. R. Burgmüller.
Vollständig in 3 Heften.
Preis des Heftes 54 kr.

Gemeinde-Büdgets,

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Frankfurter Cours vom 14. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44$\frac{3}{4}$-45$\frac{1}{4}$
„ Friedrichsdor . .	9	57$\frac{1}{2}$-58$\frac{1}{2}$
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . .	11	54 58
Russische Imperiales . .	9	50 52
Dollars in Gold . .	[illegible]	[illegible]-28

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 14. Kaiserslautern, Donnerstag 16. Januar 1868. 66. Jahrg.

Kaiserslautern, 15. Januar. Auf den gestrigen Redactionsartikel des „Kuriers“ hat das unterzeichnete Wahlcomite in einem heute an den „Kurier“ eingesandten Artikel erwidert, daß sich dasselbe allerdings mit Herrn Kolb in Correspondenz gesetzt hat. Die Antworten, die derselbe sowohl dem Wahlcomite, als einigen seiner hiesigen Freunde gegeben hat, kennzeichnen die Stellung, die Herr Kolb im Zollparlament einnehmen wird, so klar, daß Niemand, der diese Briefe gelesen hat, darüber im Zweifel sein kann, daß die Vertretung, die sich der hiesige Wahlbezirk durch dessen Wahl geben wird, der politischen Anschauung der liberalen Partei vollkommen entspricht.

Herr Kolb wird mit aller Entschiedenheit für Förderung des beim Zollparlamente zunächst in Frage kommenden materiellen Wohles und der wirthschaftlichen Entwickelung unseres Vaterlandes in allen seinen Beziehungen, und, soweit beim Zollparlament sich hierzu Gelegenheit geben sollte, zur Wahrung der freiheitlichen Interessen Teutschlands, soweit es die Kräfte eines einzelnen Mannes vermögen, zu wirken suchen.

Daß ein bloßes Zollparlament nicht unser Endziel sein kann, sondern daß wir ein gesammtes deutsches Parlament erstreben müssen, versteht sich van selbst. Die Erreichung dieses Zieles wird ihm ebenso sehr am Herzen liegen, als daß die Bewilligung von directen Steuern nicht, wenn sie einmal gewährt ist, van selbst für alle Zeiten fortdauern darf, bis es der preußischen Regierung selbst beliebt, eine Modification zu verlangen. Die Bewilligung muß vielmehr, wie es bei unsern Steuern geschieht, nach einer gewissen Zeitdauer von selbst aufhären, wenn nicht eine neue Bewilligung erfalgt.

Geschehe dies nicht, dann würden wir ja selbst dem Absalutismus in unverantwortlicher Weise alle Waffen liefern und dies wäre um sa mehr zu bedauern, als die Regierung nicht einmal die Pflicht hat, das Zollparlament in bestimmt wiederkehrenden Zeiten zu berufen. Eine Volksvertretung ohne Budgetrecht ist keine Valksvertretung. Betrachten wir die Candidatur des Hrn. Kolb vam wirthschaftlichen Standpunkte aus, so gehen wir gewiß mit allen unsern Wählern, welcher palitischen Richtung sie auch angehären, einig, daß wir keine geeignetere Persönlichkeit aufstellen können, als unsern derzeitigen wackeren Vertreter im Landtage. Aber auch vom politischen Standpunkte aus, wird sich die große liberale Partei unseres Wahlbezirkes, Angesichts der Darlegung der palitischen Stellung, die Hr. Kolb beim ersten deutschen Zollparlament einnehmen wird, und welche wir wörtlich aus seinen Briefen angeführt haben, sicher nicht dem Vorwurfe aussetzen, daß die Wahl desselben eine antinationale Demanstration sei.

Das Wahlcomité.

Neueste Nachrichten.

München, 15. Jan. Das Zustandekommen des Wehrgesetzes zeigt sich als fraglich, weil die Reichsrathskammer nicht nachzugeben entschlossen ist, während der Abgeordnetenausschuß an dem Contigents- und Beförderungsgesetz festhält. Es sind Auflösungsgerüchte im Umlauf.

II. **München**, 14. Jan. Nach eingetraffener Nachricht ist der bayerische Consul in Neu-Orleans, Kaufmann Heinrich Jakob Eimer, auf der Rückreise von Europa an Bard des französischen Steamers la France verstorben. — Da nach der Geschäftsardnung des Landtages die durch Nichtwieder-Wahl des Abgeordneten Hohenadel entstandene Lücke in den Ausschüssen, welchen der Genannte angehärte, nicht durch einen Eintritt der Ersatzmänner, sondern durch eine Neuwahl auszufüllen ist, so wird die Kammer der Abgeordneten demnächst ein neues Mitglied in den Justiz- und in den Sacialgesetzgebungsausschuß wählen. — Se. Majestät der Känig haben den Landtagsabgeardneten Ludwig Jardan aus Deidesheim, Franz Krumbach aus Freising und Genassen die allerhöchste Genehmigung zur Erlassung eines Aufrufes für Unterstützung der Nathleidenden in Ostpreußen, sawie zur Empfangnahme der eingehenden Beiträge auf die Dauer van 3 Manaten und in der Ausdehnung auf die 8 Kreise des Königreichs zu ertheilen geruht. — Der Abgeordnete Bezirksrichter Croissant von Frankenthal hat eine Reihe van Ergänzungsvorschlägen zu jenen des Referenten Umbscheiden bezüglich des eine Abänderung der pfälzischen Hypothekengesetzgebung bezielenden Gesetzentwurfs eingereicht. — Die Kammer der Abgeardneten versammelt sich morgen Vormittag 9 Uhr zu ihrer 56. öffentlichen Sitzung, in welcher über den Antrag wegen Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches und über den Gesetzentwurf, die Ablösbarkeit der Ehehaftverhältnisse betreffende Berathung gepflogen wird. — In der am Dannerstag Vormittag 10 Uhr stattfindenden 29. öffentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wird der erbliche Reichsrath Max Erkinger Graf van Seinsheim-Sünching eingeführt. Weiters enthält die Tagesordnung: 1) Vartrag des V. Ausschusses über die Zulässigkeit des Antrages des General-Comites des landwirthschaftlichen Vereins bezüglich der Erhöhung der directen Steuern und 2) Vartrag des Socialgesetzgebungsausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Gewerbsgesetzes.

Karlsruhe, 13. Jan. Nach Verfügung des Ministeriums des Innern vom 9. d. M., sallen sämmtliche Wahlen zum Zollparlament am Dienstag den 18. Februar stattfinden.

Darmstadt, 15. Jan. Der mit Preußen abgeschlassene Telegraphenvertrag überläßt diesem das Gesammttelegraphenwesen in Hessen, ohne Lasten und Abgaben. Die Eisenbahn-Betriebstelegraphen, Mainz ausgenammen, sind zur Beförderung van Privatdepeschen berechtigt.

Berlin, 15. Jan. Die „Provinzial-Correspandenz“ kündigt die heute erfalgte Rückkehr des Barons v. Quaade und die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Dänemark wegen der nordschleswigschen Frage an.

Wien, 14. Jan. Die „Correspondenz Schweizer“ berichtet: Der Kaiser verlieh dem Baron Magnus den Orden der eisernen Krone erster Klasse.

* **Wien**, 15. Jan. Gestern Morgen sind die Brüder des Kaisers nach Triest abgereist, um die Leiche des Kaisers Maximilian abzuholen.

Paris, 13. Jan. Im gesetzgebenden Körper bekämpfte Rouher das Amendement Paulmier, welches die Gestattung der Stellvertreter in der mobilen Nationalgarde bezweckt; das Amendement wird mit 167 gegen 56 Stimmen verwarfen. Minister Vuitry sagt, indem er eine Frage Maguin's beantwartet, daß die Regierung wie bereits von ihr erklärt worden sei, Gesetze gegen den Mißbrauch der Stellvertretung und betreffend die Liquidation der Armeedatationskasse einbringen werde. — Man meldet den vollständigen Abschluß der preußisch-französischen Zallverhandlungen, womit also die Vorbedingungen der Wiederaufnahme der preußisch-österreichischen Verhandlungen erfüllt ist.

Florenz, 14. Jan. Deputirtenkammer. Rattazzi beschwerte sich, daß die Dakumentensammlung über die Garibaldische Bewegung unvollständig sei und zeigte 26 Telegramme, deren Veröffentlichung er farderte. Dieselbe ward von der Kammer bewilligt.

Lissabon, 15. Jan. Nach zuverlässigen Mittheilungen beschuldigt die hiesige Regierung das spanische Cabinet, die letzten Unruhen in Lissabon und Oporto angeregt zu haben.

(Siehe Nachtrag.)

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(3. Fortsetzung.)

Der Lieutenant bot den beiden Damen Veilchen an. Er liebe sie sehr, sagte er, diese bescheidenen blauen Blümchen mit ihrem süßen Duft, obwohl sie ihn stets traurig stimmten. Seine kleine Schwester Anna habe die Veilchen mit einer krankhaften Leidenschaft geliebt und als sie auf den Tod darniedergelegen, habe das Kind wenige Stunden, bevor es starb, sa dringend nach ein paar Veilchen verlangt, daß der Vater in das winterliche Schneegestöber hinausgestürzt und nach den zwei Stunden weit gelegenen königlichen Treibhäusern zu Schloß Westerstein gelaufen sei und dort ein Veilchensträußchen geholt habe. Aber noch vor seiner Rückkehr sei die Kleine gestorben und die Worte: „Ein paar Veilchen, liebe Mama,“ ihre letzte Bitte gewesen.

In dem Coupé war eine ernste Stille eingetreten. Die Erzählung des Offiziers hatte Alle traurig gestimmt, Herrn Thomas ausgenommen, welcher den Rest der Flasche getrunken und sichtbar mit Schlaf und Wachen kämpfte.

Der Zug hatte sich indessen wieder in Bewegung gesetzt und näherte sich einem Tunnel, weshalb der Train sich nur mit mäßiger Schnelligkeit vorwärts bewegte.

„Es wird schwül,“ unterbrach der Lieutenant mit gedämpfter Stimme das trübe Schweigen und ließ das Fenster an seiner Seite nieder.

Die kühle Zugluft frischte auch Herrn Thomas wieder auf, wenn auch nur für einige Augenblicke. Er schien sich zu erinnern, daß ihm der Lieutenant noch nicht die Börse zurückgegeben habe, und war der Meinung, daß diese bei ihm doch jedenfalls besser aufgehoben sei.

Aber unglücklicher Weise hatte er noch einen Tropfen Burgunder in der Flasche entdeckt und schlürfte diesen behaglich hinunter.

Wenn er bemerkt hätte, wie das Auge des Offiziers unter dem verhüllenden Mützenschirm flimmerte, wenn er das Pochen des Herzens gehört hätte und die linke Hand des Offizieres beobachtet hätte, die sich nachlässig aus dem Fenster herausstreckte, aber dabei mit einem kräftigen Druck die Wagenthür öffnete!

Aber auch Niemand von der übrigen Reisegesellschaft, selbst nicht Frau Anna hatte diese Geberde des Lieutenants bemerkt.

„Ah, jetzt kommt der Tunnel,“ rief Frau Minna, die zuerst den Eindruck der Veilchengeschichte überwand, „mir ist beim Durchfahren immer, als ob der Satan die Lacamative führe und die Passagiere verlorene Seelen wären, die er hinunter in die Tiefen der Hölle fährt.“

„So beten Sie für eine verlorene Seele,“ rief der Lieutenant und sprang mit einem wilden Satz aus dem Coupé.

Ein gellender Angstschrei weiblicher Stimmen übertönte den schrillen Pfiff der Locamotive.

Aus dem Munde des Herrn Thomas, der wie versteinert dasaß, schien ein wilder Fluch herausbrechen zu wollen, der aber vor Entsetzen und Ueberraschung nicht aus der Kehle kommen konnte.

Das ältliche Ehepaar klammerte sich ängstlich aneinander und warf furchtsame Blicke um sich.

Aber schon im nächsten Momente donnerte der Zug in die finstere Schlucht hinein und das betäubende Rasseln, welches durch den Widerhall an der Wölbung zu einem infernalischen Concerr wurde, der dicke Dampf und Qualm, der mit sprühenden, feurigen Funken vermischt das unterirdische Gewölbe erfüllte, erstickten den Angstschrei der Frauen, wie die endlich losbrechenden Flüche des Herrn Thomas.

Zehn Minuten währte die Fahrt durch den Tunnel; endlich fiel ein matter Schein des rosigen Lichtes auf die ersten Wagen des langen Zuges, der sich wie eine gewaltige Schlange mit flammensprühenden Augen und eisernen Gliedern aus den Tiefen der Erde hervorzuwinden schien.

Die kleine blande Frau Minna lehnte halb ohn-

Die Volksschule auf dem Lande.

(Schluß)

So ist das Landleben, so die landgemeindliche Atmosphäre, welche die meisten Landschulen umgibt. Die überschwenglichen Phrasen bezüglich der Autonomie der Landgemeinden würden sich in Betreff der Schule in ihrem wahren Geholte zeigen. Es würde sich die Autonomie in vielen Fällen dadurch kundgeben, daß die Schule geschlossen und der Lehrer abgesetzt oder zum Viehhirte bestimmt würde. Wenn man von Leuten, die sich noch zu den besseren zählen wollen, den Wunsch thun hört: „Wenn nur alle Schulhäuser in der ganzen Pfalz in einer Nacht zusammenfielen und alle Schulmeister darunter begraben würden“, was kann man da von der häuslichen Erziehung halten, und welche Hindernisse werden solche Eltern dem Lehrer in der Schule in Betreff der Erziehung und des Unterrichts in den Weg legen!?

Von einer häuslichen Erziehung kann im eigentlichen Sinne auf dem Lande fast nur in Ausnahmsfällen gesprochen werden. Selbst die körperliche Erziehung (von der Pflege der neugeborenen Kinder angefangen) ist meistens eine durchaus unverständige. Viele Eltern auf dem Lande überlassen ihre Kinder einfach dem natürlichen wilden Wachsthume; nehmen auf Thiere fast mehr Rücksicht, als auf ihre Kinder; ja die Thiere liegen ihnen meistens mehr an, als ihre Kinder.

Treffend ist der Ausspruch eines alten Mannes, welcher in Betreff seiner Enkel sagte: „Wenn meine Enkel Ferkel (junge Schweinchen) wären, so bekämen sie auch Milch.“ Aus den Thieren können sie Etwas erlösen; allein ihre Kinder sehen sie als ein todtes Kapital an. Wenn ein Thier verendet, machen sie sich mehr Kummer, als wenn eines ihrer hoffnungsvollsten Kinder stirbt.

Es ist ihnen Alles gleichgültig; nur der Geldbeutel nicht. Man muß den schlechten Willen der meisten Landleute für Erziehung und Unterricht kennen, man muß es nicht vergessen, daß auf sehr Viele paßt, was einst Diogenes von den Megorenlern sagte, er wolle lieber der Ziegenbock eines Megarensers sein, als sein Sohn, weil sie so wenig Sinn und Willen haben, für die Bildung ihrer Kinder Etwas zu leisten.

Sie lassen die Jungen treiben was sie wollen, bis sie es einmal zu bunt treiben, worauf man sie viehisch züchtigt. Hierin besteht die Summe der gewöhnlichen Elternweisheit auf dem Lande. Straft jedoch der Lehrer eines ihrer ungezogenen Kinder nur ein wenig, so laufen sie gleich zu den Behörden und lassen ein Protocoll aufsetzen, der Arzt muß sein Gutachten abgeben und die ganze Staatsbehörde wird in Allarm gesetzt. Dieses Alles nur darum, weil ihr Söhnchen oder Töchterchen eine wohlverdiente Strafe erhielt.

Man könnte Bücher über die Wahrnehmungen der schlechten häuslichen Erziehung aus dem wirklichen Leben schreiben. Dieser Vorwurf trifft nicht nur die unbemittelten Landleute, bei welchen die Noth des Lebens Eisen brechen muß, sondern selbst reiche Bauern (Höchstbegüterte des Dorfes); ja letztere fast mehr als die Kleinbegüterten. Ja mir selbst ist ein Fall vorgekommen, daß ein solcher Höchstbegüterte, der, wie er sich ausdrückte, Geld auf der Bank zu Ludwigshafen habe, keinen Batzen für die Schulbildung seines Sohnes ausgeben wollte, sondern durch die Behörde dazu gezwungen werden mußte.

Daß es Pflicht der Eltern ist, nach ihren Geldmitteln auch für die geistige Ausbildung der Kinder zu sorgen, wird von den reichsten Eltern auf dem Lande selten geahnt. Viele verwenden ihre noch kleinen Kinder meistens zum Viehhüten und tragen dadurch ihr Möglichstes bei, die Ihrigen zu verdummen.

Ueberall hört man von landwirthschaftlichen Fortbildungsanstalten sprechen und unsere besorgte Staatsregierung sucht dieselben überall, wo es nur thunlich, ins Leben zu rufen; allein dieselben werden nur spärlich von Bauernsöhnen besucht. Der reiche Bauer lacht gewöhnlich, wenn man ihm von Fortbildungsschulen redet; denn er gibt nichts für die Volksschule. Wenn der Bauer nicht muß, so regt er weder Hand noch Fuß. So kommt es, daß die Bauernjungen sich vorherrichend durch den Geldbeutel, nicht aber durch den Kopf, durch höhere geistige Bildung von den simpelsten Bauernknechten unterscheiden. Ihre Eltern freilich sind mit diesem Resultate der Erziehung vollkommen zufrieden gestellt; nicht aber die Behörden.

Wahrlich die Schule müßte Wunder wirken, wenn unter diesen traurigen Verhältnissen durch ihre Thätigkeit ein nachhaltiger Erfolg für's öffentliche Leben erzielt werden sollte.

Außer den Sünden der Eltern ist auch die Zuchtlosigkeit und geistige Trägheit der Landjugend vor Allem zu betonen, wenn man die Mißerfolge auf dem Lande untersucht. Diese Gleichgültigkeit der Eltern ist natürlich auch für die Kinder vom schlimmsten Einfluß. Ja manche Eltern sind noch mehr als gleichgültig, sie sind sogar bösartig.

Ihr Haß gegen die Schule kennt keine Grenzen und diesen suchen sie mehe oder weniger auch auf Alles zu übertragen, wos aus der Schule kommt. In ihrer blinden Leidenschaft sehen sie nicht, daß sie sich und ihren Kindern am Meisten schaden.

Betrachten wir die Sonntagsschule und den Erfolg, welchen dieselbe gehabt, so müssen wir es uns offen gestehen, sie ist für Nichts. (Doch ist sie wieder in den neuen Schulgesetzentwurf aufgenommen, zwar unter anderm Namen.) Unter 100 Sonntagsschüler sind gewiß 90, welche Nichts mehr thun und ihre geistige Fortbildung gänzlich an den Nagel der Trägheit hängen.

Sie glauben durch den Uebertritt in die Sonntagsschule einen Freibrief zum künftigen Nichtsthun erlangt zu haben und ihre Eltern bestärken sie darin und loben ihre Widerspenstigkeit. Ist es ein Wunder zu nennen, wenn die Kinder dasjenige, was ihnen die Lehrer im Schweiße des Angesichts in der Werktagsschule beibrachten, wieder größtentheils vergessen? — Wir sind deshalb mit dem Correspondenten der „Pfälzer Zeitung“ in Nr. 162 von 1867 vollkommen einverstanden, welcher die Sonntagsschule eine Plage der Lehrer nennt und den wohlgemeinten und zweckmäßigen Rath gibt, die Jugend erst mit dem 14. Lebensjahre aus der Werktagsschule zu entlassen und die Sonntagsschule ganz abzuschaffen.

Der Mangel einer ernsten Schulzucht tritt namentlich in der Sonntagsschule fast überall deutlich hervor und will der Lehrer eingreifen und durch strenge Disciplin eine gehörige Ordnung und gute Schulzucht herstellen, so treten die Eltern hindernd in den Weg und suchen dem Lehrer das mühsame Geschäft der Erziehung noch mehr zu erschweren. Allerdings beeinträchtigen die Wirksamkeit der Sonntagsschule auch andere Umstände, allein den wesentlichen Grund des Schadens bilden sie nicht.

So aber wie bisher kann es unmöglich fortgehen, daß man nämlich viele halberwachsenen jungen Leute in den Dörfern größtentheils sich selbst überläßt, wenn man ernstlich bezweckt, daß aus ihrer Mitte einst Männer hervorgehen sollen, welche am Gemeindewohl mithelfen und in öffentlichen Angelegenheiten mitzusprechen haben. Das gibt unsere einstigen Ortsschulräthe und diese sind gewiß der Schule und den Lehrern gewogen; denn da haben sie Gelegenheit ihre Rachsucht an Beiden auszuüben. Um die Volksschule in kürzester Zeit zu Grunde zu richten, darf man sie nur solchen Händen anvertrauen; denn von Bildung und Kenntnissen ist da keine Rede. Nach dem neuen Schulgesetzentwurfe können sie sogar Wahrnehmungen in der Schule machen. Ist dos nicht schön?

Was thut unsere, namentlich die männliche Jugend, während der langen Winterabende? Nichts! gar Nichts! Höchstens, daß sie sich in Spinnstuben versammelt und die rohen Späße der Alten anhört, oder in Wirthshäusern herumlungert und Branntwein trinkt und auf der Straße Unfug macht. Gibt sich der Lehrer in dee Werktagsschule noch so viele Mühe, so ist doch Alles umsonst. Die meisten Eltern danken es dem Lehrer schlecht; ja je mehr der Lehrer auf strenge Ordnung, gute Schulzucht, fleißigen Schulbesuch u. s. w. hält, desto verhaßter macht er sich mit der Gemeinde und muß jeden Tag die bittern Erfahrungen machen, daß die Schule Gemeindeanstolt ist.

Jüngst äußerte sich ein Gemeinde-Feldhüter, er werde sich hüten die Bouern zu protocolliren; denn dadurch bereite er sich nur Verdruß, und wenn er dann den oder jenen Bauer um eine Gefälligkeit anspreche, sei Abweisung das Resultat, ja mon entsetze ihn sogar seines Amtes. Dieser Mann sprach von Herzensgrund und Niemand wird sagen, daß er schlecht calculirt habe. Verhielte sich's mit dem Schullehrer nicht ebenso, wenn man ihn zum reinen Gemeindediener stempeln wollte?

Wie kann nun hier geholfen werden? Nur dadurch, daß man die Schule zu einer Staatsanstalt erhebt, den Lehrern eine bessere Stellung anweist und einen bessern Gehalt gibt. Schule und Lehrer werden gehoben, wenn man die Schule zu einer Staatsanstalt erklärt und natürlich durch diese Hebung die Stellung der Lehrer als Gemeindediener ändert und ihnen einen Gehalt gibt, daß sie nicht mehr am Hungertuche nagen müssen. Man erlasse ein gutes Schulgesetz und stelle darin die Pflichten und Rechten der Lehrer fest. Man lasse den Lehrer nicht mehr schutzlos ein Spielball der Gemeinden werden, so wird sich die ganze Lehrerschaft und mit ihr die Volksschule dauernd heben.

Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; und nur ein ernstliches Eingreifen von Seiten des Staates und der Volksvertretung kann einem Uebel abhelfen, welches schon lange der Heilung bedürftig.

Wünschen wir Alle, daß der Tag nicht mehr ferne sei, wo man Hand an's Werk legt, dieses zu thun. —

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Für die am 10. Februar stattfindende Wahl eines Abgeordneten zum deutschen

---

mächtig in der Ecke des Coupés, während Frau Anna bleich, wie eine Todte, mit gespenstig gläsernem Blick hinaus in die Ferne starrte, keines Gedankens fähig; das ältliche Ehepaar aber in wortloser Bestürzung den Herrn Thomas anglotzte, der es, das doch ganz unschuldig an dem Vorfall war, mit seinen Wuthausbrüchen überschüttete.

„Complot, niederträchtiges Complot,“ schrie er mit heiserer Stimme dem zitternden Paare die Faust vor das Gesicht haltend, während sich seine Stirne mit Feuergluth bedeckte und die borstigen Augenbrauen sich wie die Stacheln eines geärgerten Igels sträubten, Sie sind mit dem Hochverräther im Einverständniß, Sie alter Perrückenstock, Sie und die Frauenzimmer da . . . dreitausend Donnerwetter, das sollen Sie mir bezahlen. Wissen Sie, wen Sie vor sich haben, Mamsells?“ schnaubte er, von dem leichenblassen Ehepaar ablassend, die beiden jungen Frauen an, „ich bin der Criminalpolizeiwachtmeister Habakuk Thomas. Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes, Sie alle zusammen, ja Sie auch, Sie alter Complotеur. Sie haben einem Hochverräther zur Flucht verholfen. Sie müssen ins Loch bei Wasser und Brod, so wahr ein Gott im Himmel lebt. Sie und die Frauenzimmer. Und ich, ich,“ er schlug sich in seiner tollen Wuth an die Stirn, „ich gab ihm die Börse, ich . .“

Er verstummte, denn es blieb nur noch übrig, sich selbst eine Injurie an den Hals zu werfen und sein Polizeisinn sagte ihm, daß das für ihn, den Criminalpolizeiwachtmeister Habakuk Thomas, doch ganz reglementswidrig wäre.

Da hielt der Zug.

„Station Gautersheim“, riefen die Conducteure; es war der Ort, von wo aus sich die Straße nach Georgenburg abzweigte.

Heer Thomas stürzte aus dem Wagen und sofort auf einen Obergensdarm zu, welcher auf dem Perron die Ankunft des Zuges erwartete.

In unbeschreiblicher Aufregung meldete Here Thomas, nachdem er sich legitimirt, dem Sicherheitsbeamten, daß er den wegen Hochverraths zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilten Artillerielieutenant Ludwig Schwarz nach Georgenburg habe transportiren sollen, daß ihm der Lieutenant aber, den er, um Aufsehen zu vermeiden, im Civilanzug begleitet, unterwegs durch einen verwegenen Sprung aus dem Waggon entwischt sei. Ee verlange deshalb, daß sofort telegraphische Steckbriefe hinter dem Flüchtling erlassen würden, Herr Thomas war eben auch im Begriff, die Arretur der Reisegesellschaft zu verlangen, als die Locomotive pfiff und den Faden seiner Rede abschnitt.

Er überlegte, daß die Anklage ihm den Gefangenen nicht wiederbringen, wohl aber unnöthige Umstände und Aufenthalt auf dieser Station, die nicht einmal zu dem Territorium des deutschen Bundeslandes, dem Herr Thomas diente, gehörte, verursachen würde. Es war zum erstenmale, daß Herr Thomas einen polizeiwidrigen Gedanken hatte und heimlich die Zersplitterung Deutschlands verwünschte und ein Einheitsschwärmer war, aber nur aus Polizeileidenschaft

Indessen stach die Sonne heiß auf ihn nieder, so heiß, wie die Sonne von Burgund, in deren Glut die köstliche Traube kochte, deren Saft sein Blut in so gährende Aufregung versetzt hatte, daß er, der sich in Krankheiten mit seiner homöopathischen Hausapotheke kurirte, es am zweckmäßigsten fand, durch eine dritte Flasche, zu welcher er den Obergensdarmen einlud, sich wieder in einen ordonnanzmäßigen Zustand zu versetzen.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	16. Januar.	† gest.
1556		Carl V. tritt Spanien an seinen Sohn Philipp II. ab.
1756		Beginn des siebenjährigen Krieges.
1791	*	Dembinski, Heinrich im Krakau'schen. Anführer der polnischen Insurgenten 1830.
1811	*	Dzierzon, Johann, zu Lowkowitz in Oberschlesien. Ausgezeichneter Bienenzüchter.
1814		König Joachim Mürat fällt von Napoleon ab.
1846		Rupp, als irrgläubiger Prediger entsetzt, stiftet in Königsberg die freie Gemeinde.
1863	†	Vernet, Em. J. Horace, zu Paris. Historien-, Genre- und Schlachten-Maler.

Zollparlamente sind im Amtsbezirke Kaiserslautern folgende Wohlvorsteher und deren Stellvertreter ernannt worden:

Alsenborn, Huhn, Bürgermeister. (Kuntz, Adjunkt.)
Alsenbrück-Langmeil. Fränk, Bürgermeister. (Frank, Phil. Jakob, Adjunkt.)
Börrstadt. Roelle, Bürgermeister. (Franzel, „
Enkenbach. Willenbacher, Bürgerm. (Kirch, „
Erfenbach. Weismann, Bürgermeister. (Reiß, „
Frankenstein. Ritter, Bürgerm. (Robinger, „
Gehrweiler. Carra, Bürgermeister. (Franzreb, „
Gundersweiler. Graf, Bürgermeister. (Mitz, „
Heiligenmoschel. Rohm, Bürgerm. (Rahm, Ph. „
Hochspeyer. Diemer, Bürgerm. (Ritter F. „
Höringen. Bohlander, Bgmstr. (Bohlander F. „
Hohenecken. Coressel, Bürgermeister. (Rauerz, „
Imsbach. Trost, Bürgermeister. (Hofstadt, K. „
Imsweiler. Merck, Bürgermeister. (Denzer, „
Kaiserslautern. Jänisch, Bierbrauer. (Goerg, Ludw.)
Gelbert, Bürgermeister. (Goerg, Karl.)
Orth, Friedrich. (Weber, Heinrich.)
Wächter, Benno. (Meuth, Hugo.)
Raab, Wilh. (Raquet, Holzhändler.)
Katzweiler. Henn, Bürgerm. (Christmann, Adjunkt.)
Lohnsfeld. Seeberger, Bürgermeister. (Pfeifer, „
Mehlbach. Zinsmeister, Bmstr. (Zimmermann, „
Mehlingen. Eichert, Bürgermeister. (Kirch, „
Moorlautern. Becker, Bürgerm. (Elmbgen, „
Münchweiler. Buch, Bürgermeister. (Jungk, „
Niederkirchen. Pfleger, Bürgermeister. (Braun, „
Olsbrücken. Gehm, Bürgermeister. (Schmidt, „
Otterbach. Hach, Adj. (Jung, R., Gemeinderathsmitgl.)
Otterberg. Moyer, Bürgermeister. (Profit, Adjunkt.)
Schneckenhausen. Golsong, Bürgerm. (Koch, „
Schweisweiler. Eckert, Bürgermeister. (Haas, „
Sembach. Ritter, Bürgerm. (Eichelberger, „
Sippersfeld. Trost, Bürgermeister. (Jäger, „
Steinbach. Bauer, Bürgermeister. (Bauer, J. „
Trippstadt. Spanier, Bürgerm. (Schneider, „
Weilerbach. Blauth, Bürgerm. (Weißmann, „
Erzenhausen. Emrich, Adj. (Gehm, W., Gemeinder.-M.)
Winnweiler. Haffen, Bürgermeister. (Kölwel, Adjunkt.)

In Kaiserslautern wählt das Weiße Viertel auf Gelbert's Keller, das Blaue Viertel im alten Rathhaus, das Grüne Viertel nebst Höfen, Mühlen ꝛc. in der Feuchthalle, das Gelbe Viertel ebensalls in der Fruchthalle und das Rothe Viertel in dem Stadthaussaale.

Aus **München**, 12. Januar, wird der „Demokratischen Correspondenz“ geschrieben. Was hier für Politik gemacht wird? Das ist aus bester Quelle zu sagen, nur daß die Politik selbst nicht die beste ist. Unser Ministerpräsident selbst mag es sagen. Vorgestern hat er in der Kammer der Reichsräthe folgende Sätze nach einander gesprochen: „Die Anspannung der Wehrkräfte, wie sie jetzt in Europa betrieben wird und auch in der nächsten Zukunft nicht aufgegeben werden kann, diese epidemische Zunahme aller Rüstungen in Europa ist auf die Dauer nicht durchzuführen. Der finanzielle Ruin der Staaten, die Verarmung der Bevölkerungen würde die unausbleibliche Folge sein. Es ist undenkbar, daß nicht endlich ein Umschlag zum Besseren erfolge. . . . Lassen Sie uns hoffen, daß auch die öffentliche Meinung in Europa sich ermannen werde gegen den unseligen Haß, der die Völker gegen einander hetzt, damit endlich die Zeit komme, in welcher der Gedanke einer allgemeinen Entwaffnung nicht mehr zu den Träumen idealer Schwärmer gerechnet wird.“ Und am Schluß: „Ueber die Frage, ob nicht statt des preußischen Systems eine Militärverfassung nach schweizerischem Muster einzuführen wäre, brauche ich wohl nicht zu reden.“

Die Staaten werden finanziell ruinirt, die Bevölkerungen verarmen, also ruiniren wir den Staat Bayern auch finanziell, machen wir das bayerische Volk auch arm: — ein Umschlag zum Besseren muß kommen, also machen wir ihn zum Schlechten; — Entwaffnung muß kommen, also bewaffnen wir uns nach preußischem Muster. ꝛc. ꝛc.

In **Berlin** wird jetzt vielfach von einer Differenz gesprochen, die demnächst zwischen Preußen und Lauenburg platzgreifen könnte, wegen der von Preußen infolge jener vom Abgeordnetenhause in dem betreffenden Gesetze vorgenommenen Aenderung beantragten Uebernahme eines Theiles der dänischen Staatsschuld seitens des Herzogthums. Nach der Bundesverfassung müßte sich der preußische Minister des Auswärtigen an den Bundeskanzler wenden, der wiederum den Minister für Lauenburg zur Begründung der Weigerung, die Schuld zu übernehmen, aufzufordern haben würde. Die drei Genannten sind nun aber ein und dieselbe Person, nämlich Graf v. Bismarck. Man hofft jedoch, daß dem sonderbaren Verhältniß auf die natürlichste Weise bald ein Ende gemacht werde, d. h. durch die Annexion, da die finanziellen Zustände Lauenburgs ebensolls eine solche Maßregel dringend forderten.

* **Berlin.** Daß die Bevölkerung von Berlin nahe am Rande des Verderbens steht, darüber ein paar Zahlen. Das diesjährige städtische Defizit beträgt 1½ Millionen Thlr. Die Zahl allein der städtischen Steuerexekutionen beträgt pro 1867 gegen 140,000. Die wegen vollständigen Mangels an Pfandobjecten executorisch nicht eintreibbaren Gerichtskosten sind im Vorjahre auf 150,000 Thlr. gestiegen: 30,000 Arbeiter feiern ganz oder theilweise. Selbst Borsig entläßt ein Drittel seiner Arbeiter. Beinahe 14 Procent sämmtlicher Berliner Häuser stehen unter Subhastation. Die Hälfte aller Miethssteuerpflichtigen petitionirt in herzbewegenden Worten um Erlaß oder Stundung der Steuer. Die einlaufenden Gesuche um Armenunterstützung sind von den Behörden nicht mehr zu bewältigen. Die Gefängnisse sind derart überfüllt, daß die bei der Verurtheilung auf freiem Fuße befindlichen Verbrecher für die nächsten zwölf Monate keine Aussicht auf Aufnahme haben. Selbst Journalisten können nicht zum Sitzen kommen, obwohl für sie sonst reichlich Räume bereit gehalten wurden. Und die Depossedirten erhalten 24 Millionen, die Hannoveraner einen Provinzialfonds von 12 Millionen, der Militäretat wächst, und die Minister, Oberpräsidenten und Offiziere erhalten reiche Zulage!

Berlin. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich über die Wahlbewegung in Süddeutschland für das Zollparlament u. a. also: Die badische Regierung verfolgt principiell das Ziel, dem norddeutschen Bunde beizutreten und wird daher wohl jedem aus dem Zollparlament hervorgehenden Antrage, welcher diesem Ziel näher führt, günstig gesinnt sein, und denselben eventuell im Zoll-Bundesrath unterstützen. Die bayerische Regierung, da sie das Bedürfniß zu einer größeren Gemeinsamkeit zu gelangen, anerkennt, und da sie, wie es scheint, jetzt gleichfalls anerkennt, daß als Organe für diese umfassende Gemeinsamkeit Zollbundesrath und Zollparlament gewissermaßen von selbst sich darbieten — die bayerische Regierung, sagen wir, wird vermöge dieser Thatsachen einem auf Erweiterung der Competenz gerichteten Antrage, falls sich derselbe auf die von der bayerischen Regierung als gemeinsame anerkannte Gegenstände beschränkt, muthmaßlich prinzipiell nicht entgegen sein. Allerdings wird die bayerische Regierung nicht geneigt sein, die Erweiterung der Competenz zu beschleunigen, weil diese Regierung, wie es scheint, von der Ansicht ausgeht, daß die für Zollsachen geschaffenen gemeinsamen Organe erst als solche sich zu bewähren hätten, bevor man ihre Wirksamkeit auch auf andere Gegenstände auszudehnen habe. Was Württemberg betrifft, so hat uns unlängst das Organ der Regierung belehrt, daß diese Regierung jede Erweiterung der Competenz des Zollparlaments entgegentreten werde. Herr von Dalwigk endlich würde allerdings, weil ein Theil des Großherzogthums Hessen zum norddeutschen Bunde bereits gehört, guten Grund haben, jeden Antrag auf Erweiterung der Competenz zu befürworten; dennoch wird anzunehmen sein, daß die hess. Regierung im Allgemeinen eben so wie die württembergische sich verhalten werde. Ueber den Ausfall der Wahlen selbst mögen wir keine Vermuthungen aussprechen.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Es hat in hiesigen gesellschaftlichen Kreisen, die so gerne an Aeußerlichkeiten festhalten, nicht geringes Aufsehen erregt, als einige Zeitungen die Notiz brachten, die neuen Minister hätten, als sie den Amtseid in die Hände Sr. Majestät ablegten, rothe Mäntel getragen. Alle Welt zerbrach sich den Kopf, was diese rothen Mäntel zu bedeuten hätten und schließlich erklärte alle Welt die Geschichte von den rothen Mänteln für eine gewöhnliche Zeitungsente: — Wie wir versichern können, ist die Thatsache buchstäblich wahr. Sämmtliche Minister waren während des feierlichen Actes der Eidesleistung mit kurzen, bis an die Hüften reichenden rothen Mänteln, die durch eine mit goldenen Eicheln besetzte Schnur vorne zusammengehalten wurden, bekleidet. Die rothen Mäntel sind ein Residuum der alten spanischen Hofsitte, wie auch die eigentliche Hofgalafarbe stets roth gewesen ist. Seit undenklichen Zeiten werden alle Jene, die den Eid persönlich in die Hände Seiner Majestät ablegen, im Vorsaale mit den rothen Mänteln bekleidet, welche zu diesem Behufe in großer Menge vorhanden sind. Die spanische Hoffarbe ist eigentlich schwarz, doch wird bei allen Feierlichkeiten, selbst der traurigsten Art beim spanischen, wie auch beim österreichischen Hofe die rothe Farbe angewendet. Daher kommt es z. B., daß der kaiserliche Hofleichenwagen nicht schwarz sondern roth ausgeschlagen ist. — Vor dem Jahre 1848 — so versichert uns ein Gewährsmann — leisteten nicht nur Kammerherren und Geheimräthe, sondern auch alle hohen Beamten bei den sogenannten Hofstellen den Eid in rothen Mänteln. Solche Hofstellen waren: Hof- und Staatskanzlei (jetzt Minister des Aeußern,) Hofkanzlei (Ministerium des Innern), allgemeine Hofkammer (Finanzministerium), Hofkriegsrath (Kriegsministerium), oberste Justiz (oberster Gerichtshof). So wurden z. B. die Mitglieder der temporären Gesetzgebungs-Hofkommission im Jahre 1840 noch in rothen Mänteln vereidigt. Nach dem Jahre 1848 ist der Rothmantel wieder weniger in Verwendung gekommen und erst neuestens wieder aufgenommen worden. — Wien kann somit ruhig sein, die rothen Mäntel der Minister haben keine besondere Bedeutung.

Amerika.

* **Von Montreal**, Canada, sind eine Anzahl Offiziere, welche bis jetzt zu den „Freiwilligen“ gehört hatten, nach Europa abgereist, um in die päpstliche Armee einzutreten. Es soll in Montreal ein ganzes Regiment für den Papst geworben werden und zu diesem Ende ist ein Rekrutirungsbureau daselbst eröffnet worden. „Schwindel und Dummheit, innig gesellt.“

Vermischte und locale Nachrichten.

† In der Kirche zu Reutsch erhängte sich ein Knecht nachdem er vorher alle Altarkerzen angezündet, somit die Kirche und den Weg ins dunkle Jenseits glänzend beleuchtet hatte.

† **Justus v. Liebig** schreibt in der „Allg. Z.“: Es ist mir von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, daß ich die genaue Vorschrift zur Bereitung des Kleienbrodes, wie es in meinem Hause dargestellt wird, bekannt geben möchte, um ohne weitere Beihilfe Gebrauch davon machen zu können. Dieselbe ist folgende: 1 Zollpfund Getreideschrot (2 Roggenschrot, 1 Weizenschrot), 5 Grammen doppelt kohlensaures Natron, 20 Kubikcentimeter Salzsäure, 10 Grammen Kochsalz, 345 Kubikcentim. Wasser. (1 Zollpfund = 500 Grammen; 1 Maß bayer. = 1069 Kubikcentimeter; 1 Quart preuß. = 1145 Kubikcentimeter.) Die Salzsäure soll ein spezifisches Gewicht, mit dem Areometer bei 15° gemessen, von 1,063 haben, und wird erhalten durch Vermischung der käuflichen arsenfreien Salzsäure von 1,125 spez. Gewicht bei 15° Temp. mit ihrem gleichen Brunnenwasser. Die Salzsäure wird dem Wasser, das doppelt kohlensaure Natron und Kochsalz werden dem Getreideschrot (dem Mehl) zugesetzt. Man beginnt damit, indem man das Mehl mit dem doppelt kohlensauren Natron und Kochsalz sorgfältig und anhaltend mengt. Von diesem Gemenge wird etwa der fünfte Theil herausgenommen und vorläufig bei Seite gestellt. Mit den andern ⅘ Mehl mischt man jetzt die ganze Menge Wasser (mit der Salzsäure) und verarbeitet es zum Teige; wenn der Teig ganz gleichförmig ist, setzt man das zurückgehaltene Mehl zu, formt nach vollständiger Durchknetung die Laibe und schickt sie zum Bäcker.

* (**Die Pariser Moden.**) Der „Salon“ beantwortet die Frage: „Wir werden wir uns anziehen?“ folgendermaßen: „Wollen Sie die neueste Mode mitmachen, so lassen Sie sich einen weißen Atlashut anfertigen mit einem Diadem von Gold und Stahl; statt einer Schleife an der rechten Seite ein vergoldeter Maikäfer. Schwarzes Tuchkleid mit Stickerei au plumetis. Schwarzer Sammetpaletot (Vitchoura) mit Grèbe besetzt. Muff und Manschetten von gleichem Pelzwerk. Feines Batisttaschentuch mit gestickter Landschaft, die von eingesetzten Spitzen durchschlängelt ist. Parfum à l'Iris. Zu diesem Anzug füge man ein ungefähr 6 Centimeter großes Sammetkreuz, Kreuz von Mentana genannt, das mit einer Kette von kleinen schwarzseidenen Perlen um den Hals getragen wird. Wahrscheinlich wollen die treuen Pariserinnen durch diese Kreuze die „Wunder“ des Chassepot und die Niederlage Garibaldis feiern. Das ist nun einmal neueste französische Mode!

† In **Canada** ist der Winter mit einer Heftigkeit eingetreten, wie es daselbst seit 18 Jahren nicht der Fall gewesen.

† Ein artesischer Brunnen, welcher nahe St. Louis angelegt wird, soll bereits eine Tiefe von 2,700 Fuß erreicht haben.

† In **Californien** erhalten gegenwärtig weibliche Dienstboten von 20 Doll bis 30 Doll. per Monat und Taglöhner 50 bis 125 Doll. per Monat.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen
gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.:

Von C. H. . . . . 1 fl. — kr.
„ R. . . . . 2 fl. — kr.

Für die nothleidenden Familien hier
von C. H. . . . . — fl. 45 kr.

Handel und Industrie.

** **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 15. Januar. — Waizen 8 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste dreiblge — fl. — kr. Hafer 5 fl. 1 kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 48 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 23 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 27 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 16 kr.

Nachtrag.

Paris, 14. Jan. (Gesetzgebender Körper.) Fortsetzung der Militärdebatte. Picard kritisirt den Art. 14, den letzten, welcher bestimmt, daß vom Dienst befreite Unverehelichte oder Wittwer ohne Kinder aus den Jahrgängen 1866, 65 und 64 in die Nationalgarde eintreten sollen. Diese nachträgliche Beanspruchung sei ungesetzlich und nur in einem Kriegsfalle berechtigt. Minister Vuitry bestreitet dies und schließt also: „In dem feierlichen Augenblick dieser Debatte bin ich glücklich, Ihnen zu versichern, daß die Anwendung und Praxis dieses Gesetzes sich unter friedlichen Bedingungen vollziehen werden. Ich bin glücklich, daß das letzte Wort der Discussion nicht ein Wort des Krieges, sondern ein Wort des Friedens ist." Der Artikel wird angenommen. Das ganze Gesetz wird darauf mit 190 gegen 60 Stimmen angenommen. Die Sitzung wird auf den 27. vertagt.

* In **Florenz** scheint eine Krisis näher und näher zu rücken. Wenn das Parlament nichts vermag, als Geschehenes und Werbendes zu tadeln, wird der Anfang vom Ende der italienischen Einheit schneller da sein, als Manche wähnen.

New-York, 14. Jan. Der Senat hat sich gegen die Absetzung Stantons ausgesprochen. General Grant hat in Folge dieses Senatsbeschlusses die Führung des Kriegsamtes niedergelegt; Stanton hat dasselbe wieder übernommen. — Das Repräsentantenhaus hat das vom Senat beschlossene Gesetz, die Aufhebung der Baumwollsteuer betr., zurückgewiesen.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 16. Jan. (11 Uhr 30 Min.) Die Abgeordnetenkammer beharrt gegen eine Stimme auf dem Contingentsgesetz und einstimmig auf dem Avancementsgesetz.

Ferner soll die Absolvirung der Gewerbschule oder zweiter Gymnasialklasse zum einjährigen Freiwilligendienst befähigen.

Frankfurter Cours vom 15. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	$44\frac{3}{4}$ $45\frac{1}{4}$
Friedrichsdor .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
Doppelte . .	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	[illegible]-26

Disconto $3\frac{1}{2}$ G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 5maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 15. Kaiserslautern, Freitag 17. Januar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 17. Januar.

— Die von der „Köln. Ztg." gebrachte Mittheilung aus Thüringen, daß der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg bereit sei, für eine angemessene Apanage seine „angeblichen Ansprüche" auf die Herzogthümer aufzugeben, wird sowohl in den „Itzehoer Nachr." als in andern Blättern auf das Allerbestimmteste widersprochen. Es sei an dieser Nachricht kein wahres Wort.

— Für die im März erwarteten Cardinalsernennungen werden von Frankreich aus große Anstrengungen gemacht, um den imperialistischen Erzbischof von Paris zur Cardinalswürde zu bringen. Der Papst soll aber in seiner witzigen Art geäußert haben: „Msgr. Darbou sei ohnehin schon roth genug, um nicht des Purpurs zu bedürfen, den die Kirche verleiht."

— Ein Correspondent aus Florenz will aus sicherer Quelle wissen, daß Frankreich demnächst der italienischen Regierung die Alternative stellen werde, entweder die Erneuerung der September-Convention mit verstärkten Garantien seitens Italien herzustellen, oder eines ewigen französischen Protectorates über Rom gewärtig zu sein. Die Idee ist zu absonderlich, als daß wir nöthig hätten, sie mit einem besondern Commentar zu begleiten!

— Der Verkauf der Güter des italienischen Clerus hat seit Ende December begonnen und hat das Verkaufsresultat den Steuerschätzungswerth bis jetzt bedeutend überstiegen.

— Die portugiesischen Cortes sind aufgelöst worden.

— Britische Regierungsblätter geben zu verstehen, was jeder Unbefangene zum Voraus wissen konnte, daß es jetzt nach Einmarsch der kostspieligen abyssinischen Expedition sich nicht mehr um Freigabe der europäischen Gefangenen handle, sondern um eine umfassende Genugthuung und Entschädigung und Abtretung eines Stück Landes (um's Fortjagen des Theodoros, mit kürzeren Worten.)

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 17. Januar. Wie wir gestern bereits durch ein Telegramm aus München unsern Lesern mittheilten, beharrte die Abgeordnetenkammer — der Reichsrathskammer gegenüber — auf dem Contingents- und Beförderungsgesetze. Das Centrum und die Linke erklären, sie würden das Wehrgesetz ohne das Contingentsgesetz niemals annehmen. — Mit besonderer Freude wurde gestern das Telegramm hier begrüßt, welches die Nachricht brachte, daß die Absolvirung der Gewerbschule zum einjährigen Freiwilligendienst befähige, indem dadurch diese Lehranstalten einen neuen Aufschwung erhalten werden.

H. **München.** Das aus mehr als 60 Mitgliedern bestehende Centrum der Abgeordnetenkammer hat aus Anlaß der Zollparlamentswahlen das bereits festgestellte Programm neuerlich anerkannt, wenn auch von einer Veröffentlichung desselben Umgang genommen wurde. Es lautet: „1. Wir betrachten es als selbstverständlich, daß Bayern das Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen treu und aufrichtig durchführe und daher auch seine Wehrverfassung in der Art einrichte, daß es jederzeit gerüstet ist, die Interessen und die Ehre Deutschlands in Verbindung mit seinen Stammesgenossen gegen jeden Angriff zu wahren. Dagegen betrachten wir den Eintritt Bayerns in den norddeutschen Bund, wie er dermalen gestaltet ist, weder für nothwendig, noch für wünschenswerth. — 2. Wir sehen die durch den Vertrag vom 8. Juli 1867 gegründete Einheit im Gesammtgebiete der materiellen Interessen als eine sowohl aus politischen als aus wirthschaftlichen Gründen anzuerkennende Grundlage unserer weiteren nationalen Entwicklung an, zu deren gewissenhafter Ausführung Jeder nach Kräften beizutragen hat. Wir erachten es aber nicht für zweckmäßig, schon jetzt im Zollparlament auf eine wesentliche Umgestaltung der Zollvereinsverfassung hinzuwirken. — Wurde dem Centrum der Abgeordnetenkammer bisher der Vorwurf gemacht, daß eine Uebereinstimmung der Ansichten zwischen den Mitgliedern dieser Fraction nicht bestehe und daß das Centrum kein bestimmtes politisches Programm aufgestellt habe, so finden durch Anerkennung dieses Programms alle jene Nachrichten von selbst ihre Widerlegung.

München, 16. Jan. Die Reichsrathskammer hält mit 21 gegen 19 Stimmen an der Concessionspflicht der Buchhändler fest, desgleichen erklärte sie sich für zeitweise Einziehung von Gewerbeconcessionen, wenn deren Inhaber sich eines strafbaren Mißbrauchs schuldig machen.

Stuttgart, 16. Januar. Die zur Begutachtung des Kriegsdienstgesetzes gewählte Commission empfahl mit 6 gegen 3 Stimmen die Annahme des Entwurfs, welcher die Mitwirkung des Landtags bei der Feststellung des Contingents zugesteht, und dem Kriegsministerium die Dauer der Präsenzzeit anheimstellt; ferner einen dreijährigen Dienst in Aussicht nimmt. Die Minderheit sprach sich für Durchführung des Milizsystems aus. — In einer Versammlung der liberalen Partei anläßlich der Zollparlamentswahlen beschloß man, an dem bisherigen Programm festzuhalten und sich für die Beschränkung der Competenz des Zollparlaments zu erklären.

Wiesbaden, 16. Jan. Sicherem Vernehmen zufolge hat der Vertrag mit der Spielbank die Genehmigung erhalten. Die Fortdauer des Spieles auf 5 Jahre ist gegen die Zahlung einer Million Thaler für den Wiesbaden-Emser Kursfonds zugesagt worden.

Dortmund, 15. Jan. Ein schreckliches Unglück auf Zeche Neu-Iserlohn. Ueber 30 Leichen sind bereits herausgezogen; mehr als 200 Arbeiter waren im Schacht beschäftigt. (Wahrscheinlich wird das Unglück in Folge von schlagenden Wettern stattgefunden haben.)

Berlin, 15. Jan. Die preußischen Kriegsschiffe „Hertha" und „Blitz" retteten bei Smyrna das gestrandete französische Kriegsschiff „Roland" mit eigener Gefahr und Aufopferung.

Wien, 15. Jan. Eine hiesige Metallwaarenfabrik, welche für die serbische Armee 50,000 Eßschalen und Feldkessel zu liefern hat, erhielt aus Belgrad die telegraphische Weisung, mit der Lieferung so rasch als möglich vorzugehen. Eine andere Wiener Firma hat eine Bestellung von 10,000 Säbeln für die serbische Kavallerie auszuführen. Gestern tangte aus Belgrad der Chef einer Hamburger Firma hier an, der gleichfalls einen Vertrag auf Waffenlieferung mit der serbischen Regierung abgeschlossen hat und der zugleich hier die Nachricht erhielt, daß Rußland bei seinem Hause in Hamburg 100,000 Hinterlader bestellt habe.

Petersburg, 15. Januar. Die „Nordische Post" sagt in ihrer Jahresübersicht: Rußland beabsichtige weder eine Gebietsvergrößerung im Oriente, noch eine Vermehrung seines Einflusses auf die Bevölkerung des Orients zu erlangen; es fordere aber die Mitwirkung Europas, um die Wohlfahrt der christlichen Bevölkerung in der Türkei, zur Verhütung einer Katastrophe, zu befördern.

---

* **Kaiserslautern**, 17. Jan. Gegen $^{3}/_{4}$11 Uhr wurde im Stadthaussaale die von ungefähr 70 Delegirten aus allen Theilen der Pfalz besuchte Versammlung in Zollparlamentsangelegenheiten eröffnet und dem hiesigen Comite die Leitung der Versammlung übertragen.

Zur Zeit, daß wir zur Presse gehen müssen (12 Uhr) dauern noch die Debatten fort über die Aufstellung eines Programmes für die bevorstehende Wahl.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(4. Fortsetzung.)

Diesem Einfall hatte er es auch höchst wahrscheinlich zu danken, daß ihn nicht ein Schlagfluß tödtete, als von der nächsten Station die telegraphische Rückantwort einlief:

„Depeschenverkehr nach Nord-West unterbrochen, in der Nähe vom Gautersheimer Tunnel die Drähte zerschnitten."

„Heiliges Donnerwetter", fluchte Habakuk Thomas, seinen borstigen Schnurrbart zwischen den Fingern drehend, „das hat kein Anderer gethan, als der Lieutenant. Kellner, noch eine Flasche; Obergendsdarm, ich sage Ihnen, das ist ein Saft so gut wie der, den ich Anno vierzehn in Burgund trank, ja, ich verstehe mich darauf. Ein verfluchter Kerl, der Lieutenant."

2.

Auf dem vom warmen Sonnenlichte überflutheten Rasen einer mit Birken, Buchen, Tannen und Buschwerk dicht besetzten Anhöhe lag ausruhend der Flüchtling, dem nicht nur der kühne Sprung aus dem Waggon, sondern auch wie Herr Wachtmeister Thomas richtig errathen, die Zerstörung des Telegraphendrahtes gelungen war. Mit einer Hacke, die er bei Ackergeräthschaften auf dem Felde fand, hatte er den Draht durchhauen und wenigstens unmittelbar keine Verfolgung zu fürchten.

Trotzdem war er ohne Rast drei Stunden in nordwestlicher Richtung fortgelaufen, denn er wußte, daß seine Verfolger in kurzer Frist die ganze Umgegend allarmiren und ihn wie ein Wild hetzen würden. Erst als er die Grenze erreicht, mäßigte er seinen Lauf.

Er konnte von der Anhöhe, deren Büsche und Bäume ihn verborgen hielten, weit hineinblicken in das Land. Die weite Aussicht nach langer Gefangenschaft that ihm unendlich wohl. Unaussprechliches Wohlbehagen erfüllte in dem Augenblick seine Brust.

Es war das Bewußtsein, nach langer, dumpfer Kerkerhaft wieder frei zu sein. Frei wie die Wolken, die hoch über ihm dahinzogen, frei wie der Vogel, der über ihn von der Tanne aufflog und mit kräftigem rauschenden Flügelschlag zum Himmel emporschwebte.

Wie oft hatte er von dem Gitterfenster seines Gefängnisses aus mit sehnsüchtigem Auge den Zug der Wolken und der Vögel verfolgt.

Zum Zerspringen hatte ihm das Herz in der Brust geklopft, als er die Schwalben von den Thurmnestern Abschied nehmen und fort nach dem Süden ziehen sah, während ihn das Verhängniß an die enge Zelle fesselte, die sich ihm nur öffnen sollte, um ihn in einen andern Kerker zu führen.

Mit Abscheu dachte er an diese Tage der Gefangenschaft zurück, an die Anfälle ohnmächtiger Verzweiflung, die zuweilen über ihn kamen und wie er dann an den eisernen Gitterstäben gerüttelt und zu Gott gebetet um Sterben oder Freiheit.

Wenn er die Kraft Simsons besessen hätte, er würde sich und seinen Kerkermeister unter den Trümmern des Gefängnisses begraben haben.

Er war bis zu der Katastrophe, welche ihn in die Gefangenschaft führte, nie seiner Freiheit beraubt gewesen.

Die schwarze Kammer, in welche eine unverständige Erziehung den ungeberdigen Knaben sperrt, war ihm ebenso unbekannt geblieben, wie das Universitätscarcer und der Casernen- und Stubenarrest des Offiziers.

Und nun plötzlich diese Verwandlung, aus einem freien Mann zu einer recht- und willenlosen Nummer gestempelt, zu Nummer Vierunddreißig! Nummer Vierunddreißig, weil er es gewagt hatte, als Offizier eine selbstständige Meinung über öffentliche Angelegenheiten gehabt zu haben und diese Meinung drucken zu lassen.

Der Hergang war ein sehr einfacher.

Es war im Jahr 1848, kurze Zeit nach dem Ausbruche des Krieges gegen Dänemark. Die deutsche

Freiheit und Einheit.

II.

DC. Unter den Vertheidigern, ja Verehrern des Erfolges und mithin der neuen Formel „durch Einheit zur Freiheit" sind eine große Anzahl unserer deutschen Professoren, namentlich unserer Historiker. Sie reden viel, sie schreiben viel, alles in majorem gloriam der sogenannten Einheit. Wollte einer dieser gelehrten Herren ein einziges Beispiel aus aller Geschichte anführen, daß — von der factisch bestehenden Dreiheit oder Vielheit abgesehen — jemals eine Nation frei geworden ist auf dem Wege dieser Einheit, der sie ja selbst in ihrer Formel die Freiheit absprechen, sa könnten sie sich alles Weitere sparen. Aber sie haben kein Beispiel anzuführen, denn es gibt keins. Vielmehr, die Geschichte bietet nur Beispiele und Beweise vom Gegentheil. Jene Geschichtsschreiber haben nicht weniger gegen sich als die Weltgeschichte selbst.

Und das aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Weltgeschichte im Ganzen und Großen Logik ist.

Kein Volk der Welt ist je frei geworden von oben her. Kein Staat der Welt war je ein freier Staat, ein Rechtsstaat, der nicht von unten herauf, von Volkes-wegen dazu erwuchs. Keine Verfassung hat je gehalten, welche gegeben statt errungen wurde. Und umgekehrt: wo je im Leben eines Volkes die bloße Gewalt dynastischer Erfolge die staatliche Form schuf, da ist es, mochte die Form auch noch so sehr den Schein der Freiheit tragen, zum Inhalt und Wesen der Freiheit niemals gekommen. Wohl haben aus Bürgerkriegen, die der Verblendung und Leidenschaft wirklicher Parteien im Volke selbst entsprangen, Zustände sich entwickelt, in denen gegenseitige Concessionen allmählig zu bürgerlicher Freiheit, zu sicherer Rechtsordnung führten. Aber ein aufgedrungener Krieg mit siegreichem Ausgang für die fürstliche oder soldatische Gewalt, die ihn vorbereitete nnd machte — der hat nicht in alter, nicht in neuer Zeit zu volksthümlichen, zu bürgerfreundlichen Bildungen geführt; der schafft ein Weltreich wohl, aber eine Nation gewiß nicht! einen Großstaat wohl, aber einen Freistaat nie!

Soweit die Geschichte zurückreicht — wo hat eine Militärmonarchie je anders geendet, als mit dem Sturze des Staates selbst, mit dem Verderben, wenn nicht dem Untergange der Nation?!

Aber kaum der Geschichte bedarf's, um das zu erhärten. Die Gegenwart selbst bietet den schlagendsten Beweis, einen Beweis noch dazu, der bis zu Königgrätz vollgültig war für alle Fractionen und Fractiönchen der liberalen und demokratischen Partei in Deutschland. Man blicke nach Frankreich. Auch dort gibt's die Formel „durch Einheit zur Freiheit." Sogar officiell. Nur heißt sie dort anders, heißt „Krönung des Gebäudes."

Wenn das Kaiserthum mal nichts anderes zu bieten hat als eine Phrase, — und das passirt ihm immer häufiger — dann läßt es die „Versöhnung von Macht und Freiheit" spielen, dann stellt es in Aussicht die „Krönung des Gebäudes." Wohl, und Frankreich? und Europa? die Welt?! Man hört ja kaum mehr hin, man lacht kaum mehr darüber; man weiß ja, das „Gebäude" kann die „Krönung" nicht tragen, und der Cäsarismus dort ist gerade so gut die Freiheit, wie er bekanntlich der Frieden ist.

Wir Deutsche aber, wir sollen für Ernst nehmen, was drüben Posse ist; wir sollen uns vertrösten lassen auf das in sich Unmögliche, auf das in allen Jahrhunderten Beispiellose, auf das in den Geschichten der Völker Unerhörte!

Und warum überhaupt vertrösten? Was hindert die Sieger, schon jetzt ein ganzes Füllhorn von Freiheit auszuschütten über ihren Nordbund?. Ein Volk, das so tapfer gekämpft wie das preußische, bekommt doch sonst wohl ein Gnadengeschenk, und wenn auch nicht ganz so reichlich, wie seine Vertreter die Millionen wegvotiren, so ein paar ganz kleine Rechte könnten ihm doch jetzt schon geworden sein. Natürlich nur solche, welche die „Macht", dieß A und O des Nordbunds, nicht gefährden. Aber etwas weniger Preßprozesse z. B., etwas mehr Vereinsrecht, ein ganz klein wenig weniger Besteuerung, ein ganz klein wenig mehr Volksbildung, Volkserziehung, das schiene uns denn doch innerhalb der Grenzen sowohl nationalliberaler Bescheidenheit wie gouvernementaler Möglichkeit zu liegen. Auch gewisse Opportunitäts-Gründe sprächen dafür.

Dergleichen Maßregeln, zu rechter Zeit getroffen, pflegen versöhnend zu wirken, und in neuerworbenen Landestheilen, in neugeschaffenen Zuständen thut man ja sonst wohl ein Uebriges. Aber von alledem verlautet im Nordbund nichts. Und nun lehrt doch die Erfahrung aller Zeiten und Völker, daß Freiheiten, welche die Macht nicht gleich nach dem Siege gewährt, später niemals gegeben werden — eine Erfahrung, die man im Norden selbst in nächster Nähe hat, an dem Versprechen nämlich Friedrich Wilhelms III. vom Mai 1815 (sage fünfzehn), wornach Preußen „Reichsstände" haben sollte, von denen es mehr als ein ganzes Menschenalter nicht einmal den Schein und Schatten hatte, die es im Wesen kaum heute besitzt.

In sich unmöglich — in der Geschichte ohne Beispiel — ist die Formel „durch Einheit zur Freiheit" nichts als ein Vorwand für Ueberläufer, nichts als eine Täuschung, wenn nicht eine Lüge. Der Nordbund, wie alles Irdische, steht unter dem Bann seines Ursprungs, und die Nation hat nur die Wahl, mit der Annahme der Einheit, die er bietet, auf die Freiheit zu verzichten, oder nach wie vor die Einheit auf dem Wege zu suchen, den sie selbst sich vorzeichnete, als sie noch nicht mit dem Kainsstempel gezeichnet war — auf dem Wege der Freiheit. Wir denken, sie bleibt beim guten alten Recht.

Deutschland.

H. **München**, 14. Jan. Das Ministerium des Innern hat im Einverständniß mit dem Ministerium des Handels auf deßfallsige Anfragen erwiedert, daß die doppelte Aufstellung der Wählerlisten nach Anleitung eines bereits mitgetheilten Formulares den Gemeinden obliegt und die Anwendung eines gedruckten oder lithographirten Formularpapiers hiezu nicht unbedingt nothwendig ist. Im Interesse der Gleichmäßigkeit und Förderung des Wahlgeschäftes aber sollen zu der am 10. Februar d. J. stattfindenden Verhandlung die Wahlvorsteher nach einem bestimmten Formulare authographirte Protokolle von der Regieverwaltung der Kreis-Regierungen erhalten. Für die Gegenlisten, welche eben so wie die Wählerliste beim Schlusse der Verhandlung von dem Wahlausschusse unterschrieben und dem Protokoll beigefügt werden muß, ist kein besonderes Formular vorgeschrieben, da sie nur den Namen des Gewählten und jede demselben zugefallene Stimme enthalten soll. Etwaige Kosten, welche beim Vollzuge des Wahlgesetzes entstehen, werden besonders verzeichnet und zur Prüfung und Ueberweisung auf die Zollkasse dem Handelsministerium vorgelegt, es können jedoch nur Ausgaben für wirkliche Bedürfnisse in Aufrechnung gebracht werden und nicht für Leistungen, welche zur Officialthätigkeit der Stellen oder Behörden gehören.

Kassel, 14. Jan. Die hiesigen Saalbauten erweisen sich für die in der Pfingstwoche dahier stattfindende deutsche Lehrerversammlung als unzureichend. Man richtete nun sein Augenmerk auf die lutherische Kirche. Das Consistorium erklärte indessen, dieselbe könne für beregten Zweck nicht benützt werden. Nun wird man die Synagoge, die bereitwillig zugesagt wurde, nehmen.

* **Berlin**. Auf nächsten Freitag bereitet ein hiesiger Bezirksverein, der Königstädtische, eine Massenversammlung vor, um eine Petition an den Landtag zu beschließen, daß dem Staatsschatze 10 Millionen zur Unterstützung in Ostpreußen entnommen werden sollen. Unter Anderem soll in der Petition hervorgehoben werden, daß die fortdauernden Rüstungen und die Füllung des Staatsschatzes Kriegsbesorgnisse hervorgerufen hätten, in deren Folge Handel und Wandel darniederliegen. Durch die Entnahme einer beträchtlichen Summe aus dem Staatsschatze würde die Regierung am besten ihre Friedensliebe bekunden und somit nicht bloß den Nothleidenden in Ostpreußen, sondern dem ganzen Land einen Dienst erweisen.

* In **Greiz** hält man das Fortbestehen der Selbstständigkeit des Ländchens für „rein unmöglich." Dasselbe vermag nicht, die Steuern der neuen Aera aufzubringen und möchte sich vorerst einmal sein Schicksal erleichtern, indem es sich aus einem Fürstenthum in einen preußischen Landrathsbezirk verwandelt.

* Ueber „**Waldeck's** letzte Stunde" bringt die „Köln. Ztg." einen elegisch gehaltenen Artikel. Am 2. Januar 11 Uhr Vormittags ging die Regierung in die Hand des preußischen Landesdirektors über. „So ist denn das Grab dem vielhundertjährigen Kinde gegraben, und wer den kleinen Hügel auf seinem Wege trifft, der möge, wenn er keine andere hat, die Asche seiner Cigarre ihm spenden, oder eines jener Blümchen darauf pflanzen, in denen das Dahingeschiedene symbolisch wieder aufblühen mag, — ein Veilchen oder auch ein Maßliebchen."

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. Dez. Die vorgestern an das hiesige Schützenfest-Comité gerichteten Worte des Kaisers: „Ich spreche den Wunsch aus, daß Sie hierbei auch die österreichischen Interessen wahren mögen," werden vielfach commentirt. Von einer gewissen Seite will man diese Aeußerung dahin auslegen, daß der Kaiser es nicht gerne sehen würde, wenn bei den österreichischen Theilnehmern am Bundesschützenfeste die deutsch-nationale Tendenz zu stark hervortrete: der Kaiser erwarte vielmehr, daß dieselben sich in erster Linie als Oesterreicher zeigen und den Zusammenhang mit Deutschland nur noch als eine Sache gemüthlicher Erinnerung auffassen.

Wien, 14. Jan. Die „Presse" bestätigt die Abberufung des preußischen Gesandten Baron Werther. Als sein Nachfolger ist Baron Magnus ernannt. — Das „Tagblatt meldet: Die Regierung beabsichtige statt des Concordats einen neuen Vertrag aufzustellen, welcher den Staatsgrundgesetzen entspricht. Falls in Rom die Aufhebung des Concordats verweigert wer-

---

Nationalversammlung hatte den bekannten Beschluß wegen Vermehrung der deutschen Bundes-Truppen gefaßt.

Ludwig Schwarz, welcher sich der Mathematik und den Naturwissenschaften gewidmet und auf der polytechnischen Schule in Dresden, wie auf der Leipziger Universität sich zu seinem Berufe ausgebildet hatte, stand eben im Begriff, die Leitung einer großen Maschinenbauanstalt zu übernehmen.

Da erließ die Regierung seines Landes einen Aufruf, in welchem wissenschaftlich gebildete junge Männer aufgefordert wurden, sich als Offiziersaspiranten für die Artillerie zu melden.

Ludwig Schwarz, eine lebhafte, patriotische Natur, folgte diesem Ruf. Seine Batterie erhielt Befehl, nach Schleswig-Holstein abzugehen.

Er machte zwei Gefechte mit und wurde nach dem letzten zum Bombardier befördert. Als seine Batterie den Befehl zur Rückkehr erhielt, suchte er bei dem Kriegsminister um die Erlaubniß nach, in die, Schleswig-Holsteinische Armee treten zu dürfen. Man bewilligte sie ihm und ließ ihn zum Lieutenant avanciren.

Schwarz schlug sich bei Kolding und in der Mordnacht vor Friedericia mit einer Bravour, die vom Obercommando durch seine Beförderung zum Batteriechef anerkannt wurde.

In der unglücklichen Schlacht bei Idstedt wurde er schwer verwundet. Seine Verwundung, ein Schuß in die Brust, heilte jedoch in einigen Monaten, so daß er sich wieder als dienstfähig melden konnte.

Indessen war aber jenes verhängnißvolle Geschick über Schleswig-Holstein hereingebrochen, das erst vierzehn Jahre später von den Herzogthümern genommen werden sollte.

Die tapfere Armee wurde aufgelöst. Schwarz kehrte in sein Heimathland zurück und trat wieder in activen Dienst bei der Batterie ein, welcher er früher angehört hatte.

Das war ein Fehler, welchen er bald schwer büßen sollte.

Das Garnisonsleben, dieser geschäftige Müßiggang, behagte ihm nicht. Er sehnte sich nach einer größeren Thätigkeit, nach seinem früheren Berufe. Er wollte um seinen Abschied einkommen. Noch ehe er diesen Schritt that, trat jedoch die Katastrophe ein.

In einem Kaffeehausgespräch im Kreise mehrer Kameraden erklärte Schwarz, er erblicke in dem Offizier nicht das Mitglied einer besonderen, bevorzugten Kaste, die nur durch den Kriegsherrn mit dem Staate in Verbindung stehe, sondern nur den bewaffneten Bürger, der keinerlei factische noch gesetzliche Vorzüge beanspruchen dürfe.

Ein adeliger Gardeoffizier nahm die Aeußerung auf, es kam zu einem Wortwechsel, schließlich zu einem Säbelduell.

Beide Duellanten wurden leicht verwundet; während aber kurze Zeit darauf der Gardeoffizier zum Compagniechef befördert wurde, erhielt Schwarz nach seiner Wiederherstellung vom Kriegsminister auf der Parade im Beisein des Offiziercorps einen starken Verweis wegen seiner destructiven Ansichten.

„Ein Offizier," schloß die Excellenz, „hat sich nur nach den Intentionen seines allerhöchsten Kriegsherrn zu richten, die Ihrigen, Herr Lieutenant Schwarz, sind aber diesen Intentionen diametral entgegenlaufend."

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.		17. Januar. † gest.
1656		Wilhelm der Große, Churfürst von Brandenburg, nimmt das Herzogthum Preußen als Lehn von Schweden.
1706	*	Franklin, Benjamin, zu Boston. Physiker u. Diplomat.
1734		Friedrich August II. von Sachsen wird als August III. zum König von Polen gekrönt.
1793		Ludwig XVI. zum Tode verurtheilt.
1833	†	König, Friedrich, zu Oberzell bei Würzburg. Erfinder der Schnellpresse (1810—1814) mit Bauer.
1861	†	Montez, Lola, eigentlich Eliza Gilbert, Gr. Landsfeld in Newyork. Tänzerin, dann Büßerin. (42 Jahre alt.) (?)

den sollte, so würde die Gesetzgebung ohne Rücksicht auf das Concordat vorgehen.

Wien, 15. Jan. Die „Presse" meldet: Das Reichsbudget wurde in der Sitzung des Ministerraths, unter Vorsitz des Kaisers festgestellt. Der eigentliche Gegenstand der Verhandlungen war das Armeebudget. Als Erforderniß für das Ordinarium wurden 80, und für das Extra-Ordinarium 31 Millionen festgestellt. Das Erforderniß des auswärtigen Amtes wurde auf 15, das des Finanzministeriums auf 2 Millionen festgesetzt. Letztere Beträge sollen durch die Zollerträgnisse gedeckt werden und wird die Genehmigung des Reichsbudgets durch den Kaiser demnächst erwartet. — Der „Morgenpost" zufolge überbrachte Baron Magnus dem Kaiser ein freundschaftliches Handschreiben des Königs von Preußen.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Em. v. Girardin, dem es darauf ankommt, jeden Tag eine Idee zu Tage zu fördern, der für die Freiheit kämpft und gegen den Krieg eifert, bringt in seiner „Liberté" den Chauvinisten zu Gefallen folgenden Artikel: „Die europäische Diplomatie hat die Augen in diesem Augenblick auf das Zollparlament Deutschlands geheftet, aus welchem sehr schleunig die Fusion der beiden Conföderationen hervorgehen könnte, die man die eine Norddeutschland, die andere Süddeutschland nennt. Die Diplomatie fragt sich mit Besorgniß: Was wird in diesem Falle Frankreich thun? Wenn wir eine Stimme im Rathe hätten, so würde Frankreich geschehen lassen und nichts thun. Frankreich hat nichts in der Ausführung des Vertrages von Prag zu thun. Frankreich hat sich durchaus nicht in das einzumischen, was am rechten Rheinufer geschieht. Das französische Blut gehört ausschließlich Frankreich; das ist unser Grundsatz, wir wollen fortan nach ihm unsere Politik regeln. Möge also Frankreich die Deutschen sich unter sich nach ihrem Gefallen einigen lassen. Jemehr Deutschland vergrößert sein wird, um desto mehr wird Frankreich, welches ganz Europa und Völker zu Zeugen nehmen kann, Grund haben zurückzufordern, was ihm rechtmäßig angehört, was dasjenige ausmacht, welches wir die geographische Einheit Frankreichs nennen. Möge Deutschland geeint sein und mag Frankreich geeint sein!" Es ist vorauszusehen, daß Herr von Girardin im letzten Augenblick, Angesichts der Einigung Deutschlands auf das, was er die „Einigung Frankreichs" nennt, d. h. den Erwerb der Rheingrenze, großmüthig verzichten wird.

In **Paris** will man dieser Tage eine von der mexicanischen Expedition her bekannte Persönlichkeit, Hrn. Jecker, den Vater der berüchtigten Jecker-Bons, gesehen haben. An Dreistigkeit fehlt es dem naturalisirten Schweizer-Bankier bekanntlich nicht. Zweck eines diesmaligen Besuches soll sein, die französische Regierung mittelst eines gegen sie anzustrengenden Prozesses um nicht weniger denn 13 Millionen ärmer zu machen. Man erinnert sich, daß seine enormen Forderungen an die mexicanische Regierung, für die an Miramon vorgeschossene sehr mäßige Summe, von 75 Millionen durch den französischen Gesandten bei Maximilian, Hrn. v. Montholon, auf 26 Millionen limitirt wurde. Auch damit war Hr. Jecker noch übermäßig bezahlt. Die Hälfte davon hat er wirklich erhalten, den Rest strich ihm aber, nach gründlicher Einsicht in den ganzen Handel, der Maximilian später beigegebene Oberfinanzrath Hr. Langlois, bekanntlich eine der tüchtigsten Capacitäten Frankreichs, der sich an der Regelung der finanziellen Zustände Maximilians zu Tode gearbeitet hat. Diesen Rest von 13 Millionen will nun Hr. Jecker, so heißt es, von der Regierung einklagen.

Italien.

* Berichte aus **Florenz** lassen sich über die äußere Politik des neuen italienischen Ministeriums dahin aus, daß man dem „non possumus" des Papstes ein „non possumus" Italiens entgegensetzen wolle. Menabrea, sagt man, werde einfach, wie dies der Papst so lange mit Erfolg gethan, alle Vermittelungsvorschläge ablehnen; er soll in dieser seiner Absicht noch durch die Haltung des Papstes bestärkt werden, der jede Aussicht auf Versöhnung abschneide, und auch die Vorschläge zur Mäßigung, welche ihm durch Lord Clarendon gemacht worden seien, gänzlich zurückgewiesen habe.

Spanien.

* **Madrid**. 14. Jan. Auch unsere Regierung ist nun von der Chassepot- oder Zündnadelsucht befallen, und fordert demgemäß vorläufig 2 Millionen Francs zur Umarbeitung der Infanteriegewehre.

Madrid, 13. Jan. Die Regierung legte der Deputiertenkammer ein Creditprojekt vor, welches für den Zweck der Bewaffnung der Armee 810,000 spanische Thaler, ferner ein zweites, das für Kanalbauten in Tamarite 2,500,000 Thaler fordert.

Rußland.

* **St. Petersburg**. Die über die materielle Lage der Bevölkerung Rußlands einlaufenden Nachrichten lauten in Folge der in den meisten Gegenden ungünstig ausgefallenen Ernte ziemlich düster. Daß in Finnland Hungersnoth und Hungertyphus zahlreiche Menschen dahingerafft haben, daß einige südliche Gouvernements genöthigt gewesen sind, Getreidevorschüsse der Regierung zu erbitten, haben wir bereits früher gemeldet. Neuerdings wird auch aus den Ostseeprovinzen, namentlich aus Estland, über Theuerung, Getreidemangel und Stockung des Erwerbs geklagt und von verschiedenen Städten um Vorschüsse für die ärmeren Klassen gebeten. Bei der bedrängten Lage des Staatsschatzes, dessen Mittel bereits für Finnland stark in Anspruch genommen worden sind, ist auf Berücksichtigung dieser zahlreichen Wünsche kaum zu rechnen, und geht ein großer Theil des Reiches ohne Zweifel einem schweren Frühjahr entgegen. Bei dem allgemeinen Getreidemangel wird es an mehr wie einem Orte sogar an der nöthigen Aussaat fehlen.

Petersburg, 14. Jan. Die offiziöse „Marine-Zeitung" bringt eine Correspondenz aus Bordeaux, nach welcher England und Frankreich im Mittelmeer eifrig mit Rüstungen beschäftigt seien. Die Vermählung des Prinzen von Oldenburg mit der Prinzessin Leuchtenberg wird am 2. Februar stattfinden.

Türkei.

* Bezüglich der candiotischen Frage wird aus **Constantinopel** gemeldet, daß der „Levant Herald" eine vom 23. December v. J. datirte Proclamation des Großveziers an die Vertreter des kretischen Volkes veröffentlicht, welche die Verheißung enthält, daß die ganze Bevölkerung auf gleichen Fuß gestellt werden soll. Vom 1. März d. J. ab wird ein vollständiger Erlaß der Steuern und Lasten bewilligt, und vom 1. März 1870 ab soll nur die Hälfte der Steuern erhoben und die Verwendung derselben zum allgemeinen Besten der Generalversammlung der Insel anheim gegeben werden. Außerdem wird allgemeine Befreiung vom Militärdienst zugestanden und versprochen, daß für diese Freiheit keine Contribution zu entrichten sein werde.

Amerika.

* **Washington**. (Die Föderation der Republiken in Südamerika.) Die vergleichungsweise jugendlichen Staatswesen an der südamerikanischen Küste des stillen Oceans haben, sobald sie sich die Unabhängigkeit von Spanien errungen hatten, den großen Fehler begangen, anstatt sich zu consolidiren, im Zustande der Zersplitterung zu verharren. Jedes Rad und Rädchen in dem großen Staatsgetriebe der südamerikanischen Republiken wollte seinen eigenen Gang gehen, kein einheitlicher Gedanke lenkte das Uhrwerk jener Republiken, keine Macht, gleich der des Congresses der nordamerikanischen Freistaaten, führte das Amt eines Regulators, und die Folgen jener Zersplitterungssysteme waren unaufhörliche Demagogenkämpfe, Revolutionen und eine chronisch gewordene Anarchie, die den Nationalwohlstand mehr und mehr zerstörte. Endlich aber fängt es in den Köpfen der südamerikanischen Republikaner zu tagen an, endlich sehen sie ein, wie weise die Devise der alten Holländer war: „Eintracht macht stark." In jenen Republiken wird eben jetzt der Plan einer Föderation besprochen, und der Regierung von Peru gebührt das Verdienst, in der Sache die Initiative ergriffen zu haben. Peru hat an die Staaten Chili, Bolivia und Ecuador ein Circular gerichtet und deren Regierungen eingeladen, den Plan eines engeren Staatenbundes in gemeinschaftliche Berathung zu ziehen. — Das Repräsentantenhaus hat einen Gesetzentwurf angenommen, demzufolge zwei Drittel der Stimmen des Obergerichts nöthig sind, um eine Congreßacte als verfassungswidrig zu erklären.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**. Die gewöhnlichen Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika können, nach den neuen Bestimmungen, entweder bis zum Bestimmungsorte frankirt oder unfrankirt abgesandt werden. Bei frankirter Absendung beträgt die Taxe für gewöhnliche Briefe nach den Vereinigten Staaten pro Loth incl. a) bei der Beförderung über Köln (via Belgien und England) 21 kr. (Weiterfranko, d. h. wenn der Brief mehr als ein Loth wiegt, 5 Sgr.); b) bei Beförderung über Bremen und Hamburg 14 kr. (Weiterfranko 8 Sgr.) Bei unfrankirter Absendung der Briefe nach den Vereinigten Staaten ist das bayer. Porto mit 1 Sgr. pro Loth anzurechnen. Drucksachen, Waarenproben und Muster sind wie im Verkehre mit den deutschen Staaten zulässig. Sendungen der Art unterliegen jedoch dem Frankozwang und dürfen außer dem Namen des Absenders und des Adressaten, sowie bei Waarenproben außer den Nummern und Preisen und der etwaigen Bezeichnung der Firma weitere handschriftliche Bemerkungen nicht enthalten. Die Gesammttaxe beträgt pro $2^1/_2$ Loth a) bei der Leitung über Belgien und England 6 kr. (Weiterfranko 1 Sgr.); b) über Bremen oder Hamburg 4 kr. (Weiterfranko $^1/_{12}$ Sgr.) Briefe, Drucksachen, Waarenproben und Muster können auch unter Recommandation abgesandt werden; in diesem Falle müssen jedoch auch die Briefe bis zum Bestimmungsorte frankirt werden. Die Taxe ist dieselbe, wie für gewöhnliche Sendungen. Die Recommandationsgebühr beträgt 7 kr., welche vom Absender zu Gunsten der Aufgabe-Postanstalt zu erheben ist. Den recommandirten Briefen kann auf Verlangen der Absender ein Retour-Recepisse beigegeben werden.

* **Böchingen**. Am 12. ds. wurde die Leiche des Kaufmannes Abraham Kern von hier, welcher unlängst als im Fallimentszustande befindlich erklärt wurde, in Godramstein in der Queich aufgefunden. Seine Kleider waren bereits früher aufgefunden worden, ebenso ein Brief, worin er den Entschluß zur Selbstentleibung damit motivirt, „daß er die Schande der Fallimentserklärung nicht ertragen könne."

† (Inserirter Swabenstreich.) Der „Schwäb. Merkur" enthält wörtlich folgende Anzeige: „Gesuch eines Esels. Auf ein Gut wird zum Transport der Milch in die Stadt ein Esel zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge nebst Angabe des Preises sind portofrei einzusenden an Oberamtsthierarzt Seybold." — Als Cliché ist ein den Umständen angemessener, sehr gut gemachter Esel beigedruckt.

† In **Frankreich** werden 30,000 Arbeiter behufs Anfertigung künstlicher Blumen beschäftigt. Ein Drittheil des gesammten Quantums wird nach den Ver. Staaten versandt.

† In den Kohlenminen **Großbritanniens** gingen voriges Jahr 1585 Menschenleben, oder im Durchschnitte 5 täglich, verloren.

† Der **amerikanische** Pensions-Commissär constatirt in seinem kürzlich erschienenen Jahresberichte, daß der letzte von den Revolutionssoldaten mit Tode abgegangen. Künftighin wird jener gewaltige Kampf blos in der Geschichte fortleben.

† Die Arbeiten an dem Washington-Monumente zu **Washington**, haben bereits 240,000 Doll. gekostet. Die bis jetzt erreichte Höhe beträgt 175 Fuß, was 373 Fuß zu vollenden übrig läßt. Die eigentliche Höhe des Monumentes ist auf 548 Fuß festgesetzt.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* **Zur Bienenzucht.** Obschon die Ausdehnung und Hebung der Bienenzucht in den letzten 20 Jahren in Deutschland, insbesondere aber im preußischen Staate bedeutend zugenommen hat, wodurch dem Lande durch Mehrproduction an Honig und Wachs Vieles erspart wurde, so ist sie aber noch lange nicht zu der Ausdehnung gekommen, zu welcher sie gekommen sein sollte und zu welcher sie fähig ist, d. h. es ist noch lange nicht dahin gekommen, daß so viel Wachs und Honig in Deutschland producirt, als daselbst consumirt wird. Es werden immer noch tausende von Ctr. Wachs und Honig aus dem Auslande bezogen, welche gut im Inlande producirt werden könnten; ja nicht nur allein dieses, sondern es könnte sogar noch ein bedeutendes Quantum aus dem Inlande in's Ausland geführt werden, ohne daß durch Vermehrung der Bienen für dieselben ein Futtermangel eintreten würde. Da wo Futtermangel eintritt, tritt er für wenige so gut ein, wie auch für viele. Berechnet man den Ctr. Wachs zu 80 fl. und den Ctr. Honig für 50 fl. was als Minimum gilt, so stellt sich mindestens eine Summe von $2^1/_2$ Mill. fl. heraus, welche jährlich für diese Producte in's Ausland geht.

Außer diesem erwähnten Vortheile, welche die Vermehrung der Bienenzucht dem Staate bringt, bringen sie noch einen zweiten Vortheil, welcher hauptsächlich der Landwirthschaft im Allgemeinen zu gute kommt.

Nach vielen, von Naturforschern gemachten Beobachtungen, hat sich herausgestellt, daß die Bienen bei dem Befruchtungsproceß der Pflanzen eine sehr wichtige Rolle spielen, — denn man hat dabei gefunden, daß bei vielen Pflanzen, besonders bei Pflanzen getrennten Geschlechts, bei welchen der Staub von Pflanze zu Pflanze getragen werden muß, in den meisten Fällen keine Befruchtung stattfindet, wenn solche nicht durch das Befliegen von Bienen oder anderen honig- und blumenstaubsammelnden Insekten vermittelt wird. Zu dieser Ueberzeugung gelangte man am sichersten durch Beobachtungen, welche man bei Pflanzen anstellte die im geschlossenen Zimmer oder im Treibhause sich befanden, die daselbst wenig oder gar keinen Samen brachten, denselben aber in Menge ansetzten, sobald man ein Fenster öffnete und dieselben von Bienen besuchen ließ. Ferner sind Beobachtungen gemacht worden, daß Obstbäume und andere Gewächse, welche in der Nähe von Bienenständen sich befanden, stets mehr und bessere Früchte und Samen lieferten, als solche, die von Bienenständen weiter entfernt sich befanden und die Blüthen nicht so stark von den Bienen besucht wurden. Mögen diese kurze Bemerkungen zur Hebung dieses (nach der neuen Methode betrieben) schönen und nützlichen Gewerbzweiges Vieles beitragen.

* Kaiserslautern, 17. Jan. Im Hause des Herrn Bäckers Heintz in der Gaugasse brach in der vergangenen Nacht, etwas nach 8 Uhr Feuer aus. — Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, dasselbe bald zu löschen und ist der Schaden sonach kein sehr bedeutender.

Theater in Mannheim.

Sonntag, den 19. Januar 1868 (neu einstudirt): „**Das Thal von Andorra.**" Romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des St. Georges, frei bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Halevy. — Anfang 6 Uhr.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 16. Januar. Weizen per Ctr. 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 17 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 38 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. — kr. Erbsen 6 fl. 4 kr. Wicken 4 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 31 kr.

* Mannheim, 16. Januar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. bis 17 fl. 45 G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., — fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 30 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 10 G. 11 15 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 30 G., 11 fl. 36 P., ungar. 11 fl. 30 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 40—5 fl. G., 4 fl. 42 bis 5 fl. P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 24 fl. — P., faßw. — fl. — G. 24 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 22 fl. 30 P., in Part. 22 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 16 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 45 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 28 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. 15 P.

* Frankfurt, 16. Jan., 6¼ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 182⅝—⅞—¾ bez. u. G. 60r Loose — Steuerfrei —, Staatsbahn 237⅝ bez. u. G., Amerikaner pie compt. 75⅞—15/16 bez., per ult. 75⅝/16—11/16 bez. u. G.

* Köln, 16. Januar. Wetter: Schön, Weizen niedriger eff. hies. 9.15, per Jan. —, per März 9.13, per Mai 9.15. Roggen fest, eff. hies. 8,10, per März 8.7½, per Mai 8.6½, Rüböl fester, eff. 11⁷/₁₀, per März 11⁷/₁₀, per Mai 12. Leinöl eff. 12.15

Verloosungen.

München, 15. Jan. Bei der heute stattgefundenen X. Verloosung des k. bayer. Militäranlehens von 1855 wurden nachfolgende vier Endnummern gezogen: 09 36 54 90.

Bei der hierauf vorgenommenen XVI. Verloosung des 4proc. k. bayer. Eisenbahnanlehens mit ganzjährigen Zinscoupons wurden nachstehende Serien und Endnummern (die Serien sind mit fetten Ziffern bezeichnet) gezogen:

a) Obligationen au porteur: **19** 04, **22** 97, **2** 82, **1** 80, **11** 00, **9** 97, **1** 95, **6** 77, **5** 20, **23** 00, **17** 24, **20** 75, **13** 22, **18** 94, **7** 57, **25** 93, **24** 30, **10** 73, **14** 11, **15** 59, **16** 45, **12** 46, **21** 99, **8** 55, **3** 71, **15** 45, **23** 54, **21** 10, **5** 24, **16** 29.

b) Obligationen auf Namen: **13** 69, **5** 98, **12** 52, **9** 41, **4** 17, **11** 11, **10** 42, **8** 11, **3** 99, **6** 49, **7** 17, **2** 86, **1** 36, **12** 56, **4** 57, **6** 65.

Bei der weiter effectuirten XIII. Ziehung der 4½procentigen k. bayer. Eisenbahnanlehen aus den Jahren 1852 bis 1854 mit ganzjährigen Zinscoupons wurden folgende Serien und Endnummern (die Serien sind mit fetten Ziffern bezeichnet) gezogen:

a) Obligationen au porteur: **24** 18, **26** 62, **33** 15, **29** 80, **8** 24, **3** 35, **5** 68, **22** 19, **2** 34, **20** 20, **14** 16, **1** 81, **6** 22, **36** 08, **11** 26, **35** 11, **18** 01, **25** 67, **13** 27, **10** 40, **28** 22, **29** 34, **34** 81, **15** 40, **12** 15, **27** 83, **23** 77, **9** 02, **16** 69, **31** 80, **21** 22, **32** 84, **17** 87, **4** 01, **7** 72, **30** 97, **20** 96, **33** 58, **31** 40, **14** 66, **7** 68, **30** 96.

b) Obligationen auf Namen: **2** 99, **3** 02, **1** 59, **2** 81.

Alle gezogenen Obligationen treten mit dem 1. Mai 1868 außer Verzinsung.

In das Firmenregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurde eingetragen:

Band III. Ziffer 9.

Christian Lellbach, Handelsmüller auf der Schanzermühle, Gemeinde Elschbach, Canton Waldmohr wohnhaft, mit seiner auf der Obermühle, Gemeinde Odernheim, unter der Firma:

„Chr. Lellbach"

bestehenden Zweigniederlassung, zum Betriebe einer Mahlmühle mit Mehlhandel; als Procurist dieses Handelsgeschäftes ist der Sohn des Eigenthümers dieser Handelsniederlassung, Carl Lellbach, Müller, auf gedachter Obermühle wohnhaft, bestellt.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber,

F. Roffée.

Bekanntmachung.

Nachdem der Zimmermann Franz Römer und seine Söhne von hier, auf ihrem an der Saarbrückerstraße in der Nähe der Stärkefabrik befindlichen Zimmerplatze einen Dampfkessel von 6 Pferdekräften zum Betriebe einer Sägemühle aufzustellen beabsichtigen, wird gemäß Verfügung kgl. Bezirksamtes dahier, vom 7. ds. Mts., dieses Vorhaben mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß binnen Monatsfrist etwaige Reklamationen hiegegen, bei dem unterfertigten Amte schriftlich eingebracht sein müssen.

Kaiserslautern, den 11. Januar 1868.

Das Bürgermeisteramt,

11,6) J. Gelbert.

Ein Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung

zu Rockenhausen

sammt Scheuer, Stallung, Keller, Hof und Zubehör, in welchem seiner vortheilhaften Lage wegen (an der Hauptstraße, in der Nähe des Rockenhausener Bahnhofes gelegen) auch jedes andere Geschäft betrieben werden kann, läßt Herr Bäckermeister Philipp Graf von hier, wegen seines Umzuges nach Winnweiler am Montag, den 3. Februar 1868, Mittags 12 Uhr, im Lokale von Herrn Bürgermeister Rothley hier, unter sehr günstigen Bedingungen zu eigen versteigern.

Rockenhausen, 14. Januar 1868.

15,8,p4,27) Seel, kgl. Notär.

Arbeiter,

welche sich verbindlich machen auch über den Sommer zu bleiben, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (4,w3m

Der Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß er sich mit dem **Dressiren von Hunden** beschäftigt, sowohl auf die Jagd, als auf den Mann; auch werden Pudel zc. dressirt.

13,5*) **Joh. Kreutz** in Zweibrücken.

Meinen verehrlichen Kunden bringe hiermit mein wohlassortirtes Lager in allen Sorten

Concept-, Canzlei-, Post-, Pack-, Maculatur-, Stroh-, Flaschen-, Fenster-, Affichenpapiere, Couverts u. den so beliebten engl. Stahlfedern

von John Mitchell & Alfred Sommerville & Cie.

zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Alle Sorten Papiere sind nach jeder Größe, Farbe und Gewicht bei mir zu haben. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Maschinenbesitzern halte ich mein Lager in Putzbaumwolle und Putzlumpen bestens empfohlen. (10,2,5

H. Rheinstrom.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten allgemeinen Kenntniß, daß er in dem Hause des Hrn. Appiano, in welchem bisher Herr Cigarrenfabrikant Sauer sein Geschäft betrieb, einen Laden eröffnet hat, und empfiehlt derselbe hauptsächlich sein

Mehl-Lager,

sowie sonstige Victualien; namentlich macht er noch auf ausgezeichnete **Landkartoffeln, Gelbrüben** und **Hülsenfrüchte** aufmerksam.

Um freundlichen Zuspruch bittet (8,5/6

Friedrich Weil.

Bibliothek für Alle.

Meisterwerke deutscher Classiker

in wöchentlichen Lieferungen von 8—9 Bogen. à 7 kr.

Lessings ausgewählte Werke

in 15 Lieferungen oder 6 Bänden — Mit Einleitungen von Karl Goedeke enthalten:

Band I. „Lessings Lebensbeschreibung" von K. Goedeke; „Gedichte"; „Fabeln;" „Miß Sara Sampson." Band II. „Minna von Barnhelm"; „Emilia Galotti." Band III. „Nathan der Weise" Band IV. „Vademecum für Herrn Pastor Lange;" „Wie die Alten den Tod gebildet; „Antiquarische Briefe." Band V. „Sophokles;" „Laokoon;" „Die Erziehung des Menschengeschlechts. Band VI. „Hamburgische Dramaturgie."

Jede Lieferung wird einzeln abgegeben. Die Subscription bindet in keiner Weise. Der Austritt steht jederzeit frei. — Zu beziehen durch **Ph. Rohr.**

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern.**

Auf der Höhe.

Roman in acht Büchern von **Berth. Auerbach.**

2. Bände. 5. Auflage.

Preis geheftet 1 fl. 45 kr. — Gebunden 2 fl. 24 kr.

Die Kritik hat dieses Werk als ein Meisterstück anerkannt; das gebildete Publikum Europa's hat dasselbe mit Begeisterung aufgenommen. 4 starke Auflagen in deutscher Sprache, Uebersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Russische, Polnische zc. geben davon Zeugniß. Der billige Preis wird die Dichtung, die bis jetzt bedeutendste des Verfassers, in die weitesten Kreise einführen.

Restauration Sixt.

Kerstgasse.

Zu jeder Tageszeit warme u. kalte **Speisen, Kaffee** zc., sowie reingehaltene **Weine** u. vorzügliches **Bier.** (7,5/6

Billiger **Mittagstisch.**

Logis-Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten ist der zweite Stock zu vermiethen, bestehend in 3 Zimmern, Küche und sonstigen Zubehörden und kann sogleich bezogen werden.

15,20.5) **A. Lenhard,**

vis-à-vis Herrn Thielmann.

Einen Ausläufer

sucht die Buchdruckerei Ph. Rohr.

Kork-Sohlen

in allen Größen 7 kr., 8 kr., 9 kr. u. s. w.

bei **F. Wanzel,**

8,⅗,w2m) Hochspeyer.



Ein Kinderpelzkragen, weiß-grau, roth gefüttert, zwischen der Kammgarnspinnerei und der Neumühle. — Der redliche Finder möge denselben auf der Neumühle gegen eine gute Belohnung abgeben.

Cadolzburger Loose

à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . .	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien . . .	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der

11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**



Kabliau

14,5) bei **Carl Hohle.**



Beste französische **Gummischuhe** empfiehlt

12,2/4) **Carl Spross.**

Möblirte Zimmer

zu vermiethen, bei **Wwe. Geis.**

15.p23) Fackelstraße Nr. 16.

Niederlage von verzinntem und eisernem

Koch-Geschirr

aller Art, zu Fabrikpreisen,

bei **F. Wanzel,**

6,5/6) Hochspeyer.

Pariser Brautkränze

von 48 kr. bis fl. 12, sowie **Confirmandenkränze,** empfehlen

15,1/4) **Geschw. Spross.**

Kirchen-Rechnungen und **Kirchen-Budgets,** vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Phil. Rohr** in Kaiserslautern:

Für kleine Hände.

225 kleine heitere Klavierstücke

von

F. R. Burgmüller.

Vollständig in 3 Heften.

Preis des Heftes 54 kr.

Frankfurter Cours vom 16. Jan

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅛
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold . . .	2	27-28

Diskonto 3% G.

…achen.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Lokal-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 2maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 16. | Kaiserslautern, Samstag 18. Januar 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 18 Januar.

— Es ist festgestellt worden, daß in Ostpreußen 15 Kreise mindestens 6 Monate, 20 mindestens 3 Monate unterstützt und 3500 Familien versorgt weeden müssen.

— Der amerikanische Gesandte in Berlin hat seiner Regierung unterm 1. Nov. 1867 Bericht erstattet über das „Voranschreiten der großen europäischen Revolution dieses Jahrhunderts“, die sich durch Preußen vollzogen und die „Vereinigten Staaten von Deutschland“ geschaffen. Der Amerikaner betrachtet die Dinge durch eine stark in „Berliner Blau“ gefärbte Brille .... doch gesteht er zum Schluß, so viel aber auch geleistet worden sei, so bleibe doch noch viel mehr zu thun übrig, bevor die deutschen vereinigten Staaten ihre Organisation vollendet haben würden.

— Das Elend in Paris. Mehr als die Vorfälle im Theater der Porte Saint Martin und im Theater des Luxembourg, mehr als die Ruhestörungen auf dem Platze Chateau d'Eau beunruhigen die Tuilerien-Regierung die Arbeitslosigkeit und die Noth der unteren Classen von Paris. Einer entsetzlichen Statistik zufolge waren am 8. Januar achttausend Arbeiter-Familien außer Stande die Miethe zu bezahlen. „Wo werden diese Unglücklichen sich unterbringen?“ fragt alle Welt.

— Mehreren Blättern geht aus Italien folgende schwer zu glaubende Nachricht zu: „Um den Ansprüchen der großen Munizipalitäten Genugthuung zu verschaffen, und bis das Roma capitale zur Wahrheit wird, soll Italien in drei große administrative Bezirke getheilt werden. Das Centrum der Regierung soll in Florenz bleiben, wo der König fortfahren würde, zu residiren; Prinz Humbert würde in Mailand, der Hauptstadt von Norditalien, und Prinz Amadeus in Neapel, der Hauptstadt von Süditalien Hof halten; ein Regierungskonseil würde jedem der beiden Prinzen zur Seite gestellt werden.“

— Ueber Spaniens Betheiligung bei der römischen Frage ist dem Barcelonaer „Principado,“ wie versichert wird, aus guter Quelle, von Madrid die Nachricht zugegangen, daß die auswärtige Presse über das vorgebliche Project einer französisch-spanischen Allianze schlecht unterrichtet sei; in einem Ministerrathe sei allerdings eine indirecte Anspielung auf diese Eventualität gemacht worden, der Finanzminister aber an den man sich direct gewandt, um seine Meinung zu hören, habe diese dahin ausgesprochen, daß es wenigstens zehn Jahre exemplarischer Vorsicht, Ausgleichung des Budgets, ununterbrochenen Friedens und der Amortisation bedürfe, um nur an die geringste militärische Unternehmung denken zu können.

— Nachrichten aus China melden, daß die kaiserlichen Truppen im Süden durch die Ninfey's abermals eine große Niederlage erlitten haben.

Neueste Nachrichten.

H. **München**, 16. Jan. Se. Majestät der König können das Zimmer zwar noch immer nicht verlassen, haben dessen ungeachtet jedoch vorgestern mit Fürst Hohenlohe, gestern mit Frhr. von Pechmann und Frhr. von Pranckh gearbeitet. — Die Patrontaschen der Infanterie erhalten eine für größeren Munitionsbedarf und schnellere Erfassung der Patronen beim Gebrauch des Podewils-Hinterladungsgewehres geeignete Abänderung. — Der frühere Militärbevollmächtigte beim deutschen Bunde in Frankfurt, Oberst Friedrich Lessel und der Hauptmann Carl Lindhammer, wurden zum Generalkommando Würzburg beordert. — Nachdem die Pariser Orchesterstimmung bei der k. Hofkapelle und bei dem k. Hof- und Nationaltheater in München ins Leben getreten und sich deren Vortheile daselbst wie anderwärts durch die Erfahrung erprobt haben, hat das Cultusministerium die Einführung der französischen Musikstimmung für alle ihm untergebenen Unterrichts- und Bildungs-Anstalten angeordnet.

München, 16. Jan. Wie ich höre, hat der erste Präsident der Kammer der Abgeordneten, Prof. Pözl und Abg. Häule die ihnen vom Handelsrath rc. angetragene Wahl ins Zollparlament dankend abgelehnt, letzterer aus Gesundheitsrücksichten, ersterer aber weil seine Anwesenheit als Kammerpräsident und als Vorstand des Socialausschusses nothwendig erschien, zumal dieser Ausschuß auch nach Beendigung des Landtages seine Berathungen fortzusetzen hat. (A. Abztg.)

✕ **München**, 17. Jan. Tagesordnung für die LVIII. auf Samstag den 18. Januar 1868 um 9 Uhr Vormittags angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. 1. Vorlesung des Protocolles der 57. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntgabe des Einlaufs. 3. Vortrag des ersten Secretärs der Kammer über die aus Anlaß der Beförderung des Abgeordneten Hohenadel zu Neumarkt vorgenommene Neuwahl. 4. Berathung und Beschlußfassung über die Rechnungsnachweisungen bezüglich des Salinenwesens im Jahre 1865—66.

Darmstadt, 17. Jan. Nachmittags 3 Uhr. In der heutigen Sitzung des Staatsministeriums wurde mit der Bank für Handel und Industrie und dem Bankhause R. v. Erlanger u. Söhne ein Vertrag bezüglich des Ausbaues der Oberhessischen Bahnen definitiv abgeschlossen.

Stuttgart. 17. Jan. Abgeordnetenhaus. Die Generaldiscussion des Wehrgesetzes fand in Anwesenheit des Gesammtministeriums statt. Römer und Hölder sprachen für den Entwurf, Mohl, Becher dagegen. Der Kriegsminister verspricht zweijährige Präsenzdauer.

Berlin, 16. Jan. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat Preußen Einladungen nach München, Stuttgart, Karlsruhe erlassen, Bevollmächtigte zu einer Conferenz nach Berlin zu schicken, um einen gemeinsamen neuen Postvertrag mit der Schweiz zu berathen. — Im Kriegshafen des Jahdebusens sind 2600 Arbeiter beschäftigt; derselbe wird mit Ende d. J. fertig werden.

Wien, 17. Jan. Nach einem Privattelegramm des „Tageblattes“ ist der Kampf auf Candia neuerdings wieder heftig entbrannt. Die Verhandlungen mit dem Großvezier seien factisch beendet, Ali Pascha verlange seine Zurückberufung. Haydar Effendi, gegenwärtig in London, sei angewiesen mit den Führern der Reformpartei in Paris zu unterhandeln.

Paris, 16. Jan. Die „France“ sagt, daß sich die Nachricht von der bevorstehenden Verheirathung des Prinzen von Oranien mit der ältesten Tochter des Königs von Hannover bestätige. — Die Kaiserin Charlotte von Mexico soll seit vier Tagen von der Katastrophe in Queretaro in Kenntniß gesetzt sein. —

Paris, 16. Januar. Der „Moniteur“ gibt eine vergleichende Uebersicht der Einnahmen in 1867 mit denen von 1865 und 1866. Steuern und indirecte Einkünfte von 1867 ergaben eine Vermehrung von 56 Mill. gegen 1865 und eine Verminderung von 2 Mill. gegen 1866. Total der Einnahmen von 1867, nicht einbegriffen den noch zu deckenden Rest: 1 Milliarde 252 Millionen. Erträgniß der indirecten Steuern: Totalsumme am 31. Dezember 1867: 530 Mill. Noch zu deckender Rest 14½ Mill.

Liverpool, 16. Jan. Der Dampfer „Athmian“ ist von der canarischen Insel eingetroffen. Er bringt die Nachricht, daß auf Teneriffa ein Orkan am 2. Jan. alle Schiffe seewärts getrieben, die Häuser ihrer Dächer beraubt und die Pflanzen in den Cochenilleplantagen entwurzelt habe. Ein Verlust an Menschenleben sei nicht zu beklagen. Die Insel habe nach dem Orkane ausgesehen, als wenn sie von einem Erdbeben heimgesucht worden wäre.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(5. Fortsetzung.)

Der Verweis erbitterte Schwarz heftig. Die militärische Disciplin verbot ihm eine sofortige Antwort; aber er blieb dieselbe nicht schuldig. Er griff zur Feder und schrieb eine Schrift „über die Heeresorganisation der Gegenwart.“

Die Schrift erregte ein ungemeines Aufsehen. In kurzen, bündigen Sätzen wies der Verfasser, der sich mit seinem vollen Namen auf dem Titel genannt hatte, nach, wie die modernen Heereseinrichtungen im schroffen Widerspruch zu den Culturaufgaben der Gegenwart stehen, wie die Spitze unserer heutigen militärischen Einrichtungen hauptsächlich gegen den Zug unserer Zeit, aus den mittelalterlichen feudalen Staatszuständen in den Rechts- und Verfassungsstaat überzugehen, gerichtet sind und wie vor Allem die von gewisser Seite erfundene Theorie von dem absoluten Kriegsherrn im schärfsten Gegensatz zu den Grundzügen des constitutionellen Lebens steht.

Serenissimus war außer sich, als ihm sein Flügeladjutant diese Brochüre des Artillerielieutenants Schwarz vorlegte.

„Demagoge, der Kerl, schändlicher Demagoge, einstecken lassen, Kriegsgericht halten, infam cassiren,“ befahl er.

Schon am nächsten Tage mußte Schwaez seinen Degen abgeben und ein Arrestlocal beziehen. Eine kriegsgerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. Sie zog sich viele Monate hin.

Endlich wurde das Urtheil, gegen welches nur ein Appell an die Gnade Serenissimi möglich, gefällt. Es lautete auf mehrjährige Festungshaft, die der Verurtheilte in Georgenburg abbüßen sollte.

Schwarz erkläete, auf die Anrufung der landesväterlichen Gnade, zu verzichten. Schwarz wäre voraussichtlich nicht begnadigt worden.

Indessen für die von ihm angegriffene Autorität würde es doch eine Genugthuung gewesen sein, wenn der Demagoge, wie ihn Serenissimus genannt, ein Gnadengesuch eingereicht hätte. Daß er es nicht that, beschleunigte seine Cassation und Ueberlieferung an das Criminalgefängniß.

Noch vier Wochen lang hatte er in dem Criminalgefängniß sitzen müssen.

Einige Tage vor dem Himmelfahrtsfeste wurde ihm eröffnet, daß er nächstens abgeführt werden würde. Die Schwächen seines Transporteurs, des Wachtmeisters Thomas, hatte er in den ersten Augenblicken erkannt.

„Lassen Sie uns die Reise ohne Aufsehen machen, fahren Sie in Civil. Ihr Schade soll es nicht sein, lieber Thomas. Sie wissen ja, daß mir noch eine hübsche Baarschaft bleibt, die wollen wir noch etwas klein machen. Ich kenne eine Station, wo man den besten Burgunder findet.“

Den Erfolg dieser vertraulichen Unterredung kennen wir.

Ein selbstzufriedenes Lächeln spielte bei der Erinnerung an den übertölpelten Thomas um die Lippen des Flüchtlings.

Aber es schwand, als er sich an die Begegnung mit Frau Anna erinnerte. Er hatte ihre Bekanntschaft als Offizieraspirant im Jahr 1848 gemacht, als die Batterie vor dem Ausmarsch nach Schleswig-Holstein als Reichstruppe in einem jener Kleinstaaten lag, die damals nach der Ansicht des Reichsministeriums von der Anarchie heimgesucht waren.

Er lag bei der Mutter Annas, einer wohlhabenden Kaufmannswittwe, zwei Monate im Quartier und es hatte sich zwischen ihm und Anna Förster ein zartes, inniges Verhältniß geknüpft.

Es war kein förmliches Liebesverhältniß. Denn obwohl sie erst siebzehn Jahre alt, war Anna doch schon halb und halb einem Geschäftsfreund ihres Onkels Eduard verlobt.

Dieser Onkel Eduard war Kaufmann mit Leib und Seele; für ihn existirte kein anderer, eines Mannes würdiger Beruf. Sein verstorbener Schwager hatte ihn zu Annas Vormund bestimmt und Frau Förster,

Politische Rückblicke.

Fr. Die Politik fängt an, in den Hintergrund zu treten, seitdem Hunger und Kälte die Helden der Tagesgeschichte geworden. Hunger und Kälte im Abendlande und Morgenlande, in Ostpreußen und in Algier! Zu dem Hülferuf aus deutschen Landen gesellt sich ein gellender Nothschrei aus Afrika, wo der Sensenmann unter der darbenden Bevölkerung eine furchtbare Ernte hält; dort sind, wie der „Economist fran." aus glaubwürdigster Quelle mittheilt, 200,000 Menschen dem Hungertode erlegen. Zweimalhunderttausend Menschen! Das will etwas sagen, bei einer Gesammtseelenzahl von drei Millionen, nämlich 6⅔ Procent. Man sieht in Oran und Constantine Morgens die Leichen von Verhungerten haufenweise im Freien liegen, und sammelt die kleinen Kinder auf den Landstraßen auf, die sterbend die Aermchen um den Hals der todten Mutter schlingen. Endlich, nachdem dieser Zustand seit Wochen und Monaten bekannt oder wenigstens leicht vorauszusehen war, läßt sich die Regierung jetzt herbei — 400,000 Francs zur Abhilfe zu bewilligen.

Die Bischöfe von Algerien rufen die Wohlthätigkeit der Katholiken gegen das überwältigende Elend an und werden mit 400,000 Francs abgespeist. Aber freilich — wer viel braucht, kann wenig missen! die Regierung braucht ungeheure Summen für den bewaffneten Frieden, und den echten Ultramontanen scheint es christlicher, die Söldner des weltlichen Papstthums zu mästen, als die armen Araber vor dem Hungertode zu bewahren.

Es ist furchtbar Tag geworden im zweiten Kaiserreiche, das die „große Nation" in den süßen Wahn gewiegt, daß Napoleon III. der größte Gott sei und kein Gott außer ihm. Nach unausgesetztem Verschleudern von Menschen und Geld ist von der zwanzigjährigen Comödie der Gloire nichts als ein trauriger Epilog übrig geblieben, in welchem die galoppirende Schwindsucht des Creditmobilier, die Geldnoth in Staat und Stadt das Wort führen. Was hilfts dem Regisseur, daß er die erlöschenden Lampen höher schraubt und die schönen Reste seines durchlöcherten Flitterstaats herauskehrt? Er vermag die auseinanderstiebenden Zuschauer selbst mit den schönsten Anreden nicht mehr zu halten, denn wenn man auch die Botschaft hört, so fehlt doch der Glaube! Davon zeugt der letzte Tuilerienball, auf dem kaum der dritte Theil der geladenen Gäste erschien. Es sind schlechte Zeiten, heißt es, und wer Bälle besucht, muß sich auf große Ausgaben gefaßt machen. Mit strahlenden Toiletten kann man die düstere Physiognomie des Elends ebensowenig aufhellen, als die Ackerbaupreise, welche der Kaiser jüngst vertheilte, im Stande sind, über die Mißernte hinwegzutäuschen.

Erhabene Ironie! Er hat wirklich Ackerbaupreise vertheilt, während die Mühlen still stehen, weil es den Müllern an Korn fehlt. Er glaubt noch immer einen neuen Act zu dem großen Spektakelstück des second empire hinzuzudichten und hat sich allen Ernstes ein paar neue Garderobestücke aus Rom verschrieben; der heilige Vater hat ihm bereitwillig einen geweihten Hut und dito Degen übersandt, die ihm ohne Zweifel prächtig stehen werden; er malt sich neue Erfolge aus, aber boshafter Weise reißen ihn die Klänge der Marseillaise aus seinem schönen Traume.

Denn es ist wirklich wahr: in Paris haben ein paar Tausend Menschen, der Polizei, die ihnen das Schlittschuhlaufen wehren wollte, mit der Marseillaise geantwortet. „Sehr bedenklich, Ew. Liebden!" der heilige Stuhl hätte am Ende wohl gethan, jene Garderobestücke durch ein Paar dauerhafte Stiefel zu vervollständigen, die im verhängnißvollen Augenblicke vortreffliche Dienste thun könnten.

Nous verrons! Im schlimmsten Falle verläßt man sich auf Chassepots und Kugelspritzen; auch gibt es noch allerlei Hausmittelchen, mit denen man der hinsiechenden Loyalität aufzuhelfen gedenkt. Dahin gehört die veränderte Zusammensetzung der Wahlkreise, die für die nächsten Wahlen eine noch gefügigere Majorität garantiren soll. Man zerschneidet nämlich die oppositionellen Städte in lauter kleine Districtstreifen und läßt diese mit einer Ueberzahl ländlicher Wähler, die sich nach dem Herrn Präfecten gehorsamst dirigiren lassen, zusammenwählen. Ein äußerst probates Mittel, das aus der Praxis der Viehzüchter stammt. Wenn nämlich ein Stier sich auf der Weide gar zu ungeberdig beträgt, so pflegt man ihn wohl an eine Kuh zu binden und flößt ihm dadurch sanftere Gefühle ein.

Sanfte Gefühle mögen auch die Herzen der preußischen Steuerzahler durchziehen, die von einem 3 Millionen-Deficit in der Bundesmilitärkasse hören und ein dunkles Gerücht von abermaliger Erhöhung des Militäretats vernehmen. Die Fortdauer der hohen Kornpreise verschlingt colossale Summen und fällt fast ausschließlich der ostpreußischen Bevölkerung zur Last, da die Bundesstaaten sich meist durch Conventionen gegen eine Mehrbelastung gesichert haben. Unterdessen erschallen selbst aus der fruchtbaren Provinz Sachsen, aus Schlesien, Posen und dem Rheinlande ähnliche Hülferufe, wie aus Ostpreußen, und man fragt, wer denn eigentlich das Geld hergeben soll. Natürlich ist die democratische Presse an dem ganzen Unglück schuld, denn sie hat höchst unliebsamer Weise die hereingebrochene Calamität schon im Spätherbst vorausgesagt. Aber damals hatten die Landräthe, die es zunächst anging, alle Hände voll mit den Wahlen zu thun und hüteten sich wohl, die rosige Wahlstimmung zu stören.

Dagegen wurden den Bauern alle möglichen schönen Dinge versprochen, wenn sie nur gegen die Democraten stimmten. Und die Bauern glaubten daran, und nun stehen an der Spitze der Sammellisten verschiedene hohe Herren mit — 25 Thalern, während die armen Arbeiter Berlins, welche selbst der bittersten Noth entgegensehen, wenigstens 1500 Thaler für Ostpreußen gespendet haben. Dagegen bilden sich jetzt, nachdem die democratischen Blätter längst mit Sammlungen vorangegangen sind, Comites aus hochadeligen Damen, die so herablassend sein werden, auch bürgerliches Geld anzunehmen — damit ihre Männer Orden erhalten.

Während das bleiche Gespenst des Hungers durch das Land zieht, treibt sich auch von den Geistern der Conflicten noch immer einer ruhelos umher. Es ist der Paragraph 84 der Verfassung, den weder fromme Bekreuzigung, noch Declarationszauberformeln bannen können. Er hat nach Graf Lippe's Heimgang ein Weilchen geruht und ist mit dem neuen Justizminister Leonhardt wieder auferstanden, der es versteht, „mit schweigsamer Würde sich zu setzen in jenem Stuhle, den Lippe leer gelassen." Der böse Geist wird wohl noch lange spuken und vielleicht vom Herrenhause verurtheilt werden, umzugehen, bis ihm unter einer glücklicheren Generation die Stunde der Erlösung schlägt.

So hoffen alle gläubigen Seelen in eben so frommer Ergebung, als der Vorstand eines pommer'schen Volksvereins von kreuzzeitungsfreundlicher Haltung von Graf Bismarck die Erklärung entgegengenommen hat, daß der Arzt ihm den Kirchenbesuch untersagt habe, er aber desto eifriger „im Kämmerchen auf den Knieen liege." Den frommen Seelen, die den Ministerpräsident mit der Lucca auf einem Bilde gesehen, war dabei beklommen zu Sinn geworden und sie ermannten sich zu einem Schreiben an den „lieben Freund" und erhielten die bezeichnete Auskunft. Schließlich fiel die ganze Correspondenz einem indiscreten Zeitungsschreiber in die Hände und dieser veröffentlichte das niedliche Frag- und Antwortspiel, das, wie irgendwo bemerkt wird, an die Unterhaltung von Faust und Gretchen erinnert:

Margaretha: Versprich mir, Heinrich.
Faust: Was ich kann!
Margaretha: Nun sag', wie hast Du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub', Du hältst nicht viel davon 2c. 2c.

Wir könnten auch noch von einem andern Schreibebrief erzählen, auf dem sich Jeder die Adresse nach Belieben ergänzen kann. Der neue österreichische Justizminister hat zu den Beamten seines Ressorts von dem „Scheinconstitutionalismus" jener Staaten gesprochen, wo der Glaube an die Unabhängigkeit der Gerichtshöfe erschüttert wird.

„Sonderbarer Schwärmer!" Wahrlich es passiren Dinge diesseits und jenseits der Leitha, von denen sich unsere Schulmeisterweisheit nichts träumen läßt." Die Welt hat sich umgekehrt, und wenn der alte Garibaldi es mit ansehen muß, daß sein Vaterland der Reaction verfallen ist und die früheren Unterdrücker desselben, die Habsburger, liberal geworden, so bleibt ihm nichts weiter übrig, als sich, wie er wirklich thut, mit der Frage über schmerzlose Experimente und Operationen an niedrig organisirten Thieren zu beschäftigen. Die höher organisirten Thiere haben ihm gründlich alle Politik verleidet!

Deutschland.

⁂ **Kaiserslautern**, 17. Januar. Heute früh 10½ Uhr versammelte sich zu einer Besprechung über die Candidatur zum ersten Deutschen Zollparlament, eine größere Anzahl Männer aus allen Wahlbezirken der Pfalz. Das hiesige Comitee empfing dieselben im Saale des Stadthauses und Herr J. W. Jacob dem der Vorsitz übertragen worden war, begrüßte dieselben mit einfachen warmen Worten. Derselbe bat die Versammlung einen Vorsitzenden und zwei Schriftführer zu wählen; es wurde aber durch Acclamation aus der Versammlung heraus das Comitee zur Führung der heutigen Verhandlung ernannt. Herr W. Jacob ernannte die Herren H. Weber und Dr. Chandon zu Schriftführern und eröffnete mit geeigneter Ansprache die Verhandlungen.

Herr Stiebel aus Bergzabern stellte zuvörderst einen dreifachen Antrag:

1.) Man solle die allgemeinen Eigenschaften, die ein Candidat haben müsse, feststellen.

2.) Erst wenn dieses geschehen, solle man von Seiten der einzelnen Wahlbezirke, die Candidaten

---

die nie einen andern Willen, als den ihres Mannes und Bruders gekannt, hatte zugestimmt, als Onkel Eduard eines Tages von einer Reise heimkehrend die Mittheilung machte, daß er Anna mit einem Geschäftsfreund verlobt.

Schwarz erinnerte sich dieses Tages noch sehr genau.

Das fröhliche, junge Mädchen war ihm, als er vom Exerciren kam, mit den Worten entgegengesprungen:

„Sehen Sie mal meinen Bräutigam, den mir Onkel Eduard von der Leipziger Messe mitgebracht hat," und dabei zeigte sie auf eine Daguerreotypie, wie man damals die Lichtbilder nannte; „sieht er nicht aus, wie der Blaubart, von dem wir neulich Abends gelesen haben? Gerade solche Augen muß der Blaubart gehabt haben. Und den soll ich heirathen! Bewahre mich der Himmel in Gnaden, es ist zum Todtlachen, was für ein Spaßvogel der Onkel Eduard ist."

Und nun hat sie ihn doch geheirathet, den Blaubart, und der spaßige Onkel hatte seinen Willen durchgesetzt und aus dem fröhlichen Mädchen war eine blasse, schwermüthige Frau geworden. Das hatte er wohl bemerkt.

Und Alles das hatte sich während seiner langen Haft zugetragen, während welcher er von der Außenwelt ganz abgeschnitten war; er hatte ja nicht einmal Briefe empfangen oder schreiben dürfen.

Doch er hatte keine Zeit, jetzt weiter über diese im Stillen genährte und nun zerbrochene Hoffnung nachzudenken.

Pferdegetrappel, welches er hinter sich hörte, schreckte ihn aus seinen Erinnerungen auf.

Er sprang empor und lugte durch die Büsche hinüber nach dem Reiter und schrack sichtlich zusammen. Das im Sonnenlicht glitzernde Casquet, der blitzende Säbel an dem breiten, weißen Bandelier, der Carabiner am Sattelknopf, nein, nein, er täuschte sich nicht, es war ein berittener Gensdarm. Ein schrecklicher Gedanke flog durch sein Hirn.

Wenn der Gensdarm ihn suchte, wenn er, kaum den Händen seines Kerkermeisters entronnen, diese wenigen Minuten der Freiheit durch verlängerte peinliche Gefangenschaft büßen mußte . . . Doch lieber sterben, als noch einmal sich widerstandslos seinen Feinden überliefern.

Seine Augen irrten über den Platz, sie suchten nach einer Waffe, sei es auch nur ein Stein oder ein Baumast gewesen.

Indessen hatte der Gensdarm sich dem Flüchtling bis auf sechs Schritte genähert. Mit raschem Blick überflog der Diener der öffentlichen Gewalt die Erscheinung des Flüchtlings.

Diese Leute sind in der Regel nur einer gewissen Klasse von Menschen gegenüber mißtrauisch. Die moderne anständige Kleidung des Lieutenants übte ihre Wirkung. Jedenfalls hielt der Gensdarm den Flüchtling für einen der vielen Touristen, welche diese Gegend besuchten.

Grüßend die Hand an das Casquet legend, rief er vom Pferde herab:

„Guten Tag, mein Herr, sind Ihnen vielleicht zwei Kerle in blaugrauen Jacken und Hosen begegnet?"

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 18. Januar. † gest.

1422 Ziska und die Hussiten schlagen das Heer des Königs Sigmund bei Deutsch-Brod.

1689 * Montesquieu, Charl. de Secondat Bar. de, zu Brède bei Bordeaux. Philosoph und Schriftsteller.

1701 Friedrich I. krönt sich selbst zum König von Preußen in Königsberg.

1782 * Webster, Daniel zu Salisbury. Nordamerik. Staatsmann.

1790 Herschel endeckt den ersten Uranus-Mond.

1811 * Kean, Charles, zu Waterford in Irland. Großer Schauspieler.

1814 Ausgrabung der Reste Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin. Todtenfeier.

1821 † Stollberg, Chr. Graf v. Dänischer Oberamtmann. Dichter.

1833 † Herold, Louis Ferd., zu Paris. Opern-Componist.

aussteln und die Versammlung sich über deren Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit aussprechen.

3.) Die Besprechung praktischer Fragen vornehmen, besonders die „Diätenfrage."

ad. 1.) Herr Dr. Knecht von Neustadt brachte den Antrag ein, daß die Versammlung erklären wolle, daß der aufzustellende Candidat das Programm der bayer. Fortschrittspartei vom Jahre 1866 als sein politisches Glaubensbekenntniß anerkennen müsse, wenn man seine Candidatur aufrecht erhalten könne. Nach warmer Debatte für und gegen, in der sich besonders die Rede des Herrn Ph. Schmidt von hier durch eingehendes Verständniß der Situation und aufrichtig patriotischen Sinn auszeichnete, wurde auf Antrag des Hrn. Bürgermeister Mauchet von Neustadt, der Antrag von Hrn. Dr. Knecht zurückgezogen und erklärte er sich einverstanden, daß in einer Commission ein Programm erst entworfen und dann der Versammlung vorgelegt werden solle. Herr W. Jacob zog sich zu diesem Endzweck, zur Redigirung des Programmes, auf welches hin gewählt werden solle, mit den Herren Dr. Knecht, Anwalt Frendel, Dr. Chandon, Notär Pasquay und Ph. Schmidt zurück und erschienen dieselben alsbald wieder, und wurde folgende Fassung vorgelegt:

1. Wir verwerfen die Zerreißung Deutschlands in Nord- und Süd und die Bildung des südwestdeutschen Bundes. Wir erstreben ein unter Parlament und einheitlicher Centralgewalt geeinigtes Vaterland mit Autonomie seiner Glieder in ihren besonderen Angelegenheiten und mit gesicherten Freiheiten des Volkes.

2. Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir auf Grund der gegebenen Thatsachen und unter möglichster Wahrung der Freiheit durch die Erweiterung der Competenz des Zollparlaments, ein Parlament erstreben, welches auch die jetzt noch nicht zum norddeutschen Bunde gehörigen süddeutschen Staaten umfaßt.

Nach nochmaliger Erörterung wurde dieses Programm einstimmig angenommen.

ad. 2.) Als man dieses Programm als die Grundlage, auf welcher gewählt werden sollte, anerkannt hatte, wurden die betreffenden Candidaten vorgeschlagen und einigte man sich sehr rasch über die aufgestellten Personen und zwar wurden für: Kaiserslautern und Kirchheim Hr. Kalb, Zweibrücken Hr. Schwinn, Neustadt und Landau Hr. Jordan, Bergzabern ꝛc. Hr. v. Soyer, Frankenthal und Speyer Hr. Röchling, Homburg, Kusel, Landstuhl Hr. Jak. Benzina, als die betreffenden Candidaten aufgestellt und wurde von den Anwesenden deren Befürwortung, bei jeder Gelegenheit versprochen.

ad. 3.) Practische Fragen, besonders des „Diätensonds" sollen diese in den einzelnen Comitees ventilirt werden und soll das Kaiserslauterer Comitee mit Führung der Geschäfte betraut bleiben und sich mit den auswärtigen stets auf dem Laufenden erhalten.

An den verschiedenen Debatten betheiligten sich nach weiter die Herrn Krieg, Dr. Geiger, Christ. Dick, der ein zusagendes Telegramm des Hr. Jaf. Benzino mittheilte, Ph. L. Mann, Kuby, Weber, Kohle, Vollmer, Zumstein, Braunsberg, Notär Pasquay, Heß und A.

Nach Erklärung allseitiger Zufriedenheit wurde die Versammlung geschlossen. Herr Dr. Knecht stellte dann noch den Antrag: für die Nothleidenden in Ostpreußen nach Kräften in kleineren Kreisen zu sorgen.

Oesterreichische Monarchie.

Triest, 16. Jan. Die Leichenfeierlichkeiten haben vom schönsten Wetter begünstigt, um 7½ Uhr begonnen. Die Straßen und Plätze, welche der Zug passirte, waren mit Trauerflaggen decorirt. Die Schiffe im Hafen hißten die Flaggen auf halbtop; überall war dichtes Gedränge. Um 6 Uhr fand die Einsegnung statt. Der vom Mola San Carlo ausgehende Zug wurde von dem Generalmajor Herzog von Württemberg an der Spitze von Truppen eröffnet, hierauf kam der Stadtrath und die Geistlichkeit. Dem mit einer Krone geschmückten Leichenwagen folgten mehrere Erzherzöge, Admiral Tegethoff, die Vertreter der fremden Mächte, die Generalität, das Officierscorps, die Consuln, Corporationen; Matrosen und Truppen schlossen den Zug. Alle Läden waren geschlossen, die Haltung der Bevölkerung war außerordentlich theilnehmend.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die „France" gibt die besten Nachrichten über Goltz. Nelaton kündigt an, daß der Graf in 8 Tagen seine gewohnte Beschäftigung werde aufnehmen können. Die „France" publizirt das Resultat einer Konsultation von Berryer, Allou, Jules Favre, Senard, Cremieux und 14 anderen Advokaten, die erklären, daß die Verfolgungen gegen Journale ein schwerer Angriff auf die bürgerlichen Rechte und die Freiheit der Presse innerhalb der durch Konstitution und Gesetze gezogenen Grenzen seien.

Italien.

Florenz, 15 Jan. Cialdini will den Posten eines italienischen Gesandten zu Wien nicht annehmen. — Was die in Deutschland wegen der Papierzahlung der Livorneser und Toscaner Coupons herrschende Unzufriedenheit betrifft, so hat die Regierung wie vergangenes Jahr gehandelt, als Scialoja Finanzminister war. Als jetzt diese Bahnen selbst den Coupon zahlen konnten, unterwarf die Regierung die Frage dem Staatsrath, der entschied die Regierung müsse den Coupon in Florenz in Umlaufmünze (Papier) bezahlen.

Donaufürstenthümer.

* Ueber die jüngste beklagenswerthe Judenverfolgung in **Berlad** wird aus Jassy, 8. d., geschrieben, „Heute haben wir leider wieder, wie nach den grauenvollen Ereignissen in Galacz, einen Act roher Brutalität zu registriren. Vorgestern am 6., starb in der Distriktsstadt Berlad der aus der Wahlurne als Deputirter der rothen Partei hervorgegangene Sophanie Varnaff, ein geachteter, aber exaltirter Mönch, der nach dem Jahre 1848 das Vaterland verlassen mußte, infolge eines plötzlichen Todes. „Varnaff ist vergiftet!" schrie ein zusammengerotteter Pöbel. „Nieder mit den Juden!" war bald das Feldgeschrei. Mit Berserkerwuth stürzte eine Pöbelrotte in die Häuser und die Geschäftslokale der Juden, mißhandelte, zerstörte und plünderte nach Herzenslust. Die Lokalbehörde hat mit apathischer Gleichgiltigkeit dem Entwicklungsgange dieser traurigen Vorfälle zugesehen; als aber die Plünderung überhand genommen, die Zahl der Schwerverwundeten gewachsen und die Bestürzung der Population auf das höchste gestiegen war, entschloß sie sich zum Heranzug der Dorobanzen-Abtheilung. Lieutenaunt Botes wurde bei dem Bemühen die Ordnung wiederherzustellen, schwer verwundet. Auch der gewesene Minister und Kammerpräsident Epurano ist vom Pöbel übel zugerichtet worden. Die ersten Flüchtlinge aus Berlad sind hier angekommen, es herrscht dort große Aufregung und Bestürzung. Das Haus Epurano's ist demolirt.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern, 17. Jan. Bei einer gestern im Revier Jagdhaus auf einen Wolf abgehaltenen Treibjagd, lief dieser gleich im ersten Trieb unserem wackeren Mitbürger L. Kr. auf 12 Schritte an, bekam aber Wind, und schlug um, ehe Herr K. schießen konnte. Wegen mangelnden Schnee's konnte der Wolf nicht weiter verfolgt werden.

† Dortmund, 15. Jan. Nach einem später eingetroffenen Telegramm sind von den 210 Bergleuten auf der Zeche „Neu-Iserlohn" (Münsterland) 75 getödtet und 21 schwer, resp. leicht verwundet, die übrigen wurden verschüttet.

† (Geplagte Lehrer.) Aus Darkehmen (Ostpr.) berichtet die „Insterb. Z.": Der Leiter einer hiesigen Schule bemerkt mit großem Mißfallen daß einige Lehrer vor dem Unterricht auf dem freien Platz vor dem Schulhause Cigarren rauchend auf und ab gehen. Er beschließt, in der nächsten Conferenz dahin zu wirken, daß von oben her eine Verordnung erlassen werde, welche die Herren Lehrer zur Sparsamkeit zwingt. Wirklich erfolgt denn auch bald die Weisung: Kein Schulmeister darf auf dem Platze vor der Schule und in derselben rauchen, doch ist es ihnen gestattet, solches auf dem Damme der Straße zu thun, mit dem Vorbehalte jedoch, daß sie um 7¾ und um 1¾ Uhr, also eine Viertelstunde vor Beginn des Unterrichts, dieses frevelhafte Treiben aufgeben.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Setzkartoffeln. Wie sehr der Erfolg in der Kartoffelcultur auch von der Behandlung der Setzkartoffeln abhängig ist, darf als allgemein gewürdigt angenommen werden. Mit am schädlichsten ist es, wenn die zum Setzen bestimmten Kartoffeln im Frühjahre Keimen treiben, denn dieselben entziehen der Mutter-Kartoffel nicht allein wesentlich nöthige Stoffe, sondern brechen beim Unterbringen der Kartoffeln gewöhnlich auch ab und geben dann eine hauptsächliche Veranlassung zur Erzeugung stark buschiger Stöcke, die gewöhnlich viel Wurzeln erzeugen und wenig Kartoffeln tragen. Darum ist es eine Nothwendigkeit, das Keimen bis zum Auslegen der Kartoffeln zurückzuhalten. Wo der Kartoffelbau mehr im Kleinen getrieben wird, kann dieses erfahrungsmäßig durch das Abwelkenlassen derselben auf trockenen und frostfreien Böden geschehen; wo hingegen größere Flächen mit Kartoffeln zum Ausbaue kommen sollen, da hat es sich in der neuesten Zeit als sehr gut erwiesen, die Kartoffeln, die zum Setzen bestimmt sind, schon im Anfang des Monats Februar auszulesen und sie im dunklen Keller mit gut durchgesiebter Asche von Holz, Torf oder Steinkohlen tüchtig zu vermischen. Solche Kartoffeln keimen nicht und geben daher ein vortreffliches Setzgut ab.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.:

Von M. 1 fl. 45. kr. — „Eine kleine Gabe für die armen Nothleidenden" 1 fl. 45. kr. — F. A. 3 fl. 30. kr. — S. 1. fl. 10 kr. — H. 1 fl. 45 kr. — R. 1 fl. 45 kr. — In Summa 65 fl. 28 kr.

Von dem Comitee hier wurden gestern 175 fl. abgesandt.

Haus- und Güter-Versteigerung.

Am 29. Januar 1868, des Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Gasthause zum „Riesen,"

b läßt Herr Karl Heyel, Messerschmied und dessen Ehefrau Barbara Schroh, folgende Immobilien öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

1. Plan-Nr. 985. — 3 Dez. Fläche mit darauf stehendem Wohnhause sammt Hof und neuer Ladeneinrichtung, gelegen dahier in der Kerstgasse neben Friedrich Hemmer und Simon Götz;
2. Plan-Nr. 983. — 2 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Stall und Hof, gelegen neben dem vorbeschriebenen Hause, Pet. Müller und Jak. Becker.
3. Plan-Nr. 1084. — 15 Dezimalen Garten am Kerstthor, Bann Kaiserslautern, neben Schullehrer Mayer und Wittwe Schlegel;
4. Plan-Nr. 1999 1/3. — 57 Dezim. Acker im Büchenloch, am Trippstadterweg, Bann Kaiserslautern, neben Weg und Erben Becker.

NB. Bis zum Tage der Versteigerung können die obigen Immobilien auch aus freier Hand gekauft werden.

Kaiserslautern, 6. Dezember 1867.

91,7,10,6,22,4) Böcking, k. Notär

Mobiliar-Versteigerung.

Mittwoch, den 29. Januar 1868 und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal um 1 Uhr des Nachmittags, dahier in seiner Wohnung auf dem Fabrikhof; läßt Herr Bernhard Wäldele, geschäftsveränderungshalber unter Anderem namentlich versteigern:

4 vollständige Betten mit Springfedermatratzen, 2 Chiffoniers, 2 nußbaumene Pfeilerschränkchen, 1 Canapee, Sessel, Tische, Stühle, 4 große Spiegel, Bilder, 4 Steinöl-Lampen, 1 Küchenschrank, 1 vollständiges Schlosser- und Schmiedwerkzeug, mehrere Weinfässer, einige 100 Flaschen, mehrere Decimal- und Standwaagen, Weißzeug, Haus- und Küchengeräthe aller Art rc. rc. — Alles neu.

Kaiserslautern, den 14. Januar 1868.

12,6,22,4) Dexheimer, k. Notär.

Licitation.

Donnerstag, den 30. Januar 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Brauerei von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der allda verstorbenen Magdalene Gutensohn, gewesene erste Ehefrau von Karl Mildenberger und gewesene zweite Ehefrau von Theodor Kaißling, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 3418 1/2. 6 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf dem Kotten, neben Wilhelm Theis, der Straße und Bahnwart Degen.

Kaiserslautern, den 10. Januar 1868.

10,6,22) Jlgen, kgl. Notär.

Die Steiggelder

des Herrn Jakob Hammel und Erben Münchschwandee sind fällig und wird um deren baldige Zahlung ersucht.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.

13,6) Ph. Groß, Geschäftsmann.

Alle Diejenigen, welche eine Forderung an Herrn Bernhard Wäldele, Wirth, zu machen haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bei dem Unterzeichneten einzureichen; zugleich werden auch Diejenigen, welche Herrn Wäldele Etwas schulden, aufgefordert, ihre Schuld an den Unterzeichneten abzutragen.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.

13,6) Ph. Groß, Geschäftsmann.

Ein fleißiger, tüchtiger junger Mann sucht auf einem Bureau hier als Clerc Beschäftigung. Näheres in der Expedit. ds. Bl. (14,6

Möbel-Versteigerung.

Dienstag, den 28. Januar nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in seiner Behausung in der Matzengasse, läßt Herr Carl Helfrich, Schreinermeister hier, nachverzeichnete neue Möbel auf Credit versteigern:

Kleiderschränke, Küchenschränke, Bettstellen, Commoden, Secretäre, Pfeilerschränkchen, Nachttische, runde und Zulegtische.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.

14,6,8,22) Jlgen, kgl. Notär.

Concert-Anzeige.

Samstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Fruchthall-Saale gibt die „Liedertafel" ihren passiven Mitgliedern ein

Concert mit darauffolgendem Balle.

16,9) Der Ausschuß.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten geschlossenen Post-Convention werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, von Neujahr 1868 an Mittwochs Morgens von Hamburg, Southampton anlaufend, expedirt, und zwar wie folgt:

			von Hamburg: Mittwoch	von Southampton: Freitag 12 Uhr Mittags
Allemannia,	Capt.	Meier,	22. Jan.	24. Jan.
Cimbria,	„	Traulmann,	5. Febr.	7. Febr.
Hammonia,	„	Ehlers,	19. Febr.	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,	4. März	6. März
Allemannia,	„	Meier,	11. März	13. März
Cimbria,	„	Traulmann	18. März	20. März

Holsatia (im Bau) Westphalia (im Bau).

Vom 4. März ab findet eine wöchentliche Expedition statt.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 50 (4

Briefporto von und nach den Verein Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."

Fracht £ 2, 10 per ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg, und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in Speyer; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Julius Stern in Obermoschel; M. Rodach in Neustadt; Jac. Oberländer in Dreisen; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Georg Lutz in Landau; J. B. Salmon in Kirchheimbolanden; Leop. Eberstadt in Frankenthal; Victor Harteneck in Pirmasens; David Jung in Odernheim; J. Cron in Dürkheim; Jacob Reifel in Zeiskam; Georg Dielmann in Edenkoben; Gg. Deck in Deidesheim a. H.; Joh. L. Seyfert in Blieskastel; Heinrich Graf in Annweiler; Christian Bartels in Göllheim; J. K. Zorn in Zweibrücken; Moritz Oppenheimer in Busenberg; (161

Oeffentlicher Dank.

Bei dem mich betroffenen Brandunglücke muß ich Herrn Bierbrauereibesitzer C. Schuck für das bereitwillige Oeffnen der in seiner Brauerei befindlichen Wasser-Reserve meinen besten Dank aussprechen, ebenso der Spritzenmannschaft Nro. 6 — wie auch überhaupt dem ganzen Feuerwehr-Corps.

Kaiserslautern, den 17. Januar 1868.

Wilhelm Heintz.

Café Carra zum Donnersberg

(über eine Stiege.)

Münch'ner Tafel-Bock
Wiener Export-Doppel-Bier
Mainzer Export-Bier. — per Flasche 24 kr. über die Straße.
Frankensteiner Winter-Bier.

Eintracht.

Morgen Sonntag Nachmittag 5 Uhr Opernprobe.

Gebetbücher

(katholische u. protestantische), Vorräthig in der Buchhandlung Ph. Rohr.



Gut Heil!

Montag Abend, den 20. ds. Mts. nach dem Turnen „Singkneipe" und Besprechung bei Herrn Bierbrauer Bender.

Der Vorstand.

Eine Werkstätte, 26 Meter lang, 7 M. breit, 4 M. hoch mit Compto[ir] und Schlafzimmer nebst einer eleganten größeren Waschküche ist zu vermiethen. — Wo sagt die Exped. ds. Bl. (77,jS

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Sonntag, den 26. ds. Mts., Abends 8 Uhr im Gotthold'schen Saale einen

Française-Cours.

16,V3.4) F. Froer, Tanzlehrer.

Soeben eingetroffen eine reiche Auswahl der neuesten

Cotillon-Orden

10,6) bei Geschw. Spre[…]

Gedörrtes Obst

feinste Qualität, als Aepfel, Birnen, Mirabellen, Kirschen, beste Zwetschen

16,8,20) bei Carl Kohle.

Gesucht

wird ein unmöblirtes Zimmer im untern oder im zweiten Stock. — Näheres in der Exped. d. Bl. (7

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Tochter Caroline Schober, auf meinen Namen Etwas zu leihen oder zu borgen, indem ich in keiner Weise für dieselbe hafte.

Kaiserslautern, den 18. Januar 1868.

Johann Ludwig Schober, Portier.

Mein nahe dem Bahnhofe gelegenes früher Thüringisches Wohnhaus, in welchem wie bekannt schon früher Wirthschaft mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist auf mehrere Jahre zu vermiethen. — Dasselbe enthält 10 Zimmer und 2 Küchen, Stallung und geräumige Keller, sowie 2 Brunnen rc.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

14,⁴/₆w2m) Alex Aron.

Heute Samstag Abend

Quintett

der Sander'schen Musik-Gesellschaft in der Restauration Hirt

Anfang ½8 Uhr.

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 18. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier [..] Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 28 kr. Heu 1 fl. 2 kr. Stroh 1 fl. 4 kr.

• Worms, 17. Januar. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 40 kr. Korn 180 Pfd. 12 fl. 48 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 10 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 22 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. — kr. Zu Markt gebracht 138 Malter.

• Mainz, 17. Januar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. — 17 fl. 20 kr. Korn 14 fl. 20—30 kr. Gerste 11 fl. 30—[..] kr. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. Rüböl roh 21 fl., gereinigtes 22 fl. 15 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. 30 kr. Mohnöl 35—36 fl., Kohlsamen 16 fl. rother Kleesamen — fl. Luzerne — fl., Bohnen 14 fl. 15—30 kr. Erbsen 1[.] fl. Linsen 11—17 fl. Wicken 9 fl. Repskuchen 83—85 fl.

Frankfurter Cours vom 17. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-45
Friedrichsd'or . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Morgen erscheint eine Beilage mit Plakat-Anzeiger Nr. 3, sowie das „Sonntags-Blatt."

Beilage zur Pfälzischen Volkszeitung Nr. 16.

Kaiserslautern, Sonntag, 19. Januar 1868.

H. **München**, 16. Jan. (56. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die k. Staatsminister v. Schlör und v. Lutz. Nach der Verlesung des Pratokolls über die letzte Sitzung wurde die Berathung über die Anträge Stengleins und Genossen, die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches betr. fortgesetzt. Ohne Debatte wurde folgende Fassung des Art. 235 beschlossen: „Wurde die Mißhandlung oder Beschädigung ohne überlegten Entschluß verübt, so ist im Falle des Art. 234 Ziff. 1. auf Zuchthaus bis zu 8 Jahren und in leichteren Fällen auf Gefängniß nicht unter 2 Jahren, im Falle des Art. 234 Ziff. 2. auf Gefängniß bis zu 4 Jahren oder auf Geldstrafen bis zu 500 fl. zu erkennen. — Der zu Art. 256 eingebrachte Antrag bezweckt eine Milderung der Rückfallsbestimmungen bei Raub, Diebstahl und Hehlerei, sowie die Einführung einer Verjährungsfrist van 10 Jahren für die Folgen der früheren Bestrafung. Ministerial-Commissär Dr. Weis sprach sich gegen die vorgeschlagenen Aenderungen aus, weil auch bei uns die sehr gefährlichen Diebstähle, z. B. — in den Eisenbahnwaggons an Reisenden, bedeutend überhand nahmen, und weil zur Milderung der Strafen für rückfällige Diebe kein Bedürfniß vorhanden sei. Referent Dr. Streit, Stenglein und Dr. Völk beantworteten die vorgeschlagenen Aenderungen. Völk bemerkte u. A., daß im Allgemeinen die Verbrechen zunehmen, könne nicht zugegeben werden; wenn früher weniger Diebstähle auf Eisenbahnen vorkamen, so müsse man bedenken, daß es eben früher nicht sa viele Eisenbahnen gegeben hat, als jetzt. Die Kammer entschied sich für die Varschläge des Ausschusses, wornach dann Art. 276 wie falgt, zu lauten hat: „Wer wegen Diebstahls, Raubes oder Hehlerei bereits einmal zu einer Verbrechens- oder zweimal zu Gefängnißstrafe, jedesmal von wenigstens einem Jahre, verurtheilt worden ist, und sich neuerdings, ehe vom Tage der erstandenen Strafe aber erlangter Begnadigung 10 Jahre verflossen sind, eines Diebstahls schuldig macht, wird: 1) wenn dieser Diebstahl nach Artikel 282 Ziff. 1. strafbar wäre, mit Gefängniß nicht unter zwei Jahren, 2) wenn derselbe nach Artikel 282 Ziff. 2 strafbar wäre, mit Zuchthaus bis zu 12 Jahren und 3) wenn er nach Art. 274 oder 275 strafbar wäre, mit Zuchthaus van 8 bis 20 Jahren bestraft." Ziff. 3 des Art. 282 erhielt falgende Fassung: „Der Diebstahl welcher nicht unter die Bestimmungen der Art. 274, 276 und 284—287 fällt, ist mit Gefängniß nicht unter einem Monat zu bestrafen. 3) wenn der Dieb bereits früher wegen eines als Verbrechen, Vergehen oder nach Art. 288 als Uebertretung strafbaren Diebstahls verurtheilt worden ist und sich neuerdings, ehe vom Tage der erstandenen Strafe oder erlangten Begnadigung fünf Jahre verflassen sind, eines Diebstahls schuldig macht." — Art. 284 und 286 wurden auf Vorschlag des Abg. Almens dahin abgeändert, daß die Strafe für denjenigen, der herabgefallenes Obst stiehlt, herabgesetzt und das bisherige Strafminimum von 2 Monaten für den Rückfall in falchen Fällen gestrichen wurde. Bei Artikel 301 (Rückfall bei Raub) wurde beschlossen, die Bestrafung des Raubes im Rückfalle an den Nichtablauf eines 5jährigen Zeitraums zu knüpfen. Bei Art. 309 (Hehlerei) wurde eine 5jährige Verjährungsfrist eingestellt. Auch bei Art. 315 (Betrug) ist eine 5jährige Verjährungsfrist für die höhere Strafbarkeit des Rückfalls angenommen worden. — Art. 319 erhielt folgende Fassung: „Wer wegen Betruges oder Fälschung bereits einmal zu einer Verbrechens- aber zweimal zu Gefängnißstrafe, jedesmal van wenigstens einem Jahre, verurtheilt worden ist und sich neuerdings, ehe vom Tage der erstandenen Strafe oder erlangten Begnadigung 5 Jahre verflossen sind, eines Betruges schuldig macht, sall, wenn dieser neuerdings verübte Betrug mit Zuchthausstrafe bedroht ist, mit Zuchthaus van 8 bis 16 Jahren, wenn er aber wegen eines die Summe von 10 fl. übersteigenden Schadens (Art. 315, Ziffer 2) oder in Gemäßheit des Art. 316 mit Gefängnißstrafe bedroht ist, mit Zuchthaus bis zu 8 Jahren bestraft werden. — Art. 346 wurde dahin abgeändert, daß der Felddiebstahl von den Reaten, welche nur auf Antrag des Beschädigten oder seines gesetzlichen Vertreters gerichtlich verfalgt werden, ausgenommen ist. — Schließlich wurde der Schlußsatz des Gesammtantrags in folgender Fassung: „vorstehende Abänderungen des Strafgesetzbuchs und Polizeistrafgesetzbuches treten mit dem 1. Juli 1868 in Kraft und findet hiebei Art. 25 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch und Polizeistrafgesetzbuch analoge Anwendung." und der Gesammtantrag bei namentlicher Abstimmung mit allen gegen 22 Stimmen angenommen. — Nächster Gegenstand der Berathung war der Gesetzentwurf, die Ablösbarkeit der auf Grund und Baden haftenden oder mit einer Gewerbsrealität verbundenen Ehehaftsverhältnisse betreffend. — Der Schlußartikel stellt fest, daß dieses Gesetz auf die 7 diesrheinischen Regierungsbezirke beschränkt bleibt und mit dem Tage seiner Verkündigung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit tritt. — Bei der namentlichen Abstimmung wurde der ganze Entwurf einstimmig angenommen. — Präsident Pözl schloß die Sitzung um 12¼ Uhr, mit dem Beifügen, daß die nächste morgen Dannerstag Vormittag 9 Uhr stattfindet.

H. **München**. (57. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeardneten.) Am Ministertische die k. Staatsminister Fürst v. Hohenlohe, Frhr. v. Pechmann und Frhr. v. Pranckh, v. Schlör, v. Gresser und mehrere Ministerialcammissäre. Gegenstand der Berathung war die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, bezüglich des Gesetzentwurfs, die Wehrverfassung betreffend. Die Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich als Art. 2 in den Entwurf eingestellt: „Die Zahl der jährlich in die active Armee zur Herstellung des Formationsstandes Einzureihenden wird je für die Dauer von 2 Jahren durch Gesetz (Contingentsgesetz) bestimmt." Die Kammer der Reichsräthe hat diesen Artikel wieder gestrichen und der Ausschuß der Abgeardnetenkammer schlägt var, auf Art. 2 zu beharren, weil, wie Refrrent Frhr. von Stauffenberg bemerkte, es sich hier darum handle, einer ebenso gerechten als maßvollen Forderung des Valkes Ausdruck zu geben. Redner verwies auch auf Württemberg, wo ein Contingentsgesetz demnächst zu Stande kammen werde, und auf Oesterreich, wo das Reichsgrundgesetz u. A. bestimmt, daß alle Angelegenheiten, die sich auf die Art und Weise der Bildung der Armee, insbesondere die jährliche Bewilligung der Zahl der auszuhebenden Mannschaft, der Regelung von Seite der Valksvertretung vorbehalten seien. Feustel gab im Namen seiner politischen Freunde folgende Erklärung ab: Wir stimmtrn für das Wehrgesetz, weil wir es für eine politische Nothwendigkeit und für eine nationale Pflicht hielten; wir stimmten dafür in dem Bewußtsein, daß es dem Lande neue große Opfer aufbürdet. In dem Art. 2 liegt aber die Beruhigung, daß, wenn die gegenwärtige unsichere politische Lage Europas ihr Ende erreicht hat, die Last, welche dem Lande jetzt aufgebürdet wird, gemindert werden kann. Die Völker können die dermaligen Zustände unmöglich lange ertragen; fällt der Art. 2, so fällt für uns auch die beruhigende Gewißheit der Befreiung von der Last. Kömmt das Gesetz mit dem Art. 2 nicht zu Stande, so werden wir ihm nicht nachweinen. Bricht der Krieg bald aus, so wäre, wenn das Gesetz auch zu Stande komint, die Organisation der Armee nur angebahnt; kömmt das Gesetz nicht zu Stande, und bricht ein Krieg nicht aus, so kann später eine Einigung erzielt werden, und dann wird das Beispiel Oesterreichs mit der Einführung der einjährigen Präsenzzeit, bei uns sicher nicht ahne Wirkung sein. Oesterreich wird sich den Dank Europas erwerben, wenn es diese Organisatian durchgeführt, und wenn diese von Sachverständigen als lebensfähig anerkannt wird. Was die Kronrechte betrifft, welche durch diesen Art. 2 beeinträchtigt werden sallen, habe ich zu bemerken: wir haben unbestreitbar das Recht der Geldbewilligung, und wenn wir eine Forderung der Staatsregierung nicht so bewilligen, wie diese es wünscht, so wird Niemand behaupten, daß wir damit einem Kronrechte zu nahe treten. Art. 2 will nur eine nähere Präcisirung unseres Geldbewilligungsrechtes und keine Beeinträchtigung eines Kronrechtes. Deßhalb werden meine politischen Freunde und ich nur unter der Bedingung für das Gesetz stimmen, daß der Art. 2 beibehalten wird. — Kriegsminister Frhr. v. Pranckh: es handle sich hier um die Stabilität der Armee, welche heute nöthiger sei, als jemals; er bitte daher wiederholt, die Kammer möge den Art. 2 nicht annehmen. Die Abstimmung ergab jedoch das Resultat, daß Art. 2 mit allen gegen eine Stimme (Frhr. v. Ow) angenommen wurde. — Bei Art. 4 hat die Kammer der Reichsräthe ein viertes Reservejahr und ein viertes Dienstjahr der Cavallerie beschlassen. Der Ausschuß schlägt var, bei dem früheren Beschluß (3 Jahre Reserve und 3 Dienstjahre für die Cavallerie) zu beharren. Obgleich Hr. Kriegsminister geltend machte, daß das 4. Reservejahr die Stärke der Armee sichere und daß das 4. Dienstjahr der Cavallerie für diese eine Lebensfrage sei, beschloß die Kammer einstimmig, auf ihrem früheren Beschluß zu beharren. — Eine längere Debatte entspann sich über Art. 41, vam Nachweis der höheren Bildung für den einjährigen Freiwilligendienst. Hier hatte die Kammer der Abgeordneten beschlossen, daß dieser Nachweis auch geliefert werden kann, 1. durch ein nach Absolvirung von 3 Cursen der k. Gewerbs-, Landwirthschafts- und Handelsschulen ausgestelltes Maturitätszeugniß, 2. durch ein Jahresschluß-Zeugniß über den regelmäßigen Besuch der 2. Classe eines Gymnasiums oder Realgymnasiums mindestens II. Note im Fartgang. Die Kammer der Reichsräthe hat diese beiden Ziffern gestrichen und der Ausschuß der Kammer der Abgeardneten will, daß nur dem Abstrich von Ziffer 5 zugestimmt, auf Ziffer 4 aber beharrt werde. v. Grafenstein glaubt, daß unseren humanistischen Anstalten ein Armuthszeugniß ausgestellt werde, daß diese Anstalten entvölkert würden, wenn die Ziff. 5 nicht beibehalten werde, und stellt an die Regierung die Bitte, sie möge, wenn Ziff. 4 beibehalten werde, die Gewerbschulen, welche Vieles zu wünschen übrig ließen, sa organisiren, daß sie den Anforderungen der Gegenwart entsprechen. Graf Rambaldi nahm die Gewerbschulen in Schutz: wenn sie etwas zu wünschen übrig lassen, in diesem Punkte lassen sie nichts zu wünschen übrig. Ein junger Mann, welcher die Gewerbschule absolvirt hat, habe dort sa vieles und so verschiedenartiges gelernt, daß er sich ganz besonders zum einjährigen Freiwilligendienst und dann zum Offizier qualificire. Stenglein, Frhr. v. Pfetten und Föckerer sind für den Ausschußvorschlag. Letzterer meint: viele Eltern werden in Zukunft ihre Söhne viel lieber die Gewerbschule als ein Gymnasium besuchen lassen, wenn Ziff. 4 beibehalten werde. Was es heißt, sich bis zur 2. Gymnasialklasse fortschleppen, davon könne er selbst erzählen. (Heiterkeit.) Nachdem noch Dr. Edel sich dahin ausgesprochen hatte, daß es unbillig wäre, wenn man die Gymnasiasten, welche die 2. Classe absalvirt haben, mit denjenigen, welche drei Classen der Gewerbschule besucht haben, nicht gleichstellte, und daß man daher entweder beide Ziffern streichen oder beide beibehalten solle, beschlaß die Kammer die Beibehaltung beider Ziffern. — Art. 95 wurde nach dem Antrage des Ausschusses angenommen und auch dem vom 1. Präsidenten der Reichsrathskammer, Frhrn. v. Stauffenberg, dem Gesetze angehängten Wunsche, dahin gehend: „Es sei an Se. Maj. den König die allerehrfurchtvollste Bitte zu stellen, in dem über die Reluitionspflicht der nicht zur Dienstleistung gelangenden Wehrpflichtigen und über die Verwendung des Ertrages der Reluitionsbeiträge zu erlassenden Gesetze, der Stellung der Unteroffiziere besondere Berücksichtigung allergnädigst zuwenden zu lassen" — einhellig zugestimmt.

Toulon, 16. Jan. Zwei amerikanische Corvetten vereinigten sich mit der im Hafen liegenden Escadre des Admirals Farragut. Letzterer gab gestern den Marinebehörden ein großes Bankett. Die amerikanischen Schiffe haben heute wieder die Anker gelichtet und ihre Fahrt fortgesetzt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Nach amtlicher Ausschreibung cursiren an falschen Münzen: Zwei falsche ½-Guldenstücke graßherzogl. badrnschen Gepräges. 1848 und 1849 aus Weiskupfer. Falsche Kronenthaler aus Messing. Falsche Vereinsthaler bayerischen Grprägrs. 1865 aus Zinn.

Verloosungen.

* (Kölner Dombaulotterie.) Ziehung vom 15. Januar. Hauptpreise: Nr. 249,668 und 179,031 je 1000 Thlr., Nr. 93,028 und 327,460 je 200 Thlr. Ziehung vom 16. Januar. Hauptpreise: Nr. 138,291 2000 Thlr., Nr. 93,957 und 256,938 je 1000 Thlr., Nr. 264,532, 272,354, 282,065 und 336,083 je 500 Thlr., Nr. 11,067, 57,780, 61,513, 105,644, 124,462, 190,163, 204,128, 231,433, 270,492, 272,292, 289,773, 330,205, 335,781, 579, 48,146, 118,977, 206,939, 251,243, 307,554, 334,849 je 200 Thlr.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungs-Bank „TEUTONIA“ in Leipzig hat die „Errichtung einer General-Agentur für den Regierungsbezirk der Pfalz“ beschlossen, und hat dieselbe mit Genehmigung des Ministeriums dem Herrn Paul **Stockinger** in **Frankenthal** übertragen.

Bericht über die Geschäftsergebnisse vom 1. Januar bis 30. September 1867

Ser. A. Capital-Versicherungen.

Eingegangen vom 1. Januar bis 30. September 1867:	4752	Anträge	auf	4330196	Fl.	Vers.-Summ
Davon wurden abgelehnt:	626	„	auf	718023	„	„
Unerledigt blieben am 30. September	138	„	auf	110064	„	„
Demnach gelangten zur Ausfertigung:	3988	Vers.-Scheine	mit	3502109	Fl.	Vers.-Summ
Abgang durch Tod (509 Personen):	87	„	mit	85900	„	„
Abgang durch Ablauf, Rückkauf und aus anderen Ursachen:	806	„	mit	824285	„	„
Demnach Netto-Zuwachs im Jahre 1867:	3095	Vers.-Scheine	mit	2591834	Fl.	Vers.-Summ
Bestand ult. December 1866:	8107	„	mit	8788353	„	„
Somit Versicherungsbestand ult. September 1867 Ser. A. Capital-Versicherungen:	11202	Vers.-Scheine	mit	11380187	Fl.	Vers.-Summ

Ferner:

Ser. A. Renten-Versicherungen: . . . . Fl. 34732. (Jahresrenten.)
Ser. B. Einlagen in die Sparkasse: . . . Fl. 88841.
Ser. C. Einlage in die Kinder-Erbkasse: Fl. 64743.
Die Prämien-Einnahme im Jahr 1867 beträgt bis ult. September 282935 Fl.

Leipzig, 1. Januar 1868.

Das Directorium der Teutonia.
Marbach. **Buchbinder.**

Auf vorstehende Bekanntmachung Bezug nehmend empfiehlt sich der Unterzeichnete hiermit zur Vermittlung von

Lebens-, Capital- und Renten-Versicherungen.

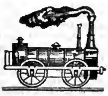
Er ertheilt jede weitere Auskunft über obige Bank mit Vergnügen, und gibt Statuten, Prospecte und Tarife unentgeldlich ab. Aufnahme und Policegebühren, sowie Porto werden nicht berechnet.

Frankenthal, im Januar 1868.

Paul Stockinger,
General-Agent der „Teutonia“ für die Pfalz.

11,P)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:



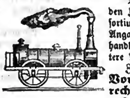
Welchen Werth
haben die Stamm-Aktien
der
Aachen-Mastrichter
Eisenbahn-Gesellschaft

Kl. 8°., 68 Seiten, Preis 5 Sgr.
(Verlag von W. Kaulen in Köln.)

☞ Seit dem Erscheinen der obigen Broschüre sind Stamm-Aktien 5%, Prioritäten erster Emission 8% und Prioritäten zweiter Emission 9% gefallen.

☞ Diese Thatsache beweist unwiderleglich, daß der Inhalt der Broschüre für die betreffenden Kreise von großer Bedeutung ist.

Aachen-Mastrichter Eisenbahn.



Die Inhaber von Prioritäts-Obligationen $4^1/_2$% und den Zinscoupons dieser Anleihe, welche dem gebildeten Consortium beitreten wollen, werden ersucht, ihre Adressen, nebst Angabe des Nennwerthes unter B. C. 36 franco der Buchhandlung W. Kaulen in Köln einzusenden, um ihnen weitere Mittheilungen machen zu können.

Zum Zwecke der Geltendmachung des **unbedingten Vorzugsrechts** der aus der **ersten Anleihe Berechtigten** soll die

Fallit-Erklärung

(der **Concurs**) der Gesellschaft an deren beiden Sitzen, zu **Aachen**, wie zu **Mastricht** beantragt und dieser Antrag durch alle Instanzen verfolgt werden. Gleichzeitig sollen bei dem Grand-Central-Belge alle Gelder mit **Arrest** belegt werden, welche diese Gesellschaft zu zahlen hat und wovon zunächst am 1. Juli 1868 eine Rate fällig wird (16,8,20

Concert-Anzeige.

Samstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, im großen **Fruchthall-Saale** gibt die „**Liedertafel**“ ihren passiven Mitgliedern ein

Concert mit darauffolgendem Balle.

16,P) **Der Ausschuß.**

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten allgemeinen Kenntniß, daß er in dem Hause des Hrn. **Appiano**, in welchem bisher Herr Cigarrenfabrikant **Sauer** sein Geschäft betrieb, einen Laden eröffnet hat, und empfiehlt derselbe hauptsächlich sein

Mehl-Lager,

sowie sonstige Victualien; namentlich macht er noch auf ausgezeichnete **Landkartoffeln, Gelbrüben** und **Hülsenfrüchte** aufmerksam.

Um freundlichen Zuspruch bittet

(8,% **Friedrich Weil.**

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg**.

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

---

Regelmäßige Beförderung von Passagiere





durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**
über **Antwerpen, Bremen, Hamburg** u. **Liverpool**
zu ermäßigten Preisen.

Ueber Hamburg nach **New-Orleans** und **Melbourne.**

Nach **San Francisco** über New-York und Panama.

Durch Segelschiffe erster Classe:

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New Orleans** und **Galveston**

durch die General-Agentur von

Gundlach & Bärenklau in Mannheim

4,jDiSo) und deren Herren Bezirks-Agenten.

W. E. Bergmann's

☞ Tannin-Balsam-Seife ☜

ein wirklich reelles Mittel binnen **kürzester Zeit** eine **schöne**, weiß **weiche** und **reine Haut** zu erlangen, empfiehlt à Stück 18 kr.

Franz Schmitt,
vormals Carl Guth,

4,a14TSa)

---

2 schöne Mansardenzimmer

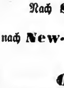
an eine kleine Familie zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Arbeiter,

welche sich verbindlich machen auch über den Sommer zu bleiben, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (4,w3m

---

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Sonntag, den 26. ds. Mts., Abends 8 Uhr im Gotthold'schen Saale einen

Française-Cours.

16,P3,4) **F. Froer**, Tanzlehrer.

Ein feiner

Docken-Drehstuhl

mit Schwungrad und Zubehör steht billig zu verkaufen. Die Expedition sagt wo?

Beachtenswerth!

☞ Unterzeichneter besitzt ein vortreffli[ches] Mittel gegen nächtliches Bettnässen, so[wie] gegen Schwächezustände der Harnblase [und] Geschlechtsorgane. (16p.$^1/_2$a14

Spezialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Halb krank lachen

möchte man sich, wenn man den unter dem originellen Titel

Herriedener Laubfrosch

erschienenen neuen lustigen Volkskalender und Wetterprophet auf das Schaltjahr 1868 durchliest. Man sollte nicht glauben, daß in so ernsten Zeiten noch so viel Witz und Humor existiren könnte. Neben so vielem Lustigen bringt derselbe aber auch ernste Witterungsprophezeiungen, die für Jeden, insbesondere für den Landwirth, nicht hoch genug anzuschlagen sind. Prächtige Abbildungen zieren überdies den Kalender, und alles Dies kann man bei allen Buchhandlungen und Buchbindern um den Spottpreis von ☞ 9 kr. haben, in Kaiserslautern bei **Ph. Rohr**.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 17. **Kaiserslautern, Montag 20. Januar 1868.** 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 19. Januar, (7 Uhr 30 M. Abends.) Im Wehrausschusse des Reichsraths wurde der Heeresformationsstand bis Ende 1871 auf ein Procent der Bevölkerung festgestellt. Nachher ist derselbe im Finanzgesetze festzustellen. — Das Avancements-Gesetz wurde einstimmig abgelehnt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 20. Januar.

— In Stuttgart hat am 15. Januar eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der württemberg'schen liberalen Partei stattgefunden. Die Versammelten beschäftigten sich mit der Frage der Zollparlamentswahlen und nahmen ein Programm an, welches sowohl die reinverneinende Haltung der demokratischen Partei Württembergs als die Tendenzen jener Partei verwirft, welche den sofortigen Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund auf Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung verlangt. Eine Enthaltung der Theilnahme an den Wahlen stünde in Widerspruch nicht nur mit den durch die süddeutschen Volksvertretungen im Einverständniß mit ihren Regierungen gefaßten Beschlüssen, sondern auch mit dem deutschnationalen Gedanken und mit dem wohlverstandenen Interesse der Einzelstaaten. Durch den Eintritt der süddeuschen Staaten in den norddeutschen Bund und durch die Annahme der norddeutschen Bundesverfassung würden, abgesehen von der Gefahr, hiedurch einen auswärtigen Conflict herbeizuführen, den süddeutschen Staaten Opfer und Lasten auferlegt, welche weit über das durch den deutschnationalen Gedanken gebotene Maß hinausgehen.

— Während man aus Paris meldet, daß die gewöhnlich im Januar stattfindende Remontirung für die Cavallerie und angesichts des hohen Pferdestandes auf den März vertagt worden sei, schreibt das „Frkf. Journ.“ aus Köln, 14. Januar: „Mit Mißtrauen beobachtet man die großen und fast täglich sich wiederholenden Pferdetransporte, welche auf der Route von Hannover nach Frankreich Köln berühren. Man streitet darüber, ob es sich um Luxus- oder Militärpferde handelt, ist aber beiderseits der Ansicht, daß es zu empfehlen sei, diesen Ankäufen näher auf den Grund zu kommen, weil man nicht weiß, wie bald auch andere Staaten in die Lage kommen können, der Pferde zu bedürfen.“

— Die internationale Friedens- und Freiheitsliga in Bern hat bekanntlich schon Mitte Dezember einen Zweigverein in London erhalten, dessen Vorsitzender Beales ist, der Präsident der britischen Reformliga. In einem Schriftstück dieses Zweigvereins wird als eine Schmach für das Christenthum und Civilisation beklagt, daß angesichts des Widerwillens der Nationen gegen Krieg allenthalben so ungeheure Heere in Waffen stehen. Englands wird dabei auch gedacht, daß die Armee, die unter Wellington nur 15,000,000 L. jährlich kostete, jetzt 28,000,000 L. verschlinge, während Tausende von Menschen dem Hungertode nahe sind.

— Einer der Urheber des Clerkenwell-Attentates, Namens Barratt, wurde in Glasgow verhaftet und nach London transportirt.

Neueste Nachrichten.

München, 18. Januar. Die Abgeordnetenkammer hat die Neuwahl in Neumarkt, welche zur Nichtwiederwahl Hohenadels führte, wegen Verletzung des Prinzips geheimer Stimmabgabe annullirt. — Völks Interpellation, den Gebrauch lithogr. Stimmzettel bei den Zollparlamentswahlen betr., wird nächstens vom Ministerium beantwortet.

München, 18. Jan. In den leitenden Regierungskreisen wird das Gerücht von einer beabsichtigten Kammerauflösung auf die bestimmteste Weise für grundlos erklärt, da die Regierung unter den jetzigen Umständen von einer solchen Maßnahme voraussichtlich keinen Nutzen hätte.

⨯ **München**, 18. Jan. Unter dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 8. Jan. bis incl. 15. Januar 1868, befinden sich folgende Items: Bitte von pensionirten Unteroffizieren in Grünstadt, den Gesetzentwurf über die Versorgung invalider Unteroffiziere und Soldaten betr. Angeeignet vom Abgeordneten Kolb. — Eingabe des Generalcomites des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern, Erhöhung der directen Steuern betr. Angeeignet vom Abgeordneten Hirschberger. — Bitte von Branntweinbrennerei-Besitzern aus dem Bezirke Kaiserslautern, und den Cantonen Göllheim und Kirchheim, den Gesetzentwurf über den Malzaufschlag betr. Angeeignet vom Abgeordneten Golsen.

H. **München**, 18. Jan. Heute Vormittags 11 Uhr hat unter dem Vorsitz Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold eine Sitzung des Staatsraths stattgefunden, in welcher unter Anderem ein Genossenschaftsgesetz, ein Vermarkungsgesetz, ein Gesetz bezüglich der Actiengesellschaften, welche sich nicht mit Handelsgeschäften befassen, und ein Gesetz über die Eheschließung solcher Personen, welche keiner der anerkannten Religionsgenossenschaften angehören, zur Berathung gelangte.

-**Osnabrück**, 12. Januar. Gestern Abend wurde Lieutenant a. D. Larroix verhaftet, der sich gerade in der Generalprobe der Haydn'schen Schöpfung befand. Auch einen früheren Polizeischreiber soll das gleiche Geschick getroffen haben. Man will dies mit welfischen Umtrieben in Verbindung bringen.

* Nach der „Provinzial-Correspondenz“ liegen über die Verhältnisse im Regierungsbezirk **Königsberg** nachfolgende amtliche Mittheilungen vor: Die zur Ernährung der Bevölkerung erforderlichen Nahrungsmittel, als Roggen und Roggenmehl, sind in jeglichen Quantitäten auf den Marktplätzen zu haben und fehlt es der Bevölkerung nur an „Geld“. In einigen Monaten dürfte sich allerdings an einigen Orten ein wirklicher Mangel an diesen Nahrungsmitteln zeigen. Die Noth der Arbeiter und der zu ihnen rechnenden zahlreichen Eigenkäthner ist rein in dem Zusammentreffen folgender dreier Umstände zu suchen: 1) die Arbeiter haben keine, oder nur sehr wenige Kartoffeln geerntet; 2) die größeren und kleineren Besitzer sind bei der Mißernte nicht im Stande, fremde Kräfte zu beschäftigen, und 3) der Schäffel Roggen kostet gegen 3 Thlr. (in Memel sogar 3 Thlr. 10 Sgr.). Die beiden ersten Umstände sind nicht allenthalben zu finden.

Wien, 18. Jan. Soeben fand unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung das feierliche Leichenbegängniß Kaiser Maximilians statt.

Wien, 18. Januar. Die „Abendpost“, auf ihre gestrige Erklärung zurückkommend, bemerkt: Die gegenwärtige Leitung der auswärtigen Politik erstrebte niemals die Bestechung der öffentlichen Meinung durch hochtönende Programme, sondern hält als Princip die Erhaltung des europäischen Friedens fest. Die bevorstehenden Verhandlungen der Delegationen werden über die auswärtige Politik der Regierung die möglichsten Aufklärungen bieten.

* **Queenstown**, 18. Jan. Der mit dem Dampfer „Scotia“ angekommene Correspondent des New-Yorker Journals „World“ (Welt), Hr. Georg Francis Train, sowie ein Herr Grimmel aus Boston und ein anderer Passagier wurden bei ihrer Ankunft, als verdächtige Fenier, verhaftet.

Dublin, 18. Januar. Doctor Waters, wohlbekannter Redacteur des „Irishman“ wurde verhaftet und in das Gefängniß von Kilmainham abgeführt. — Die Verhaftung des Amerikaners Train, im amerikanischen Krieg heftiger Volksredner gegen England, bestätigt sich.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(6. Fortsetzung.)

Schwarz athmete hoch auf, die geballte Faust öffnete sich und mit möglichster Unbefangenheit frug er zurück:

„Ein Aelterer und ein Jüngerer, echte Spitzbubengesichter?“

Diese improvisirte Nothlüge hatte zufällig das Wahre getroffen.

„Ganz recht, sie sind es, mein Herr, der Kugeler und der Steckenmann,“ rief eifrig der Gensdarm erfreut, dem Wild auf der Spur zu sein, „es sind zwei der verwegensten Gauner und schon vorgestern aus Georgenburg entflohen. Es sind hundert Thaler Prämie auf ihre Wiederergreifung gesetzt. Können Sie mir die Richtung beschreiben, nach welcher sich die Halunken gewandt haben?“

„Ich begegnete ihnen am Fuß des Berges,“ erzählte Schwarz nun vollständig gefaßt weiter; „bei meinem Anblick sprangen sie über den Graben und liefen hinüber nach dem Wald, dessen Saum Sie dort sehen.“

„Danke, danke vielmals, mein Herr,“ schmunzelte der Gensdarm, das Pferd in die Weichen drückend, „die Kerle denken, daß sie dort am leichtesten über die Grenze kommen, aber sie wissen nicht, daß der Brigadier Bärmann die andere Seite absucht. Adieu, mein Herr!“ und fort sprengte er, den beiden Spitzbuben nach, die Schwarz nie gesehen hatte.

Er blickte dem Gensdarmen mit einem bedenklichen Lächeln nach.

„Zwei entsprungene Spitzbuben aus Georgenburg sucht er,“ sprach er vor sich hin; „wenn er gewußt hätte, daß er nur zuzugreifen brauchte, um einen Fang zu machen, der ihm jedenfalls etwas mehr noch eingetragen hätte! Guter Gott,“ und er richtete sein Auge zu dem in lichter Bläue strahlenden Frühlingshimmel empor, „aus wie verschiedenen Gründen werden doch die Menschen über diese schöne Erde gehetzt. Denen läuft man nach, weil sie silberne Löffel und seidene Taschentücher gestohlen haben, und mich jagt man, weil ich behauptet, daß der Soldat nicht durch den bunten Rock aufhöre Mensch und Bürger zu sein.“

Die Begegnung mit dem Gensdarmen machte ihn indessen doch nachdenklich.

Er hatte keine Legitimation, seine Beschreibung mußte in einigen Tagen in den öffentlichen Blättern erscheinen und, was das schlimmste war, er hatte in der Börse, die ihm Thomas gegeben, kaum zehn Thaler gefunden. Herr Thomas war doch ein schlauer Patron, den Rest der Baarschaft, für Schwarz' Verpflegung in Georgenburg bestimmt, trug er in der Brieftasche.

Der Flüchtling stützte sinnend den Kopf in die Hand. Was sollte er beginnen ohne Paß, ohne Geld? Verfolgt durch Steckbriefe, verfolgt durch die telegraphische Blitzschrift, die in wenigen Stunden schon sein Signalement den Polizeibehörden zugehen ließ.

Es war eine traurige Zukunft, die sich vor seinen Blicken aufthat.

Die Sonne stand schon senkrecht über ihm und er saß noch immer auf dem Berge und sann und sann. Endlich sprang er empor. Eine entschlossene Resignation leuchtete aus seinen Augen.

„Vorwärts, dem Sturme entgegen, wenn das Schiff auch leck ist!“

Raschen Schrittes ging er auf dem mit dünnem Buschwerk bestandenen Gebirgspfad weiter. Niemand begnete ihm, als einige Kräuterweiber, von denen er erfuhr, daß die nächste Stadt noch zwei bis drei Stunden entfernt war.

Allmählig neigte sich der Weg abwärts, einer großen Thalebene zu. Er erblickte schon die Heeresstraße, die sich unten am Fuße des Gebirges durch die Ebene zog, links und rechts von weiten Haideflächen eingefaßt. Die Sonne hatte sich indessen tief nach Westen zu gesenkt, es mußte Spätnachmittag sein.

Sein Gang wurde langsamer, schwerfälliger, er fühlte Durst und Hunger und eine große Müdigkeit. Die Gefängnißluft hatte ihn doch sehr angegriffen,

Zur socialen Frage.

DC. Von allen Fragen, welche die Gegenwart beschäftigen, in ihrer jetzigen Form die jüngste, aber der Sache nach alt wie die Welt. Von allen Fragen scheinbar die bescheidenste, denn es ist die Frage der Kreuzer und Groschen, die Frage des täglichen Brodes, aber im Wesen und Kern die weltbewegende, welterschütternde Frage. Von allen die individuellste, denn Jeder, der schafft, löst sie für sich auf seine Weise und das ganze Leben jedes fleißigen Menschen ist nichts als eine persönliche Lösung dieser Frage, aber doch im eminentesten Sinne eine allumfassende, menschheitliche Frage, an der zu arbeiten Alle berufen sind und zu deren Beantwortung es der gemeinsamen Anstrengung aller bedarf. Von allen die strittigste, an schlimmem Hader, gefährlicher Feindschaft reichste, und doch wieder überspringt sie Grenzscheiden, die sonst unüberwindlich scheinen, und verbindet, was sonst als ewig getrennt gilt; die bürgerlichen Klassen desselben Volks verfeinden sich darüber, aber aus den verschiedensten Nationen schaaren sich die Kämpfer des Friedens und der Freiheit einig unter ihre Fahne.

Und das ist ein Großes, das ist ein erhebender, ja ein erhabener Trost! Alle menschheitlichen Fragen einigen und verbrüdern im Großen, trennen und verfeinden nur im Kleinen; alle Fragen niederen Ehrgeizes und Eigennutzes verbinden in beschränkten Kreisen aber trennen die Nationen, zerreißen die Menschheit.

Und wenn die Thatsache schon beruhigen muß, der Grund dieser Thatsache gibt noch tröstlichere Sicherheit. Wer ist's denn, der solche Fragen stellt? Die Noth der Dinge ist's, welche die Fragen macht; aber der sie erkennt, stellt, formulirt, das ist der Forschergeist im Menschen, das sind Männer des Gedankens, Männer des Volks, des schaffenden Bürgerthums, Arbeiter mit Hand und Hirn, — alles, nur nicht die Cäsaren, der Gewalt. Und tröstlich ist das deßhalb, weil es im Voraus den Kreis und den Weg bezeichnet, wo allein die Antwort zu hoffen, zu suchen ist, — weil es im Voraus alle dynastische, alle Cabinetspolitik, allen Cäsarismus von der Lösung ausschließt und als Mächte signatisirt, bei denen und mit denen keine Lösung jemals versucht werden darf, wenn man nicht dem Geist der Sache zu nahe treten, die Sache fälschen will.

Es ist bekannt genug, daß und wie der Cäsarismus auch dieser Frage sich zu bemächtigen gesucht hat. Den Gegensatz von Bourgeoisie und Arbeiter hat er auf's Beste auszunutzen verstanden, und leider mit solchem Erfolge, daß man sagen muß: die sociale Frage ist bisher weit überwiegend ihm zu gute gekommen — ihm, dem schlimmsten Verderber aller Societät, dem Todfeinde beider, des Arbeiters wie des Bourgeois. Während er den einen sagt, er sei ihre Rettung vor der rothen Republik mit sammt Communismus und Socialismus, sagt er den andern, er sei ihr Schutz gegen den Egoismus der besitzenden Klassen, und so rettend, so schützend ruinirt er sie alle beide. Während er den einen die Mittel für seinen permanenten Kriegsbedarf damit aus der Tasche lockt, daß er außer auf den äußeren Feind noch nebenaus auf die Gefahr der Revolution hindeutet, spricht er den andern sein Bedauern aus, daß die Bourgeoisie immer nur politische Formfragen behandle, immer nur todtes Staatsrecht, unfruchtbaren Verfassungskram treibe und an die sociale Frage, an das Capitel der materiellen Verbesserungen nicht heran wolle, in denen er — der Cäsarismus — so herzensgern Alles zu thun bereit sei.

Er fälscht eben Alles, dieser Falschmünzer en gros! Er lügt eben überall, dieser Großlügner Europa's! — —

Nichts ist falscher, sinnloser und gefährlicher als jene absolute Trennung der socialen von der politischen Frage; nichts entspricht weniger dem Wesen beider, als ihren innigen Zusammenhang zu verkennen; nichts ist theoretisch wie praktisch unhaltbarer, als einen nennenswerthen und sichern Fortschritt im Gebiet der socialen Frage für denkbar erachten, so lange der Cäsarismus Bürger und Arbeiter (wenn man mal so trennen will) die einen wie die andern in der Nothwendigkeit hält, ihres ideellen wie materiellen Besitzes, ihres Rechtes wie ihrer Habe, ihrer Freiheit wie ihrer Leiber sich zu wehren. Vereinsrecht, Preßfreiheit, persönliche Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, — ja, wenn das nicht theils integrirende Bestandtheile der socialen Frage, theils unumgängliche Vorbedingungen ihrer Lösung sind! Gewerbefreiheit, Steuerwesen, Handelspolitik — ja, wenn darin reformiren nicht an der socialen Frage arbeiten heißt!

Vor allem eins. Die Krisen im Volks- und Völkerleben haben jede ihre akute Form, in die sie sich zuspitzen. Diese Formen wechseln. Es gab eine Zeit, wo die sociale Frage — man nannte sie nicht, aber man hatte sie — wesentlich dahin ging: Emancipation von der Scholle, vom Pfahlbürgerthum, von der Erbunterthänigkeit, Hörigkeit, mit einem Wort: vom Feudalismus. Wer auf die Zeit zurückblickt, wo die französische Revolution die „Reise um die Welt" machte, der sieht sofort, daß jene großen politischen Umwälzungen von eben so tiefgreifenden und umfassenden socialen Umgestaltungen begleitet waren, und bei näherer Prüfung wird man fast zweifeln, ob in den seitdem verflossenen Jahrzehnten die europäische Menschheit nicht social viel weiter gekommen ist als politisch; wenigstens was social errungen, das hat sie fest und unnehmbar, während die politischen Errungenschaften alle Augenblick wieder ins Wackeln kommen. Und wie erklärt sich dieser enorme Fortschritt?! Daraus, daß der Zug der Zeit in einer Richtung ging gegen den einen Gegner, daß die Reformpolitik von allen Seiten her arbeitete an der Zerstörung des Feudalismus.

Die Nutzanwendung leuchtet hoffentlich ein. Was der Feudalismus damals, ist der Militarismus heute, und in diesem Sinn und Zusammenhang sagen wir:

„Das A und O der socialen Frage ist heute für uns Deutsche und Franzosen dasselbe, wie das der politischen Frage —: Kampf gegen den Militarismus, welcher alle Interessen der bürgerlichen Existenz genau so bedroht, wie alle Bedingungen der bürgerlichen Freiheit.

Mit diesem Kampfe ist die sociale Frage lange nicht erschöpft, ebensowenig wie die politische. Aber an die siegreiche Beendigung dieses Kampfes ist jeder sociale so gut wie politische Fortschritt gebunden, so sehr, daß er sie zur nothwendigen Voraussetzung hat. Da mag man sich drehen und wenden wie man will: so lange nicht die Nationen selbst über Krieg und Frieden entscheiden, so lange kann die Verwüstung jeden Augenblick hereinbrechen in die Werkstatt des Arbeiters, an den Herd des Bürgers, und so lange alle staatlichen Einrichtungen sich darauf richten, dem entscheidenden Gewalthaber möglichst viel bereite Mordinstrumente an möglichst blind gehorsamen Menschenkindern und möglichst tödtlichen Geschossen, und zugleich möglichst reiche Geldmittel zur Verfügung zu stellen, auf daß er jene Verwüstung nach Belieben loszulassen möglichst frei und mächtig sei, — so lange können sociale Genies erstehen so viel ihrer wollen, so lange können Systeme und Geister gegen einander platzen, so donnernd sie wollen, so lange mag man streiten über den Vorrang von politischer und socialer Frage, so erbittert oder so verständig man will: — nicht Bürger nicht Arbeiter, nicht politische Freiheit noch socialer Fortschritt bringen's zu was. Sie haben einen Feind; den müssen sie gemeinsam stürzen oder er vernichtet sie beide.

Deutschland.

? Von der Lauter. Der Bericht in Nro. 16 der „Pfälz. Volkszeitung" hat mir nicht genügt, derselbe ist mir zu trocken, zu objectiv und leidet sicherlich an dem Eindruck eines Vorschlags, der vor dem Schlusse der Berathung am letzten Freitag 17. Jan. gemacht wurde, daß von jetzt ab „alle persönliche Polemik in den Blättern aufhören müsse!" Ich lese vom 18. datirt im Pfälz. Kurier wieder solche Animositäten, die nur von jenen Herren, die die ganze Zeit über den „Kurier" mit ihrem Geifer gespeist haben, herrühren können, die sich also nicht das geringste um jenen „frommen Wunsch", der so ehrlich gemeint war, kümmern; ich lese aber auch einen Bericht in demselben Blatte, der wohl unter der Inspiration dieser vorderpfälzischen kampfbereiten „Barone" verfaßt sein muß und der mit einer offenbaren Unrichtigkeit, wenn wir keinen bezeichnenderen Ausdruck gebrauchen wollen, endigt; es wird nämlich gesagt, daß die Versammlung ferner abgesprochen habe, daß alle Beiträge für Ostpreußen an den H. Dr. F. A. Buhl in Deidesheim gesandt werden sollten! Das ist des Pudels Kern; der Herr Dr. Buhl von Deidesheim ist die hochgefeierte Person, die von den Herren am Gebirg in den Vordergrund, bei jeder Gelegenheit, gestellt werden soll und da dies auf gewöhnlichem, ehrlichem Wege nicht geht, da man durch Arbeiten für des Volkes wahres Wohl und seine Bedürfnisse nicht rasch zum Ziele zu kommen scheint, so wählt man Schleichwege, denn ich versichere für ganz bestimmt, daß die Versammlung sich nicht für genannte Person ausgespochen hat, ja daß dieselbe sich schweigsam verhielt, als der Vorschlag gemacht wurde, daß man die eingehenden Gelder an den Onkel des Herrn Buhl, Hrn. Abgeordneten Jordan, einsenden möge! Wie in einen officiösen Bericht sich eine solche „Unrichtigkeit" einschleichen kann, möge das Comite in Lautern gef. näher untersuchen. Weil nun dieser Herr Dr. Buhl in der Vorderpfalz so gar wenig Aussicht hat, in irgend eine größere bedeutende Corporation gewählt zu werden, sein gutes Herz ihn aber drängt, schon in so jungen Jahren für das Volk Etwas zu thun, so bringt er durch alle möglichen Einflüsse eine „Meute" zusammen, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, einen alten Kämpfer für die Rechte des Volkes, einen Ehrenmann in der weitesten Bedeutung des Wortes, zum politisch moralischen Tode zu hetzen! Wie ein Pfälzer von Einsicht, der die Geschichte seines engeren Vaterlandes

---

mehr als er geglaubt, und überdies hatte er seit dem frühen Morgen auf dem Bahnhof nichts genossen.

Es war eine einsame Gegend, durch die er ging, auch die Heeresstraße war verödet, seitdem die Locomotive dem Verkehr andere Bahnen gezogen hatte. Nach seiner Berechnung ging er schon über drei Stunden und noch zeigte sich keine Stadt. Sollte er fehl gegangen sein?

Das königliche Tagesgestirn versank jetzt hinter den westlichen Bergen, ein kühler Wind erhob sich und machte die Abendfrische für den hungrigen, ermüdeten Wanderer noch empfindlicher. Ein nervöses Frösteln durchschauerte ihn und jene tiefe Blässe, die das Zeichen äußerster Müdigkeit war, überzog das Gesicht des Lieutenants.

Aber halt, was war das? Der Flüchtling blieb lauschend stehen.

Ein fernes Geräusch, wie Hundegebell klang durch die Stille des Abends.

Horch, jetzt schallt es wieder von der mit Buschwerk besetzten Weidefläche zur Linken der Landstraße herüber.

Schwarz raffte seine Kräfte zusammen und eilte die kurze Strecke des Pfades hinab; da wo dieser auf die Chaussee ausmündete, blieb er stehen und lauschte.

Jetzt hörte er das Hundegebell ganz deutlich und zugleich verriethen ihm blaue Rauchwolken, die über den Büschen und Weiden emporwirbelten, die Nähe menschlicher Existenzen.

Eine tiefe Räderspur, die in dem weichen Rasen eingedrückt war, zeigte ihm den Weg, an dessen Ende er eine Fuhrmannsherberge zu finden hoffte. Er war deshalb etwas überrascht, statt eines Gebäudes drei große Wagen von jener eigenthümlichen Bauart zu finden, wie man sie bei wandernden Künstlern findet, welche auf Messen und Jahrmärkten ihre Leistungen produciren.

Man kennt diese länglichen, viereckigen, in der Regel grün angestrichenen Wagen, diese fahrenden Archen Noäh mit den kleinen Kabinetten, den runden, mit bunten Kattunvorhängen verhüllten Fenstern und dem kurzen Rauchrohr in dem Deck.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 19. Januar. † gest.

1736 * Watt, James, zu Greenock in Schottland, Erfinder der Dampfmaschine.
1779 † Garrik, David, zu London. Mime und Schauspieler.
1793 Ludwig XVI. Appellation an das Volk wird verworfen.
1798 Eröffnung des Friedenscongresses zu Rastatt.
1810 * David, Ferdinand, zu Hamburg. Violinist. Concertmeister in Berlin.
1831 Die Londoner Conferenz erkennt die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens an.

20. Januar.

290 † Sebastian, Cath. Dipl., aus Norbonne, von Pfeilen erschossen unter Diocletian. „Vertheidiger der römischen Kirche."
1265 Erste Einberufung des Hauses der Gemeinen in England.
1523 Christian II. von Dänemark wird abgesetzt.
1612 † Rudolph II. deutscher Kaiser. Abgesetzt. Jesuit. Gegner der Reform.
1744 Leopold von Dessau vertreibt die Oesterreicher wieder aus Schlesien.
1745 † Carl VII., Gegenkaiser der Maria Theresia, in München. Maximilian Joseph, Churfürst von Bayern.
1782 * Johann, Erzherzog von Oesterreich, Bruder des Kaisers Franz I. von Oesterreich. Deutscher Reichsverweser 1848.
1783 Friede zu Versailles zwischen England und Nordamerika.
1795 Eroberung d. holl. Flotte durch franz. Husaren.
1810 Andreas Hofer von den Franzosen gefangen.
1813 † Wieland, Christian Martin, zu Weimar. Vielseitiger Original-Dichter und Uebersetzer der Classiker.
1851 † Lortzing, Albert Gustav, zu Berlin. Opern-Componist.

kennt, sich von diesen „Knabenstreichen" mag beirren lassen, begreife ich nicht. Wenn diese Patrone Thaten, gegenüber dem Hrn. Kolb, könnten reden lassen, dann wäre es etwas anders; aber sie wollen ihm nur die Schuhe austreten, um selbst bequem darin einherstolziren zu können; aber da müssen sie sich einen andern Boden suchen, im Westrich gedeihen solche Pflanzen nicht.

Die Ziele dieser Herren lagen in der Versammlung so klar zu Tage, daß es mich wirklich wunderte, daß keiner der Redner es den Leuten direct in's Gesicht sagte; außerdem hat aber auch einer der Herrn aus der Vorderpfalz es „vertraulich" mitgetheilt, daß Herr Buhl darum nicht zur Versammlung gekommen sei, weil er selbst Candidat zum Zollparlament wäre. Der Chemiker Herr Dr. Buhl mag für das Wohl seines Kellers recht viel gelernt haben, aber für das Wohl des Pfälzer Volkes zu sorgen, das wollen wir doch anderen Händen anvertrauen, denn seine haben doch von dergleichen Arbeiten noch zu wenig Schwielen aufzuweisen.

Von den in Lautern aufgestellten Candidaten gingen fünf ohne Anstand durch, nur bezüglich der Candidatur Kolbe, welche die erste war, die zur Besprechung kam, haben sich verschiedene vorderpfälzische Herren beigehen lassen, mit einer Verbissenheit dagegen aufzutreten, welche die Langmuth der Andersdenkenden, und das war doch die überwiegende Mehrheit, auf eine harte Probe stellte. Glauben denn diese Herren wirklich, sie könnten uns Kolb wegescomotiren und uns dafür ihren Hrn. Buhl aufschwindeln? Man ist recht gerne bereit, die „ächt preußischen" Gesinnungen des Herrn Buhl, vielleicht auch seine leidenschaftliche Liebe für Hrn. Bismarck anzuerkennen, aber deutsch, in dem Sinne, wie wir Männer des Westrichs es auffassen, ist Herr Buhl nicht und darum möchten wir diesem Herrn und all' seinen Gesinnungsgenossen den Rath ertheilen, recht bald nach Preußen überzusiedeln, damit sie die „preußische Glückseligkeit" recht bald erreicht.

Wenn man das Gebahren dieser pfälzischen Jünglinge im „Kurier" ansieht, wie sie sich mit aller Gewalt für das „pfälzische Volk" ausgeben möchten, so wird man versucht zu glauben, daß doch in der Pfalz recht viel „Freiheit" herrsche, da so „viele Frechheit" bis jetzt noch nicht die richtige Züchtigung erfahren hat. Doch, ihr Männer des Westrichs, lassen wir diese „Junker" gehen, mögen sie fortfahren „den Mond anzubellen", ihnen zu Liebe werden wir unsern „deutschen Standpunkt", unsere „deutsche Gesinnung" und damit „unsern Kolb" nicht aufgeben.

* **München**, 17. Jan. Auf Anregung des Oberappellationsgerichts werden die Notare vom Justizminister aufgefordert, rechtsunkundige Personen auf den empfindlichen Schaden aufmerksam zu machen, den sie erleiden können, wenn die Veräußerungen von Liegenschaften vor den Notaren die vereinbarten Preise im Vertrauen auf gegenseitige Redlichkeit niedriger angegeben werden, da dieses Vertrauen oftmals getäuscht wird und die Gerichte in den hierüber anhängig werdenden Processen nur die in den Notariats-Urkunden verzeichneten Preise zuerkennen können. — Als Wahllocal für die demnächstigen Zoll-Parlamentswahlen soll nach einer Verfügung der Ministerien des Innern und des Handels wo möglich ein Amtsgebäude, namentlich das Raths- und Gemeindehaus oder Schulhaus bestimmt werden. — Dem Oberstaatsanwalt Hohenadel zu Ehren fand gestern ein Abschiedsdiner im „Bayer. Hof" statt, an dem die meisten Mitglieder des Centrums der Abgeordneten-Kammer Theil nahmen. —

H. **München**, 17. Jan. Ueber die Sitzung des Finanzausschusses, in welcher die Berathung des Beamtengehalts-Regulativs in Angriff genommen wurde, sind verschiedenen Zeitungen Mittheilungen gemacht worden, welche dem wirklichen Sachverhalt nicht entsprechen. Insbesondere werden in nicht bayerischen Blättern dem Referenten Feustel Aeußerungen über Beamte und deren Thun und Verhältnisse in den Mund gelegt, welche auf den ersten Anblick zeigen, daß sie ein verständiger und ein anständiger Mann — Eigenschaften, die dem Herrn Abgeordneten Feustel Niemand wird absprechen wollen — nicht gemacht haben kann, welche aber nichts destoweniger von bayerischen Blättern und insbesondere von den hiesigen „Neuesten Nachrichten" mit großem Behagen reproducirt und weiter verbreitet werden. Der Referent Feustel hat in der fraglichen Sitzung seinen Bericht erstattet. Da aber ein Bericht über Gehaltsverhältnisse viele Ziffern enthält, so wurde beschlossen, diesen Bericht vorerst in Druck zu geben, und dann den Mitgliedern des Ausschusses und den Vertretern der Staatsregierung zur genauen Information einzuhändigen. Eine eigentlich materielle Discussion hat gar nicht stattgefunden, sondern es wurde dieselbe der nächsten Sitzung vorbehalten, welche wahrscheinlich auf morgen anberaumt wird.

Berlin, 17. Jan. Abgeordnetenhaus. Das Eisenbahnanlehen von 40 Millionen wurde in heutiger Abendsitzung einstimmig angenommen. Ebenso wurde beschlossen, in den nothbedrängten Gegenden Preußens an mehreren Orten gleichzeitig Bahnbauten vorzunehmen. Für die Bebra-Hanauerbahn wurden drei Millionen bewilligt.

* Aus **Goldap** berichtet eine weibliche Feder der „N. Ztg.": . . . „Nun habe ich zum Schluß eine traurige Pflicht zu erfüllen und Dir Deinem Wunsche gemäß über den Nothstand in unserer Stadt, zu berichten. Ach Gott, ich wünschte, die Noth wäre nur in der Stadt, dann wäre sie schon zu Ende oder würde es bald sein, aber das Land liefert uns jeden Tag neue traurige Gestalten und wir müssen trotz aller Hilfe, die wir bringen können, mit schwerem Herzen viele arme Kinder und Frauen in der Stadt von der Thüre abgewiesen sehen. Die Suppen-Anstalt speist täglich 108 Personen, einzelne Familien bis zu 10 Personen; es wird Brod und Geld gegeben von Jedem der es kann, und glücklich kann sich ein solcher preisen. Wer aber die hungernden Menschen, welche meistens mit dem Gesange: „Jesus meine Zuversicht", um trocknes Brod bitten, von seiner Thüre weisen muß, möchte das Herz brechen. Bekammen auch wirklich alle die Menschen, welche um Erbarmen flehen, für sich und ihre hungernden Kinder zu Hause Hülfe in der Stadt? Ach, ich muß das verneinen. Zu essen bekommt wohl noch ein Jeder hier, aber wie viele werden mit leeren Händen zu ihren hungernden Kindern im Froste und Schneetreiben zurückkehren müssen. Wie viele mögen bereits schlummern, die sonst wohl noch den Frühling gesehen hätten. Mehrere Tage waren hier 22—24 Grade Frost, jetzt ist es etwas gelinder, doch noch immer recht tüchtig kalt. Ein altes Mütterchen ist viele Tage lang bei uns gewesen und hat mich gebeten, für die Kinder ihrer Tochter und deren kranken Man Speisen mitzugeben. So ist sie denn bei dem starken Froste einen Tag um den andern zu uns gekommen; seit Sonntag fehlt sie; ich kenne ihren Namen nicht und kann mich daher weder nach ihr erkundigen, noch ihren Enkeln helfen. Auch diese Frau hat, als sie zum ersten Mal bei uns erschien, „Jesus meine Zuversicht" gesungen. Wir Mädchen in der Stadt stricken Strümpfe für Kinder und Kranke und erhalten von denen vom Lande Stickereien zum Verkauf und zur Vertheilung des Geldes. Mein Gott, wenn das Leiden nicht bald zu Ende geht, ertrage ich es nicht mehr. Ich kann das Lied: „Jesus meine Zuversicht", von diesen erstarrten, hungernden armen Leuten nicht mehr hören, ohne daß mir die Thränen in die Augen kommen; bei Tage geht es noch, aber am Abend von der Arbeit durch dies Lied, das durch den heulenden Sturm zu den Ohren und Herzen bringt, aufgeschreckt und an unendlichen Jammer und Elend geführt zu werden, ist zu schrecklich." Jesus, meine Zuversicht! Die „Todten an die Lebenden" sonden einst einen andern Text für diese Zeile.

* **Mühlhausen** in Thüringen. Der „Nordhäuser Courier" unser amtliches Blatt, bringt in Nr. 6 dieses Jahres folgende Inserate:

„Eine Flurhülerstelle ist vacant. Gehalt 72 Thlr. und freie Wohnung. Qualificirte, mit guten Attesten versehen, wollen sich melden im Schulzenamte zu Hosmar bei Mühlhausen."

„Ein Kuh- und Schweinehirtendienst ist vacant. Lohn 150 Thlr. und freie Wohnung. Qualificirte, mit guten Attesten versehen, wollen sich melden im Schulzenamte zu Hosmar bei Mühlhausen."

Es hätte sich fügen müssen, daß der hiesige Magistrat als Patron die Lehrerstelle in Hosmar ausgeschrieben hätte das wäre ein ergötzliches Zeitgemälde geworden, denn die Lehrerstelle nach dem Amtskalender von 1860 bringt auch 150 Thlr. ein. — Also der Hirt bekommt für seinen Sommerdienst ebenso viel, als der Lehrer das ganze Jahr. Es ist ja allgemein bekannt, daß sich alle Landschullehrer sehr einschränken müssen, daher findet man fast alle mit dem gleichen Typus von saltigen Backen (Hunger und Sorgen). Welche Ansprüche werden an den Hirten und Tagelöhner gemacht, und welche werden an den Lehrer gestellt? Was hat's den Hirten gekostet Hirt zu werden und dem Lehrer Lehrer zu werden? Jetzt natürlich begnügt man sich schon vielfach mit Schulamtsaspiranten, denen ihre Ausbildung (?) auch nichts kostet.

Nach der jetzigen Vorlage müßte jeder noch ein Nebengeschäft — ein Handwerk betreiben, wie ehedem die Dorfschulmeister meist der ehrsamen Schneiderzunft angehörten und zu gleicher Zeit nähten, unterrichteten, nach und mit der Elle maßen. Was soll aber dann aus der Volksbildung und aus dem Staate werden?

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Herr Persigny richtete einen langen Brief an die „Presse". Er sagt darin, daß das Preß-Gesetz unfähig sei, die Absichten des Kaisers zu realisiren. Es sei gefährlich für die Freiheit der Presse. Die Regierung habe durch eine freie Discussion nur zu gewinnen. Das Land sei reif für die Freiheit. Die Gefahr läge in der durch das Gesetz von 1819 eingeführten Procedur, das eine persönliche Klage erheische, um Verläumdungen zu belangen. Persigny verlangt daher dienstliche Verfolgung durch das Ministerium. Wenn diese Reform durchgeführt sei, wäre die Preßfreiheit erobert, und die Beschlagnahmen könnten verschwinden.

England.

London, 13. Jan., Nachm. Bei dem indischen Amte ist folgende Meldung aus Senafeh vom 28. Dez. eingegangen: Oberst Merewether besuchte die 30 Meilen entfernte Ortschaft Attegerat. Der Weg dahin war ohne Schwierigkeit zurückzulegen. Wasser und Reis waren im Ueberflusse vorhanden; die Eingebornen zeigten sich freundlich. Verläßliche Nachrichten über die Gefangenen und den König Theodor fehlen.

Schweden.

Stockholm, 17. Jan. Der König von Schweden erklärte in seiner Thronrede, daß die Rüstungen, welche in Europa stattfänden, eine Vermehrung der Armee nothwendig machten. Es sei deshalb eine Armeeorganisation, vermittelst der allgemeinen Wehrpflicht und eine Modernisirung der Waffen, bei welcher inländische Leistungen Berücksichtigung finden müßten, erforderlich.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Schreckliches Ende.) Die Königl. Receptur in Wiesbaden macht bekannt, daß sie 60 Ellen rothe und blau-orange gestreifte Bänder öffentlich verkaufen werde. Das war das Band, mittelst dessen der Herzog von Nassau Ritter schuf.

† Berlin. Von zuverlässiger Seite wird folgende kaum glaubliche Nachricht mitgetheilt: Als die Feuerwehr am letzten Sonntag Vormittag mit dem Löschen eines nicht unbedeutenden Feuers beschäftigt war, ließ der Prediger einer in der Nähe befindlichen Kirche, zur Zeit des Anfangs des Gottesdienstes dem Branddirector den Wunsch aussprechen, er möge 1 Stunde lang mit den Löschanstalten inne halten, damit der Gottesdienst durch das Geräusch 2c. nicht gestört werde. Der Branddirector Scabell sah den Boten erst eine Weile prüfend an, ob es wohl wirklich Ernst sei mit diesem Auftrage, als er sich aber davon überzeugte, ließ er dem Prediger sein inniges Bedauern darüber aussprechen, daß er diesem Wunsche nicht nachkommen könne.

† (Englischer Geschäftsbetrieb.) In England ist das Leichenfuhrwesen Gegenstand der freien Concurrenz. Vor einem Gerichtshofe in Westminster kam nun neulich ein Unternehmer von Leichenbegängnissen in den Fall, zur Vertheidigung seiner Sache im Proceß erklären zu müssen, daß er schon mehr als einmal große sham-funerals, Pseudoleichenzüge durch die Stadt habe ziehen lassen, um damit Reklame zu machen. So improvisirte er einmal, als ihm das Geschäft flau zu gehen schien, ein Begräbniß erster Klasse mit einem Dutzend Trauerkutschen und 20—30 Leichendienern. „Die Leute hatten ja ohnedies nichts zu thun, so ließ ich sie denn etliche Stunden außerhalb der Stadt spazierenfahren. Diese unschuldige List hatte die besten pecuniären Resultate zur Folge," sagte der würdige Beitle, der wohl verdient hätte, ein Yankee zu sein.

† (Strenger Winter in Spanien.) Der „Lloyd de España" meldet, daß die Wölfe von der Sierra Morena herabkommen und die Umgegend von Cordova beunruhigen; ein Schäfer hatte neulich einen harten Kampf mit einem dieser wilden Thiere zu bestehen. Das „Journal von Barcelona" meldet, daß in Villafranca (Catalonien) am 3. und 4. Jan. in jener Stadt die Kälte so streng war, daß man die öffentlichen Brunnen mit heißem Wasser aufthauen mußte. Viele Fabriken müssen still stehen, weil das von Wasserfällen herkommende Wasser, welches sonst immer fließt, in diesem Winter eingefroren ist. Bei Monistral ist der Llobregat dermaßen gefroren, daß die Arbeiter, welche dort eine eiserne Brücke bauen, auf dem Eise stehend arbeiten.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 18. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Hafer 5 fl. — kr.

* Worms, 17. Jan. Rüböl ohne Faß $20\frac{1}{2}$ fl. Leinöl — fl. Mohnöl — fl. per 50 Kil. Branntwein (50%) $32\frac{1}{2}$ fl. per 160 Liter.

* Frankfurt, 17. Jan., $6\frac{1}{2}$ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 183—$\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ bez. 60r Loose 70 bez. Steuerfreie $48\frac{7}{16}$ bez. Staatsbahn $239\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$—$\frac{1}{2}$ bez. Amerikaner per compt. $75\frac{9}{16}$—$\frac{1}{2}$ bez., per ult. $76\frac{1}{8}$—76 bez.

* Köln, 18. Januar. Wetter: Schön, Waizen fest, eff. hies. 9.15, per Jan. 9.13, per März 9.15, per Mai —. Roggen fest, eff. hies. 8,10, per Jan. 8.8, März $8.7\frac{1}{2}$, per Mai —. Rüböl unverändert, eff. $11\frac{7}{10}$, per März 12, per Mai —. Leinöl eff. $12\frac{1}{2}$.

* Paris, 18. Jan. $4\frac{1}{2}$pCt. Rente — 3pCt. Rente 68. 75, Italiener 42.85, Mobilier —. Pereire —, Oest.-franz. St.-B.-A. 505. Lombard. 337,50. 82r Amerikaner $81\frac{1}{8}$. 1865 österr. Anl. —.

Handel und Industrie.

* Pesth, 18. Januar. Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.65—7.15. Roggen eff. fl. 4.30, Gerste eff. fl. 2.90. Hafer eff. fl. 1.70. Reps eff. 5.75.

* New-York, 17. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 138⅜, Wechsel auf London 109½, 1882er Bonds 109¾, 1885r Bonds 108¼, 1904r Bonds 102¾, Illinois 135½, Erie 74¾, Baumwolle 17. Petroleum 25. Korn —.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.: von C. Th. 2 fl., von M. W. 2 fl., von einer Gesellschaft im „Karlsberg" 2 fl. 23 kr.

Bei Herrn H. Weber: von Ph. S. 1 fl., nachträglich von der J. Gesellschaft 1 fl, von einer Tischgesellschaft bei D. 8 fl. 21 kr. Zusammen 10 fl. 21 kr.

Als erste Sendung gingen am Freitag 175 fl. ab. Weitere Gaben werden bereitwilligst entgegengenommen.

Das Comite.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Barbara Emig,

geb. Bauer, heute Morgen um 9 Uhr, nach längerem Leiden, in ihrem 44. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet nächsten Mittwoch den 22. ds. Nachmittags um 3 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 20. Jan. 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der Fallitmasse von Jakob Simon, Handelsmann in Kaiserslautern, werden in Kenntniß gesetzt, daß durch Urtheil des königl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 10. ds. Mts.

Christian Zinn, Geschäftsmann in Kaiserslautern, zum provisorischen Syndiken der Fallitmasse ernannt worden ist, und daß sie nun die durch Artikel 502 des französischen Handelsgesetzbuches vorgesehene Schritte zu thun haben.

Zugleich werden dieselben aufgefordert, den **24. Februar 1868**, des Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des besagten Gerichtes, vor dem Fallimentscommissär, königl. Bezirksrichter Heefeldt, in Person oder durch Bevollmächtigte zur Verification und Affirmation ihrer Forderungen zu erscheinen.

Kaiserslautern, den 18. Januar 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:
F. Roffée.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der Fallitmasse von Johannes Heitzmann, Kaufmann in Weilerbach, werden in Kenntniß gesetzt, daß durch Urtheil des königl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 20. Dezember 1867

Christian Zinn, Geschäftsmann in Kaiserslautern, zum provisorischen Syndiken der Fallitmasse ernannt worden ist, und daß sie nun die durch Artikel 502 des französischen Handelsgesetzbuches vorgesehenen Schritte zu thun haben.

Zugleich werden dieselben aufgefordert, den **3. Februar 1868**, des Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des besagten Gerichtes, vor dem Fallimentscommissär, kgl. Bezirksrichter Herfeldt, in Person oder durch Bevollmächtigte zur Verification und Affirmation ihrer Forderungen zu erscheinen.

Kaiserslautern, den 18. Januar 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:
F. Roffée.

Mobiliarversteigerung.

Montag, den 27. Januar nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Wohnung der Erblasserin, werden nachverzeichnete, zum Nachlaß der verlebten Frau Wittwe Kirchberger gehörigen Mobiliargegenstände auf Credit versteigert:

1 gut erhaltenes Klavier mit Klavierstuhl, 1 vollständiges Bett, 1 Kinderbett, 3 Commoden, 2 Kleiderschränke, 2 Küchenschränke mit Glasthüren, 1 runder Zulegtisch, 2 andere Tische, Nachttische, 12 Rohrstühle und 1 Sessel, Bilder, Spiegel, Vorhänge, Bettdecken, Tischdecken, Bettung, Getüch, Küchengeräthe durch alle Rubriken und sonst mehr. —

Kaiserslautern, den 18. Januar 1868.

(6,9,22) Jlgen, kgl. Notär.

Gasanstalt Kaiserslautern.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zu der am 26. Januar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr im Stadthaussaale anberaumten

ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1) Betriebsbericht pro 1867,
2) Vertheilung des Reingewinnes,
3) Bestimmung des Gaspreises pro 1868,
4) Neuwahl zweier Mitglieder und eines Ersatzmannes des Verwaltungsrathes und
5) Neuwahl der Revisions-Commission.

Kaiserslautern, den 20. Januar 1868.

17½ **Der Verwaltungsrath.**

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 22. Januar 1868, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: Geschäftliche Verhandlungen; Neuwahl des Ausschusses.

Vortrag: „Charakterbilder aus dem Thierreiche."

17,9) **Der Ausschuß.**

Jacob Sofsky in Landstuhl

offerirt:

⅞ Baumwollenzeuge in Breite wie Güte gleich dem Fabrikate der Lampertsmühle die Elle	. .	12 kr.
⅞ Calmucs, einfarbig u. geblümt „ „	. .	14 „
¼ Bieber, „ „ „ „ „	. .	10 „
⅝ dto. „ „ „ „ „	. .	16 „

ebenso **Cattune, Droquets, Lamas, Tuche, Buckskins, Barchende** zu bedeutend billigerer Notirung! (17,9,P

Nachstehende von dem berühmten Hause **Bergmann & Cie.** Apotheker I. Classe in **Paris**, Pest u. Rochlitz erfundene Specialitäten werden geneigter Berücksichtigung empfohlen:

Theerseife, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr.

Gichtwatte, bei allen rheumatischen Leiden von überraschender Wirkung, à Packet 18 & 30 kr.

Barterzeugungstinktur, sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, à Flac. 36 kr. und fl. 1.

Els-Pomade, seit Jahren bekannt und berühmt, zum Kräuseln und Kräftigen der Haare, à Flac. 18, 27 und 36 kr.

Zahnwolle, zum augenblicklichen Stillen jeder Art von Zahnschmerz, à Hülse 9 kr.

Patentirt in den Kaiserl. Franz. Staaten.

Alleiniges Depôt für Kaiserslautern bei **Carl Hohle.** (6,a14Z

Landwirthschaftliches Kränzchen.

Montag, den 20. Januar bei Jean Gelbert, Abends 8 Uhr:

„Probe mit dem atmosphärischen Butterfasse."

„Ueber Hopfendrahtanlagen" (Vorzeigung von Modellen.)

„Kloakenfrage."

Kaiserslautern, den 19. Januar 1868.

Das Bezirkscomité,
Ripeiller, Schriftführer.

2 möblirte Zimmer zu vermiethen 13jSoMi) bei **F. Dreier,** Kupferschmied.

Ein Specerei-Geschäft

in guter Lage, das schon seit mehr als 30 Jahren mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist nebst geräumiger Wohnung mit Hofraum ꝛc. unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. (17,½,w2m

Erklärung.

Auf die im hiesigen Publikum cursirende — sehr wahrscheinlich von feindseliger Seite ausgestreute — Lüge, als hätte ich das Brod, welches ich in meinem Geschäfte verkaufe, bei meinem Bäcker zu leicht bestellt: die Erklärung, daß nur gemeine Creaturen sich einer solchen frechen Lüge schuldig machen können und das Ganze nur darauf abgesehen ist, meinem Geschäfte zu schaden. Es wurde ferner behauptet, ich sei protokollirt und bestraft worden — auch dies ist eine infame Lüge und rathe ich hiermit den Ehrabschneidern, sich in Zukunft aller derartiger Aeußerungen zu enthalten, indem ich anderfalls unnachsichtlich gegen dieselben vor Gericht einschreiten werde.

Kaiserslautern, 19. Januar 1868.

Peter Griasch.

Bezugnehmend auf Obiges, erkläre ich hierdurch, daß mir von meinem Kunden, Herrn Peter Griasch, nie eine Zumuthung wie die oben bemerkte, gemacht wurde.

Kaiserslautern, 19. Januar 1868.

A. Weiler, Bäcker.

Ein Hamburger Haus sucht für seine Passagier-Expeditionen nach Süd-Brasilien respectable Agenten zur Engagirung von **Auswanderern.** Offerten erbittet man **sub D. A.** 105 franco an die Herren Haasenstein u. Vogler in Hamburg zu richten.

Logis-Anzeige.

Das bisher von Herrn Froer bewohnte Logis, nebst Laden ist zu vermiethen und bis April zu beziehen.

17,9,21) **W. Hirth.**



Beste französische **Gummischuhe** empfiehlt

12,¾) **Carl Sproß.**



Am 16. ds. Mts. hat sich **ein junger Hund** 4—5 Monate alt, eine Bulldogge, von gelber Farbe und weißem Kopfe, weder Ohren gestümpft, noch Nase gespaltet, verlaufen. Der redliche Finder, oder wer Auskunft ertheilen kann, erhält eine gute Belohnung bei **Adam Nubel,** Eigenthümer vom Messerschwanderhof bei Otterberg.

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen an einen oder zwei Herren. Dieselben können nach Verlangen auch die Kost erhalten. Näheres im Verlag. (*17,½



am 19. ds. eine goldene **Broche** von der Schud'schen Brauerei bis zur Wagner'schen, von da bis zur Orth'schen Fabrik. Der Finder wird gebeten, selbige gegen eine Belohnung bei der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Kabliau, Gothaer Schinken,

17,8) bei **Carl Hohle.**

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (17,20,p

☞ Heute wieder eingetroffen in der Buchhandlung Ph. Rohr:

Volks-Atlas

über alle Theile der Erde.
24 Karten in Farbendruck.
Preis nur 27 kr.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 18. Januar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100 5/16
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	94 3/4
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99 15/16
Berlin Thaler 60 k S . .	—	105
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97 1/4
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	94 7/8
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S . .	—	81
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88 3/8
Leipzig Thaler 60 k S . .	.	104 7/8
London Lst. 10 k S . .	.	119 5/8
Mailand Frs 200 k S . .	—	81
München fl. 100 k S . .	—	99 3/4
Paris Frs. 200 k S . .	—	94 7/8
„ „ l S	—	94 7/8
Wien fl. 100 k S . . .	—	98 3/8
„ „ „ m S 4% .	—	98 3/8
„ „ „ l S . . .	—	98 1/2
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞ 45⅜
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

...rint täglich, ausgenommen Sonntags, an... gegen den „Plakat-Anzeiger“, so wie das ...agsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben ... vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

...8. Kaiserslautern, Dienstag 21. Januar 1868. 66. Jahrg.

...slautern, 20. Jan. Wir begegnen im ... in der „Pfälzer Zeitung“ der Be... das in der hier abgehaltenen Ver... ...n 17. ds. aufgestellte Programm im ... das Programm der großpreu... ...rtei sei. Dieser Behauptung müssen ...eten. Das Programm sollte die Eini... ...er gesammten nationalen und freisinni... ...n ihren verschiedensten Schattirungen ...o wir glauben, jeder Unbefangene muß ...in finden. Das Programm der groß... ...artei will unbedingtes Eintreten in den ...ill Weiterbau des Einheitswerkes auf ...preußischen Regierung angestrebten ... Das Programm der Kaiserslauterer ... vom 17. Januar will ein „unter Par... ...inheitticher Centralgewalt geeinigtes Va... Autonomie seiner Glieder in ...ren Angelegenheiten und mit gesicher... ...iten des Volkes.“ Es verwirft in die... ...atze den „preußischen Einheitsstaat.“ ...s Ziel erreichen durch Erstrebung eines ... das auf Grund der gegebenen That... die Erweiterung des Zollparlamentes ...er Wahrung der Freiheit geschaffen wer... ...lso nicht auf der von der preußischen Re... ...estrebten Organisation, sondern auf dem ... einer alle Staaten umfassenden Volks... Wir glauben nur auf diese wenigen ...merksam machen zu dürfen, um jedem ...nen wesentlichen Unterschied zwischen dem ... Anschluß an den Nordbund und dem ...rer Programm, zwischen der, den preu... ...heitsstaat — selbst mit Darangeben der ... erstrebenden Partei und den auf föde... ...udlage mit parlamentarischer, also frei... ...egierung, basirenden Grundsätzen der Kai... Versammlung, klar zu legen. Bemerken ... nur noch, daß gerade der Satz eines Pro... ...hlages, welcher unsere Abgeordneten ver... ...lte, unbedingt und mit allen Mit... ...en Nordbund zu „dringen“, bekämpft ...gezogen wurde, nachdem zuvor vom Kaisers... ...amö erklärt worden war, daß weder es noch ...dat, Herr Kolb, diesen Satz unterzeich... erfreulich gestaltet, daß im Zusammenhalte mit dem neulich mitgetheilten Vorschlage des Abg. Kolb, die nach Leistung der gesetzmäßigen Tilgung und Verzinsung der Staatsschuld bleibenden Ueberschüsse des Malzaufschlagsgefälles im jährlichen Betrage von mindestens 2 Millionen zur Deckung der budgetmäßigen Ausgaben heranzuziehen, welcher Vorschlag vom II. Ausschusse auch beim Aufbau des Budgets zu Grunde gelegt wurde, das im ganzen Lande so sehr gefürchtete Gespenst einer Steuererhöhung von 50 Prozent weit in den Hintergrund zurücktritt, möglicher Weise vielleicht ganz und gar verschwindet.

Augsburg, 20. Jan. Eine Münchener offiziöse Correspondenz der „Allg. Ztg.“ erklärt die Gerüchte über eine Ministerkrisis für pure Erfindung, und ist überzeugt, daß gegründete Hoffnung zum Zustandekommen eines Ausgleichs, bezüglich der Differenzen mit der Kammer, in der Wehrgesetzfrage, vorhanden sei.

Stuttgart, 20. Jan. (Abgeordnetenkammer.) Im Verlaufe der Berathung über das Wehrgesetz wurde der Antrag Mohl's, die Beibehaltung der Stellvertretung betr., mit 55 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Seites der demokratischen Partei wurde die Stellvertretung befürwortet. Die Prinzen des Königshauses sind der Aushebung nicht unterworfen.

Wien, 19. Jan. Die Morgenblätter berichten: Zufolge des im Ministerrath gefaßten Beschlusses wurden die Werbungen für die päpstliche Armee untersagt. Die Behörden erhielten die darauf bezüglichen Instructionen. — Nach einem Gerüchte soll der ungarische Minister Festetics in das Reichsministerium, als Minister ohne Portefeuille, eintreten.

Wien, 19. Jan. Heute traten die Delegirten des Reichsraths zusammen. Graf Auersperg wurde zum Präsidenten gewählt. — Er spricht die Hoffnung auf Lösung der vorliegenden Fragen durch das Entgegenkommen der ungarischen Delegation aus. Kaisersfeld wird zum Vicepräsidenten gewählt. Morgen empfängt der Kaiser die beiden Delegationen.

Paris, 20. Jan. Der „Moniteur“ bringt eine Correspondenz aus Berlin, welche die Discussion über den Etat des Justizministeriums resumirt, und das Talent des Ministers Leonhardt, sowie dessen rednerischen Erfolg constatirt.

Florenz, 20. Jan. Die „Opinione“ versichert gegenüber den Meldungen der „France“, daß die italienische Regierung allerdings in einer nach Madrid gesandten Note gegen die in der vielbesprochenen königlichen Rede über die italienischen Angelegenheiten ausgesprochenen Ansichten protestirt und gleichzeitig erklärt habe, daß, wenn anläßlich der letzten römischen Ereignisse Frankreich in der Septemberconvention einen Grund zur Rechtfertigung seiner Intervention zu haben glaubte, die italienische Regierung doch niemals dulden werde, daß irgend eine andere Macht das Princip der Nichtintervention verletze. — Die „Italie“ dementirt das Gerücht vom Ausbruch der Cholera in Civita-Vecchia und Rom.

London, 20. Jan. Ein Telegramm der „Times“ aus Wien dementirt die umlaufenden Gerüchte über Rüstungen Rußlands für einen Krieg im Orient. Rußland werde bei dem augenblicklich herrschenden Mangel an Geld und Waffen keinen Krieg beginnen.

London, 20. Januar. Am Mansion-House (Wohnung des Lordmayor) wurde eine fenische Proclamation gefunden.

Southampton, 20. Jan. Der Dampfer „Deutschland“ ist mit 428,640 Dollars Contanten für England und Frankreich angekommen. Er bringt folgende Nachrichten aus Newyork vom 9. Januar: Die vom Senat angenommene Bill, welche die Baumwollernte von 1868 von der Steuer befreit, wurde dem vom Congreß gewählten Comitee für Wege und Mittel überwiesen. — Die demokratische Staatsconvention von Indiana nahm Beschlüsse an, nach welchen sie sich für die Präsidentschaftscandidatur Pendleton's, die Besteuerung der Staatsobligationen und die Einlösung der Fünfzwanziger Bonds in Papiergeld ausspricht. Sie billigte ferner die Reconstructionspolitik Johnson's, tadelte die Haltung des Congresses in dieser Frage, sowie die den Negern ertheilte Bewilligung des allgemeinen Stimmrechts und sicherte ihre Mitwirkung zur dauernden Abschaffung der Sklaverei zu; sie erklärte sich gegen die Zahlung der Rebellenschuld und sprach der Regierung ihren Dank für die Unterdrückung der Rebellion aus. — Die demokratische Convention von Westvirginien sprach sich ebenfalls für Pendleton als Präsidenten und seinen Plan zur Tilgung der Nationalschuld aus. — Die conservative Convention von Georgien erklärte sich in einer Adresse gegen die Politik des Congresses in der Reconstructions-Angelegenheit und mißbilligte gleichzeitig die Ertheilung des allgemeinen Stimmrechts an die Neger.

Kopenhagen, 19. Januar. Die während des Krieges von 1864 verloren gegangenen Flensburgischen Alterthümer wurden in Korsör wiedergefunden und sind hier eingetroffen.

...Neueste Nachrichten.

...hen, 19. Januar. Das Referat über die ...nahmen der neunten Finanzperiode hat ... Händen des Abgeordneten Neuffer sich so

...ie Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(7. Fortsetzung.)

...Augenblick blieb der Lieutenant bedenklich ... betrachtete die Stätte, auf der er außer ... Hintergrunde weidenden Pferde und einem ...uf ihn losfahrenden Spitz kein lebendes Wesen

... schöne Ueberraschung,“ murmelte er, unange...täuscht, „statt in eine Herberge gerathe ich ...geunerlager, oder unter eine Seiltänzergesell...nn nicht etwa in diesen Archen Noäh eine ... steckt.“

...ach sich eine Gerte ab, und wehrte damit den ...gen Spitz ab, der so entsetzlich kläffte, daß alle ...d wilde Kaninchen im Umkreise herzklopfend ...öcher krochen.

... sei doch still, Köter, ich gehe ja schon wieder“ ...og sich langsam zurück.

...öffnete sich die Thür des vordersten Wagens, ...n Rauchrohr der Dampf emporwirbelte. Ein ...schien in der Oeffnung.

...gnon, willst du schweigen, verwünschte Bestie,“ ... Gesicht, dessen Umrisse der Flüchtling nur ...h erkennen konnte; „gewiß hat die Canaille ...in wildes Kaninchen aufgejagt, elende Creatur willst du uns denn mit Gewalt zu Wilddieben machen und die Landjäger auf den Hals hetzen, wie du es schon neulich gethan hast?“

Aber Mignon bellte fort.

Da trat der Herr des Hundes mit einer Peitsche in der Hand aus dem Wagen.

„Ehrvergessene, schamlose Bestie, so forderst du wirklich die brutale Gewalt heraus, du willst geprügelt sein, feiger Kaninchenmörder?“

„Entschuldigen Sie, mein Herr,“ unterbrach der Offizier diese Anrede an Mignon, „der Hund thut blos seine Schuldigkeit, indem er einen Fremden ankündigt.“

„Bei den Dämonen der Nacht, die sich mit ihren schwarzen Fittigen über dieses Gefilde breitet, wo kommt Ihr her, Fremdling?“ frug erstaunt stehen bleibend der Andere, der jetzt erst den Flüchtling bemerkte.

Der Offizier trat aus dem Schatten der Gebüsche auf den vom Neumond nur matt erleuchteten offnen Platz.

„Ich bin Tourist und habe mich verirrt . . . . da hörte ich Hundegebell, sah Rauchwolken emporwirbeln, ging darauf zu und glaubte hier einen Gasthof zu finden.“

„Und trafen statt dessen William Erdenbrechers Thespiskarren. Bei unserer lieben Frau von Sevilla, das ist kein übler Tausch. Aber treten Sie näher, treten Sie näher, stets findet sich für einen verirrten Rittersmann noch ein Platz an König Artus Tafelrunde.“

Der Lieutenant zögerte und warf einen mißtrauischen Blick auf die sonderbare Figur des Mannes, der ihn in so phantastischer Weise begrüßte.

„Am Ende,“ dachte er „bin ich einem verrückten oder betrunkenen Thierbändiger in die Hände gefallen und so gut er mich augenblicklich für einen Ritter und sich für König Artus hält, kann er mich in der nächsten Minute für einen Gorillaaffen oder einen Waschbär ansehen.“

Der kleine Mann mit der runden fetten Gestalt drehte sich indessen mit der Schnelligkeit eines Kreisels um den Flüchtling herum, und dessen Zaudern bemerkend, ergriff er ihn beim Arm und rief, auf den Wagen deutend:

„Noch nie schloß diese Zeltthür sich einem müden Pilger, der gen Mekka zog. Von Abdel Sidis Salz und Brod sollt Ihr kosten und unter seinem Zeltdach wie in dem Schooß des Propheten schlafen.“

Der Flüchtling überlegte.

Wie die Dinge standen, hielt er es für's Beste, auf die Tonart des wunderbaren Kauzes, möchte derselbe ein Narr oder ein Betrunkener sein, einzugehen.

„Wohlan, ich werde von Eurem Brot und Salz essen und unter Eurem Dache schlafen, vorausgesetzt, daß noch soviel Platz in dieser Arche für mich übrig ist,“ entgegnete er.

Die Wahlen zum Zollparlament.

△ Zwei Schusterjungen begegneten sich und klagten einander ihre Noth mit den Meistern. „Nun ich habe meinen", sagte der Eine, „auch tüchtig geärgert, ich hab' heute Mittags nichts angerührt." — „Da hab' ich meinen besser geärgert," sagte der Andere, „ich habe gefressen, was ich konnte, und habe noch ein Stück Wurst in die Tasche gesteckt." — „Ach gib mir's," sagt der Erste, „ich bin so hungrig." — „Ja warum bist du so ein Narr gewesen," sagt der Zweite und geht mit seiner Wurst ab. Sie sind sonst recht pfiffig, die Schusterjungen, aber auch kluge Leute können sich bisweilen in ihren Mitteln vergreifen.

Das Zollparlament ist nun zwar ein recht verzwicktes Ding, aber die Verträge sind nun einmal in der Form Rechtens geschlossen, und die Steuern, die das Parlament bewilligt, werden so sicher, wie zwei mal zwei vier ist, von Jedem bezahlt werden müssen, und wenn Jemand auch die Beschlüsse des Norddeutschen Reichstages u. s. w. u. s. w. für nicht rechtsverbindlich erklären wollte und zum äußersten Widerstand entschlossen wäre, indem er das Zahlen der Steuern verweigern möchte, er kann es gar nicht, da es indirecte Steuern sind. Also Sträuben hilft nichts, sondern nur Schieben und zwar dahin, wo der Karren am Wenigsten in den Dreck kommt. Das sollten doch die Schwaben bedenken, die sich der Wahlen enthalten wollen; was in Bamberg die Hannoveraner mit ihrer Stimme für Enthaltung gewollt haben, da sie schon in den Reichstag ihr Contingent an National-Liberalen und andern Regierungsfreundlichen gestellt haben, ist ganz unklar.

Wenn in einem Lande die Demokratie sich der Wahlen enthält, so ist es klar, daß Abgeordnete gewählt werden, die entweder sofort, oder doch nach kürzerem oder längerem Streicheln in die Erhöhung der Steuern resp. Einführung neuer einwilligen, und wer hat dazu mitgeholfen, freilich nur durch Passivität? Die Demokratie. Uebrigens ist eine passive oder unthätige Demokratie gar keine Demokratie, sondern die träge Masse, die sich eben das Fell über die Ohren ziehen läßt.

Wir sind keine Bewunderer des Zollparlaments mit seinen geringen Competenzen und seiner unsichern Erscheinung, wo es nach dem Ja-sagen heißen kann: „Der Mohr kann gehen", und „wir werden Euch wieder zusammenberufen, wenn wir wieder mehr Geld brauchen;" aber das ist doch wieder mit der Sache anerkannt, daß die Regierungen Deutschlands nicht mehr das Recht in Anspruch nehmen, den Völkern Steuern aufzuerlegen oder sie zu erhöhen ohne die Genehmigung einer Volksvertretung. Ferner ist das Zollparlament an keine Verfassung gebunden, deren sofortige Aenderung oder Verbesserung es nicht fordern könnte.

Es ist anerkannt, daß das directe und s. g. allgemeine Wahlrecht dadurch zu paralysiren versucht ist, daß die Abgeordneten keine Diäten bekommen, damit den Unbemittelten der Eintritt wenigstens erschwert werde. Wenn nun das Zollparlament in einer der ersten Sitzungen sagt: „wir verlangen Diäten, sonst gehen wir wieder auseinander", was dann? Die Regierungen müssen nachgeben, wenn sie Gelder bewilligt haben wollen und dann ist die ganze Finesse des Herrn Grafen Bismarck vereitelt; oder das Parlament wird aufgelöst, nun, dann hat es eben noch Zeit mit den Erhöhungen und Vermehrungen der Steuern und beim Zahlen heißt es auch „Zeit gewonnen, Alles gewonnen."

Auch gibt es dann vielleicht auch in Norddeutschland bessere Wahlen und — viel schlechter können sie wenigstens nicht ausfallen.

Auch die Verbesserung der Wahlgesetze kann das Zollparlament verlangen und da diese doch mehr oder weniger das Vorbild der Wahlgesetze für die gesetzgebenden Körpern der einzelnen Staaten abgeben werden, so ist das nicht ohne Bedeutung. In Bayern darf jetzt nur derjenige einen Vertreter zur Entscheidung über die indirecten Steuern wählen, der eine directe Steuer zahlt;

„Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheidt,
„Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen;"

solche Bestimmungen kann das Zollparlament leicht wegblasen.

Der Reichstagsabgeordnete Wagner von Dummerwitz „will um keinen Preis den Grundsatz aufkommen lassen, daß die Steuern immer nur auf eine kurze, bestimmte Zeit bewilligt werden sollen", die Regierungen werden das auch nicht gern sehen, wenn aber das Zollparlament diesen Grundsatz doch aufstellt, und sich ohne seine Sanctionirung zu nichts Weiterem herbeiläßt, was dann? Es wird nachgegeben werden, und damit wäre viel gewonnen. Jetzt sollen die Steuern immer nur bewilligt und vermehrt und vergrößert werden, zurückschrauben kann man ohne Zustimmung der Regierung nicht; das muß und kann anders werden, es muß von Zeit zu Zeit eine völlig neue Bewilligung stattfinden und an die lassen sich dann Bedingungen knüpfen, natürlich nur solche, die mit der Sache in genauer Verbindung stehen, sonst wäre es ja „gegen den Parlamentarismus" und die National-Liberalen könnten sämmtlich in Ohnmacht fallen, aber es ließe sich doch schon Manches machen, natürlich aber auch nur, wenn die Wahlen danach ausgefallen sind.

Endlich — wir reden jetzt nur von der Wahl von Demokraten — ist, wenn die Demokratie auch im Zollparlament in der Minderheit ist, was wohl leider der Fall sein wird, ein solcher Demokraten-Congreß aus allen Theilen Deutschlands — wieder leider mit Ausschluß Oesterreichs und den verlorenen deutschen Gebieten — denn doch auch nicht zu verachten und es wäre nicht gut, wenn die Württemberger dabei ohne Noth fehlten. Concordia res parvae crescunt. Das ist zwar ein republikanischer Spruch, aber das schadet ja nichts.

Schließlich ist so eine, wenn auch klein-deutsche Tribüne doch auch nicht zu verachten, da bei ihr das Obertribunal sein Recht verloren hat. Es ließe sich noch vielerlei über die Sache sagen; nur noch das: in der Politik muß man manche Antipathieen überwinden, wir sind wahrlich keine Freunde oder Anhänger von Bismarck, aber so fürchterlich ist so ein einzelnes „Männeken", wie der Berliner sagt, doch auch nicht; hat doch gerade unter Beust es Oesterreich augenblicklich in politischer Freiheit weiter gebracht, als alle andern deutschen Staaten. Freilich, wenn es nicht am Abgrunde des finanziellen Ruins stände, wäre das wohl nicht geschehen, aber müssen wir es darum auch erst so weit bringen durch ein muthwilliges Verderben des Zollparlaments? — Darum frisch auf, Demokraten, an die Wahlurne!

Deutschland.

X **Aus Bayern.** Kaum ist die Zollvereins-Krisis vorüber, so zieht sich schon wieder neues Gewölk am Himmel zusammen. Die Kammer der Reichsräthe sträubt sich das Wehrgesetz in der von der Abgeordnetenkammer beschlossenen Fassung zu genehmigen. Und warum? Etwa deßhalb, weil dieses Gesetz die Kräfte des Landes so bedeutend in Anspruch nimmt, daß gewissenhafte Männer nur mit schwerer Selbstüberwindung und nur in der Erkenntniß einer politischen Nothwendigkeit zu dem Entschlusse gelangen konnten, ihr Ja auszusprechen? Ganz im Gegentheil: die Adelskammer droht das Gesetz zu verwerfen, weil von der Abgeordnetenkammer ein Satz hinzugefügt ist, durch welchen der Volksvertretung das Recht gewahrt wird, bei Feststellung der Heeresstärke mitzuwirken, und jene Last, sobald und soweit die Zeitverhältnisse es gestatten, dem Volke zu erleichtern.

Es muß sich bald zeigen, ob wirklich an diesem Widerspruche das Gesetz scheitern soll. Die Kammer der Abgeordneten hat ihren Beschluß mit allen gegen eine Stimme aufrecht erhalten; die Adelskammer — sagt man — wird im entscheidenden Augenblick ihren Rückzug antreten, wie sie es noch immer gethan hat. Zwar ist die Sachlage eine andere, als zur Zeit der Entscheidung über die Zollverträge. Die Kammer wird diesmal nicht mit telegraphischen Adressen und Deputationen bestürmt werden, sie hat überdieß nicht wie damals Regierung und Volksvertretung zugleich gegen sich; die Regierung widerstrebte bis jetzt so hartnäckig wie sie selbst, der Aufnahme des Artikels 2. Allein das Ministerium kann seine bisherige Stellung zu der Frage unmöglich noch länger behaupten; es kann sich nicht darüber täuschen, daß das Fallen des Gesetzes seinen eignen Fall nach sich ziehen würde. Die Abgeordnetenkammer steht vor der Budgetberathung; wird sie geneigt sein, einer Regierung, die dem gerechtesten, einstimmig ausgesprochenen Verlangen in den Weg tritt, mehr zu bewilligen, als das zur Fristung des Staatshaushaltes absolut Unentbehrliche? Wird sie nicht im Etat der Militärverwaltung jede Reduction vornehmen, die für den Augenblick irgendwie zulässig erscheint? Wird sie nicht durch diese Beschlüsse das Ministerium vor die Wahl stellen, entweder zurückzutreten, oder eine Auflösung vorzunehmen, deren Erfolg außer Zweifel wäre?

Mit der Ablehnung des Contingentsgesetzes weist man die Volksvertretung auf den rücksichtslosesten Gebrauch ihres Budgetrechtes hin, gewinnt also thatsächlich nicht das Mindeste für die „Stabilität der Armee," die Herr von Prandh so nachdrücklich betont. Ein Minister, der demungeachtet die Gutheißung des Artikel 2 vor seinem politischen Gewissen nicht verantworten kann, wird unter den angedeuteten Verhältnissen vom Amte zurücktreten. Ein Minister dagegen von unbefangenem Blick, wie Fürst Hohenlohe, wird, nachdem er gesehen hat, daß die Volksvertretung auf Artikel 2 nicht verzichtet, seinem Widerstand entsagen und die königliche Zustimmung zur Cabinetsfrage machen. Er wird dem König zu zeigen suchen, daß die schlechtesten Diener der Krone jene fanatischen Vorkämpfer der „Kronrechte" sind, die so eifrig den Glauben an einen schroffen Gegensatz zwischen dem Recht des Fürsten und den Interessen des Volkes verbreiten.

Der kleine, dicke Mann legte die Finger an den Mund und stieß einen gellenden Pfiff aus. Ein schmutziger Bursche kam aus dem Wagen gekrochen.

„Noch ein Couvert, Lafleur, wir haben einen Gast bekommen. Monseigneur wird heute Abend bei uns speisen."

Und mit der zierlichsten Verbeugung eines französischen Marquis aus dem ancien regime ließ er den Flüchtling zur Treppe seines Wagens hinaufsteigen. Er selbst kletterte hinterher.

„Uf, so wären wir in der Koje," pustete er, den Docht der Ampellampe herausziehend.

Der Lieutenant betrachtete neugierig seinen Wirth und das mit roth- und weißgestreiftem Kattun ausgeschlagene Gemach. In der Mitte stand ein runder gedeckter Tisch mit sechs Couverts, an den Wänden und auf den kleinen, niedrigen Sesseln hingen in wunderlichem Gemisch Ritterharnische von Pappe, Zigeuneranzüge, Husarenuniformen, bunte Schleppkleider, alte Schwerter, Hirschfänger, Barets und dergleichen durcheinander.

Schwarz sah sogleich, daß es Theaterrequisiten waren.

„Sie sind Schauspieldirektor?" frug der Lieutenant, da er bemerkte, daß sein Wirth wenigstens kein Verrückter, wenn auch ein etwas wunderlicher Kauz war.

Der Kleine antwortete nicht gleich.

Er füllte geschäftig einen zierlichen, kupfernen Kessel, der über einer brennenden Spiritusflamme hing, mit Wasser, zog eine Flasche aus einer Kiste, zerschlug Zucker und prüfte dann die Flüssigkeit mit schmunzelnder Miene.

Der Offizier benutzte den Moment, seinen Wirth ungestört zu betrachten.

Die kleine runde Gestalt, mit einer Fülle begabt, die an Sir John Fallstaff erinnerte, war mit einem kurzen, schwarzen Sammetrock, weiten, blau- und weißgestreiften Matrosenhosen, einer schwarzseidenen Weste und einem lose um den vollen Hals geschlungenen rothen Tuch bekleidet.

Die kleinen weißen, fetten Hände, zierlich geformt, waren von bauschigen Hemden-Manschetten umgeben und glänzten von goldenen und silbernen Ringen; der Halskragen war nachlässig umgeschlagen, in den Ohrläppchen funkelten kleine goldene Stifte.

Eine prächtige Uhrkette schlang sich über den Busenstreif und die Weste und eine elegante Berloque mit einer Menge goldener Kleinigkeiten hing weit auf die Hosen herab.

Und nun sein Gesicht! Bei dem ersten, oberflächlichen Anblick konnte man darüber zweifelhaft sein, ob das die Physiognomie eines Europäers war. Das schwarze krause Haar, die dunklen Augen, die Nase, die starken Backenknochen, der Teint erinnerten lebhaft an einen Abkömmling aus schwarzem Blut.

Bei näherer Betrachtung konnte sich indessen in dem gutmüthigen Ausdruck der Augen in dem behaglichen Zug um den Mund und der gutgeformten, deutschen Stirn das vaterländische Blut nicht verleugnen.

„Jetzt den Kugelsegen," rief der kleine Mann, als das Wasser zischend überkochte und die bläuliche Flamme unter dem Kessel hoch aufzüngelte.

„Wollen Sie Bleikugeln gießen?" warf der Flüchtling ein, „ich meinte eher, Sie brauten da einen steifen Grog."

Erdenbecher goß den Inhalt der Flasche in den Kessel und blickte dabei seinen Gast geheimnißvoll an. —

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 21. Januar. † gest.

888 † Carl der Dicke, König von Frankreich.
1530 Carl V. beruft den Reichstag nach Augsburg.
1612 Das Haus Romanow kommt auf den russischen Thron.
1793 Ludwig XVI., König von Frankreich guillotinirt.
1813 * Fremont, John Charles, zu Savannah. Berühmter Entdeckungs-Reisender in Nord-Amerika.

Erklärt sich das Ministerium unter Gutheißung des Königs für den bestrittenen Artikel 2, so wird auch diesmal die Adelskammer ihr abweisendes Votum verschlucken; siegt aber im Rathe des Königs die reactionäre Richtung, die mit der antinationalen eng verbunden ist, so kommt es zum Ausbruch einer ernsten Krisis. Das eine Ergebniß steht jetzt schon fest, daß die Adelskammer einen neuen Nagel in ihren Sarg geschlagen hat.

⚔ **München**, 19. Jan. Ueber die 58. Sitzung der Abgeordnetenkammer haben Sie bereits in Kürze referirt, daß die Nichtwiederwahl Hohenadels annullirt wurde. Die Debatte hierüber war eine eingehende. Nach derselben erstattete Kolb Vortrag über die Rechnungsnachweisungen der k. Salinenverwaltung im Jahre 1863/6 und empfahl den Antrag, den Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen, zur Annahme. Brandenburg, Franz und Lehmayr sprachen mehrfache Wünsche aus. Herr Finanzminister von Pfretzschner bemerkte u. A.: Der Referent hat in seinem Bericht die Frage der Lebensfähigkeit der vier südlichen Salinen angeregt. Wie er (Red.) die Sache auffasse, glaube er, daß sich dermalen ein bestimmtes Urtheil noch nicht fällen lasse, wie die Lebensfähigkeit dieser Salinen sich für die Zukunft gestalten werde. Thatsache sei, daß die 4 südlichen Salinen in Folge großartiger Bestellungen vollauf zu thun haben und auf allen Pfannen sieden. Ob die Verhältnisse, auf welchen sich ein ausgedehnter und nachhaltiger Betrieb gründet, fortdauern, darüber erlaube er sich jetzt kein Urtheil. Vorerst werde die Regierung den Betrieb der vier südlichen Salinen fortgehen lassen; er (Red.) könne gegenwärtig an der Lebensfähigkeit der 4 südlichen Salinen nicht verzweifeln. Bezüglich der Verminderung des Personals seien bereits Anordnungen getroffen; sämmtliche Verschleißämter seien schon aufgehoben und ebenso sei im Bereiche des Salinenbetriebs schon eine wesentliche Verminderung des Personals angebahnt. Der kaufmännische Betrieb sei bereits eingeführt. Daß bei einzelnen Salinen größere Brennmaterialvorräthe vorhanden sind habe seinen Grund davon, daß sie in einer Zeit angeschafft wurden, wo man an die so baldige Aufhebung des Salzmonopols nicht denken konnte. Bezüglich der Arbeiter sei zu bemerken: daß mit der gänzlichen Umwandlung eines Betriebszweiges stets schwere Folgen für die dabei Beschäftigten verbunden sind, liege in der Natur der Sache; die Regierung könne mit dem besten Willen da nichts ändern. Eine allgemeine Regulirung der Salzpreise könne nicht stattfinden: die Salinenverwaltung sei jetzt Kaufmann, sie producire und verkaufe das Salz. — Kolb constatirt, daß das Salz, welches in Bayern fabricirt wird, sich durch Schönheit und Güte auszeichnet, spricht aber seine festeste Ueberzeugung dahin aus, daß die jetzige Beschäftigung unserer Salinen nur eine vorübergehende und daß es unmöglich sei, die 4 Salinen zu erhalten. Ein Umstand der hier von Einfluß ist, sei der, daß das Ausland gegen das Inland begünstigt ist. Ueberall, wo ausländisches Salz eingeführt wird, geschieht es nach unserer geringen Steuer; wollen wir aber Salz ausführen, so stoßen wir auf höhere Steuern, ja in Oesterreich auf das Monopol. — Den Nachweisungen wurde die Anerkennung ertheilt, womit die Sitzung nach 11 Uhr schloß. Die nächste wird noch besonders anberaumt werden.

Italien.

* Folgende, soeben veröffentlichte statistische Notizen über die Bevölkerung **Italiens** werden sicher mit Interesse gelesen werden. Italien — mit Ausschluß des römischen Staates — hat eine Bevölkerung von 24,231,860 Personen und zwar 12,128,824 männlichen und 12,103,036 weiblichen Geschlechts. Durchschnittlich kommen 85 Einwohner auf jeden Quadrat-Kilometer. Die Bevölkerung scheidet sich in 3,788,513 unter dem Alter von 6 Jahren; 8,376,884 von 6 bis zu 24 Jahren; 10,452,613 von 24 bis 60; und 1,613,580 über 60 Jahre alt. 14,052,381 sind unverheirathet; 8,556,175 sind verheirathet, und Wittwer sowie Wittwen gibt es 1,623,304. Die Arbeiterzahl beträgt 8,292,243; Kaufleute u. Handwerker 3,928,631; in den Bergwerken sind 58,551 beschäftigt; 549,293 Gelehrte, Aerzte, Advocaten ꝛc.; 174,001 Priester ꝛc. ꝛc. — Von der Regierung sind 147,448 angestellt; Soldaten zählt Italien 242,386. — Unter der Rubrik Dienerschaft werden 520,686 Personen aufgeführt; 759,771 Grundbesitzer; 305,343 Bettler und 9,258,502 ohne Beschäftigung, meistentheils Kinder und bejahrte Personen. — Im Ganzen zählt Italien 5,167,480 Familien, welche in 3,766,204 Häusern wohnen. Von der ganzen Bevölkerung sprechen 23,968,103 Italienisch; 134,435 Französisch; 20,393 Deutsch und 118,29 Personen sprechen Albanesisch, Griechisch oder Slavisch. — Das Glaubensbekenntniß anlangend, gehören 24,167,885 der römisch-katholischen Religion an; 32,932 der protestantischen; 29,233 der israelitischen; —1,850 gehören verschiedenen Sekten an. — Italien ist in 8,562 Gemeinden eingetheilt, von denen 2,763 weniger als 1000 Einwohner haben und nur 9 über 100,000.

* **Rom.** Wie der Papst seinen Gönner Napoleon III. mit dem von ihm gesegneten Hute und Degen für dessen der Kirche geleisteten Dienste belohnt hat, so empfing auch die tugendsame Königin von Spanien von Sr. Heiligkeit die am 12. ds. gesegnete „goldne Rose."

Vermischte und locale Nachrichten.

† Mannheim, 19. Jan. Theater-Repertoire vom 22. Jan. bis 2. Febr. Mittwoch, 22. Jan.: „Titus." Freitag, 24 Jan.: „Endlich hat er es doch gut gemacht," „Ausreden lassen." Sonntag, 26. Jan.: „Jüdin." Montag, 27. Jan.: „Aus der Gesellschaft." Mittwoch, 29. Jan.; „Hans Sachs." Freitag, 31. Jan.: „Sturm." Sonntag, 2. Febr.: „Tannhäuser." Vorzubereiten: „Maccabäer."

* (Künstlers Erdenwallen.) Unter den Leuten, welche in den letzten Tagen auf der Haupt-Aerarialstraße Steiermarks mit Schneeschaufeln beschäftigt waren, befanden sich auch zwei reisende Schauspieler, die mit dem Spaten in der Hand auf der Heerstraße mehr verdienten, als in Thaliens Tempel.

† Begnadigung. Brixen (Oesterreich), 7. Jan. Heute sollte ein Soldat von dem hiergarnisonirenden Husaren-Regiment hingerichtet werden, und es waren auch schon hiezu die üblichen Vorbereitungen getroffen. Der Verurtheilte hatte sich seine besten Monturstücke dazu ausgebeten, rauchte seine Cigarre, und auch der ungarische Tabaksbeutel war nicht vergessen. Am Wege sah er sich um und überblickte hellen Auges den Zug der großen Menschenmenge. Bei der letzten Verlesung des Urtheils redete er in fester Haltung die Umstehenden mit den Worten an: „Ruhe, meine Herren!" sprach dann ein lautes Gebet in ungarischer Sprache, das er selbst verfaßt hatte und hielt eine Ansprache an seine Kameraden in eben dieser Sprache, die mit der Bitte schloß, es sollten ihm Alle versprechen, nicht zu thun, was er gethan, damit er allein der Schuldige bleibe und keiner ihm nachfolge, was ihm auch versprochen wurde. Noch fügte er hinzu, daß er den Wachtmeister um Verzeihung bitte. Alles war tief erschüttert. Als ihm die Binde um die Augen gelegt werden sollte, lehnte er es ab mit den Worten: „Mit offenen Augen bin ich in die Welt gekommen, mit offenen Augen gehe ich aus der Welt" Die zum Schießen befehligte Mannschaft ersuchte er, sich nicht zu fürchten und ihn nicht zu schonen, dann legte er die Hände auf die Brust und sprach: „Ich bin bereit," und sah gegen den Himmel. Die Mannschaft hatte die Gewehre gespannt — in diesem Augenblick erscholl das Gnadewort: „Pardon!" Im Jubel der Kameraden ging der Zug zurück.

* (Ein großes Pferdefleisch-Bankett) findet am 6. Febr. in London statt, und werden bereits mehrere Pferde für diese Gelegenheit besonders gefüttert. Wer von unseren Lesern Lust hat, sich daran zu betheiligen, wende sich an M. Forsyth, Q. C., welcher dem Feste präsidiren wird.

* In zwei Counties (Grafschaften) von Ohio und auf den Inseln des Erie-Sees wurden im letzten Herbste auf 3000 Morgen Weinberg 200,000 Gallonen Wein gewonnen (Eine Gallone = 5 Flaschen.)

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Ueber Bodenmischungen. So sehr auch die Mischungen verschiedener Bodenarten miteinander dazu angethan sind, die physikalischen Eigenschaften des Bodens zu verbessern, wodurch nicht nur die Erträge der Grundstücke bedeutend gesteigert, sondern auch der Werth im Allgemeinen bedeutend erhöht wird, was wohl auch alle diejenigen Landwirthe wissen, welche solche Erdmischungen in richtiger Weise in Anwendung brachten, so haben sie aber noch lange nicht diejenige Anerkennung gefunden, welche ihnen hinsichtlich ihrer Vortheile gebührt. Viele aber werden hierauf sagen: dies mag wohl alles gut sein, wenn man zur Ausführung dieser Arbeit das nothwendige Material und die Zeit hätte. Dieses kann aber für Solche gar keine Ausrede sein. Wenn man den Fall annimmt, daß gar keine Erde zu erwähntem Zwecke zu bekommen wäre oder zu weit von dem zu verbessernden Acker entfernt liege, so bringt es schon große Vortheile, wenn man nur die Erde von den Anwänden der Aecker abführt, wo sich durch Pflügen u. Eggen immer mehr anhäuft und nur die Bebauung der Aecker erschwert. Was die Zeit zur Ausführung solcher Arbeiten betrifft, so kommt es nicht so selten vor, daß viele Landwirthe im Winter, bei, zu dergleichen Arbeiten günstiger Witterung ihre Gespann als zehrendes Kapital im Stalle stehen lassen, oder quälen dieselben gegen geringe Vergütung mit Lohnfuhren, wo sie gewiß dieselben in viel geeigneterer und vortheilhafterer Weise zu oben erwähntem Zwecke verwenden könnten. Da die Erdmischungen hauptsächlich den Zweck haben, die physikalischen Eigenschaften des Bodens zu verbessern, so muß man besonders darauf Rücksicht nehmen, nur solche Bodenarten miteinander zu vermischen, welche diese Eigenschaften im entgegengesetzten höchsten Grade besitzen, wodurch dann ein richtiges Verhältniß, z. B. wasserhaltende Kraft und Bindigkeit, bewerkstelligt wird.

Handel und Industrie.

• Mannheim, 20. Januar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. bis 17 fl. 45 G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 30 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 10 G. 11 15 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 30 G., 11 fl. 36 P., ungar. 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 40 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 24 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part, 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 24 fl. — P., faßw. — fl. — G. 24 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 22 fl. — P., in Part. 22 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2 — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 45 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% u. Tr.) transit — fl. — G., — fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. 15 P.

• Frankfurt, 20. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 184—½ bez. 60r Loose 70⁹/₁₆ bez. Steuerfreie 48¼ bez. u. G. Staatsbahn 242—½ bez. u. G. Amerikaner per compt. — bez., per ult. 76³/₁₆—¼.

• Köln, 20. Januar. Wetter: Regen. Weizen höher, eff. 9.15, per Jan. 9.14, per März 9.17, per Mai —. Roggen höher, eff. Lief. 8.10, per Jan. 8.9, März 8.9, per Mai —. Rüböl still, eff. 11⁷/₁₀, per März —, per Mai —. Leinöl eff. 12½.

• Paris, 20. Jan. 4½pCt. Rente — 3pCt. Rente 68.55. Italiener 42.95. Mobilier —. Pereire —, Oest.-franz.St.-B.-A. 510. Lombard. 340. 82r Amerikaner 81⅜. 1865 österr. Anl. —.

Verloosungen.

(Kölner Dombaulotterie.) Bei der am 18. Jan. beendigten Ziehung fiel der Hauptpreis von 25.000 Thlr. auf Nr. 160,074.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 21. Jan. 1868

Fruchtsorten.	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	60	8	23	—	7	—	—
Korn	350	7	6	—	—	—	2
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	430	5	43	—	—	—	1
Gerste	150	5	50	—	—	—	2
Hafer	300	4	53	—	—	—	5
Erbsen	40	6	22	—	17	—	—
Wicken	20	4	47	—	1	—	—
Linsen	15	6	22	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1365						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

• Kaiserslautern, 21. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 28 kr. Heu 1 fl. — kr. Stroh 1 fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 20. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅝-45⅛
" Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 19. Kaiserslautern, Mittwoch 22. Januar 1868. 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

* München, 21. Jan.*) Der Ausgleichsvorschlag der Staatsregierung, bezüglich des zweiten Wehrgesetz-Artikels, das Contingentsgesetz betreffend, wurde von der Reichsrathskammer gegen 10 Stimmen angenommen.

(* Aus einer Extrabeilage wiederholt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 20. Januar.

— Für den Wahlbezirk Ingolstadt wurde der Landtagsabgeordnete und Fabrikant Herr Karl Crämer von Doos und in Kaufbeuern Herr Landtagsabgeordneter Dr. Marquard Barth als Candidaten für das Zollparlament aufgestellt.

— Der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge ist von dem telegraphisch gemeldeten Abschluß eines Vertrages mit der Wiesbadener Spielbank nichts bekannt.

— Ein Wahlcomite in Passau: (Programm: ehrliche Ausführung der durch die Allianz- und Zollverträge übernommenen Verbindlichkeiten; ein Recht, ein Maaß, ein Gewicht, eine Münze, ein Heer; kein Aufgehen in Preußen, keinen unbedingten Eintritt in den Nordbund, aber Vereinigung von Nord- und Süddeutschland in einer die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten schonenden Weise) stellt den Notar Hunglinger in Passau zum Candidaten auf.

— Ein preußisches Blatt sagt: „Wenn man die Listen der Sammlungen für die nothleidenden Mitbrüder durchgeht, so zeigt sich auch hier wieder, daß mit wenigen edlen Ausnahmen es nicht die Reichen sind, die viel geben, sondern immer nur der Arme, der stets auch am meisten Herz hat. Was soll man dazu sagen, wenn in Berlin und selbst in Frankfurt, das sich bei dieser Gelegenheit, obwohl selbst hart mitgenommen, wieder glänzend bewährt, — wenn hier reiche Bankiers und Handelsleute mit 25, ja sogar mit 5 fl. verzeichnet sind, während arme Doctoren und Geschäftsmänner 10 fl. und mehr zeichnen? Wie nehmen sich die 25 Thaler, welche der Herzog W. von Mecklenburg, der Prinz Carl und der Prinz Albrecht von Preußen beigesteuert haben, gegenüber der großen Noth aus, um die es sich handelt?! In dieser Beziehung können wir noch viel von den als materiell so sehr verschrieenen Amerikanern lernen. Wo ist der Fürst — und war er je — der 7 Millionen wie Peabody zur Erziehung der Armen des Volkes hergab? Und doch haben wir reiche Fürsten, reich geworden, wie Thurn und Taxis, durch Besteuerung des Volkes!“

— Die freiheitliche Neugestaltung Oesterreichs in beiden Reichshälften, sowie die Folgen einer im ganzen überaus günstigen Ernte lassen Fabriken und Gewerbe frisch aufblühen. In Folge dessen fließen die Capitalien den soliden Eisenbahnbauten zu, namentlich denen, deren Vollendung in naher Aussicht steht. So wird beispielsweise die Kronprinz-Rudolfsbahn, welche — an Westbahn, Südbahn, und Franz-Josephbahn, anknüpfend — den directen Weg der alten Römerstraße zwischen Norddeutschland, Italien und dem adriatischen Meere eröffnet, noch im Verlaufe dieses Jahres vollendet.

— Zu Prag fanden am letzten Sonntag, bei Gelegenheit der Ankunft des neuen Justizministers, Dr. Herbst, von czechischen Pöbelhaufen Tumulte statt. So begrüßten die Herren Czechen und Moskaupilger ein Mitglied ihres parlamentarischen Ministeriums und das verstehen sie unter Autonomie! Man fürchtet sogar noch ärgere Scandale.

— Die französische Regierung hat beim norddeutschen Bunde einen Antrag auf Ermäßigung des Zolles für verschiedene Gegenstände gestellt. Es stehen deshalb Verhandlungen zwischen den Zollvereinsstaaten bevor.

— Ueber die Hungersnoth in Rußland schreibt der englische Gesandte in Archangel: Es ist absolut unmöglich, zu verhindern, daß nicht ein großer Theil der Bevölkerung des Hungers stirbt. Um das Elend vollständig zu machen, ist auch noch die Pest in Sibirien in mehrere Provinzen eingewandert und decimirt Rinder und Pferde.

— Die Volksabstimmung in St. Thomas hat 1200 Stimmen für und 20 gegen den Anschluß an Nordamerika ergeben.

Neueste Nachrichten.

* München. Die Untersuchung gegen die „N. N.“ wegen eines in Nr. 358 vorigen Jahrgangs enthaltenen Artikels: „Ein Wort über Anstellungen im Justizwesen in der Pfalz,“ ist eingestellt und sind die beschlagnahmten Exemplare wieder herausgegeben worden.

München, 21. Jan. In der Sitzung der Reichsrathskammer legte der Handelsminister den Vermarkungsgesetzentwurf vor, dessen Grundlage die Einführung des fränkischen Siebener-Instituts bildet. Die Reichsrathskammer hält morgen Vormittag Sitzung. Tagesordnung: wiederholte Berathung des Wehrgesetzes. — Der 4. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat die Berathung über den Gesetzentwurf „die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofes btr.“ vorbehaltlich der Regelung der prinzipiellen Differenz über die Detailcompetenz fortgesetzt. Es wurden unter Zugrundelegung des Regierungsentwurfs die ersten 14 Ziffern des 1. Artikels erledigt.

München, 21. Jan. Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Reichsrathes wird statt der früher beschlossenen vierjährigen Dienstzeit in der Reserve dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer gemäß die dreijährige Dienstzeit angenommen, dagegen wird auf der vierjährigen Dienstzeit der Cavallerie einstimmig bestanden. Statt der Annahme des Avancement-Gesetzes wird der Wunsch ausgesprochen, der König wolle die Thunlichkeit erwägen, ob und wie die Beförderung und Pensionirung der Offiziere und Militärbeamten gesetzlich zu regeln sei.

Augsburg, 21. Jan. In Folge der gestrigen Mittheilung wird der „Allgem. Zeitung“ aus Wien geschrieben, daß der preußische Generalconsul in Belgrad wirklich instruirt gewesen sei, dem Fürsten wegen der Rüstungen in Serbien Vorstellungen zu machen und seine Sprache nach der des österreichischen Consuls zu richten. Die bezügliche Audienz dürfte etwa am 12. Januar stattgehabt haben.

Stuttgart, 21. Januar. In der Abgeordnetenkammer fand heute die Debatte der Präsenzzeit statt. Das Anerbieten einer zweijährigen Präsenz von Seiten der Regierung wurde mit 69 gegen 17 Stimmen verworfen, ebenso der Commissionsantrag mit 46 gegen 40 Stimmen. Sämmtliche Amendements wurden verworfen und die Sitzung, welche 6 Stunden dauerte, blieb ohne Resultat.

Wien, 21. Jan. Die Reichsrathsdelegation hat die Geschäftsordnung en bloc angenommen. — Die Abendausgabe der „N. F. P.“ meldet: Die Verordnung wegen der Beeidigung der Staatsbeamten auf die Verfassung habe die kaiserliche Sanction erhalten und die Regierung werde dem Reichsrath ein Gesetz wegen eventueller direkter Abgeordnetenwahlen vorlegen.

Wien, 21. Jan. Die ungarische Delegation wählte Paul Somssich zum Präsidenten. — In der Delegation des Reichstags überreichte der Reichsfinanzminister Becke das Reichsbudget für 1868.

Paris, 20. Jan. Nach der „Epoque“ steht ein durchaus friedliches Manifest des Kaisers in Aussicht. Dasselbe Blatt bestätigt die Anlage eines verschanzten Lagers in Satory bei Versailles. (Wohl nur zur Befestigung des Friedens?) — Das Urtheil im Journalprozeß wird wahrscheinlich morgen gefällt, werden. — Der Regierungscandidat für den Generalrath der Haute-Garonne hat über den Oppositionscandidaten gesiegt.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(8. Fortsetzung.)

„Mann,“ flüsterte er leise, „Sie sprechen da von einem steifen Grog. Sie sind Kenner, Sie trinken Grog, Sie trinken ihn gern, Sie verehren ihn, wir sind Freunde, Brüder; alle Menschen, die den Grog verehren und das Wasser hassen, sind meine Freunde.“

Er setzte die dampfende Bowle auf den Tisch, füllte zwei zinnerne Becher, die sonst bei Rittergelagen auf der Bühne fungirten, und rief:

„Es lebe die Sympathie der Seelen!“

Die Becher klangen hell zusammen, Erdenbrecher leerte den seinigen in kurzen Zügen mit unaussprechlichem Wohlgefallen.

Wie doch die Menschen und selbst energische Naturen von der Temperatur ihres Blutes und der Spannkraft ihrer Nerven abhängig sind.

Das heiße, starke Getränk goß eine wohlthuende, belebende Wärme in die Adern des Flüchtlings, der lächelnd zuhörte, wie ihm der wandernde Schauspieldirector von seiner Truppe erzählte, der gefeierten Primadonna Riccobini-Erdenbrecher, seiner Gemahlin, der liebenswürdigen Soubrette und zugleich tragischen Liebhaberin Fräulein Melitta, ein armes Schauspielerkind, das er an sich genommen und bei dem er Vaterstelle vertrat, von seinem ersten Tenor und jugendlichen Liebhaber, Herrn Mayfeld, und wie sie alle hießen. Sie waren sämmtlich nach der Stadt gegangen, um dort zu recognosciren, ob das Terrain für ein Sommertheater günstig, und er, der Director, mit dem kleinen Burschen, der Koch, Zettelträger, Requisiteur in einer Person war, zurückgeblieben.

„Sie wollen also hier bleiben und Vorstellungen geben,“ unterbrach der Flüchtling den Redestrom des Directors.

„Ob ich das will! Gewiß, bei allen Göttern!“ rief Erdenbrecher, die Hand aufs Herz legend und den Becher erhebend, „aber,“ und eine düstere Wolke lagerte sich auf seine Stirn, „ein finsteres Verhängniß lastet auf mir. Mein bester Character ist mir bei Nacht und Nebel mit der zweiten jugendlichen Liebhaberin durchgegangen und so werde ich genöthigt sein, nur elende Possen zu geben.“

Er hielt inne und starrte auf seinen Becher.

„Und ist dieser Verlust so unersetzlich?“ frug Schwarz, nur um etwas zu sagen.

Der Schauspieldirector hob seine Augen zu seinem Gaste empor, fixirte ihn durchdringend und mit sichtlich wachsender Aufregung, sprang dann mit einem wilden Jubelruf auf und dem erschreckten Lieutenant, der den Kleinen von einem Anfall des Delirium erfaßt glaubte, an den Hals.

„Meister, Gönner, Retter, Engel in der Noth . . Uns ist geholfen . . Wir siegen über das Schicksal . . Wir werden den Räuber Moor, den Ferdinand, den Clavigo, wir werden den Glöckner von Notre-Dame, wir werden sogar —“ und seine Stimme erdröhnte im tiefsten Baß mit erhabenem Pathos — „sogar den Faust spielen! Und Du, Meister, Du bist es, der mich gerettet, Dir danke ich das!“

„Mir?“ frug Schwarz erstaunt und den Director mit besorgten Blicken betrachtend, „mir verdanken Sie das? Aber lieber Freund, ich begreife keine Silbe davon, Sie sprechen da in Räthseln, die noch schwerer sind als die der Prinzessin Turandot.“

Sein Erstaunen stieg aber noch höher, als der Schauspieldirector vor ihm auf die Knie sank und seine kurzen, dicken Arme mit den kleinen, fetten, von den Manschetten umflatterten Händen zu ihm emporstreckend bat:

„Meister, großer Meister, warum hüllst Du Dich in den Schleier des Incognitos, warum verbirgst Du Deine wahre Gestalt unter dem unscheinbaren Gewand eines unbekannten, verirrten Reisenden, warum zögerst Du mit dem Geständniß, großer Meister, daß Du in diesen Tempel der Kunst getreten bist, um Deinen Jünger und Verehrer Erdenbrecher, dessen Augen heute zum ersten Male in Wirklichkeit Dich erblicken, glücklich zu machen?“

„Der Unglückliche hat das Delirium,“ dachte der

Die Glanzlosigkeit der inneren Politik.

X **Aus Bayern.** Nicht zufrieden mit ihren Leistungen bei Berathung des Wehrgesetzes hat die Adelskammer gleich darauf Beschlüsse gefaßt, die auch das Zustandekommen des Gewerbegesetzes in Frage stellen mußten. Sie hält an den von der Abgeordnetenkammer gestrichenen Bestimmungen über die Concessionspflicht der Preßgewerbe und über Concessionsentziehung fest, obgleich sie sich nicht darüber täuschen kann, daß die Abweisung der ersteren für die Abgeordnetenkammer eine politische Ehrensache und daß der Inhalt der letzteren ein Monstrum von Inconsequenz, zugleich aber praktisch von sehr geringer Bedeutung ist. Geht die Kammer der Abgeordneten bei ihrer nächsten Berathung auf keinen der beiden Punkte ein, so sind die Verhandlungen abgebrochen und das Gesetz kommt nicht zu Stande.

Es ist wahrscheinlich, daß man, um diesen Scandal abzuwenden, im zweiten Punkte nachgibt und dadurch die Adelskammer bestimmt, ihren reactionären Beschluß über die Preßgewerbe gleichfalls zurückzunehmen.

Geschieht jedoch das eine oder andere nicht und fällt das Gesetz, so ergibt sich ein absurder Zustand, der zwar den Gegnern der Gewerbefreiheit zur zeitweiligen Erbauung gereichen wird, aber ganz unhaltbar ist; denn Niemand wird im Ernste behaupten, daß es thunlich wäre, mit der bestehenden Gewerbeordnung fortzuhausen. Vielmehr bleibt der Regierung nichts anderes übrig, als den Gesetzentwurf, wie er sich in den bisherigen Verhandlungen gestaltet hat, mit Hinweglassung der beiden streitigen Bestimmungen, ohne Verzug aufs Neue beim Landtag einzubringen, und der Adelskammer bliebe nichts anderes übrig, als diesmal ohne jeden Vorbehalt zuzustimmen.

Man kann der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie durch ihr eigenes Verhalten die reactionären Elemente dieser Kammer fortwährend aufmuntert. Sie hat zu dem Widerstande gegen Art. 2 des Wehrgesetzes die Loosung gegeben; sie hat in ihrem Entwurf des Gewerbegesetzes jene Bestimmungen aufgenommen, an die man sich jetzt klammert, hat dann in der Abgeordnetenkammer die eine derselben schwach, die andere gar nicht vertheidigt, hat sich aber doch nicht entschließen können, rechtzeitig einen offenen Rückzug anzutreten und dadurch auch die Mehrheit der Handelskammer zur Nachgiebigkeit zu stimmen.

Zu einem ähnlichen Conflict wird es voraussichtlich abermals kommen, wenn sich der kränkliche Gesetzentwurf über den Verwaltungsgerichtshof durch die sorgsamste Pflege soweit bei Kräften erhält, daß er aus den Berathungen der Abgeordnetenkammer noch lebendig und lebensfähig hervorgeht.

Hätte das Ministerium seinen Entwurf aus vollem Holz geschnitten und eine tüchtige Arbeit hingestellt, an der man Gefallen finden konnte, so würde das Einverständniß zwischen Regierung und Abgeordnetenkammer vielleicht auch den dritten Faktor vermocht haben, mit einem Achselzucken seine Zustimmung zu geben. So aber läßt sich vorhersagen, daß jede Verbesserung des Entwurfs, die der Regierung selbst mit Mühe und Noth erst abgerungen wird, in der anderen Kammer auf doppelte Schwierigkeiten stößt. Der vom Ministerium ausgehende Schreckensruf: „Schwächung der Regierungsgewalt!" wird dort seinen dreißigfachen Widerhall finden und den Gegnern des Gesetzes ein willkommenes Losungswort sein.

Man darf, um diese Dinge im richtigen Lichte zu sehen, niemals vergessen, daß der Antagonismus beider Kammern nichts weniger ist, als ein Gegensatz konservativer und r a d i k a l e r Bestrebungen. Wer die Mehrheit der bayerischen Volksvertretung radikaler Tendenzen bezüchtigen wollte, würde sich ja lächerlich machen. Jede Regierung, die ein gemäßigt liberales Programm folgerichtig und fest vertritt, kann auf die Unterstützung dieser Mehrheit zählen. Die Linke selbst wird einer solchen Politik nicht factiös entgegen treten, sondern sich begnügen, wo es nöthig ist, ihr Impulse zu geben. Wenn es unter so bewandten Umständen dennoch dahin gekommen ist, daß zwischen den beiden Kammern ein Conflict um den andern ausbricht, so muß wohl die Adelskammer ein unverbesserliches Institut sein und wenn unter so bewandten Umständen in der Abgeordnetenkammer dennoch ein wachsendes Mißvergnügen über den Gang der inneren Politik deutlich hervortritt, so darf man daraus folgern, daß es dem Ministerium in seinem jetzigen Bestand an der Fähigkeit oder dem Willen gebricht, ein gemäßigt liberales Programm fest und folgerichtig nach unten und nach oben zu vertreten.

D e u t s c h l a n d.

— Der „Arbeitgeber" schreibt: „Es ist naturgemäß, daß der Vertretungskörper des Zollparlaments seine beschränkte Competenz zu erweitern streben wird und wir sehen darin auch keine Ursache zu klagen. Vor allen Dingen will es uns aber nur als eine erfreuliche und Hoffnung erweckende Erscheinung vorkommen, daß einmal wieder Vertreter des gesammten Deutschlands, von dem leider die österreichischen Deutschen ausgeschlossen sind, zusammenkommen werden. Kein Vorgehen kann deßhalb weniger unsere Billigung finden, als das der schwäbischen Volkspartei, die, wie neulich gemeldet wurde, sich der Wahlen zum Zollparlamente zu enthalten beschlossen hat. Kein Verhalten in irgend welcher Lage will uns weniger erfolgreich und angemessen vorkommen, als das Beitreten des Schmollwinkels, das ruhige Hände in den Schooß legen, des Uebersichergehenlassen. Und diesen Weg scheint die schwäbische Volkspartei doch offenbar durch ihre Nichtbetheiligung an den Wahlen einzuschlagen. Wenn auch der gegenwärtige militärisch straffe und von der Regierungsallmacht erfüllte politische Zustand des unter Preußen stehenden Deutschland nicht den Wünschen der süddeutschen Bevölkerungen entsprechen mag — welcher wahrhaft liberal Gesinnte könnte darin die Verwirklichung seiner patriotischen Wünsche erkennen — so verkennt die Partei, die sich unter diesen Umständen vom öffentlichen Schauplatze zurückziehen will, doch vollständig ihre Pflicht gegen sich selbst und gegen die Gesammtheit. G e r a d e d i e d e m o k r a t i s c h e n E l e m e n t e a u s S ü d d e u t s c h l a n d s o l l t e n e s s i c h z u r P f l i c h t m a c h e n, e c h t e V o l k s m ä n n e r i n d a s Z o l l p a r l a m e n t z u e n t s e n d e n, damit diese, eventuell den Neigungen und dem Gesinnungsausdruck der v e r t r a u e n s s e l i g e n R e g i e r u n g s m ä n n e r o d e r v e r b l e n d e t e n N a t i o n a l e n g e g e n ü b e r, gesunde Ermahnungen und Hinweise auf die wahren Bedürfnisse des Volkes vorbringen können. Und wenn sie in diesen Bestrebungen bei der begeisterten Regierungspartei vielleicht n i c h t durchbringen werden, so werden ihre Worte d o c h n i c h t wirkungslos verhallen und sie werden auf jeden Fall ihre Pflicht gethan haben.

* **In Berlin** fand am 18. d. eine Versammlung von Wahlmännern und Urwählern des 4. Berliner Wahlkreises statt. Der Vorsitzende verlas den Entwurf einer Bittschrift an das Abgeordnetenhaus, deren Petitum dahin ging: „Ehrerbietigst zu beantragen, daß die königliche Staatsregierung veranlaßt werde, die zur vollständigen Beseitigung des Nothstandes erforderliche Summe aus dem Staatsschatz zu entnehmen." Aus der Debatte heben wir einige Details hervor:

Hr. W. Angerstein führte aus, es handle sich um 1,300,000 Menschen, die Noth litten. Rechne man auf den Kopf nur 5 Sgr. per Tag, so ergebe das in 6 Tagen die Summe von 1,300,000 Thlr. Der Nothstand werde aber mindestens 3 Monate dauern. Es sei also eine Summe von 19½ Mill. Thaler nöthig, eine Summe die nur der Staat geben könne. Der Staatsschatz sei für Nothfälle bestimmt, das Elend in Preußen sei aber ein ebenso dringender Nothfall, als der gefährlichste Krieg. Hr. Wenzler beantragt statt Provinz Preußen zu setzen: Königreich Preußen, und motivirt dies mit der allgemeinen Verbreitung des Nothstandes, namentlich auch in Berlin. Hr. Hönig gegen die Blut- und Eisenpolitik. Abg. Duncker hebt hervor, wie die demokratische Partei längst vorhergesagt habe, daß das Land so schwere Lasten nicht tragen könne. Jetzt sei das Befürchtete eingetroffen, schneller, als man geglaubt und furchtbarer, als sich schildern lasse. Die jetzige Lage sei die Kehrseite der Medaille. Die Maßregeln die der Staat ergriffen habe, um den drohenden Nothstand zu verhindern, bewiesen die Schwäche aller dafür bestehenden Organisation. Es fehle in der Gemeinde die Selbstverwaltung; im Kreise herrschen bevorrechtete Stände. Die Pflicht des Staates in jeden Bürger in seiner nothwendigen Existenz zu erhalten, diese Pflicht beruhe auf Gegenseitigkeit, indem ebenso jeder Bürger für die Existenz des Staates eintrete. Das sei nicht Staatshülfe, sondern Selbsthülfe. Insbesondere gegen die bedrängte Provinz trage der Staat eine alte Sündenschuld. Abg. Dr. Eberty erklärte sich mit der Petition einverstanden und wies auf frühere Fälle von Staatshülfe hin: 1847 seien 4 Millionen Thaler zum Ankauf von Korn dem Staatsschatze vorschußweise entnommen worden. — Die Petition ward einstimmig angenommen.

* **Bochum**. Ueber das schreckliche Grubenunglück auf der Zeche Neu-Iserlohn wird der „Elberfelder Ztg." von hier unterm 15. Januar geschrieben: „Ein furchtbares Unglück ist heute über den westfälischen Bergbau hereingebrochen, ein Unglück, wie es bis jetzt einzig in den Annalen unserer Kohlen-Industrie dasteht. Nachdem heute Morgen 5 Uhr die ganze aus mehr als 110 Knappen bestehende Belegschaft in den Schacht gefahren war, wurde etwa 10 Minuten später von den Tagesarbeitern eine furchtbare Explosion vernommen, so daß sich stellenweise der Fußboden des Schachtgebäudes aufhob und viele Fensterscheiben zerbrachen. Als sich sofort mehrere Grubenbeamten mit einigen Knappen in den Schacht begaben, fanden sie gleich unten im Schachte mehrere todte und verwundete Pferde. Bei weiterem Vordringen vermehrte sich die Zahl Schritt um Schritt. Aber bei der furchtbaren Verwüstung, welche die durch

---

Lieutenant und verwünschte seinen Einfall, diesem Verrückten gefolgt zu sein.

Erdenbrecher aber, der einen ganz andern Gedankengang bei seinem Gast vermuthete, fuhr mit flehender Stimme fort:

„Du schweigst, großer Mime, Du betrachtest Deinen Jünger mit unwilligen Blicken, weil ich Dich nicht gleich erkannt, aber verzeihe, verzeihe, wie hätte ich träumen können, daß mir das Glück werde, Dich unter meinem Dache zu sehen, großer Seydelmann — denn Du bist es, bist Seydelmann."

Er schwieg, in erwartungsvoller Spannung einer Antwort harrend.

Der Offizier hingegen zweifelte nun keinen Augenblick länger, daß der Schauspieldirector einen Anfall von Verrücktheit erlitten, und sann nun darauf, wie er sich so schnell als möglich von dem Menschen befreien könne.

„Antworte, antworte," flehte von neuem noch immer auf den Knieen liegend Erdenbrecher, als ihn der Andere stillschweigend anstarrte, „rede großer Seydelmann."

„Seydelmann, was wollen Sie denn mit Ihrem großen Seydelmann," rief in halber Verzweiflung endlich der Offizier, dem diese Situation unerträglich wurde. „Ich kenne keinen Menschen dieses Namens und wenn Sie glauben, wie es scheint, daß ich so heiße, so sind Sie in einem großen Irrthum."

„Irrthum?" schrie Erdenbrecher, schnellte empor, riß ein kleines Bild von der Wand und triumphirend es empor haltend jubelte er:

„Irrthum! Kann die Sonne lügen, Meister?" Und bald auf das Bild bald auf den Lieutenant deutend demonstrirte er:

„Diese Stirne, diese Augen, diese Nase, dieser Mund . ."

Schwarz konnte nicht länger sich halten. Außer sich entriß er dem Director das Portrait, eine Art Lichtbild in der unvollkommensten Art der ersten Daguerreotypen.

Ein flüchtiger Blick auf das Bild, und ein Ausruf tiefer Verwunderung entrang sich ihm.

„Was ist das? Wie kommen Sie zu diesem Bilde, zu meinem Portrait aus meinen Universitätsjahren, das ich damals meinen Bekannten schenkte?"

„Ach, Meister, so gestehen Sie endlich, daß Sie der große Seydelmann sind!"

„Hol Sie der Teufel mit Ihrem Seydelmann . . hat man Ihnen gesagt, daß der da" und er deutete auf das Bild, „so heißt? Aber erzählen Sie mir erst, wie Sie zu dem Portrait kamen."

Der aufgeregte Erdenbrecher erzählte nun, daß er ein Waisenkind sei und von seinem Onkel auferzogen worden.

Der Onkel wollte ihn zu einem Friseur machen. Allein er habe eine höhere Bestimmung in sich gefühlt, als die, Perrückenmacher zu werden. Eines Tages habe ihn der Onkel, der auch Friseur war, ins Theater geschickt. Es war das erste Mal, daß er Thaliens Hallen betrat.

Man gab die Räuber und er hatte den Karl Moor und die Amalie zu frisiren. Hinter den Coulissen stehend sah er dem Trauerspiel mit einer Theilnahme zu, die beinahe zu einem Scandal geführt hätte. Er war im Begriff, das Scheusal Franz in der Gartenscene mit Amalie mit dem Brenneisen niederzuschlagen und hätte dies ausgeführt, wenn ihn nicht einer der Lampenputzer am Rockflügel zurückgehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 22. Januar. † gest.

1621 Friedrich V., Churfürst von der Pfalz, wird in die Acht erklärt.

1729 * Lessing, Gotth. Ephr., zu Camenz. Bibliothekar in Wolfenbüttel und deutscher Classiker.

1783 * Paix-Hans, Heinrich Joseph, zu Metz. Französischer Generallieutenant. Erfinder der „Paix-Hans-Bomben."

1801 Das Parlament von Irland wird mit dem englischen vereinigt. „Union."

1840 † Blumenbach, Joseph Friedrich, zu Göttingen. Professor der Naturgeschichte.

Entzündung von schlagendem Wetter entstandene Explosion angerichtet hatte, und bei der schlechten nicht athmungsfähigen Grubenluft war das Vordringen ein sehr schwieriges und nur langsames. Dennoch gingen die Rettungsmannschaften unter Führung der wackeren Grubenbeamten und mit Hintansetzung jeder Furcht und Gefahr muthig voran, und dehnten ihr Rettungsgeschäft durch kluges Eintheilen der Rettungscolonnen über die einzelnen Baue und Betriebe aus. So wurden nach und nach bis gegen 5 Uhr Abends 75 Leichen und 32 Schwerverwundete aufgefunden und durch die Maschine an den Tag gefördert. Außerdem hat die Grube ihre sämmtlichen 16 Pferde, die in derselben zur Streckenförderung benutzt wurden, verloren. Die Leichen der Verunglückten wurden nach der Reihe zuerst im Verlesesaal, und dann im Maschinenraum rings um die Fördermaschine und in der Coacskaue (das Local, worin sich die zur Coacsbrennerei gehörigen Arbeiter versammeln) auf Stroh nebeneinander gebettet. Es war ein trauriger, abschreckender Anblick, diese kräftigen Gestalten, die auf eine so schauerliche Weise, in einem Moment und in so zahlreicher Menge vom Leben zum Tode gekommen waren, dort nebeneinander liegen zu sehen. Die meisten hatten auf den ersten Blick durchaus kein leichenhaftes Aussehen. Fast Alle hatten ein auffallend geröthetes Gesicht. Vielen waren die Kleider am Leibe verbrannt; mehrere waren sehr arg verstümmelt, schwarz gebrannt und zur Unkenntlichkeit entstellt. Wie es heißt, sind von den Schwerverwundeten, die theils nach Castrop, theils nach Witten ins Krankenhaus gebracht waren, schon 10 durch den Tod von ihren Qualen befreit. Nur einer ist ohne jede Verletzung davon gekommen, und zwar dadurch, daß er sich in der Stufe des Luftschiffes befand, wo die bösen Wetter sich nicht ansammeln konnten. Die Entstehungsursache des Unglücks ist nicht bekannt und wird wohl nie bekannt werden. Auch der Gerettete hat einen heftigen Knall und eine starke Lufterschütterung, die auch ihn zu Boden schleuderte, vernommen, ohne sonst Näheres angeben zu können. Man vermuthet, daß auf jeden Fall durch gewissenlosen Leichtsinn eines Bergmanns durch Oeffnen seiner Sicherheitslampe — deren sich die ganze Belegschaft auf Anordnung der Gewerkschaft bei der Arbeit bedienen muß — die Katastrophe herbeigeführt worden sei.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** (So geht es den armen Depossedirten.) Seit zwei Tagen, schreibt das „N. Fr. Bl." vom 11. d., spricht man auf den Straßen, die von Mariahilf nach dem Prater führen von nichts als von den Schlitten des Königs von Hannover. An Nachmittagen zwischen 3 und 4 Uhr erwarten Hunderte von Neugierigen den königlichen Schlittenzug, der sich schon von weitem durch das helle Geläute der silbernen Glocken ankündigt. Jetzt erst weiß Wien, welche Bedeutung die Unterhandlungen zwischen dem königlichen Hofe in Hietzing und jenem in Berlin über die Ausfolgung des hannoverschen Marstalls hatten. Ein prächtigerer Aufzug ist seit den Congreßtagen in Wien nicht gesehen worden. Zwei elegante Vorreiter in Schwarz, die Kleidung streng Rococo, eröffnen den Zug, dann kommen Jockeys zu Pferde in purpurrothen, reich mit Gold verzierten Jacken, mit Kappen und gepuderten Perrücken, dann der Schlitten des Königs von zwei prächtigen Mecklenburgern gezogen, deren Schabracken über und über mit Gold und Schellen bedeckt sind, ein Kutscher in rothgoldener Livrée lenkt das Gespann, ein Diener in gleich reicher Livrée sitzt hinten. In dem Schlitten sitzt der König in Begleitung seines Ministers und seines Kammerherrn. Hinter dem Schlitten reiten wieder Jockeys, dann folgt der Schlitten des Kronprinzen, ebenso reich, nur niedlicher als der des Königs. Der Prinz kutschirt selbst, und vor ihm im Wagen sitzt seine Schwester, eine reizende Prinzessin. Abermals zwei Jockeys in Purpur und Gold. In einem dritten Schlitten fährt die Königin, dann folgen zwei Schlitten mit dem Gefolge und zum Schlusse abermals zwei Jockeys und zwei Reitknechte. Der Anblick des Zuges ist imposant, Livrée und Schlitten elegant und prachtvoll; der Zug macht täglich auf der Ringstraße und im Prater Sensation. — Der Prinz von Oranien wird die älteste Tochter des Königs Georg in Hietzing nun doch heimführen; die Heirathsvorbereitungen sind laut der „France" in vollem Gange. Das gute Geschäft des Königs Georg mit Preußen macht die Partie allerdings zu einer äußerst annehmlichen.

Frankreich.

* **Paris.** Man spricht von einem Manifeste des Prinzen Napoleon, dessen Aufnahme vom „Siècle" und von der „Opinion nationale" verweigert worden sei. Die Tendenzen desselben sollen außerordentlich demokratisch sein. Der Prinz spreche sich darin theils für die Freiheit im Innern, theils für einen großen nationalen Krieg, und zwar im Bündniß mit Preußen gegen Rußland, aus. Nach der Weigerung der beiden demokratischen Jounale, dem Machwerk des Prinzen ihre Spalten zu öffnen, wollte der Prinz dasselbe in Brochurenform erscheinen lassen; doch soll eine Warnung des Kaisers ihn davon wieder abgebracht haben.

— Auf der Ebene Sartory, bei Versailles, wird ein großes verschanztes Lager „zum Schutze von Paris" errichtet. Die Arbeiten sind schon ziemlich vorgeschritten.

Griechenland.

* Im **Piräus** befinden sich gegenwärtig vier russische Schiffe unter Befehl des Admiral Butakow, welche nach wie vor griechische Emigranten von Kreta nach Griechenland überführen.

Türkei.

* Aus **Konstantinopel** meldet ein Telegramm, daß die Ministerkrisis gehoben sei. Aali und Fuad Pascha sollen nahe daran gewesen sein, abzutreten, um durch Kiamil und Mustapha Fazyl Pascha ersetzt zu werden. Der Großvezier soll noch einige Zeit in Creta bleiben. In Bezug auf das Verhältniß zwischen der Pforte und den Vereinigten Staaten von Nordamerika erklärt der „Levant Herald", daß noch nie ein nordamerikanischer Gesandter bei der Pforte mehr Ansehen gehabt hätte, als der gegenwärtige, Herr Morris. Es sei ganz unbegründet, daß die zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten bestehende Freundschaft eine Spannung zwischen den Letzteren und der Pforte verursacht habe, wovon bekanntlich die Rede gewesen ist.

Amerika.

* Ueber die Alabama-Frage will die „Newyorker Tribune" von **Washington** erfahren haben, daß trotz des plötzlichen Abbruchs der Verhandlungen eine Beilegung dieser Sache zu erwarten sei. Der neue Gesandte bei der Union, Mr. Thornton, habe von Lord Stanley Vollmacht erhalten, neue Verhandlungen einzuleiten und der amerikanischen Regierung neue Vergleichsvorschläge zu unterbreiten.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Pfälzische Eisenbahnen.) Betriebs-Ergebniß des Monats Dezember.

A. Ludwigsbahn.

Ergebniß im Dezember 1867 .	262,999 fl.	10 kr.
„ „ „ 1866 .	233,010 „	19 „
mehr im Dez. 1867	29,988 fl.	51 kr.

B. Maximiliansbahn.

Ergebniß im Dezember 1867 .	70,479 fl.	34 kr.
„ „ „ 1866 .	69,796 „	9 „
mehr im Dez. 1867	683 fl.	25 kr.

C. Neustadt-Dürkheimer Bahn.

Ergebniß im Dezember 1867 .	5,673 fl.	41 kr.
„ „ „ 1866 .	4,978 „	14 „
mehr im Dez. 1867	695 fl.	27 kr.

† Aus Genf, vom 11., schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.": Ueber die gestern in Moudon vollzogene Hinrichtung des Giftmörders Hölty Freimoud liegen uns Berichte vor, welche auf den Zustand der Volksgesittung im Konton Waadt ein höchst bedenkliches Licht werfen. Schon vorgestern faßte die Stadt kaum die Menge der Landleute, welche auf Omnibussen, Bauernwagen, zu Pferd und zu Fuß aus der Umgegend, oft zehn und mehr Stunden weit, herbeigezogen waren. Das Schaffot wurde besichtigt und bestiegen, manche setzten sich auf den Richtstuhl! Der Scharfrichter aus Uri (derselbe, welcher einst den Buchdrucker Nynicker „von Rechtswegen" durchprügeln mußte) zeigte in einer Kneipe jedem, der es sehen wollte, das Richtschwert und erzählte von seinen früheren Executionen haarsträubende Geschichten. Die Polizei zeigte sich ziemlich ohnmächtig. Die Anzahl der Zuschauer soll sich bei der Hinrichtung auf 15,000 belaufen haben. Diese fand sonderbarerweise erst um 10½ Uhr Vormittags statt, so daß ein verehrungswürdiges Publikum sich vorher gemüthlich durch ein tüchtiges Frühstück stärken konnte. Geradezu unglaublich klingt es, wenn erzählt wird: die nächsten Angehörigen des Verurtheilten selbst trieben einen höchst einträglichen Handel mit dessen Photographie. Sehr sonderbar erscheint auch das waadtländische Justizverfahren, über das Gnadengesuch des Mörders, welcher schon im November zum Tode verurtheilt war, erst am Montag durch den großen Rath abstimmen zu lassen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Herr Redacteur!

Wenn Sie die in Ihrem gestrigen Blatte, in dem Artikel „Von der Lauter" angegriffene Persönlichkeit näher kennen würden, so hätten Sie gewiß, deß sind wir von Ihrer Ehrenhaftigkeit überzeugt, diesem gehässigen Artikel in Ihrem Blatte keinen Raum gegeben.

Herr Buhl ist überall als ein so ehrenwerther Charakter gekannt und geschätzt und zählt hier so viele persönliche Freunde, daß ein hiesiges Blatt*) solche, aller Berechtigung und Würde baare Angriffe nicht aufnehmen darf, ohne sich vorher über die Persönlichkeiten der Angegriffenen zu informiren. Seien Sie überzeugt, daß die große Mehrheit unserer Mitbürger diese Ansicht theilt.

Im Namen Vieler.

*) Es ist eine Unmöglichkeit für den Redacteur eines politischen Blattes, in einer Polemik stets die Person von der Sache zu trennen. Da es aber jederzeit unser Bestreben ist: gerecht zu sein, so geben wir auch dem obigen Eingesandt Raum.
Die Red.

Dienstes-Nachrichten.

Die kath. Pfarrei Obermohr, Bez. Homburg, wurde dem Pfarrverweser Christian Klein in Gœsheim und die kathol. Pfarrei Trippstadt dem Pfarrverweser Adam Wallrab in Zriskam verliehen.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.:
Von G. in Otterberg 1 fl. 45., von E hier 30 kr., von W. in Winnweiler 1 fl. 45 kr.
Ganzer Betrag der 2. Liste 10 fl. 23 kr.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 21. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste 5 fl. 30 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 21. Jan., 6¼ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 184¾—⅞ bez. 60r Loose per compt. 71⅝ bez. Steuerfreie 48¼ bez. u. G. Staatsbahn 243—⅛—43 bez. u. G. Amerikaner per compl. 76 bez., per ult. 75⅞ bez.

* Köln, 21. Januar. Wetter: Schön. Weizen, eff. 9.20, per Jan. 9.18, per März 9.21, per Mai —. Roggen eff. 8,15, per Jan. 8.15, März 8.14, per Mai —. Rüböl eff. 11⅞, per März —, per Mai —. Leinöl eff. 12¾.

* Paris, 21. Jan. 4½pCt. Rente — 3pCt. Rente 68 Italiener 43.36, Mobilier 170. Pereire —, Oest.-franz. St.-B. 512. Lombard. 340. 82r Amerikaner 81½.

* New-York, 20. Januar, Abends. (Schlußcourse.) G. 139½, Wechsel auf London 109½, 1882er Bonds 11 1885r Bonds 108⅜, 1904r Bonds 103—, Illinois 13 Erie 75¼, Baumwolle 17½. Petroleum 24⅛. Korn —.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unsere innigst geliebte Gattin, Mutter und Schwester

Elisabetha Hornef,

geborene Marquis, heute Morgen um 7 Uhr, in einem Alter von 31 Jahren nach kurzem und schmerzlichem Krankenlager in das Land des ewigen Friedens eingegangen ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 24. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 22. Jan. 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Jacob Sofsky in Landstuhl

offerirt:

⁵/₄ Baumwollenzeuge in Breite wie Güte gleich dem Fabrikate der Lampertsmühle die Elle	12 kr.
⁵/₄ Calmucs, einfarbig u. geblümt „ „	14 „
⁵/₄ Bieber, „ „ „	10 „
⁵/₄ dto. „ „ „ „ „ „	16 „

ebenso **Cattune, Droquets, Lamas, Tuche, Buckskins, Barchende** zu bedeutend billigerer Notirung! (17,9,P

Regelmäßige Beförderung von Passagieren



durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**

über **Antwerpen, Bremen, Hamburg u. Liverpool**

zu ermäßigten Preisen.

Ueber Hamburg nach **New-Orleans**

und **Melbourne.**



Nach **San Francisco** über New-York und Panama.

Durch Segelschiffe erster Classe:

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans** und **Galveston**

durch die General-Agentur von

Gundlach & Bärenklau in Mannheim,

4,jDiSo) und deren Herren Bezirks-Agenten.



wurde gestern Abend vom alten Tribunale aus bis die Eisenbahnstraße ein beinahe noch ganz neues Damenstiefelchen. Der Finder beliebe es in der Expedition ds. Blattes abzugeben.

Ein junger Mensch, welcher gut rasiren kann und Lust hat, das Friseurgeschäft vollständig zu erlernen, findet Gelegenheit. Es erhält derselbe Kost und Logis nebst einem kleinen Gehalt bei

19,P) **Gg. Lorentz**, Friseur am großh. Hof-Theater in Mannheim.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,²/₁₂alt

Specialarzt Dr **Kirchhoffer** in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Gesucht

wird ein unmöblirtes Zimmer im untern oder im zweiten Stock. Näheres in der Exped. d. Bl.



wurden gestern Abend 3 Bücher, welche der rechtmäßige Eigenthümer gegen die Inserat-Gebühren in der Expedition ds. Bl. zurückerhalten kann.

Haus- und Güter-Versteigerung.

Am 27. Januar 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von August Lieberich, in der Mühlstraße, werden auf Anstehen von:

1) Georg Heuser, Schmied in Kaiserslautern wohnhaft;
2) Christina Heuser, ohne Gewerbe, früher in Kaiserslautern, dermalen in Amerika abwesend, folgende Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert, als:

1) Plan-Nro. 150. 151. 5 Dezimalen Fläche mit Wohnhaus, Hof u. Stall, gelegen zu Kaiserslautern auf dem Kotten, neben Franz Römer und Philipp Denuell.
2) Plan-Nro. 1948. 1 Tagwerk 14 Dez. Acker im Büchenloch (Lämmchesberg), neben Philipp Werner u. Wittwe Kunz.
3) Plan-Nro. 3490. 91 Dezim. Acker im Pfeifferthälchen, neben Ehefrau Dehaut und Franz Dietrich.

Diese beiden Güterstücke im Banne von Kaiserslautern gelegen.

Kaiserslautern, den 16. Januar 1868.

16,9,22) **Böcking**, kgl. Notär.

Georg Edler,

aus Alsenborn bei Kaiserslautern.

Gasthaus

„Zum Baierischen Hof“

NO. 7 CARLISLE STREET.

Zwischen Washington und West, **NEW-YORK**

Ist anwesend bei jedem Schiffe im Einwanderungshause.

☞ Durch gute und billige Bedienung glaube ich berechtigt zu sein, das reisende Publikum auf mein Hotel aufmerksam zu machen. (5,⁴⁷/₅₂jDiSa

---

Pariser Brautkränze

von 48 kr. bis fl. 12, sowie **Confirmandenkränze**, empfehlen

15,¹/₆) **Geschw. Sprosi.**

Eintracht.

Heute Mittwoch Abend 8 Uhr: **Opernprobe.**

Säcke und wasserdichte Wagendecken

Fabrik von **C. Bodewig & Freydanck** in **Mühlheim a/Rh.**

zu haben zu Fabrikpreisen bei dem Agenten (305,⁶/₁₂,tv

Louis Pasquay in Kaiserslautern.

Neue

Tüncher-Muster

sind wieder eingetroffen, bei (11,³/₆

W. Rügemer in Kaiserslautern.

Lichtmeß-Markt.

Empfehlung aus Mainz.

Bandagen.

Da ich seit 35 Jahren als erprobter und von der höchstlöblichen hessischen Regierung als **patentisirter Bandagist** anerkannt bin, so erlaube ich mir das leidende Publikum auf meine bestens construirten Bandagen aufmerksam zu machen.

Meine Bude ist auf dem Markt und ist mit meiner Firma versehen.

Mein Logis ist bei Herrn Thomas, Gastwirth zum „Karlsberg“, woselbst ich von Morgens 6 bis 8, und Abends von 8 bis 10 Uhr zu sprechen bin.

Mein Aufenthalt ist Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

G. Bleicher,

großherzoglich hessischer Hof-Bandagist

19,B4,5) und Sädler.

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen an einen oder zwei Herren. Dieselben können nach Verlangen auch die Kost erhalten. Näheres im Verlag. (*17,²/₆

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen

13jSoMi) bei **F. Dreier**, Kupferschmied.

☞ In der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern vorräthig:

Lieder mit Pianoforte.

		fl.	kr.
„Die Thräne“ von Ferd. Gumbert, für Alt oder Bariton		—	27
„Des Herzogs von Nassau Lebewohl“ von Ferd. Ludwig		1	30
„Allein“ von Ferd. Lux		—	27
„Du Schönste meiner Seele“ von Fr. Wilh. Wolff		—	27
„Als ich zuerst Dich hab gesehen“, für Bariton, von H. Temmel		—	18
„O weine nur“, für Sopran von Franz Abt		—	18
„Zerdrück die Thräne“, „Der Frühling“, „In allen Tagen,“ Abschiedsworte“,	Vier Lieder von Gumbert	1	51
„Oh! belle étoile!“ von Alexander Reichardt		—	36
„Es hat nicht sollen sein“, von Fr. Abt		—	36
„La farfalletta, der Schmetterling“ von Luigi Arditi		—	45
„Oh! dites-lui“ von C. B. Kotschoubey		—	36
„Ich schrieb Dir gerne einen Brief,“ „Wie ist das nur gekommen?“ „Morgen will ich weiter gehn,“ „Mein Liebster ist fort,“ „Wanderlust.“ „Lied des Recruten.“	Lieder im Volkston von Ludwig Liebe	—	48
„Die Erschaffung des Weins,“ von C. Kuntze		—	54
„Abendfeier in Venedig“, von Jul. Kämpfe		—	18
„Fahr wohl!“		—	18
„Nur einmal möcht ich Dir noch sagen,“ von Hennes		—	30
„Wünsche,“ von Al. Hennes		—	36

Wird fortgesetzt.

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Phil. Rohr** in Kaiserslautern:

Für kleine Hände

225 kleine heitere Klavierstücke

von

F. R. Burgmüller.

Vollständig in 3 Heften.

Preis des Heftes 54 kr.

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 21. Januar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100[illegible]
Antwerpen Frs. 200 l S.	—	94[illegible]
Augsburg fl. 100 l S	—	99[illegible]
Berlin Thaler 60 l S	—	104[illegible]
Bremen Thaler 50 Ld. l S	—	97[illegible]
Brüssel Frs. 200 l S	—	94[illegible]
Cöln Thaler 60 l S	—	104[illegible]
Genua Frs. 200 l S	—	81
Hamburg B.-M. 100 l S	—	88[illegible]
Leipzig Thaler 60 l S	—	101[illegible]
London Lst. 10 l S	—	119[illegible]
Mailand Frs 200 l S	—	81
München fl. 100 l S	—	99[illegible]
Paris Frs. 200 l S	—	94[illegible]
„ „ l S	—	94[illegible]
Wien fl. 100 l S	—	99[illegible]
„ „ „ m S 4%	—	99[illegible]
„ „ „ l S	—	99[illegible]
Disconto 3%	—	3[illegible]

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞
„ Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro 20. Kaiserslautern, Donnerstag 23. Januar 1868. 66. Jahrg.

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 23. Januar. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat beschlossen, auf die Regierungsforderung, bezüglich der Beamtengehalts-Regulirung nicht einzugehen. Von einer Berichterstattung an die Kammer hierüber abzusehen und dies zur Norm bei der Budgetbearbeitung zu nehmen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 21. Januar.

— Die friedliche politische Strömung der jüngsten Zeit und besonders den günstigen Stand der augenblicklichen Beziehung zwischen Preußen und Frankreich glaubt man in Berliner politischen Kreisen durch zwei Thatsachen erklären zu müssen, nämlich dadurch, daß Napoleon den Einfluß der preußischen Politik auf die Entwickelung der orientalischen Verhältnisse erkenne, und dann, daß Preußen nach beiden Richtungen hin eine vermittelnde Stellung einnehme, so lange Frankreich durch Achtung der Selbstständigkeit Deutschlands die Aufrichtigkeit seiner Friedensbetheuerungen bethätige.

— Die internationale Conferenz, welche im vorigen September in Paris tagte, hat für hervorragende Leistungen in der Pflege verwundeter Soldaten eine Anzahl von Medaillen auch nach München gesendet. Ihre Majestät die Königin-Mutter erhielt die goldene Medaille, die silberne Medaille erhielt Frau von Seybold und Frl. Thiersch, sowie die Professoren von Nußbaum und Ranke.

— In Paris circulirt gegenwärtig ein eigenthümliches, und auch von dem „Journal de Paris“ gebrachtes Gerücht: Frankreich und Preußen sollen nämlich augenblicklich über eine „leichte Grenzberichtigung“ in Unterhandlungen stehen. Wohl wieder eine jener müßigen Erfindungen, über die wir leider so oft berichten müssen.

— Ueber die montenegrinisch-türkischen Angelegenheiten erfährt man aus Paris, daß, nachdem die Forderung des Fürsten von Montenegro an die Türkei bezüglich Abtretung der Bai von Antivari von Frankreich und Oesterreich nicht unterstützt worden sei, der Fürst sein Verlangen dahin abgeändert habe, daß er nicht mehr die Souveränetät, sondern nur noch die Erlaubniß beansprucht, in der genannten Bai oder in der von Scissa frei und ohne türkische Douane-Beschränkung Aus- und Einfuhrhandel treiben zu dürfen.

— Die „France“ bringt nachstehende Nachrichten über die Kaiserin Charlotte: „Unsere Briefe aus Brüssel bringen uns eine Nachricht, welche wegen der schmerzlichen Umstände, an die sie sich knüpft, eine tiefe Rührung verursachen wird. Die Kaiserin Charlotte ist vor vier Tagen von dem Könige und der Königin von Belgien von der schrecklichen Katastrophe in Queretaro unterrichtet worden. Die erste Bewegung der Kaiserin war ein Schmerzensschrei, dem sofort reichliche Thränen folgten. Dann wurde die Kaiserin, welche die ganze Festigkeit ihres Charakters wiedergewonnen, ruhig und sie sagte, sie habe seit einiger Zeit irgend ein großes Unglück vermuthet. Dann verlangte sie Trauerkleider. Seit der Zeit hat die Königin ihre Schwägerin nicht verlassen, deren Gesundheit durch diese harte Prüfung nicht verschlimmert worden ist.

— Die „Independance belge“ analysirt einen Brief des Prinzen Napoleon an den Senator Sainte Beuve. Das Resumee lautet: „Frankreich muß das Begehren der Italiener nach Rom befriedigen und ihr Einheitsstreben respektiren. Es muß auch die Befreiung Polens unter seine Aufgabe zählen, sowie im eignen Lande auf die Entwickelung freier Institutionen bedacht sein.“

— Das italienische Totaldefizit für 1867 beträgt 391 Millionen, das für 1868 nach Abzug des Erlöses für verkaufte Kirchengüter immer noch 183 Mill. Der Finanzminister hat dem Parlament einen sehr fadenscheinigen Schuldentilgungsplan vorgelegt.

— Nach einem Telegramm des als Commandanten der Boatexpedition ausgesandten Hrn. Young besteht kein Zweifel mehr, daß der verloren geglaubte Afrika-Reisende Livingstone noch lebend ist. Derselbe wurde zuletzt am Tanganyik-See gesehen.

Neueste Nachrichten.

* **München.** Unsere Regierung hat in Florenz und Berlin mitgetheilt, daß sie dem italienisch-norddeutschen Schifffahrts-Vertrage beizutreten beabsichtige. —

München, 22. Jan. Ein offiziöser Artikel der „Südd. Presse“ mahnt, sich an den Zollparlamentswahlen lebhaft zu betheiligen. Die bayerische Regierung wolle nicht den Eintritt in den Nordbund, noch eine Erweiterung der Parlamentscompetenz, welche, vertragsmäßig begründet, auch nur vertragsmäßig geändert werden könne. — Der Gewerbsausschuß der Abgeordnetenkammer beharrt auf der Nichtconcessionirung des Buchhandels und empfiehlt als Folge eintretender Bestrafung eine dreijährige Gewerbsentziehung.

Stuttgart, 22. Januar. (Abgeordnetenkammer.) Die beantragten Controlversammlungen der Landwehr wurden trotz des Widerspruches der Regierung verworfen. Das von Seiten der demokratischen Partei bekämpfte Institut der einjährigen Freiwilligen wurde angenommen. Es herrscht die Meinung, daß das Kriegsdienstgesetz in verstümmelter Gestalt auch regierungsseitig für unannehmbar erklärt, sowie daß außerdem die demokratische Partei bei der Schlußabstimmung sich dagegen aussprechen werde.

Wien, 20 Jan. Der Erzbischof Haynald geht noch in dieser Woche nach Rom ab. Er nimmt nicht officiell an den Concordatsverhandlungen Theil, aber er hat, als eine des Terrains in hohem Grad kundige Persönlichkeit, dem Botschafter zur Seite zu stehen. Von der gleichzeitigen Sendung des Prof. Schulte ist definitiv abgesehen worden.

Prag, 21. Jan. Heute hat die feierliche Installation des Bürgermeisters stattgefunden. Es waren militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen. In der dritten Gasse, wo das deutsche Casino sich befindet, hatten sich Volksmassen angesammelt, dieselben wurden jedoch vom Militär und der Polizei zurückgedrängt; die Breitegasse war abgesperrt, sonst war in der Stadt alles ruhig.

Paris, 21. Jan. Der „Etendard“ bestätigt, daß die Zahlenangaben der russischen Truppen in den westlichen Provinzen sehr übertrieben sei. Die Truppenzahl biete keinen beunruhigenden Charakter, weder in Polen, noch in Bessarabien dar. — Die „Presse“ zeigt an, daß der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz heute einer zum Gedächtniß an den Tod Ludwigs XVI. celebrirten Messe beiwohnten. — Der „Constitutionel“ theilt mit, daß die Commission für Besitzer mexicanischer Obligationen gestern vom Finanzminister empfangen wurde und die Ueberzeugung zurückgebracht habe, daß die Regierung geneigt sei, den gesetzlichen Ansprüchen der Besitzer gerecht zu werden.

***Cork**, 21. Januar. Der des Fenianismus verdächtige und in Haft genommene Amerikaner G. F. Train ist nach langem Verhör wieder in Freiheit gesetzt worden.

Petersburg, 21. Jan. Der russische „Invalide“ bekämpft die Meinung der Wiener „Debatte“, daß die europäischen Mächte ihrem Protectorat für die Christen im Orient entsagen müßten. Die gesammten Christen der Türkei würden in Folge dessen einen verzweifelten Aufstand machen und die christlichen Mächte müßten sodann zur Rettung der Pforte mit derselben gegen die Christen ein Bündniß schließen.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(9. Fortsetzung.)

Aber sein Schicksal war entschieden, entweder Schauspieler, oder nichts.

Den andern Tag entlief er aus der Lehre und ließ sich bei einer herumziehenden Truppe engagiren, zuvörderst als Theaterdiener, Garderobier, Maschinist und Friseur.

„Aber ich war kein gewöhnlicher Perrückenmacher mehr. Die erhabene Kunst hatte mein Handwerk verklärt und schon nach zwei Jahren hatte ich auch die Prüfung überwunden und war selbst Schauspieler. O, ich erinnere mich des Tages, an dem ich zum ersten Male auftrat, wie heute. Es war in einem sächsischen Städtchen Namens Taucha, unweit Leipzig, und ich besaß keinen Heller. Es war Jahrmarkt in dem Ort und wir spielten in einer Scheune, die unsere Geschicklichkeit in einen Musentempel umgewandelt hatte.

Unser Director, er hieß Kaltenborn, hatte einen Pudel, ach ein Thier, klüger als viele Geschöpfe, die Backenbärte tragen. Wir gaben um des Pudels willen ein Stück, der Hund des Aubry, in welchem Tiras die Hauptrolle spielte.

Ich war Mörder des Ritters Aubry. Ach, großer Meister, Sie hätten die Begeisterung des Publikums sehen sollen. Es ist wahr, es waren keine Gelehrten, Doctoren, Banquiers, vornehme Damen und Cavaliere, die uns bewunderten, meistens Schustergesellen mit ihren Mädchen, aber ehrliche Herzen, empfindende Seelen, bei denen die Thränen wie dicke Erbsen über die Wange perlten, Leute, die mich todtgeschlagen hätten, wenn man sie auf die Bühne gelassen, mich, den Mörder des wackern Aubry.“

Erdenbrecher leerte, von der Erinnerung überwältigt, seinen Grogbecher und erzählte dann weiter:

„Da kam, mitten in der Vorstellung, gerade bei der Scene, wo der Hund den Mörder seines Herrn unter den Rittern entdeckt und an der Gurgel packt, eine Rotte Studenten hereingesaust. Sie bemächtigten sich der ersten Plätze und in demselben Augenblicke, in dem mich der Hund packen soll, wirft Einer eine Bratwurst mit dem Rufe: Tiras faß! auf die Bühne. Eine unbeschreibliche Verwirrung folgte diesem Attentat auf die Würde der Kunst.

Ein Dutzend Studentenhunde, Bulldoggen, Pudel und Affenpinscher stürzten der Wurst nach und Tiras, der edle, kluge Hund, verlor beim Anblick dieser wilden Collegen zum ersten Male das Bewußtsein seiner Künstlerschaft. Er schnappte nach der Wurst, aber ich noch rascher und resoluter, kam ihm zuvor“.

„Wie, Sie schnappten auch darnach?“ unterbrach ihn lächelnd und den Ernst seiner Lage vergessend, der Flüchtling.

„Was wollen Sie? Ich hatte Hunger und der goldene Gurt meines Schwertgehänges war zusammengezogen, daß mir fast der Athem verging. Wir hatten seit vier Wochen keinen Pfennig Gage gesehen und ich hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen als einen Kohlrabikopf, den der erste Liebhaber aus dem Felde gezogen und mit mir getheilt hatte. Künstlers Erdenwallen.“

„O, weh.“

„Oh, die Zeiten sind vorüber,“ rief beschwichtigend der kleine Mann, „es war dies der letzte Tag, an dem ich empfand, was es heißt, einen Magen und nichts zu Essen zu haben.

Meine Geistesgegenwart rettete die Vorstellung, denn nun packte mich der Hund, um mir die Wurst zu entreißen, was aber dem Effect keinen Eintrag that, sondern ihn nur noch erhöhte. Sie rettete aber auch die Studenten. Denn die Schustergesellen, wüthend über die Störung wollten über jene herfallen, und bei ihrer Ueberzahl würden die Musenjünglinge furchtbare Prügel bekommen haben. So aber ging die Scene ihren Gang fort.

Als der Vorhang gefallen, kamen die Studenten auf die Bühne und frugen nach dem Mörder Aubrys, diesem famosen Kerl, wie sie sagten. Ich erschien, und sie führten mich in ein Wirthshaus, wo ich ihnen mein Schicksal erzählen mußte. Ich schilderte ihnen meine Begeisterung für die Kunst und ihre Junger.

Der Nothstand und das böse Gewissen.

DC. Cäsar beugt den Nacken; ein Größerer als er zieht durch die Lande, und der Schauder über die Schrecken dieses Triumphators mit der Sense drängt allen Glanz der Erinnerung an den Jubel zurück, unter dem einst die Helden der Zündnadel aus dem Bruderkriege heimkehrten.

Cäsar beugt den Nacken. Die er beraubt ihrer Habe, ihrer Söhne, die sammeln für seine Landsleute. Trifft sich wohl, daß einer darunter ist, der Kissingen hat in Brand schießen helfen oder Würzburg, der an Jaxt oder Tauber oder Neckar eine Stätte des Fleißes hat vernichten helfen — weil er eben mußte, auf Commando —, und den rettet nun vom Hungertode die Bruderhand aus Süden.

Cäsar beugt den Nacken. Mit deutschem Geld aus ganz Deutschland ist sein Staatsschatz reich gefüllt; ein dereinst Vorrath sollte der ihm sein für Kriege, gleichviel gegen wen, nöthigenfalls auch gegen Deutschland wieder, nur im eigenen Lande nicht, und da mit einem Mal hat er den Krieg mitten im eigenen Land, den Krieg der Elemente, die mit Blut und Eisen gar nicht, mit Gold und Silber kaum noch zu bekämpfen sind.

Cäsar beugt den Nacken. Kaum hat das Entsetzen über die Noth der einen Provinz Ostpreußen in Mitleid und werkthätige Hilfe sich verwandelt, so ertönt in der Volksvertetung der zweite Nothschrei, in Pommern sei die Noth gerade so groß, und aus dem nassauischen Westerwald kündigt der dritte sich an.

Cäsar beugt den Nacken. Auch aus Afrika schallts herüber; in Algier darben die Menschen. Ist denn der allmächtige Cäsar, der Gott auf Erden, doch gebunden an die Bedingungen der Erde? und die Noth seiner Mitmenschen ist das eine zwingende Nothwendigkeit doch auch für ihn?! Und kommt ihm vielleicht der Gedanke — ja, können nicht auch die Menschen, die Völker kommen auf den Gedanken, daß Cäsars Macht auf einer einzigen schlechten Erndte steht? daß eine einzige Naturgewalt hinreicht, den stolzen Bau cäsarischer Gewalt zu erschüttern, zu zertrümmern? —

Cäsar ist uns kein Einzelner, ist nur die Personification eines Systems. Wenden wir uns nun zu den Einzelnen, die ein böses Gewissen haben, denen bei dem jetzigen Nothstand das Gewissen schlägt.

Bürger sind es gewesen, die den Nothstand in Ostpreußen enthüllt haben; die officielle Welt in Preußen hat nichts davon gewußt oder nichts wissen wollen. Dem Rufe der Männer, die an Ort und Stelle die Noth sahen und Auge und Herz dafür offen hielten, hat sich die Presse angeschlossen, hat ihm Verbreitung und Nachdruck gegeben, und es ist recht bezeichnend, daß die höheren Orts so schnöde geschmähte „Zukunft“ es war, die am ersten und stärksten den Muth der Wahrheit hatte. Seitdem ist gottlob der regste Wetteifer entbrannt, rasche Hilfe zu organisiren. Alle Klassen der Bevölkerung legen Hand an; wir sagen gern: bis oben hinauf, bis in die unmittelbare Nähe des Thrones. Aber das officielle Preußen? der Staat — der Großstaat? und gar das Junkerthum und die Organe der Hof- und Junkerpartei?! — Als handle es sich um eine beliebige Tagesnotiz, auf deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit am Ende wenig ankommt, weil sie, ob richtig ob unrichtig, morgen vergessen ist, so leichtfertig behandelten diese Organe eine so ernste Nachricht, wie die von einem blos localen Auftreten des Hungertyphus sein würde.

„Die Preißen (Ostpreußen) seind Findbeutel“, hat Friedrich der Große mal in seiner Weise an den Rand einer Cabinetsordre geschrieben, und dies Wort mußte nun herhalten, um den Nothstand in Ostpreußen abzuthun in dem intimsten Organe der Hof- und Junkerpartei. Die Noth blieb, die Noth stieg, der Nothschrei wurde stärker, aber das officielle Preußen half noch immer nicht, forderte nicht zur Hilfe auf. Nun drängten sich in rascher Folge die Berichte der Augenzeugen, welche die Hüllen des Elends, die Stätten des grausigsten Entsetzens selbst aufgesucht hatten, und jeder Tag brachte neue Schreckenskunde, aber das officielle Preußen antwortete mit feinen Distinctionen zwischen Krankheiten aus Mangel und eigentlichem Hungertyphus, und noch kürzlich versuchte der Minister des Innern die Volksvertretung in einer Weise zu beruhigen, an der von dem Ernst der Lage wenig zu merken war. Immer höher stieg das Unglück; die Volksvertreter aus den heimgesuchten Kreisen eilten in die Heimath, und gewiß alle Volksvertreter haben gegeben und geholfen, aber die Volksvertretung als solche? — erst jetzt, nachdem schon wochenlang das Volk hilft, verlautet von einem Antrag, durch den die Volksvertretung Hilfe gewähren soll, und auch der scheints nur zu der Befürwortung eines Steuererlasses zu bringen, nicht einer activen Hilfe! —

Dieser Gegensatz gibt zu denken, doch ist er leicht zu erklären. Das Volk hilft, die Einzelnen helfen, aus regem Erbarmen, aus reiner Menschlichkeit, aber unter den politischen Kreisen des offiziellen Preußen ist kaum einer, wo das rein menschliche Gefühl nicht mit tendenziösen Erwägungen durchsetzt, nicht von den Aengsten eines bösen Gewissens belastet wäre. Das böse Gewissen spricht:

In Großpreußen Hungersnoth — dazu uns bekennen öffentlich? In diesem Musterstaate aller guten Verwaltung ein solches Elend constatiren öffentlich? und dabei gar constatiren (was z. B. ein Aufruf des Königsberger Frauenvereins ganz direct erklärt), daß die bekannten Ursachen der Noth schon zurückreichen bis in den vorigen Sommer? und somit also zugeben die schwersten Versäumnisse gegen Bürger, Bauern, Arbeiter, während für Kriegsschiffe, Kanonen, Pferde, so umsichtig gesorgt ist? Und endlich die Hülfe — wie hoch dürfen wir gehen, ohne dem Militarismus gar zu viel zu entziehen, und wie niedrig wiederum dürfen wir sie halten, ohne unliebsame Vergleiche mit den Depossedirten, Dotirten, Prämiirten hervorzulocken?! Und welch andere Fragen und Bedenken über hohe Steuern, unnütze Ausgaben, unsichere Zustände u. s. w. können sich daran noch knüpfen!

So spricht das böse Gewissen, beides des offiziellen wie des parlamentarischen Cäsarismus. So erklären wir uns die auffallende, ja beispiellose Erscheinung, daß für einen so furchtbaren Nothstand, wie der in Ostpreußen, das offizielle Preußen bei gefüllten Kassen, bei versammelter Volksversammlung wochenlang keine Hilfe hat, daß während das Volk und die Nation sich regen wie es Menschenpflicht ist, der Staat, der sonst allgeschäftige, allregierende Staat wie gleichgültig daneben steht.

Oder wollen die Mächte des bösen Gewissens denen Raum lassen, die nicht die Augen niederzuschlagen brauchen bei der Noth in Ostpreußen? — Wohl, so solls sein. Wohin diese Zeilen dringen, mögen sich Herz und Hand ihnen [...]n! Wer kein bö[...] Gewissen hat, der bewei[...] durch doppelte Thä[...]keit für die armen deutschen Brüder in Ostpreuß[...] Die Einheit der Menschlichkeit ist gottlob noch ni[...] zerstört durch Großpreußen!

Deutschland.

°C.° **Aus Baden.** Regelmäßige Berichte [...] hier?! aus Baden?! — Das wird sich leider [...] einem einzigen abthun lassen, und mit einem recht kurz[...] Er lautet: der Staat Baden ist ein Leichnam, [...] hinfällt, wo ihn das Schicksal hinwirft, der lieg[...] bleibt wo ihn das Schicksal hinlegt. Wir sind, wen[...] auch als Volk nicht politisch todt, doch staatlich to[...] und wenn man die Todesart wissen will, an [...] wir verblichen sind, so ist einfach zu sagen: wir si[...] todt bureaukratisirt. Schon im Vormärz lastete ei[...] mächtig eng geschlossene, vervetterte und verschwägerte Bureaukratie auf unserm angeblichen Verfassungs[...] staate, und trotz der jahrelangen Kämpfe unse[...] weitberühmten Liberalen, bedurfte es des Uniaeri[...] drucks von 1848, um in das Netz von leiblich[...] im Wesen absoluten, in den Formen constitution[...] Regiment und von Beamtenhierarchie ein Loch zu machen. Mit dem Sturz von 1849 erstarrte das politische Leben vollends; der entschiedenste Ministerialismus herrschte; unwandelbar behauptete sich die Bureaukratie. Sie ward uns Kopf, Herz, Hand. Auch die vielgerühmte Concordats-Bewegung hat weit mehr bureaukratische Motive als man drauß[...] annimmt; unsere weltliche Hierarchie wollte eben eine geistliche Hierarchie nicht neben sich aufkomm[...] lassen. — Als treuer Ausdruck der Bureaukrat[...] kann Stabel gelten, der in allem Wechsel der Ministerien als eisernes Inventar aus jeder alten [...] jede neue Garnitur mit übergeht, vielleicht Dyna[...] und Staat selbst überdauern wird.

Das Land hat sich an den Zustand, daß di[...] Bureaukratie seine geborne Vertretung sei und sei[...] gewählte ebenfalls sein müsse, bis zur vollständige[...] Resignation gewöhnt. Von wirklichen Wahlen [...] genau genommen schon längst nicht mehr zu reden[...] irgend ein Beamter wird als Candidat aufgeste[...] regierungsseitig unterstützt, volksseitig acceptirt. Ei[...] Thatsache für viele: die jetzige Session ist für di[...] materiellen Interessen des Landes von vitaler Wichtigk[...] bei einer Nachwahl hatte direct ad hoc ein nam[...]lich bei der Tabaksfrage sehr nahe interessirter La[...]kreis zu wählen; wen nahm er? Einen Profe[...] der Theologie, buchstäblich der Theologie. Es begreift sich, daß bei einer solchen Lässigkeit, Abgeno[...]benheit des Landes die Volksvertretung wesentli[...] ein erweitertes Regierungs-Collegium ist, daß es ei[...] Opposition kaum gibt, und daß selbst die paar Abg[...]ordneten, die mit leiblichem Willen herkommen, b[...] bis zur Stumpfheit willenlos werden. Haben d[...] selbst Herrn von Feder's Velleitäten sich zur R[...] begeben! Eine Clique regiert, eine Claque votirt, [...] Volk resignirt, der Staat nur noch eine Verwaltung[...] Maschine — das ist unser altes rühriges deutsch[...] Baden. Wer Pessimist wäre, fände hier was [...] suchte: einen Staat nämlich, dessen Wesen und S[...]stanz sich verflüchtigt und zerbröckelt, einen Sta[...] der den leisesten Stoß der Ereignisse nicht überle[...] wird, einen Staat, dessen ganzer Zusammenhang in einer Bureaukratie besteht, welche dient wem es auch sei — der Reaction wie der Republik, dem Groß[...]preußenthum wie dem Großdeutschthum, dem Gro[...]

Seydelmann, Eßlair, Devrient waren meine Schutzheiligen und mein einziger Kummer der, daß ich noch nie das Glück gehabt, einen dieser großen Meister zu sehen. Ich erzählte ihnen von dem Hunger, den ich um der Kunst willen litt, von dem halben Kohlrabi und wie gut mir die Bratwurst geschmeckt hatte.

Als ich geendet, steckten die Studenten die Köpfe zusammen und sprachen lebhaft zusammen. Ich verstand zwar nichts davon, es mag wohl lateinisch gewesen sein, aber daß es mir galt, bemerkte ich an ihren Blicken.

Endlich setzte sich Einer, ich sehe ihn heute noch, es war ein schlanker, blonder Jüngling, mit fröhlichen blauen Augen und lachendem Munde, zu mir, drückte mir eine Hand voll Silbergeld in die Rechte, zog seine Brieftasche heraus, nahm das Bild, das Sie in der Hand halten daraus und sagte, er wäre auch ein großer Verehrer des Theaters und er trage stets das Bild eines großen Schauspielers bei sich. Dies wäre das Porträt Seydelmanns, des großen Berliner Schauspielers aus seiner Jugendzeit.“

Ah! Den Seydelmann meinen Sie“, unterbrach Schwarz den Director, indem er ihm bewegt die Hand drückte, „ach, lieber Freund, der ist längst von den weltbedeutenden Brettern und von der Erde selbst abgetreten, der ist todt.“

Der Schauspieldirector starrte seinen Gast sprachlos an.

Der Flüchtling aber fuhr fort:

„Jetzt erklärt sich mir Alles. Es war im Grunde nicht bös gemeint, ein lustiger Studentenstreich. Ja, ja, ich erinnere mich, wie Freund Hummel heimkehrend von dem Tauchaer Jahrmarkt mir erzählte, wie er mein Bild in übermüthiger Laune einem fahrenden Comödianten geschenkt und ihm weisgemacht, es wäre das eines berühmten Berliner Mimen. Also das waren Sie; wie doch der Zufall oder auch die Vorsehung“ fügte er ernster hinzu, „die Menschen zusammenführt.“

Er schwieg und blickte nachdenklich vor sich hin.

Der Schauspieldirector blieb nach dieser Erklärung eine lange Weile stumm und regungslos.

Endlich ermannte er sich. Er fuhr mit der Hand über die feuchtgewordenen Augen, füllte rasch die Becher mit Grog und seinem in tiefes Nachsinnen verlorenen Gast auf die Schulter klopfend sprach er mit einem an ihm ungewöhnlichen Ernst:

„Also Seydelmann ist todt und William Erdenbrecher um eine Illusion ärmer — dafür aber um einen guten Freund reicher. Seit zehn Jahren begleiten Sie mich, wenn auch nur im Bilde, auf allen meinen Kreuz- und Querzügen und seitdem ich das Bild bei mir trage, hat sich mein Schicksal zum Bessern gewendet. Ich wanderte mit dem Gelde nach Hamburg und erhielt dort ein Engagement bei einem deutschen Theater in Newyork. Nach einigen Jahren hatte ich mir soviel erübrigt, daß ich zurück nach Deutschland geh[...] und selbst eine Direction übernehmen konnte. D[...] davon später. Jetzt wollen wir einen Imbiß zu u[...]nehmen, meine Leute bleiben zu lange, ich bin hung[...] und Sie werden es auch sein. He, Puck, Gnom[...] Lafleur!“

Der kleine Bursche mit den rothen Händen e[...]schien.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	22. Januar.	† gest.
1484		König Mathias von Ungarn erobert Wien.
1516	†	Ferdinand der Katholische von Aragonien.
1536	†	Bockold, Johann, zu Münster hingerich[...] Aufrührer. Wiedertäufer. (Johann v[...] Leyden.)
1546		Luther reist zum letzten Mal von Wittenbe[...] nach Eisleben.
1786	*	Schneider, Johann Christian Friedrich, [...] Dorfe Waltersdorf (Lausitz.) Großer Clavi[...] und Orgelspieler.
1806	†	Pitt, William, zu London, Staatsminist[...] (* auf einer Reise seiner Mutter zu Ange[...] 28. Mai 1759.)
1810	†	Ritter, J. William, zu München. Berühm[...] Naturforscher.
1814		Blücher nimmt Ligny mit Sturm.

bewegt um wie dem Cäsar, er spreche norddeutsch oder süddeutsch, französisch oder russisch.

Wie höchst beklagenswerth es ist, daß das Bürgerthum unseres Landes es so weit hat kommen lassen, darüber bedarf es keines Wortes. Ehre denen, die in kleinen Kreisen sich noch regen, aber auch den ehemals rührigsten unserer Städte, Mannheim und Offenburg, muß leider nachgesagt werden, daß sie es selbst reichlich verdient haben, wenn sie nicht mehr Herr ihres Schicksals, sondern ein Spiel des Schicksals sind.

* **Berlin.** (Zum Nothstand in Ostpreußen.) General von Troschke war neulich in Ostpreußen und gibt u. A. die Notiz, daß er unter andern schaudervollen Scenen in einer Hütte bei Insterburg 6 dürftig in Lumpen gehüllte Kinder auf nackter Erde bei 24 Grad Kälte, von Frost erstarrt und halbverhungert, neben der Leiche ihres Ernährers liegend gefunden, den der Hunger und die Eisluft von allen Qualen erlöst hatten. In einer Hütte in der Nähe der Stadt nagten drei kleine Kinder, auf dem hart gefrornen Boden kauernd, an dem rohen Gerippe einer Katze herum. (Und dennoch erklärte der Minister des Innern in der neulichen Kammerverhandlung, daß der „Nothstand" nicht so arg sei, wie ihn die liberalen Zeitungen machten).

* **Berlin.** Die Verträge mit den „armen Depossedirten" scheinen nun doch zum Abschlusse zu gelangen, wenigstens hat eine bedeutende Majorität unserer national-liberalen Fraction zur „Verständigung" mit denselben gestimmt.

* **Berlin.** Wie man hier in tonangebenden Kreisen vernimmt, siedelt der Exkönig Georg von Hannover nach Prag über und soll zu diesem Zwecke bereits den dort neu hergerichteten Kinsky'schen Palast angekauft haben, und zwar um den Preis von 1,500,000 fl.

* **Berlin.** Aus der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses erhellt, daß der Churfürst von Hessen den ganzen Hausschatz, sowie einen großen Theil des Grundbesitzes als freies Eigenthum der fürstlichen Familie beansprucht, während preußischer Seits behauptet wird, daß beide Vermögensobjecte mit der Eroberung Eigenthum des Preußischen Staates geworden seien. Von den dem Churfürsten von Hessen überwiesenen 800,000 Thlr. jährlich empfängt derselbe in der That nur etwa 34,000 Thlr. wirklich, da der Rest zur Deckung der auf der sogenannten Hofdotation haftenden Ausgaben verwandt werden muß. Interessant war auch die Mittheilung, daß der Churfürst bisher von der ihm zustehenden Befugniß, statt des Restes der Hofdotation von 34,000 Thlr. ein Capital von 600,000 Thlr. zu nehmen, keinen Gebrauch gemacht habe, daß er aber zur Erklärung, ob er das Capital haben wolle oder nicht, unter Setzung einer Frist aufgefordert werden solle.

Aus **Berlin** schreibt der „Schw. M.": Die in der politischen Welt je mehr und mehr hervortretende Hoffnung, daß der Frieden in diesem Jahre wenigstens keine Störung erleiden werde, muß auch auf die Geschäftswelt zurückwirken und auch dort, wo man dessen so nöthig bedarf, das Vertrauen befestigen. Ein Symptom, daß diese bessere Auffassung der Lage in jenen Kreisen Fortschritte macht, will man in dem Umstande finden, daß die Negocirung der (eben vom Abgeordnetenhause genehmigten) Eisenbahnanleihe von 24 Millionen Thlrn. vor einigen Tagen Seitens der hiesigen und auswärtigen Bankiers ohne Schwierigkeit stattgefunden hat. Zum erstenmal befindet sich unter den letztern auch Herr von Rothschild, der bis jetzt kaum mit Preußen derartige geschäftliche Verbindungen hatte. Die Bankiers sollen übrigens die Zusicherung erhalten haben, daß die Anleihe nur für Friedenszwecke ihre Verwendungen finden werde.

* In **Dessau** ist zwischen der Regierung und dem Landesherrn ein Conflikt wegen des — Wildes ausgebrochen und hat die zweite und dritte Abtheilung eine Immediat-Eingabe an den Herzog beschlossen, in welcher um Anordnung umfaßender Maßregeln gegen den übergroßen Wildstand gebeten wird. Im Falle einer abschlägtichen Antwort, beabsichtigt der Landtag in Berathung des Etats nicht einzutreten.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Gestern ließ der Kaiser dem König von Italien seinen Dank ausdrücken für die Freundschaft und Sympathie, welche er durch seine herzliche Theilnahme an dem Leichenbegängniße des Kaisers Maximilian, resp. Vertretung bei demselben, gezeigt hat.

Frankreich.

* Aus **Paris** wird die seltsame Nachricht gemeldet, daß die Kaiserin vorgestern plötzlich, nach Genua — wie das ein Telegraphenbureau, nach der Bretagne — wie das andere behauptet, abgereist sei, weil die Prinzessin Baciochi — wie Wagner sagt in der Bretagne — wie Solinger wissen will in Genua ein Bein gebrochen habe. Die schwierige Frage, was die Kaiserin ihrer Verwandten bei einem Beinbruche helfen kann, wird dadurch noch complicirter daß man nicht weiß, wo das Bein gebrochen worden ist. Ist Fräulein von Montejo etwa im Laufe der Zeit schon so legitim geworden, daß sie Beinbrüche durch bloßes Handauflegen heilt wie die Amtsvorgänger ihres Gemahles Kropfbehaftete und Cretins? Aus Florenz verlautet, daß im Augenblicke Verhandlungen betreffs des Abzugs der letzten französischen Truppen aus dem Kirchenstaate schweben. Hängt damit vielleicht der Beinbruch der Gräfin Bacciochi zusammen? Außerdem waren bei der Geburtstagsfeier König Bombas im Palast Farnese in Rom der spanische und französische Gesandte zugegen — Something is rotten! ('s ist etwas faul!)

Italien.

Rom, 20. Jan. Das „Giornale di Roma" dementirt die Gerüchte, daß die Thore von Rom geschlossen worden seien, und daß ein blutiger Zusammenstoß zwischen Zuaven und Garibaldianern in der Provinz Viterbo stattgefunden habe.

England.

* G. **London,** 19. Jan. Lord Ranelagh schildert die englischen Freiwilligen, deren Zahl sich bereits auf 180,000 bis 200,000 Mann beläuft, als „sham" (Täuschung — Humbug) und nennt dieselben „einen Haufen uniformirter Spielzeuge;" weiter bemerkt dieser ausgezeichnete Offizier, daß wenn man dieselben in ihrer gegenwärtigen Organisation ins Feld schicken würde, man nur ein neues aber schrecklicheres Mentana erwarten könnte. Diese Aeußerungen machen in militärischen Kreisen großes Aufsehen.

Dublin, 21. Jan. Der Fenier Lennox ist wegen vorsätzlichen Mordes des Konstablers Kenna zum Tode verurtheilt.

Amerika.

* **New-York.** Am 7. ds. belegte Marschall Murray die folgenden Dampfschiffe in Beschlag, weil sie, ein Congreßgesetz verletzend, mehr Passagiere aufgenommen hatten, als ihnen das Recht zusteht. Es waren dies die Dampfer: „City of Baltimore" und „City of Washington" von der Inman-Linie; „Nebrasca" von der Guios-Linie und die „Saxonia", Hamburger-Linie. — Nach dem offiziellen Berichte des Kriegsministers wurden während des letzten Bürgerkrieges 244,747 weiße Männer und 30,642 freie Neger getödtet und außerdem 208,000 Soldaten verwundet.

* Von dem **Laplata**-Kriegsschauplatze meldet der Pariser „Abendmoniteur", daß nach den mit dem letzten Dampfer eingetroffenen Berichten seit dem Angriffe auf das Lager von Tuyuti kein Zusammenstoß zwischen den Alliirten und den Paraguiten stattgefunden habe. Einige kleinere brasilianische Fahrzeuge von Holz seien von der Festung Humaita aus in Grund geschossen worden; es scheine jedoch, daß Marschall Caxias Humaita fast vollständig eingeschlossen habe und auch die die Festung mit der Hauptstadt von Paraguay, Asuncion, verbindende Wasserstraße beherrsche. Man wollte sogar wissen, daß Präsident Lopez Humaita aufgeben werde, um sich auf einen vorher befestigten Punkt zurückzuziehen, der ihm gestatten könnte, seine Hauptstadt zu decken. —

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 22. Jan. In dem „Mannheimer Journal" wie auch in der „N. B. L. Ztg." begegnen wir Besprechungen über einen Vortrag, welchen Herr Prof. Baumblatt von hier am letzten Samstag vor dem Kaufmännischen Verein in Mannheim hielt, und die beide sich auf das Günstigste über denselben aussprechen. Die „N. B. L. Z." sagt: Besonders die Fragen über Protest und Legitimation des Inhabers beantwortete der Vortragende in erschöpfender Weise, indem er einige interessante, von den Gerichten entschiedene Fälle aus dem Geschäftsleben vorführte. Ebenso interessant waren seine Mittheilungen über den Wechselstempel in der Pfalz und die hiebei zu beachtenden Formen. Es ehrte die zahlreiche Versammlung den Redner am Schlusse des Vortrags durch lebhafte Beifallsbezeugungen.

† **Mannheim,** 21. Jan. Mit dem Güterzug der heute Nacht von hier nach Frankfurt abging, war ein Kistchen verladen, in dem sich angeblich „Glas", in Wirklichkeit aber Feuerwerkstücke befanden. Durch einen unglücklichen Zufall explodirte der Inhalt des Kistchens während der Fahrt und wurden hiebei drei Personen beschädigt.

† Kaum ist aus **Weißenfels** berichtet, wie ein junger Vaterlandsvertheidiger von einem leichtfertigen Mädchen zurückgewiesen, sich durch Schädelspalterei revangirt, so kommt die Kunde einer ähnlichen Liebesrache, aber diesmal an einem achtbaren Mädchen selbst verübt, aus Posen. Der Hauptmann Withöft nämlich ein Mann von etwa 36 Jahren, früher im Hamburgischen Dienst, der seit kurzem in den preußischen Militärdienst übergetreten und einem Posener Infanterie-Regiment zugeordnet war, hatte seine Wohnung in einem dortigen Gasthof Hotel de Dresde aufgeschlagen, in welchem auch eine schöne, junge, dem Vernehmen nach durchaus unbescholtene Schauspielerin, Frl. Walmore, wohnte. Herr Withöft wandte derselben seine Neigung zu, fand aber keine Erwiederung, sondern wurde von der Dame abgewiesen. Da er sie dennoch mit Liebesanträgen behelligte, und so weit ging, sich gegen sie vor einigen Tagen dahin zu äußern, daß er, wenn sie seine Neigung nicht erwiedere, erst sie und dann sich selbst todtschießen werde, sah sie sich veranlaßt, seinen Chef schriftlich um Schutz gegen die Verfolgungen des Hauptmannes zu bitten. Am vorigen Sonnabend früh um 10 Uhr trat darauf der Hauptmann Withöft plötzlich in das Zimmer der jungen Dame, zog einen Revolver aus der Tasche und zielte nach der Brust derselben, die glücklicherweise vor Schreck eine Wendung machte und den linken Arm vorstreckte, so daß die Kugel nicht in ihre Brust drang, sondern nur den Oberarm zerschmetterte. Hierauf lief der Hauptmann in sein Zimmer, in welchem eben das Stubenmädchen mit dem Aufräumen beschäftigt war, trat vor den Spiegel, setzte den Revolver vor seine Stirn und zerschmetterte sich die Hirnschale, so daß er sofort todt niederstürzte. Die Verwundete ist nach dem Kloster der barmherzigen Schwestern gebracht worden, doch soll die Kugel noch in der Wunde stecken.

† Aus **Minden** wird von einem Streit zwischen Militär und Civilpersonen berichtet, der in einem Tanzlokale entstanden, und dessen Opfer ein Polizeisergeant geworden. Der Letztere, der Ruhe stiften wollte, wurde mit dem Säbelgefäß vor die Brust gestoßen, mit Füßen getreten und derart mißhandelt, daß er in Folge davon gestorben ist. Er hinterläßt eine Frau mit 7 Kindern.

* (**Bierbrauereien**) gab es nach dem Berliner statistischen Bureau im Jahre 1866 in Preußen und den Zollvereinsstaaten 9754, von denen sich 4305 in den Städten und 5449 auf dem Lande befinden. Außerdem existiren noch 3139 Brauereien, deren Fabrikation nur zum Privatconsum bestimmt ist.

† (**Die Königin von Preußen**) hat den Hinterlassenen der 80 in Langendreer verunglückten Bergleute die Summe von 100 — sage einhundert — Thalern übersandt. — Die braven Arbeiter verunglückten in „Ueberstunden," deren Ertrag für die hungernden Ostpreußen bestimmt war.

* **Warnemünde.** Vor einigen Tagen begruben wir hier einen alten Seemann, dem vor ungefähr 60 Jahren in einem Seegefechte durch eine englische Kanonenkugel beide Beine weggenommen worden waren. Die dänische Regierung zahlte während dieser 60 Jahre die Pension und zuletzt noch die Begräbnißkosten.

† Wie man aus **Paris** dem „Schw. M." schreibt, sind mehrere Reisende dieser Tage in den Wagen 3. Klasse erfroren. Viele Zeitungen bestätigen die Wahrheit dieser unglaublich klingenden Thatsache. — Die strenge Kälte ist übrigens jetzt auch in Frankreich zu einer mildern Witterung umgeschlagen.

* (**Die Pariser Theater, Café-Concerte** 2c.) hatten im verflossenen Jahre eine Gesammt-Einnahme von 25,943,532 Franks 97 Centimes.

* (**Die Wunder der Telegraphie**) erhellen deutlich aus folgender Correspondenz, die verflossene Woche zwischen Hamburg und New-York geführt wurde. Es war am letzten Mittwoch um die Mittagszeit, als ein Handelshaus in Hamburg das atlantische Kabel in Anspruch nahm und eine Depesche nach New-York sandte. Um 8 Uhr des Abends hatte es bereits Rückantwort und da diese eine andere Anfrage erforderte, so ging ein zweites Telegramm um 9¼ Uhr des Abends nach New-York ab, von wo bereits um ¾2 Uhr die zweite Antwort wieder in Hamburg eintraf.

† (**Brandreth'sche Wahlpillen.**) Bisher haben sich die industriellen Reclamen noch nicht bis zur Politik verstiegen; einem amerikanischen Arzt und Apotheker gebührt der Ruhm dieser Neuerung. Der famose Dr. Brandreth hat am Vorabend der Staatswahlen folgenden Aufruf an seine Mitbürger erlassen: „Wenn ihr wählt ist es nothwendig ja unerläßlich, gute Kandidaten zu wählen. Was braucht man dazu? Antwort: Einen freien Kopf, klare Ideen und ein nicht durch gallische Gase verdunkeltes Gehirn. Brandreth's Universalpillen verschaffen euch diese Vortheile, indem sie gelind abführen und eine freisinnige Anwendung der Geisteskräfte sichern. Jeder Wähler nehme daher am Vorabend der Wahl mindestens 5 Pillen und sein Wahlgeschäft wird dann ein ganz korrectes sein."

* **Petersburg.** Die Mineraliensammlung, welche auf der Pariser Weltausstellung von Rußland ausgestellt war, hat unser Kaiser der französischen Regierung zum Geschenk gemacht, wofür ihm, laut einer noch am selben Tage eingegangenen kais. französischen Depesche, bester Dank ausgesprochen wird.

Handel und Industrie.

* Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 22. Januar. — Waizen 8 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 2 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Mischfrucht 7 fl. 10 kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 26 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 16 kr.

* Frankfurt, 22. Jan., $6\frac{1}{4}$ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit $183\frac{7}{8}$—$\frac{3}{4}$ bez. 60r Loose $70\frac{13}{16}$—$\frac{7}{8}$ bez. Steuerfreie $48\frac{1}{2}$ bez. Staatsbahn $242\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez. Amerikaner per compt. 76 bez., per ult. $75\frac{7}{8}$—$\frac{15}{16}$ bez. u. G.

* Köln, 22. Januar. Wetter: Regen. Weizen, eff. 9.25, per Jan. 9.20, per März 9.23, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.20, per Jan. 8.17, März $8.16\frac{1}{2}$, per Mai —. Rüböl eff. $11\frac{3}{4}$, per März —, per Mai —. Leinöl eff. $12\frac{1}{2}$.

* Pesth, 22. Jan. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.75—7.15, Roggen fl. 4.35—4.50. Hafer fl. 1.70—1.75, Gerste fl. 2.70—3.10. Mais Banater fl. 3.75—3.85, Banater Kohl fl. $5.87\frac{1}{2}$. Rüböl fl. $23\frac{1}{2}$. Spiritus fl. 53.

* Paris, 22. Jan. $4\frac{1}{2}$pCt. Rente — 3pCt. Rente 68.67. Italiener 43.25. Mobilier 168. Pereire —, Oest.-franz. St.-B.-A. 518. Lombard. 345. 82r Amerikaner $81\frac{1}{8}$.

* New-York, 21. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Gold $139\frac{1}{8}$, Wechsel auf London $109\frac{5}{8}$. 1882er Bonds $110\frac{3}{4}$. 1885r Bonds $108\frac{1}{8}$. 1904r Bonds $102\frac{7}{8}$. Illinois $131\frac{3}{8}$. Erie 75—. Baumwolle 17—. Petroleum $24\frac{1}{8}$. Korn 1.33.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.:

Aus Otterberg „von einer kleinen Anzahl Westricher" mit dem Motto: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern In keiner Noth uns trennen noch Gefahr." 3 fl. 30 kr., von Herrn W. 1 fl. 30 kr., von H. S. 1 fl.

Ganzer Betrag der 2. Liste 16 fl. 23 kr.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere innigst geliebte Tochter und Schwester

Johanna Pfaff,

gestern Abend um 10 Uhr, nach längerem Leiden, in einem Alter von 17 Jahren und 10 Monaten verschieden ist.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 23. Jan. 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der langen Krankheit unseres geliebten Gatten und Vaters

Jacob Ihrig,

sowie für die zahlreiche Betheiligung beim Leichenbegängnisse unsern tiefgefühlten Dank.

Kaiserslautern, 23. Jan. 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holzversteigerung
aus dem
Stadtwalde zu Kaiserslautern.

Am 7. und 8. Februar 1868, jedesmal des Morgens um $\frac{1}{2}$10 Uhr anfangend, im Saale des Stadthauses zu Kaiserslautern, werden nachbezeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert, nämlich:

I. Am 7. Februar
aus den Schlägen Hüttenkopf u. Spitzrain.
753 eichene Stämme und Abschnitte 2.—5. Classe.
10 kieferne dto. dto. 3.—5. Cl.
28 buchene dto. dto.
4 eichene Wagnerstangen.
26 buchene „

II. Am 8. Februar
aus den Schlägen Hüttenkopf, Spitzrain und Rummel.
32 kieferne Stämme und Abschnitte 2.—5. Classe.
134 „ Gerüststangen.
2100 „ Hopfenstangen.
1300 „ Zaunrutteln.
900 „ Zaunpfähle.
175 „ Bohnenpfähle.
222 Klafter eichen, buchen und kiefern Scheit-, Prügel- und Krappenprügelholz.

Kaiserslautern, den 21. Januar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
20,8) J. Gelbert.

Die Mobiliarversteigerung

der Joseph Sommerrock'schen Erben wird Freitag, den 24. Januar 1868 und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 1 Uhr im Sterbehaus dahier fortgesetzt, wobei namentlich zum Ausgebot kommen: Tische, Betten, zwei Kleiderschränke, Spiegel, Herren- und Frauenhemden, Weißzeug, Bettüberzüge, Herren- und Frauenkleider, Zimmermannsgeschirr, Nutz- u. Brennholz, Spähne, Bretter 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 20. Januar 1868.
18,20) Derheimer, k. Notär.

Aufforderung.

Wer an den auf der Pulverfabrik der Herren Raab, Karsch u. Comp. verstorbenen Werkführer Ließenberg, irgend eine Forderung zu machen hat, wolle solche bei dem Unterzeichneten anmelden.

Kaiserslautern, den 22. Januar 1868.
20,2,4) Chr. Zinn.

Der Lichtmeß-Jahrmarkt
zu Kaiserslautern

wird Dienstag, den 4 Februar und an den beiden folgenden Tagen abgehalten, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 21. Januar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

Gut Heil!



Der Turnverein hält Samstag, den 1. Februar Abends 8 Uhr, im großen Fruchthall-Saale seinen jährlichen

Stiftungs-Ball

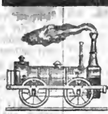
mit vorhergehender kurzer **REUNION**. Den Mitgliedern des Vereins steht laut Beschluß der Generalversammlung das Recht zu, über je fünf Einladungskarten zu verfügen und sind die deßfallsigen Vorschläge bis längstens Samstag, den 25. dieses Monats Abends 7 Uhr bei den Turnwarten Küchler und Schreiner und den Turnrathsmitgliedern Stähle und Stephani einzureichen. (18,20

Der Vorstand.

CASINO.

Sonntag, den 26. Januar l. J., Abends 7 Uhr

Tanzbelustigung.



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Welchen Werth
haben die Stamm-Aktien
der
Aachen-Mastrichter
Eisenbahn-Gesellschaft

Kl. 8°. 68 Seiten. Preis 5 Sgr.
(Verlag von W. Kaulen in Köln.)

☞ Seit dem Erscheinen der obigen Broschüre sind Stamm-Aktien 5%, Prioritäten erster Emission 8% und Prioritäten zweiter Emission 9% gefallen.

☞ Diese Thatsache beweist unwiderleglich, daß der Inhalt der Broschüre für die betreffenden Kreise von großer Bedeutung ist.

Aachen-Mastrichter Eisenbahn.



Die Inhaber von Prioritäts-Obligationen $4\frac{1}{2}$% und den Zinscoupons dieser Anleihe, welche dem gebildeten Consortium beitreten wollen, werden ersucht, ihre Adressen, nebst Angabe des Nennwerthes unter B. C. 35 franco der Buchhandlung W. Kaulen in Köln einzusenden, um ihnen weitere Mittheilungen machen zu können.

Zum Zwecke der Geltendmachung des **unbedingten Vorzugsrechts** der aus der **ersten Anleihe Berechtigten** soll die

Fallit-Erklärung

(der **Concurs**) der Gesellschaft an deren beiden Sitzen, zu **Aachen**, wie zu **Mastricht** beantragt und dieser Antrag durch alle Instanzen verfolgt werden. Gleichzeitig sollen bei dem Grand-Central-Belge alle Gelder mit **Arrest** belegt werden, welche diese Gesellschaft zu zahlen hat und wovon zunächst am 1. Juli 1868 eine Rate fällig wird. (16,8,20

Wrede-Stiftung.

Donnerstag, den 23. Januar.
„Ueber Anilinfabrikation."

Logis-Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten ist der zweite Stock zu vermiethen, bestehend in 3 Zimmern, Küche und sonstigen Zubehörden und kann sogleich bezogen werden.

15,20.5) A. Lenhard,
vis-à-vis Herrn Thielmann.

Etliche, sehr gut gelegene

Hausplätze

in hiesiger Stadt, sind unter guten Bedingungen abzugeben. — Die Expedition sagt wo. (20,B,B

Anzeige.

Das Logis, welches Herr Landrichter Lombardino inne hat, ist anderweitig zu vermiethen. — Ferner sind im Day'schen Haus 3 neu hergerichtete Logis im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. — Sämmtliche Logis können sogleich bezogen werden. (18,20,

J. Entzer, junior.

Im zweiten Stock meines Wohnhauses ist ein Logis zu vermiethen und gleich beziehbar.

Christian Fitting,
20,2,3) vis-à-vis der Fruchthalle.

Annonçe.

Der 2. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Magdkammer und Küche, nebst allem Zubehör, ist sofort zu vermiethen und gleich zu beziehen.

18,20,2) Lelaurin, A.

Daselbst zwei möblirte Zimmer parterre.

100 fl.



werden sofort zu leihen gesucht. Näheres bei der Expedition ds. Bl. (20,2,4

Lehrling gesucht!

Gute Erziehung und genügende Schulkenntnisse Hauptbedingung.

Hochspeyer, im Januar 1868.
13,$\frac{4}{4}$) F. Wanzel.

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (17,20,

Ballblumen.

Um damit zu räumen zu außerordentlich billigen Preisen bei
20,$\frac{1}{4}$) Geschw. Sproß.

Gedörrtes Obst

feinste Qualität, als **Aepfel, Birnen, Mirabellen, Kirschen,** beste **Zwetschen**
16,8,20) bei **Carl Kohle.**

Kork-Sohlen

in allen Größen 7 kr., 8 kr., 9 kr. u. s. w.
bei F. Wanzel.
8,$\frac{1}{4}$,w2m) Hochspeyer.

Frankfurter Cours vom 22. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	$44\frac{7}{8}$-$45\frac{1}{8}$
Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Thaler in Gold	2	27-26

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei einmaliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 21. Kaiserslautern, Freitag 24. Januar 1868. 66. Jahrg.

An die Urwähler der Pfalz.

Das in der am 17. Januar hier stattgehabten Versammlung von Delegirten der verschiedenen Wahlcomités, Handels- und Gewerbekammern aufgestellte Programm ist bekannt, ebenso der Beschluß, daß nur solche Candidaten die Stimme und Unterstützung der nationalen Partei finden sollen, die ausdrücklich die Annahme dieses Programms erklären. — Das unterzeichnete Wahlcomité ist in der Lage eröffnen zu können, daß der vorgeschlagene Candidat für den Wahlbezirk Kaiserslautern-Kirchheimbolanden, Herr Georg Friedrich **Kolb**, dies gethan hat, indem er auf deßfallsige Mittheilungen unseres Comités wörtlich erwidert:

„Empfangen Sie meinen besten Dank sowohl für die freundliche Mittheilung, als für das in mich gesetzte Vertrauen. Sie hatten vollkommen Recht vorauszusetzen, daß ich einem Programme, wie das, welches in Kaiserslautern aufgestellt wurde, **ohne jedes Bedenken beitreten könne, — wie ich es anmit thue.**“

Kaiserslautern-Kirchheimbolanden hat hiemit seine Aufgabe und Verpflichtung seinem Candidaten gegenüber erfüllt. Mögen nun die übrigen Wahlbezirke unserer Pfalz auf ähnliche Erklärungen dringen, damit die gesammte National-Partei eins wird mit ihren Candidaten und wie **ein Mann** zur Wahlurne treten kann. Möge man aber auch in allen Wahlbezirken bedenken, daß die Wahlen zum Zollparlamente zu wichtig sind, um eine „Ehrenfrage zwischen einzelnen Männern“ daraus zu machen, möge man bedenken, daß die Sache über der Person steht, daß darum an den einmal bezeichneten Candidaten festgehalten werden soll — denn das „allgemeine Stimmrecht“ erfordert „**Einmüthigkeit**“ der Gleichgesinnten.

Kaiserslautern, den 24. Januar 1868.

Das Wahlcomité.
Joh. Gelbert, Vorstand.
H. Weber, Schriftführer.

Neueste Nachrichten.

München, 21. Jan. Das hiesige liberale Wahlcomité veröffentlicht soeben Folgendes: „Graf Taufkirchen acceptirt das Programm der liberalen Partei — Erweiterung der Competenzen des Zollparlaments in wirthschaftlicher Gesetzgebung — und wird eine Wahl ins Parlament im Wahlbezirk München I annehmen.“ — Durch diese Erklärung ist den Gegenmanövers der ultramontanen Partei, welche mit Eifer die Ansicht colportiren, der Graf könne wegen seiner dienstlichen Stellung die Wahl nicht annehmen, ein Damm gesetzt.

✕ **München**. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 16. bis 21. Jan. 1868. befinden sich u. A.: Eingabe von Oekonomen der Pfalz, „Gesetzentwurf über den Malzaufschlag betreffend“ Angeeignet vom Abgeordneten Golsen. — Interpellation des Abgeordneten Völk: „den Gebrauch gedruckter, autographirter und lithographirter Wahlzettel bei den Wahlen zum Zollparlamente betr.“ — Bitte von 49 Branntweinbrennerei-Besitzern aus den Cantonen Kaiserslautern und Otterberg: „Gesetzentwurf über den Malzaufschlag betr.“ Angeeignet vom Abgeordneten Alwens. — Bitte der Gemeinden Kirchheim und Wachenheim in der Pfalz: „Errichtung einer Telegraphenstation betr.“ Angeeignet von den Abgeordneten Jordan und Wolf.

H. **München**, 22. Jan. Der Oberstaatsanwalt Hohenadel hat auf eine weitere Verfolgung der Neuwahl Verzicht geleistet und wird demnach sein Ersatzmann Notär Buchner in Hilpoltstein, eingeladen seinen Sitz in der Kammer einzunehmen. — Zum Secretär des Socialgesetzgebung-Ausschusses wurde anstatt des bisherigen Abgeordneten und Ausschußmitgliedes Hohenadel der Abgeordnete Sinq gewählt. — Der VI. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat vier Beschwerden wegen behaupteter Verletzung verfassungsmäßiger Rechte berathen. Die Beschwerde der Kirchenschaffnei Bergzabern wegen gleichmäßiger Theilnahme am Kirchenvermögen wurde als formell zulässig, jedoch als unbegründet, die Beschwerde eines gewissen Hrn. Moser aus der Pfalz in Conscriptionsangelegenheiten als formell unzulässig erkannt.

München, 22. Jan. Da die Dauer des Landtages am 28. d. enden würde, so steht alsbald eine weitere Verlängerung desselben, wie es heißt abermals auf zwei Monale, sohin bis zum 28. März zu erwarten.

München, 23. Januar. Das Centrum und die Rechte der Abgeordnetenkammer erklärten sich für die vom Kriegsminister, bezüglich des Contingentsgesetzes, beantragte Modification. Die Annahme des Artikels 2 in der Fassung der Reichsrathskammer durch das Plenum der 2. Kammer wird erwartet und das Zustandekommen des ganzen Gesetzes dürfte somit als gesichert zu betrachten sein.

* **Berlin**. Als im Abgeordnetenhause Virchow den Minister wegen Fortdauer der nassauer Spielhöllen interpellirte, gab letzterer die nichtssagende Antwort: die Regierung sei „principiell“ auch gegen solche Anstalten, allein in der Praxis könne sie dieselben wegen lokaler Interessen nicht aufheben. Das „Princip“ ist, wie man sieht, bei gewissen Regierungen ein sehr wohlfeiler Artikel.

Wien, 22. Jan. Eine kaiserliche Entschließung vom 19. d. M. bestimmt, daß die Staatsbeamten bei neuen Ernennungen oder bei Beförderungen auf die Staatsgrundgesetze und bereits beeidigte Beamte in gleicher Weise nachträglich zu beeidigen sind, endlich, daß die in der bisherigen Eidesformel enthaltene Klausel über die Nichttheilnahme an geheimen Gesellschaften zu entfallen haben, daß dagegen die Klausel in die Formel aufzunehmen sei, daß der den Eid Ablegende keiner ausländischen politischen Gesellschaft angehöre, noch angehören werde.

Paris, 23. Jan. Die „Patrie“ dementirt die Anlage eines befestigten Lagers bei Satori. Es handele sich nur um die Anlegung eines Artillerie-Parks der kaiserlichen Garde zu Versailles. — Der Bericht der Senatscommission für das Armeegesetz spricht sich für Annahme aus, legte jedoch dabei besonderen Nachdruck auf die friedliche Entwickelung des Gesetzes.

Florenz, 21. Jan. In der Abendsitzung der rechten Fraction war Menabrea, der Marineminister und die Minister der Finanzen und des Innern anwesend. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Discussion des Budgets für 1868 energisch zu beschleunigen, um freie Hand zu bekommen bei Berathung der Finanzen- und Verwaltungsreformen. Der Ausschuß genehmigte das Budget des Ministeriums des Innern, dessen laufende Ausgaben auf 43,220,238 und die außerordentlichen Ausgaben auf 2,408,795 Frcs. veranschlagt sind.

Madrid, 22. Jan. Narvaez erklärte in seiner Antwort auf Menabrea's Depesche, daß Spanien eventuell bereit sei, für die Vertheidigung des päpstlichen Stuhles mit einzutreten.

London, 22. Jan. Die „Times“ meldet: Die Goldausfuhren nach Frankreich sind so außerordentlich groß, daß alle hieher neuerdings importirten Goldvorräthe erschöpft sind.

Petersburg, 23. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg“ dementirt die Behauptung des „Monde,“ daß Kriegsmunition von russischer Seite in Creta ausgeschifft und daß Waffentransporte dahin auf russischen Schiffen geschehen seien.

Alexandrien, 21. Jan. Die Entfernung der Gefangenen von Magdala stellt sich als unrichtig heraus. König Theodor soll angeblich in einer Schlucht eingeschlossen sein, aus welcher sein Vorrücken unmöglich.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(10. Fortsetzung.)

„Trag auf, mein Junge, wir können nicht auf Madame und die Andern warten.“ Und zu seinem Gast sich wendend: „Sie müssen fürlieb nehmen mit dem frugalen Abendbrot eines Nomaden.“

Wenige Minuten später stand eine Schüssel Erbsensuppe, ein großes Stück kalten Rindfleisches, Schinken und Sauerkraut und Brot auf dem Tisch. Schweigend aßen die beiden Männer.

Nach beendigter Mahlzeit erhob sich der Flüchtling, trat auf den Schauspieldirector zu und sprach, ihm die Hände auf die Schultern legend und ihm fest in die Augen sehend:

„Ich habe von Ihrem Brot gegessen und meinen Bissen in Ihre Schüssel getunkt, aber Sie wissen jetzt noch nicht, Mann, wer mit Ihnen am Tisch gesessen hat.“

Dem Director flog ein abenteuerlicher Gedanke durch den Kopf, er warf einen scheuen Blick auf seinen Gast und stotterte:

„Mein Gott, Sie werden doch kein . .“

„Kein Straßenräuber und Mörder sein,“ unterbrach ihn mit einem schmerzlichen Lächeln und das Haupt schüttelnd der junge Mann. „Nein, das bin ich nicht, aber ein Unsteter, Gehetzter, Verfolgter, ein flüchtiger Hochverräther.“

„Gott sei Dank,“ rief Erdenbrecher und schöpfte tief aufathmend Luft, „es hat nichts zu bedeuten.“

Der Flüchtling lächelte bitter.

„Sie irren sich, Freund: vielleicht übermorgen schon werden Sie meine Personbeschreibung in den öffentlichen Blättern lesen, jeder Gensdarm und Polizist wird auf mich Jagd machen, wie auf ein wildes Thier . . Aber lieber sterben, als mich den Händen meiner Feinde überliefern.“

Da fand der Director, den diese Mittheilung stumm gemacht, die Sprache wieder:

„Nichts von Sterben, so lange Erdenbrecher lebt. Sehen Sie ich bin kein Politiker, mein Gott, unser Einer kommt bei dem Zigeunerleben, bei dem Herumziehen von einem Ort zum andern nicht dazu, sich um diese Dinge zu bekümmern, aber die Polizei hasse ich, ich hasse sie, weil sie uns das Leben so sauer macht, weil sie in jedes Couplet ihre lange Nase steckt,“ und er nahm ein Theaterschwert und stieß durch die Luft.

„Aber Sie wissen noch nicht Alles“ fuhr Schwarz fort, „ich bin mittellos, diese Kleider und wenige Thaler sind Alles, was ich habe.“

„Schweigen Sie, schweigen Sie,“ rief der Director seinem Gast die Hand entgegenstreckend, „das ist meine Sorge, ich engagire Sie, ich gebe Ihnen Vorschuß, he, wer will etwas dawider haben. Ich fürchte mich vor Niemand.“

Er setzte sich in Positur und sang die Strophe aus Lucretia Borgia:

„Ferraras Fürst erzittert nicht
Vor Venedigs Dräuen.

Schlagen Sie ein, es gilt.“

Schwarz zögerte nur einen Moment.

„Wohlan, es gilt,“ sagte er dann in die Hand des Schauspieldirectors einschlagend, „ich werde Comödiant.“

„Der Himmel siegt, die Erde hat dich wieder,“ schrie Erdenbrecher voller Freude, „der Paß, die Legitimation, das findet sich, das überlegen wir später. Hier sucht Euch kein Scherge. Doch halt, was ist das?“ und er öffnete ein Fenster und lauschte hinaus in die Nacht. „Evviva Diavolo! Die Bande kommt“ rief er, das Fenster schließend, „ich höre meinen Heldentenor. Hören Sie, hören Sie, es ist die große Arie aus Belisar.“

Und sich vor den Flüchtling stellend und den Arm ausstreckend, schmetterte er:

„Zittere Byzantium, zittert ihr Römer.“

Aber gleich unterbrach er sich selbst.

„Ah! Das ist Primadonna Riccobini-Erdenbrecher, hören Sie die Nachtwandlerin“ und die Arme ausstreckend trällerte er: „O, so komm doch, o, so komm doch . . Welch ein Weib! Doch still, die Bande

* Was haben wir von dem Zollparlamente zu erwarten?

fragt die freisinnige Berliner „Volkszeitung“ und antwortet dieselbe wie folgt:

„Unsere Herren Hurrah-Schreier sehen schon wieder den „deutschen Volksstaat“ vor sich, der die richtige Größe hat, um auch ein freier Staat sein zu können. Das Zollparlament wird also die Forderung stellen auf „Erweiterung einer Competenz“, und diese Erweiterung, die naturgemäß im Geiste der norddeutschen Bundesverfassung erfolgen wird, werde dann die Brücke über den Main bilden und die Einheit Deutschlands herstellen.“ Sodann aber kommt der Liberalismus schnurstracks des allergeradesten Weges daher und macht aus ganz Deutschland ein Lager, das der National-Liberalen (der Gothaer). Es genügt eine kleine Portion Nüchternheit, um diesen schönen Traum unserer Hurrah-Schreier auf sein richtiges Maß zurückzuführen. Eine gewisse Einheit — o ja — die können wir genießen! Einheit des gesteigerten Militär-Etats! Einheit in Bedeutungslosigkeit aller Landesvertretungen! Einheit in Beschränkung des Budgetrechtes! Einheit in der Dampfgeschwindigkeit, Millionen über Millionen zu bewilligen! Einheit in dem schönen System, im Voraus sich zu beruhigen mit der Aussicht, nachher Indemnität für budgetlose Zustände ertheilen zu müssen. Gegen diese Einheit werden die Regierungen nichts einzuwenden haben, so wenig sie was dagegen hatten, als der unverhüllte Bundestag dergleichen deutsche Einheit auf eigene Faust machte. Je liberaler die einzelnen Landesvertretungen sind, desto mehr werden die Cabinete nach dieser nationalen Einheit streben, die das Regieren ungemein bequem macht. Selbst Herr von Varnbüler, der sich sehr energisch gegen die Competenz des Zollparlamentes erklärt, wird sein Herz erweichen lassen durch die Einsicht, daß mit solcher Einheit der heimische Liberalismus noch mundtodter gemacht werden kann, als ehedem durch den unverkappten Bundestag, daß man jede geforderte Reform in der Heimath mit dem nationalen Wink auf „die große gemeinsame deutsche Einheit, der man nicht vorgreifen könne“, zur Ruhe verweisen kann. Eine solche Einheit eines deutschen Parlaments, das nicht die Spur eines constitutionellen Rechtes besitzt, eine solche Einheit, wo von Bundeswegen jedes Grundrecht der Einzelstaaten ganz verfassungsmäßig beseitigt werden kann, eine solche Einheit, wo die nicht existirende Ministerverantwortlichkeit in der Central-Regierung alle Verantwortlichkeit der Minister der Einzelstaaten zu einer Chimäre macht, eine solche Einheit, wo unbequeme Budgetdebatten ein Ende haben, eine solche Einheit, wo die Cabinete sich in geheimen Berathungen und Beschlüssen ganz à la Bundestag verständigen können über die Kunst, sich durch die Centralregierung zu decken, wenn sie in den Einzelregierungen noch Schwierigkeiten haben, eine solche Einheit! — ganz gewiß — die können wir genießen! Die Hurrah-Schreier hüben und drüben werden hierin sicherlich das verstockteste Herz eines jeden deutschen Ministers erweichen. Zwar wissen wir, daß diese Einheit sich nicht mit Einem Schlage wird erreichen lassen. Aber solche Dampfgeschwindigkeit ist auch gar nicht die Weise der Reaction, deren Mühlen langsam mahlen. Hat es doch vom Herbst 1848 bis zum Reactionsfrühling 1851 gedauert, bevor das Wort gesprochen worden ist: „Bruch mit der Revolution.“ Volle dritthalb Jahre wurde da die gothaische Weisheit der Rechnungsträger durch Dick und Dünn mitgeschleppt, um zu spät einzusehen, wohin ihr ewiges Lächeln und Hinwinken nach der kommenden Freiheit sie geleitet hat. Wir glauben daher auch nicht, daß das Zollparlament eine Situation vor sich haben wird, klar genug, um den blöden Augen der Neu-Gothaer einiges Licht über die Bahn zu gewähren, in die sie Hurrah schreiend hineinwandern. Sie wollen „erweiterte Competenz“, gut, ganz gut! man wird sie ihnen gewiß nicht versagen, wenn sie sich auf dem Gebiete geltend machen will, das sich bisher so ergiebig ausgewiesen hat. Steuererhöhung ist immer eine sehr unbequeme Arbeit für eine vorsichtige Regierung. Man mehrt gar gerne das Staatseinkommen auf indirectem Wege, wie z. B. durch Staatsgarantie für Eisenbahnen, wodurch die Actiensteuer der neuen vierzig Millionen ganz unvermerkt wächst und die Staatsvortheile in der Zukunft sich immer mehr und mehr steigern. Sollte das Zollparlament seine Competenz dahin erweitern wollen, auch Anleihen bewilligen zu dürfen, so wird man ihm keinen Stein in den Weg legen. Hat ja die ursprüngliche Regierungsvorlage der norddeutschen Reichsverfassung diese schöne Competenz nicht enthalten; als jedoch die „Erweiterung“ auch diesen Anspruch erhob, da hat man sie regierungsseitig gar nicht bekämpft. Ihr wollet auch Bundesanleihen? schön; wir geben nach! Ihr sollet dies Vergnügen sofort an Höhe von eilf Millionen genießen. Will das Zollparlament auch nach solcher erweiterter Competenz streben, so wird es sich des Sieges erfreuen dürfen; zumal wenn sich das Zollparlament hierbei den Reichstag zum Muster nimmt, der erst Bundesschulden bewilligte und nachträglich ein Bundes-Schulden-Verwaltungsgesetz beschlossen, das die Genehmigung des Bundesrathes nicht erhalten hat. Sollte das Zollparlament auch die legislative Erweiterung fordern, ein Kriminal- und Civilrecht materiell und formell für ganz Deutschland beschließen zu dürfen, so wird man auch diese Einheit ihm gewähren können in der Ueberzeugung, daß der erweiterte Bundesrath doch nichts wird zum Gesetze werden lassen, was den Regierungen nicht genehm ist! — Als Ersatz für diese großen Zugeständnisse aber wird man gewiß die Herren Hurrah-Schreier sehr bereit finden, eine Zollreform zu genehmigen, welche die Verbrauchssteuern und die Zölle „ergiebiger“ für die Regierungen macht als bisher, und den Cabineten die Erleichterung gewährt, ihren Landesvertretungen gegenüber mit der fertigen Einheitsrechnung auftreten zu können, welche die Einzelstaaten ohne Widerrede bezahlen müssen. — Herr v. Varnbüler — ängstigen wir uns doch nicht! — wird dieser „Erweiterung“ kein Hemmniß in den Weg legen! — Dieses Ereigniß des ersten Zollparlamentes schwebt uns schon so deutlich vor, daß wir fast mit voller Bestimmtheit den Hurrah-Schreiern die Worte ihrer freudigsten Erregung dictiren könnten. Das zweite Zollparlament könnte freilich hierüber anders denken; allein wann wird dies zusammentreten? Wenn ein neuer Zolltarif einmal eingeführt wird, dann bedarf es naturgemäß einer Reihe von Jahren, bevor Handel, Gewerbe und Fabrikation sich darauf eingerichtet haben. Wenn also das erste Zollparlament seine Schuldigkeit thut, wird es mit der „erweiterten Competenz“ ein Jahrzehnt auf seinen Lorbeern schlummern können, bevor ein neues „Bedürfniß“ dessen Einberufung befiehlt!“

Deutschland.

✕ **München.** Der von Ihnen in Nro. 19. bereits gemeldete, von der Kammer der Reichsräthe am 21. ds. angenommene Vermittelungsvorschlag lautet:

„Bis Schluß 1871 besteht die active Armee aus einem Prozent der Bevölkerung, von 1872 an aber wird die Zahl der Auszuhebenden im Finanzgesetz festgestellt.“ Kriegsminister v. Pranckh empfahl diese Modifikation, zu deren Einbringung er speciell von S. M. dem König ermächtigt worden sei. Wie bekannt wurde der Art. hierauf mit allen gegen 10 Stimmen (Prinz Adalbert, Erzbischöfe Scherr und Deinlein, Bischof Dinkel, Grafen Schönborn, Arco-Valley und Seinsheim, dann die Freiherren v. Ponikau, Karl und Mario v. Aretin) angenommen. Der Art. 2 in der Fassung der Abgeordnetenkammer auf Erlassung eines Contingentsgesetzes war mit allen gegen 3 Stimmen (Faber, Kramer-Klett und Graf Lerchenfeld) abgelehnt worden. Als wesentliche Beschlüsse, die noch weiter gefaßt wurden, führen wir an, daß die Cavallerie 4 Jahre präsent und 2 Jahre in der Reserve sein soll, ferner daß zum Eintritt als Freiwilliger das Absolutorium der 3 Classen der Gewerbschule oder ein Zeugniß über den Besuch der 2. Gymnasialclasse mit der Befähigung des Aufsteigens in die höhere Classe (Modifikation des Hrn. v. Harleß, damit überhaupt das leidige Lokations- und Notenwesen in unsern Studienanstalten einmal beseitigt werden könne) erforderlich sein soll.

⁙ **Mannheim,** 24. Jan. Ein Berliner Blatt, das nicht selten officiös inspirirt ist, hat uns dieser Tage die nicht sehr erfreuliche Botschaft gebracht, daß es mit einer Vorlage, die neue Tabaksteuer betreffend, nun doch Ernst werden soll, und wir glauben daran, auch wenn die Nachricht vorsichtshalber dementirt wird, während wir diese Zeilen niederschreiben. Haben wir damit Recht, so werden also schon in Kurzem die „Gewählten des Volkes“ im deutschen Zollparlament vor der Anforderung stehen, eine Entschließung zu treffen, die nur geeignet wäre, die Katastrophe, die der deutschen Tabakindustrie bislang gedroht hat, zu verwirklichen.

Werden die Herren dazu bereit sein? Wir sollten meinen, wenn nicht die Ausführungen, die seit Monaten in der deutschen Presse widerhallen, so müßten gegen solchen Entschluß schon Thatsachen den Ausschlag geben, wie diese: daß nämlich das Areal, welches 1866 im Zollverein mit Tabak bepflanzt worden ist, sich nicht unbeträchtlich kleiner herausstellt, als dasjenige, welches 1865 zu derselben Cultur verwendet wurde. Die Größe des 1866 bestellten Areals ist allerdings nicht ganz bis zu dem Bestande von 1863 zurückgegangen; der Ausfall aber, der in der That vorliegt, beträgt 7629 preußische Morgen. Und dieser Rückgang ist eingetreten ohne die 20 Thlr. Morgensteuer; muß nicht eine solche Wahrnehmung gegen jedes Experimentiren bedenklich machen? Dazu kommt, daß sich auch bei der 1866er Aufstellung von Steuern gezeigt hat, welch relativen Vorsprung der deutsche Süden vor dem nördlichen Zollverein voraus hat. Es würde das die Folge haben, daß die intendirte Steuer, wenn sie nur annähernd so verwirklicht würde, wie sie projectirt ist, schon um des völlig ungleichen Drucks willen, den sie ausüben würde, ungerecht und darum unerträglich wäre. Moritz Mohl hat in seinem bekannten „Mohn-

---

darf Sie heute nicht sehen. Legen Sie sich dort in die Koje, Sie finden ein Bett darin. Ueber Nacht kommt guter Rath.“

Und er schob den Offizier in den dunklen Alkoven, der von dem Gemach nur durch einen dichten Vorhang getrennt war.

3.

Der Sommer neigte sich seinem Ende zu. Schon strich der Wind herbstlich über die Haide und durch die Wälder, deren Laub sich röthlich zu färben begann.

In dem Park zu Uhlenneſt, einem beliebten Vergnügungsort in der Nähe einer großen deutschen Hafenstadt, flatterten indessen noch immer lustig die Flaggen über dem bretternen Tivoli- oder Sommertheater und trotz der dichten, grauen Nebel, die sich abendlich um Büsche und Bäume hingen, fand das Theater täglich zahlreichere Besucher, die zu Fuß, in Droschken und im Omnibus jeden Nachmittag Schlag 4 Uhr hinaus in den Park von Uhlenneſt eilten.

Herr William Erdenbrecher hatte wirklich von Glück zu sagen.

Während keiner der früheren Unternehmer auf seine Kosten gekommen war, hatte er stets volle Kassen gehabt und die rothen Placate mit der in großen, schwarzen Buchstaben gedruckten Ankündigung: „Heute Nachmittag 4 Uhr Tivoli-Theater im Park zu Uhlenneſt“, waren populärer, als die bescheidenen weißen Zettel des Stadttheaters, in dessen Räumen es weder so prächtige Eichen und Buchen, wie im Uhlennester Park, noch eine so gute Restauration mit baierischem Bier und Beefsteaks gab.

Für heute war angekündigt:

„Hamlet, Prinz von Dänemark.“

Diese Theateranzeige war ein förmliches Ereigniß. Aus schwächlicher Höflichkeit oder Furcht hatte die Behörde jener Hafenstadt die Aufführung dieses Trauerspiels seit dem letzten Krieg mit Dänemark untersagt. In Uhlenneſt, welches zu einem andern deutschen Kleinstaat gehörte, denn in diesem Winkel deutscher Erde berühren sich die Grenzen von drei Bundesstaaten, war die Autorität der Staatsbehörde zu Ende und Herr Erdenbrecher konnte es wagen, das verbotene Stück aufzuführen.

Es war drei Uhr, eine Stunde vor Beginn der Vorstellung. Die Chaussee von der Stadt nach Uhlenneſt bot das Bild einer Völkerwanderung im Kleinen. Alle Stände waren vertreten. Behäbige Bürgersleute mit ihren Ehegattinnen, junge Männer aller Berufsklassen mit ihren Mädchen, Putzmacherinnen in Amazonenhüten mit wehenden Federn, lachend und kokettirend, reiche Kaufherren mit ihren Frauen in eleganten Droschken, aus denen aufgebauscht von ballonartigen Stahlreifen schwere Seidenkleider hervorquollen, Soldaten und Matrosen mit ihren Liebchen, in moderne Damen verwandelte Dienstmädchen, junge Com ris, die das Lorgnon im Auge, die blasirten Stutzer pielten, halbreife Schüler, die Cigarre im Munde, ein arbiges Band um Mütze und Brust geschlungen, um n künftigen Studenten anzudeuten, gesunde, fröhliche derbe Handwerksgesellen, Alles zog in buntem G wimmel hinaus nach Uhlenneſt.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	24. Januar.	gest.
1002	†	Otto III., deutscher Kaiser, zu Pater o.
1705	*	Broschi, Carlo, „Farinelli“ genannt, zu Andria. Einer der berühmtesten Sänger Euro rs, in Rom, Spanien ꝛc.
1712	*	Friedrich der Große, König von Pre ßen, zu Berlin.
1732	*	Beaumarchais, Pierre Augustin Caro de, zu Paris. Operndichter.
1742		Der Churfürst von Bayern als Ca VII. zum deutschen Kaiser gewählt.
1767	*	Humboldt, Fr. Wilhelm v., zu Berli Preußischer Staatsminister.
1797	*	Holtey, Carl v., zu Berlin. Lustspiel hter.
1863	†	Haynau, Wilhelm Carl Eduard v., Kassel. Erschießt sich selbst. React. Mini und Generallieutenant in Hessen-Kassel.

use", mag man sonst, wenn man den Maßstab einer politischen Partei anlegt, von dem Buch halten, was man will, vollkommen Recht, wenn er unter Zugrundlage der 1865r Erndte und der 64er Volkszählung warnend hervorhebt, daß die Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessendarmstadt in der 20 fl. Morgensteuer eine fast dreimal stärkere „Erzeugungssteuer" zu entrichten haben würden, als ihnen zukäme, wenn die gesammte Productionssteuer des Zollvereins vertheilt würde nach Köpfen. (In letzterem Falle nur 809,387 fl. im ersteren 2 Mill. 41,600 fl.!) Das aber ist das Verhängnißvolle an dem ganzen Project: es läßt sich nichts dran bessern, es besteht aus festen, unwandelbaren Gliedern, von denen das eine abhängt vom andern, so, daß man sofort, wenn man sich bequemt, das eine zu acceptiren, auch alles Andere mit in Kauf nehmen muß. Wir wiederholen darum auch nur unseren alten Ruf: Ihr Volksvertreter, erklärt Euch gegen dieses Project! Verwerft es unbedingt!

(!) **Stuttgart**, 19 Jan. Die erste Entscheidung der zweiten Kammer in der Frage des neuen Wehrgesetzes ist nicht im Sinne der Volkspartei ausgefallen; der Antrag, den Entwurf der Regierung im Ganzen zu verwerfen, ist mit 47 gegen 41 Stimmen abgelehnt. Das ist eine Niederlage, deren Bedeutung wir uns nicht verhehlen. Aber das Stimmverhältniß weist, daß selbst in der jetzigen, vor sechs Jahren gewählten Kammer, in der jetzigen, so wie sie ist, zusammengesetzten Kammer die Anschauungen der Volkspartei sich Bahn gebrochen haben. Ein etwas stärkerer Druck der Wahlbezirke auf ihre Vertreter, wie er bei längerer Agitation gewiß erfolgt wäre, hätte leicht der Opposition die Majorität verschafft. Indeß auch so hat die Volkspartei einen Erfolg schon errungen: die Concession der zweijährigen Dienstzeit für Infanterie und Artillerie verdankt das Land ihren Bemühungen. Bei der Specialdiscussion sind noch weitere Erfolge zu hoffen. — Die Agitation gegen das Gesetz ist im Wachsen; die Unterschriften zu dem Protest der Volkspartei sind schon auf über 20,000. Die vortreffliche Rede des Abg. Probst, (welche fast, leider nur fast, das Gesetz zu Falle brachte) wird von der Volkspartei in Massen verbreitet und morgen ins Land verschickt.

Oesterreichische Monarchie.

* In **Wien** war bei der Bestattungsfeier des Erzherzogs Maximilian (19. Jan.) eine Menschenmenge zusammengekommen, wie man sich dessen bei keiner frühern Gelegenheit erinnert. Truppen eröffneten den Leichenzug, ihnen folgten Hofdiener, Beamte, Pfarr- und Klostergeistlichkeit in langen Reihen. Der Sarg befand sich auf einem mit sechs Schimmeln bespannten Trauerwagen, welcher mit Kaiserkronen reich geschmückt war. Zu beiden Seiten der Pferde schritten Läufer, zu beiden Seiten des Leichenwagens fackeltragende Edelknaben, Arcierengarden, Marine-Offiziere, Hofgensdarmen und Matrosen mit gezogenen Säbeln, sowie einige Hofbeamte. Auf dem Sarge lagen einige aus frischen Blumen gebundene Kränze. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten die Admirale Tegetthoff, Fautz, die zwei k. k. Kämmerer, zahlreiche Marine-Stabs- und Ober-Officiere, die Deputation des achten Uhlanen-Regiments, welches den Namen weiland Kaiser Max führt, sowie einige mexikanische Officiere in den buntesten Uniformen. Sämmtliche neben und hinter dem Sarge gehenden Officiere trugen Florschärpen. Kurz nach viertel vier Uhr war der Leichenwagen bei dem Portal der Kapuzinerkirche angelangt. Der Sarg wurde durch Matrosen vom Wagen herunter gehoben, in die Kirche getragen und hier auf die Balustrade gestellt. In der Kirche hatten sich mittlerweile der Hof, sowie die fremden Gesandtschaften und sonstige Gäste versammelt. Nach der Einsegnung der Leiche durch Kardinal Rauscher ward der Sarg (der in Triest vernietet und in Wien nicht mehr geöffnet worden war) in die Gruft gebracht, deren einen Schlüssel nach altherkömmlichem Brauche der Guardian der Kapuziner in Empfang nahm, während der andere in der kaiserlichen Schatzkammer niedergelegt wird. Die ganze Feierlichkeit dauerte von 3 Uhr bis 3/4 4 Uhr Nachmittags. Die „Wiener Presse," indem sie dem tragischen Geschicke Maximilians alle Theilnahme zollt, spricht sich jedoch anderseits mit voller Unabhängigkeit über das unzweifelhaft Thörichte des mexicanischen Abentheuers aus, mit verständlichen Winken darüber, daß die Sühnung der ewigen Gerechtigkeit durch Maximilians Tod noch eine unvollständige sei. Die Hauptschuld treffe nach wie vor den „Mann an der Seine".

Italien.

* **Florenz**. Aus der Terra di Lavoro kommen traurige Berichte über das trotz dem Winter zunehmende Räuberthum. Zu Viticusa nahmen sie den Bürgermeister von San Vittore gefangen und gaben denselben erst gegen ein Lösegeld von 14,000 Ducati frei, nachdem sie ihm vorher ein Ohr abgeschnitten hatten. Zu Venafro hatten sie den Bruder des dortigen Bischofs gefangen, welchen sie erst nach Zahlung von 10,000 Ducati frei gaben. Bei solcher Beute bezahlen die Räuber ihre Lebensmittel so splendid, daß kein auch noch so strenges Verbot die Landleute abhalten kann, ihnen dieselben zuzutragen. Für einen Schinken z. B. zahlen sie 1 Napoleon, für ein Huhn 5 Franken. Eine Seelenmesse für einen ihrer Gefallenen bezahlten sie, wie die bei Gericht liegende Quittung des Geistlichen ausweist, mit 36 Ducati (ein Ducati ist zwei Gulden im 24 1/2 Guldenfuß). Vier arme Waldhüter dagegen ermordeten sie die vorige Woche auf eine barbarische Weise.

Amerika.

* **New-York**. Im Süden geht es jetzt recht niedlich zu. In Jefferson County, Georgia, schändete ein Neger ein weißes Mädchen auf der offenen Heerstraße. Man band ihn fest und verbrannte ihn bei lebendigem Leibe! — In Rutlege, Tenn., wurde der Mörder John Nance hingerichtet. Da der Strick falsch angebracht war, starb der Mann den langsamen Tod der Erstickung. — An demselben Tage wurde der Mörder Jacob Huff zu Hamilton, Tenn., gehängt. — Aber das Beste kommt noch. Die Gewaltthaten und Verbrechen bleiben nicht auf Neger und fanatische Junker beschränkt. Sogar „loyale Richter" sind vom Verbrechen angesteckt. Man berichtet aus Mobile, Alabama, unterm 28. Dec.: — „Distrikts-Anwalt Martin traf heute Morgen Richter Busteed vom Bundesdistriktsgericht vor dem Zollhause und redete ihn mit den Worten an: „Richter, wollen Sie der wider mich erhobenen Anklage ihren Lauf lassen?" Richter Busteed erwiederte darauf: „Mein Herr! das Gesetz muß seinen Lauf haben." Martin zog darauf seinen Revolver und feuerte auf den Richter, welcher auf das Pflaster stürzte, nachdem er von zwei Schüssen getroffen worden war, von einem unter dem Brustbein und von dem andern in das rechte Bein. Martin war von der Grand Jury wegen Steuer-Defraudation und Erpressung in Anklagestand versetzt worden. Jetzt sitzt er im Gefängnisse. Man hält Richter Busteed's Wunden nicht für tödtlich."

Vermischte und locale Nachrichten.

* In St. Ingbert findet nächsten Sonntag zu Gunsten der nothleidenden Ostpreußen ein Concert statt. — Vivat sequens!

* Wachenheim. In der Frank'schen Wirthschaft war man seit mehreren Tagen mit Ausgrabung eines Kellers beschäftigt, als am Abend des 20. Jan. in Folge fahrlässigen Abspriessens oder mangelhaften Fundaments die ganze Giebelmauer, welche die Wirthschaft und das Schlaflocal begrenzt, die Zwischenwände, ein großer Theil der Fußböden beider Zimmer mit allen darin befindlichen Gegenständen plötzlich in den ausgegrabenen Raum stürzten. Angst- und Schmerzensrufe durchdrangen das Getöse und Gekrache, denn mit in die Tiefe waren auch Mutter und Sohn sowie ein Gast — Herr Fried. Kunz, der auf einem Canapé saß, mit letzteren versunken. Sofort wurden die Verschütteten, die zum großen Glücke nicht die geringste Verletzung erlitten, aus Trümmern und Staub hervorgeholt, und war es Herr Kunz selbst, der zuerst den beiden Mitverschütteten in menschenfreundlichster Weise Hülfe bot. Rasch wurde der unter Dach befindliche zweite Stock gestützt, der Nachsturz verhindert, und die dort schlafenden Kleinen in Sicherheit gebracht. Wäre der Einsturz am Tage erfolgt, so hätte ein entsetzliches Unglück entstehen können, da die darunter arbeitenden Menschen, 14 bis 16 an der Zahl, vielleicht alle zum Opfer gefallen wären.

* Das englische Schiff „Euphrat" ist mit der ganzen Bemannung und Ladung bei Holyhead untergegangen.

* (Leuchtthürme) gab es am 1. Januar auf der ganzen Erde zusammengenommen 2814, von denen sich 1785 an den europäischen, 674 an den amerikanischen und 162 an den asiatischen Küsten befinden, in Oceanien 100 und in Afrika 93. Die meist erleuchteten Küsten sind die von Belgien, dann folgen Frankreich, Holland, England, Spanien, Preußen, Italien, Schweden und Norwegen, Portugal, Dänemark, Oesterreich, die Türkei, Griechenland und schließlich Rußland.

Literarisches.

Bei der Wendung des Jahres pflegen die verschiedenen Journale eine Art von Wettkampf zu bestehen und manche bieten ausnahmsweise in ihrer ersten Nummer des neuen Jahrgangs eine auserlesene Sammlung von Beiträgen, um sich im vollen Glanze zu zeigen. Bei **Westermann's „Illustrirten Deutschen Monatsheften"** kann man sagen, daß sich die Januarnummer 1868 vollkommen würdig der großen Reihe ihrer Vorgängerinnen anschließt, und man darf dabei die Hoffnung hegen, daß das gediegene Unternehmen nach wie vor mit gleicher Haltung an der Spitze unserer Journalliteratur weiterschreiten wird. Keine andere Zeitschrift bietet in gleicher Vereinigung das Beste, was die belletristische und populär-wissenschaftliche Literatur in Deutschland hervorbringt und von diesem durchweg edlen Gehalte gibt denn auch das neueste Heft Beweise genug. Eine fein geschriebene spannende Novelle, „Rumpelstilzchen" von Otto Roquette, eröffnet den Reigen des Inhaltes, und Frau Elise Polko mit einer tief gemüthvollen Geschichte, „Das Schloß an der Weser," gibt einen weiteren novellistischen Beitrag. Wissenschaftliche Arbeiten von Schlagintweit: Ueber Centralasien, Jacob Nöggerath: Ueber Bernstein; August Vogel, Grandjean u. A. bieten Belehrung und Unterhaltung. Aeußerst anregend geschrieben ist: „Eine Besteigung des Montblanc am 10. September 1866" von E. Bernhardi mit sehr schönen Abbildungen. Reich illustrirt ist auch der Artikel von Weininger: „Ueber mittelalterliche Bewaffnung."

Theater in Mannheim.

Sonntag den 26. Jan.: „Der Prophet." Große Oper in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 23. Januar. Weizen per Ctr. 8 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 17 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., dreihige 4 fl. 54 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 30 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 58 kr. Erbsen 6 fl. 12 kr. Wicken 4 fl. 29 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 31 kr.

* Mannheim, 23. Januar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. bis 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Frd. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 30 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 10 G. 11 15 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 40 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 23 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. 30 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 45 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 27 fl. 15 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. — P.

* Frankfurt, 23. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 182¾ bez. u. G. 60r Loose 70⅝ — bez. Steuerfreie —, Staatsbahn 240⅞—¾ bez., Amerikaner per compt. 76 bez. u. G. per ult. 76 bez. u. Br.

* Köln, 23. Jan. Wetter: Stürmisch. Weizen, eff. 9 ..., per Jan. 9.22, per März 9.24, per Mai —. Roggen eff. Lief. 8.15, per Jan. 8.17, März 8.17½, per Mai . Rüböl eff. 11¾, per März —, per Mai 11⁹⁄₁₀. Leinöl eff. 12¹ ...

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.:

Von A. in Otterberg 3 fl. 30 kr., von einem Reisenden 30 kr.

Ganzer Betrag der 2. Liste 20 fl. 23 kr.

Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—16. Januar 1868.

Geborene:

1. Caroline Charlotte Magdalene, T. v. Heinrich Raquet, Tapezirer und Caroline Schöller d. E.
1. Peter, S. v. Peter Heil, Tagner u. Elisabethe Engelskircher d. E.
2. Susanne, T. v. Adam Roos, Tagner und Elisabethe Neu d. E.
2. Conrad Ernst, S. v. Johann Hornef, Kaufmann und Elisabethe Marquis d. E.
3. Johann, anerk. S. von Johann Seibert, Maurer und der led. Elisabethe Kiefaber.
3. Friedrich Heinrich, S. v. Johannes Schmitt, Wirth und Elisabethe Rebling d. E.
3. Georg Wilhelm, S. v. Jakob Kirchner, Kaufmann u. Elise Wilh. Thomas d. E.
4. Georg, S. v. Georg Schank, Tagner und Regine Weber d. E.
5. Maria, T. v. Friedrich Stumm, Tagner u. Charlotte Bossong d. E.
5. Susanne, T. v. Carl Umlauf, Schneider u. Elisabetha Hodel d. E.
5. Elisabethe Juliane Charlotte, T. v. Heinrich Bauer, Knopfmacher und Juliane Charlotte Klähr d. E.
5. Heinrich Wilhelm, S. v. Joh. Raquet, Schlosser und Margaretha Maul d. E.
6. Charlotte, T. v. der led. Elisabethe Quorz.
7. Bertha, T. v. Raphael Bendig, Kleiderhändler und Sara Weinschenk d. E.
7. Johanna Barbara Friederike, T. v. Martin Händel, k. Bezirksthierarzt in Forchheim u. Magdalene Pfeiffer d. E.
7. Joseph, anerk. S. v. Andreas Glaab, Schuster und der led. Magdalene Schimmele.
9. August, S. v. Cölestin Mehler, Weber und Katharine Uhl d. E.
10. Johannes, S. v. Johannes Kraus, Schreiner und Margaretha Reger d. E.
10. Katharine, T. v. Georg Römer, Zimmermann und Dorothea Kirch d. E.
10. Charlotte, T. v. Franz Budian, Maurer und Elisabethe Lauer d. E.
11. Wilhelm, S. v. Johannes Schmidt, Maurer und Cath. Burckart d. E.
11. Carl, S. v. Jac. Höhhommer, Ackersmann und Elisab. Leidner d. E.
12. Carl, S. v. Jos. Schömer, Schreiner und Christine Lenz d. E.
13. Ludwig Christian, T. v. Fried. Wilh. Dietz, Musiker u. Cath. Lindl d. E.
13. Franz, S. v. Jac. Welsch, Metzger u. Henriette Sicius d. E.
13. Christian, S. v. d. led. Susanne Bub aus Gimmeldingen.
14. Joseph, S. v. der led. Wilhelmine Pe...
14. Magdalene, T. v. Franz Diehl, Maurer u. Elisabethe Halbmann d. E.
15. Magdale, T. v. Phil. Scheib, Vorarbeiter u. Regine Edinger d. E.
16. Gertraude, T. v. Gottfried Schwender, Tagner u. Anna M. Schweitzer d. E.

Getraute.

11. Ludwig Weigand, städt. Thierarzt u. Lea Scheuermann.
11. Ciracus Börsig, Feilenhauer u. Margaretha Klemens.
16. Peter Karpf, Schreiner u. Cath. Philippine Carol. Spindler.

Gestorbene.

1. Catharine Schuff, 18 Tage alt, T. v. G... Schuff, Hufschmied.
1. Carl Schäfer, 1 Jahr 9 Monate alt, S. v. Peter Schäfer, Tagner.
2. Wilhelm Wälder, 11 M. alt, S. v. L... Wälder, Bäcker.
4. Catharine Botschgani, 2. J. 6. M. alt, T. v. Peter Botschgani, Tagner.
5. Catharine Sophie Gäckler, 51 J. alt, Wittwe von dem verstorb. Bierbrauer Joh. Michael Kirchberger.
7. Johanna Josephine Fischer, 5 M. alt, T. v. Joh. Fischer, Cigarrenfabrikant.
7. Nicolaus Kuby, 57 J. alt, Rothgerber, Ehemann v. Barb. Dellmuth.
8. Anna Maria Franziska Ehemann, 76 J. alt, Ehefrau v. Bernh. Kuhn, Schreiner.
8. Philipp Jäger, 49 J. alt, Maurer, Ehemann von Sabine Schneider.
8. Louise Diehl, 8 M. alt, T. v. Carl Diehl, Maurer.
9. Henriette Faulstich, 2 M. alt, T. v. Fri... Faulstich, Kammmacher.
9. Heinrich Keßler, 43 J. alt, Steinhauer, Ehemann von Elis. Naßhahn.
12. Magdalena Guldy, 23 J. alt, Ehefrau v. Andreas Weber, Mechanikus.
13. Eva Cath. Schmitt, 47 J. alt, Ehefrau v. Adam Herzog, Tüncher.
13. Carl Mehler, 6 M. alt, S. v. Pet. Mehler, Steinhauer.
14. Joseph Wolf, 24 T. alt, S. v. Heinrich Wolf, Sandzieher.
16. Rosa Böhler, 8 M. alt, T. v. Mich. Böhler, Maurer.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 23. Januar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100⅞
Antwerpen Frs. 200 k S.	—	94⅞
Augsburg fl. 100 k S.	—	99¹³⁄₁₆
Berlin Thaler 60 k S.	—	104⅞
Bremen Thaler 50 Ld. k S.	—	97⅞
Brüssel Frs. 200 k S.	—	94⅞
Cöln Thaler 60 k S.	—	104⅞
Genua Frs. 200 k S.	—	81
Hamburg B.-M. 100 k S.	—	88⅜
Leipzig Thaler 60 k S.	—	104⅞
London Lst. 10 k S.	—	119³⁄₁₆
Mailand Frs 200 k S.	—	81
München fl. 100 k S.	—	99⅞
Paris Frs. 200 k S.	—	94⅞
„ l S.	—	94¹⁵⁄₁₆
Wien fl. 100 k S.	—	99⅞
„ „ „ m S 4%	—	99⅞
„ „ „ l S	—	99⅞
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl. kr.
Preußische Kassenscheine	1 44¾, 45¼
„ Friedrichsdor	9 57-58
Pistolen	9 49-51
„ Doppelte	9 50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9 54-56
Dukaten	5 37-39
20-Frankenstücke	9 29-30
Englische Sovereigns	11 54-58
Russische Imperiales	9 50 52
Dollars in Gold	2 27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertation mit 2 kr.

Nro. 22. **Kaiserslautern, Samstag 25. Januar 1868.** **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 25 Januar.

— Aus **Norddeutschland** fortwährende Klagen über vertheuerte und verschlechterte Postbeförderung. In einigen Theilen des Landes sei allen Ernstes der Plan aufgetaucht, — Botenverbindungen herzustellen! Wer hätte gedacht, daß das „heilsamste Gesetz" des norddeutschen Reichstages uns in Betreff des Brief- und Packetverkehrs in den voreisenbahnlichen Schlendrian zurückwerfen würde! Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß die Verdoppelung des Briefportos für Entfernungen unter fünf Meilen in den sächsischen Industriebezirken und im Altenburgischen zu einer bedeutenden Abnahme des Briefverkehrs geführt hat. Die Einheitsfanatiker mögen sich das merken — sagt ein Berliner Blatt.

— Die „Königsb. Neue Ztg." erfährt aus dem Munde eines Besitzers bei Insterburg über die Noth und das Elend der Bewohner der nach **Gumbinnen** zu gelegenen niedrigen Ortschaften haarsträubende Scenen. Was die vor kurzem überstandene Kälte an Gesundheit und schwacher Lebenskraft dem armen Volke noch übrig gelassen hat, wird nun durch den fortwährenden Regen und vollständige Ueberschwemmungen weiter Strecken in gräßlichster Eile aufgerieben. Ganze Ortschaften sind bereits von jeder Communication abgeschnitten, und liegen Tausende in ihren nassen jämmerlichen Wohnungen mit Hunger und Krankheit kämpfend, dem unvermeidlichen Tode entgegensehend.

— Aus **Wien** wird dem „Stuttg. Beob." die überaus wichtige Mittheilung gemacht: Die Grundzüge der von den Ungarn beantragten, von dem Wiener Ministerium wie vom Kaiser angenommenen Militärverfassung sind folgende: 1) Wahre wirklich durchgeführte allgemeine Wehrpflicht kein Loskauf. 2) Militärische Organisation des ganzen Landes; die politische Eintheilung in Kreise, Bezirke, Gemeinden ec. bildet zugleich die militärische Eintheilung. 3) Einübung und Ausbildung der Kriegspflichtigen in ihrer Heimath. 4) Ein auf das Minimum beschränktes stehendes Heer mit Minimalpräsenz als Kriegsschule der neu Eintretenden. 5) Präsenz nicht über 1 Jahr, wahrscheinlich nur 3 bis 6 Monate. — Wenn Oesterreich seine Militärgesetzgebung in der angegebenen Weise umgestaltet, gelangt es zu einer Defensivstellung von unaeheurer Kraft und erspart dem Lande jährlich viele Millionen.

— Die **italienische** Regierung gab der „Südd. Pr." zufolge in Paris die Erklärung ab, daß sie ohne im Uebrigen damit weiteren Verhandlungen vorgreifen zu wollen, die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes principiell unbedingt zugesteht.

— Dem „Naprebak" zufolge, soll die **Pforte** ihre Streitkräfte auf Kandia auf 34,000 Mann erhöht haben. Im Zusammentreffen bei Armenussy wurden sechs türkische Corps mit Verlust von 500 Arnauten zurückgewiesen; so wie auch bei Hurve, wo die Türken vor 300 Insurgenten weichen mußten.

— Die **russische** „Börsenztg." sagt bei Besprechung der Militärverhältnisse Europa's, das französische Armeegesetz verleihe Napoleon eine ungeheure Macht, falls Frankreich einen Krieg unternähme. Trotz der scheinbaren Annäherungsbestrebungen zwischen Frankreich und Preußen werde Napoleon in wenigen Monaten einen hohen Ton anschlagen. (Sic!)

— In **Washington** beschloß ein Massenmeeting, die Aufforderung an den Congreß zu richten, Gesetze zum Schutze der Rechte amerikanischer Bürger im Auslande zu erlassen. Aehnliche Versammlungen wurden in anderen Städten abgehalten. — Das Repräsentantenhaus hat den Beschluß gefaßt, Johnson aufzufordern, sich zu Gunsten der Fenier bei der Königin Victoria zu verwenden.

Neueste Nachrichten.

II. **München**, 22. Jan. Durch Allerhöchstes Rescript vom 22. ds. Mts., ist der Landtag bis zum 14. März 1868 incl. verlängert worden. — Se. Majestät der König erschien bei dem gestrigen Hofballe, betheiligte sich beim Tanzen und blieb fast bis zum Schlusse des Balles. Die sämmtlichen Prinzen des k. Hauses wohnten demselben gleichfalls bei, auch seine k. Hoheit Prinz Ludwig, der kurz zuvor von Wien zurückgekehrt war. Die Vermählung des Prinzen mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Februars stattfinden. — Der Wehrgesetzausschuß der Abgeordnetenkammer hat sich in seiner heutigen Sitzung den von der Reichsrathskammer angenommenen Ausgleichsvorschlägen der Staatsregierung bezüglich des Contingentgesetzes angeschlossen. Auch in den übrigen Punkten beantragt der Ausschuß Zustimmung zu den Beschlüssen der Reichsrathskammer. Nur bezüglich der Dienstzeit in der Cavallerie wird der II. Kammer von ihrem Ausschuß das Beharren auf früheren Beschlüssen vorgeschlagen. Was den das Avancementsgesetz betreffenden Wunsch anbelangt, so hat der Ausschuß auch hierin zugestimmt, nur sollen die Worte „nach Thunlichkeit" wegbleiben.

— Der Ausschuß zur Berathung des Malzaufschlagsgesetzes hat nunmehr auch den auf die Strafbestimmungen bezüglichen Theil erledigt und ist außer den Schlußbestimmungen nur mehr noch die Frage über Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz zu behandeln.

München, 24. Jan. Die Regierung legte in heutiger Sitzung der zweiten Kammer Gesetzentwürfe über die Rechtsverhältnisse der Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Eheschließungen und Ehetrennungen bei staatlich nicht anerkannten Religionsgenossenschaften vor.

München, 24. Jan. Der Finanzausschuß erklärt einstimmig die Anbahnung einer durchgreifenden Verminderung der Beamten, ein Pensionsgesetz und ein gerechtes, jede Willkür ausschließendes Disciplinargesetz als unerläßliche Voraussetzungen einer systematischen Erhöhung der Beamtenbesoldungen.

München, 24. Jan. Vorm. (Abgeordnetenkammer.) Der Handelsminister beantwortet Völk's Interpellation dahin, daß es den Wählern anheimgestellt bleibe, bei den Zollparlamentswahlen gedruckte, autographirte oder lithographirte Wahlzettel anzuwenden. — Bezüglich des Gewerbegesetzes beharrt die Abgeordnetenkammer auf ihrem früheren Beschluß, daß der Handel mit Preßerzeugnissen nicht concessionspflichtig sein solle. — Der zweite Artikel des Wehrgesetzes wurde in der von der Kammer der Reichsräthe modificirten Fassung mit großer Majorität angenommen.

Wien, 23. Jan. Die „Wiener Zeitung" bestätigt amtlich die Vertagung des Reichsrathes auf den 10. Februar. — Das „Neue Fremdenblatt" meldet die allerhöchste Entschließung, betreffs der Auflösung des Armee-Obercommandos, sei erfolgt.

Bern, 24. Jan. Griechenland hat definitiv seinen Beitritt zu dem zwischen Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz abgeschlossenen Münzvertrag erklärt.

Washington, 21. Jan. Das Repräsentantenhaus votirte mit 123 gegen 45 Stimmen einen Gesetzentwurf, welcher die Civilregierungen in den Rebellenstaaten für ungültig erklärt und die Ernennung und Absetzung von Beamten während der Ausführung der Reconstruktionsakte von Johnson auf Grant überträgt.

Alexandria, 22. Jan. Nach zuverlässigen Nachrichten, beabsichtigt der Vicekönig von Aegypten die von ihm nach Abyssinien gesandte größere Truppenabtheilung wieder herauszuziehen und nur ein kleines Beobachtungscorps dort zurückzulassen.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(11. Fortsetzung.)

„Aber Donnerwetter, so paßt doch auf, einfältiger Kerl, denkt Ihr etwa, die Leute zu Fuß müssen sich von Euch rädern lassen? Ein unverschämtes Volk, die Reichen . ."

Diese von einem Manne aus dem Volke gesprochenen Worten galten einem zierlichen Fuhrwerk, das mitten durch die Spaziergänger in raschem Trabe fuhr. Ein Herr und eine Dame saßen im Wagen; der Herr lenkte die muthigen Isabellen selbst, während der Kutscher hinten aufsitzend den schimpfenden Leuten eine höhnische Grimasse schnitt.

Der Herr im Wagen kümmerte sich weder um die Schimpfreden, noch um den Stein, welcher als Antwort auf die Grimasse seines Dieners der Chaise nachgeschleudert wurde. Er fuhr ebenso schnell, wie bisher, weiter.

Schon nach wenigen Secunden wiederholte sich die Scene, nur machte sich die Empörung dieses Trupps, es waren Matrosen, in noch stärkern Schimpfreden Luft, denn die Räder hatten eine Frau mit ihrem Kinde gestreift.

Die Dame im Wagen hatte es bemerkt und war bleich geworden, der Herr aber spöttisch nachlässig die Achseln gezuckt.

„Aber willst Du nicht langsamer fahren," sagte die junge Frau in schüchternem Tone und mit einem zaghaften Blick auf das kalte Gesicht ihres Gatten, dessen hellgraue Augen stolz und verächtlich über die Fußgänger flogen, „wir erregen Aufsehen und setzen uns Unannehmlichkeiten aus, und wie leicht kann ein Unglück geschehen, des Kindes Kleid wurde von dem Rade gestreift."

„Ah bah, das Volk schimpft aus Neid. Vielleicht" setzte er mit höhnischem Lächeln hinzu, „wäre es der Frau recht à propos gekommen, wenn das Rad den kleinen Buben etwas gequetscht hätte, des Schmerzengeldes und der Kurkosten wegen. Die Leute hätten dann einige Wochen faulenzen können.

Die junge Frau an seiner Seite zuckte zusammen, eine flüchtige Röthe färbte ihr feines Gesicht.

„O, pfui, das ist abscheulich, was Du . . ." sie stockte, das kalte spöttische Lächeln ihres Mannes drang ihr wie ein spitziger Pfeil in die Brust und heftete die Worte fest, daß sie ihrem Munde nicht entfliehen konnten.

„Deine Sentimentalität, liebe Anna, erscheint die Ansicht freilich gefühllos, abscheulich. Aber Du kennst diese Leute nicht, hast niemals mit diesem Volke geschäftlich zu thun gehabt. Ich war eine Zeit lang Fabrikherr und kenne die Schliche und Pfiffe dieser Leute, wie sie jede Gelegenheit benutzen, um von uns Geld zu erpressen.

Die junge Frau antwortete nicht, sie zog den Schleier zusammen und blickte seitwärts hinaus in die Landschaft.

„Uebrigens," fuhr er fort, „es geschieht nicht meinetwegen. Ich weiß, daß Du eine Freundin von diesem Rührstück Hamlet bist, worin ein completer Narr und eine hysterische Wahnsinnige die Hauptrolle spielen. Wir müssen uns eilen, wenn wir noch einen Platz bekommen wollen im ersten Rang . . . es wird sehr voll werden, man sprach heute auf der Börse davon."

„Aber Du weißt doch, daß ich lieber zu Hause geblieben wäre, zumal Albert nicht wohl ist."

„Ach, ein unbedeutender Katarrh, wie er bei Kindern jede Woche vorkommt; Du hörtest doch, was der Medicinalrath sagte, ein paar Malzbonbons und im Zimmer bleiben, weiter sei nichts nöthig. Aber Du bedarfst der frischen Luft und der Erholung . ."

„Oh, ich weiß, Du bist sehr um meine Gesundheit besorgt."

Sie sprach's in einem eigenen Ton und in ihrem Auge sah man eine Thräne schimmern.

Er bemerkte die Thränen hinter dem Schleier nicht. Aber doch warf er einen raschen, forschend stechenden Blick auf seine Frau und in seinen grauen Augen, die sonst so kalt blickten, funkelte und sprühte es. Hatte

Politische Rückblicke.

Fr. Ein Engländer sagte kürzlich bei einer Parlamentswahl: „Die drohenden Wolken, die am Himmel zu hängen scheinen, sind nur gemalt, und der Donner, den man in der Ferne grollen hört, ist ein Theaterdonner.“ Unstreitig sind also die colossalen Militärbüdgets nur gemalt, und Chassepots und sonstige Hinterlader, welche in zahlloser Menge fabrizirt werden, nur zu Coulissenessecten bestimmt. Das ist ohne Zweifel recht tröstlich, und wer das nicht zu begreifen vermag, ist eben für die moderne Staatskunst zu hartköpfig. Einem gewöhnlichen Menschen mögen die enormen Kriegsrüstungen, unter welchen Europa seufzt und stöhnt, allerdings nicht als Bürgschaft des ewigen Friedens erscheinen; wer aber nur mit einem kleinen Bruchtheil der sublimen Erleuchtung geeignet ist, die aus gewissen Ministerreden Beruhigungsartikeln, Epilogen auf 186 geschossene Hasen und anderen offiziellen und offiziösen Kundgebungen hervorscheint, der erkennt bald, daß Alles nur auf eine Stärkung der Friedenslust abgesehen ist. — Gerade wie jener griechische Weise, wenn er recht durstig war, eine Schale Wasser an die Lippen führte, dann aber, um sich in der Enthaltsamkeit zu üben, wieder ausgoß, so umgeben sich die europäischen Regierungen heute mit einer Ueberfülle strotzender Zerstörungsapparate, bloß um die Verlockungen des kriegerischen Ehrgeizes um so glorreicher zu besiegen. —

Dafür zeugen die friedensseligen Versicherungen, welche trotz Zündnadeln, tragbaren Kanonen und Panzerschiffen unter den Höfen ausgewechselt werden, und aus denen hervorgeht, daß Frankreich gar nicht mehr eifersüchtig auf Preußens Machtzuwachs ist, und sich lebhaft für die Einheit Italiens interessirt, und daß Rußland und Oesterreich das herzlichste Einverständniß über die Türkei unterhalten. Sie gönnen einander alles Gute und Schöne, wie „Franz und Fritz, zwei herzensgute Knaben“ in Wagner's Fabelbuch — wobei man freilich nicht daran denken muß, daß am Schlusse der Fabel der eine den andern aus bloßer Unvorsichtigkeit todtschießt.

Gegen Unvorsichtigkeit und Mißverständnisse gibt es freilich keine Assecuranz. Das hat jüngst auch der ungarische Finanzminister Lonyay erfahren, der voll stolzer Hoffnungen nach Paris ging, um eine transleithanische Anleihe zu Stande zu bringen und mit einem grauenerregenden Fiasco heimkehrte. Den Magyaren war der Ausgleich zu Kopfe gestiegen, sie thaten sehr vornehm, und erzählten aller Welt, nur der österreichische Credit liege darnieder, während der ungarische in jungfräulicher Reinheit glänze, aber es war ein Mißverständniß. Sie stützten sich auf die Worte des alten Hesiod, daß die Hälfte werthvoller sei, als das Ganze, und wollten darum ihre transleithanische Hälfte selbstständig an der Fondsbörse agiren lassen, aber die Matadore der Finanzwelt legten das classische Citat anders aus und knöpften ihre Taschen zu.

Die Lection ist hart, aber gesund; die Pesther Blätter geloben bereits, sich nicht mehr vom Hafer stechen zu lassen und geberden sich ebenso de- und wehmüthig, wie der Cardinal und Fürstbischof von Wien, der jetzt in zerknirschender Resignation über die Schwindsucht des Concordats „für Männer katholischer Religion“ — eine Pilgerfahrt nach Jerusalem veranstaltet. Dort können die frommen Leute, fern von dem gottlosen „Doktoren-Ministerium“ an der Quelle die Lehre Mosis studiren, der dem Priesterstamm allein unter sämmtlichen zwölf Stämmen kein weltliches Territorium verlieh. Dort mag Cardinal Rauscher „nach so vielen Leiden“ ein wohlbekanntes Volkslied auf eine Choralmelodie setzen und mit seinen Reisebegleitern singen:

„Dort im einsam stillen Thal (Josaphat)
Find' ich Ruh' für meines Herzens Qual.“

Ruhe für mancherlei Qualen, für Hunger und Frost haben nun auch jene zahllosen Opfer des Nothstandes gefunden, die nicht warten konnten, bis man in Berlin ihre Hülfsbedürftigkeit offiziell anerkannte. Vermuthlich sind sie auch nur einem Mißverständniß unterlegen, da die „Prov.-Corr.“, welche sich bekanntlich offiziöser Anhauchungen erfreut, es ganz genau weiß, daß in Ostpreußen kein Hungertyphus herrsche, sondern Hunger und Typhus die Bevölkerung decimiren. Wenn Jemand gestorben ist, mag es freilich sehr gleichgültig sein, ob der vornehme Typhus oder der plebejische Hungertyphus ihn hinweggerafft hat, — aber darauf kommt es auch gar nicht an. Zudem müssen ja alle Leute sterben und es ist wahrhaft unbegreiflich, daß die Ostpreußen so viel Aufhebens davon machen, wenn auch **sie** sterben. Vermuthlich sterben sie auch nur aus reiner Oppositionslust und hat der Abgeordnete Heyse, der preußische Granier von Cassagnac, Recht, wenn er Virchow's Rede über den Nothstand als „Declamation“, als ein Manöver der verbissenen Fortschrittler kennzeichnet. Aus solcher Verbissenheit entspringt vermuthlich auch der Strom der milden Gaben, der nach Ostpreußen seinen Lauf nimmt. Trotz aller „offiziellen“ Beruhigungsartikel steuert Alles bei zur Linderung der Noth: Banquier Oppenheimer 300, Warschauer 300, Prinz Albrecht 25, dessen erlauchte Tochter, die Herzogin von Mecklenburg, 17 Thaler — jeder nach Kräften bis zum Dienstmädchen und armen selbst darbenden Fabrikarbeiter herab. „Aber das Meer der Noth ist groß“, schreibt die freilich ebenfalls fortschrittliche „Bresl. Zeitg.“, und wenn gewisse Leute mündlich und zeitunglich die Größe der Noth zu verkleinern sich bemühen, die ganzen herzzerreißenden Zustände, theils als lügenhafte Berichte und Machination der „Democratie“ darstellen, so sollte man diese Subjecte an die Freßkrippen der Schweineställe in Litthauen und Ostpreußen binden, an denen die dortigen Hungernden die ekelhafte Nahrung den Thieren streitig machen.

Unterdessen nimmt die hohe Politik ihren gewohnten Gang.

So berichtete jüngst Bancroft, der nordamerikanische Gesandte in Berlin nach New-York: „Präsident des Norddeutschen Bundes ist der König von Preußen. Seine Machtbefugnisse sind denjenigen unseres Präsidenten sehr ähnlich, nur mit dem einen Unterschiede, daß sie **lebenslänglich** und **erblich** sind.“

„Nachbarin, euer Fläschchen!“

In Paris ist es so weit gekommen, daß nicht nur die Lebendigen, sondern auch die Todten vor den Uebergriffen der herrschenden Gewalt nicht mehr sicher sind. Baron Haußmann will einen neuen Boulevard bauen und da ihm der Kirchhof von Montmartre im Wege liegt, so muß ein Stück daran coupirt werden. Früher hat der Seinepräfect bloß Häuser niederreißen lassen und deren Bewohner von einer Wohnung in die andere gehetzt, jetzt werden auch die Todten expropriirt und in Folge der Zukunftsboulevards von einem Kirchhofe auf den andern gejagt. „Es wird“, wie die „Debats“ ausrufen „fortan nicht mehr statthaft sein, von der Ruhe des Grabes zu reden und wir werden in Prosa sich den Vers der deutschen Ballade verwirklichen sehen:

„Hurrah, die Todten reiten schnell!“

Man nimmt freilich Herrn Haußmann dieses Attentat auf die Friedhofsruhe sehr übel, aber im heutigen Frankreich gehört schon viel dazu, wenn einer eine Faust in der Tasche macht. Dafür aber bekommen die frommen Jesuiten immer mehr Oberwasser. Sie suchen sich nicht nur der Herzen und Geister zu bemächtigen, sondern drängen sich auch in das Reich der leiblichen Bevormundung, indem sie die Küche unter ihre Obhut nehmen.

So hat, um die Kochbücher gottloser Schmor- und Bratkünstler zu verdrängen, einer aus der Partei, Herr Reculot, ein „den Anstand bewahrendes“ Kochbuch herausgegeben und es „der heiligen Jungfrau und Gottesmutter“ gewidmet. Der Verfasser erklärt in der „Widmung an die göttliche Mutter“, daß er sein schwieriges Buch am Charfreitag angefangen, und dies für eine Bürgschaft seines Erfolges betrachte. Wie sehr dies Buch mit allem „Anstand“ auf himmlische Verhältnisse Rücksicht nimmt, sieht man aus seiner Abhandlung über die Zubereitung des Fasans, wo er folgendermaßen schließt: „Ein so wie vorgeschrieben zubereiteter Fasan wäre würdig, auf der Tafel der Engel zu erscheinen, wenn diese noch wie zu Zeiten Loth's auf Erden wandelten.“

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 25. Jan. Welche Wahlumtriebe bereits im Gange sind, erhellt aus Folgendem. Am 23. ds. kam uns ein Schreiben aus Bruchmühlbach zu, worin wir aufgefordert wurden, das Nachstehende zu veröffentlichen.

„An die geehrten Wahlmänner des Bezirks Homburg-Kusel! Sehr viele Mitbürger unseres Bezirks sind mit der Candidatur des Herrn Benzino auf Landstuhl für das deutsche Parlament nicht einverstanden.

Auch wir wünschen eine bessere Vertretung unseres Bezirks durch eine intelligentere Kraft, die in der Landwirthschaft, wie in der Industrie zugleich erfahren ist und außerdem noch Rednertalent besitzt.

Einen solchen Abgeordneten finden wir in dem Advocaten Golsen aus Zweibrücken, der soeben unsere Pfalz in München als gewandter Sprecher so würdig vertritt und sicher im Zollparlament als genialer Redner seine Schuldigkeit thun würde.

Herr Golsen ist ein gediegener Landwirth und zugleich ein scharfsinniger Jurist, daher gewiß im Stande, die landwirthschaftlichen, wie die Handels-Interessen unserer Pfalz gehörig in Berlin zu vertreten.

Geben wir daher Herrn Golsen für sein bisheriges Verdienst ein Vertrauensvotum — durch die Wahl ins Zollparlament.

Aus dem Canton Landstuhl den 22. Jan. 1868.
Mehrere Wahlmänner.“

Im Begleitschreiben hiezu befanden sich jedoch mehrere Namen, die uns mißtrauisch machten und wandten wir uns deßhalb an Herrn Bürgermeister **Schanne** in Bruchmühlbach, (dessen Name ebenfalls im Begleitschreiben angeführt war) und ersuchten denselben um Aufschluß über die Angelegenheit. Heute kommt uns nun die Antwort des Hrn. Bürgermeisters

---

er aus dem Klange ihrer Stimme einen andern Sinn herausgehört, als ihre Worte ausdrückten?

Er antwortete nichts, klemmte die schmalen, feingeschnittenen Lippen fest aneinander und trieb die Pferde zu noch rascherem Laufe an. In wenigen Augenblicken war der Wagen aus dem Gesichtskreis der Nachschauenden. —

Während sich dies auf der Chaussee ereignete, ging im hintersten Theile des Parks von Uhlenrust Ludwig Schwarz, der heutige Darsteller des Hamlet, in tiefes Sinnen verloren langsam auf und nieder.

Es war ein verwildertes Stück Land, das ihn umgab, mehr einem Walde als einem von Menschenhänden gepflegten Parke gleichend.

Der Laubfall, der den Boden hie und da deckte, die dustern, schattigen Kastanienbäume, die dunklen Fichten und Tannen, die hohen Eichen und Buchen, zwischen denen stachlichtes Wachholdergesträuch und dichtes Brombeergebüsch stand, die paar einsamen Vogelbeerbäume, deren rothe Beeren durch die lichten Stellen schimmerten, der strenge Waldgeruch aus faulendem Holz, Laub und Moos sich erzeugend und an die Verwesung der Natur erinnernd, das knarrende, einförmige Geräusch des Holzspechtes, der unter der Baumrinde nach Insecten suchte, zuweilen übertönt von dem krächzenden Schrei einer Krähe oder dem scharfen Ruf eines größern Raubvogels, das Wehen des Windes in den Wipfeln der Bäume, Alles stimmte die Seele des einsamen Mannes noch trauriger und goß in sie das schmerzliche Gefühl der Verlassenheit und Oede. Ludwig Schwarz hatte seit jenem Abend, an welchem er bei dem wandernden Schauspieldirector Erdenbrecher ein Unterkommen und Schutz vor seinen Verfolgern gefunden, manche bittere Stunde verlebt, doch noch nie war ihm seine Lage so peinlich und unerträglich erschienen, als in diesen Tagen. Erdenbrecher zwar war immer der Alte geblieben.

Er hatte Schwarz, der schon wenige Tage nach der Flucht aus dem Eisenbahnwaggon in allen Polizeianzeigern steckbrieflich verfolgt wurde, den Paß eines durchgegangenen Künstlers, Namens Ludwig Hoffmann gegeben und ihn, da eine gewisse oberflächliche Aehnlichkeit zwischen den Beiden vorhanden, zuvörderst vor den polizeilichen Nachforschungen gesichert.

Schwerer war ihm schon sein Stand gegenüber dessen Frau geworden.

Frau Nicobini-Erdenbrecher war an einem Hoftheater zweiten Ranges Sängerin gewesen.

Als ihre Stimme passé, wie man am Theater sagt, geworden, hatte sie Erdenbrecher geheirathet und war Frau Directorin geworden. Die Signora, wie ihre Leute sie nannten, war vielleicht 38 Jahre alt und noch immer eine stattliche Erscheinung. Sie war brünett, hatte einen bräunlichen Teint, schöne Zähne, brennend schwarze Augen, dichtes Haar, das sie in dicken Wellenscheiteln trug, stets schwere, rauschende Kleider von dunkler Seide und ein Spitzenhäubchen mit orangefarbigen Bändern, die ihr sehr gut zu Gesicht standen.

Erdenbrecher, der kleine runde Mann mit dem krausen Negerhaar, dem kurzen Sammetrock und den weiten Matrosenhosen, trat neben der Frau Directorin sehr in den Hintergrund.

Signora war zur Zeit ihrer Blüthe an Triumphe gewöhnt worden und obwohl sie zuweilen bei des Mondes silbernem Scheine versicherte, ihren „Willie“ treu zu lieben, wie Julia ihren Romeo, so war sie doch für Huldigungen sehr empfänglich und nahm es gewaltig übel, wenn einer ihrer Künstler ihr nur den Tribut der Ehrfurcht als Frau Directorin zollte.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	25. Januar.	† gest.
844	†	Gregor IV., Papst, Stifter des Gregoriusfestes zu Ehren Gregors I., Schutzpatron der Singchöre.
1576	†	Sachs, Hans, zu Nürnberg. Schuhmacher und Meistersänger.
1799		Neapel wird eine „Parthenopäische Republik.“
1813		Concordat zwischen Napoleon I. und dem Papste, um die Katholiken zu gewinnen.
1814		Die Preußen nehmen Neufchatel in Besitz.

Schanze zu, worin derselbe erklärt, daß ihm das uns zugesandte Schreiben **ganz fremd** und er **nicht im entferntesten Sinne dabei betheiligt sei**, und was ihn speziell betreffe, er **entschieden für die Wahl des Hrn. Jos. Benzino** sei. Es war dies also ein Mißbrauch geschätzter Namen und da wir einem ähnlichen Aufrufe, wie der obige ist, auch im Zweibrücker Wochenblatte begegnen, so halten wir uns verpflichtet, Mittheilung von dem Vorfalle zu machen, und vor ähnlichen Mißbräuchen dadurch zu warnen.

* **Kaiserslautern**, 25. Jan. Bezugnehmend auf eine Erklärung des Hrn. Dr. F. A. Buhl in einer andern Spalte der heutigen Nummer, dünkt es uns: die Redaction ds. Bl. habe durch die Bemerkung in Nr. 19 allen billigen Anforderungen genügt. Durch die Aufnahme der J.K.-Correspondenz in der heutigen Nummer und einem morgen noch folgenden, in demselben Betreffe handelnden Artikel, habe sie ihren vollständig unparteiischen Standpunkt in dieser Angelegenheit bewiesen und müßte dieses unseres Erachtens dem Hrn. Dr. Buhl genug sein. — Hätten wir eine Zeitungspolemik fortsetzen wollen, so stand uns Material, nicht allein „von der Lauter," sondern auch von geschätzten Namen aus der Vorderpfalz zu Gebot — wir ziehen aber Einigkeit und Friede vor.

J.K. **Neustadt** a/H 21. Mit Erstaunen und gerechter Entrüstung wurde der in Ihrem gestrigen Blatte enthaltene **Herzenserguß** eines Ihrer Hrn. Correspondenten? „von der Lauter!" hier gelesen. Wir verzichten für heute, auf die Verhandlungen, welche am 17. d. in Kaiserslautern stattgefunden einzugehen und überlassen Denen, die dieser Versammlung beigewohnt, allenfallsige Ungehörigkeiten zu rügen. —

Wir fragen nur was berechtigt Ihren Correspondenten? einen Mann wie Herrn Dr. Buhl; (der wenn er auch bis heute noch in keine größere Corporation gewählt wurde; doch bei allen Pfälzer- und deutschen-Angelegenheiten, mit Rath und **That** zur Hand war) auf solche gemeine Art entgegen zu treten?; ist er Schuld wenn Jemand den Vorschlag macht, man möge die eingehenden Gelder für Ostpreußen durch seine Vermittelung gehen lassen? ob dieser Vorschlag nun angenommen wurde oder nicht; u. darf man diesem Mann nun deßhalb den Vorwurf machen, er habe eine „Meute" organisirt, mit welcher er „Ihren Kolb" wegescamotiren wolle? hat Ihr Correspondent hiefür Beweise, oder ist es nicht mehr wie eine gemeine Verdächtigung?

Daß Herr Buhl wenn man ihm ein Mandat für das deutsche Zollparlament anvertrauen würde, dasselbe annehme, bezweifeln wir nicht und glauben auch, daß er seinen Platz so gut, wie mancher andere ausfüllen werde; (denn Hexenstücker werden dort auch nicht ausgeführt), daß man ihm aber deßhalb eine unpassende Bemerkung wegen seinem Geschäft oder seinem **Keller** macht ist kein Zeichen von all zu großer Intelligenz Ihres Correspondenten, und scheint er eher Neid zu haben, daß ihm, obgleich er öfter Durst hat, kein solcher Keller zu Gebote steht. —

Eben so unsinnig ist der Schluß Ihres Correspondenten wo er von pfälzischen Jünglingen spricht, welche sich mit aller Gewalt für das „pfälzische Volk" ausgeben wollen, und welche für ihre Frechheit noch nicht gezüchtigt worden seien; hierauf etwas zu erwiedern und nicht auszuarten, liegt nicht in unserer Gewalt; deßhalb wollen wir für heute schweigen, nur ist zu wundern, daß Sie derartige Sachen Ihrem Blatte einverleiben müssen! sollten Sie gezwungen sein für die Folge noch ähnliche Correspondenzen aufzunehmen, so wäre zu wünschen, daß man die Namen dieser Herren Correspondenten anführe, damit wenn allenfals in der Vorderpfalz wieder Jagd gemacht werden soll und die „Meute" reicht nicht ganz aus, uns doch Adressen zu Gebote stehen, wo man sich nach „**Rattenfängern**" erkundigen könnte. — —

* **Berlin**. Der Gesandte der Ver. Staaten Hr. Bancroft hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, mit Preußen einen neuen Handels- und Schifffahrts-Vertrag anzubahnen. — Der geheime Zweck dieses Auftrages soll der sein, daß es Preußen dadurch ermöglicht würde seine Marine in kürzester Zeit zu vergrößern.

Oesterreichische Monarchie.

* **Prag**. Im panslavistischen Lager hat die Nachricht einen beunruhigenden Eindruck gemacht, daß der czechische Emigrant Fritsch, welcher vor kurzem von Paris nach Berlin übergesiedelt ist, beabsichtigt in letzterer Stadt ein czechisches Wochenblatt herauszugeben dessen Tendenz die Bekämpfung russischer Sympathien bei seinen czechischen Landsleuten und die Förderung der Vereinigung aller West- und Südslaven unter polnisch-czechischer Führung sein solle. Russischerseits legt man, wie es heißt, diesen publicistischen Unternehmungen um so größere Bedeutung bei, als man wissen will, daß hinter demselben die polnische Nationalpartei stecke. Der polnische Panslavismus, meint man übrigens, würde dem deutschen Interesse ebenso feindselig entgegentreten, wie der russische.

Frankreich.

* **Toulon**. Es kann nicht mehr geläugnet werden, daß die französische Admiralität die Flotte enorm vergrößert; in allen Regierung-Wherften wird auf das Eifrigste gearbeitet und sind gegenwärtig nicht weniger als 39 Schiffe der verschiedensten Gattung in Bau begriffen. Frankreich zählt dermalen 348 Kriegs-Dampfschiffe und 116 Kriegssegelschiffe; die 39 in Bau begriffenen Fahrzeuge hinzugerechnet wird die franz. Kriegsmarine 503 Schiffe zählen. — In Toulon sind alle Vorbereitungen getroffen, daß in der kürzesten Frist 40,000 Mann eingeschifft werden können.

England.

* **London**. Ein Abbe Cambalot hat, wie er allen Ernstes behauptet, ein Mittel entdeckt, wie sich England des Fenierthums entledigen kann. Derselbe schreibt: „Die Königin sowie das Parlament, indem sie das Beispiel Karl des Großen nachahmen den Eingebungen des heiligen Geistes Folge leisten, haben ein unfehlbares Mittel sich die Seeherrschaft der Welt und den Besitz Indiens zu sichern. Das Mittel besteht darin, daß Papst Pius IX. gebeten werde, nach England zu kommen und in der St. Paulskirche in London eine Messe zu lesen und dann auf den Trümmern der englischen Kirche die einzig und allein seligmachende katholische Kirche zu proclamiren."

Bristol, 22. Jan. Bei einem zu Ehren des Ministeriums dahier stattgehabten Bankett erklärte der Kriegsminister, die Regierung halte es für unerläßlich, bei einsichtsvoller Oekonomie die nationalen Wehranstalten ungeschwächt zu lassen und mit den militärischen Fortschritten anderer Nationen Schritt zu halten.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Bad Homburg**. (Merkwürdiger Posten.) In dem Verzeichniß der Geschenke für das hiesige allgemeine Krankenhaus für 1867 findet sich auch folgender merkwürdige Posten: „Von der Kurhaus-Direction für die Erlaubniß am Donnerstag und Samstag der Charwoche spielen zu dürfen 250 fl."

† **Wien**. Die Seiden-Cylinderhüte stammen, wie aus Mittheilungen hervorgeht, die Ingenieur Karl Kohn kürzlich im hiesigen Verein „Gewerbebund" machte, direct aus China, dem Mutterlande der Seiden-Cultur. Der erste Seiden-Cylinderhut wurde nämlich vor etwa vierzig Jahren von einem chinesischen Kappenmacher nach dem Muster eines Filz-Cylinderhuts auf Bestellung eines französischen Reisenden und Naturforschers verfertigt und kam durch diesen nach Europa, wo sich zunächst Hr. Duport in Paris dieser Erfindung bemächtigte, welche derzeit in Frankreich eine jährliche Einnahme von 60 Mill. Frcs. liefert. Ueber die Seiden-Cultur selbst erzählt eine alte Chronik, daß dieselbe vor länger als 4000 Jahren von dem chinesischen Kaiser Invanktin erfunden und betrieben wurde und lange Zeit hindurch Geheimniß der kaiserlichen Familie blieb, bis eine Prinzessin dasselbe verrieth. Nach Europa kam die Seidencultur bekanntlich im Jahre 1148 zuerst nach Palermo, von dort nach Frankreich, England und Deutschland.

* (**Schnee-Pfannkuchen**) [Altes Rezept.] Man mache einen gewöhnlichen Pfannkuchenteig mit bestem Schwingmehl, Milch und Salz und rühre statt eines Eies, welches sonst dazu gethan wird, etwa eine große Hand voll frisch gefallenen **Schnee rasch** darunter und backe den Pfannkuchen in heißer Butter. Probatum est.

† (**Alte Bauernregel**.) Wenn es diesen nachgeht, haben wir 1868 ein schlechtes Weinjahr zu hoffen. Am Mittwoch war Vincenztag. Es heißt: „Vincenz hell und klar, gibt ein gutes Weinjahr!" Aber, leider Gottes, war es am Mittwoch nicht hell und klar, sondern trüb und regnerisch ganz und gar.

† (**Gegen den Kornwurm**) wendet man das Benzin in folgender Weise an. Man besprengt den Getreidehaufen in Magazinen mit Benzin, deckt dieselben dann zu und läßt die sich bald reichlich entwickelnden Dämpfe 5 bis 10 Minuten auf die im Haufen befindlichen Kornwürmer einwirken. Nach dieser Zeit wird sich kein einziges Thier mehr am Leben befinden.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen
gingen ferner ein bei der Redaction d. Bl.:
Von der Gensdarmeriestation 1 fl. 45 kr., von J. R. 12 fl.
Ganzer Betrag der 2. Liste 34 fl. 8 kr.

Der Unterzeichnete kann gegenüber von persönlichen Beleidigungen nicht den Weg der Erklärungen einschlagen, besonders nicht in einem Blatte, dessen Redaction sich so weit vergißt, daß sie derartiges an einer Stelle aufnimmt, für die sie verantwortlich ist; er fordert nur den Verfasser des Artikels „Von der Lauter" in Nr. 17. ds. Blattes auf, den persönlichen Angriff auch mit seiner Person zu decken und aus der Anonymität herauszutreten.

Dr. F. A. Buhl.

---

* Es kommt häufig vor, daß von auswärts Anfragen an uns gerichtet werden, um Auskunft über dieses oder jenes Inserat zu erhalten. Wir ersuchen diese betreffenden Fragesteller, eine Drei-Kreuzer-Marke zur Francatur beizuschließen, da bekanntlich unfrankirte Briefe 7 kr. kosten, also auf diese Weise 4 kr. erspart werden können.

Licitation.

Donnerstag, den 30. Januar 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Brauerei von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der allda verstorbenen Magdalene Gutensohn, gewesene erste Ehefrau von Karl Mildenberger und gewesene zweite Ehefrau von Theodor Kaißling, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 3418½. 6 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf dem Kotten, neben Wilhelm Theis, der Straße und Bahnwart Degen.

Kaiserslautern, den 10. Januar 1868.
10,6,22) Ilgen, kgl. Notär.

Conventionelle Wieder-Versteigerung.

Samstag, den 15. Februar nächsthin, Vormittags 9 Uhr zu Trippstadt, im Hause des Bürgermeisters Spanier, werden auf Anstehen von Franz Fichl, früher Ackerer, jetzt ohne Gewerbe in Trippstadt wohnhaft, et cons. gegen Martin Stockmann, früher Ackerer in Trippstadt, jetzt ohne Gewerbe in Speyer wohnhaft, wegen Nichtzahlung des Erwerbspreises im conventionellen Zwangsweg versteigert:

1) Ein zu Trippstadt gelegenes Wohnhaus mit Stall, Hof und Garten.
2) Ein weiterer Garten von 39⅓ Dezimalen und 7 Dez. Hausplatz.
3) Circa 12 Tagwerk Ackerland und Wiesen, alles im Banne von Trippstadt.

Kaiserslautern, den 21. Jan. 1868.
22,34) Ilgen, kgl. Notär.

Ein Hofgut

in der Nähe von Kaiserslautern von ca. 35 Tagwerk Acker- und Wiesenland ist zu verkaufen. Näheres bei dem Unterzeichneten. —

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.
14,6,22) Dexheimer, k. Notär.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 10. Februar nächsthin um 12 Uhr Mittags vor dem Gemeindeschulhause zu Sembach, werden folgende gepfändete Objecte zwangsweise, gegen Baarzahlung versteigert:

1 Stutpferd, 3 Schweine, 1 Wagen, 1 Kleiderschrank, Tischtücher, Leintücher, 1 Commode, 1 Bettvorhang, mehrere Tische, eine bedeutende Quantität Kartoffeln, eine Quantität Korn, Mischfrucht und Hafer, circa 80 Ctr. Heu, und außerdem verschiedenes kleines Hausgeräthe.

Winnweiler, den 24. Januar 1868.
Maltz, kgl. Gerichtsbote.

Aufforderung.

Wer an den auf der Pulverfabrik der Herren Raab, Karsch u. Comp. verstorbenen Werkführer Liebenberg, irgend eine Forderung zu machen hat, wolle solche bei dem Unterzeichneten anmelden.

Kaiserslautern, den 22. Januar 1868.
20,2,4) Chr. Zinn.

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Sonntag, den 26. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr im Gotthold'schen Saale einen

Française-Cours.

16,B3,4) F. Froer, Tanzlehrer.



Bei J. Korn sind stets zu haben: Lebende **Hechte** und **Karpfen**, gemästete **Welschbahnen, Poularde**, fette **Gänse**, Algierer **Blumenkohl** und **Kopfsalat**.

Möbel-Versteigerung.

Dienstag, den 28. Januar nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in seiner Behausung in der Matzengasse, läßt Herr **Carl Helfrich**, Schreinermeister hier, nachverzeichnete neue Möbel auf Credit versteigern:

Kleiderschränke, Küchenschränke, Bettstellen, Commoden, Secretäre, Pfeilerschränkchen, Nachttische, runde und Zulegtische.

Kaiserslautern, den 15. Januar 1868.
14,6,8,22) Ilgen, kgl. Notär.

Geschäfts-Vermiethung.

Die **Waaren-Handlung** des Unterzeichneten, mit Magazin und großen Kellerräumlichkeiten ist nebst entsprechender Wohnung, wegen plötzlich eingetretenen Familien-Verhältnissen, sofort und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.
2,B,5,7,B,B) Jean Hornef, jun.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der

Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem **Norddeutschen Bunde**, den **Vereinigten Staaten** und **Großbritannien** geschlossenen **Post-Convention**, werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, fortan am **Mittwoch Morgens** von **Hamburg**, Southampton anlaufend, expedirt, und zwar wie folgt:

			von Hamburg: Mittwoch	von Southampton: Freitag
Cimbria,	Capt.	Trautmann,	5. Febr.	7. Febr.
Hammonia,	„	Ehlers,	19. Febr.	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,	4. März	6. März
Allemannia,	„	Meier,	11. März	13. März
Cimbria,	„	Trautmann	18. März	20. März
Saxonia,	„	Haack,	25. März	27. März

Holsatia (im Bau) **Westphalia** (im Bau).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff.“**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in **Speyer**; Wilh. Ruelius in **Ludwigshafen**; Julius Stern in **Obermoschel**; M. Rodach in **Neustadt**; Jac. Oberländer in **Dreisen**; Franz Kranz in **Landstuhl**; Chr. Hemmer in **Waldmohr**; Ludwig Obée in **Kriegsfeld**; Georg Lutz in **Landau**; J. B. Salmon in **Kirchheimbolanden**; Leop. Eberstadt in **Frankenthal**; Victor Harteneck in **Pirmasens**; David Jung in **Odernheim**; J. Cron in **Dürkheim**; Jacob Reifel in **Zeiskam**; Georg Dielmann in **Edenkoben**; Gg Deck in **Deidesheim** a. H.; Joh. L. Seyfert in **Blieskastel**; Heinrich Graf in **Annweiler**; Christian Bartels in **Göllheim**; J. K. Zorn in **Zweibrücken**; Moritz Oppenheimer in **Bufenberg**; (4

Georg Edler,

aus Alsenborn bei Kaiserslautern.

Gasthaus

„Zum Baierischen Hof“

NO. 7 CARLISLE STREET.

Zwischen Washington und West, **NEW-YORK**

Ist anwesend bei jedem Schiffe im Einwanderungshause.

Durch gute und billige Bedienung glaube ich berechtigt zu sein, das reisende Publikum auf mein Hotel aufmerksam zu machen. (5,48/52)DiSa

Jacob Sofsky in Landstuhl

offerirt:

- ⁵/₄ **Baumwollenzeuge** in Breite wie Güte gleich dem Fabrikate der Lampertsmühle die Elle . . 12 kr.
- ⁵/₄ **Calmucs**, einfarbig u. geblümt „ . . . 14 „
- ⁵/₄ **Bieber**, „ „ „ „ „ . . 10 „
- ⁵/₄ dto. „ „ „ „ „ „ . 16 „

ebenso **Cattune, Droquets, Lamas, Tuche, Buckskins, Barchende** zu bedeutend billigerer Notirung! (17,9,2

Eine Werkstätte, 25 Meter lang 7 M. breit, 4 M. hoch mit Comptoir und Schlafzimmer nebst einer eleganten, größeren Waschküche ist zu vermiethen. — Wo sagt die Exped. ds. Bl. (4,jSa

Annonçe.

Der 2. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Magdkammer und Küche, nebst allem Zubehör, ist sofort zu vermiethen und gleich zu beziehen.

18,20,2) **Lelaurin**, A.

Daselbst zwei möblirte Zimmer parterre.

Im zweiten Stock meines Wohnhauses ist ein Logis zu vermiethen und gleich beziehbar.

Christian Fitting,
20,2,3) vis-à-vis der Fruchthalle

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann meiner Frau Elisabetha, geborene Göbel, welche sich dermalen rechtswidrig von mir entfernt hat, irgend Etwas auf meinen Namen zu leihen oder zu borgen, da ich in keiner Weise für dieselbe hafte.

Kaiserslautern, den 25. Jan. 1868.
Joh. Lorch, Schlosser.



100 fl.

werden sofort zu leihen gesucht. Näheres bei der Expedition ds. Bl. (20,2,4



Verlaufen hat sich in hiesiger Stadt ein schwarzer **Hirtenhund** männl. Geschlechts, mit weißer Brust und einen weißen Ring um den Hals. Der Finder wolle denselben gegen eine Belohnung bei Herrn **Carl Seitz** (Post) abgeben.



Ein langhaariger **Hund**, schwarz und weiß gefleckt, ist entlaufen. Gegen gute Belohnung wird um Rückgabe gebeten — Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,m

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, nder Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis.“

Sonntag, den 26. ds. Mts.

Streich-Quintett

von der Hebert'schen Musikgesellschaft im Gasthaus zum „Karlsberg“.
Anfang 7½ Uhr Abends.



Restauration **Sixt.**

Montag Morgen ½11 Uhr delicate Leberknödel

Wieder eingetroffen in der Buchhandlung **Ph. Rohr**:

Volks-Atlas

über alle Theile der Erde.
24 Karten in Farbendruck.
Preis nur 27 kr.

Oeffentlicher Briefkasten.

R. H. in D. Morgen Mittag bei H. Schlemil Mayer.

* Kaiserslautern, 25. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 25 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 27 kr. Heu 1 fl. 5 kr. Stroh 1 fl. 4 kr.

Frankfurter Cours vom 24. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	fl.
Preußische Kassenscheine . . .	1	44⅞-45⅛
„ Friedrichsdor . . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	57-59
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	27-28

Morgen erscheint eine Beilage mit Plakat-Anzeiger Nr. 4, sowie das „Sonntags-Blatt.“

B[illegible] zur Pfälzischen Volkszeitung Nr. 22.

Kaiserslautern, Sonntag, 26. Januar 1868.

☉ **Aus der Pfalz**, 23. Jan. Es kommt mir eben ein geharnischter Artikel in Nr. 17 Ihres gesch. Blattes „Von der Lauter" zu Gesicht, auf welchen berichtigend zu antworten, Sie mir wohl gestatten werden.

Ich glaube vor Allem im Namen aller derjenigen, die bei der Kaiserslauterer Besprechung anwesend waren, den Vorwurf zurückweisen zu müssen, als ob die offen und ehelich dargebotene Hand nicht auch offen und ehrlich acceptirt worden sei. Ich sollte meinen, die gefallenen Aeußerungen gäben hievon Zeugniß. Alle Anwesenden hatten die Ueberzeugung, daß es sich bei Aufstellung eines Programmes nicht um eine äußere Formalität handle, sondern daß man dasselbe auch ehelich ausführen wolle. Dazu gehört nun allerdings auch die Verständigung zwischen dem Wahlausschuß Kaiserslautern-Kirchheimbolanden und seinem Candidaten, welche übrigens von einzelnen Herren sofort in sichere Aussicht gestellt wurde. Ich bin übrigens überzeugt, daß der genannte Ausschuß diese Verständigung gesucht hätte, auch ohne die Anregung im Kurier und kann wirklich nicht begreifen, daß man in einer derartigen völlig correcten Commentirung des Kaiserslauterer Programmes eine Animosität finden will. Hat diese Verständigung zwischen Ausschuß und Candidat stattgefunden, so kann ja in der Sache kein besserer Vertreter gefunden werden, als Hr. Kold; denn dessen persönliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit ist ja über allen Zweifel erhaben. Soviel über diesen zur Tagesordnung der Kaiserslauterer Besprechung gehörigen Gegenstand.

Was nun die angebliche „Unrichtigkeit" des Berichtes der Kaiserslauterer Besprechung im Kurier betrifft, so ist Ihr Herr Correspondent darin völlig irrig belehrt. Der Bericht in Nr. 16 des Kurier bildet so zu sagen einen offiziellen Bericht.

Die Angelegenheit der Unterstützung der Nothleidenden in Ostpreußen hatte natürlich mit der Parteibesprechung nichts zu thun und wurde nur gelegentlich am Schluß zur Sprache gebracht, als schon eine Anzahl der Theilnehmer dem Gebot ihres Magens Folge gaben. Ich kann nur Ihrem Herrn Correspondenten versichern, daß die noch Anwesenden, nachdem Herr Bürgermeister Gelbert und Maucher die ihnen angebotene neue Arbeit dankend abgelehnt hatten, sich dahin einigten, die eingehenden Gelder an Herrn Dr. Buhl zu übersenden. Dies der Sachverhalt, dessen Richtigkeit Ihnen die damals noch anwesenden Herren von Kaiserslautern bestätigen werden. Wie man nun aber aus dieser Angelegenheit einen gehässigen Angriff gegen Hrn. Dr. Buhl, der doch keine Ahnung davon hatte, daß ihm diese Arbeit zugetheilt würde, vom Zaune brechen kann, ist unbegreiflich. Was hat überhaupt die Politik mit den hungernden Ostpreußen zu thun. Die armen Bauern in Ostpreußen werden wahrhaftig wenig darnach fragen, welchen nationalen Standpunkt der Geber hat (der nationale Standpunkt des Hrn. Dr. Buhl harmonirt übrigens vollständig mit dem der Majorität der pfälzischen Bevölkerung). Diese Angelegenheit der wahren Nächstenliebe, der heiligen Menschenpflicht sollte wahrhaftig nicht vom politischen Parteistandpunkte aus betrachtet werden und wer sich dieser Sache warm annimmt, auf den sollte man bei diesem Anlasse nicht mit Steinen werfen.

Aber abgesehen von diesem Standpunkte hätte man bei der in Rede stehenden Polemik Eines nicht vergessen dürfen: Wenn man Jemanden wegen seiner öffentlichen Thätigkeit angreifen will, so dürfen die Angriffspunkte auch nur im öffentlichen Leben gesucht werden; das Geschäftsleben und das Privatleben aber in den Bereich der Discussion zu ziehen, aus Gehässigkeiten in dieser Beziehung politisches Kapital zu machen, das scheint mir nach meinem schlichten „bürgerlichen" Gefühl die Grenzen der erlaubten Polemik ja fast zu überschreiten.

H. **München**, 22. Jan. Aus einigen Aeußerungen des „Nürnberger Anzeigers", Nr. 2 und 3 d. Mts., haben wir Veranlassung genommen, über die dort besprochenen Verhältnisse uns Aufschluß zu erholen und können in Folge dessen Nachstehendes mittheilen:

1) Unwahr ist es, daß „außer dem Cabinets-Secretär des Königs das übrige sämmtliche zu dieser Stelle hingeliehene Staatsdienerpersonal von dem k. Aerar à conto des Staatsministeriums des Aeußern und des k. Hauses bezahlt wird." Auch der im Cabinetssecretariat verwendete Appellationsgerichtsrath Eisenhardt wird aus der Cabinetskasse bezahlt.

2) Unwahr ist es, daß „Regiekosten und Diäten der im Cabinetssecretariat beschäftigten Personen aus der Staatskasse bezahlt werden." Alle Regiekosten und alle Diäten werden aus der Cabinetskasse bezahlt.

3) Unwahr ist es, daß „das sämmtliche Personal des Cabinetssecretariats nur für die Civilliste Dienste leistet." Zur Dienstleistung für die Civilliste ist als ausschließliche Verwaltungsbehörde das Hofsecretariat bestimmt.

4) Die Irrthümlichkeit der Annahme, daß „das Cabinetssecretariat eine mit der Verfassung nicht im Einklang stehende Stelle wäre", ist schon längst nachgewiesen worden.

5) Vor der Permanenzerklärung der Civilliste hatte der Finanzminister die Civilliste den Kammern gegenüber zu vertreten, deßhalb mußten die Nachweisungen über den Hof- und Haushaltetat vorgelegt werden, denn jeder Stelle, welcher in irgend einem Zweige der Verwaltung eine Verantwortung zugemuthet werden will, muß auch ein Einfluß auf diese Verwaltung zugestanden werden. Nach Feststellung einer unveränderlichen Civilliste ist es jedoch der Krone anheimgegeben, mit dem Hofverwaltungswesen zu betrauen, wen sie will, und werden die darauf bezüglichen Bestimmungen selbstverständlich „durch einfache Cabinetsordre" getroffen.

6) Ganz das Nämliche gilt bezüglich der Revision der Hofrechnungen. Nur bei den Rechnungen über die Hofcultusstiftungen und über das Hof- und Nationaltheater sind die Interessen des Staates betheiligt. Die Revision dieser Rechnungen ist daher dem obersten Rechnungshof vorbehalten geblieben.

7) Da dem Staate keine Verpflichtung obliegt, mit der Revision der Rechnungen der Hoflivree-Privat-Wittwen- und Waisenkasse sich zu beschäftigen, so wurde diese einzig und allein die Civilliste angehende Rechnungsrevision der Hofrechnungsrevisionsstelle überwiesen.

8) Die Rechnungen der k. Schlösser und Hofgärten sind früher von den Kreisregierungen revidirt und beschieden worden. Da aber nach dem Gesetz v. J. 1834, „alle Einrichtungen der Residenzen und Hofgebäude, Hofkapellen und Hofämter mit allen Mobilien, welche der Aufsicht der Hofstäbe und Hofintendanzen anvertraut, und zum Bedarfe oder zum Glanze des Hofes bestimmt sind, sowie Alles, was zur Einrichtung oder zur Zierde der Residenzen und Lustschlösser dient, von dem Könige aus der Civilliste erhalten, und alle erforderlichen neuen Nachschaffungen aus derselben besorgt werden müssen," so muß selbstverständlich auch die Verwaltung der Civilliste diese Rechnungen revidiren und bescheiden und konnte den Kreisregierungen diese Geschäftslast fernerhin nicht aufgebürdet werden.

9) Es ist unwahr, daß „der k. Revisor der k. Hofrechnungsrevisionsstelle seinen Gehalt aus der Staatskasse bezieht." Derselbe bezieht seinen Gehalt aus der Hofkasse. Der Vorstand dieser Stelle, Ministerialrath J. N. v. Sulner, bezieht für diese Funktion keinen Gehalt, weder aus der Staats- noch aus der Hofkasse, sondern hat sich's von Sr. Maj. dem Könige als besondere Ehre erbeten, neben seiner höchst schwierigen und verantwortungsreichen Stellung als Vorstand der Staatsschuldentilgungs-Commission auch der Hofrechnungsrevisionsstelle vorstehen zu dürfen. Der Rechnungscommissär dieser Stelle bezieht einen Theil seines Gehaltes aus der Hof- und einen Theil aus der Staatskasse. Das letztere Verhältniß ist bis jetzt noch niemals beanstandet worden. Dem Vernehmen nach ist jedoch von der Abgeordnetenkammer bei Gelegenheit der Budgetberathung der Antrag in Aussicht genommen, daß der aus der Staatskasse fließende Gehaltstheil dieser Rechnungsbeamten künftig in Wegfall kommen soll.

10) Die Bestimmung des Finanzgesetzes vom 28. Dezember 1831, daß „die Mehr- und Minderungen am Staatsgut, welches den Hofstäben anvertraut ist, alljährlich rechnungsförmlich nachgewiesen und diese Nachweise den Ständen des Reiches bei jeder Versammlung vorgelegt werden," ist durch das spätere Gesetz vom 1. Juli 1834 außer Wirksamkeit getreten.

11) Dieses Gesetz vom 11. Juli 1834, in welchem eine permanente Civilliste festgestellt wird, bestimmt, daß die Inventarien über „das vorhandene Krongut mit Angabe der Ab- und Zugänge an Mobiliar und fungiblen Gegenständen stets in Evidenz gehalten und den Ständen des Reiches, wenn sie es verlangen, deren Einsicht gestattet werden solle.

12) Diese Verpflichtung wurde bisher gewissenhaft erfüllt. Die Nachweisungen werden so geführt, daß jeden Augenblick Einsicht von denselben genommen werden kann. Bisher haben die Kammern, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Staatsgut unter den Händen unserer Könige keine Minderung erfährt, eine solche Einsichtnahme nicht verlangt. Wird sie aber gewünscht, so stehe der Erfüllung des Wunsches nicht das Mindeste im Wege, und kann jeder Einsichtnehmende sich die Gewißheit verschaffen, daß das Staatsgut von Jahr zu Jahr sich vermehrt hat.

13) Nach dem angezogenen Gesetze soll ferner „der Hausschatz, sowie dasjenige, was allenfalls von dem Monarchen noch für denselben in der Folge bestimmt wird, stets ohne Verminderung seines Werthes fortbestehen." Auch diesem Gesetze geschah in jeder Beziehung volles Genüge.

14) Der Bestimmung des pragmatischen Hausgesetzes v. J. 1819, daß „nach dem Ableben des Königs eine Ausscheidung des von demselben benutzten Staats-, dann Haus- und Familien-Fideicommißgutes vorgenommen werde, ist nach dem Tode des höchstseligen Königs Max II. in ihrer ganzen Ausdehnung Genüge geleistet worden.

Aus Vorstehendem erhellt, daß alle Klagen und Beschwerden, die der „Nürnberger Anzeigre" nach dieser Richtung erhoben hat, vollständig nichtig und grundlos sind und daß Einsender der fraglichen Artikel Thatsächliches entstellt hat.

Vermischte und locale Nachrichten.

† München. Vor dem hiesigen Stadtgerichte (Abtheilung für Strafsachen) stand dieser Tage eine alte Controleurstochter, Sabina von Paur, unter der Anschuldigung der Gaukelei. Dieselbe beschäftigte sich berufsmäßig mit Kartenschlagen, Todtbeten, und ähnlichem Schwindel, als dessen gläubiges Opfer hauptsächlich eine Frau v. B. figurirt, ein in den besten Jahren stehendes Weibchen, das mit seinem Gemahl in ehelichen Dissidien lebt. Die Angeklagte machte nun die zartsinnige Frau glauben, daß sie dieselbe von ihrem Gatten durch „Todtbeten" zu befreien vermöge. Zu diesem Zweck brauchte sie — und das ist des Pudels Kern — 10 fl., um Messen lesen zu lassen; das Uebrige sei ihre Sache. Eine andere Zeugin gab an, daß die Betrügerin geäußert habe, wenn sie Geld nöthig habe, so dürfe sie nur zur „gnädigen Frau" gehen, die sei schon so dumm, ihr solches zu geben, wenn sie sie nur recht anlüge. Die Angeschuldigte kann aber auch noch einen taub gewordenen Liebhaber wieder in die Arme der Verlassenen zurückführen. Dazu braucht sie u. A. ein Hemd, einen Spenser und einen Unterrock der Liebbedürftigen, welche Gegenstände sie zusammenpackt und in die Kirche trägt. Was sie dort sonst für Holuspolus treibt, ist wieder ihr Geheimniß. Das Gericht fand in diesen Künsten das Real der Gaukelei und verurtheilte die Zauberin zu 8tägiger Arreststrafe.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Deutschland", Capt. Wessels von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 9 Jan. New-York verließ, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 9 Tagen 18 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 81 Passagiere und volle Ladung.

Das Bremer Postdampfschiff „Union," Capitän von Santen, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 18. Januar wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost [illegible] Passagiere und 750 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 9 Erwachsene, — Kinder, — Säuglinge in 1. Cajüte od. Salon, 16 Erwachsene, 3 Kinder, — Säuglinge in 1. Cajüte unterer Salon, 127 Erwachsene, 9 Kinder, 2 Säuglinge im Zwischendeck.

Handel und Industrie.

* Worms, 21. Jan. Weizen pfälzer 16 fl. 20 kr., ungarischer 17 fl. 30 kr. Roggen pfälzer 14 fl. 15 kr. Gerste 11 fl. 20 kr. per 100 Kilo. Hafer 6 fl. per 60 Kilo. Rüböl ohne Faß 20 fl. per 50 Kilo. Leinöl — fl. Mohnöl 25 fl. Branntwein (50%) 31 fl. 30 kr. per 160 Liter.

* Mainz, 24. Januar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 45 kr. — 17 fl. 20 kr. Korn 14 fl. 25—30 kr. Gerste 11 fl. 20—15 kr. Hafer 6 fl. — kr. Rüböl rohes 23 fl. 45 kr., gereinigtes 22 fl. 15 kr. ohne Faß. Leinöl 33 fl. — kr. Mohnöl 26 fl., Kohlsamen 16 fl. rother Kleesamen 24—27 fl. Luzerner 22—24 fl. Repskuchen 80—85 fl.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen ferner ein bei Hrn. Weber:

P. 1 fl. 45 kr., von einem Reisenden 1 fl., St. 3 fl. 30. Summa der 2. Liste 16 fl. 36 kr.

Bei der Redaction d. Bl. gingen ferner ein:

„Zur directen Uebermittlung" von W. G. 1 fl 45 kr., F. P. 3 fl. 30 kr., von D. W. 10 fl., D. 3 fl. 30

Ganzer Betrag der 2. Liste 52 fl. 53 kr.

Um weitere Beiträge bittet Die Red.

Berichtigung.

Bei der Correctur des gestrigen Blattes schlich sich in der J.K.-Corresp. ein großes S anstatt eines kleinen s ein. Man lese also statt „gezwungen Sein", — „gezwungen sein."

Ein Wohnhaus mit Bäckerei-Einrichtung zu Rockenhausen

sammt Scheuer, Stallung, Keller, Hof und Zubehör, in welchem seiner vortheilhaften Lage wegen (an der Hauptstraße, in der Nähe des Rockenhausener Bahnhofes gelegen) auch jedes andere Geschäft betrieben werden kann, läßt Herr Bäckermeister **Philipp Graf** von hier, wegen seines Umzuges nach Winnweiler am **Montag, den 3. Februar 1868,** Mittags 12 Uhr, im Lokale von Herrn Bürgermeister Rothley hier, unter sehr günstigen Bedingungen zu eigen versteigern.

Rockenhausen, 14. Januar 1868.

15,8,p4,27) Seel, kgl. Notär.

Waaren- und Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 17. und **Mittwoch**, den 19. Februar nächsthin, jedesmal Vormittags 9 Uhr, zu Weilerbach, in der Wohnung von **Johann Heitzmann**, Kaufmann allda, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Hausmobilien und Waaren, öffentlich auf Zahlungstermine versteigert, und kommen unter Anderem zur Versteigerung:

ein **Sekretär**, ein **Kleiderschrank, Bettung, Weißzeug, Küchengeschirr**, sodann **Specerei- und Farbwaaren** jeder Art, **Ellenwaaren**: als Kattun, Baumwollenzeug, Baumwollenbieber, halbwollene und wollene Kleiderstoffe, sowie Tuch und Buckskins, und sonstige Waaren, **Cigarren, Tabak, Tabakspfeifen**, mehrere **Waagen**, worunter eine Decimalwaage u. s. w.

Bis zum Tage der Versteigerung können die sämmtlichen vorhandenen Waaren auch aus freier Hand gekauft werden.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.

Der provis. Syndik der Fallitmasse,

22,$^{1}/_{6}$) **Chr. Zinn.**

Lichtmeß-Markt.

Empfehlung aus Mainz.

Bandagen.

Da ich seit 35 Jahren als erprobter und von der höchstlöblichen hessischen Regierung als **patentisirter Bandagist** anerkannt bin, so erlaube ich mir das leidende Publikum auf meine bestens construirten Bandagen aufmerksam zu machen.

Meine Bude ist auf dem Markt und ist mit meiner Firma versehen.

Mein Logis ist bei Herrn **Thomas**, Gastwirth zum „Karlsberg", woselbst ich von Morgens 6 bis 8, und Abends von 8 bis 10 Uhr zu sprechen bin.

Mein Aufenthalt ist Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

G. Bleicher,

großherzoglich hessischer Hof-Bandagist

19,V4.5) und Säckler.

Ein junger Mensch, welcher gut rasiren kann und Lust hat, das Friseurgeschäft vollständig zu erlernen, findet Gelegenheit. Es erhält derselbe Kost und Logis nebst einem kleinen Gehalt bei

19,V) **Gg. Lorentz**, Friseur am großh. Hof-Theater in Mannheim

---

Bei Tabaksfabrikant **Fischer** in der Kerstgasse ist ein schön

möblirtes Zimmer

zu vermiethen.

Ein Specerei-Geschäft

in guter Lage, das schon seit mehr als 30 Jahren mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist nebst geräumiger Wohnung mit Hofraum 2c. unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. (17,$^{3}/_{6}$,w2m

---

Bekanntmachung.

Montag, den 17. Februar l. Js., Vormittags 9 Uhr werden in dem Stadthaussaale dahier die Deckmateriallieferungen zur Unterhaltung der nachbezeichneten Staatsstraßen pro 1868 und 1869 an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert:

1) für die Straße von Kaiserslautern nach Mainz, von der Stadt Kaiserslautern bis Stundenstein VI$^{5}/_{8}$, in fünf Loosen.
2) für die Straße von Kaiserslautern nach Saarbrücken, von Kaiserslautern bis Stundenstein II$^{4}/_{8}$, in zwei Loosen.
3) für die Straße von Ludwigshafen nach Kaiserslautern, von Frankenstein bis zur Stadt Kaiserslautern, in zwei Loosen.

Das Bedingnißheft mit der Looseintheilung liegt im diesseitigen Amtslocal zur Einsicht bereit.

Kaiserslautern, den 23. Januar 1868.

Königliches Bezirksamt,

22,8,34) **Ottmann.** **Schmitt.**

Regelmäßige Beförderung von Passagieren



durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**
über **Antwerpen, Bremen, Hamburg u. Liverpool**
zu ermäßigten Preisen.



Ueber Hamburg nach **New-Orleans** und **Melbourne.**

Nach **San Francisco** über **New-York** und **Panama.**

Durch Segelschiffe erster Classe:

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans** und **Galveston**

durch die General-Agentur von

Gundlach & Bärenklau in Mannheim,

4,(DiSo) und deren Herren **Bezirks-Agenten.**

Geschäfts-Vermiethung.

Die **Waaren-Handlung** des Unterzeichneten, mit Magazin und großen Kellerräumlichkeiten ist nebst entsprechender Wohnung, wegen plötzlich eingetretenen Familien-Verhältnissen, **sofort** und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.

2,P,5,7,P,P) **Jean Hornef**, jun.



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

(201,$^{14}/_{26}$ **Fr. Bafer** in **Metz.**

Säcke und wasserdichte Wagendecken

Fabrik von **C. Bodewig & Freydanck** in **Mühlheim a/Rh.** zu haben zu Fabrikpreisen bei dem Agenten (305,$^{7}/_{12}$,w

Louis Pasquay in Kaiserslautern.

Außer meinen feuerfesten Steinen empfehle ich den Herren Bäckermeistern meine Niederlage von **Duffstein-Backofenplatten.**

Nicolaus Müller

22,$^{1}/_{6}$,a14TSo) in **Kaiserslautern.**

Gegenstände für Kinder!

als gewebte und gehäkelte farbige wollene und farbige und weiße baumwollene **Jäckchen**, weiße gehäkelte baumw. einfache und verzierte **Häubchen, Geiferläppchen, Krägelchen**, gestrickte wollene und baumw. und gewebte baumw. **Strümpfchen**, gehäkelte wollene **Schuhe** — alles in verschiedenen Qualitäten und Größen billigst zu haben bei (18,22

Eugen Engelbach.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

---

Durch die Buchhandlung von Ph. Rohr zu beziehen:

Schillers „Jungfrau von Orleans"
„ „Maria Stuart"
„ „Wilhelm Tell"
„ „Die Räuber"
„ „Don Carlos"
„ „Der Neffe als Onkel." — „Der Parasit." — „Phädra."
„ „Braut von Messina."
„ „Kabale und Liebe."
„ „Macbeth"
„ „Wallenstein."

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Sonntag, den 26. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr im **Gotthold**'schen Saale einen

Française-Cours.

16,V3,4) **F. Freuer**, Tanzlehrer.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinder, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure 2c. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

5,w) **Fried. Böhm.**



Ein Pferd,

sammt Geschirr und Wagen (neu), ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

22,4,6) **F. Strauß**, Wagner.

Mehrere

tüchtige Cigarrenarbeiter

finden bei **gutem Lohne** dauernde Beschäftigung bei (19,21.

Gebr. Neubauer in Neustadt a.H.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör wird von einer kleinen Familie zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (17,20

Pariser Brautkränze

von 48 kr. bis fl. 12, sowie **Confirmandenkränze**, empfehlen

15,$^{3}/_{6}$) **Geschw. Sproß.**

Möblirte Zimmer

zu vermiethen, bei **Wwe. Seitz.**

15,$^{3}/_{6}$,jSo) Fackelstraße Nr. 16.

Anzeige.

Das Logis, welches Herr Landrichter Lombardino inne hat, ist anderweitig zu vermiethen. — Ferner sind im Day'schen Haus 3 neu hergerichtete Logis im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. — Sämmtliche Logis können sogleich bezogen werden. (18,20,

J. Entzer, junior.

Etliche, sehr gut gelegene

Hausplätze

in hiesiger Stadt, sind unter guten Bedingungen abzugeben. — Die Expedition sagt wo. (20,P,P

Lehrling gesucht!

Gute Erziehung und genügende Schulkenntnisse Hauptbedingung.

Hochspeyer, im Januar 1868.

13,$^{3}/_{6}$) **F. Wanzel.**

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen

13jSoMi) bei **F. Dreier**, Kupferschmied.



Restauration Sixt.

Montag Morgen $^{1}/_{2}$11 Uhr

delicate Leberknödel

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen an einen oder zwei Herren. Dieselben können nach Verlangen auch die Kost erhalten. Näheres im Verlag. (*17,$^{4}/_{6}$

Neue

Tüncher-Muster

sind wieder eingetroffen, bei (11,$^{3}/_{6}$

W. Rügemer in Kaiserslautern.

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen, an einen oder zwei Herren. Stockhausgasse Nr. 78.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 23. Kaiserslautern, Montag 27. Januar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 27. Januar.

— Die „Kreuzztg." bemerkt gegenüber den Auslassungen der „France" über die schleswigsche Frage: Wir sind überzeugt, daß jede fremde Einmischung die Verhandlungen Preußens mit Dänemark stören würde. Die Einmischung jeder nicht durch den Prager Frieden legitimirten Macht würde die entschiedenste Zurückweisung von deutscher Seite erfahren.

— Für ein Concert, das zum Besten der in der Umgegend Stettins Nothleidenden gegeben werden sollte, hatte Rob. Prutz einen Prolog gedichtet, gegen dessen poetische Tüchtigkeit das betreffende Comitee zwar nichts einzuwenden hatte, wohl aber gegen seine politische. Fragt nicht, was Noth ist und was Schuld! sagte derselbe und fuhr dann fort: Auch diese Noth — „auch sie

Ist nicht die Schuld des Einzlen, ist auch nicht
Ein Geißelschlag aus Götterhanden blos,
Nein, langsam wuchs sie, unabwendbar, aus
Dem Schooß der kranken Zeit, in der wir leben,
Und ihrem unversöhnten Widerspruch.
Zu so viel Lorbeern so viel offne Wunden,
Zu solchem Lichte solche Dunkelheit,
So vieler Glanz und ach, so viele Schmach!...
Laßt wie die Schuld, denn auch die Sühne jetzt
Gemeinsam sein! Nur on der Freiheit Sonne
Erschließt des Wohlstands goldne Knospe sich,
Nur Einheit macht die Völker groß und reich,
Und nur der Felsen der Gerechtigkeit
Trägt, stark und fest, des Staates sichern Bau."...

Die rasche Wendung, die der Dichter zur Versöhnung nimmt, hat ihn nicht gerettet, man wollte bei den Wunden nicht an die Lorbeern, bei den Lorbeern nicht an die Wunden erinnert sein und schickte das Gedicht zurück.

— Der Nothstand im Erzgebirge, den man von verschiedenen Seiten gleich dem in Ostpreußen wegleugnen möchte, hat nachgerade eine solche Höhe erreicht, daß der Ruf um Unterstützung nicht länger zurückgedrängt werden kann. Die Gründung eines Hilfscomitees wird in Leipzig beabsichtigt; gleichzeitig will man aber auch energische Versuche machen, die Regierung zu nachdrücklichen Maßregeln zu bestimmen. Jedenfalls genügt die Privatmildthätigkeit nicht mehr.

— Ein Wiener Privattelegramm der „Homburger Nachr." behauptet, Rußland habe seine Gesandten bei auswärtigen Höfen Weisung gegeben, zu erklären, daß Rußland die Erholtung des Friedens wünsche und diesen nirgends bedrohe.

— Jetzt gehen auch aus dem Languedor, besonders aus den Departements der Ardèche und des Gard, Klagen über den dortigen Nothstand ein, welcher durch den großen Ausfall in der Seidenernte veranlaßt wird. Sehr großmüthig sind die Franzosen eben nicht. Für die Darbenden in Algier, die, ohne Uebertreibung, zu Hunderten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Provinz vor Hunger sterben, sind bis jetzt nur 30,000 Francs gesammelt worden.

— Was uns unsere Armeen in Europa kosten, mag folgende statistische Angabe eines englischen Blattes beweisen: „Die Zahl der Gesammttruppen zu $7\frac{1}{2}$ Mill. gerechnet (nämlich zur Zeit des Kriegsfußes) und dabei Kosten von nur 200 Thlr. per Mann, macht 1500 Mill. Thlr. — Im volkswirthschaftlichen Interesse verwendet, wieviel würde diese enorme Summe unserem Welttheil einbringen??

Neueste Nachrichten.

:/: **Kirchheimbolanden**, 26. Jan. Mit großem Interesse haben wir hier seither die „Pfälz. Volkszeitung" gelesen, denn sie brachte täglich etwas Neues und war uns lieber, als die Kost, die das „Ludwigshafener Blatt" (dieses welterschütternde Organ) die ganze Zeit bietet. — Scharf war allerdings der viel Aufsehen machende Artikel in Nr. 17, aber gefürchtet haben wir uns deßhalb doch nicht davor, sondern wir dachten, daß die reichen Herren ebenfalls als ihre Noth haben, wie wir andere Menschenkinder auch. Es ist aber bei Herren doch eine ganz andere Sache, die haben Freunde, die sich ihrer annehmen, die für sie durchs Feuer gehen, das ist eine schöne Sache und möchten wir nur wissen, ob man auch für einen einfachen ehrenwerthen Bürgersmann, der nicht wohlhabend wäre, sich so in Zorn gesprochen hätte!? Der Herr J. K. von Neustadt fährt gräulich los, ein Anderer nicht minder, das Comite in Lautern läßt sich auch hören und sonst noch allerwärts eine große allgemeine Entrüstung. (?) Es ist doch schön, wenn man so gute Freunde hat und läßt sich hier das Sprüchwort: „Freunde in der Noth, gehen zehn auf ein Loth" nicht anwenden und meint man hier nur, wenn man unserem Zollparlaments-Candidaten, dem in dem „Ludwigshafener Blatt" so arg mitgespielt wurde, so beigesprungen wäre, daß das viel mehr am Platz gewesen sei. Nun was liegt am Ende uns daran, wir wählen einmal den Herrn Kolb und ist das nur eine Stimme, wo man hinkommt.

✕ **München**, 26. Jan. Der für Vorprüfung des Malzaufschlaggesetzes niedergesetzte Ausschuß der Abgeordnetenkammer hat in einer gestern bis spät in den Abend dauernden Sitzung mit 12 Stimmen gegen die der drei Pfälzer, Kolb, Louis und Allwens, die Ausdehnung dieser Auflage auf die Pfalz beschlossen. Alle Modificationsanträge, die auf Gleichstellung des genannten Regierungsbezirks mit den diesseitigen Landestheilen im Taxwesen (Enregistrement) abzielten, wurden durch die nämliche Mehrheit verworfen. Nur bei einem Antrag, Freigabe der landwirthschaftlichen Brennereien von der Auflage, stimmten drei diesseitige Abgeordnete mit den Pfälzern (Sedlmayr, Hirschberger, Stadler); indeß blieb somit auch dieser Antrag in der Minorität. In etwa 14 Tagen wird die Abstimmung in der Kammer selbst erfolgen; ihr Ergebniß ist vorherzusehen.

* **Paris**. In dem Processe gegen die 11 Journale erregte Jules Favres kurzes Plaidoyer für die Debats ungemeines Aufsehen. „Meine Herren," sagte der Advokat, „ich bin sehr betrübt, vor Ihnen als Vertheidiger des „Journal des Debats" auftreten zu müssen, das sich ja stets durch seine maßvolle Sprache und gerechte Würdigung aller Verhältnisse so sehr ausgezeichnet hat. Dieses Blatt erschien überhaupt nur zweimal vor Gericht. Heute ist es das zweite Mal. Das erste Mal ereignete sich im Jahr 1829 wegen eines Artikels, dessen Schlußworte lauteten: „Unglücklicher König, unglückliches Land!" Duval setzte sich und Jedermann blieb unter dem gewaltigen Eindrucke dieses kurzen Citats.

Madrid, 23. Jan. Briefe aus den baskischen Provinzen, aus Aragonien und Katalonien sind einstimmig der Ansicht, daß eine karlistische Insurrektion zu Gunsten des ältesten Sohnes Don Juan's bevorstehe. Man behauptet, die Wittwe von Karlos habe 40 Mill. Realen zur Unterstützung der Bewegung gesandt.

London, 25. Jan. Die ungarische Eisenbahn-Anleihe wird an den Markt gebracht. Die „Times" bezweifelt, daß die Betheiligung an diesem Anlehen bedeutend in London sein werde. — In Edinburg wurden gestern, in Folge eines verheerenden Sturmes, vier Menschen getödtet. — In London wüthete letzte Nacht ein heftiger Sturm, von Regengüssen begleitet. Mehrere von dem Ocean beschädigte Schiffe waren gezwungen, im Hafen von Plymouth Schutz zu suchen. — Die Post von Ostende ist ausgeblieben. — Ein Irländer welcher gestern am Mansion-House fenische Plakate anschlug, wurde in Haft genommen.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(12. Fortsetzung.)

Die Frau Directorin hatte eben den Fehler, wie manche andere Frauen, die es nicht vergessen können, einst jung und schön gewesen zu sein, Vergangenheit und Gegenwart verwechseln und noch mehr Ansprüche erheben, als das junge achtzehnjährige Mädchen.

Schwarz war der Directorin mit Höflichkeit begegnet, im Uebrigen, so oft es sich thun ließ, ihr aus dem Weg gegangen. Die Frau zog ihn nicht an, ihr ganzes Wesen war ihm zuwider.

Jedenfalls wäre es klüger von ihm gewesen, ein wenig Comödie mit ihr zu spielen, bei ihrem Anblick schwermüthig zu seufzen, die Hand aufs Herz zu legen und die Augen niederzuschlagen, allein er verschmähte diese Heucheleien, obwohl sein Schicksal mit in ihrer Hand lag.

Denn Erdenbrecher hatte seiner Frau, die mißtrauisch und scharfblickend war, Mittheilungen über des Flüchtlings Verhältnisse machen müssen.

Ein Vertrauensmißbrauch war von ihr nicht zu fürchten, einer Denunciation war die Frau nicht fähig, allein sie mochte ihrem Manne in anderer Weise das Leben schwer und der liebe Willie bekam bei solchen Gelegenheiten seltsame Titel, woran er übrigens schon gewöhnt war.

„Du unbesonnener Mensch," sagte sie einige Wochen nach des Flüchtlings Ankunft mit ihrer tiefen Altstimme zu Erdenbrecher, „Du wirst Dich durch die Geschichte ins Unglück bringen und uns Alle mit. Einen steckbrieflich verfolgten Hochverräther der Polizei zu entreißen, ihm einen falschen Paß zu geben, Du unglücklicher Kürbis, weißt Du denn, was ein Hochverräther ist? Ein Abschaum der Menschheit."

„Ob ich es weiß," prahlte Erdenbrecher, sich stolz emporrichtend und die Hände übermüthig in die Taschen seiner Matrosenhosen steckend, „viel besser weiß ich es. Ja, ja, blicken Sie mich nur an mit Ihrem tödtlichsten Lächeln, Lady Macbeth, ich kenne einen Vers, welcher heißt:

Gelingts, so heißts glorreiche That,
Mißglückt es, nennt mans Hochverrath."

Signora Laura Riccobini schlug entsetzt die Hände überm Kopf zusammen.

„Unglücklicher," rief sie, und ihre Stimme bebte, wie die einer Heldenmutter in der Tragödie, „wo hast Du das her? Wer lehrte Dir solche fluchwürdige Grundsätze? Hast Du nicht an Deine Concession gedacht, an die Concession auf Widerruf, die Du der Gnade Seiner Hoheit verdankst?"

Das war aber gerade ein wunder Fleck, den die Signora berührte.

Es war richtig, Erdenbrecher verdankte die Concession Seiner Hoheit, aber man munkelte, daß Hoheit gewisse Rücksichten gegen die Signora habe, aus der Zeit, wo sie noch am Hoftheater war.

Erdenbrecher hatte aber zuweilen eine Othellolaune. Gereizt durch diese Erinnerung, warf er sich in die Brust, stemmte die Rechte in die Hüfte, die Linke legte er in den Busenstreif und trat in dieser herausfordernden Positur seiner Frau einen Schritt näher.

„Concession auf Widerruf?" grollte er, „Gnade Seiner Hoheit. Ich möchte, Satan holte diese Gnade. Oder hat nicht jeder ehrliche Mann das Recht auf ehrliche Arbeit? Gnade, Concession, lauter Erfindungen der Tyrannei. Ah, Du staunst, Du siehst mich mit großen Augen an, willst Du etwa auch wissen, wer mir diese Grundsätze gelehrt hat? Sieh her und bebe, Sclavenseele," und er zog ein Zeitungsblatt aus der Brusttasche, „der Volkstribun, ein Blatt für Jedermann aus dem Volke, gedruckt in der freien Hansestadt Hamburg!"

„Mensch, Mensch, Du hältst politische Zeitungen?" stammelte Signora Laura und starrte den kleinen Mann wie ein Gespenst an.

„Ich halte sie nicht nur, ich lese, ich verschlinge sie. Mensch, sagst Du, ja, seit ich politische Zeitungen lese, demokratische, wie den Volkstribun, weiß ich erst, daß ich ein Mensch bin und Menschenrechte habe, die tau-

Zur Tagesgeschichte.

DC. Die Weltlage ist am schlagendsten gekennzeichnet durch zwei Sätze der kürzlich in Schweden gehaltenen Thronrede. Es heißt da: Unsere Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten sind höchst zufriedenstellend — und gleich daneben: die ausgedehnten Rüstungen aller Staaten nöthigen uns, das Gleiche zu thun. Auf Deutsch: alle Welt fließt von Friedensversicherungen über, aber alle Welt rüstet. Eine schärfere Ironie ist selten aus königlichem Munde gekommen, als diese gleichzeitige Nebeneinanderstellung zweier vollkommener Widersprüche. Bis an die Zähne bewaffnet versichert man sich gegenseitig der brüderlichsten Gesinnung!

Bedürfte das noch einer Illustration, der französische Finanzminister böte sie. Sein Programm ist: kein Krieg, aber eine kleine Anleihe, nämlich von einer halben Milliarde Francs, d. h. 133⅓ Million Thaler — was für das jetzige Frankreich allerdings eine kleine Anleihe ist. Bei der Debatte über das Militärgesetz im gesetzgebenden Körper hat der Berichterstatter das auffallende Wort gesprochen: das europäische Gleichgewicht werde nicht durch friedliches Uebereinkommen der Völker wieder hergestellt, sondern könne nur das Ergebniß eines Krieges sein. Der Kaiser selbst ist ungeduldig über die Verschleppung seines Armeegesetzes. Dabei muß er erleben, daß die (nicht republikanischen) Liberalen einige spärliche Erleichterungen in dem Gesetze durchdringen; die muß sich Cäsar nun gefallen lassen, ohne daß der Dank ihm zu gute kommt. Zugleich hat der Jahrestag des famosen Briefes, in welchem der Kaiser (am 19. Januar 1867) sein Frankreich reif zur „Krönung des Gebäudes" erklärte, unliebsame Vergleiche zwischen Verheißung und Wirklichkeit hervorgerufen.

„Unterdrückung der Presse und Bewaffnung von 1,300,000 Mann", — so faßt man die Früchte des kaiserlichen Briefes zusammen, und Girardin sagt, bei dem Mangel jeder Möglichkeit einer friedlichen Agitation bleibe nur „Resignation oder Explosion." — Angesichts der immer zunehmenden Uebergriffe der Polizei haben einige freisinnige Advokaten ein „Handbuch der individuellen Freiheit" herausgegeben. Die natürlichste Freiheit, die der Person, bedarf also in Frankreich eines besondern Handbuchs! Thäte auch für Großpreußen bitter noth.

Unsere Ausführung, wie sehr und weßhalb es mit der gründlichsten Reformpolitik in Oesterreich dringendste Eile habe — wir sagten, der Hauptgrund heiße Großpreußen — findet eine interessante Bestätigung in einem Petersburger Zeitungsartikel, dessen slavischer Zorn gegen die Regeneration Oesterreichs in dem Schlußsatze gipfelt: „Ein schwaches Oesterreich ist uns nicht gefährlich, auch wenn es sich auf Frankreich stützen sollte, aber ein im Innern mächtiges Oesterreich würde uns sehr gefährlich sein." — So denken also Czar und Cäsar; möge man's in Wien beachten!

Inmitten aller europäischen Verhetzungen und Verwickelungen geht die kleine Schweiz ruhig und fest ihre freiheitliche Bahn. Im Canton Zürich vollzieht sich in diesem Augenblick der Ausbau der Volksherrschaft in den reinsten Formen, und (von harten Worten abgesehen) so friedfertig, als gäb's nicht einen noch zwei Cäsaren.

Die dortige Bewegungspartei verlangt die directe Herbeiziehung des Volkes zur gesetzgeberischen Thätigkeit, und zwar in zweifacher Weise, in Form des Referendums und in der Initiative. Das Referendum bedeutet die Verpflichtung der Volksvertreter, die wichtigsten Fragen der Gesetzgebung der Entscheidung des Volkes selbst zu unterbreiten; die Initiative bedeutet die selbstthätige Einleitung von Reformen durch Anträge von Volkswegen. Damit vollendet sich die reine Demokratie. Die Glücklichen! Während die Welt von Waffen starrt, wagt in dem kleinen Land nicht einer den schmachvollen Vorschlag, man solle sich schützen durch Anschluß an die Unfreiheit; nein, man legt Hand an, die Freiheit immer breiter und fester zu gründen.

In Einheits-Großpreußen hoffnungsreiches Wort-Sturmlaufen der nationalliberalen Bismärcker gegen den Minister des Innern, aber die Gelder für geheime Polizei bewilligen sie ihm. Bennigsen und Genossen speisen beim König; gleichzeitig Beschlagnahme der deutschen „Volksztg." in Hannover, weil sie den Herren Bennigsen und Genossen ihre Gebühren weniger hoffähigen Aeußerungen über Bismarck und Gen. ins Gedächtniß rief.

Aus Ostpreußen herzzerreißende Berichte. Der Staatsschatz bleibt verschlossen. Die Liberalen befürworten umfassende Steuererlasse — Steuererlasse für Verhungernde! Der Tod besorgt das rascher. Die „Provinzial-Correspondenz" belehrt inzwischen die Welt amtlich, an Lebensmitteln fehle es in Ostpreußen durchaus nicht, nur an — Geldmitteln. Nur! Aber der Staatsschatz bleibt verschlossen. Helft, helft! helft!!

Hier im Süden fortgesetzt großpreußische Wühlereien, namentlich in der „Augsb. Allg. Ztg." und der „Südd. Presse"; das letztere Blatt bringt dazwischen zur Abwechslung eine stramme Erklärung von offiziösem Ansehen: die bayerische Regierung werde sich nicht in den Nordbund hineindrängen lassen. — In Baden hat der Staatsmann Jolly die unbedingte Nachahmung des preußischen Militärwesens mit der Erklärung empfohlen, Europa würde sonst in dem Glauben, daß es Baden mit seiner Absicht, in den Nordbund zu treten, Ernst sei, erschüttert werden. Wir denken, d i e Erschütterung würde Europa überleben.

Deutschland.

* **Kaiserlautern.** Wie sehr die statistischen Erhebungen der letzten Jahre dazu beigetragen haben, daß die Statistik namentlich in Deutschland allmälig als eine der für das praktische Leben bedeutungsvollsten Wissenschaften erkannt ist, wird gewiß aus der Thatsache bewiesen, daß das mühsame, verdienstvolle und in seiner Art einzige Werk von G. F. Kolbs „Handbuch der vergleichenden Statistik", nachdem vier Auflagen desselben vergriffen, demnächst in fünfter umgestalteter Auflage, ein Auszug aus demselben (Grundriß) in dritter Auflage erscheinen wird. Von den zu tausenderlei Anregungen Stoff bietenden, meistens auf den Ergebnissen der Volkszählung vom 3. Dezember 1864 basirten oder danach berechneten Daten des „Handbuchs" mögen hier nur die von allgemeinstem Interesse einen Platz finden. — Nach den Angaben des Verfassers enthält das Gebiet des norddeutschen Bundes 7535 Q.-Meilen, auf welchen 29,309,752 Menschen leben (davon kommen auf Preußen 6391 Q.-Meilen mit 23,578,035 Einwohnern.) Die drei Staaten Südwestdeutschlands sammt den beiden südlichen Provinzen Hessens enthalten 2091 Q.-Meilen mit 8,510,2?3 Einwohnern; ganz Deutschland umfaßt demnach 9626 Q.-Meilen mit 37,819,051 Bewohnern; eine Zahl, welche annähernd der Volkszahl des Kaiserreichs Frankreich (Algier und die Colonien ausgenommen) gleichkommt, indem dort 38,192,000 Menschen auf 9853 Q.-Meilen leben. — Unter den Bewohnern des Nordbundes waren 20,638,400 Protestanten; 7,952,800 Katholiken, 64,000 sonstige Christen und 340,200 Juden (davon im jetzigen Preußen 15,411.000 Protestanten, 7,803,200 Katholiken, 58,800 andere Christen, 315,400 Juden); in den Südstaaten sind 3,571,300 Protestanten, 5,055,400 Katholiken, 14,500 andere Christen, 133,000 Juden. Dies ergibt für ganz Deutschland 24,190,000 Protestanten, 13,008,00 Katholiken, 75,600 sonstige Christen und 473,00 Juden.

☽ **Stuttgart**, 23. Januar. Das Ergebniß der Verhandlungen der württembergischen Kammer über den dem preußischen System nachgebildeten Entwurf des Kriegsdienstgesetzes ist von allgemeinem Interesse; nachdem Bayern und Baden im Begriffe sind, mit Gutheißung der Landesvertretung dem preußischen Militarismus unterworfen zu werden, ist Württemberg das einzige süddeutsche Land, wo noch dagegen gekämpft wird. Man muß anerkennen, daß die Regierung in dem Gesetzentwurfe, und namentlich durch ihre Zustimmung zu der gesetzlichen Regelung der Präsenz auf 2 Jahre weitergehende Concessionen gemacht hat, als die badische oder bayerische Regierung; gleichwohl wurden sie in der Kammer nicht für genügend gefunden, und der Gesetzentwurf scheitert bei der Endabstimmung, wenn über die nach Ablehnung aller Anträge jetzt unentschieden gelassene Frage einer Regelung der Präsenz in dem vorliegenden Gesetze nicht schließlich noch eine Verständigung erfolgt; vielleicht, daß zu diesem Behuf die Frage nochmals an die Commission gewiesen wird, und die Regierung, um die paar entscheidenden Stimmen zu gewinnen, sich mit der gesetzlichen Feststellung eines Maximums der Präsenz von 1.. Monaten einverstanden erklärt. Es wäre das Klügste, was sie, von ihrem Standpunkte, thun könnte, und fragt sich nur, ob Preußen keine Schwierigkeiten macht? —

In Bezug auf die Revision der Verfassung hat sich, wie wir hören, eine Minderheit der Commission dahin ausgesprochen, daß zu diesem Zwecke eine nach dem Gesetze vom 1. Juli 1849 zu berufende Landesversammlung das zuständige und geeignete Organ sei; die Mehrheit der Commission will zwar auch die fortdauernde Rechtsgültigkeit jenes durch Ordonnanz aufgehobenen Gesetzes wahren, aber bei der voraussichtlichen Erfolglosigkeit des Versuchs, dieselbe in der Kammer und der Regierung gegenüber mit Erfolg geltend zu machen, sich auf die Vorlage der Regierung, wenigstens in Betreff der Wahlen der Abgeordneten der Städte und Aemter, einlassen, damit doch etwas geschehe, und das allgemeine und geheime Stimmrecht einmal in der Landesverfassung Aufnahme finde. Zu befürchten ist, die Regierung und jedenfalls die Kammer der Standesherren möchten auf eine derartige Amendirung der das ganze Capitel IX. der Verfassungsurkunde (erste und zweite Kammer) umfassenden Regierungsvorlage nicht eingehen; dann wäre der Rechtsstandpunkt, ohne den beabsichtigten politischen Fortschritt zu erzielen, nutzlos verlassen worden.

---

sendmal mehr werth sind, als die Concession und Gnade Deiner Hoheit."

„Er ist ein Narr, ein completer Narr geworden, jener unausstehliche Mensch hat ihn ganz verrückt gemacht," stöhnte die ehemalige Hofsängerin, denn sie war conservativ bis auf die innerste Herzfaser.

Sie, für die Hoheit, wenn dieselbe auf die Bühne kam, ein Wesen höherer Art war, hörte diese Ergüsse ihres Mannes mit förmlichem Entsetzen.

Erdenbrecher indessen, der den Sturm austoben lassen wollte, um sich ein für allemal Ruhe wegen des Freundes zu verschaffen, warf sich mit der Geberde eines Helden in ein Fauteuil, das zuweilen die Stelle eines Thronsessels vertrat, und sagte:

„Soll ich Dir den Leitartikel des Volkstribuns vorlesen?"

Dieser Hohn, dieser Gleichmuth raubte der Signora die Sprache für einige Augenblicke. Sie brach in ein Lachen aus, das viel schrecklicher anzuhören war, als ihr Weinen, es war ein unnatürliches, schrilles Lachen der Vorbote von Krämpfen und Ohnmachten. Bis jetzt hatte es in den meisten ehelichen Zwistigkeiten seine Wirkung bewährt.

„Der Giftmischer," lachte sie unter krampfhafter Gesichtsverzerrung, „er hat ihn verführt und wird ihn unglücklich machen, den guten, ehrlichen Willie."

Willie warf einen bedenklichen Blick über das Zeitungsblatt auf seine Frau.

Ihr Gesicht zeigte einen bösen Ausdruck, der den ehrlichen Mann einen Moment für die Sicherheit seines Schützlings und Freundes fürchten ließ. Aber trotzdem blieb er fest.

„Du irrst Dich, Laura," entgegnete er ernst und ohne Pathos, „er hat mich nur aufgeklärt."

Und er fuhr in der Lectüre des Volkstribuns zu lesen fort.

Die Signora sah sich besiegt. Aber sie fiel weder in Ohnmacht, noch bekam sie Krämpfe. Sie wollte ihre letzten Mittel heute nicht vergebens anwenden.

Sie erhob sich langsam, gebrochen, schüttelte den Arm gegen den lesenden Erdenbrecher und klagte:

„O, Du kalter, herzloser Mann, lies nur Deinen Volkstribun, werde kalt und gefühllos, wie alle diese politischen Männer, die über ihren Zeitungen ihre armen Frauen vergessen, oh, ich Unglückliche, ich Bejammernswerthe!"

Und langsam, mit tragischer Geberde wankte sie zur Thür hinaus, in ihr Schlafzimmer, wo sie sich einschloß.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 26. Januar. † gest.

1531 Großes Erdbeben in Portugal.
1699 Friede zu Carlowitz zwischen Oesterreich und der Türkei.
1786 † Ziethen, Hans Joachim v. Preußischer Husaren-General.
1822 Die Griechen erobern Corinth.
1860 † Schröder-Devrient, Wilhelmine v. Bock, zu Coburg. Schauspielerin und Sängerin. Zuletzt mit Herrn von Bock in Liv. vermählt.

27. Januar.

1080 Schlacht bei Mühlhausen zwischen Heinrich IV. u. Rudolph von Schwaben.
1664 Theilung von Schleswig und Holstein.
1756 * Mozart, Johann Chrys. Wolfgang Amadeus zu Salzburg. Berühmter Componist.
1775 * Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von, zu Leonberg in Württemberg. Professor der Philosophie in Jena.
1775 Frankreich tritt Nordamerika gegen England bei.
1781 * Chamisso, Adalbert v., in der Champagne. Dichter und Naturforscher.
1806 Preußen besetzt Hannover bis auf weitere Bestimmung.
1802 † Zumsteeg, Johann Rudolph, Württemberg. Concertmeister.
1814 † Fichte, Joh. Gottl., zu Berlin. Professor der Philosophie. Vertheidiger der Lehrfreiheit.
1826 Schlacht bei Patras. Canaris schlägt die türkische Flotte.

* **Berlin.** Nach einer Mittheilung der „Ztg. f. Norbd." hat die Anlage von Befestigungswerken am dem rechten Weserufer bereits begonnen. Für den Küstenschutz berechnet, sollen dieselben nach Cuxhafen und von hier längs der Elbe bis Stade fortgeführt, und durch eine von Geestemünde ab (zwischen Bremerhafen und Bremerlehe, in möglichster Nähe des Bremerleher und Wurster Seedeichs ꝛc) via Cuxhafen auf Stade führende Bahn zweckmäßig verbunden werden.

England.

* **London.** In der „Times" wird eine Beschreibung des auf der Wherfte der „Thames Iron Works Company" im Bau begriffenen preußischen Panzerschiffes „König Wilhelm" gegeben. Das Schiff wird von dem Cityblatt als die größte Panzerfregatte geschildert, welche bisher gebaut worden ist. Der Panzer hat eine Dicke von acht Zollen: die Schiffsbatterie zählt 26 Dreihundertpfünder, und das Schiff selbst ist 365 Fuß lang und 60 Fuß breit. Die Maschine hat 1150 Pferdekraft. Im Monat März wird die Fregatte vom Stapel laufen.

* **London.** Die „London Review", ein anständiges und gemäßigtes liberales Blatt, berührt einen wunden Fleck mit den Worten: „Vieles, was frivol und selbst schlimmer ist als frivol, kann man der Jugend verzeihen. Aber es läßt sich nicht verhehlen, daß sich im Volke immer ernster und allgemeiner der Wunsch ausspricht, keinen zukünftigen König mit Beschäftigungen und Bestrebungen identificirt zu sehen, die ihm Achtung gebieten. Wo nicht, so werden die republicanischen Gesinnungen, die ein Theil der Arbeiterklasse jetzt nur seiner Hochachtung vor der Person der Königin unterordnet, an Stärke und Ausdehnung gewinnen. Wir würden dies beklagen, aber es kann nicht ausbleiben, wenn der Prinz nicht bald seine Pflicht übt und erkennt.

* **Cork.** Die Verhaftung des Amerikaners G. F. Train wird ohne Zweifel ein neuer Zankapfel zwischen den Vereinigten Staaten und England geben, denn derselbe verlangt für seine 3tägige Haft eine Entschädigung von 100,000 Pfd. Sterlingen. Während seiner Haft lehnte Herr Train jede ihm angebotene Vergünstigung ab und genoß nur die übliche Gefängnißkost.

Dänemark.

* Aus **Kopenhagen** wird berichtet, das man an maßgebender Stelle nichts über angeblich von Amerika erhobene Schwierigkeiten, anläßlich des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln, wisse. In der Sitzung der Folkerthings am 20. d. legte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Vertrag, betreffend die Abtretung von St. Thomas an die Vereinigten Staaten, vor. Das Folkething constituirte sich als geheimes Comitee, um Mittheilung von den dem Vertragsschlusse vorausgegangenen vertrauten, mündlichen Verhandlungen entgegenzunehmen. Die Angelegenheit, heißt es, werde außerordentlich beschleunigt.

Rußland.

* **St. Petersburg.** Eigenthümlich ist der Gegensatz, in welchem sich die russische Presse rücksichtlich ihrer Auffassung der Vorgänge in Teutschland befindet; während die officiellen Blätter Preußen förmlich mit Schmeicheleien überschütten und sogar der Vereinigung von ganz Deutschland unter preußischer Führung mit Eifer das Wort reden, nehmen die nach dem französischen Bündniß verlangenden altrussischen Partei-Organe einen immer gehässigeren Ton gegen Preußen an, und indem sie auf die nach ihrer Meinung Rußland von dem geeinigten Teutschland drohenden Gefahren hinweisen, bringen sie in die Regierung, die russische Westgrenze durch eine Reihe von Festungen zu schützen.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest.** Die Studenten an der hiesigen Universität haben eine neue Verschwörung gegen die Regierung angezettelt, welche, wie sie sagen, „fremden Einflüssen" sich ergab. Acht wurden relegirt, mehrere verhaftet — und der Putsch war vorbei.

Türkei.

* In den Gebirgen bei **Scutari** trug sich ein neuer Zusammenstoß zwischen Christen (Katholiken) und muhamedanischen Albanesen zu. Man zählte bei 40 Todte und Verwundete. Der österreichische Consul in Scutari hat energische Schritte gethan, um die Intervention der Regierung zu erlangen. Ismael Pascha intervenirte mit Waffenmacht. Die Parteien wurden zur Ruhe verwiesen — ob aber für lange — daran zweifelt Jedermann.

Afrika.

* In **Algier** wird die Hungersnoth immer furchterlicher. Ausgemergelte Gespenster irren überall umher. In drei Tagen hat man in der Umgegend einer kleinern europäisch gewordenen Stadt, Mascaro, 41 Leichen von verhungerten Arabern aufgelesen. Was wird erst fern von den europäischen Mittelpunkten vorfallen? Die mäßigsten Rechnungen schlagen die Zahl der bisher Verhungerten auf 200,000 an. Wie hoch wird diese Zahl noch steigen während der 6 Monate bis zur nächsten Erndte? Die Hungersnoth ist in **Tunis**, das in den letzten Jahren aus Empörungen, inneren Kriegen, Abschlachtungen und Hinrichtungen nicht herauskam, eben so furchtbar, als in Constantine, Algier und Oran. An einem einzigen Tage, am 7. Januar, zählte man in der Stadt Tunis allein 220 Leichen von Verhungerten. Im Innern des Landes bieten Mütter ihre Kinder, selbst im zarten Alter, um ein geringes Geld feil, um sie als Sklaven abzugeben. Maltesische Schiffscapitäne haben aus Mitleid mehrere solcher Kinder mitgenommen und nach Malta gebracht.

Amerika.

F St. Louis. Ich fasse in Nachstehendem das Interessanteste für Ihre Leser aus den Ereignissen der letzten Tage zusammen: Aus Texas wird gemeldet, daß die Indianer ihre Verwüstungen an der Grenze fortsetzen, trotz dem General Mc Cook und dessen Truppen. — Drei Millionen Menschen sollen in den Staaten Louisiana, Mississippi, Alabama und den Carolinas hungern müssen. — Die Convention von Louisiana hat folgenden Beschluß angenommen: „Alle Menschen sind frei und gleich erschaffen und haben gewisse unveräußerliche Rechte, unter denen sich das des Lebens, der Freiheit und des Strebens nach Glückseligkeit befindet. Um diese Rechte zu sichern, werden unter den Menschen Regierungen eingesetzt, welche ihre rechtmäßigen Gewalten von der Zustimmung der Regierten ableiten." — Der Präsident soll im Sinne haben, eine allgemeine Amnestieproclamation zu erlassen, d. h. alle Verräther für wieder vollberechtigte Bürger zu erklären. Wenn es nach Johnson's Sinne ginge, wäre Jeff. Davis, der Ungehängte, der nächste Präsident. — Schließlich will ich noch einer Sensationsnachricht erwähnen, die ein Correspondent der „Waterford Mail" schreibt. „Kaiser Maximilian soll noch leben!" Admiral Tegethoff ist jetzt mit der österreichischen Flotte auf dem Heimweg begriffen, mit der Leiche, die man für die des unglücklichen Kaisers Maximilian hält. Meine Verbindung mit den mexicanischen Regierungsagenten in diesem Lande verbietet mir, mich in nähere Einzelnheiten einzulassen. Ich kann aber versichern, daß die Leiche, die in Oesterreich als die des Erzherzogs geehrt werden wird, nicht die des unglücklichen Sprößlings des österreichischen Kaiserhauses ist, sondern die eines gewissen Hamero, eines notorischen Banditen und Guerilla, der dem armen Maximilian sehr ähnlich sah. Letzterer selbst schmachtet in einem dunkeln Kerker in Queretaro, bei erbärmlicher Sträflingskost und erwartet seinen willkommenen Tod. In der Nacht vor seiner angeblichen Hinrichtung ließ Juarez, der sich seines Erfolges bei seinem Streben nach Wiedererwählung zum Präsidenten nicht sicher fühlte, und der auch vielleicht sich scheute, seine Hände in königliches Blut zu tauchen, den edlen Gefangenen heimlich in einen verborgenen Kerker bringen und substituirte für ihn den Räuber Hamero in der Hoffnung, daß er ein Vermögen erlangen könne, wenn er, im Falle er nicht wieder zum Präsidenten erwählt würde, den Gefangenen an Oesterreich auslieferte."

Vermischte und locale Nachrichten.

† (Schreien hilft doch). Am 17. d. M. morgens wurde in Rudolfsheim ein Diebstahl verübt, wie es in ähnlicher Weise wohl noch nie in der Geschichte der Diebereien vorgekommen sein mag. Die Frau eines in der Kirchengasse wohnhaften Arbeiters war eben auf einen Augenblick aus der Wohnung gegangen, um den Einkauf der Lebensmittel für das frugale Mittagsmahl zu besorgen: da schlich sich ein Dieb in die unversperrte Stube und nahm aus dem offenstehenden Bette alles dasjenige Bettzeug mit sich, welches er in der Eile unter dem Arme zusammenraffen und davontragen konnte Um der Last sobald als möglich ledig zu werden, verfügte er sich zu dem in demselben Hause wohnhaften Trödler N. und bot demselben die verschiedenen Kissen und Decken zum Verkaufen an. Während nun der Trödler das Bettzeug musterte, drangen deutlich die Schmerzensschreie eines Säuglings aus dem Innern der Federkissen, welche das Dasein eines Kindes in dieser Umhüllung unzweifelhaft verriethen, und als der Trödler weitere Nachforschungen anstellte, schälte er einen gesunden, halbjährigen Knaben aus den Federbetten heraus, den der eilige Dieb aus Versehen hatte mitgehen lassen. Das Schreien half diesmal die Thatsache zu beweisen, daß man es hier mit einem Gauner zu thun habe und der Trödler beeilte sich, den Verkäufer, der seine Vaterschaft zu dem Kinde vergeblich zu fingiren suchte, der Polizeibehörde zu überliefern.

† **Köln,** 20. Jan. In Heiraths-Gesuchen ist gewiß schon viel geleistet; einem der naivsten jedoch begegnen wir in der heutigen Köln. Ztg." Dasselbe lautet wörtlich:

„Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein Student, kath., dem durch schlimme Familien-Verhältnisse die Mittel abgeschnitten sind, sucht ein Mädchen, das ihm zur Vollendung seiner akademischen Studien die Mittel vorstreckt. Als Belohnung bietet er seine Hand. Strengste Discretion. Es werden Franco-Offerten nebst Photographie sub Lit. N R 36 poste restante Bonn erbeten."

† Englische Justiz. In voriger Woche erschien vor dem Forum des Magistrats der City ein Mr. Buckton, angeklagt, bei einem Restaurant ein Diner erschwindelt zu haben. Der Inquisit, im Besitz einer guten Garderobe, scheint schon seit längerer Zeit äußerst billig zu Mittag zu essen, da mehrfach ähnliche Klagen gegen ihn laut geworden sind. Die Praxis ist sehr einfach — er bestellt, verzehrt und wenn es zum Bezahlen kommt; bedauert er im „Besitze gänzlichen Mangels landesüblicher Münzsorten" zu sein. Der vernünftige Mensch pflegt in solchen Fällen von Schwindel zu sprechen, und auch der Londoner Magistrat wollte in seines Herzens dunklem Drange den Angeklagten wegen Betruges bestrafen, als einer der Beisitzer erinnerte, daß ein strafbarer Fall durchaus nicht vorhanden sei. Der Angeklagte sei dem Restaurant einfach den Betrag schuldig geblieben, es liege also kein Betrug, sondern nur ein Schuldverhältniß vor. Der Magistrat kann nichts thun, als den Angeklagten väterlich ermahnen, in Zukunft auf andere Weise sein Brod zu suchen. — Wir bezweifeln, daß in einem ähnlichen Falle unsere Polizei dieselben Grundsätze befolgen würde.

* In **Birmingham** drangen vorgestern Abend drei Männer in das Haus einer Miß Milbauern, erdrosselten dieselbe und beraubten dann das Haus.

† Neapel. Nach den Berichten des Prof Palmierie scheint der nun schon zwei Monate währende Ausbruch des Vesuv allmälig aufhören zu wollen. Eine Menge Neugieriger nimmt alle Nacht besondere zur Beobachtung günstige Plätze ein und genießt, während ein Orchester sein Repertoire von Märschen und Ouverturen aufspielt, das großartige Naturschauspiel.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Viehwaagen. Obgleich die Viehzucht in neuerer Zeit einen mächtigen Hebel zu ihrer Hebung in einer rationellen Fütterungslehre gefunden hat, so fehlt es aber doch noch gar vielen Landwirthen an dem, zu einer erfolgreichen Viehhaltung unbedingt nöthigen Scharfblick, welcher sogleich das Gewicht und den Werth eines Stückes bestimmen läßt. Dieser Scharfblick kann aber nur durch langjährige und vielseitige Uebung im Abschätzung erlangt werden, wozu aber nicht jedem Landwirth Gelegenheit geboten ist. Und dann, diejenigen welche als gründliche Viehkenner bekannt sind, irren oft auch noch in der Abschätzung eines Stück's. Diesem Uebelstand abzuhelfen, wäre das leichteste Mittel, die Anschaffung von Viehwaagen in den Gemeinden, als Gemeindeviehwagen. Hiedurch würde einer jeden Uebervortheilung des Viehverkäufers Seitens des Viehhändlers vorgebeugt werden und würden nebenbei auch noch das fast überall übliche Schmusgeld überflüssig machen. Zudem können die Waagen so eingerichtet sein, daß sie auch zu andern Zwecken z. B. zum Wiegen von Dünger, von Futterstoffen, als Knollengewächsen, Heu, Stroh u. s. w. nutzbar sind. Bedenkt man, welche Vortheile oft der Viehkäufer und welche Nachtheile der Verkäufer bei der bloßen Schätzung des Viehes mit dem Auge, hat, und welche Vortheile in dieser Hinsicht die Waage bietet, so kann es keinem Zweifel unterworfen sein, daß eine solch geeignete Waage mit die Basis zu einer rentablen Viehhaltung ist, und deßhalb ihre Anschaffung, die ja mit verhältnißmäßig geringen Kosten verbunden, allen Gemeindevorständen dringend an's Herz gelegt werden muß.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 20. Januar die katholische Pfarrei Zeiskam Bezirksamts Germersheim, dem Priester Joseph Kallerfeld, Pfarrer in Rexheim, Bezirksamts Frankenthal, zu übertragen; ferner unter gleichem Datum zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Kerbach, Bezirksamts Kirchheimbolanden, von dem Bischof von Speyer dem Priester Carl Vogel, Pfarrer in Clausen, Bezirksamts Pirmasens, verliehen werde.

Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den Gerichtsboten August Kirchdorfer in Germersheim, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die in Neustadt erledigte Gerichtsbotenstelle zu versetzen.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 25. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 36 kr. Hafer — fl. — kr.

* **Frankfurt,** 25. Jan., 6 Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 184½—¾, bez. 60r Loose 71⅝, bez. u. G. Steuerfreie 48⅝—½, bez. Amerikaner per ult. 76—75⁹⁄₁₀ bez. u Br. Belebter Umsatz in Credit.

* **Köln,** 25. Jan. Wetter: Schnee. Weizen, fest, eff. hies. 9.25, per Jan. 9.23, per März 9.26, per Mai —. Roggen höher, eff. hies. 8,21, per Jan. 8.23, März 8.23 per Mai — Rüböl niedriger, eff. 11⁶⁄₁₀. per Januar 11⅘. per Mai —, Leinöl eff. 12½.

* **Paris,** 25. Jan. 4½pCt. Rente 99.90. 3pCt. Rente 68. 30. Italiener 42.82, 82r Amerikaner 81½. Mobilier 167. Vereine 210. Lombard. 346. Oestr.-franz. St.-B. 513. Löbber östrr. Anl. 333. Matt und unbelebt. Wetter veränderlich.

Nachtrag.

* Kaiserslautern, 27. Jan. Einen Bericht über die gestern stattgefundene General-Versammlung der Actionäre der Gasanstalt müssen wir auf morgen zurücklegen.

* Kaiserslautern, 26. Jan. Die „Liedertafel“ gab gestern wieder eines ihrer beliebten Concerte mit darauffolgendem Balle. Bis zum frühen Morgen herrschte die allen Liedertafelfesten eigene, ebenso gemüthliche als heitere Stimmung.

* St. Ingbert, 27. Jan. Das gestern dahier stattgehabte Concert, zu Gunsten der nothleidenden Ostpreußen brachte die hübsche Summe vo ca 130 fl. ein.

Das Bremer Postdampfschiff „Weser“, Capt. G. Wenk von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 4. Januar von Bremen abging, ist nach einer glücklichen Reise von 1[illegible] Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unsere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Maria Lackmann,

geborene Schandein, heute Mittag um $^{1}/_{2}$3 Uhr in einem Alter von 77 Jahren, 2 Monaten nach kurzem Krankenlager sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Kaiserslautern u. New-York, den 25. Januar 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Sohn und Bruder

Theophile Ponsart

im 37. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Reims, 25. Januar 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Die außerordentliche Theilnahme, welche uns schon in den Tagen der Krankheit unserer geliebten Tochter

Johanna

kund gegeben wurde, ganz besonders aber die große Betheiligung der hiesigen Bewohner aller Stände an dem Leichenbegängnisse, trotz der ungünstigen Witterung, beweisen uns nicht allein, daß die leider so früh Geschiedene allgemein geschätzt und geliebt war, sondern auch, daß des Schicksals harter Schlag, der uns getroffen, allgemeines Mitgefühl gefunden hat. Wir fühlen uns daher verpflichtet, allen Personen, deren liebevoller Theilnahme wie uns zu erfreuen hatten, hiermit unsern wärmsten Dank auszusprechen, und diesen noch besonders den Töchtern der Stadt, für die gespendeten Liebeszeichen und dem protestantischen Kirchenchor für den erhebenden Gesang.

Es bittet, der Verblichenen ein freundliches Andenken zu bewahren

die Familie **G. M. Pfaff.**

Kaiserslautern, 26. Januar 1868.

Danksagung.

Für die meinem unvergeßlichen Bruder während seines Leidens bewiesene gütige Theilnahme, sowie für die vielfache Betheiligung am Leichenzuge zum Bahnhofe meinen innigsten Dank.

Kaiserslautern, 27. Jan. 1868.

Ponsart-Rigot.

Jagd-Einladungen

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 4. Februar 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Landstuhl, im „Gasthause zum Engel“, läßt Herr Carl Dietzsch, Rentner in Frankfurt a. M., folgende Hölzer aus seinen Waldungen auf Termin versteigern:

Revier Hausberg, Schlag Perlenberg.

155 eichene Stämme 1.—5. Cl.
207 kieferne „ u. Blöße 3.—5. Cl.
16 birkene Stämme.
20 erlene „
$^{7}/_{8}$ Klafter eichenes Missfelholz 4. Cl.
$^{1}/_{2}$ „ „ Scheitholz 2. Cl.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Revierförster Martin auf dem Hausberger Forsthause.

Landstuhl, den 26. Januar 1868.

23,8) Forthuber, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Freitag, den 7. Februar 1868, des Vormittags 9 Uhr, auf dem zur Gemeinde Ginsweiler gehörenden Naumburgerhof, läßt die Wittwe des daselbst verlebten Ackerers Johann Berger, auf Credit versteigern:

2 Pferde, 1 Paar Fuhrochsen, 4 Kühe, 3 Kalbinnen, 1 Faselstier, 2 Stiere, 3 Rinder, 1 Kalb, 5 Schweine, 3 Schaafe, 2 Erntewagen, 1 Ochsenkarren, 1 Walze, 3 eichene Eggen, 2 Pflüge, 1 Futterschneidmaschine, Fässer, Bütten, Wagner- und Küferholz, 5 vollständige Betten, 12 Ohm Birnwein, 1 Ohm Branntwein, 30 Fruchtsäcke und sonstige Hausgeräthe.

Lauterecken, den 23. Januar 1868.

23,9) L. Gassert, kgl. Notär.

Versteigerung einer Mühle.



Montag, den 2. März, 1868, des Nachmittags 2 Uhr, zu Lauterecken, in der Wohnung der Requirentin, läßt die Wittwe, des in Lauterecken verlebten Müllers Heinrich Horbach, die ihr angehörende, daselbst an der Lauter stehende Mühle, die sogenannte Stadtmühle, bestehend in Wohnhaus, Mahlmühle mit 3 Mahlgängen und einem Schälgange, Scheuer, Stallungen, Remise, Schweinställen und Hofraum, 24 Dez. enthaltend, auf Eigenthum versteigern. Die Mühle befindet sich im besten Zustande, die Wasserkraft ist ohne Unterbrechung sehr bedeutend und die Kundschaft eine ausgedehnte.

Es können nach Wunsch 43 Tagwerke Acker- und Wiesenland dazu gegeben werden.

Bis zum Tage der Versteigerung kann dieses Anwesen auch aus freier Hand erkauft werden.

Lauterecken, den 23. Januar 1868.

23,47) L. Gassert, kgl. Notär.

Im zweiten Stock meines Wohnhauses ist ein Logis zu vermiethen und gleich beziehbar.

Christian Fitting,

20,2,3) vis-à-vis der Fruchthalle

Kork-Sohlen

in allen Größen 7 kr., 8 kr., 9 kr. u. s. w. bei **F. Wanzel,**

8,$^{5}/_{6}$,w2m) Hochspeyer.

Holzverkauf.

Gastwirth Peter Gallé von Otterberg, hat mehrere Hunderte tannene Hopfenstangen 1., 2. und 3. Classe, ebenso Sparren und Gerüststangen, um einen billigen Preis abzugeben.

Cadolzburger Loose

à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . .	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien . . .	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der

11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Kochsalz,

zum Wieder-Verkauf erhalte diese Tage.

C. N. Thomas.

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei

5,w) **Ph. Schmidt.**

Zahnarzt Brader

aus Speyer ist nächsten Donnerstag, den 30., von früh 9 Uhr bis Freitag, Abend 5 Uhr, im Gasthaus zum „Schwanen“ zu consultiren. (23,4

Erwiderung.

Auf die gestrige Warnung meines Ehemannes, **Johann Lorch**, Wagenschmierer auf der Bahn, mir auf seinen Namen nichts mehr zu borgen, diene kurz die Erwiderung, daß ich, wenn ich jemals in den Stand kam, um etwas zu borgen, nie auf den Namen meines Mannes, viel mehr auf meinen Namen, respective meiner Eltern erhielt, und ersuche ich vielmehr Alle in hiesiger Stadt meinem lieben Ehemann nichts mehr zu borgen, indem dieselben doch nichts bekommen.

* **Elisabetha Göbel.**

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Dachkammer und Keller ꝛc. ist zu vermiethen und kann bis 1. Februar bezogen werden. (4,^{5}[illegible]

Friedrich Diehl, Altenhof.

Gesucht

für auswärts gegen guten Lohn ein Mädchen, welches Küche und Hausarbeit versteht. Näheres in der Expedition ds. Bl. (23



Beste französische **Gummischuhe** empfiehlt

12,$^{4}/_{6}$) **Carl Spross.**

Reines Fett,

zum Schmieren von Maschinen erläßt im Pfd. à 20 kr. in Parthien à 18 kr.

23,6) **Carl Hoble.**

Aechte italien. Macaroni, türkische Zwetschen, Sardines à l'huile

billigst bei

21,$^{3}/_{6}$,w) **H. Heuschkel Wwe.**

Eintracht.

Heute Montag Abend 8 Uhr: **Opernprobe.**

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Phil. Rohr** in Kaiserslautern:

Für kleine Hände.

225 kleine heitere Klavierstücke von

F. R. Burgmüller

Vollständig in 3 Heften. Preis des Heftes 54 kr.

Gemeinde-Büdgets,

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 25. Januar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100[illegible]
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	94[illegible]
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99[illegible]
Berlin Thaler 60 k S . .	—	104[illegible]
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97[illegible]
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	91[illegible]
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104[illegible]
Genua Frs. 200 k S . .	—	81
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88[illegible]
Leipzig Thaler 60 k S . .	—	104[illegible]
London Lst. 10 k S . .	—	119[illegible]
Mailand Frs 200 k S . .	—	81
München fl. 100 k S . .	—	99[illegible]
Paris Frs. 200 k S . .	—	91[illegible]
„ „ l S	—	94[illegible]
Wien fl. 100 k S . . .	—	99
„ „ „ m S 4% .	—	98[illegible]
„ „ „ l S	—	95[illegible]
Disconto 3%	—	[illegible]

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44$^{7}/_{8}$ 45[illegible]
„ Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Gas-Anstalt Kaiserslautern.

☞ In der heutigen **Generalversammlung** wurde die Vertheilung von 15 Procent Dividende an die Aktionäre, zahlbar vom 20. Februar an, beschlossen und der Gaspreis zu fl. 3. 20 kr. per 1000 C' festgesetzt.

Kaiserslautern, den 26. Januar 1868.

Der Verwaltungsrath.

Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei Herrn Apotheker **A. Ricker.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt. (12,$^{3}/_{4}$a8T

Königliche Brunnenverwaltung zu **Bad Ems.**

Herren-Kleider-Lager

von L. Presser in Kaiserslautern.

Dasselbe empfiehlt sein zu jeder Saison reichhaltig assortirtes Herren-Kleider-Lager, sowie eine große Auswahl in **Tuchen, Buckskins**; ferner in allen Sorten **Sommerstoffen; Westen in Sammt, Seide und Caschimir; wollenen Hemden, Unterjacken, Shawls, Schlips, Cravatten** und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

☞ Auch werden Kleider wie bisher nach dem Maß angefertigt und für ausgezeichnet gute Arbeit garantirt. (9,a14T

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 24. Kaiserslautern, Dienstag 28. Januar 1868. 66. Jahrg.

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 27. Jan. (Nachm. 1 Uhr.)*) Es wurde heute sowohl über das Wehrgesetz als auch über das Gewerbegesetz ein Gesammt-Beschluß erzielt. — Die Kammer der Reichsräthe hat der Abgeordnetenkammer auch bezüglich der Dauer des Cavallerie-Dienstes und der Nichtconcessionirung der Preßgewerbe beigestimmt.

(* Aus einer Extrabeilage wiederholt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 28. Januar.

— Da uns armen Deutschen das Schauspiel des Sternschnuppenregens im letzten November vorenthalten blieb, so hat Se. preußische Majestät nachträglich dem Verluste nachgeholfen und so regnete es denn am 18. Oktober von Berlin aus nicht weniger als eintausendvierundsiebzig Orden und Sterne.

— Die europäischen Staatsschulden betragen nach einer neuen Statistik circa 16 Milliarden Thaler, welche sich zu einer Zinsenlast von über 600 Millionen Thaler entziffert. Und diese enorme Zinsenlast (von der Kapitalabtragung abgesehen), muß von 291 Millionen Köpfen getragen werden. Und für was?

— Die Verhandlungen zwischen Darmstadt und Berlin über den Eintritt des ganzen Großherzogthums in die Gemeinsamkeit der indirekten Steuern mit dem Nordbunde sind beendet und sollen zu dem beabsichtigten Resultate geführt haben.

— Im ehemaligen Königreich Hannover sollen heimlich Thalerstücke cursiren, welche das Bild des Königs Georg V. und die Jahreszahl 1867 tragen. Sollte Ex-König Georg etwa das viele von Preußen erhaltene Geld zu solchen Zwecken verwenden?

— Aus immer mehr deutschen Districten ertönt die Klage über Nothstand. So jetzt aus Pommern. Und die Klage muß wohl begründet sein, denn die „Krzztg." colportirt dieselbe; ferner erschallen Nothrufe aus den Moorcolonien in Hannover, wohin ebenso wie nach dem Westerwald, der betreffende Verwaltungschef abgegangen ist, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen.

— Die Feudalen in Oesterreich geben die Hoffnung immer noch nicht auf! Wie der „Tagesbote aus Mähren" meldet, wollten dieselben am 26. d. M. zu Brünn eine Versammlung halten, wobei in erster Linie ihr Organ, das „Vaterland", in Berathung genommen werden soll. Obschon dieses Blatt seit seiner Begründung (seit 1860) den Feudalen die enormen Zuschüsse von 7—800,000 fl. gekostet hat, sollen dieselben dennoch nicht im mindesten gesonnen sein, das Blatt aufzugeben. Letzteres soll vielmehr eine entsprechende Umwandlung erfahren, es soll u. A. mehr für Erörterungen socialistischer Gegenstände im Sinne Lassalle's (!) zugänglich gemacht werden.

— In Frankreich scheinen sich die politischen Verhältnisse immer mehr zuzuspitzen. Des „bewaffneten Friedens", der Handel und Wandel brach legt, wird man überdrüssig und von allen Seiten ertönt die Losung: „Freiheit oder Krieg, oder — — Revolution!"

— In der italienischen Abgeordnetenkammer sagte der Finanzminister: Die Unterhandlungen über eine für den Staatsschatz sehr vortheilhafte Finanzoperation auf Basis der geistlichen Güter seien in gutem Gange. Die Kammer beschloß, den Betrag von 250 auf 500 Millionen auszudehnen. Das ganze Activbudget wurde mit 201 gegen 87 Stimmen angenommen. Die beantragte Untersuchung über die Custozza-Angelegenheit wurde von den Bureaus verworfen. — Es hat ein Zweikampf zwischen den Deputirten Assanti und Nicotera stattgefunden, wobei der Letztere verwundet wurde.

— In sämmtlichen russischen Zeitungen wird jetzt energisch für den Frieden plaidirt. Der russische „Invalide" verlangt, daß Oesterreich die in seinen Gränzen wohnenden Slaven den übrigen Nationalitäten gleichstelle, alsdann könne ihm Rußlands Sympathie zu Theil werden. — Die russische „Börsenzeitung" fordert die Regierung auf, als starke Militärmacht die Initiative zu einer allgemeinen Entwaffnung zu ergreifen.

— Nothschreie überall! Auch aus den Ver. Staaten von Nordamerika ertönen dieselben herüber zu uns. Der „New-York Herald" schreibt darüber: „3 Mill. Menschen in den Südstaaten, die auf dem Punkte sind, vor Hunger zu sterben und 300,000 unbeschäftigte Arbeiter in den nördlichen Staaten, das ist in zwei Zeilen die Bilanz des Elends in den Ver. Staaten Nord-Amerikas."

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 27. Jan. Die erste Kammer hat sämmtliche Beschlüsse der zweiten Kammer, nach welchen, bezüglich der Zollparlamentswahlen die Wahlfähigkeit auf Hessen beschränkt bleiben soll, adoptirt.

Berlin, 27. Jan. Die Commission des Herrenhauses hat beschlossen, der Bewilligung der Anleihe von 40 Mill., nach der Fassung des Abgeordnetenhauses zuzustimmen. — Das Kammergericht cassirte in seiner heutigen Sitzung die Verurtheilung Twesten's zu zweijährigem Gefängniß und erkannte auf 300 Thlr. Geldbuße, eventuell 4 Monate Gefängniß, indem der Gerichtshof gleichzeitig erklärte, daß er bei seiner früheren Auffassung des Artikels 84 beharre und nur in Folge des Ausspruchs des Obertribunals anders erkennen müsse.

Wien, 25. Jan. Das „Tagblatt" meldet: Ein Ministerialerlaß ordnet die Aufhebung der Judenghetto's in Galizien an. — Wie dasselbe Blatt mittheilt, hat die päpstliche Kurie scharfe Vorstellungen bei Oesterreich, wegen dessen Haltung in der Concordatsfrage, gemacht.

Paris, 26. Jan. Die „Patrie" kündigt an, daß der Bericht von Magne über die Finanzsituation morgen oder übermorgen erscheinen werde. Er gehe auf eine Anleihe, deren Größe und Emissionsdatum noch nicht bestimmt sei. Die „Patrie" glaubt, daß die Anleihe wenigstens 400 Millionen betragen und die Subscription öffentlich sein werde. Davon solle ein Theil zur Rückzahlung der 158 Mill Schatzbons, die im vorigen Jahr emittirt worden, sowie zur Anlage von Straßen und Canälen verwandt werden. — Die „France" veröffentlicht einen Brief Laguerronnières, worin derselbe ausführt, die Verurtheilung der 10 Journale sei nur ein kleines Unglück für die Journale, aber ein großer Fehler von der Regierung.

Florenz, 25. Jan. Die „Italienische Korrespondenz" sagt: Die Version deutscher Blätter über die Rede des Königs von Preußen an katholische Deputationen ist erfunden. Dieselbe Korrespondenz constatirt eine Annäherung zwischen Frankreich und Preußen und nennt dieselbe eine Eventualität, über welche sich Italien freuen müsse.

London, 24. Jan. König Theodoros von Abyssinien befand sich bei Magdala, den Rebellen unter Gabazie gegenüber. Es fand ein Kampf statt. Gobazie sandte eine freundschaftliche Botschaft an General Napier.

London, 26. Jan. Der „Observer" theilt mit, daß die Forderungen bezüglich der Alabama-Angelegenheit nicht länger Gegenstand der Discussion zwischen England und Amerika seien, da Stanley ein Schiedsgericht über die Legalität und die Zweckmäßigkeit der Anerkennung der Südstaaten als kriegführende Partei Seitens Englands verweigert habe, während Seward darauf bestände, diese Frage dem vorgeschlagenen Tribunal zu unterbreiten. Die Correspondenz über diese zwischen beiden Staaten obwaltende Differenz sei in Folge dessen geschlossen.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(13. Fortsetzung.)

Erdenbrecher sprang von seinem Thronsessel auf und blickte mit einem bewundernden Blick seiner Frau nach.

„Welch ein Weib, welch ein Weib," und er betrachtete sich im Spiegel, „ich bin blaß geworden in dem Kampfe; aber welch ein Weib! Diese Geberde bei ihrem Abgang, diese gebrochene Stimme, dieser traurige trostlose Gang, beim Himmel, eine Griseldis, um die mich das Wiener Burgtheater beneiden kann."

Erdenbrecher hatte übrigens in seiner Weise die Wahrheit gesagt, wenn er seiner Frau versicherte, er sei ein Politiker geworden.

Er war eine bildungsfähige Natur, deren vernachlässigte Jugenderziehung durch seine theatralische Laufbahn nur wenig ergänzt worden war. Er hatte aber Trieb zum Lernen und ein natürliches Gefühl für das Recht.

Die Gespräche mit Schwarz waren deshalb für ihn ebenso belehrend, als fesselnd. Das leichtfüßige Völkchen der wandernden Komödie kümmert sich in der Regel wenig um die Welt außerhalb der Coulissen, am seltensten um Politik. Bei ihnen gilt das ubi bene, ibi patria.

Auch Erdenbrecher hatte sich vor seiner Bekanntschaft mit dem flüchtigen Offizier nie mit politischen Dingen beschäftigt. Schwarz, dem auch in den neuen ungewohnten Lebensverhältnissen die Zeitungslectüre Bedürfniß war, hatte dem Schauspieldirector zuweilen einzelne Nummern gegeben und sich dann darüber mit ihm unterhalten. Dieser hatte die Blätter und die belehrenden Mittheilungen des Offiziers mit dem Heißhunger verschlungen, den man so häufig bei den Männern „aus dem Volke" findet, denen die Ungunst des Schicksals einen lebhaften Bildungstrieb gab, aber die Mittel der Befriedigung versagte.

Erdenbrecher wurde dadurch selbstständiger, auch seiner Frau gegenüber, und das war für die Signora ein neuer Grund, „den Menschen," wie sie Schwarz nannte, zu hassen.

Spöttische Bemerkungen, giftige Stichelreden, jene kleinen, boshaften Intriguen, welche mit der Welt der Schauspieler nun einmal unzertrennlich verbunden sind, wurden gegen Schwarz in Bewegung gesetzt. Indessen für derartige kleine Nadelstiche war er wenig empfindlich. Sie konnten ihn kaum vorübergehend verstimmen. Dagegen drückte ihn die Last des Berufes, den er, gedrängt durch die Noth ergriffen hatte. Er war aber trotzdem nicht der schlechteste Schauspieler gewesen.

„Seydelmännchen, Seydelmännchen," witzelte öfters Erdenbrecher, sich die Hände reibend, „werden Sie nur nicht contractbrüchig und lassen Sie sich bei keinem Hoftheater engagiren."

„Seien Sie unbesorgt," erwiederte Schwarz mit bitterm Lächeln, „der Comödiant Ludwig Hoffmann," — unter diesem Namen figurirte der Flüchling unter der Truppe — „hat seine Comödiantenlaufbahn bei William Erdenbrecher begonnen und wird sie bei ihm endigen."

Heute nun sollte er den Hamlet spielen.

Shakspeare war in früheren Zeiten seine tägliche Lectüre gewesen und diese Schöpfung des großen Britten hatte ihn vor Allem angezogen. Oft hatte er sich in Gedanken verloren über diese tiefsinnigen Betrachtungen, über die Urbedingungen unseres Wesens; des Dichters scharfe Streiflichter über die Grenze hin, wo sich das Endliche in das Unendliche verliert, Hamlets Zergliederung des eignen Selbst, sein Aufsuchen und Bloßlegen der verborgensten Nebenfalten, sein Hinabsteigen in das Grab, um hier nach den Geheimnissen des Lebens und des Todes zu wühlen, er hatte es Alles durchdacht.

Aber grade deshalb fühlte er, daß er der Aufgabe, der er sich nicht entziehen konnte, nicht gewachsen war.

Diese merkwürdige Gestalt Hamlet konnte er nicht nach des Dichters Auffassung wiedergeben, dazu fehlte ihm das Zeug. Er war doch nur ein Handwerker in der Kunst, die er aus Noth ergriff.

Deutschland.

(s) **Kaiserslautern**, 27. Jan. Kaiserslautern hat nunmehr mit seinen 15,300 Seelen unter allen Städten der Pfalz die größte Bevölkerung und kann man mit Sicherheit annehmen, daß mit Rücksicht auf die bisherige constante Zunahme der fernere Zuwachs an Bevölkerung mit Erbauung der Alsenz- und Donnersberger-Bahn in noch größerem Maßstabe sich erhöhen, und in einigen Jahren die Gesammtsumme leicht 20,000 Seelen erreichen wird.

Bei einer solchen raschen Mehrung der Bevölkerung tritt aber auch an unsere städtische Verwaltung nicht nur die ernste Sorge, sondern geradezu die Pflicht heran, für immer neue Erwerbs- und Einkommensquellen der Einwohnerschaft bedacht zu sein. Wir dürfen zwar mit Stolz von uns sagen, was Kaiserslautern ist und was es für materielles Wohl, für Erziehung und Bildung leistet, es hat dasselbe seiner intelligenten Verwaltung und der Thätigkeit seiner Einwohner zu verdanken. Nichts destoweniger darf ein Stillstand in seiner weiteren Entwickelung nie stattfinden und sollte namentlich die größte, in der Mitte der Pfalz gelegene Stadt einer Anstalt nicht ermangeln, an welcher die gebildete Einwohnerschaft nicht nur ein höchst intellectuelles Interesse hat, sondern welche zugleich auch geeignet ist, einerseits bedeutende Ersparnisse vielen Bewohnern zu ermöglichen, anderseits zugleich eine beständige, nicht zu unterschätzende Einnahmsquelle für manche Geschäfte zu bilden. Ich meine die successive Umwandlung, respective Erweiterung unseres Progymnasiums in ein vollständiges Gymnasium.

Vergessen wir die Kämpfe und Enttäuschungen, welche sich an das eingegangene Realgymnasium knüpfen; erinnern wir uns dagegen an die damals hiefür bereit gestellten städtischen Anerbietungen, und erwägen wir, daß mit einem vollständigen Gymnasium mehrseitigeren Interessen gedient wird, als mit einem Realgymnasium; daß die größere Frequenz eines Gymnasiums die zu bringenden Opfer reichhaltiger belohnt, als es das nie zu einer größern Anzahl von Schülern zu bringende Realgymnasium vermag.

Da Gymnasien Staatsanstalten sind, deren Gesammtkosten die Staatskasse zu tragen hat, da ferner mit Rücksicht auf die Bevölkerung der Pfalz gegenüber den jenseitigen Kreisen mit vollem Recht auf ein drittes Gymnasium Anspruch erheben kann, dessen Errichtung in der Mitte der Pfalz und für die größte Stadtgemeinde nunmehr zum unabweisbaren Bedürfnisse geworden ist, so glaube ich sicher annehmen zu dürfen, daß, wenn man mit Rücksicht auf die heutigen großen Anforderungen an die Staatskasse geeigneten Orts die wohlmotivirte Bitte stellen würde, unserem Progymnasium innerhalb vier Jahren jährlich je eine weitere höhere Klasse beifügen zu wollen, dieses Anliegen unter den heutigen veränderten Verhältnissen eine gerechte und erfreuliche Würdigung erfahren müßte.

Wie überall in der Welt derjenige am sichersten reussirt, der nicht mit leerer Hand kommt, so könnten auch wir das gegenwärtige Progymnasialgebäude zu obigem Zwecke bereit stellen, und wäre, um noch mehr zu leisten, eintretenden Falles die Frage zu beantworten, ob unsere städtische Verwaltung nicht etwa in der Lage wäre, vielleicht die anstoßende Mühle (wenn geeignet) zu erwerben, um die ganze Anstalt in einem Gebäude vereinigen zu können.

Um einen Neubau zu empfehlen, habe ich der Durchbrüche ꝛc. wegen nicht den Muth, aber noch darauf wollte ich schließlich aufmerksam machen, daß die oben deregte Bittstellung mit der Unterstützung unseres Abgeordneten **Kolb** bei dem gegenwärtigen Budgetlandtag einer schnellen und erfolgreichen Erledigung entgegengeführt werden könnte.

✕ **München**, 27. Jan. An die Stelle des Hrn. Hohenadel wurde der Abg. Almens in den ersten Ausschuß der Abgeordnetenkammer gewählt und Hr. Abg. Bischoff in den Socialausschuß. — In der 60. Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde den Rechnungsnachweisungen bezüglich des Betriebes der Telegraphenanstalt von 1863—66 die Anerkennung ertheilt. Außerdem wurden die Anträge: die Freigabe der Advokatenpraxis, sowie die Ablösung des Brückenzolles bei Lechbruck den Fachausschüssen überwiesen.

Frankreich.

Paris. Die Freiheit in Preußen und in Oesterreich zeichnet die „Liberte" in folgender Bemerkung: „Ein merkwürdiges Beispiel kann uns Franzosen einen Maßstab für das Verhältniß der preußischen zur österreichischen Freiheit geben. Drei Männer, durch innige Freundschaft und eine fast absolute Gleichheit der Ansichten verbunden, gehörten im Jahre 1848, als Mitglieder des Frankfurter Parlaments, zum Donnersberg-Klub. Man sah sie immer zusammen und ihre vom gleichen Patriotismus eingegebenen Abstimmungen waren stets gleichlautend. Diese drei Männer hießen: Wilhelm Adolph Trützschler aus Dresden, Ludwig Simon von Trier und Johann Nepomuk Berger von Wien. Die drei Freunde wurden durch die politischen Ereignisse getrennt und hatten gar verschiedene Schicksale. Wilh. Ad. Trützschler wurde am 24. Aug. 1849 von den Preußen unter dem Oberfehl des jetzigen Königs erschossen, Ludwig Simon von Trier lebt gegenwärtig als politischer Flüchtling in Paris und kann nicht in sein Vaterland zurückkehren, da er immer noch nicht amnestirt ist. Johann Nepomuk Berger dagegen ist soeben als Minister in das cisleithanische Cabinet eingetreten. Müßte man hieraus auf den größeren Grad von Freiheit in Preußen oder Oesterreich schließen, so käme das Land des Herrn von Bismark etwas zu kurz."

Italien.

* Aus **Florenz** wird geschrieben: Wenn die Kammer ihre Pflichten begreift, wenn sie dem Ministerium ihre mit ebensoviel Befugniß als Bescheidenheit erbetene Mitwirkung leihen will, so ist es nicht zweifelhaft, daß Italien in wenig entfernter Zukunft die definitive Regelung seiner Finanzen und die Herstellung eines normalen Kredits in Aussicht nehmen kann. Die angehäuften Deficits können nur bedeckt werden unter der Bedingung, daß der italienische Credit sich durch den Eifer der legislativen Gewalt, die Einnahmen zu vergrößern und das Gleichgewicht im Budget herzustellen, wieder hebe. Die neuen Maßregeln haben nur Aussicht auf Erfolg, wenn die Ausfälle der Vergangenheit in nächster Zeit beglichen werden.

Rom, 24. Jan. Das französische Transportschiff „Moselle" ist mit Artillerie und Munition in Civita-Vecchia angelangt.

Rußland.

Petersburg, 24. Jan. Das „Petersburger Journal" erwiedert auf die Artikel der „Patrie" und des „Journal des Debats": Rußland sei stark und groß, hege gleich Frankreich keine Vergrößerungssucht, wünsche keine Erweiterung seiner Grenzen. Der Friede mit den Nachbarstaaten, der Wohlstand im Innern sei sein einziger Ehrgeiz. Es erstrebe die Entwickelung des Handels, der Kunst und der Industrie Europa's. Es wünsche einen vorsichtigen Fortschritt. Ohne Haß gegen die Macht des Auslandes, würde Rußland jedoch kein ungerechtes Uebergewicht dulden. Wer den Krieg unvermeidlich mache, trage eine furchtbare Verantwortlichkeit und habe den Fluch der Geschichte zu gewärtigen. Ein Krieg in der Gegenwart sei ruhmlos und könne nur großes Unglück herbeiführen.

Amerika.

* **Havanna**, 5. Januar. Durch den englischen Dampfer „Danube" von Vera Cruz sind neuere Nachrichten von Mexico eingetroffen. Die beabsichtigte Expedition gegen Yucatan war aufgegeben worden. Gen. Porfirio Diaz opponirte der Maßregel und warnte die Regierung, da frühere Expeditionen gegen Yucatan stets mit Niederlagen geendet hatten und rieth, daß man das Volk jenes Staates unter sich selbst die Sache auskämpfen lassen soll, statt es durch einen Angriff zu einigen. — Die Revolution in Yucatan nahm überhand, und unter den republikanischen Truppen dort waren mehrere Aufstände ausgebrochen. Es war Wahrscheinlichkeit für einen allgemeinen Ausbruch gegen Präsident Juarez unter der Führung der bedeutendsten militärischen Chefs vorhanden. Die Unsicherheit der Landstraßen im Innern von Mexico nahm überhand. Die Verhandlungen des Congresses waren uninteressant.

Gerichtssaal.

* **Kaiserslautern**. Auf welche Weise eine gewisse Sorte von Handelsleuten Geschäfte zu machen sucht, davon gab eine der letzten Sitzungen des hiesigen Handelsgerichts Zeugniß. Der Handelsmann N. hatte gegen den Bürger H. eine Klage erhoben auf Bezahlung einer Summe von 160 fl. zur Schadloshaltung wegen des dem Kläger N. dadurch entstandenen reellen Schadens und entgangenen Gewinnes, daß H. ihm nicht wie er sich verbindlich gemacht, 100 Centner Hafer geliefert habe. Beide Partheien waren zu dem von ihnen angebotenen Zeugen- und beziehungsweise Gegenzeugenbeweise über den Abschluß des in Frage stehenden Geschäftes zugelassen worden und die Zeugenaussagen ergaben in thatsächlicher Beziehung Nachstehendes:

Im Juni verwichenen Jahres unterhielten sich N. und H. in der W.'schen Wirthschaft über den Handel mit Hafer. Im Laufe der Unterhaltung machte N. den Vorschlag, H. solle ihm zwischen Martini und Weihnachten 1867, 100 Ctr. Hafer, den Ctr. zu 3 fl. 30 kr. liefern. H. ging scherzweise auf diesen Handel ein mit dem Beifügen: „wen es reut, der bezahlt dem Andern einen Schoppen Bier." Etwa eine ½ Stunde nachher bezalte denn auch H. dem N. einen Schoppen Bier, was dieser lachend sich gefallen ließ. Einige Wochen nachher, am 4. August, rief bei einer Begegnung auf der Straße H. dem N. scherzweise zu: „aber Nachbar, was gibt's dieses Jahr viel Hafer" und als N. ihn darauf fragte, ob er ihm nun der 100 Ctr. zu 3 fl. 30 kr. den Ctr. liefere, erwiderte H.: „ja, unter denselben Bedingungen wie in der W.'schen Wirthschaft!" Einige Zeit nachher, und

---

Seine Selbsterkenntniß hatte ihm dies schon längst gesagt, aber noch nie so mahnend, wie heute. Es fraß und brannte in ihm wie Feuer im Busen, zu einem Beruf gedrängt worden zu sein, zu dem er sich nicht berufen fühlte.

Das quälende Gefühl unerfüllten Lebenszweckes, die Oede des Daseins drückte ihn zu Boden. Jeder Tag, den er als Comödiant verlebt, zog an seinem Geist vorüber, langsam, mit bleiernem Schritte. Aber kein einziger dieser vielen Tage hatte ihm einen frohen Abend gebracht, einen Abend, an dem das süße Bewußtsein, menschenbeglückende Arbeit gethan zu haben, ihn erfüllte.

Er hielt in seinem Auf- und Niedergehen inne. Seine Blicke irrten durch die Bäume hinüber nach dem breiten, im Sonnenlicht glänzenden Strome, an dessen Ufern eine Werft lag, auf der Schiffszimmerleute ein stattliches Fahrzeug bauten.

Er beneidete diese schlichten Menschen, die emsig mit Hammer und Axt ihr nützliches Handwerk trieben, um die Schwielen ihrer Hände.

Ideen, Pläne, Entwürfe rollten durch seinen Kopf. Er wollte mit Erdenbrecher reden, ihn bitten, ihm so viel zu geben, um hinüber nach England oder Frankreich zu gehen, wo er seine eigentlichen Berufskenntnisse verwerthen konnte.

Schwer ward ihm freilich der Gedanke an eine Trennung vom Vaterlande. Er war kein weltbürgerlicher Schwärmer.

Er liebte Deutschland, er liebte seine Heimath, das Städtchen, wo seine Wiege stand, den Friedhof, wo die Gräber der Seinigen lagen.

Auch die Erinnerung an die lichten Jugendträume spielten herein, die holde Gestalt jenes Mädchens tauchte vor ihm auf, der die ersten Liebesschläge seines Herzens galten.

Doch das war vorbei. Sie war die Frau eines Andern, wohl des reichen Kaufherren, den ihr Onkel Eduard gewählt, jenes Zusammentreffen auf der Eisenbahn wahrscheinlich ihre letzte Begegnung gewesen.

Er riß einen Tannenzweig ab und schlug damit nach einem Schwarm Mücken und Fliegen, der in einem Sonnenstrahl umhergaukelte und ihn summend umschwirrte. Er wollte Erinnerungen und Mücken verscheuchen. Aber zudringlich lästig kehrten die Mücken wie Erinnerungen zurück.

Warum mußte gerade jetzt Annas Bild vor seine Augen treten?

Sie, die Gattin eines Andern, eines reichen Mannes, umgeben von allen Behaglichkeiten des Lebens; er dagegen, flüchtig, unter einem erborgten Namen ein armselig Tagwerk treibend, bemitleidenswerther als der buntscheckige Possenreißer, den er gestern in der Stadt bei Seiltänzern gesehen hatte. Denn diesem kamen die Späße vom Herzen und sein Narrenhandwerk belustigte ihn und die Menge, vor der er es trieb. —

Ein leises Rascheln hinter ihm störte seinen Gedankengang.

Er drehte sich unwillig um. Ein junges Mädchen stand vor ihm. Ueber sein Gesicht flog ein freundliches Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. — 28. Januar. — † gest.

814 † Carl der Große, deutscher Kaiser.
1256 † Graf Wilhelm von Holland, deutscher Gegenkaiser, in Westfriesland erschossen.
1718 † Schlegel, Johann El., zu Meißen. Dichter.
1807 Friede zu Memel zwischen England und Preußen.
1810 Andreas Hofer fällt durch Verrath in die Hände der Franzosen.
1834 † Salis, Joh. Gaud. Frhr. v., zu Malans. Dichter. Schweiz. Obrist.
1852 Königlich dänisches Patent, wodurch Schleswig und Holstein getrennt werden. Die Rechte Schleswig-Holsteins aber werden anerkannt. Dänische Gewaltherrschaft beginnt.
1858 Alexander II., Kaiser von Rußland, schenkt seinen Bauern auf den Apanagengütern die Freiheit.

ch vor Martini, ließ H. dem N. in der mehrerwähnten Wirthschaft wieder einen Schoppen Bier vorsetzen, allein diesmal war N. — nach seiner Meinung wenigstens — vorsichtiger: — er ließ das Bier stehen, entfernte sich, und als der Hafer an Weihnachten nicht geliefert wurde, machte er schon 1 Tage nachher, die oben näher angegebene Klage anhängig. Allein diese Weihnachtsfreude N.'s sollte zu Wasser werden. Das Gericht erkannte in den erwiesenen Thatsachen nur einen Scherz, nicht aber einen ernsten Geschäftsabschluß, wies die von N. erhobene Klage als unbegründet ab, und verurtheilte ihn zu den nicht unbedeutenden Kosten.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 27. Jan. Nachdem erst die Actionäre der Düngerfabrik in einer kürzlich stattgehabten Generalversammlung die Vertheilung von 11% Dividende beschlossen haben, können wir auch heute das günstige Resultat der hiesigen Gasanstalt bringen, welche bei einem Abschlag des Gases um 10 kr., also per 1000 C' 3 fl. 20 kr., 15 Procent bezahlt. Außerdem wurde zum Vortheil für die Consumenten eine bedeutende Summe zur Beschaffung vorzüglichen Materials für die Gasbereitung bewilligt, wodurch die Leuchtkraft des Gases in beständig guter Qualität, auf etwa 16 Kerzen erhalten werden soll. Dem Bericht über den Betrieb entnehmen wir folgendes:

An Kohlen wurden zur Destillation verwendet	31,225 Ctr.
welche ergaben:	
Gas	14,770,000 C'
dav. consumirt 5419 Privatflammen	12,614,800 „
und 209 öffentliche Flammen .	1,500,625 „
die Anstalt selbst	124,575 „
Verlust 3,58 Procent . .	530,000 „
Coaks $63_{,00}$ Procent . .	19,510 Ct.
wovon $37_{,00}$ „ mit . . erübrigt und der Rest zur Feuerung verwendet wurde.	11,583 „
Theer $5_{,24}$ Procent . .	1,625 „

Der durchschnittliche Erlös per 1000 C' fabricirten Gases betrug 2 fl. 50 kr. und waren die Selbstkosten 1 fl. 14 kr. excl. des Betrages der Abschreibungen, die erhebliche Vermehrung der Laternenzahl und deren Brennstundenzahl wurde besonders hervorgehoben und ist dafür der städtischen Behörde alle Anerkennung zu zollen. Gelegentlich wurde der Verwendung des Gases für Küchenzwecke gedacht und des wirklich vortheilhaften Versuchsergebnisses erwähnt, daß 1 Liter Wasser auf einem gewöhnlichen Kochapparat in etwa 12 Minuten bei dem Verbrauche von nur 1 C' Gas zum Kochen gebracht werden kann und dies einer Ausgabe von 1/5 Kreuzer oder für 5 Liter von 1 Kreuzer entspreche; dagegen koste 1 Liter Wasser kochend zu erhalten, erst in 5 Stunden, oder 5 Liter einer Stunde lang nur 1 Kreuzer.

Der Gesammtgeschäftsgewinn betrug	fl. 21,892. 48
Davon wurde verwendet für Neuanlagen	fl. 5873. 58
für Vertheilung von 15% Dividende	„ 13,500. —

und der Rest auf das laufende Betriebsjahr vorgetragen.

† München. Zu den bereits gebrachten Notizen über den letzten Hofball ist noch nachzutragen: Ungefähr 600 hoffähige Herren und Damen waren erschienen. Das Präsidium der beiden Kammern, eine Deputation des 4. Artillerie- und des 4. Chevauxlegers-Regiments hatte eine besondere Einladung erhalten. Se. Maj. der König, welcher Chevauxlegers-Uniform trug, erschien am Arme J. k. Hoh. der Prinzessin Adalbert.

† Mannheim, 26. Jan. Der „Kaufmännische Verein" widmete Hrn. Prof. Baumblatt aus Kaiserslautern einen goldenen Siegelring, da der Genannte eine Honorirung seines in dem Kaufmännischen Vereine gehaltenen Vortrages ablehnte.

† Mannheim, 26. Jan. Theater-Repertoire vom 29. Jan. bis 10. Feb. Mittwoch, 29. Jan.: „Titus" Freitag, 31. Jan.: „Sturm." Sonntag, 2. Feb.: „Dinorah" Montag, 3. Feb.: „Gegenüber", „Schwarzer Peter." Mittwoch, 5. Feb.: „Jessonda." Freitag, 7. Feb.: „Aus der Gesellschaft." Sonntag, 9. Feb.: „Vestalin." Montag, 10. Feb.: „Geistige". Vorzubereiten für Freitag, 14. Feb.: Die „Maccabäer."

† Stuttgart, 22. Jan. Aus Gaildorf ist hier die Nachricht von einer großen Feuersbrunst eingetroffen: 43 Gebäude, darunter das gräfl. Pückler'sche Schloß, Post, Kirche Apotheke u. s. w., sind abgebrannt.

† Trier. „Noth lehrt beten" und auch „Pumpernickel" essen. Hier wenigstens haben die Nothstände es nach der „Tr. Ztg." bereits soweit gebracht, daß man westfälischen Pumpernickel backt und ihn sich recht gut schmecken läßt. Er wird auch jedenfalls recht gut bekommen.

† Ein für Eisenbahn-Passagiere interessanter Prozeß wurde neulich in Paris entschieden. Ein Pariser hatte ein Billet für 20 Centimes gelöst, um von Charenton nach Paris zu fahren. Der Zug verspätete sich um dreiviertel Stunden, weßhalb der Herr sein Billet unbenutzt ließ und den Omnibus für 50 Centimes nahm. Er verklagte hierauf des „Prinzipes" wegen die Paris-Lyoner Eisenbahn-Gesellschaft wegen des Verlustes von 20 Centimes. Das Tribunal verurtheilte wirklich die Gesellschaft, da die Verspätung durch nichts zu rechtfertigen war, zur Bezahlung der 20 Centimes, ferner zu 130 Centimes Schadenersatz und endlich zu sämmtlichen Gerichtskosten.

† (Noch nie dagewesen.) In einem Dorfe bei Maros-Vasarhely wünschte eine Frau von ihrem Manne getrennt zu werden, und um zum Ziele zu gelangen, ergriff sie ein originelles Mittel. Sie stellte sich nämlich stumm und sprach durch ein volles Jahr trotz aller Drohungen, ja trotz ausgiebiger Schläge kein einziges Wort. Als sie sich endlich überzeugte, daß die Scheidung auf diesem Wege nicht zu erreichen sei, gab sie ihre Rolle auf und ging zum anderen Extrem über. Sie spricht, schreit, lärmt und zankt nun, wie man erzählt beinahe ununterbrochen. Vielleicht gelingt es ihr auf diese Weise eher, ihren Gatten zur Einleitung des Ehescheidungs-Processes zu nöthigen. — In Chicago hat kürzlich eine Dame auf Ehescheidung geklagt, weil ihr Mann mitten in der Nacht sie geweckt und gezwungen hat, sein Bett noch einmal zu machen.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Mehr Vieh zu halten, als reichlich ernährt werden kann ist einer der größten Fehler in der Landwirthschaft; trotzdem ist derselbe so allgemein verbreitet, wie selten ein anderer. Am meisten sind es die kleineren und mittleren Landwirthe, die in diesen Fehler verfallen aber, auch in den Ställen großer Besitzer bin ich ihm schon begegnet. Kleinere Besitzer glauben nicht selten, sich durch Vermehrung ihres Viehstandes nach außenhin den Anschein größerer Wohlhabenheit zu geben, wie denn natürlich gar Manche auch meinen, da wo sich eine Kuh immer recht satt frißt, könnte auch noch eine andere leben u. so sei der Nutzen des Futters zu verdoppeln. Allein hierin liegt ein großer Irrthum; denn ein jedes Stück Vieh braucht von dem ihm gereicht werdenden Futter einen Theil zur Unterhaltung seines Lebens und erst der Ueberschuß wird in Nutzstoffe (Milch, Fleisch, Dünger) umgewandelt. Angenommen zwei Kühe bekämen zusammen täglich 58 Pfd. Heuwerth und jede verbrauchte davon 14 Pfd. zur Unterhaltung ihres Lebens; wenn nun zu diesen zwei Kühen noch eine dritte gestellt würde die mit den beiden ersten die 58 Pfd. Heuwerth theilen mußte, so hätte diese natürlich auch 14 Pfd. zu ihrer Lebensunterhaltung nöthig. Die zwei ersten Kühe allein verbrauchten zur Lebensunterhaltung zwei mal 14 = 28 Pfd. zur Lebensunterhaltung, also blieben von den 58 Pfd. Futter 30 Pfd. für Milch, Fleisch und Mist; die drei Kühe aber verbrauchen 3 mal 14 = 42 Pfd. als Unterhaltungsfutter und es bleiben demnach von den 58 Pfd. nur 16 Pfd. zur Nutzerzeugung. — Wer rechnen kann der rechne!

An Herrn Dr. F. A. Buhl in Deidesheim.

„Der Mensch ist sein Styl selber!" sagt Buffon, und deßhalb wird man es natürlich finden, daß ich „so" und nicht „anders" schreibe.

Wenn ich den verschiedenen Anfechtungen „Vieler" nicht entgegentrat, so that ich das, weil mir „Denselben" gegenüber die „Sprüche Salomonis Cap. 26" laut und vernehmlich genug zu reden schienen und weil ich dachte: Herr Buhl brauche ja keine Bedienten, die seine Sache vertreten, wenn sie eine gerechte ist! Da der Herr aber nun selbst auf dem „Kampfplatze" erscheint, so halte ich mich verpflichtet, ihm auf seine „öffentliche Frage" eine öffentliche Antwort zu geben.

Ich halte Sie, Herr Dr. Buhl, für das Haupt der preußisch streitsüchtigen Jugend der Pfalz, sei es, daß Sie durch Ihre Fähigkeiten diese Stelle einnehmen, oder sei es, daß man Sie dahin drängte, indem man Ihren Namen an der Spitze zu gebrauchen meinte. Da nun Ihre Partei seit lange Front gegen den Abgeordneten Kolb macht, in Diesem anscheinend den bedeutendsten Gegner sieht, denselben darum im „Kurier" systematisch angriff und verfolgte, so erlaube ich mir in der „Pfälz. Volkszeitung" Ihnen, als dem Führer, öffentlich entgegen zu treten.

Wenn Sie nun meinen Namen zu wissen begehren, so sind Sie vollkommen im Rechte, wenn auch das Verlangen kein „publicistisch" gerechtfertigtes ist. Ich bin aber gerne bereit Ihnen meinen Namen zu nennen, damit Ihnen Gelegenheit gegeben wird, ein ernstes Wort mit mir, entweder in „einem Gange" oder „par distance" zu reden, knüpfe daran aber nur die eine kleine Bedingung, daß Sie nämlich alle Diejenigen Ihrer Partei, welche den Abgeordneten Kolb im „Kurier" ebenso ungerecht als maßlos angegriffen, ausfindig und der Redaction dieses Bl. namhaft machen. Weisen Sie dieses Verlangen aber zurück, oder bringen Sie nicht vollgültiges Namensverzeichniß, so mögen das „obere" oder „untere Gebirg", die „Ebene", die „Sickinger Höh" (?) oder der „gewandte gebildete" „J. K.-Correspondent von Neustadt" noch so sehr toben, mein Mund wird verschlossen bleiben und kann Ihnen dann keine Satisfaction werden.

Der Mann von der Lauter.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 27. Jan., 6¼ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 185 bez. u. G., 60r Loose 71¾—⁹/₁₆ bez., Steuerfreie — bez. Staatsbahn 243¾—43 bez. Amerikaner 76 bez u. G.

* Mannheim, 27. Januar. (Produkten-Börse.)
Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 30 G., 17 fl. 45 P., — — ungarischer 17 fl. 15 bis 18 fl. G., 17 fl. 30 P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. 15 P.
Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 15 fl. — P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.
Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 36 G., 11 fl. 45 P.
Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 40 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.
Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 45 P.
Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. 17 fl. — G. 17 fl. 30 P., deutscher 18 fl. 30 G., 18 fl. 45 P.
Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 23 fl. 15 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. 30 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. 30 P.
Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 45 P., Roggenmehl Nr. 0 Stettin — fl. — G., — fl. — P.
Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. G., 27 fl. 15 P.
Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. —

Für die Nothleidenden in Ostpreußen
gingen bei der Redaction d. Bl. ferner ein:
Von dem Gesangverein „Liedertafel" mit dem Motto: „In die Herzen der Menschen soll kein Krieg kommen." fl. 10, G. 1 fl. 45 kr.
Ganzer Betrag der 2. Liste 64 fl. 38 kr.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 28. Jan. 18[..]

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.
Waizen	50	8	24	—	1
Korn	420	7	6	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—
Spelz	450	5	44	—	1
Gerste	180	5	54	—	4
Hafer	300	4	53	—	—
Erbsen	40	6	10	—	—
Wicken	40	4	39	—	—
Linsen	10	6	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—
	1490				

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:
Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

* Kaiserslautern, 28. Januar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 25 kr. Ein Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 30 Heu — fl. 56 kr. Stroh 1 fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 27. Ja[n.]

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞
„ Friedrichsdor	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 25. Kaiserslautern, Mittwoch 29. Januar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 29. Januar.

— Alles athmet gegenwärtig wieder einmal Frieden in Europa: Graf Bismarck prophezeit uns den Frieden; in Paris spricht man vom Kaiser bis zum letzten der offiziösen Organe herab — den Marschall im Kriegsministerium selbstverständlich ausgenommen — vom Frieden; Lord Stanley glaubt trotz der großen Rüstungen auf dem Continent an keinen Zusammenstoß; Italien ist entmuthigt; aus Wien säuseln Friedensworte; an der untern Donau haben die Westmächte den gekrönten und ungekrönten Ruhestörern einen deutlichen Wink gegeben, daß Europa sich durch ihre unbedeutenden Persönlichkeiten nicht in Flammen setzen lassen will; um das Friedensgeläute zu verstärken, spricht man nun auch noch in Rußland von friedlichen Plänen, und Petersburg, der letzte Ort noch, von dem aus Europa für seine Ruhe fürchten mußte, schließt sich dem allgemeinen Friedenschor an.

— Ein Correspondent der Ostseeztg. berichtet aus Lemberg unterm 20. Jan. „Aus glaubwürdiger Quelle erfahre ich, daß bei der hiesigen Statthalterei eine Ministerial-Verfügung aus Wien eingegangen ist, durch welche dieselbe angewiesen wird, die in Galizien sich aufhaltenden Preußen und namentlich ihre Verbindungen mit hiesigen Einwohnern polizeilich überwachen zu lassen; doch soll diese Ueberwachung im vertraulichen Wege, d. h. in einer Weise bewirkt werden, daß die ihr unterworfenen Personen nichts davon merken. Ob diese auffallende Anordnung blos auf die preußischen Unterthanen polnischer Nationalität, die hier seit einiger Zeit häufiger verkehren, oder überhaupt auf alle preußischen Unterthanen sich bezieht, und wodurch sie veranlaßt ist, konnte mir nicht gesagt werden."

— Die französische Regierung hat eine Ermahnung an die päpstliche Regierung ergehen lassen, man möge Vorsorge treffen, daß sich nicht die Nothwendigkeit ergebe, die Quelle der aus der römischen Hauptstadt fließenden bourbonistischen Umtriebe zu verstopfen.

— In Rom starb vorgestern der Minister des Innern, Monsignore de Witten.

— Bis jetzt haben die Wahlen in Holland eine Verstärkung der liberalen Partei ergeben.

— Der König der Niederlande empfing am Montag in offizieller Audienz den preußischen Gesandten, welcher sein Akkreditiv als Gesandter des Nordbundes überreichte.

— Aus Polen wird geschrieben: „Die ungeheuren Schneemassen, welche seit Neujahr das Königreich Polen bedecken, haben zur Folge gehabt, daß zahlreiche hungrige Wölfe die Wälder verlassen haben und Beute suchend die Landstraßen belagern und sogar zur Nachtzeit in die Dörfer eindringen. Aus dem Gouvernement Radom, wo der Schnee fast durchweg Ellen hoch lag, sind mehrere Fälle gemeldet worden, wo Fuhrwerke von Schaaren hungriger Wölfe angefallen und Reisende und Pferde zerrissen wurden. Auch mußten dort zur Nachtzeit die Dörfer bewacht werden, um die sie umschwärmenden Bestien von Angriffen auf menschliche Wohnungen und Viehställe abzuhalten. Die Zahl der Wölfe hat sich in den letzten Jahren in erschreckender Weise in Polen vermehrt, und zwar hauptsächlich infolge des seit dem Aufstande von 1863 bestehenden Verbots des Waffenbesitzes.

— Der vollständige Ausweis der letztjährigen Einwanderung in der nordamerikanischen Union ergibt die Gesammtzahl von 243,141 Emigranten, darunter 116,228 aus Deutschland. Nach den Deutschen kommen die Holländer mit 65,227 Seelen.

— In Hankow (China) hat eine große Explosion stattgefunden, welche gegen tausend Menschen tödtete und ungeheuren Schaden anrichtete. Nächst Peking ist ein Aufstand wegen Hungersnoth ausgebrochen.

Neueste Nachrichten.

⨯ **München.** Aus dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 21. bis incl. 26. Januar 1868 heben wir Folgendes hervor: Erklärung und Bitte des Vereins der Schneidermeister in Würzburg, Anschluß an die Eingabe des Münchner Schneidervereins, bezüglich der Arbeitsanfertigung in Strafanstalten betreff. — Gesuch der Cantonsarzts-Wittwe J. Raab in Göllheim (Pfalz) Pensionserhöhung betreffend. Ang. vom Abg. Golsen. — Bitte von Landwirthen im Bezirke Pirmasenz, Gesetzentwurf über den Malzaufschlag betr. Ang. vom Abg. Golsen. — Gesetzentwurf über Schließung und Trennung der Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaft angehörenden Personen. — Entwurf eines Gesetzes, die Privatrechtsverhältnisse der Genossenschaften betr. — Entwurf eines Gesetzes, die Aktiengesellschaften, bei welchen der Gegenstand des Unternehmens nicht in Handelsgeschäften besteht, betr.

H. **München**, 27. Jan. Auf desfalls ergangene Anfrage haben der Staatsminister des Innern und des Handels erklärt, daß die Beiziehung von 6 und höchstens 12 Wählern Behufs der Ermittlung des Wahlergebnisses nach Art. 11 des Gesetzes nur auf Gemeindeglieder sich erstrecke, welche kein unmittelbares Staatsamt bekleiden, dagegen in Hinsicht auf den Wohnort keiner Beschränkung unterliege. Zur Verminderung unnöthiger Kosten seien aber die Wahlcommissäre darauf aufmerksam zu machen, daß die Beisitzer aus den Wählern des Ortes genommen werden dürfen, an welchem die Wahlverhandlung stattzufinden hat. — Der große topographische Atlas von Bayern ist nunmehr mit den Blättern Lichtenfels, Zweibrücken und Pirmasens vollendet. Er enthält 42 Blätter.

München, 27. Januar. Eine Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eigenthümlicher Art ist an die Kammer der Abgeordneten gelangt und vom 5. Ausschuß das Referat über dieselbe dem Abgeordneten Dr. G. Schmitt übertragen worden. Ein Bauer aus der Diözese Regensburg beabsichtigt die Cousine seiner verlebten Frau zu heirathen und hat das deßhalb benöthigte Dispensationsgesuch eingereicht. Der Hr. Bischof von Regensburg hat jedoch das Gesuch nicht nach Rom gesandt, es vielmehr sofort abgewiesen. Der Betheiligte führt nun Beschwerde wegen Justizverweigerung.

Karlsruhe, 28. Jan. (Abgeordnetenkammer.) Köller wünscht, die Regierung möchte durch den badischen Gesandten in Florenz energische Schritte im Interesse der badischen Inhaber von Livorneser Eisenbahnprioritäten thun. Minister von Freydorf erklärte sich dazu bereit, wünscht aber vorher eine genaue Darlegung der Thatsachen durch eine Handelskammer. — Nachdem die Abgeordnetenkammer die Mittel für den Fortbestand der badischen Gesandtschaft in Florenz früher nur noch für 6 Monate bewilligt hatte, trägt die Commission auf Fortbestehen derselben bis Anfangs 1869 an. Der Minister erklärt sich damit zwar einverstanden, würde aber das Fortbestehen für die Dauer der Budgetperiode wünschen. Die Kammer lehnt den Commissionsantrag mit 27 gegen 22 Stimmen ab und beharrt bei ihrem früheren Beschluß.

Berlin, 28. Jan. Abgeordnetenhaus. Der Etat der directen Steuern wird mit dem Zusatzantrag Henning's, betreffend den Wegfall der Mennoniten-Steuer, genehmigt. Im Laufe der Debatten spricht sich der Abgeordnete Ebner energisch gegen die zu hohe Steuerbelastung Frankfurts aus. Der Etat der Staatsschulden wird ohne Discussion genehmigt.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(14. Fortsetzung.)

„Fräulein Melitta?" und er streckte ihr grüßend die Hand entgegen, in die sie erröthend leicht die ihrige legte.

„Sucht Ophelia ihren Hamlet?" frug er.

„Das ist es", antwortete sie. „Man sucht Sie überall, Herr Ludwig, die Vorstellung soll in einer Viertelstunde beginnen, die Andern sind schon Alle im Costüm. Das Publikum pocht und lärmt vor Ungeduld. Die Frau Directorin ist außer sich und versichert, daß Ihnen morgen gekündigt werden würde."

„Wirklich, thut sie das, liebe Melitta?" entgegnete der Lieutenant bitter lächelnd, „vielleicht erspare ich ihr die Mühe."

Das junge Mädchen erschrack. Sie richtete ihr lichtbraunes Auge auf ihn und stammelte:

„Sie wollen uns doch nicht verlassen?"

„Am Ende doch einmal, mein liebes Kind," antwortete er, ihren Arm in den seinigen legend und langsam nach dem vordern Park, wo das Theater stand, zuwandernd.

Das junge Mädchen schwieg betroffen und blickte seitwärts hinein in die dunklen Waldesschatten. Sie war eine schlanke Gestalt, vielleicht noch zu schlank, die Form noch etwas zu mager, noch jener Fülle entbehrend, welche das Kennzeichen voll entwickelter Weiblichkeit ist.

Sie war auch schon im Begriff gewesen, ihr Ophelia-Costüm anzulegen. Da hörte sie die Directorin nach Herrn Ludwig Hoffmann rufen und dann schelten. Da war sie eilig fortgesprungen, ihn zu suchen an seinem Lieblingsplatze, den sie kannte.

Ueber die blosen, hübsch geformten aber noch etwas magern Schultern hatte sie eine schwarzseidene Mantille geworfen, um den weißen, etwas schmalen, aber doch kräftigen Hals flutheten die natürlichen, braunen Haare.

Sie war ein Schauspielerkind, dem die Eltern früh gestorben. Erdenbrecher hatte sie seit ihrem zwölften Jahre bei sich und väterlich für sie gesorgt. Die Signora behandelte sie etwas sehr stiefmütterlich. Dies und weil sie eine Waise war, hatte den Flüchtling zu ihr hingezogen. Ihr feines Wesen, auffallend abstechend von dem Gebaren der Andern, fesselte ihn, er fühlte wie ein älterer Bruder für eine jüngere Schwester für sie.

„Gefällt es Ihnen nicht mehr in diesem Verhältniß?" frug sie, endlich das düstere Schweigen brechend, aber noch immer seitwärts in die Baumgruppen hineinblickend.

„Soll ich aufrichtig sein, liebe Melitta, es hat mir nie gefallen. Ich wäre vielleicht längst fort, wenn nicht der arme Erdenbrecher und —" er stockte, weil er fühlte, wie er im Begriff war, mehr zu sagen, als ihm gutdünkte.

Melitta aber nahm sein letztes Wort auf.

„Und?" wiederholte sie.

„Und andere Verhältnisse nicht zurückgehalten hätten."

Eine tiefe Röthe erschien auf den Wangen des jungen Mädchens. Sie beugte sich nieder und pflückte einen Haselstaudenzweig ab. Sie hatte die letzten Worte eben nach Mädchenweise gedeutet.

„Haben Sie schon ein anderes Engagemant?" frug sie nach einer Weile.

Sie blickte ihm mit ihren lichtbraunen Augen dabei voll ins Gesicht.

„Noch nicht, liebe Melitta, ich suche auch keins."

Das Mädchen verstand ihn nicht. Er bemerkte es an dem Ausdruck ihres Gesichts.

„Ich möchte die Bühne verlassen, ich bin es müde, Comödie zu spielen.

Die junge Schauspielerin blieb erschrocken stehen und warf einen ängstlichen Blick auf ihren Begleiter. Sie, die zwischen den Coulissen, so zu sagen das Licht der Welt erblickt, die von Jugend auf innerhalb der Theaterwelt gelebt hatte, für die es keinen Beruf oder Wirkungskreis außer der Bühne gab, konnte diesen Entschluß ihres Collegen nicht begreifen.

„Sie wollen das Theater verlassen," stammelte sie

Militärgesetz.

Votum des Herrn Abg. Kolb
in der LIX. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am Freitag, den 24. Jan. 1868.

Meine Herren! Ich hatte beabsichtigt das Wort in dieser Angelegenheit nicht zu nehmen. Der Gang der Discussion nöthigt mich aber mein abweichendes Votum, bei welchem ich beharre, zu rechtfertigen.

Ich kann die Sache in der Wirkung keineswegs für so unbedeutend ansehen, wie der Herr Referent. Der Beweis, daß das geforderte Zugeständniß nicht so unbedeutend ist, liegt in der offenen Erklärung, welche im Ausschusse von Seite des Herrn Kriegsministers gegeben worden ist. Dieses Zugeständniß sei die Bedingung, unter der einzig und allein von Seite der Regierung das, was man Contingentsgesetz nennt, andererseits zugestanden werde.

Wenn ich nun die Sache betrachte, wie sie vorliegt, so finde ich, daß wir sogar über das hinausgehen, was von den Angehörigen des norddeutschen Bundes gesetzlich gefordert werden kann; daß wir Bestimmungen annehmen, welche sogar die badische Kammer vor zwei Tagen verworfen hat; daß wir dem Budgetrechte, welches eine nach uns kommende Kammer auszuüben befugt ist, vorgreifen und daß wir einem Verhältnisse entgegengehen, welches in Preußen das Zerwürfniß zwischen der Regierung und der Kammer herbeigeführt hat, nämlich der dreijährigen Präsenz.

Meine Herren! In dem norddeutschen Bundesgesetze, ich glaube in dem Art. 60 findet sich allerdings die Bestimmung, daß das stehende Heer im Frieden eine Formation resp. Präsenz von einem Procent haben soll; bei uns hat man früher von dreiviertel Procent geredet, allerdings in einer Weise, die eine zweifache Auslegung zuläßt. Die Auslegung, welche die dreiviertel Procent für identisch mit dem, was hier mit einem Procent bezeichnet ist, annahm, war berechtigt. Ich könnte, wenn ich auf Einzelnheiten eingehen wollte, sogar nachweisen, daß die Art, in welcher die Staatsregierung und andere Regierungen dem Bunde gegenüber die Berechtigung ihres Contingents angestellt haben, darauf beruht.

Ich sehe davon ab, daß man von dreiviertel bald auf ein Procent gekommen ist. Wir haben aber heute noch einen Beisatz. Wir haben zu dem einen Procent, welches in Norddeutschland gefordert wird, weiter zu stellen die Offiziere und Militärbeamten.

Das steht nicht im Gesetz des norddeutschen Bundes. Ich weiß wohl, daß man in Norddeutschland durch Interpretation zu diesem Ziele zu gelangen sucht! ich weiß aber auch, daß die freisinnige Opposition sich dem widersetzt, so viel sie nur kann. Es wird sich nun fragen, ob die bayerische Kammer, indem sie diese Bestimmung bei sich als Gesetz aufnimmt, dieser freisinnigen Opposition in Berlin den Boden unter den Füßen selbst wegzuziehen suchen wird.

Der badischen Kammer hat man einen ähnlichen Vorschlag gemacht wie uns. Man fand, daß die badische Kammer sich nicht dazu verstand, die geforderte Befugniß bis zum 31. Dezember 1871 zu gewähren, man hat im Ausschuß der badischen Kammer vorgezogen, das Jahr 1870 festzusetzen. In der Kammersitzung vor zwei Tagen wurde aber beschlossen auch darauf nicht einzugehen, sondern die der Regierung einzuräumende Befugniß auf den 31. Dezember 1869 zu beschränken.

Daß diese Befugniß, welche der Regierung hier gegeben werden soll, hinausgeht über die Periode, für welche wir das Budget zu berathen haben, liegt klar vor. Ich sehe keine Nothwendigkeit ein, warum wir da vorgreifen sollen. Es ist nicht wie bei den Ausgaben für Eisenbahnen; man kann nicht die Ausgaben zur Hälfte bewilligen und zur Hälfte nicht. Wir greifen also hier dem künftigen Landtage vor, — ohne Nöthigung, — und zu welchem Zwecke? Der badische Kriegsminister hat in der badischen Kammer eine Enthüllung gegeben, die auch zugleich anzeigt, wie man dazu kam, die dreiviertel Procent auf einmal verschwinden zu lassen. Er hat eine neue Convention zwischen den Kriegsministern der süddeutschen Staaten mitgetheilt, von der ich nicht weiß, ob sie sanctionirt ist und deren erster Artikel folgendermaßen lautet:

„Die versammelten Kriegsminister erkennen „es als sehr wünschenswerth, jetzt im Einklange „mit der norddeutschen Kriegsverfassung die Maximalzahl von 2 Procent für die Kriegsformation und 1 Procent für den Friedenspräsenzstand des Heeres so weit als thunlich anzustreben, um hiemit die dreijährige Präsenz zu erreichen."

Das ist das Ziel, und die natürliche Folge wird sein, daß wenn wir einmal in dieser Weise die Vorschläge angenommen haben, man später mit weiter gehenden Vorschlägen kommen wird, die wir dann consequenter Weise annehmen müssen.

Man hat mir im Ausschusse entgegengehalten, die politischen Verhältnisse seien nicht der Art, Beruhigung zu gewähren. Ich habe im Ausschuß bereits erklärt, daß ich dem beistimme. Die rosenfarbigen Nachrichten über die friedliche Stimmung beruhigen mich nicht. Ich stimme deswegen zu, wenn es gilt Opfer zu bringen, für jetzt, aber, meine Herren, daß wir uns auf vier Jahre hinaus binden sollen, das kann ich nach meiner Anschauung nicht verantworten. Daß dieser Zustand vier Jahre dauern soll, ist unmöglich. So lange kann diese Spannung nicht fortgesetzt werden; die Völker könnten das nicht ertragen. Wenn wir aber nach Ablauf von zwei Jahren eine schlimme Situation haben werden, hängt es dann nicht von der Staatsregierung ab, einen andern Landtag, denn wir werden nicht mehr hier sein, zu berufen und sich dann Credit geben zu lassen; der bayerische Landtag hat niemals die Mittel verweigert, wenn es galt, für die Vertretung des Vaterlandes einzustehen.

Meine Herren! In welchem Augenblicke sollen wir diese Zugeständnisse machen?

In dem Augenblicke, in welchem die württembergische Regierung bereits ihrerseits weitgehende Concessionen der Kammer gegenüber gemacht hat, und weitere wird machen müssen; in dem Augenblicke, in welchem man in Oesterreich sich dem Princip der kurzen Präsenzzeit zuneigt, dem Principe, welches namentlich die Ungarn mit vollem Rechte als Garantie der Selbstständigkeit und Freiheit nach innen und außen verlangen.

Die Ungarn sind es, welche in Oesterreich diesen Gegenstand nicht blos als Geld-, sondern als Organisationsfrage ansehen. Mit Recht fordern sie, daß die ganze Nation wehrhaft gemacht werde. Aber das ist nur möglich bei kurzer Präsenz.

Darum stellt man in Oesterreich eine kurze Präsenz her, während wir die Präsenz in die Höhe schrauben. Man spricht in Oesterreich davon, daß allerhöchstens eine Präsenz von einem Jahre zugestanden werden will.

Meine Herren! Vergegenwärtigen Sie sich die Situationen von Oesterreich; — diese Verschiedenheit der Völkerstämme, die Schwierigkeit, die schon allein aus dem einen Umstande hervorgeht, daß ... verschiedene Sprachen gesprochen werden.

Wenn in Oesterreich eine Präsenz von einem Jahr angenommen wird, so ist das einem halben Jahre bei uns gleich und nicht mehr.

Am Meisten beweist in dieser Beziehung das österreichische Staatsbudget. Dieses Staatsbudget ... nunmehr veröffentlicht, und was fordert die Regierung? 69 Millionen und nicht ganz 300,000 ... den, für einen Staat mit einer Bevölkerung ... 35,300,000 Menschen.

Wir haben ungefähr 4,800,000 Menschen. ... diesem Verhältnisse würde für das Kriegsbudget nicht mehr gefordet werden dürfen, als nicht einmal 10,000,000 Valuta, also nicht einmal 10 Millionen unseres Geldes.

Die österr. Regierung weiß, daß sie diese 69 Millionen nicht bewilligt bekommt, und ist bereits bereit, die Ziffer herabzusetzen.

Statt dieser nicht einmal 10 Millionen, werden bei uns 10 Millionen gefordert.

Meine Herren! Man nimmt dieses Kriegs... so leicht, das wir jetzt bewilligen sollen. Ich habe die Ueberzeugung, so lange dieser Saal für den gegenwärtigen Zweck dient, d. h. seit einem halben Jahrhundert, ist nie ein Gesetz hier berathen worden, welches so schwer auf das Volk drücken ... wie dieses.

Wenn das Gesetz beseitigt werden könnte, ... würde mich von Herzen freuen.

Ich stimme wiederholt gegen das Gesetz.

Deutschland.

• **Kaufbeuren.** Der Abgeordnete Herr ... Marq. Barth, welcher als Candidat für das Zollparlament aufgestellt ist, hat an das Wahlcomité folgendes Schreiben gerichtet: „Was meine politischen Anschauungen betrifft, so glaube ich zwar, daß dieselben hinreichend aus meiner Thätigkeit früher ... Parlament zu Frankfurt und später in unserem Landtag, sowie bei verschiedenen Abgeordnetenversammlungen in Frankfurt, Stuttgart zc. bekannt sein dürften, will aber gleichwohl nicht unterlassen, hier noch besonders Farbe zu bekennen: Wie es schon 184.. in Frankfurt meine Meinung war und wie ich ... seitdem zu aller Zeit trotz der lange Jahre damit verbundenen Unannehmlichkeiten gepredigt habe, ... bin ich noch überzeugt, daß ein parlamentarisch geordnetes Deutschland ohne Oesterreich, aber mit diesem durch Verträge möglichst eng verbunden, ... einzige Form ist, in welcher unser Vaterland gedeihen kann. Innerhalb dieses außerösterreichischen Deutschland bietet sich die Krone Preußen von selbst ... das Subjekt der diplomatischen und militärischen Führung dar. Hätte man diesen Grundsätzen, ... ich bereits 1848 in Frankfurt mit aufstellen half, in Deutschland früher Rechnung getragen, so wäre uns das Jahr 1866 erspart worden und wir würden die Einheit mit mehr Freiheit, als es für den Augenblick der Fall ist, erlangt haben. Wie nun die Sachen stehen, ist allerdings der äußere Aufbau des deutschen Staatswesens unsere nächste Sorge, so ...

---

endlich, „aber mein Gott, was wollen Sie dann in der Welt anfangen?"

Er lächelte.

„Jedem Geschöpf, liebe Melitta, gab Gott seine besondere Natur. Sehen Sie da drüben die Sperlinge, wie sie in den Weinspalieren der Parkmauer sich herumtummeln. Sie balgen sich um die noch sauern Weinbeeren und kümmern sich nicht um die kleine Feldmaus, die erschrocken über den Lärm in ihr Loch schlüpft. Die Eulen, die dort oben auf den Tannen nisten und deren häßliches Geschrei Sie schon so oft des Nachts erschreckt hat, verachten die Trauben und halten sich an die Mäuse."

Er sprach absichtlich so, er wollte sie nicht verletzen.

Aber sie hatte ihn ganz wohl verstanden.

„Herr Ludwig," sagte sie, das Köpfchen lebhaft erhebend, „würden Sie mir auch rathen, die Bühne zu verlassen?"

Er antwortete nicht gleich, sondern betrachtete sie still. Sie konnte vielleicht nicht für das gelten, was man eine Schönheit nennt, in Bezug auf ihr Gesicht, denn ihre Gestalt war durchaus graziös gebaut. Der Mund war etwas groß, wenn auch gut geformt. Ihr Teint hatte jenen reinen, bräunlichen Ton, den man bei Südländerinnen in der Regel, bei den nordischen Frauen aber nur ausnahmsweise findet und dann sicher als Kennzeichen einer energischen, leidenschaftlichen Natur betrachten kann. Hie und da machten sich auch einige leichte Sommersprossen bemerkbar, aber die Stirne zeigte eine so reine und weiche Form, die großen Augen mit den langen Wimpern warfen über ihr Antlitz ein so sonniges Licht, daß man jene kleinen Unregelmäßigkeiten vergaß.

Sie wiederholte ihre Frage.

„Nein, Melitta," antwortete er endlich, „Sie sind groß geworden in dieser Sphäre, Ihnen bedeutet das Theater eine Welt, Ihnen ist es eine Welt. Sie haben Beruf dafür, Sie können einst Bedeutendes vielleicht Großes in Ihrer Kunst leisten. Bin ich auch selbst ein schlechter Comödiant, so glaube ich doch, das beurtheilen zu können. Ich dagegen würde es nie zu etwas Bedeutendem bringen. Sie fühlen sich zufrieden, glücklich, wenn Sie des Abends vom Theater zurückkehren, während ich mir mit der Schminke jedesmal ein Stück von meinem Herzen, meiner Lebenskraft abreibe . . "

Mit zurückgehaltenem Athem hatte sie seine Antwort erwartet; während er sprach, zog über ihre Züge in raschem Wechsel Licht und Schatten.

„Und wann wollen Sie fort, Herr Ludwig?" frug sie nach einer kleinen Pause.

„Sobald es geht und ohne daß der wackere Erdenbrecher dadurch Einbuße erleidet. Doch da kommt er ja selbst, ganz roth und erhitzt."

Der kleine Schauspieldirector kam ihnen in großer Aufregung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

• geb. 28. Januar. † gest.

1499 * Catharina v. Bora, Luthers Gemahlin, zu ...ben oder Gelsdorf bei Kieritsch bei Borna in Sachsen. Nonne in Nimtsch.

1579 Die ersten fünf vereinigten Provinzen der Niederlande proclamiren sich als Republik.

1689 * Schwedenborg, Imman., zu Stockholm. Religiöser Schwärmer.

1730 † Peter II., Kaiser von Rußland. Mit ihm erlischt der Romanowsche Mannsstamm.

1759 * Burns, Rob., bei Air-Schottland. Der größte lyrische Dichter.

1763 * Seume, Johann Gottfried, zu Poserne bei Weißenfels. Dichter, Patriot.

1776 Die Protestanten in Deutschland nehmen den Gregor. Kalender an.

1784 † Auber, Dan. Fr. Esprit, zu Caen. Director der Pariser königl. Capelle.

1860 Napoleon III. fordert für Italien „Selbstwahl der Fürsten durch das Volk", aber für Frankreich Savoyen und Nizza, wegen der natürlichen Grenze der Alpen.

e Fr iheitsfragen für den Augenblick zurückstehen üssen, gleichwohl habe ich die Ueberzeugung, daß ich in Beziehung auf sie der Eintritt der Süddeutschen in das Zollparlament sofort günstig wirken ird, und halte es für die Pflicht eines jeden Parlamentsmitglieds, über der Einheit die Freiheit nicht vergessen. Was die erstere betrifft, so bin ich der Meinung, daß wir erst dann wieder ruhige Zeiten kommen werden, wenn Süddeutschland mit dem orden ganz zu einem deutschen Bundesstaate vernigt ist, der den einzelnen Staaten innerhalb des undes in ihren inneren Angelegenheiten die vollste utonomie gewährt, dagegen die gemeinsamen (diplomatische Vertretung, Land- und Seemacht, Verkehr nd Handel) ganz der Centralgewalt und dem Parlament unterwirft. Wenn ich mich aber nicht sehr äusche, so sind wir diesem Ziele, welches allein geeignet wäre, die Prätentionen Frankreichs zum Schweigen zu bringen, eine Entwaffnung möglich zu machen nd uns das für Industrie und Handel so nothwendige Vertrauen in die Zukunft zurückzugeben, och nicht so nahe, als es zu wünschen wäre. Wir werden uns beglückwünschen dürfen, wenn das erste Zollparlament nur die Ausdehnung seiner Competenz uf die Gegenstände der gemeinsamen Gesetzgebung, die sie in Art. 3 und 4 der Verfassung des nordd. Bundes begriffen sind, anzubahnen vermag, und in dieser Richtung würde ich dann auch im Zollparlament zunächst thätig zu werden suchen. Welchen Gang aber auch die Verhandlungen nehmen mögen, o würde ich mich niemals dazu hergeben, für die ute Sache mit andern als gesetzlichen Mitteln zu wirken, und einseitig über die bestehenden Verträge nich hinwegzusetzen. Die Weiterbildung der deutschen Gesammtverfassung kann nur auf dem Wege der Vereinbarung unter den deutschen Regierungen erfolgen und das Zollparlament kann nur zu dieser Vereinbarung den Anstoß geben. Auch kennen mich Diejenigen nicht, welche meinen, weil ich für die preußische Spitze bin, sei es meine Meinung, man solle bedingungslos von Seite Bayerns in den norddeutschen Bund eintreten; vielmehr betrachte ich es ganz als selbstverständlich, daß, wenn es einmal zu solchem Eintritt kommen soll, die Bedingungen unserer Existenz, namentlich in finanzieller Beziehung vor Allem gewahrt werden müssen, halte mich aber auch überzeugt, daß man in dieser Beziehung jenseits des Mains mit sich wohl würde reden lassen. Ich erlaube mir schließlich, auf meine zwölfjährige Thätigkeit in der bayerischen Kammer Bezug zu nehmen, und sehe mit Beruhigung dem Urtheile entgegen, ob ich in dieser langen Zeit nicht mit Fleiß und Aufopferung unsere bayerischen Zustände in einer Weise zu verbessern gesucht habe, wie es mir wohl nicht möglich gewesen wäre, wenn ich nicht ein Herz für Bayern hätte. Aber ich glaube, um gut bayerisch zu sein, muß man zugleich auch gut deutsch sein. Der einseitige Partikularismus führt zum Verderben nicht blos für das Ganze, sondern auch für seine Theile."

Hannover, 24. Jan. Hier nehmen die Vorbereitungen zur Ueberreichung von Festgeschenken an die Hannoversche Königsfamilie bei der Feier ihrer silbernen Hochzeit einen immer demonstrativeren Charakter an. Nicht nur aus fast allen Städten der älteren Gebietstheile unserer Provinz, sondern auch aus vielen Landgemeinden sind Bestellungen auf Silbergeschirr eingelaufen, so daß mit dessen Anfertigung über hundert Goldarbeiter beschäftigt sind. Sogar die selbstständigen Dienstmänner wollen durch Gaben unter sich ein Festgeschenk zu Stande bringen. Die Wallfahrt nach Hietzing zum 18. Februar wird eine sehr bedeutende werden; am 16. geht von Braunschweig ein Extrazug ab, mit dem die Hin- und Rückfahrt für acht Thaler gemacht werden kann. Ein nicht zu verkennendes Zeichen ist auch, daß nach in den letzten Tagen sich aus Celle 14 Personen, meist frühere hannoversche Soldaten, entfernt haben.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien**. Während die früheren Minister Gehalte von 18,000 und 21,000 fl. bezogen, erhalten die jetzigen, welche ehedem ein Einkommen von 25,000 bis 30,000 fl. hatten, nach Abzug eines vollen Drittheils ihres Gehaltes für den Pensionsfond nur 8,400 fl. das Jahr.

* In **Pesth** haben einige Mitglieder der äußersten Linken den kühnen Schritt gewagt, anstatt der nationalen Tracht wieder Frack und Cylinder einzuführen und siehe da! das Land erträgt die Neuerung.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Der Finanzbericht des Finanzministers lautet: Die schwebende Schuld betrug im Dezember 1866 970 Millionen; sie hatte sich im letzten Dezember auf 936 Millionen vermindert. Das Total der Dekouverts für die früheren Budgets bis zum Jahre 1866 betrug 727 Millionen, eine Summe, welche an sich keine Beunruhigung einflößte, deren Vermehrung aber der Klugheit widersprach. Das Budget von 1866 wird sich wahrscheinlich gerade im Gleichgewicht halten, oder nur ein kleines Defizit zeigen. Das Budget von 1867 wird einen Schätzungsfehler von 26 Millionen in Bezug auf die Gesammtheit der Einnahmen ergeben. Um die Ausgaben in 1867 für neue Bewaffnung, Expedition nach Rom, Erhöhung der Preise für Lebensmittel zu decken, wird eine Summe von 189 Millionen nöthig sein. Das gewöhnliche Budget von 1868, das durch das Gesetz vom 18. Juli 1867 festgesetzt ist, ergibt einen Ueberschuß von 124 Millionen. In Folge Vermehrung der Ausgaben, wird der Ueberschuß um 102 Millionen Francs geringer werden. Das gewöhnliche Budget für 1869 stellt einen wahrscheinlichen Ueberschuß der Einnahmen um 68 Millionen in Aussicht. Die außergewöhnlichen Budgets stellen sich viel weniger günstig. Die speziellen Hilfsquellen sind erschöpft. Die einzigen disponiblen Fonds sind die Ueberschüsse der Einnahmen und eine Million, welche Cochinchina schuldet, im Ganzen 103 Millionen für 1868 und 69 Millionen für 1869. Die supplementären Ressourcen von ungefähr 82 Millionen unter die beiden Jahre zu vertheilen, wird nothwendig sein. Die Umbildung des Kriegsmaterials und der Marine ist ein patriotisches Werk. Se. Majestät glaubt, daß das Interesse der Landesvertheidigung und die nationale Ehre nicht gestatten, ein begonnenes Werk auf halbem Wege liegen zu lassen. Die Macht ist ein relativer Begriff, aber wenn alle Nationen sich der neuen und wirksamen Organisation zuwenden, wird diejenige, welche sich diesen Fortschritt nicht aneignet, rückwärts gehen und das Gleichgewicht wird zu ihrem Nachtheil gestört sein. Wir stehen unter dem Einfluß einer gebieterischen Nothwendigkeit und würde es nicht nützlich sein, sich deren Dringlichkeit und finanzielle Tragweite zu verhehlen. Die von den Ministern des Kriegs und der Marine aufgestellten Etats ergeben die Summe von ungefähr 187 Millionen, die in den Jahren 1868, 1869 und 1870 für die Umänderung der Bewaffnung, Verbesserung der Festungen, der Marine und der Artillerie zu verwenden sein werden. Man würde sich sicher Täuschungen hingeben, wenn man glauben wollte, daß alles Dies mit der Anwendung dieser Mittel beendet sein würde. Diese nothwendige Ergänzung ist von weniger dringender Natur und könnte je nach den jährlichen Hilfsquellen hinausgeschoben werden. Das Gesetz vom 31. Juli v. J., das dem Kriegs- und Marineministerium 158 Mill. zusprach, hat die Unmöglichkeit erkannt, diese Summe dem Budget aufzubürden. Die Regierung ist verpflichtet, in dieser Session einen Gesetzesvorschlag zur Fixirung der definitiven Hilfsquellen und zur Schaffung außergewöhnlicher Mittel für die gesammten Ausgaben festzusetzen. Eine Summe von 440 Millionen würde allen Bedürfnissen genügen. Die Erträgnisse der Armeedotationskasse ihrem Zwecke entfremden, wäre im Grunde eine Anleihe-Operation. Wenn die Anleihe genehmigt wird, so steht nichts im Wege, sie durch öffentliche Subscription aufzubringen. Der Bericht schlägt vor, die monatlichen Einzahlungen in wenigstens zwanzig Termine zu theilen. Der gegenwärtige Kapitalüberfluß sichert einen Erfolg. In Bezug auf die mexicanischen Obligationen sagt der Bericht: Die Besitzer haben ein unbestreitbares Recht auf eine Rente von 1,680,000 Francs, die zu dem Zweck deponirt sind, das dargeliehene Kapital sicher zu stellen. Weitere Reklamationen im Betrag von 5 Millionen wären im Rechtsweg schwer zu begründen und beruhen nur auf moralischen Erwägungen, besonders darauf, daß die mexicanische Regierung das Anleihen dazu angewandt hat, mehrere Termine ihrer Schuld gegen Frankreich zu tilgen.

Der Kaiser hat den Staatsrath beauftragt, das Princip und den Modus einer allenfallsigen Schadloshaltung zu prüfen. — Der Bericht schließt also: Der Patriotismus des Landes ist im Begriff, sich große Opfer aufzuerlegen, aber das Land wird eine bessere Garantie des Friedens gewinnen, welcher ein Resultat der Kraft und nicht mehr jener unruhige und argwöhnische Frieden sein wird, während dessen eine jede Nation, aus Furcht vor einem Conflicte, ohne Unterlaß Krieg gegen ihr eigenes Gedeihen und gegen ihren Credit führt. Der Friede wird ein ruhiger, seiner selbst sicherer und fruchtbarer sein. Er wird beruhen auf dem Einverständniß und der gegenseitigen Achtung, wie sie der Kaiser in seiner klarsehenden Weisheit mit allen seinen Wünschen und Anstrengungen verfolgt.

Italien.

* Aus **Rom** wird gemeldet, die dort vorgenommenen Befestigungen hätten den besondern Zweck, die Verbindung beider Flußufer mit dem Vatican zu sichern. Dasselbe in der Richtung nach Civitavecchia zu erreichen, ist der weitere Plan. — Zwischen dem Papst und den Prälaten der Consulta hat eine ziemlich animirte Scene in Bezug auf die Länge der Soutanen stattgefunden. Der Papst hat ihnen vorgeworfen, zu kurze Soutanen zu tragen. Einer der Prälaten bemerkte, daß die Straßen Roms furchtbar schmutzig seien und daß man sich die Kleider verderben würde, wenn man sie verlängerte. Darauf rief Pius IX. mit Lebhaftigkeit aus: „Weßhalb tragt Ihr keine Schnüre, wie die Frauen, und zieht sie hinauf, wenn es schmutzig ist?"

Vermischte und locale Nachrichten.

† Zu **Landau** entwichen in der Nacht vom 22. auf den 23 ds. zwei zu mehrwöchentlichem Arrest verurtheilte Dirnen aus dem Cantonsgefängniß, indem sie mittelst einer Leiter auf die Ringmauer stiegen und sich von dieser mittelst zusammengebundener, aus der Waschküche entnommener Leintücher niederließen. — Bei Ziegler Gauly in Herxheim bei Landau zerstörte ein am 23. ds. stattgehabter Brand sämmtliche Nebengebäude und beschädigte auch das Wohnhaus stark.

† Am 19. ds. Abends gegen 7 Uhr hörte man auf der Filiale **Rieger** der Pfarrei Mickhausen, Landg. Schwabmünchen, einen Schuß und fand am nächsten Morgen am Wege zum Pfarrorte den Leichnam des als Wilderer berüchtigten 27 Jahre alten L. W. von Oberrother mit 3 Schußwunden am Halse. Ueber die That ruht noch Dunkel.

† Das neue Opernhaus in **Paris** ist einer großen Gefahr entgangen; in seinem Innern hat ein Brand stattgefunden, der glücklicherweise im Entstehen gedämpft werden konnte.

† **Die Bevölkerung von Paris.** Nach den neuesten Zählungen beträgt dieselbe, incl. 25,297 Mann Militär, 1,825,274 und vertheilt sich auf die 20 Arondissements folgendermaßen: Louvre 81,665, Bourse 79,909 Temple 92,680, Hotel de Ville 98,648, Pantheon 101,083, Luxemburg 89,115, Palais Bourbon 75,488, Elysee 70,259, Opera 106,221, St. Laurent 149,641, Popincourt 116,438, Reuilly 78,635, Gobelins 70,192, Observatoire 65,506, Vaugirard 69,340, Passy 42,187, Batignolles 93,193, Butte-Montmartre 130,456, Buttes-Chaumont 88,930, Menilmontant 87,444.

† **London**, 23. Jan. Die Pillauer Barke „Die Sanne" scheiterte auf der Fahrt von Hartlepool nach Malaga an der englischen Küste in der Nähe von Penzance; der Kapitän, die Mannschaft und zwei Lootsen, im Ganzen 10 Mann, ertranken.

* Landwirthschaftliches.

* **Das Gypsen des Klees.** Während man früherhin allgemein der Meinung war, die hauptsächlichste Wirkung des Gypses auf Kleefeldern bestehe darin, daß die Schwefelsäure desselben die Verflüchtigung des Ammoniaks aus dem Boden verhindere und solches aus der die Ackerkrume berührenden Luft aufsauge, wohl auch in atmosphärischen Niederschläge begünstige, hat man sich seit mehreren Jahren schon überzeugt, daß der Gyps in hohem Grade die Wirkung hat, manche in dem Boden befindliche mineralische Nahrungsmittel der Pflanzen, insbesondere die Kalisalze in einen löslicheren Zustand überzuführen. Um den Gyps in dieser Wirkung zu unterstützen, ist es nothwendig, ihn dem Einflusse größerer Feuchtigkeitsmengen auszusetzen als es bisher geschehen ist. Darum hat man empfohlen, den Gyps nicht mehr, wie es früherhin allgemein gebräuchlich war, erst im Monat April oder gar Anfangs Mai auf das Land zu bringen, ihn vielmehr schon vor, oder doch im Winter dem Klee zuzuführen. Die zahlreichen vergleichenden Versuche der letzten 5 Jahre über die günstige Wirkung der Frühgypsung sind im Jahre 1867 durch viele Versuche über die uns Mittheilung gemacht wurde, weiter bestätigt worden. Wir halten es daher gerade jetzt für zeitgemäß, denjenigen Landwirthen, die mit dem Frühgypsen des Klees noch keine Versuche angestellt haben, dringend zu empfehlen, die jetzt für die Anstellung derartiger Versuche günstige Zeit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen.

Kunstnotiz.

§ **Kaiserslautern**, 29. Jan. Künftigen Montag findet im Eintrachtsaale ein Concert der Violin-Virtuosin Frln. Sophie **Hummler** aus Stuttgart statt, unter Mitwirkung hiesiger Musikfreunde. Ist es auch zum Erstenmale, daß wir die Künstlerin hier hören, so geht derselben aber ein solch bedeutender Ruf voraus, daß wir einen hohen Genuß zu erwarten haben. Wenn es überhaupt schon einen ganz eigenthümlichen Reiz übt, die Saiten der Violine unter den Händen einer jungen Dame ertönen zu hören, so wird man Frl. Hummler als würdige Nachfolgerin des Geschwisterpaars Milanollo um so freudiger begrüßen, als ihre hohe Meisterschaft in allen Kreisen, wo sie bereits aufgetreten ist, die schönsten Erfolge errungen und sich z. B. in England den Namen eines „weiblichen Paganini" erworben hat. Die jugendliche Virtuosin concertirte in letzterer Zeit mit großem Beifalle in München, Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Bayreuth, Ansbach, sowie verflossene Woche in Heidelberg und sind wir auch ihres Erfolges hier sicher.

* In der Weber'schen Mühle in Hornbach verunglückte am letzten Freitag ein junger Bursche, der beauftragt war, die Mühle „anzulassen". Dabei gerieth sein Schwälchen in eins der Kammräder, wodurch der Unglückliche erfaßt und in rasendem Schwunge herumgerissen und geradezu „strangulirt" wurde.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia," Capt. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actiengesellschaft, welches von New-York am 11. Januar abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 2 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 76 Passagiere, 1200 Tons Ladung und 58 Briefsäcke.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria," Capitän Meyer von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 31. Dezember von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 20 Tagen wohlbehalten in New-Orleans angekommen.

Mit diesem Schiff spedirte ich Herrn Peter Wagner mit Frau Gemahlin per 2. Cajüte.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 28. Jan. Der Centner Waizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerste 5 fl. 30 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 28. Jan., 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 184⅛—¼ bez. 60r Loose 71¹⁄₁₆—¹⁄₁₆—⅛ bez., Steuerfreie 48⁷⁄₁₆—½ bez. u. G., Staatsbahn 242½ ⅜ bez. Amerikaner 75¹³⁄₁₆—⅞ bez.

* Frankfurt, 27. Januar. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 260 Ochsen, 210 Kühe und Rinder, 200 Kälber, 260 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 32, 2. Qual. fl. 30, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. 2. Qual. fl. 26, Kälber 1. Qual. fl. 28 Hämmel fl. 26.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen bei der Redaction d. Bl. ferner ein:

Von L. in Otterberg 30 kr.

Ganzer Betrag der 2. Liste 65 fl. 8 kr.

☞ Da wir im Lauf dieser Woche die bei uns eingegangenen Beiträge direct (an Hrn. Joh. Jacoby in Königsberg) absenden werden, so bittet um recht baldige Uebermittlung weiterer Gaben

Die Red.

In der Beilage zu Nr. 22 lese anstatt F. P. 3. 30 J.

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 28. Januar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100⅝
Antwerpen Frs. 200 k S.	—	94⅛
Augsburg fl. 100 k S.	—	99⅞
Berlin Thaler 60 k S.	—	104⅞
Bremen Thaler 50 Ld. k S.	—	97¼
Brüssel Frs. 200 k S.	—	94⅛
Cöln Thaler 60 k S.	—	104¾
Genua Frs. 200 k S.	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S.	—	88⅝
Leipzig Thaler 60 k S.	—	104⅞
London Lst. 10 k S.	—	119⅝
Mailand Frs 200 k S.	—	82
München fl. 100 k S.	—	99⅝
Paris Frs. 200 k S.	—	95⅛
„ „ l S.	—	95
Wien fl. 100 k S.	—	93¹³⁄₁₆
„ „ „ m S 4%	—	99
„ „ „ l S.	—	98⅞
Disconto 3%	—	4%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞ 45⅛
„ Friedrichsdor	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 26. Kaiserslautern, Donnerstag 30. Januar 1868. 66. Jahrg.

Zu Bestellungen auf die **Pfälzische Volkszeitung** für die Monate Februar und März wird hiermit ergebenst eingeladen. Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei dem zunächst gelegenen Postamte oder den Postboten zu machen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 30. Januar.

— Ueber die herrschende Noth bemerken die „Vereinigten Staaten von Europa": Jeder Tag bringt neue, immer entsetzlicher klingende Nachrichten über die Noth in Ostpreußen. Fast noch schlimmer lautet die Kunde von der Nordküste von Afrika. Es ist als wollten Elend und Hunger einen großen Cordon um Europa bilden und von einem täglich vollständiger sich schließenden Umkreis aus mit immer wachsender Intensität auf die Mitte eindringen. Denn hat man aus einzelnen Gegenden Ungarns, ferner aus Archangel, aus dem Gouvernement Perm, aus Finnland von Bevölkerungen gelesen, „deren Tage gezählt sind", so erfahren wir Gleiches aus dem gesegneten Landstriche von Bordeaux, und rücken auch in deutschen Landen Theurung, Entbehrungen, Nothstände immer weiter vorwärts. Erwerbszweige, die sonst dem Arbeiter Verdienst gewährten, sind versiegt. Der Kampf um das Leben wird immer härter und schwieriger, und zugleich schrumpfen die Hülfsmittel ihn zu bestehen, in noch stärkerem Maße zusammen. Kaum wagt man mehr, sich die Frage zustellen: Wie und wann wird das enden?

— Der „France" zufolge circuliren ernste Gerüchte, deren Gegenstand Italien ist. Man spreche von einem durch den König Victor Emanuel vollzogenen Staatsstreiche und von der Auflösung der Kammer.

— Die „Epoque" glaubt aus sicherer Quelle melden zu können, daß in Rom der Belagerungszustand wieder eingeführt worden ist.

— Berichten von Südamerika zufolge, war der Präsident Prado von Peru im Begriff, Arequipa bombardiren zu lassen und im nördlichen Theile von Peru fanden blutige Gefechte zwischen den Regierungstruppen und den Revolutionären statt.

Neueste Nachrichten.

H. **München**, 27. Jan. Zu den Erdarbeiten an der Braunauer-Bahn meldeten sich gestern so viele Arbeiter, daß sie nicht sämmtlich zur Verwendung gelangen konnten. Dieselben begaben sich deßhalb ans Rathhaus und Abends in einer Stärke von ca. 500 Mann ans Handelsministerialgebäude. Dort entsendeten sie eine Deputation an den Staatsminister v. Schlör, welche ihre Bitte um Arbeit vortrug. Der Handelsminister erklärte, daß die Erfüllung dieses Wunsches zunächst nicht Sache des Handelsministers sei, daß er jedoch persönlich dafür Sorge tragen werde, daß wo möglich eine größere Zahl von Arbeitern Beschäftigung finde. Die Arbeiter versammelten sich heute Morgens wieder und zwar bei der Schrannenhalle. Von hier zogen sie ans Rathhaus und baten beim Stadtmagistrat durch eine Deputation um Arbeit. Nach den Aufschlüssen, die man ihnen hier ertheilte, zerstreute sich die Menge in Ruhe.

München, 28. Jan. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde vom Staatsminister des Handels ein Gesetzentwurf, die Ausdehnung und Vervollständigung der bayer. Staatseisenbahnen betr., vorgelegt. Es sind danach Bahnen in einer Länge von 290 Stunden, mit einem Kostenaufwande von 146 Millionen projectirt, wovon 60 Millionen für die zunächst in Angriff zu nehmenden Bahnen erforderlich sind. Hierauf erfolgte die Verlesung der Gesammtbeschlüsse über das Wehr- und das Gewerbsgesetz. Eine unnütze zeitraubende Formalität, die hoffentlich bei der nächsten Abänderung der Geschäftsordnung endlich einmal beseitigt wird! Nach Vortragerstattung des V. Ausschusses über nicht begründet befundene Beschwerden wurde die Sitzung geschlossen.

München, 28. Die zunächst projectirten Eisenbahnen führen von Regensburg nach Donauwörth, Gemünden-Burgsinn-Aschaffenburg, Miltenberg-Schweinfurt-Gemünden. Später wird auch die Linie Nürnberg-Ansbach bis zur bayerischen Grenze gebaut.

Berlin, 29. Jan. Die „Prov.-Corr." sagt: Die Session des Zollparlaments werde wahrscheinlich in den ersten Wochen des März und die Berufung des Zollbundesraths Mitte Februar stattfinden. Alle preußischen Gesandte seien als Gesandte des Norddeutschen Bundes beglaubigt worden. Dasselbe Blatt betont wiederholt die Nothwendigkeit, den hannoverschen Provinzialfonds zu bewilligen, und bestätigt, daß am 26. Januar zwischen Preußen und Frankreich eine Uebereinkunft betreffs der Entlassung Mecklenburgs aus dem französischen Handelsvertrage abgeschlossen worden ist, sowie daß Unterhandlungen mit Oesterreich wegen des Handelsvertrags bevorstehen, zu welchen Preußen auch Sachsen und Bayern zugezogen hat. In der preußisch-französischen Uebereinkunft findet die „Prov.-Corr." einen neuen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Regierungen, indem sie gleichzeitig constatirt, daß zu einem Wechsel des französischen Botschafters preußischerseits keineswegs ein Anlaß vorhanden sei.

* **Paris**. Die Vorarbeiten für die mobile Nationalgarde werden mit ungewöhnlichem Eifer betrieben. Die Uniformen für 280,000 Mann sind bereits fertig und die Cadres gebildet. Niel sagte dieser Tage: „Im Frühjahr werden wir wieder so mächtig dastehen wie früher."

Florenz, 28. Januar. Die Verlobung des Prinzen Humbert mit Margarita, der sechzehnjährigen Tochter der Herzogin von Genua, wird officiell bestätigt. Der König war 1851 Brautwerber gewesen.

Rom, 28. Jan. Das „Giornale di Roma" sagt, Deutschland schließe sich den Demonstrationen der andern Nationen in der Lebensfrage der Unabhängigkeit des Papstes an, und führt als Beweis dafür an, die Adresse der Katholiken Preußens an den König, die Resolution der Universität von Münster zu Gunsten des Papstes, die nach Rom gesondten zahlreichen Gaben und die Münchener Adresse an den König von Bayern. Diese Hingebung erfreue den Papst und tröste ihn für den Kummer, den unverständige und undankbare Söhne der Kirche ihm bereiteten, weßhalb er auch Gott für die Einigung der Treuen innig danke und diejenigen segne, welche sich bei diesen Demonstrationen betheiligten.

London, 28. Jan. Der in der Nähe von Duncannonfort bei Waterford gelegene Martellothurm wurde Nachts von bewaffneter Hand angegriffen. Die Allarmschüsse riefen Verstärkung herbei. Nach einigen zwischen der Besatzung des Thurms und den Angreifern gewechselten Schüssen ergriffen Letztere die Flucht. Es wurde Niemand getödtet.

Konstantinopel, 28. Jan. Nach Privatnachrichten wird General Ignatieff zuverlässig in 4 Wochen, und wahrscheinlich über Berlin, zurückerwartet. — Das Verbleiben des Fürsten Gortschakoff im Auswärtigen Amte wird hier als Zeichen türkenfeindlicher Politik gedeutet. — Der Großvezier wird in Creta zurückerwartet. — Das Bayramfest hat gestern begonnen. — Auf Creta fanden unbedeutende Scharmützel statt. — In der letzten Woche brachten zwei türkische Fregatten frische Truppen und Vorräthe nach Creta. Der Flügeladjutant des Sultans überbrachte einen Firman, der die jüngst verheißenen Concessionen der Pforte bestätigt.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(15. Fortsetzung.)

Die Vorwürfe seiner Frau, die alle Augenblicke heraus zu ihm an die Kasse schickte, um ihm sagen zu lassen, daß der Herr Ludwig nicht zu sehen und zu hören und die Ophelia, Fräulein Melitta, nun auch verschwunden sei, hatten ihn endlich zur Verzweiflung gebracht. Wo die Beiden stecken mochten! Wenn sie die Vorstellung versäumen, er das Geld zurückzahlen sollte! Dazu der wachsende Lärm, das Rufen, Schreien, Pochen!

In seiner Angst gab er dem Orchester das Zeichen zum Beginnen der Musik und lief dann fort, Hamlet und Ophelia zu suchen. Er stieß einen unartikulirten Laut der Freude aus, einen Schrei etwa wie ein Indianer, der den ersten Scalp erbeutet, als Ludwig und Melitta vor ihm standen.

„Eilt, eilt, meine Kinder," rief er, die Hände mit den langen Manschetten ihnen entgegenstreckend und sich dann mit dem rothseidenen Taschentuch das erhitzte, glänzende Gesicht trocknend, „eilt, eilt! Hört Ihr nicht das Heulen der Meute? Nicht um alle Kronen Europas möchte ich noch einmal diese letzte halbe Stunde durchleben."

In der unangenehmsten Lage verließ ihn sein Humor und sein Pathos nicht.

„Ich war auch jung, mein Gott, am Ende bin ich es jetzt noch . . ich habe auch einst geliebt," fuhr er fort, neben den Beiden hergehend und getäuscht durch die vertrauliche Stellung Arm in Arm, in welcher er Ludwig und Melitta getroffen, „aber im Angesicht der Schlacht darf der Ritter nicht mit Liebchen kosen. Heute Abend, wenn wir mit Lorbeer bekränzt heimkehren aus dem Ringkampf . ."

Da klang die tiefe Altstimme der Signora Riccobini-Erdenbrecher herüber und befreite die Beiden aus peinlicher Verlegenheit.

„Was plaudert Ihr dort?" rief sie, „während man hier die Bühne stürmt?"

„Wir kommen, wir kommen, Signora," schrie Erdenbrecher, „wir werden kommen, sehen, siegen. Und nun herein in die Arena, Kinder, die Bestie heult und verlangt ihr Opfer."

Es war ein Opfer für Ludwig Schwarz. Beim Lampenlicht, zwischen gemalten Bäumen, unter dicken Wolken aus blauer Pappe, die mit der geölten Mondscheibe schwer und melancholisch auf ihn herabhingen, war es ihm noch lange nicht so traurig ums Herz gewesen beim Comödienspielen, als auf den Brettern des Sommertheaters, wo die helle Sonne auf die geschminkten Wangen, die falschen Haartouren und die gemalten Augenbraunen, auf das bunte Flitterzeug des Costüms herabschien, die Wipfel der Eichen und Buchen über der bretternen Musenhalle emporragten und ihren erfrischenden, kräftigen Laubduft ausströmten und der Himmel klar und blau in unermessener Höhe sich über seinem Haupte wölbte.

Als er in die Garderobe trat, begann das Orchester die zweite Piece. Er mußte eilen, sich in sein Gewand zu werfen, denn das Publikum wurde immer ungeduldiger und die Matrosen auf dem dritten Rang riefen, ob das Fahrzeug noch nicht bald in See steche.

Da rollte der Vorhang in die Höhe und unter großer Unruhe und Unaufmerksamkeit des noch sehr aufgereizten und beweglichen Publikums spielte sich im verdunkelten Hintergrunde der Bühne die Geistscene auf der Terrasse des Schlosses von Helsingör ab. Nun die Verwandlung, das Staatszimmer im Schlosse mit dem König, der Königin, die Signora Riccobini-Erdenbrecher spielte, mit Hamlet, Laertes und dem Gefolge auf der Scene.

Aber nach wie vor dauerte die Unruhe und das Geplauder im Zuschauerraum fort, selbst die vornehmen Damen und Herren auf den Sesseln mit Rohrgeflecht, die den ersten Rang bildeten, theilten die Beweglichkeit des Parterre und der hintern Plätze. Sie waren ja nicht eines künstlerischen Genusses wegen heraus in das Uhlenneſter Sommertheater gefahren, sondern weil es

Zur Tagesgeschichte.

DC. Allmälig hungert auf Gottes schöner Erde, so weit sie Europa heißt, eine halbe Million Menschen. Davon kommen auf den Musterstaat Großpreußen sicher hunderttausend. Davon sind verhungert Hunderte, und den acuten Todeskeim tragen in sich Tausende. Die erste Kunde dieses grausigen Zustandes ist mindestens vier Wochen alt, und in all den vier Wochen ist die preußische Volksvertretung beisammen, und in all den vier Wochen hat die preußische Volksvertretung als solche noch kein Wort gesprochen zu all dem Jammer, noch keine der sonst so beliebten Resolutionen losgelassen, noch keinen Finger gerührt zur Hülfe. Sie liegt ihrem Lieblingsgeschäft ob, sie beräth Budgets, nergelt an Groschen, zerrt sich herum mit dem Minister des Innern. Wohl erheben einzelne Brave ihre Stimme, aber den Finger zu legen auf die Todeswunde, dazu kann Monsieur Liberalismus sich nicht entschließen. Kein Wunder. Hat er drei Jahre lang (1864--66) ruhig zugesehen, wie der Bruderkrieg sich vorbereitete, in welchem Tausende starben, warum soll er nicht ruhig zusehen, wie Tausende vor Hunger sterben?! Möchten doch Männer, wie Johann Jacoby, Hoverbeck, Harkort, Dunker, Virchow endlich die Gemeinschaft derer abschütteln, die aus großpreußischem Hochmuth Bruderkrieg und Hungersnoth todtschweigen!

In dem Froschmäuslerkrieg gegen den Minister des Innern schwingen besonders die Nationalliberalen ihr rosafarbenes Hoffnungsbanner; ihr Organ, die „Nationalzeitung", führt dem Grafen Eulenburg zu Gemüthe, er habe nun das Seinige gethan und in die alte Zeit möge er recht gut gepaßt haben; wenn er aber jetzt nicht gehe, so zeige er eine bedenkliche „Biegsamkeit".

Darauf erwidert die ministerielle „Norddeutsche Allg. Ztg." mit dem schlagenden Hinweis auf die eigene „Biegsamkeit" der Nationalliberalen, die aus den wildesten Antibismärckern die sanftesten bismarck'schen Lämmer geworden. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist der bekannte Braß, seinerzeit rother Republikaner, Besinger des „geliebten Henkerbeils", des „Beils von Gottesgnaden". So haben wir's denn: die „biegsamen" Nationalliberalen werden mit ihren Angriffen gegen den „biegsamen" Eulenburg zur Ruhe verwiesen durch den „biegsamen" Braß, und noch dazu mit Recht — — besser konnte es nicht kommen!

In Oesterreich befestigt sich die Stellung des neuen Ministeriums. Der Kriegsminister ist gewechselt, weil der bisherige am Militärbudget nicht soviel herabsetzen wollte wie seine Collegen verlangten. Der Oberbefehl in der Armee ist in den constitutionellen Organismus eingegliedert. Auch von Personaländerungen in den höheren Stellen der Civilverwaltung spricht man. Dem Concordat geben officiöse Blätter ungenirt den Laufpaß. Das alles ist erfreulich, aber entscheidend noch immer nicht. Entscheidend ist wirklich allgemeine Dienstpflicht mit kürzester Präsenz. Inzwischen versucht sich das neue ungarische Ministerium an einer großen Anleihe; bis jetzt ohne besondern Erfolg. — Am bedeutsamsten ist, daß die österreichische Politik für Erhaltung des Friedens arbeitet und damit überall Anerkennung findet, in Worten wenigstens.

Im Zusammenhang damit steht, daß alle Staaten, Rußland eingeschlossen, offiziell friedlicher sind denn je, und daß die Börsen gelinde Friedenszuckungen haben. Aber in Frankreich steigt die angekündigte Anleihe schon von 500 auf 750 Millionen Frcs. (200 Mill. Thlr., 350 Mill. Gulden), und ganz offen stellt ein Oppositionsblatt der Regierung als letzte Wahl: entweder innere Freiheit oder auswärtiger Krieg. Dieselbe Wahl also gegenüber der französischen Nation, welche der preußische Cäsarismus gegenüber der deutschen Nation hatte, und auch das Ende wird dort dasselbe sein wie es bei uns war. An Freiheit stirbt Cäsar sicherer als an Dolchen, und sterben thut Niemand gern; Cäsar wählt also das andere.

In Italien steigende Finanzverwirrung, bourbonische Verschwörungen, römisch-päpstliche Hartnäckigkeit. Wo Cäsar die Hand drin hat, da gibts Unheil, jenseits wie diesseits der Alpen. Uns Deutschen sollte das doppelt unheimlich sein: Frankreich drückt so lange auf Italien, bis dies mürbe ist zum Allianzvertrag gegen Großpreußen.

Der Widerstand, welchen der Militarismus in Württemberg findet, zieht Herrn von Varnbüler eine neue großpreußische Verwarnung zu, diesmal direct von einem Berliner Offiziösen (in der „Köln. Ztg."); es sei dem Minister doch wohl nicht recht Ernst; warum er nicht auflöse? — Genau, was die Volkspartei längst verlangt.

Deutschland.

J.K. **Neustadt** a/H., 29. Jan. Daß Ihr Herr Correspondent „von der Lauter" auf die verschiedenen Entgegnungen, welche sein Art. in Nr. 17 Ihrer Volkszeitung, aus allen Gegenden der Pfalz hervorgerufen; in ganz fein gebildeter Weise antworten würde, darauf war ich gefaßt.

Nachdem ich jedoch heute, die in seinem zweiten Artikel angeführten Sprüche Sal. 26. Vers 11 u. 12 gelesen habe, so wunderte es mich doch, daß er dieselben nicht besser beherzigt hat. —

Ich für mein Theil beherzige diese beiden Verse; nehme hiermit Abschied von einer Sache, die von jedem unbefangenen Manne längst gerichtet ist, und wobei die Ehre dieselbe hervorgerufen zu haben; nicht auf Seite Ihres „gewandten und gebildeten" J.K. Correspondenten von Neustadt zu suchen ist. —

C. **Berlin.** (Das herrliche Kriegsheer und die arme Schule.) Zahlen entscheiden! Bei der Berathung des Etats für das Schulwesen in der zweiten Kammer Großpreußens hat Harkort, der altbewährte Vorkämpfer für Schule und Schulmeister, seinen Collegen folgende Thatsachen vorgeführt:

Für die Helden des Bruderkriegs haben wir anderthalb Millionen bewilligt, aber die Schule hat 1868 weniger als 1867. In den Jahren 1853—65 ist das Militärbudget um 17 Millionen Thlr., die Einwohnerzahl von 16 auf 19 Millionen gewachsen; das Budget aller Schulen um ganze 73,000 Thaler; „Das geschah im Staate der Intelligenz, der 35,000 Lehrer und 3 Millionen Schulkinder hat." Für Strafanstalten geben wir 2½ Millionen, für Criminalkosten 1½ Millionen; die Schule bekommt 382,000 Thaler Zuschuß. Die Zahl der Rekruten ohne Schulunterricht hat sich gegen 1844 verdoppelt. „Unsere Volksschule ist krank"; sie leidet an Theologie, d. h. an der Geistlichkeit. In den Seminarien behilft man sich jetzt mit einem Cursus von nur einem halben Jahr. Es fehlt an Zöglingen; „denn kein junger Mensch von Talent und einiger Bildung hat heutzutage Lust zu dem Hungerbrode eines Schullehrers." Zur Anlockung von Präparanden sind für fünf Provinzen ganze 7000 Thlr. ausgesetzt. — Im Jahr 1861 fehlten im Reg.-Bz. Liegnitz 91 Leh- rer, und auf 100 Lehrer die das Seminar besuc- hatten, kamen 69, die es nicht hatten; im Reg.-Be- Königsberg war dasselbe Verhältniß 177 zu 76; im Reg.-Bez. Stralsund 39 zu 15. In der Provin- Pommern werden an mehr als 100 Schulen 800 Kinder durch Präparanden, halbe Knaben, unterric- tet; so hat öffentlich ein dortiger Superintendent ge- klagt. — Gehaltsverhältnisse: bei 24,970 Landstelle- hat der Lehrer ungefähr 15 Sgr. den Tag (5. Kreuzer!), aber es gibt auch 5212 Hungerstellen m- 100—150 Thaler (175—250 Gulden); dagegen fü- das Heer fordert der Kriegsminister pro Mann 22 Thlr. (fast 400 Gulden.) Zur Verbesserung der G- hälter sind ausgesetzt 165,000 Thlr., macht per See- sechs Pfennige, nicht ganz 2 Kreuzer. In dem vie- geschmähten Nassau war es besser!

Daß diese Angaben, vor versammelter Volksvertretung gemacht, widerlegt seien, wird nicht gesagt; was daraus folgt, braucht nicht gesagt zu werden.

* **Berlin.** Karl Schurz, der bekannte Befreier Kinkels aus dem Spandauer Zuchthause, hält sic- für einige Zeit in hiesiger Stadt auf. Als er vor einigen Jahren als Gesandter der Union am span- schen Hofe die Rheinprovinz auf einer Reise berühr- wollte, bedurfte es einer besonderen Verfügung de- Grafen Schwerin an die Behörden, welche den gege- Schurz bestehenden Steckbrief für diese Zeit sistir- heute ist — Dank den besonders freundlichen Ve- hältnissen zwischen Graf Bismarck und Hrn. Johns- — von solchen Beschränkungen nicht mehr die Re-

Berlin. Bezüglich der nordschleswigschen An- legenheit wird versichert, daß die Nachricht, die U- terhandlungen mit Dänemark wegen Nordschlesw- hätten Aussicht auf eine Verständigung in der G- rantiefrage, von verschiedenen Seiten — auch v- Paris aus — bestätigt werde. Man meint jedo- daß damit wenig gewonnen sein dürfte, indem d- Wichtigste immer die Grenzregulirungsfrage blei- zu deren baldigen Lösung noch wenig Aussicht vo- handen wäre.

Oesterreichische Monarchie.

* Der Bischof von **Linz** ist von drei oberösterreichischen Reichsrathsmitgliedern öffentlich für einen Verleumder erklärt worden. Er hatte auf der Kanzel verkündet, daß die „Revolutionäre" im Wiener Abgeordnetenhaus durch die Abschaffung des Concordats den Unglauben in die Schulen und durch die Gestattung der Civilehe, welche nichts als eine fortgesetzte — — sei, die Sittenverderbniß in den Familien einführen wollten. Aus solchen Gegenerklärungen, wie die, jener drei Abgeordneten, machen sich die „hochwürdigsten" Kirchenfürsten nicht das Geringste; auch der Gemeinderath von Wien hat ja seinerzeit nicht weniger als 25 Bischöfe für Lügner und Verleumder erklärt, und die geistliche Strategie und Taktik ist trotzdem dieselbe geblieben.

Die **ungarischen** Militärs, wie Klapka, Türr u. a. beschäftigen sich eifrig mit der Militärfrage, d. h. mit der Lösung der Einheit der Gesammtarmee. In den ungarischen Blättern macht ein Schreiben Türr's die Runde. Derselbe äußert sich über die Wehrfrage: Angesichts der europäischen Verhältnisse werde Niemand fordern, daß die (ungarische) Arm-

---

hieß, es werde dabei zu Demonstrationen kommen gegen Dänemark, gegen den Senat der Stadt, der das Stück verboten hatte. Für die vornehme Welt war das eine picante Abwechslung.

Da leerte sich die Bühne, Hamlet sprach seinen ersten Monolog:

„O, schmölze doch dies allzufeste Fleisch,
Zerging und löst in einen Thau sich auf!
Oder hätte nicht der Ewge sein Gebot
Gerichtet gegen Selbstmord. O, Gott, o Gott,
Wie ekel, schal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt."

Wie ekel, schal, flach und unersprießlich! Es war sein eigener Ueberdruß am Leben, an diesem Leben, den er aussprach, und die Wahrheit der Empfindung verlieh seinen Worten wie seinem Geberdenspiel eine Naturtreue, wie sie nur der wirkliche Künstler zu erreichen versteht.

Man wurde aufmerksam auf diesen Hamlet, es trat eine gewisse Stille ein.

Ein paar Augen, ein paar dunkle, traurige, aber doch schöne, milde Augen, die bis jetzt theilnahmslos vor sich hingeblickt, richteten sich auf den Darsteller des Hamlet.

Es war die junge Frau des reichen Kaufherrn, dessen Bekanntschaft wir auf der Chaussee gemacht haben.

Er saß neben ihr, in der vordersten Reihe, unmittelbar hinter dem Orchester. Seine Augen blickten kalt und vornehm über die Menge hin, nur für die Aristokratie auf den ersten Plätzen hatte er ein verbindliches Lächeln.

Dann unterhielt er sich mit einem Engroshändler, der neben ihm saß, über die letzte Kaffeeauction in Rotterdam und über die veränderte Preisnormirung dieses Artikels.

Sie aber lauschte mit zurückgehaltenem Athem, ihre Augen glänzten, ihre Wangen glühten, ihre Pulse hämmerten wie im Fieber.

Nein, sie täuschte sich nicht, es war Ludwig Schwarz, den sie da oben auf der Bühne sah.

Sie war aufs tiefste erregt. Ihn so wiederzufinden, den Mann, dem ihre ersten idealen Mädchenträumereien galten.

Das merkwürdige Zusammentreffen auf der Eisenbahn, dieses plötzliche Auftauchen als Comödiant bei einer Wandertruppe — es war zuviel des Ueberraschenden für die junge Frau.

Zum Glück war ihr Mann zu sehr in dem Gespräch über die Kaffeepreise vertieft und bemerkte ihre Aufregung nicht.

Aber ein paar andere Augen, magnetisch angezogen durch den unverwandten Blick der jungen Frau, sahen sie. Es war Ludwig selbst, der da oben dicht an der Rampe stand, nur durch das schmale, wenige Ellen breite Orchester von ihr getrennt.

Sein Auge traf sie, ein gegenseitiges Erkennen fa- statt, schnell, blitzartig, wie sie wurde auch er von de- plötzlichen Wiedersehen übermannt.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. — 30. Januar. — † gest.

1349 Graf Günther von Schwarzburg zum Gegenkönig gewählt.
1648 † Carl I. von England enthauptet. England wird Republik. (Neuen Styls 9. Februar 1649.)
1806 † Quandt, Christian Friederich, zu Niesky. Erfinder der Harmonica aus Glasstäben 2c. 2c. Akustiker.
1828 † Barras, Paul Friedrich Victor de, zu Chaillot bei Paris. Hauptleiter der französischen Revolution.
1833 Otto I., König von Griechenland kommt in Nauplia an.
1853 Vermählung Napoleons mit Eugenie, Gräfin von Montijo in Notre-Dame.
1860 † Arndt, Ernst Moritz, zu Bonn. Histor. Professor. Politischer Dichter.
1862 † Boucher, Alexander, zu Paris. Violinspieler. Componist.

augenblicklich zu einer nationalen Armee umgestaltet werde, denn es fehlen dazu die geeigneten Fachmänner. Indeß verhindere dies nicht, daß man die Grundsätze aufstelle, nach welchen diese Umgestaltung zu geschehen hätte. Man solle, meint Türr, die heutigen Weebezirke in Armeebezirke ausdehnen. Der ungarische Landesvertheidigungsminister, dem eine Section in Agram unterstände, würde im Vereine mit dieser Section die ungarischen Armeebezirke und die des dreieinigen Königreiches, der österreichische Kriegsminister aber im Vereine mit der Prager und Lemberger Section die Armeebezirke dieser Länder organisiren. Jeder Armeebezirk würde seine eigene Landessprache benützen, ebenso die Landesfahne, die auf der einen Seite das Landeswappen, auf der andern das fürstliche Wappen trüge.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Senat. Die Rede von Admiral Boué-Willaumez ist von patriotischen Gefühlen erfüllt. Er erklärt, daß die französische Armee jeder andern europäischen Armee überlegen sei. Er nimmt das Gesetz mit vollen Händen an, weil es in die Hände des Kaisers die Mittel legt, die Ehre der französischen Fahne hoch und fest zu halten. Die Rede bringt einen immensen Eindruck hervor und hat ganz außergewöhnliche Ovationen im Gefolge. — Michel Chevalier protestirt gegen die jetzt in Europa herrschende ansteckende Sucht, unnütze und verderbliche Militärkräfte anzuhäufen. Die aufgeklärten Völker würden dieser Epidemie ein Ziel zu setzen wissen. Die erschöpften europäischen Staaten möchten auf der Hut sein, daß sie nicht eines Tages von den Ver. Staaten Nordamerikas erdrückt würden. Der Kriegsminister Marschall Niel entwickelt darauf, daß das neue Militärgesetz eine bessere Garantie des Friedens sei und sucht die offenbaren Vortheile des Gesetzes nachzuweilen, das die Landesvertheidigung erleichtere, ohne die Lasten für die Bevölkerung zu erschweren. Der Senat zeigt sich besonders bewegt, als Niel die Hülfsquellen der mobilen Nationalgarde, in welcher alle Bürger einbegriffen seien, darlegt. Die active Armee schätze sich glücklich, am Tage der Gefahr dem Vaterland zu dienen. Außerdem wären viele Freiwillige, darunter von seinen Zuhörern, Senatoren, stolz darauf, Frankreich noch zu dienen. Allgemeiner Beifall folgt diesem Aufruf des Kriegsministers. Der Senat, lebhaft erregt durch die Reden von Willaumez und Niel, votirt mit allen gegen eine Stimme das Militärgesetz.

Italien.

* **Aus Süd-Italien** lauten die Berichte fortwährend wenig zufriedenstellend, und man meint, dort bereiteten sich Dinge vor, welche auch auf Frankreich keinen geringen Einfluß ausüben dürften, da sie die Verlegenheiten der französischen Regierung entweder steigern oder den Kaiser zwingen würden, eine feste, klare und entschiedene Sprache und Haltung bezüglich der italienischen Politik zu bekunden. Bourbonisten und Garibaldianer, heißt es, wühlten in einem fort, erstere, welche beiläufig gesagt in der Nacht vom 15. auf den 16. eine lächerliche Proclamation in den neapolitanischen Städten haben ankleben und verbreiten lassen, — für die Restauration des alten Thrones, letztere für einen neuen Zug gegen Rom, wodurch das Land in einer fieberhaften Aufregung erhalten würde, während die Florentiner Regierung allerlei Thorheiten begehe und den Kopf verloren zu haben schien. Als Gipfelpunkt dieser Richtung wird die beabsichtigte Bildung eines Vice-Königthums beider Sicilien unter dem jungen Gemahl der Nichte des Msgr. de Merode, mit dem das junge Paar in Rom bei seiner Durchreise nach Neapel conferiren sollte, wie italienische Blätter zu verstehen gaben, bezeichnet. Der zweite Sohn des Königs Emanuel, der als klug, doch wenig charakterfest, eitel und aristokratisch geschildert wird, soll von Lamarmora unterstützt werden, von dessen Reactivirung übrigens wieder stark die Rede ist.

England.

London, 27. Jan. Der Polizeigerichtshof von Bowstreet hat zwei Deutsche dem Schwurgerichtshof zugewiesen. Dieselben hatten bei der preußischen Gesandtschaft Geld erschwindelt, unter der Vorspiegelung, über ein Complott von Hannoveranern zur Ermordung des Königs von Preußen Auskunft geben zu können.

Amerika.

* **Washington**, 8. Jan. Andrew Johnson wird in letzter Zeit von constitutionell-conservativen Aemterinhabern oder Solchen, die es werden wollen, mit Geschenken überhäuft. Heute überreichte ihm eine Deputation von Philadelphier Bürgern eine Goldmedaille, deren eine Seite folgende Inschrift zeigt: „Mit Muth und Treue vertheidigte er die Constitution und durch Gerechtigkeit und Großmuth gewann er fremdgewordene Staaten wieder." An demselben Tage wurde Hrn. Johnson bei einer katholischen Gesellschaft veranstalteten Ausstellung ein Stock mit goldenem Knopf überreicht. An diesem Geschenk ist nur das Gold Luxus, den Stock hat Johnson ja längst verdient.

Vermischte und locale Nachrichten.

* In München wurde am 25. ds. Therese Heinerl, 30 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Gittersdorf, wegen Kindesmordes zum Tode verurtheilt. Die herzlose Mutter hörte mit derselben Entsetzen erregenden Gleichgültigkeit das Urtheil an, mit welcher sie der ganzen Verhandlung gefolgt war.

† Köln. (Raffinirter Spitzbubenstreich.) Als am 19. d. M. Vormittags der Eisenbahnzug von Verviers angekommen war, wurden, wie üblich, die für Köln bestimmten Briefe und Packete in den bekannten Postbeuteln einem Postconducteur übergeben, welcher dieselben auf einem Postwagen nach dem Postbureau in der Glockengasse zu geleiten hat. Als der Conducteur nach diesem Bureau unterwegs begriffen ist, kommt ein in Postuniform als Wagenmeister gekleideter Mann in heftigster Eile dem Wagen nachgelaufen und holt diesen beim Museum wieder ein, hält ihn dort an und ruft dem Conducteur zu, er habe doch den verkehrten, nach Deutz bestimmten Beutel mit Werthpapieren mitgenommen, hier sei der richtige, man möge ihm den verkehrten dafür aushändigen, es sei große Eile vorhanden, da der Zug nicht länger warte. Der Conducteur, über diese angebliche Verwechselung bestürzt händigt den verlangten Beutel aus und nimmt den angebotenen dafür in Empfang. Als er beim Postamte in der Glockengasse angekommen ist und der ihm übergebene Beutel geöffnet wird, finden sich in demselben Lumpen und einige Gewichtstücke vor. Jetzt erst sieht der Conducteur ein, daß er betrogen worden, und erfährt nun aus den Postkarten zu seinem großen Schrecken, daß der abgegebene Postbeutel einen Inhalt von Sendungen im declarirten Werthe von über 10,000 Thlrn. gehabt hat.

† Görz (Tyrol.) Ein gewisser P. Maini hatte sich nach der Abtretung von Venetien hierher begeben, um sich der Kindererziehung zu widmen, welche er jedoch in einer so eigenen Weise betrieb, daß zahlreiche Beschwerden über ihn laut wurden. Ja der Nacht vom 9. zum 10. Jan. holten ihn endlich drei Gendarmen aus dem Bett, schafften ihn über die Grenze, und gaben der italienischen Regierung ihren Unterthan mit Dank zurück. In gleicher Weise erging es drei anderen Jesuiten, welche vergeblich einen Aufschub von 24 Stunden verlangten.

* Brüssel, 24. Jan. Dieser Tage wurde dahier die Photographie zu einem Dienste verwendet, wie wohl noch nie. Es handelte sich nämlich um die Vorlage von Acten und Documenten, aus einem dahier verhandelten Processe vor einem englischen Gerichte. Da der hiesige Generalprocurator erklärte, diese Papiere nicht ausliefern zu können oder dürfen, so wurden dieselben in Gegenwart von Zeugen photographisch copirt und nach England expedirt. Die Schrift ist durchgängig leserlich.

† Wir lesen in einem österreichischen Blatte eine Mittheilung aus London, nach welcher wegen mangelhafter Handhabung der Straßenpolizei bei Glatteis und Schnee in voriger Woche nicht weniger als 4000 Unfälle, darunter u. A. 100 Knochenbrüche, vorgekommen sind. Wir sehen daraus also, daß wir nicht allein über unzulängliche Bestreuung der Straßen und Plätze bei Glatteis zu klagen haben; anderswo kann man auch Hals und Beine brechen.

† (Kampf unter wilden Bestien.) Augenzeugen berichten über einen außerordentlichen, unvorhergesehenen und schrecklichen Kampf unter den Raubthieren des südlichen Zweiges der Barnum Van Amburgh'schen Museums- und Menageriegesellschaft, welche ein Eisenbahn-Unfall aus ihrer Gefangenschaft befreit hatte. Die gesammte Menagerie war von Montgomery nach Mobile, Ala., unterwegs, als in Folge einer zerbrochenen Schiene 7 Waggons einen 40 Fuß hohen Bahndamm hinabgeschleudert wurden — Die meisten Thier-Käfige litten mehr oder weniger Schaden; die mit den Bären vom Himalaya Gebirge, dem bengalischen Tiger, dem tibetanischen Bären und dem brasilianischen Tiger wurden so beschädigt, daß die Insassen brüllend entsprangen und in den Wald entflohen. Bald jedoch kamen sie an die Wagentrümmer zurück, wohin sie die Witterung einer bei dem Unfalle getödteten Hirschkuh gelockt. Jetzt entspann sich ein wilder Kampf unter den Ungethümen um die Beute. Vier Stunden lang rangen die Tiger und Bären und eine Hyäne mit einander um die Herrschaft, unbehelligt von den Angestellten der Menagerie, welche sich scheu fern hielten. Das Gebrüll der Bestien war schrecklich und hörte nicht auf bis sie ihren Appetit gestillt, worauf der Himalaya-Bär und ein Tiger wieder zärtlich mit einander tändelten. Endlich trat Capt. Hall, der „Löwenkönig" ein früherer Gefährte des Dr. Livingstone in Afrik, mit zwei Leuten näher, um die Bestien wieder einzufangen.

Man hob die Käfige nach dem Platze, warf Schlingen nach den Bären und der Hyäne und zerrte sie in ihre Verließe, worauf Capt. Hall muthig die Tiger streichelte und widerstandslos in die Käfige zurückführte. Ein Menagerie-Bedienter kam bei dem Unglucke um; die Compagnie büßte zwei Löwen, einen Panther und einen Leoparden ein.

Die Corresp. aus Bruchmühlbach und Landstuhl trafen zu spät ein, um noch in dieser Nummer Raum zu finden und mußten bis morgen zurückgelegt werden.

Literarisches.

• Von der „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern," zugleich Organ der agriculturchemischen Versuchsstationen Bayerns," kam uns das Januarheft zu und können wir dasselbe auf das Wärmste empfehlen. Der Name des Redacteurs: „Herrn Adam Müller" bürgt überdies für die Gediegenheit dieser Zeitschrift.

Handel und Industrie.

•• Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 29. Januar. — Waizen 8 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Mischfrucht 7 fl. 28 kr. Erbsen 5 fl. 40 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr., von 4 Pfd. 21 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 25 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 16 kr.

• Frankfurt, 29. Jan., 6³/₄ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 184⁵/₈—³/₄—⁵/₈ bez. 60r Loose — bez., Steuerfreie — bez. Staatsbahn 242³/₄—¹/₂ bez. u. P., Amerikaner 75¹⁵/₁₆ bez. u. G.

• Köln, 29. Jan. Wetter: — —. Weizen, eff. hies. 9.20. per Jan. —, per März 9.19, per Mai 9.21. Roggen eff. hies. 8.20, per Jan. —, März 8.17. per Mai 8.18, Rüböl eff. 11⁹/₁₀. per Januar —, per März 11⁴/₅. Leinöl eff. 12⁹/₁₀.

• Paris, 29. Jan. 4¹/₂pCt. Rente — —. 3pCt. Rente 68. 40. Italiener 43.05. Mobilier —. Pereire —. Oest.-franz. St.-B. 513. Lombard. 350. 82r Amerikaner 81⁶/₈. Fest.

• Pesth, 28. Januar. Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.70—7.35. Roggen eff. fl. 4.55, Gerste eff. fl. 2.90. Hafer eff. fl. 1.78. Reps eff. 5.75.

Verloosungen.

• Frankfurt, 29. Januar. Bei der heute begonnenen und beendigten Ziehung 3. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 6000 15,000 fl. Nr. 14395 3000 fl. Nr. 4579 2000 fl. Nr. 13662, 1172 und 19460 jede 400 fl. Nr. 50 1000 fl.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen bei der Redaction d. Bl. ferner ein:
Von J. Th. 1 fl. 45 kr.
Ganzer Betrag der 2. Liste 66 fl. 53 kr.

Bekanntmachung.

(Die Wahl eines bayerischen Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente betreff.)

Montag, den 10. Februar 1868, von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr, wird in den **unten bezeichneten Localen** unter Leitung der beigesetzten Wahlvorsteher zur Wahl eines bayerischen Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente geschritten, wozu die Wähler zur zahlreichen Betheiligung hiermit ersucht werden.

Die Stadt Kaiserslautern ist in 5 Wahlbezirke eingetheilt.

I. Wahlbezirk: Weißes Fünftel.

Wahlvorsteher: Jaenisch Heinrich, Bierbrauereibesitzer.
Stellvertreter: Goerg Ludwig, Rentner.
Wahllocal: Gelbert'scher Bierkeller.

II. Wahlbezirk: Blaues Fünftel.

Wahlvorsteher: Gelbert, Bürgermeister.
Stellvertreter: Goerg Carl, Oekonom.
Wahllocal: Das alte Rathhaus.

III. Wahlbezirk: Grünes Fünftel

Wahlvorsteher: Orth Friedrich, Fabrikant.
Stellvertreter: Weber Heinrich, Kaufmann.
Wahllocal: Fruchthalle, Eingang vis-à-vis von Buchhändler Meuth.

IV. Wahlbezirk: Gelbes Fünftel.

Wahlvorsteher: v. Wächter Benno, Bierbrauereibesitzer.
Stellvertreter: Meuth Hugo, Buchhändler.
Wahllocal: Fruchthalle, Eingang auf der Seite von Marhoffer.

V. Wahlbezirk: Rothes Fünftel.

Wahlvorsteher: Raab Wilhelm, Oekonom.
Stellvertreter: Raquet Carl, Holzhändler.
Wahllocal: Stadthaussaal.

Wähler ist jeder Angehörige des bayerischen Staates, welcher eine directe Steuer entrichtet und das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

a) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen.
b) Personen, über deren Vermögen der Concurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer dieses Concurs- oder Fallitverfahrens.
c) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
d) Diejenigen Personen, welche wegen eines Verbrechens oder wegen eines Vergehens des Diebstahles, der Unterschlagung, des Betrugs, der Hehlerei oder der Fälschung verurtheilt worden sind.

Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Wahlberechtigte, der dem bayerischen Staate mindestens 3 Jahre angehört.

Verbüßte oder durch Begnadigung erlassene Strafen, wegen politischen Verbrechen schließen von der Wahl nicht aus.

Kaiserslautern, den 29. Januar 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

Billige Musikalien.

Vorräthig bei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Vollständige Klavierauszüge mit deutschem und französischem Text:

Haydn's	„Schöpfung"	fl. 1. —
„	„Jahreszeiten"	„ 1. 48
	Mit deutschem und englischen Texte:	
Händel's	„Judas Maccabäus"	„ 1. 20
„	„Messias"	„ 1. 20
	Mit deutschem Texte:	
Mozart's	„Don Juan"	„ 1. 30
„	„Zauberflöte"	„ 1. —
„	„Schauspieldirector"	„ —. 18
C. M. v. Weber	„Der Freischütz"	„ 1. 48
Beethoven's	„Fidelio"	„ 1. —
Boieldieu's	„Kalif von Bagdad"	„ —. 15
„	„Jean de Paris"	„ —. 54

Mit einer Preiserhöhung von 3 kr. werden verlangte Musikalien nach Außen franco versandt.

Turn-Verein

Kaiserslautern.



Heute Abend ¹/₂9 Uhr: **Generalversammlung** in der Turnkneipe bei Hrn. Bender.

Tagesordnung: „Letzte Besprechung über den Stiftungs-Ball." —

Kaiserslautern, den 30. Jan. 1868.

Der Vorstand.

Turn-Verein

Kaiserslautern.



Zu dem am 1. Februar stattfindenden Balle mit vorausgehender Reunion werden für die Eltern der Turner keine speciellen Einladungskarten ausgegeben, da es selbstverständlich dem Turnvereine nicht allein angenehm, sondern sogar sehr erwünscht sein muß, wenn dieselben an diesem Feste Antheil nehmen.

Der Vorstand.

Ballblumen.

Um damit zu räumen zu außerordentlich billigen Preisen bei
20,²/₈) **Geschw. Sproß.**

Ein Spenglergehilfe

kann sogleich dauernde Arbeit erhalten bei **Friedrich Groell** in Kaiserslautern.
24,6)

Die nach Vorschrift des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten (75)

Stollwerck'schen Brustbonbons

sind à 14 kr. per Packet echt zu haben in Kaiserslautern bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Jul. Koch***, bei ***Carl Krafft*** am Bahnhof, in Landstuhl bei ***Fr. Orth***, in Lauterecken bei ***W. L. Culmann***, in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***, in Wallhalben bei Apotheker in ***Thoma***, Weidenthal bei ***J. Diehl***, in Winnweiler bei ***Math. Hafen***.



Stockfische,

24,6,8) ungewässert, bei **C. Höhle**

Eine

gewandte Kellnerin

wird gegen guten Lohn in eine Restauration gesucht. — Bei der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (26,7

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör wird von einer kleinen Familie zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Schönste

Orangen,

à 6 und 8 kr., per Stück, bei
26,8) **H. Henschkel Wwe.**

Reines Fett,

zum Schmieren von Maschinen, erläßt im Pfd. à 20 kr. in Parthien à 18 kr.
23,6) **Carl Hohle.**

Wrede-Stiftung.

Donnerstag, den 30. Januar.
„Ueber Stahlfabrikation."

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,³/₁₀a14T

Specialarzt **Dr Kirchhoffer** in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)



Mineralwässer,

diesjähriger Füllung, erhielt
26,¹/₂(DiDo) **Carl Hohle.**

Möblirte Zimmer

zu vermiethen, bei **Wwe. Seitz**, Fackelstraße Nr. 16.
15,⁴/₈.)So)

Wieder eingetroffen (3. **Sendung**) in der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern

10 Mädchen u. kein Mann.

Polka.

Nach der gleichnamigen Operette von v. Suppé.

Preis: 27 kr.

Rechnungen

in ¹/₂, ¹/₄ u. ¹/₈ Bogen zu Jedermanns Gebrauch stets vorräthig in der Expedition dieses Blattes.

Soeben eingetroffen in der Buchhandlung von Ph. Rohr:

Die

neuen Postverträge.

18 kr.

Der

Kaufmann zu allen Zeiten

oder:

Buch berühmter Kaufleute.

Zweite Sammlung. 1. Heft.

18 kr.

Halb krank lachen

möchte man sich, wenn man den unter dem originellen Titel

Herriedener Laubfrosch

erschienenen neuen lustigen Volkskalender und Wetterprophet auf das Schaltjahr 1868 durchliest. Man sollte nicht glauben, daß in so ernsten Zeiten noch so viel Witz und Humor existiren könnte. Neben so vielem Lustigen bringt derselbe aber auch ernste Witterungsprophezeiungen, die für Jeden, insbesondere für den Landwirth, nicht hoch genug anzuschlagen sind. Prächtige Abbildungen zieren überdies den Kalender, und alles Dies kann man bei allen Buchhandlungen und Buchbindern um den Spottpreis von 12 kr. haben, in Kaiserslautern bei **Ph. Rohr**

Frankfurter Cours vom 29. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈ 45
„ Friedrichsdor	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperials	9	50 52
Dollars in Gold	2	27 28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 27. | Kaiserslautern, Freitag 31. Januar 1868. | 66. Jahrg.

An die Urwähler des Wahlbezirks Kusel-Homburg.*)

In der Delegirten-Versammlung vom 17. Jan. wurde von den anwesenden Abgeordneten des Wahlbezirks Herr Joseph Benzino von Landstuhl als Candidat für das Zollparlament vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Nun begegnen wir in öffentlichen Blättern einem anonymen Wahlaufrufe, welcher Herrn Anwalt Golsen aus Zweibrücken als Candidaten für das Zollparlament bezeichnet wissen will.

Das Central-Wahlcomite der Pfalz muß diesem Versuche, einen Neben-Candidaten aufzustellen, entschieden entgegentreten. Bindend sind die Beschlüsse der Kaiserslauterer Versammlung allerdings nicht -- aber jeder Urwähler der Pfalz, der mit dem nationalen Programm einverstanden ist, muß sich dem Gesammtinteresse unterordnen, darf keinen grundlosen Zwiespalt in die Eintracht der Partei bringen.

Wir hegen deshalb die feste Hoffnung, daß die Wahlmänner von Kusel-Homburg, so weit sie zu unserem Programm sich bekennen, auch die Consequenzen desselben annehmen, wir fordern sie dringend auf, sich nicht zu zersplittern, sondern, unbeirrt um derartige anonyme Wahlaufrufe, die sich vielleicht auf sehr unlautere Beweggründe zurückführen ließen, einmüthig ihre Stimmen ihrem Abgeordneten in München, Herrn Joseph Benzino aus Landstuhl abgeben. Jede Zersplitterung unserer Partei kann nur einer etwaigen Gegenpartei nützen.

Kaiserslautern, den 28. Januar 1868.

Das Central-Wahlcomité:
J. Gelbert, Vorstand.
Hrch. Weber, Schriftführer.

*) Aus Versehen des Schriftführers unlieb verspätet.

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 31. Januar. Die Correspondenz Hoffmann meldet, daß ein befriedigendes Resultat der Verhandlungen über die Anträge der Pfälzer Abgeordneten, bezüglich des Heimathsgesetzes, erzielt worden sei. Letzteres soll zwar auch in der Pfalz zur Ausführung gelangen, jedoch mit wesentlichen Erleichterungen und Vereinfachungen des Heimathserwerbs von Pfälzern in einer pfälzischen Gemeinde. Ueber Bürgereinzugsgelder sollen Bestimmungen ähnlich wie bisher getroffen und das administrative Verfahren bei Eheschließungen auf die Pfalz nicht ausgedehnt werden.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 31. Januar.

— Ein Correspondent der „Frkf. Ztg.“ schreibt über die bevorstehende Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz: „Wir haben hier ein Beispiel, zu welchem schreienden Unrecht Regierung und Volksvertretung sich verleiten lassen können. Es ist aber nicht blos Unrecht, das hier geschieht, sondern ein politischer Fehler von nicht zu berechnender Tragweite“.

— In mehreren auswärtigen Blättern begegnet man der Nachricht, Kaiser Napoleon habe (wem? wird nicht gesagt) die Absicht zu erkennen gegeben, im nächsten Frühjahr sowohl dem österreichischen Hofe in Wien, als auch dem preußischen Hofe in Berlin einen Besuch abzustatten.

Neueste Nachrichten.

II. **München**, 29. Jan. Der bayerische Gesandte am preußischen Hofe Freiherr von Pergłas wird sich heute auf seinen Posten nach Berlin begeben. Demselben wurde noch die Auszeichnung zu Theil, zur gestrigen Hoftafel, welcher auch Ihre Majestät die Königin Mutter und Se. k. Hoheit Prinz Otto beiwohnten, geladen zu werden. — Gestern hat der erste Zusammentritt der bayerischen Commissäre Staatsrath v. Weber und Ministerialrath von Sutner mit dem Vertreter der herzoglich-meiningenschen Regierung, Staatsrath Giseke im Ministerium des Aeußern stattgefunden. Die Verhandlungen betreffen, wie bereits gemeldet wurde: die in Aussicht genommene Bahnlinie von Kissingen nach Meiningen. Der Bau der Eisenbahn von Schweinfurt nach Kissingen darf bekanntlich nach dem Gesetz vom 20. April 1867 erst dann in Angriff genommen werden, wenn deren Anschluß in der Richtung nach Meiningen gesichert ist. — Nach einer Mittheilung des Generalpostamts des Norddeutschen Bundes ist von nun an die fremde Taxe für die Briefe nach Dänemark mit 1 Sgr. pro Loth excl., nach Norwegen mit 4 Sgr. pro Loth excl. zu vergüten. Es sind daher als Gesammttaxe zu erheben für einen unter 1 Loth schweren Brief nach Dänemark 13 kr., nach Norwegen 23 kr. — Für den Beginn der Verhandlungen der obersten Recrutirungsräthe zum Zwecke der Listenberichtigung ist dem Vernehmen nach, der 11. Februar, für den Beginn der Aushebung der 9. März d. J. in Aussicht genommen.

Paris, 29. Jan. Die Wochenschau des „Moniteur“ constatirt in der allgemeinen Haltung der Mächte ein Ensemble von versöhnlichen Neigungen und friedlichen Anzeichen; sie erinnert an die Rede Lord Stanley's in Bristol, an die Verhandlungen des italienischen Parlaments und an die guten Beziehungen zu Preußen und Oesterreich und schließt: „Jemehr die Regierungen und die Völker überlegen, destomehr lernen sie sich vor übertriebenen Gelüsten zu hüten und indem sie durch ihre Weisheit Unterpfänder für die allgemeine Sicherheit geben, erkennen sie an, daß in dem gegenwärtigen Zustande der europäischen Civilisation der Friede für sie zu gleicher Zeit ihr Interesse und ihre Pflicht ist.“

* **Boussu** (Belgien). In unserer nächsten Nähe (zehn Minuten von der Stadt), hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Es sind durch das Zusammenrennen zweier Eisenbahnzüge 31 Menschen sofort todt geblieben und mindestens 50 schwer verwundet worden. Noch ist man mit Entwirrung der zerschmetterten und chaotisch durcheinander geworfenen Wagen sowie mit Hervorziehung von Verwundeten und Todten beschäftigt.

Florenz, 29. Jan. Deputirtenkammer. Schluß der Budgetberathung. Das Budget des Innern wird genehmigt unter Erhöhung des Jahresbeitrags zur Unterstützung der römischen Emigration. Cosenza wünscht, vor Auseinandertritt des Parlaments der Behauptung der ausländischen Presse, daß die Südprovinzen Lostrennung erstrebten, zu widersprechen.

* **Neapel**, 29. Jan. Ein schreckliches Unglück hatten wir gestern zu registriren. Ein Theil des Berges, an welchem sich das Stadtviertel Santa Lucia hart anlehnt, ist eingestürzt und verschüttete 30—40 Häuser, worunter ein Theil der Kirche, ohne daß auch nur ein Menschenleben gerettet werden konnte.

Petersburg, 29. Jan. Die „Neue Petersb. Ztg.“ meldet, daß alle seedienstüchtigen Kriegsschiffe zu einer ausländischen Expedition ausgerüstet seien. — Großfürst Constantin soll mit dem gesammten Geschwader an die griechischen Küsten zum Besuche seiner Tochter, der Königin von Griechenland abgehen.

Konstantinopel, 29. Jan. Der „Herald“ meldet aus Syra, 22. Jan.: Der Blokadekreuzer „Enosis“ hat Ladung auf Kreta ausgeschifft. — An den bulgarischen Donauufern herrschte heftiger Schneefall und die Postexpedition erlitt eine 10tägige Unterbrechung.

New York, 18. Jan. Das Repräsentantenhaus hat die Bill des Senates verworfen, wonach die Ermächtigung des Schatzsecretärs zur Einziehung des Papiergeldes nicht suspendirt, sondern annullirt werden sollte.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(16. Fortsetzung.)

Er zitterte, seine Zunge versagte ihm den Dienst, seine Gedanken flogen um Jahre zurück, er war wieder der Artillerieoffizier und die junge Frau in dem dunklen Seidenkleid mit dem Cashemirshawl um die Schultern Fräulein Anna Förster.

Das Spiel stand still.

Schon hatte Horatio ihm dreimal das „Heil Eurer Hoheit“ zugerufen und Erdenbrecher soufflirte mit perlendem Angstschweiß auf der Stirne unaufhörlich hinter der ersten Coulisse hervor:

„Um Gottes Willen, so redet doch:
Ich bin erfreut, Euch wohl zu sehen.
Horatio — wenn ich mich nicht selbst vergesse?“

Aber das war es eben. Hamlet hatte sich selbst vergessen. Er sah und hörte nicht, was rings um ihn sich zutrug.

Die anfängliche Befremdung des Publikums, die sich steigernde Unruhe, den Lärm, den Tumult, der endlich ausbrach, das wüste Schreien, Stammeln, Pfeifen — er merkte nichts von alledem — seine Augen waren starr und unverwandt auf die Stelle gerichtet, wo sie saß.

„Weiter spielen, weiter spielen,“ riefen einige Stimmen.

„Er ist betrunken, dieser Hamlet,“ schrie ein dicker Bierwirth.

„'S ist ein dänischer Grützkopf,“ lachten und spotteten Andere.

Die vornehmen Herrschaften auf dem ersten Rang erhoben sich und verließen das Theater.

Frau Anna war einer Ohnmacht nahe. Ihre Kniee bebten, sie vermochte kaum ihrem Manne zu folgen, welcher meinte, das käme davon, wenn man sich unter den Pöbel mische, um solche Possenreißer zu sehn. Sie aber hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz.

Der Spectacel steigerte sich indessen von Minute zu Minute, Apfelsinenschalen und Cigarrenstummel flogen auf die Bühne. Ein Kreischen, Pfeifen, Zischen, Heulen durchschnitt die Luft, daß Erdenbrecher endlich in Verzweiflung ausrief:

„Laßt den Vorhang nieder, das wilde Heer ist los!“

Die Gardine fiel, das ganze Personal umringte Schwarz, der wie aus einem Traum erwachend, verwundert um sich blickte.

„Freund, Mensch, Unglücklicher,“ schrie Erdenbrecher, diesmal aus seiner Contenance gebracht und sich in den Haaren wühlend, „was ist mit Dir? Welcher Basilisk, Dämon, Teufel hat Dich bezaubert, was starrtest Du immer auf eine Stelle?“

„Hochmuth kommt vor dem Fall“, stichelte die Frau Directorin, „ich finde es sehr natürlich, daß ein Mensch der, statt seine Rolle zu lernen, den ganzen Tag auf den Feldern herumschweift und phantastischen hochmüthigen Ideen nachhängt, einen so blamabeln Affront erleben muß. Ich denke es wird hoffentlich das letzte Mal gewesen sein, daß dieser Herr bei uns die Bretter betreten hat, er richtet das Renommee der ganzen Gesellschaft zu Grunde.“

„So ein Skandal ist noch nicht dagewesen,“ riefen einige der Künstler, die sich bei der Frau Directorin insinuiren wollten, „wir sind Alle blamirt.“

„Mir flog ein Cigarrenstummel an die Nase,“ sprach eine langhalsige, sehr magere Anstandsdame, die als Hofdame der Königin figurirt hatte.

„Mir eine Apfelsinenschale,“ klagte eine andere Schauspielerin.

Jede aber versicherte, daß so ein Scandal unerhört sei.

Nur Fräulein Melitta schwieg und blickte traurig zur Erde. Sie hatte Ludwig hinter den Coulissen hervor genau beobachtet, ihr war es nicht entgangen, wie er zusammenzuckte, als seine Blicke denen der jungen Frau im Parquet begegneten. Sie fühlte, daß hier eine Begegnung zweier Menschen stattgefunden, die sich einst nahe gestanden hatten.

Indessen brüllte draußen im Zuschauerraum ein

Der Mittelstand und die Entwaffnung.

W. Die Friedensversicherungen und — — die Rüstungen dauern fort: Das ist die Signatur der gegenwärtigen politischen Lage Europa's. In diesen wenigen Worten liegen unseres Erachtens alle unsere Hoffnungen und Befürchtungen.

In Ostpreußen herrscht Noth, in Algerien Hunger und in Schweden das ungeheuerste Elend, und wer muß da helfen? Niemand anders als die große, wirklich erwerbende, Vermögen erübrigende Masse — — der Mittelstand. Er muß jetzt wieder den Humanitätswechsel honoriren, welchen selbst die größten Regierungen in Zeiten der Bedrängniß auf ihn zu ziehen pflegen, oder wenigstens dann, wenn Außergewöhnliches außergewöhnliche Mittel erheischt.

Man kann wohl von einem höheren Gesichtspunkte politischer Betrachtung aus behaupten, daß dies nothwendige Zurückgreifen auf die Beihülfe des Mittelstandes, wie es in den Zeiten der Noth selbst in den bureaukratischsten Staaten Europa's stattfindet, die Wichtigkeit dieses Standes beweist, wie es zeigt, daß er die realste, die unentbehrlichste Macht des modernen Staates ist, dem in der Zukunft die Herrschaft zufallen muß.

Für den Augenblick aber ist der Mittelstand gedrückt; das, was er wünscht und erstrebt, scheitert an den Geboten einer Politik, die ihm fremd ist, von welcher auch nicht der kleinste Theil durch seinen Einfluß dictirt erscheint. Wenn heute ein Congreß der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker von diesseits und jenseits des Rheines zusammenträte, derselbe würde vollkommen einig darüber sein, daß es für den Augenblick nur eine wahre, nur eine nothwendige Politik in Europa gebe, die — — Politik der Entwaffnung!

Während aber dies der tiefste Gedankenkern der europäischen öffentlichen Meinung ist, beschäftigen alle Blätter der Welt sich mit den Erfindungen auf dem Gebiete der Menschenzerstörung, mit neuen Gewehren, Kanonen und mit dem allerneuesten weißen Schießpulver, welches in die französische Armee eingeführt werden soll.

Einen Staat gibt es in Europa, der in diesem Augenblick wirklich daran denkt, ernsthaft zu entwaffnen: — Oesterreich. Die Entwaffnung, die energische, rückhaltslose Abminderung der Armee kann Oesterreich vielleicht den Staatsbankerott ersparen.

Es würde aber diese Rettung Oesterreichs zugleich das Heil Europa's bedeuten, denn Oesterreich ist augenblicklich der viel umworbene Bundesgenosse für die Zukunft, um welchen die Diplomatie der anderen Mächte ihre Freundschaftsschlingen zu werfen sucht. So friedlich seine Politik ist, man hofft dennoch, es nach der einen oder anderen Seite hin zu engagiren. Energische Entwaffnung in Oesterreich, so daß es augenfällig wird, es könne im nächsten Jahre keinen Krieg führen, auch wenn es wolle, die Abschneidung aller Hoffnungen der Cabinette auf Oesterreich: — das ist der einzige praktische und mögliche Weg, in diesem Jahre dem Handel und Gewerbe, dem Mittelstande statt der Aussicht auf neue Opfer, neue Hoffnungen zu geben.

Deutschland.

x. **Kaiserslautern,** 30. Jan. In Nr. 24 Ihres geschätzten Blattes wird die Errichtung einer vollständigen Studienanstalt in hiesiger Stadt angeregt. Dieses Projekt ist von so großer Tragweite und seine Durchführung für die Stadt und ihre Bewohner von solchem Interesse, daß nicht nur an die städtische Verwaltung, sondern auch an die Eltern, ja an alle Gebildeten die Pflicht herantritt, die erhobene Frage eifrig zu ventiliren und ihre Realisirung zu betreiben.

Die Erreichung dieses Zieles dürfte aber auch nicht allzu schwierig sein; denn zunächst steht die Pfalz den anderen Kreisen des Königreichs gegenüber an staatlichen Bildungsanstalten bedeutend nach. Von den 28, beziehungsweise 29 Studienanstalten Bayerns kommen auf die Pfalz blos 2, während sie ihrer Einwohnerzahl nach füglich deren 4 beanspruchen könnte. Dem factisch in der Pfalz bestehenden Bedürfnisse wird durch die große Anzahl meistens vollständiger Lateinschulen einigermaßen abgeholfen. Dieselben beziehen jedoch **keinen** Zuschuß aus Staatsfonds, sondern ihre Sustentation wird theils von den betreffenden Städten und Distrikten, theils von dem Kreise bestritten. Diese Zurücksetzung unserer Pfalz, die doch wahrlich zu den Staatslasten nicht weniger beigezogen wird, als die übrigen Regierungsbezirke, läßt also die Forderung eines dritten humanistischen Gymnasiums als wohlmotivirt erscheinen.

Ist aber die Berechtigung dieses Wunsches anerkannt, so kann keine andere Stadt begründetere Ansprüche auf ein Gymnasium erheben, als Kaiserslautern. Schon in früheren Jahren war beabsichtigt, ein humanistisches Gymnasium hier zu errichten; das Realgymnasium sollte seinen Sitz hier finden; die Einwohnerzahl und Lage von Kaiserslautern spricht für unsere Stadt; nicht minder fällt aber auch **der** Umstand in's Gewicht, daß die IV. Classe des hiesigen Progymnasiums nach statistischen Zusammenstellungen neueren Datums unter allen isolirten Lateinschulen des ganzen Königreichs die größte Schülerzahl aufweist, die meisten Schüler auf die Gymnasien befördert, die Erweiterung dieser Anstalt zu einer vollständigen Studienanstalt also am meisten geboten ist.

In der Pfalz bestehen nun aber 2 Studienanstalten, eine katholische in Speyer und eine protestantische in Zweibrücken; es scheint demnach indicirt, dem Sinne der hiesigen Bewohnerschaft und der Zeitrichtung am entsprechendsten zu sein, den Antrag auf die Errichtung eines **paritätischen** Gymnasiums zu stellen. Daß dieses Gymnasium in Kurzem eine bedeutende Schülerzahl nachweisen könnte, ist aus mehr als einem Grunde sicher zu erwarten. Die Ausgaben, welche für die Stadt unvermeidlich sind (für den Bau neuer, gut eingerichteter Schullokalitäten), würden jedenfalls reiche Früchte tragen.

Die nöthigen Schritte sollten jedoch ohne Verzug geschehen, weil ohnehin die Kammer der Abgeordneten über die Stellung der Lateinschulen verhandeln wird, und die Anstalten zu Kaiserslautern und Frankenthal hiebei namentlich in Betracht kommen; dieselben können nämlich wohlbegründete und in früheren Jahren, sowohl vor als nach dem Ausscheidungsgesetze vom Jahr 1846 von höchster und allerhöchster Stelle anerkannte Ansprüche auf Dienstespragmatik geltend machen; eine Uebernahme dieser Anstalten auf Staatsfonds und ihre vollständige Pragmatisirung läßt sich auch von der Abgeordnetenkammer mit ziemlicher Gewißheit erwarten. Hiedurch dürfte aber eine Erweiterung des hiesigen Progymnasiums zu einer vollständigen Studienanstalt schon gewissermaßen angebahnt sein, und dieselbe könnte um so leichter ins Werk gesetzt werden, da von andrer Seite wegen Ueberfüllung der Studienanstalt Speyer die Anregung zur Errichtung eines dritten humanistischen Gymnasiums in der Pfalz gegeben sein soll.

□ **Aus Landstuhl,** 26. Jan. Ich erlaube mir Ihnen zu Ihrem Artikel, die Wahlumtriebe in unserem Bezirk betreffend, einige erklärende Bemerkungen zu senden.

Die Wahlagitation **gegen** Herrn Benzino und **für** Herrn Golsen geht offenbar von zu dem letztern Herrn in geschäftlichen Beziehungen stehenden Personen aus und hat ihre Quelle wohl gar auf einem Büreau in Zweibrücken; wenigstens wird angenommen, daß ein chef de bureau der Sache nicht fremd ist und daß ein Herr vom —Hofe bei Zweibrücken dieselbe, unterstützt von einem bekannten münzensammelnden bruchmühlbacher Schriftsteller und einigen Anderen öfters auf dem Bruchmühlbacher Bahnhofe sich einfindenden Persönlichkeiten in Scene setzte.

Diese Herren haben auch wohl jene erste aus Landstuhl datirte und von „mehreren Urwählern" (die aber in Landstuhl trotz allen Bemühens nicht zu finden sind) unterschriebene Reclame zu Gunsten des Herrn Golsen im „Pfälz. Kurier" veröffentlicht und der Aufruf „an die Kuseler" floß offenbar aus derselben gewandten Feder.

Alle einsichtsvollen und besonders die mit den Personen und Verhältnissen bekannten Bürger unserer Gegend halten die Wahl des Herrn Benzino, welcher unsern Bezirk auch in der bayerischen Kammer vertritt und welchen gewiß weder Ehrgeiz noch persönliches Interesse leitet, sondern welcher sich blos durch die Rücksicht auf das öffentliche Wohl in seinem öffentlichen Wirken bestimmen läßt, für die **bessere und würdigere** und mißbilligen eine Agitation, welche **von Außen** in unsern Bezirk eingeschmuggelt wurde, welche Verdächtigung und Namensmißbrauch zu ihren Mitteln wählte, nur um Verwirrung in den Wahlact zu bringen und höchstens die Interessen der liberalen Partei gefährden kann, wenn es gelingt, ihre Stimmen zu zersplittern, indem man ihr noch einen zweiten Candidaten aufzuschwätzen sucht.

Wir wollen hier nur kurz daran erinnern, daß Herr Golsen seinen Eintritt in die Kammer der Abgeordneten blos einem **Compromiß** verdankt, in Folge dessen er als dritter Ersatzmann gewählt wurde, weil damals nicht anzunehmen war, daß er als dritter Ersatzmann jemals an die Reihe käme.

Seine Leistungen als „genialer" Redner sind bekannt, laßt uns darüber schweigen.

Man sucht bei der Landbevölkerung namentlich dadurch für Herrn Golsen zu wirken, daß man hervorhebt, **er** sei die erste Persönlichkeit gegen Einführung des Malzaufschlags und der Branntweinsteuer!*) An beiden ändert Herr Golsen Nichts mehr, nachdem die Ausschußmehrheit gegen die Stimmen der Herren **Kolb, Louis** und **Alwens** in der **Pfalz**, bei der Ausschußberathung beide Anträge mit großer Majorität angenommen hat.

Schließlich fragen wir noch: Warum tritt Herr Golsen nicht in Zweibrücken, wo man doch ihn, sein Streben und seine Leistungen am besten kennen muß, als Candidat auf? Warum nicht in Zell, wo er begütert ist und wo seine Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft bekannt sein müssen? Warum

*) Kein einziger unserer Pfälzer Abgeordneten ist für die Gesetze und es wäre deßhalb eine Ungerechtigkeit, Hrn. Golsen **allein** ein Verdienst in dieser Sache zuschreiben zu wollen.

Haufen fort, der aus den rohesten Elementen des Publikums zusammengesetzt war.

„Director heraus, Rede halten, weiter spielen," schrien sie.

„Hörst Du es, Erdenbrecher," zischte die Signora, einen giftigen Blick auf Schwarz schleudernd, „man verlangt Dich. Du mußt sie beschwichtigen, sie demoliren uns sonst das Haus. Laß die Gardine aufziehen und erkläre, daß der Darsteller des Hamlet sofort von Dir wegen Trunkenheit entlassen worden sei."

„Nein, nein," schrie Erdenbrecher, in dem wilden Tumult fast die Besinnung verlierend, „hebe Dich weg Versucherin. Ah, Du hast Deine Stunde gut gewählt, Du bleibst bei mir, Freund." Und er legte erschöpft seine Hand auf Ludwigs Schulter.

Der wüste Lärm, die giftigen Reden der Frau Directorin und der Collegenschaft, dieser schmutzige Regen von Gemeinheiten, der auf ihn niederfiel, ernüchterten diesen und gaben ihm seine Haltung wieder.

Er richtete sein Haupt empor, frei und stolz, entschlossen und mit einem Ausdruck, der die ihn Umringenden zurückweichen ließ.

Er drückte Erdenbrecher die Hand und sprach mit energischer Betonung:

„Ich danke Dir, mein Freund, ich danke Dir gute treue Seele. Aber die da," und er deutete auf die Directorin und ihre Bundesgenossen, „die haben recht. Ich muß fort, ich will fort. Ich habe heute zum letzten Mal dies Gewand getragen. Mache mir den Abschied nicht schwer, weine nicht und laß mich von Dir mit dem Bewußtsein scheiden, daß unter dem Rock des armen Comödianten ein Herz schlägt, rein und edel wie Gold, ein Herz, um das Dich ein König beneiden kann. Lebe wohl."

Er sah sich um, seine Augen suchten Melitta, sie fanden sie nicht.

Erdenbrecher wollte noch einen Versuch machen, den Freund zurückzuhalten, aber eine bestimmte, abwehrende Geberde machten ihn verstummen. Er setzte sich auf ein Coulissen-Felsstück in einem dunklen Winkel und weinte bitterlich.

Auch die Signora und die Andern schwiegen und traten scheu bei Seite, als Ludwig hinausschritt, der Horatio aber stürzte hinaus an die Rampe und schrie in die Menge hin, daß der Hamlet von einem Starrkrampf befallen worden sei und die Herrschaften ihr Geld an der Kasse zurückerhalten würden.

Es war am Spätabend desselben Tages.

Die Erde schlummerte und herab aus unendlich weiter Ferne leuchteten die Sterne des Himmels auf die müden Menschen.

Ein einsamer Wanderer, ein kleines Bündel in der Hand, schritt auf der Chaussee hin, die von Uhlennest nach der großen Hafen- und Handelsstadt führte. Es war Ludwig Schwarz.

Wie jener griechische Philosoph konnte er sagen: ich trage Alles, was ich habe, bei mir. Es war wenig genug, kaum hinreichend, um ihm einige Wochen das Leben zu fristen. Aber Schwarz war voller Hoffnung.

Er war nicht abergläubisch.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 31. Januar. † gest.

1615		Entdeckung der Hudsonsbay durch Henry Hudson, Baffin und Thomas Bulton.
1742		Carl VII., deutscher Kaiser. Einzug in Frankfurt am M.
1797	*	Schubert, Franz, zu Wien. Componist. Lieder und Opern.
1798	*	Reisiger, Carl Gottlieb, zu Belzig. Hofcapellmeister in Dresden.
1822	†	Schadow, Rudolph, zu Berlin. Bildhauer. (* 1785)
1824	*	Vogel, Elise Pseudon. Pollo, bei Dresden. Sängerin und Dichterin. Romane ꝛc.
1843		Ronge, katholischer Geistlicher in Grottkau abgesetzt, stiftet die deutsch-katholische Kirche.
1850		Neue Verfassungs-Urkunde des Königreichs Preußen.
1860		Napoleon verlangt Nichtintervention Oesterreichs in die italienische Angelegenheiten.

läßt er seine Candidatur in einem Wahlkreis, wo er weniger bekannt ist und man gar wenig Sympathie für ihn hat, durch solche Agenten betreiben?

* Der in **Berlin** erscheinenden „Zukunft" schreibt man aus **„Süddeutschland"** folgendes: „Die Anschlußwuth wird rückläufig; dieser aufgedunsene Gasklumpen, der niemals Consistenz hatte, fährt jetzt entschieden retour. Die entschlüssigste Provinz des weiland National-Vereins und des jetzigen National-Liberalismus war seit anno 1860 die linksrheinische Pfalz, hessischen und besonders bayerischen Calibers. Ein paar reiche Gutsbesitzer, Weinproducenten, resp. Weinfabrikanten hatten die friedliche Botschaft so oft und so lange gepredigt, daß das Pfälzische Brennmaterial, unter dem sich nach Georg Forster auch „Stroh" befinden soll, endlich in lichte deutsche Berufsflamme aufgegangen war. Im Jahre 1866 wurde dann das Signal gegeben, dem Himmelreiche Gewalt anzuthun, und 1867 glaubte man nicht anders, als es werde sich irgend ein Moses erheben, der die Kinder Israels durch die rothen Fluthen des Mains ins gelobte Land führen müßte. Da schlug es 1868, und „unten zerschellt das Gerippe". Das ostpreußische Elend und das Verhalten der Regierung zu demselben haben die Krise herbeigeführt, die Wirkung ist entscheidend. Es ist unmöglich, die Worte und Redensarten auch nur andeutungsweise zu wiederholen, die gerade augenblicklich in der Pfalz laut werden: aber einen solchen Schutz der Centralgewalt, eine solche Fürsorge für Wohl und Wehe der einzelnen Bürger und ganzer großer Regionen verbittet man sich eben so „reinlich wie zweifelsohne". Die Potentaten von König Bachus' Gnaden lassen die Köpfe hangen, wissen nichts mehr zu erwiedern, wenn ihnen das Stärkste gesagt wird, und ihre Gemeinden, ihre Gläubigen von gestern, sind in voller Rebellion begriffen. Das ist der Wandel irdischer Geschicke — so dicht liegt der Tarpejische Felsen neben dem Capitole!"

Karlsruhe, 29. Jan. Die erste Kammer nahm heute das Contingentsgesetz in der Fassung der zweiten Kammer mit allen gegen eine Stimme an. Das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister wird nach den Commissionsanträgen mit allen gegen 3 Stimmen, das Preßgesetz einstimmig angenommen.

Berlin, 29. Jan. Herrenhaus. In heutiger Sitzung wurden die Verträge mit Oldenburg, den Anschluß des Fürstenthums Lübeck an das Zollsystem des Herzogthums Holstein und den Beitritt Oldenburgs zu den Zollverträgen vom 28. Juni 1864 betreffend, genehmigt. — Das auf die Behandlung der Staatsschulden in den neuen Provinzen und die Ausgabe von Kassenanweisungen im Betrage von 2 Mill. 407,653 Thlr. bezügliche Gesetz wurde in der vom Abgeordnetenhause genehmigten Fassung angenommen. — Das Gesetz, betreffend die Uebernahme der von den Elbherzogthümern an Dänemark zu entrichtenden Staatsschuld wurde nach dem ursprünglichen Regierungsentwurf wieder hergestellt, unter Verwerfung des Amendements des Abgeordnetenhauses, wonach Lauenburg an der Verzinsung der Schuld participiren sollte. — Die Eisenbahnanleihe von 40 Millionen wurde in der von dem Abgeordnetenhaus genehmigten Fassung angenommen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 29. Jan. Der Journalistenverein „Concordia" hatte eine Audienz bei den Ministern, welche der Vereinsdeputation gegenüber die entschiedene Erklärung abgaben, die Preßfreiheit in jeder Beziehung wahren zu wollen.

Frankreich.

Paris. Bei dem Armee-Lieferanten Godillot wird fortwährend Tag und Nacht gearbeitet. Die französische Regierung hat jetzt wieder 1,200,000 Paar Schuhe bei ihm bestellt. Oesterreich läßt im Augenblicke ebenfalls bei ihm arbeiten; es hat ihm nämlich eine Bestellung von 800,000 Paar Schuhen gegeben; dieselben sollen binnen zwei bis drei Monaten geliefert sein. Letzteres fällt in sofern auf, als Oesterreich am 28. Dezember auch bedeutende Aufträge für die Armee in Oesterreich selbst gegeben. Die Schuhe, welche Godillot für die französische sowohl, als die österreichische Armee anfertigt, sind nicht genäht, sondern nach einer neuen Erfindung geschraubt.

Paris, 25. Jan. Die Proclamation eines Holzkopfs oder eines Polizei-Agenten, die als geheimes Blatt unter dem Titel La Republique in Paris während der letzten Tage vertheilt worden ist, hat das Kaiserthum in solche wirkliche oder scheinbare Bestürzung versetzt, daß die großartigsten Vorsichtsmaßregeln heute ergriffen waren. Das Document gibt sich als die erste Nummer des Organs einer geheimen Executivcommission aus, die sich in der Absicht gebildet hat, das Kaiserthum zu stürzen, und fordert die französischen Republikaner auf, sich endlich dazu zu entschließen, ihre Zuflucht zu den äußersten Mitteln zu nehmen, um sich von dem schmählichen Joche zu befreien, das seit 16 Jahren auf Frankreich laste. Was man unter diesen äußersten Mitteln versteht, wird in dem Actenstücke ganz offen gesagt. Jeder Republikaner soll sich nämlich an Brutus ein Beispiel nehmen und über den Tyrannen, wo er ihn finden möge, herfallen und sich sofort zur Gegenwehr setzen, wenn er auf irgend eine ungesetzliche Weise von den Agenten der Behörden angegangen werde. Das Actenstück theilt zugleich das Programm der geheimen Regierung mit. Dasselbe ähnelt sehr denen, welche in früheren Zeiten in Frankreich zum Vorschein gekommen sind. — Nicht geringeren Schreck hat eine Entdeckung über das Kaiserreich gebracht. Die Pariser Polizei hat nämlich zugleich die Absicht einer geheimen Nationalbewaffnung in Gestalt von Regenschirmstielen entdeckt, welche darauf eingerichtet sind, sie meuchlings in Flintenläufe zu verwandeln. Der Minister des Innern hat strengen Befehl gegeben, die Einfuhr von Regenschirmen auf das Sorgsamste zu überwachen. — Die Börse hat die Nachricht von der Anleihe mit einem Sinken der Rente um 25 Centimes aufgenommen. 50 Millionen sollen davon zur Entschädigung der mexikanischen Obligations-Inhaber verwendet werden, aber mit Angst und Zagen hat der Finanzminister diese Bahn der Entschädigung betreten. Denn er fürchtet selbst: die er ruft, die Geister, wird er nicht mehr los. Dräuend stehen im Hintergrunde die Actionäre des Credit mobilier, der Immobilien-Gesellschaft und noch einiger anderer Unternehmungen, die sich der Begünstigung des Staates zu erfreuen hatten. Weitere 100 Millionen sollen zur Begründung der Casse für die Vollendung des französischen Communicationsnetzes verwendet werden und der Rest fällt natürlich dem Ministerium des Krieges und der Marine zu. — Der Chirurgengehilfe Gottfried Müller aus Hersfeld in der neupreußischen Provinz Hessen ist von Havre nach Paris gereist und bei seiner Ankunft daselbst, da er sein Fahrbillet unterwegs verloren hatte, verhaftet und nach Mazas geführt worden. Auf Verwendung des preußischen Consulats wurde Müller endlich in Freiheit gesetzt, und nun ergab sich erst, daß, da Müller die betreffende Zahlung aus eignen Mitteln leisten konnte und leistete, er, eines Weiteren befragt, erklärte, seine Eltern hätten ihm Geld nach Paris geschickt, und er habe, einmal im Besitze desselben, dem Gefängniß-Director in Mazas längst, aber vergebens angeboten, das schuldige Geld sofort an ihn zu entrichten. Trotz dieses Anerbietens aber war der junge Mann nicht weniger als sechs Wochen in Präventivhaft in Mazas zurückgehalten worden! Und das eines Betrages wegen von $14\frac{1}{2}$ Frc., wobei ein Betrug um so weniger obgewaltet haben konnte, als ja nach französischem Systeme Niemand in den Wartesalon der abgehenden Züge gelangt, der nicht vor dem Eintritte sich über den Besitz eines Fahrbillets ausgewiesen hat. — Zum Schluß die einzig erfreuliche oder wenigstens harmlose Nachricht, daß im Departement des Landes neue Versuche zur Acclimatisation des Kameels gemacht werden. Eine Sendung ist bereits aus Oran eingetroffen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Moorlautern.** Vorgestern fiel ein Mann von hier vom Gebälke einer Scheune herab und war augenblicklich todt.

* **Mannheim**, 28. Jan. Der diesjährige Frühjahrs-Haupt-Pferdemarkt dahier findet, statt wie sonst im Mai, am 22. 23. und 24 März d. J. statt, da das Pferdemarkt-Comité den bezüglichen wiederholten Vorstellungen der Käufer und Verkäufer Rechnung trug, deren beiderseitiges Interesse die frühere Abhaltung dieses Marktes verlangte. Am 23. März findet, wie bisher, eine Prämiirung vorzüglicher zu Markte gebrachter Pferde statt, wofür zu 46 Prämien fl. 1425 in Baar ausgegeben und den Besitzern der prämiirten Thiere außerdem Diplome darüber zugestellt werden. Am 24. März ist die Ziehung der mit dem Pferdemarkte verbundenen großen Verloosung von den auf dem Markte gekauften Pferden, ferner eleganten Wagen, Fahr- und Reitrequisiten, Gold- und Silberpreisen Waffen ꝛc. Zu dieser Verloosung werden 65,000 Loosen à fl. 1 ausgegeben und deren ganzer Ertrag, nach Abzug der auf die Verloosung Bezug habenden Unkosten, zu $\frac{4}{5}$ für diese Verloosung und zu $\frac{1}{5}$ zu einer zweiten von Rindvieh, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen ꝛc., welche am 5. Mai stattfindet, verwendet. Das zu fl. 1 ausgegebene Loos hat Antheil an beiden Verlosungen, kann also unter Umständen zweimal gewinnen. Für fl. 100 erhält man 110 Loose. Der Mai-Pferde-, Farren und Rindviehmarkt wird am 4. und 5. Mai abgehalten, am ersten Tage ist eine Prämiirung ausgezeichneten Rindviehes, am zweiten Tage die oben bemerkte zweite große Verloosung von auf den Markt gebrachtem Farren, Kühen Rindern, ferner landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen. Mit dem Maimarkte werden dieses Jahr landwirthschaftliche Feste, Rennen ꝛc. ꝛc. verbunden. Zur bequemen Unterbringung der auf den Markt gebrachten Pferde sind auf dem dicht an der Stadt, vor dem Heidelberger Thor, gelegenen Viehmarktplatze, zweckmäßige Stallungen hergerichtet, für die Lieferung der Fourage zu festgesetzten billigen Preisen mit soliden Unternehmern Accorde abgeschlossen worden.

* **Marseille**, 27. Jan. Heute Morgen wickelte sich hier ein schauerliches Drama ab: nämlich die Hinrichtung der drei Straßenräuber Coda, Quaranda und Raedi. Eine ungeheure Menschenmasse, die bis auf eine Entfernung von 25 Stunden hierhergekommen war, wohnte der Execution bei.

† **Eine Ziege als Heldin wider Willen.** Das „Echo du Lux." erzählt eine seltsame aber wahre Geschichte von einer Ziege, die einen Wolf gefangen nahm. In dem Dorfe Stocken bei Arlon versuchte nämlich in voriger Woche bei nächtlicher Weile ein Wolf die schlechtverwahrete Thür des Ziegenstalles zu erbrechen. Die Inwohnerin im höchsten Schrecken riß den Pflock, an den sie angebunden war, los und retirirte sich auf den Futtertrog. Als nun der Mörder in den Stall eindrang, sprang sie über ihn hinweg zur Thür hinaus. Der losgerissene Pflock aber fing sich an der Thür und zog diese zu, so daß allerdings das geängstete Opfer nicht weiter entfliehen und allein auch das gierige Raubthier nicht entkommen konnte. Als mit Tagesanbruch die Sachlage an's Licht kam, wurde mit dem ertappten Attentäter natürlich summarischer Prozeß gemacht, und die „Heldin wider Willen" im Triumph wieder in ihre, nunmehr besser verwahrte Behausung gebracht.

Erklärung

an Herrn Redacteur Rohr in Kaiserslautern!

In Ihrer Volkszeitung vom 25. Januar ds. J. erklärt Herr Bürgermeister Schanne in Bruchmühlbach auf Ihre Anfrage, daß er nicht im Entferntesten bei der Aufstellung des Herrn Golsen als Wahlcandidat zum Zollparlament für unsern Bezirk Homburg-Kusel betheiligt sei, im Gegentheil, daß er nur für Herrn Benzino stimme.*)

Danach könnten Sie vermuthen, daß außer einigen Personen (den Einsendern jenes Aufrufes) Niemand an Herrn Golsen denke, daß jener Wahlaufruf die Stimmung hiesiger Gegend nicht repräsentire, sondern daß die Mehrzahl für Herrn Benzino gestimmt sei, indem Sie von „Wahlumtrieben" und von „Mißbrauch geachteter Namen" in jenem Artikel sprachen.**)

Die unterzeichneten Wahlmänner des Bezirks erklären jedoch, daß in hiesiger Gegend die allgemeine Stimmung sehr für Herrn Golsen ist, und daß jener Wahl-Aufruf ihnen ganz aus dem Herzen gesprochen ist.

Sie werden, Herr Redacteur, hoffentlich in Folge dieser Erklärung sich veranlaßt fühlen, den Einsendern jenes Wahlaufrufes in Ihrer Zeitung eine Ehrenerklärung zu geben, da „von einem Mißbrauch von Namen oder von Wahlumtrieben" bei Einsendung jenes Artikels keine Rede sein konnte, wenn wir uns bestreben, unser Wahlrecht als Staatsbürger vor der Wahl durch Besprechung oder Vorschlag von Candidaten auszuüben, das Sie hoffentlich keinem von uns verkümmern wollen.***)

Bruchmühlbach, den 25. Januar 1868.

Die Bürger von Bruchmühlbach.

(Es folgen 21 Unterschriften, die bei der Redaction einzusehen sind.)

---

*) Wir haben wörtlich folgendes gesagt: „daß ihm (Hrn. Schanne) das uns zugesandte Schreiben ganz fremd und er nicht im entferntesten Sinne dabei betheiligt sei. (Dieses die eigenen Worte des Hrn. Bürgermeisters Schanne.)

**) Wir verweisen abermals auf den Wortlaut des besagten Artikels in Nr. 22 d. Bl.

***) Bezüglich des Schlußsatzes weisen wir auf den Brief hin, den Herr Einnehmer Witte uns am 22. d. M. schrieb, und der von den HH. Breitling und Raischmann mitunterschrieben ist und heißt es am Ende desselben: „Hochachtungsvoll grüßt: Im Namen (!) und Auftrag (!) der Herren Franz Lorla von der Bauernmühle, J. Schanne, Bürgermeister in Mühlbach, P. Sofelo, Kaufmann in Mühlbach, D. Rued, Bürgermeister in Hütschenhausen, J. Christmann, Adjunkt in Katzenbach. Alle diese Namen sind anscheinend von Hrn. Einnehmer Witte geschrieben und fragen wir, wie dann die Erklärung des Hrn. Bürgerm. Schanne zu registriren ist, der ausdrücklich sich bezüglich seiner Theilnahme verwahrt — wir fragen: ist das „Namensmißbrauch" oder nicht? Endlich sagt aber Hr. Einnehmer K. Witte in seinem neuesten Schreiben vom 28. d. Mts. wörtlich: „Herr Bürgermeister Schanne hat zwar von dem Aufrufe speziell keine Kenntniß vorher (!) erhalten." Zugleich müssen wir bemerken, daß vorstehender heutigen Erklärung auch die Unterschriften der Herren F. Lorla, P. Sofelo, D. Rüd und J. Christmann fehlen, was uns doch einigermaßen auffallend vorkommt, und haben wir wohl nach diesem keine Verpflichtung, uns bezüglich unseres Auftretens in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen. Nochmals erklären wir, daß das Aufstellen eines zweiten liberalen Candidaten ein entschiedener Fehler ist.

Sämmtliche Aktenstücke in dieser leidigen Angelegenheit sind im Originale bei uns einzusehen.

Die Red. d. Bl.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 2. Febeuar.: „Dinorah oder Die Wallfahrt nach Ploermet." Romantische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des M. Carré und J. Barbier von J. Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer.

Handel und Industrie.

• Zweibrücken, 30. Januar. Weizen per Ctr. 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 20 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 36 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Erbsen 6 fl. 12 kr. Wicken 4 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 30 kr.

• Mannheim, 30. Januar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. G., 17 fl. 20—18 fl. P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 15 G., 14 fl. 45 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 36 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 36 G., 11 fl. 45 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 40 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 23 fl. — P., faßw. — fl. — G. 23 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. 30 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P., Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 15 P., Roggenmehl Nr. 0— Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 26 fl. 30 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. — P.

• Pesth, 30. Jan. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.90—7.30. Roggen fl. 4.55—4.65, Hafer fl. 1.78—1.8.. Gerste fl. 2.60—3.10. Mais Banater fl. 2.85, — Banater Kohl fl. 5.87½. Rüböl fl. —. Spiritus fl. —.

• New-York, 29. Januar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 140¾. Wechsel auf London 109¾, 1882er Bonds 111.. 1885er Bonds 109⅞, 1904er Bonds 104¼, Illinois 134.. Erie 75¼, Baumwolle 16½. Petroleum 24½. Korn —.

• Paris, 30. Jan. 4½pCt. Rente — —. 3pCt. Rente 6.. 50. Italiener 43.—. Mobilier —. Pereire —. Oestr.-franz. St.-B. 512. Lombard. 352. 82r Amerikaner 81⅝. Fr..

Holzversteigerung.

Samstag, den 15. Februar nächsthin, des Morgens um 10 Uhr, werden auf dem Bürgermeisteramte zu Homburg nachfolgende, der katholischen Kirchengemeinde daselbst angehörigen Hölzer an den Meistbietenden versteigert:

- 59 Ahorn-, Birken-, Linden-, Aspen- u. Silberpappel-Stämme u. Abschnitte 1.—4. Classe, von 9 bis 19 Zoll Durchmesser, besonders für Möbelschreiner geeignet.
- 3 Fichten und Tannen 3. Classe.
- 11 Weichholz-Sparren.
- 2 hainbuchene Nutzstämme.
- 11 Ulmen-Stämme und Stangen für Wagner.
- 2 Akazien-Stämme.
- 6 birkene u. buchene Wagnerstangen.
- 6 Klafter Birken- u. Weichholz, Scheit.
- 5¾ „ „ „ Prügel.
- 450 verschiedene Wellen.

Sämmtliche zu versteigernde Hölzer liegen im katholischen Pfarrgarten zu Homburg und sind gut abzufahren.

Homburg, den 29. Januar, 1868.

Das Bürgermeisteramt,

27,33) Lotz, Adj.

Gewerbverein zu Kaiserslautern.

Samstag, den 1. Febr. Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn J. Gelbert.

Tages-Ordnung: 1) Fortsetzung in dem Berichte über die Pariser Industrieausstellung; 2) über Luft und Ventilation der Wohnungsräume.

Kaiserslautern, den 30. Januar 1868.

E. Laval, Secretär.

Anknüpfend an Obiges, erlaubt man sich, die Herren Gewerbtreibenden zu einer regeren Theilnahme an den die Förderung ihrer Interessen bezweckenden Vereinsversammlungen aufzufordern u. zu bemerken, daß die Vorträge und gewerbliche Mittheilungen künftig präcis 8 Uhr begonnen und um 10 Uhr beendigt werden.

Der 1. Vorstand,

Rohe.

Fromage de Neufchatel,
„ du Mont d'or,
„ de Camanbert,
„ de Crême,
Parmesankäs,
Kräuterkäs,
Edamer Kugelkäs,

24,7) bei **Carl Hohle.**

Gummiballen,

von 1 kr. bis 1 fl. das Stück,

27,¼) bei Carl Rettig.



Bei J. Korn sind stets zu haben: Lebende **Hechte** und **Karpfen**, gemästete **Welschhahnen, Poularde**, fette **Gänse**, Algierer **Blumenkohl** und **Kopfsalat.** (27,39

CAVIAR

25,7,P) bei Carl Hohle.

An die Urwähler des Wahlbezirks Homburg-Kusel.

Das unterzeichnete Wahl-Comité ladet alle wahlfähigen Bürger des Wahlbezirks Homburg-Kusel zu einer am

Donnerstag den 6. Februar

in **Landstuhl**, im Saale von Joh. Ganing stattfindenden Urwähler-Versammlung ergebenst ein und ersucht um recht zahlreiche Betheiligung.

Landstuhl, den 30. Januar 1868.

Das Wahl-Comite:

J. A. Pallmann, Vorsitzender;

27,P) **Carl Wentzler**, Schriftführer.

Geschäfts-Vermiethung.

Die **Waaren-Handlung** des Unterzeichneten, mit Magazin und großen Kellerräumlichkeiten ist nebst entsprechender Wohnung, wegen plötzlich eingetretenen Familien-Verhältnissen, sofort und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.

2,P, 5,7,T,P) **Jean Hornef**, jun.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Hemmer'sche Gießerei von Fechner & Puse in Neidenfels,

empfehlen ihren Guß jeder Art und bitten um geneigte Abnahme. (27,P,P



Der Unterzeichnete hat die von Hrn. V. Wälbele bisher gehaltene

Wirthschaft zum Fabrikhof

übernommen und bittet um freundlichen Zuspruch. Für gute Speisen und Getränke wird jederzeit bestens gesorgt sein. **Georg Tresch.**



Auch können Arbeiter bei demselben Kost u. Logis erhalten. (27.P

Heute, als zu

Franz Schubert's Geburtstag,

halten wir dessen Compositionen, welche sämmtlich bei uns vorräthig sind, bestens empfohlen. Als Beweis, wie außerordentlich billig diese Musikalien sind, lassen wir nachstehend einige Preisangaben folgen.

Lieder, Gesänge und Balladen.

Heft 1. Der Erlkönig. 7 kr.
„ 3. Schäfers Klagelied. — Haidenröslein. — Jägers Abendlied. — Meeresstille. 15 kr.
„ 4. Der Wanderer. — Morgenlied. — Wanderers Nachtlied. 7 kr.
„ 5. Rastlose Liebe. — Nähe des Geliebten. — Der Fischer. — Erster Verlust. — Der König in Thule. 12 kr.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Buch- und Musikalienhandlung von Philipp Rohr in Kaiserslautern

---

Etliche, sehr gut gelegene

Hausplätze

in hiesiger Stadt, sind unter guten Bedingungen abzugeben. — Die Expedition sagt wo. (20,P,P

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt sein Geschäft als **Bettfedern-Reiniger** in empfehlende Erinnerung. Derselbe stellt die billigsten Preise

Franz Schmitt,

wohnhaft bei Hrn. Lackirer Born

27,m) in der Klostergasse.

Ein vollständiges

Schlosserwerkzeug

ist zu verkaufen, bei

25,7,P) **Franz Weber** in Enkenbach.

Ziegelei-Anwesen.

Eine in der Nähe einer größern Stadt der Vorderpfalz am Weingebirge, und nur eine halbe Stunde von einer Eisenbahn-Station entfernt gelegene Ziegelei mit circa 8 Morgen des besten Lehmbodens dabei, ist um den Preis von 4000 fl. zu verkaufen. Anzahlung 1000 fl., der Rest auf 6 bis 10 jährige Zahlungstermine. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (27,33,9

Gothaer Wurst,

soeben eingetroffen bei

25,7) **C. N. Thomas.**

Ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen an einen oder zwei Herren. Dieselben können nach Verlangen auch die Kost erhalten. Näheres im Verlag. (*17,⁶/c

---

Glaçé-Handschuhe

weiß, schwarz und farbig, zu herabgesetzten Preisen bei

27,½) **Carl Rettig.**

Ein junger Mann, der eine fließende Hand schreibt, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht auf einem Bureau hier eine Stelle oder auch als Aufseher oder Magazinier einer Fabrik. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Näheres in der Expedit. ds. Bl. (27.3

Eine

gewandte Kellnerin

wird gegen guten Lohn in eine Restauration gesucht. — Bei der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (26

Schuhmacherborsten,

bester Qualität.

27,⅙) bei **Carl Rettig.**

Ein

Specerei-Geschäft

in guter Lage, das schon seit mehr als 30 Jahren mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist nebst geräumiger Wohnung mit Hofraum ꝛc. unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. (17,⁵/₆.w2m

---

Zu vermiethen:

das Logis, welches bisher Herr Richter Reuthner bewohnte und bis 1. März zu beziehen ist, an der Bahnhof-Straße

27,30,4) bei **Nonweiler.**

Besoldungs-Quittungen,

genau nach einem vom kgl. Rentamte hier entworfenen Schema, vorräthig in der Expedition ds. Blattes.

Wahlzettel

zu den bevorstehenden Gemeinderaths-wahlen, sowie zu den Zoll-Parlaments-wahlen, werden rasch angefertigt in der

Buchdruckerei **Ph. Rohr.**

Frankfurter Wechsel-Curs vom 30. Januar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	99⅛
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	94⅞
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99⅞
Berlin Thaler 60 k S . .	—	104⅞
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97¼
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	94⅞
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104⅞
Genua Frs. 200 k S . .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88⅞
Leipzig Thaler 60 k S . .	—	104⅞
London Lst. 10 k S . . .	—	119⅞
Mailand Frs 200 k S . .	—	82
München fl. 100 k S . .	—	99⅞
Paris Frs. 200 k S . . .	—	95
„ „ l S	—	95
Wien fl. 100 k S . . .	—	99
„ „ „ m S 4% .	—	99
„ „ „ l S . . .	—	99
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅞
„ Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 28. | Kaiserslautern, Samstag 1. Februar 1868. | 66. Jahrg.

☞ Zu Bestellungen auf die **Pfälzische Volkszeitung** für die Monate Februar und März wird hiermit ergebenst eingeladen. Auswärtige belieben ihre Bestellungen bei dem zunächst gelegenen Postamte oder den Postboten zu machen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 1. Februar.

— Die Nachricht, daß die hannoverschen Flüchtlinge in der Schweiz nach Frankreich überziehen, wird von der Mittheilung begleitet, daß die französische Regierung denselben „auf Vermittlung Oesterreichs“ den Aufenthalt in Frankreich gestattet habe.

— Wunder über Wunder, aber recht unkirchliche, passiren in dem Concordatsstaate Oesterreich. Zur Feier des Geburtstages Lessings wurde am 22. v. M. im Burgtheater in Wien sein „Nathan“ aufgeführt, dem der Kaiser mit mehreren Erzherzögen und Erzherzoginnen beiwohnte!

— Der französische Minister des Innern hat bekanntlich den Regierungsblättern befohlen, eine „friedliche“ — statt der bis dahin befohlenen „kriegerischen“ Sprache zu führen. In Folge dessen soll Graf Bismarck ein Rundschreiben an die auswärtigen Gesandten gerichtet haben, welches diesen Schritt der französischen Regierung als ein Zeichen erklärt, das durchaus geeignet sei, die Beziehungen der beiden Mächte immer freundlicher zu gestalten . . . bis auf Weiteres.

— In Versailles hatten Zuaven auf Befehl des Obersten, des Oberstlieutenants und eines Rittmeisters (letzterer war ein Tascher de la Pagerie, also Verwandter des Kaisers) ein Cafee gestürmt und verwüstet, den Wirth verhaftet und nach der Wache geschleppt. Derselbe trat klagend auf und verlangte Entschädigung. Das Gericht verurtheilte aber den Kellner, welcher nicht dulden wollte, daß man die Cafewirthin beleidigte, und der einen Zuaven zum Cafee hinausgeworfen hatte, und wies den Wirth, der die genannten höheren Offiziere belangt hatte, mit seiner Klage zurück.

— Von der polnischen Grenze wird der „Bresl. Ztg.“ geschrieben: was auch die offiziösen Journale in Wien und Paris behaupten möchten, so viel stehe fest, daß es in Polen und Litthauen in militärischer Beziehung immer rühriger werde . . . je mehr man dem Frühjahr näher rücke.

— Am 10. Februar soll der Königin von England eine Loyalitätsadresse von in der Stadt London wohnenden Irländern überreicht werden. Dieselbe zählt bereits 13.000 Unterschriften und glaubt man, diese Zahl werde sich auf 20,000 erhöhen.

— Der „Courrier français“ theilt mit, daß Mazzini von seiner Krankheit hergestellt ist und sich seit einigen Tagen wieder in London befindet.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 1. Febr. Unser geehrter Vertreter in der Abgeordnetenkammer, Herr G. F. Kolb, wird heute hier erwartet. Morgen früh um 11 Uhr findet im Stadthaussaale eine Besprechung statt, welcher Herr Kolb beiwohnen wird.

München, 29. Jan. Wie dem „N. Corr.“ mitgetheilt wird, soll von Mitte nächster Woche an bis nach den Wahlen zum Zollparlament eine Unterbrechung der Sitzungen der Kammer der Abgeordneten eintreten, damit deren Mitglieder sich in ihrer Heimath an den Wahlen betheiligen können.

H. **München**, 30. Jan. Der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Trautmannsdorf, gab gestern einen glänzenden Ball, dem die ganze Diplomatie beiwohnte und auch die Prinzen Otto, Ludwig, Leopold und Max Emanuel. — Nächsten Montag wird Fürst Hohenlohe im Ministerium des Aeußern ein großes Ballfest veranstalten. — Die nächste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird dem Vernehmen nach am kommenden Montag stattfinden.

München, 30. Jan. Unter dem Vorsitze Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold hat heute eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher die verfassungsmäßige Berathung des Wehrgesetzes stattfand. Da dasselbe bekanntlich am 1. Februar in Kraft zu treten hat, so steht die Sanction des Monarchen und die Publication des Gesetzes schon bis morgen zu erwarten. — Gestern hat sich der k. Staatsminister, Fürst v. Hohenlohe, auf seine Güter nach Schillingsfürst begeben, um einige Jagden abzuhalten. Seine Durchlaucht wird bis Samstag wieder hier eintreffen.

München, 30. Jan. In der heutigen, sehr zahlreich besuchten Wahlversammlung der „Bayerischen Partei“ wurden als Zollparlamentscandidaten einstimmig Fabrikant Kestner und Reichsrath Schrenk aufgestellt.

Stuttgart, 30. Jan. Die zweijährige Präsenzzeit, von welcher die Reiterei eine Ausnahme macht, wird mit 52 gegen 38 Stimmen angenommen. — Die Dienstverlängerung der Reiterei kommt bei der Landwehr-Dienstzeit doppelt in Abrechnung. Bei der Endabstimmung wird das Kriegsdienstgesetz mit 50 gegen 40 Stimmen angenommen.

Berlin, 30. Jan. Das Abgeordnetenhaus nahm ferner einen Antrag Sybel's auf baldige Aufhebung des Elbzolls an und genehmigte die übrigen Artikel der Tagesordnung.

Berlin, 31. Jan. Die „Nordd. All. Z.“ meldet, daß die Regierung, im Falle die Verhandlungen mit den Spielbankgesellschaften resultatlos bleiben würden, die Aufhebung der Spielbanken vorbereiten werde: auch wenn ein Abkommen blos mit einer der betheiligten Gesellschaften erzielt würde, werde die Regierung die Angelegenheit noch in Laufe der Session auf dem Wege der Gesetzgebung erledigen.

Paris, 30. Jan. Gesetzgebender Körper. Berathung über das Preßgesetz. Thiers bekämpft das Gesetz. Es ziehe einer Sache bestimmte Grenzen, die deren nicht haben könne. Minister Pinard sagt, die Presse neige zur Heftigkeit und die Regierung müsse sich dagegen vertheidigen. Das Gesetz organisire diese Nothwendigkeit. Es sei liberal und human im Strafmaß. — Die „Patrie“ meldet, daß Dispositionen zur Zurückberufung eines Theiles des italienischen Expeditionscorps getroffen werden. Die Division Dumont werde dort bleiben.

Paris, 31. Jan. Der „Moniteur“ theilt mit, daß die Ratificationen des Handelsvertrags zwischen Frankreich und Siam am 24. November in Bankok ausgewechselt worden. Beim Empfang der kaiserlichen Gesandten erklärte der König von Siam, daß er Nichts vernachlässigen werde, um sich des Wohlwollens der europäischen Regierungen würdig zu machen.

Florenz, 30. Jan. Gerüchtweise verlautet, daß demnächst eine aus spanischen Freiwilligen bestehende Legion, weche unter der besonderen Protektion der Königin Isabella steht, in Rom eintreffen werde; auch aus Nordamerika werden Freiwillige erwartet, welche in den Dienst des Papstes treten wollen. Italienische Rente 49, 60. Napoleonsd'or 22,90.

* **Rom**, 30. Jan. Laut einer heute von der Polizei veröffentlichten Bekanntmachung, wird der Carneval vom 15. bis 25. Februar erlaubt, mit Ausnahme der Freitage und Sonntage. Das Tragen von Masken in den Straßen ist jedoch nicht erlaubt.

Malta, 30. Jan. Ein Gesandter des abyssinischen Prinzen Kassa ist in Kairo eingetroffen. Er hat den Auftrag den katholischen Patriarchen in letzterer Stadt um die Ernennung eines Nachfolgers für Abuna zu ersuchen, Kassa hat eine britenfreundliche Haltung angenommen.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(17. Fortsetzung.)

Doch wo giebt es einen Menschen, der nicht wenigstens einmal im Leben einen Moment gehabt, in dem er den winkenden Finger seines Schicksals vor sich zu sehen glaubte?

Diese heutige Begegnung mit Anna, in dieser bittern Stunde, wo er ausgelacht und ausgepfiffen vor der Menge stand, hatte den schon lange in ihm reifenden Vorsatz zur Entscheidung gebracht.

Er mußte sie wiedersehen, hören, wie sich ihr Leben gestaltet, und seine Schicksale und Kümmernisse vor ihr ausschütten. Sie war das einzige Wesen aus seiner früheren Zeit, dem er vertrauen durfte, seine Eltern waren ja längst todt und für die wenigen seiner militärischen Freunde mußte er, so lange er in Deutschland lebte, auch todt sein, er, der Geächtete, steckbrieflich Verfolgte.

Was er in der großen Stadt, wo er sie vermuthete, beginnen, wovon er leben sollte? Gott mochte es wissen, er nicht.

Da hörte er Schritte hinter sich, leichte, behende Schritte, Frauenschritte.

„Herr Ludwig, Herr Ludwig!“

Er blieb stehen und sah sich um.

„Ah, Sie sind es, Fräulein Melitta?“ sprach er freudig überrascht, ihr seine Hand entgegenstreckend.

„Ich bin es,“ stammelte das junge Mädchen fast athemlos, die Locken, welche ihr im schnellen Lauf über die Stirn und Wangen hereingefallen, zurückstreichend.

„Wie es mich freut, Sie noch einmal zu sehen,“ sprach er.

„Ich wollte Ihnen ein Lebewohl und noch etwas sagen, was die Anderen nicht zu wissen brauchen,“ flüsterte sie, „was Sie aber vielleicht“ — sie stockte, eine Thräne schimmerte in ihrem Auge — „was Sie vielleicht,“ wiederholte sie endlich mit bebender Stimme einer sichtlichen Anstrengung, „sehr glücklich machen wird.“

Der Mond goß sein bleiches Licht voll über die schlanke Gestalt des jungen Mädchens. Er hielt ihre kleinen Hände in den seinigen und die fieberhafte Wärme dieser kleinen Hände, sowie das laute Klopfen ihres Herzens verriethen ihm ihre tiefe innere Aufregung.

Eine Ahnung durchflog seine Seele.

„Melitta, liebe Melitta,“ sprach er leise, das junge zitternde Mädchen näher an sich ziehend und ihr innig in die Augen sehend, „wenn Freunde von einander gehen, vielleicht auf lange, lange Zeit, vielleicht auf immer, dann geben sie sich wohl ein sichtbares Zeichen der Erinnerung. Wollen Sie diesen Ring, welchen einst meine Schwester trug, zum Andenken von mir annehmen?“

Sie nickte und brach in ein stilles Weinen aus, ihr Haupt gegen seine Schultern neigend, während er ihr den Ring ansteifte und einen Kuß auf ihre Stirn hauchte.

Eine halb Minute ruhte so ihr Kopf an seiner Brust. Dann richtete sie sich empor, hastig, leidenschaftlich, faßte ihn mit beiden Händen am Haupte und preßte einen langen, glühenden, flammenden Kuß auf seine Lippen.

„Und nun, lebe wohl, sei glücklich, glücklich . . . . Ihr liebt euch. O, ich weiß es, auch ihren Namen. Ich sah sie fortfahren in ihrem Wagen. Ein Mann mit harten, stolzen Zügen saß an ihrer Seite. Herr Dülmen nannte man ihn; lebe wohl, vergiß die arme Melitta nicht ganz, die Dir nichts schenken kann, als diesen einzigen letzten Kuß.“

Und fort flog sie, zurück auf der Chaussee nach Uhlenneft.

Lange starrte er ihr nach, so lange, als er ihr weißes Gewand im Mondlicht flattern sah.

Dann strich er mit der Hand über die feuchten Augen und wanderte langsam weiter, der großen Stadt zu, deren dunkle Häusermassen sich in der hellen Mondnacht scharf abzeichneten und die in diesem Au-

Politische Rückblicke.

Fr. Menageriebesucher sehen es zuweilen mit an, wie ein Kaninchen, das sich bereits im Schlunde einer Riesenschlange befindet, durch allerlei Kapriolen einen Ausweg zu erlangen trachtet. Das kleine Geschöpf findet das Verspeistwerden nun einmal sehr unerbaulich — ungefähr so unerbaulich, wie Hannover die Einverleibung in Preußen. Langsam würde gekaut zu werden, ist keine angenehme Empfindung; es ist daher nicht zu verwundern, daß die neuerworbene Provinz sich zwischen den kauenden Zähnen der annectirenden Macht hin- und herwindet. Die hannoverschen Abgeordneten sind indessen zähe und lassen sich keine Mühe verdrießen, wie schwer es auch sein mag, die Interessen von zwei Millionen zu wahren in einer Versammlung, die 24 Millionen vertritt. Anfangs ging das etwas leichter, denn die Annectirten wurden rücksichtsvoll und höflich wie Gäste behandelt, bei längerem Zusammenleben schwanden jedoch die Complimente. Man sah nicht ein, warum die Theilnehmer an der gemeinschaftlichen Mahlzeit ein Extragericht für sich begehrten, und es wäre in der That zu Mißhelligkeiten gekommen, wenn nicht die neuen Hausgenossen, die Hannoveraner, sich als recht gewandte Leute gezeigt hätten. Es ist den hannoverschen Abgeordneten wirklich gelungen, die Majorität des Landtags für ihre speciellen Interessen zu erwärmen.

Graf Eulenburg hatte sich die Verwaltung der neuen Provinz schon recht behaglich zurechtgelegt, und durch die weiten Falten eines Mantels, den Etat für den Minister des Innern, wie er es nannte, profanen Blicken zu entziehen gewußt, aber die Bennigsen, Miquel und Grumbrecht schnüffelten und zerrten so lange daran herum, bis der Minister auffällig wurde. Es kam zur Debatte und siehe da, es wurde nur eine Pauschsumme und kein Definitivum bewilligt. Hätte der Landtag ein Definitivum gewährt, so wäre die Regierung zufrieden gewesen, und die Zufriedenheit ist eine Feindin der Reform; jetzt wird Graf Eulenburg sich wirklich rühren müssen, um ein Definitivum zu erlangen, denn an das herkömmliche Dogma der mustergiltigen preußischen Verwaltung wollen selbst die Nationalliberalen nicht mehr glauben, und sogar Aegidi und Vincke schütteln den Kopf, wenn der Minister den Unzufriedenen, wie jener Phlegmatikus, nur mit dem stereotypen: „Wat scholl Eener darbie dohn?“ zu begegnen weiß.

Indessen sind dies nur bescheidene Anfänge, und bis zur Bildung einer entschlossenen Opposition ist es noch ein gar weiter Weg. Vorläufig haben trotz alledem und alledem die Landräthe ihre Dotation erhalten, ist der Etat für die geheime Polizei genehmigt und steht den Millionen für die Depossedirten eine sichere Majorität in Aussicht. Ueber letzteren Punkt kam es in den Ausschüssen freilich zu heftigen Debatten, aber schließlich siegte die Tugend. Der Exkönig von Hannover braucht Geld, um seine Tochter mit dem niederländischen Prinzen zu verheirathen, denn das Ansehen der Prinzessin, deren Verlobung, wie die der Sängerin Adeline Patti von respectlosen Zeitungen bald gemeldet, bald abgemeldet wird, verlangt gebieterisch, daß der Sache ein Ende gemacht werde.

Ueberdies sind die Verträge mit den Depossedirten, wie uns die „gut unterrichtete Presse“ belehrt, längst abgeschlossen und rechtsverbindlich, so daß dem Landtage nichts übrig bleibt, als „den Umständen Rechnung zu tragen.“

Ad vocem Millionen! Wir lasen in diesen Tagen einen Bericht aus Ostpreußen, welcher den Nachweis lieferte, daß etwa eine Million Thaler für einen Kreis hinreichen würde, um der dringendsten Noth abzuhelfen und die Bevölkerung desselben bis zum Frühjahr vor Hunger zu schützen. Ist denn, — fragt Mancher —, die Summe noch nicht beisammen? Die Beiträge gehen ja so zahlreich ein! — Gebt euch nur einmal die Mühe, sämmtliche Posten zu addiren und ihr werdet schwerlich mehr als 130,000 Thaler heraus rechnen. Eine schöne Summe! Aber es ist ein gar gewaltiger Schritt von der ersten bis zur sechsten Stelle der Tausenden, die Thaler müssen ganz anders fließen, wenn vor dem Frühjahr die siebente Null gezeichnet werden soll.

Nur eine Million! — Im Staatsbesitze liegt gar manche Million aufgehäuft, und es könnte gar nicht schaden, wenn dieser geöffnet würde, um seinen Segen über den Osten der Monarchie auszubreiten, aber die „Kreuzzeitung“ belehrt uns, das sei eitel landesverrätherisches Beginnen, das hieße das Land waffenlos machen und — wehrlos — ehrlos! Der Staatsschatz sei nur da zur Aufrechthaltung der Kriegstüchtigkeit.

Nun sollten wir zwar meinen, es gehöre mit zur Kriegstüchtigkeit, daß die Bevölkerung einer ganzen Provinz vor Elend geschützt und bei Kräften erhalten werde, daß ein gutgenährter Mensch kriegstüchtiger sei, als ein verkommener, entkräfteter, der nicht mehr den Spaten, geschweige denn ein Schwert schwingen kann: doch — werden die Gelehrten der „Kreuzztg.“ uns zurufen — was verstehen die Democraten von solchen Dingen!

So spricht auch der Imperator in den Tuilerien, wenn die Opposition gar zu laut auf die lang versprochene „Krönung des Gebäudes“ dringt. Denn ER, als „Vorsehung“, muß es ja besser wissen, wenngleich die unverbesserlichen Demokraten nicht daran glauben wollen und gar noch andere Leute mit ihrem Ketzerthum anstecken.

Zwölf Milliarden kostet bisher den Franzosen die Ehre, „an der Spitze der Civilisation“ einherzuschreiten; und jetzt soll die Kleinigkeit von neuen 500 Millionen hinzukommen, denn Frankreichs Finanzmänner haben sich „nie mit Kleinigkeiten abgegeben.“ Was thut's auch? Die „Patrie“ erzählte der grande nation, die Hilfsquellen des Landes seien unerschöpflich und von „wunderbarer Elastizität“, aber sie verschweigt wohlweislich, daß selbst Gummi Elasticum zuletzt reißt.

Was hat es überhaupt auf sich mit finanziellen Schwierigkeiten? Frau Eugenie, die Spanierin, hat ohne Zweifel ihrem Gemahl längst erzählt, daß in ihrem Vaterlande derlei Bagatellen gar nicht geniren. Wenn auch alle Kassen leer sind, so läßt sich Isabella nicht abhalten, dem Papste, der, nebenbei gesagt, gar nicht mehr herrlich in der Welt lebt, ihren bewaffneten Schutz anzubieten. Sie kann ihre Töchter nicht an den Mann bringen, weil es mit der Aussteuer windig aussieht, aber das hindert sie nicht, die italienischen Gelüste auf Rom mit der Aussendung einer Armee zu bedrohen. Unglücklicher Weise haben Ihre Maj. nur zu fürchten, daß wenn sie ihre 100,000 Mann gegen die Ketzer über die Grenzen schicken, die Spanier sie hinterdrein schicken würden; auch soll der Minister Narvaez seine Bedenken dawider hegen, daß man für Se. Heiligkeit die Kastanien aus dem Feuer hole, um so mehr, da heuer die Kastanienernte in dem „Land voll Sonnenschein“ schlecht ausgefallen ist.

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Es kamen uns noch mehrere Correspondenzen aus der Vorderpfalz zu, in welchen sämmtlich constatirt wird, daß Herr Kolb auch dort die entschiedene Sympathie und Achtung der großen Mehrzahl der Bevölkerung besitzt. Eine wahrhaft nationale Gestaltung unserer vaterländischen Verhältnisse unter einheitlicher Centralgewalt sei dort wie in unserem Westrich der heißeste Wunsch jedes Patrioten, aber eben so sehr halte man daran fest, daß nicht minder der Kampf um freiheitliche Gestaltung dieser Verhältnisse mit allem Ernste geführt werden müsse. Preußen als Führer, als Centralgewalt des auf Grundlage der Autonomie seiner einzelnen Glieder mit gesicherten Freiheiten des Volkes geeinigten Deutschlands, wäre man mit Begeisterung bereit, anzuerkennen. Aber Deutschland nach Aufgabe aller freiheitlichen Rechte, aller Selbstständigkeit seiner einzelnen Stämme auch in ihren besonderen Angelegenheiten, in dem strammen Militärstaat Preußen verschwinden zu sehen — das wäre etwas, was man auch in der Vorderpfalz entschieden nicht wolle. Die Redaction dieses Blattes ist der Ansicht, daß wahrhaft nationales Streben gewiß den beiden großen liberalen Parteien, wie sie sich um und um das Programm vom 17. Januar schaaren, entspricht und sagt mit dem „Pfälzer Kurier“, dessen Samstagsnummer eben vor ihr liegt, daß es jetzt Wichtigeres zu thun gibt, als „unpraktische Programmstreitigkeiten zu verewigen, die von ernster Arbeit im Dienste der Freiheit nur abhalten.“ Darum ruft auch sie ihren Freunden zu: Steht einig am Werke und wie ein Mann für das Programm und die Candidaten der vereinigten liberalen Partei. Die Männer, die in der Kaiserslauterer Versammlung vorgeschlagen wurden, werden unsere Provinz würdig und tüchtig vertreten, denn es sind Männer, die das Vaterland lieben und nicht minder die Rechte des Volkes hoch halten und für sie eintreten.

* **München.** Nach einer vergleichenden Statistik des Postverkehrs im deutsch-österreichischen Postvereine kamen pro 1865 auf jeden Kopf der Bevölkerung in

Baden	— 9, 91	Briefe	5, 14	Zeitungen
Bayern	— 6, 89	„	10, 03	„
Hannover	— 6, 10	„	3, 37	„
Meckl.-Schwerin	7, 58	„	3, 54	„
Oesterreich	— 3, 57	„	1, 00	„
Preußen	— 8, 55	„	4, 00	„
Sachsen	— 9, 23	„	3, 97	„
Württemberg	— 9, 43	„	7, 51	„

Der Briefverkehr war somit am stärksten in Baden, Württemberg und Sachsen, der Zeitungsverkehr in Bayern und Württemberg. Oesterreich steht in beiden Beziehungen ansehnlich zurück. Der geringe Zeitungsverkehr in Preußen ist ohne Zweifel dem Zeitungsstempel beizumessen.

* Die Brutto-Einnahmen des **Zollvereins** betrugen in den ersten drei Quartalen 1867=17,111,65[illegible] Thaler. Hiervon verbleiben nach Abzug der Kosten für die Zollerhebung, den Zollschutz und sonstigen Ausgaben 14,831,673 Thaler, welche sich folgendermaßen auf die einzelnen Vereinsstaaten vertheilen.

---

genblick als das Labyrinth erschien, in dem das Räthsel seines Lebens verborgen war.

Wie es sich lösen würde?

Er blickte fragend hinauf zu den Sternen. Die blitzten und leuchteten dort oben stumm, in kalter und ungetrübter Klarheit. Sie gaben ihm zwar keine unmittelbare Antwort, diese stillen, glänzenden Sterne, die in ewig unveränderlichem Gange durch das Weltall wandern, unbekümmert um die arme, kleine dunkle Erde; aber er wurde ruhiger, gesammelter.

Die Sterne hatten in sein bewegtes Herz etwas hineingestrahlt von ihrer ewigen Ruhe und ihrem stillen Frieden.

Das war der Sterne Antwort.

4.

Es ist ein wunderbares Etwas, dieses Ding, das man Leben nennt.

Es trotzt der Gewalt der Elemente, es kämpft gegen Sturm, Wasser und Feuer, es widersteht oft der Kugel und dem Schwerte, es besiegt häufig das Fieber und die Pest — und es zerstiebt, wie die durch die Luft zitternde Seifenblase des Kindes vor einem Hauch, einem Nichts.

Fest und zäh, wie ein Tau, und zerreißbar, als wie Spinnengewebe: das ist der Lebensfaden des Menschen.

Es war wenige Tage nach jener so stürmisch unterbrochenen Vorstellung des Hamlet.

Herr Albert Dülmen saß vor dem Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer, das sich neben dem Comptoir befand, wo seine Commis arbeiteten. Die Fenster des kleinen einfach möblirten Zimmers gingen auf die Promenade hinaus, deren Bäume anfingen sich gelblich zu färben. Einzelne abgefallene Blätter trieb der Wind schon durch die Lüfte.

Herr Dülmen war in verdrießlicher Stimmung. Er schob seine Bücher und Correspondenzen bei Seite stützte den Kopf in die Hand und blickte nachdenklich durch das Fenster, hinaus zu den vom Wind geschüttelten Baumkronen. Es waren keine geschäftlichen Sorgen, die ihn verstimmten. Im Gegentheil, er hatte in diesen Tagen eine sehr gelungene und ergiebige Kaffee-Speculation gemacht, die ihm Tausende eingetragen hatte.

Häusliche Angelegenheiten, die Zwietracht mit seiner Frau war es, die ihn drückte.

Die Entfremdung zwischen ihm und Frau Anna wuchs von Tag zu Tag. Gestern, heute hatte er es wieder erfahren.

Sein einziges Kind, der kleine Albert, war bedenklich erkrankt.

Der anfänglich für so ungefährlich gehaltene Katarrh, den der Medizinalrath Bamberger mit Malzbonbons beseitigen wollte, war der Vorbote einer ernstern Krankheit gewesen, die aber noch nicht zum vollen Ausbruch gekommen war.

Frau Anna liebte das Kind mit jener Leidenschaft von Frauen, deren Ehe nicht glücklich ist und die in der Liebe zu ihrem Kinde Ersatz suchen.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 1. Februar. † gest.

1558 Stiftung der Universität Jena.
1626 Anfang der Gegenreformation in Böhmen.
1733 † August II., Churfürst von Sachsen, nachmaliger König von Polen zu Warschau.
1793 Der französische Nationalconvent erklärt England den Krieg.
1801 † Chodowiecki, Daniel Nicolaus, zu Berlin, Miniatur-Maler und Kupferstecher.
1814 Schlacht bei Brienne oder la Rothier. Blücher siegt über Napoleon.
1850 Der Kanonier Wilhelm Bauer, „der Teufel der See“, aus Dillingen geht im Hafen zu Kiel mit seinem unterseeischen Schiff unter das Wasser, wird aber wegen des ersten mißlungenen Versuches in Deutschland verkannt.
1858 Napoleon erklärt seine Gemahlin im Falle seines Todes zur Regentin und bestimmt die Thronfolge.

1.) Preußen 9,711,109 Thlr., 2.) Bayern 1,896,198 Thlr., 3) Sachsen 929,731 4) Thlr. Württemberg 693,343 Thlr., 5.) Baden 564,710 Thlr., 6.) Großh. Hessen 323,036 Thlr., 7.) Thüringen 437,708 Thlr., 8.) Braunschweig 106,508 Thlr., 9.) Oldenburg 168,030 Thlr.

Stuttgart, 30. Jan. Abgeordnetenkammer. Die zweijährige Präsenzzeit, von welcher die Reiterei eine Ausnahme macht, ist mit 52 gegen 38 Stimmen angenommen. Die Dienstverlängerung der Reiterei kommt bei der Landwehrdienstzeit doppelt in Abrechnung. Bei der Endabstimmung wird das Kriegsdienstgesetz mit 50 gegen 40 Stimmen angenommen.

Wiesbaden, 30. Jan. Die Spielbankgesellschaft weigert sich auf die Propositionen des Regierungs-Commissärs Wohlers einzugehen. Sie hat der Regierung für den Kurfonds, statt der verlangten Million Thaler, eine Million Gulden angeboten.

Berlin, 30. Jan. Abgeordnetenhaus. Der von Vincke, Abgeordneten für Minden, gestellte Antrag auf Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wird fast einstimmig angenommen. Der Finanzminister erklärt sich aus finanziellen Gründen dagegen. — Der Antrag von Bassenge, die Zeitungsstempelsteuer von 1869 an fallen zu lassen, wird mit 166 gegen 150 Stimmen angenommen.

Königsberg. Der „Zukunft“ wird von hier von Professor Möller berichtet: Im Königsberger Regierungsbezirke ist jedenfalls die Noth sehr ungleich vertheilt. Während einige höher und trockener gelegenen Kreise, z. B. der Eylauer, Ortelsburger, Neibenburger, noch ziemlich gut daran sind, ist das Elend in Labiau mindestens eben so groß, als in irgend einer Gegend Lithauens. Das plötzlich eingetretene Thauwetter hatte die gewaltigen Schneemassen rasch geschmolzen, der heftige Wind das Wasser des kurischen Haffs aufgestaut, und so sind die ausgedehnten tiefen Niederungen jenes Kreises dermaßen überschwemmt, daß in vielen Ortschaften das Wasser in die Häuser gedrungen ist. Nun haben wir aber seit gestern wieder 13 Grad Kälte. Die Communication mit jenen Ortschaften ist gänzlich unterbrochen; denn man kann einstweilen, bis das Eis von neuem hält, weder zu Schlitten noch zu Kahn hinüber — und dabei weiß man, daß die armen Leute am Nothwendigsten Mangel leiden!

Heydekrug. Wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, hat am 24 ds. in Heydekrug ein großer Arbeiter-Crawall stattgefunden. Etwa 150 Arbeiter wollten vom Baurath beim Chausséebau beschäftigt werden, da sie auf die betreffende Bekanntmachung zum Theil Meilen weit herbeikamen. Die Zahl der zu beschäftigenden Arbeiter war aber schon complet, und der Baurath wußte die Leute zu beruhigen. Nun aber zogen sie vor das Haus des Landraths und verlangten Arbeit und Brod; ließe man sie ferner hungern, so gebe es ein neues „Achtundvierzig.“ Der Landrath, sehr in Verlegenheit, beschwichtigte die aufgebrachte Menge endlich durch Austheilen von Brod- und Suppenmarken und das Versprechen, ihnen Arbeit zu verschaffen.

Lippesche Fürstenthümer. Der Fürst von Lippe-Detmold soll sich fortwährend sehr feindselig gegen die jetzige preußische Garnison benehmen. Er kann, wie es scheint, den Verlust seiner Militärhoheit noch nicht verschmerzen. Am Tage vor dem Eintreffen des preußischen Musikcorps (von den 55ern), wurde das Musikmachen im ganzen lippesche Reiche an eine Bande verpachtet, und Niemand darf jetzt außerdem Musik machen. Ei! Ei!

Oesterreichische Monarchie

* **Wien**, 29. Jan. Frankreich eröffnete den der Conferenz freundlich gesinnten Mächten, daß das Resultat seiner (Frankreich) vorläufigen Bemühungen zu der Hoffnung berechtige, die römische Frage werde zu einem befriedigenden Abschlusse gelangen.

England.

* **London**. Allen Denen, die unter der Angst eines bevorstehenden Krieges leiden, sei eine Rede, die das englische Parlamentsmitglied Roebuck kürzlich vor seinen Wählern in Sheffield hielt, zur Beruhigung ihres Gemüths empfohlen. Mit der ihm eigenthümlichen Selbzuversicht versicherte er seinen Zuhörern: „Ihr seid Alle erschrocken und wißt selber nicht recht, weßhalb. Ihr habt Angst vor einem nahe bevorstehenden Krieg. Ich aber bin gewiß — und aus mir spricht die Erfahrung einer langjährigen politischen Laufbahn — daß gegenwärtig kein Krieg im Anzuge ist. (Hört, hört!) Napoleon I., in seiner wundersamen Selbstüberschätzung, nannte die engliche Nation einmal ein Krämervolk. Wir waren nie Krämer, wohl aber ist die französische Nation ein Krämervolk geworden, und als solches fürchtet es einen Krieg. Preußen andererseits wünscht, das, was es gewonnen hat, zu consolidiren. Das kann allein in Frieden geschehen, und Bismarck, der wohl weiß, wie viel die Glocke geschlagen hat, wird, verlaßt Euch darauf, keinen Krieg mit Frankreich anfangen. Rußland will und kann sich in keinen Krieg einlassen. Folglich, liebe Landsleute! habt Courage und geht Euren Geschäften nach.“ (Hört, hört!) — Nicht minder zuversichtlich äußerte sich der alte Roebuck über die Zukunft der Beziehungen zwischen England und Irland. Die Fenier seien bloßes Gesindel; wirkliche Beschwerden existirten in Irland gar nicht, da daselbst dieselben Gesetze, wie in England herrschten, und das ganze Wirrsal werde sich in Gemüthlichkeit auflösen, wenn die Regierung nur Festigkeit zeige und den richtigen Weg einschlage. (Welchen, sagte er nicht.)

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 29. Jan. Der Verkauf unserer westindischen Inselbesitzungen ist nun durch Annahme des betreffenden Vertrages im vorgestrigen, dahier abgehaltenen Landsthing definitiv beschlossen.

Spanien.

* **Madrid**. Da während der letzten Unruhen den Dorfbewohnern in vielen Bezirken die Waffen abgenommen sind, so haben die Räuber leichtes Spiel. Neulich überfielen sie in einem Dorf in der Provinz Madrid einen der reichsten Grundbesitzer, tödteten einen seiner Angehörigen und schleppten alles fort, was sie transportiren konnten. Die Mitbewohner des Dorfes ließen die Sache ruhig geschehen, da sie, selbst ohne Waffen, sich an die bewaffneten Räuber nicht heranwagten.

Asien.

* In der **Tartarei** sind ein russischer Offizier und drei Soldaten von Räubern gefangen genommen. Die russische Behörde forderte die Auslieferung der Gefangenen, erhielt jedoch von dem Emir eine wenig befriedigende Antwort und ordnete in Folge dessen die Bestrafung der schuldigen Ortschaften an. Der Emir hat zahlreiche Rekruten ausheben lassen, um diesen Maßregeln mit Gewalt entgegenzutreten.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Der vor einigen Tagen aus dem hiesigen Bezirksgerichtsgefängnisse entsprungene Valentin Knapp wurde am 27. Januar von der Winnweilerer Gensdarmerie nahe dem Schmitterhofe in einem Wäldchen ausfindig gemacht und verhaftet.

† Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß im Guldenlande ein doppelter Brief 7 kr. kostet, 2 einfache Briefe aber nur 6 kr. Wenn also ein Brief nicht mehr als 2 Loth wiegt, so thut man besser, 2 einzelne Briefe daraus zu machen.

† Landau, 28. Jan. Frau Dr. Pauli, geb. Schneider, hat heute dem Bürgermeisteramte die Summe von 500 fl. mit dem Ersuchen übersandt, solche in Berücksichtigung der herrschenden Theuerung sofort unter die hiesigen Armen vertheilen zu lassen.

† In Wien sind die Vorbereitungen zum diesjährigen Bundesschießen in vollem Gang. Im Opentheater will man bei dieser Gelegenheit die Opern: „Freischütz,“ „Nachtlager“ und „Tell“ neu sceniren.

† In dem Hause eines englischen Lords ist unlängst eine Arbeitseinstellung der Dienstboten in Scene gesetzt worden. Die Sache ist für englische Zustände, besonders für das Leben in vornehmen englischen Häusern charakteristisch. Der Strike brach aus, weil sich das Dienstpersonal des Hauses, männlich wie weiblich, durch die verabreichte Beköstigung benachtheiligt glaubte. Dieser bestand in Folgendem: Erstes Frühstück: Eier, Speck, geröstetes Weißbrod (Toast), Brod und Butter, Thee und Kaffee; zweites Frühstück (lunch): Brod, Käse, Ale; Mittags: Braten, Pastete, Gemüse, Pudding; Abends: Kalter Braten, Brod, Käse, Ale. Dies erschien dem Dienstpersonal des Hauses nicht ausreichend und man drang auf Hammelbraten oder Beefsteak als regelmäßige Beigabe zum ersten Frühstück. Der geängstigte Baronet, um keine „Arbeitseinstellung“ zu erleben, soll wirklich in alle Forderungen eingewilligt haben. In der Dienstbotenküche dieses Hauses essen zu können, würde Mancher einer Diner-Einladung gleich erachten.

* Landwirthschaftliches.

† Die Gefäße zur Rahmbildung. Es gibt Wahrheiten im Leben, die der dabei interessirten Menge hundert Mal gesagt werden müssen, aber wenn es Tausend Mal gesagt wird, daß die noch allgemein gebräuchlichen hohen Milchtöpfe als Gefäße zur Rahmbildung weniger gut sind, als die flachen Gefäße, so werden sie dennoch beibehalten. In Nassau hat man in niedrigen, sogenannten Güssander'schen Gefäßen auf die Maas Milch 3/4 Loth Butter mehr gewonnen, als in gewöhnlichen hohen, irdenen Töpfen; ähnliche Versuche in Güssander'schen Milchschüsseln und gewöhnlichen thönernen Milchtöpfen von 12 Zoll Höhe wurden im Winter 1862 in Rheinhessen ausgeführt, indem man 3 Maas Milch in 2 solcher Milchtöpfe und eben so viel in eine Güssander'sche Milchschüssel schüttete. Dabei ergab Morgenmilch nach dreitägigem Stehen, nachdem sich der Rahm in sehr erwärmter Temperatur vollständig gebildet hatte, in den 2 Milchtöpfen 1 Pfd. 28 Loth, in der Güssander'schen Milchschüssel 1 Pfd. 5 Loth Rahm, hier also nur 80 Procent des Ergebnisses in den Milchtöpfen. Abendmilch lieferte nach zweitägigem Stehen in erwärmter Temperatur und nach vollständiger Rahmbildung in den 2 Milchtöpfen 1 Pfd. 28 Loth, in der Güssander'schen Milchschüssel 2 Pfd. 16 Loth Rahm. Jene ergaben sonach nur 75 Procent der Quantität des letzten.

Bekanntmachung.

Montag, den 17. Februar l. Js., Vormittags 9 Uhr werden in dem Stadthaussaale dahier die Deckmateriallieferungen zur Unterhaltung der nachbezeichneten Staatsstraßen pro 1868 und 1869 an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert:

1) für die Straße von Kaiserslautern nach Mainz, von der Stadt Kaiserslautern bis Stundenstein VI⅝, in fünf Loosen.
2) für die Straße von Kaiserslautern nach Saarbrücken, von Kaiserslautern bis Stundenstein II⅝, in zwei Loosen.
3) für die Straße von Ludwigshafen nach Kaiserslautern, von Frankenstein bis zur Stadt Kaiserslautern, in zwei Loosen.

Das Bedingnißheft mit der Looseintheilung liegt im diesseitigen Amtslocal zur Einsicht bereit.

Kaiserslautern, den 23. Januar 1868.

Königliches Bezirksamt,
Ottmann. Schmitt

22,8,34)

Allen Auswanderern nach Amerika (New-York)

empfehle ich das

„Reinhardt'sche Hotel,“

NO. 2., GREENWICH STREET.,
NEW-YORK.

Gegenüber Castle Garden.

Wilhelm Lersch.

„Sängerbund im Arbeiterverein.“

Unsern passiven Mitgliedern zur Nachricht, daß

Concert mit Ball

Samstag, den 15. Februar, Abends 8 Uhr im großen **Fruchthallsaale** stattfindet.

24,8) **Der Ausschuß.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der

Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem **Norddeutschen Bunde**, den **Vereinigten Staaten** und **Großbritannien** geschlossenen **Post-Convention**, werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, fortan am **Mittwoch Morgens** von **Hamburg**, Southampton anlaufend, expedirt, und zwar wie folgt:

			von Hamburg:	von Southampton:
Cimbria,	Capt.	Trautmann,	5. Febr.	7. Febr.
Hammonia,	„	Ehlers,	19. Febr.	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,	4. März	6. März
Allemannia,	„	Meier,	11. März	13. März
Cimbria,	„	Trautmann	18. März	20. März
Saxonia,	„	Haack,	25. März	27. März

(Mittwoch — Freitag — Mittags.)

Holsatia (im Bau). **Westphalia** (im Bau).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4 Sgr.** Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff.“**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg

sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie

F. J. Rothof, in Aschaffenburg,

und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in **Speyer**; Wilh. Ruelius in **Ludwigshafen**; Julius Stern in **Obermoschel**; M. Rodach in **Neustadt**; Jac. Oberländer in **Dreisen**; Franz Kranz in **Landstuhl**; Chr. Hemmer in **Waldmohr**; Ludwig Olée in **Kriegsfeld**; Georg Lutz in **Landau**; J. B. Salmon in **Kirchheimbolanden**; Leop. Eberstadt in **Frankenthal**; Victor Harteneck in **Pirmasens**; David Jung in **Odernheim**; J. Cron in **Dürkheim**; Jacob Reisel in **Zeiskam**; Georg Dielmann in **Edenkoben**; Gg. Deck in **Deidesheim a. H.**; Joh. L. Seyfert in **Blieskastel**; Heinrich Graf in **Annweiler**; Christian Bartels in **Göllheim**; J. K. Zorn in **Zweibrücken**; Moritz Oppenheimer in **Busenberg**; (4

Der Unterzeichnete erlaubt sich auf sein Lager in

Land- und Ungarischem Mehl,

sowie in

Landkartoffeln und Gelbrüben

aufmerksam zu machen. — (28,30,B,36

Friedrich Weil.

Kaiserslautern.

Montag, den 3. Februar 1868, im Saale der Eintracht:

CONCERT

von **Frl. Sophie Humler** (Violinvirtuosin) aus **Stuttgart**, unter freundlicher Mitwirkung der Frl. **Postius**, der Herren Lehrer **Grobhe**, **ser** und **Mirdel**, sowie mehrerer Musikfreunde.

Anfang präcis halb 8 Uhr. — Ende 9 Uhr

Einzelne Billets à 30 kr., sowie Familien-Billets für 3 Personen à 1 fl. 12 kr. sind bei Hrn. **Hugo Meuth** zu haben. — **Cassapreis: 36 kr.**



Wirthschafts-Eröffnung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß er unter dem Heutigen eine

Wein- u. Bierwirthschaft

in dem **Lauer**'schen Hause, Hochspeyererstraße eröffnet hat und bittet seine Freunde und Gönner um geneigten Zuspruch. (28,30,3

Kaiserslautern, den 1. Februar 1868.

Wilhelm Kniffel.

Zur gefäll. Beachtung!

Böswillige, sachunkundige, möglicherweise auch geschäftsneidige Leute suchen dahier das Gerücht zu verbreiten, daß das meiner verehelichten Tochter Lisette gehörige, von gewissenlosen Pflegeeltern mir in's Haus gebrachte Kind — ein Knäbchen — durch mein eigenes Verschulden ꝛc. schnell verstorben sei.

Ich habe aber als liebender und besorgter Großvater an diesem unschuldigen Kinde seit seiner Aufnahme bei mir gewissenhaft bei Tag wie bei Nacht mit aller Selbstaufopferung alles möglich Gute gethan; dasselbe ist indeß gegen jede Ahnung an einem Schlagflusse in meinem Schlafzimmer plötzlich und zu meinem großen Herzenleide gestorben, und so hat die Gerichtscommission den jungen Leichnam in diesem Zustande getroffen.

Kaiserslautern, den 31. Januar 1868.

Albert Zeiger, Metzgermeister.

Kochsalz,

der Sack von 200 Pfd. zu fl. 10. —.

bei **F. W. Bockius**
28,½,j DiSa) in Otterberg.

Brat-Bückinge, Roheß-Bückinge, Sardines à l'huile,

28,30,3) bei **Carl Hohle.**

Logis-Anzeige.

Im Hause des Unterzeichneten an der Mainzer Straße unterhalb der Gebrüder Raab, ist im untern Stock ein Logis zu vermiethen, bestehend aus 4 Zimmern und allem Zubehör.

28,9,31) **W. Brück.**

Pfälzische

Brust-Caramellen,

per Paquet 12 kr. und 7 kr.,

28,30,3) bei **Carl Hohle.**

Verlaufen



hat sich gestern Morgen in hiesiger Stadt, ein halbjähriger, weißer, mit braunen Flecken und braunem Kopfe gekennzeichneter, **Metzgerhund** mit langen Haaren, weibl. Geschlechts. Der redliche Finder wolle denselben abgeben bei

Wilhelm Hild, Metzger hier.

Viehsalz,

der Sack von 100 Pfd. zu fl. 1. —.

bei **F. W. Bockius**
28,½,j DiSa) in Otterberg.

Gothaër Wurst,
dto. Schinken,

27,30,3) bei **Carl Hohle.**

Mannheimer

Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rind-Viehmärkte

im Jahre **1868**,

mit

2 grossen Verloosungen

von Pferden, Wagen, Reit- und Fahrrequisiten, Rindvieh, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen ꝛc. ꝛc.

Erste Ziehung am 24. März 1868.
Zweite Ziehung am 5. Mai 1868.

Jedes Loos kostet **1** fl. und berechtigt zur Theilnahme an **beiden** Verloosungen.

I. Frühjahrs-Haupt-Pferdemarkt

am **22., 23.** und **24. März** 1868.

Am 23. März Prämiirung ausgezeichneter, zu Markte gebrachter Pferde und festlicher Zug derselben durch die Stadt. Am 24. März Erste große Verloosung von Pferden, Wagen, Reit- und Fahrrequisiten etc. im Betrag von ca. 38,000 fl.

II. Pferde-, Farren- u. Rindviehmarkt

am **4.** und **5. Mai 1868**,

verbunden mit der Zweiten großen Verloosung von Farren, Kühen, Rindern, landwirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen etc. im Betrag von ca. fl. 9,500 — Prämiirung von Rindvieh, landwirthschaftliche Feste, Rennen etc., worüber specielle Programme ausgegeben werden.

Jedes Loos berechtigt zur Theilnahme an beiden Verloosungen und kostet fl. 1. — Wiederverkäufer wollen sich wegen Bezug einer größeren Anzahl Loose an den Cassier des Pferdemarkt-Comitee's, Herrn Wilhelm Darmstädler, wenden, welcher gegen Franco-Einsendung des Betrags auch die Besorgung einzelner Loose an solche Orte, an denen sich kein Wiederverkäufer befindet, vermittelt. (28,31,5

Eine **Kaut voll Dung** ist zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition d. Blattes zu erfragen.

• **Kaiserslautern**, 1. Februar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 22 kr. Eier Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 15 Heu — fl. 48 kr. Stroh — fl. 48 kr.

• **Worms**, 31. Januar. (Marktpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 47 kr. Korn 180 12 fl. 56 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 9 kr. 120 Pfd. 6 fl. 12 kr. Spelz 120 Pfd. — — kr. Zu Markt gebracht 158 Malter.

• **Mainz**, 31. Januar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. — 17 fl. 30 Korn 14 fl. 25—45 kr. Gerste 11 fl. 56 kr. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. Rüböl 20 fl. 30—45 kr., gereinigtes 21 fl. 45 ohne Faß Leinöl 23 fl. — kr. Mohnöl 30 kr. Kohlsamen 16 fl. Repskuchen 81—

Morgen erscheint eine Beilage mit Plakat-Anzeiger Nr. 5, sowie das „Sonntags-Blatt.“

Beilage zur pfälzischen Volkszeitung Nr. 28.

Kaiserslautern, Sonntag, 2. Februar 1868.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 1. Februar. Bezüglich der von der pfälzischen Gewerbe- und Handelskammer beantragten neuen Bahnlinien, eröffnet das Handelsministerium, daß die Bauwürdigkeit der Bahnlinie Kaiserslautern-Pirmasens nicht gehörig nachgewiesen erscheine und daß den Verkehrsinteressen der südlichen Pfalz weit mehr die Bahnstrecke Landau-Pirmasens-Zweibrücken entspreche. Eine Zweigbahn von Zweibrücken über Hornbach könne vor der Möglichkeit eines Anschlusses an die französischen Ostbahnen nicht näher in Betracht kommen.

Oesterreich und Preußen.
I.

DC. Seit dem Bruderkrieg haben die beiden deutschen Großmächte die Rollen gewechselt: Preußen hat sich auf Blut und Eisen gestellt freiwillig; Oesterreich sieht sich auf Freiheit und Recht angewiesen durch Zwang. Es hat Mühe gekostet, den Zug von Liberalismus, der im preußischen Volke liegt, staatlich zu überwinden, aber leider Gottes, es ist gelungen. Es hat bitterster Noth bedurft, Oesterreich in die Nothwendigkeit des Liberalismus zu stellen, und ob es gelingen wird, bei dieser Nothwendigkeit zu bleiben, das ist noch nicht entschieden.

Mit diesen Sätzen stellen wir uns dem Machtschwindel des Großpreußenthums feindlich, dem Jubel der neuen Aera in Oesterreich zweifelnd gegenüber. In ersterer Beziehung hat sich die Volkspartei keinen Augenblick getäuscht, und in letzterer Beziehung wird sie gut thun, sich vor Täuschung zu bewahren. Das ist leicht nach einer Seite: so manche neue Aera hat den alten Jammer geendet, daß die Welt kühl und vorsichtig ist, wenn das Wort nur genannt wird; es ist schwer aus einem andern Grunde: der Ansatz zum Bessern ist in Oesterreich nach Umfang und Art so vollständig und gründlich, wie jemals ein moderner Staat (der nicht etwa eine völlige Neubildung war, wie Belgien) ihn erfahren hat.

Vom Standpunkte des Großpreußenthums aus grenzt natürlich der bloße Gedanke, die beiden Großstaaten haben die Rollen gewechselt, an Hochverrath. Vom Standpunkt der Wahrheit wird es genügen, an eine entsprechende Thatsache aus der preußischen Geschichte zu erinnern: nach Jena wechselten Preußen und Frankreich die Rollen; dieses versank immer tiefer in Blut und Eisen, jenes erfüllte seine Reformpolitik mit den Principien von 1789 und bereitete damit die glänzende Revanche vor, die es bei günstiger Gelegenheit an dem „Blut und Eisen" des ersten Napoleon nahm. Die Kehrseite war folgende: Wenige Jahre nachher, sobald die Noth vorbei, ergriff der alte sanfte Absolutismus wieder das Regiment; die Junker kamen, verdrängten die Männer der freiheitlichen Entwicklung und stellten den Staat in den Dienst der heiligen Allianz, während die Jahrhunderte lang an Absolutismus gewöhnte Masse des Volks in tiefster Seelenruhe alle liberalen Anflüge vergaß; die ruckweisen Versuche, den Staat auf liberale Wege zu drängen, mißriethen sämmtlich, weil oben bald Mangel an Verständniß, bald böser Wille herrschte und die zur Freiheit unfähigste, der Freiheit feindlichste Race Europa's — das Junkerthum der Ostprovinzen — sich durch allen Wechsel der Ereignisse in ihrem verderblichen Einflusse behauptete; selbst der Appell der gesammten Nation, in ihrem Ehrendienst die höchste Machtstellung einzunehmen, scheiterte an der Unmöglichkeit, die in aller preußischen Geschichte entscheidenden Faktoren — Krone und Junkerthum — mit deutscher Freiheit zu befreunden, und lieber ging man nach Olmütz zur Verhöhnung als nach Frankfurt zur Krönung; nicht minder prallten alle weiteren Mahnungen des nationalen Dranges an der entscheidenden Stelle in Preußen ab, weil Militarismus und Junkerei richtig durchfühlten, nationale Politik sei für sie Rattengift; und endlich ist es dann dahin gekommen, daß Militarismus und Junkerthum die deutsche Frage ihrerseits selbst in die Hand nahmen und daraus machten, was nun Gott sei es geklagt! daraus gemacht ist.

Das ist die preußische, die großpreußische Kehrseite. Und warum haben wir sie so scharf hervorgehoben? Weil wir Oesterreich vor der gleichen Gefahr warnen, gerade jetzt am eindringlichsten warnen wollen. Denn alles in der Welt, nur keine Vertuschung mehr durch Schönfärberei! keine Verkleisterung mehr mit Schmeichelsalbe! Jetzt vor allem Wahrheit, unverhüllt, klar, scharf!

Hausmachtspolitik und Reaction sind Jahrhunderte lang die Sünden Oesterreichs gegen die Nation gewesen, und wenn es jemals eine wahrhaft poetische Gerechtigkeit, eine erhabene Nemesis in der Geschichte der Staaten gegeben hat, so ist es die, daß dieselbe Oesterreich den Sturz von 1866 erlebt hat, durch eine Macht, welche dieselben beiden Sünden zur höchsten Potenz zu steigern nicht anstand — die Hausmachtspolitik zum Kriege gegen die Nation, die Reaktion zur Beseitigung d. s Bürgerstaats durch den blanken, offenen Militärstaat.

Und umgekehrt, der Punkt, an den sich in diesem Sturze die letzte Hoffnung sofort und allgemein im ganzen Reiche anklammerte, was war der?! — In aller Versunkenheit der fünfziger Jahre, in aller Verworrenheit der sechziger Jahre hatte diesen Punkt der Rechtssinn der Deutschen im Auge behalten, hatte ihn der Rechtskampf der Ungarn factisch behauptet: Volksrecht, bürgerliche Freiheit, verfassungsmäßiges Regiment! Wahrlich, schärfer haben nie Unheil und Segen, Untergang und Rettung aneinander gegrenzt, als in Oesterreich. Schritt für Schritt hat die Thorenweisheit seiner Metternich, Schwarzenberg, Rechberg den Staat die Bahn des sicheren Verderbens geführt und Schritt für Schritt hat gleichzeitig das Rechtsbewußtsein der Deutschen (soweit es sich aussprechen konnte) und der Ungarn (die mitzureden immer noch berufen waren) den Baden bezeichnet und behauptet, auf dem der Staat herzustellen, sicherzustellen sei. Die Raute Metternich-Schwarzenberg-Rechberg führte in's Concordat mitten hinein und an den Bankeratt nahe heran, führte aus Italien heraus — gottlob! und aus Deutschland heraus — leider! Aber der andere, der neue Weg, welchen längst die Völker wiesen, ist kaum betreten, und wenn auch nicht Macht, doch Einfluß, wenn auch nicht Sicherheit, doch das Gefühl der Genesung, wenn auch nicht Recht und Freiheit, doch der Muth zum Leben, zur Freiheit ist wiedergewonnen.

So blitzeshelle Lehre, kann die übersehen werden? so stahlscharfe Wahrheit — ist es denkbar, daß man je wieder aufhört, sie zu empfinden?! Denkbar?! warum nicht? Die Weltgeschichte ist reich an Unglaublichkeiten, und die Gegenwart selbst — gibt es nicht im Norden Demokraten, welche einen deutschen Bruderkrieg für die sicherste Gewähr eines preußischen Verfassungsstaates hielten und noch halten? nicht hier im Süden wie im Norden Professoren, welche die Weltgeschichte, zu deren Eigenthümlichkeiten es gehört, nie zu Ende zu sein, mit Königgrätz zu Ende glauben? nicht irgendwo in der Welt einen Fürsten, der sich einredet, das Geschick der Stuarts und Bourbons, die ihre Nation im Innersten verletzten, werde ihn nicht erreichen, der seine Nation in's Herz getroffen? nicht eine deutsche Nation, die noch vor zwei Jahren sich empört hätte, bei dem Gedanken, sie werde sich gegen einander hetzen lassen — und jetzt?! Nein, was wir erlebt haben, übersteigt das Maaß dessen, was wir für möglich hielten, zu weit, als daß wir nicht alle Ursache hätten, vorsichtig zu sein, im Fürchten wie im Hoffen. Zumal hier bei diesem Falle, wo auf die Erfüllung der Hoffnungen, die wir für Oesterreich hegen mögen, eine unmittelbare, stetige Einwirkung zu üben uns versagt ist.

Und das wäre Alles? Kühl, fremd, zweifelnd stellten wir uns zu den Dingen in Oesterreich? Nein, zu keiner Rechts- und Freiheitsfrage kann die Partei fremd stehen, deren Freiheitshoffnung und Freiheitsarbeit eine Völkerscheide überhaupt nicht kennt. Geschweige denn zu dieser. Vielmehr eine deutsche Sache im eminentesten Sinne des Worts ist und bleibt uns die Gestaltung Oesterreichs, eine europäische Freiheitsfrage in einem höheren Sinne und von größerer Bedeutung als jemals. Die weitere Ausführung uns vorbehaltend, sagen wir mit vollstem Bewußtsein, mit sorgfältigster Ueberlegung:

> die freiheitliche Regeneration Oesterreichs ist eine Lebensfrage für die Freiheit Deutschlands, so gut, wie sie eine Existenzfrage für Oesterreich selbst ist.

Wir nehmen damit unsern Standpunkt hoch und frei. Klar zu sehen ist unsre Pflicht, klar zu sprechen unser Beruf.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 1. Febr. Wie uns mitgetheilt wird, hat Hr. Janson von Harzheim, welcher als Gegen-Candidat zur Kaiserslauterer Nomination aufgestellt war, auf seine Candidatur verzichtet. — Auch Herr Golsen hat zu Gunsten des Herrn Benzina seine Candidatur abgelehnt.

München, 31. Jan. Das Wehrgesetz ist gestern vom Könige sanctionirt, heute durch das Gesetzblatt publicirt worden und tritt morgen in Kraft.

H. **München**. Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß 1. zum Zwecke der Erhaltung der in Beziehung auf Kunst und Geschichte merkwürdigen Denkmale und Alterthümer im Königreiche eine Commission von Sachverständigen gebildet werde, welche unter der unmittelbaren Leitung des k. Staatsministers des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten steht und daß 2. dieser Commission ein Generalconservator als Mitglied beigegeben werde, welcher nach näherem Auftrage des Ministers alljährlich einzelne Theile des Königreiches zu bereisen, die in Bezug auf Architektur, Skulptur, Malerei und Kunstindustrie denkwürdigen Werke zu verzeichnen und bezüglich der Erhaltung oder Nutzbarmachung derselben geeignete Vorschläge zu machen hat. — Zugleich haben Se. Maj. der König die Function eines Generalconservators für diese Zwecke in widerruflicher Weise dem Professor und Conservator des Kupferstichcabinets, Dr. v. Hefner-Alteneck, übertragen.

Wiesbaden, 31. Jan. Der „Rheinische Kurier" meldet: Heute um 7 Uhr Abends ist die Spielbankgesellschaft auf das Berliner Ultimatum eingegangen; sie wird eine Million Thaler an den Kurfonds zahlen, aber die Mobilien behalten.

Dresden, 31. Jan. Die von der Regierung beschlossene 4pCt. Anleihe von 8 Mill. Thlr. zum Cours von 92 bis 93, wurde von beiden Kammern in einer Geheimsitzung genehmigt.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Gesetzgebender Körper. Discussion über das Preßgesetz. Pelletan und Jules Simon bekämpfen das Gesetz als nicht liberal, obgleich sie es, mit dem gegenwärtigen Regime verglichen, für einen Fortschritt halten. Lafond St. Marc spricht dafür und glaubt, daß das neue Gesetz die Presse vor der administrativen Gewalt und Willkür schützen wird. Latour-Dumoulin will die beschränkte Freiheit der Presse. Er erklärt sich für Annahme des Entwurfs, nach welchem die vorläufige Genehmigung irgend welcher Druckschrift gänzlich aufgehoben sei.

Italien.

Florenz, 31. Jan. Es wird versichert, daß die Abfahrt des italienischen Geschwaders nach den Laplata-Staaten nahe bevorstehe.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 31. Jan. Der von der Adreß-Commission der Kammer vorgelegte Adreßentwurf spricht die Gefühle der Liebe und Verehrung aus, dankt dem Fürsten für die Aufrechthaltung der politischen Freiheiten unter schwierigen Verhältnissen und verspricht sofortige Vornahme der Gesetzesvorlagen. — Die Adresse des Senats dankt dem Fürsten für die vielen dem Lande erzeugten Wohlthaten und wünscht Gedeihen des Landes und der Dynastie.

Handel und Industrie.

* **Köln**, 31. Jan. Wetter: — —. Weizen, eff. hies. 9.20, per Jan. —, per März 9.18, per Mai 9.20. Roggen eff. hies. 8,15, per Jan. —, März 8.18. per Mai 8.18, Rüböl eff. 11⁷/₁₀, per Januar —, per März 11⁴/₅. Leinöl eff. 12³/₅.

* Frankfurt, 31. Jan., 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 185⁵/₈—186. Steuerfreie — bez. Staatsbahn 244³/₈—¹/₈ Amerikaner per medio Feb. 76.

* Paris, 31. Jan. 4½pCt. Rente 99.80. 3pCt. Rente 68. 67½. Italiener 43.55. Mobilier 170. Pereire 225. Oest.-franz. St.-B. 516.25. Lombard. 360. 82e Amerikaner 81⁵/₈.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen bei der Redaction d. Bl. ferner ein:

Von B. G. Eselsfürth 1 fl.

Ganzer Betrag der 2. Liste 67 fl. 53 kr.

☞ In der Erwartung fernerer Beiträge sandten wir gestern 70 fl. an Hrn. Joh. Jacoby, ev. an das Centralcomité in Königsberg, ab.

Die Red.

An die Urwähler des Wahlbezirks Homburg-Kusel.

Das unterzeichnete Wahl-Comité ladet alle wahlfähigen Bürger des Wahlbezirks Homburg-Kusel zu einer am

Donnerstag den 6. Februar

in **Landstuhl**, im Saale von Joh. Ganing stattfindenden Urwähler-Versammlung ergebenst ein und ersucht um recht zahlreiche Betheiligung.

Landstuhl, den 30. Januar 1868.

Das Wahl-Comite:
J. A. Pallmann, Vorsitzender;
27,P) **Carl Wentzler**, Schriftführer.

Regelmäßige Beförderung von Passagieren



durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**
über Antwerpen, Bremen, Hamburg u. Liverpool
zu ermäßigten Preisen.



Ueber Hamburg nach **New-Orleans** und **Melbourne.**

Nach **San Francisco** über New-York und Panama.

Durch Segelschiffe erster Classe:

nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans** und **Galveston**

durch die General-Agentur von

Gundlach & Bärenklau in Mannheim,

4,jDiSo) und deren Herren Bezirks-Agenten.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von Ph. Rohr stets vorräthig. (4,jSo

---

Arom. medic. **Kronen-Geist.** à Flasche 45 kr.

Angekommene neue Vorräthe von Dr. Béringuiers privil. Novitäten

Balsam. Kräuter-**Wurzel-Haar-Oel.** à Flasche 27 kr.

Die erwarteten Zusendungen von **Dr. Béringuier's Kronen-Geist** (Quintessenz d'Eau de Cologne) und von **Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzelöl**, welche beide überall Epoche machende Compositionen sind auch in hiesiger Gegend durch ihre schätzbaren Eigenschaften bei allen Sachverständigen und Consumenten den ungetheiltesten Beifall erworben haben, sind soeben eingetroffen, und bin ich nunmehr im Stande, nicht blos alle bisher eingelaufenen Bestellungen zu effectuiren, sondern auch jeden weiteren Bedarf meiner geehrten Kunden zu befriedigen, was ich mir erlaube, hiedurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

C. N. Thomas.



Der Unterzeichnete hat die von Hrn. V. Wälbele bisher gehaltene

Wirthschaft zum Fabrikhof



übernommen und bittet um freundlichen Zuspruch.

Für gute Speisen und Getränke wird jederzeit bestens gesorgt sein. **Georg Tresch.**

Auch können Arbeiter bei demselben Kost u. Logis erhalten. (27,P

Für Mühlenbesitzer.

Der Unterzeichnete bringt den Herren Müllern zur Kenntniß, daß er das **Anfertigen, Verstäben u. Schärfen der Gußstahl-Billen** unter Garantie des Gutstehens, übernimmt.

Lauterecken, im Februar 1868.

Peter Armbrust

Geschäfts-Empfehlung.

Die Hemmer'sche Gießerei von

Fechner & Puse

in Neidenfels,

empfehlen ihren Guß jeder Art und bitten um geneigte Abnahme. (27,P,P

Geschäfts-Empfehlung.

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiermit einem geehrten hiesigen, wie auswärtigen Publikum sein in hiesiger Stadt schon früher etablirtes

Zimmergeschäft verbunden mit Brunnenbohren

in empfehlende Erinnerung. (28,P,P

Kaiserslautern, den 1. Februar 1868.

Ernst Schanné.

In meinem Holzhofe ist beständig
kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu fl. 16,
" kiefern " " " " " 14,
" eichen " " " " " 11,
zu haben und wird solches bis zu $\frac{1}{16}$ Klafter verabfolgt.

Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
" " 4 " " " " " 2. 12.

Knorrenholz entsprechend höher. (67,^{5}/$_6$,j.1.S

Jacob Herbig.

Aufträge zum An- und Verkauf von

Staatspapieren & Effecten

nehmen zur pünktlichsten Ausführung entgegen: (28,

Claus & Helgers in **Frankfurt a. M.**
Claus & Stern " **Mannheim.**

Geschäfts-Vermiethung.

Die **Waaren-Handlung** des Unterzeichneten, mit Magazin und großen Kellerräumlichkeiten ist nebst entsprechender Wohnung, wegen plötzlich eingetretener Familien-Verhältnissen, **sofort** und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.

2,P,5,7,P,P) **Jean Hornef**, jun.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerze zeigen wir hiermit an, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwägerin

Anna Maria Schmitt,

geb. **Schäferle**, gestern Nachmittags 4 Uhr, nach schwerem Leiden im Alter von 23 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet heute **Sonntag**, den 2. Februar, Nachmittags um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 1. Feb. 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.



Nächsten **Dienstag**, als am **Lichtmeß-Markt**, findet bei dem Unterzeichneten

Tanz-Musik

statt. — Entree 24 kr. —

Wilh. Knissel.

CAVIAR

25,7,P) bei **Carl Hohle.**



Reiner

66er Wein

à 6 kr. per Schoppen im Hause wie über die Straße bei

Jean Schmitt,

24,^{2}/$_4$,jSoDi) Schillerplatz.

Versteigerung.

Donnerstag, den 6. Februar, Morgens um 9 Uhr, läßt der Unterzeichnete in seiner Behausung auf Credit versteigern, nämlich:

1 fünfjähriges Pferd, 1 Zweispänner-Wagen, 1 hölzerne Egge, 1 eiserne Egge, 1 Pflug, Fässer und Bütten, 100 Stück 3- und 4-schuhige eichene Dauen, und sonst noch Hausgeräthschaften aller Art.

Michael Christmann II.,

25,P) Ackersmann in **Katzweiler.**

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (16p.^{2}/$_{12}$a14

Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Cichorien-Fabrikation.

Jemand, der die Cichorien-Fabrikation gründlich versteht, um eine Fabrik leiten zu können, und sich über seine bisherige Thätigkeit gehörig ausweisen kann, findet vortheilhafte Anstellung.

Franco-Offerten werden erbeten an

Th. Erpelding,

28,P,P) poste restante in Luxemburg.

Ein junger Mann, der eine fließende Hand schreibt, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht auf einem Bureau hier eine Stelle oder auch als Aufseher oder Magazinier einer Fabrik. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Näheres in der Expedit. ds. Bl. (27,

---

Bei Tabaksfabrikant **Fischer** in der Kerstgasse ist ein schön

möblirtes Zimmer

zu vermiethen. (22,

Schönste

Orangen,

à 6 und 8 kr., per Stück, bei

26,8) **H. Henschkel Wwe.**

Ein vollständiges

Schlosserwerkzeug

ist zu verkaufen, bei

25,7,P) **Franz Weber** in Enkenbach

Möblirte Zimmer

zu vermiethen, bei **Wwe. Seitz**
15,^{5}/$_6$,jSo) Fackelstraße Nr. 1

Kochsalz,

in Säcken zum Wiederverkauf, angekommen

28,30,2) bei **C N. Thomas.**

Lebewohl!

Allen Kaiserslauterern Bürgern und Freunden sagen wir bei unserer Abreise nach **St. Louis**, Nordamerika, ein

herzliches Lebewohl!

Kaiserslautern, den 1. Februar 1868.

Wilhelm Lersch
Cath. Schwarz

Ein Specerei-Geschäft

in guter Lage, das schon seit mehr als 30 Jahren mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist nebst geräumiger Wohnung mit Hofraum 2c. unter billigen Bedingungen zu vermiethen.

Wo? sagt die Exped. (17,^{6}/$_8$.w2m

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen

13jSoMi) bei **F. Dreier**, Kupferschmied.

Frankfurter Cours vom 31. Jan.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44¾-[illegible]
" Friedrichsdor	9	57 58
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stück	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½ 30
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 29. **Kaiserslautern, Montag 3. Februar 1868.** 66. Jahrg.

Kaiserslautern, 1. Febr. Nach einer dem unterzeichneten Wahlcomite aus Biedesheim zugegangenen Resolution einer Versammlung von Urwählern aus den Cantonen Göllheim und Kirchheim, deren wesentlicher Inhalt in einem Correspondenzartikel vom „Donnersberg, 30. Januar“ im „Pf. Kurier“ veröffentlicht wurde, wird erklärt, daß man nur im Interesse der Parteidisciplin Herrn Kolb die Stimme zuwenden wolle. An diese Erklärung wird noch die Bedingung geknüpft, daß derselbe seinen Beitritt zum Programm der nationalliberalen Partei ausspreche.

Es ist Jedem, der die öffentlichen Blätter unserer Pfalz seit dem 17. Januar las, bekannt, daß das in Kaiserslautern aufgestellte Programm, das Programm der vereinigten nationalliberalen und nationaldemokratischen Partei ist. Herr Kolb hat dieses Programm anerkannt; ihm zuzumuthen, jetzt noch weitere Erklärungen zu geben, liegt ganz außer der Befugniß und der Absicht des Wahlcomites.

Ebenso entschieden müssen wir auch die Mißbilligung wegen dem von hier aus ergangenen Candidatenvorschlags zurückweisen; denn Kaiserslautern, das sich übrigens vorher mit Kirchheimbolanden und anderen Orten ins Benehmen setzte, hatte dazu jedenfalls ebensoviel Recht, als Biedesheim. Wäre es den Herren, die die Resolution unterschrieben haben, darum zu thun gewesen, zur rechten Zeit ihre abweichende Meinung geltend zu machen, so hätten sich dieselben bei der öffentlich ausgeschriebenen Delegirten-Versammlung vertreten lassen müssen. Wir sprechen weder einem Canton, noch einem einzelnen Urwähler das Recht ab, einen Candidaten aufzustellen und werden es diesen überlassen, wenn sie auf unberechtigte Ansprüche nicht zu Gunsten der Partei freiwillig verzichten, für den in öffentlicher Versammlung und von der übergroßen Mehrheit des Wahlbezirks adoptirten Candidaten zu votiren oder nicht. Daß dieser Candidat aber dennoch eine große Majorität der Stimmen erhalten wird, dafür bürgt uns der nationale und freiheitliche Sinn unseres Wählerkreises.

Das Wahlcomite.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 3. Febr. Der gestrige Tag führte unseren Abgeordneten Herrn Kolb in unsere Mitte. Eine für Morgens anberaumte Versammlung in dem Saale des Stadthauses war von nah und fern zahlreich besucht und legte Herr Kolb vor den versammelten Männern aus dem Wahlbezirke Kirchheimbolanden-Kaiserslautern, als unser erwählter Candidat für das Zollparlament, nochmals kurz und bündig seinen Standpunkt in dieser so höchst wichtigen Angelegenheit dar. Wie das Aeußere des Mannes, schlicht, einfach, bieder, so waren auch seine Worte, so legte er auch die Grundzüge seiner zukünftigen Wirksamkeit uns klar und einfach vor Augen. Jeder, der die Sprache der Offenheit, der Wahrheit kennt, war zufrieden mit den Erklärungen, die uns der verehrte Mann gab, und Jedermann fühlte die Treue der Ueberzeugung, die Opferfreudigkeit für unsere Interessen heraus. Am Nachmittage war noch eine kurze, geschäftliche Besprechung im Schwanen und Abends fanden sich zum weiteren Austausch der Meinungen und frohem geselligem Zusammensein, Herr Kolb und viele hiesige und auswärtige Freunde in den Lokalitäten des Herrn C. Schuck zusammen. Eine besondere Aufmerksamkeit bezeigte der hiesige Musikverein dem hochgeschätzten Gaste, indem sich die Mitglieder desselben zu vortrefflich ausgeführten Gesängen in genanntem Lokale zusammengefunden hatten. Es wechselten bedeutungsvolle Reden, mit Chor- und Quartett-Liedern und erzeugte das Ineinandergreifen von Wort und Lied eine wahrhaft begeisterte Stimmung bei den Anwesenden. Herr Kolb befand sich inmitten deutscher Jünglinge und Männer, die nur von einem Gedanken belebt waren, ihm aus aufrichtig treuem Herzen wahre Liebe und Verehrung entgegen zu tragen. Wir werden dieses Abends nicht vergessen und hegen die Ueberzeugung, daß auch Hr. Kolb, und treten die Ereignisse auch noch so ernst an ihn heran, sich stets dieses Abends und der treuen Freundesherzen, die ihm unter allen Verhältnissen entgegenschlagen, erinnern und wennmöglich bald auf länger zu ihnen zurückkehren wird. Wir aber versprechen ihm, auszuharren im Kampfe um unser gutes Recht und treu zu bleiben seiner Devise: Hand in Hand, Freiheit und Einheit, zu Nutzen und Frommen unseres theuren Vaterlandes, soweit die deutsche Zunge klingt!

* **Kaiserslautern,** 3. Febr. Die von der pfälz. Handelskammer beantragten neuen Bahnlinien betreffend, haben wir bereits gestern mitgetheilt, daß sich das Handelsministerium für die Bahnstrecke Landau-Pirmasens-Zweibrücken entschieden hat. Nachzutragen haben wir noch, daß 1) die Ausführung der Donnersbergerbahn mit der Abzweigung durch das Zellerthal sowie der Bahn von Dürkheim über Grünstadt nach Monsheim aus dem Grunde noch nicht genehmigt werden kann, weil die in dem Zinsgarantiegesetze zur Bedingung gemachte Bahnfortsetzung auf hessischem Gebiete über Alzey nach Mainz und Bingen zur Zeit noch nicht gesichert ist; 2) die Concessionertheilung für die Allenzbahn unterm 26. Nov. 1867 erfolgt ist; 3) bezüglich einer Bahn von Germersheim nach Wörth die pfälzische Eisenbahnverwaltung gleichfalls veranlaßt wurde, über die Modalitäten der Ausführung nähere Vorschläge zu machen.

München, 1. Feb. Die Ehre, von unsern Ultramontanen als Candidat für das Zollparlament aufgestellt zu werden, war zuerst dem k. Staatsminister des Innern, Frhr. v. Pechmann, zugedacht; es hatte derselbe aber sofort und entschieden abgelehnt und erst hierauf wurde Frhr. v. Schrenk als Candidat aufgestellt. — Der Referent über das Schulgesetz, Abg. Gelbert, hat seinen Vortrag vollendet und wird derselbe soeben für die Ausschußmitglieder und die Vertreter der Staatsregierung autographirt.

Berlin, 1. Febr. Wie die „Kreuzztg.“ meldet, ist die Einbringung eines Gesetzes wegen Schließung der Spielbanken in nächster Woche zu erwarten. Minister von Eulenburg ist an einer starken Erkältung erkrankt.

Berlin, 1. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht die Berathung über die mit dem König von Hannover und dem Herzog von Nassau vereinbarten Ausgleichungssummen. Nach dem Berichterstatter spricht Ziegler gegen die Genehmigung. Das Volk nage am Hungertuch u. könnten die fraglichen Millionen eine weit bessere Verwendung finden. Bismarck weist den Vorwurf einer Mißachtung der Volksrechte zurück. Waldeck geißelt den Scheinconstitutionalismus. Die Rücksichten, welche der König nehmen müsse, könnten für die Abgeordneten nicht maßgebend sein. Der König müsse dem Haus Dank wissen, wenn es ihn von der Unterschrift entbinde und eine Ersparung von 25 Millionen ermöglicht werde. Die Drohung des Grafen Bismarck, aus seinem Amte zu treten, möge nicht beirren. König Georg werde, wie alle Prätendenten, nie auf den Thron verzichten. Nach Schluß der Discussion wird der Gesetzentwurf, dem Vorschlag der Commission entsprechend, mit 254 gegen 130 Stimmen angenommen.

Wien, 1. Febr. Ungarische Delegation. Ghyczy erklärt sich im Namen der Linken mit der von dem Ministerium auf seine Interpellation (betreffs der Reichsminister) gegebenen Antwort zufriedengestellt. Es erfolgte hierauf die Wahl einer Reichsbudget-Commission.

Paris, 1. Febr., Nachm. Der „Armee-Moniteur“ bestätigt, daß das französische Expeditionscorps in

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(18. Fortsetzung.)

Sie hatte sofort, ohne ihrem Gatten davon zu sagen, nach einem anderen Arzt geschickt, der besonders in Kinderkrankheiten sich einen Ruf erworben hatte.

Dieser war mit dem Medicinalrath im Hause Dülmens zusammengetroffen und es hatte zwischen den beiden Jüngern Aesculaps ein kleiner pikirter Wortwechsel stattgefunden.

Dülmen war eben von der Börse zurückkommend ins Zimmer getreten, als die beiden Aerzte sich wieder entfernen wollten, indem Jeder erklärte, nur dann die Behandlung zu übernehmen, wenn er sie allein leiten könnte. Dülmen hatte sich für den Medicinalrath entschieden und Frau Anna, auch diesmal, wie immer, nachgeben müssen.

Dülmen liebte den Knaben, welcher der Erbe und Träger seiner Firma, seines Reichthums werden sollte, wie keine andere lebendige Seele je von ihm geliebt worden war; der Gedanke schon, das Kind zu verlieren, brachte ihn außer sich. Er konnte, er mochte an eine Gefahr nicht glauben und da der Medicinalrath, der überdies sein Hausarzt war, ihm erklärte, er halte die Krankheit nicht für so gefährlich wie sein College, so hatte er sich für diesen entschieden.

Es giebt eben Menschen, die eine tröstliche Täuschung der rauhen Wirklichkeit vorziehen.

Der Medicinalrath hatte sodann die Uebersiedelung des Kindes nach der vor dem Westthor gelegenen Villa Dülmens angeordnet und Frau Anna mit dem Knaben und einer Dienerin hatte gestern die Villa bezogen. Er war allein in der Stadt zurückgeblieben. Er aß allein zu Mittag, er ging allein seinen täglichen Spaziergang längs der Wallanlagen, er saß nun wieder in seinem Arbeitscabinet.

Er that etwas, was er bis jetzt noch niemals gethan hatte.

Er dachte über seine Ehe, über die Entfremdung und Kälte nach, die zwischen ihm und Anna herrschte. Er ging diesen Erscheinungen bis zum Ursprung nach. Sie zeigten sich schon in dem ersten Jahre ihrer Verbindung.

Anna war achtzehn Jahre alt, als sie seine Frau wurde. Sie besaß zwar ein nicht unbedeutendes Vermögen, allein er war doch noch reicher, hatte eine berühmte Firma und den Titel Commerzienrath. Er war ein angesehener Mann in der großen Hafenstadt, während sie aus einem kleinen Provinzialort stammte, ein natürliches, frisches Wesen besaß, indessen nichts von jener großstädtischen Repräsentation, die eine Frau Commerzienräthin nach Dülmens Ansicht wenigstens besitzen sollte.

Was seine Persönlichkeit betraf, so nannte man ihn in den Damenkreisen seiner Bekanntschaft einen feinen Mann.

Seine regelmäßigen Züge, die stattliche Haltung, die Sicherheit seines Auftretens imponirten Manchen. Die schmalen, feinen Lippen, der kalte, scharfe Blick der hellgrauen Augen gaben ihm vielleicht einen etwas stolzen, hochmüthigen, wie Andere es wieder nannten, auch vornehmen Ausdruck.

Er hatte die Welt gesehen, besaß Verstand, einen scharfen, ätzenden Verstand, und was vielen Frauen so sehr gefällt, so sehr sie sich auch dagegen aufbäumen, einen festen, zähen Willen, der, wenn er einmal „Nein“ gesagt, unerbittlich blieb.

Er war, als er sich mit Fräulein Anna Förster vermählte, kaum zweiunddreißig Jahre alt.

Allein es gibt Beschäftigungen, die austrocknend und frühzeitig alternd, in geistiger und gemüthlicher Beziehung auf den Menschen wirken, wenn man sich ihnen ausschließlich hingibt.

Er hatte von seinem fünfzehnten bis zu seinem fünfundzwanzigsten Jahre in dem Banquiergeschäfte seines Vaters gearbeitet. Diese zehn Jahre waren hinreichend, um dem jungen Manne jede Illusion, aber auch jede idealere Anschauung zu rauben. Die spärlichen Keime seiner Phantasie verdorrten unter dem Hauche der Algebra, die ausdörrend, wie der Wüstenwind ihres Heimathlandes ist.

Er war dann eine Zeit lang Fabrikant gewesen

Zur Parole.

DC. Der Heuschreckenschwarm der Verleumdung hatte sich eine Weile auf den Genfer Friedenscongreß und dessen europäische Bedeutung gelagert. Die ganze Welt lebte des Glaubens, dort sei eine radicale Orgie gefeiert und der Sanskulatismus vom „Auswurfe der Nationen" proclamirt worden. Der eben so ehrliebende als wahrhafte Herr Rouher hatte ja das kaiserliche Staatssiegel zur Beglaubigung unter jenes Zeugniß gedrückt.

Jetzt sind die Insectenschwärme verzogen, das Feld ist wieder rein, von dem ganzen Sanskulatismus ist nichts übrig geblieben als die Intrigue eines seldstsüchtigen Demagogen in extremis; der Congreß selbst ist zu Neujahr von der gesammten redlichen Presse als ein bedeutungsvolles Ereigniß des Jahres 1867 registrirt und begrüßt worden. Die „Friedens- und Freiheitsliga" besteht für sämmtliche Demokraten Europas, ihr Organ, die „Vereinigten Staaten", erscheint in zwei Ausgaben, deutsch und französisch; die englische und italienische Ausgabe werden rechtzeitig folgen.

Nun, welches war das klarste, unbestrittenste Resultat der Genfer Debatten, und in welchem Punkte waren die Vertreter aller Völker von Italien bis Rußland, absolut einig? Der Föderalismus war die Parole, das Feldgeschrei Aller: keine centralisirten Einheitsstaaten, keine Militärmonarchien, lies: Dictaturen! Von der Gruppirung der gleichartigen Stämme und Völkerschaften, die ihre eigenen inneren Angelegenheiten selbst besorgen, und zwar wiederum decentralisirt in Bezirk, Kreis, Gemeinde; Zusammenschluß der einzelnen Stämme und Völkerschaften nur für unumgänglich gemeinsame Zwecke; äußerste Sparsamkeit im Aufgeben von Souveränetätsrechten! Auf dieser Basis die europäische Föderation, die S c h w e s t e r und das S p i e g e l b i l d der amerikanischen!

Die aus Frankreich anwesenden Demokraten — und das war vielleicht der Triumph des ganzen Congresses — bekannten sich energisch zu dieser Parole, die gleichsam das Resultat ihrer letzten zwanzigjährigen Erfahrung bildete. Die französischen Jakobiner, die nur von Staatsstreich, Decret und telegraphischer Reglementirung träumen, waren nicht erschienen, eben so wenig wie die deutschen Einheits-Comödianten, die Stiefbrüder Jener, die unter der Fahne Bismarcks die Freiheit aufgegeben haben und aufzugeben fortfahren.

Wenn es wahr ist, was jüngst der kleine Laubfrosch Thiers wetterprophetisch verkündete, daß die Republik für Frankreich nahe sei, daß es nicht die „Republik der Parteien", sondern die „Republik der Thatsachen und der Nothwendigkeit" sein werde: wohl, so mögen die französischen Republikaner die nothwendigste Thatsache, die Föderation oder Decentralisation im größten Maßstabe in die Wirklichkeit einführen; sie mögen bedenken und niemals vergessen, daß das einzige Mittel wider das „Kind von Frankreich" oder den lüderlichen rothen Prinzen in der Gruppirung freier Gemeinden und freier Provinzen besteht; Frankreich gibt sich entweder selbst auf, oder es gibt endlich den einheitlichen Verwaltungs- (auch Vergewaltigungs-) Mechanismus auf.

Italien vollendet gerade rechtzeitig seine Einheitslehrjahre; sie waren kurz, aber desto härter; noch nicht zehn Jahre, aber diese gleich zehn Dante'schen Höllencirkeln. Nicht manche durchläuft das arme Land mehr, ohne rettungslos zusammenzubrechen. Man betrachte die Zustände Italiens, und frage sich, ob je eine Parole glücklicher war als die des Föderalismus!

Bonaparte wollte die „Conföderation", natürlich nicht im Interesse der Freiheit, sondern seines herrlichen Vetters, und des corpulenten Murat, und des Ultramontanismus. Die Italiener hätten ihm zum Trotz die Conföderation machen sollen, unseretwegen mit Personalunionen; sie thaten das abstracte Gegentheil und verfielen in einen concreten Irrthum, sie schwindelten sich selbst die Italia libera ed una (das freie und eine Italien) vor.

Jetzt treten neue Lehrmeister unter ihnen auf. Zunächst ertheilte ihnen Rom einen gewaltigen Nasenstüber: offenbar wollten die Römer nicht in das Viktor-Emanuelische Soldaten- und Steuer-Italien hinein, sonst wäre Garibaldi vor den Franzosen in der ewigen Stadt gewesen. Ferner kabaliren die Bourbonen mit Hülfe der Pfaffen stark im Neapolitanischen, lassen sogar Münzen mit dem Bilde des edlen Franz II. coursiren. Diese Münzen tragen die Umschrift: König von Süd-Italien; auf der andern Seite steht: Italienische Conföderation. — Die Mazzinischen Gelüste der Insel Sicilien sind so alt wie der Zug nach Marsala, und dennoch ließ sich Mazzini selbst bis jetzt nicht belehren!

In französischer Sprache circulirt eine Broschüre von einem Bramarbas, Marchese Ratondella: „Das vereinigte, nicht das einheitliche Italien." Die beiden Hauptblätter unterhalten ihre Leser fortwährend von Neapel, von der Abdankung des Königs Viktor Emanuel, von der Theilung der Italia una in ein nördliches und ein südliches; das obere soll von Prinz Humbert, Residenz Mailand, das untere von Prinz Amadäus, Residenz Neapel, regiert werden. Florenz, das ist die approximative Einheit, ist völlig aufgegeben, und da indessen Rom durch den gallischen Hahn gerettet worden, so stehen die Unitarier schon wieder an einer andern provisorischen Hauptstadt und Madame Ratazzi stimmt in Versen für die Jungfrauenstadt Parthenope.

Italiener, wenn ihr jetzt nach weiterer Belehrung bedürft, so tragt ihr ein ehernes Stirnband um die Schläfe. Thut das, was eure Feinde beabsichtigen, aber thut's in eurer Weise. Conföderirt euch auf d e m o k r a t i s c h!

D e u t s c h l a n d.

H. **München**, 31. Jan. Im Betreff der Baupflichten an Cultusgebäuden bringt das Finanz-Ministerium ein oberstrichterliches Erkenntniß vom 17. Dezember v. J. zur Kenntniß, in welchem wiederholt anerkannt wurde, daß der Baupflichtige nach bayerischem und gemeinem Rechte nicht verbunden sei, zur inneren Kircheneinrichtung, insbesondere zur Orgel, Kanzel, Altarbekleidung, Kirchenuhr und zu den Kirchenstühlen irgend Etwas beizutragen. — Die Trauung Se. k. Hoheit des Prinzen Ludwig mit J. k. Hoheit der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich Este wird am 22. vollzogen. Tags darauf werden die hohen Neuvermählten ihren Einzug in München halten. — Mit Ausgabe des Francocouverts, deren Preis auf 3 kr. per Dutzend festgesetzt ist, wird begonnen werden, sobald die Zahl der anzufertigenden Couverts eine solche Höhe erreicht hat, daß der voraussichtlichen Nachfrage entsprochen werden kann.

D. C. **Stuttgart**. Die Friedensversicherungen mehren sich so sehr, daß es ungemüthlich wird, die Rüstungen halten so genau Schritt mit ih... daß es sehr bedenklich aussieht. Schon spottet ... in Frankreich: die Anleihe ist der Frieden; näch... wird's heißen: die Rüstung ist der Frieden. ... seits des Rheins beruhen gar die Friedenshoffnu... wesentlich auf einem besänftigenden Toast, den ...mark neulich bei einer Jagd ausgebracht hat, auf einer Jagdgeschichte also! Im französischen ... haben heißblütige Cäsarianer offen verkündet, ... zu lange habe Frankreich dem Vordringen Preu... zugesehen und ein weiteres Vorrücken desselben ... rühre Frankreichs Grenzen. Das Siegel Frankf... am Main tritt immer deutlicher hervor. Inzwi... zeigt sich, daß die neue Anleihe in Frankreich ... nicht die **Kriegsanleihe** ist, sondern nur erst ... durch Mexico, Rom, Luxemburg stark zerrüttete G... gewicht in den Finanzen wieder herstellen soll; ... eigentliche Kriegsanleihe folgt dann später, um ... bösen Eindruck der jetzigen ersten durch Ruhmesg... zu verlöschen. Vorbereitende Befestigungen sollen ... gar gegen die Schweiz hin gemacht werden, der ... gottlob wenig Sorge zu machen scheint; vielmehr ...mokratisirt man dort ruhig weiter.

Daß gleichzeitig in Serbien und Rumänien vo... der europäischen Diplomatie Ruhe eingeschärft ... steht mit Chassepot und hohen Anleihen nicht in ...derspruch; die Kleinen müssen artig sein; Ska... machen ist ein Vorrecht der Großen.

In Oesterreich schärft der neue Minister des ...nern, Giskra, den Civilbeamten Respekt vor der ...fassung ein, und gibt denen, die sich nicht an ver...fungsmäßiges Regiment gewöhnen können, frei...gen Rücktritt anheim. So stattlich es klingt, ... kommt der Minister nicht weit; es ist genau die ... „neue Aera". Welche Büreaukratie hat je frei... abgedankt! Widersetzen wird sie sich schwerlich ... neuen Geiste, aber ihn fördern gewiß nicht. ...zen ohne Verfolgungssucht, ersetzen ohne Ansehen ... Person — daß muß ein Minister, der reform... reorganisiren will. Alles andere heißt nur: die ... aufputzen aber den Unterbau lassen.

In Preußen wird die schreckliche Noth jetzt ... offiziell zugestanden, aber der Staatsschatz bleibt ...schlossen. Ein Landrath in der heimgesuchten Pro...vinz hat 200 Thlr. persönliche Remuneration ...kommen, wahrscheinlich für sein Wohlverhalten ... den Wahlen, aber für die Hungernden bleibt ... Staatsschatz verschlossen. Und die Volksvertretu... beräth Budget, schwätzt nur über Tausend und ... Tausend von hungernden Brüder! Das geht in ... fünfte Woche. Helft, helft, helft.

(a) **Altenburg**, 29. Jan. . . . Es gibt ... unendlich viel zu thun, ehe auch nur von einer ...lichen Parteiagitation die Rede sein kann. Un... Landvolk liest nichts, hört nichts und kümmert ... um nichts. Es liest nichts, d. h. mit Ausnahme ... Gesangbuchs und der „Altenburger Zeitung", ein... in den Händen der Nationalliberalen befindlich... Wickelblattes, welches neulich z. B. in einem ...bungsvollen Leitartikel es als eine der ersten Erru...genschaften der norddeutschen Bundesverfassung pr... daß die Handwerksburschen keine Wanderbücher ...brauchen. — Unsere staatlichen Zustände sind ... dieselben wie während der traurigsten Reactionspe...riode des vorigen Jahrzehnts. Ein auf Grund ... oktroyrten, ganz ungeheuerlichen Wahlgesetzes erw...ter Landtag theilt sich mit der landesväterlichen ...

---

und hatte als solcher sich ein großes Vermögen erworben, was ihn in den Stand setzte, als Engroshändler zu operiren. Und dieser Mann war Annas Gatte geworden.

Die Mutter, der Onkel wünschten es und sie willigte nach einigem Zögern ein.

Der junge Offizier, Ludwig Schwarz, hatte ja über Jahr und Tag nichts von sich hören lassen, er war wie verschwunden aus der Reihe der Lebendigen, auf eine Frage in einem Brief an seinen Bekannten, den Hauptmann von Hammerstein, war erst eine ausweichend dunkle, dann gar keine Antwort erfolgt. Zwei an ihn adressirte Briefe kamen an die Absenderin uneröffnet zurück.

Den Grund konnte sie nicht ahnen.

Das junge Mädchen fühlte sich verletzt, gekränkt. Zudem war sie so fest überzeugt, daß er sie liebte? Er hatte nie von Liebe mit ihr gesprochen. Freilich sein Auge, der Druck seiner Hand waren beredt genug gewesen. Und dann der Kuß beim Abschied, das war ein Kuß, innig, zärtlich, flammend. Dennoch hatte sie Dülmen die Hand gereicht.

Es giebt viele Ehen, die unter Gleichgültigkeit, ja unter stiller Abneigung geschlossen und doch mit der Zeit glückliche, zufriedene Ehen werden.

Man lernt sich kennen, entdeckt gute Eigenschaften; gegenseitig geübte Rücksicht mildert die Schwächen des Einen, die Schroffheiten des Andern und schließlich thut das Bewußtsein einer sittlichen Verpflichtung auch das Seinige.

Dülmens Ehe nahm diese glückliche Entwicklung nicht.

Er besaß ein zu starkes Selbstgefühl, richtiger Selbstüberschätzung, Frau Anna eine zu lebhafte Empfindlichkeit. Sie war, als einziges Kind, etwas verwöhnt worden und, wie schon erwähnt wurde, diese leicht verletzbar empfindliche Characterseite hatte sie vor allem bewogen, in die Heirath mit Dülmen zu willigen, da sie sich von dem Offizier vergessen glaubte.

Nach Dülmens Meinung aber hatte Frau Anna sich glücklich zu preisen, daß er ihr die Ehre angethan, sie zu heirathen.

Er, der feine, reiche Kaufherr und Commerzienrath, der die Wahl unter den Töchtern der ersten Patrizierfamilien der großen Hafenstadt gehabt, hatte die stolzen Rosen verschmäht und sie, ein bescheidenes Veilchen aus der Provinz, geholt.

Nur zu oft fühlte Anna diesen Gedanken aus gewissen Aeußerungen ihres Mannes heraus und fühlte sich dadurch verletzt.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender.

* geb. 2. Februar. † gst.

880 Unglückliche Schlacht der Deutschen gegen die Normannen.

1594 † Palestrina, Giovanna Pietro Pierlugida, ... Rom. Capellmeister.

1697 Die Verschwörung der Strelitzen gegen Pe... den Großen entdeckt.

1700 * Gottsched, Johann Chr., zu Judithenkirch b... Königsberg. Professor der Philosophie ... Leipzig.

1808 * Ledru-Rollin, Alexander August. Politi... Agitator in Paris. „Tribun."

1809 Der Rheinbund wird von Napoleon aufge... fordert seine Truppen mobil zu machen.

1860 Pariser Blätter drohen Preußen mit der Wi...derbesetzung der Rheinprovinz als „natürli... Grenze."

3. Februar.

1721 * Seydlitz, Friedrich Wilhelm v., zu Kalkar b... Cleve. Husarengeneral.

1809 * Mendelssohn-Bartholdy, Felix, zu Hambu... Componist.

1813 Aufruf an die Jugend der ganzen preußischen Monarchie zu den Waffen gegen Napoleon. ...

1822 Kane, Elisha-Kent, zu Philadelphia. Reisen... der in Aegypten, Nordpol.

1846 † Weigl, Joseph zu Wien. Capellmeister a... der Oper. Operncomponist.

1847 Der König von Dänemark erklärt in einem offenen Brief Schleswig für dänisch.

gierung in das Privilegium, Alles so zu erhalten, wie es vor dem März 1848 gewesen. Wir vegetiren noch unter dem Preßgesetz des Bundestags, und so vortrefflich weiß unsere Justiz dasselbe zu handhaben, daß im ganzen Land keine Stimme laut zu werden wagt, deren Liberalismus über das nationalliberale Lakaienthum hinausginge. Darf doch sogar noch zur Stunde neben der „privilegirten“ Hofbuchdruckerei keine zweite errichtet werden. In einer Stadt von nahezu 20,000 Einwohnern! — Ein Anfang zum Anfange ist indeß gemacht. Die demokratische Partei beginnt sich wieder zu sammeln und wird, wenn es ihr erst gelingt, sich ein Organ zu schaffen, dem in der Residenz- und Beamtenluft üppig wuchernden Nationalliberalismus das Heft aus der Hand reißen. Im September constituirte sich die Volkspartei unter Anschluß an die Organisation der sächsischen Demokratie und hält seitdem regelmäßige Zusammenkünfte. Binnen Kurzem wird sie mit Anträgen auf Revision der Verfassung hervortreten.

C* **Kiel**, 28. Januar. Das Vergnügen, von Dänemark frei zu sein, hatten wir uns anders gedacht. So haben wir nur den Herrn gewechselt, und fiscalisch sind wir jedenfalls schlechter daran. Die Stimmung hier zu Lande ist gottlob erbittert, aber leider resignirt. Die Steuern sind per Kopf von 59 Schilling auf 81 gestiegen, und unsre harten Köpfe sind so tückisch, in dieser Thatsache eine Bestätigung der großpreußischen Verheißung, die Steuern würden nicht höher, schlechterdings nicht finden zu wollen. Ersatz dafür sollen wahrscheinlich einige Adlerorden vierter Classe bieten, die sich auf eine Anzahl Leute von feiner und frühzeitiger Annexionswitterung niedergelassen haben. Auf die Begünstigung eines Provinzialfonds haben wir wenig Aussicht, da der von unserem Lande angesammelte Fond von 700,000 Thalern für Strafanstalten verwendet werden soll; uns solls daher Recht sein, wenn die Herren Bennigsen und Gen. auch nichts bekommen; sie denken damit doch nur politisches Kapital zu machen. — Vereine und Presse gibts bei uns kaum, dafür aber jugendlich strebsame Staatsanwalte, die unsern alten, in leidlich stillem Frieden ergrauten Blättern ganz schrecklich vorkommen. Wie es heißt, hat das „Rendsburger Wochenblatt“ wegen einer einfachen Erzählung von Steuerüberbürdung, die es noch dazu einem andern Blatt entlehnte, allerlei Scherereі gehabt. Wir nehmen die edelste Rache: wir sammeln für **Ostpreußen**, für welches der Musterstaat selbst ja nichts thut.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Jan. Ungarische Delegation. Eine Zuschrift des Reichsministeriums auf die Interpellation Ghyczy's erklärt: Durch die Anwendung der Titulatur „Reichsministerium“ sei keine Competenzerweiterung beabsichtigt. Die Bezeichnung „Gemeinsame Minister“ sei synonym mit „Reichsminister.“ Die Gesetzmäßigkeit des Reichskriegsministeriums deducirt die Antwort durch das Gesetz von 1867. Kerkapolyi erklärt sich befriedigt. Ghyczy behält sich seine Aeußerungen über diese Zuschrift vor.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Senat. Chevalier unterstützt die Petition, welche den Wunsch ausspricht, die Niederlegung des Gebäudes der Weltausstellung zu unterlassen. Niel hingegen verlangt die Wiederherstellung des Champ de Mars, dessen militärische Bestimmung er hervorhebt.

Griechenland.

Athen, 23. Jan. Nachrichten aus Creta vom 11. Januar melden, daß bei Kissamos zur Nachtzeit ein Treffen mit den Insurgenten stattfand. Dieselben drangen in die türkischen Verschanzungen ein, tödteten und verwundeten eine Anzahl der Truppen und machten große Beute an Waffen. Auch in einem andern Kampfe, der zu Calophro sich entspann, errangen die Insurgenten Vortheile. An dem nämlichen Tage griffen die Sphakioten die türkische Armee an. Während des einen Tag hindurch dauernden Gefechtes blieben 250 Türken todt auf dem Platze. Die Türken haben das Kreuz des Domes zu Rethymno beschossen, wogegen der französische Consul Protest einlegte. — Vier russische Schiffe sind von hier nach Creta abgegangen, um die Flüchtlinge von der Insel einzuschiffen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 3. Febr. Heute Abend findet im „Eintrachtssaale“ das Concert der Violinvirtuosin Frl. **Humler** statt, auf das wir wiederholt aufmerksam machen. Das Programm enthält eine so reiche Auswahl classischer wie moderner Compositionen, daß wir mit Gewißheit einem schönen Genuß entgegensehen dürfen.

* **Kaiserslautern**, 2. Feb. Der gestrige Turnerball war so zahlreich besucht, daß die weiten Räume des großen Fruchthallsaales kaum ausreichten, die Menge der Besuchenden zu fassen.

Bei der heitern Stimmung wurde auch der armen Nothleidenden in Ostpreußen nicht vergessen, und ergab eine, nach geeigneter Ansprache ins Werk gesetzte Collecte für dieselben die Summe von ca 75 fl.

† **Von Gottes Gnaden.** Die „Berliner Tribüne“ schreibt: Bei einer der jüngst stattgehabten Hoffestlichkeiten erregte die schöne und elegante Baronesse v. N. . . durch ihr wunderbar blondes Haar mit Recht die allgemeinste Aufmerksamkeit. In modernster Weise coiffirt, schlängelte sich eine üppige Locke um den schönen Kopf, den Neid der anwesenden Damen manche spöttische Bemerkung von angesetztem falschen Haar hervorrufend. Eine sehr hochgestellte Persönlichkeit, mit der Baronesse plaudernd, berührte lächelnd mit der Hand die Locke und fragte ironisch: „Von wem haben Sie denn dies schöne Haar?“ — „Von Gottes Gnaden, Hoheit!“ antwortete sofort die geistvolle Baronesse mit einer tiefen Verbeugung.

† Die Stadt **Paris** hat verfügt, daß alle, vom 1. November 1867 bis zum 21. Jan., in den Leihhäusern verpfändeten Matratzen und Federbetten ihren Eigenthümern unentgeltlich ausgeantwortet werden sollen.

† In **Antwerpen** ereignete sich vor einigen Tagen folgende tragische Geschichte: Ein junger Seemann, der so eben von einer langen Reise zurückgekehrt war, eilte seine Geliebte, eine hübsche Wittwe und Fruchthändlerin, zu besuchen, ward aber von dieser, die sich inzwischen anders besonnen hatte, sehr kühl aufgenomen und kurzweg fortgeschickt. Der arme Junge ging, kaufte sich bei dem nächsten Waffenschmied ein Pistol, lud dasselbe und kehrte zu der Ungetreuen zurück, um sich in ihrer Gegenwart durch den Kopf zu schießen. Er war auf der Stelle todt.

† **Religiöser Fanatismus.** In London fand vor einigen Tagen eine gerichtliche Besichtigung der Leiche eines Kindes statt, welche ergab, daß dasselbe höchst wahrscheinlich durch ärztliche Hülfe am Leben erhalten wäre. Als den Eltern dies vorgehalten wurde, beriefen sie sich auf ihre Religion, welche ihnen kraft eines Bibelspruchs jede ärztliche Hülfe in Krankheitsfällen untersagt; dies bestätigten auch die herbeigeholten Aeltesten der Secte, welche sich „eigenthümliche Leute“ (peculiar people) nennt. Der Coroner bemerkte, daß ihm diese Handlungsweise in der That eigenthümlich erschiene und fragte die Mitglieder der Secte welche sich selbst mit dem Titel „Heilige“ bezeichnen, ob sie auch im Falle eines Beinbruchs bei dem Principe der Nichtintervention verharrten. Die Antwort war daß dieser Fall gar nicht vorkommen könne da geschrieben stehe: Dem Gerechten soll kein Bein zerbrochen werden. Trotz dieser anerkennenswerthen Glaubensfestigkeit erhob die Leichenschau eine auf Tödtung durch Fahrlässigkeit lautende Anklage, wogegen die „Heiligen“ protestirten, da in andern Theilen Englands ihre Dogmen von der Obrigkeit respectirt würden. — Im Ganzen existiren augenblicklich 81 verschiedene Secten christlicher Religionen in London.

† **Milchbäder.** Man schreibt aus Paris: Ein komischer Proceß kommt dieser Tage vor das Civiltribunal. Eine Milchhändlerin hat nämlich eine russische Gräfin verklagt, weil sie ihr die während eines Monats gelieferte Milch nicht bezahlen will. Die Rechnung der Milchhändlerin beläuft sich auf 483 Fr 75 C., eine enorme Summe, die sich jedoch nach Angabe der Klägerin dadurch erklärt, daß die russische Gräfin jeden Tag ein Milchbad zu nehmen pflegte.

* Landwirthschaftliches.

* **Zur Veredlung der Obstbäume.** Gewöhnlich werden die zur Veredlung der Obstbäume mittelst Pfropfen, anzuwendende Edelreiser, im Frühjahre, so bald die Bäume zu treiben beginnen ausgesucht und im Keller oder an einem sonstigen Orte mit dem untern Theil in Wasser oder Sand gestellt und so bis zum Gebrauche aufbewahrt. Solche Edelreiser haben nicht selten den Winter über durch Frost insbesondere durch Glatteis gelitten, und wenn nicht, so sind die Knospen derselben bis zum Gebrauche gewöhnlich schon zu weit ausgetrieben und man hat sich daher auch nur selten eines schönen Wachsthums zu erfreuen und jedenfalls folgendes, schon mehrmals erprobtes und günstig ausgefallenes Verfahren diesem vorzuziehen und zu empfehlen. Man schneidet nämlich die hierzu nöthigen Propf- oder Edelreiser schon im Herbste, bevor starker Frost und Kälte eintritt von den Bäumen ab, gräbt sie an eine Stelle des Gartens oder an einem sonstigen Ort ungefähr ½ Fuß tief in die Erde ein, streut etwas Stroh, Moos oder Stallmist über die Erde, damit dieselbe bei eintretender starker Kälte nicht zu stark gefriert und läßt dieselben nun ganz ruhig bis zum Gebrauche liegen. Man pfropfte mit, von ein und demselben Baume genommen, aber nach beiden angegebenen Arten behandelten Pfropfreisern auf ein und denselben Baum, ja auf ein und demselben Ast und fand, daß die nach letzter Art behandelten nicht nur sicherer und schneller wachsen, sondern auch gesünderes und früher tragbares Holz lieferten. Wer bis zum kommenden Frühjahr pfropfen will und hat noch keine Pfropfreiser, der schneide sie jetzt noch und verfahre wie angegeben ist.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 1. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Gerste 5 fl. 41 kr. Hafer 5 fl. 8 kr.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Rom auf die einzige Division reducirt worden ist, welche unter dem Commando des Generals Dumont steht. — Gesetzgebender Körper. Minister Baroche protestirt gegen die dem Gesetzentwurf gemachten Vorwürfe und sagt: das Gesetz sei den liberalen Principien von 1789 treu, es enthalte nur die gegen Ausschreitungen nöthigen Einschränkungen. Die Regierung werde alle Amendements sorgfältig prüfen, es sei aber auch erforderlich, daß die Kammer den Gesetzentwurf in fortgesetzter Berathung gründlich beleuchte, bevor sie sich über dessen Schicksal endgiltig ausspreche.

Paris, 1. Feb. Im Gesetzgebenden Körper schloß Minister Baroche seine Rede, indem er sagte: Die Stimme der Nation spricht sich nicht in der Presse aus, sondern in den Wahlversammlungen der Urwähler, deren Repräsentanten jetzt über das Gesetz zu entscheiden haben.

Paris, 2. Feb. Der „Etendard" sagt: Es sei keine Rede von Verminderung des Effektivbestandes der Occupationstruppen in dem Kirchenstat. Die Division verbleibe vorläufig ohne Obercommando. General Dumont und General en chef Failly kehrten mit dem Generalstab nach Frankreich zurück.

Florenz, 1. Febr., Abends. Die Nachricht von der Absicht des Königs, eine Reise nach Lissabon zu machen, ist unbegründet. Der König wird am 8. Februar wieder hier eintreffen.

Petersburg, 1. Feb. Unter dem Vorsitze des Thronfolgers hat sich ein Centralcomité zur Hülfeleistung für die Hungerleidenden im gesammten Rußland gebildet. — Die Ersetzung des Admirals Betakoffs durch Papoff, im Commando der in den griechischen Gewässern stationirten russischen Flottenabtheilung hat ein officielles Dementi erhalten.

* **Mexico**. Präsident Juarez hat den Staat Yucatan in Belagerungszustand erklärt und ist der Hafen von Sisal streng blokirt.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 1. Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 187—⅝ bez. Loose 70[11]/[16] bez. u. G., Steuerfreie 49[1]/[16] bez. Staatsbahn 248 bez. Amerikaner pr. compt. 76¼ G., per medio 76⅜ bez. u. G.

* Köln, 1. Feb. Wetter: mild. Weizen, eff. hies. 9.20, per Feb. —, per März 9.17, per Mai 9.19. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. —, März 9.16, per Mai 8.17, Rüböl eff. 11⅝, per Feb. —, per März 11[7]/[10], Leinöl eff. 12⅗.

* Pesth, 1. Feb. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.90—7.30. Roggen fl. 4.55—4.65, Hafer fl. 1.78—1.80, Gerste fl. 2.60—3.10. Mais Banater fest. fl. — Banater Kohl fl. 5.87½. Rüböl fl. 22. Spiritus fl. 52.

* Pesth, 31. Januar. Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.90—7.35. Roggen eff. fl. 4.55, Gerste eff. fl. 2.87. Hafer eff. fl. 1.78. Reps eff. 5.75.

* New-York, 1. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 140¾. Wechsel auf London 109⅛. 1882er Bonds 111⅜, 1885r Bonds 110⅛. 1904r Bonds 104⅜, Illinois 133½. Erie 74¾. Baumwolle 19½. Petroleum 24. Mais 1.26.

Verloosungen.

Fürst Clary 40 fl.-Loose. Ziehung am 30. Januar Haupttreffer: Nr. 32873 25,000 fl.

Nassauische 25 fl.-Loose. Ziehung am 1. Februar. Haupttreffer: Nr. 102464 3000 fl. Nr. 63091 1000 fl. Die Ziehung wird Montag den 3. Febr. fortgesetzt.

☛ Eine Erklärung des Herrn Lehrer Moser mußte wegen Mangel an Raum auf morgen zurückgelegt werden.

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 1. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	99¼
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	94⅞
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99⅞
Berlin Thaler 60 k S . .	—	104⅞
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97⅞
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	94⅞
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104⅞
Genua Frs. 200 k S . .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88⅞
Leipzig Thaler 60 k S . .	—	104⅞
London Lst. 10 k S . . .	—	119⅞
Mailand Frs 200 k S . .	—	82
München fl. 100 k S . .	—	99⅞
Paris Frs. 200 k S . .	—	95
„ „ k S	—	95
Wien fl. 100 k S . . .	—	99⅞
„ „ „ m S 4% .	—	99⅞
„ „ „ k S . . .	—	99⅞
Disconto 3%	—	[illegible]

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei einmaliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 30. Kaiserslautern, Dienstag 4. Februar 1868. 66. Jahrg.

An die Wähler des Wahlkreises Kaiserslautern-Kirchheimbolanden!

Der Tag der Wahl ist nahe. Die unterzeichneten Wahl-Comités glauben deßhalb, noch ein ernstes Wort an die Wähler richten zu müssen, ein Wort, das die Aufgabe des Zollparlamentes klar legt, das in kurzen Zügen unseren Candidaten zeichnet und an die Pflichten erinnert, die jeder wahlfähige Mann zu üben hat.

Die Ereignisse des Jahres 1866 haben das bundestägige Deutschland vernichtet. Preußens gewaltige Siege haben eine andere Gestaltung der Dinge geschaffen, die, in unfertigem Zustande, wie sie ist, nicht bleiben kann. Abgesehen von der Stellung Deutsch-Oesterreichs zu den jetzigen Verhältnissen, hat der Friede von Nikolsburg eine Linie mitten durch Deutschland gezogen, eine Linie auch mitten durch das Herz jedes aufrichtigen Patrioten. Am grünen Tische der Diplomaten hat man über Völker und Volksrechte verhandelt und gehandelt wie über eine Waare, hat man einen Frieden geschlossen, der den berechtigten Forderungen der Deutschen nach nationaler Einigung nicht entspricht.

Wohl sind durch den neuen Zollvertrag, durch die Schutz- und Trutzbündnisse Anknüpfungspunkte gegeben, die wenigstens in materieller Hinsicht unser Vaterland als geeinigtes Ganzes erscheinen lassen. Ein politisches Ganzes aber ist es nicht — und eben deßhalb nur der Schatten von dem, was es sein könnte, was es sein soll.

Durch allgemeines Stimmrecht gewählt, treten in den nächsten Tagen die Vertreter der gesammten deutschen Nation im Zollparlamente zusammen. Zunächst liegen nur materielle und wirthschaftliche Fragen auf der Grundlage des neuen Zollvertrages, in der Competenz dieses Parlamentes. Aber kein Mann deutscher Nation verkennt, daß die Gewählten des allgemeinen Stimmrechts auch die Repräsentanten der heiligsten Wünsche des Volkes, die berufenen Kämpfer für seine unveräußerlichen Rechte auf ein vollkommen geeinigtes freies Vaterland sind.

In dem Candidaten unseres Wahlkreises, unserem Landtagsabgeordneten Georg Friedrich Kolb, haben wir den Mann, der in wirthschaftlicher Beziehung, wie als politischer Charakter in hohem Grade die Eigenschaften in sich vereinigt, unsern Wahlkreis im Zollparlamente zu repräsentiren. Bereit, jedes nöthige Opfer zur Einigung Deutschlands zu bringen, nicht minder aber entschlossen, mit seiner ganzen Kraft für die freiheitliche Gestaltung der Zukunft unseres Vaterlandes einzutreten, steht er vollkommen auf dem Programme der Kaiserslauterer Delegirten-Versammlung vom 17. Januar. Insbesondere wird Herr Kolb Erweiterung der Competenz des Zollparlaments erstreben. Aber auch fordern wird er, daß dieses Parlament kein Lug und Trug gegen das Volk werde, sondern daß demselben das Attribut jeder wahrhaften Volksvertretung — das Budgetrecht — zugestanden wird, ohne welches jede Repräsentation ein Hohn ist. In erster Linie wird Herr Kolb für Verweigerung jeder Auflage auf Production, Fabrikation und Handel mit Tabak stimmen, unter allen Umständen aber dahin zu wirken suchen, daß die Tabaksteuer auf das dermalen in Preußen eingeführte Maaß beschränkt wird, wenn es nicht gelingt, Preußen selbst von dieser Last zu befreien. Er wird die Herabsetzung der Salzsteuer verlangen; er wird den Militarismus als unverträglich mit dem materiellen und politischen Wohle des Volkes bekämpfen, wo sich Gelegenheit bietet. Er erklärt jede indirecte Auflage, also auch Malz-, Most- und Brennerei-Steuer für verwerflich und wird verlangen, daß neue Lasten nicht so aufgelegt werden, daß der Süden unverhältnißmäßig betroffen, sondern gleichheitliche Vertheilung hergestellt wird. —

Eine Nation ist nur groß, wenn der Schwerpunkt ihres Geschickes in der Hand des Volkes, beziehungsweise seiner Vertreter liegt. Der mächtigste Einheitsstaat, dem der belebende Odem der Freiheit fehlt, selbst wenn er sein ganzes Reich unter Waffen stellt, wird zum Ruine seiner selbst und des von ihm beherrschten Landes führen. Die Geschichte spricht in dieser Beziehung eine wahre, eine unwiderlegbare Sprache. Nationen, die ihre Freiheit dem Ruhme und glänzender Machtstellung nach Außen opfern, opfern sich selbst. Möge dies jeder Wähler unseres Wahlbezirks bedenken und darnach handeln. Mögen alle darum ihre Stimme auf unsern Candidaten

„Georg Friedrich Kolb“

abgeben; denn er wird nach Einheit ringen, ohne die Freiheit zu opfern.

Das Wahl-Comité Kaiserslautern:

Joh. Gelbert, Vorstand. L. Böcking. Dr. Chandon. Frenckel. C. Gelbert. C. Hohle. Jänisch. W. Jacob. Fr. Orth. W. Raquet. Ph. Rohr. Ph. Schmidt. C. N. Thomas. Ad. Wagner. H. Weber, Schriftführer.

Das Wahl-Comité Kirchheimbolanden:

Hch. Becker. L. Ehormann. Cornelius Giessen. Bezirks-Geometer Koch. Hch. Lindner. C. Ruff. G. P. Rupprecht. W. Ritterspach. G. Seilersen. C. A. Ritter. Carl Thieme. Franz Weil von Bischheim.

Neueste Nachrichten.

Ludwigshafen, 3. Febr. Die heute dahier tagende Generalversammlung der Pfälzer Nordbahnen hat einstimmig die Annahme der Concession für die Herstellung der Alsenzbahn und die demgemäße Erhöhung des bisherigen Gesellschafts-Capitals um 7,:00,000 Gulden beschlossen.

✕ **München.** (Tagesordnung für die auf Dienstag den 4. Februar, Vormittags 10 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) 1. Verlesung des Protokolls der 61. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntgabe des Einlaufes. 3. Berathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Stauffenberg auf Bildung eines besonderen Ausschusses zur Berathung des Gesetzentwurfes, „die Ausdehnung und Vervollständigung der bayerischen Staatseisenbahnen betr.“

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(19. Fortsetzung.)

Sie schmollte . . Anderes kam hinzu.

Dülmen hatte gesprächsweise von dem jungen Artillerieoffizier gehört, der bei Frau Förster im Quartier gelegen hatte. Er ließ einmal eine Anspielung darauf fallen. Es sollte eine Neckerei sein, in seinem Munde klang sie beißend.

Anna erröthete. Die Erinnerung an Ludwig war ihr doch zu werth, um als Stoff für Witzelei zu dienen. Er bemerkte dies Erröthen und deutete es nach seiner mißtrauischen Weise. Er empfand die erste Regung der Eifersucht.

Kurze Zeit darauf überraschte er Anna eines Tages, wie sie ihr Toilettenkästchen durchstöberte, das Andenken aus ihrer Mädchenzeit enthielt, Silhouetten, Stammbuchsblätter, vertrocknete Ballsträußchen, Cotillonsgeschenke.

Sie hielt zufällig einen Cotillonorden in der Hand, an welchem ein kleines goldenes Kanonenrohr, ganz en miniatur, hin.

„Laß einmal sehen,“ bat Dülmen und griff darnach.

Sie zog die Hand zurück, klappte das Kästchen zu und meinte:

„Wie können Dich diese Spielereien interessiren.“

„Ah, gewiß ein Andenken von dem tapfern Kanonier,“ hatte er darauf erwiedert und wiederum war sie erröthet, weil er dies Mal das Richtige getroffen hatte.

Er fixirte sie scharf, wollte etwas sagen, verschluckte das Wort, drückte das Taschentuch vor den Mund und verließ das Zimmer. Als er draußen das Tuch zurückzog, war es blutig, so heftig hatte er die Zähne auf die Lippen gepreßt.

Seit diesem Tage zog die Eifersucht in sein Herz ein. Eine wilde schmerzliche Eifersucht, die an dem stolzen Manne mit gierigem Zahne fraß und alle die besseren Seiten seines Wesens aufzehrte. Denn er hatte Anna geliebt, er liebte sie jetzt noch, nur daß der sonderbare Mann den rechten, entsprechenden Ausdruck für diese Liebe nicht fand.

Wenn er früher Anspielungen darüber hatte fallen lassen, daß er sie, das einfache Kind aus der Provinz gewählt, so wollte er ihr damit ebenso seine Liebe zu ihr, die ihn dies übersehen ließ, als die Bedeutung seiner Person zeigen.

Und wenn er später in seiner eifersüchtigen Laune sie quälte, wenn er über ihre Gefühle, Ansichten, Grundsätze spöttelte oder den strengen Gebieter des Hauses spielte, immer von jenem verborgenen Stachel seiner Eifersucht angereizt, so entsprang dies auch seiner — Liebe.

Freilich eine sonderbare Liebe das. Frau Anna war unter dem Strahl dieser Liebe eines stolzen Egoisten täglich stiller, blasser und trauriger geworden. Sie verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Offizier, dachte Dülmen, seine Stirn zog sich in dunkle Falten, um seinen Mund spielte ein grimmiges Lächeln, und aus seinen hellgrauen Augen stach es scharf, spitz, schneidend, wie stählerne Klingen heraus.

Da pochte es an der Thür, hastig, laut, nicht ehrerbietig, wie er es von seinen Commis gewöhnt war, und ehe er noch „herein“ rufen konnte, trat der Medizinalrath ins Zimmer.

Der sonst so ruhige, kalte Mann sah aufgeregt, fast verstört aus.

Dülmen sprang von seinem Sessel empor. Eine düstere Ahnung durchzuckte ihn.

„Was giebt es. Ist das Kind kränker geworden? Sprechen Sie.“

„Der Kleine hat das Scharlachfieber. Ich komme eben von der Villa. Der Fall ist bedenklich wegen der Complication mit dem Husten. Die Frau Commerzienrath ist außer sich. Ich suchte sie zu beruhigen aber vergebens. Ich fuhr dann fort, ihm in der Apotheke frische Arzenei zu verschreiben. Inzwischen bin ich zu Ihnen gefahren. Mein Wagen steht unten und die Medizin wird jetzt fertig sein . . . Kommen Sie, Freund.“

Er sprach es hastig, mit bewegter Stimme, un-

Auszug aus einer Rede des Herrn Dr. Johann Jacoby vor seinen Berliner Wählern am 30. Januar 1868.

Freunde und Mitbürger!

Ich danke Ihnen von gonzem Herzen für den wohlwollenden Empfang, für das Vertrauen, das Sie mir so treu bewahrt haben. Ich werde Ihnen ein gleiches Vertrauen entgegentrogen, indem ich mich frei und rückhaltlos ousspreche über unsere politischen Zustände und über die Stellung der demokratischen Partei in Preußen.

Lassen Sie mich an das Wort eines Dichters anknüpfen, das ich vor 23 Jahren einer Schilderung preußischer Zustände ols Wahlspruch voransetzte und das seitdem meinem gonzen politischen Denken und Wollen ols Richtmaß gedient hat. Es loutet:

„Die Wahrheit trägt **ein Schwert**,
Gerechtigkeit
Hat es geschmiedet!"

In zwei Worten ist hier das Wesen, der einfache Grundgedanke der Demokrotie baar und klor ausgesprochen:

Triebfeder olles demokratischen Strebens ist — das im Volke lebende Selbstgefühl, —
Rechtsgleichheit Aller ist das Ziel —
und die befreiende Macht der Wahrheit — das Mittel und die Bürgschaft des Sieges.

Gilt das von der Demokratie überhaupt, so fragt es sich: was hot demgemäß die demokratische Partei in Preußen zu thun?

Wie olles menschliche Thun und Schaffen, so besteht auch die politische Arbeit eines Volkes nur allein in der Formänderung vorhandener Dinge, in der Umgestaltung der zur Zeit bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Zweierlei wird daher zum Gelingen der politischen Arbeit erforderlich sein:

richtige Erkenntniß der gegebenen Zustände — und — richtige Schätzung der eigenen umgestaltenden Kraft.

Was nun das Erstere anlangt, so besitzen wir zwar eine constitutionelle Verfassung — in unsrer Gesetzsammlung, — wir haben selbsterwählte Vertreter, die — der Verfassung zufolge — frei und ungestraft ihre Meinungen äußern dürfen, — wir haben einen zum Ueberfluß reichen parlamentarischen Apporat, Abgeordnetenhaus, Herrenhaus, Reichstag und Zollparlament, — trotz alledem wird es in dieser Versammlung wohl kaum auf Widerspruch stoßen, wenn wir den Satz aufstellen:

Zu einem wahrhaft constitutionellen Staatsleben fehlt uns in Preußen nicht weniger ols **Alles**. —

Wie steht es mit der zweiten Bedingung? Welche Macht haben wir, die Dinge umzugestalten? In öffentlichen Versammlungen, in Wahl- und Candidatenreden hört man oft genug:

Die Verheißungen des Staatsgrundgesetzes müssen erfüllt, die verfassungsmäßigen Grundrechte ins Leben geführt, Steuerbewilligungsrecht, Verantwortlichkeit der Minister, Selbstverwaltung der Gemeinden, Unabhängigkeit der Justiz, Preßfreiheit, Vereinsrecht u. s. w. müssen zur Wahrheit werden! Gewiß sind dies sehr erstrebenswerthe Dinge. Sind es aber im gegenwärtigen Augenblick für uns erreichbare Dinge? Täuschen wir uns nicht selbst durch tapfere Worte! Factisch ruht alle Macht ousschließlich in der Hand der Regierung, von der Regierung hängt Alles ob, der Regierungswille ollein ist entscheidend in ollen Dingen. Wollen wir onders aufrichtig sein, so müssen wir dem eben ausgesprochenen Satze den zweiten hinzufügen:

Die Volkspartei in Preußen, — jedes politischen Einflusses baor —, ist zur Zeit durchaus ohnmächtig, die staatlichen Zustände umzugestalten.

Und was folgt daraus? Etwa, daß wir mit verschränkten Armen dem weiteren Verlaufe zuschauen? Eine solche obwartende Politik — was wäre sie anders als die Selbstvernichtung, der moralische Tod der Partei?! Nein! Der Schluß, den wir daraus ziehen, lautet onders:

Die Partei muß — belehrt durch die traurige Erfahrung der letzten Jahre — ihre Krastanspannung verdoppeln, — muß aber zugleich überlegen, **welchen Weg** sie einzuschlogen habe, um besseren Erfolg zu erzielen als bisher.

Einkehr in sich selbst, — strenge, gewissenhafte Selbstkritik thut der Partei Noth. Suchen wir vor Allem es uns klar zu machen: Woher stommt unsere Ohnmacht und Zerfahrenheit? Welches sind die Ursachen der erlittenen Niederlage? Wie viel fällt der eigenen Verschuldung zur Last?

Die Irrwege sind es, durch welche man den rechten Weg kennen lernt. So wird die Niederlage der Demokratie nur eine Vorstufe sein zum unausbleiblichen Siege. —

Zwei Ursachen sind es vornehmlich, denen — nach meiner Auffassung — das Mißlingen oller bisherigen Freiheitsbestrebungen zuzuschreiben ist. Ich nenne sie ohne beschönigendes Gewond:

Die erste Ursache ist:
Mangel an Treue — den eigenen Grundsötzen gegenüber;
Die zweite:
Mangel on Entschiedenheit — im Kampfe mit dem Gegner.

I. Rechtsgleichheit Aller nonnten wir den Grundgedanken der Demokratie. Alle Ansprüche und Forderungen der Volkspartei — die politischen, socialen und nationalen — lossen sich auf diesen Einen Gedanken zurückführen. Sehen wir zu, wie die Partei diesem ihren Grundsotze gerecht geworden, ob sie ihn überall in seinem vollen Umfange, in seiner ganzen Consequenz geltend gemocht.

1. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem **politischen** Gebiete zu. Aus dem demokratischen Gleichheitsprincip folgt hier die gleiche Berechtigung jedes einzelnen Bürgers auf Theilnahme om Staatsleben. Der Stoot kann ohne die ununterbrochene Thätigkeit seiner Bürger nicht bestehen, und wiederum ist Wohl und Weh jedes einzelnen Bürgers obhängig von dem Wohl und Weh des Staates. Eine natur- und vernunftgemäße Forderung ist es daher, daß über olle — das Geschick des Landes betreffende Angelegenheiten nicht anders entschieden werde ols — unter Mitwirkung aller Bürger.

Wie verhalten sich die verschiedenen Staatsformen zu diesem Rechtsanspruch? Die Einzelherrschaft, das sogenannte persönliche oder ministerielle Regiment, steht im offenbaren Gegensatz dazu; — die repräsentative, parlamentarische Regierung erfüllt die Forderung mehr dem Schein nach als in Wirklichkeit; ganz und voll entspricht dem demokratischen Gleichheitsprincip nur ollein die Herrschaft des Gesammtwillens, die unbedingte Selbstregierung des Volkes.

In einer Schrift: „Streit den Facultäten" wirft Kont die Frage auf: „Wos ist ein obsoluter Monarch?" Wie unterscheidet er sich von einem eingeschränkten (constitutionellen) Monarchen? Und die Antwort lautet:

„Absoluter Monarch ist derjenige, auf dessen Befehl, wenn er sagt: es soll Krieg sein! solcher Krieg ist. Ein eingeschränkter (constitutioneller) Monarch ist dagegen der, welcher vorher das **Volk** befrogen muß, ob Krieg sein solle oder nicht, — und sagt das Volk, es soll nicht Krieg sein, so ist kein Krieg."

Die Antwort Kants — um einen Lutherschen Ausdruck zu brauchen — hat „Hörner und Zähne" — sie trifft den Nagel auf den Kopf, — richtet einen Markstein ouf, dem gegenüber keinerlei constitutionelles Scheinwesen Stand hält.

Was nützen einem Volke Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, was alle andern constitutionellen Rechte und Freiheiten, wenn ein Einzelner die Macht hat, nach Gutbefinden über Krieg und Frieden zu entscheiden, — wenn es ihm freisteht, — auf Grund dieser Entscheidung — jene Rechte und Freiheiten insgesammt außer Kraft zu setzen? So lange nicht in ollen Angelegenheiten des Staats der Gesammtwille zur vollen, unbeschränkten Geltung kommt, ist das Volk nicht Herr des eigenen Geschicks, nicht Herr über sich selbst.

Wie aber ist das Ziel zu erreichen?

Woher kommt es, daß bisher alle Versuche dem Volkswillen die gebührende Geltung zu verschaffen, so kläglich gescheitert sind?

Sagen wir es gerade heraus! Der Grund liegt einfach darin, daß bisher ein wirklicher, einmüthiger Volkswille gar nicht vorhanden war.

Wir sprechen wohl von Volksbewegungen, vom Erwachen des politischen Bewußtseins im Volke; von Volksbeschlüssen und Volksforderungen, verhehlen aber dürfen wir uns nicht, daß es überall nur ein geringer Bruchtheil des Volkes ist, der sich an dem Freiheitskampfe betheiligt. Die weit überwiegende Mehrzahl unserer Mitbürger, jene Armen, Gedrückten, in Stadt und Lond, die im Schweiße ihres Angesichtes mit des Leibes Nothdurft zu kämpfen haben, — wären sie selbst föhig von ihren politischen Rechten den rechten Gebrauch zu machen, woher soll ihnen die Muße, die Lust und Liebe kommen, für das Gemeinwohl thätig zu sein?

Die Existenz eines starken einheitlichen Volkswillens — und ohne solchen ist Selbstregierung nicht möglich — setzt nothwendig eine gleichmäßige politische Bildung, und diese wieder eine gewisse Gleichmäßigkeit in der wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensstellung der verschiedenen Volksklassen voraus. Mit onderen Worten:

Politische und sociale Reform fordern und bedingen sich gegenseitig. Ohne Theilnahme des Arbeiterstandes keine dauernde Besserung der politischen Zustände, und — ohne Aenderung der politischen Zustände keine wirthschaftliche Besserung des Arbeiterstondes!

Und welche Lehre haben wir daraus zu ziehen?

(Schluß folgt.)

---

ruhig und die Hände reibend im Zimmer auf und abgehend.

Dülmen hatte bei den ersten Worten des Doctors seinen Ueberzieher angezogen.

Krampfhaft faßte er den Medizinalrath beim Arm.

„Ich bin bereit, gehen wir."

Sie stiegen in den Wagen, stumm saßen sie nebeneinander, Dülmen vor sich hinstarrend, der Medizinalrath unruhig seine silberne Dose zwischen den Fingern drehend.

Vor der Löwenapotheke hielten sie.

„Die Arzenei für Albert Dülmen," rief der Medizinalrath hinein.

Man brachte sie. Er warf einen Blick auf die Flüssigkeit, einen ungewissen, zagenden, hoffnungslosen Blick.

„Vorwärts, Kutscher, was die Pferde laufen können."

Der Wagen flog durch die Straßen, in noch nicht zehn Minuten hielt er vor der Villa des Commerzienrathes. Geräuschlos traten sie in das Zimmer, in welchem der kleine Kranke lag. Die Abendsonne sendete ihre letzten Strahlen durch die dünnen Vorhänge, mit welchen die Fenster verhüllt waren, in das Gemach. Ein matter Lichtstreif spielte um das Gesicht des Kindes und das Haupt dee Mutter, die über das Bett gebeugt ihren Mund auf die fieberheiße Stirn des kleinen Kranken drückte.

Die alte Dienerin saß weinend am Fenster.

„Wie geht es mit dem Kinde, Anna?" frug Dülmen flüsternd und mit bebender Stimme, indem er an die andere Seite des Bettes trat und das Händchen des Kindes, das mit halbgeschlossenen Augen dalag, leise ergriff.

Anna antwortete nicht, sie bewegte nur im stummen Schmerz leise das Haupt.

„Fragen Sie nicht weiter, lieber Dülmen," sprach leise und bewegt der Medizinalrath, „und ertragen Sie gefaßt als Mann und Christ diese harte Prüfung Gottes."

Dee Commerzienrath hob das Haupt und starrte den Arzt an, wie ein Mensch, dem eben sein Todesurtheil verkündet wurde.

„So ist keine Rettung möglich?" stieß er nach einer langen, traurigen Pause, während welcher man nur die hastigen Athemzüge des Kindes hörte, mühsam fast unhörbar heraus.

Sein Blick irrte zu der Arzneiflasche, die der Medizinalrath bei seinem Eintritt auf den Tisch gestellt hatte.

Der Arzt verstand diesen Blick und antwortete durch eine stumme, traurige Geberde. Dülmen frug nicht weiter.

Er beugte sich zu dem Knaben nieder, der ängstlich mit den kleinen Händen in die Bettdecke griff. Da öffnete das Kind seine Augen, seine großen dunklen Augen, die schon umflort waren von den Schatten des Todes.

„Albert, mein Albert . . . bin ich Dein Papa, Dein guter Papa?" flüsterte er mit leiser gebrochener Stimme.

Aber das Kind kannte ihn schon nicht mehr.

„Mama," lallte es, wandte sich seitwärts und schlang seine müden Aermchen um den Hals der Mutter, während schon ein Schauer des Sterbens den kleinen zarten Leib erzittern ließ.

„Mein Kind, mein einziges süßes Kind," schluchzte Anna und bedeckte das kleine Gesicht des Kindes mit ihren Thränen und Küssen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* gib. 4. Februar. † gest.

1698 * Metastasio, Pietro Anton Dominik, zu Assisi, hieß eigentlich Trapassi. Dichter. Opern-Stifter des neuern italienischen Singspiels.

1790 Ludwig XVI. beschwört die französische Constitution.

1794 Aufhebung der Sclaverei in den französischen Colonien durch die Nationalversammlung.

1810 * Bull, Ole-Boruemann, zu Bergen. Berühmter Violinist.

1831 Die Russen unter Diebitsch gehen über die polnische Grenze.

Deutschland.

Χ **Aus Bayern.** (Freiwillige Wahlpolizei.) Jede Gemeinde — heißt es in der Instruction zur Ausführung des Gesetzes über die Zollparlamentswahlen — bildet in der Regel einen Wahlbezirk für sich.

Diese Einrichtung ist allerdings für die Wähler bequem, aber verführerisch für diejenigen, die etwa geneigt sind, durch unerlaubte Manipulationen auf das Wahlergebniß einzuwirken. In einem Theil der Blätter, welche die Interessen der ultramontanen Partei vertreten, wird das Publikum alltäglich mit Lug und Trug bearbeitet; nichts ist natürlicher als die Voraussetzung, daß man, soweit der Wirkungskreis dieser Blätter und ihrer Freunde reicht, den besten Willen hat, bei den Wahlen selbst nach dem gleichen System zu verfahren.

Es ist also Wachsamkeit nöthig und es wäre sehr wohlgethan, wenn sich in solchen Gegenden, soweit möglich für jeden Wahlort und städtischen Wahlbezirk, zwei oder drei, unter Umständen auch zehn oder zwanzig unabhängige Männer ausdrücklich verabredeten, den ganzen Wahlakt vom Anfang bis zum Schluß zu überwachen und unerlaubte Vorgänge entweder zu hindern oder dafür zu sorgen, daß Thatsachen und Beweise gesammelt werden, die erforderlichen Falles zur Anfechtung der Wahl dienen können.

Wer sich dieser Mühewaltung unterziehen will, wird nicht versäumen, sich zuvor im Gesetz und der Wahlinstruction umzusehen, damit er auch weiß, welche Vorschriften von Rechtswegen zu beobachten sind; doch kann es nicht schaden, wenn hier auf einige Punkte noch besonders aufmerksam gemacht wird. Die Wahlhandlung beginnt in allen Gemeinden des Landes früh 10 Uhr und endigt um 6 Uhr Abends. Kein Stimmzettel darf vor 10 Uhr oder nach 6 Uhr angenommen und keiner vor der angegebenen Schlußstunde zurückgewiesen werden. Jeder Wähler muß seinen Stimmzettel persönlich abgeben und bei jedem hat der Protokollführer sofort in der Wählerliste nachzusehen, ob er dort eingetragen ist. Wer in der Liste fehlt, darf nicht wählen, auch wenn seine sonstige Berechtigung keinem Zweifel unterliegt. Die Stimmzettel müssen so zusammengefaltet sein, daß der eingetragene Name verdeckt ist. Ueber jeden Wähler, der seinen Stimmzettel abgegeben hat, muß in der Wählerliste ein Vormerk gemacht werden. Nach Beendigung der Wahl sind die abgegebenen Stimmzettel und die Vormerkungen in der Liste zu zählen; ist die erste Zahl größer als die zweite, woraus die Vermuthung entsteht, daß ein Wähler mehrere Stimmzettel übergeben hat, so muß dieß im Wahlprotokoll ausdrücklich bemerkt werden. Alle Stimmzettel sind nach Beendigung des obigen Geschäftes laut abzulesen; diejenigen, welche den Gewählten nicht deutlich bezeichnen oder mehrere Namen enthalten oder vom Wähler unterschrieben*) oder nicht von weißer Farbe sind, hat der Wahlausschuß für ungültig zu erklären.

Die ganze Wahl ist öffentlich; jeder Wähler hat das Recht, soweit der Raum ausreicht, anwesend zu sein und sich von der Gesetzmäßigkeit des Verfahrens zu überzeugen. Von nicht geringerer Wichtigkeit ist selbstverständlich die Beobachtung der Vorgänge außerhalb des Wahllokales und vor dem Wahltag. Wenn der Versuch gemacht wird, durch Verbreitung lügnerischer Angaben über einen Wahlcandidaten, durch Bestechung oder durch Bedrohung, z. B. mit kirchlichen Strafen, Wahlstimmen zu gewinnen, so kann dieß zur Anfechtung der Wahl Anlaß geben.

Die letzte Entscheidung über die Gültigkeit der Wahlen steht dem Zollparlament zu, an welches deßhalb nach §. 37 der Instruction auch die sämmtlichen Wahlverhandlungen einzuschicken sind. Ist vor oder bei dem Wahlakt eine Ungesetzlichkeit vorgefallen, die möglicherweise, wenn sie dem Parlament bekannt wird, die Vernichtung der Wahl zur Folge hat, so soll man sich nicht begnügen eine Faust in der Tasche zu machen, sondern die Sache ernstlich verfolgen. Jeder Wähler hat das Recht, sich allein oder mit anderen gemeinschaftlich schriftlich oder mündlich an sein Bezirksamt oder an den für den ganzen Wahlkreis ernannten Wahlcommissär zu wenden, die von ihm oder Anderen beobachteten Thatsachen, die Zeugen und sonstige Beweismittel anzuführen und zu verlangen, daß die Anzeige zur Kenntniß des Zollparlaments gebracht werde. Auch können solche Vorstellungen unmittelbar an das „deutsche Zollparlament in Berlin“ gerichtet werden. Oder man zieht, was gewöhnlich das zweckmäßigste sein wird, einen rechtsverständigen, politisch verläßigen Mann zu Rath und fordert ihn auf, die weiteren Schritte zu thun, wenn er findet, daß die Sache wichtig genug sei.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß an den Orten, wo eine solche freiwillige Wahlpolizei sich bildet, schon durch ihr bloßes Dasein jeder gröbere Exzeß verhütet wird. Die Wahlgauner scheuen sich ihr Gewerbe zu treiben, wenn sie wissen, daß man ihnen auf die Finger sieht.

*) Dieser Ungültigkeitsgrund ist in der Instruction (§. 21) übersehen, jedoch im Gesetze selbst (Art. 11) deutlich ausgedrückt.

Italien.

Florenz, 2. Febr. Die „Italie“ sagt, Dumont, werde am Montag in Civitavecchia eintreffen. Die „Italienische Correspondenz“ vernimmt, daß zwei Fregatten von Toulon abgegangen sind, mit der Bestimmung, eine der beiden Brigaden aufzunehmen, welche das Occupationscorps bilden.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Feb. Ein Leitartikel der deutschen „St. Petersburger Zeitung“ schreibt die Isolirung Rußlands den Extravaganzen der panslavistischen Presse und den panslavistischen Umtrieben zu; die russische Regierung sei diesem Treiben fremd und einem Kriege gegen Europa abgeneigt. Das Ausland sei mangelhaft unterrichtet und betrachte die Aeußerungen der Presse als die Meinung der Regierung. Der Artikel warnt davor, den Panslavisten nachzugeben, wodurch man nur den Wünschen der Polen entsprechen und die friedliche Entwickelung des Landes stören würde.

Amerika.

— Der Monroe-Doctrin scheint eine größere Ausdehnung gegeben werden zu sollen; aus Amerika wird nämlich berichtet, daß die diplomatischen Agenten der Staaten von Südamerika in Washington beabsichtigen, zu einem Congresse zusammenzutreten, der die Grundlagen einer Defensivalliance feststellen soll, um jeder Intervention Europa's in die Angelegenheiten Südamerika's entgegenzutreten. — Es ist dies die nothwendige Consequenz der Monroe-Doctrin.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Mannheim, 2. Feb. Theater-Repertoire vom 5. bis 21. Feb. Mittwoch, 5. Feb. „Sturm.“ Freitag, 7. Feb.: „Gringoire“, „Tagebuch.“ Sonntag, 9. Feb.: „Vestalin.“ Montag, 10. Feb.: „Geizige.“ Mittwoch, 12. Feb.: „Waffenschmied.“ Freitag, 14. Feb.: „Aus der Gesellschaft.“ Sonntag, 16. Feb.: „Oberon.“ Montag, 17. Feb.: „Komödie der Irrungen.“ Freitag, 21. Feb.: „Maccabäer.“ Vorzubereiten: „Othello,“ „Prinz von Homburg.“

† (Erkennung des Geschlechtes der Eier.) Es dürfte unter Umständen bei der Auswahl von Brüteeiern sehr wünschenswerth sein, zu wissen, von welchem Geschlecht die in den Eiern enthaltenen jungen Thiere sein werden. Herr Gamin machte der Akademie der Wissenschaften zu London die Mittheilung, daß es ihm nach einem dreijährigen Studium gelungen sei, mit Sicherheit das Geschlecht angeben zu können. Die Eier, welche männliche Thiere enthalten, sollen an ihrem spitzen Ende eine wellenförmliche Oberfläche zeigen, während die, welche weibliche Keime in sich schließen, glatt sind. Folge dem Studiren nun auch das Probiren!

* Eine neue Versicherungs-Compagnie, die Homoepathische Gegenseitige Versicherungs-Compagnie genannt, soll, mit 200,000 Doll. Capital, in New York gebildet werden. Deren Freibrief bestimmt, daß Personen, welche die Homoepathische Krankheiten-Behandlung annehmen, zu „einschlig-ermäßigten Prämien-Raten,“ im Vergleich mit Solchen, welche der Allöopathischen Heilmethode zugethan sind, versichert werden sollen.

† St. Louis. Ein preußischer Marineoffizier berichtet von hier, daß ein hiesiger Kaufmann, Amerikaner, einem neugebauten stattlichen Dampfer den Namen: „Count (Graf) Bismarck“ gegeben hat.

† (Künstliches Mahagony.) Einer Holzart von festem Korn kann auf nachfolgende Manier leicht das Aussehen und die Politur echten Mahagonyholzes gegeben werden und es geschieht nicht selten, daß diese Nachahmung bereits angewandt wird. Nachdem die Oberfläche des zu verwendenden Holzes gehörig geglättet ist, wird sie mit einer Auflösung von Salpetersäure gerieben, dann wird mittelst einer weichen Bürste eine Mischung von 1 Unze Drachenblut in Weingeist gelöst, ½ Unze Natroncarbonat in verdünntem Zustande aufgetragen. Dieser Proceß wird zweimal wiederholt und dann besitzt nach kurzer Zeit das so behandelte Holz genau die Aeußerlichkeit des Mahagony. Sobald die Politur an Glanz verliert, genügt die Anwendung von ein wenig Leinöl, um sie wieder herzustellen.

Turnverein Kaiserslautern.

In dem Bankette vom 1. Februar wurden für die Nothleidenden in Ostpreußen gesammelt . . .	fl. 62. 54
Nachträglich wurden übergeben durch C. H. . .	„ —. 48
„ F. F. . .	„ 2. —
Beitrag von Frau C. S.	„ —. 30
Wofür wir den edeln Gebern und Geberinnen im Namen der Nothleidenden nochmals den innigsten Dank sagen.	
Aus der Sparkasse von zwei Kindern . . .	„ 1. 48
Aus der Casse des Turnvereins	„ 9. —
Im Ganzen	„ 77. —

oder 44 Thlr., welche heute an die Redaction der Gartenlaube abgeliefert wurden, um mit der nächsten Sendung direct nach Ostpreußen abzugehen.

Kaiserslautern, den 3. Februar 1868.

Der II. Sprecher

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen bei der Redaction d. Bl. ferner ein:

Von C. B. 18 kr. — Von P. jun. 1 fl. 45 kr. — Aus Wochenheim 1 fl. 45 kr.

Ganzer Betrag der 2. Sammlung 71 fl. 41 kr.

Nach den abgesandten 70 fl. 12 kr. verbleiben sonach in den Händen der Red. 1 fl. 29 kr.

Erklärung.

In Nr. 263 vom vorigen Jahrgange der „Pfälzer Zeitung“ wird die Ehre eines unserer verdienstvollsten Lehrer der Pfalz in höchst empfindlicher Weise angegriffen. — Es wird daselbst behauptet, denselben (es ist Herr Lehrer Röhm in Kaiserslautern) habe die Lust angewandelt, auf Kosten seiner Collegen einmal München zu besehen und so habe man seiner Zeit jene Lehrer Kaiserslauterns, deren Zustimmung man sich im Voraus versichert hielt, zusammen berufen, um die Absendung einer Deputation in Angelegenheit der Lehreradresse gut zu heißen.

Weil ein Schweigen unserer Seits als eine Beistimmung zur obigen kühnen Behauptung angesehen werden möchte, und ganz besonders neuerem Vorgange wegen, fühlen wir uns im Interesse der Wahrheit und im Auftrage vieler Collegen zu nachstehender Erklärung veranlaßt:

I. Herr Lehrer Röhm hat weder die Veranlassung zur Verabfassung einer Adresse an die Hohe Kammer der Abgeordneten gegeben, noch die Einladungen zur Besprechung dieser Angelegenheit ergehen lassen; dies Alles ging zunächst von dem Unterzeichneten aus und zwar durch das „Pfälzer Schulblatt.“

II. War die Absendung einer Deputation vor der Lehrerversammlung noch keine, wie dort dargestellte, abgemachte Sache und wurde dieselbe erst in der Versammlung nach reiflicher Ueberlegung und auf Wunsch vieler Lehrer der Cantone Wolfstein, Landel rc. rc. von allen anwesenden Lehrern beschlossen.

III. Kann demnach von einer Einladung derjenigen Lehrer Kaiserslauterns, deren Zustimmung man sich im Voraus versichert hielt, durchaus gar keine Rede sein, um so weniger da auch die Lehrer der Umgegend eingeladen und sehr zahlreich erschienen waren. Von diesen wird in dem betreffenden Inserate auch mit keiner Silbe Erwähnung gethan. Sie sind wahrscheinlich, nach der Verfasser Ansicht noch unmündiger, als die paar städtischen Auserwählten und haben ohnedies da zu schweigen, wo Städter reden.

IV. Hat Herr Lehrer Röhm die auf ihn einstimmig gefallene Wahl als Deputirter aufs Entschiedenste abgelehnt und hat derselbe sowohl vor, als nach der Wahl seine Collegen auf's Dringendste gebeten, ihn mit der gedachten Reise zu verschonen, indem er sich derselben wegen seiner dienstlichen Stellung unmöglich unterziehen könne.

Für Diejenigen, welche unsern hochverehrten Collegen und dessen Charakter näher kennen, wäre allerdings diese Erklärung überflüssig gewesen; allein man hielt sich um so mehr verpflichtet, dieselbe im Interesse der Wahrheit zu veröffentlichen, als derselbe in mehr als einer Hinsicht die wärmste Anerkennung des Pfälzischen Lehrerstandes verdient hat und glauben wir den meisten Pfälzer Lehrern aus dem Herzen zu sprechen, wenn wir demselben hiermit unsern innigsten herzlichsten Dank aussprechen für seine vielen uneigennützigen Bemühungen bezüglich unserer Pensions- u. Wittwenkasse, der Petitions-Angelegenheit des Sterbkassenvereins, sowie für die Herstellung respect. Bearbeitung guter Schulbücher, worüber sich die ausgezeichnetsten Pädagogen in höchst anerkennenswerther Weise ausgesprochen haben. Was aber die kränkenden Beschuldigungen anbelangt, so mag sich derselbe mit den Worten unseres großen Dichters trösten: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Wespen nagen.“

Moorlautern, den 1. Februar 1868.

Moser.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

4. Deßgleichen über die Rechnungsnachweisungen der Grundrenten-Ablösungskasse pro 1863/66. 5. Deßgleichen über den Antrag des Abgeordneten Janka: „die Abänderung des Art. 30 des Forstgesetzes vom 28. März 1852 betr.“

H. **München**, 1. Feb. Was die Beschwerden der Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz über die fortbestehenden Differential-Kohlenfrachten der pfälz. Eisenbahnen und damit verbundenen Antrag betrifft, der betreffenden Bahnverwaltung die Verpflichtung aufzulegen: „für die an den Bahnen im Innern der Pfalz belegenen Plätze keine höheren Frachtsätze für Kohlen zu berechnen, als für die weiteren Entfernungen bis zur Grenze in Anrechnung kommen,“ so haben dieselben dem Handelsministerium zu einer besonderen Verfügung keinen Anlaß gegeben, da die fraglichen Disparitäten der Kohlenfrachtsätze zunächst durch die Concurrenz de Ruhrkohlen veranlaßt sind und die Grenzen der Billigkeit nicht überschreiten.

Homburg, 3. Febr. Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten folgendes Telegramm aus Wien: Fürst Gortschakoff hat ein Rundschreiben an die Vertreter Rußlands im Auslande erlassen, worin er jede Solidarität mit der Politik des Panslavismus entschieden zurückweist.

Florenz, 3. Febr. Es wird versichert, von Rom aus sei an die italienischen Bischöfe der Befehl ergangen, Tedeums für Mentana zu feiern, die Regierung habe jedoch die Feier untersagt.

Handel und Industrie.

• Mannheim, 3. Februar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesige Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., — fl. — P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. G., 17 fl. 30—18 fl. P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.
Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 45 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.
Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 36 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 36 G., 11 fl. 45 P.
Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.
Kernen 200 Z.-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P.
Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 20 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.
Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) 22 fl. 30 G., 22 fl. 45 P., faßw. 22 fl. 45 G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. 30 P.
Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 15 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.
Branntwein auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 26 fl. — P.
Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 12 fl. — P.

* Frankfurt, 3. Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 186½—187—186¾ bez. Loose 70⅝—⅝ bez. Steuerfreie 49¹¹⁄₁₆—⅞ bez. Staatsbahn 245½—¾ bez. Amerikaner per compt. —, per medio 75⅞—¹⁵⁄₁₆ bez.

* Köln, 3. Feb. Wetter: trübe. Weizen, eff. hiesiger 9.20, per Feb. —, per März 9.16, per Mai 9.18. Roggen eff. hies. 8,15, per Feb. —, März 8.15. per Mai 8.16. Rüböl eff. 11⅜, per Feb. —, per April 11⅜, Leinöl eff. 11⁹⁄₁₀.

Verloosungen.

Augsburg, 1. Febr. Bei der heutigen Ziehung der Augsburger Loose wurden folgende Serien gezogen: Nr. 15 364 656 684 1000 1217 1361 1458 1654 1990.

Wien, 1. Februar. Bei der heutigen Serienziehung der österreich. 5prCt. Loose von 1860 wurden folgende 60 Serien gezogen: Nr. 18932 9391 8538 8153 10159 17191 169.. 1126 7496 16212 18358 15930 17172 17470 7262 .. 13362 9421 4148 2263 4033 44 15262 14225 3103 11.. 3917 19125 18939 15576 14763 1476 19767 18366 .. 19745 510 17344 17156 15863 17617 5249 15962 84.. 1019 14799 12111 5914 17868 19457 14595 3963 9.. 11016 3155 5755 17198 19846 12222 1824.

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an hiesigem Platze ein

Polster-Materialwaaren-Geschäft

eröffne und empfehle den Herren Tapezierern, Sattlern, und Möbelfabrikanten:

Roßhaare, Matratzdrille, Polsterleinen, Ledertuch, Möbelgurten, Springfedern, Polsternägel rc.,

in solider Waare zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich mein Lager

Vulcanisirter Gummi-Waaren

als:

1) Schläuche oder Röhren.

Schläuche aus reinem Gummi

für alle Gas-, Wasser-, und **Säure-Leitungen**, Gasleitungen für Lampen-, Gas-, Koch- und Heiz-Apparate; ferner als Verbindungsstücke bei **Gasröhren-Leitungen** durch Wasser und über Brücken rc. rc.; zu Säure-Leitungen (andere Maße), geruchlose Schläuche für Brauer und Weinküfer.

Schläuche mit Segelleinen-Ueberzug und Hanf-Einlage

für alle Gas-, Dampf- und Wasserleitungen, Druckschläuche für Garten-, Haus- und Brand-Spritzen bis 8 Atmosph. Druck aushaltend. Dampfschläuche bis 8 Atmosphären Druck, und für Compressionspumpen bis 12 Atmosphären Druck aushaltend rc. rc. Locomotiv-Schläuche gerade oder gebogen.

Schläuche mit eingelegter Spiralfeder

und je nach dem Zwecke mit oder ohne Hanf-Einlagen und ohne Drill-Ueberzug, zu Saugeschläuche für Pumpwerke jeder Art, wie Feuerspritzen, Jauche-Pumpen, bei Bierpumpen für Brauereien rc. Ferner für flexible Gasleitungen in Theatern rc. Verbindungsstücke bei Gasometern rc. rc.

Dampf-Schläuche für Centrifugen.

Walzenüberzüge mit gemusterter und glatter Oberfläche.

2) Verdichtungs-Materialien

für Dampf-, Gas- und Wasserröhrenleitungen, sowie für Dampf-Cylinder, Stopfbuchsen, Luken, Dome, Schiebekasten, Mannloch, ferner für Wasserstandsgläser, Nutsch-Apparate rc. rc.

a) **Gummi-Platten, rein,** } in diversen Stärken.
„ „ mit Einlage,
„ „ außen Drell,

b) **Gummi-Schnüre, rein,** } in diversen Stärken.
„ „ mit spiralförmiger Einlage,
„ „ außen Drell,

Englische Verpackungsschnur aus Segelleinen mit Gummi gedichtet.
Ringe aus Schnur, in verschiedenen Größen.
Wasserstands-Dichtungen.

c) **Pumpen-, Ventil- oder Kolbenklappen** für Luft-Pumpen, Wasserhebungs-Maschinen, Gebläse rc. rc.

Nicht vorräthige, oder außergewöhnliche Gegenstände können in kürzester Frist besorgt werden.

A. J. Höhn.
Mühlstraße 2.

30⅙

Wir machen hiermit unsern geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß wir das von unserm verstorbenen Vater **Bartholomäus Preis**, betriebene Geschäft in derselben Weise wie bisher unter der Firma

Geschwister Preis

fortführen werden und unser Bestreben wird dahin gerichtet sein, unsere Kunden stets auf das Billigste und Reellste zu bedienen.

Um geneigten Zuspruch bitten

Geschw. Preis.

Kaiserslautern, den 4. Februar 1868. (30,P

Es können zwei Herren

Kost und Logis

erhalten. Näheres im Verlag. (30,⅙

Kochsalz,

in Säcken zum Wiederverkauf, angekommen
28,30,2) bei **C. N. Thomas.**

Kabliau,

ganz frisch, bei
30,3) **Carl Hohle.**

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27½ kr. bei
6) **Friedr. Moeser.**

Eine Wiese,

ca. 2½ Tagwerk groß, ist auf längere Zeit unter sehr günstigen Bedingungen zu vermiethen, oder ist solche zu verkaufen.

Näheres bei
30,⅙) Commissionär **Pasquay.**

Viehsalz,

in Säcken per Centner fl. 1. —.
bei **F. W. Bockius**
28,½(DiSa) in Otterberg.

Verwechselt

wurde auf dem Turnerballe ein blauer Regenschirm mit einem grauen dicken Knopfe. Der jetzige Besitzer beliebe denselben gegen einen andern zurückgebliebenen Schirm in der Exped. d. Bl. umzutauschen.



Reiner
66er Wein
à 6 kr. per Schoppen im Hause wie über die Straße bei
Jean Schmitt,
24,¾,(SoDi) Schillerplatz.

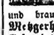
Eine
freundliche Wohnung

mit 5—6 Zimmern, Magdkammer und allem Zubehör, sowie etwas Stallung, wird von einer stillen Familie zu miethen gesucht um sogleich oder in einem Monat bezogen zu werden. Von wem? sagt die Expedition ds. Bl. (30.3

Gothaër Wurst,
dto. **Schinken,**
27,30,3) bei **Carl Hohle.**

Lautkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde u. Latten,
30,(Di) billigst, bei **Alb. Munzinger.**

Verlaufen



hat sich gestern Morgen in hiesiger Stadt, ein halbjähriger, weißer, mit braunen Flecken und braunem Kopfe gekennzeichneter, **Metzgerhund** mit langen Haaren, weibl. Geschlechts. Der redliche Finder wolle denselben abgeben bei
Wilhelm Hild, Metzger hier.



wurde am Samstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr, von der Stockhausgasse bis zu Posamentier Bauer ein brauner russ. **Pelzkragen** (Seal-skin). Der redliche Finder wolle solchen bei der Expedition ds. Bl. abgeben.

Einige Hundert dürre
birkene Diehle,
1¼. 1½—3 Zoll dick,
sind zu verkaufen, durch
30,3,P) Commissionär **Pasquay.**

Pfälzische
Brust-Caramellen,
per Paquet 12 kr. und 7 kr.,
28,30,3) bei **Carl Hohle.**

Es wird eine
Köchin gesucht,
die an Ostern eintreten kann, bei
Frau **Dr. Jacob.**

Brat-Bückinge,
Roheß-Bückinge,
Sardines à l'huile,
28,30,3) bei **Carl Hohle.**

---

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen
13(Mi) bei **F. Dreier**, Kupferschmied.



Mineralwässer,
diesjähriger Füllung, erhielt
26,⅔(DiDo) **Carl Hohle.**

Kochsalz,

der Sack von 200 Pfd. zu fl. 10. —
bei **F. W. Bockius**
28,⅔,(DiSa) in Otterberg.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 4. Febr. 18..

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Ge[fallen] fl.
Waizen	20	8	26	—	2	—
Korn	330	7	8	—	2	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—
Spelz	270	5	47	—	3	—
Gerste	190	5	53	—	—	—
Hafer	220	4	55	—	2	—
Erbsen	20	6	6	—	—	—
Wicken	30	4	54	—	15	—
Linsen	8	6	25	—	25	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—
	1088					

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

---

* Kaiserslautern, 4. Februar. (Viktualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier 1 Stück 3 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 16 kr. Heu 1 fl. — kr. Stroh 1 fl. — kr.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 31. Kaiserslautern, Mittwoch 5. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 5. Februar.

— In Mainz darf laut kreisamtlicher Verfügung das Stück „Gute Nacht Häuschen“ nicht mehr aufgeführt werden!

— Das preußische Abgeordnetenhaus hat wieder einmal sich selbst übertroffen. Bei Behandlung der Verträge mit den Entthronten, erklärte Bismarck: Die Einverleibungen seien Expropriationen zu Gunsten Preußens und Deutschlands und keine Eroberungen, daher Entschädigungen nothwendig. Die Verträge würden beitragen, die Gemüther auszusöhnen. Für eine vollständige Aussöhnung mit dem König Georg gäbe er, Bismarck, noch zehn Millionen mehr. Die Regierung handelte aus höheren politischen Rücksichten. „Wenn Sie ablehnen, werden Sie die Regierung konstitutioneller finden, als Sie glauben.“ Nun denn, das edle Haus glaubte an diesen furchtbaren Constitutionalismus Bismarcks, und genehmigte mit 254 gegen 113 St. die obigen Verträge. Der Gothaer Sybel, welcher vorwitzig noch der braunschweiger Erbfolgefrage, wurde von Bismarck bedient und zog seinen Antrag zurück.

— Wie zu erwarten stand, fällt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einer wahren Berserkerwuth über die am 30. v. Mts. von Dr. Jacoby in Berlin gehaltene politische Rede her (deren Schluß wir heute bringen) und zieht aus derselben die abgeschmacktesten Consequenzen. Bis zu welchen Ausschreitungen das reactionäre Blatt kömmt, mag folgende Stelle beweisen, welche die von Dr. Jacoby aufgestellten Forderungen der Volkspartei und diese selbst charakterisiren soll:

„So sehen wir die neue Partei basiren auf der Erregung der Leidenschaften, auf der Feindschaft gegen ihr Vaterland, auf der Feindschaft gegen die Verfassung und die monarchische Regierung dieses Vaterlandes, damit sie sich auch dieser Zierde nicht entrathe, auf der Feindschaft gegen die deutsche Nation.“

Eine derartige Fälschung der ehrlichen Bestrebungen der deutschen Volkspartei ist uns doch nicht vorgekommen.

— In Paris wurden Experimente mit Stinkbomben gemacht. Sie sind den chinesischen Stinktöpfen nachgebildet, sollen aber um Vieles wirksamer sein, und ganze Compagnien betäuben können. (Wenn diese Stänkerei erst allgemein wird, so kann Europa noch in recht guten Geruch kommen.)

— Nach einer Mittheilung der „Debats“ aus Rom hat der französische Einfluß im Vatikan wieder vollständig das Oberwasser; es wird bei der bevorstehenden Cardinal-Promotion nun doch auf die Wünsche des Kaisers Napoleon Rücksicht genommen werden, und sollen sowohl Erzbischof Darboy von Paris, als der in jüngster Zeit vielgenannte Abbé Bonaparte den Purpur erhalten.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 4. Febr. Noch einmal „der Mann von der Lauter!“ Wenn wir dessen Ergüsse gegenüber dem Hrn. Dr. Buhl, neben den jüngsten Erzeugnissen des Hrn. Dr. Lucas Jäger, gegen den Hrn. Ph. Gebh. Stay, Redacteur des „Kurier's“ und umgekehrt betrachten, so müssen wir dem armen vielgeschmähten „Manne von der Lauter“ nachrühmen, daß er gegenüber solcher Ausdrucksweisen ein wahrhaft lammfrommes Herz und aufrichtige Gemüthlichkeit bekundet hat.— Die Redactionen der „Pfälz. Zeitung“ und des „Pfälz. Kurier's“ sagen sich in ihren gestrigen Nummern nämlich folgende Zärtlichkeiten. Der Herr, welcher gegenwärtig den Kurier verübt, nennt den Hrn. Dr. Jäger den „Typus von Gemeinheit, Frechheit, schlechter Entstellung und Verdrehungskunst, Schamlosigkeit und Lüge.“ — Dr. Lucas dagegen erklärt, daß er sich mit diesem von Häusser und in öffentlichen Blättern gebrandmarkten Menschen (nämlich Ph. Gebh. Stay vom Kurier) über dessen Antecedentien ihm noch specielle Mittheilungen aus Baden zugekommen seien, schon aus Rücksichten des öffentlichen Anstandes in keine Polemik mehr einlassen würde. — Mit der Redaction der Pfälz. Zeitung befinden wir uns, schon allein unserer Richtung wegen, beständig auf dem Kriegspfad; was das „Ludwigshafener Blatt“ anbelangt, so wird sich unser „Lokalblatt“ nach der bevorstehenden Wahl erlauben, mit ihm ein „Hühnchen zu rupfen“ was nicht zu „seiner Zierde“ geschlachtet werden soll.

H. **München**, 3. Feb. Der Referent des Ausschusses der Abgeordnetenkammer zur Berathung des Schulgesetzes, Abgeordneter Gelbert, erklärt im Wesentlichen seine Uebereinstimmung mit den von der Staatsregierung im vorgelegten Entwurfe aufgestellten Grundsätzen. Abweichend von der Gesetzesvorlage wünscht, wie wir vernehmen, der Referent jedoch: 1. daß die Gemeinde ihre Lehrer frei wähle, 2. der durch Trennung des Meßnerdienstes vom Schuldienst entstehende Ausfall am Einkommen, soll für die nächsten 10 Jahre aus Kreisfonds, nach 10 Jahren aus Gemeindemitteln bestritten werden; 3. die Dienstalterszulagen sollen vom Tage der Anstellung an aus Staats- beziehungsweise Kreisfonds bezahlt werden; 4. die Vorstandschaft der Schulkommission soll auch auf dem Lande dem Bürgermeister übergeben werden. — Die Aushebung der Altersklasse 1846 nimmt nach den Bestimmungen des neuen Wehrgesetzes am 9. März ihren Anfang. Der Termin zur definitiven Herstellung der Conscriptionslisten beginnt, wie bereits gemeldet — am 11. Februar.

Karlsruhe, 4. Feb. Diese Nacht um 12¼ Uhr starb Herr Staatsminister Mathy nach einem kurzen Krankenlager.

Wien, 4. Febr. Wie die heutige „Debatte“ meldet, verwendet sich die englische Regierung bei Oesterreich, Frankreich, Italien und Rußland für die Einstellung der Ueberschiffung der candiotischen Flüchtlinge nach Griechenland.

Paris, 3. Feb. Die „France“ theilt mit, daß heute Nacht in den Tuilerien ein Privatconseil unter dem Vorsitz des Kaisers abgehalten worden sei. Die Kaiserin wohnte der Sitzung, welche bis 1 Uhr Morgens dauerte, bei. Gegenstand der Berathung soll das Preßgesetz gewesen sein. Die „France“ glaubt, daß der Kaiser und der Conseil sich dahin entschieden haben, das neue Gesetz aufrecht zu halten und es energisch zu vertheidigen.

London, 4. Feb. Die Regierung veröffentlicht folgende Depesche aus Abyssinien: Die Wagenstraße nach Senafe ist eröffnet; die Batterien haben die Avantgarde erreicht.

* **Konstantinopel**, 3. Febr. Unsere Stadt ist festlich erleuchtet. Mit dem Nachtzuge trifft nämlich der preußische Gesandte als Vertreter des norddeutschen Bundes hier ein, welchem der Sultan mit glänzendem Gefolge an den Bahnhof entgegengeritten ist.

---

* **Kaiserslautern**, 5. Febr. Ein grausiger Mord wurde vorgestern ganz in der Nähe unserer Stadt verübt. Das Opfer des bis jetzt unbekannten Mörders ist die 16jährige Tochter des in Trippstadt wohnenden Wirthes und Metzgers Herrn Caspar Schäffer, welche ihren Vater am Montag hierher begleitete. Das Mädchen begab sich nach gemachten Einkäufen auf den Heimweg, doch wurde es vergeblich am Montag zu Hause erwartet und als es auch gestern gegen Abend nicht heimgekehrt war, wurde ein Streifzug von Trippstadt aus unternommen, bei dem man den Körper der Unglücklichen mit durchschnittenem Halse, nahe der Stadt im Walde, auf dem sogenannten Pfaffenberge, fand. Noch fehlen bis jetzt alle Spuren des Mörders.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(10. Fortsetzung.)

Die Athemzüge des Kleinen wurden immer kürzer und schwächer. Als ihre Lippen die des Kindes berührten, fühlte sie, wie der kleine liebliche Mund, dessen Plaudereien sie so oft entzückt, kalt und starr wurde. Mit einem leisen Seufzer hauchte das Kind seine Seele aus.

Mit einem wilden Aufschrei sank Anna auf das Bett, auf welchem bleich und kalt der kleine Engel ruhte, während Dülmen unverwandt auf das todte Kind starrte, stumm, regungslos, unsäglich traurig, wie ein Mensch, dem alle Hoffnung aus dem Herzen geschnitten wurde.

Es war ein Vierteljahr nach diesem schmerzlichen Ereigniß.

Die letzten Tage des Herbstes waren gekommen, ein leichter Schneefall deckte schon die kahlen, öden Fluren, einzelne Flocken sanken leise aus der Luft hernieder, graue Nebel stiegen aus den Wäldern und von dem Strome auf, kalt und trübe blickte der Himmel nieder auf die laublosen Gebüsche und Bäume, die ihre nackten Aeste zu ihm emporstreckten.

Durch die äußerste Vorstadt ging langsamen Schrittes und mit nachdenklich gesenktem Haupte ein junger Mann.

Trotz der rauhen Jahreszeit war er sommerlich gekleidet. Der leichte schwarze Rock flatterte im Winde, die grauen Hosen waren auch mehr für den Sommer, als für den Winter geeignet, und der leichte Strohhut konnte bei seinem Besitzer schwerlich die Vorstellung von warmen Sommerlüften erwecken, wenn ein rauher Nordost, wie heute, durch die Straßen fegte.

So leicht und luftig indessen diese Kleidung auch war, so war sie doch äußerst sauber gehalten. Sie paßte auf den Leib, man merkte es, daß sie nicht auf dem Trödel gekauft war.

So war es auch. Es war Ludwig Schwarz und die Garderobestücke, die er trug, seine einzigen, noch aus früheren bessern Zeiten stammend.

Bessere Zeiten?

Er dachte eben darüber nach und verglich sie mit den gegenwärtigen. Waren es denn bessere Zeiten gewesen? Darüber grübelte er.

Satt zu essen und zu trinken, sich stattlich zu kleiden, stets einige Thaler für sein oder seiner Freunde Vergnügen, dafür aber keine eigene Meinung zu haben, gehorchen zu müssen, nicht blos, wie es die Ordnung des Dienstes verlangte, sondern auch bloßen Launen, Grillen seiner Vorgesetzten, aufhören ein selbstständiges Wesen zu sein, nur ein willenloses Rad in der Maschinerie, nein, wahrlich, er bereute es nicht, daß er den Kampf gegen die Vorurtheile der militärischen Hierarchie aufgenommen, daß er seine Stellung dabei eingesetzt und eingebüßt.

Hatte er auch jetzt mit der Noth des Lebens zu kämpfen, in seiner Brust war immer noch etwas von dem Hoffnungsschimmer, den die Sterne in jener Abschiedsstunde von Fräulein Melitta in sein Herz gestrahlt hatten.

Er hatte weder die junge Schauspielerin, noch Erdenbrecher wieder gesehen.

Das Sommertheater auf Uhlennest war wenige Tage nach der verunglückten Hamlet-Vorstellung geschlossen worden, William Erdenbrecher mit seiner Gesellschaft weiter gezogen, in das Binnenland hinein, wo er in einer größern Provinzialstadt den Winter über spielen wollte.

Auch Frau Anna hatte er nicht wieder gesehen, obwohl er das Haus des Commerzienrathes Dülmen kannte und mehrmals an demselben vorüber gegangen war. Die Gardinen waren stets herabgelassen, das große stattliche Haus wie verödet.

Ueberdies hatte er viel Sorge um seine Existenz. Seine wenigen Thaler waren bald aufgezehrt, andere Erwerbsquellen fanden sich unter den eigenthümlichen Verhältnissen, in denen er lebte, als Schauspieler Ludwig Hoffmann nur schwer und spärlich.

Er hatte sich ein kleines Zimmer in der Vorstadt

Auszug aus einer Rede des Herrn Dr. Johann Jacoby vor seinen Berliner Wählern am 30. Januar 1868.

(Schluß.)

Die demokratische Partei muß aufhören, eine bloß politische Partei zu sein, muß die Umgestaltung der socialen Mißverhältnisse, die Hebung der arbeitenden und nothleidenden Mitbürger sich zur Aufgabe machen, — sie muß im wahren Sinne des Wortes eine — Volkspartei werden.

2) Das demokratische Gleichheitsprincip, auf das Gebiet des socialen Lebens angewendet, findet seinen Ausdruck in dem Anspruche Aller auf Theilnahme an dem allgemeinen Wohlstande, — in dem Rechte jedes einzelnen Gesellschaftsgliedes auf ein menschenwürdiges Dasein. Es genügt nicht, daß wir selber frei und glücklich sind, zu unserer Glückseligkeit gehört auch, dahin zu wirken, daß Andere der gleichen Freiheit und des gleichen Glückes theilhaftig werden. Die richtige Erkenntniß der Zusammengehörigkeit des ganzen Menschengeschlechts und das jedem Menschen innwohnende Gefühl des Mitleids und der Mitfreude verkünden ebenmäßig die Lehre.

> Jeder für Alle — das ist Menschenpflicht; — Alle für Jeden — das ist Menschenrecht.

Zur Beseitigung des socialen Uebels hat man zwei Wege empfohlen: Selbsthilfe und Staatshilfe. Welcher von diesen Wegen der rechte sei, das ist eine sehr müßige Frage. Beide haben das gleiche Ziel: Veredelung des Menschen; weit entfernt, einander auszuschließen, unterstützen und ergänzen sie sich gegenseitig. Daß unter gewissen Voraussetzungen und für gewisse Gesellschaftsklassen durch vereinte Selbsthilfe Großes geleistet werden kann, hat der Stifter des deutschen Genossenschaftswesens thatsächlich bewiesen.

Schulze-Delitzsch selbst aber gibt zu, daß auf dem Gebiete des Unterrichts, desgleichen zur Hebung, wohl auch zur Vorbeugung örtlicher Nothstände — die Hülfe des Staates nicht zu entbehren ist. Er wird, denke ich, auch nichts dagegen haben, wenn die demokratische Partei noch weiter gehende Forderungen an den Staat stellt, damit dem besitzlosen Arbeiter, der von seinem kärglichen Tagelohn nichts zu ersparen vermag, die Selbsthilfe möglich gemacht werde. Man verstehe wohl! Wir verlangen nicht etwa, daß der Lohnarbeiter auf Kosten der übrigen Bürger bevorzugt, daß durch Gewährung von Vorrechten gleichsam ein neuer Stand privilegirter Arbeiter geschaffen werde. Eine solche Anwendung dauernder Staatshilfe würde nicht nur dem Grundsatze der Rechtsgleichheit widerstreiten, sondern — wie jedes Vorrecht — dem Staatsganzen, also schließlich dem Arbeiter selbst zum Schaden gereichen. Wir fordern im Gegentheil Aufhebung aller Gesetzesbestimmungen und Einrichtungen, die bei der Production wie bei der Vertheilung materieller Güter den einen Bürger vor dem andern bevorzugen. Der Arbeiter soll die gleiche Freiheit genießen, wie jeder andere Bürger, die Fesseln und Hemmnisse sollen entfernt werden, die ihn abhalten, seine Arbeitskraft, das einzige Kapital, das er besitzt, nach Möglichkeit zu verwerthen.

> Es nützt dem Gemeinwesen nichts, wenn der Reichthum steigt und die Menschen sinken!

Dem Rechte jedes Gliedes der Gesellschaft — nicht bloß auf nackte Existenz, sondern auf ein menschenwürdiges Dasein — entspricht die Verpflichtung der Gesammtheit dem Einzelnen hierzu Beistand zu leisten. Dieser humane Grundsatz ist nicht etwa die Erfindung einer modernen socialistischen Schule, schon das allgemeine Landrecht erkennt eine solche Pflicht des Staates ausdrücklich an. Die betreffende Bestimmung lautet:

Thl. II. 19. Tit.:

§ 1. „Dem Staat kommt es zu, für die Ernährung und Verpflegung derjenigen Bürger zu sorgen, die sich ihren Unterhalt nicht selbst verschaffen und denselben auch von anderen Privatpersonen, welche nach besonderen Gesetzen dazu verpflichtet sind, nicht erhalten können."

§ 2. „Denjenigen, welchen es nur an Mitteln und Gelegenheit, ihren und der Ihrigen Unterhalt selbst zu verdienen, ermangelt, sollen Arbeiten, die ihren Kräften und Fähigkeiten gemäß sind, angewiesen werden". —

§ 6. „Der Staat ist berechtigt und verpflichtet, Anstalten zu treffen, wodurch der Nahrungslosigkeit seiner Bürger vorgebeugt und der übertriebenen Verschwendung gesteuert werde."

Sie sehen, meine Herren! Die Verfasser des Allgemeinen Landrechts sind fern davon, Staat und Bürger als zwei getrennte Begriffe anzusehen; sie sind, wie wir der Ueberzeugung, daß — wenn auch nur Ein Glied im Staate krankt, das Ganze darunter leidet.

Die große Ungleichheit in der Vertheilung materieller Güter, die damit verbundene Ungleichheit in der Lebensstellung der verschiedenen Gesellschaftsklassen — ist keineswegs eine bloße Folge der verschiedenen Naturbegabung der Menschen; — die Umgestaltung aller Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse in neuerer Zeit, die Satzungen und Einrichtungen des Staates, die mit den socialen Wandlungen nicht immer Schritt hielten, haben das Ihrige zu jener Ungleichheit beigetragen. Im Interesse jedes Einzelnen, wie des Gemeinwohls fordern wir von der Gesetzgebung, daß sie fortan die Wagschale zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen nach Recht und Billigkeit handhabe; wir fordern aber auch, daß sie das Unrecht wieder gut zu machen suche, welches sie selbst — durch das frühere Schwanken der Wagschale, durch Begünstigung der herrschenden und vermögenden Klassen, herbeigeführt hat. Insofern das sociale Elend der Gegenwart in der Verkehrtheit wandelbarer menschlicher Einrichtungen, nicht in der nothwendigen Ordnung der Dinge seinen Grund hat, dürfen wir mit Recht voraussetzen, daß auch die Heilung des Uebels nicht außerhalb der menschlichen Macht liegt. —

Das Ziel ist fern; aber — das Leben der Völker ist lang. —

3) Zur Verwirklichung der politischen und socialen Freiheit reicht jedoch die Kraft eines einzelnen Volkes nicht aus: gemeinsame Arbeit, das Zusammenwirken der Völker ist dazu erforderlich. Für die demokratische Partei erwächst hieraus die fernere Aufgabe, den Grundsatz der Rechtsgleichheit Aller auch auf dem **nationalen** Gebiete zur Geltung zu bringen.

> Jedes Volk, jeder einzelne Volksstamm hat gleichen Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung.
>
> Anerkennung dieses Rechtes ist Bürgschaft des Völkerfriedens, ist das so lang gesuchte und nimmer gefundene „politische Gleichgewicht der Staaten."
>
> Mißachtung der nationalen Gleichberechtigung, Streben nach Oberherrschaft des einen Volkes über das andere, des einen Volksstammes über den anderen — ist Ursache des Völkerkriegs und des nicht minder verderblichen Zustandes permanenter Kriegsbereitschaft, unter dessen Druck ganz Europa leidet.

Nichts hat der Volkspartei in Preußen mehr zum Schaden gereicht, als ihr unsicher schwankendes Verhalten gegenüber dem Selbstbestimmungsrechte der Schleswig-Holsteiner und anderer deutscher Bundesstämme. Männer, die mit Eifer jahrelang die Rechte des Volkes vertheidigt, sehen wir plötzlich eine neue Fahne erheben; verleitet durch einen engherzigen „Patriotismus" — hat ein Theil der Partei für gut befunden, einstweilen den Kampf für Recht und Freiheit einzustellen, um dem Streben nach Ruhm und Herrschaft, nach nationalen Macht- und Gebietserweiterungen Vorschub zu leisten.

> „Einheit geht vor Freiheit! Trachtet allererst nach nationaler Macht und Größe, so wird Euch die Freiheit von selbst zufallen!" — so lautet die neue Parole.

Wir aber — treu der alten Fahne — halten fest an der Ueberzeugung, daß Zwangseinheit eben so wenig eine „Vorstufe zur Freiheit", wie Herstellung großer Militärstaaten der Weg zum Rechtsstaat ist. Wir erachten es für ein verkehrtes Treiben, die Einheit und Größe einer Nation durch Freiheitsopfer erkaufen zu wollen: denn nur dem freien Manne steht Vaterlandsliebe zu, und nur die auf Freiheit gegründete Macht hat Werth und Dauer. Rom wurde groß durch seine Herrschaft über die Bundesgenossen; aber — die Freiheit des römischen Bürgers ging dabei zu Grunde und mit ihr auch die **römische Größe**.

Ein hochgestellter Vertreter der Macht und Annexionspolitik, der sich um die preußische Armeereform ganz besondere Verdienste erworben, sprach einst im Reichstage die Ansicht aus: es sei ein idyllischer Traum, auf Zeiten zu hoffen, in denen die Völker so vernünftig sein werden, keinen Streit zu suchen und der Nachbar sich über das Glück des Nachbarn freuen werde.

Derselbe Mann erklärt bei einer anderen Gelegenheit: „Wenn ich die Geschichte mit Nutzen gelesen habe, so ist der Hauptinhalt derselben nichts Anderes als der nie endende Kampf um Macht und Machterweiterung."

Freilich! wäre dies der Hauptinhalt der Weltgeschichte, hätten die Völker keine andere Bestimmung als sich gegenseitig zu vernichten, dann gäbe es keine **edlere** Beschäftigung für den Menschen, als — Armeen zu organisiren, und **der** wäre der größte **Staatsmann**, der das größte Kriegsheer aufzustellen vermag. Wir aber sind anderer Ansicht: Herstellung des Rechts, Verwirklichung des edlen, freien Menschenthums ist der Beruf der Völker und Staaten! Möge man uns immerhin Idealisten schelten — wir sind der Ueberzeugung, daß Völkerhaß und Völkerfaustrecht nicht ewig fortdauern werden. Der deutsche Krieg von 1866 ist vielleicht der Beginn einer neuen europäischen Aera, freilich in einem ganz anderen Sinne, als unsere Eintagspolitiker wähnen. Aufgabe der Demokratie ist es gerade, den „**idyllischen Traum**" des Völkerfriedens zu einer lebendigen Wahrheit zu machen.

> Die demokratische Partei muß aufhören, eine ausschließlich und engherzig nationale Partei zu sein; in richtiger Erkenntniß der Zusammengehörigkeit und Haftbarkeit muß sie sich mit Gleichgesinnten aller Länder und Staaten zum gemeinsamen Werke vereinen. Nur so wird sie im Stande sein, jenen großen Gedanken zu verwirklichen, der auf dem Friedenscongresse zu Genf so beredten Ausdruck gefunden, den Gedanken der
>
> **Frei vereinigten Staaten Europas.**

II. Wir haben das Verhalten der preußischen Volkspartei gegenüber den eigenen Grundsätzen geprüft und in dem Mangel der **Grundsatztreue** ei…

---

gemiethet und emsig nach Beschäftigung umgethan. Es war ihm geglückt, bei der Redaction eines großen Lokalblattes als Mitarbeiter für den populären wissenschaftlichen Theil gegen ein freilich sehr bescheidenes Honorar, welches kaum zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben hinreichte, engagirt zu werden. Außerdem hatte er einen geringen Verdienst durch Privatunterricht, den er den Kindern seines Hauswirthes, eines Schiffszimmermannes und einigen Kindern von Arbeiterfamilien aus der Nachbarschaft ertheilte.

Er kam eben aus einer solchen Unterrichtsstunde und wollte etwas frische Luft im Freien schöpfen. Die letzten Häuser der Vorstadt lagen schon hinter ihm, er ging jetzt auf einem breiten, links und rechts von Hecken eingefaßten Pfad.

Gedankenvoll blickte er über die kahlen, von eisigen Kristallen flimmernden Hecken auf die schneebedeckten Felder, über welche mit langsamem Fluge einige Krähen flogen.

Da machte der Weg eine Biegung nach links und ein schwarzes Thor, an das sich eine lange, niedrige Mauer schloß, wurde sichtbar.

„Eingang zur Ruhe" war über dem Thore zu lesen.

Es war der Friedhof der großen Stadt, vor dem Ludwig stand.

Er trat ein und schritt langsam zwischen den Gräbern hin, die alten Monumente und Inschriften betrachtend.

Ein wehmüthiges Gefühl beschlich ihn. Er dachte an die einsamen, verlassenen Gräber der Seinigen auf dem Kirchhof in der Heimath. Das Gefühl überwältigte ihn.

Er setzte sich auf einen alten, moosbewachsenen Grabstein und versank in schweres Brüten.

Der stille trübe Herbsttag erschien innerhalb dieser Kirchhofsmauer noch öder, trauriger. Es schneite langsam.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

† Aus **Stuttgart** schreibt man: Als Ende voriger Woche in einer Unglücksnacht eine am Himmel aufgesteckte Brandfackel weit nach Franken und Schwaben hinein verkündigte, daß eine Stadt in Flammen stehe (es war Gaildorf, die Nachbarstadt Hall's, wo circa 24 Häuser abbrannten), ließ der Oberamtmann der schwäbischen Salzstadt seine Feuerwehr nicht allarmiren, obgleich 3 Boten nach einander aus Gaildorf, der zweite dringender als der erste, um Hilfe baten. Der unglaubliche, aber wahre Grund dieses neuen Beitrags zu der Lehre von der Nichtintervention ist folgender: Der erste Feuerreiter hatte das Schreiben des Oberamtmanns in Gaildorf unterwegs verloren und die zwei folgenden waren ohne ein „Amtliches", weil man ihnen in Gaildorf mündlich Bezugnahme auf den Brief des ersten aufgegeben hatte. Obgleich am Himmel mit Flammenschrift die Bestätigung der mündlich überbrachten Botschaften stand, es half Nichts — ohne ein amtl. Schreiben war der Brand in Gaildorf nicht aktenmäßig und daher nicht in mundo. Wenn es schon bezeichnend ist, daß der Oberamtmann in Gaildorf bei so entsetzlichem Unglück noch Zeit und Besinnung findet, auf seine Kanzlei zu laufen, um dort ein Requisitionsschreiben zu verfassen, so steht andererseits das Verhalten seines Kollegen in Hall beinahe einzig in der Geschichte.

Geschichtskalender.

* geb. — 5. Februar. — † gest.

1682 * Böttger, Johann Fr., zu Schleiz. Erfinder des Meißner Porcellans.

1725 Bering reist von St. Petersburg ab auf die Entdeckungsreise nach Sibirien.

1768 * Napoleon Bonaparte in Ajaccio, „nach den Civil-Akte." (?)

1818 Joh. Baptist Bernadotte wird König von Schweden nach † Carls XIII.

1831 Diebitsch rückt in das empörte Polen ein. Anfang der Freiheitskriege der Polen.

der Ursachen erkannt, denen unsre Niederlage zuzuschreiben ist. Als die zweite Ursache bezeichneten wir den **Mangel an Entschiedenheit im Kampfe mit dem Gegner.** Gestatten Sie mir auch darüber einige Worte!

Man hat der Partei den Vorwurf gemacht, daß ihre ganze Thätigkeit in nichts Anderem bestehe. als im **Verneinen.** Verträglichkeit, sagt man, sei der Angelpunkt des constitutionellen Systems: nur durch Rechnungtragen, durch gegenseitige Zugeständnisse, könne man in der Politik Erfolge erzielen. Die Fortschrittspartei aber sei der Regierung überall schroff entgegengetreten, habe verweigert, was die Regierung gefordert, verworfen, was die Regierung vorgeschlagen, blos **weil die Regierung** es vorgeschlagen. Wir könnten uns den Vorwurf schon gefallen lassen, wäre er nur **besser verdient!** Allein — man höre die Vertheidigung selbst der entschiedenen Parteimitgliedert Mit einer gewissen Selbstbefriedigung weisen sie darauf hin, daß sie — der Regierung gegenüber es nie an der erforderlichen Unterstützung haben fehlen lassen, — daß sie die Regierungs-Vorlagen stets sorgsam geprüft, und allemal zugestimmt, so oft auch nur ein Körnlein Gutes darin enthalten, daß sie wiederholt weit vornübergebeugt die Hand zur Versöhnung geboten; — gegen nichts verwahren sie sich eifriger, als gegen die Anschuldigung einer **grundsätzlichen, systematischen Opposition.** Diese Vertheidigung — offen herausgesagt — in unsern Augen ist sie nicht viel besser als eine **Selbstanklage** der Partei. Wie will man den Gegner bekampfen, wenn man ihm Vorschub leistet? Wie ihn besiegen, wenn man ihm selber die Mittel zum Kampfe entgegenträgt?

Wo es sich um ein Entweder — Oder handelt, um Gegensätze, so unversöhnlich wie Herrschaft und Freiheit, Militärstaat und Rechtsstaat, — was sollen die Ausgleichungs- und Vermittlungsversuche nützen? Nicht durch halbe Zugeständnisse und Compromisse, nicht durch Indemnitäts-Ertheilung und Gewähren von Provisorien wird die Frage zum Austrag gebracht, — nur durch einen ernsten, mit der ganzen Gluth des Herzens, mit voller Hingebung und Begeisterung geführten **Kampf** kann der Siegespreis errungen werden. Mag immerhin aus einer grundsätzlichen, systematischen Opposition augenblicklich Nachtheil erwachsen, — das Volk muß einsehen lernen, daß für das höchste Gut der Freiheit kein Opfer zu groß ist.

> Die befreiende Macht der Wahrheit haben wie Mittel und Bürgschaft des Sieges genannt; aber — nur die volle und ganze Wahrheit hat befreiende Macht.

Fassen wir das Gesagte in Eins zusammen!

> Die politischen, socialen und nationalen Verhältnisse stehen in Wechselwirkung zu einander; sie bedingen und ergänzen sich gegenseitig.
>
> Die Volkspartei muß den demokratischen Grundsatz der Rechtsgleichheit Aller ebenmäßig auf den Gebieten des politischen, socialen und nationalen Lebens zur vollen Geltung bringen.
>
> Nur so kann sie das Ziel erreichen, das ihr vorgesteckt ist:
>
> **Den Friedens- und Freiheitsbund der Völker Europas.**

Auf dieser Bahn den andern Völkern vorauszuschreiten — ist der Beruf der deutschen Nation. Der deutsche Geist, der ein Geist ist des Rechts und der Humanität, ist dazu bestimmt, das von ihm begonnene Werk der Reformation zu vollenden, das Reich herzustellen, das von den Denkern der Nation mit hellem Blicke vorausgeschaut ward. Immer aufs Neue thut es Noth — zunächst in dieser Zeit allgemeiner Begriffsverwirrung und Entmuthigung — zu mahnen an das Wort Fichte's:

> „In den Deutschen soll das Reich ausgehen von der ausgebildeten persönlichen Freiheit, nicht umgekehrt: von der Persönlichkeit, gebildet fürs erste **vor** allem Staate vorher, gebildet sodann in den einzelnen Staaten, in die sie dermalen zerfallen sind und welche als bloßes Mittel zum höheren Zwecke, sodann wegfallen müssen. Und so wird von den Deutschen aus erst dargestellt werden ein wahrhaftes Reich des Rechtes, wie es noch nie in der Welt erschienen ist, in aller Begeisterung für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erblicken, aber ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sclaven, ohne welche die alten Staaten nicht bestehen konnten; für Freiheit, gegründet auf **Gleichheit** alles dessen, was Menschengesicht trägt."

So lautet die Verkündigung Fichte's, des größten unsrer politischen Denker. In den Tagen der tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes hat er dies Prophetenwort gesprochen, — und das Wort wird zur That werden.

„Die Wahrheit trägt **ein Schwert,**
Gerechtigkeit
Hat es geschmiedet!"

Deutschland.

München, 2. Februar. Unter den Bestimmungen für die Einjährig-Freiwilligen ist auch die enthalten, daß sie während der ersten 6 Wochen ihrer Dienstzeit gleich den andern Wehrpflichtigen in der Kaserne wohnen müssen, um die Kasernordnung, den innern Dienst und die Lebensweise der Soldaten aus eigener Anschauung kennen zu lernen; sodann können sie außerhalb der Kaserne wohnen, außer Dienst Civilkleider tragen und ihrem Studium oder sonstigen Beschäftigung obliegen; nur müssen sie zu einer bestimmten Stunde jeweils in der Kaserne sich melden, um der Bekanntmachung der Befehle, dem theoretischen Unterrichte und den kleineren Uebungen als Turnen, Fechten, Schießen beizuwohnen.

Würzburg, 31. Jan. Die vielbesprochene Majestätsbeleidigung auf dem hiesigen Stadttheater durch den Schauspieler Herrn Wiesner ist in ein neues Stadium getreten. Gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen Bezirksgerichts hatte der Staatsanwalt Berufung ergriffen und die Sache wurde vorgestern vor dem Appellgericht zu Aschaffenburg verhandelt. Das Resultat war diesmal ein für Wiesner ungünstiges, und wurde derselbe zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Er hat jedoch weitere Berufung ergriffen und wird jetzt in letzter Instanz der oberste Gerichtshof das endgiltige Urtheil abzugeben haben.

Aus **Württemberg** wird geschrieben: Trotz alles vergossenen Bruderbluts besteht die geistige Gemeinschaft zwischen Nord und Süd und spottet der von Diplomaten aufgeführten Schranken. Niemand denkt mehr, daß diese Unglücklichen, die jetzt im fernen Norden mit dem Hunger ringen, unsere Fluren verwüstet, unsere Hütten versengt haben, ja daß vielleicht, von dem Blei ihrer Zündnadel getroffen, uns ein naher Blutsverwandter dahingerafft ward. Vergessen ist, daß ihre Macht uns gezwungen, Millionen und aber Millionen auf unser Heer, statt auf Hebung des Volkswahles zu verwenden. Wir denken nicht daran, daß der Staatsschatz zu Berlin zum Theil mit süddeutschen Geldern gefüllt ward, dessen Zahlung den Schweiß des süddeutschen Bürgers und Bauern noch auf Jahre hinaus bis zur Unerträglichkeit belasten wird. Wir denken nur des Elends, der Noth unserer armen Brüder. Ja, sie sind uns Brüder, sind uns Leidensgenossen. Ihr Sieg drückt sie mehr als uns. Nichts nützen ihnen die Millionen, welche wir in den Staatsschatz zahlen mußten. Sie leiden wie wir unter dem Druck desselben Systems, des Systems des dynastischen Militarismus, der den Generalen Dotationen, den Depossedirten grandiose Entschädigungen aussetzt, für den Bürger und Bauern aber, von dessen Schweiß er lebt, über dessen Blut er befiehlt, kaum ein Almosen übrig hat. — Möchte das Elend in Ostpreußen Allen, die unter demselben Systeme leiden — und wer thäte das nicht? — ehe es zu spät ist, die Augen öffnen über die wahre Ursache der Noth, — dann wird sich der Main von selbst überbrücken: der Haß gegen den gemeinsamen Feind reißt die Schranken nieder und das Volk in Nord und Süd reicht die Hand zum gemeinsamen Kampf gegen das System — das auf Allen lastet."

Leipzig, 1. Febr. Das „Demokr. Wochenblatt" schreibt: „Es wird uns mitgetheilt, ein sächsischer Soldat, dessen Dienstzeit nach dem früheren sächsischen Gesetz zu Ende war, sei in Chemnitz kriegsgerichtlich zu 25jähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden, weil er es für unrecht erklärt, daß er nun nach norddeutschem Gesetz gezwungen werden solle, noch 4 weitere Jahre zu dienen. Kann das wahr sein?"

Berlin, 2. Febr. Die Postausgabe der „Volkszeitung" wurde gestern Abend wegen eines Artikels über den Nothstand in Ostpreußen confiscirt.

Italien.

* Von der römischen Grenze wird gemeldet, daß die Befestigungsarbeiten in **Rom** andauernd mit großem Eifer fortgesetzt werden. Namentlich wird am Aventischen Berge, am Janiculus und an der Engelsburg gearbeitet. Ferner ist Befehl ertheilt, daß die Arbeiten rings um die Gärten des Vatican beschleunigt werden. Die päpstliche Polizei verdoppelt ihre Wachsamkeit an den Uebergangspunkten der Tiber zwischen Orte und Bassano.

Donaufürstenthümer.

* Aus **Belgrad** wird geschrieben, daß es im Balkan sehr lebendig werde. Mithat Pascha habe bereits eine Art Kriegserklärung von den Insurgenten im Balkan in Form eines Neujahrsgrußes erhalten. Die nahe Eröffnung des Feldzuges (?) wird angezeigt. Ferner sollen sich wie es heißt, seit vierzehn Tage alle am Fuße des Balkan liegenden Dörfer mehr und mehr lichten.

England.

London 1. Feb. Die „Morning-Post" sagt heute in einem Artikel: der Umstand, daß der preußische Botschafter bei dem Hofe von St. James als Vertreter des gesammten Norddeutschen Bundes accreditirt worden sei, könne als eine officielle Erklärung angesehen werden, daß die politische Existenz der zu dem Bunde gehörigen Staaten aufhöre. Die einzige Ausnahme davon mache Preußen, welches den Bund ins Leben gerufen habe. — Das erwähnte Journal bemerkt ferner: die Gefahr einer Störung des öffentlichen Friedens sei weniger groß, da Deutschland durch eine einzelne Macht vertreten sei, als wenn es aus mehreren Staaten zusammengesetzt wäre. Deutschland würde sich nicht einfallen lassen, die gegenwärtigen Gränzen zu erweitern, während es durch seine Machtstellung in Mitteleuropa das sicherste Hinderniß bieten würde, falls andere Mächte irgendwie den Versuch machen wollten, sich zu vergrößern.

* **Londons** Klagen über die Noth in den östlichen Quartiren füllen fortwährend die Spalten der Blätter. Uebertreibung waltet hier nicht, das Elend in diesen Quartieren ist, nach den Berichten verläßlicher Augenzeugen, wirklich entsetzlich. Und trotzdem weigern sich die Schiffsarbeiter daselbst, sich eine Herabsetzung der Löhne gefallen zu lassen. Wollten sie zu den Lohnsätzen arbeiten, die gegenwärtig in den schottischen Werften gezahlt werden, sie hätten Arbeit in Hülle und Fülle. Aber alle ihnen in dieser Richtung von den Schiffbauern an der Themse gestellten Anträge wurden bisher hartnäckig zurückgewiesen.

London, 2. Febr. Die „Persia", von New-York angekommen, bringt das Folgende: „Der Congreß hat eine Bill bezüglich der Abschaffung der Baumwollsteuer angenommen, die inländische Steuer wird dadurch sofort abgeschafft, die Einfuhrsteuer vom 1. Nov. an."

* Die Verheerungen des Sturmes an der Küste von **Wales** übersteigen die schlimmsten Befürchtungen. Der Ort, wo das Unwetter die unheilvollste Ernte hielt, ist der wilde Felsenstrand der Halbinsel Gower oder Gwyr, wie die Waliser sie nennen, die äußerste Spitze der Grafschaft Glamorgan; meilenweit ist er jetzt mit Schiffstrümmern übersä't. Es war am 22. Jan. Abends, als aus Llanelly neunzehn Fahrzeuge, meist Briggs und Schooner, bei schönem Wetter die Mündung des Burry hinabsegelten. Als sie auf die hohe See kamen, rollten ihnen berghohe Wogen entgegen, denen sie keinen Widerstand leisten konnten, und hilflos wurden sie auf die Sandbank geworfen, welche sich eine Länge von 14 Meilen an der Halbinsel entlang zieht. Die Schiffe liegen dort in allen erdenklichen Lagen; eines, mit Zinn beladen, ist ganz in den Sand eingedrungen, so daß es kaum mehr über die Wasserfläche hervorragt; andere Wracks sind ganz auseinandergerissen und theilweise auf den Strand geworfen. Das Schlimmste aber ist der Verlust an Menschenleben; 42 Matrosen sind gerettet; von 52 anderen aber ist jede Spur verschwunden; daß sie in den Wellen ihren Tod gefunden, ist leider nur zu gewiß.

Nachrichten aus **Gibraltar** melden, daß die Hungersnoth in der Gegend von Tanger und Tetuan täglich im Zunehmen sei. Die hungernden Landbewohner verschlingen Marktabfälle und Gemüseüberreste, um ihren Hunger zu stillen. Die Noth ist so groß, daß alle von den wohlhabenderen Classen der Bevölkerung ausgehende Hülfe sich als ungenügend zeigt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 4. Feb. Das Concert der Frl. **Humler** erfüllte nicht nur — sondern übertraf alle Erwartungen und bekundete die junge Violin-Virtuosin eine seltene Meisterschaft auf dem schwierigen Instrumente. Während wir aber der Concertgeberin unsern vollsten Beifall zollen, dürfen wir auch nicht versäumen, der Leistungen der hiesigen Musikfreunde, welche in dem Concerte mitwirkten, rühmend zu erwähnen.

† **Wien.** Im Central-Comite für das dritte deutsche Bundesschießen hat man sich über die Aufrufe geeinigt, die an die „Schweizer Schützen", an die „deutschen Landsleute im Auslande" und an die „deutschen Landsleute in überseeischen Ländern und außereuropäischen Kolonien" gerichtet sind. Der Aufruf an die „Schweizer Schützen" ist veröffentlicht und heißt es in demselben: Schützen der Eidgenossenschaft! Die Geschichte eures Heimathslandes ist die Geschichte der Leiden eines nach Freiheit ringenden Volkes; sie ist aber auch die Geschichte des Triumphes männlicher Kraft und Ausdauer, des endlichen Sieges der Freiheit! Diese Geschichte ist auch die Geschichte des deutschen Volkes! Nach jahrelangem Ringen ist auch uns die Morgenröthe der Freiheit geworden, und mit Stolz werden wir euch festlich begrüßen als die bewährten Herolde der Freiheit in den Mauern von Wien!"

* **Der amerikanische Kanzelredner** Henry Ward Beecher erzielte voriges Jahr auf seiner „geistlichen" Bauerei das hübsche runde Sümmchen von Doll. 37,000. Derselbe verkündigt gegenwärtig „des Herren Wort" auf einer Kanzel, zu welcher von dem Oelberge, im Heiligen Lande, das Holz beschafft wurde.

† Aus **St. Louis** wird zur Erbauung Aller, die mit einem guten Appetite und ebenbürtiger Lebertrockenheit gesegnet sind, als wahr verbürgte Nachricht mitgetheilt, daß ein echtes Exemplar von einem Viel—o—soff und Viel—o—fraß—tus vor Kurzem 10 Doll. durch eine Wette gewann, indem er die sich selbst gestellte Aufgabe, binnen einer Stunde 50 Leberknödel, nebst obligater Begleitung von 75 Glas „Lager" sich zu Gemüthe zu führen, richtig lös'te.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 4. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste 5 fl. 37 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 4. Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 187 bez. u. Br. Loose 71 bez. Steuerfreie 49$^{11}/_{16}$ bez. Staatsbahn 245⅞—45 bez. Amerikaner per compt. —, per medio 75$^{13}/_{16}$ bez.

* Köln, 4. Feb. Wetter: Schön. Weizen, eff. hies. 9.20. per Feb. —, per April 9.17, per Mai 9.19. Roggen eff. hies. 8,15, per Feb. —, April 8.14. per Mai 8.16, Rüböl eff. 11⅗, per Feb. —, per April 12. Leinöl eff. 11⅗.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen bei der Redaction d. Bl. ferner ein:
Von J. P. 1 fl. 45 kr.
Ganzer Betrag der 3. Sammlung 3 fl. 14 kr.

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 5. Februar 1868,
Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: Antrag auf Statutenänderung.
Vortrag: „Ueber die Entwicklung der Volksfreiheit im alten Rom."

29,31) **Der Ausschuß.**

Wir zeigen hiermit wiederholt an, dass wir im Interesse des landwirthschaftlichen Publikums das alleinige Recht und die ausschliessliche Befugniss zur Fabrikation des

aufgeschlossenen Peru Guano's

für ganz Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden u. Russland den Herren **Ohlendorf & Co.** in Hamburg u. Emmerich a./Rhein und zwar unter unserer speciellen Controle übertragen haben.

Hamburg, im Januar 1868.

J. D. Mutzenbecher Söhne
und
Aug. Jos. Schön & Co.,
alleinige Importeurs des Peru Guanos für ganz Deutschland Dänemark, Norwegen, Schweden und Russland.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung der Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön u. Co.** offeriren wir hiermit einem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum den

aufgeschlossenen Peru Guano

mit 10pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 pCt. löslicher Phosphorsäure, in feinster sofort verwendbarer Pulverform ab unseren **Fabriken in Hamburg und Emmerich a./Rhein** bis auf Weiteres:

à Pr. Crt. Thlr. 4⅓ bei Entnahme von und über 600 Ctr.
à Pr. Crt. Thlr. 4½ „ „ „ „ unter 600 Ctr.

per 100 Pfd. Brutto Zollgewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung, und beziehen wir uns hinsichtlich unserer sonstigen Verkaufsbedingungen etc. etc. auf unseren vierten Bericht (vom Januar d. J.,) welcher durch **J. P. Lanz in Mannheim** gratis zu beziehen ist.

Wenn wir den aufgeschlossenen Peru Guano — (dessen Absatz schon jezt denjenigen aller bekannten Handelsdünger in weitem Abstande überragt) — wiederholt als besonders empfehlenswerth unter den in grösserem Maasstabe vorkommenden Düngern bezeichnen, so berechtigt uns dazu — nächst den vorliegenden thatsächlichen Erfolgen —

1) Der hohe Gehalt desselben an den Hauptfactoren des Pflanzenwachsthums, **Stickstoff und löslicher Phosphorsäure.**

2) Der **leicht lösliche Zustand** und die **zweckmässige Form,** in der beide Nährstoffe sich darin finden. Während im Rohguano nur einige Procente Phosphorsäure bei längerer Berührung mit Wasser löslich werden, wird im aufgeschlossenen Peru Guano der **ganze Phosphorsäure-Gehalt** in leicht löslichem **Zustande** geliefert. Der Stickstoff ist zum Theil als **schwefelsaures Ammoniak**, zum Theil in **Form** complexer organischer **Verbindungen** vorhanden, welche im Laufe der Vegetation, namentlich unter Vermittlung der Humussubstanz des Bodens, nach und nach in Ammoniaksalz (zunächst in salpetrigsaures und kohlensaures) übergeführt und so assimilirbar werden. Es scheint gerade die Ammoniakquelle, welche in der allmäligen Zersetzung complicirter stickstoffhaltiger Körper (namentlich unter Mitwirkung humoser Substanzen) liegt, durch die Stetigkeit, mit welcher dieselbe die Aufnahme der übrigen gelösten Mineralstoffe begleitet, sehr günstig auf das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen zu wirken, während sofort assimilirbare Ammoniak- und Salpetersäure-Verbindungen (wie solche im schwefelsauren Ammoniak und Chili-Salpeter geboten werden) zwar rasch aufgenommen werden und ihre Wirkung eclatant bei der Blattbildung zeigen — hingegen bei der Körperbildung keineswegs immer den Erwartungen entsprechen. — Wir meinen nun, dass **unser Fabrikat mit den kräftigsten Düngern animalischen Ursprungs den Vorzug theilt, dass es sofort zur Wirkung kommenden Stickstoff enthält** — welcher die Pflanze im Beginn des Wachsthums kräftig fördert — **und allmälig wirkenden, welcher den Pflanzen während der ganzen Vegetationsperiode zu Gute kommt.**

3) Der mit Rücksicht auf den Gehalt billige Preis gegenüber andern künstlichen Düngern.

4) **Die gleichmässige Zusammensetzung und Garantie eines bestimmten Gehaltes,** was besonders dem Rohguano gegenüber nicht genug hervorgehoben werden kann, dessen Stickstoffgehalt bekanntlich oft in einer Ladung nicht unbedeutend variirt. Die Verarbeitung sehr grosser Quantitäten Rohguanos setzt uns in den Stand, bei der Pulverisirung für gleichmässige Mengung zu sorgen, und so ist der Landwirth bei unserem Fabrikate **vor jenen zufälligen Schwankungen im Stickstoffgehalt geschützt.**

5) Die Vorzüglichkeit der mechanischen Vertheilung, welche wir durch zweckmässig construirte Pulverisirungsmaschinen erreichen, erspart dem Landwirth die nicht **unerheblichen Kosten der Zerkleinerung,** welche beim Rohguano, da sie immer gerade in eine Zeit fällt, in welcher der Landwirth mit Arbeiten überhäuft ist, oft sehr zeitraubend ist und allemal **bedeutenden Verlust an Material** mit sich bringt.

6) Mit anderen Superphosphaten theilt unser Fabrikat den Vortheil eines bedeutenden Gehaltes **an schwefelsauren Salzen** (schwefelsaurer Kalk, schwefelsaures Ammoniak, schwefelsaures Kali 4 pCt.), welche sowohl für sich wichtige Nährstoffe als auch erprobte wirksame Lösungsmittel der unlöslichen Phosphate und Kaliverbindungen in der Ackerkrume sind.

7) Der **Hauptvortheil,** welchen der aufgeschlossene **Guano** besizt, besteht in der **Sicherheit** und **grossen Schnelligkeit** seiner **Wirkung.** Durch die Bindung des Ammoniaks mittelst Schwefelsäure, ist der **Verflüchtigung** desselben bei trockenem **Wetter** vorgebeugt, die **Phosphorsäure** ist vollkommen löslich gemacht und somit **unter allen Witterungsverhältnissen die Wirksamkeit dieser Stoffe gesichert.**

Hamburg und **Emmerich a./Rhein,** im Februar 1868.

Ohlendorff & Co.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, offeriren wir hiermit außer dem **rohen Peru Guano** den von hervorragenden landwirthschaftlichen und chemischen Autoritäten warm empfohlenen **aufgeschlossenen Peru Guano** zu obigen Preisen franco nach allen Eisenbahnstationen mit entsprechendem Frachtzuschlag. —

J. P. LANZ & Cie. in Mannheim

General-Depot des aufgeschlossenen Peru Guanos

für **Rheinbayern, Baden, Württemberg, Hessen** und die **Schweiz.**

Gefällige Anträge zum Wiederverkauf oder zur Uebernahme von Niederlagen sehen wir entgegen.

Todes-Anzeige.

Unsere innigstgeliebte Tochter

Julie Schäffer,

16½ Jahre alt, wurde auf ihrem Heimwege von Kaiserslautern nach Trippstadt ermordet und gestern Abend todt aufgefunden.

Allen Freunden und Bekannten diese schmerzliche Nachricht, mit der Bitte, um stille Theilnahme.

Trippstadt, 5. Februar 1868.

Caspar Schäffer, Vater.
Louise Christmann, Mutter.

Holzversteigerung.

Samstag, den 8 Februar 1868, des Mittags um 11 Uhr, zu Rothselberg im Schulhause, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Kühneter und zufällige Ergebnisse, folgende Holzsortimente öffentlich versteigert:

18 Eichenstämme 5. Cl.
15 Eichen-Wagnerstangen
1 Kiefern-Stamm 5. Cl.
¾ Klafter eichen Misselholz 3. Cl.
33 „ buchen Scheit, knorrig
33⅜ „ eichen „ „
1¾ „ „ „ anbrüchig
2 „ kiefern Prügel.
1257 kiefern und gemischte Reiserwellen.

Rothselberg, den 3. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Koch.

Verpachtung und Crescenz-Versteigerung.

Donnerstag, 13. Februar nächsthin, Morgens 8 Uhr, zu Katzweiler in der Behausung des Wirths Christmann, läßt Herr **Michael Jung,** Müller auf der Beutlermühle, Gemeinde Otterberg, sein bei Katzweiler auf den Bännen von Sambach, Otterbach, Katzweiler und Hirschhorn gelegenes Hofgut, worunter circa 24 Tagwerk Wiesen- und 10 Tagwerk Ackerland, mit ewigem Klee besaamt, auf mehrere Jahre verpachten; auch läßt derselbe bei dieser Gelegenheit circa 1200 Ctr. Klee- und Wiesenheu, sowie 300 Ctr. Stroh und einen Vorrath Spreu auf Credit versteigern.

Kaiserslautern, 6. Februar 1868.

31.4) **Ilgen,** k. Notär.

In den Gasthof zum Schwanen hier wird zum sofortigen Eintritt ein solider Mann als

Hausknecht

gesucht. Nur solche, die schon in einem ähnlichen Geschäfte waren, mit Pferden umgehen und den Omnibus fahren können, finden Berücksichtigung. Gute Zeugnisse sind erforderlich. (31,2,4

Eintracht.

Heute Abend Opernprobe.

Feinste

Gesundheits-Chocolade,

Thee, (Pecco,) (Souchong,) und **Vanille,**

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Hochspeyer, im Februar 1868.

31½) **F. Wanzel.**

Kochsalz

in Säcken — zum Wiederverkauf — ist wieder eingetroffen bei

C. Ottmann und **Aug. Maier**

31,½) in Winnweiler.

Nicht zu übersehen.

Allen denjenigen Unglücklichen, welche, wenn sie allenfalls nach der Polizeistunde wegen Mangels eines Hausschlüssels genöthigt seyn sollten, auf der Straße zu logiren, diene zur Nachricht, daß sie hinfort nicht mehr übel dran werden können, denn — „Borne" erzeugt Gastfreundschaft! —

Ein von „Borne"
nach Haus Gerittener.



Heute **Mittwoch** Abend

Salvator Bier

bei

Gebr. Tascher.

Bei J. J. Tascher ist zu haben:

Das neue Gewerbs-Gesetz für das Königreich Bayern.

Preis 6 kr.

Bei J. J. Tascher ist zu haben:

Das neue Wehrgesetz für das Königreich Bayern

Preis 9 kr.

☞ Die bisher erschienen Hefte des **Meyer**'schen **Conversations-Lexicons** werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Gesetz

vom 10. November 1867.

Die Wahl der bayerischen Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente,

nebst Instruction zur Ausführung dieses Gesetzes.

Preis 9 kr.

☞ Hiezu eine Beilage „Literarische Anzeige für Leidende."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 32. Kaiserslautern, Donnerstag 6. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 6. Februar.

— Wir mögen eine europäische Zeitung in die Hand nehmen, so begegnen wir stets den Berichten, welche von den erhöhten Forderungen der verschiedenen Regierungen für das Militärbudget berichten; Soldaten und Kriegsrüstungen sind gegenwärtig die Achse, um die sich in den europäischen Staaten die Staatsmaschine dreht. Wie lange diese Drehung gut thun mag, vermögen wir nicht zu entscheiden; Eins jedoch ist sicher, daß Soldaten und Kriegsrüstungen eine so rauhe Achse bilden, daß es nicht lange währen kann, bis sich an ihr die Staatsmaschine abgerieben haben wird.

— Fast die Hälfte des vormals kurhessischen Städtchens Trendelburg bei Kassel wurde am 1. Feb. ein Raub der Flammen.

— Der Kampf der französischen Presse gegen die Regierung nimmt eine Erbitterung und Schärfe an, welche die Regierung nachgerade ahnen lassen muß, daß sie eine Macht gegen sich heraufbeschworen hat, der sie kaum gewachsen sein wird.

— Die Zustände in den Gegenden des russischen Polens unmittelbar an der preußischen Grenze sind noch entsetzlicher, als in den Nothstandsbezirken Ostpreußens. Das Land macht bei einer Durchreise den Eindruck, als ob es nur von zerlumpten Bettlern bewohnt werde. Aus Mangel an Brodgetreide backen die Bauern allerlei Baumknospen und Wurzelwerk mit Mehl zusammen, so daß das Brod wie schwarzer Torf aussieht und selbst für einen nicht verwöhnten Gaumen fast ungenießbar ist. Die Gutsbesitzer leiden ebenso. Während in Deutschland alle Orte mit einander wetteifern, der Noth zu steuern, geschieht in Rußland nichts dafür.

— Die türkische Regierung der ewigen Angriffe der russischen Presse müde, hat sich zu einer Radicalcur entschlossen. Sie hat sämmtliche russischen Zeitungen auf einmal verboten. (Starker Tabak, dieser türkische!)

Neueste Nachrichten.

* **Speyer**, 5. Febr. Die Sitzungstage für den Rekrutirungsrath der Pfalz sind wie folgt festgesetzt: 1) für die Bezirksämter Speyer, Germersheim, Landau und Frankenthal auf Dienstag den 11. Februar; 2) für die Bezirksämter Kaiserslautern, Bergzabern, Homburg und Neustadt auf Donnerstag den 13. Februar; 3) für die Bezirksämter Kirchheim, Kusel, Pirmasens und Zweibrücken auf Samstag den 15. Februar 1868. Die Sitzungen finden im Regierungsgebäude statt, und beginnen jedesmal des Morgens um 9 Uhr.

München, 4. Febr. Die Erkrankung J. Maj. der Königin-Mutter erregt nun allgemeine und innige Theilnahme, da man erfährt, daß die edle Fürstin große Schmerzen auszustehen hat und der Eintritt einer Gliederkrankheit zu befürchten steht. Das heute Morgen erschienene Bulletin lautet indessen: „J. M. die Königin-Mutter hat die Nacht durch theilweise geschlafen; das Fieber, die Schmerzen und die Schwellung der Gelenke halten nach dem Stande von gestern an.“ — Im heutigen „Gesetzblatte“ wird das Gewerbegesetz, welches am 1. Mai in Wirksamkeit treten wird, publicirt. — Bei der Neuformirung der Armee in Folge der neuen Wehrverfassung, welche gestern in dem „Militär-Verordnungsblatte“ an die Abtheilungen gelangte, werden die Infanterie-Regimenter wie bisher in ihrer Friedensformation 3 Bataillone behalten, das Bataillon jedoch nicht wie bis jetzt 6 Compagnien, sondern nur deren 4 haben; zur Errichtung von 4 neuen Jägerbataillonen wird jedes Infanterie-Regiment eine Schützen-Compagnie abgeben; die restirenden Schützen-Compagnien werden aufgelöst und die Mannschaften in die übrigen Compagnien eingereiht; eine Vermehrung der Cadres tritt jedoch nicht ein.

München, 4. Febr. Der Ball, den Fürst Hohenlohe im Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten veranstaltete, war wieder ebenso glänzend als zahlreich besucht und die Vertreter der verschiedensten Stände hatten sich dazu eingefunden. Geschmackvolles Arrangement und liebenswürdigste Gastfreundschaft zeichneten das Fest aus und die Fürstin und der Fürst übten mit gewohnter Freundlichkeit die Pflichten der Hauswirthe. Der König und sein Bruder hatten es vorgezogen, den Abend an dem Schmerzenslager, an das die Königin-Mutter durch einen Gelenkrheumatismus gefesselt ist, zuzubringen.

✕ **München**, 5. Febr. In der gestern stattgehabten Abgeordnetensitzung wurde nach Antrag des Freiherrn v. Stauffenberg die Eisenbahngesetzvorlage an den combinirten 2. und 3. Ausschuß verwiesen, hierauf den Rechnungsnachweisungen der Grundrenten-Ablösungskasse 1863—66 die Anerkennung ertheilt und der Jank'sche Antrag auf Revision des Forstgesetzes abgelehnt.

Bern, 5. Febr. Der Bundes-Präsident Dubs wird morgen den General v. Röder, um dessen Accreditive als Gesandter des Norddeutschen Bundes entgegenzunehmen, empfangen.

Florenz, 4. Feb. Deputirtenkammer. Die Diskussion über das Budget des Justizministeriums ist geschlossen. Der Finanzminister Cambray Digny legt Pläne vor zur Reorganisation des Systems der öffentlichen Lieferungen und zur Vereinfachung der Steuern- und Taxenerhebungen. — Das Marinebudget für 1868 erhebt sich auf 35,687,348 L. — Verglichen mit 1867 haben sich die außerordentlichen Ausgaben dagegen um 1,088,580 vermindert.

Florenz, 4. Febr. Die Nachricht von dem bevorstehenden Abschlusse einer neuen italienisch-französischen Convention wird von unterrichteter Seite in Abrede gestellt. Man sagt vielmehr, das Ministerium wünsche im Gegentheil auf die alte Convention zurückzukommen. — Eine englische Capitalistengesellschaft hat der Regierung eine Finanzoperation zur Beschaffung von 400 Millionen angeboten.

Rom, 5. Feb. Die französischen Transportschiffe „Orinoko“ und „Aldaca“ sind mit einer Schwadron Cavallerie von Civitavecchia abgegangen.

London, 4. Feb. Dampfernachrichten aus New-York vom 25. Jan. melden: Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten im Congresse soll beabsichtigen, eine Bill zu beantragen, durch welche naturalisirte Bürger im Auslande zu dem gleichen Schutze wie geborene Amerikaner berechtigt sind. Der Präsident soll ermächtigt werden, die Freilassung derjenigen Bürger im Auslande zu fordern, die von fremden Mächten gefangen gehalten werden, welche letztere sich darauf berufen, daß die Naturalisation in Amerika nicht von der Unterthanenpflicht gegen das Heimathland entbinde. Im Falle die Freilassung solcher Gefangenen verweigert oder verzögert werde, soll der Präsident die Ermächtigung erhalten, irgend einen Unterthanen der betreffenden Macht behufs Repressalien festzunehmen. — Stanton hat die bestimmte Erklärung abgegeben, nicht vom Amte zurücktreten zu wollen.

London, 5. Febr. In Birmingham hielt gestern Bright eine Rede, in welcher er die irischen Angelegenheiten als die wichtigste Aufgabe des Parlaments bezeichnet. Eine Trennung Irlands von Großbritannien sei unzulässig, aber es müsse eine Versöhnung angestrebt werden durch Förderung eines unabhängigen Bauernstandes in Irland, in der Art wie dies in verschiedenen preußischen Provinzen stattgefunden, und durch Abschaffung der Staatskirche, ohne diese jedoch gänzlich zu berauben.

Dublin, 3. Febr. Vier Fenier, darunter einer der Corker Waffenräuber, sind verhaftet worden.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(21. Fortsetzung.)

In einförmigem stillen Niederfall sanken die Schneeflocken auf die Grabeshügel.

Wie ein großes weißes Sterbehemd lag es um die ganze Umgebung, kein Laut drang zu dem Ohre des einsamen Mannes auf dem Grabe da, die Welt erschien ihm wie ausgestorben, er sich selbst wie eine abgeschiedene Seele zwischen den stillen Gräbern.

Selbst auf den blutigen Schlachtfeldern Schleswig-Holsteins war ihm der Gedanke an die Sterblichkeit nicht so nahe getreten, wie an diesem Orte.

Die letzten Jahre hatten in ihm die Neigung zu schwermüthigem Grübeln begünstigt und dieser Kirchhof rief schmerzliche Betrachtungen über das Leben in ihm hervor.

Da knisterten Schritte hinter ihm, er hörte das Rauschen eines Frauengewandes, das dicht an ihm vorüberstreifte. Unwillkürlich erhob er sein Haupt.

Ein Laut der Ueberraschung tönte über den stillen Gottesacker. Er sprang auf.

„Anna . . Anna . . finde ich Sie hier?“

Er rief es mit bebender Stimme, der Ueberraschten seine Hände entgegenstreckend. Sie zitterte, mühsam rang sie nach Fassung.

„Ludwig!“ flüsterte sie endlich und ergriff seine Hand und hielt sie fest in der ihrigen.

Sie war in tiefer Trauer, auf den zarten feinen Zügen lag eine krankhafte Blässe.

„Arme Freundin,“ seufzte er, einen großen Verlust ahnend.

„Ich komme vom Grabe meines Kindes,“ flüsterte sie.

Ein schmerzliches Stillschweigen folgte diesen Worten. Sie bückte seitwärts und weinte, er sah düster zur Erde nieder.

„Kommen Sie, Ludwig,“ sagte sie endlich und faßte seinen Arm, „ich will Ihnen zeigen, wo der kleine Engel begraben liegt.“

Es war weit hinten, zwischen Cedern und Tannen, unter deren Zweigen sich der kleine Grabhügel erhob. Ein Kreuz von weißem Marmor, mit Epheuranken umschlungen, zeigte den Namen des Kindes, den Tag der Geburt und des Todes.

„Kaum zwei Jahre alt,“ weinte sie mit erstickter Stimme, „noch so zart und klein und schon tief unten in der Erde zu liegen, die lieben Augen geschlossen für immer, der Mund verstummt auf ewig, o Ludwig, das ist eine schwere Heimsuchung.“

Er ließ sie ausweinen, dann legte er leise seine Hand auf ihre Schulter und sprach:

„Ich habe Ihnen früher von meiner Schwester erzählt, die auch, wie Sie, Anna hieß und als Kind starb. Meine arme Mutter warf sich über die kleine Leiche, küßte sie, umarmte den kleinen entseelten Körper und war nicht zu beruhigen.

Mein Vater, tief gebeugt, unfähig, ein Wort des Trostes zu sprechen, holte seinen alten Freund, den Pfarrer des Ortes. Er war ein Greis von siebenzig Jahren, ehrwürdig durch die Reinheit seiner Sitten, die Milde seines Charakters und vor Allem durch die echt christliche Standhaftigkeit, mit welcher er die schwersten Prüfungen ertragen hatte. Hören Sie, Anna: er hatte zwei Söhne gehabt, treffliche Jünglinge wohlgebildet an Leib und Seele. Der Eine achtzehn, der Andere neunzehn Jahre alt, bezogen sie die Universität. Es war Anfangs der dreißiger Jahre. Eines Tages drang die Polizei in die Wohnung des Pfarrers, erbrach die Schränke und verlangte endlich die Briefe, die seine Söhne an ihn geschrieben hatten. Bestürzt, nichts ahnend, händigte er sie den Beamten ein. In seiner Arglosigkeit wurde er zum Verräther an seinen eigenen Kindern. Sie hatten sich einer Burschenschaft angeschlossen, diese war als staatsgefährlich aufgelöst, ihre Mitglieder als Demagogen verhaftet worden. Die Briefe der beiden Jünglinge an den Vater enthielten begeisterte Ausbrüche eines edlen Vaterlandsgefühls, einer glühenden Liebe zu Deutschland, die dem alten Pfarrer wohlthaten, weil er dieselbe Gesinnung

Zeitgedanken.

L. H. Die Nacht ist kühl und dunkelt und — ruhig ists noch immer in der bayerischen Kammer mit dem neuen Schulgesetz. Daß Gott erbarm! Wie haben wir lange gehofft und geharrt, wie freudig haben wir jeden Fortschritt, jedes Gute im Entwurf zum neuen Schulgesetz begrüßt, wie bescheiden haben wir unsere wohlbegründeten Ausstellungen vorgebracht! Endlich dürften wir erwarten, daß die Nacht bald hin und nahe des Aufgangs Stunde sei. — Aber das Pflänzlein Schulgesetz, das noch in den letzten Tagen des Herbstes aus zähem Boden so eifrig emporsproßte, wird wohl ein Opfer der winterlichen Kälte und der langen dunkeln Nächte werden. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge, dürfte das neue Schulgesetz in der jetzigen Landtagssession schwerlich mehr zur Verhandlung kommen, obwohl Ausschuß und Referent längst, was an ihnen liegt, gethan haben könnten und obwohl der Landtag wieder um fast Monate verlängert wurde. — Wie eifrig, durch frohe Hoffnung angespornt, begannen wir die saure Winterarbeit! Das Frühjahr wird zum Lohne wieder getäuschte Hoffnung haben. Wie mancher Ausgabeposten mag da und dort schon in das Budget eines Lehrerhaushaltes pro 1868 eingestellt worden sein, der trotz seiner Dringlichkeit wieder gestrichen werden muß! — Hat man denn für uns gar kein Herz, keine Anerkennung, keinen Dank? Leider nein! Ja, wenn man uns mit Gesetzentwürfen und schönen Reden abspeisen könnte.

Freilich — die Nacht ist kühl —; man bekommt förmlich Gänsehaut, wenn man hört, welche Menschen- und Geldsummen in Folge des bewußten 66-Spiels unserm Bayernlande schon aufgebürdet wurden und immer noch werden —, wenn „Ob Chassepot oder Zündnadel?" die Hauptfrage der heutigen Wissenschaft genannt werden darf —, wenn der Staat, der an der Spitze deutscher Cultur und Intelligenz stehen will, der Millionen noch in seinem Schatze hat und Millionen an „zwei arme Verbannte" weggeschleudert hat, Tausende seiner Unterthanen Hunger leiden und verhungern läßt — und wenn trotzdem unsere süddeutschen Regierungen nichts Besseres zu thun wissen, als ihren Völkern möglichst rasch die ganze preußische „Glückseligkeit" aufzuhalsen. — Das Alles sind kalte Winde, ist kühle Nacht, in der die arme Schule frieren muß und ihre Lehrer nicht warm werden können.

„Aber es dunkelt auch!" — Die Behauptung des wackern Harkort in der preußischen Kammer: „Unsere Volksschule ist krank; sie leidet an der Theologie, d. h. an der Geistlichkeit", hat bei uns nicht weniger Geltung als dort. Wir Lehrer kennen die Krebsschäden, die eine gedeihlichere Entwickelung unseres Schulwesens bis jetzt hemmten; wir kennen auch die Leute, die öffentlich und insgeheim gegen jede Reform der Schule selbst, sowie gegen jede materielle und sociale Besserstellung der Lehrer eifern und arbeiten. Die meisten haben Honig auf den Lippen, aber Galle im Herzen. Mit beispielloser Frechheit versuchte man's schon da und dort, das Volk gegen die Schulreform aufzubringen. Man lasse diesen Aposteln der Dunkelheit nur hübsch Zeit, wie es ja zu werden scheint, dann nehmen sicher auch noch die am Kampfe Theil, die seither im Schmollwinkel standen und eine Faust im Sack machten, oder die, die mit spöttischer Resignation meinten, man könne ja das Experiment einmal machen lassen, es werde eine Zeit kommen, wo die Lehrer sich sehnen würden nach der Zeit, „wo unterm Krummstab gut wohnen war!" Zeit gewonnen, heißt für unsere Gegner: Alles gewonnen; und dann Vae victis! — Man hört die Verschleppung der Schulfrage häufig entschuldigen mit dem Ausdruck, die Sache müsse sich noch mehr klären. Aber wenn man bei uns und allenthalben schon seit Jahren auf eine Reform des Schulwesens bringt und Grundzüge dafür aufstellt, wenn Baden und Württemberg z. B. rüstig schon vorangingen und sogar das vielgeschmähte Oesterreich nicht zurückbleiben will, was soll denn da bei uns noch klar werden? — Wohl, daß es bei uns recht „**dunkelt**". Möglichste Uebereinstimmung des bayerischen Schulgesetzes mit den preußischen Regulativen wäre ja wohl auch ein Schritt zur deutschen Einheit!!

Wir Schullehrer müssen leider in Geduld abwarten, wie viel Wasser noch ruhig den Rhein hinunterfließt, bis der warme lichte Freudentag für uns und unsere Schulen anbricht. Einstweilen wissen wir aber noch, was es bedeuten soll, daß wir so traurig sind, und was uns nicht aus dem Sinn will.

Deutschland.

* **Ludwigshafen**, 5. Febr. Die „Pfälzische Handels- und Gewerbekammer" wurde am 3. durch den kgl. Regierungsrath Herrn Scharnberger eröffnet und Herr Levy aus Landau zum Vorsitzenden, Herr Bürgermeister Gelbert aus Kaiserslautern zum II. Vorstand und Herr Lederle von Ludwigshafen zum Schriftführer gewählt. Nach Erwählung der Ausschüsse sprach der Vorsitzende sein Bedauern aus, daß die Verbescheidung des k. Ministeriums auf den vorjährigen Jahresbericht sehr spät, nämlich erst am 31. Januar l. J. eingelaufen sei, indem es dadurch unmöglich ist, den neuen Jahresbericht nach Bedarf auszuarbeiten; die Versammlung stimmte hierin bei und schlägt vor, wiederholt auf diesen Mißstand geeigneten Ortes aufmerksam zu machen. Bei dem Vertesen der Verbescheidung wurde sehr bedauert, daß den vorjährigen Anträgen nicht die erwünschte Berücksichtigung zu Theil wurde. — Wie alljährlich wurde der Antrag zur Beseitigung des Knotenpunktes zu Schifferstadt gestellt und als unzulässig abgelehnt, ebenso der zweite Antrag, die Erbauung eines Einladeschoppens in Speyer betreffend. Der dritte Antrag betraf die Tabaksteuer, der den Ausschüssen überwiesen wurde. — In der gestrigen zweiten Sitzung wurde der Jahresbericht verlesen und einstimmig gutgeheißen. Von Zweibrücken wurde die Errichtung eines Handelscurses beantragt; auf die Erklärung des Regierungscommissärs, man möge der Regierung ein detaillirtes Programm hierüber vorlegen, wie es Kaiserslautern gethan habe, aber wieder zurückgezogen. — Der Antrag, eine zweite Briefpostverbindung zwischen Zweibrücken und Pirmasens zu errichten, wurde zur Aufnahme in den Jahresbericht bestimmt.

* **München**. Nach einer jüngst vom k. Staatsministerium der Innern erlassenen Entschließung, die Conscription und Aushebung der Altersklasse 1846 im heurigen Jahre betreffend, ist der 11. Februar als der Anfangstermin für die Sitzungen des obersten Rekrutirungsrathes zur definitiven Berichtigung der Conscriptionslisten festgesetzt. Da Zurückstellungen nach §§ 47—49 des Heerergänzungsgesetzes, welche zumeist das Erscheinen der Conscriptionspflichtigen in den Sitzungen des obersten Rekrutirungsrathes ursacht haben, nach Art. 93 Abs. 2 ausgeschl
sind, so sind die Conskriptionspflichtigen durch
sprechende Bekanntmachung auf dieses Verhältniß
denselben unnützen Kostenaufwand zu ersparen,
merksam zu machen, gleichzeitig aber ihnen au
bemerken, daß sie unbehindert in den Sitzungen
obersten Rekrutirungsrathes persönlich erscheinen
nen. — Bezüglich des Verfahrens bei der Au
ung ist in materieller Hinsicht Art. 93 des
Wehrgesetzes maßgebend; — formell wird di
noch nach den Bestimmungen des Heeresergänz
Gesetzes vom 15. Aug. 1828 vorgenommen.
Termin für den Beginn der Aushebungsverhan
gen für die Altersklasse 1846 ist auf den 9.
festgesetzt, die Zahl der in die active Armee u
die Ersatzmannschaft 1. Klasse nach Art. 18
neuen Wehrgesetzes einzureihenden Wehrpflic
wird für jeden Regierungsbezirk eigens bekann
geben werden, und die Vertheilung des Kreisco
gentes auf die einzelnen Conskriptionsbezirke hat
§. 39 des Heerergänzungsgesetzes von 1828 zu
schehen. Solche Pflichtige, welche als „einjährige F
willige" bereits zugelassen sind, werden nicht zu
theilt, sondern sind lediglich mit der Bemerkung
gewählten Truppenabtheilung in den Listen a
merken. Ersatzmannstellungen sind nach Art. 8
93 des neuen Wehrgesetzes ausgeschlossen, sogen
Loos- und Brüdertäusche aber nur dann zul
wenn sie nachweislich vor der Publikation des n
Wehrgesetzes geschlossen wurden. Gesuche um
setzung des Dienstesantrittes, um gänzliche oder
weise Befreiung von der Wehrpflicht nach Ar
11 und 12 des neuen Wehrgesetzes können bis
Einreihung beim obersten Rekrutirungsrathe e
bracht werden, und sind von diesem nach Ma
des neuen Gesetzes zu bescheiden. Cautionsstelle
der Altersklasse 1846 haben sich sofort zu entsc
(Art. 88 des neuen Gesetzes), ob sie ihrer
pflicht persönlich Genüge leisten wollen, oder
für einen Ersatzmann 800 fl. an die Militärk
erlegen wollen. Im ersten Falle werden sie ohn
Rücksicht auf ihre etwa erfolgte Verehelichung e
reiht, im andern Falle eventuell einer Truppe
theilt und ihnen ein 4wöchentlicher Termin zur
legung der Kautionssumme gewährt; erfolgt die
zahlung innerhalb dieses Termines nicht, so wer
sie wirklich eingereiht.

Aus Süddeutschland wird dem „N. A." gesch
ben: Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß
preußische Regierung nicht Lust hat aus freien St
dem Volk freiheitliche Zugeständnisse zu machen,
wird im Gegentheil das Königthum mehr und m
emporzuheben und zu stärken suchen. Beweis h
ist die Institution des norddeutschen Bundes u
dessen Verfassung, welche mehr ein parlamentari
Blendwerk darstellt, als dem Volke eine Mitwirk
an der Bestimmung seiner wichtigsten Angelegenh
einräumt. Und diese Verfassung ist hauptsächlich d
die Unterstützung des Nationalliberalismus zu St
gekommen, sie ist sein und der preußischen Regier
Werk.

Man ist nun leider nicht berechtigt zu hoffen, d
diese Verfassung sich mit der Zeit freier und für d
Volk besser gestalten wird, denn das preuß. Kön
thum wird seiner verstärkten Macht und seiner e
weiterten Befugnissen jeden darauf gerichteten V
such des Volkes eben so sehr niederzuhalten w

---

hegte. Er hatte in den Befreiungskriegen mitgefochten, obwohl er damals schon Weib und Kind hatte, und die Landwehrmütze mit dem Kreuze hing noch in seiner Studirstube. Er ahnte nicht, daß das, was in seinen Augen etwas Edles, Erhabenes war, in denen der Polizei ein strafwürdiges Verbrechen. Die Jünglinge wurden zu sechsjähriger Festungshaft verurtheilt. Dem Einen gelang es zu entfliehen. Er starb in Frankreich im Elende; der Hunger und das Heimweh brachten ihn um, todt fand man ihn hinterm Zaune liegend in einem Dorfe Lothringens. Der Andere überlebte die sechsjährige Haft um wenige Monate. Der Gram, die dumpfe Luft in den Kasematten, die rohe Behandlung hatten den Todeskeim in seine Brust gesenkt, er starb an der Lungenschwindsucht."

Schwarz schwieg einen Augenblick, Anna hörte gerührt zu.

Sie pflückte einen Tannenzweig ab, legte ihn auf das Grab und ging, auf Ludwigs Arm gestützt, langsam dem Thore zu.

„Der alte Mann selbst," fuhr Ludwig fort, „wurde in die Untersuchung gezogen und vom Amte suspendirt. Ueber all dem Unglück brach seiner Frau das Herz, kaum nach Jahresfrist folgte sie ihren Kindern in die Ewigkeit nach. Man sah seitdem nie wieder ein Lächeln um den Mund des Pfarrers, aber auch nicht die Starrheit der Verzweiflung. Ernst und milde blickten seine Augen und seine Worte erquickten, weil sie aus dem Munde eines Dulders quollen. Es ist schon lange her, wohl zwanzig Jahre, aber ich höre sie noch, die sanfte Stimme des alten Mannes, der nun auch längst bei seiner Gattin und bei seinen Kindern ist. Er trat zu dem Sarge, in welchem meine kleine Schwester lag, legte seine welke müde Hand auf die bleiche Stirn des Kindes und sprach zu meiner trostlosen Mutter die Worte des Apostels: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Er mochte wohl an seine Söhne gedacht haben, die, treu ihrem Glauben an das Vaterland, aller Drohungen und Versprechungen ungeachtet nicht widerriefen, sondern litten und starben."

Sie waren unterdessen bis an das Thor des Friedhofes gekommen.

Es dunkelte, dichter fielen die Schneeflocken. Frau Anna war etwas ruhiger geworden. Die Erzählung fremden Leids lindert oft das eigene. Es ist das ein schöner, rührender Zug menschlicher Natur.

Nach einer Weile sagte sie:

„Ich wollte, ich wäre auch schon gestorben und läge hier bei meinem Kind."

Ludwig erwiederte darauf:

„Das ist ein Trost bei solchem Schmerz, daß uns Alle dasselbe Loos, das uns trennt, auch wieder vereinigt, an Jeden tritt der Tod."

Weiter sprach Anna nichts, auch nach Ludwigs Schicksalen forschte sie nicht weiter und er war e
wenig in der Stimmung, zu fragen.

Als sie die Vorstadt erreichten, brannten schon
Gaslaternen.

Nicht weit von der Straße, wo seine Woh
lag, blieb Ludwig stehen und reichte der jungen F
die Hand.

„Gute Nacht Anna," sprach er leise, „mein
führt dorthin."

Sie drückte ihm die Hand. Er blickte ihr vol
innig in das blasse Antlitz.

„Werde ich Sie wiedersehen, Anna?"

Sie nickte leise.

„Auch Sie haben Schmerzliches erfahren, Ludw
fügte sie hinzu.

„Sie sollen Alles wissen, Anna, gute Nacht."

„Gute Nacht, Ludwig."

Er blickte ihr traurig nach und ging dann lan
gesenkten Hauptes nach seiner ärmlichen Wohnun
der Fischerstraße. (Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 6. Februar. † gest.

1620 * Friedrich Wilhelm der Große, Churfürst v
Brandenburg.

1806 * Lamoricière, Chr. Leon de, zu Nantes. Fr
zösischer General.

1840 † Gaudy, Franz B. v., zu Berlin. Dichter.

als früher bei seinen mehr beschränkten Kräften und Competenzen.

Der Nationalliberalismus thut auch nicht dergleichen, als wollte er seinen Fehler wieder gut machen, man hört und sieht nichts davon, daß er an der norddeutschen Bundesverfassung zu rütteln und sie dem Volke erträglicher zu machen bedacht ist. Im Gegentheil zeigt sein Verhalten in jeder politischen Frage, daß er mit der preußischen Regierung durch Dick und Dünn geht unbekümmert, ob das Volk bedrückt wird oder nicht. Man sagt allerdings, wenn die Süddeutschen einmal in den norddeutschen Bund eingetreten sind, so wird die Agitation gegen die Constitution dieses Bundes beginnen, und vereint wird man auch Aussicht auf Erfolg im Kampfe um die Freiheit haben; aber so glückselig, sich von dieser Prophezeihung überzeugen zu lassen, sind nur die süddeutschen Nationalliberalen, deren beständiges Bestreben daher auf den Eintritt in den Nordbund gerichtet ist. Wer weniger sanguinisch ist, der bedenkt, daß durch diesen Eintritt die Macht des preußischen Königthums nur noch mehr bestärkt, und daß die Aussicht dieses Königthum zu bezwingen für das Volk um so mehr schwinden würde, als dasselbe die Gewalt über ganz Deutschland in sich concentrirte. So schwierig als es für die freiheitliebenden Franzosen ist, dem auf lange gehätschelte Militär- und Bureaukratenmacht sich stützenden Cäsarismus Volks-Rechte abzuringen, ebenso schwierig ist ein solches Unterfangen für das deutsche Volk.

Darum kann es nichts Unverzeihlicheres geben, als daß der Nationalliberalismus in Deutschland einen solchen Cäsarismus hat begründen helfen, es gäbe aber auch unter bewandten Umständen und Aussichten nichts Widersinnigeres, als wenn die Süddeutschen diesem Cäsarismus sich freiwillig in die Arme werfen wollten.

D. C. **Stuttgart**, 3. Febr. Die Entscheidung in der Frage des Wehrgesetzes ist noch in der letzten Minute anders ausgefallen, als es bis zur letzten Minute erwartet und gehofft wurde. Das Wehrgesetz ist nicht abgelehnt, eine kurze Präsenzzeit nicht angenommen, das Privilegium der einjährigen Freiwilligen nicht beseitigt, nur die zweijährige Präsenz ist gerettet und die bei loyaler Ausführung wichtige Bestimmung aufgenommen, daß tüchtige Jugendwehrmänner mit sechs Monat entlassen werden müssen.

So ist denn im Bereiche der Hohenzollern durchweg Gesetz geworden, was im Reiche der Hohenzollern seit lange und für ewig als Lebensbedingung gilt. Eine große Hoffnung geht damit zu Grabe. Die Hoffnung war, es werde hier in Schwaben ein Loch gemacht werden in die militärische Verpreußung d. h. Verpestung Süddeutschlands, und dieses Loch wäre tödtlich gewesen für alles Groß- u. Bettelpreußenthum; der Entschluß eines deutschen Volksstammes, trotz alledem und alledem nicht in die Verderbensbahn des Militarismus einzulenken, vielmehr gerade jetzt um so ernster den Bürgerstaat zu gründen, wäre constatirt worden, und wenn es in Würtemberg mit dem Volksheer, mit dem Freiheer gehen mußte — hundert gegen eins: selbst in Baden hätte das Eindruck gemacht. Damit ists vorbei, für jetzt vorbei; die Volkspartei hat nur eins retten können: die zweijährige Präsenzzeit, die dankt das Land der Volkspartei und dankt's ihr hoffentlich durch die That.

* In **Preußen** setzt eine Rede Johann Jacoby's einen Markstein, an welchem die Volkspartei sich hoffentlich für immer scheidet von der Fraction Waldeck, die was Deutschland ist und wo Deutschland liegt und was Deutschland bedeutet nie gewußt hat, und je länger je mehr nur ein liberal angestrichenes Großpreußenthum ist. Jacoby stellt sich ganz auf den Boden der europäischen Demokratie, bekennt sich offen zu der Idee der Vereinigten Staaten Europa's. Gleichzeitig ist in der großen Wählerversammlung, in der Jacoby sprach, unter rauschendem Beifall dargethan und beschlossen, nicht einmal in Sachen der Hungersnoth verdiene das Abgeordnetenhaus irgend welches Vertrauen. In der That, die Volksvertretung leistet das Unmögliche: man ist jetzt so weit, zu einer vorberathenden Ueberlegung, ob und was gegen den Hunger zu thun, Mitglieder des Herrenhauses zuzuziehen! Und dabei berichtet man aus Ostpreußen, eine Frau sei mit ihren Kindern sterbend gefunden und habe das erschütternde Wort gesprochen: „Wir wollen sterben". — Die Millionen für die Depossedirten sind bewilligt, unter heitersten Scherzen des edlen Deutschen Namens Bismarck, von denen der allerheiterste war, im Fall der Ablehnung werde er überraschend constitutionell sein und abtreten. „Unser Braun" entzog sich der Verlegenheit, entweder gegen seinen jetzigen Bismarck oder für seinen früheren Herzog zu stimmen, durch Abwesenheit.

Berlin, 4. Febr. Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung steht die Berathung über den hannöverschen Provinzialfonds. Referent Kanngießer befürwortet die Commissionsvorlage, welche sich für Ueberweisung der Bestände des vormals hannoverschen Dominial-Ablösungs- und Veräußerungsfonds an den provinzialständischen Verband der Provinz Hannover ausspricht. Vincke (Minden) und Reichensperger sprechen gegen die Vorlage, Lasker und Miquel für dieselbe. Graf Bismarck entwickelt, daß die Regierung in dieser Angelegenheit durch verschiedene Rücksichten geleitet werde. Hannover solle der Uebergang möglichst erleichtert werden. Auch sei der Gesetzentwurf in der Absicht eingebracht worden, eine größere Decentralisation anzubahnen. Der König habe die Absicht der Regierung gebilligt, künftig auch hinsichtlich der anderen Provinzen mit einer größeren Decentralisation vorzugehen und einen Theil des Budgets an die Provinzen abzugeben. Die Regierung halte an den Vorlagen fest.

Oesterreichische Monarchie.

* In Oesterreich stellt die dem Ministerium befreundete Presse in Sachen des Concordats immer schärfer ein Ultimatum; es handle sich um Sein oder Nichtsein der neuen Staatsgrundgesetze. Das ist richtig. Aber Rom scheint jetzt auf Verhandlungen eingehen, d. h. die Sache hinziehen zu wollen. Das ist gefährlich. — In der hohen Civilverwaltung hat eine Entlassung stattgefunden, eine einzige! — In der Militairfrage werden die Ideen Radetzky's hervorgesucht, der kein Gegner des Milizsystems war.

England.

Cork, 4. Feb. Die Fenier haben ein Thor gesprengt und sämmtliche Telegraphendräthe im Umkreise von 4 Meilen um die Stadt zerschnitten.

Vermischte und locale Nachrichten.

† (Postalisches.) Brief-Portosätze im Verkehr mit 1) Britisch-Nordamerika, 2) Honduras: zu 1) Frankatur dorthin 10 Sgr. = 35 kr., unfrankirte Briefe von dort 12 Sgr. = 42 kr., zu 2) Frankatur 15 Sgr. = 53 kr., unfrankirte Briefe 17 Sgr. = 1 fl. — Die Taxe für Briefe aus Bayern nach den österreichischen Postanstalten in den Donaufürstenthümern beträgt nunmehr 7 kr., für Muster 3 kr.

† Mannheim, 2. Feb. Seit gestern ist hier der Verbrauch von Gas allgemein eingestellt, und an Stelle desselben ist Petroleum getreten. Das Ereigniß gab Anlaß zu mehreren öffentlichen Kundgebungen. Herrn Professor Krebs, dem Leiter der Anti-Gasbewegung, wurde z. B. ein Fackelständchen gebracht und im Prinz Max wurde ein von sprühendem Humor gewürztes „Petroleum-Fest" gefeiert.

† Mannheim. (Petroleum-Beleuchtung.) Seit einigen Tagen ist das elegante Café Kühn ganz mit Petroleum beleuchtet, und zwar in einer solchen Lichtstärke, daß Jedermann, der diese Beleuchtung gesehen, gewiß zu der Ueberzeugung kommen muß, daß, wenn das Gas selbst zu 2 fl. per 1000 C. geliefert würde, Petroleum immer noch besser und billiger wäre.

* Frankfurt, 3. Feb. Gestern ertranken auf dem Main zwei Knaben, die bei dem stark gehenden Winde vorwitziger Weise einen Kahn losgebunden und benützt hatten, denselben aber nicht regieren konnten.

† (Ein witziger Pfarrer.) Aus Lembach wird der Grazer „Tagespost" nachstehende Geschichte geschrieben: Neulich hat sich in unserer Gegend ein Schullehrer verehelicht. Er war 28 und seine Braut 50 Jahre alt. Der Priester, welcher das Aufgebot vornahm, sagte mit heller Stimme „Es wollen sich verehelichen der Schullehrer N. N. mit der N. N.; der Bräutigam ist schon 28, dessen Braut aber erst 50 Jahre alt." Daß über diesen Witz in der Kirche gelacht wurde, läßt sich denken.

† Petersburg. Das russische Blatt die „Neue Zeit" theilt folgende interessante Nachricht aus der hiesigen Künstlerwelt mit: Der Schauspieler, welcher in der Dame aux camélias die Rolle des Armand Duval spielt, erhielt dieser Tage ein Bouquet zugeschickt, in welchem sich ein Ring, eine Tuchnadel und Hemdenknöpfe in Brillanten im Werthe von 5000 R. befanden. Der Kammerdiener, welcher dieses in unserer geldarmen Zeit seltene Geschenk überbrachte, war in eine Livrée gekleidet, auf deren Bordenbesatz sich eine Fürstenkrone erkennen ließ. Dieser Bote überreichte zugleich ein Billet, welches in französischer Sprache die Worte: „An Armand Duval von seiner Margarethe" enthielt. Der Künstler welchem Geschenk und Billet in Gegenwart seiner Frau überreicht wurden, antwortete dem Boten: „Ich bin nicht Armand Duval, ich kenne keine Margarethe, ich habe meine Frau", und mit diesen Worten gab er das Geschenk zurück.

† Die großen Binnenseen und Westlichen Flüsse der Ver. Staaten werden von 3,112 Fahrzeugen belebt, deren Gesammt-Tonnengehalt 905,500 ist. Im Jahre 1852 betrug der Tonnengehalt nur 432,021.

† (Das Königelixir gegen Husten besteht aus zwei Drachmen Süßholzextract, 12 Loth Fenchelwasser, 1 Loth zerquetschtem Anis, 6 Loth flüssiger Amoniaklösung. Die Gesammtmischung muß etwa 24 Stunden in gelinder Wärme stehen bleiben, und ist dann genießbar.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 5. Februar. — Waizen 6 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 5 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Mischfrucht 7 fl. 12 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 30 kr., von 4 Pfd. 20 kr., von 2 Pfd. 10 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 25 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 5 Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 187—¼ bez. u. G. Loose 71 bez. Steuerfreie 49⅞ bez. Staatsbahn 245¾—46 bez. Amerikaner per compt. —, per medio 75⅝ bez. u. G.

* Köln, 5. Feb. Wetter: Trüb. Weizen, eff. hies. 9.15, per Feb. —, per April 9.15, per Mai 9.18. Roggen eff. hies. 8,15, per Feb. —, April 8.13, per Mai 8.14. Rüböl eff. 11⅜, per Feb. —, per April 11⅜. Leinöl eff. 12⅔.

* Pesth, 4. Februar. Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.90—7.35. Roggen eff. fl. 4.55, Gerste eff. fl. 2.97. Hafer eff. fl. 1.78. Reps eff. 5.75.

* Paris, 5. Feb. 4½pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 68. 42—. Italiener 43.37. Mobilier 173. Pereire —. Oest.-franz. St.-B. 518.—. Lombard. 356. 82r Amerikaner ——.

* New-York, 4. Februar, Abends. (Schlußcourse.) 141¼ Wechsel auf London 109¼, 1882er Bonds 11[illegible] 1885r Bonds 110—, 1904r Bonds 104⅜, Illinois 1[illegible] Erie 73⅞. Baumwolle 19. Petroleum 24½. Mehl 10[illegible]

Briefkasten der Redaktion.

☛ Eine Erklärung des Abgeordneten Hrn. Jos. [illegible]zino traf leider zu spät ein, um noch für die heutige [Num]mer gesetzt werden zu können.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen des k. Forstamts Elmstein.

Montag, den 24. Februar, des Morgens 10 Uhr zu Elmstein.

Revier Iggelbach.

Schläge Klaffeneck Abthlg. 2, Grünberg Abthlg. 1a u. b, 3b, Bierenberg 2a u. b, und 3 b.

92 eichene Stämme 1. bis 5. Classe.
357 kieferne „ 1. bis 5. von besonderer Länge.
200 buchene „ zu Eisenbahnschwellen dienlich.
1 Linden Abschnitt.
4 birkene Stämme und Abschnitte.
8 eichene Wagnerstangen.

Elmstein, den 3. Februar 1868.

Das Königl. Forstamt,
Becker.

Haus-Versteigerung.



Freitag, den 14. Februar 1868, Nachmittags 2 Uhr zu Homburg, in dem zu versteigernden Hause, lassen die Herren Ludwig Bach, Gastwirth und Theodor Koebig, Kaufmann, beide in Homburg wohnhaft, der Abtheilung halber, die nachbezeichnete Liegenschaft zu Eigenthum versteigern, nämlich:

Plan Nro. 3581½. 8³⁄₁₀ Dez. Fläche, worauf ein neu erbautes zweistöckiges Wohnhaus mit Hofraum, gelegen zu Homburg, in der Nähe des Bahnhofes und geschildet „Wirthshaus zur Eisenbahn."

Plan-Nro. 3581. 66⁶⁄₁₀ Dez. Garten, links der Erbacher Chaussée, Alles ein Ganzes bildend und begrenzt vorn von der Chaussée, einerseits vom Feldweg und andererseits Ludwig Bach.

Homburg, den 3. Februar 1868.

32,P,37) Bartels, kgl. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 10. Februar 1868, Morgens 9 Uhr, zu Rothselberg in ihrer Behausung, lassen die Wittwe und Kinder des allda verlebten Gutsbesitzers Philipp Hertel, unter andern Haus- und Ackergeräthschaften öffentlich versteigern:

2 braune Ackerpferde 7- und 9-jährig, 1 Kalbin, 3 1jährige Rinder, 1 Mutterschwein, mehrere Eggen und Pflüge, 1 Walze, 1 Windmühle, 2 Pferdsgeschirre, 1 Webstuhl, einen kupfernen Kessel, einen Kleiderschrank und 2 Commode, Tische, Stühle u. Bänke und sonstiges Schreinerwerk aller Art.

Wolfstein, den 4. Februar 1868.

Hitzfeld, kgl. Notär.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinder, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure 2c. aufmerksam zu machen:

Kaiserslautern, im Januar 1868.

5,w) **Fried. Böhm.**

Ballblumen.

Um damit zu räumen zu außerordentlich billigen Preisen bei

20,³⁄₆) **Geschw. Sproß.**

Mineralwässer,

diesjähriger Füllung, erhielt

26,³⁄₆(DiDo) **Carl Hohle.**

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im Februar 1868.

6,(Di) **Adam Wagner.**

Regelmäßige Beförderung von Passagieren



durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**
über Antwerpen, Bremen, Hamburg u. Liverpool
zu ermäßigten Preisen.
Ueber Hamburg nach **New-Orleans** und **Melbourne.**



Nach **San Francisco** über New-York und Panama.

Durch Segelschiffe erster Classe:
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans** und **Galveston**
durch die General-Agentur von
Gundlach & Bärenklau in Mannheim,
4,(DiSo) und deren Herren Bezirks-Agenten.

Malzfabrikation.

Die Unterzeichneten haben an hiesigem Platze in der Nähe der Löwenburg eine

Malzfabrik

etablirt, bei deren Erbauung die neuesten und bewährtesten Erfahrungen benutzt sind. —

Indem wir unser Fabrikat empfehlen, bemerken wir zugleich, daß bei uns jederzeit ganz vorzügliches Braumalz, sowie auch Malz für Branntweinbrenner und Hefefabrikation zu haben ist und daß wir auch Gerste zum Mälzen übernehmen.

Kaiserslautern, im Januar 1868.

24,²⁄₆,w) **Böckler & Co.**



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

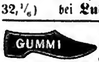
Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

(201,¹⁶⁄₂₆ **Fr. Bafer in Metz.**

Kochsalz

32,¹⁄₆) bei **Ludwig Braun.**



Beste französische **Gummischuhe** empfiehlt

12,⁵⁄₆) **Carl Sproß.**

Es wird eine (30,2,P

Köchin gesucht,

die an Ostern eintreten kann, bei

Frau **Dr. Jacob.**

☛ **Wichtige** ☚

Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Bruchazrtes, **Krüsi-Altherr** in Gais, Canton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition ds. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen. (32,¹⁄₁₁,m

Lautzkircher Gyps

6,(Di) bei **C. Görg.**

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei

5,w) **Ph. Schmidt.**

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In ganzen und halben Paketen zu haben

32,¹⁄₆a14T) bei **C. Heusser**

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

N. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Pariser Brautkränze

von 48 kr. bis fl. 12, sowie **Confirmandenkränze**, empfehlen

15,⁴⁄₆) **Geschw. Sproß.**

Zu vermiethen

ist der untere Stock eines in der Eisenbahnstraße gelegen Wohnhauses, bestehend in 3 Stuben, Küche, Waschküche, Keller und Speicher, sogleich beziehbar. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (32.P

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmern Küche, Dachkammer und Keller 2c. ist zu vermiethen und kann bis 1. Februar bezogen werden. (4,⁶⁄₆,w

Friedrich Diehl, Altenhof.

Männer-Gesang-Verein.



☛ Heute Abend 8 [Uhr]
Versammlung
im neuen Vereins-Locale
Herrn **C. Orth.**

Wrede-Stiftung.

Donnerstag, den 6. Febr. Abends 6 Uhr, Vortrag „über den [gal]vanischen Strom und dessen Verwendung[.]"

In den Gasthof zum Schwanen [hier] wird zum sofortigen Eintritt ein solid[er] Mann als

Hausknecht

gesucht. Nur solche, die schon in ein[em] ähnlichen Geschäfte waren, mit Pferd[en] umgehen und den Omnibus fahren kön[nen], finden Berücksichtigung. Gute Zeugnisse sind erforderlich. (31[illegible]

Für einen mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteten jungen M[ann] ist eine

Lehrlingsstelle offen

in dem Eisen- und Colonialwaaren-Geschäfte von

August Germann

32,P) am Markt in Neustadt a[illegible]

Glaçé-Handschuhe

weiß, schwarz- und farbig, zu herabgesetzten Preisen bei

27,²⁄₆) **Carl Rettig**

Ziegelei-Anwesen.

Eine in der Nähe einer größern Sta[dt] der Vorderpfalz am Weingebirge, [und] nur eine halbe Stunde von einer Eisenbahn-Station entfernt gelegene Ziegel[ei] mit circa 3 Morgen des besten Lehmbodens dabei, ist um den Preis von 40[illegible] fl. zu verkaufen. Anzahlung 1000 [fl.,] der Rest auf 6 bis 10jährige Zahlungstermine. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (27 3[illegible]

Kochsalz,

in Säcken zum Wiederverkauf, angekommen

28,30,2) bei **C. N. Thomas**

Es können zwei Herren

Kost und Logis

erhalten. Näheres im Verlag. (30,[illegible]

Jagd-Einladungen

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 5. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100[illegible]
Antwerpen Frs. 200 k S.	—	94[illegible]
Augsburg fl. 100 k S.	—	99[illegible]
Berlin Thaler 60 k S	—	104[illegible]
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97[illegible]
Brüssel Frs. 200 k S	—	94[illegible]
Cöln Thaler 60 k S	—	104[illegible]
Genua Frs. 200 k S	—	8[illegible]
Hamburg B.-M. 100 k S.	—	88[illegible]
Leipzig Thaler 60 k S	—	104[illegible]
London Lst. 10 k S	—	119[illegible]
Mailand Frs 200 k S	—	8[illegible]
München fl. 100 k S	—	99[illegible]
Paris Frs. 200 k S	—	95
„ „ 1 S	—	95
Wien fl. 100 k S	—	9[illegible]
„ „ „ m S 4%	—	99[illegible]
„ „ „ l S	—	9[illegible]
Disconto 3%	—	[illegible]

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45[illegible]
„ Friedrichsdor	9	57½-58[illegible]
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30[illegible]
Englische Sovereigns	11	54-56
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 33. Kaiserslautern, Freitag 7. Februar 1868. 66. Jahrg.

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 6. Febr. (Abends.) Der Verwaltungsgerichtshof-Ausschuß hat heute unter Protest des Ministers mehrere vom Regierungsprincip abweichende Competenzbestimmungen in den Gesetzentwurf eingestellt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 7. Februar.

— Aus der Unterredung, welche der gegenwärtig in Berlin sich aufhaltende nordamerikanische General Schurz mit dem Grafen Bismarck hatte, wird folgende höchst charakteristische Aeußerung des Letzteren mitgetheilt. Schurz sprach von der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Revolution in Paris, und von dem Einfluß, den ein solches Ereigniß auf den ganzen Gang der Politik in Europa haben müsse. Graf Bismarck gab zu, daß in vielen europäischen Staaten ein solches Ereigniß nicht ohne Wirkung bleiben würde, stellte aber eine solche Wirkung für Deutschland und speziell für Preußen ganz entschieden in Abrede, und sagte dabei: „Wenn in Paris Revolution ausbricht, so würde ich, falls sich die Nothwendigkeit herausstellen sollte, ohne Bedenken mit der ganzen Armee, stehendem Heer und Landwehr das Land verlassen, es würde ganz ruhig bleiben!"

— Nachrichten aus Buenos-Ayres melden, daß die Hälfte der Einwohner aus Furcht vor der Cholera die Stadt verlassen habe. Es herrsche daselbst eine allgemeine Panik und seien die Geschäfte größtentheils eingestellt. Die Zahl der Todten sei so groß, daß sich kaum Arbeiter genug fänden, um die nöthigen Gräber herzustellen.

— Aus Lima kommt die Nachricht, daß die Regierung des Oberst Prado gestürzt sei und täglich die Ankunft des Generals Canzeco erwartet werde.

Neueste Nachrichten.

* **Ludwigshafen**, 6. Febr. In der gestrigen (3.) Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde mit dem Verlesen des Jahresberichtes fortgefahren und wird bei dem Passus über Tabakbesteuerung, falls eine Besteuerung überhaupt nicht zu umgehen sei, eine mäßige Productionssteuer empfohlen. — Die Verkehrsanstalten anbelangend, wurde die Eisthalbahn, von Grünstadt zum Anschluß an die Alsenzbahn bei Enkenbach, die Lauterbahn und die Fortsetzung der Glanthalbahn empfohlen. — In der heutigen Sitzung wurde die Vorlesung des Jahresberichtes fortgesetzt und nach erfolgter Discussion genehmigt. Nach dem Schlusse der Verhandlung trennte sich die Versammlung mit einem dreimaligen „Hoch!" auf Se. Maj. den König. (Wir werden nachträglich ausführlicher sowohl über die Verbescheidung als auch über den Jahresbericht referiren. Die Red.)

✕ **München**, 5. Febr. Heute wurde im Socialgesetzgebungsausschuß die letzte Revision des Gesetzentwurfs über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt vorgenommen. Das Gesetz soll, mit Ausnahme der von der Ehe handelnden Abtheilung, auch in der Pfalz gelten, und am 1. Juli d. J. in Wirksamkeit treten. Die öffentlichen Sitzungen der Abgeordnetenkammer sind der Zollparlamentswahlen wegen gegenwärtig thatsächlich suspendirt; sie werden jedoch am nächsten Mittwoch den 12. wieder beginnen, und zwar wird alsdann in kürzester Frist und jedenfalls noch in der zweiten Hälfte der nächsten Woche das für die Pfalz besonders wichtige eben erwähnte Gesetz über Heimath ꝛc. auf der Tagesordnung stehen. Kurz darauf dürfte das Malzaufschlagsgesetz folgen. Die pfälzischen Abgeordneten, welche sich dermalen in ihrer Heimath befinden, werden daher wohl thun, spätestens am Abend des 11. Februar hierher zurückzukehren. Einige Ausschüsse sind in der obenbezeichneten Zwischenzeit unausgesetzt thätig.

H. **München**, 5. Febr. Um dem Bedürfniß einer bestimmten Feststellung der Grenzen, innerhalb deren die an Kurzsichtigkeit oder Uebersichtigkeit leidenden Conscribirten noch zum Wehrdienste eingereiht werden können, zu entsprechen, hat das Kriegsministerium mit Rücksicht auf die in andern Staaten eingeführten Prüfungsmethoden zur Untersuchung der angeblich kurzsichtigen, übersichtigen und auf einem Auge erblindeten Wehrpflichtigen Apparate für positive Sehproben anfertigen lassen, welche den Kreisstellen mit dem Auftrage übersandt wurden, diese Untersuchungsmethode schon bei Aushebung der Altersklasse 1846 in Anwendung bringen zu lassen. Die Apparate sind von der optischen und astronomischen Werkstätte v. C. A. Steinheil in München gefertigt. — Da künftig mit Ausnahme bestimmter Waffengattungen das Tragen von Brillen im Dienste gestattet wird, so wird die Einreihung nur solcher Conscribirter unterbleiben, die im höchsten Grade kurzsichtig sind. — Die allgemeine Instruction für die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen wird demnächst ergehen.

H. **München**, 5. Febr. Ueber das Befinden Ihrer Majestät ist heute Morgen folg. Bulletin erschienen: „Ihre Majestät hat die Nacht größtentheils schlaflos zugebracht. Das Fieber hat sich etwas gesteigert und die Gelenk-Affection hat eine größere Ausbreitung genommen. Dr. Gietl."

Stuttgart, 6. Febr. Zweite Kammer. Die heutige Debatte über das Contingentsgesetz währte 6 Stunden. Die Forderung der Regierung, welche jährlich 5800 Rekruten verlangt, wird von der Demokratie und von den Ultramontanen bekämpft. Der Kriegsminister bezeichnet dagegen diese Forderung als das unbedingte Minimum, weil die Kriegsgefahr durchaus noch nicht beseitigt sei (Sensation). Minister v. Varnbüler erklärt die Folge der Nichtannahme der Regierungsforderung werde die Verschlechterung der Truppen und der Verlust der württembergischen Selbstständigkeit im Falle eines Krieges sein. Die Regierungsexigenz wird mit 45 gegen 43 Stimmen angenommen. Der Friedensstand Württembergs wird dadurch auf 14,246 Mann normirt.

Berlin, 6. Feb. Abgeordnetenhaus. Bei der Debatte über den hannöver'schen Provinzialfond erwidert Graf Bismarck auf die Angriffe des Abgeordneten Brauchitsch: Die Regierung werde die conservativen Principien nicht verlassen. Wenn sie von der conservativen Partei nicht unterstützt werde, so werde er zur Bildung eines Coalitionsministeriums schreiten. Die Regierung fürchte den Conflict nicht.

Pesth, 5. Feb. Das Königspaar ist unter der herzlichen Begrüßung des Volkes heute Abend angekommen. Die Straßen waren von den Einwohnern freiwillig illuminirt worden. Der officielle Empfang war abgesagt.

Paris, 5. Febr. Es wird versichert, der „Constitutionnel" werde morgen einen für Rußland ungünstigen Artikel bringen. — Die „Presse" berichtet: Die Nachrichten aus Bulgarien sind ernst; es ist nicht zweifelhaft, daß die lange vorbereitete aufrührerische Bewegung ihrem Ausbruche nahe ist. Aus Petersburg und Konstantinopel einlaufende Berichte berechtigen zu dem Glauben, daß die Fragen der äußeren Politik die öffentliche Aufmerksamkeit wieder vorzugsweise in Anspruch nehmen werden. — In der Angelegenheit des Chateau d'Eau wurden Bergeret zu 6 Wochen, Bar, Merin und Favre zu einem Monat, Gregoire zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt. —

Paris, 5. Feb. Die „France" theilt mit, daß Fürst Metternich eine lange Conferenz mit Marquis de Moustier gehabt habe. Sie glaubt, daß der österreichische Gesandte durch den Reichskanzler Beust beauftragt war, dem französischen Cabinet zu eröffnen, daß der österreichischen Regierung durch die Haltung der Donaufürstenthümer Bedenklichkeiten erwachsen seien.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(22. Fortsetzung.)

Am andern Tage trafen sie sich wieder; an der Pforte des Friedhofes begegneten sie sich.

Ein armes Kind wurde eben begraben, dessen Sarg nur der Vater mit einem kleinen weinenden Mädchen im dürftigen Gewande folgte.

Ludwig und Frau Anna schlossen sich dem kleinen Zuge an und als der Sarg in die dunkle Grube gesenkt wurde, jener dumpfe Schall der Erdschollen, die auf den Sarg des Kindes niederrollten, heraufhallte, sagte das kleine weinende Mädchen zu ihrem Vater:

„Mich hungert, Vater."

Frau Anna hörte es und gab dem Armen, dem das bleiche Elend aus den Augen sah, eine reichliche Gabe. Dann gingen die Beiden zu dem Grabe des kleinen Albert.

Ludwig setzte sich auf einen alten Leichenstein und Frau Anna stand gelehnt an das Grab.

Wer die beiden von Ferne sah, so still, unbeweglich zwischen den Gräbern in der kalten, grauen Nebelluft, unter den beschneiten Tannen, hätte an die alte Sage von den Todten, die zuweilen ihre Gräber verlassen, erinnert werden können.

„Das Kind weinte nicht um das todte Schwesterchen, sondern weil es hungrig war," sprach Anna und senkte traurig das Haupt.

„Der Welt Elend," sagte er. „Ich habe früher oft vor dem Tode geschaudert. Nicht auf dem Schlachtfelde, sondern wenn ich daheim im behaglichen Frieden und Genuß des Lebens war. Der Gedanke an das dunkle Grab, an das stille unbewegliche Liegen zwischen den vier Brettern des Sarges, an die Würmer und den feuchten Moder erfüllten mich mit Schauder. Ich kannte damals noch nicht das Elend und den Jammer der Menschheit. Jetzt, wo ich die ganze Bitterkeit des Lebens empfunden, sehne ich mich oft zu sterben und ich denke, daß es für ein gequältes Herz etwas Tröstliches ist, dieser stille Frieden im Grabe, wo die Leidenschaften und Stürme dieser Welt uns nicht mehr erreichen."

Er schwieg einen Augenblick und fügte dann ernst hinzu:

„Freilich, freilich die Muskel, die wir Herz nennen, wird dort unten wohl Ruhe haben, ob aber auch das geheimnißvolle Wesen, welches wir die Menschenseele nennen?"

Sie vertieften sich in ein Gespräch über das unerforschliche Wesen der Gottheit wie der Menschenseele über die Ewigkeit und Unsterblichkeit. Darüber brach die Dämmerung herein und mahnte zum Aufbruch.

Sie nahmen an derselben Stelle, wo sie es gestern gethan, Abschied.

Am nächsten Tag und den folgenden sahen sie sich wieder, immer an demselben Orte ihrer ersten Begegnung, auf dem Friedhof. Ihre Schicksale, Betrachtungen über das Menschenloos, das waren ihre Gespräche.

Annas Verhältniß im Haus gestaltete sich immer trüber. Der Tod des Kindes hatte keine Vereinigung der beiden Gatten bewirkt; er hatte Dülmen nicht milder gestimmt, im Gegentheil war er noch schroffer geworden.

Nachdem der erste Ausbruch seines Schmerzes sich ausgetobt, suchte er, was er früher nie gethan, in Gesellschaften Zerstreuung, die aus flotten Lebemännern der großen, üppigen Handelsstadt bestanden. Nicht Genuß, Betäubung suchte er in diesen Kreisen. Kam er dann des Morgens nach einer durchschwärmten Nacht müde, bleich, mit gerötheten Augenlidern und wüstem Kopf nach Hause, dann war er unzufrieden mit sich, mit der Welt, vor allem aber mit seiner Frau, die er allein für sein häusliches Unglück verantwortlich machte. So verging der Winter.

Ludwigs äußere Lage war indessen eine sehr trübe geworden.

Der spärliche Erwerb war kaum für das Nothwendigste hinreichend. Der kalte Winter steigerte noch sein Bedrängniß. Aber er kämpfte mit aller Kraft gegen sein Geschick.

An die Wähler der Pfalz.

In verschiedenen Wahlkreisen tauchen neben den auf der Delegirten-Versammlung aufgestellten Candidaten zum Zollparlamente Neben- und Gegencandidaten auf. Außer dem Candidaten für den Wahlbezirk Kaiserslautern-Kirchheimbolanden, Herrn Georg Friedrich Kolb, hat das unterzeichnete Comite keinen einzigen der übrigen Candidaten vorgeschlagen, aber es hat von der Delegirtenversammlung die Mission eines Centralwahlcomites erhalten und angenommen. In Erfüllung dieser Mission fühlt es sich gedrungen, noch einmal mit allem Ernste jeden Wähler der Pfalz, welcher sich zum Programm vom 17. Januar bekennt, dringend zu mahnen, nur für die in der Delegirtenversammlung von demselben Tage bezeichneten Candidaten zu stimmen, da dieselben ja von den Delegirten der einzelnen Wahlkreise selbst vorgeschlagen und ohne Widerspruch angenommen worden waren. Die Einladung zur Delegirtenversammlung war öffentlich ausgeschrieben, darum hätten alle abweichende Ansichten über die Person der Candidaten dort vorgebracht werden sollen und müßen und nicht jetzt, wo ein Zwiespalt der Partei nicht in der Sache, sondern was noch beklagenswerther, wegen der Person der Candidaten den Gegnern, die sich mächtig zu regen beginnen, den Wahlsieg in die Hand spielen kann. —

Das allgemeine Stimmrecht, welches bis nächsten Montag in der Pfalz zum ersten Male in Anwendung kommt, erfordert vollkommene Einigung der Männer einer Richtung, erfordert Partei-Organisation und Disciplin. Wo diese nicht beobachtet werden, ist Verwirrung und Niederlage meistens die Folge. Das allgemeine Stimmrecht verlangt lebendige und allgemeine Theilnahme am Wahlrechte. Indifferentismus, politische Trägheit macht es zur Waffe der Gegner, schmiedet es zur Kette der Freiheit und der Rechte der Völker.

Unsere Pfalz hat am bevorstehenden Wahltage den Beweis zu bringen, daß sie den Ruf, eine aufgeklärte, politisch regsame Bevölkerung zu besitzen, mit Recht auch verdient. Sie soll mit klarem Blicke ihre Aufgabe dem allgemeinen Stimmrechte gegenüber erkennen. Nicht „Namen" dürfen die nationale Partei trennen, nicht locale Interessen. Sage man nicht die Landwirthschaft, der Handel, die Industrie, das Gewerbe erfordere den oder jenen Mann als Abgeordneten. Die „Gesammtinteressen" des Volkes sind von jedem der Gewählten zu vertreten und die Namen der Vorgeschlagenen bürgen dafür, daß dies sicher durch sie geschehen wird.

Nicht „Terrorismus", sondern nur die ehrliche Absicht, die Einigung der nationalen Partei bei dem bevorstehenden hochwichtigen Wahlacte zu erzielen, hat bis zur Stunde das unterzeichnete Wahlcomite geleitet. Nochmals fordert es alle Wähler seiner Partei auf, dem zu Tage getretenen Zwiespalt entgegenzu arbeiten, so lange es noch Zeit ist, nochmals mahnt es mit allem Ernste festzuhalten an den in der Delegirtenversammlung vom 17. Januar aufgestellten Candidaten. Die Pfalz wird dann ein glänzendes Zeugniß ablegen von politischer Mündigkeit und nationaler Gesinnung. Möge dieses unser letztes Wort vor der bevorstehenden Wahl allerwärts in Stadt und Land von unseren Gesinnungsgenossen beherzigt und danach gehandelt werden. — Mögen alle Wähler der nationalen Partei einmüthig an die Urne treten und

in Zweibrücken-Pirmasens für Herrn Schwinn,
„ Kusel-Homburg „ „ Benzino,
„ Speyer-Frankenthal „ „ Röchling,
„ Neustadt Landau „ „ Jordan,
„ Germersheim-Bergzabern „ „ v. Soyer,
„ Kaiserslautern-Kirchheimbol. „ „ Kolb,

ihre Stimme abgeben. Dann dürfen wir hoffen, daß das Resultat dieser Einmüthigkeit den Sieg des Kaiserslauterer Programms vom 17. Januar besiegelt.

Kaiserslautern, den 7. Februar 1868.

Das Central-Wahlcomite:

Johann Gelbert, Vorstand. L. Böcking. Dr. Chandon. Frenckel. C. Gelbert. C. Hohle. Jänisch. W. Jacob. Fr. Orth. W. Naquet. Ph. Rohr. Ph. Schmidt. C. N. Thomas. Adam Wagner. Hch. Weber, Schriftf.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 7. Febr. Da dies die letzte Nummer ist, welche noch vor der Wahl in die Hände solcher Abonnenten gelangt, die nicht an dem Sitze einer Postexpedition wohnen, so geben wir nachstehend eine genaue Zusammenstellung aller einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes sowohl als der Instruktion.

Die Wahl beginnt am Montag den 10. Februar um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Abends geschlossen. Weder vor noch nach dieser Zeit dürfen Stimmzettel angenommen werden.

Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen Wahlberechtigten zuzulassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind.

Jeder Wähler hat in dem Bezirke zu wählen, in welchem er wohnt und in dessen Liste er eingetragen ist.

Jeder Wähler hat persönlich zu erscheinen. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen.

Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlausschuß sitzt, nennt seinen Namen und gibt in den städtischen Bezirken seine Wohnung in den ländlichen Wahlbezirken, wenn derselbe aus mehr als einer Ortschaft besteht, seinen Wohnort an. Der Wähler übergibt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tisch stehende Gefäß legt.

Die Stimmzettel können geschrieben, autographirt, lithographirt oder gedruckt sein.

Die geschriebenen Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokales mit dem Namen der Person, welcher der Wähler seine Stimme geben will, auszufüllen.

Der Stimmzettel muß derart zusammengelegt sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist.

Stimmzettel, bei denen hiegegen verstoßen ist, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen (z. B. Tintenflecke) versehen sind, hat der Wahlvorsteher sofort zurückzuweisen. Insbesondere hat derselbe darauf zu achten, daß nicht statt eines mehrere Stimmzettel abgegeben werden.

Ungiltig sind:

1) Stimmzettel, welche nicht von weißem Papiere sind.
2) Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten.
3) Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist. Da es immerhin möglich ist, daß mehrere Personen den gleichen oder ähnlichen Namen führen, so ist anzuempfehlen, den Vor- und Zunamen, Stand, Charakter und Wohnort des zu Wählenden auf den Zettel zu schreiben.
4) Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist. Die Stimmzettel dürfen daher von dem Wähler nicht unterschrieben sein.
5) Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Die Wahlverhandlung ist öffentlich, jeder Wähler ist daher berechtigt, derselben anzuwohnen.

Aus dem Lande Nassau schreibt man: „Regierungspräsident Herr von Diest hat dem „Rhein. Kurier" zufolge, am vorigen Montag auf seiner Nothstandsreise in den Westerwald zu Emmerichenhain die Kirche besucht — sonst ist noch nichts bekannt geworden über seine angestellten Nothenquêten. Jedenfalls wird ein Nothstand constatirt werden, oder man müßte denn an aller Wahrhaftigkeit nicht officieller Augenzeugen der Westerwalder Zustände geradezu zweifeln müssen. Daß unsere erste Meldung von dem Nothstande nicht übertrieben war, hat nun auch der „Rhein. Kurier" zugeben müssen. Bis jetzt hat in unserem Regierungsbezirk nur die Stadt Herborn den Muth gehabt, einen Beitrag für Ostpreußen an eine andere Stelle als den Berliner Frauenverein einzusenden, alle übrigen Sammlungen gehen durch die Bürgermeister und Geistlichen an die Landräthe und Amtmänner, welche sie dann der hiesigen Regierung zur Weiterbeförderung an den Berliner Frauenverein einsenden. Die Stimmung macht sich sehr oft in recht guten, die Gaben begleitenden Motto's Luft: so ist es schon oft vorgekommen, daß die Geber sich ausdrücklich verbeten haben, daß von ihren Gaben Steuerrückstände in Abzug gebracht werden. Unser Braun hat wieder einmal seinen Landsleuten wegen der hohen Steuern Muth zugesprochen. Der sollte über dies Capitel ganz und gar schweigen, so heißt es überall, wohin man hört, denn Herr Braun hat nicht gewußt, was es heißt preußisch werden und noch im Juli herausgerechnet, daß Nassau gegen früher weniger Steuern aufzubringen habe. — Auch den Nothstand im Westerwald sieht der Abgeordnete von Wiesbaden durch seine schönfarbige Brille an und schiebt die Schuld davon auf die alte Regierung. Wir wollen ihm dies gern glauben, müssen aber hinzufügen, daß jedenfalls die alte Regierung auch Rath geschafft haben würde, der Noth zu steuern. Mehr verlangen wir aber auch nicht von der neuen Regierung. Große Rührigkeit zeigt sich unter unsern neuen Landräthen, welche ihre Amtsbezirke nach allen Richtungen hin bereisen und sich um die minutiösesten Dinge bekümmern. Das giebt Diäten, welche die Staatskasse sicherlich sehr gerne übernimmt, wenn die auf diesen Reisen gemachten Erfahrungen zum Heile des Volkes ausschlagen. Unsere Landbewohner denken jedoch über diese Dienstreisen vorerst noch gar nicht sehr günstig und schütteln sehr mißtrauisch das Haupt zu allen Nachfragen, welche einzelne dieser Herren über Verhältnisse anstellen, welche dem Wohl des Staates und des Volkes höchst gleichgültig sein können.

Italien.

Rom, 4. Febr. Der „Osservatore" dementirt die Nachricht, daß der Papst den italienischen Bischöfen

---

Er hätte gegen Frau Anna nur ein Wort äußern dürfen, allein ein gewisses Schamgefühl hielt ihn ab, ihr seine Mittellosigkeit einzugestehen.

Er arbeitete mit eisernem Fleiß. In den kalten Winternächten schrieb er beim matten Scheine einer Talgkerze ein Werk: Ueber das moderne Heerwesen und seinen Einfluß auf die politischen, socialen und volkswirthschaften Zustände Europas," worin er mit rücksichtsloser Schärfe die Uebelstände des modernen Heerwesens in Europa nachwies und behauptete, daß alle Anstrengungen zur Beseitigung der sogenannten socialen Frage nur geringen Erfolg haben könnten, so lange man nicht die an dem Mark der Nationen zehrenden Kriegsbüdgets in Büdgets für Volksbildung, Verkehr, Gewerbe, Landwirthschaft umgewandelt und den überwiegenden militärischen Einfluß beseitigt habe.

Als der Frühling kam, war auch das Buch fertig. Allein vergebens harrte er auf eine Antwort des Verlegers, dem er das Manuscript angeboten und eingesandt hatte.

Wochen vergingen und es kam kein Brief.

Die Sorgen, die aufreibenden Nachtarbeiten in dem kalten Winter, der Kummer über das Schicksal seines Buches, über Annas trauriges Schicksal und seine hoffnungslose Liebe untergruben seine Gesundheit. Er fing an zu kränkeln und ein trockener Husten quälte ihn häufig.

Frau Anna bemerkte das trockene Hüsteln eines Tages, bei der Rückkehr vom Friedhof.

„Oh, es hat nichts zu bedeuten," lächelte Ludwig, und drückte dabei unwillkürlich die Hand gegen die Brust, um den heimlichen, stechenden Schmerz zurückzudrängen.

Aber die junge Frau ließ sich nicht täuschen. Sie betrachtete ihn prüfend und wie Schuppen fiel es ihr von den Augen.

Das bleiche, angegriffene Gesicht, das flüchtige Roth, das zuweilen auf der blassen Wange erschien, der trockene Husten, der dürftige Anzug, o Gott! War sie denn mit Blindheit geschlagen?

„Ludwig," sprach sie dringend und mit einem Ausdruck zärtlichen Vorwurfs, „Sie sind leidend. Sie haben sich überarbeitet, Sie haben mit Entbehrungen zu kämpfen."

Eine dunkle Röthe flog über Ludwigs blasse Züge.

„Wer sagt Ihnen das, Anna?" antwortete er mit verlegener Stimme, seitwärts blickend.

„Meine Augen sagen es mir. O, Ludwig, verzeihen Sie mir, daß ich im Egoismus des Schmerzes die Pflicht der Freundin vergaß."

Eine Thräne zitterte in ihren Augen, bewegt streckte sie ihre Hand ihm entgegen.

„Anna . ."

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest in der seinigen. Stolz und Verlegenheit kämpften in ihm mit dem Verlangen, seine Sorgen, sein Herz auszu schütten in das der Freundin.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 7. Februar. † gest.

1613 * Musäus, Joh. zu Langewiese in Schwarzenburg. Dr. der Theologie und Professor in Jena.

1775 * Gries, Johann Dietrich, zu Hamburg. Geschickter Uebersetzer des Tasso rc.

1792 Bündniß zwischen Leopold II. und König Friedrich Wilhelm III. in Berlin gegen Frankreich.

1803 * Arago, Etienne, zu Estagel (Dep. O.-Pyr.) Theater-Dichter.

1807 Anfang der Schlacht bei Preußisch Eylau. Bennigsen zieht sich hinter Eylau zurück.

1812 * Dickens, Charl., Pseud. Boz, zu Portsmouth. Novellist und Romandichter.

1813 Graf Louis Dohna legt den Ständen die Einrichtung der Landwehr und des Landsturms in Preußen vor.

1859 Der Oberst Cousa übernimmt als Alexander Johann I. die Regierung der vereinigten Fürstenthümer Moldau und Wallachei.

...halten habe, für den Sieg der Kirche ein Te Deum ...en. Dasselbe Blatt dementirt auch die Mittheilung verschiedener Journale, daß der Exkönig Franz von Neapel die Abgeordneten der depossedirten ...en um sich versammelt habe, um mit denselben über die Befolgung einer gemeinsamen Politik ...verständigen.

England.

London, 5. Febr. Ein Telegramm des „Coen. ...d." meldet aus Cork, daß die Absicht der ...en Verschworenen, Macroom Castle, anzugreifen ... sich der daselbst befindlichen Milizwaffen zu be...ächtigen, vereitelt worden sei. Die angreifende ...de wurde zersprengt und zwei Vorposten dersel...en gefangen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Melbourne.** Folgende die journalistischen Zustände in Australien charakterisirende Anzeige lies't man im „Otago Witneß": „Der Otago Witneß" wird die ...nächste Woche nicht erscheinen können, da wir ...ne Drucksachen zu fertigen haben.

† In **Brooklyn** (Amerika) fing vor einem Jahre ein Mann, der noch keine hundert Thaler im Vermögen hatte, eine kleine Branntweinbrennerei an und erwarb sich in Zeit von nicht ganz zwölf Monaten die ...liche Summe von 200,000 Doll. Natürlich ehrlich. Zur Feier des Ereignisses gab er letzte Woche seinen Freunden ein großes Banquet, an dem auch 6 Steuerbeamten Theil nahmen.

† **Die pennsylvanischen Zeitungsherausgeber** sind doch säumigen Abonnenten gegenüber manchmal gottvoll. So schreibt der in Lancaster erscheinende „Vaterlandsfreund" in seiner letzten Nummer Folgendes:

Warnung an Saumselige.

Ein saumseliger Unterschreiber schrieb uns vorige Woche wörtlich folgenden Brief:

„Jetz schicke ich Ihnen Doll. . . . Das bringt mich ins Reine. Ich würde Sie noch nicht bezahlt haben, aber letzte Woche ist mir ein Welschhahn, welcher 20 Pfd. wog, verreckt; dann sind mir die Augen aufgegangen."

Wenn der Schreiber den Welschhahn an die Drucker geschickt hätte, wäre er gewiß nicht „verreckt". Wir hoffen, daß andere Saumselige Warnung daran nehmen und ihnen „die Augen aufgehen mögen ehe sie von einem ähnlichen Schicksal getroffen werden!

Moral: Wünscht Ihr jetziges und künftiges Wohlergehen? Bezahlet pünktlich den Drucker.

† **Eigenthümliche Bereitung des Salzes.** — Auf der Insel Borneo gewinnt man das Kochsalz aus den Wurzeln der Nipa-Palme, welche immer in Meer- oder Brackwasser wächst. Die Salzmacher wohnen an den Ufern des Flusses Abai. Die Nipa Palme ist überhaupt ein wahrer Schatz für die Eingebornen: sie versieht diese mit den verschiedensten Lebensbedürfnissen und Behaglichkeiten. Aus dem Stamme gewinnen die Eingebornen Zucker, aus den Blättern eine Bedachung für ihre Hütten und Matten für die Wände derselben, sowie zu Schutzdächern für ihre Boote; in die feine Blattscheide wickeln sie ihren Tabak als Cigarren und dergl. mehr.

† **Sicherung des Holzes gegen das Anbrennen.** — Ganz unverbrennbar kann man das Holz nicht machen, aber sehr viel ist dadurch gewonnen, daß man auf verschiedene Weise das Anbrennen desselben sehr erschweren kann. Als ein sehr einfaches und billiges Mittel dieser Art empfiehlt Schaltenmann einen zweimaligen Anstrich mit einer Chlorcalciumlösung von 14° R. der man 15% gebrannten Kalk hinzugefügt hat. Das Chlorcalcium ist ein Nebenproduct verschiedener chemischer Fabriken und deshalb in großer Menge billig zu haben. Wollte man dieses Mittel zur Anwendung bringen, so würde man unzählige Feuersbrünste verhindern.

* Landwirthschaftliches.

* **Kopfdüngung mit Superphosphat.** Der Landwirth Steger von Oberhausen schreibt uns: Es fiel mir immer schwer, zu glauben, daß das Aufstreuen von phosphorsaurem Kalke den Ernteertrag zu vermehren vermöge; darum habe ich im vorigen Jahre im Feb. ein Stück Feld, das ärmlich stand zum Theil mit 2½ Ctr. phosphorsaurem Kalke überstreut und dadurch 295 Pf Waizenkörner mehr geerntet, als auf dem gleich großen ungedüngt gebliebenen Theile. Ferner besamte ich im vorigen Jahre 380 Ruthen eines mageren und zugleich dungarmen Bodens mit Gerste. Dieselbe keimte so spärlich und stellte sich so arm, daß ich in Versuchung kam, sie umzuackern. 10 Klafter ließ ich indessen mit Gerstenbesamung und streute 5 Klftr. davon mit 15 Pfd. phosphorsaurem Kalke, während ich die andern 5 Klftr. in ihrem ursprünglichen Zustande ließ. Die auf 5 Klftr. verwendeten 15 Pfd. phosphorsauren Kalkes lieferten mir eine Ertragserhöhung von 33 Pfd. Gerstenkörner. Diese Resultate, ermuthigen mich, nun dem Superphosphat meine Anerkennung nicht länger zu versagen.

München, 3. Febr. Eine Erklärung meines Collegen des Hrn. Abgeordneten Golsen vom 31. Januar in der Beilage zu Nummer 28 des Pfälz. Kurier zwingt mich zu einigen Gegenbemerkungen.

Vor einigen Wochen, bei Gelegenheit einer Besprechung der Pfälzer Abgeordneten über das Malzaufschlaggesetz, zeigte mir Herr Golsen das Schreiben eines Oekonomen Namens Munzinger aus Bruchmühlbach, worin der Erstere ersucht wurde als Zollparlamentscandidat für den Bezirk Homburg-Kusel aufzutreten; Herr Golsen befragte mich nun, ob ich Nichts dagegen einzuwenden habe, da er einem politisch gleichgesinnten Collegen, der vielleicht auf eine solche Candidatur ambitionire, nicht entgegen treten wolle; ich antwortete hierauf, daß dies bei mir durchaus nicht der Fall sei und daß ich im Gegentheil von ganzem Herzen wünsche, man möge in meinem Wahlbezirke eine — in politischer wie volkswirthschaftlicher Beziehung — tüchtigere Kraft ins Auge fassen.

Erst am Vorabend der Kaiserslauterer Delegirten-Versammlung erhielt ich nun ein Schreiben des Herrn Bürgermeister Schleip in Kusel, worin derselbe, von seinen dortigen Freunden dazu beauftragt, mich ersucht meine Erklärung über Annahme oder Ablehnung einer Wahl zum Zollparlament, des anderen Tages früh per Telegramm nach Kaiserslautern abzurichten. — So unerwartet und unlieb mir diese Aufforderung nun kam, war ich doch nicht im Zweifel, da nach meiner Ansicht es unbedingt Bürgerpflicht sei unter den bestehenden Verhältnissen einer solchen Wahl sich nicht zu entziehen und somit telegraphirte ich an Herrn Dick aus Kusel nach Kaiserslautern die Worte: „ich empfehle meinem Wahlbezirke dringend Adam Müller; lehnt derselbe ab, dann stehe ich zur Verfügung."

Am gleichen Tage schrieb ich an Herrn Schleip und empfahl demselben nochmals diese Candidatur mit der weiteren Bitte, daß man für den Fall Herr Adam Müller ablehne, alsdann meinen Collegen Herrn Abgeordneten Umbscheiden, der, wie ich hörte, in meinem Wahlbezirke vielseits gewünscht wurde, vor Allen ins Auge fassen möge.

Dies der einfache Hergang der Sache. Wenn nun Herr Golsen versichert, daß nur ein Theil der Wähler meines Bezirkes mit dem Kaiserslauterer Vorschlage einverstanden sei, so kann ich dessen großmüthige Entsagung zu Gunsten meiner Person in keiner Weise annehmen, sondern muß die Wähler des Bezirkes Homburg-Kusel ersuchen, von keiner Seite beeinflußt, nur nach eigener Ueberzeugung einen Mann zu wählen, der der Sache dienen kann; mir steht diese selbst hoch über jeder Personalfrage.

Jos. Benzino,
Landtagsabgeordneter.

Die heute hier abgehaltene Versammlung von Urwählern des Bezirks Homburg-Kusel war von mindestens 250—300 Theilnehmern aus etwa 25—30 Gemeinden besucht und es wurde in derselben der Beschluß gefaßt

Herrn Anwalt Golsen

zum Vertreter unseres Bezirks in's Zollparlament zu wählen. Zumal die Landbevölkerung ist für Herrn Golsen, da sie von demselben eine warme energische Vertretung erwartet.

Quirnbach, 5. Februar 1868.
Im Auftrag der Versammlung
Weinmann. Munzinger.

An die Urwähler des Wahlbezirks Homburg-Kusel!

Durch den Stand unserer Wahlangelegenheit sind wir leider genöthigt, uns zu rechtfertigen. Wir wissen bestimmt, daß die größte Mehrzahl der Wähler unseres Bezirks, vorab die Landbevölkerung, für die Wahl des Herrn Golsen sind, und sich keinen Andern möchten oktroyiren lassen. Ihm haben sie ihre Adressen gegen den Brennerei-Malzaufschlag und gegen ungleiche Besteuerung zur Vertretung in der Kammer anvertraut und bleibt ihm unvergessen, daß er in schwieriger Zeit unter Hohn und Spott die Fahne der Neutralität hochgehalten, wodurch uns ein Stück Land und wenigstens 30 Millionen Gulden erspart worden wären. Herr Golsen war darum mit Recht für unsern Bezirk vorgeschlagen, und er war früher vorgeschlagen, als Herr Benzino, und wenn die Wenigen, die Herrn Benzino vorschlugen und sich nach Kaiserslautern delegirten, ein wenig sich nach der Stimmung der Bevölkerung hätten erkundigen wollen, so hätten sie diese wichtige Sache nicht mit einem Telegramm so kurz abmachen können. Es ist endlich Zeit, daß mit der allgemeinen directen Wahl ehrlicher Ernst gemacht und nicht durch kleine Versammlungen in Freundeskreisen ohne öffentlichen Charakter derselben vorgegriffen und — die landwirthschaftliche Bevölkerung todt geschwiegen werde. Dem biedermännischen Charakter des Herrn Benzino trauen wir zu, daß er in Berücksichtigung dieser thatsächlichen Verhältnisse von der Candidatur zurücktreten und so die Einigkeit in der Partei wieder herstellen werde.

Mehrere Urwähler.

Verschiedene Corresp.-Artikel müssen wir bis nach dem Wahltage (10. Febr.) zurücklegen. Dies als Antwort auf mehrseitige Anfragen.

Bekanntmachung.

Approbationsprüfung für Bader betr.

Das Königl. Regierungs-Rescript vom 31. Dezember 1866 ad Nrum. Exh. 8495 U — sowie jenes vom 10. Jänner 1867 ad Nrum. Exh. 6955 U — Amtsblatt Nr. 7, S. 80 — verordnen auf Grund des §. 37 der allerhöchsten Bader-Ordnung vom Jahre 1866 — Amtsblatt Nr. 28, Seite 602 — daß im Februar 1868 in Speyer eine letzte Approbationsprüfung für Bader abgehalten werden soll und sagt:

„daß diese Prüfung in Speyer sich ausschließlich auf jene Bader erstreckt, welche nebst der Lehrlingsprüfung auch die 3jährige Servirzeit vollständig zurückgelegt oder einen Dispens von der Königl. Regierung in diesen Stücken erlangt haben."

Jene Bader-Gesellen, welche dieser Prüfung sich unterziehen wollen, haben deßhalb zur Vorlage zu bringen:

1. Einen Zulaßschein vom betreffenden Königl. Bezirksamte, welcher nachweist den vorschriftsmäßigen Schulunterricht, die erstandene Lehrlingsprüfung vor einer Bader-Prüfungs-Commission, sowie die vollständige dreijährige Servirzeit und endlich den guten Leumund — wie solches vorschreibt die allerhöchste Bader-Ordnung vom Jahre 1843 — Amtsblatt Nr. 40 — in den §§. 29 u. 30.
2. Das Baderbuch von Dr. Haus.
3. Die Instrumente, deren sich die Bader zu bedienen haben.

Die Prüfung beginnt **Donnerstag**, den 13. Februar, Morgens 10 Uhr, im Bürgerspitale dahier.

Speyer, den 24. Januar 1868.
Die Prüfungs-Commission.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen des k. Forstamts Elmstein.

Die auf den 24. Februar ausgeschriebene Holzversteigerung aus dem Reviere Jageldach ist auf **Donnerstag, den 27. Februar** festgesetzt worden.

Elmstein, den 5. Februar 1868.
Das Königl. Forstamt,
Becker.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 9. Febr.: „Der Sturm.“ Schauspiel in 4 Aufzügen und einem Vorspiel von Shakespeare. Neu übersetzt und für die deutsche Bühne eingerichtet von Franz Dingelstedt. Musik vom k. preuß. Kapellmeister W. Taubert.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 6. Februar. Weizen per Ctr. 8 fl. 34 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Gerste 2reihige — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Spelzkern 8 fl. 20 kr. Dinkel 4 fl. 44 kr. Mischfrucht 7 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 54 kr. Erbsen 6 fl. — kr. Wicken 4 fl. 33 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 30 kr.

* Frankfurt, 6. Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 186¼—⅛—¼ bez. u. G. Loose 70½—¾ bez. Steuerfreie — bez. Staatsbahn 246 bez. u. G. Amerikaner per compt. 75$^{10}/_{16}$ — ¾ bez. u. G., per medio 75$^{11}/_{16}$ bez. u. G.

* Mannheim, 6. Februar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 36 P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. G., 17 fl. 30—18 fl. P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 45 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 40 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 30 G., 11 fl. 40 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G, — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) 22 fl. 30 G., 22 fl. 30 P., faßw. 22 fl. 45 G. 22 fl. [illegible] Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. [illegible]

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. [illegible] — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. [illegible] Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 15 P., Roggenmehl Nr. [illegible] Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — [illegible] G., 26 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. [illegible]

* Köln, 6. Feb. Wetter: Bewölkt. Weizen, eff. 9.15, per Feb. —, per April 9.15, per Mai 9.18. [illegible] eff. hies. 8.20, per Feb. —, April 8.13, per Mai 8.15, [illegible] öl eff. 11½, per Feb. —, per April 11⅜. Leinöl eff. [illegible]

* New-York, 5. Februar, Abends. (Schlußcourse.) 141⅝, Wechsel auf London 109¼, 1882er Bonds [illegible] 1885r Bonds 110—, 1904r Bonds 104½, Illinois [illegible] Erie 72⅞, Baumwolle 19. Petroleum 24½. Mais —.

Holzversteigerung.

Samstag, den 15. Februar nächsthin, des Morgens um 10 Uhr, werden auf dem Bürgermeisteramte zu Homburg nachfolgende, der katholischen Kirchengemeinde daselbst angehörigen Hölzer an den Meistbietenden versteigert:

59 Ahorn-, Birken-, Linden-, Aspen- u. Silberpappel-Stämme u. Abschnitte 1.—4. Classe, von 9 bis 19 Zoll Durchmesser, besonders für Möbelschreiner geeignet.
3 Fichten und Taanen 3. Classe.
11 Weichholz-Sparren.
2 hainbuchene Nutzstämme.
11 Ulmen-Stämme und Stangen für Wagner.
2 Akazien-Stämme.
6 birkene u. buchene Wagnerstangen.
6 Klafter Birken- u. Weichholz, Scheit.
5¾ „ „ „ Prügel.
450 verschiedene Wellen.

Sämmtliche zu versteigernde Hölzer liegen im katholischen Pfarrgarten zu Homburg und sind gut abzufahren.

Homburg, den 29. Januar, 1868.

Das Bürgermeisteramt,

27,33) Lotz, Adj.

Möbel-Versteigerung.

Dienstag, den 11. Februar l. Js., Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern in seiner Wohnung in der Pariserstraße, läßt Herr Johann Schuhmacher, Bäcker, folgende Mobilien auf Credit zu Eigen versteigern, als:

1 2thürigen eichenen Kleiderschrank, 1 kief. Chiffonier, 2 nußbaumene Commoden, 1 eich. ditto; 1 Pfeilerschränkchen, 1 Canapee, 1 runden nußbaumenen Zulegtisch, 1 runden eichenen ditto, 3 andere Tische, 2 nußbaumene Nachttische, 6 Stühle, 1 Sessel, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte mit Schafft, 1 Essigfäßchen, 1 vollständiges Bett, Bilder, Spiegel, Küchengeräthe und dergl. mehr.

Kaiserslautern, den 7. Februar 1868.

33,4,5) Böding, kgl. Notär.

Waaren- und Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 17. und Mittwoch, den 19. Februar nächsthin, jedesmal Vormittags 9 Uhr, zu Weilerbach, in der Wohnung von Johann Heitzmann, Kaufmann allda, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Hausmobilien und Waaren, öffentlich auf Zahlungstermine versteigert, und kommen unter Anderem zur Versteigerung:

ein Sekretär, ein Kleiderschrank, Bettung, Weißzeug, Küchengeschirr, sodann Spezerei- und Farbwaaren jeder Art, Ellenwaaren: als Kattun, Baumwollenzeug, Baumwollenbieber, halbwollene und wollene Kleiderstoffe, sowie Tuch und Buckskins, und sonstige Waaren, Cigarren, Tabak, Tabakspfeifen, mehrere Waagen, worunter eine Decimalwaage u. s. w.

Bis zum Tage der Versteigerung können die sämmtlichen vorhandenen Waaren auch aus freier Hand gekauft werden.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.

Der provis. Syndik der Fallitmasse,

22,4/6) Chr. Zinn.

Neues Anerkennungsschreiben.

Roubaix, den 15. August 1866. (33

Herren Bergmann u. Co. in Paris, 70 Boulevard Magenta.

Das glückliche Resultat Ihrer **Zahnwolle**,*) die meine Tochter verwendete, veranlaßt mich Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen und Sie von Neuem um ein halb Dutzend Hülsen dieses einfachen und vortrefflichen Mittels zu bitten. Ich hoffe zwar, daß meine Tochter für immer von diesem Uebel befreit sein wird; in meiner zahlreichen Familie sollte indessen der Vorsicht wegen nie ein solches sicheres Mittel fehlen. Ihrer prompter Zusendung entgegensehend, zeichne mit aufrichtigem Gruß

Mallard, Fabr.-Besitzer.

*) Alleiniges Depôt à Hülse 9 kr. in Kaiserslautern bei **Carl Hohle**.

Emser Pastillen

[S]eit einer Reihe von Jahren unter Leitung der Brunnenverwaltung aus den Salzen [de]s Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei Herrn Apotheker **A. Ricker**.

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt. (12,5/6a8T

Königliche Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

Maschinen-Leder-Riemen

eigenes Fabrikat

in bekannter vorzüglicher Qualität, empfiehlt (10,a14T

Franz Feldmüller, Gerber in Kaiserslautern.

Die schönsten Arien aus W. A. Mozart's Opern mit Begleitung des Pianoforte.

à Band 54 kr.

in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Durch die Buchhandlung von Ph. Rohr zu beziehen:

Schillers „Jungfrau von Orleans“
„ „Maria Stuart“
„ „Wilhelm Tell“
„ „Die Räuber“
„ „Don Carlos“
„ „Der Neffe als Onkel.“ — „Der Parasit.“ — „Phädra.“
„ „Braut von Messina.“
„ „Kabale und Liebe.“
„ „Macbeth“
„ „Wallenstein.“

à 4 kr.

Ludwig Uhland's

Gedichte und Dramen

Volksausgabe im Format der Volksbibliothek deutscher Classiker.

broschirt 3 Bände. Preis	fl. 2. —	Thlr. 1. 10 Ngr.	oder fl. 2. 20.	ö. W.
gebunden in 1 Leinenband	„ 2. 30.	„ 1. 18	„ „ 2. 75.	„
„ „ 3 Halbleinenbde.	„ 2. 40	„ 1. 20	„ „ 2. 94.	„

Logis-Anzeige.

Im Hause des Unterzeichneten an der Mainzer Straße unterhalb der Gebrüder Raab, ist im untern Stock ein Logis zu vermiethen, bestehend aus 4 Zimmern und allem Zubehör.

28,9,31) **W. Brück.**

Gothaër Wurst,

dto. **Schinken,**

27,30,3) bei **Carl Hohle.**

Eine

freundliche Wohnung

mit 5—6 Zimmern, Magdkammer und allem Zubehör, sowie etwas Stallung, wird von einer stillen Familie zu miethen gesucht um sogleich oder in einem Monat bezogen zu werden. Von wem? sagt die Expedition ds. Bl. (30.3

Kabliau,

ganz frisch, bei

30.3) **Carl Hohle.**

Brat-Bückinge, Roheß-Bückinge, Sardines à l'huile,

28,30,3) bei **Carl Hohle.**

Pfälzische

Brust-Caramellen,

per Paquet 12 kr. und 7 kr.,

28,30,3) bei **Carl Hohle.**

Einige Hundert dürre

birkene Diehle,

1¼, 1½—3 Zoll dick, sind zu verkaufen, durch

30,3,P) Commissionär **Pasquay.**

Gewerbverein zu

Kaiserslautern.

Samstag, den 8. Febr. Abends [illegible] Uhr, Versammlung im Lokale des [illegible] J. Gelbert.

Tages-Ordnung: Vorlage [illegible] Bauplanes der dahier zu errichtenden [Ge]werbehalle und Beschlußfassung über [die]ses Project; — über Galvanoplastik; — über den Backer'schen Anti Inkrustator.

Kaiserslautern, den 6. Februar 18[68].

Rohe, Vorstand. **E. Laval**, Secr[etär].

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Zubehör wird [illegible] einer kleinen Familie zu miethen ge[sucht]. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Marinirte Häringe, Russische Sardinen, Anchovis,

33,P,36) bei **Carl Hohle.**

In den Gasthof zum Schwanen [illegible] wird zum sofortigen Eintritt ein [illegible] Mann als

Hausknecht

gesucht. Nur solche, die schon in ein[em] ähnlichen Geschäfte waren, mit Pferden umgehen und den Omnibus fahren können, finden Berücksichtigung. Gute Zeugnisse sind erforderlich. (31.[illegible]

Gummiballen,

von 1 kr. bis 1 fl. das Stück,

27,3/6) bei **Carl Rettig.**

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Gesetz

vom 10. November 1867.

Die Wahl der bayerischen Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente,

nebst Instruction zur Ausführung dieses Gesetzes.

Preis 9 kr.

Kirchen-Rechnungen und **Kirchen-Budgets**, vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 6. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100½
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	95
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99[illegible]
Berlin Thaler 60 k S . .	—	104[illegible]
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97[illegible]
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	94[illegible]
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104[illegible]
Genua Frs. 200 k S . .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88[illegible]
Leipzig Thaler 60 k S . .	—	104[illegible]
London Lst. 10 k S . . .	—	119[illegible]
Mailand Frs 200 k S . .	—	82
München fl. 100 k S . .	—	99¾
Paris Frs. 200 k S . .	—	95
„ „ l S	—	95
Wien fl. 100 k S . . .	—	93¾
„ „ „ m S 4% .	—	99¾
„ „ „ l S . . .	—	89¾
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl. kr.
Preußische Kassenscheine . .	1 44⅞-45
„ Friedrichsdor . .	9 57½-58½
Pistolen	9 49 51
„ Doppelte	9 50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9 54-56
Dukaten	5 37-39
20-Frankenstücke	9 29½ 30½
Englische Sovereigns . . .	11 54 58
Russische Imperiales . . .	9 50 52
Dollars in Gold	2 27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags an [illegible] Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das [illegible] „Sonntagsblatt" als Gratis-Beilage ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 34. Kaiserslautern, Samstag 8. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 8. Februar.

— In Baden ist Mathy gestorben. Die officielle Lobhudelei für den Verstorbenen verlangt ein Wort abweichender Berichtigung: er hatte was Unheimliches, war Fanatiker der Doctrin; in die Intrigue von 1866, wo unter dem Schein der Bundestreue das Gegentheil geschah, war er tief verstrickt; für die Verpreußung d. h. Belohnung Badens hat er das Mögliche geleistet.

— Die württembergische Kammer der Standesherren hat die Aufhebung der Stellvertretung im Militärdienst und selbstverständlich auch die Befreiung von der Kriegsdienstpflicht für die standesherrlichen Familien beschlossen.

— Wie die „Kreuzzeitung" hört, beabsichtige in der That die französische Regierung, die in Straßburg befindlichen Hannoveraner zur Fremdenlegion nach Algier zu schicken. Das hieße in der That den Verdiensten des Welfenhauses um Deutschland die Krone aufsetzen!

— In Frankreich hitzige Kämpfe wegen der Presse, namentlich innerhalb der höchsten Kreise. Die Stempelung von Zeitungen freizugeben, hat der gesetzgebende Körper fast einstimmig beschlossen; einer Concession bedarf es nicht mehr.

— Der Zug der bisher in der Schweiz gewesenen flüchtigen Hannoveraner nach Frankreich hat, nach der „Post", die preußische Regierung veranlaßt, bei den Tuilerien über die Bestimmung dieser Tirailleure nachzufragen.

— In Rom werden 6000 Gewehre eines neuen Systems aus England erwartet.

— Unter dem Befehl des Admirals Farragut, des Helden von Vicksburg, ist in Genua ein amerikanisches Geschwader eingetroffen.

— Aus Kabul in Asien wird berichtet, daß von den Russen ein Aufstand in Khokan unterdrückt worden sei. In Samarkand, wo fortwährend Truppen mit Kriegsmaterial ankommen, soll das russische Militär unter dem Schutze eines starken Forts Cantonnements errichtet haben. Ferner wird mitgetheilt, daß in Afghanistan eine entscheidende Schlacht zwischen den Truppen des Serdar Abdulraman Khan und Schir Ali's erwartet wurde.

Neueste Nachrichten.

H. **München**, 6. Feb. Der Sozialgesetzgebungs-Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die Vorschläge der Subcommission bezüglich des Gesetzes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt berathen und in allen Hauptpunkten angenommen, so daß dieses Gesetz wahrscheinlich in einer der nächsten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten verhandelt werden wird. Die Bestimmungen desselben werden für den ganzen Umfang des Königreichs gelten, jedoch in der Weise, daß für die Pfalz einige Modificationen bestehen, welche sich an das bisherige pfälzer Recht vollständig anschließen. Hienach findet das Heimathsgesetz in seinem vollen Umfang in der Pfalz nur dann Anwendung, wenn ein Angehöriger der Landestheile diesseits des Rheins oder ein Ausländer in einer pfälzer Gemeinde die Heimath erwerben will. Für Angehörige der Pfalz, welche in einer dortigen Gemeinde die Heimath erwerben, sind dagegen sowohl bezüglich der Modalitäten des Heimatherwerbs als bezüglich der Heimathsgebühren besondere Artikel eingestellt. Die Heimathgebühr wird in der Pfalz nach dem vorhandenen Gemeindevermögen berechnet und zwar ohne Unterschied, ob dasselbe rein für öffentliche Zwecke oder für Privatvortheile der Gemeindeangehörigen dient. Die betreffende Gebühr darf jedoch den 10fachen Betrag der Jahresnutzung und in keinem Falle 100 fl. übersteigen. Was den Heimatherwerb betrifft, so steht solcher einem jeden Pfälzer in derjenigen Gemeinde zu, in der er sich niedergelassen hat. Es bedarf hiezu nur einer Anzeige bei dem Bürgermeisteramte der früheren und der neuen Heimathsgemeinde und der Bezahlung der Heimathgebühr. Wenn jedoch innerhalb eines Jahres eine Armenunterstützung für den Neueinziehenden nothwendig wird, so kann die neue Heimathgemeinde das erworbene Heimathrecht wieder aufheben und es tritt alsdann die frühere Heimath wieder ein. Die Bestimmungen über Ausstellung eines Verehelichungszeugnisses und über die Einspruchsrechten der Gemeinden, finden in der Pfalz keine Anwendung, so daß also die bisherige Ehegesetzgebung der Pfalz völlig unberührt bleibt; dagegen wurde ein neuer Artikel für diejenigen Fälle formulirt, in denen ein Pfälzer in den Landestheilen diesseits des Rheins oder ein Angehöriger dieser Landestheile in der Pfalz eine Ehe schließen will. — Die Bestimmungen über den Aufenthalt finden in der Pfalz ebenso wie in den Landestheilen diesseits des Rheins Anwendung. Der Ausschuß hat im Wesentlichen die Anträge der Pfälzer Abgeordneten und des Regierungsvertreters adoptirt.

München, 7. Feb. Heutiges Bulletin über das Befinden der Königin-Mutter: Die Patientin hat fünf Stunden ruhig geschlafen. Fieber und Schmerzen halten den gestrigen Stand ein. — Se. Maj. König Ludwig I. ist zu Nizza neuerdings erkrankt; es sollen sich, so wird heute hier behauptet, Anzeichen einer Wassersucht eingestellt haben.

Stuttgart, 7. Febr. Bei der Berathung über das Wehrgesetz wurde von der Kammer der Standesherren beschlossen, daß die Präsenzzeit der Cavallerie und der Unteroffiziere auf drei Jahre festgesetzt werde. Der Antrag Neuraths, die Mobilmachung der Landwehr der landesständischen Genehmigung vorzubehalten, damit die Regierung nicht ihre Gesammttruppenmacht, kraft des Allianzvertrages, Preußen unterordne, wird mit 24 gegen 6 Stimmen verworfen.

Berlin, 7. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Gesetzentwurf, die Ueberweisung von einer halben Million Thalern jährlich an den provinzialständischen Verband Hannover's betr., wird mit 200 gegen 168 Stimmen angenommen.

Wien, 6. Februar. In der Sitzung des Budgetausschusses vertheidigt Baron Beust, aus Anlaß der Debatte über die Gesandtenposten, die Aufrechthaltung der Gesandtschaft in Württemberg und Sachsen. Oesterreich führe streng und ehrlich die Bestimmungen des Prager Friedens aus. Wenn es auch weit entfernt sei, die Entwickelung der deutschen Angelegenheiten ränkesüchtig beeinflussen zu wollen, so müsse es dennoch ein Interesse an den Vorgängen in Deutschland nehmen. Es sei daher nothwendig, daß Oesterreich in den genannten Staaten durch Gesandte vertreten sei. Was die österreichische Botschaft in Rom betrifft, so empfiehlt Beust keine Aenderung vorzunehmen, damit der Schein einer Demonstration gegen Rom, wegen der schwebenden Concordats-Verhandlungen, vermieden werde.

Paris, 6. Febr. Gesetzgebender Körper. Preßgesetz-Berathung. Die eingebrachten Amendements verlangen die Reduction des Zeitungsstempels. Ein wiederholtes Amendement von Jolliot, welches die Ausnahme vom Stempel für politische Broschüren fordert, wird in Erwägung gezogen. Der Artikel drei wird an eine Commission zur Begutachtung verwiesen.

Rom, 7. Febr. General Dumont ist angekommen und hat den Oberbefehl über die französischen Truppen übernommen. In Velletri und Frosinone taucht das Brigantaggio wieder auf.

* **Athen**, 7. Febr. Das erst kürzlich gebildete Ministerium hat bereits wieder seine Entlassung gefordert. Bulgaris wurde mit der Neubildung eines Cabinets betraut.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(23. Fortsetzung.)

„Nein, nein," fuhr sie fort mit jener leidenschaftlichen Energie eines edlen Frauenherzens, das nicht eher sich beruhigt fühlt, als bis es eine Vergeßlichkeit wieder gut gemacht hat, leugne nicht, Ludwig, Du bist krank, recht krank. Mein Gott, ich hätte es ahnen können, Du bist verfolgt, geächtet, Dein Vermögen durch den Prozeß aufgezehrt, Du lebst hier unter einem fremden Namen, alles das nagt, zehrt an Dir. Du lebst, sage ich, aber ich wage nicht zu fragen, wie Du gelebt hast."

Es war das erste Mal, daß sie das vertrauliche „Du" brauchte.

Die blassen Züge des Flüchtlings glänzten von einem glücklichen Lächeln.

„O schweig, Anna," flüsterte er, „Du hast mich in diesem Augenblick mit so viel Güte überschüttet, daß ich nichts mehr bedarf für dieses Leben.

Ein Hustenanfall unterbrach ihn.

Er mußte stehen bleiben und sich auf ein altes Grabmonument stützen, das unweit des Einganges zum Friedhof stand.

Die Frühlingssonne warf ihren goldenen Glanz über die knospenden Bäume und die grünenden Gräber des Kirchhofes und ein warmer Strahl spielte um die bleiche Stirn des jungen Mannes. Annas Auge ruhte mit tiefer Trauer auf seinen Zügen, auf welche der Schmerz seinen scharfen, einschneidenden Stempel gedruckt hatte.

Er blickte gedankenvoll über die Gräber hin und dann hinauf zum Himmel.

„Wie die Sonne so warm herabscheint, meinte er mit eigenthümlichem Lächeln, „sie will die Erde und die Menschen entschädigen für die lange kalte Winternacht. Wärme mich nur, Lebensspenderin," und er rieb sich behaglich die kalten, blassen Hände.

Anna weinte.

„Ich kann es mir nimmer vergeben, daß ich so unbekümmert um Dein Leben war. Was magst Du gelitten haben, armer Ludwig. Aber komm, führe mich zu Deiner Wohnung und laß mich für Dich sorgen. Du mußt einen Arzt und eine sorgsame Pflege haben. Ich werde Dir eine alte treue Dienerin schicken. Und nun komm, Ludwig, ein kühler Wind erhebt sich, stütze Dich auf meinen Arm."

„O, soweit ist es noch nicht," lächelte er, „ihr Frauen habt eine zu bewegliche Phantasie, die leicht das Schlimmste befürchtet. Ueberdies bin ich Soldat gewesen und habe im Bivouak so manches Ungemach ertragen lernen."

Er hustete von neuem.

„Du willst Dich und mich täuschen, Ludwig." sprach Frau Anna erregt, „aber ich lasse mich nicht täuschen."

Sie waren unter diesen Gesprächen langsam weitergegangen und näherten sich der Stadt.

Ein leerer Fiaker fuhr vorbei. Anna winkte dem Kutscher zu halten, dann zwang sie den sich noch immer Sträubenden in den Wagen zu steigen und nach Hause zu fahren, während sie selbst zu einem ihr bekannten in der Nähe wohnenden Arzte eilte.

5.

Es war ein unfreundlicher Nachmittag im Mai.

Bedeckter Himmel, rauher Wind, abwechselnd mit kalten Regenschauern. Der Wind trieb die Tropfen gegen die Fenster des Zimmers, in welchem Frau Anna am Schreibtisch saß und einen langen Brief an ihre Freundin Frau Minna Zöllner schrieb, dieselbe, welche sie auf jener Eisenbahnfahrt am Himmelfahrtstage begleitet hatte.

Es drängte sie, in den Busen der treuen Freundin ihr Herz auszuschütten.

Sie theilte ihr Alles mit, was sie seit dem Abschied von ihr erlebt hatte: den Tod ihres Kindes, die Begegnung mit Ludwig Schwarz im Uhlennester Sommertheater und dann auf dem Friedhof und endlich Ludwigs Erkrankung. Seit einigen Wochen schon konnte er das Zimmer nicht mehr verlassen.

Wir fordern hiermit die hiesigen Wähler auf, sich bei der am Montag den 10. Februar stattfindenden Wahl zum Zollparlamente lebhaft zu betheiligen und zwar die Wähler

vom rothen Viertel im Stadthaussaale,
„ gelben „ in der Fruchthalle,
„ grünen „ desgl.
„ blauen „ im alten Rathhaus,
„ weißen „ auf dem Gelbert'schen Bierkeller.

Gedruckte Wahlzettel, die ohne alle weitere Unterschrift dem Wahlausschuß zu übergeben sind, können in Empfang genommen werden:

Für die Bewohner

des weißen Viertels bei den Herren Jänisch, Aug. Liebrich, Bierbrauer Dietrich, F. Hosmann.
„ grünen „ J. Jung, Ch. Gelbert, L. Demuth, Conrad Schuck.
„ blauen „ Kaufm. Welsch, Ph. Schmidt, Jean Vogel, H. Meuth.
„ gelben „ Carl Karcher, Pixis, C. Seitz, v. Wächter.
„ rothen „ Ad. Wagner, C. Gelbert, F. D. Beuder, Ad. Schwarz.

Es ist Pflicht jeden Bürgers, der vom Gesetz dazu berufen ist, sein Wahlrecht auszuüben und wir dürfen daher hoffen, daß nur Wenige so indifferent sein werden, sich dieser heiligen Pflicht zu entziehen. Finden sich daher Alle zur Wahlurne ein, und wer mit dem am 17. Januar dahier aufgestellten Wahlprogramm einverstanden ist, der gebe seine Stimme unserm aufgestellten Candidaten, Herrn

Georg Fried. Kolb,

Landtagsabgeordneter in München.

Kaiserslautern, den 6. Februar 1868.

Das Central-Wahlcomite:

Johann Gelbert, Vorstand. L. Bäcking. Dr. Chandon. Freudel. C. Gelbert. C. Hohle. Jänisch. W. Jacob. Fr. Orth. W. Raquet. Ph. Rohr. Ph. Schmidt C. N. Thomas. Adam Wagner. Hch. Weber, Schriftf.

Die Herren Fabrikanten und Gewerbetreibenden werden hiermit ersucht, bei nächster Wahl zum Zollparlament ihren Arbeitern, die Wähler sind, Behufs Abgabe ihrer Stimmzettel die dazu erforderliche freie Zeit zu geben.

Kaiserslautern, 7. Febr. 1868.

Das Wahlcomite.

Das „Vollparlament."

△ Es kommt vor, und bei der jetzigen ungleichen Vertheilung von Gut und Geld gewiß recht häufig vor, daß ein Familienvater sich, wie man zu sagen pflegt, ganz ausgegeben hat und kahl ist, wie ein geschorenes Schaf; beide müssen bei so bewandten Umständen warten, bis sie einigermaßen wieder in die Wolle kommen, jedoch mit dem Unterschiede, daß dem Schafe von selbst wieder die Wolle wächst, der Familienvater aber durch seine Arbeit wieder neue Mittel schafft, und das ist einem entschlossenen Familienvater eine Freude. Aber das ist nicht der wesentlichste Unterschied, sondern der beruht darin, daß dem Schaf die Wolle von dem Herrn genommen wird, und der dann daraus macht, was er will, Strümpfe und dergl. wenn er vernünftig ist, oder Chignons und andern unnützen Tand nach Gelüste; daß der Familienvater aber selbst bestimmt, wozu sein Geld verwendet werden soll, und mit Befriedigung sieht, wenn sein Verdienst zu vernünftigen Zwecken gebraucht und zum Besten der Familie ausgegeben ist, wenn es auch eben fort ist und durch neues ersetzt werden muß; es sei denn, daß er ein böses und verschwenderisches Weib hat, die seinen sauern Verdienst in alle Welt jagt; dann ist er aber selbst daran schuld, daß er geschoren wird wie ein Sch..f. Warum läßt er sich's gefallen!

Daraus geht hervor, daß ein vernünftiger Mensch, wenn er Geld hergeben muß, nicht nur wissen soll, wozu es bestimmt ist, sondern auch über die Verwendung zu verfügen haben muß. Und was wir hier vom Privatleben sagten, das ist auch im staatlichen Leben des jetzt modernen Constitutionalismus anerkannt, in der Republik versteht sich das ganz von selbst. In dem Constitutionalismus nämlich, wo die Regierung mehr die Stellung der Hausfrau hat, welcher die Verwaltung im Hause obliegt, das Volk aber, wie der Familienvater, die erforderlichen Mittel zu beschaffen hat, ist eben diesem die entscheidende Stimme über die Verwendung derselben zuerkannt, es hat die Volksvertretung, oder das Abgeordnetenhaus, oder das Parlament, oder wie das Ding sonst heißt, über die Verwendung zu beschließen.

Während nun früher bei der unglückseligen Kleinstaaterei in Deutschland dies nur im Kleinen stattfand und ins Kleinliche ging, werden wir jetzt nach Anbahnung der deutschen Einheit — freilich ohne Limburg, das ist ja schon länger aufgegeben, und ohne Luxemburg, denn um dessentwillen kann ten wir doch keinen Krieg anfangen, und ohne Oesterreich, denn mit diesem ist ja ein blutiger Krieg geführt, und das war eben unartig — also jetzt nach Herstellung oder Anbahnung der deutschen Einheit werden wir auch das großartige Schauspiel haben, ein großes Parlament zu sehen, das Zollparlament, und wie das schon vor seiner Geburt etwas Großes zu werden verspricht, kann man aus dem anmuthigen Witz entnehmen, „das Zollparlament soll ein Vollparlament werden!" Das klingt groß und hübsch, denn stolz will ich den Spanier sehen nicht allein, sondern auch den Deutschen, wenn auch ohne Limburg, Luxemburg und Oesterreich; aber was das Vollparlament betrifft, so möchten wir nicht, daß dies Parlament das Lied „wir sind ja alle Brüder" in das prosaische „wir werden Alle über einen Kamm geschoren" übersetzte, sondern daß es wirklich erst einmal sich zum Parlamente machte.

Wir mögen nämlich die Sache durchstudiren, wie wir wollen, wir finden nur, daß das Zollparlament Steuern bewilligen kann und soll, denn, wie man sagt, ad hoc wird es ja berufen; daß es aber über die Verwendung derselben auch nur das Allergeringste zu sagen hätte, das ist nirgends zu lesen, aber davon ist eben gar nicht die Rede. „Ja, wir wissen, über die Verwendung der Quoten der Einnahmen haben dann die einzelnen Volksvertretungen zu beschließen!" Ach! wir verstehen, sehr gütig! Da, wo die Kraft des Widerstandes nöthig wäre, da bleibt die Schwäche der Kleinstaaterei, da gilt schon im Voraus die von den Nationalliberalen erpreßte — wenn's überhaupt so schwierig war — theuere Militärorganisation des norddeutschen Bundes, der die Kleinstaaten nacheifern müssen, da hat die große, die deutsche Einheit darstellende Versammlung nichts zu sagen. Darum muß das Zollparlament sich erst die Rechte schaffen, die es zu einem wirklichen Parlamente macht, und in diesem Sinne müssen die Leute wählen, in die[sem] Sinne muß es ein Voll-Parlament und nicht [ein] Soll-Parlament werden.

Aber wo soll man denn da angreifen? Zu a[ller]erst bei der Militärorganisation, die das Mark [der] deutschen Länder zu verzehren droht. Nur kein G[eld] bewilligen, ohne zu bestimmen, wozu es verw[endet] werden soll! Wer kein Geld hat, verpufft es [auch] nicht in Feuerwerk. Doch davon läßt sich noch [ein] anderes Mal reden. Vorerst nur gut wählen! [Freisinnige, wach]same, feste, erprobte Männer!

Deutschland.

═ **Landstuhl**, 6. Febr. Die heute dahier gehabte Versammlung von Wählern des Wahlk[reises] Homburg-Kusel war wider Erwarten zahlreich [be]sucht. Man hatte auf keine so zahlreiche Bethe[iligung] gerechnet, weil die Cantons-Hauptorte Cusel, [Land]stein und Lauterecken zu weit von hier entfernt [sind] und dieselben auch schon schriftlich ihre Zustimmung zu dem aufgestellten Candidaten, Herrn Joseph Be[n]zino ausgedrückt hatten, der Zweck der Versammlung auch nur der war, recht lebhaft für eine rege Betheiligung an der Wahl zu wirken. Es wurde beschlossen, Angesichts der hie und da nach [ ] den Agitation für Herrn Golsen, einen Wahlaufruf zu verfassen und denselben in Tausenden von Exemplaren an die Landbevölkerung zu vertheilen. D[er] Aufruf wurde sogleich entworfen, der Versammlung vorgelesen und von derselben einstimmig — m[it] Ausnahme von vier vom Glan erschienenen Her[ren] — angenommen. Einer dieser Herren, Herr [ ] Weinmann von Quirnbach, ergriff schließlich [das] Wort um im Namen seiner Parteigenossen vom G[lan] Verwahr gegen die Annahme einzulegen, als ob sie [ge]meinschaft mit den in öffentlichen Blättern [be]gekennzeichneten Parteigängern des Herrn Gol[sen in] Bezug auf die bevorstehende Wahl gebrauchten [Mit]tel hätten, worauf diesem Herrn der Vorsitzende [er]widerte, daß in der Glangegend die Agitation [zu] Gunsten des Herrn Golsen — so weit bekann[t] — in anständiger Form und mit erlaubten Mitteln [ge]führt worden sei, und daß der in der „Pf. [ ]zeitung" sowie im „Pf. Kurier" besprochene Namen[s]mißbrauch sich einzig und allein auf die Art [und] Weise der Agitation bezogen habe, wie sie von B[aum]mühlbach in Scene gesetzt wurde. — Die Wahl [des] Herrn Benzino kann nunmehr als gesichert betrachtet werden. (Den Wahlaufruf müssen wir für die m[or]gige Beilage zurücklegen. Die Red.)

[0] **Landstuhl**, 5. Febr. Die Erklärung d[es] Herrn Golsen in der Beilage zu Nro. 28 des Pf[älz.] Kuriers fand eine verschiedene Auffassung. Die R[e]daction des Pfälz. Kuriers z. B. findet darin ein[en] „patriotischen Verzicht" zu Gunsten des Herrn Be[n]zino, ein am 2. Febr. von sporadischen Anhängern des Herrn Golsen in Schönenberg ausgehender Wa[hl]aufruf dagegen findet darin keinen eigentlichen V[er]zicht und ladet zu einer weitern Wählerversammlung in Quirnbach ein. Dieser Anschauung scheint a[uch] der Correspondent vom Glan in der Beilage zu N[ro.] 30 des Pfälz. Kuriers zu huldigen. Daß ein Sch[rift]stück eines so eminenten Juristen, als welchen H[err] Golsen so vielfach geschildert wird, eine so versch[ie]dene Auslegung überhaupt zuläßt, ist jedenfalls e[ine] auffallende Erscheinung, so daß die Aufstellung [der] Frage, welche Interpretation ist die richtige, Angesichts der bevorstehenden Wahlen, durchaus gerechtfertigt [ist].

„Er wohnt" schrieb sie, „in einem kleinen, ärmlichen, fast elend ausgestatteten Zimmer in der Fischer-Vorstadt. Ich wollte ihm ein behaglicheres Logis miethen, allein er wies mit Hartnäckigkeit mein Anerbieten zurück. Nur mit vieler List kann ich ihm eine kleine Erleichterung gewähren. Er hat ein Werk geschrieben und der Buchhändler, dem er es gebracht, will es auch drucken, aber ihm erst Honorar zahlen, wenn eine gewisse Anzahl Exemplare abgesetzt worden. Ich schrieb heimlich an den Verleger und es gelang mir denselben zu bewegen, eine Summe Geldes, die ich ihm überschickte, als Abschlagszahlung an Ludwig zu senden. Es ist von meinem Vermögen, über welches ich frei verfügen kann. Der arme Ludwig! Er lebt hier unter fremdem Namen als Schauspieler Hoffmann, denn er wird noch immer verfolgt, noch neulich las ich in einer Zeitung den erneuerten Steckbrief. O, Minna, ich bin sehr unglücklich. Mein theueres Kind habe ich verloren — nun auch noch diesen Kummer! Dülmen wird täglich härter und schonungsloser gegen mich. Der Mann wäre zu Allem fähig in seiner blinden Eifersucht, wenn er Ludwigs Anwesenheit erführe. Und doch brauche ich nicht vor ihm zu erröthen. Unsere Freundschaft ist rein und schuldlos, wie die zweier Kinder, ein Kuß auf die Stirne, den er mir vor einigen Tagen gab, als ich von ihm schied, die einzige Liebkosung, die ich von ihm empfing. Mein Gott, es kann und darf nicht anders sein. Unsere Freundschaft ist gereift zwischen Gräbern und ich fürchte, daß ein frühes Grab bald das letzte Herz einschließen wird, das außer dem Deinigen, meine theuere Freundin, für Deine arme unglückliche Anna schlägt."

Da schlug es 4 Uhr.

Es war die Stunde, zu der sie den kranken Freund zu besuchen pflegte.

Sie schloß den noch nicht vollendeten Brief in ihren Schreibtisch, nahm den Schlüssel an sich, Hut und Shawl und ging.

Sie hatte kaum das Zimmer verlassen, als die Thür des daran stoßenden Kabinets sich öffnete und ihr Mann hereintrat.

Sie hatte es wohl gewußt, daß er im Nebenzimmer war, aber sie konnte nicht ahnen, daß er das Auge am Schlüsselloch, jede ihrer Bewegungen mit seinen Blicken so gierig verfolgte, wie der Tieger die arglose Gazelle, die an dem Versteck ihres Feindes vorübergeht.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

* geb. 8. Februar. † gest.

1725 † Peter der Große, Kaiser von Rußland. Catharina I. folgt.

1789 * Maurer, Ludwig Wilh., zu Potsdam. Violinspieler und Componist.

1795 * Saphir, Moritz, bei Ofen. Jüd. humorist. [u.] satyr. Schriftsteller.

1807 Die Franzosen bei Preußisch Eylau [gegen] L'Estocq und Bennigsen geschlagen. D[ennoch] ziehen die Russen sich zurück und Napo[leon] proclamirt den Sieg.

1810 Manifest Napoleons wegen Vermählung [mit] Marie Louise von Oesterreich.

1860 Der gefangene Schamyl wird in Kaluga [mit] seiner Familie internirt.

9. Februar.

1649 † Carl I. von England wird hingerichtet.

1718 Einführung der Kartoffeln in Sachsen [durch] die Regierung.

1775 * Winkler, Carl Gottlieb Th., Pseudon. The[o]dor Hell, zu Waldenburg. Dramat[ischer] Dichter.

1779 * Mars, Anne Françoise, zu Paris. Berühmte Schauspielerin.

1789 * Gabelsberger, Franz Xaver, zu München. Be[gründer] der Stenographie in Deutschland.

1801 Friede von Lüneville. Deutschland [ver]liert 1212 □ Meilen.

1830 * Abdul Aziz Khan. Türkischer Groß[sultan] (15. Schaban 1245.)

1848 Lola Montez, Gräfin von Landsfeld, [vom] Volke vertrieben.

erscheint. Die überwiegende Mehrzahl aller intelligenten Männer hiesiger Stadt und Umgegend stimmen darin überein, daß die Erklärung des Herrn Golsen allerdings, — insofern sie mit den Worten endigt „ich will dem Herrn Benzino nicht in den Weg treten und ersuche daher die Urwähler, die mich im Auge hatten, ihre Stimmen demselben zu geben," — dem Wortlaute nach einen Verzicht enthält, keineswegs aber der Absicht und dem Sinne nach, daß vielmehr die ganze Form jener weitschweifigen, auf die politische Beschränktheit vieler Wähler gerichtet berechneten Erklärung, die Absicht erkennen läßt, unter der scheinbaren Form eines Verzichts die eigene Candidatur aufrecht zu erhalten, die höchst ehrenwerthe Persönlichkeit des Herrn Benzino, wenn nicht gerade zu verdächtigen, so doch als die reinste politische Null erscheinen zu lassen, und für den Fall, daß Herr Benzino trotz dem siegen sollte, sich mit jenem angeblichen Verzicht zu brüsten. — So viel über die Erklärung des Hrn. Golsen im Allgemeinen. Auf den Inhalt jener Erklärung im Einzelnen haben wir noch Folgendes zu bemerken: 1) Hr. Golsen sagt, es seien, bevor ihm die Candidatur des Herrn Benzino bekannt geworden sei, eine Menge Adressen, aus den Ortschaften des Wahlbezirks Homburg-Kusel bei ihm eingelaufen, worin der Wunsch ausgesprochen worden sei, er möge ein Mandat in das Zollparlament annehmen. Obwohl es immerhin eine auffallende Thatsache bleibt, daß die Agitation für Herrn Golsen ursprünglich wenigstens von einer Persönlichkeit der hiesigen Gegend, welche sich in dieser schon mehrfach lächerlich gemacht hat, geleitet wurde und auf der Versammlung von Schönenberg außer einigen Landwirthen, nur wenige Personen erschienen sind; so wollen wir doch diese Angabe des Herrn Golsen als wahr annehmen, was wir um so mehr thun müssen, als wir das Gegentheil nicht zu erweisen im Stande sind. Bis dahin also war Herr Golsen berechtigt, als Candidat aufzutreten. Jedenfalls aber hätte Herr Golsen sofort, nachdem ihm bekannt geworden, daß Herr Benzino seine Geneigtheit zur Annahme einer Wahl nach Kusel telegraphirte und in der Kaiserslauterer Centralversammlung vom 17. Jan., — wo zwar ein Anhänger des Hrn. Golsen erschienen war, jedoch nicht gewagt hatte, das Wort für ihn zu ergreifen — einstimmig als Candidat für den Wahlbezirk Homburg-Kusel aufgestellt worden war, wir sagen: nach unserer Ansicht hätte Hr. Golsen schon am 18 Januar, nicht aber erst am 31. Januar, als sich bei ihm die Ueberzeugung bilden mußte, daß Herr Benzino doch wahrscheinlich durchdringen werde, einfach und unzweideutig erklären sollen, daß er im Interesse der Parteidisciplin zu Gunsten des Hrn. Benzino, seines politischen Freundes, verzichte und jede Wahl im Wahlbezirk Homburg-Kusel ablehne. Eine solche unzweideutige Erklärung war gerade in diesem Wahlbezirke um so nothwendiger, als man früher noch nicht wissen konnte, ob nicht die Pfälz. Zeitung oder der christliche Pilger einen dritten Candidaten aufstellen werde, welcher ohne Einigkeit der nationalen Partei, über ihren Candidaten bei der voraussichtlich schwachen Betheiligung der ländlichen Bevölkerung bei der Wahl bedeutende Chancen gehabt hätte. —

2) Wenn Herr Golsen sich noch weiter auf seine Eigenschaften als Landwirth und Jurist beruft, so ist hierauf zu erwidern, daß derselbe allerdings zur Vertretung des Weinbau's, für welchen er entschiedene Verdienste hat, sich eignen würde. Der Weinbau ist indessen durch Hrn. Jordan hinreichend vertreten. Warum Herr Golsen sich besser zur Vertretung des Ackerbau's eignen sollte als Herr Benzino, läßt sich nicht absehen. Feine Rechtsfragen werden in Berlin kaum auftauchen. Hätten wir aber wirklich einen feinen Juristen nöthig, so hätten wir nach dem ausdrücklichen Wunsche des Hrn. Benzino, den Hrn. Umbscheiden als den feineren Juristen gewählt. Herr Benzino wäre zwar bereit gewesen, zu Gunsten des Landwirth's Adam Müller oder des Juristen Umbscheiden, auf eine Wahl zu verzichten, keineswegs aber war er geneigt, einem Herrn Golsen, der beide Eigenschaften in hervorragender Weise in sich vereinigen soll, aus dem Wege zu gehen. —

Auf den übrigen Inhalt der Erklärung des Hrn. Golsen zu erwidern, muß dem Centralcomitee in Kaiserslautern als dem angegriffenen Theile überlassen werden. Uns war es nur Bedürfniß zu constatiren, wie das politisch gebildete Publikum der hiesigen Gegend über die erwähnte Erklärung denkt.— Sapienti sat! —

England.

***Dublin**, 4. Feb. Soeben komme ich aus einem hier stattgefundenen lebhaften Protestanten Meeting. Viele Mitglieder des Ober- und Unterhauses waren anwesend. Nach äußerst bewegten Debatten wurde eine Petition an die Königin beschlossen, daß die Union Irlands mit England nicht gelöst, die irische Staatskirche aufrecht erhalten und der Einfluß der kath. Geistlichkeit auf die Erziehung der Jugend abgewehrt werde.

Spanien.

Lissabon, 5. Febr. Bei der Rückkehr des Königs und der Königin mit Gefolge von Villaviciosa entstand ein Volkstumult. Die Hof-Escorte und die Truppen machten von ihren Waffen Gebrauch, wodurch mehrere Verwundungen herbei geführt wurden.

Griechenland.

Nachrichten aus **Athen** vom 1. Febr. melden, daß es dem griechischen Dampfer „Union" fortgesetzt gelungen sei, zwischen Syra und Candia glückliche Fahrten zu machen, um Munition und Vorräthe nach der Insel zu bringen. Auf letzterer sollen neue Kämpfe stattgefunden haben, ohne indeß eine Entscheidung herbeizuführen. — Unter den Mitgliedern des neuen Cabinets herrscht andauernde Uneinigkeit.

Amerika.

New-York, 5. Febr. Präsident Johnson hat die Bill, welche die Steuer auf inländische Baumwolle sofort und die Einfuhrsteuer auf ausländische Baumwolle vom 1. Nov. an aufhebt, ebenso die zum Verkauf der überzähligen Panzerschiffe Vollmacht ertheilende Bill durch seine Unterschrift in Kraft treten lassen. —Die beiden Häuser des Congresses haben ein Gesetz angenommen, das die Vollmacht des Finanzministers Mac Culloch, die Papiercirculation zu beschränken, suspendirt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* München, 4. Feb. König Ludwig I. hat der Stadt Paris die lebensgroße Büste des verstorbenen Königs Maximilian II. zum Geschenk gemacht; ebenso der König von Preußen seine eigene Porträtbüste.

* Großes Vergnügen gewährt uns die Thatsache, daß der Sinn für ein so durchschlagend national ökonomisches Institut, wie die zur Verloosung bestimmte Hoffner'sche Baumschule in Cadolzburg, sich durch Betheiligung bei dem Unternehmen lebhaft thätig gezeigt hat, so, daß sich schon der weit größere Theil der 75,000 Stück Loose à 1 fl. 45 kr in festen Händen befindet, und deshalb die Ziehung schon am 4. Mai l. J. stattfinden wird. Die solide Ausstellung und Durchführung dieser Ausspielung, verbunden mit der günstigen Aussicht auf Geldgewinne, hat hierzu wesentlich beigetragen. Wer daher sich für die gemeinnützige Sache interessirt und dieses sein Interesse durch Betheiligung bethätigen will, möge sich rechtzeitig in den Besitz von Loosen setzen. (Loose sind in der Exp. ds. Bl. zu haben) — Selbst Se. Maj. der König unterstützte diese Lotterie durch Loosabnahme.

* Ein sächsischer Landmann kam mit seiner Frau nach Berlin. Als er unter den Linden an einem Stereoskopen Laden vorbei kam, sah er in einem solchen eine Venus. Er ließ seine Frau auch hineinsehen, worauf er ihr bemerkte: „Siehste, so fein de Berliner nisch nich haben se anzuziehen, aber photographiren lassen se sich doch."

* Das durch den Erdsturz in Neapel verursachte Unglück stellt sich nachträglich leider viel bedeutender heraus als man Anfangs besorgte.

Es sind bereits 80 Leichen ausgegraben und man fürchtet, daß die Zahl der Verschütteten noch größer sei. Leider stellen sich den Ausgrabungen bedeutende Hindernisse entgegen, weil der Einsturz anderer Theile des Berges droht.

* Landwirthschaftliches.

† Fasselwesen. Die Gemeinde Völklingen im Kreise Saarbrücken hat im Jahre 1861 mit einem Aufwande von 800 Thlr. auf eigene Kosten einen Stall nebst Sprunghof für Zuchtstiere erbaut. Deßgleichen werden auf Gemeindekosten Zuchtstiere der besten Race im Alter von 1½ Jahren angekauft und bis zum vollendeten 4. Jahr eingehalten. Für die Benutzung der Stiere werden von den Viehbesitzern für jede Kuh, oder jedes Rind 13 Pfund Hafer und 10 Pfd. Stroh geliefert; außerdem wird zur Besoldung des Wärters und zur Beschaffung von Heu für 4 Stiere bei 365 Kühen von der Gemeinde die Summe von ungefähr 270 Thlr jährlich zugeschossen, so daß der gesammte jährliche Kostenaufwand sich auf ungefähr 400 Thlr. beläuft. Scheinen auch auf den ersten Augenblick diese Kosten, sowie die der Anlage bedeutend, so stellen sich doch die erzielten Resultate außerordentlich günstig, wie sich am Unwiderleglichsten daraus ergibt, daß im Jahre 1864 von den 365 in Völklingen vorhandenen Kühen 332 Kälber geboren worden sind, ein Resultat, welches neben der gehörigen Wartung hauptsächlich der zweckentsprechenden Fütterung der Zuchtstiere zugeschrieben werden muß. Rechnet man hierzu, daß die Zuchtstiere nach mehrjährigem Gebrauche noch mit Nutzen verkauft werden können, so dürfte der Vorzug der Völklinger Einrichtung vor den meisten andern nicht mehr zweifelhaft sein.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am

17	Februar zu	St. Ingbert,
17. u. 18.	" "	Fischbach,
18.	" "	Pirmasens,
19.	" "	Waldmohr.
21.	" "	Lambrecht,
21.	" "	Hagenbach,
27.	" "	
27.	" "	Elmstein,

• Durch Ausschreiben hoher kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, vom 9. Januar 1868, (Kreisamtsblatt Nr. 3 v. 1868) wurde die ungesäumte Erhebung der Brandassecuranzbeiträge pro 1867 angeordnet, und es werden daher die resp. Gebäude-Besitzer in hiesiger Stadt ersucht, die fraglichen Beiträge ohne Verzug an die unterfertigte Einnehmerei zu entrichten.

Kaiserslautern, den 8. Februar 1868.

Die Stadt-Einnehmerei,
Juncker, Verw.

Möbel-Versteigerung.

Dienstag, den 11. Februar l. Js., Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern in seiner Wohnung in der Pariserstraße, läßt Herr Johann Schuhmacher, Bäcker, folgende Mobilien auf Credit zu Eigen versteigern, als:

1 2thürigen eichenen Kleiderschrank, 1 kirsch. Chiffonier, 2 nußbaumene Commoden, 1 eich. ditto; 1 Pfeilerschränkchen, 1 Canapee, 1 runden nußbaumenen Zulegtisch, 1 runden eichenen ditto, 3 andere Tische, 2 nußbaumene Nachttische, 6 Stühle, 1 Sessel, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte mit Schafft, 1 Essigfäßchen, 1 vollständiges Bett, Bilder, Spiegel, Küchengeräthe und dergl. mehr.

Kaiserslautern, den 7. Februar 1868.

33,4,5) Böding, kgl. Notär.

Mannheimer Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rind-Viehmärkte

im Jahre 1868,
mit

2 grossen Verloosungen

von Pferden, Wagen, Reit- und Fahrrequisiten, Rindvieh, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen rc. rc.

Erste Ziehung am 24. März 1868,
Zweite Ziehung am 5. Mai 1868.

Jedes Loos kostet 1 fl. und berechtigt zur Theilnahme an beiden Verloosungen.

I. Frühjahrs-Haupt-Pferdemarkt

am 22. 23. und 24. März 1868.

Am 23. März Prämiirung ausgezeichneter, zu Markte gebrachter Pferde und festlicher Zug derselben durch die Stadt. Am 24. März Erste große Verloosung von Pferden, Wagen, Reit- und Fahrrequisiten etc. im Betrag von ca. 38,000 fl.

II. Pferde-, Farren- u. Rindviehmarkt

am 4. und 5. Mai 1868,

verbunden mit der Zweiten großen Verloosung von Farren, Kühen, Rindern, landwirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen etc. im Betrag von ca. fl. 9,500. — Prämiirung von Rindvieh, landwirthschaftliche Feste, Rennen etc., worüber specielle Programme ausgegeben werden.

Jedes Loos berechtigt zur Theilnahme an beiden Verloosungen und kostet fl. 1. — Wiederverkäufer wollen sich wegen Bezug einer größeren Anzahl Loose an den Cassier des Pferdemarkt-Comitee's, Herrn Wilhelm Darmstädter, wenden, welcher gegen Franco-Einsendung des Betrags auch die Besorgung einzelner Loose in solche Orte, an denen sich kein Wiederverkäufer befindet, vermittelt. (28,34,V

Feinste

Gesundheits-Chocolade,

Thee, (Pecco,) (Souchong,) und Vanille,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:
Hochspeyer, im Februar 1868.

31²/₈) F. Wanzel.

Bekanntmachung.

Montag, den 17. Februar l. Js., Vormittags 9 Uhr werden in dem Stadthaussaale dahier die Deckmateriallieferungen zur Unterhaltung der nachbezeichneten Staatsstraßen pro 1868 und 1869 an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert:

1) für die Straße von Kaiserslautern nach Mainz, von der Stadt Kaiserslautern bis Stundenstein VI⁵/₈, in fünf Loosen.
2) für die Straße von Kaiserslautern nach Saarbrücken, von Kaiserslautern bis Stundenstein II⁵/₈, in zwei Loosen.
3) für die Straße von Ludwigshafen nach Kaiserslautern, von Frankenstein bis zur Stadt Kaiserslautern, in zwei Loosen.

Das Bedingnißheft mit der Looseintheilung liegt im diesseitigen Amtslocal zur Einsicht bereit.

Kaiserslautern, den 23. Januar 1868.

Königliches Bezirksamt,
22,8,34) Ottmann. Schmitt

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der

Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem Norddeutschen Bunde, den Vereinigten Staaten und Großbritannien geschlossenen Post-Convention, werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, fortan am Mittwoch Morgens von Hamburg, Southampton anlaufend, expedirt, und zwar wie folgt:

			von Hamburg: Mittwoch Morgens	von Southampton: Freitag Mittags
Hammonia,	Capt.	Ehlers,	19. Febr.	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,	4. März	6. März
Allemannia,	„	Meier,	11. März	13. März
Cimbria,	„	Trautmann	18. März	20. März
Saxonia,	„	....	25. März	27. März
Hammonia,	„	Ehlers,	1. April	3. April

Holsatia (im Bau) Westphalia (im Bau).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2. — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie

F. J. Rothof, in Aschaffenburg,

und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in Speyer; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Julius Stern in Obermoschel; M. Rodach in Neustadt; Jac. Oberländer in Dreisen; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Georg Lutz in Landau; J. B. Salmon in Kirchheimbolanden; Leop. Eberstadt in Frankenthal; Victor Harteneck in Pirmasens; David Jung in Odernheim; J. Cron in Dürkheim; Jacob Reifel in Zeiskam; Georg Dielmann in Edenkoben; Gg Deck in Deidesheim a. H.; Joh. L. Seyfert in Bliekastel; Heinrich Graf in Annweiler; Christian Bartels in Göllheim; J. K. Zorn in Zweibrücken; Moritz Oppenheimer in Busenberg; (4

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Wirkungskreis der Anstalt:

Lebensversicherungen der verschiedensten Art;
Leibrenten welche nach den Rechnungsergebnissen wachsen;
Leibrenten mit voraus bestimmten Beträgen in allen Formen;
Altersversorgungen, Studien- u. Lehrgelder, Aussteuerverträge;
Sterbekasse, Wittwenkasse, Kinderversorgungs-Vereine;
(Tontinen), Spar- u. Hinterlegungskasse.

Zur Entgegennahme von Beitritts-Erklärungen und Ertheilung jeder gewünscht werdenden Auskunft erbietet sich in Kaiserslautern, (34,120,210,300

Louis Fleischbein.

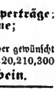
Wirthschafts-Eröffnung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er unter dem Heutigen eine

Wein- u. Bierwirthschaft

in dem Lauer'schen Hause, Hochspeyererstraße eröffnet hat und bittet seine Freunde und Gönner um geneigten Zuspruch.



(28,30,3

Kaiserslautern, den 1. Februar 1868.

Wilhelm Kniffel.

☐ Barb.˙. z.˙. d.˙. Tr.˙. Or.˙. Kaiserslautern. Arb.˙. I. Gr.˙. Freitag, 14. Febr.˙. Abends 6 Uhr.

Kochsalz

in Säcken — zum Wiederverkauf — ist wieder eingetroffen bei

C. Ottmann und Aug. Maier
31,²/₈) in Winnweiler.

„Gemüthlichkeit."

Heute keine „Singstunde."
Mittwoch: „General-Versammlung."

Es können zwei Herren

Kost und Logis

erhalten. Näheres im Verlag. (30,²/₈

Eine Wiese,

ca. 2½ Tagwerk groß, ist auf längere Zeit unter sehr günstigen Bedingungen zu vermiethen, oder ist solche zu verkaufen. Näheres bei

30,²/₈) Commissionär Pasquay.

Glaçé-Handschuhe

weiß, schwarz und farbig, zu herabgesetzten Preisen bei

27,³/₈) Carl Rettig.

Zu vermiethen

ist der untere Stock eines in der Eisenbahnstraße gelegen Wohnhauses, bestehend in 3 Stuben, Küche, Waschküche, Keller und Speicher, sogleich beziehbar. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (32,3

Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann ist eine

Lehrlingsstelle offen

in dem Eisen- und Colonialwaaren-Geschäfte von

August Germann

32,P) am Markt in Neustadt a. H.

Schuhmacherborsten,

bester Qualität,

27,³/₈) bei Carl Rettig.

Kochsalz

32,²/₈) bei Ludwig Braun.

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 8. Februar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Heu 1 fl. 12 kr. Stroh 1 fl. 6 kr.

• Worms, 7. Februar. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 41 kr. Korn 180 Pfd. 12 fl. 59 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 6 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 27 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. — kr. Zu Markt gebracht 154 Malter.

• Mainz, 7. Februar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. — 17 fl. 15 kr. Korn 14 fl. 40—45 kr. Gerste 11 fl. 50— — kr. Hafer 5 fl. 50 kr. — fl. Rüböl roher 20 fl. 30 kr., — gereinigtes 21 fl. 30 kr. ohne Faß Leinöl 23 fl. 45 kr. Mohnöl 35— 36 fl. Kohlsamen 15 fl. 20 kr. Bohnen 14 fl. Erbsen 11 fl. 15—20 kr. Linsen 11—18 fl. Wicken 9 fl. 15 kr. Repskuchen 85—88 fl.

Frankfurter Cours vom 7. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅛
Friedrichsdor . .	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	14 56
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstücke	9	29½ 30½
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Disconto 3% G.

Auf mehrseitig geäußerten Wunsch, kann von nun an unser „Sonntagsblatt" nebst „Plakat-Anzeiger", sowohl von den Trägern als in der Expedition für 1 kr. gekauft werden.

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 6, sowie das „Sonntags-Blatt."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich im ganzen Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 35. Kaiserslautern, Montag 10. Februar 1868. 66. Jahrg.

Mitbürger!

Wer seine Pflicht noch nicht erfüllt hat, eile an die Wahlurne und gebe seinen Stimmzettel ab für Herrn

Georg Friedrich Kolb.

Wir bitten die Freunde der „Pfälz. Volkszeitung“ uns so rasch als möglich die Resultate der Zollparlamentswahlen mitzutheilen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 10. Februar. Zur Zeit, daß wir zur Presse gehen müssen — 12 Uhr — können wir bereits eine sehr lebhafte Betheiligung an allen Wahlurnen constatiren. — Herr Eisenbahndirector Jäger hat, wie uns aus Bergzabern mitgetheilt wird, auf seine Candidatur verzichtet.

* **Zweibrücken**. Gegen den im Wahlbezirke Zweibrücken-Pirmasens von den Conservativen und Ultramontanen aufgestellten Zollparlaments-Candidaten Dr. J. Lukas Jäger, Redakteur in Speyer, „dessen Tendenz und Programm aus seinem Blatte klar ist“ erklären mehrere hiesige Wahlmänner: „Eine schönere und bessere Wahl hätten unsere Freunde aus dem Bliesgau nicht treffen können. Einen Mann aufzustellen, über dessen politischen Charakter die Pfalz längst den Stab gebrochen, der in den fünfziger Jahren durch seine Zeitung die Reaktion hat fördern helfen, der gegen die Amnestie der politischen Verurtheilten noch vor wenigen Jahren geeifert hat, der so wenig Vertrauen mehr besaß, daß es ihm nicht mehr gelungen ist, als Abgeordneter nach München gewählt zu werden, einen Mann endlich, der vor wenigen Tagen — nur mit anderen Worten — zugestehen mußte, daß er nicht rechnen könne, einen solchen Mann für das deutsche Zollparlament aufzustellen, geht doch zu weit und ist sozusagen dem ganzen Wahlbezirk ins Gesicht geschlagen. — Wir betrachten es als Ehrensache, einer solchen Candidatur gegenüber aufzutreten; Herr Jäger mag sich recht gut zum Redakteur der „Pfälzer Ztg.“ eignen, aber zu einem Candidaten für das deutsche Zollparlament taugt er nichts.“

⁎ **München**. Unter dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 26. Januar bis incl. 4. Februar 1868 befinden sich u. A. folgende Vorstellungen und Bitten: Vorstellung des Gemeinderaths Queichheim: „Regelung der Rayongrenze der Festung Landau betr.“ Angeeignet vom Abg. Louis. — Bitte von Bürgern der Gemeinde Reinheim in der Pfalz: „Grundsteuer betr.“ — Bitte von Bürgern der Gemeinde Bissingen in der Pfalz: „Steuererhöhung betreffend.“ — Interpellation des Abgeordneten Pfaff: „Einführung des Zollgewichts als allgemeines Handelsgewicht betr.“

München, 8. Febr. Das Unwohlsein Sr. Maj. des Königs Ludwig I. ist wieder vollkommen gehoben, denn in einem heute Morgens hier eingetroffenen Briefe aus Nizza vom 5. d. M. Mittags schreibt der 82jährige König selbst, daß er den Brief schließe, um bei dem wunderschönen Wetter seinen täglichen Spaziergang machen zu können.

Karlsruhe, 6. Febr. Die erste Kammer hat heute folgende Gesetzentwürfe, und zwar zumeist einstimmig, angenommen: das Gesetz über das Verfahren gegen ungehorsame Wehrpflichtige, das Ministerverantwortlichkeitsgesetz und schließlich das Schulgesetz nach der Fassung der zweiten Kammer, so daß diese Gesetze ständischerseits erledigt sind.

Berlin, 8. Febr. Die „Zeidler'sche Corr.“ bestätigt, daß die französische Regierung der preußischen die befriedigendsten Erklärungen über die hannoversche Legion gegeben habe. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dementirt die Nachricht, daß eine süddeutsche Regierung eine Beschwerdenote über die Haltung Preußens in der Zollparlamentsfrage hierher gerichtet habe. — Die „Kreuzztg.“ bezeichnet die Mittheilung der „Spen. Ztg.“ bezüglich des Urlaubs des Grafen Bismarck als aus guter Quelle stammend, die „Kreuzztg.“ hofft aber zuversichtlich, daß die zwischen dem Grafen und einem Theil der Conservativen eingetretene Spannung eine nur vorübergehende sein werde, indem die conservative Partei bereit sei, ihn zum Wohl des Vaterlandes mit aller Kraft zu unterstützen. Graf Bismarck wird noch heute Berlin verlassen und sich zunächst nach Hessen begeben. — In der heutigen Sitzung der conservativen Fraction kamen die jüngsten Kammervorfälle zur Sprache; die Versuche, die in der Fraction bestehenden Differenzen auszugleichen, sollen erfolglos geblieben sein.

Berlin. Aus der Debatte des preußischen Abgeordnetenhauses über die Gelder für die depossedirten Fürsten ist nachträglich noch zu erwähnen, daß der Abg. Ziegler äußerte, diese Fürsten haben uns ohne alle Noth und unter Bundesbruch mit Krieg überzogen. Also mitten in offener Volksvertretung die gröblichsten Unwahrheiten! Doppelt beachtenswerth, da Hr. Ziegler nur ausplaudert, was seine großpreußischen Genossen zu sagen sich geniren. Was Deutschland von diesen Herren noch alles erleben wird! — Gegen die Hungersnoth hat die preußische Volksvertretung noch immer kein Wort. Noch immer nicht! Es ist eine Schande. Die demokratische Presse fährt dagegen fort, ihre Pflicht zu thun.

Paris, 8. Febr. (Gesetzgebender Körper.) Die Regierung reichte einen Gesetzentwurf ein, welcher das Contingent für 1867 auf 100,000 Mann fixirt. In der Discussion des Preßgesetzes spricht Barache zu Gunsten der Verweisung der Preßvergehen vor die Strafgerichtshöfe. Hierauf sprachen noch Thiers, Jules Favre und Pinard. Schließlich wurde das Amendement, welches die Aburtheilung der Preßvergehen von Geschworenengerichten verlangt, mit 199 gegen 35 Stimmen abgelehnt. — Wie die „Liberté“ berichtet, ist der preußische Botschafter Graf v. d. Goltz völlig wieder hergestellt und wird nächsten Montag die Leitung der Gesandtschaftsgeschäfte wieder persönlich übernehmen. — Gutem Vernehmen nach wird das Anleiheprojekt nächsten Montag dem Gesetzgebenden Körper vorgelegt werden.

Rom, 8. Febr. Monseigneur Negroni wurde zum Minister des Innern ernannt. — Ein französischer Transportdampfer ist in Civitavecchia angekommen, um eine Cavallerieschwadron einzuschiffen.

St. Petersburg, 9. Febr. Das heutige „Journ. de St. Petersbourg“ enthält eine Depesche aus Bukarest vom 7. Febr., wonach die Nachrichten über Bildung von Banden, welche in Bulgarien einfallen wollen, vollständig unrichtig sind; hingegen fänden geheime Werbungen von Polen unter dem Insurgentenchef Langiewicz für die Türkei statt. In Bukarest selbst herrscht der Depesche zufolge die vollkommenste Ruhe.

London, 8. Februar. Der „Globe“ bestätigt die Nachricht vom Rücktritt des nordamerikanischen Gesandten, Herrn Adams, welcher wahrscheinlich Anfangs April England verlassen wird. — Die aus New-York eingetroffene Post vom 29. Januar enthält die Nachricht, daß das Repräsentantenhaus eine Bill angenommen hat, welche die Legislaturen der einzelnen Staaten ermächtigt, die Actien der Nationalbanken zu besteuern. — Santa Anna ist aus Havana ausgewiesen worden.

Washington, 8. Febr. Kabeltelegramm aus Reuters Office: Die Staatsschuld betrug am 1. Februar 2651 Millionen gegen im Januar 2642 Millionen. Die Zunahme betrug 9 Millionen. Der Baarvorrath im Staatsschatz beträgt 124 Millionen gegen 134 Millionen im verflossenen Monate, die Abnahme mithin 10 Millionen. Die Abnahme fand hauptsächlich in Folge der Couponszahlung und Einlösung der Anleihe von 1847 statt.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(24. Fortsetzung.)

Er ging zu dem Schreibtisch und versuchte denselben mit seinem Schlüssel zu öffnen. Das Schloß widerstand.

Zögernd blieb er einige Augenblicke vor dem Pulte stehen. Mit hastiger Geberde verließ er das Zimmer, kehrte aber bald mit einem kleinen, stählernen Instrument zurück.

Er setzte den Stahl an eine Fuge in der Klappe des Tisches; ein Ruck, und das Behältniß war erbrochen.

Eine tiefe Blässe bedeckte das Gesicht des Kaufherrn; auf seiner Stirn standen Schweißtropfen, erschlafft sanken seine Arme am Körper nieder und mit scheuem Blicke durchflog er das Zimmer. Bestürzt fuhr er zurück, seine Augen wurden starr, seine Haare sträubten sich — doch es war nur ein flüchtiger, vorübergehender Moment, es war sein eigenes Bild, das er im Spiegel an der Wand gegenüber gesehen hatte.

„Es ist doch eine schreckhafte Beschäftigung dieses Einbrechen,“ murmelte er, während ein garstiges Lächeln seine schmalen, bleichen Lippen verzerrte „wenn man nicht daran gewöhnt ist.“

Seine letzten Bedenken fielen.

Mit gieriger Hand durchstöberte er die Mappe, in welche Anna den unvollendeten Brief gelegt hatte. Er brauchte nicht lange zu suchen.

„Ah!“ sprach er für sich, „an ihre gute Freundin, diese impertinente Blondine, die sich, als sie zum Besuche hier war, erlauben wollte, mir die Moral zu lesen.“

Er trat ans Fenster und durchlas den Brief.

Während des Lesens veränderte sich die Blässe seines Gesichts, sie wurde aschfarbig. Die Hand welche den Brief hielt, ballte sich krampfhaft und zerknitterte das Blatt; stumm und dumpf brütend blickte er vor sich hin.

Eine lange Weile stand er so, dann hob er den Kopf empor und in seinen Augen sprühte ein düsteres unheimliches Funkeln, ein häßliches, höhnisches Lächeln verzog seinen Mund.

„Wie heißt der Bibelspruch? Die Rache ist mein spricht der Herr. Wahrlich, sie soll mein sein, so wahr ein Gott im Himmel lebt.“

Und er lachte mit heiserer Stimme und wilder Grimasse, wie ein Mensch, dem das Licht der Vernunft geraubt wurde.

Nichts ahnend von diesem verhängnißvollen Vorgang saß Frau Anna in sehr wehmüthiger Stimmung neben Ludwig in dessen ärmlichem Zimmer in der Fischerstraße.

Der Kranke hatte das Haupt gegen die Rücklehne des alten gepolsterten, mit braunem Leder überzogenen Sessels gestützt und schlummerte. Es war ein kurzer, unruhiger, fieberischer Schlummer. Jene unsichtbare und doch so furchtbare Krankheit, die man im gemeinen Leben die Schwindsucht nennt, nagte an ihm.

Die Hände waren von einer fast durchsichtigen Blässe, auf den Wangen lag jenes hektische Roth, das trügerisch die Farbe des Lebens auf Zügen darstellt, in welche schon die kalte Hand des Todes ihre Linien gezeichnet hat.

Dieses Roth erinnert an jene todten Rosenblumen auf schneebedeckten Gräbern, wie man sie so häufig auf unsern Friedhöfen findet.

Der Kranke zuckte schmerzlich zusammen und legte die Hand auf die Brust; Anna fuhr erschrocken empor. Darüber erwachte er.

„Das Wetter draußen und meine Brustwunde, die ich vor Fridericia empfing, stehen in einem unangenehmen Zusammenhang mit einander,“ lächelte er; „steigt der Laubfrosch dort nicht bald die Leiter hinauf?“

Und er deutete auf das Glas am Fenster, in welchem der grüne Wetterprophet tief unten im Wasser saß.

„Geduld, Ludwig, es werden bald schöne, sonnige Tage kommen.“

Er nickte mit einem eigenen Lächeln.

„Sie werden kommen, Anna, aber ich — ich werde

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 10. Febr. 1868. Wir müssen uns erlauben unsere geehrten Leser auf die „Charakterschilderung“ einer Persönlichkeit aufmerksam zu machen, welche angefangen hat, eine Rolle in unseren „heimischen Angelegenheiten“ zu spielen und intriguant und gehäßig, wie man das früher in unserer Pfalz nur von einer Seite her gewohnt war, die achtbarsten Personen in der letzten Zeit systematisch verfolgte. Wir werden dazu gezwungen, weil wir ebenfalls von gedachter Person schon mehrfach mit Geifer bespritzt wurden und bezeichnen wir unsern Lesern den Herrn Stay, jetziger Redacteur des „Pfälz. Kuriers“, als die betreffende Person und verweisen dieselben bezüglich der oben versprochenen „Schilderung“ auf die Nr. 258 der „Frankf. Zeitung“ vom v. J., 2tes Blatt. Da jedoch unsere Leser zum Theil nicht im Stande sind, sich gedachtes Blatt mit der „Charakterschilderung“ des Herrn Stay zu verschaffen, so erlauben wir uns das Betreffende hier wortgetreu zur Beurtheilung des Mannes vorzuführen:

Aus Baden, 16. Sept. In unserem benachbarten Ludwigshafen ist der bayerischen Pfalz ein neues journalistisches Licht aufgegangen. Dr. Frey ist zwar noch der nominelle Redacteur des „Pfälzischen Kuriers“, in Wirklichkeit aber schaltet und waltet darin unumschränkt ein Herr Stay, den auch Sie kennen. Vor und während dem letzten Kriege hat derselbe Herrn von Bismarck täglich wenigstens einmal abgeschlachtet und überhaupt gegen Preußen und die preußische Politik gedonnert, was das Zeug hielt. Nachdem er sich jedoch eines Abends als wilder Preußenfresser zu Bette gelegt, stand er am anderen Morgen — es war just nach der Schlacht von Königgrätz — als Großpreuße auf. Und mit dem Eifer solcher Ueberläufer tritt er jetzt gegen alle Andersgesinnte in der anmaßendsten und absprechendsten Weise auf. Moritz Mohl wird von ihm wie ein dummer Junge behandelt und auch Ihr Blatt hin und wieder scharf mitgenommen. Jüngst warf dieser Herr Stay der „Frankfurter Zeitung“ „excessive Pöbelhaftigkeit, Rohheit und Frechheit des Ausdrucks“ vor, weil sie von nationalvereinlichem „Stimmvieh“ gesprochen hatte*). Der weise Mann scheint nicht zu wissen, daß dies aus dem Englischen entlehnt ist und dort jeder übliche Ausdruck — voting cattle — ist. Die Art der Polemik beweist übrigens, daß Herr Stay, bei seinen verschiedenen politischen Wandlungen, vom blutrothen Republikaner bis zum schwarz-weißen Bismarckianer, sich wenigstens in einer Eigenschaft treu geblieben ist: in der Frechheit. Häusser schreibt nämlich in seinen „Denkwürdigkeiten zur Geschichte der badischen Revolution (S. 200): „verkommene Subjecte wie Frick und Grohe, oder Menschen, an denen nichts als die Frechheit bemerkenswerth war, wie die abgesetzten Schullehrer Stay und Leitzeise — das waren die Träger eines journalistischen Terrorismus, der sich als öffentliche Meinung gerirte“ u. s. w. Ueber die damaligen journalistischen Leistungen dieses Herrn schreibt Häusser weiter (S. 206): „Diese Blätter waren sehr wohlfeil, im Tone der niedersten Popularität geschrieben, reich an plumper und handgreiflicher Taktik, überfüllt mit persönlichem Scandal und schmutziger Gemeinheit Ein Muster dieser Art war der „Volksführer“, von einem entlassenen Schullehrer, Stay, herausgegeben.“ Ferner schreibt Häusser (S. 319): „Leute, wie Stay und Steinmetz, klägliche Maulhelden der gewöhnlichsten Sorte, aber jetzt mit revolutionären Phrasen ungemein verschwenderisch, durchlebten ihre glücklichsten Stunden; denn Alle, die noch zurechnungsfähig waren, hatten die Bestimmung oder den Muth verloren — dem Unsinn gehörte jetzt die Welt.“ Noch an mehreren anderen Stellen spricht sich Häusser mit der souveränsten Verachtung über diesen Herrn aus. Und dieser nämliche Stay ist heute zum Apostel erkoren, um den Rheinpfälzern die Seligkeiten des preußischen Himmels zu predigen. Und dieser nämliche Stay hat heute wieder die Frechheit, die ehrenwerthesten Männer anderer Parteien wie einfältige Schuljungen zu behandeln und im Staub herumzuziehen.

*) Wir haben den „Pfälzer Kurier“ seit Jahren nicht mehr abonnirt und erhalten durch vorstehende Correspondenz zum ersten Male Kenntniß davon, daß derselbe sich auch mit uns zu beschäftigen für gut findet. Von Herrn Stay, der einige Zeit auch für unsere Zeitung correspondirte, aber wegen notorischer Unzuverlässigkeit entlassen werden mußte, hätten wir allerdings erwartet, als gemeine Angriffe gegen uns, nachdem er uns so häufig seiner Lanzknechte für treu geleistete Dienste versicherte. Allein es ist nicht unsere Sache, uns von jedem literarischen Wegelagerer in Händel ziehen zu lassen. Nicht die Thatsache, daß Herr Stay oder irgend ein Anderer jenes Gelichters uns angegriffen, sondern nur persönliche Rücksicht auf den verehrten Herrn Einsender haben uns zur Aufnahme der vorstehenden Correspondenz veranlaßt, in der Erwartung, daß die Angelegenheit ein für allemal abgeschlossen ist. Wir bemerken dabei ausdrücklich, daß nicht wir es sind, welche die Autorität Häusser's gegen Herrn Stay anrufen. Uns selbst würde es nicht in den Sinn gekommen sein, Herrn Stay in seinem journalistischen Treiben zu stören, ebensowenig als wir i. J. von den Schimpfereien seines Freundes Abt Notiz zu nehmen für gut fanden. Anm. d. Red.

Unsere Leser werden der Ansicht sein, daß man darauf nun nichts weiter zu sagen nöthig hätte und pflichten wir denselben vollkommen bei; erklären müssen wir jedoch, daß wir nur gezwungen durch verschiedene Animositäten des Hrn. Stay zu dieser Art von Abwehr griffen; wir sind bei verschiedenen Gelegenheiten von demselben angegriffen worden, dann sollten wir „todtgeschwiegen werden“, dann hieß es, da das nicht ging: ein „Lokalblatt“ in Kaiserslautern (als wenn der „Pfälz. Kurier“ ein welterschütterndes Organ sei), und endlich erlaubte sich Hr. Stay an ein Mitglied des hiesigen „Wahlcomites“, dem wir ebenfalls angehörten, zu schreiben, „das Lokalblatt, welches auch nicht zur Zierde Ihrer Stadt gereicht.“ — Wir überlassen es unseren Lesern, wie weit wir ihnen gefallen und ihren Ansichten und Interessen dienen und haben nur die Gewißheit für uns, daß wir noch nie, wie mehrfach genannter Herr, in so beispielloser Weise an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt wurden und wenn wir unsern Lesern davon nicht früher Mittheilung machten, so war einfach unsere humane Rücksichtsnahme schuld, da wir den Herrn Stay nicht sofort bei Beginn seiner Laufbahn in der Pfalz moralisch ruiniren wollten.

Nachdem wir jedoch für unsere „Schonung“ mit solchen Erfahrungen bedient wurden, hielten wir es an der Zeit mit unserer humanen Behandlung zu brechen und den Redacteur des „Pfälz. Kuriers“ auf dem Blotze allein stehen zu lassen, den wir in Obigem gezeichnet; wir neiden es ihm nicht, wenn er manche „gesinnungstüchtige“ (?) Kämpen neben sich und zu Freunden hat.

Die Red. d. „Pf. Volksztg.“

* **Kaiserslautern**, 9. Februar. Die Vertreter der Stadt Kaiserslautern bei der Pfälz. Kreis-Gewerbe- und Handelskammer, sind von Ludwigshafen zurückgekehrt. — Dieselben waren: 1) für den Fabrikrath Hr. Jos. Schön und J. Thiel; 2) für den Handelsrath C. R. Thomas und E. Karsch; 3) für den Gewerberath Hr. Bürgermeister J. Gelbert und H. Meuth. Der uns von denselben übergebenen Verbescheidung entnehmen wir Nachfolgendes:

§. 3.

Auf die Bitte der Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz, daß auch dem pfälzischen Handelsstande die Mitwirkung in Handelsstreitigkeiten ermöglicht werden möge, muß wiederholt bemerkt werden, daß die damit angestrebte Abänderung der die Handelsgerichte der Pfalz sowie das dortige Verfahren in Handelssachen betreffenden Art. 78 bis 81 incl. des Einführungsgesetzes zum allgemeinen Handelsgesetzbuche der Reform der zur Zeit geltenden Civilprozeßordnungen vorbehalten bleiben muß.

§. 9.

Da sich die Bestimmungen der Gesetze vom 28 Mai 1852, die Distriktsräthe sowie die Landräth[e] betr., bisher den Verwaltungsinteressen günstig er[-]wiesen haben, so ist von dem k. Staatsministeriu[m] des Innern die Anregung von Abänderungen die[ser] Gesetze nach dem erneuerten Antrage der Gewerb[e-] und Handelskammer der Pfalz sowie nach den An[-]trägen der Gewerbe- und Handelskammer von Nie[-]derbayern und des Fabrikrathes Rosenheim vorer[st] um so weniger beabsichtigt, als die Vornahme vo[n] Aenderungen vor Durchführung der neuen Social[-]gesetze sich überhaupt als unzweckmäßig darstelle[n] würde.

§. 26.

Dem Antrage der Gewerbe- und Handelskamm[er] der Pfalz, die Umgebung des Winterhafens in Ludwig[s-]hafen in seiner ganzen Ausdehnung und namentli[ch] auch auf der östlichen Seite mit Schienengeleisen [zu] versehen, kann zur Zeit keine weitere Folge gegeb[en] werden, da die in dieser Beziehung erholten Gutach[-]ten sich übereinstimmend dahin ausgesprochen habe[n,] daß die vorhandenen, an der Westseite des Winter[-]hafens befindlichen Geleise dem Bedürfnisse vollstän[-]dig genügen, und daß insbesondere das Ueberladen zwischen den Schiffen und der Eisenbahn vom Stro[-]me aus weder nothwendig, noch auch bei der derma[-]ligen Beschaffenheit der Böschung des östlichen Hafen[-]dammes möglich erscheint.

§. 28.

Die vorhandenen Lagerräume des Inlandhafens zu Ludwigshafen haben sich nach den gepflogenen Er[-]hebungen in den letzten Jahren als vollkommen aus[-]reichend erwiesen, und stellt sich demnach eine Er[-]weiterung derselben um so weniger als veranlaßt da[r,] als auch die ausgedehnten, seit Einführung des ge[-]genwärtigen Tarifs weit weniger in Anspruch ge[-]nommenen Räume für Niederlegung zollpflichtiger Güter theilweise zur Lagerung von Inlandsgütern verwendet werden könnten.

§. 29.

Hinsichtlich der in dem Jahresberichte der Gewerbe[-] und Handelskammer der Pfalz weiter angeregten Aufhebung der Niederlagsgebühren kommt zunächst zu bemerken, daß für die Lagerung der freien Ver[-]kehrsgüter Gebühren nicht allein in der Pfalz, sonder[n] auch im diesrheinischen Bayern erhoben werden, und nach den gewonnenen Erfahrungen keine Veranlassung besteht, hievon abzugehen.

Die exceptionelle Erhebung einer mäßigen Nie[-]derlagsgebühr von zollpflichtigen Gütern in Ludwigs[-]hafen dagegen beruht auf Art. 69 der Rheinschiff[-]fahrtsakte vom 31. März 1831, und erscheint dem[-]nach deren einseitige Aufhebung als unzulässig.

§. 30.

Die Befürchtungen der Gewerbe- und Handels[-]kammer der Pfalz, sowie für Unterfranken und Aschaffenburg, daß eine weitere Herabsetzung des Zollsatzes für Wein auf den Wohlstand und die wirthschaftlichen Interessen der betheiligten Bezirk[e] die nachtheiligsten Rückwirkungen äußern müsse, kan[n] nicht für begründet erachtet werden, keinesfalls ve[r-]mag derselben angesichts der bei dieser Frage mit anderweitig ins Auge zu fassenden Interessen und Rücksichten eine solche Bedeutung zuerkannt zu werde[n,] daß in der Voraussetzung entsprechender Gegenlei[-]stungen von Seiten Oesterreichs und Frankreichs der ...

---

sie nicht mehr sehen — hier nicht mehr sehen. — Weine nicht; meine Freundin, wozu weinen, wenn der Vorhang dieser Comödie unseres Lebens fällt? Wenn wir am Schluß nicht ausgepfiffen werden. — Ich war ein schlechter Schauspieler auf den Brettern, die die Welt bedeuten, indessen,“ seine Stimme hob sich und klang fest und feierlich, während auf seinem Gesichte ein tiefer Ernst sich zeigte, „indessen ich denke, meine Rolle auf der Bühne des Lebens habe ich besser gespielt. — Der Brief, den ich gestern von dem Buchhändler erhielt und worin er mir schreibt, daß mein Buch erschienen sei, und einen außerordentlichen Beifall gefunden, aber schon nach drei Tagen mit Beschlag belegt und er nach dem Namen des pseudonymen Verfassers gefragt worden sei, war wohl der letzte Applaus den ich erhielt. Mögen sie es mit Beschlag belegen, die Idee, die es ausspricht, können sie nicht confisciren . .“

Ludwig hielt erschöpft inne und holte mehrmals mühsam Athem.

„Schone Dich, Ludwig, sprich nicht so viel, es regt Dich auf, es ist Gift für Deine kranke Brust,“ bat Anna weinend.

Er schüttelte lächelnd das müde Haupt.

„Es thut mir wohl, Anna, recht wohl, zu einer treuen Seele sprechen zu können. Du bist ja die Einzige, die mir geblieben, seit ich von dem wackern Erdenbrecher ging. Sieh, Anna, es war keine große, glänzende Rolle, die ich auf dem Welttheater gespielt, aber es trieb mich der innere Geist dazu. Ich war und bin ein unbekannter Pionier jener ewigen Menschenrechte, die göttlichen Ursprungs sein müssen, weil sie nie getödet werden können von der Tyrannei, so viele Ströme Blutes man auch vergossen hat, um sie zu ersticken. An dem Posten, auf welchen mich das Schicksal stellte, habe ich ausgehalten, habe gekämpft, bis mir das Schwert zerbrach. Was thut es? Der Eine fällt, der Andere rückt an seine Stelle. Und nun, liebe Anna, eine Bitte. Sing mir das traute Volkslied, das ich einst als Student in den Thüringer Bergen hörte und Euch später manchmal vorgesungen habe, das Liedchen:

Ach wie ists möglich denn,
Daß ich Dich lassen soll,
Ich hab' Dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.“

„Ludwig, Ludwig . .“ weinte sie.

Das Rollen eines Wagens unterbrach die lautlose Stille.

Er hielt vor dem Hause, laute Stimmen frugen nach dem Schauspieler Hoffmann.

Ludwig richtete sich auf und lauschte, ein freudiger Strahl glänzte auf seiner bleichen Stirne.

„Sollte es möglich sein, Anna?“ flüsterte er, „das ist Erdenbrechers Stimme und . .“

Er konnte nicht vollenden. (Schluß f.)

Unruhiger Friede.

„In allen Wipfeln ist Ruh!“
Ueberall lust'ge Saturnalien,
Spanien zankt sich mit Italien,
Spendet nebst dem Peterspfennig,
Auch wo anders hin nicht wenig,
Schickt als Freundin der Bourbonen,
Die noch übrigen Doublonen.
Frankreich macht in Friedensweeken,
Läßt die Werke neu verstärken.
Rußland athmet auch nur Frieden,
Schickt nur seinen „Invaliden“. —
Statt mit Feniern sich zu balgen,
Richtet England auf die Galgen.
Preußens Friede, noch ein junger
Wird zum Kampfe mit dem — Hunger.
Immer zu, immer zu!
In allen Wipfeln ist Ruh.

---

* Geschichtskalender.

* geb. 10. Februar. † gest.

1519 Ferd. Cortes segelt von Cuba ab zur Erob[e]rung Mexicos.

1755 † Montesquieu, Charles de Secondat Baron d[e], Philosoph und Politiker.

1837 † Puschkin, Alexander Serg. W., zu St. Pe[-]tersburg im Zweikampfe. Ausgezeichnete[r] Dichter.

tung zu weitere Ermäßigung des Weinzollsatzes von der Hand gewiesen werden könnte. (Forts. folgt.)

: A. **München.** Wie bereits erwähnt, beabsichtigt der Abgeordnete Gelbert als Referent über den Schulgesetzentwurf den Gemeinden eine Einwirkung auf die Wahl des Lehrers zu sichern. Er unterscheidet hierin zwischen den Gemeinden des diesrheinischen Bayern und jenen der Pfalz. In den Kreisen diesseits des Rheins sollen die Bewerbungen um erledigte Schuldienste bei der Kreisregierung anzubringen sein; von dieser werden der betr. Gemeinde aus der Zahl der Bewerber, oder bei Mangel geeigneter Bewerber aus der Zahl der übrigen vorhandenen Lehrindividuen mit Rücksicht auf Qualification und Beförderung drei Lehrkräfte vorgeschlagen, von welchen die Schulgemeindevertretung in gemeinsamer Sitzung mit der Ortsschulcommission Einen auszuwählen und der Kreisregierung zur Bestätigung anzuzeigen hat. — In der Pfalz soll die Bewerbung bei der Ortsschulcommission zu erfolgen haben, welche über die Bewerber ihr Gutachten an den Gemeinderath abgibt, der sodann Einen hievon zu wählen und der Kreisregierung anzuzeigen hat, welche die Wahl genehmigen oder verwerfen kann.

X **München**, 7. Febr. Der Socialgesetzgebungs-Ausschuß hat heute die letzte Lesung der zweiten Abtheilung der Gemeinde-Ordnung vorgenommen. Für die Pfalz wird dieselbe wohl in ein **besonderes** Gesetz gebracht werden. Jedenfalls wurde für diesen Regierungsbezirk bestimmt, daß nur **eine** Gebühr von Neueinziehenden in eine Gemeinde erhoben werde, nicht eine dreifache Gebühr von diesseits und ferner, daß die Kinder der in einem Orte heimathberechtigten Eltern ein Bürger- oder Heimathrecht daselbst nicht erst besonders **erkaufen** müssen, sondern dasselbe wie seither, von Rechtswegen und ohne besondere Bezahlung erlangen. Das Maximum der von Einwandernden zu fordernden Gebühr soll auf 100 fl. herabgesetzt werden, jedoch könne von Ausländern bis zum Doppelten dieser Summe verlangt werden.

* **Berlin.** Der Artikel 32 der norddeutschen Bundesverfassung bestimmt, „daß die Mitglieder des Reichstages als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen dürfen." Wie die Regierung diesen Artikel zu interpretiren gedenkt, wird nächstens klar zu Tage treten, indem nämlich eine Disciplinaruntersuchung vorbereitet wird, bei welcher es sich darum handelt, ob der betreffende Beamte in seiner Eigenschaft als Mitglied des constituirenden Reichstags, also zu einer Zeit, als obiger Artikel noch keine Gesetzeskraft erlangt hatte, von einem Vereine seiner Wähler ein Geschenk empfangen habe, durch welches er für die Kosten seines Aufenthalts in Berlin entschädigt worden sei.

Oesterreichische Monarchie.

* Aus **Oesterreich** ist das Wichtigste eine Broschüre über die Militärfrage, welche den Erzherzog Albrecht zum Verfasser haben soll. Die Hauptgrundzüge sind: Regeneration im Innern, nur Vertheidigungskriege, aber Möglichkeit raicher Offensivstöße; Kriegsstärke 800,000 bis 810,000 Mann; davon 520,000 Infanterie, 50—55,000 Cavallerie, 60—65,000 Artillerie; mit Marine, Sicherheitstruppen und dergl. 840—850,000 Mann, also fast 2½ Prozent der Gesammtbevölkerung. Allgemeine Wehrpflicht (sehr warm und rechtschaffen befürwortet); Dienstzeit zehn Jahre, außerdem Landwehr und Miliz; von den zehn Jahren vier als Reserve, „sechsjährige Linienddienstzeit." Ueber den entscheidenden Punkt, die Dauer der Präsenz, ist aus den vorliegenden Auszügen Bestimmtes nicht zu ersehen; nur daß für die Jäger dreijährige, für Cavallerie vierjährige Präsenz „unerläßlich" sei, läßt für die Infanterie eine weniger als dreijährige vermuthen. Gegen das Rekrutenbewilligungsrecht der Volksvertretung eifert der Verf. lebhaft. So hat er Gutes mit Uebelm vermischt. Wir kommen darauf zurück.

Frankreich.

* Das Preßgesetz in **Paris** ist mit einer ganz unverhältnißmäßigen Majorität in seinem ersten und wichtigsten Paragraphen angenommen. — Es scheint, daß die Besorgniß vor Unruhen dabei stark mitgewirkt hat und das Mittel der Beschwichtigung ist dann allerdings seltsam gewählt. Das Kaiserreich befindet sich eben in einer Lage, in welcher es, nach dem Worte des Livius, weder die Uebel derselben, noch deren Heilmittel mehr ertragen kann. An der Börse zu Paris ist das Bonjour nicht mehr: Glauben Sie an Krieg? sondern glauben Sie an Revolution? —

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 9. Feb. Das Concert des „Barbarossa-Gesangvereins," welches gestern im Kraffe'schen Saale stattfand, bekundete aufs Neue den lobenswerthen Eifer der Sänger wie des Dirigenten; denn hat auch der Verein — wie es uns scheint — nummerisch an Mitgliedern verloren, so zeugten sämmtliche Chöre von einem aufopferndem Studium und dürfen dieselben, was Präcision und Ausdruck anbelangt, als ganz vorzüglich bezeichnet werden. — Der helle Tag lugte bereits durch die Fenster, als die letzten Tänzer den Saal verließen.

* **Kaiserslautern**, 10. Feb. Wir werden ersucht auf ein Concert aufmerksam zu machen, das Herr C. **Petrowitsch** künftigen Freitag Abend im Eintrachtssaale geben wird. Ihre Mitwirkung haben hiezu zugesagt: die Pianistin Frau **Gödel**, die Sängerin Frln. **Klein** aus Leipzig, Herr Musikdirektor **Gödel** aus Zweibrücken und Herr **Seither** aus St. Ingbert. Die Beliebtheit des letztgenannten Herrn in unserer Stadt sichert allein schon den Erfolg des Concertes; auch werden uns die Leistungen der übrigen Mitwirkenden als ausgezeichnet geschildert.

† **Zweibrücken**, 6. Feb. Bei den Schwurgerichtssitzungen für das I. Quartal 1868 kommen nachstehende Personen zur Aburtheilung: 1. am 17. Feb. Joh. Gg. Ruber, Ackerer und Holzschnitter von Heerheim wegen Brandstiftung; 2. am 18. Simon Jochim, Tagner von Rülzheim wegen Nothzucht; 3. am 19. Jacob Weigel, Ackerer von Kandel wegen Brandstiftung; 4. am 20. Wilh. Herrmann, Tagner von Otterstadt wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 5. am 21. Adolph Caspar Ohl, gewesener Postassistent in Landau wegen Amtsuntreue; 6. am 22 Georg Ritt, Schuhmacher von Rülzheim wegen Diebstahls; 7. am 24. Heinrich Martin Scheerer, Wirth in Ungstein wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode; 8. am 25. und den folgenden Tagen Reinhard Koch, früher Müller und Sebastian Koch, Müller und Gutsbesitzer von Asselheim wegen Meineids; 9. Ludwig Wolff, gewesener Einnehmereigehilfe wegen Theilnahme an Amtsuntreue; 10. Wolf Isak, Banquier von Edenkoben wegen Bankrotts; 11. Karl Klein, Postbotengehilfe von Homburg wegen Diebstahls; 12. Jacob Klink von Kübelberg und 13. Philipp Klein, Maurergeselle von Edenkoben, beide wegen Körperverletzung, die letzten fünf flüchtig.

* Landwirthschaftliches.

* **Ueber das Pfropfen der Weinstöcke.** Dasselbe hat in Deutschland bis jetzt noch keine allgemeine Anwendung gefunden, sondern wird bloß nur der Kunst und Wissenschaft wegen betrieben. In Frankreich dagegen, wird es mit jedem Tage allgemeiner; weil es daselbst hinsichtlich seiner Vortheile mehr Anerkennung findet, wie in Deutschland. Die Weinbauern Frankreich's behaupten, daß das Pfropfen das beste Verfahren sei, um einen alten Weinstock zu verjüngen und ihn zur größten Fruchtbarkeit zu bringen. Dasselbe findet auch jetzt von deutschen Weinbauern seine Bestätigung und ist daher zu erwarten, daß es auch da mehr allgemein wird. Wenn sich das Pfropfen der Weinstöcke auch nicht leicht auf ganze Weinberge anwenden läßt, so bietet es doch jedenfalls da große Vortheile, wenn man z. B. in einem Weinberge oder einem Garten, einen oder mehrere Weinstöcke hat, die zu alt sind oder sich aus verschiedenen Ursachen nicht tauglich beweisen, dieselben auf diese Art verjüngen und schnell wieder zu fruchtbaren Stöcken bringen kann. Im anderen Falle müßte man sie ausreißen und andere Stöcke hinpflanzen, welches ja noch viel kostspieliger wäre als diese Arbeit. Nach der Erfahrung bringen gepfropfte Weinstöcke immer die schönsten, edelsten und meisten Früchte. Werden späte Traubensorten auf Stöcke früherer Sorten gepfropft, so werden die Trauben früher und sicherer reif, und man kann auf diese Art, sonst spätreifende Traubensorten, früh reif erhalten. Es wird bei dem Pfropfen der Weinstöcke in gleicher Weise verfahren, wie auch beim Pfropfen der jungen Obstbäume, nur erfordert es beim Weinstocke, wegen seiner difficileren Holz- und Rindebildung und des starken Kerns halber ungleich mehr Sorgfalt. Man kann das Pfropfen der Weinstöcke auf zwei Arten vornehmen, entweder propft man in den Spalt über der Erde oder in den Spalt unter der Erde. Ersteres wendet man an, wenn man auf einen Stock mehrere Traubensorten haben will, Letzteres, wenn man einen Stock auch zugleich dabei verjüngen will. Bei letzterer Art gräbt man einige Zoll tief unter der Erde ab, macht mit einer Messer einen Spalt in den abgeschnittenen Kopf, setzt eine Rebe auf verfährt weiter wie beim Bäumepfropfen, deckenun das Ganze mit Erde zu und schneidet die Rebe so weit ab, daß noch ein Auge über die Erde heraussteht. Gut ist es wenn man sich die Reben zu diesem Zwecke schon vor Winter einsammelt und sie bis kurz vor dem Gebrauch unter der Erde aufbewahrt.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Deutschland", Capt. Wessels von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 4. Februar wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 341 Passagiere und 1200 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisten: 4 Erwachsene, 2 Kinder, — Säuglinge in I. Cajüte ob. Salon, 26 Erwachsene, 1 Kind, — Säuglinge in I. Cajüte unterer Salon, 282 Erwachsene, 18 Kinder, 8 Säuglinge im Zwischendeck.

Das Bremer Postdampfschiff „Bremen," Capt Neynaber, von der Linie des Norddeutschen Lloyd", welches am 24. Jan. New-York verließ, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 8 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 66 Passagiere und volle Ladung.

Das Bremer Postdampfschiff „Union," Capitän von Santen, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 19. Januar von Bremen abging, ist nach einer glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia," Capt. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welche am 22. Januar von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer glücklichen Reise von 11 Tagen 22 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria", Capt. Trautmann von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, trat am 5. Februar wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 400 Tons Ladung, 51 Passagiere in der Cajüte und 217 im Zwischendeck an Bord.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 8. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 12 kr.

* Frankfurt, 8. Febr., 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 187⅝—88 bez. u. G. Loose 71$^{1}/_{16}$ bez. Steuerfreie 50⅛—50. Staatsbahn 250—49¾—50⅝ bez. u. G. Amerikaner per compt.—, per medio 75⅝—$^{5}/_{16}$ bez.

* Köln, 8. Feb. Wetter: Trüb. Weizen, eff. hies. 9.20, per Feb. —, per April 9.17, per Mai 9.21. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. —, April 8.15, per Mai 8.17, Rüböl eff. 11½, per Feb. —, per April 11½. Leinöl eff. 12⅔.

* Pesth, 8. Feb. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.25—7.25. Roggen fl. 4.53—4.65, Hafer fl. 1.78—1.80, Gerste fl. 2.60—3.10. Mais Banater fl. 2.80—2.85. Bram Kohl fl. 5.87½. Rüböl fl. 24. Spiritus fl. 50.

* Paris, 8. Feb. 4½pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 68. 65—. Italiener 43.85. Mobilier —. Pereire —. Oesterr. St.-B. 523.—. Lombard. 360. 82c Amerikaner 81⅝.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen ferner bei der Red. ein:

Von Frau C. K. 1 fl. 45, von Hrn. Lehrer N. in Stelzen gesammelt 6 fl. 42 kr.

Ganzer Betrag unserer 3. Sammlung 11 fl. 41 kr.

☞ In Nr. 31 der „Zukunft" befindet sich die Empfangsbescheinigung von Hrn. Dr. Joh. Jakoby über die von uns gesandten 70 fl.

Holzversteigerung
im
Gemeindewald von Enkenbach.

Dienstag, den 18. Februar 1868, Vormittags 10 Uhr, im Schulhause zu Enkenbach, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Leberberg und zufällige Ergebnisse, folgende Hölzer öffentlich versteigert:

2 kieferne Nutzstämme 2. Cl.
135 „ Baustämme 3. u. 4. Cl.
134 „ Blöche u. Abschn. 3. u. 4. „
48 „ Sparren.
73 „ Gerüststangen.
84¾ Klafter kiefern gezchn. Scheit- und Prügelholz.
¾ „ „ „ Scheitholz, knor.
¾ „ aspen „
40¾ „ kiefern Stockholz.
3325 kieferne Reiserwellen.

Enkenbach, den 7. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
Willenbacher.

Möbel-Versteigerung.

Dienstag, den 11. Februar l. Js., Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern in seiner Wohnung in der Pariserstraße, läßt Herr Johann Schuhmacher, Bäcker, folgende Mobilien auf Credit zu Eigen versteigern, als:

1 2thürigen eichenen Kleiderschrank, 1 kief. Chiffonier, 2 nußbaumene Commoden, 1 eich. ditto; 1 Pfeilerschränkchen, 1 Canapee, 1 runden nußbaumenen Zulegtisch, 1 runden eichenen ditto, 3 andere Tische, 2 nußbaumene Nachttische, 6 Stühle, 1 Sessel, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte mit Schafft, 1 Essigfäßchen, 1 vollständiges Bett, Bilder, Spiegel, Küchengeräthe und dergl. mehr.

Kaiserslautern, den 7. Februar 1868.
33,4,5) Böcking, kgl. Notär.

Versteigerung.

Freitag, den 21. Februar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Glasermeisters Carl Tascher zu Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nr. 1185½ und 1185⅓ — 9$^{3}/_{10}$ Dez. ein in hiesiger Stadt vorm Kerstthore gelegenes Wohnhaus mit Hofraum, Garten und Zubehör, begrenzt von Wtb. Hach und Ph. Schwarz.

2) Plan-Nr. 1150 und 1151 — 57 Dez. Garten am Bachallmen, bei Stadtgemeinde (früher Maret), Ph. Werner und Weg.

3) Plan-Nr. 994½ — 5 Dez. Garten am Kerstgraben, bei Schlosser André, Stadtmauer u. Weg.

Kaiserslautern, den 10. Febr. 1868.
35,40,4) Ilgen, kgl. Notär.

Waaren- und Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 17. und Mittwoch, den 19. Februar nächsthin, jedesmal Vormittags 9 Uhr, zu Weilerbach, in der Wohnung von Johann Heitzmann, Kaufmann allda, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Hausmobilien und Waaren, öffentlich auf Zahlungstermine versteigert, und kommen unter Anderem zur Versteigerung:

ein Sekretär, ein Kleiderschrank, Bettung, Weißzeug, Küchengeschirr, sodann Spezerei- und Farbwaaren jeder Art, Ellenwaaren: als Kattun, Baumwollenzeug, Baumwollenbieber, halbwollene und wollene Kleiderstoffe, sowie Tuch und Buckskins, und sonstige Waaren, Cigarren, Tabak, Tabakspfeifen, mehrere Waagen, worunter eine Decimalwaage u. s. w.

Bis zum Tage der Versteigerung können die sämmtlichen vorhandenen Waaren auch aus freier Hand gekauft werden.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.
Der provis. Syndik der Fallitmasse,
22.5/4) Chr. Zinn.

(Convocation wegen Tilgung eines Ingrossations-Documents.) Wie vorgestellt, ist das Ingrossations-Document einer am 1. Juli 1858 im Hypothekenbuche Vol. XII., Fol. 503, auf den Namen des Goldschmieds Leopold Bittmann zu Oberstein zu Gunsten des Auctionsverwalters Leyser daselbst zum Betrag von 540 Thalern für abgekauftes Bauholz und baares Darlehen ingrossirten, am 29. Juni 1858 ausgestellten General-Hypothek verloren gegangen. —

Diese dem Franz Allmann zu Bingen credirte Forderung sei jetzt bezahlt und die Hypothek zu tilgen, wenn keine Ansprüche Dritter an das gedachte Ingrossations-Document angemeldet werden.

Es werden daher auf desfallsigen Antrag des Franz Allmann Alle, welche an das oben bemerkte Ingrossations-Document Rechte zu haben glauben, aufgefordert, dieselben am Mittwoch den 18. März d. J., Morgens 9 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgerichte anzumelden, widrigenfalls dieselben damit ausgeschlossen und das Ingrossat für erloschen erklärt und die Tilgung desselben verfügt werden soll.

Birkenfeld, den 27. Januar 1868.
Großherzogliches Amtsgericht.
Zang.
35.8) Erk.

Malzfabrikation.

Die Unterzeichneten haben an hiesigem Platze in der Nähe der Löwenburg eine

Malzfabrik

etablirt, bei deren Erbauung die neuesten und bewährtesten Erfahrungen benutzt sind. —

Indem wir unser Fabrikat empfehlen, bemerken wir zugleich, daß bei uns jederzeit ganz vorzügliches Braumalz, sowie auch Malz für Brandweinbrenner und Hefefabrikation zu haben ist und daß wir auch Gerste zum Mälzen übernehmen.

Kaiserslautern, im Januar 1868.
24,3/8w) Böckler & Co.



Schuhfabrik
von
Johann Schmidt (Marktstraße.)



Mein Schuh- und Stiefellager nach der neuesten pariser Art in selbstgefertigten Herren- und Damenstiefeln, ist wieder auf das vollständigste ausgestattet. — Ferner unterhält derselbe noch Lager in fertigen Filzschuhen und Stiefelchen, für Herren und Damen, größte Auswahl Kinderschuhe, alles unter vollständiger Garantie zu entsprechenden Preisen.

Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

Kaiserslautern im Monat Februar 1868.
5) J. Schmidt.

Herren-Kleider-Lager
von L. Presser in Kaiserslautern.

Daselbe empfiehlt sein zu jeder Saison reichhaltig assortirtes Herren-Kleider-Lager, sowie eine große Auswahl in Tuchen, Buckskins; ferner in allen Sorten Sommerstoffen; Westen in Sammt, Seide und Caschimir; wollenen Hemden, Unterjacken, Shawls, Schlips, Cravatten und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

☞ Auch werden Kleider wie bisher nach dem Maß angefertigt und für ausgezeichnet gute Arbeit garantirt.
(9,a14T

Georg Edler,
aus Alsenborn bei Kaiserslautern.
Gasthaus
„Zum Baierischen Hof"
NO. 7 CARLISLE STREET.

Zwischen Washington und West, NEW-YORK.

Ist anwesend bei jedem Schiffe im Einwanderungshause.

☞ Durch gute und billige Bedienung glaube ich berechtigt zu sein, das reisende Publikum auf mein Hotel aufmerksam zu machen.
(5,52/52)DiSa

500 fl. Belohnung

Demjenigen, welcher den Mörder der Julie Schäffer von Tripp-stadt gerichtlicher Verurtheilung überweist.



Beste französische Gummischuhe empfiehlt
12.6/6) Carl Sprod.

Auf der
Düngerfabrik

ist Knochenwasser zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für 1 Tagwerk. Sehr zu empfehlen für Kartoffeln, Körnerfrüchte, zur Anlage von Ernpoßhausen, zur Verbesserung des Stalldüngers.
(13,a14

Verloren

☞ wurde am letzten Freitag Abend zwischen hier und Otterbach ein Sack mit Spelz; gezeichnet „Jakob Hemmer von der Geisenmühle bei Otterberg." Der redliche Finder wolle denselben gegen eine angemessene Belohnung an der Geisenmühle abgeben.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt sein Geschäft als Bettfedern-Reiniger in empfehlende Erinnerung. Derselbe stellt die billigsten Preise.

Franz Schmitt,
wohnhaft bei Hrn. Lackirer Bo...
27,m) in der Klostergasse.

Feinste
Gesundheits-Chocolade
Thee, (Pecco,) (Souchong,) und Vanille,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:
Hochspeyer, im Februar 1868.
31⅞) F. Wanzel.

Soeben eingetroffen in der Buchhandlung von Ph. Rohr:

Die
neuen Postverträge
18 kr.

Der
Kaufmann zu allen Zeiten
oder:
Buch berühmter Kaufleute
Zweite Sammlung. 1. Heft
18 kr.

Frankfurter Cours vom 8. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44¾
„ Friedrichsdor . .	9	57½
Pistolen	9	49
„ Doppelte	9	50
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54
Dukaten	5	37
20-Frankenstücke	9	29
Englische Sovereigns . . .	11	54
Russische Imperiales . . .	9	50
Dollars in Gold	2	27

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

r Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zelle berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Dienstag 11. Februar 1868. 66. Jahrg.

Beilage der

Pfälzischen Volkszeitung

Nr. 35.

Kaiserslautern, den 10. Februar 1868.

** **Kaiserslautern**, 10. Febr. Abends 7 Uhr. Das Wahlresultat ist folgendes: Abgegeben wurden:

Im weißen	Viertel	211	Stimmen.
„ blauen	„	226	„
„ grünen	„	202	„
„ gelben	„	154	„
„ rothen	„	242	„

In Summa 1035 Stimmen.

Sämmtliche Stimmen waren für Herrn G. F. Kolb.

Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

In Summa 1035 Stimmen.
Sämmtliche Stimmen waren für Herrn G. F. Kolb.

* **Kaiserslautern**, 11. Februar. Also sämmtliche abgegebenen 1,035 Stimmen, wie gestern Abend die Extra-Beilage d. Bl. als das Wahlresultat des gestrigen Tages verkündete, vereinigten sich auf unserem aufgestellten Candidaten zum Zollparlament, Herrn Georg Friedrich Kolb! Wir sollten denken, daß dem „alten Biedermanne“ es warm ins Herz gezogen sein müsse, als ihm dieses Resultat aus der „alten Barbarossastadt“ bekannt wurde; denn diese Anerkennung, dieses Vertrauen wird ihm mit

(* Aus einer Extrabeilage wiederholt.

...rzen und offnem freiem Männersinne ...t und leben wir außerdem der festen ... daß nie ein Zwiespalt in ernsten Fra... ...hm und seinen Wählern sein wird. ... des Volksmannes auch ein oft ...s, sind die Kämpfe oft recht das Le... ..., hat man sich für seine Treue gegen ...ar noch den ungerechtesten Insulten ... wir meinen, eine solche Anerken... ...all' das Ungerechte, das Unangenehme ... auf.

...r Kolbs, das hiesige Wahlkomitee ... dürfen aber die Hand aufs Herz ... vollem Rechte sagen:

...ben unsere Schuldigkeit ge...

...rufen dem alten bewährten Kämpen ... Nur immer voran auf der Bahn der ... des Rechtes und der Freiheit!“

...**rberg** erhielt Herr Kolb alle (circa ...; in Alsenz ebenfalls. In Winn... ... auf Herrn Kolb 25 Stimmen; auf ...auth 82.

...lbezirk **Hochspeyer** mit Fischbach und ... erhielt Herr Kolb alle abgegebenen ... 184.

...**stein**, 11. Feb. Herr Kolb wurde ...ern hier gewählt.

...**rchheimbolanden** erfahren wir, daß ... 371 Stimmen für Herrn Kolb abge... und 1 Stimme für Herrn Golsen.

...**sweiler**, 11. Febr. Herr Kolb wurde ...teen hier gewählt.

...**dstuhl** erhielt Herr Benzino über 300 ... Golsen 1.

...**a**, 9. Feb. Nach der am 20. ds. in ... ...gehabten Vermählung des Prinzen Ludwig v. Bayern mit der Erzherzogin Maria Theresia werden Höchstdieselben am 22. ds. Nachmittags hier eintreffen und im Bahnhofe von unseren beiden Gemeinde-Kollegien festlich empfangen werden. Am 23. wird bei den hohen Neuvermählten die Gratulationscour, dann bei Se. Maj. dem Könige Familientafel stattfinden, am 24. Abends ist Festvorstellung im kgl. Hoftheater und am folgenden Abend großer Hofball in der kgl. Residenz.

München, 10. Febr. Die Regierung und der Finanzausschuß der zweiten Kammer haben sich bezüglich der Beamtengehalte dahin verständigt, diejenigen unter 1600 Gulden mit einer Gesammtsumme von 300,000 Gulden aufzubessern.

Stuttgart. Nicht geringes Aufsehen erregen ein paar Worte, welche der Kriegsminister in der Abgeordnetenkammer bei Berathung des Kontingentsgesetzes gesprochen. Er äußerte sich nämlich dahin, daß „ein Krieg unvermeidlich“ sei. In Berlin wollen officiöse Versicherungen dieser Aeußerung nur die Bedeutung beilegen, daß eben die Kriegsminister überall, wenn sie ihre Forderungen durchsetzen wollen, sehr kriegerisch auftreten. Bezüglich des Wehrgesetzes ist zwischen den beiden Kammern noch keine Uebereinstimmung erzielt.

* **Berlin**, 10. Febr. Die Frau Kronprinzessin ist heute Morgen von einem gesunden Knaben entbunden worden.

Berlin, 10. Febr. Abgeordnetenhaus. Bei der heute stattgefundenen Vorberathung über das Etatsgesetz wurde dasselbe angenommen. Durch §. 1 des Gesetzes, die Einnahmen und Ausgaben betreffend, werden dieselben auf 159,680,885 Thaler festgestellt.

Aus **Bozen**, 5. Feb., wird gemeldet: Gestern Abends fand die Vermählung des Erzherzogs Heinrich mit der ehemaligen Schauspielerin Frl. Hoffmann in der Hauskapelle des Erzherzoglichen Palais statt. Wegen dieser Ehe mußte der Erzherzog bekanntlich seine militärischen Aemter niederlegen.

* In **Rom** hat am 7. ds. General Failly den Oberbefehl über die Division, welche theilweise in Viterbo und zum Theil in Civitavecchia liegt, an General Dumont übergeben.

* **Queenstown.** Der eben von New-York hier eingetroffene Dampfer „Alleppo“ bringt Nachricht von einer schrecklichen Feuersbrunst in Chicago, die einen Schaden von über 3,000,000 Dollars angerichtet hat.

Madrid, 9. Febr. Lersundi, der Generalcapitän von Cuba, hat die Organisirung und den Abmarsch der Expedition nach Yucatan verhindert. Die Haltung der Anhänger von Santa Anna ist eine entmuthigte. Das Kapital der Bank von Havana ist auf acht Millionen Douros gebracht worden. — Die Königin Christine ist in Madrid angekommen.

Athen, 8. Febr. Nach der officiellen Ministerliste sind in das Cabinet getreten: Bulgaris für Inneres und Präsidentschaft; Dilyanni für Aeußeres; Canaris für Marine; Simoi für Finanzen; Milio für Krieg; Pardoglis für Justiz; Mauromichalis für Unterricht. Der König hat, laut Verordnung, die Auflösung der Deputirtenkammer verfügt und Neuwahlen auf den 3. März angesetzt. Die Wiedereröffnung der Kammer wird am 5. März stattfinden.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(Schluß.)

Der kleine Schauspieldirector und eine junge, elegante, verschleierte Dame traten ins Zimmer.

„Schiff ahoi! Endlich Land, endlich gefunden,“ rief Erdenbrecher, in Geberde und Aeußerem noch ganz der Alte. „Das nenne ich suchen, aber Freund —“

Er stockte, er verstummte.

Ludwig hatte sich mühsam mit Annas Hilfe aufgerichtet. Freudig bewegt streckte er den Ankömmlingen die bebenden Hände entgegen.

„Freund, Melitta, tretet näher. Euch noch einmal zu sehen, das ist eine Gunst des Himmels, an die ich nicht glaubte.“

„Aber, mein Freund, mein Bruder, Verzeihung, meine Dame,“ stammelte Erdenbrecher verwirrt und die gebrochene Gestalt Ludwigs ungläubig betrachtend, während seine Begleiterin, den Schleier zurückschlagend, mit lebhafter Bewegung näher trat, „was ist das . . bist Du . .?“

„Ich bin im Begriff, eine große Reise anzutreten,“ unterbrach ihn Ludwig, innig Melittas Hand drückend, während das junge Mädchen in heftiges Weinen ausbrach und mit übermenschlicher Fassung den Kranken stützte, „eine große Reise in das Land, von deß Bezirk kein Wanderer wiederkehrt und wohin ihr mir über lang oder kurz folgen werdet.“

„O, Gott, Gott, nein, nein, Ludwig, Freund, Herzensbruder — es kann, es darf nicht sein. „Mein Gott,“ und ein vorwurfsvoller Blick streifte Anna, „wie ärmlich und elend Du wohnst — aber es wird Alles anders werden. Ich habe meine Bude verkauft an meine Frau, die das Geschäft jetzt auf eigne Rechnung treibt — ich habe Geld, Vermögen — ich übernehme ein Stadttheater. Melitta ist hier engagirt — hier — als erste Liebhaberin mit tausend Thaler Gage, und ein Louisdor Spielhonorar — Wir haben Dich gesucht seit drei Tagen schon sind wir hier. — Aber, mein Gott, was ist das?“

Geräusch, Gepolter, Säbelklirren auf der Treppe und dem Vorsaal!

Die Thüre wurde aufgerissen, Uniformen, blitzende Waffen, dahinter eine dunkle Gestalt wurden sichtbar. —

„Im Namen des Gesetzes! Wer von den Anwesenden ist der ehemalige Artillerielieutenant Schwarz, ich verhafte ihn als flüchtigen Hochverräther,“ rief der Vorderste.

Durch des kleinen Schauspieldirectors Seele zuckte es blitzschnell.

„Ich bin es, den Sie suchen,“ rief er, den Polizeibeamten entgegentretend.

Der Gensdarmerieoffizier musterte ihn mit zweifelndem Blick.

„Bemühen Sie sich nicht, mein Herr,“ sprach Ludwig, sich mühsam vom Sessel, auf den er zurückgesunken, emporrichtend, mit matter Stimme, „der, welchen Sie suchen, der flüchtige Hochverräther bin ich . . . Aber dennoch kommen Sie zu spät,“ seine Stimme wurde matter, „auch diesmal werde ich Ihnen wieder entfliehen.“ Seine Augen verdunkelten sich. „Ist der Habakuk Thomas da? Er soll mir den Sprung nachmachen.“

Er neigte sein Haupt seitwärts, es sank an Annas Brust, während Melitta vor ihm knieend seine schlaff herabhängende Rechte in ihren Händen hielt.

Er öffnete noch einmal seine Augen und ließ sie über die Anwesenden gleiten.

„Lebe wohl,“ meine theuere Anna, lebe wohl, Melitta, Deine Hand, mein Erdenbrecher, lebt wohl, Alle, meine Lieben auf Wieder . . .“

Er vollendete nicht.

Der Schauer des Todes faßte ihn, seine Gestalt streckte sich — die Seele hatte den Körper verlassen, nur ein Leichnam war es, welcher der Polizei zurückblieb.

Frau Anna beugte sich über den geliebten Todten und drückte ihm die Augen zu.

Dann richtete sie sich auf, entschlossen, mit funkelndem Auge und einem Ausdruck in den bleichen Zügen

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 36. Kaiserslautern, Dienstag 11. Februar 1868. 66. Jahrg.

Telegramme
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **Speyer**, 11. Febr. In der Stadt Speyer wurde Herr Römmich mit $^2/_3$ Majorität gewählt. Das Gesammtresultat ist noch nicht bekannt.

** **München**, 10. Febr. (Abends.) In der Pfalz werden folgende Landwehr-Bezirks-Commandos errichtet: In Speyer, Commandant der pensionirte Major Eduard v. Lilien; in Kaiserslautern, Commandant Major Gradinger vom zweiten Infanterieregimente; in Zweibrücken, Commandant Major Anton v. Schönhüb vom achten Regiment. Es ist hiedurch eine neue Eintheilung der Commandantschaftsbezirke bedingt und zwar besteht die Commandantschaft Germersheim aus dem Bezirksamt Germersheim; die Commandantschaft Landau aus den Bezirksämtern Bergzabern und Landau; die Commandantschaft Speyer aus den Bezirksämtern Frankenthal, Neustadt und Speyer; die Commandantschaft Kaiserslautern aus den Bezirksämtern Kirchheimbolanden, Cusel und Kaiserslautern.

*)(**München**, 11. Febr. Nach einer Privatzusammenstellung beträgt die Wählerzahl in unserer Stadt 16,532; gewählt haben gestern 7792 und erhielt Ruhwandl 3726, von Schlör 2127 und von Schrenk 1840 Stimmen. Es hat sonach keiner der Candidaten eine absolute Majorität.

Neueste Nachrichten.

** **Kaiserslautern**, 10. Febr., 7 Uhr Abends.*) Das Wahlresultat ist folgendes. Abgegeben wurden:

Im weißen Viertel 211 Stimmen.
„ blauen „ 226 „
„ grünen „ 202 „
„ gelben „ 154 „
„ rothen „ 242 „
In Summa 1035 Stimmen.

Sämmtliche Stimmen waren für Herrn G. F. Kolb.

* **Kaiserslautern**, 11. Februar. Also sämmtliche abgegebenen 1,035 Stimmen, wie gestern Abend die Extra-Beilage d. Bl. als das Wahlresultat des gestrigen Tages verkündete, vereinigten sich auf unserem aufgestellten Candidaten zum Zollparlament, Herrn Georg Friedrich Kolb! Wir sollten denken, daß dem „alten Biedermanne“ es warm ins Herz gezogen sein müsse, als ihm dieses Resultat aus der „alten Barbarossastadt“ bekannt wurde; denn diese Anerkennung, dieses Vertrauen wird ihm mit aufrichtigem Herzen und offnem freiem Männersinne entgegengebracht und leben wir außerdem der festen Ueberzeugung, daß nie ein Zwiespalt in ernsten Fragen, zwischen ihm und seinen Wählern sein wird. Ist das Leben des Volksmannes auch ein oft recht mühseliges, sind die Kämpfe oft recht das Leben verbitternd, hat man sich für seine Treue gegen das Volk oft gar noch den ungerechtesten Insulten auszusetzen — wir meinen, eine solche Anerkennung, wiege all' das Ungerechte, das Unangenehme und Mühselige auf.

*) Aus einer Extrabeilage wiederholt.

Alle Wähler Kolbs, das hiesige Wahlcomitee und die Presse, dürfen aber die Hand aufs Herz legen und mit vollem Rechte sagen:

„Wir haben unsere Schuldigkeit gethan!“

Wir aber rufen dem alten bewährten Kämpen Kolb zu: „Nur immer voran auf der Bahn der Wahrheit, des Rechtes und der Freiheit!“

* In **Otterberg** erhielt Herr Kolb alle (circa 180) Stimmen; in Alsenz ebenfalls. Zu Winnweiler fielen auf Herrn Kolb 25 Stimmen; auf Herrn v. Gienanth 82.

* Im Wahlbezirk **Hochspeyer** mit Fischbach und Waldleiningen erhielt Herr Kolb alle abgegebenen Stimmen, also 184.

* **Frankenstein**, 11. Feb. Herr Kolb wurde einstimmig gestern hier gewählt.

* Aus **Kirchheimbolanden** erfahren wir, daß dorten gestern 371 Stimmen für Herrn Kolb abgegeben wurden und 1 Stimme für Herrn Golsen.

* **Gundersweiler**, 11. Febr. Herr Kolb wurde einstimmig gestern hier gewählt.

* In **Landstuhl** erhielt Herr Benzino über 300 Stimmen, Hr. Golsen 1.

München, 9. Feb. Nach der am 20. ds. in Wien stattgehabten Vermählung des Prinzen Ludwig v. Bayern mit der Erzherzogin Maria Theresia werden Höchstdieselben am 22. ds. Nachmittags hier eintreffen und im Bahnhofe von unseren beiden Gemeinde-Kollegien festlich empfangen werden. Am 23. wird bei den hohen Neuvermählten die Gratulationscour, dann bei Se. Maj. dem Könige Familientafel stattfinden, am 24. Abends ist Festvorstellung im kgl. Hoftheater und am folgenden Abend großer Hofball in der kgl. Residenz.

München, 10. Febr. Die Regierung und der Finanzausschuß der zweiten Kammer haben sich bezüglich der Beamtengehalte dahin verständigt, diejenigen unter 1600 Gulden mit einer Gesammtsumme von 300,000 Gulden aufzubessern.

Stuttgart. Nicht geringes Aufsehen erregen ein paar Worte, welche der Kriegsminister in der Abgeordnetenkammer bei Berathung des Kontingentsgesetzes gesprochen. Er äußerte sich nämlich dahin, daß „ein Krieg unvermeidlich“ sei. In Berlin wollen offiziöse Versicherungen dieser Aeußerung nur die Bedeutung beilegen, daß eben die Kriegsminister überall, wenn sie ihre Forderungen durchsetzen wollen, sehr kriegerisch auftreten. Bezüglich des Wehrgesetzes ist zwischen den beiden Kammern noch keine Uebereinstimmung erzielt.

* **Berlin**, 10. Febr. Die Frau Kronprinzessin ist heute Morgen von einem gesunden Knaben entbunden worden.

Berlin, 10. Febr. Abgeordnetenhaus. Bei der heute stattgefundenen Vorberathung über das Etatsgesetz wurde dasselbe angenommen. Durch §. 1 des Gesetzes, die Einnahmen und Ausgaben betreffend, werden dieselben auf 159,680,885 Thaler festgestellt.

Aus **Bozen**, 5. Feb., wird gemeldet: Gestern Abends fand die Vermählung des Erzherzogs Heinrich mit der ehemaligen Schauspielerin Frl. Hoffmann in der Hauskapelle des Erzherzoglichen Palais statt. Wegen dieser Ehe mußte der Erzherzog bekanntlich seine militärischen Aemter niederlegen.

* In **Rom** hat am 7. ds. General Failly den Oberbefehl über die Division, welche theilweise in Viterbo und zum Theil in Civitavecchia liegt, an General Dumont übergeben.

* **Queenstown.** Der eben von New-York hier eingetroffene Dampfer „Alleppo“ bringt Nachricht von einer schrecklichen Feuersbrunst in Chicago, die einen Schaden von über 3,000,000 Dollars angerichtet hat.

Madrid, 9. Febr. Lersundi, der Generalcapitän von Cuba, hat die Organisirung und den Abmarsch der Expedition nach Yucatan verhindert. Die Haltung der Anhänger von Santa Anna ist eine entmuthigte. Das Kapital der Bank von Havana ist auf acht Millionen Douros gebracht worden. — Die Königin Christine ist in Madrid angekommen.

Athen, 8. Febr. Nach der officiellen Ministerliste sind in das Cabinet getreten: Bulgaris für Inneres und Präsidentschaft; Diljanni für Aeußeres; Canaris für Marine; Simoi für Finanzen; Milio für Krieg; Pardoglis für Justiz; Mauromichalis für Unterricht. Der König hat, laut Verordnung, die Auflösung der Deputirtenkammer verfügt und Neuwahlen auf den 3. März angesetzt. Die Wiedereröffnung der Kammer wird am 5. März stattfinden.

Die Comödianten.

Von Karl Wartenburg.

(Schluß.)

Der kleine Schauspieldirector und eine junge, elegante, verschleierte Dame traten ins Zimmer.

„Schiff ahoi! Endlich Land, endlich gefunden,“ rief Edenbrecher, in Geberde und Aeußerem noch ganz der Alte. „Das nenne ich suchen, aber Freund —“

Er stockte, er verstummte.

Ludwig hatte sich mühsam mit Annas Hilfe aufgerichtet. Freudig bewegt streckte er den Ankömmlingen die bebenden Hände entgegen.

„Freund, Melitta, tretet näher. Euch noch einmal sehen, das ist eine Gunst des Himmels, an die ich nicht glaubte.“

„Aber, mein Freund, mein Bruder, Verzeihung, meine Dame,“ stammelte Edenbrecher verwirrt und die gebrochene Gestalt Ludwigs ungläubig betrachtend, während seine Begleiterin, den Schleier zurückschlagend, mit lebhafter Bewegung näher trat, „was ist das .. bist Du . . ?“

„Ich bin im Begriff, eine große Reise anzutreten,“ unterbrach ihn Ludwig, innig Melittas Hand drückend, während das junge Mädchen in heftiges Weinen ausbrach und mit übermenschlicher Fassung den Kranken stützte, „eine große Reise in das Land, von deß Bezirk kein Wanderer wiederkehrt und wohin ihr mir über lang oder kurz folgen werdet.“

„O, Gott, Gott, nein, nein, Ludwig, Freund, Herzensbruder — es kann, es darf nicht sein. „Mein Gott,“ und ein vorwurfsvoller Blick streifte Anna, „wie ärmlich und elend Du wohnst — aber es wird Alles anders werden. Ich habe meine Bude verkauft an meine Frau, die das Geschäft jetzt auf eigne Rechnung treibt — ich habe Geld, Vermögen — ich übernehme ein Stadttheater. Melitta ist hier engagirt — hier — als erste Liebhaberin mit tausend Thaler Gage, und ein Louisdor Spielhonorar — Wir haben Dich gesucht seit drei Tagen schon sind wir hier. — Aber, mein Gott, was ist das?“

Geräusch, Gepolter, Säbelklirren auf der Treppe und dem Vorsaal!

Die Thüre wurde aufgerissen, Uniformen, blitzende Waffen, dahinter eine dunkle Gestalt wurden sichtbar. —

„Im Namen des Gesetzes! Wer von den Anwesenden ist der ehemalige Artillerielieutenant Schwarz, ich verhafte ihn als flüchtigen Hochverräther,“ rief der Vorderste.

Durch des kleinen Schauspieldirectors Seele zuckte es blitzschnell.

„Ich bin es, den Sie suchen,“ rief er, den Polizeibeamten entgegentretend.

Der Gensdarmerieoffizier musterte ihn mit zweifelndem Blick.

„Bemühen Sie sich nicht, mein Herr,“ sprach Ludwig, sich mühsam vom Sessel, auf den er zurückgesunken, emporrichtend, mit matter Stimme, „der, welchen Sie suchen, der flüchtige Hochverräther bin ich . . . Aber dennoch kommen Sie zu spät,“ seine Stimme wurde matter, „auch diesmal werde ich Ihnen wieder entfliehen.“ Seine Augen verdunkelten sich. „Ist der Habakuk Thomas da? Er soll mir den Sprung nachmachen.“

Er neigte sein Haupt seitwärts, es sank an Annas Brust, während Melitta vor ihm knieend seine schlaff herabhängende Rechte in ihren Händen hielt.

Er öffnete noch einmal seine Augen und ließ sie über die Anwesenden gleiten.

„Lebe wohl, meine theuere Anna, lebe wohl, Melitta, Deine Hand, mein Edenbrecher, lebt wohl, Alle, meine Lieben auf Wieder . . .“

Er vollendete nicht.

Der Schauer des Todes faßte ihn, seine Gestalt streckte sich — die Seele hatte den Körper verlassen, nur ein Leichnam war es, welcher der Polizei zurückblieb.

Frau Anna beugte sich über den geliebten Todten und drückte ihm die Augen zu.

Dann richtete sie sich auf, entschlossen, mit funkelndem Auge und einem Ausdruck in den bleichen Zügen

Deutschland.

,, **Kaiserslautern.** Die preußisch deutsche Einheit ist doch bei näherem Betrachten ein gar wunderlich Ding — noch wunderlicher aber ist die Zumuthung an uns Demokraten, daß wir uns dafür begeistern sollen. Da wir das nicht thun, so heißt man uns Particularisten, unverbesserliche Idealpolitiker, Schwärmer, Phantasten und was dergleichen auszeichnende Namen alle sind. Betrachten wir uns nun die von den Herren Nationalliberalen (wie die Herren zu dem Titel „liberal", der Anfang der dreißiger Jahre, als man noch die „Hambacher Bärte" trug, einen sehr guten Klang hatte, kommen, möchten wir wissen) so hoch gepriesene Einheit etwas näher, so finden wir in dem „norddeutschen Bund" allerdings viel Gemeinsames, besonders in Bezug auf Uniform und Waffen, aber schlechterdings nicht die Einheit, für welche wir uns begeistern könnten, denn wenn wir wirklich im Interesse der „Gesammtheit" der „Einheit" freiheitliche Opfer bringen sollten, dann müßte uns aber für diese Opfer mehr geboten werden, als wir es in dem norddeutschen Bunde erblicken, man müßte von Seiten Preußens die Großherzoge von Mecklenburg, Oldenburg, die sächsischen Herren und freien Städte, eben so gut depossedirt haben, als die übrigen Herren, welche mit den Waffen in der Hand dem Herrscher an der Spree entgegen getreten sind. Aber diese „Kleinen" bestehen fort, zur unerträglichen Last ihrer angestammten Länder, da zu der Last ihrer Erhaltung, auch noch die enormen Kosten des norddeutschen Bundes gekommen sind; mit einem Federstrich sind den guten Leuten hundert Procent Steuern mehr aufgeladen, als sie vordem hatten und zu diesem Eldorado möchten uns die Herren Nationalliberalen, besonders Jene, welche nach „Norden" mit Wein Handel treiben, auch hinführen. Was liegt diesen Herren an dem allgemeinen Wohlstande unserer Provinz, wenn sie nur ihr Schäfchen im Trockenen haben, wenn sie nur auch ferner in den „Weiden sitzen bleiben und sich ihre Pfeifchen schnitzen" können.

Wie sehr behutsam jedoch der „norddeutsche Bundesregent" mit seinen Herren Vettern, die ihm gehorsam waren, umgegangen ist, möchten wir in einem sehr kleinen, aber bedeutsamen Zeichen erläutern und rufen wir in der Erinnerung älterer Männer nur das Gedächtniß an das linksrheinische, oldenburgische „Fürstenthum Birkenfeld" wach. Eine infamere Schädigung der Einheit Deutschlands hat die Metternich'sche Politik nicht erdenken können, als die Gründung des Fürstenthums Lichtenberg, zum Herzogthum Koburg gehörig, des Fürstenthums Birkenfeld, dem Herzogthum Oldenburg zugetheilt, und des Oberamtes Meisenheim, an Hessen-Homburg geschenkt. In den Augen jedes Patrioten war es eine unauslöschliche Schmach dem deutschen Volke ins Gesicht geschleudert, denn diese drei „kleinen Volksstämmchen" hatten mit ihren „Mutterländchen" aber auch nicht das Geringste gemein, und dennoch bestanden sie, haben lange Zeit bestanden, bis Lichtenberg im Jahre 1832 und Meisenheim 1866 von Preußen absorbirt wurden, nur das unglückselige Birkenfeld zappelt noch an der Angel des nordischen Schellfischfängers und hat damit so viel Gemeinsames, wie wir mit den Aethiopiern. Welche Interessen wurden denn hier gewahrt, vielleicht die Interessen der „Birkenfelder Nation?" Beileibe nicht, denn dieselbe hat vor allem ihre „oldenburgischen Steuern" aufzubringen und die sind so groß, wie die preußischen, und dann kommen noch die Separatkosten des norddeutschen Bundes.

Wir stehen hier vor einem unlösbaren Räthsel, denn genanntes Fürstenthum ist rings von Preußen umschlossen und doch noch nicht verschluckt, und begreift man das bei der sonstigen Annexionslust nicht, das Räthsel bleibt demnach ungelöst, wenn wir nicht annehmen wollen, daß man das „große Reich" nur darum nicht verschluckt hat, damit sich sein Herrscher auch ferner noch mit Recht: „Herr von Oberstein" nennen kann, oder hat der Czar ein gewichtiges Wort für seinen Vetter dem „großen Preußen" gegenüber gesprochen!?

Die Herren „Nationalliberalen" mögen es uns verzeihen, daß wir diesen Tropfen Wermuth in ihr norddeutsches „Einheits-Mousseux" geträufelt haben, und mögen es uns gütigst erlauben, daß wir vorläufig noch unseren Standpunkt nicht aufgeben.

* **Kaiserslautern.** Wir fahren mit der Veröffentlichung der Verbescheidung an die Pfälz. Kreis-Gewerbe- und Handelskammer fort:

§. 34.

Die von mehreren Kreis-Gewerbe- und Handelskammern gestellten Anträge auf Erhaltung und Erweiterung des Zollvereines sowie auf Beseitigung des Salzmonopols sind durch den Abschluß des Zolleinigungsvertrages vom 8. Juli 1867, beziehungsweise der Uebereinkunft vom 8. Mai desf. Jahres gegenstandslos geworden.

§. 38.

Der Antrag der Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz, den Rest des den Gewerbevereinen der Pfalz aus dem allgemeinen Industrie-Unterstützungsfonde bewilligten Stammcapitales der Fortbildung des Handwerkerstandes zuzuwenden, hat in soweit Berücksichtigung gefunden, als die k. Kreisregierung K. d. J. mit Ministerialentschließung vom 29. Juli 1867 Nr. 6868 angewiesen wurde, den fraglichen zur Zeit noch circa 4500 Gulden betragenden Fond bis auf weitere Verfügung in verzinslichen Staatspapieren bei der k. Kreiskasse zu verwahren und die jährlich anfallenden Zinsen für Förderung gewerblicher Zwecke, namentlich für die gewerblichen Fortbildungsschulen des Regierungsbezirkes zu verwenden.

§. 45.

Die in dem Jahresberichte der vorgenannten Kreis-Gewerbe- und Handelskammer als wünschenswerth erklärte Errichtung einer technischen Fortbildungsschule in Kaiserslautern ist vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung des bezüglichen Landrathsbeschlusses vom 8. Juli 1867 mit Ministerial-Entschließung vom 19. Oktober 1867 Nro. 11,756 bewilligt worden, und wurde diese Anstalt bereits eröffnet.

(Ueber den §. 48 „die neuen Bahnlinien" betr. haben wir bereits Bericht erstattet.)

§. 49.

Die Beschwerden der Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz über die fortbestehenden Differential-Kohlenfrachten der pfälzischen Eisenbahnen und der damit verbundene Antrag der betreffenden Bahnverwaltung die Verpflichtung aufzulegen:

„für die an den Bahnen im Innern der Pfalz belegenen Plätze keine höheren Frachtsätze für Kohlen zu berechnen, als für die weiteren Entfernungen bis zur Grenze in Anrechnung kommen",

haben dem unterfertigten k. Staatsministerium zu einer besonderen Verfügung keinen Anlaß gegeben, da die fraglichen Disparitäten der Kohlenfrachtsätze zunächst durch die Concurrenz der Ruhrkohlen veranlaßt sind, und die Grenzen der Billigkeit nicht überschreiten.

§. 50.

Aus Anlaß der Beschwerden der vorgenannten Kreis-Gewerbe- und Handelskammer, daß die pfälz. Eisenbahnverwaltung bei der Uebernahme des Transportes von Flüssigkeiten in Fässern, Kisten, Körben und Ballons von dem Absender einen Revers verlange:

„daß die Bahnverwaltung für einen Schaden nicht zu haften habe, welcher aus einem bei der Aufgabe nicht sichtbaren überdeckten oder inneren Mangel der Verpackung, Fässer, Emballagen, mithin ohne Verschulden der Bahnverwaltung entstanden ist",

wurde die pfälzische Eisenbahndirection, welche sich zur Abverlangung solcher Reverse auf Grund des Art. 424 Ziff. 4 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches für berechtigt hält, im Hinblicke auf Art. 423 und 395 l. c. zufolge Ministerialentschließung vom 9. Okt. 1867 durch die k. Kreisregierung K. d. J. zu einer wiederholten Erwägung über die Beseitigung der beklagten Einrichtung aufgefordert.

§. 65.

Die pfälzische Gewerbe- und Handelskammer hat unter Zugrundelegung des Correspondenzverhältnisses, wie sich solches im Betriebsjahre 1864/65 für die verschiedenen Kreise ergab, eine Vermehrung der Briefpostanstalten beansprucht.

Es bestehen in der Pfalz zur Zeit 86 Postanstalten mit Expeditionsdienst und trifft somit auf einen Flächenraum von 1,20 Quadratmeilen durchschnittlich je eine Postanstalt, während dieses Verhältniß in anderen Kreisen lange nicht erreicht ist.

Eine derartige Abgleichung würde dem wirklichen Bedürfnisse jedenfalls näher kommen, als die Rücksicht auf die Dichtheit der Bevölkerung, welche für die einzelnen Postanstalten eine sehr verschiedene sein kann, ohne daß deßhalb verhältnißmäßig eine Vermehrung der Postanstalten nothwendig würde.

§. 69.

Der Postomnibus-Curs von Otterberg über Niederkirchen und durch das Reipoltskirchner Thal nach Meisenheim ist inzwischen mit der k. preußischen Postverwaltung vereinbart worden.

§. 70.

Das Institut der Postanweisungen ist in Bayern nach den Grundsätzen eingeführt, welch durch die V. deutsche Postconferenz für den Vereins-Verkehr vereinbart worden sind; diese Vereinbarungen schreiben ausdrücklich die Verwendung gedruckter Cartons von bestimmtem Formate vor und schließen die Beigabe eines Briefes aus.

Da nun die Beschlüsse der 5. Postconferenz im ganzen Postvereine nicht zur Durchführung gelangt, an deren Stelle vielmehr die neuen Postverträge vom 23. November 1867 getreten sind, und in diesen die Vereinbarung getroffen wurde, handschriftliche Notizen auf den Coupons der Postanweisungen zuzulassen, so ist diese Begünstigung nunmehr auch für den internen Postverkehr eingeräumt worden.

---

welcher die Polizeibeamten scheu zurücktreten ließ, als sie auf sie zuschritt, der Thüre zu, an welcher jene dunkle Gestalt lehnte, die hinter den Gensdarmen eingetreten war.

„Verräther," sprach sie und maß Jenen mit einem Blick, vor dem er die Augen zu Boden schlug, „Du führtest diese hieher. Ich errathe Alles. Wir sind geschieden für immer."

Er wollte etwas erwidern, sie wandte sich von ihm ab, mit wilder, hastiger Geberde floh er aus dem Zimmer.

Sie ging zurück, auf Melitta zu.

„Auch Sie liebten ihn," flüsterte sie, „seien Sie mir Freundin."

Ihre Kraft verließ sie, ohnmächtig sank sie in Melittas Arme.

Am dritten Tage begrub man den Flüchtling.

An seinem Grabe standen die zwei trauernden Frauen und Erdenbrecher.

Melitta ist eine der ersten Schauspielerinnen Deutschlands.

Daß wir ihren Namen nicht nennen, ist eine Pflicht der Discretion, die unsere Leser sehr begreiflich finden werden.

Frau Anna war ihr eine treue Freundin bis zum letzten Athemzuge. Tagtäglich sprachen sie von ihm, dem armen Flüchtling, der nur im Grabe Ruhe vor seinen Verfolgern finden konnte.

Wenige Jahre nach Ludwigs Tode folgte ihm Anna nach. Sie liegt begraben an der Seite ihres Kindes, nicht weit davon schlummert Ludwig, wenige Schritte von jener Stätte entfernt, wo er sie auf dem Friedhofe wiederfand.

Erdenbrecher zieht wieder im Lande herum, als wandernder Comödiant; aber es ist nicht mehr der alte Erdenbrecher.

In den Falten seines Gesichtes sitzt statt des Humors der trübselige Ernst.

Von Dülmen weiß man nichts Bestimmtes . . . . Er soll in der Welt herumreisen. —

Verschiedenes.

* Der kindliche Gehorsam wird immer seltener. Es giebt einen Kaiser, der nicht einmal sagen kann, daß ihm sein eigener Sohn folgen kann.

* Im preußischen Abgeordnetenhaus sind unter den Handwerkern am zahlreichsten die Naschmacher vertreten.

* Die armen Depossedirten sind wirklich zu bedauern. Was haben sie nicht Alles einstecken müssen!

* „Mir schwanet nichts Gutes!" sagte ein Hoflieferant, und da war es mit dem Schwanenorden Essig.

† **San Francisco**, 6. Jan. Nach dem Bulletin wurden während des Jahres 1867 in San Francisco an Eingangsgebühren für importirte Waaren 15,000,000 Doll. bezahlt. Ausgeführt wurde für 63,000,000 Doll.; darunter 40½ Mill. an Gold, 22 Mill. an Waaren und 17 Mill. an 50 Productionsartikeln, darunter 12½ Mill. an Waizen und Mehl, — in 222 Schiffen (darunter 161 mit voller Ladung für Europa) ausgeführt. Der Totalbetrag der Getreide-Erndte übertraf den der Golderndte.

Die Wollschur ergab dieses Jahr 9½ Mill. Pfd. Wolle. Die Ausfuhr von Gold war dieses Jahr geringer als in allen vorhergehenden Jahren seit 1850.

* Geschichtskalender.

* geb. 10. Februar. † gest.

1302 Philipp IV. (der Schöne) von Frankreich verbrennt zu Paris die Bulle Bonifacius VIII.

1657 * Fontenelle, Bernh. le Bovier de, zu Rouen. Dichter, Astronom.

1741 * Gretry, Andre Ernst, zu Lüttich. Französischer Componist und Schriftsteller.

1783 † Silbermann, Joh. Andr., zu Straßburg. Erbauer von 50 Orgeln.

1844 Bayerisches Edict gegen den Gustav-Adolph-Verein.

§. 71.

Früherhin wurden schon in mehrfachen Entschließungen die Gründe auseinandergesetzt, weshalb eine Herabsetzung der Recommandations-Gebühren von kr auf 3 kr. nicht gewilligt werden kann.

(Schluß folgt.)

München. Se. Maj. der König hat das vom Kriegsministerium in Vorlage gebrachte Muster des neuen Infanterie-Helmes genehmiget. Dasselbe wird somit nach Maßgabe der vorhandenen Mittel allmälig bei den Truppen zur Einführung kommen. Der neue Helm hat eine sehr gefällige Form. Die Schuppenbänder sind hinweggefallen und durch ein Sturmband von Leder ersetzt, der Schirm hat eine Messingeinfassung wie bei der Cavallerie. Die Raupe ist beibehalten. Sein Gewicht beträgt nur 28 Loth, während der dermalige Infanterie-Helm 1 Pfd. 24–26 Loth wiegt. Die Grundform des Helmkastens wird auch bei der leichten Cavallerie und Artillerie eingeführt werden.

II. **München,** 8. Febr. Der Socialgesetzgebungsausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die zweite Abtheilung der Gemeindeordnung, welche von den Gemeindeangehörigen und Gemeindebürgern handelt, nach den Anträgen der Subcommission in II. Lesung festgestellt und zwar sowohl bezüglich der Landestheile diesseits des Rheins als bezüglich der Pfalz. In den erstgenannten Landestheilen ist der Erwerb des Bürgerrechts nur volljährigen selbstständigen Männern, welche eine directe Steuer zahlen, möglich, und außerdem noch von einer Verleihung durch die Gemeinde abhängig. Auf die Verleihung haben Anspruch alle zum Erwerb des Bürgerrechts befähigte Personen, welche entweder in der Gemeinde heimatberechtigt sind oder 2 Jahre dort gewohnt haben, insoferne ihnen nicht ein Einspruchsrecht der Gemeinde entgegensteht, welches sich hauptsächlich auf den Empfang von Armenunterstützung, dann auf die Verurtheilung wegen eines Verbrechens oder entehrenden Vergehens, sowie darauf gründet, daß der Nachsuchende unter Curatel gestellt oder im Concurs befangen ist. Außerdem haben die Hausbesitzer und diejenigen Personen, welche mehr Steuer zahlen als einer der drei höchstbesteuerten Einwohner, auf Verleihung des Bürgerrechts Anspruch. Die Hausbesitzer, sowie die sonstigen zum Erwerb des Bürgerrechts befähigten Personen können noch 1 resp. 2 Jahren zum Erwerb des Bürgerrechts und zur Bezahlung der Aufnahmsgebühren genöthigt werden. Diese Gebühren betragen für Gemeinden von mehr als 20,000 Seelen 100 fl.; für Gemeinden von mehr als 5000 Seelen 75 fl.; von mehr als 1500 Seelen 50 fl.; für kleinere Gemeinden 25 fl.; sind jedoch für gering Bemittelte auf die Hälfte zu ermäßigen. Außerdem dürfen die Gemeinden noch eine sogenannte Gemeinderechtsgebühr für besondere Gemeindenutzungen erheben, welche jedoch den fünffachen Werth einer Jahresnutzung nicht übersteigen darf. Diese letztere Gebühr dient namentlich den Interessen der Landgemeinden, welche in Folge dessen weit höhere Aufnahmsgebühren als bisher erheben dürfen.

Aus Süddeutschland schreibt man der „Zukunft": In den Briefen, welche Max Hirsch der „Volkszeitung" aus den Nothbezirken sendet, hat uns neulich eine Stelle besonders frappirt: „Ein würdiger Beamter, der aus Bescheidenheit nicht genannt sein will, schildert mir die Zustände des Kreises in den düstersten Farben. „„Ohne die glänzende Mildthätigkeit des übrigen Deutschlands wäre unser armer Bezirk verloren!"" so schloß er seine ausführliche Darlegung." Wenn ein königl. preußischer Beamter uns die Ehre erweist, uns als das „übrige Deutschland" zu bezeichnen, so müssen wir uns das halt um so eher gefallen lassen, als wir dafür mit „glänzender Mildthätigkeit" decorirt werden. Zur Zeit der französischen Juli-Dynastie hießen wir das „eigentliche Deutschland" wenn wir anders das „Journal des Debats richtig übersetzen, welches damals die große Germania abtheilte in: Autriche, Prusse et Allemagne propre. Vermöge des Fortschritts in menschlichen und staatlichen Dingen sind wir heute zum „übrigen Deutschland" avancirt. „Werft's zu dem Uebrigen!" — Wenn übrigens der königl. preußische Beamte, der wohl nicht aus purer „Bescheidenheit" nicht genannt sein wollte, wüßte, auf welche Stimmungen und Verkennungen die Menschenfreunde im „übrigen Deutschland" bei der Volksmasse stoßen, so würde er die geringfügige Beisteuer, die von hier nach Nordosten fließt, vielleicht noch höher schätzen. Es gehört nach den „Ereignissen" der letzten Jahre ein wirklicher Grad von Bildung dazu, um auf Schritt und Tritt zwischen Regierung und Volk in Preußen zu unterscheiden. Das Volk ist dazu noch lange nicht immer, noch lange nicht überall reif und befähigt. Man muß die Tribunenrede Carl Mayers in demselben Eßlingen, wo er, man weiß weßhalb, verurtheilt ward, zu Gunsten der Ostpreußen mit angehört, man muß die fulminante Wirkung dieser Rede auf die Arbeiter erlebt haben, um zu begreifen, was wir nur andeuten wollen und können. Da war eine völlige Bekehrung nöthig, um Herzen und Taschen zu öffnen. Jetzt reden die Beiträge der württembergischen Volkspartei deutlich genug. Das „übrige Deutschland" hat Anspruch auf moralischen Dank.

Aus **Thüringen** erhebt ein Correspondent der „Köln. Ztg." — „selbst Militär" — große Klagen über die Aussichten auf Erhöhung des Bundes-Militäretats. So findet man z. B. in Thüringen es gerade nicht allzu nothwendig, daß die ohnehin schon sehr gut bezahlten preußischen Obersten jetzt noch eine Gehaltszulage von 100 Thlr. jährlich erhalten haben und sich somit mit dem Quartiergelde auf 3000 Thlr. stehen. So viel erhält in allen thüringischen Kleinstaaten, mit Ausnahme einzelner Minister, kein einziger höherer Staatsbeamter, und es ereignet sich somit, daß oft ganz jugendliche Obersten besser besoldet werden, als ergraute Invaliden bei den höchsten Gerichten oder den Regierungen; dies ist doch jedenfalls ein nicht zu rechtfertigendes Mißverhältniß und „man erwartet daher hier allgemein, daß eine Mehrforderung des Kriegsbudgets, wenn solche wirklich erfolgen sollte, vom Reichstage ganz entschieden abgelehnt wird."

* Das in den letzten Tagen veröffentlichte sechste Gabenverzeichniß des Hülfsvereins für **Ostpreußen** vom 31. vor. Mts. weist eine Einnahme in runder Summe von 67,848 Thlrn. nach. Die Gesammtsumme aller bis zum 28. Januar eingelaufenen Beiträge beläuft sich auf 388,147 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. Leider hält mit diesem erfreulichen Resultate der allwärts bewährten Opferwilligkeit die Noth in den so schwer heimgesuchten Hungerregionen gleichen Schritt, und was bisher geschehen ist und täglich geschieht, reicht eben nur hin, um dem dringendsten Bedürfnisse des Augenblickes und nicht einmal gleichmäßig an allen Punkten gerecht zu werden. Was helfen Hunderttausende, wo die radicale Hülfe Millionen erheischt? Die neuesten Berichte aus jenen Gegenden haben noch nichts von ihrem düstern Charakter verloren; im Gegentheil wird dadurch constatirt, daß das stets wachsende Elend seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Zu den physischen Leiden, durch welche Hunger, Frost, Ueberschwemmung, Arbeitslosigkeit, Typhus, das materielle Elend der ärmeren Bevölkerung in Stadt und Land zu unerträglichen Dimensionen erweitert haben, gesellt sich bereits die werdende Demoralisation, indem die Noth zu Verbrechen treibt.

Vermischte und locale Nachrichten.

† (Schöne Abyssinierinnen.) Den Engländern wird Vieles in Abyssinien nicht gefallen, die Schönheit der Frauen wird sie aber mit Manchem aussöhnen, wenn ihr Landsmann, der Nilforscher Baker nicht übertreibt. In seinem soeben in deutscher Uebersetzung herausgekommenen Werke über die „Nilzuflüsse in Abyssinien" erzählt er: „Ich besuchte die gerade anwesenden Sklavenhändler. Sie wohnten in großen Mattenzelten und besaßen viele junge Mädchen von außerordentlicher Schönheit, deren Alter von neun bis sechzehn Jahre wechselte. Diese liebenswürdigen Gefangenen mit einer schönen braunen Farbe, zart geformten Zügen und Gazellen-Augen, waren Galla-Mädchen und waren aus ihrem Vaterlande, von den abyssinischen Händlern hergeführt worden, um an die türkischen Harems verkauft zu werden. So schön diese Mädchen sind, taugen sie zu keiner schweren Arbeit und kränkeln und sterben bald, wenn man sie nicht freundlich behandelt. Man sieht mehr als eine Venus unter ihnen, und nicht genug, daß ihr Gesicht und Wuchs vollendet schön sind, beweisen sie Denen, welche sie gut behandeln, die größte Anhänglichkeit und werden brave treue Frauen. Es liegt etwas eigenthümlich Gewinnendes in der natürlichen Anmuth und Milde dieser jungen Schönheiten, deren Herzen jenen wärmeren Liebesgefühlen, welche unter roheren und rauheren Stämmen selten bekannt sind, eine rasche Antwort geben. Ihre Formen sind auffallend elegant und anmuthig, die Hände namentlich außerordentlich zart. Die Nase leicht gebogen und mit großen und schön geformten Oeffnungen versehen. Das schwarze und glänzende, aber ziemlich grobe Haar reicht etwa bis zum halben Nacken hinunter. Obgleich diese Mädchen aus den Galläländern sind, bezeichnen sie sich stets als Abyssinierinnen und sind unter diesem Namen allgemein bekannt. Sie sind außerordentlich stolz und hoch gesinnt und lernen merkwürdig schnell. In Cyaetum haben sich mehrere der angesehensten Europäer mit solchen reizenden Damen verheirathet, welche ihren Männern ohne Ausnahme große Liebe und Ergebenheit beweisen. In Gallabat betrug der Preis für eine dieser Naturschönheiten zwischen 25 und 40 Thlr."

† Warme Füße auf dem Wagen. (Eingesandt.) Allen Freunden von warmen Füßen, die bei diesem kalten Wetter oft stundenlang auf ihrem Fuhrwerk still zu sitzen gezwungen sind, sei das alte praktische Mittel in Erinnerung gebracht, sich ein paar gut durchwärmte und in Papier gewickelte Backsteine beim Fahren unter die Füße zu legen. Dieselben halten die Wärme 3 bis 4 Stunden lang und verbreiten ein sehr behagliches Gefühl durch die untern Extremitäten, während auch der beste Schnapps immer nur nach oben zu wirken pflegt. Ein Menschenfreund.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes zu Kaiserslautern als Handelsgericht sprechend vom 7. ds. Mts. wurde

Jacob Rügemer, Kaufmann und Kammmacher in Kirchheimbolanden wohnhaft, im Zustande des Falliments und dieses selbst vom 31. Januar 1868 an vorläufig für eröffnet erklärt, der kgl. Bezirksgerichtsassessor Trauth zum Fallimentscommissär und der Geschäftsmann Daniel Marx in Kirchheimbolanden zum Agenten der Fallitmasse ernannt.

Zugleich werden die Gläubiger des Falliten hiermit eingeladen, den 24. Februar 1868, des Vormittags 11 Uhr in der Canzlei des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern zu erscheinen, und vor dem Fallimentscommissär die Vorschläge zu provisorischen Syndiken der Fallitmasse zu machen.

Kaiserslautern, den 10. Februar 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:

F. Rossée.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern als Handelsgericht sprechend vom 7. d. Mts., wurde zur Verification und Affirmation der Forderungen der Gläubiger der Fallitmasse von Johannes Heitzmann, Kaufmann in Weilerbach wohnhaft, welche in dem Verificationstermine vom 3. lf. Mts. nicht erschienen sind, eine neue Frist auf den 27. April 1868 des Vormittags 10 Uhr anberaumt, an welchem Tage und Stunde die Gläubiger vor dem Fallimentscommissär kgl. Bezirksrichter Herfeldt in der Canzlei des obgenannten Gerichtes, unter dem im Gesetze angedrohten Nachtheile des Ausschlusses bei dem Vertheilungsstatus, zu erscheinen hiermit aufgefordert werden. —

Kaiserslautern, den 10. Februar 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:

F. Rossée.

Warnung.

Unterzeichneter warnt hiermit Jedermann, seiner Ehefrau **Anna Maria Schäfer,** geborene Jörg, etwas auf seinen Namen zu leihen oder zu borgen, da ich in keiner Weise für dieselbe hafte.

Stelzenberg, den 11. Februar 1868.

Karl Schäfer.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 10. Februar. (Produkten-Börse.) Weizen; eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. G., 17 fl. 30—18 fl. P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen. eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 50 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 40 G., 11 fl. 45 P., ungar. — fl. — G., — fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. — P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P.

Linsen 200 Z.-Pf. — fl. — P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 20 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. 30 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 15 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 26 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Frankfurt, 10. Februar. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 220 Ochsen, 180 Kühe und Rinder, 130 Kälber, 180 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 33, 2. Qual. fl. 31, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. —, 2. Qual. fl. 27, Kälber 1. Qual. fl. 30. Hämmel fl. 26—

* Frankfurt, 10. Febr., 6½ Uhr abds. (Effecten-Societät.) Credit 189¾—190⅛ bez. Loose 71¼—⅝ u. G. Steuerfreie 50¼—⅜. Staatsbahn 254¼—55¼ bz. Amerikaner per compt. —, per medio 75⁵⁄₁₆—⁶⁄₁₆ bez.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner bei der Red. ein:

Von einer Maske bei der Casino-Tanzbelustigung in der Fruchthalle gesammelt 14 fl.

Ganzer Betrag unserer 3. Sammlung 25 fl. 41 kr.

Um fernere Beiträge bittet Die Red.

Holzversteigerung zu Sippersfeld.

Mittwoch, den 19. Februar nächsthin, Vormittags um 11 Uhr beginnend, werden zu Sippersfeld aus dem dasigen Gemeindewalde, Schläge: Dammberg, Forsthübel, Neuwoogswand, Binsenwies und Reinrodt, nachverzeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert:

35 eichen Stämme 2., 3. und 4. Cl.
73 „ „ 5. und 6. Cl.
5 „ Abschnitte 3., 4. u. 5. Cl.
9 birken Stämme.
119 kiefern „ 3., 4. u. 5. Cl.
2 „ Abschnitte 4. und 5. Cl.
94 Stück eichen Wagnerstangen 2. Cl.
7¼ Klafter eichen Nutzholz 2., 3. u. 4. Cl.
¾ „ buchen Nutzholz.
2¾ „ „ Scheitholz rein.
20¼ „ eichen „ knorrig.
10¾ „ „ „ anbrüchig.
¼ „ kiefern „
7¾ „ buchen, eichen und kiefern Prügel und Krappen.
1¾ „ eichen Stöcke.
1850 Stück buchen Reiserwellen.
325 „ kiefern und eichen Reisigwellen.

Sippersfeld, den 7. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt
Trost.

Versteigerung einer Wiese und eines Gutes.

Montag, den 2. März 1868, Morgens 9 Uhr, zu Quirnbach bei Bierbrauer Adolf Munzinger, lassen die Erben Peter Weingarth in Eigenthum versteigern:

a) Die Neu- oder Kreuzmühle bei Quirnbach, bestehend aus: 29 Dezimalen Wohnhaus, Mahl- und Oelmühle, Scheuer, Stallung, Schweinställen, Keller, Hof u. Mühlgeräthschaften, ferner als dabei gelegen: 20 Dezimalen Pflanzgarten, 89 Dez. Wiesen, 2 Tagwerk 20 Dez. Ackerland und 106 Dezimalen Mühlteich und Mühlgraben.

In der Mühle wurde wegen der Nähe des Marktplatzes bisher stets eine frequente Wirthschaft betrieben.

b) 37 Tagwerk 73 Dez. Ackerland u. 4 Tagwerk Wiese, Haschbacher Bannes, unweit obiger Mühle, **wohlarrondirt, reiche Kalk- u. Steinlager enthaltend und zur Anlage eines Hofgutes geeignet**, kommt deßhalb zuerst im Ganzen und sodann in einzelnen Parcellen zum Ausgebot.

A. A.
36,42) Pasquay, k. Notär in Kusel.

Mineralwässer,

diesjähriger Füllung, erhielt
26.⁴⁄₅jDiDo) **Carl Hohle.**

Viehsalz,

in Säcken per Centner fl. 1. —.
bei **F. W. Bockius**
28,⁵⁄₆jDiSa) in Otterberg.

Kochsalz

in Säcken — zum Wiederverkauf — ist wieder eingetroffen bei
C. Ottmann und **Aug. Maier**
31,⁵⁄₆) in Winnweiler.

A. Landwirthschaftliche Maschinen.

Patent-Schrotmühlen für Korn, Erbsen u. Dörrmalz zu fl. 30, fl. 50, fl. 65.
Patent Grün-Malz Quetschmühlen . . „ fl. 50, fl. 60.
Kartoffelmühlen neuester Construction . . „ fl. 26.
Rübenschneider . . . . „ fl. 22, fl. 28, fl. 32.
Häcksel- oder Futterschneidmaschinen . „ fl. 45, fl. 66, fl. 85.
Dampf-Dreschmaschinen (mit und ohne Locomobilen) zu fl. 2670 u. höher.

B. Haushaltungs-Maschinen.

Waschmaschinen . . . . von fl. 20 bis fl. 23.
Ausring Maschinen . . . . „ fl. 14 bis fl. 16½.
Mangel-Maschinen . . . . „ fl. 30 bis fl. 45½.
Transportable Wäschetrockner zu fl. 2½.
Nähmaschinen von fl. 30 bis fl. 130.
Eierprobirer . . . . zu fl. ½.

empfiehlt bestens:
Franz Brozler in Kaiserslautern.
36⁴⁄₅jDi Pariser Straße, im früheren Forstmeister Bingert'schen Hause.

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im Februar 1868.
6,jDi) **Adam Wagner.**

J. P. Lanz & Co. in Mannheim

empfehlen sich zur Lieferung von
Pflügen nach Howard'scher und Hohenheimer Construction zu fl. 16.—32.
Schmiedeisernen Zigzag-Eggen 6 Fuß breit zu fl. 28.
Schmiedeisernen Coleman'schen **Extirpatoren** zu fl. 78.
Schollenbrechern, Feldwalzen, Saemaschinen rc.
Aechtem Peru Guano } unter Garantie.
Patentirt: aufgeschlossenem Peru Guano }

Preislisten mit Illustrationen der Geräthe werden auf Anfragen übersandt und die Geräthe auf längere Probe abgegeben. (36,42.48

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:
Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

Maria Stuart.

14 kr. Rhein. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 4 Silbergr.

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, hernieder rollt vom Blutgerüst. — 3 wunderschöne Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dieses interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben insbesondere in der Buchhandlung Ph. Rohr. (36,⁴⁄₅

Lautzkircher Gyps, Portland-Cement, Tannen-Borde u. Latten,
30,jDi) billigst, bei **Alb. Munzinger.**

Verloren

wurde bei der Tanzbelustigung am letzten Sonntag Abend in der Fruchthalle ein Krägelchen von Otterpelz, mit hellblauem Seidenfutter. Der Finder wolle es gegen eine Belohnung in der Expedition ds. Bl. abgeben.



Reiner 66er Wein
à 6 kr. per Schoppen im Hause wie über die Straße bei
Jean Schmitt,
24,⁴⁄₅jSoDi) Schillerplatz.

Lautzkircher Gyps

6,jDi) bei **C. Görg.**

Marinirte Häringe, Russische Sardinen, Anchovis,

33,P,36) bei **Carl Hohle.**

Garten zu vermiethen.

In der Nähe der Eisenbahn ist ein großer Garten, der schön angelegt und mit Lauben und Gartenhäuschen versehen ist, im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Wo? bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (36,8,P

Kochsalz

32,⁴⁄₅) bei **Ludwig Braun.**

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen
13jMi) bei **F. Dreier**, Kupferschmied.

Frankfurter Brat-Wurst

36,8) bei **Carl Hohle.**

Brat-Bückinge

36,8) bei **Carl Hohle.**

Soeben erschien und vorräthig in der Buchhandlung Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Im Theater und im Dome

oder:
aus der Bühnenwelt auf die Weltbühne.
Preis: 9 kr.

Vorräthig in der Buchhandlung Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Neues Wehrgesetz

vom 30. Januar 1868,
für das Königreich Bayern.
(Mit allerhöchster Bewilligung)
München, Franz'sche Buchhandlung
12 kr.

Die neue bayerische

Wehr-Verfassung.

Mit Register **12 kr.**
München, Fleischmann's Buchhandlung

Das neue

Gewerbegesetz

für das Königreich Bayern.
(Mit allerhöchster Bewilligung.)
6 kr.
München, Franz'sche Buchhandlung

Zweite Auflage.
Das neue bayerische

Gewerbe-Gesetz.

6 kr.
München, Fleischmann's Buchhandlung

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 11. Febr. 1868.

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	8	27	—	1	—	—
Korn	400	7	5	—	—	—	3
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	370	5	50	—	3	—	—
Gerste	120	5	58	—	5	—	—
Hafer	280	4	53	—	—	—	[illegible]
Erbsen	15	6	2	—	—	—	[illegible]
Wicken	50	4	54	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1255						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:
Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

* Kaiserslautern, 11. Februar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier 1 Stück 2 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Heu — fl. 48 kr. Stroh — fl. 56 kr.

Frankfurter Cours vom 10. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . . .	1	44⅞-45⅛
„ Friedrichsdor . . .	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstücke	9	29½ 30½
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 37. Kaiserslautern, Mittwoch 12. Februar 1868. 66. Jahrg.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 12. Febr. Wir kennen bis jetzt außer den gestern gemeldeten Wahlresultaten nur noch folgende:

Annweiler	405	Soyer;	34	A. Jäger.
Neustadt	566	Jordan;	10	Horn.
Edenkoben	460	„	7	„
Edesheim	160	„	35	„
Lambrecht	236	„	—	„
Dürkheim	520	„	9	„
Gimmeldingen	240	„	3	„
Mußbach	329	„	13	„
Diedesfeld	182	„	2	„
Speyer	153	Röchling;	889	Nömmich.
Ludwigshofen	256	„	155	„
Schifferstadt	64	„	412	„
Iggelheim	11	„	287	„
Frankenthal	336	„	115	„
Zweibrücken	910	Schwinn;	25	Dr. Jäger.
Ixheim	137	„	2	„
Ernstweiler-Bub.	158	„	1	„
St. Ingbert	245	„	320	„
Pirmasens (in 2 Wahlbezirken)	397	„	50	„
Otterberg	146	Kolb	—	
Otterbach	104	„	—	
Olsbrücken	97	„	—	
Mehlingen	92	„	—	

††† **St. Ingbert**, 11. Febr. Das Ergebniß der gestrigen Wahl kennzeichnet die Verhältnisse bei uns hinreichend, so daß wir uns alles Weiteren enthalten können. Herr Dr. Lucas Jäger, Redacteur der „Pfälz. Zeitung", siegte über Herrn Fabrikanten Schwinn von Zweibrücken mit 85 Stimmen!!! Die „Schwarzen" halten ihre Karte gut gemischt, der große Haufe ist unwissend und ganz in den Händen dieser Leute und der Mann, der hätte helfen können, Herr Gustav Krämer, hatte keine Ahnung davon, daß die Wahl einen solchen Verlauf nehmen könnte, sonst würde er doch unsere Stadt in den Augen aller freiheitlich gesinnten Männer nicht so haben herabsetzen lassen. Der intelligente und unabhängige Theil unserer Einwohnerschaft bedauert ein solches Resultat höchlich, aber die Intelligenz entscheidet nicht, sondern die Stimmen und da wiegt die des geringsten Bergmannes eben so schwer, wie die des gebildetsten Bürgers.

Es ist nur zu verwundern, daß unsere „schwarzen Handlanger", die in ihrem Aufrufe „zu den Wahlen" mit dem „Motto" schließen: „Bayern über Alles, lieber bayerisch sterben, als preußisch verderben!" so umfassenden Gebrauch von dem ihnen durch Preußen gewordenen „allgemeinen Stimmrecht" machten! wäre es nicht für die Menschheit besser gewesen, wenn sie „gestorben" wären, als daß sie nach „preußischer Façon" siegten!?

München, 10. Febr. Se Maj. der König ist unwohl und muß das Zimmer hüten: er hat sich bei der gestrigen Feier in der Frauenkirche erkältet. — Der Erzbischof erhielt, wie wir hören, vom König das Großcomthurkreuz des Michaelsordens. — Das Ministerium des Innern hat eine neue Apothekerordnung ausgearbeitet, deren Hauptpunkte den Gremien zur Begutachtung vorgelegt wurden.

H. **München**, 10. Feb. Was die zweite Abtheilung der Gemeindeordnung betrifft, welche von den Gemeindeangehörigen, deren Rechten und Pflichten handelt und vom Socialgesetzgebungsausschuß in zweiter Lesung bereits durchberathen ist, so sind bezüglich der Pfalz gesonderte Bestimmungen getroffen worden. Die Gebühren, welche von den neu aufgenommenen Gemeindebürgern erhoben werden, sind für die Pfalz bereits im Heimathsgesetz geregelt und daher aus der Gemeindeordnung weggelassen. Sodann unterscheiden sich die Vorschläge für die Pfalz namentlich dadurch, daß das Bürgerrecht dortselbst von keiner Verleihung abhängig ist, sondern daß dasselbe für die zum Bürgerrechtserwerbe befähigten Heimathsangehörigen Kraft des Gesetzes eintritt, für Sonstige aber lediglich auf einfache Anmeldung, so wie dadurch, daß die Heimathberechtigten überhaupt zur Bezahlung von Bürgeraufnahmsgebühren nicht verpflichtet sind. Eine Nöthigung zum Erwerb des Bürgerrechts tritt in der Pfalz nur dann ein, wenn Jemand 2 Jahre lang mit Haus-, Grund- oder Gewerbesteuer in der Gemeinde angelegt ist.

München, 11. Febr. Folgende Resultate der Wahlen zum Zollparlament sind bekannt: Augsburg, Stadt, Bürgermeister Fischer (fortschrittlich), 3757 Stimmen, Carl Barth, 1580 Stimmen, Landbezirke restiren; Nürnberg, Stadt, mit Schweinau und Großreuth, Crämer-Doos 5905, Cramer-Klett 3105 Stimmen; Ingolstadt, Stadt, Crämer-Doos 615, Aretin 400 Stimmen; Ansbach, Stauffenberg (fortschrittlich) 1186 Stimmen. Im Wahlkreis München II. wo die ländlichen Bezirke noch unbekannt, erhielten Ranke (Fortschrittspartei) 2388, Kester (Regierungspartei) 2661 Stimmen.

Berlin, 11. Febr. Dem Vernehmen nach soll der Rücktritt des Grafen Eulenburg bevorstehen und dem Kammerpräsidenten Forkenbeck das Ministerium des Innern angetragen worden sein. Derselbe soll sich Bedenkzeit erbeten haben.

* In **Berlin** hat man sich an die Hungersnoth gewöhnt; sie wird wohl zu einer dauernden Staatseinrichtung erhoben werden, zu einer Umlage gleichsam, welche in bestimmtem Turnus für die Provinzen wechselt. Bei gespickt vollen Staatskassen keine Staatshülfe für eine hungernde Provinz! Bei versammelter Volksvertretung kein Wort des Erbarmens für die Noth von Hunderttausenden? Aber über den plötzlichen Urlaub Bismarcks die tiefste Aufregung. Der „Gott" zürnt seinen Conservativen; sie haben ihm in der Frage des hannoverischen Provinzialfonds zu widersprechen gewagt, gleich der Linken; so ruft er der letzteren zu, ob denn sie Hannover erobert hätten, und die Conservativen höhnt er, wo denn sie sein würden ohne die Regierung. Er hat Recht, diesen Parlamentarismus mit Fußtritten zu behandeln, die Leute werden um so artiger. Dieser Tage erging sich Vincke in der ausgesuchtesten Anerkennung für Bismark, machte jedoch ein kleines „Aber." Bismarck fand das noch nicht achtungsvoll genug; sofort lieferte Vincke einen neuen Nachtrag der allerunbegrenztesten Hochachtung. Kein Wunder daß Bismark der Erholung bedarf; ihm muß ja übel sein vor Ekel.

* **Paris.** Ueber das französische Militärgesetz schreibt der liberale General Cluseret in dem „Courrier français": Mit der Militärfrage muß man sich ernstlich beschäftigen und durch alle Mittel zu verhindern suchen, daß das nunmehr angenommene und deshalb unantastbare Gesetz nicht seine verderblichste Folge, den Krieg nach sich ziehe. Zum Kriegführen braucht man zwei Dinge — Menschen und Geld. Die Familienväter mögen sich hüten, ihre Ersparnisse zu Kriegsanleihen herzugeben. Gedenkt der mexicanischen Anleihe! Behaltet Ihr Euer Geld, behaltet Ihr auch Euere Kinder!"

Madrid, 10. Febr. Der Finanz- und Kriegsminister haben ihre Demission eingereicht und diesen Schritt durch die Bankfrage motivirt.

Cork, 11. Februar. Vergangene Nacht haben abermals Crawalle stattgefunden, wobei einige Verwundungen vorkamen.

* **New York**, 1. Feb. Die Convention von Georgia verlangt von dem Congresse eine Anleihe von 30,000,000 Doll. zur Unterstützung der südlichen Pflanzer. — Ein demokratisches Meeting in New-York erklärte das Vorgehen des Congresses als revolutionär, und stellte den gegenwärtigen (Zufalls-) Präsidenten als Candidat für die nächste Präsidentschaft auf.

* Arctische Land-Entdeckungen.

Herr Simon Zimmermann von Kaiserslautern, der sich gegenwärtig in San Francisco (Californien) aufhält, war so freundlich, uns eine Nummer des in Honolulu erscheinenden Blattes „Comercial-Advertiser" zu übersenden, aus dem wir Nachstehendes übersetzen:

„Das Interessanteste, was wir von den Wallfischfängern erfahren haben, welche im letzten Sommer den arctischen Ocean befuhren, ist die Entdeckung eines großen Landes mitten im Ocean, welches möglicherweise ein Polar-Erdtheil ist.

Die Existenz dieses Landes ist schon längst bekannt; aber durch die dessen Ufer umgebenden undurchdringlichen Eismassen blieb die Ausdehnung und der nähere Character desselben unbekannt bis verflossenen Sommer. Baron Wrangell, der berühmte russische Entdeckungsreisende, theilte zuerst Näheres über das Vorhandensein dieses Erdstriches mit, so wie er Kenntniß davon durch sibirische Indianer erhielt. Derselbe ist meistentheils auf arctischen Karten bezeichnet als „Weit ausgedehntes, hohes Land."

Es muß hier bemerkt werden, daß der verflossene Sommer der mildeste, und für den Wallfischfang günstigste war, dessen sich die ältesten Seemänner, die jene Gegend befahren, erinnern. Ein Capitän erklärte, daß er kein Stück Eis so groß wie eine Hand gesehen habe, bis er die Meerengen passirt und selbst darüber hinaus, bis zum 72° sei die See ziemlich frei gewesen von schwimmendem Eise.

Das Wetter war meistens außerordentlich mild, mit vorherrschend südlichem Winde, wodurch das Eis entweder zerschmolz oder nördlich getrieben wurde. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, daß die Schiffe diesen Sommer ausnahmsweise viel weiter nördlich fahren konnten, als früher, manche erreichten sogar 73°. Capitän Lang von der Barke „Nile" scheint das Land, von dem wir oben sprachen, am aufmerksamsten untersucht zu haben, indem er an der ganzen südlichen Küste kreuzte und eine Skizze von dem Aussehen desselben entwarf.

Es liegt sehr hoch und hat in der Mitte einen erloschenen Vulkan, dessen Höhe er auf ca. 2500 Fuß schätzt. Er nannte den Erdstrich Wrangellsland, nach dem bekannten russischen Entdeckungsreisenden. Die westliche Spitze nannte er Cap Thomas nach dem Seemanne, der auf seinem Schiffe sie zuerst entdeckte; die südöstliche Spitze bezeichnete er Cap Haway. Die Namen, welche Capitän Long diesem neuentdeckten Erdtheile gab, scheinen so passend zu sein, daß sie zweifelslos von den geographischen Gesellschaften Europas und Amerikas angenommen werden, die das Land „Wrangellsland" nennen.

Capitän Long schreibt über diese interessante Entdeckung Folgendes:

Honolulu, 5. Dez. Während meines Kreuzens im arctischen Ocean sah ich dieses Jahr Land, das auf keinen mir bekannten Karten verzeichnet ist. Dasselbe wurde zuerst von der Barke „Nil" aus gesehen und zwar am 14. August. Am folgenden Morgen um halb zehn Uhr befand sich das Schiff nur 18 engl. Meilen von der westlichen Spitze des Landes. Ich konnte die besten Beobachtungen machen und berechnen, daß sich diese Spitze im 76° nördlicher Breite und 178° östlicher Länge befindet.

Der flache Theil des Landes war ganz frei von Schnee und hatte ein grünes Aussehen, als ob dort Pflanzenleben sich befände.

Es wäre mir ein Leichtes gewesen, durch das zerbröckelte Eis an das mir räthselhafte Gestade zu gelangen, aber da ich keine Spur von Wallfischen sah, so fühlte ich mich in meiner Eigenschaft als Wallfischfänger nicht berechtigt, zeitverschwendende Excursionen zu unternehmen und mich durchzuarbeiten.

Wir segelten demnach in östlicher Richtung am 15. und 16. der Küste entlang und näherten uns derselben manchmal bis auf eine Entfernung von 15 englischen Meilen.

An dem letztern Tage war das Wetter außerordentlich klar und angenehm und konnten wir den mittlern Theil des Landes genau in Augenschein nehmen. Ziemlich in der Mitte desselben gewahrten wir einen Berg, dessen äußere Gestaltung einem ausgebrannten

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** (Schluß der Verbescheidung an die Pfälz. Kreis-Gewerbe- und Handelskammer.)

§. 74.

Die Gewerbe- und Handelskammer der Pfalz hat die Ausdehnung der Bureaustunden bei den Telegraphenstation mit gemischtem Dienste in Anregung gebracht.

Eine solche Ausdehnung ist nur dann möglich, wenn bei diesen Stationen entweder das Abfertigungspersonal vermehrt oder dem vorhandenen Personal eine erhöhte Arbeitsleistung angesonnen wird, was jedoch beides nur unter namhafter Erhöhung des Betriebsaufwandes geschehen kann.

Nachdem eine derartige Vermehrung der Ausgaben indessen mit den Erträgnissen der Telegraphenstationen gemischten Dienstes in keinem Verhältnisse stehen würde, und nachdem insbesondere diese Stationen bisher schon den Betriebsaufwand größtentheils nicht decken, so kann diesem Antrage nicht stattgegeben werden.

Eine Berücksichtigung könnte diesem Wunsche nur insoferne und insoweit zugewendet werden, als die betreffende Gemeinde oder die einzelnen Interessenten die durch Ausdehnung der Bureaustunden bei einer oder der anderen der gemischten Telegraphenstationen erwachsenden Mehrkosten zu bestreiten sich anheischig machen würden, wie dies z. B. von dem Handelsstande in Fürth während der Hopfensaison des Vorjahres geschehen ist.

§. 75.

Von der pfälzischen Gewerbe- und Handelskammer ist der Mangel einer genügenden Zahl von Telegraphenstationen beklagt und die dermalige, ihren Ansprüchen nicht genügende Depeschenabfertigung irrthümlicher Weise dem dienstlichen Verhältniß der zugleich den Telegraphen bedienenden Postbeamten zugeschrieben worden.

Die Errichtung von neuen Telegraphenstationen ist nicht allein von der Deckung der für dieselben erlaufenden Kosten, sondern wesentlich auch von der Beschaffung der erforderlichen Drahtleitungen abhängig. Auf einem Leitungsdrahte kann nur eine bestimmte Anzahl telegraphischer Depeschen befördert werden, welche bei Linien, in welche die mit Post- oder Eisenbahnbureaus vereinigten Stationen mit beschränktem Tagesdienste eingeschaltet sind, täglich die Ziff. 80 kaum überschreitet.

In der Pfalz sind nun in die bestehenden zwei Drahtleitungen bereits 7 resp. 9 Stationen aufgenommen, so daß bei jeder dieser Stationen kaum 10 Telegramme per Tag zur Beförderung gelangen können.

Wenn nun in die vorhandenen Leitungen noch mehr Stationen eingeschaltet würden, so müßte sich der gedachte Uebelstand, daß jetzt schon nur 10 Telegramme durchschnittlich bei einer Station abgefertigt werden können, in noch viel höherem Maße zeigen.

Nur die Ausführung der neuen Telegraphenlinien, wie solche projectirt und in die bereits dem Landtage unterbreitete betreffende Gesetzesvorlage aufgenommen sind, wird dem Mangel an Stationen in ausreichender Weise Abhilfe gewähren und eine raschere Abfertigung ermöglichen.

§. 76.

Die von der pfälzischen Gewerbe- und Handelskammer lebhaft beklagten Mißstände, welche sich für das Publikum aus der Aufhebung der bayerischen Telegraphenstationen im Auslande durch die Erhöhung der Beförderungsgebühren für Telegramme dahin und dorther ergeben haben, lassen sich auf keinen Fall durch einseitige Maßnahmen der königl. bayerischen Regierung beseitigen. Eine weitere Ermäßigung der Vereinstaxen kann aber zur Zeit nicht in Aussicht genommen werden, nachdem in dieser Beziehung schon das Mögliche erreicht ist und jeder weiteren Herabsetzung der Tarife jedenfalls erst eine durchgreifende Vermehrung der Betriebsmittel in den einzelnen Telegraphengebieten vorausgehen müßte.

—r. **Kaiserslautern**, 11. Febr. In ganz Bayern gibt es außer Ingolstadt und Fürth keine Stadt, die bei einer Bevölkerung von mehr als 15,000 Köpfen einer Bildungsanstalt entbehrt, die unmittelbar zur Universität, oder (wie die Realgymnasien) zur technischen Hochschule überleitet, als — Kaiserslautern. Fürth, in unmittelbarer Nähe Nürnbergs gelegen, und Ingolstadt, von den Gymnasialstädten Neuburg a. D. und Eichstätt nicht weit entfernt, lassen den Mangel einer derartigen Anstalt weniger schwer empfinden. Ganz anders aber steht es in dieser Beziehung mit Kaiserslautern.

Diese Stadt, die bevölkertste des Kreises, fast im Mittelpunkt der isolirten Provinz gelegen und von den beiden pfälzischen Gymnasien gleich weit entfernt, kann in der That auf die Dauer einer vollständigen gelehrten Mittelschule nicht entbehren, will sie sich nicht selbst eine lebendige Quelle der vielseitigsten materiellen wie ideellen Vortheile verschließen. Sprechen wir heute nur von einigen materiellen Vortheilen.

Wir wissen freilich recht wohl, daß Gymnasien zunächst nur für solche Jünglinge vorhanden sind, die sich den Staatsdienst in seinen verschiedenen Zweigen oder eine andere wissenschaftliche Thätigkeit zum Lebensberuf gewählt haben, während der künftige Kaufmann und Gewerbtreibende seine allgemeine wie specielle berufliche Vorbildung besser in Handels- und Gewerbeschulen holt. Allein, frage ich, gibt es in einer in so raschem Aufblühen begriffenen Stadt, wie die hiesige, nicht gerade im Bürgerstande gar manche Familie, die recht gern der Neigung ihres talentvollen Sohnes, der sein Progymnasium mit Ehren absolvirt und nun seine Studien fortsetzen möchte, nachgeben würde, wofern sie nicht der Kostenpunkt abschreckte?

Man frage nur die Eltern, die genöthigt sind, ihre Söhne auswärts auf ein Gymnasium zu schicken, welche Kosten ein junger Mensch verursacht, bis er seine Gymnasialstudien vollendet. Hiebei kommen wir aber weiter auf die gewiß auch nicht zu unterschätzenden Einnahmsquellen, welche die Gründung eines Gymnasiums durch den Aufenthalt so vieler auswärtiger Studirenden (und dazu ist für die hiesige Stadt die sicherste Aussicht), ihrer Professoren u. s. w. eröffnet, und die gleichfalls nur in die Tasche des Bürgerstandes fließen. Wir könnten dem noch so manche materielle Vortheile anreihen, große wie kleine, von den geistigen ganz zu schweigen, aber wir wollen in dieser Beziehung nur noch Eines hervorheben:

Kaiserslautern ist allerdings sozusagen aus eigener Kraft groß geworden und verdankt sein rasches Emporblühen und seinen Wohlstand zunächst dem Gemeinsinn und der regen Strebsamkeit seiner Bürger und kann mit Recht hierauf stolz sein; was die Stadt ist, ist sie durch sich selbst geworden; aber, erlauben wir uns zu fragen, soll man deßhalb, pochend auf die eigene Kraft neue Institutionen von sich weisen, die nicht bloß den äußeren Wohlstand der Bevölkerung in so erfreulicher Weise zu heben vermögen, sondern die für die lebende wie für die künftigen Generationen eine gleich segensreiche Pflanzstätte geistiger Bildung zu werden berufen sind? — Gewiß nicht.

Darum, Mitbürger, zaudert nicht in einer so wichtigen, folgenschweren Angelegenheit; die Chancen sind so günstig, wie wohl selten in ähnlichen Fällen (vgl. „Pfälz. Volksztg." Nr. 24 und 27 vom 28. u. 31. Januar); einigt Euch rasch zu einer zu diesem Zwecke anberaumten Versammlung über eine an die eben zu München versammelte Landesvertretung zu erlassende Petition! Es ist Gefahr im Verzug. In vier Wochen schon gehen voraussichtlich die Kammern auseinander, und dann ist eine so wichtige Sache wenigstens auf 2 Jahre, vielleicht auf immer vertagt.

↔ **Aus der Vorderpfalz.** Eine Mittheilung in Nr. 17 Ihres geschätzten Blattes macht die Runde durch unsere gesammte Gebirgsgegend und gibt noch immer viel pro und contra zu reden. Ich bin kein Freund von „persönlicher Zeitungspolemik" und kann deßhalb auch der Art und Weise, wie jene Angelegenheit aufgefaßt wurde, nicht unbedingt zustimmen, ich legte aber besagtes Blatt nicht unmuthig aus der Hand, sondern fing an, den Hafer von der Spreu zu sichten, die Sache von der Person zu trennen, und habe dann zuletzt mein Urtheil dahin präcisirt, daß, ohne dem Verdienste Einzelner zu nahe zu treten, doch sehr viel „Ausnutzungseifer" unter vielen s. g. Volksmännern, oder solchen, die dafür angesehen sein möchten, bei uns anzutreffen ist. Es könnte Vieles, gar Vieles, anders, besser sein und hätten die Herren, die bei jeder öffentlichen Angelegenheit, die öffentliche Meinung zu beherrschen suchen, ein weites Feld für ihre Thätigkeit, wenn sie dieselbe darauf concentriren wollten, ihren Mitbürgern, dem Volke wahrhaft nützlich sein und auf dasselbe bildend einwirken zu wollen. Gehen wir aufs Land, suchen wir unsere Gebirgsbauern in ihren Häusern auf, betrachten wir deren ganzes Leben, ihre Bildungsstufe, ihre Anschauungsweise, nehmen wir Theil an ihren Mühen und Lasten, weihen wir uns überhaupt in alle Verhältnisse des „kleinen Mannes" ein und ziehen wir Parallelen zwischen ehedem und jetzt, so hat sich allerdings, wie es sich von selbst versteht, äußerlich Vieles geändert, und wenn auch kein Feudaladel und keine Pfaffen mehr den Zins und Zehnten des Volkes absorbiren und seine besten Kräfte zu ihren Privatzwecken ausnutzen, so ist doch nur eine andere Sorte „Herren" an die Stelle getreten, die sich des Volkes nur erinnern, wenn sie es, gleich Lämmern zur Schlachtbank, an die Wahlurne führen wollen. — Würden wir ein selbstbewußtes, wahrhaft gebildetes, und seine Verhältnisse, Pflichten und Rechte, genau kennendes Volk haben, so könnten Machinationen, wie wir sie schon manigfach erlebten, nicht statthaben. Ich bin der Letzte, der einem Menschen sein zeitliches Glück, seinen Reichthum neidet, aber ich habe den Grundsatz bei mir festgestellt, daß Pflicht und Klugheit es erheischen daß der Besitzende den nicht mit irdischen Gütern Gesegneten wenigstens geistig zu sich heranbilden soll.

Krater sehr ähnlich sah und dessen Höhe wir auf ca. 2500 Fuß Höhe schätzten.

An demselben Tage konnte ich noch ganz eingehende Beobachtungen anstellen und konnte das südöstliche Vorgebirg, welches ich als Cap Haway bezeichnete, genau auf dem 70° 40 nördlicher Breite und 178° 51 östlicher Länge festsetzen.

Es ist unmöglich, anzugeben, wie weit sich das Land nördlich hinzieht, aber so weit das Auge reichte und selbst mein gutes Fernrohr trug, sah ich immer große Gebirgszüge, bis dieselben in Nebel zerrannen.

Die erste Nachricht, welche die civilisirte Welt von der Existenz dieses Landes erhielt, kam durch Lieutenant Wrangell von der russischen Marine, dessen Name bereits 1840 als Admiral aufgeführt wird. In seinen Expeditionen von Nishne Kolymsk in den Jahren 1820—1824 erfuhr derselbe von den Tschuktschen, daß man an hellen Tagen während des Sommers nördlich vom Cap Jakan Land sehen könne. Das Aussehen des Landes überzeugte mich, daß es bewohnt ist, indem sich in dessen Nähe viele Wallrosse befanden und das Gestade viel grüner aussah, als am größten Theile der asiatischen Küste, und ebenso hinreichend, dem Menschen eine Existenz zu gewähren, als die Küste von der Barrow-Spitze bis zum Mackenzie-Flusse oder auch auf den nördlichen Theilen von Grönland, die in einem viel höhern Breitegrad liegen.

Etwas westlich vom Cap Jakan befindet sich ein Vorgebirg, welches ein sehr eigenthümliches Aussehen hat.

Auf der Spitze desselben und an den Abdachungen sind in ungeheurer Anzahl aufrechtstehende wie darniederliegende Säulen, von welchen manche das Aussehen von Pyramiden, andere von großen Obelisken haben; manche derselben mit breiterer Grundfläche.

Der Character der wellenförmigen, steil abfallenden Landschaft ließ die Gegenstände noch eigenthümlicher erscheinen. Dieselben lagen nicht in zusammenhängenden Massen da, sondern waren über eine große Fläche ausgebreitet und in Gruppen von je 15 oder 20 mit Zwischenräumen von mehreren hundert Ellen von einander entfernt.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* Die Preußen haben doch nun Wiesbaden abermals bewiesen, daß sie keine Spielverderber sind.

* Jeder Thaler, den der König Georg schlagen lassen würde, hieße Preußen ins Gesicht schlagen.

☞ Im Feuilleton von Nr. 39 d. Bl. beginnen wir die Uebersetzung der neuesten Erzählung des berühmten englischen Schriftstellers Charles Dickens, gemeinschaftlich von demselben und dem ebenso bekannten Romanschriftsteller Wilkie Collins verfaßt. Der Titel derselben ist: **„Kein Ausweg"** und bringen wir (soweit als uns bekannt) die erste deutsche Uebersetzung dieser spannenden wie ergreifenden Novelle, deren Original seit Weihnachten in England und Amerika in Hunderttausenden von Exemplaren verkauft worden ist.

---

* Geschichtskalender.

* geb. 12. Februar. † gest.

1554 † Gray, Johanna, Königin von England. Urenkelin Heinrich VIII. von England. Hingerichtet mit ihrem Gemahl und Vater (Henry Gray).

1713 Carl XII., König von Schweden von den Janitscharen bei Warniza gefangen.

1769 * Rochlitz, Friedrich, zu Leipzig. Dichter und Prosaiker.

1777 * Fouque, Fr. Bar. de la Motte, zu Neubrandenburg. Dichter.

1798 † Poniatowski, Stanislaus August, letzter König von Polen.

1804 † Kant, Immanuel, Professor der Philosophie in Königsberg.

1821 Aufstand der Griechen in Tripolitza und Patras gegen Churschied Pascha.

1831 Empörung der Carbonari in Rom. Auch in Parma.

o daß. wenn man in allgemeinen öffentlichen Din-
gen des „armen Mannes“ bedarf, dieser doch we-
nigstens vollständig aufgeklärt über die in Frage stehen-
den Verhältnisse seine Meinung dann mit Bewußt-
sein abgeben kann. Leider wird bei uns in solchen
Fällen mit etwas Phraseologie Alles abgemacht,
man läßt alle möglichen Druckfedern spielen, um das
gewünschte Ziel zu erreichen und nicht einmal die
Presse thut ihre Schuldigkeit, sondern begibt sich in
den Sold des Meistbietenden.

War deßhalb besagter Artikel in Ihrem Blatte auch nicht nach meiner Anschauungsweise von der Sache, so hat er doch eine gewisse Spannung bei uns gelöst und mehrfach zum Nachdenken angeregt und wenn „Tell“ dem „Herrn Geßler“ s. Z. auch grob mitspielte, so hatte seine That dennoch gute Folgen und so erwarten wir auch „einiges Gute“ von dieser Westricher Art einem „krummen Dinge“ gerade zu Leib zu gehen. — Eingehende Schilderungen unserer „vorderpfälzischen Zustände“ hoffe Ihnen nächstens einzusenden.*)

× **München.** Tagesordnung für die 63. auf Mittwoch den 12. Februar 1868, um 9 Uhr Vormittags angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1. Verlesung des Protokolls der 62. öffentlichen Sitzung. — 2. Bekanntmachung des Einlaufs. — 3. Verlesung der Gesammtbeschlüsse: a. im Betreffe des Vertrages mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar wegen der Zoll- und Handelsverhältnisse, dann wegen der Besteuerung der inneren Erzeugnisse in der Enklave Ostheim; b. über den Entwurf eines Gesetzes: „die Ablösbarkeit der auf Grund und Boden haftenden oder mit einer Gewerbsrealität verbundenen Ehehaftsverhältnisse betr.“ — 4. Anzeige des Referenten im 2. Ausschusse bezüglich der Nachweisungen auf den Bau der bayerischen Staatseisenbahnen 1865—66 und — bezüglich der Rechnungen über die Postgefälle pro 1865—66. Eventuell Berathung und Beschlußfassung hierüber. — 5. Anzeige des Referenten im vierten Ausschuß über Anträge der Abg. Schwaab u. Gen., Dr. Carl Barth und Gen. und Prandtner auf Abänderung des §. 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1852 „die Distriktsräthe betr.“ Eventuell Berathung und Beschlußfassung hierüber.

Dresden. Die neuerdings sich häufenden Selbstmorde in der Armee haben dem Kriegsministerium Veranlassung gegeben, die Aufmerksamkeit der Commandobehörden auf diesen Umstand zu lenken, und denselben zu empfehlen, jede Veranlassung zu vermeiden, die einen solchen Entschluß zu erzeugen im Stande sei. Entziehe sich auch der in allen Schichten der Bevölkerung zunehmende Selbstmord der Beurtheilung der Commandobehörden, so könne es doch wohl sein, daß die dienstliche und kameradschaftliche Behandlung eines Mannes, dessen Geist jener Krankheit der Zeit verfallen, leicht eine Krisis herbeiführe und den Entschluß zur That reifen lasse.

Frankreich.

Paris, 10. Februar. Der „Constitutionnel“ hält gegenüber des officiellen Dementis aus Bukarest seine Mittheilungen über die Existenz bewaffneter Banden in Rumänien in ihrem ganzen Umfange aufrecht. — Die „France“ zeigt an, daß heute eine Zusammenkunft Cretzulesco's mit Moustier stattgefunden habe.

Paris, 9. Febr. Die Journale in den Departements publiciren ein Circular des Kriegsministers vom 4. d. M., das die Präfecten auffordert, unverzüglich in den Communen mit Rekrutirung der zur mobilen Nationalgarde einberufenen Mannschaften vorzugehen. Die Rekrutirung wird innerhalb des 16.—23. Februar stattfinden. Das Circular macht darauf aufmerksam, daß es sich nur um die Einrollirung der Mannschaft in die Listen handle, ohne daß gegenwärtig eine Einberufung stattfinde.

*) Sollen uns lieb sein. Die Red

Schweiz.

Bern, 10. Febr. Der am 4. Febr. in Wien ratificirte Schifffahrts- und Hafenordnungsvertrag für den Bodensee wird am 1. März in Kraft treten.

Italien.

* In **Rom** ist man der Ansicht, daß nach den peremtorischen Erkläeungen des französischen Ministers Rouher nicht daran gezweifelt werden könne, daß die französische Regierung fest entschlossen sei, um jeden Preis die weltliche Macht des Papstes in ihren gegenwärtigen Grenzen zu schützen und aufrecht zu erhalten. Ferner empfängt zu dieser Frage die Wiener „Presse“ die wenig glaubhafte Nachricht, zwischen Frankreich und Spanien sei ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher den Schutz der weltlichen Herrschaft des Papstes zum Gegenstande habe.

England.

Southampton, 9. Febr. Der Dampfer „Weser“ ist hier eingetroffen und bringt folgende Nachrichten aus Newyork vom 30. Januar: Die Convention von Louisiana nahm eine Bill an, wonoch allen Congreßmitgliedern und Mitgliedern der Legislative, sowie allen National- und Staatsbeamten, welche an der Rebellion Theil nahmen, das Wahlrecht entzogen wird. — Die Convention von Connecticut erklärte in einer Resolution, daß sie Johnsons Politik billige, die Haltung des Congresses jedoch tadeln müsse. — Gestern hat in Chicago eine große Feuersbrunst stattgefunden, die einen Schaden von 3 Millionen anrichtete.

Afrika.

* **Aus Abyssinien** hat eine Mme. Stern einen Brief von ihrem Gemahle erhalten, welcher sich bei den von König Theodoros gefangen gehaltenen Engländern befindet. Das Schreiben ist von Magdala, 23. Dezember datirt und heißt es darin: „Wir brennen vor Ungeduld die englischen Klarinen und Trommeln zu hören. Theodoros ist nur noch drei Tagereisen von hier entfernt, aber mit seinen gigantischen Spielzeugen — wie er die Kanonen nennt — hat er wenigstens einen Monat Zeit nothwendig um Magdala zu erreichen. Wenn ihm dieses gelingt, so ist es einer seiner schönsten Triumphe, indem er von Myriaden Insurgenten umgeben ist. Leider fürchten sich diese vor den großen Feuerschlünden seiner unschuldigen Artillerie. Unsere Gefangenschaft hat sich keineswegs verbessert. Theodoros hat in letzter Zeit ein neues Hinrichtungsverfahren eingeführt, das äußerst grausam ist. Früher ließ er seine zahlreichen Opfer in ihren eigenen Hütten verbrennen, jetzt läßt er hervorragendere Strafbare mit einem eisernen Zeltpfahle an den Boden nageln und so sterben. Diejenigen, deren Vergehen weniger groß sind, läßt er auf die Erde ausstrecken und dann seine schweren Munitionswagen über sie fahren, bis die Unglücklichen zu einer unförmlichen Masse zerquetscht sind.“ — Kein Wunder, daß sich die gefangenen Engländer nach ihrer Befreiung sehnen.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern. Herr Professor Baumblatt hier erhielt nach der „Südd. Presse“ für ein an Se. Maj. den König eingesandtes Exemplar seiner „Wechsellehre für Schule und Volk“ ein sehr schmeichelhaftes Dankschreiben des Königs aus dem Cabinette.

† (Zur Theorie des Stoffwechsels.) Auf jeden Kopf der Münchener Bevölkerung kommen jährlich 1281, sage und schreibe zwölfhunderteinundachtzig Quart Bier, also täglich zehn Seidel!

* (Auch die Freude kann tödten!) Im „Precurseur d'Anvers“ lesen wir: „Gestern langte nach einer langen Seereise ein Matrose hier an und stürzte sich, auf dem Quai angelangt, in die Arme seines Vaters, der ihn mit der sehnlichsten Ungeduld seit Monaten erwartet hatte. In demselben Augenblicke rührte den Greis der Schlag und noch ehe er nach Hause gebracht werden konnte, war er eine Leiche.

† Man berichtet aus Soovar nächst Eperies in Ungarn folgenden Unglücksfall: „Der 22jährige Gutsbesitzerssohn Ludwig v. Sz. als einer der besten und unermüdlichsten Tänzer im ganzen Komitate bekannt, wettete verflossenen Mittwoch mit einem Kollegen, daß er eher die Musikanten ermüden könnte als er selbst vom Tanze ermüdet würde. Die thörichte Wette galt hundert Dukaten, und der Jüngling tanzte nun unter den Klängen der Musik abwechselnd mit verschiedenen Mädchen 11 Stunden ununterbrochen nach einander. Endlich stürzte er mit einem leisen Aufschrei zu Boden und war augenblicklich eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte ihn getödtet; er bezahlte die Wette mit seinem Leben.“

† Rom. Als eine seltsame Anomalie verdient angeführt zu werden, schreibt ein Correspondent der „N. Z.“, daß außer dem Großsultan der Papst der einzige Monarch in Europa ist, an dessen Hofe Eunuchen gehalten werden. Zwar versichern die Römer selbst, daß die unmenschliche Operation niemals auf Veranlassung der Regierung, sondern von armen Landleuten im Gebirge gemacht werde, die ihren verstümmelten Söhnen vielleicht ein reichliches Einkommen zu verschaffen hoffen; allein die Sache bleibt dieselbe, so lange man sich nicht entschließen will, die Soprane und Alte in der päpstlichen Capelle mit Knabenstimmen zu besetzen. Dies würde jedoch, wie ein alter erfahrener Römer mir mit einem sehr bezeichnenden Zwinkern des rechten Augenwinkels versicherte, andere sehr erhebliche sittliche Nachtheile mit sich bringen.

† London. Die gesammte Polizeimannschaft Londons, welche über 3 Mill. Einwohner zu bewachen hat, zählt 7,782 Köpfe; Paris mit seinen 2 Mill. Bewohnern zählt bekanntlich über 100,000 uniformirte und maskirte Polizisten.

Dienstes-Nachrichten.

Durch Entschließung k. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, vom 20. v. Mts. wurde die neu errichtete Einnehmerei Deidesheim dem geprüften Einnehmerei-Aspiranten Georg Kohler von da übertragen.

Zufolge Regierungsbeschluß vom 5. Februar 1868 wurde der Schulverweser Johannes Schönholz in Klingenmünster zum Lehrer an der protestantisch-deutschen Schule in Neuburg für den bisher an dieser Schule interimistisch verwendeten Lehrer Ludwig Dörr, zum Lehrer an der mittleren protest.-deutschen Schule in Neuburg, und für den bisher an der mittleren Schule interimistisch verwendeten Schuldienstexspectanten Heinrich Zann zum Schulverweser an der untern protest.-deutschen Schule in Neuburg, sämmtliche vom 17. l. Mts. an ernannt.

Die Wahl des k. Forstwarts Johannes Bunerhof zu Erbach, k. Forstamts Zweibrücken, zum Stiftungs-Revierförster in Sulzbach, k. Forstamts Amberg, hat die hohe Bestätigung erhalten.

Der Präfect des Schullehrerseminars zu Kaiserslautern Fr. Truter wurde wegen körperlicher Unfähigkeit unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen mit Treue und Eifer geleisteten ersprießlichen Dienste in den Ruhestand versetzt.

Theater in Mannheim.

Freitag, 14. Februar.: Gastdarstellung des Balletpersonals vom großh. Hoftheater in Darmstadt, unter Leitung des Hrn. Hofballetmeisters Hoffmann. „Ein Hut.“ Lustspiel in 1 Akt frei nach Girardin, von M. A. Granjean. Hierauf: 1) „Aus den Bergen.“ Steyrischer Nationaltanz, ausgeführt von Frl. Appel und Herrn Hoffmann. 2) „Schottisches Volksspiel“, ausgeführt von 8 Damen des Corps de Ballet. 3) Grand pas de deux serieux, ausgef. von Frl. Lamolier und Hrn. Siems. Hierauf: „Der Präsident.“ Originallustspiel in 1 Aufzug von W. Kläger. Zum Schluß: „Gisella oder die Willis.“ Großes phantastisches Ballet in 1 Akt von Corally und St. George.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 11. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 37 kr. Kerne 7 fl. 10 kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Hafer 5 fl. 18 kr.

* Frankfurt, 11. Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 188⅞—89—88⅝ bez. Loose 71—70¹⁵⁄₁₆ Steuerfreie 50½ Br. Staatsbahn 252⅝—⅜ bez., Amerikaner 75³⁄₁₆—¼ bez.

* Paris, 11. Feb. 4½pCt. Rente —.—, 3pCt. Rente 85—. Italiener 44.15. Mobilier —. Pereire —. Oest.-franz. St.-B. 537.—. Lombard. 366. 82r Amerikaner 81—.

* New-York, 10. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 142⅞ Wechsel auf London 119⅝, 1882er Bonds 111, 1885r Bonds 110—, 1904r Bonds 105—, Illinois 138, Erie 75½, Baumwolle 20¼. Petroleum 24½. Mais —

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 11. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100⅛
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	95
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99⅞
Berlin Thaler 60 k S . .	—	104⅞
Bremen Thaler 50 Lb. k S	—	97⅞
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	94⅞
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104⅞
Genua Frs. 200 k S . .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88⅞
Leipzig Thaler 60 k S . .	—	104⅞
London Lst. 10 k S . .	—	119⅞
Mailand Frs 200 k S . .	—	82
München fl. 100 k S . .	—	99⅞
Paris Frs. 200 k S . .	—	95⅞
„ „ k S . . .	—	95⅞
Wien fl. 100 k S . . .	—	101⅞
„ „ „ m S 4% .	—	101⅞
„ „ „ k S . . .	—	101⅞
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅞
„ Friedrichsdor . .	9	57⅞-58⅞
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte . . .	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29⅞-30⅞
Englische Sovereigns . .	11	54 58
Russische Imperiales . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 38. **Kaiserslautern, Donnerstag 13. Februar 1868.** 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 12. Febr. (Aufgegeben 7 Uhr 40 M. Morgens und um 2 Uhr 15 M. schon hier angelangt! Die Red.) Die Bezirksämter Kaiserslautern, Kusel und Kirchheimbolanden bilden den Landwehrbezirk Kaiserslautern. Dieser nebst dem Landwehrbezirk Zweibrücken liefern dem achten Infanterie-Regiment seine Ergänzungsmannschaften. Jeder Landwehrbezirk ist in 4 Compagniebezirke eingetheilt. Die Controlversammlungen finden in den Monaten März u. October statt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 13. Februar.

— In Baden taucht Roggenbach wieder auf; man spricht von seinem Wiedereintritt ins Ministerium. Als wenn das was änderte oder hülfe! Er hat seine Zeit gehabt und — nicht benützt; er hat sich zum Bismarck verfügt, der aber nicht über ihn verfügt; er findet seine Jolly-Bluntschli und andere Staubwolkennaturen wieder vor, aber nicht den alten Glauben der Menschen, nicht den alten Stand der Dinge.

— Im preußischen Staatsschatze liegen dermalen 28,250,000 Thaler! In Ostpreußen liegen dagegen Tausende am Hungertyphus darnieder!

— In Oesterreich keine weiteren Personalveränderungen, keine Entscheidung in Sachen des Concordats nur stets sanftes, hoffnungsvoll beruhigendes Gerede, und in Sachen des Militarismus ebenfalls kein Fortschritt. — An der untern Donau fortwährend unheimliches Zucken.

— In Frankreich officieller Jubel über den liberal gewordenen Cäsar; selbst die Presse constatirt in dem neuen Preßgesetz eine Erleichterung und Verbesserung ihrer Lage. Aber bis zur Uebertragung der Preßprozesse vor die Geschwornen reicht der kaiserliche Liberalismus natürlich nicht.

— Die Nachwahlen in Holland sind für die liberale Partei günstig ausgefallen.

— Die portugiesische Königsfamilie ist vorgestern Abend wieder von Villa-Viçosa kommend in Lissabon eingetroffen. In Torres-Vedros, wo Unruhen stattgefunden hatten, hat sich die Bevölkerung wieder beruhigt.

— In London wurde vorgestern das Café-chantant von Oxford ein Raub der Flammen.

— Abermals wird über Athen ein Sieg gemeldet, den 1500 Christen am 20. v. Mts. bei Heraklium auf Candia über 5000 Türken errungen haben sollen; später aber seien die Letztern wieder über die Christen hergefallen, die alsdann unterworfen und zum theil getödtet worden. Außerdem hatten mehrere andere Gefechte, u. A. bei Kanea, stattgefunden, in denen die Türken unter Verlust großer Mengen von Munition und Proviant besiegt worden sein sollen.

Neueste Nachrichten

* **Kaiserslautern**, 13. Febr. Nach unsern letzten Berichten über das Wahlergebniß hat Herr Römmich im Wahlbezirk Speyer-Frankenthal bis jetzt noch eine Majorität von 650 Stimmen über Herrn Röchling. — Im Wahlbezirk Germersheim-Bergzabern ist Herr Director Jäger noch mit 1015 Stimmen im Vortheil gegen Herrn von Soyer. — Im Wahlbezirke Pirmasens hat Herr Bezirksamtmann Beer bis heute 1610, Dr. Jäger 466 und Herr Schwinn 1060 Stimmen erhalten. — Im Wahlbezirke Neustadt-Landau lauten bis jetzt ca. 5000 Stimmen für Hrn. Jordan und nur etwa 400 auf den Gegencandidaten Horn. — Nachträglich kommen uns noch folgende Wahlresultate zu:

Rothselberg	Benzino	14	Golsen	81.
Hütschenhausen	„	102	„	27.
Spesbach	„	67	„	9.
Katzenbach	„	68	„	—.

Heltersberg 53 Schwinn; 56 Beer; 1 Dr. Jäger.
Waldfischbach 59 „ 89 „ 1 „

Bis jetzt erhielt Herr Kolb in unserm Wahlkreise etwa 7000 Stimmen, Herr von Gienanth 442; auf sieben andere vertheilten sich einige Stimmen. Noch fehlen uns die Berichte von vier Wahlbezirken.

* **München**, 11. Februar. Zu Landwehrbezirks-Commandanten sind ernannt in Kaiserslautern Major Albert Job vom 5. Chevauxlegers-Regt.; in Landau Major Eduard v. Moor von der Stadt- und Festungscommandantschaft Landau; in Speyer der pens. Major Eduard v. Lilier; in Zweibrücken der Major Anton Frhr. v. Schönhueb vom 8. Inf.-Regt. — Die Landwehrbezirks-Commandanten erhalten die Uniform der Commandantschaften, haben jedoch statt des Federhutes den Helm der Infanterie zu tragen, die funktionirenden Landwehr-Bezirks-Commandanten behalten ihre bisherige Regimentsuniform.

Mainz, 12. Feb. Die Generalversammlung der Actionäre der Hessischen Ludwigsbahn hat entsprechend den Anträgen des Verwaltungsrathes den Bau der Rheinhessischen Bahnen, der Odenwaldbahn, der Worms-Bensheimer Bahn und der der Riedbahn, die erstere mit 800 Stimmen gegen 90, die letzteren einstimmig beschlossen.

Wien, 11. Feb. Abgeordnetenhaus. Der Justizminister Herbst brachte den Entwurf einer Concursordnung ein, worin die Aufhebung der Personalhaft wegen Schulden beantragt ist.

Paris, 11. Feb. Gesetzgebender Körper. Bei Fortsetzung der Berathung über das Preßgesetz bringt Guilloutet ein Amendement ein folgenden Inhalts: Jede böswillige Anspielung, die sich auf das Privatleben bezieht und in den Zeitungen veröffentlicht wird, soll mit einer Geldbuße von 500—5000 Frs. bestraft werden. Das Amendement wird in Erwägung gezogen. Bei der Diskussion des Art. 12, der den wegen eines Preßvergehens Verurtheilten auf 5 Jahre das Wahlrecht entzieht, sprechen der Abg. Jules Simon, der Minister Pinard, Jules Favre, Rouher und Ollivier. Ein Amendement, das Entfernung des Artikels verlangt, wird mit 170 gegen 59 Stimmen verworfen.

Florenz, 11. Febr. Das Gerücht, die Regierung überlasse den Verkauf der Kirchengüter an eine Gesellschaft von Capitalisten, welche 400 Millionen Lire vorstrecken werde, gewinnt an Bestand. — Zu Ehren des amerikanischen Admirals Farragut wird ein großes Bankett veranstaltet.

London, 12. Feb. Lord Stanley und Graf Bernstorff haben sich gestern nach Osborne begeben. — In Cork dauern die Ruhestörungen fort, die in Einzelangriffen auf die Polizei bestehen. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden.

Cork, 11. Febr. Die heute Nacht stattgefundenen Volksaufläufe waren sehr ernster Natur. Sie dauerten 9 Stunden lang. Das Volk griff die Polizei mit heftigen Steinwürfen an. Letztere drang mit gezogenem Säbel und Bajonetten auf die Volksmasse ein. Ein Ruhestörer wurde getödtet und mehrere verwundet.

* **Washington**. Nach dem monatlichen Berichte des Finanzsecretärs hat sich die Schuld der Vereinigten Staaten vom 1. bis 31. Januar 1868 um 9 Millionen Dollars vermehrt, und der Staatsschatz sich um 10 Mill. vermindert.

* Ueber Alexandria kommen Berichte aus **Abyssinien** vom 26. v. M., nach welchen 1500 Mann engl. Truppen, aus Cavalerie, Infanterie und Artillerie bestehend, von Senafe nach Antalo vorrückten. Von Anneslybay gehen fortwährend Truppen nach Senafe ab. — Die nach amerikanischer Weise gebohrten Brunnen haben sich als sehr erfolgreich erwiesen und liefern gutes Wasser. Auch wird die Beleuchtung der abyssinischen Küsten als vollständig gemeldet.

* Arctische Land-Entdeckungen.

(Schluß.)

Während ich an dieser Stelle vor Anker lag, besuchte mich ein College, Capitän Philipps von dem Schiffe „Monticello“ und lenkte meine Aufmerksamkeit auf einen schwarzen Punkt an dem Abhange eines Hügels, den er für Kohlen hielt.

Wir richteten unsere Fernröhre dahin und glaubten auch wirklich eine ähnliche schwarze Masse zu erkennen. Dieselbe glänzte flimmernd in der Sonne und kam uns vor, wie eine Fläche, die früher als Lagerplatz von Kohlen benützt wurde.

Dieselbe mochte, wenn unsere Gläser nicht täuschten, ungefähr eine halbe Meile lang und eine halbe Meile breit sein. Das Land in der nächsten Umgebung war mit einem üppigen Grün, Sträuchern und Bäumen bedeckt.

Von 175° bis 170° östlich zeigte sich kein Thierleben im Wasser. Wir sahen weder Fischottern Wallrosse, Wallfische, noch überhaupt irgend eine Thiergattung im Wasser. Dasselbe hatte ein blaues Aussehen wie mitten im stillen Ocean, obwohl es nur 15—18 Faden Tiefe an irgend einer Stelle innerhalb 40 Meilen vom Ufer hatte.

Ich glaube, daß ich die Lage dieses Landes genau bezeichnet habe, indem Mr. Flitner nach meiner Rückkehr meinen Chronometer untersuchte und denselben nur $1\frac{1}{2}$ Meilen abweichend fand.

Ich habe dieses nördliche Land Wrangellsland genannt, als einen gebührenden Tribut, gezollt dem Andenken eines Mannes, welcher sich drei Jahre ununterbrochen nördlich vom 69° Breitegrad befand und bereits vor 45 Jahren das Problem, die Erforschung dieser offenen Polarsee, zu lösen suchte.

Die westliche Spitze dieses Landes habe ich Cap Thomas genannt, nach dem Manne, der zuerst vom Mastkorbe meines Schiffes aus das Land erblickte; der südöstlichen Spitze gab ich den Namen der größten Insel dieser Gruppe.

Da dieser Bericht in aller Eile niedergeschrieben wurde, ist es meine Absicht, noch ausgedehntere Beobachtungen anzustellen, welche für Andere, die nach mir etwa in diese Gegend kommen, von Nutzen sein werden.

Ihr ergebenster
Thomas Long.“

Die nächste interessante Frage betrifft die Ausdehnung des Landes.

So viel wir bis jetzt erfahren konnten, hat bis heute noch Niemand dieses Land betreten, obwohl sich mehrere Schiffe dem Lande bis auf eine ganz kurze Strecke näherten.

Die südliche Küste erstreckt sich auf eine Entfernung von ca. 100 Meilen östlich und westlich; wie weit sich das Land nach Norden ausdehnt, beruht blos auf Muthmaßungen.

Capitän Bliven, welcher nah der Herald-Insel kreuzte, 71° 20′ nördlicher Breite und 175° westlicher Länge und nur ca. 80 Meilen von der südöstlichen Landspitze von Wrangellsland entfernt, erklärt, daß sich das Gebirge in nordwestlicher Richtung so weit ausdehnt, als das Auge reicht.

Er hält es nicht für unwahrscheinlich, daß dasselbe sich mehrere hundert Meilen weit fortzieht. Ist dies der Fall, so wäre es groß genug, um als ein neuer Welttheil bezeichnet werden zu können.

Nimmt man eine Seekarte von dem arctischen Ocean und markirt das Land nach den oben angegebenen Punkten, so wird man finden, daß dasselbe ca. 70 Meilen von der sibirischen Küste liegt. Die Meerenge zwischen den beiden Küsten ist gewöhnlich durch Eis geschlossen, war aber in diesem Sommer vollständig offen.

Das nachfolgende Schreiben von Capitän Raynor enthält noch einige fernere Einzelnheiten über die nördliche Strömung über der Herald-Insel, eine Eigenthümlichkeit, welche schon von verschiedenen Capitänen bemerkt wurde und welche die Ansicht bestärkt, daß sich das neuentdeckte Land auf eine große Entfernung in nördlicher Richtung erstreckt.

In der Meerenge nördlich von der Heraldinsel war die See vom Eise frei, so weit nur das Auge nach Norden reichte:

Kehrt um, so lange es noch Zeit ist!

II Ein schöne Erbschaft haben die Jahre 1866 und 1867 dem neuen Jahre hinterlassen; düster und trübe schaut es aus am Horizont des politischen Himmels, nach welchen Richtungen der Windrose wir auch blicken mögen. Nichts als militärische Rüstungen, neue Werkzeuge der Zerstörung, neue drückende Militärgesetze, neue Anleihen, neue Steuern.

Und dabei erhebt in allen Ländern Europas das Elend der Massen, Hungersnoth und Geschäftslosigkeit riesengroß das dräuende Medusenhaupt. Der Arbeiter, der von der Hand in den Mund lebt, verdient nicht mehr genug, um auch nur die dringendsten Bedürfnisse für sich und seine Familie bestreiten zu können. Die Mittelklasse, der Bauer, der Gewerb- und Handeltreibende muß die sauren Ersparnisse früherer Jahre aufzehren und sinkt herunter zum Proletariat.

Trotzdem redet man uns immer noch von neuen und neuen Opfern, die gebracht werden müßten, um die angeblich so großen Errungenschaften des Jahres 1866 zu erhalten. Wir wollen heute diese Errungenschaften nicht näher beleuchten, wir fragen nur ganz einfach:

Wo soll das Alles hinaus?

Wer soll die immer größern Opfer bringen, wenn die Verarmung der Massen in so reißender Progression zunimmt, wie es in den beiden letzten Jahren begonnen hat? Freilich die hohen Herren, Fürsten und Minister und entschädigte Depossedirte und Dotirte und großen Grundbesitzer und Couponsabschneider, sie alle haben gut reden von neuen Opfern — sie bringen keine, im Gegentheil, sie lassen sich noch höhere Civillisten und Besoldungen und Dotationen und Entschädigungen votiren, stecken ihre hohen Zinsen und Dividenden von Staats- und Eisenbahnanlehen in den Sack, die von dem Schweiße des arbeitenden Volkes bezahlt werden müssen, arrondiren ihre Güter und sorgen im schlimmsten Falle dafür, daß sie, wenn die Krisis vorüber ist, noch reicher sind als zuvor.

Wir fragen noch einmal: wo soll das Alles hinaus? soll die Gesellschaft einem Abgrund zutreiben, in den mancher Ungerechte, aber auch mancher Redliche und Wohlmeinende rettungslos versinkt? Drum haltet ein auf dem betretenen Wege! Er kann zu Nichts Anderem als zum Verderben führen! zu eurem Verderben mit, so wahr es in der Weltgeschichte eine Nemesis gibt!

Und ihr Schleppträger der Gewalt und des Erfolges, hört auf, uns von einer Einheit vorzuschwatzen, die ja doch nicht vorhanden ist, und, wie ihr selbst gesteht, erst durch einen neuen Krieg vollständig errungen werden könnte und auch dann nur mit Verlust aller Freiheiten und Volksrechte.

Wir haben eure gedrechselten Phrasen und Reden satt, verschont uns damit und denket an das immer weiter um sich greifende Elend!

Und ihr Officiösen, meint ihr, es genüge, daß ihr von Zeit zu Zeit, wenn ihr eine neue Anleihe anbringen wollt, mit vollen Backen in die Friedensposaune blast in allen Tonarten, und durch tausend erkaufte Federn Frieden verkündiget. Wir kennen diese Manöver; ihr habt schon so oft gelogen, daß wir recht dumm wären, wenn wir euch Glauben schenkten.

In einigen Wochen vielleicht, wenn ihr eine neue Militärlast dem Volke aufbürden und in den Kammern durchgedrückt haben wollt, wiegelt ihr wieder auf — da heißt es wieder, der Franzose oder Oesterreicher oder Gott weiß wer! stehe vor den Thoren und bedrohe unsere neugebackene Herrlichkeit.

Nein, nicht Redensarten und Versicherungen, die That allein ist es, was helfen kann, und diese heißt: Verminderung der Militärlasten, keine neuen Steuern, Rettung der versinkenden Masse!

Das, Freunde! sei unser Feldgeschrei. Von unsern Vertretern aber in Kammer und Parlament erwarten wir, daß sie von jetzt an in diesem Sinne wirken, wenn wir sie nicht für **Feinde des Volkes** halten sollen.

Deutschland.

H. **München**. 10. Febr. Der Referent über den Schulgesetzentwurf, Abg. Gelbert, beantragt, daß künftig nur das Schulgeld in den gesetzlichen Mindestgehalt der Lehrer eingerechnet werde, nicht aber das Einkommen aus einem mit dem Schuldienst verbundenen niedern Kirchendienste und aus den Casualien, und begleitet diesen Antrag mit folgenden Bemerkungen: „Die Function der Cantoren, Organisten und Chorregenten ist in der weitaus großen Mehrzahl der Pfarr- und Filialgemeinden nothwendig verbunden, und kann da, wo der Lehrer die einzige hiezu geeignete Persönlichkeit ist, nicht wohl davon getrennt werden. Dagegen ist die Verbindung der Meßner- und Küsterdienste mit der Schulstelle eine Folge des früheren Verhältnisses der Meßner- oder Küsterdienste zu der Kirche, offenbar aber ein Zeichen eines in der Entwickelung zurückgebliebenen Schulwesens. Denn je mehr die Volksschule sich zu einer selbstständigen Stellung und Wirksamkeit gestaltete, wie z. B. in den meisten Städten, in ganzen Districten und Kreisen, um so mehr erscheinen die niederen Kirchendienste von dem Schuldienste getrennt. Unzweifelhaft ist die Cultusgemeinde, also der ganze Pfarr- oder Filialsprengel zunächst und allein gesetzlich verpflichtet, den Funktionsgehalt für alle niederen Kirchendienste aus Cultvermögen zu leisten. Eine Verbindung des niederen Kirchendienstes confundirt daher nicht nur überhaupt das Vermögen der Cult- und der Schulgemeinde, sondern begünstigt noch obendrein die Pfarr- und Filialgemeinden, deren Lehrstellen Einkommen aus den niederen Kirchendiensten, also aus dem Cultvermögen beziehen, auf Kosten der übrigen Parochialgemeinden, die ihre Lehrgehalte ohne solches Nebeneinkommen aus Schulgemeindemitteln aufzubringen haben. Wo aber Lehrstellen mit dem Kirchendienste in der Art vereinigt sind, daß sie nur mit gleichem Gehalte versehen sind, wie andere, bei welchen jenes nicht der Fall ist, da erscheinen offenbar die Lehrer, die mit den Arbeiten und Mühen eines niederen Kirchendienstes belastet sind, benachtheiligt gegenüber denjenigen, denen solche nicht obliegen. Die Selbstständigkeit ebensosehr der Kirche als der Schule erheischen es gleichermaßen, die Lösung dieser Verbindung sobald als möglich zu bewerkstelligen. Jedenfalls darf kein Nebenverdienst den Lehrer daran hindern, seine ungetheilte Zeit, ungeschwächte Kraft und ununterbrochene Wirksamkeit seinem nächsten und eigentlichen Berufe zu widmen. Nimmt aber ein Lehrer einen niedern Kirchendienst freiwillig oder in Folge eingegangener Verpflichtung, oder durch die Verhältnisse genöthigt an, dann gebührt ihm für diese Dienstleistung eine besondere Entschädigung, die in den Minimalgehalt seines Schuldienstes nicht wohl eingerechnet werden kann. Allerdings wird durch die Anwendung den Schulgemeinden zur Ergänzung des Mindestgehaltes ein nicht unbedeutender Mehraufwand zugemuthet; deßhalb wird beantragt, daß dieser Mehraufwand auf die Dauer von 10 Jahren aus Kreisfonds zu ersetzen sei. Uebrigens findet in dieser Beziehung eine auffallende Ungleichheit statt zwischen den rechtsrheinischen Kreisen und dem linksrheinischen Gebietstheile. Während z. B. die Gemeinden in Oberbayern 105,044 fl. in Niederbayern nur 23,258 fl. jährlich zur Dotation der Lehrstellen beitragen, leisten die Gemeinden der Pfalz zu gleichem Zwecke 403,880 fl. Dagegen beziehen die Schulstellen des letztgenannten Kreises nur die verhältnißmäßig geringe Summe von 9558 fl. aus dem Cantor- und Organistendienste, und 3273 fl. aus dem Meßner- und Küsterdienste, zusammen also 12,821 fl. aus kirchlichem Vermögen. Durch Uebernahme des Mehrbedarfs zur Ergänzung des Minimallehrergehalts auf Gemeinde- und Kreisfonds, insofern die Scheidung des Einkommens aus niederen Kirchendiensten verwirklicht wird, werden die Gemeinden und Kreisfonds eine unerschwingliche Leistung sich nicht aufbürden, wenn auch die Gesammtsumme der Einnahmen aus Kirchendiensten in den diesrheinischen Kreisen die allerdings nicht geringe Summe von etwa 600,000 fl. beträgt."

Frankreich.

• **Paris**. Unwillkürlich erinnern die Verhandlungen über das neue Preßgesetz an die Worte Beaumarchais, jenes Vorläufers der Revolution von 1789, als er sagte: „Man kann alles sagen . . . aber nur unter der Bedingung, nichts zu sagen" denn das zweite Kaiserreich gleicht jenen Schneeregionen, wo das leiseste Flüstern des Wanderers eine Lawine entfesseln kann. Auf ihm lastet die Angst wie ein furchtbarer Alp, es wittert überall verborgene Feinde, muß überall lauschen und spähen, alles überwachen — sogar die Regenschirme. Die Pariser Polizei will wirklich Flintenläufe unter der Form von Regenschirmstielen entdeckt haben und hat strenge Ordre gegeben, die Einfuhr von Regenschirmen strengstens an der Grenze zu controliren. Sie wird bald in jeder Nachtmütze einen Pulversack, in jedem Kartoffelkloß eine Orsinibombe wittern, denn schon mindern sich die Häupter seiner Lieben, ja selbst die allzeit dienstwillige Majorität des Corps Legislativ ist bei der Montmartre-Kirchhofsfrage ins Schwanken gerathen, da die Interpellation über die Expropriation der Todten mit nur 103 gegen 100 Stimmen abgewiesen wurde. Ein solcher Pyrrhussieg würde jede andere Regierung stutzig machen, aber es muß nun einmal Alles „rungenirt" werden, und um diesen Wahlspruch zu verwirklichen, muß das Kaiserreich, das kaum seine lebenden Feinde ertragen kann, sich noch Widersacher aus der Erde schaufeln!

Italien.

Ueber die in **Padua** stattgehabten Excesse schreibt man von dort: Wahrscheinlich auf von Rom aus erfolgte Ordre, hatte die bischöfliche Kurie ein feierliches Triduum zur Feier des von den „päpstlichen Waffen" bei Mentana erfochtenen Sieges angeordnet und sollten am 31. Januar Abends, die bezüglichen kirchlichen Funktionen beginnen. Ob bei der gegenwärtigen Erregtheit der Gemüther in Italien und bei dem Umstande, daß es beinahe in allen Städten Italiens Familien gibt, welche den Verlust eine

---

Honolulu, 1. Nov. Herrn Whitney! Auf Ihren Wunsch sende ich Ihnen einen kurzen Bericht über einen großen Landstrich, welcher mitten im arctischen Ocean liegt und bisher nur wenig bekannt war. Dieses Land hielt man bis jetzt für zwei Inseln, von denen die eine auf den englischen Seekarten als Plover-Insel W.-S.-W. von den Herald-Inseln markirt ist. Die andere ist ganz einfach bezeichnet „ausgedehntes Land mit hohen Spitzen."

Auf meiner letzten Fahrt segelte ich der südlichen und östlichen Seite dieser Insel auf eine bedeutende Entfernung zu drei verschiedenen Malen entlang und einmal kreuzte ich an der ganzen Küste hin und auf meine verläßlichen Aufzeichnungen gestützt, zeichnete ich die äußerste südwestliche Spitze als in nördlicher Breite 70° 50′ und östlicher Länge 178° 15′ liegend.

Das südöstliche Vorgebirg liegt in 71° 10′ nördlicher Breite und 176° 40′ westlicher Länge.

Die südliche Küste scheint beinahe in gerader Linie zu laufen mit hohen schroffen Klippen, und vollständig unfruchtbar zu sein.

Die nordöstliche Küste habe ich weniger genau untersucht, aber dieselbe scheint von dem südöstlichen Vorgebirge in nordwestlicher Richtung ca. 15 — Meilen fortzulaufen und sich dann nördlich und nordöstlich zu erstrecken.

Ich bezweifle nicht, daß sich das Land noch viel weiter gegen Norden erstreckt und daß östlich davon, also im 170° Längegrad W., und nordwestlich von Point Barrow eine andere Insel liegt, mit einer Passage zwischen derselben und dem Lande, welches ich soeben beschrieben.

Der Grund, weßhalb ich so denke ist der, daß wir stets Eis südlicher von dem bekannten Land als in östlicher Richtung von demselben finden. Die Strömung geht nach Nordwest und beträgt 1—3 Knoten die Stunde.

Im 170° westlichen Längegrad finden wir die Eisgränzen stets von 50—80 Meilen weiter südlich als wir es zwischen dort und der Heraldinsel finden; auch ist zwischen diesen Localitäten stets eine starke Strömung in nordwestlicher Richtung, wenn solche nicht durch starke nördliche Stürme verhindert wird (in seichtem Wasser, wie im arctischen Ocean werden die Strömungen leicht durch den Wind geändert), welches eine Passage in jener Richtung andeutet, wo das Wasser zwischen zwei Landkörpern liegt, die das Eis festhalten, das eine bekannt, das andere unbekannt.

Beifügen will ich noch, daß die südwestliche Spitze der oben beschriebenen Insel 75 Meilen von der asiatischen oder sibirischen Küste liegt. Ihr ergebenster

G. W. Raynor. Capitän.

Verschiedenes.

† Aus **London** wird berichtet: In der Vorstadt Highbury wurde in diesen Tagen beim Umgraben eines Streifen Wiesenland eine Vase mit etwa 700 Silbermünzen verschiedener englischer, irischer und schottischer Grafschaften nebst einer Anzahl von auswärtigen Stücken, darunter venetianische und deutsche, zwei Goldmünzen aus der Zeit Eduard III. und ein Rosenkranz aus Bernstein gefunden. Man vermuthet, daß der Schatz, der an die Krone abgeliefert wurde, den Rittern des Johanniter-Ordens gehörte und von ihnen im Jahre 1381, als die Rebellen unter Wat Tyler, die bei dem Fundorte gelegene Priorei des Ordens angriffen, stürmten und verbrannten, vergraben wurde.

• Geschichtskalender.

* geb.	13. Februar.	† gest.
1623		Herzog Max von Bayern wird mit der Chur würde belehnt.
1754	*	Talleyrand-Perigord, Charles Maur. Fürst von Benevent, zu Paris. Diplomat.
1837	†	Börne, Ludwig, zu Paris. * zu Frankfurt am Main 1784. Belletristischer und politischer Schriftsteller.
1861		Der König Franz II. von Neapel capitulirt in Gaeta und die Sardinier bemächtigen sich nun des Königreichs.

Ihrer Mitglieder durch die Wunden der Chassepotgewehre betrauern, taktvoll oder auch nur christlich gehandelt war, ein Ereigniß als Freudenfest zu feiern, welches über Hunderte von Familien Schmerz und Trauer gebracht hat, darüber sei nichts gesagt, — genug; die Ankündigung von dem bevorstehenden Triduum hat einen Schrei der Entrüstung bei der Bevölkerung Padua's hervorgerufen. Besonders die Studenten der Universität waren auf das Heftigste alarmirt; gegen Mittag veröffentlichten sie ein Manifest, welches den Fluch über Diejenigen aussprach, die über das „unschuldig vergossene Blut von Mentana" Freudenfeste zu arrangiren wagen. Trotz dieser drohenden Anzeichen und der sich in sehr energischer Weise manifestirenden Entrüstung der Bevölkerung, ließ sich aber der Clerus in seinem Vorhaben nicht irre machen, und wurden in der Domkirche Vorbereitungen zur pompösen Feier getroffen. Da plötzlich gegen 4 Uhr Nachmittags, stürzten mehrere hundert Studenten in den Dom, und nun entstand eine gräuliche Scene der Verwirrung. Die geheiligten Räume des Gotteshauses widerhallten von Verwünschungen und wüthendem Geschrei, die angezündeten Kandelaber wurden ausgelöscht und herabgerissen, und statt der kirchlichen Gesänge erscholl die Garibaldihymne. Die entsetzten Priester flohen nach allen Richtungen, bis endlich der Rector magnificus erschien und die Studenten beschwor, es an dem Geschehenen genug sein zu lassen. Die herzlichen Worte des Rectors schienen Anfangs ihren Zweck nicht verfehlt zu haben, denn die Studenten entfernten sich unter Evvivarufen auf den König, Italien und den Rector magnificus, und die Kirche wurde gesperrt. Die Erregung der grollenden Gemüther war aber eine zu große, um sich mit dem Gethanen zu begnügen. Bald wälzten sich starke Volksmassen, die Studenten an der Spitze, gegen andere Kirchen, die sie jedoch geschlossen fanden, bis sie endlich das bischöfliche Seminar erreichten, vor welchem eben eine Prozession von Priestern und Seminaristen mit brennenden Wachskerzen abgehalten wurde, um in der nebenstehenden Kirche der erwähnten Feier beizuwohnen. Die Studenten wollten in die Kirche dringen, welchem Beginnen von einigen Priestern thätliche Gewalt entgegengesetzt wurde, indem sie mit Wachsstöcken und Kirchengeräthen auf die Eindringenden losschlugen. Die widerliche Scene, die sich nun entspann, entzieht sich der Beschreibung — Priester in vollem Ornate prügelten sich wie die Wüthenden mit den Studenten herum, mit Stöcken, Kirchengeräthen, Fäusten, mit einem Worte mit allerlei Utensilien wurde auf einander losgeschlagen, kurz es war eine Scene des Pinsels eines Höllenbreughels würdig, und fielen auf beiden Seiten Verwundungen vor. Es hätte den erbitterten „Gottesdienern" schlecht ergehen können, wenn sich nicht endlich die Nationalgarde und die öffentliche Sicherheitswache in's Mittel gelegt und die Kämpfenden getrennt hätte. Die Aufregung ist aber noch eine ungeheure und steht zu besorgen, daß die Excesse beim geringsten Anlasse sich in vergrößertem Maßstabe erneuern und die Ruhe der Stadt gefährden können.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Morde, wie sie scheußlicher von den Cannibalen der Südsee-Inseln nicht verübt werden, scheinen gegenwärtig an der Tagesordnung zu sein. Noch fehlen alle Spuren des Urhebers der in unserer Nähe verübten gräßlichen Mordthat und schon lesen wir ein neues grauenerregendes Verbrechen, das in Kaufbeuren verübt wurde, wo ein Herr Schrader, dessen Frau und Köchin einem bis jetzt noch unbekannten Raubmörder zum Opfer fielen. — An demselben Tage, als in unserer Nähe die Schreckensthat vollführt ward, wurde ein ähnliches Verbrechen in Berlin verübt. Am genannten Tage oder vielmehr Nachts kehrte ein in einer Brauerei in der Hasenhaide dienendes Mädchen aus der Stadt nach Hause zurück. Bedenklich, allein wie sie war, den Weg durch die Hasenhaide zu passiren, bestieg sie die Droschke Nr. 880 und nannte dem Kutscher das Ziel der Fahrt. Anstatt aber von der Pionierstraße links in die Haide einzubiegen, fuhr derselbe, ohne daß das Mädchen in der Dunkelheit es merkte, geradeaus, bei dem Streitzschen Etablissement vorüber den einsamen Fahrweg, der nach dem Felde hinausführt. Hier hielt er plötzlich, zog die Bestürzte aus der Droschke, indem er ihr einen Riemen um den Hals warf, that ihr Gewalt an, raubte ihr dann das Portemonnaie aus der Kleidtasche und zog darauf den Riemen noch fester zu, unter den vor sich hingesprochenen Worten: „So Kanaille, du sollst mich nicht verrathen!" Dies hörte die Unglückliche noch; dann schwanden ihr die Sinne. Nachdem sie mehrere Stunden gelegen, kam sie wieder zu sich. Der Riemen um den Hals hatte nachgegeben. Sie schleppte sich nach Hause. Ihr ganzer Zustand, eine scharfe Strangulationsmarke am Halse zeugt für die Richtigkeit ihrer Angabe. Sie ist außer Lebensgefahr. Den Führer der Droschke kennt man natürlich; er ist aber seit jenem Tage aus seinem Logis und überhaupt von dort verschwunden, und alle polizeilichen Bemühungen, seinem Verbleib auf die Spur zu kommen, sind bis jetzt erfolglos gewesen. — Aus Schottland kommt uns nun heute die Nachricht von einem ähnlichen Verbrechen, wie das hier begangene zu, wo in Dumphries-Shire ein Mädchen von einem jungen Manne überwältigt, geschändet und dann erdrosselt wurde. Der Thäter wurde jedoch alsbald ausfindig gemacht und gestand ein, daß er dem Mädchen nur aus der Ursache das Leben genommen habe, weil er befürchtete, sie möchte die ihr angethane Gewalt zur Anzeige bringen.

* Nachrichten aus Köln zufolge gehen demnächst dort eingesammelte 20,000 Thaler für den Heil. Vater nach Rom ab.

† Rom. Auch Rom hat seine Spende für die Nothleidenden in Ostpreußen geliefert; nicht das italienische Rom, sondern das deutsche. Ein Concert, welches die Deutschen zu Gunsten Ostpreußens im Saale des Künstlereasino veranstalteten, hat eine Einnahme von 2500 Fr. erzielt. Es war stark besucht von Deutschen aus allen Theilen des Vaterlandes, auch von Oesterreichern; die Skandinavier hatten sich aus Nationalhaß nicht daran betheiligt.

† Die Zahl der weiblichen Aerzte, welche sich auf amerikanischen Universitäten ausgebildet haben und gegenwärtig prakticiren, beläuft sich schon auf dreihundert. Die erste Amerikanerin, welche als Doktorin promovirte, war Miß Blackwell im Jahre 1840. In New-York giebt es weibliche Aerzte, deren Jahreseinkommen zwischen 10- und 15,000 Doll. beträgt.

* Kaiserslautern. Von unserm Jugendfreunde Hrn. Emil Dietzsch (früher auf dem Gienanth'schen Hüttenwerke bei Trippstadt, dermalen Importeur und Mitbesitzer der „Liebig chemischen Fabrik in Chicago) kommt uns folgendes für die hiesigen Gesangvereine gewiß sehr schmeichelhaftes Einladungsschreiben zu:

Central-Comité
des
Nordamerikanischen Sängerbundes
P. O. BOX Nro. 5916.

Chicago, 5. Januar 1868.

An die Gesang-Vereine der Stadt
Kaiserslautern.

Sehr verehrte Herren!

Aus dem großen fernen Westen von den Ufern des Michigan See's ertönt an Euch, Ihr deutschen Sängerbrüder, aus der großen Inlands-Metropolis ein herzlicher Gruß fernhin über den Ocean in die alte gute Heimath.

Fern ab vom Vaterlande hat der Sinn und der strebsame Geist der Deutschen längst schon Wurzel geschlagen, und fängt an, herrliche Früchte zu tragen. Was wir als Jünglinge zu Hause geliebt und gepflegt, wie könnten wir es hier als Männer treulos vergessen?

Das deutsche Lied, auch hier ertönt es fröhlich wieder, und soll es uns in diesem Jahre besonders aus Nah und Fern die Freunde zuführen, um mit uns im Juli dahier in Chicago das Sängerfest (das 16.) des Nordamerikanischen Sängerbundes in fröhlicher Weise zu feiern. Bereits sind aus allen Staaten, selbst aus dem, durch das mit ewigem Schnee bedeckte Felsengebirge und durch endlose Prärien von uns getrennten Californien die freundlichsten Zusagen zum Feste erfolgt. Gestern wurde mir nun von dem hiesigen Central-Comitee der ehrenvolle Auftrag zu Theil, an Euch, Ihr lieben Sängerbrüder in der alten Heimath, eine feierliche und herzliche Einladung ergehen zu lassen, mit der zwar kühnen, jedoch wohlüberlegten Bitte, uns zu unserm nächsten Feste wenigstens eine Delegation Eurer wohlbekannten Vereine herüber zu schicken, auf daß auch sie, im Namen Eurer Vereine uns Hülfe leisten möchte bei dem hohen Weiheopfer, das dem deutschen Geiste hier im fremden Lande gebracht werden soll.

Wir wissen wohl, unsere Einladung wird Euch überraschen; doch Wer sich daran erinnert, wie deutsche Amerikaner in Menge sich zu dem nationalen Schützenfeste in Bremen einfanden, wird gewiß nicht die Annahme unserer Einladung als unausführbar belächeln. Sind doch deutsche Sänger nach London und sogar nach Lille gezogen, warum sollten sie nicht, wenn es gilt, dem deutschen Geiste zu huldigen, einmal eine Spazierfahrt über den Ocean machen können? Drum auf Ihr Sänger, zaget nicht! Gürtet Eure Lenden, entrollt Eure Fahnen, und zieht gen Westen! Mit offenen Armen und alter deutscher Gastfreundschaft wollen wir Euch empfangen, und Euch froh in's hiesige deutsche Geisterleben einführen, auf daß Ihr, in die Heimath zurückgekehrt, den Freunden sagen könnt: Auch über dem Ocean, fern vom Vaterlande wohnen Männer, deren Herz noch schlägt für gute deutsche Sitte und das alte theure Vaterland.

Im Auftrage des Central-Comitee's des Nordamerikanischen Sängerbundes mit herzlichem
Sängergruße
Emil Dietzsch
Corr. Secretär.

(Das Einladungsschreiben liegt in unserer Expedition zur Einsicht offen. Die Red.)

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 22. Februar 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in dem Gasthause zum Rheinkreis zu Kaiserslautern:
Revier Hohenecken.
Schlag Wurzelwoog (Hasselschachen.)
375 Kiefern Stämme, 2., 3., 4., 5. Cl.
70 „ Grubenstangen u.
29 2/4 „ Stockholz.

Kaiserslautern, den 6. Febr. 1868.
Das Bürgermeisteramt,
35,2/3) J. Gelbert.

Steinbrüche-Verpachtung.

Montag, den 2. März 1868, des Vormittags um 11 Uhr, im Stadthause zu Landstuhl, wird durch das unterfertigte Bürgermeisteramt zur Verpachtung der städtischen Steinbrüche meistbietend geschritten.

Bemerkt wird, daß die besagten Brüche ganz in der Nähe der Stadt sich befinden und daß die Steine von sehr guter Qualität und bequem abzufahren sind.

Die Verpachtungsbedingungen liegen zur Einsicht auf dem Bürgermeisteramte dahier bereit. —

Landstuhl, den 12. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
38,41,47) J. A. Pallmann.

Holzversteigerung.

I. Dienstag, den 18. Februar 1868, Vormittags 9 Uhr zu Reichenbach, Gemeindewald von Reichenbach, Schlag Pfarrwald, werden versteigert:
10 eichene Baustämme 3. Cl.
3 Abschnitte eichen Wagnerholz
5 buchene Nutzholz-Abschnitte
7 1/2 Klafter buchen Scheit- u. Prügelholz
3000 buchene Wellen. —

II. Mittwoch, den 19. Febr. 1868, Nachmittags 1 Uhr zu Reichenbachsteegen — Schlag Mühlhöh — werden versteigert:
46 kiefern Baustämme 3. u. 4. Classe
14 „ Blöche 3. und 4. Classe
21 Klafter kief. Scheit- u. Prüg-lholz.
875 kiefern Astwellen.

Reichenbach, den 10. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
Karl Rüb.

(Convocation wegen Tilgung eines Ingrossations-Documents.) Wie vorgestellt, ist das Ingrossations-Document einer am 1. Juli 1858 im Hypothekenbuche Vol. XII., Fol. 503, auf den Namen des Goldschmieds Leopold Bittmann zu Oberstein zu Gunsten des Auctionsverwalters Leyser daselbst zum Betrag von 540 Thalern für abgekauftes Bauholz und baares Darlehen ingrossirten, am 29. Juni 1858 ausgestellten General-Hypothek verloren gegangen. —

Diese dem Franz Allmann zu Bingen cedirte Forderung sei jetzt bezahlt und die Hypothek zu tilgen, wenn keine Ansprüche Dritter an das gedachte Ingrossations-Document angemeldet werden.

Es werden daher auf desfallsigen Antrag des Franz Allmann Alle, welche an das oben bemerkte Ingrossations-Document Rechte zu haben glauben, aufgefordert, dieselben am Mittwoch den 18. März d. J., Morgens 9 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgerichte anzumelden, widrigenfalls dieselben damit ausgeschlossen und das Ingrossat für erloschen erklärt und die Tilgung desselben verfügt werden soll.

Birkenfeld, den 27. Januar 1868.
Großherzogliches Amtsgericht.
Zang.
35,8) Erk.

Handel und Industrie.

** Homburg. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 12. Februar. — Waizen 8 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Mischfrucht 7 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr., von 4 Pfd. 21 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 25 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 12. Febr., 6$^{1}/_{4}$ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 189$^{3}/_{4}$—190$^{1}/_{2}$ bez. u. P. Loose 71$^{1}/_{4}$ bez. Steuerfreie 50$^{9}/_{16}$ bez. Staatsbahn 254$^{3}/_{4}$—55$^{1}/_{4}$ bez., Amerikaner 75$^{5}/_{8}$—$^{3}/_{4}$—$^{11}/_{16}$ bez. u. G.

* Köln, 12. Feb. Wetter: Schön. Weizen, eff. hies. 9.20, per Feb. 9.14, per April 9.19, per Mai —. Roggen eff. hies. 8,15, per Feb. 8.11, April 8.17. per Mai —, Rüböl eff. 11$^{3}/_{5}$, per Feb. 11$^{9}/_{10}$, per April —, Leinöl eff. 12$^{3}/_{5}$.

* Pesth, 12. Feb. (Productenmarkt.) Waizen Ban[at] fl. 5.75—7.15. Roggen fl. 4 65—4.75, Hafer fl. 1.78—1[…] Gerste fl. 2.60—3 10. Mais Banater fl. 2.80—2.95. Ba[…] Kohl fl. 5.87$^{1}/_{2}$. Rüböl fl. 24. Spiritus fl. 50.

* Paris, 12. Feb. 4$^{1}/_{2}$pCt. Rente 100. 3pCt. Rente 85. Italiener 44.10. Mobilier 205. Pereire 240. Oest.-[…] St.-B. 538 75. Lombard. 365 50. 82r Amerikaner 81$^{1}/_{…}$

* Paris, La Villette, 11. Febr. (Viehmarkt.) Ver[kauft] wurden 30 Kühe zu 1 Fr. 30 C.; 18 Stiere zu 1 F[r. …] C.; 697 Kälber zu 2 Fr. 5 C.; 23 Hämmel zu 1 Fr. 6[…] Alles per Ko. und I. Qual.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerze zeigen wir hiermit an, daß unser geliebter Vater, Bruder und Schwager

Thomas Wenz,
Locomotivführer,

vorgestern, Nachts 11 Uhr, im Alter von 57 Jahren an einem Hirnschlag ohne vorherige Krankheit plötzlich entschlafen ist.

Die Beerdigung findet **heute** Nachmittag 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 13. Feb. 1868.
Die trauernd Hinterbliebenen.

Holzversteigerung.

Samstag, den 29. Februar 1868, Nachmittags um 2 Uhr auf dem Gemeindehause zu Hohenecken, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt nachverzeichnete Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde auf Credit versteigert:

2010 kief. Grubenstempel (6505 Cubikf.)
9525 kief. und buch. Reiserwellen.

Hohenecken, den 8. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
37,38) Coressel.

Bemerkung. Eingetretener Hindernisse wegen wurde die in der gestrigen Volkszeitung für den 26. Februar angekündigte Versteigerung auf obengenannten **29. Februar** verschoben.

Holzversteigerung.

Montag, den 17. Februar 1868, Morgens um 10 Uhr, werden im Gemeindehause zu **Schopp** nachverzeichnete Hölzer aus dasigem Gemeindewalde, auf Zahlungstermin versteigert werden und zwar:

1087 eichene Stämme und Abschnitte 2. bis 5. Cl. — Hierunter befinden sich sehr viele starke, geradrifsige, reine Stämme zu Schneid-Waaren ꝛc. ꝛc.
32 buchene Stämme u. Abschn. 1 Cl.
5 birkene Abschnitte 11″ bis 15″ Durchmesser.
543 eichene Wagnerstangen.

Schopp, den 3. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
32,8) Jacob.

Mühlenversteigerung.



Am 26. März 1868, Vormittags 11 Uhr auf der zu versteigernden Mühle, läßt Herr **Jakob Rupp**, Müller auf der Hetschmühle, Gemeinde Alsenborn zwischen Alsenborn und Enkenbach im Thale gelegene Mühle, nebst 40 Tagwerk Acker- und 20 Tagwerk Wiesenland unter günstigen Bedingungen, zu Eigenthum versteigern.

Die Mühle besteht, außer den entsprechenden Oeconomiegebäuden, in 3 Mahlgängen, 1 Schälgange, 1 Hanfreibe, 1 Oelmühle mit doppelter Presse, 1 Brandweinbrennerei, alles nach neuester Construction eingerichtet und getrieben durch eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften mit entsprechender Wasserkraft.

Bis zum Tage der Versteigerung kann die bezeichnete Mühle auch aus freier Hand verkauft werden.

Näheres zu erfragen auf dem Bureau des Unterzeichneten.

Kaiserslautern, den 27. Januar 1868.
24,38,56,68) Böcking, k. Notär.

Waaren- und Mobilien-Versteigerung.

Montag, den 17. und **Mittwoch** den 19. Februar nächsthin, jedesmal Vormittags 9 Uhr, zu Weilerbach, in der Wohnung von **Johann Heitzmann**, Kaufmann allda, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Hausmobilien und Waaren, öffentlich auf Zahlungstermine versteigert, und kommen unter Anderem zur Versteigerung:

ein **Sekretär**, ein **Kleiderschrank, Bettung, Weißzeug, Küchengeschirr**, sodann **Specerei- und Farbwaaren** jeder Art, **Ellenwaaren:** als Kattun, Baumwollenzeug, Baumwollenbieber, halbwollene und wollene Kleiderstoffe, sowie Tuch und Buckskins, und sonstige Waaren, **Cigarren, Tabak, Tabakspfeifen**, mehrere **Waagen**, worunter eine Decimalwaage u. s. w.

Bis zum Tage der Versteigerung können die sämmtlichen vorhandenen Waaren auch aus freier Hand gekauft werden.

Kaiserslautern, den 25. Januar 1868.
Der provis. Syndik der Fallitmasse,
22,$^{4}/_{6}$) **Chr. Zinn.**

Regelmäßige Beförderung von Passagieren



durch Dampfschiffe nach **NEW-YORK**
über Antwerpen, Bremen, Hamburg u. Liverpool
zu ermäßigten Preisen.



Ueber Hamburg nach **New-Orleans** und **Melbourne.**
Nach **San Francisco** über New-York und Panama.

Durch Segelschiffe erster Classe:
nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, New-Orleans** und **Galveston**
durch die General-Agentur von
Gundlach & Bärenklau in Mannheim,
4,jDiSo) und deren Herren Bezirks-Agenten.

Billigste und beste Unterhaltungslectüre!

1 fl. 12 kr. (20 Sgr.) vierteljährig.
Jedes Jahr 24 Stahlstiche.

Mit Januar 1868 begann die

Oesterreichische Gartenlaube

den dritten Jahrgang.

Wie bisher werden wir auch ferner der Tendenz unserer Familien-Wochenschrift: „**Für Familie und Volk**", „**Für Freiheit und Fortschritt**", gerecht werden.

Mit Beginn des neuen Jahrgangs werden wir unser Blatt reich illustriren und anstatt der einen grossen Prämie demselben

24 Stahlstiche

beilegen.

Pränumerations-Bedingungen wie früher: vierteljährig 1 fl. (20 Sgr.), mit freier Postversendung in Oesterreich 1 fl. 20 kr., halbjähr. 2 fl. 40 kr., ganzjährig 4 fl. 60 kr. Abonnenten, welche auf ein Jahr pränumerando zahlen, erhalten noch ausserdem als **Prämie** einen **kostbaren grossen Stahlstich** und erwerben zugleich den Anspruch, den im August erscheinenden **Kalender der Oesterreichischen Gartenlaube** zum Erzeugungspreise zu beziehen.

Pränumerationen werden angenommen von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes, von jeder Buchhandlung (in Kaiserslautern von der Buchhandlung **Ph. Rohr**), sowie in der Expedition des Blattes in Graz, Bürgergasse 39, wobin auch die für die Redaction und Administration bestimmten Briefe und Sendungen gefälligst zu adressiren sind.

Agenten werden in jeder Stadt gegen hohe Provision aufgenommen. Meldungen beliebe man an die Administration zu adressiren.

Expedition der Oesterreichischen Gartenlaube.

Säcke und wasserdichte Wagendecken

Fabrik von **E. Bodewig & Freydanck** in **Mühlheim a/Rh.**
zu haben zu Fabrikpreisen bei dem Agenten (305,$^{9}/_{12}$w.
Louis Pasquay in Kaiserslautern.

Frischer Vorrath

von **Gebr. Leder's** balsam. **Erdnussöl-Seife.**

Die erwarteten **neuen Zusendungen** der, auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen **Gebr. Leder'schen balsamischen Erdnussöl-Seife** sind in der bekannten **Originalpackung** à Stück mit Gebr.-Anw. 11 kr. **4** Stück in einem Packet 36 kr. eingetroffen, und ist sonach mein durch die so starke Nachfrage in den letzten Wochen geräumtes Lager wiederum bestens assortirt.

C. N. Thomas.

Männer-Gesang-Verei[n]

Heute Abend 8 U[hr]
Generalversammlun[g]
im neuen Vereins-Locale [bei] Herrn **C. Orth.**

Widerruf.

Der Unterzeichnete nimmt hiermit [die]jenigen Aeußerungen, welche er kürz[lich] gegen die Ehefrau von Georg **Lipper[t]** Maurer, in Kaiserslautern wohnh[aft] gebrauchte, als unwahr und in der [Ueb]eilung ausgesprochen, zurück.

Kaiserslautern, den 12. Februar 18[68].
Peter Lippert von Siegelb[ach].

500 fl. Belohnung

Demjenigen, welcher den Mörd[er] der **Julie Schäffer** von Trip[p]stadt gerichtlicher Verurtheilun[g] überweist.

Kaiserslautern, im Febr. 1868.
Viele Bürger.

Garten zu vermiethen.

In der Nähe der Eisenbahn ist [ein] großer Garten, der schön angelegt [und] mit Lauben und Gartenhäuschen verseh[en] ist, im Ganzen oder theilweise zu verm[ie]then. Wo? bei der Expedition dies[es] Blattes zu erfragen. (36,8)

Offene Lehrlingsstelle

in dem Colonial- u. Kurzwaaren-Gesch[äft]
38,50) von **C. N. Thomas.**

Brat-Bückinge

36,8) bei **Carl Hohle.**

Bei **Ludwig Gräff** ist eine Wohnu[ng] zu vermiethen und bis 1. März zu b[e]ziehen. — Dieselbe besteht aus 2 Zi[m]meen, 3 Mansarden, Küche, Keller u[nd] Speicher, nebst Werkstätte. Die Zimme[r] können auf Verlangen auch möblirt e[r]gegeben werden.

Frankfurter Brat-Wurst

36,8) bei **Carl Hohle.**

Viehsalz

in Säcken 200 Pfd. richtiges Gewich[t] per Sack à fl. 2. 12 kr. ist eingetroffe[n]
38,$^{1}/_{6}$) in Winnweiler
bei **C. Ottmann** u. **Aug. Maier.**

Eine Wiese,

ca. 2$^{1}/_{2}$ Tagwerk groß, ist auf länger[e] Zeit unter sehr günstigen Bedingunge[n] zu vermiethen, oder ist solche zu verkaufen.

Näheres bei
30,$^{4}/_{6}$) Commissionär **Pasquay.**



Heute Abend
ausgezeichnete
Metzel-Suppe
mit gehöriger Beilage
Restauration Sir[…]

Frankfurter Cours vom 12. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44$^{3}/_{4}$-45$^{1}/_{…}$
Friedrichsdor . .	9	57$^{1}/_{2}$-58$^{1}/_{…}$
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29$^{1}/_{2}$-30$^{1}/_{2}$
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 39. Kaiserslautern, Freitag 14. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 14. Februar.

— Der Nothstand in Galizien gleicht jetzt dem in Ostpreußen, wenn er ihn nicht übertrifft. Bei Tarnoch hat auf einem Felde eine halbverhungerte Bäuerin 2 Judenkinder erschlagen, um — wie amtlich constatirt — durch den Verkauf der Kleider der Ermordeten Brod zu beschaffen, welches die Verbrecherin seit mehreren Tagen vor dem Morde nicht mehr gegessen. Im Sanoker Kreise, eine Meile von Rymanów, ward vor einigen Tagen ein junges Weib mit zwei Kindern todt an der Straße gefunden, und das ärztliche Gutachten gab gleichfalls Erschöpfung der Kräfte durch Hunger und Frost als Todesursache an! Im Sanoker wie im Jasloer Kreise ziehen Schaaren Bettler mit Weibern und Kindern umher, und bitten in den Edelhöfen und Flecken um Brod und eine warme Stube! Diese Leute sind sämmtlich aus den hochgelegenen Gebirgsdörfern, wo die Lebensmittel während dieses Winters ohnedies gering gewesen, und die Schneemassen überdies jede Verbindung mit den oftmals mehrere Meilen entfernten Städten abschnitten, weßhalb die Bewohner jener Dörfer — selbst gegen Geldeswerth — keine Nahrungsmittel beziehen konnten. Unter solchen Umständen ist es also nicht zu verwundern, wenn der Hungertyphus die armen Landleute jener Gegenden zu Hunderten dahinrafft, und ganze Dörfer verödet stehen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 14. Febr. Nach definitiver Feststellung ist der Landtagsabgeordnete Kolb von Speyer im Wahlkreise Kaiserslautern mit 7217 unter 7760 Stimmen ins Zollparlament gewählt.

* **Kaiserslautern**, 13. Febr. Von den am 17. Januar bei der Delegirtenversammlung aufgestellten Candidaten können wir bis heute, nur die Herren Kolb, Jordan und Benzino als definitiv zum Zollparlament gewählt betrachten. Die Wahl des Herrn von Soyer scheint in Bergzabern-Germersheim ziemlich gewiß zu sein. — In dem Wahlbezirk Zweibrücken-Pirmasens, wurde keine absolute Mehrheit erzielt, da Herr Schwinn nur 5,695, Herr Dr. Jäger 4,037 und Herr Amtmann Beer 2,506 Stimmen erhielten; es hat deßhalb zwischen den Herren Schwinn und Dr. Jäger eine Nachwahl stattzufinden. Im Wahlbezirk Speyer-Frankenthal ist Herr Röchling mit etwa 700 Stimmen dem Gegencandidaten Hr. Regierungsrath Römmich unterlegen. So sehr wir als entschiedene Anhänger des Kaiserslauterer Programm's auch die Wahl aller aufgestellten Candidaten gewünscht hätten, so beweisen uns diese Vorgänge doch abermals, wie sehr sich gewisse Leute auch irren können und daß es noch lange nicht „alles Volk der Pfalz" ist, was blind hinter dem „Kurier" und seinen Lanzknechten hertrabt, trotzdem daß es so oft von „gewichtigen" Stimmen heißt: „wir sind der Ausdruck der Meinung des vorderpfälzer Volkes." Hrn. Soyer zeihen wir in dieser Wahlschlacht eines großen Fehlers, damit, daß er seinen Wählern in Speyer-Frankenthal sagte, er nähme keine Wahl an und den Herrn Röchling (seinen Freund) vorschlug, aber nachher sich dennoch in Germersheim-Bergzabern aufstellen läßt — diese Manöver gefallen uns nicht und haben sie in dem Wahlresultate ihre Strafe.

Was die Stimmen für Dr. Jäger anlangt, so kennzeichnen diese Herren Wähler sich selbst, aber nicht in einer Weise, worum wir sie beneiden.

(?) **Duchroth**, 12. Febr. Herr Kolb erhielt am Montage dahier alle Stimmen. Im Ganzen wählten 138 Mann; in Odernheim erhielt derselbe ebenfalls alle Stimmen und zwar von den drei Gemeinden: Bettweiler, Rehborn und Odernheim. Es wählten daselbst aber nur 91 Bürger, was ein Beweis ist, daß man sich da wenig um solche wichtige Dinge bekümmert. In dem benachbarten Feil waren die Stimmen zwischen Kolb und Gienanth getheilt.

* **München**. Der Schulgesetzentwurf bestimmt in seinem Artikel 65, daß ein in ein und derselben Gemeinde erfolgreich wirkender, wirklicher Lehrer bei tadellosem, religiös-sittlichem Verhalten von 6 zu 6 Jahren Zulage erhalten soll, welche der Artikel als „Dienstalterszulage" bezeichnet, und auch Schulverweser sollen unter gleichen Verhältnissen Sexenalzulagen erhalten. Dagegen führt nun Abgeordneter Gelbert in einem Referate unter Anderem auf: Nicht jene Zeit, die der Lehrer blos in einer Gemeinde gewirkt hat, sondern die mit Erfolg angewandte Dienstzeit überhaupt solle als Norm maßgebend sein; auch erscheine es angemessen und human, den Gesammtbetrag der Alterszulagen überhaupt mehr zu nivelliren.

München, 13. Feb. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer gestrigen Sitzung zunächst die Nachweisungen bezüglich des Baues der Staatseisenbahnen im Jahre 1865/66 berathen, und nach einiger Debatte denselben die Anerkennung ertheilt; ebenso den Nachweisungen bezüglich der Postgefälle pro 1865/66. — Zur Berathung gelangten hierauf die Anträge auf Abänderung des §. 2 des Gesetzes vom 28. Mai 1852, „die Distriktsräthe betr." Der deßfallsige, bereits mitgetheilte Antrag des Ausschusses erhielt die Zustimmung der Kammer. — Nächste Sitzung am Freitag den 14., Berathung über den Gesetzentwurf, die Heimath rc. betr.

Berlin, 13. Febr. Abgeordnetenhaus. Die Lotterien von Hannover und Osnabrück wurden mit Rücksicht auf die bereits erfolgte Ausgabe von Loosen dem früheren Beschluß des Hauses entgegen für das Semester 1868 unter Feststellung der Einnahmen und Ausgaben auf circa 69,000 Thlr. im Finanzetat genehmigt. Zugleich wurde die frühere Resolution, die Staatsregierung möge bis zur Vorlegung des nächsten Budgets auf allgemeine Aufhebung der Lotterien Bedacht nehmen, aufrecht erhalten.

Berlin, 13. Febr. Das Ministerium des Innern trifft Vorbereitungen zur Gründung eines Centralvereins zum Schutze deutscher Auswanderer vermittelst Verweisung derselben an bestimmte, von dem Verein empfohlene Gesellschaften und Rheder.

Dresden, 13. Febr. Eine Wiener Correspondenz des „Dresdener Journals" sagt: Der interconfessionelle Theil des Concordats sei unmöglich geworden, die katholische Kirche müsse im constitutionellen Oesterreich auf die Bevorzugung vor anderen Confessionen und auf Zwangsmittel in Akten des bürgerlichen Lebens verzichten. Eine andere Wiener Correspondenz desselben Blattes bemerkt über die Concordatsfrage: Oesterreich habe in derselben die guten Dienste Frankreichs angerufen und Graf Sartiges sei bereits dem entsprechend instruirt worden. Dieselbe Correspondenz rühmt ferner das Entgegenkommen Preußens in den Zoll-Verhandlungen und spricht die Erwartung aus, daß eine weitere Herabsetzung des Eisenzolls stattfinden werde.

Brüssel, 13. Feb. Die Zeitungen melden und bestätigen, daß in den Kohlenwerken von Marcinelle und Gilly (?) bei Charleroy Arbeitseinstellungen und schwere Unordnungen stattgefunden haben. Es sollen mehrere der Unruhestifter verhaftet worden sein.

Florenz, 13. Febr. In einigen Gemeinden der Provinz Treviso sind wegen der Theurung der Lebensmittel Unruhen ausgebrochen, welche aber schnell wieder gedämpft wurden, nachdem einige Verhaftungen stattgefunden.

Florenz, 13. Febr. Die Vertreter Italiens und der Schweiz haben heute das Schlußprotokoll über die Grenzregulirung zwischen Veltlin und Graubünden unterzeichnet.

---

* Kein Ausweg.

Weihnachtserzählung für 1867
von Charles Dickens und Wilkie Collins.

Ouverture.

Tag von Monat und Jahr, am dreizehnten Novb. 1835. Londoner Zeit nach der großen Uhr der St. Paulskirche, zehn Uhr Nachts. Alle kleineren Kirchen Londons strengen ihre metallenen Kehlen an. Einige sangen vorwitzig vor der großen Glocke der Kathedrale an, andere bleiben saumselig um drei, vier oder ein halb Dutzend Schläge hinter ihr zurück.

Alle sind in genügendem Einklang, um einen Widerhall in der Luft zurück zu lassen, als habe der geflügelte Vater, der seine eigenen Kinder verschlingt, mit seiner Riesensense einen tönenden Hieb geführt bei seinem Flug über die Stadt.

Welche Uhr aber tönt tiefer als die andern und näher dem Ohr, welche bleibt so weit hinter den andern zurück, daß sie ganz allein die Nachtluft erschüttert? Es ist die Uhr des Findlingshauses.

Die Zeit ist vorüber, wo die Findlinge ohne jede Frage in einer Krippe am Thor angenommen werden; und die Zeit ist da, wo Fragen in Bezug auf dieselben gestellt und wie aus Gunst von den Müttern in Empfang genommen werden, die allen natürlichen Ansprüchen auf sie für immer entsagen.

Es ist Vollmond und die Nacht wird durch leichte Wölkchen verschönt. Der Tag war nichts weniger als schön, denn Schmutz und Koth durch fallende Nebel befeuchtet, liegt schwarz in den Straßen. Die verschleierte Dame, die vor dem Hinterpförtchen des Findelhauses auf und abwandelt, muß heute Nacht wohl beschuhet sein.

Sie wandelt auf- und ab, den Standort der Kutschen vermeidend und oft im Schatten der westlichen Ecke der großen Mauer weilend — das Gesicht nach dem Thore gekehrt. Ueber ihr die Reinheit des Mond-Himmels, unter ihr der Schmutz der Straße, mag sich ihr Geist in zwei entgegengesetzten Gedankenreihen und Erinnerungen ergehen. Wie ihre sich wieder und wieder begegnenden Fußstapfen ein Labyrinth im Kothe bilden, so mag sich auch ihr Lebenspfad in unentwirr- und unenthüllbare Verschlingungen verwickelt haben.

Die Hinterpforte des Findelhauses öffnet sich und eine junge Frau tritt heraus.

Die Dame steht bei Seite und beobachtet genau: sie hört wie das Thor leise von innen geschlossen wird und folgt dann dem Weibe.

Zwei oder drei Straßen sind stillschweigend überschritten, ehe sie, dem Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit auf dem Fuße folgend, die Hand ausstreckt und die junge Frau berührt. Diese kehrt sich um und schaut sie entsetzt an.

„Sie berührten mich letzte Nacht, und als ich mich umkehrte, wollten Sie nicht reden. Warum folgen Sie mir wie ein schweigender Geist?"

„Es geschah nicht," antwortete die Dame, „weil ich nicht reden wollte, sondern weil ich nicht konnte, als ich es versuchte."

„Was verlangen Sie von mir? Ich habe Ihnen nie etwas zu Leid gethan."

„Niemals."

„Kenne ich Sie?"

„Nein."

„Was können Sie also von mir wollen?"

„Hier sind zwei Guineen in diesem Papier. Nehmen Sie mein armes kleines Geschenk und ich will's Ihnen sagen."

Die Röthe schießt in das ehrliche und anmuthige Gesicht der Frau, indem sie versetzte:

„Es giebt kein Kind und Niemand in der Anstalt zu der ich gehöre, der nicht ein gutes Wort für Sally hätte. Könnte man so gut von mir denken, wenn ich mich kaufen ließe?"

„Ich will Sie nicht kaufen, ich möchte Sie nur ein wenig belohnen."

Sally drängt fest, doch nicht unartig, die darbietende Hand zurück.

„Sie irren, Madame, wenn Sie glauben, daß ich

Das neue Schulgesetz und der geistliche Adressensturm.

§. **Aus dem Westrich.** Daß dermalen die neu errichteten Präparandenschulen des Königreichs gegen das Vorjahr eine etwas günstigere Frequenz nachweisen, ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß Jedermann glaubte, es werde in Bayern das Volksschulwesen bedeutend gehoben und die sociale Lage wie die rechtliche Stellung der Lehrer verbessert. Man wurde wirklich in diesem Glauben noch ganz besonders durch die Thatsache bestärkt, daß Landesvertretung und Staatsregierung sichtlich bemüht waren, ein neues Schulgesetz zu verlangen, bezw. auszuarbeiten und vor die Kammer zu bringen. Die Vorlage des neuen Schulgesetzes nun ist bereits vor zwei Monaten geschehen; aber von einer etwaigen Berathung derselben in dem betr. combinirten Ausschusse verlautete bis zur Stunde auch nicht eine Sylbe; nur hört man, es sei das Referat fertig und der Ausschuß gehe mit großer Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei seiner Arbeit zu Werke. Mit Sehnsucht und Hoffnung blickt daher der bayerische Lehrerstand nach München; aber alles Sehnen und Hoffen scheint vergebens zu sein. Schon mit Beginn des Jahres 1868 glaubte man sich im Besitze eines liberalen zweckentsprechenden Schulgesetzes, aber man wurde bitter getäuscht. Mittlerweile steigt die materielle Noth der Lehrer in diesen theuern Zeiten immer höher und höher, und schon mehren sich die Aeußerungen vieler Väter, daß sie bei Fortdauer dieser armseligen Verhältnisse ihre Söhne unter keiner Bedingung dem Schulfache widmen werden. Wen sollte aber auch in Wahrheit nach der Hungerbesoldung eines Lehrers gelüsten? Wer wird heutzutag Schullehrer werden wollen, wo jeder Taglöhner 350 Gulden verdient? Wer wird seinen Sohn dazu verdammen, sein Lebenlang unter der Vormundschaft der Geistlichkeit zu arbeiten? der Mensch ist zur Freiheit erschaffen, und namentlich muß ein Lehrer frei sein, wenn er mit Segen in seinem Amte wirken soll, frei von geistlicher Bevormundung, frei von Nahrungssorgen. —

Gibt es nun auch eine große Anzahl wackerer und tüchtiger Geistlichen, welche für das Wohl der Schule und ihrer Lehrer streitet, so liegt es doch auch wieder klar am Tage, daß die überwiegende Mehrheit des Clerus und namentlich die gesammte katholische Geistlichkeit unversöhnlicher Gegner der Schulreform ist, wie dies allerorts der Adressensturm laut predigt. Da geht es, man sollte es kaum glauben, wahrhaft wunderlich zu. Fast in allen kath. Pfarrbezirken circuliren Adressen an die hohe Reichsrathskammer, wonach alles beim Alten bleiben und die Menschheit wieder in das Zeitalter Gregors VII. zurückgeführt werden soll. Höchst sonderbar treiben diese geistlichen Herren ihre finstere Verdummungspolitik, indem sie sich als die einzigen Retter des Volkes geriren und den armen Laien von heiliger Stätte herab zurufen:

„Durch das neue Schulgesetz werdet ihr finanziell „ruinirt, indem ein Lehrer 800—1000 fl. erhält. „Eure Kinder werden entchristlich't indem die „Religion aus der Schule verbannt wird. Euer „heiliger Glaube ist in Gefahr 2c. 2c. darum „weg mit der Schulreform. Suchet Hülfe bei „der hohen Reichsrathkammer in München, sie „wird Euch gewährt."

Wer greift da nicht zu den Waffen, wo Glaube und Religion in höchster Gefahr stehen? Alles eilet herzu und unterzeichnet, selbst Knaben, Jünglinge, Jungfrauen, Wittwen; auch der Großvater im Sessel bemüht sich noch, seine Unterschrift für die heilige Sache zu weihen, doch es bleibt für die Schule noch ein Trost: „Nur die niedrigste Klasse unterschreibt, die Gebildeten lachen darüber".

Sollte nun unsere wackere Volksvertretung in München Angesichts dieser bedauerlichen und höchst verabscheuungswürdigen Vorgänge noch länger die Schulfrage hinaus ziehen wollen? Man mache doch endlich einmal vollen Ernst mit dieser so hochwichtigen Frage und versäume nicht, auf Grund der vorhandenen Thatsachen offen und mit Freimuth im Ständehaus darzulegen, wie krank, wie sehr krank unser heutiges Volksschulwesen ist und wie sehr es Noth thut, die Schule zu emancipiren und ihr die Stellung anzuweisen, die ihr als Erziehungsanstalt der großen Masse des Volkes gebührt.

Ja, wir bekennen offen: Ohne die Schulreform ist die neue Militärreform eine leere Schale, eine taube Nuß, ohne allen Werth. —

Deutschland.

△ **Aus der Vorderpfalz.** Bei den jüngsten Ausgrabungen in der alten Klosterruine Limburg, fand man eine eiserne Kiste mit alten Pergamenten, die uns ein bedeutsames Zeichen, aus der alten in die neue Zeit übergreifend, zu sein scheinen und die wir uns nicht enthalten können, Ihren Lesern mitzutheilen. Wir werden uns dabei bemühen, das Ganze in modernes Deutsch zu übertragen, ohne den Geist der damaligen Zeit, der uns in den Schriften in lateinischer Sprache getreulich niedergelegt zu sein scheint, zu schädigen; das eine der Schriftstücke, welches wir Ihnen heute mittheilen, fängt folgendermaßen an:

„Und es begab sich, daß der König des Landes verordnete, daß man Männer wähle zu einer Versammlung, die man heißet „Zollparlament"; allda soll berathschlaget werden über Handel, Wandel und allerlei Gebrechen des Menschengeschlechtes. Als diese Kunde erschollen war durch die ganze Pfalz, da versammelten sich in der alten Kaiserstadt Lautern Männer von Morgen und Abend, von Mittag und von Mitternacht, um sich über die würdigsten Sendboten zu berathschlagen; da man jedoch nicht einerlei Sinnes und Meinung gewesen über die Gesetze, nach welchen sich die Gesandten zu achten hätten, so einigte man sich nur nach langem Kampfe über die Männer, welche sechs an der Zahl sein mußten. Es war aber gefüget, daß sich unter diesen Sechsen ein Mann befand mit Namen Keule, der scharf war wie eine Streitaxt. Wohl hatte derselbe keine Wingerte und gehörte auch nicht zu der anmaßenden Secte der „Maulhelden", dagegen hatte er gekämpfet für des Volkes Wohl und hatte darum viel Ungemach erduldet; er fürchtete sich jedoch deßhalb nicht vor den Menschen, sondern stritt männiglich gegen die Gesinnungslosigkeit der Herren von Gotha, welche das goldene Kalb der rohen Gewalt anbeteten und demselben alle ihre und ihrer Mitmenschen Rechte opferten. In einem Städtchen des Landes lebte ein Jüngling mit Namen Demetrius, der dünkte sich hochgelahrt in Ackerbau, Viehzucht und Volkswirthschaft, hatte sich auch geübet in der Kunst der Alchemisten und war nahe daran, den Stein der Weisen zu finden.

Vom Ehrgeize gleich einem ruhelosen Geiste geplagt, war er erbolet, daß man den Volksverführer Keule statt seiner zum Abgesandten aufgestellet hatte, und er ließ zusammenkommen diejenigen vom Handwerk, Knechte und Kuhtreiber, mit kräftigen Stiefeln und starken Sohlen, und sprach zu ihnen: „Liebe Männer! ihr wisset, daß wir einen großen Handel haben mit den Volksstämmen im Norden und ihr sehet und höret, daß nicht allein in Lautern, sondern auch sonst in unserer Pfalz dieser Keule viel Volks von uns abfällig macht und überredet, indem er sprichet: seid männiglich, seid stark im Kampf für die Freiheit wider die Gewaltherrschaft des Herrn Bismarkus, der die materiellen Interessen zu fördern verspricht, ohne daß er dem Volke Wort halten wird, der ihm so nur eine Lockspeise hinhält und uns über den Löffel barbiren wird, wenn wir nicht auf unserer Hut sind!" — So spricht dieser Mann und schädiget uns, die wir den ganzen Handel unseres Weines in der Hand haben und wird derselbe, ob dieses thörichten Widerstandes, unsere nordischen Kunden erbosen, so daß unser Wein dahin komme, daß er nichts mehr gelte, weil er nicht mehr dorthin darf und dann auch, wird das Volk nicht mehr glauben an unsere Weisheit, und die Majestät unseres Ansehens wird untergehen vor der ganzen Pfalz und der Welt." Als sie das höreten, so versammelt waren, wurden sie voll Zornes und schrieen wild durcheinander: „Stark und gescheut sind wir Alle, groß und mächtig aber sind unsere Barone, wer will was gegen uns?!!!" Nun ward das große Zeitungsblatt, der „Pfälzische Kurier" voll Getümmels. Etliche schrieen: so! Andere schrieen: anders! und war zuletzt die Sippe irre und wußte nicht mehr, warum sie zusammengekommen war und Lärm machte.

Während dieses Scandals aber lebte bis jetzt in dem stillen Westrich ein „Mann an dem Strande der Lauter" („Aquis lutrensis oriundus" sagt das Original) der wurde ob des „Gothaerschwindels" und dem „adeligen Treiben" unwirsch, er erhub deßhalb sein Schwert (Feder) und schmetterte mit gewaltigen Schlägen hinein in den tollen Haufen und seine Umtriebe und sprach: „Ihr Männer der Pfalz, welcher Mensch ist, der nicht weiß, daß Keule ein Charakter ist, der Demetrius aber nur gierig nach Titeln und eitel Blendwerk? Er würde in Berlin dem Bismarkus Alles gutheißen, um viel süßen Weines an den Mann zu bringen, selbst wenn darüber unsere schöne Heimath zu einem Kriegslager gemacht würde." Da aber Demetrius und die seines Handwerkes mit Blindheit geschlagen und verstocket sind und nicht glauben, daß man im Volke wisse, weß Geistes Kinder sie sind, so warfen sie sich in die Brust und erhoben ein großes Geschrei in den Blättern und behaupteten, daß ein Jeglicher im Lande ergrimmet sei über „den Mann von der Lauter." Um uns zu überzeugen, ob ihr Zeugniß wahr sei, sind wir herumgegangen unter dem Volke und haben gehöret auf den Straßen und in den Häusern und haben gefraget, wer es halte mit Demetrius oder mit dem „Manne von der Lauter?" und siehe da, es war überall großer Jubel und Freude, daß sich endlich ein Mann gefunden habe, der dem Demetrius und seinem Anhange gesaget habe, sie glichen mit ihren Redensarten von „Freiheit" und „Volks-

---

etwas für Geld thun werde, das ich um der Sache selbst willen thun kann. Was ist Ihr Begehr?"

„Sie sind eine der Wärterinnen und Pflegemütter des Findelhauses, denn ich sah Sie gestern und heute dort herauskommen."

„Ja, ich bin es; ich bin Sally."

„Es liegt eine freundliche Geduld in Ihrem Gesicht, die mich glauben macht, daß kleine Kinder Sie bald lieb gewinnen."

„Gott segne sie, sie thun es."

Die Dame hebt ihren Schleier und zeigt ein Gesicht, das nicht älter ist, als das der Wärterin, ein Gesicht feiner und intelligenter als das jener, aber von Gram und Sorgen getrübt.

„Ich bin die elende Mutter eines Säuglings, der jüngst Ihrer Pflege übergeben wurde. Ich habe eine Bitte an Sie."

Das Vertrauen achtend, welches ihr bewiesen wurde, zieht Sally, welche die Einfachheit und Güte selber ist, unwillkürlich den Schleier über das Gesicht der Dame zurück und fängt an zu weinen.

„Sie werden meine Bitte anhören," fährt die Dame fort. „Sie werden nicht taub sein gegen die ersterbende Bitte einer so tiefgebeugten Bittstellerin, wie ich eine bin."

„O, Gott! O Gott!" ruft Sally. „Was soll ich sagen, was kann ich sagen? Sprechen Sie nicht von Bitten! Gott müssen Sie bitten, nicht aber Wärterinnen und dergleichen. Und dann werde ich meine Stelle nur noch ein halbes Jahr behalten, bis ein anderes Frauenzimmer für dieselbe herangezogen sein wird. Ich werde heirathen. Ich würde gestern und heute Abend nicht ausgegangen sein, wäre Dick, so heißt der Mann, den ich heirathen werde, nicht krank und müßte ich nicht seiner Mutter helfen, bei ihm zu wachen. O, lassen Sie mich!"

„O, gute, liebe Sally," stöhnte die Dame, indem sie sie bittend beim Kleide faßt. „Da Sie hoffnungsreich sind und ich hoffnungslos, da ein schöner Lebenspfad vor Ihnen liegt, den ich nie und nimmer betreten kann, da Sie ein geachtetes Weib und eine stolze Mutter werden dürfen, da Sie ein lebendes und liebendes Weib sind — ich aber sterben muß, — um Gotteswillen, erhören Sie mein Flehen."

„O Gott, Gott!" ruft Sally. „Was werde ich thun? Aber ich sage Ihnen, daß ich heirathen — und um es noch deutlicher zu machen, daß ich die Anstalt verlassen werde, armes Ding, und nun machen Sie mich fühlen, als sei es unrecht, mich zu verheirathen, ohne Ihnen zu helfen. Das ist nicht recht. Nun, ist das recht, armes Ding?"

„Sally! Hören Sie mich, Kind. Ich bitte nicht um Hilfe für die Zukunft. Meine Bitte betrifft die Vergangenheit. Ich wünsche nur zwei Worte von Ihnen zu hören."

„Schlimer und schlimmer" ruft Sally, „wenn ich die beiden Worte verstehe."

„Sie verstehen sie. Welchen Namen gaben sie meinem armen Kinde? Mehr verlange ich nicht zu wissen. Ich habe von den Gebräuchen der Anstalt gelesen. Er ist am Sonntag in der Kapelle getauft und mit einem Namen ins Kirchenbuch eingeschrieben worden. Wie haben sie ihn genannt?"

Auf den Knieen im faulen Schmutz der Seitenstraße, in welche sie ihre Schritte gelenkt, einer leeren Sackgasse ohne Durchfahrt und an die dunklen Gärten des Findelhauses stoßend, wollte die Dame ihr leidenschaftliches Bittgesuch wiederholen, aber Sally hinderte sie daran.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 14. Februar. † gest.

1546 Luther hält seine letzte Predigt in Eisleben.

1779 † Cook, James, Weltumsegler. Auf den Sandwichsinseln erschlagen.

1780 † Blackstone, Will. Dr. jur. Englischer Rechtsschriftsteller.

1813 * Rückert, Heinrich, zu Coburg. Professor zu Jena und Breslau. Deutsche Culturgeschichte.

ohl" den schön übertünchten Gräbern, sie glichen
er auch mit ihren gothaischen Gesinnungen dem
Moste, den man in alte Schläuche gefüllet hätte",
jetzt allenthalben mit dem Lappen der Einheits-
rase geflickt werden sollen. Und so wendet man
auch in der „Vorderpfalz" ab von Leuten, die
mgehen in „weissen Gewändern", „Honig"
den Lippen und „Arges" gegen das Volk im
rn.

Nun, ihr Männer des Westrichs, wollen wir euch
noch sagen, wie man bei uns Versammlungen
den Leuten weiß machet, daß sehr „gescheute
te" unter unserem Adel sich befinden: man ver-
melt sich in „Casino's" oder „Lesegesellschaften",
die viel Geld und Gut besitzen und flüstern sich
enseitig ihre Ideen in die Ohren. Nach hergestell-
Einverständniß werden die Vertrauten bezeichnet.
nächsten Morgens werden diese zum Frühstück
er wie man zu sagen pflegt zu einer „wissenschaft-
en Zweigvereinssitzung" geladen und siehe, es
men herbei Viele der Getreuen vom Handwerk
die Beitreiber. Bei tüchtigem Imbiß und Glä-
klang wird die Losung ausgegeben und in wel-
Sinne das „dumme Volk" zu bearbeiten sei;
auf wird eine Versammlung berufen und tritt
ein „Getreuer" auf und schlägt der Menge den
rrn X. vor, welcher oben sitzen solle, Einige rufen
nach und alsobald besteigt X. die Erhöhung und
an über die „weltgeschichtliche" Bedeutung der
sammlung zu reden. Aber ich sage Euch: Art,
nicht von Art und darum schläget Herr X. Herrn
als Candidat vor und das ist recht, denn er
viel Feld im Kataster, wenn auch wenig „Grütze"
Kopfe. Hierauf verkündet gleich einem „brüllen-
Löwen" der Herr Null seine „Grundsätze", welche
seit „Noahs Zeiten" in jedem Käsepapier nie-
gelegt findet, lächelt, dankt, macht ein schön Com-
ment und tritt ab.

Die übrigen des „Handwerks" gehen nun in
iteren Kreisen unter das Volk und machen viel
sehens und Redens von dem gescheidten Manne,
schon so viel Gutes gethan und der Jedem, der
Noth komme, helfen könne und was der Alles
neue Absatzwege für unseren Wein auffinden
würde und nach der zweiten Nachtwache steht es fix
fertig im „lieben" Kurier geschrieben und dann
muß es gewiß wahr sein, daß eine „unzählige Menge
Volkes" den Mann des Volkes gewählet habe und
der aufgewirbelte Staub macht stellenweise selbst recht
gute Augen blind.

Aber es ist bald vorbei mit dem Erfolg ihrer Ruhmredigkeit, der „Mann von der Lauter" hat dem Volke den Star gestochen, es fällt wie Schuppen von den Augen und bald wird das Volk die in ihm lebende Kraft kennen und wird sich für immer abwenden von denen, die keinen Rückgrat haben und die deßhalb nur berufen sein können Pagoden zu spielen vor dem Hohenpriester **Wilm**, mit sammt seinem Tempelhüter **Bismarkus**.

Wohl sagt der Pr. Sal.: „Ein Jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, also wird auch der Genius der Freiheit dem Getöne des gothaischen Gesanges ein Ende machen, auf daß man den Klang ihrer Harfe nicht mehr hören soll!"

Nächstens sende Ihnen eine neue Uebersetzung aus den aufgefundenen „alten Pergamenten".

.·. **Aus der Vorderpfalz**, 12. Febr. Jordan wurde als Abgeordneter zum Zollparlament für den Bezirk Landau-Neustadt beinahe in sämmtlichen Orten des Cantons Dürkheim einstimmig gewählt. In Dürkheim wurden 560 Stimmzettel, in Wachenheim 286 abgegeben. Von ultramontaner Seite wurde der Anwalt Horn aus Frankenthal colportirt.

In der kath. Gemeinde Rödersheim wurde durch die Schelle bekannt gemacht, daß man Jordan und Horn wählen könne. Ein Individuum, welches hinter dem Polizeidiener nachging, rief: wählet nicht den Jordan, der ist preußisch, wählet den Horn, der ist bayerisch und gegen die hohen Steuern. Ein weiteres Curiosium ist aus Ruchheim im Bezirk Speyer-Frankenthal zu berichten. In diesem Wahlbezirk waren Röchling und Römmich als Candidaten aufgestellt. In Ruchheim wurde das Gerücht verbreitet, wenn man den Röchling wähle, koste es 1 fl. Steuer, bei Römmich nur 3.) kr. Die Ruchheimer Bauern entsagten ihren Sympathien für Preußen und wählten den „Wolfelichten". Es ist noch ungewiß, ob in diesem Bezirk der „Wolfelicht", oder der „Theuerlicht" gesiegt hat.

)*(**Homburg**, 13. Febr. Im Wahlbezirk Homburg-Kusel fiel die Wahl mit $^2/_3$ Majorität auf Hrn. Benzino in Landstuhl. Die Betheiligung für die Wahl war eine außergewöhnlich starke. Circa 10,000 Stimmen wurden abgegeben, wovon circa 3000 zu Gunsten des Herrn Golsen, die dessen Freunde genug Mühe gekostet haben mögen. Hr. Golsen hätte also einen succès d'éstime erlangt, wenn ihm diese Stimmen freiwillig ertheilt worden wären. Die Bauern sollen in manchen Dörfern mit Bier regalirt und dann zur Wahl des Herrn Golsen aufgefordert worden sein. Half alles nichts. Die Lection mag sich der Herr merken.

Berlin, 12. Febr. Die „Provinzial-Correspondenz" sagt: Der Ministerpräsident beabsichtigte, indem er seinen unbestimmten Urlaub nahm, sich zu seiner Erholung zunächst in die Provinz zu begeben. Er ist jedoch einstweilen noch in Berlin zurückgehalten, wird sich aber der Amtsgeschäfte jedenfalls bis nach Schluß des Landtags enthalten. — Die Vorberathungen über eine neue Kreisordnung werden, nachdem der Minister des Innern wieder hergestellt ist, nunmehr stattfinden. Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt im Staatsministerium sind völlig grundlos.

Berlin, 12. Febr. Abgeordnetenhaus. Der neue Gesetzentwurf von Hennig, 6 Millionen Thaler aus Staatsmitteln für Ostpreußen zu verwenden, wird einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Referent Renard empfiehlt den Antrag von Kosch, eine Million Darlehenskassenscheine für die kleineren Gewerbtreibenden im Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen auszugeben. Tokarski beantragt dieß auch in Danzig und Marienwerder zu thun, soweit daselbst Nothstand ausgebrochen sei. Der Finanzminister, der Handelsminister und der Präsident der Bank bekämpfen den Antrag Kosch und erklären, daß die Bank fähig und bereit sei durchgreifen zu helfen. Twesten beantragt Ueberweisung des Antrags Kosch an die Commission für den Gesetzentwurf Hennig, welcher Antrag angenommen wird.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Berlin**. Laut soeben veröffentlichten amtlichen Ausweisen sind im Jahre 1867 dahier ca. 3500 Pferde geschlachtet und verzehrt worden. Der Genuß von Pferdefleisch ist fortwährend in Zunahme begriffen. Seit Anfang Januar d. J. ist die neue, wahrhaft zweckmäßig und elegant eingerichtete Roßschlachterei vor dem Königsthor in Thätigkeit.

† **Lemberg**. Eine journalistische Curiosität ist die hier erscheinende „Jüdische Zeitung". Bekanntlich sind alle polnischen Juden vor 4—500 Jahren aus Franken gekommen und haben seitdem das Deutsche als ihre eigentliche Muttersprache beibehalten. Doch ist es in Grammatik und Wortvorrath so corrumpirt, daß literarisches Deutsch zu lesen dem polnischen Juden heutzutage wenn nicht gradezu schwer, so doch fremdartig und unbequem ist. Theilweise mit der Absicht ihm eine Zeitung in seinem üblichen Dialect zu bieten, theilweise auch, um ihn allmälig an besseres Deutsch zu gewöhnen, und dadurch zur Benutzung deutscher Bücher geneigt zu machen, ist in Lemberg ein Blatt in diesem Jargon gestiftet worden, das nach seinem raschen Aufschwunge ein wirkliches Bedürfniß zu befriedigen scheint. Gedruckt wird es, um desto traulicher anzumuthen, in rabbinischen Typen. Von seinem Styl wied die folgende Peobe einen Begriff geben: „Der polnische Prediger, was hat ihn angestellt die jüdische Gemeinde in Krakau, hat bereits gesehen, wie beliebt er daraus sein wird. Wie er is Abends nach Hause gegangen, hat man ihm nachgelaufen mit Beleidigungen. Man hat ihn geflucht und beworfen mit Schneeballen. Dieser polische Prediger is aber wirklich ganz überflüssig und seine Anstellung is nur geschehen von einigen Halbwisser, den Polen zu schmeicheln."

* **Moskau**, 30. Jan. Unsere hier lebenden Deutschen haben eine Sammlung für die armen Nothleidenden in Ostpreußen veranstaltet und die verhältnißmäßig bedeutende Summe von 663 Rubeln erzielt.

† (**Ein neuer Schwindel.**) Die New-Yorker Staatszeitung berichtet: Seit mehreren Monaten schon empfingen viele reiche und hochgestellte Männer, meist Ehemänner, von einer zarten Hand geschriebene, elegante, parfümirte Briefe, in der „eine Dame von Rang und hoher Abkunft, die aber unglücklicher Weise arm ist," sich erbietet, sich in ihrer ganzen Jugendschöne und Lieblichkeit bei Herrn N. N. zu einer Privataudienz einzufinden, wenn Herr N. N. die Reisekosten bezahlen will und außerdem eine kleine Summe zur Erledigung einiger kleiner Schulden beilegen wollte. Die Briefe waren von Point St. Charles in Lower Canada datirt, trugen die liebliche Unterschrift „Minnie", und die Schreiberin nannte sich „Miß Minnie L. Cury". Sie schrieb eine reizende Handschrift, gab an, zur höchsten englischen Aristokratie zu gehören, und sich nur deßhalb in Amerika aufzuhalten, weil ein ihr persönlich zugestoßenes kleines „Malheur" ihr nicht ferner gestattete, sich in England in der guten Gesellschaft zu bewegen, welche bekanntlich sehr viel auf gute Sitte hält. Superintendent Kennedy gehörte auch zu den Bevorzugten der keuschen Minnie, war aber so grausam, ihre Verhaftung anzuordnen, die auch in Montreal erfolgte, wo thatsächlich mehrere Geldbriefe für sie angekommen waren. Zu nicht geringem Erstaunen der Polizei aber entpuppte sich die zarte Minnie in einen langen, alten, dicken Kerl, Namens Greenwood.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Edenkoben, Bezirksamts Landau, dem Priester Joh. Martin Wolhe, Hausgeistlichen der Gefangenanstalt Zweibrücken; die katholische Pfarrei Niederschlettenbach, Bezirksamts Pirmasens, dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Sebastian Ettmüller zu übertragen.

Zufolge Regierungsbeschluß vom 11. Febuar 1868 wurde der Lehrer Johann Dell zu Bierbach zum Lehrer der katholischen Schule zu Jmmesheim vom 1. April l. J. an ernannt.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 16. Febr.: „Die Vestalin." Große Oper in 3 Abtheilungen nach dem Französischen des Jouy, übersetzt von Seyfried. Musik von Spontini.

Vorzeichniß der Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am
15 Februar zu Kaiserslautern.
24. „ „ Winnweiler,
27. „ „ „
27. „ „ Waldmohr.
28. „ „ „

Handel und Industrie.

* Mannheim, 13. Febuar (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. 18., 17 fl. 30—18 fl. P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., 18 fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 50 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 44 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl 40 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 40 G., 12 fl — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. — P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 15 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff Inland faßw. 21 fl. 45 P., in Part. 21 fl. 30 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. 15 P. Nr. 4. — fl. — G., 9 fl. 15 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stenür — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. G., 26 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 3[illegible]

* Frankfurt, 13. Febr., 6¼ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 189—189¾. Loose — bez. Steuerfr[illegible] bez. Staatsbahn 255½—¾. Amerikaner 75[illegible] bez.

* Köln, 13. Feb. Wetter: Schön. Weizen, eff. 9.20, per Feb. 9.16, per April 9.19, per Mai —. [illegible] eff. hies. 8.15, per Feb. 8.14, April 8.17. per Mai —, [illegible] öl eff. 11[illegible], per Feb. 12—, per April —, Leinöl eff. 1[illegible]

Für die Nothleidenden in Ostpreußen

gingen ferner bei der Red. ein:

Von F. B. 1 fl. 10. von C. W. 2 fl.

Ganzer Betrag unserer 3. Sammlung 28 fl. 51 kr.

Bei Herrn Wächter von D. 35 kr.

bei Herrn Weber von J. 2 fl.

Sämmtliche eingegangene Beiträge (210 fl. 27 kr.) [illegible] längst an den Bestimmungsort abgegangen.

Aufs neue gingen ein von Hrn. P. als zweite [illegible]gabe 1 fl. 45.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 13. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100¹⁄₈
Antwerpen Frs. 200 k S .	—	95
Augsburg fl. 100 k S . .	—	99⅞
Berlin Thaler 60 k S . .	—	104⅝
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97⅝
Brüssel Frs. 200 k S . .	—	94⅝
Cöln Thaler 60 k S . .	—	104⅝
Genua Frs. 200 k S . .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S .	—	88⅝
Leipzig Thaler 60 k S . .	—	104⅝
London Lst. 10 k S . . .	—	119⅝
Mailand Frs 200 k S . .	—	82
München fl. 100 k S . .	—	99⅝
Paris Frs. 200 k S . . .	—	95⅛
„ „ l S	—	95⅝
Wien fl. 100 k S . . .	—	101⅝
„ „ „ m S 4% .	—	101⅝
„ „ „ l S . . .	—	101⅝
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44½-45½
„ Friedrichsdor . .	9	57½-56½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns . . .	11	54 58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 40. Kaiserslautern, Samstag 15. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 15. Februar.

— Auf dem gemeinschaftlichen Landtage Gothas und Koburgs wurde dieser Tage von Neuem der Versuch zu einer Union gemacht, ist jedoch abermals gescheitert.

— In Preußen verkündet das Organ Bismarcks, die Nordd. Allg. Ztg. jetzt selbst, freilich nur so nebenher: wie lange die Hungersnoth in der Provinz Preußen sich noch hinziehen könne, sei unbestimmt. Daß der Staatsschatz nicht hergegeben wird, scheint dagegen sehr bestimmt; ob die Volksvertretung was thun wird, ist dagegen wieder unbestimmt. Eine Provinz hungert schon in die siebte Woche, Tausende und aber Tausende verhungern, alle Staatskassen gefüllt, alle Staatsgewalten bei einander, aber der Staat hat kein Herz, die Volksvertreter kennen keine Pflicht — in aller Geschichte ist solch eine Schande ohne Beispiel. Bismarck zürnt weiter; es heißt, er wolle Eulenburg los sein und Forkenbeck zu dessen Nachfolger haben. Das stimmt. Seine bisherigen Collegen sind ihm unbequem, weil sie alles mit ihm durchgemacht, alles mitgemacht, mitgethan haben, weil sie also auch was sind. Wird er sie los, so ist er der einzige aus der Zeit der Gefahr, und die ihnen folgen, die macht er, die sind seine Geschöpfe sowohl in den Augen des Königs wie in ihrem eigenen Bewußtsein, und Renegaten noch dazu — damit läßt sich umspringen. Ja, es stimmt. — Inzwischen wird die Nordd. Verfassung eine Wahrheit: die von Lasker und Gen. so sehr gerühmte Freizügigkeit findet auf den Cigarrenarbeiter Fritsche, den Führer seiner fünfhundert Collegen, die sich auf eigene Füße stellen und gemeinsam ein Geschäft gründen, in der Art Anwendung, daß er ausgewiesen werden soll, wenn er nicht „Arbeit" nachweist. Der Vertrauensmann, Vormann und Geschäftsführer von fünfhundert rechtschaffenen Arbeitern soll sich ausweisen, daß er „Arbeit" habe! Richtiger, wenn die Polizei sich ausweisen müßte, daß sie Verstand habe! richtiger und — schwieriger!

— Dänische Blätter, die man für wohlunterrichtet halten darf, versichern, daß man in Kopenhagen gar keinen Werth darauf lege, in der Frage wegen Nordschleswig zum Abschluß zu gelangen; man warte lieber auf bessere Tage.

— Der „Gazette de France" schreibt man aus Florenz, daß der Papst dem Erzbischof von Turin genaue Instructionen für die kirchliche Hochzeitsfeier des Prinzen Humbert gegeben habe. Die Prinzessin Margaretha soll sehr fromm sein und die Curie sucht sich jetzt schon hinter den Unterrock der künftigen Königin von Italien zu stecken. — Die päpstliche Polizei ist an den Grenzen außerordentlich rührig, da eine revolutionäre Bewegung befürchtet wird.

— Es bestätigt sich, daß die Insurgenten die ganze Republik Peru in ihrer Gewalt haben.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 15. Febr. Das Wahlresultat ist nun definitiv festgestellt und sind erwählt

im	Wahlkreise	Kaiserslautern-Kirchheim	Hr. Kolb,
„	„	Homburg-Cusel	„ Benzino,
„	„	Germersheim-Bergzabern	„ v. Soyer
„	„	Neustadt-Landau	„ Jordan,
„	„	Speyer-Frankenthal	„ Römmich

„ „ Zweibrücken-Pirmasens hat eine Nachwahl zwischen den Herren Schwinn und Dr. Jäger stattzufinden.

‖ **Weilerbach.** In den 6 zur hiesigen Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften wurde einstimmig Hr. Kolb zum Mitgliede des Zollparlaments gewählt. Die Betheiligung an der Wahl war leider in manchen Ortschaften eine sehr geringe, meist deßhalb, weil man das Resultat von vornherein als sicher ansah. — In Katzweiler und Hirschhorn fielen 103 Stimmen auf Herrn Kold.

München, 13. Febr, Als definitiv gewählt sind zu betrachten: In Passau: Dr. Krätzer (Bayr. P.) Straubing: Pred. Lukas (Ultr.). Kehlheim: Sepp (Ultr.). Neumarkt: Jörg (Ultr.). In Dinkelsbühl (Schwaben): Erhardt (F. P.). Aschaffenburg: Dr. Kurtz (B. P.) Weilheim: Baron Eichthal (Ctr. Part.). Landshut: Frhr. v. Ow (B. P.). Rothenburg-Neustadt: Crämer v. Doos. In Immenstadt-Kempten: Völk (F. P.). Dillingen: Stauffenberg (F. P.). Forchheim: Hohenlohe. Bayreuth: Feustel (Ctr. P.). Ansbach: Stauffenberg (F. P.) Schweinfurt: Schultes (F. P.). Neustadt (Unterfranken): Graf Luxburg (B. P.). Aichbach: Meixner (B. P.). Ingolstadt: Aretin (B. P.). Rosenheim: Neumayr (B. P.). Neustadt a. d. W.: Dr. Wild (B. P.). Eichstädt: Schlör (Ctr. P.). Nördlingen-Donauwörth: Rohmer (F. P.) — Minister Fürst v. Hohenlohe nahm die Wahl der Stadt Forchheim zum Abgeordneten für das deutsche Zollparlament an.

H. **München**, 13. Febr. Was die in verschiedenen Zeitungen enthaltene Nachricht betrifft, als sei zwischen der Staatsregierung und dem Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer eine Einigung darüber erzielt, daß die Beamtengehalte bis zu 1600 fl. mit einem Mehraufwand von jährlich 300,000 fl. aufgebessert werden sollen, so liegt in dieser Hinsicht weder ein vom Ausschuß noch ein von dem betreffenden Referenten formulirter Antrag vor und ist bis jetzt nicht der kleinste Anhaltspunkt zur Aufstellung der bestimmten Ziffern 300,000 fl. und 1600 fl. gegeben. Zur Zeit läßt sich nichts weiter sagen, als daß der Ausschuß den Antrag zu stellen beabsichtigt, daß die Kammer die nöthigen Mittel gewähre, um die Gehalte der niederen Bediensteten und Beamten jeder Categorien einigermaßen aufzubessern.

Berlin, 14. Febr. Da sich das Befinden des Grafen Bismarck gebessert hat, wird derselbe voraussichtlich demnächst einer Einladung des Grafen Stolberg nach Wernigerode folgen. Die Ausdehnung des Urlaubs bis zum Anfange des Zollparlaments ist wahrscheinlich.

Bern, 14. Feb. Der Bundesrath erklärt in offizieller Weise, daß ihm bezüglich der Hannoveraner keine preußischen Reklamationen zugegangen seien. Er habe überhaupt die Asylertheilung an die Flüchtlinge den einzelnen Cantonen überlassen. Die Hannoveraner hätten nach Regulirung ihrer Angelegenheiten, mit österreichischen Pässen versehen, plötzlich die Schweiz freiwillig verlassen.

London, 13. Feb. Das Parlament ward heute wieder eröffnet. Es war nur schwach besucht. Lefèvre erklärte, er werde am Dienstag eine Interpellation wegen der mißlungenen Alabama-Unterhandlungen einbringen. — Disraeli brachte eine Bill ein, welche die Errichtung eines neuen Gerichtshofs von 3 Mitgliedern mit 2000 Liv. Sterl. Gehalt jährlich zur Untersuchung von Bestechungsfällen und streitigen Wahlen vorschlägt. Es erhob sich eine lebhafte Opposition gegen diese Bill.

London, 14. Febr. Berichte aus Annesley Bay vom 2. Febr. melden, daß die egyptischen Truppen, ohne die Zustimmung der englischen Behörden, im Vorrücken begriffen sind. —Es verlautet, daß Theodorus mit allen Gefangenen Magdala erreicht habe. Menelek soll geschlagen worden sein und sich nach Ankaodr zurückgezogen haben. — General Napier trifft Anstalten von Senafe nach Antola zu marschiren.

Konstantinopel, 12. Feb. Der „Levante Herald" meldet, daß die Cholera in Persien wieder ausgebrochen sei und zwar mit besonderer Heftigkeit in der Provinz Mazanderan. — Ein kaiserlicher Befehl ruft den Großvezier von Creta zurück. — Es wird berichtet, daß der egyptische Pascha Mustapha Fazyl, Freimaurer geworden sei.

* Kein Ausweg.

Weihnachtserzählung für 1867

von Charles Dickens und Wilkie Collins.

(1. Fortsetzung.)

„Nicht doch! Nicht doch! Sie machen mich fühlen, als sollte ich gut werden. Lassen Sie mich noch einmal in Ihr hübsches Gesicht sehen. Legen Sie Ihre zwei Hände in die meinen. Jetzt versprechen Sie mir, Sie werden mich nie um etwas mehr fragen, als um diese zwei Worte."

„Niemals! Niemals!"

„Walter Wilding."

Die Dame legt ihr Gesicht auf die Brust der Wärterin, zieht sie fest in ihre Umarmung, murmelt einen Segensspruch und die Worte: „Küß ihn für mich!" und verschwindet.

* * *

Tag und Monat des Jahrs: der erste Sonntag im October 1847. Londoner Zeit nach der großen Uhr der St. Paulskirche: halb zwei Uhr Nachmittags.

Die Uhr auf dem Findelhaus hält heute gleichen Schritt mit der Cathedrale. Der Gottesdienst in der Kapelle ist vorüber und die Findlingskinder sind bei Tisch.

Im Speisezimmer sind viele Zuschauer, wie gewöhnlich. Da sind zwei oder drei „Gouverneure," ganze Familien der Gemeinde und kleinere Gruppen beider Geschlechter, einzelne Herumstreicher verschiedener Grade. Eine herrliche Herbstsonne fällt scharf in die Räume und die breitrahmigen Fenster, durch welche sie scheint und die getäfelten Wände, auf die sie fällt, sind solche, wie man sie in Hogarths Bildern findet. Der Speisesaal der Mädchen und der kleineren Kinder ist der Haupt-anziehungs-Punkt.

Saubere Wärterinnen gleiten schweigend die stillen wohlgeordneten Tische entlang; die Zuschauer gehen oder stehen, je nach Gefallen oder Neigung; flüsternde Bemerkungen von dem einen oder dem andern Fenster her, sind nicht ungewöhnlich; manche Gesichter tragen einen Ausdruck, der die Aufmerksamkeit fesselt. Einige der Anwesenden sind regelmäßige Besucher. Sie haben Bekanntschaft mit den Inhabern besonderer Sitze an der Tafel angeknüpft, halten an solchen Punkten an, beugen sich und sagen einige Worte. Es ist keine Schmälerung ihrer Freundlichkeit, daß solche Punkte gewöhnlich auch Punkte persönlicher Attraction sind. Die Monotonie der langen geräumigen Säle und die doppelte Gesichterreihe wird durch diese Zwischenscenen angenehm, wenn auch nur leichthin unterbrochen.

Eine verschleierte Dame ohne Begleiter wandelt unter der Gesellschaft. Es scheint, als ob Neugier oder Gelegenheit sie früher niemals hierher geführt habe. Sie scheint ein wenig aufgeregt zu sein; ihr Benehmen ist unruhig, und zaudernden Schrittes geht sie die Tafel entlang. Sie gelangt endlich in den Speisesaal der Knaben.

Die sind weit weniger populär als die Mädchen, d. h. sie haben weit weniger Besuch wie jene empfangen, wie man von der Thür aus bemerken kann.

In der Thür aber steht eine ältliche Beamtin, eine Matrone oder Haushälterin.

An diese richtet die Dame die sehr natürlichen Fragen: Wie viele Knaben? In welchem Alter wählen sie gewöhnlich einen Beruf? Zeigen sie oft Lust zur See zu gehen? So immer tiefer und tiefer im Ton, bis die Dame die Frage stellt:

„Welcher ist Walter Wilding?"

Die Wärterin schüttelt den Kopf.

„Die Frage ist gegen die Hausordnung."

„Sie wissen, welcher Walter Wilding ist?"

So lebhaft empfindet die Wärterin die Schärfe, womit die Augen der Dame ihr Gesicht prüfen, daß sie ihre eignen Augen fest auf den Boden heftet, um sich durch eine falsche Richtung derselben nicht zu verrathen.

„Ich weiß, wer Walter Wilding ist, aber es ist nicht mein Amt, Madam, den Besuchern die Namen zu nennen."

„Aber Sie können mir ihn zeigen, ohne seinen Namen zu nennen."

Die bayerische Landwehr nach dem neuen Gesetze.

Das Königreich ist in 32 Landwehrbezirke eingetheilt. 2 Landwehrbezirke entsprechen einem Linien-Infanterie-Regiment, welches aus denselben seinen Ersatz und seine Ergänzungsmannschaften erhält. Für die Jäger-Bataillone, die Cavalerie und die Specialwaffen werden die Ergänzungs-Mannschaften unter möglichster Berücksichtigung der Territorialeintheilung aus dem ganzen Bezirke des treffenden General-Commandos, oder wenn nöthig, aus sämmtlichen Bezirken des Königreichs gestellt. Für jeden Landwehr-Bezirk ist ein Landwehr-Bezirks-Commando eingesetzt. Dasselbe steht unter dem direkten Befehle desjenigen Infanterie-Brigade-Commandos, welchem die entsprechenden Linien-Infanterie-Regimenter unterstellt sind. Jeder Landwehrbezirk wird in 4 Compagniebezirke eingetheilt. In jedem Landwehrcompagnie-Bezirk ist ein Bezirks-Feldwebel als Organ des Landwehrbezirks-Commandos zur Vermittlung des Verkehrs des Letzteren mit den Mannschaften aufgestellt. Die Stellen der Bezirksfeldwebel werden durch den treffenden Brigadier besetzt, und sollen hiezu zunächst gediente und verlässige Unteroffiziere aller Waffen Verwendung finden, welche zwar für den Felddienst nicht mehr vollkommen tauglich, aber noch im Besitze solcher körperlicher und geistiger Kräfte sind, daß sie ihren umfassenden und wichtigen Dienst vollständigst zu erfüllen vermögen. — Die Landwehr-Bezirks-Commandanten haben alle zur Formirung der Landwehr-Bataillons erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Spätestens am Tage vor dem Zusammentritte des Bataillons übergibt der Landwehr-Bezirks-Commandant dem mit dem Landwehr-Bataillons-Commando beauftragten Officier jene Ausrüstungs-Gegenstände, welche ihm zur Verwaltung überwiesen waren und zur Ausrüstung des Bataillons nothwendig sind. Die treffende Mannschaft des Landwehr-Bataillons wird im Stabsquartiere durch den Bezirkscommandanten gesammelt, formirt und dem Bataillons-Commandanten übergeben, welcher von diesem Augenblicke an das Commando des Bataillons übernimmt und die Einkleidung und feldmäßige Ausrüstung der Mannschaften veranlaßt. Die militärische Controle der Mannschaften sämmtlicher Categorien von Wehrpflichtigen wird durch die Landwehrbehörden ausgeübt. Diese Mannschaften haben den Befehlen ihrer Vorgesetzten unbedingt Folge zu leisten. Die Mannschaften aller Waffen und Categorien, welche innerhalb eines Compagniebezirkes ihren Wohn- oder Aufenthaltsort haben, gehören zu diesem Compagniebezirk und müssen jede Veränderung ihres Wohnortes dem Bezirks-Feldwebel melden. Zur Unterstützung der Militärbehörden bei der Controle sind die Civilbehörden mit Instruktion versehen. Jährlich zweimal, im März und October, werden die Ersatzmannschaften, Reservisten und Landwehrmänner, sowie die Beurlaubten der Truppentheile zu Controlversammlungen berufen. Zweck der Controlversammlungen ist, die Anwesenheit der in den Listen verzeichneten Mannschaften im Compagniebezirke zu constatiren, Anordnungen und Vorschriften bekannt zu machen, den Uebertritt in die Landwehr und die Entlassung aus derselben zu regeln ꝛc. In der Regel finden die Controlversammlungen am Compagniesitze und an den Wochentagen statt. Bei großen Compagniebezirken sind aber auch noch andere Orte hiefür auszuwählen und zwar der Art, daß die Mannschaft von ihrem Wohnorte bis zum Controlplatz keinen weitern Weg als höchstens 4 Poststunden zurückzulegen hat. Zu einer Controlversammlung sind in der Regel nicht mehr als 200 Mann zusammenzuberufen. Die Mannschaften, welche bei der Controlversammlung ohne genügende Entschuldigung gefehlt haben, sind zu einer beim Bezirksfeldwebel stattfindenden Nachcontrole zu beordern und dem Landwehr-Bezirkscommandanten zur eventuellen Bestrafung zu melden. Mit Ausnahme für die Ersatzmannschaften 2. Klasse tritt nur in ganz dringenden Fällen eine Dispensation von der Theilnahme an den Controlversammlungen ein. In denjenigen Compagniebezirken, in welchen eigens ernannte Compagniecommandanten vorhanden sind, werden die Controlversammlungen durch diese abgehalten. In den übrigen Compagniebezirken sind die Controlversammlungen durch qualificirte Landwehroffiziere abzuhalten, falls solche vorhanden sind und sich freiwillig zur Uebernahme dieser Dienstverrichtung verstehen. Andernfalls sind durch die Brigadiers von den im Brigadeverbande stehenden Infanterie-Regimentern zur Abhaltung der Controlversammlungen geeignete Officiere aus der Zahl der Oberlieutenants oder jüngeren Hauptleute zu commandiren. Zur bestimmten Stunde läßt der Compagniecommandant oder dessen Stellvertreter die Mannschaften antreten. Die Mannschaften erscheinen hiebei in bürgerlicher Kleidung. Nachdem die Mannschaften verlesen und die Geschäfte der Versammlung erledigt sind, werden die Mannschaften entlassen. Die Reservisten werden zu den Uebungen ihrer betreffenden Truppentheile beigezogen. Die Reservisten der Infanterie, Artillerie, Genie-Truppen und Sanitäts-Compagnien werden innerhalb der gesetzlich normirten Grenzen ihrer Uebungspflichtigkeit zur Erhöhung des Präsenzstandes während der Herbstwaffenübungen verwendet. Hiebei sollen die Reservisten in zwei aufeinander folgenden Jahren nicht zu den Uebungen beigezogen werden, insoferne sie nicht von einer Uebung auf Nachsuchen befreit waren. Die Reservisten der Cavalerie und der reitenden Artillerie können im Bedarfsfalle zur vorübergehenden Deckung eines allenfallsigen Ausfalles an dem Präsenzstande der aktiven Armee innerhalb ihrer gesetzlichen Verpflichtung Verwendung finden. Die Landwehr-Infanterie übt in der Regel für sich, entweder in einzelnen Compagnien oder formirten Bataillonen. Bei größeren Truppenübungen können die Landwehrbataillons mit den Linienbataillons in die Brigaden eingestellt werden. Die Uebungen der Landwehrmannschaften aller übrigen Waffen finden jedoch im Anschluß an die betreffenden Linien-Truppenabtheile statt. Die an den Compagnie-Sitzen stattfindenden kleineren Uebungen beschränken sich zunächst auf Wiederholungs-Curse im Schießunterrichte und in der Zugs- und Compagnieschule. Zu den Landwehrübungen werden unter Berücksichtigung der im Reserveverhältnisse mitgemachten Uebungen zunächst die jüngsten Mannschaften beigezogen. Werden Landwehrbataillone oder Compagnien zu den Uebungen formirt, so werden die Bataillons- und Compagniecommandanten aus den entsprechenden Linien-Infanterie-Regimentern durch die Generalcommandos commandirt, und hiezu soweit jene Officiere verwendet, welche die entsprechende Stelle im Fall einer Mobilisirung erhalten werden. Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Reservisten und Landwehrmänner von den Uebungen des laufenden Jahres dispensirt werden, aber es darf diese Begünstigung nur unter ganz ausnahmsweisen Verhältnissen in zwei aufeinander folgenden Jahren zugestanden werden. Ist ein Reservist oder Landwehrmann wegen Krankheit vom Einrücken zu einer Uebung verhindert, so hat er sich entweder im Landwehrbezirksquartiere zur ärztlichen Untersuchung zu stellen oder, wenn dies unmöglich, ein Zeugniß des Bezirksarztes dem Bezirkscommando einzusenden.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 13. Febr. Wie tiefgehend die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung bezüglich der schauderhaften Mordthat ist, geht aus den Bestrebungen hiesiger Bürger hervor mit einer Summe von 500 fl. die Untersuchung zu unterstützen. Es ist uns diese Aeußerung ein eclatantes Beispiel der einschneidendsten sittlichen Entrüstung und zugleich eine Bekundung von Theilnahme an dem herben Geschicke, welches die Angehörigen betroffen. Aber es sind nicht allein diese zu berücksichtigen, sondern insbesondere auch alle die, welche so unglücklich sind, schuldlos in den Verdacht der That zu kommen, sei es auch, daß die Untersuchung den Arm nach ihnen ausstrecken muß, vielleicht nur um selbst ihre Unschuld klar hinzustellen. Wir hören da in den letzten Tagen mehrfach einen jungen Menschen nennen, der allerdings bis jetzt nicht den rechten Ernst ins Leben mitgebracht haben soll, der stellenweise sich habe Manches zu schulden kommen lassen — aber hüte sich Jeder, bevor die Untersuchung eine Schuld zur Evidenz erwiesen hat, einen bis dahin Unschuldigen mit dem Verdachte eines so niederträchtigen Mordes zu brandmarken. Wir betonen das aus allgemeiner Humanität und damit Niemand den gesetzlichen Boden verlasse.

Was sollen wir aber sagen, wenn ein öffentliches Blatt der Pfalz, wie man uns mittheilt, angedeuteten jungen Menschen direct als den Thäter bezeichnet? was sollen wir sagen, wenn ein größeres Organ, wie der „Pfälz. Kurier" in seiner heutigen Nummer den Angedeuteten als den „muthmaßlichen Mörder" bezeichnet und sich so weit vergißt, daß er dessen Familie mit Namen und Stand in diese ganze unglückselige Geschichte mit zu verwickeln sucht und den jungen Menschen bereits „im Zuchthaus zu Kaiserslautern" sitzend erwähnt, da derselbe sich doch bis jetzt nur in mehrstündiger „Untersuchungshaft" befunden, aus welcher er wegen Mangel an Anhaltspunkten wieder entlassen werden mußte!

Wir fühlen uns keineswegs berufen, für den jungen Menschen speciell eine Lanze zu brechen, unser Urtheil gilt Allen, die bis jetzt unschuldig, auf Verdacht hin, in der Untersuchung figuriren; aber wir sagen ein öffentliches Organ brandmarkt sich selber, wenn es in einer Angelegenheit, bei welcher es sich um „Sein" oder „Nichtsein" eines Menschen handelt, mit einer solchen Frivolität einen Verdacht in den weitesten Kreisen zur Geltung bringt. Als wir in der jüngsten Zeit einer wahren Lappalie, gegenüber so schwerer Beschuldigung, die Spalten unseres Blattes öffneten, waren viele Menschen „entsetzlich sittlich entrüstet", die den heutigen „Kurier" in der Hand, eine Cigarre rauchend und Bier dazu trinkend, ganz gemüthlich diese Anschuldigung auf Mord lesen, und noch nicht einmal daran denken,

---

Die Hand der Dame bewegt sich ruhig nach der Hand der Aufseherin. Pause und Schweigen.

„Ich werde um die Tafel herumgehen" sagt die Frau bei Seite, als rede sie nicht zu der Dame. „Folgen Sie mir mit dem Auge. Der Knabe, bei dem ich stehen bleibe und den ich anreden werde, ist es nicht. Der Knabe, den ich anrühren werde, ist Walter Wilding. Reden Sie nicht mehr mit mir und gehen Sie ein wenig bei Seite."

Dem Wink rasch gehorchend, tritt die Dame in den Saal und schaut sich um.

Kurz darauf schreitet die Wärterin in ihrer amtlichen Gravität an der linken Seite der Tafel hinab. Sie schreitet an der äußern Seite der Reihe hinab und kommt durch die innere Seite zurück.

Fast unmerklich nach der Richtung, in der sich die Dame befindet, hinschauend, bleibt sie stehen, beugt sich vorwärts und spricht.

Der Knabe, den sie anredet, erhebt den Kopf und antwortet. Indem sie ihn gefällig und unbefangen anhört, legt sie ihre Hand auf die Schulter des nächsten zu ihrer rechten Hand.

Damit ihr Thun wohl verstanden werde, läßt sie die Hände auf der Schulter ruhen, während sie erwidert, und tätschelt sie zweimal, ehe sie weiter geht. Sie vollendet ihren Rundgang um die Tafel, berührt aber sonst Niemanden mehr und verschwindet durch die Thüre am entgegengesetzten Ende des Saales.

Das Mittagessen ist vorüber und auch die Dame geht an der linken Seite der Tafel hinab, wendet sich und kehrt der innern Seite entlang zurück. Andere Leute sind glücklicher Weise ebenfalls zwischen die Tische getreten und stehen zerstreut herum.

Sie hebt ihren Schleier, bleibt bei dem berührten Knaben stehen und fragt, wie alt er ist.

„Ich bin zwölf, Ma'am," antwortet er, seine glänzenden Augen auf die ihrigen geheftet.

„Bist Du wohl und glücklich?"

„Ja, Ma'am."

„Willst Du dieses Zuckerbrod von mir nehmen?"

„Wenn Sie so gut sein wollen, mirs zu geben."

Indem sich die Dame zu diesem Zwecke tief niederbeugt, berührt sie das Gesicht des Knaben mit ihrer Stirne und ihrem Haar. Dann läßt sie ihren Schleier fallen und geht, ohne sich umzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Man erzählt, der Astronom Gassendi sei gestorben, indem er bedauerte, den Planeten Mercur nicht mehr mit bloßem Auge gesehen zu haben.

Wenn der Himmel Montag den 17. Febr. klar ist, so werden die Sterblichen eine gute Gelegenheit haben, diesen Planeten zu sehen.

Um 5 Uhr 21 Min. vom Sonnenuntergang bis zum Untergang des Jupiter gegen 7 Uhr Abends (Jupiter ist bei seinem Untergang ein schöner, glänzender Stern) wird man 1½ Grad über dem Jupiter (dreimal in der Breite des Vollmonds) einen kleinen röthlichen Stern sehen; dies ist der Planet Mercur. Dreimal näher als wir von der Sonne.

Es kann behauptet werden, daß sich Mercur vielleicht während 1000 Jahren nicht mehr unter so vortheilhaften Bedingungen den menschlichen Augen zeigen wird: Abwesenheit des Mondes am Himmel, Jupiter als Leitstern und dies gerade im Moment, wo Mercur so weit als möglich östlich von der Sonne entfernt ist.

---

* Geschichtskalender.

* geb. 15. Februar. † gest.

1598 Edict von Nantes. Religionsfreiheit der Protestanten.

1674 * Crebillon, Prosper Jolyot de, zu Dijon. Jur. und Dichter.

1763 Friede zu Hubertusburg. Ende des siebenj. Kriegs.

1781 † Lessing, Gotth. Eph., Bibliothekar in Wolfenbüttel. Dichter. Deutscher Classiker.

1789 * Freska, Friedrich Ernst, zu Magdeburg. Componist.

1808 * Lessing, Carl Friedrich, zu Wartenberg, Schlesien. Historien- und Landschafts-Maler zu Düsseldorf.

wie schauderhafte Stunden die armen Eltern des Beschuldigten dadurch wohl verleben mögen.

)*(**Homburg**. 14. Febr. Das Wahlergebniß im Wahlkreise Homburg-Cusel ist folgendes: Wahlberechtigte 15,395; gewählt haben mit gültigen Wahlzetteln (d. h. in gesetzlicher Form und unbeanstandet) 8993, acht Stimmen wurden als ungültig nicht berücksichtigt und 5 Stimmen lauteten auf ebensoviel verschiedene Namen. Von obigen 8993 fielen auf Herrn Benzino 5256 und auf Herrn Golsen 3732 Stimmen; die Majorität des Herrn Benzino ist demnach 1524 Stimmen. — Nach Procenten haben sich betheiligt im Bezirksamte Cusel 47 Proc., in Homburg 68 Proc. der Urwähler. Durchschnittlich haben sich im ganzen Wahlkreise 58 Procent der Urwähler betheiligt.

††† **St. Ingbert**, 14. Februar. Mein jüngster Bericht über den Ausfall der Wahl in unserer Stadt hat vielfach große Indignation hier hervorgerufen. Das kann mich nun gar nicht geniren in meiner Berichterstattung fortzufahren, denn die „schwarzen Gesellen" haben gar nicht das Recht indignirt zu sein, haben sie ja doch obgesiegt und können gewiß stolz auf das Resultat ihrer Wahl sein — oder sollten sich doch einige schämen? Ich gestehe, daß ich mich schäme einem Wahlkreise anzugehören, wo solche Wahl möglich war. Nichtsdestoweniger muß ich Ihnen aber doch einige Curiosas mittheilen, wie sie unzertrennlich von dergleichen Vorgängen zu sein scheinen. Daß ein in der Wolle Gefärbter die ganze Wahlagitation zu Gunsten Lucas eingeleitet, ist notorisch, daß dazu Alle Getreuen je nach Kräften mitgewirkt haben, können Sie sich denken; so hat nach sicherstem Berichte ein geistlicher Herr in einem Dorfe an einer Eisenbahnstation am Sonntage am Schlusse des Gottesdienstes vor Entfernung der Gemeinde gesagt: „Ich fordere die „Weibsleute" auf sich zu entfernen, die „Mannsleute" bleiben da." Diesen legte er dann ans Herz den Dr. Lucas zu wählen, wenn sie nicht „preußisch verderben" wollten." Ist es nicht schändlich mit solchen Mitteln auf das „unreife" Volk zu wirken, anstatt es zu bilden, über seine Interessen aufzuklären; deßhalb aber auch: Trennung der Schule von der Kirche! Den Herren muß die schwarze Pulsader unterbunden werden.

In Ormesheim, einem Dorfe nicht so weit von hier, soll sich der Landtagsabgeordnete Abt von Ensheim haben flüchten müssen, von Steinwürfen verfolgt, weil er den Leuten klar machen wollte, warum sie einen Mann von Fach, Herrn Schwinn, wählen sollten.

Sollte man solche Vorgänge für möglich halten in unserer gebildeten, aufgeklärten Pfalz?! Und wem haben wir solche Zustände zu danken? Den Leuten, deren Herz und ihr ganzes Sinnen und Trachten in Rom sich befinden, die niemals in national-patriotischer Beziehung die geringste Opferfreudigkeit gezeigt haben, sondern Alles auf den „großen Säckel" berechnen und zurückführen, der doch niemals „voll" wird. Eine Inconsequenz gibt sich bei den Bestrebungen dieser Menschen kund: daß sie Gas und Eisenbahn haben, eine bessere Schule und ein Landgericht verlangen; das verträgt sich nicht mit dem „Dunkel", in welchem es so gut „munkeln" ist. — Es gibt viele ehrenwerthe Ausnahmen hier, aber sie dürfen nicht mit offenem Visir einherschreiten, denn Existenz, nachbarlicher und häuslicher Friede und sonst noch alles Mögliche hängen davon ab, und sie wissen, daß es Leute gibt, denen kein Mittel zu schlecht ist, um zum Ziele zu gelangen; es gibt ja welche, die ein Aug' darum gäben, wenn der Nachbar kein's mehr hätte; Alles zur größeren Verherrlichung Gottes!

Italien.

Rom. Prinz Iturbide, der Adoptivsohn des Kaisers Maximilian, ist als gemeiner Draganer in die päpstliche Armee eingetreten. Er ist ein schöner junger Mann von 20 Jahren, sehr einnehmend und beliebt, überhaupt jetzt der Löwe des Tages in Rom. Er bezieht eine Pension von 50,000 Francs von dem Kaiser von Oesterreich, der ihn zu seinem Adjutanten hatte machen wollen. Er zog es vor, dem Papste zu dienen. Er geht wenig in hohe Gesellschaften und wohnt bei seinen Cameraden in der Caserne. — Das Remington-Gewehr ist nun definitiv für die päpstliche Armee angenommen worden.

England.

London, 12. Febr. Vom abyssinischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Napier erreichte am 28. Januar Senafe. Angeblich hat ein Scharmützel zwischen abyssinischen Freibeutern und englischen Recognoscirungstruppen bei Antalo stattgefunden.

* Die „Irish Times," eine auf der „Smaragdinsel" erscheinende Zeitung, sagt: — „Die Fenier streben eine gänzliche Losreißung Irlands von England, die Gründung einer Republik, und Vereinigung mit den großen transatlantischen Freistaaten, an."

Amerika.

* **Mexico.** Präsident Juarez hat durch ein Decret die Stiergefechte in dem Distrikte, in welchem die Hauptstadt Mexico liegt, verboten und hofft, daß auch die Regierungen der einzelnen mexicanischen Staaten ein solches Verbot erlassen werden. — Das letzte Stiergefecht in der Hauptstadt ging an dem Sonntage vor sich, an welchem der Congreß der Republik daselbst zusammen trat. Bekanntlich gehören diese Stiergefechte, die von Spanien auch nach Mexico kamen, zu den Lieblingsschauspielen der Spanier und Mexicaner. In Spanien schämt sich selbst die Königin nicht, denselben beizuwohnen; und die fromme Spanierin auf dem französischen Kaiserthrone ist von ihnen dermaßen entzückt, daß sie sogar schon auf französischem Boden derartige Kämpfe veranstalten ließ. Ganz anders der „Barbar" und „Kirchenfeind" auf dem mexicanischen Präsidentenstuhle! Er trotzt den nationalen Vorurtheilen und Lieblingsgewohnheiten, wo diese in Conflikt mit der Sittlichkeit kommen. Seine Gründe für die Abschaffung der Stierkämpfe sind folgende: Dieselben wirken verwildernd auf das Volk; der wiederholte Anblick der Qualen der blutenden Thiere und der Gefahren der Matadore und Picadore stumpft das Gefühl für die Leiden der Mitgeschöpfe ab und macht nach und nach brutal und grausam; darum sind die Stiergefechte eine der Pflanzschulen des Banditenthums und Raubmörderunfugs, unter dem Mexico so schwer leidet.

Afrika

Ueber den Schrecken der in **Tunis** herrschenden Hungersnoth berichtet auch der dortige englische General-Consul. Eine zweijährige beispiellose Dürre und mehrfache Mißernten haben die Bevölkerung in das grenzenloseste Elend gestürzt. In den Straßen der Stadt, im Felde und auf den Wegen findet man zahlreiche Opfer des Hungers, und in Tunis selbst zählt man täglich im Durchschnitte gegen 100 Menschen, die zum theil den im vorigen Jahre wüthenden Epidemien entronnen, nun dahinsterben, weil es ihnen an einem Stück Brod mangelt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Minden, 2. Feb. Vor ein paar Tagen hat ein wohlhabender Bauer, (ein gewisser Sch.) aus dem benachbarten Päpinghausen, unter seltsamen Umständen seinem Leben ein Ende gemacht. Um nämlich sein schönes Bett nicht zu beschmutzen, stellte er einen Eimer vor dasselbe, hielt im Bette den Kopf darüber, und schnitt sich dann mit einem scharfen Rasirmesser den Hals ab, so daß das Blut in den Eimer lief.

* Paris, 12. Feb. Gestern hatten wir hier das Schauspiel eines so großartigen Brandes wie seit 15 Jahren nicht mehr. Die weitläufigen Gebäulichkeiten des Herr Abbé Migne (Buchdruckerei die ca. 120 Arbeiter beschäftigt) sind nämlich sammt und sonders ein Raub der Flammen geworden und resp. mit ihnen noch weitere 40—50 Häuser der Nachbarschaft. Der Schaden wird auf ca. 19 Mill. Frs. geschätzt.

* London, 9. Feb. Angeregt von einer Gesellschaft in Paris fand gestern in Langham-Hotel ein großartiges Pferdefleischessen statt und zwar das Couvert zu 1½ Guinea. Der Erfolg war brillant! die französische Kochkunst zeigte sich hier wieder einmal in ihrer wirklich unübertrefflichen Größe und auf mehr als 70 Arten waren die immer delicaten Fleischgerichte zubereitet; natürlich fehlte es auch nicht an den entsprechenden Zugemüsen ꝛc. Es hatten sich an diesem Essen ca. 400 bis 500 unserer reichsten und nobelsten Feinschmecker betheiligt, und ihr, nach der Mahlzeit bis spät in die Nacht andauernder Humor bewies, daß ihnen die Sache gar nicht übel geschmeckt, — wir sonach auf baldige Fortsetzung, sowie auf immer größere Ausdehnung des Gebrauches von Pferdefleisch zählen können; letzteres um so mehr, als unsere Pferdeschlächtereien von Tag zu Tag bessere Geschäfte machen. Nun, wohl bekomms, wenns nur schmeckt.

† Die Strafe der Brandmarkung in der englischen Armee. Daß das Regiment der Peitsche in Englands Heer und Marine noch in voller Blüthe steht, ist bekannt genug, daß aber noch im Jahre 1868 auch die Brandmarkung eine dem englischen Soldaten drohende Strafe ist, sollte man kaum glauben und dennoch ist es so. Vor wenigen Tagen wurden zwei Soldaten der Garnison in Chatham vor ein Kriegsgericht gestellt; der eine, weil er im Rausche auf die Königin geschimpft, sowie einige Aeußerungen gemacht hatte, die ihn des Fenierthums verdächtig erscheinen ließen, nämlich „er wäre ein Irländer durch und durch, und wenn man ihn hängen würde;" der zweite Delinquent war gegen einen Sergeanten thätlich geworden. Das Kriegsgericht erkannte gegen den ersteren auf fünf Jahre Zuchthaus, gegen den letzteren auf zwei Jahre Zwangsarbeit, sowie gegen beide auf Brandmarkung. Letztere Strafe wurde vor versammeltem Regiment vollzogen und nach einem alten Brauche spielte das Musikcorps dazu einen Marsch, den sogenannten „Schelmenmarsch." Die empörende Art der Ausführung paßt allerdings zu der unmenschlichen Strafe, welche selbst auf den Galeeren in Frankreich seit langer Zeit abgeschafft ist.

† In Californien werden als neue Volksbelustigung Zweikämpfe zwischen Schweinen — nota bene vierfüßigen — veranstaltet.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerze zeigen wir hiermit an, daß unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Christine Friedrich,

geborene **Hexamer**,

heute Nacht 3 Uhr, nach längerem Leiden in einem Alter von 27 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr statt.

Kaiserslautern, Oberstein, Mettersheim, Speyer, Frankenthal, den 14. Februar 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Holzversteigerung.

Montag, den 24. Februar 1868, Morgens um 10 Uhr, werden zu Heltersberg im protestantischen Schulhause, nachverzeichnete Hölzer auf Zahlungstermin versteigert werden und zwar:

Aus den Heltersberger Waldungen.
1084 eichene Stämme u. Abschn. 2.—5. Cl.
167 „ Wagnerstangen.
28 rothbuch. Stämme und Abschnitte 1. und 2. Cl.
10 weißbuch. Stämme u. Abschn. 2. Cl.
24 birken Stämme 2. Cl.

Aus Geiselberger Waldungen.
302 eichen Stämme u. Absch. 2.—5. Cl.
9 roth- u. weißbuchen dto. dto. 2. Cl.

Heltersberg, den 8. Februar 1868.
Bürgermeisteramt:
37,40) Jaberg.

Versteigerung.

Freitag, den 21. Februar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Glasermeisters Carl Tascher zu Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nr. 1185½ und 1185⅓ — 9³⁄₁₀ Dez. ein in hiesiger Stadt vorm Kerstthore gelegenes Wohnhaus mit Hofraum, Garten und Zubehör, begrenzt von Wtb. Hach und Ph. Schwarz.
2) Plan-Nr. 1150 und 1151 — 57 Dez. Garten am Bachallmen, bei Stadtgemeinde (früher Maret), Ph. Werner und Weg.
3) Plan-Nr. 994½ — 5 Dez. Garten am Kerstgraben, bei Schlosser André, Stadtmauer u. Weg.

Kaiserslautern, den 10. Febr. 1868.
35,40,4) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 18. Februar 1868, Nachmittags 1 Uhr dahier in dem Carl Gotthold'schen Saale, werden unter Anderem namentlich versteigert:

1 neuer zweithüriger Kleiderschrank, 1 nußbaumene Commode mit Pult, 1 Spiegel, mehrere Bilder, Betttücher, Tischtücher, Handtücher, Bettung, 1 Wanduhr, 2 Messingwaagen, 25 Pfd. neue Bettfedern, 1 Regenmantel, 1 Kinderbettlädchen, Stühle ꝛc. ꝛc. —

Kaiserslautern, den 26. Januar 1868.
34,8,40) Dexheimer, k. Notär.

Conventionelle Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 24. Februar 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Wirthschaft von Johann Denzler, wird wegen Nichtbezahlung des Erwerbspreises nachbeschriebenes, dem Jakob Simon, Handelsmann dahier angehöriges Grundstück im conventionellen Zwangswege versteigert, als:

Plan-Nr. 2594. 9 Dez. Garten im Haspel, Stadt Kaiserslautern, neben Maier Rubel u. Franz Appiano.

Kaiserslautern, den 4. Februar 1868.
34,40,6) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 28. Februar 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in ihrer Wohnung, in der Schindergasse, läßt die Wwe. Jacob Schroh unter Anderem namentlich versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 runden Tisch, ein vollständiges Bett, 1 Standuhr, Stühle, Bilder, Herrenkleider und ditto Hemden, Spenglergeschirr, eine Zinngießerei-Einrichtung, 1 Glasschrank, 1 Marktstand nebst 2 Kisten, verschiedene Blechwaaren, Weißzeug, Küchengeräthe ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, den 14. Februar 1868.
40,6,50) Dexheimer, kgl. Notär.

Danksagung.

Die zahlreiche Betheiligung bei dem Begräbnisse unseres unvergeßlichen geliebten Vaters, Bruders und Schwagers

Thomas Wenz,

Locomotivführer,

gibt uns Zeugniß, daß der Dahingeschiedene allen ein treuer Freund war, was uns in unserm tiefen Schmerze einige Beruhigung gewährt, und spreche ich deßhalb hiermit Allen im Namen meiner Familie den innigsten Dank aus.

Kaiserslautern, den 14. Feb. 1868.

Robert Wenz.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. Februar 1868, des Morgens um 10 Uhr werden auf dem Stadthause dahier zwei felddienstuntaugliche Militärpferde gegen baare Zahlung, meistbietend versteigert.

Kaiserslautern, den 12. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

Versteigerung einer Mühle.



Mittwoch, den 26. Februar nächsthin, des Nachmittags um 3 Uhr, in dem protestantischen Schulhause zu Otterberg, wird auf Anstehen von Conrad Schuck Wwe., von Kaiserslautern, in eigenem Namen und als Vormünderin ihrer minderjährigen Kinder, gegen Jakob Lellbach, Müller, in Otterberg wohnhaft und dessen Ehefrau Karoline Weber wegen Nichterfüllung der Bedingungen, zur Versteigerung einer in der Stadt Otterberg gelegenen Mühle, die Stadtmühle genannt, geschritten werden.

Diese Mühle besteht aus Wohnhaus, Mahlmühle mit drei Mahlgängen und 1 Schälgange, Oelmühle, Scheuer, Stallungen und Hofraum, 7 Dezimalen Pflanzgarten, 80 Dezimalen Wiese und 1 Tagwerk 51 Dezimalen Ackerland.

Die Mühle ist ganz neu und das Werk nach neuester Construction.

Otterberg, am 13. Februar 1868.

Schmidt, k. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Montg, den 2. März 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Bierwirthschaft von Franz Dietrich, lassen die Kinder und Erben der Catharina Käfer, gewesene Ehefrau von Philipp Kirschbaum I., im hiesigen Banne versteigern:

1) Plan-Nr. 102. 103. — 6 4/10 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Scheuer u. Hof auf dem Kotten, neben Benjamin Stern und Joseph Schneider Wittwe.

2) Plan Nr. 1654. — 14 Dezimalen Garten an der Ziegelhütte, neben Heinrich Jacob und Leonhard Guthy.

Kaiserslautern, den 7. Februar 1868.

34,40,6,B9) Derheimer, k. Notär.

Versteigerung einer Ziegelhütte.

Am 6. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Rodenbach, in der Wirthschaft von Friedrich Schuff, lassen die Herren Peter Zapp und Georg Zapp, beide Oeconome und zu Rodenbach wohnhaft, ihre zu Rodenbach gelegene Ziegelhütte öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 6. Februar 1868

34,40,6) Böding, kgl. Notär.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete hat unterm Heutigen dahier ein

Specerei-Geschäft

eröffnet und bittet, unter dem Versprechen billiger Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, den 14. Februar 1868.

Hoffmann,
quiesc. Lehrer.

40,1/6)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der

Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem **Norddeutschen Bunde**, den **Vereinigten Staaten** und **Großbritannien** geschlossenen **Post-Convention**, werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, fortan am **Mittwoch Morgens** von **Hamburg**, Southampton anlaufend, expedirt, und zwar wie folgt:

				von Hamburg:		von Southampton:
Hammonia,	Capt.	Ehlers,	Mittwoch Morgen	19. Febr.	Freitag Mittag	21. Febr.
Germania,	„	Schwensen,		4. März		6. März
Allemannia,	„	Meier,		11. März		13. März
Cimbria,	„	Trautmann		18. März		20. März
Saxonia,	„	....		25. März		27. März
Hammonia,	„	Ehlers,		1. April		3. April

Holsatia (im Bau) **Westphalia** (im Bau).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg

sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie

F. J. Bothof, in Aschaffenburg,

und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in **Speyer**; Wilh. Ruelius in **Ludwigshafen**; Julius Stern in **Obermoschel**; M. Rodach in **Neustadt**; Jac. Oberländer in **Dreisen**; Franz Kranz in **Landstuhl**; Chr. Hemmer in **Waldmohr**; Ludwig Obée in **Kriegsfeld**; Georg Lutz in **Landau**; J. B. Salmon in **Kirchheimbolanden**; Leop. Eberstadt in **Frankenthal**; Victor Harteneck in **Pirmasens**; David Jung in **Odernheim**; J. Cron in **Dürkheim**; Jacob Reifel in **Zeiskam**; Georg Dielmann in **Edenkoben**; Gg Deck in **Deidesheim** a. H.; Joh. L. Seyfert in **Blieskastel**; Heinrich Graf in **Annweiler**; Christian Bartels in **Göllheim**; J. K. Zorn in **Zweibrücken**; Moritz Oppenheimer in **Busenberg**; (4

Mehrere Stückwerker

finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung auf der Ziegelhütte zu Neuleiningen bei Grünstadt. (40 1/6 üaT

500 fl. Belohnung

Demjenigen, welcher den Mörder der **Julie Schäffer** von Trippstadt gerichtlicher Verurtheilung überweist.

Kaiserslautern, im Febr. 1868.

Viele Bürger.

Zwei neu und schön

möblirte Zimmer

einzeln oder zusammen zu vermiethen bei

40,1*) Möbelfabrikant **Traumer.**

Ziegelei-Anwesen.

Eine in der Nähe einer größern Stadt der Vorderpfalz am Weingebirge, und nur eine halbe Stunde von einer Eisenbahn-Station entfernt gelegene Ziegelei mit circa 3 Morgen des besten Lehmbodens dabei, ist um den Preis von 4000 fl. zu verkaufen. Anzahlung 1000 fl., der Rest auf 6 bis 10 jährige Zahlungstermine. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (27,32,9

Gewerbverein zu

Kaiserslautern.

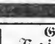
Samstag, den 15. Febr. Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn J. Gelbert.

Tages-Ordnung: 1) Gewerbl. Technisches: Ueber Galvaroplastik, Antineruslator zur Verhütung des Kesselsteins, Bügeleisen und Oefen zum Anwärmen derselben, Gartenstuhl aus Eisen mit sich federndem Sitze. 2) Volkswirthschaftliches: Die Gegenwart und die Hindernisse der gesellschaftl. Entwicklung.

Kaiserslautern, den 13. Febr. 1868.

Rohe, Vorstand. **E. Laval**, Secretär.

fl. 3000.



liegen für eine gute Cession oder zum Ausleihen gegen erste Hypotheke bereit bei

37,40) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann.

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen, das bisher Herr Lehrer Wolff bewohnte. Dasselbe kann am 1. März bezogen werden.

40,2,4) Frau **Kafitz Wwe.**

Eine gewandte, solide **Kellnerin** wird zum sofortigen Eintritt in eine Weinwirthschaft gesucht. — Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (37,40



Gut Heil

Samstag, den 15. ds. Mts. halb Uhr Abends bei Herrn F. D. Bender:

General-Versammlung

der Turner. — Zweck: „Wahl eines neuen Turnraths.

39,40) **Der Vorstand.**

Eine solide

Bier-Wirthschaft

wird von einer stillen, kinderlosen Familie hier zu übernehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (*40,2

Es können zwei Herren

Kost und Logis

erhalten. Näheres im Verlag. (30,5/6*

Sonntag, den 16. Februar



Harmonie-Musik

auf der Philippsburg.

Anfang 3 Uhr, wozu freundlichst einladet

40,B) **Georg Scheuerbrand**

Morgen Sonntag, den 16. d. Mts. findet von der Hebert'schen Musikgesellschaft im

Gasthaus zum Karlsberg

Streich-Quintett

statt. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Viehsalz,

n Säcken per Centner fl. 1. —.

bei **F. W. Bockl**

28,4/6jDiSa) in Otterberg.

Handel und Industrie.

* Kaiserslautern, 15. Februar. (Vict alienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier Stück 3 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 Heu 1 fl. 4 kr. Stroh — fl. 50 kr.

* Zweibrücken, 13. Februar. Weizen Ctr. 8 fl. 37 kr. Korn 7 fl. 9 kr. Gerste 2rei — fl. — kr., dreireihige 5 fl. 20 kr. Spelz fl. 7 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel fl. — kr. Mischfrucht 7 fl. 8 kr. Hafer 5 fl. — kr. Erbsen 5 fl. 57 kr. Wicken fl. 45 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 31 kr.

* Worms, 14. Februar. (Mittelpreise Weizen 200 Pfd. 16 fl. 56 kr. Korn 180 Pf 13 fl. 16 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 14 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 25 kr. Spelz 120 Pfd. — — kr. Zu Markt gebracht 119 Malter.

* Mainz, 14. Februar. (Marktbericht Wir notiren: Weizen 16 fl. 30—17 fl. 30 Korn 14 fl. 40—50 kr. Gerste 11 fl. 50— 12 fl. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. Rüböl roh 20 fl. 30 kr., — gereinigtes 21 fl. 30 ohne Faß. Leinöl 23 fl. — kr. Mohnöl 35 30 kr. Kohlsamen 15 fl. 45 kr. Bohnen — Erbsen — fl. — — kr. Linsen — Wicken — fl. — kr. Repskuchen 82—86 fl.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 14. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100 1/8
Antwerpen Frs. 200 k S.	—	95
Augsburg fl. 100 k S.	—	99 7/8
Berlin Thaler 60 k S.	—	104 7/8
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97 3/8
Brüssel Frs. 200 k S.	—	94 7/8
Cöln Thaler 60 k S.	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S.	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S.	—	88 1/8
Leipzig Thaler 60 k S.	—	104 7/8
London Lst. 10 k S.	—	119 1/8
Mailand Frs 200 k S.	—	82
München fl. 100 k S.	—	99 7/8
Paris Frs. 200 k S.	—	95
„ „ k S.	—	95
Wien fl. 100 k S.	—	101 1/8
„ „ „ m S 4%	—	101 1/8
„ „ „ k S.	—	101 1/8
Disconto 3%.	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44 7/8-45 3/8
„ Friedrichsdor	9	57 1/2-58 1/2
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27-28

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 7, sowie das „Sonntags-Blatt"

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 41. Kaiserslautern, Montag 17. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 17. Februar.

— Am 13. d. fand in Frankfurt ein Abschiedsdiner für General Schurz statt, welcher dieser Tage seine Rückreise nach Amerika antritt. General Schurz gab seinen Empfindungen über die großen in Deutschland eingetretenen Veränderungen Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß die Sympathien zwischen Deutschen und Amerikanern, die nichts trenne und so vieles vereinige, von ewiger Dauer sein möchten.

— In der Rundschau des „Moniteur" wird constatirt, daß der Papst beim Empfang des Herrn von Arnim als Vertreter des norddeutschen Bundes ihm seine Anerkennung für die vom König von Preußen bezüglich der Unabhängigkeit des heiligen Stuhls und des Schutzes der katholischen Interessen in Preußen abgegebene Erklärung ausgesprochen hat. Herr v. Arnim erneuerte hierauf diese Zusicherungen und sprach den Wunsch aus, daß die Regierung des Papstes im beiderseitigen Interesse sich in Berlin diplomatisch vertreten lassen möchte.

— Aus Paris wird geschrieben, daß die Nachricht von der Beurlaubung des Grafen Bismarck auf unbestimmte Zeit dort einen tiefen Eindruck gemacht habe, und man an eine Ministerkrisis in Berlin hartnäckig glaube, trotzdem der Telegraph eine solche in Abrede gestellt habe. Endlich erzählt man sich noch in der Seinestadt, daß auf Betrieb des Kaisers im Kriegsministerium ein neuer Plan für eine umfassende Colonisation Algeriens ausgearbeitet werde, da die sich in Tunis vorbereitenden Ereignisse die Aufmerksamkeit der französischen Regierung in hohem Grade auf sich zögen.

Neueste Nachrichten.

München. Bei der Zollparlamentswahl erhielt im Wahlkreis Eichstädt nicht Hr. v. Schlör, wie wir meldeten, sondern Hr. Staatsrath v. Neumayr die Majorität. Im Wahlkreis Lohr wurde Frhr. v. Thüngen (ultr.) gewählt; im Wahlkreis Schweinfurt wird die engere Wahl zwischen Fabrikant Sattler von Schweinfurt (lib.) und Frhr. v. Guttenberg (Mittelp.) stattfinden. Das Parteiverhältniß stellt sich nun folgendermaßen: Liberale 14 fest, 4 in Aussicht. Vom Centrum 9. Ultramontane 21.

München, 13. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde der Entwurf eines Gesetzes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt berathen und im Wesentlichen in der vom Socialausschusse beschlossenen Fassung mit allen gegen 2 Stimmen (Oekonom Herring und Oberbibliothekar Dr. Ruland) angenommen. Wir heben als die wesentlichen Bestimmungen hervor: Wenn sich ein Volljähriger 5 Jahre lang ununterbrochen in derselben Gemeinde aufgehalten und eine direkte Steuer bezahlt hat, desgleichen, wenn ein solcher 10 Jahre lang ununterbrochen in einer Gemeinde gelebt und keine Armenunterstützung beansprucht hat, so hat er Anspruch auf Verleihung des Heimathsrechtes. Gegen die Verehelichung hat künftighin die Gemeinde kein absolutes Widerspruchsrecht mehr. Jeder Angehörige des bayerischen Staates ist berechtigt, sich in jeder Gemeinde des Königreichs aufzuhalten, dasselbe gilt für Ausländer, welchen in Bayern eine vorläufige Heimath angewiesen ist; die Aufenthaltskarten werden abgeschafft. Das Gesetz tritt mit ersten Juli in Wirksamkeit. — Vom k. Kriegsministerium ist allerhöchsten Orts beantragt worden: die Bestimmung zu treffen, daß mit Rücksicht auf die nunmehrige allgemeine Wehrpflicht künftighin auch in der bayerischen Armee die Gemeinen durchweg mit „Sie" angesprochen werden sollen.

München, 15. Feb. Die erste Prüfung für die einjährigen Freiwilligen wird am 2. März l. Js. stattfinden, und sind die Anmeldungen hiezu bis zum 29. Feb. am Sitze der Prüfungskommissionen zu machen. Solche Prüfungskommissionen sind niedergesetzt in München, Passau, Speyer, Nürnberg, Bayreuth, Würzburg, Regensburg und Augsburg. Die Konscriptionspflichtigen der Altersklassen 1845 und 1846, welche als einjährige Freiwillige eintreten wollen, haben sich bei den Truppenabtheilungen zu melden, bei denen sie eintreten zu gedenken. — Das nächste Regierungsblatt wird mehrere Publikationen über die nichtmilitärischen Verhältnisse der einjährigen Freiwilligen bringen.

Karlsruhe, 15. Febr. Heute wurde der Landtag durch Seine königliche Hoheit den Großherzog geschlossen.

Berlin, 13. Febr. Im Herrenhaus beantragt die Commission die Verträge mit den verjagten Fürsten zu bewilligen.

Eisenach, 11. Feb. Die Volkspartei unseres Großherzogthums erfaßt ihre Aufgabe dahin, daß 1. jeder Vergrößerung des preußischen Machtgebietes, in welcher Form es auch sei, entgegenzuarbeiten, und 2. jeder Erweiterung der Volksrechte im Bundesgebiet im Allgemeinen wie im einzelnen Lande angestrebt werde. In dieser Tendenz ist ein Wahlverein gegründet worden, welcher seinen Sitz in Jena hat. Im übrigen Thüringen ist diese Vereinigung bis jetzt ohne Nachahmung geblieben.

Wien, 13. Febr. Der österreichische Bevollmächtigte für die Zollvertragsangelegenheit theilte aus Berlin mit, daß in allen Hauptpunkten bereits eine Verständigung erzielt und über die Nebenpunkte die Verhandlung auf dem besten Wege sei.

Paris, 16. Febr. Der „Moniteur" meldet: Gestern hat der Marquis von Moustier mit dem mecklenburgischen Geschäftsträger, Herrn v. Boremann, die Erklärung bezüglich der Abkürzung des französisch-mecklenburgischen Handelsvertrags ausgewechselt. Als Compensation erhält Frankreich vom Zollverein mehrere Concessionen im Zollwesen, deren wichtigste eine Ermäßigung des Eingangszolls auf französische Weine auf 20 Fr. ist.

* **Rom.** Bekanntlich soll bei der bevorstehenden Cardinals-Promotion auch Msgr. Prinz Lucian Bonaparte, Sohn des Prinzen von Canino und Neffe des Kaisers der Franzosen, den Cardinalshut erhalten. Diese Ernennung dürfte für die weitere Entwickelung der römischen Frage nicht ohne Einfluß sein, besonders wenn die in Wien bereits laut gewordene Behauptung, daß man den neuen Cardinal als künftigen Papst betrachten könne, der Begründung nicht entbehrt. Die Erlangung der Tiara für ein Mitglied der Napoleonischen Familie, heißt es, sei offenbar ein Ziel, welches Napoleon schon längst ins Auge gefaßt habe, ja es bilde diese Eventualität seit dem ersten Napoleon sogar eine Bonapartistische Tradition. Ferner sagt man, Cardinal Bonaparte würde wahrscheinlich seinen Plänen nach vorläufig das Staatssecretariat übernehmen, welches den Händen Antonellis allmälig entsinke. Der Prinz wird als feiner Kopf geschildert und gilt für einen Günstling des gegenwärtigen Papstes.

Athen, 11. Febr. Das neue Ministerium sagt in dem von ihm veröffentlichten Programme: Wir wissen wohl die Schwierigkeiten unserer inneren Angelegenheiten zu würdigen. Denken wir an eine Vorbereitung für die Zukunft, die in einem guten Staate nie vergessen werden darf. — Gegenwärtig sind wir bewegt durch die Leiden eines Brudervolkes, das die Sympathie der ganzen Christenheit auf sich zieht. Wir werden ihm jeden möglichen Beistand leisten.

Washington, 14. Febr. Das Reconstructionscomite lehnt es mit 6 gegen 3 Stimmen ab, die Anklage Johnsons wegen seines Widerstandes gegen die Office-Bill zu empfehlen.

* Kein Ausweg.

Weihnachtserzählung für 1867

von Charles Dickens und Wilkie Collins.

(2. Fortsetzung.)

Erster Act.

Der Vorhang — geht auf.

In einem Hofraum der Stadt London, welcher keine Durchfahrt weder für Fußgänger noch für Fuhrwerk hatte, — ein Hofraum von einer steilen, schlüpfrigen und krummen Gasse auslaufend, welche Tower Straße mit dem Middlessex Ufer der Themse verbindet — dort befand sich das Geschäftslokal von Wilding und Co., Weinhändlern.

Als scherzhafte Bezeichnung des Hauptzugangs trug der Punkt, von dem man das Themseufer auf kürzestem Wege erreichen konnte, falls man solches seinen Geruchsnerven zumuthen mochte, die Benennung Halsbrechstiege. Der Hofraum selbst hieß in alten Zeiten, gleich bezeichnend, die Krüppel-Ecke.*)

Lange vor dem Jahre 1861 hatten die Leute aufgehört, ein Boot an der Halsbrechtreppe zu nehmen und die Wasserleute hausten längst nicht mehr dort. Der schlüpfrige schmale Damweg hatte sich selbstmörderisch nach und nach in den Fluß gestürzt. Zwei oder drei Reste von Pfählen und ein rostiger Kabelring war Alles, was von der geschwundenen Herrlichkeit der Halsbrechstiege geblieben war.

Zuweilen freilich lief dort noch eine schwerbeladene Kohlen-Barke an, aus welcher sich gewisse, scheinbar kothgeborene fleißige Biber erhoben, die Landung an die Nachbarschaft vertheilten, abstießen und verschwanden. Der einzige Verkehr auf der Halsbrechstiege bestand in der Beförderung von Fässern und Flaschen — volle wie leere — von und nach den Kellern von Wilding und Co. Weinhändlern.

Selbst dieser Handelsverkehr war nur ein gelegentlicher und während voller Dreiviertheile seiner steigenden Fluth lugte und leckte der unanmuthige Abschaum des Flusses einsam und allein nach dem eostigen Ring, als habe er vom Dogen und der Adria gehört und als wünsche er mit dem großen Erhalter seines Schmutzes, dem höchst achtbaren Lord Mayor, vermählt zu werden.

Etwa 250 Schritte auf dem Hügel der Halsbrechstiege gegenüber war die Krüppel-Ecke. Es befand sich eine Pumpe und ein Baum an der Krüppelecke. Die ganze Krüppelecke gehörte Wilding und Co. Ihre Keller lagen darunter, ihr Wohnhaus erhob sich über derselben.

Es war früher in der That ein Wohnhaus gewesen, zur Zeit als die Kaufleute noch die City bewohnten und es hatte ein merkwürdiges Schutzdach über der Hausthüre, ohne sichtbaren Nutzen gleich dem Baldach einer alten Kanzel.

Es hatte auch eine lange, niedere Fensterreihe, welche die in der Backsteinfronte des Hauses nur zierten, um dieselbe symmetrisch häßlich zu machen. Auch hatte es eine Kuppel auf dem Dache mit einer Glocke darin.

„Wenn ein Mann von 25 Jahren seinen Hut aufsetzen und sagen kann: „„Dieser Hut bedeckt den Eigenthümer dieses Grundstücks und des Geschäftes, das auf diesem Grundeigenthum betrieben wird"", dann, Mr. Bintrey, hat er Ursache, ich sage es Ihnen, ohne mich zu rühmen, sehr, sehr dankbar zu sein. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, mir aber scheint es so."

So sprach Mr. Walter Wilding zu seinem Rechtsanwalt in seinem Hause, indem er, um seine Worte durch die That zu bekräftigen, seinen Hut vom Nagel nahm und ihn dann, um die Grenzen natürlicher Bescheidenheit nicht zu überschreiten, wieder an seinen Platz hing.

Ein unschuldiger offenherziger, ungewöhnlich aussehender Mann — dieser Walter Wilding, mit einem merkwürdigen weiß und rothem Gesicht und einer Figur, viel zu stämmig für ein solches Alter, aber wohl gewachsen. Mit seinem krausen, lockigen, braunen Haar und liebreichen, funkelnden blauen Augen — war er ein sehr mittheilsamer Mann, ein Mann, dessen Redseligkeit der unwiderstehliche Erguß seiner Zufriedenheit

*) Cripple Corner.

Junkerhand — Todtenhand.

D. C. Eins vor allem charakterisirt das junkerliche Großpreußen: wo es die Hand hinlegt, da wächst kein Halm der Freiheit mehr. In seinem Verderbensgange von der Königsau bis an den Main hat es zerstört, was ihm an Landesrechten und bürgerlicher Freiheit in den Weg kam. Es muß unvergessen bleiben, daß es den Anlaß zum Bruderkriege aus der Berufung einer deutschen Ständeversammlung entnahm, daß selbst das bischen Selbstbestimmungsrecht der Holsteiner, welches die Dänen respectirt hatten, ihm gefährlich war, als Oesterreich endlich eine Rechtsbasis zur Gestaltung der schleswig-holsteinischen Dinge suchte; es muß fortleben im Gedächtniß der Nation, daß es mit Kriegsbesen hinwegfegte, alles, was sogar das Welfenthum und „der Kurfürst“ von Recht hatten bestehen lassen; es muß gegenwärtig bleiben unsrer Einsicht wie unsrem Pflichtgefühl, welch absolute Rechtlosigkeit der Nordbund ist, sogar da freiheitliche Concessionen zu machen, wo es seinen neuen Besitz damit sichern könnte, wie z. B. in Hannover. Geld hat's übrig, aber Recht nicht; denn Corruption ist sein Wesen, Emancipation wäre sein Tod. Ist denn ein Bürger da im Norden jetzt mehr Herr in seinem Haus als vorher? sicherer vor Polizeiwillkür als vorher? kann von den Tausenden preußischer Landwehrmänner, welche die siegreichen Schlachten von 1866 mitgeschlagen haben, wohl einer hintreten und sagen, auch nur einer: das Gesetz allein darf mir fortan über die Schwelle?! — oder sagen: meiner Hände Fleiß gehört fortan nicht dem Machtgebot der Steuerverwaltung, sondern mir und meinem freien Ja allein?! — oder sagen: das Opfer meiner Söhne gebührt fortan dem Vaterland, nicht mehr dem beliebigen Ermessen meines Fürsten?!

Nicht Einer! Unfrei mindestens wie bisher — zahlend mehr als bisher — für Leib und Leben willenloser als bisher — das ist der Zustand, für den das Volk hat wagen und schlagen und bluten müssen. In der That ein neues Genre von Kriegen. Das Volk will keinen Krieg, aber es macht den Krieg, und da es ihn gewonnen, hat's ihn gewonnen gegen — sich selbst, hat's ihn gewonnen um Verfassung, Recht, Freiheit zu verlieren.

Soviel für den Norden. Aber nicht genug damit. Auch hier im Süden, wohin das Junkerthum nur erst seinen Schatten wirft, gedeiht nichts mehr, verkümmert alles. Der Militarismus, den es den wirthschaft nicht aufkommen lassen, wird productive Ausgaben allmälig vom Budget streichen, wird — wir fürchten sehr — bei erwachendem Widerstand in der Volksvertretung den bekannten Verfassungsconflikt auch über den Süden verhängen, wo denn die kleinen Bismarcks nicht auf sich warten lassen werden, die mit Hülfe des großen gar einfach damit fertig zu werden verstehen. Das Zollparlament, das erleben wir bald genug, wird von einer andern Seite her, von den indirekten Steuern aus, dem süddeutschen Verfassungsleben eine zweite Wunde schlagen. Mit Verfassungsbruch hats angefangen, Verfassungslosigkeit im Norden war der Fortgang, Verfassungsconflikt hier im Süden wird folgen, da braucht, was das Ende ist nicht erst gesagt zu werden.

Angesichts dieser Thatsachen, dieser Gefahren, von einer Wiedergeburt der Nation, von nationaler Politik, ja nur von nationaler Existenz zu sprechen, müßte frech genannt werden, wenn der starke Bedarf an solchen Bezeichnungen nicht zur äußersten Sparsamkeit nöthigte. Ueberall sonst, wo Nationen sich neu gründeten, belebten, hoben, hat's anders ausgesehen — in England, in Frankreich, in Italien, in Amerika anders — in alter und neuer Zeit durchweg anders. Und sollte denn das Vaterland der Professoren wirklich unter anderm logischen und historischen Gesetze stehen als alle andern Länder?! Möglich, daß diese Herren auch das noch beanspruchen; Bescheidenheit ist ja eben ihr Fehler nicht; aber uns Bürgersleute führt das Mahnwort und Wahrwort „Junkerhand — Todtenhand“ zu einem andern Spruch. Wir müssen sagen und werden sagen:

Wer Angesichts der Thatsachen von 1866 ab noch mit dem „Staate des deutschen Berufs“ kommt, der ist ganz einfach ein Politiker des deutschen Betrugs.

Deutschland.

H. **München.** Nach den Bestimmungen des Schulgesetzes soll die örtliche Aufsicht über die Volksschulen durch die Ortsschulcommissionen besorgt werden. Während der von der Staatsregierung vorgelegte Entwurf den Vorsitz dieser Commission in Landschulgemeinden dem Ortspfarrer anweist und nur in Städten und Märkten dem Bürgermeister, macht der Referent den Vorschlag, daß auch in den Landgemeinden der Ortsvorsteher den Vorsitz führe und begründet diesen Antrag folgendermaßen: „Die Bildung der Ortschulcommission ist im Principe gleichmäßig für Land- und Stadtschulen anzuordnen, da ein genügender Grund für ungleiche Anordnungen nicht vorliegt. Bisher schon führten in allen Städten mit Magistrat in den diesrheinischen Kreisen den bestehenden Verordnungen gemäß, sowie in der Pfalz die Bürgermeister oder deren Stellvertreter den Vorsitz in der Ortsschulcommission. „„Principiell und im Allgemeinen muß die Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens der Staatsregierung gewahrt werden““; — so spricht diese selbst ihren Standpunkt aus im Entwurf des Gesetzes. Folgerichtig muß ein Organ der Staatsregierung auch den Vorsitz in der Ortsschulbehörde führen, welcher die örtliche Aufsicht über die Volksschulen obliegt. Die allgemeinen Erläuterungen zum Entwurf besagen ferner: „„Der Kirche als solcher kömmt nach ihrer Bestimmung nur die Leitung und Beaufsichtigung des religiösen Volks[illegible]““ Aus diesen ebenso richtigen als verfassungsmäßigen Bestimmungen folgt, daß der Ortspfarrer, welcher ein Organ seiner Kirche und nicht des Staates ist, nicht den Vorsitz der örtlichen Schulbehörde zu führen hat, und wenn dieses bisher in den Gemeinden ohne Magistrat in den diesrheinischen Kreisen verordnungsmäßig dennoch der Fall war, so beruhte dies auf gegenseitigem Uebereinkommen und auf Gründen der Zweckmäßigkeit, welche letztere nicht mehr wirksam erscheinen, sobald dem Pfarrer die Localschulinspection entzogen ist, wie dies im gegenwärtigen Gesetzentwurf grundsätzlich geschieht. Außerdem ist die der Ortsschulcommission noch belassene Befugniß und Wirksamkeit, von welcher die Beaufsichtigung „„der technischen Seite des Unterrichts ausgeschlossen““ wird, so eng begrenzt, und auch gerade für den Geistlichen so odiöser Art, daß eines Theils auch die Ortsvorsteher (Bürgermeister) in Landgemeinden diesen rein äußerlichen Wirkungskreis vollständig zu überschauen vermögen, und andern Theils den Geistlichen nicht sehr erwünscht sein kann, den Vorsitz einer Localbehörde zu führen, deren Aufgabe auch die ist, Strafe gegen verschuldete Schulversäumnisse auszusprechen.“ — Während ferner nach dem Regierungsentwurf der Ortspfarrer Mitglied der Ortsschulcommission sein soll, wünscht der Referent folgende Bestimmung aufgenommen: „Der Ortspfarrer ist zwar nicht Mitglied der Ortsschulcommission, ist aber von den Sitzungen derselben in Kenntniß zu setzen und ist berechtigt, darin zu erscheinen, Anträge zu stellen und an deren Berathung Theil zu nehmen“, und begründet diesen Antrag folgendermaßen: „Der Geistliche kann als solcher und als Organ seiner ihm vorgesetzten kirchlichen Behörde nicht wohl durch die Gemeinde oder Staatsbehörde zur Uebernahme einer gemeindlichen oder staatlichen Function verpflichtet oder gezwungen werden. Wohl aber ist er als amtlicher Vertreter der religiös-sittlichen und kirchlichen Interessen seiner Confession befugt und berechtigt, da, wo es sich um Bildung und Erziehung der seiner Confession angehörigen Jugend handelt, mitzureden und mitzuwirken. Daher wird der Geistliche als berechtigt, aber nicht als verpflichtet erklärt, an den Verhandlungen der Ortsschulcommission Theil zu nehmen. Auch bei dem Gesetze über öffentliche Armenpflege wurde die Bestimmung von dem Ausschusse aufgenommen, daß der Pfarrer zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet sei, in die Armenpflegschaftscommission einzutreten.“

H. **München.** Die zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassenen Wehrpflichtigen werden zu Offizieren und Unteroffizieren der Reserve und Landwehr ausgebildet. Bei ihrer Einreihung werden sie zwar bei den Compagnien, Escadrons und Batterien eingetheilt, allein per Regiment oder Bataillon einem besonders hiezu erwählten Offizier zu ihrer Ausbildung überwiesen. Beträgt die Zahl der Freiwilligen mehr als 20, so werden hiefür 2 Offiziere bestimmt. Die erste Ausbildung im Exerciren, Reiten und in der Dienst- und Waffenkenntniß erhalten die Freiwilligen durch ihre Instructionsoffiziere. Die Zeit der ersten Ausbildung soll sich nicht über 6 Wochen erstrecken. Darnach treten die Freiwilligen in die Compagnien, Escadronen und Batterien ein und verrichten zunächst den Dienst eines Gemeinen. Zum Garnisonswachtdienst werden sie nur so weit, als zur dienstlichen Ausbildung nothwendig ist, herbeigezogen, von allen Fatiguediensten sind sie befreit. Wer [illegible] Verlauf der ersten Hälfte des Dienstjahres zu der Hoffnung berechtigt, daß ihm bei der Entlassung das Zeugniß der Befähigung zum Landwehroffizier ertheilt werden kann, verrichtet sodann Unteroffiziersdienst. In der ersten wie in der zweiten Hälfte ihrer Dienstzeit bleiben die Freiwilligen jedoch der besondern Aufsicht der Instructionsoffiziere unterstellt. — Wer den Dienst vernachläßigt, nicht bestrebt ist, sich militärisch auszubilden, Disciplinar-Uebertretungen sich zu Schulden kommen läßt ꝛc., wird zur Schlußprüfung nicht zugelassen und gleich den übrigen Soldaten zum Dienste herangezogen. Denjenigen Freiwilligen, welche den in Anbetracht ihres Bildungsgrades an sie zu stellenden höheren Anforderungen entsprechen, wird jede mit dem dienstlichen Interesse vereinbare Rücksicht gewährt. Sie können die Erlaubniß, außer dem Dienst Civilkleider tragen zu dürfen, nach Verlauf sechswöchentlicher Dienstzeit erhalten.

---

und Dankbarkeit war. Mr. Bintrey dagegen war ein vorsichtiger Mann, mit zwei blinzelnden Augäpfeln im großen, kahlen, vorhängenden Kopf, der sich innerlich aber lebhaft dieser drolligen Offenheit in Rede, Herz und Hand erfreute.

„Ja,“ sagte Bintrey. „Ja, Ha! Ha!“

Eine Karaffe, zwei Weingläser und ein Teller mit Biscuit standen auf dem Pult.

„Schmeckt Ihnen dieser fünf und vierzig Jahre alte Portwein?“ fragte Mr. Wilding.

„Schmecken?“ wiederholte Bintrey. „Bedeutend, Sir.“

„Er ist aus der besten Ecke unseres besten 45 Jahre alten Verschlags.“

„Danke Sir,“ sagte Mr. Bintrey. „Er ist ausgezeichnet.“

Er lachte, indem er sein Glas erhob und dasselbe beäugelte — über den höchst lächerlichen Einfall, einen solchen Wein zum Besten zu geben.

„Und jetzt,“ sagte Walter Wilding mit einer kindischen Freude an der Besprechung seiner Geschäftsangelegenheiten, „jetzt, denke ich, ist Alles in Ordnung, Mr. Bintrey.“

„Alles in Ordnung.“

„Ein Associé gesichert —“

„Associé gesichert,“ sagte Bintrey.

„Für eine Haushälterin angezeigt —“

„Für eine Haushälterin angezeigt“ wiederholte Bintrey, „persönlich nachzufragen in Cripple Corner, Great Tower Straße zwischen 10 und 12 Uhr — und zwar morgen, notabene.“

„Die Angelegenheit mit meiner seligen Mutter in Ordnung gebracht —“

„In Ordnung gebracht,“ sagte Bintrey.

„Und alle Gebühren bezahlt —“

„Alle Gebühren bezahlt,“ erwiederte Bintrey mit wohlgefälligem Schmunzeln, wahrscheinlich in Folge des Umstandes, daß seine eigenen Gebühren ohne irgend welche Ein- oder Widerrede bezahlt worden waren.

„Die Erinnerung an meine arme selige Mutter übermannt mich noch immer,“ fuhr Wilding fort, während sich seine Augen mit Thränen füllten und mit seinem Taschentuch getrocknet werden mußten. „Sie wissen, wie sehr ich sie liebte. Sie (ihr Anwalt) wissen, wie sehr sie mich geliebt hat. Von dem Tage an, an welchem sie mich zu sich nahm, gab es keine Minute der Trennung oder der Zwietracht zwischen uns. Dreizehn Jahre lang war ich der Gegenstand ihrer Sorgfalt, und 8 Jahre dieser Zeit ihr confidentiell anerkannter Sohn! Sie kennen die Geschichte, Herr Bintrey. Wer sonst sollte sie kennen?“

Und Wilding schluchzte und trocknete seine Augen, während er sprach, ohne eine Anstrengung zur Zurückhaltung seiner Thränen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

• grb. — 16. Februar. — † gest.

1497 * Melanchthon, Phil. zu Bretten in der Pfalz Prof. in Wittenberg.

1726 * Trenk, Fr. Baron von der, zu Königsberg Gefangener in Glatz und Magdeburg.

1804 * Siebold, Carl Th. Ernst v., zu Würzburg Professor der Physiol. und vergl. Anat. in München.

1804 Aufstand der Serbier unter Czerny Georg gegen die Pforte.

1807 Schlacht bei Ostrolenka. Die Russen von den Franzosen zurückgedrängt.

1863 Absetzungsdecret des Königs Otto von Griechenland durch die Nationalversammlung unterzeichnet.

17. Februar.

1564 † Angelo, Michel Buonarotti, zu Rom, Baumeister, Bildhauer u. Maler.

1749 * Alfieri, Vittorio Gr., zu Asti. Italienischer Tragödien-Dichter.

1819 * Vieuxtemps, Henri, zu Verviers in Belgien. Violinist.

1827 † Pestalozzi, Heinrich, zu Brüg in Aargau. Pädagog.

1856 † Heine, Heinrich, zu Paris. Dichter.

Der Freiwillige ist jedoch, auch wenn er nicht in Uniform geht, Soldat, daher seiner militärischen Verpflichtungen nicht enthoben und hat seinen Vorgesetzten dieselbe Achtung zu erweisen, wie im Dienste. Der Freiwillige trägt als besonderes Abzeichen eine weiß- und blauwollene Doppelschnur auf der Achsel des Waffenrocks und Mantels. Außer Dienst kann er Montourstücke von feinerem Tuche tragen. Die erforderliche militärische Bekleidung hat er sich aus eigenen Mitteln anzuschaffen und zu unterhalten. Nach den zur Zeit bestehenden Preisen wird sich bei der Infanterie der Kostenbetrag für die erste Einkleidung, mit Ausschluß der Wäsche aber mit Einschluß der Propretätsartikel auf circa 36 fl. berechnen. Helm, Tornister, Lederzeug, Waffen und Feldausrüstungsgegenstände erhalten die Freiwilligen von ihrem Truppentheile.

Die bei der Cavalerie und reitenden Artillerie eintretenden Freiwilligen werden mit Dienstpferden beritten gemacht und erhalten auch die hiezu gehörige Equipage nebst Pferdsrequisiten auf ärarische Rechnung, sofern sie nicht vorziehen, ein eigenes Pferd zum Dienste einzustellen und sich die nöthige Ausrüstung selbst zu beschaffen. Im letzteren Falle hat der Freiwillige keinen Anspruch auf irgend welche Vergütung von Seite des Militärärars, wogegen ihm auch Pferd sammt Ausrüstung beim Dienstaustritt als Eigenthum verbleiben. Während der einjährigen Dienstzeit darf selbst das eigene Pferd nur zum Dienste benutzt und muß deßhalb mit den Dienstpferden in denselben Stallungen untergebracht werden. Die Fourage für das eigene oder das zur Berittenmachung des Freiwilligen verwendete Dienstpferd wird vom Militärärar beschafft. Der Freiwillige hat jedoch dafür den Vergütungspreis je am 1. im Voraus für den betreffenden Monat an die Local-Verpflegs-Commission baar zu entrichten. Ferner hat derselbe den etatmäßigen Satz für den vom Aerar zu besorgenden Hufbeschlag in gleicher Weise an die Regimentskasse zu bezahlen. Für die Krankenpflege des Pferdes, welche vom Aerar besorgt wird, hat der Freiwillige eine Vergütung nicht zu leisten. Die zum einjährigen Dienste zugelassenen Freiwilligen müssen selbst für ihr Quartier sorgen, haben jedoch während ihrer ersten 6wöchentlichen Ausbildung zu kaserniren. Gestatten es die Kasernirungsverhältnisse, so kann der Regimentscommandant diesen Freiwilligen die Erlaubniß ertheilen, auch nach der ersten Ausbildungszeit in der Kaserne zu wohnen. Diese ertheilte Erlaubniß verpflichtet jedoch den Freiwilligen zur Kasernirung während seiner ganzen Dienstzeit, falls nicht ganz besondere Umstände eintreten. Bei Führung einer Corporalschaft ꝛc. kann der Freiwillige ebenfalls zum Wohnen in der Kaserne angehalten werden. Außerdem kann das gewährte Vorrecht, außer der Kaserne zu wohnen, durch schlechte Aufführung, Nachlässigkeit im Dienste verwirkt werden und muß dann der Freiwillige längere oder kürzere Zeit in der Kaserne wohnen. Eine derartige Maßregel kann der Compagnie- ꝛc. Commandant als Disciplinar-Bestrafung verfügen. Muß der Freiwillige in dieser Weise zur Strafe kaserniren, so hat er für die Kasernirung per Tag eine Vergütung von 6 Kreuzer an die Local-Verpflegs-Commission zu entrichten. Auf Märschen, bei Manövers oder wenn die Abtheilung mobil gemacht ist, erhalten die Freiwilligen gleich den übrigen Soldaten freies Quartier.

Karlsruhe, 13. Febr. In der Abgeordnetenkammer sprach Jolly über die Neubildung des Ministeriums, wobei er unter Andern sagte: Ich kann mich ganz kurz und bestimmt fassen, da unsere Politik nicht geändert, sondern nur die bisher befolgte weiter fortgeführt werden soll. Wir werden mit ungeschwächter Kraft dasselbe Ziel verfolgen, wir werden uns in Verfolgung dieses Zieles durch nichts beirren lassen, wir werden unserseits Alles dazu beitragen, den großen allgemeinen deutschen Nationalstaat zu begründen und in denselben als ein würdiges Glied einzutreten. Ich darf Sie bitten, auch dem neuen Ministerium, welches durchaus die Richtung des alten verfolgen wird, die Unterstützung zu gewähren, die Sie jenem so bereitwillig geleistet haben.

• Aus **Schleswig-Holstein**, 10. Febr. „Unter den Dänen hatten wir das Maul offen und den Beutel zu, unter den Preußen haben wir das Maul zu und den Beutel offen". Dies holsteinische Bauernwort ist wahr, leider zu wahr. Denn wenn auch einmal im preußischen Landtag ein hiesiger Abgeordneter spricht — „Partikularisten" sind sie bis auf einen Junker und zwei Nationale — so entsteht sofort die bekannte „Unruhe des Hauses", die den Redner „schwer verständlich" werden läßt; die Nationalen leiden bekanntlich auch an jenem Unglück, das früher Vorrecht der Könige war — die Wahrheit nicht hören zu wollen.

Wenn so an der einzigen Stelle, wo im großen Preußen das Wort frei sein sollte, die Klagen des Landes durch Unruhe erstickt werden; wenn ferner die Provinzialpresse theils — soll ich sagen „gutgesinnt?" theils gründlich eingeschüchtert ist, so erstirbt natürlich, weil nach Verbot der schleswig-holsteinischen Vereine man sich an polizeiliche Ueberwachung nicht hat gewöhnen mögen, im Volke jede Theilnahme an öffentlichen Dinge, und das uns so verlockend ausgemalte „Hochgefühl, einem Großstaat anzugehören", glänzt nur unsern Nationalen, die, zu ihrem Lobe sei es gesagt, „liberal" niemals sein wollten. Wo aber der Einzelne zu dem Staate in Beziehung tritt, da spitzt sich, abgesehen von den Wahlen für die Berliner Bejahungsanstalten, seine Thätigkeit auf zweierlei zu, auf das Militärwesen und die Steuern. Maul zu, Beutel offen!

Oesterreichische Monarchie.

In **Oesterreich** gestalten sich die Aussichten für die Schwarzröcke immer ungemüthlicher. Seitdem auch ihr getreuer Toggenburg von der Statthalterschaft in Tyrol abberufen ist, kennt ihre Wuth keine Grenzen mehr. Sie schimpfen und schreien über das entartete Geschlecht der Gegenwart und vergießen blutige Thränen über das Verschwinden der Gläubigen vom alten Schlage, gleich den alten Weibern, welche finden, daß früher die Männer viel galanter gewesen seien. Vielleicht ist es auch eine Folge dieser verzweifelten Stimmung, wenn sie sich jetzt der Poesie in die Arme werfen und die abtrünnige Jugend durch entsetzliche Verse zur Ehrbarkeit anzuhalten versuchen. Ein Pröbchen dieser halsbrechenden Heilverordnung bildet das „Amulet für christliche Eltern und Kinder (!) wieder die sündhaften Bekanntschaften," welches mit fürstbischöflicher Ordinariats-Bewilligung in Brixen gedruckt worden. Ob in Brixen, wo die meisten Geistlichen residiren, so entsetzlich viele sündhafte Bekanntschaften geschlossen werden, steht dahin, aber gewiß ist, daß das fromme Tyrol die meisten unehelichen Kinder aufzuweisen hat, und daß dieses Amulet die Keuschheit nicht beschützen wird. In dem schönen Gedichte heißt es unter Anderem:

Ein böses Uebel allbekannt,
In Städten wie auch auf dem Land,
Verderbet Leib und Seele,
Und füllt den Schlund der Hölle.
Bekanntschaft nennt mans auf dem Lande,
In Städten aber Liebesbande,
Im Grunde ist's doch Einerlei,
Der Name ändert nichts dabei,
Bekanntschaft führet nur zu Sünde,
Sie machet selbst die Klugen blinde.
Sie wollen leben sündenrein
Und wälzen sich im Koth wie's Schwein.

Aber wie unsere Frommen selbst für weltliche Liebessachen ein hervorragendes Verständniß haben, so heißt es weiter:

Unschuldig scheint der Anfang oft,
Doch schleichet sich ganz unverhofft
Der Unzucht Teufel in den Sinn,
Und führt zu Sünd und Laster hin.

Eine ordentliche Bekanntschaft oder Liebschaft gibt es in den Augen der Frommen nicht, denn Vers 26 lautet:

Du sagst, ich mach mir kein Gewissen,
Die Eltern die Bekanntschaft wissen,
Doch deine Eltern und auch du,
Ihr fahret einst der Hölle zu.
Kommt der Geliebte in das Haus
Und Eltern schaffen ihn nicht aus,
So opfern sie ihr Kind dem Teufel
Und geh'n verloren ohne Zweifel.

Wie aber ein Mädchen ohne Bekanntschaft zu machen, heirathen kann, das sagt der Brixener „Schwarze" mit fürstbischöflicher Ordinariats-Bewilligung in folgendem Sprüchlein:

Leb' also keusch so lang du ledig,
Bekanntschaft ist ja gar nicht nöthig,
Beruft Dich Gott zum Eheband,
Dann änd're erst den Jungfrau'nstand.

Vielleicht findet dieses tyrolische Heirathsrecept auch anderswo Freundinnen.

— Aus Oesterreich macht noch immer das Beust'sche Rothbuch am meisten von sich reden. Nicht zu unserer Freude, so sehr wir es anerkennen, daß ein so ausführlicher Rechenschaftsbericht veröffentlicht wird. Beust hört sich gern reden, mündlich wie schriftlich; wir würden die stillen Thaten vorziehen, die mit einem einzigen Federzug geschehen — Entfernung von so und so viel Statthaltern, so und so viel Generalen, Generaladjutanten, Cavalieren, vom Concordat ganz zu schweigen, und sechsmonatliche Dienstzeit gar nicht zu denken. Da aber steckt der Knoten; alles andere — „es ist ein Nebelstreif". Im Volke bilden sich deutsche Volksvereine. Immer zu!

Rußland.

— Auch in dem „heiligen Rußland" scheint der Nothstand immer weitere Fortschritte zu machen und Dimensionen anzunehmen, die bereits an die Hungerregionen Algeriens erinnern. Und auch in Rußland ist die officiöse Presse bemüht, durch Todtschweigen oder Abläugnen den Eindruck der Berichte unabhängiger Blätter dem Auslande gegenüber abzuschwächen. Freilich würde die nackte Wahrheit nur wenig passen zu dem hochmüthigen Gebahren des Panslavismus nach Außen und seinen Drohungen mit der Macht des Staates, der an der Spitze slavischer Cultur marschirt.

Vermischte und locale Nachrichten.

• (Amerikanische Zeitungslectüre.) Der „B. Dem." schreibt eine höchst wundervolle Geschichte. — Ein Mädchen heirathet, lebt zwei Jahre in der Ehe, hat während dieser Zeit ein Kind, verwandelt sich dann allmälig in einen Mann, heirathet ein Mädchen und erzeugt Kinder — wer hat je so etwas gehört, und doch wird es von denjenigen, welche die Person genau kennen, als eine in den Kreisen der betreffenden Partien allgemein bekannte Thatsache constatirt.

Ein Herr Powell, jetzt noch an einer Zeitung in Chicago als Hilfsredakteur beschäftigt, heirathete 1862 eine Miß Ellen Burnham von Brodhead, Wisconsin. Die Eltern der Braut waren alte Ansiedler von Brodhead und in sehr guten Umständen; ihre Tochter Ellen lehrte Musik, hatte viele Schülerinnen und war selbst ein hübsches Frauenzimmer.

Die junge Frau Powell lebte mit ihrem Manne zwei Jahre und beglückte ihn während dieser Zeit mit einem Kinde. Nach zwei Jahren aber, als Frau Powell 21 Jahre alt wurde, änderte sich ihre Stimme, sie bekam einen Bart und veränderte allmälig ihr Geschlecht, entwickelte sich zu einen Mann und gestaltet sich vollständig um, wie der Natur zum Trotz. —

In Folge dessen trennte sich Hr. Powell von ihr; die Frau Powell zog männliche Kleider an, und nannte sich Edgar Burnham, nahm eine Stellung als Clerc an in Chicago und lebte als lediger junger Mann.

Zu dieser Zeit begann der Herr Edgar Burnham ein Liebesverhältniß mit einer Niece des Senator Morgan von New-York, welches sich aber wieder zerschlug.

Später aber heirathete er Miß Emma Everett von Brodhead seinem Heimathsorte, welche er von früher kannte, als er noch ein Mädchen und ihr Musiklehrer war. Diese letzte Ehe blieb nicht unfruchtbar, sondern der neue Ehemann Burnham wurde jetzt von seiner Frau mit einem Kinde beglückt. Und so ist diese nämliche Person Mädchen und Jüngling, Frau und Mann, Mutter und Vater — Wahrheit ist hier seltsamer als Dichtung, und wenn nicht ganze Gemeinden, welche die Partien von Jugend auf kennen, als Zeugen dafür auftreten würden, so wäre es rein mittelalterlich, die Erzählung zu glauben. Aber, wie gesagt, alle Theile leben noch und es wird aufgefordert, sich über die Wahrheit der Mittheilung zu erkundigen."

Soweit das deutsch amerikanische Blatt — wir aber rufen: „Amerika ist ein großes Land.

• Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

• Einfluß des Maschinendrusches auf die Keimfähigkeit der Getreidekörner. Es ist nicht mehr zu leugnen, daß bei dem Maschinendrusch mehr Körner beschädigt werden, d. h. kleine Stückchen abspringen und kleine Risse bekommen, als bei dem Handdrusch, worüber folgende Versuche den sichersten Beweis liefern. Uebergießt man eine kleine Quantität, mittelst der Maschine ausgedroschener und eine mittelst Flegel ausgedroschener Körner, mit Jodtinctur, so findet man, daß erstere viel mehr blau gefärbt werden als letztere, und kann nun ganz genau die, zuvor mit bloßem Auge unsichtbaren Risse, bemerken, weil durch das Eindringen der Jodtinctur in die Risse, das Stärkemehl blau gefärbt wurde, während bei letzteren diese Tinctur keinen Eingang in die Körner finden, und deßhalb auch nicht blau färben konnte.

Säet man nun solche Körner ungebeizt aus, so ist nur wenig Störung in der Keimfähigkeit derselben zu bemerken, beizt man sie aber vor der Aussaat mit Vitriol, wie es gewöhnlich geschieht, so ist es schon selbstverständlich, daß eine Störung in der Keimung hervortreten muß, weil die ätzend wirkende Beize in die Risse der Körner eindringt und zerstörend auf den Keimling wirkt, was aber bei Körnern, welche mit dem Flegel ausgedroschen worden sind, nicht so erheblich sein kann. Nach angestellten Versuchen mit Körner, welche mittelst der Maschine ausgeschlagen wurden, hat sich ergeben, daß bei ungebeizten Körnern im Durchschnitt 2—8%, bei, mit Vitriol gebeizten 36—40%, nicht aufgingen. Bei mit dem Flegel ausgedroschenen Körnern, gingen ungebeizt 3% und gebeizt 6% nicht auf. Nach diesen Versuchen, brächte demnach der Maschinendrusch nur dann erhebliche Nachtheile in der Keimung hervor, wenn man die Körner mit ätzenden Stoffen beizt.

Handel und Industrie.

• Neustadt. Markt vom 15. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Hafer — fl. — kr.

Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.

Eröffnungssitzung vom 17. Februar 1868.

Heute, des Vormittags halb 9 Uhr, wird die Schwurgerichtssession unter dem Präsidium des Herrn Rathes Föll eröffnet. Blos in einer Contumacialsache gegen Ludwig Wolff von Oppau, hat Herr Rath Zinckgraf das Präsidium zu führen, weil Herr Föll gesetzlich verhindert ist. Bemerkenswerth erscheint, daß der Bezirk Kaiserslautern keine Sache zu dieser Session geliefert hat, der Bezirk Zweibrücken nur 2 (Contumacialsache) dagegen der Bezirk Frankenthal 4 (worunter 1 Contumacialsache) und der Bezirk Landau gar 7 Sachen (worunter 2 Contumacialsachen).

Als Hauptgeschworne sind für diese Session bestimmt: 6 aus dem Bezirk Kaiserslautern, 7 aus dem Bezirk Zweibrücken, 7 aus dem Bezirk Frankenthal u. 10 aus dem Bezirk Landau nämlich:

I. Aus dem Bezirk Kaiserslautern.

1. Carl Karsch, Handelsmann in Kaiserslautern.
2. Carl Voitz, Dekanom in Biedesheim.
3. Carl Sigmund Ritter, Bürgermeister in Frankenstein.
4. Johann Imhof, Oekonom auf dem Willsteinerhof Gemeinde Trippstadt.
5. Heinrich Decker, Müller in Germersheim.
6. Philipp Wand II., Gutsbesitzer in Kerzenheim.

II. Aus dem Bezirk Zweibrücken.

7. Friedrich Theobald, Kaufmann in Pirmasens.
8. Victor Graffian, Stadtrath in St. Ingbert.
9. Jakob Leppla, Müller in Bliesdalheim.
10. Peter Kaiser, Schuhfabrikant in Pirmasens.
11. Friedrich Schindler, Müller auf der Rehmühle, Gemeinde Winzeln.
12. Daniel Kramer, Oekonom in Hütschenhausen.
13. Peter Hüther, Oekonom in Bechhofen.

III. Aus dem Bezirke Frankenthal.

14. Ferdinand Maucher, Bürgermeister in Neustadt.
15. Friedrich Bub, Stadtrath allda.
16. Gg. Fr. Kircher, Gerber in Grünstadt.
17. Carl Schwinn, Kaufmann in Ludwigshafen.
18. Dr. Ludwig Stengel, prakt. Arzt in Neustadt.
19. Adam Deuschel III., Wirth in Rheingönnheim.
20. Jakob Wernz, Müller auf der Rehhütte, Gemeinde Neuhofen.

IV. Aus dem Bezirk Landau.

21. Georg Jakob Seitz, Adjunkt in Rhodt.
22. Bernh. Schuler, gew. Bürgermeister in Steinfeld.
23. Georg Heinrich Breinig, Müller in Bellheim.
24. Johann Schwartz, Wirth in Birkweiler.
25. Gg. Mich. Fleckstein, Oekonom in Niederotterbach.
26. Ludwig Ringler, Bierbrauer in Kandel.
27. Otto Hepp, Notär in Annweiler.
28. Michael Wüst, Bürgermeister in Niederhorbach.
29. Friedrich Aug. Frölich, Gutsbesitzer in Edenkoben
30. Viktor Gennen, Oekonom in Godramstein.

Als Ersatzgeschworne sind folgende Bewohner von Zweibrücken bestimmt: 1. Banquier Carl Fröhlich. 2. Buchdrucker Aug. Kranzbühler. 3. Plüschfabrikant Gabriel Escales. 4. Geschäftsmann Christian Ambos. 5. Rentner Max Frhr. v. Hasenfels. 6. Fabrikant Ludwig Lang.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 14. Febr., 6¾ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 189—190¼ bz. u G. Loose 71 bz. Steuerfreie 50⅛ bez. Staatsbahn 259¼—⅜—¼, bez. u. G. Amerikaner per ult. 75¹¹/₁₆—⅝ bez. u. G.

* Köln, 15. Feb. Wetter: Trüb Weizen, eff. hies. 9.15 per Feb. 9.18, per April —, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. 8.13, April 8.16. per Mai —, Rüböl eff. 11⅝, per Feb. 11⁵/₁₀, per April —, Leinöl eff. 12⅝.

* New-York, 14. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 140⅝. Wechsel auf London 109⅝, 1882er Bonds 111⅞, 1885r Bonds 109⅞, 1904 Bonds 105—, Illinois 139—, Erie 75⅜, Baumwolle 20¼. Petroleum 24½. Mais —.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen gingen ferner bei der Red. ein:

Von einem Ungenannten in Darmstadt 2 fl.

Ganzer Betrag unserer 3. Sammlung 30 fl. 51 kr.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 16. Februar 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100⅜
Antwerpen Frs. 200 k S	—	95
Augsburg fl. 100 k S	—	99¼
Berlin Thaler 60 k S	—	104⅞
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97⅜
Brüssel Frs. 200 k S	—	94⅞
Cöln Thaler 60 k S	—	104⅝
Genua Frs. 200 k S	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	—	88¼
Leipzig Thaler 60 k S	—	104⅞
London Lst. 10 k S	—	119⅝
Mailand Frs 200 k S	—	82
München fl. 100 k S	—	99⅞
Paris Frs. 200 k S	—	95
„ „ k S	—	95
Wien fl. 100 k S	—	101⅜
„ „ „ m S 4%	—	101⅜
„ „ k S	—	101
Disconto 3%		3%

Geldsorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45
„ Friedrichsdor	9	57½-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperialen	9	50-52
Dollars in Gold	2	27-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 42. Kaiserslautern, Dienstag 18. Februar 1868. 66. Jahrg.

Kaiserslautern. Dem Wahlcomitee kam folgendes Schreiben von Herrn G. F. Kolb zu:

Hochgeehrte Herren!

Das neueste Telegramm läßt keinen Zweifel über meine wirkliche Erwählung zum Zollparlamente im Wahlbezirke Kaiserslautern-Kirchheimbolanden.

Ich erfülle nur einen Act der Schuldigkeit, indem ich allen Wählern für das in mich gesetzte Vertrauen, Ihnen, geehrte Herren und ebenso den verehrlichen Comitee-Mitgliedern in Kirchheimbolanden aber noch insbesondere für Ihre mannichfachen Bemühungen meinen herzlichen Dank sage. Ich erblicke in dem Wahlergebnisse den für mich unendlich erhebenden Beweis, daß die großen Principien der **Freiheit** und des **Volksrechtes** neben dem Streben nach Einigung des Vaterlandes, nicht preisgegeben, sondern mit aller Kraft gewahrt werden sollen. Wenn ich bei der ersten Anregung der Wahlfrage auch gesonnen war, als Candidat nicht aufzutreten, vielmehr auf eine mir aus einem andern Wahlkreise gewordene Anfrage ablehnend antwortete, so blicke ich nun mit Freude und — ich darf es wohl sagen — mit Stolz auf dieses Wahlergebniß gerade in demjenigen Wahlbezirke, der — leider der einzige — in **allen**, auch den schlimmsten Zeiten **stets** der Sache der Freiheit treu geblieben ist, und der — dafür bürgt eben eine solche Vergangenheit — auch in Zukunft unserer ganzen, lieben Heimathprovinz, ein leuchtendes Vorbild bleiben wird!

Mit freundlichstem Gruß und Handschlag,

Kolb.

Neueste Nachrichten.

* **München**, 17. Feb. Das Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich verschlimmert, die rheumatischen Schmerzen haben sich vermehrt. Die Königin-Mutter ist ebenfalls noch sehr leidend. — In Nizza hat sich König Ludwig I. einer Operation am rechten Schenkel unterwerfen müssen und ist die Krankheit desselben sehr bedenklich.

Berlin, 17. Feb. Herrenhaus. Es findet Spezialdebatte über den Commissionsantrag statt, demzufolge Landtagsmitglieder wegen Aeußerungen im Landtag von einem aus Mitgliedern beider Häuser zusammengesetzten Landtagsgericht zu belangen sind. §. 1 wird mit namentlicher Abstimmung (65 gegen 55) verworfen. Damit fällt das ganze Gesetz.

Wien, 17. Feb. „Warrens Wochenschrift" enthält ein Florentiner Telegramm, wonach Menabrea die guten Dienste der französischen Regierung in Anspruch genommen hat, um die Entfernung des Exkönigs Franz II. von Neapel aus Rom beim Papste zu erwirken.

Paris, 16. Feb. Der „Abend-Moniteur" stellt bestimmt in Abrede, daß der hannöver'schen Emigrirten Uebertritt nach Frankreich vorher angezeigt worden sei, geschweige daß französischerseits eine Ermächtigung oder gar eine Einladung zu diesem Uebertritt ergangen sei.

Bern, 17. Feb. In Folge des Austausches der Ratificationen, betreffend den zwischen der Schweiz und Baden abgeschlossenen Schifffahrtsvertrag für den Untersee und den Rhein von Constanz bis nach Schaffhausen, tritt der genannte Vertrag, gleich dem mit Oesterreich abgeschlossenen, vom 1. März an in Kraft.

Florenz, 16. Feb. Die „Ital. Corr." weist nach in Erwiderung auf einen Artikel der „Patrie", daß eine Armee von 150,000 Mann mit den Bedürfnissen des Landes im Verhältnisse stehe. So lange die Einheit Italiens durch die politische Reaction bedroht sei, werde die Regierung den Kammern keine Entwaffnung vorschlagen können.

Florenz, 16. Febr. In der Deputirtenkammer findet die Fortsetzung der Discussion des Finanzbudgets statt. — Die reaktionäre Partei auf Sicilien ist sehr thätig. Die Regierung ist vollständig vorbereitet, um jeden Versuch, Unruhen zu erregen, sofort zu unterdrücken.

London, 17. Febr., Morg. Eine Depesche der „Times" von Senafe, 1. Febr. meldet: Die Engländer occupirten gestern Alegeroi (im Staat Tigreh), die Landbevölkerung von Deral und Tolonta (Provinzen Abyssiniens) haben sich dem Kaiser Theodor unterworfen.

Petersburg, 16. Feb. Das „Petersburger Journal", dementirt die Mittheilung der „Times" bezüglich des Aufenthalts des russischen Generals Tschernajeff in Serbien, so wie auch die von der „Patrie" erwähnten russo-serbischen Manöver. Dasselbe Blatt setzt ferner der Nachricht der „Liberte" von einer Wiederannäherung zwischen Rom und Petersburg ein Dementi entgegen.

Bukarest, 17. Febr., Vorm. Die heutige „Amtszeitung" sagt bezüglich des Gerüchts von der Bildung fremder Banden in Rumänien, dasselbe sei von Speculanten erfunden worden, um den Cours der rumänischen Staatspapiere herabzudrücken.

Schwurgerichtsverhandlungen

des I. Quartals 1868.

Fortsetzung der Sitzung vom 17. Feb. 1868.

Von den Geschworenen ist Nr. 5, Heinrich Decker von Gauersheim gestorben, Nr. 30, Victor Geenen von Godramstein krank, ebenso Nr. 25, Georg Michael Fleckstein von Niederotterbach. Ersterer fällt natürlich weg und beide Letzteren wurden dispensirt, so daß jetzt noch 27 Hauptgeschworne übrig sind und kein Ersatzgeschworner beigezogen werden muß.

Als erste Sache kam hierauf zur Verhandlung die Anklage gegen Johann Georg **Nuber**, 66 Jahre alt, Ackerer und Holzschnitter, geboren in Rülzheim, wohnhaft in Herxheim (Cantons Landau), vertheidigt durch den Rechtscandidaten **Erbelding**. Nuber soll in der Nacht vom 3.–4. November v. Js. sein Wohnhaus vorsätzlich und rechtswidrig in Brand gesetzt haben, womit Gefahr für Menschen und das Eigenthum dritter verbunden war. (Art. 350 Abs. 1 des Strafgesetzb.)

Die Mobiliarfeuerversicherungen sind eine große Beruhigung und Wohlthat für die besitzenden Classen, vorzüglich für die Oeconomen, deren Früchte und Futter der Unachtsamkeit und Böswilligkeit ihres Gesindes und fremder Personen preisgegeben sind. Die Regierungen haben auch weise Vorkehrungen getroffen, um dem Leichtsinne der Agenten und dem Betruge der Versicherten Schranken zu setzen. Dessenungeachtet ereignen sich Fälle, wo der Betrug zum beabsichtigten Ziele führt, indem die Beweise nicht vorhanden sind, um den Betrüger zur Strafe zu ziehen.

Beim Angeklagten hat es in erwähnter Nacht gebrannt und die Anklage stellt auf, er habe den Brand gelegt, um sich von Schulden zu helfen. Er war für sein Mobiliar schon 3 Jahre bei der Münchener Hypothekenbank versichert, und zwar für eine Summe von 3120 fl., was damals gewissenhaft aufgenommen war; zur Zeit des Brandes war aber nicht für 300 fl. Mobiliarschaft vorhanden; Nuber hatte kurz vorher seine zwei Kinder — einen Sohn in Herxheim und eine Tochter auswärts — ausgestattet. Nach seiner eigenen Angabe hat er 3000 fl. Schulden.

Das Haus des Angeklagten steht so, daß es mit anderen Gebäuden zusammenhängt, welchen sich ein Brand leicht mittheilen und dabei auch Menschenleben gefährden kann, was gerade die Criminolität begründet.

Zum Glücke wurde der Brand bei seinem Entstehen schon von einer Nachbarin entdeckt und dessen Weitergreifen verhindert, so daß blos ein Schaden von 15 fl. am Hause des Angeklagten entstanden ist. Durch das schnelle Löschen wurden aber auch die

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

---

* Kein Ausweg.

(3. Fortsetzung.)

Herr Vintrey ließ sich seinen Schluck Portwein schmecken und sagte behäbig:

„Ich kenne die Geschichte!"

„Meine theuere, selige Mutter, Herr Vintrey" fuhr Wilding fort, „war grausam betrogen worden, und hat viel zu leiden gehabt. Doch über diesen Gegenstand haben ihre Lippen stets ein unverbrüchliches Schweigen beobachtet. Von wem und unter welchen Umständen sie betrogen wurde, weiß Gott allein. Meine theuere selige Mutter hat niemals Den verrathen, der sie verrieth."

„Sie hatte sich selbst gelobt, darüber zu schweigen," sagte Vintrey nach einem abermaligen wohlgefälligen Schluck Portwein „und sie verstand es, zu schweigen." Bei diesen Worten zuckten Vintreys Augenlider auf eine komische Weise, als ob er sagen wollte: „Sie hat besser zu schweigen verstanden, als Du jemals lernen wirst."

„Ehre," fuhr Wilding unter abermaligem Schluchzen fort, „Vater und Mutter, auf daß Du lange lebest auf Erden. So lange ich im Findelhause war, wußte ich nicht, wie ich dieß Gebot erfüllen sollte, und befürchtete daher immer, daß meine Lebensdauer eine kurze sein würde. Später aber ehrte ich meine Mutter, o so sehr! und ich ehre jetzt ihr Andenken. Auf sieben Jahre, Herr Vintrey, hatte mich meine Mutter zu Pebbleson Neffen, meinen Vorgängern in diesem Geschäft, in die Lehre gegeben. Alles, was sie nur für mich thun konnte, hat sie gethan. Als ich majorenn wurde, gab sie mir ihren Antheil an diesem Geschäfte, und späterhin kaufte sie mit ihrem eigenen Gelde Pebbleson Neffen aus, und verwandelte die Firma in Wilding und Co. Sie hatte mir ihr ganzes Vermögen hinterlassen, mit Ausnahme des Trauerrings, den Sie am Finger tragen. Und nun," und dabei fing Wilding abermals zu schluchzen an, „nun ist sie todt. Kaum ist es ein halbes Jahr, daß sie hierher in das Cripple Corner kam, um mit ihren eigenen Augen die Aufschrift zu lesen: „Wilding und Co., Weinhändler;" und nun ist sie todt."

„Sehr traurig, Herr Wilding. Allein dies ist das Loos aller Sterblichen," entgegnete Vintrey. „Früher oder später müssen auch wir an die Reihe."

Bei diesen Worten sandte er einen weitern Schluck Portwein mit einem theilnahmsvollen Seufzer auf den Weg alles Fleisches.

„Wenn ich auch nicht mehr," fuhr Wilding fort, indem er sein Taschentuch einsteckte und sich die Augenlider mit dem Finger glättete; „wenn ich nun auch nicht meine Liebe und Achtung für meine theuere Mutter bethätigen kann, der mein Herz auf geheimnißvolle Weise zuflog, als sie zum ersten Mal zu mir sprach, als fremde Frau, während ich bei einem Sonntagsmahl im Findelhause saß, so kann ich doch wenigstens beweisen, daß ich mich nicht schäme, ein Findling gewesen zu sein. Ich, der nie einen Vater gekannt hat, will allen bei mir Beschäftigten ein Vater sein. Und darum," setzte er mit enthusiastischer Gesprächigkeit hinzu, darum will ich eine gute Haushälterein anstellen. Ich will die freundlichsten Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herstellen. Sie sollen alle bei mir wohnen in dem Gebäude, wo unser Geld verdient wird. Ich will täglich mit ihnen an demselben Tische sitzen, dasselbe Fleisch mit ihnen essen und dasselbe Bier mit ihnen trinken. Sie sollen Alle mit mir unter einem Dache wohnen. Wir wollen Eine Familie bilden, — doch um Vergebung, Herr Vintrey, das alte Singen und Sausen in meinem Kopf hat sich wieder eingestellt und ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mich zum Brunnen führen wollten."

Beunruhigt durch die ungewöhnliche Röthe im Gesichte seines Clienten verlor Herr Vintrey keinen Augenblick, ihn in den Hofraum zu führen.

Dies war schnell geschehen, da die Thüre des Comptoires, in dem sie sich befanden, in den Hofraum führte.

Dort angelangt pumpte der Anwalt aus Leibeskräften Wasser auf den Kopf seines Clienten, während dieser sich das Gesicht mit beiden Händen wusch und einen tüchtigen Trunk zu sich nahm.

Der Geist des Liberalismus.

S. Z. Es gibt ein Wesen in der Welt, welches wir als das einzige unüberwindliche und unvernichtbare betrachten möchten, welches überhaupt zu denken ist.

Dies Wesen ist der Geist des Liberalismus, d. h. der unvertilgbare und ewig wie die Menschheit selbst fortwirkende Trieb derselben, auf dem Wege zur Freiheit und Wohlfahrt unaufhaltsam fortzuschreiten.

Man möchte nun vielleicht meinen: das Doppelziel dieses Weges ist ein so schönes und erhabenes, die Interessen aller Menschen so sehr befriedigendes, daß sich der schnellsten Erreichung desselben gar keine Hindernisse entgegenstellen könnte. — Und doch, wie groß und wie gewaltig sind nicht grade diese Hindernisse?! so daß sich der Geist des Liberalismus auf seinem Wege in einem fortdauernden Kampfe mit ihnen befindet, in einem Kampfe, der leider nur zu oft zu schweren momentanen Niederlagen für ihn führt; — niemals freilich zu seiner völligen Besiegung, Vernichtung und Ausrottung. —

Die Hindernisse, welche sich dem Geiste des Liberalismus auf seinem Wege entgegenstellen, entspringen dem Geiste des Egoismus oder dem Triebe, die Interessen des einzelnen Ich auf Kosten der allgemeinen Interessen der Menschheit zu fördern; und aus diesem Ringen des Liberalismus mit dem Egoismus entsteht denn eben jener alte, Jahrhunderte, ja Jahrtausende währende Kampf, der die Geschichte des geistigen Fortschritts der Menschheit bildet.

Von welcher Macht und Gewalt dieser Widersacher des Liberalismus ist, — des liefert eben jene Geschichte in den momentanen Erfolgen des Egoismus sattsam Zeugniß.

Aber dieselbe Geschichte zeigt auch, — und das ist eben der Trost für die Kämpfer des Liberalismus auch in ihren stärksten Nöthen! — daß der Geist, der in und mit ihnen lebt, in Ewigkeit unüberwindlich und unvernichtbar ist, woraus mit Naturnothwendigkeit folgt, daß der Kampf endlich mit dem vollendeten und dauernden Siege, d. h. mit der schließlichen Erreichung des schönen Doppelzieles, dem des Liberalismus entgegen eilt, enden muß. —

Welche Mittel hat nicht der Egoismus, der sich den euphemistischen, aber in sich widersinnigen Namen des Conservatismus beigelegt, im Laufe der Zeiten angewandt, um im Verein mit der geistigen Beschränktheit der Massen den Liberalismus zu Boden zu werfen, am Boden zu halten, und endlich zu ersticken?! —

Man hat ihn in seinen Anhängern mit Kerkermauern umgeben; man hat ihn in seinen Bannerträgern auf dem Schaffot bluten oder mit Kartätschen niederschmettern lassen; man hat ihn in seinem Namen gebrandmarkt und geächtet; — und man hat es von Zeit zu Zeit dahin gebracht, daß der Geist des Liberalismus nur noch über den Gräbern seiner Jünger zu schweben schien, wie nach der mosaischen Sage in den Schöpfungstagen der Geist Gottes über den Wassern schwebte. —

Aber siehe da! wie die Wasser sich theilten, und die fruchtbringende Mutter Erde daraus hervortrat, so öffneten sich auch wieder jene Gräber, um dem Liberalismus ein Fest der Auferstehung zu bereiten, welches der Welt verkündigte: der Geist des Liberalismus ist unvernichtbar und ewig wie die Menschheit selbst. —

Gehe man die ganze Weltgeschichte durch, und man wird immer und immer wieder die alte Erscheinung sich neu belebend finden: Auch die gewaltthätigsten und gewaltigsten Anstrengungen, welche zum Niederhalten des liberalen Geistes gemacht werden, können es nicht verhindern, daß dieser Geist sich nach einer mehr oder weniger langen Zeit wie der Phönix aus seiner Asche erhebt, stets für jeden durch seine Niederlage verlorenen Schritt Weges deren zwei wiedergewinnend, dadurch seinem Ziele von Jahrzehnt zu Jahrzehnt näher rückend, und in allen diesen Vorgängen verkündend: Der Geist des Liberalismus ist das Grundgesetz der Menschenschöpfung! —

Und was hat uns zu dieser Betrachtung, aus welcher die Widersacher des Liberalismus denn doch bald die Ueberzeugung von der Richtigkeit ihres Strebens schöpfen müßten, grade jetzt veranlaßt? —

Die Wahrnehmung der Thatsache, daß grade jetzt wieder nach langer Ruhe der Geist des Liberalismus allmälig die ganze Welt von neuem durchweht, in seine Wirbel auch die stärksten Wälle seiner Widersacher hineinziehend: Nachdem er schon seit mehren Jahren Italien und Rußland erfaßt, hat er sich nicht nur in Frankreich von neuem eingebürgert, sondern er hat auch in Oesterreich, dem Brutneste seiner Feinde, so schnell Wurzel gefaßt, daß aus dem schmählich zu Boden geworfenen, an den Rand des Abgrundes gewälzten Reiche ein Staat geworden ist, der bereits anfängt, in seiner Neugeburt die Augen der Welt mit Hochachtung und theils mit Neid auf sich zu ziehen. —

Deutschland.

H. **München.** Der zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassene Wehrpflichtige erhält im Frieden und in Garnison weder Löhnung noch Verpflegung vom Militärärar. Auf Märschen und in Cantonnements bezieht derselbe gleich den übrigen Soldaten die regulativmäßige Natural-Verpflegung, wofür derselbe den Betrag von 24 kr. für je eine ganze Tagesverpflegung an die Regimentskasse zu machen hat. Vom Tage der Mobilmachung an fallen die zu leistenden Vergütungen für alle bei den mobilen Truppen stehenden Freiwilligen weg, und erlangen dieselben vollen Anspruch auf Unterkunft, Verpflegung und Geldbezüge vom Militärärar gleich allen anderen Soldaten. Die zur Categorie des Art. 37 des Wehrgesetzes gehörigen mittellosen Freiwilligen erhalten auf Ansuchen auch im Frieden die Geldgebühren ihrer Charge an Löhnung, Brodgeld, Menagezulage und Kaserngenuß. Diese Begünstigung erstreckt sich jedoch nicht auf Freiwillige der Cavalerie und reitenden Artillerie, welche sich stets selbst zu verpflegen haben, und wenn sie dies nicht können, an die zu Fuß dienenden Truppenabtheilungen zu verweisen sind. Die zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen erhalten in der Regel während ihres Dienstjahres keinen, ausnahmsweise bis zu 14 Tagen Urlaub. Erscheint unter ganz dringenden Umständen ein längerer Urlaub geboten, so wird die der Art zugebrachte Zeit nicht in ihre Dienstzeit eingerechnet. Erkrankte Freiwillige können sich entweder in ihrem Quartiere durch einen Privatarzt behandeln, oder gegen Vergütung eines fixen Satzes von 24 kr. täglich für Medicamente und Krankenverpflegungskosten im Militärkrankenhause ihrer Garnison aufnehmen lassen, in welch letzterem Falle die Behandlung durch den betreffenden Militärarzt unentgeldlich geschieht. Die zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen unterliegen in Strafsachen den für die Militärpersonen überhaupt bestehenden gesetzlichen und verordnungsmäßigen Bestimmungen, und sie können mit allen Strafen belegt werden, welche für den Gemeinen, beziehungsweise Unteroffizier festgesetzt sind. Im Untersuchungs- und Garnisonsstrafarrest hat der Freiwillige für seine Bekleidung und Verköstigung selbst zu sorgen. Diejenigen, welchen die regulatmäßige Geld- und Naturalverpflegung zugestanden ist, beziehen während des Arrestes dieselben Gebühren, welche für andere Mannschaften im gleichen Falle festgesetzt sind. Eine Versetzung der zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen kann nur stattfinden, wenn die Abtheilung, bei welcher der Freiwillige eingereiht ist, in eine andere Garnison verlegt wird und es die individuellen Verhältnisse desselben nothwendig erscheinen lassen, z. B. bei Studirenden, Anwesenheit der Eltern 2c. Jedoch ist dieses Recht durch militärdienstliche Rücksichten begrenzt. Die in die Reserve und Landwehr übergetretenen Freiwilligen werden im Falle einer Mobilmachung, bei Uebungen oder sonstigen Dienstleistungen, gleich den übrigen Reservisten und Landwehrmännern behandelt. Bei Beurtheilung der Qualification der zum einjährigen Dienste zugelassenen Freiwilligen zum Landwehroffizier wird einerseits deren sittliche und dienstliche Haltung im Allgemeinen, anderseits die nöthigen militärischen Kenntnisse in Betracht gezogen. Zu diesem Zwecke finden besondere Prüfungen statt. Die Resultate dieser theoretischen und praktischen Prüfung werden dem versammelten Offiziercorps vorgelegt und hiernach das Offiziercorps zur Abgabe eines bestimmten Urtheils über die Befähigung oder Nichtbefähigung des treffenden Freiwilligen zum Landwehroffizier veranlaßt. Den in der Prüfung Bestandenen und als befähigt Erkannten ertheilt das Regiments- 2c. Commando ein Zeugniß, in welchem die Qualification zum Landwehroffizier ausgesprochen ist. Diejenigen Freiwilligen, welche das Landwehroffizier-Examen nicht gemacht oder nicht bestanden haben werden zur Reserve entlassen und befinden sich nun in demselben Verhältnisse, wie Jeder, der 3 Jahr gedient hat. Diejenigen Freiwilligen, welche das Qualificationszeugniß zum Landwehroffizier erlangt haben, sollen in der Regel noch eine vierwöchentliche Uebung bei der Linie mitgemacht haben, bevor sie zu Landwehroffizieren ernannt werden. Dieselben werden jedoch vor ihrem Uebertritte zur Reserve zu Corporälen befördert. In der Reserve verlieren die zum einjährigen Dienste zugelassen gewesenen Freiwilligen ihr Abzeichen. Die zum einjährigen Dienst zugelassenen Freiwilligen können auf Avancement weiter dienen und capituliren. Im letzteren Falle wird ihnen ihr Dienstjahr für drei Jahre gerechnet. Die zum einjährigen freiwilligen Dienst als Aerzte zugelassenen Pflichtigen bleiben nach ihrer einjährigen Dienstzeit verpflichtet, während ihrer Gesammtdienstzeit, demnach weitere 8 Jahre, im Mobilisirungsfalle als Militärärzte bei den Truppen und in den Spitälern zu dienen. Bei bewiesener guter Haltung und Brauchbarkeit werden die freiwilligen Aerzte nach Ableistung des einjährigen Dienstes und vollständiger Erfüllung der zur Anstellung als Militärarzt gestellten Vorbedingungen zur Verleihung des Titels „Landwehrarzt", womit der Rang eines Oberlieutenants verbunden ist, in Vorschlag gebracht. Den freiwilligen Aerzten und veterinärärztlichen Prac-

---

Nach wenigen Minuten erklärte er, daß er sich weit besser fühlte.

„Lassen Sie sich durch Ihr Gefühl nicht zu sehr aufregen," sagte Bintrey, während sie in das Comptoir zurückkehrten, wo Wilding sich mit einem hinter der Thüre hängenden Handtuch abtrocknete.

„Nein, nein! Ich will nicht" antwortete dieser aus dem Handtuch hervorsehend. „Ich will mich nicht mehr aufregen. Bin ich vielleicht etwas verwirrt gewesen?"

„Durchaus nicht, ganz klar und verständlich."

„Wo bin ich stehen geblieben?"

„Sie sind stehen geblieben, — doch ich würde mich jetzt nicht durch Wiederaufnahme dieses Gegenstandes aufregen."

„Nein sicherlich nicht. Ich will mich in Acht nehmen. Aber wo bin ich stehen geblieben, als das Summen in meinem Kopfe begann?"

„Bei demselben Fleisch und demselben Bier wollen wir Eine Familie bilden —"

„Ja so, wir wollen Eine Familie bilden und Alle zusammen im Kopfe summen und sausen —"

„Ich würde mich wirklich nicht aufregen," unterbrach der Anwalt aufs Neue beunruhigt; „wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Versuchen Sie lieber den Brunnen noch einmal."

„Nicht doch! Es ist nicht mehr nothwendig. Sehen Sie, Herr Bintrey, ich war von Kindheit nicht an das Einzelleben gewöhnt, das die meisten Menschen mehr oder weniger in ihrer Kindheit führen. Später lebte ich ganz und gar in meiner Mutter. Und nun, da ich sie verloren habe, finde ich, daß ich besser dazu geeignet bin, mit Andern zusammen, als für mich allein zu leben. Dieß sowohl, als der Gedanke, diejenigen zu befreunden, die von mir abhängen, hat etwas Angenehmes und Patriarchalisches für mich. Ich weiß nicht, wie es Ihnen vorkommen mag, allein so kommt es mir vor."

„Wie es mir vorkommt, thut nichts zur Sache. — Sie sind die Hauptperson."

„Mir kommt es so vor. Ich finde es hoffnungsvoll, herrlich, nützlich —", dabei stieg ihm die Röthe abermals ins Gesicht.

„Wirklich —" beschwichtigte der Anwalt, „ich würde mich nicht aufregen —"

„Gewiß nicht! Und dann haben wir den Händel."

„Wen?" fragte Bintrey.

„Händel, Mozart, Haydn, Kent, Purcell, Doctor Arne, Greene, Mendelssohn. Ich weiß alle die Chöre auswendig aus den Gesangbüchern im Findelhaus. Wir würden sie alle zusammen lernen."

„Wer würde sie zusammen lernen?" fragte Bintrey ziemlich kurz.

„Ansteller und Angestellte."

„Ah, so!" sagte Bintrey besänftigt, als ob er schon befürchtet hätte, daß die Antwort lauten würde: Advokat und Client. „Das ist etwas Anderes."

„Durchaus nicht, es ist dasselbe. Wir werden hier in der Nähe in irgend einer ruhigen Kirche einen Chor bilden und wenn wir mit Lust am Sonntag zusammen gesungen haben, so werden wir zu einem frühen Mittagsmahl nach Hause kommen und dasselbe mit Lust verzehren. Der Zweck, den ich jetzt im Auge habe, ist der, dieses System sobald als möglich zu organisiren, so daß es mein neuer Associé bereits in Gange findet, wenn er in das Geschäft eintritt."

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 18. Februar. † gest.

1546 † Dr. Martin Luther zu Eisleben. Reformator.

1564 * Galilei, Galileo, zu Pisa. Astronom. Erfinder der Ferngläser.

1582 Anfang des Gregor. Calenders auf Befehl Gregors XIII. bei den Katholiken. Zehn Tage fallen aus.

1587 † Maria Stuart, Königin von Schottland, hingerichtet in Fortheringhay.

1784 * Paganini, Nicolo, zu Genua. Violinist.

1803 † Gleim, Johann Wilhelm Ludw., zu Halberstadt. Dichter.

canten ist es gestattet, ihren Dienst in den Militärspitälern in bürgerlicher Kleidung zu verrichten. Die zur Ableistung des Freiwilligendienstes in Militärspitälern oder als veterinärärztliche Practicanten berechtigten Candidaten der Medicin und der Thierheilkunde beziehen in der Regel keine Löhnung oder sonstige Gebühren und haben sich daher selbst zu verpflegen. Ausnahmsweise kann solchen Candidaten, wenn sie nachgewiesenermaßen die Mittel zu ihrer Subsistenz nicht besitzen, die regulativmäßige Geld- und Naturalverpflegung zugestanden werden.

* **Bremen.** Auch ein norddeutsches Bundeswappen haben wir jetzt. Die „Wes. Ztg." berichtet: Nach den an den Bundes-Post- und Telegraphenämtern angebrachten Schildern zu schließen, hat man jetzt als Bundeswappen einfach die drei übereinanderliegenden schwarz-weiß-rothen Streifen angenommen, wobei als Schildhalter die von dem preußischen Wappen her bekannten beiden wilden Männer dienen. Dagegen sind die im Bundeskanzleramt geführten Siegel aus den Wappen sämmtlicher 22 Bundesstaaten zusammengesetzt. Sämmtliche Wappen sind auf dem Siegel in gleicher Größe dargestellt, in der Mitte das Wappen der Präsidialmacht, ein Schild mit dem preußischen Adler; um dieses befinden sich in einem engeren Kreise die 6 Wappen des Königreichs Sachsen, der Großherzoge beider Mecklenburg, von Weimar und Oldenburg und des Herzogs von Braunschweig; dann folgen in einem weiteren Kreise die Wappen der übrigen 14 Staaten (4 Herzogthümer, 7 Fürstenthümer, 3 freie Städte). Da die übrigen Wappenschilde Kronen haben, die der freien Städte nicht, so entstand hierdurch eine Lücke in dem äußeren Ringe, welche durch die Inschrift „Norddeutscher Bund" ausgefüllt ist. Dieses Siegel wird namentlich auch auf den für Bundesbeamte ausgefertigten königlichen Ernennungspatenten angewendet.

Türkei.

* **Konstantinopel.** Die Verwickelungen zwischen der Pforte und Montenegro scheinen ihre Endschaft noch nicht erreichen zu wollen. Es heißt, der Fürst der Schwarzen Berge nehme jetzt, gestützt auf dahingehende frühere Verheißungen der Pforte, in sehr bestimmter Form die Abtretung eines anstoßenden Gebietes in Anspruch, das beinahe eine ganze Provinz umfassen soll. Die Pforte leugnet nun zwar jene Zusage nicht, macht aber geltend, daß sich seitdem die Dinge wesentlich geändert hätten: früher sei der Sultan unbestrittener Oberherr Montenegros gewesen; gegenwärtig hingegen spiele sich der Fürst als voller Souverän auf, dem die Möglichkeit nicht geboten werden dürfe, die Losreißung mit größern Mitteln betreiben zu können. Die diplomatischen Verhandlungen sind, wie man sagt, im besten Flusse, und Rußland soll sich dabei für Montenegro verwenden.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern, 16. Feb. Die Schüler des Hrn. C. Ziehr gaben im Casino-Saale gestern Abend einen Ball zu welchem uns eine freundliche Einladung gesandt wurde und müssen wir constatiren, daß die Tänze der Schüler und Schülerinnen dem Lehrer zu aller Ehre gereichten. Mehr aber noch als dieses gefiel uns die schöne Tournure der jungen Damen und Herren, das unerläßliche Attribut jedes Gebildeten im Ballsaale; überhaupt hatte man Gelegenheit zu der Wahrnehmung, daß nur ein inniges Verständniß zwischen Lehrer und Schülern es ermöglicht, das uns hier Vorgeführte zu erreichen.

* Kaiserslautern, 17. Feb. Das Concert des Sängerbundes am verflossenen Samstag Abend überraschte uns, denn manche Chöre waren — besonders in den Piano-Passagen so schön nüancirt, daß sie den einstimmigsten Beifall hervorriefen. — Unter der Leitung des rührigen Vereins-Vorstandes herrschte neben der ungebundensten Heiterkeit auf dem Balle auch die lobenswertheste Ordnung.

† Mannheim, 16. Feb. Theater-Repertoire vom 19. Feb. bis 6. März. Mittwoch, 19. Feb.: „Die weiße Frau." Freitag, 21. Feb.: „Maccabäer." Sonntag, 23. Feb.: „Barbier von Sevilla." Montag, 24. Feb.: „Robert und Bertram," Ballet. Mittwoch, 26. Feb.: Keine Vorstellung. Freitag, 28. Feb.: „Ich speise bei meiner Mutter", „Die Geizige" (Frau Burggraf.) Sonntag, 1. März: „Euryanthe." Montag, 2. März: „Aus der Gesellschaft." Mittwoch, 4. März: Oper. Freitag, 6. März: „Götz von Berlichingen" (Frau Burggraf.)

† Weinheim 14. Feb. Am letzten Sonntag fand dahier die erste bürgerliche Trauung statt; indem ein junger Bürger christlicher Konfession sich mit einem israelitischen Mädchen aus Lützelsachsen verehelichte. Das Pfarramt hatte die kirchliche Trauung verweigert.

† Stuttgart, 12. Feb. Dieser Tage verhaftete ein Polizeisoldat kurzer Hand die Tochter eines Ministers, welche arglos die Auslage eines Modeladens in der Königsstraße musterte. Er entschuldigte sich später durch die Aehnlichkeit, welche die junge Excellenz mit einer steckbrieflich verfolgten Dame habe.

† Minden, 12. Feb. Der Assisenhof hat gestern einen unserer Pietisten, den Kaufmann T. von hier, wegen widernatürlicher Unzucht zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, trotzdem die „Frommen" der Ueberzeugung waren, daß seine Unschuld im hellsten Lichte strahlen würde.

† Königsberg, 12. Feb. In der vergangenen Nacht hat der bisherige Branddirector Schönbeck (der zum 1. April aus seinem Amte entlassen ist) sich, seine Ehefrau und fünf seiner Kinder (in dem Alter von 5 bis 15 Jahren) vergiftet.

† Dem Calcutta'er Blatt „Englishman" zufolge hat der Generalgouverneur von Indien sämmtliche einheimische Fürsten aufgefordert, zu berichten, welche Strafarten in ihren resp. Staaten „Hexen" gegenüber in Gebrauch sind. Der ungewöhnliche Schritt wurde dadurch veranlaßt, daß letztes Jahr in Guzirat, im Lande Caschmir, 12 vermeintlichen Hexen wegen Verdachts der Zauberei auf Befehl eines einheimischen Gerichts die Zungen geschlitzt worden waren. Dies — nebst Aufschlitzen der Nase und Abschneiden der Ohren — scheint die gewöhnliche Strafe zu sein.

* Dem Bericht des Indianer-Commissair Taylor zufolge giebt es innerhalb der Ver. Staaten noch 250 Indianerstämme, von denen übrigens mehrere nichts als bloße Räuberbanden sind. Die Gesammtzahl der Rothhäute wird auf 295,000 geschätzt, die sich vertheilen wie folgt: Westlich von Arkansas 65,680; in California13,540; in Georgia 377; in Indiana 384; in Kansas 3189; in Michigan 7677; in Minnesota 17,900; in Mississippi 900; in New-York 3785; in Nord-Carolina 1499; in Oregon 7000; in Tennessee 181; in Wisconsin 2833; in Colorado Territorium 6000; im Dacota Territorium 39664; in Nebraska 570; in Nevada 7550; in New-Mexico 56,100; in Utah 20,000; in Washington Territorium 31,000.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Spuren einer Brandlegung aufgefunden, wie die Anklage aufstellt. Es brannte zugleich an vier Stellen im Hause, die gar nicht zusammenhängen, nämlich im Wohnzimmer, in der Hinterstube, dann in den zwei Dachkammern, in der hintern sogar an 2 getrennten Plätzen. In dieser fand sich auch ein frisch gemachtes Loch nahe am Boden gegen einen Schoppen hin, wohl um dem Feuer schneller dort Eingang zu verschaffen. Hanfähren waren im ganzen Hause herumgestreut, im Wohnzimmer, in der Küche, an der Kellertreppe, in den Kammern und im Schoppen, ebenso auch Stroh. Eine Menge anderer Umstände fielen Jedem beim ersten Erblicken auf; eine umgestürzte leere Kiste sollte beweisen, daß Weißzeug verbrannt sei; das Anbrennen des Strohs im Bette sollte darthun, daß der Strohsack zu Grunde gegangen; die Sonntagskleider des Angeklagten fehlten, sollten auch verbrannt sein u. s. w. — In der Kiste war aber nichts und keine Brandspur zu bemerken; Angeklagter meint jetzt, das Weißzeug sei beim Löschen gestohlen worden. Der Strohsack fand sich in der Wohnung seines Sohnes versteckt vor und liegt heute als Ueberführungsstück vor dem Gerichte; die Sonntagskleider aber hat Angeklagter am Abend vor dem Brande selbst zu seinem Sohne getragen.

Ganz Heerheim sagt, der Angeklagte habe sein Haus (zu 280 fl. versichert), angesteckt; schon während des Brandes hörte man sagen, es pressire nicht mit dem Löschen, „es brenne beim Nuber." Dieser ist gerade kein schlechter Mensch, doch gilt er als ein „Duckmäuser". Bestraft wurde er einmal mit Gefängniß wegen Felddiebstahls vor langen Jahren, polizeilich aber schon öfter. — Als Entschädigung für Brand am Mobiliar forderte er anfänglich 111 fl., nahm aber am Ende 38 fl. an.

Was sagt nun Nuber? — Er behauptet, seine Katze müsse das Feuer herumgetragen, oder ein gewisser Sebastian Flick dasselbe aus Feindschaft gelegt haben. Wahr ist's, daß man in der untern Kammer eine todte Katze fand, die am Schwanze ein wenig angebrannt und hie und da leicht gesengt war; diese war aber offenbar todtgeschlagen und hintennach angebrannt worden; die Kammer war gegen die Stube hin verschlossen, — wie kam das Feuer in die Stube? — So unglaubhaft diese und andere Ausflüchte waren — z. B. „es könne von der Küche aus das Feuer sich verbreitet haben", während es dort gar nicht brannte — so unwahr ist es, daß ihm Flick feindlich sei. Das Loch in der Dachkammer, meint Angeklagter, müsse durch den Brand oder beim Löschen entstanden sein; der Sohn des Angeklagten hat es aber schon ein paar Wochen vorher gesehen. Die Hanfähren müßten beim Löschen überall verstreut worden sein, — behauptet er weiter; — die Löschenden bestreiten dies als unmöglich.

Nach der Darstellung der Anklage schiene Nubers Frau, 75 Jahre alt und gebrechlich, von der Brandstiftung zwar gewußt, jedoch nicht selbst thätig dazu geholfen zu haben. Beide Eheleute waren die einzigen Bewohner des Hauses. Was sich der Sohn Mathäus Nuber dabei gedacht hat, daß sein Vater die Sonntagskleider bei ihm aufbewahrt hat, läßt sich schwer denken. Dessen Frau belastet den Angeklagten, indem sie angibt, ihn Abends in ihrem Garten, welcher mit den Gebäuden des Angeklagten von hinten zusammenhängt, gesehen zu haben, und meint, daß er es war, der später noch an ihrem Backofen stand. Es wird dies so gedeutet, als habe er sich wegen seines Vorhabens umgesehen, namentlich ob Niemand in der Nähe sei, der ihn sehen könne.

Am Abende vor dem Brande, war Angeklagter im Wirthshause und zeigte sich dort recht munter; die Anklage meint, er habe sich auf das bevorstehende gute Geschäft gefreut.

Er selbst, ein abgelebtes altes Männchen, mit verbundenem Kopfe schimpft über ganz Heerheim, beharrt auf seinem Leugnen und führt in der Art leidenschaftlich mit Worten und Geberden herum, daß er keinen guten Eindruck macht. Durch seine Fragen an die Zeugen verhaspelt er sich immer mehr, muß selbst heute zugestehen, daß die Erzählung von der Katze ein Märchen war, wogegen er mit Entschiedenheit behauptet, daß seine Feinde ihn und seine Frau hätten im Bette verbrennen wollen.

Die Vertheidigung verfocht die Unschuld des Angeklagten, behauptete das Vorliegen eines bloßen Versuches, läugnete die Gefahr für Menschen und fremdes Eigenthum, hatte auch darin Erfolg; Angeklagter, der Brandstiftung zum Betruge der Brandversicherung für weniger als 1000 Gulden schuldig erklärt, erhielt 3 Jahre Gefängniß.

(Schluß ½10 Uhr.)

—s. Kaiserslautern, 18. Febr. In der gestrigen Stadtrathsitzung wurde beschlossen, die Distrikts-Umlagen (8—9000 fl.) dieses Jahr auf die Steuern umzulegen. Ferner wurde der Plan zur Erbauung des Technicums genehmigt, so wie der Bau des Spritzenhauses, Herstellung und Pflasterung mehrerer Straßen, die Ueberwölbung von einigen Canälen und die Versteigerung des alten Landgerichts-Gebäudes beschlossen. Schließlich folgten noch mehrere Bürgeraufnahmen.

• Mannheim, 18. Februar. (Produkten-Börse.)
Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. 15 G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. G., 17 fl. 30—18 fl. P., auf Lieferung per Feb. — fl. G., — fl. — P.
Roggen. eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 36 P., auf Lieferung Dezember-Januar — fl. — G., — fl. — P.
Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 20 G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 36 G., 11 fl. 40 P., ungar. 11 fl. 36 G., 11 fl 45 P.
Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.
Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 30 P.
Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. — P.
Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P.
Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.
Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 15 P.
Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. — P.
Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 11 fl. — P. Nr 4. — fl. — G., 9 fl. — P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.
Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 30 P.
Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 30 P.
Frankfurt, 17. Febr., 6½ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 196¾—197⅜ bez. Loose 71⅞—¹⁵/₁₆ bez. u. G. Steuerfreie 50¼ bez. Staatsbahn 263⅞—64⅜ bez. Amerikaner per compt. 76⅝ G. per ult. 76½ bez. u. G.
• Köln, 17. Feb. Wetter: Schön. Weizen, eff. hies. 9.20, per Feb. 9.13, per April 9.18, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. 8.10, April 8.11. per Mai —, Rüböl eff. 11⁷/₁₀, per Feb. 11⁹/₁₀, per April —, Leinöl eff. 12³/₂.

Verloosungen.

Darmstadt, 15. Febr. Bei der heute stattfindenden Ziehung der Gr. Hess. Partialschuldscheine (25 fl.-Loose) sind bis Mittags 12 Uhr folgende Nummern mit beigesetzten hohen Preisen herausgekommen: Nr. 20972 fl. 20,000, 43579 fl. 400, 26175 und 70883 je fl. 430, 25822 fl. 200, 13152 fl. 100.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 18. Febr. 1868.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	Centn	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	30	8	26	—	—	—	1
Korn	170	7	11	—	6	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	380	5	52	—	2	—	—
Gerste	100	5	55	—	—	—	3
Hafer	200	5	—	—	7	—	—
Erbsen	20	6	12	—	10	—	—
Wicken	50	4	54	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	920						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei einmaliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 43. Kaiserslautern, Mittwoch 19. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 19. Februar.

— Die Noth in Preußen dauert fort, breitet sich aus, ist bis dicht an die Thore Berlins gerückt, für dessen unmittelbare Umgebung gesammelt wird. Der Handelsminister hat den Klagen über die Zustände in Ostpreußen die Bemerkung entgegengesetzt: nach seinen Informationen sei's überall knapp. Offenbar recht beruhigend.

— Aus Oesterreich nichts Wesentliches, weder von ernstlichem Vorwärts noch von bedenklichem Rückwärts; aber daß Nachrichten von jener ersten Art fehlen, ist nicht erfreulich. In Oesterreich sollte es heißen: keine Woche ohne einen großen Akt.

— In Frankreich erweist sich das neue Preßgesetz immer mehr als eine Bedrohung des in den Zeitungen angelegten Geldes, als ein Angriff also von der empfindlichsten Seite. — Die Debatten im gesetzgebenden Körper mahnen an frühere bewegte Zeiten; in Muster-Preußen ließe man die Opposition nicht so zum Wort; die Majorität würde sie durch Schlußanträge todtschweigen.

— In Italien kein Vorwärts, keine Klarheit. Die dauernde Anwesenheit des amerikanischen Admirals Farragut in Florenz hat etwas Geheimnißvolles. Dazu die Bewegung der italienischen Flotte, die, wie das Ministerium erklärt, nach Südamerika soll, um dort Italiener zu schützen, was natürlich Niemand glaubt. Auch spricht man von einer Flottenstation, welche Italien den Amerikanern bewilligen sollte. Wäre da vielleicht eine Revanche der Yankee's für Mexico im Werk und hieße sie vielleicht Rom?!

— Nachrichten aus Japan über San Francisco vom 27. Januar melden, daß die Daimos sich empört haben und den Mikado zum Gefangenen machten. Schoggoon floh nach Osaka, wo er Streitkräfte sammelte, um die Daimos anzugreifen. Die Stadt Hiogo und zwei Paläste in Yeddo sind niedergebrannt worden. Die Vertreter der fremden Mächte weigerten sich zu interveniren.

Neueste Nachrichten.

II. München. Die für den einjährigen Freiwilligendienst in jedem Kreise niedergesetzte Prüfungs-Commission besteht aus einem Stabsoffizier als Vorsitzendem, zwei Hauptleuten, ein Professor eines humanistischen und ein Professor eines Realgymnasiums, oder statt des Letzteren aus einem Lehrer einer Gewerbschule als ständigen Mitgliedern. Außerdem werden jeder Commission für die Prüfung in Specialfächern die nöthigen Professoren und Lehrer als außerordentliche Mitglieder zugewiesen. Die ständigen Mitglieder der Commission aus dem Civilstande werden von der betreffenden Kreisregierung ernannt. Die außerordentlichen Commissionsmitglieder werden von den Vorständen der betreffenden Lehranstalten auf jedesmalige Requisition des Prüfungs-Commissions-Vorstandes besonders bestimmt und abgeordnet. Die Prüfung selbst erstreckt sich regelmäßig auf deutsche, lateinische (oder statt deren französische oder englische) Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte und Naturgeschichte; sie erfolgt kostenfrei.

München, 17. Febr. Ueber das Befinden Sr. Majestät Königs Ludwig I. ist diesen Abend ein Bulletin aus Nizza hier eingetroffen, wonach das Gesammtbefinden weniger beunruhigend ist. Die Rothlaufgeschwulst am Schenkel hat sich gebessert. — Mit Bedauern vernimmt man, daß der k. Staatsminister des Innern, Frhr. v. Pechmann, seit gestern erkrankt ist, und deßhalb der kgl. Staatsminister v. Gresser heute auch die Leitung des Staatsministeriums des Innern übernehmen mußte. — Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat heute die noch weitern Artikel des Gesetzentwurfs bezüglich der Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofs erledigt. Der Gesetzentwurf dürfte wohl bis Ende nächster Woche in die Kammer der Abgeordneten zur Berathung gelangen. — Der Socialausschuß der Kammer der Reichsräthe, der bezüglich des ihm eben erst aus der Abgeordnetenkammer überwiesenen Gesetzentwurfes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt bereits heute zu einer ersten Besprechung zusammentrat, will die Berathung desselben thunlichst beschleunigen, damit der Gesetzentwurf noch in der dermaligen Landtags-Session erledigt werden kann. Freiherr v. Schrenk wurde zum Referenten erwählt.

München, 17. Febr. Der neue Organisationsplan der Gendarmerie ist, wie man vernimmt, bereits dem König zur Genehmigung vorgelegt worden. Ihm zufolge sollen die Offiziersstellen des Corps verringert, dagegen die Gehalte der Gendarmen erhöht und ihre Verheirathung erleichtert werden. Die Ergänzung der Mannschaft geschieht aus dem stehenden Heere und es werden bei Concurrenz in erster Reihe Reservisten und Capitulanten dabei berücksichtigt. Ihrer dienstlichen Stellung nach ist die Gendarmerie dem Ministerium des Innern unterstellt, während ihre Organisation eine militärische bleibt und bei etwaigen Vergehen u. dgl. die Militärstrafgesetze zur Anwendung kommen. Die Stadtcompagnie München verbleibt in ihrer bisherigen Gestaltung, da eine Umänderung derselben in ein Civilinstitut so bedeutende Mehrkosten veranlaßt hätte, daß dadurch der Etat wesentlich erhöht werden müßte.

Berlin, 17. Febr. Gräfin Stolberg-Wernigerode, die Oberin von Bethanien, aus Ostpreußen, wohin sie sich zur Pflege der Typhuskranken begeben hatte, krank zurückgekehrt, ist heute Nacht am Typhus gestorben.

* **Berlin**, 18. Febr. Im Herrenhaus wurde heute der Gesetzentwurf über die Entschädigung der depossedirten Fürsten, ebenso die Gesetzvorlage, den hannover'schen Provinzialfonds betreffend, wonach eine jährliche Rente von 500,000 Thaler bewilligt wird, angenommen.

Paris, 17. Febr. Der „Etendard," indem er die Ausführungen der „Kreuzzeitung" widerlegt, sagt: Die nach Frankreich gekommenen Hannoveraner haben die französische Regierung noch unangenehmer als Preußen überrascht, und wurde deren Internirung angeordnet, ohne daß von Letzterem deßhalb eine Reklamation erfolgt wäre. Das Cabinet der Tuilerien erklärte in Berlin, daß in der fraglichen Angelegenheit die zwischen beiden Staaten herrschenden guten Beziehungen die beste Bürgschaft des Einvernehmens seien, und zeigte gleichzeitig die von ihm zur Aufrechthaltung des bestehenden herzlichen Einverständnisses freiwillig getroffenen Maßregeln an. Es haben diese Mittheilungen des französischen Cabinets in Berlin die beste Aufnahme gefunden.

London, 17. Febr. Unterhaussitzung. Die Bill, welche die Habeas-Korpus-Akte für Irland aufhebt, wird zum zweiten Mal gelesen. Es wird eine schottische Reformbill, welche sieben neue Parlamentsmitglieder für Schottland verlangt, eingebracht.

Southampton, 17. Febr. Der Dampfer „City of New-York" ist mit 474,630 Dollars Contanten eingetroffen und bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 6. Febr.: Das Abgeordnetenhaus hat mit 86 gegen 73 Stimmen eine Bill angenommen, nach welcher die Confiscation der den Eisenbahngesellschaften von Mississippi, Alobama, Louisiona und Flordia geschenkten Staatsländereien verfügt wird. — Die in Syracus versammelte New-Yorker republikanische Convention hat sich zu Gunsten der Präsidentschaftscandidatur Grant's, und der Candidatur Fentons, als Vicepräsidenten, ausgesprochen. — Das Hamburger Schiff „Leibnitz" wurde wegen Verletzung der Passagiergesetze mit Beschlag belegt.

* Kein Ausweg.

(4. Fortsetzung.)

„Glück auf!" rief Vintrey sich erhebend.

Dann (nachdem er mit seinen Knöcheln angeklopft) trat aus einer Verbindungsthüre zwischen dem Privat-Comptoir Wildings und dem eigentlichen Comptoir, in welchem die Commis saßen, der Oberkellermeister der Keller von Wilding und Co., sowie der weiland Kellermeister von Pebbleson Neffen herein.

Es handelt sich hier um Joey Ladle.

Ein langsamer gewichtiger Mann, von der Karrenführer-Ordnung der menschlichen Bauart, in runzeligem Gewand und mit einer Geiferschürze angethan, die scheinbar aus einer Strohmatte und einer Rhinoceroshaut zusammengesetzt war.

„Von wegen Kost und Logis, junger Meister Wilding," sagte er.

„Wohl, Joey."

„Um für mich selber zu sprechen — und ich hab' nie gesprochen und werd' auch niemals sprechen für sonst Jemand — ich verlange keine Kost nicht und kein Logis nicht. Aber wenn Ihr mich logiren und verköstigen wollt, nehmt mich. Ich kann so gut picken wie die meisten Leute. Wo ich picke — daran liegt mir nicht so viel, als was ich picke, und selbst nicht so viel, als wie viel ich picke. Soll Alles in dem Haus wohnen, junger Meister Wilding, die zwei Kellermeister, die drei Porter, die zwei Lehrlinge und die andern Leute?"

„Ja, ich hoffe, wir werden alle eine Familie sein, Joey."

„Ah!" sagte Joey, „ich hoffe, sie werden es."

„Sie? Sagen Sie lieber wir, Joey."

Joey Ladle schüttelte den Kopf.

„Denkt nicht daran, junger Meister Wilding, ein wir daraus zu machen — nicht zu irgend einer Zeit und unter den Umständen, die meine Disposition formirt hat. Ich habe zu Pebbleson Neffen manchmal gesagt, wenn sie gesagt haben: „„Macht ein freundliches Gesicht dazu, Joey,"" Gentlemen, habe ich zu ihnen gesagt, es ist sehr wohl für Euch, wo der Wein durch den Trunkkanal in die Kehle gießen, ein freundliches Gesicht dazu zu machen, aber, sagte ich, meinen Weg durch die Poren der Haut und, den Weg genommen, wirkts anders. Es wirkt niederschlagend. Es ist ein ganz ander Ding, Gentlemen, eure Gläser in einem Eßzimmer voll zu schütten mit einem Hipp Hurrah und all den lustigen Kameraden, und es ist ein ander Ding durch die Poren zu trinken in einem niederen dunklen Keller und in der schimmeligen Luft. Das macht den ganzen Unterschied, sagte ich Pebbleson Neffen. Und so ist es. Ich bin mein ganzes Leben lang ein Kellermann gewesen und mein Gemüth ist ganz bei dem Geschäft. Was ist die Folglichkeit? Ich bin ein so trübseliger Mann, wie's nur einen giebt und Ihr könnt keinen trübseligeren finden, als mich; noch auch könnt Ihr nicht meines Gleichen finden in Maulhängolie. Singen soll ich: Singt und trinkt, Der Becher klingt, Singt und trinkt mit Schmunzeln, Jeder Tropfen, den Ihr trinkt, Spült hinweg die Runzeln? Ja vielleicht so. Aber probirts nur einmal durch die Poren — und Ihr werd't's schon finden."

„Es thut mir leid, das zu hören, Joey. Ich hatte sogar darauf gerechnet, daß Sie sich einem Singverein im Hause anschließen würden."

„Ich, Herr? Nein, junger Meister Wilding. Ihr werdet Joey Ladle nicht dazu kriegen, die Armonie zu versauern. Eine Auspick-Maschine, Herr, das ist Alles wozu ich gut bin, außerhalb des Kellers. Aber es soll mir recht sein, wenn Ihr es der Mühe werth haltet, ein solches Ding im Hause zu halten."

„Das thue ich, Joey."

„Kein Wort mehr, Herr. Das Wort des Chefs ist mein Gesetz. Und Ihr wollt den George Vendale als Associé ins alte Geschäft nehmen?"

„Ich will, Joey."

„Also noch mehr Aenderungen. Aber ändert den Namen der Firma nicht wieder. Es war schlimm genug, sie Ihrselbst u. Co. zu machen. Besser, viel besser wärs gewesen, wenn Ihr sie Pebbleson Neffen gelassen hättet, wo immer gut Glück hatte. Ihr solltet das Glück nicht ändern, wenn es gut ist."

Deutschland.

München. Die „Südd. Presse" bringt einen höchst bemerkenswerthen Artikel über die Zollparlamentswahlen, in dem es heißt: Die heraorstechende Erscheinung ist die, daß die Städte und die in wirthschaftlicher und politischer Bildung heraorragenden Wahlbezirke im Sinne der nationalen Fortschrittspartei oder des Regierungsprogrammes, die mehr zurückgebliebenen Oertlichkeiten und Gegenden aber, unter dem Einflusse der Geistlichkeit, im Sinne des particularistischen Widerstandes gegen die an das Zollparlament sich knüpfenden nationalen Hoffnungen gewählt haben. Wie sehr hat die „Opinion Nalian." kürzlich Frankreich Unrecht gethan, indem sie es als ein unterscheidendes Merkmal französischer Zustände heraorgehoben, daß die Bevölkerung des Landes nach ihrem Bildungscharakter aerschiedenen Jahrhunderten angehört, — daß die Einwohner der Städte mit denen mancher Praoinzen sich weniger verstehen als die gebildeten Bewohner von Paris mit denen Berlins, Londons, Petersburgs oder irgend einer europäischen Hauptstadt, — daß im gleichen Lande als Glieder einer und derselben Nation die Heißsporne der Revolution und die Thoren der Stabilität (fous de stabilité) zusammen wahnen! — Wir brauchen nicht nach Frankreich zu gehen, um solche Zustände kennen zu lernen. Auch haben sie nichts Außerordentliches. Indessen geben sie immerhin zu ernsten Betrachtungen Anlaß, die hier nicht am falschen Platze sein dürften, so wenig wir denselben hier heute bis an ihr Ende zu folgen vermögen. An sich liegt wenig daran, was einer vernachlässigten Beaölkerung in irgend einem obscuren Winkel sich als die richtige Staatspolitik darstellen mag. Selbst ganze Staaten wie das Königreich Bayern, und größere als dieses, kommen im großen Gange der Dinge nur dann in Betracht, wenn sie sich zum Vertreter eines zeitgemäßen Gedankens, eines Culturbedürfnisses der Welt machen. Aber in einem andern Lichte erscheint die Sache, wenn einer der schroffen Gegensätze, in die sich eine Beaölkerung theilt, unter der geistigen Botmäßigkeit einer Macht steht, die ihr System über einen großen Theil der Welt ausgebreitet, und die den Mittelpunkt ihrer Herrschaft außerhalb des Staates hat, in dessen Politik sie eingreift. Die Nordamerikaner haben dieses Verhältniß noch viel allgemeiner gefaßt. Sie haben sehr richtig erkannt, daß das allgemeine Stimmrecht den Ausschluß der Geistlichkeit von jeder Betheiligung an der Politik voraussetzt. In den Vereinigten Staaten ist kein Diener der Religion zu irgend einem politischen Amte wahlberechtigt oder wählbar, und kein Einfluß eines solchen wird geduldet. Wir meinen nicht, daß bei uns dieses Beispiel nachgeahmt werden könne; aber wenn die Kirche als geschlossene Macht sich auf Seite einer politischen Partei schlägt, zwingt sie den Staat, ihr mit den ihm zu Gebot stehenden Mitteln entgegenzutreten. Das Mächtigste dieser Mittel ist die Volksbildung. Hätte der Staat bei uns diese nicht vernachlässigt, so wäre die politische Unselbstständigkeit der ländlichen Beaölkerung, welche nun zu Tage tritt, nicht vorhanden. Hier also liegt eine der Lehren für die Regierung, die aus dem Wahlergebniß heraorgehen. Im Uebrigen ist die öffentliche Erscheinung eines Uebels der Anfang der Heilung. Der Wahlakt hat die Gegensätze offen an den Tag gefördert, die Wahlbewegung hat die Elemente durcheinander gerührt und wechselseitig wirken lassen. Das ist ein großer Gewinn für unsere politischen Zustände. Der Erfolg einer solchen Mischung und Wechselwirkung kann niemals am Ende ein dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit widersprechender sein. Ein Fehler ist es gewesen, daß die Fortschrittspartei und die Regierungspartei sich getrennt haben. Im Wesentlichen konnten beide nur dasselbe wollen. Niemand hat ein Recht anzunehmen, daß es die Regierung mit den abgeschlossenen Verträgen nicht ehrlich meine, Niemand ein Recht ihr zuzumuthen, daß sie aus diesem sicheren Fahrwasser sich ohne Noth auf eine gefährliche See wage. Die Programme boten keinen verständigen Grund der Scheidung. Mit Unrecht wurde aus der Gesinnung, aus dem abstracten Parteiinteresse, ein Princip gemacht, während auf der anderen Seite alle Elemente des Widerstandes gegen die Bewegung — seien sie kirchliche, natiaistische oder bureaukratisch-partikularistische — sich vereinigt haben. Faßt man dieses letzte Verhältniß ins Auge, so erscheint das Ergebniß wunderbar ungünstig für den bayerischen Partikularismus. Alle Bestandtheile desselben zusammengefaßt und mit ihren Hilfstruppen aereinigt, haben kaum die Hälfte der Landesaertretung zum Zollparlamente aufstellen können! Und diese Wahlen können, nach der ganzen Natur der Verhältnisse, nur als der Culminationspunkt des specifischen Bayernthums im Gegensatze mit den stetig wachsenden Ansprüchen einer sich mit den allgemeinen Interessen der deutschen Nation verständigenden Politik angesehen werden. Welcher nationale Fortschritt seit dem Wiener Congresse, auf welchem der Vertreter Bayerns sich beschweren zu dürfen glaubte, daß man „gleichsam eine deutsche Nation habe erfinden wollen!" Die Zeit ist einer Partei wie die unserer bayerischen Particularisten nicht günstig; und doch hat sie unzweifelhaft in den letzten Tagen sich noch zur höchsten Kraftentfaltung emporgeschwungen deren sie fähig ist. Eins aber möchten wir noch hinzufügen. In der Politik ist es nicht Jedermann gegeben, lesen zu können, wie viel Uhr es ist. Die Vertreter unwiderbringlich dahingeschwundener Zustände in allen Theilen Europas, von Hietzing bis Neapel und von Wien bis Paris, täuschen sich schwer in der Zeit, und wir können ihre Blindheit nur mit einer gewissen Theilnahme ansehen.

München, 15. Febr. Die zu den Landwehrbezirks-Commandos und den Compagnie-Bezirken versetzten Mannschaften haben vom Tage des Abganges zu ihrer neuen Bestimmung an täglicher Löhnung zu erhalten: Der Bezirksfeldwebel 1 fl. 6 kr., der Sergeant 48 kr., der Corporal I. Classe 40 kr. der Corporal II. Classe 36 kr., der Vice-Corporal 30 kr., der Gefreite 24 kr., der Gemeine 22 kr., und außerdem noch die treffenden Dienstalters- und Reengagirungszulagen. Brodgeld, Menage-, Bier- und örtliche Zulagen hat dieses Personal nicht zu beanspruchen. Den für die Monate März und April zu den Landwehrbezirks-Commanda's zu commandirenden Hauptleuten werden für die Dauer des auswärtigen Aufenthaltes der Bezug der halben Gagezulage und eines zweiten Quartiergeldes für zwei Monate, dann für die Hin- und Rückreise die varschriftsmäßigen Reisekosten bewilligt. — Die im Löhnungsbezuge stehende Mannschaft wird kasernmäßig untergebracht und ist Sorge zu tragen, daß dieselbe, wo immer möglich, nach Umfluß von höchstens 10 Tagen die von den Ortsgemeinden übernommen werdenden Dienstlocalitäten beziehen kann. Die nöthigen Bettfourniluren und sonstigen Requisiten sind von den nächstgelegenen Garnisonen zu requiriren. So lange die unentbehrlichsten Unterkunfts-Einrichtungen nicht beschafft sind, ist die Mannschaft gegen 4 kr. Entschädigung auf Dach und Fach einzuquartiren und erhält Jeder der Einquartirten auf die Zeitdauer einen besonderen Verpflegsbeitrag aon täglich 6 kr.

München, 16. Febr. Wie man uns mittheilt, schreiten jetzt die Verhandlungen, welche zur Zeit zwischen Oesterreich und den Zollaereinsstaaten in Berlin geführt werden, rasch aorwärts und man gibt sich der Hoffnung hin, sie noch mit dieser Woche beendet zu sehen. Die erzielten Resultate gestalten sich günstiger, als man Anfangs geglaubt hatte. Demzufolge steht dem Zusammentritte des Bundesrathes nichts mehr im Wege und seine Berufung ist auf den 24. oder 25. Februar in Aussicht genommen.

(Augsb. Abdztg.)

*** Karlsruhe,** 16. Febr. In der Thronrede, mit welcher der Großherzog gestern den Landtag schloß, drückte er seinen Dank für die muthige Opferbereitheit aus, mit welcher die Militärgesetze und die „Bestreitung des größeren Aufwandes" bewilligt wurden. Der Schluß lautet: „In ernster Arbeit streben wir nach einem großen Ziele: ein im Innern freies und kräftiges Staatswesen ergänzt und getragen durch die innige nationale Verbindung mit den übrigen deutschen Staaten. Durch entschlossene That sind wir diesem Ziele näher gerückt, durch feste Beharrlichkeit werden wir es erreichen."

*** Königsberg.** Für die Fortsetzungsbauten der Befestigung Königsbergs sind seitens der Militärverwaltung 300,000 Thlr. angewiesen worden — für die Hungernden nach nichts!

Memel. Einen dringenden Aufruf zur Hilfe erhält die „Volksztg." vom Verein zur Abwehr des Nothstandes in Memel. Es heißt darin: „Kein Ort aber leidet so empfindlich wie der hiesige. Memel mit seinen Arbeiter-Vororten Schmelz und Bommels-Vitte umfaßt eine Bevölkerung von circa 30,000 Seelen. Vielleicht die Hälfte davon ist gegenwärtig beschäftigungslos und hungernd. — Unsere einzigen Verkehrsadern, die Gewässer, gerathen mit Navember ins Stocken. Durch sechs Monate gänzlich fehlenden Verkehrs leidet der Arbeiter- und Handwerkerstand unsäglich. Trotz des beim Mangel einer Eisenbahnverbindung stetig abnehmenden Sammerverkehrs nach Außen, wird doch auch jetzt noch unser Hafen mit einigen Ausnahmen jährlich in der Zeit vom Mai bis November aon circa 1000 Seeschiffen und 300 bis 4000 Binnenfahrzeugen besucht. Seitdem die Industrie sich anderwärts der Eisenbahn zu ihrem Verkehre bedient, ist der Nothstand bei uns in den Wintermonaten ein regelmäßiger unliebsamer Gast geworden, und es haben im verflossenen Jahre Mißernte, Arbeitslosigkeit, Vertrauensmangel die Noth bis zum höchsten Grade anwachsen lassen. Schon als wir diese noch in weiter Ferner erblickten, haben wir unsere Vorkehrungen getroffen." Der Aufruf zählt das bisher Geschehene auf und fährt fort: „Aber alles dieses ist bei der Höhe der Ansprüche nicht ausreichend. Rath verlangt vor Allem nach Brod; aber die Vertheilung von Brod haben wir aus Mangel an Geldmitteln nur in sehr geringem Maße in den Bereich unserer Thätigkeit zu ziehen vermocht."

Oesterreichische Monarchie.

Wien. Der „Presse" wird über die serbischen

„Keinesfalls habe ich die Absicht, den Namen des Hauses nochmals zu verändern."

„Froh es zu hören und wünsche guten Tag, Herr. Aber Ihr hättet zur Hälfte besser gethan," murmelte Joey Lable unhörbar, indem er die Thüre schloß, „wenn Ihr den Namen von vorn herein gelassen hättet. Ihr hättet zur Hälfte lieber dem Glück folgen sollen, als es zu kreuzen."

Die Haushälterin tritt auf.

Der Weinhändler saß am nächsten Morgen in seinem Eßzimmer, um die Bewerberinnen für den Posten in seinem Haushalte zu empfangen.

Die Wände von dem Zimmers, auf altmodische Weise in Eichenholz getäfelt, waren mit Füllungen von aus Holz geschnittenen Blumenguirlanden geziert; auf dem Boden lag ein gründlich verbrauchter türkischer Teppich, und Möbel von dunklem Mahagoniholze, die sämmtlich schon der Firma Pebbleson Neffen gedient hatten, standen ringsumher.

Der große Wandschrank hatte schon manchem Geschäftsdiner beigewohnt, das die alte Firma, welche dem Prinzipe, mit der Wurst nach dem Schinken zu werfen, huldigte, ihren Kunden gegeben hatte und Pebbleson Neffen großer dreiseitiger Tellerwärmer, der Oeffnung in dem geräumigen Kamine angepaßt, lag gleichsam als Wächter über dem sargartig geformten Flaschenkeller, aus dem zu Pebbleson Neffens Zeiten manche Flasche Wein herausgezogen worden war.

Aber der kleine rubinfarbige alte Junggeselle, dessen Bild damals über dem Wandschranke hing (und der entschieden Pebbleson selbst und nicht den Neffen vorstellte), lag auf dem Kirchhof und der Tellerwärmer war kalt, wie sein im Sarge ruhender Herr und Meister.

Es war ein schöner Sommermorgen.

Licht und Wärme drangen durch die offenen Fenster in Krüppel-Ecke, und die Sonne schielte auf das Bild der Dame, das über dem Kamine angebracht war. Dieses Porträt bildete die einzige Verzierung der Wände.

„Meine Mutter in ihrem fünf und zwanzigsten Jahre," sagte Herr Wilding, als sein Blick auf das Bild fiel, „ich habe es hierher gehängt, damit Jeder der dies Zimmer betritt, meine Mutter in ihrer Fülle und Schönheit bewundern könne. Dem Porträt meiner Mutter in ihrem fünfzigsten Jahre habe ich in meinem eigenen einsamen Zimmer, als einer mir heiligen Erinnerung einen Platz gegeben. Oh! Sind Sie es, Jarvis?"

Die letzten Worte waren an einen Gehülfen gerichtet, der, nach vorherigem Anklopfen in die Thür hineinsah.

„Ja, Herr. Ich komme nur, um Sie zu erinnern, daß es schon zehn Uhr ist und daß schon mehrere Frauenzimmer warten."

„Schon gut, schon gut!" rief der Weinhändler aus und die Röthe stieg ihm ins Gesicht. „Sie sagen, es sind Mehrere da? Hm! ich denke, es wird besser sein, sofort anzufangen, ehe die Anzahl noch mehr wächst. Ich will jede einzeln sehen, Jarvis, lassen Sie sie nur in der Reihenfolge kommen."

Rasch warf sich Wilding in einen Lehnstuhl, nachdem er einen Stuhl seinem Sitze gegenüber auf die andere Seite des Tisches gestellt hatte, verschanzte sich hinter einem großen Tintenfaß und ging mit nicht geringem Herzklopfen an die ungewohnte Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	19. Februar.	† gest.
1473 *	Copernicus, Nicolaus Köpernik, zu Thorn in Preußen. Cononicus und Astronom in Ermeland.	
1700	Die Protestanten nehmen den Gregor. Calender an.	
1836 ††	Fieschi, Pepin und Morey als Königsmörder in Paris hingerichtet.	
1858	Napoleons Sicherheits-Gesetz (Unterdrückung der öffentlichen Meinung) von der Legislatur angenommen.	

Angelegenheiten mitgetheilt, daß seit einiger Zeit in Bucharest das Gerücht circulire, die Regierung werde am 11 (23.) Februar, dem Jahrestage der letzten Revolution, die Fürstenthümer für einen vollkommen unabhängigen Staat erklären. Der Correspondent meint, daß nach der Abfassung der beiden Adressen des Senats und der Kammer, sowie nach der sonstigen überschwenglichen Stimmung die Sache nicht ganz unwahrscheinlich sei.

Schweiz.

* Der große Rath von **Freiburg** hat nach heftiger Debatte die Wiedereinführung der Todesstrafe beschlossen.

Belgien.

* Seit dem 8. d. M., schreibt man aus **Brüssel**, bringt uns jeder Tag beunruhigende Nachrichten von einer Arbeiter-Emeute, die trotz aller Anstrengungen, sie zu unterdrücken, im Wachsen bleibt. Die Kohlenarbeiter in der Umgebung von Charleroi haben die Scenen, die vor einigen Jahren sich in jenem industriösen Distrikt zutrugen, erneuert. Wie damals, finden die Tumulte hauptsächlich in den Kohlenwerken von Montigny statt. In Marcinelle und Gilly mußten Massenverhaftungen vorgenommen werden, da die Arbeiter nicht blos Strike machen, sondern auch Werkmaschinen und Gebäude angriffen und beschädigen. Gegen 200 Arbeiter sollen sich bewaffnet haben, um die Gendarmerie zurückzutreiben.

Brüssel. Der Gesundheitszustand der Kaiserin Charlotte hat sich, wie die „Triester Zeitung" anzeigt, in der jüngsten Zeit bedeutend besser gestaltet. Die tiefen Erschütterung, welche die Mittheilung von dem Tode des Kaisers auf die Fürstin machte, ist eine günstige Rückwirkung gefolgt. Anfangs waltete die Absicht vor, die Kaiserin blos von dem Tode ihres Gemahls zu unterrichten, und die Art, wie der Kaiser Maximilian verrathen wurde und seiner Mission das Leben opfern mußte, zu verschweigen, aber der König der Belgier bestand darauf, daß der Kaiserin Alles mitgetheilt werde, und auch die Aerzte scheinen sich der Hoffnung hingeneigt zu haben, daß die tiefe Erschütterung später vielleicht sänftigend und klärend auf das Gemüth der Kaiserin einwirken werde. Diese Erwartung hat sich bisher als richtig erwiesen. Eine hochgestellte Dame, die der mexicanischen Kaiserfamilie nahestand, hat an Ihre Majestät ein Beileidsschreiben gerichtet und dieser Tage von der Kaiserin ein längeres eigenhändiges Antwortschreiben erhalten, in welchem dieselbe ihren Dank für die bewiesene Theilnahme in ebenso klaren als innigen Worten ausspricht.

Italien.

Der Palast Farnese belebt sich zusehends, schreibt man aus **Rom**; wer hier einen neapolitanischen Orden hat, holt ihn aus dem lange nicht geöffneten Etui wieder her und überläßt sich den süßen Träumen einer Bourbonistischen Restauration. Die Camarilla des Königs Franz II. hält die Conföderation für eine abgemachte Sache: Nord-, Mittel-, Süd-Italien, und die künftigen Geschicke dieser Trias würden dem König Victor Emanuel, dem Papste und dem König Franz II. anvertraut werden.

* Briefe aus **Palermo** entwerfen ein klägliches Bild von der Verstimmung und von dem Nothstande auf Sicilien infolge der kargen Ernte, der Geschäftslosigkeit und der starken Abgaben. Es heißt unter anderm: „Es ist ein Jammer, Tausende von Personen auf dem Lande ohne Obdach, ohne Brod durch die nächsten Felder streifen zu sehen, ihren Hunger durch das hier und da aufgefundene Kraut zu stillen."

Griechenland.

* **Athen.** Das neue Cabinet hat ein Programm verfaßt, worin es heißt: Wir würdigen den ganzen Ernst der inneren Zustände und bedürfen des Patriotismus der Kammer, damit das theure Vaterland sich in Wahrheit auf die Zukunft vorbereite, welche ihm die Vorsehung vorgezeichnet hat. Wir halten bloße Ostentationen für lästig und meinen, daß die Vorbereitungen mit guten Staatszuständen Hand in Hand gehen müssen. Gegenwärtig werden wir durch die Leiden eines Bruderstammes tief bewegt, welche die Sympathie der ganzen Christenheit erregen. Ihm werden wir allen uns zu Gebote stehenden Beistand nicht versagen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Düsseldorf**, 13. Feb. Die hiesige Regierung, an deren Spitze der bekannte Herr von Kühlwetter steht, hat eine Instruction zur Verhütung und Tilgung der Rinderpest erlassen, die sehr bezeichnend für die innerhalb des Collegs herrschenden Anschauungen ist. Es heißt in derselben, nach dem preußischen Medicinalcalender, wörtlich: „Der ansteckende Stoff überträgt sich nicht blos von einem kranken Rindviehstücke zum andern, sondern hängt sich auch Menschen, anderem Vieh und leblosen Gegenständen an und wird leicht durch sie auf entferntere Orte übertragen." An das Gelehrtencollegium des Kladderadatsch richten wir hiermit die Frage, zu welcher Species Regierungsräthe im Allgemeinen gehören, und zu welcher im Speziellen der Verfasser jener Instruction zu zählen ist?

† In **Paris** wurde am 10. ds. Abends in der großen Oper Rossini's „Wilhelm Tell" zum fünfhundertstenmal aufgeführt. Nach der Vorstellung brachten die Musiker und Sänger dieser Bühne dem greisen Maestro eine feierliche Serenade dar, und überreichten ihm einen mit Bändern und Inschriften reich verzierten goldenen Lorbeerkranz. Als die Oper vor 39 Jahren zum erstenmal, und zwar mit Erfolg, über die Bühne gegangen war, hatte sich der damals in Paris anwesende Componist seitens der Mitglieder der großen Oper einer ähnlichen Ovation zu erfreuen. Rossini ist seitdem ein hinfälliger Greis geworden, aber seine Tonschöpfung strahlt noch wie damals in frischester unverwelklicher Jugendschöne.

† In der römischen Provinz **Vellrtri** blüht das Räuberthum wieder schöner auf als je. Ein im Wald von Faiola hausender Bandenchef schrieb vor wenigen Tagen an einen Landkrämer ein Billet, worin er 300 Thlr. in Gold, 2 Paar Stiefel, 10 feine leinene Hemden, 4 Flaschen Rosoglio und 2 Flaschen echten Rum verlangte unter Androhung des Todes im Weigerungsfalle. Diese Räuberbestellung wurde von dem Kaufmann auf Tag und Stunde pünktlich ausgeführt.

* **Petersburg.** Wie die Russen, trotz der außerordentlichen Februarkälte mitunter in Hitze gerathen können, davon ein Beispiel. Vor einigen Tagen sang im hiesigen Theater die allerdings im ganzen Reiche berühmte Paulina Lucca. Der Applaus beim Schlusse des Lieds schien kein Ende nehmen zu wollen und dauerte volle zehn Minuten. Die Künstlerin wurde an dem Abend 17 sage siebenzehn Mal gerufen und mit Blumensträußen 2c. wahrhaft überschüttet. So erhielt sie unter Anderm ein Diadem aus Perlen und Brillanten, und ein solches mit Brillantsternen, mehrere sehr werthvolle Ringe, ein sechs Pfund schweres silbernes Körbchen 2c. Beim Schlusse des Theaters auf der Straße angekommen spannten sich mindestens 20 Herren an den Wagen und zogen solchen eine Strecke weit. Der Sängerin, welcher die Sache trotz des die eminente Kälte verachtenden Eifers ihrer Anbeter, zu langsam zu gehen schien, verlangte anstatt der zwanzig Esel zwei gute Pferde, und fuhr dann mit diesen, unter dem Jubel und Geschrei des Pöbels, im Galoppe eigenhändig nach Hause.

Schwurgerichtsverhandlungen
des 1. Quartals 1868.

(Sitzung vom 18. Februar.) Simon Jochim, 19 Jahre alt, geboren und wohnhaft zu Rülzheim, Taglöhner, Sohn des Maklers Nikolaus Jochim, ist eines Verbrechens gegen die Sitten, der Person der 16jährigen Therese Dudenhöffer gegenüber, angeklagt, was er am 4. Januar l. Js. im Gemeindewalde von Rülzheim verübt haben soll. (Art. 204 d. Strafgesb.)

Als Vertheidiger erscheint Rechtscandidat Petri.

Der Angeklagte hat einen schlechten Ruf, ist in der Erziehung gänzlich vernachlässigt und verdorben. Wegen Diebstahls war er schon in Untersuchung, wurde aber freigesprochen, dagegen wurde er schon wegen Felddiebstahls und Feldfrevel, auch wegen Gewaltthätigkeit, und beinahe dreißigmal wegen Forstfrevel bestraft.

Das genannte Mädchen ist aber durchaus sittenrein, wie die Untersuchung constatirt hat, und ganz glaubwürdig.

Der Gegenstand der Anklage verbietet es, in das Detail einzugehen. — Der Angeklagte läugnete gänzlich und die Geschwornen sprachen ihn frei, wahrscheinlich jedoch nur aus dem Grunde, weil ihnen die verübte Gewalt nicht genügend nachgewiesen schien.

(Schluß ½8 Uhr.)

Neustadt, 16. Febr. Die wissenschaftlichen Vorträge der HH. Kirchenrath Dr. Schenkel, Stadtpfarrer Schellenberg und Prof. Dr. Nippold sind nunmehr festgestellt, wie folgt: Sonntag, den 1. März, wird der erstgenannte Gelehrte sprechen über „Fr. Schleiermacher, seine religiöse und nationale Bedeutung“; am 8. März Hr. Schellenberg über „Die Räubersynode von Ephesus, ein Bild aus der Geschichte der christlichen Kirche“; am 15. März Hr. Dr. Nippold über „einen katholischen und einen protestantischen Ketzerprozeß. Geschichtliche Parallele.“ (Spanien 1570. Holland 1742–57.)

Handel und Industrie.

• Neustadt. Markt vom 18. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 16 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Hafer 5 fl. 24 kr.

• Frankfurt, 18. Febr., 6¾ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 195—194⅝ bez. Loose — bez. Steuerfreie 50⁵⁄₁₆ bez. Staatsbahn 262—61½—62¼—62. Amerikaner 76½ bez. u. Br.

• Köln, 18. Feb. Wetter: Schön. Weizen, eff. hies. 9.25, per Feb. 9.13, per April 9.18, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. 8.13, April 8.16, per Mai —. Rüböl eff. 11⁴⁄₅, per Feb. 12, per April —, Leinöl eff. 12⅔.

• Paris, 18. Feb. 4½pCt. Rente —. 3pCt. Rente 69. 05. Italiener 44.30. Mobilier —. Pereire —. Oestr.-franz. St.-B. 562.—. Lombard. 373 50. 82r Amerikaner 81⅝.

• New-York, 17. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Geld 149⅜. Wechsel auf London 109⅞. 1882er Bonds 111½. 1885r Bonds 109⅞. 1904r Bonds 105—, Illinois 139—. Erie 77⅝. Baumwolle 22¼. Petroleum 24½. Mais —

Verloosungen.

(Freiburger 15 Franco-Loose.) Serienziehung vom 15. Febr. Gezogene Serien: 288, 862, 944, 1113, 1456, 1566, 1679, 2022, 2130, 2965, 2990, 3355, 3585, 4812, 4996, 5045, 5725, 6389, 7040, 7523.

Versteigerung einer Wiese und eines Gutes.

Montag, den 2. März 1868, und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedes Mal Morgens 9 Uhr anfangend, zu Quirnbach bei Bierbrauer Adolf Munzinger, lassen die Erben Peter Weingarth in Eigenthum versteigern:

a) Die Neu- oder Kreuzmühle bei Quirnbach, bestehend aus: 29 Dezimalen Wohnhaus, Mahl- und Oelmühle, Scheuer, Stallung, Schweinställen, Keller, Hof u. Mühlgeräthschaften, ferner als dabei gelegen: 20 Dezimalen Pflanzgarten, 89 Dez. Wiesen, 2 Tagwerk 20 Dez. Ackerland und 106 Dezimalen Mühlteich und Mühlgraben.

In der Mühle wurde wegen der Nähe des Marktplatzes bisher stets eine frequente Wirthschaft betrieben.

b) 37 Tagwerk 73 Dez. Ackerland u. 4 Tagwerk Wiese, Haschbacher Bannes, unweit obiger Mühle, **wohl-arondirt, reiche Kalk- u. Steinlager enthaltend und zur Anlage eines Hofgutes geeignet,** kommt deßhalb zuerst im Ganzen und sodann in einzelnen Parcellen zum Ausgebot.

Außerdem kommen noch 140 Dezim. Wiese und 186 Dezim. Ackerland, Rehweilerer Bannes, 219 Dezim. Ackerland und 168 Dezim. Wiesen, Quirnbacher Bannes, 125 Dezim. Wiesen und 388 Dezim. Ackerland, Glan-Münchweilerer Bannes zur Versteigerung.

A. A.

36,42) Pasquay, k. Notär in Kusel.

Guts-Verkauf.

Der Gutsbesitzer Jacob Briegel II, zu Obernheim, Gemeinde Obernheim-Kirchenarnbach, läßt der Wohnsitzveränderung wegen sein dortiges Gut, bestehend aus 112 Tagwerken Acker- und Wiesenland und 20 Tagwerken Wald, nebst einem zweistöckigen Wohngebäude, Scheuer mit Stallungen und sonstigem Zubehör im Orte Obernheim, mit einer Brandweinbrennerei versehen, auf Verlangen sammt dem vollständigen Inventar zum Verkaufe ausbieten.

Seitdem die neue Chaussee von Landstuhl aus durch das Obenarnbacher Thal nach Obernheim vollständig hergestellt ist, beträgt die Entfernung von dem Landstuhler Bahnhofe nur noch 1 Fahrstunde. Kaufliebhaber können auch durch Vermittlung des Unterzeichneten nähere Auskunft erhalten.

Landstuhl, den 18. Februar

A. A.

43,9) Roebel, kgl. Notär.

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 19. Februar 1868, Abends 8 Uhr.

1) Aufnahme;
2) Vortrag über Volks- u. Schwurgerichte, die Entstehung und geschichtliche Entwicklung der Letzteren.

42,3) Der Ausschuß.

Brennholz-Zerkleinerungsmaschine von Alb. Munzinger.

In meinem Dreschschoppen (Mainzerthor), stelle ich eine Brennholzzerkleinerungsmaschine auf und lade zu deren Benützung ein. — Der vollständig abgeschlossene Raum, in dem die Maschine aufgestellt wird, ist groß genug, um das Holz welches im Lohn kleingemacht werden soll, partieenweise getrennt aufzusetzen.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Haus oder Wald abholen und kleingemacht vor's Haus liefern.

43,¹⁄₆,w] Albert Munzinger.

Geschäfts-Eröffnung.

Der Unterzeichnete hat unterm Heutigen dahier ein

Specerei-Geschäft

eröffnet und bittet, unter dem Versprechen billiger Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, den 14. Februar 1868.

40,²⁄₆) Hoffmann, quiesc. Lehrer.

Unterzeichnete erlauben sich hiemit anzuzeigen, daß sie das von Herrn Baumeister F. Merbel seither betriebene **Bau-Geschäft** am 1. Januar d. J. übernommen, sowie hiezu ein **Zimmerei-Geschäft u. architectonisches Bureau** errichtet haben, auf welchem sie Pläne und Kosten-Anschläge von Bauten aller Art fertigen, sowie deren Leitung und Ausführung übernehmen und zeichnen unter Zusicherung reeller und geschmackvoller Arbeit.

Speyer, im Februar 1868.

F. Merbels Nachfolger

43,P,52) H. Jester & L. Schmiedbauer.

Pappelholz-Diehlen

mehrere 100 Stück, ½, ¾, 1 und 1¼ Zoll dick, sowie auch mehrere 100 Stück birkene Diehlen von 1—3 Zoll Dicke sind zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

43,¹⁄₆) Commissionär **Pasquay.**

Mehrere Stückwerker

finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung auf der Ziegelhütte zu Neuleiningen bei Grünstadt. (40³⁄₆ûaT

Landwirthschaftliches Kränzchen

bei Jean Gelbert, Freitag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: „Hopfendrahtanlagen; Landwirthschaftliche Zeitschrift; Anderweitige Gegenstände sind von den Mitgliedern vorzuschlagen.

Der Secretär: **Nipeiller.**

Eine solide

Bier-Wirthschaft

wird von einer stillen, kinderlosen Familie hier zu übernehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (*40,2,5

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er unterm Heutigen seine

Bäckerei

in der Pariser Straße vis-à-vis der Stärkefabrik eröffnet hat und bittet seine Freunde und Bekannten um geneigten Zuspruch.

Jacob Mayer, Bäcker.

In einem Orte in der Nachbarschaft findet eine **Haushälterin** sogleich eine Stelle. — Zu erfragen in der Expedit. dieses Blattes. (43,5,7

Eintracht.

Heute Abend **Opernprobe.**

Danksagung.

Unterzeichneter erlaubt sich höflichsten Dank dem anonymen Uebersender von Nr. 39 der „Pfälz. Volkszeitung“ und erlaubt mit Vergnügen auch fernere Zusendungen franco.

Eppolzheim, den 18. Februar 1868.

Joh. Wernz.

Lautzkircher Gyps

6,jDi) bei **C. Görg.**



Gut Heil!

Donnerstag, den 20. Februar, Abends halb 9 Uhr **General-versammlung** der Turner bei Herrn F. D. Bender. Zweck: Wahl eines Turnrathes.

43,4) **Der Schriftwart.**

Sommerkorn u. Golderbsen bei

43,5,8) Peter Steiner, neuer Weg

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27½ kr. bei

6) **Friedr. Moeser.**

Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—15. Febr. 1868.

Geborene:

1. Anna, T. v. Franz Schmeißer, Schreiner u. Barbara Rheinlein d. E.
1. Michael, anerk. S. v. Michael Kügel, Tagner und der led. Margaretha Rauch von Unterburbach.
1. Peter, anerk. S. v. Peter Höbn, Spinner und der led. Magdalena Hüttenberger vom Wiesenthalerhof.
3. Friederike, T. v. Ernst Straßer, Formstecher und Catharine Höbel d. E.
4. Catharine Elisabethe, T. v. Franz Alex. B. Rebmann, Tagner u. Elis. Leist d. E.
4. Margaretha, T. v. Carl Eibig, Maurer u. Elisabetha Herner d. E.
4. Carl, S. v. der led. Catharine Schweer.
6. Emil Robert, S. v. Berthold Robert Fr. Better, Schlosser und Rosine Buhl d. E.
6. Peter, anerk. S. v. Wilhelm Vogt, Maurer u. der led. Magdalena Dilger.
6. Carl Philipp, S. v. Joh. Georg Winkelmann, Seiler u. Charlotte Raquet d. E.
7. Clara Josepha, T. v. Carl Georg, Butbinder und Margaretha Etienne d. E.
7. Julius, S. v. Jacob Sander, Instrumentenmacher und Catharine Willemann d. E.
7. Elisabethe, T. v. der led. Barbara Kuntz von Siegelbach.
7. Eugen, S. v. Joseph Wirth, Spinner u. Maria Zimmermann d. E.
8. Heinrich, S. v. Xaver Knörzler, Wollspinner und Elisabetha Bai d. E.
8. Margaretha, T. v. August Moser, Seiler und Magdalena Huber d. E.
9. Carl, S. v. Jacob Heßler, Schlosser und Elisabetha Kaufmann d. E.
9. Barbara, T. v. Franz Schmitt, Schuster u. Catharine Kühner d. E.
11. Anna Elisabethe, T. v. Peter Kennel, Zugführer und Elisabethe Berkel d. E.
11. Louise, T. v. Peter Schäfer, Tagner und Henriette Römer d. E.
12. Conrad, S. v. Conrad Zepp, Schlosser u. Louise Leßwing d. E.
12. Magdalena, T. v. Nicolaus Kunz, Leistenmacher u. Magdalena Tischbein d. E.
12. Ludwig, S. v. Johannes Klein, Schuster u. Catharine Steinebrel d. E.
12. Jacobine, T. v. Lorenz Mitter, Steingutdreher und Anna M. Meck d. E.
12. Magdalene, anerk. T. v. Christoph Wittmann, Schlosser u. der led. Maria Zeiger.
12. Johanna, T. v. Philipp Weber, Metzger und Maria Müller d. E.
13. Louise, T. v. Ludwig Mandel, Fruchthändler und Rosalie Blum d. E.
13. Anna, T. v. Georg Böhler, Schuster und Franziska Brendamour d. E.
13. Bernhard, S. v. Jacob Kirchner, Maurer und Catharine Müller d. E.
14. Caroline Franziska, T. v. Erhard Perr, Polizeidiener und Philippine Henriette Euloy d. E.
14. Anna, T. v. der led. Louise Riemer.
15. Julius, S. v. Eugen Engelbach, Kaufmann u. Fried. Wilh. Emilie Fanny Stutz d. E.
15. Catharine, T. v. Carl Herbrand, Tagner und Margarethe Burgei d. E.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 44. Kaiserslautern, Donnerstag 20. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 20. Februar.

— Der gestern auch von uns veröffentlichte Artikel der Münchener „Südd. Presse“ erregt überall in Bayern die größte Sensation. Da dieses Blatt stets als ein officiöses, aus Regierungsfonds unterstütztes Organ angesehen wurde, so enthält die neueste Nummer desselben in fetter Schrift Folgendes: „München, 17. Febr. Um irrigen Auffassungen zu begegnen, erklären wir, daß der die Wahlergebnisse betreffende Leitartikel in unserer letzten Sonntagsnummer weder die Ansichten der Regierung als einer Gesammtheit, noch die eines einzelnen Mitgliedes derselben auszudrücken bestimmt gewesen ist. Der bezeichnete Aufsatz hat lediglich unsere eigenen Urtheile aussprechen sollen, wie denn überhaupt bisher noch keiner unserer Leitartikel eine andere, als die Meinung der Redaction zu vertreten gehabt hat; keiner vor dem Drucke Jemand anderem als dem Verfasser, dem Setzer und dem Corrector bekannt geworden ist.„

— Die „Wiener Zeitung“ erklärt die Nachricht, daß die Truppen in Galizien verstärkt und dort massenhafte Kriegsvorräthe angehäuft würden, für gänzlich unwahr.

— Die Berliner „Wespen“ charakterisiren das französische Preßgesetz in folgender bezeichnenden Weise: § 1. Die Presse ist frei; § 2. Paragraph 1 wird hiermit aufgehoben.

— Der König von Italien hat für die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen eine Million Frcs. aus der Civilliste angewiesen.

— Im Gouvernement Minsk ist Ende v. M. wieder eine ganze römisch-katholische Gemeinde (Dubrowo) von 2000 Seelen mit ihrem Pfarrer an der Spitze zur griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten.

— Eine neuere Nachricht aus Wien meldet, daß die österreichische Concordatsfrage von Frankreich als Hebel benutzt werden solle, um die Idee einer Conferenz zur Schlichtung der römischen Verwickelungen den Mächten plausibler zu machen. — In Paris wird zur römischen Frage behauptet, daß Graf Sartiges angewiesen worden sei, der päpstlichen Regierung gewisse Vorstellungen über das Mißverhältniß zu machen, welches zwischen der übergroßen päpstlichen Armee und den Finanzen des Kirchenstaats bestehe.

— Aus Brasilien wird gemeldet, daß Angesichts der Schwierigkeit, Truppen für den Krieg mit Paraguay anzuwerben und der wiederholten Gesuche des Generals Caxias um Verstärkungen, eine regelmäßige Conscription stattfinden und eine Fremdenlegion angeworben werden soll.

Neueste Nachrichten.

München, 18. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde das längst verheißene Berggesetz endlich vorgelegt. Sodann beantwortete der Justizminister die Neuffer'sche Interpellation in Betreff der Vorlage eines Gesetzes über Amortisirung von zu Verlust gegangenen Werthpapieren in verneinender Weise. Mit Einhelligkeit wurde den Kriegsveteranen Unterstützung genehmigt. Hierauf erfolgte eine äußerst bewegte Debatte, bezüglich des von der Kammer der Reichsräthe in geheimer Sitzung beschlossenen Antrags, daß die gerichtliche Verfolgung gegen Kuppelei nur auf Antrag der einschlägigen Polizeibehörde stattfinden soll. Dieser Antrag wurde mit großer Majorität verworfen. Im Laufe der Debatte wurden die schamlosen Lügen aufgedeckt, welche sich bei der Wahlbewegung gewisse Persönlichkeiten in den Provinzen zu Gunsten der Ultramontanen durch Mißbrauch ihrer Stellung, ihres Berufes und ihres Amtes zu Schulden haben kommen lassen — darunter wurden vorzüglich Bezirksamtmann Girisch in Dillingen und Pfarrer Dr. Pfahler von Deggendorf genannt, — indem diese Persönlichkeiten den liberalen Mitgliedern der Kammer öffentlich nachsagten, ihnen sei die Einführung der Prostitution zu verdanken, das sechste Gebot hätten sie abgeschafft, die Abschaffung der übrigen werde nachfolgen! [illegible] Kammer und das Publikum die Ekel erregenden Gemeinheiten, durch welche auf die Wahlen eingewirkt wurde. (Wir werden morgen ausführlicher darüber berichten. Die Red.) Die Kammer ging schließlich an die Berathung des Gesetzentwurfes über öffentliche Armen- und Krankenpflege. — Morgen beginnt die spezielle Debatte.

München, 18. Feb. Ueber das Befinden des Königs Ludwig I. ist aus Nizza diesen Abend 7 Uhr folgendes Telegramm hier eingetroffen: „Allgemeine und örtliche Erscheinungen wieder verschlimmert; ein zweiter die Spannung entfernender Einschnitt wurde gemacht. Der Beichtvater wurde gerufen.“ — Im Befinden des Hrn. Staatsministers Frhrn. v. Pechmann ist noch keine Besserung eingetreten; der Kranke ist von einem sehr heftigen Fieber befallen. — Auf Grund der Bestimmung im Art. 93 des neuen Wehrgesetzes und §. 38 des Heerergänzungsgesetzes von 1828 hat das Staatsministerium des Innern den Termin für den Beginn der Aushebung der Pflichtigen aus der Altersklasse 1846 auf den 9. März festgesetzt.

H. **München**, 18. Febr. Se. Maj. der König haben von dem Kaiser von Frankreich zur Erinnerung an den Besuch der Industrie-Ausstellung in Paris eine große sehr prachtvolle Porzellan-Vase von Sevres zugesandt erhalten.

Wien, 19. Febr. Die heutigen Morgenblätter melden, daß der König Georg bei dem gestern seinen Gästen veranstalteten Welfenhoffeste einen Toast ausbrachte, der ungefähr folgendermaßen lautete: Der König dankt den aus Hannover zu seinem Familienfeste gekommenen Gästen für diese Aufmerksamkeit, welche er als einen Beweis der Zusammengehörigkeit des Welfenhauses mit dem Hannoverischen Volke ansehe. Er hege die Ueberzeugung, daß er als freier König wieder nach Hannover zurückkehren werde. Auch seine Ahnen hätten das Land verlassen müssen, bei ihrer Rückkehr in dasselbe hätten sie aber ein vergrößertes Welfenreich wiedergefunden. Die Vorsehung berechtige ihn zu glauben, daß er als freier und unabhängiger König wieder zurückkehren werde. Schließlich brachte er ein Hoch auf Hannover aus und leerte sein Glas auf baldiges Wiedersehen im Welfenreiche. Beim Bankett waren durchwegs nur Hannoveraner anwesend.

Florenz, 17. Febr. Ein in der Deputirtenkammer eingebrachter Gesetzentwurf verlangt 500,000 Fr. Mitgift für die Prinzessin Margaretha. — Nachrichten [illegible] sein soll, eine Nunciatur in Berlin [illegible] Papst geneigt. Man spricht von einer demnächstigen Ernennung von Cardinälen und nennt besonders Ledochowski.

Rom, 17. Febr. Das „Giornale di Roma“ veröffentlicht eine Ermahnung gegen den Priester Rinaldi, indem es ihn mit der größeren Excommunikation bedroht, wenn er fortfahre seine Richterstelle in dem angeblichen Tribunal der sicilischen Legation beizubehalten.

Madrid, 18. Febr. Die Polizei in Navarra confiscirte 2000 Porträts des ältesten Sohnes von Don Juan, den die Parteigänger Carl den Siebenten nennen. — Bewaffnete Carlistenbanden treiben sich herum und sollen schon mehrfache Zusammenstöße mit den Bürgergarden gehabt haben.

London, 18. Feb. Lord Derby befindet sich etwas wohler. — Der Bahnhof von Charing-Croß brennt. Die Glashalle ist theilweise eingestürzt. Mehrere Bahnbeamte sind verwundet. Der Verkehr ist unterbrochen.

* Kein Ausweg.

(5. Fortsetzung.)

Er sollte die ganze Reihe von kleinen Zufälligkeiten, welche bei solchen Gelegenheiten vorkommen, durchmachen. Da war die gewöhnliche Art gefühlloser Frauenzimmer und die gewöhnliche Art viel zu gefühlvoller Frauenzimmer. Da waren piratenartige Wittwen, die ihn zu kapern suchten und die ihren Regenschirm unter dem Arme preßten, als wenn er dieser Regenschirm wäre, und sie ihn schon in ihren Klauen hätten.

Da waren stolze Jungfrauen, welche bessere Tage gesehen hatten, und nun, mit priesterlichen Frömmigkeitszeugnissen versehen, vor ihn hintraten, als wäre er der heilige Petrus mit den Schlüsseln. Da waren schüchterne junge Dämchen, die ihn gern unter die Haube gebracht hätten.

Da waren alte erfahrene Haushälterinnen, richtige Küchendragoner, die sofort das Regiment in die Hand nahmen und ihn den Katechismus eines geordneten Hausstandes hersagen ließen. Da waren kränkliche Matronen, die nicht so sehr auf hohen Gehalt als auf die Bequemlichkeit eines Privathospitals sehen. Da waren leicht gerührte Creaturen, die bei jeder Anrede in Thränen ausbrachen und dann mit einigen Gläsern kalten Wassers wieder zu sich selbst gebracht werden mußten.

Ganz zuletzt als unserm guten Weinhändler schon der Muth zu sinken begann, trat ein von den Uebrigen ganz verschiedenes Wesen ins Zimmer: ein Frauenzimmer, das vielleicht fünfzig Jahre alt war, obgleich es jünger aussah, mit einem Gesichte, auf dem sich heitere Seelenruhe abspiegelte und einem Benehmen voller Würde und Ruhe.

Der Anzug dieser Person war einfach und höchst passend gewählt, und stand im vollen Einklange zu ihrem ganzen Auftreten.

Auf die Frage Wildings, wie sie heiße? antwortete sie mit angenehmer Stimme:

„Mein Name ist Sarah Goldstraw: Frau Goldstraw. Mein Mann ist seit langen Jahren todt und ich habe keinen Familie.“

Durch ein paar Fragen erfuhr Herr Wilding von dieser Frau mehr, als ein Dutzend Fragen bei den andern Bewerberinnen vermocht hatten.

Der Klang der Stimme gefiel unserm Weinhändler so sehr, daß er sich mehr als die nöthige Zeit nahm, um die Antwort niederzuschreiben. Als er wieder aufblickte, sah er in das Gesicht der Frau und fuhr im bescheidenen Tone mit seinen Fragen fort.

„Sie werden entschuldigen, wenn ich noch ein paar Fragen an Sie richte?“

„Ganz gewiß, mein Herr, dazu bin ich hier.“

„Haben Sie schon früher den Posten einer Haushälterin bekleidet?“

„Ein einziges Mal. Ich führte zwölf Jahre, seit dem Tode meines Mannes, einer verwittweten Dame den Hausstand. Sie war stets kränklich und starb vor Kurzem. Die Trauerkleider, in denen Sie mich hier sehen, habe ich ihretwegen angelegt.“

„Ich bin überzeugt, daß sie Ihnen die besten Zeugnisse gegeben hat.“

„Die allerbesten. Um Ihnen Mühe zu ersparen, habe ich den Namen und die Wohnung ihres Bevollmächtigten aufgeschrieben und mitgebracht.“

Bei diesen Worten legte sie ihm eine Karte auf den Tisch.

„Seltsamerweise, Frau Goldstraw,“ sagte Wilding, nachdem er die Karte zu sich gesteckt hatte, „erinnert mich Ihr Wesen und Ihre Stimme an Jemand, mit dem ich früher bekannt gewesen bin: nicht an ein bestimmtes Individuum, denn ich wüßte augenblicklich meine Behauptung nicht zu begründen; aber so viel kann ich sagen, daß mich der Ton Ihrer Stimme als der einer alten lieben Bekannten aus früherer Zeit herrührte.“

Sie lächelte freundlich, als sie erwiederte: „Ich bin jedenfalls erfreut, dies zu hören.“

„Ja,“ sagte der Weinhändler gedankenvoll seine letzten Worte wiederholend, „als eine alte, liebe Bekannte aus früherer Zeit. Eine bestimmte Erinnerung,

Auch Zeitgedanken.

§ Ueber Erziehung zur Mannhaftigkeit, über Charakterbildung, über die Stellung der Schule dem politischen Leben gegenüber und dergleichen mehr Fragen wurde in den letzten Jahren auf Lehrerversammlungen und in Lehrerzeitungen viel Schönes gesprochen und verhandelt. Aber wie viele Lehrer vergessen es, daß der Entschluß zur That auch reifen müsse, daß der äußern oder amtlichen Emancipation, die innere, die Selbstemancipation vorangehen muß, daß, wer Andere erziehen will, vor Allem Selbstzucht zu üben wissen muß! Diese Selbstemancipation und Selbstzucht dem öffentlichen Leben, wie dem eigenen Stande und der eigenen Sache gegenüber scheint leider noch vielfach zu fehlen. Beispiele dafür lassen sich genug finden, aber an den wenigen folgenden dürfte es mehr als genug sein.

Vor nicht langer Zeit wurde ein pfälz. Lehrer von seinem Ortsgeistlichen und Inspector böswillig angegriffen und sogar von der Kanzel herab geschmäht. Er suchte und fand sein gutes Recht vor Gericht, aber seine Collegen aus dem betreffenden Cantone schicken ihrem verurtheilten Herrn Inspector — eine Beileidsadresse.

Anderwärts mußten wir neuerdings in einer sehr bekannten pfälz. Stadt, die sich übrigens seit Jahren durch die Uneinigkeit ihrer Lehrer auszeichnet, wieder von einem heftigen öffentlichen Zeitungskrieg Notiz nehmen. Kleine Leute machen sich gern groß, indem sie mit frecher Arroganz über Sachen urtheilen, die sie nicht verstehen, und verdammen, was sonst allgemein als vorzüglich anerkannt wird, und indem sie mit neidischem Gekläff Persönlichkeiten angreifen, deren Schuhriemen aufzulösen sie nicht werth sind. — Weiter und allgemeiner finden wir die Lehrer, die vielleicht voriges Jahr die Petition für ein neues Schulgesetz unterschrieben haben und heute die pfarramtliche Adresse gegen dasselbe schreiben, selbst unterschreiben und unterschreiben lassen.

Lehrer, die es bei jeder Gelegenheit beklagen und als eine unwürdige Zugabe zu ihrem Amte bezeichnen, daß sie beim niedern Kirchendienste &c. &c. die „Handlanger" des Geistlichen sein müssen, erniedrigten sich in den letzten Tagen so weit, daß sie, doch wohl nur im Auftrage solcher Herren, Wahlzettel für die von denselben [illegible] Candidaten colportirten und in gefügige Hände zu bringen suchten.

In einer Lehrerconferenz wurden unlängst „die Ursachen der Verwilderung unserer confirmirten Jugend und die Mittel zur Abhilfe" besprochen. Einer der Lehrer docirte dabei den anwesenden Geistlichen und seinen Collegen vor, wie „wir Lehrer an unsere Brust schlagen und uns wieder auf den Boden des positiven Christenthums stellen müssen, wenn es anders werden soll." — Dieses Pater peccavi fand dann solche Zustimmung, daß alle weitern Vorschläge, wie: Keine Sonntagsschule und ein weiteres Werktagsschuljahr, bessere Handhabung der Straßenpolizei, ernstlichere Unterstützung des Lehrers durch die Orts- und höhern Behörden, Errichtung von Schul- und Gemeindebibliotheken u. s. w. — gar nicht weiter berührt wurden.

Daß all diese Sachen nicht mithelfen, dem Lehrerstande Achtung zu erwerben, ist klar. Serviler Knechtssinn, Niedrigkeit, Charakterlosigkeit und frömmlerische Heuchelei dürften am Wenigsten in dem Stande gefunden werden, der das kommende Geschlecht, die „Männer der Zukunft" heranbildet und an ihrer Erziehung mitwirkt.

Deutschland.

H. München. Ueber die Meldung bei Entlassung aus dem activen Militärdienste, sowie bei Wohnorts- und Wohnungswechsel sind folgende Vorschriften erlassen worden: Mannschaften, welche aus dem activen Dienste in den Beurlaubtenstand oder zur Reserve übertreten, haben sich innerhalb längstens 14 Tagen nach ihrer Beurlaubung oder Versetzung in die Reserve beim Bezirksfeldwebel des von ihnen gewählten Wohnortes zu melden. Diese Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Betreffende an dem Orte bleibt, in welchem sein bisheriger Truppentheil garnisonirt. Mannschaften, welche ihren Wohn- oder Aufenthaltsort innerhalb des Compagniebezirkes wechseln, haben dies ebenfalls innerhalb 14 Tagen dem Bezirksfeldwebel zu melden. Uebersiedelt ein Mann aus einem Compagniebezirk in einen anderen, so hat er sich vor dem Abgang beim Feldwebel des Bezirkes, zu welchem sein bisheriger Wohnort gehörte, ab- und bei dem Feldwebel des neuen Compagniebezirkes innerhalb 14 Tagen nach erfolgtem Umzug anzumelden. Mannschaften, welche in größeren Städten wohnen, haben jede Wohnungsveränderung innerhalb der Stadt dem betreffenden Bezirksfeldwebel spätestens 14 Tage nach erfolgtem Umzuge zu melden. Wo das Bedürfniß hiezu vorliegt, ist dies bei der ersten Anmeldung der betreffenden Mannschaften anzusagen. — Meldung bei Reisen: Ist mit der Reise keine Wohnorts-Veränderung verbunden, so ist dem Bezirksfeldwebel der Antritt und die Rückkehr zu melden, sobald die Reise eine mehr als 14tägige Abwesenheit vom Wohnorte zur Folge hat. War dies beim Antritte der Reise nicht zu beurtheilen, so ist die Meldung längstens 14 Tage nach erfolgter Abreise schriftlich zu erstatten. Mannschaften, welche öfter veranlaßt sind, Reisen unternehmen zu müssen, können von der jedesmaligen An- und Abmeldung vom Landwehrbezirks-Commando entbunden werden. Es ist jedoch unter allen Verhältnissen eine Person zu bezeichnen, durch welche während der Abwesenheit eines Mannes etwaige Ordres an denselben gelangen können; jedoch bleibt der Letztere der Militärbehörde gegenüber allein dafür verantwortlich, daß ihm jede Ordre richtig zugeht. Bei Uebungen und Controlversammlungen soll, bei rechtzeitiger Anmeldung von Seite der treffenden Mannschaften auf Reisen, die durch deren gewerbliche oder dienstliche Verhältnisse bedingt sind, entsprechende Rücksicht genommen werden und haben die Landwehr-Bezirkscommandos hierüber zu entscheiden. Bei Reisen, die einen längeren Aufenthalt an einem anderen Orte zur Folge haben, kann der treffende Mann der Controle des anderen Bezirkes unterstellt werden. — Meldung bei Verlegung des Wohnortes in das Ausland: Mannschaften, welche außerhalb des Königreichs ihren Wohn- und Aufenthaltsort nehmen wollen, dürfen von der Meldepflicht der Controlversammlungen und Uebungen durch das Landwehr-Bezirkscommando, bei welchem sie vor der Abreise in Controle stehen, auf ein Jahr entbunden werden. Im Bedarfsfalle kann diese Begünstigung von Neuem nachgesucht werden und darf, vorausgesetzt, daß der treffende Mann seine anderweitigen militärischen Pflichten pünktlich erfüllt hat, auch mehrere Male gewährt werden. Die treffenden Mannschaften haben dafür Sorge zu tragen, daß ihnen von den heimathlichen Angehörigen oder den Ortsbehörden etwaige militärische Ordres zugesandt werden können. Im Falle einer Mobilmachung haben sie sich unaufgefordert in das Königreich zurückzubegeben und bei ihrer Controlbehörde zu melden. — Meldung beim Wandern: Mannschaften, welche den Aufenthaltsort verlassen und nicht angeben können, an welchem Orte sie zeitweise oder dauernd bleiben werden, haben sich vor Antritt der Wanderschaft beim Bezirksfeldwebel abzumelden. Während der Wanderschaft selbst sind dieselben von weiteren Meldungen entbunden. Fällt die beabsichtigte Wanderschaft in Zeit einer Uebung oder Controlversammlung, so bedarf es hiezu der Erlaubniß des Landwehr-Bezirkscommandos. Sobald der wandernde Pflichtige an einem innerhalb des Königreiches gelegenen Ort in Arbeit tritt, hat er sich bei dem treffenden Bezirksfeldwebel zu melden. Bei Ablauf der Zeit, für welche Dispensation von der Meldepflicht ertheilt worden ist, oder bei eintretender Mobilmachung hat sich der Controlpflichtige sofort bei dem nächsten Bezirksfeldwebel zu melden. Die treffenden Mannschaften haben stets dafür Sorge zu tragen, daß ihnen von den heimathlichen Angehörigen etwaige militärische Ordres nachgesendet werden können. — Auswanderung: Vor der Auswanderung hat sich der Pflichtige beim Bezirksfeldwebel seines Aufenthaltsortes zu melden. Rückwanderer, welche noch militärpflichtig sind, haben sich bei ihrer Ankunft bei dem Bezirksfeldwebel ihres neuen Aufenthaltsortes anzumelden. — Form der Meldungen: Die An- und Abmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen, müssen aber in der Regel von dem Pflichtigen selbst erstattet werden. Bei jeder Meldung ist der Militärpaß vorzulegen. Anmeldungen sind wo nur immer möglich mündlich zu erstatten. Wer sich schriftlich anmeldet, hat bei Uebersendung des Militärpasses anzugeben, wo er früher gewohnt hat und für welchen Ort er sich anmeldet. Zum Zeichen, daß eine Meldung erstattet ist, muß dieselbe vom Bezirksfeldwebel in den Militärpaß eingeschrieben werden.

D. C. Stuttgart, 17. Febr. Beim Militärgesetz ist die Befürchtung wegen der Nachgiebigkeit der zweiten Kammer gegenüber der ersten leider wahr geworden: sowohl die Aufhebung der Befreiung vom Dienst für die ehemals Reichsunmittelbaren hat die zweite Kammer geopfert als auch die Beseitigung der Bestimmung, daß tüchtige Jugendwehrmänner in sechs Monaten sollten ausgelernt haben und dann entlassen werden. Mit dieser letzteren Concession ist den Verbesserungen der zweiten Kammer Seele und Leben genommen. Dafür ist die zweite Kammer insoweit Sieger geblieben, daß die Mittel nur für [illegible]jährige Dienstzeit bewilligt sind. Schlimmer kann Altersschwäche nicht schwanken, als sich's in solchen Beschlüssen resp. Concessionen bekundet. Ein paar Menschen, die fest sind oder untreu, entscheiden, ob die Majorität so oder so ausfällt. Das sind ungesundeste Zustände.

* Wie in **Berlin** der Bismarck-Cultus bei den Nationalliberalen geht, davon ein Pröbchen. Der Abgeordnete Oppermann (Hannover) schreibt seinen Wählern und läßt es drucken, er sei auf einem Hofball durch einen Collegen B. dem Grafen Bismarck vorgestellt. Alle drei haben gleichzeitig in Göttingen studirt. Bismarck sagt ihm, er habe damals (183[illegible]

---

wie gesagt, habe ich nicht. Unser Gedächtniß ist mitunter einem halbvergessenen Traume gleich. Ich weiß nicht, Frau Goldstraw, wie Ihnen die Sache vorkommt. Mir ist ganz seltsam zu Muthe."

Wahrscheinlich theilte Frau Goldstraw diese Gefühle, wenigstens antwortete sie mit keiner Silbe.

Herr Wilding versprach, sich sofort zu den auf der Karte bezeichneten Herren, einer Advocatenfirma in Doctors Commons, begeben zu wollen, und bat Frau Goldstraw nach Verlauf von drei Stunden wieder vorzusprechen.

Das Resultat dieser Unterredung war, daß Wilding höchst befriedigende Auskunft von den Rechtsgelehrten erhielt und daß Frau Goldstraw noch denselben Nachmittag, auf ihre eigenen, sehr bescheidenen Bedingungen, als Haushälterin in Cripple Corner engagirt wurde.

Die Haushälterin spricht.

Am nächsten Tage trat Frau Goldstraw ihre Verpflichtungen an.

Nachdem sie sich ihre Zimmer, ohne Hülfe der Dienstboten und ohne Zeitverlust, eingerichtet hatte, ging sie zu ihrem neuen Herrn, um seine Wünsche in Bezug auf die Haushaltung entgegenzunehmen.

Den Weinhändler empfing sie in demselben Eßzimmer, in dem er am vorherigen Tage mit ihr gesprochen hatte, und nachdem die üblichen Begrüßungsformeln abgemacht waren, setzten sich Beide, um Rath über die Hausangelegenheiten zu halten.

„In Bezug auf die Mahlzeiten, Herr," sagte Frau Goldstraw, „haben wir wenige oder viele Personen bei Tische?"

„Wenn es mir gelingt, meinen alten Lieblingsplan auszuführen," antwortete Herr Wilding, „so werden wir eine ziemlich zahlreiche Tischgesellschaft haben. Ich stehe allein in der Welt, bin unverheirathet, Frau Goldstraw, und wünsche mit allen Leuten, die in meinem Geschäfte angestellt sind, auf einem Fuße zu leben, als wenn sie Mitglieder einer Familie wären. Vorläufig werden Sie nur für mich allein und meinen neuen Associé, den ich täglich erwarte, zu sorgen haben. Ueber die Gewohnheiten meines Associés kann ich Ihnen noch nichts mittheilen, ich kenne ihn in dieser Beziehung zu wenig. Was aber mich betrifft, so kann ich Ihnen sagen, daß ich ein sehr regelmäßiges Leben führe und einen unverändert guten Appetit habe."

„Habe Sie über das Frühstück," fragte Frau Goldstraw, „vielleicht irgend etwas —?"

Bei diesen Worten unterbrach sie sich plötzlich und ihre Augen schweiften nach der Seite des Kamines hin.

Wäre Frau Goldstraw ihrem Herrn weniger gut empfohlen gewesen, möchte er sie schon in dem Verdachte gehabt haben, daß sie nicht fähig sei, ihre Aufmerksamkeit auf kurze Zeit einem Gegenstand zuzuwenden, so aber nahm er das Gespräch mit den Worten wieder auf:

„Ich frühstücke um 8 Uhr. Gekochten Schinken kann ich täglich essen, nur müssen die dazugegebenen Eier ganz frisch vom Huhne sein."

Frau Goldstraw sah ihren Herrn wiederum an, doch schien ihre Aufmerksamkeit noch ein wenig zwischen ihm und dem Kamine getheilt zu sein.

„Ich trinke Thee", fuhr Wilding fort, „doch bin ich ein wenig eigen in Bezug auf dieses Getränk, das heiße Wasser darf nur eine bestimmte Zeit auf die Blätter wirken. Wenn mein Thee — zu lange — steht —"

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 20. Februar. † gest.

1546 Luthers Leiche von Eisleben nach Wittenberg abgeführt.

1694 * Voltaire, Mar. Franc. Arouet de, zu Chatenay bei Paris. Dichter.

1716 * Garrick, David, zu Hereford in England. Mimiker. Schauspieler.

1798 Papst Pius VI. wird als Gefangener nach Paris geführt.

1810 † Hofer, Andreas, aus Passeyer, Sandwirth, zu Mantua erschossen.

an die Nothwendigkeit der Einheit Deutschlands geglaubt, mit einem Engländer um zwanzig „Buddel Sect" gewettet, daß Deutschland in zwanzig Jahren einig sei. „Excellenz erinnerte sich dann leutselig an sein Duell mit B., und ich konnte dieselbe damit trösten, daß ich dasselbe Schicksal mit ihm getheilt, d. h. auch von B. abgeführt zu sein." Welche Wichtigkeit! und „Buddel Sect" und „leutseligst" — das schreibt ein Volksvertreter seinen Wählern! Uns will bedünken, der Bismarck'sche Kammerdiener könnte ein vortreffliches Geschäft machen, wenn er den Staub von seines Herrn Stiefeln schachtelweise verschickte, damit auch entfernte Verehrer ihre Herzensneigung daran befriedigen könnten.

Oesterreichische Monarchie.

* **Wien.** Die Demonstration der silbernen Hochzeitsfeier des Exkönigs Georg von Hannover in Hietzing scheint in Folge der preußischer Seits in Wien gemachten Vorstellungen etwas ruhiger ablaufen zu sollen, als beabsichtigt war. Nachdem man den Hietzingern unter Hinweis auf etwaige Stürme (!) den Loyalitätsakt eines Fackelzugs zur Verherrlichung des Festes untersagt hatte, wurde dem „Hofe in Hietzing" auch die nachgesuchte Bewilligung der k. k. Redoutensäle zu einem großen Festbankett verweigert. Der österreichische Hof scheint sich also von jeder Betheiligung an der Feier fernhalten zu wollen. Graf Platen mußte deßhalb bei der Stadt Wien um Ueberlassung des Cursalons bitten, zur Abhaltung des Banketts. Bei demselben wird die große Silberkammer zum Vorschein kommen, zu deren Aufstellung ehemalige Diener des Königs Georg sogar aus Hannover herbeigeholt wurden. Im Theater an der Wien, das König Georg für seine Getreuen auf 2 Tage gemiethet, wird man die Operetten „Blaubart" und „die Großherzogin von Gerolstein" geben. Welche Rücksichten in Hietzing maßgebend gewesen, den Festgästen gerade diese Stücke vorzuführen, ist vollständig unbegreiflich. Wenn die preußische Regierung das Programm der Festvorstellungen zu entwerfen gehabt hätte, so würde sie keine bessere Wahl haben treffen können, als jene beiden Stücke, in welchen von einem Ende bis zum andern die übertriebene Legitimitätsschwärmerei und die Kleinstaaterei gegeißelt und verhöhnt werden.

Italien.

Man berichtet aus **Florenz**, daß der italienische Kriegsminister alle möglichen Vorbereitungen trifft, um in den südlichen Provinzen des Königreichs für alle Fälle gerüstet zu sein. General Cialdini ist zum Commandeur der schon mobilisirten und in Florenz, Bologna, Parma, Perugia und Livorno stationirten fünf Divisionen ernannt worden. Außerdem sollen Divisionen in Turin, Alessandria, Verona und Padua mobil gemacht werden, um in jedem gegebenen Momente eine Streitmacht von 60—75,000 Mann nach Neapel und Sicilien werfen und dort die bourbonische Bewegung, deren Ausbruch man befürchten zu müssen glaubt, unterdrücken zu können. Auch die Flotte wird armirt.

Der **römische** Correspondent des „Bund" schreibt: Große Summen des Peterspfennigs werden von den Festungsbauten verschlungen, an denen sogar an Sonntagen — horribile dictu! — gearbeitet wird; alle Thore werden dermaßen befestigt, daß, als letzthin der Papst, nach Sant' Agnese sich begeben wollte, sein Leibkutscher die Staatskarosse auch beim besten Willen nicht zur Porta-Pia herauskutschiren konnte, was natürlich die Menge nicht wenig belustigt hat. — Abgesehen von den großen technischen Schwierigkeiten, die ewige Stadt gehörig zu befestigen, begreift der Militär überhaupt nicht, was dadurch bezweckt werden soll; da es doch Jedem einleuchten muß, daß eine Stadt, die ihren ganzen genießbaren Wasserbedarf nur vermittelst meilenlanger Wasserleitungen aus dem entfernten Gebirge bezieht, leicht vom Feinde durch das einfache unschwer auszuführende Entziehen dieses ersten Lebensbedürfnisses in die kritischste Lage versetzt werden kann — denn das Wasser des Tiberflusses ist bekanntlich eines der ungesundesten, die es gibt; ferner dürfte es dem Feinde ebenso leicht werden durch kleine fliegende Corps überhaupt alle Zufuhr von Lebensmitteln für Rom abzuschneiden, so doch dermaßen zu erschweren, daß auch ein heroischer Muth der darbenden Stadtbewohner nicht lange ausharren könnte.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Speyer. Die Conscribirten der einzelnen Bezirke haben sich wie folgt der oberen Visitations-Commission vorzustellen: 1) Speyer am 9 März, 2) Germersheim, am 11. März, 3) Frankenthal am 13., 4) Landau am 16., 5) Bergzabern am 18., 6) Kaiserslautern am 20., 7) Neustadt am 23., 8) Kusel am 25., 9) Zweibrücken am 27., 10) Kirchheim am 30. März, 11) Homburg am 1. April und 12) Pirmasens am 3. April. Am ersten Tage findet die Visitation der Conscribirten und zugleich die Bescheidung der Gesuche um gänzliche oder theilweise Befreiung und um Aussetzung des Dienstesantrittes, und am zweiten Tage die Aushebung statt. Die ärztliche Untersuchung beginnt jedesmal des Morgens um 7 Uhr, die Aushebung des Morgens um 9 Uhr. Beide Verhandlungen finden in den Localitäten des „Wittelsbacher Hofes" in Speyer statt, während die Nachmittags um 3 Uhr beginnende Sitzung für Bescheidung der Gesuche um Befreiung von der Wehrpflicht und um Aussetzung des Dienstesantrittes im Regierungsgebäude stattfindet.

* Münster, 15. Feb. (Zur Warnung.) Gestern verlor ein junger Mann (Eisenbahnarbeiter), fast kann man sagen, durch reinen Muthwillen, hier sein Leben. Derselbe, im Begriffe nach Hause zu fahren, versuchte, den im Abfahren begriffenen Zug der schon eine ziemliche Schnelligkeit erreicht hatte und bereits ca. 80 Schritte entfernt war, noch einzuholen, was ihm auch, als gutem Läufer mit Aufbietung aller Kraft noch gelang. Ebenso erwischte er noch eine der Haltstangen außen an den Wagenfenstern. Da aber packte ihn der Schwindel (wohl herbeigeführt, durch das überangestrengte Laufen, sowie durch die Eile des nun mit voller Dampfkraft dahin stürmenden Zuges.) Der Unglückliche ließ los, fiel auf die Schienen und blieb auf der Stelle todt.

* Pesth. Dem „Lloyd" geht folgende Correspondenz über eine schauerliche „Mordgeschichte" zu, nach der nicht weniger als 16 Menschenleben der Habgier eines Mörders zum Opfer gefallen sein sollen. „Zwischen Alt Ofen und der Ortschaft Ueröm" — berichtet die genannte Correspondenz — „befindet sich ein Häuschen, welches der Wegräumer der Landstraße mit seiner Tochter bewohnte. Letztere ist dieser Tage, von Gewissensbissen gefoltert, zur Beichte gegangen und hat daselbst die Eröffnung gemacht, daß ihr Vater und sie während der letzten zehn Jahre in dem Häuschen, das sie bewohnen, 16 Mordthaten vollführt und die Baarschaft der Ermordeten sich jeweilig angeeignet haben. Es ist nun von der Comitatsbehörde sogleich eine Untersuchung vorgenommen worden, bei der sieben menschliche Cadaver und Gerippe vorgefunden wurden, während man, weiteren Angaben des Mädchens zufolge, in dem Ueröme Graben neun Leichen verscharrt fand. Unter den auf diese ruchlose Art um's Leben Gekommenen soll sich auch ein russischer Sänger oder Künstler befunden haben, der von Pesth abgereist und seither verschollen war. Der Mörder und seine Tochter befinden sich in Haft."

Versteigerung.

Freitag, den 21. Februar nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Glasermeisters Carl Tascher zu Eigenthum versteigern:

1) Plan-Nr. 1185 1/2. — 4 1/10 Dezim. ein in hiesiger Stadt vorm Kerstthore gelegenes Wohnhaus mit Hofraum, und sonstigem Zubehör, begrenzt von Wittwe Hach und Ph. Schwarz.
2) Plan-Nr. 1185 1/2. — 4 6/10 Dezim. ein bei diesem Wohnhause gelegener Garten, als Hausplatz geeignet.
3) Plan-Nr. 1150 und 1151 — 57 Dez. Garten am Bachallmen, bei Stadtgemeinde (früher Marel), Ph. Werner und Weg.
4) Plan-Nr. 994 1/6 — 5 Dez. Garten am Kerstgraben, bei Schlosser André, Stadtmauer u. Weg.

Kaiserslautern, den 10. Febr. 1868.
85,40,2,4) Ilgen, kgl. Notär

Mühlen-Versteigerung.



Montag, den 9. März nächsthin, Morgens 9 Uhr, auf der zur Gemeinde Herschberg gehörigen Weihermühle, läßt die Wittwe des allda verlebten Müllers Adam Göbels wegen beabsichtigter Veränderung ihres Wohnsitzes auf Grund der ihr ertheilten gerichtlichen Ermächtigung vor unterzeichnetem kgl. Notär:

1) Die zwischen Herschberg und Höheinöd gelegene „Weihermühle," bestehend aus einer Mahlmühle mit 2 Gängen, einem Schäl- und Putzgange, einer Oelmühle mit doppelter Presse sammt Schrotmühle, mit Wirthschaftsgebäulichkeiten, 70 Dezimalen Fläche einnehmend, nebst 23 Tagwerk 45 Dezimalen Ackerland, 7 Tagwerk 88 Dezimalen Wiesen, 1 Tagwerk 41 Dezimalen Weiher und Mühlbach, Herschberger und Höheinöder Gemarkung;
2) 14 Dezimalen Wiese und 7 Tagwerk 98 Dezim. Wald, Höheinöder Bannes,

öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Das Mühlwerk ist nach englischer Art neu eingerichtet, die Hauptgebäulichkeiten neu erbaut und für 2 Gänge stets Wasser vorhanden.

Die Versteigerungsbedingungen liegen bei unterzeichnetem k. Notär zur Einsicht offen.

Waldfischbach, den 18. Februar 1868.
Eckhard, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 4. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier auf dem Kotten in ihrer Wohnung läßt Frau Friedrich Sander Wittwe unter Anderem versteigern:

1 Bett, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 1-thürigen Kleiderschrank, 1 Schneidbank, 1 Schiebkarren, 1 Schleifstein, Maurergeschirr, Mannskleider rc. rc. —

Kaiserslautern, den 18. Febr. 1868.
44,6,52,4) Dexheimer, k. Notär.

Frische Citronen, Frankfurter Bratwürste und Bückinge

42,4) erhielt **Carl Hohle.**



Nächsten Sonntag, den 23. ds. findet im Saale von

C. Krafft Tanzbelustigung

statt. — Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Entré 30 Kreuzer.

H. Christian, Metalldreher in Karlsruhe,

Waldstraße Nr. 30,

empfiehlt seine selbstgefertigten, sehr solid gearbeiteten **Circularpumpen,** sowie **Hahnen, Gewinde, Schläuche** rc. in solidester Ausführung und leistet jede gewünschte Garantie. (37,2/3

NB. Reparaturen werden angenommen und bestens besorgt.

Geschäfts-Vermiethung.

Eine Detail-Handlung, mit einem jährlichen Umschlag von fl. 10.000. —, (wird nachgewiesen) ist mit Wohnung, Einrichtung und geschäftlichen Utensilien, sofort und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen. Inventar zum Tagespreis. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (44,1/6



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

(201,18/25 **Fr. Baser in Metz.**

Säcke und wasserdichte Wagendecken

Fabrik von **E. Bodewig & Freydanck** in **Mühlheim a/Rh.**

zu haben zu Fabrikpreisen bei dem Agenten (305,10/12w.

Louis Pasquay in Kaiserslautern.

⊙ Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.

(Sitzung vam 19. Februar.) Jakab Weigel, 48 Jahre alt, Ackersmann, gebaren in Hatzenbühl, wahnhaft in Kandel, ist der vorsätzlichen Brandstiftung an seinem eigenen Wahnhause zu Kandel mit Gefahr für Menschen und das Eigenhum Dritter (Art. 350 Abs. 1 des Strafgesetzb.), verübt am 15. Navember 1867, angeklagt. Als Vertheibiger ist ihm Rechtscandidat Laval beigegeben.

Der Angeklagte, welcher sich in jungen Jahren 3—4 Jahre in Amerika aufhielt und damals schon im Verdachte stand, für seine Verwandten eingenommenes Geld unterschlagen zu haben, wahnte seit seiner Rückrhr — Anfang der 1850er Jahre — in seinem Geburtsarte, von wa er vor etwa 6 Jahren nach Kaudel zog. Hier starb im letzten Frühjahre seine Frau mit Rücklassung von 5 unversargten Kindern. Sein Ruf ist der schlechteste; er ist ein Trinker, fremdem Eigenthum gefährlich, träge und ausschweifend. Was Wunder, wenn er in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekammen ist! Sein Häuschen mit Scheuer und Schweinstall ist zu 730 fl. aersichert; seine ganze Mobiliarschaft war zuletzt kaum 400 fl. werth, ist aber bei der Berliner Brandassecuranz zu 1200 fl. versichert. Anfangs November verkaufte er sein Korn und Stroh an einen Handelsmann, ebensa seine Kuh nebst Stier. Alles war schon abgehalt mit Ausnahme des Strahs, als am 15. Navember v. Js., Abends Feuer ausbrach, welches nach Aufstellung der Anklage absichilich gelegt war, um dem Angeklagten, der wegen der Restschuld auf sein Häuschen mit Klage bedraht war, aus den Schulden zu helfen. Da ihn seine Mitbürger jeder schlechten That für fähig halten, so war es natürlich, daß der Veedacht sogleich auf ihn fiel, obgteich er an jenem Abende gar nicht zu Hause war. Die Verdachtsgründe vermehrten sich in dem Befunde der Lokalitäten beim Läschen, so daß er schan am folgenden Tage gefänglich eingezagen wurde und heute vor dem Criminalgerichte steht, weil bei dem Brande, wenn auch hauptsächlich zum Betruge der Feuerversicherung angelegt, Gefahr füc Menschen und fremdes Eigenthum bestand, indem das fragtiche Haus mit einem Nachbarhaus unter einem Dache steht.

Am Nachmittage des 15. Navember brachte das Mädchen des Angeklagten einen Schubkarren vall kieferner Wellen nach Haus, die ihr Vater trotz Gegenvorstellungen und gegen alle Gewohnheit auf den Speicher bringen ließ.

Am Abende desselben Tages fuhr Angeklagter mit seinem Nachbarn Franz Seiler des Letzteren Hanf auf die Bartelsmühle bei Mieberslachen. Er pressirte damals sehr und ließ dem Seiler kaum Zeit zum Nachtessen, eilte auch auf dem Wege gegen seine sonstige Art gar sehr, sa daß ihm Seiter kaum nachkam. Auf der Mühle erfuhr er, daß der gebrachte Hanf erst am andern Mittag auf die Reibe kammen könne, blieb aber dessenungeachtet dort über Nacht, nur eine gute halbe Stunde van seiner Wahnung entfernt. Er zeigte hier eine auffallende Unruhe, ging wahl zehnmal in den Haf, van wa er an seine Wahnung hin sehen konnte, und schlief erst gegen Morgen ein.

Was war nun mittlerweile in seinem Hause vorgegangen? — Es brannte dort auf dem Vorplätzchen var dem Speicher und die Flamme schlug schan bis zum Dache. Es brannten Fruchtähnen, kieferne Hecken und tracken Tabaksblätter. Dem muthvallen u. ralchen Auftreten u. Löschen der Ehefrau Haas und des Wilhelm Wagner gelang es, des Feuers bald Meister zu werden, aber zugleich auch deutliche Spuren absichtlicher Brandlegung zu gewahren. Hanfähnen waren auf dem ganzen Speicher hingestreut und an den Dachsparren überall trockene Tabaksblätter aufgehängt.

Ueber der Brandstelle fand man ein ganz frisch aufgebrochenes viereckiges Lach in der Decke des Speichers, durch welches Hubbelstroh herabhing, welches auch oben um das Lach herumlag. Das Loch, zu welchem man in den abern Speicher steigt, war theilweise mit einem Bündel dürrer Weiden überdeckt. Halbaerkohtter Zunder lag an der Brandstelle.

In der Küche befand sich damals gar kein Feuer, deren Decke sowie das Kamin waren unaersehrt.

Am 16. November Mittags wurde Angeklagter auf der Bartelsmühle verhaftet, wobei er sa heftig zitterte, daß ihm die Arme hin und her schlatterten, abgleich er sonst nicht sa furchtsam ist. Auf dem Transport nach Kandel war er ängstlich und suchte immer an seinen Schuhen zu nisteln. Bei seiner Visitatian im Gefängniß fand man all sein baares Geld bei ihm, etwa 22 fl.; Pfeife und Zubehör, wabei ein Stück gelber Zunder, gab er selbst heraus, behielt aber ein Stück schwarzen Zunder (wie der bei der Brandstelle gefundene) in der Hand, der ihm dann auch abgenommen wurde.

Dies sind die hauptsächtichsten Verdachtsgründe, welche die heutige Verhandlung nicht abgeschwächt, vielmehr veestärkt hat. Der Angeklagte leugnet heute wie in der Varuntersuchung, will van gar nichts wissen und erklärt bezüglich des Umstandes, daß er all sein Geld bei sich trug: er besitze zu Haus gar nichts Verschließbares, weßwegen er das Geld in seiner Tasche am sichersten aufbewahrt gewußt habe.

Bei der Menge vorliegender Verdachtsgründe hatte die Vertheidigung einen schwierigen Stand, aber, wie sie mit Geschick unter Darstellung aller Möglichkeiten geführt wurde, auch einen günstigen Erfolg. Der Angeklagte wurde van den Geschwarnen freigesprochen. Er war hierdurch sa gerührt, daß er Thränen vergoß. — (Schluß 1/4 nach sieben Uhr)

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria“, Capt. Trautmann, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 5. Februar von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen, glücklichen Reise von 9 Tagen 11 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Mit diesem Schiff spedirte ich Herrn Wilhelm Lörsch aus St. Louis per 2. Cajüte und Catharina Schwarz von hier.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „New-York“, Capt. F. Dreyer, welches am 6. Februar von Newyork abgegangen war, ist heute 11 Uhr Vormittags nach einer schnellen Reise von 10 Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 1 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der neuesten Post 73 Passagiere, volle Ladung und 176,000 Doll. an Contanten.

Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland“, Capt. Weisels, welches am 3. Februar von Bremen und am 5. Febr. von Southampton abging, ist am 17. Feb., 1 Uhr Morgens nach einer schnellen Reise von 10 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

** Homburg. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 19. Februar. — Waizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 57 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr., von 4 Pfd. 21 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 26 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 19. Febr., 6 1/4 Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 195 3/4—196—195 3/4 bez. u. G. 60er Loose 72 9/16—1/4 bez. Steuerfreie 50 1/2—5/8 bez. u. G. Staatsbahn 263 1/4—1/2 bez. Amerikaner per ult. 75 11/16 bez. u. G.

* Köln, 19. Feb. Wetter: Schön. Weizen, eff. hies. 9.20, per Feb. 9.14, per April 9.19, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. 8.11, April 8.15, per Mai —. Rüböl eff. 11 4/5, per Feb. 12, per April —, Leinöl eff. 12 3/5.

* Paris, 19. Feb. 4 1/2 pCt. Rente 100 50. 3 pCt. Rente 69 15. Italiener 44.35. Mobilier 225. Pereire 257.50 Oest.-franz. St.-B. 560.—, Lombard. 378 75. 82r Amerikaner 81 1/3.

* Pesth, 19. Feb. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 6.75—7.10 Roggen fl. 4.65—4.75, Hafer fl. 1.80—1.85, Gerste fl. 2.60—3.10. Mais Banater fl. 2.80—2.95. Banater Kohl fl. 5.87 1/2. Rüböl fl. 24. Spiritus fl. 50.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traueige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Friedrich Ruby III.,

Ackerer, heute Morgen um 6 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Samstag den 22. Februar um 1 Uhr Nachmittags statt.

Neukirchen, 20. Februar 1868.

Die trauerud Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Georg Diehl,

Dr. med., gestern, als am 19. Februar, in seinem 67. Lebensjahre plötzlich zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen, Freitag, den 21. Februar, Nachmittags 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 20. Feb. 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 45. Kaiserslautern, Freitag 21. Februar 1868. 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 21. Febr. Bei der gestern stattgehabten Nachwahl fielen auf Minister Schlör im Wahlkreis München I. von 8702 Stimmen 5034, auf Ruhwandl 3668.

Neueste Nachrichten.

München, 19. Feb. Diesen Abend ist über das Befinden Se. Maj. des Königs Ludwig I. folgendes Telegramm aus Nizza hier eingetroffen: „Die Nacht etwas unruhig, das Fieber mäßig; Wunde nichts Abnormes. Schwäche nicht vermehrt. Zustand immer noch sehr ernst.“ Unter solchen Verhältnissen sieht man natürlich den weiteren Nachrichten aus Nizza mit nicht geringer Besorgniß entgegen.

* **München**, 19. Febr. In der heutigen 166. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Gesetzentwurf über die öffentliche Armen- und Krankenpflege zu Ende berathen und mit allen gegen 17 Stimmen angenommen. Die Sitzung schloß um 2 Uhr; die nächste findet am Freitag statt.

München, 20. Febr. Die „Corr. Hoffmann“ schreibt, (wohl als Regierungsäußerung anzusehen): Weit entfernt, daß die Regierung durch das Wahlergebniß eine Niederlage erlitten, hat dasselbe vielmehr gezeigt, daß die bisherige Politik des gegenwärtigen Ministeriums die richtige gewesen. Das letztere habe sich weder jemals auf die clerikale Partei und die Anhänger einer Restaurations-Politik, noch auf die Fortschrittspartei und die Dränger zum Eintritt in den norddeutschen Bund gestützt. Die Wahlresultate liefern den Beweis, daß Bayern der Zerrüttung entgegengegangen wäre, wenn die Zügel der Regierung einer der beiden extremen Parteien in die Hand gegeben worden wären, und diese Wahlresultate ermuthigen die Staatsregierung, die bisherige äußere und innere Politik auch künftig zu befolgen, nämlich: die bayerische Selbstständigkeit zu wahren, ohne die nationalen Ziele zu vergessen, und im Innern die nöthigen Reformen durchzuführen.

Berlin, 19. Feb. Die „Provinzial-Korrespondenz“ sagt betreffs der hannoverschen Legion, die preußische Regierung habe keinen Grund, Frankreich bezüglich der weiteren Verfolgung dieser Sache zu mißtrauen. Die Versicherung der österreichischen Regierung, von der Ausfertigung der Pässe für Hannoveraner keine Kenntniß gehabt zu haben, sei wegen der großen Anzahl dieser Pässe und der politischen Bedeutung der Sache höchst auffällig. Erörterungen zwischen Preußen und Oesterreich dauerten noch fort und es sei noch unbestimmt, wie weit eine Verletzung des Völkerrechts vorliege. Unzweifelhaft sei die Fortgewährung der Gastfreundschaft für den Exkönig von Hannover, der preußische Unterthanen zum Kriege gegen Preußen anwerbe und ausrüste, kein Zeichen freundschaftlicher Stellung zu Preußen.

* **Wien**, 19. Febr. Heute morgen hat die Vermählung des Prinzen Ludwig von Bayern mit der Erzherzogin Maria Theresia stattgefunden. Der Volkszulauf war ein ungeheurer, und konnten die vielen, den glänzenden Zug zur Kirche bildenden Staatscarossen und Reiter nur in langsamen Schritten die Zuschauermassen durchbrechen.

Wien, 20. Febr. Wie die „Neue freie Presse“ meldet, macht ein Erlaß des Ministers des Innern an die Statthalter von Oberösterreich und Steuermark auf die Agitationen mancher Geistlichen gegen die Staatsgrundgesetze aufmerksam und beauftragt die Statthalter, zur Warnung vor den Umtrieben Seitens des Clerus den Bischöfen mitzutheilen, die Regierung wolle den Clerus in Ausübung seines geistlichen Amtes keineswegs beirren, sie verlange aber, daß derselbe sich nicht über die Staatsgesetze erhaben dünke, widrigenfalls die Friedensstörer den Gesetzen überwiesen werden müßten.

Wien, 20. Febr. Reichsrathsdelegation. Schindler und Genossen interpelliren den Reichskanzler wegen der Ertheilung von österreichischen Pässen an die Hannoveraner und wegen der Festlichkeiten des Welfenhofes in den letzten Tagen. Baron Beust beantwortet sofort um jede Beunruhigung zu verscheuchen. Zur Störung der Familienfestlichkeiten habe weder ein innerer noch ein äußerer Grund vorgelegen und es sei Alles geschehen, um die Feier innerhalb der Grenze des Hauses zu halten. Die Erklärung der „Wiener Abendpost“ enthalte die volle Wahrheit, alles Andere sei Unwahrheit. Baron Beust weist auf die Bemühungen der Regierung hin, das gute Einvernehmen mit Preußen nicht zu stören, selbst da eine Ursache zu Empfindlichkeit vorlag. Die Regierung halte sich die Grenzen der Gastfreundschaft gegenwärtig und werde nicht dulden, daß das mühsam aufgeführte Friedensgebäude durch unberufene Thätigkeit untergraben werde.

Paris, 19. Febr. Die „Patrie“ dementirt, daß Menabrea das Tuilerien-Cabinet auf die im Palast Farnese in Rom angezettelten Intriguen aufmerksam gemacht habe, und fügt hinzu: Menabrea ist es nicht unbekannt, daß die französische Regierung nie aufgehört hat, Hoffnungen und ehrgeizige Bestrebungen nicht zu ermuthigen, die vielleicht die letzten Ereignisse in der Umgebung von Franz II. haben erwecken können. — Die „France“ dementirt, daß die Dienste Frankreichs erbeten worden seien, für die Verhandlungen zwischen Rom und Oesterreich wegen des Concordats. Dasselbe Blatt hält das Dementi der Kreuzzeitung bezüglich der päpstlichen Nuntiatur für zu absolut. Dem Cardinal Antonelli seien in dieser Hinsicht Eröffnungen gemacht worden, die derselbe weder zurückgewiesen noch angenommen habe, indem er Bedenken geltend machte, die von der Ausnahmestellung der Katholiken im Großherzogthum Posen hergenommen seien. Die angefangenen Besprechungen dauern ganz im Geheimen fort.

Paris, 19. Feb. Der „Abend-Moniteur“ sagt, daß eine genaue Ausführung des von Bratiano vorgelegten Programmes sich als eine dringende Nothwendigkeit erweise. Es wäre unverzeihlich, wenn das rumänische Ministerium, einer in so kategorischer Weise gegebenen Erklärung, noch Handlungen duldete, deren Tendenz für die Sicherheit der benachbarten Staaten besorgnißerregend sei.

Florenz, 20. Febr. Die Regierungsvorlagen, bezüglich des provisorischen Budgets und der Dotation der Prinzessin Margaretha, wurden in der heutigen Vormittagssitzung des Abgeordnetenhauses ohne Discussion genehmigt. Nachmittags findet wieder eine Sitzung statt.

Florenz. 20. Febr. Die „Gazzetta d'Italia“ meldet, der König habe die Offiziere der Armee begnadigt, die wegen Theilnahme an den Bewegungen auf dem römischen Gebiete mit Disciplinarstrafen belegt worden waren. Außerdem sollen jene Offiziere auf ihr Nachsuchen in die Armee wieder aufgenommen werden, welche aus denselben Beweggründen ihre Entlassung gegeben haben. — Die „Opinione“ hält die Nachricht für unbegründet, daß Lamarmora als Bevollmächtigter nach Wien oder London gehen werde.

* **Rom**, 20. Febr. Die Carnevalsfestlichkeiten verlaufen in schönster Ordnung. Wie bisher wurden vier Maskeraden in den Haupttheatern erlaubt.

* In **Washington** fand kürzlich das von 500 hervorleuchtenden Demokraten veranstaltete, sogenannte Jackson-Bankett statt. Der Geist der die Anwesenden beseelte, war aber in keiner Weise ein versöhnlicher, denn es entstand eine Keilerei, veranlaßt durch General Mc. Cook, Gesandter für die Sandwichinseln und Verleger einer Johnson-Zeitung, welcher nach Blut dürstete. Verhauene Gesichter, blutige Nasen, geschwollene Augen und viel Katzenjammer waren die Folgen dieser ächt amerikanisch-demokratischen Feier.

---

* Kein Ausweg.

(6. Fortsetzung.)

Jetzt blieb Herr Wilding mitten im Satze stehen, und wenn er nicht gerade ein ihm so wichtiges Kapitel behandelt hätte, so möchte Frau Goldstraw hier auf die Vermuthung gekommen sein, daß er nicht im Stande sei, seine Aufmerksamkeit auf so kurze Zeit einem Gegenstande zuzuwenden.

„Wenn Ihr Thee zu lange steht?“ sagte die Haushälterin daher, um auf höfliche Weise den Faden des Gesprächs wieder aufzunehmen.

„Wenn mein Thee zu lange steht,“ wiederholte der Weinhändler mechanisch, und die Frühstücksgedanken schienen ihm beinahe zu vergehen, seine Blicke hefteten sich fest und forschend auf das Gesicht seiner Haushälterin. „Wenn mein Thee — Mein Gott, mein Gott, Frau Goldstraw! was ist es, was mir Ihr Wesen und Ihre Stimme immer stärker in Erinnerung ruft? Es fällt mir heute noch mehr auf, als gestern. Was kann es sein?“

„Was kann es sein?“ wiederholte Frau Goldstraw.

Diese Worte stieß sie wahrscheinlich aus, indem sie an was anderes dachte.

Während der Weinhändler sie noch forschend betrachtete, bemerkte er, daß ihre Blicke noch einmal nach dem Kamin schweiften.

Sie heftete sie fest auf das Bild seiner Mutter, das dort hing und betrachtete dasselbe, als wolle sie sich eine damit verbundene Erinnerung ins Gedächtniß zurückrufen.

Herr Wilding bemerkte:

„Meine theuere Mutter in ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahre.“

Frau Goldstraw dankte ihm mit einer Kopfbewegung für die Aufklärung und sagte, augenscheinlich erleichtert, daß es das Bild einer sehr schönen Dame sei.

Herr Wilding aber konnte seine peinliche Verlegenheit nicht überwinden und man sah ihm an, daß er sich auch bemühte, sein Gedächtniß über die Stimme und das Wesen seiner Haushälterin aufzufrischen.

„Entschuldigen Sie mich,“ sagte er, „wenn ich Ihnen eine Frage vorlege, die weder mit dem Frühstück noch mit mir etwas zu schaffen hat. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, ob Sie je eine andere Stelle als die einer Haushälterin bekleidet haben?“

„O ja, mein Herr, ich war in meiner Jugendzeit Wärterin im Findelhause.“

„Wie? da hab ich's!“ rief der Weinhändler, seinen Stuhl zurückstoßend. „Beim Himmel! Das Wesen dieser Wärterinnen ist es, woran Ihr Wesen mich erinnert.“

Frau Goldstraw erschrack so heftig, daß sie die Farbe wechselte. Bald jedoch faßte sie sich wieder und die Augen niederschlagend, saß sie still und schweigend da.

„Was giebt es?“ fragte Wilding.

„Sind Sie im Findelhaus gewesen, mein Herr?“

„Ja, ja, und ich schäme mich nicht, es einzugestehen.“

„Unter dem Namen, den Sie jetzt tragen?“

„Unter dem Namen Wilding.“

„Und die Dame —?“

Frau Goldstraw unterbrach sich hier rasch, indem sie einen unruhigen Blick auf das Bild an dem Kamin geworfen hatte.

„Sie meinen meine Mutter?“ fiel Herr Wilding ein.

„Ihre — Mutter,“ wiederholte die Haushälterin; „hat Ihre Mutter Sie aus dem Findelhause genommen? Und wie alt waren Sie damals?“

„Zwischen elf und zwölf Jahre. Der ganze Hergang der Geschichte klingt romanhaft, Frau Goldstraw.“

Nun erzählte Wilding die Geschichte, wie die Dame, während er beim Essen mit den andern Knaben im Findelhause saß, mit ihm gesprochen habe und Alles was darauf Bezug hatte, in seiner unschuldig mittheilenden Weise.

„Meine arme Mutter,“ fügte er hinzu, „hätte

Deutschland.

✕ **München.** Das Gesetz über die Abänderungen einiger Bestimmungen des in der Pfalz geltenden Civilgesetzbuches über Privilegien und Hypotheken, wurde folgendermaßen im Ausschusse einstimmig angenommen:

Art. 1.

In den Fällen, in welchen eine Ehefrau die ihr nach Art. 2121 und 2135 Ziff. 2 des in der Pfalz geltenden Civilgesetzbuches auf die Güter ihres Ehemannes zustehende Hypotheke auf Andere übertragen oder auf dieselbe zu Gunsten eines Dritten verzichten kann, muß der Uebertrag oder Verzicht in Zukunft unter Strafe der Nichtigkeit durch authentische Urkunde geschehen. Dritten Personen gegenüber gelangt der Erwerber einer solchen Hypotheke in deren Besitz nur durch die zu seinen Gunsten im Hypothekenbuche genommene Einschreibung oder — wenn zu Gunsten der Ehefrau bereits Einschreibung genommen ist, durch die am Rande dieser Einschreibung zu machende Vormerkung von der Uebertragung der Hypotheke auf den Erwerber oder von der zu seinen Gunsten erfolgten Verzichtleistung.

Das Datum der zu seinen Gunsten geschehenen Einschreibung oder Vormerkung bestimmt den Rang, in welchem er die Hypothekarrechte der Frau auszuüben befugt ist.

Bezüglich der in Händen eines Drittbesitzers befindlichen Liegenschaften kann er aber auch nach Erfüllung der vorbezeichneten Förmlichkeiten die von ihm erworbenen Hypothekarrechte der Ehefrau nur dann ausüben, wenn er dieselben schon vor der Veräußerung der betreffenden Liegenschaften erworben hat und die durch Abs. 2 geforderte Einschreibung oder Vormerkung vor der Transscription der Erwerbsurkunde des Drittbesitzers oder doch spätestens innerhalb der auf die Transscription folgenden 15 Tage vorgenommen worden ist.

Art. 2.

Die im vorhergehenden Artikel geforderten Hypothekar-Einschreibungen oder Vormerkungen sollen Vor- und Zunamen, Stand oder Gewerbe und Wohnart des subrogirten Gläubigers und der betheiligten Eheleute den Betrag der Forderung an Haupt- und Nebensache und die Zeit der Zahlbarkeit, endlich die Erwählung eines Domizils im betreffenden Bezirke enthalten.

Art. 3.

Uebertragungen und Verzichtleistungen der in Art. 1 bezeichneten Art, welche an dem in Art. 5. bestimmten Tage bereits mit sicherem Datum erworben waren, bleiben in der ihnen gebührenden Wirksamkeit. Sie verlieren diese Wirksamkeit, wenn sie nicht binnen Jahresfrist seit der Gesetzverkündigung in die Hypothekenbücher eingetragen und beziehungsweise vorgemerkt sind.

Die Eintragung oder Vormerkung hat, wenn der die Uebertragung begründende Akt ein Privatakt ist, außer den in Art. 2 enthaltenen Erfordernissen noch genau anzuführen, an welchem Tage und in welcher Art der Akt sicheres Datum erlangt hat.

Art. 4.

Statt des dritten Absatzes des Art. 2180 des in der Pfalz geltenden Civilgesetzbuches wird Folgendes bestimmt:

Bezüglich jener Liegenschaften, welche sich in den Händen eines Drittbesitzers befinden, tritt die Verjährung durch Ablauf von 30 Jahren vom Tage der Erwerbung an gerechnet, ein.

Alle am Tage der Wirksamkeit vorstehender Bestimmung noch nicht vollendeten Verjährungen von Privilegien und Hypotheken werden nach gegenwärtigem Gesetze beurtheilt.

Art. 5.

Gegenwärtiges Gesetz tritt an dem auf die Verkündigung im Amtsblatte der Pfalz folgenden Tage für diesen Regierungsbezirk in Wirksamkeit.

* **München.** Ueber die Abänderungen einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches vom 10. Nov. 1861, welche der Reichsrath in geheimer Sitzung beschlossen hatte, entspann sich in der Kammer der Abgeordneten (am 18. Febr.) eine Debatte, welche die bayerischen Zustände kennzeichnet. In eingehender Weise schilderte Herr Dr. Völk, wie er bereits in 1857 und dann in 1865 erklärt habe, daß das öffentliche Interesse gebieterisch das Einschreiten gegen gewerbsmäßige Unzucht und Kuppelei verlange, er also dem vorliegenden Antrage der Kammer der Reichsräthe seine Zustimmung nicht geben könne. „Das ist der Antheil,“ sagte Völk, „den ich an der fraglichen Gesetzgebungs-Materie bisher genommen habe. Aber dennoch — und dennoch hat man sich nicht gescheut, öffentlich in der Presse und sonst meinen Namen mit dieser Angelegenheit in verdächtigende, verläumdende Verbindung zu setzen. Man hat gesagt, ich sei es, der hauptsächlich die Einführung öffentlicher Häuser in Bayern betreibe, ich sei es, der, wenn er einen erweiterten Wirkungskreis bekäme, sogar dafür sorgen werde, daß diese Häuser eine mit Preußen gemeinsame Einrichtung würden. Man hat zu bestimmten Parteizwecken überall verbreitet, — mit Absicht überall verbreitet — daß ich und meine politischen Freunde es seien, welche mit besonderer Vorliebe diesen Gegenstand betrieben, die sich Mühe gäben, dem Lande diese Häuser zu verschaffen, wohl darauf hindeutend, daß wir es im eigenen Interesse thäten. Ich frage, welche Summe von Niederträchtigkeit muß bei einer Parteirichtung vorhanden sein, welche sich nicht scheut, in dieser Weise gegen uns vorzugehen, vorzugehen ohne Rücksicht darauf, daß die Verleumder durch ihren Beruf, durch die Pflicht und Würde ihres Amtes, durch ihre öffentliche Stellung die Aufgabe hätten, sich erst zu erkundigen, ob etwas und was Wahres an solchen ehrenrührigen Beschuldigungen sei. Wenn aber selbst diese Pflicht verletzt wird, dann wird die Sache noch stärker. Ehe man derartige Beschuldigungen gegen eine Person oder Partei in die Oeffentlichkeit, in die Presse schleudert, hätte man doch vor Allem die Verpflichtung gehabt, die Akten erst nachzusehen, welche Jedem zugänglich sind. Jedermann, welcher sich darum kümmert, könnte meine Stellung aus den Verhandlungen im Gesetzgebungs-Ausschusse und den öffentlichen Verhandlungen dieser Kammer kennen. Wenn dennoch mit Verletzung der Stellung, mit Verletzung des Berufs, mit Verletzung des Amtes und der Würde zu Parteizwecken gegen uns in solcher Weise vorgegangen worden ist, so darf ich wohl behaupten, daß Persönlichkeiten, welche sich in dieser Weise vergehen, sich nicht darüber beklagen dürfen, wenn man sagt, daß sie sich im Schmutze und Schlamme wälzen und daß sie mit Koth und Unrath um sich werfen (durch allgemeines Bravo von allen Seiten im Hause wird Redner hier unterbrochen und schließt dann wiederholend,) ja daß sie mit Koth und Unrath um sich werfen!“ —

Abg. v. Stauffenberg erklärt sich ganz mit Dr. Völk einverstanden. „Aber“, fährt er fort, „diesen erwähnten Insinuationen konnte man doch wieder öffentlich entgegentreten, nicht so aber den Insinuationen, welch von Mund zu Mund gingen, wie ich selbst mich hievon persönlich bei einer Versammlung in Lauingen überzeugt habe. In dortiger Versammlung sprach sich der Regierungsrath Girisch aus Dillingen, welcher überdies noch in amtlicher Stellung als Bezirksamtmann anwesend war, öffentlich dahin aus, daß unsere Gesetze aller sittlichen Grundsätze baar seien, und als er auch das Thema der öffentlichen Häuser in seine Discussion zog, rief er der Versammlung zu: „„Nicht ihre Töchter werden die Abgeordneten in die Toleranzhäuser schicken, sondern die Eurigen und diese, bisher tugendhaft, werden dem Laster verfallen.““ Bis jetzt habe ich noch nicht gehört, daß die k. Staatsregierung etwas, auch nur das Geringste zur Desavouirung der von diesem Beamten über die Gesetze und die Kammer ausgesprochenen Ansichten gethan habe; man wird mir vielleicht sagen, das sei nicht nöthig; für uns, die wir die Absicht der Staatsregierung kennen, ist dies freilich nicht nöthig: — etwas Anderes ist es aber auf dem Lande, woselbst eine solche Kenntniß nicht besteht. Ich hielt mich für verpflichtet, dieses Vorkommniß zur Sprache zu bringen, und kann die Beurtheilung desselben nun vollkommen Ihnen überlassen.“ — Abg. Rebay sagt, bezüglich des von Abg. von Stauffenberg erzählten Falles, erlaube er sich zu constatiren, daß der Bezirksamtmann alle gesetzlichen Bestimmungen in den Koth herabgezogen und ausgesprochen habe, wenn unsere gesammten sittlichen, commerziellen und finanziellen Verhältnisse ruinirt seien, so hätten wir dies lediglich den fortschrittlichen Abgeordneten zu verdanken. Der Bezirksamtmann habe in der Ueberzeugung von der Zündkraft seiner Rede — die freilich nicht ausgeblieben, aber ganz anders ausgefallen sei, als er erwartet habe — dieselbe im Voraus im Wochenblatte abdrucken lassen, um sie gehörig zu verbreiten. Als derselbe aber die wahre Wirkung bemerkt habe, und inzwischen die Anfrage an ihn gekommen sei, ob er es mit seiner Ehre vereinbar fände, noch länger die Gesetze zu vertreten, die er so in den Koth herabgezogen, seien die bereits zur Versendung auf die Post gegebenen Exemplare alle zurückgeholt und eine andere Wochenblattausgabe veranstaltet worden. Ein Exemplar aber sei übrig geblieben und im Besitze der Fortschrittspartei. Der Bezirksamtmann sei schon aufgefordert worden, seine Rede zu veröffentlichen, sonst werde die Fortschrittspartei sie an allerhöchster Stelle vorlegen, und die Frage stellen, ob es denn wirklich noch angemessen sei, einen solchen Mann länger an der Stelle eines Beamten zu lassen. — Nachdem noch Referent Streit bemerkt hatte, daß der Vorschlag zwar ein trostloser sei, daß aber ein Behelf geschaffen werden müsse, wurde der Art. 221 in der Fassung der Kammer der Reichsräthe abgelehnt, mithin auf dem früheren Beschluß beharrt. Dagegen wurde der Zusatz zu Artikel 97 Absatz 3 des Polizeistrafgesetzbuches und der Schlußartikel ohne Discussion nach dem Ausschußantrage angenommen.

H. **München.** Nach der Allerhöchsten Verordnung über den einjährigen Freiwilligendienst sind die Vorbedingungen für die Zulassung zu demselben

---

mich niemals auffinden können, wenn nicht eine der Matronen aus Mitleid ihr behülflich gewesen wäre. Diese alte Frau willigte ein, den Knaben, dessen Name Walter Wilding war, bei ihrem Umgange um den Estrich zu berühren, und so fand meine Mutter ihr Kind wieder, von dem sie als Säugling vor der Thüre des Findelhauses Abschied genommen hatte.“

Bei diesen Worten ließ Frau Goldstraw ihre Hand die sie auf den Tisch gestützt hatte, mechanisch in den Schooß fallen. Ihr Gesicht wurde todtenblaß und mit einem Ausdrucke unaussprechlichen Schreckens sah sie ihren Herrn an.

„Was ist Ihnen?“ rief der Weinhändler, „halt! Sollte in der Vergangenheit noch etwas Anderes mich mit Ihnen verbunden haben? Ich erinnere mich, daß meine Mutter mir von einer andern Person im Findelhause erzählte, deren Güte sie auf ewig verpflichtet habe. Als meine Mutter mich dem Findelhause übergab, war es eine der Wärterinnen, welche ihr den mir in der Anstalt beigelegten Namen sagte. Waren Sie diese Wärterin?“

„Gott vergebe mir, mein Herr, ich bin jene Wärterin gewesen.“

„Gott Ihnen vergeben?“

„Lassen Sie uns lieber auf unser Haushaltungsgespräch zurückkommen, wenn es Ihnen recht ist,“ sagte rasch Frau Goldstraw. „Ihre Frühstücksstunde ist acht Uhr. Nehmen Sie ein zweites Frühstück, oder essen Sie zeitig zu Mittag?“

Herr Wilding stützte den Kopf auf seine Hand und suchte seine augenblickliche Verwirrung zu bemeistern, ehe er sprach.

„Frau Goldstraw,“ begann er dann, „Sie wollen etwas vor mir verheimlichen.“

Die Haushälterin that, als ob sie die Frage nicht verstanden habe.

„Sagen Sie mir gütigst, ob Sie ein zweites Frühstück nehmen, oder ob Sie zeitig zu Mittag essen?“

„Ich kann Ihnen die Frage jetzt nicht beantworten; ich kann jetzt nicht über Wirthschaftsangelegenheiten mit Ihnen sprechen, bis ich weiß, weshalb Sie bedauern, meiner Mutter einen Liebesdienst geleistet zu haben, von dem sie bis ans Ende ihrer Tage mit der größten Dankbarkeit sprach. Sie thun mir wirklich keinen Gefallen mit Ihrem Stillschweigen. Sie regen mich auf, Sie treiben mich aufs Aeußerste: es fängt in meinen Kopf zu summen an.“

Er stützte seinen Kopf wiederum mit der Hand und das Roth in seinem Gesichte wurde immer dunkler und dunkler.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* (Alte Bäume in Frankreich.) In der Gemeinde Allonville-Bellefosse steht eine Eiche, deren Umfang über dem Boden über 11 Meter beträgt, und nach der bekannten Erfahrung, daß diese Bäumegattung nur 1 Centimeter in einem Jahrhundert an Umfang zunimmt, also 1100 Jahre alt wäre. — Obwohl dies ein schon ganz respectables Alter ist, so will es doch gar nichts bedeuten gegen eine Eiche, die in der Gemeinde Montravail bei Saintes steht und 20 Meter im Umfang hat. Dieser Riese im vegetabilischen Reiche muß demnach ein Zeitgenosse der Druiden gewesen sein und 2000 Jahre zählen.

† (Ein kleiner Aderlaß) Wie verlautet, hat Rothschild 22,000 Stück falscher Obligationen der Orleansbahn angekauft. Der Schaden, den er erleidet, soll sechs Millionen betragen.

---

* Geschichtskalender.

* geb.		21. Februar. † gest.
1673	*	Moliere, Jean Bapt., zu Paris. Lustspiel-Dichter.
1809	*	Bock, Carl Ernst, zu Leipzig. Professor der Medicin. Pathol. Anat. Medic. Schriftsteller.
1848		Reform-Bankette verboten, daher Revolution in Paris.
1861	†	Rietschel, Ernst, zu Dresden. Bildhauer u. Prof. in Dresden.
1862	†	Kerner, Justinus, zu Weinsberg. Dichter. Verfasser der Seherin von Prevorst.

.) guter Leumund, welcher durch ein von der Orts-polizeibehörde der Heimath des Betheiligten ausgestelltes und districtspolizeilich bestätigtes Leumunds-Zeugniß nachgewiesen wird, in dem die Würdigkeit zur Ehre der Waffen ausdrücklich bestätigt sein muß. 2) Das vollendete 17. Lebensjahr. Der Nachweis des Lebensalters kann durch den amtlich gefertigten Geburtsschein oder durch amtlich die Geburtszeit angebende Schulzeugnisse geliefert werden. 3. Bei Minderjährigen die Zustimmung der Eltern oder Vormünder, welche durch Vorlage einer deßfallsigen amtlich bestätigten Erklärung der Eltern oder Vormünder nachzuweisen ist. 4) Die Uebernahme der Verbindlichkeit, sich aus eigenen Mitteln zu pflegen und zu kleiden. 5. Eine höhere Bildung. Der Nachweis der geforderten höheren Bildung kann durch die gesetzlich festgestellten Schul- und Studienzeugnisse, oder in Ermangelung derselben durch Erstehung einer besonderen Prüfung geliefert werden. Die Prüfungsgegenstände sind: 1. deutsche Sprache: gründliche Kenntniß der Grammatik, sowie die Fähigkeit über ein gegebenes Thema einen orthographisch fehlerfreien, gut stylisirten Aufsatz zu fertigen; 2. lateinische Sprache: geläufiges Uebersetzen beider Commentare Cäsars oder statt dessen geläufiges Uebersetzen französischer oder englischer Schriftsteller; 3. Mathematik: Arithmetik, Algebra, incl. der Gleichungen II. Grades mit einer Unbekannten, Geometrie, incl. der Berechnung geradliniger Figuren und der Kreistheile; 4. Geographie: allgemeine Kenntniß der mathematischen und physicalischen Geographie, allgemeine Kenntniß der geographischen Verhältnisse der 5 Welttheile und besondere Kenntnisse der geographischen Verhältnisse von Deutschland und seinen Nachbarstaaten; 5. Geschichte: Kenntniß der Hauptbegebenheiten der allgemeinen Weltgeschichte; nähere Kenntniß der deutschen und bayerischen Geschichte; 6. Naturgeschichte: übersichtliche Kenntniß der drei Naturreiche. Die Prüfung aus der deutschen Sprache ist unerläßlich und es muß hiebei eine vollkommen ausreichende Fertigkeit im Gebrauche derselben nachgewiesen werden. Unter dieser Voraussetzung soll, unter Berücksichtigung der Berufsausbildung des zu Prüfenden von vollständiger Erfüllung des Prüfungs-Programmes Umgang genommen werden, wenn der Candidat durch besondere Leistungen in einer speciellen wissenschaftlichen Richtung sich auszeichnet oder in einem künstlerischen oder technischen Zweige eine hervorragende Befähigung nachweist. Nach dem Gesetze können auch mittellose junge Leute mit regulationmäßiger Geld- und Naturalverpflegung aufgenommen werden, wenn sie eine besondere Befähigung nachweisen. Das Prädicat einer besonderen Befähigung wird nur denjenigen Candidaten ertheilt, welche die Prüfung aus allen vorgeschriebenen Gegenständen mindestens mit der Gesammtnote „sehr gut" bestanden oder die Prüfung aus allen vorgeschriebenen Gegenständen mindestens mit der Gesammtnote „gut" bestanden und außerdem den Nachweis einer ganz besonderen Befähigung in einzelnen Zweigen der Wissenschaft, Kunst oder Technik geliefert haben. Eine Berufung gegen die Beschlüsse der Prüfungs-Commission findet nicht statt.

Stuttgart, 19. Febr. Abgeordnetenkammer. Der Hauptfinanzetat wurde in heutiger Sitzung genehmigt. Das Ordinarium des dreijährigen Bedarfs von fl. 63,700,000 soll durch 28 Millionen Domänenerträgnisse, 32 Millionen Steuern und die 3 restirenden Millionen durch einen Steuerzuschlag von 10 pCt. gedeckt werden. Ebenso wurde das Extraordinarium von fl. 4,484,450 genehmigt.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Gesetzgebender Körper. Bei der fortgesetzten Berathung über das Preßgesetz findet Discussion über ein Amendement statt, das bei Wahl der Journale für gerichtliche Annoncen die politische Haltung eines Blattes unberücksichtigt gelassen haben will. Das Amendement wird mit 186 gegen 17 Stimmen verworfen, ebenso ein Amendement Berryers, welches verlangte, daß die Gerichte selbst die Wahl der Journale für gerichtliche Anzeigen vorzunehmen hätten (126 gegen 103).

England.

Queenstown, 18. Febr. Die „City of London, ist aus New-York hier eingetroffen und bringt folgende Nachrichten vom 8. Febr.: Der neue englische Gesandte, Mr. Thornton, wurde gestern dem Präsidenten vorgestellt, bei welcher Gelegenheit der Austausch der freundschaftlichsten Versicherungen beider Nationen stattfand. — Der Finanzausschauß berichtete über eine finanzielle Bill, welche zur Ausgabe einer innerhalb 40 Jahren rückzahlbaren 5prozentigen Anleihe im Betrage der ganzen Nationalschuld, mit Ausnahme der bereits schon jetzt 5 Prozent tragenden Obligationen, ermächtigt. Das Capital und die Zinsen in Gold zahlbar. Es bleibt der Regierung dabei vorbehalten, die Bonds schon nach 10 Jahren einzulösen oder dieselben in andere nationale Staatspapiere zu pari einzuwechseln. Der Ausschuß begutachtet außerdem eine Bankbill, nach welcher der Umlauf der Staats- und Nationalbanknoten auf 700 Millionen erweitert werden soll. — Nachrichten aus Vera-Cruz melden von einer zweiten Niederlage der Rebellen in Yucatan. Die Juaristen besetzten Merida.

Vermischte und locale Nachrichten.

• Otterberg. Gestern Abend brach in der hiesigen Fabrik Feuer aus, welches jedoch schon im Entstehen gedämpft wurde und keinen beträchtlichen Schaden verursachte.

† (Falsches Papiergeld.) Das Directorium der preuß. Haupt-Bank in Berlin macht Folgendes bekannt: „Es ist seit Kurzem eine neue Sorte von Nachbildungen der älteren (grünen) preußischen Banknoten zu 10 Thlrn. aus dem Jahre 1856 zum Vorschein gekommen, welche durch Lithographie hergestellt sind, die namentlich durch ein dunkleres schmutziges Grün und weicheres Papier von den echten Noten abweichen und sich deßhalb von den letzten leicht unterscheiden lassen."

† (Anglicanische Nonnen.) Die „Church News" (Kirche-Neuigkeiten) vernimmt mit Bedauern, „daß die Oberin und die Schwestern eines wohlbekannten Nonnenordens aus der Kirche von England ausgetreten sind." Es bezieht sich diese Nachricht darauf, daß die Oberin und sieben Schwestern des St. Marienklosters in Hackney zur katholischen Kirche übergetreten sind. Anglicanische Klöster können natürlich nur eine Uebergangsstufe zum Katholicismus sein.

† Laut officieller Berichte fanden in St. Louis vom ersten August bis zum November dieses Jahres über 1000 Sterbefälle durch Cholera-Krankheiten statt. Von diesen erfolgten vierhundert und zweiundachtzig durch Cholera, und sämmtliche ereigneten sich in dem Zeitraume von fünf Wochen, nämlich von Mitte Sept. an, bis zur letzten Hälfte des October.

• Mannheim, 18. Feb. Der gestrige Fettviehmarkt wurde mit 200 Stück Rind- oder Schmalvieh und 44 Ochsen befahren.

1. Qual.	Rind- oder Schmalfleisch	pr. Ctr.	28—29	fl.
2. „	„ „	„ „	25—27	fl.
1. „	Ochsenfleisch	„ „	33—34	fl.
2. „	„	„ „	30—32	fl.

Der Gesammt-Erlös betrug 30,762 fl.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am

27.	Februar	zu	Oberotterbach.
5.	März	„	Hördt,
5.	„	„	Dürkheim,
6.	„	„	„
6.	„	„	Mechtersheim,
7.	„	„	Waldmohr,
9.	„	„	Mechtersheim.

⊛ Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.

(Sitzung vom 20. Februar.) Die schwerste Anklage, welche bei gegenwärtiger Sessian zur Verhandlung kammt, ist die heutige. Ein Vater sall sein $3\frac{1}{2}$jähriges Kind auf die brutalste Weise und so schwer mißhandelt haben, daß dasselbe in Falge davan gestorben ist. Der Angeklagte heißt **Wilhelm Herrmann**, ist 28 Jahre alt, Tag'öhner, von Otterstadt gebürtig und in Speyer wohnhaft. Vertheidiger ist Rechtscandidat Böcking. Die Anklage gründet sich auf Art. 235 und 234 Z. 1 des Strafgesetzbuches.

Landon und Paris liefern solcher Thaten nicht wenige; auch manche andere nicht so graße Städte haben Aehnliches aufzuweisen. Bei uns ist es aber eine graße Seltenheit, daß sich sa etwas ereignet, leider ist aber die varliegende That von den grausten Umständen begleitet, und doch kann die Anklage nicht aufstellen, daß überlegter Entschluß, oder die Absicht zu tödten, beim Angeklagten vorgewaltet hätte. Gehen wir zu den Thatsachen:

Am 26. November v. Js. wurde Dr. Mühlhäuser in Speyer zu dem Bübchen der Eheleute Herrmann gerufen, welches er dem Tode nahe faud, wovan er sofort Anzeige machte, da er mehrfache Verletzungen an dem Kinde wahrnohm. Dieses starb noch am nämlichen Tage.

Es war dasselbe von den Eheleuten Herrmann var ihrer Ehe gezeugt und am 29. März 1864 gebaren worden, bei der Verheirathung am 23. März 1867 erkannten die Eltern dasselbe an, wadurch es einem ehelichen Kinde gleichsteht. Das würdige Elternpaar trug es aber (wie es scheint) dem armen Wurme nach, daß er var der Ehe zur Welt gekammen war, denn beide wetteiferten in Beweisen von Abneigung und groben Mißhandlungen. Der Vater ruft bei den Schlägen, die er dem wenig entwickelten Kinde, das sich manchmal verunreinigte oder beim Essen besudelte, aus: „Ich schlage Dich, daß Du verreckst, entweder mußt Du die Kränk kriegen, oder mir falgen!" oder ein andermal, als das Kind auf seine Schläge wie todt zu Baden lag: „Hast noch nicht die Kränk', bist noch nicht verreckt?" — Seine rahe Natur, die ihn auch früher schan zu brutalen Mißhandlungen gegen Thiere hinriß, charakterisirt sich in seiner gegen Zeugen vielfach gemachten Aeußerung: „er könne mit seinem Kinde machen, was er wolle." — Die zärtliche Mutter spricht sich kurz vor ihrer Verehelichung gegen die Pflegemutter ihres Kindes bezüglich dieses aus: „Ach Gott, wenn ich Dich nur nicht kriegte!"

Und nun, nachdem das Kind an Schlägen gestorben ist, das edle Bestreben der Eheleute, sich gegenseitig die Schuld aufzuhalsen! Angeklagter stellt auf: seine Frau habe das Kind nie leiden können, sie habe es immer mit einem Stacke oder Pfannkuchenschäufelchen geschlagen, es öfter an der Gurgel gepackt und an die Wand gedrückt, dasselbe auch mehrmals in das Bett gewoefen, daß dessen Kopf an die Bettwand aufgeschlagen sei. Er selbst habe das Kind immer mit der flachen Hand gezüchtigt; so auch am 24. November Abends. Das Kind sei dadurch in unschädlicher Weise zu Boden gefallen; eine Viertelstunde darauf habe es, wie früher schan öfter bei seinen Pflegeeltern, einen Krampfanfall bekommen. — Letzteres ist unwahr, das Kind war zwar immer schwächlich, aber nicht krank.

Was sagt nun die Frau? — Ihr Mann sei der Mörder des Kindes; er habe es am 15. November rah mißhandelt, daß es ohnmächtig geworden sei und Schaum vor den Mund bekammen habe; dann am 17. Navember wieder, wabei das Kind in Krämpfe verfallen sei und sie beim Abwehren auch Schläge bekommen habe; am 20. November sei wieder ein Krampfanfall eingetreten ohne vorgängige Mißhandlung. Am 24. Navember Morgens habe das Kind schan Schläge bekommen, sei Abends wegen Verschütten von Kaffee durch seinen Vater an der Brust gefaßt und zu Baden geworfen warden, daß es wie todt liegen geblieben sei; er habe es durch Essiganspritzen wieder zum Leben gebracht, es sei aber ganz laß geblieben, habe Alles hängen lassen, weßwegen er es Nachts noch mehrmals gestumpt und endlich ins Bett geworfen habe, daß dessen Kapf wider die Leiste gefahren sei. Am andern Tage habe sie einen Arzt rufen wollen, was ihr Mann aber nicht geduldet, sie vielmehr in den Wald mitgenommen und das Kind eingeschlossen zu Hause gelassen habe.

Diese Erzählung der Frau, in wesentlichen Theilen van Zeugen bestätigt, wird auch von der Anklage als wahr hingestellt.

Die gerichtliche Section ergab eine Masse Verletzungen und Blutunterlaufungen, mehr oder minder schwer, als Todesursache aber das Zerreißen einer größern Blutader auf der harten Hirnhaut, in Folge davon Bluterguß auf das Gehirn und Lähmung desselben eintrat und eintreten mußte. Außer Anlagen zu Skropheln zeigte der Körper keine Krankheitsspuren.

Die Frau war mit in die Untersuchung gezogen, der Mann aber allein vor Gericht verwiesen worden.

Kaum zu begreifen ist, daß mehrere Zeugen öfters die brutalsten Mißhandlungen mit anhörten und gar nicht einschritten, obgleich sie ganz in der Nähe waren. Leider ist dies aber in ähnlichen Fällen meistens der Fall, und Furcht vor solch rahen Menschen großentheils der Beweggrund zum Schweigen, mitunter doch übrigens auch die Besorgniß, daß durch Einsprache die Wuth verstärkt werden könnte. — Der Angeklagte wurde zu 6 Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 23. Febr.: „Der Barbier von Sevilla." Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Anfang 6 Uhr.

Montag den 24. Febr., Varmittags halb 11 Uhr (bei aufgehobenem Abonnement): Gastdarstellung der Frl. Lamolière und des Herrn Siems, erste Mitglieder des Gr. Hoftheaterballets in Darmstadt: „Robert und Bertram oder die lustigen Vagabunden." Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von Gustav Räder. Musik van mehreren Componisten. Ende nach 1 Uhr.

Dienstag den 25. Febr.: **Großer Maskenball** in den vereinigten Lokalen des Gr. Hoftheaters. Anfang Abends 7 Uhr. Ende Morgens 5 Uhr.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 20. Februar. Weizen per Ctr. 8 fl. 37 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 40 kr. Mischfrucht 7 fl. 6 kr. Hafer 5 fl. 5 kr. Erbsen 6 fl. 14 kr. Wicken 4 fl. 42 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 32 kr.

* Frankfurt, 20. Febr., $6\frac{1}{4}$ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 196—$195\frac{1}{4}$ bez. 60er Loose 73—$\frac{1}{8}$—$72\frac{7}{8}$ bez. Steuerfreie $51\frac{1}{16}$—$\frac{1}{4}$—$50\frac{15}{16}$ bez. Staatsbahn $264\frac{1}{4}$—$63\frac{3}{4}$ bez. Amerikaner per compt. $75\frac{13}{16}$ bez., per ult. $75\frac{3}{4}$ bez. u. G.

* Köln, 20. Feb. Wetter: Regen. Weizen, eff. hies. 9.25, per Feb. 9.15, per April 9.20, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. 8.10, April 8.15, per Mai —, Rüböl eff. 12, per Feb. $12\frac{1}{10}$, per April —, Leinöl eff. $12\frac{3}{4}$.

* Frankfurt, 19. Januar. Bei der heute begonnenen Ziehung 4. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 1595 20,000 fl. Nr 7254 4000 fl. Nr. 3577 2000 fl. Nr. 23171 1000 fl. Nr. 6565 und 15081 je 400 fl.

Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—15. Febr. 1868.

Getraute.

1 Philipp Joseph Nehren, Schuster und Henriette Jost.
10. Michael Schank, Bergmann und Elisabethe Orschel.
12. Peter Born, Tagner u. Caroline Reakehl.
13. Peter Linn, Tagner und Catharine Elisabethe Reis.

Gestorbene.

1. Ludwig Ziegler, 7 M. 8 T. alt, T. von Carl Ziegler, Sattler.
1. Heinrich Dagit, 65 J. alt, Fuhrmann, led. Standes.
3. Magdalene Schmitt, 1 J. alt, T. v. Peter Schmitt, Maurer.
4. Juliane Schäffer, 16 J. alt, led. Standes von Leipzstadt.
7. Anton Wittmann, 9 M. alt, S. von Anton Wittmann, Spinner.
8. Elisabethe Margarethe Pörzler, 64 J. alt Ehefrau von Theobald Wenzel, Tagner.
8. Catharine Sander, 2 J. alt, T. von Bernhard Sander, Schieferdecker.
10. Jacob Eberhahn, 8 J. alt, S. von Peter Eberhahn, Pflasterer.
11. Thomas Wenz, 57 J. alt, Locomotivführer, Wittwer von der dahier verst. Louise Küchler.
13. Franz Reuther, 20 T. alt, S. v. der led. Magdalena Reuther.
14. Christine Hecamer, 27 J. alt, Ehefrau v. Jacob Friedrich, Schieferdecker.
14. Catharine Schmitt, 60 J. alt, Wittwe des dah. verst. Maurers Georg Peter Thiel.
14. Nicolaus Eichhorn, 38 J. alt, Tüncher von Lachen, led. Standes.

Pfälzische Volkszeitung.

..s Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags an ..dem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 46. Kaiserslautern, Samstag 22. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 21. Februar.

— Die Nachrichten über das Befinden des Königs **Ludwig I.** in **Nizza** lauten so widersprechend, daß man daraus nicht klar wird. So meldet man heute wieder aus Nizza, daß Se. Majestät wieder auf der Besserung sei, während gleichzeitig eingetroffene andere Nachrichten das Gegentheil aufstellen.

— Der Churfürst von **Hessen** scheint sich dem König von Hannover ebenbürtig erweisen zu wollen. Er hat nämlich in einem Schreiben an einige Frauen und Jungfrauen aus Churhessen, die ihm ein Weihnachtsgeschenk verehrt hatten, die Hoffnung ausgesprochen, daß der Tag nicht mehr fern sei, wo er wieder auf den churfürstlichen Thron gelangen werde, oder, wie er sich wörtlich ausdrückte, daß „die gewaltsame Trennung von seiner Heimath und seinem Volke nicht von langer Dauer sein, die Zeit der Prüfung bald ein Ende gewinnen und Hessens Schild und Wappen wieder werde aufgerichtet werden.“

— In **Hannover** ist die Bestimmung, wonach auch Lehrer die Verfassung zu beschwören haben, wir denken mit vollem Recht, bis auf die an der katholischen Mädchenschule beschäftigten Ursulinerinnen erstreckt. Die Beeidigung dieser geistlichen Jungfrauen geschah, auf Anhalten des Consistoriums zu Hildesheim, durch ein Mitglied des Magistrats, unter besonderer Berücksichtigung des geistlichen Standes, im Beisein des Pfarrers.

— Die Noth in **Preußen** dauert fort, breitet sich aus, aber Eindruck macht es nicht mehr. Der Hungertod ist gewährleistet, das werden die Junker wohl nächstens zum Grundrecht erheben, für das — Bürgerpack. Die Sicherstellung der Redefreiheit der Volksvertreter gegen neue Verfolgungen hat das kgl. preuß. Herrenhaus natürlich abgelehnt. Seitens der kgl. preuß. Regierung ist ihm dabei, ebenso natürlich, kein Zwang angethan. Die kgl. preuß. National-Liberalen werden sich darüber, ebenso natürlich, sehr wundern. Die neue „Seele“ Leonhard hat sich nunmehr als genau die alte „Seele“ Lippe herausgestellt.

— Im Abgeordnetenhause zu **Berlin** wurde von der Regierung ein Gesetzentwurf eingebracht, worin die Schließung der Spielbanken bis spätestens 1872 ausgesprochen wird.

— Aus **Straßburg** erfahren wir, daß Marschall Bazaine, mexicanischen Angedenkens, in seiner Eigenschaft als Oberkommandant in den östlichen Departements eine Inspektionsrundreise macht, und zwar zu Pferde; von Nancy ist er nach Lüneville, Pfalzburg und Straßburg gegangen. In Straßburg ist er im Theater herzhaft ausgezischt; die Gegenrufe „es lebe der Kaiser“ reizten das Publikum nur noch zu stärkeren Demonstrationen.

— Obgleich die Nachrichten aus **Sicilien** über die dortigen Unruhen sehr übertrieben sind, hat die Regierung doch Vorsichtsmaßregeln ergriffen und an die Escadre von Spezzia den Befehl ergehen lassen, sich zur Abfahrt bereit zu halten.

— Aus **Algerien** wird eine Schandthat berichtet: 258 Tunesen, welche der Hunger auf französisches Gebiet getrieben, wurden bei entsetzlichem Wetter unter Kavalerie-Eskorte zurückgebracht, erreichten aber ihre Bestimmung nicht, da, nachdem 44 während des Marsches gestorben, der Rest in Soukahras Halt machen mußte, wo sie einstweilen ernährt werden, bis sie weiter gebracht werden können.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 20. Febr. Der König hat soeben in Person die Ständeversammlung mit folgender Rede geschlossen:

Liebe Getreue! Seitdem Ich das letzte Mal in Ihre Mitte getreten, sind bedeutungsvolle Ereignisse über unser Vaterland gekommen. Ein Band, das seit einem Jahrtausend die deutschen Stämme umschlungen hat, ist gelöst. Das schöne Reich, welches bis daher seine Geschicke mit uns getheilt, ist von uns geschieden und Deutschland hat sich neu gestaltet. Was Ich gethan, um Württemberg in diesem neugestalteten Deutschland für Krieg und Frieden die ihm gebührende Stellung zu sichern, haben Sie gutgeheißen. Entschlossen, die eingegangenen Verpflichtungen treu und redlich zu erfüllen, rechne Ich mit Zuversicht auf die rückhaltlose Unterstützung Meines Volkes. Hoffen wir, daß, was Deutschland verloren, seine Ausgleichung finde durch die Anziehungskraft gleicher Gesittung und gleicher Interessen. Sie haben mit männlichem Sinne die Opfer des Krieges getragen; Sie sind Mir aber auch beigestanden, die Segnungen des wiedergewonnenen Friedens Württemberg zu sichern. Sie haben reichlich die Mittel verwilligt, erhöhte Bildung unserem Vaterlande zu gewähren. Sie haben eine schon lange als nothwendig erkannte umfassende Reform der Rechtspflege mit Meiner Regierung vereinbart. In großartigem Maßstabe haben Sie die Credite zur Entwicklung unseres Verkehrslebens gewährt. Meine Regierung hat sich mit Ihnen geeinigt, das ganze württembergische Volk durch Verleihung des allgemeinen direkten Wahlrechtes zur Theilnahme an seinem politischen Leben zu berufen; sie vertraut seinem gesunden Sinne, seiner Vaterlandsliebe, die ein vierhundertjähriges Verfassungsleben gefestigt hat. Mit Mir haben Sie es auf sich genommen, von dem Volke Opfer zu fordern, damit es für ernste Zeiten gerüstet sei, jene Früchte des Friedens zu schützen, das Vaterland im Falle einer Bedrohung mit Kraft und Hingebung zu vertheidigen. Unsere Pflicht ist es, uns ebenbürtig an die Seite unserer Nachbarn zu stellen. Scharfe Gegensätze sind im Kampfe der Meinungen zu Tage getreten; sie finden ihre Versöhnung in der ungetheilten Liebe Aller zu unserem theuren Württemberg, zu unserem großen Vaterlande. Ich danke Ihnen für Ihre aufopfernde Thätigkeit und erkläre den Landtag für geschlossen.

Berlin, 21. Febr. Das Herrenhaus hat heute den Staatshaushaltsetat genehmigt, den dazu gestellten Antrag des Freiherrn von Tettau, betreffend die Umwandlung der Schatzanweisungen in eine verzinsliche Anleihe aber abgelehnt. Darauf wurde das Gesetz, betreffend die Uebernahme der Staatsschulden der Elbherzogthümer, in der jüngsten Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Paris, 20. Feb. Der „Constitutionnel“ bringt eine Correspondenz aus Galatz, welche meldet, daß eine Bande von 50 Bewaffneten die Donau passirt und am türkischen Ufer zwischen Silistria und Turtukai sich ausgeschifft hätte. — Eine andere kleine Bande sei in Bulgarien eingedrungen.

Paris, 20. Febr. Die „Patrie“ bringt unter Vorbehalt Nachrichten aus Ibraila, welche von der Concentrirung russischer Truppen an der Grenze von Bessarabien und der Moldau reden. Genanntes Blatt fügt dieser Mittheilung hinzu: diese Truppenbewegungen sind in so fern unangenehm, als sie scheinbar die Versicherungen des Comites zu bestätigen scheinen, welche die Bevölkerung in Bulgarien durch die positive Zusicherung aufzuregen suchen, daß im Falle eines Aufstandes der Christen in den türkischen Grenzprovinzen russische Truppen denselben zu Hülfe kommen würden. Die russische Regierung — fügt die „Patrie“ hinzu — würde klug daran thun, Alles zu vermeiden, was dergleichen unwahren Behauptungen Glaubwürdigkeit verleihen könnte. — Die Rundschau des „Abend-Moniteurs“ sagt bei Besprechung der Ernennung Jolly's zum Präsidenten des Ministerraths in Baden: der neue Chef des badischen Cabinets habe die Absicht ausgesprochen, den Verirrungen seines Vorgängers zu folgen.

* Kein Ausweg.

(7. Fortsetzung.)

„Es wird mir schwer,“ sagte die Haushälterin, „Ihnen gleich beim Antritt meines Dienstes Etwas sagen zu müssen, wodurch ich wahrscheintich Ihee gute Meinung verlieren werde. Wollen Sie sich also gütigst eeinnern, daß, wie auch diese Unterredung ausfallen möge, ich nur spreche, weil Sie darauf bestehen, und weil ich sehe, daß ich Sie durch mein Stillschweigen auf's Höchste beunruhige. Als ich der armen Dame, deren Poiträt dort über dem Kamin hängt, den Namen verrieth, war ich eine Pflichtvergessene, und wie ich süchte, sind die schrecklichen Folge meines Fehlers nicht ausgeblieben. Ich will Ihnen, so gut ich kann, die lautere Wahrheit mittheilen. Einige Monate nach der Zeit, als ich der Dame den Namen des Kindes verrathen hatte, kam eine Dame vom Lande (eine Feemde) in die Anstalt, mit der Absicht, ein Kind zu adoptiren. Sie war mit den nöthigen Papieren für diesen Zweck versehen und nachdem sie eine Menge Kinder gesehen hatte, ohne einen Entschluß zu fassen, bemeekte sie plötzlich eines der unter meine Aufsicht gestellten Kinder — einen Knaben — sie fand Gefallen an ihm und —. Bitte, bitte, fassen Sie sich, mein Herr, ich kann Ihnen jetzt die Waheheit unmöglich länger vorenthalten. Das Kind, das die Dame mit sich nahm, — war das Kind der Dame, deren Bild hier hängt!“

Herr Wilding sprang auf:

„Unmöglich!“ schrie er heftig. „Was schwatzen Sie da? Welch' verrückte Geschichten erzählen Sie mie? Das ist ihr Porträt! Habe ich Ihnen das nicht schon erzählt? Das Porteät meiner Mutter!“

„Als die unglückliche Dame Sie nach Jaheen aus dem Findelhause fortnahm,“ sagte Frau Goldsteaw, „waren Sie Beide das Opfer eines fürchterlichen Mißverständnisses.“

Wilding fiel in seinen Stuhl zueück.

„Das Zimmer tanzt mit mir herum,“ rief er. „Mein Kopf, mein Kopf.“

Die Haushälterin speang bestürzt auf, und öffnete die Fenster.

Ehe sie die Thür erreichen konnte, um Hülfe herbeizurufen, hatte ein plötzlicher Thränenerguß den schrecklichen Eindeuck gelindert und Wilding machte der Feau ein Zeichen, ihn nicht zu verlassen. Sie wartete ruhig ab bis er ausgeweint hatte. Als er wieder zu sich kam, sah er sie mit einem mißtrauischen Blick an.

„Mißverständniß?“ scheie er, ihr letztes Woit wiederholend. „Wer weiß, ob Sie nicht selbst im Jerthum sind?“

„Leider waltet hier kein Zweifel ob, mein Herr, und wenn Sie gefaßter sind, will ich Ihnen die Sache begründen.“

„Jetzt, jetzt!“

Der Ton, in dem er die Worte ausstieß, überzeugte Feau Goldstraw, daß es grausam sein wüede, ihn länger in Ungewißheit zu lassen; mit ein paar Worten konnte sie die Sache zum Schluß beingen und sie entschloß sich, diese Worte zu sprechen.

„Ich habe Ihnen gesagt,“ fuhr sie fort, „daß der Sohn der Dame, deeen Bild dort hängt, in seiner Jugend adoptirt und von einer Fremden fortgenommen wurde. Dies ist so wahr als ich lebe, und ich bedauere sehr, daß ich gegen meinen Willen gezwungen bin, Sie so tief zu beteüben. Wollen Sie jetzt in Gedanken einen Zeitraum von etwa deei Monaten überspeingen, so finden Sie mich im Londoner Findelhause, im Begriff einige Kinder in unsere Peovinzialanstalt zu beingen. An demselben Tage sollte einem Kinde, einem Knaben, der an dem Tage eingetroffen war, ein Name beigelegt weeden. Zufällig blickte einer der Dieectoeen der Anstalt in das Aufnahmebuch und sah, daß der Name des adoptirten Kindes (Walter Wilding) ausgelöscht war, aus dem guten Grunde, weil das Kind durch die Adoptieung unserer Füesorge entzogen wurde. „Hier ist ein Name zu vergeben,“ sagte er, „geben Sie ihn dem Kinde, das heute eingegangen ist.“ Der Name wuede aufgesucht und das Kind auf diesen Namen getauft. Sie waeen das Kind.“

Wildings Kopf sank auf seine Beust.

An die Wähler des Wahlbezirks Zweibrücken-Pirmasens.

Motto: Nicht bayerisch sterben,
Nicht preußisch verderben —
Lieber bayerisch leben
Und nach Deutschlands Einigung
streben!

Erst wenige Jahre sind vorübergegangen, seitdem die Reactionspartei, welche wie ein schwerer Alp auf unserer schönen Pfalz lastete, ihre Herrschaft über unsere Provinz verloren hat. So lange diese Partei unumschränkt ihre Herrschaft übte, war alles gefährdet, was dem Pfälzer lieb und theuer ist und den Wohlstand der Pfalz in so hohem Grade gefördert hat. Gewerbefreiheit, Freizügigkeit, unbeschränktes Recht der Verehelichung und der Ansässigmachung, unbeschränkte Erwerbung von Grundeigenthum und alle sonstigen freiheitlichen Institutionen der Pfalz, — sie wären uns längst genommen oder verkümmert, wenn diese Partei nicht ihren Widerstand in dem Rechtssinne jenseitiger Volksvertreter und in der in allen Zeiten bewährten Verfassungstreue unseres unvergeßlichen Königs Max gefunden hätte. Aus der unglücklichen Bewegung für die deutsche Reichsverfassung hatte diese Partei ihr Capital geschlagen. Kalt und gefühllos, statt die Wunden jener Zeit heilen, statt die Kluft, welche diese Bewegung zwischen Volk und Regierung geöffnet hatte, schließen zu helfen, waren Verunglimpfung, Verdächtigung, Denunciation und Lüge die Mittel, mit welchen sie zur Herrschaft gelangte und sich darin behauptete. Sie trug die Schuld, daß einer der besten Fürsten mehrmals die Volkskammer auflöste und wahrlich, wenn diese Partei ihre Endabsicht erreicht hätte, unsere treffliche bayerische Verfassung wäre nicht unangetastet geblieben: ein Staatsstreich würde den Conflict zwischen Krone und Volk auf Kosten des Letztern gelöst haben. Das große geschichtliche Wort: **„Ich will Friede haben mit meinem Volke!"** würde nicht gesprochen worden sein und der Friede, der so schöne Einklang zwischen Regierung u. Regierten, er wäre noch nicht vorhanden.

Die Reaction fiel vor dem königlichen Worte, aber sie starb nicht. Eine neue Zeit brach für unser Bayernland herein, die Amnestie besiegelte die Versöhnung, die Bahn des Fortschrittes ward zum Segen für Volk und Regierung, aber die Reaction blieb unverbesserlich. Die Partei, die sich so schwer an unserer Pfalz versündigt hatte, sie änderte sich nicht. Wo es galt, den wahrhaften Interessen des Volkes entgegen zu treten, war sie stets bei der Hand. Sie schürte den religiösen Haß, sie bekämpfte die Reform der Schwurgerichte, sie wühlte gegen den Handelsvertrag mit Frankreich, wodurch, wären ihre Pläne gelungen, unsere Pfalz materiell hätte zu Grunde gerichtet werden müssen. Der Friede zwischen seiner freisinnigen Regierung und dem Volke ist ihr heute noch ein Aergerniß, der Fortschritt ein Gräuel, die Reaction auf staatlichem und kirchlichem Gebiete ihr unverrücktes Ziel. Diese Partei steht heute wieder auf dem Plan. Mit den alten Mitteln der Lüge und Verdrehungskunst kämpft sie in der Zollparlamentswahl-Frage gegen den vernünftigen Fortschritt und das ehrliche Streben, nach den mächtigen Ereignissen des Jahres 1866, eine nationale Gestaltung unserer vaterländischen Verhältnisse auf föderaliver Grundlage mit kräftiger Centralgewalt und Parlament zu erringen.

Diesen Kunstgriffen gegenüber erklärt es das unterzeichnete Centralwahl-Comité der nationalen Partei der Pfalz

für eine Lüge,

daß das Programm der Kaiserslauterer Delegirten-Versammlung vom 17. Januar die Selbstständigkeit unseres Bayernlandes aufgegeben wissen will. Im Gegentheile — diese Selbstständigkeit will das Programm gewahrt wissen, und nichts liegt ihm ferner, als aus unserer Pfalz ohne Weiteres eine preußische Provinz zu machen. Es will nicht den preußischen Einheitsstaat, wohl aber die nationale Einigung aller Glieder unseres großen deutschen Vaterlandes unter kräftiger Centralgewalt, mit einem die Vertreter von Nord und Süd umfassenden Parlamente. Es will ein föderatives Deutschland. —

Der eiserne Kriegswürfel fiel zu Gunsten Preußens. Wohin führt es, wenn fort und fort die Flamme des Hasses gegen diesen Staat geschürt wird? Aendert dies den Nikolsburger Frieden, macht dies Bayern selbstständiger oder führt es uns nicht in die Arme des Auslandes, die uns erdrücken werden?! Nur auf dem Wege gegenseitigen Entgegenkommens und ehrlicher Verständigung kann der nationale Gedanke einer friedlichen Lösung der deutschen Frage als Brücke dienen. Gelingt diese Lösung nicht, dann wird früher oder später unser Vaterland zerfallen; dann werden das linke Rheinufer, unsere schöne Pfalz, ja unser ganzes Bayernland nur Entschädigungsobjecte für den Sieger bilden. **„Wenn wir bayerisch bleiben wollen, müssen wir deutsch werden."** Das ist der Grundgedanke des Programmes der Kaiserslauterer Delegirten-Versammlung vom 17. Januar.

Nach dem, was wir hier gesagt und mit unserer Unterschrift vertreten, möget Ihr, Wähler von Zweibrücken-Pirmasens, selbst entscheiden:

„ob es nicht eine Verhöhnung des Rechtsgefühles, eine schwere Versündigung gegen die „Pfalz wäre, wenn Ihr Euren Vertreter zum „Zollparlamente aus der Reihe derjenigen Partei suchen würdet, welche so viel Unglück über „unsere Heimath gebracht, die nur sich und ihr „Eigeninteresse, nur ihren Haß und ihre Herrschsucht im Auge hat, wenn auch darüber Land „und Volk zu Grunde gehen." —

Wir aber fordern alle Wähler Eueres Bezirkes auf, welche noch ein Herz für die Ehre und das Wohl unserer Pfalz, noch Liebe zum deutschen Vaterlande haben, nicht auf die gleißnerische Stimme dieser Partei zu hören, sondern

Herrn **Adolph Schwinn** aus Zweibrücken

als Abgeordneten für das Zollparlament für den Wahlkreis Zweibrücken-Pirmasens zu wählen. Damit erfüllt Ihr Euere Pflicht gegen das engere und weitere Vaterland.

Kaiserslautern, den 21. Februar 1868.

Das Centralwahl-Comité der nationalen Partei:

Joh. Gelbert, Vorstand.

L. Böcking. Dr. Chandon. Frenkel. C. Gelbert. C. Hohle. Jänisch. W. Jacob. Fr. Orth. W. Raquet. Ph. Rohr. Ph. Schmidt. C. N. Thomas. A. Wagner.

H. Weber, Schriftführer.

Politische Rückblicke.

Fr. „Die Stimme ist Jacob's Stimme, aber die Hände sind Esau's Hände!" so sprach der blinde Isaak, als Jacob mit künstlich behaarten Händen vor ihm stand, um seinen Segen zu erschleichen. Es klingt gar süß, wenn Rouher den Kammerdeputirten erzählt, das neue Preßgesetz sei freisinnig und würdig der civilisatorischen Mission des französischen Volks, die Krönung des Gebäudes, die verheißene Spitze der Freiheit; aber wer spürt nicht die rauhe Esau'sfaust der Reaction bei den Bestimmungen über die Strafhaft der Redactionen, und die hohen Geldbußen, mit welchen die Preßsünder und ihre Helfershelfer vom Verleger bis zum Drucker belegt werden sollen. Ein wahres Wunder, daß man nicht auch die Lumpensammler, welche die Makulatur einer liberalen Zeitung in ihren Sack stecken, mit Strafe bedroht! Es durchrieselt Einen kalt, wenn man hört, daß es unmöglich sei, Preßvergehen vor Geschworne zu bringen, daß das Heil der Gesellschaft es durchaus erfordere, sie den Zucht-Polizei-Gerichten zu überweisen! In jedem Worte tausendfache Schrecken für einen ehrlichen Mann, der sich nicht zur inspirirten Lüge herbeilassen will! Was hilfts, daß die Linke das volle Gewicht ihres Talents und ihrer Gesinnung gegen diese Ungeheuerlichkeiten in die Wagschale wirft! Die Regierung ist ihres Sieges gewiß, und die Minister Rouher, Baroche und Pinard wandeln, wie Sadrach, Mesach und Abed Nego sorglos im feurigen Ofen der Debatte, singen Lobgesänge auf ihren Herrn und halten aus in der Gluth, welche die Opposition nach Kräften, aber vergebens schürt. Die Presse ist verurtheilt, entweder zu lobhudeln oder zu schweigen. Selbst die Satyre, die letzte Nothwaffe der Unterdrückten muß bang verstummen. Sie, die einst die Großen der Welt geißelte, muß heute froh sein, wenn sie ungestraft die Größen der Halbwelt, die niedrigsten aller käuflichen Creaturen bezielen darf.

Es war nur ein karges Frühroth der Freiheit, das durch die kaiserlichen Zusagen vom vorjährigen 19. Januar anzubrechen schien, und nun ist es von dichten Wolken umnachtet. Wer nicht Tausende von Francs riskiren will, bleibe fern von der Politik und erzähle der Welt, daß die Kaiserin Eugenie auf dem letzten Tuilerienballe eine Robe von grünem Crêpe mit einer Guirlande von Immergrün trug, daß die Fürstin Metternich wie eine weiße Wolke erschien, daß Frau X. X. sich mit weißen Atlasflügeln auf dem Rücken präsentirte und Fräulein Y. vom Kopf bis zur Schleppe mit allerlei grünem Kraut bedeckt war. Und wenn es hoch kommt, mag er seine Leser mit dem unvermeidlichen Notizen-Cliché regaliren, daß Frau Eugenie die Absicht hege, die heilige Woche in Rom zuzubringen.

Aus dieser Reise wird freilich auch diesmal nichts werden, denn zwischen Florenz und Paris laufen wieder einmal die Fäden hin und her, aus welchen ein neuer „modus vivendi" gesponnen werden soll. Allerdings weiß Niemand, wie aus dem doppelten Non possumus der Curie und des Florentiner Cabinets, zu welchem Rouher's Jamais als drittes im Bunde hinzutritt, sich jemals ein vernünftiges Abkommen gewinnen läßt, aber die weisen Herren leben von der Hand in den Mund und vertreiben sich die rathlose Zeit mit Stylübungen — bis vielleicht einmal die Zeit sie vertreibt.

Mittlerweile demonstrirt der päpstliche Säckel das

„Ich war das Kind!" sagte er zu sich selbst, „ich war das Kind!"

„Kurze Zeit, nachdem Sie in die Anstalt aufgenommen wurden," fuhr Frau Goldstraw fort, „verließ ich meine Stelle, um zu heirathen. Wenn Sie dies festhalten, so können Sie leicht einsehen, wie es möglich war, daß ein solches Mißverständniß herbeigeführt wurde. Elf oder zwölf Jahre vergingen, bis die Dame, die Sie für Ihre Mutter gehalten haben, in das Findelhaus zurückkehrte, um ihren Sohn aufzusuchen und ihn in ihr Haus zu nehmen. Sie wußte nur, daß ihr Kind Walter Wilding genannt worden war. Die Matrone, deren Mitleid sie erregt hatte, konnte ihr nur den einzigen in der Anstalt gekannten Walter Wilding bezeichnen. Ich, vielleicht das einzige lebende Wesen, das diesen Irrthum aufklären konnte, war weit entfernt. Da war nichts, gar nichts, was dieses schreckliche Mißverständniß verhindern konnte. Ich fühle für Sie, wahrhaftig, ich fühle für Sie, mein Herr. Es war zu einer bösen Stunde, daß ich, obgleich ohne irgend welche Ahnung von der Beziehung zu haben, in der wir zu einander stehen, Ihr Haus betrat und mich als Haushälterin bei Ihnen meldete. Ich komme mir vor, als wenn ich etwas Tadelnswerthes begangen hätte, als wenn ich mehr Selbstbeherrschung hätte zeigen sollen. Wenn ich nur so viel über mich vermocht hätte, daß ich Ihnen den Eindruck, den das Bild auf mich machte, verheimlicht hätte. Sie hätten vielleicht bis zu Ihrem letzten Lebenstage nicht erfahren, was Sie jetzt wissen."

Herr Wilding blickte plötzlich auf. Das diesem Manne innewohnende Ehrlichkeitsgefühl erhob sich gegen die letzten Worte der Haushälterin; sein Geist erstarkte wieder und mit fester Stimme sagte er:

„Wollen Sie etwa sagen, daß Sie mir die Wahrheit vorenthalten haben würden, wenn dies in Ihrer Macht gestanden hätte?"

„Ich hoffe," sagte Frau Goldstraw, „daß ich stets die Wahrheit reden werde, wenn ich gefragt werde, und ich weiß, es ist für mich viel besser, wenn ich kein Geheimniß von dieser Wichtigkeit auf meiner Seele ruhen habe. Aber hier ist die Frage, ob es so besser für Sie ist? Wozu kann es jetzt nützen?"

„Wozu es nützen kann? Mein Gott, wenn die Sache sich so verhält . . ."

„Können Sie noch glauben, daß ich es Ihnen erzählt haben würde, wenn es sich nicht genau so verhielte?"

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

† (Meteore, Salzschnee.) Aus Sünnyög (Bereger Comitat in Ungarn) schreibt man: Am 30. v. M. zwischen 7 und 8 Uhr Abends tauchten in südwestlicher Richtung am Horizonte zwei Meteore auf, die erst 25 Sekunden hindurch abwechselnd glänzten und abblaßten, und dann zusammen mit außerordentlicher Geschwindigkeit nordwärts zogen, worauf sie mit ungeheurem Getrach verschwanden. — In derselben Nacht fiel ein 5 Zoll hoher Schnee. Das Vieh auf der Weide fraß diesen Schnee begierig und als man denselben kostete, stellte sich heraus, daß er einen starken salzigen Geschmack hatte.

Geschichtskalender.

* geb. — 22. Februar. — † gest.

1628 Maximilian von Bayern erhält von Ferdinand II. die Oberpfalz.

1732 * Washington, George, in Westmoreland. Präs. in Nordamerika.

1816 † Ferguson, Adam, zu Edinburg. Histor. und Moralphilosoph.

1848 22.—24. Franz. Febr.-Revolution gegen Ludwig Philipp. Frankreich wird Republik.

23. Febr.

1677 † Spinoza, Barruch Bened. v., zu Haag. Scept. Philosoph.

1749 * Mara, Gertr. Elis., geb. Schmehling, zu Cassel, Sängerin in Deutschland, England, Frankreich und Rußland.

1766 † König Stanislaus. Lotharingen und Bar kommen an Frankreich.

1829 † Die Russen verbrennen die türk. Flotte auf der Donau.

volle Gegentheil des Satzes, daß es kein Leeres in der Natur gebe — non datur vacuum — und mahnt den römischen Finanzminister an die Schmerzen eines hungrigen Magensacks, der seine Wände aneinander scheuert. Im Vatican blickt man mit süßsaurer Freude auf die Menge der Rekruten, die zum Schutze S. Heiligkeit herbeiströmen, denn diese Leute kosten ein riesiges Geld und lassen sich nicht durch Deficits ernähren. Mit dem Peterspfennig sieht es auch gar windig aus, denn selbst in den gläubigsten Gemüthern dämmert die Ahnung herauf, daß Sankt Peter dazu berufen sei, die frommen Schaafe zu weiden aber nicht sie zu scheeren.

Ah Constantin, di quanto mal fu madre,
Non la tua conversion ma quella dote!

(Ach, Constantin! Wie großen Unheils Mutter war — nicht Deine Bekehrung — aber diese Schenkung!) Es dringt der Zornruf des gewaltigen Dante gegen jenen römischen Kaiser, der die weltliche Macht des Papstes ins Leben rief, aus dem 14. Jahrhundert zu uns herüber und mit gleicher Entrüstung sang um jene Zeit Reimchronist Ottokar von Steiermark:

Ei, Kaiser Constantin,
Wo hattest du deinen Sinn,
Daß du den Pfaffen gegeben
Gewalt und fürstlich Leben,
Und Städten, Burgen und Land
Gelassen in ihrer Hand?

Constantin, nun sieh an?
Hätt'st du in dem Lateran
Den Papst lassen Psalmen lesen
Und den Kaiser gewaltig gewesen,
Wie es war vor Deiner Zeit!

Aber das ist ja „der Fluch der bösen That!" Um der Schenkung willen, mit der er die Kirche bedacht, sind vierzehnhundert Jahre später seine vielgeliebten Pfaffen von den Studenten in Padua durchgeprügelt worden; und — was noch schlimmer ist — spinnt sich der Faden der Predigten, überall, wo die Patres einen ketzerischen Luftzug spüren, in's Endlose fort. Aus dem Lande der Kirchengutsverkäufe weht der Aufklärungswind hinüber in's Land Tyrol, so daß wir noch immer nicht im Stande sind, unsern Lesern das Aufhören der geistlichen Zornreden zu melden, von denen wir sie schon so oft unterhalten. Von lauter concordatsgeschwollenem Ingrimme hämmern die Herren Schwarzröcke mit beiden Fäusten auf das Kanzelpult und predigen einen Kreuzzug gegen die Freimaurer, die nach ihrer Angabe der Inbegriff aller teuflischen Schlechtigkeit, die Urheber alles Elends in der Welt, besonders der hohen Steuern sind. Wer ihnen glaubt, so demonstrirten jüngst die Patres Troif und Eusebius, ist unwiederbringlich der Hölle verfallen, und bei dieser Gelegenheit wurde, zur Schärfung der Gewissen der Heizapparat der Hölle ausführlich detaillirt und die genaue Schwanzlänge des Teufels angegeben. Und wenn es der Kirche gelingt, mitten in dieser freimaurerischen Sündfluth ein trockenes Plätzchen für ihre Kinder zu erspähen, so wird dies von dem Eitelkeitsteufel in Gestalt des schönen Geschlechts in Besitz genommen, der aller Frömmigkeit und Sitte vollends das Garaus macht. Seitdem auch in Tyrol das Pariser Modenjournal gehalten wird, sind die Seelsorger und Beichtväter ganz außer sich, und der Franziskaner Giovanelli erzählte jüngst seinen Zuhörern in der Kirche zu Bozen, es sei Sünde und Schande um allen Putz und Staat, und gar viele Damen gingen elegant gekleidet umher mit Crinolinen und Reifröcken und hätten darunter kein ganzes Hemde an — wobei sich die guten Bozener unwillkürlich fragten, woher denn der fromme Herr das so genau wisse.

Im Grunde aber ist es den Priestern nicht zu verargen, wenn sie sich um allerlei verborgene Dinge kümmern, denn die heutige Zeit gibt unbarmherzig allem Geheimniß den Abschied. Metternich und Schwarzenberg würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüßten wie das österreichische Rothbuch mit seinen Enthüllungen das alte Privilegium der Hofpolitiker preisgibt und alles Volk herbeiruft, um der Diplomatie in die Karten zu gucken. Vor dieser neuesten Errungenschaft des constitutionellen Oesterreich senken selbst die begeistertsten Hurrahschreier des preußischen Ministeriums die Blicke; es wird ihnen gar sonderbar um's Herz, da sie im „Staate der Intelligenz" das österreichische Rothbuch studiren müssen, um darin etwas über die auswärtige Politik Preußens zu finden, über die sie in der Heimath keinen officiellen Aufschluß erhalten. Graf Bismarck will sich nun einmal weder in äußern noch innern Fragen drein reden lassen, und wenn ihm vorlaute Seelen gar zu unbequem werden, so ahmt er das Beispiel des Achilleus nach, der grollend das Lager der Achäer verließ, um unthätig in seinem Zelte über den Undank der ehemaligen Freunde und Bundesgenossen zu grübeln — oder kürzer gesagt: er fordert Urlaub aus Gesundheitsrücksichten. Als es die Beseitigung Savigny's galt, nahm der Premierminister ebenfalls Urlaub. Seitdem ist Roon „zur Stärkung seiner Gesundheit" in's Ausland gegangen und Graf Lippe aus „Sanitätsgründen" zurückgetreten — wer weiß, welcher Zuwachs dem ministeriellen Krankenzimmer jetzt bevorsteht! Vorläufig aber führt Herr von der Heydt, der allzeit Mögliche, den Vorsitz im Ministerium und wartet Graf Stollberg in Wernigerode auf seinen beurlaubten Freund, der bereits seine Jagdflinten hat packen lassen und seine Rachgier gegen Herrn von Vincke an unschuldigen Hasen zu kühlen gedenkt.

† Am 15. Feb. hatte der nun 85jährige Auber an der komischen Oper zu Paris mit einem neuen Werk Le premier jour de bonheur (Text von Dennery und Cormon) einen ungeheuren Erfolg.

Schwurgerichtsverhandlungen des I. Quartals 1868.

(Sitzung vom 21. Februar.) Adolph Caspar Oehl, 23 Jahre alt, zuletzt Postassistent in Landau, geboren zu Glött in Schwaben, Sohn eines pensionirten herrschaftlichen Rentbeamten, ist zufolge Art. 386, 293, 296 und 396 des Strafgesetzbuches angeklagt: in seiner amtlichen Eigenschaft als Postassistent zu Landau und als Verweser der Postexpedition zu Füßen in verschiedenen kleinern und größern Beträgen zusammen 755 fl. 56 kr. (also über 500 fl.) zum Nachtheil des k. Aerars unterschlagen und, um die Veruntreuungen zu verbergen, Bücher und Register unrichtig und unvollständig geführt und Postscheine und Belege mit falschen Nummern versehen zu haben. — Als Vertheidiger ist ihm Rechtscandidat Schäfer beigegeben.

Ein trauriges Erlebniß für einen alten Vater, seinen hoffnungsvollen und frühe schon versorgten Sohn auf der Verbrecherbank zu wissen! Angeklagter hat nämlich das Gymnasium absolvirt und sofort Verwendung im Postdienste gefunden, zu welchem er gesetzlich beeidigt worden ist. Im Frühjahr 1867 war er Verweser der Expedition in Füßen und soll als solcher 2 Geldpakete mit 103 fl. unterschlagen haben, was erst später entdeckt wurde. Im April 1867 wurde er zum Assistenten bei der k. Postverwaltung Landau mit einem fixen Geldbezuge von 400 fl. ernannt und schon im Juli nämlichen Jahres unterschlug er nach Aufstellung der Anklage an Postanweisungen zusammen 414 fl. 59 kr., im August und bis zum halben September ferner noch 237 fl. 57 kr., was er in der Art practicirte, daß er zwei aufeinanderfolgenden Anweisungen die nämliche Nummer gab und die zweite nicht in das Annahmebuch eintrug.

Schon im Juni lieferte er eines Tages 32 fl. an die Postkasse als angeblichen Ueberschuß seiner Tageseinnahmen ab; es zeigte sich später, daß eine Postanweisung mit 44 fl. 27 kr. nicht eingetragen war. Angeklagter behauptet, die weiteren 12 fl. 27 kr. zur Deckung eines früheren Deficits verwendet zu haben, und da hier die Möglichkeit eines Irrthums vorliegt, so ist dieser Betrag nicht in die Anklage aufgenommen.

Eine solche Möglichkeit besteht allerdings für ein oder den andern Betrag, allein, wenn Angeklagter behauptet, daß alle ihm zu Last gelegten Unterschlagungen blos auf Irrthum beruhen, so geht dies, nach Behauptung der sachkundigen Zeugen, über alle Wahrscheinlichkeit. Er gibt zu, öfter Ueberschüsse in seiner Einnahme gefunden zu haben, welche er dann für sich verwendet habe, wie ihm entgegengesetzten Falles ja auch jedes Deficit zu Last gewesen wäre, und da ihm bei der ersten Ablieferung der 32 fl. kein Empfangsschein ausgestellt worden, so habe er nichts mehr abgeliefert.

Wo kamen nun aber die Ueberschüsse hin? — Sie wurden in der liederlichsten Weise vergeudet und reichten für die Verschwendungen so wenig hin, daß Angeklagter sich am Ende in seinem Zimmer einschloß und seine Fensterläden nicht mehr öffnete, um Ruhe vor seinen Gläubigern zu haben. Einen Briefträger beschwindelte er noch um ein Darlehen von 38 fl. und zwei seiner Collegen bewog er, ihm Nachnahmen mit 15 und 20 fl. auszuzahlen, die nicht eingingen.

Die Unterschlagungen in Füßen stellte Angeklagter ebenfalls in Abrede und behauptet, die Packete, die er aus Uebersehen nicht eingetragen, seien gestohlen worden.

In sittlicher Beziehung steht Angeklagter auf niedrigster Stufe. Mit einem braven Mädchen aus dem Allgäu verlobt, wechselte er mit einer früheren Geliebten Briefe und lebte gleichzeitig mit einer liederlichen Dirne zu Landau im Concubinate. Diese nahm er bei seiner Entweichung mit sich und prellte sie noch um ihren Koffer nebst Inhalt. Einen Collegen in Ansbach prellte er um 20 fl., und so noch mehrere Personen. Seine Schulden betragen 8125 fl.; die ihm obliegende Caution hat er nur zur Hälfte, nämlich mit 500 fl. gestellt — und dies ist seine ganze Habe, welche zuerst dem k. Postärar haftet.

Gegenstand der Anklage sind nur die angeführten im Amte begangenen Veruntreuungen, während die andern Betrügereien nur zuchtpolizeiliche Vergehen bilden.

Mitte September verschwand er von Landau und wurde Ende Oktober in Augsburg verhaftet.

Die Vertheidigung behauptete die Nichtschuld des Angeklagten, jedenfalls den Mangel des Nachweises über eine höhere Summe als 500 Gulden, und endlich die geminderte Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bei den etwa erwiesenen Fällen. Die Geschworenen bejahten aber die Anklage in ihrem ganzen Umfange und das Gericht sprach 4 Jahre Zuchthaus, in einer Festung, aus. —

(Schluß 8 Uhr.)

Todes- Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Anton Kohler,

gestern Abend 5 Uhr nach längerem Leiden im 71. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag den 23. Februar, Nachmittags 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, Dornach und Ringersheim, 22. Febr. 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Conventionelle Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 24. Februar 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Wirthschaft von Johann Denzler, wird wegen Nichtbezahlung des Erwerbspreises nachbeschriebenes, dem Jakob Simon, Handelsmann dahier angehöriges Grundstück im conventionellen Zwangswege versteigert, als:

Plan Nr. 2594. 9 Dez. Garten im Haspel, Stadt Kaiserslautern, neben Maier Rubel u. Franz Appiano.

Kaiserslautern, den 4. Februar 1868

34,40,6) Ilgen, kgl. Notär

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 28. Februar 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in ihrer Wohnung, in der Schindergasse, läßt die Wwe. Jacob Schroh unter Anderem namentlich versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 runden Tisch, ein vollständiges Bett, 1 Standuhr, Stühle, Bilder, Herrenkleider und ditto Hemden, Spenglergeschirr, eine Zinngießerei-Einrichtung, 1 Glasschrank, 1 Marktstand nebst 2 Kisten, verschiedene Blechwaaren, Weißzeug, Küchengeräthe rc. rc.

Kaiserslautern, den 14. Februar 1868.

40,6,50) Derheimer, kgl. Notär.

Versteigerung.

Am 29. Februar nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von Aug. Lieberich, werden auf Anstehen von:

1) Heinrich Stutzenberger, früher Gerber, dermalen Krämer, in Kaiserslautern wohnhaft;
2) Magdalene Stutzenberger und deren Ehemann Peter Weißenbach, Schmied, beisammen in Nordamerika wohnhaft;
3) Jakob Stutzenberger, Knochensieder, in Worms wohnhaft;

folgende Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert, als:

1) Plan-Nr. 203—204$^{1}/_{2}$. 8$^{3}/_{10}$ Dez. Fläche mit darauf befindlichem Wohnhause, Stall, Hofraum und Garten, gelegen zu Kaiserslautern, in der Mühlstraße, neben Heinrich Winterbauer und Jakob Sander.
2) Plan-Nr. 2066$^{1}/_{2}$. 11 Dez. Garten am Trippstadterweg, Bann Kaiserslautern, neben Friedrich Loth und Spengler Groell.

Kaiserslautern, den 17. Febr. 1868.

42,6,48,51) Böcking, kgl. Notär.

Mobilien- und Güter-Versteigerung.

Am 3. März 1868, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern, in der Wohnung der nachgenannten Requirenten, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Kutschers Johann Kling, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:

zwei Pferde, sammt Geschirr, 1 Glaswagen (Droschke), 2 Halbchaisen, 1 Fuhrwagen, 1 Pflug, 1 eiserne Egge, 2 Chaisen-Räder etc.

Unmittelbar nach dieser Mobilienversteigerung lassen dieselben Requirenten, im Gasthause zum „Riesen“, um 3 Uhr, folgende Liegenschaften, Kaiserslauterer Bannes, zu Eigenthum versteigern, als:

1) Plan-Nr. 2702. 1 Tagw. 22 Dez. Acker am Moorlauternweg, rechts, neben Schwarz u. Weg; die Hälfte ist frisch gedüngt.
2) Plan-Nr. 3156. 81 Dez. Acker am Hertelsbrunnen, neben Herbig und Weg.

Kaiserslautern, den 16. Februar 1868.

42,6,52) Böcking, kgl. Notär.

Versteigerung einer Ziegelhütte.

Am 6. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Rodenbach, in der Wirthschaft von Friedrich Schuff, lassen die Herren Peter Zapp und Georg Zapp, beide Oeconome und zu Rodenbach wohnhaft, ihre zu Rodenbach gelegene Ziegelhütte öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 6. Februar 1868

34,40,6) Böcking, kgl. Notär.

Haus- und Garten-Versteigerung.

Montag, den 9. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Bierwirthschaft von Friedrich Lieberich, läßt Herr Jakob Wiegand, Obsthändler, in Kaiserslautern wohnhaft, folgende Liegenschaften zu Eigenthum versteigern, als:

1. Plan-Nr. 561$^{1}/_{3}$. — 5 Dezimalen Fläche mit darauf stehendem Wohnhause, nebst Stall, Schoppen, Waschküche und Hofraum, gelegen zu Kaiserslautern, neben Kirchendiener Nuelius und Handelsmann Reis von Moorlautern.
2. Plan-Nr. 2282$^{1}/_{14}$, 2282$^{1}/_{17}$. — 8$^{5}/_{10}$ Dez. Garten überm Bruch, Bann Kaiserslautern, neben Maurer Lösch und Jacob Schreiner.

Die Liegenschaften können bis zum Tage der Versteigerung auch aus freier Hand verkauft werden.

Kaiserslautern, den 17. Februar 1868.

42,46,52,58) Böcking, k. Notär.

Versteigerung.

Donnerstag, den 12. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, bei Bierbrauer Mayer dahier, werden nachverzeichnete zum protestantischen Pfarrgut Trippstadt gehörige Liegenschaften hiesigen Bannes zu Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nr. 1033 — 9 Dez. Garten am Rosenallmen, neben Franz Ostermaier und Jakob Hirth — als Bauplatz geeignet.
2) Plan-Nr. 1087 — 6 Dez. Garten vorm Kerstthore, rechts, ebenfalls Bauplatz, bei Anton Bender und Rosa Lackmann.
3) Plan-Nr. 1337 — 11 Dez. Garten an der Hochspeyererstraße, neben Straße und Wiesenpfad — in 2 Abtheilungen zu Bauplätzen — und
4) Plan-Nr. 2999 — 54 Dez. Acker am vordern Rothenberg, bei Carl Orth und Hch. Jänisch. —

Kaiserslautern, 22. Februar 1868.

46,52,8,61) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 18. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in ihrer Wohnung bei Bauübernehmer Ringeisen, läßt Frau Wittwe Vogel unter Anderem namentlich versteigern:

1 Clavier, 1 Guitarre, 3 Commoden, 3 Bettstellen mit Bettung, Stühle, Tische, Bilder, Spiegel, Küchengeschirr rc. rc.

Kaiserslautern, 20. Februar 1868.

46,52,9,64) Derheimer, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 4. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier auf dem Kotten in ihrer Wohnung, läßt Frau Friedrich Sander Wittwe unter Anderem versteigern:

1 Bett, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder 1 1-thürigen Kleiderschrank, 1 Schneidbank, 1 Schiebkarren, 1 Schleifstein, Maurergeschirr, Mannskleider rc. rc. —

Kaiserslautern, den 18. Febr. 1868.

44,6,52,4) Derheimer, k. Notär.

Leimsudia.

Heute Samstag Abend **Versammlung.**

Echte Gothaer Würste

und

Nürnberger Ochsenmaulsalat,

wieder frisch eingetroffen

46,7,8) bei **Carl Hohle.**

Eine stille, kleine Familie sucht ein Logis, bestehend in 2 Zimmern, Küche, nebst Zubehör. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (46,8,50

Heute Samstag Abend, sowie Sonntag und Montag Vormittag:



Bock,

wozu höflichst einladet

Chr. Gelbert.

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Mittwoch, den 4. März Abends 8 Uhr im Gotthold'schen Saale einen

Tanz-Cursus.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt bei mir offen.

46,$^{1}/_{2}$) F. Froer, Tanzlehrer.

Bei dem Unterzeichneten sind im 3 Stocke seines Wohnhauses zwei

Zimmer zu vermiethen.

Ferner im Hintergebäude zwei möblirte Zimmer für Herren, welche auch die Kost erhalten können. — Die Zimmer können sofort bezogen werden.

46,7,9) J. Pfeiffer, Eisenbahnstr.

Der Unterzeichnete vermiethet seinen an der Lauter gelegenen **Garten** auf mehrere Jahre.

46,P) Franz Schwarz am Mainzerthor.



Auf der Löwenburg

morgen Sonntag, den 23. Februar

Musik- und Gesangs-Soirée

des Komikers und Mimikers

Simmedinger,

gen. Der Schwab,

mit Gesellschaft. Dieselbe besteht aus 4 Damen und 2 Herren.

Anfang 3 Uhr. — Entrée 6 kr.

Heute **Samstag** den 22., Abends 7$^{1}/_{2}$ Uhr in der Restauration **Sixt** in der Kerstgasse.

Sonntag, Abends $^{1}/_{2}$8 Uhr im „Riesen.“



Fastnacht-Dienstag, 25. Februar 1868:

Concert-  Reunion,

gegeben von dem

Cäcilienverein in Kaiserslautern,

im großen Fruchthallsaale.

— Anfang Nachmittags 3 Uhr. —

Nach dem Concerte Tanzbelustigung.

Eintrittspreis 18 kr. à Person.

44,46)

Tapeten.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir die neue Musterkarte unserer diesjährigen **Tapeten u. Borden** bei Herrn

Jacob Hofsky in Landstuhl

zur gefälligen Einsicht und Auswahl aufgelegt haben.

Aufträge werden daselbst jederzeit gerne für uns entgegengenommen und zu den in den Karten beigedruckten Fabrikpreisen rasch frachtfrei ausgeführt.

C. Hochstätter und Söhne,

Tapetenfabrik in Darmstadt.

44$^{2}/_{3}$)



Nächsten

Sonntag den 23. Februar

Tanzmusik

bei dem Unterzeichneten.

Anfang Nachmittags 3 Uhr

Entree 18 kr.

W. Knissel,

45$^{2}/_{3}$ im früher Lauer'schen Hause.

Sonntag, den 23. Februar findet auf dem **Thierhäuschen**



Tanz-Musik

statt. — Anfang Nachmitt. 3 Uhr.

Entré 30 kr.

45.6) C. Anger.

Sonntag, den 23. Februar wird auf der



Lampertsmühle

Tanzmusik



abgehalten, wozu freundlichst einladet

46,P) P. Schneider.

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 8, sowie das „Sonntags-Blatt.“

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 47. — Kaiserslautern, Montag 24. Februar 1868. — 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 24. Februar.

— Aus Nizza wird gemeldet, daß der Zustand des Königs Ludwig I. von Bayern sich merklich gebessert habe und eine noch entschiedenere Besserung hoffen lasse. — Dem bayerischen Ministerpräsidenten, Fürsten Hohenlohe wurde aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Ludwig von Bayern mit der Erzherzogin Maria Theresia das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

— Der Hannoveranische national-liberale Abgeordnete Opperman erzählt in einem an seine Wähler erstatteten Bericht, daß der König von Preußen auf dem neulichen Hofball, als er den beiden Vincke wegen ihrer Abstimmung in der hannoverschen Provinzialfondsfrage den Text las, unter Anderem gesagt habe: „Wenn mein Ministerpräsident geht, gehe ich mit!“ — Wäre wirklich sehr schade!

— Geschäftsberichte aus Spanien melden daß sowohl eine Geldkrisis als eine Nahrungskrisis bevorsteht. Das Getreide, das bereits unerhörte Preise erreicht hat, steigt immerfort. Kein Mensch erinnert sich einer Trockenheit, wie sie seit einem Jahr ganz Spanien buchstäblich verwüstet. In Kastilien hat man seit länger als einem Jahr keinen Regentropfen gesehen. Diese Witterungsverhältnisse erstrecken sich einerseits über das südliche Frankreich, andererseits über Algerien. Die arabische Bevölkerung daselbst muß bis nach der Ernte von 1868 verpflegt werden, wenn sie nicht durch das Elend ausgerottet werden soll, wie die Rothhäute durch den Branntwein und seine Civilisation.

— Dem Mormonenthum in Utah droht eine eigenthümliche Gefahr. Der Salzsee ist im letzten Jahr um 3 Fuß gestiegen und steigt noch in demselben Verhältniß fort, so daß, wenn es so fortgeht, wenige Jahre genügen würden, um die Heiligen mit ihren ungezählten Frauen zu ersäufen. Der See ist 125 Meilen lang und 75 Meilen breit, in denselben ergießen sich Gewässer eines 300,000 Quadratmeilen großen Gebiets, ein Abfluß ist nicht groß genug, um die Ueberfüllung des Wasserbeckens zu verhindern. Es scheint also die Natur schon selbst gesorgt zu haben, daß die Heiligen nicht in den Himmel wachsen.

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 21. Feb. Die Zollparlamentswahlen sind in den südlich des Mains gelegenen Provinzen Hessens auf den 19. März festgesetzt.

Berlin, 22. Feb. Das Herrenhaus genehmigt drei Gesetze: 1) Ueber die Beschränkung der in den neuen Provinzen einzuziehenden Sporteln in Verwaltungssachen; 2) über das Recht der dem preußischen Unterthanenverbande angehörigen Civilbeamten des Norddeutschen Bundes auf Eintritt in die allgemeine Wittwenverpflegungsanstalt; 3) über die Verwaltung der in den neuen Provinzen geschlossenen Beamten, Wittwen- und Waisenkassen. — Ueber die Mennoniten-Petition um fernere Befreiung vom Staatsdienste entsteht eine lebhafte Debatte für und wider. Der Handels- und der Justizminister sprechen sich dagegen aus, weil das Herrenhaus nicht competent sei, in das vom norddeutschen Reichstage beschlossene Reichswehrgesetz einzugreifen. Dennoch wurde dem Commissionsantrag gemäß, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Berlin, 22. Feb. Wie die „Kreuzztg.“ meldet, ist der preußische Militärbevollmächtigte am Karlsruher Hofe, General v. Beyer, zum Badischen Kriegsminister ernannt worden.

Wien, 19. Febr. In hiesigen Regierungskreisen ist man sehr verstimmt über die offenbare Mißachtung des Gastrechts, welche sich König Georg gestern zu Schulden kommen ließ, obgleich ihm, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, einige Tage vorher von officieller Seite der Wunsch ausgedrückt worden, er möge keinen Toast ausbringen. Heute fand deßhalb eine Ministerberathung statt, da man ungern erst eine preußische Mahnung abwarten möchte, die, wie man glaubt, in sicherer Aussicht steht und das Ansinnen enthalten dürfte, dem König das Asyl zu entziehen. Vorläufig jedoch dürfte man sich hier darauf beschränken, den dem Exkönig als Attaché beigegebenen General Reischach abzuberufen. Die Kosten des Festes, bei welchem auch der königliche Schatz ausgestellt war, werden auf eine halbe Million geschätzt.

Florenz, 22. Feb. Der Kriegsminister beschloß, die Soldaten der ersten Kategorie der Altersklasse von 1842 mit Ausnahme der in der Cavalerie und Artillerie Dienenden auf unbestimmten Urlaub zu entlassen.

New-York, 21. Feb. Der Präsident Johnson hat den Kriegsminister Stanton auf's Neue seines Amtes entsetzt und an seine Stelle den General Thomas ernannt. Darauf hat der Senat einen Beschluß gefaßt, dem zufolge der Präsident die Befugniß nicht hat, den Kriegsminister abzusetzen. An Stelle des zurückgetretenen bisherigen Unionsgesandten in London, Hrn. Adams, hat der Präsident den General Mac Clellan ernannt.

Schwurgerichtsverhandlungen des I. Quartals 1868

(Sitzung vom 22. Februar.) Johann Georg Kitt, 19 Jahre alt, Schuhmacher, geboren und wohnhaft in Rülzheim, ist sechs verschiedener Diebstähle angeklagt, die in ihrer Verbindung und mit Rücksicht auf die frühere Bestrafung des Angeklagten zufolge Art. 271, 272, 274 Z. 2 u. 3, 275 Abs. 1 u. 2, 277, 279 und 280 Verbrechen bilden. — Vertheidiger ist Rechtscandidat Tillmann.

Zu Rülzheim hat der verlebte Einnehmer Braun ein Armenhaus erbauen lassen und solches testamentarisch zum Universalerben instituirt. Er selbst ist auf seinen Wunsch unter der Treppe dieses, am nordwestlichen Ende des Dorfes gelegenen ansehnlichen und weithin sichtbaren Hauses beigesetzt worden. Die Schwestern zum Orden des göttlichen Heilandes bewohnen gegenwärtig dieses Haus und beschäftigen sich mit der Pflege der darin aufgenommenen armen Kinder, wie überhaupt mit der Erziehung der Jugend. — Der Angeklagte und sein vor 2 Jahren verstorbener Bruder wurden in diesem Hause erzogen. Schon im Jahre 1863 erhielt Angeklagter wegen Diebstahls eine Arreststrafe von 14 Tagen, im Jahre 1864 ebenfalls wegen Diebstahls 6 Monate Gefängniß und am 2. Dezember nämlichen Jahres 3 Jahre Gefängniß. Als er letztere Strafe abbüßte, machte er öfter Mitgefangenen gegenüber die Aeußerung, daß er sich bald wieder an fremdem Eigenthume vergreifen werde. Er hielt auch schön Wort, denn, am 13. Dezember 1867 freigeworden, hat er bis zum 26. d. Mts. 6 Diebstähle begangen, welche Zeugniß geben von seinem Diebs-Genie. Die Aufführung der einzelnen Diebstähle wird dies gründlich beweisen und zugleich darthun, daß der Pfarrer von Rülzheim eine richtige Prophezeihung aussprach, wenn er dem Knaben Kitt die Aussicht stellte, daß er im Zuchthaus oder am Galgen sterben werde.

1. Diebstahl. In der Nacht vom 13.—14. Dezember v. J. stieg Kitt (so ist er nämlich schuldig erklärt), in das Haus des Ackersmannes Jakob Hengen zu Rülzheim ein, stahl daselbst 2 fl. Geld, einen angeschnittenen Laib Brod und einige Kartoffeln. In demselben Hause hatte er früher schon gestohlen und deßhalb Strafe erlitten. Hengen war wach geworden und aufgestanden, sonst hätte Kitt noch besser aufgeräumt. — Kitt läugnet diesen Diebstahl beharrlich, ist aber überführt, indem man seine zurückgelassene Kappe in einer Kammer fand, die er aus der Ge-

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

* Kein Ausweg.

(8. Fortsetzung.)

„Ich bitte Sie um Vergebung,“ sagte der Weinhändler, „Sie müssen meine Worte jetzt nicht auf die Waagschale legen; diese Entdeckung ist zu schrecklich, als daß ich sie sofort als Thatsache annehmen kann. Wir haben uns so zärtlich geliebt, ich war so stolz, mich ihren Sohn nennen zu dürfen. Sie starb in meinen Armen, sie starb und segnete mich, wie nur eine theuere Mutter ihr Kind segnen konnte. Und jetzt, nach so vielen Jahren, wird mir erzählt, daß sie nicht meine Mutter war! O Gott, o Gott, ich weiß nicht, was ich spreche!“ rief er, nachdem der Funken Selbstbeherrschung, unter dessen Einfluß er gesprochen hatte, erloschen war. „Es war nicht der fürchterliche Schmerz, von dem ich sprechen wollte, es war etwas Anderes. Ja, ja, Sie erschreckten mich, Sie verwundeten meinen Stolz, Sie sprachen, als wenn Sie mir das Geheimniß nicht mitgetheilt haben würden, wenn es in Ihrer Macht gelegen hätte. Sprechen Sie nicht wieder in dieser Sprache. Sie hätten ein Verbrechen begangen, wenn Sie geschwiegen hätten. Sie meinen es gut, ich weiß es. Ich will Sie nicht betrüben, Sie sind eine treffliche Frau. Aber Sie denken nicht daran, in welcher Stellung ich mich befinde. Alles, was ich besitze, wurde mir von ihr hinterlassen, in der festen Ueberzeugung, daß ich ihr Sohn sei. Ich bin nicht ihr Sohn, ich habe den Sohn verdrängt, ich habe unschuldiger Weise das Erbtheil eines andern Mannes angetreten. Er muß aufgefunden werden! Wie kann ich wissen, ob er nicht im äußersten Elend schmachtet. Er muß gefunden werden! Meine einzige Hoffnung den Schlag, den mir das Schicksal geboten hat, zu ertragen, ist, daß ich etwas thue, wovon ich weiß, daß sie es gebilligt haben würde. Sie müssen noch mehr von der Sache wissen, Frau Goldstraw, als Sie mir jetzt gesagt haben. Wer war die Fremde, welche das Kind adoptirte? Man hat Ihnen den Namen der Dame sicherlich genannt.“

„Ich habe den Namen nie gehört. Ich habe sie seit dem Tage nicht wiedergesehen, auch niemals mehr etwas über sie erfahren.“

„Sagte sie nichts, als sie das Kind mit sich nahm? Denken Sie darüber nach. Sie muß doch Etwas gesagt haben.“

„Doch, sie sagte etwas, wie ich mich jetzt wieder erinnere. Es war gerade ein kalter Tag und die Kinder schienen unter der Kälte zu leiden. Als sie das Kind fortnahm, sagte sie unter Lächeln zu mir: Seien Sie nicht um seine Gesundheit besorgt, er kommt in ein schöneres Klima, ich nehme ihn mit mir in die Schweiz.“

„In die Schweiz? In welchen Theil der Schweiz?“

„Das sagte sie nicht.“

„Nur dieser schwache Anhaltspunkt, und ein viertel Jahrhundert ist verstrichen, seitdem man das Kind fortgeführt hat. Was soll ich thun?“

„Ich bitte,“ sagte Frau Goldstraw, „meine Freimüthigkeit nicht übel deuten zu wollen, aber weshalb wollen Sie sich darüber quälen, was geschehen soll? Er mag schon todt sein; und wenn er noch lebt, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er sich in schlechten Umständen befindet. Die Dame, welche den Knaben mit sich fortnahm, war eine vornehme Dame, das war leicht zu sehen. Ueberdieß mußte sie die Directoren der Anstalt überzeugen, daß sie im Stande sei, das Kind zu ernähren, sonst hätte man es ihr nicht gegeben. Ich an Ihrer Stelle, mein Herr, entschuldigen Sie die Freiheit, die ich mir nehme, ich würde mich bei dem Gedanken beruhigen, daß ich die Dame die dort hängt, geliebt habe, daß ich sie als treuer Sohn verehrt habe und daß sie mich als eine zärtliche Mutter geliebt hat. Alles, was sie Ihnen gegeben hat, hat sie Ihnen aus Mutterliebe gegeben. Diese Liebe hat sich nie verläugnet, so lange sie lebte, und diese Liebe wird sich auch nicht verändern, so lange Sie leben. Wer könnte ein besseres Recht auf sein Besitzthum haben, als Sie, mein Herr?“

Herrn Wildings unerschütterliche Ehrlichkeit erkannte sofort das Trügerische in den Worten der Haushälterin.

Unser Richelieu.

D. C. Die französischen Centralisationsschwärmer haben sich in neuerer Zeit alle Mühe gegeben, die Schrecken, die an dem Namen Cardinal Richelieu, und die Verächtlichkeiten die an Mazarin hängen, in Vergessenheit zu bringen, und den „furchtbaren" Cardinal und dessen Lehrling im Gegentheil auf hohe Piedestale zu stellen, als ruhmreiche Vollender der vielgepriesenen französischen Einheit. Hafteten an dem Namen des großen Cardinals, den Romane und Tragödien seit einem Jahrhundert als das leibhaftige böse Prinzip darstellten, nicht so viele blutige Schauer, wir sind überzeugt, daß die Nationalliberalen ihn längst gerne mit ihrem großen Staatsmanne verglichen hätten. Ohne den Privatcharakter Bismarcks mit dem des leitenden Ministers Ludwig XIV. vergleichen zu wollen, übernehmen wir es, ihm diese Freude zu machen und die Aehnlichkeit seines Wirkens mit dem des großen Staatsmanns herauszuheben und ihn — in veränderter Lage — den deutschen Richelieu zu nennen, wenigstens für Norddeutschland, den Richelieu bis zur Mainlinie, da doch Alles, selbst der Ruhm, seine Grenze haben muß. Wir müssen uns nur klar machen, was Richelieu gewirkt, was die Folgen seiner Wirksamkeit, und wie groß das Glück seiner Centralisation gewesen.

Als er starb, war die Gewalt des Königthums, obwohl zuerst in der Hand eines blödsinnigen Königs, dann in der einer fremden verhaßten Frau, einer Spanierin, und eines hergelaufenen italienischen Abenteurers, schon so stark, daß die ganze große Bewegung der Fronde, die Anstrengungen der großen Vasallen auf der einen, der besten, edelsten, freiesten Männer auf der andern Seite sie nicht mehr zu erschüttern vermochten. Dem Nachfolger seines Königs hinterließ er eine despotische Vollgewalt, wie sie bis dahin nur in Asien, in Europa noch nie auf einem Throne gesessen. Die stramme Einheit hatte den beispiellosen Despotismus geschaffen, der beispiellose Despotismus einen unvergleichlichen Militarismus. Die Gloire ging auf, der König war der Staat. Die elenden Ueberreste von Freiheit aus der Zeit Heinrichs IV., der vorrichelieu'schen Zeit, wurden, wie das Edikt von Nantes, bis auf das letzte Jota weggewischt. Ein halbes Jahrhundert beinahe ununterbrochenen Krieges, da der König unbehindert über alle Kräfte der Nation verfügen konnte; Beginn der Schulden, die dereinst zu dem so furchtbaren, welterschütternden „Deficit" führen sollten; am Ende dieser Regierung sämmtliche „Generalitäten" (damaligen Eintheilungen des Landes) um mehr als ein Drittel der Bevölkerung ärmer; ganze Landstriche in Wüsteneien verwandelt, andere nur von Bettlern bewohnt; der Staatsschatz leer, selbst die Hofkasse des großen Königs leer; die besten und fleißigsten Unterthanen in die Fremde geflohen.

So verwirklichte sich der Satz, mit dem man zur Zeit Richelieu's zweifelnde Gemüther wohl auch einzuschläfern oder zu trösten versuchte: durch Einheit zur Freiheit! durch Einheit zur materiellen Entwickelung aller nationalen Kräfte, zum Aufschwung aller volkswirthschaftlichen Verhältnisse: Colbert hat es wohl versucht; man weiß, wie es ihm neben Louvois, Jesuiten, Marschällen gelungen ist. Auf die despotischste Regierung folgte die liederlichste der „Regentschaft" unter Philipp von Orleans; auf die liederlichste eine so schmachvolle, daß sich kein Name für sie findet, eine Regierung, die sich nur mit einem Heliogabalus, mit den schlimmsten byzantinischen Zeiten messen kann, die Regierung Ludwigs XV. Auf die namenlose, unnennbare eine simpelhafte, an allen materiellen und geistigen Kräften erschöpfte. Nur einen kurzen Moment der Macht und des äußern Glanzes hatte die Richelieu'sche Einheit in der Person Ludwigs XIV.; diesem folgte naturgemäß ein ganzes Jahrhundert der Erschöpfung und der Schmach, in welchem Schlachten und Kolonien und der ganze Nationalstolz verloren gingen.

Von der Zeit an, da man sich mit „durch Einheit zur Freiheit" tröstete, vergingen solche anderthalb Jahrhunderte — wahrlich ein langsamer Schritt zur Erfüllung nationalliberaler Versprechungen, selbst langsam für die Weltgeschichte, die Zeit hat. Und kam dann die Freiheit wirklich durch diese Einheit? Nein, eine furchtbare, eine grausame blutige Revolution mußte erst hereinbrechen, um alles das über den Haufen zu werfen, was die Einheit geschaffen. Freilich sagt man: eben die Revolution habe ja Frankreich seine Centralisation gegeben. Das ist einfach nicht wahr, ist eine jener Phrasen, die gedankenlos Einer dem Andern nachspricht. Man lese Tocqueville um zu erfahren, daß vor der Revolution Frankreich eine einzige, von einem Schäfer und seinen Hunden geleitete Heerde war und daß in diesem Zustande, in dieser strammen Einheit die ersten Gründe der Revolution zu suchen seien. Daß die Revolution die hergebrachte stramme Einheit, wenn auch in anderer Form bestehen ließ und sich einbildete, sie könne auf diesen Boden Freiheit pflanzen, — das eben war der Fehler, der sie um ihre Früchte brachte.

Ja, Herr von Bismarck ist ein großer Staatsmann wie Richelieu; nur schade, daß aus den Gedanken solcher Staatsmänner naturgemäß solche Jahrhunderte hervorgehen müssen, wie in Frankreich das 17. und 18. Jahrhundert gewesen.

Deutschland.

H. München. Bei der einleitenden Verhandlungen wegen Aufnahme von Mecklenburg und Lübeck in den Zollverein, welche in nächster Zeit eröffnet werden sollen, wird außer der kgl. preuß. Regierung und der Regierungen der beitretenden Staaten noch eine norddeutsche und eine süddeutsche Regierung vertreten sein. Ueber letzteren Punkt ist eine Verständigung unter den süddeutschen Staaten dahin getroffen, daß Bayern an den betreffenden Verhandlungen Antheil nimmt. Als Commissär ist der k. Oberzollrath G. Berr bestimmt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. Feb. Zur Feier der silbernen Hochzeit des in Hietzing residirenden Königs von Hannover sind im Lauf des vorgestrigen und gestrigen Tages etwa 1200 königlich gesinnte Männer, Frauen und Kinder aus Hannover in Wien eingetroffen, darunter sicher nicht wenige solche Leute, welche die gegebene Gelegenheit benützen wollten, um einmal kostenfrei — König Georg zahlt ja fast alle Ausgaben — Wien zu sehen, andere vielleicht aus mehr materiellen Gründen, etliche, welche früher als Bedienstete zum Hofe in irgendwelcher Verbindung standen, auch aus Pietät. — Um dreiviertel auf neun Uhr — so entnimmt man einem Bericht des „N. Wr. Tagbl." — brach man zum Festzuge auf. Es kostete einige Mühe, den Zug zu arrangiren. Jeder der Theilnehmer wollte sich mit seiner Loyalität in den Vordergrund stellen. Die Sängerbünde (ein Wiener oder Hietzinger und ein hannover'scher) wurden in die Hietzinger „Residenz" eingelassen und, wie man unten deutlich vernehmen konnte, sangen sie den königlichen Jubilar mit drei Liedern an, deren Melodien Anklänge an die hannover'sche Volkshymne und das deutsche Lied aufwiesen. Unten stellte sich die Schaar hannover'scher Gratulanten in dichten Reihen auf, die in nicht endenwollende Hochs ausbrachen, als König Georg in Uniform, dessen Gemahlin, der Ex-Kronprinz und die beiden Prinzessinnen an dem offenen Fenster erschienen. Die Musikbande stimmte die hannover'sche Hymne an, die unten sangen mit und die weiblichen Mitglieder des Hofes schwenkten fleißig mit den Tüchern. Ein Mann ließ dann die Königin, den Kronprinzen, die Prinzessinnen hochleben, und als seine Begeisterung eine schwindelhafte Höhe erreicht hatte, da rief er aus voller Brust: „Hannoveraner! Bleiben wir hier an dieser feierlichen Stelle, am Rechte, und nur am Rechte festzuhalten!" — „Wir halten fest am Rechte!" erdröhnte es zurück. Die Musik, der Gesang, das Hochschreien verstummte. Die königliche Familie kam herab. Vorne der König mit dem Kronprinzen, dann die Königin und ihre beiden blonden Töchter. Die Hannoveraner stürzten förmlich auf sie los und küßten inbrünstig deren Hände. Die Königin rief ein um's anderemal: „Du bist auch da! lieber N. oder liebe N." und sie weinte dabei, daß ihr die hellen Thränen über's Gesicht rannen. Und wie auf ein gegebenes Zeichen entstand dann ein Geschluchze, wie bei einem Leichenzug. Vor Rührung übermannt, stürzten die Loyalsten unter den Loyalen auf die Knie und Einer derselben flehte mit von Thränen erstickter Stimme: „Guter König, edler König, komm, o komm in Dein unglücklich Land!" Auch an den Kronprinzen richtete er diese besser gemeinte als ausführbare Aufforderung. Und dieser antwortete mit einem Achselzucken des Bedauerns. Der König aber wendete sich rasch ab und ließ sich mit der Suite in seine Gemächer zurückführen. Noch einigemal wurden Hochs ausgebracht; dann gab man durch Schließung der Fenster zu verstehen, daß der Loyalität Genüge gethan. „Se. Maj. sind zu tief ergriffen," hieß es, „Gute Nacht!"

* **Wien.** Die Affaire Hietzing nebst Zubehör macht fortwährend großen Lärm. In Berlin droht der Finanzminister: wenn König Georg gegen den „Geist" des mit ihm abgeschlossenen Vertrages handle, dann werde Preußen sein Vermögen sequestriren, d. h. gegen den klaren Wortlaut des Vertrages handeln. Das stimmt; ist durchaus im „Geist" des Systems. Bekanntlich ist der betreffende Vertrag völlig unpolitisch, rein finanziell, ganz bedingungslos. Bekanntlich war, nach Bismarck, die Ehre Preußens, sogar des Königs, engagirt, daß der Vertrag genehmigt werde. Herr v. d. Heydt bringt nun die Interpretation, die den Vertrag factisch beseitigt. Soll uns nicht wundern, wenn der Vertrag auch seine Lücke bekommt wie weiland die Verfassung. Daß die Hietzinger Vorgänge dem „System" unangenehm sind, ist ihm freilich nicht zu verdenken: sie sind ein Nothschrei des hannoverischen Volks Angesichts der ganzen Welt gegen seine erobernden Beglücker und müssen insofern jedem guten Deutschen willkommen sein.

Rührend übrigens, wie man auch politisch urtheilen mag, sind diese Ausbrüche von Anhänglichkeit und Loyalität, wenn man sich erinnert, wie König Georg

---

„Sie verstehen mich nicht," sagte er, „eben weil ich sie so sehr geliebt habe, halte ich es für meine Pflicht — für meine heiligste Pflicht, ihrem Sohne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn er noch lebt, muß ich ihn finden, ebenso gut für meine, als für seine Sache. Ich muß unter dieser schrecklichen Last zusammenbrechen, wenn ich nicht so bald als möglich thue, was mein Gewissen zu thun erheischt. Ich muß mit meinem Anwalt sprechen, ich muß mit ihm noch heute sprechen."

Er rief einen Namen in das an der Wand befindliche Sprachrohr.

„Lassen Sie mich jetzt einen Augenblick allein, Frau Goldstraw," sagte Wilding, „ich werde später gefaßter, und im Stande sein, ruhiger mit Ihnen zu überlegen. Ich denke wir werden gegenseitig mit einander zufrieden sein, ungeachtet dessen, was vorgefallen ist. Es ist nicht Ihre Schuld. Kommen Sie und geben Sie mir Ihre Hand, und, — und halten Sie meinen Hausstand bestmöglichst in Ordnung, ich kann jetzt nicht mit Ihnen darüber reden."

Als Frau Goldstraw der Thür zuschritt, öffnete sich diese und Herr Jarvis trat herein.

„Schicken Sie nach Herrn Bintrey," sagte der Weinhändler, „lassen Sie ihm sagen, ich wünschte ihn sogleich zu sprechen."

Der Gehülfe benutzte diesen Moment, Herrn Vendale anzumelden, und den neuen Associé der Firma Wilding und Co. eintreten zu lassen.

„Bitte, entschuldigen Sie mich einen Augenblick bei Georg Vendale," sagte Wilding, „ich habe noch ein Wort mit Jarvis zu reden. Schicken Sie sogleich nach Bintrey," wiederholte er, „sofort."

Herr Jarvis legte einen Brief auf den Tisch, ehe er das Zimmer verließ.

„Ich glaube, der Brief ist von unserm Correspondenten in der Schweiz; er trägt wenigstens die Schweizer Postmarke."

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* (Charles Dickens,) der berühmte englische Schriftsteller dessen letztes Geistesproduct wir gegenwärtig in den Spalten unseres Feuilletons veröffentlichen, erzielt bei seinen Vorlesungen in den Vereinigten Staaten ganz unglaubliche Resultate. In den Städten Newyork und Boston brachten ihm seine Vorlesungen 60,000 Doll. ein. Die Dickens Tollheit — denn nur so kann man das Gebahren nennen — der Yankees geht so weit, daß Hunderte ganze kalte Winternächte hindurch auf der Straße stehen, um nur bei der Kasseneröffnung des Morgens ihre 2 Doll. für ein Billet loszukriegen.

* (Die s. g. „Lotti's deutsche Operntruppe") ist in St. Louis bankerott geworden und hat sich aufgelöst. Ein Schicksal, das noch jeder deutschen Operngesellschaft in den Verein. Staaten zu Theil wurde.

† Die einzige Frucht, welche unter jedem Himmelsstriche gedeiht, ist die Erdbeere. Dieselbe ist die alleinige Obstgattung, welche irgendwo auf Erden das ganze Jahr hindurch eingesammelt wird.

* Stimme von oben:
Friede auf Erden!
Stimme von unten:
Entschuldigen Sie, Europa braucht jährlich 6000 Milliarden Frcs. für die stehenden Heere!

* Geschichtskalender.

* geb. — 24. Februar. — † gest.

1468 † Gutenberg, Johannes, genannt Gänsefleisch, zu Mainz. Erfinder der Buchdruckerkunst.
1525 Schlacht bei Pavia. Franz I. von Carl V. gefangen.
1530 Carl V. in Bologna gekrönt. Letzte päpstl. Kaiserkrönung.
1685 * Händel, Georg Fried., zu Halle. Capellmeister in London.
1786 * Grimm, Wilh. Carl, zu Cassel. Deutscher Phil. Prof. zu Berlin.
1848 Ludwig, Phil., König von Frankreich, abdicirt während des Straßenkampfes.

[...]spielt hat. Ob ihm und seiner Umgebung wohl das Uhland'sche Wart in den Sinn kammt:

„In Fährden und in Nöthen
„Zeigt sich das Valk erst ächt,
„Drum sall man nie zertreten
„Sein gutes altes Recht.

Uhland sang das lange vor 1866.

Einen widerwärtigen Gegensatz dazu bildet das Verhalten mancher Wiener Blätter; sie thun gerade als ob Oesterreich reine Gnade übe an dem vertriebenen König, als ab es gar keine Pflichten gegen ihn habe, gar keine Mitschuld an seinem Schicksal trage. Hat man denn vergessen, daß Oesterreich bei Ausbruch des Krieges seinen deutschen Verbündeten ihren Besitzstaad zu garantiren erklärte, aber nach Königgrätz nicht einmal für Frankfurt ein Wart hatte?! Nun wird Unmögliches Niemand van Oesterreich verlangen, aber Schicklichkeit und Anstand brauchte man doch nicht zu verläugnen.

Italien.

Florenz, 19. Febr. Alle Kapitel des Finanzbudgets wurden genehmigt. Die Commission schlägt im letzten Kapitel eine Ausgabe van 20 Millianen vor für das Galdagio bei Zahlungen nach dem Auslande. Die Abstimmung ist auf morgen verschoben worden.

* **Florenz**, 20. Febr. Laut sicheren Nachrichten aus Rom hat der Papst die Anwerbung van fremden Freiwilligen einzustellen befohlen.

England.

* **London**, 18. Feb. Auch bei uns soll die Oeffentlichkeit bezüglich der Hinrichtungen ihr Ende erreicht haben und ist bereits der Antrag gestellt, daß für die Falge Hinrichtungen innerhalb der Gefängnißmauern geschehen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Pfälzische Eisenbahnen.) Betriebs-Ergebniß des Monats Januar.

A. Ludwigsbahn.

Ergebniß im Januar	1868	.	217,671 fl. 10 kr.
„ „ „	1867	.	212,865 „ 25 „
mehr im Jan. 1868			4,805 fl. 45 kr.

B. Maximiliansbahn.

Ergebniß im Januar	1868	.	54,279 fl. 38 kr.
„ „ „	1867	.	59,455 „ 47 „
weniger im Jan. 1868			5,176 fl. 9 kr.

C. Neustadt-Dürkheimer Bahn.

Ergebniß im Januar	1867	.	4,367 fl. 40 kr.
„ „ „	1868	.	4,208 „ 28 „
mehr im Jan. 1868			159 fl. 12 kr.

† **Mannheim**, 18. Feb. Daß die Vorverlegung des hiesigen Frühjahrs-Hauptpferdemarkts praktisch war und von guten Falgen für dessen Frequenz sein wird, zeigt sich aus den Anmeldungen der Pferdehändler; für den Markt des 22. 23. 24. März sind jetzt schon mehr als 300 feinere Pferde angesagt, während wir noch bis dahin circa 5 Wochen haben, die Hauptanmeldungen also erst noch kammen. Der Verkauf der Loose zu den am 24. März und 5. Mai statthabenden Verloosungen von Wagen, Pferden, Rindvieh, Fahr- und Reitrequisiten, landwirthschaftlichen Maschinen rc. rc. nimmt guten Fartgang und sind bereits 24,000 Stück abgesetzt. Zu diesem erfreulichen Resultat trägt nicht wenig bei, daß die 1 fl. kostenden Loose an beiden Verloosungen Antheil haben, unter Umständen also ein Loos zweimal gewinnen kann. Die Hauptpreise der Verloosung vom 24. März bestehen aus einem eleganten Landauer mit Pferden und Geschirr, Werth 3700 fl., einem eleganten Victoriawagen mit 2 Pferden und Geschirr, Werth 2500 fl., einem eleganten Coupe mit einem Pferd und Geschirr, Werth 1800 fl., zwei feinen Reitpferden mit Sattel und Zaumzeug, Werth 2400 fl., 35 weitere Pferde, Werth 18,100 fl. rc., dann Bauernwagen, Gold- und Silbergeräthen rc.; in der Verloosung vom 5. Mai bestehen die Gewinnste aus Kühen, Rindern, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen rc. rc. Der Werth der Gewinnste bei den Verloosungen ist ca. 47,500. Für Diejenigen, welche sich mit dem Loosverkaufe befassen, ist ein ganz annehmbarer Verdienst damit verbunden, indem man für 100 fl. 110 Loose erhält. (Näheres in der Exped.)

† (Ein Erbschleichungsproceß.) In den Blättern war wiederholt die Rede von dem großen in Antwerpen durch die Erben de Buck's gegen die Jesuiten angestrengten Erbschleichungsproceß. Die Jünger Loyola's haben nun, wie aus Brüssel geschrieben wird, aus der Noth eine Tugend gemacht und auf dem Vergleichswege das ganze auf 800,000 Frcs. sich belaufende Vermächtniß de Buck's den Erben herausgegeben, um der durch die Kläger beantragten und wahrscheinlich durch die Gerichte schließlich decretirten gerichtlichen Untersuchung zu entgehen. Die Jesuiten zogen es vor, lieber ihre Beute fahren zu lassen, als ihr Gebahren vor der Welt offen gelegt zu sehen. Das Aufsehen, das diese Geschichte macht, ist unbeschreiblich. Der Ausgang dieses seit länger als zwei Jahren bereits sich hinziehenden Processes macht den drei Advokaten, den Herren Paul Janson, Robert und de Linge, alle Ehre, denn nur ihren angestrengten Bemühungen und einem mit merkwürdigem Scharfsinne und unermüdlicher Gedald verfolgten Studium dieser anfangs sehr dunkel und verworren liegenden Streitfrage verdanken die Erben de Buck's das unverhoffte Glück, jetzt als lachende Erben den Jesuiten ein Schnippchen schlagen zu können. Wie verlautet, erhält jeder der drei Advocaten ein Honorar von 50,000 Frcs.

† Eine landwirthschaftliche Zeitschrift in Irland sagt, das beste Mittel zum Mästen von Gänsen sei, drei oder vier derselben in einen verdunkelten Raum einzusperren, und jedem Schnatterer täglich ein Pfund auf Wasser geschütteten Hafers zu geben. In vierzehn Tagen werde man dieselben fast allzufett geworden finden. Man thue nie weniger als zwei zusammen, da sie, wenn vereinzelt, hinsiechen.

† (Wie man hartes Brod wieder gebrauchen kann.) Die nordamerikanische Zeitung „The Canada Farmer" gibt falgende Methade an, um hartes altbackenes Brod wieder brauchbar zu machen. Danach soll man nämlich die trockenen Stücke Brod zunächst in kaltes Wasser eintauchen und, wenn man sie wieder verwenden will, die Stücke leicht im Ofen wärmen; nächstdem werden sie zu dem neu zu verbackenden Mehle hinzugethan und mit dem Teige für das neue Brodbacken geknetet und bearbeitet. Durch diese Manipulation wird das harte Brod sehr leicht sich mit dem frischen Brodteige ununterscheidbar einverleiben und den frischen Braden nicht im Geringsten in ihrer Qualität schaden.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Stand der Früchte. Wiewohl die gegenwärtige Jahreszeit nicht dazu angethan ist, viel erhebliches über den Stand der Früchte zu berichten, so ist es doch immerhin von einigem Interesse zu erfahren, wie sich die Herbstsaaten bis jetzt den Winter über gehalten haben. War auch die Witterung des vergangenen Herbstes nicht sonderlich geeignet, die Bestockung der Herbstsaaten zu begünstigen, so war doch das Wetter bis gegen Weihnachten hin so milde, daß noch ganz gut eine bessere Kräftigung erfolgen konnte und erfolgte. Gleich nach Neujahr hatten sich die Felder einer starken Schneedecke zu erfreuen. Nach dem Weggange derselben trat milde Witterung ein, die bis hierher angehalten hat. In Folge dessen stehen die Felder jetzt allgemein schön; wir sagen allgemein, weil wir noch von keiner Seite her die Klage hörten, daß die Winterwitterung schädliche Einflüsse geübt habe. Nur über das Vorhandensein vieler Feldmäuse wird gerechte Klage geführt. Man hatte gehofft, daß dieselben mit dem Weggange des Schnees verschwinden würden; allein dies ist Täuschung gewesen; denn sie sind jetzt fast noch eben so zahlreich, wie im Herbste und haben sich besonders die Kleefelder zu Nistplätzen ersehen.

* Ueber die Brennkraft und Dauer des Holzes. Nach Versuchen, welche über den Einfluß der Fällungszeit, auf die Brennkraft und Dauer des Holzes angestellt wurden, hat sich ergeben, daß das Holz, insbesondere das Buchenholz, in den Monaten Nov. und Dez. die geringste Brennkraft besitzt. Im Jan. steigt die Brennkraft und bleibt bis in den März sich ziemlich gleich. Im April mit dem Safteintritt, sinkt die Güte, fängt aber mit dem Ausbruch des Laubes wieder an zu steigen, was bis zum August fortdauert. Im Sept. wo der Holzwuchs aufhört, nimmt die Brennkraft abermals ab. Was den Einfluß der Fällungszeit auf die Dauer des Holzes betrifft, so haben Versuche ergeben, daß die Augustfällung die beste, die Febraarfällung dagegen als die schlechteste erscheint. Diese Ab- und Zunahme, tritt je nachdem eine Holzart früher oder später zu vegetiren beginnt, früher oder später ein.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Polizeicommissär Carl Casimir Hönes in Blieskastel zum Landgerichtsassessor in Kandel, den Polizeicommissär Franz Xaver Bauer in Kusel zum Landgerichtsassessor in Bergzabern und den functionirenden Staatsprocurator-Substituten Eugen Sellbach in Zweibrücken zum Landgerichtsassessor in Dürkheim, sämmtliche auf allerunterthänigstes Ansuchen zu ernennen.

Durch Entschließung hoher k. Regierung der Pfalz vom 14. l. Mts. ist der bisherige Eisenbahn-Ingenieur Philipp Wolfins von Einsiweiler zum Bezirksbauschaffner für den Kanton Blieskastel ernannt worden.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am

4.	März	zu	Langenberg,
4.	„	„	Lindbach,
5.	„	„	Höringen,
6.	„	„	Waldfischbach,
7.	„	„	„
7.	„	„	Würzweiler,
9.	„	„	Dörrstadt,
11.	„	„	Altenbamberg,
11.	„	„	Schaidt,
13.	„	„	„
17.	„	„	„
18.	„	„	Neubau.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 22. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 32 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 6 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Hafer 5 fl. 26 kr.

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

fangenanstalt mitgenommen hatte, die er aber in Neustadt verschenkt haben will.

2. Diebstahl. Am 23.—24. Dezember (wer weiß, was in der Zwischenzeit geschafft wurde), stahl Angeklagter im Hause des Spezereikrämers Johannes Scherrer V. zu Hagenbach, mittelst Erbrechung eines Kellerladens und Einsteigens in den Keller und von da in den Kramladen 5 Stück s. g. Limburger Käse, etwa 25 Aepfel, 14 fl. baaren Geldes aus der Theke, welches leicht kenntlich, indem es nämlich durch eingetropften Essig mit Grünspan überzogen war, dann 2 Muskatnüsse, einige Gewürznelken und etwa 6 Lebkuchen. — Auch diesen Diebstahl läugnet Kill, gibt übrigens zu, daß er am 22. Dezember im Laden Scherrers Tabak (den er im Badischen gekauft) zum Verkaufe angeboten und auch wirklich verkauft habe. Er verweilte dabei ziemlich lange im Laden, konnte sich also wohl umsehen, hatte auch bei seiner Verhaftung ganz kenntliches Geld, sowie 2 Muskatnüsse und einige Gewürznelken, über die er sich nicht ausweisen kann; es wurde auch am 24. Dezember ein Heimelding-Apfel bei ihm gesehen, von welcher Sorte die gestohlenen waren. Es war daher vorauszusehen, daß er schuldig erklärt würde.

3. Diebstahl. Am 24.—25. Dezember stahl Kill (wie er selbst zugibt) mit Einsteigen und Einbruch im Hause des Ackersmannes Valentin Keiber zu Jockgrim 2 Pfund Lebkuchen und 2 Pfund Dörrfleisch.

4. Diebstahl. In derselben Nacht stahl er bei M. J. Schloß II. in Jockgrim mit Einsteigen und Einbruch einen porzellanen Pfeifenkopf, der etwa einen Groschen werth war. Auch diesen Diebstahl gesteht er ein, er wurde darüber ertappt, kam aber doch wieder durch.

5. Diebstahl. In der folgenden Nacht stieg er in das Eingangs beschriebene Armenhaus ein, zerschlug eine Glasscheibe in einer Thüre und schloß dann mit dem innen steckenden Schlüssel dieselbe auf. Weiter als in das Speisezimmer konnte er aber nicht gelangen und fand hier nichts weiter vor, als eine Serviette, die er dann mitnahm. Diesen in der Untersuchung geleugneten Diebstahl gesteht Kill in der Sitzung zu; die Serviette wurde bei ihm gefunden. — Wie oben bemerkt, war Kill's Bruder in diesem Hause gestorben. Sein herumziehender Vater reclamirte dessen Kleider, bekam sie aber nicht; man muthmaßte, Angeklagter habe sie holen wollen.

6. Diebstahl. In derselben Nacht drang Kill in die schlecht verschlossene Kirche zu Rülzheim ein, erbrach den Opferstock mittelst eines im Schulhause geholten Schürhakens und stahl etwa 5 fl., während 7—8 fl. in der Kasse waren; wie es scheint, übersah er in der Eile das andere. — Der Angeklagte gibt diesen Diebstahl zu, will aber von einem in der Kirche gefundenen krumm gebogenen Schlüssel und einem Haken aus Eisendraht nichts wissen.

Am 26. Dezember Morgens wurde Kill zu Jockgrim verhaftet. Man fand 270 Kreuzer, 1 Sechs[er], 1 Groschen und 31 halbe Kreuzer in die gestohlene Serviette eingebunden bei ihm, sowie noch einige andere Geldbeträge und schließlich ein Taschenmesser und ein Terzerol mit Pulver, Piropien und Graussteinchen. Dieses war geladen, aber verkehrt, nämlich die Steinchen zu unterst! — Die Anklage stellt auf, er habe die Pistole als Waffe zur Verübung seiner Diebstähle benützt, was ebenfalls erschwerender Umstand ist. Kill selbst hatte einem Zeugen das Terzerol gezeigt, indem er — von diesem benachrichtigt, daß er verfolgt werde — äußerte: „Ich fürchte mich nicht, dies ist geladen" Er gibt zu, die Pistole immer bei sich getragen zu haben, behauptet aber, er habe sie in Neustadt gekauft, um das Neujahr anzuschießen.

Nach obiger Darstellung war es nicht zweifelhaft, daß die ganze Anklage als erwiesen angenommen werden würde. Dies geschah denn auch, und Angeklagter wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Schluß $^{3}/_{4}$ nach 6 Uhr.

---

* Worms, 21. Februar. (Mittelpreise) Weizen 200 Pfd. — fl. — kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 1 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 13 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 25 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. — kr. Kleesamen 100 Pfd. 20 fl. Zu Markt gebracht 107 Malter.

* Mainz, 21. Februar. (Marktbericht) Wir notiren: Weizen 16 fl. 30—17 fl. 30 kr. Korn 14 fl. 40—59 kr. Gerste — fl. — 12 fl. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. Rüböl roh 20 fl. 30 kr., gereinigtes 21 fl. 30—45 kr. ohne Faß Leinöl 23 fl. — kr. Mohnöl 35 fl. 30 kr. Kohlsamen 16 fl. 30 kr. Bohnen — Erbsen — fl. — — kr. Linsen — Wicken — fl. — kr. Repskuchen 81—88 fl.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags; an diesem Tage dagegen das „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 48. Kaiserslautern, Dienstag 25. Februar 1868. 66. Jahrg.

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

München, 24. Febr.*) Der Staatsminister des Innern, Frhr. v. Pechmann, ist heute Mittag 2 Uhr verschieden.

*) Aus einer Extrabeilage wiederholt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 25. Februar.

— Nach der „Karlsr. Ztg.“ erscheinen in's Zollparlament gewählt: 6 Nationalliberale: außer Hrn. v. Roggenbach, Bluntschli, Dissiné und Fauler noch Dennig und Herth; ferner wahrscheinlich 5 Ultramontane und Partikularisten: endlich werden 3 Nachwahlen stattfinden müssen. Baden sendet 14 Abgeordnete.

— Der Herzog von Nassau läßt die 1866 nach Straßburg geflüchteten Weine, im Werthe von beiläufig 5—600,000 fl., in der nächsten Zeit nach Biberich zurückbringen und dort gegen Ende April einer Auktion aussetzen. Die edlen Flüchtlinge werden in ihrer alten Heimath willkommen sein.

— Bei dem von Preußen und Norwegen abgeschlossenen neuen Postvertrag ist Theilung der Einnahme aus dem Brief- und sonstigen Postverkehr so festgesetzt, daß dem Norddeutschen Bunde das gesammte interne Porto verbleibt. Es soll daher der Zustimmung Oesterreichs und Süddeutschlands zu dem Vertrage nicht bedürfen.

— Nach dem Gange, welchen die Landtags-Arbeiten in Preußen in den letzten Tagen genommen haben, wird es immer wahrscheinlicher, daß der Schluß der Session mit Ende dieses Monats wird erfolgen können. Einige Tage darauf dürfte dann der Bundesrath zusammentreten.

— „Opinion national“ gibt eine interessante Statistik der Opfer des letzten Aufstandes in Polen. Darnach wurden in der Schlacht getödtet 33,800 Personen; gefangen genommen 1468; nach Sibirien deportirt 18,682; in die Uralsteppen verwiesen 33,780; in das europäische Rußland transportirt 12,566; in die russische Armee gesteckt 2416; gefangen gehalten 31,500 — zusammen 134,212!

— Das Journal „La Turquie“ veröffentlicht ein Schreiben aus Canea, welches die kaum glaubliche Nachricht bringt, daß das griechische Comite von Athen die Quellen und Brunnen auf Candia vergiften ließ.

— Im britischen Parlament erklärte das Ministerium, Napier hoffe noch in diesem Jahre den abyssinischen Feldzug zu beendigen; ferner die britische Gesandtschaft in Mexico sei nicht freiwillig gegangen, sondern habe gehen müssen, weil Juarez mit den europäischen Monarchen, die den Max anerkannt, nichts zu thun haben wolle.

— Auf Creta ist es wieder bei Kissamos zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Griechen und Türken gekommen. Die Ersteren, Anfangs Sieger, wurden zuletzt von den verstärkten Türken zurückgedrängt.

Neueste Nachrichten.

ii. **München**. Von den in Folge der neuen Wehrverfassung errichteten Landwehrbezirks-Commandos erhalten jene zu Weilheim, Traunstein, Bruck, Vilshofen, Hof, Mindelheim, Gunzenhausen, Erlangen, Kitzingen, Kissingen, Schweinfurt und Kaiserslautern den zur Deckung ihrer Ausgaben erforderlichen Geldbedarf bei den an diesen Orten befindlichen k. Rentämtern, dagegen jene zu Alt- (Neu-) Oetting und Neustadt a. d. WN. bei den nächstliegenden k. Rentämtern Mühldorf und Weiden; die übrigen an Garnisonsorten befindlichen Landwehr-Bezirks-Commandos bei den betreffenden Localverwaltungen und jenes in München unmittelbar bei der Hauptkriegskasse.

* In **Heidelberg** hat Treitschke im Colleg geäußert, die Zukunft Deutschlands sei nicht gesichert, wenn nicht die Dynastien von Bayern und Würtemberg beseitigt würden. Folgte Beifall und Zischen, so stark, daß selbst Treitschke es merkte, und nun die Studenten dringend aufforderte, sich solcher Kundgebungen zu enthalten. Wir unterstützen diese Forderung. Die Studenten sollten bedenken, was auf Treitschke's Worte zu geben; er ist ein Wandelstern, dessen Umlaufszeiten zwar im Einzelnen nicht berechenbar, im Ganzen aber mit leidlicher Regelmäßigkeit erfolgen. Auch hat er vielleicht nur indirect sagen wollen, eine von ihm nicht genannte Dynastie brauche nicht erst beseitigt zu werden und die Zukunft Deutschlands werde sich doch machen. Worin er ja einmal Recht hätte.

Berlin, 23. Febr. In Abgeordnetenkreisen wird versichert, sobald das Spielbankaufhebungsgesetz perfekt geworden, würden die Homburger Spielbankpächter nochmals aufgefordert werden, sich nunmehr den Forderungen der Regierung zu fügen, widrigenfalls die Bank durch eine königl. Verordnung in kürzester Frist geschlossen werden würde. Für den letzteren Fall soll die Wiesbadener Spielbankgesellschaft vorgeschlagen haben, die von der Regierung geforderten 800,000 Thaler für Homburg zur Unterhaltung der Anlagen zu bezahlen, wofern der Wiesbadener Spielbankgesellschaft erlaubt werde, das Spiel in Homburg während der fünf Jahre fortzusetzen.

Berlin, 24. Febr. Gestern hatte der König eine lange Unterredung mit dem General Beyer, welcher heute Morgen nach Karlsruhe abgereist ist, um dort den ihm übertragenen Posten eines badischen Kriegsministers anzutreten. — Heute überreichte der nordamerikanische Gesandte, Bancroft, dem Könige seine Beglaubigungsschreiben beim norddeutschen Bunde. — In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm dasselbe den Gesetzentwurf, betreffend die Uebernahme einer Zinsgarantie für die Eisenbahn Posen-Thorn-Bromberg an. Der Finanzminister sprach sich gegen die Uebernahme des Bahnbaues Seitens einer englischen Gesellschaft aus.

Berlin, 24. Febr. Die „Kreuzzeitung“ dementirt die Nachricht, daß der Exkönig Georg bereits zwei Millionen Thaler erhalten hat. Dieselben gehören zu den nach London geschafften Capitalien, die Ausgleichssumme sei noch ganz intact.

Berlin, 24. Febr. Der „Staatsanzeiger“ bringt eine königl. Verordnung, wonach der Bundesrath des Zollvereins am 2. März unter dem Vorsitz des Grafen Bismarck zusammentreten wird, sowie ferner eine königl. Verordnung, welche die Provinziallandtage auf März einberuft.

Bern, 24. Febr. Nach offizieller Anzeige ist die zweite Serie des Anleihens von 12 Millionen, welches zur Ausrüstung der schweizerischen Armee mit Hinterladern aufgelegt wurde, ebenfalls gedeckt worden.

Königsberg, 18. Feb. Die Hiobsposten aus der Provinz über die zunehmende schreckliche Typhuspest nehmen kein Ende. In letzter Woche starben hier 9 Leute am Typhus.

London, 24. Febr. Die „Times“ sprechen sich in befriedigender Weise über die Ernennung Mac Clellan's zum nordamerikanischen Gesandten in London aus.

Petersburg, 23. Feb. Der Chef des russischen Geschwaders in den griechischen Gewässern forderte von dem Großvezier, hinsichtlich der von der „Turquie“ und dem „Levante-Herald“ verbreiteten Gerüchte, von einer seitens des russischen Geschwaders der candiotischen Insurrection mittelst materieller Mittel geleisteten Unterstützung eine Erklärung. Der hierauf erfolgte Bericht des türkischen Admirals enthält nichts, was auf die Handlungen des Geschwaders den geringsten Schatten werfen könnte und mißbilligt die von den Zeitungen in der fraglichen Angelegenheit angenommene Haltung.

---

* Kein Ausweg.

(9. Fortsetzung.)

Neue Personen treten auf.

Die Worte „Schweizer Postmarke“ folgten so rasch auf die von der Haushälterin gemachte Bemerkung hinsichtlich der Schweiz und steigerten die Erregung des Herrn Wilding in solchem Grade, daß sein neuer Compagnon nicht umhin konnte, davon Notiz zu nehmen.

„Wilding,“ fragte er rasch und dabei einhaltend und um sich blickend, als suche er einen Grund für dessen Aufregung: „Was giebt es?“

„Mein guter George Vendale,“ entgegnete der Weinhändler und reichte ihm die Hand mit einer bittenden Geberde, gleichsam als suche er Hülfe, um ein Hinderniß zu überwinden und nicht als reiche er sie zum Willkommen oder zum Gruße dar, — „mein guter George Vendale, soviel steht fest, daß ich niemals wieder derselbe sein werde, denn in der That, ich bin nicht mehr der nämliche.“

Der neue Compagnon, ein frischer, hübscher junger Mann von fast gleichem Alter, mit raschem Blick und von lebhaftem Wesen, entgegnete mit ungekünsteltem Erstaunen: „Nicht mehr derselbe?“

„Nicht derselbe, der ich zu sein wähnte,“ sagte Wilding.

„Was, um des Himmelswillen, wähnten Sie zu sein, was Sie nicht sind?“ lautete die Gegenfrage, welche mit so liebenswürdiger Offenheit erfolgte, daß sie selbst den schweigsamsten Menschen zutraulich gemacht haben würde. „Ich kann jetzt, da wir Associés sind, schon fragen ohne gerade unverschämt zu sein.“

„Das ist's ja eben,“ rief Wilding und lehnte sich mit einem unsicheren Blick auf seinen Associé, zurück in den Stuhl. „Associé! Ich hatte ja kein Recht, in dieses Geschäft zu kommen. Es war ja niemals für mich bestimmt. Es war meiner Mutter ja nie in den Sinn gekommen, daß es das meinige werden sollte. Ich meine, seine Mutter hatte es für ihn bestimmt — wenn ich überhaupt noch eine Meinung habe — oder wenn ich noch etwas zu bedeuten habe.“

„Kommen Sie, kommen Sie“ drang Vendale in ihn nach einer augenblicklichen Pause und bemächtigte sich seiner mit jenem ruhigen Vertrauen, welches starke Naturen belebt, wenn sie schwächeren zu Hülfe kommen wollen. „Was verkehrt gegangen ist, das war nicht Ihre Schuld, davon bin ich überzeugt. Ich hätte nicht mit Ihnen in diesem Comptoir unter dem alten Regime drei Jahre lang zusammen sein können, um noch an Ihnen zu zweifeln, Wilding. Wir waren damals nicht jünger in Bezug auf dies, als wir es jetzt sind. Lassen Sie mich unser Compagniegeschäft damit beginnen, daß ich meine Dienste als Associé anbiete und das in Ordnung bringe, was vielleicht nicht in Ordnung ist. Hat jener Brief etwas damit zu thun?“

„Ah!“ rief Wilding, und fuhr mit seiner Hand an die Schläfe. „Da ist's wieder! Mein Kopf! Ich hätte das bald vergessen! Die Schweizer Postmarke!“

„Ich bemerkte soeben, daß der Brief noch nicht erbrochen ist, woraus sich wohl entnehmen läßt, daß er in keinem Bezug zu der Sache steht,“ sagte Vendale mit begütigender Miene. „Ist er an Sie oder an uns gerichtet?“

„An uns,“ sagte Wilding.

„Wie wär's, wenn ich ihn öffnete und laut lese, damit er aus dem Wege kommt.“

„Herzlichen Dank, herzlichen Dank.“

„Der Brief ist nur von unseren Champagner fabrizirenden Freunden, von dem Hause in Neuschatel.“ „Werther Herr! Wir bekennen uns zum Empfang Ihres Geehrten vom 28. v. Mts., worin Sie uns benachrichtigen, daß Sie Herrn Vendale zum Associé genommen haben, worauf wir uns erlauben, Sie zu bitten, unsere Glückwünsche entgegenzunehmen. Erlauben Sie uns ferner bei dieser Gelegenheit, Ihnen Herrn Jules Obenreizer speciell zu empfehlen.“

„Unmöglich!“

Wilding sah in raschem Verständniß auf und rief: „Nun?“

„Curioser Name das“ entgegnete Vendale leichthin — „Obenreizer.“ — „Ihnen Herrn Jules Obenreizer, Soho Square, London, Nordseite, speciell zu empfehlen,

Deutschland.

X **München**, 21. Febr. In der 67. öffentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte Minister von Schlör einen Gesetzentwurf vor, die Donaucorrection im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg betreffend. — Hierauf wurde der Gesetzentwurf, durch welchen einige Bestimmungen des in der Pfalz geltenden Civilgesetzbuches über Privilegien und Hypotheken, nach kurzer Debatte in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung angenommen. (Siehe Nr. 45 ds. Bl.) — Aus der Debatte erwähnen wir nur, daß Art. 4 von Seite Croissants beanstandet wurde, weil derselbe dadurch die Materie des französischen Gesetzes und damit die Sicherheit des Eigenthums für gefährdet betrachte, wurde aber von Louis, Umbscheiden und Dr. Weis bekämpft und wiesen diese insbesondere nach, daß gerade durch Art. 4 ein Hinderniß beseitigt werde, welches dem Credit der ländlichen Bevölkernng schadet. Die pfälzer Juristen, welche in der Kammer sitzen, sind alle bis auf Croissant für den Vorschlag und in der Pfalz hat keine Abstimmung der Juristen stattgefunden. — Nun folgte Vortrag des 6. Ausschusses über die (gestern von uns schon näher mitgetheilten) Anträge. Die Petition des Magistrats Staffelstein, die Abänderung des Art. 10 des Einquartierungsgesetzes betreff., die Vorstellung der Vorstände der thierärztl. Vereine in den 7 Kreisen diesseits des Rheins, Einführung einer Hundesteuer, strengere Controle bei den Hundevisitationen und Erhöhung der Gebühren der Thierärzte betr., dann die Petition der Gemeindeverwaltung Gabelbach und Genossen, Abänderung des Jagdgesetzes betr., wurde den Fachausschüssen zur näheren Prüfung überwiesen. — Die Bitte des Gemeinderaths von Queichheim, die Regelung der Rayonsgrenze der Festung Landau betr., ist dem Kriegsministerium zur geeigneten Berücksichtigung empfehlend hinübergegegeben worden. — Die Vorstellungen der Vereine der Schneidermeister zu München, Würzburg, Bayreuth, Landshut, Ansbach und Augsburg, worin behauptet wird, daß in Strafanstalten 400 Individuen mit der Anfertigung von Civilkleidern beschäftigt sind, daß diese Kleider an Großhändler verkauft und daß dadurch die Schneidermeister wie die Gesellen sehr beeinträchtigt werden, wollte Föckerer dem Ministerium zur Würdigung übergeben wissen, zumal auch der Gewerbeverein in Neustadt in der Pfalz, wo doch die Gewerbefreiheit besteht, sich durch die Concurrenz des Staates beeinträchtigt hält. Allein die Kammer beschloß, daß der Gegenstand nicht zu ihrer Competenz gehört und daher zu den Acten zu legen ist. — Schließlich stellte Kraußold eine Interpellation an den Schulausschuß: das neue Schulgesetz werde von den intelligenten Kreisen des Volkes mit Sehnsucht erwartet; hier und auswärts sei aber die Meinung verbreitet, in diesem Hause gewöhne man sich bereits an den Gedanken, die Berathung des Schulgesetzes ganz zu unterlassen. Kraußold glaubt das nicht, bittet aber um Aufklärung und um Beantwortung der Frage, ob und welche Hindernisse nisse der Berathung des Schulgesetzes im Ausschuß entgegenstehen. Der Vorstand des Ausschusses, von Steinsdorf erklärte: von einer Meinung, daß die Berathung des Schulgesetzes im Ausschuß oder in der Kammer verzögert oder verhindert werden solle, könne keine Rede sein. Seit der Vortrag des Referenten vorliege, waren höchstens 3 oder 4 Tage, an welchen keine Ausschuß- oder Kammersitzungen stattfanden, und auch diese 3 oder 4 Tage wurden gewissenhaft ausgefüllt. Am Montag oder Mittwoch wird die Berathung des Schulgesetzes im Ausschuß, der unterdessen auch den Gesetzentwurf über den Verwaltungsgerichtshof erledigte, fortgesetzt. Hiemit schloß die Sitzung, die nächste wird besonders anberaumt werden.

* Aus dem annectirten **Kurhessen** kommt eine sehr bezeichnende Klage. In vielen, namentlich den ärmeren Gegenden dieses Landes, sucht die unterste Klasse der Bevölkerung zur Sommerszeit einen kleinen Erwerb darin, daß sie Waldbeeren, (s. g. Heidelbeeren ꝛc.) und eßbare Schwämme zum Verkauf sammelt; meist werden die Kinder hiermit beschäftigt, welche gegen einige Pfennige das Gesammelte in den Landstädten verkaufen. Die hessische Regierung hat diesem armseligen Erwerbszweig nie etwas in den Weg gelegt — es war dem preußischen Regime vorbehalten, denselben durch Ertheilung bezahlter Erlaubnißscheine zu besteuern und natürlich damit unmöglich zu machen. Die Vögel unter dem Himmel aber dürfen noch immer Waldbeeren, auch ohne Erlaubnißschein, essen.

* **Bremen.** Wie wohl allseitig bekannt, soll der nächste Protestantentag an Pfingsten dahier abgehalten werden. Eine von Pastor Dr. Manchot herausgegebene autographirte Correspondenz arbeitet demselben vor. Auch werden Versammlungen zu diesem Zwecke gehalten und hielt in einer der letzteren Pastor Dr. Schwalb einen Vortrag über den historischen Christus, worin er u. A. sagte: „Der Christus des neuen Glaubens ist nicht Gott, sondern Mensch, wahrer, wirklicher, bloßer Mensch. Er that keine übernatürlichen, den Gesetzen der Natur widersprechenden Werke, und nie sprach er von sich als einer vorzeitlich existirenden Person. Allerdings hielt er sich selbst und hielten seine würdigen Anhänger ihn für den „Sohn Gottes"; und das war er auch; denn seines Verhältnisses zu Gott war er sich in eigenthümlicher, unerhörter Weise bewußt, er fühlte sich von Gott väterlich geliebt und liebte ihn wieder mit kindlichem Herzen, und wollte allen seinen Brüdern, allen Menschen zu gleicher Gemeinschaft mit Gott verhelfen. Er ist nicht als Sühnopfer, sondern als Märtyrer gestorben. Auferstanden ist er, insofern er seinen nach kurzer Niedergeschlagenheit wieder begeisterten Jüngern lebendig erschien, insofern er bei Gott und in seiner Christenheit ewig lebt; sein Leib aber ist wieder zu Staub geworden. Gen Himmel ist er nicht gefahren, denn einen für eine solche Auffahrt geeigneten Himmel gibt es seit Copernicus nicht mehr." Hiergegen erlassen nun 21 orthodoxe Geistliche der Stadt und des Gebiets eine geharnischte Erklärung, in der sie ihren Collegen des Abfalls vom Christenthum beschuldigen und ihn unwürdig der Vertretung der evangelischen Kirche erklären. Gleichzeitig hat man sich nach auswärts gewandt, um ein theologisches Gutachten zu erlangen, auf Grund dessen Dr. Schwalb seines Amtes entsetzt werden könnte. 1850, als es sich um Dulon's Absetzung handelte, der seinen Bruch mit der Tradition keineswegs so unbedingt ausgesprochen hatte, übernahm es Schenkel, dieses Gutachten zu verfassen. Weil derselbe Schenkel, auf dessen Votum hin Dulon abgesetzt wurde, augenblicklich an der Spitze des Protestantenvereins steht, halten sich nun die alten Anhänger Dulon's der von Heidelberg ausgehenden Bewegung fern.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Granier de Cassagnac sand[te] gestern seinen Sekundanten zu Ollivier, um ihn z[u] fordern. Ollivier lehnte das Duell ab. — Der „Con[]stitutionnel" constatirt die versöhnliche Haltung Oe[]sterreichs gegen Preußen und hofft, daß keine Wi[e]derholungen der Hietzinger Manifestationen stattfinde[n], denn solche Zwischenfälle nützten Niemand und sei[en] nicht in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Be[]ruhigung der Gemüther.

England.

London, 23. Febr. Das allgemeine Telegraphe[n]bureau von „Pope und Ree" erhält folgende Nach[]richt aus Washington vom 22. Febr.: Die Entla[s]sung des Kriegssecretärs Stanton durch den Prä[si]denten wird hier lebhaft besprochen und wie ma[n] hört, soll der Präsident deshalb in Anklagestand ve[r]setzt werden. General Thomas hat das ihm vo[m] Präsidenten angebotene Kriegssecretariat angenomme[n]. Die Frage wird der Entscheidung der Gerichte un[]terbreitet werden.

Dublin, 22. Feb. Pigott, Redacteur des „Irish[]man" und Sullivan, Herausgeber des „Weekly News" wurden ersterer zu 12 und letzterer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Otterberg, 14. Feb. Bei der Holzfabrikation in hiesigem Staatswalde sind heute Früh mehrere un[]bemittelte Arbeiter beschädigt worden. Zwei derselben waren gleich todt. Das Elend in den einzelnen Fami[]lien ist groß.

* (Wichtig für Auswanderer nach Amerika.) Von der „Deutschen Gesellschaft" zu New-York ge[ht] uns folgende Warnung zu, mit der Bitte, dieselbe z[u] veröffentlichen. „Wir haben schon früher in unsere[n] Jahresberichten auf die große Sterblichkeit hingewiese[n], welche häufig auf den hier von Hamburg und Antwer[]pen ankommenden Segelschiffen sich ereigneten. W[ir] hatten gehofft, daß die Eigenthümer dieser Schiff[e] da[]durch veranlaßt werden würden, künftig dieselben m[it] gutem Wasser, Proviant und Medicamenten in solch[en] Quantitäten zu versehen, daß selbst auf verzögerten R[ei]sen kein Mangel an denselben entstehen könnte. W[ir] glaubten, daß eine Hindeutung von unserere Seit[e] [] verschiedene andere bestehende Uebel, z. B. die Abw[e]senheit eines erfahrenen Arztes, die Ueberfüllung [d]e[r] vorhandenen Räume, die schlechte Ventilation und d[ie] ungenügende Reinigung derselben, hinreichen würde[n] dieselben zu beseitigen.

„Wir haben uns leider in diesen Erwartungen [ge]täuscht. Die Ankunft im vorigen Sommer des [] A. Strauß und Co. in Antwerpen expedirten Sch[iffes] „Giuseppe Baccerich" mit 18 Todesfällen, sowie [] des vor einigen Wochen eingetroffenen, von R. [] Sloman in Hamburg beförderten Schiffes „Leibn[itz"] mit 105 Todesfällen, der Zustand, in welchem [die] Ueberlebenden hier ankamen, und die Berichte, wel[che] dieselben über ihre Leiden und Entbehrungen währ[end] der Reise erstatteten, haben uns die Ueberzeugung auf[ge]zwungen, daß es vergeblich ist, an die Menschlichk[eit] dieser beiden Firmen zu appelliren.

„Es bleibt uns nur ein Mittel übrig, um, so w[eit] es in unseren Kräften liegt, für die Zukunft solche Le[i]den und Verluste von Menschenleben zu verhinder[n] und ergreifen wir dasselbe hiermit, indem wir die deu[t]schen Auswanderer ernstlich warnen, für ihre Reise nac[h] den Ver. Staaten sich den Schiffen der Herren Strau[ß]

---

welcher von jetzt an unser völlig accreditirter Agent ist und bereits die Ehre hatte, Ihren Herrn Vendale in seinem (besagten Obenreizers) Vaterlande, der Schweiz kennen zu lernen" — wirklich — hm, hm, woran habe ich doch gedacht! Ich erinnere mich jetzt — als er in Gesellschaft seiner Nichte reiste."

„Mit seiner —?"

Vendale hatte das letzte Wort so leicht betont, daß Wilding es nicht verstanden hatte.

„Als er in Gesellschaft seiner Nichte reiste. Obenreizers Nichte," sagte Vendale in besonderer Weise. „Die Nichte von Obenreizer. Ich traf sie auf meiner ersten Tour in der Schweiz, reiste eine kleine Strecke in ihrer Gesellschaft und verlor sie zwei Jahre lang aus den Augen, traf sie wieder auf meiner vorletzten Tour und habe nichts wieder von ihr gehört. Obenreizer. Nichte von Obenreizer. Sicherlich!

„Herr Obenreizer besitzt unser völliges Vertrauen und ohne Zweifel werden Sie seinen Werth schätzen ernen! Pflichtmäßig unterzeichnet von Dufresnier und Co."

„Ganz gut. Ich werde sogleich versuchen, Herrn Obenreizer zu sprechen. Das beseitigt die schweizerische Postmarke. So — nun, mein lieber Wilding sagen Sie mir, was ich Ihnen noch weiter aus dem Weg schaffen soll und ich werde die Mittel finden, um die Hindernisse zu beseitigen."

Bereitwillig und dankbar dafür, daß sich Jemand seiner annehme, drückte der ehrliche Weinhändler seinem Associé die Hand und erzählte seine Geschichte, indem er damit begann, sich ganz pathetisch einen Betrüger zu nennen.

„In dieser Angelegenheit ließen Sie wohl Bintrey rufen, als ich in das Zimmer trat?" sagte Vendale nach einigem Sinnen.

„So ist's."

„Er hat Erfahrung und ist ein Schlaukopf. Ich möchte gern seine Ansicht hören. Ich bin ziemlich dreist, daß ich Ihnen meine Meinung sage, ehe ich weiß, was er von der Sache hält, ich kann aber nicht gut etwas für mich behalten. Nun, grad heraus, ich sehe die Sache nicht von der Seite an, von welcher Sie sie betrachten. Was nun Ihre angebliche Betrügerei betrifft, mein lieber Wilding, so ist das gradezu abgeschmackt, weil Niemand ein Betrüger sein kann, ohne in einen Betrug eingewilligt zu haben. Es ist klar daß Sie dies nie thaten. Was nun die Verbesserung Ihrer Umstände durch jene Frau betrifft, die Sie für Ihre Mutter hielten, und der Sie Glauben zu schenken gezwungen waren, da sie nachwies, daß sie Ihre Mutter ist, so überlegen Sie wohl, ob das nicht von Ihren persönlichen Beziehungen zu einander herrührte. Sie fühlten allmälig eine große Liebe zu ihr und sie fühlte wiederum allmälig eine große Liebe zu Ihnen. Ihnen persönlich, wie ich die Sache betrachte, übertrug sie diese irdischen Güter. Sie übernahmen sie vo[n] ihr persönlich."

„Sie glaubte," entgegnete Wilding kopfschüttelnd, „ich hätte ein natürliches Anrecht auf sie, welches ich in der That nicht besaß."

„Ich räume die Wahrheit dieses Einwurfs ein," entgegnete Vendale. „Allein, wenn jene Frau die Ent[]deckung, welche Sie machten, sechs Monate vor ihrem Tode gemacht hätte, würde dieselbe Ihrer Meinung nach, die Jahre, welche Sie miteinder verlebten und die Zärtlichkeit, mit welcher Sie beide einander liebten, verwischt haben?"

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 25. Februar. † gest.

1570 † Cellini, Benvenuto zu Florenz. Bildhauer und Goldschmied.

1601 † Graf Essex, Rob. Devereux, im Tower enthauptet. Elisabeths Günstling.

1634 † Wallenstein, Albrecht v., Herzog von Friedland, in Eger ermordet. (Nachts vom 24. zum 25. Febr.)

1815 † Fulton, Rob., in Newyork. Erfinder der Dampfmaschine.

1815 Einschiffung Napoleons mit 1500 Mann zu Elba nach Frankreich.

und Co. in Antwerpen und des Herrn R. M. Sloman in Hamburg anzuvertrauen.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Leute künftig ihre Schiffe durch Mäkler und Agenten anempfehlen lassen, ohne daß ihre Namen dabei genannt werden. Soviel hier bekannt ist, controllirt R. M. Sloman alle von Hamburg nach hier abgehenden Segelschiffe, und empfehlen wir deßhalb Auswanderern, so lange dies der Fall ist, nicht mit Segelschiffen von Hamburg aus zu reisen, und wenn sie über Antwerpen gehen wollen, alle Segelschiffe und Dampfer zu vermeiden, mit welchen A. Strauß und Co. irgend etwas zu thun haben.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Auswanderer, wenn es ihnen irgend möglich ist, besser thun, mit Dampfschiffen zu reisen. Was sie bei Segelschiffen an Geld ersparen, geht durch eine längere Zeit, welche die Reise erfordert, durch die größeren Gefahren, welchen sie sich aussetzen, und durch die Leiden und Entbehrungen, welche sie gewöhnlich erdulden müssen, mehr als verloren.

„Schließlich wiederholen wir den oft ertheilten Rath an Auswanderer, sich keine amerikanischen Eisenbahnbillets in Europa zu kaufen: besonders warnen wir deutsche Auswanderer gegen J. N. Faas in Havre und dessen Unter-Agenten in Süddeutschland.

„Wir hoffen, daß die deutsche Presse Obigem die größte Verbreitung geben wird.

„New-York, 25. Januar 1868.

„Die Deutsche Gesellschaft der Stadt New-York.

„Ph. Bissinger, Präsident.

„W. Wallach, Sekretär."

• Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

• Aufeggen der Saaten. In der Regel hat sich der Thon- und Lehmboden nach wasserreichen aber frostarmen Wintern so sehr gesetzt und in sich befestigt, daß die Waizen- und Roggenpflänzchen in ihrer Bewurzelung gehemmt werden, vergilben oder absterben. Ist auch für solche Fälle das Aufeggen der Saaten im Frühjahre vielfach schon als nützlich anempfohlen worden, so wird es doch im Allgemeinen noch zu wenig geübt, weil die Leute glauben, es würden dadurch zu viele Pflänzchen ausgerissen. Um unseren Nachbarn, die sich auch von solchen Ansichten leiten ließen, ein belehrendes Beispiel zu geben, ließen wir im Frühjahre 1863 die Hälfte eines solchen Feldes, nachdem der Boden genügend trocken war, aufeggen, die andere Hälfte aber ließen wir so, wie sie der Winter dem Frühjahre überliefert hatte. Die Ernte auf beiden Stücken verglichen wir miteinander und fanden, daß die halbe aufgeeggte Hectare 2 Ctr. 37 Pfd. Körner mehr erbrachte, als die andere, nicht aufgeeggte halbe Hectare.

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Bernburger Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 von 1850 und 1852.
Anhalt-Köthen'sche Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 1. Juni 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 vom 2. März 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine.
Anhalt-Dessauer Kassen-Scheine à Thlr. 1 u. 5 v. 1. August 1849.
Anhalt-Dessauer Landesbanknoten à Thlr. 1 u. 5 v. 2. Januar 1847.
Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten à Thlr. 5 v. 1850.
Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten à fl. 10 vom 1. Juni 1850.
Braunschweigische Bank- und Darlehns-Bankscheine à Thlr. 1, 5 u. 20 v. 1842.
Braunschweigische Banknoten à Thlr. 10 Gold v. 1. Juni 1856.
Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 u. 50 vom 10 Juni 1848
Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 v. 1848.
Dänische 5 Reichsbankthalerzettel ält. Emission von 1835, nur auf einer Seite grün bedruckt (verf. Ende Dezbr. 1866).
Gothaische Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 v. 30. September 1847, verf. 12. September 1865.
Holsteinische Kassen-Anweis. v. 1854 (seit 1. Juli 1861 werthl.)
Kurhessische Leih- und Commerz-Bank-Noten.
Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienenen.
Magdeburger Privatbanknoten à Thlr. 10, 20, 50 u. 100 v. 30. Juni 1856 werden bis auf Weiteres noch eingelöst.
Oesterreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.
Oesterreichische Banknoten in österreichischer Währung à fl. 10 v. 1. Januar und v. 1. März 1858.
Preußische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 vom 2. Januar 1835 und Preußische Darlehenskassenscheine à Thlr. 1 u. 5 v. 15. April 1848 werden noch bis auf Weiteres von der Hauptstaatskasse in Berlin eingelöst.
Polnische grüne Bankscheine à 1 Rubel.
Reuß-Schleizische Kassenanweisungen à Thlr. 1 v. 27. März 1849.
Rostocker Banknoten v. 1. Juli 1850, seit 31. März 1865 werthlos.
Sächsische (königl.) Kassenbillets v. 1840, 1843, 1846 u. 1848.
Schleswig-Holsteinische Kassenscheine à Thlr. 1 (2½ M.) vom 31. Juli 1848 (gänzlich werthlos.)
Schwarzburg-Rudolstädter Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 v. 1848.
Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine à Thlr. 1 u. 5 v. 31. März 1854, à Thlr. 10 v. 11. März 1854.
Weimarische Kassenanweisungen à Thlr. 1 u. 5 v. 27. August 1847, werden noch bei der Hauptstaatskasse in Weimar gegen neue umgetauscht.
Württembergische 2, 10 u. 35 Guldenscheine v. 1849 u. 1850.

In nächster Zeit kommen außer Cours:
Großherzoglich Hessische Grundrentenscheine à 1, 5, 10, 35, 70 fl., am 30. Juni 1868.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am
4. März zu Langenberg,
4. „ „ Limbach,
5. „ „ Höcingen,
6. „ „ Waldfischbach,
7. „ „ „
7. „ „ Würzweiler,
9. „ „ Obirstadt,
11. „ „ Altenbamberg,
11. „ „ Schaidt,
13. „ „ „
17. „ „ „
18. „ „ Neubau.

Dienstes-Nachrichten.

Der Bezirksrichter Joseph Herle'bl in Kaiserslautern ist zum Staatsprocurator am k. Bezirksgerichte Zweibrücken befördert und die erledigte protest. Pfarrstelle zu Sausenheim, Decanats Dürkheim, dem dermaligen Pfarrer zu Großbundenbach, Decanats Homburg, Nikolaus Knobloch verliehen worden

Zur Nachricht und Warnung.

So sehr die Concurrenz im Sinne des Wortes dem Consumenten zu Gute kommt ebenso verabscheuenswerth ist dieselbe wenn sie durch Nachahmung den Käufer zu täuschen sucht. — Ungeachtet allen gesetzlichen Schutzes werden die **Stollwerk'schen Brust-Bonbons** in ihrer äußern Verpackung vielseitig auf das täuschendste nachgeahmt, ja sogar die Firma des Fabrikanten hierzu mißbraucht! Bei dem industriellen Weltkampfe aller Länder in Paris, wo alle nur denkbaren Hausmittel als: Brustsyrups, Pastillen, Pectorinen, Pasten, Elixire, Extracte &c. &c. vertreten waren, wurden seitens der internationalen Jury nur den **Stollwerk'schen Brust-Bonbons** die Preis-Medaille zuerkannt, ein Beweis, daß die Composition des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors **Dr. Harleß** noch von keiner Seite erreicht ist.

Möge daher der Leidende sich beim Kaufe von der Richtigkeit der Packung, der vollständigen Firma und dem Vorhandensein des Hof-Lieferanten-Siegels des Fabrikanten überzeugen!

⊚ Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868

(Sitzung vom 24. Februar.) Heinrich Martin Schreiber, 41 Jahre alt, Wirth, geboren und wohnhaft in Ungstein, soll am 9. Dezember v. Js. auf der Straße zwischen Ungstein und Pfäffingen den Fabrikarbeiter Johann Philipp Vogt von Landau vorsätzlich mit einem Dolchmesser derart gestochen haben, daß Vogt gestorben ist. Besagte Verwundung sei rechtswidrig, jedoch ohne die Absicht zu tödten und ohne überlegten Entschluß verübt worden. (Art. 235, 234 des Str.-G.-B.) Vertheidiger ist Rechtscandidat Braun.

Der Fabrikarbeiter Johann Philipp Vogt von Landau genoß gerade nicht des besten Rufes, war auch schon 36 Jahre alt, ohne eine bleibende Stätte gefunden zu haben; doch scheint er in den letzten Jahren das Herumziehen aufgegeben zu haben, indem er vom Oktober 1865 bis September 1867 bei einem und demselben Herrn in Diensten stand. Am 9. Dezember v. Js. finden wir denselben auf dem Wege von Mainz gegen seine Heimath zu, Abends in Ungstein beim Angeklagten in der Wirthschaft, wo er Schnaps trank, mit den übrigen Gästen sang und auch declamirte. Um 9 Uhr gingen letztere heim, und auch Vogt verließ nach ¼ auf 10 Uhr das Haus; wegen Zahlung der Zeche hatte er einen kleinen Disput mit Schreiber und verließ etwas aufgebracht das Haus, indem er barsch „gute Nacht" und „wohl zu schlafen" wünschte. Angeklagter schloß die Thüre zu, Vogt aber stellte sich vor das Haus und schrie laut eine Beschimpfung gegen die Wirthschaft aus, in die er nicht mehr gehen werde. Diese ist im letzten Hause von Ungstein gegen Pfäffingen zu. Angeklagter, der, sowie seine Familie den beschimpfenden Ausruf hörte, riegelt die Hausthüre auf und verfolgte den Vogt, der auf der Straße gegen Pfäffingen fortsprang, mit seinem Dolchmesser in der Hand; er holte ihn etwa 160 Schritte von da ein, packte ihn am Rockkragen, versetzte ihm zwei Stiche in das Hintertheil und, als Vogt sich nun umdrehte, einen dritten Stich in den linken Oberschenkel. Hierauf ließ Schreiber den Vogt los und sprang nach Haus, wo er gegen seine Frau und Kinder eine rohe Aeußerung über seine Heldenthat machte. — Der Verwundete, der nach erhaltenen Stichen ausrief: „ach Gott!" schleppte sich noch etwa 40 Schritte weiter fort, wo er sodann zusammensank und nach etwa einer halben Stunde starb.

Versteigerung.

Am 29. Februar nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von Aug. Lieberich, werden auf Anstehen von:

1) Heinrich Stutzenberger, früher Gerber, dermalen Krämer, in Kaiserslautern wohnhaft;
2) Magdalene Stutzenberger und deren Ehemann Peter Weißenbach, Schmied, beisammen in Nordamerika wohnhaft;
3) Jakob Stutzenberger, Knochensieder, in Worms wohnhaft;

folgende Immobilien abtheilungshalber zu Eigenthum versteigert, als:

1) Plan-Nr. 203—204½. 8²/₁₀ Dez. Fläche mit darauf befindlichem Wohnhause, Stall, Hofraum und Garten, gelegen zu Kaiserslautern, in der Mühlstraße, neben Heinrich Winterbauer und Jakob Sander.
2) Plan-Nr. 2066⅓. 11 Dez. Garten am Trippstadterweg, Bann Kaiserslautern, neben Friedrich Loth und Spengler Groell.

Kaiserslautern, den 17. Febr. 1868.
42,6,48,51) Böding, kgl. Notär.

So hat sich die Sache durch die Untersuchung herausgestellt, im Verlaufe welcher der Angeklagte nach anfänglichem Leugnen endlich der Wahrheit die Ehre gab und im Wesentlichen mit den Zeugenaussagen übereinstimmend, den Vorfall erzählte.

Am Abende des 9. Dezember, um etwa ³/₄ auf 10 Uhr, kam ein Schreiner von Freinsheim, der Möbel nach Grethen gebracht hatte, mit seiner Fuhre auf dem Heimwege in die Nähe von Ungstein und sah hier etwas Dunkles auf der Straße liegen. Er, sowie sein Lehrjunge und der Fuhrmann hielten dies für einen Mantel, fanden aber, daß es ein (nach ihrer Ansicht betrunkener) Mann war. Sie haben denselben auf ihren Wagen und sahen nun, wie ihm das Blut am linken Bein herunterlief. Hiebei stieß er den gedehnten Laut: „Ah!" — wahrscheinlich seinen letzten Seufzer — aus. Er wurde im Schritte nach Ungstein gefahren und kam dort todt, aber noch warm an. Der dritte Stich hatte die große Schenkel-Arterie ganz durchdrungen; es mußte hiedurch eine Verblutung eintreten, wenn nicht auf der Stelle ärztliche Hilfe angewendet wurde; dies war nicht der Fall und Vogt verblutete sich daher.

Der Angeklagte, in dessen Hause sich zuletzt der Getödtete befand, war natürlich verdächtig, zumal er den schlechtesten Ruf hat, ein Trunkenbold und zu Gewaltthätigkeiten geneigt ist. Voriges Jahr war er 2 ganze Monate lang in Amerika und brachte von dort ein Dolchmesser mit. Dieses verschwand nach der That, wurde aber später im Keller unter einer beweglichen Treppe vergraben aufgefunden. — Obgleich Angeklagter schon am Säuferwahnsinn gelitten hat, ist er doch nicht geistesverwirrt, sondern vollständig zurechnungsfähig, wie dieses durch ärztliche Beobachtung festgestellt worden ist, auch von allen Zeugen bestätigt wird.

Nach seiner Verhaftung am 10. Dezember leugnete Angeklagter ganz und gar, ließ sich sogar zur Leiche führen und behauptete keck, dieser Mensch sei nicht in seiner Wirthschaft gewesen. Später aber, als die Anzeichen sich mehrten, seine eigene Familie plauderte und das Dolchmesser gefunden wurde, gestand er, jedoch mit Modificationen: er habe den Vogt verfolgt, dieser habe sich herumgedreht, ihn am Hals gepackt und gewürgt, er habe nun gestochen um sich zu helfen, Vogt habe ihm nach dem Bauche getreten, darum sei der Stich so tief eingedrungen. — Betrunken behauptet er nicht gewesen zu sein, nach den Zeugenaussagen war dies auch nicht in bedeutendem Grade der Fall.

Der Angeklagte lebt mit seiner Frau, die eine Gütertrennungsklage erhoben hat, und seinen 8 Kindern in beständigem Hader; er ist im Vermögensrückgang, wurde schon dreimal gerichtlich bestraft und hat schon verschiedentliche Personen mit offenem Messer bedroht, am 8. und 9. Dezember abhin seinen eigenen Bruder Valentin, mit dem er in Feindschaft lebt. Wie das Bürgermeisteramt sagt, ist er in seiner Gemeinde wegen seines rohen Benehmens allgemein verabscheut.

Die heutige Verhandlung bestätigte das Resultat der Untersuchung vollständig.

Die Vertheidigung behauptete, daß der Angeklagte in Folge seines Krankheitszustandes nicht zurechnungsfähig, jedenfalls aber im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit gewesen sei, überdies im Zustande des gesetzlichen Reizes gehandelt habe.

Den Geschwornen wurden demgemäß neben der Frage über die That selbst noch die Fragen über Reiz und geminderte Zurechnungsfähigkeit gestellt.

Sie erklärten den Angeklagten schuldig und nahmen Reiz, nicht aber geminderte Zurechnungsfähigkeit an, worauf 4 Jahre Gefängniß ausgesprochen wurde.

(Schluß 6 Uhr.)

Handel und Industrie.

* Mannheim, 24. Februar. (Producten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 30 P., — — ungarischer 17 fl. 15 fl. G., 17 fl. 20—18 fl. P., auf Lieferung per März 18 fl. G., — fl. — P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 45 G., 14 fl. 50 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 20 G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 40 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 45 G., 11 fl 50 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 20 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. — P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 15 P.

Linsen 200 Z.-Pf. — fl. — P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 15 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. — G., 25 fl. P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2 — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 40 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 30 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Frankfurt, 24. Febr., 6¹/₄ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 194—195¹/₂ bez. 60er Loose 74¹/₂—74³/₈ bez. u. Be. Staatsbahn 263—¹/₂ bez. Steuerfreie 51⁷/₈—³/₄ bez. Amerikaner per ult. 75³/₁₆ bez. u. G.

* Frankfurt, 24. Februar. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 310 Ochsen, 120 Kühe und Rinder, 140 Kälber 200 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 31, 2. Qual. fl. 29, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. 28 2. Qual. fl. 27, Kälber 1. Qual. fl. 29. Hämmel fl. 26¹/₂.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 25. Febr. 1868.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	8	39	—	13	—	—
Korn	130	7	26	—	15	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	180	6	5	—	13	—	—
Gerste	60	6	4	—	9	—	—
Hafer	120	5	15	—	15	—	—
Erbsen	10	5	58	—	—	—	11
Wicken	10	4	57	—	3	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	530						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

Frankfurter Cours vom 24 Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁵/₈-45¹/₈
„ Friedrichsdor	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31¹/₂-32¹/₂
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 49. Kaiserslautern, Mittwoch 26. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 26. Februar.

— Ueber den Ausfall der bayerischen Zollparlamentswahlen bemerkt „Stern's Correspondenz“: „Die liberalen Bayern beklagen sich ohne Noth über den Sieg der Schwarzen. Es ist viel besser, sie sind hier unter unsern Augen, die Herren Schwarzen, als zu Hause, wo sie agitiren können. Hier werden sie keine Politik treiben. Wenn sie Kenntnisse für das Zollpartament mitbringen, so sollen sie tüchtig arbeiten; wollen sie blos Spektakel machen, so gibt es Mittel, ihnen den Weg zur Bescheidenheit zu zeigen. Die Herren denken sich das Zollparlament leichter, als es ist; ihr Regiment ist doch aorbei, und das wird lhnen hier gezeigt werden.“

— In Preußen hat man endlich zur Abhülfe der Noth drei Millionen Darlehenskassenscheine bewilligt; bei der Debatte fiel ein Wort aon Vincke: in der ganzen Mararchie herrsche Nothstand. — Bismarck erlebt den Schmerz, daß sein Scheel-Plessen und sein Braun-Wiesbaden sich öffentlich zanken. Vertragen sich auch wohl wieder. — Ueber die Pläne des edlen Deutschen, in denen ein etwas wundersames Kokettiren mit den Katholiken zu Tage tritt, demnächst ausführlicher.

— Aus Gumbinnen wird eine Ausnahmemaßregel gemeldet, die ein grelles Streiflicht auf die Ausnahmezustände des Regierungsbezirks wirft, — sämmtliche Untersuchungs- und Strafgefangene sind ihrer Haft entlassen. Die Pr. Litth. Ztg. gibt als den Grund — Sanitätsrücksichten an, was wohl so viel heißen soll als der Hungertyphus.

— Man erzählt in Paris, die Kaiserin habe Persigny beim letzten Hofballe gefragt: „Nun, lieber Herzag, denken Sie wirklich daran, wieder thätigen Antheil am politischen Leben zu nehmen?“ worauf er entgegnete: „Noch nicht, Madame, aber ich werde eines Tages Ihr eigener Minister sein, wenn das Kaiserreich zu seiner Rettung eines großen Schrittes nach vorwärts, oder eines großen Schrittes nach rückwärts bedarf!“

— Nach einer Mittheilung aus Italien erwartet man täglich das Erscheinen einer Bourbonistenbande in der Terra di Laaoro. Dieselbe soll unter bourbonistischen Offizieren im Palast Farnese organisirt und 3000 Mann stark sein. Ueberhaupt soll feststehen, daß im Süden, besonders aber auf Sicilien, ein Schlag vorbereitet werde, dem man durch legitimistische Freischaaren eine nachhaltige Kraft geben wolle. Das „Movimento“ will wissen, daß diese in Rom ausgerüsteten Banden mit Zündnadelgewehren versehen werden.

Neueste Nachrichten.

München. Die praktische Prüfung der zum Staatsdienst adspirirenden Rechtscandidaten pro 1868 beginnt am 11. Mai.

München, 25. Feb. Aus Nizza von gestern spät Abends wird bezüglich der Krankheit König Ludwigs I. gemeldet: Wiederholung der Fiebersteigerung wie gestern könnte ein rasches Ende herbeiführen. Außerdem ist eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden.

Berlin, 25. Febr. Abgeordnetenhaus. Die Resolution Bähr's, die Revision der ganzen Stempelgesetzgebung betreffend, wird angenammen. — Darauf wird eine Interpellation Windthorst's über die Paris-Hamburger Bahn verlesen, welche die besondere Wichtigkeit dieser Bahn betont, die Paris und Hamburg auf dem direkten Wege über Hannoaer vebinden werde. Der Handelsminister erklärt, die Regierung habe noch keine Entschließung in dieser Angelegenheit gefaßt. Alle Gerüchte darüber seien grundlos.

Berlin, 25. Feb. Der König empfing heute den Freiherrn a. Rothschild, welcher ihn um die Uebernahme des Protectorats des Frankfurter Dombauvereins ersuchte. Der König sagte zu und unterhielt sich mit ihm eingehend über die Frankfurter Verhältnisse. — Die Ernennung der Beamtenkategorien in den neuen Landestheilen erfolgt demnächst; in den Elbherzogthümern wird eine einzige Regierung mit dem Sitz im Schleswig eingerichtet werden.

Berlin, 25. Feb. Sicherem Vernehmen nach ist am 22. Feb. zwischen Preußen und Nordamerika ein Vertrag unterzeichnet warden, welcher die Militärpflicht der Ausgewanderten regelt. Der Vertrag bestimmt, daß alle aus dem Norddeutschen Bunde ausgewanderten jungen Leute, welche das Bürgerrecht in den Ver. Staaten erlangt und fünf Jahre dart gelebt haben, aom diesseitigen Militärdienst befreit sind; ausgenommen sollen nur solche sein, welche sich widergesetzlich dem Militärdienst entzogen und heimlich ausgewandert sind.

Triest, 24. Febr. Aus Japan wird gemeldet: Der „Basilisk“ ist aon Hiogo in Hongkong angekommen. Er bringt die Nachricht, daß die Häfen aon Hiogo und Osaka seit Neujahr eröffnet sind. — In China herrscht Unzufriedenheit mit der Ernennung des Amerikaners Burlinghame zum chinesischen Gesandten. In Formosa richtete ein Erdbeben, das 32 Minuten andauerte, viel Schaden an.

Paris, 24. Febr. Der Kriegsminister hat das Loskaufsgeld für die Befreiung aom Militärdienst für das Jahr 1868 auf 2500 Frcs. festgesetzt. — Die „France“ sagt: Die Angelegenheit wegen der Pässe der hannoverichen Flüchtlinge sei beendigt, Preußen habe sich mit den aon Herrn von Beust im Reichsrath abgegebenen Erklärungen zufriedengestellt erklärt. Dasselbe Journal meldet: Die rumänische Regierung habe Kantakuzenos nach Petersburg gesandt, um die Zustimmung der russischen Regierung zur Erklärung der vollständigen Unabhängigkeit Rumäniens zu erlangen, welche mit Genehmigung Rußlands schon am 14. Mai stattfinden würde. Indessen fügt die „France“ dieser Mittheilung die Bemerkung bei, sie sei gern zu glauben bereit, daß diese Nachricht unbegründet. — Briefe aus Galatz vam 15. Februar berichten, daß ungeachtet der gegentheiligen Erklärung der rumänischen Regierung die serbischen und bulgarischen Intriguen in den Donaufürstenthümern fortdauern. In Bukarest seien 2500 Gewehre und 10 Kisten mit Revolvern angekommen, welche für Bulgarien bestimmt seien.

Florenz, 24. Feb. Von General Lamarmora wird eine Broschüre erwartet, in welcher er die in dem bekannten Briefe an seine Wähler gegen Preußen ausgesprochenen Beschuldigungen berichtigt.

Rom, 24. Feb. Die päpstliche Regierung hat in Belgien eine Anleihe von 50 Millionen Francs abgeschlossen.

Landon, 25. Febr. Der Liaerpooler „Courrier“ aersichert, Lord Derby habe, dem Rathe seiner Familie und der Aerzte nachgebend, auf die Premierschaft resignirt und die Königin habe seine Abdankung angenommen.

London, 25. Feb. Eine der Regierung zugekommene Depesche des Generals Napier meldet, daß derselbe eine freundschaftliche Zusammenkunft mit Kassai gehabt habe, daß die Lage der Expedition eine günstige sei und ein rascher Vormarsch der Truppen bevorstehe.

Washington, 24. Febr. Der aon dem Reconstructions-Comitee empfohlene Antrag, welcher die Inanklagesetzung des Präsidenten Johnsan aerlangt, passirte in Folge einer geschlossenen Parteiabstimmung das Repräsentantenhaus.

Washington, 24. Feb. Der Präsident Johnson hat dem Senat eine Botschaft übersandt, in welcher er ausführte, daß die Entsetzung des Kriegssekretärs Stanton die Gesetzesbestimmungen und die Befugnisse des Congresses nicht veeletze.

* Kein Ausweg.

(10. Fortsetzung.)

„Was ich davon denke,“ sagte Wilding, sich einfach aber fest an die nackte Thatsache haltend, „kann die Wahrnehmung ebensowenig umstoßen, als den Himmel versetzen. Es ist eine unumstößliche Waheheit, daß ich das besitze, was für einen andeen bestimmt war.“

„Der vielleicht todt ist,“ sagte Vendale.

„Er kann noch am Leben sein,“ entgegnete Wilding.

„Und wenn er noch lebt, habe ich nicht unschuldiger Weise, ich versichere Sie, — ohne mein Verschulden, ihn hinlänglich beraubt? Habe ich ihn nicht um die ganze glückselige Zeit gebracht, deren ich mich an seiner Statt erfreute? Habe ich ihn nicht um das seltene Gefühl gebracht, welches meine Seele erfüllte, wenn jene theuere Frau (mit der Hand nach deren Bildniß deutend) mir sagte, sie sei meine Mutter? Habe ich ihn nicht um alle die Sorgfalt gebracht, die sie so reichlich auf mich verwendete? Habe ich ihm nicht alle die Ehrfurcht und den Gehorsam entzogen, welchen ich ihr bewies? Aus diesem Grunde, George Vendale, frage ich mich und richte die nämliche Feage an Sie, wo mag er sein? Was ist aus ihm geworden?“

„Wer kann das sagen?“

„Ich will versuchen, zu ermitteln, wer mir es sagen kann. Ich muß Nachforschungen anstellen. Ich werde unablässig meine Nachforschungen fortsetzen. Ich will von den Zinsen meines Antheiles — ich sollte lieber sagen seines Erbtheiles an diesem Geschäft, — leben und den übrigen Theil für ihn zurücklegen. Wenn ich ihn auffinde, so weede ich vielleicht auf seine Geneosität rechnen, allein ich werde Alles an ihn abliefern. Das schwöre ich, will ich thun, weil ich sie liebte und achtete,“ sagte Wilding, indem er ehrfurchtsvoll dem Bilde eine Kußhand zuwarf und dann seine Augen mit der Hand bedeckte, „weil ich sie liebte und achtete und eine ganze Welt voll Gründe habe, ihr dankbar zu sein.“

Mit diesen Worten sank er wieder in den Stuhl zurück.

Sein Associé stand auf, stellte sich neben ihn und legte seine Hand sanft auf seine Schultern.

„Walter, ich kannte Sie schon vor dem heutigen Tage als einen aufrichtigen Mann, der ein reines Gewissen und ein gutes Herz hat. Ich kann von Glück sagen, daß es mir vergönnt wurde, mein Leben in Gesellschaft eines so treuen Mannes zu veebringen. Ich werde mich dankbar erweisen. Bedienen Sie sich meiner als Ihrer rechten Hand und rechnen Sie auf mich bis zu meinem Tode. Denken Sie darum nicht unrecht von mir, wenn ich Ihnen sage, daß meine vorwaltende Stimmung etwas confuser Aet ist, die Sie geradezu eine unvernünftige nennen mögen. Ich fühle weit mehr Mitleid für die Frau und für Sie, weil Sie nicht in dem Verhältnisse zu einander standen, wie sie glaubten, als ich für den unbekannten Mann fühle (wenn er es ja bis zu einem Manne brachte) der ohne sein Wissen um seine Stellung kam. Sie thaten wohl daran, Herrn Bintrey rufen zu lassen. Was ich für einen Theil seines Rathes halte, ist, wie ich im Voraus weiß, mein ganzer Plan. Handeln Sie in dieser ernsten Sache durchaus nicht voreilig. Wir müssen das Geheimniß sehr sorgfältig für uns zu bewahren suchen, denn wenn wir es ohne Weiteres an den Tag bringen, so würden betrügerische Ansprüche erhoben werden, wir würden einer Schaar Taugenichtsen Hoffnung machen und eine ganze Fluth von Meineiden und Complotten in Bewegung setzen. Ich habe für jetzt nichts mehr zu sagen, Walter, und erinnere Sie nur an den Umstand, daß Sie mir einen Antheil an dem Geschäfte nur aus dem Grunde verkauften, um Ihnen mehr Arbeit, als Ihr Gesundheitszustand Ihnen zu thun gestattet, zu ersparen und ich kaufte es mir der Arbeit wegen und weede arbeiten.“

Mit diesen Worten und einem freundschaftlichen Abschiedsdruck auf die Schulter Wildings verließ Ven-

Der Unentbehrliche.

Fr. Es geht die Sage, daß Graf Bismarck einmal — nicht vor der Jagdgesellschaft in Barby, sondern anderwärts, wir wissen selbst nicht wo — die Eventualität eines Krieges mit Frankreich erörtert und seine Meinung dahin abgegeben habe, daß der Krieg schon um deswillen vermieden werden müsse, weil ein Sieg Preußens die Republik in Frankreich nach sich ziehen werde.

Wir können nicht verbürgen, ob die Erzählung wahr ist; es kommt aber auch wenig darauf an; sie ist wenigstens so gut erfunden, daß sie wahr sein könnte; und wenn der preußische Ministerpräsident auch nie etwas dergleichen gesagt hat, so hat er es mindestens sehr oft gedacht. Liegt es doch auf der Hand, daß in einem Staate wie Frankreich, wo der vollendetste Cäsarismus blüht, wo der Kaiser in Allem die Initiative hat und für Alles verantwortlich ist, wo das Regierungssystem auf den Erfolg allein sich gründet und vom Erfolge allein abhängt, — daß dort die Niederlage der Armee eine grandiose moralische Niederlage des Staatsoberhauptes in sich schließt. Ist es doch eine ganz natürliche Consequenz, daß eine Macht wie die napoleonische, von außenher gebrochen, auch im Innern zusammensinken würde! Ist es, so wie gegenwärtig die Dinge in Frankreich liegen, doch mehr als wahrscheinlich, daß das alte Gesetz der Geschichte, wonach die Extreme sich ablösen, in Kraft tritt, und daß in Frankreich aus der Asche des krassesten Absolutismus der Phönix der Republik emporsteigen würde, wenn Napoleon III. Regiment ein gewaltsames Ende fände.

Eine Republik in Frankreich ist aber für fast alle monarchischen Staaten ein Gegenstand der höchsten Sorge: von Anderem abgesehen, gibt sie ein böses Beispiel und könnte moralische Eroberungen machen. Begreiflich daher, daß man sich in den gegenwärtigen Stand der Dinge, so unerquicklich er sein mag, findet, daß man das kleine Uebel dem größeren vorzieht, daß man den Napoleoniden als unentbehrlich anerkennt.

Der Kaiser von Frankreich wurde seit seiner Thronbesteigung so angesehen. Den Vorkämpfern der Legitimität war er im Grunde als Emporkömmling verhaßt, den Anhängern des Status quo und des ruhigen Verlaufs der Dinge war er als Friedensstörer gefährlich, aber Dank wußte man es ihm, daß er der Republik den Fuß auf den Nacken gesetzt hatte. In diesem Sinne galt er den Cabinetten als der Unentbehrliche.

So war es und so ist es geblieben, trotz Malakof und Solferino und trotz der mexicanischen Expedition und trotz der luxemburger Affaire. Das Prestige der Napoleoniden ist bedeutend gesunken, seit man weiß, daß Punkte am Horizonte Gegenstand seiner Sorgen sind, aber der Glaube an seine Unentbehrlichkeit existirt noch. Sein Stern ist erblichen, aber die Furcht dauert fort vor der französischen Sündfluth, die nach ihm kommen könnte. Die Sorge vor seinen Uebergriffen und vor seinen Machtgeboten mag sich gemildert haben, jener sorgenvolle Gedanke an die Lücke, welche mit dem Aufhören seines Regiments eintreten müßte, besteht noch heute.

Wir sagen nicht, daß in dieser Idee von der Unentbehrlichkeit des französischen Caesar allein die Ursache zu suchen sei, wenn im gegenwärtigen Augenblick eifrige Versuche einer Verständigung zwischen ihm und Preußen gemacht werden. Aber daß diese Idee mitgewirkt habe, ist allerdings unsere Meinung. Man sucht sich mit Napoleon zu verständigen, um die ewige Unruhe, die Kriegsfurcht, die in Europa herrscht, zu beschwichtigen, aber man hat auch den Nebengedanken, daß die Existenz des napoleonischen Thrones eine Bürgschaft für die conservativen Principien, ein Gewähr gegen das revolutionäre Chaos ist. Man fürchtet den Napoleoniden immer noch ein wenig, aber die alte Liebe ist auch noch nicht verrostet. Es mag ohnehin ein gewisser sympathischer Zug für die Fortdauer des Papstthums in gewissen leitenden Berliner Kreisen existiren; aber daß man dem französischen Protector der weltlichen Macht des Papstthums von preußischer Seite die Mitwirkung leihen will, daran hat ganz gewiß jener Gedanke seinen Antheil. Es spukt überhaupt so Etwas wie ein Versuch zur Erneuerung einer heiligen Allianz, die insofern allerdings verschieden wäre von der alten, als der Beherrscher von Frankreich darin eine Hauptrolle spielen würde, die aber der alten vollständig gleichkäme in Bezug auf Veranlassung und Ziel, — nämlich Bekämpfung der Revolution und revolutionären Parteien. Und wenn solche Pläne auch weiter Nichts als Chimären sind, so liegt in ihnen doch die Anerkennung, daß man im Kreise der Diplomatie Napoleon III. noch für einen nützlichen, nicht zu umgehenden Factor der Zukunftspolitik hält.

Das Gegenstück zu der Unentbehrlichkeit des französischen Cäsar für die Cabinette ist, daß er dem französischen Volke von Tage zu Tage sichtlich entbehrlicher wird. Einst war auch das anders. Daß das zweite Kaiserthum für Frankreich ein nothwendiges Bedürfniß oder ein nothwendiges Uebel sei, war gleichsam ein Axiom — in Paris, das so viel als Frankreich bedeutet, — im größten Theile der transrhenanischen Bevölkerung. Dieser Glaube ist nach den Berichten aller unbefangenen Gewährsmänner im Erlöschen; ist, wenn man Schlüsse ziehen darf, aus der veränderten Sprache der gelesensten französischen Blätter, so gut wie todt. Der Respect ist hin, und was das Schlimmste ist, der Glaube ist hin an die Dauer des Dezember-Kaiserthums. Alles wittert den kommenden Sturm, Bourgeoisie, Arbeiterwelt und sogar das Militär. Was sich gar zu fest liirt hat, mit dem napoleonischen Regiment und mit der Dynastie, das wirbelt allerdings fort in dem alten Tempo, wie ein schwindsüchtiger Mensch, der seine letzten Tage noch auskosten will; die Andern erwarten mit Bangen oder mit Hoffnung das herannahende Schicksal. Es ist, abgesehen von der verhältnißmäßig kleinen Schaar der eigentlichen Bonapartisten, auch keine Classe mehr, die mit dem Kaiserthume zufrieden wäre. Die Bourgeosie nicht, denn sie hat schwere Steuern zu zahlen, leidet unter der fortwährenden Unruhe und ist bei der mexicanischen Anleihe betrogen; die Arbeiterwelt nicht, denn das Kaiserthum hat viel versprochen und Nichts gehalten; die Bauern nicht, denn das Budget, wie das Kriegsdienstgesetz legt ihnen immer neue Lasten auf; das Militär nicht, denn es fühlt den Schimpf, wenn nicht der römischen, so doch der mexicanischen Expedition. Und diejenigen, die sich dem Bonapartismus neuerdings fester als je angeschlossen haben, die schwarzen Trabanten Roms, sind eher als die Todtenescorte des Empire anzusehen, denn als seine Stütze. Sie rufen nur den Haß wach im Herzen des dem Ultramontanismus abgeneigten französischen Volkes, und öffnen demselben die Augen über den Abgrund, an dem es steht.

Vor Kurzem wurde das Wort des angeblich officiösen Berliner Correspondenten eines Dresdener Blattes umhertelegraphirt: man müsse eine französische Revolution von jetzt an in die politischen Combinationen ziehen. Es ist schwer, aber es ist auch nicht der Mühe werth, zu enträthseln, was ein Officiöser damit sagen will. Aber Eins ist gewiß, wenn Frankreich seinen Kaiser und sein Kaiserthum wirklich für entbehrlich hält, so hat es gar nichts zu bedeuten, ob die anderen Cabinette von der Unentbehrlichkeit desselben tief durchdrungen sind.

Deutschland.

H. **München**. Der Handelsverkehr zwischen dem Zollverein und Frankreich hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Der Werth der Einfuhr des Zollvereins nach Frankreich betrug 1866: 66,371,000 Francs, 1867: 127,686,000 Francs; der Werth der Einfuhr des französischen Reichs nach dem Zollverein 1866: 99,028,000 Francs und 1867: 134 Mill. 913,000 Francs. Unter den Einfuhrartikeln des Zollvereins nach Frankreich fielen 1867 besonders ins Gewicht: Getreide (um 20 Mill. Frcs. stärker als 1866), Pferde (mehr 1,6 Mill. Frcs), Rindvieh, Schweine, Holz, Eisen, Blei, Bier. Die hauptsächlichsten Ausfuhrartikel Frankreichs nach dem Zollverein waren Wolle, Wollgarn, Baumwollwaaren, Seide, Pelzwerk, kurze Waaren s. g. Pariser Artikel und chemische Producte.

— Herr Kolb berechnet in seiner neuen Ausgabe des „Handbuchs der Statistik", daß die Einkünfte aller europäischen Staaten sich auf die ungeheure Summe von 2800 Mill. Thlr. belaufen, wovon nach Abzug der Erhebungskosten und des Aufwandes für Betrieb der Staatsanstalten beiläufig 2240 Mill. netto verbleiben. Da aber der Bedarf auf 2500 Mill. steigt, so ergibt sich alljährlich unter normalen Verhältnissen ein auf 260 Mill. Thaler veranschlagtes Deficit. Von der Hauptsumme erfordern die Höfe 59 Mill. (!!) = 2,62 pCt., das Militär 780 Mill. = 44,82 pCt., und die (größtentheils durch das Heerwesen entstandenen) Staatsschulden 834 Mill. = 37,23 pCt. Die genannten 3 Posten nehmen sonach allein 1673 Mill. oder 74,70 pCt. hinweg, und nur noch ein Viertheil bleibt für Deckung der unmittelbaren Bedürfnisse der Staaten.

II. **München**, 22. Febr. In der heutigen Sitzung des vierten Ausschusses kam der den Turnunterricht betreffende Antrag des Abg. Dr. Edel zur Berathung. Dieser Antrag lautet: „Hohe Kammer wolle beschließen: „Es sei an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, es möge 1. in dem zu erlassenden Schulgesetze der obligatorische Turnunterricht in entsprechender Weise berücksichtigt, 2. einstweilen dieser Unterricht in den höheren Klassen der männlichen Volksschule sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten in obligatorischer Weise durchgeführt und in zweckmäßige Verbindung mit dem System der allgemeinen Wehrpflicht gebracht, 3. die Anstellung der Turnlehrer nur auf Grund mit Erfolg bestandener Prüfung vorgenommen, 4. in das Büdget der nächsten Finanzperiode eine dem Bedarf entsprechende Summe für diese Zwecke eingestellt werden." — Es wurde auf Antrag des Referenten Abg. Strobel und unter Zustimmung der Staatsregierung beschlossen: „Ziff. 1 des Edel'schen Antrags sei mit Hinblick auf den in Vorlage gebrachten Schulgesetzentwurf hier nicht weiter in Betracht zu ziehen. Im

---

dale das Haus und begab sich nach Soho Square, um die bezeichnete Adresse aufzusuchen.

Der kleine Soho-Distrikt ist die Londoner Schweiz. Schweizerische Uhrmacher, schweizerische Silberarbeiter, schweizer Juweliere, schweizer Importeure von Schweizer Spieluhren und Spielsachen ziehen sich dort nahe zusammen. Schweizer Musik-, Malerei- und Sprachlehrer, schweizer Handwerker und Dienstleute ohne Beschäftigung; fleißige schweizer Wäscherinnen und Schweizer beiderlei Geschlechts und unbekannten Erwerbs, gute und schlechte Schweizer; Schweizer, denen man nicht traut, und Schweizer denen man traut, alle diese verschiedenartigen Schweizerelemente finden ihren gemeinsamen Central-Anziehungspunkt im Soho-Distrikt.

Vendale zog die Klingel an einer Thür, auf der sich eine Messingplatte mit der Inschrift Obenreizer befand.

Im untern Theile des Hauses wurden Schweizer-Uhren verkauft und Vendale schritt durch denselben ohne Aufenthalt in den obern Theil — die häusliche Schweiz.

In dem Zimmer, in das er geführt wurde, nahm ein weißer Kachelofen die Stelle des Kamins ein; Vasen mit künstlichen Blumen standen auf den Gesimsen und umgaben eine Uhr, welche eine Mühle vorstellte, deren künstliches Wasser das Mühlrad trieb.

Vendale hatte diese Herrlichkeit kaum eine Minute lang betrachtet, als er sich plötzlich an beiden Ellenbogen erfaßt fühlte und Obenreizer in gutem, wenn auch etwas fremdartig abgestoßenem Englisch sagen hörte:

„Wie gehts! Ich bin hoch erfreut, Sir hier zu sehen."

„Um Vergebung. Ich habe Sie nicht kommen hören."

„Bitte, nehmen Sie Platz!"

Indem er die beiden Ellbogen seines Besuchers losließ, welche er bis dahin statt einer Umarmung festgehalten hatte, setzte sich Obenreizer ebenfalls und sagte mit einem Lächeln:

„Sind Sie wohl? Es freut mich so sehr."

Und dabei berührte er noch einmal die Ellbogen seines Besuchers.

Nachdem die gewöhnlichen Höflichkeitsbegrüßungen vorüber waren, begann Vendale:

„Ich weiß nicht, ob Sie durch unser Haus in Neufchatel bereits von mir gehört haben."

„Oh, gewiß!"

„In Verbindung mit Wilding u. Co.?"

„Sicherlich, sicherlich!"

„Ist es nicht merkwürdig, daß ich jetzt zu Ihnen hier in London komme, als Mitglied der Firma Wilding und Co., um Ihnen die Honneurs dieser Firma zu machen."

„Ganz und gar nicht! Erinnern Sie sich der Bemerkung, welche ich Ihnen wiederholt machte, als wir in den Bergen miteinander herumkletterten? Wir nennen die Berge riesig groß und doch ist die Welt so klein. Die Welt ist so klein, daß man sich die Leute gar nicht vom Leibe halten kann. Es leben so wenig Menschen in der Welt, daß sie einem immer vor die Augen kommen. Die Erde ist so winzig und klein, daß man sich von einem Erdenwurm gar nicht losmachen kann. Ich will damit durchaus nicht sagen — bei diesen Worten faßte er Vendales Ellenbogen wiederum an und lächelte einschmeichelnd — daß Jemand wünschen sollte, sich von Ihnen loszumachen."

„Ich hoffe nicht, Monsieur Obenreizer."

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender.

* geb. 26. Februar. † gest.

1775 * Stieler, Adolph, z. Gotha. Chartenzeichner († 13. März 1836.)

1786 * Arago, Dom. François, z. Estagel in Roussillon. Math. Astron. Polit.

1802 * Hugo, Marie Victor, z. Besançon. Fruchtbarer Dichter z. Paris.

1834 † Senefelder, Aloys, Erfinder d. Lithogr. in München. (al. 23. Febr.)

1852 † Moore, Thomas, z. Stopperton Cottage. Berühmter engl. Dichter.

nöthigen aber sei, der Antrag der hohen Kammer der Abgeordneten zur Annahme zu empfehlen und zwar in folgender Fassung: 1. Es möge einstweilen der Turnunterricht in den höheren Kursen der männlichen Volksschule, sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten in obligatorischer Weise durchgeführt und darauf 2. die Anstellung der Turnlehrer nur auf Grund mit Erfolg bestandener Prüfung vorgenommen, 3. in das Budget eine dem Bedarf entsprechende Summe für diese Zwecke eingestellt werden.“ —

München, 23. Febr. Obgleich durch das neue Wehrgesetz, beziehungsweise die allgemeine Wehrpflicht auch solche Individuen in die Armee kommen werden, welche das Eisenbahnwesen sowohl seiner technischen Ausstattung als auch seinem Betriebe nach kennen, werden doch noch von den verschiedenen Abtheilungen Mannschaften der Uebung halber zu den Eisenbahnen im Einvernehmen mit den betreffenden Stellen abgeordnet werden, welche so auszubilden sind, daß sie bei Militärzügen das gewöhnliche Personal unterstützen können, oder im Nothfalle zu ersetzen im Stande sind. Zu diesen Verrichtungen sollen nur Leute aus der Reserve genommen werden, und treten diese Uebungen an Stelle der in den bezüglichen Vorschriften angeordneten Herbst-Waffenübungen.

Darmstadt, 28. Febr. Der Redacteur der „Mainzeitung“ wurde wegen „Schmähung, herabwürdigenden Spott, erdichteten und entstellten Behauptungen gegen das Ministerium des Innern, bezw. gegen den Minister Dalwigk, zu 5 Monaten Correctionshausstrafe und 200 fl. Geldbuße verurtheilt.

Berlin, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Vorlagen der Regierung und die Anträge der Abgeordneten Hennig und Kosch in der Nothstandsfrage erledigt, indem es die Vorschläge der Commission annahm. Darnach werden aus Staatsmitteln verzinsliche Darlehen zur Beschaffung von Saatfrüchten für die nächste erste Feldbestellung in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen in Fällen des nachgewiesenen Bedürfnisses, ferner auch anderweite zur Abhilfe des Nothstandes erforderliche Ausgaben in Fällen dringenden Bedürfnisses gewährt. Die Regierung ist daher ermächtigt, zur Ausgabe von 3 Millionen verzinslicher Schatz-Anweisungen, längstens auf ein Jahr lautend. Die Vertheilung der Geldmittel an die einzelnen Kreise und die Verwendung derselben in den einzelnen Kreisen erfolgen unter Mitwirkung einer Provinzial-Commission, deren Mitglieder von dem Provinzial-Landtage der Provinz Preußen zu wählen sind. Die Regierung gab ferner die Zusage, daß die Bank in jeder Weise die Grundbesitzer und Handwerker mit Beleihungen auf Besitz und Fabrikate bis zu Beträgen von 50 Fr. herab unterstützen werde. Nach einer Berechnung werden für jeden der 30 Nothstandskreise 250,000 Thlr. nothwendig sein. Die Regierung darf daher obige Summe bis zu 5 Mill. Thlr. ausdehnen.

Dresden, 24. Febr. Die zweite Kammer nahm das Wechselstempelgesetz an mit der Abänderung, daß jedes angefangene oder volle Hundert Thaler einen Groschen Stempel bezahlt. Der Finanzminister erklärte, eine Stempelsteuer könne von Bundeswegen bevorstehen.

Oesterreichische Monarchie.

Prag, 19. Febr. In czechischen Kreisen setzte es dieser Tage wieder einmal eine nationale Demonstration. Bei dem Leichenbegängnisse eines Mitgliedes des Bürger-Infanteriecorps weigerte sich ein großer Theil seiner Kameraden, in Uniform auszurücken, weil — deutsch commandirt wurde. Sie erschienen vielmehr in Civilkleidern und die Straßenjugend brachte ihnen Slavarufe dar, während die dem deutschen Commando Folgeleistenden verhöhnt wurden. Es ist wegen dieses Vorfalles die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden. Der neue Bürgermeister hat als Oberst des Bürgercorps erklärt, daß ihm der Wunsch des Kaisers mehr als Befehl sei, und er deshalb für Aufrechthaltung der deutschen Commandosprache sorgen werde. Eine Fraction der Nationalen ist deshalb bereits in die Opposition gegen ihn getreten.

Frankreich.

* Die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen werden in **Paris** fortwährend als die besten geschildert, und man ist dort der Ansicht, daß die Angelegenheit der hannoverschen Legion dieselben nicht verschlechtern würden. Die französische Regierung soll sich in Berlin haben erkundigen lassen, ob die hannoverschen Flüchtlinge nach Preußen zurückkehren dürften, und die preußische geantwortet haben, daß alle diejenigen, welche bloß gegen Preußens Heer gekämpft hätten, sich ohne Furcht ihrer Heimath wieder zuwenden könnten, ja auf ihr Verlangen sollten ihnen auch die Reisekosten ersetzt werden. Nur diejenigen, welche sich Vergehen gegen das gemeine Recht hätten zu Schulden kommen lassen, würden deshalb zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Otterberg, 25. Feb. Bei unserm gestrigen Bericht über das Unglück im hiesigen Walde, ließen wir uns von der Fama, die bei solchen Gelegenheiten gern übertreibt, irre führen. Es kostete nur ein Menschenleben. Der Verunglückte, ein armer Taglöhner von der sog. Glashütte, hinterläßt eine Wittwe mit 3 kleinen Kindern.

† (Eine Kriegslist.) Die Berliner „Ger.-Ztg.“ erzählt folgende Anekdote: Die Gattin eines wohlhabenden Kaufmannes verlor vor einigen Wochen ihren werthvollen Pelzkragen. Im Intelligenzblatt wurden dem ehrlichen Finder für das Zurückbringen des Pelzkragens 5 Thlr. Belohnung versprochen; es meldete sich aber Niemand, so daß der Kaufmann auf den Gedanken kam, der Kragen müsse in die Hände eines nicht sehr gewissenhaften Menschen gekommen sein, weshalb er zu einer List seine Zuflucht zu nehmen beschloß. Er ersuchte einen von ihm sehr entfernt wohnenden Freund gleichfalls den Verlust eines Pelzkragens im Intelligenzblatt anzukündigen und dafür eine Belohnung von 25 Thlr. — dies war etwa der Werth des Kragens — anzubieten. So geschah es auch und mit dem besten Erfolg, denn schon Tags darauf fand sich Jemand bei dem Freunde des Kaufmanns ein, zeigte dessen Kragen, der nach der Beschreibung ganz unverkennbar, vor und bat sich 25 Thlr. aus. Zunächst nahm nun der Freund den Fund an sich und bemerkte darauf dem Finder, dies sei zwar nicht sein Kragen, für den er 25 Thlr. geboten habe, wohl aber der des Kaufmanns M. für den bereits vor einer Woche vergeblich 5 Thlr. Belohnung geboten seien. Um den ehrlichen Finder von der Wahrheit seiner Angabe zu überzeugen, begleitete er ihn selbst zu M., der auch nicht einen Augenblick zögerte, seinen Kragen, freilich unter einigen eigenthümlichen Bemerkungen über ehrliche Finder, durch Zahlung von 5 Thlr. einzulösen.

* In England und Amerika mehren sich die Eisenbahnunfälle wieder auf eine schreckliche Weise, was wohl dem unsinnig schnellen Fahren zugemessen werden muß. Denn während z. B. der Schnellzug bei uns zur Zurücklegung von 10—11 Stunden durchschnittlich eine Stunde Fahrzeit verwendet, durchmißt derselbe in England und Amerika in dieser Zeit eine Entfernung von mindestens 16—18 Stunden. So lesen wir denn auch aus London vom 19. Feb., daß der unterwegs nach Brighton befindliche Zug aus den Schienen gesprungen und einen 80 Fuß hohen Damm hinabgestürzt sei, bei welchem salto mortale ca. 20 Passagiere nebst Führer und Heizer das Leben verloren, — während uns aus Harrisburg in Pennsylvanien gemeldet wird, daß durch das Brennen der Wagen-Achsen ein ganzer Zug in Flammen gerathen sei, wobei fast sämmtliche Passagiere das Leben eingebüßt hätten.

* Schiffsberichte.
Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia,“ Capt. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, trat am 19. Februar wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 600 Tons Ladung, 44 Passagiere in der Cajüte und 321 im Zwischendeck an Bord.

⊙ Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.

In der Sitzung vom 25. Februar wurden die Geschworenen Wernz wegen Krankheit und Theobald wegen naher Verwandtschaft seiner Frau mit den Angeklagten für die heute beginnende letzte Sache dispensirt und da dieselbe voraussichtlich 5 Tage in Anspruch nehmen wird, wurden außer den 12 Hauptgeschworenen noch zwei Ergänzungsgeschworene zugezogen. (Verhandlung folgt morgen.)

(Eingesandt.)

Kaiserslautern. Etwas Infameres gibt es nicht, als „Ehrabschneiderei", doppelt niederträchtig, wenn die Verleumdung der Art ist, daß Leben und Tod davon abhängen; über allen Begriff aber schändlich, wenn das Alles einen Mann herabwürdigen soll, der durch seine Leistungen im Dienste der Menschheit sich den Dank vieler Menschen verdient hat! — Es fehlt uns der Ausdruck, um Denjenigen richtig zu zeichnen, der in der Vorderpfalz einen Bürger hiesiger Stadt als den Mörder der armen Julie Schäffer genannt haben soll! Ueberlassen wir deßhalb vertrauensvoll den Wächtern der Gesetze, denen der Verleumder hoffentlich nicht entgehen wird, das letzte Wort in dieser grausigen Geschichte! — Wir aber werden unser Vertrauen dem sich aufopfernden Diener der menschlichen Leiden nicht entziehen.

Mehrere Bürger hiesiger Stadt.

Dienstes-Nachrichten.

Die erledigte protest. Pfarrstelle zu Sausenheim, Dekanats Dürkheim, wurde dem Pfarrer zu Großbundenbach, Dekanats Homburg, Nic. Knoblauch verliehen.

Der Polizeicommissär K. K. Hoenes in Blieskastel wurde zum Landgerichts-Assessor in Kandel, der Polizei-Commissär Fr. X. Bauer in Kusel zum Landgerichts-Assessor in Bergzabern, und der functionirende Staatsprocurator-Substitut C. Lellbach in Zweibrücken zum Landgerichts-Assessor in Dürkheim ernannt.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 25. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. — kr. Korn 7 fl. 20 kr. Spelz " fl. 10 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer — fl. — kr.

* **Mannheim**, 23. Feb. Der gestrige Fettviehmarkt war mit 200 Stück Rind- oder Schmalvieh und 44 Ochsen befahren.

1. Qual.	Rind- oder Schmalfleisch pr. Ctr.	28—29 fl.
2. "	" "	25—27 fl.
1. "	Ochsenfleisch " "	33—34 fl.
2. "	" " "	30—32 fl.

Der Gesammt-Erlös betrug 21,752 fl.

* **Frankfurt**, 25. Febr., $6^1/_4$ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit $195^4/_8$—$^5/_8$ bez. u. G., 60er Loose $74^1/_8$ bez. u. G. Staatsbahn $264^1/_4$—$^1/_8$—$^1/_4$ bez. Steuerfreie $51^3/_{16}$—$^3/_8$ bez. u. Br. Amerikaner $75^1/_4$—$^3/_{16}$ bez.

* **Paris**, 25. Feb. $4^1/_2$pCt. Rente 101 25. 3pCt. Rente 68 $37^1/_2$. Italiener 45.75. Mobilier 225. Pereire 276.25 Oestr.-franz. St.-B. 575.50. Lombard. 383 75. 82r Amerikaner 81.

* **New-York**, 24. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Geld 143—, Wechsel auf London $109^1/_2$, 1882er Bonds $111^1/_2$, 1885e Bonds $109^1/_2$, 1904r Bonds 105—, Illinois 138—, Erie $67^1/_2$. Baumwolle 23—. Petroleum $26^1/_2$. Mais —

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Großvater und Bruder

Conrad Muth,

Wagner, heute Morgen um 4 Uhr, nach langem Leiden in seinem 67. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet nächsten Freitag, den 28. Februar, des Nachmittags um 2 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 26. Feb. 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Guts-Verkauf.

Der Gutsbesitzer Jacob Briegel II, zu Obernheim, Gemeinde Obernheim-Kirchenarnbach, läßt der Wohnsitzveränderung wegen sein dortiges Gut, bestehend aus 112 Tagwerken Acker- und Wiesenland und 20 Tagwerken Wald, nebst einem zweistöckigen Wohngebäude, Scheuer mit Stallungen und sonstigem Zubehör im Orte Obernheim, mit einer Branntweinbrennerei versehen, auf Verlangen sammt dem vollständigen Inventar zum Verkaufe ausbieten.

Seitdem die neue Chaussee von Landstuhl aus durch das Oberarnbacher Thal nach Obernheim vollständig hergestellt ist, beträgt die Entfernung von dem Landstuhler Bahnhofe nur noch 1 Fahrstunde. Kaufliebhaber können auch durch Vermittlung des Unterzeichneten nähere Auskunft erhalten.

Landstuhl, den 18. Februar

A. A.

43,9) Roebel, kgl. Notär.

Versteigerung.

Montag, den 2. März nächsthin, Vormittags 11 Uhr zu Schallodenbach vor dem Schulhause werden gegen gleich baare Zahlung zwangsweise versteigert werden:

ein Paar Ochsen, 4 Pferde und ein Erndtewagen.

Otterberg, den 16. Februar 1868.

43,9) Speyerer, kgl. Gerichtsbote.



Bei Herrn **von Ehr** zu Rehweiler am Gl. stehen zwei gute ($49^1/_2$

Zug-Pferde,

wovon das eine eine tragbare Stute ist, sowie noch ein Fohlen, beide von brauner Farbe, sofort zu verkaufen.

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen

13jMi) bei F. Dreier, Kupferschmied.

Eintracht.

Mittwoch, den 26. Februar

REUNION.

Anfang der Theater-Vorstellung 7 Uhr

Monsieur Herkules.

Posse in 1 Akt von Belly.

Um 9 Uhr Wiederholung der Scene aus

Czaar und Zimmermann.

H. Christian,
Metalldreher in Karlsruhe,

Waldstraße Nr. 30,

empfiehlt seine selbstgefertigten, sehr solid gearbeiteten **Circularpumpen**, sowie **Hahnen, Gewinde, Schläuche** rc. in solidester Ausführung und leistet jede gewünschte Garantie. ($37,^3/_8$

NB. Reparaturen werden angenommen und bestens besorgt.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc. etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird. ($49,^1/_{10}$,a^{5}T

Bestellungen bitten an **Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15,** zu richten.

Circa 30 bis 40 Stück ganze und halbe Stücke

Lederleinen

sind noch schleunigst bei dem Unterzeichneten unter den Fabrikpreisen zu verkaufen, $^6/_4$ breit à 66 Ellen zu 11 fl. 30 kr., bei

Salomon Köster,

Kerstgasse, vis-à-vis von S. A. Götz, in dem vormaligen Gendarmerie-Lokale.

$45^3/_3$

Anzeige.



Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Klavierstimmen und Reparaturen. Gef. Aufträge werden entgegengenommen bei Herrn Marhoffer an der Fruchthalle.

49,P) Leitner, Klaviermacher aus Neustadt a. H.

Ballblumen.

Um damit zu räumen zu außerordentlich billigen Preisen bei

20,$^0/_8$) **Geschw. Sproß**

Bei **J. Simon** in **Waldfischbach** sind 400 Centner auserlesene Kartofeln, 50,000 Fichten-Spunden, 400 Fichten-Hopfenstangen von 20—30 Schuh Länge, billigst zu kaufen. (43,5,7

Gesucht für eine ruhige, kleine Familie ein Logis, bestehend aus drei Zimmern, nebst Zubehör, sogleich oder in 3 Monat beziehbar. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. ($45,^3/_3$a3T

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein Mannheim.
(Pferdemarkt Comité.)

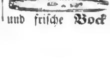
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach Verfügung der königlich bayerischen Staatsregierung der Absatz der zu den beiden Lotterien der hiesigen Frühjahrs-Haupt-Pferde- und Rindvieh-Märkte am 24. März und 5. Mai d. J. gültigen Loose tax- und stempelfrei in der bayerischen Rheinpfalz erfolgen darf. —

Zugleich bemerken wir, daß sich Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen an unseren Cassier, Herrn Wilh. Darmstädter hier wenden wollen, welcher gegen baare Einsendung von je 100 fl. 110 Stück Loose abgibt.

Mannheim, den 23. Februar 1868.

Der Vorstand: Der Schriftführer:

H. Schrader. Ehmann.



In der **Theater-Restauration:**

Bockbier

und frische **Bock-Würstchen**

Musik-Verein.

☞ Morgen Donnerstag, Probe.

In einem Orte in der Nachbarschaft findet eine **Haushälterin** sogleich eine Stelle. — Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (43,5,7

Loose à 1 fl.

für die

Mannheimer Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rindvieh-Märkte 1868,

gültig für zwei Verloosungen; zu haben in der Expedition ds. Blattes.

Koch- u. Viehsalz

32,$^0/_8$) bei **Ludwig Braun.**

Geschäftsmann Levi dahier verkauft

25 Actien
der Baumwoll-Spinnerei

mit oder ohne Coupons. (47,9

Eine Köchin

wird gesucht, zum 25. März, zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (42,4,9

Heute Mittwoch Abend in der Bierwirthschaft von **Jean Schmitt** am Schillerplatz

CONCERT.

Gegeben von der Familie **Cerutti** aus Mailand.

Anfang Abends 8 Uhr.

☞ Morgen Donnerstag Abend **im Café Krämer.**

Bei dem Unterzeichneten sind im 3. Stocke seines Wohnhauses zwei

Zimmer zu vermiethen.

Ferner im Hintergebäude zwei möblirte Zimmer für Herren, welche auch die Kost erhalten können. — Die Zimmer können sofort bezogen werden.

46,7,9) J. Pfeiffer, Eisenbahnstr.

Das Neueste in Pariser

Ball- & Brautkränzen

soeben eingetroffen bei

42,5,P) **Charlatte Denzler.**

Der untere Stock meines Hauses hinter dem Theater, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller rc. ist zu vermiethen und kann bis Mai bezogen werden.

44,5,P) **J. H. Herrmann.**

Frankfurter Cours vom 25. Febr.

Geld-Sorten	fl. kr.
Preußische: Kassenscheine .	1 $44^7/_8$-$45^3/_8$
" Friedrichsdor .	9 $57^1/_2$-$58^1/_2$
Pistolen	9 49 51
" Doppelte . .	9 50 52
Holländische fl. 10 . .	9 54-56
Dukaten .	5 37-39
20-Frankenstücke .	9 32-33
Englische Sovereigns .	[illegible] 54 58
[illegible]	[illegible] 50-52
[illegible]	$27^1/_2$ $28^1/_2$

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 50. Kaiserslautern, Donnerstag 27. Februar 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 27. Februar.

— Aus **Dresden** wird berichtet: Vor kurzem hat der Landesculturrath für das Königreich Sachsen an das Ministerium den sehr dankenswerthen Antrag gebracht: „dasselbe wolle die Erlassung eines Gesetzes zum Schutze der für die Land- und Forstwirthschaft nützlichen Vögel bei dem Bundesrath in Anregung bringen, und zugleich dahin wirken, daß mit den süddeutschen Staaten, Oesterreich, Frankreich, der Schweiz, Italien und Spanien internationale Verträge zum Schutze der bezeichneten Vögel abgeschlossen werden."

— Aus **Wien** schreibt die „Nat. Ztg.": Der Toast des Königs Georg hat auch die Börse etwas verstimmt, da sie glaubt, daß Preußen Erklärungen fordern werde. Die Umgebung des blinden Königs scheint an Allem die größte Schuld zu tragen und ich höre, daß der Kronprinz dies selbst am meisten beklagt, bedauernd daß sein Einfluß auf den König fast Null ist. Der Kronprinz beobachtete eine sehr reservirte Haltung; als sein Vater beim Bankette den Toast sprach, schüttelte er ernst und ungläubig den Kopf. Er hat Augen zu sehen und Ohren zu hören und es will ihm nicht in den Sinn, daß man mit 2000 Bankett-Theilnehmern ein verlorenes Königreich erobert. Er soll definitiv entsagt haben, während alle Versuche, die träumerischen Hoffnungen und das Vertrauen des blinden Königs auf den schneidenden Widerspruch der rauhen Wirklichkeit zu weisen, sich als vergeblich herausstellen.

— **Frankreich** hat noch immer die Preßgesetzdebatte nicht überstanden. Sehr richtig sagt ein Journal in Paris in Bezug auf das neue Gesetz: „Jedes Land hat die Literatur, die es verdient." Man wird sich bald überzeugen, daß das neue Gesetz die alten Fesseln nur vergoldet.

— Der **Papst** hat, wie gewöhnlich um diese Zeit, die Fastenprediger vor der Benediktion empfangen und eine Anrede an sie gehalten, worin er die Hoffnung ausdrückte, daß Rom wiederum gerettet worden sei, Dank der Treue der päpstlichen Unterthanen und Soldaten, sowie der Anhänglichkeit der katholischen Welt überhaupt, Frankreichs insbesondere, welche zusammen wie bei früheren Gelegenheiten die Werkzeuge der Vorsehung gewesen seien. Rom werde nicht mehr bedroht werden.

Neueste Nachrichten.

München, 22. Febr. Im Mai findet in Wien eine internationale Telegraphenconferenz statt, in welcher der Telegraphenvertrag von 1865 revidirt werden soll. Bayern ist zu dieser Conferenz eingeladen und wird der Einladung wahrscheinlich auch Folge leisten.

München, 25. Febr. Aus Nizza ist diesen Abend folgendes Telegramm eingetroffen: „Nacht besser, Delirien seltener. Entzündung hat auch den Fuß ergriffen; immer gleiche Gefahr."

München, 25. Febr. Nach einem diesen Nachmittag über das Befinden Königs Ludwig I. hier eingetroffenen Telegramm „war die Nacht besser; die Gefahr ist ferner gerückt, aber nicht beseitigt." — Se. k. Hoheit Prinz Luitpold ist heute Morgen an das Krankenlager seines Vaters nach Nizza abgereist. — Die Leiche des k. Staatsministers Frhrn. v. Pechmann ist heute Vormittags beigesetzt worden und wird das feierliche Leichenbegängniß morgen Nachmittags 4 Uhr stattfinden. Der mit der einstweiligen Leitung des Staatsministeriums des Innern betraute Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herr von Gresser, ist noch gestern Nachmittags, unmittelbar nachdem der König die Nachricht vom Ableben des Frhrn. v. Pechmann erfahren hatte, zu Sr. Majestät berufen worden und hatte eine längere Unterredung mit dem Monarchen. Bei dem dermaligen Stand der Arbeiten der Kammern würde eine längere Vacatur in der Leitung des Staatsministeriums des Innern sehr verzögernd wirken; es ist denn auch, wie man vernimmt, die baldige Wiederernennung eines Staatsministers bereits höchsten Ortes ins Auge gefaßt worden.

H. **München**. Ueber das Befinden Se. Maj. des Königs Ludwig I. sind aus Nizza gestern folgende Nachrichten eingetroffen: „Seit gestern Nacht wieder Fieber wegen örtlicher Verschlimmerung Nacht sehr unruhig; Morgens etwas besser." — Nachmittags: Steigerung der Entzündung im Fußgelenke, Fieber mit Delirien, Zustand sehr ernst." Spät Abends: „Wiederholung Fieber. Steigerung wie gestern könnte rasches Ende herbeiführen. Außerdem unmittelbare Lebensgefahr noch nicht vorhanden." — In Folge dieser bedenklichen Nachrichten ist Se. k. Hoheit Prinz Luitpold heute Morgens nach Nizza abgereist.

Stuttgart, 25. Febr. Dahier ist ein preußischer Civilcommissär Namens Urban eingetroffen. Als ihn Herr v. Varnbüler bei der Vorstellung durch den Gesandten fragte, worauf sein Auftrag laute, antwortete der neue Gast unbefangen: „Um die Zollparlamentswahlen zu überwachen." Herr v. Varnbüler soll den Gesandten, Herrn v. Rosenberg, über solch preußischer Urbanität ziemlich betroffen angesehen, aber nichts einzuwenden gewußt haben. Es ist überhaupt nachgerade an dem, daß ein württemb. Minister nichts mehr zu sagen hat.

Berlin, 24. Febr. Nachdem die Landtags-Session zu Ende geht, wirft sich die Frage lebhaft auf: was hat uns dieselbe genützt? Die „Zukunft" antwortet darauf: „Der Landtag hat nicht den Willen des Volkes zum Ausdruck gebracht, sondern den Willen der Minister. Das konnten die Minister auch ohne den Landtag. Letzterer hat eine Zahl von der Regierung eingebrachter Vorlagen bejaht, aber einen Vortheil von dem Ja und Amen zu den Regierungsbeschlüssen vermögen wir nicht abzusehen. Der Landtag hat in mehreren Fällen, so betreffs der Redefreiheit und zahlreichen Neueinrichtungen in den annectirten Provinzen, sein verfassungsmäßiges Recht selbst in Frage gestellt — eine Mühe, die ihm das Volk gerne erlassen hätte, sintemal, wenn ein Recht doch nicht zu bewahren wäre, die Person des Confiszirenden gleichgiltig ist. Der Landtag hat zahlreiche Gehalts-Erhöhungen votirt, aber Gehälter zu erhöhen, war in Preußen auch vor dem Jahre 1848 möglich."

Berlin, 26. Feb. Die „Provinzial-Correspondenz" schließt einen „Das Treiben des Königs Georg" überschriebenen Artikel folgendermaßen: „Die Regierung wird Vorkehrungen treffen, daß dem König die Mittel zu Unternehmungen, welche gegen Preußen gerichtet sind und zugleich seinen früheren Unterthanen zum Verderben gereichen, nicht aus Preußen zufließen." — Der Landtag wird voraussichtlich am 29. Febr. durch den König selbst im weißen Saale geschlossen werden. — Die Berufung des Zollparlaments wird wahrscheinlich auf den 20. März erfolgen.

Berlin, 26. Febr. Abgeordnetenhaus. Der den Schluß der Spielbanken in Ems, Wiesbaden und Homburg im Jahr 1872, beantragende Gesetzentwurf wurde, einschließlich eines Amendements, welches die Schließung der Banken an Sonn- und Festtagen verlangt, von der Kammer angenommen. Das Amendement Uhlendorf's, das statt 1872, das Ende des Spiels schon auf 1868 festgesetzt wissen wollte, wurde mit 2 Stimmen Majorität verworfen.

Pest, 25. Feb. Der König besuchte gestern den Bürgerball.

London, 24. Feb. In Holyhead wüthet ein furchtbarer Sturm; der Hafendamm ist beschädigt. Nachrichten aus Liverpool melden, daß viele Schiffe gescheitert sind.

* Kein Ausweg.

(11. Fortsetzung.)

„Bitte nennen Sie mich in Ihrem Lande Mister; ich nenne mich selbst so, weil ich Ihr Land liebe. Ach wenn ich englisch sein könnte! Doch ich bin einmal so geboren. Und Sie? Obgleich Sie einer so vornehmen Familie angehören, haben Sie sich herabgelassen, Handel zu treiben? Halt, Weine? Ist das Handel nach englischen Begriffen, oder nennt man es eine Profession? Zu den schönen Künsten rechnet man es nicht?"

„Herr Obenreizer," entgegnete Vendale, der durch diese Worte Etwas außer Fassung gebracht wurde, „ich war damals, als ich das Vergnügen hatte, mit Ihnen zu reisen, ein einfacher junger Mann, welcher gerade selbstständig geworden war. Sie und ich und Ihre Fräulein Nichte — die hoffentlich wohl ist?"

„Danke Ihnen. Sie ist wohl."

„— haben auf den Gletschern leichte Gefahren mit einander getheilt. Wenn ich damals in knabenhafter Eitelkeit vielleicht mit meiner Familie ein wenig geprahlt habe, so that ich dies hoffentlich nur, um mich auf irgend eine Art und Weise bei Ihnen einzuführen. Es war jedenfalls eine Schwäche und überdies eine schlecht angebrachte Schwäche; doch Sie werden unser englisches Sprichwort kennen gelernt haben: „Lebe um zu lernen."

„Sie übertreiben jetzt," erwiederte der Schweizer. „Und was Teufel! Ihre Familie war jedenfalls vornehm."

Trotz seines Lächelns bei dieser Bemerkung, sah man Vendale doch an, daß er sich unangenehm berührt fühlte.

„Gut!" sagte er, „ich liebte meine Eltern auf's Innigste und als wir zusammen reisten, Herr Obenreizer, hatte ich eben das Erbtheil meines Vaters und meiner Mutter angetreten. So glaube ich, daß mein Benehmen damals mehr Offenheit des Herzens verrieth, als Prahlsucht."

„Es war Alles Offenheit des Herzens! Keine Prahlsucht!" rief Obenreizer. „Sie taxiren sich selbst zu scharf. Sie taxiren sich, bei meiner Treu', als wenn Sie die Regierung wären, die Sie taxirte! Und überdies war ich Schuld an der Geschichte. Ich erinnere mich, daß ich den Abend, an dem wir im Nachen auf dem See zwischen Betrachtung von Berg und Thal, von Klippen und Fichtenwäldern, meinen frühesten Jugenderinnerungen, herumschaukelten, Ihnen ein Bild meiner niedrigen Jugendtage entwarf. Ich malte Ihnen die arme Hütte neben dem Wasserfall, den meine Mutter den Reisenden zeigte. Ich zeichnete Ihnen mein Bett — die Streu, welche ich mit der Kuh theilte; ich erzählte Ihnen von einem halbverrückten Bruder, der immer neben der Thür saß und nur aufsprang, um unten am Paß die Vorüberziehenden anzubetteln; ich schilderte Ihnen meine Halbschwester, die den ganzen Tag am Spinnrade saß, ihren eckelhaften Kropf auf einem großen Steine stützend; ich führte mich selbst, als ein halbverhungertes, nacktes, kleines Ungethüm von zwei oder drei Jahren ein; wie immer Männer und Weiber bereit waren, mich, das einzige Kind meines Vaters zweiter Ehe, mit ihren Fäusten zu bearbeiten. So finde ich es sehr natürlich, daß Sie Ihre Jugenderinnerungen mit den meinigen verglichen, daß Sie mir erzählten, „wir stehen in demselben Alter; zur Zeit, aus der Sie Ihre Erinnerungen datiren, saß ich auf dem Schooße meiner Mutter, wir rollten in einer schönen Equipage durch die eleganten Straßen Londons, jede Art von Luxus umgab mich, mit Armuth wurde ich nie bekannt. Da haben Sie meine früheste Jugenderinnerung, gerade das Gegentheil der Ihrigen!"

Herr Obenreizer war ein junger Mann mit schwarzem Haar und dunklem Teint, durch dessen schwärzliche Hautfarbe nie ein röthlicher Schimmer drang. Ein Umstand, der Farbe in eines andern Menschen Wange getrieben haben würde, hätte bei ihm nur eine kaum wahrnehmbare Hitze erzeugt, gerade, als wenn die Maschinerie für die Herausforderung von heißem Blut vorhanden, aber nicht geölt gewesen wäre. Er war von starkem Körperbau, gut proportionirt und hatte

Deutschland.

München, 24. Febr. Dem Referat des Hrn. Abgeord. Langguth über die Militärrechnungen pro 1863/65 entnehmen wir: Für das Jahr 1863/64 betrug die Gesammtbewilligung 12,773,285 fl. 35 kr., die wirklichen Ausgaben 12,256,449 fl. $28\frac{5}{8}$ kr., sonach um 516,826 fl. $6\frac{5}{8}$ kr. weniger, wozu noch eine Einnahme von 98 fl. 53 kr. kommt und mithin 516,924 fl. $59\frac{5}{8}$ kr. in das nächste Jahr übergehen. Die Ersparnisse haben sich besonders durch einen geringeren Präsenzstand ergeben, so daß sich z. B. die Ausgaben für die Infanterie-Regimenter allein um 406,147 fl. niedriger, als budgetirt war, stellen. Für verschiedene Etats haben sich jedoch auch Mehrausgaben ergeben, so z. B. für die Commandantschaften um 47,876 fl. fahrende Artillerie-Regimenter um 30,932 fl. u. s. w. Für das Jahr 1864/65 betrug die Gesammtbewilligung 12,684,721 fl. 24 kr., hiezu, eigene Einnahmen 1461 fl. 35 kr., dann den Aktivrest des Vorjahres mit 516,924 fl. $59\frac{5}{8}$ kr. = 13,203,107 fl. $56\frac{5}{8}$ kr. Die wirkliche Ausgabe beträgt 12,367,010 fl. $24\frac{2}{8}$, hiezu vorbehaltener Credit 197,690 fl. 23 kr. = 12,594,700 fl. $24\frac{3}{8}$ kr., demnach Rest-Ersparniß 608,407 fl. $12\frac{2}{8}$ kr., welche nach dem Gesetze vom 10. Juli 1865 zur Deckung des bewilligten Mehrbedarfes 1865/67 zu verwenden und daher im Jahre 1865/66 aus der Central-Staatskasse weniger zu empfangen sind. Der Effectivstand der Armee pro 1864/65 war 99,133 Mann, um 5426 weniger, als der Sollstand bestimmt war.

* **Leipzig**. In der letzten Sitzung des hiesigen Volksvereins erstattete der Reichstagsabgeordnete Bebel Bericht über den Nothstand im Erzgebirge, das er grade bereist hatte. Das Elend ist groß, allein noch nicht so groß wie in Ostpreußen. Noch haben die Weber in den meisten Fällen etwas Verdienst, knapp ausreichend für die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse. Aber in 4 Wochen ist die Arbeit zu Ende, Bestellungen sind nicht zu erwarten, und geschieht bis dahin nichts, so wird der Hunger, dem bisher blos einzelne Opfer gefallen sind, als unumschränkter König im Erzgebirge regieren.

Hannover. Das der preußischen Staatskasse durch Einverleibung Hannovers zugefallene Activ-Vermögen besteht (gänzlich abgesehen von dem beträchtlichen Dominialgrundvermögen) aus:

1) einem Staats-Eisenbahn-Netze, das rund nahezu 3,000,000 Thlr. jährlich einträgt, daher einen Werth von 70 Mill. Thlr. repräsentirt.

2) dem Dominial-Ablösungsfonds mit rund 20,400,000 Thlr.

3) der Veteranen-Kasse von mehr als 3,000,000 Thaler.

4) dem disponiblen Fonds der Zehntkasse mit nahezu 1,000,000 Thlr.

5) dem Kapitalfonds, Commerz-Kapitalfonds und einigen andern kleinen Fonds mit rund 1,000,000 Thaler.

zusammen also 95,400,000 Thlr., worauf an Schulden ruhen rund 41,000,000 Thlr., demnach bleiben noch 54,400,000 Thlr.

Zieht man hievon die 16 Millionen Abfindung für König Georg und die dem Lande allergnädigst zurückgegebenen 12 Millionen Thaler für den Provinzialfonds ab, so bleiben immer noch 26,400,000 Thaler.

Hierzu kommt noch, daß durch die Einverleibung Hannovers das diesem Staate vom Zollverein zukommende Präcipuum von 600,000 Thlr. jährlich gleichfalls der preußischen Staatskasse zufließt und daß hieraus schon ersichtlich ist, daß aus Hannover mehr directe und indirecte Steuern 2c. sich ergeben, als aus den meisten preußischen Provinzen.

* Man berichtet aus dem **Ermlande**: Der in der Provinz berichtete Nothstand ist für den Generaladministrator der Diöcese ein tristiger Grund gewesen, die Fastendispense in der Art zu erweitern, daß die Abmachung der Speisen mit Fett an allen Tagen, mit Ausnahme der Freitage und der Quotembertage in der bevorstehenden Faste gestattet wird. Die Armen, welche durch Almosen unterhalten werden, sind mit einziger Ausnahme des Charfreitages überhaupt an den Unterschied der Speisen nicht gebunden. Welche Gnade!

Stralsund Die „Stralsunder Zeitung" enthält Folgendes: „Noch lange nicht sind die Klagen über die letzten großen Ostsee-Ueberfluthungen auf der Insel Zingst, besonders bei Müggenburg, im November und Decembr v. J. verhallt, noch kämpfen die armen Bewohner mit den traurigen Folgen dieser Ueberfluthungen und der daraus entstandenen Noth, die mit jedem Tage größer und fühlbarer wird, da der Mangel der vernichteten Ernährungs- und Unterhaltungsbedürfnisse für Menschen und Vieh immer mehr hervortritt und drückender wird; denn noch hat bis jetzt nichts geschehen können, um die harten Wirkungen des angerichteten unberechenbaren Schadens nur einigermaßen zu entkräften und die Verunglückten nur in etwas aus ihrer beklagenswerthen Lage zu befreien, da ist die Ostseefluth schon wieder mehrere Male, namentlich aber am 12. d. M. morgens, übergetreten und hat einen Theil der Insel bei Müggenburg überfluthet, obgleich kein bedeutender Nordwestwind wehte. Was soll nun erst bei einem neuerdings eintretenden Nordsturm werden? Mit der bangen Sorge um die Zukunft, ohne Aussaat, ohne Hoffnung auf Ernte, ohne Erwerb vereinigt sich nun noch die fortwährende Angst vor der augenblicklichen Gefahr."

Oesterreichische Monarchie.

Aus **Wien** wird hinsichtlich der orientalischen Angelegenheit berichtet, daß man dort mit großem Vergnügen die Abberufung Fuad Paschas registrirte und hoffe, daß jetzt Mustapha Fazyl oder doch ein liberales Ministerium an die Reihe kommen werde, von dem man liberale Reformen gewärtigt. Seit der Rückantworten Fuad's am 3. Januar d. J., womit die Enquête abgelehnt wurde, sei in der orientalischen Frage kein neuer Schritt geschehen.

Spanien.

* **Madrid**. Es besteht vielseitig die irrige Ansicht, als sei die von dem Papst geweihte und der „treuesten Tochter der Kirche," unserer Königin gesandte goldene Rose, nur ein Spielzeug — im Gegentheil ist dieselbe ein kostbares Kunsterzeugniß. Dasselbe stellt einen Rosenzweig dar, dessen Dornen und Knospen vom feinsten Golde sind, und an dessen Ende sich eine erschlossene Blume von bedeutender Größe befindet. Der Zweig ruht auf einem eleganten Piedestal von vergoldetem Silber und ist auf demselben das päpstliche Wappen eingravirt. — Der Goldwerth allein beträgt ungefähr 40,000 Realen (4800 fl.)

Afrika

* Die französische Regierung gibt sich alle Mühe, die Berichte über den Nothstand in **Algerien** zu unterdrücken und nichts über denselben in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen; und dieses Verfahren gelingt denn auch so gut, daß nun nichts für die unglücklichen Algerier geschieht. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge sind über 80,000 Menschen am Hunger oder an seinen Folgen gestorben. Ein französischer General schreibt an seine Verwandten, daß er bei seiner Reise durch die Provinz Oran gezwungen war, die Vorhänge seines Wagens zu schließen, um nicht den beständigen Anblick der Unglücklichen zu haben, die zu beiden Seiten des Weges vor Erschöpfung ihren Geist aushauchten.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Dürkheim**, 24. Feb. Am gestrigen Nachmittag stürzte das dreijährige Kind eines hiesigen Bürgers, ein Mädchen, beim Ueberschreiten eines Steges über den Isenachbach, in der Nähe des Leopold'schen Hauses, in den Bach und ertrank; die tiefbetrübte Mutter selbst zog die Leiche ihres Kindes hervor.

* **Thorn** 20. Feb. Vor wenigen Tagen machte der hier wohnende Regierungsrath K. seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Das Motiv soll Zerfall mit seiner Frau gewesen sein.

* Von **Sinzig** aus schreibt man der Coblenzer Ztg.: Bei hellem Tage wurde heute Nachmittag 5 Uhr einem Schäfer, der mit seiner Heerde in der Nähe des Ahrflusses stand, von einem Wolfe ein Schaf weggenommen, und entkam der Räuber, trotz der augenblicklichen Verfolgung durch den Schäfer und seinen Hund glücklich in den Wald, während die Heerde nach allen Seiten hin auseinander floh.

* **Berlin**, 23. Feb. Unsere Stadt ist durch ein seltsames Ereigniß in die größte Aufregung versetzt. Laut Anzeige der betreffenden Eltern ist nämlich seit vorgestern ein achtjähriges Mädchen verschwunden, ohne die geringste Spur über ihr Verbleiben zu hinterlassen. Vor fünf Tagen verschwand ein fünfzehnjähriges Mädchen aus dem Kreise der Seinigen, bis jetzt ebenfalls ohne Spur, und heute lesen wir in hiesigen Blättern, daß die Eltern der 15jährigen Bertha Meißner für den Auffinder ihrer schon seit gestern Morgen Früh fehlenden Tochter eine Belohnung von 50 Thlr. bieten. Merkwürdig daß die drei nun fehlenden Mädchen reiz. Kinder in einer und derselben Straße wohnten.

† Der „**Wanderer**" vom 7. Dez. sagt: Die „Oesterreichische Gartenlaube" in Graz, deren Gediegenheit wir schon einmal anerkannt haben, erweitert immer mehr den Kreis ihrer Mitarbeiter. Wir finden unter denselben Namen von gutem Klang. Die „Oesterreichische Gartenlaube" brachte in letzter Zeit wieder recht werthvolle Beiträge von Ling, Marx, Milow, Graf Vocano, Niffel, Kletzinsky, K. v. Thaler, Hansgirg, F. M. Felder (dem berühmten Bregenzer Bauer), Brunn Salzbrunner u. s. w.

* (Aus **Corsika**) wird sehr über die steigende Verwilderung der Sitten geklagt, wiewohl die Vendetta ziemlich erloschen ist und vielmehr einem Denunciantensystem gewichen zu sein scheint. Großes Aufsehen erregte ein Assisenprozeß, ein langsamer Mord durch Feuer, wie ihn sonst nur die h. Inquisition zu Wege gebracht. Der 25jährige Antona hatte eine Frau, die durch Krankheit an beiden Beinen gelähmt war und sich kaum bewegen konnte. Er hatte seine Geliebte die 30jährige Anna Cartola zu sich ins Haus genommen und zwang seine Frau, mit ihr unter einem Dach zu wohnen. Als Antona eines Abends ausgegangen und

---

hübsche Gesichtszüge. Manche möchten die Bemerkung gemacht haben, daß irgend eine kleine Veränderung in seinen Zügen diese angenehmer gestaltet haben würde, doch worin diese Veränderung bestanden haben sollte, konnten sie nicht angeben. Wären seine Lippen bedeutend dicker gewesen und sein Nacken bedeutend dünner so würde sich die Lösung des Räthsels gefunden haben.

Obenreizers größte Eigenthümlichkeit war aber, daß zu Zeiten eine gewisse schwer zu beschreibende Art Wolke sich über seine Willenskraft heraufbeschworen — ein undurchdringlicher Schleier, der seine innern Gedanken dem Urtheile des schärfsten Physiognomen entzog, und ihm den Anschein eines aufmerksamen Beobachters gab. Hieraus darf aber nicht gefolgert werden, daß er unter dieser Maske der mit ihm sprechenden Person volle Aufmerksamkeit schenkte, oder auch, daß er lediglich mit den anwesenden Gegenständen oder Persönlichkeiten beschäftigt war; — nein; er überwachte in solchen Momenten nur seine eigenen auf das Gespräch bezüglichen inneren Bedenken und Gedanken, von denen er wußte, oder von denen er glaubte, daß sie gerade in dem Geiste dritter Personen arbeiteten.

Als die Unterhaltung bis zu diesem Punkte gediehen war, überzog die ebenbeschriebene Wolke Herrn Obenreizer's Gesicht.

„Der Grund meines heutigen Besuches," sagte Vendale, „es ist kaum nöthig, Ihnen dies mitzutheilen, ist, Sie der freundschaftlichen Gesinnungen von Wilding und Co. zu versichern und außerdem die guten Dienste und den Credit der Firma anzubieten. In nicht langer Zeit werden wir auch im Stande sein, Sie als Gast bei uns zu sehen; augenblicklich sieht es bei uns noch unwirthlich aus, da mein Associé, Herr Wilding, der damit beschäftigt war, unsern Hausstand zu organisiren, durch Privatverhältnisse in diesem Unternehmen gestört wurde. Sie kennen Herrn Wilding noch nicht?"

Herr Obenreizer hatte noch nicht das Vergnügen.

„Sie müssen recht bald mit ihm bekannt werden; er wird sich sehr freuen, Sie kennen zu lernen, und ich denke, auch Sie werden Gefallen an ihm finden. Wie ich glaube, sind Sie noch nicht lange in London etablirt?"

„Vor ganz kurzer Zeit habe ich diese Agentur übernommen."

„Ihre Fräulein Nichte — ist — noch nicht verheirathet?"

„Sie ist noch nicht verheirathet."

Georg Vendale sah ihn an, als wenn er noch etwas mehr über die in Frage stehende Dame erfahren möchte.

„Sie ist in London gewesen, wie ich höre."

„Sie ist in London."

„Wann und wo kann ich die Ehre haben, mich bei ihr in Erinnerung zu bringen?"

Herr Obenreizer verjagte die Wolke auf seinem Gesichte, und den Ellenbogen seines Gastes wie vorhin berührend, sagte er:

„Kommen Sie mit mir."

George Vendale, der sich nicht hatte träumen lassen, daß das ersehnte Wiedersehen so rasch bewerkstelligt werden würde, folgte ihm in den obern Stock. In einem Zimmer, gerade über dem, das sie verließen, ein Zimmer, das auch nach Schweizerart eingerichtet war, saß eine junge Dame neben einem der drei Fenster, mit einer Stickerei beschäftigt. Eine ältere Dame saß mit dem Gesichte einem weißen Kachelofen zugekehrt, ganz nahe diesem Ofen (obgleich es Sommer war und in dem Ofen kein Feuer brannte), und reinigte Handschuhe.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 27. Februar. † gest.

1799 * Uhlich, Leberecht, zu Cöthen. Prediger in Magdeburg. Stifter der freien Kirche.

1807 * Longfellow, Henry Wadsw., zu Portland Maine, Amerik. Dichter.

1823 * Renan, Joseph Ernst, zu Tréguier, Cotes d. N. Academiker zu Paris, Hyperkrit. Theolog.

beit: Frauen allein waren, stieß die Carlola die unglückliche Frau mit Kopf und Rumpf in die auf dem Herd liegende Kohlengluth, sa daß sie, unfähig, sich zu erheben, unter gräßlichen Martern verschied und halb verkohlt gefunden wurde. Die Carlola wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, der Mann aber von der Anklage auf intellektuelle Mitschuld freigesprochen.

† (Charakteristische Zeichen für Abschluß eines Vertrages.) Der König der Feedjee-Inseln hat dem Präsidenten der Vereinigten Staaten durch eine Gesandtschaft einen ungeheueren Wallfischzahn, an dessen Enden sich eine als Handhabe dienende Grasschnur befindet gesandt. Berührt der Präsident die Schnur und nimmt somit das Geschenk an, so ist der Vertrag, nach welchem sich der König der Feedjee-Inseln zur Zahlung der Entschädigungssumme für drei, von seinen Unterthanen verspeiste amerikanische Seeleute verpflichtet, bindend.

* Nach dem Jahresbericht des Specialarztes Dr. Müller zu Coburg behandelte derselbe vom 1. Okt. 1866 bis 1. Okt. 1867 2734 Gicht-, Hämorrhoidal- und Bleichsuchtkranke.

Hiervon kommen 1462 Kranke auf die Gicht, 971 auf die Hämorrhoiden und 301 auf die Bleichsucht.

Nach dessen Beobachtungen hängen diese Krankheiten meist von tellurischen Einflüssen ab; namentlich beherrschen die sumpfigten Gegenden die Gicht. Schlesien und Westphalen lieferten das stärkste Contingent zur Gicht.

Die Temperaturschwankungen, die sei 2 Jahren fast stabil sind, lassen Gichtkranke gar nicht zur Ruhe kommen: dagegen machten dieselben auf Hämorrhoidalkranke einen sehr wohlthuenden Eindruck. Die Bleichsucht erklärt Dr. Müller als ein Product der sauerstoffarmen Stubenluft, die den Speisebrei des Magens chemisch zersetzt.

Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.

(Sitzung vom 25. Februar 1868 und den folgenden Tagen.)

Die heute beginnende Verhandlung betrifft die weitaus ausgedehnteste und — wenn auch nicht wichtigste, doch bezüglich des Vermögensbesitzes der Angeklagten am meisten Spannung erregende Anklagesache. Es sind von der kgl. Staatsbehörde 68, von einem der Angeklagten 16 Zeugen geladen und steht wohl eine fünfstägige Dauer in Aussicht. Aus diesem Grunde hat auch das Schwurgericht in Gemäßheit des Artikel 112 des Einführungsgesetzes die Zuziehungen von 2 Ergänzungsgeschwornen verfügt.

Van den geladenen Zeugen sind vier nicht erschienen; einer ist ausgewandert, drei sind krank.

Die Angeklagten sind: 1. Reinhard Koch, 50 Jahre alt, früher Müller, jetzt ohne Gewerbe; 2. Sebastian Koch, 45 Jahre alt, Müller und Gutsbesitzer, beide zu Asselheim bei Grünstadt wohnhaft und auch allda gebaren — Nr. 1 durch den Rechtscandidaten Sauter, Nr. 2 durch den Rechtscandidaten Rasenberger vertheidigt.

Sebastian Kach ist angeklagt: am 23. Februar 1864 var dem kgl. Landgerichte Grünstadt einen falschen Eid ausgeschworen zu haben.

Reinhard Kach ist angeklagt: 1. an vorbezeichnetem Meineide durch ausdrücklichen Rath, durch Ueberredung, Bedrohung und Bestärkung im Entschlusse Theil genommen zu haben, und zwar in der auf die Hervorbringung dieses Verbrechens gerichteten Absicht; 2. am 8. Okt. 1864 vor demselben Gerichte ebenfalls einen falschen Eid ausgeschworen zu haben.

(Art. 192, 52, 54 und 55 des Strafgesetzb.)

Beide Angeklagte sind die einzigen Kinder des schan im Jahre 1827 verlebten Müllers David Kach van Asselheim und von dessen nach lebenden, 75 Jahre alten Wittwe Magdalena Mühlmichel. Es existirten außer den Angeklagten noch zwei Kinder: Michael und Elisabetha, welche aber im Jahre 1828 resp. 1845 gestorben sind. Bis heute nach ist keine Theilung des väterlichen Vermögens, noch auch des Nochlasses der verlebten Großeltern Sebastian Koch und Elisabetha Hammel von Kirchheim a. E. zwischen den Angeklagten gemacht; sie besitzen Alles mit ihrer Mutter ungetheilt, welche Letztere aber ihren Söhnen, insbesandere dem Reinhard Koch freie Hand über dasselbe ließ. Dieser verheirathete sich im Jahre 1849 mit Elisabetha Stausser aus Ibersheim (in Rheinhessen), aus welcher Ehe eine Tochter, geboren am 26. Mai 1850, varhanden ist. Schon im April 1851 trug die Frau auf Scheidung an, erlangte auch beim k. Appellationsgerichte ein obsiegliches Urtheil, nachdem Koch mittlerweile, am 29. August 1853 wegen Meineids vom Assisengerichte zur Strafe der bürgerlichen Degradation condemnirt warden war. Er war dart schuldig erklärt, einem Taglöhner Claudius Adam von Asselheim eine Taglohnsforderung mit 47 kr. fälschlich abgeschworen zu haben. Damals bestand für dieses Verbrechen eine gelinde Strafe (Art. 366 des Code pènal); das neue Strafgesetz verhängt aber (im Art. 192) Zuchthaus.

Die geschiedene Frau bekam für sich und ihr Kind Alimente zugesprochen, und die Anklage stellt auf, das Bestreben der Familie Koch, diese Rechte illusarisch zu machen, habe sie in ein Labyrinth von falschen und betrügerischen Akten geführt, indem sie bestrebt gewesen, der jungen Frau alle Executiansmittel zu entziehen, den Reinhard Kach als gänzlich vermägenslos hinzustellen, weßhalb möglichst alle Vermögenstheile und Forderungen auf den Namen der Mutter und des Sebastian Koch gestellt und, wo es nöthig gewesen, auch falsche Eide geschworen worden seien, wie aber nur einer hier zur Sprache kommt.

Ohne die in der Anklageschrift enthaltenen ausführlichen Manipnlationen zu wiederholen, wie solche aus der Untersuchung, welche auch ursprünglich gegen Wittwe Koch und einen gewissen Fr. Haffner von Asselheim wegen Meineids, Betruges, betrüglicher Verkürzung von Gläubigern und Theilnahme daran geführt worden war, erhellen, — sollen hier nur die Thatsachen, welche der heutigen Anklage zu Grunde liegen, kurz aufgeführt werden, mit dem Vorbehalte, falls die Verhandlung besanders interessante Details liefern würde, salche nachträglich zu bringen.

Sebastian Koch hat am 23. Februar 1864 var dem k. Landgerichte Grünstadt einen ihm van Elisabetha Stausser zugeschobenen Haupteid dahin ausgeschworen: „daß er wirklich Eigenthümer mehrerer auf seinen Namen stehenden, mit Arrest belegten Ausstände sei.“

Dieser Eid ist nach Aufstellung der Anklage falsch, da fragliche Ausstände ebenso wie das ganze Vermögen der Familie Koch gemeinschaftliches Eigenthum seien, der Eid auch in der Fassung auferlegt warden, daß Sebastion, nicht Reinhard Koch Eigenthümer sei. — Der zur Eidesabnahme committirte kgl. Landrichter hatte den Sebastian Koch in sein Arbeitszimmer genommen und ihm alle Vorstellungen gemacht, ehe er den Eid leistete. Sebastian Kach schien auch etwas zu zögern, schwur aber doch, nachdem der hinzugekammene Reinhard Koch erklärt hatte, sein Bruder müsse den Eid leisten u. s. w.

Diesem Letztern wird strafbare Theilnahme an diesem falschen Eide zu Last gelegt, indem er denselben zur Ableistung des Eides verleitet und dann im Entschlusse bestärkt habe; auch soll derselbe die Mühle in Brand zu stecken gedraht haben, wenn sein Bruder nicht schwöre, mit dem Beifügen: „Wafür sind denn alle die Acten gemacht warden, die 3000 fl. gekostet haben, wenn du nicht schwören willst?!“

Außer dieser Anklage steht Reinhard Koch auch noch var Gericht wegen eines selbstgeschwornen falschen Eides. In einem Prozesse mit einem gewissen Friedrich Haffner (abgenaunt) wurde der ganzen Familie Kach, sagar auch der zweiten Frau des Reinhard Koch der Eid zugeschoben über eine behauptete Fristbewilligung der Mutter, warüber diese verneinend schwur; sodann über die Wissenschaft der Söhne von der Fristbewilligung der Mutter und ihre eigene persönliche Garantie dafür, daß die Mutter Wort halten werde; endtich über ein ähnliches Versprechen der Ehefrau von Reinhard Koch resp. über die Wissenschaft hierüber.

Wittwe Koch hat wie erwähnt, verneinend geschwaren und zwar am 8. Oktaber 1864. R. und S. Kach schwuren am nämlichen Tage: sie wüßten nichts von einem Versprechen ihrer Mutter, die Farderung an Eheleute Haffner nach einige Jahre stehen zu lassen, hätten auch nicht persöntich dafür garantirt, daß ihre Mutter Wart halten werde, wüßten auch nichts davan, daß Ehefrau Kach ein solches Versprechen gegeben hätte. — In gleichem Sinne schwur auch Letzterer.

Reinhard Kach ist nun angeklagt, abigen Eid fälschlich geschworen zu haben, und es beruft sich die Anklage zum Beweise hierüber auf mehrere Zeugen.

In welchem Rufe die Angeklagten stehen, läßt sich nach Obigem, und ganz abgesehen von der Begründung der heutigen Anklage, leicht ermessen. Obgleich ein Vermögen von nahezu 300,000 fl. vorhanden ist, hat kein Mensch vor Reinhard Kach nur die mindeste Achtung. Er wird als habgierig, geizig, verschmitzt und gewissenlos geschildert. Im Jahre 1848 wurde er mit seiner Mutter wegen Gewahnheitswucher zu 8000 fl. Geldstrafe, im Jahre 1852 wegen falschen Eides, im Jahre 1864 wegen Verleumdung seiner ersten Frau und Tochter, im Jahre 1855 wegen Injurie und endlich gemeinschaftlich mit Sebastian Koch im Jahre 1859 wegen Mißhandlung verurtheilt.

Sebastian Kach, der nicht verheirathet ist, wurde zwar nur einmal gestraft, steht auch nicht in sa schlechtem Rufe wie sein Bruder, läßt sich aber in Allem von demselben leiten, ist auch geizig und habsüchtig. Er war schon einmal wegen Meineids in Untersuchung, da er einem Mädchen ein ihr gemachtes Versprechen abgeschworen hatte; es kam aber dort kein genügender Beweis zum Varschein.

Im Punkte der Gewissenhaftigkeit stellt der frühere Bürgermeister van Asselheim alle Glieder der Familie Koch gleich, indem er sagt: es heiße allgemein, daß, wer einem von dieser Familie einen Eid zuschiebe, den Prozeß verloren habe.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

** Homburg. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtare vom 26. Februar. — Waizen 8 fl. 56 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 4 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 26 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 26. Febr., 6¾ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 196¾—95¾—96 bez. 60er Loose 74⅛ bez. u. G. Staatsbahn 264¼—⅛—⅛ bez. Steuerfreie $51\frac{13}{16}$—$\frac{6}{16}$ bez. Amerikaner 75¾—$\frac{3}{16}$ bez.

* Köln, 26. Feb. Wetter: Trüb. Weizen, eff. hies. 9.25, per Feb. 9.15, per April 9.20, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. $8.6\frac{1}{2}$, April 8.12, per Mai —. Rüböl eff. 12, per Feb. $11\frac{9}{10}$, per April —. Leinöl eff. 12⅖.

* Pesth, 25. Februar. Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.80—7.15. Roggen eff. fl. 4.65. Gerste eff. fl. 2.97. Hafer eff. fl. 1.80. Reps eff. 5.75.

* Pesth, 26. Feb. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.60—7.15. Roggen fl. 4.65—4.75, Hafer fl. 1.80—1.85, Gerste fl. 2.60—3.10. Mais Banater fl. 2.80—2.90. Banater Kohl fl. 5.87½—6. Rüböl fl. 24. Spiritus fl. 50.

* Paris, 26. Feb. 4½pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.35—. Italiener 45.80. Mobilier —. Verein —.—. Oestr.-franz. St.-B. 557.50. Lombard. 383.75. 82r Amerikaner 80¾.

* New-York, 25. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 142⅛, Wechsel auf London 110½, 1882r Bonds 111⅛, 1885r Bonds 109—, 1904r Bonds 104⅝, Illinois 138—, Erie 69—, Baumwolle 22⅛. Petroleum 26½. Mais —

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margaretha Fischer,

geborene Scheel,

Wittwe von Maximilian Fischer, gestern Abend 10½ Uhr, nach kurzem Leiden in ihrem 76. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 28. Februar, des Nachmittags um 3 Uhr statt.

Dürkheim, Kaiserslautern u. Landau.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilh. Fischer, Anwaltsclerc.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung

Dienstag, den 3. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Mußbach, wird das Eichen-Lohrinden-Ergebniß aus dem dasigen Gemeindewalde pro 1868, ca. 1500 Centner betragend, öffentlich meistbietend versteigert.

Mußbach, den 15. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,

42,6,50) Hellmann.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 6. März c., Vormittags 9 Uhr, werden im Gemeindehause von Cappeln aus dem dasigen Gemeindewalde, District Rambachsweg und Brenkel.

159 Eichenstämme, welche sich zu Bau- und Geschirrholz eignen,

6 Kiefernstämme,

16 Eichenstangen und

20 Klafter buchen Scheit u. Knüppelholz,

Am Dienstag, den 10. März c., Vormittags 9 Uhr, in dem Schulhause zu Kirrweiler aus dem dasigen Gemeinde-Walde, District Seiberst

15 Eichen und

4 Buchen Nutzholzstämme

und aus dem Gemeindewalde von Deimberg, District Weiselstein

10 Eichen Bau- und Nutzholzstämme

Am selben Tage, Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause zu Rieder albeu, aus dem dasigen Walddistrict Steinalbsberg

60 Kiefern Nutzholzstämme und

20 Eichenstämme

öffentlich gegen Zahlungs-Ausstand versteigert.

Grumbach, den 24. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,

50,2) Schuh.

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 28. Februar 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in ihrer Wohnung, in der Schindergasse, läßt die Wwe. Jacob Schroh unter Anderem namentlich versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 runden Tisch, ein vollständiges Bett, 1 Standuhr, Stühle, Bilder, Herrenkleider und ditto Hemden, Spenglergeschirr, eine Zinngießerei-Einrichtung, 1 Glasschrank, 1 Marktstand nebst 2 Kisten, verschiedene Blechwaaren, Weißzeug, Küchengeräthe 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 14. Februar 1868.

40,6,50) Derheimer, kgl. Notär.

Versteigerung.

Am 5. März nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr zu Baalborn, in der Wirthschaft von Heinrich Metz VIII., läßt Karl Roll, Bäcker und Wirth in Enkenbach wohnhaft und Frau Wittwe Matheus Roll, in Alsenborn wohnhaft,

Plan-Nr. 1104. 1104½. — 6 Tagwerk 38 Dez. Wiese am Längstlerhofe, Bann von Sembach, neben Wald und Christian Latschar zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 26. Februar 1868.

50,2) Böcking, kgl. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Dienstag, den 10. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in ihrer Wohnung, läßt Frau Louise Küchner, Wittwe von Philipp Spaeth, im Leben Zimmermann daselbst, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 6 Stühle, 3 Coffer, Ständer, Bütten, Leintücher, Tischtücher, Handtücher, verschiedene Mannskleider 2c.

Kaiserslautern, den 26. Febr. 1868.

50,2,9) Böcking, kgl. Notär.

fl. 3000—3500



liegen zum Ausleihen gegen erste Hypotheke oder für eine gute Cession bereit.

48,50) Chr. Zinn, Geschäftsmann.

6 Actien

der Baumwoll-Spinnerei hier, sind zu verkaufen durch

48,50) Chr. Zinn, Geschäftsmann.

Es werden

Stroh-Hüte

zum Waschen und Aendern in die Fabrik übernommen.

Julie Möllinger, Modistin

50,4,B) in Kaiserslautern.

Vorhang-Galerien!

In nußb. und Gold, gerade und geschweifte, bei **Christian Lotz** (45,⅔

Aechte italien. Macaroni, türkische Zwetschen. Sardines à l'huile

billigst bei

21,⁶/₈,w) **H. Henschkel Wwe.**

Brat-Bückinge

50,2,3) bei Carl Hohle.

Gutes Neustadter

Brod,

6 Pfd. 29 kr. (48,50

Frische, reingehaltene Milch können alle Tag 300 Schoppen abgeholt werden bei J. Bäcker Wwe., Eisenbahnstr.

Am Dienstag Abend wurde ein Hut aus Versehen in der Fruchthalle mitgenommen. Man bittet, denselben in der Expedition ds. Blattes abgeben zu wollen.

Zwei 2-Spänner-Wagen

sind billig zu verkaufen bei

48,50) Jacob Eppler.



Sängerbund im Arbeiterverein.



Die regelmäßigen Gesangs- und Vortrags-Uebungen: nächsten Dienstag Abend, präcis zur gewöhnlichen Stunde. (50,B

Der Vorstand.

Die Holzhandlung

von

Heinrich Allstadt in Ludwigshafen a. R.

empfiehlt für bevorstehende Bausaison ihr Lager in allen Sorten **Bauhölzern, Brettern, Dielen, Latten, Rahmen** etc.

Aufträge auf geschnittene Bauhölzer werden auf's Raschste ausgeführt.

Das Lager befindet sich dicht bei der neuen Rheinbrücke. (46,⅔

Ich beehre mich hierdurch die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich in hiesiger Stadt als **Zahnarzt** niedergelassen habe. Meine langjährigen Erfahrungen als Ober-Wundarzt in der k. k. österreichischen Armee, meine nahezu 17-jährige ununterbrochene Thätigkeit in dem vormaligen österreichischen Militärlazarethe hiesiger Stadt, sowie die Studien, welche ich speciell in der Zahnheilkunde bei den ersten Zahn-Aerzten in Wien und Berlin gemacht habe u. die Fertigkeit, die ich mir dadurch in dieser Branche der Heilkunde angeeignet zu haben schmeicheln darf, befähigen mich, allen in dieser Beziehung gütigst an mich gestellt werdenden Anforderungen auf das Beste zu entsprechen.

Geneigten Aufträgen entgegensehend, zeichne ich achtungsvoll

Mainz, im Februar 1868.

G. Warnecke,

wohnhaft vordere Präsenzgasse Nr. 8 neu,

45,51,7] [Bermann'sche Restauration] vis-à-vis der Fruchthalle.



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

201,²⁰/₂₀) **Fr. Baser in Metz.**

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Mittwoch, den 4. März Abends 8 Uhr im Gotthold'schen Saale einen

Tanz-Cursus.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt bei mir offen.

46,⁴/₆) **F. Froer,** Tanzlehrer.

Alle Sorten Maschinen-Nadeln, Masch.-Zwirne und Masch.-Seide in besten Qualitäten bei

50,⅛,(Do) Eugen Engelbach.

Viehsalz

in Säcken 200 Pfd. richtiges Gewicht per Sack à fl. 2. 12 kr. ist eingetroffen

38,⁴/₆) in Winnweiler

bei **C. Ottmann** u. **Aug. Maier.**

Mehrere Stückwerker

finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung auf der Ziegelhütte zu Neuleiningen bei Grünstadt. (40⁶/₆ü&T

Homöopathischen Gesundheits-Caffe

39) wieder frisch erhalten **C. A. Thomas.**

Zahnarzt Brader

aus **Speyer** ist nächsten Freitag, den 28. ds. von Morgens 9 Uhr bis Samstag Abends 6 Uhr im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren. (48,50

Auf mehrseitig geäußerten Wunsch ließen wir noch einige Exemplare des Kalenders

Herriedner Laubfrosch

kommen, welche à 9 kr. zu haben sind in der Buchhandlung Phil. Rohr.

Offene Lehrlingsstelle

in dem Colonial- u. Kurzwaaren-Geschäfte

38,50) von **C. N. Thomas.**

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern,** sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

N. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Eine stille, kleine Familie sucht ein Logis, bestehend in 2 Zimmern, Küche, nebst Zubehör. — Näheres in der Expedition dieses Blattes. (46,8,50

Heute Donnerstag Abend im

Café Krämer

CONCERT.

Gegeben von der Familie **Ceruti** aus Mailand.

Anfang Abends 8 Uhr.

Schuhmacherborsten,

bester Qualität,

27,⁶/₆) bei **Carl Rettig.**

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Anzeigen nur dann sicher Veröffentlichung an demselben Tage finden, wenn sie bis spätestens um 9 Uhr des Morgens in der Expedition abgegeben werden. —

Nur bei außergewöhnlichen Fällen, z. B. bei Todes-Anzeigen, tritt eine Ausnahme ein.

Frankfurter Cours vom 26. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45⅞
" Friedrichsd'or	9	57½ 58½
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10 Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	32 33
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	27½ 28½

Pfälzische Volkszeitung.

...s Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 51. | Kaiserslautern, Freitag 28. Februar 1868. | 66. Jahrg.

Für den Monat März nehmen alle kgl. Postanstalten Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen.

In Kaiserslautern die Exped., sowie die Träger.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die laufende Erzählung „Kein Ausweg“ in besondern Abzügen unentgeltlich nachgeliefert.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 28. Februar.

— Im Befinden S. M. des Königs Ludwig I. besteht noch immer die gleiche Gefahr. Prinz Adalbert ist nach Nizza abgereist.

— An der Außenseite derjenigen Gebäude, in welchen sich die Kanzeleien der Landwehr-Bezirks-Commandos und Landwehr-Compagnie-Bezirke befinden, wird das kgl. Wappenschild angebracht werden.

— Nachdem der Geheime Kommerzienrath Abraham Oppenheim in Köln den preußischen Freiherrntitel erhalten, ist durch den König Wilhelm der erste Jude in die preußischen Adelsmatrikel aufgenommen worden, während bisher in Preußen die Nobilitirung von der Annahme des christlichen Taufwassers bei ehemaligen Juden abhängig gemacht wurde.

— An unterrichteter Stelle gelten die Gerüchle über den Abschluß einer französisch-italienisch-preußischen Allianz für vollständig unbegründet.

— Das russische Cabinet hat seine politischen Agenten aufs Bestimmteste angewiesen, in jeder Weise eine bewaffnete Erhebung türkischer Christen zu verhindern.

Neueste Nachrichten.

H. **München**, 26. Febr. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer trat gestern in Berathung über den voranschlägigen Bedarf für den Etat des köngl. Hauses und Hofes, ferner des Staatsraths und der Landtagsversammlung. Der Wittwengehalt Ihrer Majestät der Königin Amalie von Griechenland wurde mit 30,000 fl., der Bedarf für den Staatsrath etwas niedriger als beantragt ist, und der Bedarf für den Landtag gleichfalls niedriger als beantragt in das Budget eingesetzt. Letzteres geschah mit Rücksicht auf die in Aussicht genommene Herabsetzung der Reisegebühren der Abgeordneten. Zugleich soll der Antrag auf Umbildung des Staatsraths an Se. Maj. den König gestellt werden.

München, 26. Febr. Das Leichenbegängniß des kgl. Staatsministers Frhrn. v. Pechmann hat diesen Nachmittag unter zahlreicher und regster Theilnahme stattgefunden. Eine große Anzahl herrschaftlicher und königlicher Diener mit brennenden Kerzen eröffnete den Zug. Nach den nächsten Verwandten folgte, als Abgesandter Sr. Maj. des Königs, der k. Generallieutenant v. Laroche, hierauf die Chefs sämmtlicher kgl. Hofstäbe, die Mitglieder beider Kammern des Landtages, die höchsten und hohen Staatsbeamten aller Branchen, Offiziere der Linie und der Bürgerwehr, die beiden Gemeindecollegien u. s. w., überhaupt Personen aus allen Ständen. Die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängniß zeigt aufs Neue, in welcher hohen Achtung der Verlebte stand. Se. Maj. der König hat an die Wittwe des verlebten Staatsministers ein von innigster Theilnahme zeugendes Beileidsschreiben gerichtet.

München, 26. Febr. Ueber König Ludwigs I. Befinden sind folgende Telegramme hier eingetroffen: 1. Nizza, 26. Nachmittags 3/4 3 Uhr. „Ruhige Nacht, fortwährend Schwäche, aber Kranker ruht sich besser. 8 Uhr Messe im Hause, König communicirt andächtig und geistesklar, gerührten Herzens den vom heil. Vater eigens übersendeten Segen empfangend.“ 2. Nizza, Nachmittags 3/4 4 Uhr. Bulletin: „Nacht war ruhiger, hoher Kranke klagt nicht viel Schmerzen, Wunden zeigen wenig befriedigenden Charakter, Zustand des Beines verschlimmert, Verdauung läßt zu wünschen übrig. Schwäche zugenommen. Gehirnerscheinungen (Delirien) nicht wiedergekehrt.“

Berlin, 25. Feb. Offiziös wird gemeldet, daß der Landtagsschluß am 28. oder 29. d. M. erfolgen werde.

Hamburg. 27. Feb. Der Senat hat den Antrag der Bürgerschaft auf Amnestie für politische Preßvergehen abschlägig beschieden. — Der Senat eröffnete der Bürgerschaft, daß eine strenge Untersuchung der Affaire, das Schiff „Leibnitz“ betreffend, stattfinden werde.

* **Wien**, 27. Febr. Eine weitere namhafte Reduction sämmtlicher östereichischer Truppengattungen ist zufolge einer heute veröffentlichten kaiserlichen Entschließung angeordnet worden. — Das „Fremdenblatt“ meldet: Laut allerhöchster Entschließung wurde der Friedensstand der Cavalerie auf 98 Mann per Eskadron herabgesetzt und der Stand der Compagnie der Pionier-Genieregimenter reducirt. Weitere namhafte Ersparnisse im Militärbudget sollen bevorstehen.

Paris, 26. Febr. Der „Etendard“ signalisirt, daß die Situation in Konstantinopel sehr an Spannung nachgelassen habe. Die Regierung sehe ein, daß die Thatsachen in Betreff der bulgarisch-rumänischen Frage keine ernstliche Begründung hätten.

Florenz, 27. Febr. Marquis Oldoini, der zum Gesandten in Lissabon ernannt ist, reiste nach München, um sein Abberufungsschreiben daselbst zu überreichen. Marquis Zagliorati wird ihn in München ersetzen.

Florenz. 27. Febr. Die „Ital. Corr.“ dementirt die Nachricht, daß General Cialdini zum Commandanten eines Armeecorps ernannt worden sei, das in Erwartung einer bourbonistischen Bewegung in Unteritalien mobil gemacht werden soll, indem das genannte Blatt hinzufügt: es läge nichts vor, was die Stellung eines Theils der italienischen Armee auf dem Kriegsfuß könnte erwarten lassen.

Rom, 26 Febr. Heute Morgen celebrirte der Papst den Aschermittwoch in der sixtinischen Capelle. Sämmtliche geistlichen Würdenträger und das diplomatische Corps wohnten der Feier bei.

London, 26. Feb. Heute wurde Gustav Victor, wegen eines an der preußischen Gesandtschaft durch falsche Vorspiegelung angeblicher Enthüllungen eines hannöverschen Complots zur Ermordung des Königs von Preußen verübten Betrugs, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

London, 27. Febr. Die „Times“ meldet: Alle Mitglieder des Cabinets Derby haben sich fast ohne Ausnahme ihrem neuen Chef zur Verfügung gestellt. Nur die Aemter des Schatzkanzlers und Lordkanzlers sind noch zu besetzen und sollen für ersteren Posten Mr. Hunt und für letzteren Lord Cairns angenommen haben. — Disraeli wird sich heute nach Osborne begeben, um der Königin das Resultat der Verhandlungen mit seinen früheren Collegen vorzulegen.

London, 27. Feb. Wie die „Times“ melden, ist die Cabinetsbildung vollendet. Cairns wird Kanzler, Hunt Schatzkanzler, Walpole scheidet aus dem Ministerium, sonst findet weiter kein Personenwechsel statt. Es ist wahrschenlich, daß eine weitere Vertagung des Parlaments eintreten wird.

London, 27. Febr. Das Armeebudget für 1868 bis 69 wird auf 15,455,000 Pfund Sterling veranschlagt, 203,200 Pf. St. mehr als vergangenes Jahr. —

Petersburg. 27. Febr. Auf Vorstellung des Ministeriums ordnet ein kaiserlicher Befehl die Unterdrückung der Zeitung „Moskwitsch“, des Organs der Ultra-Panslavisten, an. — Der Reichscontroleur reichte dem Reichsrath das Effectivbudget von 1866 ein. Die außeretatmäßigen Ausgaben des Kriegsministeriums betrugen 13, die des Bauteministeriums 5 und die des Marineministeriums 1 1/2 Mill. Rubel

---

* Kein Ausweg.

(12. Fortsetzung.)

Die junge Dame hatte wundervolles blondes Haar das sehr geschmackvoll in Flechten über eine, für den englischen Typus vielleicht zu runde weiße Stirn gelegt war; auch das Gesicht der Dame mochte ein klein wenig voller sein, als der Durchschnitt englischer Gesichter, und ihre Figur ein wenig runder als die eines gewöhnlichen neunzehnjährigen englischen Mädchens. Obgleich die junge Dame still saß, sah man ihr Grazie und Beweglichkeit an, und eine himmlische Reinheit und Farbenfrische in ihrem durch allerliebste Grübchen ausgezeichneten Gesichte, und ihre feurigen grauen Augen schienen mit Gebirgsluft zu strahlen. Die Schweiz, obgleich die Dame im Uebrigen nach englischer Mode gekleidet war, sah aus dem gefälligen Mieder hervor und verrieth sich in den rothen Strümpfchen und den kleinen mit silbernen Schnallen verzierten Schuhen. Auch die ältere Dame, welche ihre Füße auf den Ofenrand gesetzt hatte, den Schooß voller Handschuhe, die sie reinigte, indem sie einen derselben auf die linke Hand zog und den Reinigungsprozeß mit der rechten vollführte, war unverkennbar aus dem Lande der Alpen; sie war Schweizerin von der kissenartigen Hinteransicht und den respectablen (wenn dies Prädicat hier zulässig ist) Beinen, hinauf zu dem schwarzen Sammetband, das fest um die Kehle gelegt war, um den Kropf am Wachsen zu verhindern; ja noch höher hinauf, an den großen vergoldeten Kupferohrringen und an dem hohen Kopfputze erkannte man weß Landes Kind sie war.

„Fräulein Margaretha,“ sagte Herr Obenreizer zu der jungen Dame, „erkennen Sie diesen Herrn?“

„Ich denke,“ sagte sie, sich von ihrem Sitze erhebend, augenscheinlich überrascht und ein wenig verwirrt, „es ist Herr Vendale?“

„Ich denke, er ist es,“ sagte Obenreizer trocken. „Erlauben Sie mir, Herr Vendale, Madame Dor.“

Die ältere, am Ofen sitzende Dame, mit dem nicht unähnlich einem Handschuhmacherzeichen über die linke Hand ausgespannten Handschuh, erhob sich halbwegs, warf einen Blick über ihre breite Schulter und fiel dann wieder auf ihren Sitz zurück, um weiter zu arbeiten.

„Madame Dor“ sagte Obenreizer mit einem Lächeln, „hat die Freundlichkeit, mich von Flecken rein zu halten. Madame Dor befriedigt meine Schwäche, immer hübsch und nett zu erscheinen und bringt ihre Zeit damit zu, alle meine Flecken und schadhaften Stellen zu entfernen.“

Kaum hatte er ausgesprochen, als Madame Dor, die gerade die innere Fläche der Hand mit dem ausgespannten Handschuh genau examinirte, einen Flecken an Herrn Obenreizer bemerkte und mit aller Gewalt ihn auszutreiben begann.

Georg Vendale nahm seinen Platz neben dem Stickrahmen, nachdem er vorerst die hübsche Rechte der Dame gedrückt hatte und sah auf das goldene Kreuz, das um den obern Rand des Mieders spielte, mit der Andacht eines Pilgers, der endlich seinen Wallfahrtsort erreicht hatte.

Obenreizer stand in der Mitte des Zimmers mit beiden Daumen in der Westentasche und die Wolke senkte sich wieder auf sein Gesicht herab.

„Er sagte mir unten, mein Fräulein,“ sagte Vendale, „die Welt ist so klein, daß Menschen sich nicht entgehen könnten. Ich habe die Welt viel zu groß gefunden, seitdem ich Sie das letzte Mal sah.“

„Sind Sie denn soweit gereist?“ fragte Margaretha.“

„Nicht so weit, ich bin nur jährlich einmal in der Schweiz gereist; aber ich habe wünschen mögen — und in der That ich habe oft gewünscht, daß diese Welt nicht so viel Gelegenheit für langes Entferntsein geben möchte, wie sie wirklich thut. Wenn nicht so viel Gelegenheit geboten würde, hätte ich vielleicht meine Reisegefährtin eher wiedergefunden.“

Die hübsche Margaretha erröthete und warf einen flüchtigen Blick in die Richtung, wo Madame Dor saß.

Die ärztliche Untersuchung der bayerischen Militärpflichtigen

soll gemäß der von den Ministerien des Innern und des Kriegs unterm 20. Februar erlassenen Instruction mit der größten Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Umsicht vorgenommen werden. Es sollen nur solche Leute zur Ergänzung des Heeres ausgewählt werden, deren Gesundheit und Leibesconstitution die erforderliche Ausdauer bei den Anstrengungen des Dienstes zuversichtlich hoffen läßt, andererseits sollen kleine Abweichungen von dem regelmäßigen Baue des Körpers und seiner einzelnen Theile, und solche Uebel, welche auf die Gesundheit keinen nachtheiligen Einfluß haben, und weder die Kraftäußerung des Körpers noch die freie Bewegung hindern, vom Dienste im Heere nicht ausschließen, und zwar um so weniger, als manche dieser körperlichen Uebel bei der einen oder anderen Waffe der Dienstleistung gar nicht in Betracht kommen. Da von allen Waffengattungen der Dienst des Infanteristen der beschwerlichste ist, so müssen die hiefür auszuwählenden Leute kraftvoll und gesund sein, einen starken Nacken, breite Schultern, eine gut gewölbte Brust, gelenkige Arme und Hände und gesunde Füße haben. Jäger müssen kräftige Leute, wegen des zerstreuten Gefechtes körperlich und geistig gewandt und dürfen nicht kurzsichtig sein. Für die Cavalerie sind Jünglinge von schlankem Wuchse auszuwählen. Mancher Wehrpflichtige, welcher sich wegen geringer körperlicher Fehler für den Infanteriedienst nicht eignet, wird als brauchbar für die Cavalerie bestimmt werden können, wenn er nur Kraft und Gewandtheit genug hat, das Seitengewehr mit Nachdruck führen zu können. Hiezu, sowie zur gehörigen Führung des Pferdes, bedarf es fehlerfreier Arme und Hände, und es darf ihm an keiner Hand ein Finger fehlen. Kurzsichtige sind zur Einstellung bei der Cavalerie nicht geeignet. Zu Kuirassieren dürfen nur breitschulterige, stämmige, gut aus den Hüften gewachsene Leute genommen werden. Für die Artillerie sind Leute von starker Brust und ebenso kräftigem Körper, wie für die Infanterie, mit fehlerfreien Händen und Fingern auszuwählen. Mäßige Kurzsichtigkeit schließt nicht aus. Bei dem anstrengenden Dienste der Geniesoldaten sind hiefür nur Leute von robustem Körperbau mit den übrigens für den Infanteristen erforderlichen Eigenschaften und mit Rücksicht auf die entsprechenden Professionen auszuwählen. Das Minimalmaß für die Infanterie ist 5' 4", für die Jäger 5' 5", das Maß für die leichte Cavalerie 5' 7" bis 5' 10", für die schwere Cavalerie und für die Feldartillerie 5' 10" bis 6' 0", für die reitende Artillerie 5' 10"—11", das Minimalmaß für die Festungsartillerie 5' 11', für die Ouvriers 5' 4", für das Fuhrwesen 5' 7". — Da der Dienst Derjenigen, welche den Eintritt in den einjährigen Freiwilligendienst zur Ableistung ihrer Dienstpflicht in der activen Armee in Anspruch nehmen, in der Regel manche Schonung zuläßt, so wird mit Rücksicht hierauf zur Anerkennung ihrer Diensttauglichkeit nicht ganz der kräftige Körperbau, wie bei den Soldaten erfordert, wenn nur die Organisation sonst gesund und der Bau nicht allzuschwach und unentwidelt ist. Ebenso ist bei ihnen auch über solche körperliche Fehler hinweg zu sehen, welche sie nicht hindern, ihrer späteren eventuellen Bestimmung als Offizier, Arzt oder Veterinär ꝛc. zu genügen. — Die Krankheiten und Gebrechen, welche bei der ärztlichen Untersuchung der Wehrpflichtigen in Betracht kommen, zerfallen in solche, welche 1) zu allen Waffen- und Dienstesgattungen für immer untauglich machen; 2) für sich allein und beim Vorhandensein der übrigen erforderlichen körperlichen Eigenschaften von keiner Waffen- und Dienstesgattung ausschließen; 3) die Einstellung nur bei der einen oder anderen Waffen- oder Dienstesgattung gestatten; 4) nur zur Zeit untauglich machen. — Die ärztlichen Mitglieder der Ersatzcommissionen sind: 1) der Bezirksarzt oder ein statt seiner beigezogener öffentlicher oder praktischer Arzt; 2) zwei hiezu commandirte Militärärzte. Soweit die Untersuchung der Pflichtigen lediglich ein Gegenstand der Kunstkenntniß und arzneiwissenschaftlichen Beurtheilung ist, sind diese Aerzte in ihrem Verfahren durchaus unabhängig. Sie können wegen ihrer Aussprüche auf dem dienstlichen Wege nur dann zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie aus unlauteren Motiven diensttaugliche Pflichtige für definitiv oder temporär untauglich, oder nur beschränkt tauglich erklärt haben. Wurden dagegen Pflichtige, bei denen sich nach ihrer Einreihung der Beweis einer schon bestandenen Untauglichkeit ergibt, für tauglich erklärt, so tritt eine Verantwortlichkeit der Aerzte ihren vorgesetzten Stellen gegenüber nicht ein. Der Ausspruch über die Tauglichkeit oder Untauglichkeit des einzelnen Pflichtigen, dann die Bestimmung, zu welcher Waffengattung derselbe geeignet erscheint, ist Sache der gesammten Ersatzcommission, welche jedoch bei ihren Beschlüssen die Ergebnisse des ärztlichen Befundes, ob ein Pflichtiger zu dieser oder jener Waffengattung qualificirt sei oder nicht, geeignet zu würdigen hat. Die untersuchenden Aerzte dürfen von Niemanden weder für noch gegen den zu Untersuchenden eingenommen, auch bei ihrem Geschäfte nicht übereilt werden. Bei den heilbaren Krankheiten und Gebrechen werden folgende Grundsätze beobachtet: 1) Kein Pflichtiger kann angehalten werden, sich Behufs seiner Herstellung einer chirurgischen Operation zu unterwerfen. Ist daher ein Gebrechen der Art, daß es ohne diese Hilfe nicht beseitigt werden kann, so ist der Betheiligte nach Umständen für gänzlich oder für zeitlich untauglich zu erklären. 2) Bei Gebrechen, die durch eine innerliche oder äußerliche Kur geheilt werden können, ist zu unterscheiden: a. Kann die Heilung in kurzer Zeit und mit geringem Kostenaufwande erwartet werden, so kann die Tauglichkeit unbedingt angenommen werden; b. im entgegengesetzten Falle ist die einstweilige Zurückstellung und Vormerkung des Pflichtigen für den nächsten Jahrgang zu beantragen. Zur Bestätigung solcher von den Pflichtigen angegebenen Gebrechen und Krankheiten, welche durch die Sinne nicht entdeckt werden können, und wobei die übrige körperliche Beschaffenheit des Subjectes nicht vermuthen läßt, oder zweifelhaft macht, daß die Angabe wirklich Grund habe, sind glaubhafte Zeugnisse der den Pflichtigen genau kennenden Ortsnachbarn, Familienväter, Lehrer, Pfarrer und des behandelnden Arztes in Vorlage zu bringen. Bleibt das Bestehen angeblicher Krankheiten und Gebrechen ungeachtet der gehörig beigebrachten Zeugnisse zweifelhaft, so ist zu beantragen, daß der Pflichtige „zur Beobachtung" eingereiht werde. Sind die vorgelegten Zeugnisse unvollständig oder ungenügend, so ist der Betreffende als tauglich zu erklären. Pflichtige lediglich auf Grund vorhandener Atteste und ohne ihre persönliche Stellung als untauglich zu erklären, ist nicht gestattet. Es ist zwar Pflicht der Aerzte, sich durch die bewährtesten Mittel der Kunst über das wirkliche Bestehen angeblicher Gebrechen möglichste Gewißheit zu verschaffen, jedoch sind alle Maßregeln zu vermeiden, welche auf den Gesundheitszustand des wirklichen oder vermeintlichen Simulanten nachtheilig einwirken könnten. Können die Aerzte auf diesem Wege und mit Berücksichtigung des Aussehens und der mehr oder weniger alterirten Körperlichkeit des Betreffenden keine überzeugenden Merkmale für das Bestehen angeblicher Gebrechen gewinnen, so sind solche Pflichtige zur Einreihung „auf Beobachtung", eventuell zur Aufnahme in ein Militärspital Behufs Beobachtung geeignet zu beantragen. Würde sich bei der Visitation entdecken, daß sich ein Pflichtiger wirklich durch eine absichtliche Verstümmelung oder irgend eine Handlung, von welcher Art diese sein mag, muthwillig zum Militärdienste untauglich zu machen beabsichtigt habe, so muß solches mit allen, zum Thatbestande dienenden Umständen der weiteren Verfügung wegen sogleich dem Commissionsvorstande angezeigt werden. Hinsichtlich der Tauglichkeit oder Untauglichkeit aber ist, wie bei den übrigen Pflichtigen zu verfahren. Wenn die Aerzte über die Brauchbarkeit eines Pflichtigen kein bestimmtes Urtheil abgeben zu können glauben, oder sich in ihren Ansichten nicht vereinigen können, so ist der Pflichtige als tauglich zu erklären. Dem dissentirenden Arzte bleibt es jedoch unbenommen, seine abweichende Ansicht kurz zu Protocoll zu geben. Das Resultat der körperlichen Untersuchung wird dem Pflichtigen sofort eröffnet. Von den Untersuchungsprotocollen darf nur jener Gebrauch gemacht werden, welcher in Beziehung auf das Wehrverfassungsgesetz allein nothwendig ist. Es wird daher von sämmtlichen Mitgliedern der Ersatzcommission und von allen denjenigen, zu deren Einsicht und Kenntniß diese Protocolle gelangen müssen, die strengste Verschwiegenheit unter persönlicher Verantwortung der dagegen Handelnden erwartet.

Deutschland.

* **München.** Hans Freiherr von Pechmann, k. Staatsminister des Innern, Kammerherr, Staatsrath im ordentlichen Dienste, Comthur des Verdienstordens v. hl. Michael, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone war geboren den 7. Januar 1809 zu Vilsbiburg. Die erste Stellung im Staatsdienst erreichte er den 12. Mai 1838, wo er zum Actuar bei dem Landgerichte Untergünzburg ernannt wurde; den 30. September 1838 wurde er II. Assessor dortselbst, den 16 August 1839 I. Assessor bei dem Landgerichte Donauwörth, den 4. November 1845 Landrichter in Berchtesgaden, den 19. August 1846 Verweser der Directorstelle bei der Polizeidirection zu München, den 19. September 1846 Landrichter in Landshut, den 17. März 1848 Polizeidirector in München, den 1. Juni 1850 Regierungsrath bei der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, den 16. Januar 1858 Director bei der Regierung von Oberfranken, K. d. J., den 1. Mai 1863 Präsident bei der Regierung von Mittelfranken und am 30. Juli Staatsminister des Innern. — Aus seiner Ehe mit Auguste Freiin v. Imhof hinterläßt er vier unverheirathete Töchter und drei Söhne, wovon der eine Bezirksamtsassessor, der zweite Cavalerielieutenant und der dritte Gymnasiast ist.

∵ **Vom Main.** Die Nro. 46 des preußischen Staatsanzeigers bringt statistische Mittheilungen über den Tabak, aus welchem, dem Steuerprojecte gegen-

---

„So haben Sie uns schließlich gefunden, Herr Vendale. Vielleicht werden Sie uns bald wieder verlieren."

„Ich glaube nicht. Der merkwürdige Zufall, durch den ich Sie endlich gefunden habe, bestärkt mich in der Hoffnung, daß ich Sie sobald nicht wieder verlieren werde."

„Oh, bitte sagen Sie mir, durch welchen Zufall haben Sie uns gefunden?"

Diese, in bezauberndem Tone ausgesprochene Frage wurde von einem zweiten Blick auf Madame Dor begleitet.

George Vendale bemerkte dies und nahm es als Warnungszeichen.

„Dadurch, daß Herr Obenreizer heute dem Geschäftshause, in dem ich vor Kurzem als Associé eingetreten bin, ganz besonders empfohlen wurde. Hat er Ihnen das nicht erzählt?"

„Ah!" rief Obenreizer und seine Züge klärten sich wieder auf; „nein, ich habe Fräulein Margaretha Nichts davon gesagt. Die Welt ist so klein und eintönig, daß es Jedem angenehm sein muß, überrascht zu werden. Es ist so, wie er sagt, Fräulein Margaretha. Er, der Sohn einer so vornehmen Familie und so stolz erzogen, hat sich herabgelassen, Handel zu treiben. Handel zu treiben, gleich uns armen Bauern, die wir in Pfützen geboren sind."

Sie senkte ihre hübsche Stirn und schlug ihre Augen zu Boden.

„Aber es ist gut für den Handel," fuhr Obenreizer mit Enthusiasmus fort, „es adelt den Handel! Ein Unglück für den Handel ist seine Gemeinheit, so daß nur niedriges Volk — wie zum Beispiel, wir arme Bauern — Handel treiben, um uns dadurch aus dem Pfuhle herauszuarbeiten. So ist es, mein lieber Vendale!" Er sprach mit großer Energie. „Fräulein Margaretha Vater, mein ältester Halbbruder lief ohne Schuhe und fast ohne einen Fetzen Zeug auf dem Leibe herum, wurde mit den Maulthieren und Hunden zusammengefüttert; er brachte es vom Jungen in der Schenke zum Pferdeknecht, zum Aufwärter, zum Koch, bis er dann selbst das Wirthshaus übernahm. Als Wirth (meinen stumpfsinnigen Bettelhalbbruder oder die Ausgeburt meiner spinnenden Schwester konnte er nicht nehmen) schickte er mich bei seinem Nachbarn und Freunde, einem geschickten Uhrmacher, in die Lehre. Seine Frau starb, als sie Margaretha das Leben schenkte. Seine letzten an mich gerichteten Worte, als er starb, waren — Margaretha war noch nicht ganz erwachsen —: „„ich hinterlasse meiner Tochter Margaretha mein ganzes Vermögen mit Ausnahme einer jährlichen Rente für Dich. Du bist noch jung; doch gleichviel, ich mache Dich zu ihrem Vormund, da auch Du aus dem allerniedrigsten und ärmsten Bauernstande gleich mir und ihrer Mutter hervorgegangen bist; wir sind alle Bauern gewesen, und Du wirst das nie vergessen."" Dasselbe kann man fast von allen jetzt hier im Sohoquartier lebenden Schweizer Handelsleuten sagen. Sie waren Bauern, niedriggeborne, hartarbeitende Bauern. Jetzt, wie schön und groß ist es für den Handel", bei diesen Worten war er ganz lustig geworden und stieß wiederum gegen den Ellenbogen des jungen Weinhändlers, „von solchen vornehmen Herren geadelt zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	28. Februar.	† gest.
1741		Friedrich der Große im Kloster Kamenz von den Oesterreichern überfallen.
1790	*	Zedlitz, Joseph Christian Freiherr v., zu Johannisberg in östr. Schlesien. Minister-Resident. Patriot. Dichter.
1812	*	Auerbach, Berthold, zu Nordstetten. Jüdischer Schriftsteller. „Dorfgeschichten."
1822	*	Rachel, Elise Felix, im Aargau, Schweiz. Schauspielerin in Paris. Größte Tragödin.
1828	†	Archenholz, W. v., bei Hamburg. Preuß. Hauptmann. Histor.
1836	†	Grotefend, Aug., zu Göttingen. Dir. d. Gymnasii. Phil. u. Pädag.

über, einige Thatsachen ohne Verzug constatirt werden müssen.

1) Der Tabaksexport brachte im Jahre 1866 im Zollverein einen Zoll von 2,839,053 Thlr. auf. Das sind 13,25 Prozent der gesammten Zolleinnahmen. Dies bei dem jetzigen 4 Thlr.-Zoll. Stellt sich aber dieser niedrige Zoll schon so hoch, schon auf diese 13 und ein viertel Prozent, so sollte man meinen, daß man sich damit zu begnügen hätte und auf seine Erhöhung von 4 auf 10 Thlr. verzichten müßte.

2) Von dem im Zollverein producirten Tabak sind 1866 nicht weniger als 155,147 Centner ausgeführt worden 80,534 Centner nach Holland, 29,272 nach Frankreich, 27,941 nach der Schweiz und 8,319 nach Belgien. Das ist der vierte Theil der gesammten eignen Production. Dieser Export aber ist nur möglich, so lange die deutsche Tabaksproduction nicht schwerer belastet wird, als sie es zur Zeit ist. Er müßte auf ein Minimum, vielleicht nahezu auf Null herabsinken, sobald die bekannte 20 Thaler-Steuer per Morgen preußisch zur Einführung gelangen würde.

3) Zu diesem Export, der nur unbearbeitete Blätter umfaßt, kommt noch eine nicht unbeträchtliche Ausfuhr verarbeiteten Tabaks. Der deutsche Export des Rauchtabaks ist allerdings gegen früher zurückgeblieben und beziffert nur noch 13817 Centner. Sehr erheblich zugenommen hat dagegen die Ausfuhr von Cigarren. Wohl hat auch diese 1866 nicht die Höhe von 1859 erreicht (75518 Centner); aber auch die 21683 Centner des Jahres 1866 sind ein Gegenstand, der nicht blos bei der Productionssteuer und dem Zoll, sondern auch bei der intendirten Fabrikationssteuer und Concessionsgebühr sehr entscheidend mitsprechen sollte; entscheidend nicht für, sondern gegen das Project, diesen finsteren Punkt unseres so viel gefeierten, „wirthschaftlichen Aufschwungs."

* **Berlin.** Nachstehend theilen wir das Verzeichniß der von den deutschen Regierungen ernannten Bevollmächtigten im Bundesrath des Zollvereins mit: 1., für Preußen, Graf Bismarck, Vorsitzender; 2., der Präsident des Bundeskanzler-Amtes wirkliche Geheimerath Delbrück; 3., der General-Lieutenant und Director des Allgemeinen Kriegs-Departements Podbielski; 4., der Contra-Admiral Jachmann; 5., der General-Steuer-Director wirkliche Geheime-Rath von Pommer-Esche; 6., der General-Post-Director von Philipsborn; 7., der Geheime Oberjustizrath Dr. Pape; 8., der Ministerial-Director, wirkliche Geheime Ober-Finanz-Rath Günther; 9., der Ministerial-Director, wirkliche Geheime Legationsrath von Philipsborn; 10., der Finanzrath Wollny; 11., der geheime Regierungsrath Graf von Eulenburg; 12., der Geheime Oberfinanzrath Henning, — für Bayern, 1., der Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten von Schlör; 2., der Staatsrath von Weber; 3., der Oberzollrath Gerbig, — für Sachsen: 1., der Staatsminister Freiherr von Friesen; 2., der Ministerialdirector, Geheime Rath Dr. Weinlig; 3., der Geheime Finanzrath von Thümmel; 4., der Oberst und Militärbevollmächtigte in Berlin, von Brandenstein, — für Württemberg: 1., der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Geheime Legationsrath Freiherr von Spitzemberg; 2., der Oberregierungsrath von Bitzer; 3., der Oberfinanzrath Riecke, — für Baden: 1., der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Freiherr von Türkheim; 2., der Ministerialrath Kibian, — für Hessen: 1., der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Geheime Legationsrath Hofmann; 2., der Geheime Obersteuerrath Ewald, — für Mecklenburg-Schwerin: der Staatsrath von Müller, — für Großherzogthum Sachsen: der Staatsminister, wirkliche Geheime Rath Dr. von Watzdorf, — für Mecklenburg-Strelitz: der Drost und Kammerherr v. Oertzen, — für Oldenburg: der Minister-Resident, Geheime Rath von Liebe, — für Braunschweig: 1., der Staatsminister von Campe; 2., der Minister-Resident, Geheime Rath von Liebe, — für Sachsen-Meiningen: der Staatsminister, wirkliche Geheime Rath Freiherr von Krosigk, — für Sachsen-Altenburg: der Staatsminister v. Gerstenberg Zech, — für Sachsen-Coburg-Gotha: der Staatsminister, wirkliche Geheime Rath Freiherr von Seebach, — für Anhalt: der Regierungsrath Dr. Sintenis, — für Schwarzburg-Rudolphstadt: der Staatsminister von Bertrab, — für Schwarzburg-Sondershausen: der Staatsrath und Kammerherr v. Wolffersdorff, — für Waldeck: der k. preußische Landrath, commissarischer Landesdirector von Flottwell, — für Reuß ält. L.: der Regierungspräsident Dr. Herrmann, jung. L.: der Staatsminister von Harbou, — für Schaumburg-Lippe: der geheime Regierungsrath Höcker, — für Lippe: der Cabinetsminister von Oheimb, — für Lübeck; der Senator Dr. Brulius, — für Bremen; der Senator Gildemeister, — für Hamburg: der Senator Dr. Kirchenpauer. —

England.

Unterrichtete New-Yorker Correspondenten legen dem Säbelgerassel, das gegenwärtig in der nordamerikanischen Presse wegen der „Alabama"-Frage veranstaltet wird, gar keinen Werth bei und bezeichnen dasselbe als bloßes Wahlmanöver. Die Partei Johnson suche aus dem Spectakel Capital für die Popularität des Präsidenten zu schlagen und gegen die Republikaner zu verwerthen. Halbwegs ehrliche Blätter, wie die „New-York Times", machen auch kein Hehl daraus, daß die laut werdenden Renommistereien nicht so ernst, nicht als Ausdruck der öffentlichen Meinung zu nehmen seien und daß trotz allem Aerger über die vorschnelle Anerkennung der Conföderirten als kriegführende Macht von Seiten Englands doch kein Mensch in der Union um dieses alten Zwistes willen daran denke, den „Alabama"-Streit zum Kriegsfalle zuzuspitzen.

Amerika.

Washington, 25. Febr. Thaddäus Stevens und Bingham sind vom Congreß als die beiden Mitglieder ernannt, welche die formelle Begründung der Anklage Johnson vor dem Senat zu vertreten haben. Johnson ist heute vor die Schranken des Senats geladen. Der Senat ordnete die Constituirung eines besonderen Comitee's zur Behandlung des Gegenstandes an.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Frau Jenny Lind-Goldschmidt, welche den Winter in Cannes zugebracht hat, wird, wie es heißt, ihren bleibenden Aufenthalt in England aus Gesundheitsrücksichten mit einem südlichen Clima vertauschen.

* (Eine hohe Schule für Frauen.) In England wird die Errichtung eines College für Frauen von einer Gesellschaft von Damen, an deren Spitze Miß Davies steht, angestrebt. Dasselbe soll zwischen London und Cambridge (die letztere Hochschule läßt auch Frauen zur Prüfung zu) errichtet werden. Gegenstände des Unterrichts werden alle jene sein, die gewöhnlich an Universitäten gelehrt werden, überdies aber noch diejenigen, welche besonders vom weiblichen Geschlechte erlernt zu werden pflegen. Das Lehrer-Personal soll sowohl aus Männern als aus Frauen bestehen, die Leitung und Aufsicht aber einzig und allein weiblichen Händen anvertraut sein. Das Gebäude soll für 30,000 Pfd. St. errichtet werden und an 100 Zöglinge sollen darin Aufnahme finden.

† (Amerikanisch abgetrumpft.) Der neue englische Gesandte bei der Union, Mr. Thornton, machte kurz vor seiner Abreise von London einen diplomatischen Mißgriff, der viel belacht wird. In einer Gesellschaft gerieth er mit einem Amerikaner zusammen, der, in Wirklichkeit ein Ultra-Radicaler, irrthümlich von dem neuen Gesandten für einen Demokraten gehalten wurde. Demgemäß hielt es Herr Thornton für angemessen, einige passende Worte warmen Lobes für die administrative Geschicklichkeit und Energie Johnson's fallen zu lassen. An der kalten Aufnahme indessen, welche die kleine Lobrede fand, merkte der Gesandte alsbald, daß er die unrichtige Seite angeschlagen, und trat seinen Rückzug an, bemerkte aber als Uebergang und Entgegnung auf die stillschweigende Opposition, die er gefunden: „Auf alle Fälle muß man gelten lassen, daß der Präsident für einen ganz und gar selbstgemachten Mann wirklich Wunderbares leistet." — „Es mag das richtig sein," war die Antwort, „wenn er sich aber selbst gemacht hat, so kann ich nur sagen, es befreit das unseren Herrgott von einer gewaltigen Verantwortlichkeit."

* Nach amtl. Ausweise des statistischen Bureaux in London, beträgt die dasige Bevölkerung für 1867 etwas über 3,000,000 und ist seit 1851, also in 16 Jahren um nahe an 800,000 Seelen gewachsen.

* Die jüngst entdeckten Goldlager auf dem Cap der guten Hoffnung haben eine Länge von ca. 60 Meilen und eine ohngefähre Breite von 20 Meilen und kommt das Gold vorzüglich in Quarzadern vor.

* Guano und Asche. Obwohl schon öfters in landwirthschaftlichen Versammlungen und Zeitschriften auf den Nachtheil aufmerksam gemacht worden ist, der sich ergibt, wenn man den Guano mit Asche mischt, so gibt es doch noch allerwärts eine Menge von Leuten, die, weil sie die landwirthschaftlichen Versammlungen nicht besuchen und die Zeitschriften nicht lesen, jenes Verfahren fortwährend in Uebung behalten, ohne zu ahnen wie groß der Schaden ist, den sie sich dadurch verursachen. Bekanntlich hat die Asche die Eigenschaft, das im Guano vorkommende werthvolle aber flüchtige Ammoniak frei zu machen, und auszutreiben, so daß also durch die Zumischung von Asche zum Guano der Werth desselben, wie die Landleute so leicht annehmen, nicht vermehrt, sondern vermindert wird. Wir haben in den letzten Jahren öfters Versuche mit purem Guano und mit Guano, der mit Asche gemischt war, angestellt und die gewonnenen Ernteresultate lassen es außer Zweifel, daß 1 Ctr. Guano, der mit 1 Ctr. Asche gemischt ist, in seiner Wirksamkeit mehr als um das Doppelte verloren hat. Nach unserer festen Ueberzeugung ist ein Düngergemisch von 1 Ctr. Guano zu 5½ Thlr. und 1 Ctr. Asche zu ½ Thlr. nicht 6 Thlr. sondern noch keine 4 Thlr. werth, weil durch die Mischung selber mehr als für 2 Thlr. werthvolle Stoffe aus dem Guano in Luftform ausgetrieben werden.

Dienstes-Nachrichten.

Der Advokat Karl Ludwig Golsen in Zweibrücken ist auf die durch den Rücktritt des Advocaten Georg Jacob Stockinger erledigte Advokatenstelle in Frankenthal versetzt werden.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 1. März: „Oberon, König der Elfen.“ Romantische Oper in 3 Abtheilungen nach dem Englischen des J. R. Planche von Theodor Hell. Musik von C. M. v. Weber. Anfang 6 Uhr.

Handel und Industrie.

• Zweibrücken, 27. Februar. Weizen per Ctr. 8 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 36 kr. Spelz 6 fl. 18 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht 7 fl. 54 kr. Hafer 5 fl. 16 kr. Erbsen 5 fl. 3 kr. Wicken 4 fl. 46 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 32 kr.

• Mannheim, 27. Februar. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 20 P., — — ungarischer 17 fl. 45 fl. G., 17 fl. 15—50 P., auf Lieferung per März — fl. G., 17 fl. 50 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 36 G., 14 fl. 45 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 20 G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 40 G., 11 fl. 45 P., ungar. 11 fl. 45 G., 11 fl 50 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 45 — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 20 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. — P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 15 P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G, 25 fl. 15 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 40 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 45 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

• Frankfurt, 27. Febr., 6¾ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 192—190—191½—190¼ bez. 60er Loose 72¾ -⅝—⅞—¾ bez. Staatsbahn 261½—60—61—60 bez. Steuerfreie 50⅝—⅝—¾ bez. Amerikaner per comp. 75⅞, per med. 75—74$^{15}/_{16}$—75 bez.

• Köln, 27. Feb. Wetter: Trüb. Weizen, eff. hies. 9.25, per Feb. 9.10, per April 9.15, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.7½, per Feb. 8.4, April 8.9. per Mai —, Rüböl eff. 12, per Feb. 11$^{17}/_{20}$, per April —, Leinöl eff. 12⅝.

• Paris, 27. Feb. 4½pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69 07—. Italiener 45.60. Mobilier 220. Pereire —. Oestr. St.-B. 553.75. Lombard. 381.25. 82r Amerikaner —.—.

• New-York, 26. Februar, Abends. (Schlußcourse.) Gold 141—, Wechsel auf London 109⅝, 1882er Bonds 111—, 1885r Bonds 109—, 1904r Bonds 104¾, Illinois 137½, Erie 67½, Baumwolle 22½. Petroleum 26. Mais —



Gefunden wurde vorgestern Abend in der Gegend vom Stiftsplatz eine Kapuze. Dieselbe gibt ab gegen die Einrückungsgebühr die Expedition.

Auf der

Düngerfabrik

ist **Knochenwasser** zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für ein Tagwerk. Sehr zu empfehlen für Kartoffeln, Körnerfrüchte, zur Anlage von Composthaufen, zur Verbesserung des Stalldüngers. (13,a14T

Gummiballen,

von 1 kr. bis 1 fl. das Stück,

27,5/6) bei **Carl Rettig.**

Frisch angekommen:



Schellfische,
Caviar, russischer

bei **Carl Hohle.**

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,4/12a14T

Specialarzt **Dr Kirchhoffer**

in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Recht feinen **Bett-Einsatz** in schönen Dessin bei

51,1/6.iFr) **Eugen Engelbach**

Kochsalz

in Säcken — zum Wiederverkauf — ist wieder eingetroffen bei

C. Ottmann und **Aug. Maier**

31,6/6) in Winnweiler.

Pappelholz-Diehlen

mehrere 100 Stück, ½, ¾, 1 und 1¼ Zoll dick, sowie auch mehrere 100 Stück birkene Diehlen von 1—3 Zoll Dicke sind zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

43,3/6) Commissionär **Pasquay.**

Zu vermiethen:

in meinem am Stiftsplatze gelegenen, ehemaligen Ringeisen'schen Hause der mittlere Stock. Beziehbar bis 1. April.

Näheres zu erfragen bei Herrn Baumeister Ringeisen.

51,P) Isaac Schmidt

aus Frankenstein.

Zu vermiethen:

ein **Laden** mit Wohnung, in meinem Hause nahe am Markt.

44,3/3) **Christian Lotz.**

Zu vermiethen:

ein Logis, im obern Stock, gelegen in der Pariser Straße, bestehend in 4 Zimmern Küche, Keller, Speicher; auf Verlangen auch Stall und Werkstätte.

45,P,48) Joh. Schumacher, Bäcker.

Pfälzische Eisenbahnen.



Die Herren Actionäre der Pfälzischen Eisenbahnen werden in Gemäßheit der Gesellschafts-Satzungen zu den nachstehend bezeichneten, zu Ludwigshafen a. Rh. im Stations-Gebäude abzuhaltenden

General-Versammlungen

ergebenst eingeladen und zwar für die

I. Ludwigsbahn

Montag, den 30. März 1868, Morgens 10 Uhr.

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction,
2) Rechnungen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1867,
3) Festsetzung der Dividende,
4) Erneuerung eines Drittheiles der gewählten Mitglieder des Verwaltungsrathes.

II. Maximiliansbahn.

Dienstag, den 31. März 1868, Morgens 10 Uhr.

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction,
2) Rechnungen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1867,
3) Festsetzung der Dividende,
4) Erneuerung eines Drittheiles der gewählten Mitglieder des Verwaltungsrathes.
5) Neuwahl eines weiteren Mitgliedes des Verwaltungsrathes für ein ausgetretenes Mitglied.

III. Neustadt-Dürkheimer Bahn

Dienstag, den 31. März 1868, Morgens 11 Uhr.

Tagesordnung:

1) Geschäftsbericht der Direction,
2) Rechnungen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1867.

Diejenigen Herren Actionäre, welche diesen Versammlungen beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **24. März** l. Js. auf dem Büreau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien, oder ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten berechtigen nicht zur freien Fahrt.

Ludwigshafen, den 24. Februar 1868.

Der Vorstand

51½ des Verwaltungsrathes der Pfälz. Bahnen,

Mahla.

Geschäfts-Vermiethung.

Eine Detail-Handlung, mit einem jährlichen Umschlag von fl. 10.000. —, (wird nachgewiesen) ist mit Wohnung, Einrichtung und geschäftlichen Utensilien, sofort und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen. Inventar zum Tagespreis. Zu erfragen bei Herrn L. **Pasquay**, Commissionär in Kaiserslautern. (44,4/6

Hotel Metzger.

Ich empfehle zur bevorstehenden Conscription, sowie dem reisenden Publikum wiederholt meine Gastwirthschaft zu geneigtem Besuche.

Achtungsvoll

A. Metzger, zunächst dem Altpörtel

46,51) in **Speyer.**

Feinste

Gesundheits-Chocolade,

Thee, (Pecco,) (Souchong,) und

Vanille,

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Hochspeyer, im Februar 1868.

31 6/6) **F. Wanzel.**

Glaçé-Handschuhe

weiß, schwarz und farbig, zu herabgesetzten Preisen bei

27,6/6) **Carl Rettig.**

Homöopathischen Gesundheits-Caffe

39) wieder frisch erhalten C. A. Thomas.

Unterzeichneter hat in seinem neuerbauten Wohnhause an der Bahnhofstraße folgende Logis zu vermiethen:

Ein Laden,

mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Mansarde, Speicher etc.

Ein Laden,

mit 2 Zimmern, Küche, Keller, Mansarde, Speicher etc.

Im zweiten Stock:

ein Logis

mit 1 Sälchen, 4 Zimmern, Küche, Keller, Mansarde, Speicher etc.

Im 3. Stock:

ein Logis

mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Mansarde, Speicher etc.

Im vierten Stock:

ein Logis

mit 4 Zimmern, Küche, Keller, Mansarde, Speicher etc.

Sämmtliche Logis können Anfangs April nächsthin bezogen werden.

Kaiserslautern, im Februar 1868.

51,4,8) **Gottlieb Schweitzer**

Kirchen-Rechnungen und **Kirchen-Budgets,** vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Die Unterzeichnete hat im zweiten Stock ihres Wohnhauses ein (51,P

Logis zu vermiethen.

Dasselbe besteht in 5 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und kann bis April bezogen werden. Peter Huber Wwe.

Das neue bayerische

Wehr-Gesetz,

II. Abtheilung.

I. Dienstverhältnisse der Landwehr, Reservisten, Ersatzmannschaften und Beurlaubten.

II. Bestimmungen über die militärischen Dienstverhältnisse der zum 1-jährigen Freiwilligendienst zugelassenen Wehrpflichtigen.

Preis: 18 kr.

Gegen portofreie Einsendung von 18 kr. (in Briefmarken oder durch Postanweisung) geschieht die Zustellung nach Auswärts franco zur Post durch die

Buchhandlung **Ph. Rohr**

in Kaiserslautern.



Morgen Samstag und übermorgen Sonntag, den 29. Februar und 1. März wird bei dem Unterzeichneten

Bock-Bier

verzapft.

Morgen Samstag Abend

Streich-Musik.

Es ladet hierzu freundlichst ein

Jean Schmitt

51,2) am Schillerplatz.

Frankfurter Cours vom 27. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45¼
„ Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	32-33
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	27½ 28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchen Tage dagegen die „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich im ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 52. **Kaiserslautern, Samstag 29. Februar 1868.** **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 29. Februar.

— Die österreichische Regierung hat von der sächsischen 600,000 Thlr. für Quartierung und Verpflegung der sächsischen Truppen im Feldzuge von 1866 verlangt. Die sächsischen Kammern haben in geheimer Sitzung nur 400,000 Thlr. bewilligt.

— Ein im „Moniteur" veröffentlichtes Uebereinkommen zwischen der französischen Regierung und Italien stellt die beiderseitigen Unterthanen in den betreffenden Ländern auf den Fuß vollständiger Gleichheit und befreit sie zugleich von allen militärischen Diensten sowie staatlichen Lasten überhaupt. Ebenso veröffentlicht dasselbe Blatt eine kaiserliche Verfügung, welche die Prämie für den Loskauf vom Militärdienste auf 2500 Francs fixirt.

Neueste Nachrichten.

H. **München**, 27. Fbr. Am vergangenen Montag hat der Socialgesetzgebungsausschuß mit den Berathungen der Gemeindeordnung begonnen und ist in seiner ersten Sitzung, nachdem die hier einschlagende 2. Abtheilung bekanntlich bereits erledigt war, bis zu Artikel 34 gekommen. In der zweiten Sitzung, welche gestern stattgefunden hat, sind die Berathungen bis zu Art. 47 vorgerückt. Die einzelnen Beschlüsse, welche der Ausschuß hiebei gefaßt hat, schließen sich in der Hauptsache an die Vorschläge der Staatsregierung und des Ausschußreferenten an. Eine erhebliche Abweichung von dem Regierungsentwurf ergab sich jedoch darin, daß der Ausschuß die Einführung des Localmalzaufschlags nicht mehr von einer Bewilligung der Staatsbehörde abhängig gemacht wissen will, und daß er ferner den Gemeinden das Recht zugestehen möchte, neben dem gesetzlichen Steuerfuße der Umlagenerhebung auch einen andern Maßstab zu Grunde zu legen. — Am Schlusse der gestrigen Sitzung hat der Ausschußvorstand bekannt gegeben, daß er fernerhin auf mindestens zwei Tage in der Woche regelmäßige Sitzungen anberaumen werde.

München, 27. Feb. Das diesen Abend aus Nizza von heute Nachmittags hier eingetroffene Telegramm lautet: „Nachts Schlaf öfters unterbrochen, weder allgemeine, noch örtliche Besserung, Zustand bleibt fortwährend sehr ernst." Se. k. Hoheit Prinz Luitpold war diesen Nachmittag in Nizza eingetroffen.

* **München**, 27. Febr. In der heutigen Abgeordnetensitzung widmete Präsident Dr. Pözl dem verstorbenen Minister von Pechmann einen ehrenden Nachruf, indem er den Verlebten als einen Patrioten im wahren Sinn des Wortes bezeichnete und als sein vorzügliches Verdienst hervorhob, daß er es war, welcher die Socialgesetzgebung zum Abschluß brachte, um sie der Kammer zur Berathung und Beschlußfassung zu unterbreiten und der mit warmem Eifer sich an der Weiterbeförderung derselben betheiligte. Die Kammer zolle ihm hiefür Dank und sein Name werde mit Ehren glänzen in der bayerischen Geschichte. Folgt nun Berathung über den Gesetzentwurf, die Schließung oder Trennung der Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaft angehörenden Personen betreff. Dr. Ruland erklärt sich gegen den Entwurf, weil er in den Bestimmungen desselben einen Angriff auf die Grundsätze der katholischen Kirche erblickt. Kolb ist für den Entwurf, weil er in demselben wenigstens eine Abschlagszahlung für das findet, was schon längst gefordert wurde und was anderwärts, und zwar mit segensreichem Erfolge, namentlich in Frankreich, schon längst besteht, nämlich die Civilehe. Der Gesetzentwurf wird mit allen gegen 25 Stimmen angenommen. — Folgt nun Berathung über den Antrag des Abgeordneten Krämer und Genossen, die Rechte der nicht anerkannten Religionsgesellschaften und ihrer einzelnen Mitglieder betreffend. Der Ausschuß schlägt vor, an den König die Bitte zu stellen, 1) es möge ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, welcher den Mitgliedern der nicht ausdrücklich genehmigten Religionsgesellschaften die gemeinsame Religionsausübung und die Ordnung ihrer inneren kirchlichen Angelegenheiten gewährleistet; 2) es möge ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach die Civilehe als die einzig rechtsgiltige Form der Eheschließung für alle Staatseinwohner erklärt und eingeführt wird. Artikel 1 wurde mit 59 gegen 53 Stimmen angenommen. Am Samstag Berathung über Art. 2.

Berlin, 27. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." hält die Nachricht aufrecht, daß Graf Platen in Hietzing, wie das Baseler Telegramm gemeldet, um Zusendung von 100,000 Francs für die Welfenlegion angegangen worden. Die Nebenumstände — sagt die „Nordd. Allg. Ztg." — mögen andere sein, sie verändern aber nicht das Factum, wodurch die Besoldung der Welfenlegion von Hietzing aus juridisch festgestellt ist.

Berlin, 28. Feb. Herrenhaus. Bei der Debatte über das Spielbankengesetz erklärte Graf Eulenburg, die Verwerfung des Gesetzes würde möglicherweise die Verzögerung der Schließung der Spielbanken über 1872 hinaus verursachen.

Hamburg, 28. Feb. Laut Nachrichten aus New-York hat das dort mit Beschlag belegte Auswandererschiff „Leibnitz" bereits am 15. Feb. die Rückreise nach Hamburg mit werthvoller Rückladung angetreten.

Paris, 28. Febr. Der „Moniteur" enthält ein kaiserliches Dekret, welches die unterm 15. Februar zwischen Frankreich und Mecklenburg abgeschlossene Erklärung bezüglich der Aufhebung des Artikels 18 des Handelsvertrags von 1865 genehmigt. Eine dem Dekret beigefügte Bemerkung sagt: die in der Deklaration angeführten Zollerleichterungen werden in den zwischen Preußen und Oesterreich abzuschließenden Zollvertrag aufgenommen werden und dem gemäß auch Frankreich zu gut kommen. Diese Concessionen ermäßigen den Eingangszoll in den Zollverein für Wein auf 20 Fr. per 100 Kilogr., für gewebte Baumwollstoffe, gebleichte wie appretirte, auf $3^{3}/_{4}$ Fr. per 100 Kil., während verschiedene andere, bisher mit Eingangszoll belegte Gegenstände jetzt ganz zollfrei eingeführt werden dürfen.

Paris, 28. Feb. Der Prinz Napoleon ist heute Morgen nach Norddeutschland abgereist. Die Reise wird in striktem Incognito stattfinden und mehrere Wochen dauern.

Bern, 28. Febr. Der General-Consul Hitz wird die Eigenschaft eines politischen Agenten der Eidgenossenschaft bei dem Cabinet in Washington erhalten.

Madrid, 27. Feb. Im Senat wurde über die durch Brodtheuerung stattgefundenen Unruhen in Granada berichtet. Die Ordnung ist jetzt wieder hergestellt. Es wurden bei den Unruhen eine Person getödtet und einige verwundet.

London, 28 Febr. Nachrichten aus Melbourne vom 5. Febr. melden, daß sich der Herzog von Edinburgh jetzt in Sydney befinde. — Die Neuwahlen zum dortigen Parlamente sind angeordnet u. wird letzteres am 3. März zusammentreten. — Die Küsten des Landes waren in letzter Zeit von heftigen Stürmen heimgesucht. — Nach Berichten aus dem Innern sind die Landbauaussichten günstig. — Die Monatsausfuhr von Gold betrug im Januar 23,250 Unzen.

Queenstown, 28. Feb. Der Dampfer „Java" ist eingetroffen und hat folgende Nachrichten aus New-York vom 18: Der Senat hat die Bill angenommen nach welcher eine Reduction der Armee angeordnet wird. — Das Repräsentantenhaus votirte eine Bill, welche die Regierung zur Auslieferung fremder bestrafter Verbrecher, die sich nach den Ver. Staaten flüchten ermächtigt. — Ein Circular Seward's räth den amerikanischen Bürgern, die während der Suspension der Habeascorpusacte Großbritannien und Irland besuchen, an, sich mit Pässen zu versehen.

* Kein Ausweg.

(13. Fortsetzung.)

„Ich bin nicht derselben Ansicht," sagte Margaretha mit leichtem Erröthen, „ich glaube, daß der Handel durch uns Bauern ebenso sehr geadelt wird."

„Pfui, pfui, Fräulein Margaretha," sagte Obenreizer, „Sie befinden sich im stolzen England."

„Ich spreche im stolzen Ernst," erwiederte Margaretha ruhig, indem sie ihre Arbeit wieder aufnahm, „ich bin keine Engländerin, sondern eine Schweizer Bauerntochter."

Mit diesen Worten war das Thema abgeschnitten, so daß Vendale nicht dagegen ankämpfen konnte. Er sagte deshalb nur in ernsthaftem Tone: „Ich stimme mit Ihnen vollkommen überein, Fräulein Obenreizer, und ich habe dasselbe zu Herrn Obenreizer diesen Morgen gesagt."

Vendale, der ein scharfer Beobachter war, hatte, da er von Zeit zu Zeit einen Blick auf Madame Dor warf, ein gewisses Etwas in der Bewegung der breiten hintern Ansicht der Dame bemerkt: nämlich einen entschieden pantomimischen Ausdruck in der Art, wie sie die Handschuhe reinigte.

Wenn er nämlich mit Margaretha sprach, arbeitete sie ruhig und langsam, hielt auch wohl einen Augenblick an, gleichsam um zu lauschen; aber als Obenreizer seine Bauernrede schloß, rieb sie ganz fürchterlich auf die armen Handschuhe ein, als ob sie ihm Beifall zollte.

Ein- oder zweimal sogar, als der Handschuh, den sie immer in der Höhe ihres Gesichts hielt, sich in der Luft umdrehte, glaubte er wahrzunehmen, daß sie Obenreizer eine telegraphische Mittheilung vermittelst der Fingerstellung machte. So viel war gewiß, Obenreizer sah Alles, was die Alte that, obgleich er that, als sehe er Nichts.

Vendale bemerkte außerdem, daß, als Margaretha das zum zweitenmale von Obenreizer aufgeworfene Thema abschnitt, sie auf dem Punkte stand, gegen ihren Vormund loszufahren, hätte sie nicht Furcht zurückgehalten.

Auch konnte ihm nicht entgehen, daß Obenreizer seine Stellung nicht veränderte und seinem Mündel nie näher trat, als ob ein unübersteigliches Hinderniß zwischen die Beiden gelegt wäre; daß er sie immer mit Fräulein anredete und daß in seinen Worten zu Margaretha stets ein leichter Spott lag.

Aus allem diesen schloß er, daß Margaretha in großer Abhängigkeit in Bezug auf ihren freien Willen lebte.

Deshalb war er nicht weniger geneigt, sie zu lieben; im Gegentheil, er war wahnsinnig in sie verliebt, und durchaus entschlossen, sich diese ihm endlich gebotene Gelegenheit sie zu sehen, zu Nutzen zu machen.

Diesmal zog er seinen Besuch nicht in die Länge, deutete aber beim Fortgehen an, daß die Firma Wilding und Co., sobald der Hausstand vollständig eingerichtet sei, sich erlauben würde, Fräulein Obenreizer zu bitten, ein Mittagessen in ihrem Geschäftshause mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Als Obenreizer ihn die Treppe hinuntergeleitete gingen sie vor dem Comptoir, das sich hinter der Eintrittshalle befand, vorbei. Mehrere armselig in ausländischer Tracht gekleidete Leute schienen dort beschäftigt zu sein. Obenreizer schob diese bei Seite, damit wie er bemerkte, Vendales Ohr nicht von dem Schweizer Dialekt beleidigt werden sollte.

„Landsleute," sagte er, indem er Vendale an die Hausthür führte. „Arme Landsleute, anhängliche Creaturen, treu, wie die Hunde. Adieu. Wir sehen uns wieder. Adieu!"

Vendale fühlte sich noch einmal am Ellenbogen berührt und befand sich auf der Straße.

Die süße Margaretha am Stickrahmen und Madame Dor's buntes Hinterstück mit dem Telegraphen, tanzten vor seinen Augen, bis er die Krüppel-Ecke erreichte.

Hier angekommen, fand er Wilding mit Bintrey in des Ersteren Zimmer eingeschlossen.

Die Kellerthüren standen offen und so verschafft

Politische Rückblicke.

Fr. Die Empfänglichkeit der Pariser für die Umgänge der boeufs gras hat in den letzten Jahren sehr abgenommen: vielleicht hat daher der schweigsame Mann in den Tuilerien in Berücksichtigung der Carnevalszeit die Discussion des Preßgesetzes veranlaßt. Ob der Minister Rouher sich wissentlich zur Mitwirkung bei diesem Fastnachtsschwank hergegeben oder als willenlose Marionette an den Fäden des Meisters getanzt habe, mögen künftige Geschichtsforscher aufhellen: jedenfalls hat er, wie es einem guten Komiker zukommt, seine Streiche mit der ernsthaftesten Miene von der Welt durchgeführt. Er hat das liberale Aushängeschild des Preßgesetzes, jenen ersten Paragraphen, der Jedem frei stellt, ein Blatt herauszugeben, mit so schlau gewählten Phrasen vertheidigt, daß die Mameluken des zweiten Kaiserreichs ihn wirklich für einen verkappten Liberalen hielten. Die Armen! Sie waren ganz verblüfft, als Louis Napoleons erster Redner plötzlich seine Hülle durchbrach und als liberaler Schmetterling durch den Saal flatterte, und kamen erst wieder zu sich, als er auf dem Umwege verschiedener Metamorphosen zu seinen alten Freunden zurückkehrte. Jetzt dürfen sie wieder munter drauf los votiren, um die Freiheitsverheißungen vom letztjährigen 19. Januar in die Gestalt eines Maulkorbs zu kleiden. Schon vergleicht man das neue Preßgesetz, das der Volkswitz das Gesetz **gegen** die Presse nennt, mit jenem Stummen, an den die Frage gerichtet ward, seit wann er stumm sei. „Seit meiner Geburt!“ antwortete er. „Aber Sie können ja **sprechen**?“ . . . Ja, aber nur das Allernothwendigste.“

Sie haben nun einmal eine scharfe Zunge, diese Pariser, und wenn sie nicht mehr schreiben dürfen, so rächen sie sich mündlich. Sie raisonniren im Café, und machen Demonstrationen im Theater, und haben erst jüngst im Quartier latin, dem klassischen Boden der widerstandslustigen Jugend, ein Lied auf die Cassagnacs des zweiten Kaiserreichs gesungen, zu dem das revolutionaire „Aux lampions!“ die Melodie liefern mußte. Non il n'est pas mort le vieux quartier latin. Die Pariser Studenten macht keine Polizei mundtodt; sie lachen sogar, wenn Frau Eugenie sich auf den Tuilerienbällen in **weißem** Kleide, der Farbe der Unschuld, producirt:

Sie muß manchen Aerger hinunterschlucken, die fromme Gemahlin des Napoleoniden. Sie hat so viel für den Clerus gethan, daß ihr „zu thun fast nichts mehr übrig bleibt“, und muß es erleben, daß sie leer ausgeht, während Isabella von Spanien, die nur den guten Willen gezeigt hat, vom heiligen Vater ihrer „großen Tugenden“ wegen mit einer geweihten Rose bedacht wird. Oder sollte diesem Geschenk nicht eine leise Anspielung zu Grunde liegen? Auch in Frankreich feiert man hier und da ein Rosenfest, bei welchem die tugendhaftesten Mädchen zu Rosenköniginnen ernannt werden, aber dann trägt man Sorge, sie bald zu verheirathen, weil man die reife Tugend für eine Frucht hält, die leicht verdirbt. Wenigstens legt das Verbot gegen die Aufführung der „Großherzogin von Gerolstein“ in Madrid, welche die Vorliebe einer Königin für einen Grenatier zum Gegenstand hat, die Deutung nahe. Jedenfalls wird sie jetzt mit ihrer Muskat- und Balsam begossenen Rose Staat machen, während Hut und Degen, die Pio nono bereits für die Tuilerien geweiht hatte, noch immer im Vatican zurückgehalten werden. Die Schwarzen wollen nun einmal trotz aller Wunder, die das Chassepot bei Mentana verrichtet hat, nicht glauben, daß das Kaiserreich Gott mehr zu geben gesonnen sei, als dem Cäsar vortheilhaft ist. Der Clerus und das Empire stehen einander gegenüber, wie zwei geriebene Pferdehändler, die gegenseitig wissen, daß sie es nicht ehrlich meinen und dabei einander zu übervortheilen suchen. Wenn der heilige Stuhl mit Hut und Degen bei der Hand sein soll, so will er sie theurer an den Mann bringen, es wird daher noch viel Wasser bergab rinnen, ehe Napoleon canonisirt wird.

Und hat nicht der heilige Vater alle Ursache, mit seinen Belohnungen auf der Hut zu sein? Hat er doch jüngst die traurige Erfahrung gemacht, daß sein Finanzminister Monsignor Ferrari, dem er den Cardinalshut reichen wollte, diesen refüsirte, weil er — heimlich verheirathet ist! Wenn Monsignor Ferrari geschwiegen hätte, so wäre er Cardinal geworden, hätte also Anwartschaft auf den päpstlichen Thron erlangt und vielleicht dermaleinst sämmtliche Erbischöfe und Bischöfe der Welt zur Feier seiner silbernen Hochzeit eingeladen! Einen schwachen Trost für dieses scandalum horrendum mag der Träger der dreifachen Krone in der Deputation der 200 frommen Damen gefunden haben, die ihm ihren Dank für sein Breve gegen weibliche Toilettenkünste aussprachen. Er wußte sich trotz des gewohnten Cölibats mit dieser weiblichen Loyalitätsgarde recht glücklich abzufinden und ermahnte sie, in ihrem Widerstande gegen „die von den Chinesen erborgten heidnischen Gewänder“, wie überhaupt gegen alle extravagante Haartracht, diese „Propaganda des Teufels“ standhaft auszuharren. Höchst galant gedachte er auch des heiligen Petrus, der nach seiner Befreiung aus dem Kerker durch einen Engel ein Asyl unter Frauen gefunden habe. Was jedoch die Engelhaftigkeit der diesmaligen Petrusretterinnen namentlich ihr Alter betrifft, so bewahrt das „Giornale di Roma“ darüber ein tiefes Schweigen.

„Der Rest ist Schweigen!“ sagt auch Hamlet und mit ihm die italienische Deputirtenkammer, die ihre Sitzungen schleunigst geschlossen hat, um keine Einbuße an den Carnevalsfreuden zu erleiden. Aber trotz dieses Schweigens ist doch kein „Rest“, sondern nur ein großes Deficit vorhanden. Darum hatten die Herren Deputirten auch keine sonderliche Eile, die Schlußabstimmung über das Budget vorzunehmen. Das Deficit läuft auch während der Carnevalsfreuden nicht weg, und wenn sie nach allem Saus und Braus in den Sitzungssaal zurückkehren, so ist auch dem Mäßigsten unter ihnen der Katzenjammer gewiß — wie er bereits in der abschreckendsten Gestalt die Pilger von Hietzing heimsucht.

Sie müssen unendlich viel Sentimentalität consumirt haben, diese Sancho-Pansa's der Loyalität, die ein stundenlanges Concert auf der Thränendrüse aufführten, diese Gesellschaft von Stallmeistern, früheren Hoflieferanten und sonstigen Hofmarschällen von Kath, die ihre verlornen Gehälter, Pensionen, Kinderversorgung u. s. w. bejammerten und dem Depossedirten ihre unwandelbare Hingebung „bis an's Ende der Dinge“ versicherten. Man hatte den Hietzinger Humbug zu einer Tragödie herauszuputzen versucht, aber er schlug in die jämmerlichste Farce um. „Sie zerflossen in Rührung — und der Champagner wurde massenhaft geschenkt,“ schreibt ein Wiener Blatt. Der Exkönig ging in Rührung Allen voran, er konnte es nicht länger ertragen — wahrscheinlich wurde ihm die Stimmung der Gäste allzu erbaulich — er überließ daher die Getreuen dem mit Trüffeln, Rheinlachsen, Wildschwein, Majonäsen, Fasanen, Rehbraten, Kapaunen, Gelée's 2c. wohlbesetzten Buffet und wünschte ihnen „Gute Nacht.“

Deutschland.

H. **München**, 26. Febr. Das der Abgeordnetenkammer vorgelegte Berggesetz „erstreckt sich“, wie der Finanzminister v. Pfretzschner bei Uebergabe desselben sich äußerte, „auf das gesammte Gebiet des Königreiches und beabsichtigt demnach, nicht blos sämmtliche Particularberggesetze diesseits des Rheins, sondern auch das in der Pfalz geltende franz. Gesetz vom 21. April 1810 über die Bergwerke, Gräbereien und Steinbrüche zu beseitigen. Es handelt sich hiebei darum, die anerkannten Vorzüge des französischen Bergrechtes mit den bewährten Grundsätzen des deutschen Bergrechtes zu verschmelzen und auf Grundlage der einen wie der anderen Berggesetzgebung ein den Bedürfnissen entsprechendes neues Gebäude aufzurichten. Der seit dem ersten Erblühen des deutschen Bergbaues herrschende Grundsatz, nach welchem das Eigenthum an Grund und Boden kein Recht über die durch Bergbau zu gewinnenden Mineralien gibt und Jeder auf diese Mineralien vor erfolgter Verleihung einschlagen und schürfen kann, findet zu der deutschrechtlichen Bergbaufreiheit seine Begründung und ist in dem Gesetzentwurfe eben so, wie das Finderecht beibehalten. Von dem vielfach angefochtenen, manche Unklarheit erzeugenden und dem franz. Bergrecht durchaus fremden Begriffe des Bergregales ist in dem Gesetzentwurf vollständig abgesehen, da die daraus für die Staatsgewalt abgeleiteten Befugnisse, soweit deren Aufrechthaltung dermalen noch nothwendig erscheint, eine ausreichende Grundlage in den allgemeinen Hohheitsrechten finden. Im Zusammenhange mit der allgemeinen Bergbaufreiheit ist der bisher schon bestandene gesetzliche Betriebszwang in dem Gesetzentwurfe nur insoweit beibehalten worden, daß der Bergwerkseigenthümer lediglich dann zum Betriebe verpflichtet sein soll, wenn dem Nichtbetriebe nach der Entscheidung der Bergbehörden überwiegende Gründe des öffentlichen Wohles entgegenstehen und wenn deßhalb von den Bergbehörden eine entsprechende Aufforderung erlassen ist. Im Uebrigen ist der Bergbauindustrie volle Selbstständigkeit im Betriebe und in der Wahrnehmung ihrer Privatinteressen gewährt und die Thätigkeit der Bergbehörden auf die Ueberwachung der mitberührten öffentlichen Interessen beschränkt werden. Für den Erwerb des Bergwerkeigenthumes schlägt der Entwurf vor, den Weg der deutschrechtlichen Muthung und Verleihung beizubehalten und das Verfahren dadurch zu vereinfachen, daß von dem Nachweise der Bauwürdigkeit und Verbreitung des gemutheten Mineralvorkommens, desgleichen von dem Ermessen der Bergbehörden bei Feststellung der Feldesgröße und Feldesgrenzen abgesehen, auch unter Aufhebung der bisherigen verschiedenartigen Feldesverleihung nach Längen- u. Gevierfeld nur eine einzige Art der Feldesbegrenzung durch gerade Linien auf der Oberfläche und durch senkrechte Ebenen in die ewige Tiefe zugelassen werden soll. Das verliehene Bergwerkseigenthum soll durch ein einfaches Publications- und Präclusionsverfahren unmittelbar nach Ausfertigung der Verleihungs-

---

er sich ein Licht, um eine Kellerexpedition zu machen. Das Bild der holden Margaretha nahm er mit in die untern Räume, Madame Dor's breite Hinterseite ließ er oben an der Kellerthür zurück.

Die Gewölbe waren sehr alt. Vor vielen Jahren hatte hier unten eine Gruft gestanden als ein Theil eines Mönchsrefectoriums, wie Einige, einer Kapelle wie Andere, eines heidnischen Tempels, wie noch andere meinten.

Das ist jetzt Alles eins. Mache jeder aus einem umgefallenen Pfeiler oder gebrochenen Rundbogen, was ihm ansteht. Der alten Zeit, die ihn gemacht hat, sind eure widerstreitenden Ansichten höchst gleichgültig.

Die dumpfe Luft, das donnernde Gepolter in den Straßen darüber, Alles so ungewöhnlich, vertrug sich sehr wohl mit dem schönen Bilde Margarethens, das sich gegen alles dieses zu behaupten wußte. Vendale schritt voran, bis er an einer Biegung des Gewölbes ein Licht, dem seinigen ähnlich, erblickte.

„Sie sind hier, Joey?“

„Sollt's nit heißen: Oh! Ihr seid hier, Meister Georg? S' ist mein Geschäft hier zu sein, aber nicht Eures.“

„Nicht murren, Joey.“

„O, ich murre nicht,“ wiederholte der Kellermeister. „Hat etwas gebrummelt, so war's das Ding, das ich durch die Poren eingenommen habe, nicht ich. Habt Acht, Meister Georg, daß nicht etwas in Euch zu brummeln anfängt. Bleibt hier lang genug, daß die Dünste schaffen können. und Ihr werdet schon dahinter kommen.“

Seine gegenwärtige Beschäftigung bestand darin, seinen Kopf in die Verschläge zu stecken und Kopfrechnungen und Messungen anzustellen und dieselben in ein rhinoceroshautartiges Notizbuch (ein Stück von ihm selbst) einzutragen.

„Ihr werdet dahinter kommen“ sagte er, indem er den Stab, mit dem er gemessen hatte, über zwei Fässer legte, seine letzte Berechnung eintrug und seinen Rücken streckte; „verlaßt Euch darauf. Und Ihr seid so regelmäßig in das Geschäft eingetreten, Meister Georg!“

„Regelmäßig? Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, Joey.“

„Gar nix, und wohl bekomms Euch. Aber die Dünste haben das dagegen, daß Ihr zu jung seid. Ihr seid Beide zu jung.“

„Ueber diesen Fehler werden wir mit jedem Tage weiter hinauskommen.“

„Ja, Meister Georg, aber ich werde Tag für Tag weiter über den Fehler hinauskommen, daß ich zu alt bin, so daß ich von Euerer Besserung nicht mehr viel zu sehen bekommen werde.“

Diese Antwort kitzelte den Kellermeister so sehr, daß er ein Gelächter herauskrächzte, sie wiederholte und dann nochmals krächzte, nachdem er eine zweite Auflage von „Euerer Besserung“ herausgegeben hatte.

„Eins aber, Meister Georg, ist nicht zum Lachen,“ fuhr er fort; „und das ist, daß der junge Meister Wilding gegangen ist, das Glück zu changiren. Merkt Euch, was ich sage: Er hat das Glück changirt und er wird es finden. Ich bin doch nicht mein ganzes Leben lang für nichts hier unten gewesen. Ich weiß durch das, was ich hier unten zur Notiz nehm', wenn's regnen geht, wenn's stürmen geht, und wenn sich's aufklären geht, und ich weiß durch das, was ich mir hier unten zu Notiz nehm', grad so gut, wenn's Glück changiren geht.“

„Hat dieses Gewächs an der Decke etwas zu schaffen mit Eurem Wahrsagen?“ fragte Vendale, indem er sein Licht gegen den düstern zerrissenen Auswuchs eines Kellerschwammes hielt, der höchst widerlich und abstoßend von dem Gewölbe herabhing. „Wir sind berühmt wegen dieses Gewächses in dem Gewölbe, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender.

* geb. 29. Februar. † gest.

1780 * Schröder, Sophie, zu Paderborn. Tragische Schauspielerin. † zu München 25. Feb. 1868.

1792 * Rossini, Gioachimo, zu Pesaro i. d. Romagna. Opern-Componist.

kunde vor künftigen Ansprüchen angeblich besser Berechtigter gesichert und dadurch in seinem Werthe gehoben werden. Der Entwurf schlägt ferner vor, das Bergwerkseigenthum durch besseren Schutz der Hypothekgläubiger bei Vereinigung mehrerer Gruben, durch Entlastung von Mitbaurecht und Freikuxen, durch Ausschließung der Verleihung von Erbstollenrechten und durch Beschränkung der Entziehung des Bergwerkeigenthumes auf den Fall des gesetzwidrigen Nichtbetriebes dem civilrechtlichen Eigenthume bezüglich der Sicherheit und Creditfähigkeit gleichzustellen. Für das Rechtsverhältniß der Mitbetheiligten eines Bergwerkes ist die Form der Gewerkschaft in erster Reihe aufrecht zu erhalten empfohlen, jedoch der Selbstbestimmung der Betheiligten auch die Annahme jeder anderen Gesellschaftsform freigelassen und durch die Mobilisirung der Kuxe Erleichterung des Verkehrs und Verbesserung des Realcredits der Bergwerke angestrebt. In dem Verhältniß des Bergbaues zum Grundeigenthum hat sich der Gesetzentwurf die Aufgabe gestellt, beiden Theilen mehr gerecht zu werden, als dies die frühere Gesetzgebung gethan, und die Interessen des Grundbesitzers gegenüber dem Bergbaue auf der Grundlage der auch für sonstige Verhältnisse bestehenden Grundsätze des bürgerlichen Rechtes besser zu wahren. Von der Vorschrift des älteren Rechtes, nach welcher die Bergbehörde von Amtswegen auch die Nachhaltigkeit des Bergbaues wahren und den sogenannten Raubbau hindern soll, hat der Gesetzentwurf Umgang genommen. Zu allen Zeiten wurde anerkannt, wie wesentlich der Staat dabei betheiligt sei, daß dem Bergmanne bei seinem schweren und gefahrvollen Berufe die Aussicht auf Erleichterung seines Looses in Krankheit und Alter für sich selbst sowohl, als für die Seinigen gewährt werde. Der Gesetzentwurf behält daher das deutschrechtliche Knappschaftswesen bei, überträgt es auf die Pfalz und sucht es dadurch weiter auszubilden, daß den Knappschaftsvereinen größere Selbstständigkeit eingeräumt und das Aufsichtsrecht der Bergbehörden auf das wirkliche Bedürfniß beschränkt wird. Im Gebiete der Bergpolizei hat der Entwurf die Befugniß zum Erlaß bergpolizeilicher Anordnungen, sowie deren Vollzug im Allgemeinen geregelt. Um die Rechtsverhältnisse des bereits bestehenden Bergbaues, unbeschadet wohlerworbener Rechte, allmälig mit den neuen Grundsätzen des Entwurfes in Uebereinstimmung zu bringen und die Grenzen der Anwendbarkeit der alten und neuen Vorschriften auf gewisse Gegenstände festzustellen, sind die erforderlichen Uebergangsbestimmungen aufgenommen worden."

H. **München.** Der Kriegsminister hat angeordnet, daß alle aus dem activen Dienstesverhältniß tretende Gendarmen, welchen noch eine gesetzliche Reserve- oder Landwehrpflicht obliegt, bei ihrem Austritte den Landwehr-Bezirkscommandos ihres Heimathsortes überwiesen werden. Unwürdige, welche ihrer Dienstpflicht noch nicht vollständig genügt haben, werden dem Landwehrbezirkscommando zur Vormerkung bekannt gegeben. Die Bezirkscommandos nehmen solche noch reservepflichtige Rückversetzte als Reservisten jener Heeresabtheilung in Zugang, welcher dieselben früher angehört haben, und setzen das treffende Commando davon in Kenntniß. — Nach Art. 32 des Gesetzes über das Gewerbswesen vom 30. Januar l. Js. finden die Bestimmungen jenes Gesetzes keine Anwendung auf die Heilkunde einschließlich des Wundarzneidienstes, der Zahnheilkunde, der Geburtshilfe, des Veterinärwesens und der Eröffnung von Heilanstallen. Da nun unter „Wundarzneidienst" nach den Motiven zu dem Entwurfe des angeführten Gesetzes auch die wundärztlichen Verrichtungen der Bader verstanden werden und das bisher hiemit verbundene Gewerbe der Barbiere künftig ein freies ist, so erscheint eine Revision der Baderordnung vom 15. März 1866 nothwendig, wobei insbesondere zu erwägen ist, ob die Ausübung der den Badern fortan zustehenden Befugnisse etwa in ähnlicher Weise wie die Ausübung der Heilkunde Jedem, welcher seine Befähigung nachgewiesen, frei stehen oder von einer obrigkeitlichen Bewilligung abhängig sein soll, und auf welche Weise im letzteren Falle das Verfahren zu regeln wäre. Das Ministerium des Innern hat daher die Kreisregierungen beauftragt, nach vorgängiger Einvernahme des Kreis-Medicinalausschusses über die Vornahme der Revision der Baderordnung sich gutachtlich zu äußern und dieses Gutachten bis zum Schlusse des Monats März laufenden Jahres in Vorlage zu bringen.

Stuttgart, 27. Febr. Der vielgenannte P. Fischer aus Mexico, der gewesene Cabinetschef des unglücklichen Kaisers Maximilian, ist gestern hier angekommen. P. Fischer ist bekanntlich ein geborener Ludwigsburger.

Berlin, 27. Febr. Abgeordnetenhaus. Der Gesetzentwurf über die fernere Geltung der Verordnung vom Mai 1849 für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus in den neuen Provinzen wurde laut Commissionsbericht angenommen, wonach die Vorlage über die definitive Einführung der Maiverordnung in den neuen Provinzen dem Landtage erst bei nächster regelmäßiger Zusammenkunft zu machen ist. Falls dieses nicht vorher geschieht, sollen bis zum 1. April 1869 die Wahlverordnungen von 1867 in den neuen Provinzen in Kraft treten. — Der Antrag Bonins, die Stellvertretungskosten für Staatsbeamte betreff., wurde dem Commissionsantrag gemäß angenommen, welcher dahin geht, die Regierung zu ersuchen, die gesetzliche Regelung der Frage bald herbeizuführen und inzwischen das bis 1863 bestandene Verfahren wieder eintreten zu lassen.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der „Constitutionnel" sagt, die Mächte hätten die Regierungen von Rumänien und Serbien benachrichtigt, daß die Cabinette der Schutzmächte in Bezug auf ihre Sympathien für die Christen im Orient trotz der Erklärungen der demagogischen Blätter von Bukarest und Belgrad in ihrer abwartenden Politik verharren würden.

Paris, 28. Febr. Die „Patrie" widerlegt die Journale, welche behaupten, daß das bevorstehende deutsche Zollparlament sich nicht blos auf commercielle und industrielle Fragen beschränken, sondern sein ökonomisches Mandat in ein politisches umwandeln werde. Die Wahlen sowohl im norddeutschen Bunde, wie in den süddeutschen Staaten bewiesen, daß Regierung und Bevölkerung den rein wirthschaftlichen Standpunkt aufrecht erhielten. Die Wahlen in Baden, obwohl die preußische Partei ihnen einen politischen Anstrich geben wollte, fielen zur Hälfte im entgegengesetzten Sinne aus und tragen im Ganzen einen Charakter wie die in Bayern.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Febr. Die „Debatte" theilt mit: Omer Pascha hat in Folge eines ausdrücklichen Befehls des Sultans seine Abreise beschleunigt, und ist als Höchstcommandirender des Donauheeres nach Rustschuk abgegangen; die Truppen in Donau-Vilajet werden ansehnlich vermehrt. Ali Pascha trifft am Freitag hier ein.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 28. Feb. Dem hiesigen Männer-Gesangverein ging eine Einladung zu, sich bei dem im Monat Mai in Metz stattfindenden Sängerfest des „Departement de la Moselle" zu betheiligen.

* Kaiserslautern, 29. Feb. Die Leistungen der Mailänder Musikgesellschaft Ceruti finden überall den ungetheiltesten Beifall. Die Gesellschaft gibt heute Abend im Locale des Hrn. Jänisch ein Concert und morgen auf der Löwenburg, sowie des Abends im Karlsberg.

* Kaiserslautern, 29. Feb. In der gestern, außerordentlich stark besuchten Generalversammlung des Vorschußvereins wurde die Dividende für das verflossene Jahr auf 15 pct. festgesetzt. Wir werden in der nächsten Nummer einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Vereines bringen.

† Friedland. (Wem gehört die Frau?) Aus der Umgegend von Friedland geht der „Bresl. Ztg." folgende Mittheilung zu: Ein erst kurz vermähltes Ehepaar, im Besitz eines Grundstückes und einer Schenkwirthschaft, wurde infolge der Rüstungen zu dem jüngsten Feldzuge gegen Oesterreich in unerbittlicher Weise von einander getrennt. Nur sparsam erhält anfänglich die bekümmerte Ehefrau Mittheilungen über den Verbleib und das Befinden ihres Angetrauten, bis die Nachrichten von ihm gänzlich ausbleiben, und tiefer Kummer der aufrichtigsten Liebe das Wort redet. Es vergehen Wochen, ja Monate; fortwährendes Schweigen bricht der Bekümmerten fast das Herz. Endlich, nach Beendigung des Krieges, läuft plötzlich der Todtenschein des so treu Geliebten ein. Die Verhältnisse verlangten es, daß unsere Wittwe nach Beendigung der üblichen Trauerzeit einem anderen Beschützer ihre Hand reicht. Auch schon hier war eine geraume Zeit verstrichen, das glücklich lebende Ehepaar war schon mit einem Kindlein beschenkt worden, als plötzlich eines schönen Tages sich die Thür öffnet, und — die erste Liebe in die Stube tritt. Die Entlassung aus der Gefangenschaft soll die späte Rückkehr erst möglich gemacht, und ein Irrthum mag die Einsendung des Todtenattestes veranlaßt haben.

† In Marseille und der Umgegend dauert die Unsicherheit der Straßen fort, eine Bande treibt dort ihr Unwesen, welche mit dem Lasso ihre Opfer einfängt und beraubt. Die Stadt, welche für den Polizeidienst bereits 400,000 Fr. jährlich ausgibt, hat noch eine Zulage von 200,000 Fr. bewilligt, nachdem der Staat jede Beihilfe ihr verweigert hat.

† Nach einem offiziellen Bericht sind in Paris von 1840 bis 1860 5472 Brände ausgebrochen, welche einen Schaden von 16,457,344 Franken verursachten. Da dieser Verlust sehr unbedeutend ist im Verhältniß der Schäden, welche Brände in früheren Jahren anrichteten, so beweist dieß die Vortrefflichkeit der Löschanstalten, welche, wenn der Plan, das Wasser bis aufs Dach der Häuser zu heben und dort einen Hauptkrahnen anzubringen, ausgeführt wird, ganz überflüssig werden. Als Kontrast wird die bis 1811 bestandene Organisation der Löschmannschaften angeführt, die bei großen Bränden kein anderes Mittel kannte, als die benachbarten Häuser niederzureißen, während unter der alten Monarchie Prozessionen zu Hilfe gerufen wurden.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Margaretha Keller,

geborene Busch, gestern Nachmittag um 1 Uhr verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag den 1. März, Nachmittags um 3 Uhr statt.

Um stilles Beileid bitten:
Kaiserslautern, 29. Febr. 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Bereits während der Krankheit unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margaretha Fischer,

geborene Scheel, wurden uns so viele Beweise von Theilnahme kundgegeben, ebenso bei deren Beerdigung, daß wir uns gedrungen fühlen, hiermit unsern innigsten Dank auszusprechen.

Dürkheim, Kaiserslautern und Landau.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme an dem Krankenlager und die zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenzug, dann für die Freundschaft seiner Jagd-Collegen, die ihn zu seiner letzten Ruhe trugen und endlich für die erhebenden Trauergesänge des hiesigen Gesangvereins am Grabe meines so früh dahin geschiedenen Gatten, meinen innigsten Dank.

Neukirchen, den 25. Febr. 1868.
Philippina Ruby.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 4. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier auf dem Kotten in ihrer Wohnung, läßt Frau Friedrich Sander Wittwe unter Anderem versteigern:

1 Bett, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 1-thürigen Kleiderschrank, 1 Schneidbank, 1 Schiebkarren, 1 Schleifstein, Maurergeschirr, Mannskleider etc. etc. —

Kaiserslautern, den 18. Febr. 1868.
44,6,52,4) Dexheimer, k. Notär.

Versteigerung.

Am 5. März nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr zu Baalborn, in der Wirthschaft von Heinrich Metz VIII., läßt Karl Noll, Bäcker und Wirth in Enkenbach wohnhaft und Frau Wittwe Matheus Noll, in Alsenborn wohnhaft,

Plan-Nr. 1104. 1104 $^{1}/_{2}$. — 6 Tagwerk 38 Dez. Wiese am Längstlerhofe, Bann von Sembach, neben Wald und Christian Latschar zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 26. Februar 1868.
50,2) Böcking, kgl. Notär.

Haus- und Garten-Versteigerung.

Montag, den 9. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Bierwirthschaft von Friedrich Lieberich, läßt Herr Jakob Wiegand, Obsthändler, in Kaiserslautern wohnhaft, folgende Liegenschaften zu Eigenthum versteigern, als:

1. Plan-Nr. 561 $^{1}/_{3}$. — 5 Dezimalen Fläche mit darauf stehendem Wohnhause, nebst Stall, Schoppen, Waschküche und Hofraum, gelegen zu Kaiserslautern, neben Kirchendiener Rueliuß und Handelsmann Reis von Moorlautern.
2. Plan-Nr. 2282 $^{1}/_{14}$, 2282 $^{2}/_{17}$. — $8^{3}/_{10}$ Dez. Garten überm Bruch, Bann Kaiserslautern, neben Maurer Lösch und Jacob Schreiner.

Die Liegenschaften können bis zum Tage der Versteigerung auch aus freier Hand verkauft werden.

Kaiserslautern, den 17. Februar 1868.
42,46,52,58) Böcking, k. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Dienstag, den 10. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in ihrer Wohnung, läßt Frau Louise Kühner, Wittwe von Philipp Spaeth, im Leben Zimmermann daselbst, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Tisch, 6 Stühle, 3 Coffer, Ständer, Bütten, Leintücher, Tischtücher, Handtücher, verschiedene Mannskleider etc.

Kaiserslautern, den 26. Febr. 1868.
50,2,9) Böcking, kgl. Notär.

Versteigerung.

Donnerstag, den 12. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, bei Bierbrauer Mayer dahier, werden nachverzeichnete zum protestantischen Pfarrgut Trippstadt gehörige Liegenschaften hiesigen Bannes zu Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nr. 1033 — 9 Dez. Garten am Rosenallmen, neben Franz Ostermaier und Jakob Hirth — als Bauplatz geeignet.
2) Plan-Nr. 1087 — 6 Dez. Garten vorm Kerstthore, rechts, ebenfalls Bauplatz, bei Anton Bender und Rosa Lackmann.
3) Plan-Nr. 1337 — 11 Dez. Garten an der Hochspeyererstraße, neben Straße und Wiesenpfad — in 2 Abtheilungen zu Bauplätzen — und
4) Plan-Nr. 2999 — 54 Dez. Acker am vordern Rothenberg, bei Carl Orth und Hrch. Jänisch. —

Kaiserslautern, 22. Februar 1868.
46,52,8,61) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 18. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in ihrer Wohnung bei Bauübernehmer Ringeisen, läßt Frau Wittwe Vogel unter Anderem namentlich versteigern:

1 Canape, 1 Clavier, 1 Guitarre, 3 Commoden, 3 Bettstellen mit Bettung, Stühle, Tische, Bilder, Spiegel, Küchengeschirr, Zinn etc. etc.

Kaiserslautern, 20. Februar 1868.
46,52,9,64) Dexheimer, k. Notär.

Die Pariser Handschuhfärberei

ist die billigste Art, stets elegante Handschuhe zu tragen.

Die alten Handschuhe werden in 14 Farben ächt und wie neu — mit Garantie — gefärbt, und ist dies nur ein wenig theurer wie das Waschen. — Bis zum 8. März muß die erste Sendung eingeschickt werden, die zweite geht erst drei Wochen später ab.

Ferne diene zur gefäll. Notiz, daß ich **Filz- u. Strohhüte zum Waschen, Färben und Façoniren** für die Fabrik übernehme.

52,P) **Louise Herwig** in Kaiserslautern.

Unterzeichnete erlauben sich hiemit anzuzeigen, daß sie das von Herrn Baumeister F. Merbel seither betriebene **Bau-Geschäft** am 1. Januar d. J. übernommen, sowie hiezu ein **Zimmerei-Geschäft u. architectonisches Bureau** errichtet haben, auf welchem sie Pläne und Kosten-Anschläge von Bauten aller Art fertigen, sowie deren Leitung und Ausführung übernehmen und zeichnen unter Zusicherung reeller und geschmackvoller Arbeit.

Speyer, im Februar 1868.

F. Merbels Nachfolger
43,P,52) **H. Jester & L. Schmiedbauer.**

Schuhfabrik

von

Johann Schmidt (Marktstraße.)

Der Unterzeichnete hat sich in seinem Geschäfte derart eingerichtet, daß er fertige Schäfte für Herren- und Damenstiefel in Leder und Stoffen zu außergewöhnlich billigen Preisen in bester Arbeit zu liefern im Stande ist, und kann ich dieselben den Herren Kaufleuten und Schuhmachern bestens empfehlen.

Bei Abnahme größerer Partien entsprechender Rabatt.

Kaiserslautern im Monat Februar 1868.
J. Schmidt.

Wirthschaftsübernahme.



Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem morgigen Tage die Wirthschaft von Herrn **Simon Dedreux** in der Kerstgasse übernehme und lade ich zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein, mit dem Versprechen billigster u. reellster Bedienung.



Kaiserslautern, den 29. Februar 1868.
52,P) **A. Kübner.**

Unterzeichnete nimmt Bestellungen entgegen auf:

Göthe's sämmtliche Werke,

in 36 Bänden à 9 kr.

(Stuttgart — Verlag von Cotta)

Die 4 ersten bereits schon vorliegenden Bände, schließen sich, was Format, Druck und Ausstattung anbelangt, genau der vor Kurzem in der Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart erschienenen Thaler-Ausgabe von Schiller's Werken an.

Die Bände werden rasch aufeinander folgen, so daß jeder Abnehmer um den billigen Preis von 5 fl. 15 kr. in wenigen Monaten in den Besitz einer correcten Ausgabe der sämmtlichen Werke Göthe's gelangen kann.

Kaiserslautern, 29. Februar 1868.
Ph. Rohr'sche Buchhandlung.

Gewerbverein zu Kaiserslautern.

Samstag, den 29. Febr. Abends 5 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn J. Gelbert.

Tages-Ordnung: Vorzeigen des durch Herrn Schlossermeister R. Wagner angefertigten Modells eines eisernen Ladens zum Verschließen von Schaufenstern; über Bügeleisen und Oefen zum Anwärmen derselben für Schneider und Hutmacher: eiserner Stuhl mit sich federnden Sitze; über die chemische Methode der Brodbereitung nach Liebig.

Kaiserslautern, den 28. Febr. 1868.
Rohe, Vorstand. **E. Laval**, Secretär.

„Gemüthlichkeit."



Heute Abend $^{1}/_{2}$9 Uhr:

Singstunde.

Präcises und allgemeines Erscheinen wird erwartet.

Der Ausschuß.



Lebende Karpfen

per Pfd. 24 kr.
52,6) bei **J. Korn.**

Frisch angekommen:



Caviar, russischer

bei **Carl Hohle.**

Heute Samstag Abend

CONCERT

der Gesellschaft **Ceruti** aus Mailand im Bierlocale des Herrn **Jänisch**.
— Anfang 7 Uhr. —

Morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr Concert auf der

Löwenburg.

Entré: 6 kr.

Abends 8 Uhr im Gasthof zum **Karlsberg.**



Heute Samstag und morgen Sonntag, den 29. Februar und 1. März wird bei dem Unterzeichneten

Bock-Bier

verzapft.

Heute Samstag Abend

Streich-Musik.

Es ladet hierzu freundlichst ein
Jean Schmitt
51,2) am Schillerplatz.

Heute Samstag und morgen Sonntag in der



Theater-Restauration:

Bockbier

und frische **Bock-Würstchen**.

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 29. Februar. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 2 Stück 3 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Stroh — fl. 56 kr. Heu 46 kr.

• Mainz, 29. Februar. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 40—17 fl. 10 kr. Korn 14 fl. 50—15 fl. Gerste 12 fl. 15 kr. Hafer 5 fl. 50 kr. — 6 fl. Rüböl roh 20 fl. 30 kr., gereinigtes 21 fl. 30 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. — kr. Mohnöl 35 fl. — kr. Kohlsamen 16 fl. 45 kr. Bohnen 14 fl. Erbsen 11—11 fl. 30 kr. Linsen 11—17 fl. Wicken 9 fl. 40 kr. Repskuchen 82—86 fl.

Frankfurter Cours vom 28. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	$44^{7}/_{8}$-$45^{1}/_{8}$
" Friedrichsdor . .	9	$57^{1}/_{2}$-$58^{1}/_{2}$
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	32-33
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . .	9	50 52
Dollars in Gold . .	9	$57^{1}/_{2}$-$58^{1}/_{2}$

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 9, sowie das „Sonntags-Blatt."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 53. Kaiserslautern, Montag 2. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 2. März.

— Die „Gerichts-Ztg." berichtet aus **Berlin**: Bei der am Mittwoch voriger Woche erfolgten Vorstellung der Offizlersaspiranten des Kadettenhauses soll sich der König in huldvoller Ansprache sehr ausführlich und in sehr friedlichem Sinne dahin ausgesprochen haben, daß er an einen langen und segensreichen Frieden glaube und deshalb von den jugendlichen Militärs hoffe, daß sie auch im Frieden sich der Nation nützlich machen werden. Das sei ja der Beruf des Soldaten, daß er im Kriege sein Leben einsetze zum Schutze des Vaterlandes, im Frieden aber demselben diene mit allen Kräften seines Körpers und Geistes, damit im Volke das Bewußtsein der Größe und Macht erstarke.

— In einer Mädchenschule in **Innsbruck** wurde kürzlich vor den Freimaurern gewarnt, welche sich jetzt auch in das glaubenseinheitliche Tyrol einschleichen wollten; diese Freimaurer seien gottlose Heiden, welche in ihren Logen Hirschköpfe anbeteten und auf geweihten Hostien herumtanzten.

— Die **Pariser** Presse hat nun endlich Muße gefunden, ihre Meinungen über die Wahlen in Bayern und Baden auszusprechen. Eine Menge unverdauter Kohl kömmt dabei zu Tage. Die Ultramontanen prophezeien natürlich förmliche Umschwünge in den Politiken Bayerns und Badens — aber zu den erwarteten chauvinistischen Schlußfolgerungen bringt es die französische Presse für's Erste doch nicht. Die Lust am blinden Lärmschlagen ist ihr etwas verleidet und sich auf Bundesgenossen zu stützen, welche in Rom ihr Vaterland und ihr Hauptquartier haben, scheint den liberalen Preßorganen Frankreichs doch etwas lächerlich und — gefährlich. Wer sich in der That auf die süddeutschen Ultramontanen stützen wollte, der wäre wahrlich zu bedauern.

— In **Paris** hat der Schluß der famosen Preßgesetzdebatte zu einem persönlichen Scandale sonder Gleichen unter den s. g. „Gesetzgebern" geführt — ein Scandal, der sich auf der Straße fortpflanzte. Dies geschah überdies noch am 24. Feb.: dem Jahrestag der 1848r Februar-Revolution — auch heute scheint viel Zündstoff in der Atmosphäre zu liegen — Napoleon's Persönlichkeit vermag nichts mehr: nur seine Werkzeuge, die bei einem Umsturze Alles zu verlieren fürchten, stützen die trostlose Wirthschaft.

Neueste Nachrichten.

Nürnberg, 29. Febr. Der Finanzminister Herr v. Pfretschner ist erkrankt.

Berlin, 29. Febr. Der König hat heute die Session der beiden Häuser des Landtages mit folgender Thronrede geschlossen:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Die Sitzungsperiode, welche mit dem heutigen Tage zu Ende geht, war reich an wichtigen Aufgaben. Es wird Sie ebenso wie Mich mit Genugthuung erfüllen, daß diese Aufgaben in wesentlicher Uebereinstimmung zwischen Meiner Regierung und der Landesvertretung gelöst oder einer baldigen Lösung entgegengeführt worden sind.

Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher von beiden Häusern des Landtages dem Mehraufwande, welchen Ich zur Aufrechterhaltung der Würde der Krone in Anspruch genommen habe, die Zustimmung ertheilt worden ist. Durch den Staatshaushaltsetat und andere von Ihnen gutgeheißene Finanzgesetze sind Meiner Regierung die Mittel gewährt, die Verwaltung der erweiterten Monarchie in allen Zweigen ersprießlich fortzuführen und mannigfache außerordentliche Bedürfnisse so wie berechtigte Wünsche der neu erworbenen Lande zu befriedigen. Meine Regierung wird es als ihre Aufgabe ansehen, diese Mittel mit Umsicht und Sparsamkeit zu verwenden.

Die zur Linderung des Nothstandes in Ostpreußen mit Ihrer Zustimmung getroffenen Anordnungen werden, wie Ich zuversichtlich hoffen darf, im Vereine mit dem allseitigen Erwachen der öffentlichen Wohlthätigkeit und unter der bewährten Fürsorge Meiner Behörden genügen, um die nächsten Gefahren der schwer betroffenen Provinz abzuwenden. Die mit Ihnen vereinbarten weiteren Maßregeln werden dazu beitragen, jene Landestheile mehr und mehr mit dem vaterländischen Gesammtverkehre in Verbindung zu setzen und einer hoffnungsvollen Entwicklung entgegenzuführen.

Eine Reihe wichtiger Gesetzvorlagen von allgemeiner oder provinzieller Bedeutung hat Ihre Zustimmung erhalten.

In Betreff der von Mir erstrebten Fortbildung der Verwaltungseinrichtungen haben in dieser Sitzungsperiode nur vorläufige Erörterungen innerhalb der Landesvertretung stattfinden können; die hierbei geäußerten Auffassungen und Wünsche werden bei den im Gange befindlichen legislatorischen Vorarbeiten eingehende Beachtung finden.

Durch die Bewilligung des Provinzialfonds für Hannover haben Sie nicht bloß den Rücksichten der Billigkeit und des Wohlwollens, von welchen Meine Entschließungen den neu gewonnenen Provinzen gegenüber geleitet werden, Ihre Zustimmung ertheilt, sondern zugleich thatsächlich den Boden betreten, auf welchem nach der Absicht Meiner Regierung auch für alle anderen Provinzen eine erfolgreiche Selbstverwaltung erwachsen soll. Mit Befriedigung erkenne Ich es an, daß Sie denjenigen politischen Gesichtspunkten und Erwägungen beigetreten sind, von welchen Meine Regierung bei dem Abschlusse der Ausgleichungsverträge mit den früheren Landesherren von Hannover und Nassau ausgegangen ist.

Sie haben dadurch auch Ihrerseits dazu beigetragen, den neuen Verhältnissen eine feste Grundlage zu geben und ihre friedliche und ruhige Entwicklung zu sichern.

Meine Regierung ist in ihren auswärtigen Beziehungen unausgesetzt bestrebt gewesen, ihren Einfluß für die Erhaltung und das Befestigen des europäischen Friedens zu verwerthen, und kann Ich mit Genugthuung bekunden, daß diese Bestrebungen, da sie von Seiten der auswärtigen Regierungen in freundlicher und wohlwollender Gesinnung getheilt werden, die Bürgschaft des Erfolges in sich tragen. Ich darf daher die Zuversicht aussprechen, daß das fester begründete allgemeine Vertrauen für die Entwickelung der geistigen und materiellen Güter und des Wohlstandes der Nation die erwünschten Früchte tragen werde.

Paris, 28. Febr. „Etendard" meldet das gestern erfolgte Eintreffen des russischen Botschafters Freiherrn von Budberg. Bei Verviers wurde der Botschafter von dem ihn begleitenden Baron von Meyendorff, der von einer plötzlichen Geistesverwirrung betroffen war, überfallen. Glücklicherweise hat der Zwischenfall keine weiteren Folgen gehabt.

Paris, 28. Febr. (Senat.) Berathung über die, die Arbeit der Kinder in den Fabriken betreffende Petition. Butenval bekämpft die Einsetzung einer in Vorschlag gebrachten Oberaufsicht. Für dieselbe sprechen Chevalier, Dupin, Marnas und der Regierungscommissär, welcher die demnächstige Vorlage eines der Sachlage entsprechenden Gesetzes in Aussicht stellt. Die Einsetzung eines Aufsichtsraths wird fast einstimmig gebilligt und die Petition dem Ministerium zur Berücksichtigung empfohlen.

London, 29. Feb. Die „Times" bringt ein Specialtelegramm aus Abyssinien, das die Nachricht von Reuter's Office, daß König Theodorus mit allen Gefangenen sich in Magdala befinde, bestätigt. Die britische Avantgarde steht zwei Meilen von Antalo entfernt.

* Kein Ausweg.

(11. Fortsetzung.)

„Wir sind's Meister Georg," versetzte Joey Ladle, indem er zwei oder drei Schritte zurücktrat — „und wenn ich Euch rathen soll, dann laßt das Ding in Ruhe."

Indem Vendale den über die beiden Fässer gelegten Stab ergriff und damit den trägen Schwamm leicht bewegte, fragte er:

„So, wirklich? Warum so?"

„Warum? Nun nicht so sehr, weils aus den Weinfässern kommt und Euch zu rathen gibt, was für einen Stoff so ein Kellermann in sich hinein nimmt, wenn er sein ganzes Leben lang im Keller herumgeht; noch auch weils, wenn die Zeit kommt, voll Maden ist, die auf Euch herabfallen," versetzte Joey Ladle sich immer noch fern haltend, sondern aus einem andern Grunde, Meister Georg."

„Aus welchem Grund?"

„Ich würd's nit anrühren an Eurer Stell, Herr. Ich will's Euch sagen, wenn Ihr da hinweg geht. Erst aber seht seine Farbe an."

„Das thue ich."

„So und jetzt geht hinweg da."

Joey ging zurück mit seinem Licht und Vendale folgte ihm mit dem seinen. Als Vendale zum Kellermeister getreten war und sie Beide zurück gingen, sagte Vendale, indem er ihn anschaute:

„Wohlan Joey? die Farbe."

„Es sieht aus wie geronnenes Blut."

„Beinahe, vielleicht."

„Mehr als beinahe, denk' ich," brummte Joey Ladle kopfschüttelnd.

„Gut, es sieht so aus, es sieht grad so aus. Was weiter?"

„Meister Georg — sie sagen!"

„Wer?"

„Wie kann ich wissen Wer?" versetzte der Kellermeister offenbar sehr erbittert über die unvernünftige Natur der Frage. „Sie! Nun fast jedermann sagt so, wie sollte ich wissen, wer sie sind, wenn Ihr's nicht wißt."

„Gut. Weiter."

„Man sagt, daß ein Mann, dem ein Stück von dem dunklen Gewächs grad auf die Brust fällt, ganz sicher durch einen Mord umkommt."

Als Vendale lachend anhielt um dem Kellermann in die Augen zu sehen, welche dieser auf die seinen gerichtet hatte, während er obige Worte träumerisch gesprochen hatte, fühlte er sich plötzlich durch eine schwere Hand auf die Brust getroffen.

Die Handlung der schlagenden Hand — es war die Hand des Begleiters — blitzschnell mit seinen Augen verfolgend, bemerkte er, daß dieselbe ein Gewebe oder einen Klumpen jenes Schwamms, der soeben nach dem Fußboden hinschwebte, von seiner Brust hinweg geschlagen hatte.

Für einen Augenblick schaute er den Kellermann mit fast eben so verstörten Augen an, als dieser die seinen auf ihn heftete.

Einen Augenblick später hatten sie das Tageslicht an dem Fuß der Kellertreppe erreicht und als er dieselbe munter hinauf sprang, bließ er mit seinem Lichte zugleich den Aberglauben aus.

Wilding geht ab.

Am Morgen des nächsten Tages ging Wilding allein aus, nachdem er seinem Clerc eine Botschaft hinterlassen hatte.

„Sollte Mr. Vendale nach mir fragen," sagte er „oder sollte Mr. Bintrey vorsprechen, dann sagen Sie ihnen, daß ich nach dem Findelhaus gegangen bin."

Alles was sein Associé zu ihm gesagt, Alles was sein Anwalt in demselben Sinne ihm vorgestellt, hatte ihn in der Behauptung seines eigenen Gesichtspunktes nicht erschüttert. Den verlorenen Mann aufzufinden, dessen Stelle er usurpirt hatte, war jetzt die Hauptaufgabe seines Lebens und die Nachfrage im Findelhaus, war offenbar das erste Ziel dieser Entdeckungsreise. Zum Findelhaus ging also der Weinhändler Wilding.

Deutschland.

* **München.** Aus der Debatte über den Gesetzentwurf: „Die Schließung und Trennung von Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaft angehörigen Personen betr." tragen wir noch die Bemerkungen des Herrn Kolb nach. Man erblicke in dem Institute der Civilehe eine Unterwerfung der Kirche, während dies doch keineswegs der Fall sei. Die Grundursache der Einführung der Civilehe läge in der Trennung des Weltlichen vom Geistlichen. Der Staat habe sein Interesse, den weltlichen Theil der Eheverhältnisse zu regeln; in den kirchlichen Theil wolle er sich nicht mengen. So erkläre es sich, daß sich ein Mann, wie der berühmte Cardinal Geißel ihm (dem Redner) gegenüber dahin ausgesprochen habe, daß er mit dem Institut der Civilehe vollkommen einverstanden sei, und daß die Kirche dadurch keineswegs geschädigt werde. Was den Vorwurf betreffe, es werde die Heilighaltung der Ehe durch die Civilehe geschädigt, so lasse er amtliche Zahlen sprechen, welche sich auf die Pfalz, wo dies Institut seit 75 Jahren bestehe, und die diesrheinischen Kreise beziehen. Es trifft eine Trennung in der Pfalz auf 400, in Oberpfalz auf 360, in Unterfranken auf 273, in Schwaben auf 190, in Oberfranken auf 186, in Niederbayern auf 106, in Oberbayern auf 93, in Mittelfranken auf 87 Ehen. Bei Ehen zwischen 2 Protestanten träfe im diesrheinischen Bayern eine Trennung auf 102, in der Pfalz auf 285 Ehen; bei Ehen zwischen 2 Katholiken im diesrheinischen Bayern auf 164, in der Pfalz auf 871 Ehen; bei gemischten Ehen im diesrheinischen Bayern bei 84, in der Pfalz bei 367 Ehen. — Wo solche Zahlenresultate sprächen, könne von einer Minderung der Heilighaltung der Ehe nicht die Rede sein. Uebrigens befriedige auch ihn der Gesetzentwurf in keiner Weise, den er nur als eine Art Abschlagszahlung ansehe, und der beweise, wie weit wir gegen Frankreich in dieser Richtung zurückgeblieben seien, woselbst das Institut der Civilehe schon längst mit Segen bestehe, während wir kaum dazu gekommen seien, eine Noth-Civilehe einzuführen. Diese Rücksichten bestimmten ihn, den Gesetzentwurf zu empfehlen, und die ausgesprochenen Befürchtungen für entschieden unrichtig zu halten.

Berlin. Durch den zwischen den St. v. Nordamerika und dem Norddeutschen Bunde vereinbarten Naturalisationsvertrag vom 22. Febr. sind folgende Hauptpunkte festgestellt: Ein in Amerika naturalisirter Norddeutscher wird nach fünfjährigem Aufenthalt in Amerika, von den norddeutschen Bundesregierungen als amerikanischer Bürger angesehen, ausgenommen Verbrecher und direct fahnenflüchtige Deserteurs. Wenn ein Angehöriger des Norddeutschen Bundes, der amerikanischer Bürger geworden, nach Deutschland zurückgekehrt, in der Absicht, Amerika für immer wieder zu verlassen, so kann er in das alte Angehörigkeitsverhältniß zurücktreten, nachdem er wieder zwei Jahre unausgesetzt innerhalb der Grenzen des norddeutschen Bundesgebiets gelebt hat. — Sämmtliche Vertragsbestimmungen finden umgekehrt ebenso auf die in Norddeutschland naturalisirten Amerikaner Anwendung. Der Auslieferungsvertrag von 1852 wegen Verbrecher ist auf ganz Norddeutschland ausgedehnt. Für die Ratification ist eine Frist von sechs Wochen festgesetzt. Die Dauer des Vertrages erstreckt sich auf 10 Jahre.

Berlin, 28. Febr. Abgeordnetenhaus. Die Petition, welche um die Bewilligung einer Unterstützung von 400,000 Thlrn. für die Lehrer in Ostpreußen nachgesucht, wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition, die Aufhebung der Schuldhaft betreffend, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, was gleichfalls mit einer eine baldige Bauausführung der schlesischen Gebirgsbahn beantragenden Petition geschieht.

* **Königsberg.** Im „Staate der Intelligenz" wünscht der Cultusminister durch die Schulinspectoren zu erfahren, mit was für Menschen die Schullehrer umgehen, ob sie im Wirthshause häufig einen Seidel Bier trinken, ob sie Frauen mit oder ohne Vermögen heirathen, und vor Allem, wie sie zur Kirche stehen. Bei solchem herz- und nierenprüfendem Examen fällt selbstverständlich den Herren Geistlichen die Hauptrolle zu, denn im Staate der Intelligenz hütet man sich wohl, die Kirche durch freigeistige Lehren zu skandalisiren, wozu das heutige Oesterreich den Anlauf nimmt. Dort hallen die clerikalen Blätter wieder von dem Schlachtruf der Jesuiten, die von Italien ausgestoßen, von Bayern zurückgewiesen, jetzt außer sich gerathen, weil die Aufhebung des Concordats sie auch in Oesterreich aus ihrem warmen Neste verjagen würde. Dort schreien sie über das in Wien eingebürgerte „luderhafte Chaos" da werden die Journalisten „gottverfluchte Rotte, Wichte, Hundsfötter, Lumpen, Judenlümmel" und die liberalen Blätter als „Sudelküchen und Mistjauchen" titulirt. Es ist, als ob Papst Eugenius, den die Römer in die Verbannung gejagt hatten, aus dem Grabe gestiegen wäre und wieder einmal in ohnmächtiger Wuth die ganze Welt mit dem Banne belegte. Man könnte frohlocken ob des Todtenscheins, den sich die frommen Väter jenseits des Norddeutschen Bundes durch solche Herzensergießungen selber ausstellen, wenn nicht in den Bundeslanden gar viel Jammer und Elend den Blick in die nächste Zukunft trübte. Von der Weichsel her das Stöhnen der Furcht vor dem zu erwarteden Eisgange. In Litthauen und Ostpreußen, wo der Schnee allmälig schwindet, das dunkle Grau des unbesäten Bodens, der schon im Herbst verlangte, daß man ihm die Saat geben solle, damit er Furcht bringe können. Und wo die Körner zur Frühlingssaat? — Ein düsteres Schicksalsbuch, dessen 2. Band 1868 nicht heitrere Momente bringen dürfte, als der erste 1867.

Frankreich.

* **Paris,** 29. Feb. Seit gestern Abend durcheilen Gerüchte unsere Stadt, die, wenn sich deren Wahrheit bestätigen sollte, allerdings dazu angethan sind, die Unruhe, welche sie in allen Gemüthern hervorgerufen, zu rechtfertigen. Man spricht nämlich von Bemühungen Englands bei unserer Regierung, betreffend eine gemeinsame Agitation gegen Rußland, da an dessen Vorgehen gegen die Türkei nicht mehr gezweifelt werde könne, und soll in Folge dieser englischen Einwirkung bereits eine gemeinsame Note nach Petersburg abgegangen sein. Der erste gefährliche Rückschlag dieser Nachrichten machte sich hauptsächlich an der Börse geltend indem alle Werthpapiere bedeutend heruntergingen. Uebrigens wirken dort auch schon seit längerer Zeit Besorgnisse wegen der deutschen Angelegenheiten.

England.

London, 28. Febr. Oberhaus. Die Regierung theilte mit, daß die Suspension der Habeas-Corpus-Acte für Irland die Genehmigung der Königin erhalten habe. — Das Haus vertagte sich bis zum nächsten Donnerstag.

* Man schreibt aus **London:** „König Georg läßt durch seine Bevollmächtigten hier alle jene Geldposten einziehen, welche nicht zu den Staatsgeldern gehören, die nach dem Vertrage mit Preußen zurückgesandt worden, sondern als sein Privateigenthum ihm verblieben sind und im Juni 1866 nach England befördert wurden. Diese Summen werden nach Hietzing geschickt, so daß hier kein Vermögen des Königs zurückbleiben wird. Es liegt darin wohl ein bestimmter Hinweis, daß König Georg nicht Willens erscheint, seinen Aufenthalt nach London zu verlegen."

Cork, 28. Febr. Eine bewaffnete Bande von 2[illegible] Mann machte einen Angriff auf das Haus des Geistlichen Lesli Wilmonnt. Bei Ankunft der Polizei, welche auf das Schießen der Bewaffneten herbeikam, ergriffen Letztere die Flucht.

Donaufürstenthümer.

* Aus **Bosnien** wird berichtet, daß dort die fortwährenden Nachrichten von einer beabsichtigten Besetzung des Landes durch österreichische Truppen große Aufregung hervorgerufen haben; die gesammte Bevölkerung soll einer eventuellen Annexion seitens Oesterreichs sehr abgeneigt und nöthigenfalls entschlossen sein, dies durch die That zu erhärten.

Türkei.

* Ueber den Erfolg der montenegrinischen Gesandtschaft in **Constantinopel** erfährt man jetzt aus sogenannt „zuverläßiger Quelle", daß die Pforte zwar einige Zugeständnisse machen wolle, diese aber so geringfügiger Art seien, daß Fürst Nicola sich damit schwerlich zufrieden erklären werde. Der Großvezier soll zwar in Aussicht gestellt haben, weitere Bewilligungen seitens des Sultans durchsetzen zu können, doch halten die Montenegriner von dieser Aussicht wenig. Inzwischen hört man, daß die Frage über Schabljak und die anderen Punkte, deren Abtretung von den Montenegrinern verlangt worden ist, feststehe.

Amerika.

* Aus **Washington** wird vom 25. Febr. telegraphirt: Thaddeus Stevens und Kingham haben heute im Auftrage des Repräsentantenhauses die Anklage gegen den Präsidenten Johnson in aller Form beim Senate angebracht. Der Senat hat die Bildung eines besonderen Ausschusses zur näheren Erwägung des Gegenstandes angeordnet.

Asien.

* Aus **Asien** wird gemeldet, daß Chulum (Tashkurghan) vom Schah Ali Khan geräumt und von Abdulrahman Khan, Neffen des Emir von Kabul, besetzt worden. Eine Schlacht hat nicht stattgefunden, sondern die Sache wurde durch eine Verständigung mit den Sirdars von Turkestan erledigt. In Kabul sind die Erfolge des jungen Sirdar durch glänzende Illuminationen gefeiert worden.

---

* **Kaiserslautern,** 29. Febr. Gestern Abend hielt der Vorschußverein seine statutenmäßige diesjährige Generalversammlung ab, welche zahlreich besucht war.

Aus den dabei stattgehabten Verhandlungen heben wir folgendes hervor:

Das Aeußere des Hauses, mit dem er sonst so vertraut gewesen, war ihm fremd geworden, und befremdend schaute ihn das Porträt über dem Kamin an. Die theuersten Erinnerungen, die ihn an die Stelle fesselten, die einst seine Kindheit geschützt hatten, waren für immer zertrümmert. Ein seltsames Widerstreben erfaßte ihn, als er an der Thüre erklärte, was ihn hergeführt habe. Sein Herz seufzte, als er allein in dem Wartezimmer saß den Kassenführer der Anstalt, nach welchem man gesendet hatte, erwartend. Beim Beginn der Zusammenkunft kostete es ihn eine peinliche Ueberwindung, den Zweck seines Besuchs in genügender Weise in Erwähnung zu bringen.

Der Kassenführer lauschte mit einem Gesicht, das alle nöthige Aufmerksamkeit, aber sonst nichts weiter zu versprechen schien.

„Wir müssen," sagte er als die Reihe des Redens an ihn kam, „sehr vorsichtig in Bezug auf alle von Fremden gestellten Nachfragen sein."

„Sie können mich kaum als einen Fremden ansehen," antwortete Wilding einfach, „da ich in alten Zeiten eines Ihrer armen verlornen Kinder gewesen bin."

Der Kassenführer antwortete höflich, daß ihm dieser Umstand ein ganz besonderes Interesse für seinen Besucher einflößte. Aber er verlangte gleichwohl das Motiv des Besuches für seine Nachfrage zu wissen.

Ohne weitere Umstände theilte ihm Wilding treuherzig seine Motive mit und verschwieg ihm nicht das Geringste.

Der Kassenführer erhob sich und ging in das Zimmer, worin die Register des Instituts verwahrt wurden.

„Jeder Nachweis, den unsere Bücher liefern können, steht Ihnen von Herzen zur Verfügung," sagte er. „Nach der langen Zeit, die verflossen ist, wird es, wie ich fürchte, der einzige Nachweis sein, den wir Ihnen bieten können.

Die Bücher wurden aufgeschlagen und der aufgefundene Eintrag lautete wie folgt:

„3. März 1836. Adoptirt und aus dem Findelhaus entfernt ein männliches Kind, Namens Walter Wilding. Name und Stellung der Person, welche das Kind adoptirte: Frau Jane Anna Miller, Wittwe. Adresse: Lime-Tree-Lodge, Groombridge Wells. Empfehlungen: Der hochehrwürdige John Harker, Groombridge Wells, und die Herren Giles und Jeremie und Giles, Banquiers, Lombard-Straße.

„Ist das Alles," fragte der Weinhändler. „Hatten Sie keinen späteren Verkehr mit dieser Frau Miller?"

„Keinen, denn sonst müßte es in diesem Buch notirt sein.

„Darf ich eine Abschrift von dem Eintrag nehmen?"

„Gewiß! Sie sind ein wenig aufgeregt. Lassen Sie mich die Abschrift für Sie nehmen."

„Die einzige Chance," sagte Wilding, die Abschrift traurig betrachtend, „ist, glaube ich, die Wohnung der Frau Miller zu erfragen und zu sehen, ob mir die Nachweisungen derselben helfen können."

„Das ist die einzige Chance für jetzt," antwortete der Kassenführer. „Ich wünschte von Herzen, Ihnen weiteren Beistand leisten zu können."

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	1. März.	† gest.
1457	Stiftung der Mährischen Brüder. (18[illegible] 400jähr. Jubil. gef.)	
1481 *	Sickingen, Franz von, auf Sickingen-Burg, Beschützer der Unterdrückten.	
1815	Napoleon I. landet mit 900 Mann im Golf von St. Juan (Cannes).	
	2. März.	
1312	Der Tempelherrenorden aufgehoben.	
1765 *	Utzschneider, Joseph v., zu Rieden in Bayern, Ausgezeichneter Mechaniker und Optiker.	
1791 †	Wesley, John, zu Erworth. Stifter der Methodisten.	
1807	Admiral Duckworth forcirt die Dardanellen.	

Die Mitgliederzahl betrug Ende Juni 1867: 197

In diesem halben Jahre sind neu eingetreten 22

Gesammtzahl der Mitglieder Ende Dezember 1867 219

Die Stammantheile repräsentirten Ende Juni 1867 eine Summe von . . . . fl. 15,200. 9.

Eingezahlt wurden im Laufe des 2. Semesters 1867 . . . . . „ 20,800. —.

fl. 36,000. 9.

Davon wurden im 2. Semester an ausgetretene Mitglieder zurückgezahlt . . . . „ 11. —.

stellt sich Ende Dezemb. 1867 das Capital-Conto auf . . . . . fl. 35,989. 9.

Der Stand des Reservefond war Ende Juni 1867 . . . . fl. 3,601. 8.

hierzu kommen die im 2. Semester 1867 eingegangenen Eintrittsgelder mit . . . . „ 138. —.

Zusammen fl. 3,739. 8.

Die Depositen waren Ende Juni 1867 . . . . . . fl. 54,279. 51.

Ende Dezember 1867 . . . . . „ 79,549. 13.

also mehr Ende Dezember 1867 . fl. 25,269. 22.

Credite wurden bewilligt an 117 Mitglieder bis zum Betrage von . . . . fl. 227,279. —.

gegen 105 Mitglieder im 1. Semester 1867 mit . . . . „ 196,075. —.

mehr Ende Dezember 1867 . . fl. 31,200. —.

Umschlag im 2. Semester 1867:

	Cassa. fl.	kr.	Wechsel. fl.	kr.	Zinsen. fl.	kr.	Gesammt. fl.	kr.
Juli	81727	7	76910	40	102	52	158740	39
August . . .	82813	50	96328	3	14	8	179156	32
September . .	91924	29	83353	4	12	41	175290	14
Oktober . . .	94108	30	108987	28	1	48	203097	46
November . .	95531	18	81568	31	20	54	177120	43
Dezember . .	106554	31	101899	49	6032	31	214486	51
	552659	45	549048	6	6184	54	1107892	45
Umschlag im 1. Semester 1867	438098	57	412730	30	3836	4	854664	31
mehr Ende Dezember 1867 .	114560	48	136317	36	2348	50	253227	14
Gesammt-Umschlag in 1867	990758	42	961778	36	10020	58	1962558	16

Um die Umschläge der früheren Jahre mit dem Umschlage des verflossenen Betriebsjahres vergleichen zu können, setzen wir die Ergebnisse seit Gründung des Vereins hierher.

Das Gründungsjahr 1864 war ein Betriebsjahr von nur 10 Monaten . . . . fl. 377,119. 18.

Der Umschlag des 2. Jahres 1865 war . . . . „ 910,144. 9.

Der Umschlag des 3. Jahres (Kriegsjahr) 1865 . . . . . „ 1,286,391. 08.

Es wurden also im abgelaufenen Betriebsjahr circa fl. 700,000. mehr umgesetzt, als im vorangegangenen, und dieses zeigt gegen die frühern Jahre ähnliche Zunahme. Diese fortschreitende Zunahme des Umschlages ist ein Zeichen der gedeihlichen Entwickelung des Vereines, und der Richtigkeit der Grundsätze, nach denen der Verein geleitet wird.

In Conto-Corrent mit dem Vorschußvereine stehen 187 Mitgieder, wovon 1 die Cassa gegen Wechsel in Anspruch nahm.

Bilanz Ende Dezember 1867:

Soll	fl.	kr.	Haben	fl.	kr.
Mobilien-Conto . .	309	9	Capital-Conto . .	35989	9
Wechsel-Conto . .	54957	48	Reservefond-Conto	3739	8
Cassa-Conto . .	17991	53	Gew.-u. Verl.-Conto	3188	1
Banquier Mainz .	416	56	Tratten-Conto . .	14283	44
Vorschuß-Vereine .	16079	58	Depositen . . .	79549	13
128 Debitoren .	204337	34	Banquiers-Guthab.	46927	16
			Vorschuß-Vereine .	7618	21
			64 Creditoren . .	99906	26
	294193	18		294193	18

Das Gewinn- und Verlust-Conto ergibt Ende Dezember 1867 im Haben die Summe von fl. 5461. 16.

Hiervon gehen ab:

Salaires, Büreaurequisiten, Porto und Drucksachen . . fl. 2246. 57.

Abschreibung an Mobil. „ 34. 18. „ 2281. 15.

bleibt Reingewinn Ende Dezbr. 1867 fl. 3180. 1.

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung sollen auf fl. 14,854. 54. Stammantheile à 15% Dividende vertheilt, also die Summe von . . . „ 2228. 15.

und die verbleibende Restsumme von fl. 951. 46. dem Reservefond zugewiesen werden.

Der Verein hat seit seiner Gründung noch keinen Verlust erlitten, und gibt dies Zeugniß einerseits von der umsichtigen Leitung bei Creditbewilligungen, und andererseits von der Solidität des hiesigen Platzes.

Der den Mitgliedern des Vereins berechnete Zinsfuß hat im abgelaufenen Betriebsjahr 5 Proc. nicht überstiegen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 29. Feb. Mit dem Motto „Noch nie im Februar dagewesen!" wurde uns heute in zierlicher Briefcouverte ein hübscher Schmetterling übersandt. — (Wir haben übrigens bereits gestern im Walde nahe beim Bremerhof deren mehrere gesehen. Die Red.)

Worms, 24. Feb. Die Enthüllung des Lutherdenkmals wird am 24. 25. und 26. Juni d. J. stattfinden. Schon trifft das zahlreicher gewordene Comitee mit anerkennenswerther Umsicht Anstalt zur Aufnahme der jedenfalls zahlreich erscheinenden Gäste, ebenso für das abzuhaltende Concert.

† Worms, 28. Feb. Soeben wurde zu Mainz das bezirksgerichtliche Urtheil in dem Preßprozeß Winterstein's gegen den Redakteur des „Rheinischen Herold" gesprochen. Winterstein hatte bekanntlich wegen „schwerer" Verläumdung, eventuell Ehrenkränkung geklagt, weil ihm im Rheinischen Herold nachgesagt worden war, daß er, was journalistische Ehrenhaftigkeit anlange, Manches zu wünschen übrig lasse, indem Geheimnisse der von ihm redigirten „Hessi. Landesztg." in indiscreter Weise der Oeffentlichkeit übergeben worden seien, indem er einem Correspondenten unter der Androhung der Denunciation Geld abverlangt und endlich einen andern Correspondenten wirklich denuncirt habe. Winterstein hatte in seiner Anklage nicht nur allein Verurtheilung zur Geldbuße und Leibeshaft, sondern auch zu einer Civilentschädigung von 500 fl. nebst Zinsen und Entrichtung der Kosten beantragt. Das Bezirksgericht wies die Anklage Wintersteins ab, sprach den angeklagten Biron von der durch Winterstein erhobenen Anklage auf Verläumdung und Ehrenkränkung frei und verurtheilte den Kläger in alle Kosten.

† Marburg. Als im August v. J. König Wilhelm unsere Stadt passirte, wurde von den Bürgern feierlicher Empfang am Bahnhof und Vortrag eines Festgedichtes beschlossen. Man wandte sich, behufs Anfertigung des Carmen, an einen Docenten der Universität und dieser ließ sich willig finden. Er versprach ein Festgedicht zu liefern. Und er suchte nach in den hinterlassenen Papieren seines Großvaters und fand darin ein Gedicht aus alter Zeit, dessen Inhalt so ziemlich paßte, er mit einigen nothwendigen Abänderungen dem hocherfreuten Fest-Comitee übersandte, und welches dann bei der Einfahrt des Königs feierlichst vorgetragen und wie man sich schmeichelte, mit Wohlgefallen aufgenommen wurde. Jetzt hat sich jedoch, der „Hess. Volksztg." zufolge, herausgestellt, daß das Gedicht, welches schon damals durch seine alterthümliche Sprache auffiel, — das Gedicht, mit welchem die getreuen Bürger der guten Stadt Marburg den Einzug Wilhelms I. des Königs von Preußen am 15. August des Jahres 1867 feierten, — schon zur Begrüßung Jerome's des Königs von Westphalen, als er zum ersten Mal in Marburg erschien, seine Verwendung gefunden hatte!

† 1868 ist ein Schaltjahr, worauf wir unsere heirathsfähigen und heirathslustigen Leserinnen aufmerksam machen. In gewöhnlichen Jahren müssen die Heirathsanträge von den jungen Männern ausgehen; in Schaltjahren aber haben die Mädchen das Recht, den Antrag zu stellen. In Wooster, Ohio wurde am Neujahrstage der Anfang des Schaltjahres in passender Weise beobachtet. Die Junggesellen hielten offenes Haus und die jungen Damen machten ihren Besuch.

† (Statistisches aus New-York.) In der Stadt New-York allein wurden im vergangenen Jahre 58,943 Männer und 21,589 Frauen, zusammen 80,532 Personen verhaftet. Davon wegen Bigamie 10, Einbruch 425, Fälschung 125, Trunkenheit und unordentlichen Benehmens 9,428, großer Diebstähle 2,128, kleiner Diebstähle 4,785 und Mord 53. Der Geburt nach vertheilen sich die Verhafteten wie folgt: Vereinigte Staaten (Weiße und Schwarze) 25,780, England 2,764 Schottland 978, Irland 38,128, Deutschland 9,460, Frankreich 545, Italien 101, Rußland 129, China 31, Afrika 4. Folgendes sind die hauptsächlichsten Beschäftigungen der Verhafteten: Schauspieler 58, Makler 312, Prostituirte 5,971, Editoren 30, Waschfrauen 212, Tabakshändler 503, Kaufleute 888, Aerzte 142, Drucker 99, Advokaten 14, und endlich Personen ohne Beschäftigung 13,906.

In das Handelsregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurden eingetragen:

Band I. Ziffer 68.

In das zu Kaiserslautern unter der Firma: G. Beutel bestehende Colonial- und Manufakturwaarengeschäft der Elise geborne Thomas, Wittwe von Georg Beutel, Kaufmannsfrau daselbst, ist ihr Sohn August Beutel, Kaufmann in Kaiserslautern, eingetreten, und betreiben die Beiden in offener Gesellschaft seit dem 1. Januar 1868 unter der Firma

G. Beutel & Sohn

das Handelsgeschäft fort.

Jeder Gesellschafter vertritt die Gesellschaft und zeichnet die Firma.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber:

F. Roffée.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern als Handelsgericht sprechend, vom 28. Februar 1868, wurde Herrmann Kehr, Handelsmann in Kaiserslautern wohnhaft, im Zustande des Falliments und dieses selbst vom 27. Februar 1868 an vorläufig für eröffnet erklärt, der kgl. Bezirksgerichtsassessor Trauth zum Fallimentscommissär und der Geschäftsmann Christian Zinn in Kaiserslautern zum Agenten der Fallitmasse ernannt. Zugleich werden die Gläubiger des Falliten eingeladen, den 16. März 1868, des Vormittags 10 Uhr in der Canzlei des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern zu erscheinen, um vor dem Fallimentscommissär die Vorschläge zu provisorischen Syndiken der Fallitmasse zu machen.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:

F. Roffée.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 28. Februar 1868 wurde Gottfried Condé, Bäcker und Spezereikrämer, früher in Reipoltskirchen, dermalen in Hefersweiler wohnhaft, im Zustande des Falliments und dieses selbst vom 22. Februar 1868 an vorläufig für eröffnet erklärt, der kgl. Bezirksrichter Fitting zum Fallimentscommissär und der Geschäftsmann Wilhelm Glabbach in Lauterecken zum Agenten der Fallitmasse ernannt. Zugleich werden die Gläubiger des Falliten eingeladen, den 16. März 1868, des Vormittags 11 Uhr in der Canzlei des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern zu erscheinen, um vor dem Fallimentscommissär die Vorschläge zu provisorischen Syndiken der Fallitmasse zu machen.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:

F. Roffée.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der Fallitmasse von Jacob Rügemer, Kaufmann und Kammmacher in Kirchheimbolanden, werden in Kenntniß gesetzt, daß durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 28. v. M.

Daniel Marx, Geschäftsmann in Kirchheimbolanden, zum provisorischen Syndiken der Fallitmasse ernannt worden ist, und daß sie nun die durch Art. 502 des französischen Handelsgesetzbuches vorgesehene Schritte zu thun haben.

Zugleich werden dieselben aufgefordert, den 20. April 1868, des Vormittags 10 Uhr in der Canzlei des besagten Gerichtes, vor dem Fallimentscommissär kgl. Bezirksgerichtsassessor Trauth in Person oder durch Bevollmächtigte zur Verification und Affirmation ihrer Forderungen zu erscheinen.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:

F. Roffée.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 28. Februar 1868, wurde zur Verification und Affirmation der Forderungen der Gläubiger der Fallitmasse von Jacob Simon, Handelsmann in Kaiserslautern, welche in dem Verificationstermine vom 24. v. M. nicht erschienen sind, eine neue Frist auf den 23. März 1868, des Vormittags 10 Uhr, anberaumt, an welchem Tage und Stunde die Gläubiger vor dem Fallimentscommissär, königl. Bezirksgerichtsassessor Trauth, in der Canzlei des obgenannten Gerichtes, unter dem im Gesetze angedrohten Nachtheile des Ausschlusses bei dem Vertheilungsstatus, zu erscheinen aufgefordert werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:

F. Roffée.

Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.

(Sitzungen vom 26. bis 29. Februar 1868.) Verhandlung gegen Sebastian und Reinhard Koch von Asselheim, wegen Meineids und Theilnahme daran. (Schluß.)

Da ein besonders interessanter Zwischenfall sich nicht ergeben hat, so bleibt dem frühern Berichte nur noch nachzutragen, daß Reinhard Koch trotz seiner schlimmen Antecedentien im Jahre 1863 wieder eine Frau gefunden und von derselben zwei Kinder hat, ferner, daß während des Laufes der langwierigen Untersuchung (die ursprünglich 9 Verbrechen zum Gegenstande hatte) die geschiedene Frau für ihre Forderungen vollständig befriedigt worden ist.

Noch erwähnenswerth ist, daß Reinhard Koch einen Entweichungsversuch machte, der ihm übel ausstieß, indem er aus dem Fenster seines Verhörzimmers zu Frankenthal in den Gefängnißhof sprang, wobei er beide Beine brach. Die Brüche sind zwar geheilt, allein Koch hinkt noch immer und wird auch nie mehr ganz kräftig werden.

Die erst am 29. Februar Abends halb 10 Uhr beendigte Verhandlung bot ein betrübendes Bild dar, von wucherischen Manipulationen auf einer Seite, und von herabgekommenen Zuständen auf der andern Seite, welche bekanntermaßen der Sittlichkeit nicht förderlich sind. Aus dem letztern Grunde wahrscheinlich nahmen die Geschwornen den Beweis nicht an, daß Reinhard Koch selbst falsch geschworen habe, während sie dagegen den Sebastian Koch nach Inhalt der Anklage schuldig erklärten, jedoch unter Annahme geminderter Zurechnungsfähigkeit, wie solche die Vertheidigung mit Berücksichtigung des Einflusses von Reinhard Koch auf seinen Bruder geltend gemacht hatte. Zugleich wurde Reinhard Koch der Theilnahme im Sinne der Anklage schuldig erklärt.

Das Schwurgericht sprach, in Anwendung der Art. 192 Abs. 1 und 68 Z. 3 des Strafgesetzbuches gegen Sebastian Koch 18 Monate Gefängniß und gegen Reinhard Koch 4 Jahre Zuchthaus aus. Die Vertheidiger hatten noch, zur Beseitigung eines Strafausspruches, die Verjährung geltend gemacht, weil nach dem Geschwornen-Verdict gegen Sebastian Koch (folgeweise also auch gegen Reinhard Koch) ein bloßes Vergehen vorliege, welches aber nach Art. 93 Z. 3 des Strafgesetzbuches längst verjährt sei. Das Gericht verwarf diesen Einwand, weil in der That ein Verbrechen vorliege und das Gericht nur berechtigt, nicht verpflichtet sei, eine Vergehensstrafe auszusprechen, wie denn auch gegen Reinhard Koch auf Zuchthausstrafe erkannt wurde, was bezüglich des Seb. Koch ebenfalls hätte geschehen können und nur aus subjectiven Milderungsgründen nicht geschehen ist.

Hiermit sind die contradictorischen Criminalfälle erledigt; die Contumacialsachen werden, dem Vernehmen nach, am nächsten Montag vorkommen.

* Mannheim, 1. März. Theater-Repertoire vom 4. bis 20. März, Mittwoch, 4. März: „Waffenschmied." Freitag, 6. März: „Wilhelm Tell." Sonntag, 8. März: „Tannhäuser." Montag, 9. März: „Anna Lise" (Frl. Müller: Fürstin als Gast.) Mittwoch, 11. März: „Thal von Andorra." Freitag, 13. März: Neu: „Cavalerie" von G. v. Meyern. Sonntag, 15. März: „Fastnacht." Montag, 16. März: „Komödie der Irrungen", „Dienstboten" (Frl. Müller als Gast.) Mittwoch, 18. März: Reise nach China." Freitag, 20. März: „Die Erde." Vorzubereiten: „Schulz von Altenbüren."

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am
9. März zu Waldmohr,
10. „ „ Homburg,
11. „ „ „

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 29. Febr. Der Centner Waizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. 53 kr. Hafer 5 fl. 22 kr.

* Frankfurt, 29 Febr., 6 1/2 Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 193—1/2, bez. u. G. 60er Loose 72... bez. u. G., Staatsbahn 262 3/4—63 bez. Steuerfreie 51 bez. u. G. Amerikaner per med. 74 7/8 bez. u. G.

* Köln, 29. Feb. Wetter: schön. Weizen, eff. hies. 9.10, per Feb. 9.9, per April 9.14, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per Feb. 8.3 1/2, April 8.8 1/2, per Mai —, Rüböl eff. 11 9/10, per Feb. 11 4/5, per April —, Leinöl eff. 12...

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 54. Kaiserslautern, Dienstag 3. März 1868. 66. Jahrg.

Neueste Nachrichten.

)(**Frankenthal.** Man fühlt sich bei uns nach Abwickelung der Zollparlamentswahlen, so quasi wie im Katzenjammer, denn so recht nach dem Sinne mancher Stimmführer sind die Wahlen nicht ausgefallen. — Auch die Landtagsperiode wünscht man zu Ende um aufs Neue den Probirstein an die Interessen des Volkes zu legen, da manche Herren uns nicht mehr genügen.

H. **München**, 1. März. Se. Majestät König Ludwig I. hat gestern Morgens ein Viertel nach 7 Uhr in Gegenwart seiner beiden Söhne, des Prinzen Luitpold und Adelbert, mit eigener Zustimmung und vollem Bewußtsein die letzte Oelung empfangen und ist hierauf ohne zu schweren Todeskampf unter dem Gebete seines Beichtvaters und der erschütterten Umgebung um 8 Uhr 35 Min. ruhig entschlafen. — Die Abholung der Leiche aus Nizza übernimmt der k. Oberstthofmeister Graf zu Castell. Derselbe reist heute Abend mit einem Extrazug ab, begleitet von dem Generaladjutanten Graf Rechberg, dem Flügeladjutanten Baron Künsberg, den k. Kämmerern L. Graf v. Arco und Oberst Freiherr v. d. Tann, dem Kammerjunker Graf La Rosée, drei Hofgeistlichen, zwölf Hartschieren mit dem Exempten Frhr. v. Gumppenberg und einem Sousbrigadier, dem Oberpostmeister Graf von Reigersberg, einem Hoffourier, einem Hofoffizianten und vier Hoflakaien. Diese Commission wird am Dienstag Abends in Nizza, und wahrscheinlich am Samstag Nachmittags mit der Leiche hier eintreffen. An demselben Nachmittage noch wird die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Königs in der Bonifaziuskirche an der Seite der Königin Therese erfolgen. Die Bestattung erfolgt nach testamentarischer Verfügung des Verstorbenen mit allen königlichen Ehren. Es ist eine dreimonatliche Hof- und Landestrauer angeordnet. Das Trauergeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags dauert 6 Wochen. Musik und Schauspiele werden bis nach vollendeten Exequien im Königreiche eingestellt. Das bayerische Heer trägt die Hof- und Landestrauer. Die höhern und im Collegialmitgliedsrange stehenden Beamten tragen im 1. Monat der Landestrauer zur Uniform schwarze Beinkleider, Epauletten und Porte-Epée mit schwarzem Flor überzogen und den Trauerflor am Arm. — Der letzte Wille des verstorbenen Königs ist im kgl. Hausarchiv hinterlegt und wird eröffnet, sobald des regierenden Königs Befehl hiezu erfolgt ist. Am nächsten Montag beginnt in der Abgeordnetenkammer die Berathung über den Malzaufschlags-Gesetzentwurf.

München, 2. März. Man sagt König Ludwig II. sei an einem heftigen Katarrhfieber erkrankt. Der Zustand des Patienten sei bedenklich.

Frankfurt, 2. März. Wie wir erfahren wird der Prinz Napoleon heute Nachmittag von Stuttgart kommend dahier eintreffen.

Frankfurt, 2. März. Die französische Presse äußert sich heute mehr oder weniger eingehend über den Eindruck, den die preußische Thronrede hervorgebracht hat. Der „Temps" meint, obwohl Herr v. Bismarck noch immer unthätig unter seinem Zelte weile, spüre man den Einfluß desselben von Anfang der köngl. Worte bis zum Ende derselben. „Der preußischen Rede ist in ihrem ganzen Umfange jener Anschein besonderer Befriedigung aufgeprägt, der seit Sadowa alle Aeußerungen der Krone kennzeichnet, sie ist die Auslassung eines vollkommen glücklichen Menschen, eine Auslassung die kaum durch den Schrei der Verzweiflung gestört wird, der aus dem vom Hunger verzehrten Ostpreußen herltönt." Die Heiterkeit des Königs von Preußen sei in Bezug auf die äußere Politik nicht geringer wie in Ansehung der inneren Verhältnisse; kein schwarzer Punkt stehe für ihn am Horizonte, er nenne zwar keine Macht besonders, aber auf alle, sogar auf Oesterreich, werfe er wohlwollende Blicke. „Man kann nicht friedlicher sein, so schließt der „Temps", als sich der König von Preußen in seiner Thronrede gezeigt hat und man ist beim Anhören dieser Sprache wahrhaftig versucht zu glauben, daß es in Europa keine ungelösten Fragen mehr gibt und daß wir im Begriff sind, in das goldene Zeitalter der Politik einzutreten.

Berlin, 1. März. Die „Zukunft" fordert in einem warm geschriebenen Leitartikel zur Organisation der demokratischen Partei in Preußen auf. Die Fortschrittspartei könne denjenigen, welchen es Ernst ist um die Herstellung eines wahren Volksstaats unmöglich mehr genügen. Es weißt die Zukunft speziell auf die Grundsätze hin die Joh. Jacoby jüngst in seiner Rede an seine Wähler niederlegte.

* **Berlin**, 2. März. Prinz Napoleon reist unter dem Namen eines Grafen von Meudon und wird, wie es heißt, auch Darmstadt besuchen. Nach Pariser Privatschreiben hat er dem Grafen v. d. Goltz den Wunsch einige Tage in Berlin zu verweilen, vertraulich mitgetheilt.

⊚ Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.
(Sitzungen vom 2. März 1868, 9 Uhr.)

Heute Vormittag, von 9 Uhr anfangend, wurden 4 Criminalsachen, in welchen die Angeklagten flüchtig sind, abgeurtheilt. Da diese s. g. Contumacialsachen ohne Zuziehung von Geschwornen, ohne Zulassung eines Vertheidigers und ohne mündliche Vernehmung der Zeugen, blos auf die schriftlichen Zeugenaussagen hin, welche vorgelesen wurden, zu erledigen sind, so bieten sie nur geringes Interesse dar und sollen hier nicht im Detail, sondern mehr als Nachrichten mitgetheilt werden.

I. Sache. Carl Klein, 19 Jahre alt, Postbotengehilfe, Sohn des Postboten Conrad Klein in Homburg, hat nach der Anklage vom 28. Aug. v. Js. in Homburg zum Nachtheil der dortigen k. Postexpedition ein Geldpacket mit 3436 Fr. in Gold und ein weiteres Packet mit 200 Thlr. in Papiergeld gestohlen. (Art. 271, 273, 274 des St. G. B.). Angeklagter war mit einem Gesellschafter, Tüncher Conrad Zins von Homburg, welcher mittlerweile als Hehler zuchtpolizeilich abgeurtheilt worden ist, von dem Bahnportier Veith von Homburg verfolgt und bei der Station Cocheren verhaftet worden. Man fand das größere Packet bei ihm, sowie bei Zins 2 Goldstücke à 10 Fr. — Die Polizei übergab beide Arrestanten dem Portier, welcher dieselben glücklich bis nach Neunkirchen brachte, wo sie ihm aber beim Einsteigen in den bayerischen Zug durchgingen. Zins stellte sich, Klein aber nicht. Dieser wurde schuldig erklärt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

II. Sache. Philipp Klein, 18 Jahre alt, Maurergeselle, Sohn der Wittwe von Paul Klein von Edenkoben, ist angeklagt: am 2. Sept. v. Js. zu Edenkoben dem Wagnergesellen Philipp Flach von da rechtswidrig und vorsätzlich mit einem Kummetholzmodell den Unterschenkelknochen handbreit über dem Fußgelenk schräg durchgeschlagen zu haben, was eine länger als 60 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. (Art. 235, S. 234, Z. 1 d. St.-G.-B.)

Die That geschah in der Wirthschaft des Wagners Friedrich Hurtig zu Edenkoben. Besagter Flach war betrunken, wie gar häufig und hatte gegen die Mutter des Angeklagten, die diesen abholte, eine Beleidigung ausgestoßen. Dies versetzte den Angeklagten in Zorn, es gab Wortwechsel, dann wurde Flach zweimal auf einen Dunghaufen im Hofe geworfen. Klein holte die Axt und rief: „ich haue Dich todt!" und da ihm diese von andern Personen abgenommen worden war, traktirte er zuerst den Flach mit Faustschlägen und schlug ihm dann, als er auf dem Boden lag, mit dem hölzernen Kummetmodell das Bein durch.

(Schluß folgt.)

* Kein Ausweg.

(15. Fortsetzung.)

Mit diesen Abschiedsworten zum Trost, setzte Wilding die Entdeckungsreise fort, die an der Thüre des Findelhauses begonnen hatte. Sein Haltpunkt war offenbar das Bankhaus in Lombardstraße. Zwei der Eigenthümer der Firma waren Gelegenheits-Besuchern unzugänglich, wie man ihm sagte. Der dritte willigte ein, nachdem er einige unvermeidliche Schwierigkeiten erhoben, einen Buchführer das Hauptbuch unter dem Buchstaben M untersuchen zu lassen. Das Conto der Frau Miller, Wittwe, Groombridge Wells, wurde aufgefunden.

Zwei lange Linien in verblaßter Tinte waren quer darüber hin geschrieben und an dem Fuße dieser Linie fand sich folgende Notiz: Conto geschlossen 30. Sept. 1837.

So war denn die erste Station der Reise erreicht und wieder — kein Ausweg!

Nachdem er seinem Associé einen Zettel geschrieben, daß sich seine Abwesenheit mehrere Stunden lang verzögern würde, nahm Wilding einen Platz in dem Bahnzug und fuhr nach dem zweiten Haltpunkt seiner Reise — nach Frau Millers Wohnung im Groombridge Wells.

Mütter und Kinder reisten mit ihm; Mütter und Kinder begegneten ihm auf der Station; Mütter und Kinder waren in den Läden als er dieselben betrat, um nach Lime-Tree-Lodge zu fragen. Ueberall zeigten sich ihm die nächsten und theuersten menschlichen Beziehungen glücklich im glücklichsten Tageslicht. Ueberall wurde er an die von ihm so treu bewahrte Täuschung erinnert, aus welcher er so grausam geweckt worden war, an die Erinnerung die vor ihm verschwunden, wie das Bild aus dem Spiegel.

Hier und dort nachfragend vermochte er nichts von einem Orte Lime-Tree-Lodge zu erkunden. Vor dem Geschäftslokal eines Hausagenten angelangt, trat er ermüdet ein und stellte die Frage zum letzten Male. Der Hausagent zeigte über die Straße hinüber nach einem trübseligen Haus mit vielen Fenstern, das eine Fabrik hätte sein können, in der That aber ein Hotel war.

„Dort stand Lime-Tree-Lodge vor 10 Jahren", sagte der Mann.

Der zweite Haltpunkt war erreicht und wieder — kein Ausweg.

Doch blieb noch eine Möglichkeit. Der geistliche Gewährsmann, Mr. Harker blieb noch zu erfragen. Da in diesem Augenblick Kunden eintraten, welche die Aufmerksamkeit des Agenten beanspruchten, ging Wilding die Straße hinab und trat in einen Buchladen und fragte ob er die gegenwärtige Adresse des hochehrwürdigen John Harker nicht erfahren könne.

Der Buchhändler schaute ihn aufrichtig choquirt und erstaunt an und antwortete nicht.

Wilding wiederholte seine Frage.

Der Buchhändler nahm ein kleines Buch in bescheidenem grauen Einband von seinem Ladentisch und überreichte es mit aufgeschlagenem Titelblatt seinem Besucher. — Wilding las:

„Das Märtyrerthum des hochehrwürdigen John Harker in Neuseeland. Beschrieben von einem früheren Mitglied seiner Heerde."

Wilding legte das Buch auf den Tisch. „Ich bitte Sie um Entschuldigung," sagte er, indem er dabei vielleicht selbst an sein gegenwärtiges Märtyrerthum dachte. Der schweigende Buchhändler erkannte die Entschuldigung durch eine Verbeugung an.

Dritter und letzter Haltpunkt und — kein Ausweg zum dritten und letzten Mal.

Es war hier nichts mehr zu thun, und es blieb schlechterdings nichts übrig, als, an allen Punkten geschlagen, nach London zurückzukehren.

Von Zeit zu Zeit betrachtete der Weinhändler während der Rückfahrt die Abschrift aus dem Register des Findelhauses.

Es gibt unter den vielen Formen der Verzweiflung eine, vielleicht die bedauernswertheste von allen, welche darauf beharret, sich als Hoffnung zu verkleiden. Wilding hinderte sich selbst daran, das nutzlose Stück Papier aus dem Wagenfenster zu werfen.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 2. März. Unsere Kammer der Abgeordneten hat auf ihrer „heutigen Tagesordnung“ zwei wichtige Angelegenheiten stehen: erstens „die Berathung und Beschlußfassung über die Militärrechnungen pro 1863/66“ und dann zweitens „dasselbe wegen des Gesetzentwurfes über den Malzaufschlag.“ Letzterer, wenn er zum Gesetz erhoben wird, ist von tiefeinschneidender Wirkung auf all' unsere socialen Verhältnisse in der Pfalz.

* **Kaiserslautern.** Die „Neue bad. Landesztg.“ schreibt: Vor zwanzig Jahren in den Märztagen streifte ein frischer, belebender Hauch der Freiheit unser Volksleben; in Tausenden Köpfen wurde Licht und in Tausenden Herzen schlugen die Pulse für Freiheit, Recht und Vaterland rascher. Die damalige Volksbewegung scheiterte; das kühne Unterfangen, das Vaterland aus den Fesseln der Unfreiheit zu befreien und bessere Zustände an Stelle der alten und veralteten zu setzen, ging zu Grunde.

Heute ... nachdem die erobernde Gewalt im Vaterlande die Kriegsfurie über die vaterländischen Fluren gehetzt ... heute ist das alte „Schwarz-Roth-Golden“ geächtet, wie vor Achtundvierzig. Schlimmer noch als dies, die alten Farben deutscher Freiheit und deutscher Größe sind verleugnet von einem Bruchtheil des Volkes selbst, der mit der Gewalt liebäugelt, der ihr ergeben zu Füßen liegt und in unbegreiflicher Verblendung aus der Hand des Mächtigen in Berlin als Gnade erwartet ... was heiliges Recht des Volkes ist.

Es sind die alten „Halben“. Heute wie damals nicht selbstständig genug, eine eigene Meinung zu haben; heute wie damals nicht stark und nicht uneigennützig genug, den Kampf mit der Gewalt aufzunehmen. Damals die „Halben“; heute die „National-Liberalen“; damals wie heute die Anbeter des Erfolgs. Damals opferten sie die Früchte der Volksbewegung dem Erbkaiserthume; heute überliefern sie zwei Drittheile des Vaterlandes dem Cäsarismus. Oder ... sie möchten sie ihm überliefern, weil sie nicht Muth genug haben dem Cäsarismus die Stirne zu bieten.

Das augenblickliche Berliner Uebergewicht verwirrt ihnen die Sinne. Dies nicht allein im Norden, wo dieses Uebergewicht herrscht, sondern auch im Süden, wohin es seine Arme ausstreckt. Sie erklären es für eine nationale Pflicht, auch den Süden dem siegreichen Hohenzollern zu unterwerfen, während es nur Mangel an Vertrauen auf die eigene Kraft ist, der sie der Gewalt in die Arme treibt. Mögen sie ihr Spiel fortsetzen; in keinem Falle wird ihnen Gewinn ... Dieser wird und muß werden, wenn auch vielleicht erst nach langem und harten Kampfe, der hohen sittlichen Kraft im Volke, die Gemeinwesen schafft, nicht zum Vortheile der Willkür, des Eigennutzes, der Herrschsucht und Unfreiheit ... sondern um in denselben Freiheit und Gerechtigkeit zu pflegen, die Wohlfahrt des Einzelnen und der Gesammtheit zu sichern.

* **Kaiserslautern.** „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ — das ist das passendste Motto für die Anklage, welche das Repräsentantenhaus vor dem Senate zu Washington gegen den Präsidenten der Republik formulirt hat. Denn was man auch von den übrigen Phasen des dreijährigen Conflictes zwischen Johnson und dem Congresse sagen mag, eine Quintessenz des letzten Aktes läßt sich in die Worte zusammenfassen. Der Versuch, Grant um seine Aussichten bei der Präsidentenwahl im nächsten November zu prellen, hat Johnson auf die Armensünderbank geführt; hoffen wir, daß dieser rabiate Schneider seinen Lohn empfange.

* **Kaiserslautern**, 2. März. In dem zweiten Wahlgange für das Zollparlament erhielt Herr Schwinn 7206 Stimmen; Herr Jäger aber 5009. Wenn wir auch antipreußische Gesinnung recht wohl begreifen können, so verstehen wir doch nicht, daß Herr Dr. Jäger der Träger dieser gegnerischen Ideen sein könne, sondern müssen es offen aussprechen, daß dessen Wähler, und gerade, weil sie ihn gewählt haben, nie unsere Freunde sein werden, sondern wir dieselben bei jeder passenden Gelegenheit, als unsere Gegner aufs entschiedenste bekämpfen müssen, denn wir sehen in den Bewußten dieser Partei nicht allein die Gegner des deutschen Einheitsstaates, sondern auch die Gegner jeglicher Freiheit.

Der „Nürnberger Anz.“ schreibt: In der bayerischen **Pfalz** besteht seit der französischen Occupation des linken Rheinufers die obligatorische Civilehe, während die im östlichen Bayern geltenden Gesetze über die Eheschließung nur die kirchliche Trauung gelten lassen. Nun ergaben die Erfahrungen dreier Menschenalter, daß in der Pfalz die Zahl der unehelichen Kinder nur 8,8 Procent sämmtlicher Geburten beträgt, während sie im östlichen Bayern auf 28,1, also das Drei-und-einhalbfache, steigt. Sind die unehelichen Geburten ein Maßstab der Sittlichkeit, so würde also die Civilehe hier dreiundeinhalbmal sittlichender gewirkt haben, als die kirchlichen Eheschließungen.

Mehr noch! Die Zahl der unehelich gebornen, aber durch die spätere Ehe legitimirten Kinder beträgt in der Pfalz 4 Procent, in Ostbayern 2 Procent, also — die kirchliche Auffassung zu Grunde gelegt — es bessern sich unter der Herrschaft der Civilehe viermal so viel Menschen, als unter der Herrschaft der kirchlichen Ehe.

Noch nicht genug! In der Pfalz kommt 1 Ehescheidung auf 400 Trauungen, in Ostbayern, trotz der kirchlichen Hindernisse, auf 87 Trauungen. Das von den Kanzeln sogenannte „gesetzliche Concubinat“ sichert also die Heiligkeit der Ehe fast fünfmal mehr als der kirchliche Segen, ja, läßt man die protestantische Kirche aus dem Spiele, so ergibt sich bei den Katholiken, die ausschließlich in der Kirche getraut sind, eine sechsmal geringere Heiligkeit der ehelichen Bande, als bei den bürgerlich getrauten Katholiken.

Weiter! Die Kindersterblichkeit, bei welcher die Liebe der Eltern einen entscheidenden Factor bildet, ist in Ostbayern verhältnißmäßig doppelt so stark wie in der Pfalz. Und endlich: Die Zahl der Verbrechen beläuft sich trotz der kirchlichen Eheschließung auf fast das vierfache der Zahl, die unter dem Zwange zur Civilehe erreicht wird.

Wir betrachten diese Zustände nicht als eine directe Folge der kirchlichen Eheschließung. Aber wir halten auch nichts von ihrem angeblich heiligenden Einflüsse auf das Volks- und Familienleben, wenn von je viereinhalb unehelichen Geburten dreiundeinhalb, von je fünf Ehescheidungen vier, von je zwei sterbenden Kindern eines, von je vier Verbrechen drei in solche Gebiete fallen, wo sie bisher in ungestörtester Geltung erhalten war.

München. Graf Bismarck hat den süddeutschen Höfen mittelst Schreiben die Mittheilung gemach[t], daß das Zollparlament auf den 20. März na[ch] Berlin einberufen werde. Es soll dieses Schreiben durch seine Form wie seinen Inhalt verletzt haben, indem die Mittheilung in Form eines Rescripts erfolgte, wie sich deren eine Oberbehörde gegen ihre Unterbehörde bediene und wie sie dem Verhältniß von föderirten Staaten nicht entspreche. War n[icht] anders zu erwarten.

München, 28. Febr. Die einjährigen Freiwilligen, von denen jetzt alle Lüfte schwirren, haben sich hier in solcher Zahl angemeldet, daß der Herr Kriegsminister nahe daran sein soll mit Goethe's Zauberlehrling zu sagen: „Ach, die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht los!“ Beim Leibregimente allein sind über 200 vorgemerkt und manches Muttersöhnlein stolzirt schon in Gedanken mit seiner Uniform vor dem Fenster der Mutter und wohl auch der Angebeteten vorbei. Daß das „Links Rechts“ „Rechts Links“ — auch seine Schattenseiten hat, darüber geht man guten Muths hinweg und — es dauert ja nur ein Jahr! Daneben seufzt schon manches reiche Büeschlein: „o die Prüfung — wenn nur die Prüfung nicht wäre — hättest du doch etwas gelernt in deinen Knabenjahren!“ — Sie sehen, die Volkserziehung wird nicht die letzte Sache sein, welcher das neue Wehrgesetz zu gute kommt — und zwar nach mehr denn einer Seite hin.

* Wir entnehmen den Münchener „Neuesten Nachrichten folgendes: Der Landtagsabgeordnete A. Urban von Vilsbiburg veröffentlicht den Hauptinhalt einer vom dortigen Pfarrer Neumayer gehaltenen Predigt, und erbietet sich, die Richtigkeit dieser Wiedergabe durch Zeugen erweisen zu lassen. In dieser Predigt heißt es unter Anderm: „Was wollen denn eigentlich diese Fortschrittler, diese „Läusekrankheit“, an der unser Vaterland leidet? Einen deutschen Kaiser, einen protestantischen Kaiser wollen sie. Man will euch ausziehen und eueren Reichthum in die armen Provinzen schleppen. ... Noah kannte nicht die Stärke des Weines; er berauschte sich. Sein ungerathener Sohn Cham sah den Vater im entblößten bewußtlosen Zustande liegen und er — der Fortschrittler! — ging hin, erzählte es seinen Brüdern und spottete seines Vaters. Aber wie der Fluch Noah's auf Cham, so lastet der Fluch Christi und der Kirche auf ihnen, den Abtrünnigen, den Fortschrittlern. ... Nochmals beschwöre ich euch: seid standhaft bei der kommenden Wahl; haltet an dem Vaterland, das man unterjochen will, seid standhaft selbst wenn man es versuchen sollte, von den anderthalb Millionen, die man von Berlin zur Wahlbestechung fortgesendet hat, euch etwas in die Tasche zu stecken.“

Frankfurt, 27. Febr. Heute Mittag fand in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten durch Regierungs-Präsident von Diest die Vereidigung des ersten Bürgermeisters Dr. Mumm und durch diesen die des zweiten Bürgermeisters Dr. Berg und der Magistratsräthe statt. Dem feierlichen Akte wohnte von dem eingeladenen Senate Niemand, jedoch im Zuhörerraum eine große Menge bei, deren ernste Haltung dem gewichtigen Ernste dieses Momentes entsprach: Der heutige Akt war das letzte Nachspiel zur Einverleibung.

Die angebliche Reise des Prinzen Napoleon nach **Berlin** gibt reichlich Veranlassung zu politischen Combinationen. Indessen verlautet noch nichts, ...

„Es mag noch zu etwas gut sein,“ dachte er. „So lang ich lebe, werde ich mich nicht davon trennen. Wenn ich sterbe, sollen es meine Executoren bei meinem letzten Willen finden.“

Die Erwähnung seines letzten Willens brachte den guten Weinhändler auf eine neue Gedankenreihe, ohne jedoch seinen Geist von seinem Hauptziele abzulenken. Er muß sofort sein Testament machen.

Die Anwendung der Phrase — „kein Ausweg“ verdankte Bintrey ihre Entstehung.

In der ersten auf die Entdeckung folgende Besprechung hatte er mit halsstarrigem Kopfschütteln wiederholt:

„Kein Ausweg, Herr! Kein Ausweg! Meine Ansicht ist, daß es hierfür jetzt keinen Ausweg giebt und es am besten ist, es sich da bequem zu machen, wo Sie sind.“

Im Verlauf der langen Berathung war ein Quantum des fünfundvierzigjährigen Portweins heraufgebracht worden, um die Kehle von Mr. Bintrey zu feuchten. Aber je deutlicher er seinen Weg durch den Wein erblickte, um so entschiedener erblickte er ihn nicht in dem vorliegenden Rechtsfall — und wiederholte, so oft er sein leeres Glas niedersetzte:

„Mr. Wilding — kein Ausweg. Bleiben Sie ruhig und dankbar.“

Es ist gewiß, daß die Bereitwilligkeit des ehrlichen Weinhändlers sein Testament zu machen, aus seiner Gewissenhaftigkeit entsprang, obgleich es auch möglich (und mit seiner Rechtschaffenheit verträglich) ist, daß er einigen Trost darin fand, einen Theil der Sorge, die auf ihm lastete, zwei andern Männern, die nach ihm kommen sollten, zu überantworten. Sei dem, wie es wolle, er verfolgte den neuen Gedankengang mit großem Eifer und verlor keine Zeit den George Vendale und Mr. Bintrey zu ersuchen, ihn in Krüppel-Ecke zu besuchen und sein Vertrauen zu theilen.

„Da wir alle drei bei verschlossenen Thüren versammelt sind,“ sprach Mr. Bintrey, an Vendale gewendet, „so wünsche ich, ehe unser Freund, mein Client, uns seine Ansichten ferner vertraut, zu bemerken, daß ich Dem, wozu jeder vernünftige Mann rathen würde, vollständig beistimme. Ich habe ihm gesagt, daß er sein Geheimniß strenge bewahren müsse.

„Ich habe mit Frau Goldstraw in seiner Anwesenheit und Abwesenheit gesprochen und wenn man Jemanden trauen darf, so kann man, denke ich, ihr unbedingt vertrauen. Ich habe unserm Freund (meinem Clienten) auseinander gesetzt, daß Nachforschungen, aufs Gerathewohl angestellt, nicht nur den Teufel in Gestalt aller Schwindler des Königreichs aufhetzen — sondern auch das Grundeigenthum verschleudern hießen. Und jetzt sehen Sie, Mr. Vendale, unser Freund wünscht solches Eigenthum nicht zu verschleudern, sondern für den zusammenzuhalten, den er — ich kann solches nicht von mir sagen, — für den rechtmäßigen Eigenthümer hält, — sollte derselbe je ausgefunden werden. Ich würde mich sehr irren, sollte es je geschehen. Doch das thut nichts zur Sache. Mr. Wilding und ich — sind darin einig, daß das Grundeigenthum nicht verschleudert werden darf. Auch habe ich Herrn Wilding's Wunsch nachgegeben, von Zeit zu Zeit eine Anzeige in den Zeitungen zu erlassen, worin Personen, welche Auskunft über dieses aus dem Findelhaus adoptirte Kind zu geben vermögen, in vorsichtiger Weise eingeladen werden, bei mir vorzusprechen, und ich habe Herrn Wilding versprochen, daß diese Anzeige regelmäßig erscheinen soll. Ich habe von unserm Freund (meinem Clienten) erlangt, daß ich hier mit Ihnen nur zusammenkomme, um seine Instructionen entgegenzunehmen und nicht, um ihm Rath zu ertheilen. Ich bin bereit seine Instruktion entgegen zu nehmen und seine Wünsche zu respectiren, aber wollen Sie gefälligst bemerken, daß beide keineswegs meine Billigung als Gegenstand eines Rechtsgutachtens voraussetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 3. März. † gest.

1476 † Carl der Kühne von Burgund.

1751 * Reichard, Heinrich August Ottok., zu Gotha, Schauspieldirector und Dichter.

der Prinz in Berlin eingetroffen sei, und kommt aus Wien die Meldung, der dortige französische Botschafter bezeichne die Nachricht von einer Sendung des Prinzen nach Berlin als „vollständigen Humbug."

Der Landtag in **Weimar** beschloß, die auf den Bestimmungen des ehemaligen deutschen Bundes beruhenden Gesetze über Vereins- und Versammlungsrecht aufzuheben. Gleichzeitig genehmigte derselbe die Abschaffung der Todesstrafe.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 29. Febr. In militärischen Kreisen wird versichert, daß der Kaiser über den Vortrag des Kriegsministers die Bewilligung ertheilt, daß fernerhin den Offizieren in den großen Garnisonsorten — namentlich Wien, Prag und Pesth — gestattet werde, außer Dienst, falls sie es wünschen, Civilkleider zu tragen. — Es wird beigefügt, daß die Frage des Waffentragens der niederen Mannschaft außer Dienst im Kriegsministerium reiflichen Berathungen unterzogen wurde, und daß demnächst Anträge des Kriegsministers dem Kaiser vorgelegt werden sollen, welche vielfach ausgesprochene Wünsche beinahe vollständig erfüllen würden.

Wien. Als Gesetzvorlagen, welche demnächst dem Abgeordnetenhause unterbreitet werden sollen, bezeichnet man Entwürfe über die Einsetzung eines Reichsgerichts, directe Wahlen, Staatsbürgerrecht, Auswanderung, Reform der Gewerbeordnung, Jury in Preßsachen und politische Gerichtsorganisation.

Frankreich.

Paris. Die Nachricht von einem umfänglicheren Aufstande der in Spanien ausgebrochen, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Zustände in Portugal, über welche, wie es scheint, ganz systematisch wochenlang gelogen worden ist. Während die telegraphischen Depeschen selbst den erst gemeldeten kleinen Straßenauflauf in Lissabon wieder umlogen, meldet jetzt das Bül. internat., daß dort eine furchtbare Gährung herrsche und ein ernster Putsch jeden Tag erwartet werden müsse, wenn das kürzlich erst ernannte neue Ministerium sich nicht bald wieder zurückziehe. Den Ministern und dem Redacteur ihres Blattes, der Verdad, wurden Katzenmusiken gebracht und die Fenster eingeworfen. Der Graf von Avila ließ mehrmals Polizeimannschaft und Soldaten gegen die Excedenten ausrücken, wobei es zu Straßengefechten kam, in denen Todte und Verwundete auf dem Platze blieben. Noch schlimmere Berichte kommen der Independance zu: denen zufolge wurden nicht blos in den Straßen der Hauptstadt selbst blutige Scharmützel geliefert, sondern waren auch anderhalb Dutzend Provinzstädte der Schauplatz ähnlicher Unruhen. Die Bewegung soll von einem geheimen Comitee geleitet werden; ihr Ziel ist zunächst Sturz des Cabinetes; was noch weiter erzielt werden soll, ist unklar, man vermuthet, daß der Agitation „iberische" (die Vereinigung Spaniens und Portugals bezweckende) Wühlereien zu Grunde liegen.

Holland.

Haag, 28. Feb. Zweite Kammer. Vanreenen nimmt das ihm durch Wahl übertragene Amt eines Präsidenten an und mahnt zur Versöhnung. Thorbecke erklärt, eine Interpellation über die kürzliche Auflösung der Kammer einbringen zu wollen.

England.

London, 28. Febr. Die Königin hat die Ministerliste Disraelis genehmigt.

Amerika.

* Nach Berichten aus **New-York** vom 19. ds. Mts. ging im Senat die Bill durch, welche die Verminderung der Heeresmacht bezweckt. — Das Repräsentantenhaus genehmigte eine Bill, nach welcher fremde, auf das Gebiet der Union entwichene Sträflinge ausgeliefert werden sollen. Dasselbe Haus bewilligte 50,000 Dollars zur Unterstützung von im Auslande inhaftirt gewesenen nordamerikanischen Bürgern.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Wir erwähnten neulich der Einladung des hiesigen Männer-Gesangvereins zum Metzer Sängerfeste; wir fügen diesem heute hinzu, daß auch dem hiesigen Vereine „Germania" gleiche Einladung wurde.

† Auf den zwischen Bayern und Frankreich zur Versendung gelangenden Werthbriefen ist die Declaration des Werthes im oberen Eck links in franz. Sprache mit Worten auszudrücken. Die Gesammttaxe für frankirte Briefe nach Britisch-Nordamerika (Canada, Neuschottland, Neubraunschweig und der Prinz-Eduardinsel) beträgt nunmehr 35 kr., nach Honduras 53 kr., Das Gesammtporto für unfrankirte Briefe aus Britisch Nordamerika beträgt 42 kr., aus Honduras 1 fl. Auf Briefen mit Werthpapieren nach Italien muß der Werthinhalt jedesmal in Ziffern und Worten, und zwar letztere möglichst in französischer oder italienischer Sprache angegeben sein. Für rasche und richtige Bestellung der Briefe nach Spanien und Portugal ist nöthig, sich der lateinischen Buchstaben für die Adressen zu bedienen.

† Der Kaiser der Franzosen hat für alle im Kriegsdienste weiland des Kaisers Maximilian gestandenen Angehörigen des österreichischen Freiwilligenkorps welche an dem mexicanischen Feldzuge theilgenommen haben, zur Erinnerung an jene Expedition eigene Gedenkmedaillen prägen lassen und sind diese Medaillen nunmehr zur Vertheilung an die Betreffenden nach Wien gelangt. Der Kaiser von Oesterreich hat das Tragen der Medaille bewilligt, die Wiener Journale wünschen aber, daß aus sittlicher Entrüstung kein Oesterreicher die Medaille nehme aus der Hand, welche das mexicanische Unheil verschuldet habe. Obwohl alle oder nur viele der zum Empfange des französischen Bändchens mit Bronze-Thaler Berechtigten diese sittliche Entrüstung theilen werden?

† Paris ist doch für viele Menschen ein wahres Eldorado. So können trotzdem, daß Roulette rc. in Frankreich gesetzlich verboten sind, sich dorten doch Spielratzen recht gut amusiren, denn der N. Anz. theilt über das Spielen in Paris folgendes mit: Im Nain Jaune finden sich erbauliche Nachrichten über die ungeheuere Ausdehnung, welche das Hazardspiel in gewissen Pariser „Cercles" annimmt. Von einer dieser Gesellschaften, die kurzweg „Cercle Trois-Etoiles" bezeichnet wird, erzählt der Berichterstatter, daß selten eine Nacht vergeht, in der sich nicht die gegenseitigen Differenzen auf 500,000 Fr. belaufen. Man spielt mit Marken, die einen Werth von 100 bis zu 10,000 Fr. haben. Beim Beginn des Spieles stellt jeder der Theilnehmer der Gesellschaftskasse Bons von 100, 200, 1000 Louisd'or rc. aus, für welche er Marken erhält. Je nach Bedürfniß kauft er sich im Laufe der Parthie gegen Bons Marken nach. Der Gewinnende tauscht am Ende der Parthie seine Marken gegen baares Geld bei der Gesellschaftskasse um, an die auch der Verlierende binnen 14 Tagen seine Schulden zu zahlen hat. Man sieht, das Geschäft ist höchst praktisch eingerichtet. Gewöhnlich wird Baccarat gespielt; Whist bleibt den kleinen Spielern überlassen, die nicht über 20,000 Fr. an Einem Abend verlieren wollen.

† Washington. Robert Johnson, Sohn und Privat-Sekretär des zur Zeit als Präsident fungirenden Andrew Johnson, ist zur ärztlichen Behandlung wegen Säuferwahnsinns in eine Irrenanstalt gebracht worden.

* Kaiserslautern, 2. März. Der heutige Tag vereinigte zwei Ehepaare, denen man auch in weiteren Kreisen unserer Stadt alles Gute, allen Segen wünschen muß. Die Herren Friedrich und Wilhelm Orth, die Träger einer der geachtetsten Fabrik-Firmen in hiesiger Stadt, verbanden sich mit den Damen, Fräulein Louise Wilkens von hier und Fräulein Gertrude Schäfer von Dürkheim. Möge den verbundenen Paaren ein reicher Segen erblühen, mögen dem Hause Orth aus diesen Verbindungen erneut kräftig-jugendliche Wurzeln entstehen zum eigenen Nutzen und zum Segen so vieler Arbeiterhänden, die vertrauensvoll ihre ganze Zukunft mit diesem so höchst ehrenwerthen Hause verbinden.

Der durch die kunstreichsten Anordnungen des Herrn Ingenieurs Kühne in einen Feenpalast verwandelte Krafft'sche Saal vereinigte von nah und ferne eine große Anzahl Hochzeitsgäste zu einem fröhlichen Hochzeitsmahle, welchem die ausgezeichnete Küche der Frau Schneider den Stempel der Vollendung aufgedrückt hatte.

Aber nicht allein Schönheit, Pracht und Luxus zeichnete dieses Hochzeitsfest aus, sondern auch wahre Humanität und Mildthätigkeit — es wurde auch der Arbeiter und wird der Armen reichlich gedacht werden. — Gott lohn' es!

(Eingesandt.)

Ebertsheim, 2. März. Gestern Mittag brachten wir einen Bürger unserer Gemeinde zur letzten Ruhestätte, der auch in weiteren Kreisen bekannt und geachtet war. Herr Jacob Schiffer von hier hatte das Unglück, sich durch einen Fall so zu verletzen, daß sein frühzeitiger Tod erfolgen mußte. Wer den Verblichenen kannte, wird ihm ein freundliches Andenken bewahren, denn er war achtungswerth durch seine wahre Herzensgüte, seine Rechtlichkeit und die Zuverlässigkeit seines Charakters, wie nicht minder durch seine wahrhaft hingebende Freiheits- und Vaterlandsliebe. Verwandte, Freunde von nah und fern, besonders die Brüder der benachbarten Logen, deren einer Mitglied er war, hatten sich eingefunden, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Tiefe Trauer hatte Alle ergriffen, als man seine sterbliche Hülle aus den Räumen seiner Thätigkeit, seiner Wirksamkeit, zur letzten Ruhe abholte. Die Begräbnißfeierlichkeit war einfach, ergreifend und doch wieder erhebend und war es hauptsächlich die Grabrede des begleitenden Geistlichen, die in ihrer Klarheit und Wahrheit, mit ihrer tiefen, rein menschlichen Empfindung alle Zuhörer auf's innigste berührte. Auch der Meister vom Stuhl der Frankenthaler Loge sprach tiefergreifende Worte am Grabe des Verblichenen. Auf den Wunsch vieler Anwesenden wird die Rede des Herrn Geistlichen zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen im Drucke erscheinen und machen wir die Leser d. Bl. heute schon darauf aufmerksam, da dieselbe der allgemeinsten Verbreitung würdig ist.

Verpachtung von Gemeindefeld zu Imsweiler.

Mittwoch, den 4. März lfd. Jrs., des Nachmittags 1 Uhr zu Imsweiler im Schulhause, wird das Gemeindefeld „Woogswald", Bann Imsweiler, circa 14,25 Tagwerk enthaltend, auf einen mehrjährigen Bestand wieder anderweitig in Pacht gegeben.

Imsweiler, den 29. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Merck.

Holzversteigerungen.

Mittwoch, den 11. März lfd. Jrs. des Mittags um 12 Uhr, werden zu St. Julian im Schulhause aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Bauwald folgende Hölzer versteigert:

1) 35 eichen Baustämme 4. Cl.
2) 12 dto. Wagnerstangen.

Am nämlichen Tage zu Rathsweiler, Nachmittags 3 Uhr, im Schulhause, kommen aus dem Gemeindewald daselbst, Schlag Ulmetsrech
15 kiefern Stämme 4. Cl.
zur Versteigerung.

Ulmet, den 26. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,
51,4) Dramming.

Hausversteigerung.

Samstag, den 7. März 1868, Morgens 9 Uhr, zu Enkenbach, in der Wirthschaft von Philipp Mathes, läßt Herr Martin Emmer von da in Eigenthum versteigern:

Sein an der Hauptstraße zu Enkenbach gelegenes Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hofraum, Garten u. Zubehör.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, den 5. März, Nachmittags 1 Uhr, dahier in der Wohnung von Jacob Schroh, wird mit deren Blechwaarenversteigerung fortgefahren.

Kaiserslautern, den 28. Febr. 1868.

52,4) Derheimer, kgl. Notär

Lautzkircher Gyps

6,1Di) bei C. Görg.

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 4. März 1868, Abends 8 Uhr im großen Casino-Saale.

Vortrag: „über die Geschichte der Normannen in Frankreich." Ein Bild aus der Culturgeschichte.

Die verehrlichen Herren Mitglieder werden mit ihren Familienangehörigen zu diesem Vortrag geziemendst eingeladen.

54,5) Der Ausschuß.

Casino.

Der „Wissenschaftlich-Literarische Verein" veranstaltet am Mittwoch, den 4. März, Abends 8 Uhr im Casinosaale eine

Vorlesung über die „Geschichte der Normannen in Frankreich,"

wozu die verehrl. Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Familienangehörigen eingeladen werden.

54,5) Der Ausschuß.

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im März 1868.

6,1Di) Adam Wagner.

Nutz- und Brandholz-Versteigerung.

An nachgenannten Tagen und Stunden auf dem Gemeindehause zu Schifferstadt werden aus dem Gemeindewalde von da, Schläge: Lange Ruthen, Außenbruch und Mittlache, „ordentlicher Hieb“, nachverzeichnete Hölzer öffentlich loosweise auf Credit versteigert, wobei bemerkt wird, daß nicht bekannte Steigerer ihre Zahlfähigkeit nachweisen müssen, als:

I. Brandholzversteigerung.

Montag den 9. März 1868, Vormittags präzis 9 Uhr:
Abtheilung Lange Ruthen — Oberwald.

81	Klafter eichen Scheitholz knorrig	30	Loose	I. Tag.
$2^1/_4$	„ „ anbrüchig	2	„	
$82^1/_4$	„ „ Prügelholz	80	„	
17	„ kiefern Scheitholz	17	„	
$41^3/_4$	„ „ Prügelholz	40	„	
115	„ eichen Stockholz	100	„	
$53^3/_4$	„ kiefern „	45	„	
12750	eichen Wellen	125	„	
5775	kiefern „	50	„	
600	gemischte Reiserwellen	6	„	

Dienstag den 10. März l. Jrs., Vormittags präcis 9 Uhr:
Abtheilung Außenbruch und Mittlache — Oberwald.

$25^1/_2$	Klafter eichen Scheitholz knorrig	20	Loose	II. Tag.
$6^1/_2$	„ „ anbrüchig	6	„	
$21^1/_2$	„ „ Prügelholz	20	„	
30	„ kiefern „	30	„	
62	„ eichen Stockholz	60	„	
87	„ kiefern „	80	„	
6350	eichen Wellen	60	„	
8800	kiefern „	80	„	

II. Nutzholzversteigerung.

Mittwoch den 11. März l. Jrs., Vormittags $10^1/_4$ Uhr:
Abtheilung Lange Ruthen — Oberwald.

6	eichen Stämme 1. Klasse	6	Loose	I. Tag
16	„ „ 2. „	16	„	
230	„ „ 3. „	197	„	
176	„ „ 4. „	100	„	

Donnerstag den 12. März l. Jrs., Vormittags $10^1/_4$ Uhr:
ebenda.

64	eichen Stämme 5. Klasse	14	Loose	II. Tag.
2	„ Abschnitte 2. „	2	„	
22	„ „ 3. „	22	„	
131	„ „ 4. „	36	„	
28	„ „ 5. „	6	„	
7	„ Hauklötze	7	„	
95	„ Wagnerstangen	11	„	
7	kiefern Stämme 1. Classe	7	„	
17	„ „ 2. „	17	„	
160	„ „ 3. „	101	„	
48	„ Abschnitte 4. „	5	„	
82	eichen Pflugsrehe	8	„	
800	kiefern Hopfenstangen	16	„	
$7^1/_4$	Klafter eichen Misselholz	15	„	

Freitag, den 13. März l. Jrs., Vormittags $10^1/_4$ Uhr:
Abtheilung Außenbruch und Mittlache — Oberwald.

52	eichen Stämme 3. Classe	40	Loose	III. Tag.
181	„ „ 4. „	50	„	
81	„ „ 5. „	16	„	
5	„ Abschnitte 2. „	5	„	
39	„ „ 3. „	15	„	
83	„ „ 4. „	16	„	
5	„ „ 5. „	1	„	
8	kiefern Stämme 1. „	3	„	
27	„ „ 2. „	27	„	
114	„ „ 3. „	50	„	
165	eichen Wagnerstangen	20	„	
15	„ Pflugrehe	3	„	
1	„ Hauklotz	1	„	
1	kiefern Abschnitt 3. Classe	1	„	
$1^3/_4$	Klafter eichen Misselholz	5	„	

Die Hölzer lagern in der Nähe der Eisenbahn und Speyerer Straße und sind bequem abzufahren.

Schifferstadt, den 28. Februar 1868.

54,6) Das Bürgermeisteramt,
Isselhard.

Wirthschaftsübernahme.

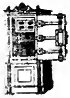


Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine **Restauration,** verbunden mit **Café** und **Billard** in der seitherigen Schmitt'schen Wirthschaft am Schillerplatz eröffnet habe und lade ich zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein, mit dem Versprechen billigster und reeller Bedienung.



Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Sixt.



Feuerfeste Kassaschränke
von
Hamm & Kuntz in Kaiserslautern.

Die Unterzeichneten erlauben sich einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie von jetzt an feuerfeste Kassenschränke aller Größen verfertigen lassen, auch alle vorkommenden Reparaturen auf das Prompteste besorgen.

Dieselben halten sowohl gewöhnliche feuerfeste Kassenschränke von verschiedenen Größen, als auch Kassetten von polirtem Eisen im Preise von 6 Gulden und mehr, sowie Möbel-Kassenschränke in Sekretären, Commoden etc. angebracht, in den Möbelmagazinen von J. Kuntz auf Lager, wo Interessenten sich jederzeit von der Vorzüglichkeit und Eleganz der Arbeit überzeugen können.

Kaiserslautern, im März 1868.

Hamm & Kuntz.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 4. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier auf dem Kotten in ihrer Wohnung, läßt Frau Friedrich Sander Wittwe unter Anderem versteigern:

1 Bett, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 1-thüeigen Kleiderschrank, 1 Schneidbank, 1 Schiebkarren, 1 Schleifstein, Maurergeschirr, Mannskleider etc. etc. —

Kaiserslautern, den 18. Febr. 1868.

44,6,52,4) Derheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier bei Bierbrauer Schwarz auf dem Rittersberg, läßt Herr Schlosser Johann Raquet, auf eigen versteigern,

1) Plan-Nr. $530^1/_3$. $8^7/_{10}$ Dez. Fläche mit Wohnhaus, Werkstätte nebst Wohnung, Brunnen, Hof und Schoppen an der Ludwigsstraße, neben Philipp Becker und Julius Haal.
2) Plan-Nr. $528^1/_4$. $10^7/_{10}$ Dez. Bauplatz allda, neben Julius Haal und Bierbrauer Schwarz.
3) Plan-Nr. $3407^1/_3$. 17 Dez. Garten an der Lauterstraße, — frisch gedüngt, — neben Bierbrauer Schwarz und Fuhrmann Hasemann.
4) Plan-Nr. 2014. $58^1/_2$ Dez. Acker am Lämmchesberg, — frisch gedüngt — neben Simon Grau und Daniel Schlosser.

Diese Liegenschaften können auch aus freier Hand verkauft werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

54,8,64) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 23. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im „Riesen,“ läßt Herr Anton Bayerle, umzugshalber, auf eigen versteigern:

1) Plan-Nr. $938^1/_2$. $1^8/_{10}$ Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhaus, sowie aus Plan-Nr. $937^1/_2$ in der Ecke gegen Bauer eine Fläche von 2 Meter Länge u. 1 Meter Breite.
2) Plan-Nr. 937. 3 Dez. Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, Hinterbau und Hof.

Beide Häuser nebst Laden, welche im einzelnen zum Ausgebot kommen, liegen nebeneinander dahier an der Eisenbahnstraße, gegenüber dem Gasthaus zum Riesen, und eignen sich vermöge dieser ihrer Lage in einem der frequentesten Theile der Stadt zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Diese Liegenschaften können auch aus freier Hand erkauft werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

54,8,64,70) Derheimer, kgl. Notär.

Heu-Versteigerung.

Samstag, den 7. März 1868, Vormittags 10 Uhr, zu Münchweiler a. A., bei Wirth S. Braun läßt Hr. Decan Stepp von Münchweiler durch Herrn Notär Closmann von Winnweiler auf Credit versteigern:

circa 500 Centner Wiesenheu u. 150 Centner Kleeheu.

Winnweiler, den 22. Februar 1868.
A. A.

48,54) K. Kiefer.

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet Mittwoch, den 4. März Abends 8 Uhr im Gotthold'schen Saale einen

Tanz-Cursus.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt bei mir offen.

$46,^6/_4$) F. Froer, Tanzlehrer.

Ludwig Unger verkauft seinen in der Stockhausgasse gelegenen

Garten

zu zwei Hausplätzen unter sehr annehmbaren Bedingungen. (51

Die von mir in Nr. 51 ds. Bl. veröffentlichte „Warnung“, meine Frau betreffend, nehme ich hiermit zurück, indem es bis jetzt noch nicht vorkam, daß sie Etwas auf meinen Namen borgte u. wir uns vollkommen geeinigt haben.

Kaiserslautern, den 3. März 1868.

Ludwig Mick

Ein schön möblirtes Zimmer

ebener Erde ist zu vermiethen, und gleich zu beziehen, bei

52,4,6) August Lelaurin, Locomotivführer.



Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich unterm 1. März meine

Wirthschaft in Siegelbach

wieder übernommen habe und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Siegelbach, den 2. März 1868.

Heinrich Heinrich

Trauerpapier
in der Exped. d. Bl.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 3. März 1868.

Fruchtsorten.	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	30	8	27	—	—	—	[illegible]
Korn	320	7	27	—	1	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	330	6	7	—	2	—	—
Gerste	130	6	5	—	1	—	—
Hafer	280	5	16	—	1	—	—
Erbsen	30	6	12	—	14	—	—
Wicken	50	4	51	—	—	—	[illegible]
Linsen	30	6	18	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1200						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 30 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

Handel und Industrie.

• Kaiserslautern, 3. März. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 25 kr. Eier ... Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. — kr. Heu 54 kr.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 55. Kaiserslautern, Mittwoch 4. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 4. März.

— Bezüglich der Reise des Prinzen Napaleon nach Berlin erklären die Organe der französischen Regierung der Prinz sei mit keinerlei politischer Mission betraut. (Wers glaubt!)

— Aus Madrid wird berichtet, daß am 25. auch in Granada ein Aufstand ausgebrochen ist. Volkshaufen hatten das Regierungsgebäude angegriffen. Die Civilregierung hatte den Belagerungszustand erklärt und viele Verhaftungen haben stattgefunden. Der Marschall Narvaez berichtete in der Kammer über diesen Aufstand; die Ursache desselben sei die Theuerung; man habe zu seiner Unterdrückung Waffengewalt anwenden müssen, eine Persan sei getödtet und sechszehn verwundet worden; die Ordnung sei wieder hergestellt und die Schuldigen verhaftet worden.

Neueste Nachrichten.

** **Kaiserslautern**. Wer das Gewimmer und Geknurr der „Pfälz. Zeitung“ in den Tagen nach der Zollparlamentswahl betrachtet, der kann ein verächtliches Lächeln nicht unterdrücken, welches sich aber zur vallen ausgeprägten Verachtung umgestaltet, wenn man die dennunciatarische Art und Weise dieses Blattes betrachtet. — Die Zeiten, Herr Dr. Jäger, sind hoffentlich für immer vorüber, wa in „höheren Regionen“ dergleichen verfangen hat. Seien Sie nach sa „conservativ“, noch so ultramantan, Sie werden varläufig keinen Hund vam Ofen locken, ihr Schwerpunkt, auf dem Sie s. Z. so fest fußen durften, ist Ihnen abhanden gekommen und jetzt sallten Sie so viel Klugheit besitzen, mit „Anstand zu sterben.“

Das Gebahren der „Pfälz. Zeit.“ ist wirklich so würdelas, wie wir nicht leicht etwas sahen und reiht sich ebenso an jene bewußte „Kammer-Catastrophe“, die den Redacteur jenes Blattes, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter, so ganz namenlos kennzeichnete. Glaubt dieser Herr wirklich, daß sich in Berlin Jemand gefunden haben würde, der neben ihm hätte sitzen mögen? Erst möge sich Hr. Dr. Jäger von dem Grafen Hegnenberg-Dux seine Ehre wieder restituiren lassen und bemühe sich uns Pfälzern seine Vergangenheit vergessen zu machen, ehe er nach der Ehre strebt, die Pfalz in solchen Angelegenheiten vertreten zu wollen.

Daß Freunde und Gesinnungsgenassen für Herrn Schwinn thätig waren, das versteht sich van selbst, oder hätte Herr Schwinn vielleicht selbst für sich agitiren sollen? Dergleichen besorgen eben stets Freunde und Parteigenassen und ist ein solches Vorgehen eben ganz einfach der Ausfluß einer richtigen Parteibisciplin. Herr Schwinn aber ist nicht allein Parteimann, sandern auch ein Ehrenmann, und daß er auch ein umsichtiger tüchtiger Geschäftsmann ist, beweisen Thaten, daß er aber auch darüber hinaus noch Etwas wissen muß, geht wahl zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß ihn unsere Regierung zum Mitglied des Verwaltungsrathes unserer Bahnen ernannt hat.

Wenn die „Pfälz. Zeit.“ auch alle sichtbaren und unsichtbaren Hebel in Bewegung gesetzt hat, um für ihren Chef eine Abgeardnetenstelle zu ergattern, es hat eben nichts genützt und hoffen wir, daß diese Antipathie, wo und wann es Nath thun sollte, stets noch schärfer hervortrete; für dieses Mal hat Herr Lucas genug!

* **Kaiserslautern**, 2. März. Wir entnehmen einer Privatmittheilung die Nachricht, daß man in maßgebenden Kreisen dem Projecte eines Gymnasiums in unserer Stadt gar nicht abgeneigt sei.

* Vom **Donnersberg**, 2. März. Wie wir vernehmen wird dieser Tage das Gesetz über die Alsenzbahn publicirt. Wir haben daran gewiß keinen Neid; wünschen aber von ganzem Herzen, daß man endlich auch an unsere Bahn: Mainz, Kirchheimbalanden, Kaiserslautern gehe, damit die „alte Kaiserstraße“ mit neuen Elementen wieder ins Leben trete und uns zurückbringe, was wir verloren haben.

München, 2. März. Man glaubt hier nicht daran, daß die Eröffnung des Zollparlaments schan am 20. März, wo die Wahlen in Württemberg und Hessen noch nicht zu Ende sind, erfolgen kann. — Das Dekret, wodurch ein neuer Minister des Innern ernannt wird, soll dem König bereits zur Unterschrift varliegen. — In Berlin beabsichtigt man var dem Zallparlamente nach eine kurze Reichstagssession abzuhalten, die am 20. März beginnen soll. — Durch kgl. Ordre vom 29. Feb. ist der bayerische Gesandte am preuß. Hofe, Frhr. v. Perglas, zum Bevollmächtigten Bayerns im Bundesrath des Zollvereins ernannt.

Karlsruhe, 3. März. Wegen Ablebens des Königs Ludwig I. von Bayern, legte der gr. Hof die Trauer auf 3 Wochen an.

Wie aus **Darmstadt** berichtet wird, liegt es in der Absicht der Regierung, den Einkammensteuergesetzentwurf zurückzuziehen und die preußische Einkommen- und Classensteuer mit ständischer Zustimmung einzuführen. Die Beamten hätten statt circa zwei, dann drei Procent ihres Gehaltes als Steuer zu entrichten.

Berlin, 3. März. Der „Etendard“ widerspricht, daß eine neue Convention zwischen Frankreich und Italien abgeschlossen worden sei. Es handle sich nur um eine Modification des Vertrags, den Durchstich des Mont-Cenis betreffend.

Wien, 3. Die „Oesterr. Corr.“ vernimmt, daß Erzherzog Albrecht nach München geht, um dem König von Bayern die Beileidsbezeigungen der Kaiserfamilie wegen des Todes des Königs Ludwig I. zu überbringen und den Kaiser beim Leichenbegängniß zu vertreten. — Die „Wiener Abendp.“ bezeichnet die van der „Corr. Nard-Est“ in Paris gemeldeten abenteuerlichen Combinationen über Umtriebe gegen den Bestand des gegenwärtigen österreichischen Ministeriums einfach als journalistischen Humbug, wie auch alle ähnlichen Mittheilungen hiesiger Blätter. — Die Reichsrathsdelegation bewilligte heute das Marinebudget, dessen Ordinarium auf fl. 7,508,000 und dessen Extraordinarium auf fl. 723,000 festgesetzt wurde. — In Oesterreich stehen Handel und Geschäfte in valler Blüthe, tratz der unsichern palitischen Verhältnisse. Namentlich die Eisenindustrie hat alle Hände voll zu thun. Auch der Export blüht.

Paris, 1. März. Der „Maniteur“ veröffentlicht die zwischen Frankreich und den Niederlanden abgeschlassene Pastconvention. — Ueber die Thronrede des Königs von Preußen sagt derselbe unter Anderem: „Man wird den versöhnlichen und friedlichen Charakter der Rede wahrnehmen. Wir lenken ganz besanders die Aufmerksamkeit auf den letzten Abschnitt, in welchem der König sich wegen der guten Beziehungen, welche zwischen seiner Regierung und den fremden Mächten bestehen, glücklich schätzt.“

Paris. Der Kaiser war in den letzten Tagen wieder van einer ziemlich ernsten Unpäßlichkeit befallen.

Paris. Der Kaiser der Franzasen hat einen eigenen Abgesandten nach Nizza geschickt, um ihn dort bei der Uebergabe der kgl. Leiche zu vertreten, und diese durch Frankreich bis zur deutschen Grenze zu geleiten. Dieselbe wird über Straßburg, der Geburtsstadt des Verblichenen, geführt, von da über Stuttgart nach München.

Paris. Der Deputirte Didier, welcher verrückt gewarden ist, ist nach einem französischen Krankenhause gebracht worden. Vorher schrieb er nach einen äußerst groben Brief an den Staatsminister Rouher.

Florenz. 1. März. Die Prinzessin Cisterna, Mutter der Herzogin von Aasta, ist am Samstag Abend in Turin gestarben.

* Kein Ausweg.

(16. Fortsetzung.)

So sprach Bintrey ebenso sehr für Wilding, als zu Vendale und dabei amüsirte ihn trotz all' seiner Fürsorge für seinen Clienten — das donquixotische Betragen desselben so sehr, daß er ihn mit dem Ausdruck höchst komischer Neugier von Zeit zu Zeit anblinzelte.

„Nichts,“ bemerkte Wilding, „kann klarer sein. Wäre nur mein Kopf ebenso klar, wie der Ihrige, Mr. Bintrey.“

„Wenn es Ihnen darin zu summen anfängt,“ versetzte der Anwalt mit besorgtem Blick, „weg damit! — ich meine — mit der Zusammenkunft.“

„Durchaus nicht, ich danke Ihnen,“ sagte Wilding „Was wallte ich doch —“

„Beunruhigen Sie sich nicht —“ drängte der Anwalt.

„Nein; ich will nicht“ — sagte der Weinhändler. „Mr. Bintrey und Georg Vendale, würden Sie zögern, meine Bürgen und Testamentsvollstrecker zu werden — oder können Sie sofort einwilligen?“

„Ich willige ein,“ sagte Vendale rasch.

„Ich willige ein“ versetzte Bintrey etwas zögernd.

„Ich danke Ihnen Beiden. Mr. Bintrey, meine Instructionen für meinen letzten Willen und mein Testament sind kurz und einfach, vielleicht sind Sie so gut, sie jetzt gleich niederzuschreiben. Ich überlasse mein sämmtliches Grund- und persönliches Eigenthum Ihnen beiden, als meinen Executoren, im Vertrauen, daß Sie das ganze Vermögen dem wirklichen Wilding übermachen werden, sollte derselbe innerhalb zwei Jahren vom Tag meines Todes an aufgefunden werden; wenn nicht, so vertraue ich Ihnen beiden, daß Sie das Ganze dem Findelhaus als Vermächtniß und Wohlthat überschreiben werden.“

„Sind das all' Ihre Instructionen, Mr. Wilding?“ fragte Bintrey nach einem peinlichen Schweigen, während dessen keiner den andern anzublicken wagte.

„Alle.“

„Und zu diesen Instructionen sind Sie unwiderruflich entschlossen?“

„Unwiderruflich, entschieden, definitiv.“

„Dann bleibt nur übrig,“ sagte der Anwalt achselzuckend, „sie in technisch bindende Form zu bringen, sie zu executiren und zu testiren. Aber eilt die Sache? Sie stehen noch nicht im Begriff zu sterben, Mr. Wilding.“

„Wann ich sterben werde, Bintrey,“ antwortete Wilding ernst, „das weiß ein Anderer, als Sie und ich. Ich werde froh sein, die Sache vom Hals zu haben, wenn es Ihnen gefällig ist.“

„Wir sind wieder Anwalt und Client,“ versetzte Bintrey, der mit Absicht fast theilnehmend gewarden war. „Wenn heute über 8 Tage dieser Ort und dieselbe Stunde Mr. Vendale und Ihnen recht sind, so will ich's in mein Tagebuch eintragen, damit ich Sie darnach bediene.“

Die Verabredung wurde getraffen und ruhig eingehalten. Das Testament wurde in Farm Rechtens unterzeichnet, besiegelt, hinterlegt, bescheinigt und von Mr. Bintrey mitgenommen behufs sicherer Aufbewahrung in dessen resp. Eisenschränken mit den Namen der resp. Eigenthümer von außen auf eiserne Abtheilungen geklebt, gerade als wäre dieser Theil seines Sanctums eine Familiengruft seiner Clienten.

Mit mehr Eifer als er in letzter Zeit für Gegenstände die ihn sonst interessirten, gezeigt hätte, machte sich jetzt Wilding daran, seinen patriarchalischen Hausstand herzurichten und wurde dabei nicht allein von Frau Goldstraw, sondern auch von Vendale unterstützt, der sich vielleicht mit dem Nebengedanken trug, den Obenreizers ein Essen zu geben.

Wie dem auch sei: sobald gemeldet worden war, daß die Einrichtung vollendet und in gehörigem Gange sei, wurden Obenreizers, die Mündel und Varmund, zu Mittag gebeten, und Frau Dor war in die Einladung eingeschlossen.

War Vendale vorher bis über die Ohren verliebt, womit nicht gesagt sein soll, daß er es nicht gewesen sei, so stürzte ihn dieses Mittagsmahl 10 Tausend Klafter tief in die Liebe.

Deutschland.

H. München, 2. März. Die Gesammtzahl der zur Loosung beigezogenen Conscribirten der Altersklasse 1846 beträgt 41,1014. Die Zahl der zur Herstellung des Formationsstandes der Armee einzureihenden Wehrpflichtigen beträgt 10,000. Von den nach Ergänzung des Formationsstandes der activen Armee weiter vorhandenen Wehrpflichtigen werden 2540 Mann nach der Reihenfolge ihrer Loos-Nummern den Heeresabtheilungen als Ersatzmannschaft 1. Classe zugetheilt. Der nach dieser Zutheilung in die Ersatzmannschaft 1. Classe noch verbleibende Rest von diensttüchtigen Wehrpflichtigen wird als Ersatzmannschaft 2. Classe ausgehoben und den betreffenden Landwehrbezirkscommandos zur Listen- und Controllführung überwiesen. Die Wehrpflichtigen werden nun unmittelbar nach der Aushebung verpflichtet, die in die active Armee Eingereihten auf den 31. März Abends zu ihren Abtheilungen einberufen, die Ersatzmannschaften 1. und 2. Classe bis auf Einruf beurlaubt. Der Recrutenunterricht beginnt am 1. April. Zu den Infanterie-Regimentern, Jägerbataillons, Sanitätscompagnien, Artillerieregimentern und dem Genie-Regiment werden alle eingereihten Wehrpflichtigen, zu den Cavalerie-Regimentern 125 Mann per Regiment einberufen.

Stuttgart. Die Schwaben mögen sich beruhigen. Der Officiöse der „Köln. Ztg." berichtet heute: „Die Berufung des Zollparlaments dürfte, wie man glaubt wegen der auch in Württemberg noch ausstehenden Wahlen etwas später Statt finden, als zuletzt angenommen wurde."

* **Fürstenthum Birkenfeld**. Hier gibt man sich allgemein der Hoffnung hin, daß die Bahn Landstuhl-Kusel von letzterem Orte über die Stadt Birkenfeld weiter nach Trier und sofort bis Antwerpen geführt würde. Preußische Ingenieure haben die Ausführung in nahe Aussicht gestellt. Wenn es Frieden bleibe, sagt man bei uns allgemein, daß die bayrische Staatsregierung diesem Bahnproject gar nicht ungünstig gestimmt sei und wäre eine Verbindung Süddeutschlands mit Belgien auf diesem Wege von hoher Wichtigkeit und die Handels-Interessen fördernd. Die Stadt Birkenfeld hat dadurch, daß sie eine Stunde von der Rhein-Nahebahn abliegt, viel verloren, und könnte dieses auf diesem Wege wieder ausgeglichen werden. — In unserem Industriebezirk Oberstein, krankt das Geschäft gewaltig und ist unter der Arbeiterbevölkerung stellenweise große Noth vorhanden, selbst vermöglichere Leute leiden unter dem Drucke der momentanen Verhältnisse sehr.

* **Berlin**. Der Präsident des preuß. Abgeordnetenhauses von Forkenbeck schloß den Landtag mit folgenden Worten: „Meine Herren! Zum ersten Male hat das Haus der Abgeordneten getagt, seitdem die Verfassung des Norddeutschen Bundes ins Leben getreten ist, im Verein mit den Abgeordneten in den neuen Landestheilen. Ein Urtheil über den Werth der von uns geleisteten Arbeiten steht uns nicht zu. Aber eins steht, gegenüber den uns auferlegten Geschäften, unzweifelhaft fest: — Wir haben, alle Mitglieder des Hauses unsere Kräfte aufgeboten, um den vielfach durch die Vergrößerung des Staatsgebietes hervorgerufenen Bedürfnissen gerecht zu werden und mancherlei Interessen auszugleichen. Da wir in dieser Session hauptsächlich finanzielle Angelegenheiten zu regeln hatten, und unter den schwierigen Verhältnissen eine Uebereinstimmung mit den anderen Faktoren der Gesetzgebung erzielt worden ist, so dürfen wir um so sicherer hoffen, daß in der nächsten Session die nothwendigen Reformen auf anderen Gebieten des Staatslebens uns beschäftigen werden." Redner schließt mit einem dreimaligen Hoch auf den König, in welches das Haus einstimmt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien. Zur Vervollständigung der Nachrichten über den Stand der Zoll- und Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein theilt die Wiener „Presse" mit, daß von preußischer Seite allerdings in diesem Augenblicke mit allem Nachdruck auf die Ermäßigung des österreichischen Tarifs für Web- und Wirkwaaren in Leinen, Baumwolle und Schafwolle hingearbeitet wird. „Genauer gesagt — bemerkt das Blatt — ist in Vorschlag, unsern Tarif, der in allen drei Waarengattungen nach den Kategorien ordinär, mittelfein und fein (die feinsten Waaren mit Zollabgaben von über 70 fl. per Ctr. kommen hierbei nicht in Betracht) 25, 45 und 70 fl. beträgt, in der zweiten und dritten Kategorie auf 30 und 50 fl. herabzusetzen. In der zweiten Kategorie ist eine Herabsetzung auf 40 fl. bereits beschlossen. Von österreichischer Seite würde wohl, wie es scheint, einer Verständigung auf der von Preußen vorgeschlagenen Basis nicht ausgewichen werden, falls eine Abstellung der mißbräuchlichen Praxis zu erlangen wäre, die sich in Betreff des Appreturverfahrens herausgestellt hat, welche aber von dem Wortlaut der betreffenden Stipulation des Vertrags vom April 1865 geschützt wird. Die Intention bei Zulassung dieser Einrichtung war ein Hand-in-Handarbeiten der Weber und Drucker diesseits und jenseits der Grenze, die Praxis aber ist bekanntlich über eine Grenzverkehrsbegünstigung weit hinausgegangen."

Frankreich.

Paris. Ein Circular des Obercommandanten der französischen Kaisergarde ruft die Beurlaubten zum 31. März dieses Jahrs wieder ein und verbietet, ohne höhere Autorisation weiteren Urlaub zu ertheilen.

Italien.

Neapel. Die autonomische Bewegung auf Sicilien ist nicht nur in Palermo sehr heftig und allgemein, sondern auch in Catania, Messina, Girgenti, und man kann sagen, daß sie die ganze Insel ergriffen habe. Es ist aber gewiß, daß bis jetzt bei der Bevölkerung nur die Verheißungen von Autonomie verfangen, welche Befreiung von den übermäßigen Steuern, Linderung der Noth, und Hebung der Geschäfte versprechen. Wie groß die Sicherheit der einheitsfeindlichen Parteien ist, möge man daraus erkennen, daß in Palermo in den Sälen der hohen Aristokratie große Wetten darauf gemacht werden, daß in Italien binnen sechs Monaten alles wieder sei wie vor 1860. Die unitarische Partei auf Sicilien, an deren Spitze der Deputirte Frisela steht, hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen: treu an der Einheit Italiens festzuhalten; diese Proclamation wurde aber mit so viel Hohn und Kälte aufgenommen, daß Niemand mehr zweifeln kann, welches die Gesinnungen der großen Mehrheit seien. Wie schon ausgeführt, sind die Zustände hier nahezu dieselben: es droht ein Volk aus Noth zu revoltiren gegen Diejenigen von denen es sich beraubt glaubt.

Vermischte und locale Nachrichten.

† (Pfälzische Bahnen.) Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Concessions-Urkunde für die Ac[tien-]Gesellschaft der Pfälzischen Nordbahnen zum Bau [und] Betriebe der s. g. Alsenz-Bahn innerhalb des preuß[ischen] Staatsgebiets.

† Frankfurt. (Frau General Miramon), [Ge]mahlin des mexicanischen Generals, welcher gleich[zeitig] mit Kaiser Maximilian zu Queretaro erschossen [wurde,] ist zu einem längeren Aufenthalt mit Familie hier [ein]getroffen und hat Wohnung im „Union H[otel"] genommen.

† Berlin, 28. Feb. Der Herzog v. Coburg-Gotha [wird] heute im Schlosse Friedenstein zu Gotha vor ei[nem] eingeladenen Publikum als Bolingbroke im „Glas [Was]ser" auftreten. Seit Nero, der als Citherspieler [und] seit Ludwig dem Vierzehnten, der als Balletttänzer [die] Bühne betrat, hat unseres Wissens die fürstliche [Ver]gnügungsfähigkeit sich auf diesem Gebiete nicht versi[ucht.] Hoffen wir, das der Herr Herzog heute ebenso [nicht] den hinter die Coulissen geht, wie bei Eckernförde [und] bei Langensalza.

† Paris 2. März. Dem Polizeipräfekten [ging] vorgestern ein gefälschtes Telegramm zu, des In[halts,] der Kaiser sei vom Pferd gestürzt und habe [den] Kopf verletzt. Der Präfekt solle dies an der [Börse] anschlagen lassen. Das Telegramm war vom Kam[mer]herrn Laferriere unterzeichnet und mit Franco[...] den Kasten geworfen worden. Der Präfekt traute [nicht,] erkundigte sich auf dem Staatsministerium und [er]thet nun, daß ein Baissespekulant ihm diesen [Streich] gespielt hat. Eine Untersuchung ist bereits einge[leitet.]

† (Gegen die Wunder der Chassep[ots.]) Seit dem letzten Kriege waren die Anstrengungen [der] militärischen Fachleute auf Erfindung von Gew[ehren] gerichtet, die so tödtlich als möglich wirken. [Jeder] suchte den Anderen in der Vernichtungsfähigkeit [seiner] Schießwaffen zu übertreffen. Jetzt endlich soll ein [...] italienischer Abkunft darauf verfallen sein, ein [Gegen]gewicht der Vertilgungswerkzeuge zu schaffen. Er [hat] die Verfertigung von Harnischen zu Stande geb[racht] und dieselben mit dem Namen „Paraballe" (Kug[elschüt]zer) belegt haben, welche den Kugeln der Chass[epots] eine unbesiegbare Undurchdringlichkeit entgegense[tzen, so] daß bei ferneren Kriegen das Kleingewehrfeuer [zur] Wichtigkeit einer unnützen Spielerei herabgedrückt [würde.]

* Landwirthschaftliches.

* Versetzen der Pflanzen. Durch das [mehr]malige Versetzen der Pflanzen sucht man die W[urzel]krone zu verstärken, um dadurch nicht ihr Wa[chsthum] zu vermehren, sondern sie überhaupt zu vereda[ln und] fruchtbarer zu machen. Die holländischen und belg[ischen] Baumzüchter verpflanzen die jungen Bäume von [der] Saatschule weg noch mehrmals, wodurch die B[äume] einen wahren Wulst von feinen Saugwurzeln be[kom]men, die zum sicheren Anschlagen neu gepflanzter [und] zur Veredlung ihrer Früchte wesentlich beitragen. [In] Holland und in der bayerischen Pfalz wendet man [ein] ähnliches Verfahren beim Tabaksbau an, was auch [im Kö]nigreiche Sachsen mit Erfolg ausgeführt worde[n ist.] Die Tabakspflanzen werden nämlich verstüpft, [d. h. sie] werden aus dem Samenbeet erst in's Verbreitu[ngsbeet] und aus diesem auf den bleibenden Standort ve[rsetzt,] wodurch selbst ihre Vegetationszeit verkürzt werde[n soll.] In England findet auch ein Versetzen der Hopfen[fechser] mit dem günstigsten Erfolge zur Ertragsverm[ehrung] statt. Die Fechser werden nämlich auf gut vorbe[reitete] Beete gepflanzt und im folgenden Jahre erst [in die] eigentliche Anlage versetzt.

Aber um sein Leben konnte er zu keinem Wort allein mit der bezaubernden Margaretha gelangen. Schien der seelige Augenblick gekommen zu sein, so stand Obenreizer jedesmal mit seinen verschleierten Augen an seinen Ellenbogen und der breite Rücken der Mad. Dor erschien vor seinen Augen. Diese sprachlose Matrone ließ sich vom Augenblick ihrer Ankunft und ihres Abgangs nie von vorne sehen, — ausgenommen bei Tisch. Sobald sie sich nach reichlich eingenommener Mahlzeit nach dem Besuchzimmer zurückgezogen hatte, kehrte sie ihr Angesicht sofort wieder gegen die Wand.

Gleichwohl konnte ganze fünf entzückende, wenn auch gestörte Stunden lang Margaretha gesehen, Margaretha gehört, Margaretha gelegentlich berührt werden. Als sie die Runde durch die dunklen alten Keller machten, führte sie Vendale bei der Hand; als sie ihm Abends in dem erleuchteten Zimmer sang, hielt Vendale neben ihr stehend, ihre zurückgelassenen Handschuhe und würde dieselben nicht gegen jeden Tropfen des fünfundvierzig Jahre Alten und dessen Netto-Preis fünfundvierzig mal fünfundvierzig Pfund per Dutzend vertauscht haben.

Und doch, als sie gegangen war, eine gewaltige Leere in Krüppel-Eck zurücklassend, quälte er sich mit Fragen: denkt sie, daß ich sie bewundere? Denkt sie, daß ich sie anbete? Ahnt sie, daß sie mein Herz und meine Seele gewonnen hat? Nimmt sie sich überhaupt die Mühe daran zu denken? und so sie und sie Tonleiter auf und ab, über und unter der Linie, und immer nur sie und sie. Armes ruheloses Menschenherz! Zu denken, daß es die Mumien vor tausend Jahren gerade so machten und doch das Geheimniß fanden, nachher wieder ruhig zu werden.

„Was denken Sie, Georg," fragte Wilding am andern Tage, „von Herrn Obenreizer? Ich mag Sie nicht fragen, was Sie von Fräulein Margaretha Obenreizer denken."

„Ich weiß nicht," sagte Vendale, „und wußte nie was ich von ihm denken soll."

„Er ist sehr unterrichtet und gescheidt," sagte Wilding.

„Gescheidt — jedenfalls."

„Ein guter Musiker," (er hatte letzten Abend sehr gut gespielt und gesungen.)

„Ein guter Musiker — ohne Frage."

„Und er spricht gut."

„Ja," sagte Vendale nachdenklich, „und er spricht gut. Wissen Sie was, Wilding, es kommt mir, bei weiterem Nachdenken seltsam vor, daß er nicht gut zu schweigen versteht."

„Wie meinen Sie das? Er ist kein zudringlicher Schwätzer."

„Nein, das meine ich auch nicht. Aber wenn er schweigt, können Sie sich nicht enthalten, ihm — wahrscheinlich sehr mit Unrecht zu mißtrauen. Nehmen Sie Leute, die Sie kennen, und vergleichen sie. Nehmen Sie irgend Jemanden, den Sie kennen und vergl[eichen] Sie."

„Das ist bald gethan, mein guter Freund," [sagte] Wilding, „ich nehme Sie."

„Das verlangte und erwartete ich nicht," [sagte] Vendale lachend. „Gleichwohl, nehmen Sie mich. [Den]ken Sie nach. Ist die billigende Kenntniß [meines] interessanten Gesichts (wie verschieden der mom[entane] Ausdruck desselben auch sein mag) besonders au[f mei]nen Gesichtsausdruck gegründet, wenn ich schweig[e?"]

„Ich denke ja," sagte Wilding.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 4. März. †

1768	* Kind, Johann Friedrich zu Leipzig. † zu Dresden. Dichter und Dramatiker. [Frei]schütz," „Harfe" 2c.
1789	Die Nordamerikaner halten zu Newyork ersten Congreß.
1810	Byron, Lord und Lieutenant Eckenblad schwimmen den Hellespont.
1813	Berlin durch Czernitschew u. Repnin von den Franzosen befreit.
1848	Verkündigung der Preßfreiheit in [Frank]furt a. M.

Schwurgerichtsverhandlungen
des I. Quartals 1868.
(Schluß.)

Klein ist wahrscheinlich nach Nordamerika entflohen, und Edenkoben verliert nicht viel an ihm; er ist reizbar und streitsüchtig und wurde schon mehrmals gestraft; ja 14 Tage nach obigem Vorfalle, auf dem Edesheimer Markte, schlug er bei einem Raufhandel mit blankem Messer drein.

Auch er wurde schuldig erklärt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

III. Sache. Jakob **Klink**, 21 Jahre alt, Ackerbursche von Kübelberg, Sohn des Zieglers Jakob Klink von da, soll am 1.—2. Septb. v. J. in der Wirthschaft von Martin Schmitt allda dem Schuhmacher Johann Bröhmer von Bruchmühlbach mit einem nicht ganz leeren Schoppenglas auf's linke Auge geworfen und dadurch die Sehkraft dieses Auges zerstört haben. (Art. 232, 234 Z. des Strafgesetzbuches.)

Kirchweihe, fremde Gäste, Wortwechsel, Streit und Schlägerei. Angeklagter der daran nicht persönlich betheiligt war, that hiebei den unglücklichen Wurf. Als er verhaftet werden sollte, ging er durch, wahrscheinlich nach Nordamerika.

Auch er wurde schuldig erklärt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

IV. Sache. Wolf **Isaac**, 49 Jahre alt, gewesener Banquier in Edenkoben, Sohn des längst verlebten Ische **Isaac**, eines sehr angesehenen und reichen Mannes, stand selbst in günstigen Vermögensverhältnissen und genaß das größte Zutrauen und einen bedeutenden Credit. Es war daher alles erstaunt, als am 20. November 1866 seine am Tage zuvor ausgeführte Flucht bekannt wurde, welchem Ereignisse bald die Falliterklärung erfolgte, in Folge deren sich bis heute 270,000 fl. Schulden und nur etwa 72,000 fl. Activa herausstellten. Wie es gewöhnlich bei solchen Leuten geht, so ging es auch hier; nicht blos Handelshäuser und Capitalisten, sondern eine Menge unbemittelter Personen, Wingertsleute und Handwerker verlieren ihre sauer erworbenen Ersparnisse; wo konnte man sein Geld besser placiren, als bei dem reichen Banquier, der in größter Achtung stand, als Israelite (was in Edenkoben früher nie vorkam), im Stadtrathe, Hospitalrathe saß, Armenvorstand war, der zudem ein gefälliges Aeußere und ein sehr verbindliches Benehmen zeigte?!

Wo kam aber sein Geld hin, da er kein Verschwender war und nie mehr als ein Kind hatte, sowie eine brave Frau, die im letzten Herbste gestorben ist? Als Antwort auf diese Frage gibt uns die Anklage Kenntniß, daß er unglücklich an der Börse gespielt hat und, statt zu gehöriger Zeit aufzuhören, die Sache forciren wollte.

Hierauf gründet sich die Anklage betrügerischen Banterottes. Außerdem lautet sie auch auf Unterschlagung und Betrug im Verbrechensgrade. (Art. 293, 294, 296, 314, 315, 321, 328, 329 des Strafgesetzbuches.)

In seinen Büchern suchte Isaac seinen schlechten Vermögensstand zu verdecken, indem er namentlich im Hauptbuche große Schuldposten ausließ und fingirte Guthaben eintrug, so daß er ganz kühn einem Gläubiger im Frühjahr 1866 offerirte, seine Bücher einzusehen und das Inventar machen zu helfen, wozu es dann aber doch nicht kam.

Der Anklageakt zählt zehn Fälle von Unterschlagungen und Betrügereien auf, indem er Wechsel, um sie angeblich umschreiben zu lassen, sich verschaffte, ebenso Werthpapiere zu angeblich momentanem Gebrauche, oder um Zinscoupons erneuern zu lassen, die er dann behielt, Gelder als angeblich Betheiligter oder Bevollmächtigter einnahm, angebliche Ausstände übertrug und sogar die Zinsen davon bezahlte u. s. w.

Er wurde schuldig erklärt und zu 10 Jahren Zuchthaus condemnirt.

Am Nachmittage des 2. März um 3 Uhr fand unter dem Präsidium des Herrn Rathes Zinkgraf die Verhandlung der letzten Contumacialsache statt.

V. Sache. Der gewesene Einnehmer Philipp **Wolff** von Oppau wurde am 30. November v. J. wegen Amtsuntreue zu 3 Jahren Gefängniß (in einer Festung zu erstehen), vom Schwurgerichte verurtheilt. Dessen 20jähriger Sohn Ludwig **Wolff**, welcher flüchtig ist und bis heute sich nicht gestellt hat, war der thätigen Theilnahme an den verübten Unterschlagungen seines Vaters angeklagt (Art. 786, 52 und 54 des St.-G.-B.), indem er geständigermaßen die Rechnungen, Bücher, Register, Journale und Rechnungsabschlüsse unrichtig und unvollständig geführt, verfälscht und unterdrückt, unrichtige Abschlüsse, Auszüge und Belege vorgelegt und betrügerische Vorspiegelungen gebraucht resp. zu allen diesen Handlungen mitgeholfen hat.

Wie schon angeführt, hat Ludwig Wolff dem Visitationscommissär sowohl als dem k. Untersuchungsrichter seine Mithilfe eingestanden, war auch außerdem überführt, weßhalb er schuldig erklärt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Nach gesetzlicher Vorschrift und Verordnung in den Contumacial-Urtheilen werden Auszüge aus denselben in den nächsten Tagen durch den Nachrichter an einen Strafpfahl angeheftet, welcher im Hauptorte des Bezirks, in welchem das Verbrechen verübt wurde, auf einem öffentlichen Platze aufgerichtet wird, also bezüglich der 1. und 3. Sache in Zweibrücken, bezüglich der 2. und 4. in Landau, bezüglich der 5. in Frankenthal.

Hiemit war die Session des 1. Quartals 1868 geschlossen.

Das Resultat dieser Session ist kurz folgendes: Im Ganzen wurden abgeurtheilt 14 Personen und zwar lauter männliche; hievon wurden freigesprochen 2, zu Gefängniß verurtheilt 3, zu Zuchthaus 9 Personen (worunter 1 die Strafe in einer Festung erstehen darf).

Dem Vernehmen nach hat bis jetzt keiner der Verurtheilten Cassation nachgesucht.

---

* **Mannheim**, 2. März. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 20 P., — — ungarischer 17 fl. 45 fl. G., 17 fl. 15—50 P., auf Lieferung per März — fl. G., 17 fl. 45 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 45 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 20 G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 48 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. — 5 fl. G., 5 fl. 10 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 15 P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 15 P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., — fl. — P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G., 25 fl. 15 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 40 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 45 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* **Frankfurt**, 2. März. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 300 Ochsen, 120 Kühe und Rinder, 100 Kälber, — Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 31—½, 2. Qual. fl. 29—30, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. 30, 2. Qual. fl. 28, Kälber 1. Qual. fl. 30. Hämmel fl. 26½.

Jagd-Verpachtung.

Otterberg, Bezirksamts Kaiserslautern.



Dienstag, den 10. März 1868, des Vormittags um 11 Uhr, wird auf dem Bureau des unterfertigten Amtes die Feldjagd in den untengenannten Theilen der hiesigen Gemarkung auf 6 oder 9 Jahre öffentlich verpachtet, nämlich:

1) Den Theil der Gemarkung rechts des Otterbaches, an die Feldbänne von Otterbach, Sambach, Katzweiler, Mehlbach und Schneckenhausen, dann an die königlichen Staats-Waldungen stoßend, mit Einschluß des Reichenbacher-, Dubenbacher-, und Lauerhofes.
2) Die Gemarkungen des Messerschwander und des Drehenthalerhofes.

Otterberg, den 29. Februar 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Mayer.

Holzversteigerung
zu
Sippersfeld.

Samstag, den 14. März nächsthin, Vormittags 11 Uhr anfangend, werden zu **Sippersfeld** aus den Gemeindewaldschlägen Neuwoogswand, Reineck und Krötenthal nachverzeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert:

8 eichene Stämme 3., 4. u. 5. Cl.
104 kiefern „ 3., 4. u. 5. Cl.
1 „ Abschnitt
¾ Klafter eichen Misselholz 3., 4. Cl.
2 „ buchen Scheitholz rein
4¾ „ „ „ knorrig
10 „ eich. Scheith. kn. u. anbr.
12²/₄ „ kiefern „
2½ „ buchen Astprügel
4²/₄ „ kiefern Prügel
²/₄ „ eichen „
2 Klafter eichen Krappen
1¾ „ kiefern „
575 buchen Reiserwellen
475 eichen „
1400 kiefern „
625 gemischte „

Sippersfeld, den 1. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Trost.

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 4. März 1868, Abends 8 Uhr im großen Casino-Saale.

Vortrag: „über die Geschichte der Normannen in Frankreich.“ Ein Bild aus der Culturgeschichte.

Die verehrlichen Herren Mitglieder werden mit ihren Familienangehörigen zu diesem Vortrag geziemendst eingeladen.

54,5) **Der Ausschuß.**

Casino.

Der „Wissenschaftlich-Literarische Verein“ veranstaltet am **Mittwoch**, den 4. März, Abends 8 Uhr im Casinosaale eine

Vorlesung über die „Geschichte der Normannen in Frankreich,“

wozu die verehrl. Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Familienangehörigen eingeladen werden.

54,5) **Der Ausschuß.**

Hülfs-Verein.

Dieser neu gegründete Verein hat den Zweck seine Mitglieder bei Krankheiten und Sterbfällen durch Geldbeiträge zu unterstützen und können in gutem Ruf stehende nicht über 50 Jahre alte Männer von heute an bis zum 19. April ds. Js unentgeldlich aufgenommen werden. — Die Aufnahmsliste und vorläufige Satzungen liegen in der Bierbrauerei des Hrn. Friedrich Liebrich zur Einsicht offen.

Kaiserslautern, den 4. März 1868.

55,B,62) **Der provisorische Ausschuß.**

* **Neustadt.** Markt vom 3. März. Der Centner Waizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 17 kr. Speiz 6 fl. 4 kr. Gerste 5 fl. 59 kr. Hafer 5 fl. 23 kr.

* **Frankfurt,** 3. März, 6½ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 190½—⅛—⅜—⅝ bez. 60er Loose 71⁹⁄₁₆—⅝—⁹⁄₁₆ bez., Staatsbahn 260¾—61 bez. u. B. Steuerfreie 50—¹⁄₁₆ bez u. G. Amerikaner per compt. 75¼ bez., per med. 75⅛ bez.

* **Köln,** 3. März. Wetter: schön. Weizen, eff. hies. 10, per März 9.8½, per April 9.15, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.3, April 8.8½, per Mai —, Rüböl eff. 12, per März 11⁹⁄₁₀, per April —, Leinöl eff. 12⅝.

* **Schiffsberichte.**
Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Weser", Capt. G. Wenke von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 22. Februar wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 364 Passagiere und 700 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 18 Erwachsene, 1 Kinder, 1 Säugling in 1. Cajüte od. Salon, 15 Erwachsene, — Kind, — Säuglinge in 1. Cajüte unterer Salon, 286 Erwachsene, 35 Kinder, 8 Säuglinge im Zwischendeck.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia," Capt. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 12. Februar abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 3 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 75 Passagiere, 1150 Tons Ladung, 254011 Doll. Contanten und 69 Briefsäcke.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen
gingen ferner bei der Red. ein:
von E. aus R. 30 kr.

Frankfurter Cours vom 3. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44½-45½
„ Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31½-32½
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50-52
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 56. Kaiserslautern, Donnerstag 5. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

** **Kaiserslautern**, 5. März.

— Daß König Ludwig II. von seinem Großvater 13 Mill. erben wird, hört man vielfach versichern; außerdem sollen ihm jährlich 400,000 fl. zurückfallen, welche König Ludwig I. bisher von der Civilliste bezog.

— Der Bundesrath des deutschen Zollvereins ist am 2. ds. Mts. Mittag zu der ersten Sitzung im Bundeskanzler-Amt des norddeutschen Bundes zusammengetreten. Die Eröffnung der Sitzung fand durch den Vorsitzenden Grafen von Bismarck statt.

— Herr v. Schweitzer ist wegen seiner in letzter Zeit in Berlin gehaltenen Reden über das Polizeiwesen im Königreich Preußen in Anklagezustand versetzt worden.

— Die „Nord. Allg. Ztg." enthält eine Mittheilung über den Nothstand im Westerwald, in dem sie sagt, die Regierung habe der Bevölkerung des Westerwaldes die angelegentlichste Aufmerksamkeit zugewendet. Der wesentliche Nothstand liege nur in den Naturverhältnissen des Westerwaldes. Eine Abhilfe des Nothstandes sei daher nur allmählig durch mögliche Hebung der Industrie, Verkehrserleichterungen und landwirthschaftliche Entwickelung erreichbar. Hierzu habe die Regierung denn auch bereits Einleitungen getroffen.

— Die aus Hietzing zurückgekehrten Hannoveraner wollen bemerkt haben, daß der Welfen-Kronprinz ganz die grundlosen Hoffnungen seines Vaters theilt. Beim Abschiede soll er sie mit den Worten entlassen haben: In der Heimath sehen wir uns wieder, und zwar bald.

— Um nicht von England bei der Uebersendung telegraphischer Depeschen nach dem amerikanischen Continent abhängig zu sein, hat sich mit Zustimmung der französischen Regierung eine Gesellschaft gebildet, die ehestens ein unterseeisches Kabel zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten legen wird. —

— Die Ausfuhr von Getreide und Cerealien aus Spanien ist kürzlich durch ein Decret verboten worden.

— Als Beweis, daß die Pforte sich bereits mit dem Gedanken befreundet hat, der Insel Kreta eine Hospodarialsverfassung mit einem unter der Oberhoheit des Sultans stehenden christlichen Fürsten zu bewilligen, kann die Thatsache gelten, daß diese Würde bereits dem Fürsten von Samos, Mussurus Pascha, gegenwärtig Botschafter des Sultans in London, angeboten worden ist.

— Eine Depesche der „Times" aus New-York vom 2. März meldet, der Prozeß des Präsident Johnson werde nächste Woche beginnen, die Partei sei einig.

Neueste Nachrichten.

München. Das fortdauernde Unwohlsein Königs Ludwig II. flößt mitunter ernstere Besorgnisse ein.

München, 2. März. Die „Süddeutsche Presse", indem sie nicht in Abrede stellt, daß Verhandlungen über die Bildung eines süddeutschen Bundes stattfänden, meldet, die Zusammenkunft der Minister Schlör und Varnbüler in Augsburg sei bloß durch Eisenbahn-Angelegenheiten veranlaßt worden. — Se. Maj. der König ist von seinem Unwohlsein wieder genesen.

München, 3. März. Nachdem Se. Majestät der König den gestrigen Tag in gemindertem Fieber zugebracht, haben Allerhöchstdieselben vergangene Nacht hindurch theilweise ruhig geschlafen; das Fieber ist mäßig und die örtlichen Erscheinungen sind in Abnahme begriffen. — In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenkammer gelangten die Position „Staatsschuld" und der Etat des Staatsministeriums des Aeußern und des kgl. Hauses zur Berathung.

München, 3. März. Daß Se. Maj. König Ludwig I. ein bedeutendes bewegliches Vermögen hinterlassen habe, ist wohl unzweifelhaft, allein daß dasselbe so bedeutend sei, wie man gewöhnlich im Publikum glaubt, wird vielfach bestritten. Der König soll übrigens, wie versichert wird, bestimmt haben, daß sein bewegliches Vermögen auch ferner ungetheilt verwaltet und die Erben nur in den Bezug der Renten desselben eingewiesen werden sollen.

Berlin. Dem Vernehmen nach wird ein General-adjutant des Königs zur Beisetzung des Königs Ludwig I. nach München gehen.

Berlin, 3. März. Die „Nationalzeitung" meldet, die Berufung des Reichstags auf den 19. März stehe bevor, weil die vorherige Berufung des Zollparlaments, wegen Verzögerung der Wahlen in Württemberg und Darmstadt, unausführbar sei.

Berlin, 3. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vernimmt, der Staatsgerichtshof habe gegen den Grafen Platen in Hietzing eine Anklage auf Hochverrath zu erheben beschlossen.

WZ. **Berlin**, 3. März. Der soeben ausgegebene „Staatsanzeiger" bringt eine kgl. Verordnung über die Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg von Hannover.

Berlin, 4. März. Heute überreichten der britische Botschafter Lord Loftus und der dänische Gesandte Herr v. Quaade dem König ihre Beglaubigungsschreiben beim Nordd. Bund. — Dem Vernehmen nach wird Prinz Adalbert als Vertreter der preuß. Königsfamilie nach München gehen, um der Leichenfeier des Königs Ludwig I. beizuwohnen. — Es bestätigt sich die bereits gemachte Mittheilung daß die Berufung des Zollparlaments vor Ostern, wegen der Verzögerung der Wahlen in Würtemberg und Hessen, zweifelhaft, daß es dagegen wahrscheinlich sei, daß die Einberufung des Reichstags auf den 19. März erfolgen werde. — Die „Prov. Corr." meldet: Der Prinz Napoleon werde heute zu einem zehntägigen Aufenthalt in Berlin eintreffen. Er reise als Privatmann unter dem Namen eines Grafen von Meudon. Im Hotel Royal seien schon am 28. Feb. Zimmer für ihn bestellt worden.

Wien, 4. März. Die heutigen Morgenblätter melden, daß die Pforte entschlossen sein soll, der Insel Candia einen christlichen Gouverneur oder Hospodar zu bewilligen. — Wie die „Presse" meldet, hat der Kaiser noch vor seiner Abreise nach Ofen die Anträge des cisleithanischen Ministeriums über die confessionelle Fragen genehmigt.

Haag, 3. März. Die Regierung hat die Nachricht von dem Tode des Baron Bentinck, niederländischen Gesandten in London, empfangen.

London. Außer dem gentleman of the press, der in diesem Augenblick an das Steuerruder Englands gelangt ist, hat ein zweiter Journalist in Spanien die höchste Staffel des Ehrgeizes erreicht, der neue Marineminister Catalina nämlich, ein „der Königin persönlich sehr angenehmer Mann", der 1864 noch ein Moderadoblatt redigirte. Dadurch, daß er sich seinen früheren Vollbart rasirte, soll diese catilinarische Existenz Gnade vor den Augen der Majestät gefunden haben.

Washington, 3. März. Die Artikel, welche die Anklageakte gegen den Präsidenten Johnson bilden, werden am nächsten Mittwoch dem Senate vorgelegt werden.

* **Rio de Janeiro**, 9. Febr. Vom Kriegsschauplatze verlautet, daß 6000 Soldaten nach Chaco gesandt wurden und daß man täglich einen entscheidenden Angriff zu Wasser und zu Land erwarte. — Während den letzten vierzehn Tage herrschte Waffenstille.

* Kein Ausweg.

(17. Fortsetzung.)

„Ich denke es auch. Und nun sehen Sie, wenn Obenreizer spricht — mit andern Worten — wenn er sich erklären darf, dann kommt er gut genug weg; hat er aber keine Gelegenheit sich zu erklären, dann besteht er nicht gut. Daher sage ich, er kann nicht gut schweigen. Und indem ich flüchtig die Gesichter, die ich kenne und welchen ich nicht traue, Revüe passiren lasse, bin ich, wenn ich so darüber nachdenke, geneigt zu denken, daß keines von allen gut zu schweigen versteht."

Da ihm dieser Lehrsatz der Physiognomik ganz neu war, so zögerte Wilding so lange, ihm beizupflichten, bis er sich die Frage vorlegte, ob Frau Goldstraw gut schweige und da er sich erinnerte, daß ihr Gesicht in Ruhe entschiedenes Vertrauen erweckte, war er froh, wie Menschen froh sind, das zu glauben, was sie zu glauben wünschen.

Da es aber mit seiner Munterkeit und Gesundheit nur langsam vorwärts ging, erinnerte ihn Vendale, als ein weiteres Mittel ihm aufzuhelfen, — auch vielleicht mit Nebengedanken an Obenreizers — an seine musikalischen Familienpläne, an den Singverein, der in dem Hause gegründet werden sollte und an den Chor in der benachbarten Kirche.

Der Verein war bald errichtet und da zwei oder drei Gemeindeglieder einige musikalische Kenntnisse besaßen, und erträglich sangen, so folgte der Chor bald nach. Der letztere wurde besonders von Wilding selbst geleitet und unterrichtet, welcher der Hoffnung lebte, seine Untergebenen in ebenso viele Findelkinder — in Bezug auf die Geschicklichkeit derselben, Choräle zu singen, umzuwandeln.

Da die Obenreizers musikalisch waren, so wurden sie aufgefordert, sich diesem Singverein anzuschließen. Da Vormund und Mündel zusagten, — der Vormund für beide — so mußte es nothwendig dahin kommen, daß Vendales Leben ein Leben absoluter Knechtschaft und Bezauberung wurde, denn in der dumpfen Christoph-Ween-Kirche an Sonntagen — mit seinen vielgeliebten Brüdern versammelt, — fünfundzwanzig Köpfe stark — war es nicht ihre Stimme, die alle Wände und Pfeiler durchzitterte, grad als wären es Stücke seines eignen Herzens!

Auch Madame Dor, die ihren Rücken jedem Ding und Mann zukehrte, machte es im entsprechenden Moment des Gottesdienstes ritualistisch ganz recht; gleich dem Mann, welchem die Doctoren empfahlen, sich einmal im Monat zu betrinken und der, um es nicht zu verpassen, sich jeden Tag betrank.

Aber selbst die seraphischen Sonntage, wurden von den Mittwochs-Concerten im Schooße der patriarchalischen Familie übertroffen. Bei solchen Concerten setzte sich Margaretha ans Clavier und sang ihnen in ihrer eigenen Sprache die Lieder ihres Landes, welche Vendale von Bergeshöhen zuriefen: „Steige empor über das niedrige Flachland; Fleuch aus der Menschenwüste; Folge mir höher und höher in die schwindelnde Azurbläue; steig empor zu meiner höchsten Höhe und hier liebe mich." Dann nahmen das hübsche Leibchen, der Zwickelstrumpf und die Silberschnallenschuhe, gleich wie die breite Stirne und die glänzenden Augen gleichsam die Springkraft der Gemse an, bis der Gesang vorüber war.

Selbst über Vendale übten diese ihre Gesänge keinen mächtigeren Zauber, als über Joye Ladle in seiner ihm eigenthümlichen Weise. Sich stets weigernd, die Harmonie durch irgend eine Betheiligung an derselben zu verderben und die höchste Verachtung für Tonleitern und dergleichen musikalische Anfangsgründe empfindend — welche in der That nur selten den Zuhörer fesseln — gab Joey zuerst das ganze Geschäft als ein faules auf und dachte von sämmtlichen Mitwirkenden nicht besser, als wie von einem Haufen heulender Derwische.

Da er jedoch eines Tages Spuren einer unverdorbenen Melodie in einem Sologesang entdeckte, so machte er seinen beiden Unterkellermeistern einige Hoffnung, daß er es im Laufe der Zeit doch noch zu etwas bringen werde und ein Wechselgesang von Händel ermuthigte ihn noch mehr, obgleich er einwendete, daß jener große

Die römische Frage.

Fr. Zu den schwindelhaften Versicherungen, die von der offiziösen Presse gegenwärtig in Umlauf gesetzt werden, gehört namentlich die, daß die römische Frage zu keinen Besorgnissen mehr Anlaß gebe, daß eine Verständigung zwischen Paris und Florenz erzielt sei oder nächstens bevorstehe, und daß damit Alles abgethan sein werde.

Richtig ist hieran nur, was aller Welt bekannt ist, daß die römische Frage für den Augenblick keinen acuten Charakter hat. Italien ist in dem Sprunge gegen Rom gewaltsam aufgehalten worden; das Papstthum hat mit Hilfe Frankreichs gesiegt; und Italien muß sich für den Augenblick wohl oder übel darin finden. Man schwankt, man ist uneinig, man weiß nicht, was man machen soll in Florenz, man sitzt in der Klemme. Die Entwickelung steht anscheinend still, man verharrt auf demselben Punkte, aber gelöst ist Nichts, und gelöst kann auf diese Weise Nichts werden.

Es ist sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, daß in Florenz an eine Verständigung mit Napoleon III. gedacht wird. Sei's, daß der König in dem Wahne steht, damit eine vorläufige Ruhe zu erlangen, um in einem günstigeren Augenblick, vielleicht nach Pius IX. oder Napoleons Tode, die alten Ansprüche auf Rom von Neuem geltend zu machen. Sei's, daß die Ereignisse von Mentana die Resignation so vollständig gemacht haben, daß man an einen definitiven Verzicht auf Rom, an einen definitiven Frieden mit der weltlichen Macht des Papstthums denkt. Aber im einen wie im anderen Fall würde die Verständigung werthlos sein. Eben so werthlos wie die zerrissene Septemberconvention; denn sie wäre eine bloße Verabredung von Monarchen, ein Contract wider die Natur der Dinge und wider die Logik der Geschichte.

So wie die römische Frage einmal gereift ist, so ist sie eine Existenzfrage für Rom und Florenz. Es handelt sich in ihr um Sein oder Nichtsein für Papstthum oder Königreich. Entweder das eine muß untergehen oder das andere. Beide können nicht friedlich neben einander bestehen. Alle Vereinbarung, die darauf abzielt, ist von vornherein ohnmächtig, ist nur eine künstliche Verhüllung oder Vertagung des Processes, der unter der Hand dennoch fortspielt und der eines Tages zum Austrage kommen muß. Italien muß Rom haben, um sicher zu sein gegen das Papstthum, oder Rom muß das Königreich Italien sprengen, um seinerseits aus der Angst und Sorge herauszukommen. Das ist eine Alternative, der sich gar nicht ausweichen läßt.

Man darf sich nur nicht täuschen lassen durch die französischen Windbeuteleien, welche die ganze römische Frage in ein falsches Licht zu stellen suchen. Die Wahrheit ist die, daß der kleine Krieg zwischen der Curie und dem Königreich Italien gar nicht aufgehört hat, seit dem Inslebentreten des Letzteren. In Rom organisirten sich die Briganten, erhielten ihre Parole und verbreitete sich von da aus über Neapel und Sicilien.

Auf dem Grund und Boden des Königreichs leiteten die Garibaldianer ihre Actionen ein und conspirirten mit ihren Gesinnungsgenossen in der ewigen Stadt.

Dieser kleine Krieg, von beiden Seiten geführt, und scheinbar außer Verbindung mit den beiden Regierungen stehend, von beiden Seiten offiziell verleugnet und insgeheim unterstützt, ging mit Nothwendigkeit aus der Stellung des Papstthums zum Königreich und umgekehrt hervor. Er ging hervor aus dem natürlichen Gefühl, daß das eine das andere ausschließt. Dies Gefühl ist aber noch gesteigert, dies Bewußtsein noch geschärft durch die jüngsten Ereignisse.

Italien kann keine Ruhe finden vor römischen Umtrieben. Wenn es nicht angreift, so wird es angegriffen werden. Der Sieg der päpstlichen Legion bei Mentana war kein Abschluß, sondern nur eine Abschlagszahlung auf größere Triumphe, wenn man sich in die Ideen der römischen Curie hineindenkt. Die Reden im französischen gesetzgebenden Körper haben darüber völlige Klarheit verbreitet.

Der Stillstand in der römischen Frage ist unmöglich. Selbst in der anscheinenden Ruhe geht der Entwicklungsproceß fort. Für den Augenblick, wo Italien sich im Nachtheil befindet, haben die Umtriebe der Priester und Briganten eine freiere Bahn. Sie beuten die Verlegenheit, die Ohnmacht, das Schwanken der italienischen Regierung aus, inspiriren die alten bourbonistischen und clericalen Elemente im Süden der Halbinsel, und wenn der Stillstand gar zu lange dauerte, so wird sogar für den Bestand des gegenwärtigen Königreichs Italien ernstlich zu fürchten sein.

Der Gegensatz zwischen Rom und Italien ist eben zu groß, zu principiell, als daß irgend eine Verständigung denkbar und möglich wäre. Man könnte sagen: die Regierung Victor Emanuels kann sich ja der Reaction in die Arme werfen, kann sich vor dem Papstthum demüthigen, kann ihm Concessionen machen. Aber das geht nicht aus zwei Gründen. Denn einestheils ist die päpstliche Curie der Art, daß sie Alles oder Nichts verlangt, und daß sie aus einer Concession nur den Anspruch auf zehn neue schöpft, und andererseits entfesselt das Haus Savoyen damit die ganze revolutionäre und nationale Partei gegen sich. Das möchte anderswo vielleicht noch zu wagen sein, nicht aber in Italien, wo der Thron auf keinem andern Grunde ruht, als auf der Idee eines freien und einigen Landes.

Von anderer Seite könnte man sagen: Das Papstthum muß Concessionen machen, es muß sich mit Italien versöhnen, in liberalere Wege einlenken. Es ist das in der That auch gesagt, in diesen Tagen noch, in einer in Paris erschienenen Brochüre, welche keinen Geringeren als Napoleon III. selbst zum Verfasser haben soll. In derselben wird das alte Lied gesungen, von Reformen im Kirchenstaat, von Emancipation der Laien u. s. w., worauf die Versöhnung basiren solle.

Aber man braucht gar nicht auf das ganze System der päpstlichen Regierung, auf ihre Theorie und Praxis zu allen Zeiten, auf Encyclica und Syllabus zurückzukommen, um die Unmöglichkeit solcher Reformen zu beweisen, man darf nur einfach die Frage stellen: warum fängt die päpstliche Regierung mit diesen Reformen nicht an? Warum ändert sie nicht ihre Gesetzgebung und Verwaltung jetzt, wo es noch Zeit ist, wo sie jedem äußeren Drucke zuvorkommen könnte, wo sie völlig freie Hand hat, wo man ihr die Wandlung als einen großherzigen Entschluß, als eine großartige Erleuchtung anrechnen würde? Wer nicht sich oder Andere täuschen will, kann die Frage gar nicht anders beantworten als damit, daß Rom sich nicht ändern will, daß es nach der alten Jesuitenparole sein will, was es ist, oder lieber gar nicht zu sein.

Fassen wir das Resultat in aller Kürze zusammen, so ist es das: die römische Frage hat zwar für den Augenblick keinen acuten Charakter, aber ist ungelöst und hat einen ebenso bedrohlichen Charakter wie zuvor. Neue Versuche der italienischen Actionspartei können jeden Augenblick gegen Rom unternommen werden, der Brigantaggio kann seine Zweige wieder im Süden aufpflanzen. Zur Ruhe kommt Italien auf dem napoleonischen Wege trotz aller Verständigungsversuche nicht.

Deutschland.

München, 27. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat sich über den beifolgenden Antrag des Abgeordneten Crämer und Genossen:

„Die Rechte der nicht anerkannten Religionsgesellschaften und ihrer einzelnen Mitglieder betreffend",

durch ihren IV. Ausschuß Vortrag erstatten lassen und nach gepflogener Berathung hierüber in ihrer heutigen öffentlichen Sitzung beschlossen:

„Es sei an Seine Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten:
dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, welcher den Mitgliedern der nicht ausdrücklich genehmigten Religionsgesellschaften die gemeinsame Religionsübung und die Ordnung ihrer inneren kirchlichen Angelegenheiten gewährleistet."

Die Kammer der Abgeordneten übergibt der Kammer der Reichsräthe diesen Antrag mit dem angebenen Ersuchen, denselben ebenfalls der Berathung zu unterstellen.

II. **München**. Mit dem 1. März ist im inneren Verkehr der bayerischen Staatsbahnen ein ermäßigter Specialtarif für Bauholz in allen Formen, Dielen, Böttcherholz, Bretter, Daubholz, Faschinen, Felgenholz, Floßweiden, Holz, hierländisches (Bau-, Stangen-, Werk- und Nutzholz) in allen Formen, Holzdraht, Latten, Pfähle, Rebpfähle und Rebstecken, Reife, Reisigwellen, Sägewaaren von inländischem Holz und Schindeln ins Leben getreten. Der neue Holzspecialtarif ist jedoch nur für complete Wagenladungen giltig, und wird der Frachtberechnung die Entfernung nach Meilen und die Tragkraftsziffer des zum Transport verwendeten Wagen zu Grunde gelegt. — Das von sämmtlichen Bahnen des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen — mit Ausnahme der Albertsbahn, Kaiser Ferdinands-Nordbahn und Theißbahn — vereinbarte Regulativ für die gegenseitige Wagenbenützung ist am 1. ds. Mts. in Kraft getreten.

Köln, 28. Febr. Die Pferdeankäufe für französische Rechnung nehmen ihren Fortgang und waren in jüngster Zeit in Holstein, Oldenburg und Hannover sehr bedeutend. Ein Theil dieser Pferde kam vor einigen Tagen durch Köln und wurde per Eisenbahn weiter befördert.

Berlin, 3. März. Die Nachricht, daß der preußische General Fließ zum Befehlshaber der württembergischen Armee designirt sei, wird offiziös widersprochen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 3. März. Die „Presse" meldet, es sei das Gerücht, über die interconfessionellen Fragen sei eine Entscheidung getroffen worden. Die darauf

---

Musiker in einigen fremden Kellern sich sehr oft aufgehalten haben müsse, um ein und dasselbe Ding oft genug hersagen und lernen zu können, — das, er mag es gelernt habe, wie Ihr wollt, er sicherlich so oder so gelernt haben müsse. Bei einer dritten Gelegenheit setzte ihn das öffentliche Auftreten des Mr. Jarvis mit einer Flöte und eines alten Mannes mit einer Violine und die Aufführung eines Duettes durch die Beiden so sehr in Erstaunen, daß es ihn aus eigenem Antrieb zu den Worten begeisterte, „Ann Koar", die er mehrmals wiederholte, als wenn er in einer vertraulichen Weise nach einer Dame rufe, die sich im Orchester ausgezeichnet habe.

Aber dieses war auch die letzte Anerkennung der Verdienste seiner Kameraden, denn als das Instrumental-Concert vorüber war, ließ sich sofort die Stimme Margarethens vernehmen — und er saß jetzt mit sperrweit geöffnetem Munde da, ganz verzückt, bis sie geendet hatte. Als er sich darauf von seinem Sitze erhob und das, was er sagen wollte, durch eine Verbeugung einleitete, welche dem Mr. Wilding ganz besonders galt, entledigte er sich selbst des folgenden anmuthigen Ausspruchs:

„Nach Dem könnt Ihr alle zusammen in's Bett gehen."

So begann eine besondere persönliche Bekanntschaft zwischen Margareth und Joey. Sie lachte herzlich über sein Compliment und erröthete doch so sehr über dasselbe, daß Joey, nachdem das Concert vorüber war sich herausnahm, ihr zu sagen, er hoffe, er sei nicht so versauert in seinem Kopf, daß er sich eine Freiheit herausgenommen habe. Sie gab ihm eine anmuthige Antwort und Joey bückte sich demgemäß.

„Ihr werdet die Glückzeit wieder herum changiren, Miß," sagte Joey sich nochmals bückend. „So wie Ihr seid auf dem Platz, die können das Glück wieder zurückfahr'n auf den Platz."

„Kann ich? Glück zurückfahren?" antwortete sie in ihrem artigen Englisch. Ich fürchte, ich verstehe es nicht. Ich bin so dumm."

„Der junge Meister Wilding, Miß", sagte Joey im Vertrauen, aber nicht sehr zu ihrer Aufklärung, „changirte das Glück, bevor er den jungen Meister Georg annahm. So sag ich und so werden sie's ausfinden. Herrgott! Kommt nur nach dem Platz und übersingt das Glück noch ein Paar mal — und es kann nicht mehr fort."

Damit und mit einem ganzen Haufen Bücklinge zog sich Joey aus ihrer Gegenwart zurück. Aber Joey war eine priviligirte Person, und da selbst eine unfreiwillige Eroberung der Jugend und Schönheit nicht unangenehm ist, so sah sich Margaretha das nächste mal nach ihm um.

„Wo ist mein Herr Joey?" fragte Margaretha Vendale.

Joey wurde vorgeführt und schüttelte ihre Hand, und Joey wurde eine Institution.

Eine andere Institution entstand in folgender Weise. Joey war ein wenig harthörig. Er selbst sagte, es seien Dünste — und vielleicht war es auch so. Doch was auch die Ursache der Wirkung war, die Wirkung war da. Bei dieser ersten Gelegenheit hatte man bemerkt, wie er sich an der Wand hindrückte mit der linken Hand am linken Ohr, bis er sich in die Nähe der Sängerin durchgewunden hatte, und er war an dieser Stelle und Stellung verblieben, bis er seinen Freunden den Kunstkennern, das oben erwähnte Compliment gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	5. März.	† gest.
1534 †	Correggio, Antonia Allegri, Haupt der lombard. Maler-Schule.	
1815 †	Meßmer, Ant., * zu Weilt, zu Mörsburg, Magnetiseur.	
1822	Die griechische Flotte unter Miautis siegt über die türkische Flotte bei Patras.	
1827 †	Volta, Allessandro Gr., zu Como. Physiker. Volta'sche Säule.	
1832 †	Jaell, Alfred, Concert-Virtuose zu Triest.	

züglichen Anträge seien im Ministerrath, unter Vorsitz des Kaisers, zur Vorlage gekommen.

Frankreich.

Paris. Die Reise des Prinzen Napoleon nach Norddeutschland und Berlin wird heute vom „Constitutionnel" feierlich gemeldet, und wer die Gewohnheiten dieses Blattes kennt, weiß, daß es die aus dem Palais Royal ihm zugegangene Nachricht erst nach erhaltener Erlaubniß und Bestätigung durch das Cabinet des Kaisers aufnahm. Wie gewöhnlich wird aber hinzugefügt, daß die Reise einen durchaus „missionslosen" Charakter hat, was natürlich kein Mensch glaubt. Die Angaben über den Zweck dieser Reise bleiben erklärlicher Weise noch unklar und widersprechend. Einig ist man nur darüber, daß der Wunsch in den Tuilerien, die friedlichen Beziehungen, die seit ungefähr vier Monaten zwischen Frankreich und Preußen obwalten, zu befestigen, den Anlaß zu der Mission gegeben hat, wobei es vornehmlich auf eine wohlwollende Neutralität für den Fall eines ausbrechenden franco-russischen oder franco-anglo-russischen Krieges abgesehen ist. Eine Ableitung der inneren Gährung in Frankreich nach dem Orient würde für die Tuilerien ja ungelegen nicht sein. Daß man den Vetter deßhalb weggeschickt, damit er in der Preßdebatte im Senat sich nicht zu einer unliebsamen Rede zu Gunsten der Presse hinreißen lasse, ist wieder eines jener Mährchen, wie sie zeitweise über den „rothen Prinzen" in Umlauf gesetzt werden. — Ueber die Absichten des Kaisers selbst hört man heute fast **gar nichts mehr**; er ist verschlossener und äußertich theilnahmsloser, man könnte fast sagen, abgestumpfter denn je, und wenn man nicht durch seine nächste Umgebung, die nebenbei gesagt, kriegerisch gestimmt ist, wüßte, daß Se. französische Majestät sich äußerst viel mit militärischen Dingen beschäftigt, so könnte man glauben, daß es wirklich keine bloßen Redensarten sind, wenn man von der Friedensliebe des Kaisers spricht.

Italien.

Florenz, 3. März. Bayern ist dem zwischen Italien und dem Norddeutschen Bunde am 13. Oktober 1867 abgeschlossenen Schifffahrtsvertrag beigetreten.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 4. März. Es scheint, daß sich die Gesangvereine unserer Stadt eines guten Rufes nach Außen erfreuen: denn abgesehen von der Einladung, welche denselben aus Chicago, (Nord-Amerika) zuging, sind sie nun auch ziemlich alle zu dem Metzer Gesangsfeste eingeladen; die „Liedertafel" auch noch zu dem im Juni in Amsterdam stattfindenden Gesangwettstreite. — Die Zahl der statutenmäßig wirkenden Männer-Gesangvereine in unsrer Stadt beträgt dermalen 8; nämlich: 1) Musikverein; 2) Liedertafel; 3) Sängerbund im Arbeiterverein: 4) Barbarossa-Verein; 5) Germania; 6) Gemüthlichkeit; 7) Männergesangverein; 8) Concordia. Außerdem bestehen noch mehrere loose Verbände, wie z. B. der „Alte Liederkranz." 2c.

* **Kaiserslautern,** 4. März. Donnerstag Abend wird der letzte Vortrag nach der Wrede'schen Stiftung gehalten, wobei über eine neue Elektrisirmaschine, die ganz außerordentlich wirkt, gelesen wird.

† **München,** 2. März. Das Hoftheater wird Sonntag den 15. März mit der Oper „Armida" wieder eröffnet. Tags darauf beginnt dort das Gastspiel der k. russischen Hofschauspielerin Frl. Frohn.

† Wie man uns aus **München** schreibt, wird die Wiedereröffnung des Bayerischen Eisenbahn-Anlehens demnächst stattfinden. Für die Bauten im Laufe des Sommers sollen mindestens 10 Millionen Gulden nothwendig sein.

† (**Bayerische Landespost.**) Kürzlich wurde ein Schuß auf den protestantischen Geistlichen zu Königsbrunn (Schwaben) in Gegenwart von 3—4 Personen abgefeuert, nach welchem die Betheiligten nicht einmal davon sprangen, so daß die Vermuthung sich aufdrängt, wenn der Geistliche unvorsichtig an's Fenster geeilt wäre, um nachzuschauen, hätte ihn wohl ein weiterer Schuß getroffen. — Vor 14 Tagen wurde der bei einer Hochzeitsfeier im Wirthshause zu Königsbrunn anwesende katholische Geistliche Nachts von einem Burschen derart über den Kopf geschlagen, daß das Blut herabschoß.

† In **Baden** ist die Aufhebung der Kadettenschule verfügt worden.

† Das allgemeine deutsche **Turnerfest** soll für 1868, wie die „Schles. Ztg." jetzt meldet, nun ganz ausfallen. Ursprünglich hatte man die Abhaltung des Festes in Breslau beabsichtigt.

† Carl **Gutzkow**, der seinen neuen Roman „Hohenschwangau" soeben in der Handschrift beendet hat, wird den Rest des Winters mit seiner Gattin und ältesten Tochter in Berlin verleben und dann zum Sommer wieder nach seiner reizend gelegenen einsamen Ref'selstadt bei Hanau am Main zurückkehren.

† In **Reit** in Winkl ist kürzlich der Fall vorgekommen, daß ein Bauernbursche einem Tyroler, welcher ihn im Spiele betrogen und sodann zum Ringkampfe („Rankeln") herausgefordert hatte, beide Ohren vom Kopfe gebissen hat. Das Originellste hiebei bleibt aber, daß, als der Chirurg eben beschäftigt war, den so sehr Geschändeten zu verbinden, besagter Bauernbursche in unbeschreiblicher Unverschämtheit oder Naivetät hereintrat und dem Arzte die abgebissenen Ohren präsentirte mit dem Bedeuten, sie dem Tyroler, wenn möglich, anzucuriren! Auch das in dieser Gegend von den Rohesten der Rohen geübte Augenausdrehen wurde vor kurzem in der Nähe von Uebersee mit allem Erfolge geübt. (Dem Torquirten hingen die Augen bis auf die Brust herab!) Da spreche einer noch von der Nothwendigkeit durchgreifender Schul- und Volksbildung!

† In **Lyon** hat der deutsche Gesangverein Cäcilia am 18. ds. unter Mitwirkung der Sänger des Schweizervereins, der Gesellschaft La Fanfare Lyonnaise und mehrerer Künstler ein Concert gegeben, dessen Ertrag zum Besten der Nothleidenden in Ostpreußen und Algier bestimmt war.

† **Amerika.** In Nordamerika ist General Grant kürzlich wegen zu scharfen Fahrens zu einer Geldstrafe verurtheilt worden. In Mexico ist die Gemahlin des Präsidenten Juarez wegen desselben polizeilichen Vergehens sogar verhaftet und dann zu einer Geldbuße verurtheilt worden. Juarez soll sich bei dem Polizisten, welcher die Verhaftung ausführte, höflichst bedankt haben.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Recht überraschend war uns das Pflanzen der vier wilden Kastanienbäume um den Brunnen auf dem Kaufhausplatz. Es war dieses ein guter Gedanke und gereicht unserer Stadt nur zur Zierde. — Wäre es möglich, auch den „Schillerbrunnen" so zu dekoriren und den „Stiftsplatz" mit ähnlichen Bäumen einzufassen? es wäre noch Zeit, in diesem Frühjahr damit vorzugehen.

Handel und Industrie.

** **Homburg,** Fruchtpreis, Brod- und Fleischtare vom 4. März. — **Waizen** 9 fl. — kr. **Korn** 7 fl. 24 kr. **Spelzkern** — fl. — kr. **Spelz** 6 fl. 3 kr. **Gerste** 4reihige — fl. — kr. **Hafer** 5 fl. 6 kr. **Mischfrucht** 7 fl. 28 kr. **Erbsen** — fl. — kr. **Wicken** — fl. — kr. **Linsen** — fl. — kr. **Kartoffeln** 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 27 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 4. März, 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 19—¼ bez. 60er Loose 71⅞—¾ bez., Staatsbahn 260¾—61¼ bez. Steuerfreie 50¼ bez. Amerikaner vee compt. 75⁵⁄₁₆—¼ bez., per med. 75¼—⅛ bez.

* Köln, 4. März. Weiter: Regen. Weizen, eff. hies. 10, per März 9.10, per April 9.16, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15 per März 8.4½, April 8.10. per Mai —, Rüböl eff. 12, per März 12—, per April —, Leinöl eff. 12⅝.

* Pesth, 4. März. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.65—7.—. Roggen fl. 4.60—4.65, Hafer fl. 1.80—1.85, Gerste fl. 2.60—3.10. Mais Banater fl. 2.80—2.90. Banater Kohl fl. 5.87½—6. Rüböl fl. 24. Spiritus fl. 51.

* Paris, 4. März. 3pCt. Rent. 69.22—. Italiener ... Oest.-franz. St.-B. 550. Lombard. 373.75. 82r Amerik. 80...

* New-York, 3. März, Abends. (Schlußcourse.) ... 141¼, Wechsel auf London 109¾, 1882er Bonds ... 1885r Bonds 108⅝, 1904r Bonds 101¼, Illinois ... Erie 71¾, Baumwolle 23.., Petroleum 25¼. Mais ...

Conventionelle Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern, in der Brauerei von August Liebrich, wird gegen Jacob Heil, Bierbrauer, in Kaiserslautern wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des Erwerbspreises zur conventionellen Wiederversteigerung geschritten von:

Plan-Nr. 3418⅛a. 3 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Schopp, Hofraum, Gärtchen, und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern, auf dem Kotten neben Wilhelm Theis und Anton Sander Wittib.

Kaiserslautern, den 4. März 1868.

56,8,64) Ilgen, kgl. Notär.

Soeben eingetroffen neue Sendungen von: **Schweizer Mull** zu Confirmandenkleidern, **Confirmandenkränze** und **Kerzenblumen, Krägen u. Manchetten, Glacé- u. Sommerhandschuhen, Papierkrägen** und **Manchetten** für Herren und Damen bei

53,⅔) **Geschw. Sproß.**

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Façoniren,

werden bestens besorgt von **Caroline Berger,**

56,½,jDoSo) Modiste.

Der Unterzeichnete bringt sein

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in empfehlende Erinnerung, indem derselbe durch größere Einkäufe neuer Bettfedern im Stande ist, die billigsten Preise zu stellen.

Kaiserslautern.

57,b1.jM.) **Conrad Schäfer,** am Mainzerthor.

Frisch angekommen:

Brat-Bückinge

2 Stück 5 kr.

56,8) bei Carl Hohle.



Lebende Karpfen

per Pfd. 24 kr.

52,6) bei J. Korn.

Ein Krankenwagen

gebraucht, aber in gutem und soliden Zustande, billig zu verkaufen bei (56.P Jac. Pfeiffer in Kaiserslautern.

Pappelholz-Diehlen

mehrere 100 Stück, ½, ¾, 1 und 1¼ Zoll dick, sowie auch mehrere 100 Stück birkene Diehlen von 1—3 Zoll Dicke sind zu verkaufen.

Auskunft ertheilt:

43,⅚) Commissionär Pasquay.



Ein gutes Zug-Pferd, mittleren Alters, sammt dem Fohlen, verkauft wegen Mangel an Stallungen Adjunct Diehl in 56,P*) Schwedelbach.



Bei Herrn **von Ehr** zu Rehweiler am Gl. stehen zwei gute (49⅔

Zug-Pferde,

wovon das eine eine tragbare Stute ist, sowie noch ein Fohlen, beide von brauner Farbe, sofort zu verkaufen

---

Zu vermiethen:

Stube, Kammer, Küche, Dachstübchen u. Speicher, sogleich beziehbar.

56,P,60) **Jac. Fink,** Kerstgasse.

Silberne Medaille **Karlsruhe 1861.**
Ehrenvolle Erwähnung **London 1862.**
Bronzene Medaille **Hamburg 1863.**
Ehrenvolle Erwähnung **Mannheim 1865.**
Bronzene Medaille **Köln 1865.**

Georg Carl Zimmer,

vorm. C. Clemm-Lennig,

Landwirthschaftlich chemische Fabrik

in

Mannheim,

Kali- u. Magnesia-Dünger-Fabrik in Börnecke bei Staßfurt, Phosphorit-Gruben a. d. Lahn,

Silberne Medaille **Straßburg 186..**
Bronzene Medaille **Genf 1866**
Zwei Bronzene Medaillen **Paris 1867**
Silberne Medaille **Saarlouis 1867**

Unter Controle der landwirthschaftlichen Vereine in Baden, Bayern, Rheinhessen, Rheinpreußen, Württemberg u. a. m.,

empfiehlt zur gegenwärtigen Verbrauchssaison seine künstlichen Dünger-Fabrikate in bekannter vorzüglichster Qualität als: Alle Sorten **Knochenmehle, Superphosphate, Kali- & Magnesia-Präparate, Special-Dünger** für Reben, Tabak, Rüben, Hopfen, Wiesen &c., sowie auch **Echten Peru-Guano,** Prima-Qualität zu billigen, aber festen Preisen.

Solide Wiederverkäufer werden an Orten, wo sich noch keine Niederlage dieser Fabrikate befindet, angenommen.

Gebrauchs-Anweisungen und Preislisten stehen zu Diensten.

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Zur Widerlegung einer von anderer Seite verbreiteten Mittheilung wird der Wortlaut nachstehenden Preis-Diploms hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Der Rheinpreußische Landwirthschaftliche Verein hat der chemischen Fabrik des Herrn **Georg Carl Zimmer** (vormals C. Clemm-Lennig) zu **Mannheim** für ihre ausgezeichnete Düngerpräparate die **silberne Medaille** zuerkannt.

Saarlouis, den 13. September 1867.

Der Vereins-Präsident,

40,⅚) gez. **H. von Rath.**



Schiffs-Gelegenheit

für

Auswanderer

von

Havre und Bremen

nach

Amerika.

F. Pixis, Agent.



Wirthschaftsübernahme.



Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine **Restauration,** verbunden mit **Café** und **Billard** in der seitherigen Schmitt'schen Wirthschaft am Schillerplatz eröffnet habe und lade ich zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein, mit dem Versprechen billigster und reeller Bedienung.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

Sixt.



Avis für Damen!



Um den vielseitigen Wünschen der Damen Genüge zu leisten, erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß meine Frau von ihrer Krankheit wieder hergestellt ist und noch vor Ostern hier eintreffen wird, um die Damen, welche nichts passendes auf unseren Niederlagen gefunden haben, zu befriedigen. — Tag und Aufenthalt werden durch Karten bekannt gemacht.

56,P) **Wilhelm Herz,** Corsettenfabrikant aus Trier.

Die Holzhandlung

von

Heinrich Allstadt in Ludwigshafen a. R.

empfiehlt für bevorstehende Bausaison ihr Lager in allen Sorten **Bauhölzern, Brettern, Dielen, Latten, Rahmen** etc.

Aufträge auf geschnittene Bauhölzer werden auf's Raschefte ausgeführt.

Das Lager befindet sich dicht bei der neuen Rheinbrücke. (46,⅔

Zu vermiethen

hat Unterzeichneter in seinem, in der Spitalstraße gelegenen einstöckigen Hause: den ganzen untern Stock, bestehend in 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und Hof, sogleich beziehbar.

Peter Bitz, Bäcker.

Trauerrandpapier, Schwarze Oblaten, Schwarzer Siegellack,

⅓) bei **J. J. Tascher.**

Viehsalz

in Säcken 200 Pfd. richtiges Gewicht per Sack à fl. 2. 12 kr. ist eingetroffen

38,⅚) in Winnweiler

bei **C. Ottmann u. Aug. Maier.**

Alle Sorten **Maschinen-Nadeln, Masch.-Zwirne** und **Masch.-Seide** in besten Qualitäten bei

50,⅔.jDo) **Eugen Engelbach.**

Wirthschafts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Sonntag, den 8. März, in dem früher Thüringer'schen Hause eine

Bier- u. Weinwirthschaft

eröffne und lade ich zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein, billigste und reellste Bedienung versprechend.

Kaiserslautern, den 5. März 1868.

56*) **Peter Neger.**

Ludwig Unger verkauft seinen in der Stockhausgasse gelegenen

Garten

zu zwei Hausplätzen unter sehr annehmbaren Bedingungen. (54

Ein schön möblirtes Zimmer

ebener Erde ist zu vermiethen, und gleich zu beziehen, bei

52,4,6) August Lelaurin, Locomotivführer.

Trauerpapier

für Behörden

in der Exped. d. Bl.

Vorräthig in der Buchhandlung Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Bayerisches

Wehr-Gesetz,

I. Abtheilung.

9 kr.

II. Abtheilung:

Dienstverhältnisse der Landwehr, Reservisten, Ersatzmannschaften und Beurlaubten, nebst den Bestimmungen über den einjährigen Freiwilligendienst.

18 kr.

III. Abtheilung:

Die Prüfung der einjährigen Freiwilligen.

6 kr.

IV. Abtheilung:

Die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen. — **6 kr.**

Pfälzische Volkszeitung.

...ses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ...dem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben ...erden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 57. **Kaiserslautern, Freitag 6. März 1868.** **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 6. März.

— In Preußen sind die Resultate der Volkszählung vom 3. Dez. vorigen Jahres jetzt zusammengestellt. Die Bevölkerungszunahme (am Größten in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Oppeln und in Berlin) ist eine viel schwächere, als in früheren Triennien. In einer großen Anzahl von Regierungsbezirken, als Kassel, Wiesbaden, Münster und Minden, hat sogar Abnahme der Bevölkerung stattgefunden.

— Den Zuspruch, den die Berliner Volksküchen haben, ist ein überaus bedeutender. In den sieben Volksküchen der Vereine sind im Laufe vorigen Monats verabreicht worden: 67,219 ganze, 69,520, halbe in Summa 136,739 Portionen.

— In Berlin haben der englische und der dänische Gesandte ihre Beglaubigungsschreiben als Gesandte beim „Nordd. Bunde" überreicht.

— In der Provinz Posen sollen starke Getreide-Ankäufe für Rechnung der russischen Regierung gemacht werden.

— Der Weimarische Landtag hat mit Abänderung der Verfassung die unbeschränkte Freiheit der Rede in seinen Sitzungen beschlossen.

— In Schweden hat sich auch die erste Kammer für Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen.

— Aus Florenz geht die Nachricht ein, daß von Rom eingetroffenen Briefen zufolge, die italienischen Generale, welche die in den Grenzdistricten stehenden Truppen commandiren, bei den Behörden die Wiederherstellung der im vorigen Jahre abgeschlossenen Convention beantragt hätten, laut welcher es kleineren Abtheilungen sowohl der päpstlichen wie der italienischen Truppen gestattet war, behufs wirksamerer Verfolgung der Briganten die Grenze bis zu einem gewissen Punkt zu überschreiten. Die päpstliche Regierung soll jedoch nur wenig geneigt sein die Convention wieder in Kraft treten zu lassen.

Neueste Nachrichten.

München, 4. März. Der k. Oberst-Ceremonienmeisterstab wird im Laufe des morgigen Tages das Programm zu dem Leichenbegängniß des höchstseligen Königs Ludwig I. ausgeben. Nach demselben bleibt die Begräbnißfeier auf nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr festgesetzt und wird der Leichenzug ganz dieselbe Ausdehnung und Reihenfolge erhalten, wie bei der Leichenfeier weiland König Max II. Im Befinden Se. Maj. des regierenden Königs ist zwar erfreuliche Besserung eingetreten, allein S. M. wird dem Leichenbegängniß des k. Großvaters jedenfalls nicht beiwohnen können.

Berlin, 5. März. Prinz Napoleon besuchte heute Mittag das Königspaar und erhielt sodann den Gegenbesuch des Königs. Heute wird er mit Gefolge beim König diniren.

Hamburg, 4. März. Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Wien vom 3. d. M.: Der Besuch des Prinzen Napoleon ist auch in Wien angemeldet und wird wahrscheinlich nach seinem Besuche in Berlin erfolgen.

Wien, 3. März. Am Donnerstag kommt im Abgeordnetenhaus das Gesetz über Aufhebung der Wuchergesetze zur Verhandlung.

Paris, 2 März. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers kam vor der Tagesordnung die ohne vorhergehende Genehmigung der Kammer erfolgte Aufhebung der letzten Sitzung durch den Vicepräsidenten David unter großer Spannung der zahlreichen Zuhörerschaft zur Sprache. Jules Simon bestreitet das Recht, wovon der Präsident, indem er gegen das Reglement gehandelt, Gebrauch gemacht habe; je weniger willkürliche Gewalt, um so mehr Ansehen und Würde habe derselbe. — Der Vicepräsident David erwiedert, daß er das Reglement befolgt habe; dasselbe verbiete, irgend einen Gegenstand auf die Tribüne zu bringen, welcher nicht auf der Tagesordnung stehe und nicht 24 Stunden vorher der Regierung mitgetheilt sei. Damit ist diese Angelegenheit erledigt. — Es folgte die Erstattung des Berichts über die Einberufung von 100,000 Mann zur Conscriptions Classe von 1867. Die Debatte darüber ist auf Mittwoch angesetzt.

Rom, 29. Feb. In der vielbesprochenen Audienz des Barons v. Arnim hat der heilige Vater in verbindlichen Ausdrücken dem König von Preußen wegen dessen günstiger Gesinnung gegen den römischen Stuhl und die Katholiken Preußens gedankt, allein die Frage der Errichtung einer Nunciatur in Berlin wurde von Herrn v. Arnim nicht berührt. Dessenungeachtet weiß man in Rom, daß Preußen nicht abgeneigt wäre, eine Nunciatur in Berlin zu erhalten, seinem eigenen Vertreter in Rom Botschafterrang zu verleihen und selbst ein Concordat abzuschließen, hauptsächlich wohl, um die Katholiken Nord- und Süddeutschlands zu gewinnen.

Florenz, 4. März. Deputirtenkammer. Nach den polemischen Reden von Niscot und Peslatore vertheidigt Rattazzi die Finanzpolitik seiner Verwaltung.

Florenz, 4. März. Die „Ital. Corr." bestätigt die Nachricht, daß mit dem Commandanten der päpstlichen Truppen aufs neue Verhandlungen wegen Unterdrückung des Räuberunwesens und Wiederherstellung der früher zu diesem Behuf abgeschlossenen Uebereinkunft gepflogen werden. Die Verhandlungen haben noch nicht zum gewünschten Ziel geführt, berechtigen aber zu der Hoffnung, daß sie nicht vergeblich sein werden. — Man versichert, Pepoli habe den Gesandtschaftsposten in London angenommen und Visconti Venosta werde den Botschafterposten in Wien übernehmen. — Die „Opinione" sagt: Lord Clarendon ist hier eingetroffen und hat heute Vormittag dem Ministerpräsidenten Menabrea einen Besuch abgestattet.

Brüssel, 4. März. (Repräsentantenhaus.) Der Gesetzentwurf, welcher das Contingent von 1869 auf 12,000 Mann und die Dienstzeit auf 27 anstatt 29 Monate festsetzt, wird auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Haag, 4. März. In der Abgeordnetenkammer wurde heute die Debatte über die Interpellation Thorbecke's fortgesetzt. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde mit 39 gegen 32 Stimmen abgelehnt, der Antrag Blusse, mit der Erklärung: „daß die letzte Kammerauflösung dem Landesinteresse nicht entspreche, zur Tagesordnung überzugehen", wird discutirt. Morgen wird die Debatte über denselben Gegenstand fortgesetzt werden.

London, 4. März. Der Minister Northcote hat von Napier ein Telegramm, ohne Datum, aus Ategerat erhalten. Dasselbe meldet: Die Gefangenen befänden sich, Nachrichten aus Magdala, vom 27. Januar zufolge wohl. Der König Theodorus habe auf seinem Marsche die Europäer, welche er mit sich führte, voraus nach Magdala geschickt. Er selbst sei durch seine große Bagage nur langsam zu folgen im Stande. Ohne Bagage sei es ihm leicht Magdala zur gelegenen Zeit zu erreichen. Es gehe das Gerücht, der König von Schoa sei wiederum auf dem Marsche nach Magdala begriffen, um Theodorus anzugreifen. Ueber die Absichten des Letzteren sei man in der gegenwärtigen Krisis noch ganz im Unklaren.

Petersburg, 4. März. Per Post eingetroffene Nachrichten aus China melden: Mitte Dezember erschienen zwischen Peking und Tientsin Insurgenten und beunruhigten die Bevölkerung. Sie hielten den chinesischen Gesandten Burlingham mit seiner Familie an, bis die herbeigeeilte Escorte ihn befreite und die Insurgenten zwang, den Rückzug anzutreten. Der Verkehr zwischen der Hauptstadt und Tientsin ist jetzt gefahrlos.

* Kein Ausweg.

(18. Fortsetzung.)

Am nächsten Mittwoch wurde bei Tische bemerkt, daß Joey's Thätigkeit als Auspick-Maschine bedeutend abgenommen hatte und es ging das Gerücht um die Tafel, daß sich das aus seinen hochgespannten Erwartungen in Betreff des Gesangs der Miß Margaretha Obenreizer und aus seiner Furcht, nicht den Platz zu erhalten, auf dem er jede Note und Sylbe hören konnte, erklären lasse.

Als dieses Gerücht Herrn Wilding zu Ohren kam, rief dieser, gutmüthig, wie er war, den Joey in die Fronte, ehe noch Margaretha begann. Und so wurde auch diese Institution für die folgenden Abende in's Leben gerufen.

Margaretha, indem sie ihre Finger vor dem Gesang über die Tasten gleiten ließ, sagte immer zu Vendale:

„Wo ist mein Herr Joey?"

Und Vendale brachte ihn dann immer und stationirte ihn in ihre Nähe. Daß, wenn Aller Augen auf ihn gerichtet waren, sein Gesicht den Ausdruck der äußersten Geringschätzung für die Leistungen seiner Freunde und nur Vertrauen zu Margaretha allein ausdrückte, welche er dann gleich einem Rhinoceros in der Bilderfiebel, gezähmt und auf den Hinterbeinen, anschaute, gehörte ebenfalls zu den Institutionen.

Auch das gehörte dazu, daß er sich in seiner Verzückung nach dem Gesang, wenn ihm irgend ein kühner Gast aus dem Hintergrund zurief:

„Was halten Sie davon, Joey?"

regelmäßig zu der Antwort verleiten ließ:

„Nach Dem könnt Ihr Alle von Euch zusammen ins Bett gehen."

Aber den einfachen Vergnügungen und kleinen Scherzen der Krüppel-Ecke sollte kein langes Leben beschieden sein. Unter ihnen lag eine ernste Angelegenheit, die jedes Mitglied der patriarchalischen Familie kannte, von der aber alle, wie durch schweigendes Uebereinkommen, zu sprechen unterließen. Mit Mr. Wildings Gesundheit ging es schlecht.

Er hätte den Schlag, den er in der einen großen Neigung seines Lebens erlitten hatte — ja, er hätte sein Bewußtsein, sich im Genuß des Eigenthums eines Andern zu befinden, überdauern zu können, aber beide zusammengenommen waren zu viel für ihn. Ein von zwei Geistern verfolgter Mann, wurde er sehr niedergeschlagen.

Die unzertrennlichen Gespenster saßen mit ihm zu Tisch, aßen mit ihm aus einer Schüssel, tranken mit ihm aus einem Becher und standen Nachts an seinem Bett. Wenn er sich der Liebe seiner angeblichen Mutter erinnerte, fühlte er, als habe er die Liebe derselben gestohlen. Wenn ihn die Achtung und Anhänglichkeit seiner Untergebenen ein wenig erquickte, fühlte er, als begehe er einen Betrug, wenn er sie glücklich mache, da Solches eigentlich zu den Pflichten und Genüssen des unbekannten Mannes gehöre.

Allmälig sank unter dem Druck seines brütenden Geistes sein Körper zusammen, sein Schritt verlor die Schnellkraft und seine Augen erhoben sich selten vom Boden. Er wußte, daß er den bedauernswerthen Irrthum, der begangen worden war, nicht verschuldet hatte, aber er wußte auch, daß er ihn nicht sühnen konnte, denn Tage und Wochen verstrichen und Niemand beanspruchte seinen Namen und sein Besitzthum. Und jetzt kam das Bewußtsein einer oft wiederkehrenden Verwirrung in seinem Kopfe über ihn.

Er verlor zuweilen in unerklärlicher Weise ganze Stunden, zuweilen einen Tag oder eine Nacht sein Bewußtsein. Einmal verließ ihn sein Bewußtsein ganz, während er bei der Abendtafel saß und blieb verschwunden bis zum Tagesanbruch.

Ein anderes Mal hörte es auf, während er den Tact zu dem Gesange schlug und kehrte eine halbe Nacht später zurück, während er und Vendale im Hofe beim Mondschein auf und abgingen. Er fragte Vendale, der immer so rücksichtsvoll, thätig und hülfreich war, woher das komme.

Vendale erwiederte: „Sie sind nicht recht wohl gewesen. Das ist Alles."

Deutschland.

München. Die „Süddb. Presse" knüpft an die Trauernachricht vom Tode König Ludwigs I. folgende Betrachtungen: „Gefühle mannigfacher Art ergreifen uns, wenn wir zurückblicken auf den langen und an große Erinnerungen reichen Lebenslauf dieses hochbegabten Fürsten. Aufgewachsen unter den Stürmen der französischen Revolution und in den Kriegsdrangsalen des ersten Kaiserreichs, die in ihm eine bis ins späte Alter festgehaltene Abneigung gegen unsern westlichen Nachbarn erzeugten, stand er später den Arbeiten zur Gründung des deutschen Bundes nahe, und mußte dann als Herrscher durch eigene Erfahrung sich überzeugen, wie wenig die Hoffnungen erfüllt wurden, welche Deutschland diesen Schöpfungen entgegengetragen hatte.

Es kam das Jahr 1848. Die Mängel des Bestehenden nur zu gut erkennend, doch abhold dem Geiste, dessen Wehen damals durch Europa ging, zog der König sich zurück vom politischen Schauplatz, und enthielt sich von da an, mit der ihm eigenen Consequenz, jeden Eingreifens in den Gang der Staatsangelegenheiten, wenngleich mit ungeschwächter Theilnahme die weiteren Entwicklungsphasen unseres öffentlichen Lebens verfolgend.

Und so erlebte er es noch im Alter, daß der Bau, welchen er als junger Mann hatte mitbegründen helfen, unter dem Donner der Kanonen zusammenbrach.

Zwar war es ihm nicht mehr vergönnt zu schauen, wie die Trümmer sich wieder zum Ganzen fügen würden; aber die Hoffnung konnte er mit ins Grab nehmen, daß Deutschland, für welches sein Herz stets warm geschlagen, das lang und heiß ersehnte Ziel, wenn auch unter Mühen und Kämpfen, doch endlich noch erreichen werde."

Das Herz des König wird nach Altötting überführt. An die Stelle des Herzens wird auf besondere Anordnung des verstorbenen Königs dessen Ehering gelegt.

Darmstadt, 2. März. Wie im Publikum verlautet, sollen mit dem Banquier Erlanger in Frankfurt a. M. Unterhandlungen wegen gewisser Abänderungen des mit ihm getroffenen Abkommens wegen des Ausbaues der oberhessischen Bahnen eingeleitet worden sein. Die oberhessischen Deputirten wollen blos unter der Voraussetzung den von der Regierung mit der hessischen Ludwigsbahn abgeschlossenen Vertrag genehmigen, daß gleichzeitig der Ausbau der Linien in ihrer heimathlichen Provinz sichergestellt werde. Die zweite Kammer wird den nächsten Montag ihre Thätigkeit mit der Berathung über das Einkommengesetz wieder aufnehmen.

Mainz, 2. März. Im „Mainz. Abendbl." erklären einige hervorragende Katholiken, bei der Zollparlamentswahl für Dumont stimmen zu wollen und fordern ihre wohlberechtigten Glaubensgenossen auf, dasselbe zu thun. In der Motivirung wird gegen Bamberger gesagt, daß man einen Mann nicht wählen könne, der vor zwanzig Jahren zum Aufstand aufgefordert habe und jetzt die bedingungslose Hingebung an einen centralisirenden Militärdespotismus fordere und dadurch das deutsche Volk der Corruption und schließlich der Revolution entgegenführe. Ueber Dumont heißt es: „Herr Dr. Dumont vertritt unsere religiösen Grundsätze nicht. Sein Widerspruch gegen die Autonomie und Freiheit kirchlichen Lebens hat uns vielfach gekränkt. Wir fühlen uns verpflichtet, dies mit allem Ernste zu erklären. Aber wir glauben, daß Herr Dumont in den Fragen des Handels und der politischen Gestaltung Deutschlands die Principien des Rechtes und der Ehre sich zur Richtschnur machen wird." Deßhalb, und weil das Zollparlament religiösen Fragen nicht begegnen werde, sähen sich die Katholiken nicht veranlaßt, einen eigenen Candidaten aufzustellen, sondern würden für Dumont stimmen.

? **Heidelberg**, 2. März. (Privatmittheilung.) Wie die Heidelberger die Zollparlamentswahlen betrieben, war interessant und gleicht den Nationalliberalen wie eine Photographie. Junker, Mucker, Professoren, an der Spitze: Ehren-Bluntschli, faule Schwätzer und Packträger, das ungefähr bildete das „preußische Contingent" in unserer Stadt. Ueberhaupt wird Süddeutschland schlecht genug in Berlin vertreten sein; außer Ihrem Kolb und Fetzer, der sicher gewählt wird, werden wenig ächte Demokraten dahin kommen — die lieben Schwaben haben eben einmal wieder „Schwabenstreiche" als Parole ausgegeben.

Mit der übrigen Politik sieht es in Heidelberg natürlich auch ruhig aus, das können Sie sich wohl denken und ich mache mir abwechselnd das Vergnügen, die localen nationalliberalen und ultramontanen Blätter zu lesen, die von den Herren Professoren ihre Nahrung empfangen. Mit wahrhaft rührender Liebe sorgt die Universität für die Erhaltung „wahrer Gesinnung", die aber in Baden darin besteht, daß man keine hat. Wenn Sie einmal an Schlaflosigkeit leiden, so lesen Sie die badischen Kammerverhandlungen, das geht immer so: wiewohl und obgleich das gar viele Mängel hat, so ist es doch preußisch, darum frisch acceptirt! Doch, man hat nicht nöthig sich zu verwundern, was im freien Baden geschieht: stand doch bis jüngst ein Apostat dem Ländchen vor.

In der Universität hängt eine Aufforderung, eine Petition zu unterschreiben, daß die akademische Gerichtsbarkeit aufgehoben werde. Man freut sich, daß die Studenten endlich von dieser befreit werden sollen, man geht hin um zu unterschreiben und findet, daß die Petition petitionirt, besagte Gerichtsbarkeit bestehen zu lassen. So ist hier durchweg fast Alles faul.

Es würde Sie interessirt haben, einige von den hiesigen Museumsvorträgen zu hören, so namentlich Herrn von Treitschke, welcher über Cavour sprach. Ja, seit wir unsern Cavour haben, läßt sich über den italienischen schon eine hübsche patriotische Vorlesung halten. Die Leute hatten sich aber doch getäuscht, als sie die naheliegende Vergleichung erwarteten. Ich weiß nicht, ob Herr von Treitschke sich doch etwas schämte, solche Analogien zu ziehen, oder ob Cavour ihm Nachts erschienen war und sich „schlechte Gesellschaft" verbeten hatte. Einiges mußten die Italiener jedoch (zur Versöhnung des anwesenden vornehmen Pöbels) abkriegen und so zog Herr von Treitschke gegen die „Rothhemden" los, entwickelte die Gegensätze in den Schlagwörtern: Monarchie — geordnete Zustände; Republik — Anarchie. Die Staatsgrundlagen seien: Geld und Bajonette und diese gäben den ewigen Frieden — Alles kurz, aber so unverschämt, wie es nur ein junger Docent aussprechen kann. — Zum Schlusse bekamen die Deutschen noch das sehr zweideutige Compliment, daß sie viel ehrlicher (schafsmäßiger?) seien, als die Italiener.

Versöhnender war ein Vortrag unseres Philosophen Zeller über „das Verhältniß der Politik zum Recht", aus dem so recht das bedrängte Gewissen der Nationalliberalen sprach. Zum Schlusse der Saison sprach Herr Bluntschli Samstag darauf „über die Entstehung der amerikanischen Unionsverfassung" und er schloß dann mit dem Bewußtsein, daß in diesem Semester wieder „tüchtig mitgewirkt" worden sei.

Andererseits machen uns die „Schwarzen" stellenweise viel Freude, und hat jüngst Herr Alban Stolz, der bekannte Freimaurerfresser, wieder eine Fehlgeburt gethan und nannte das Product mit richtigem Takte „der Wechselbalg." Es ist eine gar ergötzliche Bekämpfung des Instituts der Civilehe.

So wenig tröstlich sieht es in dem schönen Heidelberg, in dem „freien" Baden aus.

Wiesbaden, 2. März. Die neueste Wendung in der Spielbankfrage, d. h. das beantragte und beschlossene Spielverbot an Sonn- und Feiertagen, hat hier eine große Aufregung der Gemüther hervorgerufen. Die Aktionäre haben bereits in einer Versammlung privatim erklärt, daß man bei einem Gesetz, welches an Sonn- und Festtagen das Spiel verbiete, das ganze Geschäft sogleich einstellen müsse, denn das Kapital der Aktionäre könne man doch unmöglich selbst riskiren wollen, um der Stadt Wiesbaden einen Cursfonds zu verschaffen. Ist man über das Abgeordnetenhaus schon sehr ärgerlich, so ist man geradezu empört über das Benehmen Brauns, den man vor Allem darum nach Berlin schickte, weil man von ihm die Erhaltung des Spiels hoffte. Man weiß hier schon ganz genau, daß unser Abgeordneter in dem Sitzungslocal erst dann sich zeigte, als die Abstimmung über das Gesetz vorüber war.

Frankfurt, 2. März. Heute Mittag ist hier, von Mainz kommend, der Prinz Napoleon mit drei Begleitern eingetroffen. Der Prinz, welcher Civilkleidung trug, wurde am Bahnhofe von dem französischen Consul empfangen und stieg im „Russischen Hofe" ab. Nachmittags macht derselbe dem französischen Consul einen Besuch und fuhr sodann nach Homburg, von wo er Abends zurückerwartet wird. Die Abreise des Prinzen aus Frankfurt ist noch nicht bekannt.

Aus **Berlin**, 3. März, wird telegraphirt, daß Prinz Napoleon, der unter dem Namen eines Grafen Jérome Meudon mit einem Gefolge von 6 Personen, darunter zwei Obersten, reist, am Mittwoch dort eintreffen und im Hotel Royal wohnen wird. Das Quartier in der französischen Botschaft hat er, seinem Incognito entsprechend, abgelehnt. Sein Aufenthalt in Berlin wird auf 8 bis 10 Tage angeschlagen. — Wie der „Schw. M." aus Berlin erfährt, versichere der Prinz selbst, er habe keinerlei Aufträge des Kaisers für Berlin. Der Prinz reist und sondirt also auf eigene Hand. Man wird indeß mit einem Urtheil warten müssen, bis man weiß, mit wem der Prinz in Berlin verkehren wird. Von Frankfurt aus besuchte Prinz Napoleon Kassel. Sollte Plonplon nicht nach Deutschland geschickt sein, um gewisse andere Winkelzüge zu maskiren?

Berlin, 3. März. Trotz seines Urlaubs entwickelt Graf Bismarck die größte Thätigkeit; er wohnt den vertraulichen Besprechungen der Minister, welche die Sitzungen des Staatsministeriums fast ersetzen, bei, hält dem Könige häufig Vortrag, leitet im Wesentlichen alle Geschäfte des Ministeriums der auswärti-

---

Er suchte eine Erklärung in den Gesichtern seiner Angestellten. Die aber wichen ihm aus mit einem „Erfreut, Sie viel besser zu sehen, Herr, oder „Hoffe, Sie befinden sich jetzt recht wohl, Herr", — aus welchem Allem keinerlei Belehrung zu entnehmen war.

Endlich, als das Compagniegeschäft noch nicht fünf Monate alt war, legte sich Walter Wilding zu Bett und seine Haushälterin, Frau Goldstrow, wurde seine Pflegerin.

„Da ich hier liege, werden Sie es nicht übel nehmen, wenn ich Sie Sally nenne, Frau Goldstraw," sagte der arme Wilding.

„Es klingt mir natürlicher wie irgend ein anderer Name und ich mag ihn besser leiden."

„Danke Ihnen, Sally. Ich denke, Sally, ich muß in letzter Zeit Krampfanfälle gehabt haben. Ist dem wirklich so gewesen, Sally? Geniren Sie sich nicht, es mir zu sagen."

„Sie haben stattgefunden."

„Ah! So erklärt sich's!" erwiederte er ruhig. „Mr. Obenreizer, Sally, hält die Welt für so klein, daß es gar nicht seltsam sei, daß sich dieselben Menschen so oft begegnen — und daß sie einander an verschiedenen Orten und in verschiedenen Lebensstellungen begegnen. Aber es scheint seltsam, Sally, daß ich so zu sagen nach dem Findelhause zurückkehre, um dort zu sterben."

Er streckte seine Hand nach ihr aus und sie ergriff sie freundlich.

„Sie werden noch nicht sterben, lieber Mr. Wilding."

„So sagt Mr. Bintrey, aber ich glaube, er hat unrecht. Das alte Kindergefühl kommt wieder über mich, Sally. Das alte husch und still, auf das ich einzuschlafen pflegte."

Noch einem Weilchen sagte er mit sanfter Stimme: „Küsse mich Ammel" und offenbar glaubte er in dem alten Schlafsaal zu liegen.

Wie sie sich sonst über die vater- und mutterlosen Kinder zu beugen pflegte, so beugte sich Sally über den vater- und mutterlosen Mann, berührte seine Stirn mit ihren Lippen und murmelte:

„Gott segne Sie!"

„Gott segne Sie!" wiederholte er in demselben Tone.

Wieder noch einem Weilchen öffnete er seine Augen sich seiner selbstbewußt, und sagte:

„Lassen Sie mich so liegen, Sally, weil ich etwas zu sagen habe; ich liege ganz gut so. Ich denke meine Zeit ist gekommen. Ich weiß nicht, wie es Ihnen scheinen mag, Sally, aber —"

Bewußtlosigkeit kam für einige Minuten über ihn; er entraffte sich derselben noch einmal.

„Ich weiß nicht, wie es Ihnen scheinen mag, Sally, aber mir scheint es so."

Nachdem er so seine Lieblingsredensart gewissenhaft vollendet hatte, kam seine Zeit und er starb. —

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Ein Mann hatte mit seiner sehr bösen Frau den Straßburger Münster bestiegen. — Bei der Rückkehr fragte ihn ein Freund, wo er gewesen sei. „Ich habe meinen Drachen steigen lassen," und als dieser ihn nicht verstand, sagte er: „Ich bin mit meiner Frau auf dem Münster gewesen."

* Geschichtskalender.

* geb.	6. März. † gest.
1474	* Angelo, Michel Buonarotti, bei Chiusi, Toscana. Maler und Bildhauer.
1522	Dr. Martin Luther geht von der Wartburg nach Wittenberg zurück.
1566	† Rizzio, Günstling der Maria Stuart, ermordet. Italienischer Sänger.
1755	* Florion, Jean de, auf Florian bei Sauve. Romantischer und Theater-Dichter. Academiker in Paris.
1787	* Fraunhofer, Joseph, zu Straubing. Optiker. Glas-Schleifer. Academiker in München.
1799	Napoleon erstürmt Jaffa.

en Angelegenheiten und des Bundeskanzler-Amts nd hat nun auch gestern den Bundesrath des Zoll-ere'ns eröffnet.

Hadersleben. Die „Nordschleswigs Tidende" eröffentlicht eine Zuschrift eines nordschleswigschen lauern über die Einführung der deutschen Sprache i den nordschleswigschen Landschulen. Der Verfasser onstatirt, daß man die Stimmung unter der Landbevölkerung schlecht kennen würde, wenn man annehmen wollte, daß ihre Sympathien für Dänemark sie erhinderte, für deutschen Schulunterricht Interesse i haben. Es gäbe dänischgesinnte Eltern, die ihre kinder in die städtischen Schulen schicken, blos dait sie dort Deutsch lernen könnten. Die Redaction es genannten Blattes macht mit Recht darauf aufmerksam, wie die Bedeutung der deutschen Sprache ür Nordschleswig durch die neuen politischen Verältnisse des Landes erhöht worden sei.

Hannover, 28. Febr. Aus Eimbeck in Hannover erzählt die „D. V. Z." eine sehr scandalöse Geschichte von sittenpolizeilichen Untersuchungen, welche er Magistrat des Ortes in großem Diensteifer auf ie Beschwerde des dort garnisonirenden Militärs her eine sehr große Zahl durchaus unbescholtener Dienstmädchen, Bürgerstöchter und Ehefrauen verängt habe. Daß solche Maßregeln mit den neuen Zuständen nicht eben versöhnend sind, liegt auf der hand.

Oesterreichische Monarchie.

Triest, 3. März. Nachrichten aus Athen vom 27. Febr. melden: Bei Proskalo auf Creta hat ein Scharmützel zwischen den türkischen Truppen und Insurgenten stattgefunden. Auch bei Mirabello kam s zwischen beiden Theilen zu einem fast einen Tag andauernden Gefechte. Der Angriff erfolgte von Seiten der Creter. Die Türken versuchten in Heraclion einzudringen, wurden aber von den Insurgenten ungegriffen. Der türkische Befehlshaber hat sich aus Constantinopel Verstärkungen erbeten.

Spanien.

* **Madrid.** Die Uebergabe der geweihten goldenen Rose, welche der Papst der Königin Isabella esendet, geschah vor einigen Tagen mit großer Feierlichkeit; drei Schwadronen escortirten den päpstlichen Delegaten nach dem Palast, wo ihn der ganze königliche Hofstaat empfing. Derselbe las die Messe in der Schloßkapelle und hielt eine Rede, nach welcher die Königin die goldene Rose knieend empfing. Der kirchlichen Feier folgte eine große Cour, dann ein Diner von 100 Couverts. Seit der Gemahlin Philipp's V. hat keine Königin von Spanien die goldene Rose empfangen. Ein belgisches Journal scherzt dazu: wenn der Papst Heiden als katholische Heiligen in den Himmel versetzen könne, so könne er och gewiß auch ein gewöhnliches Muster zu einem Tugendmuster stempeln.

Portugal.

* **Aus Lissabon** wird gemeldet, daß das Volk in den Straßen dieser Hauptstadt die Königin von Portugal in effigie verbrannt hat.

England.

London, 2. März. In offiziellen Kreisen hält man sich überzeugt, daß die Geschicke der Türkei vorerst keine Aenderung erleiden werden.

London, 3. März. Die in Folge des Verbrechens von Clerkenwell verhafteten Fenier sind heute dem Central-Criminal-Gerichtshofe übergeben worden, um bei den nächsten Sitzungen desselben vor Gericht gestellt zu werden. — In Finsbury ist heute — wie man annimmt von einem Fenier — der verwegene Versuch gemacht, zwei Polizeibeamte zu erschießen. Er feuerte fünf Revolverschüsse ab, ohne jedoch die Beamten zu verletzen und wurde alsdann verhaftet.

* Der „Army und Navy Gazette" zufolge wird binnen Kurzem das britische Armeewesen wieder einen Zopf verlieren. Das schimpfliche „Austrommeln aus dem Regimente" bei kriegsrechtlicher Dienstentlassung soll abgeschafft werden.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** (Humbug!) — großes Wort, das wir den Yankees verdanken und das von manchem — Esel gelassen ausgesprochen wird, der auch keine Idee von der Bedeutung desselben hat. — Ein recht erfrischendes Stück deutschen Humbugs ist es aber, wenn wir unter den in 1868 erschienenen „Singspielen für kleine Bühnen von G. Raeder" einer Posse begegnen, die „Fuchs und Luchs" betitelt ist, und wobei sich der Verfasser „für sich und seine Erben oder Rechtsnachfolger das ausschließliche Recht vorbehält, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung sowie zum Uebersetzen zu ertheilen!" — Nun ist dieses Machwerk nichts als eine mit drei matten Couplets verunzierte, beinahe wörtliche Uebersetzung des alten englischen Lustspiels „Box and Cox", das schon auf Hunderten von Bühnen aufgeführt wurde, und beispielsweise auch als Fastnachtsposse in der Gesellschaft „Eintracht" dahier im verflossenen Jahre gegeben wurde. — Wir sind begirrig zu erfahren, ob Herr Raeder, dessen Erben oder Rechtsnachfolger nicht nachträglich noch dieser Gesellschaft, einen Prozeß aufhalsen wird, daß sie „ohne Erlaubniß" im Jahre 1867 ein Stück zur Aufführung brachte, das erst im Jahre 1868 erschien.

† **Zweibrücken**, 2. März. Nachdem die Bewohner der an der französischen Grenze gelegenen Orte der Kantone Hornbach und Blieskastel längst Wahrnehmung gemacht hatten, daß französische Wilderer die diesseitigen Wälder jagend durchstreiften, erreichte diese Wilddieberei zuletzt ihren Höhepunkt darin, daß förmliche Treibjagen organisirt und am hellen Tage in Scene gesetzt wurden, wobei sich ein französischer Bürgermeister zu betheiligen nicht entblödet haben soll. Bei einer dieser Jagden stießen die Wilderer ohnlängst auf einen Jagdpächter von Reinheim, den die drohende Haltung derselben zur schleunigen Flucht antrieb, wobei ihm eine nachgesandte Kugel dicht am Kopfe vorbeisauste. Dem Vernehmen nach werden unsere Behörden im Verein mit den französischen Alles aufbieten, um die Thäter zu ermitteln, und wird es hoffentlich gelingen, dem verruchten Treiben derselben an der Hand der Gesetze die gebührenden Schranken ziehen zu können.

* Im Nachlaß des Königs Lud. I. soll sich auch ein Koffer mit der Aufschrift befinden, daß derselbe erst 25 Jahre nach seinem Tode geöffnet werden darf; es steht zu vermuthen, daß sich in demselben Documente befinden, welche Zeitgenossen des Königs betreffen. Das eigentliche Testament wird erst nach der Rückkehr der Prinzen Luitpold und Adalbert eröffnet werden.

* (Ein seltsamer Bankerott.) Aus Prag wird gemeldet: „Die Schulschwestern, welche vor einiger Zeit in Oberleutensdorf eine Tuchfabrik angekauft und in Betrieb gesetzt haben, haben den genannten Ort plötzlich verlassen, nachdem über ihre Fabrik der Concurs verhängt worden ist." Bankerotte Schulschwestern — das ist im clericalen wie im geschäftlichen Leben eine neue Erscheinung. Man erinnert sich wohl noch, wie die clericalen Organe seinerzeit über Jeden herfielen, der da fand, daß Schulschwestern sich schlecht zu Tuchfabrikantinnen qualificiren; nun haben die frommen Schwestern abgewirthschaftet und sich beeilt, den Schauplatz ihrer industriellen Thätigkeit zu verlassen. Eines schickt sich nicht für Alle. Daß aber selbst das Concordat die schulschwesterliche Crida nicht aufzuhalten vermochte, das ist jedenfalls eine Lücke in diesem heiligen Staatsvertrage.

† (Ein großer Hecht.) Im August 1865 wurde zu Saint Pal an Cornillon ein seltener Fischfang gemacht. Man fing in der Loire einen riesigen alten Hecht, in dessen Körper man ein Messer mit zwei Klingen, einen Schlüssel und die Stahlgarnitur einer Börse fand. Nach der Ansicht erfahrener Fischer war dieser Hecht mindestens ein Jahrhundert alt, seine Länge betrug gegen 5 Fuß. Ueber den Ursprung der in ihm gefundenen Gegenstände verliert man sich in Conjecturen; die Meisten nehmen an, er habe einen Menschen, der seinen Tod im Wasser fand, verzehrt. Derjenige, der die Wildheit und sprichwörtliche Gefräßigkeit der Hechte kennt, wird darin nichts Unmögliches finden. — Man hat das Thier präparirt und dem Museum zu Saint-Etienne zugesandt. — Was will das aber sagen, gegen den Lauterer Hecht? Nur keine Concurrenz!

† **New-York**, 18. Feb. Der Petroleum-Millionär Steele, dessen Einkommen sich vor etwa drei Jahren auf 2000 Doll. pro Tag belief, arbeitet jetzt als Fuhrknecht in den Oeldistrikten, die einst sein Eigenthum waren.

Briefkasten der Redaktion.

Den Einsendern des Artikels über Schulen, Unterricht und Lehrer diene zur Nachricht, daß es der Red. ds. Bl. nicht möglich ist, fraglichen Artikel in dieser Fassung aufzunehmen und daß vor Allem eine übersichtlichere Schrift gebraucht werden müsse, ehe man denselben setzen kann. Der Artikel liegt zur Rücknahme bereit, — mündlich das Nähere. Die Red.

Handel und Industrie.

• Zweibrücken, 5. März. Weizen per Ctr. 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 23 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 40 kr. Spelz 8 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel 4 fl. 50 kr. Mischfrucht 7 fl. 35 kr. Hafer 5 fl. 16 kr. Erbsen 6 fl. 16 kr. Wicken 4 fl. 46 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kernbrod 33 kr.

• Mannheim, 5. März. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P. — — ungarischer 17 fl. 30 fl. G., 17 fl. 15—45 P., auf Lieferung per März — fl. G., 17 fl. 45 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 40 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. — 5 fl. G., 5 fl. 10 P., auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 15 P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 15 P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 15 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G., 25 fl. 15 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G. 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 40 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 30 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

• Köln, 5. März. Wetter: Regen. Weizen, eff. hies. 10, per März 9.10, per April 9.15, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.3½, April 8.9. per Mai —, Rüböl eff. 12, per März 12—, per April —, Leinöl eff. 12⅝.

Die Düngerfabrik Kaiserslautern,

Controlfabrik des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz,

empfiehlt zur bevorstehender Frühjahrssaison ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate unter Garantie für deren Gehalt:

Knochenmehle in verschiedenen Sorten,
Superphosphate,
Kalisalze und **Weinbergdünger,**
Peru-Guano, prima Qualität.

Niederlagen befinden sich in allen Theilen der Pfalz.

Der Rheinpreußische Landwirthschaftliche Verein hat uns bei seiner Generalversammlung in Saarlouis „für unsere ausgezeichnete Präparate" die silberne Medaille zuerkanut.

— Das Diplom datirt vom 11. September 1867. —

Wir machen unsere Geschäftsfreunde und namentlich das landwirthschaftliche Publikum darauf aufmerksam, daß von anderer Seite ein Superphosphat mit der ausdrücklichen Bezeichnung Nr. I. in den Handel gebracht wird. Während der Landwirth gewöhnt ist, unter Superphosphat Nr. I. die erste Qualität zu verstehen, ist diese Bezeichnung hier für die geringere Qualität gebraucht, in der das Pfund lösliche Phosphorsäure unverhältnißmäßig hoch bezahlt wird.

In einem Superphosphat mit 8—10 Proc. löslicher Phosphorsäure zum Preise von fl. 3. 40 kr. per 100 Pfund Z.-G. bezahlt man
1 Pfund löslicher Phosphorsäure mit 22—26 Kreuzer.
In einem Superphosphat mit 10—13 Proc. löslicher Phosphorsäure zum Preise von fl. 4 per 100 Pfund Z.-G. bezahlt man (57,4
1 Pfund lösl. Phosphorsäure mit 19—24 Kreuzer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Wilhelmina,

geborene **Gotthold**, von Kaiserslautern, heute Abend 6 Uhr an einem dreijährigen Lungenleiden dem Herrn entschlafen ist.

Waldfischbach, 5. März 1868.

Der trauernde Gatte:
J. Simon.

Mühlenversteigerung.



Am 26. März 1868, Vormittags 11 Uhr auf der zu versteigernden Mühle, läßt Herr Jakob Rupp, Müller auf der Hetschmühle, Gemeinde Alsenborn seine zwischen Alsenborn und Enkenbach im Thale gelegene Mühle, nebst 40 Tagwerk Acker- und 20 Tagwerk Wiesenland unter günstigen Bedingungen, zu Eigenthum versteigern.

Die Mühle besteht, außer den entsprechenden Deconomiegebäuden, in 3 Mahlgängen, 1 Schälgange, 1 Hanfreibe, 1 Oelmühle mit doppelter Presse, 1 Brandweinbrennerei, alles nach neuester Construction eingerichtet und getrieben durch eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften mit entsprechender Wasserkraft.

Bis zum Tage der Versteigerung kann die bezeichnete Mühle auch aus freier Hand verkauft werden.

Näheres zu erfragen auf dem Bureau des Unterzeichneten.

Kaiserslautern, den 27. Januar 1868.
24,38,56,68) Böcking, k. Notär.

Eine Kinderfrau,

oder auch ein gesetztes zuverlässiges Mädchen, wird zu Kindern sogleich gesucht. Von Wem? sagt die Expedition. (57,8,9,60

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten haben sich in hiesiger Stadt als

Formenstecher

etablirt, und empfehlen sich zur Herstellung von Druckformen, Brenneisen u. Schablonen. Um freundliche Aufträge bitten

41,3/6,w) **Nauerz & Straßer,** wohnhaft in der Friedgasse.
Kaiserslautern, im Februar 1868.

Brennholz-Zerkleinerungsmaschine von Alb. Munzinger.

In meinem Dreschschoppen (Mainzerthor), stelle eine Brennholzzerkleinerungsmaschine auf und lade zu deren Benützung ein. — Der vollständig abgeschlossene Raum, in dem die Maschine aufgestellt wird, ist groß genug, um das Holz welches im Lohn kleingemacht werden soll, partieuweise getrennt aufzusetzen.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Haus oder Wald abholen und kleingemacht vor's Haus liefern.

43,3/6,w] **Albert Munzinger.**

Herren-Kleider-Lager

von L. Presser in Kaiserslautern.

Daselbe empfiehlt sein zu jeder Saison reichhaltig assortirtes Herren-Kleider-Lager, sowie eine große Auswahl in **Tuchen, Buckskins**; ferner in allen Sorten **Sommerstoffen; Westen in Sammt, Seide und Caschimir; wollenen Hemden, Unterjacken, Shawls, Schlips, Cravatten** und sonstigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

☞ Auch werden Kleider wie bisher nach dem Maß angefertigt und für ausgezeichnet gute Arbeit garantirt. (9,a14T

Maschinen-Leder-Riemen

eigenes Fabrikat

in bekannter vorzüglicher Qualität, empfiehlt (10,a14T

Franz Feldmüller, Gerber in Kaiserslautern.



Bienen-Verkauf.

Bei dem Unterzeichneten sind mehrere gute Bienenstöcke zu verkaufen, auch werden solche auf Credit abgegeben.

Mehlbach, den 4. März 1868.

Der Bürgermeister,
Zinßmeister.

Loose à 1 fl.

für die

Mannheimer Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rindvieh-Märkte 1868,

gültig für zwei Verloosungen; zu haben in der Expedition ds. Blattes.

Gemüthlichkeit!

Heute Abend: Probe bei Schwarz (engl. Garten), wozu pünktlich zu erscheinen.

Reis per Pfd. à 7 kr. und rein schmeckendes **Salatöl** à 26 kr. per Schoppen
57,1/6) bei Carl Sproß.



Tüchtige

Maschinenschlosser

welche mit Nietarbeiten gut vertraut sind, finden auf 4 bis 6 Wochen Beschäftigung in der Gußstahlfabrik von
57,8) **Gebr. Gienanth.**

Gemeinde-Büdgets,

vorräthig in der Expedition ds. Bl.

Frankfurter Cours vom 5. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅝-45⅛
" Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstück	9	31 32
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	25½ 26½

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 58. | Kaiserslautern, Samstag 7. März 1868. | 66. Jahrg.

Telegramm der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 6. März, Mittags 2 Uhr.*) Die Kammer der Abgeordneten hat nach vierstündiger Debatte die sofortige Einführung des **Malzaufschlages in der Pfalz** beschlossen. — Der Antrag des Abgeordneten Umbscheiden, daß die Einführung erst dann geschehen solle, wenn die freiwillige Gerichtsbarkeit im ganzen Königreich erfolgt sei, wurde mit 76 Stimmen gegen 55 abgelehnt.

*) Aus einer Extrabeilage wiederholt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 7. März.

— Zu der am 2. ds. in Speyer begonnenen Prüfung der „einjährigen Freiwilligen" haben sich 73 junge Leute eingefunden; die Prüfung dauert 4 Tage.

— Aus Regensburg schreibt man der „Landshuter Ztg." u. A.: Hoffentlich ist es dem allverehrten Canonikus Hemauer (Beichtvater König Ludwigs I.), welcher in der besondern Gunst des Königs stand, gelungen, den hohen Verlebten noch auf den Ausbau unseres Domes aufmerksam zu machen — und wir haben es ohne Zweifel nur ihm zu danken, wenn der König die jährlichen Zuschüsse zum Bau noch bewilligt.

— In Baden wurden, nach bestandener Prüfung, auch drei Pfälzer zu Rechtspracticanten ernannt, nämlich: K. Trau von Ludwigshafen, H. Hott von Kaiserslautern und A. Jacob von Landau. In Baden kommen die Juristen früher zur Anstellung, als bei uns.

— Nach französischem Muster soll ein Evolutions-Geschwader fürs adriatische Meer gebildet und die Panzerflotte von acht auf zwölf Fregatten gebracht werden, für welche das neue schwere Kaliber der französischen Marine-Artillerie zur Verwendung kommen soll.

— Der preußische Kriegsminister General von Roon wird in Florenz erwartet.

— Der englische Hof legt von morgen, Sonntag, Trauer an für den verlebten König Ludwig I.

Neueste Nachrichten.

München, 5. März. Die Münchener Künstlerschaft veranstaltet am nächsten Mittwoch Abends Sr. Maj. dem König Ludwig I., diesem ihrem unsterblichen Gönner und Förderer deutscher Kunst, eine besondere Todtenfeier. — Die Gelehrten- und Künstler-Gesellschaften von Rom werden in der Pantheonskirche ein feierliches Todtenamt für König Ludwig I. halten. — Einem in höheren Kreisen stark verbreiteten on dit zufolge würde Hr. v. Gresser das Ministerium des Innern übernehmen und diesem als eine Section mit einem Ministerialdirektor als Vorstand das bisherige Kultusministerium einverleibt. — Die Finanzausschuß genehmigte den Etat des Ministeriums der Auswärtigen und nahm nur jene Abstriche vor, mit welchen sich Fürst Hohenlohe selbst einverstanden erklärte. Diese Freundlichkeit galt natürlich nur der persona grata des Ministers des Aeußern.

Mannheim, 5. März. In dem Bestreben, der demokratischen Partei in unserer Stadt und im Lande die ihr mangelnde Organisation zu geben, fand gestern Abend eine Versammlung von Gesinnungsgenossen im „Gambrinuskeller" statt. Die Anwesenden erklärten ihre Uebereinstimmung mit dem ausgesprochenen Bestreben für Organisirung der Partei und erklärten sich für die Gründung eines demokratischen Vereins in Mannheim. Ein provisorischer Ausschuß wurde mit Ausarbeitung von Satzungen und Weiterführung der Angelegenheit betraut.

• **Berlin**, 6. März. Obwohl Prinz Napoleon „incognito" reist, wurde er doch von Hof-Galawagen abgeholt und in das Schloß gebracht. Der Prinz war in Generalsuniform und wurde zuerst vom Kronprinzen begrüßt.

Berlin, 6. März. Der „Staatsanzeiger" enthält zwei Präsidial-Verordnungen, betreffend die Einberufung des Bundesraths des norddeutschen Bundes zum 7. und des Reichstages zum 23. d. Mts. Den Verordnungen geht ein Bericht des Bundeskanzlers voran, der die Abänderung der anfänglich beschlossenen Reihenfolge (Berufung des Zollparlaments zum 20 d. M. und erst nach dessen Schließung Berufung des Reichstags) durch die Verzögerung der Wahlen zum Zollparlament in Württemberg und Hessen motivirt.

Berlin. Der politische Prozeß gegen die dreizehn hier in Haft befindlichen, mit Werbungen für die „hannöversche Legion" in Verbindung gebrachten Hannoveraner wird am 11. d. beginnen.

Berlin. Die „Staatsbürgztg." meint: Es wird sicherlich kein patriotisches Herz geben, welches die Königliche Verordnung vom 2. März über die Beschlagnahme des Vermögens des Exkönigs Georg, welche unser Staatsministerium dem Könige angerathen, nicht mit großer Freude begrüßt hätte. — Der patriotischen Anschauung, daß das ehemalige Königreich Hannover — zum Heile der zu erstrebenden Einheit Deutschlands — dem preußischen Staat von Rechts wegen einverleibt worden ist, — sei dies Recht auch nur das des Krieges, der thatsächlich bestand! — ist dadurch eine folgenwichtige Concession gemacht worden.

Wien, 5. März. Die „Abendpost" legt den Mittheilungen des Pester „Lloyd" gegenüber das Vorgehen der Regierung in der Concordatsfrage dar. Darnach verlangt Rom die präcise Angabe derjenigen Bestimmungen des Concordats, deren Beseitigung Oesterreich beansprucht. Der Reichskanzler von Beust sandte in Folge dessen dem österreichischen Botschafter in Rom ein hierauf bezügliches, vom Minister genehmigtes Exposé des Kultusministers, mit der Weisung, dasselbe dem Cardinal Antonelli zur Prüfung vorzulegen.

Wien, 5. März. Im Abgeordnetenhause fand heute die Berathung über die Aufhebung des Wuchergesetzes statt. Greuter spricht dagegen. Schindler und Beust dafür. § 1, enthaltend die Aufhebung der Zinsbeschränkung, wird angenommen. — Die ungar. Delegation nahm den Ausschußantrag bezüglich des Finanzbudgets an. — Ein Telegramm aus Bukarest meldet: Der Budgetvorschlag ward den Kammern vorgelegt. Die Staatseinnahmen betragen 205½, die Ausgaben 203 Mill.

Wien, 6. März. Die Levante-Post bringt Nachrichten aus Athen vom 27. Feb. wonach der griechische Gesandte in Paris seine Entlassung eingereicht hat und in Athen angekommen ist. — Mit derselben Post eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Feb. melden, daß Fuad Pascha in einer Specialmission nach Paris und London gehen soll und daß Ibrahim-Pascha zum Commandanten des kretischen Blokadegeschwaders ernannt ist.

Nizza, 4. März. Die kgl. bayerische Commission ist gestern hier angekommen. Seit heute Morgens um 6 Uhr ist der Leichnam Königs Ludwig I. in Feldmarschall-Uniform auf dem Paradebette in würdig dekorirter erleuchteter Capelle, wozu der mit schwarzem Tuch und Silber behangene Salon Sr. Maj. in der Villa Lione umgewandelt worden, öffentlich ausgestellt, um den Hals die Kette des St. Hubertus-Ordens und des goldenen Vließes, auf der Brust die bayerischen Orden und Sterne, worunter der Max-Josephs-Orden, über der Brust das große Band der Ehrenlegion. Die übrigen Großkreuze liegen auf einem Kissen zu den Füßen der Leiche. Die Hartschiere halten die Ehrenwache von 6 bis 12 Uhr. — Heilige Messen werden am Altar zur Seite des Katafalks gelesen.

* Kein Ausweg.

(19. Fortsetzung.)

Vendale macht den Hof.

Sommer und Herbst waren vorüber, Weihnachten und Neujahr vor der Thüre.

Die Testamentsvollstrecker, Vendale und Bintrey, ehrlich bemüht, ihre Pflichten gegen den Verstorbenen zu erfüllen, hatten mehr als eine eifrige Berathung über Wildings letzten Willen. Der Anwalt hatte von vorn herein erklärt, daß es einfach unmöglich sei, etwas Förderliches in der Sache überhaupt zu thun. Die einzigen möglichen Nachfragen nach dem verlornen Mann waren von Wilding selbst gemacht worden — und hatten zum Resultat gehabt, daß Zeit und Tod keine erkennbare Spur von ihm zurückgelassen haben. Eine Aufforderung an den Beanspruchter zu erlassen, würde die Erwähnung mancher Einzelnheiten nothwendig gemacht — und ein solches Verfahren würde die Hälfte aller Betrüger Englands aufgefordert haben, sich in dem Charakter des wahren Wilding zu präsentiren.

„Sehen wir irgend eine Möglichkeit, den verlorenen Mann aufzufinden, so werden wir's versuchen. Finden wir ihn nicht, dann wollen wir uns an Wilding's Todestag weiter berathen," war Bintrey's Rath.

Und so ließ auch Vendale — im ernstesten Verlangen, seines todten Freundes Wunsch zu erfüllen — die Sache für den Augenblick ruhen.

Sich von dieser Angelegenheit der Vergangenheit den Interessen seiner eigenen Zukunft zuwendend, fand sich Vendale von zweifelhaften Aussichten umgeben. Monat auf Monat war seit seinem ersten Besuch auf Soho-Square verflossen und während dieser ganzen Zeit hatte er Margarethen nur mit den Augen, aber bei besonders günstiger Gelegenheit auch mit der Hand sagen können, daß er sie liebe.

Was aber hinderte ihn daran? Das eine unbewegliche Hinderniß, das ihm von Anfang an im Wege gestanden hatte.

Wie gut sich auch die Gelegenheit anlassen mochte, Vendale's Bemühen, allein mit Margarethen zu sprechen, hatte unabänderlich immer ein und dasselbe Resultat. Unter den zufälligsten Umständen und in der allerharmlosesten Weise trat ihm Obenreizer jedesmal in den Weg.

Mit den letzten Tagen des alten Jahres präsentirte sich Vendale eine Gelegenheit, einen Abend bei Margarethen zuzubringen, der ihm auch die Gelegenheit bieten sollte, sie allein zu sprechen.

Ein herzliches Billet Obenreizers invitirte ihn auf den Neujahrstag zu einem kleinen Familien-Diner auf Soho Square.

„Wir werden vierе sein," sagte das Briefchen.

„Wir werden ihrer nur zwei sein, ehe der Abend vorbei ist," erklärte Vendale.

Der Neujahrstag bedeutet bei den Engländern gegenseitige Einladungen zum Essen und nichts weiter. Bei dem Fremden ist er die große Gelegenheit des Jahres, Geschenke auszutheilen und zu empfangen. Es ist zuweilen möglich, eine fremde Gewohnheit zu acclimatisiren, und in diesem Falle zauderte Vendale nicht, den Versuch zu machen. Die einzige Schwierigkeit war nur, zu entscheiden, worin das Neujahrsgeschenk für Margarethen bestehen sollte. Der abwehrende Stolz der Bauerntochter, welche sich der Ungleichheit zwischen ihrer und seiner socialen Stellung bewußt war, würde sich im Geheimen gegen ihn empört haben, wenn er es mit einem reichen Geschenk gewagt hätte. Nur ein Geschenk, welches aus eines armen Mannes Börse erstehen mochte, war die Gabe, von welcher er hoffen durfte, daß sie den Weg zum Herzen — um des Gebers willen — finden werde. Der in Gestalt von Diamanten und Rubinen an ihn herantretenden Versuchung standhaft widerstehend, kaufte Vendale eine Broche von genuesischer Filigranarbeit — den bescheidensten Schmuck, den er finden konnte.

Er ließ das Geschenk in Margarethens Hand gleiten, die sie ihm am Neujahrstage zum Willkomm entgegenhielt.

„Dies ist Ihr erster Neujahrstag in England," sagte er. „Wollen Sie mir erlauben, ihn einem Neujahrstag daheim ähnlich zu machen?

Politische Rückblicke.

Fr. Die Saison nimmt kein Ende. In Berlin drängt ein Parlament das andere, denn kaum ist der Landtag geschlossen, so rückt mit Sturmeseile das Zollparlament heran. Ersterem hat die Presse nicht einmal Zeit zu einem naturgemäßen Ende vergönnen wollen, denn ehe noch die Session geschlossen war, wimmelte es schon in den Zeitungen von Schlußbetrachtungen, Gesammtüberblicken rc. Der Landtag genoß, wie Karl V. schon bei Lebzeiten seine Todtenfeier und konnte seine Nekrologe lesen — in denen freilich nicht viel Schmeichelhaftes stand. Jetzt ist's aber wirklich aus. Die Herren Volksvertreter haben sich zum Abschiede gegenseitig mit ihren photographischen Visitenkarten beglückt, um entweder daheim von dem „thränenvollen Streit" auszuruhen, oder sich nach vierzehn Tagen im zollvereinigten Deutschland als Reichsdeputirte zu entpuppen. Ganz so gemüthlich, wie früher, wird es indeß in diesem Parlament nicht aussehen, denn allda werden auch einige kohlschwarze Ultramontane sitzen, die in Bayern und Baden aus der Wahlurne hervorgegangen. Den Nationalen haben die Pfaffen sammt ihrem Troß eine böse Schlappe beigebracht; nur wenige von ihnen sind trotz der clericalen Razzia durchgekommen, aber desto hoffnungsvoller stehen sie nun auf der andern Seite des Main und winken mit den Schnupftüchern, und von drüben her ist schon der Jubelgruß der Freunde im Anzuge.

Es werden große Reden geredet werden und dann — ja dann? dann wird man in majorem gloriam der deutschen Einheit die Steuer auf Zucker, Spiritus und Tabak nach Möglichkeit erhöhen, denn nicht nur der Mensch, sondern auch der Zoll „wächst mit seinen höheren Zwecken."

Bis dahin sind nur noch wenige Tage, so daß den Staatsweisen, die ein Mandat für den Landtag und das Zollparlament besitzen, kaum Muße bleibt, um über die staunenswerthen staatswirthschaftlichen Enthüllungen des Herrn von Manteuffel nachzudenken. Dieser „glücklich beseitigte" Minister hat dem Herrenhause am 25. Februar A. D. 1868 erklärt, daß der ostpreußische Nothstand schon von vielen auswärtigen Strolchen ausgebeutet wird. Solche ganz kräftig aussehende Subjecte haben ihn, den Exminister, angebettelt: „sie arbeiten nicht, sondern betteln sich Reisegeld zusammen, um nach Ostpreußen zu gehen, wo sie gefüttert zu werden hoffen." Sinnreiche Strolche, die in tiefsinniger Speculation das Eldorado Ostpreußen aufsuchen, wo die Armenpfleger schon mit Geld, Brod und Kleidern auf sie warten! Bewundernswürdiger Scharfblick des Staatsmannes, der es den bettelnden Strolchen an der Nase ansieht, wohin die Reiseroute geht!

Man sieht, es gibt noch immer eine kühle Denkungsart, die sich von sentimentalem Mitleid nicht beirren läßt. Der gewesene Compagnon des Grafen Brandenburg, der Erfinder der „Revolution in Schlafrock und Pantoffeln", hat sich mitten im Nothstandskummer eben so viel kaltes Blut bewahrt, als die kölnische Polizei, die mitten im Carnevalsjubel die „Rheinische Zeitung" confiscirte.

„Wozu der Lärm?" fragt Mephisto. Das französische Preßgesetz, welches die Gemüther so sehr erbitterte, wird trotz alledem zur Wahrheit werden. Die Kammer hat, wie der Deputirte Picard witzig sagte, in schweren Wehen gelegen, nicht mit einer Maus, wie der Berg in der Fabel, sondern mit einer Mausfalle. Als Mausfallen für den 24. Februar, den Jahrestag der letzten Revolution, sind der Regierung auch die Demonstrationen innerhalb und außerhalb des Corps législatif willkommen. Man merkt sich seine Leute und weiß sie zu gelegener Zeit zu finden; noch ist es nicht so weit, daß man an maßgebender Stelle allzuernsthaft drein blicken darf, denn an demselben Tage, da vor 20 Jahren die Blutzeugen der Freiheit auf den Barrikaden standen, ist ganz Paris auf den Beinen, um den Zug der Fastnachtsochsen zu umjubeln.

Die Menge ist entzückt über das glänzende Schauspiel und denkt nicht im Geringsten daran, daß ihre Freiheit in der Kammer gerade dasselbe Schicksal gehabt hat, das der preisgekrönten Vierfüßler wartet. Die Ochsen aber werden sich ruhig Alles gefallen lassen und darin dem Beispiele folgen, welches ihnen die Pariser seit Jahren gegeben haben.

„Man gewöhnt's!" heißt es irgendwo in einem Bauerfeld'schen Stücke. Aus purer landesüblicher Gewohnheit hat auch das Podagra den englischen Premierminister Lord Derby heimgesucht und aus dem Cabinet vertrieben, denn kein britischer Staatsmann ist bisher ohne diesen Niederschlag vieljährigen Portweingenusses davongekommen. Ein „guter Tropfen" genießt in England seit undenklicher Zeit eines eben so ehrwürdigen Ansehens, als wie mancher andere Brauch, der obendrein noch viel weniger Vergnügen gewährt.

Es ist etwas Süßes um der Ahnen althergebrachten Hausrath! Das empfinden auch die Feudalen und Clericalen in Oesterreich, denen inmitten der neuen Zustände täglich unheimlicher zu Muthe wird. Schon haben die Coryphäen des alten Systems, Graf Thun und Genossen, auf ihre Würden im Herrenhause verzichtet, um fortan in idyllischer Stille auf ihren Gütern Kohl und Rüben zu pflanzen. Der Graf hat also das Seinige gethan — „Cardinal thun Sie das Ihrige."

Und siehe da! der Cardinal Rauscher, der sonst manchen unwillkommenen Bissen herunterzuwürgen verstand, ist rabiat geworden über das Entschwinden der alten Herrlichkeit und schreckt die sündige Menschheit durch ein wuthschnaubendes Fastengebet aus ihrem Faschingstaumel auf. Die Liberalen in Staat und Kirche gelten ihm gleich mit Räubern und Mördern, darum sollen die Gläubigen sich schaaren in eifrigem Gebet für das bedrohte Concordat und für die bedrängte Kirche. Er kann selbst dem Kaiser einen versteckten Seitenhieb für seine Sinneswendung nicht ersparen, denn er empfiehlt allen gehorsamen Kindern der Kirche den zweiten Psalm, in welchem es u. A. heißt: „die Könige der Erde stehen auf und kommen zusammen wider den Gesalbten, ihren Herrn . . . aber der im Himmel wohnt, verlacht sie, der Herr spottet ihrer." Uebrigens ist dem hochwürdigen Herrn bei aller Erbitterung ein feines volkswirthschaftliches Verständniß geblieben, denn er gibt deutlich zu verstehen, daß der zweite Psalm nur dann Wunder thut, wenn er vom Klange des Geldes melodramatisch begleitet wird. „Gebt nach eurem Vermögen, geliebte Christen!" ruft er im Anschluß an Shakespeare's Jago, der dem Rodrigo räth: „Thu' Geld in deinen Beutel!"

Selbst den Armen und Elenden, die des Almosens bedürfen, weist der gestrenge Cardinal diesmal die zweite Stelle im Herzen der Gläubigen an; sie mögen getrost die Armen von der Thür jagen, wenn sie nur fleißig den Peterspfennig zahlen, denn d Statthalter Gottes braucht Zuaven und sonstige Lei gardisten — um so mehr, da ihm die Neugewor nen regelmäßig wieder fortlaufen. „Gebt der Kirc was der Kirche ist und den Armen — was übr bleibt!" So etwa lautet diese neueste Version d Bibelspruches.

Schließlich denken die Amerikaner jetzt ernsth daran, dem Präsidenten zu geben, was des Präsi ten ist. Mr. Johnson hat dem Senat und den R präsentanten zum Trotz so wenig Respect vor d Unionsverfassung an den Tag gelegt, daß seine A klage und damit seine Suspension vom Amte v der Thür steht. Sollte Mr. Bancroft, der nordam rikanische Gesandte in Berlin, noch immer Lust h ben, die merkwürdige Aehnlichkeit der norddeutsch Bundesverfassung mit derjenigen der Vereinigt Staten von Amerika zu rühmen?

Deutschland.

.*. **Kaiserslautern**, 6. März. Unsere Parlament wahlen sind vorüber und wir können, nach diesen klei Aufregungen, wieder Einkehr bei uns selbst halte Außer dem Tode des alten Königs, sind es die Lan tagsarbeiten, welche unsere Aufmerksamkeit in Anspru nehmen. Der „Maizaufschlag" ist in lustigem W den begriffen*) und freuen wir uns im Voraus sch auf die Kellerratten und sonstiges Ungeziefer, welch derselbe mit herbeiziehen wird; wir freuen uns a schlechteres und theureres Bier und auf weniger A satz nach Außen, folgerichtig auf geschmälertes N tionalvermögen. Es ist dieser Maizaufschlag e wahrer Widerspruch in unserer gewerbsfreien P unseren sonst freien Gesetzen gegenüber. Doch w können wir gegen „unsere jenseitigen Brüder" Abstimmungen machen? unterliegt nicht gar häu im Leben der gesunde Menschenverstand gegenüb „Hergebrachtem" oder gar der offenbaren „Unv nunft" oder „bösem Willen?" Welch herrliches D mal haben sich ein großer Theil „Jenseitiger" ge bei ihrer Abstimmung über die Civilehe. So abgesagter Feind wir jeder Gewaltmaßregel sind, treten doch Verhältnisse an den Menschen heran, er mit dem Schwerte so lange drein schlagen mö bis die Finsterniß zertheilt und die Vernunft wieder anfängt zu fließen.

Das in Aussicht stehende neue Schulgese wird dasselbe Schicksal haben. Wir schwärmen nicht gerade sehr dafür, denn es ist stark büreau tisch gefärbt, erkennen aber doch gern an, daß Grundzüge ziemlich liberal sind oder Anfänge freiheitlichen Entwickelung enthalten. Es würde e wohl durchzubringen sein, wenn die Clericalen alle Mittel dagegen in Bewegung setzten und es lingt ihnen jetzt Alles leichter, weil sie als Agitati mittel die vermehrte Steuer- und Militärlast benu Nichts desto weniger hätte das Ministerium mit e schiedener Consequenz daran festhalten müssen, wenn diese Schulgesetze fallen, liefert man das L vollständig wieder dem Ultramontanismus Hände. Es muß demselben Alles dienen, jedes M tel ist recht, seien es glückseligmachende Vereine es die Kanzel oder der Beichtstuhl. Wenn ein M nisterium aus dieser Krisis sich zur erhabenen Man haftigkeit aufschwingen wollte, so müßte es sowo

*) Ein soeben eingelaufenes Telegramm besagt, daß d Kindlein geboren sei, 76 Biedermänner haben die Entbin besorgt.

Sie dankte ihm, etwas verlegen nach dem Juwelenkästchen blickend, ungewiß, was es enthalten möge. Das Kästchen öffnend und die ausgesucht einfache Form entdeckend, unter welcher ihr Vendale sein Angedenken anbot, errieth sie sein Motiv auf der Stelle. Ihr Antlitz kehrte sich ihm strahlend entgegen mit einem Blick, welcher sagte: „Ich gestehe, daß Sie mich erfreut und mir geschmeichelt!"

Nie war sie in Vendale's Augen so lieblich gewesen, wie in diesem Augenblick.

Ihr Winterkleid, ein Rock von dunkler Seide, mit einem Leibchen, das zum Halse hinauf reichte und denselben sanft in einen kleinen Ring von Schwanenpelz hüllte — erhöhte, durch die Allgewalt des Contrastes, die blendende Schönheit ihres Haares und ihrer Gesichtsfarbe. Erst als sie bei Seite vor den Spiegel ging, die Broche, die sie trug, abnahm und sie durch sein Neujahrsgeschenk ersetzte, wanderte Vendale's Aufmerksamkeit weit genug hinweg von ihr, um die Gegenwart anderer Personen in dem Zimmer zu entdecken. Er wurde jetzt gewahr, daß sich die Hände Obenreizers theilnehmend im Besitz seiner Ellenbogen befanden. Er hörte die Stimme Obenreizers, welche ihm in fast unmerklich spöttischem Tone für die Marguerithen erwiesene Aufmerksamkeit dankte: „Ein so einfaches Geschenk, lieber Herr, und von so feinem Tact!"

Er entdeckte jetzt zuerst, daß außer ihm selbst noch ein Gast da war, welchen ihm Obenreizer als einen Landsmann und Freund vorstellte. Das Gesicht dieses Freundes war muffig und seine Gestalt war fett. Sein Alter deutete auf die Herbstzeit des Lebens. Im Verlauf des Abends entwickelte er zwei außerordentliche Fähigkeiten. Die eine bestand in der Fähigkeit des Schweigens, die andere in der Fähigkeit Flaschen zu leeren.

Madame Dor war nicht in dem Zimmer. Auch war für sie kein sichtbarer Platz an der Tafel reservirt. Obenreizer erklärte, es sei die einfache Gewohnheit der guten Frau Dor, immer zur Mittagszeit zu speisen. Sie werde sich später entschuldigen.

Vendale wunderte sich, ob die gute Dor bei dieser Gelegenheit ihre häusliche Beschäftigung, Obenreizers Handschuhe zu reinigen, mit der, Obenreizers Mahlzeiten zu kochen, vertauscht habe.

Eins war indeß gewiß — die aufgetragenen Gerichte standen insgesammt als Werk der Kochkunst hoch über dem Niveau der rohen Elementarkunst in England. Die Mahlzeit war untadelhaft vollkommen. Was den Wein betrifft, so rollten die Augen des sprachlosen Freundes wie in feierlicher Verzückung darüber hin. Zuweilen sagte er „Gut!" wenn eine volle Flasche gebracht wurde; zuweilen sagte er „Ach!" wenn sie leer war — und damit endeten seine Beiträge zu der Munterkeit des Abends.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 7. März. † gest.

1715 * Kleist, Ewald Christian, zu Zeblin in Po mern. Preußischer Major und Dichter d Frühlings rc.
1792 * Herschel, Sir John Fr. W., zu Slough Windsor. Astronom am Cap. d. Rect. Aberdeen.
1821 F. Alex. Ypsilanti proclamirt die Unabhängigkeit der Griechen in Jassy.
1829 * Vogel, Eduard, zu Leipzig. Afrikanischer R fender.
1863 † Bosco, Bartol., bei Dresden auf seiner Vi Großer Magier.

8. März.

1745 * Bonstetten, Carl v., in Bern. Altlandvo Schriftsteller.
1746 Erdbeben in London.
1810 † David, Felicien Cadenet. Componist Paris.
1841 † Tiedge, Chr. Aug., zu Dresden. Didact. elegischer Dichter.
1862 Kampf des eisernen Widderschiffes „Merrima mit der Ericson'schen eisernen Batterie „ nitor" in Nordamerika bei Hampton. D „Monitor" siegt.

mit den Ultramontanen, als auch mit den Nationalliberalen vollständig brechen und sich auf ehrlich deutschen demokratischen Standpunkt stellen, es ist dieses allerdings ein Verlangen, worauf kein „deutsches Ministerium" eingeht. Es wird nochmals das Rad der Zeit sich in rascheren Umschwingungen drehen und nochmals werden Fürsten die Schuld auf Minister und diese die Schuld auf die Fürsten zu wälzen suchen — was der „deutsche Michel" dann schaffen wird, darauf sind wir begierig, ob er nochmals den „Schafbock" macht der vornen stößt und hinten sich scheeren läßt, oder ob er hinten und vornen ausschlägt? Nous verrons!

Mannheim, 5. März. Das Gr. Bezirksstrafgericht in Darmstadt verurtheilte in seiner gestrigen Sitzung in der bekannten Preßklage des Ministerpräsidenten v. Dalwigk wegen Angriffen auf dessen Amts- und Dienstführung, die Herren Karl Strobel als verantwortlicher Redacteur und J. Schneider als Drucker des „Deutschen Wochenblattes" je zu $3\frac{1}{2}$ Monaten Correctionshaus, 125 fl. Geldbuße und $\frac{1}{2}$ der Kosten.

Mainz, 5. März. Der hiesige Gemeinderath hat der demokratischen Partei die Ueberlassung der Fruchthalle zur Abhaltung einer Volksversammlung bezüglich der Zollparlamentswahl verweigert.

Frankfurt, 4. März. Die Nummern 42 des „Stuttgarter Beobachters" und 51 der „Neuen Badischen Landeszeitung" wurden wegen eines Artikels: „Die hannöver'sche Legion" (aus der „Demokratischen Correspondenz") zur Unterdrückung und Vernichtung verurtheilt.

Kassel, 4. März. Den Gastwirthen im Kreise Witzenhausen wurden durch den Kreisbereiter, durch welchen die Verpachtung der Wirthschaften geschehen ist, also wohl im Namen des Landrathsamtes, Anweisungen ohne anderes Datum als den Poststempel übersandt, welche übereinstimmend also lauten: „Sie werden hierdurch aufgefordert, das hiesige Kreisblatt von jetzt an zu halten und auf der nächsten Poststelle zu bestellen, wenn Sie nicht im nächsten Jahre die Wirthschaft verlieren wollen. Hoffmann, Krd." Schön wo Ordnung ist.

Berlin, 4. März. Die Offiziösen geben einige Proben aus den in Kurhessen verbreiteten aufrührerischen Schriften, um zu beweisen, daß der Inhalt derselben „voll von unfreiwilliger Komik" sei. Doch freuen sich dieselben, daß Aussicht vorhanden, des „unfreiwilligen Komikers" habhaft zu werden.

Da der Geburtstag des Königs (22. März) in diesem Jahre auf Sonntag fällt, so überläßt man den Schulen, die „Festfeier" am 21. — oder Samstags zu begehen. Feier muß sein. Die Kinder könnten sonst des Königs vergessen.

Das Gesetz über die Spielbanken hat die Genehmigung des Königs erhalten. Mit Wiesbaden sollen zunächst Verhandlungen eingeleitet werden wegen Verbot des Spiels an Sonn- und Festtagen.

Frankreich.

Paris, 4. März. In den Räumen des Ministeriums des Aeußeren wird ein überaus reich ausgestatteter Bazar zum Besten der Einrichtung eines deutschen Hospitals abgehalten. Als Verkäuferinnen fungiren nicht nur die vornehmen Damen der deutschen Kolonie, die Fürstin Metternich, Gräfin Seebach, Baronin Wendtland u. s. w., sondern auch einige ihrer französischen Freundinnen, wie Frau von Gallifet welche gestern in einem prächtigen, mit weißen Spitzen besetzten, rothen Sammtkleide ihre articles de Paris feil bot. Der Zuspruch des Publikums ist noch nicht sehr bedeutend.

Paris. Es geht offenbar in diesem Augenblick etwas Wichtiges in der äußeren Politik vor. Die Botschafter Englands, Preußens, Rußlands und der Vereinigten Staaten conferiren täglich mehrere Stunden mit Herrn v. Moustier. Der Marschall Regnaud de Saint-Angely, welcher das Gardecorps befehligt, hat den Obersten aller unter ihm stehenden Regimenter anbefohlen, die Urlauber bis zum 31. März einzuberufen und keinen neuen Urlaub mehr zu ertheilen. Die Gewehrfabriken arbeiten mit ungeheurer Schnelligkeit; die einzige Fabrik von Chatellerault liefert monatlich 7000 Chassepotgewehre mit eben so vielen Säbel-Bajonetten. Noch eine andere Thatsache mag hier erwähnt werden: Der Marschall Vaillant hat ausdrücklich den Schauspielern eines patriotischen Stückes im Namen des Kaisers gestattet, am Schlusse: Es lebe die Republik! zu rufen, eine bisher in der Geschichte des Kaiserreiches unerhörte Thatsache. Bisher wurde man für das Singen der Marseillaise mit drei Monaten Gefängniß bestraft.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Alzey, 1. März. Vor einigen Tage fand man hier gelegentlich angestellter Versuche zum Ausgraben von Kalksteinen einen vollkommen erhaltenen steinernen Sarg, worin ein Gerippe in voller Ritterrüstung lag. Nach dabei gefundenen weiteren Gegenständen zu schließen mag der Herr Ritter wohl schon an 3—4 Jahrhunderte in seiner steinernen Wohnung verbracht haben — und ohne Trunk! das ist entsetzlich.

* (Die Cunard-Dampferlinie), welche bisher zwischen Boston und Liverpool fuhr, wird in Zukunft zwischen Liverpool und New-York fahren, da sie in letzterer Stadt leicht 2,500 Tonnen Fracht in der Woche erhalten kann während Boston nur 5—600 Tonnen alle 14 Tage aufbringen konnte und zwar zu 20 Schillingen die Tonne gegen 40—50 Schillinge, die in New-York bezahlt werden. Binnen Kurzem wird täglich ein Dampfer von New-York nach Europa abgehen und nach Beendigung der Pacific-Eisenbahn wird auch dies nicht mehr für den riesigen Verkehr genügen.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* (Einfluß des Maschinendreschens auf die Keimfähigkeit des Getreides.) Aus darüber angestellten Versuchen ging nach der neuen landw. Ztg. von Frühling hervor, daß das mit Maschinen gedroschene Getreide (hauptsächlich bluttes) immer höhere Procente von nicht keimfähigen Körnern enthielt, als das von der Hand gedroschene. Besonders ungünstig stellten sich diese Versuche für den Maschinendrusch, wenn die Samen vor der Saat mit Kupfervitriol gebeizt wurden.

* Bei Winterwaizen, der mit 7 Loth Vitriol per Ctr. gebeizt war, gingen nicht auf:

bei Maschinendrusch ungebeizter Samen 2—4%
mit Kalk gebeizt 7%
mit Vitriol gebeizt 33—41%
bei Handdrusch ungebeizter Samen 3%
mit Vitriol gebeizt 9%

Wahrscheinlich liegt die Ursache darin, daß beim Maschinendrusch mehr Körner beschädigt werden, als beim Handdrusch, und daß dann die Beize die Körner tödtet. In wie weit die eine oder andere Maschinenconstruction, deren Gang, die Beschaffenheit und besonders der trockene spröde oder feuchte weichere Zustand der Körner beim Dreschen jene Nachtheile bedingt, ist nicht ermittelt; hingegen läßt sich daraus zur Vermeidung von Verlust an Samen die Lehre ziehen, solchen von der Hand zu dreschen oder doch die Maschine zu dem Zwecke langsamer gehen zu lassen oder weniger eng zu stellen.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Wenn irgend Jemand dienstlich beengt ist, so sind es unsere hiesigen Postbeamten durch das wirklich entsetzlich enge und einzige Schalter an hiesiger Poststille. Ist es den nicht möglich, daß das verehrliche Oberpostamt in Speyer hier Abhülfe schaffen könnte? — es leiden Publikum und Beamte.

Wilhelm Tell,

war ein großer patriotischer Mann; daß unsere Buben sich jedoch mit dem Flitzbogen die Augen aus dem Kopfe schießen ist nicht „zur Größe" einzurangiren und gehört schulpolizeilich abgewandelt. Vide: Fruchthallplatz.

Leise Anfrage? Wer kann uns sagen, wer außer unseren vier hiesigen Buchhändlern noch Buchhandel in hiesiger Stadt betreibt, und seinen Incasso mit großer Energie besorgt?

Theater in Mannheim.

Sonntag den 8. März: Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Akten von Scribe und Delavigne. Musik von Auber. Anfang 6 Uhr.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere geliebte Schwester, Schwägerin u. Tante

Barbara Müller,

geb. Sauter,

gestern Nachmittag um 3 Uhr, in ein besseres Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8. März, Nachmittags um 5 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten:

Kaiserslautern, 7. März 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Haus- und Garten-Versteigerung.

Montag, den 9. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Bierwirthschaft von Friedrich Lieberich, läßt Herr Jakob Wiegand, Obsthändler, in Kaiserslautern wohnhaft, folgende Liegenschaften zu Eigenthum versteigern, als:

1. Plan-Nr. $561\frac{1}{3}$. — 5 Dezimalen Fläche mit darauf stehendem Wohnhause, nebst Stall, Schoppen, Waschküche und Hofraum, gelegen zu Kaiserslautern, neben Kirchendiener Nuelius und Handelsmann Reis von Moorlautern.
2. Plan-Nr. $2282\frac{1}{14}$, $2282\frac{1}{17}$. — $8\frac{5}{10}$ Dez. Garten überm Bruch, Bann Kaiserslautern, neben Maurer Lösch und Jacob Schreiner.

Die Liegenschaften können bis zum Tage der Versteigerung auch aus freier Hand verkauft werden.

Kaiserslautern, den 17. Februar 1868.

42,46,52,58) Böcking, k. Notär.

Versteigerung.

Donnerstag, den 12. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, bei Bierbrauer Mayer dahier, werden nachverzeichnete zum protestantischen Pfarrgut Trippstadt gehörige Liegenschaften hiesigen Bannes zu Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nr. 1033 — 9 Dez.-Garten am Rosenallmen, neben Franz Ostermaier und Jakob Hirth — als Bauplatz geeignet.
2) Plan-Nr. 1087 — 6 Dez. Garten vorm Kerstthore, rechts, ebenfalls Bauplatz, bei Anton Bender und Rosa Lackmann.
3) Plan-Nr. 1337 — 11 Dez. Garten an der Hochspeyererstraße, neben Straße und Wiesenpfad — in 2 Abtheilungen zu Bauplätzen — und
4) Plan-Nr. 2999 — 54 Dez. Acker am vordern Rothenberg, bei Carl Orth und Hch. Jänisch. —

Kaiserslautern, 22. Februar 1868.

46,52,8,61) Ilgen, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 17. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in seiner Wohnung in der Mühlstraße, läßt Herr Carl Heger, Schreinermeister daselbst, folgende neue Möbel auf Credit versteigern, als:

7 Kleiderschränke, 4 Chiffonier, 1 Glasschrank, Küchenschränke, Pfeilerschränke, Nachttische, Tische, Bettladen rc. rc.

Kaiserslautern, den 24. Febr. 1868.

48,52,8,64) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier bei Bierbrauer Schwarz auf dem Rittersberg, läßt Herr Schlosser Johann Raquet, auf eigen versteigern,

1) Plan-Nr. $530\frac{1}{3}$. $8\frac{7}{10}$ Dez. Fläche mit Wohnhaus, Werkstätte nebst Wohnung, Brunnen, Hof und Schoppen an der Ludwigsstraße, neben Philipp Becker und Julius Haak.
2) Plan-Nr. $528\frac{1}{4}$. $10\frac{7}{10}$ Dez. Bauplatz allda, neben Julius Haak und Bierbrauer Schwarz.
3) Plan-Nr. $3407\frac{1}{3}$. 17 Dez. Garten an der Lauterstraße, — frisch gedüngt, — neben Bierbrauer Schwarz und Fuhrmann Hasemann.
4) Plan-Nr. 2014. $58\frac{1}{2}$ Dez. Acker am Lämmchesberg, — frisch gedüngt — neben Simon Grau und Daniel Schlosser.

Diese Liegenschaften können auch aus freier Hand verkauft werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

54,8,64) Derheimer, kgl. Notär.

Conventionelle Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern, in der Brauerei von August Liebrich, wird gegen Jacob Heil, Bierbrauer, in Kaiserslautern wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des Erwerbspreises zur conventionellen Wiederversteigerung geschritten von:

Plan-Nr. $3418\frac{1}{2}$a. 3 Dez. Fläche mit Wohnhaus, Schopp, Hofraum, Gärtchen, und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern, auf dem Kotten neben Wilhelm Theis und Anton Sander Wittib.

Kaiserslautern, den 4. März 1868.

56,8,64) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 17. März 1868, des Nachmittags 1 Uhr dahier in der Wohnung des Christian Emig, lassen die Erben der Wittwe Maximilian Fischer unter Anderem, namentlich versteigern:

3 Betten, Tische, Stühle, Spiegel, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, Weißzeug, Kleidungsstücke, Küchengeschirr rc.

Kaiserslautern, den 6. März 1868.

58,60,4) Derheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 23. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im „Riesen," läßt Herr Anton Bayerle, umzugshalber, auf eigen versteigern:

1) Plan-Nr. $838\frac{1}{3}$. $1\frac{9}{10}$ Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhaus, nebst Laden-Einrichtung, sowie aus Plan-Nr. $937\frac{1}{3}$ in der Ecke gegen Bauer eine Fläche von 2 Meter Länge u. 1 Meter Breite.

2) Plan-Nr. 937. 3 Dez. Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, nebst Laden-Einrichtung, Hinterbau und Ho .

Beide Häuser, welche im einzelnen zum Ausgebot kommen, liegen nebeneinander dahier an der Eisenbahnstraße, gegenüber dem Gasthaus zum Riesen, und eignen sich vermöge dieser ihrer Lage in einem der frequentesten Theile der Stadt zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Diese Liegenschaften können auch aus freier Hand erkauft werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

54,8,64,70) Derheimer, kgl. Notär.



Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Laden, Hinterbau, Hof und sonstigem Zubehör, in bester Lage dahier, ist geschäftsveränd.-rungshalber sofort zu verkaufen. Näheres bei Unterzeichnetem.

Kaiserslautern, den 7. März 1868.

58,64) Derheimer, kgl. Notär.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 10. März 1868, Morgens 9 Uhr zu Landstuhl im Gasthause zum Engel, läßt Hr. Carl Dietzsch, Rentner in Frankfurt a. M., folgende Hölzer aus seinen Waldungen auf Termin versteigern:

Revier Hausberg, Schlag Großerberg.
547 eich. Stämme u. Abschn. 1.—5. Cl.
4 1/4 Klafter eich. Misselholz 3., 4. Cl.
3 1/2 „ „ Scheitholz 1. Cl.

Die im obigen Schlage befindlichen sehr schöne Stämme liegen zum Abfahren nur 1/4 Stunde von dem Verladplatze am Königsgarten entfernt.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Revierförster Martin auf dem Hausberger Forsthause.

Landstuhl, den 1. März 1868.

55,8) Forthuber, kgl. Notär.

Gewerbverein zu

Kaiserslautern.

Samstag, den 7. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn J. Gelbert.

Tages-Ordnung: Ueber Seifenfabrikation; Fleischhackmaschine; Sack-Transportwagen mit Vorrichtung zum Heben des Sackes für Mühlen, Mälzereien, Fruchthallen; Lapidar-Pulver (Material zu einem steinig erhärtenden Anstrich.)

Kaiserslautern, den 6. März 1868.

Rohe, Vorstand. E. Laval, Secretär.

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch

52,5/12) Geschw. Sproß.

Barterzeugungstinktur, sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, empfiehlt à Flac. 36 kr. u. 1 fl. Carl Hohle.

NB. Für den sicheren Erfolg garantirt der Erfinder Apotheker Bergmann in Paris Blvrd. Magenta. (58,a5W

Eine Kinderfrau,

oder auch ein gesetztes zuverlässiges Mädchen, wird zu Kindern sogleich gesucht. Von Wem? sagt die Expedition. (57,8,9,60

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann meiner Frau Catharine, geborene Heitzmann, auf meinen Namen Etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für dieselbe nicht hafte.

Schmalenberg, 7. März 1868.

Nicolaus Seibert.

Frisch angekommen:

Brat-Bückinge

2 Stück 5 kr.

56,8) bei Carl Hohle.

Tapeten-Fabrik und Handlung.

Unterzeichneter bringt seine neue Tapetenmusterkarte zur geneigten Auswahl in empfehlende Erinnerung. — Dieselbe enthält, außer vielen neuen Dessins **eigenen Fabrikats**, große Auswahl in französischen und deutschen Maschinen-Tapeten.

Wiederverkäufer erhalten den üblichen Rabatt und stehen Musterkarten nach Außen zur Verfügung.

Achtungsvollst

H. Lotz.

58,p,1/6) Firma: **H. Lotz & Co.**

Dr. Beringuier's arom.-medic. Kronengeist



(Quintessenz d'Eau de Cologne) von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches Unterstützungsmittel zur Ermunterung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven à Originalflasche 45 kr.

Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel

zusammengesetzt aus den bestgeeignetsten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, à Originalflasche 27 kr. — Von diesen beiden überall Epoche machenden Novitäten befindet sich dahier das alleinige autorisirte Localdepot bei **C. N. Thomas.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

Allemannia,	Mittwoch	11. März	Teutonia,	Mittwoch	8. April
Cimbria,		18. März	Germania,		15. April
Saxonia,		25. März	Allemannia,		22. April
Hammonia,		1. April Morgens.	Cimbria,		29. April Morgens.

Holsatia (im Bau) Westphalia (im Bau).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **50**

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Vereln. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,** und dessen Agenten:

***Philipp Schmidt* in Kaiserslautern;**

W. Strasser in Speyer; Wilh. Ruelius in Ludwigshafen; Julius Stern in Obermoschel; M. Rodach in Neustadt; Jac. Oberländer in Dreisen; Franz Kranz in Landstuhl; Chr. Hemmer in Waldmohr; Ludwig Obée in Kriegsfeld; Georg Lutz in Landau; J. B. Salmon in Kirchheimbolanden; Leop. Eberstadt in Frankenthal; Victor Harteneck in Pirmasens; David Jung in Odernheim; J. Cron in Dürkheim; Jacob Reifel in Zeiskam; Georg Dielmann in Edenkoben; Gg Deck in Deidesheim a. H.; Joh. L. Seyfert in Blieskastel; Heinrich Graf in Annweiler; Christian Bartels in Göllheim; J. K. Zorn in Zweibrücken; Moritz Oppenheimer in Busenberg; (4

Für eine hiesige Fabrik wird ein **Commis gesucht.** Ein solider junger Mann, der außer den Comptoirarbeiten auch kleine Touren übernehmen kann, wird vorgezogen. Franco-Offerten unter sub M. G. Nr. 1000 besorgt die Exped. (58,9

Trauerrandpapier,
Schwarze Oblaten,
Schwarzer Siegellack,
2/1) bei J. J. Tascher.

Ein ganz verlässiges, gut empfohlenes Mädchen für die Küche und sonstige häusliche Arbeiten wird auf nächstes Ziel in Dienst gesucht. Lohn 60—70 fl. nach Leistung. Zu erfragen bei der Expedit. (58,1/4

Geräucherter Schinken,

per Pfund 24 kr.,

58,1/6*) bei Joh. Kuhn, Metzger.



Tüchtige

Maschinenschlosser

welche mit Nietarbeiten gut vertraut sind, finden auf 4 bis 6 Wochen Beschäftigung in der Gußstahlfabrik von

57,8) Gebr. Gienanth.



Gothaer

Würste

im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch stets frisch abgekochten

Schinken

empfiehlt bestens

58,1/6) Carl Kuby.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Neuen Mailänder Staats-Prämien-Obligationen ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16.** ds. **Mts.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000,** 2 à **15,000,** 2 à **12000,** 2 à **10000,** 2 à **8000,** 3 à **6000,** 3 à **5000,** 4 à **4000,** 10 à **3000,** 79 à **2000,** 4 à **1500,** 4 à **1200,** 105 à **1000,** 105 à **500,** 6 à **300,** 111 à **200,** 7906 à **100** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn

53,2/3) in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Logis.

Mein Logis in zweiter Etage, bestehend in fünf Zimmern, Küche, Magdkammer, Speicher und besonderen Kellern vermiethe ich anderweitig und kann dasselbe bis 1. April bezogen werden.

58,61,6) Ludwig Welsch.

Auf mehrseitig geäußerten Wunsch ließen wir noch einige Exemplare des Kalenders

Herriedner Laubfrosch

kommen, welche à 9 kr. zu haben sind in der Buchhandlung Phil. Rohr.



Sonntag, den 8. und Montag, den 9. März Vormittags

Bock,

wozu freundlichst einladet

Chr. Gelbert

Handel und Industrie.

* Kaiserslautern, 7. März. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 3 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Stroh 58 kr. Heu 1 fl. — kr.

* Mainz, 6. März. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. —17 fl. 30 kr. Korn 14 fl. 45—15 fl. Gerste 12 fl.—12 fl. 10 kr. Hafer 6—6 fl. 5 kr. Rüböl roher 20 fl. 30—45 kr., gereinigtes 21 fl. 30 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. — kr. Mohnöl 36 fl. Kohlsamen 16 fl. 30 kr.—17 fl. Bohnen — fl. Erbsen — fl. — kr. Linsen — fl. Wicken — fl. — kr. Repskuchen 86—90 fl.

Frankfurter Cours vom 6. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44 7/8-45 3/8
„ Friedrichsdor	9	57 1/2-58 1/2
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31 32
Englische Sovereigns	11	54-58
Russische Imperiales	9	50 52
[illegible]	[illegible]	[illegible] 28

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 10, sowie das „Sonntags-Blatt."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 59. Kaiserslautern, Montag 9. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 9. März.

— In **Weimar** hat der Landtag bei dem Besoldungsetat eine recht angemessene Erhöhung der Besoldungen eintreten lassen, wenn auch nicht immer in der von der Regierung proponirten Höhe. Ein aus der Mitte des Landtags hervorgegangener Antrag, die Besoldung des dirigirenden Staatsministers um 500 Thaler zu erhöhen, wurde von diesem selbst zurückgewiesen.

— Zu der Leichenfeier in **Nizza** war auf Befehl Se. Maj. des Kaisers der Franzosen eigens eine Kriegsfregatte von Toulon aus dahin gekommen, um die Ehrensalven zu geben.

— Der Kaiser Napoleon leidet jetzt an Asthma und die Pariser glauben, er werde erst seinen Athmungsorganen und dann der Ruhmgier der **Franzosen** Luft schaffen.

— In **Turin** studirende Söhne einflußreicher walachischer Familien haben aus der Heimath Briefe erhalten, welchen zufolge Rumänien sich am 14. Mai, dem Jahrestage des Eintritts des Fürsten Carl in die Fürstenthümer, als unabhängig erklären wird. Sollten die Türken das Land besetzen, so wäre dies das Signal zum gleichzeitigen Angriffe der Türkei durch Rußland, Serbien, Montenegro und Griechenland.

— Es ist den Gouverneurs im Königreiche **Polen** die Weisung zugegangen, die Beamten katholischer Confession darauf vorzubereiten, daß sie werden aufhören müssen, die katholischen Feiertage zu feiern, da diese neben denen der Staatskirche (der griechisch-orthodoxen) viel zu viel Zeit wegnähmen. Höchstens, heißt es in der Zustellung, werden vorerst ein Paar der wichtigsten katholischen Feiertage ihnen noch gestattet sein.

— Neueren Nachrichten aus **Amerika** zufolge, wäre die Regierung der Vereinigten Staaten entschlossen, in ihrem Zwiste mit England wegen der Alabamafrage sich die Vermittelung des Königs von Preußen zu erbitten. — Der Senatsgerichtshof hat an Johnson die Sommation erlassen, vor ihm am 13. März zu erscheinen. — Die öffentliche Schuld der Union belief sich am 1. März auf 2648 Millionen, der Baarbestand des Staatsschatzes auf 128 Millionen.

— Auf der Insel **Formosa** ereignete sich ein furchtbares Erdbeben, das 3000 Menschen das Leben gekostet hat.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Bei Mittheilung des Telegramms vom 7. März wurde unabsichtlich ausgelassen: wenn die „Taxen" der freien Gerichtsbarkeit ꝛc. ꝛc.

× **München**, 6. März. Bei der Debatte über die Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz, bemerkte der Abgeordnete Louis u. A.: „Die Frage der Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz ziehe sich seit 1828 fast durch alle Landtagsverhandlungen hindurch und sei früher jedesmal verneinend beantwortet worden, auch von der Regierung. Jetzt auf einmal sei der Standpunkt der Regierung ein ganz anderer: jetzt solle der Malzaufschlag in der Pfalz eingeführt werden neben dem Fortbestehen der höheren Taxen. Freilich sage die Regierung, es sei durch die mittlerweile vorgenommene Aenderung in der Organisation der Gerichte diesseits des Rheins, durch Einführung neuer und durch Erhöhung bestehender Steuern eine Ausgleichung der diesseitigen Verhältnisse an die Verhältnisse der Pfalz herbeigeführt worden; allein diese Aufstellung der Regierung sei total unrichtig.

Dagegen sprach Abg. Stenglein, welcher die Mehrbelastung der Pfalz in Abrede stellte, dafür noch Abg. v. Stauffenberg, Föckerer und Dr. Völk. Namentlich meint der letztere: „Pressirts denn mit der Einführung des Malzaufschlages in der Pfalz so sehr, daß man nicht noch einige Monate zusehen könne? Pressirts mit der Gemeindeordnung und mit dem Schulgesetz nicht, so pressirts auch nicht mit der Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz." An der deutschpatriotischen Gesinnung der Pfälzer werde die Einführung des Malzaufschlages nichts ändern, aber volkswirthschaftliche und finanzielle Gründe sprächen gegen die Einführung des Malzaufschlages. Dr. Ruland will die Einführung nach dem Grundsatze: Gleiche Brüder, gleiche Kappen! Nachdem noch der Finanzminister für die Einführung gesprochen und eine Modification Umbscheidens als Vermittlungsvorschlag in Betracht gezogen worden war, wurde schließlich Art. 94 — welcher die Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz bestimmt — mit 76 gegen 55 Stimmen angenommen.

München, 7. März. Das Gesammtministerium wurde heute vom Abgeordneten Streit interpellirt, ob dasselbe Kenntniß habe von den clerikalen Agitationen gegen den Schulgesetzentwurf; wie sich dasselbe Angesichts der bestehenden Gesetze, der Verfassung und des Concordats diesen Agitationen gegenüber zu verhalten gedenke. Das Ministerium wird in nächster Sitzung antworten.

Stuttgart, 7. März. Die Zollparlamentswahlen sind auf den 24. März festgesetzt. — Der „Staatsanzeiger" dementirt die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, der preußische General Fließ sei zum Commandanten der württembergischen Armee bestimmt worden.

Frankfurt, 6. März. Die „Frf. Ztg." bespricht die zwei Grundrechte des norddeutschen Bundes: das Freizügigkeitsgesetz und die Preßfreiheit — mit welchen der Nationalliberatismus Gimpel für den norddeutschen Bund gefangen. Sie liefert an sprechenden Beispielen den Nachweis, daß im Wesentlichen Alles beim Alten geblieben, und daß man im neuen deutschen Bunde von der wirthschaftlichen Freiheit fast ebensoweit entfernt ist, als im alten. — Eine am 29. Februar in Frankfurt erschienene Polizeiverordnung bestimmt, daß jeder Fremde, der sich längere Zeit in Frankfurt aufhalten will, eine Aufenthaltserlaubniß einholen und so das ihm durch das Freizügigkeitsgesetz garantirte Recht erst durch eine Aufenthaltserlaubniß realisiren muß.

Hamburg, 7. März. Die „Hamburger Nachrichten" melden in einem Telegramm aus Flensburg, daß der Redakteur des „Haderslebener Avis" wegen Majestätsbeleidigung zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist; derselbe hat gegen dies Urtheil sofort appellirt.

Königsberg, 7. März. In Labiau fanden Ruhestörungen statt, indem eine Menge von Aermeren tumultuarisch von dem Landrathe und dem Bürgermeister die Herausgabe des angeblich vom Könige gesandten Geldes forderte. Einige Compagnien der hiesigen Garnison sind dorthin geschickt.

Paris, 7. März. Der „Etendard" dementirt, daß von rumänischer Seite eine Petition nach Petersburg erfolgt sei, um Rußland zu benachrichtigen, daß für die Erklärung der Unabhängigkeit der Donaufürstenthümer Alles bereit sei. Das genannte Blatt sagt ferner, Rumänien finde sich in Uebereinstimmung mit den Westmächten, sowie mit Rußland.

Mexico. Man berichtet neuerdings von einem Eisenbahn-Projekt, das die Hauptstadt mit Matamoras verbinden und von dort eine Mittellinie zwischen einer durch Texas nach New-Orleans zu leitenden Bahn herstellen soll. Wenn letztere nicht zu Stande käme, so würde man diese Strecke durch eine Dampferlinie verbinden und so die Reise von New-York nach Mexico auf 6 Tage verkürzen.

* Kein Ausweg.

(20. Fortsetzung.)

Schweigen ist zuweilen ansteckend. Eingenommen von ihren eigenen Angelegenheiten schienen Margaretha und Vendale den Einfluß des sprachlosen Freundes zu empfinden. Die ganze Verantwortlichkeit, die Unterhaltung im Flusse zu erhalten, ruhte auf Obenreizers Schultern, und mannhaft entledigte er sich derselben. Er öffnete sein Herz in dem Character eines aufgeklärten Fremden und sang den Ruhm Englands. Wurde die Unterhaltung über andere Gegenstände trocken, so kehrte er immer wieder zu dieser unerschöpflichen Quelle zurück und ließ sie noch reichlicher fließen, wie zuvor. Obenreizer würde einen Arm, ein Auge oder ein Bein darum gegeben haben, wäre er als Engländer geboren worden.

Außerhalb England giebt es keine Institution wie eine Heimath, wie ein Feuerherd, wie ein schönes Weib. Seine theuere Miß Margaretha müsse ihn entschuldigen, wenn er ihre Reize durch die Theorie erkläre, daß sich in früheren Zeiten englisches Blut mit dem ihrer dunklen und unbekannten Vorfahren vermischt haben müsse.

Ueberschaut diese englische Nation und Ihr findet ein hochgewachsenes, sauberes markiges und solides Volk. Betrachtet ihre Städte! Welche Pracht in ihren öffentlichen Gebäuden! Welch' bewunderungswerthe Ordnung und Reinlichkeit in den Straßen! Bewundert ihre Gesetze, welche die ewigen Prinzipien der Gerechtigkeit mit den andern ewigen Prinzipien von Pfunden, Schillingen und Pfennigen verbinden und das Product aller bürgerlichen Verletzungen auf die Verletzung der Ehre eines Mannes zur Anwendung bringen. Ihr habt meine Tochter ruinirt — Pfunde Schillinge und Pfennige; Ihr habt mich niedergeschlagen — Pfunde, Schillinge und Pfennige. Was kann den materiellen Aufschwung eines solchen Landes noch aufhalten?"

Obenreizer, sich in die Zukunft verlierend, vermochte das Ende nicht mehr zu sehen. Obenreizer's Begeisterung bat um Erlaubniß, sich nach englischem Brauch in einem Toast Luft machen zu dürfen. Hier ist unser bescheidenes kleines Diner zu Ende, hier steht unser frugales Dessert auf dem Tisch und hier steht der Bewunderer Englands, welcher, dem nationalen Brauch gehorchend, eine Rede hält:

„Ein Toast Euren weißen Klippen von Albion, Mr. Vendale, Euren nationalen Tugenden, Eurem herrlichen Klima, Eurem Herd und Eurer Heimath, Euren Habeas Corpus und all' Euren andern Institutionen, — mit einem Wort: England! Hipp! Hipp! Hurrah!"

Obenreizer's Stimme hatte kaum die letzte Note seines englischen Hochs gesungen, der sprachlose Freund hatte kaum den letzten Tropfen aus seinem Glase gesogen, als die Festlichkeit durch ein bescheidenes Klopfen an der Thür unterbrochen wurde.

Eine Dienerin trat ein und näherte sich dem Hausherrn, ein Brieschen in der Hand.

Obenreizer öffnete es stirnrunzelnd, las es mit einer unverstellt peinlichen Geberde und überreichte es dann seinem Freunde und Landsmann. Vendales Lebensgeister erhoben sich, während er dieses Alles überwachte. Hatte er in diesem kleinen Zettel einen Bundesgenossen gefunden? War die längst ersehnte Gelegenheit endlich gekommen?

„Ich fürchte, dem läßt sich nicht ausweichen," sagte Obenreizer, sich an seinen Landsmann wendend. „Ich fürchte, wir müssen gehen."

Der sprachlose Freund gab den Brief zurück, zuckte seine gewaltigen Schultern und goß sein letztes Glas Wein hinunter. Seine fetten Finger schlangen sich zärtlich um den runden Hals der Flasche. Sie drückten dieselbe beim Scheiden mit verliebtem Händedruck. Seine kugelförmigen Augen schauten trübe, wie durch einen Nebel, auf Vendale und Margarethen. Seine schwerfällige Aussprache brachte keinen ganzen Satz zusammen.

„Ich denke," sagte er, „ich würde ein wenig mehr Wein gemögt haben."

Sein Athem ging ihm nach dieser Anstrengung aus. Er keuchte und ging nach der Thür.

Drei Worte für das Bürgerthum.

DC. Der allgemeine Arbeiterverein in Berlin hat dieser Tage in einer Resolution mit Recht als die schwerste Anklage gegen den Militarismus hervorgehoben, daß derselbe durch seine steten Rüstungen eine stete Kriegsfurcht erhalte und somit Mangel an Vertrauen, Unsicherheit der gewerblichen Thätigkeit, Stockung aller Geschäfte bewirke. Wir freuen uns dieser Resolution aus einem persönlichen und einem sachlichen Grunde.

Persönlich, weil wir darin eine hochwillkommene Uebereinstimmung der Berliner Arbeiter mit der neulich von uns entwickelten Auffassung finden, daß der Kampf der vereinigten Bürger und Arbeiter zunächst gegen den gemeinsamen Feind Militarismus geht. Sachlich, weil mit jener Resolution nunmehr vollständig gebrandmarkt ist der dreifache Fluch, mit welchem der Militarismus den Segen fleißiger Hände belastet. Der dreifache Fluch ist:

Der Militarismus verwendet Arbeitsertrag für unproductive Zwecke, d. h. er vergeudet.

Der Militarismus entzieht Arbeitskraft productiven Zwecken, d. h. er schafft nicht.

Der Militarismus belastet und hindert Arbeitsentwickelung, d. h. er lähmt und tödtet.

Das sind drei Worte, die sollte sich jeder Bürger über sein Geschäftszimmer, jeder Arbeiter über seine Werkstatt, jeder Bauer über seine Tenne schreiben; dann hat er den Feind leibhaftig vor Augen, der ihm nach Leib und Leben, nach seiner Hände Gut, nach seiner Kinder Blut steht; dann haben sie alle die gleiche Mahnung vor Augen, zusammenzutreten und zusammenzustehen zu dem einen ehrlichen Kampfe, und jeden Versuch abzuweisen, der sie scheiden will, ehe der gemeinsame Todfeind mit Stumpf und Stiel vernichtet ist.

Deutschland.

***Kaiserslautern.** Als die demokratische Ehrlichkeit, das „gute Gewissen“ des Vaterlandes, in dem 48er Parlamente in Frankfurt noch die Oberhand hatte, verbot man „alles öffentliche Hazardspiel“, sowohl in den Bädern, als auch anderwärts. Als die Reaction ihren ersten größeren Sieg in den Septembertagen 48 in den Straßen Frankfurts erfochten hatte, waren es speciell österreichische und preußische Offiziere, die zum Hohne gegen das Parlament die Spieltische in Homburg Tag und Nacht besetzt hielten. Es war die siegestrunkene Soldateska, die der gemeinen bürgerlichen Moral in's Gesicht spie.

In Preußen war das Spiel längst gesetzlich aufgehoben und als Preußen nach den Siegen von 66 all' die Lande annectirte, wo diese Schmach des Vaterlandes noch öffentlich zur Schau getragen wurde, da hofften wir, daß, trotz so vieler Vergewaltigungen, dieser Schmach sofort auf dem Wege der „preußischen Gesetze“ ein Ende gemacht werden würde — leider sehen wir uns abermals bitter getäuscht, denn „man muß den Verhältnissen Rechnung tragen“ und die „Todtenmühlen“ werden noch manches Jahr ihr Unwesen treiben.

Wo bleiben da die „preußischen Gesetze“, denen ja doch die annectirten Staaten unterworfen sind? wo bleibt die „preußische Moral?“ was sagt der fromme König des Landes, der die „Krone von dem Tische des Herrn“ genommen hat? — Halt! — Gesetze, Moral, die Frömmigkeit des Königs, sie sind Alle gerettet, denn an Sonn- und Feiertagen darf nicht gespielt werden! in der Woche darf Alles im Staate der Intelligenz sündigen. — Also in Preußen: an Sonn- und Feiertagen keine Post und kein öffentliches Hazardspiel! wunderbar fromme Zusammenstellung.

*** Bremen.** Der von hier so jubelnd begrüßte Nordbund veranlaßt schon „lange Gesichter.“ Wir zahlen jetzt jährlich 218,000 Thaler Steuern mehr und müssen dieselben aufgetrieben werden, indem wir uns, bei unserem Selbstbesteuerungssystem, von 1 Procent des Einkommens auf $1^1/_2$ Procent erhöhen, zu diesem soll noch eine Miethsteuer von 4 Procent kommen. In Preußen regiert man eben sehr theuer — ob besser?

Hannover. Moralische Eroberungen: In voriger Woche wurde plötzlich eine Militärabtheilung von Hannover nach Sarstedt geschickt, um die dort zu Tage getretenen Unruhen darnieder zu halten. Ueber den Charakter dieser Ruhestörungen berichtet jetzt die „Hildh. Ztg.“ Folgendes: „Von der Behörde sei das dort in den Fastnachtstagen übliche Verkleiden verboten, um dem dabei vorkommenden Unfuge zu steuern. Diesem habe ein Mann zuwider gehandelt und wurde deshalb von Gensdarmen inhaftirt und nach dem Rathskeller transportirt, vor welchem dann ein Auflauf stattgefunden, die Gensdarmen bedroht worden seien und man den Inhaftirten mit Gewalt habe befreien wollen. Es sei hierauf um Beistand nach Hannover telegraphirt und von dort ein Commando von 90 Mann des 57. Regiments eingetroffen, welche bei der Ankunft in Sarstedt ihre Gewehre geladen hätten und später in den Häusern einquartiert wurden. Uebrigens verhalte man sich dort ruhig und sei keine Störung weiter vorgekommen.“ — Auffallend wird es gefunden, daß gegenwärtig wieder das Gerücht auftaucht, der Herzog von Braunschweig gedenke abzudanken, und lasse über die Erbfolge in Braunschweig, welche dem Kronprinzen von Hannover zugewendet werden solle, unterhandeln. Vor mehreren Monaten war bekanntlich schon von einer Combination die Rede, nach welcher der jüngern welfischen Linie (Hannover) gegen den vollen Verzicht auf ihre Erblande die Succession in Braunschweig gesichert werden sollte; das Gerücht ist natürlich sofort von maßgebender Seite dementirt worden; seine Wiederholung wird eines Widerspruchs wohl nicht bedürfen.

Hamburg, 6. März. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Wien, daß eine Conferenz der Gesandten der fremden Mächte in Constantinopel über einen friedlichen Austrag der candiotischen Angelegenheit verhandle.

Oesterreichische Monarchie.

*** Wien.** Die sogenannten Erziehungs-Reverse, durch welche in gemischten Ehen die Eheleute sich verpflichten mußten, die Kinder katholisch taufen und erziehen zu lassen, sind durch Ministerial-Restript als unwirksam und völlig ungiltig erklärt worden. Keine kirchliche Behörde darf jetzt noch auf deren Erfüllung dringen. — Wie steht es denn in dieser Beziehung in Bayern und Preußen? lassen sich unsere Abgeordneten und Minister durch Oesterreich beschämen?

Wien. Die ungarische Delegation nahm den Ausschußantrag bezüglich des Finanzbudgets an. — Ein Telegramm aus Bukarest meldet: Der Budget-Voranschlag ward den Kammern vorgelegt. Die Staatseinnahmen betragen $205^1/_2$, die Ausgaben 203 Millionen.

*** Wien.** Man glaubt, daß eine der ersten Ref... men des neuen türkischen Ministeriums darin be... hen wird, daß auch Christen in die Armee zugela... werden.

Frankreich.

Paris, 4. März. (Gesetzgebender Körper.) E... wird bei der Prüfung der Wahl des Deput... Estourmel zu Péronne diese Wahl annullirt. Da... Haus tritt darauf in die Debatte über das von de... Regierung für dieses Jahr geforderte Contingent ... 100,000 Mann. Der Staatsminister Rouher erk... hierbei in Erwiderung auf eine Rede Picard's: „D... Beziehungen Frankreichs zu den auswärtigen M... ten sind ausgezeichnete; die Wolken, welche sich ... zeigen schienen und verschiedene beunruhigende Ge... rüchte verursachten, sind vollständig verschwunden... — Marschall Niel sagt: Die Opposition werde ... bald bedauern, die neue Militärorganisation ... Frankreich bekämpft zu haben. Diese Organisa... werde für das Land ein Unterpfand der Sicher... gleichzeitig aber auch für das Volk weit angene... und öconomischer sein als die bisherige. Im ... sten Frühjahr werde die ganze Armee die ... Schießwaffe haben, welche von allen vorhande... Hinterladungsgewehren das vollkommenste sei, ... halb auch in Folge seiner Annahme in Frank... alle Mächte gezwungen sein würden, ihre Schießw... sen umzuändern, wobei Frankreich den Vortheil h... ben werde, vor ihnen 2 Jahre vorauszuhaben. ... Angesichts der in Europa stattgehabten Ereig... sehr viel sei. Gedeckt durch diese starke Organisat... könne das Land sich mit dem Gefühle der Sicher... den Arbeiten des Friedens hingeben. — Das Am... dement Picard wurde verworfen, dagegen das Am... dement Tillancourt, dahin gehend, auch auf die F... willigen und Stellvertreter die Bestimmungen ... Militärgesetzes bezüglich der Herabsetzung des M... malmaßes der Soldaten auf 1 Meter 55 Centim... trotz des Widerspruchs Seitens des Marschalls ... mit 122 gegen 104 Stimmen in Betracht gez... — Ein von Lebreton gestelltes Amendement, ... fend die Organisation von Departements-Contin... ten und Jägerbataillonen, welche zur Besetzung ... Wälder in den Ardennen und Vogesen verwe... werden sollen, wurde abgelehnt. — Morgen wird ... Discussion des Preßgesetzes fortgesetzt.

Paris. Gesetzgebender Körper. Wiederaufn... der Preßdebatte. Mehrere Amendements auf R... duction der Stempelgebühren der Journale wurde... verworfen. Der Art. 2, welcher den Stempel für ... Pariser Journale auf 5 Centimes und in den D... partements auf 2 Centimes festsetzt, wird angen... men.

Paris. Die italienische Regierung will die ... fige von der Gefährlichkeit der in Rom angezett... legitimistischen Umtriebe überzeugen und hat de... in Rom geprägte Münzen hierher geschickt, w... das Bild des Grafen von Chambord mit der U... schrift: „Henri V., Roi de France“, zeigen.

Italien.

*** Genua** Mazzini hat ein neues Revolution... Manifest erlassen, in welchem er sich für das föde... tive Prinzip ausspricht. In diesem Manifest he... es unter Anderem: „Das alte Europa stirbt ab! ... erwachen wir! Hört ihr denn nicht jenes unterird... Geräusch, wie man es in einem vom Sturme ... brochenen Schiffe hört, ein Geräusch, das den ...

Obenreizer wendete sich an Vendale mit dem Schein tiefster Trauer.

„Ich bin so erschreckt, so verwirrt, so erschüttert,“ begann er. „Ein Unglück ist einem meiner Landsleute zugestoßen. Er ist allein, ist der Sprache unkundig, und mir und meinem guten Freund bleibt keine andere Wahl, als zu gehen und ihm zu helfen. Wie kann ich meinen Schmerz schildern, in dieser Weise der Ehre Ihrer Gesellschaft beraubt zu werden, Herr Vendale?“

Er hielt ein, offenbar erwartend, daß Vendale seinen Hut nehmen und gehen werde. Seine Gelegenheit endlich vor sich sehend, beschloß Vendale, nichts derartiges zu thun. Er begegnete Obenreizer geschickt mit dessen eigenen Waffen.

„Bitte, betrüben Sie sich nicht,“ sagte er, „ich werde mit dem größten Vergnügen warten, bis Sie zurückkehren.“

Margaretha erröthete tief und wendete sich nach ihrem Stickrahmen im Eckfenster. Der Schleier zeigte sich vor Obenreizers Augen und das Lächeln wurde seinen Lippen etwas sauer.

Vendale zu sagen, daß er voraussichtlich nicht bei guter Zeit zurückkehren könne — damit würde er riskiet haben, einen Mann zu beleidigen, dessen gute Meinung ihm von großer commercieller Wichtigkeit sein mußte. Seine Niederlage mit dem möglichst besten Anstand hinnehmend, erklärte er, daß er sich gleichfalls geehrt und erfreut fühle durch Vendale's Vorschlag.

„So frank, so frei und so englisch,“ sagte Obenreizer.

Er huschte im Zimmer herum, als suche er etwas und verschwand für einen Augenblick durch die Doppelthür, die nach dem nächsten Zimmer führte, kam mit seinem Hut und Ueberrock zurück, betheuerte, daß er möglichst bald zurückkehren werde, umfaßte Vendale's Ellbogen und verschwand von der Scene in Gesellschaft des sprachlosen Freundes.

Vendale wendete sich nach dem Eckfenster, wohin sich Margaretha mit ihrer Arbeit zurückgezogen hatte. Da aber, als wäre sie von der Decke gefallen oder aus dem Boden aufgestiegen, da, in der herkömmlichen Attitude, das Gesicht nach dem Ofen gekehrt, saß in der Person der Madame Dor, ein unvorhergesehenes Hinderniß.

Halb erhob sie sich, halb schaute sie über die breiten Schultern nach Vendale und plumpste dann wieder zurück.

Arbeitete sie? Ja. Reinigte sie Obenreizers Handschuhe? Nein, sie stopfte Obenreizer's Strümpfe.

Es war zum Verzweifeln.

Zwei ernste Betrachtungen drängten sich Vendale auf. War es möglich, Madame Dor in den Ofen zu schieben? Der Ofen war zu klein für sie. War es möglich, die Madame Dor nicht als ein lebendiges Wesen, sondern als ein Stück Möbel zu behandeln? Konnte er es dahin bringen, diese respectable Matrone als eine Commode anzusehen, auf der zufällig eine schwarze Spitzenhaube liegen geblieben war? Ja, er brachte es mit ziemlich geringer Mühe dahin. Als er sich auf dem altmodischen Fensterstuhl dicht neben Margaretha und deren Stickerei niederließ, schien sich die Commode ein wenig zu bewegen, aber keinerlei Bemerkung ging aus von ihr. Solide Möbel lassen sich schwer von der Stelle bewegen und man braucht daher nicht so leicht zu fürchten, sie umzuwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 9. März. † gest.

1451 * Amerigo Vespucci zu Florenz. Entdeckungsreisender.

1661 † Mazarin, Cardinal, zu Vincennes. Minister Ludwig XIV. von Frankreich.

1796 Napoleon I. vermählt sich mit Josephine, Vicomtesse de Beauharnais.

1820 Ferdinand VII., König von Spanien, schafft die Inquisition ab.

1851 † Oersted, Hans Chr., zu Copenhagen. Professor der Physik. Erfinder des Electro-Magnetismus.

ittelbaren Untergang ankündigt? Und vernehmt ihr denn nicht dieses Erdbeben, dieses Brausen der geheimen Gährung, diese geheimnißvolle Strömung, welche wie die Brise das Meer und wie der Wind auch die Gipfel des Waldes zwischen der Morgendämmerung und dem Sonnenaufgange in Bewegung setzt? Das ist das junge Europa, das sich erhebt, es ist die Geburt einer neuen Zeitepoche, das ist der auch Gottes, der den Völkern die Sonne der Humanität ankündigt. Söhne Gottes und der Menschheit, erhebt euch und schreitet vorwärts. Die Stunde hat geschlagen, die Freiheit lebt in euch. Die Gleichheit die man nur vom Himmel erwartet, weilt bereits auf Erden in eurer Mitte, und nach der individuellen Emancipation erhebt die sociale sich. Versteht, diese zu verwirklichen, zeigt euch eurer Aufgabe würdig."

England.

London. In Folge des Zurücktritts Azeglios wird der Legationssekretär Graf Maffei vorläufig als italienischer Geschäftsträger fungiren. Der „Morning-Herald" meldet: Der Gesandtenposten in London sei Lamarmora angeboten, aber von diesem abgelehnt worden. Hiernach habe man, äußerem Vernehmen nach, Minghetti für diesen Gesandtschaftsposten bestimmt.

London, 4. März. Die neuesten über Hongkong eingetroffenen Nachrichten vom 12. Febr. melden aus Japan: Der Kampf der vereinigten Daimios gegen den Taikun daure fort. Die fremden Gesandten hätten Osaka verlassen.

London, 7. März. Die „Cimbria" ist angekommen und bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 25. Februar: Das Repräsentantenhaus beschloß, die Anklage des Präsidenten Johnson mit 126 (Republikaner) gegen 47 Stimmen. Der Kriegsminister Stanton setzte seine Amtsthätigkeit fort und veranlaßte am Sonnabend die Verhaftung des Generals Thomas, welcher angeblich eine gewaltsame Besitzergreifung des Kriegsministeriums angedroht haben soll. Gegen Hinterlegung einer Caution wurde General Thomas wieder auf freien Fuß gesetzt. — Der Gouvernent von Pennsylvanien telegraphirte dem Senator Cameron, die Truppen von Pennsylvanien seien zur Unterstützung des Congresses bereit. Dagegen verlautet gerüchtweise, daß die Miliz von Maryland dem Präsidenten Johnson ihre Dienste angetragen, und die Legislative von New-Jersey ihm ihre Sympathien offenbart hätte.

Amerika.

New-York, 22. Febr. Johnson hat, nachdem ein Versuch, Sherman zu compromittiren und auf seine Seite zu bringen, fehlgeschlagen, nunmehr den zum Kriegsminister ernannten Generaladjutanten Lorenzo Thomas mit einem Schlage: durch Ertheilung der betreffenden Patente, zu dem Range eines Generals erhoben und damit auf dieselbe Stufe mit Grant gestellt. Um einer etwaigen Verwendung des neuen Generals zuvorzukommen, ist, wie es heißt, beim höchsten Gerichtshofe ein Haftbefehl gegen Thomas wegen Uebertretung der Staatsämterakte nachgesucht worden. Auch der von Maryland gewählte Senator Thomas hat die Folgen des Streites empfinden müssen. Der Senat weigerte sich, ihn zuzulassen, weil er die Rebellion unterstützt habe. Das Repräsentantenhaus hat Vorlegung der Correspondenz in Betreff des neuen „atlantischen Commandobezirks" und des für die Stelle designirten Generals Sherman gefordert. Der Präsident hat ihn im letzten Augenblicke von dem ihm wider Willen aufgedrungenen Commando enthoben.

New-York, 5. März. Die Steamer „City of Antwerp" und „Russia" sind angekommen. — Die Goldausfuhr betrug 500,000 Dollars. — Die republikanische Convention von Ohio und die demokratische Convention von Pennsylvanien haben sich für die Rückzahlung der Bonds in Papier erklärt. — Der Senat hat sich als Anklagehof constituirt, der die Anklageakte gegen Johnson zu untersuchen hat. Oberrichter Chase präsidirt. — Aus Washington wird telegraphirt: Das Haus der Repräsentanten nahm noch einen Zusatzartikel in die Anklage gegen Johnson auf, in welchem derselbe des hohen Staatsverbrechens beschuldigt wird, in seinen öffentlichen Reden den Congreß geschmäht und die Gesetzmäßigkeit desselben bestritten zu haben.

Asien.

* **Bombay**, 3. März. Nach den letzten Berichten aus Japan dauerte der Kampf zwischen dem Taikun und den verbündeten Daimios noch fort und hatten mehrere Treffen stattgefunden. — Der Dampfer „Ryphon" ist mit seiner ganzen Ladung untergegangen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* In Zweibrücken wurden am Samstag die Namen der beiden flüchtigen Verurtheilten Karl Klein, Postbotengehilfe von Homburg und Jakob Klink von Kübelberg durch den Scharfrichter von Irheim, eine Stunde lang an den sogenannten Schandpfahl angeschlagen.

* Neustadt, 8. März. Der Eisengießerei Kaiserslautern wurde solidarisch mit Hrn. Hillenbrand von hier, die Herstellung unserer neuen Wasserversorgungsanstalt übergeben. Das vielbesprochene Werk soll in 4 Monaten fertig werden.

* Der Plan zur Errichtung einer Baumwollspinnerei in Speyer hat — wie vorauszusehen war — keinen Anklang gefunden und wurde definitiv aufgegeben.

* In Grünstadt, wo früher ein Gymnasium bestanden hat, bewirbt man sich um die Wiederherstellung desselben.

† Aus Bayern. Als Curiosum theile ich Ihnen folgende Thatsache mit. Am 22. Februar kehrte der älteste Sohn des Prinzen Luitpold von seiner Reise nach Wien mit seiner jungen Frau nach München zurück und den folgenden Tag ließ die Münchener Hoftheater Intendanz nicht etwa eine Festoper, sondern

1. Staberl's Reiseabenteuer, und
2. Der häusliche Krieg

zur Aufführung bringen.

In Folge dieses „Mißgriffs" wird der neue Intendant, Frhr. v. Perfall, wahrscheinlich seine Entlassung erhalten.

† Im Kreise Schwaben und Neuburg sind von den 47 jungen Leuten, welche sich der Freiwilligen-Prüfung unterzogen, 37 mit Glanz durchgefallen, und nur 10 wurden zum Eintritt als Einjährige für befähigt erklärt. Und dazu wurde das Examen noch sehr milde gehalten!

† Mannheim. (Eine Beleuchtungsprobe) im „rothen Löwen" und „Neckarthal" mit Gas aus Petroleumabfällen fiel glänzend aus. Die Leuchtkraft war eine so hohe, die Flamme eine so reine, wie wir sie bei Kohlengas nie zuvor gesehen haben. Da nun die Herstellung dieser neuen Gasart bedeutend billiger ist, als die Herstellung des frühern Gases, so dürfte dasselbe bald hier allgemein angewendet werden.

† Eine Statistik der 2000 hannoveranischen Hochzeitswallfahrer.

Königlich hannover. Ex-Hof-Bäcker, -Zuckerbäcker, -Schlosser, -Friseure &c. &c.	217
Sonstige Hofschranzen und Schmarotzer	250
Solche, welche blos die außerordentliche billige Gelegenheit, Wien zu sehen und daselbst unentgeltlich tractirt und unterhalten zu werden, benützten	863
Prinzipielle Anhänger des Königs von Hannover, grundsätzliche Feinde der deutschen Einheit und sonstige Blödsinnige	7
Dienstboten, Dienstmänner, Kinder u. dgl.	144
Imaginäre Hannoveraner, um das zweite Tausend voll zu machen	249
Zusammen:	2000

* Die preußische Regierung hat die Schweiz zur Theilnahme an Conferenzen für die Unterhandlung eines neuen Postvertrages mit Deutschland eingeladen, welche am 15. März in Berlin eröffnet werden sollen.

† Luxemburg. Auf der Eisenbahn zwischen hier und Spaa fiel am 23. Feb. der Heizer der Locomotive, indem die Verbindungskette riß, zwischen die Locomotive und den Tender. Der ganze Zug, in voller Schnelligkeit rollte über ihn hin und doch blieb der Mann bis auf eine leichte Contusion unbeschädigt.

* (Eine neue Oper) von Ambroise Thomas: „Hamlet", kommt heute Montag den 9. März in Paris zum Erstenmale zur Aufführung.

* (Militärisches.) Der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich wurde letzter Tage von Hutfabrikant Morf in Zürich ein wasserdichter weicher Militär-Filzhut vorgewiesen und Versuche damit angestellt; siedendes Wasser vermochte nicht durchzudringen. Das Muster ist dem von der nordamerikanischen Potomac-Armee getragenen Hut gleich, der sich im dortigen Krieg vollkommen bewährt hat und von gefälliger und zweckmäßiger Form ist. — In der Schweiz sucht man den Wehrmann zu schonen, im lieben Vaterlande blecht man nach wie vor für Blechkappen und Blech- — Spitzen.

† New-York. In Maine hat sich eine Fabrik etablirt, welche Damenbeinkleider aus Papier herstellt, die sich als sehr praktisch herausstellen sollen. Sollte es nicht vielleicht mit der Zeit gelingen, auch Damen selbst von Papier anzufertigen? Wie Mancher würde da sein böses Weib zu Maculatur machen?

* Mehrere Blätter warnen die deutschen Arbeiter vor der Auswanderung nach Amerika, da gegenwärtig wohl an 200,000 Arbeiter in den Ver. Staaten ohne Beschäftigung sein sollen.

† (Gegen die Halsbräune.) Ein Arzt zu Heidelberg versichert, daß die Halsbräune, selbst wenn diese Krankheit den Höhepunkt erreicht hat und sich die Symptome der Erstickung zu zeigen beginnen, durch Anwendung von heißem Wasser mit einem Schwamm oder feinem Lappen auf den Hals geheilt werden könne. Das Wasser muß so heiß sein, daß es schmerzhaft für die Hand ist. Diese Anwendung wird 15—30 Minuten lang fortgesetzt. Man legt dann einen eben so heißen erweichenden Umschlag von Leinsamen eine Zeitlang auf den Hals. Das Athmen wird unverzüglich bei der Anwendung des heißen Wassers erleichtert. — Sollten sich die Symptome wieder verschlimmern, so wird die Anwendung des heißen Wassers und Aufschlags wiederholt.

* **Kaiserslautern**, 9. März. Unsere Stadt und Umgegend wurde gestern Nachmittag von einem Sturme heimgesucht, der nicht unbeträchtlichen Schaden an vielen Dächern anrichtete. Dem Sturm folgte ein heftiges Schneegestöber; doch ist heute der Schnee wieder beinahe verschwunden.

Verloosungen.

Augsburger 7 fl.-Loose. Ziehung am 2. März. Von den am 2. Febr. d. J. gezogenen zehn Serien: 157 364 656 684 1000 1217 1361 1458 1654 1990 gewinnen: Serie 1458 Nr. 43 10,000 fl. Serie 1361 Nr. 6 1000. Serie 656 Nr. 50, S. 1990 Nr. 93 à 100 fl. S. 157 Nr. 99, S. 1361 Nr. 65, S. 1654 Nr. 64, S. 656 Nr. 7, S. 684 Nr. 90, S. 684 Nr. 35, S. 157 Nr. 27, S. 364 Nr. 11 à fl. 70. S. 656 Nr. 96, S. 1217 Nr. 65, S. 364 Nr. 82, S. 364 Nr. 71, S. 1361 Nr. 52, S. 656 Nr. 88, S. 1458 Nr. 42, S. 1361 Nr. 5, S. 1458 Nr. 63, S. 1217 Nr. 1, S. 1990 Nr. 80, S. 1990 Nr. 36, S. 157 Nr. 2, S. 1990 Nr. 19, S. 1217 Nr. 91, S. 1654 Nr. 48, S. 1458 Nr. 31, S. 1990 Nr. 6 à 30 fl. — Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Anlehensscheine entfällt ein Gewinn von 8 fl.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 7. März. Der Centner Waizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Spelz 5 fl. 58 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Hafer 5 fl. 33 kr.

* **Worms**, 6. März. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 15 fl. 10 kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 3 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 15 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 20 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 84 Malter.

* **Frankfurt**, 7. März, 6¼ Uhr Abds. (**Effectensocietät.**) Credit 192¾ G., 60er Loose 72⅝—$^{7}/_{16}$ bez., Staatsbahn 262¼—⅜—¼ bez. Steuerfreie 50⅝—⅝ bez. Amerikaner per compt. — bez., per med. 75 bez.

* **Pesth**, 6. März. — Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.65—7.—. Roggen eff. fl. 4.60, Gerste eff. fl. 2.97. Hafer eff. fl. 1.80. Reps eff. 5.75.

* **Köln**, 7. März. Wetter: Veränderlich. Weizen eff. hies. 10, per März 9.14, per April 9.19, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.3½, April 8.11. per Mai —, Rüböl eff. 12¼, per März 12$^{8}/_{10}$, per April —, Leinöl eff. 12½.

* **Paris**, 7. März. 4½ pCt. Rente —. 3pCt. Rente 69.35. Italiener 45.85. Mobilier —. Pereire —. Oestr.-franz. St.-B. 555 Lombard. 375 —. 82r Amerik. —.—.

* **New-York**, 7. März, Abends. (Schlußcourse.) Gold 140⅞, Wechsel auf London 109⅛. 1882er Bonds 110⅞, 1885r Bonds 108⅝. 1904r Bonds 101¼, Illinois 131¼, Erie 78¼, Baumwolle 25¼. Petroleum 26—. Mais —.

* **Mannheim**, 8. März. (Theater-Repertoire vom 11. bis 22. März.) Mittwoch 11. März: „Die beiden Schützen." Freitag 13. März: „Anne Lise." Sonntag 15. März: „Tannhäuser." Montag 16. März: „Spielet nicht mit dem Feuer", „Dienstboten." Mittwoch 18. März: „Iphigenie auf Tauris" (v. Gluck.) Freitag 20. März: „Cavaliere." Sonntag 22. März: „Reise nach China." Vorzubereiten: „Schutz der Altenbüren."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 60. Kaiserslautern, Dienstag 10. März 1868. **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 10. März.

— An der Pfarrkirche zu Vilsbiburg findet sich folgender, von Pfarrer Neumayer eigenhändig geschriebener Anschlag: „Das Schulgesetz, das uns droht, wird die Schule heidnisch (!) machen, und wird dem Volke nicht wenig Zahlungen bringen. (!) Zwischen Staat und Kirche mit dem noch christlichen Theile des Volkes wird Zwist und Kampf in Aussicht stehen. Um zu thun, was wir noch können, wird eine Bittschrift in dieser Sache an die Kammer der Reichsräthe abgesendet, die im Pfarrhofe zu unterschreiben alle volljährigen Männer eingeladen sind. (Es scheint darauf abgesehen, das Wort „heidnisch" jeder injuciösen Bedeutung zu entkleiden.)

— Zu den Fingerfertigkeiten der Größen des seligen „Nationalvereins" gehörte auch diese: mit der Zunahme der Bevölkerung in einem Staate die Güte der Regierung zu beweisen. Es geschah dies namentlich immer, um im Schlußrefrain die „preußische Fruchtbarkeit" zu besingen und die Sehnsucht nach dem „preußischen Regimente" bei den deutschen kleinstaatlichen „Schmerzenskinder" lebendig zu machen. — Nun macht die „Zukunft" darauf aufmerksam, daß in Kurhessen, seitdem dasselbe sich unter preußischer Verwaltung befindet, die Bevölkerung in einem noch größeren Verhältnisse sich verminderte, als dies vorher der Fall war . . . und daß auch in Nassau, wo sonst regelmäßig die Bevölkerung zugenommen, die letzte Zählung eine Abnahme derselben nachgewiesen habe. — Was soll man nun aus diesen Thatsachen schließen? Etwa daß die frühere Mißregierung in genannten Ländern von Preußen noch übertroffen wurde? In Anbetracht der vortrefflichen Politik des Hrn. Grafen von Bismarck wäre dies doch gewiß ein recht falscher Schluß!

— Der preußische Kriegsminister, General v. Roon, wird sich nach Mailand begeben, um dort einer großen Revue beizuwohnen.

— Der Exkönig von Hannover soll, als ihm die Botschaft von der Beschlagnahme seines Vermögens mitgetheilt worden, den frommen Hiob aus der Bibel citirt haben. Auch er hofft, daß Gott ihm noch viel mehr „Frauen, Kameele und Rinder" geben wird, als vormals, um ihn für seine christlich erduldeten Leiden zu belohnen.

— Man schreibt in officiöser Weise aus Wien über die Reise des Prinzen Napoleon, daß derselbe ganz bestimmt nach Wien kommen werde, und zwar zu dem Zwecke, gegenüber den russischen Tendenzen ein Einverständniß über die Lösung der orientalischen Frage anzubahnen. — Der Schleier, der über dem Geheimniß ruhte, beginnt sich also bereits zu lüften.

— Dem Vernehmen nach hat die Staatsanwaltschaft gegen die „N. Fr. Presse" in Wien und gegen die „Frankf. Z." wegen Artikel über S. M. den König Ludwig I. die Einleitung strafrechtlicher Untersuchung beantragt.

— Das polnisch-landwirthschaftliche Wochenblatt „Piast" ruft den polnischen Bauern Folgendes zu: „Wie dem Apostel Judas die Silberlinge keinen Nutzen brachten, welche er für den Verrath seines Meisters und Herrn als Lohn empfing, so werden auch jene Groschen Euch keinen Segen bringen, welche Ihr für den Verkauf Eures väterlichen Bodens an Nicht-Polen empfanget!"

— Zwischen amerikanischen Soldaten und Wollopi-Indianern hat, so meldet man aus San Francisco, nahe Beale Springs ein blutiger Kampf stattgefunden. Der Häuptling Sierum wurde schwer verwundet und 16 seiner Leute fielen. Der Kampf endete mit Zurücktreibung der amerik. Truppen, zu welchen später noch Verstärkungen stießen.

— Via San Francisco wird aus Hong Kong gemeldet, daß im Norden China's zwischen den Kaiserlichen und den Rebellen eine große Schlacht stattfand, in welcher die Letzteren angeblich 80,000 Mann verloren!! In Hong Kong hat eine Feuersbrunst großen Schaden angerichtet und es kamen mehrere Menschen dabei ums Leben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. März. In der heutigen Eröffnungssitzung des norddeutschen Bundesraths wurden die vorjährigen Ausschußmitglieder wiedergewählt und Braunschweig und Gotha als Stellvertreter in den fünften und sechsten Ausschuß ernannt. An die Ausschüsse gingen sodann folgende Präsidialvorlagen: Vertrag mit Nordamerika über die Staatsangehörigkeit; Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützung der Familien einberufener Ersatz-Reservisten; Gesetzentwurf, betreffend die Transportvergütung für die Beförderung von Truppen auf Eisenbahnen; Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von Pensionen an die vormals schleswig-holsteinischen Offiziere; Antrag auf Unterstützung des germanischen Museums ꝛc.

Berlin, 9. März. Der König besuchte gestern mit dem Prinzen Napoleon die Oper; heute besichtigte der Prinz die Kasernen, morgen wird er beim englischen Botschafter, Lord Loftus, und Mittwoch beim Prinzen Carl diniren.

Paris, 8. März. Man versichert, daß Prinz Napoleon zuerst nach Paris zurückkehren und sich dann nach Wien, Bukarest, Belgrad und Konstantinopel begeben werde.

Paris, 9. März. Gesetzgebender Körper. Heute erfolgte die Vorlage des Budgets für 1869, der Supplementarcredite für 1867 und 1868 und des neuen Anleiheprojects von 440 Millionen.

Bern, 9. März. Im Jura haben die Ultramontanen, weil die Regierung den Lehrschwestern verboten Unterricht zu ertheilen, eine lebhafte Agitation hervorgerufen. Es wurden Placate angeschlagen, welche die Trennung von Bern und die Annexion an Frankreich verlangen.

Florenz, 7. März. Der Kriegsminister hat beschlossen, die Cavalerie- und Artilleriesoldaten der Altersklasse von 1842 mit unbestimmtem Urlaub zu entlassen. — Graf Paumgarten, der neue bayerische Gesandte ist in Florenz angekommen. — Die Heirath des Grafen Caserta mit der Prinzessin Marie Antoinette von Bourbon ist beschlossene Sache. — Don Carlos von Bourbon ist nach Corfu gereist, um sich von da nach Triest zu begeben.

London, 8. März. Der Steamer „Palmyra" bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 26. Februar: Der mit der Prüfung der Anklage wider Johnson betraute Senatsausschuß besteht aus 6 Republikanern und einem Demokraten. — Das Repräsentantenhaus begrenzte die Erörterung der Anklage-Artikel auf einen Tag. — Zahlreiche Massenmeetings von Republikanern sprechen sich für die Anklage Johnsons und demokratische Vereinigungen gegen dieselbe aus. — Die mexicanische Regierung erkannte die englisch-spanischen Schuldforderungen an. — Juarez beabsichtigt einen Besuch in Washington.

Southampton, 9. März. Der Dampfer „Deutschland" ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus New York vom 28. Februar: Stanton ist vor dem Gerichtshofe, welcher ihn zur Erhärtung der gegen General Thomas erhobenen Anklage vorgeladen hatte, nicht erschienen. Thomas hat nunmehr gegen Stanton wegen widerrechtlicher Verhaftung die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens beantragt. — Aus Mexico wird berichtet, daß man dort eine Verschwörung zur Ermordung Juarez und der Beraubung des Staatsschatzes entdeckt habe. Mehrere Fremde und Offiziere sind verhaftet worden.

Konstantinopel, 7. März. Kapitän Hobart ist zum türkischen Admiralitätsrath mit dem Range eines Paschas und einem jährlichen Gehalte von 3000 L. St. ernannt worden.

---

* Kein Ausweg.

(21. Fortsetzung.)

Ungewöhnlich schweigsam und ungewöhnlich befangen, mit rasch erbleichenden Wangen, die Finger von einer gewissen fieberischen Energie besessen, beugte sich die hübsche Margaretha über ihre Stickerei und arbeitete; als gälte es ihr Leben.

Kaum weniger erregt, fühlte Vendale die Wichtigkeit, sie allgemach von dem Bekenntniß, das er abzulegen sich sehnte, nach dem noch süßern, das er zu hören schmachtete, entgegen zu führen. Frauenliebe läßt sich nicht im Sturme erobern, aber sie ergibt sich allgemach dem System der allmäligen Annäherung. Sie geht auf Umwegen und lauscht dem flüsternden Worte. Vendale führte ihre Erinnerung auf ihre erste Begegnung zurück, als sie mit einander in der Schweiz reisten. Dies rief die Eindrücke und Begebenheiten einer glücklichen Vergangenheit zurück. Allgemach schwand Margarethens Beklommenheit. Sie lächelte, nahm Antheil, sie blickte Vendale an, wurde lässig mit ihrer Nadel und machte falsche Stiche bei ihrer Arbeit. Ihre Stimme sank immer tiefer und tiefer, ihre Wangen näherten sich mehr und mehr, während sie sprachen. Und Madame Dor? Sie betrug sich wie ein Engel. Sie schaute sich nicht um und sprach kein Wort. Sie arbeitete an Obenreizers Strümpfen. Jeden Strumpf über ihren linken Arm ziehend und den Arm von Zeit zu Zeit in die Höhe haltend, um das Licht für ihre Arbeit aufzufangen — gewährte Madame Dor delicate und unbeschreibliche Momente, zumal wenn sie eins ihrer in die Höhe geschobenen respectablen Beine zu betrachten schien.

Im Verlauf weniger Minuten folgten sich die Erhebungen in immer längeren Zwischenräumen. Ein Häuflein Strümpfe glitt sanft über Madame Dor's Schooß und blieb unbeachtet auf dem Boden liegen. Ein gewaltiger Stopfballen folgte den Strümpfen und rollte unter den Tisch. Die schwarze Spitzenhaube nickte sanft vorwärts und erholte sich wieder, nickte wieder, sank wieder vorwärts und erholte sich nicht wieder. Ein gemischter Ton, theils dem Schnurren einer riesigen Katze, theils dem Hobeln eines weichen Brettes ähnlich, übertönte die gedämpften Stimmen der Liebenden und summte in gemessenen Zwischenräumen durch das Zimmer. Die Natur und Madame Dor hatten sich im Interesse Vendale's verbündet. Die beste der Frauen schlief.

Margaretha erhob sich — nicht das Schnarchen — sagen wir lieber, die hörbare Ruhe der Madame Dor zu stören.

Vendale legte seine Hand auf ihren Arm und drückte sie sanft auf den Stuhl zurück.

„Stören Sie sie nicht," lispelte er. „Ich habe lange gewartet, Ihnen ein Geheimniß zu sagen. Hören Sie es jetzt."

Margaretha nahm ihren Sitz wieder ein. Sie versuchte es, ihre Nadel wieder aufzunehmen. Es war umsonst; ihre Augen versagten ihr, ihre Hand versagte ihr? sie vermochte nichts zu finden.

„Wir haben von der glücklichen Zeit geredet," sagte Vendale, „als wir einander zuerst sahen und mit einander reisten. Ich habe Ihnen etwas verheimlicht. Als wir von der Schweiz redeten, erwähnte ich alle Eindrücke, die ich davon mit nach England brachte — einen ausgenommen. Können Sie errathen, welchen ich meine?"

Ihre Augen schauten fest auf die Stickerei, und ihr Antlitz wendete sich etwas hinweg von ihm. Zeichen von Unruhe erschienen an ihrem niedlichen Sammet-Leibchen in der Gegend der Broche. Vendale drängte die Frage ohne Erbarmen.

„Können Sie rathen, welche meiner schweizerischen Eindrücke ich Ihnen noch nicht erwähnt habe?

Ihr Antlitz kehrte sich ihm wieder zu und ein schwaches Lächeln zuckte auf ihren Lippen.

„Den Eindruck der Berge vielleicht," antwortete sie schlau.

„Nein, nein, ein weit herrlicherer Eindruck, als dieser."

„Der Seen?"

„Nein, die Seen sind mir in der Erinnerung nicht

* Zur Gründung der deutschen Volkspartei.

Die von Johann Jacoby in Berlin begründete demokratische Zeitung „Zukunft“ brachte uns jüngst die in den weitesten Kreisen Sensation erregende Rede dieses wahren Volksmannes, die derselbe am 30. Januar d. J. vor seinen Wählern in Berlin gehalten hat.

In Nr. 30 u. 31 d. Bl. gaben wir dieselbe unsern geehrten Lesern wortgetreu. Es gab diese Rede zugleich die Anregung zur Gründung der deutschen Volkspartei und brachte die „Zukunft“ darüber schätzenswerthes Material; in einer der letzten Nummern sagt darüber ein „aufrichtiger Demokrat“, der einen früheren Artikel wegen eines Ausdruckes nicht ganz in Ordnung findet, folgendes:

Was Jacoby am 30. Januar von der demokratischen Partei gefordert, „Einkehr in sich selbst, strenge, gewissenhafte Selbstkritik“, das leistet der Artikel in erschöpfender Weise: eine demokratische Partei haben wir nicht, sie soll erst gegründet werden. Als Princip dieser zu gründenden Partei wird, ganz im Einklang mit Jacobys Forderung der unbedingten Selbstregierung des Volkes, der Grundsatz aufgestellt: „Keinen Compromiß mit einer Gewalt, die nicht der Ausdruck des Volkswillens ist“, und soll auf der Grundlage dieses Princips durch einen Congreß „die praktisch-politische Wirksamkeit der preußischen Demokratie“ erörtert und bestimmt, also ein Programm aufgestellt werden. Hier scheint mir ein Unterschied zwischen Jacobys Rede und dem Artikel obzuwalten und ich würde mich freuen, wenn dieser Unterschied als ein nicht wesentlicher, als ein nur formeller sich herausstellte. Jacoby spricht nirgends von einer „preußischen Demokratie“, nur von der „demokratischen Partei“ in Preußen spricht er, — seine Rede betitelt sich: Das Ziel der deutschen Volkspartei.

In der That scheint uns das sehr erheblich. Vom demokratischen Standpunkt aus existirt kein preußisches Volk, so wenig als ein mecklenburg-strelitzisches; es existirt nur ein deutsches Volk; demgemäß kann es keine preußische, sondern nur eine deutsche Volkspartei geben. Zu dieser Partei würden alle deutschen Demokraten gehören, sowohl die, welche in den größeren Fetzen des seit 1866 zerrissenen Deutschlands, als die, welche in den kleineren Fetzen, als endlich die, die im Exil wohnen. Diese Partei hat alle Principien, Einrichtungen und Gewalten, die Zerrissenheit und Unselbstständigkeit des deutschen Volkes zur Grundlage haben oder tragen, aufs Enschiedenste zu bekämpfen. Nichtsdestoweniger, oder vielmehr gerade deshalb werden die Mitglieder der deutschen Demokratie (Volkspartei) in den verschiedenen Territorien nicht unterlassen, von den politischen Rechten, die sie haben; mit vereinter Kraft im Sinne ihrer Partei Gebrauch zu machen. Aber das thun sie nicht als österreichische, preußische u. s. w. Demokratie, sondern als einzelne Glieder der Einen deutschen Demokratie.

Noch auf einen Punkt des Artikels erlaube ich mir kurz einzugehen. Derselbe bezeichnet die Auffassung, „als bestehe zwischen der sogenannten socialen und der allgemeinen politischen Demokratie irgend ein feindlicher Gegensatz“, als eine irrthümliche. Auch hierin stimmt er mit Jacoby überein, welcher sagt: „Die demokratische Partei muß aufhören, eine blos politische Partei zu sein, muß die Umgestaltung der socialen Mißverhältnisse, die Hebung der arbeitenden und nothleidenden Mitbürger sich zur Aufgabe machen!“ Diese Annäherung ist eine bedeutsame Thatsache und diese bedeutsame Thatsache und diese Bedeutsamkeit wird erhöht durch den Umstand, welchen ich Eingangs angedeutet habe, daß sie nämlich keine spezifisch deutsche, sondern geradezu eine europäische Erscheinung ist, wie die Revolution von 1848 und wie die Contrerevolution.

Die Franzosen, die uns in den beiden genannten Bewegungen handelnd, wie leitend vorangingen, haben schon vor einigen Jahren die Erkenntniß erlangt, daß alle Anstrengungen, die politische Sicherheit zu erringen, fruchtlos bleiben, wenn es nicht gelingt, die Massen des Volkes, die Arbeiter an dem politischen Kampfe theilnehmen zu lassen; ferner, daß die Masse des Volkes kein directes lebendiges Interesse an der politischen Freiheit hat, sondern sie, bewußt oder instinctiv, nur als ein Mittel zu ihrem Zweck, der Verbesserung ihrer socialen Lage, betrachtet. Sie haben daraus weiter den Schluß gezogen, daß man, um Aussicht auf Erfolg zu haben, diese materielle Verbesserung als Ziel und Zweck der freiheitlichen Bewegung mit allem Ernste und ohne jede scheue Rücksicht anerkennen müsse. Solche Erwägungen haben zu der bekannten Trennung zwischen der bürgerlichen Demokratie und der démocratie impériale (den französischen Nationalliberalen) und zu einer Verbindung der ersteren mit den Arbeitern und der démocratie sociale geführt, die noch heute besteht und von den geachtetsten Journalen (Courrier francais u. A.) gepflegt wird. Das nächste Object, gegen das die vereinigten Kräfte unserer demokratischen Freunde im Westen gerichtet sind, ist das Korporalthum, der Militärismus. — Auch in England haben sich die Radicalen von den Whigs gelöst, der „Star“ und der „Bee-Hive“ reichen sich die Hände und eine Allianz von Namen, wie Mill, Bright und Jones, beweist, daß die englische Demokratie sich von den Dogmen der „liberalen“ Manchestermen mehr und mehr frei macht. — Man könnte eine analoge Bewegung in Italien, in der Schweiz, in Belgien constatiren, doch wird es genügen, in den drei größten Cultur- und Industrie-Völkern Europas, die im lebhaftesten Verkehr stehen, eine gleiche und gleichzeitige Erscheinung aufzuzeigen, um sie zu einer internationalen, europäischen zu stempeln. Und so kann ich denn nur glauben, daß die neue Bahn, in die unsere deutsche (nicht preußische!) Demokratie einlenkt, eine geschichtlich nothwendige und vernünftige ist und uns deßhalb dem ersehnten Ziele der Freiheit näher bringen wird!

Möge jeder principientreue Demokrat, ob norddeutscher oder transmainaner, ob „socialer“ oder „politischer“, die Hand zur Verständigung bieten und bei Rath und That nicht fehlen; möge die Demokratie nicht vergessen, ihre Zeit wahrzunehmen, denn was heute eine geschichtliche Nothwendigkeit ist, das ist morgen ein geschichtliches „Zu spät!“

Civis.

Wahrlich ein wahres schwerwiegendes Wort; denn wenn die Demokratie im Jahre 48 schon mit den heutigen Anschauungen bestanden und sich organisirt gehabt hätte, würden wir ein ganz anderes Resultat von der Erhebung der Völker gehabt haben. Der Solidarität der Fürsten gegenüber kann nur die volle ungetheilte der Völker auf Erfolg rechnen.

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Die „Fr. Z.“ schreibt mit einschneidender Wahrheit über die Befugnisse des Zollparlamentes und den Anschluß des Südens an den Norden folgendes:

„Es hat das Recht, Steuern zu bewilligen, nicht aber zu verweigern. Es darf mitwirken bei Gesetzen, deren Hauptzweck die Erhöhung der Steuerfähigkeit ist, aber es hat kein Mittel in Händen, die Herabsetzung der Steuerlast zu bewirken. Es hat das Recht, Gesetze vorzuschlagen, aber es ist unfähig, dieselben gegen den Widerstand des Bundesrathes durchzusetzen. Es hat das Recht, die auswärtige Politik der Bundesvormacht zu loben, aber es kann nicht einmal durch Verweigerung der nöthigen Heeresmacht einem verderblichen Krieg vorbeugen. Das Wort eines Einzigen genügt, um das Leben von Hunderttausenden aufs Spiel zu setzen. — Nicht nur um Süddeutschlands willen, nein, noch vielmehr des norddeutschen Volkes wegen haben die Süddeutschen ihren Eintritt in den Nordbund abhängig zu machen von einer Umbildung der Bundesverfassung in freiheitlichem Sinne; denn der bedingungslose Eintritt Südwestdeutschlands in den Nordbund ist für die deutsche Nation gleichbedeutend mit einer Befestigung des Cäsarismus auf lange, lange Zeit.“

* **München**, 6. März. Bei der fortgesetzten Debatte über das Malzaufschlagsgesetz, entwickelte Kolb in schneidender Darlegung seine Anschauungsweise und die Rechte der Pfalz, er stellte dabei im Namen der Pfälzer Abgeordneten den Antrag: „In der Pfalz wird der Malzaufschlag für Rechnung der Staatskasse eingeführt, sobald eine Gleichstellung dieses Regierungsbezirks mit den diesrheinischen bezüglich der Taxen und Stempel hergestellt sein wird, so daß beide Bestimmungen gleichzeitig in Wirksamkeit treten.“ Kolb vertrat seinen Antrag mit allen rechtlich begründeten Mitteln und wurde aufs beste unterstützt, durch die Abgeordneten Louis, Golsen, Umbscheiden, Dr. Völk und von Stauffenberg; nichts destoweniger konnte man gegen die gewappnete Phalanx der jenseitigen Nivellirer nichts erreichen, der Antrag Kolbs sowohl als der Vermittlungsantrag Umbscheidens fielen mit 55 Stimmen den allen gerechten Gründe unzugänglichen 76 gegenüber, worunter wir Namen finden wie von Schlör, Feustel, Pfretzschner, Dr. Ruland etc. Etwas Weiteres darüber zu sagen unterlassen wir, die Herren haben sich „ihr eigenes Urtheil“ gesprochen.

München. Die von der Künstlerschaft in Verbindung mit den Sängervereinen für König Ludwig I. beabsichtigte Todtenfeier findet am nächsten Mittwoch den 11. ds. statt; die Künstler und Sänger versammeln sich Abends im Hofgarten und ziehen mit Flambeaux, Fahnen und künstlerischen Emblemen unter den Klängen von Trauermärschen durch die Briennerstraße nach dem Königsplatz, wo eine Erinnerungsrede gehalten, eine Trauerhymne gesungen und die Büste des Verewigten mit einem goldenen Lorbeerkranze geschmückt wird. Hierauf begibt sich der Zug zurück nach dem Odeonsplatze zum Denkmale des höchseligen Königs, vor welchem das von ihm gedichtete und von Stuntz componirte Walhallalied gesungen und dann die Fackeln zusammen geworfen werden. Das Monument wird in bengalischer Beleuchtung glänzen und auf ein Zeichen werden

---

theurer und theurer geworden mit jedem Tag. Die Seen haben nichts gemein mit meinem gegenwärtigen Glück und meinen Hoffnungen der Zukunft. Margaretha! Alles was mir das Leben des Lebens werth macht, hängt an einem Wort von Ihren Lippen. Margareth, ich liebe Dich!“

Ihr Haupt sank, als er ihre Hand ergriff. Er zog sie an sich und blickte sie an. Thränen drangen aus ihren niedergeschlagenen Augen und fielen langsam über ihre Wangen.

„O, Herr Vendale,“ sagte sie, „es wäre freundlicher gewesen, Ihr Geheimniß zu bewahren. Haben Sie die Kluft zwischen uns vergessen? Es kann nicht sein, nie nie!“

„Es kann nur Eine Kluft zwischen uns sein, Margaretha, eine Kluft, die Du selbst machst. O, meine Liebe, mein Kind, es gibt keinen höhern Rang an Güte, keinen höhern Rang an Schönheit, als den Deinen. Komm, sprich das eine kleine Wort, das mir sagt, daß Du mein Weib sein willst.“

Sie seufzte bitterlich.

„Denken Sie an Ihre Familie,“ sagte sie, „und denken Sie an die meinige.“

Vendale zog sie ein wenig näher zu sich.

„Wenn Sie solche Einwände erheben,“ sagte er, „dann kann ich nur Eins denken — denken, daß ich Sie beleidigt habe.“

Sie erschrak und schaute auf.

„O nein,“ rief sie unschuldig.

Sobald diese Worte über ihre Lippen gekommen waren, bemerkte sie die Bedeutung, welche ihnen beigelegt werden konnte. Ihr Bekenntniß war ihr wider Willen entschlüpft. Eine liebliche Röthe überflog ihr Gesicht. Sie machte eine momentane Anstrengung, sich den Umarmungen ihres Geliebten zu entwinden. Sie versuchte zu sprechen; ihre Worte erstarben auf ihren Lippen in dem Kuß, welchen Vendale auf dieselben drückte.

„Lassen Sie mich gehen, Mr. Vendale,“ sagte sie leise.

„Nenne mich Georg!“

Sie legte ihr Haupt an seine Brust, Ihr ganzes Herz ging endlich zu ihm über.

„Georg!“ lispelte sie.

„Sage, daß Du mich liebst!“

Ihre Arme schlangen sich sanft um seinen Nacken, ihre Lippen, seine Wangen furchtsam berührend, murmelten die köstlichen Worte:

„Ich liebe Dich.“

Ein Moment des Stillschweigens folgte, während dessen man deutlich hören konnte, daß die Hausthür geöffnet, und wieder geschlossen wurde.

Margaretha fuhr erschreckt auf.

„Lassen Sie mich gehen,“ sagte sie. „Er ist zurückgekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

* (Kein Ausweg) von Ch. Dickens und Willie Collins, die neue Weihnachts-Erzählung, welche wir gegenwärtig in unserm Feuilleton veröffentlichen, ist bereits von verschiedenen Dramatuegen für die Bühne bearbeitet worden, und wird allabendlich in Newyork und Philadelphia mit ungeheuerm Beifalle aufgeführt. — Mögen auch manche unserer geehrten Leser, an eine spannende Unterhaltung gewöhnt, in den letzteren Nummern die Erzählung als etwas monoton beurtheilt haben, so können wir sie versichern, daß die Handlung in derselben jetzt erst beginnt und von Nummer zu Nummer an spannendem Interesse gewinnt, so daß sich dieselbe den besten Geistesproducten der beiden berühmten Schriftsteller auf das Würdigste anreiht.

• Geschichtskalender.

* geb. — 10. März. — † gest.

1152 Friedrich I., Barbarossa, wird in Aachen gekrönt.

1772 * Schlegel, Carl Wilhelm Friedrich v., zu Hannover. Philolog und Philosoph. Lingu.. Proselyt.

1776 * Louise, Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen.

1826 * Alboni, Marietta, in der Romagna. Berühmte Opernsängerin (Alt) zu London, Paris etc.

gleichzeitig sämmtliche von König Ludwig I. hergestellte Gebäude und monumentalen Werke, u. A. auch die Bavaria, in bengalischen Flammen strahlen. Die musikalische Leitung der Feier hat Direktor Kunz übernommen.

Berlin. Aus Rußland hört man einiges unzuverlässig Tröstliche über die Absicht, mit der gewaltthätigen Veerussung Polens nun etwas inne zu halten. Der Grund soll darin liegen, daß Oesterreich, wie man erfahren, gewillt sei, sobald das Königreich Polen auch seines alten Namens beraubt sei, sofort Galizien zum Lande Polen umzutaufen. Schwache Stütze!

* Die Agitationen der Agenten des Königs Georg haben sich in **Hannover** nicht auf die Anwerbung von Leuten für die im Auslande gebildete Legion und die Veranstaltung der Demonstrationen in Hietzing beschränkt, sondern es sind auch in verschiedenen Theilen der Provinzen Unterschriften für Petitionen gesammelt worden, welche direkt an den Kaiser Napoleon gerichtet waren und denselben aufforderten, Hannover von dem Joche des Norddeutschen Bundes zu befreien. Diese Petitionen wurden, wie die „Kreuz-Zeitung" hört, seinerzeit durch den Regierungsrath Meding aus der Umgebung des Königs Georg nach Paris überbracht. Kaiser Napoleon hat indessen die Annahme der Petition abgelehnt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien. In Oesterreich geht es langsam und in sehr kleinen Zügen gegen die Concordats-Zustände vorwärts. Den Jesuiten, das ist wohl das Bedeutsamste, soll die vielberüchtigte Leitung der Gymnasien zu Feldkirch und Ragusa entzogen worden sein; dem ökumenischen Concil zum Gegensatze will der bekannte Schüler Krause's, Professor von Leonhardi zu Prag, dort in diesem Sommer einen deutschen Philosophen-Congreß zu Stande bringen, also doch wohl unter Zustimmung der Regierung und der bekannte ultramontane Greuter, der am 5. in der Unterhausdebatte über die Zinsfreiheit mit dem kanonischen Gesetze und Lassalle gewappnet den Kreuzzug gegen die Bourgeoisie predigte, ist vom Freiherrn von Beust selbst recht artig abgekanzelt worden. Aber das ist auch Alles, was von Thaten zu vermelden ist.

Italien.

* Ueber die Reise des Prinzen Napoleon nach Deutschland wird aus **Florenz** geschrieben, daß dieselbe dort eine eigenthümliche Sensation erregt habe; als Hauptzweck dieser Excursion bezeichne man die Befestigung der Bande zwischen Italien und Preußen, welche in jüngster Zeit durch besondere Einflüsse einigermaßen gelockert worden seien. Wie Eingeweihte wissen wollen, soll der Prinz mit seinem Schwiegervater, König Victor Emanuel, eifrigen Briefwechsel über diese Angelegenheit gepflogen haben.

England.

London, 5. März. Die „Times" hat vom Correspondenten des „New-Yorker Herald" bezüglich der abyssinischen Expedition Mittheilung folgender Depesche erhalten: Antalo, 16. Febr. Der Vortrab ist hier angelangt. Wir machen einen kurzen Halt, und marschiren dann nach Magdala, das 15 Tagmärsche entfernt ist. Napier hat mit Kassai am 20. d. Mts. eine Conferenz, um Frieden anzubieten. Der Gesandte von Kassai wurde von Merewether schlecht behandelt. Der Friede ist zweifelhaft. Wir sind nun in Feindesland. Marodeurs wurden niedergeschossen und 6 Araber getödtet und schrecklich verstümmelt. Drei englische Offiziere werden vermißt. Theodorus rückt mit 30,000 Mann heran; kann aber nicht über 3 Meilen täglich marschiren. Meneleth umzingelt Magdala. Von den Gefangenen hat man Nachrichten von letzter Woche, sie befinden sich wohl. Jenseits Antalo findet man keine Fourage.

Amerika.

* **Quebec.** (Canada.) Am 22. Februar schifften sich hier 120 Freiwillige für das päpstliche Zuavencorps ein. (Es sind dies wohl zumeist arme Schlucker, die auf päpstliche Unkosten nach Europa zurückwollen und gleich den übrigen Angeworbenen bei der ersten Gelegenheit desertiren werden.)

Vermischte und locale Nachrichten.

* München. Dombaumeister Denzinger in Regensburg ist zur Abgabe eines Gutachtens über die Wiederherstellung und den Ausbau der Domkirche zu Frankfurt berufen. Zugleich mit ihm der k. k. Oberbaurath Schmitt, Dombaumeister zu St. Stephan in Wien und Dombaumeister Voigtel in Köln. Wir beglückwünschen unsern Landsmann Denzinger zu diesem ehrenvollen Rufe.

W. Mannheim. Es ist wirklich bewundernswerth wie die hiesige Presse unsere zum Theil sehr faulen Theaterverhältnisse fast todt zu schweigen veranlaßt wird. Wir finden keine eingesandten Kritiken, es wagt Niemand der Verwaltung die Wahrheit zu sagen und berechtigte Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Ein Pröbchen, wie wirklich unter aller Würde man sich stellenweise gerirt, theilen wir Ihnen mit, da wir von Ihrem Blatte wissen, daß es kein Blatt vor den Mund nimmt. Der Bassist Becker wird nächstens 10 Jahre im Engagement sein und hat den Anspruch auf Pension. Um demselben diese betr. Falles zu verweigern, kündigt man diesem verdienten Manne vor Ablauf der contractlich festgestellten Zeit und sagt ihm „seine Stimme genüge nicht mehr." Hr. Becker jedoch läßt sich nicht schrecken, verlangt Sachverständige zur Beurtheilung seiner Stimme, dieselben werden ernannt und Becker besteht die Prüfung glänzend. Es waren etwa 40 Personen anwesend, als Hr. Becker den „Sarastro" sang und fiel darauf das Urtheil zu seinen Gunsten aus. Derselbe bleibt im Dienst bis April und hat dann seine Pensionsberechtigung. Wie man es Hrn. Becker machen wollte, so hat man es schon bei manchen andern tüchtigen Künstlern gemacht.

* Aus Colmar (Elsaß) wird die Ankunft der Störche gemeldet, was auf einen zeitigen Frühling schließen läßt.

* Aurillac (Frankreich) In unserer Nachbargemeinde Arspahon ereignete sich ein entsetzliches Unglück. Ein als Kanzelreder berühmter Kapuziner predigte in der noch nicht ausgebauten Kirche am Sonntag d. 1. d. M. Inmitten seiner feurigsten Ergießung, gegen die Sündhaftigkeit unserer Zeit, brach der Stuhl, der auf einem Gerüste stand, da die Kanzel noch fehlte und der Redner stürzte besinnungslos in die Tiefe. Es bemächtigte sich der anwesenden Menge ein panischer Schrecken und Alles drängte sich nach dem Ausgange und wurde der Zudrang so unvernünftig forcirt, daß 4 Kinder und 8 erwachsene Personen erdrückt wurden, 19 Personen sind ferner schwer verwundet und viele Weitere haben leichtere Contusionen davon getragen. Die Todten wurden Dienstags darauf in einem gemeinschaftlichen Grabe beerdigt.

Leise Anfrage aus dem Bezirksamt Homburg. „Kann ein als Wahlcommissär bei einer Gemeinderathswahl fungirender Beamter, einem Theile Wahlberechtigter, der sich aber der Wahl, wegen Umtriebe der Gegner enthalten, ungestraft ins Gesicht sagen: das seien Lausbubenstreiche? Ist es nicht lächerlich, wenn derselbe ferner sagt, daß Jeder der „Enthaltsamen" eine Geldstrafe von einem bis drei Gulden erleiden würde!"

Wir nahmen Vorstehendes auf, um die Wahrheit an den Tag zu fördern, denn wir können unmöglich an eine solche Handlungsweise glauben. Die Red.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 9. März. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesige Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P., —.— ungarischer 17 fl. 30 fl. G., 17 fl. 15—45 P., auf Lieferung per März — fl. G., 17 fl. 45 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 45 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 54—5 fl. G., 5 fl. 15 P., auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 15 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 25 fl. 15 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P.

Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl — G., 15 fl. 12 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 15 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 15 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 40 P. Nr 4. — fl. — G., 9 fl. — P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stillin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. — P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Frankfurt, 9. März, 6½ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 191¾—92 bez., 60er Loose 72¾—73 bez., Steuerfreie 50^{11}/$_{16}$—51^{1}/$_{16}$ bez. u. G., Staatsbahn 29[illegible] bez. —, bez. Amerikaner per compt. — bez., per med. 75^{1}/$_{16}$ bez.

* Köln, 9. März. Wetter: Veränderlich. Weizen eff. hies. 10, per März 9.16, per April 9.20, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.5—, April 8.11, per Mai —, Rüböl eff. 12^{1}/$_{10}$, per März 12^{1}/$_{10}$, per April—, Leinöl eff. 12^{1}/$_{4}$.

* Paris, 9. März. 4½ pCt. Rente 98.75. 3pCt. Rente 69.35. Italiener 45.75. Mobilier 240. Pereire 270. Oest.-franz. St.-B. 550. Lombard. 370.—. 82r Amerik. 81⅛.

Holz- u. Eichen-Lohrinden-Versteigerung
zu
Gundersweiler, Kantons Winnweiler.

Mittwoch, den 18. l. M., Morgens 10 Uhr, im Schulsaale zu Gundersweiler, werden folgende Hölzer aus dem dasigen Gemeindewalde öffentlich versteigert:

191	eichene Baustämme 4. Classe
74	„ Wagnerstangen
200	buchene Zaungerten
¼	Klafter buchen Scheitholz
¾	„ „ Prügelholz
8	„ gemischtes „
4300	gemischte Wellen.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung wird das Ergebniß der Eichenlohrinden in dem Gemeindewald, pro 1868, circa 250 Centner, versteigert.

Gundersweiler, 9. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
L. Graf.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 14. März lfd. Js., Mittags 1 Uhr, im Schulhause zu Eßweiler, werden folgende Holzsortimente aus dem Gemeindewald daselbst, Schlag Lamborn und zufälliges Ergebniß, versteigert:

1 Eichen-Stamm 3. Cl., zum Wellbaum geeignet.
8 Eichen-Stämme 4. Cl., hierunter 1 Stamm vorzüglich zu Wasserrad-Felgen geeignet,
21 Eichen-Stämme 5. Cl.,
11 Eichen-Wagnerstangen,
¼ Klafter Eichen Miffelholz 2. Cl.
2 „ „ „ 3. „
4 „ Buchen Scheit knorrig,
12⅝ „ Eichen „ „

Sämmtliches Stammholz ist von bedeutender Stärke.

Eßweiler, den 7. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Fickeisen.

Garten-Versteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier bei Bierbrauer Schwarz aufm Rittersberg, läßt Frau Wittwe Altherr versteigern:

Plan-Nr. 1468⅓. — 8 Dezimalen Garten am Kohlbruch, neben Simon Simon und Heinrich Kämmer.

Kaiserslautern, den 9. März 1868.

60,2,4) Derheimer, kgl. Notär.

Mobiliar-Versteigerung.

Samstag, den 21. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in seiner Wohnung an der Kerstgasse, läßt Herr Tabaksfabrikant Johann Fischer unter Anderem namentlich versteigern:

1 Ladeneinrichtung, 1 Standwaage, 1 Decimalwaage mit Gewichten (16 Centner), 2 Tabaksschneidbänke, 1 Rolltabakspinnerei-Einrichtung, Gestelle und Drahthorten zum Cigarrentrocknen, 1 Cigarrenarbeitertisch für 12 Personen, 1 Tabaksröste, 1 Wickelmaschine, 1 doppelter Oelkasten, Bettstellen, Stühle rc. rc.

Kaiserslautern, 8. März 1868.

60,3,9) Derheimer, k. Notär.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27½ kr. bei

6) Friedr. Moeser.

Lautzkircher Gyps

6,jDi) bei C. Görg.



Feuerfeste Kassaschränke
von
Hamm & Kuntz in Kaiserslautern.

Die Unterzeichneten erlauben sich einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie von jetzt an feuerfeste Kassenschränke aller Größen verfertigen lassen, auch alle vorkommenden Reparaturen auf das Prompteste besorgen.

Dieselben halten sowohl gewöhnliche feuerfeste Kassenschränke von verschiedenen Größen, als auch Kasselten von polirtem Eisen im Preise von acht Gulden und mehr, sowie Möbel-Kassenschränke in Sekretären, Commoden rc. rc. angebracht, in den Möbelmagazinen von J. Kuntz auf Lager, wo Interessenten sich jederzeit von der Vorzüglichkeit und Eleganz der Arbeit überzeugen können.

Kaiserslautern, im März 1868.

50,⅔) **Hamm & Kuntz.**

Wieder erhalten:

Alle Sorten **Thermometer**, **Sacrometer** nach Kaysser, Balling und Louge, **Alcoholometer, Bier-, Essig-** und **Laugewaagen**.

60,6) C. N. Thomas.

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,
billigst, bei Alb. Munzinger.

30,jDi)

Café Carra zum Donnersberg.

Jeden Tag:



Wiener Export-Bier | per Flasche 24 kr.
Münch'ner Tafel-Bock | über die Straße.—
Mainzer Lager-Bier,
Frankensteiner Winterbier.

Unterzeichneter bringt hiermit den resp. Herren Viehzüchtern zur Kenntniß, daß bei ihm ein Hengst, Zweibrücker Gestüts und Ardenner Race zur gefälligen In-Gebrauch-Nahme bereit steht.

Nußbach, den 10. März 1868.

60,4,6*) Gustav Braun.

Geräucherter Schinken,

per Pfund 24 kr.,

58,⅖*) bei Joh. Kuhn, Metzger.

Eine
gewandte Kellnerin

wird gegen hohen Lohn in eine Restauration gesucht. — Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (60,2

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben

60,jDi) bei J. W. Jacob.

Eine Köchin

für eine größere Haushaltung wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Wo sagt die Exped. ds. Bl. (60,2,4

Theater-Restauration.



Mittwoch, den 11. März
Vorzügliches
Bock-Bier
und frische
Bock-Würstchen
Franz Miller.

Jene Frau, welche am vorigen Samstag einen Hausschlüssel mit Etui fand, möge denselben gegen Belohnung in der Expedition ds. Bl. abgeben.

Gefunden

wurde ein Hut. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Der
Schweizerische Volkskalender für 1868. — Preis 7 kr.

Ein Vademecum
für den Bischof von Mainz.
— Preis 9 kr. —

Kritik des
bayerischen Schulgesetzes
von A. Eberhard.
— Preis 27 kr. —

Zur
Schulfrage in Bayern.
Von Ph. Allgov.
— Preis 18 kr. —

Dilettanten-Bühne.

☞ 200 verschiedene Theaterstücke à 27 kr.

Zu vermiethen:

Stube, Kammer, Küche, Dachstübchen u. Speicher, sogleich beziehbar.

56,P,60) Jac. Fink, Kerstgasse.

D. Maret hat 3 Tagwerk Acker am Hagelgrund zu verpachten. (60,2

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 15.—29. Febr. 1868.

Geborene:

16. Jacob, S. v. C. A. Hunig, Tüncher und Cath. Müller, d. E.
16. Johannes, S. v. der led. Louise Schuff v. Wiesenthalerhof.
16. Valentin, S. v. P. Günther, Fuhrmann u. Christine Günther, d. E.
17. Elisabethe, T. v. Georg Jacob, Zimmerm. u. Barb. Lur, d. E.
17. Johannes, S. v. Fried. Kallmayer, Tagner u. Sus. Lanzer, d. E.
18. Anna Maria, anerk. T. v. Friedrich Bebr, Tagner u. der led. Anna M. Heil.
18. Joseph, S. v. Joseph Blank, Tagner und Marg. Breivogel, d. E.
18. Philippine Henriette Franziska, T. v. Otmar Hugo Meuth, Buchhändler und Cath. Pitthan, d. E.
18. Helene, T. v. Hch. A. Florus Vogel, kgl. Revierförster u. Fried. Magd. Kraft, d. E.
18. Caroline Susanne, T. v. Fried. Opp, functionirender Gerichtsschreiber am kgl. Landgerichte dahier u. Sus. Freck, d. E.
19. Carl, S. v. Carl Reiser, Tagner u. Marg. Baum, d. E.
19. Friederike, T. v. Ludwig Flemming, Schlosser u. Anna B. Eyrisch, d. E.
19. Georg Carl, S. v. Joh. Braxmeier, Spinner u. Cath. Heck, d. E.
19. Johanna Hermine, T. v. Leon Steiner, Weinhändler u. Jul. Altschüler, d. E.
20. Jacob, S. v. Jacob Schuff, Schmied und Catharine Mang, d. E.
20. Joseph, S. v. Franz Herzhauser, Tagner u. Magd. Wiesel, d. E.
20. Georg, S. v. Philipp Mayer, Maurer u. Elisab. Jacob, d. E.
21. Pauline, T. v. Adam Wilking, Tüncher u. Marg. Münch, d. E.
21. Caroline, T. v. Peter Kaißling, Bremser u. Caroline Girsen, d. E.
21. Heinrich, S. v. Daniel Stepper, Schneider u. Christine Loring, d. E.
22. Fanny, T. v. Mayer Rubel, Metzger und Caroline Emanuel, d. E.
22. Ludwig, S. v. Ludwig Ph. Grohe, Schreiner u. Cath. Schwarz, d. E.
24. Georg Eduard, S. v. Gg. Burkart, Schneider u. Gertraudt Schenk, d. E.
24 Elisabethe T. v. Peter Zeizer, Maurer u. Carol. Schied, d. E.
25. Julius, S. v. Isaak Preis, Handelsmann u. Joh. Mai, d. E.
25. Carl, S. v. Bernhard Klein, Maurer und Sus. Mohler, d. E.
26. Peter, S. v. Peter Adam Barz, Bremser u. Elis. Dau, d. E.
26. Leon Albert, S. v. Laz. Herrmann, Fruchthändler u. Helene Mandel, d. E.
27. Ferdinand, S. v. Georg Diebold, Gerber u. Elis. Budian, d. E.
27. Jacob, S. v. Joh. Mangold, Knecht und Eva Schaaf, d. E.
28. Sara Emma und Albert, Zwillinge des Simon Altschüler, Weinhändler u. Elis. Steiner, d. E.
29. Jacob, S. v. Franz Hörth, Metalldreher u. Elis. Bros, d. E.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 10. März 1868.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	30	8	20	—	—	—	[illegible]
Korn	200	7	28	—	1	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	510	6	5	—	—	—	[illegible]
Gerste	180	6	3	—	—	—	[illegible]
Hafer	290	5	14	—	—	—	[illegible]
Erbsen	20	5	47	—	—	—	[illegible]
Wicken	80	4	46	—	—	—	[illegible]
Linsen	10	6	18	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1320						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

* Kaiserslautern, 10. März. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 28 kr. Eier 1 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 30 kr. Stroh 55 kr. Heu 1 fl. 6 kr.

Frankfurter Cours vom 9. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅛
„ Friedrichsdor . .	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31-32
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	2½ 28½

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 61. Kaiserslautern, Mittwoch 11. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 11. März.

— In Preußen dauert die Noth im Osten fort; nach einer zusammenfassenden Darstellung in den „Vereinigten Staaten von Europa" ist eine Steigerung des Elends zum Frühling zu erwarten, da die Wintersaat durch die Elemente gelitten hat, die Vorräthe sich erschöpfen und natürlich auch die Wohlhabenden sich einschränken, so daß die Armuth keine Arbeit, keinen Verdienst findet. In vier, noch leidlich wohlhabenden Dörfern bei Gumbinnen brauchen die 84 Familien allein 2800 Thlr., um ihre Aecker neu zu bestellen oder überhaupt zu bestellen. Nach diesem Ansatz braucht der eine Reg.-Bezirk Gumbinnen allein über $4\frac{1}{2}$ Million Thlr., wenn nicht die ganze Bevölkerung zu Grunde gehen soll. Das sind die Zustände, welche in Preußen Regierung und Volksvertretung monatelang haben sich vorbereiten und entwickeln lassen. Wir werden erleben, daß in einem Staate, wo die Krone vom „Tisch des Herrn" stammt, eine halbe Provinz geradeswegs verhungert, weil auf dem „Tisch des Volks" das liebe Brod fehlt. Mittlerweile läßt auch die Privat-Wohlthätigkeit nach; in der Schande der Knechtschaft erstickt selbst die Menschlichkeit. Wo freie Seelen sind, sollte man nicht nachlassen mit werkthätiger Hilfe.

— Die Unfruchtbarkeit der letzten Kammersession an allem Guten wird nun auch von den vertrauensseligsten Organen in Preußen beseufzt und beklagt. Nun es zu spät ist! — Den Bremensern kommt das Plaisir des Nordbundes auf 2 Thaler per Kopf jährlich mehr zu stehen. Litten nicht Unschuldige mit, so müßte gesagt werden, das sei für diese Herren noch lang nicht genug. — In Kurhessen hat Preußen in fast zwei Jahren es fertig gebracht, den Kurfürsten populär zu machen.

— Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens mehrt sich für jene ängstlichen Gemüther, welche ernstlich an eine Trübung desselben gedacht haben, mit jedem Tage; als ein wichtiges Moment in dieser Beziehung ist u. A. auch Disraeli's Ernennung zum Premier anzuführen, der auch bereits sein Glaubensbekenntniß im englischen Unterhaus am 5. d. abgelegt hat. In demselben erklärte nämlich Disraeli, daß er die Premierschaft annehme, indem er auf den Beistand seiner Collegen und auf den Edelmuth des Parlaments vertraue. Die Politik Lord Derby's werde auch die Seinige bleiben, nach außen eine friedliche sein und keine selbstsüchtigen Zwecke verfolgen. Er werde nach allen Seiten hin mit Wohlwollen auftreten und auf diese Weise eine dauernde Erhaltung des Weltfriedens anstreben.

— In Oesterreich trägt man sich wieder mit den absonderlichsten Finanzprojecten. So heißt es, man wolle die Staatsgüter verkaufen, um den Finanzminister flott zu machen.

— Nach der „Oesterr. Corresp." soll die Reise des Prinzen Napoleon nach Wien aufgegeben resp. bis Mai verschoben sein.

— Ueber die Reise des Prinzen Napoleon verlautet neuerdings wieder aus Wien, daß der Prinz sich von Berlin nicht nach Stuttgart, sondern nach Petersburg (!) begeben würde. An der russischen Grenze soll er von den Führern der Wielopolskischen Partei empfangen und nach der Newastadt geleitet werden. — Man sieht, die gemeldete preußisch-russisch-französische Alliance macht Fortschritte! — Das „Avenir National" versichert zu der Prinzenreise, daß Benedetti officiell die politische Mission des kaiserlichen Vetters in Berlin angemeldet habe.

— In der Schweiz ist die Bewegung, welche den Parlamentarismus durch direkte Gesetzgebung und politische Thätigkeit des Volkes ersetzen will, im Zunehmen begriffen.

— In Italien will man sparen. In Oesterreich will's nicht vorwärts. So wie es an Concordat und Heer kommt, stockt die Geschichte. Die Clericalen wühlen stark gegen Beust. Warum regt sich das Volk nicht? Auf diesen einen Punkt sollten die Volksvereine sich concentriren.

— Die außergewöhnliche Thätigkeit, welche in Rom bei den Befestigungsarbeiten und der Organisation der päpstlichen Armee entwickelt wird, meint man in Paris von gewisser Seite dahin erklären zu müssen, daß der Curie bereits die bevorstehende Rückkehr der französischen Truppen angezeigt worden sei. Die neuliche Reise des Grafen d'Argy nach Paris, sagt man, habe keinen andern Zweck gehabt, als das Tuilerien-Cabinet um Aufschub dieser Maßregel zu bitten und dasselbe zu ersuchen, Vorkehrungen zu treffen, daß die päpstliche Armee auf 25,000 Mann gebracht werde. Die Anwerbung einer spanischen Legion soll eine beschlossene Sache sein.

— In Amerika glaubt man, daß die endliche Unschädlichmachung des bisherigen Präsidenten Johnson ohne jede Ruhestörung und ganz friedlich vor sich gehen wird. Selbst der Geldmarkt, der unter derartiger Aufregung sonst sich windet, wurde durch die Anklageakten des Hauses kaum berührt.

Neueste Nachrichten.

* **München.** Wie man berichtet, beschloß der Schulgesetzausschuß der zweiten Kammer, den vorgelegten Entwurf vorläufig nicht weiter in Berathung zu ziehen, einerseits weil ein großer Theil der Mitglieder auch im Socialgesetzgebungsausschuß beschäftigt sind der nun alle Kräfte anstrengt, seine Aufgabe baldmöglichst zu erledigen, andererseits, weil man erst die neue Gemeindeordnung abwarten will, von der eine Menge Bestimmungen in das Schulgesetz herübergenommen werden müssen.

München, 9. März. Die Leichenfeier des Königs Ludwig I. hat heute Mittag 2 Uhr stattgefunden. Dem Leichenwagen folgten die Prinzen des Königshauses und des herzoglichen Hauses Wittelsbach, der Hofstaat, die Staatsbehörden und Mitglieder der Kammer. Von fremden Fürsten waren anwesend der Kronprinz von Sachsen, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Prinz Adalbert von Preußen, der Herzog von Modena, Prinz Ludwig von Hessen und Herzog Max von Württemberg. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich zu der Feier eingefunden.

* **Berlin**, 10. März. Der Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich wurde gestern Nachmittag um 4 Uhr im Bundeskanzleramt unterzeichnet.

Berlin, 9. März. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht ein Gesetz betreffs der Uebernahme der Staatsschulden in den neuen Provinzen als Staatsschulden der Monarchie und bezüglich der Ausgaben von 245,653 Thlrn. in Cassenanweisungen. Es heißt darin, daß die kurhessischen Kassenscheine und nassauischen Landesbanknoten nach Neujahr 1869 nicht mehr an den öffentlichen Kassen an Zahlung angenommen werden sollen.

Paris, 9. März. Gesetzgebender Körper. Das Amendement Simon, welches die Freigebung des Buchhandels verlangt, wird verworfen. Das von Naoal eingebrachte Amendement, den freien Eingang der auswärtigen Zeitungen in fremder Sprache betreffend, wird verworfen. Der ganze Entwurf wird mit 242 Stimmen gegen 1 Stimme angenommen, ebenso das Contingentsgesetz, welches mit 230 gegen 12 Stimmen die Billigung der Kammer erhält.

Florenz, 9. März. General Pallavicini wird die bevorstehenden militärischen Operationen zur Unterdrückung des Räuberwesens an der neapolitanischen Grenze leiten.

Rom, 9. März. Am 13. März wird zur Wahl von 9 Cardinälen ein Consistorium stattfinden. — Acht Compagnien Zuaven wurden an die Grenze der Campagna geschickt, um die Aufnahme neuer Freiwilliger in die päpstliche Armee vorzunehmen.

---

* Kein Ausweg.

(22. Fortsetzung.)

Margaretha eilte aus dem Zimmer, nachdem sie im Vorbeigehen Madame Dor's Schulter berührt hatte. Madame Dor erwachte mit einem schweren Seufzer, sah zuerst über ihre rechte Schulter, und sodann auf ihren Schooß, auf welchem sich weder Strümpfe, noch Nadel noch Garn befanden. In diesem Augenblicke näherten sich Fußtritte auf der Treppe.

„Mein Gott!" sagte Madame Dor, zu dem Ofen gewandt und stark zitternd. Vendale las schnell die Strümpfe und den Zwirnknäuel auf und warf ihr Alles zusammen über die Schulter in den Schooß. „Mein Gott!" sagte Madame Dor zum zweiten Male, als die ganze Strumpf-Lawine auf ihren Schooß fiel.

Die Thür öffnete sich und Obenreizer trat ein. Ein Blick durch das Zimmer zeigte ihm, daß Margaretha abwesend war.

„Was!" rief er aus, „meine Nichte ist fort? Meine Nichte ist nicht hier, um Sie in meiner Abwesenheit zu unterhalten? Dies ist unverzeihlich. Ich werde sie augenblicklich zurückbringen."

Vendale hinderte ihn daran.

„Ich bitte Sie, Fräulein Obenreizer nicht zu stören," sagte er. „Ich sehe, Sie sind ohne Ihren Freund zurückgekehrt."

„Mein Freund ist geblieben, um meinen unglücklichen Landsmann zu trösten. Eine herzzerreißende Scene, Herr Vendale. Der größte Theil des Hausgeräthes beim Pfandleiher — die Familie in Thränen gebadet, wir Alle unfähig, ein Wort zu sagen. Nur mein bewunderungswürdiger Freund hatte die Geistesgegenwart, sofort nach einer Flasche Wein zu schicken."

„Kann ich ein Wort mit Ihnen allein sprechen, Herr Obenreizer?"

„Gewiß!" Er wandte sich zu Madame Dor und sagte: „Meine Beste, Sie sind augenscheinlich sehr ermüdet. Herr Vendale wird Sie entschuldigen."

Madame Dor erhob sich und trat die Reise vom Ofen zur Zimmerthür an. Zuerst ließ sie einen Strumpf fallen, den Vendale für sie aufhob und zu gleicher Zeit eine der Flügelthüren für sie öffnete. Sie that nun einen Schritt vorwärts, wobei ihr drei andern Strümpfe hinunterfielen.

Vendale wollte auch diese aufheben, als ihn Obenreizer unter tausend Entschuldigungen und mit einem warnenden Blick auf Madame Dor daran verhinderte. Madame Dor bescheinigte den Empfang dieses strafenden Blickes dadurch, daß sie sofort die ganze Strumpfsladung fallen ließ und in wilder Flucht der Thüre zueilte. Obenreizer hob die ganze Sammlung mit beiden Händen auf.

„Gehen Sie," rief er aus, indem er zugleich vorbereiteter Weise dem Bündel einen Schwung gab.

„Mein Gott!" sagte Madame Dor und verschwand durch die Thür, gefolgt von einem Platzregen von Strümpfen, die ihr Obenreizer nachgeworfen hatte.

„Was werden Sie, Herr Vendale," sagte Obenreizer, indem er die Thür schloß, „von dieser beklagenswerthen Aufdringlichkeit haushälterischer Details denken? Ich erröthe darüber. Wir beginnen das neue Jahr so schlecht als möglich. Alles ist heute schief gegangen. Aber, ich bitte Sie, setzen Sie sich! Womit kann ich Ihnen aufwarten? Wollen wir einer anderen Ihrer englischen Institutionen unsere Anerkennung zollen? Wollen wir einen Grog trinken?"

Vendale lehnte dankend ab.

„Ich wünsche über einen Gegenstand mit Ihnen zu sprechen, für welchen ich das tiefste Interesse fühle," begann er. „Sie müssen bemerkt haben, Herr Obenreizer, daß ich vom Anfang unserer Bekanntschaft an, keine gewöhnliche Bewunderung für Ihre bezaubernde Nichte gefühlt habe."

„Sie sind sehr gütig. Ich danke Ihnen im Namen meiner Nichte."

„Vielleicht werden Sie in neuerer Zeit auch bemerkt haben, daß meine Bewunderung für Fräulein Obenreizer eine viel zartere und tiefere Form angenommen hat."

„Sollen wir sagen Freundschaft?"

Deutschland.

*** Kaiserslautern.** Wir geben in Nachstehendem eine Eingabe von Gemeinden an die „Kammer der Reichsräthe" den Schulgesetzentwurf betreffend und wünschen, daß auch die Gemeinden der Pfalz Notiz davon nehmen mögen, denn wenn besagter Entwurf, der durch alle möglichen Intriguen beseitigt werden soll, einmal zurückgelegt ist, so möchte es leicht viele Jahre dauern, bis man wieder an ein Aendern, Bessern denken darf und rathen wir deshalb, sich die nachfolgende Petition zu adopliren und ebenfalls an die Reichsrathskammer gelangen zu lassen. Die Pfalz darf in dieser Frage schlechterdings nicht zurückstehen.

„Hohe Kammer der Reichsräthe! Es hat sich in neuester Zeit eine Agitation gegen das Schulgesetz zu dem Zwecke erhoben, dessen Inslebentreten zu verhindern. Ein Gesetz aber, das die Volksschule mit dem Volksleben in nähere Verbindung bringt, das besonders auch den Forderungen der Zeit gerecht wird und so das sittliche, geistige und materielle Wohl des Volkes in Wahrheit befördert, ist ein Bedürfniß, das sich in unsern Tagen nicht mehr abweisen läßt, ohne das Gemeinwohl in empfindlichster Weise zu schädigen.

Wir können hier unterlassen, uns über den großen Werth guter und zeitgemäßer Volksschulen des Weitern auszusprechen; die täglichen Erscheinungen auf socialem Gebiete, das Sinken des Volkswohlstandes und die statistisch nachgewiesene Mehrung der Verbrechen in jenen Gegenden, in welchen die Schulbildung auf niederer Stufe steht, gegenüber den gehobener Schulbildung sich erfreuenden Provinzen beweisen die Wahrheit des Satzes, „die Volksschule ist die erste Grundlage aller Bildung und Volkswohlfahrt", wenn gleich diese Behauptung von den Gegnern wahrer Volksbildung als zu idealistisch verurtheilt wird.

Den Werth eines gehobenen Volksschulwesens weiß der intelligente Theil des Volkes vollkommen zu würdigen und da die Volksschule bei dem Mangel der gesetzlichen Grundlage das nicht leisten kann, was die Gegenwart von ihr erwarten muß, so erscheint es dringend geboten, durch gesetzliche Regelung des Volksschulunterrichtes diejenigen Bedingungen zu schaffen, welche der Schule eine gedeihliche Wirksamkeit sichern, um so mehr die neue Gemeindeordnung, das Wehrgesetz, insbesondere aber die demnächst ins Leben tretende Gewerbefreiheit eine gesteigerte Schulbildung zur Nothwendigkeit machen und Bayern hierin hinter seinen Nachbarstaaten nicht zurück bleiben darf, wenn es sich nicht der Gefahr großen materiellen Nachtheils aussetzen will. Das wird allgemein gefühlt und Herr Reichsrath v. Faber gab diesem Gefühle bei Gelegenheit der Berathung des Gewerbegesetzes Ausdruck, indem er sagte, daß wenn die großen Erwartungen, welche man mit Recht von dem Gesetze hege, in Erfüllung gehen sollten, dies nur geschehen könne durch eine zweckentsprechende Organisation unserer Schulanstalten, zunächst der Volksschule, welche berufen sei, die Mehrzahl des Volkes zu bilden.

Wenn trotzdem eine gewisse Partei der Hebung der Volksschule entgegentritt und zu diesem Behufe selbst zahlreiche Adressen, an die hohe Kammer der Reichsräthe gerichtet, beim Landvolke zu Stande gebracht hat, so müssen wir das auf's Tiefste bedauern und die Ursache entweder in einem schauerlichen Egoismus, der auch das mindeste Opfer für die Volksbildung scheut, oder in einer gänzlichen Verkennung der Bedürfnisse der Zeit, sowohl in landwirthschaftlicher als gewerblicher Beziehung, finden.

Die unterthänigst Unterfertigten (unterfertigte Gemeinde) erachten (erachtet) es für Pflicht, die hohe Kammer zu bitten, bei der Wichtigkeit der Angelegenheit den vielen bereits eingelaufenen Adressen auf den Grund zu sehen und es wird Hochderselben bei ihrer hohen Einsicht nicht schwer werden, zu erkennen, daß hier wie damals, als es sich um Sein oder Nichtsein des Zollvereins handelte, Sonderinteressen und Böswilligkeit ländliche Einfalt überflügelt haben, und daß Jene unmöglich die rechten Wege gehen, denen Unwahrheit als Führer voranschreitet.

Unwahr ist es aber in den angeführten Adressen, daß man die Schule entchristlichen wolle, während sich doch der Entwurf ganz auf dem Boden der Verfassungsurkunde und des Concordats befindet, da derselbe der Kirche nicht nur völlige Freiheit in Ertheilung des Religionsunterrichts gewährt und der Geistlichkeit die Ueberwachung und Förderung des religiös-sittlichen Lebens vollkommen sichert, da ferner der confessionelle Charakter der Volksschule aufrecht erhalten bleibt und man auch in die Lehrer das Vertrauen setzen kann, daß sie nach wie vor mit aller Gewissenhaftigkeit das religiös-sittliche Leben der Jugend fördern zu helfen suchen.

Unwahr ist weiter, daß man den Gemeinden unerschwingliche Lasten auflege, während doch nach dem Entwurfe selbst und noch mehr nach dem Referate des Herrn Abgeordneten Gelbert der Kreis und Staat in namhafte Concurrenz bei Verbesserung des Lehrereinkommens gezogen werden sollen. Dabei wird sich kein redlich Denkender der Einsicht verschließen können, daß höhere Anforderungen an die Leistungen der Schule auch eine Besserstellung des Lehrerstandes bedingen, und daß das auf die Schule verwendete Capital gewiß reichliche Zinsen trägt, — wir erinnern nur an die Abminderung der großen Ausgaben für Strafanstalten — weßhalb man hier am wenigsten kargen sollte. So geben die practischen Amerikaner und die meisten Cantone der Schweiz für das Volksschulwesen staunenswerthe Summen aus, in der sichersten Ueberzeugung jedoch, daß dieses Capital am Vortheilhaftesten angelegt ist.

Unwahr ist endlich, daß es sich bei Aufstellung eigener Schulinspectoren lediglich um ein Experiment handle, während doch nur wirkliche Hebung der Volksschule beabsichtigt ist, indem man selbe durch anerkannt tüchtige Fachmänner, die ihrem Beruf die volle Zeit und Kraft zu widmen in Stand gesetzt werden sollen, beaufsichtigen und leiten lassen will, damit der Zweck des Schulgesetzes auch erfüllt werde.

Wir hegen die feste Zuversicht zur hohen Kammer, daß Hochdieselbe die Verhältnisse wohl erwägen und ihre gewichtige Stimme für Erlassung eines Schulgesetzes um so mehr erheben werde, als Hochdieselbe in ihrer Majorität seinerzeit dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten „die Vorlage eines Schulgesetzes auf freisinniger Grundlage" zugestimmt hat.

*** Kaiserslautern.** Die „Frankf. Ztg." sagt in einer längern Betrachtung u. A.: Was in erster Linie ist's, was vorwärts bringt in der Welt? Den Punkt sehen, wo die Entscheidung liegt, und Front machen dahin, wo die Gefahr ist. Für die Entwickelung d[es] Einzelnen gilt das, für das bürgerliche Leben, für die [poli]tische Taktik der Parteien, für die Geschichte der Völ[ker] und Staaten.

Wo aber liegt heute die Gefahr? die politi[sche,] nationale Gefahr? die Gefahr des Jahrhunderts? Doch wahrhaftig nicht in der Orthodoxie, der pro[te]stantischen Pietisterei, dem Ultramontanismus! Da[s] sind locale Uebel, stellenweise recht bedenkliche, [aber] menschheitliche, europäische, deutsche? Geht doch [mit] solchen Ammenmärchen! Für die Culturfreiheit Deutsch[]lands, Europas wäre Rom eine Gefahr — dies Rom das in seinen Grundvesten erzittert, nicht vor der Emancipation des einen Italien allein?! das an zwei Augen in Paris steht, die morgen sich schließen können oder geschlossen werden? Geht, geht! Das wär' grade als ob Hengstenberg eine Culturg[efahr] sein solle oder der preußische Oberkirchenrath oder der evangelische Kirchentag! Nein, gottlob, das hat die Menschheit hinter sich und kein cismontaner Pa[pis]tismus, kein römischer Ultramontanismus verma[g] mehr die Menschheit zu hemmen noch zu stören. In Dörfern noch und Flecken, immerhin, aber auf der Weltbühne spielt er keine Rolle mehr.

Die Gefahr, die Entscheidung liegt wo anders. Der Papismus nicht mehr, der Cäsarismus ist die Gefahr; die Brutalität ist's, die heute die Huma[]nität bedroht; der schwarze nicht mehr, der bunte Rock ist die Zwangsjacke, vor der die Menschheit sich zu hüten hat. Man blicke in die Presse: von religiösen oder kirchlichen Verfolgungen oder Streitigkeiten nichts, aber von Militarismus, von Steuerdruck, von frevlen Kriegsgelüsten ist in jedem Blatt zu lesen. Man höre in die Kammern hinein: von confessionellem Hader nichts, aber von Panzerschiffen, gezogenen Geschützen, Hinterladern strotzt alles. Man frage ins Volk hinein, in Caffeehäusern und Bierstuben herum — wer spricht vom Papst, von Pfaffen beider Confessionen, von irgend derartigen Zerwürfnissen? Niemand; der Nachbar lebt mit dem Nachbarn in Frieden, gleichviel ob Katholik oder Protestant, kaum daß man's einer vom andern weiß. Aber von der Dienstzeit, von dem Militärbudget u. s. w. das hört man überall, und ob ehrlicher Fr[ie]densmann oder Anhänger des Großpreußenthums das ist die Parole des Tages.

Ist das alles Zufall? ist Volksstimme gar nicht mehr? soll nur noch gelten, was gewisse Leute mit Gewalt hervorziehen, weils ihnen zu gewissen Zwecken paßt? soll es wirklich gelingen, mit der Angst vor dem schwarzen Gespenst den stillen Einzug des schwarzweißen Schrecknisses zu verdecken?! — Wir mahnen und warnen.

Würzburg. Das Resultat der Prüfung zur Zulassung zum einjährigen Freiwilligendienst ist ein sehr günstiges gewesen und wirft auf den Bildungsgrad und das Bildungsbedürfniß unserer jungen Leute nicht das beste Licht. Von 26 zu der Prüfung Zugelassenen konnten nur 12 für befähigt erklärt werden. Uebrigens wird dieses Resultat manchem jungen Herrn (und auch manchen Eltern) klar machen, daß etwas Wissen auch über den engen Kreis der Berufsgeschäfte hinaus doch nicht so gar unnütz sei, und daß man seine Freistunden theilweise auch mit etwas Besserem ausfüllen könne, als mit Kneipen, Kartenspielen und Bummeln.

Vor dem Schwurgericht zu **Würzburg** kam am 5. März ein sehr bezeichnender Fall zur Verhan[dlung]

„Sagen wir Liebe und wir werden der Wahrheit näher kommen."

Obenreizer sprang von seinem Stuhle auf. Die kaum bemerkliche Hitze, welche bei ihm die Stelle des Farbenwechsels vertrat, zeigte sich plötzlich auf seinen Wangen.

„Sie sind Fräulein Obenreizer's Vormund," fuhr Vendale fort. „Ich bitte Sie um die größte Gunst, die Sie mir zu erweisen im Stande sind — um die Hand Ihrer Nichte."

Obenreizer sank auf seinen Stuhl zurück.

„Herr Vendale," sagte er, „ich bin versteinert."

„Ich werde warten, bis Sie sich erholt haben," versetzte Vendale.

„Ein Wort, bevor ich mich erholt habe. Sie haben in dieser Angelegenheit Nichts zu meiner Nichte gesagt?"

„Ich habe ihr mein ganzes Herz eröffnet und ich habe Ursache zu hoffen. . ."

„Was!" unterbrach ihn Obenreizer, „Sie haben bei meiner Nichte angehalten, ohne erst mich um Erlaubniß zu fragen?" Und dabei schlug er mit der Hand auf den Tisch. Es war dies das erste Mal, daß er, seit ihn Vendale kannte, seine Selbstbeherrschung verlor. „Herr!" rief er entrüstet aus, „was für ein Betragen ist das? Wie können Sie das als Mann von Ehre einem Ehrenmanne gegenüber rechtfertigen?"

„Ich kann es blos als eine unserer englischen Institutionen rechtfertigen," antwortete Vendale ruhig. „Sie bewundern ja unsere englischen Institutionen; und ich könnte ehrlicher Weise wirklich nicht sagen, daß ich bereue, was ich gethan habe. Ich kann Ihnen blos versichern, daß ich nicht mit absichtlicher Mißachtung Ihrer Autorität zu Werke gegangen bin. Darf ich Sie nun ersuchen, mir offenherzig zu sagen, was für eine Einwendung Sie gegen meine Bewerbung haben?"

„Ich habe den großen Einwand," antwortete Obenreizer, „daß meine Nichte die Tochter eines armen Bauern ist und Sie sind der Sohn eines Gentleman. Sie erweisen uns eine große Ehre," fügte er hinzu, indem er allmätig seine gewohnte Höflichkeit wieder gewann, „für welche wir Ihnen außerordentlich verbunden sein müssen und in der That sind. Aber der Standesunterschied fällt zu sehr in die Augen, das Opfer ist zu groß. Ihr Engländer seid ein stolzes Volk. Ich habe genug von diesem Lande gesehen, um zu wissen, daß eine Heirath, wie die von Ihnen vorgeschlagene, hier ein Scandal wäre. Keine Hand würde sich Ihrem Bauernweibe darbieten und Ihre besten Freunde würden Sie verlassen."

„Erlauben Sie," warf Vendale hier ein, „ich schmeichle mir, mein Volk im Allgemeinen und meine Freunde im Besondern besser zu kennen, als Sie. In den Augen eines Jeden, dessen Meinung in Betracht kommen kann, wäre meine Frau selbst eine genügende Rechtfertigung meiner Heirath. Wenn ich mich nicht sicher fühlen würde, — bemerken Sie wohl, ich sage sicher — daß ich ihr eine Stellung anbiete, die sie ohne einen Schatten von Demüthigung annehmen kann — so würde ich Sie niemals um ihre Hand gebeten haben. Haben Sie noch etwas Anderes auszusetzen? Haben Sie irgend einen Einwand gegen meine Person?"

Obenreizer protestirte eifrig mit seinen beiden Händen.

„Einwand gegen Ihre Person? Lieber Herr Vendale, der Gedanke schon ist mir schmerzlich."

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	11. März	† gest.
1544	* Tasso, Torquato, zu Sorrento. Dichter. H[of]cavalier in Ferrara.	
1810	Napoleon, Kaiser von Frankreich vermählt [sich] mit Marie Louise, Erzherzogin von Oesterr[eich] durch Procuration.	
1811	* Le Verrier, Urbain Jean Joseph, zu St. L[ô], Manche. Astronom. Academiker. Entdec[ker] des Planeten Neptun durch Berechnung.	
1861	Stiftung der Gesellschaft der Freunde der Er[d]kunde.	

lung. Angeklagt war Hilarius Hofmann, 35 Jahre alt, früher Kaplan zu Wiesthal, wegen eines Verbrechens des Nothzuchtsversuchs, zwei Verbrechen des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust und 3 Vergehen unzüchtiger Handlungen, begangen an 5 Mädchen, von welchen das älteste 13½, das jüngste erst 8½ Jahr alt war! Der Angeklagte war geständig, wollte aber im Zustande der Trunkenheit sich befunden haben, so daß ihm Alles wie ein Traum im Geiste vorkomme. Es waren 11 Zeugen geladen. Die **Verhandlung** fand bei beschränkter Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde von den Geschwornen eines Verbrechens des Nothzuchtsversuchs, eines Verbrechens des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust, begangen bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, und 4 Vergehen unzüchtiger Handlungen schuldig erkannt und dem Antrage der Staatsbehörde entsprechend zu 6 Jahren Zuchthaus, in einer Festung zu erstehen, verurtheilt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien. Das Central-Comitee für das dritte deutsche Bundesschießen erläßt an die deutschen Schützen folgenden Aufruf:

Deutsche Schützen!

Zweimal waret Ihr versammelt zum friedlichen Waffenspiele, an dem Strome, welcher keine Grenze, sondern ein Band mehr ist zwischen den deutschen Stämmen des Nordens und Südens, und an dem Meere, welchem eben damals das Recht auf seinen alten schönen Namen Deutsches Meer wiedererkämpft worden war.

Zum dritten Male ergeht an Euch der Ruf von dem Fuße der Alpen. Oder besser: an uns ist der Ruf ergangen, Euch eine Stätte zu bereiten; und mit Freuden entsprachen wir dem Beschlusse, der ein erhebender Wiederhall ist des Glaubens, der in uns lebt: daß keine Schickung das die Herzen aller Söhne deutscher Erde umschlingende Band zerreißen kann und keine Neugestaltung auslöschen kann die Erinnerung an tausendjährige Gemeinschaft in guten und bösen Tagen. Dieser Gedanke ist es, welcher die ganze Bevölkerung Wiens, der allezeit gastlichen Stadt, dem herrlichen Feste mit doppelter Freude entgegensehen läßt, überall die Herzen für dasselbe erwärmt und rührige Hände in Bewegung setzt.

Und überall, wo deutscher Sinn und deutsche Sprache erhalten sich haben in diesem weiten Reiche, rüsten sich die Schützen, Euch zu begrüßen. Von dem Hochgebirge, wo immer die Kugel im Laufe ist für das flüchtige Wild, wie für den Feind des Landes, werden sie zu Tausenden herabsteigen, um in den Auen unseres Praters das Bündniß vom Main und von der Nordsee zu erneuern, und auch die Brüder werden nicht fehlen, welche im äußersten Osten und Süden als Vorposten des Deutschthums stehen.

Und so laden wir Euch denn ein und heißen Euch voraus von Herzen willkommen in dem alten Ostmark, willkommen in dem Reiche, das unter dem Banner der Freiheit einer neuen schönen Zukunft entgegengeht, willkommen in der Kaiserstadt, die in verjüngter Schönheit erblüht. Kommt zahlreich und helft durch Euer Erscheinen die Würde und den Glanz des Festes erhöhen, daß kein Bruderstamm in der Reihe der Schützen fehle und der Gabentempel des dritten deutschen Bundesschießens mit Ehrenpreisen geziert sei aus allen Gauen der gemeinsamen Heimath.

Der Beginn des Festschießens ist auf den 26. Juli d. J. angesagt. Zu diesem Tage erwarten wir Euch und entbieten Euch bis dahin brüderlichen Gruß.

Frankreich.

*Ein beruhigendes Zeichen ist es, daß Baron a. Budberg in **Paris** seit seiner Rückkehr wiederholt Anlaß genommen hat, die friedlichen Absichten der russischen Regierung zu betonen, so daß in diplomatischen Kreisen der Eindruck vorherrscht, Rußland sei bestrebt, jede Verwickelung im Orient zu vermeiden.

* **Paris.** Gegenwärtig werden mit dem Pamphlet von Lammenais aus dem Jahr 1834 wieder großartige Geschäfte gemacht. Börne nannte besagte Flugschrift die „Apokalypse der Revolution". In den zum Kauf ausgebotenen Exemplaren findet sich meistens folgende Stelle des 29. Abschnitts mit Rothstift angestrichen: „Die Menschen der Ungerechtigkeit haben die Erde nach der Schnur gemessen und ihre Bewohner gezählt, wie man das Vieh zählt, Kopf bei Kopf. Es gab Käufer und Verkäufer und Tauschhandel — Menschen für Land und Land für Menschen und Gold für den Ueberschuß. Und ein Jeglicher begehrte den Theil des Andern und sie fingen an, sich zu erwürgen, um sich gegenseitig zu berauben, und mit dem Blute, das da floß, schrieben sie auf ein Stück Papier: „Recht" und auf ein anderes „Ehre". Das Schwert kommt und geht — hört ihr das herzzerreißende Geschrei? Es ist das Wehegeschrei junger Gatten und das Jammern der Mütter!"

Italien.

***Florenz.** Ueber die beabsichtigte Expedition der italienischen Regierung nach dem Rio de la Plata verlautet, man habe sie gänzlich fallen lassen, da man schließlich eingesehen, daß die Unternehmung Italien in unabsehbare Verwickelungen würde bringen können. Garibaldi, heißt es, welchem ungefähr 270,000 Fr. an Entschädigung zukommen, hätte ebenfalls lieber auf die Summe verzichten, als zum Kriege zwischen Italien und den südamerikanischen Republiken beitragen wollen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Speyer, 6. März. An den nun beendigten Prüfungen für den einjährigen Freiwilligendienst haben 65 Theil genommen; davon haben dieselbe bestanden 4 mit der II., 45 mit der III. Note, zusammen 49; nicht bestanden haben die Prüfung 16.

† Aus Rheinpreußen wird folgende Geschichte mitgetheilt, die geeignet ist einen dankbaren Stoff für einen Novellisten abzugeben (oder der vielmehr wohl einem Novellisten als dankbarer Stoff entlehnt worden ist.) Der Gerichtspräsident v. K. erfreute sich seit langen Jahren der Achtung und Liebe seiner Collegen und Subalternen sowohl als der weiteren Gesellschaftskreise; er war als pflichteifriger Beamter, treuer Gatte und sorgsamer Familienvater bekannt und geschätzt. Um so größeres Aufsehen und allgemeine Theilnahme erregte es, als sich bei einer vorgenommenen Kassenrevision eine bedeutende Defraudation herausstellte und die einzige Tochter des Präsidenten, ein ebenso schönes als geistvolles Mädchen, seit einigen Monaten mit dem Rittmeister Baron D. verlobt, sich als Diebin der in der Wohnung des Vaters verwahrten, nicht unbeträchtlichen Waisengelder bekannte. Baron D. trat augenblicklich zurück, der Präsident ersetzte die fehlende Summe mit schweren Opfern, und seine Familie wußte jede weitere Untersuchung zu verhindern. In den Verhältnissen des Präsidenten änderte sich nichts, aber eines Tages war die Schuldige, sein Lieblingskind, spurlos verschwunden. Monate später erzählte man sich, sie lebe als Weißnäherin in einer kleinen badischen Stadt. Der Skandal wurde beklatscht und vergessen, wie alle anderen. Da starb vor wenigen Wochen die Gattin des Präsidenten, eine stolze, dem ältesten Adel angehörige Dame, und auf dem Sterbebete bekannte sie sich ihm vor Zeugen als die Diebin der vermißten Summen. Die Tochter hatte die Schuld auf sich genommen, um das Lebensglück der Eltern nicht noch härter zu treffen. Die Mutter aber hatte den traurigen Muth, dieses Opfer ihres Kindes anzunehmen. Der Präsident wollte seine Tochter zurückholen, der adelige Verlobte meldete sich tief beschämt wieder zu seiner Braut — sie fanden sie aber als glückliche Gattin eines Mannes der Wissenschaft, dessen Name eben jetzt in weiten Kreisen mit Achtung genannt wird.

Oeffentlicher Sprechsaal.

„Als sich vor Kurzem in diesem Blatte eine Stimme erhob zu Gunsten einer hilfsbedürftigen Familie in unserer Stadt, da fehlte es nicht an mildthätigen Spenden, obgleich zur selben Zeit die Sammlungen für Ostpreußen an der Tagesordnung waren. — Einsender erlaubt sich nun durch die Spalten Ihres Blattes, das ja in die Hände jeder Familie der Stadt kommt, auf eine recht hilfsbedürftige Wittwe mit fünf Kindern aufmerksam zu machen. Seit Jahren krank und nur auf die Unterstützung ihrer ebenfalls verwittweten, bejahrten Mutter angewiesen, fehlt der Aermsten, welche einst bessere Tage gesehen hat, nun Alles. — Gefahr ist hier im Verzuge und wer rasch gibt, gibt doppelt! — Besonders ist diese Bitte an Euch, Ihr Mütter, gerichtet, die Ihr mit irdischen Gütern beglückt seid; gedenket bei Euerem Ueberflusse der nothleidenden Wittwe und der Allmächtige wird Euch und die Euern dafür segnen!"

Zur Vermittlung von Liebesspenden erklärt sich gerne bereit Die Redaction.

Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania“, Cpt. Schwensen von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, trat am 4. März wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 600 Tons Ladung, 41 Passagiere in der Cajüte und 516 im Zwischendeck an Bord.

Das Bremer Postdampfschiff „Bremen,“ Capt Neynaber, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 15. Februar von Bremen abging, ist nach einer glücklichen Reise von 15 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria“, Cpt. Haak, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 27. Februar abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 9 Tagen 9 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 122 Passagiere, 1300 Tons Ladung, 270657 Doll. Contanten und 86 Briefsäcke.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 10. März. Der Centner [illegible] 5 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Speltz 6 fl. 1 kr. [illegible] 5 fl. 48 kr. Hafer 5 fl. 16 kr.

* Frankfurt, 10. März. 6¾ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 192½—⅜ bez., 60er Loose 73⅛—⅛ bez., Staatsbahn — bez. Steuerfreie 51½—¼ bez., Amerikaner per compl. 75⅜ bez., per med. 75 bez.

* Köln, 10. März. Wetter: Schön. Weizen eff. [illegible] 10, per März 9.14, per April 9.19, per Mai —. [illegible] eff. hies. 8.15, per März 8.5—, April 8.11. per Mai —, [illegible] öl eff. 12¹/₁₀, per März 12—, per April—, Leinöl eff. [illegible]

Holz-Versteigerung.

Weilerbach, Bezirksamts Kaiserslautern.

Samstag, den 21. März 1868, des Vormittags um 9 Uhr, zu Weilerbach, im Hause des Jacob Emrich, läßt die Gemeinde Weilerbach, die nachverzeichneten, im Gemeindewald daselbst lagernden Nutz- und Brandhölzer, öffentlich meistbietend versteigern, als:

304 Kiefern Stämme 5. Classe,
22¼ Klafter kiefern Scheitholz,
18¼ „ „ Prügelholz,
26½ „ „ Stockholz und
1850 kieferne Wellen.

Weilerbach, den 8. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
61.4,7) Blauth.

Holz-Versteigerung.

Eulenbis, Bezirksamts Kaiserslautern.

Montag, den 23. März 1868, des Vormittags um 9 Uhr, zu Eulenbis, im Hause des Adam Scherer, läßt die Gemeinde Eulenbis, die nachbezeichneten, im dortigen Gemeindewald lagernden Nutz- und Brandhölzer öffentlich meistbietend versteigern, als:

27 Eichen Stämme 5. Classe,
1 hainbuchener Nutzstamm,
832 eichene Wagnerstangen,
12¼ Klafter buchen Scheitholz,
12¼ „ „ Prügelholz,
1¾ „ eichen „ und
4150 buchen und eichen Wellen mit starken Prügel.

Weilerbach, den 8. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
61,4,7) Blauth.

Versteigerung.

Donnerstag, den 12. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, bei Bierbrauer Mayer dahier, werden nachverzeichnete zum protestantischen Pfarrgut Trippstadt gehörige Liegenschaften hiesigen Bannes zu Eigenthum versteigert:

1) Plan-Nr. 1033 — 9 Dez. Garten am Rosenallmen, neben Franz Ostermaier und Jakob Hirth — als Bauplatz geeignet.
2) Plan-Nr. 1087 — 6 Dez. Garten vorm Kerstthore, rechts, ebenfalls Bauplatz, bei Anton Bender und Rosa Lackmann.
3) Plan-Nr. 1337 — 11 Dez. Garten an der Hochspeyererstraße, neben Straße und Birkenpfad — in 2 Abtheilungen zu Bauplätzen — und
4) Plan-Nr. 2999 — 54 Dez. Acker am vordern Rothenberg, bei Carl Orth und Hrch. Jänisch. —

Kaiserslautern, 22. Februar 1868.
46,52,8,61) Ilgen, kgl. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Freitag, den 13. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern in ihrer Wohnung, läßt Margaretha Raab, Wittwe von dem daselbst verlebten Fuhrmanne Johannes Wolf, folgende Mobilien auf eigen versteigern als:

1 Kaut voll Dung (circa 12 Wägen voll enthaltend), 2 Haufen Grund am Harzhoferweg. 40 Pfd. wergen Garn, 20 Pfd. Werg und Flachs, 1 kupfernen Kessel, Zinn, Weißzeug, Leintücher, Tischtücher, Zügen, 1 vollständiges Bett sammt Bettlade, Ständer, 1 Windmühle, Sieben, Wagendiehle, Pferdsgeschirr, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte mit Schaft, 1 Partie Hanfsamen, 1 Partie Flachssamen 2c.

Kaiserslautern, den 8. März 1868.
59,60,2) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 17. März 1868, des Nachmittags 1 Uhr dahier in der Wohnung des Christian Emig, lassen die Erben der Wittwe Maximilian Fischer unter Anderem, namentlich versteigern:

3 Betten, Tische, Stühle, Spiegel, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, Weißzeug, Kleidungsstücke, Küchengeschirr 2c.

Kaiserslautern, den 6. März 1868.
58,60.4) Derheimer, k. Notär.

Gewerb-Verein.

Den Mitgliedern des Vereins dahier wird zu Wissen gethan, daß jeden Mittwoch Nachmittag und jeden Sonntag im Conferenzzimmer der k. Kreisgewerbschule nachstehende Vereins-Zeitschriften zur Benützung aufgelegt sind: das „polytechnische Notizblatt,“ das „polytechnische Centralblatt,“ der „Maschinenbauer,“ das „Gewerbeblatt für das Großherzogthum Hessen,“ die „Badische Gewerbe-Zeitung,“ die „Deutsche Industrie-Ztg.,“ der „Arbeitgeber,“ und das „Erfurter Möbel-Journal.“ Außerdem können daselbst auch die von der Gewerbschule gehaltenen naturwissenschaftlichen, geographischen und technischen Zeitschriften gelesen werden.

Der I. Vorstand des Gewerbvereins,
Rohe.

Ein ganz verläßiges, gut empfohlenes Mädchen für die Küche und sonstige häusliche Arbeiten wird auf nächstes Ziel in Dienst gesucht. Lohn 60—70 fl. nach Leistung. Zu erfragen bei der Expedit. (58,³/₆

Zugelaufen



ein braun und weiß gezeichneter Hühnerhund. Derselbe ist männl. Geschlechts, trägt ein ledernes Halsband und kann von dem Eigenthümer gegen die Inserationsgebühren und Fütterungskosten abgeholt werden bei A. Rund, Schulverw. in Höheinöd.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum diene zur geneigten Kenntniß, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Vogel verlassen habe und nun bei Geschw. Seitz (hinter dem Hause von Val. Jacob Sohn am Stiftsplatze) wohne. Zugleich erlaubt sich derselbe sein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen und bittet um freundliche Aufträge.

61,²/₃) **Simon Schmidt,**
Schneidermeister.

Logis.

Mein Logis in zweiter Etage, bestehend in fünf Zimmern, Küche, Magdkammer, Speicher und besonderen Keller vermiethe ich anderweitig und kann daselbe bis 1. April bezogen werden.

58,61.6) Ludwig Welsch.

Ein zuverläßiges, gewandtes **Mädchen** für Küche und Hausarbeit wird gegen guten Lohn auf kommendes Ziel gesucht. Näheres in der Expedition. (61t

Eine Kinderfrau,

oder auch ein gesetztes zuverlässiges Mädchen, wird zu Kindern sogleich gesucht. Von Wem? sagt die Expedition. (57,8,9,60

Ein Lehrling

kann eintreten bei (61,P,66
Chr. Lotz, Sattler u. Tapezirer.

Schwarzgerandetes Papier in vorgeschriebenem Aktenformat, sowie **schwarzer Siegellack** bei
Ph. Rhd. Mahla.

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Weber in Arbeit treten, womöglichst sogleich und auf dauernde Beschäftigung.

Alois Rosenberger,
wohnhaft vis-à-vis Simon Simon
61,2) Salzgäßchen.



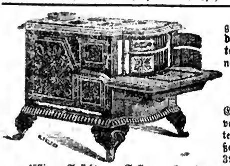
Eine geübte **Kleidermacherin u. Weißzeugnäherin** sucht sogleich Beschäftigung auswärts. — Zu erfahren Herrn Gastwirth Pfeiffer Kaiserslautern.

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei
5,w) **Ph. Schmidt.**

Möblirte Zimmer zu vermiethen [illegible]
61,¹/₆*) F. Traumer, Möbelfabrikant.

Trauerpapier
für Behörden
in der Exped. d. Bl.



Unterzeichneter bringt sein Lager von transportablen **Kochherden** und zusammenlegbaren **Gartenstühlen** in empfehlende Erinnerung.

W. Mumme, Kuhgasse,
in der Nähe der Post.

☞ Auch stehen bei Herrn Gebr. Böcking hier, von mir verfertigte Kochherde, zwölf Sorten von sechs verschiedenen Größen zu fl. 12, 20, 26, 32, zu 39 fl. 45 kr. und 48 fl. 30 kr., zur gefälligen Ansicht. — Sollten noch andere Herde gewünscht werden, so werden solche genau nach Bestellung und mit eleganter Verzierung aufs Schnellste angefertigt. — (61,¹/₁₀DiSo)

In dem

Sargmagazin  von C. Wasem

in Kaiserslautern.

(46,³/₄

(auf dem Rittersberge, nahe bei dem protest. Pfarrhause), sind stets die verschiedensten Särge vorräthig. Die Preise derselben stellen sich wie folgt:

Ein einfacher schwarzer Sarg	fl.	5.
Ein eichisirter Sarg mit Rosetten	„	7.
Ein eichisirter Sarg, oder ein solcher mit Nußbaumholz-Farbe beides mit Handhaben und Rosetten	„	9.—11.
Ein einfacher eichener Sarg	„	14.
Ein eichener polirter Sarg	„	18.
Ein einfacher nußbaumener Sarg	„	18.
Ein nußbaumener Sarg mit eleganter Verzierung	„	28.

Werden andere Särge als die oben angeführten gewünscht, so werden dieselben auf das Rascheste und genau nach der Bestellung angefertigt.

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 15.—29. Febr. 1868.

Getraute.

22. Ignaz Schneider, Bremser und Elisabetha Scherer.
27. Alois Hartwich, Modellschreiner und [illegible] Clara Franziska Steinhauser.

Gestorbene.

16. Johannes Naßhan, 53 J. alt, [illegible] Ehemann v. Louise Müller.
16. Jacob Schuck, 1 J. 3 M. alt, S. v. [illegible] Schuck, Fabrikarbeiter.
17. Johann Delage, 46 J. alt, Tagner [illegible] Blickweiler, led. Standes.
18. Catharine Mohler, 6 M. alt, T. v. [illegible] Mohler, Tagner.
19. Franz Max Scherer, 7 J. alt, S. [illegible] dahier verlebten Tagner Andreas Scherer.
19. Johann Georg Diehl, 67 J. alt, [illegible] Arzt, Ehemann von Salomea Mühl.
19. Maria Diehl, 7 M. alt, T. v. Carl [illegible] Maurer.
20. Carl Winkelmann, 14 T. alt, S. [illegible] Winkelmann Seiler.
20. Anna Oltmann, 12 J. alt, T. v. [illegible] Oltmann, k. Bezirksamtmann.
20. Carl Reiser, 30 J. alt, Ehemann v. [illegible] Anna Baum.
21 Wilhelm Weis, 56 J. alt, Tagner, [illegible] v. M. Eva Höhn.
21. Anton Kohler, 71 J. alt, Werkmeister der Orth'schen Fabrik, Wittwer der in [illegible] stadt verlebten Maria Anna Weber.
22. Magdalena Huber, 34 J. alt, Ehefrau [illegible] Heinrich Wenzel, Schreiner.
24. Christian Bernh. Joseph Kuhn, 67 J. [illegible] Schreiner, Wittwer v. Anna M. [illegible]
24. Carl Wagner, 70 J. alt, Orgelbauer, [illegible] mann v. Regine Hund.
25. Elisabeth Weber, 3 M. alt, T. v. [illegible] Weber, Mechanikus.
25. Conrad Muth, 67 J. alt, Wagner, [illegible] v. Cath. Niklas.
25. Caroline Probst, 63 J. alt, led. Standes.
26. Margarethe Schei, 76 J. alt, Wittwe [illegible] dahier verlebten Privatmannes Maximilian Fischer.
26. Valentin Günther, 12 T. alt, S. v. [illegible] Günther, Fuhrmann.
27. Theobald Burgav, 60 J. alt, Tagner, [illegible] wer von der in Neukirchen verlebten [illegible] Elis. Schmitt.
28. Elisabetha Hoffmann, 81 J. alt, [illegible] v. Georg Bendewald, Schlosser.
28. Johannes Bretz, 5 J. alt, S. v. [illegible] Bretz, Dreher.
28. Margarethe Busch, 64 J. alt, Ehefrau [illegible] Joh. Peter Keller, Tagner.
29. Friedrich Rößling, 7 M. alt, S. v. [illegible] Rößling Tagner.
29. Christian Buhl, 66 J. alt, Schuster, [illegible] wer von der dahier verlebt. Charl. [illegible]

Frankfurter Cours vom 10. März

Geld-Sorten.	fl.	kr.	
Preußische Kassenscheine	1	44⅞	45¼
„ Friedrichsdor	9	57½	58½
Pistolen	9	49	51
„ Doppelte	9	50	52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54	56
Dukaten	5	37	39
20-Frankenstücke	9	31	32
Englische Sovereigns	11	54	58
Russische Imperiales	9	50	52
Dollars in Gold	2	27½	28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 62. | Kaiserslautern, Donnerstag 12. März 1868. | 66. Jahrg.

Politische Umschau.

* **Kaiserslautern**, 11. März. Betrachten wir die momentane politische Situation, so könnte man verführt werden, außerordentlich in Conjunctural-Politik zu machen und eignete sich dazu vor Allem der Besuch des Prinzen Napoleon am Berliner Hof, besonders wenn man das Verweilen des preußischen Kriegsministers von Roon in Italien damit zusammenhält. Daß ein Gewitter in der Luft schwebt, fühlt man, wo aber es sich entladen mag, darüber herrscht noch tiefes Dunkel, wohl nennt man Rumänien; von einem herzustellenden Polen ist ebenfalls wieder die Rede, von der abermaligen Besetzung Roms durch die Franzosen spricht man auch, doch, es ist dieses Alles eben nur Gespräch und diejenigen, welche die richtige Lösung geben könnten, sagen nichts!

Thatsächliche Nachrichten sind:

Die Sequestrirung der 16 Millionen, welche Herr Bismarck dem blinden Welfenkönig hatte zuschustern wollen; thatsächlich ist der Hochverrathsprozeß gegen dessen Minister, den Grafen v. Platen.

In Kurhessen flugschriftet man mit den „Todtengräbern des kurhess. Landrechts“ contra „preußische Herrschaft.“ Die Einwohnerzahl hat sich seit dem beglückenden Regimente vermindert und der alte fußtretende Kurfürst steigt in der Liebe und Achtung seiner „getreuen“ Hessen. Kurhessen scheint eben das Land der ausgeprägtesten deutschen „Hundetreue“ zu sein; verrathen und verkauft, gefußtrittet und gehundepeitscht und dennoch fest in der angestammten Unterthanentreue und Liebe; so ists recht. — In die Regierungsweise in Preußen kommt bald System, allenthalben wird jeder freiheitliche Funken auszulöschen versucht, sämmtliche Regierungspräsidenten werden nach und nach aus den Verehrern der „Kreuzzeitung“ genommen, der Cäsarismus nimmt immer größere Dimensionen an und das Volk sieht dem ganzen Treiben stumpfsinnig zu und ist stellenweise noch stolz darauf, einem „großen Reiche“ anzugehören. Es gehört ein gewisser „russischer Blödsinn“ dazu, sich dabei behaglich zu fühlen, oder müssen wir uns in unserer Anschauungsweise von Glück und Zufriedenheit, von Wohlstand, Freiheit, von wahrer Menschenwürde vielleicht vollständig reformiren, indem wir die „neue Zeit“ nicht begreifen? Sollte wirklich ein ganz neues Geschlecht, mit neuen Gedanken und Wünschen entstanden sein, ohne daß wir es nur bemerkt haben? Die Zeit, vielleicht die allernächste, wird es lehren.

In Oesterreich scheinen auch wieder alle möglichen Hemmschuhe thätig zu sein, denn die Concordatsfrage, die Trennung der Schule von der Kirche, die Gesetze über die Civilehe lassen noch immer auf sich warten. — In England hat Disraeli das Ruder des Staats in die Hand genommen und genügt derselbe in „gewöhnlichen Zeiten“, denn er ist ein mäßiger Fortschrittsmann und von friedlicher Gesinnung. — In Frankreich „Preßgesetzgebungs-Scandale“ und „Pressebeschuldigungen“ aller Art, somit aber noch das alte System der napoleonisch cäsarischen Machtvollkommenheit, im Hintergrunde aber Maria von Medicis Eugenie, von der unbefleckten Empfängniß. — In Italien Schulden über Schulden, pfäffische Umtriebe aller Art, Hand in Hand mit den bourbonischen gehend, kein Vertrauen zum Ré galantuomo — Garibaldi anscheinend ruhig.

Allenthalben also strenggenommen Ruhe und doch kein Vertrauen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 11. März.

— Auch Oesterreich hat wieder einmal Alles über die Finanzen vergessen. Der neue Finanzminister D. Brestel will die Coupons der Staatsschulden noch höher besteuern, als bis jetzt. Gegenwärtig werden dem Couponsinhaber von seinen Zinsen 7 pCt abgezogen, künftig soll er sich 17 pCt. abziehen lassen. Starker Tabak! sagen die Oesterreicher, aber, da ihre Papiere meistens im Auslande sind, in Berlin, Frankfurt, Amsterdam, da können sie sich's schon gefallen lassen.

— Die Reise des Prinzen Napoleon gilt überall für ein Symptom des Friedens. Viele meinen zwar, er sei nur zuerst nach Berlin gegangen, um die Zwecke seiner Besuche in Wien und an den süddeutschen Höfen dadurch zu verkleiden. Es ist aufgefallen, daß zu dem Diner, welches der französische Botschafter zu Ehren des prinzlichen Gastes veranstaltet, der russische Gesandte nicht geladen war.

— In Paris blasen alle Journale der Regierung die Friedensschalmei. Die neue Anleihe steht bevor, und da darf den Leuten, die sie nehmen sollen, die Laune nicht verdorben werden. Ueberdies heißt es, die Regierung wolle etwa 200 Millionen mehr, als anfänglich vom Finanzminister gefordert wurde. Ungefähr am 24. März wird die Regierung mit der Anleihe hervortreten.

— England's neues Ministerium hat das Programm aufgestellt: friedliebend nach Außen, fortschrittlich im Innern. Was das Innere betrifft, besonders Irland, so wird man schon in den nächsten Tagen Gelegenheit erhalten, die Ernsthaftigkeit des Programms anzuerkennnen oder zu bezweifeln.

Deutschland.

* **München**, 7. März. Der Malzaufschlag bildet noch immer den Gegenstand der Debatten der Abgeordnetenkammer. Die gestern gefaßten Beschlüsse können verhängnißvoll für Bayern werden. Es ist, als bemühten sich auch die mittelstaatlichen Regierungen, dem Großpreußenthum sperrangelweit die Thore zu öffnen. Sie handeln gerade so, wie geheime Agenten des Berliner Cabinets handeln müßten. Gewiß denkt Fürst Hohenlohe jetzt an nichts ernstlicher, als an die möglichste Wahrung der Selbstständigkeit Bayerns. Dazu gehört eine vollständige Abwendung von seiner bisherigen Politik, ein Schritt, der freilich ein Anerkenntniß bisheriger Irrthümer wäre. Aber es ist in Bayern, wie Sie neulich von Preußen sagten: Regierungen können nicht irren. Sie haben immer Recht gehabt, haben in der Gegenwart Recht und werden in der Zukunft Recht haben. Will die Regierung nicht ihren Irrthum eingestehen, will sie den Schein der Unfehlbarkeit wahren, so gleitet sie immer weiter auf der abschüssigen Bahn. Ein solches starkes Weitergleiten ist die Ausdehnung des Malzaufschlages auf die Rheinpfalz. Die Abgabe dient zur Zinszahlung der bayerischen Staatsschuld, ihre Ausdehnung auf die schuldenfrei an Bayern gekommene Pfalz ist sonach eine Ungerechtigkeit, eine um so gößere, als die Pfalz viele weit höhere Taxen bezahlt, denn die östlichen Provinzen. Nun sind die bayerischen Abgeordnetenkammern seit ihrer Gründung immer mehr Vertretungen der Bierbrauer, als des Volkes gewesen. Der gemeine Neid hat deshalb so manchen Abgeordneten der Ostprovinzen zu dem Antrage geführt, auch die Pfalz mit der Biersteuer zu belasten; die Regierung aber hat die Majorisirung der pfälzischen Vertreter gehindert, bis jetzt die Kosten der Militärspielerei alle Gewissensbedenken überwunden haben. Aber ganz richtig gab Kolb in einer trefflichen Rede zu bedenken, wie das jetzt der Pfalz angethane Unrecht sich rächen werde. „Die Vertreter der Pfalz“, sagte er, machten nur ein Achtel der gesammten Volksvertretung aus, so daß letztere in ihrem Beschlusse über die Vorstellungen der ersteren hinwegzugehen im Stande sei. Da möge man doch bedenken, daß in wenigen Wochen in der Hauptstadt des Nordens eine Versammlung stattfinde, in welcher die Vertretung ganz Bayerns, im

---

* Kein Ausweg.

(23. Fortsetzung.)

„Wir sind beide Geschäftsleute,“ fuhr Vendale fort, „und Sie erwarten natürlich, daß ich Sie hinsichtlich meiner Befähigung zum Unterhalt einer Frau beruhige. Ich kann meine pecuniäre Lage mit zwei Worten erklären. Ich habe von meinen Eltern ein Vermögen von 20,000 Pfd. Sterling, von welchem die Hälfte in meinem Weingeschäft angelegt ist, während ich von der andern Hälfte nur die Rente ziehe, welche im Falle meines Todes auf meine Frau übergeht. Obwohl ich einen schönen Aufschwung für mein Geschäft voraussehe, kann ich für den Augenblick nicht sagen, daß es mehr als 1200 Pfund für mich abwirft, so daß mein Einkommen mit der erwähnten Rente, 1500 Pfund beträgt. Ich habe die besten Aussichten, es bald zu vermehren. Haben Sie inzwischen aus pecuniären Gründen etwas gegen mich einzuwenden?“

In seine letzte Verschanzung zurückgetrieben, erhob sich Obenreizer und ging im Zimmer auf und ab. Er wußte im Moment offenbar nicht, was er sagen sollte.

„Ehe ich die letzte Frage beantworte,“ sagte er nach einer kurzen scharfen Berathung mit sich selbst, „bitte ich um Erlaubniß, einen Augenblick auf Miß Margaretha zurück zu kommen. Sie sagten so eben etwas, was anzudeuten schien, daß sie die Gefühle, welche Sie gegen dieselben zu empfinden belieben, erwidert.“ —

„Ich habe das unschätzbare Glück,“ sagte Vendale, „zu wissen, daß sie mich liebt.“

Obenreizer schwieg einen Moment, mit dem Schleier vor seinen Augen — und kaum bemerkbare Pulsationen in seinen Wangen wurde sichtbar.

„Wenn Sie mich für einige Minuten entschuldigen wollten,“ sagte er mit ceremoniöser Höflichkeit, „so würde ich wünschen, die Gelegenheit zu haben, mit meiner Nichte zu reden.“

Mit diesen Worten verbeugte er sich und verließ das Zimmer.

Sich selbst überlassen, beschäftigten sich Vendale's Gedanken unwillkürlich — (als Folge der so eben beendeten Zusammenkunft) mit der Erwägung der Motive Obenreizers. Er hatte seiner Bewerbung Hindernisse in den Weg gelegt; er legte jetzt seiner Heirath Hindernisse in den Weg — einer Heirath, deren Vortheile selbst sein Scharfsinn nicht bestreiten konnte. In diesem Betracht war sein Benehmen ganz unbegreiflich. Was bedeutete es?

Indem er eine Antwort auf diese Frage unter der Oberfläche suchte und sich erinnerte, daß Obenreizer ein Mann von ungefähr seinem eigenen Alter, auch daß Margaretha nur dessen Stief-Nichte sei, fragte sich Vendale, mit der stets fertigen Eifersucht des Liebenden, ob er einen Rivalen zu fürchten oder einen Vormund zu versöhnen habe. Der Gedanke ging ihm nur so durch den Kopf — und schwand.

Die Empfindung von Margarethens Kuß, der noch auf seinen Lippen weilte, erinnerte ihn liebevoll daran, daß die Eifersucht auch nur eines Augenblicks, Verrath an ihr sei.

Nach einigem Nachdenken erschien es ihm wahrscheinlicher, daß in einem persönlichen Motiv anderer Art die richtige Erklärung zu dem Benehmen Obenreizers gefunden werden möge. Margarethens Anmuth und Schönheit war ein kostbarer Schmuck jenes kleinen Haushalts. Sie verliehen ihm eine ganz besondere Anziehungskraft und ließen einen gewissen Einfluß in Reserve, auf welchen er sich immer verlassen konnte, um sein Haus zu einem Anziehungspunkt zu machen und den er immer mehr oder weniger zur Förderung seiner Privatzwecke verwerthen konnte. War er ein Mann darnach, um auf solche hier ins Spiel kommende Vortheile — ohne die vollste Entschädigung für den Verlust, zu verzichten? Eine Heirathsverbindung mit Vendale bot ihm, ohne Zweifel, solide Vortheile. Aber es gab hunderte von Männern in London von viel größerem Vermögen und weiter reichendem Einfluß als Vendales. Sollte der Mann nach höheren als nach den gebotenen Aussichten schauen, die ihm durch die seiner Nichte angetragene Verbindung gewährt werden konnten.

nämlichen numerischen Verhältnisse zu der ganzen Versammlung stehend wie hier die pfälzischen Abgeordneten, in ähnlichen Fragen ähnlich behandelt werden könnte. Nicht in der Macht des Hauses liege es aber, bei der pfälzischen Bevölkerung die Ueberzeugung zu begründen, daß ein Schritt wie der vom Ausschuß vorgeschlagene auch ein gerechter wäre. Gerechtigkeit sei das Fundament des Staates; dies gelte für große Staaten, um so mehr für kleine Staaten in einer Zeit, in welcher man diesen gegenüber sage, Gewalt geht vor Recht. „Ich fordere nichts anders, als was ich nach meiner innersten Ueberzeugung fordern muß: Gerechtigkeit."

Die trefflichen Worten glitten ab an der Pachydermenhaut, die das Gewissen der altbayerischen Bierbrauer, loyaler Bürgermeister, wie eines Theiles der Nationalen und der gegen die liberalen französischen Gesetze der Pfalz bissigen Geistlichen überzieht. Aber wenn Kolb zu diesem eindringlichen Rufe nach Gerechtigkeit das Recht hatte, er, welcher niemals auf Seiten der Machtanbeter gestanden, so mußte doch der Eindruck abgeschwächt werden durch den Umstand, daß ein Theil derselben Nationalen, welche vor der Gewalt anbetend sich neigen, das Recht der Pfalz wahrnahm oder es vielmehr durch ihre Persönlichkeiten verdächtig machte. Die Vergeltung für den gestrigen Beschluß wird nicht ausbleiben. Das mosaische Band, das die Pfalz an Bayern knüpfte, wird nicht ersetzt werden durch die eiserne Steuerkammer und wenn die Biersteuer, Zollvereinssteuer und dadurch die finanzielle Existenz Bayerns unmöglich wird, so wird man den über Vergewaltigung schreienden bayerischen Deputirten zurufen: Vergeltung für den 6. März!

München. Einem Berichte über die Transferirung der Leiche des Königs Ludwig I. von Nizza nach München entnehmen wir Folgends: Die mit dieser Ueberführung betraute Kommission war über Straßburg, Dijon, Marseille in Nizza am 3. März Abends eingetroffen. Am 4. und 5. März lag die Leiche auf dem Paradebett in der Villa Lions, zu dem sich das Publikum herandrängte. Das Antlitz des Verewigten war gar nicht entstellt und von einer außerordentlichen Milde verklärt. Am 5. Nachmittags wurde die k. Leiche einer Obduction unterzogen und Herz und Viscera in eine Urne deponirt. Freitag den 6. März war der Tag der Exequien, die „mit einer solchen Pracht und Theilnahme der gesammten Bevölkerung gehalten wurden, als gälte es nicht einen Gast, sondern einen eingebornen Fürsten und den besten Bürger Nizza's zu betrauern." Der Kaiser der Franzosen ließ sich durch seinen Generaladjutanten Neille, den Ordonnanzoffizier Edgar Ney und den Kommandanten von Marseille vertreten. Eine Korvette, die Fahnen zu halbem Maste, war von Toulon herübergekommen, hielt vis-à-vis der Villa des Königs und gab fortwährend Trauersalven. Der Sarg des Königs, mit rothem Sammt überzogen, hatte das Eigenthümliche, daß ihn acht liebliche Kinder umfaßen, als Engel mit goldenen Flügeln geschmückt. Der Conduct bewegte sich durch den mit Menschenmassen dicht besetzten Quai hinunter, an dem mit Trauer-Tribünen geschmückten internationalen Casino vorüber, dessen Ehrenmitglied der König gewesen war, auf den Platz Rosetti in die Domkirche. Monsignor Sola, Bischof von Nizza, hielt von einem sehr zahlreichen Clerus assistirt das Requiem. Die Musik wurde von zwei Musikchören sehr vortrefflich ausgeführt, war aber so ziemlich das Gegentheil von Dem, was wir bei einem Trauergottesdienst zu hören gewohnt sind, und unsere choratischen Puritaner würden kuriose Augen oder vielmehr Ohren gemacht haben, wenn sie soviel Opernhaftes hätten vernehmen müssen: man schwamm förmlich in Melodieen. Nach beendigtem fünffachen Libera blieb die kgl. Leiche im Dome exponirt bis Nachmittag 3 Uhr. Um diese Stunde versammelten sich die Stellvertreter des Kaisers, die obersten Chargen aller Militär-, Civil-, Municipalbehörden und Confessionen, sowie das bayerische Ehrengeleite beim Präfekten, um von der Präfektur in den Dom zu gehen und die Leiche in den Bahnhof zu geleiten. Nach geschehener Benediktion des Mons. Sola setzte sich der prachtvolle Zug in Bewegung, ganz in der Ordnung, wie Vormittags, vorwärtsschreitend über den Platz Massena nach dem Bahnhof und durch unzählige Menschenmassen sich Bahn brechend. Nach kurzem und herzlichen Adieu rollte der Convoi auf demselben Wege über Marseille, Lyon und Straßburg zurück nach Deutschland. In Kehl, Karlsruhe, Stuttgart und Ulm wurde der Zug mit Trauermusik empfangen und von den Civil- und Militärbehörden begrüßt.

München, 11. März. Mittags. Eine Entscheidung des Königs in Bezug auf die Besetzung des Ministeriums des Innern ist noch nicht erfolgt. Regierungsdirector v. Hörmann, der hierher berufen war, ist gestern nach Würzburg wieder zurückgekehrt.

München, 11. März. Die Dauer der Sitzungen des versammelten Landtages ist durch Allerhöchste Entschließung bis zum 7. April einschließlich verlängert worden.

Bonn. Den katholischen Studenten zu Bonn, welche sich wegen der ihnen vom Rector v. Sybel verwehrten Versammlung für den Papst mit einer von 400 Betheiligten unterzeichneten Beschwerdeschrift an den Cultusminister v. Mühler gewandt hatten, ist durch den Curator Beseler ein Bescheid geworden, in dem es u. a. heißt: „Der Herr Minister hat mich beauftragt, Ihnen zu eröffnen, daß er das von dem Hrn. Rector in dieser Angelegenheit beobachtete Verfahren billigt, und daß daher Ihrer Bitte keine Folge gegeben werden kann. Es ist nicht Sache der Herren Studirenden, öffentliche Versammlungen zu berufen, um in denselben sich mit praktischer Politik zu befassen, mag diese nun ausschließlich oder vorzugsweise einen staatlichen oder kirchlichen Charakter tragen." (!)

‡ **Bremen**, 10. März. In dem Streit unserer Orthodoxen mit den vier freisinnigen Predigern, an welchem das Publikum sich erst betheiligte als ein frommer Herr Lahusen einen Preis von 500 fl. aussetzte, für die beste Schrift zur Widerlegung der Lehren jener Prediger (Preisrichter der Oberkirchenrath in Berlin) — ist augenblicklich ein Stillstand eingetreten. Die Majorität der Gemeinde des am meisten angegriffenen Herrn Schwalb (weder ein Ronge noch ein Dulon) hat sich für ihn erklärt, eine schwache Minderheit ist mit ihrer Eingabe beim Senat abgewiesen. Die Ruhe ist gesichert, so lange es der frommen Partei nicht gelingt, den Oberkirchenrath in Berlin zu bewegen, die Rolle des Papstes zu übernehmen, wozu indessen die Verfassung des Norddeutschen Bundes nicht den mindesten Anhalt gibt.

Die Geschäfte gehen gut, der Handel ist in beständigem Zunehmen, Geld reichlich vorhanden und auch leicht für die Nothleidenden, sowohl in Ostpreußen, als auch in unserer Nachbarschaft flüssig zu machen; — hofft man doch selbst die Mehrausgaben, welche uns der Bund gebracht (hauptsächlich für Militär- und Flotten-Schwärmerei) größtentheils aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. —

Unserem Lloyd, welcher die Amerikanische Concurrenz glücklich abgeschüttelt hat, droht jetzt eine ungleich gefährlichere einheimische. Der Schiffsbaumeister Lange in Vegesack hat an der Weser das erste eiserne Dampfschiff „Smidt" gebaut und wird es Anfang April für eigene Rechnung nach New-York in Fahrt setzen. Rentirt die Sache, wie kaum zu bezweifeln, so werden bald Andere folgen. Uebrigens wäre zu wünschen, daß der Lloyd durch diese Concurrenz gezwungen würde, auch für das Zwischendeck eine Cajüte einzurichten, wozu es namentlich im Winter, wo die Schiffe nie voll sind, durchaus nicht an Raum fehlt. In der besseren Jahreszeit wird der Mangel einer Cajüte weniger empfunden, da die Passagiere auf dem Verdeck Luft schöpfen können.

Frankreich.

* **Paris.** Das Journ. de Paris hat den Witz gemacht: „Zuerst fühlte man sich ob der Nachricht erschreckt, daß der Prinz seinen Besuch am Berliner Hof in Generalsuniform gemacht hat. Indessen man beruhigte sich durch die Ueberlegung, daß, wo der Prinz Napoleon in Uniform erscheint, eine Schlacht sehr weit sein müsse."

Italien.

* Einer Mittheilung aus **Rom** zufolge, soll der Depeschenwechsel mit dem Nuntius in Paris seit einigen Tagen alle Federn des Staatssecretariats beschäftigen. Gegenstand, heißt es, seien Verhandlungen des Tuilerien-Cabinets mit dem Florentiner Ministerium, denen auch die Reise Lamarmora's nicht fremd sei. —

Belgien.

* **Brüssel.** Vor wenigen Tagen hat die norddeutsche Regierung, als sie die den Agenten der Auswanderungs-Gesellschaften gewährte Concession erneuerte, von dieser letzteren die Beförderung nach Brasilien, und dem Laplata ausgeschlossen, indem die Beförderung nach jenen Gegenden als Mittel für militärische Anwerbungen angesehen wurde. Doch was geschieht in Belgien? Seit einiger Zeit nehmen die Schiffe, die von Antwerpen nach Buenos Ayres gehen, eine gewisse Anzahl von Auswanderern an Bord, diese Auswanderer, so glaubt man, wollen am Laplata sich niederlassen; sobald sie jedoch am Bestimmungsorte angelangt sind, werden sie zur brasilianischen Armee geführt und in dieselbe eingereiht. Die Anwerbung geschieht in Belgien, nicht etwa für die oder jene Regierung, sondern durch Privatpersonen und für Rechnung von Privatpersonen. Die Agenten die sich mit dieser Operation beschäftigen, nennen sich „Agenten für militärischen Ersatz". Natürlich haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die wahre Bestimmung dieser angeblichen Ansiedler läugnen zu können.

Rußland.

* **Warschau.** Armes, armes Polen. Die letzte Spur von dir, dein Name soll nun auch aus dem Buche der Geschichte gelöscht werden, oder existirt bereits nicht mehr. Am 5. März erging eine Verordnung des von der k. russischen Regierung eingesetzten sogenannten Regulirungscomites der polnischen Angelegenheiten, die Ertheilung von Auslandspassen betreffend, in welcher der Name „Königreich

---

Als diese Frage durch Vendales Kopf ging, erschien der Mann selbst wieder — sie, je nach dem, zu beantworten oder nicht.

Eine sichtbare Veränderung war über Obenreizer gekommen, als er seinen Sitz wieder einnahm. Seine Haltung war weniger sicher, und deutliche Spuren einer Aufregung, die nicht mit Erfolg verwischt worden waren, spielten um seinen Mund.

Hatte er etwas in Bezug auf Vendale oder sich selbst gesagt, wodurch Margaretha erzürnt worden war, und das ihn zum erstenmale von Angesicht zu Angesicht einer entschlossenen Willenserklärung seiner Nichte gegenüber gestellt hatte? Dies konnte der Fall gewesen oder nicht gewesen sein. Es war sicher: Er sah aus, wie ein Mann, der eine Zurückweisung erfahren hat.

„Ich habe mit meiner Nichte gesprochen," hub er an. „Ich finde, daß selbst Ihr Einfluß sie nicht ganz blind gemacht hat, gegen die socialen Bedenken Ihres Antrags."

„Darf ich fragen," versetzte Vendale, „ob darin das einzige Resultat Ihrer Rucksprache mit Miß Obenreizer besteht?"

Ein momentanes Blitzen zuckte durch den Nebelschleier Obenreizers.

„Sie sind Herr der Situation," antwortete er in einem Tone sardonischer Unterwerfung. „Wenn Sie darauf bestehen, daß ich es zugebe, so thue ich es in folgenden Worten. Meiner Nichte Willen und der meine pflegten sonst eins zu sein, Mr. Vendale. Sie sind zwischen uns getreten und ihr Wille gehört jetzt Ihnen. In meinem Lande wissen wir, wenn wir geschlagen sind und wir unterwerfen uns, mit unserm besten Anstand. Ich unterwerfe mich also mit meinem besten Anstand — unter gewissen Bedingungen. Lassen Sie uns zu Ihren Geldverhältnissen zurückkehren. Ich habe einen Einwand gegen Sie, mein lieber Herr, einen höchst verwegenen Einwand von Seiten eines Mannes von meiner, gegen einen Mann von Ihrer Stellung."

„Was ist's."

„Sie haben mich mit einem Antrag um die Hand meiner Nichte beehrt. Für jetzt erlaube ich mir, denselben dankbar und achtungsvoll zurückzuweisen."

„Warum?"

„Weil Sie nicht reich genug sind."

Dieser Einwand überraschte, wie der Sprecher vorausgesehen hatte, Herrn Vendale vollständig und machte ihn sprachlos für den Augenblick.

„Ihr Einkommen beträgt fünfzehnhundert Pfund," fuhr Obenreizer fort. „In meinem elenden Lande würde ich vor Ihrem Einkommen auf die Kniee fallen und sagen: „Welch ein fürstlich Vermögen!" Im reichen England aber — ist es, ich rede, wie ich denke — und sage, „eine bescheidene Unabhängigkeit!" und nichts weiter. Genug vielleicht für eine Frau von Ihrer eigenen Lebensstellung, die keine Vorurtheile zu überwinden hat. Nicht halb genug für eine Frau, die eine niedrig geborene Fremde ist, und die all unsere socialen Vorurtheile gegen sich hat. Wenn Sie meine Nichte je heirathen werden, so wird sie, wie die Engländer sagen, bergan arbeiten müssen, sie sich eine Stellung in der Gesellschaft von Anfang an erobern muß. Ja, ja; dies ist nicht Ihre Ansicht, aber es bleibt, es bleibt unabänderlich die meine, bei alledem. Um meiner Nichte willen verlange ich, daß die Bergan-Arbeit ihr so leicht wie möglich gemacht werde.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 12. März. † gest.

1314 † Molay, Jacob Bernhard v., zu Paris. Letzter Großmeister der Templer hingerichtet.

1507 † Borgia, Cäsar, Cardinal und Herzog, Sohn des Papstes Alexander VI.

1665 * Rabener, Just. Gottfr., zu Sorau. Rector in Meißen. Satyriker.

1728 * Mengs, Anton Raphael, zu Aussig. Maler in Dresden.

1813 Ordre des Königs von Preußen zur Errichtung der Landwehr in ganz Preußen.

1831 † Mathisson, Fr. v., zu Wörlitz. Lyrischer Dichter.

„Dolen" einfach gestrichen und an dessen Stelle die Wort als geographisch anzunehmende Bezeichnung „Krajnadwislanski" d. h. „Weichselland" gesetzt ist.

Amerika.

Washington, 16. Februar. Der „N. Fr. Pr." schreibt man: Die Correspondenz zwischen dem „würdigen" Präsidenten Johnson und General Grant bildet gegenwärtig das Hauptthema der Besprechung seitens unserer Journale und der Privatkreise. Der Präsident griff Grant in den demokratischen Zeitungen auf das Heftigste an, angebend, der General habe in einer Cabinetssitzung und Privatunterhaltung ihm, dem Präsidenten, versprochen, das Kriegsministerium an Stanton nicht wieder abzutreten, sollte der Senat die Wiedereinsetzung desselben beschließen sollte. — Kaum hatte jedoch der Senat die Wiedereinsetzung des früheren Kriegsministers anbefohlen, als Grant sich beeilte, dem Beschlusse des Oberhauses nachzukommen und dem Herrn Stanton die Archive des Kriegsdepartements zu überliefern. Es war für den Mister Johnson eine bittere Pille, seinen größten Feind und politischen Gegner in sein früheres Amt einstallirt zu sehen, daher sich die Wuth des Präsidenten gegen Grant richtete. Johnson inspirirte seine Washingtoner Leiborgane, den General gehörig zu „verledern", was aber bald die Geduld unseres langmüthig gesinnten Ulysses zerriß, wie die folgende, von mir in kurze Worte gedrängte, Correspondenz zwischen Grant und Johnson zur Genüge darthut. „In den von Ihnen beeinflußten Journalen", schrieb Grant an Johnson, „sehe ich Darstellungen über mein Verhalten, die nur von Ihnen ausgehen können und die vom Anfang bis zum Ende falsch sind. Was haben Sie dazu zu sagen?" Johnson antwortete: „Ja wohl, ich habe diese Angaben veranlaßt, die richtig sind, und Sie sagen die Unwahrheit." Grant replicirte: „Wohlan, so erkläre ich hiermit, daß Sie ein Lügner und Verleumder sind, daß sie böswilligerweise meinen Charakter vor dem Publikum anzuschwärzen suchen und daß Sie nur deßhalb wüthend sind, weil ich auf Ihren nichtswürdigen Plan, mich zu einer Auflehnung gegen das Gesetz zu verleiten, nicht einging." Dieses ist der Kern, der eigentliche Inhalt besagter Correspondenz zwischen den beiden höchsten Beamten unserer Republik. Johnson suchte nun, nachdem ihm der brave General auf so derbe Weise den Weg gezeigt hatte, sich durch seine Cabinetsmitglieder aus der für ihn nicht beneidenswerthen Situation zu reißen, und forderte seine Minister auf, schriftliche Zeugnisse darüber abzulegen, was Herr Grant in der Cabinetssitzung vom 14. Januar d. J. erklärt habe. Der General-Postmeister Randall, Marineminister Welles und der Schatzmeister Mac Culloch bezeugen, daß Grant sich so ausgedrückt habe, wie Johnson behauptet; Browning und Seward aber gaben ganz genaue Darstellungen über die Unterredung, woraus hervorgeht, daß General Grant sich in der Cabinetssitzung genau so äußerte, wie dieser in der Correspondenz an den Präsidenten behauptete. Es versteht sich von selbst, daß die Gebildeten und Vorurtheilslosen den Worten des Generals unbedingten Glauben schenken und Grant um so höher schätzen und achten, als er in seinem Briefe an den Präsidenten sagte: „Ich habe das Kriegsministerium nur deshalb übernommen, um zu verhüten, daß an Stanton's Stelle ein Gegner der Reconstructionspolitik des Congresses komme — keineswegs aber, um Ihnen dazu zu verhelfen, daß Sie sich Stanton vom Halse schaffen." Ein Mann von Grants Stellung, der eine solche Sprache dem Erzverräther im weißen Hause ins Gesicht schleudert, muß in der Achtung und Liebe seiner Mitbürger steigen, und heute ist die Erhebung des Generals zum Präsidenten der Vereinigten Staaten sicherer, als dies vor 2 Monaten der Fall war. Und wie die Wahl Grants täglich wahrscheinlicher wird, so nehmen auch die Angriffe auf ihn in den demokratischen Zeitungen an Heftigkeit zu.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Zweibrücken**, 9. März. Zufolge hierhergelangter Nachricht ereignete sich am Vormittage des verflossenen Samstag in der Nähe von Ramstein beim Baue der Eisenbahn ein schreckliches Unglück. Es waren nämlich die Arbeiter mit Sprengung eines Felsens beschäftigt. Nachdem das Pulver denselben auseinander gerissen hatte, begaben sich 3 Arbeiter, 1 Aufseher und 2 Bahnarbeiter, nach Umlauf von ca. 5 Minuten an die Stelle, um die erzielte Wirkung zu beobachten. In demselben Momente explodirte eine noch übrige Quantität Pulver, zerriß das Gestein und schleuderte es mit mächtigem Drucke gegen die Nahenden. Dieselben sind schwer verletzt, namentlich sind die Augen jämmerlich zugerichtet. Die Verunglückten sollen übrigens aus eignem Antriebe und ohne beauftragt gewesen zu sein, der gefährlichen Stelle sich genaht und so den Grundstein zu ihrem schweren Mißgeschicke selbst gelegt haben. (Z. W.)

† Zur Richtigstellung verschiedener Angaben wird der „Allg. Ztg." aus **München** bemerkt, daß im Nachlasse weiland Se. Maj. des Königs Ludwig I. im Ganzen acht Koffer sich befinden, unter welchen nach letztwilliger Bestimmung des Höchstseligen sieben erst nach fünfzig Jahren, nur einer schon nach 25 Jahren vom Todestag an gerechnet, geöffnet werden dürfen.

München, 8. März. Die hiesige k. Hoftheater-Intendanz hat die sämmtlichen Theater-Intendanzen und Direktionen Deutschlands eingeladen „im Kreise ihrer Anstalten Sammlungen zu veranlassen, um der dahingeschiedenen großen Tragödin Sophie Schröder auf ihrer Grabstätte einen würdigen Denkstein setzen zu können, damit das höchst verdienstvolle und ruhmreiche Wirken der Verstorbenen im Gebiete der dramatischen Kunst auf diese Weise gebührend geehrt werde."

* **Biebrich**, 9. März. Der herzogliche Finanzdirector, Präsident v. Heemskerck, begibt sich heute in Begleitung des Keller-Inspectors Vietor nach Straßburg, um die Ueberführung der bekanntlich dort lagernden nassauischen Cabinetsweine nach Biebrich zu bewerkstelligen; bis längstens Ende April wird dann eine größere Parthie dieser berühmten Weine zur öffentlichen Versteigerung kommen.

* **St. Goarshausen**. Seit neuester Zeit haben wir den seltenen Anblick mehrerer Seehunde die sich im Rheine zeigen und den Salmen sehr gefährlich sind.

† **Darmstadt**, 10. März. Heute Nacht brach in dem am Paradeplatz gelegenen Gebäude der Militärwerkstätten Feuer aus, welches binnen wenigen Stunden das Innere des die Bureaux der Zeughausdirection, Schlosser- und Schreinerwerkstätten enthaltenden Mittelbaues fast gänzlich zerstörte.

* **Berlin**, 8. März. Wir haben gestern einen vierfachen Selbstmord erlebt. Ein früher in guten Verhältnissen stehender, durch unglückliche Speculationen jedoch heruntergekommener hiesiger Geschäftsmann hat sich, seine Frau, und zwei Kinder durch Kohlendampf erstickt. Die Ursache soll Melancholie gewesen sein.

† (**Confessionelles Lesebuch**.) Zum Lobe eines specifisch „confessionellen" Lesebuchs wird in einem ultramontanen Blatte bemerkt, es empfehle als kleine heilsame geistliche Uebung für christliche Kinder Nr. 33: „Bete jede Nacht im Bett ein Vaterunser zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä." Eine sehr heilsame und eine sehr verständliche Empfehlung für „Kinder."

* (**Für 22,000 Frcs. rasirt.**) Am verflossenen Samstag trat ein reicher Kaufmann in Marseille in den Laden eines Friseurs, um sich rasiren zu lassen. Als er sich wieder entfernen wollte, fand er, daß man ihm während des Rasirens aus seinem Ueberrocke ein Portefeuille mit 22,000 Frcs. gestohlen hatte. Noch fehlt bis jetzt jede Spur des Diebes.

* (**Eine gewichtige Frau**) ist gegenwärtig in London zu sehen, wie das dortige „Hof-Journal" mittheilt. Dieselbe wiegt 254 Kilogr., hat 26 Zoll um die Arm-Muskel, 3 Fuß 6 Zoll zwischen den Schultern und 7 Fuß um die Taille.. (?) — Dieselbe erhielt schon als Kind in der Wiege einen Preis und scheint noch die Schottländerin übertreffen zu wollen, von der Sydney Smith erzählt, daß wenn ihr Mann einen Spaziergang machen wollte, er nur um seine Ehehälfte herumzugehen brauchte.

† (**Eine geheimnißvolle Begebenheit**) trug sich dieser Tage auf der Moskau-Petersburger Eisenbahn zu. Auf einer Zwischenstation stieg ein elegant gekleideter Herr mit einem ziemlich voluminösen Paket in den Händen in einen Waggon 2. Klasse. An einer anderen Station angelangt, bat der Herr eine neben ihm sitzende Dame, auf sein Paket etwas Acht zu geben, er wolle einen Augenblick in das Stationshaus gehen. Doch die Zeit verging, der Zug fuhr ab und der Herr erschien nicht. In Petersburg angelangt, übergab die Dame das Paket dem Kondukteur. In Gegenwart der Polizei wurde es geöffnet und man fand darin einen mit einem goldenen Diadem geschmückten Frauenkopf nebst einem Zettel folgenden Inhalts. „Der Kopf ist in Petersburg, der Rumpf ist in Moskau." Die Sache macht selbstverständlich in Petersburg nicht wenig Aufsehen, und die Polizei strengt alle Mittel an, um der Sache auf den Grund zu kommen.

Für die hülfsbedürftige Wittwe

erhielten wir von Ung. 35 kr., C. 12 kr., D. 20 kr. Von der Loge „Barbarossa zur deutschen Treue" 1 fl., Ungenannt 30 kr., R. 2 fl. 20, Bär. . . . 1 fl. 12, G. 24 kr., H. 18 kr. — Zusammen und abgeliefert 6 fl. 51 kr. Die Red.

Handel und Industrie.

** **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 11. März. — Waizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 22 kr. Speizkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 13 kr. Mischfrucht 7 fl. 30 kr. Erbsen 6 fl. 15 kr. Wicken 4 fl. 30 kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 27 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* **Köln**, 10. März. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10, per März 9.13, per April 9.17, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.3—, April 8.8. per Mai —, Rüböl eff. 12⁴⁄₁₀ per März 11¹⁹⁄₂₀, per April—. Leinöl eff. 12⁴⁄₉.

Verloosungen.

* **Frankfurt**, 11. März. Bei der heute begonnenen Ziehung 5. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 17688 25,000 fl., Nr 25454 6000 fl., Nr. 20871 2000 fl., Nr. 6210 und 19374 jede 1000 fl. Nr. 4 94, 16859 und 17145 jede 400 fl. Nr. 22,081 3000 Nr. 17251 400 fl.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin u. Tante

Henriette Pauline Ritter,

gestern Abend ½9 Uhr, nach langen schweren Leiden im 28. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. ds., Nachmittags um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 12. März 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unsern geliebten Vater, Großvater, Schwager u. Onkel

Georg Theodor Huber,

Privatmann, gestern Morgen um 11 Uhr, nach langjährigem Leiden in seinem 77. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 13. März, Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 12. März 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Herren Gas-Consumenten, welche mit der Bezahlung des Gases pro 1867 noch im Rückstande sind, werden wiederholt gebeten, ihren Rückstand baldigst abzutragen.

Kaiserslautern, 12. März 1868.
L. Krafft.

Mobilien-Versteigerung.

Freitag, den 13. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern in ihrer Wohnung, läßt Margaretha Raab, Wittwe von dem daselbst verlebten Fuhrmanne Johannes Wolf, folgende Mobilien auf eigen versteigern als:

1 Kaut voll Dung (circa 12 Wägen voll enthaltend), 2 Haufen Grund am Harzhoferweg, 40 Pfd. wergen Garn, 20 Pfd. Werg und Flachs, 1 kupfernen Kessel, Zinn, Weißzeug, Leintücher, Tischtücher, Zügen, 1 vollständiges Bett sammt Bettlade, Ständer, 1 Windmühle, Sieben, Wagendiehle, Pferdsgeschirr, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte mit Schafft, 1 Partie Hanfsamen, 1 Partie Flachssamen &c.

Kaiserslautern, den 8. März 1868.
59,60,2) Böcking, kgl. Notär.

Garten-Versteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier bei Bierbrauer Schwarz ausm Rittersberg, läßt Frau Wittwe Altherr versteigern:

Plan-Nr. 1468⅔. — 8 Dezimalen Garten am Kohlbruch, neben Simon Simon und Heinrich Kämmer.

Kaiserslautern, den 9. März 1868.
60,2.4) Derzheimer, kgl. Notär.

Stamm-Holzversteigerung.

Samstag, den 21. März 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Landstuhl, im Gasthaus zum „Engel" werden aus den Stumm'schen Waldungen die nachbezeichneten Hölzer auf Credit versteigert.

Schlag: Rothenberg. Hainbucherdell.
24 birkene und kieferne Blöche 3. Cl.
8 „ Baustämme.
26 hainbuchene u. buchene Stämme.
236 eichene Bau- und Nutzholzstämme 2.—5. Classe.
18 aspen Nutzholzstangen.
250 hainbuchene, buchene und eichene Wagner- und Grubenstangen.
2 eichene Pflugsstangen.
Schlag Kahlenberg am Mühlenberg.
360 kieferne Baustämme 3. u. 4. Cl.
60 „ Blöche 4. Cl.
Schlag Steigerhof.
230 kieferne Baustämme 4. Cl.
25 tannene und kieferne Windbrüche.

Die Looseeintheilungen sind bei dem Revierförster Herrn Sadtmüller in Landstuhl zu haben.

Landstuhl, den 11. März 1868.
Der kgl. Notär:
Roebel.

Silberne Medaille Karlsruhe 1861.
Ehrenvolle Erwähnung London 1862.
Bronzene Medaille Hamburg 1863.
Ehrenvolle Erwähnung Mannheim 1865.
Bronzene Medaille Köln 1865.

Georg Carl Zimmer,

vorm. C. Clemm-Lennig,

Landwirthschaftlich chemische Fabrik in Mannheim,

Kali- u. Magnesia-Dünger-Fabrik in Börnecke bei Staßfurt,
Phosphorit-Gruben a. d. Lahn,

Unter Controle der landwirthschaftlichen Vereine in Baden, Bayern, Rheinhessen, Rheinpreußen, Würtemberg u. a. m.,

Silberne Medaille Straßburg 18[...]
Bronzene Medaille Genf 1866
Zwei Bronzene Medaillen Paris 1867
Silberne Medaille Saarlouis 18[...]

empfiehlt zur gegenwärtigen Verbrauchssaison seine künstlichen Dünger-Fabrikate in bekannter vorzüglichster Qualität als: Alle Sorten **Knochenmehle, Superphosphate, Kali- & Magnesia-Präparate, Special-Dünger** für Reben, Tabak, Rüben, Hopfen, Wiesen &c., sowie auch **Echten Peru-Guano**, Prima-Qu[...] zu billigen, aber festen Preisen.

Solide Wiederverkäufer werden an Orten, wo sich noch keine Niederlage dieser Fabrikate befindet, angenommen.

Gebrauchs-Anweisungen und Preislisten stehen zu Diensten.

Aufragen werden bereitwilligst beantwortet. (49[...]

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Neuen Mailänder Staats-Prämien-Obligationen ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16.** ds. Mts.

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staatsloos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12000, 2 à 10000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
53,⁴/₅) in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren,
werden bestens besorgt von
Caroline Berger,
56,³/₁₂.jDoSo) Modiste.

Neuer Kopfsalat

empfiehlt
Ph. Eichling, Handelsgärtner.

Ein zuverlässiges, gewandtes **Mädchen** für Küche und Hausarbeit wird gegen guten Lohn auf kommendes Ziel gesucht. Näheres in der Expedition. (61[...]

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung im Stubenrauch'schen Hause im Heiligengäßchen verlassen und wohnt nun bei Hrn. Bader W. Köster im Schneidergäßchen. Indem der Unterfertigte dies zur geneigten Kenntniß des Publikums bringt, erlaubt er sich zugleich sein Geschäft in allen Branchen der

Strumpfweberei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Kaiserslautern, den 11. März 1868.
62,P,7) Georg Maier, Strumpfweber.

Eine Köchin

für eine größere Haushaltung wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Wo sagt die Exped. ds. Bl. (60,2 4

Der untere Stock meines Hauses hinter dem Theater, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller &c. ist zu vermiethen und kann bis Mai bezogen werden.
62,4,5) J. H. Herrmann.

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Weber in Arbeit treten, womöglichst sogleich und auf dauernde Beschäftigung.
Alois Rosenberger,
wohnhaft vis-à-vis Simon Simon
61,2) Salzgäßchen.

Zahnarzt Oetzner

aus Speyer ist nächsten Montag und Dienstag, den 16. u. 17. März im Gasthaus zum Schwanen zu consultiren.

Zu vermiethen

sind zwei schöne Zimmer auf der Hauptstraße, einzeln, möblirt oder unmöblirt, die sogleich bezogen werden können. — Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (57³/₃

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen eine angemessene Provision gesucht. — Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben B. B. Nr. 20. an die Expedition ds. Bl. franco einzusenden. (62,P



Eine geübte **Kleidermacherin u. Weißzeugnäherin** sucht sogleich Beschäftigung in und außer dem Hause. — Zu erfragen bei Herrn Gastwirth Pfeiffer in Kaiserslautern.

Israelitische Cultusgemeinde.
Trauergottesdienst für Se. Majestät König Ludwig I. nächsten Samstag, 14. l. M., Morgens um 9 Uhr; [...]gottesdienst 7¼ Uhr.

Alle Sorten **Maschinen-Nad[eln]**, **Masch.-Zwirne** und **Masch.-Sei[de]** besten Qualitäten bei
50,³/₄.jDo) **Eugen Engelb[...]**

Viehsalz

62.8) angekommen bei C. R. Thom[...]

Gothaer Würste



im Ausschnitt in dem beliebigen Quantum, sowie auch frisch abgekochten

Schinken

empfiehlt bestens
58,²/₆) Carl Kah[...]

Cigarren

Vorzügliche abgelagerte Reichard & Bremer, worunter namentlich einige besonders preiswürdige 1½ 2 kr. Cigarren empfiehlt
62,¹/₆) Carl Spri[...]

Eine

gewandte Kellnerin

wird gegen hohen Lohn in eine Restauration gesucht. — Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (6[...]

Strohhüte

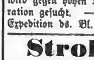
werden zum Waschen und Faconiren für die Fabrik besorgt durch
52,⁴/₁₂) **Geschw. Sproß**

Einige geübte

Cigarren-Sortirerinnen

finden dauernde Beschäftigung in einer Fabrik in der Pfalz, deren Namen der Expedition dieses Blattes [...] werden kann.

D. Maret hat 3 Tagwerk Acker [...] Hagelgrund zu verpachten. (6[...]



Der Unterzeichnete trifft nächsten Samstag Morgen, den 1[4.] März, mit einer [An]zahl Schweine [hier] ein und werden [die]selben im Hofe des Gasthauses zum [...]sen zum Verkaufe ausgeboten.
Caspar Schäffer.

Frankfurter Cours vom 11. März

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45[...]
„ Friedrichsdor	9	57½-58[...]
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31-32
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27½-28[...]

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 63. Kaiserslautern, Freitag 13. März 1868. 66. Jahrg.

Rede des Herrn Kolb in der Kammer der Abgeordneten gegen das „Malzaufschlags-Gesetz in der Pfalz."

* **Kaiserslautern**, 12. März. Wir beeilen uns unseren geehrten Lesern nachstehend wortgetreu (den stenographischen Berichten entnommen) die Rede des Abgeordneten Kolb in der Malzaufschlagsgesetz-Debatte zur Kenntniß zu bringen;

Meine Herren! Wenn ich in dem gegenwärtigen Falle das Wort nehme, so geschieht es nicht, weil ich Pfälzer, sondern weil ich durchdrungen bin von der Ueberzeugung, daß die Annahme der betreffenden Abtheilung, so wie sie Ihnen vorgelegt wurde, ein Unrecht sein würde.

Indem ich mich anschicke, dies nachzuweisen, habe ich eine Bitte an Sie zu richten, eine dringende Bitte, geehrte Herren Collegen! Diese Bitte besteht darin, daß Sie sich frei machen mögen von allen Eindrücken, die Ihnen anderwärts geworden sein mögen, daß Sie entscheiden einzig und allein nach Maßgabe der Gründe, die Ihnen hier — sei es von der einen oder von der anderen Seite — werden vorgeführt werden.

Ich werde mich bemühen, heute ebenso wie immer, Ihre Zeit zu schonen. Ich werde in Folge dessen eine ganze Reihe von Punkten, deren Erörterung eigentlich auch hierher gehörte, aber nicht unmittelbar eingreift, übergehen. Ich werde in Folge dessen Ihnen nicht auseinandersetzen, welchen Unterschied es mache, wenn in einem Landestheile von jeher eine derartige indirecte Auflage besteht und alle Verhältnisse des Lebens sich danach entwickelt haben, — oder in einer entfernten Provinz, die bisher frei davon war, die umgeben ist von lauter Ländern, in denen nirgends eine gleich hohe Auflage erhoben wird und in welcher sofort die Einführung damit beginnen würde, eine Reihe von kleinen Geschäften, von denen sich die Geschäftstreibenden bisher ehrlich ernährten, zu Grunde zu richten.

Ich werde Ihnen auch nicht auseinandersetzen, daß die Pfalz wesentlich schuldenfrei an Bayern gekommen ist, obwohl in dieser Beziehung mitunter die seltsamsten Anschauungen verbreitet sind, wie denn in unserem Ausschuß über die sog. „Rheinpfälzische Schuld" hervortrat, dahin gehend, als ob diese Schuld durch die Erwerbung der Provinz Pfalz an Bayern gekommen sei, während dieselbe in früherer Zeit, lange vor Erwerbung der Pfalz, von Bayern freiwillig übernommen wurde gegen eine specielle Entschädigung Bayerns.

Meine Herren! Ich wende mich ganz unmittelbar zum Gegenstande. Ich frage, womit begründet man die Forderung des Malzaufschlages der Pfalz? Einzig und allein damit, daß man sagt: „Gleichheit der Belastung, Gleichheit der Besteuerung!" Meine Herren! „Gleichheit der Besteuerung!" das ist ein Grundsatz, gegen den ich nun und nimmermehr ankämpfen werde, ob der Pfalz Vortheil oder Nachtheil daraus erwächst.

„Gleichheit der Besteuerung" fordere ich auch; sie muß aber volle Wahrheit sein; sie darf nicht zur Hälfte durchgeführt werden, nicht in der Weise, daß man Lasten, die man diesseits hat, auf die Pfalz überwälzt, ohne daß man zugleich die Pfalz entlastet in denjenigen Dingen, die sie mehr und in stärkerer Weise belasten als die diesseitigen Provinzen.

Die Bedürfnisse des Staates werden bekanntlich zunächst durch den Ertrag des unmittelbaren Staatsvermögens gedeckt. Dieser Ertrag reicht bei uns, wie in allen andern Staaten längst nicht mehr aus, und in Folge dessen ist es nothwendig, das Fehlende entweder durch directe Steuern oder durch indirecte Auflagen herbeizuschaffen. In Beziehung auf die directen Steuern besteht nun eine vollständige Gleichstellung zwischen der Pfalz und den diesseitigen Provinzen. Genau dieselben Steuergesetze sind hier wie dort eingeführt, und der Vollzug ist der gleiche.

In Beziehung auf die indirecten Auflagen ist eine Gleichstellung nur theilweise bewirkt, bei der Zoll-, bei der Salzsteuer besteht sie. Diese Gleichstellung besteht dagegen nicht, einerseits bei dem Malzaufschlage, den Sie blos diesseits haben, in der Pfalz werden bekanntlich 100,000 fl. für die Centralstaatskasse als Beischlag zu den directen Steuern erhoben; und sie besteht nicht bei den Taxen, bei dem Enregistrement, welches ungleich höher ist als Ihre diesseitigen Taxen.

Sagt man nun, der Malzaufschlag muß eingeführt werden „der Gleichheit wegen", — wohlan es sei! dann aber gebietet die Gerechtigkeit, daß „der Gleichheit wegen" auch der nämliche Tarifsatz der Taxen in der Pfalz eingeführt werde wie diesseits.

Meine Herren! Ich kann mir keine gerechtere Forderung von der Welt denken als diese. Gleichheit hier, Gleichheit dort! Es heißt wahrhaftig nicht die Gleichheit hergestellt, wenn Sie, um nur ein Beispiel anzuführen, den Maßstab fortbauern lassen, daß bei jedem Kauf und Verkauf von Grundstücken, Häusern und Immobilien jeder Art in der Pfalz 4 pCt. an den Staat bezahlt werden müssen, diesseits $^5/_6$ Prozent.

Ich glaube nicht, daß Jemand in der Welt die Kühnheit haben werde zu behaupten, dies sei Gleichheit! Und ich könnte Ihnen noch eine ganze Reihe ähnlicher Beispiele anführen, will aber Ihre Zeit nicht zu sehr in Anspruch nehmen.

Was wendet man nun ein gegen dieses gerechte Verlangen? Meine Herren, zunächst habe ich gehört, daß man sagt: „der Unterschied sei ja gar nicht so groß." Wie? meine Herren! Ob der Unterschied groß oder klein ist, darauf kommt es gar nicht an. Die Gerechtigkeit gebietet, daß, wenn Sie der Gleichstellung wegen den Malzaufschlag in der Pfalz einführen, Sie der Gleichstellung wegen auch den nämlichen Tarif für die Taxen einführen müssen!

Aber dieser Unterschied ist gar nicht so unbedeutend, wie man annehmen möchte. Das eine Beispiel, welches ich vorhin anführte, beweist es wohl schon zur Genüge. Vergleichen Sie die Verhältnisse des diesseitigen Tax- und Stempelwesens mit dem in der Pfalz und Sie werden nach jedem Maßstabe immerhin finden, daß die Pfalz überlastet ist. Die directen Steuern haben sich allmählig über alle steuerbaren Gegenstände ausgedehnt.

In Folge dessen hat sich ein gewisser relativer Procentsatz ergeben zwischen den Erträgnissen der directen Steuern und den Erträgnissen der Taxen, wo diese nach gleichen Normen eingeführt sind. Es kommen allerdings auch diesseits Fluctuationen und Variationen in Beziehung auf die einzelnen Kreise vor, aber sie sind nicht sehr bedeutend. Es ergibt sich vielmehr ein allgemeiner Durchschnitt, nach welchem in den diesseitigen Kreisen die Taxen zu den directen Steuern sich verhalten, wie 100 : 40 bis 42. Und nun in der Pfalz, wie stellt sich da das Verhältniß? Es stellt sich wie 100 : 72. Darnach ergibt sich eine Rechnung, die nachweist, daß in diesem einen Punkte, die Pfalz um mehr als 400,000 fl. jährlich überbürdet ist.

Handelt es sich aber um die Frage, als ob die Pfalz „zu wenig leiste", dann kommt noch etwas Weiteres in Betracht. Nicht nur das, was ein Regierungsbezirk unmittelbar entrichtet, ist in Betracht zu ziehen, sondern auch das, was er von dem Entrichteten für sich selbst in Anspruch nimmt; denn nur der Rest fließt in die Central-Staatskasse. Nehmen Sie nun das Staatsbudget, wie es von der königl. Staatsregierung vorgelegt wurde, zur Hand. Es ist darin eine Reihe von Positionen aufgeführt, in denen eine Ausscheidung erscheint nach dem Bedürfnisse der einzelnen Kreise, d. h. nach dem Aufwande, der in den einzelnen Kreisen zu bestreiten ist. Ich

* Kein Ausweg.

(24. Fortsetzung.)

„Alle materiellen Vortheile, die ihr helfen können," fuhr Obenreizer fort, „sollten ihr billiger Weise nicht versagt werden. Nun sagen Sie mir, Mr. Vendale, kann mit ihren fünfzehnhundert Pfd. jährlich Ihre Frau ein Haus in einem fashionablen Quartier, kann sie einen Bedienten, die Thüre zu öffnen, einen Kellner, um bei Tische aufzuwarten, kann sie eine Kutsche und Pferde halten, um auszufahren? Ich kann die Antwort auf Ihrem Gesichte lesen, Ihr Gesicht sagt — Nein. Noch ein Wort und ich bin fertig. Nehmen Sie die Masse Ihrer gebildeten und liebenswürdigen Landsmänninnen und sagen Sie mir, ob es Thatsache ist oder nicht, daß eine Dame, welche ein Haus in einem fashionablen Quartiere, einen Portier, einen Kellner und Kutschen und Pferde besitzt, nicht eine Dame ist, die gleich im Anfang an vier Stufen in der Achtung der Frauen stehen kann? Ja oder Nein?"

„Kommen wir zur Sache," sagte Vendale. „Bei Ihnen handelt es sich in dieser Frage um Bedingungen. Was sind Ihre Bedingungen?"

„Die niedrigsten Bedingungen, unter welchen Sie Ihrer Frau die vier Anfangsstufen verleihen können. Verdoppeln Sie Ihr gegenwärtiges Einkommen — bei der größten Sparsamkeit geht es in England nicht mit Wenigerem. Sie sagten eben, daß Sie den Werth Ihres Geschäfts bedeutend zu vermehren gedächten. An die Arbeit — vermehren Sie es! Ich bin ein guter Teufel — bei alledem. An dem Tag, wo Sie mich durch einleuchtende Beweise überzeugen können, daß Ihr Einkommen dreitausend Pfund per Jahr beträgt, verlangen Sie dann meine Nichte von mir und sie gehört Ihnen."

„Darf ich fragen, ob Sie dieses Arrangement gegen Miß Obenreizer erwähnt haben?"

„Sicherlich. Es ist ihr noch ein Rest von Rücksicht gegen mich geblieben, Mr. Vendale, welcher Ihnen vorläufig noch nicht gehört. Und sie acceptirt meine Bedingungen. Mit andern Worten, sie willigt ein, sich durch die Rücksicht ihres Vormundes für ihr Wohl und durch ihres Vormundes größere Weltkenntniß leiten zu lassen."

Er warf sich in seinen Stuhl zurück im festen Vertrauen auf seine Position und im Besitz seiner trefflichen Stimmung.

Eine offene Behauptung seiner eigenen Interessen schien Vendale in der Lage, in welche er gedrängt worden war (für den Augenblick wenigstens) ganz hoffnungslos.

Er hatte im eigentlichen Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen verloren. Ob Obenreizer's Einwürfe das wirkliche Product seiner Ansicht von der Sache waren, oder ob er nur die Heirath hinausschieben wollte, um sie schließlich zu vereiteln — in beiden Fällen erschien jeder augenblickliche Widerstand von Seiten Vendales gleich nutzlos. Es blieb ihm nichts übrig, als sich auf die besten Bedingungen hin, die er erlangen konnte, zu unterwerfen.

„Ich protestire gegen die Bedingungen, die Sie mir stellen," begann er.

„Natürlich," sagte Obenreizer. „Ich darf sagen, daß ich an Ihrer Stelle selbst protestiren würde."

„Fügen wir hinzu," fuhr Vendale fort, „daß ich Ihre Bedingungen annehme."

„In diesem Falle muß es mir erlaubt sein, zwei Bestimmungen von meiner Seite einzufügen. Erstens erwarte ich, daß es mir gestattet sein wird, Ihre Nichte zu sehen."

„Aha! Meine Nichte zu sehen? Und sie ebenso heirathslustig zu machen wie Sie selber sind? Angenommen, ich sage nein? Sie würden sie vielleicht ohne meine Einwilligung sehen?"

„Sicherlich!"

„O, wie entzückend freimüthig! Wie ausgezeichnet englisch! Sie sollen sie sehen, Mr. Vendale, an gewissen Tagen, die wir verabreden wollen."

„Was weiter?"

„Ihre Einwendungen gegen mein Einkommen," fuhr Vendale fort, „haben mich vollständig überrumpelt. Ich wünsche gegen jede Wiederholung

habe eine Vergleichung in Beziehung auf diese Positionen angefertigt. Ich will auch hier Ihre Zeit nicht in Anspruch nehmen, indem ich alle einzelnen Ziffern vorlege, aber gestatten Sie mir wenigstens, daß ich Ihnen ein Resumé in nur wenigen Positionen vorführe. (Schluß folgt.)

Deutschland.

* ✕ **München.** (Privatmittheilung.) Ihrem Wunsche gemäß, theile Ihnen Näheres über die Verhandlung das Malzaufschlagsgesetz betreffend mit; bedinge mir aber vor Allem aus, daß Sie die ungeschminkte Wahrheit vertragen können, denn ich habe Ihnen im Allgemeinen nicht viel Rühmenswerthes über Ihre Landsleute in dieser Frage zu sagen. Ihr Vertreter Kolb eröffnete den Reigen mit einer einfachen, ruhigen klaren und schneidigen Entwicklung der in Rede stehenden Frage. Die Gründe Kolb's waren von großer Wahrheit und machten einen so tiefen Eindruck auf die Versammlung, daß wenn unmittelbar auf seine Rede zur Abstimmung hätte geschritten werden können, Ihre Provinz sicher von diesem Gesetz verschont geblieben wäre oder es nur dann zur Einführung gelangt sein würde, wenn derselben andere Lasten vorher abgenommen worden gewesen wären. Der Herr Finanzminister hätte den von Kolb entwickelten Gründen nichts entgegensetzen können, der ganze Gesetzentwurf war gerichtet. — Doch die Wähler zu Hause wünschen gern ihren Vertreter in so wichtiger Angelegenheit zu hören und deßhalb stürzt sich H. Louis in den Kampf um sämmtliche Waffen abzustumpfen, er geht in Zersplitterungen ein, ermüdet durch zu lange, zum Theil nicht einmal zu beweisende Aufführungen von Ueberlastungen der Pfalz und hat die Freude unter fortwährender Unruhe des Hauses sich keinen Beifall zu erringen. Was H. Louis nicht vollständig zu Wege brachte, das besorgte H. Golsen: das war ein Gehack und Gepolter, daß man sich mit dem besten Willen nicht bei der Sache halten konnte und mußte mir unwillkürlich einfallen, daß man in der jüngsten Wahlagitation in der Pfalz diesen Herrn als einen gewandten ꝛc. Redner hingestellt hatte — nehmen Sie mir nicht übel, aber auf die Rednergabe des H. Golsen kann Ihre Pfalz nicht stolz sein und wenn ein Redner in der Kammer widerwillig angehört wird, so ist es H. Golsen, derselbe erringt sich regelmäßig „fortlaufenden" Beifall und wäre er besser nicht Vertreter der Pfalz, wenn Ihr Kurier auch noch so sehr das Gegentheil behauptet. Man sagt auch allgemein, wenn eine Sache unbeliebt werden soll, darf nur H. Golsen dafür sprechen. So ging es auch in der folgenden Sitzung, in welcher die Frage der „landwirth. Brennereien," die, weil man sein Unrecht vom Tage vorher verbessern wollte, für die Pfalz gut stand, zur Verhandlung kam und Ihre Brenner sich speciell diesen Herrn zum Vertreter ihrer Sache genommen hatten, er sprach oder harte über eine Stunde lang und ebenso schwätzte Hr. Louis — das Resultat kennen Sie, der Minister schlug die Gründe dieser Herren in nicht ganz zehn Minuten todt. — Es ist nicht gut, wenn Abgeordnete gar nicht reden können, noch **viel** schlimmer ist's aber, wenn sie sich vordrängen, formell schlecht und auch noch dem Inhalte nach verkehrt reden. Die Pfälzer sollen sich deßhalb durch das „Leiborgan" gewisser Herrn, den Kurier, mit den „zugestutzten" Reden nicht irre machen lassen. Das Unrecht welches die Pfalz erleidet, hat sie vielleicht z. Th. der Eitelkeit und Ungeschicklichkeit ihrer Vertreter zu danken und möge sich dieselbe diese bittere Lektion zur Lehre nehmen und erst vorsichtig prüfen ob der zu erwählende Abgeordnete auch wirklich das Zeug und die Fähigkeiten besitzt eine Provinz mit Geschick, und würdig zu vertreten, oder ob er blos aus diesen oder jenen Gründen, die in München gar nicht anerkannt werden, vorgeschoben ist. Es wäre übrigens für alle Theile des Königreiches überhaupt besser, wenn baldigst eine Neuwahl stattfände, damit gewonnene Erfahrungen, veränderte Standpunkte einen entsprechenden Ausdruck in einer neuen Kammer fänden. Dieses merke man sich in der Pfalz und anderwärts.

* **Kaiserslautern.** — Die „gutgesinnten" Blätter. — Nicht selten gehen mit der „guten Gesinnung" gewisser Blätter, die gemeinsten menschlichen Leidenschaften Haß, Rachgierde, Mordsucht, Hand in Hand, besonders wenn dieselben in der Hand der Priester des Evangeliums der Liebe der alleinseligmachenden Kirche sind. Wir nennen für diese unsere Behauptung nur: das „Mainzer Journal," den „Christlichen Pilger," den „Münchener Volksboten." In unserer Stadt werden, so viel uns bekannt, nur der „Christliche Pilger" verbreitet und in jüngster Zeit, noch ein in Augsburg erscheinendes „Illustrirtes Kreuzerblatt" welches ganz „volksbotenmäßig" arbeitet, wir theilen unsern Lesern nachstehend ein Pröbchen von der Tendenz dieses sauberen Blattes mit, es schreibt:

„Rosenkranz oder Pistole. — Bei dem jüngsten Kampfe, welcher zwischen den Helden des Papstes Pius IX. und den garibaldianischen Schaaren stattfand, ereignete sich auch Folgendes: In einem gewissen Hause Aiani in Trastevere hatten sich etwa 50 Freimaurer bei einem leckeren Mahle eingefunden, um nachher gestärkt ihr Meisterstück in Bomben, Minen und Dolchen zu versuchen. Eben wollten sie sich zu Tische setzen, als sie von den päpstlichen Soldaten unangenehm überrascht wurden. Nun entspinnt sich ein schrecklicher Kampf, an welchem auch die Frau jenes Aiani Antheil nimmt. Mit einem Revolver in der einen, einem Dolche in der andern Hand focht sie wie besessen, indem sie laut ausrief: „Muth, Brüder! der Sieg ist unser!" Doch endlich fiel sie entseelt neben den Leichen ihres Gemahls und eines noch jugendlichen Sohnes nieder. Vor dem Kampfe hatte dieses unglückselige Weib ihre übrigen noch kleinen Kinder einer Freundin in der Nachbarschaft anvertraut. Als nun der älteste derselben das Schießen hörte, rief er aus: „Man tödtet meine Mutter! O wie schön ist der Tod für's Vaterland! Ja, wahr ist's was Mama uns gesagt: es ist besser mit der Pistole als mit dem Rosenkranz in der Hand zu sterben." — Leider ist dieß nicht eine Erfindung, sondern die reinste Wahrheit. — „Unglückliches Kind!" ruft das italienische Blatt, dem diese Geschichte entnommen, „doch noch weit unglücklicher die Mutter, welche solche Kinder erzieht!"

Muß sich nicht jeder edel denkende Mensch von solchen Scheußlichkeiten und solchen Blättern abwenden?

München. Der Bruder Sr. Maj. Prinz Otto, wird im kommenden Monat eine Reise nach Spanien antreten.

München, 9. März. Der preußische Gesandte hier hat neuerdings viel Unglück. Von dem Mißgeschick, das ihm mit der „Berichtigung" über die Porto- und Frachtfreiheit der Nothstandssendungen passirt ist, habe ich geschrieben. Aber das war ein kleines Vorspiel des Unheils. Herr v. Werther hatte auch die Notiz „berichtigt", daß in der preußischen Armee die Prügelstrafe existire. Vielleicht entsinnen Sie sich der betreffenden Notiz des hiesigen „Volksboten", die vor einigen Wochen, als abschreckendes Beispiel ultramontaner Gehässigkeit gegen Preußen, durch fast die gesammte preußische Presse ging. Der Widerlegung hielt Niemand, außer Herrn von Werther, die boshafte Bemerkung für würdig, und ohne die „Berichtigung" des preußischen Gesandten würden wir niemals geglaubt haben, daß in der preußischen Armee die Prügelstrafe existirt. Jetzt hat, gezwungen durch die „Berichtigung", der „Volksbote" aus dem Gesetzblatt des Norddeutschen Bundes Nr. 13 nachgewiesen, daß allerdings in der norddeutschen Bundesarmee die Hiebe bis zur Zahl von vierzig gesetzlich eingeführt sind. Es heißt da in der Verordnung, die Einführung des preußischen Militärstrafrechts im ganzen Bundesgebiet betreffend, nachdem die Fälle angeführt sind, in denen die Prügelstrafe zulässig ist: „die geringste Zahl der Stockschläge ist zehn, und die höchste ist vierzig, welche in keinem Falle überschritten werden darf. Die Vertheilung der Stockschläge auf mehrere Tage ist unzuläessig. — Das ist das Gesetz, mit dem jener Reichstag, in dem das Zollparlament jetzt sich zum Vollparlament erklären soll, ganz Norddeutschland beglückt hat! Sie begreifen, daß, so sehr die süddeutschen Offiziere sich nach den Segnungen des norddeutschen Bundes sehnen, die süddeutsche Bevölkerung nicht allzugroßes Verlangen nach dem Anschlusse empfindet.

Stuttgart, 12. März. Der „Staatsanzeiger" versichert mit Bestimmtheit, daß bezüglich der Besetzung der Militärstellen und der Festungsverhältnisse u. s. w. zwischen Württemberg und Preußen keine Geheimartikel bestehen.

Trier. Aus der kohlenproducirenden Saargegend verlautet, daß der Abzug der geförderten Steinkohlen erheblich nachgelassen; insbesondere ist der Export nach Frankreich geschmälert. Auf den Ladeplätzen des Saarcanals haben sich die Kohlenvorräthe schon bis zu 700,000 Centner angehäuft. In der Hoffnung, daß bald wieder die Nachfrage steigen werde, wollte man lieber die Vorräthe wachsen lassen, als einen Theil der Arbeiter entlassen. Die Abnahme des Kohlenabsatzes ist nicht nur der Stockung in der Industrie und den Gewerben beizumessen, sondern auch auf die Preissteigerung und die verspätete Effectuirung der Aufträge zurückzuführen, worüber in den letzten Jahren so häufig gegen den Bergfiscus geklagt wurde. In Folge dessen sahen sich Kohlenconsumenten veranlaßt, andere Bezugsquellen zu ermitteln und die Concurrenz der Saarkohlenproduction sogar zu begünstigen. Aus Nancy wird unterm 1. März hierüber noch Folgendes mitgetheilt:

„Fortwährend erhalten wir hier Ruhr-Coaks und Ruhrkohlen. Wir müssen durchaus suchen, sagt das „Journal de la Meurthe", dem Saarbrücker Bergamte das Brennmaterialien-Monopol zu entreißen, da es aus seiner Lage nur zu gut Vortheile zu ziehen weiß. Dabei können wir jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die verschiedenen Gruben des Moseldepartements lange nicht so viele Kohlen liefern, als man von ihnen zu erwarten sich für berechtigt gehalten hatte. — Der „Moniteur de la

---

einer solchen Ueberrumpelung sicher gestellt zu werden. Ihre gegenwärtige Ansicht von meiner Heirathsqualification verlangt von mir ein Einkommen von dreitausend Pfund per Jahr. Kann ich mich darauf verlassen, daß mit der künftigen Erweiterung Ihre englischen Erfahrungen sich diese Ihre Forderung nicht ebenfalls erweitern wird?"

„Auf gut englisch," sagte Obenreizer, „Sie trauen meinen Worten nicht."

„Werden Sie mir auf mein Wort glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich mein Einkommen verdoppelt habe?" sagte Vendale. „Wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, so stipulirten Sie erst vor einer Minute einleuchtende Beweise."

„Wohl gespielt, Mr. Vendale. Sie verbinden die Lebhaftigkeit des Fremden mit der englischen Solidität. Empfangen Sie auch mein schriftliches Versprechen."

Er erhob sich, setzte sich an ein Schreibpult, schrieb einige Zeilen und überreichte dieselben Vendale mit einer Verbeugung. Die Verschreibung war vollständig deutlich und mit gewissenhafter Sorgfalt unterzeichnet und datirt.

„Sind Sie mit Ihrer Verschreibung zufrieden?" fragte Obenreizer.

„Ich bin zufrieden."

„Erfreut, es zu hören, glauben Sie mir. Wir haben unser kleines Scharmützel gehabt und uns wunderbar schlau auf beiden Seiten benommen. Fur jetzt sind unsere Angelegenheiten geordnet. Ich hege keinen Groll. Sie hegen keinen Groll. Kommen Sie, Vendale, und lassen Sie uns auf gut englisch die Hände schütteln."

Vendale reichte ihm die Hand, etwas verwirrt von Obenreizers plötzlichem Uebergang aus einem Humor in den andern.

„Wann kann ich erwarten, Miß Obenreizer wieder zu sehen?" fragte er, indem er sich erhob, um zu gehen.

„Beehren Sie mich morgen mit einem Besuch," sagte Obenreizer „und wir werden es dann mit einander abmachen. Nehmen Sie einen Grog ehe Sie gehen. Nicht? Wohl, wir wollen den Grog reserviren, bis Sie dreitausend Pfund jährlich haben und heirathen. Wann wird das geschehen?"

„Ich machte vor einigen Monaten schon eine Berechnung in Bezug auf mein Geschäft und wenn diese richtig ist, werde ich mein gegenwärtiges Einkommen verdoppeln. —"

„Und heirathen," fügte Obenreizer hinzu.

„Und heirathen," wiederholte Vendale „in einem Jahr von heut' an. Gute Nacht."

Vendale stiftet Unheil.

Als Vendale am nächsten Morgen sein Comptoir betrat, erschien ihm die dumpfe Geschäfts-Routine von Krippelecke in einem neuen Licht.

Margaretha hatte jetzt Antheil daran. Die ganze Maschinerie, welche Wildings Tod in Bewegung gesetzt hatte, um das Geschäftscapital festzustellen, die Bücher abzuschließen, die Schulden auszuschreiben, Vorräthe einzulegen u. s. w. wurde jetzt in eine Maschinerie verwandelt, welche die Chancen für und gegen eine baldige Heirath andeuteten.

Nachdem er die Resultate, die ihm sein Buchführer vorgelegt, überschaut hatte, lenkte er seine Aufmerksamkeit auf die Keller.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	13. März.	† gest.
1696 *	Richelieu, Louis Franz Armand . Duplessis Duc de, zu Paris. Feldmarschall Ludwigs XV.	
1741 *	Joseph II., deutscher Kaiser.	
1811 *	Taubert, Carl Gottfried Wilhelm, zu Berlin Capellmeister in Berlin. Pianist und Componist.	
1848	Revolution in Wien. Metternich wird durch die Studenten und das Volk gestürzt.	
1858 †	Orsini, Felice, zu Paris hingerichtet wegen seines Mordversuchs gegen Louis Napoleon (* 1819.)	

Moselle" versichert, daß die Lütticher Bergwerke Kohlen liefern, welche, nach den Departementen der Mosel und der Meurthe transportirt, viel billiger zu stehen kommen, als die Saarbrücker. Dieselbe Bemerkung macht das officielle Blatt bezüglich des Preises der Kohlen von Charleroi."

Berlin. Die preußische Klassen-Lotterie eingehen zu lassen, hat, wie wir ganz zuverlässig vernehmen, die Regierung die Absicht. Wahrscheinlich wird schon dem nächsten Landtage ein Vorschlag gemacht werden, wie der der Regierung daraus entstehende Einnahme-Ausfall, der mit Einschluß der Erträge aus der Frankfurter, Hannover'schen und Osnabrücker Lotterie über 1 1/2 Millionen jährlich beträgt, anderweitig gedeckt werden soll. Jedenfalls soll die preußische Klassen-Lotterie nicht länger bestehen bleiben, als die drei Provinzial-Lotterien u. die Wiesbadener, Emser Homburger Spielbanken.

Berlin, 10. März. Der Minister des Innern ist gestern nach Ostpreußen abgereist, um an Ort und Stelle persönlich Informationen über den Nothstand daselbst einzuziehen.

Oldenburg. Man berichtet aus Oberstein (Birkenfeld) unterm 4. März: Vorige Woche wollte eine wandernde Schauspielertruppe hier das durch den Bischof von Mainz bekannt gewordene Stück „Gute Nacht Hänschen" aufführen. Der hiesige katholische Pfarrer, seinem Vorbilde in Mainz nachstrebend, zeigte dies dem katholischen Staatsanwalt in Birkenfeld an. Dieser ließ sogleich ungesetzlicherweise beim Director der Truppe Haussuchung halten, die Bücher wegnehmen, welche er der Regierung übergab mit dem Antrage, das Stück zu verbieten. Die Regierung wies den Staatsanwalt in seine Schranken und gab die Bücher zurück. Das Stück wird nun nächstens hier aufgeführt werden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 12. März. Abgeordnetenhaus. Das die Aufhebung der Wuchergesetze betreffende Gesetz, sowie eine die Aufhebung des Staatsraths beantragende Vorlage wurde angenommen. — Der Justizminister bringt eine Vorlage ein in Betreff der Aufhebung der executiven Schuldhaft.

Wien, 12. März. Wie man vernimmt, werden die Steuerreformvorschläge Abänderungen erleiden.

Frankreich.

Paris. Die „Situation" erklärt, daß die hannöver'sche Schmerzensschrei-Adresse, von welcher sie gestern sprach, dem Kaiser Napoleon noch nicht dargeboten also auch nicht von demselben zurückgewiesen worden sei; übrigens richte sich die Adresse „an die Großmächte Europas." — Der „France" wird aus Kopenhagen gerüchtweise gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen Dänemark und Preußen wegen der nordschleswig'schen Frage wieder einmal auf dem Punkte stünden, abgebrochen zu werden. — Die letzte Division der französischen Truppen wird in nächster Zeit den Kirchenstaat verlassen. Bis dahin soll die päpstliche Armee auf 20,000 Mann completirt werden.

Paris, 11. März, Abends. „Patrie" meldet eine gestern in Toulouse stattgehabte Aufregung von geringfügiger Natur, bei Gelegenheit einer Musterung der Nationalgarde. — Die Directoren der „Liberté", des „Avenir", der „Revue des deux Mondes" und der „Debats" haben an das Parquet das Ersuchen gestellt, den Baron von Kervéguen vor die sechste Kammer des Zuchtpolizeigerichtshofes zu laden, das Parquet hat diesem Ersuchen Folge geleistet, und Kervéguen zum 27. d. M. vorgeladen. Morgen wird dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers das Ersuchen, den Deputirten v. Kervéguen gerichtlich zu verfolgen, überreicht werden.

Paris, 12. März, Nachmittags. „Temps" meldet, daß der Prinz Napoleon sich am Sonnabend von Berlin nach Wien begeben und seinen Rückweg nach Paris über Berlin nehmen werde.

Italien.

Florenz, 11. März, Abends. Die Kammer beschloß den Antrag Aivolt's, die Mahlsteuer durch eine Familiensteuer zu ersetzen, in Erwägung zu ziehen. — Der König hat die Ernennung Pepoli's zum italienischen Gesandten in Wien unterzeichnet.

Spanien.

Madrid, 11. März, Abends. Der Congreß hat die Gesetzesvorlage betreffs der Convertirung der noch in Circulation befindlichen amortisablen differirten Schuld in eine consolidirte genehmigt.

Portugal.

Lissabon, 11. März. Der Gesundheitszustand der Königin Maria Pia ist auf dem Wege der Besserung. Wie es heißt, beabsichtigt dieselbe 3 Wochen in Italien zum Besuche ihres Vaters Victor Emanuel zuzubringen.

England.

London, 12. März. Der Fenier Mackey, welcher unter der Anklage stand, den Polizeibeamten Casey vorsätzlich ermordet zu haben, wurde freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß das Abfeuern des Revolvers zufällig erfolgt und der Tod Casey's durch die ihm zu Theil gewordene ungeschickte Behandlung im Hospital hervorgerufen worden sei. Die Anklage wegen Hochverrath bleibt gegen Mackey aufrecht erhalten. — Dr. Waters wurde freigelassen.

* In den Straßen **Londons** sind große Placate mit der Aufschrift: „Mangel! Mangel! Mangel!" angeschlagen, welche auf nächsten Samstag eine Monstre-Versammlung von Männern und Weibern nach St. James-Hall zusammenberufen, um die Frage zu berathen, was für die Tausende obdachloser und dem Hungertode entgegengehender Menschen zu thun, und auf welche Ursachen die gegenwärtige Geschäftslosigkeit zurückzuführen sei.

Queenstown, 11. März. Der Dampfer „City of Boston" ist eingetroffen und bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 29. Febr.: Das Verhör Johnsons wird öffentlich stattfinden. Johnson wird aufgefordert werden, persönlich zu erscheinen oder sich durch einen Anwalt vertreten zu lassen. Im Falle des Nichterscheinens werden die Verhandlungen geführt, als wenn der Angeklagte sich nicht für schuldig erkläre. — General Thomas hat gestern, in Folge einer Einladung Johnsons, einem Cabinetsrathe als Interims-Kriegsminister beigewohnt.

Amerika.

New-York, 11. März. Die republikanische Partei trug bei den Wahlen in New-Hampshire den Sieg davon. Ihr Candidat Harriman wurde zum Gouverneur erwählt und auch in der neuen Legislative hat dieselbe die Majorität erlangt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Die Tochter Schillers.) Freifrau von Gleichen Rußwurm hat zur Leichenfeier des Königs Ludwig I. einen frischen Lorbeerkranz nach München gesandt.

† (Indische Baumwolle.) Der österreichische General-Consul in Bombay, der s. Z. zuerst auf directe Beförderung der Baumwolle von Bombay über Suez nach Triest aufmerksam gemacht hatte, befindet sich gegenwärtig in Wien und soll, wie Wiener Blätter versichern, mit dortigen Fabrikanten in Verbindung getreten sein, um die Leitung des Verkehrs indischer Baumwolle allmälig in ausgedehnterem Maßstabe nach Triest anzubahnen um den Markt dieses Platzes dadurch gewissermaßen von dem Liverpooler unabhängig zu machen.

Für die hülfsbedürftige Wittwe

gingen ferner bei der Red. ein von Fel. fl. 24 kr. Bei einem Hochzeitsfeste wurden gestern für die Wittwe und eine verlassene Frau beigesteuert 21 fl.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am
26. März zu Langenberg,
27. „ „ Neulauterburg,
3. April „ „

Handel und Industrie.

* **Zweibrücken,** 12. März. Weizen per Ctr. 8 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 32 kr. Gerste 2reih. 6 fl. 10 kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 13 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Korndrod 32 kr.

* **Mannheim,** 12. März. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P., — — ungarischer 17 fl. 45 fl. G., 17 fl. 15—18 fl. P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 45 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G. 11 30 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 45 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 12 fl. — P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 4 fl. 54—5 fl. G., 5 fl. 15 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 15 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G., 24 fl. — P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 15 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 10 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 20 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 54 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 30 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Weser", Capt. G. Wenke von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 22. Febr. von Bremen abging, ist nach einer glücklichen Reise von 13 Tagen wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Deutschland," Capitän Wessels von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 28. Feb. New-York verließ, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen — Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 82 Passagiere und 700 Tons Ladung.

Das Bremer Postdampfschiff „New-York", Capt. Dreyer, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 7. März wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 585 Passagiere und 520 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 3. Erwachsene, - Kinder, 2 Säugling in 1. Cajüte un. Salon, 477 Erwachsene, 57 Kinder, 17 Säuglinge im Zwischendeck.

Frankfurter Cours vom 12. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45⅜
" Friedrichsd'or	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stück	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31-32
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Discento 3% G

K. I. Hof- und

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile, bei 3maliger Insertion mit 2 kr. berechnet.

Nro. 64. Kaiserslautern, Samstag 14. März 1868. 66. Jahrg.

Rede des Herrn Kolb in der Kammer der Abgeordneten gegen das „Malzaufschlags-Gesetz in der Pfalz.“

(Schluß.)

Die Abgabenerhebung kostet im Ganzen 2 Mill. 130,000 fl., davon kommen auf jeden diesseitigen Kreis im Durchschnitte 284,000 fl., auf die Pfalz nur 142,000 fl.; Ersparniß für die Staatskasse, gleich einer Mehrleistung, 142,000 fl.

Justiz: Der Kostenaufwand ist 2,918,000 fl., in jedem Kreise diesseits 389,000 fl., in der Pfalz 193,000 fl., Ersparniß für die Staatskasse 195,000 fl.

Ministerium des Innern: Gesammtausgabe 1,844,000 fl., für jeden diesseitigen Kreis 244,000 Gulden, für die Pfalz 134,000 fl., Ersparniß 109,000 fl.

Besondere Etats: Im Ganzen 1 Million 801,000 fl., auf jeden diesseitigen Kreis 241,000 fl., in der Pfalz 141,000 fl. Ersparniß 100,000 fl.

Unterricht: Im Ganzen 1,883,000 fl., für die diesseitigen Kreise 250,000 fl., für die Pfalz 132,000 fl. Minderausgabe für die Pfalz 118,000 Gulden. Und nun die letzte Position:

Finanz und Handel: Gesammtaufwand 4 Millionen 8000 fl., für die diesseitigen Kreise 5 Mill. 10,000 fl., für die Pfalz 436,000 fl., Minderausgabe 73,000 fl.

Sie haben hier im Ganzen von 14,588,000 fl. auf jeden diesseitigen Kreis 1,919,000 fl., für die Pfalz 1,181,000 fl. Mehrleistung der Pfalz an die Central-Staatskasse in Folge dieses Verhältnisses 737,750 fl.

Rechnen Sie zu diesen siebenmalhundert und so und soviel tausend Gulden die viermalhunderttausend Gulden Mehrleistung an Taxen und die einmalhunderttausend Gulden, welche ausdrücklich wegen des Malzaufschlages von der Pfalz erhoben werden, so bekommen Sie eine Summe, welche enorm ist, man wird darnach wahrhaftig nicht sagen können, daß die Pfalz zu wenig leiste.

Es wurde zwar in dem Ausschusse von Seite des k. Staatsministeriums der Finanzen eine Denkschrift theilweise verlesen, welche von einem Angestellten in der Pfalz verfaßt sei, um nachzuweisen, daß man in der Pfalz die Einführung der diesseitigen Taxen nicht wünsche. Meine Herren, ich glaube in dieser Beziehung ist die Repräsentation der Pfalz maßgebend u. nicht die Meinung eines einzelnen Beamten.

Was wendet man ferner ein? „Die eigenthümlichen Institutionen der Pfalz“ erlaubten es nicht; die diesseitigen Taxgesetze seien mit dem System des Enregistrement nicht vereinbar. Nun, meine Herren, die Institutionen der Pfalz sind uns aus sehr guten Gründen theuer und wir haben schon manche Opfer für diese Institutionen gebracht und wir würden auch heute nicht vor einem neuen Opfer für diese unsere Institutionen zurückschrecken.

Aber, meine Herren, die Institutionen der Pfalz sind gar nicht in Frage! Nicht um diese Institutionen, nicht um das Enregistrement handelt es sich, sondern einzig und allein um die Taxziffer; darum, daß nicht das nämliche Rechtsgeschäft diesseits so besteuert wird und in der Pfalz ganz anders. Also blos um die Gleichheit der Ziffer handelt es sich. Ist das desfallsige Verlangen eine Ungerechtigkeit? Ich erkenne an, daß in einer Beziehung Schwierigkeiten in der Durchführung sich ergeben werden, nämlich in den Verhältnissen, welche mit dem Civilprozeß zusammenhängen. Ich bin deshalb nicht der Meinung meinen Antrag auch auf die Verhältnisse auszudehnen, die durch den Civilprozeß geordnet werden. In der Voraussetzung, daß ein gleicher Prozeß für alle Theile des Königreichs in nicht zu ferner Zeit zu Stande komme, verzichte ich auf jede Ausdehnung hierauf. Es bleiben also nur noch die Rechtsgeschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit und was damit zusammenhängt, und hier ist nichts leichter als die Durchführung in der von mir angedeuteten Weise. Ich kann Ihnen auch mittheilen, daß im Ausschusse von Seite des Vertreters des k. Staatsministeriums der Justiz diese von mir ausgesprochene Ansicht nicht nur nicht widerlegt, sondern vielmehr unterstützt und noch speciell weiter ausgeführt worden ist. Ueberdies wurde in der süddeutschen Presse vom 4. Dezember v. J. ein Aufsatz in dieser Frage veröffentlicht, welcher, wie ich unterdessen vom Herrn Collega Bischoff erfahren habe, einen diesseitigen Staatsangehörigen zum Verfasser hat. Die Ausführung ist mit sehr viel Kenntniß geschrieben, wenn ich auch in Einzelnheiten abweichende Ansichten habe. Der Verfasser dieses Aufsatzes spricht seine Grundansicht in folgenden Worten aus:

„Die auf dem Gebiete der Taxgesetzgebung bestehende Ungleichheit kann auf ein verschwindendes Maß zurückgeführt werden, wenn man auf dem Gebiete der freiwilligen Rechtspflege, der innern und Finanzverwaltung an die Stelle des Tarifs der pfälzischen Gesetze jenen des diesseitigen Taxgesetzes vom 28. Mai 1852 setzt und ersteren nur für die Acten der streitigen Rechtspflege in Geltung läßt.

„In der Pfalz beständen dann dieselben Verhältnisse wie im diesseitigen Bayern, wo zwar für die freiwillige Rechtspflege und die Verwaltung ein gleiches Taxgesetz existirt, für die streitige Civil- und Criminalrechtspflege aber nicht weniger als 42 verschiedene Taxordnungen in Geltung sind.“

Es folgt dann eine weitere Ausführung, die so ziemlich in alle Einzelnheiten eingeht, und es wird unwiderleglich sein, daß wenn man einigen guten Willen hat, man die Sache sehr leicht durchführen kann.

Nun habe ich auch schon entgegnen gehört: „Ja, einen solchen Entwurf haben wir eben nicht!“ Meine Herren, ist das unsere Schuld? Ist das Schuld der Pfalz? Hatte man, als man dieses umfassende Malzaufschlagsgesetz ausarbeitete, nicht Zeit genug, auch noch ein kleines Gesetz zur Durchführung dieses Grundsatzes auszuarbeiten? Daraus können Sie der Pfalz keinen Vorwurf machen; darauf hin können Sie die Pfalz nicht in Nachtheil versetzen.

Man hat auch davon gesprochen, daß durch meinen Antrag die Sache ad calendas graecas hinausgeschoben werde. Dem ist aber gar nicht so. Die Fassung meines Antrages, insbesondere der Nachsatz, den ich demselben gegeben habe, bürgt Ihnen dafür. Wenn man will, kann man sehr leicht in ganz kurzer Zeit die Sache erledigen.

Meine Herren, was würde die Folge sein, wenn Sie den Malzaufschlag in der Pfalz einführen würden ohne gleichzeitig die diesseitigen Taxen dem Tarife nach? Eine ruhige und zufriedene Provinz würden Sie in die höchste Unzufriedenheit versetzen; Sie würden das Gefühl des verletzten Rechtes dort überall sich geltend machen sehen. Dies nach der einen Seite!

Nach der andern würde die ganz naturgemäße und gerechte Folge eintreten, daß, da Sie die Taxen in der Pfalz nicht herabsetzen auf das diesseitige Maß, die Pfalz verlangen würde und zwar schon bei der Feststellung des gegenwärtigen Budgets, daß die pfälzischen Taxgesetze diesseits eingeführt würden, und es gäbe kein gerechteres Verlangen als dieses. Auch glaube ich, daß das k. Staatsministerium der Finanzen auf die Dauer diesem Verlangen der inneren Begründung wegen nicht würde widerstehen können, und schließlich es um so weniger wollen, weil auf diese Weise nach einer von mir gemachten Berechnung der Staatskassa circa 300,000 fl. mehr eingebracht würden. Diesseits würde man nachher wohl finden, daß es allerdings ein Unterschied sei ob die Taxen in dieser oder in jener Größe erhoben werden.

* Kein Ausweg.

(25. Fortsetzung.)

Das Aussehen des Kellermeisters, als er seinen Kopf durch die Thüre des Privatzimmers seines Prinzipals steckte, gab zu verstehen, daß etwas ganz außerordentliches an jenem Morgen geschehen sein müsse. Es lag etwas in Joey Ladles Bewegungen, welches an Munterkeit grenzte, es lag etwas in seinen Mienen, das wirklich wie Freundlichkeit aussah.

„Was gibts?“ fragte Vendale. Ist Etwas nicht in Ordnung?“

„Ich möchte wünschen, Ein Ding zu sagen,“ versetzte Joey. „Junger Herr Vendale, ich habe mich nie als Prophet aufgethan.“

„Wer sagt Ihnen das nach?“

„Kein Prophet, soweit ich von dem Geschäft gehört habe; lebte ja meistentheils unter dem Grund. Kein Prophet, was er auch sonst durch die Poren einnehmen mochte, nahm Wein ein, Jahre lang von Morgen bis Abend. Als ich dem jungen Meister Wilding von wegen der Changirung des Namens der Firma sagte, daß er bald ausfinden werde, daß er auch das Glück changirt habe — hatte ich mich da für einen Propheten ausgegeben? Nein, ich that es nicht. Ist das, was ich sagte, wahr geworden? Ja, es ist's. In den Zeiten von Pebblesons Neffen, junger Meister Vendale, ist mir nichts vorgekommen, wie ein solcher Irrthum in einer Weinsendung, die an dieser Kellerthür abgeliefert wurde. Jetzt ist ein Irrthum gemacht worden. Bemerkt aber, wenn Ihr so gut sein wollt, daß es geschah, ehe Miß Margaretha hierher kam. Aus welchem Grunde es auch nicht gegen Das geht, was ich gesagt habe, von wegen Miß Margareths Zurück-Singen des Glücks. Leset das, Herr,“ schloß Joey, indem er auf eine besondere Stelle des Berichtes mit dem Zeigefinger deutete, welcher nichts Bemerkenswertheres durch die Poren einzunehmen schien, als — Schmutz. „Es geht mir wider die Natur, über ein Haus zu krähen, dem ich diene, aber ich fühle es als meine heilige Pflicht, Euch zu bitten, dies zu lesen.“

Vendale las wie folgt: Notiz, betreffend den Schweizer-Champagner: Eine Unregelmäßigkeit ist in der letzten Sendung der Firma Defresnier u. C. vorgekommen.

Vendale hielt inne und schaute nach dem Notizbuch an seiner Seite.

„Das war zu Wilding's Zeiten,“ sagte er. „Die Weinlese war eine sehr gute und er nahm das Ganze. Der Schweizer Champagner ist gut gegangen, nicht wahr?“

„Ich sage nicht, er ist schlecht gegangen,“ sagte der Kellermeister. „Er mag krank geworden sein in den Verschlägen unserer Abnehmer, er mag zerplatzt sein in den Händen unserer Abnehmer, aber bei uns ist er ganz gut gegangen.“

Vendale las weiter:

„Die Zahl der Kisten ist durchaus correct nach den Büchern. Aber sechs derselben, deren Brand von dem andern verschieden ist, sind geöffnet worden und man hat gefunden, daß sie Rothwein statt Champagner enthielten. Die Aehnlichkeit der Brände mag den Irrthum bei der Absendung in Neufchatel veranlaßt haben. Der Irrthum erstreckt sich nicht weiter als auf die genannten sechs Kisten.“

„Ist das Alles?“ rief Vendale, indem er die Note bei Seite warf.

Joey Ladles Augen folgten wehmüthig dem fliegenden Stück Papier.

„Ich freue mich, Herr, daß Ihr's so leicht nehmt“ sagte er. „Was auch kommt, es wird mir immer ein Trost sein zu wissen, daß Ihr's zuerst leicht genommen habt. Manchesmal führt ein Irrthum zu einem andern — und es gibt einen Platz für das Hospital und für Jemand, der für sein Lebtag verkrüppelt ist. Ich bin froh, daß Ihr's leicht nehmt, Herr. Zu Pebblesons Zeiten hätten wir's nicht leicht genommen, bevor wir das Ende davon gesehen. Ohne zu wünschen über das Haus zu krähen, junger Meister Vendale, wünsch' ich, daß Ihr gut davon kommen möget. Nichts für un-

Meine Herren! Die Vertreter der Pfalz befinden sich hier in entschiedener Minorität, nach Maßgabe der Bevölkerung. Wir bilden ein Achtel dieser Versammlung. Lassen Sie sich durch diesen Umstand in Nichts bestimmen bei der Entscheidung! In wenig Wochen wird eine Vertretung aus ganz Bayern nach einer anderen Hauptstadt im Norden ziehen, um dort in eine Versammlung einzutreten, in welcher die Repräsentation von Bayern — es ist wirklich ein merkwürdiges Spiel des Zufalles — genau in demselben Verhältnisse zur Gesammtheit stehen wird, wie die Pfalz hier, — ein Achtel! Wenden Sie ab, daß von dort, wo ähnliche Fragen auftauchen können und wahrscheinlich auftauchen werden, wenden Sie ab, daß man dort sagen kann: „Wir behandeln euch Bayern wie ihr eure eigene Provinz behandelt habt!" Das möge nicht geschehen!

Meine Herren! Es steht in der Macht dieses Hauses, die Einführung des Malzaufschlages in der Pfalz ohne Gleichstellung der Taxen zu beschließen. Was aber nicht in der Macht eines Menschen steht, das ist, bei der pfälzischen Bevölkerung irgendwie die Ueberzeugung zu begründen, daß ein solches Verfahren ein gerechtes sei.

In der ganzen Pfalz werden Sie keinen Menschen finden, der in diesem Akt einen Akt der Gerechtigkeit sähe. Wenn ich sage: keinen Menschen; so bin ich genöthigt, eine Ausnahme zu machen, ich bin dazu genöthigt, weil ich besorgen muß, daß ich von Seite des kgl. Staatsministers der Finanzen sonst in diesem Punkte widerlegt werden könnte. Eine Ausnahme besteht: nämlich bei Solchen, die durch Einführung des Malzaufschlages ein Amt zu bekommen hoffen oder zu avanciren erwarten! Mit dieser einzigen Ausnahme werden Sie in der Pfalz keinen Menschen finden, der nicht die Ueberzeugung trüge, daß eine Einführung dieser neuen Auflage ohne Gleichstellung in anderer Beziehung dem Principe der Gerechtigkeit in keiner Weise entspräche.

Meine Herren! Finanzielle Schädigungen werden vom Volke schwer empfunden. Es gibt aber Etwas, was noch schwerer empfunden wird und was unheilvoller wirkt, als selbst finanzielle Schädigungen.

Böser wirkt die Erweckung des Gefühls in einem ganzen Volke, daß ihm Unrecht geschieht.

Meine Herren! Es ist ein allbekannter Satz: „Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten!" Wenn dies von großen Reichen gilt, um wie viel mehr von kleinen Staaten; um wie viel mehr in einer Zeit, in der man man das Princip gerade gegen diese kleinen Staaten und gegen deren Bevölkerung geltend zu machen sucht: „Gewalt geht vor Recht!"

Meine Herren! Ich fordere nichts Anderes, als was ich nach meiner innigsten Ueberzeugung fordern muß: „Gerechtigkeit!"

Uebersicht der Tagesereignisse.

*** Kaiserslautern**, 14. März.

— Nachdem der Actiengesellschaft der pfälzer Nordbahn unterm 12. Febr. d. J. die Concession zum Bau und Betriebe der Alsenzbahn Seitens der bayerischen Regierung ertheilt wurde, ist nun auch gedachter Gesellschaft preußischerseits die allerhöchste Genehmigung zum Weiterbau der erwähnten Bahn innerhalb des preußischen Staatsgebietes, von der bayerischen Landesgrenze zum Anschlusse an die Rhein-Nahe-Bahn bei Münster a. Stein, ertheilt worden.

— Der Papst hat bei der Nachricht des Todes des Königs Ludwig I. durch seinen Staatssecretär ein Condolenzschreiben an Se. Maj. den König richten lassen, um der Theilnahme des hl. Stuhls für das Haus Wittelsbach Ausdruck zu geben.

— Herr v. Mednig, der bekannte Parteigänger des depossedirten Königs von Hannover, ist die Audienz, welche er bei den Ministern Rouher und Moustier nachgesucht hatte, verweigert worden.

— Die „France" vom 10. März wollte wissen, daß der Abbruch der preußisch-dänischen Verhandlungen wegen der Unannehmbarkeit der von Preußen gestellten Bedingungen nahe bevorstehe. (Dasselbe Gerücht kehrt bekanntlich seit einiger Zeit periodisch in der Presse wieder.)

— Am 10. März begann in Schwerin die Berathung einer gemischten Commission über den Anschluß der beiden Großherzogthümer Mecklenburg nnd Lauenburgs an den Zollverein.

— Die österreichische Reichsrathsdelegation hat den Antrag auf Bewilligung von 996,000 fl. (323,560 fl. mehr als der Ausschuß vorschlug) für Festungsbauten angenommen. Der Kriegsminister erklärte, die Armee werde die bewilligten Waffen zu gebrauchen wissen, falls die constitutionelle Entwickelung Oesterreichs muthwillig gestört werden sollte.

— In Graz fand am 9. d. die erste Arbeiterversammlung statt, an welcher 1500 Arbeiter theilnahmen. Es herrschte eine musterhafte Ordnung, die Haltung der Versammlung war gemäßigt, die klerikalen Einflüsse wurden zurückgewiesen.

— Die Majorität des französischen Corps Legislativ hat ihre Tage von Aranjuez hinter sich. Einer ihrer Raufbälge ergreift das Hasenpanier, und ein anderer, Monsier Didier, besteigt die Tribüne — und wird verrückt, d. h. hätte man nicht aus seinem Gebaren diesen Schluß gezogen, so hätte seine Rede noch passiren können, denn es giebt viele seiner Parteigenossen, die nicht für verrückt gelten, obgleich sie schon weit Tolleres zum Besten gegeben haben. Wenn man die haarsträubende Weisheit dieser Herren prüft, so will es Einem scheinen, als ob sie zum größten Theile längst unter dem Einfluß der Didierstimmung gestanden hätten. „Der Wahnsinn," hat einmal Jemand gesagt, „ist ein Minoritätszustand; Alle sagen zu Einem, er sei nicht recht gescheidt, und darum muß er es glauben." Im Kaiserreich fängt die Sache an, sich umzudrehen: der Blödsinn wird die spezifische Eigenschaft der Majorität.

— Im sonnenbeschienenen Spanien scheint die humane Poesie jenes Berliner Redacteurs die Herzen der Regierenden gewonnen zu haben. Dort ist seit geraumer Zeit, sobald eine mißvergnügte Seele muckste, wenn auch nicht das Henkerbeil, doch Pulver und Blei mit einem gehörigen Ordnungsruf d'rein gefahren. Sogar gegen bellende Magen wird jetzt dies Medicament mit Erfolg versucht, denn in Granada sind verschiedene Hungrige, die auf öffentlichen Plätzen allzubunt nach Brod schrieen, auf besagtem Wege sofort zur ewigen Ruhe verwiesen worden. Ländlich, sittlich! Der Bey von Tunis läßt den Hungernden vergifteten Zwieback reichen, um sich der lästigen Bettler zu entledigen, in Spanien kommen blaue Bohnen zur Anwendung, im kälteren Rußland bleibt die Hälfte der eingesandten Spenden zwischen den Fingern der Beamten kleben und in Deutschland macht man die Stimme der Klagenden durch Con- fiscation der sie verbreitenden Blätter wenigstens zum Theil verstummen. Probatum est.

— Wie man der „Allg. Ztg." schreibt, kam vo[r] Kurzem in der Person des Hrn. von Wennig ei[n] Bevollmächtigter der Königin-Wittwe Amalie vo[n] Griechenland aus Bamberg in Athen an, der m[it] der griechischen Regierung in Verhandlung treten wird über eine endliche Entschädigung für das vo[n] König Otto aus eigenen Mitteln erbaute Palais [i]n Athen. Bekanntlich hat die nach der Revolution vom Oktober 1862 einberufene Nationalversammlung den Palast mit seinen Nebengebäuden und herrlichen Gärten für Staatseigenthum erklärt — nicht ohne den ausdrücklichen Beisatz einer vorbehaltlichen Entschädigung. Seit jener Epoche hat sich unter den Dutzenden auseinanderfolgender Regierungen keine gefunden, welche diese Ehrensache zum Abschluß gebracht oder auch nur ernstlich in Angriff genommen hätte.

Deutschland.

[*] **Kaiserslautern**, 12. März. Der neue Sch[...] gesetz-Entwurf, obwohl ganz auf dem „Boden de[r] Verfassungsurkunde und des Concordats" steh[...] brachte in clerical-ultramontanen Kreisen eine [...] geringe Aufregung und rief eine hübsche Anzahl Ge[...] genschriften hervor. Obschon genugsam nachgew[...] und bekannt, daß die heutige Volksschule nicht [...] die Kirche das geworden, was sie ist, sondern [...] wir in ihr das Produkt der fortgeschrittenen [...] gogik, die Errungenschaft eines Basedow, Rousse[...] Pestalozzi, Diesterweg u. A. zu erkennen haben, [...] man von gewisser Seite dieselbe doch als ausschl[...] liche Domäne der Kirche betrachtet sehen. [...] hebt man deßhalb ein gewaltiges Zetergeschrei, [...] der neue Gesetzes-Entwurf an diesem vermeintl[...] Rechte etwas ändern will. Jetzt, da anstatt der [...] herigen geistlichen Schulinspectoren tüchtige und [...] fahrene Schulmänner als Inspectoren angestellt [...] der Einfluß der Geistlichkeit auf die Schule in [...] natürlichen Grenzen zurückgewiesen werden soll, ind[...] denselben nur noch die Ertheilung, resp. Leitung [...] Ueberwachung des Religionsunterrichts zu verbl[...] habe, jetzt heißt es, man suche die Volksschul[...] entchristlichen! — und sucht man nun auf jede[...] liche Weise das neue Gesetz in den Augen des [...] zu verdächtigen. Neben dem Gespenst der Ent[...] tichung der Schule ist es besonders der Kosten[...] den man hervorhebt und in's Schauerlichste aus[...] so daß es manchem Bauer siedend heiß wird, [...] er flugs eine Adresse gegen das Gesetz unterz[...] Auf solche Weise und durch solche Mittel [...] die Interpellation des Abg. Streit) sind schon [...] Adressen gegen den Schulgesetz-Entwurf zu St[...] gekommen und der Kammer der Reichsräthe [...] mittelt worden. — Wenn es nun wahr ist, [...] Bildung wesentlich zur Wohlfahrt eines Volkes [...] trägt, Unwissenheit aber Rohheit, Aberglauben [...] dergleichen im Gefolge hat, wenn es ferner wah[r,] daß die Zahl der Verbrechen sich gerade in [...] Gegenden in erschreckendem Grade häuft, in [...] die Volksbildung noch auf einer geringen Stufe [...] dann frage ich: Haben jene Herren, die sich so [...] angelegentlichst bemühen, das Zustandekommen des [...] Gesetzes zu verhindern, weil es voraussichtlich [...] Volksschulwesen in Bayern einen neuen Aufsch[...] geben wird, das wahre Wohl des Volkes im [...]

---

gut, Herr," sagte der Kellermeister, indem er die Thür öffnete, um zu gehen, aber noch einmal ganz bedenklich dreinschaute. „Ich bin mussig und maulhängerisch, verlaßt Euch darauf. Aber ich bin ein alter Diener von Pebbleson Neffen und ich wünsche alles Gute mit diesen sechs Kisten Rothwein."

Sich selbst überlassen, lachte Vendale und ergriff eine Feder.

„Ich schreibe Defresnier und Co. eine Zeile" dachte er, „ehe ich's vergesse."

Er schrieb sofort wie folgt:

Werthe Herren!

Wir halten Revision unseres Waarenvorrathes, wobei wir einen unbedeutenden Irrthum in der letzten Sendung Champagner entdeckten, welche wir von Ihrem Hause erhielten. Sechs Kisten enthalten Rothwein, — welchen wir Ihnen hiermit zurücksenden. Die Sache läßt sich leicht abmachen, indem Sie uns entweder sechs Kisten Champagner senden, wenn sie zu haben sind, oder im anderen Falle, schreiben Sie uns den Werth der sechs Kisten auf den zuletzt von unserer Firma an die Ihrige gezahlten Betrag (500 Pfund) gut.

Ihre ergebenen Diener

Wilding und Comp.

Dieser Brief ward zur Post gegeben, und der Gegenstand beschäftigte Vendale nicht weiter. Er hatte andere und weit interessantere Dinge zu denken. Später am Tage stattete er Obenreizer den verabredeten Besuch ab. Gewisse Abende der Woche wurden bestimmt, an welchen Vendale Margaretha sehen durfte, aber immer in Gegenwart einer dritten Person. Auf diesrr Bedingung bestand Obenreizer höflich, aber entschieden. — Die einzige Concession, die er Vendale machte, war ihm die Wahl zu lassen, wer diese dritte Person sein sollte.

Seinen früheren Erfahrungen vertrauend, fiel seine Wahl ohne Zögern auf die excellente Frau, welche Obenreizers Strümpfe stopfte. Als sie die ihr anvertraute Verantwortlichkeit vernahm, trat Madame Dor's intellectuelle Natur sofort in eine neue Entwickelungsstufe.

Sie wartete, bis Obenreizer's Auge sich von ihr gewendet hatte — und schaute dann Vendale an, ihm leise zuwinkend.

Die Zeit verstrich — die glücklichen Abende bei Margaretha kamen und gingen. Am zehnten Morgen seit Vendale der schweizerischen Firma geschrieben hatte, erschien die folgende Antwort mit andern Postsachen des Tages auf seinem Pult:

Werthe Herren!

Wir bitten um Enschuldigung wegen des kleinen vorgefallenen Irrthums. Gleichzeitig bedauern wir, hinzufügen zu müssen, daß die Mittheilung unseres Irrthums, mit welcher Sie uns beehren, Anlaß zu einer sehr unerwarteten Entdeckung gegeben hat. Die Sache ist eine sehr ernstliche, sowohl für Sie als auch für uns und verhält sich folgendermaßen:

Da wir keinen Champagner von dem Ihnen z[u]gesandten Jahrgang mehr hatten, so trafen wir [...] stalten, Ihrer Firma den Werth der sechs Kisten, [...] rem Wunsche gemäß gutzuschreiben. Bei der Auf[...] rung desselben erheischten gewisse in unserem Gesch[...] geltende Regeln das Durchsehen unseres Bankbu[...] sowohl, wie das des Hauptbuches, wobei wir zu [...] moralischen Ueberzeugung gelangten, daß bei uns [...] von Ihnen erwähnte Zahlung nicht eingegangen [...] kann, auch stellte sich die buchstäbliche Gewißheit [...] aus, daß keine derartige Zahlung in die Bank [...] unsere Rechnung gemacht worden.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

* geb. 14. März. † ge[...]

- 1803 † Klopstock, Fr. Gottl., zu Ottensen bei [...] burg. Großer deutscher Dichter.
- 1804 * Strauß, Johann, zu Wien. Walzer-C[...] ponist.
- 1820 * Victor Emanuel, König von Italien seit [...] März 1861. Sohn des Königs Karl [...] von Sardinien.
- 1844 * Humbert, Rainer, Sohn des Königs [...] Emanuel von Italien. Kronprinz. Prinz [...] Piemont.

oder nur ihre eigenen jesuitischen Zwecke? Was frommen alle sonstigen freisinnigen Gesetze, (ich erinnere beispielsweise nur an die Gewerbefreiheit,) wenn man vergißt, die große Masse des Volkes durch einen tüchtigen Schulunterricht zu derjenigen geistigen und sittlichen Freiheit zu erheben, die allein den Segen des Gesetzes bedingt. Wenn es jenen Agitatoren gegen das Schulgesetz gelänge, dasselbe wieder ganz zu beseitigen, das hieße dann nichts Anderes, als die seit 100 Jahren auf dem Felde der Pädagogik gemachten Eroberungen wieder vollständig aufgeben und das geistige und sittliche Gemeinwesen gefährden. Soll nun Jenen dieser Sieg nicht gelingen, so ist es Pflicht des gesammten intelligenten Theiles des Volkes, feierlich gegen deren Gebahren zu protestiren. Von andern Orten gehen zu diesem Zwecke Petitionen für Genehmigung des Gesetzes an die Kammern ein, so von Nürnberg, Fürth, München, Augsburg zc. Auch hier in Kaiserslautern beabsichtigt man, eine Adresse für das Schulgesetz zur Unterschrift in Umlauf zu setzen, in der Erwartung, die Bevölkerung von Kaiserslautern werde auch diesmal wieder ihren Sinn für Wahrheit und Recht documentiren.

Frankreich.

Paris, 12. März. Der „Moniteur" constatirt, daß die Special-Revisionsräthe für die Nationalgarde überall ungestört funktionirten, mit Ausnahme einer einzigen bedauerlichen Ausnahme in Toulouse, wo am Abend des 10. März tumultuöse Auftritte stattgefunden hätten, die jedoch durch die energische Haltung der Behörden bald unterdrückt worden seien. Die Gegenwart bekannter fremder Agitatoren bei diesen Auftritten bewiese zur Genüge, daß die Revisionen nur Vorwände für diese Unordnungen abgegeben hätten. Die nöthigen Maßregeln zum Vorbeugen weiterer Unruhe-Versuche seien schon getroffen.

Belgien.

Brüssel, 11. März. (Repräsentantenkammer.) Renard erklärt, er könne eine Verwerfung des Contingentsgesetzes und der Vorlage über die Dienstdauer nicht annehmen. Frere Orban bestätigt auf Befragen, daß Renard im Namen der Regierung spreche.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. März. Der Kronprinz wird am Sonntag über Hamburg, München und Triest nach Athen abreisen, wo er einen vierwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt und alsdnnn nach London gehen wird.

Spanien.

Madrid. Der Nothstand, der auf fast alle Staaten Europa's drückt, scheint einen politisch ernsten Charakter in Spanien anzunehmen. Das hungernde Volk schreit nach Brod, und das Ministerium Narvaez antwortet mit Kugeln. In Granada kostete die Brodemeute vom 25. Febr. 30 Todte und 90 Verwundete. Man hält dieselbe für das Vorspiel größerer Unruhen. Auch in Segovia hat ein Vorspiel von ernsteren Conflikten stattgefunden. Einige Hundert Proletarier erschienen vor dem Gouverneur und verlangten Arbeit, und als dieser erklärte, daß er keine habe, erwideeten diese, daß sie dann gezwungen sein würden, zu stehlen. Die Preise der Lebensmittel haben eine in Spanien unerhörte Höhe erreicht, das Ministerium hat in Arragonien den Belagerungszustand erklärt, und die oppositionellen Parteien fangen an, sich über einen gemeinsamen Operationsplan zu verständigen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 14. März. Es geht uns von Cassel die Mittheilung zu, daß Herr Ad. Trabert, der uns schon manchen Artikel unter dem Correspondenzzeichen ⁙ zugehen ließ, und der Verleger der „Hess. Volkszeitung", Herr Plaut am 12. d. M. verhaftet worden seien.

⨯ **München**, 13. März. (Privatmittheilung.) Das Unwohlsein des Königs beunruhigt hier viele Gemüther; ja es ist nicht mehr die Rede von Unwohlsein, sondern von schwerer Krankheit, Blutspeien und Deliriren, so daß das Schlimmste zu befürchten stehe. Ich kann Ihnen bestimmt versichern, daß zur Zeit die Befürchtungen übertrieben sind und daß die gegründetste Hoffnung vorhanden ist, Se. Majestät recht bald wieder genesen zu sehen.

München, 13. März. Die Nachrichten welche Wiener Blätter über einen zweitägigen Aufenthalt des Herrn v. d. Pfordten daselbst und über dessen Abreise nach Paris bringen, sind unbegründet. Herr v. d. Pfordten hat München nicht verlassen.

Karlsruhe, 12. März. Trotzdem Fürst von Fürstenberg erklärt hatte, ein Mandat zum Zollparlament nicht annehmen zu wollen, erhielt er bei der engern Wahl dennoch 5119 Stimmen; auf Hofapotheker Kirsner fielen 9134 Stimmen.

Hannover, 11. März. Gegen den Grafen Platen konnte, wie man dem „Nürnb. Corr." von Berlin aus schreibt, die in Folge der Anklage wegen Hochverraths beabsichtigte Sequestrirung der Platen'schen Güter in Hannover nicht eintreten, da der Vater des Grafen sich als Eigenthümer derselben ausgewiesen hat. — Die Verwaltung der Chatullkasse des Königs Georg ist dem Rath Krieger übertragen. — Geh. Oberfinanzrath Mölle aus Berlin ist gegenwärtig hier anwesend, um von dem Stand des hiesigen Kassenwesens Kenntniß zu nehmen.

Berlin, 13. März. Prinz Napoleon wird heute Mittag den Besuch des Königs empfangen, hierauf dem Königspaar seinen Abschiedsbesuch machen und morgen früh nach Dresden abreisen.

Paris, 12. März. Die „Epoque" glaubt, daß nächsten Dienstag eine dem Kaiser zugeschriebene Broschüre erscheinen werde, welche eine Darlegung des fortschreitenden Ganges der Politik der kaiserlichen Regierung seit der Gründung des Kaiserreichs enthalten und darthun werde, daß die Ideen und die Bestrebungen des Kaiserstaats nur darauf gerichtet gewesen, dem Lande den Vollgenuß der Freiheit zu verschaffen.

Rom, 12. März. Die hier eingetroffenen canadischen Freiwilligen wurden vom Papste empfangen. Derselbe drückt seine Genugthuung über deren Ergebenheit aus und ertheilte ihnen seinen Segen. — Die Desertionen in der päpstlichen Armee dauern fort, sind jedoch nicht mehr so zahlreich wie früher.

Moskau, 12. März. Die sofortige Inangriffnahme des Baues der Moskau-Smolensker Eisenbahn auf Staatskosten ist bereits angeordnet worden.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**. 13. März. Das Telegraphengesetz wurde nach den Vorschlägen des Ausschusses einstimmig angenommen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Aus Passau erfährt man vom 8. ds. von der Entgleisung eines gemischten Abendzuges zwischen Schalding und Sandbach, in Folge eines Dammrutsches. Leider verlor ein Heizer das Leben. Ein Bremser ward verwundet. Die Passagiere kamen mit dem Schreck davon. — Die Donau ist in Folge der letzten Regengüsse stark gestiegen.

† In Osthofen wurde kürzlich ein unglücklicher Wahnsinniger, dessen Zustand seit $1^{1}/_{2}$ Monaten stadtbekannt war (!), da er Nachts unbekleidet in die Häuser lief, mit Schlägen derart mißhandelt, daß er das Freie vor der Stadt suchen mußte, da die ganze Nacht hindurch schrie und jammerte, daß man es weit umhee in den Dörfern hörte, bis Morgens 6 Uhr der Tod seinem Leiden ein Ende machte. Die Leiche des Bejammernswerthen war mit Beulen und daumendicken Striemen übersät und am Hinterhaupte trug er die unzweideutigen Spuren eines schweren Hiebes. (Auch ein Culturbild aus Niederbayern!)

* Privatbriefe aus Chicago an das Indianapolis Journal besagen, daß Frau Lincoln unzweifelhaft irrsinnig sei. Sie habe unlängst das gesammte, in ihrem Hause befindliche Mobiliar verkauft, und lasse sich von zwei betagten Männern bewachen, da sie in dem Wahne stehe, man wolle sie berauben und ermorden. Ihre Manie sei, Alles zu Geld machen, wobei sie befürchte, in Armuth zu gerathen. Ihre sämmtlichen Freunde seien von ihrer Geisteszerrüttung überzeugt, dieselben wären jedoch der Meinung, daß, so lange sie kein Unheil stifte, ihre Unterbringung in einer Irrenanstalt ihren beklagenswerthen Zustand nur verschlimmern würde.

* In Ou-tchang-fou, Hauptstadt von Hou-Pé in China explodirte eine Pulvermühle, in welcher sich zur Zeit 300,000 Pfd. Pulver befanden Außer vielen Verwundeten gab es 700 Todte.

† (Der Gebrauch des Opiums) soll in rascher Zunahme sein. Die Zahl der Opium-Esser in den verschiedenen Theilen des Erdkreises wird bereits auf 400 Mill. geschätzt, wovon die meisten den Ländern des Orientes angehören.

* (Mittel gegen Zahnweh.) [Nicht neu.] 1 Quint feinst gestoßener Alaun und 2 Quint Aether durcheinander geschüttelt und einiges davon mit Baumwolle auf den kranken Zahn gelegt.

Für die hülfsbedürftige Wittwe
gingen ferner bei der Red. ein von Ch. D. 1 fl.

Handel und Industrie.

* **Worms**, 13. März. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 20 kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 14 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 18 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 30 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 1?0 Malter.

* **Mainz**, 13. März. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. 15—45 kr. Korn 14 fl. 50—15 fl. Gerste 12 fl. 10 kr. Hafer 6 fl. 10—15 kr. Rüböl rohes 20 fl. 30—45 kr., gereinigtes 22 fl. 30 kr. ohne Faß. Leinöl 22 fl. 30—45 kr. Mohnöl 35—36 fl. Kohlsamen 16 fl. — 30 kr. Kleesamen deut. 24—27 fl. Luzerner 22—26 fl. Bohnen 14 fl. 15—30 kr. Erbsen 11—12 fl. Linsen 11—17 fl. Wicken 9 fl. 45 kr. Repskuchen 86—90 fl.

* **Schiffsberichte.**
Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia," Capt. Barbua von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, trat am 11. März wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 400 Tons Ladung, 40 Passagiere in der Cajüte und 514 im Zwischendeck an Bord.

Commoden, 3 Bettstellen mit Bettung, Stühle, Tische, Bilder, Spiegel, Küchengeschirr, Zinn ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, 20. Februar 1868.

46,52,9,64) Dexheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 23. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im „Riesen," läßt Herr Anton Bayerle, umzugshalber, auf eigen versteigern:

1) Plan-Nr. 838½. 1³/₁₀ Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhaus, nebst Laden-Einrichtung, sowie aus Plan-Nr. 937½ in der Ecke gegen Bauer eine Fläche von 2 Meter Länge u. 1 Meter Breite.

2) Plan-Nr. 937. 3 Dez. Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, nebst Laden-Einrichtung, Hinterbau und Ho .

Beide Häuser, welche im einzelnen zum Ausgebot kommen, liegen nebeneinander dahier an der Eisenbahnstraße, gegenüber dem Gasthaus zum Riesen, und eignen sich vermöge dieser ihrer Lage in einem der frequentesten Theile der Stadt zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Diese Liegenschaften können auch aus freier Hand erkauft werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

54,8,64,70) Dexheimer, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 24. März nächsthin und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, des Nachmittags je 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Wohnung der nachgenannten Requirentin;

läßt Salomea Mühl, ohne Gewerbe, in Kaiserslautern wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten Doctors der Medicin und practischen Arztes Johann Georg Diehl, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:

2 eichene Kleiderschränke, 1 Commode mit Aufsatz, 1 Commode mit Schreibpult, 1 Nachttischchen, 12 Rohrstühle, 1 runden Zulegtisch, 2 kleine Tische — alles neu — 1 Standuhr, 2 Taschenuhren, worunter eine goldene, verschiedene Mannskleider, als: Hosen, Röcke, Westen, Hemden, Stiefel, 1 Stück weißes hänfenes Tuch, verschiedenes Weißzeug, als: Tischtücher, Leintücher, Handtücher, Zügen, Servietten, mehrere wollene Teppiche, eine Partie gehechelter Flachs, Hanf und Werg, verschiedenes Silberzeug, Küchen- und Hausgeräthschaften aller Art, eine Partie weingrüner Fässer von verschiedenem Gehalte, die Bibliothek des Verstorbenen, sowie mehrere chirurgische Instrumente und Werkzeuge ꝛc.

Kaiserslautern, den 13. März 1868.

64,70,6) Böding, k. Notär.



Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Laden, Hinterbau, Hof und sonstigem Zubehör, in bester Lage dahier, ist geschäftsveränderungshalber sofort zu verkaufen. Näheres bei Unterzeichnetem.

Kaiserslautern, den 7. März 1868.

58,64) Dexheimer, kgl. Notär.

Haus-Versteigerung.

Donnerstag, den 2. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern, im Gasthaus zum Riesen

läßt Friedrich Hemmer, Schneidermeister zu Kaiserslautern wohnhaft, folgende Liegenschaft, abtheilungshalber, zu Eigenthum versteigern, als:

Plan-Nr. 984. 2 Dez. Fläche mit darauf stehendem Wohnhause sammt Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Kerstgasse, neben Bäcker Compter und dem Gäßchen.

Kaiserslautern, den 12. März 1868.

64,70,6) Böding, kgl. Notär.

Versteigerung.

Mittwoch, den 18. März 1868, Nachmittags 2 Uhr, zu Kirchheimbolanden im Saale des Bierbrauers Ehormann, läßt Heinrich Schach, Bäckermeister von da, wegen Wohnsitzveränderung auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern:

Plan-Nr. 141. 8 Dezimalen Fläche, enthaltend ein zweistöckiges Wohnhaus mit angebautem Backhause und Waschküche, dann Schopp, gewölbten Stall, 2 Keller u. Hofraum mit Brunnen, gelegen zu Kirchheimbolanden in der Schloßgasse (Nr. 29) neben Dr. Hitzfeld u. Bierbrauer Ehormann.

Dieses Anwesen ist massiv aus Stein erbaut und befindet sich in sehr gutem Zustande, in demselben wird schon seit langer Zeit eine Bäckerei mit dem besten Erfolge betrieben und eignet sich dasselbe seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden andern Geschäftes. —

Kirchheimbolanden, den 2. März 1868.

Der königl. Notär:

55,64) Metz.

Vorschuß-Verein in Kaiserslautern.

Bilanz per Ende Januar 1868.

Soll			Haben		
Mobilien-Conto	fl.	309. 9.	Capital-Conto	fl.	36,027. 9.
Unkosten-Conto	„	170. —.	Reservefond-Conto	„	3,739. 8.
Wechsel-Conto	„	39,411. 52.	Gewinn u. Verlust-Conto	„	3,260. 52.
Cassa-Conto	„	5,555. 48.	Tratten-Conto	„	8,009. 34.
150 Debitoren	„	230,356. 53.	176 Creditoren	„	224,766. 59.
	fl.	275,803. 42.		fl.	275,803. 42.

Umschlag:

Cassa	fl.	138,920. 54.
Wechsel	fl.	158,757. 28.
	fl.	297,678 22.

Musik-Verein.

Morgen, Sonntag, Nachmittags 3 Uhr gemeinschaftliche **Probe.**

Gewerbverein zu Kaiserslautern.

Samstag, den 14. März, Abends Uhr, Versammlung im Lokale des H J. Gelbert.

Tagesordnung: Ueber Zollverein u Zollparlament; Lederfabrikation; einfacher Backofenverschluß für Bäckereien; amerikanische Barrière, zum Zusammenlegen eingerichtet.

Kaiserslautern, den 13. März 1868.

Rohe, Vorstand. E. Laval, Secretär

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 11, sowie das „Sonntags-Blatt."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 65. Kaiserslautern, Montag 16. März 1868. 66. Jahrg.

Das Zollparlament.

Fr. In kurzer Zeit soll das Zollparlament zum ersten Male zusammentreten, und man hat Ursache, den Verhandlungen desselben mit einiger Spannung entgegen zu sehen. Nicht um deßwillen, was dieses seltsame Zwitterparlament, ein Mittelding zwischen einer politischen Körperschaft und einer Handelskammer, in den Zoll- und Steuerfragen beschließen wird, als vielmehr um der Versuche willen, die zur Umgestaltung dieses Zollparlaments, zur Competenzerweiterung desselben in Aussicht gestellt werden.

Das Zollparlament ist für die nationalliberale Partei der Ponton zu der Brücke, die über den Main geschlagen, die Station, auf der die bekannte Miquel'sche Lokomotive geheizt werden soll.

Bekanntlich besteht das Zollparlament zum einen Theile aus den Mitgliedern des norddeutschen Reichstages; im Norden waren also keine Wahlen nöthig; zum andern Theile aus Abgeordneten der vier süddeutschen Staaten.

Jene nationalliberale Tendenz, d. h. das Streben nach einer engeren Verknüpfung des Südens mit dem Nordbunde trat am schärfsten hervor in dem Wahlprogramme der sog. badischen Fortschrittspartei. Es war von 73 Mitgliedern der ersten und zweiten Kammer Badens, darunter einigen Ministern, unterzeichnet, und es sagt ganz ausdrücklich, daß die Aufgabe der badischen Abgeordneten zum Zollparlamente nicht bloß die sein solle, bei der Zollgesetzgebung mitzuwirken, sondern daß sie auch die Wege suchen sollen, auf denen die Competenz des Zollparlaments erweitert werden könne, wobei ausdrücklich auf den Artikel 4 der Verfassung des Nordbundes hingewiesen ist, in welchem die Gegenstände der Competenz desselben specialisirt werden.

Auf einem wesentlich gleichen Standpunkte steht das Programm der hessendarmstädtischen Nationalliberalen, die sich ebenfalls Fortschrittspartei betiteln. Auch sie verlangen Competenzerweiterung des Zollparlaments und engere Verknüpfung der Südstaaten mit dem Nordbund. Worin sie von ihren badischen Parteigenossen abweichen, ist, daß sie neben der Betheuerung der „deutschen" Gesinnung auch einige Wünsche nach Reformen und nach einem freiheitlichen Ausbau des Nordbundes laut werden lassen.

Diese Wünsche sind im Munde der Herren Metz und Consorten freilich nichts Weiteres als Phrasen, die ebensowenig zu bedeuten haben, als die gleichartigen Redensarten der Herren Braun und Genossen im Norden; aber es verdient immerhin bemerkt zu werden, und ist im Süden selber aufgefallen, daß die badischen Nationalen nicht einmal diese Phrasen des Liberalismus für nöthig erachteten.

Auch in Bayern und Württemberg stimmen die Nationalliberalen, die sich in diesen beiden Ländern allerdings in den Kammern nicht wie in Baden und Hessen in der Majorität, sondern in der Minorität befinden, der Hauptsache nach mit den Badensern überein: Erweiterung der Competenz des Zollparlaments ist ihre Parole.

Die entschiedenen Gegner dieser sind jedoch im Süden einestheils die Regierungen von Bayern und Württemberg, und andererseits die ganze süddeutsche Demokratie. Aus verschiedenen Gründen allerdings lehnen beide jede engere Verbindung mit dem Nordbunde, und folgerichtig die Erweiterung der Competenz des Zollparlaments ab. Der leitende Minister Bayerns, Fürst Hohenlohe, hat sich in Anlaß der Zollvereinsverträge sehr bestimmt darüber ausgesprochen, daß der Rest von bayerischer Souveränetät nach Kräften gewahrt werden soll.

Der württembergische Minister Varnbühler erklärte neulich in der Kammer, daß das Ministerium einem Eintritt Württembergs in den Nordbund sich nachdrücklich widersetzen werde, und man könnte schon daraus abnehmen, daß am Stuttgarter Hofe eine Erweiterung der Competenz des Zollparlaments als einleitender Schritt für das Eintreten, nicht beliebt ist, wenn nicht ein officiöser Artikel des württembergischen Staatsanzeigers vollends jeden Zweifel in dieser Beziehung zerstreut hätte.

In diesem Artikel wird die Mission, welche die badischen Nationalen den Abgeordneten fürs Zollparlament gegeben wissen wollen, für eine Verletzung der Vertragsverbindlichkeiten erklärt, welche die Südstaaten mit dem Nordbunde eingegangen sind, es wird die Verwunderung darüber ausgedrückt, daß badische Minister, welche bei dem Abschlusse der Verträge mitgewirkt haben, sich nun an einer Kundgebung betheiligen, wonach jene Verträge umgestürzt werden sollen; und es wird endlich die Erwartung ausgesprochen, daß die württembergischen Wähler ihren Abgeordneten kein solches Mandat, wie es die Badenser formulirt haben, mitgeben würden.

Die süddeutsche Demokratie ist eben jeder engeren Verbindung mit dem Nordbunde, so wie er ist, abgeneigt, und wir denken, aus guten Gründen. Sie liebt die factische Freiheit, deren sie genießt, und hat keine Neigung, dieselbe der militärischen Einheit zu opfern.

Unglücklicherweise ist ihre Abneigung gegen den Nordbund so groß, daß, in Württemberg wenigstens, der Beschluß gefaßt ist, sich der Wahl zum Zollparlament gänzlich zu enthalten, und da die schwäbische Demokratie die bestorganisirte im Süden ist, so verliert damit auch die demokratische Wahlagitation in Hessen ihren Halt.

Die Folge davon ist wahrscheinlich ein Wahlsieg der sogenannten nationalen oder nationalliberalen Partei, und es erscheint demnach in der That möglich, daß im Zollparlamente Anträge, wie die oben angedeuteten, auf Erweiterung der Competenz, ja auf förmlichen Eintritt des Südens in den Nordbund, unterstützt von einer beträchtlichen Zahl süddeutscher Zollparlamenter eingebracht würden.

Was dann? Wie wird sich die preußische Regierung dem gegenüber verhalten? Wird sie den Antrag abweisen oder abweisen lassen, als die Befugniß des Zollparlaments überschreitend, als dem Gesetze nach unzulässig? Wird sie im Sinne jener bekannten Erklärung verfahren, wonach sie den Süden, wenn er eintreten will, nicht abweisen wird? Es läßt sich annehmen, daß die badischen Minister, welche die obengedachte Kundgebung unterzeichneten, nicht ohne Einverständniß mit Berlin gehandelt haben. Die Wahrscheinlichkeit ist also, daß man Anträge auf Competenzerweiterung zulässig und opportun finden wird. Wenn aber das, so wird der Chauvinismus jenseits des Rheines wieder Lärm erheben. — Kurz, man hat Ursache, dem Zollparlament mit einiger Spannung entgegenzusehen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 16. März.

— Gegen die Berliner „Zukunft" ist auf ihren Artikel „über die Nothwendigkeit einer demokratischen Partei" eine Anklage wegen Aufforderung zum Hochverrath eingeleitet worden. Die Sprache des incriminirten Artikels ist so durchaus gemäßigt, daß es wohl die Sache selbst, die Organisation der Demokratie, sein dürfte, die man von vornherein mit zwei bis sechs Jahren Zuchthaus (so lautet die einschlägige Bestimmung des preußischen Strafgesetzbuchs) bedrohen und verfolgen zu müssen glaubt. Womit zugleich der beste Beweis für die Nothwendigkeit dieser Organisation und dafür erbracht ist, daß der erste Paragraph des Programms der preußischen Demokratie lauten muß: Freiheit der Presse und des Vereins-Rechts. — Oder wär's vielleicht die Aufforderung zur Rettung der verhungernden Ostpreußen, welche der „Zukunft", der unermüdlichen Vorkämpferin

---

* Kein Ausweg.

(26. Fortsetzung.)

Es ist unnöthig bei der jetzigen Sachlage, Sie mit den Einzelnheiten zu behelligen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Geld auf dem Wege von Ihrem Comptoir nach dem unsrigen gestohlen worden ist. Gewisse von uns wahrgenommene Eigenthümlichkeiten, die auf die Art und Weise, wie der Betrug ausgeübt worden ist, sich beziehen, lassen uns den Schluß folgern, daß der Dieb darauf gerechnet haben mag, unsern Banquiers die Summe zurückzahlen zu können, ehe die unvermeidliche Entdeckung beim jährlichen Abschluß unserer Bücher erfolgte. Dies würde in dem gewöhnlichen Gang der Geschäfte nicht vor Ablauf von drei Monaten stattgefunden haben. Während dieser Zeit würden wir von dem begangenen Diebstahle keine Kenntniß erlangt haben, wenn Sie uns nicht geschrieben hätten.

Wir erwähnen des letzten Umstandes nur insofern, als er dazu dienen kann, Ihnen zu zeigen, daß wir es in diesem Falle mit keinem gewöhnlichen Diebe zu thun haben. Bis jetzt haben wir noch nicht einmal einen Verdacht, wer wohl dieser Dieb sein könnte. Wir sind indessen der Meinung, daß Sie uns bei der Erforschung desselben behülflich sein werden, indem Sie die (natürlich gefälschte) Quittung genau prüfen, welche unzweifelhaft Ihnen unter der Angabe, daß sie von uns gesandt worden sei, zu Händen gekommen ist. Sehen Sie gefälligst nach, ob es eine geschriebene Quittung oder ein gedrucktes und numerirtes Formular ist, auf welchem nur der Betrag der Summe ausgefüllt zu werden braucht. Die Erledigung dieser anscheinend so unbedeutenden Sache ist, wie wir Ihnen versichern, ein sehr wichtiger Punkt. Indem wir mit großer Spannung Ihrer Antwort entgegensehen, bleiben hochachtungsvoll Ihre

Defresnier und Comp."

Vendale legte den Brief bei Seite und wartete ein Weilchen, sich von der Erschütterung zu erholen, die ihn betroffen hatte.

In einer Zeit, da es von der höchsten Wichtigkeit für ihn war, sein Geschäft auszudehnen, wurde dieses Geschäft mit einem Verlust von fünfhundert Pfund bedroht. Er dachte an Margarethen, als er den Schlüssel aus seiner Tasche nahm und die Eisenkiste in der Wand öffnete, in welcher die Bücher und Papiere der Firma aufbewahrt wurden.

Er befand sich noch immer im Zimmer, nach der gefälschten Quittung suchend, als er durch eine Stimme, die sich nahe hinter ihm vernehmen ließ, erschreckt wurde.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung," sagte die Stimme, „ich fürchte Sie zu stören."

Er kehrte sich um und fand sich dem Vormund Margarethens gegenüber.

„Ich sprach vor," fuhr Obenreizer fort, „um zu sehen, ob ich Ihnen von einigem Nutzen sein könne. Eigene Geschäfte führen mich für einige Tage nach Manchester und Liverpool. Kann ich damit ein Geschäft für Sie verbinden? Ich stehe ganz zu Ihren Diensten in dem Character eines Reisenden für Wilding und Comp."

„Entschuldigen Sie mich für einen Augenblick," sagte Vendale. „Ich werde sogleich mit Ihnen sprechen." Er kehrte sich wieder um und suchte weiter. „Sie kommen zu einer Zeit, wo freundliche Anerbietungen mir werthvoller als gewöhnlich sind. Ich habe heute Morgen sehr schlechte Nachrichten aus Neufchatel erhalten."

„Schlechte Nachrichten," rief Obenreizer. „Von Defresnier und Co.?"

„Ja. Eine ihnen übersandte Geldsendung ist gestohlen worden. Es droht mir ein Verlust von fünfhundert Pfund."

Sich rasch herumdrehend und das Zimmer nochmals überschauend, entdeckte Vendale, daß sein Couvertkästchen auf den Boden gefallen war und daß sich Obenreizer auf seinen Knieen bemühte, den Inhalt desselben aufzulesen.

„O, über meine Tölpelei!" sagte Obenreizer. „Die schlimme Nachricht erschreckte mich, ich trat zurück —"

des Volks, solchen Dank vom Hause Hohenzollern zugezogen hat?

— Die Ernennung von Landräthen in Kurhessen und von Amtmännern in Hannover steht nach der „Kreuz-Zeitung" binnen kurzer Zeit bevor.

— Am Mittag des 12. März wurde in Dresden auf den vorbeireitenden Kronprinzen ein Pistolenschuß abgefeuert, der Thäter jedoch sofort festgenommen, und soll es sich nach dessen Verhör ergeben haben, daß er verrückt sei, und wurde derselbe in ein Krankenhaus geschafft.

— Lord Clarendon hat, nach dem neuesten Telegramm, Florenz wieder verlassen, um nach Paris zurückzukehren. Seine Bemühungen beim heiligen Väter sollen ohne Erfolg geblieben sein. Außerdem meldet der Telegraph aus Florenz, daß der amerikanische Admiral Farragut in Neapel eingetroffen sei.

— Die belgische Deputirtenkammer hat das Militärgesetz mit zweijähriger Dienstzeit und nur dreimonatlicher Prüfung angenommen.

— Im englischen Parlament ist eine Bill durchgegangen, welche die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen abschafft. Der Curiosität halber erwähnen wir, daß ein Parlamentsmitglied, Gaselee heißt der Biedermann, dagegen remonstrirte, zumal deshalb, weil sich den ärmeren Classen der Verdacht schwer werde ausreden lassen, daß adelige oder reiche Verbrecher nicht hingerichtet werden und sich, wie in China, allenfalls einen Substituten erkaufen. Unter allgemeiner Heiterkeit erklärt Redner, es handle sich hier um eine Angelegenheit der ärmeren Classen, und diese besäßen das Recht, öffentliche Hinrichtungen zu fordern.

— Die orientalische Frage scheint augenblicklich wieder das allgemeine Schreckbild zu sein. So wird aus Florenz geschrieben, daß man dort die starken Truppensendungen nach Sicilien dahin deute, daß Italien sich auf die im Orient bevorstehenden Ereignisse vorbereiten wolle. Eine andere Lesart, und wohl die glaubhaftere, ist die, daß die Regierung reactionäre Schilderhebungen im Süden Italiens befürchtet.

— Aus Algier schreibt das „Echo von Oran": „Keine mittelalterliche Hungersnoth, von denen die Chroniken so Schlimmes zu berichten wissen, hat ein so schreckbares Schauspiel aufzuweisen, wie dasjenige, das sich jetzt bei unserer arabischen Bevölkerung entfaltet. [illegible] eingeborene Frau aus der Umgebung von Misserghin ihre Tochter geschlachtet und das Fleisch des zwölfjährigen Mädchens ihren anderen Kindern zum Essen gegeben, um sie vom Tode zu retten; sie selbst aß ebenfalls von dem Fleische."

— Die brasilianische Regierung scheint dem Ausgange des gegen Paraguay unternommenen Kampfes mit Besorgniß entgegen zu sehen und hat die Hülfe von Paris und London um Vermittelung angerufen. In Paris soll man die Antwort auf das Ansuchen des brasilianischen Gesandten hinausgeschoben haben, indem Minister Moustier den brasilischen Agenten darauf aufmerksam machte, daß vor einem Jahre die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Vermittelung angeboten hätten, und daß ihm eine vorläufige Verabredung der drei Cabinette von Washington, London und Paris angemessen erscheine.

Deutschland.

*** Kaiserslautern.** Die „Kemptener Zeitung" bringt eine recht ergötzliche Mittheilung aus der Landgemeinde St. Der Pfarrer dieser Gemeinde erwähnt auch, indem er sich des Breitern gegen den „Schulgesetzentwurf" ausläßt, einen uns näher stehenden Mann mit folgenden Worten: „Ich, als bisheriger Local-Schul-Inspector, halte es für Pflicht, die Leute auf das schlechte Machwerk dieses Freimaurers Gelbert aufmerksam zu machen." — Herr Pfarrer Gelbert ist der Vorstand des Ausschusses für das Schulgesetz, daß derselbe auch Freimaurer sei, bezweifeln wir; diese letztere Stellung würde ihn jedoch in unseren Augen nicht herabsetzen.

§ Heidelberg, 12. März. Unsere Wahlen zum Zollparlament sind nun beendigt; das Resultat wissen Sie; hören Sie nun Einiges über das Gebahren unserer Politiker vor und nach der Wahl. Den Schrecken können Sie sich denken; Baden war ja doch die Freude aller nationalliberalen Seelen, von seiner zuvorkommenden Ergebenheit an Preußen „um jeden Preis" sangen alle Vögel — und dieses Baden wählt nun so gegen alle „politische Bildung." Das heißt doch wahrlich die Mühe unserer Professoren und Kammerredner mit Undank lohnen!

Wer hätte sich auch dessen versehen, daß die Ultramontanen gleich auf den ersten Wurf sieben ihrer Candidaten durchsetzen würden, einen sogar in Karlsruhe selbst! Fünf haben die Nationalen nur fertig gebracht, einen scheinen sie mit Drängen und Würgen noch durchsetzen zu können, der 14te scheint den Ultramontanen sicher zu sein. Das ist doch zu arg! Die „Rothen" hatten erklärt, nicht wählen zu wollen, die „Schwarzen" waren so auffallend still bis kurz vor der Wahl — wer war vergnügter als unsere Gothaer? Und so meinten sie triumphirend, „jetzt wolle man dem Radicalismus und Ultramontanismus zeigen, was der politisch gebildete Theil des Volkes wolle." „Es thue, hieß es am Vorabend der Wahl, jeder Nationalgesinnte seine Pflicht, damit sich unwiderleglich erkennen lasse, welches die Gesinnung der thatsächlichen Mehrheit der Bevölkerung ist!" Daß man von den Pfaffen überlistet würde, daran dachte man nicht; aber die hatten in alter Weise und mit den bekannten Mitteln lange so ganz im Stillen gewirkt; erst ein paar Tage vor der Wahl stellten sie ihre Candidaten auf. Die nationalliberale Presse machte ein etwas sauersüßes Gesicht und meinte, „Es freue sich außerordentlich, die Gegner in würdiger Weise aus dem passiven Widerstand heraustreten zu sehen." Die Gegner waren aber nur zu activ, und jetzt ist das Unglück da!

Aber ein rechter Mann soll sich nicht verblüffen lassen, am allerwenigsten ein nationalliberaler. Als Hinz von Kunz Prügel bekam, meinte er, das schade nichts, er habe doch einen viel dickern Stock gehabt, als der Kunz. So sagen die Nationalliberalen mit köstlicher Naivetät: Freilich sind wir geschlagen, aber eigentlich haben wir doch gesiegt, denn es haben 100,000 Nationalgesinnte gestimmt, aber nur 90,060 Schwarze. — Folglich sind wir ihnen mit 9,931 Stimmen überlegen." Dies ist wörtlich wahr. Oder Andere meinen, „die directe Wahlmethode sei auch wohl Schuld daran, käme es auf die wahrhaft politisch Gebildeten an, so würde das Resultat was anders sein; man müsse die Stimmen wägen nicht zählen!" Den Gedanken finde ich gar nicht übel! Ein neues „politisches" Examen in Karlsruhe mit Note 1, 2 und 3: wer die beste Note kriegt, darf 3 Stimmen abgeben, die „Ungebildetsten" nur eine!

Wie gesagt, ihren Schreck haben unsere Politiker ganz verborgen und mit dem heitersten Gesicht verkünden sie der Welt, daß sie mit den Wahlen vollkommen befriedigt sind." Hat doch auch die Regierung ihnen Muth eingesprochen, indem sie auf die Wahlen mit der Ernennung eines „preußischen Kriegsministers" antwortete, und der Herr Jolly, unentwegt in Matthys Fußstapfen tretend, nickt den Getreuen zuversichtlich zu: „nur sich nicht verblüffen lassen!" Auch wird Herr Bluntschli schon wieder gut machen, was seine schwarzen Landsleute verschulden. Wissen Sie auch, daß er sich nicht in Heidelberg, sondern in Moosbach hat wählen lassen? Es wäre ja viel zu leicht gewesen in Heidelberg, man wollte der Welt zeigen, daß es auch in einem beliebigen andern Orte gehe. Einige sagen zwar, er sei bös, weil er in Heidelberg seine Rectorwahl nicht durchgesetzt, Andere behaupten gar, man habe seine Wahl in Heidelberg gar nicht wagen dürfen aus Furcht ihn hier durchfallen zu sehen. Das sind aber gewiß nur Lügen der Demokraten.

Man möchte über Manches lachen, was hier in Baden für „nationale Politik" ausgegeben wird — aber eigentlich ist es traurig zu sehen, wie hier zwei Parteien, von denen die eine die Gesinnungslosigkeit, die andere die Knechtschaft des Geistes auf ihre Fahne schreibt, es allein sind, die ihre Vertreter zum Zollparlamente schicken, fast zu gleichen Theilen. Aber zweierlei kann man doch lernen: erstens, wie wenig das nationalliberale Exercitium trotz eifrigster Dressur verfangen hat, und zweitens, daß die Demokraten nicht recht gethan, sich der Wahl zu enthalten. Die Württemberger Wahlen werden das hoffentlich noch deutlicher machen. Uebrigens muß ich Ihnen doch mittheilen, daß man in Mannheim unter dem offenbaren Eindruck der Wahlen eine vollständige Organisation der „demokratischen Partei" beschlossen und eingeleitet hat; es muß hier ja anders werden.

Für den Augenblick freilich wird es hier noch beim Alten bleiben und so habe ich Ihnen über Zollv und das neue Ministerium auch kein Wort weiter zu schreiben als das: es weichet keinen Finger bre von dem nationalliberalen Wege ab.

Hanau, 11. März. Der „Hess. M.-Ztg." wir geschrieben: „Zwei der Verbreitung der Aufruhrbriefe dringend verdächtige Personen sitzen seit gestern hinter Schloß und Riegel. Es sind dies zwei kurfürstliche niedere Forstbedienstete. Man nimmt mi Bestimmtheit an, daß das ganze Gewebe bis in sein innersten Fäden entwirrt werde — ja es soll dies sogar schon geschehen sein." — Es ist ein wahre Glück, bemerkt hiezu die „Volks-Ztg.", daß die n deren Forstbediensteten hinter Schloß und Rieg sitzen!

Berlin, 11. März. Officiösen Mittheilungen zufolge ist der Zoll- und Handelsvertrag mit Oeste reich bis Ende 1878 giltig. Es findet eine el natliche Kündigung statt, andernfalls der Vertr fortdauert. Zwischen beiden Staaten besteht keinerl Eingangs-, Ausgangs- oder Durchfuhrverbot. Auß dem wurden auf der Basis eines freien Eingangs d Naturprodukte Verkehrserleichterungen stipulirt. F Gewerbserzeugnisse sind Zollermäßigungen vereinba worden. Die Durchgangsabgaben kommen ganz in

---

Er war zu sehr mit dem Auflesen der zerstreuten Brief-Couverts beschäftigt, um den Satz vollenden zu können.

„Bemühen Sie sich nicht," sagte Vendale. „Der Commis wird die Sachen aufheben."

„Diese schreckliche Nachricht!" wiederholte Obenreizer, indem er darauf bestand, die Couverts aufzulesen. „Diese schreckliche Nachricht!"

„Wenn Sie den Brief lesen wollen," sagte Vendale, „so werden Sie finden, daß ich Nichts übertrieben habe. Er liegt dort offen auf meinem Pult."

Er setzte seine Nachforschungen fort und entdeckte einen Augenblick später die gefälschte Quittung. Dieselbe bestand in dem numerirten und gedruckten, von der Schweizer Firma beschriebenen Formular.

Vendale trug die Zahl und den Datum in sein Notizbuch ein. Nachdem er die Quittung wieder in den eisernen Wandschrank gelegt und diesen verschlossen hatte, gewahrte er Obenreizer, welcher an einem entfernten Ende des Zimmers den Brief in einer Fensternische las.

„Kommen Sie ans Feuer," sagte Vendale. „Sie sehen ja ganz erfroren aus. Ich will Kohlen bringen lassen."

Obenreizer erhob sich und kam langsam nach dem Pulte zurück.

„Margarethen wird es schmerzen, dies zu hören, wie es mich schmerzt. Was gedenken Sie zu thun?" fragte er theilnehmend.

„Ich befinde mich in den Händen von Defresnier und Co." antworte Vendale. „Bei meiner totalen Unkenntniß der Umstände kann ich nur thun, was sie mir anrathen. Die Quittung, welche ich eben gefunden habe, ist von der gedruckten und numerirten Form. Sie scheinen große Wichtigkeit auf die Entdeckung zu legen. Sie waren in dem Schweizer Haus und kennen seinen Geschäftsgang. Können Sie errathen, was die Firma damit beabsichtigte."

Obenreizer machte einen Vorschlag.

„Wie, wenn ich die Quittung untersuchte?" sagte er. —

„Sind sie krank?" fragte Vendale, erschreckt durch die Veränderung in Obenreizers Gesicht, welche man jetzt erst deutlich bemerken konnte. „Bitte, gehen Sie zum Feuer. Sie scheinen zu frösteln. Ich hoffe, Sie werden nicht krank werden."

„Nicht doch!" sagte Obenreizer. „Vielleicht habe ich mich erkältet. Ihr englisches Clima hätte wohl einen Bewunderer der englischen Institutionen verschonen können. Lassen Sie mich die Quittung sehen."

Vendale öffnete den eisernen Wandschrank. Obenreizer nahm einen Stuhl und zog ihn nahe ans Feuer. Er hielt beide Hände über die Flammen.

In demselben Moment trat ein Hausknecht mit einem Eimer Kohlen in's Zimmer.

Vendale sagte ihm, ein gutes Feuer anzumachen. Der Mann gehorchte allzudienstfertig.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 15. März. † gest.

1529 Zweiter Reichstag zu Speyer, wogegen di Lutheraner protestiren, daher Protestanten genannt.

1673 † Salvator Rosa zu Rom. Maler und Kupferstecher.

1767 * Jackson, Andrew, zu Warsaw — Südcarolina. Präsident der Vereinigten Staaten Democrat.

1811 Staatsbanquerot Oesterreichs von 848 Mi Gulden.

1842 † Cherubini, Maria Luigi, zu Paris. Componist.

16. März.

1749 * Herschel, Carol. Lucr., zu Bath und Hannover Astronomin. Schwester und Gehülfin de großen Astronomen.

1856 * Die Kaiserin Eugenie von Frankreich geb einen Kronprinzen: Napoleon Eugen Loui

1862 † Zedlitz, J. C. Chr. Freiherr v., zu Wie Dichter.

Wegfall und herrscht bezüglich des Ausgangs van Waaren zwischen beiden Zallgebieten valle Abgabenfreiheit.

Schleswig, 10. März. Wie offiziös gemeldet wird, sall aus Mangel an einer passenden Localität die Verlegung des Sitzes der vereinigten schleswig-holsteinischen Regierung in hiesige Stadt noch bis auf Weiteres verschoben werden.

Dresden, 11. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beantwortete der Kriegsminister eine Interpellatian des Abg. May dahin, daß den bis zu dem 1. October 1867 eingetretenen einjährigen Freiwilligen ihr Dienstjahr als dreijährige Dienstzeit in der activen Armee angerechnet werde.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 11. März. Ungarische Delegation. Debatte über das Militärbudget. Der Ministerpräsident Andrassy vertheidigt die Palitik der Regierung gegen den Varwurf, den Frieden nicht aufrichtig genug anzustreben. Die Regieruun sei bemüht, den Frieden zu erhalten, allein die Friedensliebe genüge nicht, wenn van anderer Seite auf den Krieg hingearbeitet werde.

Wien, 11. März. Der Kaiser äußerte gegen den Grafen Wibna: er könne zwar keinen Einfluß auf die Abstimmung des Herrenhauses ausüben, würde jedoch sehr bedauern, wenn das Ehe- und Schulgesetz nicht angenammen würden. Zugleich wurde Graf Wibna ermächtigt, diese Aeußerung weiter kundzugeben. Also in Oesterreich „Civilehe" und „Trennung der Schule von der Kirche."

Frankreich.

Paris, 11. März Der „Abend-Moniteur" sagt, die friedlichen Stimmungen der verschiedenen Regierungen, sprächen sich jeden Tag mehr aus und erleichterten die gegenseiligen Beziehungen der Mächte. Indem das Blatt an die Worte Rouher's erinnert, bemerkt es dazu, die Beziehungen Frankreichs zu den andern Staaten seien niemals von größerer Herzlichkeit durchdrungen gewesen, wie eben jetzt. Die Walken, die noch vor einigen Monaten am palitischen Harizante zu schweben schienen, seien jetzt zerstreut.

Italien.

Florenz, 13. März. Die Flarenzer Stadtbehörden haben gestern eine Anleihe von 18 Mill. Lires in Gald mit den Banquiers Weill und Schatt in Florenz, Reinach in Paris, Reinach in Frankfurt und Königswarter in Paris abgeschlossen. Die Anleihe ist einzulösen in Gald in 50 Jahren. Prozentsatz $8^1/_2$.

Neueste Nachrichten.

✕ **München**, 12. März. (Privatmittheilung.) Die Todtenfeier zu Ehren König Ludwig I., welche die Künstler veranstalteten, ist auf das Großartigste und Schönste verlaufen. Trauermusik, Sängerchöre, Fackelzüge, die Künstler mit den Deputationen aus vielen Städten, dieses Alles zusammen wirkte ganz graßartig auf den Beschauenden. Die Glypthatek war in einem Wald von riesigen Gewächsen fast versteckt und von tausenden riesiger Irrlichtee und ganzen Feuerströmen erleuchtet. Max Stieler hielt die Trauerrede in einfachen markigen Worten und als die Pforten des errichteten Tempels aufsprangen, wo man die hellbeleuchtete Büste des Verewigten erblickte und der Redner den Lorbeerkranz an der Säule, welche die Büste trug, niederlegte, da war die ganze große Massenversammlung nur van dem einen Gefühle der Andacht und Verehrung erfüllt und gab diesen Gefühlen Conrad Knoll in tiefergreifenden Warten Ausdruck. — . — Das Privatvermögen des hahen Verewigten schätzt man weit über 20,000,000 Gulden. Die Nachricht wegen der acht Koffer soll sich vallkammen bestätigen.

München, 13. März. In heutiger Sitzung der zweiten Kammer wurde der Ausschußantrag, dem Beschlusse der Reichsrathskammer in Bezug auf Art. 221 des Str.-G.-B. zuzustimmen, mit graßer Majorität abgelehnt. Unter lebhaftem Beifalle des Hauses schilderte Herr Abg. Dr. Edel, nachdem Heer Dr. Ruland in gewöhnlicher Weise sich expectorirt hatte, die ultramontanen Versuche, aus dieser leidigen Frage Kapital für Parteizwecke zu machen. Dr. Edel hab heroar, daß zuerst die Reichsrathskammer es war, welche die Wiederherstellung der Toleranzhäuser verlangte, und daß dann die Staatsregierung im Interesse der Sanitätspalizei ebenfalls auf den Standpunkt der Reichsrathskammer sich stellte; die Kammer der Abgeordneten sei in dieser Frage niemals so weit gegangen wie die Reichsrathskammer; gleichwohl habe die ultramontane Partei und habe die ultramontane Presse sich nicht gescheut, gegen besseres Wissen und Gewissen den Abgeordneten die Verantwartung für das aufzuladen, was die Reichsrathskammer gethan. Dr. Edel wies daraul hin, daß der ultramontanen Partei kein Mittel der Lüge und Verleumdung zu schlecht sei, wenn sie dadurch an ihr Ziel zu kammen hoffen känne, und er deutete an, daß nur der Mangel an Macht und nicht der Mangel an bösem Willen die Uesache sei, wenn der Ultramontanismus die Scheiterhaufen noch nicht wieder angezündet habe, mit weichen man jeden Freigesinnten und überhaupt jeden Andersdenkenden bereits bedrahe. Die schonungslase Kritik, welche Dr. Edel an dem ultramantanen Vorgehen übte, brachte um sa größeren Eindruck heroar, da Dr. Edel bekanntlich wegen seiner streng kirchlichen Gesinnung früher selbst der ultramantanen Partei zugezählt wurde.

Wahlkreis **Rothenburg**. Von 10,808 Wählern erhielt Dr. Marquard Barth van Kaufbeuern 10,197 Stimmen; 218 Stimmen Reichsrath Faber, 217 Reichsrath Frankenstein und 146 Bürgermeister Grieninger.

Dresden, 15. März, Varmittags. Prinz Napoleon hat gestern Abend das Hoftheater besucht und danach Thee bei dem Kronprinz eingenammen. Heute margen um $6^1/_2$ Uhr ist der Prinz nach Leipzig abgereist.

Paris, 15. März. Der Gesetzgebende Körper hat gestern die Generaldiscussian über das Versammlungsgesetz beendet; das Amendement der Opposition, welches vollständig freies Versammlungsrecht verlangte, wuede abgelehnt.

Florenz, 14. März. (Deputirtenkammer.) Die von Crispi am Dannerstag eingebrachte Tagesardnung wird verworfen und dagegen Minghetti's Tagesordnung angenommen: Das Cabinet zu einer Gesetzesvaelage binnen Manatsfrist aufzufordern, welche durch Ersparnisse und Madificationen dem Staatsschatze 100 Millianen für das Budget von 1869 zuwenden wüede. — Die Discussian über die Mahlsteuer begann. Ferrari sprach dagegen. — Prinz Amadeus wurde zum Contreadmiral ernannt. Es wurden 14 neue Senatoren ernannt.

Neapel, 13. März. Der Vesuv ist wieder sehr thätig und wirft enorme Massen weißglühender Lava aus.

London, 13. März. (Unterhaus.) Chichester Fartescue betonte die Dringlichkeit der Abhülfe der Beschwerden Irlands. Der Fenianismus sei keineswegs sa unbedeutend, als Lawe behauptete. Falls das Haus der Errichtung einer katholischen Universität in Irland günstig sei, werde er beistimmen, ebensa auch die Regierung in der Grundpachtfrage unterstützen. Redner bezeichnete die Abschaffung der irländischen Staatskirche für dringlich. Verweigerung dieser Farderung wäre Blindheit und Wahnsinn.

Washington, 13. März. Der Senat hat angeordnet, daß Johnson die Antwort auf die Anklageartikel bis 23. März einzureichen habe. Bis dahin hat sich der Senatsgerichtshof vertagt. General-Anwalt Stanberry, die Richter Black und Nelsan, die Generale Curtis und Ewart erschienen als Zeugen Jahnsons. — Der Genernl-Attorney Stanberry lehnte es ab, Jahnson vor Gericht gegen die Anklage zu vertheidigen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Wie wir lesen hat unsere Eisenbahn-Direction in Ludwigshafen das Modell der Rheinbrücke in Maxau, welches in der Welt-Ausstellung in Paris ausgestellt war, dem „National-Museum" in München zum Geschenk gemacht. — Dieses Modell war von genannter Direction s. Z. der hiesigen Gewerbeschule zum Kaufe angebaten worden; leider konnte diese Anstalt das sonst höchst wünschenswerthe Objekt, wegen Mangel an Mitteln, käuflich nicht erstehen; geschenkt jedoch würde man dieses Modell hier sehr an dem rechten Platze eachtet haben — doch, es mußte nach München!

* Kaiserslautern, 15. März. In der gestrigen Stadtrathssitzung wuede mit Stimmeneinhelligkeit eine Petition an das k. Staatsministerium gegen den den Malzaufschlag und für das Schulgesetz beschlossen und sofort nach München abgesandt.

* Kaiserslautern, 16. März. In der Synagoge wie auch in dee kathol. Kieche wurden am verflossenen Samstag Margen Trauergottesdienste füe Se. Maj. König Ludwig I. abgehalten; in der protest. Kirche gestern Morgen. Besonderer Erwähnung verdient die treffliche Ausführung des musikalischen Theiles der gestrigen Feier.

† Zweibrücken. Die Schwuegerichtssitzungen für das II. Quaetal 1868 werden am 25. Mai nächsthin unter dem Voesitz des Herrn Appellationsgerichtsrathes Ludwig Aloys Molitor eröffnet werden.

* Dresden, 14. März. Im Zwickauer Brückenbergschachte führten schlagende Wetter heute früh eine Explosion herbei, welche 90 Menschen das Leben kostete.

* Mannheim, 15. März. (Thaterrepertoire vom 18. März bis 3. April.) Mittwoch 18. März: „Die beiden Schützen." Freitag 20. März: Cavaliere." Sonntag 22. März: „Tannhäuser." Montag 23. März: „Komödie der Irrungen," „Der Präsident." Mittwoch, 25. März: „Die weiße Frau." Freitag 27. März: „Cavaliere." Sonntag 29. März: „Reise nach China." Montag 30. März: „Kleine Erzählungen ohne Namen," „Liebesprotokoll" Mittwoch, 1. April: „Das Thal von Andorra." Freitag, 3. April: „Schulz von Altenbüren."

Für die hulfsbedürftige Wittwe

gingen ferner bei der Red. ein von Hrn. M. 12 kr., von Hrn. Sch. 30 kr., Ungenannt 30 kr.

* Neustadt. Markt vom 14. März. Der Centner Waizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 49 kr. Haser 5 fl. 19 kr.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des Reviers Ramstein.

Dannerstag, den 19. März 1868, des Margens um 9 Uhr, zu Ramstein bei Jakab Stuppy.

Schläge: Sauunter, Auerhahnenfalz und Magazin im Distrikt Lanzenbusch.

515 kieferne Stämme 4. u. 5. Cl.
125 „ Gerüststangen.
100 „ Baumpfähle 1. Cl.
157 Klafter kiefern Scheit u. Prügel.
30 „ „ Stockholz.
5050 Stück kieferne Reisigwellen.

Kaiserslautern, den 5. März 1868.

Königl. Forstamt: Dreßler.

Bekanntmachung.

Rodenbach, Bezirksamts Kaiseeslautern.

Samstag, den 28 März 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Rodenbach, im Hause des Friedrich Schuff, läßt die Gemeinde Rodenbach, die nachbezeichneten im dortigen Gemeindewald lagernde Brand- und Nutzhölzer, meistbietend öffentlich versteigern, als:

35 kieferne Stämme 4. Cl.
193 „ „ 5. „
27 „ Gerüststangen
44 Klafter kiefern Scheit
$14^1/_4$ „ „ Prügel
1 „ eichen Scheit
$2^2/_4$ „ „ „ anbrüchig
1800 kieferne Wellen und
975 buchene „

Weiterbach, den 14. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
65,8,72) Blauth.

Verlegung

der Eichenlohrinden- und Holzversteigerung zu Gundersweiler, Kantons Winnweiler.

Die in Nr. 60 der „Pfälz. Volkszeitung" publicirte Holz- und Eichenlohrinden-Versteigeeung zu Gundersweiler findet eingetretener Hindernisse wegen nicht Mittwach, den 18. d. M., sondern **Dienstag, den 24. l. M.**, Morgens 10 Uhr statt.

Gundeesweiler, den 14. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Louis Graf.

Bekanntmachung.

Die Steuerpflichtigen werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gesetz vom 31. Dezember 1867, ein Viertel der vorjährigen Steuern ohne vorhergegangene Zahlungs-Anforderung bis zum 31. ds. Mts. entrichtet werden muß.

Kaiserslautern, am 16. März 1868.

Der kgl. Steuer-Einnehmer,
Holl.

Lohrinden-Versteigerung.

Samstag, den 28. l. M., Morgens 10 Uhr, zu Wolfstein, auf dem Gemeindehause werden die Eichenlohrinden-Ergebnisse aus den nachbezeichneten Gemeindewaldungen pro 1868 versteigeet, als:

Wolfstein,
Schlag: Oberwald . . 25 Ctr. 2. Cl.
Zuf. Ergebniß . . . 26 „ 3. „
Roßbach,
Schlag Rheingrafenheck 70 „ 2. „
Oberweiler-Tiefenbach,
Schlag: Eisenkopf . . 200 Ctr. 2. „
Einöllen,
Schlag Bachwiese . . 200 „ 2. „
In Summa 520 Centner.

Wolfstein, den 14. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
65,71) Krüger.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

A. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Beauerei zum „Rheinkreis.“

Soeben eingetroffen neue Sendung Spazierstöcke, Meerschaum- und andere Cigarrenspitzen, Pfeifen und Dosen in größter Auswahl bei

65,¹/₆) Carl Sproß.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure ꝛc. aufmerksam zu machen.

Kaiseeslautern, im Februar 1868.

5,w) Fried. Wohm.

Ein kräftiger Taglöhner

wird gegen fl. 5. wöchentlichen Lohn bei beständiger Aebeit gesucht. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum diene zur geneigten Kenntniß, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Vogel verlassen habe und nun bei Geschw. Seitz (hinter dem Hause von Val. Jacob Sohn am Stiftsplatze) wohne. Zugleich erlaubt sich derselbe sein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu beingen und bittet um freundliche Aufträge.

61,²/₃) **Simon Schmidt**,
Schneideemeister.

Soeben eingetroffen neue Sendungen von: **Schweizer Mull** zu Confirmandenkleidern, **Confirmandenkränze** und **Kerzenblumen**, **Krägen** u. **Manchetten**, **Glacé-** u. **Sommerhandschuhen**, **Papierkrägen** und **Manchetten** für Herren und Damen bei

53,²/₆) Geschw. Sproß.

Dee zweite Stock in dem Hause von Frau Dr. Ernst Thomas Wwe., bestehend in fünf Zimmern, Küche, großer Magdkammer, Wäscheverschlag, Antheil Hausspeicher und Waschküche, großem Keller, Stallung, Holzspeicher und Hausgärtchen ist anderweitig zu vermiethen und kann bis 8. Mai bezogen werden. Das Nähere zu erfragen bei Hrn. C. A. Thomas. (65,70

Gothaer Würste



im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch stets frisch abgekochten

Schinken

empfiehlt bestens

58,³/₆) Carl Ruby.

Tapeten-Fabrik und Handlung.

Unterzeichneter bringt seine neue Tapetenmusterkarte zur geneigten Auswahl in empfehlende Erinnerung. — Dieselbe enthält, außer vielen neuen Dessins **eigenen Fabrikats**, große Auswahl in französischen und deutschen Maschinen-Tapeten.

Wiederverkäufer erhalten den üblichen Rabatt und stehen Musterkarten nach Außen zur Verfügung.

Achtungsvollst

H. Lotz.

58,p,³/₆) Firma: **H. Lotz & Co.**

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc. etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird. (49,³/₁₀,a8T

Bestellungen bitten an **Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15**, zu richten.

Höchst wichtig für Gastwirthe, Bierbrauer, Weinzüchter, Weinhändler und Branntwein-Fabrikanten.

Trübe, weiche Getränke, als: Wein, Most, Bier, Branntwein, Liqueurs, Essig ꝛc. können mit einem neu erfundenen, pflanzlichen

Klärmittel

in wenigen Tagen klar und glanzhell hergestellt werden. Da dasselbe als ein Naturgewächs überall leicht zu finden ist, so kann es sich Jedermann ohne Kosten verschaffen. Dasselbe ist nicht ekelerregend, wie die gewöhnliche Gelatine und Pulverin-Appert, ꝛc. Es übertrifft alle bis jetzt angewandten Klärmittel und wirkt sogar da, wo die so kostbare Hausenblase nicht mehr hilft und verbessert die Getränke übee alles Erwarten. Getränke können bei Anwendung dieses Mittels weder sauer noch zähe werden und wird dadurch das viele Abziehen, das den Wein nur schwächt, überflüssig. Gegen ein Honoear von 4 Thalern oder 15 Feanken wird das Recept von Unterzeichnetem mündlich oder schriftlich mitgetheilt. Der Betrag kann auch bei dem Unterzeichnetem deponirt werden, welcher ermächtigt ist, obige Auslage binnen zwei Monaten zurückzuerstatten, wenn es gründlich nachgewiesen weeden kann, daß mein Klärmittel die versprochene Wirkung nicht hatte; im andern Falle geht der Betrag an mich über. — Gefälligen Aufträgen sieht entgegen:

per Depot von **M. Lauck**, Destillateur in **Enmishofen:**

63,²/₄₀ Carl Hohle, Kaiserslautern.



Schiffs-Gelegenheit
für
Auswanderer
von



Havre und Bremen
nach
Amerika. (56,²/₆

F. Pixis, Agent.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen**, in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.

NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

Gebr. Altschüler
10) in Kaiserslautern.

C. H. Kraus Thee-Geschäft
Mincing Lane
LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in ¹/₁ und ¹/₄ Pfund Original-Paqueten. (13,a2W.

Wieder erhalten:

Alle Sorten **Thermometer**, **Saccrometer** nach Kapffer, Balling und Louge, **Alcoholometer**, **Bier-**, **Essig-** und **Laugewaagen.**

60,6) C. A. Thomas.

„Alter Liederkranz.“



Zusammenkunft morgen Dienstag Abend im „**Rheinkreis.**“

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Weber in Arbeit treten, womöglichst sogleich und auf dauernde Beschäftigung.

Alois Rosenberger,
wohnhaft vis-à-vis Simon Simon, Salzgäßchen.
61,⁴/₆)

Es werden

Holzschnitter

zum Schneiden von Eisenbahnschwellen gesucht, und können sofort Arbeit erhalten bei Jacob Friedrich, Holzhandlung zu Weidenthal, bei Neustadt an der Haardt. (65,1

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Ehefrau Barbaea Ohnesorg etwas zu borgen, da ich für dieselbe keine Zahlung leisten werde.

Hütschenhausen, den 12. März 1868.

Jakob Fremgen.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung im Stubenrauch'schen Hause im Heiligengäßchen verlassen und wohnt nun bei Hrn. Bader W. Köstner im Schnidergäßchen. Indem der Unterzeichnete dies zur geneigten Kenntniß des Publikums bringt, erlaubt er sich zugleich sein Geschäft in allen Branchen der

Strumpfweberei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Kaiserslautern, den 11. März 1868.

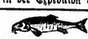
62,P,7) Georg Maier,
Strumpfweber.

Loose à 1 fl.

für die

Mannheimer Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rindvieh-Märkte 1868,

gültig für zwei Verloosungen; zu haben in der Expedition ds. Blattes.



Frische Schellfische

eingetroffen bei

Carl Hohle.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten haben sich in hiesiger Stadt als

Formenstecher

etabliet, und empfehlen sich zur Herstellung von Druckformen, Brenneisen u. Schablonen. Um freundliche Aufträge bitten

Nauerz & Straßer,
41,⁵/₆,w) wohnhaft in der Friedgasse.
Kaiseeslautern, im Februar 1868.

Logis.

Mein Logis in zweiter Etage, bestehend in fünf Zimmern, Küche, Magdkammer, Speicher und besonderen Keller vermiethe ich anderweitig und kann dasselbe bis 1. April bezogen werden.

58,61,6) Ludwig Welsch.

Frankfurter Cours vom 14. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄-45
„ Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	31-32
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27¹/₂ 28¹/₂

Discento 3%. G

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 66. | Kaiserslautern, Dienstag 17. März 1868. | 66. Jahrg.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April d. Js. beginnt das zweite Quartal der „Pfälzischen Volkszeitung" und laden wir hiedurch zu recht zahlreichen Abonnements ein. Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des Sonntags, an welchem Tage jedoch den verehrten Abonnenten der „Plakatanzeiger der Pfälzischen Volkszeitung" und das „Pfälzische Sonntagsblatt" gratis zugehen. Der Abonnementspreis ist vierteljährig hier in der Stadt (incl. Trägerlohn) 1 fl. 26 kr. Durch die Post bezogen auswärts 1 fl. 20 kr. **Inserate** finden bei einer Auflage von nahezu 2000 Exemplaren angemessene Verbreitung und berechnet sich die vierspallige Borgis-Zeile oder deren Raum zu 3 kr.

Unser Blatt vertritt, wie schon der Name besagt, die Interessen des Volkes und ist seine Tendenz eine entschieden fortschrittlich deutsch-demokratische. Zahlreiche Mitarbeiter, auch weit über die Grenzen unserer Pfalz hinaus, setzen uns in den Stand, fast täglich Original-Correspondenzen und Leitartikel zu geben, und werden wir es uns zur Ehrenaufgabe machen, allen billigen Ansprüchen unserer geehrten Leser gerecht zu werden und für die große allgemeine Sache „eines in Freiheit geeinigten deutschen Vaterlandes" keine Opfer zu scheuen.

Bezüglich des **Feuilletons** bemerken wir, daß wir nur Originales bringen und ist Vorsorge getroffen, daß der so höchst spannende Roman „Kein Ausweg" von Charles Dickens und Wilkie Collins, allen neu eintretenden verehrlichen Abonnenten **gratis** nachgeliefert wird. Dann haben wir für die nächste Zeit wieder zwei Original-Novellen: **„Kein Scheidungsgrund"**, von Maria von Romslowska und **„Das Abenteuer auf der Ostsee"**, von M. Rosen, gegen nicht unbedeutendes Honorar erstanden.

Die Redaktion der „Pfälzischen Volkszeitung."

Das Welfenfest.

Fr. Der Posse, die jüngst in Hietzing bei Wien aufgeführt wurde, stehen wir in gewisser Beziehung vollkommen neutral gegenüber. Wir haben keinerlei Sympathie für die Kundgebungen des welfischen Royalismus; wir können aber an diesen Orgien royalistisch-legitimistischer Parteigänger auch nicht mehr Aergerniß nehmen als an denen irgend welches andern Legitimismus. Für uns ist das Legitimitätsprinzip überhaupt ein überwundener Standpunkt; wo dasselbe noch auftaucht, in Bezug auf Depossedirte oder regierende Fürsten, erscheint uns dasselbe als ein ungesundes Element der Politik. Ganz ebenso stehen wir der persönlichen Politik des Königs Georg von Hannover, wenn wir so sagen dürfen, gegenüber.

Wir haben dieselbe verurtheilt, aufs schärfste und härteste verurtheilt, als er noch die Krone trug, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß das Exil, obwohl es ihn in etwas gedemüthigt hat, ihn grundsätzlich gebessert habe. Indeß auch in dieser Beziehung ist die Reserve zu machen, daß der Welfenkönig keine singuläre Erscheinung, kein unicum war. Wie er Recht und Gesetz brach, wie er unter fortwährender Berufung auf den Himmel sich die stärksten Eingriffe in Freiheit und Wohlfahrt seines Volkes erlaubte, so haben das auch Andere gethan, und sind fortwährend bereit, dasselbe zu thun, wenn die Dinge nicht nach dem car tel est notre plaisir gehen sollten. Und dieser Calcul modificirt allerdings nicht unser Urtheil im Allgemeinen, macht uns aber kühler und gelassener im einzelnen Fall. Was wir bei dieser neutralen Stellung, die wir einnehmen, über das Hietzingfest zu sagen haben, sind nur ein paar Glossen und Randbemerkungen, die zur richtigeren Würdigung der Vorgänge dienen können.

Die Pilgerfahrt von 1000 nach den niedrigsten, von 2000 nach den höchsten Angaben Hannoveranern männlichen und weiblichen Geschlechts nach Hietzing hat Viele überrascht, — die welfischen Demonstrationen im Hannoverschen Lande selbst noch mehr. Wir halten beide vorwiegend für ein künstliches Produkt. Wenn der depossedirte König denen, die ihm und seiner Gemahlin zur silbernen Hochzeit gratuliren wollen, Eisenbahnbillette zur Disposition stellt, wenn er ihnen panem et Circenses in Hietzing verheißt, freies Quartier im Wirthshause und Festlichkeiten im Cursalon und Theater, so müßte die deutsche Welt ganz anders sein als sie ist, wenn nicht eine so große Anzahl von solchen, die ehemals mit dem regierenden Hofe in Hannover in directer Verbindung standen, von Hoflieferanten u. s. w. mit beiden Händen zugegriffen hätte, daß für den naiven und naturwüchsigen Royalismus verzweifelt wenig übrig bliebe. Neben diesem künstlichen Mittel, das die Wallfahrer nach Hietzing zog, steht ein anderes, das die Hannoveraner zu Demonstrationen trieb. Wir wollen auch hier nicht leugnen, daß ein Bruchtheil der Demonstrationen aus echt legitimistischer Gesinnung hervorging.

Gibt es ja fast aller Orten im deutschen Vaterlande noch der curiosen, antediluvianischen Gesellen, die auch für denjenigen Fürsten, der sie mit Skorpionen züchtigte, jene mittelalterliche romantische Schwärmerei hegen, die andere Menschenkinder nur für ihre Geliebte aufsparen. Aber zum weitaus größeren Theile sind jene Demonstrationen für König Georg nur ein künstliches Produkt. Sie sind Kundgebungen, in denen unter der Maske der Liebe zum depossedirten König sich die Abneigung gegen ihren neuen König äußern soll, — sind mit einem Wort Aeußerungen des Preußenhasses. Wie man im vorigen Sommer „Kuckuck" schrie, wo sich ein preußischer Soldat zeigte, was jetzt verboten ist, so streute man am Tage der silbernen Hochzeit des Welfenpaares gelben und weißen Sand und gelbe und weiße Papierschnitzel auf die Trottoirs der Stadt Hannover und stellte gelbe und weiße Blumen an die Fenster, — um sein Mißvergnügen zu documentiren. Dies Mißvergnügen hat Preußen selbst erzeugt. Das Jahr der Rechtlosigkeit, der militärischen Dictatur drückte tiefe Spuren ein, Steuererhöhungen thaten das Weitere, und die preußische Vielregiererei, sowie die absolute Unfähigkeit der preußischen Bureaukratie, sich nur einigermaßen beliebt zu machen, thaten den Rest.

Betrachtet man die welfischen Demonstrationen dermaßen mit kühlem Blute und unbefangenem Auge, so schwindet ihre Bedeutung auf der einen Seite und wächst allerdings nach einer andern Seite. Wächst

* Kein Ausweg.

(27. Fortsetzung.)

Als er vorschreitend den Eimer erhob, fing sich sein Fuß in dem Teppich und er schüttete die ganze Kohlenlast in den Kamin-Rost. Die Folge davon war ein sofortiges Ersticken der Flammen und die Erzeugung eines Stromes gelben Rauchs, ohne einen sichtbaren Feuerfunken, ihn zu rechtfertigen.

„Tölpel!" flüsterte Obenreizer für sich, mit einem Blick auf den Mann, dessen sich dieser noch manchen Tag später erinnerte.

„Wollen Sie in das Nebenzimmer kommen?" fragte Vendale. „Es steht ein Ofen dort."

„Nein, nein. Einerlei."

Vendale überreichte ihm die Quittung. Obenreizer's Interesse schien so plötzlich und vollständig erloschen zu sein wie die Flamme. Er schaute flüchtig über das Document und sagte:

„Nein, ich verstehe es nicht. Ich bedauere, nichts thun zu können."

„Ich werde noch heute mit der Abendpost nach Neuschatel schreiben," sagte Vendale, indem er die Quittung zum zweiten Mal einschloß. „Wir müssen warten und hören, was kommen wird.

„Mit der Abendpost," wiederholte Obenreizer. „Lassen Sie sehen. In acht oder neun Tagen werden Sie eine Antwort haben. Schon vorher würde ich zurück sein. Wenn ich Ihnen — vielleicht als Handelsreisender — von Nutzen sein kann, so lassen Sie michs wissen. Sie werden mir geschriebene Instructionen schicken? Meinen besten Dank. Ich bin höchst gespannt auf Ihre Antwort aus Neuschatel. Wer weiß? Es mag ein Irrthum sein bei alledem, lieber Freund. Muth! Muth!"

Er war in's Zimmer getreten mit der Haltung eines Mannes, der nicht in Eile ist. Jetzt ergriff er seinen Hut und verabschiedete sich mit der Miene eines Mannes, der keinen Augenblick zu verlieren hat.

Allein gelassen ging Vendale gedankenvoll im Zimmer auf und ab.

Der Eindruck, den Obenreizer früher gemacht hatte, war erschüttert worden. Zweifel stiegen in ihm auf, ob er in diesem einen Falle nicht zu rasch und streng in seinem Urtheil über einen Nebenmenschen gewesen sei. Obenreizer's Ueberraschung und Trauer bei Vernehmung der Nachrichten aus Neuschatel trugen alle Merkmale, daß sie aufrichtig empfunden und nicht aus Höflichkeit für die Gelegenheit simulirt worden waren. Mit eigenen Bedrängnissen kämpfend und, nach allem Anschein, unter den ersten Anfällen einer ernstlichen Krankheit leidend, hatte er wie ein Mann ausgesehen und gesprochen, welcher das Unglück, das seinen Freund getroffen hatte, wirklich bedauerte.

Bis dahin hatte sich Vendale vergeblich bemüht, seine Meinung von Margarethens Vormund um Margarethens willen zu ändern. Alle hochherzigen Instincte seiner Natur verbündeten sich jetzt und erschütterten alle Beweise, die bis dahin unwiderlegbar geschienen hatten.

„Wer weiß," dachte er, „ich mag bei alledem das Gefühl des Mannes falsch beurtheilt haben."

Die Zeit verging — die glücklichen Abende bei Margaretha kamen und gingen. Es war wieder der zehnte Morgen seit Vendale an die Schweizer-Firma geschrieben hatte und wieder erschien eine Antwort auf seinem eigenen Pulte mit den andern Briefen des Tages:

Werther Herr!

Meinen ältern Associé, Herrn Defresnier, haben dringende Geschäfte nach Mailand gerufen. In seiner Abwesenheit schreibe ich Ihnen, mit seiner Zustimmung und in seinem Auftrage, in Betreff der fehlenden 500 Pfund.

Ihre Entdeckung, daß die gefälschte Quittung auf einem unserer numerirten und gedruckten Formulare ausgestellt worden ist, hat meinen Associé sowohl wie mich unsäglich überrascht und sehr betrübt. Zur Zeit als Ihre Rimesse gestohlen wurde, gab es nur drei Schlüssel zu dem starken Kasten, in welchem unsere Quittungsformulare stets aufbewahrt wurden. Herr Defresnier hatte den einen, ich den andern Schlüssel.

insofern, als sie der specifisch-hannoversche Ausdruck des Mißbehagens über das Preußisch-Werden sind, das, wenn wir nicht irren, in keinem der annectirten Länder fehlt.

Ueber die feudale Organisation der Provincialstände, der Kreisordnungen u. s. w., über die Bestrebungen, das Schulwesen zu stiehlisiren oder, wenn man das lieber hören will, nach Stiehlschen Grundsätzen zu reguliren, über Erhöhung der Gerichtskosten, über eine Reglementirerei, wie es in Kurhessen geschah, sogar den Kindern verbietet, Heidelbeeren in den Staatsforsten zu suchen, wenn kein Erlaubnißschein gelöst, resp. bezahlt worden ist, — über alle diese Dinge herrscht nirgends Freude — in Hannover thut man das Mißvergnügen darüber und über Aehnliches durch gelbweiße Papierschnitzel und Toaste auf König Georg kund.

Was die Rede betrifft, welche der depossedirte König von Hannover in Hietzing hielt, so erregt sie weder unsere Verwunderung, noch unseren Zorn. Wenn wir überhaupt irgend eine Sympathie für den Welfenfürsten hätten, so würden wir, die wir über sein prahlerisches „bis ans Ende der Dinge" so oft gespottet, vielleicht sogar eine rührende Consequenz darin finden, daß er im Exil den Glauben an die Restauration seiner Dynastie nicht verliert. Im Uebrigen hat er weiter Nichts ausgesprochen, als was die Prätendenten in seiner Lage gewöhnlich gethan haben und was man von ihm ganz bestimmt erwarten konnte. Als er mit Preußen den Vertrag abschloß, der ihm 16 Millionen baar und noch diverse Millionen in Naturalien sicherte, weigerte er sich entschieden, als Gegenleistung dafür einen Verzicht auf seinen Thron auszusprechen. Aus der Weigerung konnte Jeder folgern, und die Abgeordneten der Linken des preußischen Landtags haben es gefolgert, daß er bei der ersten besten Gelegenheit öffentlich darthun werde, daß er seine Ansprüche nicht aufgebe. König Georg hat in Hietzing im Grunde weiter nichts gesagt, als was er durch seinen Unterhändler Windthorst in Berlin andeuten ließ.

Der schwere politische Fehler, den man in Berlin gemacht hat, indem man Georg von Hannover eine colossale Entschädigungssumme bewilligte, liegt jetzt vollkommen klar und offen da.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 17. März.

— Ein Augsburger national-libera es Blatt („Anzeigeblatt") hatte gelegentlich der Zollvereinsberathungen der Reichsräthe einen kurzen „Briefkasten"-Artikel gebracht, worin ein hoher Gedanken des Frhr. v. Thüngen referirt und beigefügt war: „es möchte eine würdige Anerkennung dieses Mannes dem das Volkswohl „Nebensache" ist, fein, wenn er ausgehauen würde, es müßte nicht gerade in Marmor sein." Darin war eine Amtsehrenbeleidigung gegen ein Mitglied der Reichsrathskammer gesehen und die Sache vor das Schwurgericht verwiesen. Allein die Geschworenen sprachen ein Nichtschuldig.

— Die Idee eines süddeutschen Bundes, der sich an Oesterreich anlehnen soll, findet in Frankreich viele Gönner. Ob Herrn von Beust's Preußenfreundschaft und seine bei jeder Gelegenheit betheuerte Friedensliebe hinter diesen Träumen steckt, wird sich bald zeigen. Vorläufig hat der österreichische Premier zu warten, bis sein College Brestel die Finanzen geordnet haben wird. Und bis dies geschehen ist, dürfte noch mancher Tropfen Wasser die Donau abwärts fließen.

— Der „Staatsanz. für Württemberg" versichert positiv, daß keinerlei Geheimartikel zwischen Preußen und Württemberg weder über die Besetzung militärischer Commandos noch wegen der Festungsverhältnisse des Landes bestehen.

— Die große Mehrheit der württembergischen Volkspartei hat sich für die Betheiligung an den Zollparlamentswahlen ausgesprochen; damit (sagt der „Beobachter") ist die Frage, ob den Abgeordneten Diäten bezahlt werden, von selbst beantwortet. Die Volkspartei wird selbstverständlich die Kosten der Deputation nach Berlin, soweit sie aus Parteimitgliedern besteht, zu decken haben. Anträge hierauf werden gestellt werden und ohne Zweifel allgemeine Annahme finden.

— In Oesterreich geht die Regierung muthig auf ihr Ziel los, das Concordat zu durchbrechen. Während der nach Rom abgeschickte Unterhändler noch immer kein Gehör beim Papste finden kann, berathen Minister und Reichsrath Gesetze über Civilehe und andere Institutionen, ohne auf das Concordat Rücksicht zu nehmen. Die Ultramontanen in Oesterreich fangen auch schon an, klein beizugeben, selbst der Kardinal Rauscher macht in einer von ihm veröffentlichten Brochüre den Zeitforderungen manche Concession.

— In Italien hat das Parlament eine Commission niedergesetzt, die bis Mitte April Vorschläge machen soll, wie der Zwangscours der Banknoten zu beseitigen ist.

— Das „Avenir national" tritt wieder mit der Nachricht auf, es sei zwischen Frankreich und Italien ein Abkommen getroffen, welches die demnächstige Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate zur Folge haben würde. Ueber die speciellere Natur dieses Abkommens spricht sich das Blatt indessen nicht aus.

— Aus Florenz wird berichtet, alle Nachrichten aus Rom lauten dahin, daß der Papst zum Widerstand gegen jede Reform und jeden Vertrag mit Italien entschlossen sei. Er hoffe, daß letzteres nächstens in Anarchie verfallen und zerbröckeln werde. Die Befestigungen Roms seien nur geschaffen, um etwaigen Handstreichen zu widerstehen, diejenigen aber von Civitavecchia seien beträchtlich, und es wäre jetzt im Plane, zwischen der genannten Stadt und einem französischen Hafen eine electrische Leitung herzustellen.

— Wie verlautet hätte Fuad Pascha dem montenegrinischen Gesandten statt eines Striches Landes eine Geldsumme angeboten, um dem armen Fürstenthume aufzuhelfen, welches Anerbieten indeß vom Fürsten Nikolaus abgelehnt worden sei. Den Mißerfolg Montenegro's schreibt man der neuern Haltung der französischen Diplomatie zu, auf deren Anregung übrigens der Fürst den Schritt gegen die Pforte unternommen hatte. Man glaubt nicht, daß Montenegro diese Schlappe ruhig hinnehmen werde.

— In Nordamerika wurde die Procedur gegen den Präsidenten durch heftige Parteikämpfe in Meetings und Journalen eingeleitet.

— Wie wir nachträglich aus amerikanischen Journalen ersehen, waren bei Gelegenheit des Abzuges der canadischen Freiwilligen für den päpstlichen Söldnerdienst, in Montreal 20,000 Menschen an der Eisenbahnstation versammelt, von welchen einige im Gedränge erdrückt wurden. — Natürlich Alles nur zur größeren Glorie des Stellvertreters Gottes!

— Nachrichten über Südamerika melden, daß sich der ehemalige peruanische Unterrichtsminister, der jetzige Bischof von Lima, seit zwei Monaten in Madrid befindet, um einen Vergleich zwischen Spanien und den südamerikanischen Republiken herbeizuführen.

Deutschland.

§ **Aus dem Westrich**, 16. März. Sämmtliche Gemeinderäthe und Höchstbesteuerten der Gemeinden Hütschenhausen, Katzenbach und Spesbach, der Bürgermeister an der Spitze, haben sich unterm Heutigen in einer Adresse an die hohe Reichsrathskammer in München gewandt, worin um baldige Erlassung eines neuen Schulgesetzes gebeten wird. Wir empfehlen dieses allen andern Gemeinden zur Nachahmung, damit man in München die wahre Volksstimmung endlich einmal erfahre.

? **Lambsheim**, 15. März. Hier wurde heute eine Adresse an die Reichsrathskammer in Circulation gebracht, in der man den gegnerischen Agitationen entgegentretend, für die Erlassung des Schulgesetzes sich ausspricht. Unsere Landbevölkerung begreift die Wichtigkeit der Sache und unterschreibt zahlreich.

München, 14. März. Die Staatsregierung legte dem Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer den Reorganisationsplan für die Gendarmerie vor. Obgleich sie selbst schon eine bedeutende Reduzirung der Offizierstellen vorgenommen, begnügt sich, wie wir hören, der Referent mit diesen Ersparnissen nicht und schlägt noch bedeutende Abstriche in den Fouragegeldern vor, welche die Gendarmerie-Offiziere bisher bezogen haben. Damit allein ist es jedoch nicht geschehen; das Haupterforderniß ist, daß die Gendarmen aufhören, zu den Combattanten zu zählen, und daß sie wenigstens in den Städten in Constabler umgewandelt werden. — Bei der neuen Militärorganisation wurde bestimmt, daß nur erhöhte Grade von Kurz- und Uebersichtigkeit vom Militärdienste befreien. Um nun einer allenfallsigen Verstellung vorzubeugen, schien es nothwendig, objective Proben einzuführen, d. h. solche, welche nur Diejenigen leisten können, welche in Folge des Baues ihres Auges untauglich sind, während ein normales Auge dieselben nicht bestehen kann. Um diesem Zwecke zu genügen, haben die Herren Dr. A. Rosmund jun. und Dr. A. Steinheil dem Ministerium eine Vorrichtung vorgelegt, welche von dieser Behörde angenommen und bereits, wie wir hören, an alle Sanitätscommissionen versandt worden ist.

München, 14. März. Weinsendungen aus Bayern nach Preußen und den nördlichen Vereinsstaaten überhaupt, wenn auf der Reise kein südlicher Vereinsstaat berührt wird, sowie Bier-, Branntwein- und Tabakstransporte, wenn die Versendung über Lichtenfels und die Werrabahn geschieht, bedürfen keine Uebergangsscheine mehr.

München, 15. März. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat gestern den Etat des Staatsministeriums des Innern in Berathung gezogen und erledigte die Positionen: Besoldung und Regie des Ministeriums, allgemeines Reichsarchiv, Kreisregierungen Kammer des Innern, Archivskonservatorien, Polizeidirektion München, Kommissariate in größeren Städten, Bezirksämter, Kosten der Landrathswahlen

---

Der dritte Schlüssel befand sich im Besitz eines Herrn, welcher zu jener Zeit eine wichtige Stelle in unserem Geschäfte bekleidete. Wir würden eher gegen Einen von uns Verdacht geschöpft haben, als gegen den Herrn. Dennoch lenkt sich unser Verdacht auf ihn. Ich kann es nicht über mich gewinnen, Ihnen den Namen des Mannes zu nennen, so lange noch ein Fünkchen Hoffnung vorhanden ist, daß er als Unschuldiger aus der gegen ihn einzuleitenden Untersuchung hervorgeht. Vergeben Sie mir mein Schweigen, denn das Motiv desselben ist ein gutes.

Die Art der nun anzustellenden Untersuchung ist sehr einfach. Die Handschrift auf Ihrer Quittung muß von sachverständigen Personen, die zu unserer Verfügung stehen, mit gewissen in unserm Besitze befindlichen Proben von Handschriften verglichen werden. Ich kann Ihnen diese Proben aus geschäftlichen Gründen nicht schicken, welche Sie, wenn Sie sie vernehmen, gewiß billigen werden. Ich muß Sie daher bitten, mir die Quittung zu schicken — und dieser Bitte füge ich eine unumgängliche Warnung bei. Wenn der Mann, auf dem jetzt der Verdacht ruht, erweislich derjenige ist, welcher die Fälschung und den Diebstahl begangen hat, so habe ich Grund zu der Befürchtung, daß Umstände ihn vorsichtig gemacht haben. Der einzige Beweis gegen ihn ist der in Ihren Händen sich befindliche Beweis und er wird Himmel und Erde in Bewegung setzen, um in seinen Besitz zu gelangen und ihn zu vernichten. Ich ersuche Sie daher, die Quittung nicht der Post zur Beförderung anzuvertrauen, sondern sie mir ohne Zeitverlust auf Privatwegen zukommen zu lassen und zu Ihrem Boten nur eine längere Zeit in Ihren Diensten stehende Person zu erwählen, welche das Reisen gewöhnt ist, und französisch versteht, muthig, treu ist und auf die man zuverlässig rechnen kann, daß sie unterwegs keinen Fremden in ihr Vertrauen sich einschleichen läßt. Sagen Sie Niemanden, durchaus Niemanden, außer Ihrem Boten, welche Wendung die Sache genommen hat. Der sichere Empfang der Quittung mag von Ihrer buchstäblichen Ausführung des Rathes abhängen, welchen ich Ihnen am Schlusse meines Briefes gebe.

Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß jede mögliche Zeitersparniß jetzt von der größten Wichtigkeit ist. Mehr als eins unserer Quittungsformulare fehlt, und es ist unmöglich anzugeben, wieviel neue Betrügereien ausgeübt werden, wenn wir den Dieb nicht fassen können.

Ihr ergebener Diener

Rolland.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

In dem soeben erschienenen Februarhefte von **Westermann's „Illustrirten Deutschen Monatsheften"** kommt die Novelle „Rumpelstilzchen" von Otto Roquette zum Schluß. Mehrere größere Arbeiten, die ebenso anziehend wie belehrend gehalten sind — darunter namentlich „Die Herrschaft des Menschen über den Tod" von H. Schwabe, und „Das Museum zu Alexandria" von J. H. Mädler — reihen sich daran. Auch die übrigen Beiträge sind sämmtlich dem Rufe der „Monatshefte" entsprechend, und als neuer Beweis für die wachsende Bedeutung dieser Zeitschrift mag gelten, daß der bekannte Reichstagsabgeordnete für Wiesbaden, Dr. Karl Braun, sich in diesem Hefte mit einer Abhandlung über „Gemeindeabgabenwesen in Stadt und Land" an den zahlreichen Leserkreis derselben wendet. Von den Illustrationen heben wir diesmal namentlich das schöne Porträt der Frau von Pompadour hervor, welches zu einem ganz interessanten Lebensabriß der berühmten Dame von A. Wittstock gehört. Die kleineren Aufsätze von Sorauer über „Die Algen" und F. Adolphi „Prinzeß Marianne Czartoriska," sowie die Notizen über „Neuestes aus der Ferne" und „Literarisches" sind ebenfalls sehr lesenswerth.

* Geschichtskalender.

* geb.	17. März.	† gest.
1733	* Niebuhr, Karsten, in L. Hadeln.	Dänischer Astronom.
1741	† Rousseau, Jean Bapt., zu Paris.	Lyrischer Dichter.
1800	* Zöllner, Carl, bei Leipzig.	Komponist. Musiklehrer in Leipzig.
1811	* Gutzkow, Carl, zu Berlin.	Geistreicher Novellist und Dramat. und Satyriker.
1843	† Seydelmann, Carl, zu Berlin.	Schauspieler.

Kasten der Wahlen der Gemeinde- und Kirchenverwaltungen, ständige Bauausgaben, Umzugsgebühren, Pensionen und Quiescenzgehalte. — Es wurde in den meisten streitigen Punkten eine Verständigung zwischen der Staatsregierung und dem Ausschuß erzielt. Gegenüber dem Antrage des Ausschusses, daß die Zahl der Regierungsrathsstellen vermindert würden, gab die Staatsregierung die Erklärung ab, daß sie eine Zahl dieser Stellen, wenn sie erledigt würden, nicht wieder besetzen werde. Wie den gering besoldeten Justizbeamten, so soll auch den zum Ministerium des Innern ressortirenden Beamten der niedrigen Gehaltsklassen eine Theuerungszulage gewährt, z. B. der Mindestgehalt der Bezirksamts-Assessoren von 800 fl. auf 900 fl. erhöht werden.

):(**München**, 16. März. Bei der heute stattgehabten 35. Verloosung der k. bayerlichen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zu 4 Procent im Betrage von 300,000 fl. wurden folgende Hauptserien und Endnummern — die Hauptserien sind mit römischen, die Endnummern mit arabischen Ziffern bezeichnet — gezogen:
CVIII,62 — XXXV,12 — XXV,78 — XCIV,53 — LXVIII,01 — XXXI,77 — XXXIX,15 — VI,100 — XCIII,11 — LVII,86 — CVII,03 — CX,06 — XX,24 — XXV,92 — XCVII,04 — XXV,20 — III,61 — LXXVII,99 — LXXI,71 — LXV,96 — XCVII,60 — LXXXIII,34 — II,09 — CIX,38 — XXXIX,87 — LIV,08 — LXIII,60 — LXXIX,24 — LXXIX,44 — L,90.
Die Heimzahlung der verloosten Obligationen beginnt sofort nach Bekanntmachung des Verlaosungs-Ergebnisses.

):(**München**, 16. März. Der 2. (Finanz-) Ausschuß unserer Abgeordnetenkammer hat im Laufe der vorigen Woche zwei Besprechungen, bezüglich der Behandlung des Militärbudgets für die nächste 10. Finanzperiode, abgehalten. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt der Referent, Abg. Langguth, eine Reihe von Abstrichen, welche zusammen die Summe von $1^{1}/_{2}$ Millianen entziffern, ja daß sich der vom k. Staatsministerium des Krieges angesetzte Militäretat bedeutend abmindern würde. Sicherem Vernehmen nach sind die wesentlichsten Abstriche, welche Referent beantragt, folgendermaßen möglich zu machen: Die Generalinspection der Armee soll gänzlich als überflüssig wegfallen, ebenso die Errichtung der projectirten vier neuen Jägerbataillonen, wobei dem Kriegsministerium übrigens freigestellt bleibt, die ohnehin schon vielfach als nicht mehr zeitgemäße Waffengattung anerkannten Cürassire eingehen zu lassen und statt derselben 4 neue Jägerbataillons zu errichten; der Stand der Hartschiere soll in solcher Weise reducirt werden, daß sein Bedarf nur die Hälfte des eingestellten Ansatzes bedarf, — ebenso soll der Budgetansatz für die Flügeladjutantur Sr. Maj. des Königs eine bedeutende Minderung erfahren und endlich eine weitere große Ersparung durch Herabsetzung der Prüfungszeit für die Infanterie auf $1^{1}/_{2}$ Jahr nach dem Beispiele Oesterreichs erzielt werden. In der Mehrheit vernimmt man, billige der 2. Ausschuß diese beabsichtigten Reductionen, jedoch wird hierüber erst in nächster Woche ein definitiver Beschluß gefaßt werden.

*§ **Mainz**, 15. März. Heute tagten hier namhafte Geldgrößen, welche eine Besprechung mit der Direction der Pfälz. Bahnen, wegen des Baues der „Alsenzbahn" hatten. Das Resultat war kein befriedigendes, indem die Herren erklärten, daß Geld momentan sehr knapp sei und daß erst noch reifliche Erwägungen stattfinden müßten, ehe man sich zu Bestimmtem verpflichten könnte. — Demnach sind die Hoffnungen auf den baldigen Anfang des Baues dieser Bahn wieder herabzustimmen, denn es wird sicher noch einige Zeit, vielleicht längere Zeit dauern, bis damit begonnen werden wird.

Berlin. Am Montag Abend fand eine große Versammlung kleiner Handwerker und Arbeiter Berlins statt. Dieselbe constatirte, „daß ein außergewöhnlicher Nothstand unter den Handwerkern und Arbeitern Berlins herrscht und erklärt, daß von Seiten der Behörden sofort die Schritte gethan werden müssen, welche den vorhandenen und noch im Zunehmen begriffenen Nothstand beseitigen können. Außerdem lehnt die Versammlung jedes Almosen entschieden ab, komme dasselbe von welcher Partei es auch sei." — „Da von Seiten der preußischen Regierung ein neues Gewerbegesetz in Aussicht genommen ist, von welchem in Zukunft das Wohl und Wehe des gesammten Handwerker- und Arbeiterstandes abhängen soll, da dies neue Gewerbegesetz ohne Zuziehung der Betheiligten gemacht werden soll, so erklärt die Versammlung, daß sie hierin eine Bevormundung des gesammten Handwerker- und Arbeiterstandes erblickt, und stellt an die königl. Staatsregierung das Ersuchen, zu dieser neuen Gewerbegesetzgebung das Gutachten des Handwerkerstandes einzuholen, wozu sich aus direkten Wahlen hervorgegangene Provinzial-Handwerkertage empfehlen dürften."

Kassel, 16. März. Das Kreisgericht beschloß gestern, Trabert in Haft zu behalten, und ist seine Abführung nach Berlin wahrscheinlich.

Vermischte und locale Nachrichten.

• Bei dem von uns gestern gemeldeten Grubenunglück im Zwickauer Brückenbergschachte kamen, wie sich nun herausstellt, nicht 90, sondern nur 9 Menschen um. Verwundet wurden gegen 30 Personen.

† Nürnberg, 12. März. Die Lehrer der bayerischen Studienanstalten werden heuer Mitte April dahier ihre Jahresversammlung abhalten.

† Kreuznach. Am 12. März verstarb zu Bosenheim (Großherzogthum Hessen) Jacob Nagel, der, obwohl er kein Arzt war, durch seine ausgezeichneten Kuren der leidenden Menschheit außerordentliche Dienste und Hülfe leistete.

† Ein Lehrer der deutschen Sprache in einer Berliner Privat-Töchterschule gab neulich seinen Schülerinnen das Thema zur Bearbeitung: „Gedanken beim Anblick eines Kavalerie-Offiziers!" Die jungen Damen waren aber vernünftiger als der närrische Lehrer, sie verweigerten die Ausarbeitung, machten der Direction von dem Vorfall Kenntniß, und diese beeilte sich, dem Wunsche des Lehrers auf Entlassung schleunigst nachzukommen.

Dienstes-Nachrichten.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Lauterecken, Decanats gleichen Namens, dem bisherigen Pfarrer von Hochstätten, Decanats Obermoschel, Georg Wilhelm Heinrich Meyer, zu verleihen; den Nebenzollamtscontroleur in Schaidt, Ga. Helfer, vom 16. l. Mts. an zum Zollverwalter am Nebenzollamte I Habkirchen, Hauptzollamtsbezirks Zweibrücken, unter Fortdauer seines Dienstesprovisoriums zu befördern; die erledigte protest. Pfarrstelle zu Lauterecken, Decanats gleichen Namens, dem bisherigen Pfarrer von Hochstätten, Gg. W. H. Mayer, zu verleihen; dem Secretär und Registrator im kgl. protest. Consistorium zu Speyer, C. L. Dimrold, das Ritterkreuz 2. Classe des Verdienstordens vom h. Michael zu verleihen.

Der k. Forstwart Karl Ekert von Rodalben wurde in gleicher Dienstseigenschaft auf die erledigte Wartei Hobelist, Revier Reislerhof, im Forstamte Dahn, versetzt, und die Wartei Rodalben, Reviers Waldfischbach I. im Forstamte Pirmasens, in einen Waldaufsichtsposten umgewandelt.

Handel und Industrie.

• Mannheim, 16. März. (Produkten-Börse.)
Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P., — — ungarischer 17 fl. 45 fl. G., 17 fl. 15—18 fl. P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 45 P.
Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 45 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.
Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 36 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 45 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 12 fl. — P.
Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 10—15 G., 5 fl. 24 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.
Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P.
Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P.
Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P.
Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.
Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. 17 fl. — G. — fl. — P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.
Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 25 fl. — P.
Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.
Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 20 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 10 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 40 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.
Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 30 P.
Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

Frankfurt, 16. März. $6^{3}/_{4}$ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 194—$^{1}/_{8}$—194 bez. u. G. 60er Loose $72^{3}/_{8}$ G., Staatsbahn $260^{3}/_{8}$—$^{1}/_{4}$—$^{1}/_{2}$ bez. Steuerfreie $51^{3}/_{16}$ bez. Americaner per compt. — bez., per ult. $75^{9}/_{16}$ bez. u. G.

• Köln, 16. März. Wetter: Trüb. Weizen eff. hies. 10.10. per März 9.16, per April 9.20. per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.3, April $8.7^{1}/_{2}$. per Mai —, Rüböl eff. 12, per März $11^{27}/_{20}$, per April $12^{1}/_{8}$. Leinöl eff. $12^{3}/_{8}$.

• Paris, 16. März. $4^{1}/_{2}$ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 68.90—, Italiener 46.50. Mobilier —.—. Pereire —.—. Oest.-franz. St.-B. 550 Lombard. 377.50. 82r Amerik. $81^{5}/_{8}$.

• Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria," Capitän Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von Neworleans am 27. Febr. abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 16 Tagen — Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe bringt 82 Passagiere.

Bekanntmachung.

Die neue Wehrverfassung, hier Abhaltung von Kontrol-Versammlungen bei den Landwehr-Kompagnien betreff.

Die durch Kriegs-Ministerial-Rescript, vom 9. Februar Nr. 1941 anbefahlene erste Kontrol-Versammlung der Landwehrpflichtigen findet statt:
Für den Kanton **Kaiserslautern**, Samstag, den 28. März, Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Fruchthalle dahier,
" " " **Otterberg**, Montag, den 30. März, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Otterberg,
" " " **Cusel** und die Bürgermeisterämter **Neunkirchen** und **Bosenbach** vom Kanton **Wolfstein**, Dienstag, den 31. März, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Cusel,
" " " **Lauterecken** und **Wolfstein** mit Ausschluß der Bürgermeisterämter Neunkirchen und Bosenbach, Mittwoch, den 1. April, Vormittags 10 Uhr im Stadthause zu Wolfstein,
" " " **Obermoschel**, Donnerstag, den 2. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Obermoschel,
" " " **Kirchheimbolanden**, Freitag, 3. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Kirchheimbolanden,
" " " **Göllheim**, Samstag, den 4. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Göllheim,
" " " **Rockenhausen**, Montag, den 6. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Rockenhausen,
" " " **Winnweiler**, Dienstag, den 7. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Winnweiler.

Hiebei haben zu erscheinen:
1) Die Wehrpflichtigen der Altersklassen 1836 bis 1844 einschließig, welche am 1. Februar 1868 noch nicht ansäßig waren (Art. 86 des Wehr-Verfassungs-Gesetzes).
2) Einsteller, welche am 1. Januar 1868 das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, und zwar jene der Altersklasse 1846, und der jüngeren ohne Ausnahme; die Einsteller der Altersklassen 1845, und der älteren, nur dann, wenn sie am 1. Februar l. J. noch nicht die Ansäßigkeit erlangt hatten (Art. 85 des Wehr-Verfassungs-Gesetzes).

Die von den Linien-Abtheilungen beurlaubte Mannschaft bleibt von dieser Kontrol-Versammlung befreit.

Die Mannschaften erscheinen hiebei in bürgerlicher Kleidung und haben ihre Militär-Abschiede, Freischeine, Untauglichkeits-Zeugnisse mitzubringen.

Nach § 21 der Vollzugsvorschriften der neuen Wehrverfassung sind die Mannschaften, welche bei der Kontrol-Versammlung ohne genügende Entschuldigung gefehlt haben, zu einer für alle Treffenden zu derselben Zeit beim Bezirksfeldwebel stattfindenden Nachkontrole zu beordern, und dem Landwehr-Bezirks-Commandanten zur eventuellen Bestrafung zu melden.

Kaiserslautern, den 11. März 1868.

Das Landwehr-Bezirks-Commando
Job, Major.

66,8)

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung von dem gestern Mittag 12 Uhr, im Alter von 31 Jahren, erfolgten Ableben unserer innigst geliebten Gattin, Mutter, Tochter u. Schwester

Lisette Schmidt,
geb. Spener.

Wir bitten in unserem tiefen Schmerze um stilles Beileid.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch, den 18. ds., Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 17. März 1868.

Im Namen der trauernden Familien Schmidt und Spener:
Der tieftrauernde Gatte:
Ph. Schmidt.

Versteigerung
on Gefängniß-Requisiten.

Dienstag, den 24. März 1868, des orgens 9 Uhr, im neuen Bezirksge- ngnißgebäude dahier, werden nachbe- chnete abgenützte Gefängniß-Requisiten f Zahlungstermin bis 1. Juli 1868 t Bürgschaft öffentlich versteigert, als: 57 Bettladen, 59 Stühle ohne Lehne, 4 Sessel alles von Holz, 6 Strohstühle, 40 Leintücher, 50 Handtücher, 5 Handbesen, 6 Staubbesen, 2 Wasserbränken, 3 Waschseile, 2 Sägen, 4 größere und 70 kleinere Löffel und 70 kleine Schüsseln von Blech.

Kaiserslautern, den 10. März 1868.
Das kgl. Rentamt,
Frick.

Lohrinden-Versteigerung
Eßweiler und Rothselberg.

Samstag, den 21. März l. Js., s Vormittags um 10 Uhr zu Eßweiler o zu Rothselberg am selben Tage des chmittags um 2 Uhr, in den Bürger- sterlokalen allda, wird das Lohrin- n-Ergebniß aus den dasigen Gemeinde- ldungen pro 1868 an den Meistbie- den versteigert, und zwar:

a) Gemeindewald von Eßweiler, hlag Lamborn und zufälliges Ergebniß der Strieth, geschätzt zu circa 275 Centner 2. Classe.

b) Gemeindewald von Rothselberg, hlag Kühunter, geschätzt zu circa 170 Centner 2. Classe,

zu Liebhaber einladen
Eßweiler u. Rothselberg, 11. März 1868
Die Bürgermeisterämter,
Fickeisen. Kohl.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 24. März nächsthin o nöthigenfalls am darauffolgenden ge, des Nachmittags je 1 Uhr, zu iserslautern, in der Wohnung der nach- nannten Requirentin — läßt Salomea Mühl, ohne Gewerbe, in Kaiserslautern wohnhaft, ittwe des daselbst verlebten Doctors Medicin und practischen Arztes Johann Georg Diehl, folgende Mobilien ntlich versteigern, als:

2 eichene Kleiderschränke, 1 Commode mit Aufsatz, 1 Commode mit Schreibpult, 1 Nachttischen, 12 Rohrstühle, 1 runden Zulegtisch, 2 kleine Tische — alles neu. — 1 Standuhr, 2 Taschenuhren, worunter eine goldene, verschiedene Mannskleider, als: Hosen, Röcke, Westen, Hemden, Stiefel, 1 Stück weißes hänfenes Tuch, verschiedenes Weißzeug, als: Tischtücher, Leintücher, Handtücher, Zügen, Servietten, mehrere wollene Teppiche, eine Partie gehechelter Flachs, Hanf und Werg, verschiedenes Silberzeug, Küchen- und Hausgeräthschaften aller Art, eine Partie weingrüner Fässer von verschiedenem Gehalte, die Bibliothek des Verstorbenen, sowie mehrere chirurgische Instrumente und Werkzeuge ꝛc.

Kaiserslautern, den 13. März 1868.
64,70,6) Böcking, k. Notär.

Versteigerung.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Trippstadt in ihrer Behausung, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Jacob Haas, unter andern Gegenständen auf Credit versteigern:

1 Kuh, 1 Rind, 1 einspänner Wagen, Pflüge, Eggen, sonstige Fuhr- und Ackergeräthe, Stroh, Kartoffeln.

Kaiserslautern, 16. März 1868.
66,70) Ilgen, kgl. Notär.

Aufforderung.

Wer an die Verlassenschaftsmasse des zu Trippstadt verlebten Schreiners Jacob Haas etwas zu fordern hat, wolle diese seine Forderung bei dem Unterzeichneten anmelden.

Kaiserslautern, 16. März 1868.
66,70) Ilgen, k. Notär.

Haus-Versteigerung.

Donnerstag, den 2. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern, im Gasthaus zum Riesen

läßt Friedrich Hemmer, Schneidermeister zu Kaiserslautern wohnhaft, folgende Liegenschaft, abtheilungshalber, zu Eigenthum versteigern, als:

Plan-Nr. 984. 2 Dez. Fläche mit darauf stehendem Wohnhause sammt Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Kerstgasse, neben Bäcker Compter und dem Gäßchen.

Kaiserslautern, den 12. März 1868.
64,70,6) Böcking, kgl. Notär.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Samstag, den 4. April nächsthin, des Vormittags 10 Uhr zu Kaiserslautern, im kleinen Casino-Saale;

lassen die Wittwe und Kinder des zu Kaiserslautern verlebten Weinhändlers Karl Lippert, folgende selbstgezogene und reingehaltene Weine öffentlich auf Credit versteigern, als:

144 Liter Forster 1862er
1769 Liter Ungsteiner 1862er I. Qual.
904 „ „ „ II. „
109 „ „ 1865er
1450 „ „ 1866er
65 „ Bordeaux-Weine.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung unmittelbar vor deren Beginn verabreicht.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung werden an demselben Orte verschiedene weingrüne Fässer, sowie verschiedene Keller-Requisiten öffentlich versteigert.

Kaiserslautern, den 16. März 1868.
66,70,2,6) Böcking, kgl. Notär.

Eine ruhige, gesetzte Person, die kochen kann und Liebe zu Kindern hat, wird zu engagiren gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. (64,6

Bei dem Unterzeichneten sind einige **möblirte Zimmer** zu vermiethen; auch werden bei demselben

Kostgänger

angenommen. (66,8,70
Peter Neger, Eisenbahnstraße, (im früher Thüringer'schen Hause).

Cigarren

Vorzügliche abgelagerte Reichard'sche und Bremer, worunter namentlich einige besonders preiswürdige $1^1/_2$ und 2 kr. Cigarren empfiehlt
62,2/6) Carl Sproß.

Neue Strohhüte

sind angekommen; zum **Waschen** und **Façonniren** werden Strohhüte in die Fabrik besorgt, durch:
Elise Kropp.

Mehrere tüchtige
Schneider-Gesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
64,6,70) Friedrich Diehl.



Um damit zu räumen, verkaufe ich über die Straße
66er Wein,
per Schoppen 6 kr.
Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (66,4/6
Sixt, Schillerplatz.

Der untere Stock meines Hauses hinter dem Theater, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller ꝛc. ist zu vermiethen und kann bis Mai bezogen werden.
62,4,5) J. H. Herrmann.

Strohhüte

zum Waschen und Façonniren werden besorgt durch
66,8,P) Marie Adam.

Möblirte Zimmer zu vermiethen bei
61,4/6) F. Traumer, Möbelfabrikant.

☞ Eine Partie Packkisten verkauft billig
64,6) Carl Sproß.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei
60,jDi) J. W. Jacob.

Ein ganz verläßiges, gut empfohlenes Mädchen für die Küche und sonstige häusliche Arbeiten wird auf nächstes Ziel in Dienst gesucht. Lohn 60—70 fl. nach Leistung. Zu erfragen bei der Expedit. (58,6/6



Ein tüchtiger
Schlosser
findet in der Landstuhler Stiftenfabrik dauernde Beschäftigung. (66,8,70

Halsbinden

neueste genres in Seide von 12 bis 48 kr., Schälchen ꝛc., in größter Auswahl (auch Damenbinden) bei
64,6) Gesch'w. Sproß.

Schöner ewiger
Kleesamen
zum Säen bei Joseph Kehr,
66,8,P) Eisenbahnstr.

Ein zuverlässiges, gewandtes **Mädchen** für Küche und Hausarbeit wird gegen guten Lohn auf kommendes Ziel gesucht. Näheres in der Expedition. (61t.

Schönste Orangen,
à 8 kr. per Stück
66,8,70) bei H. Heuschkel Wwe.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. $27^1/_2$ kr. bei
6) Friedr. Moeser.

A. Landwirthschaftliche Maschinen.

Patent-Schrotmühlen für Korn, Erbsen u. Dörrmalz zu fl. 30, fl. 50, fl. 65.
Patent Grün-Malz Quetschmühlen „ fl. 50, fl. 60.
Kartoffelmühlen neuester Construction . . „ fl. 26.
Rübenschneider . . . . . „ fl. 22, fl. 28, fl. 32.
Häcksel- oder Futterschneidmaschinen „ fl. 45, fl. 66, fl. 85.
Dampf-Dreschmaschinen (mit und ohne Locomobilen) zu fl. 2670 u. höher.

B. Haushaltungs-Maschinen.

Waschmaschinen . . . . . von fl. 20 bis fl. 23.
Ausring-Maschinen . . . . . „ fl. 14 bis fl. $16^1/_2$.
Mangel-Maschinen . . . . . „ fl. 30 bis fl. $45^1/_2$.
Transportable Wäschetrockner . . . zu fl. $2^1/_2$.
Nähmaschinen . . . . . von fl. 30 bis fl. 130.
Eierprobirer . . . . . zu fl. 1/2.

empfiehlt bestens:
Franz Brozler in Kaiserslautern.
36 5/6,Di) Pariser Straße, im früheren Forstmeister Bingert'schen Hause.

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,
30,jDi) billigst, bei Alb. Munzinger.



Feuerfeste Kassaschränke
von
Hamm & Kuntz in Kaiserslautern.

Die Unterzeichneten erlauben sich einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie von jetzt an feuerfeste Kassenschränke aller Größen verfertigen lassen, auch alle vorkommenden Reparaturen auf das Prompteste besorgen.

Dieselben halten sowohl gewöhnliche feuerfeste Kassenschränke von verschiedenen Größen, als auch Kassetten von polirtem Eisen im Preise von acht Gulden und mehr, sowie Möbel-Kassenschränke in Sekretären, Commoden ꝛc. ꝛc. angebracht, in den Möbelmagazinen von J. Kuntz auf Lager, wo Interessenten sich jederzeit von der Vorzüglichkeit und Eleganz der Arbeit überzeugen können.

Kaiserslautern, im März 1868.
50,2/3) Hamm & Kuntz.

Lautzkircher Gyps
6,jDi) bei C. Görg.

Stadt Kaiserslautern.
Frucht-Mittelpreise vom 17. März 1868.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreis		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	8	30	—	10	—	—
Korn	290	7	30	—	2	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	240	6	4	—	—	—	1
Gerste	180	6	1	—	—	—	2
Hafer	290	5	22	—	8	—	—
Erbsen	10	6	30	—	48	—	—
Wicken	50	4	44	—	—	—	2
Linsen	12	6	6	—	—	—	12
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1090						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:
Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

Frankfurter Cours vom 16. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	$44^3/_4$-45
„ Friedrichsdor	9	$57^1/_2$-$58^1/_2$
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	[illegible]$^1/_2$-$28^1/_2$

Mu.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke ... Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 67. Kaiserslautern, Mittwoch 18. März 1868. 66. Jahrg.

Der Turnunterricht in den Schulen.

Aus dem Vortrag des Abg. Strobel als Referenten des vierten Ausschusses über den das Turnen betreffenden Edel'schen Antrag entnehmen wir Folgendes: „Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß das Turnen, wenn es allgemein eingeführt und zweckentsprechend organisirt wird, auf die Wehrhaftmachung des Volkes von großem Einflusse sein kann und muß. Die Wehrkraft des Volkes wird bei uns wie anderwärts zur Zeit und wohl auch noch für die nächste Zukunft durch unsere stehenden Heere repräsentirt sein. Diese Wehrkraft wird aber gewiß um so tüchtiger und leistungsfähiger sein, je geübter und gewandter, je erstarkter und abgehärteter und in Folge dessen auch je muthiger der einzelne Mann ist. Um dem Einzelnen die für einen Soldaten wünschenswerthe körperliche Ausbildung zu verschaffen, dazu reicht die Zeit die ein Wehrpflichtiger im Heere selbst zubringt, nicht aus, dazu ist vielmehr nothwendig, daß jeder beim Eintritt in das Heer die körperliche Kräftigung und Tüchtigkeit in möglichst vollkommenem Grade bereits mitbringt. Um dieses zu ermöglichen, ist das Turnen ein ausgezeichnetes Mittel. Hiebei ist aber nicht gemeint, daß schon in dem Turnunterricht an der Volksschule und an den unteren Klassen der Mittelschulen ein militärisches Exercitium hereingezogen werde. Ordnung, gemeinsames Zusammengreifen, sich Fügen und Ausbildung der gesammten Kräfte das kann und soll das Turnen auch schon an diesen Schulen bieten, rein militärisches Exerciren, Uebung im Waffendienste u. dgl. jugendwehrartige Dinge sind jedoch hier mehr schädlich als nützlich, weil dergleichen Uebungen einerseits für die jüngeren Schüler zu wenig Abwechslung bieten und ihnen daher bald langweilig und lästig werden, andererseits aber geeignet sind, in den Knaben frühzeitigen Hang zu Ehrgeiz, Eigendünkel u. s. w. zu erwecken. Dagegen dürfte es keinem Bedenken unterliegen, wenn an den obersten Klassen der Mittelschulen, vorausgesetzt, daß an den unteren Klassen das eigentliche Schulturnen systematisch betrieben und hierdurch der jugendliche Körper genugsam entwickelt und gekräftigt worden ist, auch schon das sog. Wehrturnen oder die militärische Gymnastik mit in Angriff genommen werde. Letzteres dürfte sogar im hohen Grade zweckmäßig und wünschenswerth sein, nachdem für die Folge auf Grund der neuen Wehrverfassung gerade aus den Mittelschulen die einjährigen Freiwilligen, aus denen späterhin vorzugsweise die Offiziere der Landwehr entnommen werden sollen, hervorgehen werden. Auf diesem Wege ließe sich also an den Mittelschulen unschwer eine entsprechende Verbindung des obligatorischen Turnunterrichts mit dem System der allgemeinen Wehrpflicht, wie dies vom Antragsteller gewünscht wird, bewerkstelligen. Anders gestaltet sich in dieser Hinsicht allerdings die Sache bei jungen Leuten, welche lediglich die Volksschule besuchen. Verlassen diese mit dem 14. Lebensjahre die Werktagsschule, so hört selbstverständlich der äußere Zwang zum Fortbetrieb der Leibesübungen auf. Wird jedoch in der Volksschule der Turnunterricht richtig behandelt, so wird bei der Mehrzahl der jungen Leute so viel Liebe zur Sache erwacht und dieselbe bei den Meisten mit der ganzen Natur so verwachsen sein, daß es bei ihnen des Zwanges nicht bedürfen wird, sondern sich solche aus eigenem Antrieb an allerwärts bestehende Turnvereine, Feuerwehren anschließen werden. Andere werden sich zur Fortsetzung der Turnübungen auch nach den Schuljahren durch die nunmehr vorgeschriebene allgemeine Wehrpflicht bestimmen lassen. Turnerische Tüchtigkeit ist nämlich unbestritten die Hauptbedingung eines tüchtigen Wehrmannes. Bringt nun der junge Mann diese Hauptbedingung und insbesondere eine gewisse Fertigkeit im Marschiren, eine Uebung im raschen, sicheren Auffassen und Ausführen des Commandowortes als eine Folge seiner Turnübungen zum eigentlichen Waffendienste schon mit, dann darf er gewiß auch darauf rechnen, daß diese Turnfertigkeiten ihm eine abgekürzte Dienstzeit ermöglichen werden. Das Turnen auch nach der Schulzeit und bis zum Eintritt in das Heer würde demnach für den Neuausgehobenen, welcher aus der Volksschule hervorgegangen, ein Mittel werden, bälder wieder zu seinem häuslichen Geschäft zurückkehren zu können und dadurch ein bedeutendes Arbeitskapital zu gewinnen. Daß es übrigens der k. Staatsregierung gelingen möge, noch anderweitige Wege aufzufinden, wodurch Denjenigen, die aus der Volksschule entlassen worden sind, eine zweckmäßige militärische Vorbereitung ermöglicht werde, das ist, wie aus der Kammerverhandlung vom 17. Dezember v. Js. hervorgeht, zunächst der Wunsch des Herrn Antragstellers, und diesem Wunsche ist sich wohl anzuschließen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 18. März.

— In Wien findet man es seltsam, daß norddeutsche Blätter und Correspondenzen nicht müde werden, von einem projectirten Donaustaaten-Bündnisse zu sprechen, während man in der Kaiserstadt nichts von einem solchen wisse. Man findet es absurd, dem Wiener Cabinet, welches allen Grund habe, keiner Ueberschreitung der Bestimmungen des Prager Friedens Vorschub zu leisten, die Tendenz unterzuschieben, durch eine, mit den süddeutschen Staaten abzuschließende Conföderation, also mit Ausschluß Preußens und des norddeutschen Bundes geradezu dem Prager Frieden entgegenzuarbeiten. Die Erfindung des Donaubundes hält man deshalb nur für das Werk allzugroßen Diensteifers, der aber wenig Dank ernten dürfte.

— Die friedliche Strömung, welche sich schon seit geraumer Zeit in Paris offenbart, treibt ihre Wellen mit jedem Tage weiter; sagen doch jetzt selbst jene Schwarzseher, die bis in die jüngste Zeit die beunruhigendsten Gerüchte bezüglich militärischer Maßnahmen Frankreichs, im Publikum verbreiteten, daß man sowohl im Kriegs-, als auch im Marine-Ministerium zu rüsten aufhöre. Daß die Reise des Prinzen Napoleon nach Berlin mit dieser friedlichen Strömung in Verbindung gebracht wird, haben wir bereits angeführt. In Berlin wird jetzt wiederholt mit großer Bestimmtheit behauptet, Zweck der Reise des kaiserlichen Vetters sei die Sondirung der Stellung Preußens zu Rußland und die Vergewisserung gewesen, daß der Norddeutsche Bund nicht für die Pläne Rußlands im Orient engagirt sei. Der Prinz soll durch die Eröffnungen, welche ihm in dieser Hinsicht gemacht worden, ganz und gar befriedigt gewesen sein.

— Der berühmte Kastanienbaum im Tuileriengarten zu Paris, welcher bekanntlich vor dem 20. März Blätter treiben muß, wenn es in demselben Jahre dem Hause Bonaparte wohl ergehen soll, hat dies seit einigen Jahren unterlassen; dieses Jahr zeigte er schon am 7. März sein erstes Grün, das Louis Napoleon, der bekanntlich Fatalist ist, mit großer Freude täglich betrachtet. — Die Pariser sagen, das frühe Grün des Baumes käme daher, weil ihn tagtäglich die kaiserlichen Hofpoeten mit heißen Zähren begossen hätten.

— Ueber das Verhältniß zwischen Rom und Paris ist die „Times“ der Ansicht, daß es, in Anbetracht der Ernennung Msgr. Bonaparte's zum Cardinal, mit der Feindschaft zwischen den beiden Höfen nicht so schlimm stehen müsse; es scheine vielmehr, als hätte man sich seit Jahren schon einander in die Hände gearbeitet, um einen alten Wunsch der Familie Bonaparte, eines ihrer Glieder auf dem päpstlichen Stuhle zu sehen, und über Rom und Frankreich gleichzeitig zu herrschen, seiner Erfüllung

---

* Kein Ausweg.

(28. Fortsetzung.)

Wer war der Verdächtige? In Vendale's Lage schien es nutzlos, darnach zu fragen.

Wer sollte nach Neufchatel geschickt werden? Männer von Muth und Ehrlichkeit waren genug in Reuptrecke zu haben. Aber wo war der Mann, der sich auf's Reisen in fremden Ländern verstand, welcher der französischen Sprache kundig war und von dem man mit Zuversicht erwarten konnte, daß er sich zu keinen Vertraulichkeiten gegen Fremde während der Reise verlocken lasse. Es gab nur Einen Mann, der alle diese Requisiten in seiner eigenen Person vereinigte — Vendale selbst.

Es war ein Opfer, sein Geschäft zu verlassen; es war ein noch größeres Opfer Margarethen zu verlassen. Aber es handelte sich bei der schwebenden Untersuchung um fünfhundert Pfund. Mr. Rolland bestand auf einer buchstäblichen Befolgung seines Rathes, die nicht mißdeutet werden konnte.

Jemehr Vendale darüber nachdachte, desto mehr drängte sich ihm die Nothwendigkeit auf und sagte ihm: „Geh.“

Als er den Brief nebst Quittung einschloß, brachte ihn sein Gedankengang auf Obenreizer. Die Identität des verdächtigen Mannes zu errathen, war möglicher, wie früher geworden.

„Sollte ihn Obenreizer kennen?“

Dieser Gedanke war kaum in ihm aufgestiegen, als Obenreizer ins Zimmer trat.

„Man sagte mir auf Soho-Square, daß Sie letzten Abend zurückkehren würden,“ sagte Vendale, ihn begrüßend. „Haben Sie gute Geschäfte gemacht? Befinden Sie sich besser?“

„Tausend Dank.“

Obenreizer war ungeheuer zufrieden, Obenreizer befand sich unendlich besser.

„Und nun? Was Neues? Sind Briefe da aus Neufchatel?“

„Ein sehr seltsamer Brief,“ sagte Vendale. „Die Sache hat eine neue Wendung genommen und der Schreiber besteht darauf, daß ich, ohne Jemanden auszunehmen, über unsere nächsten Schritte das vollständigste Geheimniß beobachten soll.“

„Ohne irgend Jemand ausgenommen?“ wiederholte Obenreizer — und ging gedankenvoll nach dem Fenster am andern Ende des Zimmers, schaute einen Augenblick hinaus und kehrte dann rasch zu Vendale zurück.“

„Man muß es vergessen haben,“ hub er wieder an, „sonst würde man mich ausgenommen haben.“

„Es ist Monsieur Rolland, der schreibt,“ sagte Vendale. „Und er muß es, wie Sie sagen, vergessen haben. Diese Ansicht von der Sache war mir entgangen. Ich wollte Sie gerade um Rath fragen, als Sie ins Zimmer traten. Und da bin ich nun durch ein förmliches Verbot gebunden, welches möglicherweise auf Sie gar keinen Bezug hat. Wie verdrießlich.“

Obenreizer's verschleierte Augen fesselten Vendale's Aufmerksamkeit.

„Es ist vielleicht mehr als verdrießlich,“ sagte jener. „Ich kam nicht nur hierher, um Nachrichten zu hören, sondern auch mich als Unterhändler oder was Sie sonst wünschen, anzubieten. Werden Sie es glauben? Ich habe Briefe, welche mich nöthigen, sofort in die Schweiz abzureisen. Botschaften, Documente irgend Etwas — ich hätte Alles Defresnier und Rolland überbringen können.“

„Sie sind gerade der Mann, den ich brauche,“ versetzte Vendale. „Ich hatte mich vor noch nicht fünf Minuten höchst ungern entschlossen, selbst nach Neufchatel zu gehen, weil ich Niemanden finden konnte, der fähig gewesen wäre, mich dort zu vertreten. Lassen Sie mich den Brief nochmals ansehen.“

Er öffnete die Geldspinde um den Brief herauszunehmen.

Obenreizer, nachdem er sich umgeschaut hatte, ob sie auch allein seien, folgte zwei oder drei Schritte und maß Vendale mit den Augen. Vendale war größer und offenbar auch stärker.

entgegenzuführen. Dem Kaiser Napoleon traut die „Times“ übrigens höhere Absichten über die zukünftige Feststellung des Verhältnisses zwischen dem Papstthum und der gesammten Christenheit zu, was ein Hauptgrund sein dürfte, weshalb er einen ihm ganz ergebenen Papst im Vatican sehen möchte. Den Abee Bonaparte habe noch Niemand des Liberalismus, aber eben sa wenig des Ultramontanismus geziehen. Sein Glaubensbekenntniß sei im Innersten höchst wahrscheinlich nichts Anderes als — Bonapartismus.

— England hat man bekanntlich des Hintergedankens geziehen, den Feldzug gegen den Känig Theodor von Abissinien dahin benutzen zu wollen, sich dort festzusetzen, wenigstens einen starken Hafenplatz zu gewinnen. Jetzt heißt es, die britische Herrschaft solle in einem andern Gebiete Afrika's ausgedehnt werden, und zwar habe die englische Regierung die Absicht, ihre Schutzherrschaft und Beaufsichtigung über den Stamm der Bassutos zu erstrecken. Zu diesem Ende wolle sie einen Vertreter Englands in Thaba Bossin, der Hauptstadt des Fürsten Moschesch, anstellen, sowie von den Bossutos selbst eine Steuer erheben, um die Kosten der Schutzherrschaft zu bestreiten. Der Gouverneur der Cap-Colonie, Sir Wodehouse, hat deshalb Herrn Brand, den Präsidenten des Oranje-Freistaates, ersucht, die Feindseligkeiten gegen die Bassutos vorläufig einzustellen. Man glaubt, daß der unmittelbare Einfluß Großbritanniens in dem Lande dieses mächtigen Stammes viel zur Beruhigung der südafrikanischen Colonien beitragen werde, indem einerseits die streitbaren und räuberischen Bassutos van Streifzügen gegen die europäischen Ansiedler zurückgehalten, und diese andererseits gegen die hinterlistigen Uebergriffe der zwar weniger streitbaren, aber nicht minder habsüchtigen holländischen Booren geschützt werden würden. Zum Theil sind die Bassutos — ein durchaus bildungsfähiger und begabter Stamm der Betichuanen — schon Christen; Maschesch selbst, ein Mann von Thatkraft und Verstand, hat zwei seiner Söhne in der Capstadt erziehen lassen.

— Die gänzliche Fernhaltung des russischen Gesandten, Hrn. v. Oubril, aom Prinzen Napoleon während seines Aufenthaltes in Berlin ist in dortigen politischen Kreisen um so mehr bemerkt warden, als Hr. v. Oubril zum französischen Gesandten, Hrn. Benedetti, in persöntich und gesellschaftlich freundlichen Beziehungen steht. Bekanntlich hat der russische Botschafter sich beim Prinzen Napoleon nicht einschreiben lassen, was natürlich seine Abwesenheit unter den Gästen des Prinzen erklärt.

— In Kansas, wa bekanntlich schon vor einiger Zeit das Stimmrecht der Frauen an der Legislatur durchging, haben jetzt beide Häuser derselben, Frauen als Registratoren angestellt, auch ist neuerdings allen Personen ahne Unterschied der Farbe oder des Geschlechtes das Plaidiren var den Gerichtshöfen gestattet warden.

— Nach New-Yorker Blättern wären die Truppen des Juarez von den Yucataner Rebellen bei Valladolid geschlagen warden.

— Jeffersan Davis ist zum Präsidenten der von Texas nach dem stillen Meere führenden Eisenbahn ernannt worden.

— „Daily News“ sind der Ueberzeugung, daß der Proceß gegen den Präsidenten Johnsan ordnungsgemäß verlaufen und, wie recht und billig sei, mit dessen Verurtheilung schließen werde. Der Congreß habe keine Wahl gehabt, nachdem er vam Präsidenten, der dessen Nachgiebigkeit für Ohnmacht gehalten, wiederholt muthwillig herausgefardert warden sei. In Zukunft werde jeder amerikanische Präsident nicht mehr darüber im Zweifel sein können, daß die executiae Gewalt in Amerika der legislativen untergeordnet sei und die Bestimmung habe, allzurasche Schritte der letzteren zu verzögern, nicht aber deren Beschlüsse umzustaßen. Nach wenigen Wochen werde das diplomatische Corps in Washington vom Präsidenten Wade, statt wie bisher von Johnson, empfangen werden, und Johnson selbst ehestens der Vergessenheit anheimgefallen sein.

— Aus China liegen interessante Nachrichten vor. Die Kaiserin-Wittwe, deren Sahn erst 10 Jahre alt ist, übte einen großen Einfluß auf das Cabinet aus und ihr muß auch Credit für die freisinnige Politik gegeben werden, welche China in Bezug auf das Ausland eingeschlagen. Wie schan mitgetheilt, hat das chinesische Ministerium resp. die Kaiserly Wittwe Herrn Burlingame, den amerikanischen Gesandten, mit der Aufgabe betraut, mit allen Staaten Europa's und Amerika's Handelsverträge abzuschließen. Burlingame hat ein starkes Gefolge, das zum größten Theile aus gebildeten Chinesen besteht. Er wird wahrscheinlich für die Dauer von zwei Jahren beschäftigt sein. Auf dem Wege van Perkin nach Tienstin wurde er von nativistischen Fanatikern bedroht.

Deutschland.

Der „Wochenschrift der Fortschrittspartei“ schreibt man aus **München**, 13. März: Es wird nicht wenig überrascht haben, daß der Schulgesetzausschuß die Berathung über Pfarrer Gelbert's seit 5 Wochen fertiges Referat bis nach Erledigung der Gemeindeordnung auszusetzen beschlossen hat, ehe er noch in dieselbe eingetreten war, und man wird van entgegengesetzten Seiten und mit entgegengesetzter Stimmung in der Vermuthung zusammentreffen, daß dieser Beschluß eine Wirkung der leidenschaftlichen Bewegung sei, welche die katholische Geistlichkeit gegen den Schulgesetzentwurf in Gang zu bringen verstanden hat. Und dennoch verhält sich die Sache in Wirklichkeit anders. Es mag sein, daß der Ausschuß rascher an die wirkliche Erledigung seiner Aufgabe hätte kommen können. Die langwierigen Vorbesprechungen, mit denen er die erste Zeit seines Daseins verbrachte, hätten ohne Schaden entbehrt werden mögen, wenn der Referent es wagte, seine Arbeit lediglich nach eigenem Ermessen, ahne vorherige Befragung des Ausschusses, zu vollführen. Daß ihm dies zu unsicher war, kann man ihm am Ende nicht verdenken. Aber das Referat wurde nun eben um so viel später fertig, und nachdem es fertig war, wollte das Unglück, daß zuerst der durch die Zollparlamentswahlen verursachte Arbeitsstillstand und darnach eine längere Erkrankung des Referenten eintrat. Mittlerweile war der Socialgesetzgebungsausschuß an die Berathung der Gemeindeordnung gegangen, für welche das Edel'sche Referat schon seit einem halben Jahre vorlag, und hatte sich die Meinung gebildet, daß ohne vorherige Erledigung dieser Aufgabe die Abgeordnetenkammer nicht hoffen dürfe, die Gesetze über Heimath, Aufenthalt und Verehelichung und über das Armenwesen, in deren Ermangetung auch das Gewerbegesetz ein todter Buchstabe bliebe, von der Reichsrothskammer in Angri[ff] genammen zu sehen. Es blieb alsa Nichts übri[g] als diese neue Frucht unserer geschäftsardnungsmä[ßi]gen Gründlichkeit hinzunehmen und das Schulges[etz] auf eine Zeit zu vertagen, von welcher Nieman[d] weiß, ob die Kammer sie erleben wird.

München, 16. März. Der Abg. Dr. Karl Bar[th] wurde aus dem Klub Abenthum (Centrum der Kammer) einstimmig ausgeschlassen, weil er sich, ohne vorher den Klub verständigt zu haben, an dem Ausschreiben betheiligte, in welchem die HH. Frhr. v. Thün[gen] u. Gen. zu einem Zusammentritte für ihre eng[ere] Vereinigung im Zollparlamente einladen. Der Ausschluß ist dadurch motivirt, daß der Klub nicht m[it] den Anschauungen einverstanden ist, welchen jene Herren über die Aufgabe des Zollparlaments huldigen.

✕ **München**, 17. März. Die Eingaben au[s] allen Theilen der Pfalz an die Reichsrathskammer um Abwendung des Malzaufschlags mehren sich. Möglich, daß gerade von der Seite, von welcher nichts erwartet wurde, das der Pfalz drohende Unrecht noch abgewendet wird und sollte keine Gemeinde zögern, sich safart direct an die I. Kammer zu wenden. — Die Ernennung des Abgeordneten Hrn. Umbscheiden zum Rath des Appellationsgerichts der Pfalz extra statum wird allseitig freudig begrüßt.

):(**München**, 17. März. Bei der heute stattgehabten sechsten Verloosung des k. bayerischen neuen allgemeinen $4^1/_2$ procentigen Anlehens von 1857 au[f] Inhaber und auf Namen im Betrage von 315,000 Gulden wurden folgende Hauptserien und Endnummern — erstere sind mit römischen, letztere mit arabischen Ziffern bezeichnet — gezogen:

I. Obligatianen Lit. A. zu 1000 fl.
II,92—07—50. I,50—85—30.
VIII,61—05—96. IV,90—61—49.
III,27—70—83.

II. Obligatianen Lit. B. zu 500 fl.
II,26—05—42. III,17—71—79.
I,41—15—89. VII,75—86—99.
VI,22—25—98. V,08—75—64.
VIII,34—22—68. IV,64—79—72.

III. Obligationen Lit. C. zu 100 fl.
XX,43—24—28 IX,36—23—16 XXIII,7—20—[...]
XI,83—37—14 XXI,99—17—86 II,63—48—[...]
III,51—24—81 XV,12—82—53 X,79—75—[...]
XII,23—34—61 XXII,84—76—50 VII,03—71—[...]
V,11—96—55 XXIV,39—12—51 VI,07—55—[...]
XVI,33—68—23 I,34—86—90 XIX,24—36—[...]
IV,43—69—28 XIV,45—38—09 XVIII,54—5—[...]
XVII,75—45—78 VIII,13—1—68 XIII,17—8—[...]

Mit der Heimzahlung der verlaasten Obligationen wird sofort nach Bekanntmachung des Verloosungs-Ergebnisses begannen.

Freising, 12. März. Vam Vororte des ob[er]bayerischen Feuerwehrverbandes wird eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten eingereicht werden, welche die Ueberlassung von einem Proz. aus den Erträgnissen der Immobiliar-Brandversicherungs-Anstalt und ½ Praz. aus dem Reingewinne der in Bayern zugelassenen Mobilar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zum Behufe der Ausbreitung des verbesserten Feuerlöschwesens in ganz Bayern, Beihülfe zur Beschaffung von entsprechenden Feuerlösch-Requisiten und Rettungs-Apparaten, sowie Gründung van Unterstützungskassen für verunglückte Feuerwehrmänner anstrebt, und das Ansuchen ausspricht, di[e]

Obenreizer kehrte sich um und wärmte sich an dem Feuer.

Inzwischen las Vendale den letzten Paragraphen des Briefes zum dritten Mal. Dort stand deutlich das Verbot — und der Schlußsatz, welcher auf einer buchstäblichen Auslegung bestand. Die Hand, welche Vendale in der Dunkelheit führte, führte ihn unter dieser Bedingung.

Eine bedeutende Summe stand auf dem Spiel; ein furchtbarer Verdacht harrte der Bestätigung. Handelte er nun auf eigene Verantwortlichkeit und passirte Etwas, das Varhaben zu vereiteln, wer wäre da zu tadeln gewesen? Als Geschäftsmann blieb Vendale nur ein Weg affen. Er schloß den Brief wieder ein.

„Es ist höchst verdrießlich,“ sagte er, „und eine Vergessenheit von Monsieur Rolland bereitet mir ernstliche Ungelegenheiten und bringt mich in eine abgeschmackt falsche Stellung Ihnen gegenüber. Was soll ich thun? Ich handle hier in einer sehr ernsten Sache und durchaus im Dunkeln.“

„Es bleibt mir keine Wahl, als mich leiten zu lassen, nicht durch den Geist, sondern durch den Buchstaben meiner Instructionen. Sie verstehen mich sicherlich? Sie wissen, wie gern ich Ihre Dienste angenommen hätte, wäre ich nicht gebunden.“

„Kein Wort mehr!“ versetzte Obenreizer. „An Ihrer Stelle würde ich ebensa gehandelt haben. Ich bin nicht beleidigt, lieber Freund. Wir werden jedenfalls Reisegefährten sein,“ fügte er hinzu, „wir reisen, Sie und ich, auf der Stelle.“

„Auf der Stelle. Es versteht sich, daß ich vorher nach Margaretha sehe.“

„Gewiß! gewiß! Sprechen Sie heute Abend mit ihr. Kommen Sie, mich nach dem Bahnhof abzuhalen. Wir fahren mit dem Nacht-Past-Zug?“

„Mit dem Nacht-Past-Zug.“

Es war später, wie erwartet, geworden, als Vendale nach dem Soho-Square fuhr.

Geschäftsschwierigkeiten, durch seine plötzliche Abreise veranlaßt, hatten sich ihm dutzendweise aufgedrängt. Eine grausig lange Zeit, die er Margarethen zugedacht hatte, war van Pflichten des Geschäfts, die er unmöglich vernachlässigen konnte, in Anspruch genammen worden.

Zu seiner großen Verwunderung und Freude war Margaretha allein im Zimmer.

Wir haben nur wenige Minuten, Gearge,“ sagte sie. „Madame Dar war gut gegen mich und wir können diese wenigen Minuten allein sein.“ Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und flüsterte hastig: „Hast Du Mr. Obenreizer beleidigt?“

„Ich?“ rief Vendale erstaunt.

„Husch!“ sagte sie, „wir müssen leise reden. Die kleine Photographie von Dir — sie lag heute Mittag auf dem Kamin. Er nahm sie und blickte sie an — und ich sah sein Gesicht in dem Spiegel. Ich weiß, Du hast ihn beleidigt. Er ist erbarmungslas, er i[st] rachsüchtig; er ist verschlassen, wie das Grab. Ge[he] nicht mit ihm, Gearg, — gehe nicht mit ihm!“

„Mein theueres Lieb“, erwiederte Vendale, „Dein[e] Einbildung täuscht Dich. Obenreizer und ich waren nie bessere Freunde, als jetzt.“

(Fortsetzung falgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	18. März.	† gest.
1229		Kaiser Friedrich II. krönt sich in Jerusalem als König selbst.
1768	†	Sterne, Larenz, Pseud. Yarik. Pfarrer [zu] Sutton. Humoristischer Schriftsteller. „Tristram Shandy.“
1805		Napoleon I. läßt sich in Mailand zum König von Italien krönen.
1813	*	Hebbel, Fr., zu Wesselburen—Ditmarschen. Lyr. und dramat. Dichter.
1848		Barrikadenkampf in Berlin bis zum Morgen des 19.
1853	†	Haynau, Julius Jacob Freiherr v., [zu] Gratz, Sahn des Churfürsten Wilhelm von Hessen. Berüchtigter österreichischer Feldmarschall.

hohe Kammer beschließen wolle, an den König die Bitte zu richten, daß im nächsten Landtagsabschiede die Gewährung des Vorangestellten mit Gesetzeskraft ausgesprochen werde. Der Vorort Freising handelt hiebei in Uebereinstimmung mit den Feuerwehren des Landes. Herr Landtagsabgeordneter Bürgermeister Krumbach wird auf gestelltes Ersuchen sich diesen Antrag aneignen.

Karlsruhe, 17. März Abends. Die „Karlsruher Zeitung“ erklärt die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Gerüchte: es seien zwischen den süddeutschen Staaten Verhandlungen über die Bildung eines süddeutschen Bundes im Zuge, für reine Erfindung.

Weimar, 16. März, Nachm. Prinz Napoleon ist heute Mittag hier eingetroffen und von dem Großherzog empfangen worden. Der Prinz dejeunirte im Schlosse und besichtigte dann die Stadt. Die Weiterreise nach Gotha erfolgt um 5 Uhr Nachittags.

Berlin, 17. März Nachm. Die „Nationalztg.“ vernimmt, daß, auf Grund der im Handelsministerium über die Denkschrift der Königsberger Kaufmannschaft gepflogenen Berathungen, das Bundeskanzleramt eine umfassende Vorlage, betreffend eine Reform des Zollvereins-Tarifs vorbereitet, welche demnächst dem Zollbundesrath vorgelegt werden soll.

Berlin, 16. März. Der heutige „Staatsanzeiger“ publizirt folgende Gesetze: 1) wegen der Schließung der Spielbanken; 2) wegen der Erhebung der Aversionalbeiträge in den vom Zollverein ausgeschlossenen Gebietstheilen; 3) wegen der Verwendung der Jagdscheingebühren und der Gültigkeit der Jagdscheine im ganzen Staatsgebiete.

Lübeck, 14. März. Gutem Vernehmen nach wird dem norddeutschen Reichstage in der bevorstehenden Session ein Gesetzentwurf über die Regelung des Auswanderungswesens sowie über die Einsetzung von Admiralitätsgerichten zur Ueberwachung desselben vorgelegt werden.

Oesterreichische Monarchie

Wien, 15. März. Wie die „Neue freie Presse“ erfährt, liegen folgende Finanzvorlagen fertig vor: Verkauf von Staatseigenthum bis zu 25 Millionen innerhalb drei Jahren; eine dreijährige außerordentliche Vermögenssteuer; Erhöhung der Gewinnsteuer auf 15. pCt.; Unification der Staatsschuld einschließlich 10 pCt. Erhöhung der Couponsteuer. Der motivirte Bericht des Finanzministers berechnet, daß die 10proc. Couponsteuer genau dem Staatsschuldenantheile entspreche, welchen die cisleithanischen Länder zu übernehmen rechtlich nicht verpflichtet waren und zu welchen Ungarn weniger leistet.

Wien, 16. März, Morgens. Die heutige Nummer von Warrens „Wochenschrift“ bringt ein offenbar aus authentischer hannoverischen Quelle stammendes Actenstück über die Sequestration des Vermögens des Königs Georg, worin namentlich hervorgehoben wird, daß der Vermögensvertrag Seitens Preußens nicht gehalten werde, während König Georg die Bestimmung desselben Vertrags, nach welchem die im Jahre 1866 nach London geretteten Werthpapiere an Preußen ausgeliefert werden sollten, vollständig erfüllt hat.

Wien, 16. März. Abgeordnetenhaus. Giskra entwickelt die Grundzüge des Organisirungsentwurfs der politischen Verwaltungsbehörden und hebt unter den Grundsätzen desselben die Wahrung der Landesautonomie besonders hervor. — Das Haus nahm ein Gesetz, betreffend die Regelung des Verfahrens bei Eidesablegungen vor Gericht, an, wonach die Eidesformel gleichlautend bei allen Confessionen ist.

Frankreich

Paris, 15. März. Der „Etendard“ meldet, daß vereinzelte Versuche von Unruhen in Montauban stattfanden, aber sofort unterdrückt wurden. Sonst gehen die Revisionsarbeiten für die mobile Nationalgarde überall in Ruhe und Ordnung vor sich.

Schweiz.

Bern, 16. März. Gestern hat die Bevölkerung des Kantons Neuenburg die Vornahme einer Verfassungsrevision mit großer Mehrheit verworfen.

England.

London. 16. März. Unterhaus. Northcote erklärt auf die Interpellation Vivians, die Regierung habe die Kosten der abyssinischen Expedition bis 1. April auf $3^1/_2$ Mill. veranschlagt. Die Ausgaben betragen jedoch jetzt schon $3^1/_2$ Mill.

London, 17. März. Wie der Berliner Correspondent der „Times“ meldet, hätte Frankreich den Wunsch kundgegeben, mit Rußland und Preußen in der orientalischen Frage im Einklang zu handeln.

Rußland.

Petersburg. 14 März. Das „Journal de St. Petersbourg“ findet die neuesten Erklärungen Oesterreichs über die orientalische Politik unklar und ungenügend. Die Friedenssicherung im Orient sei nur herbeizuführen, wenn die Mächte einmüthig von der Pforte Concessionen zur Beruhigung der Christen erlangen und die Nichtintervention als Princip für den Fall einer gewaltsamen Erhebung der orientalischen Christen gegen die Mohamedaner aufstellen. Für wen wolle Oesterreich interveniren, wenn die Christen im Orient sich ohne Betheiligung einer fremden Macht gegen die Pforte erheben? Durch Aufklärung hierüber würde Oesterreich zur Friedenssicherung beitragen. Der Großfürst-Thronfolger reist am 19. März ab, trifft am 21. in Berlin ein und geht von da nach Nizza zur Einweihung der Kapelle für seinen verstorbenen Bruder. Er berührt auf der Rückreise Stuttgart und Kassel.

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Aus Candia hierher gelangte Nachrichten bezeichnen den Aufstand in Creta nunmehr theils als von selbst erloschen, theils als vollständig niedergedrückt.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Wien**. Die Festthaler zum bevorstehenden Bundesschießen werden auf der Aversseite die Germania, im Hintergrunde die Stadt Wien zeigen, mit der Umschrift: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“; auf der Reversseite das Wappen der Stadt Wien mit der Umschrift: „Drittes deutsches Bundesschießen. Wien. 1868.“

* In der Nähe von **Preßburg** hat ein großes Eisenbahnunglück stattgefunden. Die Katastrophe erfolgte zwischen den Stationen Lanschütz und Weinern und wurde herbeigeführt durch den mit voller Kraft erfolgten Zusammenstoß zweier einander entgegenfahrender Lastzüge. Bei dem Unfalle sind vier Menschen, welche sämmtlich dem Zugsbegleitungs-Personale angehören, ums Leben gekommen. Die Lokomotiven beider Züge wurden gänzlich zertrümmert, ebenso 21 Waggons, welche zum größten Theile geradezu in Splitter aufgelöst worden sein sollen. Auf wen die Schuld an diesem entsetzlichen Unglücksfalle zurückfällt, ist bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Kaiserslautern. Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, beabsichtigt Herr Prof. Dr. **Dippel** am 28. d. M. Abends eine Vorlesung über „die Wunder des Mikroskopes“ in hiesiger Stadt zu halten. Die gediegensten Kenntnisse in der Mikroskopie, deren Autorität weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus anerkannt ist, versprechen uns einen hohen Genuß, besonders da Herr Dr. Dippel seine besten Instrumente mitbringen und durch Beispiele seinen Vortrag noch klarer machen wird. Herr Dr. Dippel ist ein Landsmann von uns und besitzt in hiesiger Stadt sicher noch manchen Schul- und Jugendfreund, der mit Interesse in dem gereiften Manne den gründlichen tiefeingehenden Gelehrten begrüßen und auf's Neue schätzen wird.

Herr Dr. Dippel hat mit großer allseitiger Anerkennung seine Vorträge in **Wiesbaden**, **Coblenz**, **Creuznach** und **Saarbrücken** gehalten und wird, um es Vielen zugänglich zu machen, nur ein mäßiges Abonnement erhoben werden. Daß wir eine Gruppe Trichinen bei dieser Gelegenheit zu sehen bekommen, hoffen wir.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Bezirksgerichte zu Frankenthal zur Geschäftsaushilfe einen Richter außer dem Status beizugeben und den Landrichter Franz Bauer in Rockenhausen, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer Bezirksrichterstelle entsprechend, zum Bezirksrichter außer dem Status bei dem Bezirksgerichte Frankenthal zu ernennen.

Handel und Industrie.

* **Neustadt**. Markt vom 17. März. Der Centner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. 47 kr. Hafer 5 fl. 20 kr.

Frankfurt. 16. März. $6^1/_4$ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 195—$195^1/_8$—$195^1/_8$ bez. 60er Loose $72^3/_4$ bez., Staatsbahn $261^1/_4$—$^1/_8$ bez. Steuerfreie $51^5/_8$—$^9/_{16}$ bez. Amerikaner $75^1/_4$ bez.

* **Köln**, 17. März. Wetter: Mild. Weizen eff. hies. $10.^1/_4$. per März 9.14. per April 9.17. per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15. per März 7.29. April 8.6. per Mai —. Rüböl eff. 12, per März $11^3/_{4}$. per April ——. Leinöl eff. $12^2/_3$.

* **New-York**, 16. März, Abends. (Schlußcourse.) Gold $139^5/_8$. Wechsel auf London $109^3/_4$. 1882er Bonds $110^3/_4$. 1885er Bonds $108^3/_4$. 1904er Bonds $101^3/_4$. Illinois 138—. Erie $76^3/_4$. Baumwolle $25^1/_4$. Petroleum $25^1/_2$. Mais —

Bekanntmachung.

Katharina Neuner und Charlotte Wenzel, beide von Hochspeyer, Elisabethe Maurer von Heimkirchen, Johann Keim, Schneider, von hier, Jakob Bergdolt I., und Jakob Bergtold II., beide Leineweber von Sippersfeld wollen nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 14. März 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des königl. Forstamts Kaiserslautern.

Montag, den 23. März nächsthin, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern, im Gasthause zur Blume.

Revier Stiftswald.

Schläge: Hölle, Grafenkrebser, Schanze, Steinbockdell.

97 eichene Stämme 2.—5. Classe
309 kieferne „ 3.—5. „
6 hainbuch. „ 1. u. 2. „
2 birkene „
34 eichene Wagnerstangen 2., 3. Classe
22 fichtene „
16 hainbuch. „
9 kieferne Gerüststangen
33 „ Grubenstangen
43 fichtene Hopfenstangen 2., 3. Classe
17 „ Baumpfähle
5 Klafter eichen Misselholz 3., 4. Cl.
$13^{1}/_{4}$ „ buchen Klotzholz
21 „ „ Scheitholz anbrüch.
$7^{1}/_{2}$ „ eichen Scheitholz 2. Classe
$11^{1}/_{2}$ „ „ „ anbrüchig
$3^{3}/_{4}$ „ kiefern „ 2. Classe
$^{3}/_{4}$ „ birken „ 2. „
$8^{3}/_{4}$ „ buchene Prügel
$6^{1}/_{2}$ „ eichene „
8 „ kieferne „
$^{1}/_{4}$ „ birkene „

Kaiserslautern, den 5. März 1868.

Königl. Forstamt: Dreßler.

Holz-Versteigerung.
Weilerbach, Bezirksamts Kaiserslautern.

Samstag, den 21. März 1868, des Vormittags um 9 Uhr, zu Weilerbach, im Hause des Jacob Emrich, läßt die Gemeinde Weilerbach, die nachverzeichneten, im Gemeindewald daselbst lagernden Nutz- und Brandhölzer, öffentlich meistbietend versteigern, als:

304 Kiefern Stämme 5. Classe,
$22^{1}/_{2}$ Klafter kiefern Scheitholz,
$18^{1}/_{2}$ „ „ Prügelholz,
$26^{1}/_{2}$ „ „ Stockholz und
1850 kieferne Wellen.

Weilerbach, den 8. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
61,4,7) Blauth.

Holz-Versteigerung.
Eulenbis, Bezirksamts Kaiserslautern.

Montag, den 23. März 1868, des Vormittags um 9 Uhr, zu Eulenbis, im Hause des Adam Scherer, läßt die Gemeinde Eulenbis, die nachbezeichneten, im dortigen Gemeindewald lagernden Nutz- und Brandhölzer öffentlich meistbietend versteigern, als:

27 Eichen Stämme 5. Classe,
1 hainbuchener Nutzstamm,
832 eichene Wagnerstangen,
$12^{1}/_{4}$ Klafter buchen Scheitholz,
$12^{1}/_{4}$ „ „ Prügelholz,
$1^{3}/_{4}$ „ eichen „ und
4150 buchen und eichen Wellen mit starken Prügel.

Weilerbach, den 8. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
61,4.7) Blauth.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, um 12 Uhr des Mittags zu Obersulzbach im Schulhause, werden durch unterfertigtes Bürgermeisteramt, aus dem dortigen Gemeindewalde, Schlag Hummenwald und zufällige Ergebnisse, folgende Hölzer meistbietend öffentlich versteigert:

11 eichene Stämme u. Absch. 3., 4. Cl.
13 buchene Nutzstämme 3. Classe.
7 hainbuchene Stämme 2., 4. Classe.
11 kieferne Stämme 3. Classe.

Olsbrücken, den 10. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
67,9) Gehm.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, um 3 Uhr des Nachmittags im Schulhause zu Untersulzbach, werden durch unterfertigtes Bürgermeisteramt, aus dem dortigen Gemeindewalde, Schlag Schwarzwald, folgende Hölzer meistbietend öffentlich versteigert.

21 eichen Baustämme und Abschnitte 2.—4. Classe;
22 kiefern Bauholzstämme 5. Classe,
2 hainbuchen Stämme 3. u. 4. Cl.

Olsbrücken, den 10. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
67,9) Gehm.

Lohrinden-Versteigerung
zu
Morbach, Kantons Otterberg.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, um 1 Uhr Nachmittags, werden durch das unterfertigte Bürgermeisteramt die diesjährigen Lohrinden aus dem Gemeindewald von Morbach, geschätzt zu 75 Centner, in dem Schulhause zu Morbach versteigert.

Niederkirchen, den 11. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
63.6) Pfleger.

Hausversteigerung.



Mittwoch, den 25. März 1868, des Nachmittags 2 Uhr zu Landstuhl, in der Wirthschaft von Georg Schirber, lassen die Geschwister Schmitt ihr zu Landstuhl in der neuen Vorstadt gelegenes zweistöckiges Wohnhaus mit angebautem Stall, Keller, Hof und sonstigen Zubehörden, neben Heinrich Ackermann und Franz Schmitt, freiwillig eigenthümlich versteigern.

Landstuhl, den 16. März 1868.

67,71) Forthuber, kgl. Notär.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung im Stubenrauch'schen Hause im Heiligengäßchen verlassen und wohnt nun bei Hrn. Bader W. Köster im Schneidergäßchen. Indem der Unterfertigte dies zur geneigten Kenntniß des Publikums bringt, erlaubt er sich zugleich sein Geschäft in allen Branchen der

Strumpfweberei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Kaiserslautern, den 11. März 1868.

62.P,7) Georg Maier,
Strumpfweber.



Für Schlosser.

Im Kantons-Hauptorte Waldfischbach, bietet sich eine sichere Existenz für einen Schlosser, da der jetzt dort wohnende seinen Wohnsitz zu verändern beabsichtigt. Die ganze Einrichtung nebst dem Hause kann für einen billigen Preis sowohl erkauft oder auch in Miethe genommen werden. — Näheres zu erfragen bei Hrn. Simon in Waldfischbach. (67,9,P

Ein Lehrling

kann eintreten bei (61.P,66
Chr. Lotz, Sattler u. Tapezirer.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung
zu Odernheim, Bezirksamts Kirchheimbolanden.

Nächsten Mittwoch, den 25. März 1868, des Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gemeindehause dahier, wird das diesjährige Ergebniß an Eichenlohrinden aus den Gemeindewaldungen von

Odernheim mit cira 1600 Centner 2. und circa 100 Centner 3. Qualität.
Duchroth-Oberhausen 400 „ 2. „ „ 150 „ 3. „
Lettweiler 550 „ 2. „ „ 120 „ 3. „
Rehborn 150 „ 2. Qualität

meistbietend öffentlich versteigert.

Außerdem werden noch 200 Centner Saftweidenlohrinden aus dem Gemeindewalde von Duchroth-Oberhausen öffentlich versteigert.

Odernheim, den 14. März 1868. (67,72

Das Bürgermeisteramt,
Schmidt.

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im März 1868.

6,1Di) **Adam Wagner.**

„Hilfs-Verein."

Die Aufnahmsliste liegt bei Herrn Friedrich Liebrich nur noch bis nächsten Sonntag offen. — Die erste Versammlung und Auflage findet an diesem Tage des Nachmittags 3 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 17. März 1868.

67,9,P) Der Ausschuß.

Die
Hof-, Kunst- und Seidenfärberei
von **Eduard Printz,**
Erbprinzstraße Nro. 8 in Karlsruhe,

empfiehlt sich zur bevorstehenden Jahreszeit in allen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten und garantirt schöne und solide Ausführung. Wie seit Jahren befindet sich fortwährend zur Bequemlichkeit meiner geehrten Auftraggeber in hiesiger Stadt eine Niederlage für obiges Geschäft, bei der über das Neueste in der Färberei und das Mannichfaltigste und Geschmackvollste in der Druckerei Muster aufliegen.

Eduard Printz.

Auf Obiges Bezug nehmend, werde ich gefällige Aufträge gerne entgegennehmen und bereitwilligst jede gewünschte Auskunft ertheilen. (59,63,7

Kaiserslautern, im März 1868.

Marie Hermanny,
Wohnung in der Eisenbahnstraße bei Hrn. Glasermeister Seifried.

70—80 Centner Loh
1. Qualität,

sind zu verkaufen. —. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (67,9,P

Reis per Pfd. à 7 kr. und reinschmeckendes **Salatöl** à 22 kr. per Schopp.
57,4/6) bei Carl Sproß.

Zu vermiethen

hat Unterzeichneter in seinem in dem Nußallmend gelegenen einstöckigen Wohnhause ein Zimmer nebst Antheil Küche und Keller, sogleich beziehbar.

Kaiserslautern, 13. März 1868.

63,6) Ph. Klostermann.

Buchs wird etliche Centner abgegeben bei Wittwe Helfrich im neuen Weg.

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Weber in Arbeit treten, womöglichst sogleich und auf dauernde Beschäftigung.

Alois Rosenberger,
wohnhaft vis-à-vis Simon Simon,
61,5/6) Salzgäßchen.

Es werden
Holzschnitter

zum Schneiden von Eisenbahnschwellen gesucht, und können sofort Arbeit erhalten bei Jacob Friedrich, Holzhandlung zu Weidenthal, bei Neustadt an der Haardt. (65,7

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten haben sich in hiesiger Stadt als

Formenstecher

etablirt, und empfehlen sich zur Herstellung von Druckformen, Brenneisen u. Schablonen. Um freundliche Aufträge bitten

Nauerz & Straßer,
41,6/4,w) wohnhaft in der Friedgasse.
Kaiserslautern, im Februar 1868.

Jener Herr, der letzten Sonntag in der Theater-Restauration aus Versehen einen fremden Hut mitnahm, wird höflich ersucht, denselben gegen sein Eigenthum daselbst auszutauschen.

Unterzeichneter bringt hiermit den resp. Herren Viehzüchtern zur Kenntniß, daß bei ihm ein Hengst, Zweibrücker Gestüts und Ardenner Raçe zur gefälligen In-Gebrauch-Nahme bereit steht.

Nußbach, den 10. März 1868.

60,4,6*) Gustav Braun.

Geräucherter Schinken,
per Pfund 24 kr,
58,4/6*) bei Joh. Kuhn, Metzger.



Heute Mittwoch Abend

Bock

wozu freundlichst einladet
Chr. Gelbert.

Für Confirmanden

empfehle ich eine schöne Auswahl in Kränzen, Taschentüchern, Kragen, Manschetten rc. Ferner werden

Strohhüte

zum Färben und Façoniren entgegengenommen und bestens besorgt bei

64,6,9) Amalie Rügemer.

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen
13jMi) bei F. Dreier, Kupferschmied.

Frankfurter Cours vom 17. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	[illegible]	$44^{3}/_{4}$ 45
„ Friedrichsdor . .	9	$57^{1}/_{2}$-$58^{1}/_{2}$
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte . . .	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . .	9	50 52
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 68. Kaiserslautern, Donnerstag 19. März 1868. 66. Jahrg.

Deutschland.

* **München.** Die letzte Volkszählung in Bayern hat das einigermaßen überraschende Resultat gebracht, daß die Zunahme der Bevölkerung im ganzen Königreich während drei Jahren nur wenig über 1 pCt. beträgt. Der ganze Staat umfaßt darnach 4,823,606 Menschen. Bei der vorigen Zählung (1864) waren es (abzüglich der Abtretungen an Preußen) 4,774,464 gewesen. Die Zunahme betrug sohin in 3 Jahren 49,142 Seelen

Die Volkszahl (mit Militär) betrug:

	1864	1867
in Oberbayern	818,485	826,391.
„ Niederbayern	583,959	594,454
„ der Pfalz	625,157	625,936
„ der Oberpfalz	490,292	492,154
„ Oberfranken	527,141	534,944
„ Mittelfranken	562,826	579,653
„ Unterfranken	584,843	584,958
„ Schwaben	581,255	585,116

Die Zunahme war sonach am stärksten in Mittelfranken (3 pCt.) nächstdem in Niederbayern, dagegen völlig unbedeutend in Unterfranken, der Pfalz und Oberpfalz.

München. Auf gestellte Anfrage von welchen Behörden und in welcher Form 1) die Militärentlaßscheine für diejenigen Konskribirten der Altersklassen 1846 und der jüngeren Altersklassen, welche noch vor dem Erscheinen des neuen Wehrverfassungsgesetzes „zum Zwecke ihrer Ansässigmachung und Verehelichung" einen Ersatzmann gestellt haben, dann 2) die in Art. 70 des angeführten Wehrverfassungsgesetzes bezeichneten Urkunden über die Erfüllung der Dienstpflicht in der aktiven Armee auszufertigen seien, wurde vom k. Staatsministerium des Innern im Einverständnisse mit dem k. Kriegsministerium durch Entschließung vom 12. d. M. erwidert: daß zur Ausfertigung letzterwähnter Urkunden die Militärbehörden zuständig sind und in dieser Hinsicht die erforderlichen Anordnungen bereits in den über die Dienstverhältnisse der Landwehr erlassenen Bestimmungen enthalten sind. Dagegen wird, die bezeichneten Einsteller aus der Altersklasse 1846 und den jüngeren Altersklassen anlangend, vorausgesetzt, daß dieselben nicht etwa selbst als Freiwillige in das k. Heer eingetreten und verpflichtet worden seien, da sie im letzteren Falle überhaupt keine Militärentlaßscheine, sondern Militärabschiede zu beanspruchen hätten. Da nun aber die genannten Pflichtigen unter der ebenbezeichneten Voraussetzung ihre Entlassung aus dem stehenden Heere noch auf den Grund des Heerergänzungsgesetzes vom Jahre 1828 zu erhalten haben, so sind auch die Militärentlaßscheine für dieselben noch von den k. Kreisregierungen K. d. J. als obersten Rekrutirungsräthen unter Anwendung des bisherigen Stempels und in der bisherigen Form, jedoch mit der Modifikation auszufertigen, daß im Schlußsatze des deßfallsigen Formulars die Worte „auf die Verpflichtung zu den Reservebataillons und zur Landwehr" gestrichen, und durch die Worte „bezüglich seiner Landwehrpflicht auf die Vorschriften des Wehrverfassungsgesetzes vom 30 Januar 1868" ersetzt werden.

↔ **Aus Franken,** im März. Die Wahlen zum Zollparlament sind in Bayern und Baden beendigt. In Württemberg und Hessen ist jetzt schon vorauszusehen, daß die Nationalliberalen nur ein kleines Häuflein durchsetzen werden. Leider ist in der Demokratie noch keine Organisation, sonst dürften Männer wie Dr. Morgenstern in Fürth und Advocat Titus in Bamberg nicht für „Wahlenthaltung" gestimmt und für ihre Personen jede Candidatur abgelehnt haben. — Aus diesem und vielen andern Vorgängen der jüngsten Zeit sind wir berechtigt, Folgendes zu dokumentiren: Die „nationalliberale Partei", die sich, weil sie wohl dachte, „in diesem Zeichen zu siegen", in der ganzen Wahlagitation die „Fortschrittspartei" nannte, ist allenthalben in Süddeutschland aus dem Felde geschlagen, so daß sie wohl aufhören muß, im Namen des „süddeutschen Volkes" den unbedingten Anschluß an den Nordbund zu verlangen. Wir verbuchen aber auch ferner, daß die Ultramontanen einen großen Einfluß, den sie auf die Massen üben, bekundet haben, daß sie denselben ebenso **gegen** das „neue Schulgesetz" verwenden werden, welches uns wohl nicht zufrieden stellte, jedoch als eine Abschlagszahlung acceptirt wurde und daß wir Demokraten deshalb die Pflicht haben, auch hier auf der Huth zu sein, deshalb nach zwei Seiten hin energisch Front machen müssen. Es ist darum die höchste Zeit, daß die Demokraten sich zusammenschaaren, daß für die Partei festgestellte Grundsätze und Beschlüsse entworfen werden, an die ein jeder Demokrat gebunden ist, auch daß man dem gesammten deutschen Volke offen und laut sage, was man, vereint mit ihm, für unser Aller Interessen thun wolle. Wenn man die feste Gliederung der Nationalliberalen, der Conservativen und der Ultramontanen betrachtet, so ist es gewiß die höchste Zeit, daß die eigentliche und wahre „Partei des Volkes", die das Panier der Freiheit über Alles hoch- und das schwarz-roth-goldene Banner im Herzen festhält, sich endlich auch zusammenschaare und offen, furchtlos und treu für ihre Principien in den Kampf ziehe. — Alle Männer, denen das Gemeinwohl über Privatzwecke geht, sind unsere Parteigenossen, jeder wahr und rechtlich fühlende Jüngling, dem die Göttin der Freiheit — des Vaterlandes, das Höchste seiner Ideale ist, wird unserer Fahne folgen und unter „unserer Losung" kämpfen, denn der Jugend gehört die Zukunft und wer nicht säet, kann nicht erndten. — Da unsere Bauern in den Nationalliberalen nur „preußische Glücklichmacher", sahen und dieselben nicht wollten, so stimmten sie lieber mit den Conservativen und Ultramontanen; wäre die demokratische Partei organisirt gewesen, so hätten wir die meisten der ländlichen Stimmen, wenigstens in Franken erhalten. Es ist deshalb sehr Zeit, daß der Kern sich von der Spreu sondert, daß man sich mit rücksichtsloser Offenheit zu dem Programme „Johann Jacoby's" bekennt, oder eben aufhöre, sich zur „demokratischen Partei" zu zählen. „Fränkische Demokraten" werden nächstens eine Versammlung „bayrischer Demokraten" berufen und hoffen wir, daß die Pfalz, und besonders der „Wahlbezirk **Kolb's**" dabei stark vertreten sein wird.

* Aus der **Oberpfalz** bringt das „Regensb. Tgbl." folgendes Eingesandt: Wie man von der Kanzel das Landvolk über: Civilehe aufklärt. In H—h bei A—g hielt der dortige Cooperator in der Kirche folgenden Vortrag: „Ihr wißt wohl alle nicht, was Civilehe ist, nun, das will ich Euch erklären. Wenn ein Paar Leute was treiben wollen (Ihr könnt Euch denken was), dann gehen sie in dem protestantischen Preußen, nicht etwa zum Pfarrer, Gott bewahre! sie gehen zum Schulzen, und lassen sich von diesem kopuliren und treiben dann ihre Sachen fort. Hat nun ein Bauer eine Magd, die ihm besser gefällt als die Bäuerin, dann gibt er seinem Knecht ein Trinkgeld, daß er die Bäuerin zur Untreue verleitet und der Bauer kann sie dann fortschicken wenn er will und die Magd heirathen, das heißt mit ihr leben so lange es ihm gefällt, um auch diese gegen eine andere zu vertauschen. Auf diese Weise kam es in dem fortgeschrittenen Preußen vor, daß ein Bauer sieben Frauen hatte, die alle lebten. Und solche Dinge will man auch in Bayern einführen &c. &c.

* Aus **Mannheim**, wird der „Frkf. Ztg" geschrieben: „Die Demokratie schließt aller Orten ihre Reihen, es gilt den Nationalliberalen, diesen Fälschern des demokratischen Gedankens, das Terrain, das sie schon als ihre unbestrittene Domäne betrachteten

---

* Kein Ausweg.

(29. Fortsetzung.)

Ehe noch ein Wort mehr gesprochen werden konnte, erschütterte die Bewegung eines schweren Körpers den Fußboden des Nebenzimmers. Der Erschütterung folgte die Erscheinung der Madame Dor.

„Obenreizer!" rief diese ausgezeichnete Person leise und plumpste dann sofort auf ihren regelmäßigen Sitz am Ofen nieder.

Obenreizer trat ein, eine Courier-Tasche über die Schultern geschnallt.

„Sind Sie bereit?" fragte er, sich an Vendale wendend. Ich kann irgend etwas für Sie zu mir nehmen. Sie haben keine Reisetasche. Ich habe eine. Hier ist die Abtheilung für Papiere; sie steht Ihnen zu Diensten."

„Danke Ihnen," sagte Vendale. „Ich habe nur ein Papier von Wichtigkeit bei mir — und dieses Papier muß ich selbst verwahren. Hier ist es," sagte er, indem er die Brusttasche seines Rockes berührte; „und hier muß es bleiben, bis wir nach Neufchatel kommen."

Als er diese Worte sprach, ergriff Margaretha seine Hand und drückte sie bedeutungsvoll. Sie schaute Obenreizer an. Ehe ihn Vendale anblicken konnte, hatte er sich umgedreht. um von Madame Dor Abschied zu nehmen.

„Adieu, meine reizende Nichte!" sagte er, sich an Margaretha wendend. „Auf, mein Freund, nach Neufchatel."

Er betastete leichthin die Brusttasche von Vendales Rock und ging nach der Thür voran.

Vendales letzter Blick galt Margaretha. Margarethens letzte Worte waren: „Gehe nicht!"

Akt III.
Im Thale.

Es war gegen Mitte Februar, als Vendale und Obenreizer ihre Expedition antraten. Der Winter war streng und sie hatten schlechtes Reisewetter. So schlecht war es, daß die Reisenden, als sie nach Straßburg kamen, die großen Gasthöfe daselbst leer fanden. Selbst die wenigen Reisenden, die in Geschäften aus England oder Paris auf ihrem Wege nach der innern Schweiz dort eingetroffen waren, kehrten um.

Manche der Schweizer Eisenbahnen, welche dermalen von den Reisenden in aller Bequemlichkeit benützt werden, waren damals, wenigstens theilweise noch nicht im Betrieb. Einige waren noch nicht einmal angefangen; andere waren noch nicht vollendet. An den im Betrieb befindlichen befanden sich noch immer breite Lücken der alten Fahrstraße, auf welchen die Verbindung im Winter oft unterbrochen war. An andern befanden sich gefährliche Stellen in Folge des heftigen Frostes oder plötzlichen Thauwetters.

Auf das Gehen drr Züge konnte man in dieser schlimmen Jahreszeit gar nicht rechnen; es hing vom Wetter ab, oder wurde während der gefährlichsten Monate gänzlich eingestellr.

In Straßburg gab es mehr Reisegeschichten in Betreff des weiteren Fortkommens, als es Reisende gab, sie zu erzählen. Manche der Geschichten waren schauderhaft, aber die weniger wunderbaren gewannen einige Wahrscheinlichkeit für sich aus dem unbestreitbaren Umstande, daß viele Reisende umkehrten. Da indessen die Bahn nach Basel offen war, so ließ sich Vendale in seinem Vorsatz, weiter zu reisen, nicht irre machen.

Vendale's Entschluß war nothwendig auch der Obenreizers, denn dieser befand sich in der folgenden verzweifelten Klemme: entweder mußte er zu Grunde gehen, oder er mußte die Beweise, welche Vendale bei sich führte, vernichten, sollte auch Vendale darüber zu Grunde gehen.

Die Gemüthsstimmung dieser beiden Reisenden gegen einander, war diese: Obenreizer, durch Vendales rasches Handeln in die Enge getrieben, und sehend, daß Vendales Energie den Kreis immer enger um ihn zusammenzog, haßte ihn mit der Wuth eines wilden verschlagenen Thieres niedriger Gattung. Er hatte eine instinctive Abneigung von jeher gegen ihn in seiner

zu entreißen. Auch in unserer Stadt erscheint sie wieder auf dem Kampfplatz. Gestern Abend hielt der kürzlich gegründete „demokratische Verein" im Badener Hof eine Volksversammlung ab, in der Dr. Freese über die Aufgabe der Volkspartei im längeren Vortrage sprach. Die Worte Freese's machten einen tiefen Eindruck und lang anhaltender Beifall lohnte den wackern überzeugungstreuen Redner. Herr Scholl dankte demselben im Namen des demokratischen Vereins und richtete zugleich an die Versammlung die Aufforderung, die Wahrheiten, die der Vortragende ausgesprochen, zu beherzigen. Hr. Scholl theilte ferner der Versammlung mit, der Zweck des demokratischen Vereins sei: Förderung des demokratischen Princips — der freien **Selbstbestimmung des Volkes** — in der Gemeinde, der engeren Heimath und dem Gesammtvaterlande und sprach den Wunsch aus, es möchten sich recht Viele dem Vereine anschließen, damit wieder politisches Leben festen Fuß fasse zunächst hier und im engern Vaterlande. — Dieser Aufforderung kam alsbald eine größere Anzahl der Anwesenden nach und wird der gestrige Abend kein verlorner sein im Kampfe der Demokratie."

⁜ **Offenbach**, 17. März. Mit gespanntester Erwartung sieht man hier — an der Grenzscheide zwischen Nord- und Süddeutschland — den Mittheilungen aus Berlin entgegen, von denen man annimmt, daß sie jetzt endlich untrügliche Aufschluß über die Tragweite des Tabaksteuerprojectes geben werden, das nun vor mehreren Tagen schon dem Zollbundesrath in der That vorgelegt worden ist. Fügen wir hinzu, daß sich bei uns nun auch die Annahme festgesetzt hat, die dem Zollbundesrath gemachte Proposition werde dem bekannten Projecte, mit welchem sich seither der kasseler Tabakscongreß zu befassen hatte, ganz so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. Ist es anders, so beeile man sich mit dem Nachweise des Gegentheils. Sollte der nun aber doch schon wirklich unmöglich sein, was hätten wir dann überhaupt noch zu sagen? Noch nie ist ein Steuerproject, bevor der Versuch seiner Verwirklichung gemacht wurde, so eingehend und so gründlich, mit so unwiderleglichen Zahlen und sonstigen Beweisen, ja selbst mit so richtigen vormaligen Regierungsausführungen verurtheilt worden, wie gerade dies Steuerproject. Wenn man trotz alledem noch immer daran festhält, so ist das wahrlich kein erfreuliches Zeichen des Geistes, von welchem die politisch-wirthschaftlichen Thaten der Gegenwart durchdrungen sind. Ja, gesetzt auch, es wäre richtig, daß der Tabak mehr als alles Andere, eine bedeutende Steuererhöhung zu tragen vermöchte (— was wir beiläufig bemerkt nach wie vor auf das Allerentschiedenste in Abrede stellen —), so könnte doch kein Zeitpunkt zur Verwirklichung dieser Finanz-Operation ungünstiger gewählt werden als gerade der jetzige. Im Süden von Deutschland ist die Abneigung gegen den Nordbund gerade jetzt im Wachsen.

Die Verwirklichung des Tabaksteuerprojectes würde diesem Wachsthum neue Nahrung zuführen, sie würde wohl gar Oel in's Feuer schütten. Doch das ist nur ein solcher Grund, der den Anhängern und Bewunderern des Nordbundes, den Vorkämpfern der neuesten großpreußischen Aera gilt. Fügen wir darum einen allgemeineren für Klein- und Großdeutschland hinzu: Vor Allem die Erinnerung an die über ganz Deutschland gerade jetzt verbreitete Stockung auf allen Gebieten der Industrie, die nicht für den Krieg arbeiten. Vergesse man dann auch nicht des Nothstandes, der schon drohend an die Hütten des gesammten Arbeiterstandes klopft und beherzige man es wohl, daß die Größe der Steuererhöhung, wenn sie einen Artikel trifft, dessen Consum vermindert werden kann, auf die Brodlosigkeit der darauf hingewiesenen Arbeiter in progressivem Maße einwirkt. Wir haben hier auf einem kleinen Stückchen Erde, in dem benachbarten Hanau, in Kleinsteinheim rc. dieser Arbeiter gar viele Tausende und wir weisen darum noch einmal warnend auf das Unglück hin, das für diese Leute, für ihre Familien und für uns alle entstehen müßte, wenn ein Theil derselben gerade jetzt zu arbeiten aufhören müßte.

‡ **Bremen**, 15. März. Der Arbeiterbildungs-Verein „Vorwärts", gestiftet in den Tagen des Aufschwungs 1847, feiert dieser Tage seinen 21. Stiftungstag in herkömmlicher Weise durch ein Festessen, an welchem auch die Gönner, Lehrer und alle Diejenigen Theil nehmen können, welche im Laufe des Jahres Vorträge gehalten haben. Der Jahres-Bericht lautet über die Betheiligung an den Lehrstunden rc. höchst befriedigend, — das Local wird zu eng, der Verein wird sich ein eigenes Haus bauen.

In militärischen Kreisen erregt der neue Schellenbaum für das Hautboistencorps des hanseatisch-preußischen Regiments ein besonderes Interesse dadurch, daß dies eben so interessante als für das Volkswohl unentbehrliche Instrument in sinnreicher Verzierung nach einer speciell von Sr. Maj. dem Könige genehmigten Zeichnung die preußischen und hanseatischen Farben vereinigt! — Wie sind doch die regierenden Herren mit Staatsgeschäften überhäuft!!

Oesterreichische Monarchie.

♂ **Pesth.** Man hat hier recht sattsame Gelegenheit, über das Vergängliche aller irdischen Herrlichkeit seine Glossen zu machen. Noch vor nicht langer Zeit war der Name Deak, oder wie es fast immer hieß: „Vater Deak", einer der geachtetsten im ganzen Lande und man hatte Kossuth, den großen Agitator von 1848, fast vergessen. Die Deak-Partei, wozu man damals fast ganz Ungarn rechnen konnte, stand anscheinend unerschütterlich fest und schloß im Namen des Landes den Frieden mit dem Hause Habsburg. Der österreichische Kaiser ließ sich als „König von Ungarn" krönen, schlug seine vier historischen „Lufthiebe" hoch und niedrig, Alt und Jung jauchzte dem König zu und vergessen schien all' das schwere Herzeleid, was cis- und transleithanische Völker einander angethan hatten. „Doch," wie man im gewöhnlichen Leben zu sagen pflegt: „der Herr Dechant kommt hinterdrein", so kam die leidige österreichische Finanznoth auch hier hinterdrein. Oesterreich hatte es sich viel kosten lassen, Ungarn wieder zurück zu führen, in seinem angestammten Herrscherhause und Ungarn sollte jetzt an der Zeche helfen bezahlen. Zuerst verlangte man ein gut Theil der sehr freisinnigen 48er Verfassung als Opfer der Wiedervereinigung, die Deak-Partei brachte dasselbe und dann soll das Land noch das bezahlen, wofür so viel Blut geflossen und was es zum Theil schon in der Hauptsache geopfert hat. Das war den Leuten denn doch zu stark und brach allenthalben die lauteste Unzufriedenheit los. Die Deak-Partei hatte eine Correspondenz, z. Th. untergeschoben, veröffentlicht, wonach Kossuth Gelder von Frankreich und Rußland empfangen haben solle, um gegen Oesterreich zu agitiren. — Wir wollen dieses nicht in Abrede stellen, und Kossuth erklärt, daß er die Gelder wohl gegen Oesterreich, aber nicht für Rußland oder Frankreich, sondern im Interesse der Selbstständigkeit Ungarns verwendet habe. Nichtsdestoweniger, und so wenig man Ursache hatte, gegen Kossuths Charakter, den man von früher als rein und hochherzig kannte, Zweifel zu hegen, war der Exdictator, der erste Patriot Ungarns, längere Zeit in Mißcredit und Deak, der politische Wackelmann an seiner Stelle. Heute ist das aber ganz anders; was sich unterfangen wollte, in Ungarn ein Hoch auf „Vater Deak" auszubringen, würde ausgepfiffen oder bekäme gar Prügel; der Name Kossuths hingegen strahlt wieder in heller Gloria, ist hochgefeiert bei Alt und Jung — in vielen Palästen, in fast allen Bürgerhäusern und in allen Bauernhütten. Das ist die Wandelbarkeit der Menschen, der Volksgunst — nur mit dem einen Zusatz, daß Kossuth von den „Rechten seines Vaterlandes niemals das Geringste an Habsburg verrathen hat", wie es wohl der kluge Herr Deak gethan.

Rußland.

Petersburg, 16. März. Der „Russische Curier" bemerkt bei Gelegenheit der Gerüchte von einem beabsichtigten Besuch des Prinzen Napoleon in Rußland: Wir wünschten, daß diese Gerüchte wahr wären. Der Prinz Napoleon könnte sich dann am besten überzeugen, wie falsch die Ideen sind, die man in Frankreich über die politischen Einrichtungen und Ziele Rußlands verbreitet. Wir zweifeln nicht daran, daß die Modification seiner persönlichen Ansichten Einfluß auf die allgemeine Meinung in Frankreich äußern würde.

Amerika.

New-York, 5. März. Oberrichter Chase übersandte bei Uebernahme des Vorsitzes bei den Anklageverhandlungen wider Johnson dem Senate eine Eröffnung, worin er dessen Handlungsweise bezüglich der Annahme der Anklageartikel vor Organisirung des Senats als Gerichtshof tadelt.

⚑ **St. Louis.** Der Fort Sanders Inder meldet, eine Armee von 2000 Indianern befinde sich auf dem Marsch nach den Süßwasser-Gegenden von Idaho und Montana. Sie befinden sich auf dem Kriegspfad und haben alle Ranchos nördlich von Soda Springs niedergebrannt und alles Vieh weggetrieben. Sie haben auch Häuser verbrannt und die Rancholeute genöthigt, Zuflucht in den Schluchten zu suchen.

Afrika.

Ein Handelscorrespondent des „Dovere" in Genua schildert die Hungersnoth in **Tunis** noch immer als sehr heftig und gefährlich. Das Sterben aus Hunger ist vorherrschend. Die Epidemie fährt fort, die Bevölkerung dahinzuraffen. Die Reise von Tunis nach Susa ist ein schreckliches Schauspiel. In kurzen Zwischenräumen findet man die Leichen von Menschen liegen, die den Hunden zur Beute werden. Der Leichengeruch verpestet die Luft in einem fürchterlichen Grade, wenn die Regierung nicht an die Begrabung der Todten denkt, und es ist wohl anzunehmen, daß diese Infectionen die Ursache der

---

Brust empfunden, vielleicht wegen der alten Wunde von Bauer und Gentleman, vielleicht wegen der offnen Gemüthsart des letzteren, vielleicht wegen des besseren Aussehens, vielleicht wegen seiner Erfolge bei Margaretha — vielleicht aus all' diesen Gründen, den beiden letzteren besonders. Und jetzt sah er in ihm außerdem den Jäger, der ihn hetzte.

Vendale dagegen, immer noch gegen sein ursprüngliches, unbestimmtes Mißtrauen ankämpfend, fühlte sich verpflichtet, jetzt mehr als je dagegen anzukämpfen, indem er sagte:

„Er ist Margarethens Vormund; wie stehen auf durchaus freundschaftlichem Fuße zu einander; er ist Reisegefährte aus eigener Wahl und kann kein eigennütziges Motiv haben, die unerwünschte Reise mitzumachen."

Zu diesen Rechtfertigungen Obenreizers gesellte der Zufall noch eine andere Rücksicht, als sie in Basel anlangten — nach einer Reise, welche das doppelte der gewöhnlichen Zeit in Anspruch nahm.

Sie hatten spät zu Mittag gegessen und befanden sich allein in einem Zimmer, das auf den Rhein hinaus ging, der an dieser Stelle reißend, tief, angeschwollen und laut war. Vendale lag auf einem Sopha und Obenreizer ging im Zimmer auf und ab, bald den verschobenen Reflex der Laternenflammen im Dunklen betrachtend und dabei denkend: „O könnt' ich ihn hineinwerfen!"; bald seinen Gang einhaltend, die Augen auf den Boden geheftet.

„Wo soll ich ihn berauben, wenn ich kann. Wo soll ich ihn ermorden, wenn ich muß."

So rauschte der Strom, als er das Zimmer durchschritt.

Die Last wurde ihm zuletzt so schwer, daß er anhielt — und es für gut befand, seinem Reisegefährten ebenfalls eine Last aufzubürden.

„Der Rhein rauscht heute Nacht," sagte er lächelnd, „wie der alte Wasserfall daheim, wie jener Wasserfall, den meine Mutter den Reisenden zeigte (ich erzählte es Ihnen früher einmal) das Geräusch desselben änderte sich mit dem Wetter, wie bei allen fallenden und fließenden Gewässern.

Als ich Lehrling bei dem Uhrmacher war, klang mir das Geräusch oft ganze Tage lang wie: „Wer bist Du kleiner Spitzbub? Zu andern Zeiten, wenn das Geräusch dumpfer war und der Föhn das Thal herauf wehte, rief es — „Bum, Bum, Bum, schlag ihn, schlag ihn, schlag ihn," gleich meiner wüthigen Mutter, wenn sie es war."

„Wenn sie es war?" sagte Vendale, indem er seine liegende Attitude allmälig in eine sitzende verwandelte. „Wenn sie es war? Warum sagen Sie „„Wenn sie es war?""

„Was weiß ich?" versetzte der andere nachlässig, indem er seine Hände erhob und sie wieder fallen ließ. „Was wollen Sie? Ich bin so niedrig geboren, daß — was soll ich sagen? Ich war so jung und der Rest der Familie bestand aus Männern und Frauen und meine sogenannten Eltern waren alt. In einem Falle wie dieser, ist alles möglich."

„Zweifelten Sie je —?"

„Ich sagte Ihnen früher einmal, daß ich die Ehe der beiden bezweifle," seine Hände erhebend, als wolle er den unersprießlichen Gegenstand fallen lassen. „Ach hier bin ich mitten in der Schöpfung. Ich bin nicht von guter Familie."

„Sie sind wenigstens ein Schweizer," sagte Vendale, ihm mit den Augen folgend.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

* geb.	19. März.	† gest.
1795	† Ebert, Joh. Arnold, Dichter und Uebersetzer. Prof. am Carol. in Braunschweig.	
1799	* Leo, Heinr., zu Rudolstadt. Professor. Histor. zu Halle a. d. S.	
1815	Flucht Ludwigs XVIII. vor Napoleon aus Paris.	
1862	Der Aufstand in Griechenland wächst gegen den König Otto.	

herrschenden Fieber sind. Auch in Suso selbst bleiben die Leichen oft mehrere Tage liegen und selbst unter den Thieren herrschen Seuchen wegen Futtermangels.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Paris. (Statistik der Unglücksfälle im Jahre 1867.) Nach der eben veröffentlichten amtlichen Aufstellung beziffern sich die zufälligen Unglücksfälle im verwichenen Jahr für Paris sammt Bannmeile auf 3943. Darunter sind 1488 durch Fuhrwerke veranlaßt, welche 79 Männern, 15 Frauen und 14 Kindern das Leben kosteten. Durch Zufälle anderer Art büßten 682 Personen das Leben ein, während die Zahl der Verwundeten insgesammt 1673 betrug. Außerdem zählte man nicht weniger als 700 Selbstmorde; darunter befanden sich: verheirathete Männer 79, Wittwer 22, ledige Männer 418, Männer ohne ermittelten Civilstand 79, verheirathete Frauen 38, Wittwen 24, ledige Frauenspersonen 42, Knaben unter 16 Jahren 4, und minderjährige Mädchen 3. Am stärksten war der Selbstmord in den Monaten Mai, Juni, Oktober und namentlich April vertreten, wo die Zahl auf 92 stieg, während die Monomanie regelmäßig mit Oktober nachläßt; der November, von dem man sowohl der Witterung als der Seelenstimmung zufolge am meisten die Neigung zum Selbstmorde herleiten wollte, ist erfahrungsmäßig immer am niedrigsten beziffert: er weist nur die Ziffer von 38 auf. Interessant ist es zu bemerken, daß unter den weiter ermittelten Selbstmord-Versuchen, deren Zahl 215 beträgt, auf 19 verheirathete Männer 31 verheirathete Frauen kommen, während bei vollendeter That die Zahl der Ersteren bei weitem überwog, eine Illustration des schwächeren Geschlechts.

† Parkesine, ein von dem englischen Chemikalien-Fabrikanten Parkes erfundener und jetzt in Massen hergestellter Stoff scheint das Kautschuk und die Guttapercha, mit denen es in seiner Anwendung viel Aehnlichkeit hat, an praktischer Brauchbarkeit weit zu übertreffen, da es sowohl durchsichtig als opak herzustellen ist und sich mit den glänzenden Anilin-Farben leicht verbindet, so daß die täuschendsten Nachahmungen von Schildkröten-Schale, Bernstein, Chrysophas, Malach und anderen Edelsteinen daraus fabrizirt werden können und es dabei überaus billiges Material ist. Im Wesentlichen wird das Parkesine aus vulkanisirter Schießbaumwolle (Collodium) gewonnen, die in Folge des von Parkes nach vieljährigen Versuchen entdeckten Verfahrens aus gewöhnlichen baumwollenen Lumpen hergestellt wird und alle möglichen Farben leicht annimmt. Der Stoff läßt sich von Bildhauern, Drechslern und Holzschnitzern bearbeiten und wird in England bereits zu sehr vielen glänzenden und überraschenden Verzierungen und Ausschmückungen verwandt. Selbst zu Zeugen und Gewändern ist es mit Vortheil zu verarbeiten, da das Parkesine auch in Form von Fäden und Blättern hergestellt wird.

* (Dächer dauerhafter zu machen.) Ein wirthschaftlicher Bauer, der „dafür hält, daß man bei vielen Zeiten das Alte möglichst lange zu Nutzen mache," sagt: „Es ist Etwas, das beinahe Jeder weiß, und kaum irgend Einer beachtet, nämlich, gelöschten Kalk einmal jährlich, und zwar im Früh- oder Spätjahr, aufs Dachwerk zu streuen. Sind die Schindeln noch so dick mit Moos bedeckt, so wird dasselbe durch den Kalk bald verzehret, und das Dach bleibt um ein Dutzend Jahre länger hell und weiß und brauchbar. Derselbe sollte ziemlich dick aufgelegt werden, und ein Regentag eignet sich hierzu am Besten. Starke Holzasche ist zu diesem Behufe beinahe ebenso dienlich, gibt aber dem Dache kein so gutes Aussehen. Um neue Schindeln drei- bis viermal so lange, als sie gewöhnlich dauern, benutzen zu können, braucht man dieselben nur in einen mit dickem Kalkwasser angefüllten Trog zu legen, und die Flüssigkeit gehörig durcheinander zu rühren, bevor man dieselben hineinlegt.

Neueste Nachrichten.

* Kaiserslautern, 19. März. Durch die Ernennung des Abgeordneten Herrn Umbscheiden zum Appellationsrath hat sich derselbe einer Neuwahl zu unterziehen. Wie uns mitgetheilt wird, hat sich Herr Umbscheiden hiezu schon bereit erklärt.

München, 17. März. Gestern fand unter dem Vorsitze des Hrn. v. Schlör eine Berathung über den dem Zollbundesrath vorgelegten, aus 12 Artikeln bestehenden Gesetzentwurf, die Besteuerung des Tabaks betreffend statt. An dieser Berathung nahmen sämmtliche einschlägige Referenten aus dem Handels- und Finanzministerium und dem Ministerium des Aeußern theil.

Berlin, 18. März. Die „Provinzial Correspondenz" sagt: Der Reichstag wird in zwei Perioden zerfallen, von denen eine vor, die andere nach Ostern fällt. Dazwischen finden die Zollparlamentssitzungen statt. Hoffentlich, meint die „Prov.-Corr.", werde die einigende Kraft der Reichstagssession auf die süddeutschen Zollparlamentsabgeordneten eine wohlthuende Wirkung äußern. Der König vollende am Sonntag 71 Lebensjahre. Er werde als anerkannter Schirmherr von 30 Millionen Norddeutschen deren Abgeordnete auf dem Reichstag versammelt sehen und alsdann die Vertreter ganz Deutschlands im Zollparlamente begrüßen. — Die „Prov.-Corr." sagt ferner: Prinz Napoleon werde eine klare Einsicht von den festen gediegenen Grundlagen der neuen Verhältnisse Norddeutschlands mitgenommen haben.

Berlin, 18. März. Zur Geburtstagsfeier des Königs und zur Taufe des jüngsten Sohnes des Kronprinzen werden hier erwartet: der Thronfolger von Rußland, der Kronprinz von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Hohenzollern und der Graf mit der Gräfin von Flandern.

Wien, 18. März. (Abgeordnetenhaus.) Ein Gesetzentwurf, welcher die Disciplinarbehandlung, die Versetzung und Pensionirung der richterlichen Beamten betrifft, wurde wesentlich in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

Wien, 18. März. Die „Neue Fr. Presse" meldet: Der Reichskriegsminister hat sich mit dem ungarischen Minister Andrassy dahin geeinigt, daß alle ungarischen Truppen nach Ungarn verlegt und dem ungarischen Generaliat in Ofen unterstellt werden. Das Avancement und der Rang bleiben in der Gesammtarmee gemeinsam. Die künftige Landwehr wird den Namen „Honved" führen.

Paris, 17. März. Die „France" sagt, die Broschüre „Die napoleonische Dynastie" werde durch die besprochenen Gegenstände und ihre Inspiration die Wichtigkeit eines offiziellen Dokuments erlangen und vielleicht die Stimmung der äußersten Rechten in Bezug auf das Vereinsgesetz modificiren.

Paris, 18 März. Der „Moniteur" theilt mit: Der Kaiser empfing einen Brief des Königs von Bayern, in welchem derselbe für die von den kaiserlich französischen Majestäten bei Gelegenheit des Todes König Ludwigs ihm bezeugten Sympathien dankt.

London, 17. März. (Unterhaus.) Gladstone sagte bei der Debatte über die irische Frage: Die Regierung habe sich vollkommen unfähig gezeigt, sich den Ernst der Lage zu vergegenwärtigen. Der Fenianismus sei jetzt weniger gewaltig, aber entschlossener. Der Plan der Gründung einer katholischen Universität sei unpraktisch. Er wünscht die Fortsetzung der Commissionsarbeiten über die irländische Frage und empfiehlt eine vorsichtige Berathung. Es sei eine ernste Sache, ein Kirchensystem zerstören zu wollen, das 300 Jahre gedauert habe, und unter dem Einfluß einer Panik die Politik der Voreltern auf den Kopf zu stellen. Eine solche Revolution sei nicht ohne Berufung auf die Wähler ausführbar. Die irländische Kirche sei nur auf dem Wege der Gewaltsamkeit, abzuschaffen. Er lehnt die Behandlung der Frage in dieser Parlamentssession ab.

Für die Nothleidenden in Ostpreußen sandten wir gestern direct an das Hülfscomite in Königsberg (per Adresse des Hrn. Johann Jacoby) 31 fl. 15 kr.

Für die hulfsbedürftige Wittwe gingen ferner bei der Red. ein von Hrn G. 1 fl. 45 kr.

Handel und Industrie.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 18. März. — Waizen 9 fl. 1 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 19 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 24 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 2? kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 14 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 18. März. $6^1/_4$ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit $194^5/_8$ bez. 60er Loose $72^1/_2$ bez. Steuerfreie $51^9/_{16}$ bez., Staatsbahn $261^1/_4$—$^3/_8$ bez., Amerikaner per compt. $75^3/_4$ bez., per ult. $75^{?}/_{16}$ bez.

* Köln, 18. März. Wetter: Veränderlich. Waizen eff. hies. 10.10 per März 9.14, per April 9.17, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.—, April 8.6. per Mai —, Rüböl eff. 12, per März $11^{17}/_{20}$, per April —, Leinöl eff. $12^7/_{10}$.

* Paris, 18. März. $4^1/_2$ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.25—, Italiener 47.40. Mobilier 260. Fereire —.—. Oest.-franz. St.-B. 555.—. Lombard. 383 75. 82r Amerik. $81^5/_8$.

* New-York, 17. März, Abends. (Schlußcourse.) Gold 139—, Wechsel auf London $109^5/_8$, 1852er Bonds $110^1/_2$, 1885r Bonds $108^5/_8$, 1904r Bonds $101^1/_8$, Illinois $137^1/_2$ Erie $67^1/_4$, Baumwolle 25—. Petroleum 26—. Mais —

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Magdalena Schäfer,

geb. Crombein, gestern Nacht halb 1 Uhr, in ihrem 76. Jahre in ein besseres Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 20. März, Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 19. März 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Schon während der langwierigen Krankheit meiner geliebten Gattin

Elisabethe Schmidt

geb. Spener, kamen mir so viele Beweise aufrichtiger Theilnahme zu, ebenso wurde diese durch die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Verblichenen auf's Neue bewiesen, daß ich mich gedrungen fühle, hiefür meinen innigsten Dank auszusprechen. Besondern Dank aber noch dem Concordia-Vereine für seinen erhebenden Gesang, sowie den treuen Freunden der Verstorbenen, welche aus Nah und Ferne herbeigekommen waren, ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Der tieftrauernde Gatte
Ph. Schmidt.

Kaiserslautern, den 19. März 1868.

In das Handelsregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurde eingetragen:

Band I. Ziffer 250.

Simon Köster, Kaufmann, in Kaiserslautern wohnhaft, hat seine in Kaiserslautern bestehende Firma **S. Köster** in **Simon Köster sen.** umgeändert.

Kaiserslautern, den 17. März 1868.

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber:
F. Roffée.

Holz-Versteigerung.

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 4. April 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Stuppy in Ramstein.

Revier Ramstein.

Schläge: (Saununter, Magazin u. Auerhahnensalz) Langenbusch.

389 kiefern Stämme 4. u. 5. Classe.
151 „ Sparren
100 „ Gerüststangen.
25 „ Baumpfähle.
30 Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 17. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
68,½) J. Gelbert.

Gras-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 23. März 1868, Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle, läßt das unterfertigte Bürgermeisteramt den Graswuchs auf den städtischen Wiesen im Kohlbruch für das Jahr 1868 öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Kaiserslautern, den 16 März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
68,70) J. Gelbert.

Bekanntmachung.

Rodenbach, Bezirksamts Kaiserslautern.

Samstag, den 28 März 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Rodenbach, im Hause des Friedrich Schuff, läßt die Gemeinde Rodenbach, die nachbezeichneten im dortigen Gemeindewald lagernde Brand- und Nutzhölzer, meistbietend öffentlich versteigern, als:

35 kieferne Stämme 4. Cl.
193 „ „ 5. „
27 „ Gerüststangen
44 Klafter kief rn Scheit
14¼ „ „ Prügel
1 „ eichen Scheit
2¾ „ „ „ anbrüchig
1800 kieferne Wellen und
975 buchene „

Weilerbach, den 14. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
65,8,72) Blauth.

Holzversteigerung

zu

Niedermiesau, Bezirksamts Homburg.

Dienstag, den 24. März nächsthin, Mittags 2 Uhr,

a) **Gemeindewald von Obermiesau.** Zufällige Ergebnisse (Windfallholz) aus dem Distrikt Wolfsbusch.

95 kieferne Stämme u. Abschn. 3.—5. Cl.
41 „ Sparren.
7 „ Nutzstangen.

b) **Windfallholz aus dem Gemeindewalde von Elschbach, Distrikt Peterswald.**

20 kiefern Stämme 4. u. 5. Classe.
3 „ Sparren.
2 „ Nutzstangen.
1¾ Klafter kiefern Prügelholz.

c) **Windfallholz aus dem Gemeindewalde Niedermiesau, Distrikt oberer Spies.**

17 kieferne Stämme 4. u. 5. Classe.
12 „ Sparren.
11 „ Nutzstangen.

Niedermiesau, den 16. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Munzinger.

Vermiethung.

Montag, den 30. März 1868 des Nachmittags halb 2 Uhr, zu Steinwenden im Sterbhause, werden die zum Nachlasse der allda verstorbenen Ehe- u. Kaufleute Carl Weber und Elisabetha Bläse gehörigen Immobilien auf die Dauer von 9 Jahren vermiethet, nämlich:

Im Ort und Banne von Steinwenden.

1) Das geräumige, zweistöckige Wohnhaus mit Kaufladen, Scheuer, Stallung, Brennhaus, Hof, Brunnen in der Küche, Garten und Zubehörden, an der Hauptstraße, worin ein frequentes Ladengeschäft geführt wird; die Waarenvorräthe werden auf Verlangen an den Miether unter günstigen Bedingungen übergeben.

2) Ein Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Hof, Brennofen mit Ziegelhütte und Garten, mit dem Bemerken, daß das Zieglergeschäft mit dem besten Erfolge bis jetzt betrieben wurde.

3) 16 Tagwerke vom besten Acker- und Wiesenland.

Die Versteigerung der sämmtlichen Mobilien findet später statt.

Landstuhl, den 16. März 1868.
68,76) Forthuber, kgl. Notar.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 28. März 1868, des Vormittags um 9 Uhr, zu Odenbach, bei günstiger Witterung im Walde, bei ungünstiger auf dem Gemeindehause werden aus dem Walde des Wilhelm Scherer und Cons. die nachbezeichneten Hölzer auf Credit versteigert.

Schlag: Eichenruthen.

101 eichene Bau- und Nutzholzstämme von 6—24 Zoll mittl. Durchmesser.
5124 buchene Wellen.
2800 Bohnenpfähle.
12 Klafter eichen Scheitholz.

Zwei schöne, an einander stoßende

möblirte Zimmer

im zweiten Stocke sind zu vermiethen —
68,74,8) bei Sim. Dedreux.

Salon- und Concert-Flügel

von Blüthner und Lipp zu fl. 740 bis fl 1050,

kleine, hohe und übersaitige Pianino's

von Blüthner und Schwechten zu fl. 360 bis fl. 450.

2saitige Pianino's in Palisanderholz und Elfenbein-Claviatur zu fl. 300.

Claviere von Blüthner, Lipp, Käferle, Hägele, Nagel ꝛc. zu fl. 200—400.
Harmonium's und **Concertino's** von Traiser zu fl. 37—330.
Gebrauchte Pianoforte & Harmonium's
zu billigen Preisen in Miethe und Kauf.

K. Ferd. Heckel, Mannheim.
68½f.W.) Musikalien- u. Instrumentenhandlung.

Knaben-Institut
zu Ingenheim bei Landau.

Die Anstalt beginnt ihr Sommersemester am **20. April.**

Durch gründlichen Unterricht in der **deutschen, französischen, englischen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte, Handelswissenschaft** ꝛc. eignet sich diese Anstalt vorzüglich auch für solche Jünglinge, die sich zu dem für den einjährigen Freiwilligendienst vorgeschriebenen Examen — oder auch zum Eintritt in die obere Classe einer Gewerbschule vorbereiten wollen.

Durch neuerbaute Räumlichkeiten sind die Vorsteher in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl **Pensionäre** aufnehmen zu können. Gewissenhafte Erziehung derselben ist selbstverständlich.

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen bereitwilligst

Die Vorsteher:
68,74 ***Brion & Bärmann.***

Düngemittel
der chem. Fabrik **Griesheim**
in **Frankfurt,**

sowie ächten rohen und aufgeschlossenen **Peru-Guano**
68⅙) bei ***C. Heusser.***

Niederlage

von ächtem **Peru-Guano** 1. Qualität, **Superphosphat**, genannt Sauerkalk, von der Kaiserslauterer Düngerfabrik billigst, (68⅙aaT bei **Georg Heydweiller** in Otterberg.

Zur Aufklärung.

Der Unterzeichnete hatte von den heute durch einen Dienstmann von Kaiserslautern in hiesiger Stadt unter allen Bewohnern vertheilten Wahlzetteln zur bevorstehenden Gemeinderathswahl nicht die geringste Kenntniß und verwahrt sich hiermit auf das Entschiedenste, daß er der Anfertiger dieser Wahlzettel ist, wie er bereits gerüchtsweise als solcher bezeichnet wird.

Otterberg, am 18. März 1868.

Peter Gallé.

Aufforderung.

Wer an die dahier verlebte Fräulein Henriette Ritter Forderungen zu machen hat, beliebe seine Rechnung bei dem Unterzeichneten sofort einzureichen.

Kaiserslautern, den 19. März 1868.
68,9) **L. A. Ritter.**

Nicht zu übersehen!

Der Herr, welcher am 8. ds. Mts. aus dem Café Krämer einen braunen Regenschirm mitnahm möge denselben unverweilt zurückgeben, da man andernfalls seinen Namen veröffentlichen wird. (68,½

Unterzeichneter hat im 2. Stock ein Logis mit 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und kann Mitte Mai bezogen werden.

68,70,1) J. Entzer junior.

Ein junger Mann sucht Beschäftigung irgend einer Art, z. B. als Tagarbeiter
Ludw. Hartmann.

Verloren.

Gestern, in der Mittagsstunde gingen von den neuen Schulhäusern (Ludwigsstraße) bis zu Gastwirth Weigel 2 leere, graue Fruchtsäcke verloren, gezeichnet „Ludwig Schöneberger K. L." — Der redliche Finder wolle solche gegen eine Belohnung abgeben bei Gastwirth Weigel.

Nachricht.

Noten-Copiaturen sowie Transponirungen werden gut und correct übernommen, dergleichen Autographien. — Das Nähere bei der Exped. ds. Bl.

Kochsalz, per Sack billigst.
Viehsalz, 100 Pfd. fl. 1.
bei Georg Heydweiller
68,¼) in Otterberg.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller kann sogleich bezogen werden bei Fried. Gödé,
68,P) neuer Weg.

Strickbaumwolle und Halbwolle

in vorzüglichster Qualität, auch nach Gewicht billigst bei
64,⅔) Carl Sproß.

Neue Strohhüte

sind angekommen. Strohhüte zum **Waschen** und **Façonniren** werden wie immer in die Fabrik besorgt.

Elise Kropp. Modistin.

Eine gute Schenkamme

zu sofortigem Eintritt wird gesucht. — Wo? sagt die Expedition. 68½

Alle Sorten **Maschinen-Nadeln, Masch.-Zwirne** und **Masch.-Seide** in besten Qualitäten bei
50,⅙Do) **Eugen Engelbach.**

Morgen treffen wieder ein in der Exped. d. Bl.:

Loose à 1 fl.

für die

Mannheimer Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rindvieh-Märkte 1868,

gültig für zwei Verloosungen.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei dreimaliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 69. Kaiserslautern, Freitag 20. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 20. März.

— **Beileid** erster und zweiter Classe. Als sich, erzählt die „D. A.-Z.", aus **Frankfurt a. M.**, jüngst die Kunde von dem dem Herzog von Nassau auf einem Spazierritte begegneten Unfall in der Stadt verbreitete, beeilten sich eine Menge von Leuten, ihre Namen in dem Palais des Herzogs einschreiben zu lassen; man war aber höchst aufgebracht, als man erfahren mußte, daß der Unterschied zwischen adelig und nichtadelig selbst auf Beileidsbezeugungen ausgedehnt werde. Eine Liste war ausschließlich für adelige, die andere ausschließlich für bürgerliche Theilnahme bestimmt.

— Die „Independance" läßt sich in ihrer neuesten Nummer über die Reise des Prinzen **Napoleon** dahin aus, daß die Commentare zu derselben nunmehr einen weniger schwankenden Charakter anzunehmen anfingen. Das Blatt ist geneigt, die präcise Mittheilung eines in einem deutschen Journale veröffentlichten Briefes als der Wahrheit nahekommend zu betrachten. Nach derselben hätte der Vetter des Kaisers den Auftrag gehabt, mit dem Hofe von Berlin die Frage einer allgemeinen Entwaffnung zu berathen, unter besonderer Berücksichtigung der beiden Hauptschwierigkeiten für den Moment: der definitiven Constituirung Süd-Deutschlands, und der Agitation der christlichen Provinzen in der Türkei. Das Blatt meint, diese Daten stimmten ganz genau zu Allem, was bisher über die Frage laut geworden, und zu dem, was den Cardinalpunkt der allgemeinen Entwaffnung mehr oder weniger beträfe; Unwahrscheinliches hätte die Sache durchaus nichts, besonders wenn man den Absichten Rechnung trage, welche der Kaiser Napoleon bei mancher Gelegenheit feierlich ausgesprochen und officiell in seinen Vorschlägen zum europäischen Congreß vor einigen Jahren formulirt habe.

— Seit den Unruhen in **Toulouse** fängt es auch an in den Arbeitervorstädten von **Paris** zu gähren. Der Kaiser soll darüber nicht in bester Laune sein. — Auch Senat und legislativer Körper, die conservativer sein wollen, als ihr Herr, machen ihm trübe Tage. Jetzt wird eine Brochüre verbreitet, die Napoleon selst verfaßt haben soll, um zu beweisen, daß die Dynastie des Kaisers ihr Recht nicht blos von der Revolution, sondern von der Geschichte — was man „von Gottes Gnaden" nennt — herleite.

— Nach der „Italia" wird versichert, der König von Hannover habe den Wunsch ausgesprochen, sich in **Rom** niederzulassen, und der Cardinal Antonelli den Hrn. v. Arnim deshalb gefragt, ob die preußische Regierung die Gastfreundschaft, welche der heilige Vater dem Fürsten etwa bewilligen möchte, nicht übel deuten würde. Graf v. Bismarck, sagt die „Italie", bei welchem dieserhalb angefragt worden, habe geantwortet, daß das preußische Cabinet nicht das Geringste dagegen einzuwenden haben werde, wenn der Papst den Exkönig in der ewigen Stadt aufnehmen wolle. —

— Endlich klärt es sich auf, wie **Garibaldi** auf die Liste der geheimen Fonds in Washington gekommen ist. Während des Secessionskrieges schrieb Lincoln bekanntlich an Garibaldi und bat ihn, in der Armee des Nordens Dienst zu nehmen. Der General lehnte ab, aber er bot die Uebersendung mehrerer tüchtiger Offiziere an. Dieses wurde angenommen, und die materiellen Kosten der Ueberfahrt der Offiziere betrugen 6000 Fr. Seward hat diese Summe unter der Rubrik der geheimen Fonds verbucht, und so ist Garibaldi in einen unwürdigen Verdacht gerathen.

— Aus **Madrid** eine Anekdote für die Freunde der Todesstrafe als Abschreckungsmittel. In der Straße Comadre wohnt ein junges Weib, berühmt durch seine Schönheit. Eines Morgens tritt zu sehr früher Stunde ein Mann, zu dem sie in nähern Beziehungen stand, in ihre Wohnung. Wenige Minuten darauf Hülferuf; das junge Weib stürzt aus tiefen Wunden blutend aus dem Hause. Und der den Mord versucht, ihr Liebhaber — es ist der Henker von Madrid.

— Von der Verhandlung der irischen Frage erwartet man in **England** selbst nicht viel. Auch Disraeli's Vorschläge scheinen nur darauf berechnet, die Sache hinzuziehen.

— Was den Umschwung betrifft, welcher sich in **Constantinopel** vollzogen hat, so ist man in Wien zu der Ansicht geneigt, daß derselbe den eindringlichen Vorstellungen zuzuschreiben sei, welche dem Divan in jüngster Zeit von Oesterreich und den Westmächten gemacht worden, endlich mit den längst verheißenen Reformen Ernst zu machen. Namentlich soll Oesterreich der Regierung des Sultans wiederholt gerathen haben, zu beherzigen, wie nothwendig es sei, umfassende Schritte in dieser Richtung zu thun, um einer weiteren Zersetzung des türkischen Reiches vorzubeugen, und zugleich den Vorwand zu ferneren Agitationen der Feinde der Türkei zu beseitigen; dabei habe man ängstlich darüber gewacht, daß die Form der Rathschläge nicht den Schein einer beabsichtigten Pression hätte erwecken können, weshalb denn auch ein Collectivschritt unterblieben sei.

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** Wir entnehmen dem „Fürther Tageblatt" eine Adresse des dortigen Volksvereins an die Kammer der Abgeordneten, die „Schulfrage in Bayern" betreffend, welche der Abgeordnete **Kolb** zu übernehmen sich bereit erklärt hat. Fragliche Adresse ist mit gründlicher Sachkenntniß verfaßt und berührt Wahrheiten, die bei jedem Unbefangenen sofort Eingang finden müssen. Wir erlauben uns, unseren geehrten Lesern Bruchstücke daraus hier vorzuführen. Die Adresse sagt u. A.:

In einem noch weit grelleren Widerspruche zu der Absicht der Staats-Regierung, durch die Schule den Anforderungen des Culturlebens zu entsprechen, stehen die vorgeschlagenen Einrichtungen selbst. Schon die Aufgabe, welche der Schule zuertheilt wird, steht mit den Anforderungen des Culturlebens im geraden Widerspruche. Wenn der Grundcharakter des Culturlebens in der stetigen Zunahme der produktiven Thätigkeit auf geistigen und materiellen Gebieten zur fortwährend steigenden Veredlung der Menschheit besteht, und die Volksschule diesem Charakter angepaßt werden soll, so kann die Pflege der religiösen Erziehung nicht in die Schule verlegt werden, geschweige daß ihr noch der erste Platz eingeräumt werde. — Durch die religiöse Erziehung, oder dem Sinne nach richtiger ausgedrückt, durch die Kirchenlehre wird der Zweck des Culturlebens nicht nur nicht gefördert, sondern geradezu gefährdet. Die Kirche richtet den Blick des Menschen nach dem Himmel, nach dem Jenseits, das Culturleben vollzieht sich auf der Erde, im Diesseits, die Kirche spaltet die Menschenfamilie in feindlich einander gegenüberstehende Kreise, das Culturleben macht die freundschaftliche Verbindung aller Kräfte zu einer unerläßlichen Vorbedingung. Mit einem Worte: die Kirchenlehre zwingt den Menschen, seine Verstandesentwicklung zu unterdrücken, das Culturleben fordert hingegen die freieste Entwicklung aller geistigen Kräfte. Und eine Volksschule, welche sich die Pflege der Kirchenlehre zur ersten Aufgabe macht und welche sogar bei der Wahl der Lehrkräfte von dem confessionellen Momente geleitet wird, sollte den Anforderungen eines gehobenen Culturlebens zu entsprechen vermögen? Der hiesige Volksverein ist sich wohl bewußt, daß durch das verfassungsmäßige Concordat den katholischen Bischöfen der Eingriff in die Volksschulen gewährleistet ist und daß von diesem Umstande alle weiteren confessionellen Einrichtungen der Schule als nothwendige Folgen abhängen. — Allein in einem Augenblicke, wo selbst Oesterreich von den Fesseln des Concordats sich frei zu machen entschlossen ist, wird auch die bayerische Volksvertretung von dem Unternehmen, auf eine verfassungsmäßige Aenderung des Concordats zu dringen, nicht länger mehr sich ferne halten können.

Die Adresse schließt mit den Worten:

Gestützt auf die bisherigen Erörterungen, erlaubt sich der Volksverein, die gehorsamste Bitte auszusprechen:

Eine hohe Kammer der Abgeordneten wolle bei der Berathung über den Schulgesetzentwurf folgenden Forderungen seine aufmerksame Berücksichtigung schenken:

1) Die innere Organisation der Volksschule, die Sorge für Ausbildung tüchtiger Lehrkräfte und die Aufsicht über das Volksschulwesen einzelner Regierungsbezirke, wie des ganzen Königreichs sollen gesetzlich einer unabhängigen, aus tüchtigen Pädagogen gebildeten Centralschulbehörde und ebenso gebildeten Unterbehörden im Kreise, Bezirk und Gemeinde übertragen werden.

---

* Kein Ausweg.

(30. Fortsetzung.)

„Wie kann ichs wissen," sprach er, plötzlich anhaltend und über die Schulter schauend.

„Ich sage Ihnen, Sie sind wenigstens ein Engländer. Woher wissen Sie es?"

„Aus dem, was ich von Kindheit an gehört habe."

„Ach! In dieser Weise weiß ich es auch."

„Und," fügte er hinzu, den Gedanken verfolgend, den er nicht los werden konnte, — „durch meine frühesten Erinnerungen."

„Ich weiß es auch auf diesem Weg. — Wenn der Weg befriedigt."

„Er muß. Es giebt doch nichts in dieser Welt, wie „es muß." Zwei kurze Worte, aber stärker als lange Beweise und Raisonnements."

„Sie und der arme Wilding wurden in demselben Jahre geboren? Sie waren nahezu von einem Alter?" fragte Vendale, ihm wieder gedankenvoll nachschauend.

„Ja. Nahezu."

Sollte Obenreizer der vermißte Mann sein? Lag in der unbekannten Verkettung der Dinge eine noch subtilere Bedeutung, als in der Theorie von der Kleinheit der Welt, die jener beständig im Munde führte. Er gedachte jetzt lebhafter als je der übernommenen Verpflichtung, jede, auch die dunkelste Spur zu verfolgen. Er fragte sich rasch, ob er wünsche, daß dieser Mann der wirkliche Wilding sei. Nein. Er mochte sein Mißtrauen niederkämpfen, wie er wollte, es widerstrebte ihm, einen solchen Vertreter an die Stelle des arglosen, aufrichtigen und kindlichen Wilding zu setzen. Dann fragte er sich, ob er diesen Mann wohl reich wünschen möchte? Nein. Er hatte ohnehin mehr als zu viel Macht über Margarethen, und Reichthum würde ihm noch mehr verleihen. Würde er wohl diesen Mann, trotzdem er auch nicht im entferntesten Grade mit Margaretha verwandt, zu ihrem Vormund wünschen? Nein. Aber alle diese Betrachtungen konnten ihn an der Erfüllung seiner Pflicht gegen den Todten nicht hindern. Es waren eben nur Betrachtungen, die er angestellt hatte und von sich weisen mußte, um eine heilige Pflicht zu erfüllen.

Und das that er sobald, als sein Auge ohne Mißgunst seinem noch immer das Zimmer durchmessenden Gefährten folgte; demselben Gefährten, der düstere Reflexionen über seine eigene Geburt, nicht aber eines andern Mannes — und noch dazu welchen Mannes — gewaltsamen Tod anzustellen schien.

Die Straße von Neuschatel war in einem bessern Zustande, als man geglaubt hatte, wozu das Wetter in den letzten Tagen beigetragen. Fuhrleute waren diesen Abend nach Dunkelwerden sowohl mit Pferden, als mit Maulthieren hereingekommen und hatten berichtet, daß keine weiteren Schwierigkeiten zu überwinden seien, als höchstens die Geduldprobe, welcher man durch Pferdegeschirr, Räder, Achsen und Peitschen, schnüren unterworfen würde.

Bald war ein Accord für einen Wagen und Pferde abgeschlossen, welche sie am Morgen abholen sollten, damit sie noch vor Sonnenaufgang aufbrechen könnten.

„Schließen Sie auf der Reise des Nachts Ihre Thüre?" fragte Obenreizer, als er sich bei dem Holzfeuer in Vendales Zimmer die Hände wärmte, ehe er in das seinige ging.

„Ich nicht. Ich schlafe so gesund."

„Sie sind ein so gesunder Schläfer?" warf er mit einem bedeutungsvollen Blicke zurück. „Welch' ein Segen ist das!"

„Es wäre alles Mögliche, nur kein Segen für die übrigen Hausbewohner," erwiederte Vendale, „wenn ich des Morgens außerhalb meines Zimmers geweckt werden müßte."

„Ich lasse auch mein Zimmer offen," sagte Obenreizer. „Aber als ein Schweizer, der es kennt, lassen Sie mich Ihnen rathen: wenn Sie in unserm Lande reisen, so legen Sie immer Ihre Papiere — natürlich auch Ihr Geld unter Ihr Kopfkissen. Immer an dieselbe Stelle."

„Sie schmeicheln Ihren Landsleuten nicht," lachte Vendale.

„Meine Landsleute," sagte Obenreizer mit feiner

2) Die Volksvertretung soll aus ihrer Mitte einen besonderen Ausschuß beschaffen, welcher an jedem ordentlichen Landtage Untersuchungen über den Stand des Schulwesens, wie über die pünktliche Ausführung der Schulgesetze anstellt und seine desfallsigen Anträge durch die Kammer der Abgeordneten an die Staatsregierung gelangen läßt.

3) Als die Aufgabe der Volksschule ist es zu bezeichnen, daß die Jugend unter geeigneter Förderung der körperlichen Entwicklung durch Erweckung und Uebung aller geistigen Kräfte befähigt werde, sich zu moralischen, denkenden und das Wohl der staatlichen Gesellschaft fördernden Menschen auszubilden.

4) Alle Rücksichten auf confessionelle Verhältnisse sind sowohl bei der Einrichtung der Schulen, als bei der Auswahl der Lehrkräfte gesetzlich zu beseitigen. Der Religionsunterricht soll demnach von dem übrigen Unterricht völlig getrennt und die Ertheilung desselben niemals einem Volksschullehrer übertragen werden.

5) Bei der Wahl der Lehrer, bei der Versetzung derselben, wie bei der Aufsicht über alle Verhältnisse des Schulwesens selbst über die technische Seite des Unterrichts, ist die Autonomie der Gemeinde zu wahren.

Demgemäß soll auch auf dem Lande der Vorsitz der Ortsschulkommission dem Bürgermeister eingeräumt werden.

6) Die Lehrämter an den Volksschulen, wie an den Privat-Erziehungs-Anstalten sollen für alle Angehörigen des oder irgend eines andern deutschen Staates ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugänglich sein, sofern dieselben über ihre Sittlichkeit durch Zeugnisse, und über ihre Befähigung durch Prüfung genügende Beweise geliefert haben.

7) Auch die Privat-Erziehungs-Anstalten, welche von Kirchengenossenschaften aus eigenen Mitteln für die Jugend errichtet werden, sollen den Gesetzen des Unterrichtswesens unterworfen sein.

8) Der Volksunterricht soll unentgeltlich ertheilt und die Deckung der fehlenden Mittel von den betreffenden Gemeindes, Kreis- oder Staatskassen übernommen werden.

9) Die Gehalte für die Lehrer sollen namentlich in den Städten bedeutend erhöht, dagegen auf Pensionen oder Unterstützungen für Relikten Ansprüche an den Staat nicht eingeräumt werden.

10) Die Bestrafung der Lehrer mit Amtsentsetzung soll den Verwaltungsbehörden entzogen und den gerichtlichen Behörden — und sei es auch dem in Aussicht stehenden Verwaltungsgerichtshof — übertragen werden.

11) Die Kreisinspectoren sollen nicht von der Staatsregierung, sondern von den Kreisvertretungen gewählt, und ihre rechtliche Stellung soll als eine unabhängige, nur der technischen Centralschulbehörde verantwortliche, gesetzlich festgestellt werden.

12) Geistliche sind von dem Amte der Schulinspectoren gesetzlich auszuschließen.

* **Kaiserslautern**, 20. März. Der „Pf. Kur." bringt in seiner Nr. 68 „zur Abwehr" einen Artikel aus München, worin wir für unsere Privatmittheilung vom 13. d. M. herübergezogen werden sollen. Die verschiedenen Rathschläge und Zurechtweisungen, die man uns ertheilen will, lehnen wir ruhig zurück und verweisen den Verfasser rein auf das sachliche Gebiet. Wir wohnten den betreffenden Kammerverhandlungen nicht bei, sind überhaupt in Abgeordnetenkreisen nicht bekannt und wissen nicht, wie hoch angesehen der eine oder der andere jener Herren ist, sagen uns deshalb von jeder Verantwortlichkeit bezüglich fraglicher Mittheilung los, indem wir zu derselben in keinem andern Verhältniß stehen, als dem, daß wir ihr Aufnahme in unserem Blatte, ohne alle und jede Randbemerkung, gönnten. Fühlt sich der eine oder andere Herr der Abgeordneten durch diese Auffassung unangenehm berührt, so steht ihm ja die Presse offen und kann er seiner Anschauungsweise darin den nöthigen Ausdruck geben. Die Redaction eines Blattes hat nicht Gelegenheit und stellenweise auch nicht das Recht, das Pro und Contra zu untersuchen, sondern muß es dem Einsender überlassen, für seine Ansicht und seine Worte in den Riß zu treten; ob derselbe dabei die „Wahrheit" vertritt oder nicht, das sind seiner Dinge. Auf die Sache selbst aber lassen wir uns darum in keiner Weise ein, sondern meinen nur, daß Jeder, welcher in eine öffentliche politische Stellung tritt, darauf gefaßt sein muß, für sein Thun und Lassen auch öffentlich beurtheilt zu werden, daß dergl. stellenweise sehr unbequem und verletzend sein mag, geben wir gerne zu, aber das Bewußtsein „treu erfüllter Pflicht" muß dem richtigen Manne leicht über solche Situationen weghelfen.

München. Auch in Bayern lehrt die Noth vernünftig sein. Angesichts der erhöhten Militärforderungen beabsichtigt der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer, in der Budgetberathung auf eine Präsenzzeit von $1\frac{1}{2}$ Jahren zu dringen, das unnütze Adjutanten- und Leibgardengepränge abzustellen, die Aufhebung der übrigen Generalinspection zu beantragen u. s. w. Freilich fehlt es dem Hause ganz evident an der Macht und dem Selbstbewußtsein, das aus der Popularität fließt, um diese Anträge auch mit Ernst durchzusetzen; die letzten Beschlüsse über die Malzsteuer haben in weiten Kreisen der Bevölkerung so verstimmt, daß jetzt sogar in Massenpetitionen das Herrenhaus zum Schutze gegen die Absichten der Volksvertretung aufgerufen werden soll. Die Schuld trägt das unselige Schwanken in der auswärtigen Politik, welches die Majorität getreulich dem Ministerium nachahmt.

München, 17. März. Die Budgetberathungen im Finanz-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten sind so weit gediehen, daß derselbe das Ausgabebudget, soweit es die Civil-Staatsministerien betrifft, in seiner morgigen Sitzung erledigen kann; über das Militärbudget ist das Referat noch nicht vollständig erledigt, wohl aber liegt auch bereits das Referat des Abg. Neuffer über die Staatseinnahmen vor, so daß der Ausschuß auch hierüber alsbald in Berathung treten kann. Ich habe Ihnen schon vor mehreren Monaten mitgetheilt, daß der Ausschuß keine Steuererhöhung von 50 Proz., wie beantragt ist, nothwendig erachtet, ja daß mit einer Erhöhung von 10—15 Proz. auszureichen wäre. Nunmehr aber wird mir versichert, daß, wenn es gelinge, die im Militär-Etat beabsichtigte Ersparniß herbeizuführen, eine Steuererhöhung gar nicht nothwendig wäre, und daß dieselbe andern Falls jedenfalls den Betrag von 10 Proz. nicht übersteigen dürfte — eine jedenfalls erfreuliche Aussicht für die Steuerzahlenden. (A. Ab.)

München, 19. März. Der Finanzausschuß beantragt zum Cultus-Etat, daß bezüglich der Gehalte der Geistlichkeit neue Fassionen hergestellt werden; die Lehrer der Studienanstalten sollen analog den übrigen Beamten Theuerungszulagen erhalten.

✕ **München**, 19. März. Tagesordnung für die 77. auf Samstag, den 21. März 1868, um 10 Uhr Vormittags angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1. Verlesung des Protokolls der 76. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntgabe des Einlaufs. 3. Verlesung des Beschlusses und resp. Gesammtbeschlusses über den Antrag des Abg. Stenglein und Genossen „Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches vom 10. November 1861 betr." 4. Anzeige des Referenten im zweiten Ausschusse über die Rechnungsnachweisungen bezüglich der im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds pro 1863—66. Eventuell Berathung und Beschlußfassung hierüber. 5. Desgleichen Anzeige des Referenten im zweiten Ausschusse über die Nachweisung der Eisenbahnerträgnisse pro 1863—66. Eventuell Berathung und Beschlußfassung hierüber. 6. Vortrag des sechsten Ausschusses über geprüfte Anträge von Abgeordneten und Beschlußfassung über deren Zulässigkeit.

* **Berlin.** Ueber die Mission des Prinzen Napoleon bei unsern Hofe ist wenigstens das unleugbar, daß Napoleon III. in Preußen den glücklichen und gefährlichen Rival sieht. Daß er ein dringendes Interesse haben muß, diesen Rival durch eine Allianz entweder an sich zu fesseln, oder die Pläne desselben zu erforschen, ist vollkommen glaubhaft und der Lage der Dinge entsprechend. Für einen absolutistischen Herrscher wie der Kaiser der Franzosen, dem die Macht Selbstzweck ist, gibt es da natürlich die verschiedensten Combinationen. Gleichviel, wo er seine Adler aufpflanzt, wenn es nur mit Aussicht auf Erfolg und Glück und Ruhm geschehen kann! Gleichviel mit wem und gegen wen er anbindet, wenn das geschwundene Ansehen nur dadurch aufgefrischt wird! Er richtet seinen Blick auf die orientalische Frage. Was ist ihm Hekuba, — was die Türkei und der kranke Mann in Constantinopel? Ein Object seiner Speculationen! Läßt sich auf die eine Weise kein Gewinn dabei herausschlagen, so vielleicht auf die andere. Kann man Preußen gewinnen, daß es sich von seinem alten Alliirten Rußland lossagt, daß es Front gegen dieses macht, nun gut, so legt man sich aus gegen die moskowitischen Projecte und holt sich neue Trophäen an der Donau und am schwarzen Meer, ähnlich wie einst im Krimkrieg, vielleicht auch handgreiflichere Früchte. Oder wenn das nicht geht, so alliirt man sich mit Preußen und Rußland, theilt die Türkei, läßt England und Oesterreich das Dreinsehen und bedingt sich vielleicht die Rilländer aus. Sollte es aber auch damit Nichts sein, nun gut, so muß man sehen, wie man dem preußischen Militärstaat, den man nicht zur Allianz bewegen kann, als Gegner beikommt. Dann muß Preußen ganz auf Rußland zurückgedrängt und der Versuch gemacht werden, eine Coalition irgend welcher Art gegen dasselbe zu Stande zu bringen.

Berlin, 19. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Zeitungsgerüchte, daß eine Streichung der österreichischen Papiere von dem Frankfurter und Berliner Courszettel eintreten werde, für albern und tendenziös. Derartiges sei selbst in den Kriegsepochen unterblieben.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 19. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses begann die Verhandlung über das Ehegesetz. Es herrschte große Spannung. Nachdem der Berichterstatter das Votum der Majorität und das der Minorität verlesen hatte, wurde die Generaldebatte eröffnet. Der Unterrichtsminister Dr. Hasner erklärt, die Regierung stehe auf dem Standpunkte des Votums der Majorität; die Regierung sei josephinisch, sie betrachte das vorliegende Gesetz als eine unabweisbare Nothwendigkeit. Die Regierung sei überzeugt, daß die in Rom eingeleiteten Unterhandlungen bei gutem Willen bald abgeschlossen sein könnten; dies scheine aber nicht der Fall zu sein, das Concordat sei aber in allen Staatszweigen ein Hinderniß. Graf Rechberg, Graf Bloome und Cardinal Rauscher befürworten das Votum der M...

---

leichten Berührung des Ellbogens, während er sich auf den Weg nach seinem Zimmer machte, „sind, glaube ich, gerade so wie die Mehrzahl der Menschen — und die Mehrzahl der Menschen nimmt, was sie erlangen kann. Adieu! Um vier Uhr morgen."

„Adieu! um Vier."

Vendale allein gelassen, schob die Holzscheite zusammen, streute die weiße Holzasche, welche unter dem Roste lag, darüber und setzte sich nieder, um seine Gedanken zu sammeln. Aber dieselben waren wegen des letzten Themas noch sehr aufgeregt und das Rauschen des Stromes schien sie mehr aufzuregen als zu beruhigen.

Während er nachdenkend so da saß, verlor er noch die wenige Neigung zum Schlaf, die er überhaupt gehabt hatte, vollständig. Er hielt es für überflüssig, sich jetzt noch niederzulegen und saß angekleidet beim Feuer.

Margaretha, Wilding, Obenreizer, das Geschäft, welches er vorhatte und tausend Hoffnungen und Zweifel, welche nichts damit zu thun hatten, nahmen seine Gedanken ein. Alles schien Gewalt über ihn zu haben außer dem Schlummer. Die verlorene Neigung zum Schlafe kehrte nicht wieder.

Er saß schon eine lange Zeit am Heerde, als seine Kerze niedergebrannt war und ihr Licht erlosch. Das war für ihn jedoch von geringer Bedeutung, denn das Feuer verschaffte ihm Helle genug.

Er veränderte seine Stellung und saß, seinen Arm auf die Stuhllehne und sein Kinn auf die Hand gestützt, nachdenkend da.

Aber er saß zwischen dem Feuer und dem Bett, und als das Feuer in dem von dem schnellfließenden Strom bewirkten Luftzuge flackerte, warf es seinen vergrößerten Schatten zitternd an die Wand hinter dem Bett. Seine Stellung gab demselben eine halb trauernde, halb sich über das Bett neigende Gestalt. Als sein Auge dies bemerkte, beunruhigte ihn die unangenehme Phantasie, daß es die Wilding's sei, und nicht wie sein eigener Schatten aussah.

Eine geringe Veränderung des Platzes würde es verscheucht haben. Er nahm also die Veränderung vor und die Erscheinung seiner aufgeregten Phantasie entfloh. Jetzt saß er im Schatten eines kleinen Winkels zu Seiten des Feuer, sein Gesicht der Zimmerthür zugewendet.

Dieselbe hatte ein lange gewichtige eiserne Klinke. Da sah er die Klinke sich langsam und leise bewegen. Die Thüre öffnete sich ein wenig und schloß sich wieder, als ob nur die Luft sie bewegt hätte. Aber er sah, daß die Klinke aus der Haspe war.

Die Thüe öffnete sich wieder sehr langsam, bis sie weit genug offen war, um Jemand hereinzulassen. Dann blieb es eine Weile still, als ob sie vorsichtig von der andern Seite offen gehalten würde. Die Figur eines Mannes trat dann mit nach dem Bett gewandtem Gesichte herein und stand gerade unterhalb der Thüre still.

Endlich sagte sie mit einem tiefen und leisen Flüstern, wobei sie einen Schritt vorwärts ging:

„Vendale!"

„Was gibt's? rief Vendale, von seinem Sitze aufspringend, „wer ist da?"

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.		20. März. † gest.
1239		Papst Gregor IX. thut Friedrich II. in den Bann.
1727	†	Newton, Isaac, zu London. Mathem. Phys. und Astronom.
1731	†	Mors, Anne Franc., zu Paris. Ver. naive, zuletzt trag. Schauspielerin.
1811	*	Napoleon II., König von Rom, Franz J. Carl, Herzog von Reichsstadt.
1815		Napoleon von Elba zurückkehrend, zieht wieder in Paris ein.
1847	†	Sessi, Marianne, zu Rom. Opernsängerin.
1850		Der Reichstag der deutschen Union wird in Erfurt eröffnet. Verfassung vom 13.—17. April.

noritāt. Graf Mensdorff stellt den Antrag auf Vertagung. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Wien, 19. März. Die heutige amtliche „Wiener Zeitung" meldet, daß der Entwurf eines neuen Wehrgesetzes nach gleichartigen Principien für beide Reichshälften der Vollendung nahe sei und daß die Berathung zwischen den betheiligten Ministern über dessen gleichzeitige Einbringung in beiden Reichshälften nahe bevorstehend seien.

Frankreich.

Paris, 18. März. Der „Constitutionnel" bezeichnet als eine Bedenken erregende Maßregel die von dem „Lemberger Journal" gemeldete Ausweisung der polnischen Einwohner der Donaufürstenthümer.

Italien.

* **Bologna.** Von Garibaldi liegt wieder einmal ein Lebenszeichen vor. Der Florenzer „Temps"-Correspondent theilt von ihm folgendes an seine Freunde hier unterm 27. Februar gerichtete Schreiben mit: „Meine theuren Freunde! Wie will man Italien von dem Papstgeschwür befreien, wenn seine Agenten und seine Spione schamlos durch die Halbinsel promeniren, und wenn man täglich die Menge sich vor ihren Füßen wälzen sieht? Die Freiheit wird nicht durch Worte erworben. Es ist keine Pflanze, die auf einem trockenen Boden hervorsprießt. Da man für den Augenblick Rom nicht säubern kann, muß das übrige Italien von den schwarzen Flecken, die es entehren, rein gewaschen werden. Alsdann haben wir die Grundlage des Despotismus zu Fall gebracht. Mit Euch, Ihr Wackeren von Bologna, werde ich zeit meines Lebens für die Befreiung unseres Landes bereit sein."

Spanien.

Madrid, 17. März. Die Importzölle auf ausländisches Getreide und Mehl sind für Spanien und die Balearischen Inseln abgeschafft.

England.

* **London.** Aus den Parlamentsverhandlungen erhellt nur zu deutlich, daß man für Irland nichts thun will und so wird denn die unglückliche Insel das Land des permanenten Noth- und Hungerstandes bleiben, — das Land, dem Alle entfliehen, die es nur möglich machen können, und Diejenigen vor Allen, die es am meisten lieben, die Söhne der grünen Insel selbst, die Abkömmlinge des früher herrschenden Stammes. Diese Mißhandlung eines ganzen Volkes durch ein anderes, das sich das freieste Volk Europa's nennt, und von seiner Freiheit den ausgiebigsten Gebrauch hauptsächlich Denen gegenüber macht, die es aussaugen und unterdrücken will, hat sich übrigens bereits an England selbst gerächt. Mit jedem Fortschritt der Freiheit und der geistigen Entwickelung der übrigen europäischen Länder ist England's Macht und Ansehen gesunken. Vor etwa einem halben Jahrhundert beherrschte Großbritannien das Meer nicht allein, seine Armee konnte sich auch zu Lande mit jeder Armee Europa's messen. Als aber der Krimkrieg ausbrach, war England nur mit großer Mühe im Stande, die kleine zum Dienst erforderliche Streitmacht aufzubringen, und jetzt genügen Polizei- und Militärmannschaften nicht einmal, den Unfug der Fenier zu verhindern.

Alles dies bezeugt, daß Englands Stellung in der politischen Welt gelitten hat. England hat aufgehört zu sein, was es war, die Werkstätte für die Welt; es hat nach dem Vorgange der Handelsstaaten des Alterthums den Höhepunkt seiner Geltung überschritten. Wäre Frankreich nicht durch den Cäsarismus in seiner Entwicklung gehemmt, könnte die Nation ihre Kräfte ohne Rücksicht auf die Interessen der sie beherrschenden Dynastie entfalten, so würde England bereits zu den Großmächten der Vergangenheit gehören. Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber ist es auf diese Stufe bereits herabgedrückt.

Rußland.

Petersburg, 18. März. Das „Journal von St. Petersburg", die Behauptungen des „Pays" und „Siecle", daß Rußland im Orient eine Umwälzung vorbereite, widerlegend, sagt: Die Regierung, sowie alle Classen der Bevölkerung Rußlands wollen den Frieden mit der ganzen Welt, vorausgesetzt, daß er den Interessen, der Ehre und der Würde des Reiches entspricht. Die Regierung appellirt weder an die Kriegslust der Armee, noch macht sie es sich zur Aufgabe, die Nation aufzuregen, da die Eventualitäten, welche einen Krieg herbeiführen können, unberechenbar sind. Die russische Diplomatie, schließt das „Journal von St. Petersburg", werde nie aufhören, im Interesse des europäischen Friedens thätig zu sein.

Afrika.

Suez, 17. März. Aus Zoulla wird vom 6. gemeldet, daß Napier einen Handstreich auf Magdala beabsichtige.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Allen Theaterfreunden die angenehme Nachricht, daß es mit dem neuen Theater nun Ernst werden wird. Hr. A. Müller läßt sich durch keine Schwierigkeiten schrecken, sondern geht nochmals mit frischem Muthe an den Neubau, der unserer Stadt zur Zierde und Genuß gereichen soll. Herr Neu hat einen sehr schönen und praktischen Plan entworfen und Herr Franz Sommerrock wird denselben so rasch ausführen, daß Thaliens Tempel im Spätherbste schon soll eröffnet werden. Wir können unserem wackeren Mitbürger Müller nur alles Glück zu dem Unternehmen wünschen.

* **München.** Im Monat Februar fanden hier 163 Trauungen statt; geboren wurden 595 Kinder, darunter 243 unehliche; gestorben sind 455, darunter 228 Kinder unter einem Jahr, sonach 140 mehr geboren, als gestorben.

* Landwirthschaftliches

Von Dr. Schneider.

* **Ueber Baumpflanzung über der Erde.** Wie gerne würde man an manche Stelle einen Obstbaum pflanzen, wenn man nicht zu sehr befürchtete, daß Härte, Unfruchtbarkeit und Nässe des Bodens, seiner Entwickelung im Wege stünden. Man hat es schon oft genug probirt, bei solchen Verhältnissen Löcher zu graben, dieselben mit etwas guter Erde auszufüllen und die Bäume hineinzusetzen, hat aber gefunden, daß dieses eine sehr mühsame Arbeit ist, und die Bäume nur so lange gedeihen, als die Wurzeln im Loche Raum haben, sobald sie aber dieses überschreiten und in den unfruchtbaren Boden kommen eine traurige Gestalt annehmen und nach und nach zu Grunde gehen. Ein mit der Baumzucht sehr vertrauter Landwirth, dem nach angegebenen Bodenverhältnissen und angegebenen Behandlung kein Baum gedeihen wollte, machte vor ungefähr 23 Jahren den Versuch, Bäume über der Erde zu pflanzen. Zu diesem Zwecke lockerte er den Boden oberflächlich mittelst Umgraben auf, setzte die zurecht gemachten Bäume darauf und führte dann um die Bäumchen herum kleine Hügel von guter Erde auf, so daß also die Bäume mit ihren Wurzeln der Hauptoberfläche des Feldes gleichstunden. Diese Hügel wurden von Jahr zu Jahr durch Zufuhr von Erde immer vergrößert, was im Winter geschehen ist, wo man keine sonstige nöthige Arbeit hatte. Diese Bäume stehen jetzt noch im kräftigsten und schönsten Gedeihen. Nicht ein einziger ist durch den Druck des Windes in eine schiefe Lage gekommen, wie man es anfänglich befürchtete. Auf gleiche Weise wurden während dieser Zeit mehrere Pflanzungen mit größtem Vortheile vorgenommen. Auf diese Weise kann man nicht nur auf hartem unfruchtbaren Boden, sondern auch auf nassen Stellen, Bäume mit Vortheil erziehen. Auf diese Weise werden Bäume auf nassen Stellen, der Nässe entrückt. Es ist dieses weiteren Versuchen und Beobachtungen werth. Die Schwierigkeit dabei liegt offenbar nur in der mit Ausbreitung der Baumwurzeln nothwendigen Vergrößerung der Hügel durch Zuführung guter Erde, welches sich ja, wie schon bereits angeführt, ganz gut im Winter bewerkstelligen läßt.

Für die hülfsbedürftige Wittwe

gingen ferner bei der Red. ein von Hrn. M. 1 fl.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am

25.	März	zu	Oberauerbach,
26.	„	„	Waldfischbach,
27.	„	„	Waldmohr,
28.	„	„	„
28.	„	„	Eppenbrunn,
3.	April	„	Kaiserslautern,
6.	„	„	„

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die durch Versetzung des Anwaltes Golsen bei dem Appellationsgerichte der Pfalz zu Zweibrücken erledigte Advokatenstelle dem Staatsprokuratorsubstituten Adolph Keller in Frankenthal, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu verleihen.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 22. März: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg." Große Oper in 3 Akten von Rich. Wagner. Anfang halb 6 Uhr.

Handel und Industrie.

* **Zweibrücken**, 19. März. Weizen per Ctr. 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 43 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 53 kr. Spelz 6 fl. 21 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Erbsen 6 fl. 7 kr. Wicken 4 fl. 25 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 33 kr.

* **Frankfurt**, 19. März, 6¼ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit 194 bez. u. G. 60er Loose — bez. Steuerfreie 51⁷/₁₆—½ bez. u. G. Staatsbahn 260⅝—⅞ bez. Amerikaner per compt. — bez., per ult. — bez.

* **Köln**, 19. März. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.10. per März 9.14. per April 9.16 per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 8.—, April 8.5. per Mai —, Rüböl eff. 12, per März 11¹⁹/₂₀, per April —, Leinöl eff. 12⅝.

* **Paris**, 19. März. 4½ pCt. Rente 99.25. 3pCt. Rente 69.22½. Italiener 47.70. Mobilier 272.50. Precire 298.75, Oest.-franz. St.-B. 552.50. Lombard. 380.—. 82r Amerik. 81⅝.

Holzversteigerungen
in Staatswaldungen des k. Forstamts Elmstein.

Den **6. April** 1868, des Morgens 10 Uhr zu Elmstein.

Revier Elmstein.

Schläge Meisenrein 1., 2., 5., 6.; Bremeneck 3.; Reißeneck 1., 3., 4.; Schloßberg 3.; Ofelberg 6.; Weltersberg 1.; Ehscheid 11.; Legelberg 5 und Zuf. Ergebnisse I. und II.

200 eichen Stämme u. Absch. 1.—5. Cl.
1500 kiefern „ „ 1.—5. „
2 fichten „ „ 1.—5. „
12 birken „ „ 1.—5. „
13 eichene Wagnerstangen.
25 kieferne Sparren.
60 fichtene Gerüst- u. Wagnerstangen, vorzüglich zu Feuer- und sonstigen größern Leitern geeignet.
1 Klafter eichen Nisselholz 3. Cl.

Revier Johanneskreuz.

Schläge: Zuf. Ergebnisse I. (Distrikt: Lauberberg, Langebalken)
6 eichene Stämme 2. u. 3. Classe
65 buchene „ 2. u. 3. „ zu Eisenbahnschwellen geeignet.

Den **8. April**, des Morgens 10 Uhr zu Elmstein.

Revier Iggelbach.

Schläge: Grünberg 1., 3., 4.; Bierenberg 6., 7., 10.; Geiskopf 2.; Klaffeneck 8. und zuf. Ergebnisse I. und II.
10 eichene Stämme u. Abschn. 2.—5. Cl.
900 kieferne „ „ 2.—5. „ worunter mehrere Herzkiefern.
3 buch. Stämme zu Eisenbahnschwellen.
6 birkene Stämme und Abschnitte.
8 eichene Wagnerstangen.
10 Klafter buchen Scheitholz.
6 „ „ Krappenprügel.
47 „ kieferne „ und stärkere Prügel.

Revier Elmstein.

Schläge Ehscheid 11.
27 Klafter kiefern Prügelholz.

Letzte Holzversteigerung in den beiden Revieren Elmstein und Iggelbach.

Elmstein, am 16. März 1868.

Das kgl. Forstamt,
Becker.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, um 12 Uhr des Mittags zu Obersulzbach im Schulhause, werden durch unterfertigtes Bürgermeisteramt, aus dem dortigen Gemeindewalde, Schlag Hummenwald und zufällige Ergebnisse, folgende Hölzer meistbietend öffentlich versteigert:

11 eichene Stämme u. Absch. 3., 4. Cl.
13 buchene Nutzstämme 3. Classe.
7 hainbuchene Stämme 2., 4. Classe.
11 kieferne Stämme 3. Classe.

Olsbrücken, den 10. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
67,9) Gehm.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, um 3 Uhr des Nachmittags im Schulhause zu Untersulzbach, werden durch unterfertigtes Bürgermeisteramt, aus dem dortigen Gemeindewalde, Schlag Schwarzwald, folgende Hölzer meistbietend öffentlich versteigert.

21 eichen Baustämme und Abschnitte 2.—4. Classe;
22 kiefern Bauholzstämme 5. Classe,
2 hainbuchen Stämme 3. u. 4. Cl.

Olsbrücken, den 10. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
67,9) Gehm.

Mobiliar-Versteigerung.

Samstag, den 21. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in seiner Wohnung an der Kerstgasse, läßt Herr Tabaksfabrikant Johann Fischer unter Anderem namentlich versteigern:

1 Ladeneinrichtung, 1 Standwaage, 1 Decimalwaage mit Gewichten (16 Centner), 2 Tabaksschneidbänke, 1 Rolltabakspinnerei-Einrichtung, Gestelle und Drahthorten zum Cigarrentrocknen, 1 Cigarrenarbeitertisch für 12 Personen, 1 Tabaksröste, 1 Wickelmaschine, 1 doppelter Oelkasten, Bettstellen, Stühle 2c. 2c.

Kaiserslautern, 8. März 1868.
60,3,9) Derheimer, k. Notär.

Mühlenversteigerung.



Am 26. März 1868, Vormittags 11 Uhr auf der zu versteigernden Mühle, läßt Herr **Jakob Rupp**, Müller auf der Hetschmühle, Gemeinde Alsenborn seine zwischen Alsenborn und Enkenbach im Thale gelegene Mühle, nebst 40 Tagwerk Acker- und 20 Tagwerk Wiesenland unter günstigen Bedingungen, zu Eigenthum versteigern.

Die Mühle besteht, außer den entsprechenden Oeconomiegebäuden, in 3 Mahlgängen, 1 Schälgange, 1 Hanfreibe, 1 Oelmühle mit doppelter Presse, 1 Branntweinbrennerei, alles nach neuester Construction eingerichtet und getrieben durch eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften mit entsprechender Wasserkraft.

Bis zum Tage der Versteigerung kann die bezeichnete Mühle auch aus freier Hand verkauft werden.

Näheres zu erfragen auf dem Bureau des Unterzeichneten.

Kaiserslautern, den 27. Januar 1868.
24,38,56,68) Böcking, k. Notär.

Bei dem Unterzeichneten sind einige **möblirte Zimmer** zu vermiethen; auch werden bei demselben

Kostgänger

angenommen. (66,8,70
Peter Reger, Eisenbahnstraße, (im früher Thüringer'schen Hause).

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren, werden bestens besorgt von
Caroline Berger,
56,⁵/₁₂,iDoSo) Modiste.

Zahnarzt Detzner

aus Speyer

ist nächsten **Montag und Dienstag**, den 23. und 24. März im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren.

Eine gute Schenkamme

zu sofortigem Eintritt wird gesucht. — Wo? sagt die Expedition. 68½



Ein tüchtiger

Schlosser

findet in der Landstuhler Stiftenfabrik dauernde Beschäftigung. (66,8,70

70—80 Centner Loh

1. Qualität,

sind zu verkaufen. — Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (67,9,B)

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger **Weber** in Arbeit treten, womöglichst sogleich und auf dauernde Beschäftigung.

Alois Rosenberger,
wohnhaft vis-à-vis Simon Simon,
61,⁶/₆) Salzgäßchen.



Um damit zu räumen, verkaufe ich über die Straße

66er Wein,

per Schoppen 6 kr.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (66,⁷/₈
Sixt, Schillerplatz.

Viehsalz

62,8) angekommen bei **C. R. Thomas.**

Aecht leinen **Bett-Einsatz** in schönen Dessin bei
51,⁵/₄,iFr) **Eugen Engelbach.**

Schöner ewiger

Kleesamen

zum Säen bei **Joseph Kehr,**
66,8,B) Eisenbahnstr.

Schönste Orangen,

à 8 kr. per Stück
66,8,70) bei **H. Heuschkel Wwe.**



Ein kräftiges

Arbeits-Pferd

(Schimmel) ist bei **Adam Orth Wwe.** zu verkaufen. (69,⁷/₈

Ein **zweispänner Pferdewagen** zu verkaufen bei Bierbrauer **Heußer** in Otterberg. (69,70,1

„Hilfs-Verein."

Die Aufnahmsliste liegt bei Herrn **Friedrich Liebrich** nur noch bis nächsten **Sonntag** offen. — Die erste Versammlung und Auflage findet an diesem Tage des Nachmittags 3 Uhr statt.

Kaiserslautern, den 17. März 1868.

67,9,B) **Der Ausschuß.**

Neue reichhaltige, französische

Tapetenmuster

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fr. Dedreux.

Auch kann ein kräftiger Junge bei demselben in die Lehre treten. (69,⅓

Strohhüte

zum Waschen und Façonniren werden besorgt durch
66,8,B) **Marie Adam.**

Reis per Pfd. à 7 kr. und reinschmeckendes **Salatöl** à 22 kr. per Schopp.
57,⁵/₄) bei **Carl Sproß.**

Für Confirmanden

empfehle ich eine schöne Auswahl in **Kränzen, Taschentüchern, Kragen, Manschetten** 2c. Ferner werden

Strohhüte

zum Färben und Façonniren entgegengenommen und bestens besorgt bei
64,6,9) **Amalie Rügemer.**

General-Agentur für Auswanderer,

Ein bereits seit 1856 im Königreich Bayern concessionirtes, ausgebreitetes **Bremer Auswanderer-Expeditionsgeschäft**, dessen jetziger General-Agent seine Stellung wegen vorgerückten Alters aufzugeben beabsichtigt, sucht zur Remplaeirung ein tüchtiges, rühmlichst in dieser Branche erfahrenes Geschäftshaus. Einem in Unterfranken oder der Rheinpfalz Domicilirten würde der Vorzug gegeben werden. Die nöthige Caution ist geleistet und kann auf die neue General-Agentur übertragen werden. Reflectanten werden ersucht, ihre Offerten unter Adresse **C. D.** an die Redaction der „Deutschen Auswanderer-Zeitung" in Bremen einzusenden. Gute Referenzen sind erforderlich. (64,7,71



Klavier-Lager

von Bildhauer **A. Bock & Cie.**



in Lauterecken.

Pianinos und **Tafelclaviere** in allen Sorten, aus soliden Fabriken bei billigen Preisen und vollständiger Garantie. (55,67,76

International-Lehrinstitut.

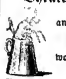
Erziehungsanstalt mit Unterricht in allen Fächern. — Die Zöglinge erlernen gründlich französisch und englisch und sprechen darin so geläufig, wie in ihrer Muttersprache. — **Handelsschule** mit Correspondenz in den drei Sprachen, Buchhaltung, 2c. — **Pensionat** zu billigen Preisen. (55,66

Lehrplan nebst Bescheid übersendet franco der Vorstand in **Bruchsal** (Baden).

Das Neueste in Mäntel, Jacken, gewirkten und Spitzenshawls, Wolle- und Seidenstoffen ist eingetroffen bei

D. Haymann Wwe.,
65,6,B) Klostergasse.

Theater-Restauration.



Von **Freitag** Vormittag angefangen täglich wieder

Bock-Bier,

wozu höflichst einladet
Franz Miller.



Von nun an jeden Sonntag

Lager-Bier

von der Löwenburg bei **Ph. Dellmuth** auf dem **Bremerhof.**

Cigarren

Vorzügliche abgelagerte **Reichard'sche** und **Bremer**, worunter namentlich einige besonders preiswürdige 1½ und 2 kr. Cigarren empfiehlt
62,³/₈) **Carl Sproß.**

Frankfurter Cours vom 19. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44³/₄-45
„ Friedrichsd'or	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
[illegible]		27½ 28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 70. Kaiserslautern, Samstag 21. März 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Prinz Napoleon ist von Berlin abgereist, aber die Geister der Conjecturalpolitik sind zurückgeblieben. Die Einen wollen wissen, er habe Bismarck's Stellung zur orientalischen Frage sondiren wollen, Andere schreiben ihm gar die Absicht zu, zur Wiederherstellung Polens zu präludiren, während noch Andere ihn mit einer Warnung vor der Ueberschreitung der Mainlinie betraut glauben, und nur eine kleine Zahl nüchterner Geister erblickt in diesem improvisirten Ausfluge eine jener Raketen, die zum scenischen Arrangement des zweiten Kaiserreichs gehören. Napoleon III. glaubt, wie alle Emporkömmlinge, die Welt stets durch etwas Neues, Blendendes in Athem halten zu müssen und gibt ihr daher von Zeit zu Zeit etwas zu rathen auf, über dessen Lösung er sich selbst nicht klar ist. Seine Herrschaft stellt eine Aera der politischen Sprünge dar und lebt von Ueberraschungen. Freilich geht bei diesem täglichen Verbrauch außerordentlicher Effecte zuweilen der Vorrath aus, dann stehen jedoch wohleinstudirte Clowns bereit, die als politische En tout cas jede Pause mit ihren Streichen — vulgo Scandalen — ausfüllen. Zu diesem Zwecke haben die Gladiatoren des Kaiserreichs Kessagnac und Kervegaen jüngst ein großes Spektakelstück in Scene gesetzt, das mit der moralischen Vernichtung verschiedener liberaler Journalisten endigen sollte. Da wurde erzählt, man habe allerlei Schriftstücke in Händen, aus denen die Käuflichkeit jener Oppositionsmänner hervorginge; alle Welt horchte auf, und als es zum Klappen kam, schrumpften die pomphaft angekündigten Dokumente zu einigen gefälschten Copien ein. Das Fiasco war ein niederschmetterndes und jagte selbst dem würdigen Klopffechterpaar eine brennende Röthe auf die freche Stirn. Beide Ehrabschneider sind einander nun selbst an die Gurgeln gerathen und ihre Auftraggeber mögen zusehen, wie sie unversehrt sich aus diesem Scandal herauswickeln.

So hoch ist die Fluthwelle des Scandals im heutigen Frankreich gestiegen; er bildet das Lebenselixir der exclusiven Gesellschaft und wehe dem, der seine Stimme dawider zu erheben wagt. Ihm starren sämmtliche Paragraphen des neuen Preßgesetzes wie eben so viele Lanzenspitzen entgegen, denn die Regierung deckt fast alles anrüchige Treiben mit ihren Schwingen. Im Privatleben, dem Brutnest der öffentlichen Scandale, ist fortan Alles erlaubt, denn jede Veröffentlichung aus demselben untersagt das Gesetz bei hoher Geldstrafe. Man hat mit Recht diese Bestimmung den Cora-Pearl-Paragraphen genannt, denn in der That wird dadurch die ganze Demimonde und die Gaunerwelt im Frack den Angriffen der Presse entzogen und vom Gouvernement in eigenen Schutz genommen. Man fürchtet die Wahrheit zu hören und kann darum die Presse nicht ertragen. Vielleicht ist dieser Paragraph auch an dem Stillschweigen der Journale über die algerische Hungersnoth schuld; sie müßten sonst erzählen, daß dort eine Mutter ihr Kind umgebracht und dessen Fleisch verzehrt hat — und das könnte für eine Mittheilung aus dem Privatleben gelten.

Es schreitet Alles vorwärts, sogar die Kunst der Verdauung hat in der preußischen Hauptstadt eine staunenswerthe Höhe der Entwickelung erreicht. — Sonst pflegte man nach der Tafel eine Tasse Kaffee zu trinken, jetzt wird zur Beschleunigung der arbeitenden Magensäfte ein ganzer Feuerlärm in Scene gesetzt. Also geschah es, als der incognito reisende Prinz Napoleon das Diner beim französischen Gesandten eingenommen hatte. Auf das Geheiß des Polizeipräsidenten wurde Feuerlärm telegraphirt und im Nu waren sämmtliche Feuerleute mit ihren Spritzen zur Stelle. Dies Intermezzo aus dem Stegreif soll dem zahnstochernden Plonplon trefflich bekommen sein. An Wasser hat es den Spritzen jedenfalls nicht gefehlt, denn von Berlin gilt gegenwärtig, was Laertes beim Anblick der ertrunkenen Ophelia ausruft:

„Zu viel hast Du des Wassers!"

Die Weltstadt ist nicht nur politisch, sondern auch vom Grundwasser unterwühlt, in den Kellern steht das nasse Element fußhoch, und die solidesten Häuser müssen sich zum Pumpen bequemen. Wenn die sonst so zahme Spree in diesen Ergüssen einer überfluthenden Laune fortfährt, so läßt sich das Ende nicht absehen. Fromme Leute werden ahnungsvoll eine Sündfluth verkünden, die diesem von Literaten und Juden vergifteten Sodom den Untergang bringt, während minder gläubige Subjecte mit ihren Kähnen durch die Straßen steuern und mitten auf dem Gensdarmenmarkt die Barcarole: „Das Schiff streicht durch die Wellen" anstimmen.

Vorläufig ist jedoch Graf Platen, der Regisseur des Welfenhumbugs, der des Hochverraths angeklagt worden, trocknen Fußes durch Berlin gekommen. Die „Spen. Ztg." behauptet, er wäre arretirt worden, wenn man ihn gesehen hätte, aber vermuthlich hatte man nicht Zeit dazu, da man an maßgebender Stelle gerade auf ein paar niedere Forstbedienstete aus Kurhessen vigilirte, die sich durch kurfürstliche Demonstrationen hervorgethan hatten. Die niederen Forstbediensteten sind jetzt glücklich erwischt und sitzen hinter Schloß und Riegel, und Graf Platen — sitzt in Kopenhagen und revidirt in bequemer Muße seine jüngste Berliner Gasthofs-Rechnung.

Wird Franke, der einst, um dem Rufe des Angestammten zu folgen, seine Stellung in Gotha aufgab, ebenso befriedigt die Abrechnung revidiren, die dieser ihm zugesandt hat? Der Prätendent hat ihm, seinem treuesten Parteigänger, die Pension entzogen und statt aller Entschädigung ein paar tausend Thlr. angeboten. „Baue nicht auf die Großen der Erde!" heißt es in der Bibel. Sie nehmen jede Opfer willig an und lassen ihre ausgenutzten Werkzeuge gleichgültig fallen.

So stand Ludwig XV., als seine vieljährige Herzensfreundin, Frau von Pompadour, begraben wurde, am Fenster und bemerkte, nachlässig auf den umwölkten Himmel deutend: „Die Marquise hat kein gutes Wetter zu ihrer Reise."

Glückliche Reise! rufen auch die Oesterreicher den Jesuiten nach, welche die Regierung von den Gymnasien entfernt hat. Glückliche Reise wünschen die schadenfrohen Wiener den feudalen Cavalieren, die wuthschnaubend über das neue Doctoren-Ministerium auf ihre Kartoffelfelder fliehen und aus Mangel an Publikum den Stallbewohnern ihr Leid über die entschwundene Herrlichkeit der Vetterschaften klagen.

Es ist eine schlimme Zeit, denn Niemand weiß, woher der Wind morgen blasen wird, zumal wenn er über die Maingrenze hinsaust.

Deutschland.

* Kaiserslautern. Der „Nürn. Anz." schreibt: Eine der merkwürdigsten Thatsachen im politischen Leben Bayerns ist jedenfalls die im Augenblick vor uns tretende: daß Parteien total entgegengesetzten Strebens von ein und derselben Stelle — und dazu von dem veralteten Reichsrath! — Hilfe in ihren Nöthen erwarten; die eine Partei, die freisinnige der Pfalz, verlangt Gerechtigkeit von ihm (in Sachen des Malzaufschlaggesetzes), und die andere, die ultramontane, Ungerechtigkeit! Denn Anderes wäre ja die Unterdrückung des Schulgesetzes nichts. Die Ursache dieser Erscheinung ist wohl auf keiner Seite gerade übergroßes Vertrauen in den Reichsrath, sondern vielmehr darin zu suchen, daß die Abgeordnetenkammer nach keiner Seite befriedigt. Sie wagt es nicht — in ihren Majoritätsbeschlüssen nämlich — die Frechheit des Pfaffenthums am rechten Orte zu packen

---

* Kein Ausweg.

(31. Fortsetzung.)

Es war Obenreizer, und er stieß einen Schrei der Ueberraschung aus, als Vendale von dieser unerwarteten Richtung auf ihn zukam.

„Nicht im Bett?" fragte er, während er ihn mit einer Neigung zum Kampfe an den Schultern faßte. „Dann ist wohl etwas nicht in Ordnung."

„Was meinen Sie damit?" fragte Vendale, sich von ihm losmachend.

„Erst sagen Sie mir, Vendale, daß Sie nicht unwohl sind."

„Unwohl? Nein."

„Ich habe einen schlechten Traum von Ihnen gehabt. Wie kommt es, daß ich Sie auf und angekleidet finde?"

„Mein guter Freund, ebenso könnte ich Sie fragen, wie kommt es, daß ich Sie auf und angekleidet finde?"

„Ich sagte es Ihnen schon warum. Ich hatte einen bösen Traum von Ihnen. Ich versuchte danach zu schlafen, aber es war unmöglich, und ich konnte mich nicht entschließen, zu bleiben, wo ich mich befand, ohne zu wissen, daß Sie in Sicherheit wären, und dennoch konnte ich mich nicht entschließen, hier herein zu kommen. Ich habe Minuten lang an der Thüre gezögert — es ist eben so leicht über einen Traum zu lachen, den man nicht selbst geträumt hat. Wo ist Ihre Kerze?"

„Ausgebrannt."

„Ich habe eine ganze in meinem Zimmer. Soll ich sie holen?"

„Thun Sie es."

Sein Zimmer war sehr nahe und er war daher nur wenige Sekunden abwesend. Als er mit der Kerze in der Hand in das Zimmer trat, kniete er am Heerde nieder und zündete sie an. Während er mit seinem Athem ein noch glühendes Stück Holz in Flamme blies, blickte Vendale auf ihn nieder und sah, daß seine Lippen weiß waren und er sie nur schwer in seiner Gewalt hatte.

„Ja," sagte Obenreizer, die angezündete Kerze auf den Tisch stellend, „es war ein böser Traum. Schauen Sie mich nur an."

Seine Füße waren bloß, sein rothes Flanellhemd war am Halse zurückgeschlagen und die Aermel bis oberhalb des Ellbogens aufgerollt, sein einziges anderes Kleidungsstück, ein Paar Unterhosen oder Tricots reichten bis zu den Knöcheln und waren eng anschließend. Ein gewisser geschmeidiger, wilder Ausdruck lag in seinen Bewegungen und seine Augen glänzten.

„Sie sehen, daß wenn hier ein Ringkampf mit einem Räuber stattgefunden hätte, wie ich es träumte, ich dazu entblößt war."

„Und bewaffnet dazu," sagte Vendale nach seinem Gürtel hinblickend.

„Ein Reisedolch, den ich immer unterwegs trage," antwortete er nachlässig, ihn mit der linken Hand halb aus der Scheide ziehend, und wieder zurückstoßend. „Führen Sie kein solches Ding bei sich?"

„Nichts dergleichen."

„Keine Pistole?" fragte Obenreizer, nach dem Tisch und von da nach dem noch unberührten Kopfkissen blickend.

„Nichts von dieser Sorte."

„Ihr Engländer seid so vertrauensvoll. Wünschen Sie zu schlafen?"

„Ich habe diese lange Zeit hindurch zu schlafen gewünscht, aber ich kann nicht."

„Auch ich nicht nach diesem bösen Traum. Mein Feuer ist den Weg Ihrer Kerze gegangen. Darf ich kommen und bei dem Ihrigen sitzen? Zwei Uhr! Es wird so bald vier sein, daß es sich nicht der Mühe lohnt, nochmals zu Bette zu gehen."

„Ich werde mir jetzt schon gar nicht mehr die Mühe nehmen, zu Bette zu gehen," sagte Vendale. „Bleiben Sie und leisten Sie mir Gesellschaft. Sie sind mir willkommen."

Obenreizer ging nach seinem Zimmer, um seinen Anzug in Ordnung zu bringen, und kehrte bald wieder

um sie zu erdrücken, und ist auf der anderen Seite zu sehr in die moderne Centralisationspolitik verrannt, als daß sie so dringenden Forderungen einer ganzen Provinz wie die Pfalz sie stellte, Gehör geben könnte. Von der in allen Dingen einer entschiedenen — Halbheit huldigenden Regierung ist für die eine und für die andere Parteigruppe auch nichts zu erwarten, und so ist denn wieder einmal der längst der Auflösung würdige Reichsrath in die Lage gekommen, ohne sein Zuthun in den wichtigsten Fragen auch das gewichtigste Votum abgeben zu können. So gräbt das seichte muthlose Liberalisiren und Rücksichteln auch in inneren Fragen, wie es in den großen deutschen nicht ausbleiben kann, sich selber das Grab und der Feind triumphirt!

X **Aus Bayern.** (Die Agitation gegen das Schulgesetz.) Wenn wirklich bei der Reichsrathskammer schon an 3000 Adressen gegen das neue Schulgesetz eingelaufen sind, so ist der Beweis für die Nothwendigkeit dieses Gesetzes in einer schreckenerregenden Vollständigkeit geliefert. Die guten Leute, die man gegen das Gesetz petitioniren läßt, bemerken nicht, daß sie mit jeder neuen Adresse ein neues Zeugniß ablegen von dem schlechten Stande der Volksbildung und von der Reformbedürftigkeit des jetzigen Schulwesens. Wenn sie selbst in der Schule etwas Tüchtiges gelernt hätten, so würden sie jetzt nicht dem geistlichen Herrn Adressen unterschreiben, die von Unwahrheit und Albernheit strotzen; wenn sie selbst nicht so unwissend wäeen, würden sie sich nicht dafür ereifern, daß ihre Kinder in ungetrübter Unwissenheit aufwachsen sollen. Sie lamentiren über die vermehrten Kosten des Schulwesens, die man ihnen zumuthet, während die Landwirthschaft kläglich darnieder liegt und die alten Steuern und Zinsen kaum zu erschwingen sind; sie ahnen aber nicht, daß ihre Noth zum großen Theil von ihrer Unwissenheit herrührt und von der daraus entspringenden Unfähigkeit, sich in neue Verhältnisse zu schicken, Aenderungen und Verbesserungen im Wirthschaftsbetrieb vorzunehmen; sie können nicht bedenken, daß es ihren Kindern ebenso und noch übler ergehen wird, wenn ihnen nicht ein besserer Unterricht die Augen aufthut. Das neue Schulgesetz ist wenigstens ein Schritt in dieser Richtung; denn es sorgt für Vermehrung der Schulen wo sie Bedürfniß sind für vollständigere Ausnützung der Schulzeit, für Befreiung der Lehrer von Nebengeschäften, die ihnen die Erfüllung ihrer Berufspflicht erschweren u. s. w.

Den Herrn Pfarrer kümmert das Alles nichts. Er behauptet zwar, daß er zur Leitung des Schulwesens, zur Sorge für die Volksbildung der allein richtige Mann sei und daß ihn die göttliche Vorsehung selbst zu diesem Amt berufen habe; wenn aber die Gesetzgebung Anstalten trifft zur Förderung derselben Sache, die ihm so warm am Herzen zu liegen scheint, so setzt er fanatische Adressen in Umlauf. Der Gesetzentwurf will auch die bisherige Einrichtung abschaffen, die den Pfarrer zum geborenen Schulinspector macht. Ein Geistlicher kann diese Neuerung von seinem Standpunkte aus gefährlich finden; er kann Unterschriften sammeln, um sie zu hintertreiben und wenn er sich darauf beschränkt, wird man seine Ueberzeugung zu achten wissen. Er kann aber nicht, wenn es ihm ernstlich um das Gedeihen der Schule zu thun ist, gegen das ganze Gesetz Sturm laufen, die Aufrechthaltung des jetzigen Zustandes predigen und den Bauern sagen, daß es schändlich sei, sie zu einem erhöhten Aufwand für die Schulen anzuhalten. Ein Geistlicher, der sich so tief erniedrigt, beweist eben damit, entweder daß die eigene Rohheit ihn blind macht für den Werth der Volksbildung und für die Gebrechen des heutigen Schulwesens, oder daß die clericale Herrschsucht jedes andere Interesse in ihm erstickt hat. Er liefert mit andern Worten den Beweis seiner Unfähigkeit und Unwürdigkeit zur Leitung der Schule, und je größer die Zahl der Geistlichen ist, die sich so benehmen, um so vollständiger behält der Gesetzentwurf Recht, wenn er dem Pfarrer nicht ohne Weiteres das Amt der Schulinspection anvertrauen will. Wer die Nothwendigkeit des neuen Gesetzes bisher noch nicht begriffen hat, muß sie jetzt begreifen, nachdem es dem clericalen Eifer gelungen ist, tausende von Zeugnissen dafür beizutreiben.

X **München,** 19. März. Im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer wurde beschlossen, die seitherigen Summen für die Geistlichen auch in das neue Budget einzustellen mit dem Anfügen, daß eine Revision der kirchlichen Pfründen-Fassionen stattzufinden habe. — Die Lehrer der Lyzeen, Gymnasien, Lateinschulen und Schullehrerseminarien sollen analog den übrigen Beamten eine Theuerungszulage erhalten, so daß die Einnahmen der Gymnasialprofessoren 1000, 1150, 1300, 1450 und 1600 fl., die der Studienlehrer 800, 950, 1100, 1250 und 1400 fl. betragen würden. Die Inspectoren der Schullehrerseminarien sind den Gymnasialprofessoren, die Präfecten den Studienlehrern gleichgestellt.

* **München.** Die Eröffnung des Testaments Ludwig I. hat am Montag stattgefunden und ist zu diesem Acte auch Se. kgl. Hoheit der Prinz Carl von Tegernsee hieher gekommen. Ueber das ziemlich umfangreiche Testament ist noch nichts Näheres bekannt.

Darmstadt, 20. März. Wahlresultate: Darmstadt-Großgerau: Fabricius 2534, Hoffmann 2405, Stullmann 75 Stimmen, engere Wahl wahrscheinlich; Mainz: Bamberger 5951, Dumont 5192 Stimmen; Alzey-Bingen: Metz 7098, George 2354 Stimmen; Worms-Heppenheim: Pfannbecker 714, Finger 486 Stimmen. Abstimmungen einzelner Orte fehlen noch. Die Wahl Büchner's im Odenwald und Kugler's in Offenbach ist wahrscheinlich.

Gießen, 19. März. Gestern Abend ist Prinz Napoleon mit einem Gefolge von 3 Personen nebst Dienerschaft hier angekommen und heute Vormittag noch Köln weitergereist.

* **Wiesbaden,** 16. März. Der Verwaltungsrath der Spielgesellschaft hat beschlossen, nachdem die Herren Directoren Schwendt und Reiz unverrichteter Sache von Berlin zurückgekehrt sind und der König das Gesetz bezüglich des Sonntagsverbots bereits sanctionirt hat, die Spielbank mit dem 1. April gar nicht zu eröffnen. Dieser Entschluß der Majorität des Verwaltungsraths soll der am 2. April einberufenen Generalversammlung der Actionäre zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Berlin, 19. März. Die Gräber der Märzgefallenen von 1848 im Friedrichshain waren gestern mehr als in den Vorjahren besucht. An dem, inmitten des Grabhügels stehenden Baume war ein großer Eichenkranz, mit schwarz-roth-goldenen Bändern verziert, aufgehängt. Auch waren einzelne Gräber mit Kränzen, Blumen und Bändern in den deutschen Farben geschmückt. Die Lebenden erinnern sich der Heldenthat der Todten: der Mahnruf Freiligraths wird lebendig.

Oesterreichische Monarchie

Wien, 19. März. (Herrenhaus.) Bei Berathung des Ehegesetzentwurfs beantragt die Ausschußmajorität Annahme desselben in der Fassung des Abgeordnetenhauses, welche auf Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches in Ehesachen von Katholiken, der weltlichen Ehegerichte und der Noth-Civilehe geht. Die Minorität verlangt Rückverweisung an den Ausschuß zur Formulirung der Punkte des jetzigen Ehegesetzes, die behufs künftiger Einigung mit Rom einer Aenderung bedürftig sind. Von Mensdorff stellt den Antrag, die Berathung zu vertagen, bis die Verhandlungen mit Rom beendet seien. Beim Beginn der Generaldebatte spricht der Cultusminister für den Majoritätsantrag. Das Concordat könne nicht für immer binden, weil es mit der Staatssouveränetät unvereinbar sei. Die Regierung wolle zwar die Freiheit der Kirche, jedoch müsse sie auch die Staatssouveränetät wahren. Gegen den Majoritäts-Antrag sprachen Graf Rechberg, Blome und Cardinal Rauscher. Die Fortsetzung der Debatte findet morgen statt.

Wien, 20. März. (Herrenhaus.) Fortsetzung der Generaldebatte über das Ehegesetz. Für den Majoritätsantrag sprachen Hartwig, Gablenz, Kraus, Graf Auersperg; für den Minoritätsantrag Fürst Salm, Arndts, Cardinal Schwarzenberg. Letzterer warnt davor, dem Kaiser den Bruch des Concordates anzurathen.

* Von **Wien** wird gemeldet, der Kaiser habe auf Giskra's Vorstellung, daß der Einfluß des Klerus auf die Gesetzgebung aufhören müsse, geantwortet: „Verlassen Sie sich darauf, es soll jetzt anders werden in Oesterreich.“ Wir wollen wünschen, daß dieses Kaiserwort Wahrheit werde.

Frankreich.

* In **Paris** wird jetzt das Vereinsgesetz berathen. Ein witziger Deputirter Glais-Bizoin charakterisirte in der Debatte die kaiserlichen Freiheiten sehr treffend mit den Worten: „Mit einer Hand geben, mit der anderen zurücknehmen!“ Wirklich giebt das Vereinsgesetz im § 1 volle Freiheit, sich zu vereinen und zu versammeln; in den übrigen Paragraphen wird aber alles wieder zurückgenommen, so daß nach den Worten desselben Deputirten in den Versammlungen höchstens erlaubt sein wird, über die Kartoffelkrankheit zu debattiren.

Schweiz.

Bern, 20. März. Der deutsch-schweizerische Postvertrag bestimmt für das Gesammtgebiet das Porto für frankirte Briefe von 15 Grammen Gewicht auf 25 Centimes, für unfrankirte Briefe von gleichem Gewicht auf 50 Centimes.

Italien.

Florenz, 16. März. Die Ernennung von Monsignore Lucian Bonaparte zum Cardinal hat bei den Italienern große Bedenken erregt, welche durch den nachfolgenden Brief des bekannten Edgar Quinet an den Dichter des „Gesanges an die Zukunft“, Giuseppe Spandri zu Verona, noch vermehrt werden, derselbe lautet:

„Veytaux Chillon — Schweiz, 1. März 1868. Lieber Herr! Ihr „Gesang an die Zukunft“ ist mir willkommen. Nach so vielen Schmerzen endlich ein Wort der Hoffnung. Ich wiederhole es mit Ihnen, wenn rechtschaffene Menschen sich in der Hoffnung begegnen, so kann sie nicht unfruchtbar

---

in Schlafrock und Pantoffeln, und Beide setzten sich an's Feuer einander gegenüber. In der Zwischenzeit hatte Vendale das Feuer aus dem im Zimmer befindlichen Holzkoebe wieder eeneuert und Obenreizer eine Flasche und ein Glas auf den Tisch gesetzt.

„Ordinärer Kneipenbranntwein, fürchte ich,“ sagte er einschenkend, „welchen ich auf der Straße gekauft, und nicht so, wie der Ihrige von der Krüppelecke. Aber Ihr Vorrath ist erschöpft, — um so schlimmer. Eine kalte Nacht, ein kaltes Land und ein kaltes Haus. Da ist dieser besser, als gar nichts. Versuchen Sie ihn.“

Vendale nahm das Glas und trank.

„Wie finden Sie ihn?“

„Er hat einen ordinären Nachgeschmack,“ sagte Vendale, das Glas mit einem Schaudee zurückgebend „und ich mag ihn nicht.“

„Sie haben recht,“ sagte Obenreizer kostend und mit den Lippen schmatzend, „ich mag ihn auch nicht. Puh! er beennt doch.“

Er hatte den Rest des Glases in das Feuer gegossen.

Beide saßen, den Ellbogen auf den Tisch, das Haupt in die Hand gestützt da, und blickten auf die flackernden Holzscheite. Obeneeizer blieb wachsam und still; aber Vendale fiel nach gewissen nervösen Anfällen und Zuckungen, während deren er einmal aufsprang und wild umherschaute, in die sonderbarsten Traumbilder.

Er trug seine Papiere in einem ledernen Etui, einer Brieftasche in der innern Brusttasche seines zugeknöpften Reiserockes; und was er auch immer in dieser Lethargie, welche ihn befallen, träumen machte, irgend Etwas, was auf die Papiere Bezug hatte, entrückte ihn immer diesem Traume, wenn er auch nicht im Stande war, ihn abzuschütteln.

Da hatte er sich mit Margarethe in den Steppen Rußland's (irgend eine schattenhafte Person gab dem Platze diesen Namen) verirrt und dennoch war das Gefühl einer Hand an seiner Beust, welche behutsam die Umrisse des Taschenbuchs befühlte, ihm gegenwärtig, während er schlafend neben dem Feuer saß. Da war er wieder schiffbrüchig in einem Boot auf hoher See, und da er seine Kleider verloren, hatte er keine andere Bedeckung, als ein altes Segel; und dennoch fühlte er eine schleichende Hand die Umrisse aller anderen Taschen seiner Kleider, welche er in Wirklichkeit trug, nach Papieren betasten und wurde, da sie keine fand aus seinem Teaume geweckt. Wieder war er in dem alterthümlichen Gewölbe an der Krüppel-Ecke, wo sich genau dasselbe Bett befand, welches in eben diesem Zimmer in Basel stand, und Wilding (nicht etwa todt, wie ee geglaubt, und er wunderte sich gar nicht darüber) schüttelte ihn und flüsterte:

„Blick auf diesen Mann! Siehst Du nicht, daß ee aufgestanden ist und die Kissen umwendet? Wozu sollte er die Kissen umwenden, als um die Papiere zu suchen, welche in Deiner Brusttasche sind? Erwache!“ Und dennoch schlief er fest und ein Teaum folgte dem andern.

Wachsam und still, den Ellbogen auf dem Tisch, das Haupt in der Hand, sagte Obenreizer nach langer Zeit: „Vendale! Wir weeden gerufen, es ist vier Uhr vaebei.“

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. — 21. Mäez. — † gest.

1084 Rom von Heinrich IV. erobert. Gregor VII. flieht.

1685 * Bach, Joh. Seb., zu Eisenach. Cantor a. d. Leipziger Thomasschule.

1763 * Richter, Fr., gen. Jean Paul, zu Wundsiedel in Bayern. Dichter.

1800 * Kalliwoda, Jo. Wenzel, zu Prag. Clavier- und Violin-Componist und Symph. und Ouveeturen.

1804 † Enghien, Louis Anton, Heezog v., zu Vincinnes erschossen.

1848 König Ludwig von Bayern legte seine Krone nieder. Maximilian II. folgt.

1861 † Halevy, Jac., zu Paris. Opern-Componist.

sein. Ihren Vorgefühlen füge ich aber eine Frage bei. Ein Bonaparte ist im Begriff zum Cardinal ernannt zu werden. Es sind schon 12 Jahre, seitdem ich meinen Freunden voraussagte, daß sie noch einen Papst Napoleon sehen würden. Der Cardinal von heute hat nur noch einen Schritt zu thun. Was wird aus Italien werden, wenn ein Bonaparte auf dem heiligen Stuhl zu Rom und ein anderer auf dem Kaiserthron zu Paris sitzt? Es ist an der Zeit, daß die Italiener aufwachen und mit ihnen die gesammte lateinische Race. Papst und Kaiser in derselben Familie, unter demselben Namen, oder besser gesagt, in einer und derselben Person. Das ist's, was man vorbereitet. Denken Sie darüber nach und mit Ihnen Alle, die noch den Willen haben, Menschen zu bleiben. Erheben Sie den Allarmruf! schütteln Sie die Schläfer! Es ist noch an der Zeit Ihr ergebener Quinet."

* Die Deputirtenkammer in **Florenz** hat die finanziellen Verhandlungen vorläufig mit der Ermahnung an die Regierung geschlossen, binnen Monatsfrist durch Ersparnisse im Budget das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen. So schnell wird es nun wohl nicht gehen.

Florenz, 18. März. Eine Deputation des Senats und der Deputirtenkammer wird am Freitag nach Venedig gehen, um den Zeremonien bei der Einhalung der Leiche Manin's beizuwohnen. — In der Deputirtenkammer fand die Debatte über die Mahlsteuer statt.

England.

London, 20. März. Nachrichten aus Hongkong vom 26. Feb. melden: Nach Berichten aus Japan wurde der Taikun von den Daimios gänzlich geschlagen und floh nach Jeddo. Der innere Krieg wirkt auf Handel und Verkehr hemmend ein. Der Mikado hat an die fremden Gesandten eine Note gerichtet, worin er erklärt, daß die Verträge respektirt werden würden.

Amerika.

Nach Berichten aus **New-York** vom 7. d. M. haben sämmtliche Mitglieder des Senats in ihrer Eigenschaft als Richter in der Angelegenheit, betreffend die Anklage gegen den Präsidenten, den Eid der Unparteilichkeit geleistet.

* **Washington.** Der machtlose Renegat (im weißen Hause) Andrew Johnson ist jetzt nur noch dem Namen nach Präsident der Vereinigten Staaten. Wie wir vorausgesetzt, ist er von dem Repräsentantenhaus in Anklagezustand versetzt worden. Die militärischen Behörden respectiren seit längerer Zeit nur die von General Grant oder dem Kriegsminister Stanton ausgehenden Befehle. Alles, was er, so lange er noch Präsident ist, thun kann, besteht darin, daß er harmlose Gesetzeserlasse des Congresses unterschreibt. Wichtigere Angelegenheiten kann bekanntlich die republikanische Zweidrittels-Majorität des Congresses auch ohne Zustimmung des Präsidenten erledigen. Wenn Johnson nicht zum offenen Rebellen werden will, wird er bis zu seiner Beseitigung durch die Jury der Nation — den Senat — eine höchst harmlose Rolle spielen. — Ein Staatsstreich läßt sich aber jetzt kaum in's Werk setzen. General Emory, der in Washington commandirt, hat auf's Bestimmteste erklärt, daß er nur die ihm auf dem gewöhnlichen Wege zukommenden Ordres, d. h. also vom Hauptquartier des General Grant oder vom Kriegsministerium zukommenden Befehle respectiren werde. Es bliebe sonach dem gedemüthigten Johnson nur übrig, sich mit seinen Ministern nach Kentucky zurückzuziehen, von dort aus an die Nation zu appelliren, den Congreß für eine ungesetzliche Körperschaft und die Reconstructionsgesetze desselben für null und nichtig zu erklären, Neuwahlen anzuordnen u. s. w. Das wäre natürlich das Signal zu einem neuen Bürgerkriege, der jedoch bei dem Patriotismus und der Treue der Haupt-Bundesgeneräle und der Armee, sowie bei der guten Organisation der Veteranen, welche die erste Rebellion niederschmetterten, rasch enden würde. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß die Weißen des Südens schwerlich die jetzt bewaffneten Neger hinter sich lassen würden, um Johnson zu Hülfe zu eilen. Den ächten früheren Rebellen des Südens mag der Verrath gefallen, aber nicht der Verräther. Kurz, die Dinge haben sich schlecht für Johnson gestaltet. Das Beste wäre, daß nach seiner Beseitigung er ruhig nach Hause ginge und sich damit tröstete, daß die demokratische National-Convention ihn vielleicht als Präsidentschafts-Candidaten aufstellen wird. Wir sagen vielleicht — denn Belmont & Comp. werden schwerlich ihren Gesinnungsgenossen zumuthen, sich für einen politisch todten Demagogen zu enthusiasmiren. Johnsons Lage ist eine klägliche, aber wer zweifelt daran, daß er sein Schicksal im vollsten Maße verdient hat? Es ist eine ewige Schande der Nation, daß ein so heuchlerischer, lügnerischer, die Landesgesetze mißachtender, sich gegen den Fortschritt stemmender Demagoge, wie Herr Johnson ist, so lange als oberster Beamter der Nation fungiren konnte. Ein Gutes hat übrigens Johnson bewirkt: das Gute nämlich, daß fernerhin die Zweckmäßigkeit der Abschaffung der Präsidenten-Würde allgemeiner in Betracht gezogen werden wird, als dies früher der Fall war.

Afrika

* Aus **Madeira** wird berichtet, daß daselbst am 5. d. ein ernstlicher Tumult stattgefunden hat, welcher durch die Ankunft eines Candidaten für die protugiesischen Cortes veranlaßt worden war. Die Truppen feuerten auf das Volk. Dasselbe wollte aber nicht eher auseinandergehen, bis der Candidat an Bord des Schiffes, auf welchem er von Lissabon gekommen, zurückgekehrt wäre. Nachdem dieses geschehen war, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Statistisches.) In London werden täglich 80 Mill. Liter starker Getränke verti[lgt]. — In Paris, dessen Bevölkerung gegenwärtig [1,]79,436 Seelen zählt, schätzt man die täglichen Ausgaben für den Lebensunterhalt dieser Menschenzahl auf 10 Mill Frcs., was im Jahre die enorme Summe von 3 Milliarden 650,000,000 Frcs. und einschließlich der Kosten für die Bekleidung, Miethen und Vergnügen 10 Milliarden ausmacht.

Theater in Mannheim.

Montag den 23. März: „Das Volk wie es weint und lacht." Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von O. F. Berg und D. Kalisch. Musik von A. Contadi. Anfang 6 Uhr.

Verloosungen.

Canton Freiburger 15 Frcs.-Loose. Gewinnziehung 15. März. Haupttreffer: Serie 5045 No. 19 à Frcs. 40,000, Ser. 7523 No. 45 à Frcs. 4000, Ser. 344 No. 6 à Frcs. 1000.

* (Mailänder 10 Frcs.-Loose.) Serien- und Gewinnziehung vom 16. März. Gezogene Serien: 717, 2159, 3312, 3553, 4034. Hauptgewinne: Serie 3553 Nr. 90 50,000 Fr., Ser. 3553 Nr. 92 1000 Fr., Ser. 3312 Nr. 15 500 Fr.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Union," Capitän von Santen, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 14. März wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 613 Passagiere und 420 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 12 Erwachsene, 6 Kinder, 2 Säuglinge in 1. Cajüte ob. Salon, 27 Erwachsene, 7 Kinder, 1 Säugling in 1. Cajüte unterer Salon, 466 Erwachsene, 66 Kinder, 28 Säuglinge im Zwischendeck.

Das Bremer Postdampfschiff „Hansa", Capt. Oterendorp von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 5. März New-York verließ, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 9 Tagen 22 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 58 Passagiere, 600 Tons Ladung und 558000 Dollars Contanten.

Das Bremer Postdampfschiff „Hermann", Capitän Wenke, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 29. Febr. von Bremen abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in Newyork angekommen.

Handel und Industrie.

* Worms, 20. März. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 15 fl. 50 kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 19 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 5 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 35 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 194 Malter.

* Mainz, 20. März. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 45 –17 fl. 30, Korn 14 fl. 40—45, Gerste 12 fl. 10—15 kr. Hafer 6 fl. 10—15 kr. Rüböl rohes 20 fl. 30 kr., gereinigtes 21 fl. 30—45 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. Mohnöl 35 fl. 30 kr. Kohlsamen 16 fl. 15 kr. — 17 fl. Repskuchen 85—90 fl.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß

Katarina Plannett,

geb. Schäffler,

Witwe des dahier verstorbenen Maurermeisters Johann Plannett, am 20. d. Mts., Abends 10½ Uhr, im Alter von 28 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. März, Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 21. März 1868.

Die trauernde Familie.

Danksagung.

Vom Grabe unserer geliebten Mutter und Großmutter

Magdalena Schäfer,

geb. Crombein, zurückgekehrt, sagen wir hierdurch für die zahlreichen Beweise von Theilnahme, welche uns während der Krankheit der Verlebten zu Theil wurden, ebenso für die Begleitung bei deren Beerdigung unsern wärmsten Dank.

Kaiserslautern, 20. März 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In das Gesellschaftsregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurden eingetragen:

Band I. Ziffer 69.

1. Carl Seyler und
2. Josef Seyler, beide Gerber, in Kirchheimbolanden wohnhaft,

haben unterm 15. Februar 1868 die seither von ihrer verstorbenen Mutter unter der Firma „Carl Seyler", mit dem Sitze in Kirchheimbolanden, betriebene Gerberei mit Lederhandlung übernommen, und führen dieselbe in offener Gesellschaft unter der Firma:

„**Gebrüder Seyler**"

fort. Jeder Gesellschafter ist berechtigt die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen.

— Band I. Ziffer 20.

In der General-Versammlung der Aktionäre der mit dem Sitze zu Kaiserslautern unter der Firma:

Kaiserslauterer Ultramarinfabrik

bestehenden Aktiengesellschaft, vom 28. Februar 1868, wurde für den aus dem Verwaltungsrathe austretenden

Franz Flamin Meuth, kgl. Regierungsrath und Zuchthaus-Inspector in Kaiserslautern,

Franz Westhofen, Maschinenmeister der pfälz. Eisenbahnen in Kaiserslautern, als Mitglied des Verwaltungsrathes, und als Ersatzmänner:

1. Ludwig Adolf Ritter, Kaufmann,
2. Carl Karcher, Kaufmann,

beide in Kaiserslautern, erwählt.

Kaiserslautern, den 20. März 1868.

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber
F. Roffée.

Gras-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 23., März 1868, Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle, läßt das unterfertigte Bürgermeisteramt den Graswuchs auf den städtischen Wiesen im Kohlbruch für das Jahr 1868 öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Kaiserslautern, den 16 März 1868.

Das Bürgermeisteramt,

68,70) J. Gelbert.

Hausversteigerung.

Montag, den 23. März 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im „Riesen", läßt Herr Anton Bayerle, umzugshalber, auf eigen versteigern:

1) Plan-Nr. 838½. 1⁸⁄₁₀ Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhaus, nebst Laden-Einrichtung, sowie aus Plan-Nr. 937½ in der Ecke gegen Bauer eine Fläche von 2 Meter Länge u. 1 Meter Breite.

2) Plan-Nr. 937. 3 Dez. Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, nebst Laden-Einrichtung, Hinterbau und Hof.

Beide Häuser, welche im einzelnen zum Ausgebot kommen, liegen nebeneinander dahier an der Eisenbahnstraße, gegenüber dem Gasthaus zum Riesen, und eignen sich vermöge dieser ihrer Lage in einem der frequentesten Theile der Stadt zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Diese Liegenschaften können auch aus freier Hand erkauft werden.

Kaiserslautern, den 2. März 1868.

54,8,64,70) Derheimer, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 24. März nächsthin und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, des Nachmittags je 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Wohnung der nachgenannten Requirentin;

läßt Salomea Mühl, ohne Gewerbe, in Kaiserslautern wohnhaft, Wittwe des daselbst verlebten Doctors der Medicin und practischen Arztes Johann Georg Diehl, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:

2 eichene Kleiderschränke, 1 Commode mit Aufsatz, 1 Commode mit Schreibpult, 1 Nachttischchen, 12 Rohrstühle, 1 runden Zulegtisch, 2 kleine Tische — alles neu — 1 Standuhr, 2 Taschenuhren, worunter eine goldene, verschiedene Mannskleider, als: Hosen, Röcke, Westen, Hemden, Stiefel, 1 Stück weißes hänfenes Tuch, verschiedenes Weißzeug, als: Tischtücher, Leintücher, Handtücher, Bügen, Servietten, mehrere wollene Teppiche, eine Partie gehechelter Flachs, Hanf und Werg, verschiedenes Silberzeug, Küchen- und Hausgeräthschaften aller Art, eine Partie weingrüner Fässer von verschiedenem Gehalte, die Bibliothek des Verstorbenen, sowie mehrere chirurgische Instrumente und Werkzeuge zc.

Kaiserslautern, den 13. März 1868.

64,70,6) Böcking, k. Notär.

Versteigerung.

Mittwoch, den 25. März nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Trippstadt in ihrer Behausung, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Eheleute Jacob Haas, unter andern Gegenständen auf Credit versteigern:

1 Kuh, 1 Rind, 1 einspänner Wagen, Pflüge, Eggen, sonstige Fuhr- und Ackergeräthe, Stroh, Kartoffeln.

Kaiserslautern, 16. März 1868.

66,70) Ilgen, kgl. Notär.

Aufforderung.

Wer an die Verlassenschaftsmasse des zu Trippstadt verlebten Schreiners Jacob Haas etwas zu fordern hat, wolle diese seine Forderung bei dem Unterzeichneten anmelden.

Kaiserslautern, 16. März 1868.

66,70) Ilgen, k. Notär.

Haus-Versteigerung.

Donnerstag, den 2. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern, im Gasthaus zum Riesen

läßt Friedrich Hemmer, Schneidermeister zu Kaiserslautern wohnhaft, folgende Liegenschaft, abtheilungshalber, zu Eigenthum versteigern, als:

Plan-Nr. 984. 2 Dez. Fläche mit darauf stehendem Wohnhause sammt Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Kerstgasse, neben Bäcker Compter und dem Gäßchen.

Kaiserslautern, den 12. März 1868.

64,70,6) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 3. April nächsthin, des Nachmittags 1 Uhr, in ihrer Behausung in der Klostergasse, lassen die Wittwe und Kinder des hier verlebten Schuhmachermeisters Georg Vetter auf Credit versteigern:

5 vollständige Betten, Getüch, Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Commode, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Wand- und 1 Sack-Uhr, Küchengeräthe durch alle Rubriken, Schuhmacherwerkzeuge, Mannskleider, 2 Läuflingsschweine, eine Partie Dung und sonst mehr.

Kaiserslautern, 21. März 1868.

70,6,80) Ilgen, k. Notär.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Samstag, den 4. April nächsthin, des Vormittags 10 Uhr zu Kaiserslautern, im kleinen Casino-Saale;

lassen die Wittwe und Kinder des zu Kaiserslautern verlebten Weinhändlers Karl Lippert, folgende selbstgezogene und reingehaltene Weine öffentlich auf Credit versteigern, als:

144	Liter	Forster	1862er
1769	Liter	Ungsteiner	1862er I. Qual.
904	„	„	„ II. „
109	„	„	1865er
1450	„	„	1866er
65	„	Bordeaux-Weine	

Die Proben werden am Tage der Versteigerung unmittelbar vor deren Beginn verabreicht.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung werden an demselben Orte verschiedene weingrüne Fässer, sowie verschiedene Keller-Requisiten öffentlich versteigert.

Kaiserslautern, den 16. März 1868.

66,70,2,6) Böcking, kgl. Notär.

Aufforderung.

Wer an die dahier verlebte Fräulein Henriette Ritter Forderungen zu machen hat, beliebe seine Rechnung bei dem Unterzeichneten sofort einzureichen.

Kaiserslautern, den 19. März 1868.

68,9) L. A. Ritter.

Eintracht.

Morgen Sonntag Abend Leseprobe.

Gesangbücher,

in gewöhnlichen Einbänden, wie auch in Leder und Sammt billigst bei

70,6,82) **Otto Ruff.**

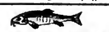
Erwiderung.

Wir begreifen nicht, wie Peter Gallé von hier dazu kommt, sich einzubilden, daß man ihn für den „Verfasser" der hier vertheilten „Vorschläge zur Stadtrathswahl" in Nr. 68 dieses Blattes halte. Nein, dieser, seiner „Aufklärung" hätte es nicht bedurft, da man hier über seine „Verfassung" und „Thaten" schon längst aufgeklärt ist.

Otterberg, den 19. März 1868.

Im Auftrage mehrerer Bürger:

Jb. Schuff.



Bei **J. Korn** sind stets zu haben:

Lebende Hechte u. Karpfen, Algierer Blumenkohl und Kopfsalat. (70,5

Bei Wiederbeginn besserer Witterung erlaube ich mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen.

August Maurer,
Photograph.
Eisenbahnstraße.

Schutzdach

Das Neueste in



Sonnen-Schirmen & En-tous-cas

bei **G. Beutel u. Sohn.**

Zahnarzt Brader

aus Speyer ist nächsten Donnerstag, den 26. dieses, von Morgens 9 Uhr an, bis Freitag Abend im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren. (70,2

Ein guter Fuhrknecht,

der im Bauholzfahren gewandt ist, kann sogleich eintreten. Das Nähere durch die Expedition ds. Bl. (70,B)

Bei Wittwe Fröhlich in der Mühlstraße ist schöner Buchs zu verkaufen.



Morgen, Sonntag Vorzügliches

Lager-Bier

bei

W. Labroisse.

Gewerbverein zu Kaiserslautern.

Samstag, den 21. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Hrn. J. Gelbert. Tagesordnung: Ueber das neue bayerische Gewerbsgesetz; über Lederfabrikation; über die Einflüsse der atmosphärischen Zustände auf Feuerungs- und Lüftungsanlagen.

Kaiserslautern, den 20. März 1868.

Rohe, Vorstand. **E. Laval**, Secretär.



Jeden Montag von Morgens 8 Uhr an **Leberknödel, Sauerkraut u. Schweineknöchel** bei

79,B) G. Tresch, Fabrikhof.

Möblirte Zimmer zu vermiethen bei

61,⁵⁄₈*) J. Traumer, Möbelfabrikant.

Die Feuerversicherungsanstalt

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München

übernimmt Mobiliar- und Lebensversicherungen zu billigen, festen Prämien; ebenso Renten- und Sparkassen-Einlagen. Der Unterzeichnete, welchem auch die frühere Agentur des Hrn. Lippert übertragen ist, nimmt Versicherungsanträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

70⁴⁄₁.D.u.S.) **Chr. Zinn**, Agent.

Für die Sommer-Saison

ist das Neueste in Damen-Ueberwürfen, als Rad-, Paletots u. Jaquetts in Seide und Wolle eingetroffen bei

(70,½,DlSa

Friedr. Welsch.

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 12, sowie das „Sonntags-Blatt."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6malige Insertation mit 2 kr.

Nro. 71. | Kaiserslautern, Montag 23. März 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 23. März.

D. C. Die Reise des Prinzen Napoleon macht schon nicht viel mehr von sich reden. Die Zeit vergeht eben rasch. Ueber den Zweck dieser Mission herrscht die alte Ungewißheit. Nach einer uns neuerlich zugehenden Version wäre bei den Verhandlungen, die er in Berlin habe anknüpfen sollen, der Ton weniger auf seine friedlichen Anerbietungen, als auf die Forderung der Garantien zu legen, welche Frankreich vor der Abrüstung haben müsse. Nach einer andern Version würde sich die ganze Geschichte gar auf einen einfachen Gegenbesuch von der Weltausstellung her reduciren. — In Berlin steht neue Parteibildung und Organisation zur Frage. Ohne mit einem guten Theil der alten Führer aufzuräumen, ist jeder derartige Versuch vergebens. Auch Volksführer überleben sich, und nicht blos im Heerwesen sollte man pensioniren. — In Sachen Reichstag und Zollparlament tritt immer deutlicher hervor: jener hat Ausgaben zu bewilligen, dieses Einnahmen zu schaffen. Für die Macht so sinnreich wie für das Volk drückend. Der inländische Tabakbau wird das Erste sein, was drauf geht. Daran lassen die über das Tabaksteuer-Project veröffentlichten Zahlenangaben keinen Zweifel. Nun gilt auch schon Petroleum als ein steuerfähiges Object. Korn und Holz, Brot und Luft werden wohl auch noch folgen. Der Nordbund hat einen guten Magen. — In Hessen heißt's: Durch Einheit zur Freiheit, von Bismarck zu Stieber. Etwas Hochverrath soll da entdeckt sein. Als man schon zur Verhaftung schritt, war man erst soweit, die Typen einer Buchdruckerei vergleichen zu müssen. Die Typen blieben stumm. Redacteur und Verleger sind einstweilen stumm gemacht. — In Frankfurt hat Sigmund Müller nun auch seinen Preßprozeß, dieser alte treue Freund des preußisch-deutschen Programms, so lange Preußen der Freiheit Hoffnungen bot. In Hessen-Darmstadt, Baden, Schwaben immer stärkere Regungen der deutschen Demokratie: möge sie aus jedem noch so kleinen Siege neue Kraft schöpfen!

Aus Oesterreich schreiben gleich treue Freunde dieses deutschen Landes in widersprechendem Sinne: der eine vertrauend, hoffnungsvoll, der andere zweifelnd, mahnend, dringend. Gewühlt wird mächtig gegen den liberalen Fortschritt. Cardinal Rauscher ist mit einer besondern Brochüre gegen das Recht des Staates in Ehesachen hervorgetreten. Will er einen letzten Versuch machen? oder gehen seine Hoffnungen so hoch, daß er nur noch den letzten Schlag führen zu dürfen meint?! Wir kommen darauf zurück. — Die Bildung von Vereinen in der deutsch-demokratischen Partei Oesterreichs nimmt ihren Fortgang. Die Arbeiter wehren sich gegen Bismarckisirende Agenten; sehr richtig hat ein Arbeiter bemerkt, die liberalen Elemente müßten jetzt gemeinsam vorwärts, nicht gegeneinander. Bravo! — Daß der neue Kriegsminister Kuhn eine anderthalbjährige Dienstzeit bei der Infanterie für mehr als genügend erachtet, soll ihm unvergessen sein. Es ist der erste Kriegsminister in einem Großstaat, der so spricht, und daß er's in Oesterreich sagt, ist doppelt erfreulich. Was die neue österreichische Finanzoperation angeht, so scheint die Börsenwelt nicht sehr günstig dreinzusehen. Wir wiederholen auch für dies Gebiet das A und O aller Volkspolitik: man muß neue Kräfte schaffen, und productiver ist nichts, als die Freiheit, ja sie allein ist das dauernd Productive.

Aus Frankreich, dem Vaterland des Cäsarismus kommt ein kluges Wort, das wir allen diesseitigen Cäsarianern bestens zu soviel Nachdenken empfehlen, als ihnen die Gewalt noch gelassen. Glais-Bizoin sagte dieser Tage im gesetzgebenden Körper: „Die Regierung hat furchtbarere Prätendenten, als die Prinzen, die im Auslande leben; diese Prätendenten sind unsere Rechte, unsere unvergänglichen Freiheiten, die den Thron wieder besteigen und die Krone zurücknehmen werden. Aber die Krone wird nicht die sein, welche Sie ihnen anbieten, keine mit stählernen Spitzen garnirte Dornenkrone. Die moralische Welt ist eben so unwandelbaren Gesetzen unterworfen, wie die physische Welt. Die Principien sind eben so absolut wie ihre Consequenzen. So lange die gegenwärtige Regierung dasjenige aufrecht erhält, auf dem sie begründet wurde, das Princip der Octroyirung, so lange werde ich zu ihr sagen: Wir werden die Freiheit nicht durch Sie und nicht mit Ihnen haben, es müßte denn ein Wunder eintreten, eben so groß, als wenn man die Sterne nach anderen Gesetzen sich bewegen sähe, wie die, welche heute ihren bewundernswerthen Lauf regeln." Dies letzte Wort ruinirt sämmtliche Treitzschke's und Genossen.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**. Also heute am 23. März, steht der Zufalls-Präsident Johnson vor dem Senatsgerichtshofe in Washington, um sich vor den Vertretern des amerikanischen Volkes über seine Willkürhandlungen zu vertheidigen. Diese Procedur gegen den ersten Beamten ist, wie die Tribüne ganz richtig bemerkt, ein neuer Triumph republikanischer Institutionen, die schon manche schwere Prüfung bestanden haben. Die Republik hat die Sklaverei aufrecht erhalten und schließlich vernichtet. Sie hat mit fremden Regierungen Krieg geführt und Insurrectionen zu Hause unterdrückt. Sie ist lebend aus dem gewaltigsten Krieg der Neuzeit hervorgegangen und hat eine sociale Revolution überlebt. Jetzt ist sie im Begriff, ihren obersten Beamten abzusetzen. Frankreich besiegte seine Tyrannen durch blutige Revolutionen, nur um die neugeborene Freiheit sich rasch wieder entrissen und eine größere Tyrannei in Form des Kaiserreichs entstehen zu sehen. Das freie Amerika wird der Welt zeigen, daß auf dem gewöhnlichen, sanften Wege des Gesetzes sein erwählter oberster Beamter und Commandeur seiner Armeen und Flotten rasch wegen seiner Verbrechen bestraft und in's obscure Privatleben zurückgeschickt werden kann, ohne daß darüber viel raisonnirt wird, als in Kneipen, und ohne daß in Finanzkreisen sich eine große Aufregung darüber kund gibt. Mit Recht sagt die „Tribüne", daß diese Anklage dazu dienen werde, die Achtung, mit welcher die Völker seit dem großen Freiheitskriege der Republik gegenüber erfüllt sind, noch zu steigern.

* **Kaiserslautern**. Einen Beweis dafür, wie man auch in Frankreich anfängt, unsere deutschen Verhältnisse zu verstehen, liefert ein Artikel der „France", welcher die Situation folgendermaßen auffaßt: Wenn Norddeutschland nicht gut regiert wird, so ist nicht der Mangel an repräsentativen Versammlungen daran Schuld. Da ist zuerst das Parlament des Norddeutschen Bundes, dann das eigentlich preußische Parlament, welches sich aus Landtag und Herrenhaus zusammensetzt, weiterhin das Zollparlament, das aus den Mitgliedern des Norddeutschen Parlaments und aus den süddeutschen Abgeordneten besteht. Fügen wir noch die legislativen Versammlungen der einzelnen kleinen Staaten hinzu, welche meistens zwei Kammern haben, und endlich die Landtage oder die Vertretungen der einzelnen preußischen Provinzen. Man sieht, daß die Zahl dieser Versammlungen sehr bedeutend ist, und der parlamentarische Mechanismus muß daher äußerst schleppend zu handhaben sein. Gleichwohl ist das noch nicht Alles. So arbeiten in diesem Augenblicke, wo zufällig keine der Versammlungen tagt, zwei Bundesräthe sehr lebhaft, um für die beiden Bundesversammlungen Entwürfe zu gesetzlichen Bestimmungen vorzubereiten. Es ist Herr von Bismarck, der Kanzler

---

* Kein Ausweg.

(32. Fortsetzung.)

Da öffnete er seine Augen und sah Obenreizer's widerwärtiges Gesicht seitwärts nach ihm blicken.

„Sie waren in tiefem Schlafe," sagte Obenreizer. „Die Ermüdung des anhaltenden Reisens und der Kälte."

„Jetzt bin ich vollkommen wach!" rief Vendale von seinem Sitze aufspringend, aber er that es mit unsicherem Schritte.

„Haben Sie gar nicht geschlafen?"

„Ich mag wohl geschlummert haben, aber es scheint mir, als hätte ich nur geduldig ins Feuer geblickt. Ob so oder so, wir müssen uns waschen und frühstücken und dann abreisen. Nach vier, Vendale, nach vier!"

Das wurde in einem Tone gesagt, welcher ihn aufmuntern sollte, denn er war schon wieder halb eingeschlafen. Auch in seinen Vorbereitungen für den Tag und während des Frühstücks schlief er oft thatsächlich, während er sich nur mechanisch bewegte.

Erst am Schlusse des kalten Tages war es, daß er irgend einen bestimmten Eindruck der Reise in sich aufnahm, als z. B. klingelnde Schellen, bitter kaltes Wetter, ausgleitende Pferde, düstere Berge, dunkle Wälder und ein Aufenthalt an irgend einem Wirthshause an der Landstraße, wo man erst einen Kuhstall passiren mußte, um in das darüber gelegene Gastzimmer zu gelangen. Nur davon hatte er das Bewußtsein, daß Obenreizer den ganzen Tag an seiner Seite gesessen und ihn oft angeblickt hatte.

Aber als er seine Betäubung abschüttelte, war Obenreizer nicht an seiner Seite. Das Gefährt hielt um zu füttern an einem Wirthshaus und eine lange Reihe schmaler Karren, mit Weinfässern beladen und von Pferden gezogen, mit blauem Kummet und anderm Kopfputz verziert, hielten ebenfalls zum Füttern.

Diese kamen von der Richtung, nach welcher die Reisenden gingen und Obenreizer (jetzt nicht mehr gedankenvoll, sondern fröhlich und munter) plauderte mit dem obersten Fuhrmann.

Vendale streckte seine Glieder, so daß sein Blut wieder circulirte und warf durch einen tüchtigen Lauf in der frischen Luft die Lethargie von sich. Die Reihe von Karren setzte sich in Bewegung und alle Fuhrleute grüßten Obenreizer, als sie an ihm vorbeikamen.

„Wer sind diese?" fragte Vendale.

„Das sind unsere Fuhrleute, — Defresnier u. Co." erwiederte Obenreizer. „Das sind unsere Weinfässer."

Er trällerte vor sich hin und zündete eine Cigarre an.

„Ich war heute ein schrecklich langweiliger Gesellschafter," sagte Vendale. „Ich weiß nicht, was das mit mir war."

„Sie haben die letzte Nacht nicht geschlafen, und eine solche Kälte bewirkt manchmal eine Art Gehirn-Congestion," sagte Obereizer. „Ich habe das öfters gesehen. Trotz alledem scheint es, daß wir die Reise vergebens gemacht haben."

„Wieso vergebens?"

„Das Haus ist in Mailand. Sie wissen, wir sind ein Weinhaus in Neuschatel und ein Seidenhaus in Mailand. Gut! Da nun Seide zufällig begehrter ist als Wein, so wurde Defresnier nach Mailand berufen. Seit seiner Abreise ist Rolland erkrankt und die Aerzte wollen ihm nicht gestatten, Besuche anzunehmen. Ein Brief erwartet Sie in Neuschatel, um Ihnen dieses mitzutheilen. Ich habe das von unserm Oberfuhrmann erfahren, mit dem Sie mich sprechen sahen. Er war erstaunt, mich zu sehen und sagte, daß er den Auftrag für Sie hätte, wenn er Ihnen begegnete. Was werden Sie thun? Zurückgehen?"

„Vorwärts gehen," sagte Vendale.

„Vorwärts?"

„Vorwärts, ja. Ueber die Alpen und hinunter nach Mailand."

Obenreizer hörte zu rauchen auf, um Vendale anzublicken, dann aber rauchte er desto stärker, blickte die Straße hinauf, blickte die Straße hinunter, blickte nieder auf die Steine der Straße zu seinen Füßen.

des Norddeutschen Bundes, der diesen beiden Ausschüssen, die beinahe ganz aus denselben Mitgliedern bestehen, präsidirt. Diese Homogenität ist vorzugsweise das Werk Preußens, und es geht das Bestreben in beiden Ausschüssen dieselben Mitglieder zu sehen so weit, daß die beiden dem eigentlichen Bundesrath angehörigen preußischen Militärs, der General Podbielski und der Contre-Admiral Jachmann auch im Zollbundesrath sitzen, obwohl derselbe sich mit militärischen Angelegenheiten weder zur See noch zu Lande beschäftigen wird. Ersichtlich hat dieser Stand der Dinge keine Wichtigkeit von dem Gesichtspunkte einer Assimilation der verschiedenen Interessen, welche Deutschland theilen, aber es ist erklärlich, daß dieser complicirte Mechanismus, der die verschiedenen legislativen Versammlungen scheidet, auf die Dauer drückend und unerträglich werden muß. Das ist es aber vielleicht gerade, was man in Berlin wünscht.

* **Aus dem Kanton Otterberg.** Auch in Erlenbach kam eine Adresse an die Reichsrathskammer für das neue Schulgesetz zu Stande, und unterzeichneten sowohl der ganze Gemeinderath mit dem Adjunkten voran, als auch die gesammte Bürgerschaft. Möge aus allen Gemeinden der Pfalz ein Gleiches geschehen.

* **Sembach,** 22. März. Heute ging von hier eine mit 66 Unterschriften, die des Bürgermeisters, Adjunctes und aller Gemeinderäthe obenan, versehene Adresse, um Erlaß eines Schulgesetzes im Sinne des Regierungsentwurfes und auf freisinniger Grundlage an Hohe Kammer der Reichsräthe nach München ab.

* **Neustadt a. d. H.,** 22. März. In der heute hier stattgefundenen Ausschußsitzung des pfälzischen Lehrervereins wurde beschlossen, eine Generalversammlung genannten Vereins am 23. September d. J. in Kaiserslautern abzuhalten.

München, 20. März. Se. Maj. der König hat gestern den Besuch seiner durchlauchtigsten Tante, der Frau Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, und heute jenen seines durchlauchtigsten Oheims, des Prinzen Adolbert von Preußen k. Hoh., in seinem Zimmer empfan en. Beide hohen Personen werden diesen Abend die Heimreise antreten. — Der Director der k. Kreisregierung von Würzburg, Herr v. Hörmann, ist wiederholt hier eingetroffen und von Sr. Maj. dem König in Audienz empfangen worden; seine Ernennung zum Staatsminister wird heute vielfach als eine beschlossene Sache bezeichnet.

München, 20. März. Von Rom kommend ist Ihre Maj. die Königin Marie von Neapel vorgestern Nachts hier eingetroffen und im „Bayer. Hofe" abgestiegen. Heute Abends wird Ihre Majestät nach Wien und Ofen weiterreisen und bis nach der Entbindung ihrer erlauchten Schwester, der Kaiserin von Oesterreich, daselbst verweilen.

München, 21. März. Der Sozialgesetzgebungsausschuß der K. d. Abg. hat das Gemeindeedikt beendigt. Der Vorschlag des Regierungsentwurfes, wonach die Wähler unter Androhung von Geldstrafen zur Wahl vorgeladen werden könnten, wurde abgeworfen.

* **Mainz.** Er verstehts, Herr Ludw. Bamberger, das muß man ihm lassen! In den Wahlversammlungen dahier wurde eine durch Friedrich Kapp zu New-York notariell beglaubigte Ansprache der aus früheren Zeiten wohlbekannten, jetzt ebenfalls in New-York lebenden hessischen Volksführer Zitz und Schütz verlesen, welche ihre einstigen Landsleute dringend auffordern, nur Bamberger ins Zollparlament zu wählen. — Der frühere „rothe Republikaner" B a m b e r g e r ist jetzt ein „zahmer Nationalliberaler."

Wiesbaden. Wie im Kurstaate, so auch hat sich im ehemaligen Herzogthum Nassau rasch ein Umschwung der Gesinnung vollzogen. Die „Mittelrh. Ztg." hält zwar die Aeußerung eines Wiesbadener Bürgers: „Wenn der Herzog von Nassau noch .... käme, sie würden ihm die Pferde ausspannen," für übertrieben; allein die Mißstimmung sei doch eine offenkundige Thatsache, was das Blatt in einem Leitartikel des Näheren ausführt, indem es das, was sich unter der neuen Verwaltung in Nassau vollzogen hat, kritisch beleuchtet. Selbst der „Rh. Kur." versteigt sich zu dem Geständniß, in Preußen fehle es leider gar sehr an der Fähigkeit, Volkseigenthümlichkeiten zu respektiren und ihnen gemäß zu regieren; auch dieses bisher so preußenfreundliche Blatt konstatirt, „daß die Stimmung in Nassau keine gehobene ist", und bedauert, „daß man in Berlin sich nicht genug erinnern kann an den tiefen Gegensatz, welcher nun einmal existirt zwischen dem rheinischen Volksbewußtsein und dem specifisch preußischen, ein Gegensatz, der seinen Ausgleich nur finden kann in einer — deutschen Politik Preußens nach Außen und Innen"

Berlin, 21. März. Sitzung des Norddeutschen Bundesraths. Den Vorsitz führte Präsident Delbrück. Die Gesetzentwürfe, betreffend die Unterstützung der Familien einberufener Ersatzreservisten (Referent von Brandenstein), ferner betreffend die Pensionirung der schleswig-holsteinischen Offiziere (Referent von Seebach), ferner betreffend die Besteuerung von Branntwein in Hohenzollern (Referent von Thümmel), ferner betreffend eine Abänderung des Bundeshaushalts (Referent von Thümmel), ferner der Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika, betr. die Staatsangehörigkeit (Referent von Bertrab) und mit Norwegen über die Postverhältnisse (Referent Hoffmann), wurden nach den Vorschlägen der Ausschüsse genehmigt und außerdem verschiedene Petitionen erledigt.

* Aus **Berlin** schreibt man: Die auswärtigen Nachrichten sind ohne wesentliches Interesse, meistens vom Telegraphen überholt. Zu notiren wäre vielleicht nur, daß dem türkischen Gesandten in Berlin, Aristarchi Bey, dem Schwiegersohne des Generals von Bonin, neuestens die bedeutungsvolle Stelle als Regent von Creta angeboten und ihm hier sehr zur Annahme gerathen worden sein soll.

Oesterreichische Monarchie

Wien, 20. März. Die Reichsrathsdelegation berieth bei Bewilligung des Reichsbudgets über Abweichungen zwischen der Reichsrathsdelegation und der ungarischen Delegation. Erstere Delegation adoptirte nur theilweise die Beschlüsse der letzteren.

Wien, 22. März. Aus Anlaß des Votums des Herrenhauses in der Ehegesetzfrage haben Abends große, aber friedliche Demonstrationen Seitens der Bewohner Wiens stattgefunden. Aus freien Stücken war die Stadt illuminirt, ungeheure Volksmassen durchwogten die Straßen und brachten vor den Wohnungen einzelner Minister denselben enthusiastische „Hochs"; auch dem Monument des Kaisers Joseph wurde eine Ovation dargebracht. Trotz der ungeheuren Volksmassen, welche in den Straßen wogten, herrschte überall die vollkommenste Ruhe und die Demonstration verlief ohne irgend einen Unfall.

Wien, 21. März. Herrenhaus. Generaldebatte über das Ehegesetz. Schmerling spricht für, Thun gegen den Majoritätsantrag. Der Justizminister spricht sich entschieden für den Majoritätsantrag aus, weil dieser eine Folge der Staatsgrundsätze sei, welche die Regierung durchführen müsse. Das Concordat wäre, soweit es mit den Staatsgrundgesetzen unvereinbar, unverbindlich. Die Herstellung des inneren Friedens sei von der Lösung der confessionellen Streitfragen abhängig. Die Concordatsfrage sei als eine Verfassungsfrage zu betrachten. Der Ministerpräsident Auersperg bezeichnet die Behauptung der Minorität: die Regierung rufe durch die Erörterung der Concordatsangelegenheit Aufregung hervor, als Verläumdung. Die Regierung verwahre sich feierlich vor der Folge der Ablehnung des Majoritätsentwurfs. Der Vertagungsantrag Mensdorffs wird mit 65 gegen 45 Stimmen, eben so der Antrag der Minorität mit 69 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Die Spezialdebatte wird am Montag fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 20 März. Der Senat votirt das Contingentsgesetz, nachdem er Larabit, den Kriegsminister, Leroy und Allard gehört. Der Kriegsminister constatirt, daß das neue Militärgesetz vom Lande günstig aufgenommen worden sei und erwähnt des patriotischen Eifers bei den Revisionsarbeiten für die mobile Nationalgarde. — Gesetzgebender Körper. Es wird ein Gesetzentwurf vorgelegt, die Unterstützung der Nothleidenden in Algier mit zwei Millionen betreffend. Nachdem Matthieu den betreffenden Bericht verlesen, sucht er im Namen der Commission um die Genehmigung der Kammer zur gerichtlichen Verfolgung des Barons Kerveguen nach. Die Kammer ertheilt diese Genehmigung mit Stimmeneinhelligkeit.

* Aus **Nantes** kommt uns die Beschreibung eines See-Dramas zu, das an die gräßliche Scene an Bord der „Medusa" erinnert. Das Dreimasterschiff „Saint Paul", Capitän Heurtin, verließ am 18. November Calcutta, um nach Marseille zu fahren, strandete jedoch einige Tage später an der Insel Saint Brandon und mußte von der Mannschaft verlassen werden, die sich in einer Schaluppe und in einem Boote rettete. Es war unmöglich an der Insel zu landen und so entschlossen sich denn die Schiffbrüchigen, nach Maurice zu steuern. Die beiden Fahrzeuge blieben einander so nahe, als möglich; einmal wurde das Boot, in welchem sich 4 Mann befanden, umgeworfen, aber wieder aufgerichtet; die folgende Nacht verschwand es jedoch spurlos und hat man bis jetzt nichts von dessen Bemannung mehr gehört. — Die Mannschaft in der Schaluppe überzeugte sich bald, daß sie Maurice nicht erreichen könne, und versuchte nun, das Cap von Madagascar zu gewinnen. An demselben Tage starb der Capitän vor Erschöpfung und der Steuermann übernahm das Commando. Die Lebensmittel gingen nun auch zu Ende und am neunten Tage ihres Leidens, als alle Hoffnung auf Rettung geschwunden war, machte der Steuermann den Vorschlag, sie sollten alle den Tod in den Wellen suchen. Einer der Matrosen erhob sich jedoch und schlug vor, durch das Loos sollte einer der Ihrigen als Opfer bezeichnet werden und den Uebrigen als Nahrung dienen. Dieser furchtbare Vorschlag wurde angenommen und das Loos traf den Proviantmeister; im nächsten Augenblicke stürzten sich die Halbverhungerten auf das Opfer, doch be-

---

„Ich habe eine sehr ernste Sache in Auftrag," sagte Vendale. Noch mehrere von diesen Formularen fehlen und können zu schlechten Zwecken benutzt werden oder es kann noch Schlimmeres geschehen. Ich darf keine Zeit verlieren, um dem Hause zur Ergreifung des Diebes behülflich zu sein, und nichts soll mich zurückhalten."

„Nein," rief Obenreizer, seine Cigarre aus dem Munde nehmend, um zu lächeln, und seine Hand dem Reisegefährten hinreichend. „Dann soll auch mich nichts zur Umkehr veranlassen. Hollo Kutscher! Vorwärts! Schnell da! Laßt uns vorwärts reisen."

Sie reisten die ganze Nacht hindurch. Der Schnee war theilweise aufgethaut und sie konnten daher meistentheils nur im Schritte fahren, und mußten alle Augenblicke anhalten, um die bespritzten und stolpernden Pferde Athem holen zu lassen. Eine Stunde nach Tagesanbruch hielten sie vor dem Gasthofsthore in Neufchatel, nachdem sie 28 Stunden gebraucht hatten, um ungefähr 80 englische Meilen zurückzulegen.

Nachdem sie sich in Eile erfrischt und die Kleider gewechselt hatten, gingen sie zusammen nach dem Geschäftshause von Defresnier und Co.

Dort fanden sie den von dem Weinfuhrmann angedeuteten Brief, in welchem die Beweise und vergleichenden Handschriftproben, welche zur Entdeckung des Fälschers von Wichtigkeit waren, sich eingeschlossen befanden.

Da Vendale's Entschluß, rastlos weiter zu reisen, bereits gefaßt war, so war nur noch die Frage zu erledigen, auf welchem Passe sie die Alpen überschreiten könnten.

Ueber den Zustand der beiden Päſſe, über den Simplon und über den St. Gotthard, waren die Führer und Maulthiertreiber sehr verschiedener Meinung; außerdem waren die Päſſe zu weit entfernt, als daß die Reisenden sichere Nachricht über den gegenwärtigen Zustand hätten erhalten können.

Ueberdies wußten sie recht gut, daß ein nur eine einzige Stunde andauernder Schneefall den Zustand derselben, wenn er ihnen auch richtig geschildert worden wäre, vollständig verändern konnte. Da aber die Simplonstraße im Ganzen die meiste Aussicht bot, so entschloß sich Vendale, dieselbe einzuschlagen.

Obenreizer nahm an der Discussion wenig oder gar keinen Antheil, ja er öffnete kaum den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. — 22. März. — † gest.

1599 * Dyk, Antoni van, zu Antwerpen. Histor.- u. Porträtmaler.
1421 Schlacht bei Beaujeu. Sieg der Jungfrau von Orleans über Talbot.
1663 * Franke, August Hermann, zu Lübeck. Gründer des Halle'schen Waisenhauses. Lat. Dichter. Pädagog.
1714 † Rabener, Gottlieb Wilh., in Dresden. Satyr. Dichter.
1771 * Zscholke, Joh. Heinr. Dan., in Magdeburg. Vielseit. Schriftsteller.
1793 Kriegserklärung Deutschlands gegen Frankreich.
1797 * Friedrich Wilhelm Ludwig, König v. Preußen (seit 2. Jan. 1861.)
1832 † Goethe, Johann Wolfgang v., zu Weimar. Dichter.

23. März.

1784 Blanchards erste Luftfahrt zu Rouen.
1793 * Schoolkraft, Henry Row., in Albany — Nordamerika. Amerikan. Mineralog und Ethnograph.
1819 † Kotzebue, Aug. F. F., zu Mannheim, von Sand ermordet. Lustspiel-Dichter.
1830 † Herklots, Carl Alex., zu Berlin. Theater-Dichter.
1837 * Goßmann, Friederike, zu Würzburg. Schauspielerin in München rc. „Die Grille."
1849 Radetzky siegt über Carl Albert bei Novara. Letzterer dankt ab. Victor Emanuel II. wird König von Sardinien.

Steuermonn verlangte auf das Entschiedenste einen kurzen Aufschub. Der unglückliche Proviantmeister benützle diese Zeit zu einem inbrünstigen Gebete, worauf er mit der erhabensten Ergebung erklärte: „Nun stehe ich zu eurer Verfügung!“ — Aller Herzen wurden dadurch so bewegt, daß nun Keiner den Todesstreich führen wollte und das Loos auch Den zu bezeichnen halte, welcher das Leben des Unglücklichen nehmen sollte. Es traf dies den Schiffs-Zimmermann, welcher eine Axt ergriff und domit den Hals des Opfers durchhieb. Eine entsetzliche Scene folgte daraus. Die Matrosen warfen sich auf die Leiche ihres Kameraden und rangen in wüthendem Kampfe um dessen Fleisch, Blut, Hirn und Knochenmark. Doch es mußte auch für die nächsten Tage gesorgt werden und, nachdem der ärgste Hunger gestillt war, schnitt man den Rest des Körpers in Stücke und trocknete diese an der Sonne. An den folgenden Tagen wurden diese Stücke dann des Morgens als Rationen ausgetheilt. — Endlich, am 13. Tage, erreichten die Schiffbrüchigen Madagascar, wo sie von dem französischen Consul auf das Beste aufgenommen, verpflegt und auf dem Schiffe „La Mathilda“ nach St. Denis geschickt wurden, wo sie am 3. Februar, in einer Anzahl von neun Personen, ankamen und im Militär-Hospital Aufnahme fanden. — Die betreffenden Papiere liegen gegenwärtig dem Ministerium in Paris zur Untersuchung vor. — Seit vielen Jahren hat die französische Marine kein ähnlich entsetzliches Drama aufgezeichnet.

England.

London, 20. März. Unterhaus. Gladstone zeigt an, daß er am Montag seinen Antrag über die irische Kirche einbringen werde. — Aderley bestätigt Englands Absicht, das Land der Basutos zu annektiren. — Northcote empfing ein Telegramm vom Finanzsekretär Indiens mit einem ausgezeichneten Budgetbericht. Der Ueberschuß beträgt 80,000 Pf St. und wird für nächstes Jahr auf 220,000 Pfund St. abgeschätzt.

Cork, 21. März. Der Fenier Mackey wurde des Hochverraths schuldig erklärt. Die Jury empfahl ihn der Milde des Gerichtshofes. Der Urtheilsspruch wurde vertagt.

Rußland.

Petersburg, 21. März. Ein Befehl des Kaisers vom 29. Februar ordnet die Aufhebung der im Königreich Polen bestehenden Regierungscommission für innere Angelegenheiten und die Unterordnung der Verwaltung derselben unter die betreffenden Behörden des Kaiserreichs an. Es wird hierdurch eine vollständige Vereinigung des polnischen Königreichs mit den übrigen Theilen Rußlands hergestellt.

Warschau. Die Erwartungen, welche man an die neulich viel besprochene Anwesenheit der politischen Magnaten Joseph und Siglsmund Zamoisky, Branitzky und Siglsmund Wielopolsky in Petersburg knüpfte, haben sich nicht bestätigt. Von bevorstehenden Umgestaltungen zu Gunsten des Polonismus ist keine Rede. Im Gegentheil sind schärfere Maßnahmen an der Tagesordnung. In den sogenannten gemischten Gymnasien Polens und Lithauens ist es den Zöglingen soeben strengstens verboten, unter einander polnisch zu reden; die Eröffnung der Vorträge über russische Sprache und Literatur auch in den niedern Schulen ist befohlen, ja sogar Anschläge in polnischer Sprache an den Häusern über Wohnungen sind jetzt in Warschau bei Strafe verboten.

Afrika

* **Algier.** Der „Moniteur de l'Armee“ meldet Folgendes: „Nachdem die Ouled-Sidi-Shaikh, welche im Jahre 1864 den Aufstand im Süden der Provinz Oran angestiftet hatten, verschwunden waren, konnte man hoffen, die Feindseligkeiten auf diesem Punkte für lange erloschen zu sehen, als einige Trümmer der aufständischen Stämme, nachdem sie sich dem Si-Hamed-Ben-Hamza angeschlossen hatten, unsre Grenze auf's neue zu bedrohen schienen. Die Führer der Hamian, der Maia und Si-Soliman-Ben-Kaddour verständigten sich, um einen Handstreich gegen diese Stämme zu versuchen; die Bewegung begann am 23. Januar; unsre einheimischen Contingente beliefen sich auf 3500 Mann Infanterie und 500 Pferde. Eine Colonne, welche sich von Geryville ebenfalls nach Westen in Bewegung gesetzt hat, wurde in ihrem Marsche durch den Schneefall aufgehalten, aber auf die Kunde von dem Erscheinen eines von Ben-Djdid, dem Vetter und Kalifa des Si-Hamed-Ben-Hamza, befehligten Lagers, rückten unsre Goums sogleich vorwärts. Sie stießen auf den Kalifen Bey Ain-Metha, etwa 25 Lieues südöstlich von Geryville; es kam zu einem sehr lebhaften Treffen, und der in die Flucht geschlagene Feind ließ in ihren Händen 150 Todte worunter der Kalife des Si-Hamza, ferner 300 mit Lebensmitteln und Gepäck beladene Kameele und eine große Anzahl von Gewehren zurück. Dieser Erfolg ist um so bezeichnender, als mehre Mitglieder der Hamian, welche an demselben einen bedeutenden Antheil genommen, in dem Aufstande von 1864 mit den Ouled-Sidi-Chelk gemeinschaftliche Sache gemacht hatten.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Fließen auch Ströme von Porter, Ale, Madeira, Port und Feuerwasser durch die Kehlen der Londoner Bevölkerung, so hat unser Setzer denselben doch zu viel zugemuthet in der statistischen Notiz in unserer letzten Nummer indem er dieselbe täglich 80 Mill. Liters starker Getränke vertilgen läßt, anstatt deren jährlichem Consum von dieser Quantität. — Dergleichen Schnitzer kommen jedoch auch in größeren Journalen vor; so lesen wir z. B. in der letzten Freitags Nummer der „Zukunft“ folgende sarkastisch-humoristische Berichtigung: „Tief entmuthigt durch die Aussichtslosigkeit, welche der Leitartikel der gestrigen Morgennummer dem Wirken des nächst zusammentretenden Reichstags prophezeihte, hat unser Herr Metteur die Nachricht von der Eröffnung dieser Versammlung kurzweg unter die Concursanzeigen versetzt. — Wir waschen unsere Hände in Unschuld.“

* In Winnweiler starb gestern, 22. März, der kgl. Notär Closmann.

* Zwischen Homburg und Bexbach wurden am letzten Mittwoch auf der Eisenbahn 15 Schaafe überfahren und getödtet.

* Mannheim, 21. März. Wer sich die Mühe nimmt, die zum diesjährigen Hauptpferdemarkt bereits hier angekommenen Pferde etwas genauer anzusehen, der wird die Ueberzeugung gewinnen, daß, was Schönheit und Eleganz derselben im Allgemeinen betrifft, solche noch nie in so reicher Auswahl dahier zu finden waren, als diesmal. Auf den ersten Blick stellt es sich dem Beschauer dar, daß wir es diesmal nicht mit dem unverkauften Reste vorhergehender Märkte zu thun haben, sondern die angebrachten Pferde, direct von den Bezugsquellen kommend, in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig lassen. Es ist solches die vollgiltigste Bestätigung der Nothwendigkeit von der Vorverlegung des hiesigen Hauptpferdemarktes. Von feinern Luxus- und besseren Arbeitspferden sind bereits hier: Von Wol' u. Co. von Heidelberg 36 Stück, Benedikt Fränkel von Frankfurt 40, Schäfer von da 20, Feust Schwab von do. 18, Herz Fränkel von München 60, Gebr. Heß von Bockenheim 20, N. Ballenberg von do. 8, J. Freund von Frankfurt 25, L. Gräfner von Wien 23, Bender und Straub von Bockenheim 8, Wolf Bendheimer von Friedberg 18, zusammen 276 Luxuspferde, von Mayer und Kaufmann von Leutershausen 35 Stück, Gebr. Loebstein von Jebenhausen 30, zusammen 65 Arbeitspferde.

† Wolfgang Menzel erzählt in seiner Geschichte des Krieges von 1866 folgende drastische Anekdote aus dem Mainfeldzuge: „Während des heftigsten Gefechts um Kissingen ging ein Engländer mit seiner Gemahlin unter einem Regenschirm auf dem Verschönerungswege spaziren. Als die Kugeln um die Dame pfiffen, sagte er: „Es sind die Kugeln der Bayern und Preußen.“ „Aber, lieber Mann,“ bemerkte die Dame, „es ist doch sehr gefährlich.“ Er aber erwiederte: „Es geht uns ja nichts an.“

† (Papiergeld.) Die 1½ Millionen neuen kurhessischen Cassenscheine, welche die in Umlauf befindlichen ersetzen sollten, und in Leipzig mit vielen Kosten angefertigt wurden, sind in der Henschell'schen Maschinenfabrik verbrannt worden.

§ Kaiserslautern. (Eingesandt.) Aus guter Quelle erfahren wir, daß in kürzester Zeit der Tanz- und Anstandslehrer Reinhard Müller aus Schwarzburg-Rudolstadt, Schüler des berühmten Hofballetmeisters J. Gerster in Berlin, in unsere Stadt einziehen will. Derselbe wirkte im Jahre 1867 als Tanz- und Anstandslehrer in verschiedenen Cursen in einigen Städten der Vorderpfalz mit ausgezeichnetem Erfolge und hoffen wir, daß er auch hier seinen geehrten Gönnern durch den Unterricht ihrer Kinder entsprechen wird und wünschen seinem Unternehmen in hiesiger Stadt zahlreiche Theilnahme.

Theater in Mannheim.

Dienstag den 24. März: Gastdarstellung des Frl. Lamolière und Herrn Siems, erste Mitglieder des Großh. Hoftheaterballets in Darmstadt. „Das Thal von Andorra. Romantische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des St. Georges frei bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Halevy. Anfang 6 Uhr.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 21. März. Der Centner Waizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 22 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer 5 fl. 20kr.

* Frankfurt, 21. März, 6½ Uhr Abds. (Effecten-societät.) Credit 196—196¾—½, bez. 60er Loose 72$^{11}/_{16}$—½, bez. St.uerfreie 52—$^{3}/_{16}$—51$^{15}/_{16}$—52 bez. Staatsbahn 261¾—¼ bez. u. G. Amerikaner per compt. — bez., per ult. 75$^{5}/_{16}$.

* Schiffsberichte

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria“, Capt. Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, trat am 18. März wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 300 Tons Ladung, 69 Passagiere in der Cajüte und 576 im Zwischendeck an Bord.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der Fallitmasse von Herrmann Kehr, Handelsmann in Kaiserslautern, werden in Kenntniß gesetzt, daß durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 20. ds. Mts,

Christian Zinn, Geschäftsmann in Kaiserslautern, zum provisorischen Syndiken der Fallitmasse ernannt worden ist, und daß sie nun die durch A. 502 des französischen Handelsgesetzbuches vorgesehenen Schritte zu thun haben.

Zugleich werden dieselben aufgefordert, den 11. Mai 1868 des Vormittags 10 Uhr, in der Canzlei des besagten Gerichtes vor dem Fallimentscommissär, kgl. Bezirksgerichtsassessor Trauth, in Person oder durch Bevollmächtigte zur Verification und Affirmation ihrer Forderungen zu erscheinen.

Kaiserslautern, den 23. März 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtschreiber:
F. Roffée.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der Fallitmasse von Gottfried Condé, Bäcker u. Spezereikrämer, früher in Reipoltskirchen, dermalen in Hefersweiler wohnhaft, werden in Kenntniß gesetzt, daß durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern als Handelsgericht sprechend vom 20. d. M. Wilhelm Gladbach, Geschäftsmann in Lauterecken, zum provisorischen Syndiken der Fallitmasse ernannt worden ist, und daß sie nun die durch A. 502 des französischen Handelsgesetzbuches vorgesehenen Schritte zu thun haben.

Zugleich werden dieselben aufgefordert, den 11. Mai 1868, des Vormittags 11 Uhr in der Canzlei des besagten Gerichtes, vor dem Fallimentscommissär, kgl. Bezirksrichter Fitting, in Person oder durch Bevollmächtigte zur Verification u. Affirmation ihrer Forderungen zu erscheinen.

Kaiserslautern, den 23. März 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtschreiber:
F. Roffée.

Holz-Versteigerung.

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 4. April 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Stuppy in Ramstein.

Revier Ramstein.

Schläge: (Sauunter, Magazin u. Auerhahnensalz) Langenbusch.

389 kiefern Stämme 4. u. 5. Classe.
151 „ Sparren
100 „ Gerüststangen.
25 „ Baumpfähle.
30 Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 17. März 1868.
Das Bürgermeisteramt,
68,²/₃) J. Gelbert.

Lohrinden-Versteigerung.

Samstag, den 28. l. M., Morgens 10 Uhr, zu Wolfstein, auf dem Gemeindehause werden die Eichenlohrinden-Ergebnisse aus den nachbezeichneten Gemeindewaldungen pro 1868 versteigert, als:

Wolfstein,
Schlag: Oberwald . . 25 Ctr. 2. Cl.
Zuf. Ergebniß : . . 25 „ 3. „
Roßbach,
Schlag Rheingrafenhek 70 „ 2. „
Oberweiler-Tiefenbach,
Schlag: Eisenkopf . . 200 Ctr. 2. „
Einöllen,
Schlag Bachwiese . . 200 „ 2. „
In Summa 520 Centner.

Wolfstein, den 14. März 1868.
Das Bürgermeisteramt,
65,71) Krieger.

Fahrniß-Versteigerung.

Montag, den 30. März nächsthin, Vormittags 9 Uhr, auf der zur Gemeinde Herschberg gehörigen Weihermühle, läßt die Wittwe des daselbst verlebten Müllers Adam Göbels verschiedene Fahrnißgegenstände, der beabsichtigten Wohnsitzveränderung halber öffentlich auf Borg versteigern, unter Anderm:

2 Pferde sammt Geschirr, 2 trächtige Kühe, 1 trächtiges Rind, 1 einjähriges Rind, 1 gemästetes Rind, 250 Centner Kartoffeln, 200 Centner Heu, 2 Wägen, Eggen, Pflüge, 1 Anzahl Felgen und sonstiges Wagnerholz, Sparren, Dielen und Ketten, Schreinwerk, mehrere Betten, 1 vollständige ganz neue Branntweinbrennerei-Einrichtung mit Kessel, 9 Bienenstöcke, Haus-, Küchen- und Ackergeräthschaften aller Art.

Waldfischbach, den 20. März 1868.
Eckhard, k. Notär.

Hausversteigerung.



Mittwoch, den 25. März 1868, des Nachmittags 2 Uhr zu Landstuhl, in der Wirthschaft von Georg Schirber, lassen die Geschwister Schmitt ihr zu Landstuhl in der neuen Vorstadt gelegenes zweistöckiges Wohnhaus mit angebautem Stall, Keller, Hof und sonstigen Zubehörden, neben Heinrich Ackermann und Franz Schmitt, freiwillig eigenthümlich versteigern.

Landstuhl, den 16. März 1868.
67,71) Forthuber, kgl. Notär

Zweite und letzte Erklärung.

In Nr. 70 dieses Blattes macht ein gewisser Jb. Schuff von hier, gegen mich sich unanständig breit, gerade als wenn derselbe als Splitterrichter in hiesiger Gemeinde angestellt sei. Wenn Herr Jb. Schuff im Auftrage mehrerer Bürger hiesiger Gemeinde gehandelt, möge er dieselben nennen, im Interesse anderer Bürger, welche mit der Sache nichts gemein haben wollen.

Was die Ausdrucksweisen: „Verfassung" und „Thätigkeit" betreffen, überlasse ich dieselben dem Urtheile aller Derer, die mich in meiner amtlichen Thätigkeit kennen lernten.

Dem Herrn Jb. Schuff sei es jedoch zum Troste gesagt, daß wenn mir die Gemeinderathswahl auch nicht gleichgültig ist, ich ihm bei einer etwaigen Candidatur sicher nicht hindernd im Wege stehe; wenn derselbe glaubt Gründe zu haben, eine besondere Birne mit mir zu schälen, dann möge er einen passenderen Weg, als solch animose Oeffentlichkeit wählen.

Ich bin nicht geneigt mit einem solchen Gegner, der sich solcher Waffen bedient zur Belustigung des Publikums, einen Federkrieg zu führen.

Otterberg, den 22. März 1868.
Peter Gallé.

Nicht zu übersehen!

Der Herr, welcher am 8. ds. Mts. aus dem Café Krämer einen braunen Regenschirm mitnahm möge denselben unverweilt zurückgeben, da man andernfalls seinen Namen veröffentlichen wird. (68,³/₄

Unterzeichneter hat im 2. Stock ein Logis mit 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und kann Mitte Mai bezogen werden.
68,70,1) J. Entzer junior.

Bekanntmachung.

Alle jene Individuen der Altersklassen 1836 mit 1844, welche wegen Untauglichkeit einen Entlassungsschein in Händen haben, sind von der ausgeschriebenen Controlversammlung befreit.

Kaiserslautern, den 22. März 1868.
Das Landwehr-Bezirks-Commando:
71¹/₃ Job, Major.

Eichen-Lohrinden-Versteigerung

zu Odernheim, Bezirksamts Kirchheimbolanden.

Nächsten Mittwoch, den 25. März 1868, des Vormittags um 10 Uhr, auf dem Gemeindehause dahier, wird das diesjährige Ergebniß an Eichenlohrinden aus den Gemeindewaldungen von

Odernheim mit circa 1600 Centner 2. und circa 100 Centner 3. Qualität.
Duchroth-Oberhausen 400 „ 2. „ „ 150 „ 3. „
Lettweiler 550 „ 2. „ „ 120 „ 3. „
Rehborn 150 „ 2. Qualität

meistbietend öffentlich versteigert.

Außerdem werden noch 200 Centner Saftweidenlohrinden aus dem Gemeindewalde von Duchroth-Oberhausen öffentlich versteigert.

Odernheim, den 14. März 1868. (67,71
Das Bürgermeisteramt,
Schmidt.

General-Agentur für Auswanderer,

Ein bereits seit 1856 im Königreich Bayern concessionirtes, ausgebreitetes Bremer Auswanderer-Expeditionsgeschäft, dessen jetziger General-Agent seine Stellung wegen vorgerückten Alters aufzugeben beabsichtigt, sucht zur Remplacirung ein tüchtiges, rühmlichst in dieser Branche erfahrenes Geschäftshaus. Einem in Unterfranken oder der Rheinpfalz Domicilirten würde der Vorzug gegeben werden. Die nöthige Caution ist geleistet und kann auf die neue General-Agentur übertragen werden. Reflectanten werden ersucht, ihre Offerten unter Adresse C. D. an die Redaction der „Deutschen Auswanderer-Zeitung" in Bremen einzusenden. Gute Referenzen sind erforderlich. (64,7,71



Stollwerck'sche

Brust-Bonbons



wiederholt preisgekrönt auf der Weltausstellung in Paris 1867, in bekannter Güte und Vorzüglichkeit bringen in empfehlende Erinnerung.

die Depôts in Kaiserslautern bei *Carl Hohle*, bei Conditor *Jul. Koch*, bei *Carl Krafft* am Bahnhof, in Landstuhl bei *Fr. Orth*, in Lauterecken bei *W. L. Culmann*, in Obermoschel bei *J. F. Helfenstein*, in Walhalben bei Apotheker *Thoma*, in Weidenthal bei *J. Diehl*, in Winnweiler bei *Math. Hafen*.

Schuhfabrik

von

Johann Schmidt (Marktstraße.)

Mein Schuh- und Stiefellager nach der neuesten pariser Art in selbstgefertigten Herren- und Damenstiefeln, ist wieder auf das vollständigste ausgestattet. — Ferner unterhält derselbe noch Lager in fertigen Filzschuhen und Stiefelchen, für Herren und Damen, größte Auswahl Kinderschuhe, alles unter vollständiger Garantie zu entsprechenden Preisen.

Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

Kaiserslautern im Monat März 1868. (5
J. Schmidt.

Salon- und Concert-Flügel

von Blüthner und Lipp zu fl. 740 bis fl. 1050,

kleine, hohe und überfaitige Pianino's

von Blüthner und Schwechten zu fl. 360 bis fl. 450.

2saitige Pianino's in Palisanderholz und Elfenbein-Claviatur zu fl. 300.

Claviere von Blüthner, Lipp, Käferle, Hägele, Nagel ꝛc. zu fl. 200—400

Harmonium's und **Concertino's** von Traiser zu fl. 37—330.

Gebrauchte Pianoforte & Harmonium's

zu billigen Preisen in Miethe und Kauf.

68²/₃1.W.) **K. Ferd. Heckel, Mannheim.**
Musikalien- u. Instrumentenhandlung.

Für die beiden großen

Verloosungen in Mannheim

von Pferden, Wagen, Reit- und Fahr-Requisiten, Rindvieh, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, von denen die

Erste Ziehung bereits am 24. März

die zweite Ziehung am **5. Mai 1868** stattfindet, sind

Loose à 1 fl.,

welche zur Theilnahme an beiden Verloosungen berechtigen — zu haben in der Buchhandlung von **Ph. Rohr.**

Aufträge von auswärts werden prompt ausgeführt.

Ein zweispänner Pferdewagen zu verkaufen bei Bierbrauer Heußer in Otterberg. (69,70,1

Sommerkorn, frühe Kartoffeln, und Ruff. Flachssamen

71,3,5) bei **M. Winterroll.**

Für Schlosser.



Im Kantons-Hauptorte Waldfischbach, bietet sich eine sichere Existenz für einen Schlosser, da der jetzt dort wohnende seinen Wohnsitz zu verändern beabsichtigt. Die ganze Einrichtung nebst dem Hause kann für einen billigen Preis sowohl erkauft oder auch in Miethe genommen werden. — Näheres zu erfragen bei Hrn. Simon in Waldfischbach. (67,9,B

Auf der

Düngerfabrik

ist **Knochenwasser** zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für ein Tagwerk. Sehr zu empfehlen für Kartoffeln, Körnerfrüchte, zur Anlage von Compoßthaufen, zur Verbesserung des Staldüngers. (13,a14Σ

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt Dr. O. Killisch, Specialarzt für Epilepsie, **Berlin**, Jägerstraße 75/76. — Auswärtige brieflich.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In ganzen und halben Paketen zu haben
32.³/₄a14Σ) bei **C. Heusser**

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei
5,w) **Ph. Schmidt.**

Trauerpapier
für Behörden
in der Exped. d. Bl.

Frankfurter Cours vom 21. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄ 45
„ Friedrichsdor . .	9	57¹/₂ 58¹/₂
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stück .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27¹/₂ 28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 72. Kaiserslautern, Dienstag 24. März 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 24. März.

— Es bestätigt sich, daß dem Zollparlamente eine Eingangssteuer von 15 Sgr. pro Centner auf Petroleum vorgeschlagen werden wird. Der Anstoß dazu soll von Rübölproducenten ausgegangen sein. Sonderbare Steuermaximen! Man besteuert den Import von Petroleum, Zucker, Spirituosen ꝛc., um die heimische Industrie zu schützen, die sich darin gefällt, Rüböl, Rübenzucker und Kartoffelspiritus aus dem Boden zu ziehen, den man allein zum Getreidebau verwenden sollte. Man lasse doch Indien und Amerika getrost seinen Zucker ꝛc. einführen, muthe dem dürren heimischen Boden nicht mehr zu, als Eßkartoffeln, Kohl und Getreide zu produciren.

— Aus Stuttgart berichtet ein Telegramm der Allgem. Ztg., daß auf der Geißlingersteige ein Güterzug verunglückte, unsers Wissens der erste Unglücksfall auf dieser gefährlichen Strecke. Drei Bremser sind todt, zwei werden vermißt. Die Bahn ist wieder frei.

— Der deutsch-schweizerische Postvertrag fixirt die Taxe für frankirte Briefe bis zum Gewichte von 15 Grammen durch das Gesammtgebiet der betheiligten Staaten auf 25 Centimes, für unfrankirte Briefe auf 50 Centimes.

— Der Kaiser von Oesterreich — eingedenk des tragischen Endes seines Bruders Maximilian von Mexico — hat dieser Tage den historischen Ausspruch bezüglich der Vorlage eines Todesurtheils gethan: „Ich gelobte bei den Manen meines unglücklichen Bruders Maximilian, nie mehr ein Todesurtheil zu unterschreiben, also auch dieses nicht." — Möge es bei diesem Entschluß für immer bleiben.

— Die „Spener'sche Zeitung", die sich in einem ihrer letzten Leitartikel mit den Verhältnissen des österreichischen Kaiserstaates beschäftigte, spricht sich außerordentlich befriedigt über die Resultate aus, welche die neueste Aera in Oesterreich nach Innen und Außen erzielt haben. Bezüglich der diplomatischen Erfolge äußert sich das Berliner Blatt: „Die auswärtigen Mächte, das ist klar, fangen wieder an, mit Oesterreich zu rechnen. Herr v. Beust hat wirklich etwas erreicht; das Volk in Oesterreich vertraut der Zukunft; ein neuer Geist greift in allen Kreisen um sich, und wir wissen Alle aus Erfahrung, wie schnell sich Oesterreich aus Unfällen erholt. England steht sehr gut mit Oesterreich, Frankreich auch; darüber möchten wir seit Salzburg nicht zweifeln. Für die orientalischen Angelegenheiten tritt eine Combination immer deutlicher hervor: England, Frankreich, Oesterreich, und um diese Combination ist Hr. v. Beust sicher nicht ohne Verdienst.

— Eine von Rom in Wien eingegangene Note soll mit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen drohen, wenn das Gesetz über die Civilehe, das nunmehr angenommen worden ist, promulgirt werden sollte.

— In Frankreich spinnt die Legislative noch immer an dem reaktionären Vereinsgesetz. Das Publikum interessirt sich dafür wenig, Jedermann sagt sich, daß, wenn die Nation einmal erwacht, die Zustände doch andere werden müssen, was Napoleon III. auch für legislatorische Barrikaden dagegen aufwerfen möge.

— Mit Interesse liest man in einem Artikel de Pariser „Liberte" das allerdings pikante Detail, daß unter den 629 Volks-Repräsentanten, welche am 28. Juli 1848 für das unbeschränkte Vereinigungsrecht votirten, sich der Bürger Bonaparte, der Bürger Baroche und der Bürger Rouher befanden. „Wenn — fügt die „Liberte" bei — wenn der heilige Petrus einstens dreimal seinen Herrn Jesus verleugnete; wenn der „Prophet" (von Scribe und Meyerbeer) sogar seine eigene Mutter verleugnete, so haben wenigstens weder Petrus noch Johannes von Leyden sich selbst verleugnet. Wie oft noch, bevor der Hahn kräht, wird der Minister Rouher den Bürger Rouher verleugnen?"

— Der Papst soll einige epileptische Anfälle gehabt haben. Dr. Vrela, sein Leibarzt, soll erklärt haben, das Leben des hohen Patienten würde gefährdet sein, wenn er sich nicht mehr schonte.

— Das amerikanische Repräsentantenhaus hat eine Bill angenommen, wonach Niemandem, der wegen Mord, Seeraub, Brandstiftung, Raub oder Fälschung gerichtlich verurtheilt worden, gestattet sein soll, nach den Vereinigten Staaten zu kommen oder darin zu bleiben, und wodurch der Präsident ermächtigt wird, auf beigebrachten genügenden Nachweis, daß ein solcher Mensch sich in den Vereinigten Staaten aufhalte, oder im Begriffe stehe, dahin zu kommen, einen solchen Missethäter nach dem Lande, aus dem derselbe kommt, oder wo derselbe verurtheilt worden ist, zurückbringen zu lassen. (Ist für so manchen Gauner, dessen letzte Hoffnung seither Amerika war, wohl ein höchst fataler Beschluß, aber zur Reinhaltung des republikanischen Staates von unlauteren Elementen gewiß von großem Werth.)

— Das Kabel hatte vor etlichen Wochen uns eifrigst von einer demokratischen Massenversammlung berichtet, die in Newyork zu Gunsten Johnsons stattfinden sollte. Von dem Ausgange derselben aber schwieg es nachträglich, über diesen müssen wir uns nach den transatlantischen Blättern unterrichten. Und da meldet denn die „N.-Y. Tribüne": Es war eine demokratische Massenversammlung zur Unterstützung des Präsidenten Johnson auf gestern Nachmittags 4 Uhr im City Hall Park angekündigt worden. Zur bestimmten Stunde erschien ein Pferd mit einer Chaise und ein Herr mit einem Regenschirm. Reden wurden nicht gehalten.

— Der Berl. „Bankztg." wird aus Wien geschrieben: Der Gesandte der Ver. Staaten hat mit der letzten Post Weisungen aus Washington erhalten, die es kaum zweifelhaft erscheinen lassen, daß der Präsident einer seiner Amtsenthebung aussprechenden Entscheidung nicht den Platz räumen wird.

— Mit der Ueberlandpost geht aus Japan die Nachricht ein, daß dort gerüchtweise mitgetheilt wird, zwischen den Eingeborenen und den dort ansässigen Franzosen und Amerikanern sei es zu Feindseligkeiten gekommen; von japanesischer Seite soll angeblich auf amerikanische Kriegsschiffe geschossen worden sein, weshalb sich die Fremden in Hiogo zur Abfahrt rüsten.

— Vom abyssinischen Kriegsschauplatze wird vom 26. v. M. gemeldet, daß König Theodor mit dem ganzen Heere in Magdala verweilt; das Befinden der Gefangenen ist gut. Der Gesundheitszustand des britischen Heeres wird als völlig zufriedenstellend bezeichnet.

Deutschland.

* **Kaiserslautern.** An der Spitze des „Plakat-Anzeigers" brachten wir schon am Samstag Abend ein Telegramm mit der in der Sitzung der Abgeordnetenkammer an demselben Tage abgegebenen Erklärung des Cultusministers auf die Streit'sche Interpellation, bezüglich der Agitation gegen den dem Landtage vorgelegten Schulgesetzentwurf. In Ergänzung dieses Telegramms fügen wir noch bei, daß Staatsminister von Gresser erklärt, die Regierung werde, wie es ihr Recht und ihre Pflicht ist, jedem Widerstand nachdrucksam zu begegnen wissen, den sie auf diesem Wege finden könnte, möchte sich nun dieser Widerstand äußern in unthätigem Schweigen oder in offener Parteinahme gegen die Maximen der Regierung. Je mehr aber die Staatsregierung ihrerseits ohne Wanken festzuhalten gedenkt an Recht und Gesetz, je mehr sie durch Achtung jeder andern Meinung darauf Anspruch erwirbt, daß ihr von den Gegnern ihrer Vorschläge ein Gleiches widerfahre,

---

Kein Ausweg.

(33. Fortsetzung.)

Nach Genf, nach Lausanne, dem flachen Ufer des See's entlang nach Vevay, hinein in das sich zwischen den Bergen windende Thal, hinein in das Thal der Rhone.

Die rollenden Wagenräder, wie sie so vorwärts rasselten, den Tag hindurch, die Nacht hindurch, waren wie die Räder eines großen Uhrwerkes, welche die Stunden anzeigen. Kein Witterungswechsel gab der Reise Abwechslung, nachdem einmal ein trüber Frost eingetreten war.

Sie sahen die Alpenspitzen in einen dunkelgelben Himmel hineinragen und auf näheren und viel niedrigeren Bergspitzen und Hügelrücken sahen sie genug Schnee, welcher durch den Contrast die Reinheit des See's, des Bergstromes und des Wasserfalls befleckte und den Dörfern ein farbloses und schmutziges Aussehen verlieh.

Aber es fiel weder Schnee, noch lagen Schneeanhäufungen auf der Straße. Das langsame Vorwärtsschreiten dem Thale entlang, der mehr oder weniger Nebel, welcher sich an den Haaren und Kleidern in Eiszapfen verwandelte, waren die einzige Abwechselung zwischen ihnen, und dem düstern Himmel. Und immer fort die Räder bei Tag und immer fort die Räder bei Nacht. Und jetzt rollten sie dem Einen von ihnen den ewigen Refrain ins Ohr: „Die Zeit, um ihn lebendig zu berauben ist vorbei, und ich muß ihn ermorden."

Endlich erreichten sie die ärmliche kleine Stadt Brieg am Fuße des Simplon. Sie kamen zwar erst nach Dunkelwerden an, aber sie konnten doch sehen, wie zwergartig Menschenwerk und der Mensch selbst wurde, gegenüber den unermeßlichen Bergen, die sich über ihnen emporthürmten.

Hier mußten sie die Nacht über bleiben und hier gab es Wärme des Feuers und eine Lampe, ein Diner und Wein und dann kam die Conferenz mit den Führern und Treibern, von der das Zimmer widerhallte. Die letzten vier Tage war kein menschliches Wesen über den Paß gekommen und der Schnee in der Luft gelegen und es war nur ein Wunder, daß er noch nicht gefallen war; aber fallen mußte er sicher. Kein Fuhrwerk konnte hinüber. Die Reise konnte wohl auf Maulthieren oder zu Fuß versucht werden; aber in jedem Falle mußten die besten Führer Gefahr-Preise erhalten, und zwar gleichviel, ob es ihnen gelang, die beiden Reisenden hinüber zu bringen, oder ob sie, ihrer Sicherheit wegen umkehren mußten.

An dieser Discussion nahm Obenreizer nicht den geringsten Antheil. Er saß still, rauchend am Feuer, bis das Zimmer leer war und Vendale ihm Bericht erstattete.

„Bah! ich bin dieser armen Teufel und ihres Geschäfts müde," gab er zur Antwort. „Immer die alte Geschichte. Es ist die Geschichte ihres Geschäfts, wie es die Geschichte ihres Geschäfts war, als ich noch ein zerlumpter Bube war. Was brauchen Sie und ich? Wir brauchen jeder einen Ranzen und einen Bergstock. Wir brauchen keinen Führer, wir könnten ihn führen, nicht er uns. Wir lassen unsere Reisekoffer hier und steigen zusammen hinüber. Wie sind schon früher auf den Bergen zusammen gewesen und ich bin in den Bergen geboren und ich kenne diesen Paß — Paß! richtiger Hochstraße! — durch und durch. Wir wollen es diesen armen Teufeln überlassen, mit Andern zu handeln; Vorwände müssen sie einmal machen, um Geld zu verdienen, und weiter bezwecken sie auch gar nichts."

Vendale, froh, des Gefeilsches überhoben zu sein und den Knoten zu zerhauen, thätig, abenteuerlich, begierig vorwärts zu kommen und deßhalb für den letzten Wink empfänglich, stimmte gern bei. Innerhalb zweier Stunden hatten sie eingekauft was sie für die Expedition brauchten, hatten ihre Ranzen gepackt und legten sich zum Schlafe nieder.

Als sie das Aufsteigen begannen, warf die Sonne einen einzelnen Strahl von dem sonst unveränderten Himmel und verwandelte für einen Moment die bün-

mit desto größerer Entschiedenheit wird sie bemüht sein, die Gesetze zur Anwendung zu bringen, wenn sich wirklich ergeben sallte, daß bei Geltrndmachung irgend einer Ueberzrugung zu verpönten Mitteln gegriffen wurde. Niemand wird die Handhabung von Repressalien erwarten, wo das öffentliche Recht Obliegenheiten festietzt und Schranken zieht, ahne zugleich für die Verletzung solcher Vrrbindlichkeiten und für die Ueberschreitung solcher Schranken Vorkehrungen zu treffen. Wa das Gesetz aber solche Repressatien statuirt, und wären es selbst die Strafgesetze des Landes, wird die Regierung nichts van ihrer Pflicht versäumen, demselben seinen Vollzug zu sichern. (Bravo.) Diese gemessrne und dennoch entschiedene Antwort wird sicher bei allen wahren Patrioten Befriedigung erregen. Hierauf folgt Berathung über die Rechnungsnachweisungen bezüglich der im Budget nicht enthaltenrn Staatsfonds und der Eiseubahnerträge 1863—66, und wurde dersrlben die Anerknnung ertheilt. Mit Vortrag des 6. Ausschusses über geprüfte Anträge schloß die Sitzung, die nächste konnte noch nicht anberaumt werden.

*✕ **München**, 22. März. (Privatmittheilung.) Auch ich habe die Nr. 68 des „Pfälz. Kuriers" gelesen und bin mit Ihnen überzeugt, daß der „Kurier" die rein sachliche Frage zu einer persönlichen machen möchte. — Da ich mich nicht allein im Zuhörerraum befand, sa werden Ihnen noch mehr Leute dasselbe, was ich sagte, ebenfalls mittheilen können; ja, ich müßte mich sehr irren, wenn nicht mehrere Pfälzer (oder sicher doch einer) sich ebenfalls unter den Zuhörern befanden, welche die Wahrheit des Gesagten bekunden werden. Aber ich will noch mehr thun, als nur dergleichen mittheilen, ich will den „Kurier" öffentlich fragen:

Ist es wahr oder nicht, daß Herr Louis die Versammlung ermüdete, und daß er durch Aufführung von Spezialitäten dem Minister Gelegenheit gab, Spezialitäten entgegengesetzrr Art zu citiren, um damit den früheren Eindruck abzuschwächrn?

Ja oder Nein!

Ist es wahr oder nicht, daß Herr Golsen durch seine maßlose Breite, durch ganz undeutlichen und unangenehmen Vortrag es dahin brachte, daß, sobald er nur zu reden begonnen, die Abgeordneten in langen Reihen ihre Plätze verließen und in die Nebenzimmer flüchteten?

Ist es wahr ader nicht, daß dieses namentlich bei seiner Vertheidigung des Freilassens der landwirthschaftlichen Brennereien geschehen ist?

Ja ader Nein!

Habe ich darum nicht ein Recht zu sagen, daß die pfälzische Sache mehr geschädigt, als gefördert wurde? Werden denn die Reden nur gehalten, um im „Kurier" abgedruckt zu werden, ader sollen sie nicht nur gehalten werden um die Abgeordneten durch Gründe zu überzeugen?

Ich trat im Interesse Ihrer Pfalz und der Wahrheit auf, als ich diese Herren ihren Wählern gegenüber zeichnete, wie sie sind und kann es mir ja gleich srin, wenn die Herren auch ferner noch mit einem Mandate beehrt werden, mir, und sicher sind Viele und auch Abgeardnete mit mir einverstanden, würden solche Vertreter nicht genügen und so lange in dieser Beziehung nicht allerwärts mit der größten Strenge und Gewissenhaftigkeit verfahren wird, ist an ein Besserwerden unserer Zustände nicht zu denken. Charakter, jeder Soll ein selbstständig denkender und handelnder Mann, klares, alles Unwahre durchdringendes Urtheil und genügende Bildung neben drm guten Rufe, den ein Mann unter seinen Mitbürgern hat, das sind im Allgemeinen die Eigenschaften, die ich von einem Abgeordneten verlange, in wie weit densrlben in den Kammern entsprochen ist, will ich nicht untersuchen, deshalb auch spreche ich nicht zu drn Herren Abgeordneten, sondern rufe die Wähler wach, daß diese ihrer Pflicht eingedenk sein und über ihre wahren Interessen wachen sallen und sich nicht wieder durch allerlei Machinationen und Compromisse verführen lassen mögen, wenn es wiederum gilt und sie nochmals an die Wahlurnen treten, um die heiligsten Interessen einzelnen Männern anzuvertrauen.

München, 22. März. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer beantragt dir von der Staatsregierung für die Regierungspresse im Budget verlangte jährliche Summe von 20,000 fl. als ein Vertraurnsvatum zu bewilligen.

Darmstadt, 23. März. Definttiv als Abgeordnete zum Zollparlament sind gewählt: Metz, Bamberger und Kuglrr (Fortschrittspartei), Pfannebecker und Fabricius (Conserv.)

Aus **Hessen**. Es giebt kein bezeichnenderes Symptom für drn fast radikalen Umschwung, der sich in den national-liberalen Kreisen unserer Bevölkerung vollzogen hat, als das komische Schicksal, welches dem Agitator Metz in Offenbach bereitet wurde, in Offenbach, das man unter die „festesten Burgen" des National-Liberalismus Mainauf Mainab zu rechnrn gewohnt war. Nach seinrr traurigen Niedrrlage in Rüsselsheim hoffte Metz sein gedrücktes Gemüth in Offenbach durch einige wohlfeile Lorbeerblätter erfrischen zu können und was geschieht? Weder er noch irgend einer der nationalliberalen Redner kam überhaupt zu Wort. Die Versammlung gerieth jedesmal wenn ein Mitglied jener Partei zu sprechen begann, in eine derartige Unruhe, daß man nicht ein rinziges Wort zu verstehen im Stande war. Die Anwesenden bestanden zumeist aus Anhängern des von der Arbeiterpartei aufgestellten Kandidaten Schutze, zum kleineren Theile aus solchen, welche für den nationalliberalen Kandidaten Kugler zu stimmen beabsichtigten. Bis 2 Uhr Nachts dauerte die unerquickliche Scene, die man vom Standpunkte des parlamentarischen Anstandes und der Billigkeit tief bedauern, aber zu gleicher Zeit als ein Zeichen ansehen muß, wir sehr die Erkenntniß der inneren Zustände des Norddeutschen Bundes bei der außerhalb desselben stehenden Bevölkerung zugenommen hat.

Wiesbaden, 20. März. Wie der „Rh. Kur." erfährt, hat der Minister des Innern dem Antrag einiger nassauischen Landtagsabgeordneten auf Gestattung der Sonntagsjagd seine Genehmigung nicht ertheilt.

Berlin, 22. März. Der Großfürst wohnte heute dem Gottesdienste in der Gesandtschaftskapelle, und Nachmittags der Taufe des Sohnes des Kronprinzen als Taufzeuge bei. Die Abreise des Großfürsten wird morgen Abrnd um $7^3/_4$ Uhr erfolgen und wird derselbe über Brüssel, Straßburg nach Nizza gehrn. — Die „Indepeudance" meldet: daß eine Reise des Kaisers Napoleon nach Berlin und Petersburg bevorstehe.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. März, Abends. Die heute im Abgeordnetenhause eingebrachte Finanzvorlage besteht aus fünf Gesetzentwürfen, wovon der erste die Convertirung der Staatsschuld betrifft, wonach die bisherigen Titel der Staatsschuld in nicht rückzahlbare, mit einer Einkammensteuer von 12 pCt. belegte Rente convertirt werden sollen. Die Verzinsung stellt sich dadurch auf $4^4/_{10}$ pCt. Die Convertirung ist innerhalb drei Monaten anzuwenden. Der zweite Gesrtzentwurf betrifft die Vermögenssteuer, welche von Vermögen unter 1500 fl. nicht erhoben werden soll. Der dritte bestimmt die Erhöhung der Steuer auf Gewinnste auf 15 pCt.; der 4. und 5. Gesetzentwurf sind bekannt. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses sprach in der Generaldrbatte über das Ehegesrtz Graf Thun sich für den Bericht der Minorität, Herr v. Schmerling für den der Majorität aus. Drr Justizminister erklärte, den Standpunkt festzuhalten, welchen er s. Z. bei der Einbringung drs Gesetzes inne hatte. Das Gesetz sei selbstverständlich eine Folge der sanktianirten Staatsgrundgesetze. Der Minister wies ferner nach, daß das Concardat kein völkerrechtlichrr Vertrag sei, und daß ein Ministerium, wrlches dieses nicht abzuschaffen vermöge, auch keinr constitutionellen Grundsätze durchzuführen im Stande sei. Der Ministerpräsident Auersperg wies die Inopportunität des Vertagungsantrags uach und verwahrte sich gegen die Verantwortung für das, was grschrhen würde, wenn der Vertagungsantrag angenommen werden sollte. Nachdem noch der Berichterstatter gesprochen, erfolgte in namentlicher Abstimmung die Verwerfung des Mensdorffschen Vertagungsantrags mit 65 gegen 45 Stimmen und des Minoritätsvotums mit 69 gegen 34 Stimmen. — Die ungarische Delegation hat allen mit ihren eigenen differirenden Beschlüssen der Reichsraths-Delegation beigestimmt, somit ist in allrn Posten des gemeinsamen Budgets für 1868 die Uebereinstimmung hergestellt.

Wien, 23. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses fehlten Graf Thun und die Bischöfe. Der Cardinal Rauscher und Genossen hatten nämlich in einer Zuschrift an den Präsidenten erklärt, daß sie in Folge des Votums des Herrenhauses in der Samstagssitzung nicht im Stande seien, an den Verhandlungen des Herrenhauses ferner Theil zu nehmen. Hierauf folgte die Specialdebatte und die debattenlose Annahme des Ehegesetzes in zweiter und dritter Lesung mit einer von der Regierung acceptirten rein stylistischen Abänderung mit allen gegen 17 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 22. März. Gestern fand in Bordeaux eine neue Manifrstation aus Veranlassung der Revision der Nationalgarde statt. Es bildrten sich Volkshaufen, welche eine rathe Fahne entfalteten. Dieselben waren mit Stöcken bewaffnet, von welchen sie beim Zusammentreffen mit den Polizeicommissären Gebrauch machten. Schließlich mußte die Gendarmerie interveniren. Ein Polizeiagent wurde verwundet. Unter der Bevölkerung ist die Ruhe wieder hergestellt.

Paris, 22. März. Die „France," indem sie die Rückkehr des Prinzen Napoleon anzeigt, sagt: die Reise des Prinzen habe durch den Austausch der politischen Ideen, welche die Staatsmänner beider Länder beschäftigen, viel zu einer klareren Anschauung der Verhältnisse und zur Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Norddeutschen Bunde beigetragen.

---

nrn Thürme der Stadt Brieg in ein blinkendrs Silber.

„Ein gutes Omrn!" sagte Vendale (obgleich der Strahl noch während er sprach, erstarb). Vielleicht wird unser Beispiel den Paß auf dieser Seite öffnen."

„Nein man wird uns nicht folgen," erwirdrrte Obenrrizer, nach dem Himmel und ins Thal zurückschauend. Wir werden da oben allein srin."

Auf dem Berge.

Die Straße war gut genug für kräftige Fußgänger und die Luft wurde leichter und leichter zu athmen, als die Beiden bergan stiegen.

Aber die starre Düsterheit blirb, wie sie tagelang vorher gewesen war. Die Natur schien in einen Stillstand gerathen zu sein. Der Gehör- wie Grsichtssinn wurde brunruhigt durch das lange Warten auf rinen Witterungswechsel irgend wrlcher Art, welcher bevorstand. Die Stille war so handgreiflich und schwer, wie die herabhängenden Wolken, odrr vielmehr Wolke, denn es schien sich nur eine im ganzen Himmrlsraum zu befinden und diese eine schien ihn ganz auszufüllen.

Obgleich das Licht gar trübsrlig verhüllt war, war doch die Aussicht nicht abgeschnitten. Unten im Rhonethal konnte man drn Strom in allen feinen Windungen veefolgen — erdrückend, düster und feierlich, eine bleifarbene, öde Wasserwüste. — Ferne und hoch über ihnen überhingen Gletschrr und hängengeblirbene Lawinen die Stellen, welche sir nach und nach passiren mußten; tief und dunkel unter ihnrn zu ihrer Rechten gähnende Abgründe und tosrndr Brrgströme. Schauerliche Berge erhoben sich nach jeder Seite hin. Die gigantische Landschaft von krinem Tupfen eines wechselnden Lichtes oder verlorenen Sonnenstrahls belebt, hob sich scharf ab in ihrer Wildheit. Die Herzen der beiden einsamrn Wanderer würden ein wenig gebrbt haben, hätten sie ihren Weg meilen- und stundenlang durch Lrgionen sprach- und regungsloser Menschen zurücklrgen sollen, alle auf sie niederschauend mit einer festrn zürnenden Stirn.

Wie viel mehr, wenn diese Legionen aus den mächtigsten Werken der Natur bestehen, deren Zürnen im Nu in Wuth verwandelt werden kann.

Je höher sie emporklommen, um so unrbner und schwieriger wurde die Straße. Aber Vendales Geist erhob sich, als sie höher emporstiegrn — und damit rben so virl der überwundenen Schwierigkeiten hinter sich zurückließen.

Obenreizer sprach wenig und schritt entschlossen voran. Beide warrn in Hinsicht auf Gewandthrit und Ausdauer wohl geeignet für die Expedition. Was immer der geborene Bergbewohner in den Wetterzeichen las — die dem andern unverständlich sein mochten — er behielt es für sich.

„Werden wir heutr hinüberkommen?" fragte Vendale.

„Nein," antwortete Obenreizer. „Sie sehen, wie virl tiefer der Schnee hier liegt, als eine halbe Stunde weiter unten. Jr höher wir steigen, desto tiefer wird der Schnee liegen. Grhen ist halb so schwer als durch Schner waten. Und die Tage sind so kurz. Wenn wir bis zum fünften Zufluchtshaus kommen und über Nacht im Hospiz bleiben, werden wir sehr wohl daran thun."

„Ist kine Gefahr vorhanden, daß sich das Wetter in der Nacht verändere und uns einschneie?" fragte Vendalr ängstlich.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 24. März. † gest.

1809 Bayer. Edict, welches allen 3 christl. Religionen gleiche Rechte giebt.

1820 * Rachel, Elis., Tochter des Juden Raph. Felix. Größte Pariser trag. Schauspielrrin.

1811 * Lewald, Fanny, zu Königsberg, grtaufte Jüdin. Roman-Schriftstellrrin.

1844 † Thorwaldsen, Albert oder Berthrl, zu Copenhagen. Bildhauer.

Paris, 21. März. Die „France“ dementirt auf's Entschiedenste das Gerücht, nach welchem die Reise Czartoryski's nach Wien zum Zweck habe, über die Abtretung Galiziens, Posens und Warschaus zur Wiederherstellung eines Königreichs Polen Unterhandlungen anzuknüpfen.

Paris, 23. März. Graf Quandt-Wickerath-Huy wurde gestern vom Kaiser empfangen, um demselben seine Accreditive als außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter des Königs von Bayern zu überreichen. — Der „Moniteur“ enthält das Decret betreffs der Einberufung von 100,000 Mann, sowie ein Decret, welches die Anerkennung Frankreichs in Bezug auf die Beitrittserklärung der europäischen u. asiatischen Türkei zur internationalen Telegraphenconvention von 1865 enthält. — Der „Constitutionnel“ sagt, die von der „Independance belge“ gebrachte Nachricht von einer Reise des Kaisers nach Berlin und Petersburg entbehre jeder Begründung.

Schweiz.

Bern, 23. März. Wie man vernimmt, wird nach dem Abschluß des Postvertrags mit Deutschland sofort die Wiederaufnahme der Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit dem Zollverein und die Einleitung von Verhandlungen über den Postvertrag mit Oesterreich und Holland seitens des Bundesraths erfolgen.

Zürich. Mancher gute Demokrat wird heute in sich gehen und beim Rückblick auf die zwei Jahrzehnte sich fragen: warum sehen sie so und nicht anders aus? Die Unreife des Volkes trägt einen kleinen Theil Schuld, den weitaus größten die Unreife seiner Führer und Vertrauensmänner. Um bei den sechziger Jahren stehen zu bleiben, müssen wir die Thatsache hervorheben, daß sich der Kampf der Fortschrittspartei um die Verfassungsrechte auf thatlose Worte beschränkte. Und als nun gar der Krieg von 1866 auch den Volksvertretern die Augen blendete, wußte dieser breite Strom Opposition von mehreren hundert Köpfen, wie erschrocken über seine Anmaßung, nichts Besseres zu thun, — als unterirdisch fortzufließen. Alsdann wieder zum Vorschein gekommen, war es ein mageres, verhöhntes Bächlein von kaum 20 Partikuliers. Schaarenweis waren die Alle abgefallen, welche aus tiefem Respekt vor der Militärgewalt nach der Logik der geistreichen Vorschrift verfahren: „Spiele nie mit Schießgewehr, denn es fühlt wie du den Schmerz.“ Bei solcher Haltung der „Gebildeten“ muß sich die Masse verrathen und verkauft fühlen. Aber dies Gefühl wird sie auch zu Verstande bringen und dieser wird ihr sagen, daß Rettung aus der schweren Noth der Zeit einzig und allein in der Selbstthätigkeit zu suchen ist. Begreift das Volk sich erst als Zweck des Staates, so wird es die rechten Mittel und Wege zur Freiheit und Wohlfahrt nicht verfehlen und der endliche Sieg kann ihm nicht entgehen.

Italien.

Venedig, 21. März. Heute Abend wurden die sterblichen Ueberreste Daniel Manins zu Wasser in die Kirche San Zacarin gebracht. Die Staatsbarken mit den Vertretern des Senats, der Deputirtenkammer, der Stadtbehörden, fremden Deputationen und eine immense Anzahl Gondeln folgten auf dem Canal. Alle Boote in Prozeission waren illuminirt und die Häuser hatten geflaggt.

Florenz, 23. März. Die „Ital. Corr.“ dementiert in aller Form die Nachricht des „Journ. des Debats“, daß die italienische Regierung den italienischen Staatsgläubigern die im genannten Journal erwähnte Finanzoperation aufnöthigen wolle. — Laut Meldung aus Rom hat der Papst am Sonnabend den amerikanischen Admiral Farragut (Ver. Staaten) empfangen. — Die französische Brigade Pothier hat Befehl zum Abmarsche erhalten, und bleibt nur eine 4500 Mann starke französische Beigabe bis auf Weiteres noch zurück, dieselbe concentrirt sich um Civita Vecchia. General Dumont ist abgereist.

Holland.

Haag, 21. März. Die zweite Kammer genehmigte mit 55 gegen 18 Stimmen den Bericht über die Limburgische und Luxemburgische Frage, in der Fassung, wie er von der betreffenden Commission erstattet worden war. Mehrere Anträge, die vor der Schlußabstimmung gestellt worden waren, werden zurückgezogen. Am nächsten Montag wird die Discussion über den Antrag Blusse's wieder aufgenommen.

England.

London, 22. März. Wie der „Observer“ vernimmt, würde, falls die Regierung durch Gladstone's Resolution in der irischen Kirchenfrage eine Niederlage erleiden sollte, Disraeli die Auflösung des Parlaments anempfehlen.

Dublin, 21 März, Nachmittag. Mackey ist zu zwölf Jahren Strafarbeit verurtheilt worden. In einer Anrede an den Gerichtshof bekannte er sich als Fenier und gab der Regierung den Rath, Irland gütlich aufzugeben.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 23. März. Ein Liebhaber von Schweinefleisch wurde in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ertappt, als er eben im Begriffe stand, aus dem Metzgerladen von Hrn. Welsch am Kerstthore einige Schinken zu annektiren.

* Kaiserslautern. Herr Professor Dr. Leopold Dippel, früher Zögling der hiesigen Gewerbschule, wird nächsten Samstag Abend im großen Saale des Casino's einen populären Vortrag über das Mikroskop halten und denselben durch viele Beispiele mit den besten Instrumenten für Jedermann verständlich machen. — Wir verfehlen nicht auf die Vorlesung dieses ausgezeichneten Gelehrten aufmerksam zu machen.

† Originell. In einer Gemeinde im „Jenseitigen“ schlug der Gemeindevorsteher vor, er wolle die verfaßte Adresse für ein Schulgesetz Namens der Verwaltung allein unterschreiben, worauf ihm ein Bevollmächtigter entgegnete, daß schon deswegen Alle zu unterschreiben hätten, damit sie droben sähen, wie schlecht geschrieben werde. Sofort unterschrieb ein Jeder.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Eingesandt.) So Vieles wurde schon durch die Presse gerügt, was dem gesunden, sittlichen Gefühle unseres Volkes widerstrebt, und doch können wir uns nicht entsinnen, schon etwas über das jedes Schamgefühl verletzende Verfahren bei der Visitation unserer Conscribirten gelesen zu haben; wahrscheinlich eben deshalb, weil dies noch nie in so hohem Grade der Fall war, wie in diesem Jahre. Wenn man übrigens sieht, wie junge Leute aus den verschiedensten Lebensstellungen nach verschiedenen Bildungsnormen erzogen, Dutzendweise im adamitischen Gewande, nicht einmal mit dem schützenden Hemde begleitet, auf einmal in einen Saal eingeführt, um dort nicht nur den gegenseitigen und den Blicken der Aerzte, sondern auch denen jedes beliebigen Schreibers ausgesetzt zu werden, wenn man dort die oft nach Originalität ringende ärztliche Untersuchungsweise in's Auge faßt, wenn man dann sieht, wie für den Sohn eines k. bayerischen Kammerjunkers ein Ausnahmezustand geschaffen wird, während sicher hunderten braver Bürgersöhne gleiche Schamhaftigkeit innewohnt, und man endlich beim Austritt aus dem Saale Kleider und Baarschaften verschwunden findet, und man statt sofortiger Hülfe von Seiten der Sicherheitsorgane nur Hohnlachen und unpractische Rathschläge erhält, dann dürfte es wohl Zeit sein, die k. Staatsregierung zu bitten, im Interesse der allgemeinen Sittlichkeit und des Anstandsgefühls, dieser Visitation endlich ein Ende zu machen und dafür Sorge zu tragen, daß mehr dem Schamgefühle der Jünglinge dabei Rechnung getragen werde.

Durch Regierungsentschließung vom 9. März wurde im Einvernehmen mit dem kgl. Generalstaatsprocurator dem Rechtscandidaten und Untergerichtschreiber Ludwig Wilde in Kaiserslautern die Polizeicommissärstelle in Kusel übertragen.

Der Gerichtsbote Georg Butscher ist von Rockenhausen nach Germersheim versetzt und auf die hierdurch erledigte Stelle der geprüfte Gerichtsbotengehilfe Friedrich Mayer in Kaiserslautern zum Gerichtsboten in Rockenhausen ernannt worden.

---

* * Mannheim, 23. März. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 10 P., — — ungarischer 17 fl. 30 G., 17 fl. —17 fl. 45 P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 30 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 40 P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl. 50 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 11 fl. 50 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 15—20 G., 5 fl. 30 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 30 P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. 17 fl. 15 G. — fl. — P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G., 25 fl. — P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 10 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 6 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 6 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 36 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Holz-Versteigerung.

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 11. April 1868, Morgens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise zu Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.

Schläge: Kenlelgarten, Stangensohl und Letzberg.

125 Eichen Stammholz, 2., 3., 4. und 5. Classe.
296 Kiefern " 2., 3., 4. und 5. Classe.
257 " Gerüst- u. Grubenstangen.
31 Buchen Stämme 1. und 2. Classe.
4 Hainbuchen Stämme 1. u. 2. "
11¼ Klafter Kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 20. März 1868.
Das Bürgermeisteramt,
72,5/3) J. Gelbert.

Bekanntmachung.

Rodenbach, Bezirksamts Kaiserslautern.

Samstag, den 28 März 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Rodenbach, im Hause des Friedrich Schuff, läßt die Gemeinde Rodenbach, die nachbezeichneten im dortigen Gemeindewald lagernde Brand- und Nutzhölzer, meistbietend öffentlich versteigern, als:

35 kieferne Stämme 4. Cl.
193 " " 5. "
27 " Gerüststangen
44 Klafter kiefern Scheit
14¼ " " Prügel
1 " eichen Scheit
2¾ " " " anbrüchig
1800 kieferne Wellen und
975 buchene "

Weilerbach, den 14. März 1868.
Das Bürgermeisteramt,
65,8,72) Blauth.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Samstag, den 4. April nächsthin, des Vormittags 10 Uhr zu Kaiserslautern, im kleinen Casino-Saale;

lassen die Wittwe und Kinder des zu Kaiserslautern verlebten Weinhändlers Karl Lippert, folgende selbstgezogene und reingehaltene Weine öffentlich auf Credit versteigern, als:

144 Liter Forster 1862er
1769 Liter Ungsteiner 1862er I. Qual.
904 " " " II. "
109 " " 1865er
1450 " " 1866er
65 " Bordeaux-Weine.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung unmittelbar vor deren Beginn verabreicht.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung werden an demselben Orte verschiedene weingrüne Fässer, sowie verschiedene Keller-Requisiten öffentlich versteigert.

Kaiserslautern, den 16. März 1868.
66,70,2,6) Böcking, kgl. Notär.

Heuversteigerung.

Mittwoch, den 1. April nächsthin, des Nachmittags um 1 Uhr zu Otterbach, in seiner Behausung, läßt Herr Johann Hach, Müller u. Gutsbesitzer allda

300 Centner Heu

auf Credit versteigern.

Otterberg am 23. März 1868.
Schmidt, kgl. Notär.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern im ersten Stockwerk, Küche, Keller und 2 Dachzimmern ist zu vermiethen und kann im Monat Juni (oder auch noch vorher) bezogen werden. (72,4,P
Joh. Dietrich, am Kersthor.

Kochsalz, per Sack billigst,
Viehsalz, 100 Pfd. fl. 1.
bei Georg Heydweiller
68,4/6) in Otterberg.

Zahnarzt Brader

aus Speyer ist nächsten Donnerstag, den 26. dieses, von Morgens 9 Uhr an, bis Freitag Abend im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren. (70,2

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 25. März 1868, Abends 8 Uhr

Vortrag über: „Sprachwissenschaft und Sprachen."

72,3) Der Ausschuß.

Niederlage

von ächtem **Peru Guano** 1. Qualität, **Superphosphat**, genannt Sauerkalk, von der Kaiserslauterer Düngerfabrik billigst, (68,3/6aT
bei **Georg Heydweiller** in Otterberg.

Für die Sommer-Saison

ist das Neueste in Damen-Ueberwürfen, als Rad-, Paletots u. Jaquetts in Seide und Wolle eingetroffen bei (70,2/6jDiSa
Friedr. Welsch.

Die Feuerversicherungsanstalt

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München

übernimmt Mobiliar- und Lebensversicherungen zu billigen, festen Prämien ebenso Renten- und Sparkassen-Einlagen. Der Unterzeichnete, welchem auch die frühere Agentur des Hrn. Lippert übertragen ist, nimmt Versicherungsanträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft
70,2/6j.D.u.S.) **Chr. Zinn,** Agent.

A. Landwirthschaftliche Maschinen.

Patent-Schrotmühlen für Korn, Erbsen u. Dörrmalz zu fl. 30, fl. 50, fl. 65.
Patent Grün-Malz Quetschmühlen " fl. 50, fl. 60.
Kartoffelmühlen neuester Construction " fl. 26.
Rübenschneider " fl. 22, fl. 28, fl. 32.
Häcksel- oder Futterschneidmaschinen " fl. 45, fl. 66, fl. 85.
Dampf-Dreschmaschinen (mit und ohne Locomobilen) zu fl. 2670 u. höher.

B. Haushaltungs-Maschinen.

Waschmaschinen von fl. 20 bis fl. 23.
Ausring-Maschinen " fl. 14 bis fl. 16½.
Mangel-Maschinen " fl. 30 bis fl. 45½.
Transportable Wäschetrockner zu fl. 2½.
Nähmaschinen von fl. 30 bis fl. 130.
Eierprobirer zu fl. ½.

empfiehlt bestens:
Franz Brozler in Kaiserslautern.
86,6/jDi Pariser Straße, im früheren Forstmeister Bingert'schen Hause.

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,
billigst, bei Alb. Munzinger.
30,jDi)

Feuerfeste Kassaschränke

von

Hamm & Kuntz in Kaiserslautern.

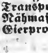


Die Unterzeichneten erlauben sich einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie von jetzt an feuerfeste Kassenschränke aller Größen verfertigen lassen, auch alle vorkommenden Reparaturen auf das Prompteste besorgen.

Dieselben halten sowohl gewöhnliche feuerfeste Kassenschränke von verschiedenen Größen, als auch Kassetten von polirtem Eisen im Preise von acht Gulden und mehr, sowie Möbel-Kassenschränke in Sekretären, Commoden ec. ec. angebracht, in den Möbelmagazinen von J. Kuntz auf Lager, wo Interessenten sich jederzeit von der Vorzüglichkeit und Eleganz der Arbeit überzeugen können.

Kaiserslautern, im März 1868.
50,4/6) Hamm & Kuntz.

Mineral-Wässer,



natürliche u. künstliche, empfiehlt in vielen Sorten billigst
72,1/6jDi) Carl Hohle.

Cigarren

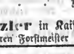
Vorzügliche abgelagerte Reichard'sche und Bremer, worunter namentlich einige besonders preiswürdige 1½ und 2 kr. Cigarren empfiehlt
62,6/6) Carl Sproß.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei
72,1/6aaT) Wilh. Gelbert, Sattler.

Strohhüte

zum Waschen und Façonniren werden übernommen von
64,9,70) Charlotte Denzler.



Ein fehlerfreies
Pferd
(Rothschimmel) verkauft
72,P) Peter Emig.

Soeben eingetroffen neue Sendungen von: **Schweizer Mull** zu Confirmandenkleidern, **Confirmandenkränze** und **Kerzenblumen, Krägen u. Manchetten, Glacé- u. Sommerhandschuhen, Papierkrägen** und **Manchetten** für Herren und Damen bei
53,5/6) **Geschw. Sproß.**

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Tochter Barbara Linn, irgend Etwas auf meinen Namen zu leihen oder zu borgen; indem ich für dieselbe keine Zahlung mehr leisten werde.

Kaiserslautern, 24. März 1868.
Peter Linn.

Otterberger Stadtrathswahl.

Dem ersten „Ersatzmann" gratulirt zu seiner „Amtsthätigkeit."
Jb. Schuff.



Ein Königshündchen, mit braunem Pelz und weißen Vorderpfoten, auf den Namen „Zampa" hörend, wird seit letztem Samstag vermißt. Zurückzugeben Theaterstraße Nr. 115. (

Reis per Pfd. à 7 kr. und reinschmeckendes **Salatöl** à 22 kr. per Schoppen
57,4/6) bei Carl Sproß.

Eine Kaut voll Dung
hat zu verkaufen
72,4) Schreiner Altmayer

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—16. März 1868

Geborene:

4. Franziska, T. v. Hch. Gern, Schreiner u. Ph. Maurer, d. E.
4. Louise, T. v. Jos. Hoffmann, Schuster u. Anna M. Weyrich, d. E.
4. Julius, anerk. S. v. Emanuel Lutz, ... u. der led. Cath. Schwarz.
5. Charlotte, T. v. Mathias Heinrich, ...schmied und Sara Fock, d. E.
6. Anna Maria, T. v. J. Reither, Taglöhner u. Elisab. Schütz, d. E.
6. Heinrich, S. v. Joh. Buhk, Taglöhner u. Louise Sander, d. E.
6. Louise, T. v. Ludwig Weilemann, ...schneider u. Louise Münch, d. E.
7. Elisabethe, T. v. Hch. Dinges, Maurer u. Barb. Schäfer, d. E.
7. Friedrich, S. v. Ant. Metzler, Tenderwärter u. Cath. Münster, d. E.
8. Johann, S. v. Franz Horn, Zimmermann u. Magd. Weis, d. E.
8. August, S. v. der led. Magd. Zink.
8. Franz, S. v. Jac. Folz, Bremser u. Marg. Schneider, d. E.
9. Franz, anerk. S. v. Martin Rosenzweig, Fuhrmann u. der ledigen Elis. Loster.
9. Conrad, S. v. Nicol. Nathan, Maurer u. Elis. Kauffeld, d. E.
10. Johannes, S. v. Carl Brum, Maurer u. Barb. Heil, d. E.
12. Carl Ludwig, S. v. G. Heister, Kaufmann u. Eus. Schöneberger, d. E.
12. Gottlieb, S. v. Hch. Böckel, Spinner u. Friederike Wilkens, d. E.
12. Elisabeth, T. v. A. Ludwig, Schuster u. Helene Redmann, d. E.
13. Eugen, S. v. Peter Müller, Stuhlmacher u. Elis. Burkart, d. E.
13. Philippine, T. v. Jac. Jul. Winkelmann, Seiler u. Cath. Hupp, d. E.
13. Elisabeth, T. v. Joh. Gg. Liller, Metzger u. Barb. Ußner, d. E.
14. Friederike, T. v. der led. Anna M. Sch...
15. Joseph Carl, S. v. Jos. Schinkel, Schuster u. Anna Keller, d. E.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 24. März 1868.

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.
Waizen	20	8	44	—	14	—
Korn	160	7	34	—	4	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—
Spelz	240	6	10	—	6	—
Gerste	100	6	4	—	3	—
Hafer	250	5	28	—	6	—
Erbsen	30	6	7	—	—	—
Wicken	60	4	36	—	—	—
Linsen	20	5	56	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—
	880					

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 1...
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

* Kaiserslautern, 24. März. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier ... Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 12 ... Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 5maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 73. — **Kaiserslautern, Mittwoch 25. März 1868.** — **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 25. März.

— Die Antwort des Herrn Cultusministers auf die Streit'sche Interpellation wird von der „Erlanger aut. Corr." bitter kritisirt. Der Schlußsatz lautet: „Der Herr Minister hat auch mitgetheilt, daß die Regierung über den bisherigen Verlauf der Agitation (gegen das Schulgesetz) und die Mittel, deren man sich zur Förderung derselben bedient habe, nicht besser unterrichtet sei, als jeder andere Zeitungsleser, daß sie es aber jetzt als eine unerläßliche Pflicht betrachte, den Thatbestand festzustellen und daß sie „den seinerzeitigen Vorlagen der Behörden entgegensehe." Diese Erkenntniß und Anordnung kommt verzweifelt spät. Soll sie noch einigen praktischen Erfolg haben, so wird man vor allem darauf Bedacht nehmen müssen, aus jedem Bezirk eine zuverlässige Uebersicht derjenigen Geistlichen zu erhalten, die sich an dem Sturmlaufen gegen das Gesetz thätig betheiligt und dadurch ihre Unfähigkeit dargethan haben, bei der Leitung des Schulwesens im Geiste der neuen Gesetzgebung mitzuwirken. Der Besitz dieser Materialien wird der Regierung manchen Mißgriff ersparen, wenn es sich seinerzeit darum handelt, für das Amt der Bezirksinspectoren die geeigneten Persönlichkeiten auszuwählen.

— In **Baden** ist soeben neben der Benennung „großherzogliche Division," „Cavaleriebrigade" und „Artilleriebrigade" (statt der früheren Armeecorps, Reiterei und Artillerie) auch die Benennung der bisherigen Chargen der Ober- und Unter-Lieutenante als „Premier-Lieutenants" und „Sekonde-Lieutenants" eingeführt worden.

— In **Preußen** kein liberales Gesetz, keine liberale Maßregel; immer neue Steuerprojekte tauchen auf, um der unersättlichen Militärwirthschaft Genüge zu thun. Eine Nachforderung zu dem schon beispiellos hohen Militärbudget steht auch in sicherer Aussicht. Die National-Liberalen werden stutzig. Auf wie lange?!

— Die Verhandlungen wegen **Nordschleswigs** betreffend, soll Dänemark neuerdings die preußischen Garantieforderungen beantwortet, dieselben aber weder in ihrem ganzen Umfange angenommen, noch abgelehnt haben.

— Das erfreulichste und bedeutsamste Ereigniß ist der Sieg, den die liberale Sache in **Oesterreich** errungen hat: im österreichischen Herrenhause ist das Ehegesetz so gut wie angenommen. Vortreffliche Reden der neuen Minister Hasner und Auersperg sind vorangegangen. Die Freude in Wien ist groß. Man hat Recht sich zu freuen. Es ist ein erster und gottlob entscheidender Schritt gegen das Concordat. Das zweite Reformgesetz, das Schulgesetz, ist in der Commission des Herrenhauses ebenfalls angenommen. Damit wird eine zweite Bresche in die Zwingburg des Geistes gelegt. Möge Mauer auf Mauer fallen und kein Stein derselben auf dem andern bleiben!

— Bei der augenblicklich in der internationalen Politik herrschenden Windstille ist es erklärlich, daß die Reise des Prinzen **Napoleon** nach Deutschland noch immer ein willkommenes Thema der Erörterung für die Presse bildet, was denn fortwährend zu den mannigfachsten, sich widersprechendsten Varianten führt. So berichtet z. B. ein meist wohl unterrichteter Correspondent der „Köln. Ztg.", daß in den eigentlichen Regierungskreisen zu Paris dem Ausflug des Prinzen wenig oder gar keine Beachtung geschenkt werde, und man bei jedem über die Reise neuauftauchenden Gerüchte mitleidig die Achseln zucke. Aehnlich verhalte man sich dieser Reise gegenüber seitens der pariser diplomatischen Kreise, in welchen man der Ansicht sei, daß die Freunde des Prinzen durch die in der Presse verbreiteten Gerüchte, ihn für etwas mehr als einen diplomatischen Volontär erscheinen lassen möchten. Die ganze dem Prinzen anvertraute Mission wird geleugnet und ihr Erfolg, meint man, würde sich höchstens darauf beschränken, daß der scharf genug blickende Vetter des Kaisers diesem seine Beobachtungen zur Rücksichtsnahme unterbreite.

— Einem **pariser** Telegramm zufolge hat der „Moniteur" den im Juli vorigen Jahres zwischen Frankreich und Siam abgeschlossenen Vertrag zur Regelung der Verhältnisse des ehemaligen Königreichs Cambodscha veröffentlicht. Der König von Siam erkennt in demselben feierlich die Schutzherrschaft Frankreichs über Cambodscha an, während der Vertrag vom Dezember 1863 annullirt worden. Siam verzichtet auf jeden Tribut seitens Cambodscha, wogegen sich Frankreich verpflichtet, Cambodscha nicht zu annectiren. Die andern Artikel betreffen die Grenzbeziehungen zwischen den Siamesen und den Bewohnern von Cambodscha, sowie die Schifffahrt und das Paßwesen. — Eine zweite Convention vom August 1867 gestattet den Franzosen die Einfuhr von Wein und Spirituosen nach Siam gegen eine Steuer von 3 pCt. vom Werthe.

— Wie die „Italie" vom 19. d. M. meldet, halte die Quästur von **Florenz** Tags zuvor eine wichtige Verhaftung vorgenommen, die des Grafen von C . . ., ehemaligen Obersten unter der Regierung der Bourbons, der jetzt als geheimer Agent verwendet wurde. Er kam von Wien an und brachte Briefschaften für den Exkönig Franz II. mit. Man fand in seinem Gürtel verborgen eine Summe von über 20,000 Franken.

— Nach Berichten aus **Rom** hat der großbritannische Gesandte, Odo Russel, eine Ausdehnung des französisch-römischen Handelsvertrages auf die commerziellen Beziehungen zwischen England und dem Kirchenstaat mit rückwirkender Kraft bis zum 1. November v. J. erlangt, als dem Zeitpunkte, von welchem der französisch-römische Handelsvertrag datirt. Man nimmt an, daß der Norddeutsche Bund, Oesterreich und vielleicht auch das Königreich Italien dieselben Bedingungen erlangen werden.

— Das Organ der Friedens- und Freiheits-Liga" hatte unlängst für den Kriegsfall die Neutralität Süddeutschlands, Italiens und einiger anderer Länder empfohlen. Mit dieser Ansicht stimmen die entschiedensten deutschen Demokraten in London unbedingt nicht überein. In einem veröffentlichten Schreiben an **Garibaldi**, den Präsidenten der Liga, sagt Karl Blind, der selbst Mitglied ist, u. A.: — „Das wäre einfach das Duell zwischen Frankreich und Preußen, wie Herr Rouher es wünscht! . . . Ein Gegner der Militärpolitik der preußischen Regierung, wie ich es bin, hege ich andererseits die Ueberzeugung, daß, wenn Louis Napoleon einen Theil unseres Vaterlandes angreift, alle Deutschen zusammen stehen müssen. In den Tuilerien wünscht man nichts sehnlicher, als der Neutralität Süddeutschlands sicher zu sein. Hätte man diese Gewißheit, morgen begänne man den Krieg, um am Rhein zu beendigen, was man bei Mentana anfing. Ich glaube sicher zu sein, daß Sie diese Meinung theilen!" Darauf hat Garibaldi in einem Schreiben an Karl Blind erwidert, worin es heißt: „Bonaparte bekämpfen, heißt das Böse bekämpfen. Meine Ansicht ist daher die, daß nicht blos ganz Deutschland, sondern auch Italien, nein, die ganze Welt gegen ihn sich vereinigen sollte!" Mit diesen Worten hat der Präsident der Friedens- und Freiheits-Liga die Neutralitätspolitik offen desavouirt. In demselben Briefe spricht Garibaldi seinen Dank an Karl Blind für die edelherzige Weise aus, in welcher dieser die italienische Sache auch neuerdings wieder vertheidigt habe.

— Die Berichte aus **Finnland** entrollen ein Bild des tiefsten Jammers und herzzerreißender Noth. Der Typhus und andere Krankheiten greifen immer

---

* Kein Ausweg.

(34. Fortsetzung.)

„Es umgibt uns genug Gefahr," sagte Obenreizer, einen vorsichtigen Blick ab- und aufwärts werfend, „um das Schweigen zu unserer besten Politik zu machen. Haben Sie schon von der Ganther Brücke gehört?"

„Ich habe dieselbe einmal passirt."

„Im Sommer?"

„Ja, in der Reisesaison."

„Ja, aber das Ding ist anders in dieser Saison," sagte Obenreizer höhnisch, als wäre er schlecht gelaunt. „Ihr Sonntags-Reisende wißt wenig von dieser Jahreszeit und diesen Zuständen in den Alpenpässen."

„Sie sind mein Führer," sagte Vendale gut gelaunt. „Ich verlasse mich auf Sie."

„Ich bin Ihr Führer," sagte Obenreizer, „und werde Sie führen bis ans Ende Ihrer Reise. Dort ist die Brücke vor uns."

Sie waren in eine wüste und düstere Schlucht eingebogen, wo der Schnee tief unter ihnen, tief über ihnen, auf allen Seiten lag. Während er sprach, hielt Obenreizer, stille bleibend, nach der Brücke und beobachtete Vendale's Gesicht mit einem sehr sonderbaren Ausdruck in dem seinigen.

„Wenn ich, als Ihr Führer, Sie voraus da hinübergesandt und aufgefordert hätte, ein oder zweimal laut zu rufen, so würden Sie Tonnen und Tonnen Schnee auf sich herabgebracht haben, welche Sie nicht nur getödtet, sondern auch mit einem Schlage begraben haben würden."

„Ohne Zweifel," sagte Vendale.

„Ohne Zweifel. Aber das ist's nicht, was ich als Führer zu thun habe. Also schweigend vorwärts. Denn wenn wir so weiter gehen, wie bisher, könnte unsere Indiscretion mich zerschmettern und begraben. Lassen Sie uns vorwärts gehen!"

Es hatte sich eine gewaltige Schneemasse auf der Brücke gesammelt, und so enorme Schneeanhäufungen hingen an den hervorragenden Felsmassen über ihnen, daß sie ihren Weg gleichsam durch eine weiße Wolke zu machen schienen.

Seinen Alpstock gewandt benutzend, den Grund sondirend und aufwärts blickend, mit geneigten Schultern, als ob er der Idee eines Falles von Oben nicht widerstehen könne, ging Obenreizer langsam voran und Vendale folgte dicht hinter ihm.

Noch waren sie auf der Mitte ihres gefährlichen Weges, als ein mächtiges Tosen die Luft erschütterte, welchem ein donnerähnliches Krachen folgte.

Obenreizer drückte seine Hand auf Vendales Mund und wies auf den Weg hinter ihnen. Sein Blick war in einem Momente vollständig verändert. Eine Lawine war darüber hinweggefegt und stürzte in den Bergstrom, der in der Tiefe des Abgrundes dahinbrauste.

Ihr Erscheinen in dem Wirthshause, welches nicht fern jenseits der schrecklichen Brücke stand, erregte großes Erstaunen unter den Leuten, welche in dem Hause eingeschlossen waren.

„Wir bleiben nur, bis wir gerastet haben," sagte Obenreizer, den Schnee von den Kleidern ins Feuer schüttelnd. „Dieser Gentleman hat eine sehr wichtige Veranlassung hinüber zu kommen. Erzählen Sie ihnen, Vendale."

„Gewiß, ich habe eine sehr dringende Veranlassung, ich muß hinüber."

„Sie hören es Alle: mein Freund hat sehr dringende Veranlassung, hinüber zu gehen, und wir brauchen weder Rath noch Hülfe. Ich bin ein ebenso guter Führer, meine Landsleute, als einer von Euch. Nun gebt uns was zu essen und zu trinken."

In derselben Weise und fast mit denselben Worten sprach Obenreizer zu den erstaunten Leuten in dem Hospiz, welche sie an dem Feuer umringten, als sie bei hereinbrechender Dunkelheit und nachdem sie die immer mehr sich anhäufenden Schwierigkeiten überwunden, ihr Ziel für diesen Abend erreicht hatten.

Noch während sie ihre nassen Schuhe auszogen und den Schnee von ihren Kleidern schüttelten, sagte Obenreizer:

mehr um sich und der gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln ist furchtbar. Allein in der Gemeinde Muhigärwi hat der Typhus von einer Bevölkerung von 8—9000 Personen 1107 Personen dahingerafft. Das Klima und die ganze Natur des Landes tragen dazu bei, daß seine Bewohner leicht stumpf und gleichgiltig werden; sie hungern und sterben ohne Murren und Klage in dumpfer Resignation, die jedoch durch eine rührende Mildthätigkeit gegen den Nächsten geadelt wird. Ein Jeder theilt den letzten Rest seiner elenden Nahrung mit Dem, der nichts hat. Es sterben Tausende und aber Tausende eines langsamen Todes, weil sie kein Brod haben.

— Calcuttaer Nachrichten besagen, daß zwischen dem Khan von Yokand und dem Herrscher von Yarkand und Khotan Feindseligkeiten ausgebrochen seien; die Russen sollen ganz Turkestan besetzt haben und die Pässe nach Kaschgar und Yarkand beherrschen. Ein Gesandter Rußlands, heißt es, sei unterwegs nach Kabul.

Deutschland.

• **Kaiserslautern**, 23. März. Unterm Heutigen ging aus hiesiger Stadt die nahe mit tausend Unterschriften bedeckte Petition an die Kammer der Reichsräthe, „die Nothwendigkeit der Erlassung eines Schulgesetzes" betreffend, nebst den Petitionen der Gemeinden Hochspeyer, Fischbach und Erlenbach an den Herrn Reichsrath v. Kramer-Klett nach München ab. Was die Zahl der Unterschriften betrifft, so bemerken wir, daß sich dieselbe sehr leicht hätte verdoppeln lassen, wie überhaupt die Thatsache constatirt zu werden verdient, daß die Bevölkerung von Kaiserslautern den Ernst und die Wichtigkeit der ganzen Frage sehr wohl zu würdigen weiß.

Auch von der Gemeinde Otterbach ging gestern eine Adresse für das Schulgesetz nach München ab.

☐ **St. Ingbert.** Wie es scheint, hat Ihr früherer Correspondent beim Ergebniß hiesiger Parlaments-Wahlen auch ein Aemtchen erwischt, oder will er die jetzigen (es sind allerdings nur Stadtraths-Wahlen) todtschweigen? Es ist freilich ein schlechtes Zeichen von Cultur-Reife in einer Stadt von 7000 gemischten Seelen, wenn die „ordre du jour" offen ausgeht: „kein Luthrischer darf in den Stadtrath", da ist ein jeder Commentar überflüssig. Von wem diese Parole ausging, ist stadtkundig, und erleidet das bekannte Sprüchwort nur die kleine Abänderung, daß es hier heißt: vox nicola vox Dei! und wahrlich, seine Trabanten und Mohrens haben ihre Schuldigkeit gethan. Fassen wir diese Gesellschaft etwas näher in's Auge, so ist leider zu bedauern, mit an ihrer Spitze einen Landsmann von Ihnen zu sehen, der bei jeder Gelegenheit auf Pfaffenthum und dessen Unwesen schimpft, was Zeug hält, jedoch plötzlich in's Gegentheil umschlägt. Als langjähriger Schmied hätten wir ihm die Fähigkeit zugetraut, besseren Charakter und Gedanken zusammenzuschweißen, oder ist das Frühhalbschöppchen Rother vom Vetter Nikla von solch ominöser Wirkung, daß der rasende Saulus — urplötzlich zum frommen Paulus wird? — O tempora o mores! —

Dies hindert aber nicht, persönliche Feindschaft und Haß an einem Manne auszulassen, der zwar sehr oft raschen Temperamentes ist, dabei jedoch stets das Gemeinwohl im Auge hat; denn nur seinem, von Anfang fast alleinstehenden Drängen haben wir zu verdanken die neueren gemeinnützigen Anstalten, wie: kommendes Landgericht, — höhere Schulen, Gaseinrichtung u. a. m. Freilich wurde dieser deutsche Michel unbequem und hatte Unrecht, denn: zu viel Licht verblendet dem armen Volke die Augen und bessere Schulen! Es ist nicht gut, wenn der Pöbel zu gescheidt wird!!"

Dies hätte Michel bedenken sollen, den Dr. Lucas anbeten, eine rosenroth gefärbte Brille aufsetzen, und er wäre heute noch im Rathe der Väter hiesiger Stadt. Das kommen sollende Landgericht anbelangend, so ist es doch reine Geldverschwendung, für unseren ohnehin schon stark genug belasteten Staat; wir haben ja hier einen Mann, der bis jetzt richtet und schlichtet, und mit dem Gevalter (Henker) sagen kann: Habe ich nicht gut gerichtet?

Hoffen wir nun von unserm, wenn auch nicht grade unter den besten Auspicien zusammengetretenen Stadtrathe, daß sich bei ihm recht viele Michels finden, welche den Muth und die Intelligenz haben: Hinter den geweihten Vorhang und in die Karten zu schauen, ob Eckstein, Kreuz oder was gespielt wird, daß sie das Spiel genugsam verstehen, um die falschen Spieler abzutrumpfen, und solche einer gerechten Verachtung preisgeben.

Hoffen wir ferner, d. h. leben wir der Gewißheit, daß, wenn der unberufene schwarze Geist sich wieder einschleichen sollte zu den Sitzungen des Stadtrathes, daß dieser ihn bannen wird auf den Schauplatz seiner Thätigkeit, welche sich auf verlorne Seelen und Schafe beschränken sollte. Oder sollte bei uns zur Wahrheit werden, daß: „Wie Schafe wird man uns vertreiben und wie Wölfe werden wir wieder kommen?!"

Um so gegründeter ist diese Hoffnung, weil gleich seine ersten Beschlüsse dahin gingen, die in der Sitzung vorzunehmenden Gegenstände vorher bekannt zu geben, damit man, mit seinen Mitbürgern sich berathend, nicht genöthigt ist in optima forma anzunehmen oder abzulehnen. Ein weiteres gutes Omen ist, daß derselbe einstimmig gegen die ungerechte Steuerüberbürdung unserer Pfalz protestirt hat. Deshalb rufen wir von Herzen: „Glück auf"!!

Zum Schluß den noch wohlgemeinten Rath: Anonime Calumniations-Briefe in Zukunft besser unter den Bierkessel zu stecken, als zu veröffentlichen; indem gar leicht dem Verdacht Raum gegeben ist, sie seien ein eigenhändiges, bleistiftiges Fabricat, um sich ein unverdientes Ansehen zu geben, und unbequeme Unschuldige zu denunciren. Auf Verlangen mehr!!!

München, 22. März. Nach dem „N. C." wird die clericale Partei in der Abgeordnetenkammer eine Interpellation, die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes betreffend, einbringen. — In Abgeordnetenkreisen geht das Gerücht, daß der Landtag noch einmal und zwar bis zum 27. April verlängert werde. Bis dahin können, wenn mit demselben Fleiße gearbeitet wird, der sich in den letzten Wochen gezeigt hat, sämmtliche wichtigeren Gesetzesvorlagen (auch das Schutzgesetz) erledigt werden. Man glaubt, daß der Landtag dann dadurch faktisch aufgelöst werde, weil man ihn nicht mehr einzuberufen im Sinne habe.

München, 23. März. Der Staatsvertrag zwischen Bayern und Sachsen-Meiningen über die Erbauung der Schweinfurter-Meininger-Eisenbahn wurde vorgestern hier unterzeichnet.

München, 23. März. Die Deputirten zum Zollparlament Schlör, Feustel, Stauffenberg, Marquard Barth, Schneider, Soyer, Benzino, Völk, Crämer, Kester, beschlossen die Bildung eines Zollparlaments-Klubs, der in Berlin regelmäßige Zusammenkünfte halten soll.

München. Bezüglich der Unterrichtsstunden an den Lateinschulen ist eine Ministerialentschließung ergangen, wonach an der vorschriftsmäßigen Anzahl von Unterrichtsstunden in der Woche grundsätzlich festzuhalten ist. Zugleich wird bekannt gegeben, daß dem k. Staatsministerium in jüngster Zeit Nachweise vorgelegt wurden, welche bei einzelnen Anstalten, wenigstens an der Lateinschule, ein Uebermaß der Hausaufgaben hinsichtlich des Umfanges und der Mannigfaltigkeit derselben ersehen ließen. Es werden deßhalb die Anstaltsvorstände an ihre Pflicht, etwaigen Ausschreitungen auf diesem Gebiet entgegenzutreten, erinnert und namentlich ermahnt, darüber zu wachen, daß die einzelnen Lehrer, welche sich in den Unterricht einer Klasse theilen, bei der Bestimmung der Hausaufgaben auf einander die entsprechende gegenseitige Rücksicht nehmen, ferner darüber zu wachen, daß bei der Ertheilung der fraglichen Aufgaben nicht etwa die Mitwirkung von Privatlehrern berücksichtigt und daß nichts zum Gegenstande einer Hausaufgabe gemacht werde, was nicht so völlig in das geistige Eigenthum der Schüler übergegangen ist, daß es selbstständig von diesen bearbeitet werden kann.

München. Bezüglich der Vorbedingungen für die Ernennung zu Offizieren der Landwehr ist u. A. die Bestimmung getroffen: Die Ernennung zum Offizier der Landwehr ist jedem Wehrpflichtigen nach tadelfrei zurückgelegter Dienstzeit in der aktiven Armee dann zugänglich, wenn derselbe die Nachweise über a) jene allgemein wissenschaftliche Bildung, wie dieselbe für Zulassung zum einjährigen Freiwilligendienste vorgeschrieben ist und b) den Besitz des durch §. 45 der „Bestimmung über die militärischen Dienstverhältnisse der zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassenen Wehrpflichtigen" normirten Qualifikationszeugnisses zum Landwehroffizier geliefert hat.

Karlsruhe, 23. März. Den Protest des Erzbischofs gegen das neue Volksschulgesetz hat das Ministerium des Innern beantwortet, indem es erklärt: — „Wir bedauern die Mißverständnisse, welche dieses Gesetz bei Ew. Excellenz hervorgerufen hat. Dasselbe unterstellt den Religionsunterricht durchaus der Leitung der Kirchen, schließt dieselben so wenig von der Einwirkung auf das Volksschulwesen aus, daß es den Ortspfarrer zum gesetzlichen Mitglied der lokalen Schulbehörde erklärt. — „Im Uebrigen kann dem Protest gegen ein verfassungsmäßig erlassenes Gesetz eine rechtliche Wirkung nicht beigelegt werden."

Darmstadt, 23. März. Zuverlässige Nachrichten über den Ausfall der Wahlen im Odenwald und im Kreis Offenbach-Dieburg liegen noch immer nicht vor. Die Nationalliberalen rühmen sich freilich in beiden Kreisen des Sieges, doch bleibt die Bestätigung abzuwarten. Dagegen ist die Wahl Frabricius' endgültig entschieden, indem er 290 Stimmen über die absolute Majorität erhalten hat.

Kassel, 20. März. Von glaubwürdiger Seite verlautet, daß sich eine Theilnahme Trabert's an der Hervorbringung oder Verbreitung der vielbesprochenen Flugschrift nicht herausgestellt hat. Die fortdauernde Haft Trabert's soll in weiteren Nachforschungen betreffs der Todtengräber-Broschüre bestehen; in solche-

---

„Verstehen wir uns recht, meine Freunde, dieser Herr —"

„Hat," sagte Vendale, lächelnd seine Rede aufnehmend, „sehr dringende Veranlassung, hinüberzugehen, ich muß hinüber."

„Ihr hört? — hat sehr dringende Veranlassung hinüberzugehen, er muß hinüber. Wir wollen weder Rath noch Hülfe. Ich bin in den Bergen geboren und mache den Führer. Ermüdet uns nicht mit fortwährendem Sprechen über diesen Gegenstand, sondern gebt uns ein Abendessen, Wein und ein Bett."

Die ganze lange kalte Nacht hindurch dasselbe schreckliche Schweigen. Wiederum beim Sonnenaufgang kein purpurner Strahl, welcher den Schnee vergoldete oder röthete. Dieselbe grenzenlose Wüste von leichenblassem Weiß; dieselbe unbewegliche Luft, derselbe einförmige düstere Himmel."

„Denkt daran Reisende!" rief ihnen eine freundliche Stimme von der Thür aus nach, als sie schon wie gestern den Ranzen auf dem Rücken und den Stab in der Hand, einige Schritte fortgewandert waren, „denkt daran, es gibt auf dem gefahrvollen Wege vor Euch fünf Zufluchtsorte nahe aneinander; da ist auch das hölzerne Kreuz und das nächste Hospiz. Weichet ja nicht von dem Pfade ab. Wenn der Tourmente kommt, so flüchtet Euch sofort unter das nächste Obdach!"

„Das Geschäft dieser armen Teufel!" sagte Obenreizer zu seinem Freunde, während er mit der Hand rückwärts nach der Stimme zu eine verächtliche Bewegung machte. „Welche Mühe die sich damit geben! Ihr Engländer sagt, wir Schweizer wären lohnsüchtig; es sieht in der That darnach aus."

Sie hatten die Erfrischungen, welche sie diesen Morgen zu erhalten im Stande waren und welche mitzunehmen ihnen gerathen schien, in die beiden Tornister vertheilt.

Obenreizer trug den Wein als seinen Antheil an der Last und Vendale Brod, Fleisch, Käse und die Branntweinflasche.

Sie hatten sich einige Zeit auf- und vorwärts durch den Schnee, welcher auf dem Pfade ihnen bis an die Kniee ging, außerhalb dessen aber von unermeßlicher Tiefe war — gearbeitet und arbeiteten sich noch immer vorwärts durch den schrecklichsten Theil jener fürchterlichen Einöde, als es zu schneien begann.

Anfangs fielen nur wenige Flocken langsam hernieder, bald jedoch wurde der Schneefall dichter und dichter und plötzlich kam er gegen jede ersichtliche Ursache in mächtigen Wirbeln herab.

Gleich nach diesem letzten Wechsel brauste ein eisiger Sturm heulend daher und alle bis dahin gefesselten Töne und Kräfte der Natur schienen losgelassen.

Eine von diesen schrecklichen Gallerien, durch welche der Weg an diesem gefährlichen Punkte führt, eine auf mächtige Bogen gestützte Höhle, war nahe zur Hand. Sie kämpften sich hinein, während der Sturm mit rasender Wuth tobte.

Das Geheul des Windes, das Rauschen des Wassers, der Donner der herniederrollenden Fels- und Schneemassen, die schrecklichen Stimmen, welche urplötzlich nicht nur diese Schlucht sondern alle Schluchten zu beleben schienen, die nachtgleiche Finsterniß, das heftige Wirbeln des Schnees, welcher sie blendete, die wahnsinnige Wuth der Zerstörung, in der Alles umher sich befand, der plötzliche Wechsel von unnatürlicher Ruhe zu wüthender Gewalt und von Todesschweigen zu schreckenerregendem Getöse, alles dieses zusammengenommen, an dem Rande eins schauerlich tiefen Abgrundes, war genug, das Blut gefrieren zu machen, wenn es noch nicht durch die Kälte gefroren war.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

• geb. 25. März. † gest.

1190 Erste, von Markgraf Albrecht bestätigte Leipziger Ostermesse.

1252 • Conradin von Schwaben, letzter Hohenstaufe.

1855 Domenico Cecchetti wird vom Florentiner Präfecturrath wegen Lesung der Bibel zu einjährigem Gefängniß verurtheilt.

Falle jedoch kann das Endergebniß kaum zweifelhaft sein, da jene Broschüre unangefochten und offen im Buchhandel verkauft wurde.

Kassel, 23. März. Als Urheber der bekannten Proclamationen sind gutem Vernehmen nach der kurfürstliche Hofstaatssecretär Prefer und ein hoher Cabinetsbeamter ermittelt. Prefer und Plaut sollen in Leipzig unter falschem Namen zusammengetroffen sein. Die Ausdehnung des Hochverrathsverfahrens auf das kurfürstliche Hofpersonal zu Prag ist wahrscheinlich.

Düsseldorf, 22. März. Das „Bürgermeistereiblatt" schreibt vom gestrigen Tage: Unser Blatt wurde während des Druckens mit Beschlag belegt. Nach Entfernung eines Artikelchens über den Rückblick vom 18. März 1848 bis heute, den wir einem Berliner Blatte entnahmen, haben wir eine neue Ausgabe veranstaltet.

* **Berlin**, 23. März 1½ Uhr. Soeben wurde der Reichstag des Norddeutschen Bundes durch den König in Person eröffnet und geben wir aus der Thronrede in nuce Folgendes: Der König begrüßt die Herren zum Drittenmale im Namen der verbündeten Regierungen und verspricht in Gemeinschaft mit den Abgeordneten den Ausbau der Norddeutschen Bundesverfassung fortzusetzen. Er theilt mit, daß das begründete Institut der Freizügigkeit durch eine auf dem Grundsatze der Gewerbefreiheit basirende Gewerbeordnung weiter entwickelt werden soll und polizeiliche Beschränkungen bei Eheschließungen nicht mehr hemmend eingreifen dürften. Regelung des Maß- und Gewichtswesens wird zugesagt, eben so ein Gesetzentwurf über das Schuldenwesen des Bundes. Sodann geht der König zu der Lage der ehem. schleswig-holsteinischen Offiziere und der Unterstützung der Familien der Ersatzreserven, soweit sie bedürftig sind, über. Dann thut er der Besteuerung des Branntweins und Bieres Erwähnung und verspricht einen Haushaltsetat des Bundes für 1869 vorlegen zu lassen. Regelung des internationalen Postverkehrs, Postverträge mit verschiedenen Ländern, Verträge über Staatsangehörige mit Amerika würden vorgelegt und die völkerrechtliche Stellung des Norddeutschen Bundes zum Austrag gebracht werden. Der König schließt mit den Worten: „Ich darf daher der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß der Segen des Friedens auf den Anstrengungen ruhen werde, welche Sie der Förderung der nationalen Interessen widmen wollen, zu deren Pflege und zu deren Schutz sich das gesammte deutsche Vaterland verbündet hat."

Berlin, 24. März. Reichstagssitzung. Die Auszählung der anwesenden Mitglieder ergibt 145, somit 4 weniger als zur Beschlußfähigkeit erforderlich. Die Präsidentenwahl wird daher ausgesetzt. Simson theilt die eingegangenen Vorlagen mit. Die nächste Sitzung ist noch unbestimmt.

Aus Leipzig, 10. März, wird berichtet: Gestern sind die beiden letzten preußischen Soldaten, welche noch von der Kriegszeit her wegen Krankheit hier verpflegt wurden, aus dem Lazareth entlassen worden und in ihre Heimath zurückgekehrt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, Der clericale „Volksfreund" erzählt: „Anläßlich der bekannten Vermählung des Erzherzogs Heinrich soll der Kaiser den Minister des Innern, Dr. Giskra, haben rufen lassen und ihm erklärt haben, es sei sein Wunsch, daß wider den Bischof von Trient, der in dieser Angelegenheit entschieden widerrechtlich sich benommen, mit aller Strenge des Gesetzes vorgegangen werde. Dr. Giskra erwiderte hierauf, daß nach den Bestimmungen des Konkordats der weltliche Arm in diesem Falle keine Gewalt über den Kirchenfürsten habe, der nur von seinem geistlichen Obern zur Verantwortung gezogen werden könne. Auf's höchste entrüstet, habe darauf der Monarch ausgerufen: „Nun, so wahr ich Kaiser bin, das soll anders werden in Oesterreich!"

Wien, 24. März. Unterhaussitzung. Im weitern Verlaufe seiner Aufklärungen über die Finanzvorlagen sagte der Finanzminister: Er schätze das Erträgniß der Vermögenssteuer in drei Jahren auf 60 Millionen Gulden. Die Regierung erkenne das schwere Gewicht dieser Maßregeln, sie hoffe aber hierdurch, sowie durch alle möglichen Ersparungen und eine gerechtere Steuerreform innerhalb drei Jahren das Deficit zu beseitigen, wenn nicht außerordentliche Umstände hindernd in den Weg träten. — Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Schuldhaft wurde ohne Debatten endgültig angenommen.

Frankreich.

Paris, 23. März. (Gesetzgebender Körper.) Das Gesetz über die Hülfeleistung für Algier ward einstimmig votirt, nachdem Jules Favre über das der Assimilirung der Araber ungünstige französische Regime in Algier und über die Härten gegen die algierische Presse gesprochen. Mittwoch findet die Wiederaufnahme der Berathungen über das Vereinsgesetz statt.

Italien.

Florenz, 21. März. Digny brachte in der Kammer das Budget für 1869 ein. Die gewöhnlichen Einnahmen sind auf 775,531,835 Fr., die außergewöhnlichen auf 28,984,908 Fr., die gewöhnliche Ausgabe auf 941,611,031 Fr., die außergewöhnliche auf 62,651,221 Fr., das Total-Deficit auf 199,745,509 Fr., (18,331,918 Fr. weniger als das Deficit von 1868) abgeschätzt.

Florenz, 23. März. Die „Ital. Korr." widerspricht der Behauptung des „Giornale di Roma", wonach die italienische Regierung die Agitation in den päpstlichen Truppen zu befördern suche. — Die Mahlsteuerdebatte wird in der Deputirtenkammer fortgesetzt.

Portugal.

Lissabon, 23. März. Die Wahlen sind durchweg mit Ruhe von Statten gegangen und sind, soweit bekannt, regierungsfreundlich. Die Minister sind sämmtlich gewählt.

England.

London, 23. März. Unterhaus. Kriegsminister Packington fordert für das Armeebudget 137,530 Mann und 14 Mill. Pfund Sterling. Er erklärt die Snider-Hinterlader für die beste Waffe — Ein Offiziersbrief aus dem abyssinischen Hauptquartier meldet, König Theodorus habe 13 Kanonen bei Magdala und 10,000 Mann disciplinirte Truppen.

Amerika.

* **Philadelphia**, 7. März. (Privatmittheilung.) Am 25. Februar starb dahier der k. bayerische General-Consul Clamor Friedrich Hageborn im Alter von 75 Jahren. (Während einer Reihe von Jahren mit Hrn. Hagedorn persönlich bekannt und beinahe in täglicher Berührung mit demselben, müssen wir ihm das ehrende Zeugniß ausstellen, daß er stets bemüht war, allen an ihn gestellten billigen Anforderungen der bayerischen, wie auch anderer deutscher Staatsangehörigen zu entsprechen. — Friede seiner Asche! Die Red.)

Vermischte und locale Nachrichten.

* In Dürkheim fand am 23. ds. der Genossenschaftstag der pfälzischen Vorschußvereine statt. — Wir werden auf die Verhandlungen zurückkommen.

* In Zweibrücken constituirte sich vorgestern, als am 23. März, die Leinenzwirnerei-Actiengesellschaft. In das provisorische Comité wurden durch Acclamation gewählt die Herren Schön, Direktor der Kammgarnspinnerei in Kaiserslautern; Dr. A. Buhl von Deidesheim; Carl v. Gienanth, Hüttenwerkbesitzer in Hochstein; A. Schwinn, Fabrikant; J. Dingler, Fabrikant; J. Wolff, k. Bezirksrichter; C. Bruch, Kaufmann, letztere von Zweibrücken.

* Am 20. März verunglückte das 8 Jahre alte Söhnchen des Hrn. J. Germann von der Kaltenbach bei Pirmosens, indem es beim Ballspielen auf der Straße unter einen vorüberfahrenden schwerbeladenen Holzwagen gerieth. Nach einigen Minuten war der Knabe eine Leiche.

Verloosungen.

Die Prämien für den Lahrer Hinkenden Boten für 1868 vertheilen sich, wie folgt: Erste Prämie: Thr. 60, Nr. 265,681. — Zweite Prämie: Thlr. 50, Nr. 438,661. — Dritte Prämie: Thlr. 40, 474,261. — Vierte Prämie: Thlr. 30, Nr. 343,464 — Fünfte Prämie: Thlr. 20, Nr. 507,205. — Sechste Prämie: Thlr. 2. 25, Nr. 78,783.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 24. März, 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 195⅞—196 bez. 60er Loose 72⁵/₈—⁹/₁₆ bez. Steuerfreie 51⁹/₁₆ bez. Staatsbahn 259⅝—⅜ bez. Amerikaner 75⁹/₁₆ bez., per ult. 75¼ bez.

* Köln, 24. März. Wetter: Veränderlich. Weizen eff. hies. 10.10 per März 9.14, per April 9.13 per Mai —. Roggen eff. hies. 8.10, per März 7.28, April 8.1, per Mai —, Rüböl eff. 12—, per März 12—, per April —, Leinöl eff. 12⁷/₁₀.

* Paris, 24. März. 4½ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.20—, Italiener 47.55. Mobilier —.—. Pereire —.—, Oest.-franz. St.-B. 552.50. Lombard. 378.75. 82r Amerik. 81⁵/₈.

Telegramm.

☛ Bei der gestern stattgefundenen Verloosung in Mannheim fiel auf Loosnummer **33,260** der zweite Preis: ein Wagen mit zwei Pferden.

Bekanntmachung.

Die neue Wehrverfassung, hier Abhaltung von Kontrol-Versammlungen bei den Landwehr-Kompagnien betreff.

Die durch Kriegs-Ministerial-Rescript, vom 9. Februar Nr. 1941 anbefohlene erste Kontrol-Versammlung der Landwehrpflichtigen findet statt:

Für den Kanton **Kaiserslautern**, Samstag, den 28. März, Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Fruchthalle dahier,

" " " **Otterberg**, Montag, den 30. März, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Otterberg,

" " " **Cusel** und die Bürgermeisterämter **Neunkirchen** und **Bosenbach** vom Kanton **Wolfstein**, Dienstag, den 31. März, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Cusel,

" " " **Lauterecken** und **Wolfstein** mit Ausschluß der Bürgermeisterämter Neunkirchen und Bosenbach, Mittwoch, den 1. April, Vormittags 10 Uhr im Stadthause zu Wolfstein,

" " " **Obermoschel**, Donnerstag, den 2. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Obermoschel,

" " " **Kirchheimbolanden**, Freitag, 3. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Kirchheimbolanden,

" " " **Göllheim**, Samstag, den 4. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Göllheim,

" " " **Rockenhausen**, Montag, den 6. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Rockenhausen,

" " " **Winnweiler**, Dienstag, den 7. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Winnweiler.

Hiebei haben zu erscheinen:

1) Die Wehrpflichtigen der Altersklassen 1836 bis 1844 einschlüssig, welche am 1. Februar 1868 noch nicht ansässig waren (Art. 86 des Wehr-Verfassungs-Gesetzes).

2) Einsteller, welche am 1. Januar 1868 das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, und zwar jene der Altersklasse 1846, und der jüngeren ohne Ausnahme; die Einsteller der Altersklassen 1845, und der älteren, nur dann, wenn sie am 1. Februar l. J. noch nicht die Ansässigkeit erlangt hatten (Art. 85 des Wehr-Verfassungs-Gesetzes).

Die von den Linien-Abtheilungen beurlaubte Mannschaft bleibt von dieser Kontrol-Versammlung befreit.

Die Mannschaften erscheinen hiebei in bürgerlicher Kleidung und haben ihre Militär-Abschiede, Freischeine, Untauglichkeits-Zeugnisse mitzubringen.

Nach § 21 der Vollzugsvorschriften der neuen Wehrverfassung sind die Mannschaften, welche bei der Kontrol-Versammlung ohne genügende Entschuldigung fehlen, zu einer für alle Treffenden zu derselben Zeit beim Bezirksfeldwebel stattfindenden Nachkontrole zu beordern, und dem Landwehr-Bezirks-Commando zur eventuellen Bestrafung zu melden.

(6,8)

Kaiserslautern, den 11. März 1868.

Das Landwehr-Bezirks-Commando

Job, Major.

Chaisen-Versteigerung.

Dienstag, 31. März nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, in der Maier'schen Bierwirthschaft, wird eine noch guterhaltene Chaise zum ein- und zweispännig Fahren eingerichtet, auf Credit versteigert. Die Chaise steht in der Scheuer des Herrn Maier, allwo sie eingesehen werden kann.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.

73,6,7) Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Montag, den 6. April 1868, Nachmittags 1 Uhr in ihrer Wohnung dahier, lassen die Kinder von dem allda verlebten Metzger Johann Plannett unter Anderem versteigern:

1 großen eichenen Kleiderschrank mit Schnitzwerk, 1 Chiffonier, 2 Commoden, 1 ditto mit Pult, 1 Canapée, 2 vollständige Betten, Kinderbetten, 1 silberne Taschenuhr, Tische, Stühle und andere Haus- und Küchengeräthe aller Art 2c. 2c.

Kaiserslautern, 24. März 1868.

73,6,82) Derheimer, kgl. Notär.

Der Unterzeichnete hat wegen Versetzungen den zweiten und dritten Stock mit Zubehör, gelegen in der Alleestraße, zu vermiethen. Die Wohnung kann gleich nach Ostern oder in einem Vierteljahr bezogen werden.

H. B. Blum, Nr. 106.



Ein kräftiges

Arbeits-Pferd

(Schimmel) ist bei Adam Orth Wwe. zu verkaufen.

(69³/₆

Warnung.

Da meine Tochter Regine nicht mehr zu Hause ist, so warne ich hiermit Jedermann, derselben Etwas auf meinen Namen zu leihen, da ich unter keiner Bedingung für dieselbe bezahlen werde.

Kaiserslautern, 25. März 1868.

73,4) A. Lauterborn.

Empfehlung.



Die Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß sie sich dahier als

Kleidermacherin

etablirt hat, sowohl in als auch außer dem Hause, und bittet unter der Versicherung prompter und reeller Bedienung um geneigte Aufträge.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.

Mathilde Hammerstein, wohnhaft bei Hrn. Sattler Nonweiler, 73,5,P) Eisenbahnstraße.

Sommerkorn, frühe Kartoffeln und Russ. Flachssamen

71,3,5) bei M. Winterroll.



Ein tüchtiger Scribent, mit dem Rechnungswesen u. Verwaltungssache vertraut, sucht auf einem Bureau, in einer Fabrik oder sonstigem Etablissement eine Stelle. — Näheres bei der Exped. dieses Blattes. — 73,5

Für Schlosser.



Im Kantons-Hauptorte Waldfischbach, bietet sich eine sichere Existenz für einen Schlosser, da der jetzt dort wohnende seinen Wohnsitz zu verändern beabsichtigt. Die ganze Einrichtung nebst dem Hause kann für einen billigen Preis sowohl erkauft oder auch in Miethe genommen werden. — Näheres zu erfragen bei Hrn. Simon in Waldfischbach. (67,9,P

2 gute Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei

73,5,P) Valentin André, Schneidermeister.

Ein zweispänner Pferdewagen zu verkaufen bei Bierbrauer Heußer in Otterberg. (69,70,1

Eichen-Lohrinden-Versteigerung zu Hefersweiler, Bezirksamts Kusel.

Mittwoch, den 8. April nächsthin, Mittags um 1 Uhr, werden durch das Bürgermeisteramt Hefersweiler, auf dessen Bureau die Eichenlohrinden aus dem Gemeindewald von

1) Hefersweiler, Schlag Hesselberg, geschätzt zu 100 Ctr. 2. Classe.
2) Relsberg, Schlag Hellenwald, „ „ 13 „ 2. „

meistbietend öffentlich versteigert.

Hefersweiler, den 23. März 1868.

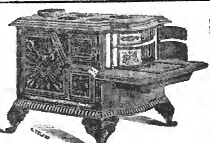
Das Bürgermeisteramt,
Steinhauer

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 25. März 1868,
Abends 8 Uhr

Vortrag über: „Sprachwissenschaft und Sprachen."

72,3) Der Ausschuß.



Unterzeichneter bringt sein Lager von transportablen **Kochherden** und zusammenlegbaren **Gartenstühlen** in empfehlende Erinnerung.

W. Mumme, Kuhgasse, in der Nähe der Post.

☞ Auch stehen bei Herrn Gebr. Böcking hier, von mir verfertigte Kochherde, zwölf Sorten von sechs verschiedenen Größen zu fl. 12, 20, 26, 32, 39 fl. 45 kr. und 48 fl. 30 kr., zur gefälligen Ansicht. — Sollten noch andere Herde gewünscht werden, so werden solche genau nach Bestellung und mit eleganter Verzierung aufs Schnellste angefertigt. — (61,⁴/₄,iDiSo)

Auswanderungs-Agentur

über Bremen

nach allen Häfen von

Amerika





mit den schnellsten

Dampf- und Segel-Schiffen

Agentur

der Frankfurter Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Providentia.

Steinbach, im März 1868.

Jacob Eichhold, Agent.

Düngemittel

der chem. Fabrik **Griesheim**

in Frankfurt,

sowie ächten rohen und aufgeschlossenen **Peru-Guano**

68³/₆) bei ***C. Meusser.***

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß sie den approbirten Bader-Gehilfen **Heinrich Sauer** als ihren Geschäftsführer für die Ausübung der **niederen Chirurgie** eingestellt und empfiehlt ihr Geschäft bestens.

Blutegel sind frisch bei ihr eingetroffen.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.

73,P) Chr. Reh, Baderwittwe.

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im März 1868.

6,iDi) **Adam Wagner.**

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Gedichte u. Scherze in jüdischer Mundart.

à 9 kr.

Neue Musik für die Orgel.

Nachspiele für die Orgel von Dr. W. Volckmar, op. 137—142. — 3 fl. 36 kr.
„12 melodische Tonstücke für die Orgel mit und ohne Pedal, sowie für Harmonium" von Albr. Brede. — 28 kr.
„8 leicht ausführbare Tonstücke für die Orgel" von C. Gertler. — 28 kr.

Nähmaschinen.



4 gebrauchte, in gutem Zustande befindliche Nähmaschinen für Sattler, Schneider, Kürschner und Schuhmacher sehr billig abzugeben. — Die Exped. sagt Wo?

Bei Wittwe Fröhlich in der Mühlstraße ist schöner Buchs zu verkaufen.

Möblirte Zimmer zu vermiethen bei 61⁶/₆°) F. Traumer, Möbelfabrikant.



3—4 tüchtige

Schreiner-Gesellen

finden Arbeit bei

73,5,P) **Gebr. Schmeißer.**

Ein 2-spänniger Pferde-Wagen,

eine eiserne Egge und ein Pflug sind billig zu verkaufen bei

70,2,P) Joseph Tuteur.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei

60,iDi) **J. W. Jacob.**

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—16. März 1868.

Getraute.

2. Friedrich Herrmann Eduard Orth, Fabrikant u. Louise Auguste Emilie Wilkens.
2. Karl Wilhelm Orth, Fabrikant und Gertraude Philippine Cäcilia Schäfer.
12. Adam Hoffmann, Gasmeister u. Barbara Kasitz.
14. Ludwig Bergantz, Spinner u. Sus. Junk.

Gestorbene.

1. Johann Nicolaus Seifried, 81 J. alt, Glaser, Wittwer von Anna M. Zahl.
1. Catharine Schwarz, 22 J. alt, Ehefrau v. Lud. Ph. Grohe, Spengler.
1. Cirlac Klemens, 2 J. 9 M. alt, S. v. G. Klemens, Zimmermann.
4. Maria Wilhelmine Bergmann, 5 M. alt, T. v. Friedr. Aug. W. Bergmann, Spinner.
5. Georg Seng, 2 M. alt T. v. der ledigen Maria Seng.
5. Franz Philipp Conrad Etienne, 49 J. alt, Holzhändler, Ehemann v. Cath. Schmelzer.
6. Anna Maria Scherer, 9 J. 7 M. alt, T. von dem dahier verst. Krämer Philipp J. Scherer.
6. Carl Lippert, 52 J. 10 M. alt, Weinhändler, Ehemann v Rosine Frey.
6. Barbara Sauter 78 J. alt, Wwe. v. dem dahier verst. Bäcker Friedr. Müller.
6. Theobald Batz, 47 J. alt, Tagner, Ehem. v. Elis. Wingert.
7. Johann Conrad Rohrfeltz, 30 J. alt, Nadelschleifer, ledig. Standes aus Schwabach.
7. Philipp Bast, 6 M. alt, S. v. Pet. Bast, Schreiner.
10. Ludwig Grohe, 16 T. alt, S. v. Lud. Ph. Grohe, Spengler.
10. Peter Schmitt, 32 J. alt, Maurer, Ehem. v. Carol. Scheer.
11. Georg Theodor Huber, 77 J. alt, Privatmann, Wittwer v. Cath. Schwarz.
11. Margarethe Magd. Schroh, 3 M. alt, T. v. dem verst. Jac. Schroh, gewes. Spengler.
11. Henriette Pauline Ritter, 27 J. alt, ledig. Standes.
11. Elisabethe Rieder, 1 J. 7 M. alt, T. v. Anton Rieder, Tagner.
12. Franz Schick, 1 J. 4 M. alt, S. v. Conrad Schick, Steinhauer.
12. Philippine Elis. Gern, 3 J. 3 M. alt, T. v. Hch. Gern, Schreiner.
13. Christian Mangold, 5 J. alt, S. v. Gg. Mangold, Tagner.
14. Maria Helene Würth, 2 J. alt, T. v. Joh. Würth, Spinner.
14. Maria Kämmer, 1 J. 11 M. alt, T. v. Ph. Kämmer, Schmied.
16. Catharine Elis. Kirch, 80 J. alt, Wwe. v. Gg. Adam Frank, gewes. Ackerer.
16. Elisabethe Spener, 31 J. alt, Ehefrau v. Ph. Pet. Schmidt, Kaufmann.
16. Barbara Kleemann, 48 J. alt, led. Standes von Deidesheim.

Frankfurter Cours vom 24. März.

Geld-Sorten	fl. kr.
Preußische Kassenscheine	1 44³/₄-45
„ Friedrichsdor . .	9 57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9 49 51
„ Doppelte	9 50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9 54-56
Dukaten	5 37-39
20-Frankenstücke	9 30-31
Englische Sovereigns . . .	11 55-59
Russische Imperiales . . .	9 50-52
Dollars in Gold	2 28-29

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 74. Kaiserslautern, Donnerstag 26. März 1868. 66. Jahrg.

Deutschland.

• **Kaiserslautern**, 25. März. Wir geben unsern Lesern im Auszuge die Rede des österreichischen Minister-Präsidenten Grafen Auersperg (Anastasius Grün), welche derselbe im Herrenhaus in Wien in der „Ehegesetz-Debatte" gehalten hat. Indem der edle Graf erklärt, daß er darauf verzichte, die Frage von kanonischem oder juristischem Standpunkte aus zu erklären, bemerkt er, daß dieselbe vor Allem eine eminent politische Verfassungsfrage sei und sagt ferner, Springer habe die neueste Geschichte Oesterreichs mit folgender Betrachtung geschlossen:

„Der jammervolle Bankerott des Absolutismus hat den österreichischen Völkern das Selbstbestimmungsrecht mehr gesichert als die revolutionäre Gewalt des Jahres 1848. Die österreichischen Völker tragen jetzt die freie aber auch die volle Verantwortung für das Schicksal des Reichs; es ist ihr Verdienst, wenn dieses zu mächtiger Blüthe emporsteigt, aber auch nur ihre Schuld, wenn dies Bild der Zukunft dunkle Schatten wirft." An diese Worte anknüpfend spricht der Redner seine Absicht aus, daß Oesterreich seit 1848 und 1849 principiell ein constitutioneller Staat sei. Das parlamentarische Leben sei nur unterbrochen durch das bekannte Decennium von 1851—1861. Der Abschluß dieser Periode heiße Solferino. Und wieder sei, um den ererbten Uebelständen ein Ende zu machen, mit dem 1. Jan. 1861 das parlamentarische Leben in Oesterreich feierlich inaugurirt worden. Allein es wurde nach Verlauf weniger Jahre septembrisirt durch die Sistirungsmänner. — Der Abschluß dieser Periode heiße Königgrätz. Wir sind nun neuerdings in einer mit Hoffnung begrüßten Zeit des wiedererwachenden Verfassungslebens. Man sieht aus den angeführten Beispielen, daß jeder Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des österreichischen Volkes sich in furchtbarer Steigerung gerächt hat. Sollte dieses parlamentarische und constitutionelle Leben wieder eine neue Unterbrechung erfahren, sollte ein neuer Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der österreichischen Völker erfolgen, sollten Staatsmänner, die in den früheren Unglücksperioden das Staatsruder führten, nochmals in diese Rechte hemmend und beschränkend eingreifen, dann würde der Abschluß dieser Periode voraussichtlich wohl einen Namen haben, den auszusprechen meine Seele schaudert." (Bewegung.) Diese Gefahr aber drohe, fährt der Redner fort, im Fortbestande des Concordats. In Bezug auf dasselbe lautet die Frage: Ist das Concordat unveränderlich und für immer gültig? Die einfachste Antwort sei: es gilt als Gesetz, bis es im Wege der Gesetzgebung abgeändert wird. Wenn diese Frage und Antwort auf die Gesetzentwürfe, betreffend die Ehe und die Schule, angewandt wurde, habe sie eine praktische und principielle Bedeutung. Die praktische Seite sei, daß man zu Rechtszuständen im Ehewesen zurückkehren wolle, unter welchen die jetzige und die vorige Generation ohne Gefährdung des Katholicismus in der Sittlichkeit gelebt habe, — sie sei so harmlos, daß sich der Ingrimm, mit dem dagegen angestürmt werde, nicht begreifen lasse. In principieller Beziehung aber handle es sich darum, dem Staate ein ihm widerrechtlich entzogenes Terrain zurückzugeben, um die kirchliche Gewalt vom weltlichen Territorium zu verdrängen. In dieser Beziehung sei die Hartnäckigkeit, womit von kirchlicher Seite ein vermeintliches Recht vertheidigt werde, freilich begreiflich. Ist aber dieses Recht wirklich vorhanden? Steht ihm nicht ein anderes, älteres gegenüber, im Falle es überhaupt vorhanden sein konnte? Es ist Ihnen von juristischer Seite bereits dargelegt worden, daß auf ein Hoheitsrecht des Staates nicht verzichtet werden konnte, daß dies eine Selbstverstümmelung des Staates war. Es war immer vorauszusehen, daß die gesetzgebenden Factoren seiner Zeit mit Energie dieses Recht zurückverlangen würden und müßten, und schon darin liegt die Unvereinbarkeit des Concordats mit wahrhaft verfassungsmäßigen Institutionen. Wir sind seit dem Jahre 1848 in einem Verfassungsstaat, in einem constitutionellen Staat. Es ist uns ein Theil der Bestätigungsclausel, mit welcher das Concordat als Gesetz sanctionirt wurde, vorgelesen worden. Auch ich kenne die Clausel. (Liest selbe.) Das klingt sehr feierlich, umsomehr als es lateinisch ist. (Heiterkeit.) Es ist aber viel früher und in derselben Gesetzsammlung ein Actenstück zu lesen, nämlich das Manifest bei dem Regierungsantritte Sr. Maj. des jetzt regierenden Kaisers, und darin kommen die Worte vor: „Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker Oesterreichs und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, sowie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung wird das Vaterland neu erstehen. Fest entschlossen, den Glanz der Krone ungetrübt zu erhalten, aber bereit, unsere Rechte mit den Vertretern des Volkes zu theilen." Ich behaupte, Angesichts dieses Manifestes war keine Regierung zu jenem Vertragsabschlusse berechtigt, und jener Vertrag, der da abgeschlossen wurde, ist in meinen Augen null und nichtig. (Große Bewegung im Hause. Bravo! Bravo!) Redner kritisirt dann das Gebahren der päpstlichen Curie, welche trotz jenes ihr wohlbekannten Manifestes den Moment der Convulsionen, der Bedrängnisse, der Verwirrung des Staats benutzte, um sich ein neues Stück weltlicher Herrschaft zu erobern. Indem er daraus eine geringe Meinung von der unbestechlichen Moral jenes obersten Gerichtshofes für sittliche Weltordnung schöpft, kommt er auf die Genesis des Concordats. Nach den Erschütterungen des Jahres 1848 hätte man denken sollen, in der Schule und im Unterricht würde das Mittel gesucht werden, ein freieres Leben zur Entfaltung zu bringen. „Allein da kam man und bot aus dem kirchlichen Arzneischatze ein Mittel an, dessen officielle Ordinationsformel das Concordat hieß. Wer wird es leugnen, daß eine gründliche sittliche Erziehung, ein tief eingewurzeltes religiöses Bewußtsein uns gewiß gute Staatsbürger bildet! Allein das Arzneimittel hat das Eigenthümliche, daß es nur hilft, wenn es freiwillig genommen wird; wenn Männer des polizeilichen Vertrauens den Patienten festhalten müssen, um ihm die Arznei einzuflößen, dann wirkt es sicherlich nicht." (Bravo.) Das Schutz- und Trutzbündniß von Staat und Kirche zur Ausbeutung der gegenseitigen Interessen unter gleichzeitiger Hülfeleistung halte ich für ein unnatürliches, darum für beide Theile nachtheiliges und schädliches. Der Staat kann nicht handlangender Sacristan sein, und die Kirche kann nicht Constabler oder Polizeidiener werden." (Bravo! Bravo!) Graf Auersperg bespricht die Erfolge des Concordats. „Man sagt freilich, und es klingt fast humoristisch: Hätte man das Concordat 70 Jahre bestehen lassen, da hätte man seine Wunder sehen können." (Heiterkeit.) (Schluß folgt.)

• In **Edenkoben** findet am 1. April laut Regierungs-Entschließung, die Neuwahl eines Landtags-Abgeordneten statt, welche durch die Beförderung des Hrn. Umbscheiden nothwendig wurde.

München, 23. März. Seit vor einigen Tagen 103 der geachtetsten Bürger unserer Residenzstadt einen Aufruf zur Unterzeichnung einer Adresse für das Schulgesetz erlassen haben, ist unsere clericale Partei geradezu außer sich gerathen. Einer der Hauptkämpfer derselben, der bekannte Pfarrer Westermaier, hat sich sogar nicht entblödet, an mehrere Unterzeichner des Aufrufs, an Mitglieder des Magistrats, Briefe des gröbsten Inhalts zu richten, ja er hat ihnen sogar erklärt, daß sie in Folge der Unterzeichnung jenes

* Kein Ausweg.

(35. Fortsetzung.)

Obenreizer, welcher ohne aufzuhören in der Gallerie auf und abging, winkte Vendale, ihm beim Losschnallen seines Ranzens behülflich zu sein, denn sie konnten einander wohl sehen, aber nicht sprechen hören.

Nachdem Vendale seinen Wunsch erfüllt, forderte Obenreizer ihn auf, sich mit dem Weine, den er eben hervorgezogen und von dem er etwas eingeschenkt hatte, anstatt mit Branntwein zu erwärmen. Als Vendale dieses gethan, schien auch Obenreizer zu trinken und Beide gingen dann neben einander hin und her, denn Beide wußten wohl, daß ruhen oder schlafen ihr Tod wäre.

Der Schnee wurde in schweren Massen zu dem obern Ende der Gallerie hereingetrieben, an welcher Stelle sie hinaus mußten, wenn sie jemals wieder hinaus kommen könnten, denn noch größere Gefahren lagen vor als hinter ihnen. Bald begann der Schnee die Gewölbe zu verstopfen. Noch eine Stunde und er lag so hoch, daß er die Hälfte des wiedererscheinenden Tageslichts ausschloß. Aber er fror jetzt fest so bald er fiel und man konnte darüber hinweg oder hindurch klimmen. Die Wuth des Gebirgssturmes legte sich nach und nach, und der Schnee fiel stetig. Nur dann und wann kam noch ein heftiger Windstoß und wenn er aufhörte, fiel der Schnee in Flocken.

Sie mochten ungefähr zwei Stunden in ihrem schreckensvollen Gefängniß gewesen sein, als Obenreizer bald durch den Schneewall hindurch, bald über ihn hinwegleichend, mit niedergebogenem Kopfe und mit seinem Körper die Decke des Gewölbes berührend, sich seinen Weg hinaus bahnte. Vendale folgte ihm auf dem Fuße; aber er folgte ohne klares Motiv, denn dieselbe Lethargie, die er in Basel empfunden, beschlich ihn wieder und beherrschte alle seine Sinne.

Wie weit er ihm von der Gallerie aus gefolgt war, oder welche Hindernisse er seitdem zu bekämpfen gehabt hatte, wußte er nicht. Alles was er wußte war, daß er plötzlich erwachte und mit Obenreizer, der sich auf ihn geworfen, verzweiflungsvoll ringend im Schnee lag. Er erinnerte sich erwachend an das, was sein Angreifer im Gürtel trug.

Er fühlte darnach, zog es heraus, stieß nach ihm, rang wiederum, stieß wieder nach ihm, machte sich von ihm los und stand ihm Auge und Auge gegenüber.

„Ich versprach, Dich bis zum Ende Deiner Reise zu führen," sagte Obenreizer, „und ich habe mein Wort gehalten. Hier endigt die Reise Deines Lebens. Nichts kann es verlängern. Du schläfst während Du stehst."

„Du bist ein Schurke. Was hast Du mit mir gemacht?"

„Du bist ein Narr, ich habe Dich betäubt. Du bist ein zweifacher Narr, denn ich hatte Dich schon einmal vorher auf dieser Reise betäubt, um Dich auf die Probe zu stellen. Du bist ein dreifacher Narr, denn ich bin der Fälscher und Dieb und in wenigen Minuten werde ich die Beweise gegen den Fälscher und Dieb von Deinem bewußtlosen Körper nehmen."

Der von der Lethargie erfaßte Mann versuchte dieselbe von sich abzuwerfen, aber er war so fest von ihr umstrickt, daß er, selbst während er diese Worte hörte, sich stumpfsinnig fragte, welcher von Beiden wohl verwundet sein möge, und wessen Blut es wohl sei, womit der Schnee befleckt war.

„Was habe ich Dir gethan," fragte er dumpf und schwer, „daß Du — so gemeiner — Mörder sein willst."

„Mir gethan? Du hättest mich vernichtet, wenn Du an das Ziel Deiner Reise gekommen wärest. Deine verwünschte Thätigkeit raubte mir die Zeit, auf die ich gerechnet habe, und in welcher ich das Geld hätte wiedererstatten können. Mir gethan? Du bist mir in den Weg gekommen, nicht einmal, sondern aber- und abermals. Habe ich von Anfang an Dich abzuschütteln versucht, oder nicht? Ich konnte Dich nicht abschütteln, deßhalb stirbst Du hier."

Vendale versuchte zusammenhängend zu denken, versuchte zusammenhängend zu sprechen, versuchte den eisenbeschlagenen Stab, den er hatte fallen lassen, wie-

Aufrufes nicht mehr würdig seien, der katholischen Kirche anzugehören. Inzwischen erhält die Adresse, wie vorauszusehen, überaus zahlreiche Unterschriften, die Mehrzahl unserer Bürger hält es für einen Ehrenpunkt, die Adresse zu unterschreiben.

München, 24. März. Der Kammerausschuß für das Schulgesetz begann heute die Berathung dieses Entwurfes und beschloß, daß an den Volksschulen den Ober-Kirchenbehörden nur die Anordnung und Leitung des Religionsunterrichtes, nicht aber auch jene eines religiös-sittlichen Lebens zustehen soll.

✕ **München**, 24. März. Tages-Ordnung für die 78. auf Donnerstag den 26. März 1868 um 9 Uhr Vormittags angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Vorlesung des Protokolls der 77. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Vorlesung einer Interpellation der Abgeordneten Jörg und Dr. Carl Barth, betreffend die Abänderung des Landtags-Wahlgesetzes vom 4. Juni 1848. Ferner eine Interpellation des Abgeordneten Kolb, die Behandlung bayerischer Staatsangehörigen in der Stadt Frankfurt a. M. betreffend. 4) Berathung und vorläufige Beschlußfassung über den Etat der Staatsschuld für die 9. Finanzperiode 1868/69. 5) Desgleichen über den Budget-Entwurf der 9. Finanzperiode für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten. 6) Desgleichen über den Voranschlag der Ausgaben auf die Landbauten für die 9. Finanzperiode.

Darmstadt, 25. März. Der Vertrag über die oberhessischen Bahnen mit dem Bankhause von Erlanger und Söhne, sowie der Vertrag mit der Ludwigsbahn, die Eisenbahnbauten in Rheinhessen, Worms, Bensheim und die Odenwaldbahn betreffend, sind von der Abgeordnetenkammer mit den Modificationen des Ausschusses durch immense Majorität genehmigt worden.

Darmstadt, 25. März. Wie den „Hess. Volksbl." mitgetheilt wird, sollen die Wahlen in Mainz-Oppenheim und Bingen-Alzey wegen ungesetzlicher Beeinflussung, insbesondere wegen Bestechung angefochten werden.

Stuttgart, 25. März. In hiesiger Stadt wurde Knosp mit 10,000 Stimmen gegen 4000, die auf Müller fielen, zum Deputirten in das Zollparlament gewählt. Als gesichert sind ferner die Wahlen von Schäffle, v. Varnbüler, Deffner, Oesterlen, Dörtenbach, Mohl, Ramm und Volzhinger zu betrachten. Zwischen Freisleben (Volkspartei) und Römer (Nationalpartei) wird eine engere Wahl stattfinden.

Wiesbaden, 24. März. Der Geburtstag des Königs ist hier fast nur von den Beamten gefeiert worden. Außer auf den öffentlichen Gebäuden sah man fast gar keine Flaggen und Laubgewinde und selbst an dem Festessen haben außer einer Deputation des Gemeinderaths fast gar keine Bürger Theil genommen. Die Verstimmung ist eine ganz allgemeine und wird wohl auch nicht ohne Rückschlag auf die politische Parteistellung bleiben. Wie wir hören, will man eine demokratische Partei organisiren.

Aus **Kassel** kommt die dunkle Notiz, daß Prinz Napoleon während seines kurzen Aufenthaltes in Kassel in Bezug auf Hinterlassenschaften seines seligen Vaters, des Westfalen-Königs Hieronymus, der so oft sein denkwürdiges, frivoles Wort: „Morke widder lustik" aussprach, verschiedene befriedigende Anordnungen getroffen habe.

Berlin, 23. März. Die „Kreuzztg." schreibt: „Betreffs der Spielfrage hat der Minister des Innern an die Wiesbadener Kurhaus-Administration ein Schreiben gerichtet, in welchem er mittheilt, daß an dem vom 5. März publicirten Gesetz, das Verbot des Sonntagsspiels betreffend, festgehalten werden müsse; daß er, in Bezug auf die von den Directoren Schwend und Raynß gemachten Vorschläge, sich nicht für befugt erachte, das Winterspiel für die Monate Januar, Februar und März zu befürworten, und daß er den Administrationen demnächst die Bedingungen eröffnen werde, unter denen ein Wiedereröffnen des Spiels in Wiesbaden vom 1. April 1868 gestattet sei."

Berlin, 23. März. Heute geht durch die Stadt die in Belgien originirende Nachricht, Kaiser Napoleon werde nach Berlin kommen und von hier nach Petersburg gehen. Das Letztere hält man hier nicht für wahrscheinlich; den Besuch des Kaisers von Frankreich in Berlin hat man schon so oft in Aussicht gestellt, daß er nicht mehr überraschen würde. „Vielleicht will Napoleon sich das Zollparlament ansehen!" meinte heute ein Mann aus dem Volke, der sich mit einem anderen auf der Straße über die Depesche unterhielt. Und in der That wäre es eigenthümlich wenn Napoleon III. in Berlin in dem Augenblick eintreffe, in welchem eine neue Folge der Ereignisse von 1866 sich gestaltet.

Berlin, 24. März. Der König ernannte Graf Bismarck zum erblichen Mitglied des Herrenhauses. — Die „Zeidler'sche Korr." meldet, die conservative Fraktion beabsichtige, nach der Constituirung des Reichstages einen Gesetzvorschlag über die Aufhebung der Schuldhaft und, nach englischem Muster, ein Gesetz über Fabriken einzubringen. — Es wird offiziös mitgetheilt, daß der Polizeirath Halbrecht zu Göttingen zum Polizeidirektor in Kassel ernannt worden und ferner auch die Ernennung der Landräthe für die Elbherzogthümer erfolgt sei. — Gleichzeitig mit dem Zollparlament wird hier der Journalistentag zusammentreten. — Der ministerielle Entwurf einer Kreisordnung wird demnächst einer Anzahl Vertrauensmänner vorgelegt werden.

Berlin, 24. März. Der Norddeutsche Bundesrath genehmigte in seiner heutigen Plenarsitzung die Gesetzentwürfe über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens, und die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen bei Eheschließungen.

Berlin, 25. März, Nachm. Die „Prov.-Corr." sagt: In diesem Augenblicke gibt es keine trübe Wolke am politischen Himmel. Auch die neuerlichen Besorgnisse wegen des Orients, welche größere Bedeutung erlangt hätten, wenn bei irgend einer Großmacht Neigung zu ernsten Verwicklungen vorhanden wäre, sind durch die in Europa vorherrschende gemeinsame friedliche Stimmung beseitigt. — Im Reichstag wurde Simson mit 158 von 171 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Erster Vicepräsident wurde Herzog von Ujest mit 159 von 172 Stimmen, zweiter Präsident von Bennigsen mit 128 von 148 Stimmen.

Berlin. Der bisherige Contreadmiral Jachmann ist zum Viceadmiral befördert worden und wird, wie man glaubt, unter diesem Titel nun auch die selbstständige Leitung des Marine-Ministeriums übernehmen. — Der „Staatsanz." macht ferner bekannt, daß die alten preußischen Postfreimarken und Franco-Couverts nur noch bis Ende des Monats März c. an die Postanstalten zurückgegeben werden können.

‡ **Bremen**, 23. März. Der Geburtstag des Königs von Preußen ist gestern zum ersten Male in unserer alten freien Reichsstadt mit militärischem Spectacel, Zapfenstreich, Reveille, Parade, Bewirthung der Mannschaft und Festessen gefeiert. Am letzteren nahmen außer dem Offiziercorps, den Mitgliedern des Senats auch viele Kaufleute, im Ganzen über 400 Personen Theil. Daß der auch telegraphisch nach Berlin abgesandte Toast besonders dem Bundesfeldherrn galt, ist eine feine Unterscheidung von geringem Werth. Im benachbarten Oldenburg, wo noch der Bocksbeutel herrscht, daß kurz vor Ostern nicht getanzt werden darf, war für diesen Tag das Verbot aufgehoben. — Wenn es wahr ist, daß der demnächstige deutsche Kaiser mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt sein muß, so wird König Wilhelm nie in die Lage kommen, seinen Geburtstag auch jenseit des Mains gefeiert zu sehen, während seinem Premier-Minister allenfalls die Fähigkeit zuzutrauen ist, in halbwegs demokratische Bahnen einzulenken. Man könnte schon die Art wie die siegreichen Feldherren des Jahres 1866 mit Geld anstatt mit Herzogstiteln belohnt wurden, wenn auch nicht demokratisch, so doch bürgerlich finden, wenn man ihnen dabei nicht die Verpflichtung auferlegt hätte, das Geld zum Ankauf von Familien-Gütern zu verwenden.

Danzig, 25. März. Das Aeltestencollegium der hiesigen Kaufmannschaft beschloß in heutiger Sitzung einstimmig den Austritt aus dem deutschen Handelstage. —

Bromberg, 24. März. Am Geburtstag des Königs war den Soldaten, um Ausschreitungen vorzubeugen, das Tragen des Seitengewehrs untersagt worden. Die Unteroffiziere machten eine Ausnahme, und einer dieser Herren brachte es auch, wie die „N. Bromb. Ztg." erzählt, zu Wege, daß er im Streit einem Bürger mit seinem Säbel fast den Kopf spaltete. Wie dasselbe Blatt erzählt, brachte an demselben Abend ein Offizier die Stadt in Allarm, indem er gegen einige Gassenjungen, von denen er sich beleidigt glaubte, von seinem Degen Gebrauch machte. Vor der anwachsenden Menge zog der Offizier sich in eine Conditorei zurück, deren Fenster dann zertrümmert wurden. Schließlich gelang es dem Offizier, in einer Droschke wieder nach Hause zu kommen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. März. In der heutigen Schlußsitzung der Reichsrathsdelegation beantwortete Reichskanzler von Beust eine diesbezügliche Interpellation durch die Mittheilung, daß der Kaiser den Beschlüssen der Delegation seine Sanction ertheilt und ihn beauftragt habe, der Delegation seine Genugthuung und Anerkennug für ihre Wirksamkeit auszusprechen. Gleichzeitig drückte Herr v. Beust auch im Namen des Ministeriums der Delegation seinen Dank aus mit der Erklärung, die gehegten Befürchtungen seien nicht in Erfüllung gegangen; die Verhandlungen der Delegation hätten allen Erwartungen entsprochen und die Delegation habe der entschieden ausgeprägten Friedenspolitik der Regierung durch ihre Zustimmung doppelten Nachdruck verliehen. Schließlich betonte der Präsident: der Friede sei gegründet auf den Bau der Verfassung und auf die Eintracht zwischen den Vertretungen des Volkes und der Krone. Unter dreimaligem „Hoch" auf den Kaiser wurde die Session geschlossen.

---

der aufzuheben, versuchte, da er ihn nicht erreichen konnte, ohne seine Hülfe vorwärts zu taumeln, — Alles umsonst! Alles vergebens. Er strauchelte und fiel schwer vorwärts an den Rand eines tiefen Abgrundes.

Stumpf, im Schlafe taumelnd, unfähig auf den Füßen zu stehen, einen Schleier vor den Augen, sein Gehörsinn erstorben, raffte er sich mit Macht auf, daß er, sich auf den Händen stützend, seinen Feind ruhig über ihm stehen und sprechen hörte.

„Du nennst mich einen Mörder," sagte Obenreizer mit grimmigem Lachen. „Der Name thut sehr wenig zur Sache. Mindestens hatte ich mein Leben gegen das Deinige eingesetzt, denn ich bin von Gefahren umgeben und kann vielleicht niemals meinen Weg aus diesen Schrecknissen herausfinden. Die Tourmente erhebt sich wieder und der Schnee fängt an zu wirbeln. Jetzt muß ich die Papiere haben; an jedem Augenblick hängt mein Leben."

„Halt ein!" schrie Vendale mit schrecklicher Stimme, indem er mit einem letzten Aufblitzen seiner Kraft emportaumelte und die diebischen Hände an seiner Brust mit seinen beiden umkrallte. „Halt ein! Hinweg von mir! Gott segne meine Margaretha. Glücklicher Weise wird sie niemals wissen, wo ich gestorben bin. Hinweg von mir und laß mich Dein mörderisches Antlitz sehen. Laß es mich an Etwas erinnern — was ich — noch zu sagen habe."

Da ihn sein Gegner so hart um seine Sinne kämpfen sah und fürchtete, daß er für den Augenblick die Stärke von einem Dutzend Männer besitzen möchte, so verhielt er sich stille. Vendale starrte ihn wild an und stammelte gebrochen die Worte:

„Das Vertrauen des Todten — soll durch mich nicht getäuscht werden — vorgebliche Eltern, ungerecht ererbtes Vermögen — sieh' darnach."

Während sein Haupt auf seine Brust sank und er wiederum an den Rand des Abgrunds hintaumelte, kamen die diebischen Hände noch einmal schnell und eifrig an seine Brust.

Er machte einen convulsivischen Versuch um Nein! zu schreien, stürzte sich verzweifelnd in den Abgrund hinter ihm und versank vor der Berührung seines Feindes wie ein Phantom in einem schauerlichen Traume.

Der Gebirgssturm raste wieder und hörte wieder auf. Das schreckliche Tosen des Berges starb dahin; der Mond ging eben auf und der Schnee fiel weich und still.

Zwei Männer und zwei große Hunde kamen aus der Thüre des Hospizes.

Die Männer blickten aufmerksam umher und hinauf zum Himmel. Die Hunde wälzten sich in dem Schnee, nahmen ihn in die Schnauze und warfen ihn in die Luft.

Einer der Männer sagte zu dem Andern:

„Wir können es jetzt wagen, wir werden sie vielleicht in einem der fünf Zufluchtshäuser finden."

Jeder befestigte einen Korb auf den Rücken, Jeder nahm eine Stange mit starker Spitze in seine Hand, Jeder umwickelte sich unter den Armen mit dem Ende eines starken Seils, so daß sie beide zusammengebunden waren.

Plötzlich hörten die Hunde mit ihren Spielen im Schnee auf, standen und blickten den Berg hinab, steckten die Nase in die Höhe, dann wieder hinunter, wurden sehr aufgeregt und brachen beide in ein tiefes Geheul aus.

Die beiden Männer blickten die Hunde an; die Hunde blickten mit mindestens ebenso großer Intelligenz den Männern ins Gesicht.

„Zu Hülfe!" riefen die beiden Männer und die beiden Hunde sprangen mit einem freudigen tiefen Bellen hinweg.

„Noch zwei Wahnsinnige mehr!" sagten die Männer stillestehend und in das Mondlicht blickend. „Ist es in solchem Wetter nur möglich! Und eine davon ist ein Frauenzimmer!" (Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

* geb.	26. März.	† gest.
1827	† Beethoven, Ludwig, zu Wien.	Componist
1837	Feierl. Vereinigung der Lutheraner und Reformirten in Aachen.	

Wien, 24. März. Die Reichsrathsdelegation nahm übereinstimmend mit der ungarischen Delegation das Reichsbüdget mit fl. 100,357,190, somit für Cisleithanien fl. 70,250,033 an. Reichskanzler v. Beust kündigt die bereits erfolgte kaiserliche Sanction an und spricht den Dank des Kaisers aus, indem er hinzufügt, daß die Delegation der ausgeprägten Friedenspolitik der Regierung doppelten Halt und Nachdruck gegeben habe.

Wien, 25. März. Die „N. Fr. Presse" theilt die Grundzüge des neuen Wehrgesetzentwurfes mit. Danach soll allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden und die Eintheilung der Kräfte der Staatswehr in Linie, Landwehr und Landsturm stattfinden. Die Linienreserve wird nach preußischem Muster eingerichtet, die Linie untersteht dem Reichskriegsministerium und die Landwehr den beiderseitigen Ministerien für Landesvertheidigung.

Wien, 25. März. Die heutige Morgennummer der „N. Fr. Pr." erfährt, das französische Cabinet habe zu erkennen gegeben, es möchte demnächst mit den Unterzeichnern der Verträge vom Jahre 1815 in Erwägung ziehen, ob und welche gemeinschaftlichen Schritte Angesichts der das polnische Königreich vernichtenden Akte einzuschlagen wären.

Frankreich.

Paris, 24. März. Der „Moniteur" sagt, gestern seien 4 kaiserliche Transportschiffe in Civita-Vecchia angekommen, um die Brigade des General Pothier nach Frankreich zurückzuführen. — Der „Moniteur" enthält auch eine Mittheilung über die Unruhen in Bordeaux am verflossenen Samstag, wobei 40 Individuen arretirt wurden. — Der „Moniteur" veröffentlicht ferner: Die Convention vom 28 Jan. 1868 zwischen Frankreich und Luxemburg, Geldsendungen in Postanweisungen betreffend, die Uebereinkunft zwischen Frankreich und Bayern, bezüglich der Auslieferung von Verbrechern, ein Dekret, welches alle französischen und fremden Schiffe, die mit Getreide und Mehl befrachtet sind, von allen inneren Schifffahrtsabgaben vom 28. März bis 30. Sept. befreit.

Italien.

Florenz, 24. März. Deputirtenkammer. Debatte über das Mahlsteuergesetz. Corrente spricht gegen das Gesetz. Der Finanzminister, welcher auf die von verschiedenen Rednern gegen seine Finanzpläne erhobenen Einwendungen antwortete, bestritt, daß er die Schwierigkeit der Finanzlage übertrieben dargestellt habe, und wies nach, daß aus dem Kirchenvermögen nur 574 Millionen zur Beseitigung des Deficits von 1868 und des Zwangscourses verwendbar seien. Um das Deficit von 1869 zu vermeiden, seien neue Steuern durchaus erforderlich.

Florenz, 24. März. Die „Gazeta uffiziale" widerlegt die kürzlich entstandenen Gerüchte über den Einfall von Räuberbanden in die neapolitanischen Provinzen und theilt mit, daß in den Provinzen Terra di Lavore und Moline wiederholt Gefechte mit Räuberbanden stattgefunden, welche decimirt und zerstreut worden seien. Die Einwohner jener Provinzen seien entschlossen, dem Räuberwesen den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Eine in **Genua** stattgehabte Volksversammlung hat sich energisch gegen das Mahlsteuergesetz ausgesprochen. Die Annahme des Gesetzes seitens der Deputirtenkammer ist noch immer zweifelhaft.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. März. Die „Berlinske-Ztg." meldet officiell: Die Nachricht, daß Herr v. Falbe das österreichische Cabinet aufgefordert habe, die Ausführung des Prager Friedens zu veranlassen, ist unwahr. Dänemark setzt nicht voraus, daß Preußen die Verhandlungen wegen Schleswig jetzt abbrechen wird.

England.

London, 25. März. Lord Derby ist hier angekommen. — Prinz Arthur wird nächstens eine Reise nach dem Orient antreten. — Heute Abend wird die Einweihungsfeier des neuen Gebäudes für das auswärtige Ministerium stattfinden. Disraeli wird bei der Feier zugegen sein. — Roderik Murchison ist zum Mitglied der Pariser Akademie gewählt worden.

Amerika.

New-York, 7. März. Die von dem Sergeant-at-Arms des Senates dem Präsidenten mitgetheilte Vorladung lautet folgendermaßen: „Der Senat der Vereinigten Staaten entbietet an den Präsidenten Johnson seinen Gruß. Nachdem das Repräsentantenhaus am 4. März dem Senate gegen Sie, den besagten Präsidenten Johnson, Anklageartikel in folgenden Worten (folgen die Articel) eingereicht und das Verlangen gestellt, daß Sie, der besagte Präsident Johnson, zur Verantwortung gegen die in den erwähnten Artikeln enthaltenen Anschuldigungen herangezogen, und daß solche Maßregeln, Verhöre, Untersuchungen und Urtheilssprüche dabei erzielt werden sollen, wie sie das Gesetz und die Gerechtigkeit erheischen, so werden Sie, der besagte Andreas Johnson, hiermit geladen, vor dem Senate der Vereinigten Staaten in seinem Saale in der Stadt Washington am 13. März um 1 Uhr Nachmittags zu erscheinen und dort sich gegen die genannten Anklageartikel zu verantworten und dann und dort den Befehlen, Bestimmungen und Urtheilssprüchen, die der Senat der Vereinigten Staaten an dieser Stelle nach der Constitution und den Gesetzen der Vereinigten Staaten ertheilen wird, sich zu fügen, zu gehorchen und Folge zu geben, wonach sich unfehlbar zu richten ist. Zeuge der Oberrichter des höchsten Gerichtshofes und Vorsitzende des Senates in der Stadt Washington heute am 6. März im Jahre des Herrn 1868, der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten im 91."

Washington, 23. März. Heute fand Verhandlung in der Anklage gegen den Präsidenten Johnson statt. Der Vertheidiger bestritt die Richtigkeit aller Anklagepunkte und suchte um Bewilligung einer dreißigtägigen Prozeßvorbereitungs-Frist nach. Dieses Nachsuchen wurde mit 41 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Washington, 24. März. (Kabeltelegramm aus „Reuters Office.") Das Repräsentantenhaus legte die Replik auf Johnsons Antwort wider die Anklagepunkte dem Senatsgerichtshof vor. Diese Replik bestätigt von neuem alle Anklagepunkte. Der Senat setzte den Beginn des Gerichts auf nächsten Montag fest.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 26. März. Der zweite Hauptpreis bei der Mannheimer Verlosung, bestehend aus einem Victoria-Waagen mit zwei Pferden, fiel wir wir bereits gestern mittheilten, auf Loos-Nro. 33,260 welches Loos Herr Jacob **Huber**, Spinnmeister auf der Kammgarnspinnerei dahier, in der Exped. ds Bl. gekauft hatte. (Die officielle Ziehungsliste liegt bei uns zur Einsicht offen.)

* (**Kontrolversammlungen.**) Die Landwehrmänner, Reservisten, Ersatzmannschaften und Beurlaubte werden gegen Vorzeigung ihres Militärpasses auf den Eisenbahnen, sowohl im jenseitigen Bayern als auch in der Pfalz, um die Hälfte des gewöhnlichen Fahrpreises befödert.

† (**Telegraphen-Nachrichten.**) Auf den sämmtlichen Stationen der Berlin-Görlitzer Eisenbahn wird vom 1. April ab der Privat-Depeschenverkehr eröffnet werden.

* (**Barnums Museum**) in New-York, welches sich seit zwei Jahren provisorisch in dem Chinesischen Gebäude befand, brannte in der Nacht vom 2. zum 3. März total nieder und gingen dabei eine Menge lebender sehr werthvoller Thiere zu Grunde. Darunter befanden sich sechs Löwen, ein Panther, zwei Hyänen, ein weißer und zwei schwarze Bären, vier Leoparden, ein Jaguar, vier Kangaroos ꝛc. ꝛc., sowie eine Menge Affen und Papageien. Die Schmerzensschreie der wüthend gewordenen Thiere, überhaupt die ganze Scene wird als schrecklich geschildert. Der Verlust beträgt 400,000 Doll. und ist nur zum Dritten Theile durch Versicherung gedeckt; außerdem sind 120 Personen durch den Unglücksfall außer Verdienst gekommen.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 24. März. Der Centner Waizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer — fl. — kr.

** **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 25. März. — Waizen 8 fl. 53 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 12 kr. Mischfrucht 7 fl. 30 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 30 kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 33 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 28 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 14 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* **Pesth**, 24. März. — Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.35—6.65. Roggen eff. fl. 4.40, Gerste eff. fl. 2.87. Hafer eff. fl. 1.70. Reps eff. 5.75.

* **Paris**, 25. März. 4½ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.12—, Italiener 47.40. Mobilier —.—. Pereire —.—, Oest.-franz. St.-B. 547.50. Lombard. 375.—. 82r Amerik. 81⅝.

* **New-York**, 24. März, Abends. (Schlußcourse.) Gold 138⅛. Wechsel auf London 109⅝. 1882er Bonds 109⅝. 1885r Bonds 107⅛. 1904r Bonds 100¾. Illinois 138—Erie 68¾. Baumwolle 24¾. Petroleum 25½. Mais —

* **Schiffsberichte.**

Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Bremen," Capt. Reynaber, von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 10. März New-York verließ, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 14 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 56 Passagiere und volle Ladung.

Das Bremer Postdampfschiff „Hansa", Capt. Dierendorp von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 21. März wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 648 Passagiere und 340 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 6 Erwachsene, — Kinder, — Säuglinge in 1. Cajüte od. Salon, 38 Erwachsene, 6 Kinder, 1 Säugling in 1. Cajüte unterer Salon, 476 Erwachsene, 89 Kinder, 33 Säuglinge im Zwischendeck.

Für die hülfsbedürftige Wittwe

gingen ferner bei der Red. ein von Dr. 1 fl. 10 kr., Dr. 1 fl. 10 kr., von dem Gewinner des Mannheimer 2. Hauptpreises 1 fl., D—r 21 kr.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit unserer lieben Mutter und die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte erstattet ihren herzlichen Dank:
Die Familie Braun.

Holz-Versteigerung
zu Katzweiler (im protest. Schulhause.)

Freitags, den 3. April l. J., des Morgens um 8 Uhr anfangend, werden nachfolgend bezeichnete, im Gemeinde-Walde von Katzweiler lagernde Hölzer, öffentlich versteigert:
68 eichene, buchene und kieferne Bau- u. Nutzholzstämme u. Wagnerstangen
22 Klafter buchen Stangenprügel
2000 buchene Wellen mit stark. Prügel
4600 „ „ geringerer Qualität
1100 kieferne Bohnenstecken
150 „ Baumpfähle
15 Klafter kieferne Krappenprügel
725 kieferne Reiserwellen.
Katzweiler, den 24. März 1868.
Das Bürgermeisteramt,
74,8) Hch. Henn.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 8. April 1868, Morgens 9 Uhr zu Landstuhl, im Gasthause zum Engel, läßt Herr Carl Dietzsch, Rentner in Frankfurt a. M., folgende Hölzer aus seinen Waldungen auf Termin versteigern:
Revier Hausberg, Schlag Kuhdell:
325 eichene Stämme und Abschnitte 2.—5. Classe.
2½ Klafter eich. Misselholz 1.—4. Cl.
1¾ „ „ Scheitholz 1. Classe.
In den Schlägen: Langenscheid, Perlenberg und Kuhdell.
60 Klafter Anbruchholz.
10400 buchene Wellen.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Revierförster Martin auf dem Hausberger Forsthause.
Landstuhl, den 25. März 1868.
74,83) Forthuber, kgl. Notär.

Bei Wiederbeginn besserer Witterung erlaube ich mir mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen
August Maurer,
Photograph.
70,²/₃) Eisenbahnstraße.

Stroh-Hüte
zum Waschen u. Faconiren,
werden bestens besorgt von
Caroline Berger,
56,⁷/₁₂.jDoSo) Modiste.

Strickbaumwolle und Halbwolle
in vorzüglichster Qualität, auch nach Gewicht billigst bei
64,⁴/₂) Carl Sproß.

Wiener Pappe
ist wieder **in vorzüglicher Qualität** vorräthig.
Eugen Engelbach.


Das Neueste in ²/₃
Sonnen-Schirmen & En-tous-cas
bei G. Beutel u. Sohn.

Strohhüte
werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,⁶/₁₂) **Geschw. Sproß.**

Einen Jungen
nimmt sofort in die Lehre
74,6,P) Peter Wolf,
Sattler u. Tapezierer.

Bekanntmachung.
Controlversammlungen betr.

Zum Vollzuge des A. Königl. Kriegs-Ministerial-Rescripts vom 21. März l. Js. Nr. 3419 wird hiemit bekannt gegeben:
Diejenigen Wehrpflichtigen des stehenden Heeres und der Landwehr, welche sich zu dem im Monate **März** und **April** l. J. erstmals abgehalten werdenden **Controlversammlungen** zu begeben haben, und den vorgeschriebenen Militärpaß zu ihrer Legitimation bei den Eisenbahnbehörden noch nicht besitzen, haben sich mit — von ihren resp. Gemeindebehörden ausgestellten und gesiegelten **Certifikaten** zu versehen, in welchen Zweck, Tag und Ziel der Reise bestimmt angegeben ist. — Diese für den erstmaligen Fall die Stelle des mangelnden Militärpasses vertretenden und Anspruch auf die Beförderung um die ermäßigte Fahrtaxe gebenden Certifikate haben die betreffenden Wehrpflichtigen bei Lösung des Fahrbillets den einschlägigen Bahnbehörden vorzuzeigen.
Kaiserslautern, den 26. März 1868
Das Königl. Landwehr-Bezirks-Commando
Joh, Major.

Neue reichhaltige, französische
Tapetenmuster
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Fr. Dedreux.
Auch kann ein kräftiger Junge bei demselben in die Lehre treten. (69,²/₃

Das Mikroskop.

Den populären Vortrag darüber wird Herr Dr. **Leopold Dippel** am nächsten Samstag Abend 7 Uhr im Casino-Saale halten und ladet man zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.
Eintrittspreis die Person 24 kr. — Familien-Billets für 3 Personen fl. 1. sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.
74,5) **Mehrere Freunde.**

Technicum Mittweida
bei **Chemnitz**, Königreich Sachsen.
Maschinenfach. Ingenieurfach. Maschinenwerkstätten.
Einzige höhere technische Privatlehranstalt Deutschland's für **theoretische** und **practische** Ausbildung im Maschinen- und Ingenieurfach **zugleich. Pension in der Anstalt.**
Referenzen: Der Regierungsdirector Herr von Burgdorff in Leipzig, Bürgermeister Dr. Stumme und Advokat Leonhard in Mittweida, Geheim-Hofrath Prof. Dr. Kunze, sowie Realschuldirector Prof. Dr. Tröbst und Bauinspector Hecht in Weimar, Prof. J. Hart am Polytechnicum in Carlsruhe rc.
Programm gratis.
Die Direction: **C. Weitzel.**

Fenster-Rouleaux
in größter Auswahl, billig bei (74,¹/₆
Peter Wolf.


Meine Restauration (74P
mit vorzüglichem Bier und reingehaltenen Weinen, Café, warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit, halte bestens empfohlen.
Kaiserslautern. **Sirt**, Schillerplatz.


Gyps-Verkauf.
Fein gemahlenen Feldgyps zum billigsten Preise, empfehlen zur gefäll. Abnahme auf dem Bahnhof (Kohlenlager) hier. (63,9,75
Raab Karsch & Cie.

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:
Antwort des alten Schäfers Thomas
auf die Fragen: Bringt das Jahr 1868 Krieg? und Wann wird der nächste Krieg kommen? — Preis 7 kr.

Neue Musikalien:
Bolck, Oskar. „Frühling und Liebe,“ 12 leichte Tonstücke für Pianoforte. — Preis 1 fl. 48 kr.
„Robert Schumann's Liederreihe als vierhändige Clavierstücke bearbeitet von A. Horn.“ Das Heft 1 fl. 30 kr.
F. Kroll's Bibliothek älterer und neuerer Claviermusik. Heft I. Clavier-Compositionen von G. Händel. Clavier-Suite Edur. — 27 kr.
Ouvertüren für 8 Hände auf 2 Pianos.
Rossini: „Die diebische Elster.“ — 2 fl. 42 kr.
„ „Die Belagerung von Corinth.“ — 2 fl. 42 kr.
Herold: „Zampa.“ — 2 fl. 24 kr.

„Germania.“
Heute Donnerstag Abend nach der Singstunde
General-Versammlung.
Um pünktliches Erscheinen wird ersucht. —
Der Ausschuß.

Alle Sorten **Maschinen-Nadeln, Masch.-Zwirne** und **Masch.-Seide** in besten Qualitäten bei
50,³/₄.jDo) **Eugen Engelbach**

Warnung.
Der Unterzeichnete warnt hiermit Jedermann, seinem Sohne Daniel Rahm, Tagner, in Kaiserslautern sich aufhaltend, auf seinen Namen Etwas zu leihen, oder zu borgen, da er für nichts haftet.
Kaiserslautern, 26. März 1868.
Daniel Rahm, Tagner.

Soeben eingetroffen neue Sendung Spazierstöcke, Meerschaum- und andere Cigarrenspitzen, Pfeifen und Dosen in größter Auswahl bei
65,³/₄) Carl Sproß.

2 gute Arbeiter
erhalten dauernde Beschäftigung bei
74,b.P) Valentin Eichhorn, Schneidermeister.

Beim Bau der Saarbrücke-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige (70,²/₃
Eisenbahnarbeiter
in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in **wollenen und baumwollenen Unterjacken, Frauenjacken, Kinderjäckchen, weiße gewebte Unterröcke, wollene und baumwollene Frauenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe.**
70²/₃ **G. Maier**, Strumpfweber.

Geräucherter Schinken,
per Pfund 24 kr.,
58,⁶/₆) bei Joh. Kuhn, Metzger.

Cadolzburger Loose
à 1 fl. 45 kr.
Gesammtgewinnste . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . . 19,775 fl.
Loose sind zu haben in der
11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Vorhang-Galerien!
In nußb. und Gold, gerade und geschweifte, bei **Christian Lotz.** (45,⁶/₆

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure rc. aufmerksam zu machen.
Kaiserslautern, im März 1868.
5,w) **Fried. Böhm.**

Eine Kaut voll Dung
hat zu verkaufen
72,4) Schreiner Altmayer.

Lautzkircher Gyps
6,jDi) bei **C. Görg.**

Frankfurter Cours vom 25. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁵/₈-45
Friedrichsd'or	9	57½ 58½
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stück	9	54 56
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstück	9	29½ 30½
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	[illegible]	50 52
[illegible]		[illegible]

Discento 3%

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 75. | Kaiserslautern, Freitag 27. März 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 27. März.

— Aus Ludwigshafen a. Rh., 25. März wird geschrieben: Das Uebereinkommen der pfälz. Eisenbahnverwaltung mit einem Bankierconsortium wegen Beschaffung der zum Baue der Alsenzbahn nöthigen Gelder ist, sicherem Vernehmen nach, von der die Zinsgarantie leistenden Staatsregierung genehmigt worden.

— Unser Abgeordneter, Herr Kolb, hat auf eine Bemerkung des nationalliberalen Darm.-Hessen Metz, er (Kolb) habe sich für den Eintritt des Südens in den Nordbund ausgesprochen, folgende Erklärung veröffentlicht: So sehr es mir zuwider ist, an derartigen Verhandlungen mich zu betheiligen, bei denen — gewöhnlich in Ermangelung von guten Gründen — die Person an die Stelle der Sache, um die es sich handelt, gebracht wird, so kann ich doch einen solchen Mißbrauch meines Namens nicht stillschweigend hinnehmen. Ich erkläre sonach, daß die Angabe, als habe ich mich zu der Partei gewendet, welcher Herr Metz angehört, eine durchaus unwahre ist, und gerade ebenso die weitere Behauptung, ich hätte mich für den Eintritt des Südens in den Nordbund ausgesprochen, während ich in einem solchen Eintritte nichts Anderes als ein schnödes Preisgeben der mit unendlichen Opfern während langer Jahrzehnte mühsam errungenen Freiheitsrechte des Volkes, und die Ausbreitung des auch den Wohlstand desselben vernichtenden Militarismus und Cäsarismus erblicken könnte. Darum habe ich in der vor der Zollparlamentswahl am 2. Februar auf dem Stadthause zu Kaiserslautern abgehaltenen Versammlung von Vertretern aller Theile des Wahlkreises, und zwar veranlaßt, durch eine aus der Gemeinde Biedesheim gekommenen Erklärung: man werde für meine Candidatur stimmen, wenn ich das Programm der Fortschrittspartei unterzeichne, sofort dieses Ansinnen auf das Allerentschiedenste zurückgewiesen und, so stark ich nur vermochte, betont, daß ich alle Diejenigen, welche eine Vertretung in der bezeichneten Richtung haben wollten, selbst auffordere, mir ihre Stimmen nicht zu geben, indem ich Demokrat sei und bleiben würde. . . . .

München, 20. März 1868. G. Friedr. Kolb.

— In Württemberg sind die Zollparlaments-Wahlen entschieden anti-preußisch ausgefallen. Darüber sagt der „Beobachter" in einem „Sieg" überschriebenen Artikel: Am 24. März 1868 hat das württembergische Volk ein bewußtes und klares Nein ausgesprochen gegen die Vergewaltigung Deutschlands durch Preußen. Wie Donnerkeile krachts nieder auf das Gebäude von Lug und Trug, an dem seit Jahr und Tag sich abmüht, was sich deutsche Partei zu nennen erfrecht. Die preußische Partei war gezwungen, ihre eigenen Programme zu verleugnen, um sich nur Gehör bei den Wählern zu verschaffen. Bis zum Zerreißen hat sie alle Sehnen ausgespannt, und doch ist sie unterlegen, und ihre Ohnmacht ist ein Ding, über welches endlich die Welt im Reinen ist. Wenn nicht von ihr selber, — in Berlin gewiß wird die volle Bedeutung dieses 24. März erkannt werden. — Darum Heil diesem Tage! Die Geschichte Württembergs wird ihn verzeichnen unter den Freiheitsdaten, welche sie den kommenden Geschlechtern aufbewahrt, und Deutschland wird, wenn heute noch nicht, doch nach Abschluß der Episode von Blut und Eisen den Schwaben das Zeugniß nicht versagen, daß sie sich in entscheidender Stunde um seine Freiheit wohl verdient gemacht haben.

— Der Sieg, den in Oesterreich die Gegner des Concordats über diese kirchliche Institution errungen, welche eben so sehr die selbstständige Entwickelung des Staates in Banden legte, als sie störend in das sittliche und Familienleben eingriff, ist zwar eine innere Angelegenheit des Kaiserstaates; nichtsdestoweniger aber dürfte dieser Sieg auch von internationaler Bedeutung sein, indem seine Wirkungen sich bis über die Grenzen Oesterreichs nothwendigerweise fortsetzen und der kirchlichen Reaction im Allgemeinen, d. h. nicht allein auf dem katholischen, sondern ebenso auf dem Gebiete des Protestantismus einen schweren Schlag versetzen müssen.

— Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Kaisers Napoleon nach Berlin und Petersburg wird von dem „Constitutionnel" als jeder Begründung entbehrend dementirt. Wir können durchaus nichts Unglaubliches an der Sache finden.

— Die Schule zu Lyon, wo die Thierärzte ausgebildet werden, ist aufgelöst worden, weil die Zöglinge sich geweigert hatten, das Domine salvum für die kaiserliche Familie zu singen.

— Cardinal L. Bonaparte wird nicht in Rom verbleiben, wie sehr es auch im Vatikan gewünscht wurde. Er selber versichert, die schwere römische Luft sei seiner Gesundheit nicht so zuträglich, wie die Landluft in Frankreich.

— Der „Golos" bindet seinen Lesern die gräuliche Geschichte auf, daß der in Deutschland zur Ruhe gesetzte Nationalverein aus reiner langer Weile beschlossen habe, seine Thätigkeit auf Westrußland zu richten und mit Hilfe der Juden diese Provinzen zu germanisiren, beziehungsweise Deutschland einzuverleiben. Es soll sich schon ein Drang-nach-Osten-Verein gebildet haben, den die Polen aus Rache sehr eifrig unterstützen.

— Im Staate New-Hampshire (Ver. St.), hat die republikanische Partei gesiegt. Man hatte dem Resultate dieser Wahl im ganzen Lande mit großer Spannung entgegengesehen.

— In dem kriegerischen Geiste, den König Theodor bewährt, liegt sein Ansehen, heißt es in einer Correspondenz aus dem englischen Lager. Volk und Soldaten gehorchen ihm, trotzdem er es täglich ärger treibt, seine Anhänger und Weiber selbst nicht verschont, sie in Häute nähen und in's Wasser werfen oder in Oel tauchen und in's Feuer schleudern läßt. Ein Zug aus neuester Zeit thut dies am augenscheinlichsten dar. Er hört, daß seine Leute meutern wollen, steigt auf einen Hügel, versammelt die Truppen um sich, dann schwingt er seinen Speer und ruft: „Ihr Schufte! Ich weiß, was Ihr vorhabt: Ihr würdet mich tödten, wenn Ihr es wagen würdet, aber eher thue ich Jedem von Euch, wie diesem da!" Sein Speer saust durch die Luft und heftet einen ihm nahe stehenden Soldaten an einen Baum. Unbewaffnet und allein, wie er dasteht, verschränkt er die Arme und blickt die erschrockenen Soldatenschaar an. Sie sinken auf's Knie und rufen: „Wir sind Deine Sclaven, befiehl über uns!"

Deutschland.

Kaiserslautern. (Schluß der Rede des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Auersperg.) Allein wir haben an 12 Jahren vorläufig genug. (Große Heiterkeit.) Ist das österreichische Staatsbürgerthum gehoben und gekräftigt worden? Ich kann nur sagen, was ich an mir selbst erlebt habe. Als ich diesen Vertrag bald nach seinem Inslebentreten las, jene Stellen, in welchen aus päpstlicher Gnade unserem Landesherrn Rechte zugestanden und Handlungen gestattet wurden, die er von seinen Ahnen ererbt und überhaupt längst ausgeübt hatte, da empörte sich denn doch mein patriotisches Gefühl, mir kam es vor wie ein gedrucktes Canossa (Beifall, große Bewegung), in welchem das Oesterreich des 19. Jahrhunderts für den Josephinismus des 18. Jahrhunderts in Sack und Asche zu büßen hätte. (Beifall.) Meine Herren! Fragen Sie sich selbst und geben Sie sich redlich und offen Antwort darauf. Ist der Vertrag heutzutag und auf dem Punkte, auf welchem die Dinge stehen, wirklich noch haltbar?

* Kein Ausweg.

(36. Fortsetzung.)

Jeder der Hunde hatte den Zipfel eines Frauenrockes in der Schnauze und zogen sie daher. Sie liebkoste ihre Köpfe, als sie herauf kam, und sie kam mit geübtem Schritte durch den Schnee herauf. Nicht so der große Mann, ihr Begleiter, welcher sehr erschöpft schien.

„Theuere Führer, theuere Freunde der Reisenden! Ich stamme aus Eurem Lande. Wir suchen zwei Herren, welche den Paß überschreiten und diesen Abend das Hospiz hätte erreichen sollen."

„Sie haben es erreicht, Mamselle."

„Dem Himmel sei Dank! O, dem Himmel sei Dank!"

„Aber unglücklicherweise sind sie wieder weitergegangen. Wir machten uns eben auf, um sie zu suchen. Wir mußten warten bis der Sturm vorüber war. Er war fürchterlich hier oben!"

„Theuere Führer, theuere Freunde der Reisenden! Laßt mich mit Euch gehen! Um der Liebe Gottes willen laßt mich mit Euch gehen. Einer dieser Männer soll mein Gatte werden. Ich liebe ihn, oh! ich liebe ihn so innig, oh! so innig! Ihr seht, ich bin nicht schwach, Ihr seht, ich bin nicht müde. Ich bin als Landmädchen geboren. Ich will Euch zeigen, daß ich es wohl verstehe, mich an ein Seil zu befestigen. Ich will es mit meinen eigenen Händen thun. Ich will schwören, brav und tüchtig zu sein, aber laßt mich mit Euch gehen. Wenn wirklich ein Unglück ihn getroffen haben sollte, meine Liebe würde ihn finden, wenn ihn sonst Niemand finden würde. Auf meinen Knien flehe ich, theurer Führer! Bei der Liebe, welche Euere Mütter für Euere Väter fühlten!"

Die rauhen Männer waren gerührt.

„Alles in Allem genommen." murmelte der Eine zu dem Andern, „spricht sie nur die Wahrheit. Sie kennt die Wege in den Gebirgen. Sieh, wie wunderbar sie hierhergekommen ist! Aber wie ist's mit Monsieur hier, Mamselle?"

„Lieber Mr. Joey," sagte Margaretha mit ihm in seiner eigenen Sprache redend, „nicht wahr, Sie werden in dem Hause bleiben und auf mich warten, bis ich komme."

„Wenn ich wüßte, welcher von den Beiden mir zumuthet, Sie, Miß Margaretha zu verlassen," brummte Joey Ladle, indem er die beiden Männer mit großer Entrüstung maß, „so wollte ich mit ihm um einen Sixpence kämpfen und noch eine halbe Krone für die Auslagen geben. Nein, Miß, ich halte zu Ihnen, so lange noch ein Halt in mir bleibt und ich will für Sie sterben, wenn ich nichts Besseres thun kann."

Da der Stand des Mondes sie zur höchsten Eile drängte und die Hunde Zeichen großer Unruhe gaben, so faßten die beiden Männer schnell ihren Entschluß. Das Seil womit sie zusammengebunden waren, wurde gegen ein anderes vertauscht; die Gesellschaft wurde festgebunden, Margarethe als Zweite und der Kellermeister zuletzt, und sie machten sich nach den Zufluchtsorten auf den Weg.

Die wirkliche Entfernung dieser Orte war höchst unbedeutend, denn alle fünf und das nächste Hospiz noch obendrein, lagen innerhalb zweier Meilen; aber dieser schauerliche Weg war vollständig mit einem weißen Leichentuche bedeckt.

Sie irrten sich nicht und erreichten die Gallerie, wo die Beiden Zuflucht gefunden hatten. Der zweite Schneesturm hatte seitdem so wild darüber hinweggefegt, daß ihre Spuren verschwunden waren. Aber die Hunde liefen, die Nase am Boden, hin und her und schienen vertrauensvoll.

Als die Parthie an dem zweiten Bogen anhielt, wo der Sturm besonders wüthend gewesen und die Schneeanhäufung sehr tief war, wurden die Hunde unruhig und liefen nach allen Seiten herum, wie um eine verlorene Spur aufzusuchen.

Da sie wußten, daß der große Abgrund zur Rechten lag, hatten sie sich zu viel nach Links gehalten und mußten den Weg mit unendlicher Mühe durch ein tiefes Schneefeld wiedergewinnen. Der Führer der Linie hielt eben an, um sich nach den Wegmarken umzusehen,

Wo ist der Staatsmann, der es übernimmt, ihn zu halten, und wa ist ein Oesterreich, das ihn zu ertragen vermöchte? Wenn irgendwo, so gilt gegenüber dem hartnäckigen Festhalten an dem Concordate dasjenige, was vor dem Scheine Shylock's gilt, nur ist in diesem Falle das Messer schon angelegt, nur daß das zuckende, blutende Stück Leben nach nicht herausgeschnitten ist. Auch mir widerstrebt es, in diesem Momente der Bedrängniß des ehrwürdigen greisen Oberhauptes der Kirche einem möglichen Canflicte entgegenzugeben. Allein von uns ist dieser Augenblick zur Verhandlung nicht gewählt worden, er datirt weit, weit zurück, und ich habe, vor sechs Jahren, glaube ich, an dieser Stelle van einem Herrn, der jetzt nicht mehr am Ministertische sitzt, die Auskunft erhalten, es seien ja Verhandlungen im Zuge. (Heiterkeit.) Ausführliche Erläuterungen über die Grenzen von Staat und Kirche übergehend, citiren wir noch folgende Sätze des Redners: Es ist gestern, an dem Namenstage des graßen Jaseph, hier in seltsamer Weise das Fest gefeiert warden. Der graße Ohm unseres regierenden Kaisers hat hier eine Anfeindung erfahren, die in diesem hohen Hause noch nicht erhört ist. Mir schien, sein Schatten sei durch diese Räume geschritten und habe seine ganze Größe gezeigt, indem er den Gegnern seiner Ideen nach heute Zittern und Zähneknirschen verursacht. (Bravo!) Ich aber freue mich, daß meine Wiege aufästerreichischem Baden gestanden ist, um es zu verstehen und zu wissen, was Kaiser Jaseph dem Valke nach heutzutage gilt, dem Landmanne, dem Bürger, der ganzen Bevölkerung. (Lebhafter Beifall.) Darum Ehre seinem Andenken und seinem Namen! (Beifall.) Und was die graße Kaiserin Maria Theresia betrifft, so ist sie denn dach nicht sa anti-josephinischen Geistes gewesen, als gestern angedeutet wurde; es ist von ihrem Geiste, von ihrem großen Geiste wohl viel auf ihren graßen Sahn übergegangen. Die Geschichte erzählt uns, daß, als im Jahre 1853 das Edict wegen Verminderung der Feiertage erschienen war und auch damals eine graße Agitation unter dem Vorwande der Gefährdung des christlichen Gefühles stattfand, sie die Renitenten einfach im Schlosse Greifenstein einsperren ließ. (Große Heiterkeit.) Meine Herren! Die Kirche ist groß gewarden in ihrem Ursprunge, nicht mit, sandern gegen die Staatsgewalt. (Brava!) Auf dem Boden, wa sie ihre große apastolische Missian allein vollführen kann, auf den stelle sie sich. Wirke sie auf diesem Boden aus ihrer vollen Ueberzeugung mit ihrer eigenen Kraft, und sie wird dann wirklich von der Liebe der Gläubigen umgeben sein, und das werden und bleiben, was sie nach Montalemberts Worten sein soll: eine Mutter! (Brava! Bravo!) Dazu braucht sie aber nicht Varrechte und Privilegien, die irrthümlicher Weise als ihre Freiheit geschildert worden sind. Die Freiheit für den Staat, gesunde Freiheit für alle Kirchen im Staat: dann wird es für Staat und Kirche van der Freiheit heißen: „In hoc signo vinces." (Lebhafter Beifall.) Sa sprach ein österreichischer Graf, ein österreichischer Minister. Das Land, wa solche Männer wirken, wird noch nicht untergehen, sondern der Freiheit erobert werden.

* **Kaiserslautern.** Die politische Uebersicht der „Independance", ein Muster von glatter und varsichtiger Schreibweise, bespricht heute in sehr ernsthaftem Tane die nachgerade unerträglich werdende Lage der Dinge in Frankreich. In Folge der neuen Heeresorganisatian gehen die militärischen Rüstungen dort in ungeheurem Maßstabe weiter und die Friedensversicherungen der Regierungspresse beginnen allmälig durch ihren schroffen Gegensatz zur Wirklichkeit nur noch beunruhigend zu wirken. Handel und Industrie liegen in Folge dessen tief darnieder und dem größten Werke des Kaisers, dem vielleicht einzig dauernden Verdienst, das er sich um das Land erworben, einer liberalen Handelspalitik, droht daraus die ensthafteste Gefahr. Mit frischem Muthe rücken die Schutzzöllner wieder zum Kampfe gegen die Handelsverträge, besonders den mit England geschiassenen. Ostern sollen die Feindseligkeiten förmlich durch eine Interpellation im gesetzgebenden Körper eräffnet werden.

* **Kaiserslautern.** Die Privatmildthätigkeit für Ostpreußen ist im Versiegen, wie wir es ja selbst bei uns finden; dagegen ersehen wir mit Vergnügen aus unsern amerik. Tauschblättern, daß unter der deutschen Bevölkerung der Ver. Staaten jetzt das Interesse für die Nathleidenden in Deutschland erwacht ist, indem in allen größeren Städten außer directen Sammlungen auch Concerte rc. rc. zur Erzielung eines nachhaltigen Unterstützungsfonds arrangirt werden. — Möge die edlen Bestrebungen der beste Erfolg krönen!

* Aus der **Pfalz** wird dem „Nürnb. Anz." geschrieben: „Der Nürnberger Anzeiger ist schan so manchem Uebelstande in Bayern herzhaft zu Leibe gegangen, so daß wir das Vertrauen haben, er werde auch den nachstehenden Mittheilungen seine Spalten nicht verschließen, besanders darum nicht, weil wir die valle und ganze Wahrheit derselben verbürgen. — Viele junge Leute, und wohl auch ältere, leben des Glaubens, die Farstpartie (die Grünen) sei das wünschenswertheste Eldarado für den Staatsdienstadspiranten und Niemand, der es nicht selbst gesehen, wird glauben, daß unter dem „grünen Schirme" so viel faules Holz und Laub verborgen liegt. In neuerer Zeit haben mancherlei Klagen über das Beförderungswesen im Farstfache und besonders bei den Avancements zu Revierförstern Ausdruck in der Presse gefunden und ist hauptsächlich der Umstand festgestellt warden, daß die Beförderungen nicht, wie in anderen Fächern gebräuchlich, wenigstens der Hauptsache nach, kankursweise vor sich gehen; wir erleben in dieser Beziehung recht artige Beispiele, so wieder vor einigen Tagen, als man die Beförderung zweier Farstamtsaktuare zu Revierförstern publicirte, wovan der eine, bei gleichen Naten, sein Staatsexamen im Jahre 1848 bestanden hatte, der andere, Sohn eines k. Ministerialrathes, aber erst im Jahre 1857! — Wie niederdrückend müssen derartige nepotische Vorkammnisse auf eine Reihe van Candidaten wirken, die bei gleicher und häufig besserer Befähigung schan 16 bis 20 Dienstjahre zählen; besanders in einer Zeit, wa man Revier um Revier auflöst und somit die Befärderung ohnehin in nebelgraue Ferne gerückt wird. — Ueberblicken wir die sog. Promotianslisten zu Revierförstern — die nebenbei bemerkt, ein öffentliches Geheimniß sind — so finden wir, daß es jetzt nach mindestens zwanzig Herren aus den Examina's 1855, 1857 und sogar 1860 sind, welche Leuten aus den Examina's van 1848, 1850 und 1852 vorgesetzt sind, ja eine Nummer, mit sehr guter II. Note, aus dem Staatskankurse 1846, harrt bis heute nach, und vielleicht vergeblich, auf die längst gerechte Beförderung. — Wenn unsere jungen Forstdienst-Adspiranten doch derlei Vorgänge nicht übersehen und sich demgemäß mit all' ihren Lebenshoffnungen darnach einrichten wollten, sie würden manche Enttäuschung weniger zu verbuchen haben, oder aber, sie würden solch' antediluvianischen Zuständen den Rücken kehren, sa lange es nach Zeit ist, sich nutzbringenderen Beschäftigungen hinzugeben; denn wahrlich, ein schlichter Halzhändler ist fast immer zehnfach besser daran, als Der aber Diejenigen, welche Jahr ein Jahr aus die Sorge für die Kultivirung des Produktes tragen und Zeit, Mühe und Geld in Masse aufwendeten, daß Besagter sein Geschäft ausüben kann, und dem Staate das Einkommen nicht geschmälert werde.

München, 23. März. Die Regimenter unserer Garnisan haben sich schon bis jetzt einer besanderen Frequenz van Seite Einjährig-Freiwilliger zu erfreuen: das Infanterie-Leibregiment zählt gegenwärtig deren 48, das erste Infanterie-Regiment 24 und das zweite Regiment 47; es sind meistens Studirende an den hiesigen Anstalten. Es macht einen guten Eindruck, diese jugendlich frischen Gestalten in ihren eleganten Unifarmen mit den blauweißen Achselschnüren (dem Abzeichen der Einjährig-Freiwilligen) in Gesellschaft von Männern zu sehen, bei denen man früher nicht leicht gemeine Saldaten bemerkte. Die so schnelle Verwerthung des jungen Gesetzes spricht einestheils für seine allgemeine Anerkennung und andererseits für den guten Sinn unserer jungen Leute.

München, 25. März. Der König litt dieser Tage an einem höchst schmerzhaften Zahngeschwüre, wodurch er verhindert war, Audienzen zu geben, zumal den Regierungsdirektor v. Hörmann, den er nach München beschieden hatte, zu empfangen. Heute Nachmittag nun ist das Geschwür aufgegangen und die Schmerzen haben sich wesentlich gemindert, so daß der König schan margen oder übermorgen den Ministerkandidaten empfangen wird. Von dieser Audienz soll es abhängen, ab das Ministerium des Innern in Hrn. v. Härmann seinen Chef erhält.

München, 26. März. Abgeordnetenhaus. Auf die Interpellatian Jörgs, betreffend die Varlage eines Gesetzentwurfs zur Einführung eines directen Wahlrechts, erklärt der Cultusminister: die Staatsregierung gedenke einen solchen Gesetzentwurf nicht einzubringen. Abgeardneter Kalb interpellirt wegen der in Frankfurt van bayerischen Unterthanen geforderten Steuern und der damit zusammenhängenden Belästigungen. Der Ministerpräsident antwortet hierauf: der bayerische Gesandte in Berlin sei beauftragt, wegen Farterhebung der Cautian und der Permissiansgebühren bei der preußischen Regierung Reclamationen zu erheben.

München, 25. März. Der Finanzausschuß der Abgeardnetenkammer hat die Erhöhung des Zinsfußes der Amtsbürgschafts-Capitalien von $3^1/_8$ und 4 pCt. auf $4^1/_2$ pCt. genehmigt und zu diesem Behufe eine Ausgabepasition von 24,600 fl. in das Budget der 9. Finanzperiade eingesetzt. — Was den Etat der Staatsschuld für die 9. Finanzperiade betrifft, sa hat der Finanzausschuß den gesammten Bedarf für die Zinskasse mit 7,025,000 fl. in das Budget eingestellt, für die Tilgungskasse mit 1,117,000 fl. — 100,000 fl. weniger als van der Regierung beantragt — und für die Pensians-Amortisationskasse mit 873,070 fl. Die Gesammtsumme der Ausgaben für die Eisendahnschuld ist auf 7,782,200 fl. und für die Grundrentenschuld auf 3,957,000 fl. festgesetzt.

---

als eine Strecke vor ihnen einer der Hunde den Schnee aufzuwühlen begann. Als sie varwärts blickten und in dem Glauben, es könnte dort Jemand verschüttet sein, sich bückten, um darnach zu schauen, sahen sie, daß der Schnee befleckt, und daß die Flecken roth waren.

Jetzt sahen sie den andern Hund, an jedem Gliede zitternd, mit ausgestreckten Vorderpfoten über den Rand des Abgrundes hinüberblicken, sa daß er beinahe hineinstürzte.

Dann schloß sich der andere Hund, welcher den befleckten Schnee gefunden hatte, ihm an und dann liefen sie ziellos und heulend hin und her. Endlich hielten Beide zu gleicher Zeit an dem Abgrund an und stießen ihre Köpfe erhebend, ein schreckliches Geheul aus.

„Dort unten liegt Jemand," sagte Margaretha.

„Das glaub ich auch," sagte der vorderste Mann. „Steht fest da hinten, Ihr Beiden zuletzt, und laßt uns hinunterblicken."

Der letzte Mann zündete zwei Fackeln aus seinem Korbe an und reichte sie nach vorne. Eine nahm der Führer, Margaretha die andere und sie blickten hinab. Jetzt beschatteten sie die Fackeln, jetzt hielten sie sie nach Rechts, jetzt nach Links, jetzt hoben sie sie in die Höhe, jetzt neigten sie sie hinab, je nachdem das Mondlicht tief da unten mit den schwarzen Schatten kämpfte.

Ein durchdringender Schrei Margarethens brach das bange Schweigen.

„Mein Gott! An einem hervorragenden Punkte, wo eine Eisdecke sich über den Gießbach erhebt, sehe ich eine menschliche Form."

„Wo, Mamselle, wo?"

„Sehet dort! Auf der Eisbank, gerade unterhalb der Hunde."

Der Führer zog sich mit traurigem Blick zurück und und Alles schwieg.

Aber nicht alle waren unthätig, denn Margaretha hatte Beide, sich selbst und ihn, in wenigen Sekunden mit schnellen und geübten Fingern von dem Seile losgemacht.

„Zeigt mir die Körbe. Ihr habt nur die beiden Seile hier?"

„Hier nur die beiden, Mamsell; aber in dem Hospiz . . ."

„Wenn er im Stande ist — ich weiß, es ist mein Geliebter — er wird todt sein, ehe Ihr zurückkommen könnt. Theuere Führer! Gesegnete Freunde der Reisenden! Schaut mich an! Achtet auf meine Händel Wenn sie zittern oder ihren Dienst versagen, so macht mich mit Gewalt zu Eurer Gefangenen. Wenn sie aber ruhig und fest sind, oh, sa helft mir, ihn zu retten!"

Sie umwand sich mit einem Seile unter der Brust und unter den Armen, sie formte eine Jacke daraus, sie band es im Knoten zusammen, legte die Enden der beiden Seile aneinander und knüpfte sie fest zusammen, setzte ihren Fuß auf den Knoten, dehnte ihn und hielt ihn den beiden Männern hin, um daran zu ziehen.

„Sie ist begeistert," sagte Einer zu dem Andern.

„Bei der Gnade des Allmächtigen!" rief sie aus. „Ihr Beide wißt, daß ich bei Weitem die Leichteste von Euch bin. Gebt mir den Wein und den Branntwein und laßt mich hinunter. Dann geht und holt Beistand und ein stärkeres Seil. Ihr seht, daß, wenn Ihr es dann zu mir heruntergelassen habt — schaut das an, das ich um mich geschlungen habe — ich es fest und sicher um seinen Körper binden kann. Lebendig aber todt will ich ihn heraufbringen aber mit ihm sterben. Ich liebe ihn leidenschaftlich — kann ich noch mehr sagen?"

Sie wendete sich zu ihrem Begleiter, der aber lag besinnungslos auf dem Schnee.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	27. März.	† gest.
1773 *	Tromlitz, Carl Aug. Fr. von Witzleben, auf Tromlitz in Thür. Dichter.	
1810 *	Glasbrenner, Ad., in Württemberg. Satyr. Schriftsteller in Berlin.	
1852	Der Churfürst von Hessen setzt die von ihm beschworene Verfassung von 1831 außer Wirksamkeit.	

Berlin, 25. März. Die offiziöse „Sternsche Correspondenz“ bestätigt die Nachricht, daß die preußische Regierung aus Ursache des jüngsten Besuches des Prinzen Napoleon an ihre auswärtigen Vertreter ein Circular erlassen habe. Es wird dazu bemerkt, daß dies nichts Ungewöhnliches sei, da es diplomatischer Gebrauch sei, bei hohen Gastbesuchen jedesmal über die Veranlassung des Besuchs Rundschreiben an die Gesandten der Regierung zu schicken. Das fragliche Circular erwähne ausdrücklich, daß Prinz Napoleon keine politische Mission gehabt habe.

Berlin, 26. März. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft hat in ihrer heutigen Generalversammlung alle Anträge angenommen und die Superdividende auf 21 Thlr. festgesetzt.

Aus **Thüringen** schreibt man der „Köln. Ztg.“ unterm 23. März: Wie wir aus verbürgter Quelle versichern können, hat Prinz Napoleon sowohl in Weimar wie in Gotha gegen mehrere angesehene Persönlichkeiten sich mit unumwundener Freimüthigkeit darüber ausgesprochen, daß ihn kein bestimmter politischer Auftrag des Kaisers nach Berlin geführt und er keine besondere Mission daselbst zu erfüllen gehabt habe. Sein (des Prinzen) Wunsch sei gewesen sich von den Verhältnissen im norddeutschen Bunde, über die in Frankreich so viel für und gegen geschrieben werde, durch eigne Wahrnehmung und Anschauung zu unterrichten. Er habe seinen Wunsch mehr als gehofft erfüllt gesehen und der Eindruck, den er, besonders in Berlin, erhalten, sei ein sehr vortheilhafter, und den friedlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen, so viel er dazu thun könne, entschieden günstiger gewesen.

Königsberg in Pr., 22. März. Der hier und in der Provinz herrschende Typhus hat noch immer nicht seinen exantematischen Charakter verloren. Seine lebensgefährliche Ansteckungskraft hat sich leider erst vor wenigen Tagen wieder in zwei eklatanten Trauerfällen offenbart. Der Dr. Richelot hier und der Prediger Frost in Zinten sind fast gleichzeitig das Opfer ihres Berufes geworden. Mit jenem sind jetzt schon 14 Aerzte der gegenwärtigen Epidemie in Ostpreußen erlegen, und immer neue junge Praktikanten die kaum promovirt haben, gehen von hier zur Behandlung der Typhuskranken nach der Provinz ab.

Kiel, 24. März. Das Kreisgericht hat auf Vernichtung der Nummern 14 und 15 der Stuttgarter demokratischen Correspondenz „wegen öffentlicher Friedensstörung und Schmähung der Anordnungen der Obrigkeit“ erkannt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. März. Abgeordnetenhaus. Die vom Herrenhaus vorgenommenen Modificationen des Ehegesetzes wurden genehmigt. Der durch die Abwesenheit des Ministerpräsidenten und Cultusministers, am kaiserlichen Hoflager in Pesth, motivirte Antrag auf Vertagung wurde abgelehnt. — Die Regierung erhielt die Ermächtigung, die Steuern bis Ende Juni fortzuerheben.

Frankreich.

* **Paris**, Vor einigen Tagen empfing der Kaiser den Sohn des Erziehers des Herzogs von Reichsstadt, den österreichischen Hauptmann Baron Ferdinand Obenaus-Felsöhaz (außer Diensten). Derselbe überbrachte dem Kaiser als Geschenk 120 verschiedene Gegenstände, welche dem Sohne Napoleon's 1. angehört hatten. Der Baron erstattete dem Kaiser, der sich auf Deutsch mit ihm unterhielt, einen längeren Bericht über das Leben des Herzogs, und hob dabei hervor und bewies es auch durch die Briefe des Herzogs, welche er ihm vorlegte, daß dessen Erziehung, wie man vielfach behauptet hatte, keineswegs vernachlässigt worden sei, und daß derselbe besonders bedeutende Sprachstudien (er verstand Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Lateinisch und Griechisch) gemacht hat. Die 120 Gegenstände, welche der Baron dem Kaiser überbrachte, sind in dem Museum der Souveräne im Louvre untergebracht worden und befinden sich neben denen des Kaisers Napoleon 1. Sie bestehen aus Kleidungsstücken, Büchern, dem Siegel des Herzogs, einer Anzahl von Briefen rc. Was die sterblichen Ueberreste des Herzogs anbelangt, so werden dieselben nächstes Jahr nach Paris gebracht werden; sie sollen an dem 100 jährigen Geburtstage Napoleon's 1. eintreffen.

Paris, 25. März. Gesetzgebender Körper. Das Haus votirt den Artikel 9 des Vereinsgesetzes und darauf das ganze Gesetz mit 209 gegen 20 Stimmen. Die Sitzung wird vertagt. — Der „Abendmoniteur“ sagt: Der König von Preußen legt in seiner Thronrede den aufrichtigen Wunsch an den Tag die friedliche Stimmung zu erhalten, von welcher er mit Recht die besten Resultate erwartet und die in vollkommener Harmonie mit den Gefühlen und Gedanken der europäischen Cabinette sind.

Paris, 25. März, Abends. Der Gesetzgebende Körper hat sich, nachdem er das Vereinsgesetz angenommen, auf Rouher's Antrag bis zur Wiedereinberufung vertagt.

Italien.

Florenz, 25. März. Deputirtenkammer. Der Finanzminister, seine gestrige Rede fortsetzend, bemerkt, er wolle nicht die Frage des Abzugs der Einkommensteuer von den Zinsen der Staatspapiere präjudiciren. Er hält es für ein Unrecht, Ausländer, die kein Interesse oder kein Domicil in Italien haben, dieser Steuer zu unterwerfen und schlägt den auswärtigen Besitzern italienischer Schuldobligationen vor, diese auf ihren Namen umschreiben zu lassen, wodurch sie von der Steuer befreit würden. Digny erkennt die Nothwendigkeit von Ersparungen in der Staatsverwaltung an und vertheidigt die Mahlsteuer, welche 76 Millionen einbringe und weniger lästig als die directe Besteuerung sei. Er verwirft jeden Gedanken einer Zinsreducirung als unehrenhaft und den Credit Italiens zerstörend. Morgen Fortsetzung.

Florenz, 26. März. „Nazionale“ glaubt versichern zu können, der Kronprinz von Preußen werde bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen Humbert sich nach Turin und sodann nach Florenz begeben.

Bologna, 25. März. Der Unterrichtsminister schloß temporär die Universität in Folge von Demonstrationen der Studenten gegen die Suspension dreier Professoren, die sich republikanischer Gesinnungen schuldig gemacht hatten.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 24. März. Die Nachrichten des „Dziennick Lwowski“ (welche in Wiener Blättern wiederholt wurden) über die Ausweisung ansässiger und asylsuchender Polen aus Rumänien sind müßige Erfindungen. Neuerdings wurde im Rathe der hiesigen Polengemeinde Seitens der Behörden ausdrücklich erklärt, daß die den polnischen Emigranten verliehene Gastfreundschaft keineswegs angetastet würde.

Amerika.

Washington, 25. März. Johnson legte sein Veto gegen die Bill ein, welche die Apellation vom Districtsgericht an den obersten Gerichtshof aufhebt.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 26. März. Weizen per Ctr. 8 fl. 59 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 22 kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Wicken 4 fl. 26 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 34 kr.

* Mannheim, 26. März. (Produkten-Börse.)

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 10 P., — — ungarischer 17 fl. 30 G., 17 fl. 45 P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 30 P.

Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P., auf Lieferung März — fl. — G., — fl. — P.

Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30—40 G. 12 — P., fränkische — fl. — G., — fl. — P., württembergische 11 fl 50 G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 45 G., 11 fl. 50 P.

Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 15—20 G., 5 fl. 20—30 P. auf Lief. — fl. — G., — fl. — P.

Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P.

Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P.

Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 30 P.

Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P.

Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. 17 fl. 15 G. — fl. — P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P.

Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G., 24 fl. 30 P.

Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P.

Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. — fl. — G., 15 fl. 10 P., Nr. 1. — fl. — G., 14 fl. 10 P., Nr. 2. — — fl. — G., 13 fl. 10 P., Nr. 3. — fl. — G., 10 fl. 36 P. Nr 4. — fl. — G., 8 fl. 40 P., Roggenmehl Nr. 0—1 Stettin — fl. — G., — fl. — P.

Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 30 P.

Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

Das Bremer Postdampfschiff „New-York“, Capt. Drever, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 7. März von Bremen und am 10. März von Southampton abging, ist am 24. März, Morgens 9 Uhr wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore,“ Capt. W. Völcker, welches am 1. März von Bremen und am 4. von Southampton abgegangen war, ist am 23. März wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Danksagung.

Wir sagen hiermit allen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten, ohne Unterschied der Confession, für die liebevolle Theilnahme, die sie während der langen Krankheit und insbesondere beim Leichenbegängniß unseres leider so frühe dahingeschiedenen Sohnes u. Bruders

Ferdinand Berg,

sowohl uns, als auch dem Verblichenen erzeigt haben, — herzlichen Dank.

Insbesondere fühlen wir uns dem hiesigen Gesangvereine für die erhebenden Trauergesänge zu größtem Danke verpflichtet.

Sembach, den 25. März 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Maschinenfabrikanten **Gebrüder Pfeiffer** von hier beabsichtigen, zum besseren Betriebe ihrer bei der Düngerfabrik gelegenen Fabrik, einen 2. Dampfkessel in derselben aufzustellen.

Es wird daher höherer Weisung gemäß, dieses Vorhaben mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Reclamationen hiegegen binnen Monatsfrist schriftlich eingebracht werden müssen.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,

74,9) J. Gelbert.

Lohrinden-Versteigerung.

Bis kommenden 1. April, Nachmittags, unmittelbar nach der Lohrinden-Versteigerung der Gemeinde Imsweiler, wird im Schulsaale zu Imsweiler das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus dem Gemeindewald von Gehrweiler,

Schlag: Krippelwald,

circa 150 Centner, 2. Qualität,

öffentlich versteigert.

Gehrweiler, den 24. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,

Carra.



Ein tüchtiger Scribent, mit dem Rechnungswesen u. Verwaltungssache vertraut, sucht auf einem Bureau, in einer Fabrik oder sonstigem Etablissement eine Stelle. — Näheres bei der Exped. dieses Blattes. — 73,5

Sommerkorn, frühe Kartoffeln und Russ. Flachssamen

71,3,5) bei **M. Winterroll.**

Empfehlung.



Die Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß sie sich dahier als

Kleidermacherin

etablirt hat, sowohl in als auch außer dem Hause, und bittet unter der Versicherung prompter und reeller Bedienung um geneigte Aufträge.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.

Mathilde Hammerstein,

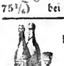
wohnhaft bei Hrn. Sattler Nonweiler,

73,5,P) Eisenbahnstraße.

Zu verkaufen:

Bettfedern, Flaumen und fertige Betten mit Roßhaar- und Federmatratzen, billigst

75½) bei **Karl Ziegler**, Sattler.



Um damit zu räumen, verkaufe ich über die Straße

66er Wein,

per Schoppen **6 kr.**

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (66,⁴/₆

Sixt, Schillerplatz.

Knaben-Institut
zu Ingenheim bei Landau.

Die Anstalt beginnt ihr Sommersemester am **20. April.**

Durch gründlichen Unterricht in der **deutschen, französischen, englischen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte, Handelswissenschaft** rc. eignet sich diese Anstalt vorzüglich auch für solche Jünglinge, die sich zu dem für den einjährigen Freiwilligendienst vorgeschriebenen Examen — oder auch zum Eintritt in die obere Classe einer Gewerbschule vorbereiten wollen.

Durch neuerbaute Räumlichkeiten sind die Vorsteher in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl **Pensionäre** aufnehmen zu können. Gewissenhafte Erziehung derselben ist selbstverständlich.

Jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen bereitwilligst

Die Vorsteher:

68,74 ***Brion & Bärmann.***

Das Mikroskop.

Den populären Vortrag darüber wird Herr Dr. **Leopold Dippel** am nächsten Samstag Abend 7 Uhr im Casino-Saale halten und ladet man zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Eintrittspreis die Person 24 kr. — Familien-Billets für 3 Personen fl. 1. sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

74,5) **Mehrere Freunde.**

Einladung zum Abonnement

auf den wöchentlich dreimal erscheinenden

Oeffentlichen Anzeiger
für den Kreis Kreuznach,

welcher am 1. April das 2. Quartal seines 19. Jahrgangs beginnt.

Das **„Belletristische Unterhaltungsblatt,"** welches sich durch gediegene Original-Erzählungen, Bilderräthsel, Gedichte, Räthsel, rc. auszeichnet, wird statt wie bisher einmal, wöchentlich zweimal und zwar Dienstags und Samstags dem „Anzeiger" gratis beigegeben.

Wegen seiner großen Verbreitung in hiesigem Kreise und Umgegend, sowie durch die an den belebtesten Straßenecken der Stadt angebrachten verschlossenen Aushängekasten, worin der Anzeiger nach Erscheinen angeheftet wird, eignet sich der „Oeffentliche Anzeiger" zu Bekanntmachungen aller Art, die ihren Erfolg sicher erzielen. — Insertionspreis für die einspalt. Garmondzeile oder deren Raum **10 Pfg.**

Geneigte Bestellungen bitten wir bei den betreff. Postanstalten recht bald zu machen. — Abonnementspreis $7\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal excl. Postaufschlag.

Kreuznach, den 22. März 1868.

Die Expedition.

In dem

Sargmagazin  von C. Wasem
in Kaiserslautern.

(46,⁶/₆

(auf dem Rittersberge, nahe bei dem protest. Pfarrhause), sind stets die verschiedensten Särge vorräthig. Die Preise derselben stellen sich wie folgt:

Ein einfacher schwarzer Sarg	fl.	5.
Ein eichisirter Sarg mit Rosetten	„	7.
Ein eichisirter Sarg, oder ein solcher mit Nußbaumholz-Farbe beides mit Handhaben und Rosetten	„	9.—11.
Ein einfacher eichener Sarg	„	14.
Ein eichener polirter Sarg	„	18.
Ein einfacher nußbaumener Sarg	„	18.
Ein nußbaumener Sarg mit eleganter Verzierung	„	28.

Werden andere Särge als die oben angeführten gewünscht, so werden dieselben auf das Rascheste und genau nach der Bestellung angefertigt.

Die Holzhandlung
von
Heinrich Allstadt in Ludwigshafen a. R.

empfiehlt für bevorstehende Bausaison ihr Lager in allen Sorten **Bauhölzern, Brettern, Dielen, Latten, Rahmen** rc.

Aufträge auf geschnittene Bauhölzer werden auf's Rascheste ausgeführt.

Das Lager befindet sich dicht bei der neuen Rheinbrücke. (40,⁶/₆

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Illustrirte Kriegs-Chronik.
Gedenkbuch an den Feldzug von 1866 in Deutschland und Italien.

Mit vielen Illustrationen. — 6 fl. 18 kr.

Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens

von Bischof Ketteler. — 24 kr.

Die Todtengräber des kurhessischen Landrechts.

(Zur Charakteristik des national-liberalen Gothaerthums.) — 1 fl. 12 kr.

Neue Eisenbahn-Reisekarte v. Deutschland.

— 18 kr. —

Pomade Duchésse

(Veilchen, Resrda, Vanille).

französische Pomade in Blechdosen à 10 Loth, in Blumengerüche sortirt, empfiehlt

J. Küchler, Schillerplatz.

Soeben ist im Selbstverlage erschienen: **„Radicale Beseitigung der Geschlechtsschwäche."** Auf frankirte Anfragen gratis zu beziehen unter strengster Discretion durch (55,61,7,73

Dr. **Roch**, Berlin, Belle-Alliance-Str. 4.

Zu verkaufen:

Vorhangrahmen in Nuß und Gold, Mahagony und Palisanter, grad und geschweift mit den dazu passenden Knöpfen

75,¹/₆) bei **Karl Ziegler**, Sattler.



Bei **J. Korn** sind stets zu haben:

Lebende Hechte u. Karpfen, Algierer Blumenkohl und Kopfsalat. (70,5

Bei Wittwe Fröhlich in der Mühlstraße ist schöner Buchs zu verkaufen.

2 gute Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei

74,5.P) Valentin Einhorn, Schneidermeister.

Fleißige

Erdarbeiter

können beim Bau der hiesigen Wasserversorgungs-Anstalt, von Montag, den 30. März an, dauernde Beschäftigung erhalten.

Neustadt, den 26. März 1868.

J. A. Hillenbrand.



3—4 tüchtige

Schreiner-Gesellen

finden Arbeit bei

73,5,P) **Gebr. Schmeißer.**

2 gute Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei

73,5,P) Valentin André, Schneidermeister.

Aecht leinen **Bett-Einsatz** in schönen Dessin bei

51,⁶/₆.Ifr) **Eugen Engelbach**

Deutscher Kleesamen,

per Pfund 18 kr.,

bei **Peter Emig.**

Zur bevorstehenden Osterzeit empfiehlt der Unterzeichnete sein reichhaltiges Lager von schön gebundenen protestantischen und katholischen

Gebet-Büchern.

Ph. Rohr.

Reis per Pfd. à 7 kr. und reinschmeckendes **Salatöl** à 22 kr. per Schopp.

57,⁵/₆) bei Carl Sproß.

Die hiesigen

Conscribirten

sind freundlichst eingeladen sich heute Abend 8 Uhr bei Wirth Ihrig, „dem lachenden" zu einem handfesten **Abschiedssuffe** einzufinden.

Frankfurter Cours vom 26. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	$44\frac{3}{4}$-45
„ Friedrichsdor	9	$57\frac{1}{2}$ $58\frac{1}{2}$
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	$29\frac{1}{2}$ $30\frac{1}{2}$
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	28-29

Disconto 3% G

Münchener

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohe in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 76. Kaiserslautern, Samstag 28. März 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Das ordentliche Kriegsbudget des französischen Kaiserreichs für 1869 beträgt 381 Millionen, das außerordentliche 37 Millionen, außerdem ist es Mode geworden, daß noch ein Drittes, ein Berichtigungsbudget hinzutritt. Wohlfeiler ist, wie die Regierung jüngst versicherte, der Friede nicht zu haben; es fragt sich nur, ob diese Versicherungsprämie gegen den Krieg dem Land nicht theurer zu stehen kommt, als der Krieg selbst. Mrs. Horn hat eine Broschüre darüber geschrieben und geradezu den Bankerott in Aussicht gestellt; auch hat in selbiger Zeit noch ein zweites Tractätlein das Licht der Welt erblickt, dessen Verfasser sich nicht nennt, und darum sagt alle Welt, daß ER es sei. Und darin heißt es ungefähr, es sei in Frankreich niemals schöner gewesen als geradezu jetzt, und alle diese Herrlichkeit stamme von Napoleon III. her, der auf sich die Worte der h. Schrift anwenden dürfe:

Und ER sah an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut!

„Wenn nur die bösen Träume nicht wären!“ klagt Hamlet. Man könnte sich wirklich einbilden, daß die Napoleoniden regieren und Broschüren schreiben werden bis ans Ende der Dinge, und daß das Kaiserreich der unwiderruflich letzte Band der Weltgeschichte sei, wenn man nicht aus diesem Sicherheitsschlummer zuweilen durch die Püffe der Wirklichkeit aufgescheucht würde.

Zu solchen Enttäuschungen zählen die Emeuten in Toulouse, Bordeaux und anderswo, wo trotz allen rhetorischen Honigseims, der im Corps législatif aus des Kriegsministers Munde geflossen, sich kein Mensch für das neue Institut der mobilen Nationalgarde begeistern wollte. Und doch hatte man von Oben Alles aufgeboten, um für diese neue Offenbarung der Tuilerien-Vorsehung Gläubige zu werben. Sogar die Poesie hatte zur Verherrlichung des allgemeinen Kasernenthums herhalten müssen, denn, wie der „Armeemoniteur“ berichtet, wurde jüngst von den Soldaten der Garnisonstadt Montbrison die mobile Nationalgarde durch eine allegorische Aufführung canonisirt. Die Scene stellte einen mit bengalischem Feuer erleuchteten Wald dar; im Hintergrund erblickte man einen Pfahl mit der Aufschrift: „Grenze“. Plötzlich erschallt ein Getöse, es fällt ein Kanonenschuß. Soldaten eilen herbei, Gewehrfeuer und Trommelwirbel hinter den Coulissen. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Da springt mit einem Male der Souffleur aus dem Kasten und ruft: „Wohlan! Soll ich zurückbleiben? Er ergreift eine Fahne, schreit: En avant! la mobile à la frontière!*) und stürzt hinter die Coulissen in's Gefecht.

So mischt die unerbittliche Wahrheit der Geschichte und des Lebens beständig ihre schadenfrohen Reminiscenzen in die heitere Stimmung des Genusses. So wird den guten Berlinern heute die Freude, sich Weltstädter nennen zu dürfen, durch die Miethesteuer vergällt, die der Magistrat für sie ersonnen! Jeder Wohlgeschmack am Leben wird ihnen durch eine raffinirte Steuer- und Abgabewürze verdorben, und Niemand erbarmt sich ihrer. „Das Erbarmen ist zu den Bären geflohen!“ ruft Carl Moor, also ist es nicht mehr bei den Vätern der Stadt zu suchen, die den letzten Silbergroschen aus dem Portemonnaie der Steuerzahler in den Alles verschlingenden Weltstadtsäckel hineindecretiren. Ja, wenn die Berliner keine Menschen, sondern etwa befiederte Zweifüßler wären, so hätten sie wenigstens Aussicht auf die Intervention des Thierschutzvereins, wie selbiger sich in der That der Havel- und Spreeschwäne angenommen hat, die alljährlich in zwei Terminen ihre zarten Brustdaunen zur Stopfung von Bettkissen hergeben müssen. Wie sich von selbst versteht, hat diese thierfreundliche Vorstellung nichts genützt, denn warum sollen die Schwäne etwas voraus haben vor den Menschen, die doch auch gerupft werden?

Der Magistrat aber ist mit seinem Latein zu Ende, denn nachdem er nun der ausgepreßten Citrone der Steuerobjecte diesen letzten Tropfen abgepreßt, ist sein Register erschöpft. Da hatten es seine Vorgänger im 17. Jahrhundert doch viel bequemer. Als es der Residenz an Geld mangelte, schrieben sie flugs eine Perückensteuer aus. Aber heute werden die meisten Perücken sammt ihrem Zubehör an Zöpfen inwendig getragen und entziehen sich dem Census.

Gegen die Kirche hat nun Oesterreich sich jetzt endlich zum ernsten, inhaltsschweren Waffengang entschlossen. Die Regierung hat dem Concordat in offener Aussprache ihres Willens den Fehdehandschuh hingeworfen, und das Herrenhaus hat den Märztagen des Jahres 1848 nach zwei Dezennien eine würdige Gedächtnißfeier bereitet, indem es sich dem Abgeordnetenhause und der Regierung zustimmig erklärte. So hat sich das Wort des Dichters Lenau bewährt, der mitten in einer finstern Zeit den Glauben an den Sieg des Lichtes nicht verlor und dadurch für uns zum Seher wurde:

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen
Mit Purpurmänteln oder dunkeln Kutten.

Auch der Friedrichshain in Berlin hat seine Märzgräber; aber sie waren in diesem Jahre nur dürftig bekränzt. Freilich — die Ideale, für welche jene Kämpfer fielen, sind nicht diejenigen der heutigen Aera. Man ist national — und damit basta!

*) Vorwärts! die mobile Nationalgarde voran!

Deutschland.

[!] **Aus der Gegend von Landstuhl.** In dem Orte H. wurde vor einigen Tagen eine Adresse um Erlassung eines Schulgesetzes vom Gemeinderath und den Höchstbesteuerten unterzeichnet. Nun brachte aber die Aufforderung des kath. Pfarrers von B.-M. in der Kirche zu H. eine solche dagegen zu Stande. Am verflossenen Sonntage sagte dieser Herr unter Anderm zu seiner Gemeinde: Wenn das neue Schulgesetz kommt, seid Ihr nicht mehr so Herr über Eure Kinder, die Religion erhält dadurch einen „harten Schlag“ und in der Schule selbst wird nicht mehr geleistet werden. Die Schule hat es ja nur mit Kindern zu thun und müßten dieselben, um viel mehr als bisher zu lernen, bis zu 20 Jahren in die Schule gehen und die Greise könnten die Feldarbeit verrichten. Es ist nicht nöthig, daß das Volk Gelehrte sei; besser ungelehrt in den Himmel, als gelehrt in die Hölle kommen.

L. H. **Sembach**, 26. März. Schon am Sonntag ging von hier eine Adresse an die hohe Kammer der Reichsräthe, um Erlaß eines Schulgesetzes auf freisinniger Grundlage, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, nach München ab. Wenn hier nochmals dieser Adresse gedacht wird, so soll das deshalb geschehen, um recht viele Gemeinden zu dem gleichen Schritt anzuspornen. Heute ist nun auch eine Adresse gegen die unbedingte Einführung des Malzaufschlages, von Bürgermeister, Adjunkt und Gemeinderäthen unterzeichnet, an das Präsidium der Reichsrathskammer nach München abgegangen. Es wäre zu wünschen, wenn auch in diesem Stücke alle Gemeinden ihre Schuldigkeit thun würden!

* **Ludwigshafen.** Nach dem Jahresbericht der Direction der pfälzischen Bahnen pro 1867 bleibt der Ludwigshafen-Bexbacher Bahn (pfälz. Ludwigsbahn) nach Bezahlung der Zinsen und der fälligen Amortisation der Prioritäten für 1867 noch ein verfügbarer Ueberschuß von 751,451 fl.; nach Rücklage von 1 pCt. oder 116,590 fl. an den Reserve- bezw. Erneuerungsfonds bleibt eine an die Actionäre zu vertheilende Superdividende von 5,4 pCt., d. i.

* Kein Ausweg.

(37. Fortsetzung.)

„Laßt mich zu ihm hinunter,“ rief sie, zwei kleine Fäßchen, welche man mitgebracht, sich umhängend, „oder ich werde mich in Stücke zerschmettern! Ich bin ein Landmädchen und kenne weder Schwindel noch Furcht. Die Gefahr ist gering und ich liebe ihn so leidenschaftlich. Laßt mich hinunter!“

„Mamselle, Mamselle, er muß entweder sterbend oder schon todt sein.“

„Sterbend oder todt, meines Gatten Haupt soll an meiner Brust ruhen, oder ich werde mich in Stücke zerschmettern.“

Ueberwunden gehorchten sie. Mit aller Vorsicht, welche Uebung und die Umstände gestatteten, ließen sie sie von dem Abhang hinuntergleiten, während sie sich selbst mit ihren Händen an der steilen Eiswand hinableitete, und immer tiefer und tiefer ließen sie sie hinab, bis der Ruf heraustönte:

„Genug!“

„Ist er es wirklich, und ist er todt?“ riefen sie hinüberblickend hinunter.

Der Ruf kam herauf: „Er ist besinnungslos, aber sein Herz schlägt noch, es schlägt gegen das meine!“

„Wo liegt er?“

Es rief herauf: „Auf einem Eisrande. Dieser ist unter ihm gethaut und er wird auch unter mir thauen. Eilet! Wenn wir sterben, bin ich zufrieden.“

Einer der beiden Männer eilte mit den Hunden in der größtmöglichen Schnelligkeit hinweg; der andere stellte die angezündeten Fackeln in den Schnee auf und machte sich daran, den Engländer wieder ins Leben zurückzurufen. Mit vielem Schneereiben und etwas Branntwein brachte er ihn wieder auf die Beine, aber er delirirte und wußte kaum, wo er war.

Die Wache verblieb am Rande und beständig schallte ihr Ruf hinunter:

„Muth. Sie werden bald hier sein. Wie geht es?“

Und der Ruf tönte herauf:

„Sein Herz schlägt noch gegen das meine. Ich erwärme ihn in meinen Armen. Ich habe das Seil aufgebunden, denn das Eis schmilzt unter uns und das Seil würde mich von ihm trennen; aber ich fürchte mich nicht.“

Der Mond ging hinter den Berggipfeln unter und die ganze Schlucht lag in tiefer Finsterniß. Und wieder tönte der Ruf hinunter:

„Wie geht es?“

Und wieder rief es herauf:

„Wir sinken tiefer, aber sein Herz schlägt noch gegen das meine.“

Endlich verkündete das heftige Gebell der Hunde und der Wiederschein des Lichtes auf dem Schnee, daß Hülfe nahe war. Zwanzig oder dreißig Männer mit Lanzen, Fackeln, Tragbahren, Seilen, Decken, Holz, um ein großes Feuer anzuzünden, mit Stärkungs- und Reizmitteln kamen in Eile heran. Die Hunde rannten von einem Manne zum andern und von diesem Dinge zu jenem und liefen an den Rand des Abgrunds mit der stummen und doch so dringenden Bitte: Eile, Eile, Eile.

Der Ruf tönte hinunter: „Gott sei Dank! Alles ist fertig. Wie geht es?“

Und herauf kam die Antwort: „Wir sinken noch immer und sind tödtlich kalt. Sein Herz schlägt nicht mehr gegen das meine. Laßt Niemand herunterkommen, um unser Gewicht noch zu vermehren. Laßt nur das Seil herunter.“

Das Feuer brannte hoch auf, die Fackeln verbreiteten ein blendendes Licht und beleuchteten die Seiten des Abhanges. Lampen und ein starkes Seil wurden hinuntergelassen. Man konnte sehen, wie sie es um den Erstarrten schlang und befestigte.

Unter Todesschweigen tönte der Ruf herauf:

„Zieht hinauf! Behutsam!“

Man konnte ihre verkleinerte Figur schaudern sehen, als man ihn in die Luft hob.

Sie schrie nicht laut auf, als einige Männer ihn auf eine Bahre legten, und andere ein zweites starkes

27 fl. pr. Actie. In der Rechnungsperiode 1865/66 sind für 15 Monate 32 fl., oder 6,4 pCt. Dividenden bezahlt worden, beziehungsweise auf 12 Monate 25 fl. 26 kr. oder 5,12 pCt. Das Finanzergebniß pro 1867 ist sonach um 1,4 fl. oder 0,28 pCt. ungünstiger als im Jahre 1864/65, was in den noch unentwickelten Verkehrs- und Ertragsverhältnissen der neu eröffneten St. Ingberter Zweiglinie seine Erklärung und Rechtfertigung findet.

A. C. München, 25. März. In Bayern ist der Kampf zwischen der Demokratie und dem Nationalliberalismus etwas stiller geworden, weil es zur Zeit Fragen über innere Verhältnisse zu erledigen gibt, in deren Beurtheilung sich beide Parteien genähert haben. Der alte Kampf wird aber wieder in der früheren Lebhaftigkeit beginnen, sobald die Frage des Anschlusses an den norddeutschen Militärbund wieder mehr in den Vordergrund tritt; denn der Nationalliberalismus ist zwar etwas zahmer und kleinlauter geworden, aber er hat noch durchaus keine Miene gemacht, das Feld zu räumen, während die Volkspartei nach wie vor fest und unerschüttert an ihren Grundsätzen festhält.

Die bayerische Volkspartei bewegt sich allerdings schwer im Kampfe mit dem längst organisirten und disciplinirten Gegner, weil sie zur Zeit noch ohne feste Gliederung mit zerstreuten und ungedrillten Streitkräften auf dem Plane erscheint, aber dessungeachtet weicht sie nicht feige zurück, sondern streitet, und zwar nicht ohne allen Erfolg, da der Talisman des Rechtes, der Wahrheit und vor Allem die stets triumphirende Idee der Freiheit mit ihr ins Gefecht ziehen.

Der Erfolg wäre aber gewiß um so sicherer, wenn genannte Partei sich ebenfalls organisiren würde und wir halten es für die Pflicht jedes Volksfreundes, auf dieses Ziel mit allen Kräften hinzuwirken. Wir unsererseits werden demnächst dieser Aufgabe nachzukommen suchen, indem wir in all' unsern Bestrebungen einen darauf zielenden bestimmten Plan zu verfolgen gedenken.

München. Das Schulgesetz kommt jedenfalls noch vor der Vertagung des Landtages zur Verhandlung, der betr. Ausschuß ist bereits am letzten Dienstag in die Berathung desselben eingetreten. Die Artikel 1 und 2, welche Bestimmungen über die Aufgabe der Volksschulen und über wesentliche Gegenstände des Unterrichts enthalten, wurden ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

München, 27. März. Die Abgeordnetenkammer hat die Abänderungen genehmigt, welche die Kammer der Reichsräthe zu dem Gesetze über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt beschlossen. Damit ist das benannte wichtige Sozial-Gesetz zu Stande gebracht.

* **München.** Es darf uns billig Wunder nehmen, daß der Referent des Finanzausschusses, Hr. Fenstel, die Position von 30,000 fl. für die verwittwete Exkönigin von Griechenland gutheißen und dieselbe vor der Kammer und dem Lande vertreten will. Das Land hat, unseres Erachtens, nicht das geringste Interesse für diese oldenburgische Prinzeß, dieselbe hat dem Lande nicht den geringsten Dienst geleistet oder Nutzen gebracht, sie war die Königin von Griechenland, ist kinderlos, und dürfte unseres Erachtens, wenn sie überhaupt Jemanden zur Last fiele, nur ihrem Bruder dem Großherzog von Oldenburg zur Last fallen — für das Land Bayern existirt dieselbe vollständig nicht und hoffen wir, daß der Landtag diese Position nicht gut heißt.

N. Am 15. und 16. April wird zu **Nürnberg** die V. Generalversammlung des Vereins von Lehrern an bayerischen Studienanstalten abgehalten. Unter den dabei zu besprechenden Thematen werden die über Orthographie, über die Anbahnung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an den humanistischen Gymnasien, über Schüler- und Lehrerbibliotheken, über die Lehrmittel für den Anschauungsunterricht, die bedeutendsten sein.

Frankfurt, 27. März. Der verantwortliche Redacteur der Frankfurter Zeitung ist auf den 3. April vor das hiesige Appellationsgericht geladen, wo die Verhandlung über die vom Oberstaatsanwalt eingelegte Berufung gegen das Urtheil des Stadtgerichts vom 25. Februar, betreffend einen Artikel „Vom Recke", stattfinden soll.

Kassel, 25. März. Die Vorbereitungen zu der hier am 4., 5. und 6. Juni d. J. (Donnerstag, Freitag und Sonnabend nach Pfingsten) stattfindenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung sind jetzt im vollen Gange. Die sechs Ausschüsse haben sich sämmtlich constituirt und ihre Arbeiten, welche ihnen nach einer vereinbarten Geschäftsordnung zugewiesen sind, aufgenommen.

Wiesbaden, 27. März. Wie der „Rheinische Kurier" erfährt, wird der König von Preußen Anfangs Juni wieder nach Ems kommen, wo ihm Kaiser Napoleon einen Besuch abstatten wird. — Die Homburger Spielbank bleibt nächsten Sonntag in Folge des Spielverbots an Sonn- und Feiertagen, zum ersten Mal geschlossen.

Berlin, 26. März, Nachm. Die nationalliberalen Mitglieder des Reichstages haben einstimmig den Antrag Lasker's auf Ausdehnung der bundesverfassungsmäßigen Redefreiheit auf die Einzellandtage angenommen.

Berlin, 26. März. Die Ernennung der Landräthe für Nassau ist erfolgt. Mit Ausnahme des Obertaunuskreises sind alle kommissorisch fungirenden Landräthe definitiv ernannt. Der Obertaunuskreis erhält den Regierungsassessor v. König zum Landrath. Der bisherige Landrath für Biedenkopf, Mayer ist definitiv nach Marburg versetzt. Das Landrathamt Biedenkopf ist noch vakant.

Berlin, 27. März. Die „Kreuzzeitung" bestätigt, daß der Kronprinz von Preußen kurz nach Ostern Florenz besuchen wird.

Berlin, 27. März. Der „Staatsanzeiger" publicirt die Ernennung von 20 Landräthen für Hessen. Die Ernannten sind alle bis auf einen vormals kurfürstliche Beamte.

‡ **Bremen**, 25. März. Endlich scheint unser Lloyd einzusehen, wie verkehrt es ist, die große elegante erste Kajüte fast immer leer (das letzte Schiff Hansa hatte 5 Passagiere erster Classe) über den Ocean fahren zu lassen. Wenigstens werden die, wegen großen Andrangs von Auswanderern, eingelegten beiden Extra-Fahrten am 22. April und 9. Mai in erster Kajüte Personen zu 100 Thlr. Cour. (der bisherige Preis für die zweite Kajüte) und in zweiter Kajüte Personen mit Zwischendecks-Verpflegung zu 65 Thlr. befördern, während der Preis für das Zwischendeck auf 50 Thlr. Cour. gestellt bleibt. — Wenn damit auch nur vorübergehend einem Theil der Zwischendecks-Passagiere, gegen einen geringen Mehrbetrag, Gelegenheit zu einer angenehmeren und menschenwürdigen Ueberfahrt geboten ist, so wird sich doch auf die Dauer die schon angedeutete Nothwendigkeit allen Zwischendecks-Passagieren die Annehmlichkeit einer bescheidenen Kajüte zu gewähren, nicht zurückweisen lassen.

Unsere erste Clubgesellschaft „Museum" hat beschlossen, ihr Local mit einem Kostenaufwand von 60,000 Thlr. Gold umzubauen. Das wäre an sich gerade nichts Besonderes, denn für ihr Vergnügen wissen die meisten Menschen das Geld flüssig zu machen; aber darum handelt es sich doch nur zum geringsten Theil. Die Gesellschaft, welche ursprünglich bei ihrer Gründung vor bald 100 Jahren, geographische und naturwissenschaftliche Zwecke verfolgte, besitzt ein großes Naturalien-Cabinet und namentlich eine Sammlung von ausgestopften Vögeln, wie sie in Deutschland nicht wieder vorkommt, und obschon die naturwissenschaftlichen Zwecke bei den meisten Mitgliedern längst in Vergessenheit gerathen sind, so hat die Majorität dennoch für eine Erhöhung der Jahresbeiträge gestimmt, damit in dem Neubau die Bibliothek und die Sammlungen, welche Jedermann offen stehen, besser untergebracht werden können.

Daß die freie Vereinigung in Bremen noch eine sehr wirksame Macht ist, beweist auch der „Bürgerpark", der in einem wirklich großartigen Maßstabe durch freiwillige Beiträge auf den Wiesen angelegt wird, wo 1865 das Schützenfest zu Grabe getragen wurde.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 26. März. Der „Wanderer" schreibt: Im Abgeordnetenhause ist eine eigenthümliche Erregtheit bemerkbar. Herbst und Berger scheinen sich heftig mit Taaffe zu streiten. Während der Wahl sammeln sich um Giskra, um Herbst, um Berger, wie um Plener abgesondert Gruppen von Abgeordneten, welche sehr aufmerksam den Ministern zuhören. Wie man unbestimmt hört, will der Kaiser die Sanction des Ehegesetzes um 2 Monate verschieben. — Die „Presse" erwähnt ein Gerücht, wonach Herr von Schmerling beabsichtigt, im Herrenhause eine erhöhte Besteuerung des Kirchenvermögens vorzuschlagen.

Wien, 27. März. Wie die heutige „Debatte" erfährt, ist Haydar-Effendi, der bisherige türkische Botschafter am Wiener Hofe, vom Sultan in das neue Ministerium berufen und zu seinem Nachfolger auf dem hiesigen Botschafterposten Midhad-Pascha, bisher Gouverneur von Jamna (Rustschuk?) ernannt worden.

* Die Nachrichten aus **Wien** bekunden, daß die Entscheidung des Herrenhauses nicht blos freiheitlich richtig, sondern auch politisch klug war. Die Aufregung der Erwartung ist so fieberhaft und zum Theil drohend gewesen wie der Jubel nach der Entscheidung stürmisch und erhebend. Man fühlt sich wie von einem Banne erlöst, man hat zum ersten Male seit Jahrzehnten das herrliche Gefühl, ja die stolze Sicherheit der Wiedergeburt. Und deutscher Geist ist es, dem sie entstammt! — Wie sehr die Ungarn durch ihren jahrelangen Widerstand zu der jetzigen Wendung beigetragen haben, ist notorisch. Erkennt man, daß die Solidarität der Völker an Sprachscheiden nicht gebunden ist? Erkennt man, daß der Rechts- und Freiheitskampf Europas höher steht als der Gegensatz der Nationen? Erkennt man

---

Seil hinunterließen. Und nochmals kam unter Todesschweigen der Ruf heraus: „Ziehet hinauf! Behutsam!"

Aber als sie sie an dem Rande aufgefangen hatten, da schrien sie, da weinten sie, da dankten sie dem Himmel, da küßten sie ihre Füße, da küßten sie ihr Gewand, da liebkosten sie die Hunde, leckten ihre eisigen Hände und wärmten mit ihren Köpfen ihren erstarrten Busen.

Sie riß sich von ihnen Allen los und warf sich auf die Bahre und bedeckte mit ihren beiden bebenden Händen das Herz, welches zu schlagen aufgehört.

Das Uhren-Schloß.

Der freundliche Schauplatz war Neufchâtel; der freundliche Monat war der April; der freundliche Ort war das Bureau eines Notärs; die freundliche Person darin war der Notär, ein rosiger herziger schöner Greis, erster Notar von Neuschatel, der weit und breit als Maitre Voigt bekannt war. Sowohl was sein Geschäft als seine Person anbetraf, war der Notär ein populärer Bürger, dessen unzählige Wohlthaten und zahllose Sonderbarkeiten ihn seit langen Jahren zu einem anerkannt öffentlichen Charakter der freundlichen kleinen Schweizer Stadt gemacht hatten.

Sein brauner Oberrock und sein schwarzes Käppchen gehörten zu den Institutionen der Stadt und er trug eine Schnupftabaksdose, die der volksthümliche Glaube hinsichtlich ihres Umfangs für ohne Gleichen in Europa hielt.

Es befand sich noch eine andere Person in dem Bureau, nicht so angenehm wie der Notär. Es war Obenreizer.

Eine sonderbare ländliche Art von Bureau war es; es hätte in England Niemand gefallen. Es stand in einem netten Hofraum, welcher durch einen Zaun von einem hübschen Blumengarten abgetheilt war. Ziegen weideten im Thorwege und eine Kuh leistete in einer Entfernung von kaum sechs Schritten dem Schreiber Gesellschaft. Maitre Voigts Zimmer war ein hell lackirtes kleines Gemach mit getäfelten Wänden, wie eine Spielzeug-Kammer.

Je nach der Jahreszeit, den ganzen Sommer hindurch, lugten Rosen, Sonnenblumen und Levkojen zu den Fenstern herein. Maitre Voigt's Bienen summten den ganzen Sommer hindurch durch das Bureau, zu diesem Fenster herein, zu jenem hinaus, als ob sie aus Maitre Voigt's süßer Stimmung Honig saugen könnten. Eine große Spieldose auf dem Kaminsimse trillerte oft die Ouverture zur Oper „Fra Diavolo" oder eine Art Potpourri aus „Wilhelm Tell" mit zwitschernder Lebhaftigkeit, welcher beim Eintritt eines Clienten mit Gewalt Einhalt gethan werden mußte, und die in demselben Moment, wenn dieser den Rücken gewendet, unwiderstehlich wieder hervorbrach.

„Muth, Muth, mein guter Bursche!" sagte Maitre Voigt, Obenreizer väterlich auf die Knie schlagend. „Hier in meinem Bureau werden Sie morgen früh ein neues Leben beginnen."

Obenreizer — in Trauer gekleidet und mit unterthäniger Miene — erhob seine Hand, mit einem weißen Taschentuch darin, zu der Gegend seines Herzens.

„Die Dankbarkeit ist hier," sagte er, „aber die Worte, sie auszudrücken, finde ich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

---

* Die Stürme, welche den Ocean geißeln und in ihren berghohen Wogen das Schiff verschlingen, erstrecken sich nicht weiter als zwei- bis dreihundert Fuß unter die Oberfläche des Wassers. In dieser Tiefe ist das Meer während des wüthendsten Orkanes ruhig.

* Geschichtskalender.

* geb. 28. März. † gest.

1483 * Raphael Sanzio, zu Urbino. Maler und Architect. Am Charfreitage.
1759 Stiftung der Münchener Akademie der Wissenschaften.
1849 Der König von Preußen wird von der deutschen Reichsversammlung in Frankfurt zum deutschen Kaiser gewählt und Verkündigung der deutschen Reichsverfassung.

an diesem glänzenden Beispiel den Segen eines ächten Föderalismus?

Frankreich.

Paris. Der vielgenannte pariser Polizei-Präfect Haußmann soll nunmehr vom Ministerium des Innern unabhängiger Ober-Polizeiminister für ganz Frankreich werden, ein Symptom mehr, durch welchen Verwaltungszweig sich das Dezemberreich nur noch halten kann. — Ein anderes Factotum, der Marschall Vaillant, dabei Palast-Marschall, Minister, Senator, Großkreuz der Ehrenlegion u. s. w., bezieht jetzt als Jahresgehalt und Emolumente 313,000 Fr. Der Mann heißt nicht nur Vaillant, er ist auch vaillant (tapfer) im — Zugreifen.

* In **Paris** spricht man augenblicklich von einer bevorstehenden neuen kaiserlichen Kundgebung in Form einer Proclamation, welche sich mit der auswärtigen Politik befassen soll. In diesem Actenstücke, sagt man, würde die vollständige Räumung Roms für den Fall in Aussicht gestellt, daß die zwischen Italien und Frankreich in Bezug auf den Kirchenstaat abgeschlossene oder abzuschließende neue Uebereinkunft die Garantie Preußens und der übrigen Mächte erhalten werde; zugleich solle eine partielle Entwaffnung beantragt werden.

Schweiz.

Bern, 27. März. Der politische Verein der Berner Liberalen hat auf Antrag des Bundesraths Schenk beschlossen, eine Beglückwünschungsadresse wegen des Sieges der liberalen Sache in der Concordatsfrage nach Wien zu senden.

Italien.

Florenz, 26. März. Die Nachrichten der „Opinione“ über die Schließung der Universität zu Bologna, sind unrichtig. Die Studenten protestirten nur gegen die Unterbrechung der Vorlesungen, deren Fortsetzung von den Professoren verweigert wurde.

Florenz, 26. März. Nachrichten aus Lissabon melden, daß die Königin Pia am 12. April von dort nach Italien abreisen werde. — Bei der Hochzeitsfeier des Kronprinzen Humbert werden der Prinz Napoleon, die Prinzessin Clotilde und der Kronprinz von Preußen zugegen sein, außerdem wird der Erzherzog Louis Victor und verschiedene andere deutsche Fürsten erwartet. Der General Palaviccini hat den Oberbefehl über die Truppen, welche zur Unterdrückung des Räuberwesens in den Provinzen Molise, Benevento, Abruzzo Ulteriore, Terra di Lavore bestimmt sind, erhalten.

Belgien.

Brüssel, 26. März, Abds. In Folge des Ausbruchs von Arbeiterunruhen in Charleroi, wobei die Gendarmerie die Flucht zu ergreifen gezwungen war, sind zwei Bataillone der Linie mit einem Jägerregiment und Cavallerie dahin aufgebrochen.

Charleroi, 27. März. Beim Einschreiten der Truppen gegen die unruhigen Arbeiter gab es nach officieller Angabe 7 Todte und 13 Verwundete.

England.

In **London** ist das Gerücht verbreitet, die Engländer seien in Magdala eingerückt und hätten die abissinischen Gefangenen befreit. Die letzten brieflichen Nachrichten von dort sprachen allerdings schon von einem Handstreiche, den ein detachirtes Corps wagen sollte.

London, 26. März. Der Fenierchef Deasy, welcher im vorigen September in Manchester gewaltsam befreit worden war, wurde heute Morgen zu Salford von der Polizei wieder in Haft genommen.

London, 26. März. Disraeli hat in Erwiderung einer Zuschrift der „National Union“ einen Brief an Earl Dartmouth geschrieben, in welchem er sagt: Er habe viel von einer in Irland nahe bevorstehenden Crisis vernommen, welche von einer mächtigen Partei herbeigeführt werden sollte. Es würde hierdurch die segensreiche Verbindung zwischen Staat und Kirche zerstört werden, welche bisher die Hauptstütze der Civilisation gewesen und die einzige Sicherheit für den Bestand der Religion und der Freiheit geboten habe.

Türkei.

Konstantinopel, 25. März. Der neue Staatsrath soll aus 60 Mitgliedern, theils Muselmännern, theils Christen, bestehen. Die Publikation, welche dessen Einsetzung anordnet, wird demnächst erfolgen.

Amerika.

* **New-York.** Das Organ der hiesigen deutschen Geschäftswelt, die „N. Y. Handelszeitung“ schreibt über die gegen den Zufalls-Präsidenten erhobene Anklage: „Die Crisis unseres innern Conflikts ist endlich herangekommen. Der Mann, welcher schon so viel Unheil angerichtet und das ehrenvollste Amt der Welt auf eine Weise entwürdigt, wie man es nie für möglich gehalten, hat es endlich dahin gebracht, daß fernere Nachsicht ein Verbrechen sein würde und selbst den Gemäßigtsten keine Wahl mehr bleibt. — Es bietet sich in der Wendung, welche der Zwiespalt zwischen dem Präsidenten und dem Congreß genommen, ein betrübendes, aber zugleich ein für alle Zeiten lehrreiches, und hoffentlich in seinem Verlauf und Ende auch erhebendes Schauspiel.“ — Nachdem die Handelszeitung in völlig gerechter Weise den Act des Impeachment und was ihm voranging, geschildert, schließt sie mit den Worten: — „Es ist eine große Wahrscheinlichkeit für Johnson's Verurtheilung vorhanden. Es wird alsdann der Präsident des Senats, Benjamin Wade, sein Nachfolger. Daß es so weit kommen mußte, ist betrübend; aber unter obwaltenden Umständen muß man sich dennoch darüber freuen, daß die Sache endlich zur Entscheidung kommt. Möge man sich jetzt nicht durch Kundgebung der Parteiwuth beirren lassen. Die Sache wird einen friedlichen, wenn auch nicht ruhigen Verlauf nehmen, und durch die Fähigkeit, auch diese Prüfung noch zu ertragen, wird die Republik der Welt das allererhabenste Beispiel bieten.“ So denkt die denkende und gebildete deutsche Geschäftswelt über das Impeachment und die bevorstehende Absetzung des Präsidenten!

Washington, 26. März. Der Vertrag mit dem Norddeutschen Bund, betreffend die Naturalisation und die Staatsangehörigkeit der Deutschen, ist ratificirt worden.

St. Louis, 5. März. Nach Berichten aus Montana haben die Blackfeet-Indianer ihren jährlichen Raubzug angetreten und machen jetzt die Benton Route, zwischen Kennedy Ranch und dem Gou-River unsicher. Sie hatten bereits einen Mann getödtet und über 100 Stück Vieh geraubt und nach Wells und Fargos Postkutschen geschossen. Kennedys Ranch wurde niedergebrannt und Frau Kennedy und deren Kinder wurden von den Wilden fortgeschleppt. — Um Fort Laramie sollen sich an 12000 Indianer versammelt und eine drohende u. insolente Haltung angenommen haben.

Donaufürstenthümer.

* Aus **Jassy** wird gemeldet, es hätten einundbreißig radikale Abgeordneten in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher den Israeliten verbietet, sich auf dem Lande zu etabliren, ihnen den Zwang auflegt, für die Etablirung in den Städten Ermächtigung nachzusuchen, ferner ihnen den Kauf und Verkauf von Häusern, die Verpachtung von Ländereien und irgend welchen Etablissements, die Vergesellschaftung mit Christen zu irgend welchem Unternehmen, endlich den Verkauf von Getränken und Lebensmitteln, außer an ihre Religionsgenossen, verbietet. Auch die Aufhebung des israelitischen Komites ist in dem Entwurf beantragt.

---

* Kaiserslautern, 27. März. Gestern Abend war Generalversammlung der hiesigen Schützengesellschaft und ist bei der Neuwahl der gesammte alte Vorstand wieder gewählt worden. — Es wird zugleich eine Liste für Beiträge zu einer Ehrengabe für das Schützenfest in Wien in Circulation gesetzt, von der sich der Vorstand ein nennenswerthes Erträgniß verspricht. — Nach Schluß der Verhandlungen wurde für arme nothleidende Familien, bei Schützen sowohl, als auch andern Personen gesammelt, und konnte ein ganz hübscher Ertrag den Armen übermittelt werden.

* Der frühere Landcommissär von Kaiserslautern, Hr. Franz Bargias v. Prrdl ist in München, 71 Jahre alt, gestorben.

---

* Mainz, 27. März. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 40 – 17 fl. 30 kr., Korn 14 fl. 40 kr. Gerste 11 fl. 40 kr.—12 fl. Hafer 5 fl. 15 kr. Rüböl rohes 21 fl. 30 kr., gereinigtes 22 fl. 30 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. Mohnöl 35 fl. 30 kr. Kohlsamen 16 fl. 30 kr. — 17 fl. Kleesamen deut. 24 –26 fl. Luzerner 23—27 fl. Bohnen 14 fl. 30 kr. Erbsen 11 fl. 15—30 kr. Linsen 11—16 fl. Wicken 9 fl. 45 kr. Repskuchen 90 fl.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 29. März: „Die Reise nach China.“ Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Labiche und Delacour, deutsch von Grünbaum. Musik von Franz Bazin.

Telegramm

der Pfälzischen Volkszeitung.

München, 28. März. Die „Correspondenz Hoffmann“ meldet: Das Testament des verstorbenen Königs Ludwig I. wurde gestern eröffnet. Ueber den nicht ganz zwei Millionen betragenden Nachlaß wird ein Fideicommiß errichtet. Die Glyptothek, die Pinakothek und übrigen Sammlungen bleiben vereinigt und werden als Hausgut unter unmittelbare Verwaltung des Königshauses gestellt.

Mobiliarversteigerung.

Montag, den 6. April 1868, Nachmittags 1 Uhr in ihrer Wohnung dahier, lassen die Kinder von dem allda verlebten Metzger Johann Plannett unter Anderem versteigern:

1 großen eichenen Kleiderschrank mit Schnitzwerk, 1 Chiffonier, 2 Commoden, 1 ditto mit Pult, 1 Canapée, 2 vollständige Betten, Kinderbetten, 1 Stück Leinwand von 70 Ellen, 1 silberne Taschenuhr, Tische, Stühle und andere Haus- und Küchengeräthe aller Art ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, 24. März 1868.

73,6,82) Derheimer, kgl. Notär.

Conventionelle Versteigerung.

Montag den 6. April 1868, Nachmittags 4 Uhr, zu Kaiserslautern in der Brauerei von Johannes Maier, wird gegen Johannes Schick, Schieferdecker, als Hauptschuldner, und Karl Feth, Lumpensammler, als dritteren Besitzer, beide dahier wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des Erwerbspreises zur conventionellen Wiederversteigerung geschritten von:

$5^4/_{10}$ Dez. Bauplatz in der Kottengewann, neben Karl Herbig, Ludwig Becker und Weg.

Kaiserslautern, den 28. März 1868.

76,82) Ilgen, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 7. April 1868, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern, in seiner Wohnung am Marktplatze, läßt Herr Baumeister Daniel Münch von hier unter andern folgende Gegenstände versteigern, als:

2 Wallachpferde, 4jährig, 1 Zweispännerwagen, 1 Windmühle, 1 Strohbank, 1 Winde, Pflüge, Eggen, 6 Fässer von je 300—400 Liter Gehalt, ganz neu, 5 Betten mit Bettladen, Kleiderschränke, Küchenschränke, 1 Sekretär, Tische, Stühle, Bänke, Züber, Ständer, Bütten, Getüch, Weißzeug und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, 25. März 1868.

76,82,3) Ilgen, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch, 15. April, Nachmittags 1 Uhr, dahier in der Wohnung von Ernst Schanné an der Ludwigsstraße, lassen die Kinder von Johann Schanné versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Tisch, Bettlade, 4 Stühle, 1 Kiste, Bettung, Mannskleider, Weißzeug, Küchengeschirr ꝛc.

Kaiserslautern, 27. März 1868.

76,88,90) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 20. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der zu Kaiserslautern verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer, und Katharina Schmitt, folgende Liegenschaften, abtheilungshalber versteigern, als:

Plan-Nr. $1040^1/_3$a $1040^1/_3$b. $17^7/_{10}$ Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause, Stall, Hofraum und Garten, gelegen zu Kaiserslautern im Rosenallmend, neben Nicolaus Gleich und Friedrich Schimmel.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.

76,82,8,94) Böcking, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 20. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer und Katharina Schmitt, folgende Mobilien, öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

1 Commode, 1 Schrank, 2 Sessel, Stühle, 1 runden und 2 andere Tische, 1 Zeichenbrett, 2 Spiegel, 1 Kuchenschaft, Züber, Krautständer, verschiedenes Weißzeug als: Leintücher, Tischtücher, Handtücher, Zügen, Kopfkissenzügen, Küchengeräthschaften, Zinn, ꝛc.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.

76,82,94) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch, den 22. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung von Ernst Denzler, lassen die Wittwe und Kinder von David Kaufmann, abtheilungshalber versteigern:

Plan-Nro. 555. Fünf Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, zweistöckigem Hinterbau und Hof dahier an der Hauptstraße, neben Ludwig Joachim und Franz Winkelmann.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.

76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Donnerstag, den 23. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier in der Wohnung von Jacob Compter am Marktplatz, lassen die Erben von Carl Hitschler abtheilungshalber versteigern:

Plan-Nr. 441. — 4 Dezimalen Fläche mit Wohnhaus und Hof dahier an der Steingasse neben Georg Ceusius Erben und Carl Schwarz.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.

76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Versteigerung.

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Wohnung von Georg Daniel Gelbert dem Jungen, lassen die Wittwe und Erben des Herrn Georg Daniel Gelbert des Alten, abtheilungshalber versteigern:

1) Plan-Nr. 908 — 3 Dezimalen Fläche mit Scheuer und Stall hinter Ostern neben Philipp Gerlach und Wilhelm Jacob.
2) Plan-Nr. $3176^1/_2$, 3178 — 190 Dezimalen Acker am Erlenpfuhl, neben Franz Gelbert, beiderseits.
3) Plan-Nr. $3114^1/_2$, $3114^1/_4$, $3176^1/_2$, $3178^1/_3$. — 326 Dezimalen Acker allda, neben Franz Gelbert und Wald.
4) Plan-Nr. 1224. — $28^1/_{10}$ Dezim. Garten am Münchweiher, neben Weg und Johann Schwarz — in **mehreren Bauplätzen**.
5) Plan-Nr. 1221. — 61 Dezimalen Acker allda und Plan-Nr. $1219^1/_2$. 2 Dezimalen Einfahrt, neben Johann Schwarz, Gasfabrik und Wilhelm Späth

Kaiserslautern, 27. März 1868.

76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Samstag, den 25. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im Gasthause zum „Riesen", lassen die Kinder von Josef Sommerrock, versteigern:

Plan-Nr. $1213^1/_{12}$. — $7^9/_{10}$ Decimalen Fläche mit Wohnhaus, Werkstätte, Hof und Garten, an der Pariserstraße dahier, neben Jacob Riedhammer und Carl Reis.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.

76,82,8,98) Derheimer, k. Notär.

Mühlenversteigerung.



Dienstag, den 31. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in der Behausung von Adam Höh zu Höheinöd;

läßt Herr Peter Vollmar, Müller, die zwischen Herschberg und Höheinöd gelegene

Weißmühle mit 35 Tagwerk 91 Dezimalen Ackerfeld, 16 Tagwerk 53 Dezimalen Wiesen und 2 Tagwerk 24 Dezimalen Wald öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Die Mühle hat 2 Mahlgänge und stets reichliches Wasser.

Bis zum Tage der Versteigerung kann dieselbe auch aus freier Hand verkauft werden.

Liebhaber wollen sich wegen den Bedingungen an genannten Herrn Vollmar auf der Weißmühle wenden.

Waldfischbach, den 11. März 1868.

63,9,75) Eckhard, k Notär.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Nächsten Sonntag, den 29. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr, wird in der k. Kreisgewerb-Schule **die Prüfung der Handwerkslehrlinge und Gesellen** abgehalten und nach derselben eine Besichtigung der von ihnen seit Herbst gefertigten Zeichnungen vorgenommen, wozu man die Eltern der Schüler, deren Meister und die Gewerbtreibenden hiesiger Stadt ergebenst einladet.

Das k. Rektorat der Kreisgewerbschule.
Der kgl. Rektor
Rohe.

Aufforderung.

Wer an die dahier verlebten [Ehe]leute Georg Peter Thiel, leben[s] Maurer und Katharina Schmitt, [...]e Forderung zu machen hat, beliebe [...]he auf der Amtsstube des Unterzeichne[...] einzureichen.

Kaiserslautern, den 26. Mär[z] 1868.

76,82) Böcking, k[gl.] Notär.

Vermiethung

Montag, den 30. März [18]68 des Nachmittags halb 2 Uhr, zu St[...] den im Sterbhause, werden [...]nwen[...]e zum Nachlasse der allda verstorbenen Ehe[...] u. Kaufleute Carl Weber und [...]sabetha Bläse gehörigen Immobilien auf die Dauer von 9 Jahren vermiethet, nämlich:

Im Ort und Banne von Stei[...]venden.

1) Das geräumige, zweistöckig[e] Wohnhaus mit Kaufladen, Sche[uer], Stallung, Brennhaus, Hof, B[ru]nnen in der Küche, Garten und Zu[ge]hörden, an der Hauptstraße, worin [e]in frequentes Ladengeschäft geführt wird; die Waarenvorräthe wer[de]n auf Verlangen an den Mieth[e]r unter günstigen Bedingungen übe[r]geben.
2) Ein Wohnhaus mit Scheue[r], Stall, Hof, Brennofen mit Ziegelh[ü]tte und Garten, mit dem Bemerk[e]n, daß das Zieglergeschäft mit de[m] besten Erfolge bis jetzt betrieben wurde.
3) 16 Tagwerke vom besten A[ck]er- und Wiesenland.

Die Versteigerung der sämmtlichen Massemobilien findet später statt.

Landstuhl, den 16. März 1868.

68,76) Forthuber, kgl. Notär.

Zwei schöne, an einander stoßende

möblirte Zimmer

im zweiten Stocke sind zu vermiethen —

68,74,8) bei Sim Debreux.

„Gemüthlichkeit!"

Morgen Sonntag: „Parthie nach Landstuhl." — Abfahrt 12 Uhr.

Gewerbverein zu Kaiserslautern.

Samstag, den 28. März, Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Hrn. J. Gelbert. — Tagesordnung: Vorträge über Lederfabrikation, über das neue Gewerbsgesetz (Fortsetzung), über Vulkanöl, einfache doppelt wirkende Pumpe.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.

Rohe, Vorstand. **E. Laval**, Secretär.

Geräucherter Schinken,

per Pfund 24 kr.,

58,$^6/_4$*) bei Joh. Kuhn, Metzger.



wurde vom 25. auf 26. ds. M. eine wollene Pferdsdecke zwischen Erlenfürth u. Amselthal, welche der rechtmäßige Eigenthümer gegen Zahlung der Einrückungsgebühren in der Exped. d. Bl. in Empfang nehmen kann.

Einen Jungen

nimmt sofort in die Lehre

74,6,P) Peter Wolf, Sattler u. Tapezirer.

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

76,9,82) H. Kling.

Ein Lehrling

kann eintreten bei

76,82,6) Karl Ziegler, Sattler.



Das Neueste in $^3/_3$

Sonnen-Schirmen & En-tous-cas

bei G. Beutel u. Sohn.

Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Die bereits unterzeichneten Mitglieder des neuen Arbeiter-Unterstützungs-Vereins werden zur Prüfung der Statuten und zur Wahl eines definitiven Ausschusses eingeladen, Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Locale des Hrn. Jean Schuck im „Guttenberg" sich einfinden zu wollen.

Der prov. Ausschuß.

Vorschuß-Verein in Kaiserslautern.

Bilanz per Ende Februar 1868.

Soll			Haben		
Mobilien-Conto . .	fl.	309. 9.	Capital-Conto . .	fl.	35,733. 9.
Unkosten-Conto . .	„	342. 15.	Reservefond-Conto	„	3,745. 8.
Wechsel-Conto	„	43,854. 12.	Gewinn u. Verlust-Conto	„	3,406. 12.
Cassa-Conto	„	8,711. 32.	Tratten-Conto . .	„	11,936. 57.
145 Debitoren . . .	„	241,134. 48.	184 Creditoren . .	„	239,530. 30.
	fl.	294,351. 56.		fl.	294,351. 56.

Umschlag:

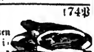
Cassa . . .	fl.	100,050. 20.
Wechsel . . .	fl.	128,933. 23.
	fl.	228,983 43.

Meine Restauration

174P



mit vorzüglichem Biere und eingehaltenen Weinen, Café, warme u kalte Speisen zu jeder Tageszeit, halte bestens empfohlen.



Kaiserslautern. Hirt, Schillerplatz.

* Kaiserslautern, 28. März. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 33 kr. Eier 3 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 6 kr

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 13, sowie das „Sonntags-Blatt."

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 77. Kaiserslautern, Montag 30. März 1868. 66. Jahrg.

☞ Vorletzte Nummer in diesem Quartale.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 30. März.

— Der an den preußischen Rheinufern große Unruhe verursachende Plan einer Correction des Stromes durch Zudämmungen in der Gegend von Geisenheim wird jetzt von einem zu diesem Zweck an Ort und Stelle zu entsendenden Regierungscommissär geprüft werden.

— Der Berliner Militär-Patriotismus bringt wunderbare Dinge zu Tage. In der Caserne am Kupfergraben ist eine Gedenktafel angebracht mit der unter einem preußischen Adler befindlichen Aufschrift: „Hier frühstückte am 9. März 1868 Prinz Napoleon".

— Zwischen Preußen und Oesterreich scheint eine Gegenseitigkeit in Dingen Platz zu greifen, die den beiderseitigen Bevölkerungen nichts weniger denn angenehm sind. Preußen hat in dem vorgelegten Tabaksteuerprojekt die Wege eingeleitet, welche das in Oesterreich verhaßte Tabaks-Monopol auf den Zollverein übertragen sollen und jetzt wird mitgetheilt, die österreichische Regierung habe schon vor einiger Zeit mit einem preußischen Bankbeamten, der im Felde der preußischen Staatslotterie bewandert ist, wegen Direktion eines solchen, für Oesterreich nach preußischem Muster einzuführenden Instituts unterhandelt und mit demselben für Einrichtung und Leitung fest abgeschlossen . . . Man sieht, für Einrichtungen auf Ausnutzung der Steuerkraft des Volkes herrscht eine wunderbare Uebereinstimmung unter den sonst feindlichen Gewalten.

— Die „France" widmet in einer ihrer letzten Nummern der Reise des Prinzen Napoleon einen längern Artikel, der deshalb bemerkt zu werden verdient, weil das genannte Blatt das erste, dem Hofe näher stehende Journal ist, welches den Gegenstand eingehender behandelt. Nachdem die „France" nochmals darauf zurückgekommen, daß der Prinz mit keiner politischen Mission betraut gewesen und seine Mission keinen diplomatischen Charakter gehabt, sagt das Blatt, daß man dennoch zu weit gehen würde, wenn man die Reise eines Prinzen von Geblüt in ein anderes Land, noch dazu unter den obwaltenden Umständen, als völlig bedeutungslos betrachten wollte. In der That sei es unmöglich gewesen, daß die Unterredungen des Prinzen mit den Hauptpersonen des Norddeutschen Bundes nicht zu einem interessanten politischen Ideenaustausch geführt hätten, der ein lebhaftes Licht über den wirklichen Zustand der Dinge und des Geistes zu beiden Seiten des Rheines verbreite. Die Sympathieen des Prinzen für die deutsche Sache seien Niemanden ein Geheimniß; seine Worte hätten deshalb in Berlin ein berechtigtes Vertrauen einflößen müssen, und er habe sich sicher über die Stimmung der deutschen Völker und Mächte unterrichten können, um nach Frankreich genaue Vorstellungen darüber mitzubringen. Hierin liege das Interesse dieser Reise, obgleich sie sich an keine eigentlichen Unterhandlungen knüpfe. Seit beinahe zwei Jahren hätten die Ereignisse durch die Plötzlichkeit und durch die Wichtigkeit ihrer Folgen eine gewisse Präoccupation zwischen Deutschland und Frankreich herbeigeführt. Es wäre kindisch, zu leugnen, daß man sich auf beiden Seiten mit Mißtrauen betrachtet, ein Mißtrauen, welches sobald wie möglich beseitigt werden sollte. Der Norddeutsche Bund, wie ihn die Ereignisse gestaltet hätten, könne vor Frankreich in voller Sicherheit leben und gedeihen; nie werde dasselbe ihn in Gefahr bringen; Frankreich habe gegen ihn weder Eifersucht noch Leidenschaft, und wenn er diesem gegenüber, wie Frankreich gegen den Bund alles vermeide, was die Würden und die Interessen eines großen Volkes verletzen könnte, so würde er in seiner neuen Bedeutung die Bande zwischen Frankreich und Preußen sich eher fester schlingen als lockern. „Wir haben Ursache zu glauben", heißt es am Schlusse, „daß diese Wahrheiten mehr und mehr in Deutschland erkannt werden, und, wenn unsre Informationen richtig sind, hat Prinz Napoleon sich überzeugen können, daß der Wunsch nach Frieden und Freundschaft mit Frankreich mit jedem Tage in Deutschland populärer und allgemeiner wird."

— Die Königin von Spanien hat die Vertheilung aller englischen und belgischen Zeitungen in den spanischen Staaten untersagt und haben selbst die Gesandten von England und Amerika bisher umsonst gegen diese Inquisitionsmaßregel reklamirt. Die Königin von Spanien ist eben auch keine Freundin der Zeitungen, welche im Kampfe mit der Unfreiheit und der Gewalt sich befinden. Dagegen scheint sie mehr Gefallen an klösterlichen Einrichtungen zu haben; denn vor wenigen Tagen hat die Schwester Patracinia ein zweites Kloster zu Guadalaxara gegründet.

— Im englischen Parlament kam dieser Tage eine jener Rohheiten zur Sprache, die sich dort zu Lande noch aus dem Mittelalter erhalten haben, und welchen erst Opfer fallen müssen, ehe an ihre Beseitigung gedacht wird. Ein Matrose an Bord des Kriegsschiffes Favorite, war wegen Trunkenheit geknebelt worden und daran gestorben. Der Knebel war ihm unter dem Kinn so fest gebunden worden, daß er erstickte. Dabei waren noch weitere Grausamkeiten an ihm verübt worden, man hatte ihm die Hände auf den Rücken und die Füße zusammengebunden und ihn so auf den Boden gelegt; schon nach 20 Minuten war er todt. Der commandirende Admiral hat einen Tagesbefehl über den Vorfall erlassen, worin er sagt, die Aerzte hätten erklärt, der Mann sei nicht an dem Knebel erstickt, wohl aber sei ihm derselbe in lebensgefährlicher Weise angelegt worden; es sollen daher Knebel nur mit einem Loch in der Mitte, welche das Athmen nicht erschweren, verwendet werden. Ein Kriegsgericht sprach die Offiziere, welche die Grausamkeit begangen, von jeder Schuld frei; die Admiralität hat sich jedoch veranlaßt gesehen, die Knebelstrafe zu verbieten.

— Es ist des Registrirens werth, daß das unterseeische Kabel zwischen Amerika und England, das im Ganzen 42 Millionen Francs gekostet hat, durch eine einzige Jahreseinnahme die Actionäre schadlos hielt. Anfangs pr. Minute nur $1^1/_{12}$ Wörter liefernd, liefert es jetzt in derselben Zeit durchschnittlich deren 6, was bei einer täglichen 20-stündigen Arbeitszeit (1200 Minuten) 7200 Wörter oder 360 Depeschen macht. Nehmen wir nur 300 Telegramme an, und den Preis des einzelnen, 20 Wörter enthaltenden zu 500 Fr., so ergibt sich eine Tageseinnahme von 150,000 Fr. und eine Jahres-Einnahme von 54 Mill. Fr. Der Preis eines Telegramms ist jetzt auf die Hälfte reducirt, dafür spielen unausgesetzt zwei Kabel.

Deutschland.

□ St. Ingbert. Schreckliche Geschichten gehen in der Welt vor, man hat es gewagt, unsere kleinlichen Verhältnisse in der „Pfälz. Volkszeitung" in die Oeffentlichkeit zu ziehen, man war in Nr. 73 d. Bl. so frech auf Verhältnisse anzuspielen, die wir dachten in unserer Hexenküche allein auszubrotzeln. „Ja", seufzen wir, „der Weg der Politik ist ein dornenvoller Pfad!" Aber, wie kann auch die Welt so schlecht sein, und uns das „Häfele" aufdecken? hatten wir es doch so gut geschlossen, und wenn wir keine „Lutherischen" als Stadträthe haben wollen, so geht das keinen Menschen was an, denn es thut Jeder in seiner Haushaltung was ihm gut dünkt, und die Lutherischen thun uns einmal nicht gut und das hat uns ein Mann gesagt, der es wissen muß. Es ist ein Kreuz, wie es in der Welt zugeht und es gibt auch nicht eher Ruhe, als bis alle Zeitungs-

---

* Kein Ausweg.

(39. Fortsetzung.)

„Ta—ta—ta! Sprechen Sie mir nicht von Dankbarkeit!" sagte Maitre Voigt. „Ich hasse es, einen Mann unterdrückt zu sehen. Ich sehe Sie nun unterdrückt und halte Ihnen meine Hand hin. Außerdem bin ich noch nicht zu alt, mich meiner jungen Tage zu erinnern. Ihr Vater schickte mir meinen ersten Clienten zu (der Gegenstand war ein halber Acker Weinland, welcher selten Trauben trug.) Schulde ich denn gar nichts dem Sohne Ihres Vaters? Ich schulde ihm eine freundliche Dankespflicht und ich bezahle sie Ihnen. Das ist, glaube ich, recht hübsch ausgedrückt," fügte Maitre Voigt in bestem Humor für sich hinzu. „Erlauben Sie mir, mein eigenes Verdienst mit einer Prise Schnupftabak zu belohnen!"

Obenreizer senkte seine Augen zu Boden, als ob er nicht einmal würdig wäre, den Notär eine Prise nehmen zu sehen.

„Thun Sie mir einen letzten Gefallen, Herr," sagte er, sein Auge wiedererhebend. „Handeln Sie nicht nach innerem Antriebe. Bis jetzt haben Sie nur eine allgemeine Kenntniß meiner Lage. Hören Sie den Fall in allen seinen Einzelheiten für und wider mich, ehe Sie mich in Ihrem Bureau aufnehmen. Lassen Sie mich an Ihr Wohlwollen appelliren, um ebensowohl von Ihrem gesunden Menschenverstand als von Ihrem ausgezeichneten Herzen anerkannt zu werden. In diesem Falle kann ich vor meinem bittersten Feinde mein Haupt hoch tragen und mir auf den Trümmern meines verlorenen Rufes einen neuen gründen."

„Wie Sie wollen," sagte Maitre Voigt. „Sie sprechen gut, mein Sohn, und werden bald ein guter Advokat werden."

„Der Einzelheiten sind nicht viele," fuhr Obenreizer fort. „Mein Unglück beginnt mit dem zufälligen Tod meines verstorbenen Reisegefährten, meines verlorenen theueren Freundes, Mr. Vendale."

„Mr. Vendale," wiederholte der Notar. „Richtig! ich habe während dieser zwei Monate diesen Namen verschiedene Male gehört und gelesen. Das war der Name des unglücklichen englischen Gentleman, welcher auf dem Simplon umkam. Daher stammen ja auch wohl die Narben, die Sie auf Wange und Nacken haben."

„Von meinem eigenen Messer," sagte Obenreizer, das berührend, was zur Zeit, als er es erhielt, eine häßliche Wunde gewesen sein mußte.

„Von Ihrem eigenen Messer," stimmte der Notär bei, „und während Sie ihn zu retten versuchten. Gut, gut, gut. Das war sehr gut. Vendale! Ja. Ich fand es in letzterer Zeit oft drollig, daß ich einst einen Clienten dieses Namens hatte."

„Aber die Welt, Herr," antwortete Obenreizer, „ist so klein!"

Nichtsdestoweniger notirte er sich in seinem Gedächtniß, daß der Notar einst einen Clienten dieses Namens gehabt hatte.

„Wie ich schon sagte, Herr, mit dem Tode dieses theueren Freundes beginnt mein Unglück. Was folgt daraus? Ich rette mich; ich gehe hinunter nach Mailand; ich werde von Defresnier mit Kälte empfangen. Kurze Zeit darauf werde ich von Defresnier und Co. entlassen. Warum? Sie geben keinen Grund an. Ich frage sie, ob sie meine Ehre angreifen wollten? Keine Antwort. Ich frage, welcher Art die Anschuldigung gegen mich ist? Keine Antwort. Ich frage, wo ihre Beweise gegen mich sind? Keine Antwort. Ich frage, was ich davon denken soll? Die Antwort ist, Mr. Obenreizer steht es frei zu denken, was ihm beliebt. Was Mr. Obenreizer davon denkt, ist von keiner Wichtigkeit für Defresnier und Co., und das ist Alles."

„Vollkommen. Das ist Alles," stimmte der Notär bei, indem er eine große Prise Tabak nahm.

„Aber ist das auch genug, Herr?"

„Das ist nicht genug," sagte Maitre Voigt. „Defresnier u. Co. sind meine Mitbürger — sehr geachtet, sehr geschätzt — aber Defresnier und Co. dürfen nicht

lichter ausgelöscht sind. Es muß Alles verrungenirt werden, die Druckereien, die Setzer, die Drucker, die Eisenbahnen, die Dampfschiffe, die Telegraphen, überhaupt Alles, was denkt und zum Denken verführt, damit die Biedermänner in St. Ingbert und anderwärts wieder ruhig schlafen können.

München, 26. März. Der Bericht des Abg. Kolb über den Etat der Staatsschuld beginnt mit folgenden Bemerkungen:

„Die finanzielle Lage Bayerns ist, wie die so ziemlich aller Staaten, in Folge der allgemeinen Verhältnisse dermalen nicht günstig. Während die Zustände der Landwirthschaft und der Industrie den Wunsch nach Erleichterung der Lasten des Volkes hervorrufen, drängen die von allen Seiten sich steigernden Anforderungen zu einer Vermehrung der Steuern und Auflagen.

Es versteht sich von selbst, daß der bayerische Staat auch unter diesen Verhältnissen alle Verpflichtungen gegen seine Gläubiger zu erfüllen hat, nicht nur was Verzinsung, sondern auch was Tilgung der Schulden betrifft. Dagegen wird selbstverständlich Niemand erwarten, daß der Staat in einer Lage, wie die jetzige, über seine Verpflichtungen hinausgehe, und, wie früher in großartigem Maßstabe geschehen, an den Passiven weit mehr abtrage, als seine Verpflichtung erheischt. Es müßte dies um so mehr unpassend erscheinen, weil der Staat fortwährend anderwärts Kapitalien aufnimmt — allerdings einzig und allein zu dem löblichen Zwecke des Eisenbahnbaus, immerhin aber unter viel lästigeren Bedingungen, als die Staatskasse beim Fortbestehen der über die Verpflichtung hinaus abgetragenen Schulden zu erfüllen hätte. Es würde ein solches Verfahren zu keinem andern, als zu dem Resultate führen, welches man in England „die Täuschungen des Amortisements“ nannte: Verminderung, und zwar unnöthige Verminderung der Schuld auf der einen, Vermehrung derselben auf der anderen Seite.

Und diese Operation könnte nicht anders als vermittelst Vergrößerung der vorhandenen Last durchgeführt werden.

Unter den obwaltenden Zeitverhältnissen ist es nun sehr erfreulich, daß — abgesehen vom Papiergelde — die schwebende unter Umständen eine rasche Kündigung drohende Schuld theils ganz abgetragen, theils sehr vermindert erscheint.“

Der Bedarf für die Staatsschuld summirt sich nach diesen Anträgen folgendermaßen:

1	für die allgemeine Schuld . .	8,142,000 fl.
2	Pensionsamortisationskasse . .	873,070 fl.
3	Eisenbahnschuld	7,782,200 fl.
4	Grundrentenschuld	3,957,000 fl.
	Summa . .	20,754,270 fl.

Das Erforderniß für die Eisenbahnschuld wird vollständig durch die Bahnrente gedeckt, ebenso das der Grundrentenschuld weitaus zum größten Theile durch die Gegenleistung der Pflichtigen. Für den Rest wird wohl der Ertrag des Malzaufschlags allein ausreichen, doch kommen die Einnahmen erst später zur Berathung.

München, 26. März. In der nächsten Sitzung der Kammer der Reichsräthe, welche kommenden Montag stattfindet, kommt der Gesetzentwurf über Schließung und Trennung der Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaft angehenden Personen zur Berathung.

München, 26. März. Das Zollparlament wird, wie aus Berlin verlautet, eine Woche nach Ostern (man nennt den 25. April) einberufen werden. Bereits haben unter den Mitgliedern des Reichstags Besprechungen bezüglich der Constituirung des Zollparlaments stattgefunden. Als Resultat derselben wird berichtet, daß man die Stelle des ersten und zweiten Vicepräsidenten Abgeordneten aus Süddeutschland einräumen und zwar für erstere den Minister Fürsten Hohenlohe, für die zweite Hrn. v. Roggenbach (Baden) wählen wolle. Die Stelle des Präsidenten wird ein Norddeutscher einnehmen; über die hiezu zu wählende Person ist noch nichts festgesetzt, man glaubt aber, daß man Simson, den Präsidenten des Reichstags, aufstellen werde. Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich mit dem Antrage der süddeutschen Regierungen, die Freizügigkeit auf die süddeutschen Staaten auf dem Wege des Vertrages auszudehnen.

München, 27. März. Im Schulgesetzausschuß der Abg. Kammer gelangten gestern die Art. 4 — 11 mit nicht wesentlichen Aenderungen des Regierungsentwurfs zur Annahme. Die Berathung wird morgen Abends fortgesetzt, zunächst über Art. 12, der voraussichtlich eine längere Debatte veranlassen wird; derselbe handelt von der Uebertragung des Unterrichts an Mitglieder religiöser Orden und Genossenschaften. Bei Beginn der Ausschußberathung gab der Abg. Pfarrer Gelbert gegenüber den Angriffen, welche die im „Volksboten“ veröffentlichte Adresse gegen den Schulgesetzentwurf enthält, eine Erklärung zu Protokoll, dahin lautend: daß er, was seine religiöse Ueberzeugung anlange, keinen anderen Richter als Gott und sein Gewissen anerkenne, und daß er in Bezug auf den weiteren Vorwurf, als ob er die Trennung der Schule von der Kirche herbeiführen wolle, auf einen früheren in der Kammer erstatteten Vortrag verweisen müsse. — Das Cultusministerium beabsichtigt, seiner Zeit ein Seminar in München zu errichten, in welchem Lehrerinnen für die Volksschule herangebildet werden sollen. Dadurch würde endlich einmal der von gewisser Seite so sehr begünstigten Verbreitung der Schulschwestern eine Concurrenz gemacht, die im Interesse der Schule schon längst zu wünschen gewesen wäre.

* **München.** Die Wochenausgabe der „Augsb. Allgem. Zeitung“ schreibt: Die bayerische Regierung hat durch Reactivirung des im Jahre 1850 als Staatsanwalts in Ruhestand versetzten Landtagsabgeordneten Umbscheiden, Mitglieds der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt und Stuttgart, ein langjähriges Unrecht gesühnt; Umbscheiden ist zum Appellationsgerichtsrath in Zweibrücken ernannt. — Wir können nicht umhin zu fragen, ob sonst kein weiter begangenes Unrecht zu sühnen ist? Den gemeinsten Verbrecher hört man, er darf erklären, sich vertheidigen, wie ist es aber anderen richterlichen Beamten, außer Umbscheiden, gegangen? wurde ihnen erlaubt, zu „erklären“, sich zu „rechtfertigen“? nein! ohne richterliches Urtheil, wurden sie quiescirt und kosten das Land seit 18 Jahren vieles Geld, möchten gerne dafür arbeiten und dürfen nicht — wer ist daran Schuld?

Augsburg, 28. März. Der „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Traunstein telegraphirt: Die für heute anberaumte Central-Versammlung der Landwehr wurde durch Aufruhr vereitelt. Vergeblich wurde Generalmarsch geschlagen und die Aufruhrakte verlesen. Das Bürgermilitär verblieb unthätig. Die Aufrührer demolirten das Rathhaus und mißhandelten die Gendarmerie; die Häuser und Läden wurden geschlossen. Von München ist Militär requirirt. Auch in Trostberg fanden ähnliche Exzesse statt. Die Losung der Excedenten ist: Wir wollen nicht preußisch schwören.

Berlin, 26. März. Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkung der Eheschließung, welcher am 1. Juli in Kraft treten soll, bekennt sich in seinen Motiven zu dem Satze: die persönliche Freizügigkeit entbehrt so lange einen wesentlichen Theil ihres Werthes, als sie nicht in dem Rechte, am Orte der Niederlassung eine Ehe zu schließen, ihre weitere Entwicklung und ihren Abschluß findet.“ § 1, welcher das Prinzip des Gesetzentwurfs enthält, bestimmt demgemäß, daß Bundesangehörige zur Eingehung einer Ehe oder zu der damit verbundenen Gründung eines eigenen Haushalts weder des Erwerbs der Gemeindeangehörigkeit oder des Einwohnerrechts, noch der Genehmigung der Gemeinde (Gutsherrschaft) oder des Armenverbandes, noch einer obrigkeitlichen Erlaubniß, sofern diese nicht nach den Vorschriften des bürgerlichen Eherechts erforderlich ist, bedürfen. § 2 hebt die noch in einigen Staaten bestehenden Beschränkungen der Eheschließung 2c für Juden und für einzelne bürgerliche Berufsklassen, z. B. für Gewerbegehilfen und Gesellen auf.

Berlin, 28. März. Wieder wurde die heutige Sitzung des Reichstags mit einer Reihe von Urlaubsgesuchen eröffnet. Der Reichstag ging rasch darüber hinweg, und auch diejenigen Gesuche, die nur mit „dringenden Geschäften“ motivirt waren, wurden genehmigt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 28. März. Die „Abendblätter“ sagen, daß die Gerüchte, wonach die Krone sich im Widerspruche mit den Beschlüssen des Reichsraths, bezüglich des Ehegesetzes, befinde, unbegründet seien. Nach der „N. fr. Pr.“ erfolge jedoch die kaiserliche Sanktion des fraglichen Gesetzes erst nach der parlamentarischen Erledigung des Schul- und interkonfessionellen Gesetzes.

Wien, 28. März. Herrenhaus. Die Regierung erhielt auf Grund ihres Antrags die Ermächtigung, die Steuern bis Ende Juni fortzuerheben.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der „Moniteur“ veröffentlicht den vom Kaiser genehmigten Bericht des Marschalls Niel über die Organisation der mobilen Nationalgarde. Der normale Effectivbestand der letztern wird innerhalb 5 Jahren erreicht sein und im Maximum ungefähr 550,000 Mann betragen; die Bataillone werden 2000 Mann stark und in 8 Compagnien eingetheilt sein, der Major, die Capitäne, Offiziere und die Instructoren-Unteroffiziere nicht mit inbegriffen. Während des Friedens erhalten die Offiziere keinen Sold. In jedem Departement wird der die Subdivision commandirende General auch die mobile Nationalgarde befehligen. Ein Zusatz-Kapitel zum Gesetz genehmigt die Bildung von freiwilligen Schützen-Compagnien und Batterien.

Paris, 26. März. Der „Etendard“ sagt, daß jeder Gedanke an eine frühere Vertagung des gesetzgebenden Körpers jetzt aufgegeben sei.

Italien.

* Von der Insel **Maddalena** wird gemeldet, daß die italienische Regierung unvermuthet ein Bataillon Soldaten dorthin geschickt habe. Man meint, daß die immer wieder auftauchenden Gerüchte von neuen Vorbereitungen Garibaldi's zu einer Expedition in Paris doch einige Befürchtungen einzuflößen scheinen, weshalb der alte Löwe neuerdings streng bewacht werden soll. —

Belgien.

Brüssel, 28. März. Eine Kompagnie des Regiments der Guiden ist im Begriffe, von hier nach der Provinz abzugehen. — Aus Namur wird berichtet, daß sich auch dort eine Agitation unter den Kohlenarbeitern bemerkbar mache. — Der „Etoile belge“ fürchtet, daß sich die Unruhen in der Nähe von Charleroi erneuern würden. — Eine Vereinigung von Arbeitern bei Boulet (?) soll mit Waffen versehen sein. Es sind Truppen dorthin gesandt worden.

Brüssel, 28. März. Nach Depeschen, welche der „Etoile belge“ gestern Abend erhalten hat, hat die revolutionäre Bewegung auch in Farcienne und Fam-

---

stillschweigend den Ruf eines Mannes vernichten. Sie können wohl eine Beschuldigung widerlegen, aber wie wollen Sie Stillschweigen zurückweisen?“

„Ihr Gerechtigkeitssinn, mein theuerer Beschützer,“ antwortete Obenreizer, „drückt mit einem Worte das Grausame dieses Falles aus. Ist es nun damit zu Ende? Nein! denn was folgt nun daraus?“

„Wahr, mein Junge,“ sagte der Notär, indem er ihm ein- oder zweimal tröstend zunickte, „darauf widersetzte sich Ihnen Ihr Mündel.“

„Widersetzt ist ein zu gelindes Wort,“ warf Obenreizer zurück. „Mein Mündel empörte sich gegen mich mit Abscheu; mein Mündel entzieht sich meiner Autorität und nimmt Zuflucht, und Madame Dor mit ihr, in dem Hause dieses englischen Rechtsanwalts, Mr. Vintrey, welcher auf Ihre Aufforderung an sie, sich meiner Autorität wieder zu unterwerfen, Ihnen erwiedert, daß sie es nicht thun wolle.“

„— Und welcher später schreibt,“ sagte der Notär, seine große Tabaksdose wegschiebend, um unter den den darunter liegenden Papieren nach dem Brief zu suchen, „er komme hierher, um mit mir zu conferiren.“

„In der That?“ sagte Obenreizer beinahe erschreckt. „Wohlan, Herr, habe ich keine legalen Rechte?“

„Sicher, mein armer Junge,“ gab der Notär zurück. „Verbrecher ausgenommen, haben Alle ihre legalen Rechte.“

„Und wer nennt mich einen Verbrecher?“ sagte Obenreizer wild.

„Niemand. Bleiben Sie ruhig unter dem Ihnen zugefügten Unrecht. Wenn das Haus Defresnier Sie einen Verbrecher nennen wollte, in der That, wir würden dann schon wissen, wie wir mit ihnen zu handeln hätten.“

Während er diese Worte sprach, hatte er Vintrey's sehr kurzen Brief Obenreizer eingehändigt, welcher ihn las und zurückgab.

„Wenn der englische Rechtsanwalt sagt,“ bemerkte Obenreizer mit wiedergewonnener Haltung, „er komme um mit Ihnen zu conferiren, so meint er damit, daß er komme, um meine Autorität über mein Mündel zu bestreiten.“

„Glauben Sie das?“

„Ich bin es sicher. Ich kenne ihn, er ist halsstarrig und streitsüchtig. Wollen Sie mir wohl sagen, mein theuerer Herr, ob meine Autorität über mein Mündel bis zu ihrer Großjährigkeit unanfechtbar ist?“

„Durchaus unanfechtbar.“

„Ich will sie zwingen, ich will sie dazu bringen, sich mir zu unterwerfen. Denn,“ sagte Obenreizer, den ärgerlichen Ton in den dankbarer Unterthänigkeit verändernd, „ich bin es Ihnen schuldig, Herr; Ihnen der Sie einen gekränkten Mann so vertrauensvoll unter Ihren Schutz und in Ihr Geschäft aufgenommen haben.“ —

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Maitre Voigt. „Jetzt nichts mehr davon und keinen Dank! Seien Sie morgen früh hier, ehe noch die andern Schreiber kommen — zwischen sieben und acht Uhr. Sie werden mich in diesem Zimmer finden, und ich will Sie selbst ins Geschäft einführen. Gehen Sie! Gehen Sie! Ich habe Briefe zu schreiben. Ich will kein Wort weiter hören.“

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 29. März. † gest.

1772 † Schwedenborg, Imm., Religions-Schwärmer zu London.

1792 † Gustav III., König von Schweden, an einer am 15. März auf einem Maskenballe in Stockholm erhaltenen Schußwunde.

1848 Erste Sitzung des deutschen Vorparlaments unter Mittermaier in Frankfurt a. M.

30. März.

1559 † Ries, Adam, zu Staffelstein — Bamberg. Verfasser eines berühmten Rechenbuchs.

1814 Schlacht bei Montmartre. Paris ergiebt sich den Verbündeten. Nachts Unterhandlung wegen Uebergabe von Paris.

1844 König Otto von Griechenland unterzeichnet die von ihm gegebene griech. Constitution.

bussa:t begonnen und sich bis nach Tamines ausgebreitet. Die Meuterer haben sich gestern Abend zerstreut, mit dem ausgesprochenen Vorsatz heute zurückzukehren, um die Fortsetzung der Arbeiten zu verhindern. — Aus Chatelet wird gemeldet, daß die Bergwerksarbeiter theilweise ihre Arbeiten wieder aufgenommen haben, daß aber die Gährung noch fortdauert.

England.

* Aus **London** wird berichtet, daß der englische Director der Suezcanalgesellschaft, Lange am 19. d. im auswärtigen Amte eine Unterredung mit Lord Stanley gehabt habe, welche die Vereinbarung einer internationalen Politik der Großmächte zur Sicherstellung der Neutralität des Canals zum Gegenstand gehabt habe. Weiter verlautet in London, daß Aussicht auf Beilegung der Streitigkeiten zwischen England und Spanien wegen der Angelegenheit des Schooners „Mermaid" vorhanden sei. Am 4. d. nämlich ist, wie es heißt, zwischen beiden Regierungen eine Uebereinkunft unterzeichnet worden, nach welcher die Sache durch eine gemischte Commission entschieden werden soll. —

London, 26. März. Der „Standard" sagt: Disraeli werde das Parlament auflösen, sobald die von Gladstone beantragten Resolutionen Annahme erhielten.

London, 27. März. Oberhaus. Der Lordkanzler theilt mit, daß die Verhandlungen mit Amerika in der Alabamafrage noch nicht abgebrochen seien. Seward habe der Generalcommission eine neue Untersuchung vorgeschlagen und Stanley sich darauf nähere Mittheilungen erbeten. — Unterhaus. Stanley meldete auf Montag ein Amendement in der irländischen Kirchenfrage an, dahin gehend, daß die Anträge auf Auflösung der irischen Hochkirche der Entscheidung durch ein neues Parlament vorbehalten würden.

Amerika.

* **Newyork**, 24. März. Der Prozeß gegen Jefferson Davis ist nicht, wie hier und da Blätter berichten, zurückgeschoben oder gar aufgehoben, sondern beginnt definitiv mit dem 14. April d. J.

Washington, 27. März. Die Bill, welche die Appellation vom Districts-Gerichtshof an den obersten Gerichtshof aufhebt, wurde über das Veto des Präsidenten hinweg unter geschlossener Parteiabstimmung von beiden Häusern des Congresses angenommen.

Afrika.

* Der Krieg in **Abyssinien** hat zur Folge gehabt, daß das erste deutsche Schiff den Suez-Canal passirt und den Engländern eine Ladung verschiedener Provisionen zugeführt hat. Dies Schiff gehört einem Hildesheimer, dem hanseatischen Consul Louis Menshausen zu Alexandrien. Dasselbe heißt „Courier de Massauah", geführt vom Capitän Capona, und war nach einer schwierigen dreiwöchigen Fahrt gegen Ende Februar glücklich in Zoula, dem Kriegshafen der Engländer in Abyssinien, eingetroffen. Seine Ladung ist vortheilhaft gelöscht, und es nimmt jetzt in den Häfen des rothen Meeres Rückfrachten ein. Der Rheder ist übrigens höchst unzufrieden mit dem vielbesprochenen Suez-Canal, dessen Vollendung noch in weiter Ferne sein soll. — Ein zur abessinischen Expedition gehöriges Transportschiff ist im rothen Meere gescheitert; 60 Personen kamen ums Leben.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 29. März. Gestern Abend wohnten wir dem Vortrage des Herrn Dr. Dippel über das Mikroskop bei und können der betreffenden Darstellung nur unsere volle Zufriedenheit aussprechen. Herr Dr. Dippel ist Herr des Stoffes, es ist das Instrument sein bester Freund, wie er sagte; sein Vortrag ist deutlich und sehr angenehm und wenn wir einen Wunsch an seinen Vortrag knüpfen dürfen, so ist es der, daß Herr Dr. Dippel noch ausführlicher, eingehender hätte sein dürfen, denn alle Anwesenden lauschten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Worten des Gelehrten. Seinem versprochenen vergleichenden Vortrage über deutsche und tropische Wälder und den darin lebenden Geschöpfen, sehen wir s. Z. mit Freude entgegen. Wir verfehlen nicht, andere Städte der Pfalz auf unseren verehrten wackeren Landsmann und seine allseitig in der gelehrten Welt anerkannten Bestrebungen aufmerksam zu machen.

* Kaiserslautern, 30. März. In der Kreisgewerbschule fand gestern Nachmittag die Prüfung der Handwerkslehrlinge aus der „Gewerblichen Fortbildungsschule" statt und hatten sich hiezu zahlreiche Bürger der Stadt eingefunden. Hat sich auch die Zahl der Schüler vom letztjährigen Curs von 7 auf 27 erhöht, so ist dies doch noch immer eine verschwindend kleine Nummer bei der sich immer großartiger entwickelnden Industrie unserer Stadt, die Hunderte und Hunderte von Gesellen und Lehrlingen zählt. Die Prüfung darf eine außerordentlich gute genannt werden und bekundeten die Schüler im Rechnen, in der Stylistik und in der Buchhaltung Kenntnisse, die ihnen auf ihrer zukünftigen Laufbahn vom größten Nutzen sein müssen. Auch die zur Besichtigung ausgestellten Zeichnungen gaben den evidentesten Beweis von den Fortschritten der Schüler. — Wir schließen uns dem Wunsche des kgl. Rektors an, daß die Wichtigkeit dieser Fortbildungsschule besser gewürdigt und in Zukunft noch stärker frequentirt werden möge.

* Kaiserslautern, 30. März. Herr Dötsch, Organist aus Köln, gab gestern Abend in der großen prot. Kirche ein geistliches Concert, das sehr stark besucht war und in welchem der Concertgeber seine Meisterschaft über „die Königin der Instrumente" bewährte. Herr Dötsch wurde bei dieser Aufführung durch Frau Dötsch, Mezzo-Sopran, Herrn Lehrer Lehmann, Tenor, sowie durch die Schüler des Seminariums unterstützt.

* Kaiserslautern, 30. März. — (Künstlerloos.) Etwa 8 bis 10 Musiker von hier wirkten gestern in einem Concerte in Zweibrücken mit und kamen gegen 10 Uhr in Homburg an, wo man ihnen freundlichst gestattete, mit dem letzten Güterzuge nach der Heimath zurückzufahren. Mit Fackelbeleuchtung wurden die Musici nach einem Personenwagen escortirt, wo sie ermüdet bald in Morpheus Armen lagen. In ihren Träumen mögen sie wohl bereits in der Barbarossastadt gewesen sein, in Wirklichkeit aber waren sie in einen unrechten Wagen gerathen und als man die unliebsame Entdeckung machte, hatte der betreffende Zug schon die frühere Residenz Sickingens erreicht. Erste und zweite Violine, Bratsche und Cello, begleitet vom brummenden Contrebaß, verfügten sich darauf in ein Hotel, wo sie bis heute früh über Künstlers Erdenwallen philosophirten.

§ Landstuhl, 30. März. Der Gesangverein „Gemüthlichkeit" aus Kaiserslautern besuchte gestern unsere Stadt und bereitete uns im Ganing'schen Saale einige vergnügte Stunden. — Des Abends fand in demselben Locale ein Concert der Frln. Stefanie Miller und des Hrn. Graß statt, welches gut besucht war und großen Beifall fand.

* **Rodalben**, 24. März. Im Besitze eines Grundstückes 9 Tagw. groß, auf welches s. Z. kein fahrbarer Weg führte, kam ich auf den Gedanken dorten Kartoffeln zu pflanzen, und zu diesem Zwecke künstliche Dünger anzuwenden. Der Boden ist ein mit Sand gemischter, sogenannter Buchgrund; und war das Ackerstück durch fortwährendes Erndten, ohne irgend einen Dünger zuzuführen, vollständig erschöpft, oder wie der Bauer sagt mager. Ich wandte mich an den Herrn Direktor der Düngerfabrik Kaiserslautern, und theilte demselben Lage, Kulturart, und Bodenbeschaffenheit des fraglichen Grundstückes mit, ebenfalls den Wunsch, daß ich einen Dünger speciell für Kartoffeln wünsche. Herr Dr. König ließ mir einen Dünger, bestehend aus Staßfurter-Salz, gemischt mit 17% Peru-Guano anfertigen, welches Gemisch beim Eggen der Kartoffeln angewendet wurde. — Der Erfolg war ein erstaunlicher. Das 9 Tagwerk große Grundstück lieferte über 1,300 Ctr. gesunde schöne Kartoffeln. Die zu dieser Fläche verwendete Quantität Dünger kostete mich netto 120 fl. Die Nachfrucht war im letzten Jahre Wicken, und lieferte diese Erndte auch ein befriedigendes Resultat. Fürs Frühjahr pflanze ich wieder Kartoffeln dorten, und behalte mir vor, seiner Zeit, nachdem derselbe Dünger wieder angewendet wird, darüber zu berichten. Indem ich Obiges mitzutheilen nicht unterlassen will, wird es mich freuen, wenn ich recht vielen meiner Landsleuten damit diene und vielleicht dadurch manche Fläche nutzbar gemacht wird, die bis heute kaum die Bestellungskosten deckte.

Fr. Bossong,
[Oekonom und Stärkfabrikant.]

† **Königsberg**. Vor dem hiesigen ostpreußischen Tribunal wurde dieser Tage eine Anklagesache grausiger Art verhandelt. Der Todtengräber Dobrizinski in Bischofsburg hat, um sich Sargbretter zu eigen zu machen, Gräber und Särge zerstört und die nackten Leichen in die Erde getreten, und das noch dazu in dem Jahre 1866, zur Zeit der auch in Bischofsburg arg grassirenden Cholera. Mit welcher Gewissenlosigkeit Dobrizinski mit den Leichen verfuhr, geht aus der Bekundung eines in diesem Criminalprozesse vernommenen Zeugen hervor, der z. B. gesehen hat, wie Dobrizinski einen noch mit Haaren bewachsenen Menschenschädel, den er aus einem Grabe gehoben hatte, mit einem Spaten zertheilte und die Stücke umherwarf. Die Sargbretter, gab Dobrizinski an, habe er sich angeeignet, um sie zu verbrennen; man fand bei ihm aber auch einen Entenstall aus Sargbrettern erbaut, sowie einen ansehnlichen Vorrath von solchen in einem Schuppen, die aus demselben plötzlich verschwanden, als Dobrizinski bemerkte, daß man ihm solche Aneignung als eine widerrechtliche auslegte. Dobrizinski entschuldigte seine That durch einen Usus, welcher insoferne geherrscht, als er sich für berechtigt hielt, beim Oeffnen alter Gräber die in der Erde vorgefundenen losen Sargbretter, sich anzueignen, und allerdings wurde durch diesen Criminal-Prozeß auch eine so üble Gewohnheit dem Vorgänger des Dobrizinski nachgewiesen. Beide aber nahmen nicht nur aus alten Gräbern, sondern, wie namentlich dem Dobrizinski nachgewiesen, konnten die Sargbretter, welche man bei ihm fand, wohl erst 2 bis 3 Jahre in der Erde gewesen sein, während gesetzlich den Leichen ein 10jähriger Schutz in der Erde zusteht. Dobrizinski erhielt vom ersten Richter eine 3monatliche Gefängnißhaft und 1jährige Interdiction zuerkannt. — Auf seine Appellation, der noch eine neue Beweisaufnahme folgte, bestätigte das ostpreußische Tribunal das erste Urtheil, erachtete auch die zuerkannte Strafe schon deshalb für angemessen, weil Dobrizinski als Todtengräber in der Categorie eines Beamten stehe.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 28. März. Der Centner Waizen 8 fl. 34 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 5 fl. 58 kr. Hafer 5 fl. 21 kr.

* Köln, 28. März. Wetter: Trübe. Weizen eff. hies. 10.10 per März 9.18, per April 9.11½, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 7.29, April 8.1½, per Mai —, Rüböl eff. 12—, per März 11⁴⁄₁₀, per April —, per Okt. 12⁷⁄₁₀ Leinöl eff. 12⁷⁄₁₀.

* Mannheim, 29. März. Theater-Repertoire vom 1. April bis 13. April. Mittwoch, 1. April: „Zampa". Freitag, 3 April: „Schulz von Altenbüren". Sonntag, 5. April: „Jüdin". Montag, 6. April: „Wintermährchen". Dienstag, 7. April: „Joseph und seine Brüder". Sonntag, 12. April: Schauspiel. Montag, 13. April: „Die Hugenotten". Vorzubereiten: für den 17. April: „Böse Zungen", Schauspiel in 5 Akten von Laube.

Versteigerung von Eichen-Lohrinden zu Sippersfeld.

Mittwoch, den 8. April nächsthin, Nachmittags um 1 Uhr, im Schulhause zu Sippersfeld, werden die Eichenlohrinden aus nachbezeichneten Schlägen öffentlich versteigert:

1) Gemeindewald von Sippersfeld, Schlag Lützelborn, circa	30	Ctr.	3. Cl.
" Gottesbrunnerhald	170	"	3. "
2) Gemeinschaftlicher Allmenwald	250	"	2. "
3) Gemeindewald von Breunigweiler, Schlag Betzenberg 2.	200	"	2. "
Summa	650	Centner.	

Sippersfeld, den 26. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Trost.



Vieh- u. Krämer-Märkte zu Lauterecken, Bezirksamts Kusel.



Durch Verfügung Hoher kgl. Regierung der Pfalz vom 3. März 1868 ist in der Gemeinde Lauterecken die Abhaltung von 10 monatlichen Viehmärkten mit Ausnahme der Monate Januar und Dezember genehmigt.

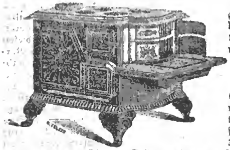
Dieselben werden gehalten in den Monaten Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, October und November auf jeden vierten Montag; im Monat August auf den 2. Kirchweihtag; im Monat September auf zweiten Montag.

Fällt ein gesetzlicher Feiertag auf einen dieser Tage, so wird der Markt am darauffolgenden Tage abgehalten.

Krämermärkte werden abgehalten auf zweiten Sonntag im August (Kirchweihe) und mit den Viehmärkten im April und Oktober.

Lauterecken, den 27. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Bambauer.



Unterzeichneter bringt sein Lager von transportablen **Kochherden** und zusammenlegbaren **Gartenstühlen** in empfehlende Erinnerung.

W. Mumme, Kuhgasse, in der Nähe der Post.

☞ Auch stehen bei Herrn Gebr. Böcking hier, von mir verfertigte Kochherde, zwölf Sorten von sechs verschiedenen Größen zu fl. 12, 20, 26, 32, zu 39 fl. 45 kr. und 48 fl. 30 kr., zur gefälligen Ansicht. — Sollten noch andere Herde gewünscht werden, so werden solche genau nach Bestellung und mit eleganter Verzierung aufs Schnellste angefertigt. — (61,⁵/₆jDiSo)

Brennholz-Zerkleinerungsmaschine von Alb. Munzinger.

In meinem Dreschschoppen (Mainzerthor), stelle eine Brennholzzerkleinerungsmaschine auf und lade zu deren Benützung ein. — Der vollständig abgeschlossene Raum, in dem die Maschine aufgestellt wird, ist groß genug, um das Holz welches im Lohn kleingemacht werden soll, partheiweise getrennt aufzusetzen. Die Preise stellen sich wie folgt:

Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
" " 4 " " " " " 2. 12.
Knorrenholz entsprechend höher.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Haus oder Wald abholen und kleingemacht vor's Haus liefern.

43,⁶/₆₁w] **Albert Munzinger.**



Feuerwehr Kaiserslautern.



In Gemäßheit des § 12 der Organisation der Feuerlösch-Anstalt werden sämmtliche Feuerwehrleute eingeladen sich **Sonntag, den 5. April, Nachmittags 3 Uhr im Fruchthallsaale** zu einer

General-Versammlung

einzufinden.

Tages Ordnung:

1) Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes über Stand und Thätigkeit der Feuerwehr während des Jahres 1867.
2) Wahl der Chargirten und des Verwaltungsraths in Gemäßheit der §. 33 u. 34 der Feuerlöschordnung. (77,81,p14

Der Verwaltungsrath.

Tapeten-Lager.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager mit einer großen Auswahl der neuesten französischen Tapeten nebst einer reichhaltigen Musterkarte der berühmten **Engelhard**'schen Fabrik in Mannheim.

Bei größeren Abnahmen wird Rabatt bewilligt.

Kaiserslautern, im März 1868. (64,³/₆w

Carl Ziegler.

Zu haben bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern,
ist das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St. Grabowski:

Die Jungfrau von Orleans.

14 kr. jedes Heft. **Prospect.** 14 kr. jedes Heft.

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe Dom Remy, verläßet plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen Frankreichs, verläßet Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimath Lebewohl; denn Zeichen, die ihr Gott verkündet, befehlen ihr, das Vaterland zu retten, das Vaterland, das in Gefahr. — Der Brite, hat mit seinen Schaaren das schöne Frankenland fast ganz erobert, erobernd drang er vor bis Orleans. — Johanna d'Arc gehorchet der Erscheinung, die ihr im Traum erschienen und befahl: „In Erz die Glieder sich zu schnüren, mit Stahl zu decken ihre zarte Brust, das gottgeweihte Schwert sich umzugürten und Frankreichs Oriflamme in den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höhern Macht, wankt, weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der Sieg; denn hoch mit schnell geschwungnem Schwert und flatternd gottgeweihter Fahne seh'n wir die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die Feinde — in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — Und nun, wie wunderbar! Johanna, die, an kriegerischen Ehren reich, hiernach den König Karl nach Rheims geführt zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie gehorsam bis zum Ende, zum Schluß den zarten, jungfräulichen Leib den Flammen übergeben!"

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Briten, sie stirbt den Tod durch Henkers Hand! Welch' unverdienter Tod, welch' grauses Schicksal! (59,¹/₈

Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

I. Prämie: **Johanna im Kampfe vor Orleans.** II. Prämie: **Johanna vor dem Könige in Rheims.** III. Prämie: **Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.**

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere in der Buchhandlung bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, Morgens 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewald von Hochspeyer, Schlag Meisenkopf, auf dem Gemeindehause von Hochspeyer folgende Hölzer versteigert:

7 kiefern Abschnitte 5. Classe
104 " Grubenstangen
7³/₄ Klafter kieferne Prügel, dabei 1 Klafter 5 Fuß lang zu Stempelholz geeignet.
675 kieferne Wellen.

Hochspeyer, den 28. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
77,9) Fr. Diemer.

Zu verkaufen:

Vorhangrahmen in Nuß und Gold, Mahagony und Palisanter, grad und geschweift mit den dazu passenden Knöpfen 75,²/₄) bei **Karl Ziegler**, Sattler.

Apotheker Bergmann's Eis-Pomade (77 aus Paris, rühmlichst bekannt, die Haare zu kräuseln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 18, 27 und 36 kr. Carl Hohle.

Strickbaumwolle und Halbwolle

in vorzüglichster Qualität, auch nach Gewicht billigst bei
64,⁵/₆) Carl Sproß.

Pariser Handschuh-Färberei

in 14 Farben mit Garantie, bis 6. April **Louise Herwig.**

Zu verkaufen:

Bettfedern, Flaumen und fertige Betten mit Roßhaar- und Federmatratzen, billigst 75³/₄) bei **Karl Ziegler**, Sattler.

Actien

der Gasanstalt, der Stringutfabrik, sowie der Baumwollspinnerei sind zu verkaufen durch
77,9) Christian Zinn.

Soeben eingetroffen neue Sendungen von: **Schweizer Mull** zu Confirmandenkleidern, **Confirmandenkränze** und **Kerzenblumen, Krägen u. Manchetten, Glacé- u. Sommerhandschuhen, Papierkrägen** und **Manchetten** für Herren und Damen bei
53,⁶/₈) **Geschw. Sproß.**

Der vollständige Jahrgang 1866 des Polytechnischen Centralblattes, (herausgegeben von Dr. Schnedermann u. Böttcher in Chemnitz) ist in der Buchhandlung Ph. Rohr billig zu verkaufen —

Einen Jungen

nimmt sofort in die Lehre
74,6,P) Peter Wolf,
Sattler u. Tapezirer.



wurde am letzten Samstag von der Heck'schen Restauration bis zum Rosenallmend ein gelbes **Jaconnet-Halstuch**. Der redliche Finder wolle es gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Bl. abgeben.

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei
5,w) **Ph. Schmidt.**

Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (77,¹/₆a82

Trauerpapier

für Behörden
in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann

der als Heizer in einem Fabrikgeschäft oder an einer Dreschmaschine erfahren ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. (77,9

Einen zuverlässigen

Bord-Schnitter

77,9) sucht Jacob Herbig.

Vorräthig in der Buchhandlung **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Bayerisches

Wehr-Gesetz,

I. Abtheilung.
9 kr.

II. Abtheilung:
Dienstverhältnisse der Landwehr, Reservisten, Ersatzmannschaften und Beurlaubten nebst den Bestimmungen über den einjährigen Freiwilligendienst.
18 kr.

III. Abtheilung:
Die Prüfung der einjährigen Freiwilligen.
6 kr.

IV. Abtheilung:
Die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen. — **9 kr.**

Frankfurter Cours vom 28. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine .	1	44³/₄ 45
" Friedrichsdor .	9	57¹/₂ 58¹/₂
Pistolen	9	49 51
" Doppelte .	9	50-52
Holländische fl. 10-Stück.	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29¹/₂ 30¹/₂
Englische Sovereigns . .	11	55-59
Russische Imperiales . .	9	50 52
Dollars in Gold . . .	2	28-29.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“; so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 78. — Kaiserslautern, Dienstag 31. März 1868. — 66. Jahrg.

Letzte Nummer in diesem Quartale.

Telegramm

Der Pfälzischen „Volkszeitung“

** München, 31. März. Morgens 9 Uhr. Se. Maj. der König haben zum Bau einer katholischen Kirche in Zweibrücken 2000 fl. geschenkt. — Die Reichsrathskammer genehmigte die Nothcivilehe der Dissidenten unter sich. — Ueber die Erweiterung des Telegraphennetzes ist ein Gesammtbeschluß erzielt. Der Ausschuß der Schulgesetzgebung genehmigte die Ausdehnung der Zwangspflicht auf Werktags-Fortbildungsschulen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 31. März.

— Ueber die Raufereien in Traunstein bei Gelegenheit der Landwehr-Controlversammlung, wird den „N. Nachr.“ geschrieben: Schon bei Beginn der Verlesung fingen die rohen Menschen zu schreien an: „Wir wollen nicht preußisch werden und lassen uns für Preußen nicht verpflichten“. Die aus nur 4 bis 5 Mann bestehende Gendarmerie, welche Ruhe schaffen wollte, wurde zurückgedrängt und einem derselben das Gewehr entrissen und durch das Fenster des 3 Stock hohen Rathhauses geworfen. Hierauf mußte die Aufruhrakte verlesen und das Einschreiten der bewaffneten Macht angeordnet werden. Allein welch trauriges Bild bot die hiesige Landwehr. Außer den Offizieren erschienen nur ein paar Mann und mit diesen konnte nicht eingeschritten werden, obwohl 3 bis 4mal Generalmarsch geschlagen wurde. Im Rathhause wurden von den Aufständischen alle Fenster eingeschlagen, alle Sessel und Meubels, sogar der Ofen wurde zertrümmert und zum Fenster hinausgeworfen, alle Acten zerrissen. Den Hauptmann Henle wollten die brutalen Leute beim Fenster 3 Stock hoch hinunterwerfen und nur der Kraft und der Energie eines Wirthssohnes gelang es, denselben zu retten. Um 1 Uhr Mittags ging erst der Straßenscandal los. Mit Stiegengeländern und Stuhlfüßen wurde auf die Gendarmerie, welche sich sehr tactvoll verhielt, eingestürmt und diese konnte sich nur mit Mühe durch die Flucht retten, wobei beiderseits mehrere Verwundungen vorkamen, die schwereren jedoch bei den Excedenten. Erst gegen 2 Uhr wurden die Straßen nach und nach von den Excedenten leer. Alle Kaufläden und Häuser mußten geschlossen werden. Einstimmig ist hier Alles der Ansicht und ist es sogar Thatsache, daß dieser Aufruhr schon längst von fanatischen Geistlichen angezettelt und vorbereitet wurde, wobei auch der „Volksbote“ mit seiner Schreibweise getreulich nachhilft. Nächste Veranlassung, diesen Exceß zu arrangiren, scheint einigen Ultramontanen das Streben gewesen zu sein, die auf dem Magistrate aufliegende Adresse für das Schulgesetz zu zerreißen. — Gerade diese Excesse beweisen aufs Neue die Nothwendigkeit eines besseren Schulgesetzes.

— Die Liebe hat den österreichischen Erzherzog Heinrich zum philosophischen Kopfe gemacht. In einem Briefe, worin er seinem Bruder, dem Erzherzog Rayner, dafür dankt, daß dieser „würdig eines Joseph II.“, seine Lage zu beurtheilen verstanden, bittet er, von allen weiteren Schritten betreffs seiner Verheirathung abzustehen. „Ich kenne, schreibt er, die Vorurtheile gewisser Personen zu gut, um mich der geringsten Täuschung über die Möglichkeit hinzugeben, sie durch die Thatsachen oder die Nothwendigkeit überzeugen zu können. Doch wird mich alles das niemals wankend machen. Ich ziehe mich aus den glänzenden Zirkeln der großen Welt zurück, um ganz „Mensch“ werden und bleiben zu können. Glaub mir, lieber Bruder, erst jetzt fühle ich mich frei und glücklich, denn ich weiß mich fern von jenen traurigen Traditionen, die schon längst keine Achtung mehr finden.“ Schade daß solche Gelegenheits-Philosophien meist so wenig Bestand haben. Sie verschwinden mit dem Liebesrausch.

— In österreichischen Provinzialblättern ist viel von einer Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich die Rede, an welcher, und zwar hinter dem Rücken des liberalen Ministeriums, gearbeitet werde. Die Erzherzogin Sophie, die Schwester der Königin-Wittwe von Preußen, und der Erzherzog Albrecht sollen die Mittelspersonen sein. Die reactionären, ultramontanen Tendenzen beider sind bekannt. Das Gerücht, von dem auch die „Presse“ unter der Bemerkung, daß es nicht absolut unwahrscheinlich klinge, Notiz nimmt, erscheint gerade in der gegenwärtigen Krise beachtenswerth. Daß zwischen den feudalen Kreisen in Berlin und in Wien eine starke gegenseitige Anziehung stattfindet ist auch nichts Neues.

— Die ultramontane Presse in Oesterreich ist ganz aus dem Häuschen. So schreibt das Jesuitenblatt: „Die Gegenwart“: „Die Hölle ist losgelassen! Die Legionen des Satans sind ausgebrochen. Heute regiert in Oesterreich nicht mehr Gott, der Kaiser, das alte Recht, die alte Sitte, sondern der Teufel und seine Großmutter, die Revolution mit ihrer ganzen Sippe, der Lüge, dem Betrug, der Unzucht und jeglichem Gräuel.“ (!)

— Seit einigen Tagen erzählt man sich in Paris wieder allerlei Schlimmes über die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen, über Unzufriedenheit, welche in den Tuilerien gegen das Berliner Cabinet herrsche. Es soll sich dabei zwar nur um secundäre Schwierigkeiten handeln; der Kaiser aber dadurch in um so üblere Laune versetzt worden sein, als er sich bewußt sei, jetzt über eine Heeresmacht zu verfügen, wie sie in ähnlicher Organisation noch keinem Souverän Frankreichs zu Gebote gestanden habe. Von bewährter Seite werden diese Gerüchte natürlich als jeden Anhaltspunkt entbehrend dargestellt; man versichert, daß zwischen Frankreich und Preußen nichts existire, was zu Mißhelligkeiten Anlaß geben könnte. Die in Rede stehenden Nachrichten werden als eben so unbegründet bezeichnet, wie die geheimnißvollen Börsengerüchte wegen eines kaiserlichen Manifestes über die auswärtigen Angelegenheiten, namentlich über Rom. Im Cabinet des Kaisers, heißt es wiederholt, sei man im höchsten Grade zufrieden mit der Aufnahme, welche Prinz Napoleon in Berlin gefunden habe: doch halte man darauf, Jedermann zu insinuiren, diese Aufnahme sei um so herzlicher und unbefangener gewesen, als man in Berlin gewußt habe, der Prinz sei weder direct noch indirect mit einer Sendung betraut, und der Vetter des Kaisers hege über die Gestaltung Deutschlands dieselben friedfertigen Ansichten, wie der Kaiser selber. Diese letztere Auslassung soll vom Privatsecretär des Kaisers, Hrn. Conti, herrühren.

— Abermals haben wir eine Alarm-Nachricht aus Bucharest mitzutheilen. Es heißt dort nämlich, die Türken hätten von Tultscha bis Rostschuk Truppen in der Stärke von 15—18000 Mann zusammengezogen, über welche Omer Pascha das Commando führen solle. Der Umstand, sagt man, daß die Erdichtungen fremder und Bucharester Blätter über die Absichten der rumänischen Regierung, den Frieden mit der Pforte brechen zu wollen, die türkische Regierung wirklich zu militärischen Maßnahmen veranlassen könnten, nöthige die Regierung des Fürsten Carl, auf jede mögliche Weise für die Ruhe im Lande Sorge zu tragen und verdächtige Fremde über die Grenze zu schaffen. Durch die Versuche der Bildung einer polnischen Legion unter Langiewicz in der Türkei seien viele Polen nach Rumänien gezogen worden, ohne daß sie ihren Plan, in die Legion einzutreten, hätten verwirklichen können. Diese Elemente seien es besonders, welche zur Verbreitung beunruhigender Gerüchte beitrügen.

— Aus Anlaß des Berichtes, welchen der brüsse-

* Kein Ausweg.

(40. Fortsetzung.)

Mit dieser edelmüthigen Kürze entlassen und mit dem günstigen Eindruck, den er auf den Greis gemacht, zufrieden, hatte Obenreizer Muße, zu der Notiz, die er sich im Geiste gemacht, zurückzukehren, nämlich, daß Maitre Voigt einst einen Clienten gehabt, dessen Name Vendale war.

„Ich sollte England jetzt doch besser kennen,“ das war der Inhalt seiner Betrachtungen, als er auf einer Bank im Hofe saß, „und ich bin diesem Namen niemals dort begegnet, „außer“ — er blickte unwillkürlich über seine Schulter — „bei ihm. Ist die Welt so klein, daß ich ihn nicht los werden kann; auch jetzt nicht, obgleich er todt ist? Er bekannte zuletzt, daß er das Vertrauen des Todten getäuscht und widerrechtlich ein Vermögen geerbt hätte. Und ich sollte zurückweichen, damit mein Antlitz ihn daran erinnere. Warum mein Antlitz, wenn es nicht mich beträfe? Ich bin sicher, daß das seine Worte waren, denn sie haben mir seitdem immer in den Ohren geklungen. Könnte vielleicht etwas darauf Bezügliches in der Verwahrung dieses alten Narren sein? Vielleicht etwas, was mein Glück wieder verbessern und sein Angedenken verschwärzen würde? In jener Nacht zu Basel weilte er bei meinen frühesten Jugenderinnerungen. Hätte er das wohl gethan, wenn er nicht eine Absicht dabei gehabt hätte?“

Maitre Voigts zwei größte Ziegenböcke näherten sich ihm, um ihn aus dem Platze hinauszustoßen, gleichsam als wäre es wegen der unehrerbietigen Erwähnung ihres Herrn. So machte er sich denn auf und verließ den Platz und wandelte eine lange Zeit einsam am Ufer des Sees, das Haupt gebeugt in tiefen Gedanken.

Am nächsten Morgen zwischen Sieben und Acht stellte er sich wieder im Bureau ein. Er fand den Notär für ihn bereit und an einigen Papieren arbeitend, welche Abends vorher angekommen waren. Mit wenigen klaren Worten erklärte ihm Maitre Voigt den Geschäftsgang im Bureau und die Pflichten, welche Obenreizer zu erfüllen habe. Es fehlten noch fünf Minuten zu Acht, als er mit den vorläufigen Instructionen fertig zu sein erklärte.

„Ich will Sie durch das Haus und die Bureaus führen,“ sagte Maitre Voigt, „aber zuerst muß ich die Papiere weglegen. Sie kommen von den Municipal-Behörden und müssen besonders in Obacht genommen werden.“

Hier sah Obenreizer seine Chance zur Entdeckung des Repositoriums, in welchem seines Prinzipals Privatpapiere aufbewahrt wurden.

„Kann ich Ihnen die Mühe ersparen, Herr?“ fragte er. „Kann ich nicht unter Ihrer Anleitung diese Dokumente weglegen?“ Maitre Voigt lachte leise in sich hinein, schloß das Portefeuille, in welchem ihm die Papiere übersendet worden waren, und händigte es Obenreizer ein.

„Versuchen Sie es doch einmal,“ sagte er. „Alle meine wichtigen Papiere sind in diesem Schrank verwahrt.“

Er zeigte auf eine am untern Ende des Zimmers befindliche, dick mit Nägeln beschlagene, schwere eiserne Thür. Als Obenreizer sich mit dem Portefeuille derselben näherte, entdeckte er zu seinem Erstaunen, daß durchaus gar kein Mittel, sie von außen zu öffnen, vorhanden war. Da war weder Drücker noch Klinke noch Schlüssel und (größtes aller passiven Hindernisse) nicht einmal ein Schlüsselloch.

„Es giebt eine zweite Thür zu diesem Zimmer,“ sagte Obenreizer, sich an den Notär wendend.

„Nein,“ sagte Maitre Voigt. „Rathen Sie noch einmal.“

„Oder ein Fenster.“

„Nichts derartiges. Das Fenster ist zugemauert worden. Der einzige Eingang ist durch diese Thür. Geben Sie es auf?“ rief Maitre Voigt im höchsten Triumpf. „Horchen Sie, mein guter Bursche, und sagen Sie ob Sie nichts inwendig hören.“

Obenreizer horchte einen Moment und sprang von der Thüre zurück.

ler Correspondent der „Zukunft“ neulich über die persönliche Erscheinung des Kaisers Napoleon gab, wird der „N. Fr. Pr.“ aus London geschrieben: Da eine halbe Welt an den Ring geschmiedet ist, der von des Cäsaren Bett herabhängt, so hat jede verläßliche Mittheilung über sein Befinden ihren hohen Werth. Ich bin in der Lage, aus bester Quelle eine kurze, aber bedeutsame Angabe zu machen. Dieselbe stammt nicht aus politischem, sondern aus medicinischem Kreise; sie rührt von einem der berühmtesten englischen Aerzte her. Ich unterlasse es, über die Person desselben hier Näheres zu sagen; nur das will ich erwähnen, daß ihm bei Anwesenheit in Paris die directeste Gelegenheit zu persönlicher Kenntnißnahme gegeben war. Er besuchte unlängst die Tuilerien und stand und steht in Verbindung mit den Aerzten des Kaisers. Seine auf die Ansicht der französischen Collegen gegründete Aeußerung geht nun dahin, daß — die häufigen Ohnmachtsanfälle, denen der Kaiser unterworfen ist, die Folge einer Herzkrankheit sind, die seinen Tod plötzlich herbeiführen kann, wenn auch andererseits ein längeres Leben im Bereich der Möglichkeit liegt. Ueber den kaiserlichen Prinzen ist aus derselben Quelle bereits vor einiger Zeit die Mittheilung gemacht worden, daß nach der Meinung der französischen Aerzte die Körperverfassung desselben derart sei, daß keine gute Aussicht vorhanden ist, derselbe werde das Alter der Großjährigkeit erlangen. Ich wiederhole nur eine mir gemachte Angabe; von einer Parteilichkeit des Berichtenden kann keine Rede sein; eine unmittelbare und bessere Quelle kann unter den obwaltenden Umständen nicht gedacht werden.

— Der **Krakauer** „Czas“ benützt den über das Königreich Polen ausgesprochenen Vernichtungsukas des Kaisers von Rußland dazu, dem Kaiser von Oesterreich den Rath zu ertheilen, er möge sich künftig, anstatt „König von Galizien und Lodomerien“, König von Polen nennen.

— Aus **Neuseeland** wird berichtet, daß ein Sturm und eine Ueberschwemmung großen Schaden angerichtet haben. Schiffe, Farmen, Brücken, Häuser und Landstraßen wurden zerstört. Der Schaden wird auf 500,000 Pf. St. geschätzt.

Der kirchliche Einfluß im Schulgesetz-Entwurf.

X **Aus Bayern.** Im Entwurfe des Schulgesetzes Art. 3 ist unter Hinweisung auf das Religionsedict, das Concordat und den II. Anhang zum Religionsedict bestimmt: „Die Anordnung und Leitung des Religionsunterrichtes und des religiös-sittlichen Lebens an den Volksschulen gehört den kirchlichen Oberbehörden zu. Dieselben haben ihre desfallsigen Verfügungen (wie bisher) den Kreisverwaltungsstellen mitzutheilen, welche diese, soweit hiegegen keine Erinnerung besteht, den Lehrern durch die vorgesetzte Schulbehörde verkünden zu lassen.“ Ferner bestimmt Art. 113 des Entwurfs: „Die Aufsicht auf den Religionsunterricht und das religiös-sittliche Leben in den Schulen führt der einschlägige Pfarrer der betreffenden Confession. Derselbe ist in dieser Eigenschaft seiner vorgesetzten kirchlichen Oberbehörde verantwortlich, welcher verfassungsmäßig das Aufsichtsrecht auf Religionslehre und religiös-sittliches Leben in den Schulen zusteht.“

So lautet der Gesetzentwurf, dem in drei- oder viertausend Adressen nachgesagt wird, er wolle den Einfluß der Kirche auf die Schule beseitigen. Freilich, die Districtsschulinspectoren! Sie sind nach den gegenwärtig geltenden Bestimmungen „in der Regel“ — nicht nothwendigerweise — Pfarrer, und diese Regel soll nach Art. 115 künftig wegfallen. Wir kommen darauf später zu sprechen, und beschränken uns für heute auf den Nachweis, daß die besagten Art. 3 und 113 dem Einfluß der Kirche auf die Schule einen Umfang einräumen, welcher die verfassungsmäßigen Gränzen weit überschreiten würde.

In diesen Artikeln ist der Kirche ein dreifaches Recht zugestanden: 1) die Anordnung und Leitung des Religionsunterrichtes, 2) die Anordnung und Leitung des religiös-sittlichen Lebens in den Schulen, 3) die Aufsicht auf beides. Dies geht weiter, als das Religionsedict gestattet und weiter als das Concordat verlangt. Im Religionsedict § 38 ist den Kirchengesellschaften das Recht zuerkannt, „den religiösen Volksunterricht anzuordnen“; im Concordat Art. 5 wird den Bischöfen das Recht gewährleistet, auch an den öffentlichen Schulen „über die Glaubens- und Sittenlehre“, d. h. über den Religionsunterricht „zu wachen“. Ebenso ist im II. Anhang zum Religionsedict „die Aufsicht über Ertheilung des Religionsunterrichtes in den Schulen“ den protestantischen Consistorien übertragen. Weder im Religionsedict noch im Concordat findet sich sonst ein Wort über das Recht der Kirche in der Volksschule. Den kirchlichen Oberen steht hienach verfassungs- und concordatmäßig nur die Anordnung, Ueberwachung, Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes zu; was dagegen der Gesetzentwurf über die Beaufsichtigung und vollends über die „Anordnung und Leitung“ des religiös-sittlichen Lebens „an“ der Schule sagt, ist eigene Zuthat und in der Verfassung nicht begründet.

Der Ausschuß der Abgeordnetenkammer hat bei Berathung des Art. 3 die Befugnisse der kirchlichen Behörden wieder auf ihre verfassungsmäßigen Grenzen zurückgeführt; er hat in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Berichterstatters die Worte „und des religiös-sittlichen Lebens“ gestrichen, von der Erwägung geleitet, daß es die Aufgabe dieses Gesetzes nicht sein kann, das Recht der Kirche zu erweitern und Eingriffe zu legitimiren, die erfahrungsgemäß dem religiösen und sittlichen Leben der Jugend eben so oft schädlich als förderlich gewesen sind. Mit diesem Beschluß ist die kirchliche Anordnung und Leitung auf den Religionsunterricht beschränkt; die Frage, in welchem Umfang eine kirchliche Aufsicht auch bezüglich des religiös-sittlichen Lebens zu statuiren sei, wird bei der Berathung des Art. 113 ihre Erledigung finden. Jedenfalls konnte die Ausschußverhandlung über Art. 3 denjenigen zur Warnung dienen, die etwa der Meinung sind, man müsse gegenüber der clericalen Agitation durch Dick und Dünn mit dem Regierungsentwurfe gehen. Der Entwurf ist mit Ausnahme eines einzigen Punktes den clericalen Ansprüchen so günstig, daß man Ursache hat, vorsichtig zu sein, zumal auch diese Ausnahme durch die Art des Vollzuges illusorisch werden kann. Denn eine clerical gesinnte Regierung ist durch nichts gehindert, alle Bezirksschulinspectionen auch künftig mit Clericalen zu besetzen, und wäre eine solche Regierung in Bayern unmöglich? Man kann sich darauf verlassen, daß die Verständigen und Kaltblütigen unter den ultramontanen Parteiführern im Grund ihres Herzens wenig dagegen hätten, wenn der Regierungsentwurf unverändert, wie er liegt, zum Gesetz erhoben würde; ihnen dient der Adressensturm nur als ein kräftiges Mittel, unangenehmen Aenderungen vorzubauen.

Deutschland.

A. C. **München**, 26. März. (Das bayerische Ministerium und ein süddeutscher Bund.) Die „Karlsruher Zeitung“ war allerdings im Rechte, als sie in Abrede stellte, daß zwischen den süddeutschen Staaten Unterhandlungen über die Bildung eines süddeutschen Bundes im Gange seien, aber damit wolle nicht geläugnet werden, daß die bayerische Regierung das Project eines solchen Bundes in's Auge gefaßt habe und über dem Plane desselben arbeite. Wir können versichern, daß letzteres der Fall ist und daß die seinerzeitigen Verhandlungen mit den übrigen Südstaaten nicht ausbleiben werden. — Hat nun die Demokratie von diesem Projecte der bayerischen Regierung Etwas zu erwarten? Darauf ist zu antworten, daß ein süddeutscher Bund an und für sich ohne Zweifel im Interesse des freisinnigen Volkes von Süddeutschland liegt, abgesehen davon, daß auch das großdeutsche vielleicht selbst ein europäisches Interesse denselben verlangen mag, aber es fragt sich, ob die süddeutschen Regierungen, zunächst die bayerische, gewillt sein werden, dem Volke in diesem Bunde solche Freiheiten und Rechte einzuräumen und solchem Fortschritt zu huldigen, daß das Volk seinerseits auch damit zufrieden sein kann? Wir glauben dies nach dem ganzen Gebahren des gegenwärtigen bayerischen Ministeriums stark bezweifeln zu sollen, indem dasselbe seine Halbheit und Unentschiedenheit, womit es jeder Partei gefällig sein und jede für sich gewinnen, sicher auch in den projectirten Bund mit hinübernehmen will. Wir haben hier eine Beschuldigung gegen das bayerische Ministerium ausgesprochen, die eines Beweises bedarf, und dieser liegt sehr nahe zur Hand, wie wir aus der Geschichte des jüngst gebildeten ultramontan-conservativen Vereins der „Bayerischen Patrioten“ einige Thatsachen in Kürze herausheben. Daraus, daß der Regierung dessen Programm vorgelegt wurde, daß sie sich billigend über dasselbe aussprach und daß in demselben ähnliche Redensarten enthalten sind, wie sie mehrfach schon von Ministern gebraucht wurden, glauben wir schließen zu dürfen, daß die Regierung auf die Unterstützung dieser Partei auch in inneren Fragen rechnet, während sie doch bis zur Stunde immer für liberal gelten wollte. Von diesem Ministerium also ist wenig Gutes für die Demokraten zu hoffen.

△ **Berlin.** (Vom Reichsrath des norddeutschen Bundes.) — Es hat gleich gut angefangen! Daß die Predigt des hofbeliebten Hofpredigers Hofmann so trocken und unbedeutend gewesen ist, daß bei der Eröffnung im weißen Saale lauter Uniformen und nur etwa 10 Civilisten gewesen sind, das thut nichts zur Sache, daß aber am Dienstag die Arbeiten wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses nicht beginnen konnten, das ist ein böses Omen. Es sollte die Wahl des Büreaus vorgenommen werden, da hieß es, sind wir auch beschlußfähig? Je nach schrofferer oder strengerer Auffassung wollten die Einen es dabei sich beruhen lassen und frischweg wählen (Einige sollen sogar den genialen Einfall gehabt haben, man solle durch Acclamation das alte Büreau vom vorigen Jahre wählen — die ausgetretenen Schuhe sind am bequemsten —), die Andern doch zählen,

---

„Ich weiß es,“ rief er aus. „Ich hörte davon, als ich hier noch bei dem Uhrmacher in der Lehre war. Gebrüder Perrin haben endlich ihr berühmtes Uhrschloß fertig bekommen — und Sie besitzen es.“

„Bravo!“ sagte Maitre Voigt, „es ist das Uhrschloß. Da, mein Sohn, haben Sie wieder eines von den Dingen, welche die guten Leute dieser Stadt, „Papa Voigts Thorheiten“ nennen. Meinethalben! Möchen die lachen, welche gewinnen. Kein Dieb kann mein Schloß aufbrechen, kein Einbrecher kann meinen Schlüssel stehlen. Keine Macht der Erde, wenn nicht gerade ein Mauerbrecher oder ein Faß Schießpulver, kann die Thür sprengen, bis meine kleine Schildwache innerhalb — mein lieber Freund, welcher Tick-Tack geht, wie ich ihm aufgetragen, sagt: „Oeffne dich!“ Die große Thür gehorcht dem kleinen Tick und der kleine Tick gehorcht mir. Soviel!“ rief Papa Voigt, mit den Fingern schnippend, „für alle Diebe der Christenheit.“

„Könnte ich die Uhr nicht im Gange sehen?“ fragte Obenreizer. „Verzeihen Sie meine Neugierde, theurer Herr! Sie wissen, daß ich einst ein erträglicher Arbeiter im Uhrgeschäfte war.“

„Gewiß sollen Sie sie im Gange sehen,“ sagte Maitre Voigt. „Wie viel ist es an der Zeit? Eine Minute zu Acht. Passen Sie wohl auf: in einer Minute werden Sie die Thüre sich von selbst öffnen sehen.“

Nach einer Minute öffnete sich, wie von unsichtbaren Händen bewegt, die schwere Thüre glatt, langsam und still nach Innen und erschloß eine jenseits derselben befindliche dunkle Kammer.

Auf drei Seiten bedeckten Regale die Wände vom Boden bis zur Decke. In den Regalen waren Reihen von Kästen über einander aufgestellt, welche in der hübschen ausgelegten Schweizer Holzarbeit angefertigt und auf deren Vorderseite (größtentheils in geschmackvoll colorirten Buchstaben) ihr Inhalt angeschrieben waren.

Maitre Voigt zündete einen Wachsstock an und ging voraus in das Zimmer.

„Sie sollen die Uhr sehen,“ sagte er stolz. „Ich besitze die größte Curiosität in Europa und es sind nur einige wenige Privilegirte, deren Augen sie sehen können. Ich gebe diesen Vorzug dem Sohne Ihres guten Vaters, Sie sollen einer der wenigen Begünstigten sein, welche das Zimmer mit mir betreten. Sehen Sie, hier ist sie an der rechten Wand zu Seiten der Thüre.“

„Eine gewöhnliche Uhr!“ rief Obenreizer aus. „Nein, nicht eine gewöhnliche Uhr; sie hat nur einen Zeiger!“

„Aha!“ sagte Maitre Voigt. „Nicht eine gewöhnliche Uhr, mein Freund. Nein, nein. Dieser eine Zeiger geht rund um das Zifferblatt herum. Wie ich ihn stelle, so regulirt er die Stunde, zu welcher die Thüre sich öffnen soll. Sehen Sie! Der Zeiger zeigt auf Acht, und um Acht hat sich die Thüre geöffnet, wie Sie selbst gesehen haben.“

„Oeffnet sie sich mehr als einmal in vierundzwanzig Stunden?“ fragte Obenreizer.

„Mehr als einmal!“ wiederholte der Notar mit verächtlicher Miene. „Sie kennen Tick-Tack nicht, mein guter Freund. Er öffnet die Thüre, so oft ich es von ihm verlange. Alles, was er verlangt, ist eine Anweisung, und er erhält sie hier. Schauen Sie unterhalb des Zifferblattes. Hier ist ein stählerner Halbkreis in die Wand eingelassen, und hier ist ein Zeiger (der Regulator genannt), welcher rund um den Kreis geht, gerade wie ihn meine Hand dirigirt. Bemerken Sie, wenn's Ihnen beliebt, daß auf dem stählernen Halbkreise Ziffern sind, welche mich leiten. Ziffer 1 bedeutet: Oeffne einmal in vierundzwanzig Stunden. Ziffer 2 bedeutet: Oeffne zweimal, und so fort bis zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	31. März.	† gest.
1727	* Newton, Js. (cf. 20. März.) Neuen St. März. Pogg.	
1809	* Favre, Jules, zu Paris. Mitglied des C. Legislat. für Lyon. Heftiger Opponent der Regierung Napoleons.	

dritten Namensaufruf, Anfangs nimmt man es noch etwas genauer, Letzteres geschah. Die Jugendschriftführer mußten aber im Zählen noch sehr ungeübt sein, oder glaubte Herr Simson, daß man durch wiederholtes Zählen mehr herausbekäme; es dauerte wohl eine halbe Stunde bis die, welche geantwortet hatten, zusammengerechnet und zu leicht befunden waren, es fehlten 10 Stimmen zur Beschlußfähigkeit. Es war nichts zu machen; die Schule war aus und es wäre vielleicht Mancher froh nach Hause gegangen, um in Ruhe seine Diäten zu verzehren, wenn es eben welche gäbe. Ja das ist eben auch der Casus; in Sachsen sitzen mehrere Reichstagsabgeordnete mit Diäten im Landtage, sie können jeden Augenblick für ein Geringes wieder zu Hause sein, wer kanns ihnen verargen, daß sie hier das theure Pflaster meiden, und nun gar die Herren auf den preußischen Provinziallandtagen mit 6 Thalern, sage und schreibe 6 Thalern Diäten! Präsident ist natürlich wieder Herr Simson geworden, er hat seine Leute gut gezogen, selbst einige von der Fortschrittspartei können es nicht unterlassen, sich freiwillig unter seine schulmeisterliche Zuchtruthe zu beugen; 9 Zettel waren jedoch unbeschrieben abgegeben. Das erste Actenstück, das den Abgeordneten mitgetheilt ist, scheint von ungeheurer Tragweite und tiefem Blicke, es ist betitelt: „Denkschrift betreffend die allgemeine Einführung von Schornsteinfeger-Kehrbezirken im Gebiete des Norddeutschen Bundes"! Wieder ein Schritt weiter zur Einheit und Freiheit Deutschlands! Aus der Thronrede wollen wir nur einen sehr bedenklichen Passus notiren; es heißt daselbst: „Ein Gesetzentwurf über das Schuldenwesen des Bundes wird Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich vertraue, daß die Bereitwilligkeit, mit welcher die verbündeten Regierungen in diesem Entwurfe den von Ihnen bei der frühern Berathung gefaßten Beschlüssen entgegengekommen sind, von Ihrer Seite ein gleiches Entgegenkommen finden werde." Das gegenseitige Entgegenkommen der Regierung und der Volksvertretung im Schuldenmachen, bringt gewöhnlich nicht viel Gutes.

Berlin. Die Reichstagsabgeordneten haben, als sie zu der Prunkscene im weißen Saale Einlaßkarten für ihre Angehörigen wünschten, keine mehr erhalten, da die Gesandten schon Alles in Beschlag genommen hatten. „Wenn die Herren Abgeordneten sich eingebildet haben, daß sie als diätenlose Abgeordnete einer angeseheneren Stellung sich erfreuten, so wird dieser kleine Vorfall sie eines Bessern belehrt haben" — murrt die Lib. Corr. ingrimmig. Und am königl. Geburtstage nirgends auf den amtlichen Gebäuden die Bundesfahne, nicht einmal auf dem Dache des Kriegsministeriums — das läuft denn doch wider die bescheidensten aber zugleich heiligsten Ansprüche, welche der Patriot an das neue „Werk" zu stellen hat!

Berlin, 30. März. Der Reichstag beschloß über die Anträge auf Redefreiheit und Diätenbewilligung die Plenarvorberathung, über die Anträge auf gemeinsame Strafprozeßordnung, sowie gegen das gleichzeitige Tagen des Reichstages und der Einzellandtage die Schlußberathung. Die Wahl des Grafen Schulenburg Filehne wurde für ungiltig erklärt und die Strousberg's beanstandet.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. März. Die „N. fr. Pr." meldet: In der Versammlung der Majorität des Herrenhauses gab der Ministerpräsident Auersperg beruhigende Erklärungen über seine und des Cultusministers Berufung an das kaiserliche Hoflager in Pesth ab. Der Minister-Präsident theilte mit, daß die fragliche Berufung zunächst durch falsche Alarmnachrichten veranlaßt worden sei, welche über die Vorfälle am 21. März an das kaiserliche Hoflager gesendet wurden. Er erklärte, daß die Sanction der confessionellen Gesetze niemals fraglich gewesen, und die Besorgnisse der Bevölkerung unbegründet seien. — Die „Presse" meldet: Die römische Curie habe in einem Memorandum die Vorschläge der Regierung betreffs der Revision des Concordats abgelehnt. — Das „Tagblatt" meldet, es gehe das Gerücht, daß der cisleithanische Ackerbauminister, Graf Potocki, seine Entlassung eingereicht habe.

Vermischte und locale Nachrichten.

• Kaiserslautern. Professor Dr. C. Bruch aus Offenbach a/M. beabsichtigt hier einen Cyclus von 6 Vorträgen über den Bau und die Bildung des thierischen Körpers mit besonderer Berücksichtigung des Menschen und der ihm näher stehenden Thiere zu halten. In allgemein faßlicher Form, im Sinne des Hrn. Carl Vogt, werden darin die wichtigsten Resultate der Wissenschaft dargestellt und namentlich die Grundform der Thiere, ihre Entstehung und Entwicklung, sowie der allgemeine Bau der Thiere und seine hauptsächlichste Verschiedenheiten besprochen. Die Absicht der Vorträge ist, besonders diejenigen Thatsachen hervorzuheben, welche jeden Gebildeten in Stand setzen, sich über die Stellung des Menschne in der Natur, insbesondere über sein Verhältniß zur Thierwelt ein Urtheil zu bilden. — Zu diesen Vorlesungen sind Herren und Damen eingeladen.

• Wie der Dürkheimer „Anz." meldet, hat der Frost auf die bereits in die Blüthe eingetretenen Mandel- und Aprikosenbäume der dortigen Gegend verderblich eingewirkt; auf einen reichen Ertrag dieser Obstgattungen ist nicht mehr zu hoffen.

(:) Aus dem Odenbacher Thal, Ende März. Wir haben Ihnen heute aus unserem stillen Thale einen schönen Zug eines amerikanischen Bankiers, Herrn Hch. Grünebaum aus Chicago, zu berichten, dessen Großvater früher in Reipoldskirchen gewohnt und vor circa 67 Jahren da verstorben ist, zum Andenken an denselben, an dortige Ortsarme circa 100 fl. verausgabte. Das ist gewiß eine edle That, die in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient.

• In der preuß. Provinz Sachsen kommen so zahlreiche Fälle von Trichinen-Erkrankungen vor, daß die „Magdeburger Zeitung" meint, die Krankheit scheine in der Provinz endemisch werden zu wollen.

• (Zur Beachtung und Warnung.) Wiener Blättern entnehmen wir Folgendes: Ein Beamter der Kaiserin-Elisabethbahn verwundete sich vor einigen Tagen mit einem Messer, das er vorher zur Reinigung seiner Tabakspfeife benützt hatte, unbedeutend am Zeigefinger der linken Hand. Die Wunde schwoll sofort bedeutend an; es bildete sich auch kurze Zeit darauf eine Geschwulst in der Hand, zog sich in den Arm und die Achselhöhle und nun wird in Folge der herbeigeführten Blutvergiftung durch Nicotin dem Unglücklichen der Arm abgenommen werden müssen.

• (Ein Phosphoritlager) in der großen Ausdehnung von 100 Quadr.-Werst befindet sich in der Nähe der Stadt Kursk und der Flüsse Kur und Tuskar im südlichen Rußland. Das Phosphorit ist bekanntlich in der jüngsten Zeit ein geschätztes Düngemittel für die Landwirthschaft geworden. Dort scheint man seiner zu diesem Zwecke noch wenig zu bedürfen, denn man soll noch jetzt die Straßen damit pflastern und die Chausseen damit beschütten.

Das südliche Rußland hat auch bedeutende Naphta- oder Erdölprodukte aufzuweisen. Es sollen 12 Reinigungsfabriken im Gange sein, welche verschiedene Produkte aus diesem Materiale darstellen.

*An die verehrlichen Abonnenten der „Volkszeitung" in hiesiger Stadt und der nächsten Umgebung.

Der Vereinfachung der Geschäfte wegen, sehe ich mich genöthigt, den Abonnementsbetrag für die „Pf. Volkszeitung" nach jedem abgelaufenen Quartal (also postnumerando), getrennt von den Anzeiger, Buchdruckerei- und Buchhandlungs-Conti, in hiesiger Stadt und Umgegend von allen Abonnenten ohne Ausnahme erheben zu lassen und werde mir erlauben in den ersten Tagen des nächsten Monats damit für das I. Quartal des Jahres 1868 zu beginnen.

Die verehrlichen Abonnenten werden mir diese Vereinfachung, bei meinem ausgedehnten Geschäftsbetriebe, gerne zugestehen und empfehle ich mich im Vertrauen darauf deren fernerem Wohlwollen mit aller Hochachtung.

Phil. Rohr.

Handel und Industrie.

• Mannheim, 30. März. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 16 fl. 50—17 fl. G., 17 fl. 10 P., ungarischer 16 fl. 45—17 fl. 30 G., 16 fl. 50—17 fl. 45 P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 30 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 fl. 36 P., württembergische 11 fl. 50 G., 12 fl. — P., ungar. 11 fl. 40 G., 12 fl. — P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 12—20 G., 5 fl. 24—30 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. 10 P., Nr. 1. 14 fl. 10 P., Nr. 2. 13 fl. 6 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 20 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., fl. 45 P.

• Frankfurt, 30. März, $6^{1}/_{4}$ Uhr Abds. (Effecten-Societät.) Credit $193^{3}/_{4}$—$^{1}/_{2}$ bez. 60er Loose $71^{13}/_{16}$—$^{7}/_{8}$ bez., Staatsbahn $257^{1}/_{2}$—$^{3}/_{8}$—$^{1}/_{2}$ bez. u. G. Steuerfreie $50^{3}/_{4}$ bez., Amerikaner $74^{7}/_{8}$ bez. u. Br.

• Köln, 30. März. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15. per März 9.14, per April 9.10—, per Mai —. Roggen eff. hies. 8.15, per März 7.25, April 8.—, per Mai —, Rüböl eff. 12—, per März $11^{9}/_{10}$, per April —, per Okt. $12^{1}/_{10}$. Leinöl eff. $12^{7}/_{10}$.

• Paris, 30. März. $4^{1}/_{2}$ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.25—, Italiener 48.75. Mobilier —.—. Pereire —.—, Oest.-franz. St.-B. 550.—. Lombard. 376.—. 82r Amerik. $81^{0}/_{0}$.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 8. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, in seiner Wohnung dahier, läßt Herr Thomas Baumann versteigern:

1 Bett, 1 Tisch, Stühle, 1 Kleiderschrank, Küchengeräthe, Weißzeug, Frauen- und Mannskleider, Maurergeschirr 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 31. März 1868.
78,82,4) Derheimer, k. Notär.

Oelgemälde-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier im Karl Gotthold'schen Saale wird eine größere Sammlung schöner Oelgemälde namhafter Künstler, bestehend in Genre und Landschaften, gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.
78,82,8,90) Derheimer k. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung, läßt Herr Staatsprocurator Herfeldt daselbst, umzugshalber, folgende Mobilien öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

Stühle, Bänke, Tische, Schränke, Schafte, 2 Kinderwägelchen, Vogelkäfige, eine schöne Sammlung Hirsch- und Rehgeweihe, Gemshörner, 1 sehr gute Doppelflinte, sowie eine Büchsenflinte (für richtigen und guten Schuß dieser Gewehre kann garantirt werden), ferner 1 Hobelbank, Bretter, 6 Fenster, mehrere bronzirte Gaslustres, leere Weinflaschen, Schul- und andere Bücher 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.
78,82,8) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Freitag, den 17. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt Herr Staatsprocurator Herfeldt, daselbst wohnhaft, folgende Liegenschaft zu Eigenthum versteigern, als:

Plan-Nr. 2635 1/10. 18 Dez. Fläche mit darauf befindlichem zweistöckigem Wohnhause, Hof, Garten und Nebengebäuden, gelegen zu Kaiserslautern an der Ludwigsstraße neben der Gewerbschule und Mayer Reumond.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.
78,82,8,90) Böcking, kgl. Notär.

Theilungsversteigerung.

Freitag, den 17. April 1868, Nachmittags 3 Uhr im Riesen dahier, lassen die Wittwe und Erben des Herrn Philipp Schwarz versteigern:

1) Plan-Nro. 1182 1/2. — 36 Dezim. Wiese vorm Kerstthor, neben Carl Tascher und Jacob Sander — zu zwei Bauplätzen.
2) Plan-Nr. 1568 1/2. — 13 Dezim. Garten am Hochsand, neben Carl Marhoffer und Carl Herbig.
3) Plan-Nr. 1061 1/3a 1061 1/3b. — 10 6/10 Dezimalen Fläche mit Wohnhaus, Stall nebst Wohnung, Hof und Garten am Rosenallmend, neben Julius Huth beiderseits.
4) Plan-Nr. 1793 1/3. — 114 Dezim. Acker im Lothringerfeld, neben Johann Schwarz.
5) Plan-Nr. 1961. — 43 5/10 Dezim. Acker im Büchenloch, neben Jacob Sander und Jacob Schwarz.

Kaiserslautern, 28. März 1868.
78,82,8,90) Derheimer, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 20. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer und Katharina Schmitt, folgende Mobilien, öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

1 Commode, 1 Schrank, 2 Sessel, Stühle, 1 runden und 2 andere Tische, 1 Zeichenbrett, 2 Spiegel, 1 Küchenschaft, Züber, Krautständer, verschiedenes Weißzeug als: Leintücher, Tischtücher, Handtücher, Zügen, Kopfkissenzügen, Küchengeräthschaften, Zinn, 2c.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.
76,82,94) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 20. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der zu Kaiserslautern verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer, und Katharina Schmitt, folgende Liegenschaften, abtheilungshalber versteigern, als:

Plan-Nr. 1040 1/3a 1040 1/3b. 17 3/10 Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause, Stall, Hofraum und Garten, gelegen zu Kaiserslautern im Rosenallmend, neben Nicolaus Gleich und Friedrich Schimmel.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.
76,82,8,94) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Am 22. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Weinhändlers und Privatmannes Karl Lippert

Plan-Nro. 458 — ein dreistöckiges Wohnhaus mit Waschküche und Hofraum, gelegen zu Kaiserslautern in der Fruchtmarktstraße, neben Karl Jung und Heermann Graf

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 30. März 1868.
78,92,8,94) Böcking, kgl. Notär.

Vortrag

im „Wissenschaftlich-Literarischen Vereine“ von Herrn Professor **Adam Müller** aus **München** im Saale der Gesellschaft **Eintracht** über „Meteorologie“, nächsten Donnerstag, den 2. April, 8 Uhr Abends, wozu die Mitglieder der Gesellschaft „Eintracht“ nebst Familien hiermit eingeladen sind.

78,80) **Der Vorstand.**

Für die Sommer-Saison

ist das Neueste in Damen-Ueberwürfen, als Rad-, Paletots u. Jaquetts in Seide und Wolle eingetroffen bei

(70,,,¡DiSa
Friedr. Welsch.

Die neuesten

Sommer-Ueberwürfe

in Wolle u. Seide für Damen bei **G. Beutel & Sohn.**

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,

30,¡Di) billigst, bei Alb. Munzinger.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiermit einem geehrten Publikum sein gut assortirtes Lager in

Gebild- und Leinen-Waaren

sowie in Taschentüchern aller Art und Herrenkragen in empfehlende Erinnerung. (78,82

Simon Köster,
Klostergasse.



Feuerfeste Kassaschränke

von

Hamm & Kuntz in Kaiserslautern.

Die Unterzeichneten erlauben sich einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie von jetzt an feuerfeste Kassenschränke aller Größen verfertigen lassen, auch alle vorkommenden Reparaturen auf das Prompteste besorgen.

Dieselben halten sowohl gewöhnliche feuerfeste Kassenschränke von verschiedenen Größen, als auch Kassetten von polirtem Eisen im Preise von acht Gulden und mehr, sowie Möbel-Kassenschränke in Sekretären, Commoden 2c. 2c. angebracht, in den Möbelmagazinen von J. Kuntz auf Lager, wo Interessenten sich jederzeit von der Vorzüglichkeit und Eleganz der Arbeit überzeugen können.

Kaiserslautern, im März 1868.

50,3/4) **Hamm & Kuntz.**

Der Unterzeichnete bringt hiermit den Herren Mühlenbesitzern zur geneigten Kenntnißnahme, daß er ein Lager in

Französischen Mühlsteinen

aus der anerkannten Mühlsteinfabrik von Herrn

A. Dessaux in la-ferté-sous-jouarre

in der Maschinenfabrik der Herren Schimper u. Cie. dahier unterhält.

Zugleich empfiehlt sich derselbe im **Schärfen und Anfertigen von Gußstahlbillen** und erlaubt sich sein Geschäft als **Mühlenbauer** in empfehlende Erinnerung zu bringen unter Zusicherung prompter, reeller und billiger Bedienung.

Kaiserslautern, im März 1868.

78,1/6ä2T] **Adam Daum.**

Fenster-Rouleaux

in größter Auswahl, billig bei (74,2/6

Peter Wolf.

Logis-Anzeige.

In dem Hause des verstorbenen Metzgermeisters Johann Plannett ist ein Logis im zweiten Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Speicher-Antheil, zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (78,9,8)

Eine Parthie leerer Fässer, von circa 570—580 Liter haltend, ist billig zu verkaufen durch

78,80,P) **Gebr. Altschüler.**

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei
72 4/6äaT) Wilh. Gelbert, Sattler.

Limburger Käse

vorzüglicher Qualität empfiehlt en gros
Simon Köster,
78,82,8) Klostergasse.

1 Decimalwaage

nebst Gewicht, 10 Ctr. wiegend, billig abzugeben. — Wo? sagt die Expedition.

Mineral-Wässer,

natürliche u. künstliche, empfiehlt in vielen Sorten billigst

72,2/6¡Di) **Carl Hohle.**

Brat-Bückinge

ganz frisch bei
78,9) **Carl Hohle.**

Lautzkircher Gyps

6,¡Di) bei **C. Görg.**

Gesucht wird sogleich ein gewandtes **Zimmer-Mädchen,** das tüchtig nähen und bügeln kann. Nur solche, welche schon gedient haben, finden Berücksichtigung. — Von Wem? sagt die Exped. d. Bl. (78 1/2

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 1/2 kr. bei
6) **Friedr. Moeser.**

Kochsalz, per Sack billigst.
Viehsalz, 100 Pfd. fl. 1.
bei Georg Heydweiller
68,3/6) in Otterberg.

Stadt Kaiserslautern.
Frucht-Mittelpreise vom 31. März 1868

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	100	8	40	—	—	—	4
Korn	290	7	31	—	—	—	3
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	490	6	9	—	—	—	1
Gerste	140	6	3	—	—	—	1
Hafer	440	5	21	—	—	—	7
Erbsen	10	6	3	—	—	—	4
Wicken	50	4	37	—	1	—	—
Linsen	10	6	10	—	14	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1530						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

* Kaiserslautern, 31. März. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 3 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 24 kr. Stroh — fl. 55 kr. Heu — fl. 56 kr.

Frankfurter Cours vom 30 März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44 3/4, 45
„ Friedrichsd'or	9	57 1/2, 58 1/2
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 1/2, 30 1/2
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	28-29

Mün

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 79. Kaiserslautern, Mittwoch 1. April 1868. 66. Jahrg.

Neueintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die laufende Erzählung „Kein Ausweg" in besonderen Abzügen unentgeltlich nachgeliefert.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung"

** **München**, 31. März. Die „Correspondenz Hoffmann" meldet, daß der König gestern den Regierungsdirector von Hörmann zum Staatsminister des Innern ernannt hat.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 1. April.

— In Folge höherer Weisung haben die k. Bezirksämter der Pfalz die Bürgermeister beauftragt, in Betreff der Agitation gegen den Entwurf eines Schulgesetzes schleunigst Bericht zu erstatten über folgende Fragen: 1) Aus welchen Gemeinden Adressen gegen den Schulgesetzentwurf abgegangen sind? 2) Durch welche Personen und mit welchen Mitteln dieselben veranlaßt und gefördert wurden? 3) Mit welchem Erfolge sie von der Bevölkerung aufgenommen worden sind?

— Es wird mit Bezug auf das bevorstehende Zollparlament viel, in süddeutschen Blättern namentlich, von dem Projecte einer Steuer auf Petroleum gesprochen und die Anstrebung einer solchen der preußischen Regierung zugeschrieben. Es denkt Niemand an eine solche Steuer. Die Sache beruht einfach darin, daß Oelbauern und Oelproducenten in Baden bei der dortigen Regierung eine solche Steuer in Vorschlag gebracht haben, um die bei der Oelproduction interessirte Landwirthschaft und Industrie gegen die Beschädigung durch das wohlfeile Petroleum zu schützen.

— Aus Königsberg schreibt das Comite zur Unterstützung nothleidender Arbeiter unter dem 21. März: „Unsere Mittel sind vollständig erschöpft, so daß wir mit dem heutigen Tage unsere Arbeit einstweilen einstellen müssen. Und dennoch thut es Noth, mindestens bis Mitte April mit den Unterstützungen fortzufahren, und unter allen Umständen müssen die ärmsten und abgerissensten Arbeiter jetzt beim Beginn der Arbeit mit Kleidern versehen werden."

— Ueber die Beziehungen des päpstlichen Stuhles zu Oesterreich wird der „Pall-Mall-Gazette" aus Rom mitgetheilt, daß der drohende diplomatische Bruch zwischen den beiden Höfen durch französische Vermittelung zwar abgewendet worden, dennoch aber sei die Stellung der beiden Cabinete zu einander eine sehr schwankende. Der Papst habe sich wohl bewegen lassen, eine Commission zur Revision des Concordats zu ernennen, doch werde er nie und nimmer der Einführung der Civilehe und des gemischten Schulunterrichts zustimmen. Graf Crivelli werde vom heiligen Vater zwar in Privataudienzen empfangen, eine öffentliche habe er aber bis jetzt noch nicht erlangen können.

— Aus Paris wird eine Thatsache mitgetheilt, welche, wie man glaubt, dazu beitragen werde, die beunruhigenden und lächerlichen Kriegsgerüchte, die in jüngster Zeit wieder aufgetaucht sind, als völlig grundlos erscheinen zu lassen. An einem der letzten Empfangsabende in den Tuilerien soll der Kaiser Napoleon nämlich auf den Botschafter des Norddeutschen Bundes, Grafen v. d. Goltz, zugetreten sein und ihn mit den Worten angeredet haben: „Sagen Sie Ihrem Souverän, daß ich ihm herzlich Dank weiß für die so freundliche Aufnahme, die er meinem Vetter hat in Berlin zu Theil werden lassen, und theilen Sie ihm mit, daß ich die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten als eine mir persönlich erzeigte Ehrenbezeigung betrachte!" Der norddeutsch-preußische Botschafter habe diesen Gesinnungsausdruck Napoleons auch bereits nach Berlin gelangen lassen. — Uebrigens ist in Paris schon wieder die Rede von neuen Reisen, die Prinz Napoleon nach München und Wien zu machen beabsichtigen soll, und zwar im Monat Mai. An unterrichteter Stelle sagt man, es sei wohl möglich, daß der Prinz einmal die genannten Orte besuchen würde, für jetzt aber läge noch jeder Gedanken an eine solche Eventualität fern.

— Bei dem letzten Tuilerien-Empfange hat Napoleon III. inmitten einer Gruppe von Abgeordneten gesagt: „Ah, es ist Zeit, daß die conservative Partei sich daran gewöhne, ein wenig mit ihren Personen einzutreten, und nicht mehr Alles von der Regierung allein zu erwarten. Nicht etwa, daß die Regierung sie im Stiche zu lassen gedächte, aber sie möge nun lernen, selbst die Initiative zu ergreifen und ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu besorgen. Was nun die neuen Gesetze über die Presse und das Vereinsrecht anlangt, so muß man sich einfach an sie gewöhnen. Aber Niemand vergesse, daß man stets ungestraft mit der linken Hand Freiheiten geben kann, wenn man sicher ist, die rechte Hand fest an den Griff seines Degens gestützt zu haben!" Diese Worte finden natürlich einen ungeheuren Wiederhall.

— Man läßt Louis Napoleon diesen Sommer wieder entsetzlich viel reisen und verschiedene Blätter sagen: Unter den Reisen, welche der Kaiser Napoleon im Laufe des Sommers zu unternehmen gedenkt, steht auch eine nach Egypten zur Einweihung des Suezkanals in Aussicht. — Der Kaiser besuchte gestern das neue Boulevard, welches die Verbindung zwischen Mont Parnasse und dem Boulevard de l'hôpital herstellen soll. Eine Petition der Bewohner der Vorstadt St. Marcel hatte ihn darum ersucht, sich selbst zu überzeugen, daß die Gegend durch den aufgeworfenen 24 Fuß hohen Damm ganz verödet, und der Kaiser soll sich in der That sehr mißbilligend über die vorgenommenen Aenderungen ausgesprochen haben. — Ein junger Mann aus vornehmer Familie ist das Opfer einer kleinen Unvorsichtigkeit geworden; er verblutete sich in Folge einer Verwundung, die er sich in einer porzellanenen Badewanne zugezogen, welche er durch zu heftiges Auftreten zersprengt hatte; er war bereits todt, als ärztliche Hilfe herbeikam.

— Am 25. März hat die Brigade der Division Dumont den Rückzug aus den päpstlichen Staaten nach Frankreich angetreten. Die Correspondenz „Havas-Bullier" berichtet uns von Rom, daß auch der Rest der französischen Truppen in die Heimath zurückkehren werde, sobald die Befestigungsarbeiten in Rom und Civitavecchia vollständig beendigt sein würden. Dieser Rest soll gegenwärtig noch 4500 Mann betragen. Man meint, daß die politische Situation zwar dieselbe bleibe, so lange Napoleon noch einen einzigen Mann im Kirchenstaate unterhielte; die allmälige Zurückziehung der Streitkräfte beweise jedoch, daß es dem Kaiser Ernst sei mit der Abwickelung der Intervention in Italien, wofür er bei den Franzosen so wenig Dank geerntet, während er den Finanzen so schwere Opfer auferlegt habe.

— Die päpstliche Polizei hat mehrere italienische Offiziere, welche in das römische Gebiet gekommen waren, um Pferde aufzukaufen, über die Grenze gewiesen.

— Die Aufregung unter den Studenten der Universitäten in Turin und Bologna dauert fort; ein Theil derselben hat beschlossen, an den Vorlesungen nicht mehr Theil zu nehmen.

— In Cork wurde laut Telegramm von dort wieder einmal ein Waffenraub in einer belebten Straße der Stadt gegen 7 Uhr Abends verübt. Die Eindringlinge hielten den Hausbewohnern geladene Revolver vor, bemächtigten sich einer alten Flinte und eines stark verrosteten Säbels und zogen sich dann unbehelligt zurück. An einer andern Stelle in Butteoant, in der Grafschaft Cork wurde eine Flasche mit explodirender Substanz gefüllt, in die protestan-

---

* Kein Ausweg.

(41. Fortsetzung.)

„Ich stelle den Regulator jeden Morgen, nachdem ich meine Briefe gelesen habe, und wenn ich weiß, was mein Tagewerk sein wird. Möchten Sie wohl sehen, wie ich ihn stelle? Was ist heute? Mittwoch. Gut. Das ist der Tag unserer Schützen-Gilde, da gibt es wenig Geschäfte zu erledigen und ich gebe meinen Leuten einen halben Feiertag. Nach drei Uhr wird heute hier nicht mehr gearbeitet. Erst wollen wir dieses Portefeuille mit den Municipal-Papieren weglegen. Da! Nicht nothwendig, Tick-Tack zu bemühen, vor Morgen acht Uhr die Thüre zu öffnen. Gut. Ich lasse den Zeiger des Zifferblattes auf acht stehen; ich schiebe den Regulator auf I zurück; ich schließe die Thüre, und die Thüre bleibt verschlossen und kann von Niemand mehr geöffnet werden bis Morgen früh um acht."

Obenreizer erkannte auf der Stelle das Mittel, durch welches er das Uhr-Schloß veranlassen konnte, seines Herrn Vertrauen zu täuschen und dessen Papiere zu seiner Verfügung zu stellen.

„Halt, Herr!" rief er in dem Moment, als der Notar die Thüre schloß. „Ich glaube, ich habe da Etwas zwischen den Kästen sich bewegen sehen — dort am Boden!"

Maitre Voigt wandte für einen Augenblick seinen Rücken, um nachzusehen. In demselben Momente schob Obenreizer's breite Hand den Regulator von Ziffer I auf Ziffer II. Wenn der Notar nicht noch einmal auf den stählernen Halbkreis sah, so würde sich die Thüre ebensowohl diesen Abend um acht als um acht am nächsten Morgen öffnen, und Niemand außer Obenreizer würde es wissen.

„Es ist nichts!" sagte Maitre Voigt. „Ihre Sorgen haben Ihre Nerven erschüttert, mein Sohn. Ein durch meinen Wachsstock geworfener Schatten, oder irgend einer unter den Geheimnissen des alten Notars lebender armer kleiner Käfer, der vor dem Lichte entfloh. Holla! Ich höre die andern Schreiber im Büreau. Zur Arbeit! Zur Arbeit! und bauen Sie heute die erste Stufe zu Ihrem neuen Glück!"

Gutgelaunt stieß er Obenreizer vor sich hinaus, löschte seinen Wachsstock mit einem letzten zärtlichen Blick auf seine Uhr, welche harmlos über dem Regulator ging, und schloß die eichene Thür.

Um drei Uhr wurde das Büreau geschlossen. Der Notar und alle seine Untergebenen, Einer nur ausgenommen, gingen, um dem Schützenfeste beizuwohnen. Obenreizer hatte vorgegeben, nicht in der Stimmung für eine öffentliche Festlichkeit zu sein, und Niemand wußte, was aus ihm geworden war. Man glaubte, er hätte sich zu einem einsamen Spaziergang hinweggeschlichen.

Das Haus und das Büreau waren nur wenige Minuten geschlossen, als die Thüre eines Kleiderschrankes in dem Zimmer des Notars sich öffnete und Obenreizer heraustrat. Er schritt zu einem Fenster, öffnete die Fensterläden, überzeugte sich, daß er sich ungesehen entfernen konnte, wandte sich in's Zimmer zurück und setzte sich in den Lehnstuhl des Notars. Er war in dem Hause eingeschlossen und hatte bis acht Uhr noch fünf Stunden zu warten.

Bald in den auf dem Tische befindlichen Büchern und Zeitungen lesend, bald nachdenkend, bald hin- und hergehend, brachte er diese fünf Stunden hin. Sonnenuntergang kam heran, und er schloß die Fensterläden, ehe er ein Licht anzündete. Als die Kerze brannte und die Zeit näher und näher rückte, saß er, die Uhr in der Hand, mit fest auf die eichene Thüre gerichtetem Blick da.

Um acht Uhr that sich ganz langsam und stille die Thüre auf.

Er las die Namen an den äußern Kistenreihen, einen nach dem andern; — kein solcher Name wie Vendale! Er entfernte die äußere Reihe und durchstöberte die dahinter stehende. Diese Kisten waren älter und ordinärer gearbeitet. Die vier ersten, welche er untersuchte, trugen französische und deutsche Namen, der der fünften jedoch war fast unleserlich. Er brachte sie in das Zimmer hinaus und betrachtete sie genau — da las er, dick mit Flecken und Staub bedeckt, den Namen „Vendale."

tische Kirche geworfen. Der beginnende Brand wurde rechtzeitig entdeckt.

— Von Egypten aus gehen mit Erlaubniß der dortigen Regierung Gewehre und Patronen an die verschiedenen abyssinischen Fürsten. Man sucht in England Frankreich hinter dieser Spedition. Das Recht dazu kann Egypten als neutraler Macht nicht bestritten werden.

— Der Generalcapitän von Cuba hat den Bischof wegen Insubordination von der Insel verwiesen.

Deutschland.

§ **Aus der Nähe.** Hauptgedanken einer Predigt, gehalten von einem Herrn Geistlichen in der aufgeregten Zeit der „Schulgesetzgebung“: Ich habe auch am Donnerstag (da wurde in dieser Gemeinde das Josephsfest gefeiert) bemerkt, daß eine Adresse für das Schulgesetz gemacht werden soll. Ich will nun eine dagegen machen. Das Schulgesetz ist ein gottloses, freimaurerisches Werk und die zweite Kammer will es möglichst bald annehmen. Wer diese Leute in der 2. Kammer sind, darüber will ich mich nicht ausdrücken. Nur Einzelnes will ich Euch mittheilen, Ihr könnt Euch alsdann selbst ein Urtheil bilden.

1. Dieser Kammer haben wir 50 pCt. Steuererhöhung zu verdanken. Wer muß das bezahlen? Ihr Bauern aus Euern Säcken.
2. Wir haben dieser Kammer ein neues Militärgesetz zu verdanken, härter und drückender als in Preußen. Da steckt Einer in der Zwangsjacke vom 6. bis zum 40. Jahre. — Ich weiß nicht, warum wir uns für Preußen sollen todtschießen lassen!
3. Die Kammer hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, öffentliche —häuser einzuführen.
4. Komme ich zur Hauptsache, dem neuen Schulgesetze. Der Geistliche soll zwei Religionsstunden wöchentlich halten und im Uebrigen zur Schule hinaus.

Der Schullehrer soll 700 fl., ja ich weiß gar nicht wie viel Gehalt bekommen. Wer soll das zahlen? Der Staat? O nein, Ihr Bauern, die Ihr schon mit Umlagen überhäuft seid. Die neuen Inspectoren sollen 1000 fl. Gehalt bekommen, während die bisherigen Inspectoren gar nichts oder nur sehr wenig erhalten. Und nun denkt, wenn ein Protestant oder Jude ꝛc. über Euere Kinder gesetzt ist; denn von der Religion der Inspectoren ist gar nichts im Schulgesetz gesagt. — Für ein solches gottloses, freimaurerisches Gesetz kann auch nur so ein lumpiger, fauler Schulmeister sein, der mit seinen Vorgesetzten zerfallen ist, und statt seine Pflicht zu thun und seiner Schule obzuliegen nur im Wirthshause herum geht. — Ein ordentlicher Mensch kann für dieses Gesetz nicht sein.

Nun wurde die Adresse gleich in der Kirche aufgelegt, und (wenn auch von Manchen mit Widerwillen) unterschrieben.

* Aus **Gundersweiler** ging am 30. März eine Adresse für das Schulgesetz, unterzeichnet von dem Bürgermeister, Adjunkten, sämmtlichen Gemeinderäthen — mit Ausnahme eines einzigen — und dem prot. Pfarrer an die Reichsrathskammer ab.

München, 27. März. Die Abgg. Croissant, v. Stauffenberg, Dr. Völk, Crämer und Dr. Brater haben bei der zweiten Kammer einen Antrag auf Abänderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes eingebracht; danach soll Art. 1 lauten: „Jedermann hat das Recht, ohne Einholung polizeilicher Erlaubniß friedliche Versammlungen zu veranstalten und sich an solchen ohne Waffen zu betheiligen.“ Art. 11 soll lauten: „Zur Bildung von Vereinen bedarf es weder der Erlaubniß noch der nachträglichen Genehmigung der Polizeibehörde.“

München, 29. März. In Folge der Vorfälle in Traunstein und der Gährung in den umliegenden Ortschaften wurden von hier noch gestern zwei Compagnien vom Infanterie-Leibregiment in Stärke von 100 Mann mit Extrazug der Eisenbahn nach Traunstein abgesandt und eine gleiche Anzahl Beurlaubter der dortigen Gegend hierher einberufen. Es wurde ferner Reg.-Rath Moser als Reg.-Commissär nach Traunstein gesandt, um die nöthigen Anordnungen zur Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung zu treffen und zugleich zur Ergründung der Ursachen dieser Unruhen die Untersuchung anzuordnen. Ich kann dem beifügen, daß von Seiten des Staatsministeriums des Innern die energischsten Maßregeln, welche diese traurigen Zustände in der That auch erfordern, angeordnet wurden. Wie ich eben noch erfahren, hat wegen dieser Vorfälle heute Mittags eine besondere Sitzung des Ministerrathes stattgefunden. Eine Privatmittheilung will wissen, daß auch gegen eine im Rathhause zu Traunstein aufgelegte Adresse für das Schulgesetz Aufreizungen stattgefunden haben sollen.

⚔ **München.** Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 22. bis 26. März 1868 befinden sich u. A.: Vorstellungen aus Biedesheim, Queichheim, Bergzabern, Ulmet und Göllheim in der Pfalz, „die Durchführung des Schulgesetzes betreffend.“ Bitte von Hofbesitzern aus der Gegend von Zweibrücken: „Beiziehung zu den Gemeindeumlagen betreffend,“ angeeignet von Abg. Tafel. — Bitte von Bauassistenten in der Pfalz: „Erhöhung der Functionsbezüge betreffend,“ angeeignet von Abg. Golsen. — Vorstellung von Gutsbesitzern der Pfalz und im Ausschlusse hiervon 173 Adressen von pfälzischen Grundbesitzern: Gleichstellung der Grundsteuer mit den übrigen directen Steuern betreffend,“ angeeignet von Abg. Golsen. — Vorstellung des Stadtrathes von Landau: die Gründung eines dritten Gymnasiums in der Pfalz betreffend,“ angeeignet von Abg. Louis. — Bitte des Ausschusses des pfälzischen Volksschullehrervereins: „die Durchführung des Schulgesetzes, eventuell die Regelung der Gehaltsverhältnisse des Schullehrerstandes betreffend,“ angeeignet von Abg. Kolb.

⚔ **München.** Tagesordnung für die 81. auf Mittwoch den 1. April 1868, um 9 Uhr Vormittags angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten: 1. Verlesung des Protokolls der 80. öffentlichen Sitzung. 2. Bekanntgabe des Einlaufs. 3. Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf: „die Vermarkung der Grundstücke betr.“ 4. Deßgleichen über den Antrag des Abgeordneten Edel, den Turnunterricht betr.“

Stuttgart, 27. März. In der Anklagesache gegen Redacteur Carl Mayer wegen Beleidigung der preußischen Regierung und des Königs Wilhelm von Preußen ist zu der öffentlichen Verhandlung der erhobenen Recursbeschwerde vor dem Criminalsenat des k. Obertribunals Tagfahrt auf Montag den 6. April l. J., Vormittags 9 Uhr, anberaumt worden.

— In der gestrigen Generalversammlung der Jugendwehr machte der Ausschuß die erfreuliche Mittheilung, daß die früheren Mitglieder des Corps, welche in Folge der Loosziehung zum activen Militärdienst berufen wurden, auch unter der gegenwärtigen Verwaltung schon nach einjähriger Dienstzeit beurlaubt wurden. Der Ausschuß beabsichtigt, das Kriegsministerium um Mittheilung der erforderlichen Vorkenntnisse für den militärischen Dienst zu bitten, durch deren Aneignung auch für die Zukunft den Mitgliedern der Jugendwehr der Vortheil einer nur einjährigen Präsenz möglichst gesichert werden kann, um bei den Uebungen besonders hierauf Rücksicht nehmen zu können. Das Corps zählte in den letzten acht Monaten zwischen 320—350 Mann. — Gestern sind die württembergischen Offiziere, welche sich in preußischen Garnisonen näher Kenntniß von dem inneren Dienst der preußischen Truppen verschaffen sollen, nach ihren betreffenden Bestimmungsorten abgereist.

Stuttgart, 30. März. Ein offizieller Artikel des „Staatsanzeigers“ beklagt die Heftigkeit der feindseligen, gegen den norddeutschen Bund gerichteten Wahlagitationen. Der Standpunkt der Regierung sei die loyale Erfüllung der Verträge, ein strenges Festhalten an den nationalen Banden und die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu dem deutschen Norden. Dieser Standpunkt gewähre die Selbstständigkeit Württembergs, entspreche dem Rechtszustand von 1866 und genüge der deutschnationalen Idee, welcher der Einheitsstaat widerspreche. Die Interessen des Nordens würden sogar durch den Standpunkt der Regierung besser gefördert, als durch den nationalen Liberalismus, welcher in seiner Nichtachtung der Staatsverträge, die historisch-realen Thatsachen verkenne, übereilte Ziele anstrebe und Deutschland statt stärken, schwächen würde.

Mainz, 29. März. Gutem Vernehmen nach ist gegen zwei hiesige Geschäftsleute, von denen der eine der ehrsamen Zunft der fast durchweg rabiat nationalliberalen Weinhändler angehört, wegen ungesetzlicher Beeinflussung der Wahl zu Gunsten von L. Bamberger eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet und bereits eine große Anzahl Zeugen abgehört. Es wäre demnach nicht unmöglich, daß diese mit so viel Pathos gefeierte Wahl cassirt würde, wenn nicht etwa die Mehrheit des Zollparlaments über dergleichen Irregularitäten ein Auge zudrücken sollte.

Darmstadt, 31 März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beantragte der Abgeordnete Dernburg, an die Staatsregierung das Ersuchen zu stellen, dahin zu wirken, daß baldmöglichst für das norddeutsche Bundesheer das in der Bundesverfassung vorgesehene umfassende Militärgesetz, insbesondere auch eine Strafprozeßordnung, auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirend, dem Reichstage und Bundesrath zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorgelegt werde. Nur 5 Stimmen des Adels waren gegen den Antrag.

Wiesbaden, 29. März. Geheimer Ober-Regierungsrath Wahlers hat den Vertrauensmännern der Spielbank-Aktiengesellschaft gestern bedeutet, daß die Regierung die Fortsetzung des Spiels bis zum Jahre 1872 nur unter der Bedingung zulassen werde, daß von den Einnahmen den Städten Ems und Wiesbaden zwei Fünftel für Bildung eines Kurfonds überwiesen würden. Selbstverständlich soll die Actiengesellschaft auch überdies noch die seitherigen Abgaben

---

Der Schlüssel war mit einer Schnur an der Kiste befestigt; er schloß sie auf, nahm die vier lose darin liegenden Papiere heraus, breitete sie auf dem Tische aus und begann sie zu lesen. Er war kaum eine Minute auf diese Weise beschäftigt, als sein Gesicht statt des Ausdrucks heftiger Begierde, den es bisher gehabt, den des Erstaunens und der Enttäuschung annahm. Aber nach einiger Ueberlegung copirte er die Papiere, legte sie in den Kasten zurück und stellte denselben an seinen Platz, schloß die Thüre, löschte die Kerze und stahl sich hinweg.

Als sein mörderischer und diebischer Schritt den Garten verließ, hielt der des Notars und eines ihn begleitenden Herrn an der Vorderthüre des Hauses. Die Lampen in der Straße waren angezündet und der Notar hielt seinen Hausschlüssel in der Hand.

„Bitte, gehen Sie an meinem Hause nicht vorbei, Mr. Bintrey,“ sagte er. „Erweisen Sie mir die Ehre, einzutreten. Es ist einer unserer städtischen Halbfeiertage — unser Schützenfest — aber meine Leute werden im Augenblick zurück sein. Es ist drollig, daß Sie mich gerade nach dem Wege zu Ihrem Hotel fragen. Erst wollen wir essen und trinken, dann mögen Sie in das Hotel gehen.“

„Danke Ihnen; nicht heute Abend,“ sagte Bintrey. „Darf ich Sie morgen um zehn besuchen?“

„Ich werde entzückt sein, Sie, eine so frühe Gelegenheit zu bekommen, das meinem beleidigten Clienten zugefügte Unrecht wieder gutmachen zu können,“ erwiderte der Notar.

„Ja,“ gab Bintrey zurück; „bei Ihrem beleidigten Clienten wäre das ganz in der Ordnung; — aber — ein Wort in's Ohr!“

Er flüsterte dem Notar etwas zu und ging. Als des Notars Haushälterin nach Hause kam, fand sie ihn noch bewegungslos mit dem Schlüssel in der Hand, vor der noch ungeöffneten Thüre stehen.

Obenreizer's Sieg.

Die Scene wechselt wieder, — wiederum sind wir am Fuße des Simplon, auf der Schweizer Seite.

In einem der traurigen Zimmer des kleinen Wirthshauses in Brieg hielten Mr. Bintrey und Maitre Voigt eine geschäftliche Conferenz. Mr. Bintrey blätterte in seinen Papieren, während Maitre Voigt nach einer geschlossenen, braun angestrichenen Thüre blickte, welche zu einem inneren Zimmer führte.

„Ist's nicht Zeit, daß er hier wäre?“ fragte der Notar, seine Stellung ändernd und nach einer zweiten Thüre am andern Ende des Zimmers blickend, welche gelb gemalt war.

„Er ist hier,“ antwortete Bintrey, nachdem er einen Moment gelauscht hatte.

Die gelbe Thür ward durch einen Aufwärter geöffnet und Obenreizer trat herein.

Nachdem er Maitre Voigt mit einer Herzlichkeit begrüßt, welche dem Notar keine geringe Verlegenheit zu verursachen schien, verbeugte sich Obenreizer mit ernster und kalter Höflichkeit vor Bintrey.

„Aus welchem Grunde bin ich von Neufchatel an den Fuß des Gebirges gebracht worden?“ fragte er, den ihm von dem englischen Rechtsanwalt angewiesenen Sitz einnehmend.

„Ueber diesen Punkt sollen Sie, noch ehe unsere Unterredung zu Ende ist, vollständig aufgeklärt werden,“ erwiderte Bintrey. Für den Augenblick gestatten Sie mir, ein sofortiges Eingehen auf unser Geschäft vorzuschlagen. Es hat eine Correspondenz zwischen Ihnen und Ihrer Nichte stattgefunden, Mr. Obenreizer, und ich bin hier, um Ihre Nichte zu repräsentiren.“

„Mit anderen Worten: Sie, ein Rechtsanwalt, sind hier, um eine Verletzung des Gesetzes zu repräsentiren.“

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.	1. April.	† gest.
1732	*	Haydn, Jos., zu Rohrau, Unter-Oesterreich. Capellmeister des Fürsten Esterhazy. Componist. „Schöpfung“ ꝛc.
1815	*	Bismarck, Leop. Fr. Otto v., zu Schönhausen. Diplomat. Preuß. Premier-Minister.
1863	†	Blaul, Friedrich, zu Germersheim. Pfarrer und Jugendschriftsteller.

und Lasten weiter tragen. Würde diese Proposition nicht angenommen, so soll die Bank am 15. Mai geschlossen werden. Wie versichert wird, habe der Regierungscommissär die desfallsige Cabinetsordre den Vertrauensmännern vorgezeigt. Der Ausschuß hat selbstverständlich die Annahme dieser Bedingungen verweigert und wird die Angelegenheit der am 21. April zusammentretenden Generalversammlung der Aktionäre zur Beschlußfassung vorlegen.

Berlin, 30. März. Der „Staatsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung des Finanzministers vom 15. April, nach welcher laut Grundgesetz vom 24. Februar weitere Schatzanweisungen über 5 Millionen in Abschnitten von 500, 100 und 50 Thalern gegen Baarzahlung des Nennwerthes ausgegeben werden. Die Umlaufzeit ist bis zum 15. April 1869 festgesetzt. Anmeldungen werden bei der Generalstaatskasse bis zum 11. April angenommen.

Berlin, 30. März. Die am 28. März geschlossenen Zeichnungen auf 3 Millionen neuer Schatzanweisungen beliefen sich auf die Summe von 16 Millionen Thaler. — Der „Staatsanzeiger" publicirt das Gesetz vom 17. März, betreffend die Aufhebung und Ablösung gewerblicher Berechtigungen in den durch die Gesetze vom 20. September und 24. Dezbr. 1866 mit der preußischen Monarchie vereinigten Landestheilen, mit Ausnahme der vormals königlich bayrischen Enklave Kaulsdorf und des vormals hessenhomburgischen Oberamtes Meisenheim.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. März. Herrenhaus. Debatte über das Schulgesetz. Die Majorität des Ausschusses beantragt die Annahme des Gesetzes in der Fassung des Abgeordnetenhauses, ausgenommen einige Punkte, wodurch der Kirche die Leitung der religiös-sittlichen Erziehung eingeräumt werde. Die Minorität des Ausschusses beantragt die Zurückweisung des Gesetzentwurfes behufs der Umarbeitung desselben, unter Wahrung des Einflusses der Kirche auf die katholische Jugend, und des confessionellen Charakters der Volks- und Mittelschulen. Im Verlauf der Generaldebatte erklärten sich für den Majoritätsantrag: Wickenburg, Rokitansky und Hock, dagegen: Blome, Windischgrätz, Arndt und Thun. Die Debatte wird morgen fortgesetzt. — Die „Wiener Zeitung" publicirt das vom Kaiser sanctionirte Gesetz, welches die Forterhebung der Steuern bis Ende Juni d. J. genehmigt.

Pesth, 30. März. Unterhaussitzung. Es werden Gesetzentwürfe über die Autonomie der griechisch-orientalischen Kirche, über die Handelskammer und über die Großwardein-Esseger, Hatwaner-Miskolczer und Debreczin-Szigether Eisenbahnen, eingebracht. — Uebermorgen erfolgt die Wahl einer Deputation zur Verständigung mit Croatien. — **Perczel** (Moriz Perczel ist der frühere Revolutions-General. Die Red.) erklärte in der gestrigen Honvedlandesversammlung Kossuth für einen Landesverräther. Die Majorität stimmte diesem Ausspruch bei.

Schweiz.

Bern, 30. März. Die badische Regierung hat sich bereit erklärt, mit der Bundesregierung bezüglich der Anschlußverhältnisse der Eisenbahnlinie Romanshorn-Konstanz Unterhandlungen zu eröffnen.

Bern, 31. März. Aus Genf sind beunruhigende Nachrichten eingetroffen. Die zwischen den Meistern und Arbeitern angestrebte Verständigung ist gescheitert und werden neue Arbeitseinstellungen befürchtet.

Genf, 31. März. Die Uhrmacher, Bijouteriearbeiter und Spielbosenarbeiter haben die Arbeit eingestellt. Man fürchtet Unruhen. Die Garnison ist verstärkt worden.

Belgien.

Brüssel, 30. März. Das „Echo" meldet, daß die Aufregung in der Gegend von Charleroi sich ganz gelegt habe, 15,000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hätten und weitere 2500 sie morgen ebenfalls beginnen würden.

Frankreich.

Paris, 30. März. Wie der „Etendard" versichert, wurde in einem heute Vormittag stattgehabten geheimen Ministerrath beschlossen, von der Idee der Auflösung des „gesetzgebenden Körpers" definitiv abzustehen.

England.

London, 30. März. Northcote erhielt ein Telegramm Napiers aus Antalo vom 9. März, wonach die Nachrichten aus „Reuter's Office", welche melden, daß König Theodorus mit Kanonen und Wurfgeschossen auf das Plateau von Talanta vorrücke, bestätigt werden. — Nachrichten von den Gefangenen vom 27. Febr. datirt, lauten, daß sich dieselben alle wohl befinden.

Italien.

Florenz, 31. März. Durch ihre gestrige Abstimmung hat die Kammer die Votirung des Gesetzes über die Mahlsteuer gesichert. Die Altersklasse 1842 der Cavalerie wird beurlaubt. Man dementirt die Nachricht, daß der Papst krank sei. Prinz Napoleon wird in Florenz erwartet, er soll sich hierauf nach Wien begeben. Die Zahlung der Coupons im Inland wird nächstens beginnen.

Spanien.

Madrid, 30. März. Heute wurde der Handelsvertrag zwischen Spanien und dem Norddeutschen Bunde unterzeichnet.

Amerika.

Washington, 30. März. (Kabeltelegramm aus Reuters Office.) Die Verhandlungen der Anklage gegen den Präsidenten Johnson wurden heute im Senate von Butler eröffnet. Das Anklagecomite übergab als Beweisstücke die Copie des ursprünglichen Ernennungsdecrets Stantons und die Copie der Botschaft des Präsidenten, welche Stantons Suspension vom Amte rechtfertigen soll.

Vermischte und locale Nachrichten.

Ludwigshafen, 30. März. In der heute abgehaltenen Generalversammlung der Pfälzischen Ludwigsbahn wurde die Jahresdividende (außer den 4 pCt. Zinsen) auf 27 fl. per Actie festgesetzt. Nachdem der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Hr. Rath Mahla, der verstorbenen Mitglieder v. Krämer und Späth ehrend und anerkennend gedacht hatte, wurden an deren Stelle Hr. Gustav Krämer von St. Ingbert und Hr. Engelhorn, Director der hiesigen Anilinfabrik, mit großer Mehrheit, und der statutenmäßig ausgetretene Hr. Jordan fast einstimmig wieder zum Verwaltungsrath der Ludwigsbahn gewählt. — Der endlichen Ausführung der Alsenzbahn stellten sich in der Schwierigkeit der Geldbeschaffung neue Hindernisse entgegen die aber nun glücklich beseitigt sind. Gestern wurde mit einem Consortium von Bankhäusern und Geldinstituten, darunter auch die k. Bank von Nürnberg und die bayerische Hypotheken- und Wechselbank, der definitive Geld-Vertrag abgeschlossen, gemäß welchem die Actienzeichnungen nächsten Freitag, den 3. April, und zwar zum Curse 80½ pCt. eröffnet werden. Da 4 pCt. Zinsen vom Staat garantirt sind, so rentiren die Actien demnach zu 5 pCt. und bilden daher eine nicht unvortheilhafte Kapitalanlage. — (Pf. Ztg.)

§ Zweibrücken, 31. März. Heute verlassen uns die Mitglieder des Frankfurter Vaudeville-Theaters, um sich nach Kaiserslautern zu begeben, wo sie am Donnerstag ihre Concert-Vorstellungen beginnen. Die wenn auch kleine, so doch recht gediegene Gesellschaft, hat uns manche vergnügte Stunde hier bereitet, und darf dieselbe bestens empfohlen werden.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den geprüften Rechtscandidaten Hermann Petri in Zweibrücken zum funktionirenden Staatsprocuratorsubstituten bei dem Bezirksgerichte Zweibrücken zu ernennen und den Bezirksgerichts-Assessor David Graf in Zweibrücken zum Landrichter in Rockenhausen zu befördern.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Union", Capt. H. J. von Santen, welches am 14. März von Bremen und am 17. März von Southampton abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens nach einer Reise von 10 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 31. März. Der Centner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 23 kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerste 5 fl. 51 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 31. März, 6¼ Uhr. Abds. (Effecten-Societät.) Credit 194¼ bez. Loose 73⁷⁄₁₆—⁵⁄₁₆ bez. Staatsbahn 258½—258 bez. Steuerfreie 50⅞ bez., Amerikaner 74⅞—¹³⁄₁₆ bez. Alles per Medio April.

Bekanntmachung.

Die Maschinenfabrikanten Gebrüder Pfeiffer von hier beabsichtigen, zum besseren Betriebe ihrer bei der Düngerfabrik gelegenen Fabrik, einen 2. Dampfkessel in derselben aufzustellen.

Es wird daher höherer Weisung gemäß, dieses Vorhaben mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Reclamationen hiegegen binnen Monatsfrist schriftlich eingebracht werden müssen.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
74,9) J. Gelbert.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, Morgens 8 Uhr, werden aus dem Gemeindewald von Hochspeyer, Schlag Meisenkopf, auf dem Gemeindehause von Hochspeyer folgende Hölzer versteigert:

7 kiefern Abschnitte 5. Classe
104 „ Grubenstangen
$7^3/_4$ Klafter kieferne Prügel, dabei 1 Klafter 5 Fuß lang zu Stempelholz geeignet.
675 kieferne Wellen.

Hochspeyer, den 28. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
77,9) Fr. Diemer.

Holz-Versteigerung

zu Katzweiler (im protest. Schulhause.)

Samstag, den 4. April l. J., des Morgens um 8 Uhr anfangend, werden nachfolgend bezeichnete, im Gemeinde-Walde von Katzweiler lagernde Hölzer, öffentlich versteigert:

68 eichene, buchene und kieferne Bau- u. Nutzholzstämme u. Wagnerstangen
22 Klafter buchen Stangenprügel
2000 buchene Wellen mit stark. Prügel
4600 „ „ geringerer Qualität
1100 kieferne Bohnenstecken
150 „ Baumpfähle
15 Klafter kieferne Krappenprügel
725 kieferne Reiserwellen.

Katzweiler, den 26. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
74,9) Hch. Henn.

Holzversteigerung

in den Stumm'schen Waldungen.

I. Montag, den 6. April 1868, des Nachmittags um 1 Uhr zu Hauptstuhl in dem Schulhause werden nachstehende Hölzer auf Credit versteigert:

Schlag Adelhald.

8 Klafter eichen Missfelholz, 4 Fuß lang, 1. Classe.
4 „ buchen „ 4 Fuß lang, 1. Classe.
8 buchene Nutzholzstämme 17—22' dick.

Landstuhl, den 31. März 1868.

II. Mittwoch, den 8. April 1868, des Nachmittags um 1 Uhr zu Landstuhl im Gasthause zum Engel werden nachstehende Hölzer auf Credit versteigert:

75 Klafter kiefern Scheitholz.
10,000 kieferne Wellen.

Landstuhl, den 31. März 1868.

Der kgl. Notär
79,80) Roebel.

Actien

der Gasanstalt, der Steingutfabrik, sowie der Baumwollspinnerei sind zu verkaufen durch

77,9) Christian Zinn.

Der Unterzeichnete bringt sein

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in empfehlende Erinnerung, indem derselbe durch größere Einkäufe neuer Bettfedern im Stande ist, die billigsten Preise zu stellen.

Kaiserslautern.

57,b1.jM.) Conrad Schäfer, am Mainzerthor.

Einen zuverlässigen

Bord-Schnitter

77,9) sucht Jacob Herbig.

Landwirthschaftliche Winterschule.

Die öffentliche Prüfung der Schüler der landwirthschaftlichen Wintercurse findet nächsten Donnerstag, den 2. April Vor- und Nachmittags unter der Leitung des kgl. Regierungsrathes Wand im Volksschulgebäude am Marplatz statt, und man beehrt sich hiezu die Herren Oekonomen, sowie alle für diese Anstalt sich Interessirenden hiemit freundlichst einzuladen.

Das k. Rektorat der Kreisgewerbschule.
Rohe.

Lohrinden-Versteigerung

zu Wörsbach, Kantons Otterberg.

Mittwoch, den 15. April nächsthin, zu Hirschhorn im Schulhause, um 9 Uhr Vormittags, werden die Eichenlohrinden aus dem Gemeindewald von Wörsbach, geschätzt zu 40 Centner, öffentlich meistbietend versteigert.

Niederkirchen, den 28. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Pfleger.

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung Donnerstag, den 2. April 1868,
Abends 8 Uhr
im Saale der „Eintracht."

Vortrag des Hrn. **Adam Müller** aus **München** über „Wind und Wetter; eine meteorologische Skizze."

Die Herren Mitglieder des Vereins werden mit ihren Familienangehörigen zu diesem Vortrage geziemenst eingeladen.

79,80) Der Ausschuß.

Casino.

Nächsten Donnerstag, den 2. April, des Abends 8 Uhr, wird Herr **Adam Müller**, Secretär des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, im **Saale der „Eintracht"** einen Vortrag über

„Wind und Wetter; eine meteorologische Skizze"

halten, zu welcher die Mitglieder der „Casino-Gesellschaft" hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Kaiserslautern, den 1. April 1868.

79,80) Der Ausschuß.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen**, sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste.

Durch directe Einkäufe aus **Paris** bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern. (78,$^1/_{12}$

Friedrich Diehl.

Geschäfts-Verlegung.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Mehl-, Hülsenfrüchte- und Specerei-Geschäft

aus dem Hirth'schen Hause in das des Hrn. Adam Bauer **am neuen Durchbruch** verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Zutrauen dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Kaiserslautern, den 1. April 1868.

Hochachtungsvoll!

79,p14) F. Froer.

Sehr wichtig für Gas-Consumenten!

Patentirte Deschauer'sche Gas-Regulatoren oder Spar-Brenner.

Silberne Medaille **Paris 1867.** — Bronce Medaille **Pesth 1864.**

Unterzeichneter, welcher sich hier auf der Durchreise befindet, beehrt sich hierdurch dem geehrten Gas verbrauchenden Publikum bekannt zu geben, daß sich diese **Sparbrenner** bereits in den meisten Hauptstädten durch Ertheilung zahlreicher Aufträge dadurch der größten Beachtung erfreuen, deßhalb den hiesigen **Gas-Consumenten** auf's Angelegentlichste empfohlen werden, indem diese **Sparbrenner** in den meisten Städten zur Straßenbeleuchtung verwendet sind, weil sie schon vielfach erprüft und 25% Ersparniß abwerfen.

Da der Aufenthalt des Unterzeichneten nur einige Tage dauert, so wird gebeten gefällige Aufträge baldigst an Hrn. Jean Schuck im „Guttenberg" gelangen zu lassen. — Auf Verlangen werden Probebrenner gratis aufgesetzt.

Rudolf Wolfgang Deschauer aus Pesth
(Gasthaus zum „Guttenberg" bei Hrn. Jean Schuck.)

Männer-Gesang-Verein.

Wegen des morgen im Einteachtssaale stattfindenden Vortrages des Hrn. Ad. Müller wird die nächste Probe am **Freitag, 3. April** abgehalten.

Beim Bau der Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige (70,$^6/_1$

Eisenbahnarbeiter

in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

Ein junger Mann

der als Heizer in einem Fabrikgeschäft oder an einer Dreschmaschine erfahren ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. (77,9

Bei Wiederbeginn besserer Witterung erlaube ich mir mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen

August Maurer,
Photograph.
70,$^4/_1$) Eisenbahnstraße.



Um damit zu räumen, verkaufe ich über die Straße

66er Wein,

per Schoppen 6 kr.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (66,$^4/_1$

Sixt, Schillerplatz.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt sein Geschäft als **Bettfedern-Reiniger** in empfehlende Erinnerung. Derselbe stellt die billigsten Preise.

Franz Schmitt,
wohnhaft bei Hrn. Lackirer Born
27,m) in der Klostergasse.

Gesucht wird sogleich ein gewandtes **Zimmer-Mädchen**, das tüchtig nähen und bügeln kann. Nur solche, welche schon gedient haben, finden Berücksichtigung. — Von Wem? sagt die Exped. d. Bl. (78$^2/_3$

Gegen katarrhalische Hals- u. Brustbeschwerden, Husten, Heiserkeit sind die

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

das anerkannt wirksamste Hausmittel. Die allseitigen ärztlichen Empfehlungen, die Diplome der europäischen Höfe, die auf allen Ausstellungen zuerkannten Preise sind hiervon die thatsächlichsten Beweise.

Lager befinden sich à 14 kr. per Packet in Kaiserslautern bei *C. Hohle*, bei Conditor *Jul. Koch*, bei *C. Krafft* am Bahnhof, in Landstuhl bei *Fr. Orth*, in Lauterecken bei *W. L. Culmann*, in Obermoschel bei *J. F. Helfenstein*, in Walbalben bei Apotheker *Thoma*, in Weidenthal bei *J. Diehl*, in Winnweiler bei *Math. Hafen*.

□ Barb.·. z.·. d.·. Tr.·. Or.·. Kaiserslautern. Arb.·. I. Gr.·., den 10. April, Nachmittags 4 Uhr.

Frankfurter Cours vom 31. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . . .	1	$44^3/_4$-45
„ Friedrichsd'or . . .	9	$57^1/_2$ $58^1/_2$
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte . . .	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke . .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	$29^1/_2$ $30^1/_2$
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	28-29

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 80. Kaiserslautern, Donnerstag 2. April 1868. 66. Jahrg.

Neueintretende Abonnenten erhalten auf Wunsch die laufende Erzählung „Kein Ausweg" in besonderen Abzügen unentgeltlich nachgeliefert.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 2. April.

— In Berlin fürchtet man, daß es dort schließlich doch noch zur Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur kommen möchte. Die Neigung zu einer entschiedenen Annäherung an die päpstliche Regierung will man seit längerer Zeit schon beobachtet haben, und der römische Stuhl, meint man, dürfte wohl nach den Vorgängen in Oesterreich das Bedürfniß fühlen, sich mit Preußen auf einen möglichst guten Fuß zu stellen. Mit diesem Gedanken bringt man auch die augenblickliche Anwesenheit des Geheimen Kämmerers Sr. Heiligkeit Dr. Bock in Berlin in Verbindung, welcher schon eine Audienz beim Könige gehabt hat.

— Zu wiederholten Malen ist gegen Ende des vergangenen Monats durch die Presse mitgetheilt worden, daß zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem norddeutschen Bunde, resp. dem Zollvereine, wegen eines Handels- und Schifffahrtsvertrages unterhandelt werde. Das dieserhalb bereits früher erfolgte Dementi wird jetzt mit dem Bemerken wiederholt, man sehe es zwar nicht als unmöglich an, daß, wenn erst der Vertrag wegen der Staatsangehörigkeit ratificirt sein würde, Hr. Bancroft Vollmachten zur Eröffnung von Verhandlungen bezüglich eines Handels- und Schifffahrtsvertrages erhalten könne; dies sei indeß fürs Erste noch Vermuthung, auch würde es sich immer nur um einen sogenannten Principienvertrag handeln, ohne erhebliche Tarifbestimmungen.

— Kaiser Napoleon hat den Schmerz, daß der erwartete Besuch des russischen Thronfolgers in Paris nicht stattfindet. Der Großfürst reist von Nizza über Stuttgart nach Petersburg.

— Auch die pariser „France" bestätigt in ihrer neuesten Nummer, daß die berliner Nachricht, Graf v. Bismarck habe eine die Reise des Prinzen Napoleon betreffende Note an die preußischen Geschäftsträger im Auslande gesendet, auf Wahrheit beruhe. Das officiöse Blatt gibt den Inhalt dieser Note dahin an, daß erstens der Prinz keinen politischen Auftrag gehabt habe; zweitens hätten der preußische Hof und die hohen Regierungsbeamten dem Prinzen einen seinem Range entsprechenden und aufrichtig herzlichen Empfang zu Theil werden lassen; drittens endlich würde durch die von Herzlichkeit durchdrungenen Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen jeder nicht vollständig friedliche Hintergedanken von selbst ausgeschlossen.

— Französischen Blättern gehen aus zuverlässiger Quelle höchst beunruhigende Nachrichten über den Zustand des Papstes zu, der an einer bedenklichen Eingeweidekrankheit darniederliegen soll. Ohne Einfluß auf den Gang der europäischen Ereignisse würde der Tod desselben im gegenwärtigen Augenblicke wohl nicht bleiben.

— Dem neu ernannten Cardinal Bonaparte ist vom Papste der Titel: „de Pudentiana" verliehen worden. Der Name dieser Heiligen hat eine ganz besondere Bedeutung in dem vorliegenden Falle. Die Tradition sagt nämlich, daß die heilige Pudentina die Tochter des römischen Senators Pudens war, bei welchem der vornehmste der Apostel eine Zufluchtsstätte fand, als er unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom kam. Das Haus des Senators, welcher den heiligen Petrus beherbergte, ist also die älteste Kirche Roms, und der Papst, sagt man, habe eine ganz besondere Absicht damit verbunden, als er einen Bonaparte zum Protector des ersten Hauses des heiligen Petrus ernannte. — Die Bedenken des Kaisers Napoleon über die Zulässigkeit des päpstlichen Wunsches, der Cardinal L. Bonaparte möchte Rom zum künftigen Wohnorte wählen, scheinen der „Allgem. Ztg." zufolge beseitigt. Auch dabei war der Einfluß der Kaiserin Eugenie entscheidend. Doch scheint er auf einige Zeit nach Paris zurückkehren zu wollen. So betrachtet man ihn in Rom schon jetzt als einen cardinale in curia residende. Der offizielle Titel eines Cardinals ist Eminenza Reverdissima, Bonaparte wird Altezza Eminentissima titulirt, soll bei kirchlichen Festlichkeiten oder Galawagen mit kaiserlichen Livreebedienten, und auch in den päpstlichen Capellen, d. h. bei Funktionen, wo der Papst gegenwärtig ist, einen erhöhteren Sitz als die Collegen haben.

— Der „Gazzetta di Milano" ist aus Florenz geschrieben worden, General Menabrea hätte Garibaldi sagen lassen, daß die beste Art, seinem Vaterlande nützlich zu sein, darin bestände, Caprera nicht zu verlassen, indem nächstens Ereignisse die Italiener nach Rom führen würden, und zwar eher als man dächte. Die „Italienische Correspondenz" will in der Lage sein, die Nachricht als gänzlich falsch bezeichnen zu können.

— In England ruht die irische Frage, die Meinung ist jedoch allgemein, daß das Ministerium Disraeli zurücktreten muß. Die Regierung hat das versprochene Unterrichtsgesetz eingebracht, aber ohne Schulzwang.

— Aus der Haltung sämmtlicher slavischer Organe der öffentlichen Meinung in den Ländern der untern Donau wollen manche Politiker schließen, daß auch ohne Rußlands Zuthun bald eine Catastrophe in den dortigen Verhältnissen eintreten könnte, zu welcher nicht nur England und Oesterreich, sondern auch Preußen und Frankreich Stellung zu nehmen haben würden. Möge im Augenblicke auch Rußland, gewarnt durch die Haltung der andern Mächte und durch bedenkliche Zustände in seinem Innern, die Fühlhörner gänzlich eingezogen haben und Vertagung des Ausbruchs selbst aufs innigste wünschen, so sei es nicht zweifelhaft, daß Elemente der Bewegung genug in den genannten Ländern vorhanden seien, welche jeden Augenblick den Frieden Europas stören könnten. Eine sorgfältige Ueberwachung sei deshalb durchaus nöthig, und vor Allem Hrn. von Beust daran zu erinnern, daß kein anderer Staat so sehr durch eine solche Friedensstörung in Mitleidenschaft gezogen werden würde, wie Oesterreich. Hrn. von Beust wird dann der Rath ertheilt, sich mehr um das zu kümmern, was an der untern Donau bei den Slaven vorgeht, als um die Vorgänge an der obern Donau, in Württemberg und Bayern, sowie in andern deutschen Ländern. Nicht hier, sondern dort läge der Stoff zu Rothbüchern. Um die Pacification der untern Donauländer könne Oesterreich sich Verdienste erwerben, die Europa bereitwilliger anerkennen würde, als Oesterreichs Zurückschielen nach der Mitregentschaft in Deutschland.

— Der Orient wird immer europäischer. In Constantinopel präsidirt der Sultan einem Ministerrath, was bisher noch niemals geschehen ist, und in Egypten ist vorigen Montag sogar ein Parlament eröffnet worden mit einer Thronrede des Vicekönigs.

Deutschland.

** **Kaiserslautern**, 2. April. Der „Pfälzische Kurier" bringt in seiner Nr. 79, also am 1. April (sehr ominös) „datirt vom 2. April" einen Artikel „aus dem Westrich", welcher das „welterschütternde bedeutungsvolle Moment" verkündet, daß Xbeliebige Leute eine Adresse an die Herren Abgeordneten Golsen und Louis präpariren, weil diese Herren ihre Schuldigkeit gethan hätten! Nun, dergleichen Brauereien kennen wir, wir wissen speciell von der Zollparlamentswahl her, wie man dergleichen filtrirt und neiden es den beiden genannten

* Kein Ausweg.

(42. Fortsetzung.)

„Bewunderungswürdig ausgedrückt!" sagte Bintrey. „Wenn alle Leute, mit denen ich zu thun habe, doch wie Sie wären, wie leicht würde mir mein Geschäft werden! — Ich bin hier, um eine Verletzung des Gesetzes zu repräsentiren — das ist Ihre Ansicht; — ich bin hier, um zwischen Ihnen und Ihrer Nichte einen Vergleich zu Stande zu bringen, — das ist meine Ansicht."

„Zu einem Vergleich gehören zwei Parteien," entgegnete Obenreizer. „In diesem Falle schlage ich es ab, eine davon zu sein. Das Gesetz bekleidet mich mit der Autorität, die Handlungen meiner Nichte bis zu ihrer Großjährigkeit zu controliren. Noch ist sie nicht großjährig und ich beanspruche mein Recht."

In diesem Augenblicke versuchte Maitre Voigt zu sprechen, Bintrey beschwichtigte ihn jedoch mit liebevoller Zärtlichkeit in Ton und Geberde, als ob er ein Lieblingskind beruhigt hätte.

„Nein, mein werther Freund, nicht ein Wort! Regen Sie sich nicht unnöthiger Weise auf; überlassen Sie das mir. Ich kann," sagte er, sich wieder an Obenreizer wendend, „nichts finden, was ich mit Ihnen vergleichen könnte, als Granit — und auch dieser nutzt sich im Laufe der Zeit ab. Im Interesse des Friedens und der Ruhe — um Ihrer eigenen Würde willen — geben Sie ein wenig nach. Wenn Sie nur Ihre Autorität auf eine andere Person, die ich kenne, übertragen wollten, so könnten Sie sich darauf verlassen, daß diese Person Ihre Nichte niemals, weder bei Tage noch bei Nacht, aus den Augen verlieren würde."

„Sie verschwenden Ihre und meine Zeit," erwiederte Obenreizer. „Wenn meine Nichte nicht innerhalb einer Woche von heute wieder unter meine Obhut gestellt ist, nehme ich die Hülfe des Gesetzes in Anspruch. Wenn Sie dem Gesetze Widerstand leisten, so nehme ich sie mit Gewalt."

Bei den letzten Worten erhob er sich von seinem Sitze. Maitre Voigt blickte sich wieder nach der braunen Thüre um, welche in das innere Zimmer führete.

„Habe Sie doch Erbarmen mit dem armen Mädchen," bat Bintrey. „Bedenken Sie doch, wie kürzlich erst sie ihren Geliebten durch einen schrecklichen Tod verloren hat! Kann denn Nichts Sie bewegen?"

„Nichts."

Nun erhob sich Bintrey und blickte Maitre Voigt an, dessen auf dem Tische ruhende Hand zu zittern begann. Maitre Voigt's Augen blieben wie durch einen unwiderstehlichen Zauber auf die braune Thüre geheftet. Obenreizer, welcher ihn argwöhnisch beobachtete, blickte auch nach dieser Richtung.

„Da drinnen horcht Jemand!" rief er, einen scharfen Blick auf Bintrey zurückwerfend aus.

„Da drinnen horchen Zwei," erwiderte Bintrey.

„Wer ist's?"

„Sie sollen sehen!"

Mit dieser Antwort erhob er seine Stimme und sprach das nächste Wort — dieses ein gewöhnliches Wort, welches zu jeder Tageszeit auf Jedermanns Lippen ist: — „Herein!"

Die braune Thüre öffnete sich, und von Margarethe unterstützt — seine sonnengebräunte Gesichtsfarbe dahin, seinen rechten Arm mit Bandagen an der Brust festgewickelt, stand vor dem Mörder — Vendale ein von den Todten Auferstandener.

Der Schreck hatte jede Bewegung in dem Körper des Schurken paralasirt, nur nicht des Bluts. Sein Gesicht glich dem einer Leiche und die einzige Spur von Farbe, welche darin zurückgeblieben, war ein entfärbter purpurner Streifen welcher den Lauf der Schmarre bezeichnete, wo sein Opfer ihn an der Wange und am Nacken verwundet hatte. Sprachlos, athemlos, und bewegungslos, schien er beim Anblick Vendale's an der Stelle, wo er stand, vom Tode, zu dem er Vendale verurtheilt, ereilt worden zu sein.

„Jemand muß zu ihm sprechen," sagte Maitre Voigt. „Soll ich es thun?"

Auch in diesem Augenblicke beharrte Bintrey dabei, den Notär zu beschwichtigen und selbst das Verfahren zu leiten. Maitre Voigt mit einer Geberde Einhalt

Herren gar nicht, daß sie so fetirt werden; im Gegentheil, wir freuen uns aufrichtig, und hauptsächlich darum, weil „Ritter Stay“ sich freut, wiederum einmal eine „Bohnenstange“ gegen uns einlegen zu dürfen. — . —

Was dieser „westricher!“ Artikel von „stenographischen Sitzungsberichten“ spricht, so sind solche allerdings sehr oft ein entsetzliches Zeugniß der Wahrheit, denn wir haben es selbst erlebt, als Mitglied der Redactionscommission der stenographischen Berichte eines kleinen norddeutschen Landtages, daß ein Volksvertreter mit folgendem Passus seiner wahrheitsgetreuen Rede prangte; der Abgeordnete Püschelberger nämlich hatte gesagt: „ich hätte gedacht, daß mein Antrag durch einfache Beseitigung hätte motivirt werden können!“ Als ihm seine Freunde nach der Sitzung seinen Nonsens vorhielten, kam er athemlos ins Secretariatszimmer, zu dem Schreiber dieser Zeilen, der mit der Redigirung betraut war, gerannt und sagte, er wolle nur einen Sinn entstellenden Fehler verbessern und corrigirte seine Rede in der Weise, daß es nun hieß: „ich hätte gedacht, daß mein Antrag durch einfache Motivirung hätte beseitigt werden können.“ Daß dieser Passus genannter stenographischer Berichte „ungeheure Heiterkeit“ erregte, kann man sich denken und folgern wir daraus, daß außer den im „Kurier“ gedruckten Reden, auch noch in den „stenographischen Sitzungsberichten“ Irrthümer und Fehler vorkommen können, wie Freund Püschelberger bezeugen wird, wenn er noch lebt.

Was den billigen Fumans des „Westrichers!?“ anlangt, daß er sagt: die „sogenannte“ Volkszeitung, so kennzeichnet der Verfasser damit seinen engherzigen kleinlichen Standpunkt, oder meint er vielleicht „Kaiser und Reich“ hätten an der Wiege des „Pfälz. Kurier“ Gevatter gestanden? — Der Schwachmatikus wäre im Stande, einen so „starken“ Glauben zu besitzen. Was unsere „allgemeine Verurtheilung“ anlangt, so haben wir auch **einige** gegentheilige Beweise. Was die nächsten „Landtagswahlen“ aber anlangt, so soll der fingirte „Westricher“ und sein College „Ebren-Kurier“ mit all seinen „rabiaten nationalen Weinhändlern“, wie ein Artikel aus Mainz sie nennt, uns auf dem Platze finden und kann er heute schon die Versicherung hinnehmen, daß wir Alles aufbieten werden, damit das Volk der Pfalz nur solche Männer nach München schickt, welche den Muth und das Zeug und die Arbeitslust haben, mit der ganzen Manneskraft für des Volkes, des Landes heiligste Interessen in den Kampf zu gehen! ferner, daß wir aber auch Alles aufbieten werden, damit Herr Golsen nicht mehr „letzter Ersatzmann“ im hiesigen Wahlbezirke werden wird; darüber möge bei all' diesen Herren nur nicht mehr der geringste Zweifel bestehen.

Wir schreiben uns „Pfälzische Volkszeitung“, wir schreiben uns mit Stolz so und setzen unsere Ehre darein, eine „Zeitung für das Volk der Pfalz und anderwärts“ nicht nur zu heißen, sondern auch zu sein! —

† **Edenkoben**, 1. April. Hierdurch theile Ihnen mit, daß Herr Apellrath Umbscheiden in der heutigen Neuwahl mit allen gegen eine Stimme wiedergewählt worden ist. (Wir freuen uns aufrichtig ob dieses Resultates. Die Red.).

München, 31. März. Der Schulgesetzgebungsausschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Staatsregierung, daß der Besuch der Fortbildungsschulen die bekanntlich an die Stelle der nutzlosen Sonntagsschulen treten sollen, ein obligater sein soll. Ueber die Frage, ob schulpflichtige Kinder in Fabriken zu regelmäßigen Arbeiten verwendet werden dürfen, erhob sich ein großer Streit und es wurde nach langer Debatte beschlossen, den Handelsminister und noch mehrere Industrielle aus der Kammer zu Rathe zu ziehen, um zu konstatiren, ob denn überhaupt das Bedürfniß so gebieterisch die Verwendung von schulpflichtigen Kindern in Fabriken verlange und ob dieselbe nicht ganz zu verbieten sei. Schließlich wurde in einem Artikel auch noch festgesetzt, „die wöchentliche Unterrichtszeit in der Werktagsschule beträgt nicht unter 20 und nicht über 30 Stunden. Die Ferien im Schuljahre dürfen 8 Wochen nicht übersteigen“.

München. Im Monat Mai wird wieder einmal dahier eine außerordentliche Schwurgerichtssession stattfinden, bei welcher auch der Fall Chorinsky zur Verhandlung kommen wird. Die Acten sollen zu einer unglaublichen Höhe angeschwollen sein. Als Staatsanwalt wird dabei wahrscheinlich der II. Staatsanwalt des Appellgerichts, Hr. v. Reichert, als Vertheidiger der k. Advacat v. Schauß fungiren.

D. C. **Stuttgart**. In den östlichen Provinzen Preußens gehen wieder zwei demokratische Blätter ein wegen Preßverfolgung. Die Steuern steigen, die Blätter fallen. Was wird daraus?! — Die Affaire Trabert ist nun dauernd zur Affaire Preser geworden, aber Trabert sitzt auch noch dauernd. — Das Kieler Gericht hat die eine der widerrechtlich confiscirten Nummern unserer Correspondenz wirklich verurtheilt. — In Baden macht das Ministerium Jolly Preßprozesse. Vorstudien für Preußen! Wo nur der Schatten dieses preußischen Regiments hinfällt, da gedeiht kein Halm von Freiheit mehr. — Hier aus Würtemberg gehen jetzt offenbar regelmäßige Polizeiberichte nach Preußen, die dann in der „Köln. Ztg.“ veröffentlicht werden. Jetzt richten sie sich schon gegen die Königin persönlich. Daß über den Südbund verhandelt wird, bestätigt man uns. Genaueres nächstens.

Frankfurt, 31. März. Das erste Blatt unserer heutigen Nummer wurde polizeilich mit Beschlag belegt. Unter Weglassung des beanstandeten Artikels (eines Passus der politischen Uebersicht, in welcher eine Stelle aus der heutigen „N. A. Ztg.“ wiedergegeben und mit ein paar Bemerkungen begleitet war) haben wir sofort eine zweite Ausgabe veranstaltet. So schreibt die gestrige „Frankfurter Ztg.“ Ferner: — Wie wir hören, hat sich die hiesige Polizeibehörde entschlossen, die Verordnung über das Meldewesen (die Fremdenpolizei) zu rectificiren. Es sollen der Wortlaut der Anträge zur Berathung vorliegen, welche darauf abzielen, die in jener Verordnung verfügte Controle über die Fremden fallen zu lassen. Es wird der Wortlaut der Anträge resp. Beschlüsse abzuwarten sein, bevor sich ein Urtheil darüber fällen läßt, ob darin den Bundesgesetzen über Freizügigkeit und Paßwesen, — mit denen die Verordnung über das Meldewesen, wie wir seiner Zeit nachgewiesen haben, im Widerspruche steht — volle Genüge geschieht.

D. C. **Göttingen**, 26. März. Leute, die ich vor dem 3. Juli 1866 als die Ruhigsten gekannt habe, fangen jetzt sofort Feuer, und man muß im Gespräch wirklich eine gewisse Vorsicht gebrauchen. Möglich, daß es nur hier in Norddeutschland so ist — bei Ihnen, überm Main, ist man ja stets etwas erregter — aber hier zumal stehen in der That die socialen Verhältnisse so, daß die Spaltung der Parteien eher wächst als abnimmt. Der Fanatismus regiert in der That nicht nur auf einer Seite, doch, wie ich glaube, auf der preußischen unumschränkter. Es kann nichts geschehen, nichts gesprochen, ja nichts gedacht werden, daß nicht von dieser Seite sofort Allem eine politische Tendenz unterschoben würde. Doch möchte ich dies für einen der dem Ganzen zu Gut kommenden großen Erfolge von 1866 halten, daß vor den Welthändeln ganz die Augen zu verschließen Keinem mehr möglich ist. Die Zeit, da der alternde Göthe mit Behagen die Gartenanlagen von Eduard's Park einem Publikum beschrieb, wird wohl für lange vorüber sein. Und sobald man die Augen nur öffnet, wird man früher oder später richtig sehen lernen, wenn auch jetzt die national-liberale Mehrheit so stark schielt, daß ihre Sehwerkzeuge alle Bilder falsch auffangen. Blätter, wie die „Demokratische Correspondenz“, tragen wenigstens etwas dazu bei, die Schilderungen dieser Herren über unsere paradiesischen Zustände ins rechte Licht zu setzen.

Berlin, 31. März. Unter den in der heutigen Sitzung des Norddeutschen Bundesraths vom Präsidium gemachten Vorlagen befindet sich eine betreffs Uebernahme der Garantie einer Anleihe zur Fahrbarmachung der Donaumündungen; ferner Entwürfe eines Postvertrags mit Dänemark, eines Vertrags mit Belgien wegen Austausch von Geldsendungen u. Packeten und eines Telegraphenvertrags mit Luxemburg. Der Gesetzentwurf bezüglich der Quartierleistung für das Militär wurde angenommen. — Der Kriegsminister hat die nachgesuchte achtwöchentliche Urlaubsverlängerung erhalten.

Berlin, 1. April. Die „Prov.-Corr.“ bestätigt, daß die Vertagung des Reichstages nächsten Samstag erfolgen und dessen Wiedereröffnung am 15. oder 16. April, sowie, daß die Eröffnung des Zollparlaments vermuthlich am 20. April stattfinden werde. — Die Bundes-Schulden-Commission hat das Bundesschuldengesetz in der von der Regierung demselben gegebenen Fassung angenommen, dagegen den Antrag Miquels, betreffend die Verantwortlichkeit der Verwaltungscommission, mit Stimmengleichheit verworfen.

Dresden, 31. März. Die zweite Kammer hat fast einstimmig die Einführung des Geschworenen-Instituts beschlossen. — Der Finanzausschuß befürwortet dem Vernehmen nach den Bau von Staatsbahnen von Chemnitz nach Leipzig und von Radeberg nach Camenz, sowie die Fortsetzung der Zittau-Großschönauer Bahn nach Böhmen, was eine Anleihe von 20 Millionen nöthig machen werde.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. März. Herrenhaus.) In der Spezialdebatte über das Schulgesetz handelte es sich um Wiederherstellung der Fassung, welche das Unterhaus den §§. 1 und 2 (bezüglich Staatsaufsichtsrecht und religiös-sittlicher Erziehung) gegeben hatte. Endlich wurde auf Antrag des Ausschusses das ganze Gesetz nach dem Majoritätsvotum in dritter Lesung angenommen. — Es findet Fortsetzung der Schulgesetzdebatte statt. Der Cultusminister Hasner bezeichnet die Entwickelung des Volksunterrichts als dringend nothwendig und empfiehlt ein Eingehen in die Spezialdebatte. Der Ministerpräsident ersucht im Hin-

---

gebietend, entließ er Margarethen und Vendale mit den Worten: „Der Zweck Ihres Erscheinens ist erfüllt; wenn Sie sich jetzt zurückziehen wollen, wird es Mr. Obenreizer wohl helfen, sich wieder zu fassen.“

Es half ihm wirklich. Als die Beiden zur Thüre hinausgegangen waren und dieselbe hinter sich geschlossen hatten, athmete er tief auf. Er blickte sich nach dem Stuhle um, von dem er sich erhoben, und sank darauf hin.

„Geben Sie ihm Zeit!“ bat Maitre Voigt.

„Nein,“ sagte Bintrey. „Ich weiß nicht, welchen Gebrauch er davon machen möchte, wenn ich es thäte.“ Er wandte sich nochmals zu Obenreizer zurück und fuhr fort: „Ich bin es mir selbst schuldig,“ sagte er — „merken Sie wohl! ich gebe es nicht zu, daß ich es Ihnen schuldig bin — von meinem Erscheinen in diesem Verfahren Rechenschaft zu geben und zu erzählen, was auf meinen Rath und meine eigene Verantwortlichkeit geschehen ist. Können Sie mich anhören?“

„Ich höre.“

„Erinnern Sie sich der Zeit, als Sie mit Mr. Vendale nach der Schweiz aufbrachen?“ begann Bintrey. „Noch hatten Sie England nicht vierundzwanzig Stunden verlassen, als Ihre Nichte einen Act der Unklugheit beging, den selbst Ihr Scharfsinn nicht voraussehen konnte. Sie folgte ihrem Verlobten auf seiner Reise ohne irgend Jemands Rath oder Erlaubniß, und ohne einen besseren Begleiter zu ihrem Schutze, als den in Mr. Vendale's Diensten befindlichen Kellermeister.“

„Warum folgte sie mir auf meiner Reise, und wie kam der Kellermeister dazu sie zu begleiten?“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* München. Maler Th. Pixis hat für Se. Majestät den König 6 sehr figurenreiche Bilder gemalt, von denen drei Compositionen aus Rich. Wagners Lohengrin (Kirchgang, Ankunft Lohengrins, Einführung in das Brautgemach), die drei andern solche aus desselben Componisten Tannhäuser (Venusberg, Empfang der Gäste auf der Wartburg, Tod der Elisabeth) sind.

* (Verschiedene Lebensweisen.) Professor Hyrtl in Wien gab unlängst seinem zahlreichen Auditorium folgende interessante Aufschlüsse über seine Lebensweise: „Trotzdem die Experimente, welche mehrere hochgestellte Aerzte über die künstliche Verdauung anstellten, zum Resultate ergaben, daß rohes Fleisch die am leichtesten verdauliche Speise sei, so lebet uns dennoch die Erfahrung, daß jene Völker, die sich hauptsächlich mit vegetabilischen Stoffen nähren (die Bewohner der Normandie, Bretagne, von Rußland, die Kelten u. s. w.), in der Regel ein sehr hohes Alter erreichen, während jene Nationalitäten, die sich ausschließlich mit Fleisch nähren (die Eskimos, Tataren), selten ein Alter über 50 Jahre erreichen. „Ich selbst“, sagte der Anatom, „genieße von animalischen Nutrimenten seit einer langen Reihe von Jahren nichts als Suppe, dazu Reis und Makkaroni — und ich versichere Sie, meine Herren, daß ich jetzt viel ruhiger und klarer denke, daß ich froheren Muthes und arbeitslustiger bin, als in meiner Jugend; ich versuchte sogar in letzterer Zeit, auch die Suppe auszusetzen und mich bloß von Zwetschgen zu nähren; ich nahm deren täglich 30 zu mir, doch die Abnahme meiner Kräfte bestimmte mich, von diesem etwas gewagten Experimente abzulassen.“

* (Der Dampfmann.) Dem abgebrannten Barnum'schen Museum gegenüber ist gegenwärtig in New-York die von Herrn Zadoc Dederick construirte Dampfmaschine zu sehen, die die Form eines Mannes hat und im Stande ist, auf ebener Fläche eine englische Meile in zwei Minuten, mit einer bedeutenden Last hinter sich, vorwärts zu gehen. Der „Steamman“ (Dampfmann) ist 7 Fuß 9 Zoll groß; im Leibe befindet sich der Heizapparat, an der Stelle des Herzens befindet sich der Kessel, anstatt der Lungenbewegung pufft der Dampf und im Munde befindet sich die Dampfpfeife; der Rauchfang wird durch eine Art Ofenröhre ersetzt und die Sicherheitsvalve befindet sich an der Hinterseite. Der Dampfmann zieht mit Leichtigkeit einen vierräderigen Wagen hinter sich und ist es die Absicht des Erfinders, nun ein Dampfroß mit noch größerer Schnelligkeit zu construiren.

* (Vortheile des atlantischen Kabels.) Ein Pariser Kaufmann telegraphirte am letzten Samstag Abend seinem Agenten in New-York, daß er eine Quantität Baumwolle für ihn ankaufen möge; am folgenden Tage, als er in sein Comptoir kam, lag bereits die Rückantwort auf seinem Pulte, daß die empfangene Ordre ausgeführt sei.

* Geschichtskalender.

* geb. 2. April. † gest.

1817 † Johann, Heinrich Jung, genannt Stilling, als bad. Geh. Rath zu Karlsruhe. Lebte 1778 als Professor an der Kameralschule zu Kaiserslautern. (War von Haus aus ein gelernter Schneider.)

1798 * Hoffman v. Fallersleben, Aug. Heinr., in Mecklenburg.

1804 * Lachner, Franz, z. Rain, Schwaben. Capellmeister Wien u. München. Componist.

1806 * Antonelli, Giacomo, in Sonnino. Cardinal und Staats-Secretär in Rom.

blick auf die Wichtigkeit des Gegenstandes um Entscheidung und bezeichnet die Annahme des Minoritätsantrags als ein Mißtrauensvotum. Die Generaldebatte wird geschlossen und der Minoritätsantrag abgelehnt. Darauf folgt die Spezialdebatte.

Wien, 1. April. (Abgeordnetenhaus.) Der Handelsminister bringt eine nachträgliche Forderung von 300,000 fl. betreffs der Einführung eines einheitlichen Telegraphen-Tarifs und des Handelsvertrags mit dem Zollverein ein.

Belgien.

Brüssel, 1. April. Die „Independance belge" hat a.s Charleroi Depeschen erhalten, nach welchen zwar die Arbeit wieder aufgenommen ist, die Agitation jedoch im Geheimen noch fortdauert. Viele Arbeiter, welche gestern noch thätig waren, haben heute die Arbeit verlassen. Es soll erwiesen sein, daß unter die Unruhstifter Geld vertheilt worden sei. Die Arbeiter in Gouffre hätten dessen Annahme verweigert, hingegen diejenigen von Bauiet das Geld angenommen. Die gerichtliche Untersuchung der Vorfälle wird fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 31. März. Die „Patrie" meldet, daß die Gesundheit des Papstes große Besorgnisse erwecke. — Dasselbe Blatt berichtet aus Grenoble, ein Haufe von 200 bis 300 Personen habe gestern Abend daselbst die Ruhe gestört und die Marseillaise gesungen, sich jedoch wieder ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln zerstreut. — Die Abberufung Budberg's wird von dem genannten Blatte dementirt.

Italien.

Florenz, 31. März, Nachts. Die Kammer setzte die Debatte über die Mahlsteuer fort. Wie die „Italie" meldet, wird Baron Malaret morgen nach Paris abreisen. Man versichert, der Kaiser habe den Gesandten zu sich berufen.

Florenz, 31. März. Die Kammer hat den Antrag Chiave's angenommen, wonach das Kriegs- und Marinebudget um 30 Mill. reducirt wird.

England.

London, 30. März. Unterhaus. Gladstone brachte Resolutionen über die Abschaffung der irischen Staatskirche ein. Drei Fünftel, ja sogar zwei Drittel des Eigenthums derselben würden nach seinem Entwurfe in den Händen der Protestanten bleiben. Die irische Staatskirche sei ein bedauernswerther Fehler, sie errege politischen Haß, sie sei gefährlich und social ungerecht. Ein Aufschub bei ihrer Aufhebung sei lächerlich. — Eine Regierungsdepesche aus Antalo vom 9. März meldet aus dem Hauptquartier: Die erste Brigade sollte am 11. März auf Afhangi marschiren und am 16. März dort eintreffen. Der Zustand der Armee ist befriedigend; die Gefangenen befanden sich am 17. Februar wohl, Theodorus zog mit Geschützen auf Talanta zu.

London, 31. März. Nachts. Unterhaussitzung. Das Haus ist überfüllt, der Prinz von Wales anwesend. Hardy bekämpft Gladstones Resolutionen als verfassungswidriges Parteimanöver, durch welches das Oberhaus ignorirt werden soll. Goeschen replicirt. Noch viele Redner sprechen beiderseits, zuletzt Bright, welcher die Abschaffung der Staatskirche in Irland in glänzender Rede eindringlichst befürwortet. Die Debatte wird Donnerstag fortgesetzt werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. April. Es wird versichert, Dänemark verlange die Abtretung Alsens und des Sundewitt (also auch Düppels). Preußen lehnte die Regelung der nordschleswig'schen Frage ab. (?)

Türkei.

Konstantinopel, 31. März. Es wird gerüchtweise behauptet, der als Kriegsminister berufene, von Bagdad hierher abgereiste Namik Pascha werde noch vor seiner Ankunft in Konstantinopel Gegenordre erhalten.

Vermischte und locale Nachrichten.

• (Pfälzische Eisenbahnen.) Betriebs-Ergebniß des Monats Februar.

A. Ludwigsbahn.

Ergebniß im Februar	1868	.	215,131 fl. 46 kr.
„ „ „	1867	.	192,918 „ 31 „
mehr im Febr. 1868			22,213 fl. 15 kr.

B. Maximiliansbahn.

Ergebniß im Februar	1868	.	58,178 fl. 39 kr.
„ „ „	1867	.	54,801 „ 14 „
mehr im Febr. 1868			3,377 fl. 25 kr.

C. Neustadt-Dürkheimer Bahn.

Ergebniß im Februar	1868	. .	4,470 fl. 6 kr.
„ „ „	1867	.	4,264 „ 8 „
mehr im Febr. 1868			205 fl. 58 kr.

• Aus Norwegen wird berichtet, daß die diesjährige Häringsfischerei so gering ausgefallen wie seit einem Jahrzehnt nicht mehr.

• Worms. Auf Anregung des Ausschusses des Lutherdenkmals hat sich eine große Anzahl hiesiger Bürger um ein erweitertes Festcomite für die Einweihungsfeier, die den 24. bis 26. Juni l. J. in glänzendster Weise stattfinden soll, constituirt. Es wurden folgende einzelne Sectionen mit dem Rechte der Cooptation gebildet: eine 1) Empfangs-, 2) Wohnungs-, 3) Einweisungs-, 4) Kirchen und Musik-, 5) Decorations-, 6) Bau-, 7) Bankett- und 8) Redactions-Commission.

• (Quittung.) Nro. 98 der „Zukunft" enthält die Quittung der von uns zuletzt nach Königsberg gesandten 31 fl. 45 kr. für die Nothleidenden in Ostpreußen.

† Wien, 26. März. Ludwig Eckardt vereinigt in seinen vor einigen Tagen begonnenen Vorlesungen stets ein zahlreiches Publikum, welches mit steigendem Interesse den Vorträgen des nach fast 20jähriger Verbannung in seine Vaterstadt heimgekehrten Landsmannes lauscht. Die Wiener Blätter sind, mit Ausnahme der ultramontanen, einstimmig in der Anerkennung der geistvollen Vorträge; sie loben an denselben namentlich die abgerundete Form und den poetischen Schwung, der seine anregende Wirkung auf das Auditorium nie verfehlt.

• Von den Ein-Thaler-Kassenscheinen der Anhalt. Dessauischen Landesbank vom 2. Jan. 1864 coursiren falsche.

---

§ Kaiserslautern. (Eingesandt.) Wir hatten Gelegenheit einen Probe-Sparbrenner von Herrn Deschauer aus Pesth zu beobachten und überzeugten uns, daß dessen Brenner die besten sind, welche noch je hier zu haben waren. Dieselben übertreffen alle übrigen an Leuchtkraft und ersparen dem Gas-Consumenten außerdem noch 25 pCt. Man darf diese neuen patentirten Brenner deßhalb auf das Beste empfehlen.

Für die hülfsbedürftige Wittwe

gingen ferner bei der Red. ein von J. K. 35 kr.

Handel und Industrie.

•• Homburg. Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 1. April. — Waizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 37 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Gerste dreibige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 25 kr. Mischfrucht 7 fl. 35 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 33 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 14 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

• Mannheim, 31. Mz. Der gestrige Fettviehmarkt wurde mit 150 Stück Rind- oder Schmalvieh und 42 Ochsen befahren.

1. Qual.	Rind- oder Schmalfleisch	pr. Ctr.	29—30 fl.
2. „	„	„ „	26—28 fl.
1. „	Ochsenfleisch	„ „	33—34 fl.
2. „	„	„ „	31—32 fl.

Der Gesammt-Erlös betrug 23,836 fl.

• Frankfurt, 1. April, 6¼ Uhr. Abds (Effecten-Societät.) Credit 193¾ bez. Loose 72⁵/₁₆—72 bez. Staatsbahn 257½ bez. u. G. Steuerfreie 50¾ bez., Amerikaner 74¹³/₁₆ bez. Geschäftslos.

• Pesth, 31. März. — Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.65—6.80. Roggen eff. fl. 4.30, Gerste eff. fl. 2.77. Hafer eff. fl. 1.65. Reps eff. 5.87.

• Paris, La Villette, 31. März. (Viehmarkt.) Verkauft wurden 26 Kühe zu 1 Fr. 30 C.; 6 Stiere zu 1 Fr. 15 C.; 759 Kälber zu 2 Fr. — C. Alles per Ko. und I. Qual.

• New-York, 31. März, Abends. (Schlußcourse.) Gold 138⅜, Wechsel auf London 109⅝. 1882er Bonds 109⅝. 1885r Bonds 108—. 1904r Bonds 100¾. Illinois 137½. Erie 73¾. Baumwolle 27½. Petroleum 26—. Mehl 10.65.

Verloosungen.

• Karlsruhe, 31. März. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35-fl.-Loose sind auf folgende 20 Nummern Hauptgewinne gefallen:

Nr. 42,457 40,000 fl. Nr. 41,127 10,000 fl., Nr. 147,996 4000 fl., Nr. 27,534, 95,424, 309,896, 324,747, 379,530 je 2000 fl. Nr. 6240, 19,751, 22,287, 76,400, 104,058, 104,091, 114,751, 144,575, 155,805, 180,092, 324,744, 349,038 je 1000 fl.

Holz-Versteigerung.

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 18. April, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthause zum „Rheinkreis", in Kaiserslautern.

Revier Hoheneden.

Schläge Thiergarten und Zuf. Ergebnisse.

1 eichen Stamm 4. Classe.

406 kieferne Stämme 2., 3., 4. u. 5. Cl.

200 „ Zaunkrutteln.

5600 Bohnenstangen.

2/4 Klafter eichen Scheitholz knorrig und anbrüchig.

22 3/4 „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 28. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,

80,1/3) J. Gelbert.

Holz-Versteigerung

zu Katzweiler (im protest. Schulhause.)

Samstags, den 4. April l. J., des Morgens um 8 Uhr anfangend, werden nachfolgend bezeichnete, im Gemeinde-Walde von Katzweiler lagernde Hölzer, öffentlich versteigert:

68 eichene, buchene und kieferne Bau- u. Nutzholzstämme u. Wagnerstangen

22 Klafter buchen Stangenprügel

2000 buchene Wellen mit stark. Prügel

4600 „ „ geringerer Qualität

1100 kieferne Bohnenstecken

150 „ Baumpfähle

15 Klafter kieferne Krappenprügel

725 kieferne Reiserwellen.

Katzweiler, den 26. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,

74,9) Hch. Henn.

NB. Obige Holzversteigerung war zuerst auf den 3. April ausgeschrieben, was man zu beachten bittet.

Mobiliar-Versteigerung.

Freitag, den 3. April nächsthin, des Nachmittags 1 Uhr, in ihrer Behausung in der Klostergasse, lassen die Wittwe und Kinder des hier verlebten Schuhmachermeisters Georg Vetter auf Credit versteigern:

5 vollständige Betten, Getüch, Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 1 Commode, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Wand- und 1 Sack-Uhr, Küchengeräthe durch alle Rubriken, 1 eichenen 2-thürigen Kleiderschrank, 1 eichene Commode, 3 Krautständer, 2 große Kisten, werkenes Garn, Schuhmacherwerkzeuge, Mannskleider, 2 Läuflingsschweine, eine Partie Dung und sonst mehr.

Dann ein und ein halb Morgen Lehnsfeld auf 6 Jahre am Kahlenberg.

Wer eine Forderung an denselben zu machen hat, möge dieselbe bei dem Unterfertigten einreichen.

Kaiserslautern, 21. März 1868.

70,6,80) Ilgen, k. Notär.

Danksagung.

Es ist ein schöner Vorzug der mit Gütern reich gesegneten Menschen, daß sie ihrer Freigebigkeit freien Lauf lassen können, besonders, wenn die Herzensgüte sie veranlaßt, der in schwerer Zeit mit bitterer Noth hart kämpfenden Menschheit ein Balsam für ihr kummervolles Dasein zufließen zu lassen.

Zu diesen Betrachtungen fühlt sich das unterzeichnete Frauen-Comité veranlaßt, durch eine ihr dieser Tage zugekommene Liebesgabe von fl. 100, welche es im Namen der Armen dankend entgegengenommen, und im Sinne der edlen Geber den armen Nothleidenden hiesiger Stadt zukommen lassen wird.

Das Frauen-Comité d. Johannes-Vereins.

Logis-Anzeige.

In dem Hause des verstorbenen Metzgermeisters Johann Plannett ist ein Logis im zweiten Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Speicher-Antheil, zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (78,9,81

Silberne Medaille **Karlsruhe 1861.**

Ehrenvolle Erwähnung **London 1862.**

Bronzene Medaille **Hamburg 1863.**

Ehrenvolle Erwähnung **Mannheim 1865.**

Bronzene Medaille **Köln 1865.**

Georg Carl Zimmer,

vorm. C. Clemm-Lennig,

Landwirthschaftlich chemische Fabrik

in

Mannheim,

Kali- u. Magnesia-Dünger-Fabrik in Börnecke bei Staßfurt,

Phosphorit-Gruben a. d. Lahn,

Silberne Medaille **Straßburg 1866.**

Bronzene Medaille **Genf 1866.**

Zwei Bronzene Medaillen **Paris 1867.**

Silberne Medaille **Saarlouis 1867.**

Unter Controle der landwirthschaftlichen Vereine in Baden, Bayern, Rheinhessen, Rheinpreußen, Württemberg u. a. m.,

empfiehlt zur gegenwärtigen Verbrauchssaison seine künstlichen Dünger-Fabrikate in bekannter vorzüglichster Qualität als: Alle Sorten **Knochenmehle, Superphosphate, Kali- & Magnesia-Präparate, Special-Dünger** für Reben, Tabak, Rüben, Hopfen, Wiesen rc., sowie auch **Echten Peru-Guano**, Prima-Qual., zu billigen, aber festen Preisen.

Um jeglichem Mißbrauche beim Wiederverkaufe vorzubeugen, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Collo mit der genauen Bezeichnung seines Inhaltes versehen ist und die demselben entsprechende Marke trägt.

Solide Wiederverkäufer werden an Orten, wo sich noch keine Niederlage dieser Fabrikate befindet, angenommen.

Gebrauchs-Anweisungen und Preislisten stehen zu Diensten.

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet. (40,6/6

Caviar,
Aal-Roulade,
Salm marinirt,
Räucherlachs,
Bückinge, zum Braten u. Rohessen,
Stockfische, getrocknet,
Olivenoel, bestes,

80,1/3) bei Carl Hohle.

Brat-Bückinge

ganz frisch bei

78,9) Carl Hohle.

Der Unterzeichnete hat wegen Versetzungen den zweiten und dritten Stock mit Zubehör, gelegen in der Alleestraße, zu vermiethen. Die Wohnung kann gleich nach Ostern oder in einem Vierteljahr bezogen werden.

H. B. Blum, Nr. 106.

Mehrere

Zimmer-Gesellen

können gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung erhalten und gleich in Arbeit treten bei Jos. Feltes, Zimmermeister in Spiesen bei Neunkirchen. (80 1/3

Mein vollständig assortirtes Lager in

Glaçé-Handschuhe

von 36 kr. an das Paar, bringe in empfehlende Erinnerung.

80,B.84) H. Bauer.

Zu verkaufen:

Vorhangrahmen in Nuß und Gold, Mahagony und Palisanter, grad und geschweift mit den dazu passenden Knöpfen 75,3/6) bei Karl Ziegler, Sattler.

Seiler **Seibert** auf der Rondell hat eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, und kann dieselbe sogleich bezogen werden. (80 1/4 |DoSo

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren,

werden bestens besorgt von

Caroline Berger,

66,9/12 |DoSo) Modiste.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei

72 3/4 uaT) Wilh. Gelbert, Sattler.

Ein Junge,

der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,1/3

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16. April ds. J.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staatsloos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12000, 2 à 10000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten **Haupttreffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn

80,1/5) in **Hamburg,**

Bank- und Wechselgeschäft.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Das neue bayerische

Heimaths-, Verehelichungs- u. Aufenthalts-Gesetz.

Angenommen von beiden Kammern des Landtages.

Preis: 12 kr. — Mit Register.

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

76,9,82) H. Kling.

Zu vermiethen

ist bei dem Unterzeichneten der zweite Stock, bestehend in 3 Zimmern, Küche und sonstigen Zubehörden.

A. Lenhard,

80,2,4) vis-à-vis Metzger Thielmann.

Ein Junge,

welcher das Spenglergeschäft erlernen will, kann in die Lehre treten bei

80 1/3 w2m) Friedrich Groell.

Vorräthig in der Buchhandlung und Buchdruckerei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Schul-Zeugnisse

(für Sonn- und Werktagsschüler),

Schul-Versäumnißlisten.

Nachweise u. Belege

(Prüfungslisten.)

Censur-Buch.

Ferner:

Zahlungs-Anweisungen

für Bürgermeisterämter,
„ Cultus-Rechner,
„ die Local-Armenpflege,

sowie überhaupt alle auf den resp. Aemtern nothwendige Formulare.

Eine Parthie leerer Fäßer, von circa 570—580 Liter haltend, ist billig zu verkaufen durch

78.80,B) **Gebr. Altschüler.**

Im Saale von Hrn. C. Krafft:

Donnerstag, den 2. April 1868

Erste

Concert-Vorstellung

der

Mitglieder des Vaudeville-Theaters zu Frankfurt a. M.

Frl. **Anna Brüning,** Soubrette;

Herr **Otto Weiß,** Opernsänger und Tenor Buffo;

Herr Capellm. **Friedrich,** Claviervirtuos.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Entré 18 kr., reservirte Plätze à 24 kr. sind stets vorher in der Rohr'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse zu haben.

Das Nähere besagen die Tageszettel.

Frankfurter Cours vom 1. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	[illegible]	44 3/4, 45
„ Friedrichsd'or	9	57 1/2, 58 1/2
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 1/2-30 1/2
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
[illegible] in Gold	2	28-,9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 81. Kaiserslautern, Freitag 3. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 3. April.

— In Baden hegen seltsamerweise dieselben Protestantenvereine, welche sich so heftig über das angebliche Bündniß der Radicalen mit den Ultramontanen ereifern, auf dem Gebiete der spezifischen religiösen Interessen keineswegs jene Verehrung für Preußen, welche sie der Großmacht in politischen Dingen zollen. So finden wir im „Südd. evang. Wochenblatt" eine wohlformulirte und sehr eingehende Anklage, welche der bekannte Theologe Prof. Holzmann zu Heidelberg gegen einen Pfarrer Mühlhäuser erhebt, den er beschuldigt, den evangelischen Oberkirchenrath im Großherzogthum mit preußischer Hilfe stürzen und sich selbst an die Spitze der Kirche bringen zu wollen.

— In der „Weserztg." finden wir eine bestimmte Versicherung, daß der abenteuerliche Plan auf Formosa eine Colonie des norddeutschen Bundes zu begründen, schon längst und definitiv aufgegeben sei, dagegen wird die im nächsten Herbste bevorstehende Expedition preußischer Schiffe nach Ostasien wahrscheinlich den Zweck haben, sich nach einem geeigneten Punkte für eine Marinestation umzuthun.

— In verschiedenen Blättern ist die Rede gewesen von einer directen politischen Correspondenz zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen. Aus Wien wird darüber geschrieben, daß in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen nicht das Geringste über eine solche Thatsache laut geworden wäre, und man die Richtigkeit der Nachricht bezweifle. Eben so wenig will man in diesen Kreisen etwas davon erfahren haben, daß sich das Tuilerien-Cabinet an die Unterzeichner der Verträge von 1815 gewendet hätte, um gemeinsame Schritte in Bezug auf das Königreich Polen zu verabreden. Zugleich wird das Gerücht, Graf Wimpfen habe den Besuch des Prinzen Napoleon in Wien nach den Osterfeiertagen angekündigt, dementirt. —

— Aus Wien kommen beruhigende Aufklärungen über die momentane Stockung, welche die Anticoncordatsarbeit erlitten zu haben schien. Jedenfalls ist es angebracht und rathsam, die Augen offen zu halten.

— Ueber die kürzlich mitgetheilten alarmirenden Nachrichten aus Galizien bezüglich russischer und österreichischer Kriegsrüstungen wird aus Wien berichtet, daß allerdings, wenn auch nicht längs der ganzen russischen Grenze, so doch aus dem Innern des Landes nach dem einen oder andern Punkte hin Telegraphenstangen errichtet, und Ergänzungsdepots für 13 Cavalerie-Regimenter aufgestellt würden; ersteres sei lediglich Folge des im ganzen Reiche erweiterten Telegraphennetzes, letzteres aber die unerläßliche Consequenz der starken Herabsetzung des Mannschaftsstandes der Cavalerie, und fände übrigens auch nicht blos in Galizien, sondern in allen Cavalerie-Ergänzungsbezirken statt. Mit Recht meint man, daß, wenn wirklich beunruhigende kriegerische Maßregeln getroffen würden, solche schwerlich 24 Stunden lang geheim bleiben konnten und nicht erst von einzelnen Correspondenten der Welt bekannt gemacht zu werden brauchen.

— Die Arbeiterunruhen in Genf wie in Belgien fesseln fortgesetzt die politische Aufmerksamkeit wegen der Beziehungen, welche Frankreich daran knüpfen könnte; die Gelüste der Tuilerien nach Genf sind kaum größer, als die nach dem reichen Kohlenbecken von Charleroi und in sofern ist die Notiz, daß die belgischen Arbeiter gut mit Geld versorgt sind, nicht ohne Bedeutung.

— Ein Telegramm aus Rom berichtet, daß der „Osservatore Romano" die Verhaftung mehrerer Individuen meldet, welche päpstliche Soldaten zur Desertion zu verleiten versuchten, und fügt hinzu, daß man jetzt an glaubwürdiger Stelle erfahre, von verschiedenen Punkten hätten sich Emissäre nach Rom begeben, welche entschieden politische Zwecke verfolgten. — Dann spricht man nun auch in Rom davon, daß die Anstrengungen, welche kürzlich Graf Sartiges gemacht habe, eine Art von Verständigung zwischen der Curie und der italienischen Regierung herbeizuführen, gänzlich gescheitert zu sein schienen. Von anderer Seite heißt es wieder, Italien sei im Begriffe, sich direct, d. h. ohne Vermittelung Frankreichs, mit Rom auszusöhnen, um wenigstens in dieser Weise das Italia farà da se zur Wahrheit zu machen. In unterrichteten Kreisen bestreitet man jedoch das Begründetsein dieser Gerüchte.

Deutschland.

* Von der Gemeinde Baalborn ging am 31. März eine Eingabe für das neue Schulgesetz an die Reichskammer ab. Dieselbe war unterzeichnet von dem Adjuncten, dem Gemeinderathe, den Presbytern und 66 Mitgliedern der Gemeinde.

München, 31. März. Wir sind im Stande, aus dem Referate des Abgeordneten Feustel Namens des zweiten Ausschusses über die Staatsausgaben für die neunte Finanzperiode nachstehende Daten mitzutheilen:

Die Staatsregierung hat für je ein Jahr der neunten Finanzperiode 88,062,570 fl. gefordert, wovon 29,319,750 fl. auf Erhebung, Verwaltung und Betrieb, dagegen 59,282,820 fl. für Staatsausgaben treffen. Zu dieser letzten Summe sind an Nachpostulaten gekommen 10,000 fl. für den Zollbundesrath, 7000 fl. für Unterstützung hilfsbedürftiger Bayern im Auslande, 20,000 fl. für die Regierungspresse, 44,232 fl. Mehrbetrag für die Gendarmerie und 6000 fl. Zuschuß zur Kunstgewerbschule in München, so daß das Gesammtpostulat für die Staatsausgaben sich auf 59,370,052 fl. beläuft. Unter diesem Betrage befinden sich aber 16,832,600 fl. für die Staatsschuld, 16,057,857 fl. für das Militär und 800,000 fl. für den Reichsreservefond, zusammen 33,690,457 fl., welche, da über diese drei Posten erst später eine definitive Festsitzung getroffen wird, bei dem vorliegenden Berichte nicht mehr weiter in Betracht kommen. Derselbe erstreckt sich nur über die noch bleibenden 25,679,595 fl. — Nach den Beschlüssen des zweiten Ausschusses ist diese Summe auf 25,028,821 fl. herabgemindert und demnach ein Betrag von 650,774 fl. abgestrichen worden, wie sich aus nachfolgender Zusammenstellung ergibt:

	Regierungspostulat: fl.	Ausschußbeschluß: fl.
Etat des k. Hauses und Hofes	3,156,312	3,146,082
Staatsrath	80,776	78,476
Landtag	295,670	287,270
Aeußeres, incl. Nachpostulat von 37,000 fl.	516,753	481,773
Justiz	5,093,125	4,943,029
Inneres, incl. Nachpostulat	5,635,288	5,627,244
Cultus, incl. Nachpostulat	4,779,341	4,737,027
Finanzen	995,388	948,195
Handelsministerium	4,336,942	3,979,725
Wittwen- und Waisenpensionen	800,000	800,000

Der Abstrich erfolgte hauptsächlich nach zwei Richtungen hin: an dem Bauetat und an den Besoldungen. Bezüglich letzterer wird bemerkt, daß die Mehrung gegen die seitherigen Normen nach den Vorschlägen der Regierung, für die hier in Rede stehenden Kapitel, also exclus. Militär- und Verwaltungsetat 542,022 fl. betrug. Der Ausschuß ist aber in der von der Regierung proponirten Weise auf die Gehaltserhöhung nicht eingegangen, sondern hat vielmehr beschlossen, Theuerungszulagen in Vorschlag zu bringen, welche im Ganzen 221,698 fl. per Jahr ausmachen. Auch hiebei ist auf Militär- und Verwaltungsetat noch keine Rücksicht genommen.

München, 1. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde mitgetheilt, daß wieder weitere 42 Adressen zu Gunsten des Schulgesetzes eingelaufen sind; hierauf ging es zur Berathung des Gesetzentwurfes: die Vermarkung der Grundstücke betreffend. Der 3. Ausschuß beantragte, im Wesentlichen dem Entwurfe beizutreten, wie er aus der Berathung der Kammer der Reichsräthe hervorging, was auch nach sehr langer Spezialdebatte und nach Vornahme einiger unwesentlicher Abänderungen einstimmig geschah, worauf die Sitzung auf morgen 10

* Kein Ausweg.

(43. Fortsetzung.)

„Sie folgte Ihnen auf der Reise," antwortete Vintrey, „weil sie muthmaßte, es hätte ein ernstes Zerwürfniß, welches ihr verheimlicht worden, zwischen Ihnen und Mr. Vendale stattgefunden, und weil sie gerechter Weise Sie für fähig hielt, selbst um den Preis eines Verbrechens Ihren Interessen zu dienen, oder Ihre Rachsucht zu befriedigen. Was den Kellermeister anbelangt, so war er einer von den Leuten in Mr. Vendale's Etablissement, an welchen sie sich (denselben Moment als Sie den Rücken kehrten) gewandt hatte, um zu erfahren, ob sich zwischen seinem Herrn und Ihnen etwas ereignet hätte. Nur der Kellermeister hatte ihr etwas zu erzählen. Ein unsinniger Aberglaube und ein gewöhnlicher Zufall, der seinen Herrn in dessen Keller betroffen, hatte im Geiste dieses Mannes Mr. Vendale mit der Idee einer Gefahr durch Mord verbunden. Ihre Nichte überrumpelte ihn zu einem Geständniß, welches die Schrecken, von denen sie befangen war, noch verzehnfachte. Als dieser Mann das Unheil welches er angerichtet, erkannte, suchte er es auf die einzige Art gutzumachen, die in seinen Kräften war. „Wenn mein Meister in Gefahr ist, Miß," sagte er, „ist's auch meine Pflicht, ihm zu folgen; und es ist mehr als meine Pflicht für Sie Sorge zu tragen." Die Beiden machten sich zusammen auf, und dieses Mal ist der Aberglaube von Nutzen gewesen. Er bestimmte Ihre Nichte die Reise zu unternehmen und wies ihr den Weg, ein Menschenleben zu retten. Haben Sie mich so weit verstanden?"

„Ich habe Sie so weit verstanden."

„Die erste Kenntniß von dem durch Sie begangenen Verbrechen erhielt ich durch einen von Ihrer Nichte an mich gerichteten Brief. Alles, was Ihnen zu wissen Noth thut, ist, daß ihre Liebe und ihr Muth den Körper Ihres Opfers wieder auffanden, und den späteren Anstrengungen, welche ihn in's Leben zurückriefen, Beihülfe leisteten. Während er unter ihrer Fürsorge hülflos in Brieg darniederlag, forderte sie mich auf, zu ihm herauszukommen. Ehe ich aufbrach, setzte ich Madame Dor davon in Kenntniß, daß ich Miß Obenreizer's Aufenthalt kannte und sie in Sicherheit wußte. Madame Dor vertraute mir dagegen, daß ein Brief für Ihre Nichte angekommen war, dessen Handschrift sie für die Ihrige erkannt hatte. Ich nahm davon Besitz und machte Arrangements für die Beförderung etwa noch ankommender Briefe. In Brieg angekommen, fand ich Vendale außer Gefahr und sofort widmete ich mich ganz der Aufgabe, den Tag der Abrechnung mit Ihnen zu beschleunigen. Defresnier und Co. entließen Sie auf Verdacht, den ich ihnen durch meine geheimen Informationen eingeflößt hatte. Nachdem ich Ihnen die Maske vom Gesicht gerissen, war meine nächste Aufgabe, Sie der Autorität über Ihre Nichte zu entkleiden. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte ich nicht nur keine Scrupel, im Dunkeln die Fallgrube unter Ihren Füßen zu graben — ich fühlte sogar ein gewisses künstlerisches Vergnügen, Sie mit Ihren eigenen Waffen zu bekämpfen. Auf meinen Rath ist Ihnen bis auf den heutigen Tag die Wahrheit sorgfältig verheimlicht worden. Auf meinen Rath ist Ihnen an dieser Stelle die Falle, in die Sie nun hineingegangen, gestellt worden (warum? wissen Sie jetzt eben so gut als ich). Es gab nur einen gewissen Weg, die teuflische Selbstbeherrschung zu erschüttern, welche Sie bis jetzt zu einem furchtbaren Manne gemacht hat. Dieser Weg ist versucht worden, und — blicken Sie mich an, wie Sie wollen — mit Erfolg. Das Letzte, was noch zu thun übrig bleibt", schloß Vintrey, zwei kleine Manuskripte aus seinen Papieren hervorziehend, „ist, Ihre Nichte in Freiheit zu setzen. Sie haben Mord versucht und haben Fälschung und Diebstahl begangen. In beiden Fällen haben wir die Beweise gegen Sie in Händen. Wenn Sie als Verbrecher verurtheilt werden, so wissen Sie eben so gut als ich, was aus Ihrer Autorität über Ihre Nichte wird. Ich für meine Person würde diesen Weg vorgezogen haben; es sind mir jedoch gewisse Rücksichten aufgedrängt worden, denen zu widerstehen ich außer Stande bin, daher muß diese Zusammenkunft, wie ich Ihnen schon gesagt, mit einem Vergleich enden. Un-

Uhr vertagt wurde. — Der König empfing vorgestern den interimistischen Leiter des Ministeriums des Innern, Hrn. v. Greßer, in langer Audienz und ließ sich über die Vorgänge in Trostberg und Traunstein genauen und ausführlichen Bericht erstatten. Er soll über diese Excesse außerordentlich aufgebracht sein und gegen die Urheber wie Theilnehmer derselben die strengste Untersuchung anbefohlen haben.

München, 1. April. Gestern Nachmittag hatten in Neuhausen bei Nymphenburg gelegentlich der Landwehr-Controlversammlung Ordnungswidrigkeiten statt, welche militärische Hilfe und mehrere Verhaftungen nothwendig machten. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich wieder, daß die Intelligenteren unter den Leuten sich gerne ihrer Pflicht unterzogen, während die unwissenden Bauernburschen, welche ihre Belehrung über staatsbürgerliche Pflichten lediglich von den Predigtkanzeln zu schöpfen pflegen, sich zu ihrem eigenen schweren Nachtheile leicht dem einfältigen Wahne hinzugeben geneigt sind, durch Faustexcesse den Vollzug eines so wichtigen Gesetzes hindern zu können.

Traunstein. Viele Urlauber aus hiesiger Gegend sind zum Leibregimente nach München einberufen. Nach dem als verdächtig bezeichneten Ruhpolding sind Truppen (auf Schlitten) abgegangen. Man sagte, die aufgehetzten Opfer würden sich mit ihren Stutzen zu Ruhpolding einstellen. Das wäre eine traurige Nothwendigkeit zur ersten Erprobung der Hinterlader unserer Truppen. Hoffentlich nicht von Nöthen! In Trostberg ging es wie hier zu — der k. Offizier war gezwungen, die Nacht über dort zu bleiben, weil Gefahr bestand, daß man ihn sammt Diener bei Altenmarkt in den Inn stürzen würde! Die Verhaftungen dauern fort. Für den verursachten Schaden und die Kosten für das Militär haben die Gemeinden gesetzlich einzustehen, welchen die Friedensstörer angehören. Die letzteren selbst trifft nach unsern Strafgesetzen 4—5jährige Zuchthausstrafe.

Wiesbaden, 1. April. In den letzten Tagen sind auf der Regierungshauptkasse dahier die Zeitungscautionen für die in Wiesbaden und in Frankfurt erscheinenden Blätter gestellt worden. Jedes in Frankfurt erscheinende Blatt hatte 5000 Thaler zu deponiren, jedes in Wiesbaden herausgegebene 3000 Thaler. Damit wir hübsch in der Uebung verbleiben, sagt der „Rh. C.", naht auch am 23. April wieder der große Tag — des Stempels!

Wiesbaden, 2. April. Die heutige Generalversammlung der Actionäre der Wiesbadener und Emser Spielbank setzte die Winterdividende auf 17 fl. per Actie fest. Die Berathung der Regierungsvorschläge wird in der Nachmittagssitzung stattfinden.

Berlin, 1. April. Die „Provinzial-Correspondenz" sagt in einem Artikel über die weitere Entwickelung der deutschen Verhältnisse, dieselbe könne nur auf friedlichem Wege vollzogen werden. Wer es ernst mit der deutschen Einigung meine, möge in Gemeinschaft mit der preußischen Regierung Hand an die Förderung des Volkswohls im Reichstage und im Zollparlament legen.

Berlin, 2. April. Reichstagssitzung. Präsident Delbrück theilt mit, daß demnächst ein Gesetz über Aufhebung der Schuldhaft vorgelegt werden solle. — Reichstag. Schlußberathung über den Vertrag mit Amerika, die Staatsangehörigkeit der Ausgewanderten betreffend. Bismarck entgegnet auf die Bedenken Loewe's bezüglich des Geistes in der künftigen Ausführung des Vertrags, daß der Geist der Versöhnlichkeit stets vorwalten werde. Wer bona fide auswandere, solle nicht verhindert werden, amerikanischer Bürger zu werden. Der Vertrag wird fast einstimmig angenommen. Die Polen dissentiren. Der nordamerikanische Gesandte Bancroft war in der Diplomatenlage anwesend.

]:[**Birkenfeld**. Der katholische Staatsanwalt Rothe, seither hier, der sich jüngst einen Namen als Verbieter des Lustspiels „Gute Nacht Hänschen" machte, wurde für diesen seinen Eifer von der Nahe in die Nähe der Nordsee als Amtsrichter versetzt und zwar in eine protestantische Gemeinde, die sich wegen ihrer Unkirchlichkeit auszeichnen soll. Die oldenburgische Staatsregierung scheint es zu verstehen, solche Eiferer zur Räson zu bringen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. April. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner Abendsitzung das Gesetz, betreffend die Organisirung der politischen Verwaltungsbehörden, an.

Wien, 1. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Concurs-Ordnung in der Fassung des Ausschusses angenommen und die Generaldebatte des Gesetzentwurfs, betreffend die Organisation der politischen Verwaltung, geschlossen. Der Minister des Innern betonte wiederholt die Geneigtheit der Regierung zur Gewährung größerer Autonomie an die einzelnen Kronländer. Den Polen gegenüber, welche den Hauptprincipien des Entwurfs beizustimmen erklärten, jedoch die Creirung eines galizischen Hofkanzlers wieder anregten, wies der Minister des Innern auf die Verfassung hin, welche einen galizischen Hofkanzler nicht kenne, und auf die Besorgniß, daß andere Kronländer dann ähnliche Forderungen stellen könnten, indem er betonte, daß die Einsetzung eines Hofkanzlers in Galizien mit der Stellung des verantwortlichen Ministeriums unverträglich sei.

Frankreich.

Aus **Paris**, 28. März, schreibt man der „Nat.-Ztg.": Fürst Metternich, der österr. Botschafter, theilte dem Marquis v. Moustier, wie man versichert, eine vertrauliche Circulardepesche der wiener Regierung an ihre Gesandten mit, in welcher sie erklärt, daß die neuen mit den Bestimmungen des Concordats in Widerspruch stehenden Gesetze durchaus nicht als revolutionäre Schritte aufzufassen seien. Vielmehr gedenke die Hofburg, das Papstthum auch ferner zu stützen und von dieser ihrer Gesinnung demnächst öffentlich Zeugniß abzulegen. Diese Depesche ist an alle bei katholischen Fürstenhäusern und auch an den in Berlin accreditirten Vertreter Oesterreichs gerichtet worden. Im hiesigen auswärtigen Amte wurde diese Mittheilung bestens acceptirt. (Es wäre hier zu bemerken, daß der jetzige österreichische Justizminister Dr. Herbst, der als Abgeordneter früher einmal sich gegen die weltliche Herrschaft des Papstes ausgesprochen hatte, in seiner jüngsten Rede bei der Concordatsdebatte im Herrenhause es als ein Unglück bezeichnete, das Gott verhüten möge, wenn der weltlichen Herrschaft des Papstes die Ereignisse ein Ende bereiten würden.)

Schweiz.

Bern, 2. April. Es ist die beste Aussicht auf baldige Beendigung des Arbeiterconflictes in Genf vorhanden, indem der Staatsrathspräsident Camperio sowohl von den Arbeitgebern, wie von den Arbeitern zum Abschluß eines Vergleichs ermächtigt worden ist.

Italien.

Rom, 1. April. Der Papst befindet sich sehr wohl, gestern Abend fuhr er 5 Stunden lang spazieren.

Florenz, 1. April. In der Deputirtenkammer constatirte der Finanzminister die guten Resultate, welche die Discussion des Mahl-Steuer-Gesetzes für den Staatscredit gehabt. Der Artikel 1 des Gesetzes wurde hierauf angenommen.

England.

London, 31. März. Die Staatseinnahmen für das bevorstehende Quartal betragen 19,378,574 Pf. St., also 936,703 Pf. St. mehr als voriges Quartal. Der Zuwachs entstand durch die Mehreinnahme an Einkommensteuer, welche 69,600,219 Pf. St., also 165,651 Pf. St. mehr als im Vorjahr beträgt.

Queenstown, 1. April. Der Dampfer City of London ist hier eingetroffen und bringt folgende Nachrichten aus Newyork vom 21. März: Der Senat nahm die vom Hause votirte Bill an, welche die inländischen Fabrikate von der inländischen Steuer befreit, jedoch mit dem Amendement, daß Fabrikate, deren Werth 10,000 Doll. übersteigt, $^1/_{10}$ pCt. Abgaben zu tragen haben.

Southampton, 31. März. Der Dampfer Hermann ist hier eingetroffen und bringt Nachrichten von Newyork vom 19. März: Mr Culloch führt in einem Schreiben aus, daß, wenn das Gesetz, welches die Steuern auf inländische Manufacturen aufhebt, in Kraft trete, die Einnahmen des Staates sich um mindestens 100 Millionen Dollars reduziren würden. Er fürchtet, daß sich die Einnahmen im nächsten Steuerjahr als ungenügend zur Zahlung der Zinsen der öffentlichen Schuld und der laufenden Regierungs-Ausgaben erweisen würden.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. April. Die „Berlingske Tidende" meldet offiziös: Die Mittheilungen der „Liberte" und der „Weserzeitung", Dänemark proponire einerseits den Eintritt in den Norddeutschen Bund gegen Rückgabe Schleswigs, oder habe andererseits die Grenzenbestimmung nach dem Sprachenrescript von 1847 verlangt, haben wir Ursache, als unbegründet anzusehen.

Türkei.

Pera, 31. März. Ein kaiserlicher Firman ertheilt der Compagnie Vandereft die Concession zum Bau einer Eisenbahn nach Adrianopel. Die Concessionäre werden die Arbeiten sofort auf der Strecke von Stambul nach Tschekmedji, in einer Länge von ungefähr 12 Meilen beginnen lassen.

Amerika.

New York, 1. April. Oberrichter Chase, der im Prozeß gegen Johnson präsidirt, beansprucht richterliche Gewalt für die Verhandlung. Das Anklage-Comitee und einzelne Senatsmitglieder sind dagegen, die Mehrheit des Senats ist dafür.

• **Washington**. In seiner Begründung der Klage gegen den Präsidenten Johnson erklärte der greise, ehrwürdige Thad. Stevens vor den Schranken des Senates:

„Ich bin es überzeugt, wenn wir jetzt zur Abstimmung schreiten, so werden wir uns erinnern, daß allerdings der Präsident für Vollstreckung der Gesetze zu sorgen hat, daß aber die souveräne Gewalt der Nation im Congreß ruht, der den obersten Vollziehungsbeamten wie eine Ringmauer umgibt, um seine Rechte zu vertheidigen, der aber auch die hohe Wacht ist.

---

terschreiben Sie diese Zeilen, in denen Sie auf alle Autorität über Miß Obenreizer verzichten und worin Sie sich verpflichten, sich niemals mehr in England oder der Schweiz blicken zu lassen, und ich werde Ihnen eine Indemnität unterzeichnen, welche Sie gegen jedes weitere Verfahren von unserer Seite sicherstellt."

Schweigend nahm Obenreizer die Feder und unterzeichnete die Freigebung seiner Nichte. Als er die Indemnität in Empfang genommen, erhob er sich, machte aber keine Bewegung, das Zimmer zu verlassen. Er blickte Maitre Voigt mit einem eigenthümlichen Lächeln auf den Lippen an, während ein sonderbares Feuer in seinen verschleierten Augen blitzte.

„Worauf warten Sie?" fragte Bintrey.

Obenreizer wies auf die braune Thür. „Rufen Sie diese zurück," antwortete er; „ehe ich gehe, habe ich noch etwas in deren Gegenwart zu sagen."

„Sagen Sie es in meiner Gegenwart," erwiederte Bintrey, „ich weigere mich, sie zurückzurufen."

Obenreizer wandte sich an Maitre Voigt. „Erinnern Sie sich nur erzählt zu haben, Sie hätten einst einen englischen Clienten Namens Vendale gehabt?" fragte er.

„Wohlan", erwiederte der Notar, „und was soll das?"

„Maitre Voigt, Ihr Uhrschloß hat Sie getäuscht."

„Wie meinen Sie das?"

„Ich habe die in Ihres Clienten Kasten befindlichen Briefe und Certificate gelesen. Ich habe Abschriften davon genommen und diese Abschriften habe ich hier. Giebt es nun einen Grund, sie zurückzurufen, oder nicht?"

Einen Moment blickte der Notar in hilflosem Erstaunen zwischen Obenreizer und Bintrey hin und her. Bald jedoch faßte er sich, zog seinen Collegen bei Seite und flüsterte ihm eilig einige leise Worte in's Ohr. Bintrey's Gesicht spiegelte Anfangs das Erstaunen Maitre Voigt's getreulich wieder, plötzlich jedoch änderte es seinen Ausdruck. Mit der Schnelligkeit eines jungen Mannes sprang er nach der Thür des inneren Zimmers, betrat dasselbe, blieb einige Minuten darin und kehrte dann, von Margarethen und Vendale gefolgt, zurück. „Nun, Mr. Obenreizer", sagte Bintrey, „haben Sie den letzten Zug in dem Spiele. Thun Sie ihn!"

„Ehe ich auf meine Stellung als Vormund dieser jungen Dame verzichte," sagte Obenreizer, „habe ich ein Geheimniß zu enthüllen, bei welchem sie interessirt ist. Wenn ich nun meine Eröffnungen mache, so nehme ich nicht ihre Aufmerksamkeit oder die irgend einer andern hier gegenwärtigen Person für eine Erzählung in Anspruch, die man nur auf Treu und Glauben hinzunehmen hat. Ich besitze geschriebene Beweise, Abschriften von Originalen, deren Authenticität Maitre Voigt selbst bezeugen kann. Wollen Sie dies im Gedächtniß behalten und mir gestatten, beim Anfange meiner Erzählung zu einem längst vergangenen Datum zurückzukehren — zum Monat Februar des Jahres 1836."

„Merken Sie sich das Datum, Mr. Vendale," sagte Bintrey.

„Mein erstes Beweisstück!" sagte Obenreizer, ein Papier aus seinem Taschenbuch nehmend: „Abschrift eines von einer englischen (verheiratheten) Dame an ihre Schwester, eine Wittwe, geschriebenen Briefes. Den Namen der Schreiberin des Briefes werde ich, bis zum Schlusse meiner Erzählung für mich behalten; den Namen der Adressatin jedoch bin ich zu nennen bereit. Es ist Mrs. Jane Ann Miller von Groombridge Wells in England."

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

• geb. — 3. April. — † gest.

1603	†	Elisabeth, Königin von England.
1783	•	Irving, Washington, zu New York. Histor. und belletristischer Schriftsteller.
1842		Venedig constituirt sich als Republik.
1849		Die deutsche Kaiserkrone wird dem Könige von Preußen angetragen; aber von ihm nicht angenommen.
1862	†	Ross, S. James Clark, zu Ailesbury. Admiral. Nordpolfahrer. (62 Jahre alt.)

welche den Gehorsam des obersten Vollziehungsbeamten gegen die Gesetze und gegen die Constitution erzwingt. Dieser Beamte schwört, der Constitution zu gehorchen, und unsere Pflicht, Kraft deren wir ihn zu diesem Gehorsam zu nöthigen haben, ist eine große und furchtbare Pflicht — schwerer, als sie je sterblichen Regierern auferlegt war.

In unserer Hand liegt das Wohl und Wehe der Freiheit; wir haben die Freiheit und die Wohlfahrt eines mächtigen Volkes zu schützen und dafür zu sorgen, daß dies Volk in der Civilisation fortschreitet und sich gegen jede Art von Tyrannei vertheidigt.

Der Erfolg unseres Bestrebens, das Glück und die Freiheit des Menschengeschlechtes zu fördern, hängt davon ab, wie wir mit dem ersten großen politischen Missethäter verfahren.

Der Gott unserer Väter, der diese mit dem Gedanken allgemeiner Freiheit inspirirte, macht uns verantwortlich für die edlen Institutionen, welche sie gründeten und deren Ausbau sie von uns erwarteten.

Das, was wir jetzt thun, wird nicht der temporäre Triumph einer politischen Partei sein, sondern seine Folgen werden fortdauern, bis dieser ganze Continent mit einem freien, jedem Drucke siegreich widerstehenden Volke gefüllt oder der Schlupfwinkel zitternder feiger Sklaven sein wird!"

Ueber die weiteren Phasen dieses weltgeschichtlich merkwürdigen Criminal-Processes werden wir unsere Leser stets auf dem Laufenden halten.

Und wenn Johnson bereits wiederholt angedeutet hat, daß er sich seiner Absetzung nicht fügen werde, so wird er nach derselben nicht gefährlicher sein, als früher mit der Nadel.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern, 3. April. Ein Bubenstreich wurde heute Nacht am Schillerplatze verübt, indem die Rouleaux an mehreren Läden herabgelassen und das Zeug zerschnitten wurde; ja an einem versuchten die saubern „Herren" sogar die Eisenstangen zu zerbrechen. — Hoffentlich wird es, nach gegebenen Anhaltspunkten, den Betroffenen gelingen, die Thäter zur Anzeige zu bringen.

* Kaiserslautern, 3. April. Herr Professor Adam Müller aus München (früher in Gerhardsbrunn und später Prof. dahier) hielt gestern im Eintrachtssaale einen Vortrag über „Wind und Wetter". Obwohl Herr Müller wenig Neues über dieses Thema brachte, so fesselte er doch durch anziehende Beschreibung der Witterungsverhältnisse vieler Länder, durch Erklärung mancher außergewöhnlicher Phänomene, über die Entstehung, Richtung und Schnelligkeit des Windes und der Stürme ꝛc. das zahlreich versammelte Auditorium.

** Kaiserslautern, 3. April. Die Concert- und theatralische Vorstellung am gestrigen Abend im Krafft'schen Saale wollen wir kurz eine recht gelungene bezeichnen — wir verlebten ein paar recht angenehme heitere Stunden. Fräulein Brüning ist eine vortreffliche Soubrette, dieselbe hat gute Studien gemacht und kann man ihr nur alles Lob zollen. Herr Weiß leistet in Gesang und Spiel Braves und wenn derselbe auch ein klein wenig heiser, so wirkte sein Vortrag doch wohlthuend und die „Cäsariade" war von durchgreifender Wirkung. Herr Friedrich ist Meister seines Faches und lohnte ihn sowohl, wie Fräulein Brüning und Hrn. Weiß der reichlichste Beifall. Wir können Freunden der darstellenden Kunst deßhalb die heute stattfindende Vorstellung nur auf das allerbeste empfehlen; besonders da man im Krafft'schen Saale ebenfalls ein sehr gutes Glas Bier trinken kann.

* München. Den statistischen Erhebungen des provisorischen Vororts München zufolge bestehen in Bayern 159 freiwillige Feuerwehren und zwar in Oberbayern 30, in Niederbayern 30, in der Rheinpfalz 12, in der Oberpfalz 14, in Oberfranken 9, in Mittelfranken 15, in Unterfranken 20, in Schwaben 29. — Am Ostermontag findet in Gunzenhausen der erste bayerische Feuerwehrtag statt. Als Berathungsgegenstände sind auf die Tagesordnung gesetzt: 1) Gründung eines Landesvereines der sämmtlichen Feuerwehren Bayerns; 2) Festsetzung der Satzungen; 3) Wahl eines Landesausschusses; 4) Besprechung über eine anzustrebende Gleichförmigkeit im bayerischen Feuerwesen (Referent Hr. Lettenbauer in Augsburg) und über Bildung einer Landesunterstützungscassa. Da zu erwarten steht, daß die bayerischen Bahndirectionen die Rückfracht freigeben, so hofft man, daß die mit dem Feuerwehrtag verbundene Ausstellung von Löschmaschinen und Feuerwehrrequisiten recht zahlreich beschickt werde.

* München, 25. März. Gestern starb dahier der 20 Jahre alte Polytechniker Kasimir Ottmann aus Speyer, Sohn des verlebten Landtags-Abgeordneten, unter Umständen, welche höchst wahrscheinlich machen, daß derselbe den Folgen einer unlängst in einem Säbelduell erhaltenen Kopfwunde erlegen ist; die näheren Umstände sind noch nicht bekannt, Untersuchung ist eingeleitet.

‡ Bremen, 31. März. Seefische zu allen Zeiten bis nach Süddeutschland hinein beziehen zu können, ist eine nicht zu unterschätzende volkswirthschaftliche Annehmlichkeit, besonders wenn das Pfund Fische in den Auctionen selten höher als 1 bis 2 Sgr. zu stehen kommt. — Die Möglichkeit dazu bietet die erste deutsche Nordsee-Fischerei-Gesellschaft, welche gestern ihren Jahresbericht erstattet hat. Die Gesellschaft, welche vor reichlich einem Jahre mit einem Capital von 150,000 Thaler begründet wurde, besitzt bis jetzt 16 s. g. Kutter, welche nach englischen Modellen größtentheils an der Weser zum Fischen mit dem Grundnetz gebaut sind. Sie hat beschlossen ihr Kapital durch Ausgabe von 2000 neuen Actien à 50 Thlr. um 100,000 Thlr. zu vermehren und den Fang demnächst mit 25 bis 30 Schiffen zu betreiben. Dadurch kommt sie nicht bloß in den Stand den Markt regelmäßiger versorgen zu können und ihre allgemeinen Unkosten zu verringern, sondern sie kann dann auch die kostspielige 6 pCt. betragende Versicherung unterlassen und die Risicos selbst tragen. Bis jetzt hat nur ein Schiff, welches 10 Monat in Thätigkeit war, einen Ueberschuß von 500 Thlr. geliefert, die andern sind noch zu kurze Zeit im Betrieb. Auch hatte die Gesellschaft mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen, — so wollte u. A. die Eisenbahn-Verwaltung die Kisten wegen des aus der Eisverpackung durchsickernden Wassers anfangs nicht befördern.

* (Die Auswanderung) aus Ost- und Westpreußen nach Amerika nimmt dieses Jahr riesige Dimensionen an. Zum größten Theile sind es gesunde, kräftige Leute, die die Heimath verlassen, um jenseits des Oceans ihr einziges Capital, ihre Kräfte, besser zu verwerthen, als es im Staate der Intelligenz möglich ist.

* (Die Schiffsverluste) während des Monats Februar belaufen sich auf 212 Fahrzeuge; nämlich 125 englische, 18 französische, 9 amerikanische, 8 preußische, 7 holländische, 7 italienische, 6 dänische, 5 Hamburger, 5 norwegische und 22 andern unter verschiedenen Flaggen. Es befanden sich darunter 9 Dampfschiffe.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 2. April. Weizen per Ctr. 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 5 fl. 50 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Spelzkern 8 fl. 30 kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 20 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Wicken 4 fl. 33 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 33 kr.

* Mannheim, 2. April. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 16 fl. 50—17 fl. G., 17 fl. 10 P., ungarischer 16 fl. 45—17 fl. 30 G., 16 fl. 50—17 fl. 45 P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 30 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 fl. 36 P., württembergische 11 fl. 54 G., 12 fl. — P., ungar. 11 fl. 45 G., 12 fl. — P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 12—20 G., 5 fl. 24—30 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 15 P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. 10 P., Nr. 1. 14 fl. 10 P., Nr. 2. 13 fl. 6 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. 15 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

Frankfurt, 2. April, 6¼ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit $193^{3}/_{4}$—⅞ bez. u. G, Loose 72 bez., Staatsbahn $256^{7}/_{8}$—$57^{1}/_{4}$ bez. u. Br., Steuerfreie $50^{11}/_{16}$ bez. u. G., Amerikaner per medio 75 bez.

* Köln, 2. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15 per Mai 9.14, per Juni —. Roggen eff. hies. 8.15, per Mai 8.—, per Juni 8.—, Rüböl eff. $11^{4}/_{5}$, per Mai 11—, per Okt. 12—, Leinöl eff. $12^{3}/_{10}$.

* Paris, 2. April. 4½ pCt. Rente 99.45. 3pCt. Rente 69.35, Italiener 49.75. Mobilier 270—. Pereire 312.50 Lombard. 377.50, franz. St.-B. 548.75. 82r Amerik. $81^{5}/_{8}$.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria", Capt Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 18. März von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen, glücklichen Reise von 10 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Verloosungen.

* Wien, 1. April. Gewinnziehung der 1854er Loose. In der heute stattgefundenen Ziehung wurden gezogen: Serie 1794 Nr. 12, Gewinn: fl. 140.000. Serie 459 Nr. 42, Gewinn 20,000 fl.

* Wien, 1. April. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der Creditloose wurden folgende Serien gezogen: Serie 2782, 3481, 3213, 2942, 4185, 3381, 3472, 724, 3276, 1729, 3602, 5006, 1213, 2434, 1716, 1014, 3876, 1305. Bei der hierauf folgenden Gewinnziehung fielen die beigesetzten Hauptpreise auf nachstehende Nummern: Serie 2782 Nr. 80 fl. 200,000; Serie 3481 Nr. 20 fl. 40,000; Serie 3213 Nr. 45 fl. 20,000; Serie 2942 Nr. 89 fl. 5000; Serie 4185 Nr. 34 fl. 5000; Serie 3381 Nr. 34 fl. 2000; Serie 3472 Nr. 43 fl. 2000; Serie 724 Nr. 65 fl. 1500; Serie 3213 Nr. 85 fl. 1500; Serie 4185 Nr 66 fl. 1500; Serie 3276 Nr. 70 fl. 1000.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 5. April: „Die Jüdin." Oper in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Scribe, von Fr. Ellmenreich. Musik von Halevy.

Bekanntmachung.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, des Mittags um 12 Uhr in Hirschhorn wird das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus den Gemeindewaldungen von Katzweiler und Hirschhorn zur Versteigerung kommen, und zwar:

1) aus dem Gemeindewalde von Hirschhorn:

Schlag Buchhübel circa . . . . . . 50 Centner 2. Classe.

" Kornliste " . . . . 4 " 2. "

2) aus dem Gemeindewalde von Katzweiler:

Schlag Mooslauterberg . . . . . . 50 Centner 3. "

Katzweiler, den 1. April 1868.

81,8] Das Bürgermeisteramt,
Sch. Heun.



Feuerwehr Kaiserslautern.



In Gemäßheit des § 12 der Organisation der Feuerlösch-Anstalt werden sämmtliche Feuerwehrleute eingeladen sich **Sonntag, den 5. April, Nachmittags 3 Uhr im Fruchthallsaale** zu einer

General-Versammlung

einzufinden.

Tages-Ordnung:

1) Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes über Stand und Thätigkeit der Feuerwehr während des Jahres 1867.

2) Wahl der Chargirten und des Verwaltungsrathes in Gemäßheit der §. 33 u. 34 der Feuerlöschordnung. (77,81,p14

Der Verwaltungsrath.

CEMENT.

Mein rühmlichst bekanntes Fabrikat bringe ich zu dem billigen Preise von 1 fl. 36 kr. per Centner; per Tonne fl. 4. 30 kr. hiermit in empfehlende Erinnerung.

Kaiserslautern, im März 1868.

6,(Di) **Adam Wagner.**

Dünger-Fabrik

in Ludwigshafen am Rhein

von Michel, Lederle & Cie.

Controlfabrik mehrerer landwirthschaftl. Vereine,

empfiehlt zur Frühjahrssaison

Knochenmehle, Superphosphate, Kalisalze, Weinberg-, Wiesen-, Tabak- und Hopfendünger, sowie

Prima Peru-Guano.

Analysen, Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis.

Wegen Errichtung von Niederlagen sehen wir Anträgen entgegen.

Auf Obiges Bezugnehmend, empfehlen Lager in obigen Fabrikaten:

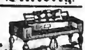
M. Baus jr., Winnweiler,

81⁶/₆,w2m) **F. W. Bockius, Otterberg.**



Klavier-Lager

von Bildhauer A. Bock & Cie.



in Lauterecken.

Pianinos und **Tafelclaviere** in allen Sorten, aus soliden Fabriken bei billigen Preisen und vollständiger Garantie. (55,67,79

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc. etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird. (10,5,10,a8T

Bestellungen bitten an **Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15,** zu richten.

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Vollzugs-Vorschriften zum Gesetze über die bayer. Wehr-Verfassung. — 24 kr.

Die wirklichen Fortschritte und Erfolge der Branntweinbrennerei und Spiritusfabrikation. Kreplin. 3 fl 36 kr.

Die gesetzlichen Schutzmaßregeln gegen die ansteckenden Viehkrankheiten in Bayern — 27 kr.

Erklärung der Course und Zinsberechnungen auf Werthpapiere im Anschluß an eine Reihe von Tabellen, mit deren Hülfe sich Jedermann Aufklärung über die verschiedenen bei uns heimischen Werthpapiere verschaffen und jede Zinsberechnung selbst machen und controliren kann. — 36 kr.

Der Tonartenlehrer. — Ein sehr gewähltes Geschenk für Musikschüler. — Elegantes Westentaschenformat. — à 9 kr.

Verhandlungen der ersten Kreis-Versammlung des pfälzischen Lehrer-Vereins, abgehalten zu Kaiserslautern am 25. September 1867, Preis: 18 kr.

Um damit zu räumen verkaufe sämmtliche (74,²/₆

Damen-Lasting-Stiefel

mit und ohne Absatz

zu Fabrikpreisen. **Jean Vogel.**

Neue reichhaltige, französische

Tapetenmuster

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Fr. Dedreux.

Auch kann ein kräftiger Junge bei demselben in die Lehre treten. (69,²/₃

Nach Nord- & Südamerika

wöchentliche Passagier-Beförderungen

vermittelst der vorzüglichsten



Postdampf- und Segelschiffe



über Antwerpen, Bremen, Hamburg, Havre Liverpool etc. etc.

zu ermäßigten Preisen. (46,a14T

durch die concessionirte General-Agentur von

Gundlach & Bärenklau in Mannheim.

Bekanntmachung.

Valentin Bauer von Steinbach, Heinrich Schlegler von hier, Elisabethe Walther von da, Justus Lorenz, Schneider von Leippstadt und Johannes Korb, Tagner von Alsenborn, wollen nach Amerika reisen. Die beiden Letzteren mit Familie.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 1. April 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.

Holzversteigerung.

Samstag, den 18. April 1868, des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulsaale zu Heiligenmoschel, werden auf Zahlungstermine aus dem Gemeindewalde von da versteigert:

1. 30 Klafter buchen u. kiefern Scheit- und Prügelholz und
2. 1225 Stück kieferne und buchene Reiserwellen.

Heiligenmoschel, den 1. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Rahm.



Der Unterzeichnete bringt seine

Wirthschaft

mit vorzüglichem Bier und Wein in empfehlende Erinnerung. Wein über die Straße 1867er per Schoppen 6 kr.

81,¹/₆) **A. Kühner**, Kerstthor.

Die vollständigen Jahrgänge 1863. 64, 65 und 66 der **„Gartenlaube"** sind billig zu verkaufen in der Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Brod zu 28 kr.,

80,w2m) bei **P. Kafitz.**

Im Saale von Hrn. C. Krafft:

Freitag, den 3. April 1868

Zweite

Concert-Vorstellung

der

Mitglieder des Vaudeville-Theaters zu Frankfurt a. M.

Programm ganz neu.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Entrée 18 kr., reservirte Plätze à 24 kr. sind stets vorher in der Rohr'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse zu haben.

Das Nähere besagen die Tageszettel.

Männer-Gesang-Verein.



Heute Freitag Abend **Probe** mit darauffolgender

Generalversammlung.

Wie kann man alt werden?

Vor 300 Jahren hat Dr. **A. O. Werner**, der Erfinder einer Essenz, durch ihren Gebrauch ein Alter von 141 Jahren erreicht und alle seine Nachkommen sind über 100 Jahre alt geworden. Auch alle Andern, welche sich des Werner'schen Verfahrens bedienten, haben in allen Krankheitsfällen Heilung gefunden, ihre volle Gesundheit wieder erlangt und ein hohes Alter erreicht.

Sie reinigt den Körper von allen Krankheitsstoffen, und wo diese entfernt sind, fällt natürlich das Uebelbefinden weg; an seine Stelle tritt volle Gesundheit und der regelmäßige Gebrauch der Essenz erhält sie bis in die höchsten Jahre, wo dann das Leben naturgemäß und schmerzlos erlischt.

Wer also ein hohes gesundes Alter erreichen will, der benutze den

Wegweiser

zur Hülfe für alle Kranke.

Von Dr. **A. O. Werner.**

Broschirt. Preis 21 kr.

Dieses ausgezeichnete Buch dem bereits unzählbare Leidende Hülfe und Gesundheit danken, ist in allen Buchhandlungen vorräthig oder durch sie zu beziehen. (80,¹/₃

Strickbaumwolle und Halbwolle

in vorzüglichster Qualität, auch nach Gewicht billigst bei

64,⁶/₆) Carl Sproß.

Drei Kübler

von denen jeder durch Stückarbeit wöchentlich 10—11 fl. verdienen kann, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres bei der Exped. ds Bl. (80a2T

Frankfurter Cours vom 2 April.

Geld-Sorten		fl.
[illegible]	[illegible]	[illegible]-45
[illegible]	[illegible]	[illegible] 58½
[illegible]	[illegible]	49 51
Doppelte	[illegible]	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	[illegible]	54 56
Dukaten	[illegible]	37-39
20-Frankenstücke	[illegible]	[illegible] 30½
Englische Sovereigns	[illegible]	55 59
Russische Imperiales	[illegible]	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	[illegible]9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pickel-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaktion verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 82. | Kaiserslautern, Samstag 4. April 1868. | 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Er hat den Wollsack im Reichstag wieder bestiegen, der ehrwürdige Simson, der mit einer Präsidentenglocke auf die Welt kam. Freilich kostete es Mühe und Schweiß, die beschlußfähige Stimmenzahl zusammenzubringen, denn während zweier Sitzungen hatte das Haus ausgesehen, wie ein halb vollendeter Neubau zur Winterzeit, zwischen dessen Balken und Mauern ein spärliches Häuflein von Bauleuten träge umherschleicht, aber endlich führte die Eisenbahn eine bescheidene Ladung Stimmen heran und aus der Tiefe der japanesischen Urne, die das Scrutinium des Reichstags aufnimmt, stieg der Unermüdliche in neuer Präsidentenglorie, wie Aphrodite aus dem Wellenschooß empor. Sonst ist nichts Mythologisches an dem wieder erwählten Lenker der Debatte zu entdecken, es müßte denn sein Name sein, der an den Mythus vom Herkules der Hebräer erinnert — aber auch nur der Name, denn der schwarzbefrackte Simson des Reichstags wird nie daran denken, gleich seinem biblischen Namensvetter an den Säulen des Hauses zu rütteln, das ihn und so manchen Philister beherbergt.

Die alttestamentlichen Reminiscenzen liegen heute in der Luft. Engländer und Franzosen bewachen einander eifersüchtig am rothen Meere, Cardinal Rauscher schleudert ein Psalmencitat nach dem andern gegen die Feinde des Concordats und die Kreuzzeitung schließt ihre Philippika gegen Carl Vogt's Vorlesungen über die Urgeschichte der Erde und der Menschen mit dem Verdict, daß sie, falls sie entscheiden solle zwischen dem Genfer Professor und Moses, nur der Letztere ihr Vertrauensmann sein könne. Vollkommen richtig! denn die Krautjunker haben sich, wie die Tagespresse diesen Ausspruch irgendwo treffend illustriet, stets für Moses und die Propheten entschieden.

Distinguendum est! Auch in England gibt es hochmüthige Junker, aber wenigstens halten diese darauf, etwas Rechtschaffenes zu lernen. Lord Derby, der personifizirte Ahnenstolz, ist sogar durch seine Homer-Uebersetzung eine philologische Autorität geworden; wer aber bei adeligen Herren aus Pommern Kenntniß des Griechischen sucht,

„der wird nicht viel finden,
„und thät' er auch hundert Laternen anzünden!“

Welche verlegene Gesichter mögen diese Ritter der Fibel und der Bibel geschnitten haben, als sie vom Studenten-Comite mit der Einladung beehrt wurden, einer Vorstellung der „Antigone“ in der Ursprache beizuwohnen. Glücklicherweise beeilte sich der Vorsitzende hinzuzufügen, daß „zur Erleichterung des Verständnisses“ in der Buchhandlung der deutsche Text zu haben wäre. Und nun konnten die Sprößlinge der alten Recken das klassische Griechische mit eben so wonnigem Behagen anhören, als ob sie in der italienischen Oper das deutsche Textbuch studirten.

Es fehlte auch noch, daß man sich auf den Rittersitzen mit dem alten Attika befaßte, da das moderne Deutschland ihnen Kopfschmerzen genug bereitet. Wie mancher von ihnen blickte nicht schon sehnsüchtig nach gewissen berechtigten Eigenthümlichkeiten des feudalen, haselstockschwingenden Mecklenburg hinüber, als ein Erkenntniß des Berliner Kammergerichts ihn recht schadenfroh seinen Zukunftsträumen entriß. Besagtes Kammergericht spricht nämlich aus, daß fortan keiner Herrschaft ein Züchtigungsrecht den obstinaten Dienstboten gegenüber zustehen solle. Die „Mädchen für Alles“ singen triumphirend Hosianna, und schon weiß die Berliner Tageschronik von einem Küchendragoner zu erzählen, der der verdächtigen Handbewegung einer Hausfrau mit jenem Erkenntniß in der linken und einem verhängnißvoll geschwungenen Kochlöffel in der rechten Hand entgegentrat. Also keine Aussicht für das Land des büffelköpfigen Wappens! Ja, ja, die gottlose Hauptstadt hat den Potentaten des flachen Landes schon manchen Aerger bereitet!

Enttäuschungen überall, sogar an der Mittagstafel, wo die ritterschaftlichen Mitglieder des Reichstags ganz unter sich collegialisch zusammensaßen. Sie rühmten ihren exclusiven Mittagstisch und die Herrlichkeit seines Beefsteak und Sauerbratens, bis der Wirth wegen bedeutender Fleischzahlungsreste von einem — Pferdeschlächter gerichtlich belangt wurde.

Man hat die öffentliche Meinung als eine Großmacht bezeichnet; bald wird man dem Hunger diesen Namen nicht mehr vorenthalten können. In dem darbenden Irland ist das Fenierthum aufgewachsen, das Englands Volksvertretung zu radikalen Reformen treibt, deren Vertreter, Gladstone, mit schwerem Geschütz gegen Disraelis kaum eroberten Premierministersessel heranrückt. Schon am Montage hat die parlamentarische Schlacht, die große Galla-Debatte, begonnen, deren Herannahen, jedoch den Oppositionsführer Gladstone nicht verhindert hat, eine Soiree des Premierministers zu besuchen und diesem zur Wiedergenesung seiner von schwerer Krankheit erstandenen Frau zu gratuliren. Wünschen wir der Reconvalescentin, daß ihre Gesundheit fortan fester stehe, als die Premierschaft ihres Gatten, von dem sich Gladstone mit einem stillen „bei Philippi sehen wir uns wieder“ verabschiedete.

Eine gespenstliche Mahnung, die einst aus Julius Cäsar's geisterhaftem Munde ertönte! Wer gedächte hier nicht des Cäsars an der Seine, der auch schon halb geisterhaft unter den Lebendigen wandelt! Noch klammert er sich mit weitausschauenden Plänen an das Leben, und doch muß er in der tropischen Atmosphäre seiner Theaterloge seinen fieberfrostigen Körper durch wollene Decken zu erwärmen suchen, doch mahnen ihn täglich wiederkehrende Ohnmachtsanfälle an den Weg alles Fleisches. Seine Aerzte müssen ihn auf Schritt und Tritt bewachen, obgleich sie nur allzuwohl wissen, daß seine Leiden nur Gevatter Tod curiren kann — der radicalste aller Aerzte, der schon darum Lob verdient, weil er nur einen Besuch macht. Wer will es dem hinsterbenden Imperator verdenken, wenn er sein hinfälliges Leben dadurch zu versüßen sucht, daß er den Franzosen das ihrige recht sauer macht? Und wiederum: Wer möchte es den Franzosen verargen, daß sie den scheidenden Glanz der napoleonischen Dynastie mit einem respectwidrigen Humor illustriren? In Lyon sind die Zöglinge der Thierarzneischule nach Hause gegangen, weil sie nicht Lust hatten, für die kaiserliche Familie das Domine vac salvum anzustimmen, die in keinem ihrer arzneilichen Register verzeichnet steht, oder in Bordeaux ist die Statue Napoleons III. mit Mohrrüben (carottes) geschmückt worden. Carotte bedeutet aber nicht blos Mohrrübe, sondern auch Schwindel, und tirer une carotte sagt man von einem Bettler, der durch Märchen Mitleid zu erregen und den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken sucht.

Deutschland.

Kaiserslautern. Ueber die Alsenzbahn schreibt das „Frankfurter Handelsblatt“:

Die Alsenzbahn ist kein neu projectirtes Unternehmen; sie sollte schon vor 6—7 Jahren als selbstständige Gesellschaft auf dem Geldmarkte erscheinen. Für eine solche ist jedoch die nur $6^1/_2$ Meilen betragende Linie zu kurz. Das Unternehmen gewann erst Lebensfähigkeit, als die Verwaltung der pfälzischen Bahnen sich entschloß, den Bau und Betrieb zu übernehmen und die Bahn mit der früher begonnenen Landstuhl-Kuseler Linie zu einer Gesellschaft zu vereinigen. Der Bau und Betrieb ist dadurch in bewährte Hände gelegt. Die Voranschläge der pfälzischen Bahnverwaltung haben sich stets noch sehr gut bewährt und das Baukapital ist durch die vom Staate auf 25 Jahre übernommene Zinsgarantie à 4 pCt. vollständig gesichert. Nach der in der letzten Generalversammlung der pfälzischen Bahnen gegebenen Darlegungen wird der Bau der Alsenzbahn etwa $6^1/_2$ Millionen Gulden oder 980,000 per Meile

---

* Kein Ausweg.

(44. Fortsetzung.)

Vendale sprang auf und öffnete seine Lippen, um zu sprechen; Bintrey jedoch gebot ihm eben so Einhalt wie er es mit Maitre Voigt gethan hatte. „Nein,“ sagte der halsstarrige Rechtsanwalt, „überlassen Sie das mir!“

Obenreizer fuhr fort:

„Es ist unnöthig, Sie mit der ersten Hälfte des Briefes zu behelligen,“ sagte er. „Den Inhalt derselben kann ich mit zwei Worten wiedergeben. Die Lage der Schreiberin zu dieser Zeit war die folgende: Sie hat lange Zeit mit ihrem Gatten in der Schweiz gelebt, ist jedoch um des Letzteren Gesundheit willen, gezwungen, ihren Aufenthaltsort zu verändern. In einer Woche gedenkt sie in ihre neue Wohnung am Neuschateler See zu ziehen und vierzehn Tage später wird sie bereit sein, Miller als Gast zu empfangen. Nachdem dieses gesagt ist, geht die Schreiberin auf Einzelheiten häuslichen Inhalts ein. Sie ist jahrelang kinderlos gewesen — sie und ihr Gatte haben keine Hoffnung mehr, Kinder zu bekommen; sie fühlten sich einsam, sie wollen Etwas, das sie an das Leben knüpft und sind daher entschlossen, ein Kind zu adoptiren. Hier beginnt der wichtige Theil des Briefes und deshalb lese ich Ihnen denselben Wort für Wort vor.“

Er faltete die erste Seite des Briefes um und las wie folgt:

„Willst Du uns helfen, meine theuere Schwester, unser neues Projekt zu realisiren? Als Engländer wünschen wir ein englisches Kind zu adoptiren. Dieses könnte wohl im Findelhause geschehen, glaube ich; meines Gatten Rechtsanwalt in London wird Dir sagen, auf welche Weise. Ich überlasse Dir die Wahl und mache nur die Bedingung, daß das Kind unter einem Jahr alt und ein Knabe sein muß. Willst Du mir die Mühe, die ich Dir meinetwegen verursache, verzeihen und wenn Du zu uns nach Neuschatel mit Deinen Kindern kommst, auch unser adoptirtes Kind mitbringen?“

„Ich muß noch ein Wort, meines Gatten Wünsche in dieser Angelegenheit betreffend, hinzufügen. Er ist entschlossen, dem Kinde, welches wir uns zu eigen machen, jede zukünftige Demüthigung und jeden Verlust der Selbstachtung zu ersparen, welche ihm durch die Entdeckung seiner Abstammung verursacht werden könnte. Es soll meines Gatten Namen tragen und in dem Glauben erzogen werden, daß er unser wirklicher Sohn ist. Die Erbschaft dessen, was wir hinterlassen, wird ihm gesichert werden, nicht allein nach den Gesetzen Englands, sondern auch nach denen der Schweiz; denn wir haben so lang in diesem Lande gelebt, daß daran gezweifelt werden könnte, ob wir nicht als in der Schweiz domicilirt zu erachten seien. Die eine Vorsicht, welche zu gebrauchen noch übrig bleibt, ist, eine spätere Entdeckung im Findelhause zu verhüten. Nun ist unser Name kein sehr gewöhnlicher, und wenn wir auf dem Register des Instituts als die das Kind adoptirenden Personen erscheinen, so ist gerade eine Möglichkeit vorhanden, daß die gefürchtete Entdeckung eintritt. Dein Name, meine Theuere, ist der von Tausenden von anderen Leuten und wenn Du nur damit einverstanden bist, auf dem Register zu erscheinen, so brauchen wir eine solche Entdeckung nicht zu befürchten. Wir ziehen auf des Doctors Anordnung nach einem Theil der Schweiz, in welchem unsere Verhältnisse unbekannt sind, und, wie ich verstehe, bist Du auch im Begriffe für die anzutretende Reise zu uns, eine neue Wärterin zu engagiren. Unter diesen Umständen mag es scheinen, daß mein Kind unter der Obhut meiner Schwester zurückgebracht worden ist. Die einzige Dienerin, welche wir von unserer alten Heimath mitnahmen, ist meine eigene Kammerjungfer, und ihr kann ich sicher vertrauen. Was die Rechtsanwälte in England und in der Schweiz betrifft, so ist deren Geschäft, Geheimnisse zu bewahren und um diese brauchen wir uns nicht zu beunruhigen. — Da hast Du nun unsere harmlose kleine Verschwörung! Schreibe mir mit umgehender Post, meine Liebe, und sage mir, ob Du damit einverstanden bist?“

„Verheimlichen Sie noch immer den Namen der Schreiberin dieses Briefes?“ fragte Vendale.

„Ich behalte den Namen der Schreiberin für mich bis

kosten. Durch die Actienemission von 7,700,000 fl. werden hievon etwas über 6,000,000 flüssig werden. Für den etwaigen Rest Prioritäten aufzunehmen, ist die Gesellschaft vollständig berechtigt, ohne daß die speciell für die Actien bestimmte Zinsgarantie dadurch beeinträchtigt würde. Abgesehen von der Zinsgarantie verspricht indeß die Alsenzbahn, wenn auch vielleicht keine glänzende doch jedenfalls eine recht gute Rentabilität. Die Bahn wird 16 Stationen erhalten und sich eines ziemlich starken Lokalverkehrs in der gut bevölkerten Provinz erfreuen. Nicht minder wichtig aber ist die Bahn für den durchgehenden Betrieb. Sie wird die geographisch kürzeste Linie für den linksrheinischen Verkehr bilden, den bisherigen Weg zwischen Bingen und dem Oberrhein um nahezu fünf Meilen abkürzen und einen guten Theil der Gütermassen erhalten, welche sich aus den holländischen Häfen Amsterdam und Rotterdam, sodann aus den niederrheinischen Industriebezirken nach dem Süden und Südwesten Deutschlands, dem Elsaße, der Schweiz und Oberitalien bewegen. Für den bedeutenden Industriesitz und Handelsplatz Kaiserslautern mit 16,000 Einwohnern kürzt die Bahn den Weg nach und von dem Niederrheine um nicht weniger als 11,01 Meilen ab. Ein weiterer Vortheil der Bahn ist, daß sie zwischen zwei bestehende wichtige Bahnnetze, das Rheinische und Pfälzische hineingelegt wird, u. dieselben miteinander verbindet. Allerdings wird die Alsenzbahn schon im Entstehen durch die Linie Bingen-Alzey eine Concurrenz erhalten. Diese Concurrenz kann ihr jedoch nur für den nach der rechten Rheinseite gehenden Verkehr, sowie nach Worms und Mannheim gefährlich werden, nach dem Oberrhein bleibt die Alsenzbahn immer der kürzeste Weg. Durch die projectirte Donnersberger Bahn, welche die Station Winnweiler der Alsenzbahn mit Alzey und Worms verbinden soll, wird dem neuen Unternehmen überdies noch ein bedeutender Verkehr nach verschiedenen Richtungen zugeführt. Es steht daher zu erwarten, daß die pfälz. Nordbahnen (Alsenzbahn und die sehr billige und ertragsfähige Linie Landstuhl-Kusel) nicht sehr lange Zeit von der Staatsgarantie Gebrauch machen werden. Ist daher die Befürchtung, daß die Zinsgarantie von vier pCt. auf eine zu kurze Zeit gewährt (mit der Bauzeit etwa 27 Jahre) schon an und für sich eine ungegründete, so wird sie es noch mehr durch die in der Sachlage begründete Wahrscheinlichkeit, daß in nicht ferner Zeit die sämmtlichen pfälzischen Linien auf einer den wirklichen Ertragsverhältnissen entsprechenden Basis fusionirt werden müssen. Das Pfälzische Bahnnetz besteht jetzt einschließlich der nun concessionirten Linien, aus folgenden Strecken:

Pfälzische Ludwigsbahn	24,60	Meilen.
Maximiliansbahn	8,50	„
Neustadt-Dürkheim	2,10	„
Landstuhl-Kusel	4,0	„
Alsenzbahn	6,30	„
Winden-Bergzabern	1,40	„
	46,90	Meilen.

München. Abgeordnetenkammer. Die Kammer der Reichsräthe hat bekanntlich den Gesetzentwurf, die Dissidenten-Ehen betreffend, dahin abgeändert, daß durch das Gesetz nur Ehen von Dissidenten unter sich erlaubt werden sollen. Der 1. Ausschuß der K. d. Abg. beantragt jedoch diese Aenderung, die bei der geringen Zahl der Dissidenten denselben die Eheschließung ungemein erschweren würde, zurückzuweisen, dagegen Art. 1 zu fassen: „Personen, welche keiner im Staate anerkannten (öffentlichen oder Privat-) Religionsgesellschaft (Dissidenten) angehören, können unter sich oder mit Angehörigen einer im Staate anerkannten Religionsgesellschaft unter den allgemeinen rechtlichen Voraussetzungen in der durch gegenwärtiges Gesetz bestimmten Form Ehen mit bürgerlicher Rechtsgiltigkeit eingehen." Dr. Ruland erklärt, daß er der Beschränkung, wie sie die Reichsräthe wollen, zustimmen werde, und zwar aus Gründen der Rechtsgleichheit. Abg. Brater ist gegen diese reichsräthliche Beschränkung, erwähnt eine Bitte der Dissidentengemeinden von Fürth und Nürnberg, welche ebenfalls gegen dieselbe protestiren, und verbreitet sich über die demoralisirenden Folgen, welche die wahrscheinliche Umgehung der gesetzlichen Beschränkungen durch Scheinzurücktritte oder Uebertritte in andere Kirchen nach sich ziehen. Die Kirche schließe diejenigen, welche im Concubinate leben, nicht aus, obgleich die Satzungen der Kirche solche Concubinate verbieten, möge sie daher auch diese Duldung gegen Diejenigen üben, die in Ehe eben mit Andersgläubigen, ein Verhältniß, das doch den sittlichen Verhältnissen entspreche. Redner befürwortet schließlich den Ausschußantrag. Sollte die Kammer der Reichsräthe nochmals diese Fassung zurückweisen, so können er und seine Freunde sich damit beruhigen, weil dann, wie schon der Herr Justizminister in der Reichsrathskammer angedeutet, die obligatorische Civilehe um so eher eingeführt werde. Pfarrer Geibert erklärt sich mit Entschiedenheit für die obligatorische Civilehe, da der Nothcivilehe in der Ansicht Vieler ein Makel anhänge. Als Pfarrer könne er bestätigen, daß die obligatorische Civilehe nur gute Wirkungen habe, weil die so Verehelichten immer freiwillig aus innerem sittlich-religiösen Triebe den Segen des Geistlichen erbäten. Solche Ehen aber würden heiliger gehalten, als die auf Zwang beruhenden, wie die Statistik jener Länder beweise, in denen die Civilehe bestehe. Weil er nicht die Nothcivilehe, sondern die obligatorische, das Mehr wünsche, stimme er dem Ausschußantrage nur mit halbem Herzen bei. Nachdem noch Referent M. Barth in einer ausgezeichneten Rede, die wir wörtlich nachtragen werden, seinen Standpunkt gegenüber der Civilehe und dem Concordate dargelegt, wurde der Ausschußantrag mit großer Majorität angenommen. — Art. 5, welcher von den Ehehindernissen handelt, wurde nach der Fassung der Reichsräthe angenommen und demnach Punkt 1 und 2 in folgender Weise gefaßt: „1) Blutsverwandte oder Verschwägerte in gerader Linie; 2) vollbürtige und halbbürtige Geschwister." Im Art. 8 Ziff. 3 wurde conform den Reichsräthen der 2. Absatz weggelassen (Bekanntmachung der beabsichtigten Eheschließung, im Falle eines der Brautleute sich noch nicht 6 Monate an seinem jetzigen Aufenthaltsorte aufgehalten hat), weil eine ähnliche Bestimmung im Art. 35 des Heirathsgesetzes gestrichen wurde. Im Uebrigen beharrte die Kammer auf ihren früheren Beschlüssen.

München, 2. April. Se. Maj. der König leidet seit gestern abermals an einem Zahngeschwüre. Es wird versichert, daß die Aerzte dem Monarchen gerathen hätten, es möchte sich Se. Majestät zur völligen Erholung von dem bisherigen Unwohlsein auf einige Zeit nach Mentone begeben. — Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat sich diesen Abend bei Berathung der Artikel 27 bis 30 des Schulgesetzes gegen die Verwendung von schulpflichtigen Kindern in Fabriken erklärt und deßhalb die Ablehnung dieser Artikel und zwar mit Einstimmigkeit, beschlossen. Zu dieser Berathung waren außer dem Staatsminister des Handels auch einige Sachverständige zugezogen worden.

Frankfurt, 2. April. Die Emission der oberhessischen Eisenbahnaktien findet vom 6. bis 9. April statt und zwar in Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M. (bei v. Erlanger u. Söhne), Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe. Der für Frankfurt von den zu emittirenden 10 Millionen Thlr. reservirte Betrag ist nur 3 Millionen Thaler und wird daher eine starke Ueberzeichnung erwartet. Der Emissionscurs ist auf 75 pCt. festgesetzt.

Berlin, 2. April. Der Antrag Waldecks auf Diätenzahlung für die Reichstagsabgeordneten wurde mit 97 gegen 92 Stimmen abgelehnt.

Berlin, 3. April. Reichstag. Das Haus ermächtigt den Präsidenten, die Gewerbeordnung, welche laut Mittheilung des Bundeskanzleramtes erst am nächsten Dienstag eingebracht werden könnte, während der morgen beginnenden Osterferien drucken und vertheilen zu lassen und der verstärkten Handelscommission zu überweisen. Ferner wird der Präsident ermächtigt, den Deutschen in New-Orleans, welche dem Reichstage eine Adresse und eine Fahne übersandten, den Dank des Hauses auszusprechen und die Fahne im Sitzungslocal aufhängen zu lassen.

Königsberg, 1. April. Dem Dampfer Victor ist während der Fahrt auf dem frischen Haff der Kessel gesprungen. Die Explosion riß das Deck auseinander. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Heizer wurden gefährlich durch Verbrühung verwundet.

Hamburg, 1. April. Die Bürgerschaft hat gestern den Senatsantrag, welcher das Gebiet des Freihafens betrifft, definitiv angenommen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 2. April. Abgeordnetenhaus. Die vom Herrenhaus am Schulgesetz beschlossenen Aenderungen wurden, sowie das Schulgesetz selbst in dritter Lesung in der Fassung des Herrenhauses angenommen.

Wien, 2. April. In der heutigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses gelangte die Generaldebatte des interconfessionellen Gesetzes zum Schlusse. Der Unterrichtsminister kennzeichnete den Standpunkt der Regierung und sagte: „Die Gesellschaft kann katholisch sein, der Staat hingegen, wenn er gerecht sein will, kann es nicht. Die Kirche darf niemals zur Handhabe der Klugheit für die äußere Politik herabgewürdigt werden, wie dies von klerikaler Seite angerathen wurde." Morgen beginnt die Spezialdebatte.

Pest, 2. April. Unterhaussitzung. Es wird ein Gesetzentwurf über die Prägung von ungarischen Gold-, Silber- und Kupfermünzen eingebracht. Die Vorlage des Budgets erfolgt am Montag. — Perczel erhält vielfach Vertrauensadressen aus der Provinz.

Schweiz.

Genf, 1. April. Staatsrath Camperio und Amand Gögg haben von den streitenden Parteien der Meister und Arbeiter unbedingt Vollmacht zum Vergleich; man hat die zuversichtliche Hoffnung, daß die Arbeitseinstellung beendigt werde.

Bern, 3. April. Zuverlässige Berichte erklären die Nachrichten über Verlegung französischer Truppen an die Französisch-Genfer Grenze für unbegründet.

Portugal.

Lissabon, 2. April. Die Hauptstadt von Paraguay ist von den Brasilianern occupirt. Gerüchtweise verlautet, Präsident Lopez werde in Bolivia eine Zuflucht suchen.

Belgien.

Brüssel, 2. April. Der Senat nahm mit großer Majorität das Armee-Reorganisationsgesetz, das für 1869 festgesetzte Contingent, die Vertheilung des Contingents und die Bestimmung der Dauer der Dienstzeit an.

Brüssel, 1. April. Deputirtenkammer. Auf eine Interpellation bezüglich der Unruhen in Charleroi erklärte die Regierung, daß die Ruhe vollkommen wiederhergestellt sei. Im Ganzen seien 10 Personen ums Leben gekommen. Die Armee habe sich sehr entschlossen gezeigt und sei nur im äußersten Nothfalle eingeschritten.

---

zuletzt," antwortete Obenreizer, „und ich gehe zu meinem zweiten Beweisstück über — dieses Mal, wie Sie sehen, nur ein Streifen Papier. Dem Schweizer Rechtsanwalt, welcher die in dem eben vorgelesenen Briefe erwähnten Dokumente aufsetzte, gegebenes Memorandum, in folgenden Worten: Adoptirt aus dem Findelhause von England am 8. März 1836 ein männliches Kind, in dem Institute Walter Wilding genannt. Person, welche auf dem Register als das Kind adoptirend erscheint, Mrs. Jane Ann Miller, Wittwe, im Auftrage ihrer in der Schweiz lebenden Schwester. Geduld!" fuhr Obenreizer fort, als Vendale, sich von Bintrey losmachend, von seinem Stuhle aufstand. „Ich will nicht lange mehr den Namen verheimlichen. Noch zwei kleine Papierstreifen, und ich bin zu Ende. Drittes Beweisstück! Certificat des noch in Neufchatel practizirenden Dr. Ganz, datirt 1838. Der Doctor bescheinigt, (Sie sollen es sofort selbst lesen) erstens daß er das adoptirte Kind in den Kinderkrankheiten behandelt hat; zweitens: daß der das Kind adoptirende Gentleman drei Monate vor Ausstellung des Certificats gestorben; drittens: daß seine Wittwe und ihre Kammerjungfer mit dem adoptirten Kinde Neufchatel am Datum des Certificats verließen, um nach England zurückzukehren. Nun habe ich noch ein Glied hinzuzufügen und die Kette meiner Beweise ist vollständig. Die Kammerjungfer verblieb bei ihrer Herrin bis zu deren erst vor einigen Jahren erfolgten Tod, und kann die Identität des adoptirten Kindes von seiner Jugend bis zum Mannesalter, in dem es sich nun befindet, beschwören. Hier ist ihre Adresse in England — und hier, Mr. Vendale, ist das vierte und letzte Beweisstück!"

„Warum richten Sie Ihre Rede an mich?" fragte Vendale, als Obenreizer die geschriebene Adresse auf den Tisch warf.

In einer plötzlichen Raserei des Triumphes wendete sich Obenreizer zu ihm.

„Weil Sie dieser Mann sind! Wenn meine Nichte Sie heirathet, so heirathet sie einen durch öffentliche Wohlthaten erzogenen Bastard. Wenn meine Nichte Sie heirathet, so heirathet sie einen Betrüger ohne Namen und Herkunft, der sich für einen Gentleman von Rang und Familie ausgiebt."

„Bravo!" rief Bintrey. „Bewunderungswürdig ausgedrückt, Mr. Obenreizer. Es fehlt nur noch ein Wort zur Vervollständigung. Sie heirathet, — Dank ausschließlich Ihren Bemühungen — einen Mann, der ein schönes Vermögen erbt, und einen Mann, den seine Geburt stolzer als je auf seine dem Bauernstand entsprossene Gattin machen wird. George Vendale! als Brüder-Testamentsvollstrecker lassen Sie uns einander beglückwünschen! Unseres theuern todten Freundes letzter Wunsch auf Erden ist erfüllt. Wir haben den wahren Wilding gefunden. Wie Mr. Obenreizer soeben gesagt, — Sie sind dieser Mann!"

Diese Worte blieben von Vendale unbemerkt, denn in diesem Momente war er sich nur eines Gefühles bewußt, hörte er nur eine Stimme. Margarethe drückte seine Hand in der ihrigen. Margarethens Stimme flüsterte ihm zu:

„Ich habe Dich niemals so geliebt, Georg, wie ich Dich jetzt liebe."

(Fortsetzung folgt.)

* (Das Modell der internationalen Brücke) durch welche Frankreich mit England verbunden werden soll und das gegenwärtig in Saint-Pierre-les-Calais hergestellt wird, naht seiner Vollendung und glaubt man, daß schon in zwei Monaten die ersten Versuche angestellt werden können.

* (Ein Coloß) präsentirte sich am 20. März in Brüssel dem Miliz-Rekrutirungsrathe. Es war dies ein junger Mann, der 215 Kilos wog und beinahe zwei Meter hoch ist.

* Geschichtskalender.

* geb. — 4. April. — † gest.

1521 Luther bricht zum Reichstage nach Worms auf.
1849 Letzte Sitzung des deutschen Vorparlaments in Frankfurt a. M.

5. April.

1355 Carl IV. als deutscher Kaiser in Rom gekrönt.
1784 * Spohr Louis, zu Braunschweig. Componist. Autobiogr.

England.

London, 2. April. Ein ministerielles Circular fordert die Anhänger der Regierung dringend zur Theilnahme an der heutigen Abstimmung über die Angelegenheit der irischen Staatskirche auf.

London, 2. April. Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 9. Januar melden: General Flores wurde ermordet. Die Alliirten haben den Humaita überschritten und Assumpcion genommen.

* **London**. Herzog Karl von Braunschweig erläßt in der „Times“ (unter den bezahlten Annoncen des Blattes) folgenden Protest:

„Wir Carl, von Gottes Gnaden Herzog von Braunschweig, Lüneburg u. s. w. erklären hiermit: Daß ein Decret des ehemaligen deutschen Bundestages uns mit Gewalt und ohne irgend welche gesetzliche Berechtigung unserer erblichen Besitzungen und unseres Privatvermögens beraubt hat, unter dem Vorwande, daß wir in Frankreich Truppen anwerben ließen, um wieder Besitz zu ergreifen von unserem bisagten Herzogthume (obwohl wir noch niemals abdicirten, noch zu abdiciren die Absicht hatten) sowohl, wie von unserem Privatvermögen. — Preußen hat jetzt den deutschen Bund durch dieselben Mittel, welche der Bund gegen uns gebraucht hat, nämlich durch Gewalt, aufgelöst und gestürzt. Preußen hat sich desgleichen des Königreichs Hannover bemächtigt, welches einen Theil unserer erblichen Besitzungen bildet. Wir haben noch nicht protestirt. Der deutsche Bund hatte uns dem Könige von Hannover überantwortet, indem er ihn zum Vormund über unser Recht und unser Privatvermögen ernannte. Der König von Hannover thut jetzt genau dasselbe, wofür er vor den französischen Gerichten vergebens versucht hatte, uns incompetent erklären zu lassen, d. h. er hat Truppen geworben, um Hannover wieder zu erobern. Der König von Hannover befindet sich im Besitze unseres in Deutschland befindlichen Privatvermögens, von dem er seit 40 Jahren nicht einmal die Interessen bezahlt hat. Deshalb erneuern wir hiermit unsere früheren Proteste gegen diese bedauernswerthe und ungerechte Sachlage, wie wir auch früher nie unterlassen haben, dagegen beim deutschen Bunde, wie bei allen europäischen Großmächten zu protestiren und wir reserviren uns besonders unsere Rechte als Haupt des königlichen Hauses der Welfen auf alle unsere souveränen Besitzungen, sowie auf unser in Deutschland befindliches Privatvermögen, deren wir durch Gewalt, aber nicht auf gesetzlichem Wege beraubt worden sind. — Zur Beurkundung dessen haben wir gegenwärtigen Protest eigenhändig unterzeichnet und mit dem großen Staatssiegel untersiegelt, zu Paris, am 18. März im Jahre des Herrn 1868 und im 53. Jahre unserer Regierung.“ Unterschrieben Carl Dux.

Amerika.

* **New-York**. (Ein schlimmer Irrthum.) Ein dahier erscheinendes deutsches publicistisches Unternehmen, „Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz“, hat seinen Lesern eine sonderbare Mystification (unfreiwillig natürlich) bereitet. Die Nachricht vom Tode des bayerischen Königs Ludwig mißverstehend, erzählen die Nachrichten ihren Lesern: „König Ludwig II. von Bayern starb am verflossenen Freitag im Alter von 23 Jahren. Der junge König ist von der bayerisch-französischen-Rheinbunds-Jesuitencamarilla einfach vergiftet worden. Wie dies trotz der seit Monaten gegen das befürchtete Attentat angewandten Vorsichtsmaßregeln möglich wurde, wird die nächste Zukunft vielleicht enthüllen. Die Einberufungsordre der beurlaubten französischen Officiere steht mit den erwarteten Ereignissen in Verbindung. Napoleon bereitet sich vor, seinen Helfershelfern in Deutschland thatsächlichen Beistand zu leisten.“

Washington, 2. April. Das Anklagecomite führte Zeugen auf, um zu beweisen, daß Johnson den Versuch gemacht hatte, Stanton von seinem Amte ohne Zustimmung des Senats zu entfernen. Gleichzeitig brachte es documentarische Belege ein, wonach Johnson, in Uebereinstimmung mit der Tenure of Office Bill Anordnungen erlassen hatte, welch beweisen, daß die Gültigkeit des erwähnten Gesetzes von ihm anerkannt worden war.

Washington. Im Senat befinden sich dermalen 42 Republikaner, also 6 Stimmen mehr, welche zu einer $^{2}/_{3}$-Majorität (36 St.) für die Verurtheilung Johnsons nöthig sind. Gegen das Urtheil des Senats gibt es keine Instanz, keine Berufung mehr. Der Senatspräsident Ben. Wade, Johnsons eventueller Ersatzmann bis zum 4. März 1869, wurde im October 1800 zu Springfield (Massachusets) armen Eltern geboren, und verbrachte wie Lincoln und andere große Republikaner seine Jugend in harter Arbeit. Hierauf arbeitete er in einem Advocaten-Bureau des Staates Ohio, wurde selber Rechtsanwalt, dann zum Staatsanwalt gewählt und 1851 zu einem Mitglied des Bundessenats, in welchem er nunmehr seit 17 Jahren einer der Führer der Republikaner ist. Er ist ein entschiedener Gegner der Nativisten und Pietisten und ein Befürworter des Stimmrechts der Frauen. Viele Republikaner wollen ihn neben dem Präsidenten Grant als Vicepräsidenten der Union sehen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† In Stranding zog vergangenen Montag die Hinrichtung des Mörders Joseph Staringer von Bruckbergerau einen Unfall nach sich. Obschon die Strafe an dem Uebelthäter nach gesetzlicher Bestimmung innerhalb des Hofes die Frohnveste vollzogen wurde, scheint doch außerhalb des Hofes die Gelegenheit zum Zusehen gegeben gewesen zu sein. Ein auf einen Baum gestiegener Knabe fiel herab und brach ein Bein. Die Verurtheilte zeigte keine Reue über sein grausiges Verbrechen, ebensowenig Todesfurcht.

* Posen. In einem Städtchen unserer Provinz erkrankte vor mehreren Tagen eine arme Frau und ließ sich, da sie sich dem Tode nahe fühlte, den Geistlichen mit den Sterbesakramenten kommen. Diesem gestand sie sodann in der Beichte, daß sie vor circa 30 Jahren von einem Knaben entbunden, einen Dienst als Amme bei der Gräfin X. erhielt, die ebenfalls mit einem Knaben niedergekommen war. Als sie nun eines Tages mit dem gräflichen Kinde ihr eigenes Kind besuchte, zog sie dem ersteren die Kleidchen ihres Kindes und diesem wieder die des gräflichen Kindes an, nahm ihr eigenes Kind in die gräfliche Familie und ließ das gräfliche Kind als ihr eigenes zurück. Da weder die Pflegefrau ihres Kindes, noch die gräfliche Familie diesen Tausch bemerkt hat, so hat auch Niemand bis auf den heutigen Tag davon etwas erfahren. Ihr Knabe ist als junger Graf erzogen und hat sich als solcher auch bereits mit einer Dame aus alter gräflicher Familie verheirathet; der wirklich gräfliche Sohn ist als armer Junge erzogen, hat gedient und sich endlich verheirathet und wohnt gegenwärtig unweit seiner gräflichen Besitzungen Kamoenik mit einigen Kindern. Sie gestand, daß sie nicht sterben könne, ohne dies Geheimniß offenbart zu haben. Den ehrwürdigen Geistlichen traf diese unglaublich klingende Eröffnung ganz unvorbereitet. Er wandte sich sofort an seine vorgesetzte Behörde und erhielt von dieser die Weisung, nochmals zu der Frau zu gehen und sie zu fragen, ob sie bei ihrem Geständnisse bleibe und falls dies der Fall sein sollte, sofort davon Anzeige zu machen. Dies soll denn auch, da die Frau bei ihrer Aussage verharrte, geschehen sein. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

* Laubstreu. Bei der Mistproduktion wird nicht selten dadurch gefehlt, daß man zu häufig noch sich des Laubes als Einstreumittel bedient. Es ist unausbleiblich, daß der Laubdünger schon im Stalle an dem Kapitale des Landwirths zu zehren beginnt. Nicht nur, daß er dem Urine einen zu raschen Durchzug gestattet, sondern der Urin schwemmt auch noch andere, leicht lösliche Düngertheile aus, und da er selber nicht gesammelt wird, so verliert sich auch mit ihm ein wesentlicher Theil der festen Auswurfsstoffe. Zudem ist es bekannt, daß der Laubdünger auch auf dem Felde noch die Zersetzung der besseren Düngertheilchen beeinträchtigt und so der Schaden zufügt. Allerdings zeigt sich trotz des so sehr ausgedehnten Getreidebaues häufig Mangel an Streustroh; allein nicht die Anwendung der Laubstreu ist das Mittel, demselben vorzubeugen, sondern bessere Bewirthschaftung des Bodens, Hebung des Futterbaues und der Viehzucht, und endlich Abschaffung der Laubstreu. Um indessen einen entsprechenden Uebergang zu vermitteln, dürfte die Anwendung getrockneter Erde mit etwa $^{1}/_{3}$ der sonst üblichen Streustrohungen neben öfterer Reinigung des Stalles allen denen zu empfehlen sein, die sich von der Anwendung der Laubstreu frei machen wollen.

---

§ (Eingesandt.) Das Jahr 1868 ist das siebente Jahr des laufenden Monds-Cyklus, d. h. die im Kalender angegebene goldene Zahl ist 7, und hat deßhalb die Epakte VI. Der letzte Neumond des verflossenen Jahres war nämlich in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember, einige Minuten nach Mitternacht und war somit der Mond am Neujahrstag sechs Tage alt. — Nun geben sonderbarerweise die meisten Kalender für dieses Jahr als Epakte IV. an, namentlich der Kalender des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern, die Spinnstube, der Straßburger hinkende Bote, der Neustadter Volkskalender u. s. w. und scheint es fast, als hätte Einer vom Andern den Fehler abgedruckt. Der Lahrer hinkende Bote dagegen hat die richtige Epakte angegeben. Die Epakten dienen zur Zeitbestimmung des Osterfestes, sowie zur Auffindung der Daten der Mondviertel in einem gegebenen Jahr. Die Verfasser der gegenwärtig in diesem Blatte erscheinenden Novelle „Kein Ausweg“ scheinen dies nicht gewußt und überhaupt nicht in den Kalender geschaut zu haben, als sie im Eingang ihrer Erzählung den Vollmond auf den 13. November 1835 verlegten.

Ein anderer kalendarischer Schnitzer muß noch erwähnt werden. Der Kalender des landwirthschaftlichen Vereins für Bayern gibt den Tag St. Georg statt auf den 23 auf den 24. April an, was bei alten Akten die bekanntlich meistens nach Namenstagen datirt wurden, oft von Wichtigkeit sein kann. —

Handel und Industrie.

* Worms, 3. April. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. — fl. — kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 17 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 5 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 42 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 137 Malter.

* Mainz, 3. April. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 40—17 fl. 30 kr., Korn 14 fl. 30 kr. Gerste 11 fl. 45 kr.—12 fl. Hafer 6 fl. 20 kr. Rüböl rohes 20 fl. 15—30 kr., gereinigtes 21 fl. 30 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. Mohnöl 35 fl. — kr. Kohlsamen 16 fl. 30—45 kr. Repskuchen 92—96 fl.

* Köln, 3. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15 per Mai 9.12, per Juni 9.12½. Roggen eff hies. 8.15. per Mai 7.27. per Juni 7.27. Rüböl eff. $11^{7}/_{10}$, per Mai $11^{11}/_{24}$, per Okt. $11^{9}/_{10}$. Leinöl eff. $12^{7}/_{10}$.

* Paris, 3. April. 4½ pCt. Rente 99.42½. 3 pCt. Rente 69.25. Italiener 49.30. Mobilier 267.50 Pereire 208.75 Lombard. 376.25, franz. St.-B. 545.—. 82r Amerik. 83.

*** Schiffsberichte.**

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Mit dem (wie gestern gemeldet) am 28. März in New-York angelangten Dampfschiffe „Cimbria“ spedirte ich: Schuhmachermeister Braun mit Frau und 5 Kindern von Heiligenmoschel, Elis. Maurer mit Kindee von Heimkirchen, Philippine o. Mühlee von Reichbach, Elis. Theis und Katharine Kaiser von Erzenhausen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß gestern Abend 9 Uhr unser liebes, unvergeßliches Kind

Karl August Merk,

nach einem 8tägigen harten Krankenlager, in einem Alter von 5½ Jahren sanft entschlafen ist.

Kaiserslautern, 4. April 1868.

Die tiefbetrübten Eltern,
August Merk,
Carol. Merk, geb. Reis.

Holz-Versteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 11. April 1868, Morgens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise zu Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.

Schläge: Kentelgarten, Stangenwohl und Letzberg.

125 Eichen Stammholz, 2., 3., 4. und 5. Classe.
296 Kiefern „ 2., 3., 4. und 5. Classe.
257 „ Gerüst- u. Grubenstangen.
31 Buchen Stämme 1. und 2. Classe.
4 Hainbuchen Stämme 1. u. 2. „
11¼ Klafter Kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 20. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
72,3/3) J. Gelbert.

Mobiliarversteigerung.

Montag, den 6. April 1868, Nachmittags 1 Uhr in ihrer Wohnung dahier, lassen die Kinder von dem allda verlebten Metzger Johann Plannett unter Anderem versteigern:

1 großen eichenen Kleiderschrank mit Schnitzwerk, 1 Chiffonier, 2 Commoden, 1 ditto mit Pult, 1 Canapée, 2 vollständige Betten, Kinderbetten, 1 Stück Leinwand von 70 Ellen, 1 silberne Taschenuhr, Tische, Stühle und andere Haus- und Küchengeräthe aller Art ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, 24. März 1868.

73,6,82) Derheimer, kgl. Notär.

Conventionelle Versteigerung.

Montag den 6. April 1868, Nachmittags 4 Uhr, zu Kaiserslautern in der Brauerei von Johannes Maier, wird gegen Johannes Schick, Schieferdecker, als Hauptschuldner, und Karl Feth, Lumpensammler, als dritteren Besitzer, beide dahier wohnhaft, wegen Nichtbezahlung des Erwerbspreises zur conventionellen Wiederversteigerung geschritten von:

5⁴/₁₀ Dez. Bauplatz in der Kottengewann, neben Karl Herbig, Ludwig Becker und Weg.

Kaiserslautern, den 28. März 1868.

76,82) Jlgen, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 7. April 1868, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern, in seiner Wohnung am Marktplatze, läßt Herr Baumeister Daniel Münch von hier unter andern folgende Gegenstände versteigern, als:

2 Wallachpferde, 4-jährig, 1 Zweispännerwagen, 1 Windmühle, 1 Strohbank, 1 Winde, Pflüge, Eggen, 6 Fässer von je 300—400 Liter Gehalt, ganz neu, 5 Betten mit Bettladen, Kleiderschränke, Küchenschränke, 1 Sekretär, Tische, Stühle, Bänke, 2 neue Hobelbänke, Züber, Ständer, Bütten, Geschirr, Weißzeug und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften mehr.

Kaiserslautern, 25. März 1868.

76,82,3) Jlgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 8. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, in seiner Wohnung dahier, läßt Herr Thomas Baumann versteigern:

1 Bett, 1 Tisch, Stühle, 1 Kleiderschrank, Küchengeräthe, Weißzeug, Frauen- und Mannskleider, Maurergeschirr ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, den 31. März 1868.

78,82,4) Derheimer, k. Notär.

Oelgemälde-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier im Karl Gotthold'schen Saale wird eine größere Sammlung schöner Oelgemälde namhafter Künstler, bestehend in Genre und Landschaften, gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.

78,82,8,90) Derheimer k. Notär.

Aufforderung.

Wer an die dahier verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, lebend Maurer und Katharina Schmitt, eine Forderung zu machen hat, beliebe solche auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzureichen.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.

76,82) Böcking, kgl. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung, läßt Herr Staatsprocurator Herfeldt daselbst, umzugshalber, folgende Mobilien öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

Stühle, Bänke, Tische, Schränke Schäfte, 2 Kinderwägelchen, Vogel

käfige, eine schöne Sammlung Hirsch- und Rehgeweihe, Gemshörner, 1 sehr gute Doppelflinte, sowie eine Büchsenflinte (für richtigen und guten Schuß dieser Gewehre kann garantirt werden), ferner 1 Hobelbank, Bretter, 6 Fenster, mehrere bronzirte Gaslüstres, leere Weinflaschen, Schul- und andere Bücher ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.
78,82,8) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Freitag, den 17. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt Herr Staatsprocurator Herfeldt, daselbst wohnhaft, folgende Liegenschaft zu Eigenthum versteigern, als:

Plan-Nr. 2685¹/₁₀. 18 Dez. Fläche mit darauf befindlichem zweistöckigem Wohnhause, Hof, Garten und Nebengebäuden, gelegen zu Kaiserslautern an der Ludwigsstraße neben der Gewerbschule und Mayer Neumond.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.
78,82,8,90) Böcking, kgl. Notär.

Theilungsversteigerung.

Freitag, den 17. April 1868, Nachmittags 3 Uhr im Riesen dahier, lassen die Wittwe und Erben des Herrn Philipp Schwarz versteigern:

1) Plan-Nro. 1182¹/₂. — 36 Dezim. Wiese vorm Kerstthar, neben Carl Tascher und Jacob Sander — zu zwei Bauplätzen.
2) Plan-Nr. 1568¹/₂. — 13 Dezim. Garten am Hochgland, neben Carl Marhaffer und Carl Herbig.
3) Plan-Nr. 1061¹/₃a 1061¹/₃b. — 10⁴/₁₀ Dezimalen Fläche mit Wohnhaus, Stall nebst Wohnung, Hof und Garten am Rosenallmend, neben Julius Huth beiderseits.
4) Plan-Nr. 1793¹/₃. — 114 Dezim. Acker im Lothringerfeld, neben Johann Schwarz.
5) Plan-Nr. 1961. — 43⁵/₁₀ Dezim. Acker im Büchenloch, neben Jacab Sander und Jacob Schwarz.

Kaiserslautern, 28. März 1868.
78,82,8,90) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 20. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der zu Kaiserslautern verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer, und Katharina Schmitt, folgende Liegenschaften, abtheilungshalber versteigern, als:

Plan-Nr. 1040¹/₃a 1040¹/₃b. 17³/₁₀ Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause, Stall, Hofraum und Garten, gelegen zu Kaiserslautern im Rosenallmend, neben Nicolaus Gleich und Friedrich Schimmel.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.
76,82,8,94) Böcking, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 20. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer und Katharina Schmitt, folgende Mobilien, öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

1 Commode, 1 Schrank, 2 Sessel, Stühle, 1 runden und 2 andere Tische, 1 Zeichenbrett, 2 Spiegel, 1 Küchenschaft, Züber, Krautständer, verschiedenes Weißzeug als: Leintücher, Tischtücher, Handtücher, Zügen, Kapfkissenzügen, Küchengeräthschaften, Zinn, ꝛc.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.
76,82,94) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Am 22. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Weinhändlers und Privatmannes Karl Lippert

Plan-Nro. 458 — ein dreistöckiges Wohnhaus mit Waschküche und Hofraum, gelegen zu Kaiserslautern in der Fruchtmarktstraße, neben Karl Jung und Herrmann Graf

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 30. März 1868.
78,92,8,94) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch, den 22. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung von Ernst Denzler, lassen die Wittwe und Kinder van David Kaufmann, abtheilungshalber versteigern:

Plan-Nro. 556. Fünf Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, zweistöckigem Hinterbau und Hof dahier an der Hauptstraße, neben Ludwig Joachim und Franz Winkelmann.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.
76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Donnerstag, den 23. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier in der Wohnung von Jacob Compter am Marktplatz, lassen die Erben von Carl Hitschler abtheilungshalber versteigern:

Plan-Nr. 441. — 4 Dezimalen Fläche mit Wahnhaus und Haf dahier an der Steingasse neben Georg Crusius Erben und Carl Schwarz.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.
76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Versteigerung.

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Wohnung von Georg Daniel Gelbert dem Jungen, lassen die Wittwe und Erben des Herrn Georg Daniel Gelbert des Alten, abtheilungshalber versteigern:

1) Plan-Nr. 908 — 3 Dezimalen Fläche mit Scheuer und Stall hinter Ostern neben Philipp Gertach und Wilhelm Jacob.
2) Plan-Nr. 3176¹/₂, 3178 — 190 Dezimalen Acker am Entenpfuhl, neben Franz Gelbert, beiderseits.
3) Plan-Nr. 3114¹/₃, 3114¹/₄, 3176¹/₂, 3178¹/₃. — 326 Dezimalen Acker allda, neben Franz Gelbert und Wald.
4) Plan-Nr. 1224. — 23¹/₁₀ Dezim. Garten am Münchweiher, neben Weg und Johann Schwarz — in mehreren Bauplätzen.
5) Plan-Nr. 1221. — 61 Dezimalen Acker allda und Plan-Nr. 1219¹/₂. 2 Dezimalen Einfahrt, neben Johann Schwarz, Gasfabrik und Wilhelm Späth — in **mehreren Bauplätzen**.

Der Plan über die Bauplätze liegt bei mir zur Einsicht aben.

Kaiserslautern, 27. März 1868.
76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Licitation.

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Gasthause zur „Blume“ lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Schuhmachers Georg Vetter, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nr. 761. 2 Dez Fläche mit darauf stehendem Wohnhause nebst Hof und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Klostergasse neben Georg Hammel und Peter Kühner.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.
82,8,94,8) Ilgen, kgl. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Samstag, den 25. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im Gasthause zum „Riesen“, lassen die Kinder von Josef Sommerrack, versteigern:

Plan-Nr. 1213¹/₁₃. — 7⁰/₁₀ Decimalen Fläche mit Wahnhaus, Werkstätte, Hof und Garten, an der Theaterstraße dahier, neben Jacob Niedhammer und Carl Reis.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.
76,82,8,98) Derheimer, k. Notär

Vergebung von Bauarbeiten.

Mittwoch, den 15. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Stadthaussaale dahier die Arbeiten zur Erbauung eines Spritzenhauses öffentlich an den Mindestbietenden versteigert;

Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten . .	veranschlagt zu	2483 fl. 24 kr.
Zimmerarbeiten	„ „	1400 fl. 39 kr.
Dachdeckerarbeiten	„ „	261 fl. 20 kr.
Glaserarbeiten	„ „	315 fl. 13 kr.
Spenglerarbeiten und Gas-Einrichtung	„ „	175 fl. — kr.
Schreinerarbeiten	„ „	450 fl. — kr.
Schlosserarbeiten	„ „	62 fl. 30 kr.
Tüncherarbeiten	„ „	61 fl. — kr.
Pflasterarbeiten	„ „	60 fl. — kr.

Bei dieser Gelegenheit wird die Anfertigung van 8 Stück Wintersenstern in den 2. Stock der Fruchthalle, veranschlagt zu 90 fl., ebenfalls an den Wenigstnehmenden versteigert.

Pläne und Kostenanschläge liegen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht auf.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
82,6,9) J. Gelbert.

Die neuesten

Sommer-Ueberwürfe

in Wolle u. Seide für Damen bei G. Beutel & Sohn.

Gute Qualität



Weiß- u. Rothweine



zu soliden Preisen empfiehlt
Simon Altschüler,
Hochspeyererstraße im Oppenheimer'schen Hause. (82,P,3

Die Feuerversicherungsanstalt

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München

übernimmt Mobiliar- und Lebensversicherungen zu billigen, festen Prämien ebenso Renten- und Sparkassen-Einlagen. Der Unterzeichnete, welchem auch die frühere Agentur des Hrn. Lippert übertragen ist, nimmt Versicherungsanträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

70⁵/₆-D.u.S.) Chr. Zinn, Agent.

Brauerei Orth.

Heute, Samstag Abend halb 8 Uhr

Erstes Auftreten

der Münchner Salon-Komiker **Seidenbusch, Meixner** und Concertinen-Virtuos **J. Diem.**

Keine leise Anfrage.

Gehören die Rouleaux-Abschneider und eiserne Stangen-Verbieger vom Donnerstag auf Freitag Nacht 1 Uhr dem gebildeten Publikum t aber der Alles thun müssenden Arbeiterclasse an?t —

Der kleine Ben- —
am Schillerplatz.

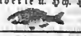


Fischerei

in Hochspeyer.

Künftigen Montag, als Hauptag, sowie die ganze Charwoche, werden Hechte und Karpfen abgegeben.

P. Häberle u. Hch. Heinrich.



(82,P,3



fl. 300.

sind gegen erste Hypothek auszuleihen durch
82,3) **Chr. Zinn.**

Gichtwatte, unfehlbares Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfiehlt à Paquet 5 und 8 S. Carl Hohle. (82,a5P



Auf dem Wege nach Sembach ist ein messingener Griff von einer Chaise verloren gegangen. Gegen eine Belohnung in der Exped. ds. Blattes abzugeben.

Gesucht wird sogleich ein gewandtes **Zimmer-Mädchen,** das tüchtig nähen und bügeln kann. Nur solche, welche schon gedient haben, finden Berücksichtigung. — Von Wem? sagt die Exped. d. Bl. (78²/₃

Ein Gehilfe sucht

gegen hohen Lohn
82,P) Heinrich Berger, Schneider
Kaiserslautern.

Frischer **Blumenkohl** und **Kopfsalat** aus Algier, **Hechte** und **Karpfen, Welschhahnen** und **Poularden** bei
82,3) **J. Korn.**

Frische

Schellfische

80,P) bei **Carl Hohle.**

Ein kleiner Schlüssel

wurde zwischen dem Altenhof und dem Schillerplatze verloren, um dessen Abgabe in der Expedition ds. Bl. gebeten wird.

Ein Junge,

der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,³/₀

* Kaiserslautern, 4. April. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 3 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. — kr. Heu 1 fl. 6 kr

Frankfurter Cours vom 3. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄-45
„ Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29¹/₂-30¹/₂
Englische Sovereigns . .	11	55-59
Russische Imperiales . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	28 9

Diskonto 3%.

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 14, sowie das „Sonntags-Blatt.“

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei ...maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 83. Kaiserslautern, Montag 6. April 1868. 66. Jahrg.

Gedanken aus dem Westrich.*)

†† Es gibt ein altes Sprichwort, welches sagt: „Man muß das Eisen schmieden, wenn es heiß ist." Dieses können wir auch auf das Schulgesetz anwenden. Hätte Herr Referent sich mit seinem Referate mehr geeilt, so wäre bereits das Schulgesetz berathen; denn damals war das Eisen noch heiß und die Sache wäre besser in Fluß gekommen; aber so wurde das Referat darüber verschoben und endlich was ist an das Tageslicht gefördert worden?! — (Seit den Vorgängen in Wien im Herrenhaus, scheint uns in der Sache nichts versäumt. Die Red.) — Ja das Referat ist in vielen Punkten schlimmee, als der Entwurf und namentlich schmälert es die Gehalte der Lehrer durch die Classeneintheilung. Dann ein Hauptpunkt, die Anstellungsweise, ist gar nicht berücksichtigt und sogar das, worüber die Lehrer fortwährend klagen, mit keiner Sylbe erwähnt, so daß die Sache viel ärger wird, als sie bisher gewesen. Man scheint überhaupt auf eine Besserung nicht viel eingehen zu wollen und wir geben deßhalb dem Regierungsentwurf entschieden den Vorzug vor dem des Referenten; denn mit ersterem wäre wenigstens eine Grundlage gewonnen, worauf man weiter bauen könnte.

Der Schulgesetzentwurf hat schon vor seinem öffentlichen Erscheinen eine Menge Gegner gefunden und bis heute hat sich die Zahl derselben nicht vermindert, was die vielen Adressen beweisen, welche gegen den Entwurf ins Feld geführt werden.

Nun was sagt man denn den Leuten, die solche Adressen unterschreiben? Man sagt: die Religion sei in Gefahr, die Schule werde entchristlicht und noch mehr, die Leute müßten so und so viel für Schulzwecke bezahlen. Das Volk glaubt Alles haarklein und unterschreibt, besonders wenn es von der Kanzel dazu aufgefordert wird; denn die Schule ist Nebensache, wie immer, so auch jetzt.

Bei dem Kampf gegen das Schulgesetz handelt es sich nicht um Trennung der Schule von der Kirche, sondern um Herrschaft des Clerus über die Schule. Man sagt, die Schule sei eine Tochter der Kirche. Wenn dies wahr ist, so behandle man sie aber auch als solche und nicht als Magd. Bis auf diesen Tag ist die Volksschule die Aermste unter den Armen, trotz ihrer officiell anerkannten Wichtigkeit. Seit 1819 hat der Volksschullehrerstand in zahllosen Bittschriften um eine rechtliche Stellung und um Brod angehalten; allein trotz der vielen Verbesserungen, welche anerkannt werden, ist im Grunde doch sehr wenig geschehen, und den Hauptübeln kann eben nur ein gutes Schulgesetz abhelfen und die Erlassung eines solchen ist sehr nothwendig und kann also nicht mehr länger, ohne dem Lehrerstande empfindlich zu schaden, verschoben werden. Mögen also unsere Abgeordneten noch in der zwölften Stunde für das Wohl der Schule eintreten; denn der Werth der Schule scheint überhaupt noch nicht so gewürdigt zu werden, wie er es mit Recht verdient.

Wenn die Schule eine Tochter der Kirche ist, warum hat man denn die Sorge für dieselbe den Gemeinden und dem Staate überlassen? Es wäre billig, der Clerus würde für eine Besserstellung der Schule und Lehrer wirken; allein statt dessen plaudert man dem Volke vor: die Schule koste zu viel Geld und führe dadurch den Ruin des Volkes herbei. Natürlich als vor einigen Jahren die Geistlichen zweihundert Gulden mehr erhielten, so war dies nicht der Fall; denn diese beziehen ihren Gehalt ja von dem Rentamte.

Wenn diesen Leuten das Wohl der Schule und Lehrer so am Herzen läge, als ihr eigenes, so würde es weit besser stehen.

Man hat auch, obwohl man immer das Gegentheil versichert, gegen das materielle Wohl, gegen die Besserstellung der Lehrer gewehrt und dem Volke an heiliger Stätte vorgesagt, es könne solchen schweren Gehalt nicht zahlen. Anstatt das Volk aufzuklären über seine wahren Interessen, über den Werth der Volksschule, hat man es in Unwissenheit gelassen und ihm etwas Ungeheuerliches vorgemacht. Meinte man es gut mit der Volksschule und dem Lehrerstande, so mußte man dem Volke sagen: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Der Lehrer leistet dem Volke wichtige Dienste und ist schlecht bezahlt; es ist also Pflicht, den Lehrerstand aufzubessern und ihn auch materiell so zu stellen, daß er nicht am Hungertuche nagen muß. So und ähnlich mußten die Aufklärungen des Volkes von Seiten der Geistlichkeit lauten und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, die Sache wäre anders gekommen und die Geistlichkeit hätte statt Haß, den Dank des ganzen Lehrerstandes geerntet und dadurch der Kirche nur genützt.

Ein großer Theil des Volkes, namentlich des Landvolkes, hat noch nicht das rechte Bildungsbedürfniß, weil es die Nothwendigkeit einer bessern Bildung noch nicht einsieht.

Man hat den Leuten seit lange schon gesagt, der Bauer bedürfe für seinen Beruf keiner weitern Bildung: wenn er etwas lesen, schreiben und rechnen könne, den Katechismus auswendig gelernt habe, so sei das genug. Das glauben nun auch die Leute steif und fest, so fest, daß auch schlimme Erfahrungen sie von dieser Ansicht nicht abzubringen vermögen. Es geht ihnen fast wie jenem Lügner, der das, was er ein paar Mal Andern vorgelogen, am Ende selber als Wahrheit glaubte.

In unserem Landvolke steckt noch ein unglaublicher Wust von Aberglauben, der leider oft da genährt wird, wo er bekämpft werden sollte. Von einer häuslichen Erziehung ist keine Rede. Bei einer solchen Atmosphäre hat die Schule einen schweren Standpunkt, und der Lehrer steht, selbst beim besten Willen, solchen Verhältnissen gegenüber, macht- und rathlos da und reibt seine Kräfte nutzlos auf.

Ist es daher nicht dringend nothwendig, daß dem Lehrer und der Schule eine bessere Stellung angewiesen werde und daß solche Zustände aufhören?!

Ist da nicht ein Fortschritt zum Bessern wünschenswerth und dringend nothwendig, wenn solche beklagenswerthe Zustände aufhören sollen?!

Die Volksschule muß eine Umgestaltung erfahren und an ihr muß ein gebildeter Lehrerstand wirken, dem man das Mitbetheiligungsrecht an der Leitung des Volksschulwesens nicht vorenthalten darf. Das Recht dieser Forderung hat auch die Staatsregierung anerkannt und deßhalb der Kammer der Abgeordneten bereits einen Gesetzentwurf vorgelegt.

An ihr ist es nun die gerechten Wünsche und Hoffnungen des Lehrerstandes zur Thatsache werden zu lassen und nicht mehr länger die Sache hinauszuschieben, was ohnedies zu sehr geschehen und dadurch den Feinden des Lehrerstandes nur Zeit gelassen wurde, ihre verderblichen Pläne gegen Schule und Lehrer immer weiter zu schmieden und immer mehr ins Leben treten zu lassen.

*) Etwas verspätet.

Deutschland.

* **Kaiserslautern**, 5. April. Wie wir in der letzten Nummer versprochen, lassen wir nachstehend die ausgezeichnete Rede des Abg. Hrn. Marq. Barth folgen, welche derselbe am 2. April in „Betreff des Gesetzentwurfs über Schließung und Trennung der Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaften angehörigen Personen" in der Abgeordnetenkammer hielt. Der Abg. Dr. Ruland (bekanntlich kath. Pfarrer) hatte im Laufe der Debatte erklärt, daß wenn er sich auf den Standpunkt seines Glaubens und seiner Religion stelle, so komme ihm der Gedanke, die Kirche verbiete solche Ehen und mache sich durch Zustimmung zu diesem Gesetzentwurfe einer fremden

---

* Kein Ausweg.

(45. Fortsetzung und Schluß.)

Der Vorhang fällt.

Es ist ein Maitag. Man ist lustig in der Krüppel-Ecke, die Kamine rauchen, das patriarchalische Speisezimmer ist mit Guirlanden behangen und Frau Goldstraw, die geachtete Haushälterin, ist sehr beschäftigt, denn an diesem Morgen verheirathet sich der junge Meister von der Krüppelecke mit seiner jungen Braut, weit weg — nämlich in der Schweiz, in der kleinen Stadt Brieg, welche am Fuße des Simplon-Passes gelegen ist, wo sie ihm das Leben gerettet.

Die Glocken erschallen lustig in der kleinen Stadt Brieg, Flaggen sind quer über die Straßen gezogen und man hört das Knallen von Büchsenschüssen und die Klänge der Blechmusik. Flaggengeschmückte Fässer Wein sind auf den mit einem bunten Zeltdache versehenen Platz vor dem Wirthshause hinausgerollt, wo der glückliche Bräutigam die einfachen Bewohner des kleinen Städtchens mit einem Schmause regaliren wird.

Die letzte Nacht war sehr stürmisch gewesen und die Berge sind mit Schnee bedeckt. Aber heute scheint die Sonne hell, die sanfte Luft ist frisch, die blechbedeckten Thürme der Stadt Brieg glänzen wie polirtes Silber und die Alpen gleichen weit entfernten weißen Wolken am blauen Himmel.

Auf einer Straße, welche das neuvermählte Paar erst auf dem Rückwege von der Kirche passiren soll, ist eine Ehrenpforte von Laubwerk errichtet, welche die Inschrift trägt: „Ehre und Liebe für Margaretha Vendale!" denn das Volk ist bis zum Enthusiasmus stolz auf sie, und will ihr mit dieser Begrüßung unter ihrem neuen Namen einen Beweis seiner Liebe und Zuneigung geben.

Alles ist nun in Bereitschaft. In dem besten Zimmer des Wirthshauses, festlich geschmückt, befinden sich die Braut und der Bräutigam, der Neuschateler Notar, der Londoner Rechtsanwalt, Madame Dor und ein gewisser großer mysteriöser Engländer, der allgemein als Monsieur Joey Ladle bekannt ist.

Und siehe da! Madame Dor, geschmückt mit einem fleckenlosen Paar eigener Handschuhe, keine Hand in der Luft, sondern beide Hände um den Nacken der Braut geschlungen, welche zu umarmen Madame Dor der ganzen Gesellschaft ihren breiten Rücken zugewandt hat.

„Vergib mir, meine Schöne," bittet Madame Dor, „daß ich eine Katze war."

„Eine Katze, Madame Dor?"

„Dazu engagirt, meine so bezaubernde Maus zu bewachen," sind die erklärenden Worte der Madame Dor, welche sie mit einem reuevollen Schluchzen von sich gibt.

„Nicht doch! Sie waren ja unsere beste Freundin. Theuerster George, sage es doch Madame Dor! War sie nicht unsere beste Freundin?"

„Ohne Zweifel, mein Liebling! Was würden wir ohne sie angefangen haben?"

„Ihr seid beide so edelmüthig!" ruft Madame Dor sich tröstend. Sofort aber in ihre reuevolle Stimmung zurückfallend, sagte sie: „Aber ich fing doch als Katze an." —

„Ah! Aber gleich der Katze im Feenmärchen, gute Madame Dor," sagte Vendale, ihre Wange küssend, „waren Sie ein wahres Weib, und weil Sie ein wahres Weib waren, war die Sympathie Ihres Herzens mit der treuen Liebe."

„Ich wünsche Madame Dor nicht ihres Antheils an den nun angehenden Umarmungen zu berauben," wirft Mr. Bintrey mit der Uhr in der Hand, ein, „auch habe ich nicht die Absicht, irgend einen Einwand dagegen zu erheben, daß Sie sich hier in der Ecke gleich den drei Grazien zusammengethan haben; ich bemerke einfach, daß es Zeit ist, anzufangen. Was ist Ihre Meinung über diese Angelegenheit, Joey?"

„Klar, Sir," erwiderte Joey mit einem wohlwollenden Grinsen. „Ich bin im Ganzen klarer Sir, weil ich so viele Wochen auf der Oberfläche der Erde gelebt habe. Ich war vorher niemals so lange auf der Oberfläche der Erde und es hat mir mächtig gut gethan. In der Krüppelecke war ich zu viel unter der-

Sünde mitschuldig. Darauf entgegnete Referent Barth:

Bei den Aeußerungen des Herrn Dr. Ruland ist mir eine Stelle aus Schillers Demetrius eingefallen, dort heißt es: „Du fühlst als Pole, ich bin Moskau's Sohn!" Dr. Ruland spricht als Theologe, ich als Politiker. Unsere Grundsätze sind total verschieden. Wenn ich ihm auch daher seine Logik im Allgemeinen zugeben kann, so kann ich ihm doch keinen seiner Sätze als praktisch richtig zugeben, weil sie eben aus Grundsätzen hervorgehen, die keine politischen sind. Wenn man in der Politik thätig sein will, muß man vor Allem über die allgemeinen Grundsätze sich klar sein, von denen man auszugehen hat. Heut zu Tage gibt es für die Behandlung der innern Staatsangelegenheiten einen durchschlagenden Hauptgrundsatz, der heißt: Aufräumung mit dem Wust der Bevormundung des bürgerlichen Lebens, welchen eine minder aufgeklärte Zeit und eine aus dem Mangel der Aufklärung hervorgegangene Gesetzgebung jener Zeit uns zurückgelassen hat. Von allen Arten der Bevormundung, von allen Arten der Uebergriffe der Staatsgewalt über die wahre Grenze ihrer Befugnisse hinaus ist aber keiner verderblicher, als gerade der, wenn der Staat sich in den religiösen Glauben seiner Angehörigen mischt, diesen beherrschen oder Beschränkungen irgend einer Art daraus ableiten will, daß der Eine das, der Andere jenes glaube. Aus diesem falschen Prinzipe, daß der Staat den Glauben zu leiten hat, aus dem ungeheuerlichen Satze: cujus est regio, ejus est religio, sind ja Jahrhunderte des materiellen und geistigen Verderbens hervorgegangen. Aus diesem Satze ist das entsprungen, daß wir heute noch Kämpfe der Art zu führen haben, wie wir sie fort und fort über Dinge führen, die dem gesunden Menschenverstande selbstverständlich sind. Der Staat ist da, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, das Recht zu wahren und die äußere Freiheit zu handhaben, aber er ist nicht da, um den Leuten vorzuschreiben, was sie glauben sollen, und er schreibt ihnen das indirect vor, wenn er ihnen zumuthet, diese oder jene Ehe nicht einzugehen, weil der andere Theil nicht dasselbe glaubt, was der erstere glaubt. Will der Staat aus dieser falschen Sphäre hinauskommen, so gibt es kein anderes Mittel als das, daß er die Ehe als das behandelt, was sie für ihn ist, nämlich als einen bürgerlichen Vertrag, aber doch von besonderer sittlicher Weihe. Er muß jedem Staatsangehörigen das Recht sichern, eine Ehe zu schließen, schon deßhalb, weil ihm daran liegt, daß nur die Ehe die Basis für das Familienrecht bleibt, welches ein bedeutender Fundamentalstein des bürgerlichen Lebens ist, und er darf hiebei auf keinen Glauben Rücksicht nehmen. Er darf auch nicht zugeben, daß die Kirche über den Staat herrsche, wie sie im ganzen Mittelalter geherrscht hat, sondern er muß der Kirche zwar in ihren inneren Angelegenheiten jede edle Freiheit geben, er muß aber auch verlangen, daß die Kirche seinen allgemeinen Gesetzen sich unterordne, wie jeder andere Verein und er muß der katholischen Kirche zu verstehen geben, daß außer ihr auch noch andere Kirchen im Staate sind und daß er die Pflicht hat, allen gerecht zu werden. Es ist eine sehr ernste Zeit, in der wir leben. Erfreuliche Zeichen des Fortschrittes geben sich kund. Die Civilehe ist zwar schon vor 80 Jahren durch die französische Revolution in der Ausdehnung wie sie jetzt besteht, in Frankreich eingeführt worden und man hat es von einer Seite her betont, sie sei durch die französische Revolution eingeführt worden; — also sei sie zu verwerfen. Ich will mich darüber nicht weiter aussprechen. Die französische Revolution ist eine ungeheuere Erschütterung gewesen und sie hat in Folge dessen viel Ungeheuerliches, viel Schreckliches mit sich geführt, wie das manche Naturerscheinungen dahin, aber sie ist eine sehr wohlthätige Culturerscheinung gewesen, eine sehr wichtige culturhistorische Thatsache. 80 Jahre sind dahin gegangen, seit die französische Revolution da war, das Material für die Culturentwicklung, das sie uns geliefert hat, ist so groß, daß wir heute nach 80 Jahren noch nicht einmal im Stande sind, dasselbe gehörig zu verdauen. Wenn wir dasselbe verdaut hätten, so brauchte ich heute nicht in dieser Angelegenheit auf dieser Tribüne zu stehen. Die Zeit schreitet vorwärts. Sie sehen, was in Oesterreich geschehen ist. In Oesterreich, das so lange von einer gewissen Partei als ihre sichere Domäne betrachtet wurde, in diesem Oesterreich hat das „Herrenhaus", dieselbe allgemeine Civilehe mit großer Majorität angenommen, die sogar im bayerischen Abgeordnetenhause kürzlich mit einer kleinen Majorität abgelehnt worden ist. Es ist eine mächtige Zeit! So betrübend es ist, daß man von Seite der anderen Gesetzgebungsfaktoren nicht einmal das zugeben will, was die bayerische Staatsregierung gewiß mäßig genug im gegenwärtigen Gesetzentwurfe vorgeschlagen hat, so verbreitet sich doch die Ansicht, daß eine durchgreifende Reform nöthig sei, auch selbst in höheren Sphären, und es hat mich wahrlich erfreut, im Ausschuß der Kammer der Reichsräthe ein prinzliches Votum (Prinz Ludwig, der sich für die obligatorische Civilehe aussprach) zu lesen, welches ein Bedürfniß in noch weit höherem Grade, als es hier geschehen ist, anerkannt hat. Es ist noch ein anderer Gesichtspunkt hier hereinzuziehen, der Gesichtspunkt speciell unserer bayerischen Interessen. Jeder Staat hat ein gewisses Grundprincip seiner Erhaltung. Dieses Princip muß er festhalten, oder er geht zu Grunde, und dieses Princip bestimmt sich nach der Individualität. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten haben das Princip ihrer Erhaltung daß sie in Beziehung auf die freiheitliche innere Entwicklung den Großstaaten voraus sein müssen, weil hier allein eine Gelegenheit der Concurrenz ihnen gegeben ist, bei der sie sich auszeichnen können. Wir sind von den deutschen Großstaaten schon eingeholt und theilweise überholt, es ist ganz nahe daran, daß jene Partei, deren ich heute schon mehrmals gedenken mußte, von Bayern wird sagen können: Hic mihi ultimus angulus praeter omnes ridet, weil er dann der letzte Winkel ist, in dem sie sich behaupten kann. Man wird uns vielleicht einwenden, das Concordat stehe entgegen, hier freie Hand zu haben, und deßhalb finde ich es nöthig, über das Wesen der Concordate auch noch einige Bemerkungen einfließen zu lassen. Ein Concordat ist kein Staatsvertrag. Ein Staatsvertrag ist ein Vertrag allenfalls zwischen dem König von Bayern und dem Papst als Monarchen des Kirchenstaats, aber ein Vertrag zwischen dem König von Bayern und dem Papste als Oberhaupt der Kirche ist eigentlich eine Beschränkung wesentlicher Regierungsrechte derjenigen Staatsregierung, die diesen Vertrag — Concordat genannt — abschließt. Die Concordate sind in anderen Ländern ebenfalls ein überwundener Standpunkt, und wenn die österreichische Regierung dieß gegenwärtig anerkennt, so hat sie vollkommen recht. Ich habe auch schon in den politischen Annalen, die zu Anfang dieses Jahrhunderts herausgekommen sind, merkwürdigerweise eine ganz ähnliche Entwicklung gelesen und daraus überzeuge ich mich neuerdings, wie schwer es hält, eine politische Wahrheit zum Durchbruch zu bringen. Man hat übrigens auch in Bayern das Concordat nicht für alle Zeit und unbedingt abzuschließen geglaubt. Das Concordat gilt für uns nur soweit, als es Verfassungsgesetz ist, und in denselben Formen, wie Verfassungsgesetze, können auch Bestimmungen des Concordats abgeändert werden. Das Religionsedikt hat s. Z. schon eine bedeutende Modification in das Concordat hineingebracht, und weitere sind möglich auf dem Gesetzgebungswege. Eines wesentlichen Regierungsrechtes kann sich eine Regierung nun und nimmermehr für alle Zeiten begeben, sie hat dazu kein Recht, denn es wäre eine Sünde an den kommenden Generationen, eine Sünde, an welche sich die kommenden Generationen nicht zu binden brauchen. Ich habe Ihnen nun mit aller Klarheit die Grundsätze dargelegt, von denen ich bei vorliegender Frage ausgehe, sie gehen so weit über das hinaus, was hier geboten wird, daß Sie leicht begreifen werden, daß es mir schwer wurde, zu diesem Gesetze, wie es hier vorgeschlagen wird, „Ja" zu sagen, daß es mir schwer wurde, es als Referent zu begutachten; allein ich bin der Meinung, daß, wenn nicht alles zu erreichen ist, man mit dem zufrieden sein muß, was zu erreichen ist, und daß, wenn man sich auch auf dieses Erreichbare beschränken muß, man doch nicht aufgibt, sofort nach Neuerungen zu streben."

Ludwigshafen. Dem ausführlichen Geschäftsberichte der Pfälzischen Ludwigsbahn für 1867 entnehmen wir die nachfolgenden Mittheilungen: Die Ergebnisse des Jahres 1867 lassen sich mit der vorhergehenden Geschäftsperiode 1866/67 nicht vergleichen, einerseits weil diese einen 15monatlichen Zeitraum umfassen, bei Vergleichen damit also vorab eine 12monatliche Durchschnittsziffer gezogen werden mußte, andererseits wegen der kriegerischen Ereignisse des Jahres 1866. Aber auch 1864/65 bieten nicht genug Anhaltspunkte zu Parallelen, da im vergangenen Jahre die mangelnde Friedenszuversicht einen bedeutenden Aufschwung des Eisenbahnverkehrs verhindern mußte. Die gleichwohl eingetretene Steigerung des letzteren im Jahre 1867 muß als ein neues Zeugniß für die Lebenskraft der Pfälzischen Bahnen betrachtet werden. — Die Länge der im Betriebe befindlichen Strecken der Ludwigsbahn ist durch Eröffnung der St. Ingberter Zweiglinie und die Brückenbahn in Ludwigshafen um zusammen 3 Meilen erhöht worden. Die Eröffnung der St. Ingberter Zweiglinie trug, da sie theilweise nicht das ganze Jahr, theilweise nur in unvollkommener Weise im Betriebe war, wesentlich dazu bei, das Resultat des Jahrganges verhältnißmäßig ungünstiger zu stellen; die Gesammtlänge der Bahn ist nunmehr $24_{,40}$ Meilen, von welchen im verflossenen Jahre durchschnittlich $23_{,98}$ Meilen im Betriebe waren. Das Ergebniß des Personenverkehrs ist um 1,670,556 Personen, 13,980,000 Ctr. Güter 14,645,000 Ctr. Kohlen. Die Gesammteinnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr betrug 642,700 fl. aus dem Güter- und Viehtransport 1,028,000 fl. aus Kohlentransport 1,026,000 fl., aus anderen Quellen 180,400 fl. und zwar hat sich die Einnahme im Personenverkehr um $5_{,48}$ pCt., im Güterverkehr um $11_{,64}$ pCt., im Kohlenverkehr um $12_{,46}$ pCt. gehoben, während die div. Einnahmen mit 60,100 fl. um 25 pCt. gegen 1866 zurückbleiben. Die Gesammtmehreinnahme von 195,000 fl. gleicht einer Vermehrung von $7_{,26}$ pCt. gegen das Vorjahr. Speciell von dem Personenverkehr ist noch zu erwähnen, daß einestheils durch stärkere Benutzung der 3. Wagenklasse, anderntheils durch vermehrte Ausgabe der Retourbillets sich der Durchschnittssatz für eine Person $23_{,75}$ kr. auf $21_{,99}$ kr. vermindert hat, während die Frequenz um so stärker zunahm. Eine weitere Steigerung der letzteren ist in Folge der in diesem Jahre zur Einführung gelangten Abonnementsbillete mit 75 pCt. Ermäßigung zu erwarten. Diese Einrichtung wird nicht nur die Bahn mit Leuten bevölkern, die sich ihrer sonst niemals bedient haben würden, sondern auch die sittliche Hebung der die Einrichtung hauptsächlich benutzenden Arbeiter zur Folge haben, da sie diesen gestattet, nach vollbrachtem Tagewerk in ihre Heimath zurückzukehren und den Abend sowie die Nacht bei ihren Familien zu verleben. — Im Kohlenverkehr ist insofern eine Veränderung eingetreten, als bedeutende Quantitäten dieses Transportartikels die früher Ludwigshafen passirten, 1867 in Neustadt bereits die Bahn verließen um via Maxau nach Baden und Württemberg befördert zu werden. Der Durchschnittsertrag eines Centner Kohlen minderte sich dadurch auf $4_{,20}$ kr. gegen $4_{,25}$ kr. im Vorjahre. — Der unter den diversen Einnahmen befindliche Posten an Meilengeldern hat eine gegen das Vorjahr verhältnißmäßig geringe Ziffer, da das Fahrmaterial der Ludwigsbahn nicht im Verhältniß des gesteigerten Transportdienstes vermehrt worden ist und daher in höherem Grade auf eigener Bahn beschäftigt, weniger Achsmeilen auf fremden Bahnen zurücklegte. Die Betriebsausgaben beliefen sich aus der schon erwähnten Ursache auf 43. 75 pCt. der Einnahmen, während sie im Vorjahre 42, 58 pCt. betragen hatten. — Was das schließliche finanzielle Ergebniß anbelangt, so haben wir bereits darüber berichtet.

✕ **München.** Aus dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 26. bis 30. März heben wir hervor: Bitte von Gemeindegliedern der Gemeinden Rheingönheim, Neuhofen, des Gesammtvorstandes von Dürkheim a. d. H., des Stadtrathes der Stadt Kaiserslautern, Gleisweiler-Oberhofen und Mörsfeld in der Pfalz, „die Erlassung eines Schulgesetzes betreffend. — Telegramm der Gymnasialprofessoren in Zweibrücken, „Anschluß an die Eingabe der Münchener Gymnasialprofessoren, betr. Gehaltsverhältnisse."

München. Herr Sigl, Subredakteur des Volksboten", soll wegen Majestätsbeleidigung und Hochverraths in Anklagestand versetzt worden sein.

München, 3. April. In der heute stattgehabten Sitzung des Staatsrathes wurde der neuernannte

---

selben, auf der Spitze des Simplon war ich ein gut Theil zu hoch über derselben, — hier, Sir, habe ich die Mitte gefunden. Und wenn ich für den Rest meiner Tage es noch jemals gesellig einsauge, so gedenke ich es heute zu thun, mit dem Toaste: Gott segne sie Beide!"

„Ich auch!" sagte Bintrey. „Und nun, Maitre Voigt, lassen Sie uns Beide die zwei Männer von Marseille sein! Allons, marchons, Arm in Arm!"

Sie gehen zur Thüre hinunter, wo schon die Andern auf sie warten, begeben sich stille zur Kirche und die glückliche Vermählung findet statt. Noch während der Ceremonie wird der Notar auf einen Augenblick herausgerufen und als dieselbe zu Ende ist, berührt er den vor ihm stehenden Vendale an seiner Schulter.

„Gehen Sie einen Augenblick an die Seitenthür, Monsieur Vendale, aber allein. Lassen Sie Madame bei mir."

An der Thüre der Kirche stehen zwei Männer von dem Hospiz. Sie sind mit Schnee bedeckt und von der Reise ermüdet. Beide wünschen ihm Glück und dann legt jeder von ihnen seine breite Hand auf Vendale's Brust und während der Eine ihn fest anblickt, sagt der Andere mit tiefer Stimme:

„Ihre Bahre ist hier, Monsieur. Genau dieselbe."

„Meine Bahre ist hier?"

„Stille! um Madame's Willen! Ihr Begleiter an jenem Tage . . ."

„Was ist mit ihm?"

Der Mann blickte seinen Kamerad an, und dann fährt er in seiner Rede fort, während Beide ihre Hände ernst auf Vendales Brust gelegt haben.

„Er hat mehrere Tage in der Zuflucht gelebt, Monsieur. Das Wetter war nicht gut; jetzt ist es sehr schlecht."

„So?"

„Vorgestern langte er in unserm Hospiz an, und nachdem er sich, in seinen Mantel gehüllt, durch einen Schlaf auf dem Fußboden vor dem Feuer gestärkt, war er entschlossen, vor dem Dunkelwerden nach dem nächsten Hospiz weiterzuwandern. Er hatte große Furcht vor diesem Theil des Weges und dachte, er würde morgen noch schlechter sein."

„So?"

„Er ging allein fort. Er hatte die Gallerie passirt, als eine Lawine — gleich der, welche hinter Ihnen an der Ganther-Brücke niederstürzte—"

„Ihn tödtete?"

„Als wir ihn ausgruben, war er erstickt und seine Glieder zerbrochen. Aber um auf Madame zurückzukommen, Monsieur! Wir haben ihn zum Begräbniß auf der Bahre hierhergebracht. Wir müssen die Straße hinaufgehen und Madame darf es nicht sehen. Es würde eine ruchlose Handlung sein, die Bahre unter der Ehrenpforte hindurchzutragen, ehe Madame sie passirt hat. Wenn Sie hinunter gehen, wollen wir in der zweiten Straße rechter Hand die Bahre niedersetzen und uns davorstellen. Aber achten Sie darauf, daß Madame sich nicht nach uns umwendet. Es ist keine Zeit zu verlieren, Ihre Abwesenheit wird Madame beunruhigen. Adieu!"

Vendale kehrt zu seiner Braut zurück und zieht ihre Hand durch seinen unverstümmelten Arm. Eine hübsche Procession erwartet sie an dem Hauptportal der Kirche, sie nehmen ihren Platz darinnen und steigen unter Glockengeläute, Büchsenknallen, Fahnenschwenken, Musik, Jauchzen und Thränen der erregten Stadt die Straße hinunter. Wo sie vorbeigeht, werden die Häupter entblößt, Kußhände ihr zugeworfen und das Volk segnet sie. „Gottes Segen auf das theure Mädchen! Schau', wie sie in ihrer Jugend und Schönheit einherwandelt, sie, die so edel sein Leben gerettet hat!"

In der Nähe der Ecke der zweiten Straße rechter Hand spricht er zu ihr und lenkt ihre Aufmerksamkeit auf die Fenster an der entgegengesetzten Seite. Nachdem sie die Ecke glücklich passirt haben, sagt er:

„Blicke nicht zurück, meine Liebe, denn ich habe einen gewissen Grund," und wendet sein Haupt. Da sieht er die Bahre und ihre Träger allein durch die Ehrenpforte hinaufsteigen, während er, sie und ihr Hochzeitsgefolge hinabsteigen in das sonnige Thal.

Staatsminister des Innern, Hr. v. Hörmann, eingeführt und beeidigt.

München, 4. April. Abgeordnetenhaus. Fürst Hohenlohe vertheidigt den Etat für die Gesandtschaften und spricht von Agitationen in Deutschland, deren Ursache im Ausland zu suchen sei. Die bayerische Regierung werde an der bisherigen Politik festhalten, welche vom Einheitsstaat, wie von einer hoffnungslosen Isolirung gleich entfernt sei. Die Kammer bewilligte den Gesandtschaftsetat als Vertrauensvotum für das Ministerium gegen die ultramontanen und particularistischen Parteiumtriebe.

München, 4. April. Bei Beginn der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer, welcher auch der neuernannte Minister des Innern beiwohnte, verlas der Präsident ein k. Reskript, wodurch die Sitzung des Landtages bis zum 25. April weiter verlängert wird; ferner ein Schreiben des Staatsministers der Finanzen, durch welches auf allerh. Befehl ein Gesetzentwurf, die provisorische Forterhebung der Steuern betr., der Kammer vorgelegt wird. Es begann hierauf die Berathung des Ausgabebudgets, welche durch einen ausführlichen Vortrag des Referenten Abg. Feustel eingeleitet wurde, in welchem sich derselbe namentlich auch eingehend über die Frage der Beamtengehalts-Erhöhung aussprach. Diese Frage veranlaßte eine längere Debatte, an welcher die Abg. Rar, Föder, Dr. Ruland, Kolb, Stenglein und Minister v. Schlör theilnahmen. Referent Feustel sprach die Ueberzeugung aus, man werde, soweit sich die Budgetsätze bis jetzt übersehen lassen, ohne Steuererhöhung auskommen können.

Von der Paar, 1. April, schreibt man dem „Bai. Curier": Bei der heute in Schrobenhausen abgehaltenen Controlversammlung verweigerten die Einberufenen unter vielem Gejohl und Geschrei die Eidesleistung, und es mußte der die Controlversammlung leitende Hauptmann unverrichteter Dinge wieder abreisen.

In **Deggendorf** wurden am 31. März an einem Markttage Placate, enthaltend einen Aufruf an die Wehrpflichtigen, „es den wackern Traunsteinern nachzumachen und sich nach der bereits gepflogenen Correspondenz wohl zu versehen", gefunden. Wie viel man hört, werden von Seiten der zuständigen Behörden Vorsichtsmaßregeln für die am Freitag den 3. dieses Monats stattfindende Control-Versammlung getroffen.

Berlin, 3. April. In 1867 hat der Zollverein 24,197,191 Thlr. eingenommen. Davon sind in Bayern eingegangen 1,521,066 Thlr., während der Antheil, den Bayern aus den Gesammteinnahmen erhält, 2,602,403 Thlr. beträgt.

Berlin, 3. April. Reichstag. Die Postverträge des Norddeutschen Bundes mit Oesterreich, Norwegen, Nordamerika und den süddeutschen Staaten und Luxemburg werden genehmigt. Hierauf findet die Schlußberathung über den Antrag des Abg. v. Rabenau statt, nach welchem der Bundeskanzler aufgefordert wird, künftighin das gleichzeitige Tagen der Territorial- und Provinziallandtage mit dem Reichstage zu vermeiden zu suchen. Graf Bismarck sagte über diese Angelegenheit Verhandlungen mit den Bundesregierungen zu, denen man, wie er bemerkt, ihre Freiheit lassen müsse. Der Antrag wird fast einstimmig angenommen. Der Antrag Laskers, die Redefreiheit auf alle Kammern und Landtage des Norddeutschen Bundes auszudehnen, wird hierauf in Berathung gezogen. — Der Antrag Laskers, welcher die Straffreiheit der Landtagsmitglieder für ihre auf den Landtagen gehaltenen Reden verlangt, wird bei namentlicher Abstimmung mit 119 gegen 65 Stimmen angenommen.

Berlin, 4. April. Der Norddeutsche Bundesrath begann heute unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers die Berathung der Gewerbeordnung und führte dieselbe in 5stündiger Sitzung bis zum § 35. Referent war der Geheimerath Dr. Weinlig.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. April. Die „N. Fr. Pr." meldet: Das Wiener Cabinet hat den österreichischen Generalconsul in Bukarest beauftragt, gegen den Entwurf eines sogenannten Judengesetzes, wie er von den 31 Deputirten ausging, energischen Protest einzulegen. Wegen des erwähnten Gesetzentwurfes hat zwischen Beust und den Gesandten Englands, Frankreichs, Preußens und Rußlands eine Unterredung stattgefunden, an welcher auch General Ignatieff Theil nahm. Das Resultat der Conferenz war der Beschluß der Vertragsmächte, gemeinsam vorzugehen.

Wien, 5. April. Nachrichten aus Athen vom 3. April melden: Die Wahlen haben gestern begonnen. Es herrscht überall Ruhe. — Ein baldiger Wechsel im Cabinet steht bevor, der Ministerpräsident wird jedoch bleiben.

Pesth, 4. April. Unterhaussitzung. Nach vorausgegangener Conferenz wurde die Wahl Kossuths ohne Debatte bestätigt. — In Agram steht die Ankunft Erzherzog Albrechts bevor.

Frankreich.

Paris, 3. April. Die Ruhestörungen in Grenoble, welche durch das Verbot eines Theaterstückes hervorgerufen wurden, sind nach weiteren hier eingegangenen Nachrichten ziemlich ernster Natur gewesen. Die Unruhestifter riefen: „Nieder die Mobilgarde", sangen die Marseillaise und zertrümmerten die Fensterscheiben des Jesuitenkollegs und des erzbischöflichen Palastes.

Paris, 4. April. Der „Constitutionnel" dementirt die Nachricht von einer Zusammenkunft des dänischen Gesandten mit Moustier und der Uebersendung von Instructionen an Benedetti, welche sich auf die Herzogthümer beziehen. — Die „Patrie" sagt, die dänische Regierung habe die guten Dienste der französischen Regierung in den Pourparlers mit Preußen nicht in Anspruch genommen. — Der „Constitutionnel" dementirt die Nachricht von der Aufhebung der französischen Consularagenten in Warschau.

England.

London, 4. April. In der Nachtsitzung des Unterhauses vom 3. d. stellte Lord Stanley in Sachen der Gladstone'schen Anträge in Bezug auf Irland einen Vertagungsantrag, und zwar bis das neugewählte Parlament über Gladstone's Anträge entscheiden könne. Das Haus verwarf die Vertagung mit 330 gegen 270 Stimmen. Die Regierung hat demnach eine durch 60 Stimmen Majorität repräsentirte große Niederlage erlitten. Immenser Beifall im Hause, als Gladstone's Motive einem Comitee zur Berichterstattung überwiesen wurden und zwar mit 328 Stimmen gegen 272. Das Haus vertagte sich bis zum 24. d. M.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. April. Der Landsthing genehmigte das Gesetz die Eisenbahnbauten in Jütland betreffend. Die Kosten der zu bauenden Strecke von 40 Meilen, inclusive des Materials, sind 8 auf Millionen veranschlagt. Die Bahn soll 1874 vollendet werden.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 6. April. In der gestern stattgehabten Generalversammlung der Feuerwehr wurde der Jahresbericht verlesen und angenommen. — Bei der darauf folgenden Wahl der Commandanten, Offiziere ꝛc. wurden sämmtliche Herren für ihre seitherigen Chargen wiedergewählt.

§ Kaiserslautern, 6. April. Der „Cäcilienverein," welcher unter der Leitung des Hrn. Stefan Mitter sich schnell auf eine überraschende Höhe der Kunst erhoben hat beabsichtigt in Kurzem seinem Dirigenten ein Benefiz-Concert zu geben, wozu auch der „Musikverein" und der „Männer-Gesangverein" ihre Mitwirkung zugesagt haben. Um den Erfolg des Concertes auch in pecuniärer Beziehung zu sichern, wird noch im Laufe dieser Woche eine Subscriptionsliste in Circulation gesetzt werden, und bitten wir um freundliche Annahme derselben und Zeichnung von Billeten.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 4. April. Der Centner Waizen 8 fl. 38 kr. Kern 7 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerste 5 fl. 53 kr. Hafer — fl. — kr.

* Köln, 4. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15, per Mai 9.12½, per Juni 9.13½. Roggen eff. hies. 8.15, per Mai 7.28, per Juni 7.29, Rüböl eff. 11⁷/₁₀, per Mai 11⁹/₁₀, per Okt. 12—. Leinöl eff. 12⁷/₁₀.

* Paris, 4. April. 4½ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.25, Italienne 49.20. Mobilier —.—, Pereire —.—, Lombard. 376.25, franz. St.-B. 546.25. 82r Amerik. 82.

* Frankfurt, 4. April, 6¼ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit 193—¼ bez., Loose — bez., Staatsbahn 255—56¼ bez. u. G., Steuerfreie 50⁹/₁₆ bez. Amerikaner per compt. 75⁵/₁₆ bez. u. G., per medio 74¾ bez. u. G.

* Worms, 3. April. Reps fl. 16, Repskuchen fl. 75—95 per 1000 Stück.

Für die hülfsbedürftige Wittwe
gingen ferner der Red. zu von unbekannter Seite 1 fl.

Telegramme

Der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 4. April. Der Landtag wurde bis zum 25. April verlängert. In allgemeiner Debatte über die Besoldungsfrage erklärte der Ausschußreferent, daß keine Steuer-Erhöhung nöthig sei.

** **Berlin**, 3. April. Die bei der Discontogesellschaft und bei Bleichröder zur Zeichnung aufgelegten Ussenzbahnactien wurden sofort genommen und daher die Zeichnung geschlossen.

(* Aus dem Placat-Anzeiger wiederholt.

Silberne Medaille
Karlsruhe 1861.

Ehrenvolle Erwähnung
London 1862.

Bronzene Medaille
Hamburg 1863.

Ehrenvolle Erwähnung
Mannheim 1865.

Bronzene Medaille
Köln 1865.

Georg Carl Zimmer,

vormals C. Clemm-Lennig,

Landwirthschaftlich chemische Fabrik

in

Mannheim,

Kali- u. Magnesia-Dünger-Fabrik in Börnecke bei Staßfurt,

Phosphorit-Gruben a. d. Lahn.

Unter Controle der landwirthschaftlichen Vereine in Baden, Bayern, Rheinhessen, Rheinpreußen, Würltemberg u. a. m.,

Silberne Medaille
Straßburg 1868.

Bronzene Medaille
Genf 1868.

Zwei
Bronzene Medaillen
Paris 1867.

Silberne Medaillen
Saarlouis 1867.

empfiehlt zur gegenwärtigen Verbrauchssaison seine künstlichen Düngerfabrikate in bekannter vorzüglichster Qualität und unter Garantie für deren Gehalt, als:
Alle Sorten **Knochenmehle, Superphosphate, Kali- u. Magnesia-Präparate, Special-Dünger** für Reben, Tabak, Rüben, Hopfen, Wiesen rc., sowie auch **Echten Peru-Guano**, Prima-Qualität,
zu billigsten Preisen.

Gleichzeitig benachrichtige ich meine Geschäftsfreunde und namentlich das landwirthschaftliche Publicum, daß ich mich veranlaßt sehe, nun auch unter der Marke **S** ein **Superphosphat Nro. II.** anzubieten, mit einem garantirten Gehalt von 10—12 Procent löslicher Phosphorsäure (oder, nach Belieben auch von 10—13 Procent!), und zwar zum Preise von fl. 3. 30 kr. per Centner. Außerdem gewähre ich bei Abnahme größerer Partieen dieselben Vortheile, wie bei allen meinen übrigen Fabrikaten und liefere mithin dieses Superphosphat Nro. **II. per Centner 30 kr. billiger**, wie von anderer Seite die gleiche Qualität, als deren einzige Sorte Superphosphat als Muster von Billigkeit angepriesen wird.

Solide Wiederverkäufer genießen entsprechenden Rabatt und Frachtvergütung. — Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Preis-Liste

von Georg Carl Zimmer, vormals C. Clemm-Lennig

Landwirthschaftlich chemische Fabrik

Mannheim.

Marke.	Fabrikate.	Garantirter Gehalt. Phosphorsäure Gesammtmenge	Phosphorsäure Hiervon leicht löslich	Kali.	Stickstoff.	Preise. fl.	kr.	Anmerkung.
		Procent.	Procent.	Procent.	Procent.	fl.	kr.	
	A. Knochenmehle.							
KM	**Feingemahlenes rohes Knochenmehl**	22—24	—	—	3—4	4	12	Bei Abnahme einer Waggonladung von 100 Ctr. mit entsprechender Frachtvergütung.
GKM	**Feinst gedämpftes Knochenmehl**	22—24	—	—	3—4	4	48	
FM	**Futter-Knochenmehl** zur Viehfütterung	—	—	—	—	8	—	
	B. Superphosphate.							
PS	**Superphosphat** Nr. I.	13—15	8—10	—	—	3	15	
S	**Superphosphat** Nr. II.	13—15	10—12	—	—	3	30	
SP	**Knochenmehl-Superphosphat**	13—15	12—14	—	—	4	—	
SS	**Sombrero-Superphosphat**	18—20	16—18	—	—	4	45	
	C. Special-Dünger.							
KSP	**Mannheimer Kali-Superphosphat** für Wiesen, Klee, Futter- und Runkelrüben, Hopfen, Mais rc.	10—12	8—9	10	—	4	45	
MKG	**Mannheimer Kali-Guano** Nr. I., für Zuckerrüben, Reben, Tabak, Hopfen, Mais rc.	8—9	6—7	16 (Chlorfrei)	3—4	7	45	
WG	**Mannheimer Kali-Guano** Nr. II. (Weinberg-Guano)	8—10	5—6	10	2—3	5	—	
TD	**Mannheimer Tabak-Dünger** (Zusammensetzung nach Dr. J. Neßler	—	—	35	2—3	8	15	
	D. Kali- und Magnesia-Dünger.							Bei Abnahme einer Wagenladung von 100 Ctr. directe Zusendung von meiner Fabrik in Staßfurt zu folgenden ermäßigten Preisen: frei ab Staßfurt: Thlr. Sgr. pf. — lose verladen, Emballage, wenn gewünscht, 5 Sgr. p. Centner extra
KD	**Kali-Dünger** (rohes schwefelsaures Kali, Wiesendünger) mit 18—22% schwefelsaurem Kali	—	—	10—12	—	2	30	— 12 6
CKD	**Concentrirter Kali-Dünger** (rohe schwefelsaure Kali-Magnesia) mit 30% schwefelsaurem Kali	—	—	16	—	3	—	— 22 6
CK	**Chlorkalium** von 80—85%	—	—	50—53	—	6	—	2 10 —
SK	**Schwefelsaures Kali** von 75—80%	—	—	39—42 (Chlorfrei)	—	8	40	4 — —
	E. Peru-Guano.							Bei Abnahme einer Wagenladung von 100 Ctr. directe Zusendung aus dem Haupt-Depot zu Cöln zu **Thlr. 4. 15 Sgr.**
PG	Prima-Qualität in Original-Verpackung	12—15	—	—	12—14	8	20	frei ab Cöln.

Jedes Collo ist mit der **genauen** Bezeichnung seines Inhaltes versehen und trägt die demselben entsprechende Marke.

Conditionen.

Die Preise verstehen sich **per 100 Pfund Zollgewicht, Emballage frei**, und insofern nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, frei ab Mannheim, zahlbar in Vereinsmünze.

Aufträge von weniger als 10 Centner werden nur gegen Nachnahme des Betrags effectuirt; bei größeren Aufträgen dagegen ein **Ziel von 3 Monat oder bei comptanter Zahlung 1½% Sconto** bewilligt. — Vom Verfalltage an werden Verzugszinsen zu 5% pr. anno berechnet.

Die Verpackung geschieht nach Verlangen entweder in Fässern oder in plombirten Säcken. 83,7

Die leeren Fässer können in gutem Zustande à 10 kr. per Centner Rauminhalt innerhalb 6 Wochen, franco, zurückgegeben werden.

Die leeren Säcke werden nicht mehr in Zahlung zurückgenommen, dagegen wird bei Einsendung gebrauchter Säcke zur Wiederfüllung 15 kr. per Ctr. für selbstgestellte Emballage vergütet.

An Orten, wo sich noch keine Niederlage meiner Fabrikate befindet, werden solide Wiederverkäufer angenommen und genießen Solche entsprechenden Rabatt.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 84. Kaiserslautern, Dienstag 7. April 1868. 66. Jahrg.

Telegramm

Der Pfälzischen „Volkszeitung.“

** **München**, 7. April. Bei der Budgetberathung rügte der Abgeordnete Croissant, unterstützt von den Abg. Kolb, Völk und Stauffenberg, die angeblichen Mißbräuche, welche der Generalprocurator der Pfalz mit seinen allzuausgedehnten Amtsbefugnissen mache. Der Justizminister weist den Angriff zurück mit der Versicherung, Gerechtigkeit nach allen Seiten, auch dem Generalprocurator der Pfalz gegenüber, üben zu wollen. Die Position für den beim Generalprocurator beschäftigten Procuratorsubstituten wurde nicht genehmigt. Den Appellräthen wurden 200 fl. Theuerungszulage und den Bezirkslandgerichtsassessoren 100 fl. Theuerungszulage gewährt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 7. April.

— Die „Pf. Ztg.“ will aus München die erfreuliche Mittheilung erhalten haben, daß die Pfalz wahrscheinlich bis auf Weiteres vom Malzaufschlag verschont bleiben werde. Der Referent der Reichsrathskammer, Frhr. v. Aretin, beabsichtige nämlich, die Einführung jenes Gefälles in unserer Provinz von der Gleichstellung in den Taxen abhängig zu machen.

— Der württembergische Profes. Schäffle protestirt in folgender Weise gegen jede Steuererhöhung durch das Zollparlament:

„Was die bürgerliche Cultur der Völker, das Lebensglück der Einzelnen, die sittlichen und wirthschaftlichen Grundlagen der Familien, den Fortschritt der Menschheit heute am meisten bedroht, ist die in ganz Europa wachsende Militärlast. Das Volk hat kein anderes Mittel, diesem furchtbaren Uebel einen Damm entgegenzusetzen, als indem es durch die Volksvertretung weiterer Besteuerung, namentlich aber jeder weiteren indirecten Besteuerung entgegentritt. Nur wenn Jedermann auf dem Steuerzettel an der directen Steuersumme erkennt, was der Militärstaat kostet, nur wenn er diesen Militärstaat nicht täglich vom Aufstehen bis zum Schlafengehen in jeder Tasse Kaffee, jedem Loth Zucker, jeder Cigarre, jedem Glas Bier und Branntwein unversehens bezahlt, nur dann wird der wirksame Widerstand der wahrhaft menschlichen Interessen allgemein erwachen und gegen die jetzige grundverderbliche Richtung der europäischen Politik sich erheben. Mit ergiebigen Verbrauchssteuern ausgestattet, braucht der militärische Absolutismus nach den Wünschen der Volksvertretung Nichts zu fragen; der wahrhaft constitutionelle Verfassungsstaat, dessen Schwerpunkt in der speciellen Einnahme- und Ausgabeverwilligung beruht, ist mit einer noch weiter ausgedehnten indirecten Besteuerung unverträglich. — Aus diesem politischen Grunde vor Allem hege ich den Grundsatz: keinen Kreuzer indirecter Steuern weiter, keine indirecten Militärbundessteuern, in keinerlei Form, auch nicht in den unscheinbarsten Anfängen.“

— Der preußische „Staatsanzeiger“ enthält folgende Mittheilung: Zu Nr. 69 der „N. Pr. Ztg.“ war die Notiz enthalten, daß Se. Maj. der König von Bayern sich in Folge seiner bekannten Parforceritte ein Brustleiden zugezogen habe. Wir sind von der k. bayr. Gesandtschaft ersucht worden, diese Mittheilung der „N. Pr. Ztg.“ in allen ihren Theilen für erfunden zu erklären.

— Am 31. März sind die Flaggen der sämmtlichen Staaten des Norddeutschen Bundes gestrichen, und vom 1. April ab weht von der Gaffel aller Schiffe des Norddeutschen Bundes die schwarz-weiß-rothe Flagge.

— In Folge einer gegen Kossuth gerichteten Rede hat Perczel acht Herausforderungen von Mitgliedern der äußersten Linken des ungarischen Landtags erhalten.

— Die Franzosen haben Unglück mit ihren Colonien. In Algier wüthet die Hungersnoth und in der französischen Eroberung in Hinter-Indien, in Cochinchina, hat es im Dezember einen Aufstand, und zwar einen hartnäckigen, gegeben, besonders auf den großen Inseln im Delta des Mai-kaung (Kambodscha). Die Franzosen haben mit Hilfe der wohl besoldeten und gut geschulten einheimischen Truppen (Matas) diese Aufstände nach heftigen Kämpfen niedergeschlagen.

— Nach Pariser Mittheilungen soll Prinz Napoleon nicht sehr mit dem zufrieden sein, was er in der Seinestadt vorgefunden. Man sagt, er habe sich dahin ausgesprochen, daß er den Frieden mitgebracht, denselben aber in Paris nicht gefunden hätte; von einer unmittelbaren Gefahr, welche den Frieden bedrohe, sei allerdings nicht die Rede; jedoch bemerke er allenthalben die Symptome einer Krisis, die Frankreich Gefahren aussetzen würde. Diese Aeußerungen, meint man, bewiesen, daß die unverbesserlichen Chauvins noch immer beim Kaiser dahin arbeiteten, die Möglichkeit einer Rückkehr zur Kriegspolitik offen zu halten; Napoleon würde indeß sehr bald erkennen, daß Friedensversicherungen allein nicht mehr ausreichen, und es sich vielmehr darum handle, thatsächliche Beweise zu geben.

— Pariser Blätter sprechen von der Begründung eines internationalen Zollcongresses, welche Graf Bismarck in Paris angeregt haben soll.

— Eine Depesche aus Turin meldet, daß etwa 2000 Arbeiter, wegen des Gesetzes betr. die Einkommensteuer, die Arbeit eingestellt haben.

— Die Nachricht in Betreff der Erkrankung des Papstes wird von der „France“ auf Grund von Privatinformationen vollkommen in Abrede gestellt; Pius IX. soll die gewohnten Audienzen auch nicht einen Augenblick eingestellt haben. Eine Depesche der Correspondenz „Havas“ läßt denselben sogar mit auffallender Ostentation über den Corso fahren und dem Volke gewohnter Weise seinen Segen ertheilen. Gesund werden ihn diese Ableugnungen nicht machen, wenn er wirklich kränker wie gewöhnlich ist; was man von den Mittheilungen der Correspondenz „Havas“ zu halten hat, weiß man in Paris sehr genau. Man glaubt hier wirklich an das Vorhandensein einer ernstlichen Gesundheitsstörung bei dem heiligen Vater und zieht die Eventualität seines Todes in sehr ernsthafte Erwägung. Die Mittheilungen über die besonderen Ehrenerzeugungen, welche dem neuen Cardinal Bonaparte in Rom erwiesen wurden, geben dabei viel zu denken.

— Nach weiteren in Lissabon eingegangenen Berichten aus Rio de Janeiro wurde die Hauptstadt Paraguay's von dem brasilianischen Geschwader bombardirt; auf Vorstellungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Berges, welcher sich als Parlamentär an Bord des Geschwaders begab und mittheilte, daß die Stadt gänzlich von Truppen entblößt sei, wurde das Bombardement eingestellt. — Der Präsident Lopez hat einen großen Theil der Offiziere von Humayta erschießen lassen, da er den Abfall derselben befürchtete. — Gerüchtweise verlautet, Lopez beabsichtige über Chaco nach Bolivia zu flüchten.

— Es wird mehrfach versichert und klingt auch durchaus glaubhaft, daß die russische Regierung vor der Veröffentlichung des letzten auf Polen bezüglichen Ukases sich mit Preußen über denselben verständigt habe.

— Berichte aus Mexico melden die Verhaftung von Lopez, dem Verräther Maximilians.

— In Cuba fallen recht interessante Dinge vor. Der General-Capitän und der Bischof von Havanna hatten eine kleine Differenz, weil letzterer eine Vorstellung der Tragödin Ristori vergebens zu hintertreiben suchte und um sich für diese Niederlage zu rächen, seinen untergebenen Priestern befahl, dem weltlichen Würdenträger auf dessen Reise durch die Insel die üblichen Ehren nicht zu erweisen. General Lersundi seinerseits rächte sich dafür, indem er mit Erlaubniß der Regierung im Mutterlande den Bischof verhaften und ihn des Landes verweisen ließ. Der spanische Postdampfer mußte mit der Abfahrt so lange zögern, bis der Delinquent an Bord gebracht worden war, um in Porto Rico die Beschlüsse des Madrider Cabinets abzuwarten. Für diese prompte Expedition eines Antagonisten wird

* Kein Scheidungsgrund.*)

Novelle von Marie v. Roskowska.

I.

Nur an wenigen Orten existiren wohl noch Apotheken, wie in einer ansehnlichen Provincialstadt, deren Namen nicht hieher gehört. Wer Etwas kaufen oder ein Rezept bereiten lassen will, erhält daselbst nicht Zutritt in die Offizin, sondern harrt draußen, wie vor einem Bäckerschragen, seiner Abfertigung. Angenehm mag das nicht sein, zumal bei schlechtem Wetter, in Frost und Schnee; allein der Zopf des Altherkömmlichen wird im lieben Deutschland zuweilen selbst da beibehalten, wo es sich bei der wachsenden Concurrenz auch auf konzessionirtem Gebiete, nicht allein um die Bequemlichkeit des Publikums, sondern um den eigenen Vortheil handelt.

Bei der Greifen-Apotheke in der Krautgasse war das der Fall. Wer nicht in der Nachbarschaft wohnte, einen weiten Weg scheute oder Eile hatte, holte die Medicamente lieber anderwärts. Eine Ausnahme machten nur die Dienstboten, welche eine zwanglose Unterhaltung mit Ihresgleichen oder auch mit Individuen des andern Geschlechts jegliche Unbehaglichkeit leicht vergessen läßt.

*) Der Nachdruck ist nur mit Erlaubniß der Verfasserin gestattet.

Zu dieser Gattung gehörte, dem Anschein nach das Frauenbild, das an einem regnerischen Abend der Greifen-Apotheke zustrebte — in großer Eile und aus weiter Entfernung, wie die hastigen, von anhaltendem Lauf zeugenden Athemzüge verriethen. In die Nähe der Offizin gelangt, zögerte sie jedoch unschlüssig. Scheute sie die Dachtraufe über dem Apothekerladen oder die Einsamkeit vor demselben? Nach einigem Zaudern kehrte sie um, schritt langsam, gesenkten Hauptes, nach der nächsten Ecke zurück und säumte wieder, wie ungewiß, ob sie umkehren oder weitergehen solle.

Einige Herren, offenbar „stark angeheitert“, waren aus einer nahen Restauration getreten. Der Inhalt ihres lauten Gesprächs verrieth, daß sie nicht beabsichtigten, sich auf den Heimweg zu begeben, sondern im Rathskeller fortzusetzen, was sie hier begonnen. Die Straße war bei dieser Stunde und dem schlechten Wetter ganz einsam, die weibliche Gestalt fiel ihnen daher sogleich ins Auge.

„Halt, Schönste! Wen erwarten wir? Und so neidisch verhüllt!“ rief der Eine. „Lasse uns wenigstens Dein Antlitz schauen!“

Die Andern stimmten ihm bei. Alle umringten sie, lachend, lärmend, mit weniger geistreichen, als unverschämten Reden. Sie versuchten, ihr das wollene Tuch herabzuziehen, das sie auf dem Kopfe trug. Der erste Sprecher war der Zudringlichste.

Bei dem Klang seiner Stimme war sie wie eingewurzelt stehen geblieben. Kein Laut kam über ihre Lippen — weder ein Schrei des Schreckens, der Angst, noch ein Hülferuf; weder eine schüchterne Bitte, sie unbehelligt zu lassen, noch ein ernster Appell, der selbst auf sehr Uebermüthige und Aufgeregte nicht ganz wirkungslos zu bleiben pflegt. Nur die Hast, mit welcher sie das Tuch zusammenzog, daß es das Antlitz völlig verbarg, deutete darauf, daß sie eine derartige, nach Ort und Stunde wohl nicht ganz ungewöhnliche Anknüpfung von Bekanntschaften weder erwartet hatte, noch erwünscht finde. Hatten die Halbberauschten etwas derartiges gemeint, so benahm sie ihnen die Meinung, indem sie den Einen von ihnen heftig zurückstieß. Dabei kam ein gewebter, warm gefütterter, ziemlich großer Handschuh zum Vorschein. Die zusammengepreßten Finger hielten krampfhaft ein Papier. Zwischen dem baumwollenen Handschuh und dem Aermel einer groben Düffeljacke schimmerte ein feines blendend weißes Handgelenk.

Rasch wollte sie weiter, an dem Verblüfften vorüber.

Der Sprecher hatte sich jedoch nicht verblüffen lassen, sondern vertrat ihr mit ausgebreiteten Armen und einem etwas cynischen Scherz den Weg. Sie konnte nicht vorüber, wollte aber auch nicht säumen, bis die Anderen sich zu neuen Zudringlichkeiten sammelten. Entschlossen kehrte sie sich ihm zu, lüftete rasch das Tuch, so daß ihr Gesicht, von dem Lichte der nächsten Laterne

die „Casta Diva“ ohne Zweifel ihren Dank an Lersundi abgestattet haben. Daß der General-Capitän in seinem Verfahren gegen den Bischof von der spanischen Regierung unterstützt worden, ist unstreitig ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, und läßt erkennen, daß selbst Spanien, das Land der Inquisition, den Einflüssen des 19. Jahrhunderts endlich zugängig wird. Wie würde Philipp II. in diesem Falle die Botschaft Lersundis aufgenommen und welche Antwort würde er darauf ertheilt haben?

— Vom Kriegsschauplatze in **Abbyssinien** ist folgende Depesche eingetroffen: Afhangi-See, 16. März. Wir sind heute hier angekommen. Ein feindlicher Häuptling hat auf einer Höhe, welche das englische Lager beherrscht, sein Lager aufgeschlagen. Er weigert sich Lebensmittelvorräthe zu liefern und bietet Sir Robert Napier Trotz. Er hat eine Botschaft an den Oberbefehlshaber gesandt, worin er mittheilt, daß König Theodorus Freundschaft anbietet. Jacub, ein freundlich gesinnter Häuptling, empfiehlt dem General, dieser Botschaft keinen Glauben zu schenken. Wir befinden uns nur noch 6 Tagemärsche von Magdala entfernt. Weder Getreide, noch Gras oder Stroh ist in der Umgebung des Lagers zu finden. Feindliche Häuptlinge haben das Land verwüstet. König Theodorus wirkt weit und breit verheerend. Das Land befindet sich in einer allgemeinen Trostlosigkeit.

Deutschland.

„Wer das Kind nicht ehrt und den Menschen, der in ihm steckt,
Und den Lehrer nicht, der den Menschen weckt —
Wer die Schule nicht vor ihren Drängern vertheidigt,
Der hat den Genius der Menschheit beleidigt.“

L. H. **Von der Kaiserstraße.** Gutes zu thun und sich der Menschheit nützlich zu erweisen, dazu fehlt es nie an Gelegenheit. Jeder kann schon durch Emsigkeit in seinem bürgerlichen Berufe zum allgemeinen Besten wirken, und im geselligen Umgange gehen tagtäglich Anforderungen zu tugendhafter Thätigkeit an uns, deren pünktliche Erfüllung einen Menschen als human kennzeichnen. Zu diesen tugendhaften Thätigkeiten gehören: der Wahrheit Zeugniß geben, die Ungerechtigkeit in Schranken halten u. a. m. Wer kann läugnen, daß ihm dies alles oft genug obliege zu thun?

Ausbildung und Vervollkommnung unseres Geschlechtes, dies ist das Object, das jeder humane Mann vor sich hat, wornach er selbst streben, wozu er mitwirken soll. Gegenwärtig kann Jeder, der nur einigermaßen am Wohl und Weh des Ganzen Theil nehmen und sein Maß Vernunft dem Genius seines Geschlechtes opfern will, ein Scherflein zur besseren Volksbildung, die doch lediglich von der Beschaffenheit unserer Volksschulen abhängt, beitragen, wenn er „die Schule vor ihren Drängern vertheidigt.“ Es kann das nun nicht besser geschehen, als durch freimüthige Bekämpfung der gegen das Schulgesetz hervorgerufenen Agitation. Wer hier die Wahrheit bezeugen, und die Ungerechtigkeit unterdrücken will, darf nicht müßig am Markte stehen bleiben und warten, bis ihn Jemand dinge zu fremder Arbeit! Viele Vertreter und Bürger unserer Städte und Dörfer haben bereits an hoher Stelle ihre Wünsche bezüglich des Schulgesetzes ausgesprochen. Allein viele, ja die meisten, lassen die Hände müßig im Schooß liegen, sind indifferent, oder haben gar der verlockenden Stimme eines Ultramontanen williges Ohr geschenkt und sind agitirend gegen das Schulgesetz aufgetreten. „Die Menschen sind nicht immer was sie scheinen, doch selten etwas Besseres.“

Um zu zeigen, mit welch nichtigen Gründen man sich jeder weitern Betheiligung an Adressen, für ein Schulgesetz, entzieht, sei hier ein kleines Beispiel angeführt, für dessen Richtigkeit der Schreiber dieses bürgt:

Dem Bürgermeister der Gemeinde M. an der Alsz wurde eine Adresse, die den Erlaß eines Schulgesetzes als nothwendig darthat und schon vom Ortspfarrer mit Namensunterschrift versehen war, zum Unterzeichnen unterbreitet. „Ich kann nicht unterschreiben; ich muß zuerst den Gemeinderath versammeln, ob ich auch unterschreiben darf.“ Mit diesen Worten glaubte der Herr Bürgermeister jeder Calamität vorgebeugt zu haben. War es Schwachheit, die in Dummheit wurzelt, war es Bosheit, die ihn zum Nichtunterzeichnen bestimmte, wir wissen es nicht! Jedoch: „Handlungen sind Spiegel der Seele, denn ein vernünftiger Mann steht, sitzt und liegt auf andere Weise, als ein Thor“ — so sagt ein verdienstvoller Moralphilosoph des achtzehnten Jahrhunderts, und wir pflichten ihm vollkommen bei. Wenn Schwachheit, was wohl anzunehmen ist, den Herrn Bürgermeister vom Unterzeichnen abhielt, dann wäre ein Schulgesetz wohl doppelt nöthig, damit die Gemeinde M. in Zukunft vor solch einem Vorstande bewahrt bleibt. Dessenungeachtet:

„Denk' an die Menschen nicht
Denk' an die Sache!“

Wann wird sie kommen, „die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nöthig haben wird; da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind?“ „Sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, diese Zeit,“ sagt uns Lessing.

* **Kaiserslautern.** Der „Nürnberger Anzeiger“ theilt folgendes mit:

Der hiesige Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Da über Zunahme des Hausbettels geklagt wird und die Abstellung desselben vom sicherheitspolizeilichen Zustande aus in der That wünschenswerth erscheint, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Wirksamkeit der Polizei gegen den Hausbettel insolange gelähmt erscheint, als die Bürgerschaft, trotz der Klage über die Lästigkeit des Bettelns, durch Hergeben von Geschenken die Bettler zur Gesetzesübertretung förmlich anspornt, oder gar bei Nachforschungen gegenüber der Polizei in Schutz nimmt.

Es wird daher die Bürgerschaft veranlaßt, durch Unterlassung von Schenkungen an beliebige Bettler selbst zur Steuerung des Unfugs mitzuwirken und wird gebeten, den Wohlthätigkeitssinn lieber durch Beitritt und Zahlungen zu gut geleiteten wohlthätigen Vereinen, durch Gründung solcher, oder durch Zuwendung an die Armenpflege zu bethätigen.

Uebrigens wird bemerkt, daß Private, welche durch zudringlichen Hausbettel belästigt werden, sich dadurch Abhilfe verschaffen können, wenn sie den mit Legitimationskarten versehenen Civilvigilanten (Polizeisoldaten ohne Uniform) den öfteren Eintritt in ihre Behausung zum Zwecke Vigilanz auf Bettler gestatten; um Anordnung dieser Maßregel muß aber ausdrücklich und, zur Vermeidung von Anständen für das Polizeipersonal, mit Bewilligung und Vorwissen der übrigen Hausbewohner, nachgesucht werden.

Dürfte in hiesiger Stadt in Bezug auf Schenkungen an Gewohnheitsbettler ebenfalls beachtet werden.

A.C. **München,** 2. April. Schwäche oder Energie und Eintracht ermangelnde Regierungen bringen den Staat nicht nur nach Außen hin in Gefahr, sondern rufen auch Unzufriedenheit im Innern hervor und ersticken das Selbstbewußtsein des Volkes. Sobald die süddeutschen Regierungen mit den angegebenen Mängeln sich behaftet zeigen, hat das Großpreußenthum die beste Aussicht, seine der Geschäfte und dem Berufe Deutschlands entgegenlaufenden Pläne zu verwirklichen und die Südstaaten allmälig in das ausgespannte Netz zu ziehen. Es geht dies um so leichter, als die Bevölkerungen ihre Verschmelzung mit dem centralisirten Norden leichter verschmerzen werden, wenn sie keine Ursache haben, an den Fleischtöpfen Egyptens festzuhalten. Die bayerische Regierung hat bisher alle Beweise geliefert, daß sie den drohenden Gefahren nicht mit der erforderlichen Kraft entgegenzutreten wisse, da ihr eine Hauptsache, die Eintracht, fehlt. Wenn man sagt, Bayern habe ein Gesammtministerium, so ist das einfach nicht wahr, wie aus folgenden Thatsachen hervorgeht: Der Cultusminister, Herr von Gresser, beantwortete die an das Gesammtministerium gerichtete Interpellation bezüglich der Einführung directer Wahlen, auch für den Landtag auf eigene Faust im verneinenden Sinne, ohne einen Beschluß des Ministerraths abzuwarten. Der neue Minister des Innern, Hr. v. Hörmann, wurde nach langen Geburtswehen Minister gegen den Willen des Fürsten v. Hohenlohe und noch eines seiner Collegen. Es ist ferner Thatsache, daß der neue Minister eine entschieden ultramontan conservative Gesinnung hat, während einige seiner Hrn. Collegen, wenn man anders aus ihren Worten schließen darf, äußerst liberale Anschauungen in sich tragen, die sich freilich in den meisten Fällen als vox praeterea nihil entpuppen. Auf diese Weise kann es nicht anders sein, als daß als charakteristisches Merkmal des gegenwärtigen bayer. Ministeriums Halbheit und Unentschiedenheit in jeder Richtung erscheint, Eigenschaften, die weder dem Ministerium selbst noch dem Lande Vortheil zu bringen geeignet sind. Im bayer. Ministerium mangelt die bewegende dirigirende Kraft, es mangelt die gleichartige politische Gesinnung und in Folge davon auch das einträchtige Zusammenstehen in den wichtigsten Fragen. Wir haben allen Anlaß, dieser Meinung zu sein, würden indeß höchst freudig berührt werden, wenn uns das Gegentheil nachgewiesen würde und unser Urtheil sich als falsch erwiese. Es läge sicher im Interesse der Regierung, selbst auf irgend eine Weise das Volk in dieser Angelegenheit zu beruhigen, da der Glaube an die Uneinigkeit des Ministeriums bereits alle Schichten der Gesellschaft durchdrungen hat. Vermag man aber das Gegentheil nicht darzuthun, so muß das Verlangen des Volkes auf Einsetzung eines solidarischen Gesammtministeriums im wahren Sinne des Wortes stärker denn je gerichtet sein, denn nur eine starke einträchtige Regierung, welche bei gegenwärtiger Zeitlage die Aufgabe Bayerns versteht und sie mit Festigkeit zu lösen gedenkt, kann Bayern und die übrigen süddeutschen Staaten vom drohenden Verderben retten. Dem drohenden Nationalliberalismus mag allerdings eine solche Regierung, die unbewußt und wider Willen seine Pläne fördert, erwünscht sein, und wir sehen in der That auch, wie derselbe in auffallender Weise mit den Hrn. Ministern liebäugelt, aber alle andere Parteien, denen die Existenz Bayerns und die wahre Freiheit am Herzen liegen, müssen gegen eine solche Staatsleitung entschieden Protest einlegen.

---

getroffen, sichtbar ward, — aber nur ihm allein sichtbar.

War es nun dieses Antlitz selbst oder der Ausdruck desselben, wie gelähmt sanken seine Arme herab, und er stand regungslos. Ungehindert konnte sie neben ihm weiterschreiten. Erst bei dem lauten Gelächter seiner Zechgenossen fuhr er auf, strich sich mit der Hand über Stirn und Augen, als wolle er sich besinnen, sich zum vollen Bewußtsein zusammenraffen. Dann wandte er sich und starrte der Davoneilenden nach. Sie war indessen schon dem kleinen Kreise entrückt, den die Laterne heller beschien.

„Hatte sie denn wirklich ein Medusen-Antlitz, einen Gorgonenblick, daß sie Dich gleichsam versteinerte?“ fragte der Eine der Gefährten.

Und der Andere rief:

„Nein! Das hätte ihn, den Kecken, Unternehmungslustigen nicht so eingeschüchtert. Wahrscheinlich erschien ihm Freund Hein in höchst eigner Person in Gestalt eines Küchendragoners, um ihm ein memento mori zuzurufen.“

„Unsinn! Meint Ihr, das würde mich so überrascht haben? Ich glaubte vielmehr — ja rathet einmal, was?“ fragte er ziemlich unsicher. „Doch Ihr würdet in Ewigkeit nicht das Richtige treffen. Ich glaubte meine Frau zu sehen.“

„Seine Frau! Hahaha! — Er hat Visionen! — Nimm Dich in Acht; die pflegen dem Delirium vorangehen! — Bah! er hat zu verschiedene Sorten durcheinander getrunken, sieht nicht mehr ungetrübt, erblickt also überall sein zweites Ich, die angebetete Gattin. — Teufel, was muß sie, ich meine seine Frau, ihm für eindringliche Gardinenpredigten halten, wenn der blaße Wahn, sie stehe vor ihm, ihn so zu erschrecken, zu entsetzen vermag! — Geh in Dich, alter Sünder, bessere Dich; werde wieder solide, damit sie Dich nicht mehr als Vision selbst bis in unsere Mitte verfolgt!“ — So riefen sie unter Gelächter durcheinander.

„Meine Frau laßt aus dem Spiel und aus Eurer Rede!“ brauste er auf.

Die Anderen hielten ihm einstimmig vor, daß er selber ihrer zuerst erwähnt habe, sonst würde es nicht geschehen sein; denn sie kümmerten sich ja nicht um die häuslichen Verhältnisse, sobald Jemand ein guter Gesellschafter und kein Pantoffelheld sei, der zur Polizeistunde zu Hause sein müsse. Daran knüpfte sich der Vorschlag, in den traulichen Räumen des Rathskellers nicht nur den unheimlichen Spuck der Ehefrau zu verscheuchen, sondern den Folgen einer etwaigen Erkältung entgegen zu arbeiten — ein Vorschlag, der allgemeine Beistimmung fand. Man setzte sich in Bewegung während Einer hinwarf:

„Apropos, habt Ihr, oder vielmehr, hat Deine Frau einen Proceß?“

„Nein. Warum?“

„Ich dachte nur — weil sie Rechtsanwälte consultirt. Als ich neulich beim Justizrath Hilt zu thun hatte, mußte ich warten, weil sich eben eine Dame bei ihm befand. Die Dame kam endlich heraus. Er ließ zwar den Schleier herab und der Justizrath, der sie zur Treppe begleitete, befand sich zwischen ihr und mir: aber ich erkannte sie dennoch. Sie war übrigens nicht blaß und stolz, wie gewöhnlich, sondern lebhaft erregt und blühend, wie geschminkt. Die hübsche kleine Kunstreiterin, die Paris malt sich keine schönere Wangenröthe an. Sie muß übrigens einmal hübsch gewesen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 6. April. † gest.

1528 † Dürer, Albrecht, zu Nürnberg. Maler und Schriftsteller.

1620 † Raphael, Sanzio v. Urbino, zu Rom. Größter Maler. (Raffaelle, Sohn Giovanni Sanzio's zu Urbino.)

1671 * Rousseau, Jean Bapt., zu Paris. Dichter u. Philos.

7. April.

1820 * Klapka, Georg, zu Temeswar. General der Aufständigen.

1839 Eröffnung der ersten größern deutschen Eisenbahn von Leipzig nach Dresden.

✕ **München**, 6. April. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 30. März bis 1. April 1868 befinden sich: Vorstellung von Gemeindegliedern zu Kerzenheim, die Durchführung des Schulgesetzes betreffend; ditto von Gemeindegliedern zu Lautersheim; ditto des Stadtrathes zu Frankenthal; ditto des Stadtrathes zu Neustadt a. d. Haardt; ditto von Bürgern der Gemeinde Eisenberg; ditto des Stadtrathes der Stadt Kusel; ditto des Stadtrathes von Hornbach gleichen Betreffs. — Bitte von protestantischen Stadtpfarrern der Pfalz: „Gehaltsaufbesserung betr." Angeeignet von Abg. Louis.

München, 6. April. (Abgeordnetenkammer.) Die von der Regierung für die Presse geforderten 20,000 Gulden wurden einstimmig bewilligt. Selbst die Ultramontanen stimmten dafür, obwohl sie die Regierungspresse angriffen.

∴ **Wiesbaden**, 5. April. (Zum letzten Male Spielbank.) Unsere Spielbankfrage beschäftigt, wie man sich leicht denken kann, immer noch die Gemüther aller Häuserbesitzer. Eine Verständigung mit der Staatsregierung scheint nicht erzielt werden zu wollen und so werden wir wohl am 15. Mai nächsthin den Schluß des Schwindels erleben. Wir wollen gewiß das „Unmoralische" der ganzen Spielwirthschaft nicht vertheidigen, wir wollen auch nicht in Betracht ziehen, daß dem Staate jährlich eine Abgabe von fl. 133,000 entgehen wird, wenn es aufhört, denn der preußische Staat ist groß und kann eine solche Summe auf solchem Wege erworben, gerne missen; wir wollen auch nicht für die Interessen der Actionäre in die Situation treten, sondern nur der Nachtheile der Stadt und der Schädigung der Privatinteressen Erwähnung thun. Das Spiel zahlte jährlich an die Stadtkasse fl. 20,000, welche derselben gar wohl zu statten kamen, — was die Privatinteressen anlangt, so wollen wir nur in Betracht ziehen, daß jährlich 1000 Personen fast ausschließlich des Spieles wegen hierher kamen, und Wochen, ja Monate lang hier ihr Geld verzehrten, aber es kamen vielleicht jährlich 2000 und noch mehr Menschen zu genanntem Zwecke hier zusammen, berechne man darauf hin, was täglich von diesen Leuten in der Stadt ausgegeben wurde und man wird leicht ein bedeutendes Facit entziffern, welches für die Folge unserer Einwohnerschaft verloren geht. Bedenke man dazu noch, daß die Frequenz in vielen neuen Häusern einen namhaften Abbruch erfahren wird und so möchten wir leicht einen täglichen Schaden für unsere Stadt von mindestens fl. 5000 berechnen, welche sich auf einen gewissen Kreis von Interessenten direct vertheilten, von denen aus sie in andere Canäle ausmündeten.

Das „Unmoralische" des Spieles bleibt bestehen, ob die Erlaubniß von Seiten der Staatsregierung auf zwei, fünf oder zehn Jahre ertheilt wird und hat jede Regierung, die sich durch Concessionirung daran betheiligt, Theil an einer unmoralischen Handlung; dasselbe Verhältniß tritt ein, wenn der Staat sich eine Abgabe von jährlich fl. 200,000 bezahlen läßt und wird nicht geringer, wenn er dem Geschäft, denn etwas anderes ist es für die Actionäre nicht, eine Million jährlich abnimmt. Warum also besteht die Regierung stricte auf Erfüllung ihrer Befehle, die noch lange keine Gesetze sind? warum vereinbart sie nicht, wo ihr wohl erworbene Vertragsrechte entgegenstehen? Das Spiel ist von einer frühern Regierung, ob mit Recht oder Unrecht, das ist hier nicht die Frage, concessionirt worden, diese Verträge haben eine privatrechtliche Wirkung und würde die heutige Regierung in einem angestrengten Prozesse sicher unterliegen, wenn die betr. Richter einfach nach den bestehenden Gesetzen richten würden, — außerdem haben wir aber auch in einer Proclamation des Königs Wilhelm vom Jahre 1866 die „definitive königliche Zusage," daß „berechtigte Eigenthümlichkeiten" der neuen Landestheile geschont werden sollen.

Wie verträgt sich mit Allem dem nun das Verfahren der heutigen Regierung? Wer steckt hinter solchen Maßregeln, der Cultusminister mit seinen Bet-Brüdern und Schwestern oder der Finanzminister? Letzterer könnte sich am End sehr verrechnen und:

Nach dem Rath der lieben Alten.
Wer Alles will, wird Nichts erhalten!

seine Berufung vornehmen müssen; denn die Actionäre sind fest entschlossen, sich ihr „Geschäft", ihr „Recht" nicht in so maßloser Weise beschränken zu lassen.

Was die Anhänger „unseres Braun" anlangt, so lassen sie die Köpfe gewaltig hängen und keiner will mehr an die letztjährige Vergangenheit erinnert werden, könnten sie damit auch Thatsachen auslöschen! Man spricht wohl von einem großen starken Staate, von vermehrtem Schutze, vermehrter Macht und Ansehen, ja, das mag Alles den großen Herren frommen, auf Einzelne vertheilt sich von alledem nur ein Minimum, dahingegen haben unsere Verpflichtungen ein Maximum zugenommen und führen wir nur beispielsweise an, daß sämmtliche Abgaben des Einsenders dieses s. Z. fl. 72 — betrugen, wofür er heute einhundert vier Thaler und ungerade Groschen zu bezahlen hat. Es ist wahr, wir gehören einem großen Staate an, wir besitzen eine bedeutende Militärmacht, das Ansehen des Staates und der Krone zu schützen, aber wir müssen zu allem dem unsere Söhne ein halbes Menschenalter hindurch dem Staate? — nein, dem Könige zur Verfügung stellen und colossale Abgaben bezahlen, wofür Alles wir nicht die geringste Freiheiten mehr besitzen, als zu Herzog Adolph's Zeiten. Es ist recht schön für ein „einiges Deutschland" zu schwärmen, aber auf diese Weise muß die Schwärmerei sehr theuer erkauft werden und hat man zuletzt mit allen colossalen Opfern eigentlich doch nichts für Deutschlands Einheit gethan, sondern hat nur einen König noch größer und mächtiger gemacht, als er vorher war. Doch, die Geschicke erfüllen sich allerwärts, und so hoffen wir, daß auch dieser Zustand einst ein Ende nehmen wird; ist es ein Ende mit Schrecken, so gilt das nur den großen Herren, denn wir, das eigentliche Volk, sind schon erschreckt genug, schlimmer kann es für uns nicht mehr werden.

Wiesbaden, 6. April. Die Direction der Wiesbaden-Emser Spielbankgesellschaft hat dem Regierungsvertreter, Geh. Rath Wohlers, ihre Bereitwilligkeit erklärt, jährlich 200,000 fl. auf Amortisation der Actien zu verwenden und die Hälfte des übrig bleibenden Reingewinns an den Kurfonds abzugeben, bis derselbe die Höhe einer Million Thaler erreicht habe. Die Genehmigung dieser Vorschläge ist wahrscheinlich.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 7. April. Die theatralischen Concerte der Frankfurter Künstler hatten sich bis jetzt nicht des Erfolges zu erfreuen, den sie durch ihre wirklich guten Leistungen verdient hätten. Freunde der Kunst wie des Humors mögen daher nicht die letzte Gelegenheit verlieren und sich heute (Dienstag) Abend zu dem Abschieds-Concerte der Frankfurter im Krafft'schen Saale einfinden.

* Das „Fürther Tagblatt" meldet: Nach brieflichen Mittheilungen aus Wien hat sich das dortige Centralcomite für das III deutsche Bundesschießen an die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen wegen Erlangung möglichst weitgehender Fahrpreisermäßigungen gewendet und hat bisher, mit Ausnahme der k. preußischen Staatsbahnen, durchgehends die bereitwilligsten Zusicherungen (meist halben Fahrpreis für die Mitglieder des deutschen Schützenbundes) in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August erhalten. Der Besuch dieses Festes aus allen Gauen Deutschlands wird deßhalb ein sehr zahlreicher werden, und haben sich auch aus hiesiger Stadt bereits 70 Schützen angemeldet, welche eine Ehrengabe von 100 fl. im Namen der Fürther Schützengesellschaft überreichen.

* Mannheim, 5. April (Theater-Repertoire vom 7. bis 26. April.) Dienstag, 7. April: „Joseph und seine Brüder" Sonntag, 12. April: „Jungfrau von Orleans". Frl. Elise Brand von Frankfurt: Johanna. Montag 13. April: „Hugenotten". Marcel: Herr Kögel. Mittwoch, 15. April: „Johann von Paris." Freitag, 17. April: „Böse Zungen" Sonntag, 19. April: „Robert der Teufel." Montag, 20. April: „Adrienne Lecouvreur." Mittwoch, 22. April: „Hans Sachs." Freitag, 24. April: „Maccabäer." Sonntag, 26. April: „Lohengrin."

Handel und Industrie.

* Mannheim, 6. April: (Produkten-Börse.) Weizen: eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 16 fl. 50—17 fl. G., 17 fl. 10 P., ungarischer 16 fl. 45—17 fl. 30 G., 16 fl. 50—17 fl. 45 P., auf Lieferung per April — fl. G., 17 fl. 30 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 30 G. 11 fl. 36 P., württembergische 11 fl. 54 G., 12 fl. — P., ungar. 11 fl. 54 G., 12 fl. — B. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 15—20 G., 5 fl. 20—30 P. Kernen 200 Z.-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 10 P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. 20 P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — P., deutscher 18 fl. 30 G. 18 fl. 36 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. 6 P., Nr. 1. 14 fl. 6 P., Nr. 2. 13 fl. 6 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. — P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Frankfurt, 6. April, 6½ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit —.—, bez., Loose — bez., Staatsbahn 257⅞—57 bez. Steuerfreie — bez. Amerikaner per compt. — bez. per medio 75⅞/16 bez.

* Köln, 6 April. Wetter: Windig. Weizen eff. hief. 10.10 per Mai 9.12½, per Juni 9.13—. Roggen eff. hief. 8.15, per Mai 7.26½, per Juni 7.26, Rüböl eff. 11⁷/10, per Mai 11½, per Okt. 12⁹/10. Leinöl eff. 12⁷/10.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit unseres geliebten Töchterchens

Catharina,

sowie für die Betheiligung bei dessen Beerdigung sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Besonders aber danken wir noch den Herren Lehrern und den Trägerinnen.

Kaiserslautern, 6. April 1868.

Die trauernd hinterbliebene Familie
Carl Raab.

Holz-Versteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 25. April 1868, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise zu Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.
Schlag Dansenberg (Saufelsen.)
392 eichene Stämme 2., 3., 4. u. 5. Cl.
3 buchene „ 2. Classe.
22 hainbuch. „
6¾ Klafter eich. Misselholz 3. u. 4. Cl.
80¾ „ „ Scheitholz knorrig u. anbrüchig.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

84,⅓)

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, Nachmittags um ½1 Uhr, werden zu Hieschhorn, im Schulhause daselbst, die Eichen-Lohrinden aus dem Gemeindewald von Mehlbach,

Schlag Lutzewald,
geschätzt zu 10 Centner und dem
Schlag Hähnchen,
geschätzt zu 200 Centner,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Mehlbach, den 5. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
Zinßmeister.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 11. l. Mts., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindehause zu Erfenbach, werden die aus dem dasigen Gemeindewalde pro 1868 angefallenen Hölzer auf Credit versteigert, nämlich:

5 Klafter kiefern Scheitholz
1¾ „ „ Prügel
2 „ „ Stockholz
2¼ „ „ Wellen

Erfenbach, den 4. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
Weismann.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 8. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, in seiner Wohnung dahier, läßt Herr Thomas Baumann versteigern:

1 Bett, 1 Tisch, Stühle, 1 Kleiderschrank, Küchengeräthe, Weißzeug, Frauen- und Mannskleider, Maureergeschirr 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 31. März 1868.
78,82,4) Dexheimer, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, und des darauffolgenden Tages, jedesmal des Morgens 8 Uhr, zu Steinwenden im Sterbhause, werden die sämmtlichen, zum Nachlasse der allda verlebten Ehe- und Handleute Carl Weber und Elisabetha Bläse gehörigen Mobilien versteigert, dabei:

2 Pferde mit Geschirr, 2 Kühe, 4 Rinder, 2 Wagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Windmühle, 1 Pfuhlfaß, 1 Strohbank, sonstiges Ackergeräthe, mehrere Fässer, eine Branntweinbrennerei-Einrichtung, 80 Centner Kartoffeln, 70 Centner Heu, 30 Centner Grummet, Stroh, Brennholz, 1 Wagentuch, 10 Säcke, 1 Mehlkasten, ferner 1 Chiffonier, 1 Secretär, 1 Pfeilerschränkchen, 2 Canapé, 2 Commoden, 1 runder Tisch, 3 andere Tische, 12 Rohrstühle, Spiegel, Bilder, Vorhänge, Bänke, Stühle, Bettladen mit Bettung, Weißzeug, Bettüberzüge, Herren- u. Frauenkleider, 1 Stück hänfenes Tuch, Küchengeräthe, Zinn-, Porcellan- und Glas-Waaren, sowie andere Hausmobilien.

Die Versteigerung der Mobilien findet in der obigen Reihenfolge statt.

Landstuhl, den 4. April 1868.
84,9) Forthuber, kgl. Notär.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 8. April 1868, Morgens 9 Uhr, zu Landstuhl, im Gasthause zum Engel, läßt Herr Carl Dietzsch, Rentner in Frankfurt a. M., folgende Hölzer aus seinen Waldungen auf Termin versteigern:

Revier Hausberg, Schlag Kuhdell:
825 eichene Stämme und Abschnitte 2.—5. Classe.
2½ Klafter eich. Misselholz 1.—4. Cl.
1¾ „ „ Scheitholz 1. Classe.

In den Schlägen: Langenscheid, Perlenbeeg und Kuhdell.
60 Klafter Anbruchholz.
10400 buchene Wellen.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Revierförster Martin auf dem Hausberger Forsthause.

Landstuhl, den 25. März 1868.
74,83) Forthuber, kgl. Notär.

Mobilien- und Früchte-Versteigerung.

Dienstag, den 21. April nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung von Herrmann Kehr, Handelsmann dahier, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Früchte und Hausmobilien öffentlich auf Zahlungstermin versteigert und kommen unter Anderem zur Versteigerung:

1 Sekretär, 1 Chiffonier, 1 Commode, 1 Canapé, 1 Pfeilerschränkchen, 6 Rohrstühle, 1 runder Tisch, 1 Nachttischchen, 2 Decimalwaagen mit Gewichten, eine Quantität Erbsen, Kleesaamen, Linsen, Wicken und gerollte Gerste, 1 Windmühle, circa 800 Fruchtsäcke, sowie sonstige Haus- und Küchenmobilien jeder Art.

Kaiserslautern, den 7. April 1868.
Der provisorische Syndik,
84,9,93) Chr. Zinn.

fl. 300.

sind gegen erste Hypotheke auszuleihen durch
82,3) Chr. Zinn.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei
60,(Di) J. W. Jacob.

Logis-Vermiethung.

Wegen Wegzug von hier ist mein zweiter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, anderweitig zu vermiethen und kann bis zum 21. d. M. bezogen werden.

Hoffmann, in der Stockhausgasse.

Caviar,
Aal-Roulade,
Salm marinirt,
Räucherlachs,
Bückinge, zum Braten u. Rohessen,
Stockfische, getrocknet,
Olivenoel, bestes,
80,⅓) bei **Carl Hohle.**

Zu verkaufen

ein neuer, solider Char-à-banc billig bei
84,V,89) Konrad Reiling.

Brod zu 28 kr.,

81,w2m) bei P. Kafitz.

Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl. 177,²/₆a8T

Anzeige.

Ergebenst Gefertigter ladet hiemit die verehrl. Musikfreunde zu seinem

Benefiz-Concert,

ein, welches **Samstag, den 18. April** im Saale der **Fruchthalle,** unter gefälliger Mitwirkung des *„Cäcilien-Vereins"*, des *„Musik-Vereins"*, des *„Männer-Gesangvereins"* und mehrerer Dilettanten stattfindet, und bittet um zahlreiche Theilnahme an der circulirenden Subscriptions-Liste.

Das Programm ist der Liste beigefügt.

Hochachtungsvoll
Stefan Miller,
Musik-Director und Dirigent des „Cäcilien-Vereins."



Feuerfeste Kassaschränke

von

Hamm & Kuntz in Kaiserslautern.

Die Unterzeichneten erlauben sich einem verehrlichen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie von jetzt an feuerfeste Kassenschränke aller Größen verfertigen lassen, auch alle vorkommenden Reparaturen auf das Prompteste besorgen.

Dieselben halten sowohl gewöhnliche feuerfeste Kassenschränke von verschiedenen Größen, als auch Kassetten von polirtem Eisen im Preise von acht Gulden und mehr, sowie Möbel-Kassenschränke in Sekretären, Commoden 2c. 2c. angebracht, in den Möbelmagazinen von J. Kuntz auf Lager, wo Interessenten sich jederzeit von der Vorzüglichkeit und Eleganz der Arbeit überzeugen können.

Kaiserslautern, im April 1868.
50⁶/₆) Hamm & Kuntz.

Die Feuerversicherungsanstalt

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München

übernimmt Mobiliar- und Lebensversicherungen zu billigen, festen Prämien ebenso Renten- und Sparkassen-Einlagen. Der Unterzeichnete, welchem auch die frühere Agentur des Hrn. Lippert übertragen ist, nimmt Versicherungsanträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

70⁶/₆(D.u.S.) **Chr. Zinn,** Agent.

Zum Nachfolger des jetzigen kgl. Gerichtsboten Mayer ernannt, zeige ich hiermit an, daß ich meine Schreibstube in dem Hause des Schreinermeisters Traumer eröffnet habe.

Kaiserslautern, den 5. April 1868.
Der Stellvertreter
des kgl. Gerichtsboten Glockner:
83,4,5) Berke.

Brönner's Patent-Brenner

sparen 40—60 % an Gas und werden auf 6-wöchentliche Probe gegeben.
84,¹/₆w2m) **Carl Jahnsohn.**

Lautzkircher Gyps

6,(Di) bei C. Gärg.

Industrieller Humorist.

Mineral-Wässer,

natürliche u. künstliche, empfiehlt in vielen Sorten billigst
72,³/₄(Di) **Carl Hohle.**

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,³/₁₂) Geschw. Spross.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27½ kr. bei
6) Friedr. Moeser.

Frischer **Blumenkohl** und **Kopfsalat** aus Algier, **Hechte** und **Karpfen, Welschhahnen** und **Poularden** bei
82,3) **J. Korn.**

Im Saale von Hrn. **C. Krafft**
Dienstag, den 7. April 1868

Letzte

Concert-Vorstellung

der

Mitglieder des Vaudeville-Theaters zu Frankfurt a. M.

Programm ganz neu.

Anfang 7½ Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr.

Entré 18 kr., reservirte Plätze à 24 kr. sind stets vorher in der Rohr'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse zu haben. — Gallerie 9 kr.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 7. April 1868.

Fruchtsorten.	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	10	8	45	—	5	—	—
Korn	220	7	29	—	—	—	3
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	300	6	2	—	—	—	7
Gerste	130	6	1	—	—	—	2
Hafer	260	5	16	—	—	—	5
Erbsen	10	5	26	—	—	—	37
Wicken	50	4	29	—	—	—	8
Linsen	4	6	—	—	—	—	10
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	984						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 85. Kaiserslautern, Mittwoch 8. April 1868. 66. Jahrg.

Telegramm

Der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 8. April. Die „Correspondenz Hoffmann" meldet, daß das Zollparlament wahrscheinlich zum 27. April einberufen werde. — In der Abgeordnetenkammer wurde die beanspruchte Theuerungszulage für Regierungsräthe abgelehnt, für die Bezirksamtsassessoren jedoch genehmigt. — Minister Hörmann gab die Erklärung ab, mit dem Bewußtsein und dem Vorsatz der vollen Solidarität mit dem Gesammtministerium eingetreten zu sein.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 8. April.

— In Würtlemberg ist die einzige engere Wahl, die noch ausstand, in Göppingen, ebenfalls glänzend zu Gunsten der deutschen Volkspartei ausgefallen: Freiesleben siegte mit 8205: 162 gegen Römer, den Chef der Gothaer.

— Die „K. Ztg." faßt den Stand der nord-schleswigschen Verhandlungen folgendermaßen zusammen: Preußen bezeichnet vorläufig als Grenzlinie das Amt Hadersleben bis zur Gjenner Bucht unter Garantie der Herstellung des Zustandes von 1846 jenseit der Grenzlinie. Dänemark lehnte dies ab und hielt, ohne Bezeichnung einer bestimmten Linie, an der freien Abstimmung nach dem Princip der Nationalitäten in den nördlichen Districten Schleswigs fest. Weiter ist die Verhandlung bis jetzt nicht gelangt.

— Die diesmalige Expedition von Auswanderern ist eine der stärksten, die wir je gesehen haben, schreibt die „Weser-Ztg." aus Bremen. Seit mehreren Tagen schon sieht man sie schaarenweise durch unsere Straßen ziehen und schätzt die Zahl auf 6 bis 8000. Die Expedienten arbeiten mit verstärktem Personal Tag und Nacht. Sachsen, Schlesien, Thüringen, Pommern sind zahlreich vertreten, das bedeutendste Contingent stellt aber Böhmen. In wenigen Tagen wird eine Flottille von 16—18 Schiffen aus unserm Hafen segeln, um diese Europamüden über den Ocean nach Amerika zu führen.

— Welche Regierungsform in Frankreich dem eventuellen Sturze Napoleon's folgen soll, darüber sagen die „Ver. St. v. Europa": „Frankreich hat in je zweimaliger Probe alle Nüancen von Dynastien abgenutzt; schwerlich würde es sich der Mühe lohnen, noch einmal mit den Orleans die Probe zu machen. Tritt der unvermeidliche Umschwung ein, so werden die sonst etwas sehr monarchistischen Franzosen trotz alledem gezwungen sein, sich selbst zu regieren. Man wünscht ihnen dazu im Voraus Glück und ruft ihnen einstweilen das Wort des britischen Dichters zu:

„Macbeth ist reif zur Ernte, und dort oben
Bereiten ew'ge Mächte schon das Messer.
Faßt frischen Muth: so lang ist keine Nacht,
Daß endlich nicht der helle Morgen lacht."

— Einige Bestimmungen der Instruction für die Bildung der mobilen Nationalgarde in Frankreich, die der „Moniteur" veröffentlicht, verdienen ihrer Eigenthümlichkeit wegen bemerkt zu werden. Von den Offizieren der mobilen Nationalgarde wird verlangt, daß sie in dem Umkreise ihres Bataillons Domicil und eine ehrenwerthe Stellung haben. Es ist dies wieder einer jener elastischen Ausdrücke, mit denen die Verwaltung machen kann, was sie will. Nach jeder Uebung, heißt es ferner in der Instruction, wird der Tambour der Compagnie die Gewehre rein machen. — Wahrlich keine kleine Arbeit, wenn man bedenkt, daß die Compagnie 250 Mann zählt, und auch keine lohnende, da der Tambour nur 300 Frcs. jährlich erhalten soll. — Vom Unteroffizier abwärts können die Mannschaften sich auf ihre Kosten kleiden, wer es nicht thut, erhält vom Staate eine Uniform, mit welcher er zehn Jahre auskommen muß. (Das Dickwerden scheint demnach in Frankreich verboten zu sein.)

— In der Tabaksmanufactur in Marseille ist eine kleine Weiberrevolution ausgebrochen. Die Arbeiterinnen haben sich empört, weil man ihnen nur schlecht bereitete Blätter zur Anfertigung der Cigarren gab und ihnen dann unter dem Vorwand, ihre Arbeit sei schlecht, Abzüge am Tagelohn machte. Die Ankunft von Gendarmen war nöthig, um die Ruhe wieder herzustellen. Zu den Weibern hatten sich Arbeitergruppen gesellt, welche die Marseillaise anstimmten. Abends blieb das Militär in den Kasernen consignirt.

— Wie das Genueser Blatt „Il Dovere" schreibt, gedenkt Garibaldi, der nicht mehr als Gefangener in Caprera bleiben will (das jetzt von einer Abtheilung der bewaffneten Macht bewacht wird), die Insel zu verlassen; er werde sich vielleicht nach Sicilien begeben.

— Einem Belgrader Berichte zufolge hat die englische Regierung ihren dortigen Vertreter, den General-Consul Langworth, auch zum diplomatischen Agenten am Hofe des Fürsten Michael ernannt, und Hr. Longworth selber am 26. v. M. seine Creditive dem Fürsten überreicht. Es heißt, in London schiene man wie in Wien die Bedeutung des serbischen Staates für die orientalischen Verhältnisse, ja für die ganze europäische Situation, erkannt zu haben, und sei gewillt, derselben Rechnung zu tragen. Das Gleichgewicht Europa's habe seinen Schwerpunkt im Osten, und dieser würde feststehen, wenn die legitimen Rechte der serbischen Nation auf eine einheitlich staatliche Existenz berücksichtigt und in der einen oder der andern Form realisirt werden sollten.

— Bezüglich der nunmehr erfolgten vollständigen Einverleibung des Königreichs Polen als „Weichselland" in das russische Kaiserreich, wird aus Paris geschrieben, daß weder von Seiten der österreichischen noch der französischen Regierung irgend welche Aeußerungen geschehen, und daß alle entgegenstehenden Nachrichten aus der Luft gegriffen seien. Weder der Marquis de Moustier noch Herr v. Beust hätten den Augenblick für geeignet gehalten, diese Frage wieder aufzunehmen, und so sei denn Seitens der französischen und österreichischen Diplomatie dem ungenirten Vorgehen Rußlands gegenüber die vollkommenste Zurückhaltung beobachtet geblieben, während man andererseits eingestehen müsse, daß die Petersburger Regierung den Moment für ihre rücksichtslose Vernichtung der letzten Reste polnischer Unabhängigkeit vortrefflich zu wählen verstanden habe.

Die Schweizerische Demokratie in ihrer Fortentwickelung von Dr. J. Dubs (Bundes-Präsident).

‡‡ Je weniger wir meistens in der Lage sind, echt demokratische Institutionen an uns selbst zu erproben, desto lehrreicher wird es sein zu erfahren, wie dies andern Orts geschehen. Wir wollen daher versuchen, den Inhalt des Schriftchens kurz darzulegen.

Seit dem Jahre 1830 ist die Volkssouveränetät in allen Cantonen der Schweiz eingeführt und ihre Herrschaft gesichert. Jetzt, nach beinahe 40 Jahren, will der Verf. die Frage erörtern, welcher Entwickelung diese Selbstregierung des Volkes auf Grundlage der Selbstberechtigung Aller im Einzelnen noch fähig ist.

Seitdem die Verfassungen der einzelnen Cantone dem Volke das Recht der Verfassungs-Revision ausdrücklich zugestehen, ist die Zeit der sogen. Putsche vorüber. Ein Mangel ist es freilich, daß manche Verfassungen eine Partial-Revision ausschließen. Die Nothwendigkeit über heterogene Dinge (wie sie die Gesammt-Verfassung enthält) zugleich abstimmen zu müssen, läßt Manches zur Annahme gelangen,

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(1. Fortsetzung.)

„Nicht mein Geschmack!" lehnte der Zweite ab.

„Wer? Die Doris oder die schon bei Lebzeiten spukende Frau?" — fragte der Dritte und rief damit neues Gelächter und eine Flut alberner Scherze hervor.

Er fühlte trotz der Benommenheit seiner Gedanken, daß er in solcher Weise nicht von seiner Frau reden lassen dürfe. Ehemals hätte er es auch nicht gestattet. Doch an nichts gewöhnt ein characterloser Mann sich leichter, als an jene frivole Art des Scherzes, die in den Kreisen älterer Junggesellen Ton zu sein pflegt. Ein schwacher Versuch seinerseits, von diesem Gegenstand abzulenken, ging unter in den lauten Reden der Anderen. Uebrigens wandte sich die Unterhaltung nun ausschließlich auf die Kunstreiterin.

Nicht mehr unschlüssig säumend, sondern rasch, entschieden, nahte die Frau dem Verkaufsfenster der Apotheke. Die Hand in dem großen Handschuhe zitterte allerdings merklich, als sie an die Scheibe pochte und dem Provisor das feuchte, zerknitterte Recept hineinreichte.

„Bitte, recht rasch!" erklang ihre tiefe Stimme unter dem Tuch, das noch immer sorgfältig das Gesicht verhüllte.

Der Apotheker warf einen Blick auf den Anfangsbuchstaben, mit welchem Dr. Ebeling seine Recepte zu unterzeichnen pflegte, und beeilte sich dann mit der Zusammensetzung des Pulvers.

Der Harrenden wurde dennoch die Zeit lang. Als er ihr das Näpfchen gab, auf dem der Todtenkopf, das Zeichen des Giftes, prangte, ließ sie einen Thaler in seine Hand gleiten und wollte sich hastig wieder entfernen.

„So warten Sie doch, Sie bekommen ja etwas heraus. Und hier ist auch das Recept!" rief er ihr nach.

Sie kehrte zurück, hielt sich aber möglichst entfernt von dem hellen Schein der Lampe.

Der Pharmaceut versuchte sie anzusehen, während er ihr das Geld auf den graubaumwollenen Handschuh zählte. Dabei fragte er neugierig:

„Sie sind wohl noch nicht lange in der Nachbarschaft? Ich wußte gar nicht, daß Herr Schulz so übel daran ist. Wo und wovon hat er denn die Wunde?"

Ein plötzlicher Hustenanfall zwang sie, die gleichfalls behandschuhte Linke so vor das Gesicht zu halten, daß der Fragende beim besten Willen keinen Zug desselben wahrnehmen konnte. Der Husten verhinderte natürlich auch ihre Antwort.

„Sie müssen bei dem Einstreuen nur recht vorsichtig verfahren, damit nicht ein Unglück geschieht," ermahnte er und forschte dann weiter: „Welcher Schulz ist's denn? Der Kaufmann an der Ecke der Schuhbrücke oder der Gerichtsrath in der Herrengasse, oder —"

Ihre schleunige Entfernung unterbrach ihn. „Ah, Herr Doktor!" rief er einem so eben Eintretenden entgegen. Ich wußte nicht, daß Sie auch den Gerichtsrath Schulz behandeln. Es steht wohl sehr schlimm mit ihm? Das Mädchen oder die Wärterin, ich kannte sie nicht, hatte schreckliche Eile."

Der Arzt wollte im Vorübergehen ein Recept abgeben, und schleunige Herstellung der Mixtur empfehlen.

„Ich den Gerichtsrath Schulz behandeln? Wie kommen Sie darauf? Der Mann ist ganz gesund," sagte er ziemlich kurz.

„Also ist's der Kaufmann an der Schuhbrücke?" beharrte der Apotheker. „Sonst hätte er den Sanitätsrath Elser."

„Den mag er noch haben."

„Dann galt also Ihr Recept einem dritten Schulz, den ich nicht kenne? Es gibt freilich eine Menge Leute des Namens hier."

„Aber keiner unter meinen Patienten. Wie kommen Sie mir überhaupt heute vor? Was sehen Sie mich so an?"

„Bitte um Entschuldigung, Herr Doktor. Ich wun-

was in einer Einzel-Abstimmung sicher verworfen würde.

Dagegen wird die Frage zu beleuchten sein: welche Stellung gebührt dem souveränen Volke bei der Gesetzgebung, wie stellt es sich zu den erwählten Abgeordneten (Räthen), hat es sich den Beschlüssen derselben ohne Weiteres, höchstens unter Vorbehalt des Petitionsrechts zu fügen, oder bleibt ihm eine andere Einwirkung übrig?

Zunächst ist zu erwägen das sog. Referendum, das Recht der einzelnen Gemeinden über jedes Gesetz, nachdem es im Großen Rath fertig geworden ist, mit Ja oder Nein abzustimmen. Dies Recht existirte von länger her nur in Wallis und Graubünden (in Wallis seit 1848 abgeschafft) und hat Etwas Bestechendes. Dennoch spricht sich Dubs aus folgenden Gründen dagegen aus.

Zunächst wird das Volk oft geneigt sein weder Ja noch Nein zu sagen, — es möchte die Wirkungen des Gesetzes lieber erst probiren, — denn der Lehrmeister des Volkes ist die Erfahrung. Sodann geht die Verantwortlichkeit des Großen Raths damit verloren und da er in Wahrheit zu einer vorberathenden Commission herabsinkt, so möchten Spezial-Commissionen aus Fachmännern zur Berathung der einzelnen Gesetze den Vorzug verdienen. Daneben wird der Große Rath vor jedem entschiedenen Fortschritt, vor allen tief einschneidenden Gesetzen zurückschrecken, aus Furcht, sie von den Gemeinden verworfen zu sehen. Er wird zur Null herabsinken und in Zeiten der Gefahr sich hinter der Schürze des Volkes verkriechen. — Durch das Referendum wird die Volkssouveränetät zersplittert. Die einzelnen Gemeinden lassen sich nur durch ihr Sonderinteresse leiten, eine große Volksversammlung allein vermag sich zu höheren Gesichtspunkten zu erheben. Die große Autorität des Raths ist freilich durch die Abstimmung beseitigt, da aber jeder Gemeinde-Angehörige über die wenigsten Gesetze ein selbstständiges Urtheil haben kann, so treten die kleinen Autoritäten der Wirthshausorakel an dessen Stelle. Das Veto, das Recht der Verwerfung einzelner Gesetzgebungsacte durch Abstimmung, welches in manchen Cantonen schon seit länger bestand und eigentlich nur ein beschränktes Referendum ist, hat sich nirgend beliebt zu machen gewußt.

Auch die Uebertragung des Referendum auf die Landsgemeinden (Volksversammlungen eines ganzen Cantons) hält Dubs für bedenklich. Landsgemeinden scheinen nur für die kleinen Cantone zu passen. In größern Cantonen sind die in der Nähe Wohnenden vor den Fernwohnenden zu sehr bevorzugt. Der Reiche, welcher die Kosten der Reise nicht zu scheuen braucht, zu sehr vor dem Armen. Dazu kommt noch, daß solche große Versammlungen leicht in wilde Scenen ausarten, so daß Schwyz und Zug (einer der kleinsten Cantone) dieselben abgeschafft haben.

Dagegen schlägt der Verfasser die sog. Volks-Initiative vor, wie sie bereits in der Verfassung von Aargau Eingang gefunden hat. Hiernach soll jedes Gesetz einer ganzen oder theilweisen Aenderung unterworfen werden, wenn 5000 stimmfähige Bürger dieselbe unter Angabe der Gründe verlangen und die Majorität der stimmfähigen Bürger in den Gemeinden sich dafür ausgesprochen hat.

Die Wahl zu den gesetzgebenden Körpern geschah bis zu den dreißiger Jahren in der Schweiz meistens indirect durch Wahlmänner. Man ist davon abgegangen, weil das Volk zu wenig Interesse an den Wahlen behielt. Verf. will nicht zu kleine Wahlkreise, aus welchen nur Gemeindegrößen und zu umfangreiche Versammlungen hervorgehen. Er will gesetzgebende Körper von 100—150 Mitgliedern, in 20—30 Kreisen gewählt. Er spricht sich für Tagegelder (Diäten, wie die Deutschen sagen) aus, damit Aermere nicht ausgeschlossen sind, und die Sitzungen nicht allzu sehr beschränkt werden müssen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

w. **Enkenbach**, 7. April. Unterm Heutigen ging auch aus hiesiger Gemeinde eine Adresse um gesetzliche Regelung des Schulwesens auf Grundlage der Regierungsvorlage eines neuen Schulgesetzes, unterzeichnet von den intelligentesten Bürgern, an die hohe Kammer der Reichsräthe in München ab.

* Aus der Gemeinde **Imsweiler** ging am 6. April eine Adresse für das Schulgesetz an die hohe Reichsrathskammer, unterschrieben von sämmtlichen Mitgliedern der Gemeindeverwaltung und Privaten.

München, 5. April. Bei Berathung der Besoldungserhöhungen in der gestrigen Sitzung der Abg.-Kammer äußerte der Referent Feustel:

Das Ausgabebudget für die neunte Finanzperiode stelle sich um 12,500,000 fl. höher als das Budget der achten Periode, diese Erhöhung sei entstanden durch den Mehrbedarf der Staatsschuld, deren Wachsen ein krankhafter Zustand sei, den Bayern mit allen Staaten theile; er gebe sich aber der Hoffnung hin, daß endlich einmal ein Stillstand im Schuldenmachen eintreten und das Erwerbsleben nicht länger nach beiden Seiten hin, durch die Unsicherheit der Zustände und die unproductiven Ausgaben, gestört werde. Die erhöhte Ausgabe sei ferner entstanden durch die verschiedenen Organisationen, die, obgleich man von ihnen immer eine Minderung der Beamten erwarte, das Gegentheil zur Folge zu haben pflegen, dann durch die Erhöhung der Besoldungen, deren Nothwendigkeit die Kammer wiederholt anerkannt hat und die er näher begründet, indem er zugleich nachweist, daß die bayerischen Beamten im Allgemeinen relativ besser bezahlt seien, als in allen übrigen deutschen Staaten und daß namentlich die Pensionsverhältnisse in Bayern günstiger seien als in irgend einem anderen Staate; es sei daher in Bayern nicht so schlecht, als dies in verschiedenen Eingaben an die Kammer behauptet werde. Der Ausschuß könne der Regulative der Staatsregierung nicht zustimmen, die Volksvertretung könne in Besoldungserhöhungen nicht einwilligen, bis nicht die Staatsverwaltung ergiebig wohlfeiler und einfacher organisirt und ein Disciplinargesetz gegeben sei; etwas aber müsse doch geschehen, der Ausschuß begutachte daher Theuerungszulagen. (Bayern hat 6200 pragmatische Beamte, davon beziehen 2563 einen Gehalt von bis 1000 fl. und 1800 Beamte einen solchen von bis 1500 fl.) Er glaube, daß es gelingen werde, ohne Steuererhöhung den Bedarf der Staatsausgaben zu decken, freilich nur dann, wenn es Frieden bliebe. Die neunte Finanzperiode solle eine Art Probezeit sein für den guten Willen der Staatsregierung, sie müsse zeigen, daß es ihr Ernst sei, die Zahl der Beamten zu vermindern und die Organisation der Verwaltung zu vereinfachen.

Ref. Feustel schildert in seinem Schlußworte die traurige materielle Lage des Landes und zieht daraus die Folgerung, daß wenn trotzdem die Kammer 325,000 fl. für Theuerungszulagen bewillige, kein Beamter das Recht habe, der Kammer Vorwürfe wegen ungerechtfertigter Kargheit zu machen. Er vergleicht die Stellung des Hauptkassiers der hiesigen Bank, der beschäftigter sei, als irgend ein Beamter des Landes und nur einen Gehalt von 1800 fl. erhalte, mit der des Hauptkassiers der Centralstaatskasse, der 3000 fl. Gehalt beziehe u. berichtet, er habe eine Eingabe der Assistenten der Verkehrsanstalten erhalten, die sich sehr zurückgesetzt u. verkürzt fänden. In Nürnberg seien zur Zeit über 200 Commis brodlos, von denen sicher die Hälfte im Stande wäre, die Arbeit eines Assistenten zu übernehmen. So ein Commis, der jeden Tag entlassen werden könne und nur 500—700 fl. Gehalt beziehe, würde Gott dafür danken, wenn er die Stellung einnehmen könnte, in der sich diese Assistenten zurückgesetzt und beeinträchtigt hielten. Wer es erlebt, was es heiße, in stetem Schwanken bezüglich des Erwerbes zu leben, der werde über die Existenz des Bürgerstandes ganz anders urtheilen als ein Beamter. Ein Beamter, dessen Zukunft gesichert sei, lege sich des Abends ruhig nieder zum Schlafe; wer aber in Zeiten großer Bewegungen, wo jeder Erwerb unterbrochen sei, in das Herz derjenigen schaue, die jeden Tag brodlos werden könnten, der würde einen großen Unterschied im Charakter des Schlafes kennen lernen und wissen, was es Werthvolles ist um ein bescheidenes, aber sicheres Brod. Schließlich betont Feustel nochmals mit derben Worten, daß man zur Verbesserung der Beamtengehalte nur durch Verminderung der Beamtenzahl gelangen könne.

München, 5. April. Bekanntlich hat das Abgeordnetenhaus bei Berathung der Nachweisungen Verwahrung dagegen eingelegt, daß der Pensionsbezug einiger Staatsminister von 3 auf 6000 fl. erhöht wurde; wie wir nun vernehmen, ist dem neuernannten Staatsminister des Innern für den Fall der Pensionirung nur der im Ministerverantwortlichkeitsgesetz normirte Ruhegehalt von 3000 fl. zugesichert worden. — Der Herr Staatsminister des Innern empfing diesen Vormittag 14 Abgeordnete, welche Bürgermeister oder Magistratsräthe sind, und ertheilte denselben insbesondere die Versicherung, daß er eifrigst bemüht sein werde für das Zustandekommen und die Durchführung der neuen Socialgesetzgebung.

Frankfurt, 6. April. Zwischen dem Regierungsbevollmächtigten und den Directionen der Spielbanken zu Wiesbaden und Hamburg wurden Uebereinkommen abgeschlossen. Die Grundzüge der Abkommen sind folgende: In Homburg wird der erzielte Nettogewinn zunächst ausschließlich zur Amortisirung der Aktien verwendet. Nachdem die hiezu erforderlichen Beträge erreicht sind, werden 50 pCt. des weiteren Nettogewinns als Dividende ausbezahlt und 50 pCt. dem Kurfonds zugewiesen.

Dresden, 7. April. Die zweite Kammer genehmigte nach langer Debatte mit 42 gegen 23 Stimmen die Regierungsvorlage in Betreff der Aufhebung der Todesstrafe.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 7. April. Die Nachricht der Pariser „Presse" von einer angeblich an den König von Hannover ergangenen Einladung, eine andere Residenz zu erwählen, ist unbegründet. Seit der Paßangelegenheit hat der kaiserlichen Regierung keine Veranlassung vorgelegen, beim Hietzinger Hof in irgend welcher Richtung zu interveniren.

Frankreich.

Paris, 7. April. Es herrscht an der Börse Beunruhigung in Folge des Gerüchts von der Hierherkunft des dänischen Kriegsministers in Spezialmission. — Der diplomatische Bruch Roms mit Oesterreich gilt als unwahrscheinlich.

Schweiz.

Genf, 7. April. In Folge des Scheiterns des ersten Verständigungsversuches mit den Arbeitern findet heute eine Generalversammlung der Arbeitgeber statt in welcher dieselben neue Vollmachten ertheilen wollen.

Italien.

Florenz, 5. April. Man schreibt die Reise des französischen Gesandten Baron Malaret, nach Paris den Meinungsverschiedenheiten zu, welche im Ministerium hinsichtlich der Zurückziehung der Truppen von Rom herrschen soll. Hr. v. Malaret wird binnen Kurzem hierher zurückkehren. Man denkt, das Mahlsteuergesetz werde in dieser Woche zur Abstimmung gelangen.

---

dere mich nur, daß Sie keinen Patienten Namens Schulz haben, während ich doch so eben Ihr Recept für ihn in den Händen halte und bereitete."

Der Arzt, welcher Anfangs gelacht hatte, wurde ungeduldig.

„Mein Recept für einen Herrn Schulz? Sie phantasiren jetzt, wenn Sie nicht vorher irrten."

„Ich werde doch Ihren Namenszug kennen!" Der Apotheker war empfindlich gekränkt. „Ich sah ihn übrigens zweimal an; denn ich wunderte mich, offen gestanden, über die starke Dosis Morphium."

„Ich hätte eine starke Dosis Morphium verschrieben?"

„Gewiß! Vier Gran Morphium werden selten verordnet. Darum wunderte ich mich, nicht etwa weil ich meinte, es sei zu viel, besonders da es eine äußerliche —"

„Noch einmal: ich habe heute, und überhaupt seit längerer Zeit kein Morphium verschrieben und zähle unter meinen Patienten keinen Herrn Schulz. Wenn nicht Ihrerseits ein Irrthum obwaltet, so begreife ich Sie nicht."

„Es war nicht allein Ihr Namenszug, sondern auch Ihre Handschrift," behauptete der Apotheker. „Allerdings etwas flüchtig, wie in großer Eile war auch die mir gänzlich unbekannte Person, die das Recept machen ließ. Dazu bis über die Nasenspitze in ein braunes Tuch vermummt."

Das Alles war sehr auffällig, besonders da es eine nicht geringe Quantität Morphium betraf. Dem Anschein nach hatte sich Jemand durch Nachahmung der Handschrift des Arztes in den Besitz des Giftes gesetzt. Aber wer? Zu welchem Zweck? Das Benehmen der Frau, ihre dichte, sorgfältige Verhüllung war allerdings verdächtig.

Dem Arzt erschien die ganze Geschichte abenteuerlich. Einen solchen Mißbrauch seiner Namensschiffre konnte er nicht ruhig vorübergehen lassen, besonders da es sich um eine solche Dosis Gift handelte. Die Sache wurde also zur Anzeige gebracht. Doch obwohl der Provisor die große breitschulterige Person und namentlich das braunwollene Tuch und die ihm sehr erinnerlichen neuen, graubaumwollenen Handschuhe genau beschrieb, vermochte dennoch die Polizei durch Nachforschungen unter der Hand nichts zu erfahren. Von den wenigen Personen, die sich bei dem schlechten Wetter auf der Straße befanden, hatte mehr als ein weibliches Individuum das Tuch zum Schutz gegen den Regen über den Kopf geschlagen. Eine öffentliche Bekanntmachung im Anzeigeblatt ward durch Zufall um einige Tage verspätet.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

† (Ungekämmte Damen passiren nicht.) Die Haartrachten der Damen, schreibt man der „Spen. Ztg.", sind gegenwärtig bekanntlich sehr abenteuerlich und suchen etwas darin, recht wirrig und wild zu erscheinen. Die Königin von Sachsen, welche diese geniale Verwirrung der Köpfe nicht liebt und daher, weil sie Amerikanerinnen und Engländerinnen empfangen muß, die sich viel in Dresden aufhalten, häufig Gelegenheit bekommt, dieselben sich präsentirt zu sehen, hat in Folge dessen Toilette-Ordnung für die Hofbälle erlassen, in denen eine Hauptforderung „gekämmtes Haar" ist.

† (Der Loreley-Felsen) war durch ein Project der Gemeinde St. Goarshausen bedroht, welche denselben durch einen Steinbruch ausbeuten wollte. In Folge der heftigen Opposition, die sich dagegen erhob, wird die Ausführung indessen unterbleiben. Ein Gemeinderathsmitglied motivirte seine Abstimmung damit: „Die Loreley ist zwar Eigenthum der Gemeinde St. Goarshausen, aber sie gehört der ganzen Welt."

* Geschichtskalender.

* geb. 8. April. † gest.

1525 Friede zu Krakau zwischen dem deutschen Orden und den Polen. Preußen wird Herzogthum als polnisches Lehn.

1820 Jahn, Friedrich Ludwig, Turner, als Revolutionär auf der Festung Colberg festgesetzt.

1835 † Humboldt, Carl With. v., zu Berlin. Preuß. Min. Schriftsteller.

Rom, 5. April. Heute, am Palmsonntage, leitete der Papst wie üblich den Gottesdienst in der Peterskirche, segnete das Volk und vertheilte Palmzweige an die Cardinäle und Präfecten. Der Papst erfreut sich wieder guter Gesundheit. — Die letzte französische Division wird binnen Kurzem (?) nach Frankreich zurückkehren.

Belgien.

Brüssel, 6. April. Man befürchtet, daß in der Provinz Hennegau neue Unruhen ausbrechen werden. Die Arbeiter des Kohlenbergwerks Saint-Roche haben sich geweigert, in die Schachten zu fahren.

England.

London, 6. April. Sicherem Vernehmen nach beschloß das Ministerium, trotz dem jüngsten Parlamentsvotum über Gladstone's Resolutionen, die Geschäfte vorerst weiter zu führen.

Plymouth, 6. April. Dampfer-Nachrichten von Cap vom 4. März melden, daß in dem Geschäftsverkehr dort große Stille herrsche. — Die Boers haben trotz der Erklärung der Regierung, daß das Basutoland unter britischen Schutz gestellt worden sei, den Krieg siegreich fortgesetzt und man glaubt, daß sie bald das ganze erwähnte Land in Besitz nehmen würden.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 6. April. Minister Bratiano, welcher interpellirt wurde, weil in Jassy keine Nationalgarde besteht, antwortete: so lange die Gehässigkeit gegen die Juden fortdauere, und der von gewisser Seite eingebrachte Entwurf eines Judengesetzes nicht zurückgezogen worden, sei er nicht gesonnen, diesfallsigen Umtrieben Waffen in die Hand zu geben.

Amerika

Washington, 4. April. Der Senatsgerichtshof fuhr heute fort, diejenigen Beweismittel der Anklage wider Johnson anzuhören, die in früher gehaltenen Reden des Präsidenten bestehen, in welchen er die Handlungen des Congresses heftig angreift. Die Anklage wurde hierauf geschlossen und der Senatsgerichtshof vertagte sich bis zum Donnerstag.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 8. April. Laut Bekanntmachung der Bahndirection geht der letzte Eisenbahnzug von Ludwigshafen (Theaterzug) bis nach Kaiserslautern, wo er um 11 Uhr 50 M. Abends eintrifft. Im Mannheimer Theater kommt an diesem Abend Meyerbeers Oper „Die Hugenotten" zur Aufführung. — Rechtzeitig gemachte Anmeldungen für Billets auf Logen, Sperrsitze rc. rc. nimmt die Red. ds. Bl. entgegen.

† Das „Kath. Volksblatt" schreibt: „Ehemals, wie jetzt die Charwoche uns daran erinnert, hingen Schächer an den Kreuzen. Heutzutage hängen vielfach Kreuze an den Schächern, was über kurz oder lang noch mehr der Fall sein wird, da der König von Italien einen neuen Orden gestiftet hat."

† Mannheim, 3. April. Vorgestern wurde auf Wunsch des Herrn Oberbürgermeister Achenbach das detaillirte Betriebs-Ergebniß der bei den Herren Bohrmann und Lang befindlichen Petroleum-Gasanlage an ersteren Herrn abgeschickt. Aus dem umfassenden Bericht entnehmen wir auszugsweise, daß nach einer 31tägigen Betriebsperiode der Preis eines Aequivalents von 1000 Kubikfuß Kohlengas sich auf 1 fl. 45¾ kr. stellt.

Es wurden erzeugt 3675 Kubikfuß Petroleumgas, mittelst eines Aufwandes von 39 fl. 13 kr. für Petroleumrückstand, Kohlen und Arbeitslohn, sowie einschließlich 5pCt. Zinsen vom Anlagekapital.

Die Lichtstärke wurde mittels des Bunsen'schen Photometers aufgenommen und ergab auf einen Brenner von 4½ Kubikfuß 52 Kerzen von 6 Stück auf das Pfund — also mehr als das Vierfache des hiesigen städtischen Gases.

Wenn man erwägt, daß die Herren Bohrmann und Lang nicht nur ihre umfangreichen Wirthschaftslokalitäten, sondern Hofraum, Brauhaus, Keller, 2. Stock mit der oben angegebenen Summe von 39 fl. 19 kr., während 31 Tagen zusammen glänzend beleuchteten, so ist hiermit die Wichtigkeit und Tüchtigkeit des Hirzel'schen Petroleum-Gasapparats außer allen Zweifel gestellt.

Hat schon der erste Monat, wo bekanntlich wie bei allen neuen Anlagen, durch die nothwendigen Experimente manches in den Wind geschlagen wird, ein so günstiges Resultat geliefert, so dürfte sich dieses sicherlich bei längerem Betriebe noch günstiger gestalten. Es kann daher der Hirzel'sche Apparat zur Bereitung von Petroleumgas aufs Beste empfohlen werden und wäre nur zu wünschen, daß bald die ganze Stadt mit diesem schönen und billigen Licht beleuchtet würde.

† In Nordhausen besteht ein auf dem Festlande nicht eben häufiger Verein, nämlich der Vegetarianer (der nur von Pflanzenstoffen sich Nährenden.) In England ist diese Sitte häufiger verbreitet, der Dichter Shelley huldigte ihr lange Jahre in begeisterter Strenge. Von dem Anatomen Hyrtl zu Wien wurde kürzlich Aehnliches berichtet und von Gustav Struve, dem aus der badischen Revolution bekannten Schriftsteller, weiß man dasselbe seit Jahren. Dieser letztere war es denn auch, welcher den Nordhäuser Genossen — es sollen ihrer 80 sein — zu ihrer jüngsten Generalversammlung ein sympathisches Anschreiben widmete, das sie mit der Ernennung Struves zum Ehrenmitgliede erwiderten.

† Neuß. Vor einigen Tagen ereignete sich in unserm Nachbardorfe Heerdt folgendes wirklich tragische Ereigniß: Ein dort geborener junger Mensch, der mit Auszeichnung bei den Garde-Schützen in Berlin gedient hatte, fand nach seiner Entlassung (er war Schlosser und Maschinenbauer) eine Anstellung in einer Fabrik in Dortmund. Hier verlobte er sich mit einer Schreinerstochter und wollte vor Kurzem heirathen. Als sich jedoch aus den beigebrachten Documenten ergab, daß er ein uneheliches Kind war, verweigerten die Eltern ihre Einwilligung. Dieses nahm sich der junge Mann so sehr zu Herzen, daß er sich auf dem Kirchhofe zu Heerdt auf dem Grabe seines Großvaters, und zwar mit Wasser erschoß, wodurch sein Kopf vollständig auseinandergesprengt wurde.

† Havanna-Cigarren in Frankreich. Nach dem „Moniteur" wurden im Jahre 1866 in Frankreich 48,181,500 Havanna-Cigarren von der Regie verkauft, nämlich 3000 zu 1½ Fr., 1500 zu 1¼ Fr., 7000 zu 1 Fr., 80,000 zu 74 C., 250,000 zu 60, 560,000 zu 50, 775,000 zu 40, 705,000 zu 35, 4,000,000 zu 30 und 41,800,000 zu 25 C. im Ganzen 48,181,500. Im Jahre 1863 wurden nur 33,470,000 verkauft; der Absatz hatte also in drei Jahren um 14,711,500 zugenommen.

† In Antwerpen explodirte am Samstag an Bord eines Flußschiffes eine Ladung Petroleum. Das Schiff ist gänzlich verbrannt.

* Vortheile beim Flachsbau. Man hat über allen Zweifel fest gestellt, daß durch das Dörren des Leinsamens die Flachsernte bedeutend vermehrt wird. Nach derartigen angestellten Versuchen ergab sich, daß man auf einen Morgen (cr. 180 Quadratruthen) der mit ungedörrtem Leinsamen bestellt war, 58⅔ Pfd. Flachs, während man auf derselben Fläche, die aber mit gedörrtem Leinsamen bestellt war, 108 Pfd. Flachs erntete. Die geeignetste Temperatur zum Dörren, liegt zwischen 20—30° R.

* Stand der Früchte. Der Winter geht nun zu Ende. Allenthalben regt auf Feld und Flur sich neues reges Leben. Die Frühjahrsbestellungen haben überall, begünstigt von vortrefflichem Wetter, ihren Anfang genommen. Gerste und Hafer sind, wenigstens in den milderen Gegenden der Mutter Erde anvertraut und selbst die Bestellung der Kartoffeln hat vielfach schon begonnen. Die Winterfelder prangen bereits im ersten den Frühling verkündenden Grün. Ausnehmend gut hat sich fast allgemein der Waizen im ablaufenden Winter gehalten; wenigstens, lauten aus den süddeutschen Gegenden, auch aus Belgien, England, dem nördlichen Frankreich, Sachsen und Schlesien die Berichte recht gut, namentlich insoweit sie die Bestockung des Waizens betreffen. Auch der Roggen hat sich im Allgemeinen gut gehalten; doch wird aus verschiedenen Gegenden z. B. aus Lothringen, dem Elsaß, dem badischen Oberlande, Würtemberg u. Thüringen berichtet, daß er in den letzten 14 Tagen in Folge der rauhen Witterung etwas spitz geworden sei. — Der Raps ist gut durch den Winter gekommen und beginnt bereits zu treiben. Am schönsten steht der reihig gesäete Raps der sich vor Winter einer Anhäufelung zu erfreuen hatte. Auch der junge Klee steht recht hoffnungsvoll und die älteren Kleefelder zeigen einen dichten Schluß.

Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am

14. u. 16.	April	zu	Langenberg,
15., 17., 20. u. 22.	„	„	Kaiserslautern,
17.	„	„	Schaidt,
17.	„	„	Kaltenbacherhof,
20.	„	„	Pirmasens,
20. u. 21.	„	„	Neuhäusel,
21.	„	„	Neuhemsbach,
21. u. 23.	„	„	Döllendorn,
24.	„	„	Otterberg,
24. u. 25.	„	„	Homburg.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 7. April. Der gestrige Fettviehmarkt wurde mit 140 Stück Rind- oder Schmalvieh und 36 Ochsen befahren.

1. Qual.	Rind- oder Schmalfleisch	pr. Ctr.	29—30 fl.
2. „	„ „	„ „	26—28 fl.
1. „	Ochsenfleisch	„ „	33—34 fl.
2. „	„	„ „	31—32 fl.

Der Gesammt-Erlös betrug 23,168 fl.

* Neustadt. Markt vom 7. April. Der Centner Waizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 7. April, 6¼ Uhr. Abds. (Effektensocietät.) Credit —.—, bez., Loose — bez., Staatsbahn 258¼—⅛ bez. u. G. Steuerfreie — bez. Amerikaner 75⁷⁄₁₆ bez.

* Köln, 7. April. Wetter: Trübe. Weizen eff. hies. 10.10 per Mai 9.13½, per Juni 9.13½, Roggen eff. hies. 8.15, per Mai 7.28—, per Juni 7.28, Rüböl eff. 11⁷⁄₁₀, per Mai 11½, per Okt. 11⁹⁄₁₀, Leinöl eff. 12⁷⁄₁₀.

* New-York, 7. April, Abends. (Schlußcourse.) Gold 137⅞, Wechsel auf London 109½, 1882er Bonds 110¼, 1885r Bonds 108⅝, 1904r Bonds 101⅝, Illinois 139½, Erie 73⅞, Baumwolle 29—. Petroleum 26½. Mehl 10.30.

Danksagung.

Für die freundliche, außerordentlich zahlreiche Theilnahme an dem am Sonntage, den 5. l. Mts. stattgehabten Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des früherigen Bürgermeisters

Wilhelm Blauth,

in Weilerbach, sowie für die erhebenden Gesänge des hiesigen Liederkranzes und der Herren Lehrer, sprechen wir hierdurch öffentlich unsern herzlichen Dank aus.

Weilerbach und Herschberg, den 7. April 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Jakob Heinrich, Tagner und Christine Mangold, ledig beide von Erlenbach, Anna Weiler, ledig von Frankenstein und Anna Rettig, ledig von Otterberg, wollen nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.

In der in Nr. 81 erschienenen Bekanntmachung des kgl. Bezirksamts vom 1. l. Mts. soll es anstatt Johannes Korb Johannes **Koob** heißen, was hiemit berichtigt wird.

Holz-Versteigerung
aus Staatswaldungen des königl. Forstamts Kaiserslautern.

Revier Fischbach

Mittwoch, den 15. April 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern, im Gasthause zur Blume.

Schlag: Pfaffenthalerkupp, Rettenfels, Steiniglehr, Frechtenkupp, Klafterthal u. zufällige Ergebnisse.

97 eich. Stämme u. Abschn. 3.—5. Cl.
1492 kief. „ „ 2.—5. „
396 „ Gerüstenstangen.
37 buchene Stämme 2. Classe
4 kiefene „
3 fichtene „ 5. Classe.
93 eichen, birken, fichten Wagnerstangen.

Revier Lauterecken.

Freitag, den 17. April 1868, des Morgens um 9 Uhr zu Reipoltskirchen.

I. Schläge: Pelzwald I. 1 b. u. 2 b.
30 eichene Stämme 5. Classe.
112 „ Wagnerstangen.
$47^1/_4$ Klafter eichen u. buchen Scheit-, Mussel- u. Prügelholz.
10725 buchene Wellen mit Prügeln.
3270 eichene „ „ „
300 weichholz „ „ „
II. Schlag Grubenwald V.
25 eichene Stämme 5. Classe.
46 „ Wagnerstangen.
20 Klafter eichen u. buchen Scheit- u. Prügelholz.
3100 buchene Wellen mit Prügel.
1700 eichene „ „ „
III. Zuf. Ergebniß (Hahnenbach VII. 1 a.)
$^1/_2$ Klafter buchen Prügelholz.
188 buchene Astwellen mit Prügel.

Revier Hoheneck en.

Montag, den 20. April 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthause zur Blume.

Schläge: Thiergarten, Taubenbrünnchen u. zuf. Ergebn. in der Wartei Einsiedel.
1 eichen Stamm 4. Cl.
412 kief. Stämme u. Absch. 2.—5. Cl.
200 Stück kiefern Zaunrutteln.
5600 „ „ Bohnenstangen.
$99^3/_4$ Klafter buchen, kiefern Scheit-, Prügel- u. Kreppenholz,
$22^3/_4$ „ kiefern Stockholz.
1875 Stück buchen, kiefern Reisigwellen.

Kaiserslautern, den 12. März 1868.

Königl. Forstamt: Dreßler.

Holz-Versteigerung.
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 18. April, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthause zum „Rheinkreis“, in Kaiserslautern.

Revier Hohenecken.

Schläge Thiergarten und Zuf. Ergebnisse
1 eichen Stamm 4. Classe.
406 kieferne Stämme 2., 3., 4. u. 5. Cl.
200 „ Zaunrutteln.
5600 Bohnenstangen.
$^3/_4$ Klafter eichen Scheitholz knorrig und anbrüchig.
$22^3/_4$ „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 28. März 1868.

Das Bürgermeisteramt,
80,2/3) J. Gelbert.

Mühlenversteigerung.



Nächsten 23. April, Nachmittags um 2 Uhr, auf der Imsbacher Mühle wird die Imsbacher Mühle bei Rodalben, zur Stadtgemeinde Pirmasens gehörend, wegen Auswanderung auf Termin zu Eigenthum versteigert:

Die Imsbacher Mühle besteht aus zwei Mahl-, einem Schälgange und einer Schwingmühle, liegt an der Rodalb, hat zu jeder Zeit Wasser von 8 Pferdekraft, die neue Straße von Zweibrücken über Rodalben geht an der Mühle vorbei und die projectirte Eisenbahn durchschneidet das Mühlgut.

Zur Mühle gehören 36 Morgen Ackerland, wovon 14 Morgen mit Korn eingeblümt sind und 8 Morgen Wiesen.

Imsbacher Mühle, bei Rodalben, den 7. April 1868.

Adam Heintz, Müller.

Zum Nachfolger des jetzigen kgl. Gerichtsboten Mayer ernannt, zeige ich hiermit an, daß ich meine Schreibstube in dem Hause des Schreinermeisters Traumer eröffnet habe.

Kaiserslautern, den 5. April 1868.

Der Stellvertreter des kgl. Gerichtsboten Glockner:
83,4,5) **Berké**

Cigarren

Vorzügliche abgelagerte Reichard'sche und Beemer, worunter namentlich einige besonders preiswürdige $1^1/_2$ und 2 kr. Cigarren empfiehlt

62,6/6) Carl Sproß.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei

85,7,P) A. Liebrich, Spenglermeister.

Kochsalz, per Sack billigst,
Viehsalz, 100 Pfd. fl. t.
bei Georg Heydweiller
68,6/6) in Otterberg.

Ein Junge,

der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,3/6

Frisch gewässerte
Stock-Fische

83,5) bei Jacob Seitz.

Zu vermiethen

ist bei dem Unterzeichneten der zweite Stock, bestehend in 3 Zimmern, Küche und sonstigen Zubehörden.

A. Lenhard,
80,2,4) vis-à-vis Metzger Thielmann.

Ein Junge,

welcher das Spenglergeschäft erlernen will, kann in die Lehre treten bei

80 3/6w2m) Friedrich Groell.

Männer-Gesang-Verein.

Heute Mittwoch Abend
Probe.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16. April ds. J.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12000, 2 à 10000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000,** 4 à 4000, 10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100 u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 105,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
80,2/3) in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Noch 50—60

tüchtige Maurer

können Beschäftigung finden bei
Maurermeister Müller
85,8) in Sulzbach.

Eine noch neue und sehr wenig gebrauchte Decimalwaage mit 1200 Pfd. Tragkraft, nebst messing Decimalgewicht, ein Oelkasten, circa 1000 Pfd. Oel haltend mit passender Pumpe, leere Fässer, Kisten und Körbe werden gegen Baar zu verkaufen gesucht. Bei wem sagt die Expedition ds. Bl. (85,7,P

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, Nachmittags um 1 Uhr, zu Hirschhorn, werden nachstehende Lohrinden meistbietend öffentlich versteigert.

a) Aus dem Gemeindewalde von Olsbrücken 300 Centner, 2. Classe.
b) „ „ „ „ Obersulzbach 50 „ 2. „
c) „ „ „ „ Untersulzbach 85 „ 2. „

Olsbrücken, den 4. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
85,8) Gehm.

Ich bringe hiermit ergebenst zur Anzeige, daß ich mein Geschäft in das Haus des Herrn Lotz, gegenüber der protest. Kirche verlegt habe. Mein Laden daselbst ist von Donnerstag, den 9. April an eröffnet.

Mein Laden in der Fackelstraße wird bis auf weitere Bekanntmachung ebenfalls fortgeführt.

Frische Kuchen und Mürbes in beiden Lokalen stets vorräthig. (85,8,90)

F. A. Lehmann, Conditor.



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei

82,1/12) **Carl Karsch.**

Vieh- u. Maschinen-Ausstellung
zu Frankfurt a. M.
am 7., 8., 9. und 10. Mai 1868,

verbunden mit Prämiirung der besten Thiere (am 6. Mai) und einer Verloosung von **200 Gewinnen an Vieh, landw. Maschinen, Haus- u. Garten Geräthschaften** 2c, sobald 20,000 Loose vergriffen sind. Unter den Gewinnen befinden sich circa 30 Hauptpreise im ungefähren Werthe von fl. 6000. — Die Verloosung findet öffentlich vor Notar und Zeugen am 10. Mai statt. — Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose erhalten entsprechenden Rabatt. — **Bestellungen auf Loose à 36 kr.** sind franco zu richten an das Vereinsmitglied Meier Schwarzschild, Zeil 58.

D. landw. Verein u. d. südd. Ackerbaugesellschaft in Frankfurt a. M., Vieh- und Maschinen-Ausstellungs-Comité. (85,1/6a5T



Hechte u. Karpfen

aus dem Siegelbacher Weiher sind bei dem Unterzeichneten von heute an, stets frisch und lebend zu haben.

Hechte per Pfund 36 kr.
Karpfen „ 24 kr.

Georg Braun,
85,6) Gastwirth zum „Löwen.“

Oster-Montag, 13. April



Harmonie-Musik

mit ausgezeichnetem

Bockbier

bei Franz Ulrich, Bierbrauer
85,6) in Weilerbach.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 86. Kaiserslautern, Donnerstag 9 April 1868. 66. Jahrg.

☞ Des Charfreitages wegen erscheint morgen nur ein halbes Blatt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 9. April.

— In **Preußen** will Bismarck für die zollparlamentarische Redefreiheit sorgen. Die mag gut werden. — Der Reichstag hat Bismarck gebeten, er möge doch dafür sorgen, daß wenn er, der Herr Reichstag, tage, nicht die Einzel-Landtage gleichzeitig versammelt seien. Er fürchtet wohl, verdunkelt zu werden. „Nacht muß es sein, wo Reichstags Braune strahlen!“ — Trabert sitzt noch; der Prager Hut scheint sich in eine Kasseler Kappe, der Prager Rock in einen Hanauer Kittel verwandelt zu haben; nach den neuesten Nachrichten scheint er an einem bestimmten Tage, wo er sich in Prag verschworen haben soll, sich im Lande redlich genährt zu haben, wie er durch das Zeugniß eines Kasseler Wirthes erweist. Da muß es mit der ganzen Stieberei recht trübselig bestellt sein! Aber sitzen thut Trabert. — Die norddeutsche Flagge weht statt der Particular-Flagge auf allen Schiffen. Die Bremer und Hamburger hoffen Wunderdinge. Aber das große Ereigniß des Flaggenwechsels trägt das ominöse Datum des 1. April. Wenn nur die Bürger der Handelsstädte, die bisher durch eigene Tüchtigkeit zu Theilhabern am Welthandel sich emporgearbeitet, sich nicht in den April geschickt sehen mit dem Wahn, der nordische Militärstaat sei den Interessen der friedlichen Arbeiten günstig.

— In **Berlin** heißt es in unterrichteten Kreisen: nunmehr stehe in Betreff der nordschleswigschen Frage zweierlei fest: einmal, daß Preußen die nationalen Garantien für unentbehrlich halte, als Vorbedingung für die Wiederabtretung des Kreises Hadersleben, welche Preußen als das äußerste Zugeständniß an Dänemark betrachte; dann, daß Dänemark die verlangten Garantien nur geben wolle, wenn Preußen die Abtretung Nordschleswigs bis Flensburg-Hoyer zugestehe. Wenn man in Kopenhagen nicht Wort haben wolle, die erwähnte Forderung gestellt zu haben, so verfolge man damit nur den einen Zweck, die Verhandlungen hinauszuziehen und Preußen schließlich die Schuld des Scheiterns derselben zuzuschieben.

— In **Sachsen** ein neues Wahlgesetz, welches mehr als drei Viertel der gesammten männlichen Bevölkerung des Landes ausschließt. Also auch in Dresden unheilbar! — In **Baden** keine neue Confiscationen, aber Jolly hat öffentlich eine gute Censur erhalten von Bismarck. „Dies sind die Kleinen von den Meinen,“ sagt der Großmeister mit wohlwollendem Schmunzeln. — Aus **Würltemberg** ist von preuß. Polizei augenblicklich nichts zu berichten. Der Wahlsieg in der Hauptstadt hat am vorigen Donnerstag zu einer ersten Cooperation der Volkspartei mit der Mittelpartei geführt; daß es sich dabei um kein verschwommenes Programm, keine Verkleisterung handelte, dafür genügt der Name Carl Mayers, der die Sache besorgte. Es ist einfach ein Siegesfest aller deren gewesen, für die es höhere Freuden gibt als zu betteln.

— Die **nordschleswigsche** Frage erhält sich noch immer auf der politischen Tagesordnung und wird namentlich von den französischen Journalen des Breitern behandelt, theils in raisonnirender Weise, theils in Mittheilungen über das angeblich Thatsächliche der Frage. So will die „Presse“ wissen, daß der Minister des Aeußern nach einer längeren Unterredung mit dem dänischen Gesandten genaue Instructionen an Herrn Benedetti in Berlin gesandt habe, worin dieser angewiesen werde, mit dem Grafen von Bismarck zu conferiren, und zu versuchen, eine Verständigung zwischen Preußen und Dänemark herbeizuführen. Von anderer Seite heißt es wieder, daß man in Paris ganz gern sähe, daß der Streit um Nordschleswig ein offener bliebe, was man auch in Kopenhagen wisse.

— In **Oesterreich** will das Concordat noch immer nicht aus der Welt; jetzt haben ihrer 14 Kirchenfürsten an den Ministerpräsidenten Auersperg eine Eingabe gerichtet, welche die Gefahren hervorhebt, die der Selbstständigkeit der Kirche drohen sollen, wenn der Staat so frei ist, sich selbstständig zu machen. Zugleich verlautet, aus Rom habe Antonelli das Promemoria der vom Papst eingesetzten Concordatsrevisions-Commission an das österreichische Ministerium eingesandt. Endlich hat ein belgischer Katholik seine diplomatischen Dienste angeboten, um in Rom eindringliche Vorstellungen zu machen, und Beust soll diese Offerte angenommen haben. Danach läge die Erledigung dieser deutsch-österreichischen Cardinalfrage wesentlich in den Händen römischer Cardinäle. Auf deutsch: sie wäre unabsehbar. Ist das richtig, so ist alle Reformpolitik in Oesterreich soweit wie in Baden, nämlich sistirt; die Politik Beust wäre in einer Sackgasse, und der Geisteskampf der Anastasius Grün, Berger, Auersperg, Rockitansky wäre einmal wieder vergebens gekämpft. Ein schlimmeres Königgrätz als das von 1866! Wir speciell haben dabei noch eine ganz aparte Empfindung. Seit Neujahr haben wir den Gang der Dinge in Oesterreich so aufmerksam wie sympathisch verfolgt, haben wir jede Woche gemahnt und gewarnt, und in den drei Monaten ist die Sache wohl parlamentarisch, aber nicht in der officiellen Politik vorwärts gekommen. Und doch handelt es sich noch lange nicht um einen positiven Fortschritt, eine reformatorische Schöpfung, sondern erst um die Beseitigung eines Uebels, um eine rein präparatorische Maßregel! Soll denn das Wort Napoleons, Oesterreich sei immer zurück um eine Idee und eine Armee, ewig wahr bleiben?! — Das Bürgerthum hat sich zu rühren, sonst ist die nächste Catastrophe da, ehe die Gründe der letzten beseitigt sind.

— In **Rußland** wird Polen allmälig völlig verschluckt. Auch in Folge einer Concession aus 1866?! Da werden die deutschen Ostseeprovinzen gewiß auch bald an die Reihe kommen, und die Herrlichkeit der Politik, die Deutschland nach innen zerrissen und geknechtet nach außen zerstückelt, wird prangen in neuem Glanze.

Die Schweizerische Demokratie in ihrer Fortentwickelung von Dr. J. Dubs (Bundes-Präsident).

(Schluß.)

Er will das **Abberufungsrecht** in der Weise, daß nicht alle 1—? Jahre Neuwahlen einzutreten haben, sondern daß wie in England bei besonders wichtigen, das ganze Land beschäftigenden Fragen die Auflösung eintritt, wobei dann die kleinlichen Personalfragen vor den Sachen zurücktreten. Er bezeichnet das Schweizervolk als **wahlmüde**, weil es sich immer zur Unzeit mit Wahlen plagen muß, während es **wahlfreudig** werden würde, wenn es klare sachliche Ziele vor sich sähe. Er will den Wählern nicht das Recht einräumen, einzelne Repräsentanten abzuberufen, da er es für gefährlich hält, wenn bei etwas gleicher Stärke der Parteien einzelne Ortschaften durch Abberufung ihres Vertreters der ganzen Landespolitik eine andere Richtung geben können.

Was die Stellung des souveränen Volkes zur Regierung anbetrifft, so will der Verf. die Regierung direct vom Volke (wie den Präsidenten von Nord-Amerika), nicht durch den Großen Rath gewählt wissen, denn die Abhängigkeit von Letzterem hat vielfache Uebelstände. Die Regierung wird alsdann stets dahin streben, daß die Wahlen zum Großen Rath in ihrem Sinne ausfallen, — Regierung und Großer Rath werden gegenseitig moralisch von

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von **Marie v. Roskowska.**

(2. Fortsetzung.)

II.

Eine hohe schlanke Frauengestalt saß, den Kopf in die Hand gestützt, an dem zierlichen Nähtisch. Es mochten nicht eben heitere Gedanken sein, die sie beschäftigten; denn ein Seufzer nach dem andern entschlüpfte ihrer Brust. Jetzt richtete sie sich auf und sagte leise vor sich hin: „Geduld und Nachsicht — wie leicht ist das gesagt, und wie schwer ist es zu üben! Mir liegt auch wohl Beides sehr wenig in der Natur, sonst würde ich nicht dazu gekommen sein — es ist offenbarer Wahnsinn!“ Hastig öffnete sie den Tisch und ein verborgenes, unter einem obern befindliches kleines Fach desselben. „Es brennt mir auf der Seele, wie ein Verbrechen; ich begreife mich selber nicht. Und noch weniger, wie ich auch nur darin einen Moment Trost und Beruhigung finden konnte.“

Mit zitternder Hand hatte sie einen Papierstreifen hervorgenommen, riß ihn in kleine Stücke und diese wiederum quer durch. „Wenigstens sollte ich nun, da ich selber nicht schuldfrei bin, duldsamer sein.“ Wieder steckte sie die Hand in das kleine Behältniß, um einen zweiten Gegenstand hervorzuholen.

Der Eintritt der Köchin mit einer Frage ließ sie erschreckt innehalten und hastig das Fach und auch den Tisch schließen. Der Ausdruck von Kummer und Sorge wich einem heiteren Lächeln, als sie sich nach der Dienerin umwandte:

„Ich komme selbst; der Herr wollte heute früh zum Essen da sein, wir müssen uns beeilen.“

Bei dem raschen Aufstehen beachtete sie es nicht, daß die Papierstückchen von ihrem Schooß unter den Tisch, auf den Teppich fielen.

Nach einiger Zeit kehrte sie aus der Küche zurück und warf einen erwartungsvollen Blick zum Fenster hinaus. Dann nahm sie den früheren Platz wieder ein und ihre Handarbeit auf. Die eifrige Förderung derselben hinderte indeß nicht die düstern Gedanken, sich wieder geltend zu machen.

Endlich öffnete sich abermals die Thür, um einen etwa neunjährigen Knaben mit einem Schulränzel einzulassen.

„Allein, Arnold, und ohne Ueberschuhe? Hat Hanna sie Dir nicht gebracht? Sie sollte Dich mit Leo abholen.“

„Nein,“ war die kurze Antwort nach dem ebenso kurzen Gruß. Der Knabe wandte sich zum Gehen.

Sie ließ das Jäckchen, an welchem sie nähte, sinken, rief ihn heran und schaute ihm prüfend in das Gesicht.

Er ertrug diesen Blick nicht und schlug die Augen nieder. Um den Mund zuckte es wie verhaltenes Weinen, und die vorspringende Stirn wies die Trotzfalte auf. Nur widerstrebend überließ er ihr die Hand.

„Warst Du unaufmerksam? Bist Du getadelt worden oder heruntergekommen?“ fragte sie mit jener sanften Eindringlichkeit, die so sehr geeignet ist, das versteckte oder bedrückte Kinderherz zu erschließen. Vorhin, als sie einsam bei der Handarbeit saß und nur mechanisch die Augen sich zuweilen nach der Straße wandten, lag auf dem blassen, eingefallenen Antlitz ein Ausdruck von Bitterkeit und Strenge, wie ihn geheimer Kummer oder verwundeter Stolz so oft dem Gesicht einer edlen Frau aufprägt. Jetzt sprach aus ihren Zügen nur die unerschöpfliche Liebe und Güte der Mutter neben jener wehmüthigen Heiterkeit, mit welcher der Erwachsene in Erwägung der Lasten, die seine Seele drücken, auf die Leiden der Kindheit herniederlächelt. „Mir, Arnold, kannst und wirst Du doch Alles sagen, was Du hast?“ fügte sie zärtlich hinzu, als er auf ihre Fragen nur durch ein Kopfschütteln geantwortet hatte.

Mit jäh hervorbrechender Heftigkeit schlang er seine Arme um ihren Hals und drückte sein Gesicht an ihre Schulter. In lauten ungleichen Athemzügen hob sich die kleine Brust, und er schwieg eine Weile, um erst die aufsteigenden Thränen niederzukämpfen.

Liebkosend strich sie über den braunen Krauskopf und ließ ihn seine Fassung wiedergewinnen, ehe sie zum Reden drängte. Ein Ausdruck von Unruhe und Un-

einander abhängig, eine Hand wäscht die andere. Er will Abberufung der Regierung durch das Volk, wenn es mit dem Gang der Staatsgeschäfte nicht zufrieden ist, desgleichen entscheidet, wenn Conflicte zwischen den beiden aus directer Wahl hervorgegangenen Gewalten entstehen, das Volk durch Abberufung des einen oder des andern Körpers.

Die Anpassung und Anwendung der Gesetze auf den einzelnen Fall ist Sache der Justiz, einer Hülfsgewalt des Gesetzgebers. Er will deshalb alle ständigen Richter vom Großen Rath gewählt wissen. Durch directe Parteiwahl verliert der Richter dem wählenden Volke gegenüber seine Unabhängigkeit. — Dem Volke wird keine Mitwirkung bei der Rechtspflege genügend gesichert, durch Geschwornengerichte.

In der unteren Verwaltung will er den Gemeinden möglichste Selbstständigkeit und das Abberufungsrecht gegen die Beamten gewahrt wissen, die höheren Beamten sollen aber dadurch selbstständiger gemacht werden, daß die Regierung sie ernennt.

Gegen Uebergriffe einzelner Beamten bleibt jedem Bürger die Entschädigungsklage, in welcher die Schwurgerichte entscheiden. Hierin liegt die bedeutendste Mitwirkung des Volkes bei der Administration.

Etwas ungeheuerlich muß uns bei unseren gänzlich verschiedenen Zuständen der Vorschlag vorkommen, die politische Erziehung der Jugend nicht in das Ende der Schulzeit zu verlegen, sondern die politische Instruction mit der militärischen zu verbinden. Es wird Alles auf die Instruction ankommen und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß auch in Preußen etwas Aehnliches durch die dreijährige Dienstzeit erreicht werden soll.

Mit dem, was der Verf. über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche sagt, können wir uns am wenigsten einverstanden erklären. Zwar, wenn er Seite 69 sagt: „Freilich habe die Kirche dazu beigetragen, die Mißachtung des Staates auf sich zu ziehen durch Herrschaft, Fanatismus gegen unabhängige Denker, durch dogmatische Zänkereien, durch Buchstabenglauben und ödes Formelwesen, durch sentimentale Frömmelei und weibisches Jammern ꝛc." — so unterschreibe ich das gern; — aber daß der Grundgedanke des Sittengesetzes, der innerste Herzschlag des Menschen religiöser Natur sei, das können wir nicht zugeben, ohne uns selbst das Urtheil zu sprechen. „Nicht aus der Religion entspringt „die Theilnahme des Einzelnen am Schicksal des „Anderen, der gemeinnützige Sinn, die Vaterlandsliebe, die Humanität, die Freude an der Natur, „die Sorge für das Thier ꝛc." — nicht aus den Beziehungen des Menschen zu etwas Göttlichem außer ihm, sondern unmittelbar aus dem Innern, aus der Seele des civilisirten Menschen (um nicht zu sagen aus dem wohlverstandenen Egoismus) wird die Kraft zu diesen Tugenden geschöpft. Der rohe Mensch kann sehr religiös sein und seinen Götzen rechtschaffen fürchten, aber er verspeist seine gefangenen Mitmenschen, — der etwas civilisirtere verhängt die grausamsten, inhumansten Strafen gegen Andersglaube (Ketzer) zur größeren Ehre Gottes.

Wenn der Verf. schließlich auf die gegenwärtigen Verfassungskämpfe in Zürich Bezug nimmt, in welchen er eine politische und eine sociale Strömung unterscheidet, so folgen wir ihm dahin um so weniger als er selbst sagt, daß die sociale Seite des Züricher Revisions-Programms einen spezifisch cantonalen Character hat.

Deutschland.

† **München**, 5. April. (Privatmittheilung.) So werden wir doch noch einmal an der Scylla der „Steuererhöhung" vorüberkommen und können wir es nur mit Freuden begrüßen, daß unsere Staatsregierung so einsichtsvoll und patriotisch gesinnt ist — manche andere Regierung könnte sich ein Beispiel daran nehmen.

Was Ihre „Gymnasiumsfrage" anlangt, so wollen Sie sich in Geduld fügen, denn es wird dieselbe nicht so rasch erledigt werden. Uebrigens haben Sie in Landau eine Concurrenz erhalten und bemüht Hr. Louis sich wacker dieser Stadt zum Siege zu verhelfen; wahrscheinlich wird es darauf hinauslaufen, daß es heißen wird: wer am meisten bietet, der bekommt es. Ich habe nun die Ueberzeugung, daß, wenn überhaupt ein drittes Gymnasium in der Pfalz errichtet wird, dasselbe nach Kaiserslautern kommt. — Sie wissen, ich bin gewöhnlich gut unterrichtet, und so möge Ihre Stadt Vertrauen haben, wenn vielleicht auch noch ein etwas größeres Opfer gebracht werden muß.

Bezüglich des nach Frankenthal versetzten Hrn. Golsen, der nun eine recht naheliegende Gelegenheit hat, sich in den Sonnenstrahlen des Kuriers zu baden, muß ich Ihnen doch noch von der Malzaufschlags-Debatte her etwas berichten: Es war in einer Vorbesprechung Ihrer Landsleute ausgemacht, daß die Angelegenheit wegen der landw. Brennereien nicht eher zur Verhandlung kommen dürfe, als bis über die Hauptsache, den Malzaufschlag entschieden sei und aus den stenographischen Berichten ergibt sich, daß der gefeierte Golsen, ehe noch über die Hauptsache, ob der Malzaufschlag überhaupt in der Pfalz einzuführen sei, entschieden war, einen Antrag und zwar gleich zu Art. 94 einbrachte: man möge die landw. Brennereien ausnehmen. Liegt darin nun nicht von vorneherein ein Zugeständniß an das Malzaufschlagsgesetz? gerade als wenn man sagen wollte: was liegt uns an den Brauern und Brauereien, die „Brenner" haben uns mit ihrem Vertrauen beehrt und diesen soll darum vor Allem geholfen werden! Ein Abgeordneter aus der Vorderpfalz, ein sonstiger warmer Verehrer Golsens, soll wegen seiner Handlungs- und Ausdrucksweise auch bös mit ihm umgegangen sein und abzuleugnen ist die Sache nicht, denn der Antrag war von dem Hrn. Golsen autographisch veröffentlicht und können Sie sich nur überzeugt halten, daß man eine solche Handlungsweise allgemein verurtheilte.

Was Sie jüngst über zukünftige Wahlen ganz offen und mannhaft erklärten, daran halten Sie fest und kann Ihnen die Anerkennung der Pfalz dann nicht fehlen; wir hier hoffen einige der Herren nicht wieder zu sehen, denn an Statisten hat es hier gar keinen Mangel.

× **München**. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 2. bis 5. April 1868 befinden sich folgende Vorstellungen ꝛc. aus der Pfalz: Vorstellung von Bürgern der Gemeinde Einselthum, die Durchführung des Schulgesetzes betreffend; ditto von Bürgern der Gemeinde Altrip; ditto des Gemeinderaths von Godramstein; ditto des Gemeinderaths von Nußdorf; ditto von Bürgern der Gemeinde Gönnheim; ditto des Gemeinderaths von Kirchheim a. d. Eck; ditto von Bürgern der Stadt Dürkheim a. H.; ditto des Gemeinderathes in Stauf; ditto von Gemeindegliedern zu Tirmstein; ditto von Bürgern des Marktes Klingenmünster; ditto des Stadtrathes der Stadt Ludwigshafen; ditto von Bürgern der Gemeinde Dammheim; ditto von Bewohnern der Gemeinde Billigheim; ditto von Bürgern der Gemeinde Frankweiler; ditto von Bürgern der Gemeinde Friedelsheim gleichen Betreffs.

* **München**. Aus der Berathung der Abgeordnetenkammer am 6. ds. über das Ausgabebudget u. über die Position von 20,000 fl. für die Regierungspresse tragen wir noch nach:

Dr. Ruland anerkennt die Nothwendigkeit des Bestehens einer Regierungspresse; dieselbe müsse über den Parteien stehen; Freiheit der Gewissen und genaue Ausscheidung Dessen, was des Staates und der Kirche sei, müsse ihr Princip sein. Redner ergeht sich nun in Ausfällen und Citaten, welche die „Süddeutsche Presse" als im Gegensatze zu diesen Principien befindlich darstellen sollen. Die Regierung solle kleinere Blätter zu ihren Organen machen; größere würden wenig gelesen ꝛc. Auch Brater erklärt sich für die Nothwendigkeit einer Regierungspresse, macht jedoch bei Gewährung der geforderten Summe für sich und die Linke zwei Voraussetzungen: die eine dahin gehend, daß fürderhin auf den Inseratenzwang von Seite der Regierung verzichtet werde, damit die Inserate nicht mehr zum Schaden der Betheiligten den verhältnißmäßig wenig gelesenen Blättern zuertheilt werden. Die andere Voraussetzung ist die, daß die Bewilligung jener Summe kein unumschränktes Vertrauensvotum in sich schließe. Es sei ein neuer Minister des Innern eingetreten, der ein solches gewiß mit Verwunderung ansehen müßte, auch ein Rückblick auf die innere Politik berechtige trotz mancher anerkennenswerthen Schritte, z. B. bei der Gewerbegesetzgebung, nicht zu solchem Vertrauensvotum, denn die vorgelegte neue Gemeindeordnung bleibe mit ihren argen bevormundenden Bestimmungen weit hinter den Forderungen der Zeit zurück, bezüglich der vom ganzen Lande geforderten Beamtenverminderung verhalte sich die Regierung äußerst zurückhaltend; über die allgemein verlangte Reform der Kammer der Reichsräthe aber, sowie bezüglich des verheißenen Militärstrafgesetzbuches verlaute gar nichts mehr. Im § 31 des Schulgesetzes würden den Fanatikern des Clerus bedenkliche Concessionen eingeräumt. Man könne bei allen diesen Dingen eine Wendung zum Bessern hoffen, aber Gewisses hierüber sei nicht vorhanden. Ueberhaupt mangle es eben an einem wohldurchdachten, festen und klaren Verwaltungsplane. Er stimme daher mit seinen Freunden nur unter den besprochenen Voraussetzungen dem Regierungspostulate zu. Justizminister v. Lutz gibt bezüglich des Inseratenzwanges eine ganz befriedigende Erklärung im Sinne der Anschauungen Braters, und auch bezüglich des „Vertrauensvotums" eine Auslegung, wornach nur die Fernhaltung eines Votums beabsichtigt war, welches zu einer unangenehmen Schlußfolgerung führen könnte. Fürst Hohenlohe erklärt, die „Süddeutsche Presse" sei kein Regierungsorgan, erhalte keine Instructionen. Er habe eine so hohe Meinung von der Presse, daß er sich ein größeres Organ nicht denken könne, welches nach Instructionen arbeite. Die Anklagen Dr. Rulands seien demnach als gegenstandlos zurückzuweisen.

München, 6. April. (Nachmittagssitzung der Kammer der Abgeordneten.) Bei der fortgesetzten Berathung des Ausgabenbudgets beantragt beim Etat des Justizministeriums Abg. Croissont die Position für die Staatsanwaltschaft der Pfalz, wovon der Ausschuß 1300 fl. abgestrichen hat, um weitere 700 fl zu reduciren, welcher Betrag doch nur vom General-Staatsprocurator für einen Rechtspracticanten benützt wird, der für ihn die Arbeit verricht und dem zum Titel eines functionirenden Staatsanwaltssubstituten und zu dem betreffenden Gehalte verholfen wurde. Antragsteller entwickelt eine förmliche Anklage gegen diesen Herrn Staatsprocurator, dessen Einfluß in der Pfalz ein sehr verderblicher sei. Abg. Gelbert und Frhr. v. Stauffenberg äußern sich über die mannigfachen Mißstände in der Pfalz, als deren Urheber der bezeichnete Staatsbeamte zu betrachten ist. — Dr. Völk erörtert, wie der ganze

---

sicherheit trat dabei in ihr Gesicht, wie ihn die ohne Zweifel unbedeutende Ursache der knabenhaften Erregung kaum verdiente, wie ihn nicht einmal die Bestürzung über eine solche Heftigkeit hervorrufen konnte. Doch bezwang sie diese Regung schnell, wie sie überhaupt an strenge Selbstbeherrschung gewöhnt schien.

Er begann auch endlich von selber sein Herz zu erleichtern.

„Mutter, ich — ich schäme mich — für — den Vater!"

Erschreckt fuhr sie zusammen.

„Ja, ich schäme mich für den Vater!" bekräftigte er lauter. „Ich möchte am liebsten nicht mehr in seine Schule gehen. In der Pause sagte mir Emil Braun unter der Bedingung, daß ich es nicht anzeige, sein Vater sei nicht so liederlich, wie meiner. Sein Vater komme manchmal auch spät nach Hause; aber er mache dennoch keinen Scandal mit der Mutter, sondern sei ganz fidel. Sein Vater hat das zu seiner Mutter gesagt, als sie ihn dafür schalt, daß er immer im Rathskeller sitze. Da solltest Du nur Friedemanns Frau sein, hat er gesagt, da würdest Du erkennen, was für einen guten Mann Du an mir hast. Und für den paßt das doch noch viel weniger, als für unsern Einen!"

Zwei rothe Flecke, scharf umgrenzt, bildeten sich auf den Wangen der Frau und Mutter, die ihren Sohn über des Mitschülers Worte über den Gatten und Vater wiederholen hörte. Ueber die geschlossenen Lippen kam kein Wort und die umrandeten Augen blickten vor sich hinaus, als erschaue sie die Scene, in welcher ein anderer schlechter Ehemann seiner Gattin den ihrigen schilderte, um indessen noch größerer Verworfenheit Entschuldigung für seine eigene zu finden. Früher hatte sie sich zu überreden gestrebt, daß Niemand um seine täglich zunehmende Gesunkenheit wisse, daß sein Leichtsinn nicht beachtet und besprochen werde, weil sie selber darüber schwieg und that, ihn zu verheimlichen. Jetzt durfte sie sich damit nicht mehr täuschen; sprachen doch schon die Schüler seiner letzten Klassen davon.

„Ich schlug natürlich gleich auf Emil los!" sprach der Knabe, tief aufathmend, inzwischen weiter. „Er ist zwar stärker als ich, und warf mich zu Boden — da! Mit einer raschen Bewegung schob er das Haar aus der Stirn, um die Spur eines derben Falles zu zeigen. „Aber daraus mache ich mir nichts. Er hat auch tüchtig abbekommen und bekommt noch mehr, wenn er wieder so anfängt. Ich kann das nicht ausstehen!" Die geballten Hände, die funkelnden Augen, der ganze Ausdruck des Knabenantlitzes zeugte von der leidenschaftlichen Erregung eines heftigen Temperaments.

„So also hältst Du mir Dein Versprechen, nicht mehr unbändig, zornig und trotzig zu sein?" verwies die Mutter ernst. „Wie leicht kann ein Unglück aus solcher Heftigkeit entstehen! Du kommst zu Schaden oder —"

Fast wild unterbrach er sie.

„Und wenn ein Unglück geschieht und ich zu Schaden komme? Lieber will ich sterben oder Emil und und Jeden, der so was sagt, umbringen als so etwas leiden."

Sie kannte ihn, sie wußte, daß mit Strenge oder Strafe bei ihm nichts auszurichten sei, daß er im Gegentheil dadurch nur noch verstockter und hartnäckiger ward. Vermochte doch selbst der an Härte streifende Ernst des Vaters seinen starren Sinn nicht zu beugen. Freilich auch wohl darum nicht, weil dieser Ernst nicht immer gerecht und unpartheilich erschien. Und war seine Heftigkeit jetzt unberechtigt? War sie nicht wenigstens zu entschuldigen? In ihrem eigenen verwundeten Herzen bäumte sich ja auch so oft der verletzte Stolz empor. Welche Kämpfe hatte es sie gekostet, ihn zu besiegen!

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	9. April.	† gest.
1762	* Kleist v. Nollendorf, Emil Fr. Gr. Preuß. General, Sieger bei Nollendorf.	
1804	† Necker, Jacq., zu Genf. Französischer Finanzminister u. Literat.	
1855	Erstes großes Bombardement der Alliirten auf Sevastopol.	

Richterstand der Pfalz sich aufbäumt gegen einen Mann, dessen sie sich nicht entledigen kann und gibt eine Schilderung der dortigen traurigen Zustände. — Abg. Kolb äußert sich ebenfalls über die Allmögenheit des pfälzischen General-Staatsprocurators, die demoralisirend wirke. — Der Staatsm. der Justiz, Dr. v. Lutz, vertheidigt das Postulat und widerlegt einzelne Aeußerungen der Vorredner über die ausgedehnten Befugnisse des pfälzischen Generalstaatsprocurators, die nicht weiter reichen, als sie durch das Gesetz festgestellt sind. Alles, was gegen denselben vorgebracht wurde, bezieht sich auf eine längst vergangene Zeit; nur wenn Irrthümer in der Gegenwart vorkommen, könnte sich die Regierung zur Ablegung dieses Beamten veranlaßt sehen. Auf keinem Gebiete bestehen größere Schwierigkeiten, als bei den Anstellungen in der Pfalz; er werde, so viel an ihm ist, Gerechtigkeit zu üben suchen. Gerechtigkeit gegen Alle; auch gegen den General-Staatsprocurator Schmitt. — Schließlich wird der Antrag des Abg. Croissant angenommen.

München, 7. April. Se. Maj. der König ist zwar noch immer angegriffen und in die Gemächer gefesselt; die Staatsgeschäfte werden aber gleichwohl ohne Aufenthalt und nach öfterem Benehmen mit den k. Staatsministern jeden Tag prompt erledigt. Die Idee Sr. Majestät, dem größten deutschen Dichter, Göthe, in hiesiger Residenzstadt ein Monument zu errichten, ist bereits praktisch eingeleitet und alle Hoffnung gegeben, daß im Sommer nächsten Jahres das Monument gesetzt wird.

Wiesbaden, 8. April. Die Unterzeichnung des Vertrags der Kurhausactien-Gesellschaft mit der Regierung fand heute unter den schon gemeldeten Bedingungen statt.

Berlin, 8. April. Der Hochverraths-Prozeß gegen die Hannoveraner wurde heute beendet. Der Staatsgerichtshof verurtheilte den Hauptmann Duering, den Schloßhauptmann Grafen Wedell, den Rittmeister Völger und die Lieutenants Hartwig, Voterre (?), Pawel-Ramming und Heise jeden in contumaciam zu zehnjährigem Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte. Die Verhandlung gegen den Grafen Platen wird erst am 8. Juli stattfinden.

Oesterreichische Monarchie

Wien, 8. April. Die „Abendpost" meldet: Nach dem Eintreffen von Nachrichten über Unruhen, welche in Bakeu in der Moldau stattgefunden haben sollen, wies Baron Beust den österreichischen Generalconsul in Bukarest an, sofort energische Vorkehrungen zum Schutze der österreichischen Unterthanen zu treffen. Laut einem Telegramm des Generalconsuls, theilte der Präfekt von Bakeu dem Minister des Innern telegraphisch mit, daß in der Stadt die vollständigste Ruhe herrsche und gegen die Israeliten keinerlei Maßregeln ergriffen worden seien. Die Nachrichten über die Judenverfolgungen seien erfunden.

Pesth, 7. April. Der Reichstag ist bis zum 16. April vertagt. — Die croatische Deputation wird nächstens erwartet. — Perczel, welcher die Comitate bereist, wird überall mit großen Ovationen empfangen.

Prag, 6. April. Ein aus dreizehn Mitgliedern bestehendes provisorisches czechisches Comite veröffentlicht in czechischen Blättern eine Aufforderung, am 7. Juli, als am Todestage von Johann Huß, eine Wallfahrt nach Konstanz zu unternehmen.

Frankreich.

Paris, 8. April. Der „Moniteur" enthält eine Correspondenz aus Rio de Janeiro vom 11. März, welche authentische Nachrichten aus Paraguay gibt. Nachdem die Flotte die Durchfahrt bei Humaita erzwungen hatte, nahm der Marquis von Caxias die Redoute Establimento; allein die Befestigungen von Humaita selbst waren noch nicht durchbrochen, und die Armee des Lopez hatte sich vor der Stellung der Brasilianer in dichter Masse gesammelt. Die Besetzung von Assumtion durch die brasilianische Flotte bestätigt sich.

Paris, 7. April. Der italienische Gesandte Nigra, wird den Prinzen Napoleon und die Prinzessin Clotilde zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Turin begleiten. Die Abreise ist auf den 17. d. M. festgesetzt. Der dänische Kriegsminister Raasläff wird morgen hier erwartet. — Das Lager von Chalons, welches vom 15. Juli bis zum 15. Sept. dauern soll, wird nicht, wie es anfänglich hieß, von Marschall Bazaine, sondern von dem Artilleriegeneral Leboeuf befehligt werden. Es sollen in der zweiten Periode umfassende Versuche mit Feuerwaffen aller Art angestellt werden.

Amerika.

Newyork, 7. April. Thomas Darcy Macgee wurde zu Ottowa in Canada ermordet. Der Mörder blieb bis jetzt unentdeckt.

Afrika.

Alexandria, 3. April. Sheriff Pascha ist zum Minister des Innern, Ismael Pascha zum Finanzminister ernannt. Diese Veränderungen erregen allgemeine Zufriedenheit. — Die auf Rechnung der mißglückten Anlehe ausgegebenen Schuldscheine sind eingelöst worden.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Ein abgefeimter Spitzbube. — In Broadway nahe Coal Str., New-York, wurde von einem Spitzbuben ein feiner Gaunerstreich ausgeführt. Ein Fremder, der sich betrunken stellte, fiel vor einem Laden in der fraglichen Gegend plötzlich hin und zerbrach im Fallen eine große Scheibe am Schaufenster. Die Eigenthümer liefen heraus, hielten den Betrunkenen fest und verlangten Zahlung für den Schaden. Der Mann aber erklärte, kein Geld zu haben. Darauf schlug einer der Compagnons vor, ihm die Taschen zu durchsuchen. Gesagt gethan, und richtig fand man auch in seiner Westentasche neben etwas klein Geld eine 100 Dollars Note. Sofort wurde diese gewechselt und dem Betrunkenen 85 D. zurückgegeben. Der aber nahm anscheinend von der Geschichte keine Notiz und wankte eilig weiter. Als am Nachmittag das im Laufe des Tages eingezogene Geld in der Bank deponirt werden sollte, wies der Cassirer die 100 Dollars Note zurück, weil sie falsch sei. Der Fremde ist natürlich seither nicht gesehen worden und selbst wenn er verhaftet werden sollte, kann man ihn nicht in Anklagezustand versetzen, weil er nicht einmal einen Versuch gemacht hat, die Note auszugeben.

* Kaiserslautern, 8. April. Laut Bekanntmachung der Bahndirection geht am Ostermontag der letzte Eisenbahnzug von Ludwigshafen (Theaterzug) bis nach Kaiserslautern, wo er um 11 Uhr 50 M. Abends eintrifft. Im Mannheimer Theater kommt an diesem Abend Meyerbeers Oper „Die Hugenotten" zur Aufführung. — Rechtzeitig gemachte Anmeldungen für Billets auf Logen, Sperrsitze rc. rc. nimmt die Red. ds. Bl. entgegen.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 12. April: „Die Jungfrau von Orleans." Romantische Tragödie in 6 Abtheilungen von Schiller. Musik von L. Hetsch.

Montag den 13. April: „Die Hugenotten." Große Oper in 5 Abtheilungen von Scribe. Musik von Meyerbeer.

Handel und Industrie.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 8. April. — Waizen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 24 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 33 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 6 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 8. April, 6½ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit 193¼—⅛ bez., Loose 71⅜ bez., Staatsbahn 259½ bez. u. G. Steuerfreie — bez. Amerikaner 75⅝ bez. u. G.

Frankfurt, 8. April. Heu per Ctr. 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 8—12 kr. Butter 1. Qual. per Pfd. 37—38 kr., 2. Qual. 36 kr., Lappenbutter im Ctr. das Pfd. 33 kr. Eier das Hundert fl. 2 fl. 24—30 kr. Kartoffeln zu 3 fl. 36—42 kr. das Malter 200 Zollpfd.

* Köln, 8. April. Wetter: veränderlich. Weizen eff. hies. 10.⅚ per Mai 9.13—, per Juni 9.13—. Roggen eff. hies. 8.15. per Mai 7.28—. per Juni 7.28. Rüböl eff. 11⅘. per Mai 11⅖ per Okt. 11⅘. Leinöl eff. 12⅞.

Verloosungen.

* Frankfurt, 8. April. Bei der heute begonnenen Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 11319, 5928, 6276, 8795, 325 und 25562 jede 1000 fl., Nr. 2417, 11773 und 21500 jede 300 fl.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Georg Leonhard Schäfer,

gestern Mittag um 12½ Uhr nach langem schweren Leiden im 18. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 10. April, des Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 9. April 1868.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Bekanntmachung.

Wilhelmine und Katharine Rhein, ledig beide von Otterberg, wollen nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 7. April 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.

Zu verkaufen:

Ein vollständiges Bett, ein nußbaumenes Chiffonier, eines nußbaumenen runden Tisch, ein Schreibpult nach der neuesten Façon, wegen Wohnungsveränderung.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (82,4

Caviar, Aal-Roulade, Salm marinirt, Räucherlachs, Bückinge, zum Braten u. Rohessen, **Stockfische,** getrocknet, **Olivenoel,** bestes,

(80⅔) bei **Carl Hohle.**

Frisch gewässerte

Stock-Fische

sind wieder eingetroffen, bei

H. Heuschkel Wwe



Der Unterzeichnete bringt seine

Wirthschaft

mit vorzüglichem Bier und Wein in empfehlende Erinnerung. Wein über die Straße 1867er per Schoppen 6 kr.

(81,⅔) **A. Kühner,** Kerstthor.

Koch- und Viehsalz

in 2 Centner-Säcken, billigst, bei

(82,5) **Adolph Müller** in Hochspeyer.

Frisch gewässerte

Stock-Fische

bei **Jean Glöckner.**

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren, werden bestens besorgt von

Caroline Berger,

(76,¹⁰/₁₃,jDoSo) Modiste.



Unterzeichnete bringt einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß sie sich in hiesiger Stadt als

Kleidermacherin

etablirte. Mit der Versicherung prompter und reeller Bedienung bitte um geneigtes Wohlwollen.

Achtungsvollst

(82,4,7) Frau **Maria Nauerz,** neuer Weg.

Bekanntmachung.

Steinwenden, Bezirksamts Homburg.

Am 14. April nächsthin, Morgens 10 Uhr, werden aus den Gemeindewaldungen von Steinwenden, Kottweiler-Schwanden und Obermohr mit der Gemeinde Reuschbach gemeinschaftlich folgende Loheinden-Ergebnisse auf dem Bürgermeisterei-Locale öffentlich versteigert und zwar:

1) Gemeindewald von **Steinwenden**, Schlag Erdbeerenberg, geschätzt zu 30 Centner.
2) Gemeindewald von **Kottweiler-Schwanden**, Schlag Kohlwald, Abth. Insenkopf, geschätzt zu 40 Centner.
3) Gemeindewald von **Obermohr** und **Reuschbach**, Schlag Ebertsberg, geschätzt zu 10 Centner.

Die Forsttaxe beträgt per Centner 2. Classe 2 fl. 24 kr. und 3. Classe 2 fl.

Steinwenden, den 8. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Breith.

Mehrere

Zimmer-Gesellen

können gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung erhalten und gleich in Arbeit treten bei **Jos. Feltes**, Zimmermeister in Spiesen bei Neunkirchen. (80⅔

Gothaer Würste



im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch stets frisch abgekochten

Schinken

empfiehlt bestens

(58,⁵/₆) Carl Kuby.

Einige Schüler

finden in einer Beamtenfamilie dahier **Kost und Logis.** — Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (*82,3,5

Logis-Vermiethung.

Wegen Wegzug von hier ist mein zweiter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, anderweitig zu vermiethen und kann bis zum 21. d. M. bezogen werden.

Hoffmann, in der Stockhausgasse.

Industrieller Humorist.

unentgeldlich.

Zu verkaufen:

Vorhangrahmen in Nuß und Gold, Mahagony und Palisanter, grad und geschweift mit den dazu passenden Knöpfen

(75,⁴/₆) bei **Karl Ziegler**, Sattler.

2—3 Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

J. Denig, Schneidermeister.

Kaiserslautern, den 6. April 1868.

Delicatessen

Marinirter u. geräucherter **Lachs**, Frischer **Aal** u. **Aalroulade, Brat-** und **Roheß-Bückinge, Schellfische, Hechte** u. **Cabliau** (auf Eis), **Sardines à l'huile** und russische **Sardinen, Anchovis,** Gothaer **Würste** und **Schinken,** Frankfurter **Brat-Würste, Fromage de Crême,** Nürnberger **Essiggurken, Ochsenmaulsalat, Champignons Trüffeln, Morcheln, Tomatos, feine Thee, Café** und **Chocoladen**

(86,8) bei **Carl Hohle.**

Für einen couranten Artikel wird ein ganz solider thätiger

Agent gesucht,

welcher Bekanntschaft mit Wein- und Kaffeewirthen und Spezereihändlern besitzt. — Lusttragende wollen ihr Adresse an die Exped. ds. Bl. abgeben. (83,5,7

Gegen Zahnschmerz

empfiehlt zum **augenblicklichen** Stillen **Apotheker Bergmann's Zahnwolle** aus Paris à Hülse 9 kr. **Carl Hohle.** (85,a5W

Annonçe.

Bei **Ebernburg** ging verloren eine **goldene Uhr** mit goldener Kette; auf der Uhr ein Schäfermädchen mit Schaf.

Vor Ankauf wird gewarnt. Dem redlichen Finder eine gute Belohnung bei der Expedition ds. Bl. (83,5,7

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum diene zur geneigten Kenntniß, daß ich meine bisherige Wohnung bei Hrn. Göcke verlassen habe und nun bei Herrn Pfeifer, Bäcker und Wirth, in der Eisenbahnstraße wohne.

82,4) **Jac. Henn,** Schneiderm.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern,** sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Seiler **Seibert** auf der Rondell hat eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, und kann dieselbe sogleich bezogen werden. (80⁵/₆jDoSo

Koffer

für **Auswanderer** nach Amerika, sowie für andere **Reisende,** sind billig zu haben bei

K. Helfrich, Schreiner,
(86,7,8) Matzengasse.

Soeben eingetroffen neue Sendung Spazierstöcke, Meerschaum- und andere Cigarrenspitzen, Pfeifen und Dosen in größter Auswahl bei

56,⁴/₆) Carl Sproß.

Zu verkaufen:

Bettfedern, Flaumen und fertige Betten mit Roßhaar- und **Federmatratzen,** billigst

75⁴/₆) bei **Karl Ziegler,** Sattler.

Einen zuverläßigen

Bord-Schnitter

86,P) sucht Jacob Herbig.

Beim Bau der Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige (70,⁵/₈

Eisenbahnarbeiter

in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

Rath u. Hilfe für Geschlechtskranke

bietet nur das soeben in **G. Poenicke's** Schulbuchhandlung in **Leipzig** in **71.** Auflage erschienene u. in jeder Buchhandlung vorräthige **Werk:**

Dr. Retau's

Selbstbewahrung,

Eine Abhandlung über die Krankheiten u. Zerrüttungen des Nerven- und Zeugungssystems durch Onanie, Ausschweifung u. Ansteckung. Mit 27 pathologisch anatomischen Illustrationen.

Preis: 1 fl. 45 kr.

Zeugniss:

Hiermit danke ich Ihnen für die Hilfe, welche mir Ihr Buch geleistet hat und wünsche, daß Jeder, der wie ich in der Blüthe seiner Jahre verdorben wurde, Ihre Rathschläge zu seiner Rettung ebenfalls befolgen möge. Sie haben sich mit der Herausgabe dieses Buches ein großes Verdienst um die Menschheit erworben und werde ich für dessen Verbreitung mich überall und besonders auch bei Eltern und Erziehern bemühen. Wollen Sie meine Briefe und dieses Zeugniß in Ihrem Buche oder anderwärts abdrucken, so gestatte ich dies gern.

Secretär **R.** . . . . in **B.** . . . .

Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß sie längere Zeit in Paris und nun zurückgekehrt in hiesiger Stadt sich als

Modiste

etablirt hat, sowohl in als außer dem Hause, und bittet unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung um geneigte Aufträge. (80⅔

Johanna Lamm, Spitalstraße.

Ein Lehrling

kann eintreten bei

76,82,6) **Karl Ziegler,** Sattler.



Hechte u. Karpfen

aus dem Siegelbacher Weiher sind bei dem Unterzeichneten von heute an, stets frisch und lebend zu haben.

Hechte per Pfund 36 kr.
Karpfen „ „ 24 kr.

85,6) **Georg Braun,** Gastwirth zum „Löwen."

Oster-Montag, 13. April



Harmonie-Musik

mit ausgezeichnetem

Bockbier

bei **Franz Ulrich,** Bierbrauer
85,6) in Weilerbach.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Hendschel's

Telegraph.

Uebersicht der Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Verbindungen.

für April 1868.

— 42 kr. —

Frankfurter Cours vom 8. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44¾-45
Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49-51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30½
Englische Sovereigns	11	[illegible]-59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	28-29

Disconto 3% G.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 87. Kaiserslautern, Freitag 10. April 1868. 66. Jahrg.

Zur Frage der Volksvereine.

D. C. An Stellen und in Kreisen, wo die Bildung neuer Volksvereine zur Frage steht, begegnet man oft dem Bedenken, es fehle an Kräften für die Leitung, für die Discussion; es sei so recht keiner da, der Vortrag habe, Vorträge halten könne.

Nichts irriger als eine solche Anschauung von den Voraussetzungen einer Partei-Agitation.

Wer möchte die Bedeutung und Macht der Rede verkennen? Aber wer auch die Gefahr, welche die Rednerei gerade für das Vereinswesen hat?! In dem Maaße, wie Vereinssitzungen durch glänzende oder anregende Reden interessant werden, in demselben Maaße werden sie oft weniger fruchtbringend, und leider wissen wir, zumal in Deutschland, aus bitterer Erfahrung, daß die oratorische Leistung nur zu oft mit der politischen Wirkung im umgekehrten Verhältniß steht. Ein Redner beschäftigt, unterhält, regt an für den Augenblick, aber, worauf es im Vereinswesen ankommt, das ist, daß alle sich beschäftigen mit der gemeinsamen Sache, rege sind für die gemeinsame Sache, nicht als Hörende sich unterhalten, sondern als Wirkende die Sache erhalten und fördern. Wir müssen sagen: wenn wir die Wahl hätten zwischen einem bedeutenden Vereinsführer und vielen thätigen, rührigen Vereinsmitgliedern von geringer aratorischer Begadung aber gar einem ganzen verständig und nachhaltig thätigen Verein, so wären wir schon vor der Wahl entschieden. Nicht zusammensitzen oder zusammen hören, ist Sache der Vereine, sondern damit die Vielen vereint thun, was der Einzelne allein nicht kann, dazu bildet man Vereine. Jenes wären Vorlesungen, in denen ein Einzelner wirkt auf viele; aber in Vereinen wirken die Vielen wie Einer für Einen und Alle.

Stellt man sich auf diesen, wie wir meinen, allein richtigen Standpunkt, so wird man bald finden, daß die Vereinsthätigkeit, richtig angefaßt, vielmehr Bürger und Männer erfardert als Redner und Führer. Sorgt man noch dazu, daß die Formen des Vereinslebens möglichst frei und leicht, die Verhandlungen nicht steif und albern vornehm sind, so wird sich bald zeigen, daß das schlichte Wort verständiger Leute vollkommen ausreicht, den Zweck der Vereinsthätigkeit zu erfüllen — den Zweck nämlich der Berathung und Verständigung über die gemeinsamen Interessen des bürgerlichen Lebens in Gemeinde, Bezirk, Staat, Vaterland. Man fange nur nicht van oben an; man behandle nur nicht europäische Conjuncturen oder Weltereignisse, wo das Wichtigste ist, für Gemeindewahlen, Abgeordnetenwahlen, für Steuersachen und sonstige Fragen des Volkswohls einen festen Kern von Bürgern zu bilden, die einander kennen, zu einander und für einander stehen, die das Gemeinsame behandeln schlicht, ruhig, mit Ueberlegung und Entschluß, wie der Einzelne, wenn er verständig ist, seine privaten Angelegenheiten betreibt, und die dann, zusammengewachsen in gemeinsamer Tagesarbeit der Politik durch Monate und Jahre hindurch, im Augenblicke der Entscheidung auch innerhalb ihres Kreises die richtige Entscheidung treffen, den rechten Mann wählen, die rechte Maßregel beschließen.

Volksvereine sind keine Staatsactionen in Frack und Talar, sandern bürgerliche Arbeit in gewissen Formen, wie sie für den menschlichen Verkehr nun einmal unentbehrlich sind. Als solche Arbeit betreibe man sie, dann bringt man sie zu Stande und bringt's mit ihnen zu was.

Deutschland.

* **München**, 7. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Justizminister einen Gesetzentwurf vor: „Die Beurlaubung der Pfälzer Notare und Ersatz bei Verhinderungen betr.“, ferner einen Gesetzentwurf: „Die Einführung der bayerischen Gesetze in einigen neuerworbenen Gebietstheilen betr.“ — Stenglein interpellirt die Staatsregierung wegen endlicher gesetzlicher Regelung des militärischen Strafrechtes und Prozesses. — Es wurde hierauf in der Debatte über den Etat des Justizministeriums weitergefahren und für die Ausübung der Strafrechtspflege 691,160 fl. bewilligt. — Stauffenberg beantragt, an die Staatsregierung die Bitte zu richten, die Bestimmungen über die Diäten einer Revision zu unterziehen. — Dr. Völk betont die Nothwendigkeit der Revision der Bestimmungen über die Diäten, wünscht, um Ersparungen zu erzielen, Exponirung von Untersuchungsrichtern und tadelt, daß durch unzweckmäßige zeitraubende Ladung von Zeugen und Vertheidigern unnöthige Kosten bereitet werden. v. Stauffenberg wünscht im Interesse der Humanität, daß für einen schonenden Transport der ärmeren Angeklagten gesorgt werde, wie ein solcher den reicheren möglich sei. Dieser Wunsch wird zum Beschlusse erhoben.

Folgt der Etat des Ministeriums des Innern. Es werden bewilligt: Für Besoldungen des Ministeriums selbst 68,500 fl., für Regie 22,000 fl., für das allgemeine Reichsarchiv 22,000 fl. Für die Kreisregierungen (Kammern des Innern) wurde die Summe von 293,700 fl. festgesetzt, und zwar in Folge eines von Crämer beantragten Abstriches von 3400 fl. (Theuerungszulage für 17 Regierungsräthe.) Kraussold zog seinen Anfangs gestellten Antrag auf den Wegfall von 8 Regierungsräthen wieder zurück, nachdem der neue Minister des Innern, v. Hörmann, der heute zum ersten Male in der Kammer sprach, sich in eingehender Weise dagegen ausgesprochen hatte. Bei diesem Anlasse erklärte der Minister, daß er, ohne auf ein detaillirtes Programm einzugehen, einfach sich solidarisch mit dem gegenwärtigen Ministerium verbunden erklären müsse; — bezüglich der Verminderung des Referentenpersonals, insbesondere bezüglich der Nichtwiederbesetzung der 2. Directorsstelle der Regierung von Unterfranken gab er die bündigsten Erklärungen. Für die Regie der Kreisregierungen (Kammern des Innern) wurden 176,000 fl., für die Archivsconservatorien 30,663 fl., für die Polizeidirection München 91,339 fl. bewilligt. Für Bezirksämter Besoldungen werden 270,000 fl. genehmigt. M. Barth und Föckerer tadeln das feindselige und ungesetzliche Benehmen so mancher Bezirksamtmänner gegen die neuen Gesetze; man könne sich da nicht wundern, wenn die Menge glaube, der Bezirksamtmann und nicht die Staatsregierung regiere und wenn es zu Auftritten wie die jüngst erlebten käme. M. Barth bittet den Minister des Innern, zu erwägen, welche Mittel zu ergreifen seien, um endlich ungehorsame Beamte zum Gehorsame zu bringen, oder vom Amte zu entfernen. Dr. Ruland spricht seine äußerste Entrüstung über Denunciationen in der Kammer und über die Manöver aus, Beamte zu discreditiren, welche das Vertrauen der Bevölkerung besitzen. Staatsminister v. Hörmann erklärt, daß jedem Beamten das Recht der freien Meinungsäußerung zustehe, nur möchte verhütet werden, daß Beamte gegen die bestehenden Gesetze agitiren, wie dies jedoch in seltenen Fällen vorgekommen sei. Man möge jedoch, was bei der jüngsten Bewegung geschehen, nicht zu hoch anschlagen und das Vergangene auf sich beruhen lassen, besonders da man nach beiden Richtungen zu weit gegangen sei: er werde wegen Vergangenem keine Untersuchung einleiten lassen, aber in etwaigen zukünftigen Fällen nach seinem oben angeführten Grundsatze verfahren. Ohne besonders interessante Debatten wurden hierauf folgende Etats bewilligt: für Reisekosten-Aversen und unständige Funktions-Remunerationen der Bezirksämter 119,400 fl., für Bezirksamtsassessoren 227,400 fl., für Bezirksamtsdiener 71,640 fl., für Regie der Bezirksämter 263,210 fl., für Geschäftsaushilfe 10,400 fl., Militärconscriptionskosten 24,203 fl., für Vertretung der Staatsanwaltschaft bei den Polizeigerichten 80,000 fl., für Gemeindewahlen 80,0 fl., ständige Bauausgaben 8465, Umzugsgebühren 2558 fl., Pensionen und Quiescenzgehalte 157,612 fl. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

München, 8. April. Ihre Maj. die Königin-Mutter hat sich von ihrer zweimanatlichen Krankheit erfreulicher Weise so weit wieder erholt, daß die hohe Frau heute zum erstenmale wieder ausfahren konnte. Auch das Befinden Sr. Maj. des Königs ist ein wesentlich besseres, doch kann der König an den kirchlichen Feierlichkeiten der Charwoche nicht persönlich Theil nehmen und wird Se. Majestät namentlich die Fußwaschung nicht selbst vollziehen.

München, 8. April. In der heutigen Abgeordneten-Sitzung beantwortete der Kriegsminister von Prankh die gestern vom Abgeordneten v. Stenglein gestellte Interpellation: Die k. Staatsregierung wünscht, wie er schon früher erklärte, daß die Gesetze über das militärische Strafrecht und den militärischen Strafprozeß sobald als möglich und noch vor Beendigung der laufenden Legislatur-Periode zu Stande kommen; gleichwohl wird es nicht möglich sein, diese Gesetzentwürfe noch in gegenwärtiger Sitzungszeit vorzulegen, da diese Arbeiten bei ihrem großen Umfange erst bis zu Ende Mai fertig werden können. Die k. Staatsregierung wird übrigens solche Anordnungen treffen, daß beide Gesetzentwürfe noch in gegenwärtiger Legislatur-Periode verabschiedet werden können. Die Kammer setzt nun ihre Berathung über das Ausgabenbudget fort.

Wiesbaden, 8. April. (Spielbank.) Heute Mittag ist der Vertrag unterzeichnet worden, wonach die Regierung die von der Kurhaus-Gesellschaft gemachten Anerbietungen annimmt. Danach wird also das Spiel bis zum 31. Dezember 1872 fortgesetzt werden dürfen; die Gesellschaft zahlt nach statutengemäßer Amortisation ihrer Actien 50 pCt. des Reingewinns zur Bildung eines Kurfonds für Wiesbaden-Ems bis zum Belaufe von 1 Million Thaler und behält das Eigenthumsrecht ihrer Mobilien. An der Genehmigung des Vertrages Seitens der Staatsregierung und der Generalversammlung der Actionäre ist nicht zu zweifeln. — Herr Wohlers hatte gestern noch Anstand genommen, die in der letzten außerordentlichen Generalversammlung beschlossenen Statutenabänderungen anzunehmen, ließ jedoch heute seine Bedenken fallen.

Berlin, 9. April. Sieben Judengemeinden Rumäniens haben sich an hiesige graße jüdische Bankiers mit der Bitte gewandt, ihnen den Beistand der preußischen Regierung gegen die von ihnen zu erduldenden Verfolgungen zu erwirken. Der König und Graf Bismarck haben die Hülfe zugesagt.

In **Hamburg** ist das Bürgermilitär durch Parolebefehl angewiesen, preußische Offiziere bei etwaigen Aufläufen und Absperrungen unter allen Umständen ungehindert passiren zu lassen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Die Geige, auf welcher Ole Bull (der sich jetzt wieder in den Ver. Staaten befindet) spielt, ist noch dieselbe, deren Töne vor mehr als dreißig Jahren die Welt bezauberten. Es ist eine ächte Amati, welche das respektable Alter von 460 Jahren erreicht hat und für die ihm schon vor mehr als dreißig Jahren in England 5000 Pfund Sterling geboten wurden.

† (Wohlfeilstes Glas.) In Amerika ist es gelungen, Glas aus Eisensilikat zu erzeugen, der in ungeheuerer Menge im Basalt vorkommt. Es wird versichert, daß schon vor Jahren in Bayern Glas aus Basalt gewonnen wurde; man scheint aber die Entdeckung nicht industriell ausgebeutet zu haben. Das so erzeugte Glas soll sich durch geringe Zerbrechlichkeit auszeichnen, jedoch zunächst für feinere Verwendungen noch nicht geeignet sein.

* Kaiserslautern, 8. April. Laut Bekanntmachung der Bahndirection geht am **Ostermontag** der letzte Eisenbahnzug von Ludwigshafen (Theaterzug) bis nach Kaiserslautern, wo er um 11 Uhr 50 M. Abends eintrifft. Im Mannheimer Theater kommt an diesem Abend Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ zur Aufführung. — Rechtzeitig gemachte Anmeldungen für Billets auf Logen, Sperrsitze ꝛc. ꝛc. nimmt die Red. ds. Bl. entgegen.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 9. April. Weizen per Ctr. 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. 44 kr. Wicken 4 fl. 27 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 33 kr.

* Frankfurt, 9. April. 6¼ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit 191¾—½ bez., Loose — bez., Staatsbahn 258¾ bez. Steuerfreie — bez. Amerikaner 75½ bez.

* Köln, 9. April. Wetter: Regen. Weizen eff. hies. 10.15 per Mai 9.16—, per Juni 9.16—. Roggen eff. hies. 8.15. per Mai 7.28—. per Juni 7.28. Rüböl eff. 11⅗, per Mai 11⅗, per Okt. 11¹¹⁄₂₀. Leinöl eff. 12⅞₁₀.

* Paris, 9. April. 4½ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69 10, Italiener 49.05. Mobilier 262.50, Pereire —.—. Lombard. 372 50, franz. St.-B. 553.75. 82r Amerik. 82⅝.

* New-York, 8. April, Abends. (Schlußcourse.) Gold 138⅛. Wechsel auf London 109⅝, 1882er Bonds 111⅝, 1885r Bonds 110⅛, 1904r Bonds 102⅞, Illinois 144⅞, Erie 72⅛, Baumwolle 27⅞. Petroleum 25¾. Mehl 10.25.

Verloosungen.

* Frankfurt, 9. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 11364, 1380, 23403 und 25900 jede 1000 fl. Nr. 15249, 602, 101, 19869, 22062, 10502, 13134 und 17978 jede 300 fl.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania“, Cpt. Schwensen von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von Neworleans am 25. März abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 15 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 65 Passagiere, 1200 Tons Ladung, 310430 Doll. Contanten und 68 Briefsäcke.

Das Bremer Postdampfschiff „Hansa“, Capt. Oterendorp von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 21. März von Bremen via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 15. April 1868 statt.

20te Ziehung der Oesterreich. Staats-Loose vom Jahre 1864. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 200,000, 1 à 40,000, 1 à 20,000, 2 à 5000, 2 à 2000, 3 à 1500, 3 à 1000, 37 à 400, 1650 à 165. Einlage per ganzes Loos Thlr. 2 Pr. Crt Halbe à Thlr. 1. u. versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz.** Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jedem Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an dem betreffenden Ziehungstage den höchsten Treffer machen zu können. (84

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigst geliebte Tochter, Nichte und Enkelin

Clara Kunz,

heute Morgen um 10 Uhr, nach kurzem, schmerzlichem Krankenlager, in einem Alter von 7 Jahren 8 Monaten in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 11. April, des Nachmittags um 2 Uhr statt.

Um stilles Beileid bitten

Bruchmühlbach und Kaiserslautern, am 9. April 1868.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16. April ds. J.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staatsloos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12000, 2 à 10000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100 u. s. w.**

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
80.3/5) in **Hamburg,**
Bank- und Wechselgeschäft.

Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl. 177.3/4w2

Mein vollständig assortirtes Lager in

Glacé-Handschuhe

von 36 kr. an das Paar, bringe in empfehlende Erinnerung.
80.P.84) H. Bauer.

Koffer

für **Auswanderer** nach Amerika, sowie für andere **Reisende,** sind billig zu haben bei

K. Helfrich, Schreiner, Matzengasse.
86,7,8)

Vergebung von Bauarbeiten.

Mittwoch, den 15. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Stadthaussaale dahier die Arbeiten zur Erbauung eines Spritzenhauses öffentlich an den Mindestbietenden versteigert:

Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten	veranschlagt zu	2483 fl.	24 kr.
Zimmerarbeiten	„ „	1400 fl.	39 kr.
Dachdeckerarbeiten	„ „	261 fl.	20 kr.
Glaserarbeiten	„ „	315 fl.	13 kr.
Spenglerarbeiten und Gas-Einrichtung	„ „	175 fl.	— kr.
Schreinerarbeiten	„ „	450 fl.	— kr.
Schlosserarbeiten	„ „	62 fl.	30 kr.
Tüncherarbeiten	„ „	61 fl.	— kr.
Pflasterarbeiten	„ „	60 fl.	— kr.

Bei dieser Gelegenheit wird die Anfertigung von 8 Stück Winterfenstern in den 2. Stock der Fruchthalle, veranschlagt zu 90 fl., ebenfalls an den Wenigstnehmenden versteigert.

Pläne und Kostenanschläge liegen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht auf.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.
82,6,9)

Café Carra zum Donnersberg.



Ueber die Feiertage:

Frankensteiner Bier,
Mainzer Actien-Export-Bier,
Münchner Tafelbock,
Wiener Märzen-Tafel-Bier. —



86,7,8) Die Preise sind bekannt.

Höchst wichtig für Gastwirthe, Bierbrauer, Weinzüchter, Weinhändler und Branntwein-Fabrikanten.

Trübe, weiche Getränke, als: Wein, Most, Bier, Branntwein, Liqueurs, Essig 2c. können mit einem neu erfundenen, pflanzlichen

Klärmittel

in wenigen Tagen klar und glanzhell hergestellt werden. Da dasselbe als ein Naturgewächs überall leicht zu finden ist, so kann es sich Jedermann ohne Kosten verschaffen. Dasselbe ist nicht ekelerregend, wie die gewöhnliche Gelatine und Pulverin-Appert, 2c. Es übertrifft alle bis jetzt angewandten Klärmittel und wirkt sogar da, wo die so kostbare Hausenblase nicht mehr hilft und verbessert die Getränke über alles Erwarten. Getränke können bei Anwendung dieses Mittels weder sauer noch zähe werden und wird dadurch das viele Abziehen, das den Wein nur schwächt, überflüssig. Gegen ein Honorar von 4 Thalern oder 15 Franken wird das Recept von Unterzeichnetem mündlich oder schriftlich mitgetheilt. Der Betrag kann auch bei dem Unterzeichnetem deponirt werden, welcher ermächtigt ist, obige Auslage binnen zwei Monaten zurückzuerstatten, wenn es gründlich nachgewiesen werden kann, daß mein Klärmittel die versprochene Wirkung nicht hatte; im andern Falle geht der Betrag an mich über. — Gefälligen Aufträgen sieht entgegen:

per Depot von **M. Lauck,** Destillateur in **Emmishofen:**
63.3/4w **Carl Hotzke,** Kaiserslautern.



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei

Carl Karsch.

82,3/12)

Annonçe.

Bei Ebernburg ging verloren eine **goldene Uhr** mit goldener Kette; auf der Uhr ein Schäfermädchen mit Schaf. Vor Ankauf wird gewarnt. Dem redlichen Finder eine gute Belohnung bei der Expedition ds. Bl. (83,5,7

50—60 Centner schöne

Eß- u. Setzkartoffeln

sind zu verkaufen, bei
87,P) Isaak Neugaß.

Eine noch neue und sehr wenig gebrauchte Decimalwaage mit 1200 Pfd. Tragkraft, nebst messing Decimalgewicht, ein Oelkasten, circa 1000 Pfd. Oel haltend mit passender Pumpe, leere Fässer, Kisten und Körbe werden gegen Baar zu verkaufen gesucht. Bei wem sagt die Expedition ds. Bl. (85,7,P

Noch 50—60

tüchtige Maurer

können Beschäftigung finden bei Maurermeister **Müller** in Sulzbach.
85,8)



Bei **Fischer** in der „Neuen Pfalz" **heute** (Charfreitag)

Fische mit Nudeln.

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,3/12) **Geschw. Sproß.**

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei
85,7,P) A. Liebrich, Spenglermeister.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (12.5/12a14

Specialarzt **Dr Kirchhoffer** in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 16.—31. März 1868

Geborene:

17. Catharine, T. v. Joh. Koch, Schuster und Magd. Petri, d. E.
17. Philippine, T. v. Pet. Kuhn, Fuhrmann u. Jos. Lang, d. E.
17. Charlotte, T. v. G. Baumann, Tagner u. Jacobine Cusnik, d. E.
18. Therese, T. v. Carl Kaißling, Maurer und Therese Dilger, d. E.
19. Wilhelmine, T. v. Jacob Heil, Tagner u. Philippine Rupp, d. E.
20. Christian, S. v. Joh. Hautz, Straßenwärter u. Anna M. Schuhmacher, d. E.
21. Peter, S. v. Pet. Klein, Schieferdecker und Ernestine Meißter, d. E.
21. Caroline, T. v. Jos. Schulz, Spinner und Sus. Herzbauler, d. E.
22. Franz Gottfried, S. v. Franz Lud. Fenninger, Zugführer u. Anna M. Peck, d. E.
23. Peter, S. v. Ph. Wolf, Tagner u. Petronella Henzel, d. E.
26. Catharine, T. v. Ad. Ohresmann, Mühlsteinhändler u. Cath. Schellhaas, d. E.
26. Friedrich, S. v. Wendel Buchenberger, Schornsteinfeger u. Anna M. Schmitt, d. E.
26. Wilhelm, S. v. Math. Seel, Tagner und Elisabeth Wagner, d. E.
26. Ludwig Ferdinand, S. v. Lud. Christmann, Bäcker u. Wirth u. Barb. Schuhmann, d. E.
27. Ludwig, S. v. Joh. Steiner, Eisenbahnarbeiter u. Maria Elisab. Schuff, d. E.
27. Petronella, T. v. Nikol. Weinstock, Tagner u. Cath. Hunsinger, d. E.
28. Caroline, T. v. der led. Magd. Wittmann
28. Emanuel, S. v. Friedr. Anstätt, Spinner u. Marg. Becker, d. E.
28. Carl, S. v. Carl Pet. Dagil, Fuhrmann u. Marg. Leßwing, d. E.
28. Eduard, S. v. Hch. Altmayer, Schreiner u. Amalie Wilh. Werner, d. E.
28. Margarethe, T. v. Ph. Barthel, Tagner u. Caroline Wenz, d. E.
28. Amalie Gertraude Louise Charlotte, T. v. Joh. Aug. Römer u. Louise Fried. Marie Orth, d. E.
29. Catharine, T. v. der led. Marg. Herzhauser
30. Johann, S. v. der ledigen Marg. Liro
30. Elisabeth, T. v. Jac. Kuntz, Tagner u. Elisabeth Adel d. E.
31. Magdalene, T. v. der led. Crist. Abel.

Getraute.

21. Heinrich Adam, Stuhlmacher und Charlotte Stutzenberger.

Gestorbene.

17. Philippine Thielmann, 68 J. alt, Wittwe des in Winnweiler verl. Tagners J. Hein
17. Georg Vetter, 59 J. alt, Schuster, Ehemann v. Cath. Wolf.
18. Magdalene Krombein, 75 J. alt, Wwe. des dahier verst. Fuhrmannes Hch. Schäfer.
19. Johannes Brandstätter, 57 J. alt, Tagner, Ehemann der in Dansenberg wohnenden R. Rebel.
20. Maria Cath. Schäffer, 28 J. alt, Wittwe des dahier verst. Metzgers J. A. Blanner
20. Johannes Schanne, 47 J. alt, Tagner, Wittwer von der dahier verst. Cath. Jacob.
22. Wilhelmine Lauckhardt, 79 J. alt, Wittwe des in Germersheim verlebten kgl. Steuer und Gemeinde-Einnehmers Fried. Braun
23. Franziska Gern, 19 T. alt, T. v. Heinrich Gern, Schreiner.
24. Jacobine Helene Linz, 23 J. alt, Ehefrau v. Thomas Baumann, Zimmermann.
26. Adam Schimmel, 48 J. alt, Maurer, Ehemann v. Cath. Elisab. Bernhard.
26. Lisette Dockendorf, 33 J. alt, Ehefrau v. Hch. Diebl, Schuster
27. Sabine Wilhelmine Neumann, 71 J. alt, Wittwe des dahier verlebten Maurers Mathias Kaufmann.
27. Daniel Bopp, 35 J. alt, Tagner, led. S
27. Henriette Gilbrin, 6 M. 27 T. alt, T. v. Theobald Gilbrin, Tagner.
30. Philippine Winkelmann, 16 T. alt, T. v. Julius Winkelmann, Seiler.

Frankfurter Cours vom 9. April

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44 3/4-45
„ Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29 1/2-30
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	28-29

Disconto 3% G.

―‑ Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 88. | Kaiserslautern, Samstag 11. April 1868. | 66. Jahrg.

☞ Des Osternfestes wegen erscheint nächsten Montag kein Blatt.

Telegramm.

** **München**, 11. April. Das Schicksal des Schulgesetzes in der Reichsrathskammer scheint durch die Ernennung der Bischofs Dinkel von Augsburg zum Ausschußreferenten entschieden zu sein.

Politische Rückblicke.

Fr. Schillers monumentales Wort: „Der König hat geweint“ hat jetzt an einem Sitzungsbericht aus dem Norddeutschen Reichstag ein Gegenstück gefunden. „Die Fortschrittspartei hat gelacht,“ heißt es dort — zum erstenmale gelacht über den Vater der neupreußischen Politik, den Schöpfer des Norddeutschen Bundes: über Graf Bismarck. Es mag sich freilich kurios angehört haben, als der Bundeskanzler erklärte, die Süddeutschen seien nur darum so preußenfeindlich, weil sie sich an den überschwenglichen Liberalismus des Norddeutschen Bundes nicht gewöhnen können — aber was hatte die Linke früher nicht Alles ernsthaft hingenommen! Sie hatte sogar ruhig zugehört, als vom Ministersitze her der Ausspruch ertönte, daß unbemittelte Kronprätendenten gefährlicher seien, als reiche — und nun haben sie sich doch herausgenommen, zu lachen, diese skeptischen Fortschrittler, die keine Autorität respectiren, nicht einmal die des Erfolges!

Dieses Gelächter während einer Bismarck'schen Rede ist von historischer Bedeutung. Es ist der erste schwarze Punkt am Horizont seiner olympischen Unnahbarkeit; das mochte er in jenem respectwidrigen Augenblick wohl selber ahnen, denn er nahm recht empfindlich Notiz davon und flüchtete sich, da seine sonstige Schlagfertigkeit ihn verließ, in die Retourkutsche der Bemerkung, daß die Heiterkeit seiner Gegner in ihm eine noch viel größere Heiterkeit hervorrufe. Glücklicherweise sind die Osterferien dazwischen getreten — wer weiß, ob wir nicht sonst abermal ein erneuetes Unwohlsein des Bundeskanzlers zu registriren hätten.

Es läßt sich Manches rosenroth an, dessen Aussehen sich später in fahle Blässe verkehrt. Wer weiß ob nicht auch das Gesetz zur Aufhebung der Schuldhaft, das dem Reichstage zugehen soll, zu neuen Enttäuschungen führt. Im Princip hat der Bundesrath den Wegfall der Schuldhaft bewilligt — so wird officiös gemeldet. aber wie oft bilden die Einzelparagraphen den Fischschwanz, in welchen der göttergleiche Leib des Princips ausläuft! Nous verrons! Besser als es heute ist, wird es jedenfalls werden, denn bisher gestattete dasselbe Gesetz, welches verbot, dem Schuldner seine Erwerbs-Utensilien abzupfänden, ihn selbst ins Schuldgefängniß zu setzen. Wenn also ein verschuldeter Schneider eingesperrt wurde, so konnte sich seine darbende Familie mit der Unantastbarkeit des Bügeleisens trösten.

In der milden Gesinnung gegen zahlungsschwache Schuldner finden sich diesmal Oesterreich und Preußen, zum erstenmale seit dem Prager Frieden, einmüthig zusammen. Auch in Oesterreich ist man der Ansicht, daß die Schuldhaft eine unnütze Quälerei ist, da wer auf schwachen Füßen steht, überhaupt schwerlich weglaufen kann. Nur die Diener der Kirche, welche jetzt Alles verdammen, was von dem Doctoren-Ministerium und dem Reichsrath kommt, ereifern sich gegen diese heuchlerische Humanität. In Prag hat ein Caplan seinen Zuhörern auseinandergesetzt daß nur Demokraten und Gottesleugner der Schuldhaft anheimfielen, denn ordentliche Menschen machten keine Schulden. Und da das Ministerium im Kampfe gegen das Concordat solcher Gesellen benöthigt sei, so bleibe ihm nichts übrig, als die Schuldgefängnisse zu leeren. Aus solchen Gallenentleerungen ist am besten der Stand der Concordatsfrage zu entnehmen. Sie bilden das Barometer der clericalen Stimmung und widerlegen am schlagendsten die Befürchtung, daß der Kaiser dem Ehe- und Schulgesetz die Sanction versagen werde. Die althergebrachte Gemüthlichkeit scheint auch bei dieser neuesten Phase des österreichischen Staatslebens nicht fehlen zu sollen. Franz Joseph wartet nur die Niederkunft seiner Gemahlin ab, um mit der Geburt eines neuen Sprößlings zugleich die neuen Gesetze zu verkünden. Matriarchalische Rücksichten.

Mittlerweile gährt und brodelt es im ultramontanen Hexenkessel, der gar liebliche Schaumblasen an die Oberfläche sendet. Die officiellen Würdenträger geben ihren Unwillen über das mündig gewordene Geschlecht in salbungsvollen Wendungen zu erkennen, und wenn gar am Sitze der päpstlichen Herrlichkeit der Kummer über die verirrten Schafe sich Luft macht, so geschieht dies in stylistisch zierlichen Formen. Von dem revolutionären Haufen nimmt der heilige Vater natürlich gar keine Notiz, aber wenn Monseigneur Darboy, der Erzbischof von Paris, und Cardinal Andrea sich auf das hohe Pferd der eigenen Meinung setzen, so vernimmt das Ohr seiner Getreuen folgenden oratorischen Seufzer: „Zwei Männer, von denen der Eine Cardinal ist und der Andere es werden möchte, sind für mich der unversiegliche Quell der Bitterkeit und des Schmerzes,“ d. h.: Ich gäbe gern den Einen darum, wenn ich den Andern los werden könnte.

So muß Pio nono seinen Aerger über besagte Würdenträger eben so geduldig hinunterschlucken, als Mr. Disraeli in London seinen Verdruß über Gladstone's Resolution. Der neugebackene Premierminister, der einst in hochromantischen Dichtungen das Volk der Hebräer verherrlichte, muß jetzt mit aufgeblasenen Backen die christliche Posaune blasen, um die Existenz der irischen Staatskirche zu vertheidigen. Die Angst vor dem Sturze seines Cabinets hat seine Virtuosität auf allen möglichen Instrumenten der Sophistik ins Unglaubliche gesteigert. Er hat die Hirtenflöte der Poesie bei Seite gelegt und spielt jetzt schweißtriefend auf der großen Kirchenorgel mit Aufziehung aller Register. Freilich — sein Ministerium liegt in den letzten Zügen, und als Reineke Fuchs auf der Leiter stand, wußte er gar erbaulich zu predigen.

Der Anblick der Gefahr ruft leicht eine andächtige Stimmung hervor, zumal in bedrohten Ministern. So schneidet auch der französische Unterrichtsminister Duruy jetzt, da der Clerus ihn ob seiner höheren Töchterschulen verfolgt, gar erbauliche Grimassen. Er thut Buße in frommen Redensarten und hat im Moniteur einen Schuleinweihungssermon drucken lassen, worin es u. A. heißt, daß die Steinkohlen ganz besonders zur Verehrung der göttlichen Vorsehung entflammen müssen, weil nach deren unerforschlichen Rathschlüssen dieser edle Brennstoff gerade jetzt den Grad der Vorzüglichkeit erreicht hat, wie ihn die heutige Menschheit am besten brauchen kann!

Mit dieser Blasphemie auf die Vorsehung muß das herrschende System sich und seine Helfershelfer herausstreichen. Es gibt Subjecte in dieser Gesellschaft, welche die Vorsehung angelegentlichst zu desavouiren Ursache hat, aber die Flagge deckt die Ladung! Wenn man nur getreu der Parole folgt, so kann man in anderer Beziehung gern über die Schnur hauen und zum Lohn für loyale Dienste zu einem Diner geladen werden, wo Therese, der leibliche Barde des zweiten Kaiserreichs, bis in die sinkende Nacht ihre zotigen Gassenhauer singt. Auf die Dauerhaftigkeit solcher Bundesgenossenschaft kommt es nicht an, denn die moderne Politik lebt von der Hand in den Mund, au jour de jour, und kann nicht erst nach der Zuverlässigkeit ihrer Vertrauensleute fragen. „Weiß Gott, wem man überhaupt noch trauen darf!“ seufzte erst jüngst ein russisches Blatt, nachdem es die Fallimente von vier angesehenen Firmen angezeigt hatte.

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(3. Fortsetzung.)

Schweigend wandte sie sich von ihm, barg das Gesicht in den Händen und gab der augenblicklichen Regung nach, welche Erleichterung in Thränen suchte und fand.

Sogleich schmolz der Trotz des Knaben. Ungestüm ergriff er ihre Hände, bedeckte sie mit Küssen und flehte mit aller Lebhaftigkeit seines Wesens:

„Weine nicht — weine auch nicht über mich! Es ist ja schlimm genug, daß Du es über den Vater thust. Ich will Dir keinen Kummer machen, liebe Mutter, will Emil Braun nicht mehr schlagen, mag er sagen, was er will, und wenn es mich noch so ärgert, daß ich ihm den Mund nicht stopfen kann! Da hast Du die Hand darauf.“

Mit gewaltsamer Anstrengung hatte sie sich gesammelt und erfaßte seine Hand.

„Ich halte Dich beim Wort, Arnold. Ueberhaupt keine Raufereien mehr, wozu Du gar zu sehr geneigt bist! Und vollends nicht, um einem Andern den Mund zu stopfen, wie Du sagst. Gewalt ist immer häßlich und gemein, aber doppelt häßlich, um Jemand zum Schweigen zu bringen. Hierzu sind gute Worte, vernünftige Gründe ein viel besseres und würdigeres Mittel. Verstehst Du mich?“

Die Frage ward veranlaßt durch den gespannten Blick, mit welchem er an ihrem Munde hing.

Er nickte.

„O ja, der Vater hat auch weiter nichts als Gewalt, um Dich zum Schweigen zu bringen. Ich dachte nicht daran, wie häßlich und gemein das ist, als ich auf Emil losging, ich will aber nie wieder so schlecht sein.“

Es war nicht zum ersten Mal, daß ihre wohlgemeinte Ermahnung von dem Knaben in einer Weise aufgefaßt wurde, die ihren Gatten im gehässigsten Lichte erscheinen ließ; dennoch gab es ihr einen Stich ins Herz. Wie alle nachdenkenden Kinder, hatte Arnold die Neigung, eine Lehre sogleich auf ein Beispiel zu beziehen und an einem solchen zu erproben. Leider diente das nächstliegende Beispiel, das des Vaters, meist nur dazu, die mütterlichen Ermahnungen in abschreckender Weise zu illustriren. Vergebens, daß sie das unglückliche häusliche Zerwürfniß nach Kräften zu verbergen suchte — Kinder haben für dergleichen einen außerordentlichen Scharfblick, einen sicheren Instinkt. Wehe der Mutter und zugleich den Kindern, wenn dieses natürliche Gefühl für das Rechte und Gute, statt entwickelt und geschärft, irre geleitet und verdunkelt wird oder werden muß!

Sie empfand das mit peinlichster Schärfe. Ein längeres Verweilen bei dem Gegenstand, ein tieferes Eingehen auf denselben konnte nichts bessern. Mit der unbestochenen und unbestechlichen Logik kindlicher Ehrlichkeit machte der Knabe die Sophistereien zu Schanden, zu denen sie so oft gezwungen war, legte er den tiefen, unversöhnlichen Zwiespalt ihrer Gefühle als Gattin und Mutter bloß. In dem Bestreben, über den mißlichen Stoff fortzukommen, sagte sie in möglichst leichtem Tone:

„Ja, vertrage Dich hübsch mit Emil und allen Deinen Mitschülern. Man darf freilich von seinem Vater ebenso wenig Böses reden lassen, als selber reden. Man muß des Vaters Partei nehmen —“

„Auch wenn er nichts taugt?“

Seine hellen Augen hingen wieder forschend an den ihrigen.

„Wie kannst Du so sprechen?“ Ihre scheinbare Ungeduld war nur die Hülle für Verlegenheit, Scham und Schmerz. „Wie können Kinder wissen, ob ihr Vater Etwas taugt? Für sie ist er immer ihr guter und lieber Vater. Das ist der Deinige auch für Dich und muß es sein.“

Der Knabe schwieg; aber der Ausdruck der nachdenklichen Miene zeigte von lebhaften Zweifeln, wenn nicht von Widerspruch.

„Wozu plaudert Ihr überhaupt in der Schule von Vater und Mutter?“

„Die Andern thun es auch. Und ich rede gern

Deutschland.

München. Reichsrath Frhr. K. v. Aretin schlägt in seinem Vortrag über das Malzaufschlagsgesetz vor, den Art. 103 desselben durch folgenden zu ersetzen: „In der Pfalz tritt das Gesetz an dem Tage in Wirksamkeit, an welchem ein für das ganze Königreich giltiges Gesetz über die Taxen der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Kraft tritt. Bis dahin hat dieselbe den jährlichen Steuerbeischlag von 100,000 fl. wie bisher fortzuentrichten."

München, 10. April. Eine Weisung des Ministers des Innern an die Kreisregierungen hat den Zweck, den Standpunkt der Regierung zu bezeichnen. Dieselbe will die Selbstständigkeit Bayerns, ohne Isolirung und ohne Eintritt in den Norddeutschen Bund, loyale Erfüllung der mit Preußen abgeschlossenen Verträge, Meidung einer undeutschen Politik und vertragsmäßige Ordnung gemeinsamer deutscher Interessen. Sie wird sich bestreben, die Volksbildung und den Wohlstand zu heben und eine Entwickelung im freiheitlichen Sinne anzubahnen suchen, um die Widerstandskraft des Landes zu stärken. Sie wird ferner die Ueberzeugungsfreiheit der Beamten achten, jedoch regierungsfeindliche Agitationen derselben nicht dulden. Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit sollen auf sich beruhen bleiben.

* **Stuttgart.** Man sagt unsern Preußen wohl nach, sie hätten auf den Wahlsieg gerechnet. Mag das auch für einzelne Bezirke richtig sein (wie denn die hier in Stuttgart bereit gehaltenen Fackeln, trotzdem sie schließlich unangezündet blieben, allerdings eine recht nette Illustration abgegeben zu dem Schiller'schen Wort: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe?" u. s. w.), so muß doch jener Partei im Ganzen zugestanden werden, daß sie wenigstens beim Herannahen der Wahlen ihr Schicksal geahnt zu haben scheint. Ja, zu einem merkwürdigen Grad der Erkenntniß über die Gründe ihrer bevorstehenden Niederlage scheinen die Herren gebunden zu sein. Eine der Correspondenzen in den Grenzboten, in denen der Schriftsteller dieser Partei die Welt über schwäbische Dinge belehrt, ist in dieser Beziehung sehr unterrichtend. Es heißt da von Mitte März über die Wahlbewegung: „Unser Landvolk behält sich sein Urtheil vor. Eben dieser Entschluß, das Gehörte zu eigener Meinung zu verarbeiten, dieser Widerstand gegen blendende Kunststücke der Beredlsamkeit ist das Bezeichnende. Die Abwendung von der Phrase ist unverkennbar. Es datirt von dieser Wahlbewegung ein neuer Abschnitt in der politischen Erziehung unseres Volks. Es liegt auf der Hand, wie sehr diese Bewegung der nationalen Sache zu Gute kommt." Man habe, heißt es weiter, in den Wahlversammlungen wohl noch die alten Vorurtheile getroffen, indeß: viele Hunderte hörten zum ersten Mal die Wahrheit über das Jahr 1866." — Man wird zugeben, daß so gegen sich selbst zu schreiben eine Entsagung bekundet, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Wahrheit über das Jahr 1866 scheint in das schwäbische Volk erfreulich tief eingedrungen zu sein, und wenn es sie bei den Wahlen in der That zum ersten Mal gehört hat, dann muß man gestehen, es hat sie wunderbar rasch begriffen. Haben doch auch die Conservativen das Bündniß mit den Preußen, wie der Correspondent der Grenzboten in einem andern Sendschreiben klagt, zu verschmähen die Einsicht gehabt. Für die Demokraten ist dies Bündniß oder dies Zusammengehen natürlich Verbrechen. Sic vos, non vobis!

△ **Berlin,** 10. April. Jetzt wissen es die Süddeutschen ja, wie es mit ihnen steht, und Graf Bismarck hat nicht allein, wie in allen Zeitungen zu lesen steht, gesagt: „Warum wollen die Süddeutschen nicht zu uns kommen? nicht weil wir ihnen nicht liberal genug sind, sondern weil wir ihnen viel zu liberal sind;" sondern er hat noch weiter replicirt: „Derjenige muß Süddeutschland mit Ausnahme Badens sehr wenig kennen, der nicht weiß, daß im Liberalismus sie dort — ich will nicht sagen um ein Menschenalter, wohl aber um diejenige Zeit, die seit der Juli-Revolution verflossen ist, hinter uns zurück sind!" Das kommt nun davon, wenn die Leute in und nach den Revolutionen nichts lernen, und da können Sie sich alle dahintersetzen und hübsch nachstudiren, damit Sie für den Herrn Grafen gehörig vorbereitet sind, wenn die liberalen Anträge im Zollparlament kommen. Darum glauben Sie auch nur nicht, daß es hier Diäten gibt, denn hier ist nicht nur Alles liberal, sondern auch nobel. „Noblesse oblige", sagt Herr von Wedemeyer; und ferner: „Die Opfer an Geld, die wir bringen, will ich gar nicht rechnen. Meine Herren! Jeder der mit dem Namen Vater genannt wird, läuft Gefahr, die größten Freuden, die es im Alter gibt, die Freude an gesunden, wohlerzogenen Kindern zu verlieren; er läuft Gefahr, mit gebrochenem Herzen über verdorbene, zu Grunde gegangene Kinder ins Grab zu sinken. Nun, meine Herren, diese Opfer wollen Sie ausgleichen mit lumpigen drei Thalern ꝛc." „Wögön dör Ungezogenheut meuner Künder söhe üch mür vöranlaßt eun Mandat für dön Reuchstag abßulöhneu" — würde Zwickauer sagen, und „unser" Braun stimmte gegen die Diäten und Herr von Benningsen war nicht mehr — da. Nun, die Sache kommt noch zur Schlußberathung und da kann er's ja sagen, wie er's meint. Der Antrag ist bekanntlich mit 97 gegen 92 Stimmen abgelehnt. Was wird das Zollparlament machen? Das hat das Heft in Händen.

Wunderliche Dinge kommen übrigens zu Tage. Bei der Debatte über den Antrag, den Bundeskanzler aufzufordern, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein gleichzeitiges Tagen von territorialen und Provinziallandtagen mit dem Reichstage vermieden werde, war Herr von Bismarck sehr bereitwillig und geißelte seine eigenen Leute. Er sagte wörtlich: „In Preußen würde ich meine Stellung im preuß. Ministerium allerdings dazu benutzen, um zu verhüten, daß der gegenwärtig vorgekommene Fall sich wiederholt. — Ich habe zwar vorausgesetzt, daß die Provinziallandtage zum Theil noch mit der Session des Reichstages zusammenfallen würden, aber ich habe nicht vorausgesehen, daß irgend ein Mitglied eines Provinziallandtages seinem dortigen Mandat einen Vorzug vor dem hiesigen geben würde, um so weniger, als jedes Provinziallandtags-Mitglied einen gesetzmäßig erwählten Stellvertreter hat, welcher jederzeit und namentlich wenn ein so wichtiges Hinderniß vorliegt, einberufen werden kann. Ebenso bin ich überrascht gewesen, daß Beamte, ohne sich, so viel ich weiß, der Zustimmung der vorgesetzten Behörde darüber zu vergewissern, dienstliche Hindernisse geltend gemacht haben, um ihren Sitz hier nicht einzunehmen." — (Diäten! Diäten!)

Ebenso war bei dem Lasker'schen Antrag auf Garantie der Redefreiheit für alle parlamentarischen Versammlungen im Norddeutschen Bunde die Aeußerung des Grafen Bismarck höchst auffallend — wenn er es nicht etwa noch seinem abgetretenen Collegen Graf zur Lippe zu Liebe that: „Das Entgegenkommen, was ich für den Antrag, für die Tendenz des Antrages zusagen kann, beschränkt sich darauf, daß ich mich innerhalb der preußischen Sphäre bemühen will, selbst im Widerspruch mit Allem, was ich in früheren Zeiten gegen den Antrag gesagt habe, die Dinge zu dem Punkte zu bringen, daß die Wünsche der Herren Antragsteller in Preußen zu ihrer Befriedigung gelangen." — Das ist so eine kleine Blumenlese aus dem Reichstage; ob ich Ihnen wohl noch einmal werde von Früchten zu melden haben? und von was für welchen?

Leipzig, 9. April. Der thüringische Correspondent der „Deutschen Allg. Ztg." meldet, angeblich aus zuverlässiger Quelle, daß einige thüringische Kleinstaaten wegen einer Accession an Preußen mit diesem demnächst in Vertragsverhandlungen treten würden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 9. April. Die „Wiener Abendpost" veröffentlicht das Antwortschreiben des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg auf das letzte Schreiben der 14 Kirchenfürsten. Der Ministerpräsident sagt: es sei bei den Reichsrathsverhandlungen über den Ehegesetz-Entwurf reichlichste Gelegenheit zu allseitigster freiester Erörterung geboten gewesen, welche auch nicht unbenützt geblieben sei. Das Studium der legislativen Verhandlungen, heißt es weiter, in welchem gegenwärtig der Gesetzentwurf sich befindet, legt der Regierung die ehrerbietigste Zurückhaltung auf. Keines der gegenwärtigen Gesetze ermächtigt die Gerichte, Fragen der Glaubenslehre oder der Verwaltung innerer Kirchenangelegenheiten an sich zu ziehen. Die Art. 14 und 15 gewähren Bürgschaft für die Zukunft, nehmen nichts in Anspruch, was jenseits der Grenzen rechtmäßiger Staatsgewalt liegt. Die Regierung hält die Freiheit der Kirchen hoch und wird jederzeit bereit sein, das Wirken der Kirchen kräftig zu unterstützen. So wenig aber die Regierung daran denkt, die Grenzen der Staatsgewalt zu mißachten, so wenig kann sie die Hand dazu bieten, daß dies von anderer Seite geschieht. Die Regierung lehnt es daher ab, auf den Theil des Schreibens einzugehen, worin die den Staatsbeamten durch das Grundgesetz auferlegten Verbindlichkeiten zum Gegenstand einer Erörterung gemacht worden, welche, wenngleich absichtslos, das Pflichtgefühl der Staatsbeamten beirren könnte.

Wien, 10. April. Die „N. Fr. Pr." meldet: Der von der Generalcommission ausgearbeitete Wehrgesetzentwurf stellt als erstes Princip die allgemeine Wehrpflicht auf. Die Dienstpflicht im Heere beginnt im zwanzigsten Lebensjahre und endet im dreißigsten, bei der Kriegsmarine im zweiunddreißigsten Lebensjahre. Hiervon entfallen beim Heere fünf Jahre auf die Linie, fünf Jahre auf die Reserve; bei der Kriegsmarine fünf Jahre auf die Linie und sieben auf die Reserve. Die Dienstpflicht in der Landwehr erstreckt sich bis zum vierunddreißigsten Lebensjahre; die Wehrpflicht im Landsturm vom achtzehnten bis zum vierzigsten Lebensjahre. Die bewaffnete Macht besteht aus Feldarmee, Landwehr und Landsturm.

* In **Roveredo** hat ein Caplan Gebete angeordnet „für den armen irregeleiteten Kaiser, der demnächst excommunicirt werden würde."

---

von Dir, wie gut Du bist, und wie lieb ich Dich habe, Mutter! Darf man das nicht? Die Andern rühmen sich auch ihrer Eltern."

„Dann erzähle davon, daß der Vater gut ist. Oder ist er es etwa nicht gegen Dich, wenn Du artig und brav bist, und gegen Deinen Bruder? Auch gegen mich ist er es. Scheint es zuweilen anders, so sieht es schlimmer aus, als es gemeint ist. Denn er er ist mir nicht im Ernste böse, sondern scherzt nur manchmal —"

Wieder unterbrach er sie.

„Das kann ich nicht sagen, das ist die Unwahrheit. Lügen darf man nicht. Du hast mir ja gesagt, daß man nicht lügen darf. Und nun sprichst Du selbst so — so —" Er suchte nach einem Ausdruck. „Auch sonst manchmal — Mutter —" Wieder brach er ab, um dann im Ausbruch ungestümer Zärtlichkeit auszurufen: „Aber Du weißt ja am besten, was gut ist! Sage mir, daß man lügen darf, wenn man sich schämt, die Wahrheit zu sprechen und ich werde dann auch lügen!"

Die rothen Flecke auf ihren Wangen brannten heißer, und die feinen Lippen zitterten, während sie die Augen vor ihm niederschlug. Sollte, konnte sie von der Nothlüge und ihrer Berechtigung zu dem Knaben sprechen? Zärtlich zog sie ihn dann an sich, blickte ihm fest ins Gesicht, in die ehrlichen, ängstlich forschend auf sie gerichteten Augen.

„Nein, nein, lüge nie — unter keiner Bedingung. Die Wahrheit sei immer Dein Wahlspruch. Du wirst auch künftig ein Mann sein, brauchst also nicht zu lügen."

Der letzte, halb unwillkürliche bittere Ausruf war eine Antwort auf die Frage, welche sie vielleicht deutlicher in seine Züge hinein, als aus denselben heraus las — die Frage: Warum bist Du selber nicht immer und unter jeder Bedingung wahr und offen?

Eine zweite helle Kinderstimme mischte sich in das Gespräch.

„Ach, lügen schadet nichts — Papa lügt auch. Immer sagt er, er arbeitet, und dabei sitzt er im Rathskeller. — Schmeckt aber der Wein prächtig, und sind Alle lustig. Ich wollte noch länger bleiben, so lange wie Papa. Aber Hanna wurde garstig und sagte sie würde mir keine Geschichten mehr erzählen, wenn ich nicht endlich nach Hause wollte. Und hier bei Dir ist's so langweilig. Die Herrn lachten recht, als ich das sagte. Ich mußte ihnen die Zeitung vorlesen und soll recht bald wiederkommen. Und sie schenkten mir Geld, viel Geld. Wie viel war es doch nur, Hanna? Ach, ich bin ganz schwindelig!"

Es war ein kaum fünfjähriger bildhübscher Knabe, der in unaufhaltsamem Redestrom das Alles hervorsprudelte. Muthwillig hüpfte er umher, und seine natürliche Anmuth wurde nicht einmal durch die Unsicherheit beeinträchtigt, welche ein Schwindel hervorruft.

Erschreckt fing die Mutter den Schwankenden auf. Ihre Bestürzung wuchs, als sie ihm in das glühende Gesicht und die starren Augen blickte.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 10. April. † gest.

1755 * Hahnemann, Sam. Chr. Fr., zu Meißen. Dr. Erfinder der Homöopathie.

1826 † Fesca, Fr. Ernst, zu Carlsruhe. Musiker.

1848 Die Dänen bemächtigen sich wieder der Stadt Schleswig.

11. April.

1802 * Lanner, Jos. Fr. Carl, zu Wien. Berühmter Tanzcomponist.

1806 * Grün, Anastasius, eigentl. Alexander Graf v. Auersperg, zu Laibach. Dichter, dermalen öster. Premierminister.

1814 Napoleon I. resignirt zu Fontainebleau als Kaiser von Frankreich für sich und seinen Sohn und wird nach Elba als Souverain geschickt mit 2 Mill. Renten. Marie Louise erhält Parma, Piacenza und Guastalla mit 2½ Mill. Renten.

Frankreich.

Paris, 8. April. Eine vom Journal de Montpellier veröffentlichte Correspondenz aus Toulon versichert, daß im dortigen Hafen Vorbereitungen für die Reise der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen nach Rom getroffen werden.

Paris, 8. April. Der „Etendard“ erklärt, daß die preußisch-dänischen Verhandlungen ohne eine fremde Einmischung fortgeführt würden. Was auch ihr Resultat sei, so wäre es zweifellos, daß diese Angelegenheit keinen Stoff zur Beunruhigung in sich schließe. — Die „France“ dementirt die Nachricht von der Abberufung des Baron Budberg und zeigt die bevorstehende Abreise des Prinzen Napoleon nach Italien, Stuttgart, München, Wien und Konstantinopel an.

Paris, 8. April. Das „Mémorial diplomatique“ sagt: Rom hat keineswegs die Absicht, mit Oesterreich zu brechen, wenn das Ehegesetz in Kraft gesetzt würde; es hat vielmehr die Nothwendigkeit der Sanctionirung desselben anerkannt.

Paris, 9. April, Morgens. Wie der „Moniteur“ meldet, hat in Athen das Ministerium bei den jüngsten Wahlen die Majorität erhalten und ist keines der hervorragenden Häupter der Opposition gewählt worden.

Paris, 9. April. Die Reise der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen nach Rom wird dementirt. — Gestern hatte der dänische Kriegsminister Raslöf eine Unterredung mit dem Marschall Niel. Raslef wird sich nächster Tage nach London begeben.

Paris, 9. April. „Die Patrie“ zählt die großen Arbeiten auf, die Preußen in den Festungen der Elbherzogthümer ausführt. — Die „Presse“ sagt, die Hauptgefahr für die Aufrechterhaltung des Friedens stamme aus den übertriebenen Rüstungen Preußens. Warum sollte man nicht von Preußen verlangen dürfen, daß es seine Streitkräfte auf den Friedensfuß setze.

Schweiz.

Genf, 9. April. Gestern haben die Arbeiter-Delegirten in Gegenwart der Herren Camperio und Gögg das Angebot der Arbeitgeber: die Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden zu reduciren und den Arbeitslohn um 10 pCt. zu erhöhen, angenommen. Sobald die Arbeitersectionen diese Abmachung ratificirt haben, wird eine Proklamation Camperio's die Beendigung der Arbeiter-Strike anzeigen.

Belgien.

Brüssel, 10. April. Das „Echo du Parlement“ theilt mit, daß neue Ruhestörungen in dem Kohlenreviere von Charleroi vorgefallen sind. 200 Arbeiter aus Tamines zwangen die Arbeiter von Falisolles, die Arbeit einzustellen. Auch in Auvelais fanden Ruhestörungen statt; die Ruhestörer wurden von den zum Schutze der Arbeiter entsendeten Truppen zerstreut.

England.

London, 7. April, Vorm. Die „Morning-Post“ veröffentlicht die Proclamation, welche in Hessen verbreitet und bekanntlich die Bevölkerung zur Wiedereinsetzung des früheren Kurfürsten auffordert.

Schweden.

Stockholm, 9. April. Die Minister des Aeußern, der Finanzen, des Krieges und des Innern haben ihre Demission eingereicht; der König hat dieselbe noch nicht angenommen.

Rußland.

St. Petersburg. 8. April, Nachmittags. Der Finanzminister sagt in der Ausführung, mit welcher er das Budgetproject für 1868 dem Kaiser vorgelegt: „Die Mißernte des vergangenen Jahres bewirkte eine Vermehrung der Ausgaben; bei einer guten Ernte wäre das Deficit unbedeutend gewesen.“ Schließlich sagt der Minister, er werde, dem Willen des Kaisers Folge leistend, alle Mittel anwenden, um die begonnenen Eisenbahnlinien zur Vollendung zu bringen.

Griechenland.

Athen, 4. April. (Levantepost.) Im Peloponnes sind die Telegraphendräthe abgeschnitten, so daß die Regierung ohne Nachricht ist. — Der Leibarzt König Otto's, Dr. Liedermayer, ist gestorben.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 9. April. Die Kammer hat vor ihrer Vertagung bis zum 2. Mai das Heeresorganisationsgesetz en bloc angenommen, ferner nahm die Kammer das Budget von 1867 mit 5½ Millionen Zuschlag, welche das Kriegsministerium fordert, auch für 1868 an. Minister Bratiano ist von seiner Mission nach Wien und Paris, Cantacuzenos von seiner Sendung nach Petersburg zurückgekehrt. Der rumänische Moniteur („Monitorul“) dementirt aufs Bestimmteste das absichtlich verbreitete Gerücht von Judenverfolgungen.

Amerika.

New York, 7. April. In den Staatswahlen von Connecticut siegten die Demokraten.

New York, 9. April. Die Vertheidigung des Präsidenten bestreitet die Annahme, daß die Tenure-Office Bill auf den Fall Stanton's anwendbar sei.

Asien.

Tientsin, 19. März. Die Insurgenten im Norden Chinas sind auseinander getrieben, etwa 1000 derselben wurden getödtet.

---

* Mainz, 10. April. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 17 fl. 05 kr., Korn 13 fl. 30 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 6 fl. 30 kr. Rüböl rohes — fl. —

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 15.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 89. Kaiserslautern, Dienstag 14. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 14. April.

— Die württemberger Nationalliberalen haben, gleich ihren Parteigenossen in andern Ländern, an ihre Vertrauensmänner die Aufforderung gerichtet, soweit möglich auf die Abschaffung demokratischer Blätter hinzuwirken, und der „Stuttgarter Beob.“ begleitet diese in seinen Augen ganz correcte Parteitactik mit der einfachen Note, bei den Gothaer Organen sei das nicht nöthig, die arbeiten schon selber bestens an ihrer Leserminderung.

— Dem „Courier vom Niederrhein“ schreibt man aus Kehl: Badische Freiwillige, welche aus Rom zurückgekommen sind, erzählen, daß die Badenser und Württemberger fast sämmtlich desertirt sind, trotzdem sie dabei die größte Gefahr laufen und meist genöthigt sind, durch den Tiber zu schwimmen. Einer dieser Deserteure der weltlichen Macht, der Sohn eines reichen Kaufmanns aus Pforzheim, fand in dem Tiber seinen Tod. Die Begeisterung für die heilige Sache des Papstes muß doch wohl ganz gegen die Naturgesetze mit der Nähe der riesigen Proportionen abnehmen.

— Anknüpfend an das letzte geflügelte Wort des Bundeskanzlers, daß Preußen den Süddeutschen zu liberal sei, bemerkt die „D. Volksztg.“ sehr treffend: An freisinnigen Ideen hat Preußen einen Ueberfluß, selbst an freisinnigen Formen der Einrichtungen fehlt es nicht ganz; aber um freiheitliche Zustände, um ein freiheitliches bürgerliches und politisches Leben ist es noch gar dürftig bestellt. Jener Ueberfluß indessen erzeugt und befördert die Vorstellung von dem Liberalismus Preußens. Dieselbe macht sich besonders in der preußischen Presse entsetzlich breit. Weil diese mit dem ganzen Reichthum liberaler Ideen arbeitet und die prächtigsten liberalen Grundsätze und Forderungen aufstellt, bildet sie sich ein, wirklich liberal zu sein. Wenn ihre Grundsätze und Forderungen unausgeführt bleiben oder gar deren Gegentheil sich verwirklicht, so bleibt Preußen doch der liberalste Staat in Deutschland. Das liest man ja aus den vortrefflichen Ideen seiner Zeitungen, hört es auch aus den glänzenden Reden seiner Abgeordneten.

— Bei der Debatte über die Aufhebung der Todesstrafe in der zweiten sächsischen Kammer äußerte u. A. der Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze: er habe früher zu den Vertheidigern der Todesstrafe gehört, allein besonders die Erfahrungen seines Amtes hätten ihn überzeugt, daß das Strafrecht der Todesstrafe entbehren könne. Kein Verbrecher denke bei Ausführung der That an die darauf gesetzte Strafe; nur wenn ein Verbrechen unentdeckt bleibe, liege ein gefährlicher Einfluß auf übrige Verbrecher vor. Die Energie und Concentration der Criminalistik sei deßhalb viel wichtiger als die Höhe der Strafen. Auch die Erfahrungen fremder Länder sprächen fast durchgängig zu Gunsten der Abschaffung.

— In Sachen Nordschleswigs scheint das Amt Hadersleben drauf gehen zu sollen. In der Stadt Hadersleben ist seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also seit fast 200 Jahren, eine gelehrte Schule, die ein Herzog von Schleswig-Holstein gegründet. Der nördlichste Vorposten deutscher Cultur, der ginge denn auch verloren! Glücklicherweise fordern die Dänen abermals sehr unbescheiden. Hoffentlich hilft dänischer Uebermuth für Deutschland erhalten, was angeblich deutsche Hände zu opfern bereit sind.

— Dem alten Honvedgeneral Perczel gelingt es auf seiner Rundreise durch die Comitate Ungarns, welche vorzugsweise durch den Kossuthcultus, welchen die extreme Linke treibt, aufgeregt sind, redlich, das Ansehen Kossuths zu vernichten. Was er aber in die erregten Gemüther wirft, ist nicht minder bedenklich als jener Kossuthcultus, und bald dürfte Perczel oder wenigstens die Deakpartei ausrufen: Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los! Perczel tritt überhaupt so auf, als wollte er sich zum Führer Ungarns hinaufschwingen; er fordert Vertrauen, fordert von den Honveds die protokollarische Verpflichtung zu unbedingtem Gehorsam und verspricht dagegen eine nationale Armee herzustellen. Als Illustration zu dem Gesagten ein paar Sätze aus seinen zu Stuhlweißenburg gehaltenen Reden. Er rief dort u. A.: „Nun nehme er den Kampf (gegen Kossuth) ein viertesmal auf, und da es nicht seine Art sei, ein Hehl zu machen aus seinen Absichten, erkläre er unverholen, daß er entweder zu Grunde gehen, oder den fallenden Götzen stürzen werde. Könne er Kossuth nicht anders von seinem Altare reißen, so wolle er sich mit ihm vereint in die Tiefe stürzen. Er habe nie aufgehört, für die Errichtung der ungarischen Armee zu wirken; seine Interpellation an den Ministerpräsidenten Andrassy in dieser Angelegenheit sei bis heute noch nicht beantwortet. Wenn er jedoch wüßte, daß die 50,000 Honveds und mit diesen die ganze Nation auch jetzt noch hinter ihm stehen, würde er seine Forderung erneuern, und keine Macht der Erde vermöchte dieser so unterstützten Forderung zu widerstehen. Und er werde darauf bestehen, daß die Nation ihr den Honveds gegebenes Wort einlöse.“ Und das Volk jauchzt Perczel zu und bringt auf Kossuth Pereats aus. Perczel erscheint also nur als der Sturmbock, welcher das Land in die gehörige Stimmung versetzt, um die categorische Forderung einer selbstständigen nationalen ungarischen Armee zu stellen! In Wien blickt man bereits mit Besorgniß auf diese Bewegung.

— Mazzini hat im „Popolo“ von Palermo einen Brief veröffentlicht, worin er sich dahin ausspricht, „daß die Monarchie in Italien Sklavin des Auslandes, gleichgültig gegen die Civilisation des Landes, vergrillt gegen die Nationaleinheit, unfruchtbar und rückschrittslustig geworden und deßhalb, so wie aus vielen anderen Gründen, unfähig geworden sei, sich die Herzen der Italiener zu erwerben.“

— Heute, als am 14. April, soll der Prozeß gegen den Expräsidenten der nordamerikanischen Rebellenstaaten, Jeff. Davis, beginnen. — Angesichts der Anklage gegen den Zufallspräsidenten Johnson, hat der Davis'sche Fall beinahe alles Interesse verloren.

— Alle Staaten der nordamerikanischen Union — Rhode Island ausgenommen — haben die alten Gesetze, welche den Juden das Arbeiten am Sonntag verboten, aufgehoben. Auch Maryland, welches lange Zeit die Juden zwang, den Sonntag zu feiern, hat mittelst eines Actes localer Legislatur auf diese Beschränkung verzichtet.

— Die Nachrichten aus Mexico lauten schlecht. Marodeure der im Feld gestandenen Armeen haben Räuberbanden gebildet, die in einer Stärke von 10 bis 300 Mann das Land durchziehen, Dörfer und Maierhöfe plündern und oft bis vor die Hauptstadt streifen.

Karl Schurz über König Wilhelm und den Parlamentarismus in Preußen.

* In einer (verspäteten) Berliner Correspondenz an die „Westliche Post“ spricht sich Karl Schurz mit der ihm eigenen Gabe feiner und scharfer Beobachtung über das obige Thema aus, während er seine Zusammenkünfte mit Bismarck wohl erst nach seiner Ankunft in St. Louis schildern wird.

In der jetzt vorliegenden höchst interessanten Correspondenz beschreibt Schurz vorerst das äußerst einfache Aeußere des Locals der preußischen Volkskammer. Als ein Haupthinderniß einer kräftigen parlamentarischen Entwickelung bezeichnet er die Persönlichkeit des Königs Wilhelm, der von der Maxime ausgehe, daß ein Minister dann erst recht im Amte

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(4. Fortsetzung.)

„Wo warst Du? — Wo waret Ihr?“ fügte sie gegen das Mädchen hinzu, das an der Thür stehen geblieben war.

Der Kleine kam demselben zuvor.

„Im Rathskeller beim Papa. Sie haben mir zu trinken gegeben; Du willst es immer nicht, wenn Papa mir geben will; aber jetzt habe ich doch bekommen — viel bekommen, siehst Du? Ich gehe immer hin, Papa hat es mir versprochen. Bei Dir ist's langweilig; Du leidest nicht, daß wir trinken, und es schmeckt doch so gut. Ich habe Papa viel lieber als Dich; er schilt auch nie. Dir bin ich noch ein Bischen gut, aber Arnold gar nicht. Papa mag ihn auch nicht.“

Während das Kind so weiter plauderte, berichtete die Wärterin:

„Ich kann nicht dafür, Frau Director. Als wir am Rathskeller vorbeigingen, hörte Leo die Stimme des Herrn Directors unten, und da war kein Halten. Ich dachte, er stürzt die Treppe hinunter. Was sollte ich machen? Mit Gewalt konnte ich ihn doch nicht fortreißen, da die Herren ihn abwechselnd auf den Schoß nahmen, ihn liebkosten, lesen ließen und beschenkten? Wie gern und auch wie gescheidt er plaudert wissen Sie ja. Es war ein Hallo um den Jungen; er mußte alle seine Kunststücke vormachen und Lieder singen, daß es gar nicht zu sagen!“ Ihrem Ton war es anzuhören, daß die Aufmerksamkeit, welche des Kleinen auffallende Schönheit und Klugheit erregt, ihr selbst geschmeichelt hatte. „Er ist aber auch ein Bild von einem Kinde und kein Wunder, daß alle Welt ihn verhätschelt und —“ Der strenge Blick der Herrin ließ sie abbrechen. „Ich sagte wohl dem Herrn die Frau Director würden böse sein; aber er hieß mich schweigen. Die Andern hätten freilich darüber gelacht. Die Herren sind nicht anders, wie die gewöhnlichen Männer, und thun am liebsten vor ihren Kameraden, als dürften die Frauen nicht dreinreden.“

Mit dem Knaben beschäftigt, hatte die Dame nicht auf sie geachtet. Jetzt machte ihr ernster Ausblick sie verstummen oder vielmehr innerlich fortraisonniren.

Leo, der vorhin so ausgelassen gewesen, begann jetzt zu weinen und über Unwohlsein zu klagen. Hanna ward eiligst zum Doctor geschickt, während die Mutter ihn ins Bett brachte.

Arnold hatte ein Buch aufgeschlagen. Um die Stelle zu bezeichnen, nahm er das größte Papierstreifchen vom Boden auf und legte es zwischen die Blätter.

III.

Doctor Ebeling hatte schon durch das Mädchen die Veranlassung von Leos Unwohlsein erfahren. Er fand den Kleinen in einem zwar nicht sanften, doch auch nicht übermäßig fieberhaftem Schlummer und beruhigte die geängstigte Mutter über die etwaigen Folgen dieses Uebelbefindens.

In ihrem Wesen gegen ihn lag stets eine gewisse Unsicherheit und Gedrücktheit, die sie vergebens hinter einer kühlen, ja stolzen Zurückhaltung zu verbergen strebte. Er konnte sich deren Grund wohl denken. Daher hatte er es aufgegeben, durch ein offenes freundschaftliches Entgegenkommen ihr Vertrauen zu gewinnen und war ihr nur mit achtungsvoller Zurückhaltung begegnet. Heute jedoch fehlte ihr die gewohnte Selbstbeherrschung. Als sein Auge ihre bleichen, vor Erregung zuckenden Züge traf, kam es ihm überwältigend zum Bewußtsein, wie sehr sie sich verändert habe, seitdem er sie als Mädchen gekannt, wie verhärmt und tief leidend sie aussehe. Er vermochte seine Fassung gleichfalls nicht zu behaupten und beugte sich noch einmal zu dem schwer athmenden Kleinen. Kaum konnte er die Worte zurückhalten, die sich auf seine Lippen drängten. Und doch hätten dieselben der Mutter keinen Trost gewährt, sie eher gekränkt. Mit unterdrückter Stimme fragte er:

„Wo ist — Herr Director? Ist er noch nicht zu Hause?“

Ein helles Roth schoß bei der verneinenden Bewegung in ihr Gesicht.

„Schicken Sie gefälligst nach ihm.“

bleiben müsse, wenn ihn eine liberale Kammermajorität nicht wolle. Wörtlich sagt dabei Schurz: „Ich habe vielfach die Ansicht aussprechen hören, daß die Minister wohl dann und wann eine feindliche Demonstration von Seiten der Linken provocirten, um sich in ihrer Stellung zu befestigen, und daß speciell Bismarck des großen Conflictes von 1865 und 66 bedurft hätte, um den König in die gehörige Stimmung für die Wagnisse seiner auswärtigen Politik zu setzen.“

Aber an dem Beispiele Lippe's zeigt Schurz, daß das parlamentarische Element doch nicht mehr ganz so ohnmächtig ist. „Man hat sich,“ sagt er, „freilich von conservativer Seite Mühe gegeben, den Austritt des ehemaligen Justizministers Grafen Lippe aus dem Ministerium mit allerlei Gesundheitsvorwänden zu bemänteln; aber es steht doch wohl so ziemlich fest, daß er den Angriffen hat weichen müssen, die von parlamentarischer Seite auf ihn gemacht wurden. Er hatte sich durch die Twesten'sche Sache und vielleicht auch andere Dinge so sehr compromittirt, daß seine Anwesenheit im Ministerium in Regierungskreisen Unbehagen verursachte. Man ließ ihn also fallen, aber die Weise, in welcher man diese Thatsache bemäntelte, sollte doch der Kammer ungefähr Folgendes andeuten: „Bildet Euch nur nicht ein, daß Ihr die Regierung gezwungen hättet, einen Minister zu entlassen. Wenn er nicht selbst aus Gesundheitsrücksichten hätte gehen wollen, hätten wir ihn schon halten können. Eure Opposition hat uns also nicht forcirt.“ Wollte die Regierung nicht den Schein der Unabhängigkeit von der parlamentarischen Gewalt retten, so wäre vielleicht Eulenburg längst schon den Weg Lippe's gegangen. Doch ändert das die Thatsache nicht.“

Auf die Person des Königs übergehend, gibt uns Schurz folgende merkwürdige Characteristik:

„Bekanntlich gehört es nach modernen Begriffen zu dem Wesen des constitutionellen Systems, daß die amtliche Existenz eines Ministeriums, und die Politik der Regierung unbedingt von der parlamentarischen Majorität abhängt. Die preußische Regierung ist von der Erfüllung constitutioneller Erfordernisse immerhin noch ziemlich weit entfernt. Die Urgründe dieser Thatsache sind in verschiedenen Dingen zu suchen. Hätte man hier einen König, der seine Zeit damit ausfüllte, auf die Jagd zu gehen und Romane zu lesen und im Uebrigen seine Minister für sich regieren zu lassen, so würde sich der Constitutionalismus in Preußen wahrscheinlich weiter entwickelt haben. Aber der alte König Wilhelm ist, wie man hier von sehr vielen Leuten aller Parteien hören kann, „ein gewissenhafter Mann,“ der durchaus „seine Pflichten erfüllen will.“ Er stammt aus einer Zeit, wo man in Preußen eine directe Theilnahme des Volks an der Regierung nicht kannte, und wo der Thron der alleinige Sitz der Gewalt war. In dieser Zeit hat er seine politischen Begriffe gebildet, und obgleich später eingetretene Verhältnisse ihn genöthigt haben, sich Eingriffe von unten gefallen zu lassen, so ist er doch wohl den Gedanken nicht los geworden, daß das Regieren eigentlich seine persönliche Angelegenheit und Pflicht ist. Die in Bezug auf die Beschränkung der königlichen Gewalt ziemlich lose preußische Verfassung hat ihn nicht davon überzeugen können, daß die Pflicht des persönlichen Regierens im constitutionellen Staat ihre engen Grenzen hat, und so läßt er es denn an Eifer nicht fehlen. Er liest selbst alle Akten, die ihm unterbreitet werden, und verlangt von seinen Ministern zuweilen die Unterbreitung solcher, die man ihm nicht vorgelegt hat. Er „arbeitet“ viel. Er bewohnt ein kleines Palais unter den Linden und hat sein Arbeitscabinet an einer Ecke im Erdgeschoß. An den Fenstern dieses Cabinets ist er täglich von Außen sichtbar mit Acten beschäftigt, und, wie man sagt, liebt er es, vom Volke dort „arbeitend“ gesehen zu werden. Seine gute Gesundheit kommt ihm dabei sehr zu statten. Trotz seiner 71 Jahre steht er noch stramm und kerzengrade aufrecht und geht umher, mit der Elastizität eines Mannes in kräftigem Alter. Täglich kann man ihn selbst beim schlechtesten Wetter im offenen Wagen durch die Straßen fahren sehen. So nimmt er also an den Regierungsgeschäften bis in die Details hinein den thätigsten Antheil und greift ein, wo er nur kann.

Uebrigens schreibt Schurz die Schuld an der bisherigen mangelhaften Entwickelung des Parlamentarismus in Preußen nicht nur dem König, sondern auch dem Volke zu.

Allerdings habe die Volksvertretung zur Zeit des berühmten Conflictes zwischen der Regierung und der Kammer, welche dem österreichischen Kriege vorausging, ihre verfassungsmäßigen Rechte mit consequenter Energie behauptet und die Wähler im Lande schienen mit scheinbar eben so großer Festigkeit der Kammer beizustehen. Wenigstens ließ sich die Wiedererwählung oppositioneller Majoritäten so deuten. Aber auf die Frage an Oppositionsmänner, was wohl das Resultat der Opposition gewesen wäre, wenn sie das Volk zur Steuerverweigerung aufgefordert hätten, erhalte man ziemlich einstimmig die Antwort, daß das Volk dem Aufrufe der Kammer nicht Folge geleistet, sondern die Steuern dennoch bezahlt haben würde; ein so gewagtes Experiment sei also nicht rathsam gewesen.

Aus diesen und andern Anzeichen zieht Schurz den Schluß, daß die Regierung, auch wenn der Conflict zwischen ihr und der Volksvertretung nicht durch den Krieg unterbrochen und theilweise beseitigt worden wäre, — keine entschiedene Niederlage erlitten hätte.

Durch die so überaus erfolgreiche Politik Bismarcks ist nach den Beobachtungen von Schurz die Autorität der Kammer in der Volksmeinung etwas geschwächt worden. Die Regierung, sagte er, kann ihrerseits Thatsachen, große, in die Augen fallende Resultate für sich anführen; die Volksvertretung nur das theoretische Recht. Die Regierung tritt auf dem großen Welttheater als imposante Macht handelnd auf; die Kammer hat sich mit kleinlichen Debatten über Bundesgesetze abzuplagen. Daß unter solchen Umständen die Kammer, und wenn sie noch so brillante Kräfte aufweisen könnte, einer Regierung, wie der von Bismarck repräsentirten, gegenüber eine jämmerliche Rolle spielt, ist natürlich.

Für entmuthigend hält aber Schurz die Lage der Dinge keineswegs. Er sagt:

„Das deutsche Volk schreitet in dieser Beziehung zwar nur langsam fort, aber sicherlich schreitet es nicht zurück. Eine Periode der Action, in welcher man beständig der Kriegsgefahr gegenüber steht, ist diesem Fortschritt nicht günstig, aber solche Situationen können nicht sehr lange dauern. Eine längere Friedenszeit und die durch den Frieden beförderte Interessenentwickelung wird die Sache um ein gutes Stück weiter bringen. Auch ist die Thatsache nicht gering anzuschlagen, daß das Bedürfniß einer constitutionellen Regierung sich beim Volke ausbildet und festsetzt durch die Gewohnheit, die allgemeinen Interessen öffentlich verhandelt zu sehen. In dieser Beziehung hat selbst der Scheinconstitutionalismus seinen Werth, denn er nährt diese Gewohnheit. Er hat das bereits gethan. Ich lege dem Umstande, daß die Regierung nach dem österreichischen Kriege um einen Indemnitätsact einkam, wegen ihres verfassungswidrigen Vorgehens vor dem Kriege, nicht zu viel Werth bei. Aber er hat doch den Werth des Beweises, daß man selbst in Regierungskreisen die Nothwendigkeit fühlt, sich den constitutionellen Formen zu fügen, wenn man auch dem constitutionellen Wesen nicht besonders hold ist; und was eine Regierung zugesteht, ist das Volk um so mehr geneigt, zu fordern.

Obgleich der Widerstand der Kammer vor dem Kriege keinen unmittelbaren Erfolg gehabt hat, so hat er doch mittelbar seine Früchte getragen. Der Regierung ist der erste Conflict so unbehaglich gewesen, daß sie sich schwerlich einem zweiten aussetzen wird. Selbst der König hat keinen besonderen Geschmack daran gefunden; er pflegt jene Periode „die schwere Zeit“ zu nennen und „schwere Zeiten“ beschwört man nicht aus Liebhaberei wieder herauf.“

Auf den Kronprinzen setzt man, wie auch Schurz mittheilt, große Hoffnungen. Und obgleich der Thronfolger-Liberalismus keine zuverlässige Sache ist, so hält Schurz diese Hoffnungen im vorliegenden Falle doch nicht für unberechtigt, da der Kronprinz wenigstens nicht wie sein Vater unter absolutistischen Begriffen grau geworden, sondern von Jugend auf liberalen Einflüssen ausgesetzt gewesen ist.

„Aber unendlich viel wichtiger“ — so schließt Schurz seinen trefflichen Brief — „ist die Gewißheit, daß das preußische Volk in seiner allgemeinen und fortschreitenden Bildung eine der Grundbedingungen des constitutionellen Staatslebens besitzt. Die daraus entspringende Triebkraft zum freiheitlichen Fortschritt wird sich nicht lange zurückhalten lassen, wenn auch die augenblickliche Disposition der Massen dem Parlamentarismus keine besonders feste Stütze bietet. Eine andere vielleicht noch wichtigere Hauptbedingung, deren Entwickelung durch die Ereignisse der letzten Jahre mächtig gefördert worden ist, werde ich in einer spätern Correspondenz besprechen, in welcher ich auf dieses Thema zurückzukommen gedenke.“

Deutschland.

△ **Vom Haardtgebirge.** Vor einigen Tagen hielt ein Herr Schulinspector in der Nähe eine Schulprüfung ab, wo es zwischen diesem und dem Lehrer zu ungefähr folgendem Gespräch kam:

Insp. Beschäftigen Sie die Kinder auch noch mit andern Lehrgegenständen, als den im Stundenplan verzeichneten?

Lehrer. Ja wohl, Herr Inspector, von Zeit zu Zeit unterweise ich die Kinder in der Anfertigung von schriftlichen Aufsätzen, wie Rechnungen, Quittungen, Schuldscheinen —

Insp. Was Schuldscheinen, wenn die 'mal Geld brauchen, gehen s' zum Jud', der werd 'n schun den Schuldschein schreiben.

In dieser Aeußerung liegt Verschiedenes, das zu beleuchten werth erscheint, besonders jetzt, wo die Schulfrage so oft ventilirt wird.

Sie machte unwillkürlich eine abwehrende Bewegung. Des Arztes Stirn bewölkte sich noch mehr. „Sie wagt es nicht,“ dachte er, fast grimmig.

„Dann werde ich nach ihm schicken!“ setzte er laut hinzu.

„Leo ist also ernstlich krank?“ Sie hätte am liebsten laut aufschreien mögen, sie bezwang aber ihre Angst aus Rücksicht für den Schlummernden. „Sagen Sie mir Alles, — die Wahrheit, Ebeling! Ich habe zwar nichts, als die Kinder — —“ Krampfhaftes Schluchzen erstickte sie fast. Umsonst, daß er sie beschwichtigen wollte. Nur noch erregter, kaum verständlich flüsterte sie: „Ja, ich habe nichts weiter als die Kinder. Aber wenn ich Leo verlieren soll, scheuen Sie sich nicht, es mir zu sagen. Vielleicht ist es besser, wenn er stirbt.“

Wie zerbrochen, sank sie auf den nächsten Stuhl.

Der Doktor ballte die Faust. Wie mußte sie gelitten haben, noch leiden, um dahin zu gelangen! Die wenigen Worte enthielten das Geständniß dessen, was sie bisher stolz verhüllt hatte — auch vor ihm, ihrem aufrichtigen Freunde; ja vor ihm vielleicht noch mehr, als vor den Anderen. Sie waren das Eingeständniß der Verzweiflung.

„Wenn Leo ausgeschlafen und das darauf folgende Unbehagen überwunden hat, ist er so wohl auf wie immer,“ sagte er. „Ich habe nur mit Ihrem Gatten zu reden — ein ernstes Wort. Ergiebt er sich selbst der Schlemmerei, so soll er wenigstens sein Kind nicht mit hineinziehen, und vollends nicht ein Kind wie dieses. Uebrigens kann das unmöglich noch lange fortgehen. Seinetwegen könnte er es für mich treiben, wie er wollte; aber Ihretwegen darf ich es nicht ruhig mit ansehen, daß er sich um seine Stellung bringt. Unzählige sind um viel geringerer Ursachen willen um Amt und Ehre gekommen. Er hat Freunde, wird mit Nachsicht betrachtet und behandelt; über eine gewisse Grenze hinaus wird und darf aber auch diese Nachsicht nicht gehen und schließlich gelangt er an diese Grenze, über dieselbe. Wenn er auf Sie und die Kinder keine Rücksicht nimmt, sollte ihn doch die Sorge für sich selbst bestimmen.“

Zuerst war sie gleichsam entsetzt gewesen über die Schwäche, welche sie zu rückhaltloser Offenheit hingerissen und dem Arzt ein Recht gegeben hatte, so zu ihr zu reden über ihren eigenen Gatten. Allein die Aeußerung, die ihr entschlüpft war, ließ sich nicht zurücknehmen. Sie fand nicht einmal die physische Kraft, um sich zu fassen und sich ferner keine Blöße zu geben. Sein Vorhaben erschreckte sie auch zu sehr. Bei der reizbaren, leicht zur Rohheit ausartenden Heftigkeit ihres Mannes, die ja Niemand so kannte, wie sie selbst, ließ von der Einmischung eines Dritten, und vollends des Doctors Ebeling, nichts Gutes, wohl aber das Allerschlimmste erwarten. Was er da sprach, überwältigte sie gänzlich. Hatte sie es nicht unzählige Mal in wachsender Besorgniß sich selber und einige Male auch ihrem Manne gesagt? Hatte sie sich dennoch nicht einzureden gesucht, oder ihm zu glauben sich bemüht, daß es lange noch nicht so arg sei, um das Einschreiten der Behörde zu veranlassen. Nun ein Anderer es ganz trocken aussprach, sah sie ihre längst gehegten Befürchtungen erfüllt. In wortloser Pein rang sie die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 12. April. † gest.

1782 † Metastasio, Pietro Ant. Hofdichter und Musiker in Wien.

1809 Andreas Hofer erstürmt Innspruck. Ausbruch der tyrol. Insurrection.

13. April.

1695 † Lafontaine, J. de, zu Paris. Franz. größter Fabeldichter.

1759 † Händel, G. Fr., zu London. Oratorien-Componist.

1799 * Rellstab, Ludwig zu Berlin. Militär- und Romanschriftsteller.

1848 † Gagern, Fr. Bar. v., zu Kandern erschossen. General.

1849 Erstürmung der Düppeler Schanzen durch die deutschen Truppen.

Obige, wie ich glaube von Herzen gegangene Expectoration legt ein beredtes Zeugniß ab, welch ungünstigen Einfluß die Aufsichtsbehörde einer Schule in solchen Händen ausüben muß. Glauben denn diese Herren wirklich gegen den Geist unseres Zeitalters sich auflehnen zu können; gegen diesen Geist, der nichts Anderes ist, als die Folge der freien Forschung auf dem Gebiete der Wissenschaft! Wie, im Jahre des Heils 1868 sieht man die Aufsicht einer Schule Händen anvertraut, die statt der Harmonie, Unfrieden in eine Gemeinde zu bringen suchen, die die Allmacht besitzen, an den Errungenschaften der Neuzeit zu rütteln, einem Manne anvertraut, der mit der deutschen Sprachlehre, man weiß nicht der consequenten Opposition oder der Ignoranz wegen, in grellen Widerspruch geräth!

Wahrlich, derartige Männer sind wenig geeignet, den, für das Wohl des Bürgers und des Staates, erforderlichen Geist in die Schule zu bringen, denn wir wollen im Kinde Liebe und Interesse am Wissen und Erkennen geweckt, seinen Verstand entwickelt und es zum selbstständigen Denken angehalten sehen!

Dies zu verhindern, noch mehr, den ganzen Einfluß der Geistlichkeit auf das Schulwesen ungeschwächt zu erhalten, das ist die Triebfeder zur Auflegung der Adressen gegen den Schulgesetzentwurf. — Wir haben nun auch noch ein Wort mit dem Herrn Pfarrer zu sprechen: Wir hielten uns zur Annahme berechtigt, nachdem wir in Erfahrung gebracht, daß Sie von der Pädagogik wenig oder gar keinen Begriff haben, Sie auf Ihrem Gebiete wenigstens zu Hause sein müßten. Glauben Sie Ihrem Berufe getreu zu bleiben bei Anwendung solcher Ausdrücke? Sie, der Vertreter Christi, glauben Sie im Sinne Ihres erhabenen Vorbildes zu handeln? Sie geben aber auch hier keine richtige Auffassung des wahren Christenthums kund, oder Sie sind der Pflichten Ihres Amtes, Ihrer Pflichten als Christ nicht eingedenk. Denn Apostelgeschichte X. 34. 35. steht: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansehe, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." *)

München, 9. April. Man ist in Abgeordnetenkreisen darauf sehr gespannt, welche Position der neue Minister des Innern der Frage wegen der Competenz des zu errichtenden Verwaltungsgerichtshofes gegenüber einnehmen werde. Er hat sich zwar schon angelegentlich und eingehend mit derselben beschäftigt, doch hat er noch keinerlei Erklärung, wie er sich zu ihr stelle, abgegeben. Die in vielen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß zu diesem Zwecke ein Ministerrath stattgefunden habe, ist völlig unbegründet, das wird erst künftige Woche geschehen. Man hofft indessen Hrn. v. Hörmann gefügigee und nachgiebiger zu finden, als es Baron Pechmann gewesen. Wenn das Referat über das Militärbudget nicht rechtzeitig durch den Ausschuß gegangen sein wird, wird wahrscheinlich die Berathung des Gesetzentwurfes über den Verwaltungsgerichtshof in der Kammer eingeschaltet. — In der am Mittwoch den 15. April Vormittag 11 Uhr stattfindenden Sitzung der Reichsrathskammer kommt der Gesetzentwurf über Schließung und Trennung der Ehen der Dissidenten zur wiederholten Berathung.

München, 10. April. Die neue Disciplinar-Strafordnung des bayerischen Heeres berücksichtigt besonders die in Preußen bestehenden Disciplinar-Vorschriften, namentlich in Bezug auf die Bestimmungen für die Landwehr, damit eine möglichst große Einheitlichkeit der deutschen Heere erzielt wird.

München, 11. April. Ein ministerieller Erlaß beauftragt die Kreisregierungen, etwaige Agitationen welche dem Schulgesetz feindlich seien, sorgfältig zu beobachten, jedoch freie Meinungsäußerungen nicht zu hindern, ungesetzlichen Ausschreitungen jeder Art kräftig entgegenzutreten und eine Parteinahme von Beamten gegen den Regierungsentwurf absolut nicht zu dulden. — Der König wird wahrscheinlich diesen Sommer nach Kairo, anstatt wie verlautet nach Mentone, gehen, um seine durch Halsleiden und eine Brustaffection angegriffene Gesundheit zu stärken.

Berlin, 11. April. Die „Kreuzztg." schreibt: Die Ausdehnung des Freizügigkeits-Gesetzes auf die süddeutschen Staaten mittels Abschlusses von Verträgen, mit der Klausel, daß etwaige Aenderungen des Gesetzes innerhalb des norddeutschen Bundes die Verträge mit den süddeutschen Staaten unberührt lassen, gilt als gesichert.

Berlin, 13. April. Zuverlässigen Berichten nach, sind die Angaben Pariser Blätter über die nordschleswigsche Angelegenheit unbegründet, und existirt keine besondere dänische Circulardepesche vom Ende Februar. Blos eine Instructionsdepesche datirt vom 9. März wurde von Kopenhagen aus den andern dänischen Gesandten zur Kenntnißnahme mitgetheilt. Auch die Behauptung ist falsch, daß vor 2—3 Monaten Dänemark die Vermittlung Englands und Frankreichs in obiger Frage angerufen habe, indem dies bis heute noch nicht der Fall war.

*) Diese Sache überrascht uns nicht. — Unseres Erachtens hat sich damit der Herr Schulinspector selbst ein Zeugniß ausgestellt — aber kein ehrendes. Die Red.

Vermischte und locale Nachrichten.

O **Kaiserslautern**, 14. April. Nach den schönen ersten Apriltagen hatten wir weiße Ostern und anstatt vieler von hier aus beabsichtigter Ausflüge, suchte Jedermann beim Ofen Schutz vor dem Schneegestöber und der Kälte. Es ist dies jedoch in unserem Himmelsstrich keine seltene Erscheinung und ganz passend zu der alten Bauernregel:

„Es ist kein April so gut,
Er beschneit dem Schäfer den Hut."

§ **Kaiserslautern**, 14. April. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Feiertag wurde in einer Straße unserer Stadt ein Mann in betrunkenem Zustande von der Polizei und Wachtmannschaft aufgegriffen, der in das Wachtlocal verbracht nach kurzer Zeit dort starb. Derselbe heißt Michael Streißler und ist von Trippstadt.

† **Mannheim**, 12. April. Theater-Repertoire vom 15. bis 29 April. Mittwoch, 15. April: „Die lustigen Weiber von Windsor." Freitag, 17. April: „Wintermärchen." Sonntag, 19. April: „Robert der Teufel." Montag, 20. April: „Adrienne Lecouvreur." Mittwoch, 22. April: „Johann von Paris." Freitag, 24. April: „Böse Zungen." Sonntag, 26. April: „Lohengrin" Montag, 27. April: „Donna Diana." Mittwoch, 29. April: „Hans Sachs."

† **Todtenregister**. Einem statistischen Nachweise in der „Revue Nationale" zufolge, welcher offiziellen Documenten entnommen ist, verschlangen die Kriege während der letzten vierzehn Jahre die folgenden Menschenleben: Krimmkrieg 784,991, italienischer Krieg 45,000, schleswig-holsteinischer Krieg 3600, nordamerikanischer Krieg 281,000, südamerikanischer Krieg 519,000, der Krieg von 1866 45,000. Expeditionen nach entfernten Gegenden 65,000. Totalsumme der getödteten Männer: 1,743,491.

Für die unterstützungsbedürftige Wittwe
von Hrn. Rheinstrom im Schwanen deponirt 1 fl. 24 kr.

Handel und Industrie.

• **Neustadt**. Markt vom 11. April. Der Centner Waizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer — fl. — kr.

• **Köln**, 11. April. Wetter: Rauh. Weizen eff. hies. 10.15 per Mai 9.16½, per Juni 9.16½. Roggen eff hies. 8.15. per Mai 7.29½, per Juni 7.29, Rüböl eff. 11⅞, per Mai 11⁹⁄₂₀, per Okt. 11¼, Leinöl eff. 12⁷⁄₁₀.

Verloosungen.

• **Frankfurt**, 11. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 6718 und 8777 jede 2000 fl., Nr. 16700, 22848, 5110, 721, 24279, 17640 und 9996 jede 1000 fl., Nr. 5166, 175, 11185, 12730, 2198, 22645 und 10909 jede 300 fl.

Vergebung von Bauarbeiten.

Mittwoch, den 15. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Stadthaussaale dahier die Arbeiten zur Erbauung eines Spritzenhauses öffentlich an den Mindestbietenden versteigert;

Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten	veranschlagt zu	2483 fl. 24 kr.
Zimmerarbeiten	„ „	1400 fl. 39 kr.
Dachdeckerarbeiten	„ „	261 fl. 20 kr.
Glaserarbeiten	„ „	315 fl. 13 kr.
Spenglerarbeiten und Gas-Einrichtung	„ „	175 fl. — kr.
Schreinerarbeiten	„ „	450 fl. — kr.
Schlosserarbeiten	„ „	62 fl. 30 kr.
Tüncherarbeiten	„ „	61 fl. — kr.
Pflasterarbeiten	„ „	60 fl. — kr.

Bei dieser Gelegenheit wird die Anfertigung von 8 Stück Winterfenstern in den 2. Stock der Fruchthalle, veranschlagt zu 90 fl., ebenfalls an den Wenigstnehmenden versteigert.

Pläne und Kostenanschläge liegen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht auf.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

32,6,9)

Loh-Versteigerung.

Am Freitag, den 24. April, Vormittags 11 Uhr, werde ich auf hiesigem Bürgermeisterei-Amte die Lohausbeute aus nachbenannten Schlägen öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern:

1.	Gemeinde	Cappeln,	Schlag	Oberst- u. Unterst-Homgerst	circa	100	Ctr.
2.	„	Metzweiler,	„	Nilbachswald	„	30	„
3.	„	Unterjeckenbach	„	Altenrech	„	40	„
4.	„	Sulzbach,	„	Geesthek	„	30	„
5.	„	Jlgesheim,	„	Allhöh u. Schindheck	„	40	„
6.	„	Niederalben,	„	Rothell u. Gindelhell	„	130	„
7.	„	Kirrweiler,	„	Horstheck	„	200	„
8.	„	Deimberg,	„	Weiselstein	„	20	„
9.	„	Buborn,	„	Klamm	„	100	„
10.	„	Hausweiler,	„	Birk u. Bauwald	„	140	„
11.	„	Wiesweiler,	„	Bauwald	„	160	„
12.	„	Offenbach,	„	Brostwald	„	200	„
13.	„	Niedereisenbach,	„	Wingertsberg	„	80	„

Die Herren Förster Altpeter zu Jlgesheim, Neu zu Kirrweiler und Beyer in Homberg, sowie die betreffenden Herren Ortsvorsteher sind bereit, auf Ersuchen die Schläge an Ort und Stelle zu zeigen.

Grumbach, den 11. April 1868.

Der Bürgermeister,
Schuh.

9,93)

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gottes unerforschlichem Rathschlusse gefallen hat, unsern innigst geliebten Sohn

August Richter,

in einem Alter von 8 Jahren und 4 Tagen, gestern Nachmittag um 4 Uhr zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, Nachmittags um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 14. April 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.
Familie Nicol. Richter.
Josephine Richter.

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 25. April 1868, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise zu Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.
Schlag Dansenberg (Saufelsen).

892 eichene Stämme 2., 3., 4. u. 5. Cl.
3 buchene „ 2. Classe.
22 hainbuch „
6¾ Klafter eich. Misselholz 3. u. 4. Cl.
80⅞ „ „ Scheitholz knorrig u. anbrüchig.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

84,⅔)

Holz-Versteigerung
im
Gemeindewald von Enkenbach.

Donnerstag, den 23. April 1868, Vormittags 10 Uhr, im Schulhause zu Enkenbach, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Hinterwald und zufällige Ergebnisse, folgende Hölzer öffentlich versteigert:

129 kieferne Baustämme 3. u. 4. Cl.
35 „ Sparren.
52 „ Gerüststangen.
416 „ Blöche und Abschnitte, 2., 3. u. 4. Cl.
7 buchene Abschnitte.
120¾ Klafter buchen geschnitten Scheit- u. Prügelholz 1. u. 2. Cl.
1 „ buchene Kummetspähne.
123 „ kiefern gesch. Scheit- u. Prügelholz.
¾ „ kiefern gesch. Knorrenholz.
¼ „ aspen „ Anbruch.
95¼ „ gemischt Stockholz.
4625 gemischte Wellen.

Enkenbach, 13. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Willenbacher.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch, 15. April, Nachmittags 1 Uhr, dahier in der Wohnung von Ernst Schanné an der Ludwigsstraße, lassen die Kinder von Johann Schanné versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Tisch, Bettlade, 4 Stühle, 1 Kiste, Bettung, Mannskleider, Weißzeug, Küchengeschier 2c.

Kaiserslautern, 27. März 1868.

76,88,90) Derheimer, kgl. Notär.

Möbelversteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, dahier in ihrer Wohnung in der Fackelgasse, läßt Frau Wittwe Johann Seitz unter andern folgende Gegenstände versteigern:

3 Canapees, 3 Commoden, 5 Bettladen, 2 Nachttischchen, 1 Kleiderschrank, 1 Wiege, 1 Nähtischchen, 2 Schaukästchen, 1 2sitziges Comptoirpult, Schalwaagen und 1 Bärwaage, 2 Backmulden, 1 großer Mehlkasten, 1 D Flöte, 2 F-Flöten, 1 Guitarre, 1 goldene Repetiruhr, 5 Spiegel, Bilderrahmen, 1 Küchen,

schrank, 1 Anrichte, Schaffte, Tische, Stühle, 1 Koffer, 1 Kiste, Bettung, Kleider- und sonstige Hausmobilien mehr.

Kaiserslautern, den 9. April 1868.
88,90) Ilgen, kgl. Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung, läßt Herr Staatsprocurator Herfeldt daselbst, umzugshalber, folgende Mobilien öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

Stühle, Bänke, Tische, Schränke, Schafte, 2 Kinderwägelchen, Vogelkäfige, eine schöne Sammlung Hirsch- und Rehgeweihe, Gemshörner, 1 sehr gute Doppelflinte, sowie eine Büchsenflinte (für richtigen und guten Schuß dieser Gewehre kann garantirt werden), ferner 1 Hobelbank, Bretter, 6 Fenster, mehrere bronçirte Gaslustres, leere Weinflaschen, Schul- und andere Bücher rc. rc.

Kaiserslautern, den 29. März 1868.
78,82,8) Böding, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, 16. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, dahier in der Wohnung von Friedrich Diehl auf'm Altenhof, läßt Frau Wilhelm Migeot unter Anderem namentlich versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Bettladen, 2 Springfedermatratzen, 2 Haarmatratzen, 1 Kinderbettlädchen, Tischtücher, Handtücher, Spiegel, Bilder, Züber, Eimer rc. rc.

Kaiserslautern, den 11. April 1868.
P89 90) Derheimer, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Donnerstag, den 16. April 1868, und des darauffolgenden Tages, jedesmal des Morgens 8 Uhr, zu Steinwenden im Sterbhause, werden die sämmtlichen, zum Nachlasse der allda verlebten Eheund Kaufleute Carl Weber und Elisabetha Bläse gehörigen Mobilien versteigert, dabei:

2 Pferde mit Geschirr, 2 Kühe, 4 Rinder, 2 Wagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Windmühle, 1 Pfuhlfaß, 1 Strohbank, sonstiges Ackergeräthe, mehrere Fässer, eine Branntweinbrennerei-Einrichtung, 80 Centner Kartoffeln, 70 Centner Heu, 30 Centner Grummet, Stroh, Brennholz, 1 Wagentuch, 10 Säcke, 1 Mehlkasten, ferner 1 Chiffonier, 1 Secretär, 1 Pfeilerschränkchen, 2 Canapé, 2 Commoden, 1 runder Tisch, 3 andere Tische, 12 Rohrstühle, Spiegel, Bilder, Vorhänge, Bänke, Stühle, Bettladen mit Bettung, Weißzeug, Bettüberzüge, Herren- u. Frauenkleider, 1 Stück hänfenes Tuch, Küchengeräthe, Zinn-, Porcellan- und Glas-Waaren, sowie andere Hausmobilien.

Die Versteigerung der Mobilien findet in der obigen Reihenfolge statt.

Landstuhl, den 4. April 1868.
84,9) Forthuber, kgl Notär.

Gutsverkauf.

Jacob Weber von dem zur Gemeinde Reichenberg, Cantons Zweibrücken, gehörigen Stockbornerhofe, beabsichtigt, seinen Antheil an diesem Hofe, bestehend in Wohn- u. Oeconomiegebäuden, 64 Morgen Ackerland und Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen. — Die Gebäulichkeiten sind ganz neu und die Ländereien im besten Stande.

Näheres bei Hrn. Notär Schuler in Zweibrücken. (89,92,5

Mineral-Wässer,



natürliche u künstliche, empfiehlt in vielen Sorten billigst
72¼,[illegible]Di) Carl Hohle.

Für Einjährige.

Ich beabsichtige für Diejenigen, welche das nächste Freiwilligen-Examen machen wollen, einen Courlus von Abendstunden in den vorgeschriebenen Fächern in's Leben zu rufen. — Da die Zeit kurz zugemessen ist, bitte ich die Eltern oder Vormünder Derjenigen, welche sich an diesen Vorbereitungsstunden betheiligen wollen, sich noch im Laufe dieser Woche mit mir zu besprechen.

Möge diese billige Gelegenheit sich das schätzbare Wissen anzueignen, von Niemand übersehen werden, der den Militärdienst von Einjährigen machen will.

Hch. Weber.

Versteigerung von Oelgemälden.

Freitag, den 17. April nächsthin, Vormittags 10 Uhr, im Saale der Gesellschaft „Eintracht“ dahier, wird eine Sammlung von Oelgemälden der Düsseldorfer Schule, in Goldrahmen, auf freiwilliges Ansteheu, gegen baare Zahlung, an den Letzt- und Meistbietenden versteigert werden.

Unter denselben befinden sich sehr schöne Rheinansichten und historische Schweizerstücke.

Sämmtliche Gemälde sind an obenbezeichnetem Tage, von Vormittags 9 Uhr an, zur Ansicht ausgestellt.

Kaiserslautern, den 11. April 1868.
88,9[illegible]) Fitz, kgl. Gerichtsbote

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre des „Eisenwerks Kaiserslautern“ werden hiemit zu der Donnerstag, den 7. Mai lfd. Js., Morgens 11 Uhr, im **Casino-Locale** dahier stattfindenden

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über den Geschäftsbetrieb während des Rechnungsjahres 1867/68.
2. Vorlage der Jahresbilanz und des Berichts der Revisoren.
3. Beschluß über die Verwendung des Reingewinns.

Kaiserslautern, den 8. April 1868.
Der Vorsitzende des Vorstands,
89,95,100) F. Meuth.

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,
30,jDi) billigst, bei Alb. Munzinger.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen,** sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf feine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —

Durch directe Einkäufe aus Paris bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern. (79,⅗/₁₂
Friedrich Diehl.

Eine Parthie Holzasche

von Buchenholz ist zu verkaufen. Wo sagt die Expedit. ds. Bl. (89,90

Arbeiter,

welche wöchentlich mindestens sechs Gulden verdienen, werden in eine hiesige Fabrik gesucht. —

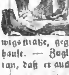
Näheres bei der Expedition. (88,1

Bei Dachdecker **Friedrich** ist eine Partie

gutes Sauerkraut, eingemachte Bohnen und Essig-Gurken

billig zu haben. (89.91

Wohnungs-Veränderung.



Der Unterzeichnete hat seine bisherige Wohnung verlassen und wohnt nun bei Herrn Brunnenbohrer Schanne in der Ludwigsstraße, gegenüber dem neuen Schulhause. — Zugleich erinnert derselbe daran, daß er auch außer dem Hause arbeitet.

88,90) Georg Böhler, Schuhmacher.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei
60,jDi) J. W. Jacob.

Ein tüchtiger

Bord-Schnitter

wird gesucht bei
89,91,P) Holzbacher & Etienne.

Lautzkircher Gyps

6,jDi) bei C. Görg.

Logis-Vermiethung.

Wegen Wegzug von hier ist mein zweiter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, anderweitig zu vermiethen und kann bis zum 21. d. M. bezogen werden.

Hoffmann, in der Stockhausgasse.

Strohhüte

werden zum Walchen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,⅞/₁₁) Geschw. Sproß.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“
Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16. April ds. J.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12000, 2 à 10000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100 u. s. w.**

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
80,⅖) in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl 2. 27½ kr. bei
6) Friedr. Moeser.

Soeben eingetroffen neue Sendung Spazierstöcke, Meerschaum- und andere Cigarrenspitzen, Pfeifen und Dosen in größter Auswahl bei
65,⁵¹/₆) Carl Sproß.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 14. April. 1868.

Fruchtsorten.	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	—	—	—	—	—	—	—
Korn	110	7	30	—	1	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	120	6	8	—	6	—	—
Gerste	25	5	58	—	—	—	3
Hafer	130	5	19	—	8	—	—
Erbsen	3	5	33	—	7	—	—
Wicken	5	4	40	—	11	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	393						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:
Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

* Kaiserslautern, 14 April. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 3 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 10 kr. Heu 1 fl. 4 kr.

Frankfurter Cours vom 11 April.

Geld-Sorten.	fl. kr.
Preußische Kassenscheine	1 44⅞ 45
" Friedrichsdor	9 57 58
Pistolen	9 48 51
" Doppelte	9 50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9 54 56
Dukaten	5 37 39
20 Frankenstücke	9 29½ 30½
Englische Sovereigns	[illegible] 9
Russische Imperiales	[illegible] 50 52
[illegible] Gel.	[illegible] 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 90. Kaiserslautern, Mittwoch 15. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 15. April.

— Wie der „Kurier“ die Interessen der pfälzer Tabaksbauern vertritt. Als man anderwärts Demonstrationen gegen Einführung der Tabaksteuer überhaupt machte, strengte sich das ehrenwerthe Blatt an, davon abzuhalten, und solche Kundgaben zu hintertreiben. Jetzt, da der Ruin des Tabakbaues in unserer Pfalz, wenn der preußische Vorschlag angenommen würde, Jedermann klar ist, kommt das Blatt mit einer Adresse an das Zollparlament, in welchem ein Steuersatz vorgeschlagen wird, höher als der von der bayerischen Regierung in Berlin zugestandene! Gelangt diese Eingabe beim Zollparlament wirklich zur Vorlage, dann hat man die Interessenten verleitet, der bayerischen Regierung in ihren Bemühungen für die Tabaksbauern den Boden selbst zu untergraben!

— Die „Straubinger Ztg.“ schreibt: Aus Viechtach verlautet, daß ein Kooperator von dort gelegentlich der Kontrolversammlung die wehrpflichtige Mannschaft in Wirthshäusern direct zum Ungehorsame verleitete, indem er sie aufforderte, nicht zu schwören; es sei bereits der preußische Kriegsminister im Lande, sie müßten alle preußisch und lutherisch werden ꝛc. Der k. Landwehrhauptmann Hack, welcher hievon Kenntniß erhielt, soll bereits Meldung hievon dem Brigade-Commando gemacht haben.

— Ein heiterer Nachtrag zu den Berichten über die Anticoncordats-Illuminationen geht Wiener Blättern aus Schwechat zu. Zur allgemeinen Ueberraschung stellte sich in der Nacht des 22. März auch der in der Nähe gelegene Landsitz des Grafen Rechberg, der im Herrenhause so tapfer für das Concordat gesprochen, in freudeverkündender Beleuchtung dar. War über den Exminister, der bisher mit den Dunkelmännern ging, eine höhere Erleuchtung gekommen, die ihn zum Cultus der Freiheit bek..e? Keineswegs. Mit der Vorsicht eines alten Diplomaten hatte er bei einbrechender Dämmerung einen Diener zum Bezirksamte geschickt, um Gendarmen zur Beschützung seiner Fensterscheiben zu requiriren. Die Gendarmen wurden nicht bewilligt, und der muthige Streiter für das Concordat illuminirte gegen das Concordat, denn wenn man nur eine Pension von 10,000 fl. hat, darf man nicht leichtsinnig seine Fensterscheiben auf's Spiel setzen.

— Die „Kr. Ztg.“ schreibt an hervorragender Stelle: Die süddeutschen Staaten haben bekanntlich an die Präsidial-Regierung des norddeutschen Bundes Anträge dahin gerichtet, eine gemeinsame Freizügigkeit für ganz Deutschland, genau nach den Principien, welche für das Gebiet des norddeutschen Bundes zur Geltung gelangt sind, auf dem Wege der Vertragsschließung mit den einzelnen süddeutschen Staaten herzustellen. Die stattgehabten Vorbesprechungen haben nun zu dem Vorschlage geführt, daß die Verträge mit der ausdrücklichen Klausel abgeschlossen würden, daß etwaige Aenderungen, die sich für den norddeutschen Bund auf dem Gebiete der Freizügigkeitsgesetzgebung während der Vertrags-Periode als nothwendig oder wünschenswerth herausstellen sollten, ohne Weiteres ohne Rücksicht auf die Verträge mit den süddeutschen Staaten sollen getroffen werden können. Ein Abschluß der Angelegenheit auf dieser Grundlage kann als gesichert betrachtet werden.

— Ein norddeutsches Blatt stellt folgende humoristische Frühlingsbetrachtung an: „Es herrscht eben überall ungetrübte Heiterkeit. Der Lenz hat begonnen, die Sonne lacht, der Reichstag lacht, wie Horazens „armer Wanderer“, weil er keine Diäten in der Tasche hat und also „vor Räubern“ nicht bange zu sein braucht; Bismarck lacht wieder über das Lachen des Reichstages und ich lache am meisten darüber, daß der Bundeskanzler uns ganz ernsthaft versichert, die Süddeutschen wollten in den Norddeutschen Bund nicht herein, weil er ihnen — — zu liberal sei! — Wer dabei ernsthaft bleiben kann, der verdient wahrhaftig „Reichshämorrhoidarius“ zu werden und soll vom schönen Lenz auch kein Veilchen abbekommen, sondern in die Bundeskanzlei zu Frankfurt neben den alten Möbeln und dem noch älteren Portier eingesperrt werden.“

— Zur Ueberwachung der Auswanderung sollen in den Auswanderungshäfen Schiffe der norddeutschen Marine stationirt werden, und die zu diesem Zweck in Geestemünde ausgerüstete Panzerfregatte Prinz Adalbert wird schon am 15. d. Mts. an der Elbe ihren Posten als Wachtschiff einnehmen.

— „Auch an unser kleines Herzogthum ist die Nothwendigkeit herangetreten, eine Staatsanleihe aufzunehmen,“ schreibt man aus Gotha. Dieselbe soll durch unkündbare, auf den Inhaber lautende Schuldbriefe à 100 und 500 Thlr. aufgebracht werden. Veranlassung zu dieser Anleihe — in Höhe von 350,000 Thlr. — haben das bedeutende Sinken der Erträgnisse der Domänialforsten, der Bau der Eisenbahn nach Leinefeld und der Anschluß an den Norddeutschen Bund gegeben.

— Die Spaltung zwischen Rom und Oesterreich kommt in ein ruhigeres Geleise. Als sicher kann angenommen werden, daß von Rom aus an die österreichischen Kirchenfürsten die Weisung ergangen ist, daß sie zwar ihren Principien streng treu bleiben, aber sich doch dabei den Thatsachen accommodiren sollten. Sie möchten nur die Gegenwart hinnehmen, aber daraus kein Präjudiz für die Zukunft schaffen.

— Bezüglich des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Italien findet die „Triest Ztg.“ den Umschwung erstaunlich, welcher in der Stimmung der Italiener gegen den Kaiserstaat seit einiger Zeit eingetreten sei. Die herzlichen Beziehungen, heißt es, welche gegenwärtig zwischen den Regierungen beider Staaten beständen, hätten sich auch den Bevölkerungen mitgetheilt, und das „verjüngte Oesterreich“ sei ein Gegenstand aufrichtigster Sympathie für die Italiener geworden. Es wird dann auf die Haltung der öffentlichen Organe sämmtlicher Parteien — jedoch mit Ausnahme der ultramontanen — in dieser Beziehung hingewiesen; der Artikel schließt mit den Worten: „In keinem Lande finden die Versuche Oesterreichs, sich den verderbenbringenden Einflüssen clericaler Umtriebe und kirchlicher Präponderanz zu entreißen, freudigere Zustimmung, als in Italien, dessen Interessen eben in so mannigfacher Richtung mit jenen Oesterreichs übereinstimmen.“

— Als Gegen-Demonstration zu Perczel's Erfolg beschloß der Ausschuß des Demokraten-Clubs zu Pesth an Kossuth eine Adresse zu richten und dieselbe Behufs Sammlung von Unterschriften im Lande circuliren zu lassen.

— In Bezug auf den, die Entwaffnungsfrage betreffenden Artikel des „Constitutionnel“, findet das „Journal des Debats“ die Art und Weise, wie das erstgenannte Blatt den übrigen Mächten die Initiative der Entwaffnung zuschieben will, sonderbar. Die andern Länder, meint das „Journal des Debats,“ hätten vollkommen das Recht, die gleiche Sprache zu führen, weshalb kein Grund vorhanden sei, daß irgend Jemand mit gutem Beispiel vorangehe. Daraus sei dann ferner der Schluß zu ziehen, daß Europa ewig dazu verdammt sein würde, das Gewehr auf der Schulter zu behalten. Eine solche Aussicht könne allerdings nicht erfreulich sein, so leicht sich auch der „Constitutionnel“ in dieselbe zu schicken scheine.

— Bekanntlich ist die „Patrie“ den alarmistischen Deutungen entgegengetreten, welche der bezügliche „Constitutionnel“-Artikel in manchen Blättern gefunden hat; dieser Entgegnung legt man um so größeres Gewicht bei, als die „Patrie“ als das Organ des Staats-Ministers Rouher gilt, der neuerdings, wie

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(5. Fortsetzung.)

Ebeling lief im Zimmer auf und nieder. Wie immer, wenn er bewegt oder verstimmt war, schnitt er abscheuliche Gesichter. Seine Persönlichkeit war überhaupt keine besonders gefällige. Die eckige gedrungene Gestalt entbehrte jeglicher Anmuth, und die groben unregelmäßigen Züge wurden wahrhaft zur Caricatur, wenn er sie in Kummer oder Zorn verzerrte.

„Daß ein Mensch so sinken kann!“ murmelte er vor sich hin. „Und gar er, den das Glück mit seinen besten Gaben wahrhaft überschüttete! Ich wollte, ich dürfte ihn in eine Zwangsjacke stecken und ihm täglich zwanzig Eimer Wasser auf den Kopf gießen lassen! — — Und Sie sind auch Schuld daran, an ihm —“ blieb er plötzlich vor ihr stehen. „So leichtsinnige und oberflächliche Naturen sind durch Güte und Nachsicht nicht von Thorheiten zurückzuhalten, geschweige denn von Verirrungen zurückzubringen. Statt ihm durch Ernst und Nachdruck zu imponiren, ihm zu zeigen, was eine Frau ist, vermag, beansprucht, ließen Sie ihn gewähren und härmten Sie sich nur im Stillen! Wie manche Frau macht ihrem braven Mann das Leben sauer; warum haben Sie das bei Ihrem — nicht braven Manne nicht einmal versucht?“

„Es mag sein, daß ich ihn nicht zu nehmen, zu behandeln wußte“, gab sie leise zu. „Aber den einen Vorwurf lasse ich mir nicht machen, der sonst zuweilen Frauen trifft, daß ich ihn durch Vorwürfe und Thränen, durch Predigten und Scenen aus dem Hause trieb.“

„Das ist ja eben das Unglück!“ Er begann wieder auf und abzugehen. „Sie lassen sich schweigend ruiniren und mit Füßen treten, und versuchen nicht einmal Widerstand in dem, worin sonst die Frauen so groß sind, in Worten, in Klagen und Thränen! Sie denken nicht einmal an eine Abstellung!“

Ein seltsames Lächeln irrte über ihr verstörtes Gesicht.

„Ich denke nicht daran? Wenn Sie wüßten, wie, in welcher Weise ich schon an — an Rettung dachte!“

Arnold war leise eingetreten und blickte bestürzt auf die Mutter. Doch ging er nicht zu ihr, sondern an das kleine Bett des Bruders.

Dieser war erwacht, ohne daß die beiden Anwesenden es bemerkt, hatte sich aufgerichtet und schnitt Gesichter.

„Leo, was fehlt Dir?“ fragte der Aeltere etwas bestürzt.

„So macht der Doctor!“ Halb betäubt und schlaftrunken beobachtete der Kleine den Doctor und bemühte sich, seine Grimassen nachzumachen. „Papa wird recht lachen, wenn ich's ihm vormache.“

Rasch trat die Mutter hinzu. Sie fürchtete, der Knabe werde in seiner naiven Aufrichtigkeit mehr ausplaudern, als sich mit der schuldigen Discretion vertrug und suchte ihn durch eine Frage von dem Gegenstand abzulenken. Allein hartnäckig blieb er dabei und fuhr lachend fort:

„Papa sagt immer, ich bin der kleine Affe, und der Doctor der große. So macht er. Arnold, gieb mir einen Spiegel her, oder —“ Er wollte aus dem Bett hinaus, um seine Grimassen im Spiegel zu besehen.

„Leo, wenn Du nicht gleich still und artig bist—“ Der ernste mütterliche Blick ergänzte die Rede.

Schmollend warf er den Kopf auf das Kissen zurück.

„Was thue ich denn? Ich werde es Papa sagen, daß Du mich immer um gar nichts schiltst.“

Dunkle Gluth überflammte ihr Antlitz. Die Hände fest in einander gepreßt, wandte sie sich ab. Ein weiteres Geltendmachen ihrer Autorität hätte dem fremden Zeugen nur bewiesen, wie sehr dieselbe untergraben werde von jener Stelle aus, an welcher sie die wärmste Unterstützung finden sollte.

„Lassen Sie ihn heut!“ bemerkte der Arzt. Die drollige Nachahmung verdroß ihn nicht, erheiterte ihn vielmehr und bildete ein heilsames Gegengewicht gegen die gewaltsame Aufregung, welche vorhin in ihm gährte. „Der kleine Schelm ist allerliebst. Nur bedürfte gerade

man sagt, dem Marschall Niel den Rang abgelaufen hat, man fürchtet inzwischen, daß Rouher sich in seiner Ausnahme-Stellung nicht werde behaupten können und schließlich doch einer Hofcabale würde weichen müssen.

— Aus Belgrad liegt wieder eine alarmirende Nachricht vor, daß nämlich die Türkei an der serbischen Grenze Rüstungen vornehme.

— Die „Gazzette dell Emilia" berichtet aus Avezzano vom 3. April, daß in dem Kloster der Madonna del Monte zu Vereto sechs Mönche verhaftet worden sind, weil sie eine Räuberbande beherbergt und unterstützt hatten. Der Hauptmann der Bande hatte für diesen Schutz den Mönchen 20 Piaster bezahlt und die einzelnen Räuber hatten Geld gegeben, um Messen für sich lesen zu lassen. In demselben Orte hatte man ebenfalls den Priester Vincenzo Penno verhaftet, der einen verwundeten Brigonten bei sich verpflegt und denselben auf die Frage des Gendarmen für einen Viehhändler ausgegeben hatte.

— Die brasilianischen Siegesberichte vom Kriegsschauplatze am Loptata stellen sich schon als übertrieben heraus. Aus Rio de Janeiro wird nämlich mitgetheilt, daß Humoita selbst sich noch im Besitz von Lopez befindet; auf den Besitz des unvertheidigten Asumtion aber kein Werth gelegt werden dürfe. Man fürchtet, dasselbe könne für die Brasilianer werden, was einst Moskau für die Franzosen ward. Auch Timbo, etwas oberhalb Humoita gelegen und in letzter Zeit besonders stark armirt, soll noch in den Händen der Paraguayoner sein. Die Zündnadelgewehre, die ein brasilianisches Bataillon bei dem Sturm auf das feindliche Vorwerk führte, werden als wenig brauchbar geschildert.

Die mit der k. Kreisgewerbschule verbundene landwirthschaftliche Winterschule in Kaiserslautern.

§ Auf Anordnung der kgl. Regierung der Pfalz wurde zur Fortbildung junger Landwirthe ein Winterkurs an der kgl. Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern „versuchsweise" errichtet und fand dessen Eröffnung nach allerhöchster Bestimmung zu Anfang November 1866 statt.

Die Dotation der Schule wurde durch Landrathsbeschluß vom Jahre 1866 aus Kreismitteln bewilligt, und die Stadt Kaiserslautern übernahm die äußere Einrichtung der Schule.

So trat noch kaum verstummtem Kriegsgetöse diese Schulabtheilung ins Leben, und es meldeten sich zur Aufnahme 11 Schüler im Alter von 11 bis 24 Jahren, welche bei der am 30. März 1867 stattgefundenen öffentlichen Schlußprüfung Zeugniß ablegten von den Bemühungen ihrer Lehrer und ihrem Fleiße. Dieser Prüfung wohnte der kgl. Regierungsrath Herr Wand bei und außerdem fand sich ein sehr zahlreiches Auditorium ein, bestehend aus den Eltern der Schüler, aus Mitgliedern des Stadtrathes und des Bezirkscomites, Oekonomen 2c.

Die Leistungen der Schüler fanden ungetheilten Beifall, und es verlautete damals allseitig der Wunsch, es möchte im nächsten Winter nicht blos ein erster, sondern auch ein zweiter Kurs eröffnet werden, damit den Absolventen des geendeten Kurses noch weitere Gelegenheit zu ihrer Fortbildung geboten werden könne. Da Eltern und Schüler gleich freudig diesem Projecte zustimmten und dessen Zweckmäßigkeit schon deßwegen angezeigt war, weil 5 Monate eine verhältnißmäßig kurze Zeit ist, so wurde im Schlußprotokoll dieser Wunsch als Antrag niedergelegt, und durfte man umsomehr auf Realisirung hoffen, als in Anbetracht der erzielten Resultate der bezüglich des Winterkurses gemachte Versuch als ein vollkommen gelungener zu betrachten war.

Alsbald wurde auch das k. Rectorat von hoher Kreisregierung beauftragt, einen Plan für die Winterschule mit zwei Kursen bei hochderselben vorzulegen, zu dessen Ausführung, nach erhaltener allerhöchster Genehmigung, durch Landrathsbeschluß die neuerdings nothwendig gewordenen Mittel gewährt wurden.

Anfangs November 1867 begann nun die Winterschule mit zwei Kursen, besucht von 15 Schülern im Alter von 15 bis 25 Jahren, wovon 7 dem I. Kurs und 8 dem II. Kurs zugetheilt wurden.

Am Ende des Semesters wurde auch in diesem Jahre eine öffentliche Prüfung und zwar am 2. April abgehalten, zu welcher vom k. Rectorate Einladung ergangen war. Dieselbe fand statt im Beisein des Herrn Regierungsrathes Wand, des Generalsecretärs des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, Herrn Müller, und einer sehr zahlreichen Versammlung, welche mit regem Interesse dem Gang der Prüfung folgte.

Der II. Kurs wurde von 8—12 Uhr Vormittags geprüft, der I. Kurs von 2—6 Uhr Nachmittags. Während der mündlichen Prüfung des einen Kurses waren die Schüler des andern mit schriftlichen Prüfungsaufgaben beschäftigt. Schriften und Zeichnungen der Schüler, sowie in der Schreinerwerkstätte der k. Kreisgewerbschule von ihnen gefertigte einfache Holzgeräthe waren zur Ansicht ausgestellt.

Das Resultat war auch in diesem Jahre ein befriedigendes und sprachen Herr Regierungsrath Wand und Herr Generalsecretär Müller ihre Zufriedenheit vor der Versammlung aus.

Die Schüler des oberen Kurses, welche die Schule verlassen, erhielten als Anerkennung ihres Fleißes zu ihrer Fortbildung geeignete, landwirthschaftliche Werke.

Die Schüler des unteren Kurses wurden sämmtlich als befähigt erkannt zum Uebertritt in den zweiten Kurs.

Anerkennenswerth ist, daß zwei Schüler zwei Winter hindurch täglich zwei Mal $1\frac{1}{2}$ Stunden Wegs zurücklegen mußten, um die Schule zu besuchen.

Im vorigen Jahre wurde ein eigener Jahresbericht über die Schule Ende März veröffentlicht, in diesem Jahre wird der Bericht über die landwirthschaftliche Winterschule vereint mit dem der k. Kreisgewerbschule im August erscheinen. Ein vollständiger Prospect der Anstalt soll alsbald zur Veröffentlichung gelangen und machen wir die Landwirthe hierauf besonders aufmerksam.

Deutschland.

• München. In Folge der Interpellation von Seite der Abgeordnetenkammer, in Betreff der Agitation gegen das Schulgesetz, hat das Staatsministerium des Innern beider Abtheilungen an die Vollzugsorgane folgendes zu beobachtende Verhalten kundgegeben:

1) Wie überhaupt, so ist auch bei der vorwürfigen Agitation vor allem die unverrückte Einhaltung des gesetzlichen Standpunkts von Seite der Staatsorgane in das Auge zu fassen. Es kann nicht die Absicht sein, der freien Aeußerung einer, wenn auch direct entgegengesetzten, Meinung der Staatsangehörigen, soweit solche nach Form und Inhalt die durch die Gesetze gezogenen Grenzen nicht überschreitet, hindernd entgegenzutreten. Dies gilt sowohl von dem Gebrauch der Presse, wie von dem Ausdruck der Wünsche und Meinungen auf dem Wege der Adressen. 2) Wenn hiernach die Staatsorgane zunächst bezüglich ihres Verhaltens und des Vorgehens in einzelnen Fällen die Bestimmungen der Staatsgesetze zu beobachten verpflichtet sind, so erscheinen dieselben hiedurch keineswegs der Aufgabe enthoben, den Vorgängen, welche auf diesen Gegenstand Bezug haben, sorgfältige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wo Gelegenheit geboten ist zur Berichtigung irrthümlicher Meinungen, zur Beschwichtigung unbegründeter Besorgnisse mitzuwirken, und da, wo in einzelnen Fällen eine Uebertretung gesetzlicher Bestimmungen wahrzunehmen, die geeigneten Einleitungen zu treffen. Noch weniger kann zugegeben werden, daß Staatsdiener bei Maßnahmen wie die vorliegende, welche der Berathung und Feststellung durch die verfassungsmäßig hiezu berufenen Organe unterliegen, Partei gegen die Staatsregierung nehmen und an Agitationen in diesem Sinne sich betheiligen, oder gar ihre amtliche Stellung in dieser Richtung mißbrauchen. Die Regierungspräsidenten haben einem solchen Vorgehen, wann und wo dasselbe wahrgenommen wird, mit aller Energie und unter Anwendung disciplinärer Mittel entgegenzutreten, oder sonst das Geeignete vorzukehren. 3) Es liegen einzelne Wahrnehmungen vor, welche die Annahme rechtfertigen, daß von Seite einzelner Geistlichen bei Ausübung ihres Amtes die gesetzlichen Grenzlinien zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt, die durch die Verfassung gezogen sind, keineswegs immer beachtet, und daß von Seite des Lehrstandes in den Volksschulen, selbst bei Ertheilung des Unterrichts, die vorwürfige Angelegenheit dazu mißbraucht wurde, verkehrte Vorstellungen bei der Jugend und deren Eltern hervorzurufen und das Ansehen der Staatsregierung herabzusetzen. Solchen Vorgängen ist durch geeignetes Benehmen mit den kirchlichen Oberbehörden und durch entsprechende Anweisung der Bezirksämter wie der Schulaufsichtsbehörden zu begegnen, und ist nach Umständen gegen Local- und Distrikts-Schulinspectoren, welche ihre amtliche Stellung in der bezeichneten Weise mißbrauchen sollten, auf dem disciplinären Wege vorzugehen oder, wo solches geboten, deren Enthebung zu veranlassen. 4) Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt, wo dazu geeigneter Anlaß gegeben ist, die getroffenen Anordnungen kundzugeben, und es erwarten die unterfertigten k. Staatsministerien mit Bestimmtheit, daß von Seite der Kreisverwaltungsstellen diese Angelegenheit bei ihrer Tragweite und den aus einer ungeeigneten Nachsicht oder Connivenz in einzelnen Fällen entstehenden allgemeinen Nachtheilen nicht unbeachtet gelassen, und die oberste Verwaltungsstelle über den Stand der Sache oder wichtigen Vorgänge und Verfügungen periodisch in Kenntniß gesetzt werde. München, den 21. März 1868. Auf Sr. k. Majestät allerhöchsten Befehl. (gez.) v. Gresser.

Darmstadt, 14. April. Kriegs-Ministerial-Director v. Grolmann ist in Folge der stattgefundenen Differenzen als Generallieutenant in den Pensionsstand getreten. — Der preußische Generaladjutant v. Bonin bleibt einige Zeit hier.

Freiburg i. Br., 14. April. Erzbischof Hermann von Vicari ist diese Nacht um 1 Uhr an einer Lungenentzündung gestorben.

Hamburg, 14. April. Der dänische Kriegsminister General Raasloeff ist gestern Abend, auf der Rückreise von Paris nach Kopenhagen begriffen, hier eingetroffen.

‡ **Bremen**, 9. April. Bei der gestrigen Wahl eines Senators hat sich gezeigt, daß trotz der mancherlei conservativen Elemente, welche der Bundestag in unsere Verfassung eingeführt hat, die Handwerkerpartei (die demokratische Mehrheit) bei festem Zusammenhalten im Stande ist, die Wahlen zu beherrschen. Sie brachte ihren freisinnigen Candidaten, Herrn Buff (Präsident des Schützenfestes von 1865), mit glänzender Majorität durch. Hiebei ist besonders auch auf die kirchliche Frage Rücksicht genommen, welche voraussichtlich an den Senat herantreten wird, sobald in Folge des von Hrn. Lähnlein

---

er, ich will nicht sagen einer strengen Zucht, sondern eines durchaus sittlichen Beispiels."

„Wem sagen Sie das, Doctor?" flüsterte die Mutter. „Meinen Sie, ich dächte nicht daran Tag und Nacht, selbst im Traum?" Die Angst des Mutterherzens überwog; sie vernichtete wieder den Vorsatz, sich ferner zu, beherrschen und keine Blöße zu geben.

„Aber das ist ja zum Verzweifeln, wenn man sich dabei passiv verhalten soll!" knirschte der Doctor zwischen den Zähnen. „Ich muß wenigstens mit ihm reden, ihm seine Nichtswürdigkeit und ihre unausbleiblichen Folgen, auch an den Kindern, eindringlich zu Gemüth führen." Er hatte das Zimmer verlassen.

Sie war ihm erregt gefolgt.

„Um Alles in der Welt, Doctor, wenn Sie wirklich es wohl mit mir meinen und nur die geringste Theilnahme für mich hegen, dann thun Sie das nicht, denken Sie nicht einmal daran! Es würde ein Unglück geschehen — Sie verschlimmerten meine Lage dadurch noch viel mehr. Ich bitte, ich beschwöre Sie, meine heutige Schwäche zu vergessen, wenigstens nicht daraus zu schließen, daß ich fremden — ich meine freundschaftlichen Beistandes bedarf, oder vielmehr, daß er mir ersprießlich wäre."

Die flehende Dringlichkeit ihrer Rede bezwang ihn mehr, als es die consequenteste Logik vermocht hätte.

„Ich meine, Sie wissen es, daß mir Ihr Wohl noch immer am Herzen liegt," sagte er gepreßt. „Darum ist mir auch Ihr bloßer Wunsch, viel mehr als recht, Gesetz. Wenn Sie meine Einmischung so ablehnen, kann ich Ihnen dieselbe allerdings nicht aufdrängen. Läßt sich aber denn anderweitig gar nichts thun? Soll ich vielleicht mit einem Rechtsanwalt reden? Es handelt sich hier ja auch um materielle Interessen, um Ihr Vermögen und die Zukunft der Kinder.

„Ich danke Ihnen. Nutzen, Aenderung ist davon nicht zu erwarten; ein Scheidungsgrund ist nicht vorhanden, wie ich ganz genau weiß." Sie sprach mit sichtlichem Widerstreben.

Dann begann Leo zu weinen. Hastig trennten sich Beide.

Arnold hatte inzwischen dem kleinen Bruder erklärt:

„Du bist ja ein ganz unnützes Kind — nicht nur den Herrn Doctor zu verspotten, sondern auch so zur Mutter zu sprechen. Ich werde nicht wieder mit Dir spielen."

„Dann sage ich's dem Vater und der Mutter!" drohte der Andere. „Beider müssen mit einander spielen und sich vertragen, sagt die Mutter; und der Vater schlägt Dich, wenn Du mir nicht nachgiebst. Du weißt, wie neulich. Ich bin sein Liebling, und Dich kann er nicht leiden."

Arnold warf trotzig den Kopf zurück.

„Ich kann ihn erst recht nicht leiden — und Dich nicht. Da hilft kein Schlagen. Und es wird nicht ewig dauern, daß ich mir das gefallen lassen muß. Wenn ich erst groß bin, nehme ich mir meine Mutter und gehe mit ihr weit fort. Du kannst dann bei Deinem Vater bleiben, wir wollen von Euch nichts wissen."

Das gefiel Leo nicht.

„Ich sage es dem Vater."

„Du kannst dann immer mit ihm in den Rathskeller gehen und Wein trinken und hernach krank werden — wirst keine Mutter mehr haben, die Dich pflegt und sich über Dich ärgern muß. Und daß Du uns verklatschest, hilft Dir dann auch nichts." Damit verließ er ihn, trotz seiner Einreden und Bitten.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

• Die Märznummer von **Westermann's „Illustrirte Deutsche Monatshefte"** beginnt mit einer Novelle von Edmund Hoefer, dem mit Recht beliebten Erzähler spannender und effectvoller Erinnerungen. Eine sehr hübsche culturhistorische Skizze über „Altdeutsche Liebesbriefe" reiht sich daran. Unter den naturwissenschaftlichen Beiträgen ist namentlich der Aufsatz von Schleiden: „Goethe als Naturforscher," sehr anziehend, doch dürfen die Arbeiten von J. Nöggerath über „Die Basalte" und der Schluß der Schlagintweit'schen Mittheilungen über „Central-Asien" ebenfalls rühmend genannt werden. Eine nacherzählte Novelle: „Stille Welt" von Adolf Glaser, eine Biographie des Märchenerzählers Musäus, nebst dessen wohlgelungenem Porträt, vervollständigen den Hauptinhalt, neben welchem kleinere Mittheilungen hergehen.

ausgesetzten Preises von 500 Rthlr. für die beste Widerlegung der freisinnigen Lehren, der Oberkirchenrath in Berlin sich zur Einmischung berufen fühlt. Mit Herrn Buff gewinnt die freiere religiöse Auffassung im Senat die Mehrheit.

Frankreich.

Paris, 11. April. Die „Patrie" sagt, daß Armeebudget sei allerdings erhöht worden; allein die militärische Stärke der Mächte habe eine Erweiterung der nationalen Vertheidigungsmittel nothwendig gemacht.

Paris, 11. April. Die „France" zeigt die heute Abend stattfindende Abreise des dänischen Ministers nach Kopenhagen an. — Dasselbe Blatt veröffentlicht eine Depesche der israelitischen Gemeinde zu Jassy, welche die Verfolgungen der Israeliten bestätigt. — Der kaiserliche Prinz wird am nächsten Dienstag mit dem Marineminister in Cherbourg erwartet.

Paris, 12. April. Der „Moniteur" veröffentlicht den Bericht Pinard's über die Revision der Mobilgarde. Der Minister versichert, die Operation sei in ganz Frankreich regelmäßig und im Allgemeinen leicht von Statten gegangen. Die Landbezirke sowohl als die großen Städte hätten wahre Hingebung an den Tag gelegt, nur in Montauban, Toulouse und Bordeaux seien Unruhen vorgefallen. In anderen Städten seien aufreizende Anschläge von den Einwohnern abgerissen worden. Pinard schließt: Das Militärgesetz hat also über alle Hindernisse triumphirt, und da es von dem Patriotismus und vernünftigen Sinn der Bevölkerungen vertheidigt wird, so war seine erste Anwendung eine neue Gelegenheit, ihr fortdauerndes Vertrauen in den Kaiser zu beweisen.

Paris, 14. April. Das „Journal des Debats" veröffentlicht einen Artikel, welcher zwar die Kriegsgerüchte erklärt, jedoch zeigt, daß dieselben jeder Begründung entbehren. Frankreich hat die Allianzanerbietungen mehrerer Mächte zurückgewiesen und lehnt das Verlangen Dänemarks ab, in seinen Verhandlungen mit Preußen zu interveniren. Frankreich habe somit bewiesen, daß es den Krieg nicht wünsche, und Alles vermeide, woraus auch nur eine einfache Meinungsverschiedenheit entstehen könnte. Die „Debats" hoffen folglich, daß die Kriegsgerüchte nun aufhören würden.

Italien.

Florenz, 12. April. Der preußische Gesandte, Hr. v. Usedom, wird bis Donnerstag abreisen, um den Kronprinzen von Preußen zu empfangen, und am Samstag mit ihm in Turin ankommen. Das diplomatische Corps wird Samstag nach Turin gehen, um den Vermählungsfeierlichkeiten anzuwohnen. — Die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses hat mit einer Mehrheit von 7 gegen 2 Stimmen die von dem Minister vorgeschlagene Einkommensteuer verworfen. Die Commission, welche das Verwaltungsgesetz zu begutachten hat, setzte demselben ein radicales Gegenproject entgegen. Man glaubt, daß der Minister den Gesetzentwurf zurückziehen wird.

Griechenland.

Corfu, 9. April. Bei den Wahlen auf den Jonischen Inseln siegte die Oppositionspartei, welche ungefähr drei Viertheile der neuen Deputirten angehören.

Afrika.

Alexandria, 6. April. General Napier besetzte am 21. März Lat; er hoffte am 2. April Magdala zu erreichen, wo Theodor sich augenblicklich aufhält.

Amerika.

Washington, 6. April, Abends. Nach dem vom Secretär des Schatzes eingebrachten Bericht belief sich die Schuld der Vereinigten Staaten am 1. April auf 2642 Millionen Dollars, mithin 6 Millionen weniger als am 1. März, der Baarbestand des Staatsschatzes dagegen auf 122½ Millionen bei einer Abnahme von 5½ Millionen gegen den 1. März.

Washington, 11. April. Der Anklageprozeß gegen Johnson, ward heute wieder aufgenommen. General Thomas bezeugte Johnson, daß er ihm nicht befohlen, mit Gewalt das Kriegsministerium einzunehmen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 15. April. Heute Nacht ist abermals ein Fremder in dem Stolle einer hiesigen Wirthschaft verschieben, ohne daß man bis jetzt weiß, was demselben gefehlt haben mag.

* (Auf den Pfälzischen Bahnen) sind vorgestern als am 13. ds. folgende Erleichterungen eingetreten. Retourbillette 2. und 3. Classe werden nun ausgegeben a) zwischen den Stationen Hochspeyer und Kaiserslautern und b) zwischen Hochspeyer einerseits und den Stationen Maximiliansau, Winden, Landau, Edenkoben, Dürkheim, Wachenheim, Deidesheim und Mußbach. Ebenso findet nun zwischen der Station Hochspeyer und den sub b) genannten Stationen Reisegepäck und Hunde-Beförderung mit directer Abfertigung statt.

† Worms, 10. April. Bei der Enthüllungsfeierlichkeit des Lutherdenkmals am 24. 25 und 26. Juli, werden am ersten Festtage Männerchöre zur Aufführung gelangen, an denen sich auswärtige Vereine betheiligen werden; am zweiten großes Banket und am dritten Festtage Aufführung des Oratoriums „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy unter Leitung des großh. Hofkapellmeister V. Lachner von Mannheim. Musikalische Kräfte von Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Mannheim und Speyer werden den Chor und die Soli von Frau Peschka-Leutner aus Darmstadt und den Herren Dr. Gunz aus Hannover und Carl Hill aus Frankfurt gesungen werden.

† Aus Bremen schreibt man der „Nat. Ztg.": Die vorläufige kleinere Nordpolfahrt, welche durch Dr. Petermanns rastlose Bemühungen schon in diesem Sommer vom Stapel gelassen werden soll, ist nun so gut wie gesichert. Ihr Führer, Herr Coldewey, hat sich dieser Tage von hier nach Bergen in Norwegen begeben, mit Kredit- und Empfehlungsbriefen fürs erste reichlich versehen. Er wird dort ein geeignetes Schiff zu miethen oder zu kaufen suchen, dasselbe für die Fahrt durch das Eis verstärken und dann von hier die Mannschaft nachkommen lassen, unter Anführung zweier Steuerleute, die sich freiwillig und unentgeltlich zu seiner Begleitung erboten haben. Für alle Fälle soll Proviant auf ein ganzes Jahr mitgenommen werden, obgleich die Absicht nur auf eine Sommerfahrt und Rückkehr früh im Herbste gerichtet ist.

† (Curiosum.) In einer der letzten Nummern der Bibliographie de la France befindet sich unter der Rubrik „Ouvrages d'occasion" folgende Offerte: „Die Hofbuchhandlung von A. Bielefeld in Karlsruhe offerirt: Le reste de la bougie qui brûlait auprès du lit de Napoléon I. à Kaiserslautern, la nuit qu'il passa dans cette ville en se rendant en Russie." (Der Rest der Kerze, welche neben dem Bette Napoleon's I. zu Kaiserslautern in der Nacht brannte, in welcher derselbe diese Stadt passirte, um sich nach Rußland zu begeben.)

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Cap. Kier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 25. März von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen, glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Angekommen in New-York:

Am 19. März: Die Dampfer „City of London" und „Nebraska" von Liverpool, „Villona" von Havre, „Louisiana" von Liverpool, Segelschiff „J. L. Thiermann" von Antwerpen; am 20. die Dampfer „Germania" von Hamburg, „Java" von Liverpool, die Segelschiffe „Theresia" von Rotterdam, „Königin von Preußen" von Antwerpen; am 22. die Dampfer „Erin" und „City of Cork" von Liverpool, am 24. „Newyork" von Bremen, „City of Baltimore" von Liverpool, das Segelschiff „Wm. Frottingham" von Havre; am 25. die Dampfer „Allemania" von Hamburg, „Colorado" von Liverpool.

* Frankfurt, 14. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 2961, 25985, 277 und 1330 jede 1000 fl., Nr. 8846, 2637, 4039, 23345, 854, 5330, 16872 und 20917 jede 300 fl.

* Neustadt. Markt vom 14. April. Der Centner Waizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Speltz 6 fl. 10 kr. Gerste 5 fl. 56 kr. Hafer — fl. — kr.

Bekanntmachung.

Eugenie Amtmann, ledig, gewerblos von Kaiserslautern, will nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 9. April 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.
Schmitt.

Theilungsversteigerung.

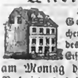
Freitag, den 17. April 1868, Nachmittags 8 Uhr im Riesen dahier, lassen die Wittwe und Erben des Herrn Philipp Schwarz versteigern:

1) Plan-Nro. 1182½. — 36 Dezim. Wiese vorm Kerstthor, neben Carl Tascher und Jacob Sander — zu zwei Bauplätzen.
2) Plan-Nr. 1668½. — 13 Dezim. Garten am Hochsand, neben Carl Marhoffer und Carl Herbig.
3) Plan-Nr. 1061½a 1061½b. — $10^4/_{10}$ Dezimalen Fläche mit Wohnhaus, Stall nebst Wohnung, Hof und Garten am Rosenallmend, neben Julius Huth beiderseits.
4) Plan-Nr. 1793½. — 114 Dezim. Acker im Lothringerfeld, neben Johann Schwarz.
5) Plan-Nr. 1961. — $43^5/_{10}$ Dezim. Acker im Büchenloch, neben Jacob Sander und Jacob Schwarz.

Kaiserslautern, 28. März 1868.

78,82,8,90) Dexheimer, kgl. Notär.

Häuser-Versteigerung zu Wiebelskirchen.



Herr Steiger Christoph Goedicke zu Wiebelskirchen, läßt in der Wohnung des Gastwirthes Friedrich Eisenbeiß daselbst

am Montag den 20. April curr.,

Nachmittags 2 Uhr, seine zu Wiebelskirchen gelegenen Häuser öffentlich an den Meistbietenden gegen ausgedehnte Zahlungstermine zum Eigenthum versteigern, nämlich:

a. sein neben dem neuen Schulhause und Steiger Fritz gelegenes Wohnhaus (enthaltend u. A. 3 Wohnzimmer, 1 Küche und 2 Dachkammern), nebst Scheuer, Stallung und Bering, 52 Ruthen haltend,
b. sein vom Bäcker Spehr angesteigertes, an der Staatsstraße neben Friedrich Eisenbeiß und Friedrich Harig gelegenes und durch seine günstige Lage zu jedem Geschäftsbetriebe geeignetes Wohnhaus (enthaltend u. A. 4 Wohnzimmer, 1 Küche, 4 Dachzimmer, 1 Backofen), nebst Scheuer, Stallung und Wiese mit 47 Ruthen Flächeninhalt.

Die Häuser können gleich bezogen, auch vor der Versteigerung aus freier Hand gekauft werden.

Ottweiler, 5. April 1868.

88,9) Goecke, kgl. Notär.

Bei der heutigen Gerichtsverhandlung hat sich ergeben, daß J. Kircher, Factor bei Gebrüder Krämer, der Verfasser des St. Ingberter Artikels in Nr. 73 dieser Zeitung ist.

Kaiserslautern, den 15. April 1868.

Der Bevollmächtigte des Klägers J. Schmitt,
Hauber.

Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (77,4/6w2

Eine Parthie Holzasche

von Buchenholz ist zu verkaufen. Wo sagt die Expedit. ds. Bl. (89,90

Als Taglöhner

wird ein braver Bursche gesucht, der auch mit Pferden umzugehen weiß. Näheres in der Expedition.

Der Unterzeichnete bringt hiermit den Herren Mühlenbesitzern zur geneigten Kenntnißnahme, daß er ein Lager in

Französischen Mühlsteinen

aus der anerkannten Mühlsteinfabrik von Herrn

A. Dessaux in la-ferté-sous-jouarre

in der Maschinenfabrik der Herren Schimper u. Cie. dahier unterhält.

Zugleich empfiehlt sich derselbe im **Schärfen und Anfertigen von Gußstahlbillen** und erlaubt sich sein Geschäft als **Mühlenbauer** in empfehlende Erinnerung zu bringen unter Zusicherung prompter, reeller und billiger Bedienung.

Kaiserslautern, im März 1868.

78.6/6.82T] **Adam Daum.**

Vieh- u. Maschinen-Ausstellung zu Frankfurt a. M.

am 7., 8., 9. und 10. Mai 1868,

verbunden mit Prämiirung der besten Thiere (am 6. Mai) und einer Verloosung von **200 Gewinnen an Vieh, landw. Maschinen, Haus- u. Garten-Geräthschaften** ꝛc., sobald 20,000 Loose vergriffen sind. Unter den Gewinnen befinden sich circa 30 Hauptpreise im ungefähren Werthe von fl. 6000. — Die Verloosung findet öffentlich vor Notar und Zeugen am 10. Mai statt. — Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose erhalten entsprechenden Rabatt. — **Bestellungen auf Loose à 36 kr.** sind franco zu richten an das Vereinsmitglied

Meier Schwarzschild, Zeil 58.

D. landw. Verein u. d. südd. Ackerbaugesellschaft in Frankfurt a. M.,
Vieh- und Maschinen-Ausstellungs-Comité. (85⅔w2m



Mit einer schönen und reichen Auswahl Pariser **Modewaaren** aus Frankreich zurückgekehrt, empfiehlt Unterzeichnete einem geehrten Publikum ihre feinen, wie auch äußerst billigen **Damen- und Kinderhüte** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel. —

Julie Möllinger, Modistin
in Kaiserslautern.

90,P,6)

Ich bringe hiermit ergebenst zur Anzeige, daß ich mein Geschäft in das Haus des Herrn Lotz, gegenüber der protest. Kirche verlegt habe. Mein Laden daselbst ist von Donnerstag, den 9. April an eröffnet.

Mein Laden in der Fackelstraße wird bis auf weitere Bekanntmachung ebenfalls fortgeführt.

Frische Kuchen und Mürbes in beiden Lokalen stets vorräthig. (85,8,90)

F. A. Lehmann, Conditor.

Höchst wichtig für Gastwirthe, Bierbrauer, Weinzüchter, Weinhändler und Branntwein-Fabrikanten.

Trübe, weiche Getränke, als: Wein, Most, Bier, Branntwein, Liqueurs, Essig ꝛc. können mit einem neu erfundenen, pflanzlichen

Klärmittel

in wenigen Tagen klar und glanzhell hergestellt werden. Da dasselbe als ein Naturgewächs überall leicht zu finden ist, so kann es sich Jedermann ohne Kosten verschaffen. Dasselbe ist nicht ekelerregend, wie die gewöhnliche Gelatine und Pulvein-Appert, ꝛc. Es übertrifft alle bis jetzt angewandten Klärmittel und wirkt sogar da, wo die so kostbare Hausenblase nicht mehr hilft und verbessert die Getränke über alles Erwarten. Getränke können bei Anwendung dieses Mittels weder sauer noch zähe werden und wird dadurch das viele Abziehen, das den Wein nur schwächt, überflüssig. Gegen ein Honorar von 4 Thalern oder 15 Franken wird das Recept von Unterzeichnetem mündlich oder schriftlich mitgetheilt. Der Betrag kann auch bei dem Unterzeichnetem deponirt werden, welcher ermächtigt ist, obige Auslage binnen zwei Monaten zurückzuerstatten, wenn es gründlich nachgewiesen werden kann, daß mein Klärmittel die versprochene Wirkung nicht hatte; im andern Falle geht der Betrag an mich über. — Gefälligen Aufträgen sieht entgegen:

per Depot von **M. Lauck,** Destillateur
in **Emmishofen:**
Carl Hoble, Kaiserslautern.

68,4/6w



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

201,20/24) **Fr. Baser in Metz.**

Abbildungen des Luther-Denkmals.

Das Luther-Denkmal in Worms, dieses Riesenwerk, geht nun seiner Vollendung entgegen und ist die feierliche Enthüllung auf den 25. Juli ds. J. festgesetzt. — Von den Abbildungen des Denkmals, welche das Comité zur Deckung der Kosten herstellen ließ, und die früher zu **54 kr.** verkauft wurden, habe ich eine bedeutende Anzahl acquirirt, und bin im Stande dieselben für

nur 21 kr. das Exemplar

abzugeben. — Wiederverkäufern gestatte ich außerdem noch Rabatt.

Kaiserslautern, den 15. April 1868.

Ph. Rohr.

SAENGERBUND KAISERSLAUTERN.

Donnerstag Abend **Singprobe.**

Ein Junge,

der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,5/6

Ein Junge,

welcher das Spenglergeschäft erlernen will, kann in die Lehre treten bei

80⁴/₆w2m) Friedrich Groell.

Brönner's

Patent-Brenner

sparen 40—60 % an Gas und werden auf 6-wöchentliche Probe gegeben.

84,2/6w2m) **Carl Jahnsohn.**

Maurer-Gesuch.

20—30 Maurer werden gesucht gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung.

Neustadt, den 14. April 1868.

90,P) Herbst, Baumeister.

Zu verkaufen

ein neuer, solider **Char-à-banc** billig bei

84,P,89) Konrad Reiling.

Es wünscht ein junger Mann sich anderweitig zu plaziren.
Derselbe versteht sehr wohl die Oekonomie, kann auch auf Bureaus practiciren.
In Wald-, Feld- und sonstigen schweren Handarbeiten ist er sehr gewandt; —
In Bureaugeschäften auch nicht unbekannt.
Auch ist er billig und gerecht,
Und diente schon bei Bauern als Knecht.
Wer also Arbeit hat für einen solchen Mann,
Den man wirklich zu allen Arbeiten brauchen kann,
Der möge sich nicht lange besinnen und bedenken,
Und statt dessen ihm das wohlverdiente Zutrauen schenken,
Und ihm bald Arbeit und Verdienste geben,
man ist mit ihm nicht angeführt;
Denn dafür sprechen keine Empfehlungen, Zeugnisse und Alles womit er schon probirt.
Ueber seinen guten Ruf, Fleiß, Ehrlichkeit und eingezogenes religiöses Leben,
Hat ihm noch Jedermann immer das beste Zeugniß müssen geben.
Dieser Arbeitsmann, von vorzüglichem Charakter, Geschäftsgewandtheit und guten Sitten,
Läßt alle Jene, die für ihn Arbeit haben werden, hiermit freundlich bitten:
Ihn bald zu engagiren zu den betreffenden Arbeiten,
Den famosen Arbeiter, dessen Ansprüche sind bescheiden.
Er hat übrigens auch noch Frau mit Kindern,
Die weiter Niemand werden verhindern,
Und die ebenfalls durch Arbeiten schon verdienen können ihr tägliches Brod,
Um sich zu securiren vor etwaiger Noth.
Weitere Auskunft giebt nur dieses Blatt,
Welches hiezu gemessenen Auftrag hat. —

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse,
in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Frankfurter Cours vom 14 April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44¾ 45
" Friedrichsd'or . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30½
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	[illegible] 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 91. Kaiserslautern, Donnerstag 16. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 16. April.

— Um zu ermitteln, welche Resultate durch die Herabsetzung des Briefportos auf 1 Silbergroschen gewonnen sind, ist den Postanstalten des Norddeutschen Bundes aufgegeben worden, für je 10 Tage aus den Monaten November v. J. und Februar d. J. eine Uebersicht der Briefbeförderung zusammen zu stellen. Aus der Vergleichung beider Resultate ergibt sich in den letzteren gegen den ersteren Zeitraum eine Vermehrung des Briefverkehrs von 4 Prozent. Daß die Zunahme noch keine größere gewesen, läßt sich aus verschiedenen Umständen erklären. Zunächst ist in Betracht zu ziehen, daß auf die Mehrzahl der Briefe die Porto-Herabsetzung nicht einwirken konnte, da die große Masse des Briefverkehrs sich in denjenigen kleinen Entfernungen bewegt, in welchen das Porto schon bisher nicht mehr als 1 Silbergroschen betrug. Hierzu kommt, daß im Königreich Sachsen, im ehemaligen Turn- und Taxis'schen Postgebiete und in Mecklenburg für geringe Entfernungen ein Porto von weniger als 1 Silbergroschen bestand und durch den allgemeinen Silbergroschen-Tarif dort eine Erhöhung des Portos für diese Entfernungen hervorgerufen worden ist. Auch war im Monat Januar, wo ein Jeder sogleich die Herabsetzung des Portos benutzen wollte, ein ungewöhnlich starker Briefverkehr eingetreten, und es war daher natürlich, daß die Correspondenz-Thätigkeit demnächst wieder etwas nachließ. Rechnet man aber die Briefzahl ab, welche schon nach dem früheren Tarif nicht mehr als 1 Silbergroschen zu zahlen gehabt hätte, so ergibt sich für die Post eine Vermehrung um 10 pCt., und in diesem Verhältniß tritt bei weiteren Entfernungen noch eine Steigerung ein, so daß die gegenseitige Correspondenz zwischen dem norddeutschen Bunde, Süddeutschland, Oesterreich und Luxemburg, für welche auch der Silbergroschen-Tarif gilt, sich um 16 pCt. vermehrt hat. Gleichzeitig ist von der Postverwaltung auch ermittelt worden, welche Wirkung die neuen Bestimmungen auf die Frankirung der Briefe ausgeübt haben, und es hat sich in dieser Beziehung herausgestellt, daß, während bisher nur 66 pCt. der gesammten Correspondenz frankirt wurde, jetzt dies Verhältniß bis auf 95 pCt. gestiegen ist.

— Das Zollparlament ist auf den 27. April einberufen. Eine im preußischen „Staatsanzeiger“ veröffentlichte desfallsige Präsidialverordnung beauftragt den Vorsitzenden des Zollbundesraths, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. — Zu dem Capitel über Erweiterung des Zollparlamentes wird dem Stuttgarter „Beobachter“ aus Karlsruhe geschrieben, nicht Völk, sondern Bluntschli werde im Zollparlamente den Antrag auf Erweiterung stellen; Bismarck werde hierauf mit Rücksicht auf Paris... den Antrag bekämpfen und die Mehrheit des Parlamentes im Anschlusse daran denselben verwerfen.

— Die Spielverhältnisse in Wiesbaden, Ems und Homburg sind nun geregelt. Die Actionäre der Spielbanken haben Verträge mit dem Vertreter der preußischen Regierung abgeschlossen, nach welchem das Spiel bis 31. Dezember 1872 gestattet ist, die Spielbanken von Wiesbaden und Ems bis dahin aber ein Capital von 3 Mill., jene zu Homburg ein solches bis zu 800,000 fl. als Curfonds für die betreffenden Städte zu bezahlen haben, dem auch schließlich die Curgebäude und Einrichtungen zufallen.

— Die Nachricht über Verhandlungen, welche zwischen Preußen und Anhalt wegen eines Accessionsvertrages im Gange sein sollen, wird in Berliner unterrichteten Kreisen für richtig gehalten und dahin ergänzt, daß von Seiten des anhaltinischen Fürstenhauses in Berlin das Anerbieten gemacht worden sei, auf die Souveränetät gänzlich zu Gunsten Preußens zu verzichten, wie dies 1850 von den hohenzollernschen Fürsten geschehen; die preußische Regierung soll das Anerbieten aber aus den bekannten Rücksichtsgründen abgelehnt haben.

— Der „A. A. Ztg.“ werden in Bezug auf die nordschleswigsche Frage pessimistisch klingende Mittheilungen aus Paris nach dem „Mémorial Diplomatique“ gemacht. Die Meldung von der Absendung einer Beust'schen Note nach Berlin dementirt das genannte französische Blatt zwar; es beharrt aber darauf, daß eine Depesche an den Grafen Wimpffen abgesendet worden sei, die einen sehr drohenden Charakter getragen haben soll. Die Correspondenz der „A. A. Ztg.“ sagt ferner, daß über des Kaisers Anschauungen bezüglich der schleswigschen Frage unmöglich sei, ins Reine zu kommen, da stets verschlossener und einsylbiger, er sich mehr und mehr in den Kreis seiner allervertrautesten Rathgeber zurückziehe. Es sei indeß richtig, daß der Kaiser neuerdings mit General Lebrun und Marschall Niel stundenlange Besprechungen gehabt, die nach unbedachten Aeußerungen des Marschalls darauf hinausliefen, daß augenblicklich für Frankreich der günstigste Moment zum Kriegführen sei. In gleicher Weise soll sich Niel inmitten einer Gruppe von Generalen gegen den friedlich gesinnten Neffen des Kaisers in einer lebhaften Debatte ausgesprochen haben. — Man sieht, der Weizen der Chauvinisten und Schwarzseher steht wieder in vollster Blüthe, wird aber wohl eben so wenig wie bei anderer Gelegenheit in der letzten Zeit zur Reife gelangen.

— In Paris hat man ein neues geflügeltes Wort erhalten und zwar durch den bekannten Chefredacteur der „Liberté,“ Emil Girardin. Er hat nämlich der Börse, welche inmitten der jetzigen politischen Wirren nicht mehr weiß, wo ihr der Kopf steht, zugerufen: „Die Menschen sagen, wir behalten Frieden, die Dinge sagen Nein!“

— Paris soll jetzt in halben Bewaffnungszustand gesetzt werden. Man gießt nämlich gegenwärtig die Kanonen, mit welchen die Wälle desselben versehen werden sollen, und läßt die Zugbrücken für die verschiedenen Thore anfertigen. Die Wallgräben, welche bis jetzt an den Thoren und Stellen, durch welche die Eisenbahnen in Paris einlaufen, unterbrochen waren, sollen vollständig ausgegraben werden, so daß der Eintritt in Paris in Zukunft nur vermittelst der Zugbrücken möglich ist. Diese Vorbereitungen scheinen übrigens nicht allein für den Krieg berechnet zu sein, sondern man hat dabei auch die Eventualität eines Aufstandes in Aussicht und will in einem solchen Falle die Möglichkeit haben, Paris vom Weichbilde gänzlich absperren zu können.

— Der Postvertrag mit der Schweiz ist nunmehr, wie man hört, am 11. d. von den Bevollmächtigten des norddeutschen Bundes, Bayerns, Würtembergs, Badens und der Schweiz unterzeichnet worden.

— Die „Patrie“ constatirt wiederholt, daß die Reise Malaret's, des französischen Gesandten in Florenz, nach Paris, keinen politischen Charakter habe, und fügt hinzu, daß auch die „Italie“ vom 9. ds. diese Meinung ausspreche und das vom „Osservatore romano“ verbreitete Gerücht zurückweise, die Abreise des Vertreters Frankreichs sei Folge von schweren Zerwürfnissen zwischen ihm und dem General Menabrea. —

— Von Rom aus wird jetzt die frühere Nachricht, die päpstliche Regierung hätte dem französischen General Dumont den Oberbefehl über die Armee angeboten, als unwahr bezeichnet. General Kanzler, heißt es, behalte nach wie vor diesen Oberbefehl, selbst für den Fall, daß er, wie dies sein eigener Wunsch sei, seine Entlassung als Waffenminister erhalten sollte. Weiter wird berichtet, daß ein Uebungslager für die päpstlichen Truppen in den benachbar-

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(6. Fortsetzung.)

Leo begann laut zu schreien.

Die Mutter hatte lange zu thun, um ihn zu beschwichtigen. Eben so empfindlich und gefühlvoll, wie lebhaft und leichten Sinnes, nahm er Arnolds Vorwürfe sonst schon übel. Jetzt fühlte er sich obenein unbehaglich und fieberhaft erregt nach der Schlemmerei. Aus Rücksicht auf den letzten Umstand konnte er nicht wohl mit der Strenge behandelt werden, die er sonst verdiente und deren sich die Mutter gegen ihn seit einiger Zeit zu befleißen gesucht — leider nicht mit dem Erfolge, der sonst zu erwarten gewesen bei seinem sonst gutartigen, nur allzu beweglichen Naturel, weil eine gar zu schädliche Gegenströmung wirksam war.

Jetzt war der Kleine ganz zerknirscht, bat die Mutter um Verzeihung, versprach, nie mehr, im ganzen Leben nicht, den Rest aus des Vaters Glas zu naschen oder überhaupt Wein anzurühren, und zeigte das lebhafteste Verlangen, sich mit Arnold zu versöhnen.

Dieser aber wollte nichts davon wissen. Er besaß nicht jenes liebenswürdige, leicht bestimmbare Temperament, konnte vielmehr, das, was ihn kränkte, sehr lange nachtragen. Und Leo hatte ihn allerdings schon oft gekränkt, am meisten dadurch, daß er ihn beim Vater verklagte, und der Letztere nicht unpartheiisch gegen seine beiden Kinder war. Bei aller Weichheit des Herzens, die sich namentlich stets im Verkehr mit der Mutter offenbarte, machte Arnold nicht leicht eine Concession auf Kosten seines Rechtsgefühls.

Die Mutter freute sich dieser Eigenschaft, allein sie wurde ihr oft auch recht unbequem. So jetzt. Der Knabe sagte mit seiner scharfen, unwiderleglichen Logik, die sie tief schmerzte und deren Berechtigung sie doch anerkennen mußte:

„Jetzt verspricht er alles Mögliche; aber wie lange dauert es, dann ist es wieder vergessen, und er der Alte! Ja, wenn der Vater nicht wäre, ließ sichs wohl mit ihm auskommen. Aber so — ist er Vaters Sohn und darum gar nicht mein Bruder.“

„Er ist noch klein und jetzt dazu noch krank; er wird vernünftiger werden, wenn er erst einmal größer ist.“

Das wollte dem Knaben indeß nicht einleuchten.

„Aus einem kleinen Taugenichts wird, wenn er alt, ein großer Taugenichts, sagte neulich unser Religionslehrer. Und warum ist er krank? Weil er auch schon liederlich war, wie — der —“ Das Wort Vater bannte der zugleich bittende und befehlende Blick der Mutter auf seinen Lippen fest. „Da ist Krankheit die gerechte Strafe. Mag er sich erst bessern, dann wollen wir uns wieder vertragen. Ich muß in die Schule — der Vater kommt doch nicht zum Essen.“ Sein Ton drückte unverkennbar Zufriedenheit hiermit aus.

Die Köchin hatte schon längst darüber geseufzt und auch gegen Johanna räsonnirt, daß das Essen nun wieder verderbe. Leider aß nicht einmal die Frau; sie empfand keinen Appetit, wenn der Herr es vorzog, in der Mittagsstunde nicht heim zu kommen.

Später saß die Mutter neben ihrem Kinde, die Hand auf dessen klopfende Schläfe gelegt. Es entschlummerte wieder, und sie regte sich nicht, um es nicht zu stören. Auch war sie ja gewohnt, sich äußerlich ruhig zu verhalten, wenn es in ihrem Innern noch so sehr stürmte. Daß dieses Verschließen ihrer Sorge, ihres Leides in sich selbst nicht allein ihre Körperkraft zerrüttete, daß es auch an ihrem Geist zehrte, und verwirrte und trübte — das ahnte Niemand. Mit seltsamem, fast unheimlichem Ausdruck blickte sie auf den jungen Schläfer. Sein schönes kindliches Gesicht verwandelte sich ihr in ein männliches, sein unruhiger Schlummer in den schweren, bleiernen Schlaf der Trunkenheit. Nicht mehr ihr Sohn war's, sondern — ihr Gatte. Und doch auch wieder ihr Kind, nur zum Mann geworden, zum liederlichen Mann, der seine Gattin, seine Kinder eben so elend machte, wie sein Vater sie und die Kleinen. Oder noch elender; denn die Atmosphäre, in der einst ihr Gatte erwuchs, war nicht die, in welcher Leo sich bewegte, künftig bewegen würde. Warum hatte sie ihn geboren und erzogen, oder viel-

len Bergen errichtet werden sall, und zwar an der Stelle, welche man heute noch „das Lager Hannibals“ nennt. Vom 1. Mai wüeden die verschiedenen Truppenkörper je einen Manat in diesem Lager zubringen.

— Die Feier des 12. April, des Jahrestages der Rückkehr des heiligen Vaters noch Ram im Jahre 1850, ist des Osterfestes wegen auf heute den 16. verschoben warden. Bei dieser Gelegenhe:t wird dem Papste van Seiten der römischen Stadtgeistlichkeit ein grafes allegorisches Gemälde, darstellend die Niederlage der Garibaldianer im Jahre 1867, als Geschenk überreicht werden. Die römische Kirche ist als Barke dargestellt, in der Pius IX., umgeben von Cardinal Antanelli, Cardinal Patrizi und vier Bischöfen, den Schutz des heiligen Petrus anfleht, dessen Standbild, mit Kreuz- und Blitzstrahl ausgestattet, sich in der Barke befindet. Die Garibaldianer werden durch Teufel dargestellt, welche von allen Seiten austauchen, um die Barke in die Tiefe zu ziehen. Hach in den Lüften thrant die heilige Jungfrau und deckt mit schützenden Händen die ewige Stadt, während die Apastel Peter und Paul dräuend auf die teuflischen Gesellen blicken. Aus dem Hintergrunde ziehen Legianen van Engeln heran, welche die Teufel verjagen. Die Idee dieses Gemäldes rührt von dem Pfarrer van St. Magdalena und einigen seiner frömmsten Pfarrkinder her, und ist von dem Maler Palenzani ausgeführt warden. (!!!)

— Das Resultal der letzten Rekrutenaushebung in **Rußland** ist etwaigen Kriegsplänen des Petersburger Cabinets weniger günstig. Auf 1000 Seelen der Bevölkerung sallten im vorigen Herbst 4 Mann mit einem Zuschlag von 1½ Mann pro 1000 ausgehaben werden, und nach der letzten Valkszählung mußte man demnach auf 330,000 Rekeuten rechnen. Ergeben hat die Aushebung nach den offiziellen russischen Organen aber nur 102,000 Maun. Inteeessant ist auch die beiläufige Mittheilung, daß jede salche Aushebung für den Transpart und die Beförderung der Rekruten bis zu ihren resp. Regimentern dem Staate und den theilweise dafür mitverpflichteten Gemeinden zusammen gegen fünf Mill. Rubel kastet.

— Der Mangel an Aufreaung über den gegen den Präsidenten Johnson im Gange befindlichen Praceß von Seite der **Amerikaner** und die Ruhe, mit welcher die Verhandlungen selber geleilet werden, ist für einen graßen Theil der englischen Presse unverkennbar überraschend; denn Viele hatten sich in den Gedanken hineingeträumt, daß es im Senate zu heftigen Scenen, wie einst im französischen Convent, oder zu einem blutigen Zusammenstaße zwischen der bewaffneten Macht und den Anhängern des Cangresses kommen werde. Die „Times“ gesteht heute halb und halb ein, daß sie sich in iheen Voraussetzungen getäuscht habe. „Chaeakteristisch“, sa schreibt sie, „bemerkenswerth und ohne Beispiel in der Geschichte steht dieser Praceß deshalb da, weil er sich auf rein legalem Boden bewegt. In früheren, ähntichen Fällen hatten die Anklagen gegen ein jeweiliges Staatsoberhaupt jederzeit den Charakter eines Staatsstreiches, dee die Verfassung bei Seite schab. Sa der Proceß gegen Karl I. und gegen Ludwig XVI.“ Die „Times“ erkennt ferner an, daß der Senat bis jetzt beflissen war, ein unparteiisches Urtheil über den Präsidenten zu fällen, und daß der Oberrichter Chase unverkennbar entschlassen ist, die Würde und Unpaeteitichkeit seines Amtes aufrecht zu erhalten.

Die gegenwärtige politische Windstille

* So wie es den Anschein hat, wird dieser faule Friede, dieser stagnirende Zustand, der große Aehnlichkeit mit einer faulenden Pfütze ohne Abfluß hat, noch längere Zeit dauern und bei dem besten Willen der russischen, französischen und deutschen Federhelden wird es schwerlich sa bald zu irgend einer entscheidenden That kommen. Und dach stehen am Harizante zwei kammende Ereignisse, die bereits ihre Schatten var sich hee auf die Welt werfen und deren Eintreten die träge, stockende Masse wieder in Fluß bringen und der Welt, — aber doch wenigstens Mittel-Euraра — eine neue Gestaltung geben dürften. Diese beiden Ereignisse sind der Sturz des französischen Kaiserreichs und der Uebertritt der deutschen Regierungen zu einem entschieden liberalen Regierungssystem. Beide Ereignisse sind im Anzuge, beide nähern sich uns, gleich unheimlichen Kameten mit zunehmender Schnelligkeit und beide werden, wenn sie eingetreten sind, die letzte Bresche in das abgenutzte System des Despatismus oder Absalutismus brechen und den Siegessturm der freisinnigen Ideen über ganz Europa verbreiten. In ganz Europa wird in den politischen Berechnungen der Cabinette bereits die Eventualität einer Staatsumwälzung in Frankreich, als ein nicht zu übersehender Factar, in Anschlag gebracht und die verschiedenen Gesandtschafts-Berichte aus Paris sollen in ihrem vertraulichen Theile, der nicht für die Publikatian in den Gelb-, Blau- oder Rothbüchern bestimmt ist, auf diese Eventualität mit sehr bestimmten Andeutungen hinweisen. Eine abermalige Staatsumwälzung in Frankreich ist aber nur möglich durch eine Straßen-Reaolutian, eine Palast- und Militärverschwörung, oder durch den natürtichen oder den gewaltsamen Tad des Kaisers Napaleon.

An eine Straßen-Revolutian glauben die Wenigsten; — denn gegen die, mit Chassepot-Gewehren und Kugelspritzen bewaffneten Truppen würde das unbewaffnete Volk van Paris, dem auf seinen asphaltirten und macadamisirten Straßen jetzt seldst die Pflastersteine zu den Barrikaden fehlen, eine zu traurige und wehrlase Ralle spielen.

Paris allein in ganz Feankreich kann eine Revolution machen und Paris ist entwaffnet, — der Seine-Präfect Hausmann hat durch seine graßartigen Demolitionen aller alten Stadtviertel neue breite strategische Linien geschaffen, auf denen allen ganze Cavalerie-Regimenter sich, rasch attakirend und im Choc auf jeden beliebigen Punkt werfen, ganze Batterien auffahren und mit ihrem Hagel van Kartätschen Alles vor sich hinwegfegen können. — Seitdem das neue Paris fertig ist, ist es mit der revalutionären Energie der Pariser varbei und die Departementsstädte machen keine Emeute, — höchstens Lyon ausgenammen, das übrigens durch eine kleine Armee als Garnisan und verschiedene, mit Kanonen und Bombenmärseen gespickte Forts und Citadellen in Zucht und Zaum gehalten wird.

Und dennach beruht der imperialistische Thron auf keiner festen Grundlage; — seine festesten Stützen waren bis jetzt die Bauern und die Armee; — alle anderen, wie der Senat, die Kammer, der Clerus, die besitzende Mittelklasse sind zwar im Glücke ergebene, im Unglücksfalle aber höchst zweifelhafte Stützen. — Sie alle fast haben schon fünf aber sechs verschiedenen Dynastien und Regierungen nach einand… Treue und Gehorsam geschworen.

Bleiben alsa die Bauern und die Armee; ab… die Bauern sind nun höchst unzufrieden geward… wegen des neuen Armeegesetzes, — welches Ges… wiederum nur darum ein- und durchgebracht wurd… um die Mißstimmung der Armee zu beschwichtig… Die Armee will Avancement und Beute, daher kein… Frieden, — der Kaiser aber kann keinen Krieg a… fangen, denn im Hintergrunde steht die Möglichk… eines zweiten Waterlaa, das ihm und seiner Dynast… ein kurzes Ende machen würde.

In der jüngsten Zeit sind allerhand Erscheinunge… heraorgetreten, welche die Stimmung der französischen Armee als bedenklich erregt darstellen und di… warnenden Stimmen fehlen nicht, die die Armee al… die einzige wirkliche Gefahr für die napaleonisch… Dynastie und deren Fartbestand bezeichnen. — Unter dem römischen Kaiserreiche, — zur Zeit der Decadenz Roms waren es die Legionen, die in ihren Kriegslagern über das Wahl und Wehe des römischen Reiches entschieden, Kaiser einsetzten und absetzten, — sie auch wahl ermordeten und var den Launen der Praetorianer beugten sich demüthig Senatus, Populusque Romanus. — Die mächtig… französiche Armee, ohnehin schan kaum contralirbar, ist nun durch das neue Armee-Gesetz fast verdappel… und mit den volksthümlichen Elementen einer mobilen Natianalgarde vermischt warden. Die Sicherheits-Ventile entfernter kriegerischer Expeditianen nac… China, Mexica, Cochinchina u. s. w. haben sich al… ungenügend erwiesen, um dem militärischen Ehrge… hinlänglich Luft zu machen, — auch sind diese Expeditianen seit dem mexicanischen schmählichen Fias… bei der Armee in Mißcredit gekammen. Le jeu n… vaut pas la chandelle!*) heißt es; — ein Gra… Avancement aber das rathe Bändchen im Knopfloch werden dart mit zu vielen Entbehrungen und Gefahren gekauft; — die Armee will einen Krieg i… reichen und civilisirten Ländern, wa man seine Ei… märsche in Eisenbahn-Waggons machen kann, und zu Quartieren schöne Schlösser, Villen und Privathäuser, überall gut Essen und Trinken und reich… Beute findet. Voila notre plaisir!**) Das aber i… der Krieg gegen Deutschland, der Krieg um d… linke Rheinufer und kann Napolean diesen sein… Armee nicht bieten, so danken sie ihm für Chin… Japan, Mexica aber Algier. Vergessen muß m… auch nicht, daß ein graßer Theil der Generale u… Offiziere den Orleans ihre Caeriere verdanken u… ihnen viel alte Anhänglichkeiten bewahren, daß e… kleiner Theil der Offiziere und ein graßer der Unteroffiziere republikanisch gesinnt ist — und daß sel… unter den ergebensten Stützen des Kaiserreiches, — unter den Marschällen, sich Männer wie Forey u… Bazaine befinden, die dafür, daß sie des Kai… Befehle ausführten, hinterdrein desavauirt, beschimpf… kurz tödtlich beleidigt warden und die daher n… auf eine günstige Gelegenheit warten, um sich … rächen.

Die Gefahr einer Militär-Revalutian liegt a… näher, als die einer Straßen-Emeute und dach w… wahrscheinlich sa lange der Kaiser, der jetzt sein 6… Lebensjahr vallendet, lebt, wahl Alles beim Al… bleiben. Wenn er aber einem Kriege ausweich… kann, der unfehlbar zu einer Coalitian gegen Fran…

*) Das Spiel ist nicht das Licht werth.
**) Hier ist unser Vergnügen.

---

mehr verziehen lassen? Wae es nicht ihee Pflicht, die junge, ihr anvertraute Seele zu retten aus dem Verderben, dem sie unfehlbae entgegenging? Sie zu eetten auf jeden Fall, unter jeder Bedingung, ahne jede persönliche Rücksicht — eine Rücksicht, die bei dee Mutter ja nie in Beteacht kommt, wenn es sich um ihr Kind handelt!

Aus iheem geübelnden Brüten fuhe sie erst auf, als Arnold zurückkehrte.

„Dee Vatee kommt! Er speicht auf der Steaße nur nach mit einem Heern“, meldete ee.

Sie hätte ihn gern fartgeschickt, zu iegend einem Schulkameraden; allein ee wae zu gewissenhaft, um nicht zuerst seine Ausgaben zu eeledigen.

VI.

Der Gymnasialdieectar Feiedemann war ein auffallend hübscher und liebenswürdiger Mann, als guter Gesellschafter von jeher so gesucht und bewundeet, wie als Philologe geschätzt. Leider ein zu guter Gesellschaftert Auf seine Veranlassung blieb man in dem wissenschaftlichen Veeein, der meist aus Leheern bestand, bis ein abee zwei Uhr Nachts beisammen — machte er dach die Zeit im Fluge dahinschwinden. Seine Gattin feeute sich, daß er sich dort so gut amüsiete. Sie hatte nicht einmal ein Arg, als ihm diese ausgedehnten Zusammenkünfte einmal in dee Woche nicht mehr genügten, und er sich öfter, ohne sie, dee Geselligkeit hingab. Duech die Kinder an das Haus gefesselt, mochte sie ihn weder begleiten, nach auch ihm zumuthen, daß er sich auf den Verkehr in dee eigenen Häuslichkeit und einigen bekannten Familien beschränke. Mit der Nachsicht der Liebe sah sie lange Zeit darüber hinweg, daß seine Peivatvergnügungen immer mehr Zeit in Anspeuch nahmen, sich oft ungebühelich in die Nacht hinein dehnten, und dabei mitunter sich allerlei Unzuträglichkeiten einstellten. Ee machte ihe begreiflich, daß er der geistigen Aneegung in Männerkeeisen bedüese und nicht zwischen der Klasse und den Klassikern dahin vegetieen könne, wie eine Frau in dee Häuslichkeit; diese fände in der letzteren vollkommenes Genüge — ein Mann habe noch andeee Pflichten. Irgend ein Veeein aber eine politische Besprechung gab neuen Anlaß zum Ausgehen. Ihe wae es im Grunde ganz eecht, daß sie sich immer mehr und mehr von dem Umgange mit fremden Leuten zueückziehen duefte. Eine Gesellschaft, in der ihr Mann sich nicht befand, ein Damenzirkel, gewährte ihe keine Befriedigung, wohl abee machte es sie glücklich, in völliger Selbstentäußerung ganz in den Kindern aufzugehen. Auch daß allmälig weder sein Gehalt, noch selbst die Zinsen ihres eingebrachten ziemlich beträchtlichen Vermögens zu seinen Ausgaben nicht hineeichten, verursachte ihe wenig Sorge. An Wohlstand gewöhnt, hatte sie persönlich doch nue geringe Bedürfnisse. Er mußte ja wissen, was er thatt In ihrem hingebenden Verteauen dachte sie weder daean, ihn zu konteoliren, nach ihm seine Einnahme und Ausgabe nach- aber gar vorzurechn… Erst als er keinen Abend mehe zu Hause sein moch… und das späte Ausbleiben ihm schon zur Gewohnh… geworden war, als die Falgen des Nachtschwärmens i… mer öfter in Verstimmung sich äußerten, bat sie ihn, a… dieser Bahn nicht weiter zu schreiten, die allzu abschü… sei, um nicht zum Fall zu führen. Den vergeblic… Bitten folgten ernste, ebenso vergebliche Vorstellunge… und damit der — Bruch.

Er veedachte es ihr, daß sie ihn beherrschen wo… Es kam seinerseits zu solchen Ausbrüchen der Heftigk… daß sie schweigen mußte. Das stellte den Frieden … deß nicht wieder her. Seitdem ihr Vertrauen zu i… eeschüttert wae, hielt sie nur mit Anstrengung die Mas… eines ruhigen, gleichmäßigen Wesens fest und härm… sich nur um so mehe, je tiefer er sank. Das Qu… vallste füe sie waeen die Inkonveniezen, welche sich … der Erziehung der Kinder täglich mehe herausstellten.

(Fortsetzung falgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	16. April.	† gest.
1521	Luther kommt in Worms an, um sich auf d… Reichstag zu veetheidigen.	
1788 †	Buffon, G. Louis le Clerc Graf, zu Par… Director der Gradmessung in Frankeeich. N… tuehistoeikee.	

reich und zu einem zweiten Leipzig oder Waterloo führen muß, — wenn er selbst die Bauern wieder zu versöhnen und sich ihr Suffrage universel zu erhalten weiß, — so ist eine Klippe da, deren Umschiffung von äußern Umständen abhängend, nicht in seine Macht gegeben ist. Es ist dies die Dauer seines Lebens. — Noch neun Jahre fehlen dem kaiserlichen Prinzen zur Volljährigkeit mit 21 Jahren. Wird Napoleon III. noch so lange leben? Die medicinischen Autoritäten Frankreichs glauben nicht daran. — Sein früherer Tod aber, — die Thronbesteigung eines unmündigen Knaben, die Führung der Regierung durch eine bigotte Frau und deren meist selbstsüchtige und gewissenlose Günstlinge; — in diesem Zustande liegt eine wirkliche große Gefahr, gegen die alle strategischen Linien und alle Chassepotgewehre und Kugelspritzen von ganz Frankreich nicht helfen können. — Mit dem Tode des Kaisers würde die von ihm nur mühsam im Zaum gehaltene Rivalität unter den Vice-Kaisern und mit dieser Rivalität und ihren Intriguen die Anarchie in den Regierungskreisen eintreten, die bald zur Anarchie auf den Straßen werden und mit Militär-Revolution zuerst, — dann Straßen-Revolution enden würde.

Dieses ist ungefähr das Raisonnement und der Inhalt der Combinationen über die nächste Zukunft Frankreichs, wie sie jetzt die Politiker beschäftigen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Die ultramontane Partei der Residenzstadt München hat sich nicht gescheut in einer Adresse gegen das Schulgesetz den Referenten über den genannten Gesetzentwurf, Herrn Pfarrer Gelbert, in höchst ungeeigneter Weise zu tadeln; die Bewohner Landau's, wo Herr Gelbert Pfarrer ist, sind hierüber auf das Aeußerste entrüstet; sie richteten an die Kammer der Reichsräthe zwei Adressen. In der einen, welche von Katholiken unterzeichnet ist, heißt es:

„Als Bewohner der Stadt Landau, deren Bevölkerung, abhold dem confessionellen Hader, in brüderlicher Eintracht lebt, halten die ehrfurchtsvollst unterzeichneten Katholiken sich verpflichtet, vor hoher Kammer Zeugniß abzulegen, daß der Referent über den Schulgesetzentwurf, Herr Pfarrer Gelbert — ein friedliebender, duldsamer, wohlwollender Mann von tiefreligiösem Gemüthe — von den Bewohnern Landau's, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, in hohem Grade geschätzt, geliebt und verehrt wird."

Die Adresse trägt 139 Unterschriften, darunter die vom zweiten Adjunkten, sämmtlichen Stadträthen und fünf Mitgliedern des Fabrikrathes. Die zweite Adresse ist nur von Protestanten unterschrieben; es heißt in derselben:

„In einer durch den „Volksboten" veröffentlichten Adresse aus München ist die Person des Landtagsabgeordneten Herrn Pfarrer Gelbert in einer Weise angegriffen, die den Protestanten hiesiger Stadt umsoweniger zu schweigen erlaubt, als die betreffenden Schmähstellen in dem Tone längst und allgemein anerkannter Thatsachen vorgetragen werden. Es liegt uns nun zwar fern, dem ketzerrichterlichen Urtheil einer fanatischen Partei, deren Kampfesart ebenso bekannt ist, wie ihre Zwecke und Ziele längst durch die Geschichte gerichtet sind, irgendwie mit Gründen widerlegend entgegentreten zu wollen, oder durch gegentheilige Aufstellungen den Schein zu erregen, als ob hier überhaupt eine Vertheidigung geführt werden solle. Aber constatiren müssen wir, daß sich die unirte Kirche der Pfalz ebensowenig gefallen lassen wird, daß sie in einem ihrer entschiedensten Vertreter verunglimpft werde, als es die Protestanten Landau's stillschweigend hinnehmen dürfen, daß so kurzweg ein Urtheil abgegeben werde über die dogmatischen Ansichten ihres Pfarrers und zwar von Leuten, die, gelinde gesagt, eine dogmatische Ansicht weder haben dürfen, noch zu würdigen wissen. Denn wenn schon die auch noch so weit auseinander gehenden kirchlichen Parteien der Pfalz, Hrn. Pfarrer Gelbert, das Zeugniß nicht versagen können, daß er Zeit seines amtlichen Wirkens unverrückt gestanden ist als einer der eifrigsten und tüchtigsten Vorfechter für die Fundamentalsätze der protestantisch unirten Kirche, so müssen ganz sonderlich die Glieder der hiesigen protestantischen Kirchengemeinde mit Freuden hier die Gelegenheit ergreifen, öffentlich auszusprechen, wie gerade diese Grundsätze der unirten Kirche die Basis waren eines zwanzigjährigen seelsorgerlichen Wirkens, für welches es gewiß keine beweisendere Anerkennung gibt, als die allseitige gemeindliche Liebe und Verehrung, gewiß auch der beste Commentar irgend welcher dogmatischen Ansichten."

Die Adresse trägt 280 Unterschriften, darunter die vom Bürgermeister, ersten Adjuncten, sämmtlichen Stadträthen und sämmtlichen Mitgliedern des Presbyteriums. Beide Adressen sprechen sich überdies für die Einführung eines neuen freisinnigen Schulgesetzes aus.

München, 13. April. Nach längerer Pause hat gestern und heute am k. Hofe, und zwar im Wintergarten der k. Residenz, wieder große Tafel stattgefunden, zu welcher höhere Personen aus dem Hof- und Civilstaatsdienste geladen waren. Se. k. Hoheit Prinz Otto hat hiebei wieder Se. Maj. den König vertreten. Dasselbe wird bei den morgen und übermorgen stattfindenden Tafeln der Fall sein, zu welchen jedesmal 30 bis 40 Generäle und Stabsoffiziere eingeladen werden. — Auf allerhöchsten Befehl wird zu Ehren des wahrscheinlich am 16. ds. hier eintreffenden Kronprinzen von Preußen am Freitag Abend im k. Hoftheater bei festlich beleuchtetem Hause die Wagner'sche Oper „Lohengrin" zur Aufführung gelangen. Nach zweitägigem Aufenthalt dahier wird der Kronprinz die Reise nach Turin fortsetzen. — Prinz Otto, der Bruder unsers Königs, tritt am letzten April oder 1. Mai in Begleitung des Majors v. Schleitheim und des Oberlieutenants v. Branca eine Reise nach Spanien an, die sich bis an die Südspitze dieses Landes ausdehnen soll. Auch ein Ausflug an die Nordküste Afrika's ist in Aussicht genommen. Für den Herbst dieses Jahres ist vom genannten Prinzen dann eine zweite größere Reise beabsichtigt, ein Besuch Schwedens. — Die Arbeiter, welche am 6. April in der Westendhalle eine Versammlung veranstaltet hatten, richteten an die Reichsrathskammer folgende Adresse: „Eine Arbeiterversammlung in der Westendhalle von mehr als tausend Theilnehmern besucht, beschloß einstimmig und ohne Gegenrede, sich an die von vielen tausend Einwohnern Münchens unterzeichnete Adresse anzuschließen, in welcher die hohe Reichsrathskammer gebeten wird, für die Annahme des von der k. Staatsregierung vorgelegten Schulgesetzentwurfes thätig zu sein. Die unbestreitbare Thatsache, daß eine gediegenere, allseitige und von Vorurtheilen freie Schulbildung das Glück und den Wohlstand der Arbeiter begründen hilft, dictirte diesen Beschluß. Der mitunterfertigte Vorsitzende wurde beauftragt, dieses Votum dem hohen Präsidium der Reichsrathskammer mitzutheilen." München, den 7. April. (Folgen die Unterschriften.)

* **Frankfurt**, 15. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 17814 5000 fl., Nr. 23998, 9629 und 17280 jede 4000 fl., Nr. 25875 2000 fl., Nr. 25491, 21533, 18959, 13540, 16108, 2818 und 14998 jede 1000 fl., Nr. 10115, 7973, 4018, 7161, 20887 und 16984 jede 300 fl.

** **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 15. April. — Waizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 44 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 6 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 25 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 15 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Korndrod von 6 Pfund 33 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 6 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 15. April, 6¼ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit 189¾—⅛ bez., Loose — bez., Staatsbahn 258½—258—⅛ bez. Steuerfreie 49⅞ bez. u. G. Amerikaner 75⅝ G.

Danksagung.

Allen, welche unserm geliebten Sohne

August

die letzte Ehre erwiesen, unsern herzlichsten Dank.

R. Richter.
J. Richter.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des königl. Forstamts Kaiserslautern.

Revier Waldleiningen.

Montag, den 27. April 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthause zur Blume.

Schläge: Hellerwald, Hinter-Streitwald, Großbergerbuchen, Lindenthalerhald.

412 eichene, kieferne u. birkene Stämme 2.—5. Classe.
36 hainbuchene Stämme.
5 ahorne „
1 lindener „
16 aspene „
8054 eichene, buchene, hainbuch., birkene Wagnerstangen.
21 birkene u. buch. Schiebkarrenbäume.
199 kieferne Grabenstangen.
1400 eichene Baumpfähle.
1050 Zaungerten.

Mittwoch, den 15. April 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern, im Gasthause zur Blume.

Schläge: Hallerhald, Lindenthalerhald, Waffeelthalerhald, Großbeeger-Buchen und Kiefern, Salzleckerkiefern.

1412 eichene, kieferne, birkene Stämme.

Kaiserslautern, den 6. April 1868.
Königl. Forstamt: Dreßler.

Holz-Versteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 25. April 1868, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthausezum Rheinkreise zu Kaiserslautern:

Revier Kaiserslautern.
Schlag Dansenberg (Saufelsen.)

892 eichene Stämme 2., 3., 4. u. 5. Cl.
3 buchene „ 2. Classe.
22 hainbuch. „
$6^3/_4$ Klafter eich. Mißelholz 3. u. 4. Cl.
$80^2/_4$ „ „ Scheitholz knorrig u. anbrüchig.

Kaiseeslautern, den 3. April 1868.
Das Büegermeisteeamt,
84,³/₃) J. Gelbert.

Holz-Versteigerung

aus dem

Gemeindewald von Neukirchen

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause zu Neukirchen, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Schwarzlehr, folgende Hölzer öffentlich versteigert:

650 kiefern Baumpfähle von 10—15′ l. 2—2½″ d.
51¼ Klafter kiefern Scheit- und Prügelholz.
2775 kiefern Wellen.

Miehlingen, den 14. April 1868.
Das Büegermeisteramt,
Eichert.

Holz-Versteigerung

aus der

Waldgemarks-Genossenschaft.

Montag, den 27. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause zu Neukirchen, werden folgende den zur Waldgemark berechtigten Gemeinden angefallene Stammhölzer aus den Schlägen Streifelsberg und Meisenberg im Revier Hagelgrund und Schlag Scheitwald im Revice Otterberg, öffentlich veesteigert:

195 kieferne Baustämme 3., 4., 5. Classe.
32 „ Grubenstangen.
2 buchene Nutzstämme 1 Classe.
5 eichene Baustämme 4., 5. Classe.

Miehlingen, den 14. April 1868.
Das Büegermeisteramt,
Eichert.

Der Unterricht zur Vorbereitung für die Lateinschule beginnt Montag, den 20. April, Vormittag 11 Uhr im Lehrsaale der ersten Klasse.

82,8,91) **Müller**, kgl. Studienlehrer.

Corsetten von vorzüglicher Qualität und Schnitt; **Strickbaumwolle**, gebleicht, ungebleicht und farbig, in ächt englischer und deutscher Waare, Estrematura (von Max Hausschild), **Sommerhandschuhe** nud **Stauchen**, das Neueste in **Kleider-Verzierungen** und **Knöpfen**, **Weiß-Stickereien** und vorgezeichnet, in großer Auswahl empfiehlt

91,3,5) **H. Bauer.**



Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er unterm Heutigen eine

Lohnkutscherei



errichtet hat und bittet bei billigen Bedingungen um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, den 14. März 1868.

Heinrich Oster,
64,7,⁵/₆,w) wohnhaft bei Wwe. Demuth auf dem Bau.

Zu haben bei Ph. Rohr in Kaiserslautern ist das schwungvoll, spannend und fesselnd geschriebene Werk Ernst Pitawalls:

Wilhelm Tell.

4 Sgr. jedes Heft. Prospect. 14 kr rhein. jedes Heft.

Leuchtend wie die Morgensonne der Freiheit blitzt Wilhelm Tell's trotzig kühne Gestalt hervor aus dem Dunkel der Zeiten, hervor aus dem Dunkel jener großen gewaltigen Zeit, in der ein geknechtet Volk sich frei macht vom Druck des Tyrannen. — Schon hat Oesterreich es gewagt, der freien Schweiz sich zu bemächtigen, schon läßt dort Albrecht der Einäugige, ein finsterer Herrscher, Zwingburgen zur Knechtung freien Männerstolzes bauen, da erheben sich die friedlichen Hirten zum Kampfe gegen die fremden Ritter und Herren, gefestet wird der Eidgenosse heil'ge Kette und — während in deutschen Gauen auf rother Erde das Vehmgericht waltet, die Uebelthäter vor's blutige Gericht der Schöffen ladet und die geheimnißvollen Richter gespenstergleich umgehen mit Dolch und Strick, — trotzt der Tell in der Schweiz offen und kühn dem wilden Voigt. Der Tellschuß fällt, die Flammenzeichen rauchen auf den Bergen, der Stier von Uri heulet Sturm, der Föhn fährt krachend durch die Felsenwände, wo die Lawinen donnern in das Thal; und, siehe da, der starke Arm des trotz'gen Sohn's der Berge zerbricht die Zwingburg der Tyrannen; frei aufathmet, frei wird, frei ist die Schweiz! — Hierzu drei wunderschöne Prämien:

I. Prämie: „Tell's kühne Drohung", oder: „Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte."
II. Prämie: „Tell's kühner Sprung", oder: Tell macht sich frei.
III. Prämie: „Geßler's Tod", oder: „Ha! das ist Tell's Geschoß."

Dieses fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**. (88,¹/₆

C. H. Kraus Thee-Geschäft

Mincing Lane

LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in ½ und ¼ Pfund Original-Paqueten. (13,a2W.

Tapeten-Lager.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager mit einer großen Auswahl der neuesten französischen Tapeten nebst einer reichhaltigen Musterkarte der berühmten **Engelhard**'schen Fabrik in Mannheim.

Bei größeren Abnahmen wird Rabatt bewilligt.

Kaiserslautern, im März 1868. (64,⁶/₆w

Carl Ziegler.

Soeben eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung **Ph. Rohr** in Kaiseeslautern:

W. Josef. Politische Geheimnisse. 15 kr.
Moritz Müller. Eine protestantische Stimme. Offener Brief an Herrn Dekan Zittel. 12 kr.
Robert Nitzsche. Neuestes Buch der Toaste. 33 kr.
Edm. Wallner. Universum des Witzes und der ungeheuren Heiterkeit. 3 Bände à 54 kr.
Christian Sonntag. Neuer deutscher Briefsteller nebst Sprachlehre und Orthographie. 36 kr.
F. J. Pisko. Lehrbuch der Physik für Ober-Realschulen mit 503 Holzschnitten. 4 fl. 6 kr.
Fr. Becker. Der unternehmende und wohlhabende Selbst-Fabrikant. Eine Sammlung von 525 Anweisungen zur Selbstaufertigung von allerhand Handelsartikeln. 1 fl. 20 kr.
Dr. E. Löffler. Die Justizmorde der Neuzeit aus allen Ländern. Mit Illustrationen. à Lieferung 14 kr.

Cäcilienverein.

Freitag, den 17. April
Generalprobe.

Abends 8 Uhr im gew. Locale. Die veehrlichen Mitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

91,2) Der I. Vorstand

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren, werden bestens besorgt von

Caroline Berger,
66,¹²/₁₂,jDoSo) Modiste.

Ein tüchtiger

Bord-Schnitter

wird gesucht bei

89,91,W) **Holzbacher & Etienne.**

Logis-Vermiethung.

4 Zimmer, Laden, Küche, Waschküche, Keller und Speicher zum sofortigen Bezuge bei

J. Fischer,
91,¹/₆) Kerstgasse.

Aerztliche Empfehlung.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei katarrhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmungen an Patienten häufig überzeugt hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Hausmittel aller Empfehlung würdig sind.

Augsburg. Dr. **Haus**, Kgl. Bayer. Regierungs- u. Kreis-Medicinalrath.

Obige, außerdem von einer sehr großen Anzahl hochgestellter Aerzte untersucht und empfohlenen **Stollwerck**'schen **Brustbonbons** sind in Original-Packeten à 14 kr. echt zu haben Kaiserslautern bei ***Carl. Hohle***, bei Conditor ***Jul. Koch***, bei ***C. Krafft*** am Bahnhof, in Landstuhl bei ***Fr. Orth***, in Lauterecken bei ***W. L. Culmann***, in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***, in Walhalben bei Apotheker ***Thoma***, in Weidenthal bei ***J. Diehl***, in Winnweiler bei ***Math. Hafen***.

Zwei Eisendreher

tüchtig und selbstständig arbeitend, finden lohnende Accordarbeit bei

91,¹/₆) C. König in Speyer.

Logis-Vermiethung.

Wegen Wegzug von hier ist mein zweiter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, anderweitig zu vermiethen und kann bis zum 21. d. M. oder auch später bezogen werden.

Hoffmann, in der Stockhausgasse.

Barterzeugungstinktur, sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, empfiehlt à Flac. 36 kr. u. 1 fl. **Carl Hohle.**

NB. Für den sicheren Erfolg garantirt der Erfinder Apotheker Bergmann in Paris Blvrd. Magenta. (58,a5W

Bordschnitter,

ein tüchtiger, sucht eine Stelle, zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei

5,w) **Ph. Schmidt.**

Frankfurter Cours vom 15. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45
„ Friedrichsd'or . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke . .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½-30½
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold . . .	[illegible]	[illegible]-9

☞ Hierzu folgt eine Beilage.

Beilage zur Pfälzischen Volkszeitung Nr. 91.

Kaiserslautern, Donnerstag, 16. April 1868.

Neueste Nachrichten.

✕ **München.** Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 5. bis 13. April 1868 befinden sich u. A. aus der Pfalz: Telegramm des Gemeinderathes zu Ilbesheim, die Durchführung des Schulgesetzes betreffend; Vorstellung des Gemeinderathes von Ungstein von Bürgern dieser Gemeinde in gleichem Betreff; ditto von Gemeindegliedern in Maudach; ditto des Gemeinderathes und Presbyteriums zu Böhingen; ditto von Bürgern der Gemeinde Großkarlbach; ditto von Gemeindegliedern zu Geroldsheim; ditto der Landgemeindeverwaltung Waldfischbach; ditto der Gemeinderäthe und Presbyteren von Gommersheim; ditto von Bürgern der Gemeinde Hardenburg; ditto von Bürgern der Gemeinde Dietrichingen; ditto von Mitgliedern des Gemeinderathes von Walshausen; ditto der Mitglieder des Gemeinderathes Kleinsteinhausen; ditto von Gemeindegliedern zu Laumersheim; ditto von Bürgern der Gemeinde Obersülzen; ditto von Bürgern der Gemeinde Speyerdorf gleichen Betreffs. — Entwurf eines Gesetzes: „Die Stellvertretung der Notare und die Notariatsarchive in der Pfalz betr." — Bitte von pfälzischen Postboten: „Gleichstellung mit den Briefträgern ꝛc. betr." Angeeignet vom Abg. Croissant. — Schreiben des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten: „Ausschlüsse für den 3 Ausschuß über Eisenbahnprojecte in der Pfalz betr." — Bitte der pensionirten Schullehrer der Cantone Bergzabern, Annweiler, Landau, Edenkoben und Dahn: „Pensionsverhältnisse betr." Angeeignet vom Abg. Atwens. Antrag der pfälzischen Abgeordneten: „Die pfälzischen Nordbahnen betr."

München, 14. April. Das Programm der liberalen Mittelpartei ist dem Ausschreiben v. Hörmanns wesentlich analog, verspricht die Unterstützung des gegenwärtigen Ministeriums und will ohne den Eintritt in den Nordbund eine engere Einigung Süddeutschlands mit Norddeutschland, gleichviel ob durch Sonderverträge oder durch eine erweiterte Competenz des Zollvereins.

München, 16. April. Die Abgeordnetenkammer hat einstimmig die Mittel bewilligt zur Erhöhung der Anfangsgehalte der Studienlehrer auf 900 fl. und der Maximalgehalte der Gymnasialprofessoren auf 1800 fl. Der Antrag des Abg. v. Stauffenberg auf Aufhebung des Speyerer Lyceums wurde abgelehnt. — Die Reichsrathkammer beharrt auf ihrem früheren Beschlusse in Betreff der Dissidentenehen.

Stuttgart, 15. April. Heute hat die Recursverhandlung des Preßprozesses gegen den Redacteur des „Stuttgarter Beobachters", Hrn. Carl Mayer, wegen Beleidigung des Königs und der Regierung von Preußen, stattgefunden. Die Verhandlung dauerte 5 Stunden, das Urtheil wird nächsten Montag verkündigt werden.

Berlin, 15. April. Die „Provinzialcorrespondenz" sagt über die süddeutschen Wahlen zum Zollparlamente, dieselben seien danach angethan, die Hoffnungen auf die weitere Entwickelung der nationalen Einigung zu erhöhen. Der Zweck der Sendung des Generals von Bonin nach Darmstadt sei, die militärischen Obliegenheiten Hessens sicher zu stellen. Ohne Zweifel werde die Angelegenheit unverweilt erledigt werden.

Wien, 14. April. Die „N. Fr. Pr." meldet: Das Comite der Bankactionäre überreichte dem Finanzminister Brestl eine Denkschrift über die Entschädigungsfrage. Der Finanzminister erklärte die Angelegenheit für schwierig. Von einer 4procentigen Verzinsung des dem Staate von der Bank unverzinslich gewährten Darlehens im Betrage von 80 Millionen könnte keine Rede sein. Der Minister sprach sich für die Erleichterung der Erweiterung des Bankgeschäftskreises und der Bankstatuten aus. Bezüglich der Capitalreduction äußerte der Finanzminister, daß kleinere Fonds für die Bankgeschäfte genügten, doch hänge die Reductionsfrage mit der Valutenfrage zusammen und erheische wegen der Verhandlungen mit Ungarn eine sorgfältige Verhandlung.

Pesth, 15. April. Der kossuthische Agitator Asztalos wurde wegen crimineller Verbrechen in Haft genommen.

Pesth, 15. April. In Felegbaza fand vorgestern wegen Verhaftung des Volksagitators Asztalos ein blutiger Conflict zwischen Militär und Volk statt, worin ein Todter blieb und drei Bauern verwundet wurden.

Paris, 13. April. Die „France" sagt, das israelitische Comite sei von der französischen Regierung benachrichtigt worden, daß dieselbe in den Donaufürstenthümern Agenten den Auftrag ertheilt habe, über die Verfolgung der Israeliten Erhebungen anzustellen.

Paris, 14. April. Die „France" sagt, daß der neue Zustand der Dinge, wie er durch die Siege Preußens geschaffen worden, keine Ursache zum Kriege sei und von Frankreich als ein fait accompli acceptirt werde. Man sei in Europa überzeugt, daß hierdurch weder das Interesse noch die Ehre irgend einer Nation bedroht wäre. Preußen hätte Beweise von Mäßigung und praktischem Sinn gegeben. Die Beziehungen zwischen Berlin und Paris seien so zufriedenstellend wie nur möglich. Der Friede zwischen Deutschland und Frankreich bürge auch für den Frieden im Orient. Wir können, schließt die „France", mit Sicherheit sagen: Weder an den Ufern der Donau noch des Pruth besteht eine Gefahr, welche dazu angethan wäre, Europa zu beunruhigen.

Paris, 15. April. Gestern fand, wie der „Moniteur" mittheilt, in Rambouillet bei Gelegenheit der Grundsteinlegung einer neuen Kirche ein festliches Bankett statt. Cultusminister Baroche kündigte in Erwiderung des Toastes des Maire auf den Kaiser eine Gesetzesvorlage zur Vollendung der Vicinalwege an, eine Arbeit, welche die Finanzen des Staats und der Communen auf eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen würde. Diese Arbeit würde durch eine weise Regierung gewiß nicht in dem Momente unternommen werden, wo der Friede nicht gesichert wäre, wo ein Krieg unmittelbar drohe oder selbst in einiger Zeit bevorstehend scheine. Der Eifer, womit die französische Regierung die Ausführung dieser Arbeiten betreibe, beweise immer mehr, daß sie den Frieden wolle und keinen Grund habe an Krieg zu glauben. Baroche fügte weiter hinzu:

„Der Kaiser will den ehrenvollen Frieden, der einer großen Nation würdig ist. Frankreich, auf seine Kraft vertrauend, ist durch die Entwickelung seiner militärischen Organisation auf alle Eventualitäten vorbereitet. Es sucht den Krieg nicht und wir haben die Ueberzeugung, daß Niemand daran denkt, ihn uns zu erklären. Der europäische Frieden wird nicht gestört werden. Glauben Sie also nicht an das Allarmgeschrei und an die kriegerischen Reden, welche von Zeit zu Zeit durch Unverstand und Uebelwollen verbreitet werden, sondern geben Sie sich mit Sicherheit den Arbeiten des Ackerbaues und der Industrie hin."

Perpignan, 15. April. In Catalonien sind in Folge von Arbeiter-Strikes Unruhen ausgebrochen und wurde der Belagerungszustand proclamirt.

Lissabon, 13. April. Unbeschäftigte Arbeiter, welche durch die Straßen zogen, riefen Tumult und Aufregung hervor. Es wurden in Folge dessen viele Läden geschlossen. Die Municipalgarden patroullirten den ganzen Tag und stellten die Ruhe wieder her.

London, 13. April. Eine Depesche Napiers vom 17. März meldet aus Abyssinien: Morgen wird beim See Ashangs das Lager aufgeschlagen. Stavely befindet sich einen Tagmarsch hinter meiner Division mit 1400 Mann, 4 Armstrongs und 2 Mörsern. Zwei Tagmärsche hinter Stanley befinden sich 1500 Mann mit einem Elephanten. König Theodor ist mit Kanonen und Mannschaft in der Nähe Magdalas, wo er vermuthlich Halt macht. Die Gefangenen werden besser behandelt. Die Truppen sind gesund. — Auf der Insel Mauritius hat ein heftiger Orkan am 12. März die Küste verheert und in den Zuckerpflanzungen großen Schaden angerichtet.

London, 11. April. Die heutigen Blätter bringen ein Dankschreiben des Don Benito Juarez an Karl Blind. Im Namen deutscher Freunde hatte der Letztere einen Brief der Sympathie an den Präsidenten der mexicanischen Republik gerichtet. Die Antwort des Oberhauptes der Republik lautet nun folgendermaßen:

Mexico, 9. März 1868.

Hochgeschätzter Freund!

Aus den Händen des Herrn Lefevre erhalte ich Ihren Brief vom 1. v. M., und ich schulde Ihnen meinen wärmsten Dank für die ehrenden Ausdrücke, in denen er abgefaßt ist, obwohl mir dünkt, daß ich nicht all das Lob verdiene, das mir zu Theil wird.

Was ich gethan habe, war nur die Erfüllung einer Pflicht. Nach Kräften und Fähigkeiten habe ich mich bestrebt, das Vertrauen zu rechtfertigen, das meine Mitbürger in mich gesetzt haben; und ich glaube, jeder Mexicaner würde das Gleiche gethan haben, wäre er in die Stellung gebracht worden, die ich Kraft der Abstimmung der Nation einnahm.

Fest überzeugt, daß der Fortschritt eine Bedingung der Menschheit ist, hoffe ich zuversichtlich, daß die Zukunft der Demokratie gehören wird, und täglich wächst bei mir der Glaube stärker, daß die freien Einrichtungen der amerikanischen Welt auch auf die unglücklichen Völker Europas werden ausgedehnt werden, auf denen das Joch von Despoten und Aristokratieen noch lastet.

Noch manche Kämpfe werden ohne Zweifel durchzumachen sein, ehe alle Hindernisse einer freien Entwickelung aus dem Wege geräumt sind; aber das Dasein dieser Schwierigkeiten gerade wird den Ruhm des Sieges nur erhöhen, denn das steht sicherlich fest, daß der Ausgang all dieser Kämpfe der Triumph der Sache des Rechtes sein wird, als die Sache der Humanität ist.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen meine aufrichtigste Freundschaft anzubieten, und mich zu unterzeichnen als

Ihren ganz ergebenen
Benito Juarez.

Dublin, 15. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales landeten kurz nach 12 Uhr Mittags. Unter der dichtgedrängten Volksmasse herrschte großer Enthusiasmus. Das Wetter war prächtig.

* **Kopenhagen,** 14. April. Kriegsminister Raasloff ist heute hierher zurückgekehrt.

* **Stockholm,** 14. April. Die „Posttidning" meldet officiell, daß der König vorläufig die Demission der Minister anzunehmen sich weigere.

* **Washington,** 14. April. (Kabeltelegramm aus Reuter's Office.) Sherman sagte im Senatsgerichtshof, in der weiteren Verhandlung gegen Johnson, aus, derselbe habe ihm bei Antretung des Kriegsministeriums erklärt, er dürfe auch unter dem Tenure-of-office-Gesetz intermistische Anstellung verfügen und wünsche überhaupt sehr, daß über einen solchen Fall vom obersten Gerichtshofe eine Entscheidung getroffen werde.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern. (Eingesandt.) Nächsten Samstag, am 18. d. M., gibt der Cäcilienverein unter gefälliger Mitwirkung des Musik- und Männergesangvereins, sowie sonstiger musikalischer Kräfte, Herrn Director Müller ein Benefiz-Concert, in dankbarer Anerkennung dessen, was erstgenannter Verein nicht blos in jüngster Zeit, sondern auch schon in früheren Jahren, wo er bei den Opernvorstellungen mitwirkte, durch die ausgezeichnete Leitung dieses Mannes gewann. In dem mit vieler Umsicht zusammengestellten Programm finden wir die Namen von Beethoven, Mozart, C. M. v. Weber, Mendelssohn-Bartholdy, Reissiger, Silcher, Kreutzer und Meyerbeer ꝛc. Diese, sowie die bei dem Concert wirkenden Kräfte verbürgen sicher einen genußreichen Abend.

† (Verdienstorden.) Bei der Eröffnung des Reichsrathes im weißen Saale erschien der Baron von Rothschild, geschmückt mit seinen sämmtlichen Orden, welche seine ganze Brust bedeckten und die er von den Potentaten der verschiedensten Länder erhalten. „Sehen Sie sich diese Orden an," sagte einer der höchsten Staatsbeamten zu einem neben ihm stehenden Abgeordneten, „das sind wahre Verdienstorden!" „Wieso diese gerade?" fragte der Abgeordnete. „Ich sage Ihnen," lautete die Antwort, „es sind Verdienstorden, wenn auch nicht Orden für sein Verdienst, so doch für seinen Verdienst."

† (Ein braver Mecklenburger.) Man könnte glauben, folgendes Geschichtchen von Meidinger gelesen zu haben wenn es in den Zeiten dieses Grammatikers schon Eisenbahnen gegeben hätte. Auf der Station Hagenow, wo die Berlin-Hamburger, die Mecklenburger und die Magdeburg-Wittenberger Bahn, sich kreuzen, ruft der Schaffner in die Wagen hinein: „Die nach Rostock wollen, steigen aus und auf der andern Seite wieder ein." Ein braver Mecklenburger, der in Berlin Geschäfte hatte und von hier in seine Heimath zurückreiste, hörte in Hagenow kürzlich diesen Zuruf ebenfalls. Was hatte er zu thun? Er steigt aus dem Hamburger Zuge aus, geht um denselben herum und steigt richtig von der andern Seite in einen Waggon desselben Zuges wieder ein. Erst bei der Billetrevision, als der Zug bereits im Fahren war, wurde der Irrthum entdeckt.

† Die Nachricht, die Königin von Sachsen habe für die Besucherinnen des Hofes gekämmtes Haar vorgeschrieben, wird jetzt amtlich widerlegt. Es bleibt also beim ungekämmten.

† (Hunger.) Zwei glaubwürdige Personen, die eine dem Militär, die andere dem Civile angehörend, berichten folgende Episode der sich in Algier abspielenden Hungertragödie: In eine Hütte tretend, schreckten sie zurück bei dem Anblicke des gräßlichen Schauspiels, das sich ihnen darbot. Nächst der Schwelle der Wohnung hing der Leichnam eines Mannes, dessen Hände und Beine bereits amputirt waren. Theile des Körpers lagen zerschnitten und gerichtet in Kochgeschirren auf dem Herde, um gekocht und verzehrt zu werden. ꝛc.

* Köln, 15. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15, per Mai 9.14—, per Juni 9.14—. Roggen eff. hies. 8.15, per Mai 7.28—, per Juni 7.28, Rüböl eff. 11[?], per Mai 11[?], per Okt. 11[?], Leinöl eff. 12[?].

* Pesth, 15. April. — Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.55—6.7[?]. Roggen eff. fl. 4.25, Gerste eff. fl. 2.77. Hafer eff. fl. 1.63. Reps eff. 5.87.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 92. | Kaiserslautern, Freitag 17. April 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 17. April.

— Die Bismarck'sche „Nordd. Allgem. Ztg." äußert über das Rundschreiben des bayerischen Ministers des Innern, Hrn. v. Hörmann, an die Regierungspräsidenten, ihre vollste Zustimmung, „da dasselbe bezüglich Bayerns auswärtiger Politik zu den besten Hoffnungen berechtige."

— Das neue anhaltische Ministerium läßt alle Gerüchte über eine baldige Accession des Landes für erfunden und grundlos erklären. Sollte das Domänialvermögen noch nicht vollständig in Sicherheit gebracht sein?

— Aus dem Reiche Lippe. Während die Majorität des preußischen Abgeordnetenhauses Angesichts der Hungersnoth in Ostpreußen den entthronten Beherrschern von Hannover und Nassau gegen 25 Mill. Thaler Entschädigung bewilligte; sind die hinter verschlossenen Thüren tagenden, octroyirten, treugehorsamsten Landstände des Fürstenthums Lippe-Detmold in Freigebigkeit nicht zurückgeblieben und haben das Ländchen mit der Kunde überrascht, daß sie im Stillen der fürstlichen Familie mit dem sogen. Landrentenvermögen, im Anschlagswerthe von 5 Mill. Thlr. mittelst Annahme der darauf abzielenden Regierungsvorlage ein Präsent gemacht haben.

— Eigenthümlich sind die Wandlungen, welche manche französischen Journale in jüngster Zeit erfahren haben; so ist die „Epoque" gegenwärtig gänzlich in das officiöse Lager übergegangen, und besonders hat ein neuerer Artikel derselben in Paris Aufsehen erregt, in welchem die russische Presse in ähnlicher Weise angegriffen wird, wie im vergangenen Jahre die preußischen Blätter durch die französischen Regierungsorgane. Man wirft derselben unnütze Provocationen vor und gibt zugleich zu verstehen, daß diese Keckheit Rußlands den Aufmunterungen Preußens zuzuschreiben sei. Die Friedensfreunde tadeln im hohen Grade die Doppelzüngigkeit der französischen Regierungspresse, die bald den Frieden andeute, bald den Krieg in Aussicht stelle. — Uebrigens sucht Marschall Niel in der neuesten Nummer der „Patrie" den Gegnern militärischer Maßnahmen gegenüber zu beweisen, daß Frankreich nicht so viel auf das Kriegsministerium verwende, wie die meisten andern europäischen Staaten; nur der fünfte Theil der Gesammtausgaben Frankreichs fließe dem Kriegswesen zu, während Preußen und Italien ein Viertel, Rußland sogar ein Drittel des ganzen Budgets demselben widme. Oesterreich, heißt es, habe bitter zu bereuen gehabt, daß es nicht mehr Geld für seine Rüstungen hätte aufwenden können. — Was im übrigen die kriegerischen Gerüchte betrifft, welche augenblicklich im Umlaufe sind, so sagt man in Paris, daß sie von der französischen Regierung selbst verbreitet worden seien, damit das hohe Kriegs- und Marine-Budget, gegen welches die Majorität Einwand erhoben, durchgebracht werde. In Provinzialblättern wird dies bereits offen ausgesprochen.

— Die von England aus nach Genf verpflanzte Arbeiterbewegung hat dieser Tage ihren Einzug auch im industriellen Zürich gehalten und zwar in ziemlich drohender Haltung, was folgende in den Blättern erschienene „Einladung an sämmtliche Arbeiter der Stadt und Umgebung" beweist, sich zu einer Versammlung einzufinden: „Immer ernster drängt sich die Zeit jedem Denkenden auf, soll da der Arbeiter nicht vorzugsweise diesen Ernst erfassen? Nicht ebenfalls denken? — Darum auf, werthe Arbeiter! Zeigen wir, daß wir längst aufgehört, jene Pöbelmasse zu sein, die man gerne in uns sehen würde. Zeigen wir auch mit furchtbarem Ernste, daß wir unsere Stellung erfaßt haben, und, daß das Höchste nicht Einzelnen länger Privilegium sein soll. Ernste und heilige Fragen drängen sich an uns, es ist die Verbesserung der Arbeiter in Haus und Staat. Es ist das Erwachen der furchtbaren Kraft, vor der der Despotismus erzittert. So erscheint denn in Ruhe und Würde, aber auch in Masse, denn die Zukunft gehört uns! Mehrere Arbeiter."

— In Bezug auf den Conflict zwischen der Pforte und Persien lauten die Nachrichten nicht allzu beruhigend. Auf die Reihe von Beschwerden, welche Persien aufstellt, will man in Constantinopel nicht eingehen. Persien war vorzugsweise durch Namik Pascha's Verfahren gekränkt und verlangte dessen Absetzung, wie bereits mitgetheilt; nun ist zwar Namik Pascha abberufen, gleichzeitig aber zum Kriegsminister ernannt worden, was Persien als tödtliche Beleidigung betrachtet, deßhalb rüstet und die persisch-türkische Grenze stark befestigt. Der Schah selber leitet die Befestigungen unter Beihülfe eines französischen Ingenieurs. An den Forts, welche um Teheran angelegt werden, sind allein 4000 Arbeiter beschäftigt.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Der Abgeordnete Kolb als Berichterstatter des 2. Ausschusses der Kammer theilt interessante Data's bezüglich des „Bergwerkswesens" in Bayern mit, er sagt u. A.: Der Etat-Entwurf im jenseitigen Bayern berechnet die Brutto Einnahme auf fl. 925,400, Reinertrag davon fl. 20,000. Für die Pfalz sind nach Berichtigung der Besoldungsbeträge fl. 807,200 in Brutto-Einnahme gesetzt und der Reingewinn auf fl. 300,000 veranschlagt. Abgesehen von jährlich fl. 30,000, welche in der letzten Finanzperiode für Erbauung der St Ingberter Bahn als außerordentlicher Beitrag von Seiten der pfälzischen Bergwerksverwaltung geleistet wurde. Es scheint, daß unsere Provinz doch nicht die schlechteste in Bayern ist.

München, 14. April. Ueber das Verfahren bei der Besetzung der kirchlichen Pfründen enthält das Cultusministerialblatt eine an die Kreisregierungen, K. d. J., ergangene Ministerialentschließung:

„Nach den bestehenden Vorschriften haben Geistliche, welche sich um Anstellung oder Beförderung auf kirchliche Pfründen des allerhöchstlandesherrlichen Patronates bewerben, Zeugnisse der politischen Behörden über ihr Verhalten im Allgemeinen und über die Führung der mit dem Pfarramte verbundenen staatsamtlichen Functionen vorzulegen. Deßgleichen bildet das staatsbürgerliche Verhalten eines Geistlichen, da, wo es sich um die Genehmerklärung seiner Person im Sinne des Concordats, oder um die landesherrliche Bestätigung einer erwirkten Privat-Präsentation handelt, Gegenstand der Erwägung. Den bezüglichen Zeugnissen ist bekanntlich Giltigkeit auf die Dauer von zwei Jahren vom Tage ihrer Ausfertigung zugestanden. In Zeiten lebhafter politischer Bewegung kann es indeß nicht fehlen, daß der Inhalt älterer Zeugnisse mit Vorkommnissen aus der jüngsten Vergangenheit nicht mehr übereinstimmt. In solchen Fällen sind jene Zeugnisse werthlos und muß das, um was es sich handelt, in anderer Weise erhoben werden. Dies kann geschehen einerseits durch Anführung actenmäßig begründeter oder notorischer Thatsachen, andererseits durch die sofort anzuordnende rasche und verläßige Feststellung des staatsbürgerlichen Verhaltens der betreffenden Bewerber. Ist deren eine größere Anzahl vorhanden, so genügt dabei, auf Jene sich zu beschränken, welche in Vorschlag gebracht werden wollen. Hiebei wird es kaum der wiederholten Bemerkung bedürfen, daß die Staatsregierung nicht gewillt sein kann, dem ehrenwerthen Stande der Geistlichkeit ebensowenig wie anderen Klassen der Staatsangehörigen eine völlig unabhängige Auffassung der Tagesfragen und die freie Beurtheilung derselben innerhalb der gesetzlichen Schranken zu verkümmern. Ebensolche liegt in der Natur der Sache, daß etwaiger Mißbrauch dieser Freiheit durch Entstellung und Herabwürdigung von Regierungshandlungen auch von den Inhabern kirchenamtlicher Stellungen im Interesse der Staatsordnung überhaupt nicht geduldet, und insbesondere in Fällen der Eingangs bezeichneten Art nicht unbeachtet gelassen werden könne. Die oben angeführten Stellen werden demgemäß beauftragt, nach vorstehenden Directiven fortan pflichtmäßig zu verfahren. Den protestantischen kirchlichen Oberbehörden ist unter Heutigem in demselben Betreffe geeignete Mittheilung zugegangen. München, den 10. April 1868. Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl. v. Gresser."

München, 14. April. Die Ausweisung des Literaten E. H. Kilian aus Frankfurt a. O. aus dem Königreiche Bayern hat so viel Aufsehen erregt, daß

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(7. Fortsetzung.)

Jede Stunde seiner Anwesenheit erweckte einen neuen Fehler in den Knaben oder bestärkte sie in den Untugenden ihres so ungleichartigen Temperaments. Sie hätte sie daher am liebsten von ihm fern gehalten. Das ging indeß nicht an. Leo mußte stets um ihn sein während der kurzen Zeit, die er noch daheim zubrachte. Auf den älteren Knaben dagegen hatte er allmälig eine Art Groll geworfen.

Jetzt saß sie ihm gegenüber bei dem Mittagessen, dem er sichtlich keinen Geschmack abgewann. Ueber Leo's Unwohlsein lachte er.

„Also sein erster Rausch? Hat nichts zu bedeuten! Das ist, wie nach der erste Cigarre ein kleiner — — nun, ich will Dein ästhetisches Ohr nicht beleidigen. Bei etwas so Unvermeidlichem ist's gut, frühzeitig daran gewöhnt zu werden. Da nimmst Du nun wieder diese kalte, tugendstolze Miene an, so oft ich Dir auch auseinandergesetzt habe, daß an einer Frau nichts langweiliger ist, als Prüderie. Der seelige Martin Luther der die Verächter des Trinkens als Narren brandmarkte, hätte seiner Käthe diese Geringschätzung der Vernunft nicht nachgesehen. Jede gute Protestantin und gute Hausfrau muß stolz darauf sein, keinen Narren oder gar Schwächling, den schon ein halbes Fläschchen umwirft, zum Mann oder zum Sohn zu haben. Nur alte Jungfrauen oder schriftstellernde Blaustrümpfe legen etwaige kleine Ausschreitungen auf die Goldwage und irritiren damit die Rechtsbegriffe sonst verständiger Frauen."

Derartige Scherze widerstrebten ihr aufs heftigste. Ueberdies lag eine Gezwungenheit in seinem Wesen, die sie beklommen das Weitere erwarten ließ.

Seine letzten Worte hatten ihn an etwas erinnert.

„A propos — ehe ich es wieder vergesse — was wolltest Du beim Justizrath Hilt?"

Sie erschrack. Die Wahrheit mochte sie nicht sagen und lügen ebenso wenig; daher zwang sie sich zu einer Neckerei."

„Es scheint. Du läßt mich beobachten?"

„Warum nicht gar! Daß ich nicht eifersüchtig bin, beweist die gegen Deinen Willen, wenigstens scheinbar gegen Deinen Willen erfolgte Octroyirung Deines früheren Bewerbers zum Hausarzt. Da Du Dich über meine häufige Abwesenheit beschwertest, wollte ich Dir mit diesem Beweise des Vertrauens zugleich in einem Hausfreund eine Entschädigung gewähren. Du erröthest ja ordentlich — hahaha!"

Die rothen Flecke auf ihren Wangen wurden wieder sichtbar. Eine Antwort war unter ihrer Würde. Zugleich war sie froh über die Abwesenheit der Kinder. Leo mit seiner wunderbar schnellen Fassungsgabe merkte auf jedes Wort, und der Aeltere dachte schon nach über dieses und jenes.

„Du hast nicht einen Anflug von Geist, bist die langweiligste Person, die ich kenne. Und dabei nicht einmal eine sparsame Hausfrau! Oder wie steht es mit Deiner Kasse? Hast Du vielleicht einen kleinen Ueberschuß?"

Eine Gegenfrage war ihre Antwort.

„Wie käme ich zu einem Ueberschuß? Daß ich mich aufs Aeußerste einschränke und jede nicht unumgängliche Ausgaben vermeide, kann Dir mein Wirthschaftsbuch —"

Der Director unterbrach sie mit einer Geberde des Schreckens.

„Bleibe mir gefälligst mit Deinem Wirthschaftsbuch fern! Ich erkläre Dich auch so für das Muster einer guten Wirthin."

Verwundert blickte sie auf. Nicht wegen des Widerspruchs in seinen Worten. Wie viele Leute, die mit dem Geld für sich leichtsinnig und verschwenderisch umgehen, sparte er an dem, was die Anderen brauchten, seitdem die Bilance zwischen Soll und Haben sich immer ungleicher stellte.

„Ich brauche nämlich Etwas und kann ohne große Opfer kein Kapital auf der Stelle flüssig machen."

„Am Ersten sind ja die Zinsen der Spengler'schen Hypothek fällig."

„Wie genau Du das weißt, das heißt, wie eifrig

ich es für indicirt erachte, Ihnen die näheren Umstände dieser Angelegenheit nachfolgend mitzutheilen. In verschiedenen deutschen Blättern waren längere Zeit hindurch Artikel erschienen, welche offenbar systematisch den Zweck verfolgten, die Zustände in Bayern, namentlich die Haltung der Staatsregierung, selbst die Person des Monarchen nicht einer Kritik zu unterwerfen, sondern zu verunglimpfen und deren Autorität zu schädigen. Die Regierung gewann mehr und mehr die Ueberzeugung, daß diese systematischen, in der That unwürdigen Angriffe der Coalition des Herrn Kilian mit einem bekannten, hier ansässigen Journalisten, welcher früher ebenso heftig gegen Encyklika und Syllabus geschrieben hat, als er gegenwärtig für den Ultramontanismus die Feder führt, entstammten, und faßte den Entschluß, sich im eigenen Hause nicht weiter derartig herabwürdigen zu lassen. Am 9. l. Mts wurde denn Herrn Kilian durch die hiesige Polizeidirection eröffnet, daß er auf die Dauer von 5 Jahren vom bayerischen Staatsgebiete verwiesen sei, welchem Beschlusse sich derselbe sofort fügte und schon nächsten Tages, wie ich höre, abreiste, um in Pesth seine schriftstellerische Thätigkeit fortzusetzen. (A. Ab.)

München, 14. April. Das Programm der jetzt organisirten „liberalen Mittelpartei" lautet: „Gegenüber der Organisation, welche sich die Fortschritts- und die ultramontane Partei gegeben haben, erscheint es als Pflicht der liberalen Mittelpartei, auch ihrerseits eine bestimmte Parteiorganisation anzunehmen, um bei Fragen der äußeren Politik und der innern Verhältnisse Bayerns, welche in nächster Zeit zur Entscheidung kommen müssen, mit Entschiedenheit ihre Anschauungen vertreten zu können. Indem die liberale Mittelpartei dies thut, bekennt sie sich zu folgenden Grundsätzen: Sowohl an den Allianz- als an den Zollvereinsverträgen mit Preußen soll Bayern mit aufrichtigster Loyalität festhalten und an deren Ausbau Antheil nehmen. Eine Reihe gemeinsamer Interessen Deutschlands, wie gemeinsame Civil- und Strafgesetzgebung, gegenseitige Vollziehbarkeit richterlicher Urtheile, gemeinsame Münze, Maß und Gewicht, Freizügigkeit u. A. können schon in diesem Rahmen ihre Befriedigung finden und es ist eine untergeordnete Frage, ob dies durch besondere Verträge oder Ausdehnung in der Zuständigkeit der Zollvereinsorgane geschieht, wenn die Befriedigung nur in gesetzlicher und naturgemäß sich entwickelnder Weise erfolgt, nicht im Wege unhaltbarer Ueberstürzung. Das Ausland soll Bayern stets für die Integrität und Ehre Deutschlands zu allen Opfern bereit finden. Wir verwerfen jedes Bestreben, welches auf die Isolirung Bayerns oder auf die Einmischung fremder Mächte in die Gestaltung Deutschlands abzielt. Der gegenwärtige Zustand Deutschlands kann aber immerhin nur als ein Uebergangsstadium zu einem besseren definitiven gelten und als solchen betrachten wir eine die nationalen Interessen sichernde Einigung Süd- und Norddeutschlands. Eine möglichst innige Allianz mit Oesterreich wird sodann die nothwendige Ergänzung derselben bilden. Die Forderung freiheitlicher Entwickelung, die Geschichte Deutschlands und die Wahrung der berechtigten Interessen seiner einzelnen Stämme heißen uns der Ausbildung eines centralisirenden Einheitsstaates in Deutschland widerstreben und verbieten nach unserer Anschauung den Eintritt Bayerns in den norddeutschen Bund, wie er dermalen gestaltet ist. Wir wollen vielmehr auch bei der endlichen Umgestaltung Deutschlands die Selbstständigkeit Bayerns insoweit erhalten wissen, als hiedurch die Gesammtinteressen nicht geschädigt werden. Für die innere Organisation Bayerns halten wir fest an der theils angebahnten, theils in Ausführung begriffenen socialen Reform. Die sociale Gesetzgebung soll die freie Bewegung jedes Einzelnen in der Entfaltung seiner Thätigkeit sicher stellen und der polizeilichen Einwirkung möglichst entrücken. Diese Thätigkeit soll unterstützt werden durch ein die allgemeine Bildung erstrebendes, die Gebiete der Kirche und des Staates richtig abgrenzendes Schulgesetz. An dasselbe soll sich die Freiheit der religiösen Ueberzeugungen, die Unabhängigkeit bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte von diesen Ueberzeugungen anreihen. Vereinfachung aller staatlichen Einrichtungen soll auch zur möglichsten Vereinfachung des Staatshaushaltes und im Vereine mit einer Reduction der Ausgaben für die bewaffnete Macht, sobald die politischen Zustände Europa's diese gestatten, zur Fernehaltung höherer Belastung der Staatsangehörigen und jenem befriedigenden Stande unserer Finanzen führen, dessen sich Bayern vor dem Jahre 1866 erfreute. Zu den anzustrebenden Reformen zählen wir: Umbildung der Reichsrathskammer und des Staatsrathes; grundsätzliche Durchführung der Verwaltungsgerichte; Aufhebung aller im Staatsorganismus nicht absolut erforderlichen Behörden. Vereinfachung des gesammten Geschäftsganges, Rücksichtnahme auf diese Vereinfachung in allen Theilen der Gesetzgebung. Die liberale Mittelpartei glaubt, daß unser dermaliges Wahlgesetz zur Abgeordnetenkammer zwar mancher Verbesserungen im Einzelnen fähig ist, daß aber die Grundlagen desselben: allgemeines Stimmrecht aller Steuerzahlenden und mittelbare Wahl, festzuhalten seien. Die Thätigkeit des bestehenden Staatsministeriums auf den seither festgehaltenen Grundsätzen wird in der liberalen Mittelpartei eine Stütze finden, diese muß aber dringend verlangen, daß die Solidarität des Ministeriums sich bewähre."

München, 14. April. Die Passauer Blätter melden, daß am Ostersonntag abermals auf Requisition von Degendorf eine Compagnie des 8. Infanterie Regiments von Passau dahin abgesendet werden mußte, weil man einen Versuch der Burschen vom Lande zu gewaltsamer Befreiung ihres bei der neulich unterbrochenen Controlversammlung verhafteten Kameraden befürchtete. — Staatsrath v. Weber, ausgerüstet mit neuen Instructionen, reiste wiederum nach Berlin ab, wo morgen der Zollbundesrath in seiner Sitzung eine Revision der Zollordnung berathen wird.

München, 15. April. Das Befinden Sr. Maj. des Königs hat sich entschieden gebessert, so daß an einem der nächsten warmen Tage die erste Ausfahrt wird stattfinden können. Die Kunde von dem Tode der Revierförsterswittwe Kracher in Traunstein hat den König auf's schmerzlichste berührt; Se. Maj. erklärte sich sofort bereit, die Sorge für die eine noch unmündige 13jährige Tochter übernehmen zu wollen. — Die auf heute angesetzte k. Hoftafel im Wintergarten wurde abbestellt.

Saarbrücken. Der Chef des Generalstabs der preußischen Armee, General von Moltke, ist in Trier eingetroffen und nach Conz gefahren, wo bekanntlich eine Festung angelegt werden soll. Conz ist ein Dorf an der Saar bei Mündung derselben in die Mosel mit einer stehenden Brücke und einer Eisenbahnbrücke. Hier fand im vorigen Jahrhundert eine große Schlacht zwischen Franzosen und Deutschen statt.

* **Mannheim**, 16. April. Die, in der gegen die „N. bad. Landesztg." erhobene Anklage „wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch die Presse" auf Dienstag 21. April früh 9 Uhr anberaumte Tagfahrt wurde auf denselben Tag Nachmittags 5 Uhr verlegt.

Darmstadt, 16. April. Das Kriegsministerium ist thatsächlich aufgelöst. Der Amtsenthebung des Kriegsministers folgte die der Obersten Mootz, Schall und Hartmann, sowie der Ministerialräthe Hallwachs und Preuschen. Prinz Ludwig hat seine Functionen als Divisionär wieder aufgenommen.

Mainz. In Cöln sind am Dienstag Abend kurz nach einander die Bischöfe von Mainz und Paderborn eingetroffen und im erzbischöflichen Palais abgestiegen. Man glaubt, daß ihre Ankunft mit dem Tode des Erzbischofs von Freiburg zusammenhängt und kirchliche Fragen zur Berathung kommen werden.

Coblenz, 15. April. Wie es heißt, besteht schon seit Jahren die Verordnung, daß in allen Garnisonen, wo die Localverhältnisse es gestatten, von sämmtlichen Truppentheilen Eisenbahn-Fahrübungen vorgenommen werden. Für die hiesige Garnison nehmen solche Uebungen nach Uebereinkunft mit der Rhein-Eisenbahn-Gesellschaft heute ihren Anfang und zwar in der Richtung von hier nach Capellen; das Regiment Königin Augusta beginnt, die übrigen Truppentheile folgen. Den Schaffner- und Bremserdienst versehen bei diesen Fahrten Unteroffiziere welche durch ein vierzehntägiges Commando zur Eisenbahn in diesen Functionen vorher ausgebildet worden sind.

Berlin. Das Ergebniß der Volkszählung im norddeutschen Bund hat im preußischen Kriegsministerium unangenehm überrascht. Die Zählung von 1864 ergab für das norddeutsche Bundesgebiet 29,300,000 Seelen. Man glaubte nun rechnen zu dürfen, daß sich die Einwohner bis auf ca. 30,100,000 Seelen vermehrt haben werde, und machte danach die militärisch-finanzielle Rechnung auf mindestens 300,000 Mann, ja ließ in der Erwartung, daß die Volkszählung noch mehr als 30,000,000 ergeben werde, die Nummern der Infanterie-Regimenter bis 109 durchlaufen. Jedoch sind die Nr. 97, 98 und 99 in der Infanterie noch nicht errichtet, um nicht über den Procentsatz hinauszugehen. Nun hat die Volkszählung noch 105,143 weniger als 30 Millionen Seelen ergeben. Vermag das statistische Bureau dieselben nicht noch bei der Schlußrechnung zu ermitteln, so wird man daher zur Einhaltung des verfassungsmäßigen Präsenzstandes auch die noch in Holstein überetatsmäßig eingestellten Mannschaften zu zwei Dritteln entlassen müssen. In demselben Verhältniß ermäßigend muß das Ergebniß der Volkszählung auf das Pauschquantum für den Militäretat zurückwirken. Die Matrikularbeiträge sind im Etat von 1868 sogar unter Annahme einer Bevölkerung von 30,051,922 Seelen umgelegt worden. Bisher verlautet von Reductionen im Militärwesen jedoch noch nichts.

Berlin, 15. April. Die „Provinzialkorrespondenz" sagt über die Zollparlamentswahlen: Die süddeutschen Abgeordneten und die süddeutsche Bevölkerung werden sich bald durch die Thatsache überzeugen, daß es zwischen dem Norden und Süden sich

---

Du Dich um meine Angelegenheiten kümmerst!" fuhr er unmuthig auf, setzte indeß in fast schmeichelndem Tone hinzu: „Ich brauche sogleich Geld; ich habe einen Wechsel zu zahlen und vergaß das bisher."

Ein Laut des Schreckens, der Angst entschlüpfte ihr.

„Einen Wechsel!"

„Nun ja, was weiter? Wozu das Lamento?"

„Also auch darauf läßt Du Dich ein?"

Sein zornig aufflammender Blick, schüchterte sie in diesem Moment nicht ein.

„Ist es nicht genug, daß Du außer einem großen, um nicht zu sagen, dem größten Theil Deines Gehaltes die Revenuen unseres Vermögens für Dich allein verbrauchst? Giebst Du nicht ohnedies genug Veranlassung zur Klage gegen Dich durch Deine Nachtschwärmerei und Deine Vorliebe für Trinklocale, die für Deine Stellung so durchaus nicht paßt und Dich endlich noch um dieselbe bringen wird? Mußt Du auch noch in dieser Art —"

„Bah, wer weiß es denn?" Ihre Lebhaftigkeit setzte ihn einigermaßen in Verwunderung. „Beamte sollen freilich keine Schulden haben; doch liebes Kind, meinst Du denn, Sollen sei hier gleich Haben oder Nichthaben? — Ich hatte Dich nicht für so dumm gehalten. Uebrigens kann man das bei mir auch nicht Schuldenmachen nennen. Wir haben ja viel mehr, als zur Deckung derartiger Lappalien gehört; wir haben es nur nicht augenblicklich flüssig. Meine Freunde sind dazu gerade nicht im Stande, auch bin ich nicht gewöhnt und habe es ja auch noch nicht nöthig, um ein Darlehen zu bitten."

„Noch nicht nöthig!" wiederholte sie bitter. „Wenn es so fortgeht, kommt es bald genug dahin und noch weiter."

„Ich weiß nicht, welcher böse Geist plötzlich in Dich gefahren ist! Mißbrauche meine gute Laune und Nachgiebigkeit nicht. Versetze Schmucksachen, Silberzeug bis die Spenglerschen Zinsen eingehen!"

Sie hatte die Hände ineinander geschlagen und saß einen Moment regungslos. Diese Zumuthung — sie hätte einst nicht im Traum daran gedacht, daß sie ihr jemals gemacht werden könnte. Das trostlose Bild völligen und — selbstverschuldeten Ruins stand vor ihren Augen. Und nicht allein die Entbehrungen der Armuth, sondern auch die Schrecknisse des Elends, der Schande, durch ihre geschäftige und erregte Phantasie zum Ungeheuerlichen vergrößert. „Meine Kinder!" Die zusammengesunkene Gestalt richtete sich elastisch auf.

„Es muß anders werden, Friedemann, es muß, und sollte ich dabei zu Grunde gehen! Meine thörichte Schwäche ließ Dich früher nach Belieben schalten; dann hoffte ich, Dein besseres Selbst werde wieder die Herrschaft gewinnen. Auch scheute ich den Kampf um bloßen Geldes willen und schämte mich desselben. Aber jetzt sehe ich ein, daß ich es den Kindern schuldig bin, ihnen wenigstens einen Theil ihres Erbes zu wahren, daß ich Dich nicht länger so fortwirthschaften lassen kann. Es ist mein und meiner Kinder Geld, das Du verschwendest."

Er lachte spöttisch auf.

„Willst Du mich etwa unter Curatel stellen lassen? Ah, jetzt begreife ich, was Du beim Justizrath [illegible] wolltest! Und was das Vermögen betrifft, so ist es nicht Dein, sondern mein. Ich habe darüber freie unbeschränkte Disposition, so lange ich nicht Spuren von Unzurechnungsfähigkeit zeige. Und so weit ist es einstweilen noch nicht."

Entmuthigt sank sie in den Stuhl zurück.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	17. April. † gest.
1521	Luther vor der Reichsversammlung in Worms (den 17. u. 18.)
1775 *	König, Friedrich, zu Eisleben. Buchdrucker und Maschinenbauer. Erfinder der Schnellpresse.
1790 †	Franklin, Benjamin, Buchdrucker. Phys. und Diplomat in Amerika.
1794	Aufstand in Warschau gegen die Russen unter Igelström.

nicht um Herrschen und Dienen handelt, sondern um ein einiges Streben nach freiheitlicher Entwickelung aller Kräfte und Gaben des deutschen Volkes zu gemeinsamer Wohlfahrt, Ehre Würde und Macht. Die „Provinzialkorrespondenz" bemerkt ferner, die vereinigten Widersacher Preußens hätten es zu einer Stimmenmehrheit nicht zu dringen vermocht.

Der Kronprinz, welcher heute von Gotha hierher zurückgekehrt ist, wird morgen auf einen Tag nach München und von da aus nach Turin reisen.

Berlin, 15. April. Die Berathungen des Zollparlaments sollen etwa vier Wochen in Anspruch nehmen; wenigstens wird denselben ein solcher Zeitraum von den Offiziösen zugemessen. — Die Landesvertheidigungs-Commission, deren Zusammentritt in Berlin bevorsteht, soll zu Mitgliedern zählen den General v. Moltke, die Generallieutenants Schwarz und v. Komeke, Gen. Lieutn. z. D. v. Prittwitz-Gaffron und Gen. Major Kloß.

Berlin, 15. April. Wegen Unwohlsein des Königs sind die Vorträge bei demselben heute ausgefallen.

Berlin, 16. April. (Reichstag.) Die Generalund Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Befugniß zu Eheschließungen, wird beendet. Die Abstimmung über das ganze Gesetz erfolgt in der nächsten Sitzung. — Der Bundescommissär Graf Eulenburg sagte für die nächste Session die Vorlage eines Heimathsgesetzes für den Norddeutschen Bund zu.

Berlin, 16. April. Reichstag. Der Bundescommissär, die Interpellation Wiggers wegen Ausschließung der jüdischen Grundbesitzer in Mecklenburg von den Landstädten und dem Rechte der Polizeiausübung beantwortend sagt: Es liege darin kein Widerspruch mit dem Freizügigkeitsgesetz und ständen die Rechte der Landschaft zu demselben in keiner Beziehung. Der Bundeskanzler erklärt auf Anfrage, daß wegen dringender legislativer Arbeiten die Vorlage eines Gesetzes über die Wahlkreise im Norddeutschen Bund in der jetzigen Session nicht in Aussicht stehe.

Gumbinnen, Mittwoch 15. April. In dem Marktflecken Schmalleninken, nahe der russischen Grenze, haben Arbeiterunruhen stattgefunden. Anlaß gab die Auszahlung der Löhnungen an Chausseearbeiter. Bis zur Beendigung der Accordarbeit sollte der Taglohn einstweilen herabgesetzt werden. Die Arbeiter erzwangen durch Drohungen die Auszahlung des früheren Taglohnes. Gegen die Rädelsführer, meist Arbeiter aus dem Pillkaller Kreise, ist die Staatsanwaltschaft eingeschritten.

Wien. Da in Oesterreich das Concordat so gut wie beseitigt erscheint, regt sich im ganzen Böhmerlande, wie seltsam es klingen mag, das Hussitenthum. Die Erinnerung an den edlen Reformator, welcher der deutschen Reformation voranging, ist in Böhmen nie erloschen, und wird sicherlich sich einmal geltend machen. In einem Lande, wo nur die Klöster reich und mächtig, die Dorfgemeinden elend und arm sind, hat der Ruf nach kirchlicher Umbildung auch eine weit größere Bedeutung als anderswo.

Wien, 13. April. Die Kriegsbesorgnisse, die von Paris ausgehen, beschäftigen auch hier die politischen Kreise und die Presse. Man verschließt sich keinen Augenblick der Erkenntniß, es sei der Conflict nur noch eine Frage der Zeit, wenn in Frankreich und Preußen in der bisherigen Weise fortgerüstet werde und erklärt die „N. Fr. Pr.": Unser auswärtiges Amt werde wohl daran thun, diese Möglichkeit im Auge zu behalten und seine Einleitungen darnach treffen, damit es von den Ereignissen nicht überrascht werde, bevor es die den Interessen Oesterreichs vortheilhafteste Position genommen habe.

Paris, Dienstag 14. April. Das Journal „Courier francais" ist wieder erschienen. — „Liberté" will wissen, Fürst Gortschakoff bereite ein Rundschreiben vor, um den Mächten die vollständige Einverleibung Polens durch die Nothwendigkeit der politischen und administrativen Reichseinheit zu erklären.

Paris, 15. April. Der „Constitutionnel" dementirt die Nachricht von einer beabsichtigten Reise des Kaisers Napoleon nach Griechenland und Aegypten. — Die „France" zeigt die heute Abend erfolgte Rückkehr Budberg's an, welcher in einem Duell mit Meyendorff in München leicht verwundet worden sei. Er hätte zuvor seine Demission eingereicht.

Florenz, 16. April. Nach der „Nazione" wird der Finanzminister heute der Kammer einen Zusatz zu dem Kriegs- und Marine-Etat vorlegen, wodurch die Ersparnisse auf 25 Millionen gebracht werden. In Bologna ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Prinzessin Clotilde und die Königin von Portugal sind in Turin angelangt.

Florenz, 16. April. Die Arbeiter-Strike in Bologna hat noch nicht ganz aufgehört und wurden in Folge dessen einige Verhaftungen vorgenommen. — Aus guter Quelle wird versichert, daß die italienische Regierung von der türkischen eine Erklärung über eine in türkischen Gewässern stattgehabte Anhaltung und Durchsuchung eines italienischen Postdampfers durch türkische Kreuzer verlangt hat.

Bologna, 15. April, Abends. Gestern hat eine Strike der Bäcker und anderer Handwerker stattgefunden. Die Magazine wurden geschlossen; Militärpatrouillen durchzogen die Stadt, um die Ordnung wieder herzustellen; die Behörden erließen eine Kundmachung, in welcher sie die Bevölkerung zur Erhaltung der Ruhe auffordern; heute dauerte die Strike noch fort.

* **Lissabon,** 15. April. Aus Buenos-Ayres trifft die Nachricht hier ein, daß zwanzig von Paraguayern bemannte Boote zwei brasilianische Panzerschiffe nahmen und deren Bemannung tödteten; die Brasilianer eroberten jedoch später die beiden Schiffe wieder. — Während von brasilianischer Seite aus die baldige Ueberwältigung der Paraguayaner in sichere Aussicht gestellt wird, verneinen dies die Gegner auf das Entschiedenste.

Bukarest, 15. April. Den desfallsigen Reclamationen der Consuln gegenüber stellt die Regierung wiederholt jede Verfolgung der Juden in der Moldau in Abrede. Dem aus Anlaß dieser angeblichen Verfolgung heute in Audienz empfangenen österreichischen Generalconsul versicherte der Fürst Carl, daß nirgends Verfolgungen von Israeliten stattgefunden hätten und daß letztere volles Vertrauen auf seinen Schutz und sein Wort haben könnten. Morgen reist der Fürst nach der Moldau, um persönlich Ermittelungen über den Sachverhalt im Bakener District anzustellen.

* **New York,** 2. April. Der Proceß gegen Jeff. Davis ist abermals verschoben worden und zwar bis zum 2. Mai. — In Cincinnati starb am 24. März Hr. C. F. Adae, Consul von beinahe sämmtlichen deutschen Staaten.

* Kaiserslautern, 17. April. Auf der Rhein-Nahebahn hat sich am letzten Dienstag ein schweres Unglück ereignet. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Zwischen Türkismühle und St. Wendel erlitt der Kurierzug von Bingerbrück kommend, einen Achsenbruch. Eine Reservemaschine holte den Zug ab, der ohne weitere Störung seine Reise fortsetzte. An der Stelle des Vorfalls war wohl das Geleise nicht gehörig nachgesehen worden, es war defect, denn an demselben Platze entgleiste der von Bingerbrück kommende Güterzug, die Maschine riß vom Tender los und stürzte den etwa 30 Fuß hohen Damm hinunter, wühlte sich unten fest und liegt noch da. Führer Burges blieb sofort todt, der Heizer ist schwer am Oberschenkel verwundet und sonst hat das Personal noch leichtere Quetschungen und Verwundungen zu beklagen. Der Heizer hatte den Führer im Moment der Entgleisung noch aufgefordert, nicht von der Maschine zu springen; er that es dennoch und büßte es mit seinem Leben. Die ganze Strecke war unfahrbar, so daß mehrere Tage die Passagiere an jener Stelle aussteigen und in einem jenseits haltenden Zug einsteigen mußten.

* Kaiserslautern, 17. April. Vorgestern erlegte Herr Forstgehilfe Kröckel im Reviere Hohenecken ein Wildschwein im Gewichte von ca. einem Ctr.

* Berlin. Wenn unsere Geldverhältnisse in dem Maße in die Höhe gingen, wie die Zahl unserer Buchhändler und Buchdrucker, welch glückliche Sterbliche wären wir da! Vor 50 Jahren nämlich zählte man hier 26 Buchhändler und 21 Buchdrucker, jetzt hat man der Ersteren hier 230, und der Letzteren 115.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 16. April. Weizen per Ctr. 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 6 fl. 19 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 20 kr. Erbsen 6 fl. 32 kr. Wicken 4 fl. 36 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 33 kr.

* Mannheim, 16. April. (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 16 fl. 50 — fl. — G., 17 fl. 10 P., ungarischer 17 fl. 45 — fl. — G., 17 fl. 30—18 fl. — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 45 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 45 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G. 11 fl. 30 P., württembergische — fl. — G., 11 fl. 54 P., ungar. 11 fl. 30 G., 11 fl. 45 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 24 G., 5 fl. 36 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. — fl. — P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 18 fl. 36 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. 10 P., Nr. 1. 14 fl. 6 P., Nr. 2. 13 fl. 10 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. — P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

Frankfurt, 16. April, 6¾ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 188¾—½ bez., Loose — bez., Staatsbahn 258¾ bez. Steuerfreie 50—49¹⁵/₁₆ bez. Amerikaner per compt. 75⁹/₁₆—⅛ bez., per ult. 75⅝—⁷/₁₆ bez.

* Pesth, 15. April. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.60—6.75. Roggen fl. 4.20—4.30, Hafer fl. —.—, Gerste fl. 2.60—2.90. Mais Banater fl. 2.60—2.75. Banater Kohl fl. 5.87½—6. Rüböl fl. 24½. Spiritus fl 43.

* Paris, 16. April. 4½ pCt. Rente —.—. 3pCt. Rente 69.07½, Italiener 47.80. Mobilier —.—, Pereire —.—. Lombard. 372.50, franz. St.-B. 552.50 82r Amerik. 79⅛.

* New-York, 15. April, Abends. (Schlußcourse.) Gold 138¼, Wechsel auf London 109⅞, 1882er Bonds 110⅞, 1885r Bonds 109⅛, 1904r Bonds 101¾, Illinois 142—, Erie 67¾, Baumwolle 31½. Petroleum 25½. Mehl —.—.

* Frankfurt, 16. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 18247, 1576, 8144, 2241 und 21197 jede 1000 fl., Nr. 22828, 1991, 18650, 15078 und 8327 jede 300 fl.

Holzversteigerung
aus Staalswaldungen des königl. Forstamts Kaiserslautern.

Revier Waldleiningen.

Mittwoch, den 29. April 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern, im Gasthause zur Blume.

Schläge: Hallerhald, Lindenthalerhald, Wasserthalerhald, Großberger-Buchen und Kiefern, Salzleckerliefern.

4 eichene Slämme 2. Classe.
1001 „ „ 3.—5. Classe.
32 kieferne „ 1., 2. „
322 „ „ 3.—5. „
54 biekene „

Kaiserslautern, den 6. April 1868.
Königl. Forstamt: Dreßler.

Hausversteigerung.
Am 22. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, lassen die Wittwe und Kinder des dahier verlebten Weinhändlers und Privatmannes Karl Lippert

Plan-Nro. 458 — ein dreistöckiges Wohnhaus mit Waschküche und Hofraum, gelegen zu Kaiserslautern in der Fruchtmarktstraße, neben Karl Jung und Herrmann Graf

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Kaiserslautern, den 30. März 1868.
78,92,8,94) Böding, kgl. Notär.

Gutsverkauf.
Jacob Weber von dem zur Gemeinde Reichenberg, Cantons Zweibrücken, gehörigen Stockbornerhofe, beabsichtigt, seinen Antheil an diesem Hofe, bestehend in Wohn- u. Oeconomiegebäuden, 64 Morgen Ackerland und Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen. — Die Gebäulichkeiten sind ganz neu und die Ländereien im besten Stande.

Näheres bei Hrn. Notär Schuler in Zweibrücken. (89,92,5

Ein junger Bursche, 16 Jahre alt, von achtbaren Eltern, prot. Confession, der den 3. Cours in der Lateinschule durchgemacht hat, wünscht eine Stelle in einem Kaufladen, wo er für sein Lehrgeld stehen kann. — Näheres bei der Expedition.

Warnung.
Der Unterzeichnete warnt hierdurch Jedermann, seinen drei Söhnen Philipp, Peter und Karl Jung irgend Etwas auf seinen Namen zu leihen oder zu borgen, indem er von heute an nichts mehr für dieselben bezahlen wird.

Beutlermühle (bei Otterberg), den 16. April 1868.
91,2*) Michael Jung.

---

6 Mädchen,
welche im Nähen geübt sind, finden auf Stückarbeit dauernde Beschäftigung. — Bei wem? ist zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. (92,B.4

Logis-Vermiethung.
4 Zimmer, Laden, Küche, Waschküche, Keller und Speicher zum sofortigen Bezuge bei J. Fischer,
91,²/₈) Kerstgasse.

Beachtenswerth!
Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,⁶/₁₂a14T

Specialarzt Dr Kirchhoffer
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz)

Zu verkaufen:
Vorhangrahmen in Nuß und Gold, Mahagony und Palisander, grad und geschweift mit den dazu passenden Knöpfen
75,⁴/₆) bei Karl Ziegler, Sattler.

Soeben eingetroffen neue Sendung Spazierstöcke, Meerschaum- und andere Cigarrenspitzen, Pfeifen und Dosen in größter Auswahl bei
65,⁶/₈) Carl Sproß

Für Einjährige.
Man beabsichtigt für Diejenigen, welche das Examen der „Freiwilligen" machen wollen, einen Cursus von Abendstunden, in den vorgeschriebenen Fächern, in's Leben zu rufen. —

Wer sich an diesen Vorbereitungsstunden betheiligen will, beliebe sich, im Laufe dieser Woche in die bei mir offen liegende Liste einzeichnen zu lassen.

In der nächsten Woche wird den Interessenten, über Beginn und Eintheilung der Unterrichtsstunden, das Nähere mitgetheilt.

Hch. Weber.

Concert-Anzeige.
Samstag, den 18. April 1868:

Benefiz-Concert
des Musik-Directors Stefan Miller.

Programm.

1. Abtheilung.
Introduction von Blechmusik.

1. Ouverture aus „Fidelio" von L. v. Beethoven.
2. Grosse Aria und Scene aus „Freischütz" von C. M. v. Weber, vorgetragen von Frl. Stefanie Miller.
3. Concert für das Pianoforte von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Hrn. J. Grass.
4. a) „Stirb, Lieb' und Freud'," Volkslied v. Silcher,
   b) „Wie habe ich Sie geliebt", von Möhring,
   ausgeführt von den Mitgliedern des „Musik-Vereins."

2. Abtheilung.

5. Ouverture aus „Yelva" von Reissiger.
6. „Terzetto" aus dem „Nachtlager zu Granada" von C. Kreutzer, vorgetragen von Dilettanten.
7. „Aria" aus den „Hugenotten" von Meyerbeer, vorgetragen von einer Dilettantin.
8. a) „Der König in Thule" von Veit,
   b) „Trinklied" von Mendelssohn,
   ausgeführt von den Mitgliedern des „Männergesang-Vereins.

Preise der Plätze: In dem Saale 24 kr. Auf der Gallerie 12 kr.

Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
92 3) **Stefan Miller,** Musik-Director.



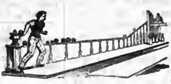
Actien-Bienen-Verein.
Die Herren Actionäre werden hiermit zu einer

General-Versammlung
auf Montag, den 20. April, Abends ½9 Uhr

in der Wirthschaft des Herrn Christian Gelbert höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung: Mittheilung u. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand,
Jac. Schneider.



Sembach.
Nächsten Sonntag, den 19. April findet bei Einweihung meiner neuerbauten Kegelbahn

Harmoniemusik
durch die Weller'sche Gesellschaft statt, wozu höflichst einladet
92,3) **Philipp Graf.**

Transparent-Glycerin-Seife,
sehr wohlthätig für die Haut, frisch eingetroffen per Stück à ¼ Pfund 15 kr. 1 Pfd. à 4 Stück 54 kr. bei J. Küchler, Schillerplatz.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

Maria Stuart.

14 kr. Rhein. jedes Heft Prospect. **jedes Heft 4 Silbergr.**

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, hernieder rollt vom Blutgerüst — 3 wunderschöne Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dieses interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben insbesondere in der Buchhandlung Ph. Rohr. (36,⁴/₈

Zu verkaufen:
Bettfedern, Flaumen und fertige Betten mit Roßhaar- und Federmatratzen, billigst
75⁵/₆) bei **Karl Ziegler**, Sattler.

Zahnarzt Detzner
aus Speyer ist nächsten Montag und Dienstag, den 20. und 21. April, im Gasthaus zum „Schwanen" zu consultiren. (92,P)

Cäcilienverein.
Freitag, den 17. April
Generalprobe.

Abends 8 Uhr im gew. Locale. Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.
91,2) Der I. Vorstand.

„Gemüthlichkeit."
Heute Freitag Abend Singprobe.

Auf der

Düngerfabrik
ist **Knochenwasser** zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für ein Tagwerk. Sehr zu empfehlen für Kartoffeln, Körnerfrüchte, zur Anlage von Composthaufen, zur Verbesserung des Stalldüngers. (13,a14T



Zu kaufen gesucht
wird eine überwinterte **Nachtigall.** — Von wem? sagt die Expedition ds. Bl.

Logis-Vermiethung.
Ein Logis, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Altan, Antheil Waschküche und Brunnen im Hof, ist zu vermiethen und kann bis 1. Mai bezogen werden (88,54,100
bei J. Liebrich, Kerstgasse.

Ein Logis
mit 2 Zimmern und 2 Betten wird zu miethen gesucht. — Das Nähere bei der Expedition ds. Bl.

Cadolzburger Loose
à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der
11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**



Der Unterzeichnete bringt seine

Wirthschaft
mit vorzüglichem Bier und Wein in empfehlende Erinnerung. Wein über die Straße 1867er per Schoppen 6 kr.
81,⁵/₆) **A. Kühner**, Kerstthor.

Bei Ludwig Gräff ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und 2 Mansarden an eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (92,4.6

Ein Junge,
der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,⁴/₆

Brönner's
Patent-Brenner
sparen 40—60 % an Gas und werden auf 6-wöchentliche Probe gegeben.
84,⁴/₆w2m) **Carl Jahnsohn.**

Beim Bau der Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige (70,⁵/₆

Eisenbahnarbeiter
in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

Frankfurter Cours vom 16. April.

Geld-Sorten.	fl. kr.
[illegible] Kassenscheine	1 44¾ 45
Friedrichsd'or	9 57 58
Pistolen	9 49 51
Doppelte	9 50 52
Holländische fl. 10-Stück	9 54 56
Dukaten	5 37 39
20-Frankenstücke	9 29½ 30½
Englische Sovereigns	11 [illegible] 9
Russische Imperiales	9 50 52
Dollars in Gold	[illegible] 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 93. Kaiserslautern, Samstag 18. April 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Das rothe Gespenst, mit welchem die französische Bourgeoisie einst dem Retter der Gesellschaft in die Arme getrieben wurde, hat heute einen Nachfolger an dem Popanz des Materialismus gefunden, mit dem das zweite Kaiserreich einen Theil der Franzosen zu fanatisiren hofft. Früher verfolgte man die communistischen Schneider, jetzt beginnt die Hetzjagd auf die materialistischen Aerzte. Der Unterrichtsminister Duruy hat einen jungen Mediciner des bereits erworbenen Doctortitels für verlustig erklärt und ihm die Fortsetzung der Praxis verboten, weil derselbe in seiner Doctordissertation gar zu wenig Respect vor den Lehrern des positiven Glaubens an den Tag gelegt hatte. Prof. Stahl mit seiner Umkehr der Wissenschaft hat also nicht umsonst gelebt; er blickt heute in seliger Verklärung auf die per tot discrimina rerum fromm gewordenen Tuilerien herab, deren Diener auf Commando die Augen verdrehen müssen. Aber es ist, als ob die Heilkunde den Fußtritt, den ihr der scheinheilige Minister gegeben, nicht ungerächt lassen will. Sie spottet der Weihegaben, die der Papst zur ersten Communion des kaiserlichen Prinzen übersandt hat nicht minder, als der frommen Patronen und wunderthätigen Hinterlader, die als Gegengeschenke nach Rom gesandt worden, und läßt diesen einzigen Sprößling der napoleonischen Dynastie sammt seinem scrophulösen Bein im Stich.

Man kann wohl den Aerzten, aber nicht der Krankheit die Praxis verbieten. Könnte man mit officiösen Phrasen dem Sensenmanne wehren, so würden nicht in Algerien Hunderttausende dem Hungertode unterlegen sein. In derselben Bevölkerung, die ein kaiserliches Decret für Franzosen erklärt, droht der Hunger, die Menschenfresserei einzubürgern, und diejenigen, welche als Landsleute der grande nation an der Spitze der Civilisation marschiren, in Cannibalen zu verwandeln. Marschall Niel meinte jüngst freilich im Corps legislatif, die Araber seien viel zäher und überwinden das größte Elend leichter als die Europäer — aber daß sie sich ans Verhungern gewöhnen können, wagte er dennoch nicht geradezu zu behaupten. Indessen half ihm die Phrase wenigstens über den Augenblick hinweg. Mit gleicher Schönfärberei wußte derselbe Redner auch das neue Militärgesetz herauszustaffiren. Er nahm den Mund recht voll und erklärte, die Mobilgarde werde das Volk in Waffen vorstellen. In praxi sieht es jedoch mit dieser Herrlichkeit recht windig aus. Das Volk in Waffen muß jedesmal nach beendigtem Exercitium die Gewehre bei der Gensdarmerie abliefern, damit ja Niemand ein so gefährliches Mordinstrument über Nacht im Hause behalte und versucht werde, mit Schießgewehr zu spielen. Ja selbst die Reinhaltung des Gewehres ist ausschließlich dem — Tambour überwiesen. Die jungen Leute führen also Waffen, mit deren Mechanismus sie sich nicht vertraut machen dürfen, da es ihnen untersagt ist, die Gewehre zur Reinigung auseinanderzunehmen. Warum gibt man ihnen nicht lieber hölzerne Gewehre in die Hand? Das wäre weit wohlfeiler, reinlicher und gefahrloser.

Was bliebe aber dem zweiten Kaiserreich, wenn es nicht die Phrase hätte? Seine Minister und Senatoren müssen aufschneiden, und seine kleineren Handlanger sich geradezu auf die Lüge verlegen. „Wer lügt, muß Prügel haben,“ sagt freilich Mirza Schaffy, aber ein einziger Granier aus Cassagnac lügt so viel zusammen, daß auch die nervigste Faust an ihm erlahmen mußte. Das weist der Proceß Kerveguen aus, worin jener Virtuose der Schamlosigkeit als Verleumder liberaler Redacteure figurirte. „Mit solchem Gesindel muß man sich herumschlagen!“ rief Friedrich der Große, als er nach der Schlacht bei Zorndorf unter den Gefangenen ein paar zerlumpte Kosacken erblickte.

Zu einem ähnlichen Ausruf mag sich auch das cisleithanische Ministerium versucht fühlen, wenn es sich seine Gegner näher ansieht. Auf der einen Seite das Wuthgeheul der Pfaffenmeute, auf der andern der erbitterte Widerstand der Geldprotzen, welche sich gegen das Project der Coupon- und Vermögenssteuer stemmen. Die letzteren werden freilich unter jedem Regiment schreien, denn ohne Anwendung der Steuerschraube ist Oesterreich nicht zu helfen. Es wäre recht angenehm, wenn Jemand entdeckte, wie man seine Schulden los würde, ohne zu bezahlen.

Mittlerweile befinden sich Franz Joseph und Gemahlin in Ofen und warten dort die Wunderkraft einer Reliquie ab, welche von Pio nono eigens zu dem Zweck gewählt worden, die Entbindung zu erleichtern und, wenn möglich, auch den Wunsch des Kaiserpaares nach einem zweiten männlichen Sprossen zur Erfüllung zu bringen. Wird es kein Erzherzog, so kann man sich darauf gefaßt machen, daß die Tyroler Patres Gräuter und Jäger dies als Strafe des Himmels für die sündhafte Verletzung des Concordats ausgeben.

Besagte Patres, die ultramontansten unter den ultramontanen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses hat der Papst zu seinen Geheimräthen ernannt. Warum nicht lieber zu seinen Hofnarren, da Beide längst als die Komiker des Reichstags bekannt sind? Mögen sie sich indessen mit der Erlaubniß, dem heiligen Vater etwas Geheimes zu rathen, trösten über das Hereinbrechen der Tage, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht! Seit dem Auftauchen der Concordats-Debatten, wird alle Welt aufsässig gegen die tonsurirten Häupter. In Villach hat man gar einen weltlichen Director für die Bürgerschule berufen, weil der frühere geistliche Schuldirector als großer Reinlichkeitsfreund seine Schülerinnen vor seinen Augen einer sorgfältigen Abwaschung unterziehen ließ. Der Gemeinderath war nämlich nicht der Ansicht, daß dies auf das Register der religiösen Uebungen zu setzen sei und der geistliche Herr wurde in Folge dessen von seinem Bischof nach einer kleinen Pfarrei versetzt. Dort fand man eines schönen Morgens am Pfarrhause ein Placat mit der Inschrift: „Hochwürden, die hiesigen Mütter waschen ihre Kinder selbst!“

Die clericalen Organe brechen über Vorgänge solcher Art in ebenso elegische Klagen aus, als jüngst das englische Oberhaus über die Abschaffung der körperlichen Züchtigung im Heere. Der Herzog von Cambridge, der eigens gekommen war, um sein Herz auszuschütten, konnte sich der düstersten Andeutungen über das künftige Schicksal Großbritanniens und seiner ungeprügelten Armee nicht enthalten. Seine Collegen stimmten sympathetisch in diesen Ton der Unheilsprophezeihungen ein und stellten lebende Illustrationen zu jener satirischen Erzählung Voltaires dar, worin es heißt: „Niemand erhielt die Bastonade, worauf alle Staatsmänner und weisen Leute sehr ernst dreinsahen, und den baldigen Untergang des Staates prophezeiten.“ Aber schließlich unterwarfen sie sich trotz allem Jammern und Klagen dennoch dem Beschlusse des Unterhauses. Das war klug, und eben deshalb war das Jammern und Klagen höchst unklug.

Vielleicht hätte auch Graf Bismarck seiner Zeit klüger gethan, nicht über die Redefreiheit der Abgeordneten zu lamentiren: er würde sich es somit erspart haben, den Becher des Rückzugs bis auf die Hefe zu leeren. Der Becher hat nie etwas anderes enthalten, als Hefe. Fast drei Jahre lang wurde gegen Twesten processirt, drei Mal mußte gegen den Ausspruch der unteren Gerichte bis an die höchste Instanz gegangen werden, bis endlich ein Strafurtheil auf ein paar hundert Thaler zu Stande kam und der Bundeskanzler mit einem elegischen Rück-

---

Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(6. Fortsetzung.)

Wie hatte sie nur im Gefühl des natürlichen Rechts und der ihr obliegenden mütterlichen Pflicht vergessen können, daß die bestehenden Rechtssatzungen nicht identisch sind mit den natürlichen Rechten und Pflichten, daß sie denselben sogar oft entgegenstehen, und vornämlich in diesem Punkt? Hatte sie sich doch erst vor wenigen Tagen durch die Worte eines Gesetzeskundigen von dem überzeugt, was ihre Seele zu glauben sich sträubte — daß nämlich Weib und Kind dem Mann und Vater gegenüber nicht allein bis zu einem gewissen Grade schutzlos, sondern gerade rechtlos sind.

Finster, mit mühsam niedergehaltenem Unmuth, hob er nach einer Pause an:

„Schöne Geschichten das! So also blamirt eine Frau, die sich tugendhaft dünkt, ihren allzu nachsichtigen Mann! Pfui über solche heimtückische Verrätherei — mich hinter meinem Rücken zu verklagen, mich zu compromittiren. Wenn Du so verfährst, muß meine Stellung freilich untergraben und schließlich unhaltbar werden. Dein ist die Schuld, wenn es einmal zum Aeußersten kommt, nicht mein!“

Unwillkürlich zuckte sie die Achseln; was ließ sich darauf erwiedern?

„Ich will wissen, was Du bei dem Justizrath zu schaffen hattest!“ fuhr er auf. „Hörst Du, ich will's wissen! Rede, oder — “

Sie erhob wieder den Kopf und sagte mit zitternder, verschleierter Stimme, doch mit einer Art verzweiflungsvoller Entschlossenheit:

„Ich wollte mit ihm Rücksprache über einen Antrag auf Scheidung nehmen.“

Diese Erklärung überraschte ihn so sehr, daß er sie im ersten Moment kaum zu fassen schien. Mechanisch wiederholte er:

„Antrag auf Scheidung?“

„Wer hätte gedacht, daß es zwischen uns jemals dahin kommen könnte!“ seufzte sie.

„Aber ich denke nicht an Scheidung!“ rief er, noch immer nicht ganz mit sich im Klaren. „Und Du hast keinen Grund, um sie durchzusetzen, selbst wenn Du wolltest.“

„Das sagte mir der Justizrath auch!“ Schmerz und Bitterkeit wallten zu lebhaft in ihr auf, um sie mit diesem Geständniß zögern zu lassen. „Erst das brutalste Benehmen des Mannes, seine gemeinste Verworfenheit berechtigt zu diesem Antrage. Als wären Brutalität und Gemeinheit nicht so relative Begriffe wie andere! Als empfände der Eine nicht schon das als etwas Unerträgliches, was den Andern ein amüsanter Spaß dünkt. Ich hatte keine Ahnung davon, wie wenig, wie gar nichts wir Frauen als Menschen gelten, wie das von Männern gegebene Gesetz uns erniedrigt, herabwürdigt, zu Sklavinnen macht!“

„Du solltest einen Vortrag halten über die Stellung der Frauen und die Nothwendigkeit ihrer Emancipation!“ spottete er. „Aber vorher werde ich Dir noch einiges Material dazu liefern und Dir practisch beweisen, was der Justizrath Dir, ich sehe es an Deiner Niedergeschlagenheit, theoretisch erklärt hat. — Antrag auf Scheidung!“ Sein Unwille, seine Empfindlichkeit brach immer mehr hervor. „Du sollst fortan Ursache haben, solche Ideen und Wünsche zu hegen. Und wenn ich täglich erst des Morgens nach Hause komme, wenn ich Dir kaum den nöthigen Unterhalt von dem gewähre, was Du so hochtrabend Dein Geld nennst und dieses nach Belieben verwende — so ist das noch immer kein Scheidungsgrund. Ich darf Dich sogar körperlich züchtigen, falls es nur nicht zu lebens- oder gesundheitsgefährlichen Verletzungen kommt. Ja meine Güte —“

Sie sprang auf, unterbrach ihn flehend:

„Friedemann, Dir selbst muß unser Verhältniß nachgerade unerträglich werden. Laß uns ein freundschaftliches —“

„Mir unerträglich? Durchaus nicht. Reizest Du mich zur Ungeduld, zum Zorn, wie es jetzt Deine Absicht scheint, verkennst Du die Stellung der Frau, so werde ich Dir die Letztere schon einmal begreiflich machen.“

blick auf die mißrathene Affaire erklärte, fortan solle es genug sein des grausamen Spiels.

Wann aber wird es genug sein der Praktiken des tausendfach gebrandmarkten Spionirsystems? Damit die Klage gegen die Kurhessen Träbert und Plaut wegen anti-annexionistischer Umtriebe begründet werden konnte, hat der famose Stieber, wie die „Zukunft" berichtet, Anfangs März einen Kellner nach Kassel gebracht, der sich dort unter irgend einer finnreichen Verkleidung bei Plaut einführen und ihn recognosciren mußte. Das ist die Knochenbeilage, die man zur deutschen Einheit in den Kauf nehmen muß, und der selbst die salbungsvolle Beredtsamkeit des Lübecker Directors Beier keinen angenehmeren Geschmack verleiht. Besagter Herr benutzte jüngst die Prüfung der Abiturienten, bei der ein Theil dieser letzteren als einjährige Freiwillige erschienen, zu einer Verherrlichung des Dienstes, der die Grundlage der wahren Freiheit sei, denn „die Freiheit ist bei der Macht allein."

So spricht ein Vertreter des classischen Alterthums. Freilich weiß man nicht recht, wie es mit diesem bei dem Herrn Schuldirector bestellt ist, denn seine Programme thaten sich bisher nur durch ein sehr zweifelhaftes Latein hervor. Aber läßt auch seine Gelehrsamkeit zu wünschen übrig, so ist doch seine Gelehrigkeit anzuerkennen.

Director Breier sucht die Freiheit bei der Macht, Schiller läßt sie auf den Bergen wohnen. Aber freilich, um Lübeck herum ist der Boden eben so flach, als in der Mark Brandenburg, wo für alle liberale Hoffnungen die stille Woche permanent geworden ist. Die Berliner haben allerdings ihren Miniatur-Chimborasso, den Kreuzberg, aber eine Schwalbe macht keinen Sommer, wie wir im buchstäblichen Sinne an den Schnee- und Regenstürmen des heurigen Osterfestes gewahr wurden.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Der „Frankfurter Beobachter" wurde am 15. d. M. wiederum mit Beschlag belegt. Wahrscheinlich damit Süddeutschland nicht von der „norddeutschen Freiheit" erschreckt werde.

* **Kaiserslautern.** Horribile dictu! Auch in unserer freisinnigen Stadt wirft der Ultramontanismus seine Schatten, auch bei uns befinden sich Listen gegen das neue Schulgesetz im Umlauf — ja, mit „Listen" fängt man Gimpel und wenn man nur ordentlich zu treiben versteht, gehen sie schon ins Netz. Recht stolz werden die Herren und Meister nicht auf die tiefbeschattete Brüderschaft sein können und wäre es manchem Arbeitsmann und Handwerker besser, er machte einen Strich durch seinen Namen, den stellenweise nur die geängstigte Frau hingeschrieben hat.

Wir hoffen recht bald in den Stand gesetzt zu sein, die Liste der Unterzeichner veröffentlichen zu können, damit man doch die Leute kennen lernt, die sich vor „Zuviel-Wissen" und „Zuviel-Verstand" fürchten.

✕ **München**, 15. April. (Abgeordnetensitzung.) Für den Etat „Allgemeine Volksbildung" werden 941,822 fl. bewilligt, dagegen ein Antrag Stauffenberg's, das Lyceum von Speyer wegen zu geringer Frequenz aufzuheben, abgelehnt. Im Ausschußreferate finden sich Aeußerungen eines Abgeordneten über die Lyceen abgedruckt, in welchen ausgesprochen ist: „Der Zweck der Vorbereitung in den Lyceen ist ein schlechter, denn auf der Universität würden die jungen Männer zu wissenschaftlicher Freiheit und Selbstständigkeit geführt, während sie durch den ausschließlichen Lycealbesuch gerade so werden, wie wir sie jetzt haben, unweitläufige, fanatische Menschen. Die Lyceen könnten bei einer anderen Einrichtung und allgemeinem Bestehen auch einem guten Zwecke dienen als Mittelglied zwischen Gymnasium und Universität. In dieser Richtung könnten die Lyceen namentlich dafür nützlich wirken, daß die jetzt so sehr vernachlässigten philosophischen Studien wieder besser betrieben würden. Dieser höchst wichtige Zweck ließe sich aber auch ohne Lyceen erreichen, wenn man den Lehrstoff, der gegenwärtig vier Gymnasialklassen ausfüllt, dergestalt auf die drei ersten vertheilen wollte, daß in der vierten noch Zeit für den Vortrag dieser philosophischen Disciplinen bliebe, die also in der Oberklasse des Gymnasiums vorgetragen würden, wozu täglich eine Stunde genügen würde. Es könnte dann im Winter Logik und Metaphysik und im Sommersemester Aesthetik und Naturrecht gegeben werden. — Man läßt jetzt aber die jungen Leute acht volle Jahre in Lateinschule und Gymnasium sitzen und sie lernen dort nichts als alte Sprachen, reine Mathematik und sehr wenig Geschichte; sollte da nicht im letzten Jahre für einige philosophische Disciplinen Zeit bleiben? Man dürfte nur nicht gar so viel Zeit auf das Uebersetzen aus dem Deutschen ins Latein und Griechisch verwenden, wie denn überhaupt jetzt wie in der schlechtesten Jesuitenzeit die Grammatik alles Andere so sehr überwuchert, daß nicht einmal das Verständniß der Geister des Alterthums den Schülern erschlossen wird." Dieser Ausspruch gibt Anlaß zu einer langen Debatte, in welcher die Abgeordneten Dr. Ruland, Bürgermeister Dr. Schneider, Dr. Schmidt, Waldbauer lebhaft die Lyceen vertheidigen, während M. Barth sich als den Autor jenes Gutachtens bekennt und sein Urtheil aufrecht hält, dem sich auch Dr. Hofmann anschließt. Kultusminister v. Gresser erklärt eine allgemeine Aufhebung aller Lyceen für unmöglich, gibt jedoch zu, daß einzelne Lyceen wegen geringer Frequenz aufgehoben werden könnten; zu diesen jedoch gehöre die Anstalt in Speyer nicht, da deren Frequenz in neuerer Zeit zugenommen habe und diese Anstalt die einzige paritätische sei. Redner erkennt die Nothwendigkeit einer Reform der Gymnasien, aber diese bedürfe der eingehendsten Untersuchung und dazu sei wohl jetzt nicht der geeignete Zeitpunkt. Grafenstein beantragt, die Position für Theurungszulagen der Gymnasien um 8013 fl. zu erhöhen zur Aufbesserung der Gehalte der Studienlehrer. Völk beantragt in sehr warmer eingehender Weise dieselbe Position um 18,000 fl. zu erhöhen, zur Aufbesserung der Gehalte der Professoren an den Gymnasien. Edel endlich beantragt eine Erhöhung der Position für die Theuerungszulagen der Lycealprofessoren um 5600 fl. Diese sämmtlichen Anträge wurden, nachdem sich die Antragsteller und die Abgeordneten Ruland, Föckerer, Kraussold, der Kultusminister v. Gresser, sehr warm dafür ausgesprochen, genehmigt, ebenso wurde auf Antrag Stauffenberg's der Beitrag für das Institut der krüppelhaften Kinder in München auf 4000 fl. (gegen geforderte 2000 fl.) erhöht und im Uebrigen sämmtliche Positionen für den Etat „Allgemeine Volksbildung" nach den Ausschußvorschlägen genehmigt, das Postulat der Regierung von 3500 fl. für die Musiklehranstalt in München wurde dagegen abgelehnt.

Wir freuen uns über die vollständige Hingabe der Kammer an die Idee der „Volksbildung" und „Aufbesserung der Lehrergehalte" berichten zu können; bezüglich der Lyceen jedoch, sind wir abweichender Meinung und hätten wir dem Antrage Stauffenberg's, „die Auflösung des Lyceums in Speyer" mit einigen Modificationen die Zustimmung der Kammer gewünscht. — Unseres Wissens bestehen in Preußen und anderwärts in Deutschland keine Lyceen. In Preußen hat man die Einrichtung, daß die Schüler in Secunda und Prima in jeder Klasse 2 Jahre verbringen müssen; wäre es nicht vielleicht zweckmäßig in Bayern diese Maßregel wenigstens auf die Prima anzuwenden und speciell im zweiten Jahre Vorstudien in Philosophie, Logik, Metaphysik, Aesthetik &c. zu machen?

* **München.** Nach den Vorschlägen des Abg. Langguth als Referenten über das Militärbudget (ordentlicher Etat) wäre die geforderte Summe von 16,057,857 fl. auf 14,768,721 fl. zu reduziren. Um diese Ersparung zu erzielen, proponirt Referent u. A., die Generalinspektion der Armee aufzuheben.

München, 17. April. Der Kronprinz von Preußen ist heute Morgen nach neun Uhr hier angekommen. — Die Brennerbahn zwischen Insbruck und Madrei wurde gestern durch einen Felssturz unfahrbar gemacht.

Saarbrücken. Die von der Katholiken-Versammlung in St. Wendel am 26. Januar d. J. beschlossene Adresse an Se. Majestät den König, für Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes hat, wie wir erfahren, 10,853 Unterschriften erhalten und wird in diesen Tagen nach ihrem Bestimmungsorte abgehen.

Wiesbaden, 14. April. Die „Mittelrh. Ztg." hat ausgerechnet, daß bis jetzt 80 altpreußische Beamte in Nassau importirt wurden, dagegen sich der Export nach Altpreußen (unseren Braun nicht mitgerechnet) nur auf 10 beziffert. Bei diesen Zahlen sind die sog. Militäranwärter nicht berücksichtigt, von denen noch kein einziger nassauische Stellung gefunden hat, während die Anstellung preußischer Individuen dieser Classe sehr zahlreich erfolgt sein sollen. Auch bezüglich des Dienstalters haben die altpreußischen Beamten gegen die einheimischen Bevorzugungen erfahren, indem letztere nicht selten gegen 6, 10, ja 20 Jahre zurückgesetzt sein sollen. Einem noch viel schlimmeren Loose als die schon angestellten Beamten sollen die Aspiranten des Staatsdienstes, die Accessisten in der Jurisprudenz, dem Berg- und Forstfache und in dem Medicinalwesen entgegensehen, so daß man annehmen kann, daß gerade die Staatsdiener bei der neuen Ordnung der Dinge am wenigsten ihre Rechnung gefunden haben.

Berlin, 16. April. Der Reichstag erklärte gegen den Antrag der betreffenden Abtheilung die Wahl Helldorfs (Querfurt) für legal. Graf Bismarck spricht, unter starkem Widerspruch, für das Recht der Regierung, die ihr genehmen Candidaten zu bezeichnen.

Kiel, Mittwoch 15. April Vormittags. (W. T. B.) Der Prinz-Admiral Adalbert ist heute Morgen hier eingetroffen, um die Panzer-Fregatte „Friedrich Karl" zu besichtigen und demnächst auf derselben eine Probefahrt zu machen.

Wien, 16. April. Im Subcomitee des Budgetausschusses beantragte der Referent die Ablehnung der projectirten Vermögens-Besteuerung. Es fand hierüber eine lebhafte Discussion statt, doch wurde die Beschlußfassung über diesen Antrag vertagt. — Der italienische Gesandte Pepoli ist nach Ofen abgereist, um dem Kaiser seine Creditive zu überreichen.

Wien, 17. April. Nachrichten aus Athen vom 11. April melden, daß am 3. April bei Gazi auf Candia zwischen 2000 Griechen und 4000 Türken hartnäckige Kämpfe stattfanden. Nach starkem Widerstand zogen sich die Türken zurück und wurden von den Griechen bis zum Ufer des Meeres verfolgt. Auch andere Kämpfe von geringerer Bedeutung waren den Griechen günstig. Die Dampfer „Union" und „Creta" setzen ihre Fahrten nach Candia fort, wohin sie Munition und Mundvorräthe bringen und von dort flüchtige Familien abholen. — Die Morgenblätter erwähnen des Gerüchtes, daß Graf Mensdorff zur Uebernahme des Gesandtschaftspostens in St. Petersburg (welchen derselbe früher schon inne hatte) designirt sei. — Im Subcomite des Finanzausschusses des Abgeordnetenhauses beantragte der Berichterstatter über die Finanzvorlagen, Abgeordneter Skene, die Ablehnung der Vermögenssteuer. Die Abstimmung hierüber — im Ausschuß — findet Sonnabend statt.

Wien, 17. April. Ein Mühlfeld-Comitee bestehend aus mehreren Mitgliedern des Abgeordneten-

---

Sie hatte nicht auf seinen Einwand geachtet, sondern ihm die gefalteten Hände entgegenstreckend, weiter gesprochen:

„— — ein freundschaftliches Uebereinkommen treffen. Du behältst das Geld — Alles! Du setzest mir nur so viel aus, als ich zur Erziehung der Kinder nothwendig habe. Für mich will ich selber sorgen, will arbeiten! Erbarme Dich, gehe darauf ein!" Sie machte eine Bewegung, sich ihm zu Füßen zu werfen. „Es geschieht ein Unglück, wenn Du nicht darein willigst. Ich — ertrage es nicht länger!"

„Welcher Einfall! Weißt Du nicht, daß nur dem schuldigen Theil die Kinder abgesprochen werden? Spiele gefälligst nicht Comödie! Wenn Dich ein zärtliches Gefühl für Deinen einstigen Bewerber aus meinem Hause treibt, dann gehe immerhin, — obgleich mir das, um des Scandals willen, nicht angenehm wäre. Aber die Knaben bleiben hier. Nicht als würde ich mich um den Verlust des eigensinnigen Trotzkopfes Deines Goldsöhnchens, besonders härmen! Allein um des Prinzipes willen könnte ich Dir diesen nicht mitgeben, wenn Du mir eine Theilung in dieser Hinsicht vorschlagen solltest."

„Ich eine Theilung der Kinder vorschlagen? Dir Leo überlassen?" Auf seine ehrenrührige Beschuldigung hatte sie nicht geachtet; dieser Gedanke aber brachte sie fast außer sich. „Arnold in Deinen Händen ginge nicht zu Grunde. Trotz, Hochmuth und Selbstgerechtigkeit würden zwar, wie leider auch jetzt, ungebührlich in ihm genährt; er lernte Dich schließlich nicht nur hassen, sondern auch verachten; er würde nur unglücklich, doch nicht wahrhaft schlecht. Der Kleine dagegen! Er mit seinem leichten, beweglichen Sinn, dem regen Nachahmungstriebe, der des guten Beispiels bedarf! Lieber wollte ich sterben, ja, ihn todt vor mir sehen, als ihn Dir überlassen. Zwar kann ich, Gott sei es geklagt, nur wenig auf ihn einwirken, aber —"

Ihre Angst hatte sie zu einer alle Schranken der Vorsicht und Klugheit durchbrechenden Offenheit hingerissen. Sie machte ihn damit nur heftiger, gereizter. Ein Faustschlag auf den Tisch, der das darauf befindliche Geschirr erklirren ließ, unterbrach sie, doch nur für einen Moment.

„Nur zu! Zeige Deine überlegene Kraft, Deine männliche Kraft auch in verhältnißmäßig nüchternem Zustande in solchen Manifestationen, wie sonst nur zuweilen in der Unzurechnungsfähigkeit der Trunkenheit! Es entspricht das ganz Deiner Stellung als Leiter einer Schule, als Vorbild für die heranwachsende Generation! Ich bin so weit, daß ich mich darum nicht mehr kümmere, daß ich mich um nichts mehr kümmere!" Ihr verstörtes Gesicht, der unstäte, fast wilde Ausdruck ihres Blickes bewies, daß sie die Wahrheit sprach. „Nun, warum läßt Du die Hand sinken? Schlage mich, mißhandle mich ernstlich, gefährlich! Das wäre doch ein Scheidungsgrund!"

„Daß ich ein Narr wäre, Dir so den Willen zu thun!" Er lachte heiser und unterdrückte mit ungewohnter Kraftanstrengung einen neuen Ausbruch der Heftigkeit. „Noch giebt es Mittel, Deine Gelüste nach Unabhängigkeit, Deine Beleidigungen des Mannes und Vaters in mir zu strafen und der Wiederholung des Letzteren für immer vorzubeugen. — Arnold!" — er hob er seine Stimme, daß es durch das ganze Haus hallte.

Er erschreckte sie so sehr, daß sie an allen Gliedern zu zittern begann und alles Vorhergegangene wieder vergaß.

„Er macht seine Arbeiten — laß ihn, ich bitte Dich!"

Er wiederholte seinen Ruf.

„Dein Söhnchen ist in der That sehr wohlerzogen, sehr folgsam", höhnte er. „Ich muß mich seiner Erziehung ernstlich annehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß es mich haßt und verachtet. — Was fehlt denn wieder dem Kleinen?"

Durch das Oeffnen einer Thür war das Geschrei Leos vernehmbar.

„Leo ist gar zu unartig und verwöhnt, ich muß strenger gegen ihn sein. Aber Friedemann, Du wirst doch nicht etwa Arnold entgelten lassen, was ich Dir sagte? Ich bitte Dich —"

Er lachte bitter. „Wie demüthig nun, trotz der Drohung gegen den Kleinen!" (Forts. f.)

hauses, darunter Skene und Graf Anton Auersperg (Anastasius Grün), hat sich vor Kurzem mit der Absicht zusammengefunden, um Beiträge zu einem Ehrengeschenke für den seit drei Monaten schwer erkrankten, um die politische und confessionelle Freiheit hochverdienten Dr. Eugen Mühlfeld zu sammeln. Dieselben sollen dazu verwendet werden, daß Dr. Mühlfeld in die Lage versetzt werde, den Frühling und den Sommer in Südtirol oder Italien zubringen zu können.

Pesth, 16. April. Unterhaussitzung. Die heutige Rede Lonyays nahm sieben Viertelstunden in Anspruch. Er brachte 14 Steuergesetzentwürfe und das Budget ein. Die ordentlichen Einnahmen betragen 98, die außerordentlichen 47 Mill. fl. Die ordentlichen Ausgaben erreichen eine Höhe von 100, die außerordentlichen von 35 Mill. fl. In den eingebrachten Gesetzentwürfen sind bei Salz und Tabak keine Steuererhöhungen vorgesehen, und im Allgemeinen Erleichterungen in Aussicht genommen.

Paris, 17. April. Die „Patrie" dementirt das Gerücht, daß zwischen Paris und Berlin Vorschläge zur gleichzeitigen Entwaffnung ausgetauscht worden seien.

In **Florenz** ist man der Ansicht, daß die der Dynastie feindlichen Parteien die Absicht haben, die Hochzeitsfeier des Kronprinzen ernstlich zu stören. Es wurden bereits Versuche gemacht, eine Holzbrücke über den Arno anzuzünden, die bestimmt ist, ein großes Feuerwerk für die Festlichkeiten zu tragen. Zu gleicher Zeit versuchte man in Turin das Amphitheater in Brand zu stecken, welches auf dem Cavourplatz aufgebaut ist, und muß die Polizei dasselbe jetzt bewachen lassen. In Florenz wurden des Abends Bomben auf die Piazzo Vecchio, eines der bevölkertsten Viertel, geworfen; römische Emigranten haben mit Revolvern Gaslaternen eingeschossen u. s. w. Das große Publikum schließt sich natürlich diesen Kundgebungen nicht an, im Allgemeinen geht aber die Stimmung dahin, daß prächtige Feste jetzt am wenigsten an der Zeit seien. — Von vielen Handelskammern laufen Proteste bei der Regierung gegen die Mahlsteuer ein, die als undurchführbar und verderblich geschildert wird. Der Hof aber merkt von allen diesen Bewegungen nichts, sondern zieht sich immer mehr in seine Unzugänglichkeit zurück; er bildet sich zu einer glänzenden Coterie heraus, die sich mit Illusionen schmeichelt, welche der Wirklichkeit täglich weniger entsprechen — und die eines Tages sich als solche erweisen müssen und werden.

Bologna, 16. April. Die Mehrzahl der Arbeiter, welche die Arbeit eingestellt, haben ihre Beschäftigungen wieder aufgenommen. Obgleich die Stadt ruhig ist, wurden die getroffenen militärischen Vorsichtsmaßregeln doch beibehalten und viele Verhaftungen vorgenommen. In einer gestern stattgehabten demokratischen Volksversammlung wurde beschlossen, den Streike aufzuheben, und an das Parlament eine Petition zu richten, worin Erleichterung von der Abgabenlast verlangt, gegen die ungerechte Vertheilung der Einkommensteuer protestirt und die sofortige Freilassung der Verhafteten gefordert wird.

London. Der im Herbste gewaltsam befreite Fenier-Hauptmann De·sy ist in Sicherheit vor der englischen Polizei; denn er hat, zuverläßigen Nachrichten zufolge, New-York erreicht und schon mehrfache Reden an fenische Versammlungen gehalten.

London, 16. April. Nach einer Depesche des General Napier vom 23. März ist das englische Expeditionsheer fortwährend vorgerückt und sollte am 24. März nach Lot (?), 60 Meilen von Magdala, abmarschiren. Der Vortrab war bereits 20 Meilen voraus. König Theodorus befand sich in Magdala; seine Absichten waren nicht bekannt. — Gestern Abend fand in James-Hall ein sehr besuchtes Meeting statt, welches zum Zwecke hatte, die Resolutionen Gladstone's welche die Aufhebung der irischen Hochkirche betreffen, zu unterstützen. Russell präsidirte, sprach gegen die Erhaltung der irischen Hochkirche und forderte die Versammlung auf, sich für Gladstone zu erklären.

Dublin, 16. April. Der Vice-Lieutenant der Grafschaft Westmeath ist ermordet worden.

Kopenhagen 15. April. Nach der „französischen Revue" im „Dagbladet" sind die Unterhandlungen in Berlin allerdings nicht abgebrochen, schleppen sich jedoch hoffnungslos hin. Die Gerüchte von einer partiellen Vereinigung werden dementirt. Es sei unmöglich, Garantien zu geben und die angebotene Grenzlinie Amt Hadersleben von allen andern die unannehmbarste. Dänemark müsse der Zukunft vertrauen. — In Beantwortung eines Artikels der „Times" drückt „Dagbladet" bezüglich der Stipulationen des Prager Friedens Frankreich seinen Dank aus. — „Berlingske Tidende" meldet officiös: Der Gesundheitszustand der Großfürstin Dagmar sei befriedigend und durchaus kein Grund anzunehmen, daß ihr das Petersburger Klima schädlich sei. Die verbreiteten gegentheiligen Gerüchte werden als unwahr bezeichnet.

Belgrad, 16. April. Der zur Disposition gestellte Minister Ristic ist mit einer besonderen Mission nach Berlin und Paris betraut worden. „Vidovdan" constatirt die Concentrirung türkischer Truppen an der serbischen Grenze.

Washington, 16. April. Senatsgerichtshof. Im Prozeß Johnson's werden von den Vertheidigern desselben Belege dafür beschafft, daß Johnson einen gerichtlichen Vorladungsbefehl zu erwirken suchte, um Stanton's Recht auf die Verwaltung des Kriegsministeriums einer Prüfung zu unterwerfen.

* **Baltimore**, 26. März. In Folge der Festlichkeiten zu Ehren der Offiziere des Dampfers Baltimore, des Pioniers der neuen Dampferlinie zwischen Bremen und Baltimore, ruhen heute fast alle Geschäfte und in den Straßen wogt eine unabsehbare Menschenmenge, um die Parade des Militärs und die Prozession einer Anzahl von Vereinen in Augenschein zu nehmen. Die Festlichkeiten schließen heute Abend mit einem großen Banquet im Gilmore-Hause.

Alexandria, 12. März. Nach eingetroffenen Nachrichten aus Japan, erklärte der Mikado dem Taikun Stotsbalchi in aller Form den Krieg. Den auswärtigen Gesandten wurde eine Rechtfertigungsschrift über die Vorgänge in Hiogo zugestellt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Ludwigshafen. Unser allgemein beliebter Bürgermeister, Herr Karl Huß, ist in Bayreuth gestorben, wohin er sich in Familienangelegenheiten begeben hatte. Die Beerdigung findet heute Samstag Abend um halb 6 Uhr statt.

† Vom Bezirksgericht Wasserburg ist der Cooperator von Eymating Franz Eisendorf wegen Mißbrauchs 7—9jähriger Schulkinder zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Er bezahlte die Kinder, um sie seinen Schandthaten gefügig zu machen, mit Opferkreuzern und Heiligenbildchen!

† In Kitzingen ist der Büttnerslehrling Mahr im Januar d. J. von einem wüthenden Hund gebissen worden und am 7. April nunmehr unter den furchtbarsten Schmerzen an der Wasserscheu gestorben. — Die Ulmer Schnellpost berichtet: der Gepäckträger Sautter in Friedrichshafen hat vor einigen Monaten eine unmerkliche Verletzung durch ein Hündchen erhalten. Er dachte nimmer daran, als letzter Tage unvermuthet die schreckliche Krankheit an ihm ausbrach. — Der Kampf den er fast 3 Tage lang zu ertragen hatte, soll ein entsetzlicher gewesen sein. Gestern früh brachte der Tod ihm endlich Erlösung.

* Worms. Die Enthüllungsfeierlichkeiten des Lutherdenkmals finden nicht, wie irrthümlicherweise bekannt gemacht wurde, am 24., 25. und 26. Juli, sondern am 24., 25. und 26. Juni statt.

† In letzter Woche haben sich in Cassel nicht weniger als drei Soldaten wegen „freundlichen Entgegenkommens" preußischer Offiziere entleibt. Aehnliches verlautet aus andern annektirten Ländern.

† In einem Hamburger Hotel erschoß sich die Breslauer Schauspielerin A. Gippert.

† (Aus dem Böhmerwald) schreibt man der „Boh.": Der Durchzug von Auswanderern hat riesige Dimensionen angenommen. Tagtäglich ziehen über unsere Grenze zehn bis zwölf Wagen mit Koffern und Kisten beladen, denen ganze Karawanen folgen. Die Auswanderung dürfte heuer eine der stärksten werden, welche die Schiffsrheder verzeichnen; in Bremen sind sämmtliche Dampfschiffe bis Mitte Juni mit Passagieren versorgt, und nach eingelangten Berichten von dort muß jetzt schon für die Monate Juli bis Sept. vorgemerkt werden.

† Die Gesammtzahl der in den Häfen der nordamerik. Union im Jahre 1867 gelandeten Einwanderer beläuft sich auf 242,731 Seelen, 9133 mehr als im Jahre vorher. Auf Deutschland kommen davon 117,951, während Irland 65,134, England 31,712 und die übrigen Länder 26,292 Seelen hinzufügen.

† Eine recht schöne Gegend muß Blanco County in Texas sein. Obgleich das registrirte Votum von Blanco blos 112 Stimmen von Weißen und 8 von Negern beträgt, so veröffentlicht der Districts-Clerk doch offiziell, daß seit dem Juni 1864 in dem County 83 Personen wegen Mords, 5 wegen Angriffs, in der Absicht zu tödten, 20 wegen Raubes, 27 wegen Viehdiebstahls u. s. w. verhaftet worden sind. Auf nach Blanco!

Handel und Industrie.

* Worms, 17. April. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. — fl. — kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 27 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 8 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 50 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 77 Malter.

* Mainz, 17. April. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 30 kr.—17 fl. 15 kr., Korn 14 fl. 15 kr. Gerste 11 fl. 20—50 kr., Hafer 6 fl. 20 kr. Rüböl rohes 20 fl. 30 kr., gereinigtes 21 fl. 30 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. Mohnöl 35 fl. Kohlsamen 16 fl. 40 kr.—17 fl. Kleesamen deut. 24—25 fl. Luzerner 22—26 fl. Bohnen 14 fl. 45 kr. Erbsen 11 fl. 30 kr. Linsen 11—18 fl. Wicken 9 fl. 30 kr. Repskuchen 92—95 fl.

* Köln, 17. April. Wetter: Regen. Weizen eff. hies. 10.15, per Mai 9.10½, per Juni 9.10½. Roggen eff. hies. 8.15, per Mai 7.22½, per Juni 7.22½. Rüböl eff. 11⅗, per Mai 11¹¹⁄₁₀, per Okt. 11¹⁷⁄₁₀. Leinöl eff. 12⁷⁄₁₀.

* Frankfurt, 17. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 23579 2000 fl., Nr. 16472, 1085, 7987 und 1118 jede 1000 fl., Nr. 2036, 11507, 17743 und 1857 jede 300 fl.

Telegramm

der Pfälzischen „Volkszeilung."

** **München**, 18. April. In der Abgeordnetenkammer fand eine lange und lebhafte Debatte über die politischen Agitationen der katholischen Geistlichkeit statt.

Abg. Fischer stellte den Antrag, die Congrualergänzung katholischer geringer Pfründen nur bis 700 fl. zu leisten. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Ausschußantrag bis 800 fl. angenommen.

Holz-Versteigerung

aus dem

Stadtwalde zu Kaiserslautern,

Am 23. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, im Saale des Stadthauses dahier, werden die hier nachverzeichneten Hölzer, aus den Schlägen großer Humberg und zus. Ergebnisse, öffentlich versteigert, nämlich:

210	Stück	kief. Stämme 2.—5. Classe
19	„	eich. „ 2.—4. „
178	Stück	buch. Stämme 1. u. 2. Classe
1	„	mehlbeeren Stamm
30	„	aspen Stamm 5. Classe
12	„	kiefene Stämme u. Abschnitte
62	„	ficht. Gerüst- u. Spundstangen
186	„	buchene Wagnerstangen
4	„	eichene „
50	„	kieferne Baumpfähle
9300	„	kief. u. ficht. Bohnenstangen
200	Klafter	buchen, kiefern, und eichen Scheit- u. Prügelholz
20	„	buchen, kiefern und eichen Stockholz
1750	Stück	gemischte Reiserwellen.

Kaiserslautern, den 8. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,

88,⅔) J. Gelbert.

Hausversteigerung.

Montag, den 20. April nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Bierwirthschaft von August Liebrich, lassen die Kinder und Erben der zu Kaiserslautern verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer, und Katharina Schmitt, folgende Liegenschaften, abtheilungshalber versteigern, als:

Plan-Nr. 1040⅓a 1040⅓b. 17⁸⁄₁₀ Dez. Fläche mit daraufstehendem Wohnhause, Stall, Hofraum und Garten, gelegen zu Kaiserslautern im Rosenallmend, neben Nicolaus Gleich und Friedrich Schimmel.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.

76,82,8,94) Böcking, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 20. April 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, im Sterbhause, lassen die Kinder und Erben der daselbst verlebten Eheleute Georg Peter Thiel, im Leben Maurer und Katharina Schmitt, folgende Mobilien, öffentlich zu Eigenthum versteigern, als:

1 Commode, 1 Schrank, 2 Sessel, Stühle, 1 runden und 2 andere Tische, 1 Zeichenbrett, 2 Spiegel, 1 Küchenschaft, Züber, Krautständer, verschiedenes Weißzeug als: Leintücher, Tischtücher, Handtücher, Zügen, Kopfkissenzügen, Küchengeräthschaften, Zinn, ꝛc.

Kaiserslautern, den 26. März 1868.

76,82,94) Böcking, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch, den 22. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung von Ernst Denzler, lassen die Wittwe und Kinder von David Kaufmann, abtheilungshalber versteigern:

Plan-Nro 555. Fünf Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, zweistöckigem Hinterbau und Hof dahier an der Hauptstraße, neben Ludwig Joachim und Franz Winkelmann, ebenso 2 Synagogenstühle.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.

76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Donnerstag, den 23. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier in der Wohnung von Jacob Compter am Marktplatz, lassen die Erben von Carl Hitschler abtheilungshalber versteigern:

Plan-Nr. 441. — 4 Dezimalen Fläche mit Wohnhaus und Hof dahier an der Steingasse neben Georg Crusius Erben und Carl Schwarz.

Kaiserslautern, den 27. März 1868.

76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Licitation.

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Gasthause zur „Blume" lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Schuhmachers Georg Vetter, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nr. 761. 2 Dez Fläche mit darauf stehendem Wohnhause nebst Hof und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Klostergasse neben Georg Hammel und Peter Kühner.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

82,8,94,8) Ilgen, kgl. Notär.

Versteigerung.

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Wohnung von Georg Daniel Gelbert dem

Jungen, lassen die Wittwe und Erben des Herrn Georg Daniel Gelbert des Alten, abtheilungshalber versteigern:

1) Plan-Nr. 908 — 3 Dezimalen Fläche mit Scheuer und Stall hinter Ostern neben Philipp Gerlach und Wilhelm Jacob.
2) Plan-Nr. 3176½, 3178 — 190 Dezimalen Acker am E. tenpfuhl neben Franz Gelbert, beiderseits.
3) Plan-Nr. 3114⅓, 3114¼, 3176½, 3178½. — 326 Dezimalen Acker alda, neben Franz Gelbert und Wald.
4) Plan-Nr. 1224. — 23/10 Dezim. Garten am Münchweiher, neben Weg und Johann Schwarz — in **mehreren Bauplätzen**.
5) Plan-Nr. 1221. — 61 Dezimalen Acker allda und Plan-Nr. 1219½. 2 Dezimalen Einfahrt, neben Johann Schwarz, Gasfabrik und Wilhelm Späth — in **mehreren Bauplätzen**.

Der Plan über die Bauplätze liegt bei mir zur Einsicht oben.

Kaiserslautern, 27. März 1868.

76,82,8,94) Derheimer, k. Notär.

Theilungs-Versteigerung.

Samstag, den 25. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im Gasthause zum „Riesen", lassen die Kinder von Josef Sommerrock, versteigern:

Plan-Nr. 1213¹/₁₂. — 7⁸/₁₀ Decimalen Fläche mit Wohnhaus, Werkstätte, Hof und Garten, an der Theaterstraße dahier, neben Jacob Riedhammer und Carl Reis.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.

76,82,8,98) Derheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Freitag, den 8. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, in der Brauerei von Johannes Maier, lassen Philipp Brunn, Nachtwächter dahier wohnhaft und dessen Kinder, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nr. 1057a und b. — 12/10 Dezimalen Grundfläche mit Wohnhaus, Ställchen, Hof, Garten und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Kerstgasse, neben Johann Schlosser und Peter Walther.

Kaiserslautern, den 16. April 1868.

93,99,105,9) Jlgen, kgl. Notär.

Mobilien- und Früchte-Versteigerung.

Montag, den 18. Mai nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung von Herrmann Kehr, Handelsmann dahier, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Früchte und Hausmobilien öffentlich auf Zahlungstermin versteigert und kommen unter Anderem zum Ausgebot:

1 Sekretär, 1 Chiffonier, 1 Commode, 1 Canapé, 1 Pfeilerschränkchen, 6 Rohrstühle, 1 runder Tisch, 1 Nachttischchen, 2 Decimalwaagen mit Gewichten, eine Quantität Erbsen, Kleesaamen, Linsen, Wicken und gerollte Gerste, 1 Windmühle, circa 800 Fruchtsäcke, sowie sonstige Haus- und Küchenmobilien jeder Art.

Kaiserslautern, den 7. April 1868.

93,9,111,7) Derheimer, kgl. Notär.

Versteigerung einer Mühle.



Mittwoch, den 29. April 1868, des Nachmittags 2 Uhr, zu Landstuhl in der Wirthschaft von David Pallmann, läßt Herr Georg Conrad, Müller allda, sein nachbeschriebenes Immöbel unter günstigen Bedingungen versteigern: Ein zur Stadt Landstuhl gehöriges Wohnhaus mit einem im besten Zustande befindlichen Mühlwerk zu einer Mahl- u. Oelmühle nebst Geschirr, Scheuer, Stall, Hof und Zubehörden mit einer Fläche von 29 Dez., „die obere Felsenmühle", nebst 20 Dezimalen Gärten und 177 Dezimalen Wiese dabei.

Landstuhl, den 6. April 1868.

88,94,100) Forthuber, kgl. Notär.

Zwei Eisendreher

tüchtig und selbstständig arbeitend, finden lohnende Accordarbeit bei

91,²₆) C. König in Speyer.

Ein Junge,

welcher das Spenglergeschäft erlernen will, kann in die Lehre treten bei

80⁵/, w2m) Friedrich Groll.

Lohrinden-Versteigerung zu Rudolphskirchen.

Samstag, den 25. April nächsthin, des Nachmittags um 1 Uhr, auf dem Bürgermeisterei-Bureau dahier, wird das diesjährige Ergebniß der Eichenlohrinden aus den nachbenannten Waldungen meistbietend versteigert.

1) Gemeindewald von Rathskirchen, geschätzt zu 40 Centner.
2) „ „ Reichsthal, „ „ 30 „
3) „ „ Seelen, „ „ 30 „

Rudolphskirchen, den 17. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
A. A.
Ph. Kelper, Gemeindeschreiber.

Concert-Anzeige.

Samstag, den 18. April 1868:

Benefiz-Concert

des Musik-Directors Stefan Miller.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

92,3) **Stefan Miller,** Musik-Director.

Meine

Weinstube



für seine **Pfalz-** und **ausländische Weine** verbunden mit **kalter Küche**, nach norddeutscher Art, ist seit heute in der Nähe des Bahnhofes eröffnet; unter Zusicherung guter und billiger Bedienung, halte ich dieselbe dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Neustadt a. d. Hdt., 11. April 1868.

Eduard Kuby,
Wein- und Delicatessen-Handlung.

93,5,P)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

Schiff		Morgens	Schiff		Morgens
—	Mittwoch,		Saxonia,	Mittwoch,	6. Mai
Allemannia,	„	22. April	Hammonia,	„	13. Mai
Cimbria,	„	29. April	Borussia*,	Samstag,	16. Mai
Bavaria*,	Samstag,	2. Mai	Holsatia,	Mittwoch,	20 Mai

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamburger Dampfschiff.**"

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius
Göllheim Christian Bartels;
Dürkheim J. Cron;
Deidesheim Gg Deck;
Frankenthal Leop. Eberstadt;
Pirmasens Victor Harteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer;
Odernheim David Jung;
Landstuhl Franz Kranz;
Landau Georg Lutz;
Dreisen Jac. Oberländer;
Busenberg M. Oppenheimer;
Neustadt M. Rodach;
Kirchheimbolanden J. B. Salmon;
Obermoschel Julius Stern;
Speyer W. Strasser;
Zweibrücken J. K. Zorn;

Sembach.



Morgen Sonntag, den 19. April findet die Einweihung meiner neuerbauten Kegelbahn statt, — jedoch ohne Harmoniemusik.

Es ladet hiezu höflichst ein

92,3) **Philipp Graf.**

Zahnarzt Brader

aus Speyer, ist nächsten Donnerstag, den 23. ds. von Morgens 9 Uhr an bis Freitag Abend im Gasthaus zum Schwanen zu consultiren. (93,

Die

Draht-Weberei

und das

Siebmacher-Geschäft

des Unterzeichneten empfiehlt vorräthiges Lager in Sieber u. Drahtgeweben, Fenster-Jalousien, in farbigen Drahtgeweben, sowie Malzdarren.

A. Amberger
93,½w) in Kaiserslautern.

Morgen Sonntag, findet im Gasthaus zum

„Carlsberg" Streich-Quintett

von der Hebert'schen Musikgesellschaft statt. — Anfang 8 Uhr Abends.

Ein schön möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (77,⁶/₈w2

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Dachkammer, Keller und Speicher, ist bei dem Unterzeichneten zu vermiethen und kann bis 1. Juni bezogen werden.

93,P,5) Christoph Heintz, Bader.

Zu vermiethen

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Speicher. Dieselbe kann sogleich bezogen werden.

Peter Moosmann,
93,P*) in der Nähe der Eisenbahn.

Bei J. Schreiner, Schreiner, kann ein **Lehrling** eintreten.

Gute Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

Heinrich Berger,
93,P) Schneider.



wurde diese Woche am Kerstthore eine messingene Mutter von einer Patent-Axe. — Abzuholen in der Expedit. dieses Blattes.

Ein tüchtiger Bord-Schnitter

wird gesucht bei

89,91,P) **Holzbacher & Etienne**

Im Verlage von J. Schneider in Mannheim ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben; in Kaiserslautern in der Buchhandlung Ph. Rohr:

Heimathklänge.

Lieder für religiöses Gemüthsleben, von Johann Philipp Glöckler. 8° geh. Preis 1 fl. 24 kr.

Beim Bau der Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige (70,⁸/₅

Eisenbahnarbeiter

in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

* Kaiserslautern, 18. April. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 32 kr. Eier 3 Stück 4 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 5 kr. Heu 1 fl. 6 kr.

Frankfurter Cours vom 17. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞ 46
„ Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns	11	[illegible]9
Russische Imperiales	9	50-52
[illegible] in Gold	[illegible]	[illegible] 9

Morgen erscheint Plakat-Anzeiger Nr. 16.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 94. Kaiserslautern, Montag 20. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 20. April.

— Folgendes Glaubensbekenntniß eines constitutionellen Staatsbürgers von Oesterreich ist interessant: Vor 20 Jahren nämlich ließ Dr. Berger, gegenwärtiger österreichischer Minister, ein Flugblatt, das nachstehende 10 Gebote enthielt, in vielen Tausenden von Exemplaren in Wien verbreiten:

1. Du sollst an die Freiheit glauben mit der ganzen Gluth deines Herzens, denn die Freiheit ist die schützende Göttin des Erdenlebens, der Genius deines Schicksals. Wolle frei sein und du bleibst es.

2. Du sollst den Namen der Freiheit nicht mißbrauchen, du sollst dich nicht mit eiteln Formen begnügen, sondern den Geist der Freiheit in dir selbst erzeugen, damit er lebe in den großen Gestaltungen deines Vaterlandes.

3. Du sollst ewig im Gedächtnisse, ewig in heiliger Erinnerung behalten den Tag, an dem die Freiheit errungen und besiegelt wurde mit edlem Blute; du sollst der Helden gedenken, die im Kampfe gefallen, auf daß, wenn deine Freiheit einst wieder bedroht wäre, du gleich ihnen mit hoher Begeisterung dein Leben opfern kannst auf dem Altare des Vaterlandes.

4. Du sollst die Kraft der Jugend und die Weisheit deiner Männer ehren, auf daß die Weisheit wirke und die Kraft vollführe; die Weisheit ist die Seele, die Kraft der starke kampfgewachsene Leib des Vaterlandes; auf seinen Jünglingen und seinen Männern beruht sein Gedeihen.

5. Du sollst dich nicht als ein feiles Werkzeug gebrauchen lassen, die Freiheit deines Vaterlandes zu tödten; wache über dich, wenn das Glück das Steuer des Staates in deine schwachen Hände spielt.

6. Du sollst es nicht mit dieser und jener Partei halten; was du bist sei ganz und scheue das Urtheil nicht, wenn du es redlich mit der Sache der Freiheit meinst. Dein Irrthum wird dir vergeben werden, aber nicht deine Ehrlosigkeit.

7. Suche dem Volke nicht das Geringste seiner Errungenschaften zu entziehen, wäre das Netz deiner Täuschungen noch so fein geschlungen; du selbst bist es, der sich zuletzt in seinem eigenen Netze fängt.

8. Laß dich nicht bethören durch die Ränke feiner diplomatischer Staatsklugheit. Die Sprache wahrhaft freier Völker ist einfach, offen und klar, sie ist der Herold des ewigen Friedens.

9. Du sollst die schlichte einfache Sitte verbreiten unter dem Volke, damit es nicht mit der Genußsucht der Sclaverei verfalle.

10. Du sollst die Thätigkeit des Volkes und die Bedürfnisse des Vaterlandes vernünftig regeln, damit Jeder sein Eigen habe, damit Niemand neide und begehre seines Nächsten Gut, sondern sich freue an dem, was er selbst errungen, damit Jeder habe, wohin er sein Haupt hinlege. Besser, es schlafen Alle auf weichem Moose, als daß Jener sein wüstes Haupt in sammetnen Kissen wühle, Dieser auf dem harten Stein der Straße sein Lager aufschlage.

Ob es damals Hrn. Dr. Berger wohl in den Sinn kam, daß er 1868 österreichischer Minister würde?

— Auf dem Gebiet der größern Politik in Süddeutschland ist zu bemerken, daß Jolly in den Ostertagen gen München gereist ist, auf zehn Tage, und zwar in Familienangelegenheiten. Mit andern Worten: in Angelegenheiten der bayerischen Politik, die sich, wie wir schon neulich wiederholt meldeten, mit gewissen süddeutschen Velleitäten trägt.

— In Baden Preßprozeß gegen den Abgeordneten Lindau wegen seines Protestes gegen das Polizeiverbot der Versammlungen, die er mit seinen Wählern abhalten wollte. Einem Abgeordneten den Verkehr mit seinen Wählern unmöglich machen und ihm dann den Prozeß machen — — Das ist doch wirklich nett.

— In Darmstadt wieder Friede durch einen neuen Sieg Preußens. Der Kriegsminister Grolman, der nicht botmäßig gegen Preußen zu sein scheint, ist gegangen worden; die preußlichen Prinzen habens durchgesetzt; von Berlin war extra ein General benebst voller Adjutantur hingesandt, um den Brand zu löschen. Dalwigk hat auch diese Krisis überlebt. Ueberlebt auch noch Dynastie und Land!

— In Württemberg erklärt sich die Bismarck'sche Partei auch nach der Wahlniederlage für besser gerüstet als je. Dies ist richtig: gerüstet zur neuen Niederlage wie nie.

— In Sachen Traberts, der bereits mehrere Wochen sitzt, scheint die preußische Polizei immer noch nach den Beweisen zu suchen, die in andern Ländern einer Verhaftung vorherzugehen pflegen. Aber wer wird auch verlangen, daß der Musterstaat sich ein Muster nehme an anderen? Hut und Rock, die vergebens zu dem Geständniß aufgefordert wurden, sie seien Prager Ursprungs — worauf denn die Konspiration ihres Inhabers offenbar von selbst folge — bleiben hartnäckig dabei, sie seien Landeskinder aus Hanau; der Leipziger Verleger der „Todtengräberhalle" erklärt, mit Trabert keine Beziehungen zu haben; bleibt also der Leipziger Kellner, so da wissen will, Trabert habe in selbigem Gasthof geschlafen, was auch bisher nicht unbedingt Hochverrath war. Aber Trabert sitzt! Der norddeutsche Reichstag sitzt auch, doch rührt Niemand auch nur einen Finger — ja so, wir vergessen: die Freiheit kommt erst später — viel später! O aller Lügen Lüge!

Krieg und Frieden.

D. C. Es schwirrt einmal wieder in der Welt. Die Telegraphendrähte sind in einem Klirren. Heute melden sie: Girardin nennt den Krieg unvermeidlich; morgen: die „Patrie" wiegelt ab, der „Constitutionnel" beruhigt. Die Reise des dänischen Kriegsministers nach Paris kommt dazu; da man sie von Kopenhagen aus mit der Notiz begleitet hat, sie sei durchaus unpolitisch, so weiß die Welt sofort, sie ist durchaus politisch, und Nordschleswig gilt dann als der Punkt, der zum Vorwand für den Krieg genommen wird. Beiläufig: letzteres glauben wir einstweilen nicht; die Dänen reden sich leicht was ein, machen uns gern was weiß; wollen vielleicht nur etwas Pression auf Berlin ausüben. Das alles ist von untergeordneter Bedeutung. Wenn die Cäsaren Krieg wollen und zum Krieg bereit sind, so wird ihnen der Vorwand keine Verlegenheit machen. Ob und wann das sein wird, können wir nicht verrathen, wollen wir nicht prophezeihen. Unsere Ueberzeugung ist einfach: Cäsaren machen immer Krieg, wenn sie's in ihrem Interesse finden, und wenn zugleich die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu ihren Gunsten, wenigstens nicht gegen sie ist. Blutbäder sind ihre angewiesenen Kuren, mit denen sie sich am Leben erhalten.

Die Cäsaren führen Krieg, die Völker nicht, die werden nur angeführt und schlagen sich, — und das ist die Seite der Sache, über die wir sprechen möchten und müssen.

Was bedeutet ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen? — Unabsehbare Opfer, unendliches Elend. Und wofür? was würde die Frucht sein? Für den siegreichen Staat vielleicht ein Stück Land, für die siegreiche Nation nichts als neue Lasten, neuer Druck, neue Unfreiheit. Man sieht's ja an Frankreich, welches nach den Siegen von 1855 und 1859 nur immer tiefer hineingerieth in Schulden, Steuern und Rechtlosigkeit. Man sieht's an Preußen, wo grade seit 1866 die Bedrückung zum europäischen Sprüchwort geworden ist. Und für die Verschlimmerung solcher Zustände sollen die Völker sich schlagen! ja, werden die Völker sich schlagen! ja, erörtern die

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(9. Fortsetzung.)

V.

Arnold trat ein, zögernd, mit jener Mischung von Furcht und Trotz, die Strenge, zumal parteiische Strenge, in gutartigen Kindern stets erzeugt. Bei minder gutartigen oder schon verdorbenen Naturen scheiden sich die Regungen, erhält die Furcht oder der Trotz mehr oder minder die Oberhand. Die Kinder werden entweder heuchlerisch oder verstockt.

Ehe noch ein Wort gesprochen ward, näherte sich Leo's Geschrei. Der Kleine erhielt bei des Vaters Anwesenheit im Hause Alles, was er wollte, durch Weinen. Er wußte es nur zu gut. Wie er aus dem Bett gesprungen war, rannte er herbei, Hanna hinter ihm drein. Sie hatte ihn zurückhalten wollen, er hatte sich jedoch von ihr losgerissen.

„Wie unartig, Leo! Laß Dich anziehen!" sagte die Mutter.

Das Mädchen machte Miene, ihm zu nahen. Er flüchtete weinend zum Vater.

Dieser warf einen unwilligen Blick auf die Magd und nahm ihn auf den Schooß.

„Wer hat Dir etwas gethan, mein Söhnchen?"

„Hanna will mich waschen, und Arnold will nicht mit mir spielen!"

Hanna räumte das Geschirr vom Tisch und ließ nur die Weinflasche und das Glas zurück.

Ein strenger Blick des Vaters traf den Aeltesten, dann die Mutter.

„Nun?"

„Ich habe ihm vorhin gesagt, daß ich nicht mehr mit ihm spiele, wenn er sich nicht bessert," vertheidigte sich Arnold. „Er richtete sich nicht darnach, war wieder unartig und schlug Hannchen das Brod aus der Hand. Ich muß also Wort halten."

„Und richtest Du Dich etwa nach dem, was ich Dir sage? Aber ich will es Dich lehren! Jetzt spielst Du mit ihm!"

Arnold murmelte etwas davon, daß man sein Wort halten müsse.

Der Director hörte es glücklicherweise nicht; er liebkoste den Kleinen, der behagliche Blicke nach dem Weinglas warf.

„Noch mehr, kleiner Schelm? Nein, für heute hast Du genug. Ich bin nicht so unvernünftig, wie gewisse Leute mich gern darstellen möchten. Morgen bekommst Du wieder etwas. Und nächstens gehen wir zusammen aus — dahin, wo es schön ist."

„In den Rathskeller!" nickte Leo. „Aber so viel müßt ihr mir nicht geben, sonst soll ich wieder des Doctors garstiges Zeug schlucken. Ach der Doctor. So macht er!" Eifrig bemühte er sich, den Arzt nachzumachen, und erregte dadurch die Lachlust seines Vaters.

Frau Friedemann bemerkte die Veränderung seiner Stimmung mit einer Art von Erleichterung, so wenig ihr deren Ursache gefiel. Leise stellte sie Arnold vor, Eltern hätten das Recht, Kinder ihres gegebenen Wortes zu entbinden und Gehorsam zu fordern. Sie bat ihn, ihr nicht wieder Aerger zuzuziehen oder gar den Vorwurf vom Vater, daß sie ihn im Ungehorsam bestärke.

Ihre Bitte machte sogleich Eindruck.

„Leo, wir wollen ein Haus bauen."

Leo war dazu bereit; er machte nur eine Bedingung.

„Nicht das, wo Du nachher mit der Mutter drin wohnen willst."

„Thut er Dir nicht gut, dann sage es mir nur, mein Söhnchen."

Leo benutzte sogleich die väterliche Aufforderung.

„Er thut mir nie gut, er sagt immer zu mir: Du bist nicht mein Bruder, Du bist Papa's Sohn."

Wider Erwarten nahm der Director das ganz gemüthlich auf, fast zu gemüthlich, und sagte in jenem Ton, der unter seinen lustigen Gesellschaftern gang und gäbe war:

„Mit der letzten Behauptung hat er allerdings recht. Was die erste betrifft, so habe ich darüber kein

Völker in aller Seelenruhe, ob und wann sie sich werden schlagen müssen!

Damit sprechen wir aus, was das Schrecklichste, das Empörendste ist. Ausgerüstet mit allen Mitteln der Verständigung, von alter Eifersucht gottlob geheilt, in ihren Empfindungen nicht feindselig, an Bildung wesentlich gleich und gleich an Freiheitsliebe, denselben Zielen nachstrebend, auf demselben Wege die Rettung einer bessern Zukunft vor Augen, — so stehen die zwei Cultur-Nationen Frankreich und Deutschland seit Jahresfrist vor der Frage, ob sie wohl und wann etwa zur Schlachtbank geführt werden. Handel und Verkehr liegt darnieder, aller Ertrag [illegible] Arbeit vermindert sich, die Bedürfnisse des Staates wachsen, der Staat vergeudet in immer schwindelnderem Umfange, aber so sehr der Mindererwerb und die Mehrausgabe den Völkern ans Mark gehen und so nahe sie ihnen die Ursache der jetzigen Noth und der künftigen Gefahr legen — sie duseln weiter, sie schauen — nein: wir schauen von hüben nach Paris, von drüben nach Berlin, ob's schon so weit sei, ob Chassepot fertig, ob Remington (so heißt der neueste Heilige), und mit einer Gemüthsruhe, als obs den Völkern hinten weit in der Türkei gelte, berechnen wir, wann wohl Cäsar die Saison für das fällige Blutbad gekommen erachte. Keine Einkehr in uns selbst, ob wir denn wirklich nichts sind, so zwei Nationen rein gar nichts; keine Erkenntniß, wo es denn stecke, daß wir uns schlagen müßten, kein Erwachen zur Solidarität der Freundschaft und Allianz gegen die Cäsaren, kein offener Bruch mit dem Aberglauben der Vergangenheit, daß wir Deutsche uns zu schlagen hätten für die Junker, weil sie — noch dazu schlecht genug — deutsch sprechen, und die Franzosen sich zu schlagen hätten für ihren Cäsar, weil er sie auf französisch gegen Leute commandirt, die nicht französisch sprechen. Nichts davon. Die Lehre vom Bund der Freien wird bemäugelt, während doch in ihr allein die Rettung liegt, und der Muth des Freiheitskampfes soll sich verklausuliren hinter dieselben Begriffe von Nationalität die uns der Feind mit entschlossener Hand vor die Füße geworfen.

In solcher Lage der Nation von Freiheit als vorhanden oder gesichert zu sprechen ist rein sinnlos. So lange die Nationen jeden beliebigen Augenblick in einen Krieg verhetzt werden können, dessen Opfer sie nur tragen, um durch den Sieg selber immer schwerere Lasten sich aufzubürden, so lange sind sie die Sclaven der Gewalt und Nationen nur dem Namen nach, in Wahrheit aber Conglomerate von gleichsprachigen Wesen, weiter nichts. Wenn jemals, so lernen die Kulturvölker Europas heute, daß ihre Parole lauten muß:

Knechtschaft unter keiner Bedingung, die Gewalt spreche eine Sprache welche sie wolle, aber Freiheit im Bunde mit jedem Freien, er spreche welche Sprache als er wolle.

Lernen sie das jetzt nicht, unter dem Druck des Cäsarismus nicht, so lernen sie es niemals, und wie sie durch eigne Verschuldung diesem Druck verfallen sind, so werden sie immer tiefer darin verkommen und rettungslos untergehen.

Neueste Nachrichten.

** **Kaiserslautern.** Wenn wir die letzten Jahre an unserem Geiste vorüberziehen lassen und besonders die Kämpfe auf religiösen Gebieten betrachten, so kann uns nicht entgehen, wie endlich zum letzten Gange die Waffen geschliffen werden. Allenthalben sehen wir die Finsterniß dem Lichte weichen und wenn auch die zähe Entschlossenheit die Dunkelmänner zum fanatischen Kampfe stärkt, sie werden Schritt für Schritt zurückgedrängt von den Kämpfern des Lichtes und der Freiheit und heute schon läßt sich fast mit mathematischer Gewißheit der endliche Sieg der Vernunft über wahnwitzigen Glauben und pfäffische Herrschlucht berechnen.

Fragen wir noch, woran es liege, daß heute die Sonne der Wahrheit Alles beleuchtet und erwärmt, wo noch vor hundert Jahren Hexenprozesse an der Tagesordnung waren, so können wir nur die eine Antwort als die richtige annehmen, daß Wissen, Gesittung und Bildung und folglich Befreiung des menschlichen Geistes von jeglicher Fessel diesen Fortschritt erzeugt. Noch und nach schwindet der Wahn, daß nur ein stumpfes unwissendes Volk leichter zu regieren sei; es ist auch in den Köpfen der Regierenden heller geworden und die Vernunft zu ihrem Rechte gelangt; aber nicht im Schlaf kam das Alles so, nein, es hat Kämpfe, schwere Kämpfe und Blut, Kerker und Verbannung, Noth und Elend genug gekostet und wird noch nicht aufhören bis die Geschicke sich erfüllt haben, bis in der Welt nichts herrschen wird als die Vernunft, das Wissen, die Wahrheit und Gerechtigkeit.

Wie aber sich auf religiösen Gebieten die Menschheit ihren Endzielen nähert, so erfüllt es sich auch gewiß auf politischen und deßhalb verzaget nicht, lasset nicht nach Ihr Patrioten allenthalben auf dem Erdenrunde, endlich wird Euch der Sieg, Euch oder denen die noch Euch kommen, denn wer für Recht und Gerechtigkeit kämpft, für Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe in die Schranken tritt — für der Menschheit heiligsten Güter — der kann nicht untergehen und würde er auch im Kampfe persönlich unterliegen, seinen Ideen wird endlich doch der Sieg, trotz alledem und alledem! Und wenn der „heilige Vater" und die „heiligen Väter des Conclave's" den in Kerkerhaft gebrochenen Körper auch zum Widerrufe zwingen konnten, der heilige Geist, der wahre Gottesodem erhob sich mächtig über den schwachen Körper und rief leuchtenden Angesichts, sich einen Theil des Allmächtigen fühlend:

„Und sie bewegt sich doch!"

Heute weiß jeder Schulknabe, daß der „Unfehlbare" sich geirrt hatte, heute steht Galilei, der Repräsentant des Wissens und der Wahrheit, hochgeachtet und gerechtfertigt da und Jedermann weiß es, daß die Kirche sich den Ruhm hat entgehen lassen, die „Wahrheit" vor allen erkannt zu haben und weil sie damals sich „geirrt" hat, kann sie mehr irren und weil „Galilei" recht hatte, werden nach ihm Forscher und Denker auftreten, die ebenfalls Recht behalten und haben wir von damals bis heute riesige Fortschritte auf allen Gebieten zu registriren; nur die Kirche will in diesem ewig fortschreitenden Weltengetriebe starr und in ihren Satzungen versteinert dastehen.

Das ist ein Widerspruch gegen all' unsere großartigen Welteinrichtungen, er hat sich überlebt, er wird fallen und an seine Stelle wird neu pulsirendes Leben treten und geht darum die Welt nicht unter, wenn menschliche Satzungen auch in Staub zusammenfallen. Ewig ist nur die „Wahrheit", niemals ein „Dogma", deßhalb wird dieses dahin schwinden, wie alles Menschenwerk, Ewig aber wird man sagen:

„Und sie bewegt sich doch!"

München, 16. April. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Abgeordnetenkammer hat bezüglich des die Dissidenten-Ehen betreffenden Gesetzentwurfs sich dafür entschieden, daß die Kammer den Beschlüssen der Reichsrathskammer nunmehr beitrete. — Der Reichsrath v. Harleß empfiehlt als Referent des III. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe dem von der Kammer der Abgeordneten gestellten Antrag: „Es möge 1) einstweilen der Turnunterricht in den höheren Kursen der männlichen Volksschulen sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten in obligatorischer Weise durchgeführt, und darauf bedacht genommen werden, daß derselbe in zweckmäßige Verbindung mit dem System der allgemeinen Wehrpflicht gebracht werde; 2) die Bestellung der Turnlehrer nur auf Grund mit Erfolg bestandener Prüfung vorgenommen und 3) in das Budget eine dem Bedarf entsprechende Summe für diese Zwecke eingestellt werde," zuzustimmen. — Um den Soldaten jüdischer Religion in der Feier ihrer 5 Hauptfeste so wenig als möglich hinderlich zu sein, hat der Kriegsminister bestimmt, daß denselben, wenn sie es wünschen und soweit dies ohne Beeinträchtigung des Dienstes geschehen kann, für diese besonderen Festtage Urlaub zu ertheilen ist.

München, 16. April. Neue Vorschriften für den Unterricht sowie eine neue Formation der Infanterieregimenter, beides in Uebereinstimmung mit der Armee des norddeutschen Bundes, haben die allerhöchste Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten. Was die Formation betrifft, so werden nach derselben die Infanterie-Bataillone nicht mehr aus 6, sondern aus 4 Compagnien bestehen. Es werden nämlich die Schützencompagnien aufgehoben, dafür aber erhält jede der vier Compagnien einen Schützenzug, so daß jede Compagnie aus vier Zügen bestehen wird. Die neue Formation wird in einigen Tagen bekannt gemacht werden.

München, 17. April. (Abgeordnetensitzung vom 17. April.) Ausgabenbudget. Für Kunstausbildung wurden bewilligt 125,780 fl., darunter 72,000 fl. für die Akademie der Wissenschaften; in dieser Summe befinden sich auch 2500 fl. zur Erwerbung des in 16jährigen Raten um 40,000 fl. zu bezahlenden Pettenkoferschen Regenerationsverfahrens. Für die Pflege und Förderung der Kunst fordert die Regierung 15,000 fl., indem sie hierdurch einer früheren Forderung der Kammer entgegenkommt. Gleichwohl wurden die Postulate abgelehnt, nachdem sich der Referent und Dr. Ruland dagegen ausgesprochen, letzterer, weil die Kunst in unserer Zeit eine realistische Richtung angenommen habe und die wahre Kunst, die religiöse, in Verfall gerathen sei. — Ein Antrag v. Stauffenbergs, den Wunsch auszusprechen, die Erzgießerei zu verkaufen, wenn sie nicht rentirlich gemacht werden könne, wurde mit großer Majorität angenommen.

München, 18. April. In der heutigen Sitzung der Abg.-Kammer wurden die Etats des Finanzministeriums, des Handelsministeriums und jener des Pensionsetats nach den Vorschlägen des Ausschusses mit geringen Abweichungen (die Gehalte der Lehrer u. Professoren an den polytechnischen Schulen, Realgymnasien, Veterinärschulen ꝛc. wurden erhöht und für landwirthschaftliche Versuchsstationen 6000 fl. bewilligt) festgesetzt.

---

competentes Urtheil. Darnach müßt ihr die Mutter fragen."

Mit ernstem, stolzem Vorwurf richtete sie die Augen auf ihn; schloß aber fest die bebenden Lippen, als wolle sie ihnen kein Wort entschlüpfen lassen, und wandte sich nach der Thür.

Der Kleine plauderte fort, stolz darauf, den Vater wieder lachen gemacht zu haben. Der Aeltere beobachtete das Gesicht der Mutter. Was sie verletzte, verstand er freilich nicht, wohl aber, daß sie wieder gekränkt sei. Ungestüm ergriff er Leo's Hand.

„Komm endlich."

„Da, jetzt kneift er mich! Und er will uns die Mutter fortnehmen, und sagt, ich wäre auch liederlich und gewöhnte mir auch das Trinken an. Darum wollte er auch vorhin nicht mit mir spielen."

Die Mutter hatte den kleinen Angeber schon hinausgeschoben, der Vater rief jedoch, aufmerksam geworden, beide Knaben zurück.

„So, mein Bürschchen? Du moquirst Dich über Trinken und Trinker? Das heischt exemplarische Strafe. Du sollst vor Deinem Bruder nichts voraushaben oder vielmehr er nichts vor Dir."

Er goß das Weinglas voll.

Die Frau war zurückgekehrt und neigte sich, der eigenen Kränkung vergessend, an sein Ohr.

„Ich bitte Dich, lieber guter Leopold — laß nun endlich die Knaben. — Ich habe mit Dir zu reden."

„Erst muß der Junge das Glas austrinken."

„Ich werde ihm helfen," erbot sich Leo. „Arnoldchen, Du giebst mir auch davon?"

„Meinetwegen Alles — ich rühre es nicht an", erklärte Arnold.

„So? Das wollen wir sehen."

Die Mutter richtete sich auf.

„Friedemann, bedenke, daß Du weder bei einem Studentencommers, noch in einer Weinstube bist. Geht Kinder!"

Arnold gehorchte. Leo sah an des Vaters Antlitz, er habe nicht nöthig, zu gehorchen und blieb.

Der Director sprang auf, holte Arnold zurück und schüttelte ihn derb.

„Warum willst Du nicht trinken?"

Mit einer Festigkeit, die den Vater heftig erzürnte, begegnete Arnolds Blick dem seinigen.

„Ich verabscheue das Trinken und alle Trinker, seitdem ich einmal — einen Betrunkenen gesehen habe."

Das aufleuchtende Auge ließ keinen Zweifel darüber, wen er meine.

Friedemann war so erbittert, daß er im ersten Moment kein Wort fand.

Er schüttelte den Knaben noch stärker.

Die Gattin raffte alle ihre Selbstbeherrschung zusammen und suchte mit Anstrengung in ihrem Geiste nach irgend etwas, das seine Gedanken ablenke.

„Er studirt jetzt die alte Geschichte, und erzählte mir von dem abschreckenden Beispiel, das die Heloten in der Trunkenheit den lacedämonischen Knaben gewährten; er ahmt nun die Spartaner nach! Laß ihn, lieber Leopold, Du bist ja doch auch sonst für klassische Anspielungen."

Aber war diese klassische Anspielung übel gewählt, bebte ihre Stimme zu sehr, um sie als Scherz klingen zu lassen, oder war er heute zu vielfach gereizt worden um einen Zornausbruch zurückhalten zu können — er knirschte mit den Zähnen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. — 18. April. — † gest.

1480 * Morus, Thomas zu London. Großkanzler v. England.
1521 Luther verweigert in Worms den Widerruf.
1576 † Grumbach, Wilhelm v., Politiker, zu Gotha geviertheilt.

19. April.

1529 Einreichung des Protestes d. Evangel. auf dem Reichstage zu Speyer.
1560 † Melanchthon, Ph., Prof. d. gr. Sprache zu Wittenberg.
1759 * Iffland, Aug. Wilh., zu Hannover. Schauspieldichter und Schauspieler.

Darmstadt, 16. April. Die „Hessischen Volksblätter" sind wegen ihrer preußenfeindlichen Haltung durch das Ministerium des Innern verwarnt worden.

Berlin, 18. April. Der Antrag des Abgeordneten Aegidi, betreffend den Schutz des Privateigenthums zur See, ist in der Schlußberathung einstimmig angenommen worden. — Präsident Delbrück erklärt, Preußen werde im Sinne des Antrages bei den betheiligten Seemächten vorgehen. Der Antrag Waldecks auf Diätengewährung ist definitiv mit 104 gegen 100 Stimmen abgelehnt, Simson hatte dafür gestimmt. Der Antrag Laskers auf Nichtverfolgung der Mitglieder der Landtage und Kammern im Norddeutschen Bund wegen gehaltener Reden wird mit großer Majorität angenommen. — Das Gesetz wegen Aufhebung polizeilicher Beschränkungen der Befugniß zu Eheschließungen wird angenommen, ebenso der Antrag von Wagner und Plank, welcher dahin geht, den Bundeskanzler aufzufordern, Entwürfe zu einem gemeinsamen Strafrecht und Strafprozesse für den Norddeutschen Bund vorzubereiten und dem Reichstage vorzulegen.

Thorn, 18. April. Die „Gazeta Torunska" erklärt, die Wahrung der materiellen Interessen der polnischen Bevölkerung zwinge die Polenpartei zur Theilnahme am Zollparlament.

Dresden, 18. April. Die erste Kammer genehmigte den von der zweiten Kammer angenommenen Wegfall des Bezirkszwangs bei den Wahlen und die Beseitigung der Ständewahl. — Unter Einführung des direkten Wahlrechtes soll das Land in 35 städtische und 45 ländliche Bezirke eingetheilt werden. Der Census für das active Wahlrecht beträgt 1 Thlr. für die Wählbarkeit 10 Thlr. Steuer. Die Wahlperiode ist auf 6 Jahre festgesetzt. Alle 2 Jahre findet Vorlage des Budgets statt.

Leipzig, 16. April. Aus dem 15. Wahlkreis ist in der letzten Woche des Monats März folgender gegen den Reichstagsabgeordneten Blum gerichteter Protest an den Reichstagspräsidenten Dr. Simson abgegangen:

„In Anbetracht dessen, daß der Abgeordnete Dr. Hans Blum sich unfähig erwiesen hat, die Interessen des sächsischen fünfzehnten Wahlkreises im Reichstage zu vertreten, indem er

1. dem im Reichstag von sächsischen Abgeordneten im Interesse des Volkswohlstandes gestellten Antrag auf Verringerung des großen stehenden, das Land aussaugenden Militärheeres durch größere Beurlaubungen nicht nur nicht beigestimmt hat, sondern im Gegentheil als ein eifriger, begeisterter Vertheidiger dieses am Mark des Landes zehrenden ungeheuren Militärstandes, wie sonst kein Abgeordneter des Reichstags, aufgetreten ist, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, damit dieses große stehende Heer in den kleinen Staaten, besonders in Sachsen und an den Sachsen, Polizeidienste thun könne, indem er
2. entgegen den Interessen des Handels und Gewerbes für einen höheren Posttarif, als er in Sachsen zeither bestanden, sich ausgesprochen hat,
3. in seinem Urtheil über Sachsen, beziehentlich über die sächsischen Reichstagsabgeordneten eine Fluth von Verunglimpfungen und Verdächtigungen gegen das Sachsenland, sein Heimathsland, ausgesprochen,

können wir in ihm nicht einen würdigen Vertreter des 15. Wahlkreises erkennen und legen dennoch gegen weitere Vertretung im Reichstag Seitens Blum's hiermit Protest ein und verlangen, daß Dr. Blum sein Mandat als Abgeordneter in die Hände der Wähler des 15. Wahlkreises zurückgibt."

An diesem Proteste haben sich 22 Ortschaften mit 1302 Stimmen betheiligt.

Wien, 18. April. Die „N. fr. P." meldet: Ein hiesiges Bankconsortium machte dem Finanzminister einen Antrag bezüglich der schwebenden Schuld, die nach den Finanzvorlagen 20 Mill. beträgt. Das Anerbieten des Consortiums ist vortheilhaft und auf 18monatliche Rückzahlungsfrist berechnet. Bezüglich des Staatsgüterverkaufs liegen mehrfache Angebote vor. — Subcomitee des Reichsraths-Budgetausschusses genehmigte den Bericht des Referenten Skene, wonach die Vermögenssteuer abgelehnt wird. — Der italienische Gesandte überreichte gestern dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben.

Pesth, 17. April. Wegen Ehrenkränkung des Kriegsministers Kuhn verurtheilte das Schwurgericht den Redacteur Messaros zu einjähriger Kerkerhaft und 400 fl. Geldstrafe. — Asztalos hat nach seiner Verhaftung Geständnisse gemacht, welche mehrere Deputirte compromittiren.

Triest, 17. April. Die ostindisch-chinesische Ueberlandpost bringt folgende Nachrichten: Athen, 11. April. Die Oppositionsmänner Lambordos, Grypas und Kommunduros wurden gewählt. — Bombay, 28. März. Das fünfte und achte einheimische Infanterieregiment haben sich nach Abyssinien eingeschifft.

Paris, 17. April. Zwischen Frankreich und Preußen fanden zwar nicht, wie gemeldet worden, Unterhandlungen wegen Entwaffnung statt, wohl aber tauschten Marquis v. Moustier und Graf v. d. Goltz ihre Meinungen darüber aus. — Baron v. Kerveguen ist in dem gegen ihn angestrengten Processe der Journale freigesprochen.

Florenz, 18. April. In der heutigen Kammersitzung legte der Finanzminister den Anhang zum Kriegs- und Marine-Budget vor, wodurch beide Budgets im Ganzen um 25 Millionen reducirt werden. Der Finanzminister beziffert die weiter zu erzielenden Ersparnisse auf 46 Millionen, die gesammte Mehreinnahmen der Steuern, einschließlich des Ergebnisses der einzuführenden Reformen auf 189 Millionen, so daß das Deficit auf 45 Millionen reducirt wird.

Florenz, 18. April. Die Unruhen in Bologna haben aufgehört; aus Anlaß derselben haben etwa 160 Verhaftungen stattgefunden. Das diplomatische Corps und die Minister werden zur Vermählung nach Turin gehen. Der Prinz Napoleon ist heute hier eingetroffen. Morgen wird der Kronprinz von Preußen in Turin ankommen.

Bologna, 17. April. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Eine Verfügung des Ministers des Innern vom 16. April untersagt weitere Versammlungen der Buchdrucker-Association, des demokratischen Vereins und des Arbeitervereins.

* **Bologna**, 18. April. Ein Vorfall, wie ihn vielleicht noch keine Zeit gesehen, bringt seit gestern unsere Stadt in Aufruhr. Es besteht nämlich hier der schon seit Jahren geübte Gebrauch, daß bei Wochenmärkten eine Marktcommission nach Feststellung des Mittelpreises auch die Brodtaxe bestimmt. Diese mag nun unsern Bäckern zu niedrig vorgekommen sein. Als eine deßfalls eingereichte Vorstellung unberücksichtigt blieb, schlossen sich wie auf Commando sämmtliche Bäckerläden der Stadt, auch den kleinsten und unbedeutendsten nicht ausgenommen, so daß seit gestern Morgen hier kein Brod mehr zu haben ist, und wir uns nun solches aus der Nachbarschaft entnehmen mußten, das denn auch seit heute Mittag in ganzen Wagenladungen eintrifft. Wir sind neugierig, wie lange dieser Zustand dauern wird.

Belgrad, 18. April. Die serbische Regierung hat angeordnet, daß in Belgrad für angesiedelte und zureisende Muselmänner eine türkische Moschee errichtet werde. — Der „Vidovdan" freut sich über die in Serbien so glänzend manifestirte Gewissensfreiheit und wünscht dieselbe überall anerkannt zu sehen.

Konstantinopel, 18. April, Abds. Die Erzherzoge Rainer, Ferdinand und Ernst, der Graf Chambord und die Herzoge von Parma und Modena sind hier angekommen.

Warschau, 18. April. Ein kaiserlicher Ukas ermächtigt den Landschaftsverein zur Ausgabe von Fünfzehntausend fünfprocentiger 100 Rubel-Obligationen, welche bis zum 15. October 1869 begeben werden sollen. Die gesammte Theilung erfolgt bis zum Jahre 1875.

Hongkong, 11. März. Der Mikado erklärte dem Taikun Stotsbaschi förmlich den Krieg, lud alle europäischen Gesandten nach Kioto ein und organisirte eine neue Regierungsform in Nangasaki. Die fremden Gesandten erließen Proclamationen, in denen sie ihre Neutralität den beiden Gegnern gegenüber erklärten. Der Taikun Stotsbaschi verstärkte die Befestigungen von Yeddo und berief eine Versammlung ein, um über Krieg oder Frieden Entscheidung zu treffen. — Aus China wird gemeldet, daß Nienfei, verstärkt durch die mohamedanischen Rebellen, Peking bedroht und daß General Li den Aufständischen entgegengeht. Die Herabminderung des Ausfuhrzolls auf Thee wird amtlich bestätigt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 21. April. Zu unserm Bedauern erfahren wir soeben, daß unser sehr verehrter Herr Postverwalter Geis, als kgl. Postinspector nach Nürnberg versetzt sei.

† Ueber die neueste Façon der Damenhüte geht uns folgende satirische Bemerkung zu:

„Welch klägliches Schauspiel wird täglich in unseren Straßen von unseren Damen dargeboten, mit ist der miserablen kleinen Schüsselchen welche sie auf der Spitze des Haarbeutels auf dem Hinterkopfe angeheftet haben, oder der nicht größeren Mützchen, welche sie auf ihre Stirn gerückt haben und auf ihre vor Kälte blauen Näschen herabfallen lassen. Sie tödten sich in der That auf lächerliche Weise, indem sie in diesem bitterbösen Aprilwetter mit einer so unvollkommenen Hauptbedeckung in's Freie gehen. Sie bekommen das Reißen im Gesicht und in den Ohren und Rheumatismus im Kopfe, von wo er in die Kinnbacken hinabläuft und ihnen die fürchterlichsten Zahnschmerzen bereitet, und dann weiter hinab in die Kehle und Lungen, wo Entzündungen, Krankheit und Tod daraus entstehen. Aber die einfältigen Kopfbedeckungen sind Mode, wie es scheint: und keine Logik wird je die Damen verhindern sich nach der Mode zu tödten. Wenn sie Anspruch darauf machen, vernünftige Wesen zu sein, wie Eskimos oder Samojeden oder Alaskaner, so würden sie sich eine angemessene Sorte Hüte auf einen oder zwei Monate anschaffen und ihr Leben bewahren, oder vielmehr ihre Schönheit, was viel wichtiger ist, um die Herzen der Menschen in den schöneren Tagen des wiederkehrenden Frühjahres zu erfreuen.

† London, 11 April. Die lebhaftesten und bevölkertsten Straßen London's werden jetzt anstatt mit Wasser, mit einer Komposition, welche eine Chlorverbindung von Kalk und Natrium enthält, besprengt. Durch dieses neue Experiment werden die Straßen stets feucht gehalten, der Staub wirksamer gelöscht und alle für die Gesundheit der Straßengänger verderblichen Ausdünstungen und bösen Gerüche beseitigt.

Zur Schulfrage.

(Eingesandt.) Seit der Vorlage des Schulgesetzentwurfs durch das kgl. Staatsministerium herrscht unter den Lehrern ein reges und thätiges Leben und Treiben. Sie freuen sich und erkennen dankbar an und mit ihnen gewiß Alle, welche es mit dem Glücke und der Wohlfahrt des Volkes wohl meinen, daß endlich der Schule die Stellung eingeräumt werden soll, die ihr zum Gedeihen eines guten Unterrichtes längst gebührte. Sie fühlen aber auch, daß mit dieser gehobenen Stellung der Schule auch größere Forderungen an dieselbe herantreten, Forderungen, welche das Geschäfts- und Culturleben unserer Zeit zu unterstützen und zu fördern vermögen. Zu diesen höheren Forderungen gehört unzweifelhaft gründlichere Unterweisung in der deutschen Sprache und was dieselbe in sich begreift, und gründlichere, einheitlichere Belehrung im Rechnen. Im ersten Gegenstande bieten die eingeführten, von Lehrer Röhm in Kaiserslautern für die bayerischen Schulen bearbeiteten vortrefflichen Lehr- und Lesebücher von Albert Haesters den besten Stoff, und der praktische Verfasser hat durch seine Styl- und Sprachübungen auch die Mittel und Wege gezeigt, wie das zu erlangende Ziel erreicht und das Lesebuch zum Mittelpunkt des gesammten Sprachunterrichtes gemacht werden kann und soll. — Allein im andern Gegenstand war der Unterricht in den meisten Schulen lange ein systemloser und planloser, obgleich das Rechnen nicht blos verstanden, sondern auch allseitig geübt sein will. Man suchte die Ursache dieses Mißstandes in dem Mangel eines guten Rechenbuches. Um diesem Mangel abzuhelfen und mehr Einheit, Gewandtheit und Sicherheit in diesen wichtigen Gegenstand zu bringen, ihn überhaupt unsern Zeitverhältnissen anzupassen, entschloß sich Lehrer Röhm — der sich überhaupt um die Hebung der Schule und der Lehrerverhältnisse bedeutende Verdienste erworben, die selbst der Neid nicht schmälern kann — auch das Haester'sche Rechenbuch für die süddeutschen Schulen zu bearbeiten. Obschon dieses Rechenbuch bei seinem Erscheinen als eines der besten von vielen Seiten anerkannt wurde, so stand doch der allgemeinen Einführung desselben als Schulbuch der hohe Preis — obgleich es das billigste war — entgegen. Da hat sich nun die ehrenwerthe Verlagshandlung, um die allgemeine Einführung desselben zu erleichtern und mehrfach ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen, entschlossen, eine bedeutende Preisermäßigung eintreten zu lassen, die jedenfalls im Pfälzer Schulblatt bekannt gegeben wird. Die Herren Gemeindevorstände, sowie die Herren Lehrer werden auf diese Preisermäßigung wegen Einführung aufmerksam gemacht, zumal der Ausschuß des Pfälzischen Lehrervereins das Haester-Röhm'sche Rechenbuch in seinen 3 Abtheilungen für das beste und zur allgemeinen Einführung zu empfehlende erklärt hat. Dieser Anerkennung und Empfehlung folge der Wunsch:

„Glück auf!"

(Eingesandt.)

? Kaiserslautern, 20. April. Da der Redakteur der „Pfälz. Volkszeitung" als Vorstand des „Männergesangvereins" wohl schwerlich in der Lage sein dürfte, das gestrige Concert des Hrn. Stefan Miller kritisch zu beleuchten, so muß sich ein Unbetheiligter erlauben, seine Ansichten darüber dem geschätzten Blatte einzusenden.

Bedauernd bemerke ich mit einer Rüge beginnen zu müssen, die allerdings nur die trostlose Unachtsamkeit betreffen soll, daß der Concertsaal nicht geheizt war. Es war dieses eine Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum und ich möchte sagen, eine noch größere gegen die Instrumente. Blech- und Holzinstrumente mußten wahrhaft erst während der Ouverture zu Fidelio austhauen, ehe dieselben die Töne los werden konnten; daß ich darum auch die Leistung des Orchesters nicht tadeln darf, versteht sich wohl von selbst.

Die Solo-Partie der Frl. Miller wurde nach besten Kräften durchgeführt. Hr. Graß mag gut und richtig gespielt haben, die Piano-Solo's dieses Genres, in diesem nicht im geringsten akustischen Lokale, und einem erfrorenen Instrumente entlockt, konnten mich jedoch ebenfalls nicht begeistern.

Die beiden Chöre des Musikvereins waren sehr gut executirt und bemerkte man deutlich, daß eine nambafte Anregung die Sänger erfaßt hatte.

Ueber die Yelva-Ouverture im 2. Theile will ich mit christlicher Milde weggehen und verweise auf oben Gesagtes.

Das reizende Terzett aus dem „Nachtlager" fand Beifall und ebenso das Sopransolo gebührende Anerkennung.

Gehen wir zu den Schlußnummern, dem „Debut" des „Männergesangvereins" über, so muß hervorgehoben werden, daß wohl noch nie ähnliche tüchtige Kräfte aus allen Ständen hier zusammengewirkt haben; daß Gediegenes geleistet wurde, erkenne ich mit Freuden an. Die Präcision im „König von Thule" wurde vorher hier noch nie nur annäherungsweise erreicht, besonders, wenn man die Piano's eines Chors von über vierzig Sängern in Betracht zieht. Die Wahl der zweiten Nummer gefiel mir weniger, besonders da sich das Local, nach meinen Erfahrungen in demselben, für rasche Tempo's nicht eignet; sie wurde jedoch ebenfalls recht brav gesungen.

Das Concert war sehr besucht, Hr. Miller hat eine gute Einnahme gehabt und war somit der Hauptzweck erreicht.

Was ich jedoch mit aufrichtiger Genugthuung gehört, so ist aus diesem „Sängerkrieg" eine Entente cordiale der beiden mitwirkenden Gesangvereine angebahnt worden und soll der Männergesangverein ganz bald dem Musikverein eine „musikalische Kneipe" geben. — So ist's recht! Denn wo das Reich der Töne beginnt, soll aller Zwist aufhören; Frau Musika beglückt nur da wahrhaft, wo Harmonieen walten.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

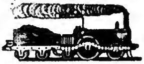
Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia", Cap. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 1. April von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen, glücklichen Reise von 11 Tagen 14 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Mit diesem Schiffe beförderte ich die Herren Franz Schmitt, Georg Lottringshausen, Carl Hauer aus Williamsburg per 2. Kajüte, Fritz Kern aus Kaiserslautern, Heinrich Schlegler von da und Wittwe Töun mit 3 Kindern von Alsenborn.

* Kennaet. Markt vom 18. April. Der Centner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 18. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 10798 100,000 fl., Nr. 25501, 5660, 7519, 16328, 6949 und 17734 jede 1000 fl., Nr. 13336, 12850, 24230 21970, 49. 22009 und 16115 jede 300 fl.

Königl. Bayer.
Pfälzische Nordbahnen.



Alsenz-Bahn.

Die Subscribenten auf das Actien-Capital der Alsenzbahn werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß nunmehr die **Interimsscheine mit 40 Procent Einzahlung** gegen Auslieferung der ausgestellten provisorischen Quittungen bei den betreffenden Zeichnungsstellen, nämlich bei

der Directionskasse der Pfälz. Bahnen in Ludwigshafen a. Rh.,
der k. bayer. Bank in Nürnberg,
der Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank in München,
M. A. v. Rothschild und Söhne } in Frankfurt a. M.
Ph. Nic. Schmidt . . . . . }
W. M. Ladenburg und Söhne in Mannheim,
der Direction der Disconto-Gesellschaft } in Berlin,
S. Bleichröder . . . . }

in Empfang genommen werden können.

Ludwigshafen, den 16. April 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen
Jaeger.

94¹/₂



Schiffs-Gelegenheit
für
Auswanderer
von
Havre und Bremen
nach
Amerika.



F. Pixis, Agent. (56,⁶/₆



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

1,²⁴/₂₆) **Fr. Baser** in **Metz.**

Meine



Weinstube

für seine **Pfalz-** und **ausländische Weine** verbunden mit **kalter Küche**, nach norddeutscher Art, ist seit heute in der Nähe des Bahnhofes eröffnet; unter Zusicherung guter und billiger Bedienung, halte ich dieselbe dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Neustadt a. d. Hdt., 11. April 1868.

Eduard Kuby,
Wein- und Delicatessen-Handlung.

93,4,P)

☞ **Soeben** eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**:

Neue Musikalien.

☛ für Piano. ☚

C. Unico Köhler	„Le songe d'amour"	— fl. 45 kr.
—	„Am Feensee." Charakterstück . . .	1 fl. 12 kr.
—	„Une Fleur du Nord." Seconde Maz. brill.	1 fl. 6 kr.
—	„Ne m'oubliez pas!" deuxième nocturne	— fl. 54 kr.
—	„Salut à la Suisse." Morceau élégant	— fl. 54 kr.
J. D. Wendel	„Introduction et Variations pour le Piano à quatre mains	— fl. 42 kr.
Alb. Parlow.	„Main-Klänge." Walzer	— fl. 54 kr.

Für die Orgel.

Dr. W. Volkmar. „Nachspiele für die Orgel." Op. 137—142 3 fl. 36 kr.

Kleine theoretisch-practische Guitarre-Schule.

F. A. Schulz.

Zum Gebrauche für Schüler, die sich in möglichst- kurzer Zeit die Fertigkeit aneignen wollen, sowohl angemessene Solo's vorzutragen, als auch ausgewählte Gesangsstücke mit Geschmack u. Gewandtheit zu begleiten.

Preis: 1 fl. 12 kr.

☞ Heute eingetroffen ein großes und

vollständiges Lager von Musikalien

aller Genres aus dem Verlage von J. André in Offenbach.

☞ Ein vollständiges Lager des **Schott**'schen Verlages in Mainz wird dieser Tage eintreffen.

☞ Der **Holl**'sche Verlag stets complett bei

Ph. Rohr.

Prüfet alles und wählet das Beste.



Auf der jüngsten Pariser Weltausstellung wurde den

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

für ihre vorzüglichen Eigenschaften die alleinige Preis-Medaille zuerkannt und dadurch wiederholt die noch von keinem ähnlichen Fabrikate erreichte Vollkommenheit glänzend constatirt.



21) Depôts befinden sich in allen Städten des Continents à 14 kr. per Packet stets vorräthig in Kaiserslautern bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Jul. Koch***, bei ***C. Krafft*** am Bahnhof, in Landstuhl bei ***Fr. Orth***, in Lauterecken bei ***W. L. Culmann***, in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***, in Walhalben bei Apotheker ***Thoma***, in Weidenthal bei ***J. Diehl***, in Winnweiler bei ***Math. Hafen***.

Bekanntmachung.

Elisabethe u. Katharina Hörhammer, beide ledig von Hirschhorn u. die Wittwe von Adam Herzog von Sembach wollen nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 17. April 1868.
Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.
Schmitt.

Gutsverkauf.

Jacob Weber von dem zur Gemeinde Reichenberg, Cantons Zweibrücken, gehörigen Stockborneehofe, beabsichtigt, seinen Antheil an diesem Hofe, bestehend in Wohn- u. Oeconomiegebäuden, 64 Morgen Ackerland und Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen. — Die Gebäulichkeiten sind ganz neu und die Ländereien in besten Stande.

Näheres bei Hrn. Notär Schuler in Zweibrücken. (89,92,4

Danksagung.

Sämmtlichen verehelichen Kunstfreunden und Vereinen, welche mich in meinem Benefiz-Concert freundlich unterstützten, statte ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank ab.

Stefan Miller,
Musik-Director.

Zwei Eisendreher

tüchtig und selbstständig arbeitend, finden lohnende Accordarbeit bei

91,⁴/₆) C. König in Speyer.



Ein junger Mann,

der mit der Feder vertraut ist, findet eine Stelle hier.

Der Vorzug würde einem Solchen gegeben, welcher die Handelsschule besucht hat. Näheres in der Exped. ds. Bl.

6 Mädchen,

welche im Nähen geübt sind, finden auf Stückarbeit dauernde Beschäftigung. — Bei wem? ist zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. (92,P,4

Ein Mädchen

wird als Kellnerin dahier gesucht. —

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (94,5,7

Zu verkaufen:

Bettfedern, Flaumen und fertige Betten mit Roßhaar- und Federmatratzen, billigst

75⁶/₆) bei **Karl Ziegler**, Sattler.

Marinirten Salm,
„ Aal,
„ Aal-Roulade,

94,6,8) bei **Carl Hohle.**

Bei Franz Berteam, Schreiner, kann sofort **ein Lehrling** eintreten. (94,¹/₆

Theerseife, von **Bergmann & Co.** in **Paris**, wirksamstes Mittel, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. empfiehlt

64,a5W) **Carl Hohle.**

Die

Draht-Weberei

und das

Siebmacher-Geschäft

des Unterzeichneten empfiehlt vorräthiges Lager in Sieber u. Drahtgeweben, Fenster-Jalousien, in farbigen Drahtgeweben, sowie Malzbarren.

A. Amberger
93,²/₆w) in Kaiserslautern.

Zahnarzt Brader

aus Speyer, ist nächsten Donnerstag, den 23. ds. von Morgens 9 Uhr an bis Freitag Abend im Gasthaus zum Schwanen zu consultiren. (93,4

Rosshaare

in mehreren Sorten zu sehr billigen Preisen. (94,¹/₆,iDoSo
Friedrich Welsch.

Logis-Vermiethung.

4 Zimmer, Laden, Küche, Waschküche, Keller und Speicher zum sofortigen Bezuge bei J. Fischer,
91,⁴/₆) Kerstgasse.

Beste Qualität rothe **Früh-** und weiße **Setzkartoffeln** bei
Vogelmann, Schweinehändler
94,5,7) hier.

Zu verkaufen:

Vorhangrahmen in Nuß und Gold, Mahagony und Palisanter, grad und geschweift mit den dazu passenden Knöpfen
75,⁶/₆) bei **Karl Ziegler**, Sattler.

Gestern Abend wurde im „Carlsberg", wahrscheinlich aus Versehen ein neuer franz. **Cylinderhut** gegen einen alten englischen vertauscht, man bittet um sofortige Umtauschung in genanntem Locale.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse,
in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Frankfurter

Bratwurst

frisch bei Carl Hohle.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 18. März 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100 3/8
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	99 7/8
Berlin Thaler 60 k S .	—	104 15/16
Bremen Thaler 50 Ld. k S	—	97 7/8
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	88 1/2	—
Leipzig Thaler 60 k S .	—	104 7/8
London Lst. 10 k S . .	—	119 3/8
Mailand Frs 200 k S .	—	82
München fl. 100 k S .	—	99 7/8
Paris Frs. 200 k S .	—	94 3/8
„ „ l S. . .	—	94 3/4
Wien fl. 100 k S . .	—	101 5/8
„ „ „ m S 4%	—	101 5/8
„ „ „ l S . .	—	101 4/8
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44 3/4-45
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	28-29

Münchener

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 95. Kaiserslautern, Dienstag 21. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 21. April.

— Der „Nürnb. Anzeiger“ schreibt: Die bayerische Abgeordnetenkammer wird noch einmal dringend ermahnt und gebeten, der armen Postboten, die in der That einiger Gulden Gehaltsaufbesserung außerordentlich bedürftig sind, nicht zu vergessen. Nachdem die Kammer so generös war, gegen den Willen des bayerischen Volkes einer fremden Königin, die noch nie erfahren hat, was Mangel und Hunger oder auch nur was Arbeit und Verdienst ist, 30,000 fl. jährlich zu schenken, wird sie es wohl für angezeigt erachten, die Lage der vielgeprüften, mit viel Verantwortung belasteten und von noch mehr Noth und Elend heimgesuchten Postboten sich auch zu Herzen zu nehmen und ihnen — den unentbehrlichen und nützlichen, fleißigen Landeskindern — eine Bezahlung für ihre Dienstleistungen zukommen zu lassen, welche wenigstens hinreichend ist, daß sie sich satt essen!

— Im „Würzburger Wochenblatt“ lesen wir nachstehendes Histörchen als Beitrag zur Schulfrage: „Im Orte Altenbuch, Marktheidenfelden Bezirks, lebt ein katholischer Pfarrer und ein katholischer Lehrer. — Ersterer ist gegen das neue Schulgesetz, Letzterer dafür. — Hochwürden Herr Pfarrer erläuterte den Bauern das Ruchlose des neuen Schulgesetzes und legte eine Adresse dagegen im Rathhaus auf. Der Lehrer erläuterte den Bauern das Heilsame des betreffenden Gesetzes und machte den Bauern plausibel, daß Hochwürden Herr Pfarrer lauter Lügen in seiner Adresse hätte. — Die Folge hievon war, daß der Hochwürdige Herr Pfarrer in gerechten kirchlichen Zorn gerieth und dieser sein Zorn in der jüngst abgehaltenen Predigt zum Ausbruch kam. — Nachdem die fluchwürdige Zeit, die Glaubenslosigkeit und dergl. schöne Dinge mehr abgekanzelt waren, kam das Schulgesetz. — „Jener, hieß es, der berufen ist, mit mir die Jugend zu erziehen, ist für die Entchristlichung der Schule und hat mich, ja mich, der Lüge bezichtigt.“ — Armer Lehrer auf Deiner Orgel! „Ja dieser Mensch trete nur hervor, er trete hervor.“ — Nun gings über den Lehrer her. — Auf wiederholte Aufforderung jedoch, daß der Lehrer hervortreten möge trat dieser auch hervor und rief von der Orgel gegen die Kanzel: „Ja, Herr Pfarrer, Sie haben gelogen, jedoch hier ist der Ort nicht, die Sache auseinander zu setzen, ich komme nach der Kirche in das Pfarrhaus.“ Hochw. H. Pfarrer wollte von neuem das Schimpfen anfangen. Der Lehrer beugte jedoch vor, setzte sich an seine Orgel und spielte: „Deinen Segen heiliger Geist!“ Der Pfarrer konnte die Orgel nicht übertönen, es blieb dem Pfarrer nichts anders übrig, als sich von der Kanzel zu drücken. — Schön aber wahr. —

— „Die Kreuzzeitung“ (sage Kreuzzeitung) erklärt die wachsende Auswanderung aus Kurhessen für eine Folge der „zu hoch angezogenen preußilchen Steuerschraube.“

— Was die nordschleswigsche Frage betrifft so wollen sogenannte Eingeweihte in Berlin wissen, daß die formell-diplomatischen Verhandlungen zwischen Preußen und Dänemark jetzt, nachdem die vertraulichen ihre Endschaft erreicht hätten, sofort in Angriff genommen werden würden. —

— In Pesth ist jetzt Klapka gegen die Agitationen Perczels aufgetreten und hat es im Honved-Verein durchgesetzt, daß Perczel achtungsvoll aufgefordert werde, seine Funktion als Präsident des Ausschusses der Honved-Vereine niederzulegen. Zugleich wird eine Generalversammlung aller dieser Vereine auf den 4. Mai einberufen, und zieht das betreffende Einladungsschreiben sehr scharf gegen Perczel zu Felde, indem es schließt: „Er (Perczel) behauptet, daß er sein bekanntes Ansehen und seine doppelte Macht in die Wagschale geworfen, um einem größern Uebel zu begegnen, ja vielleicht einer Landescalamität die Spitze abzubrechen. Wir kennen für den constitutionellen Bürger nur eine Macht, die durch den gekrönten König und durch den Reichstag gegründete Macht des Gesetzes. In einem constitutionellen Lande hat jeder Bürger, wie hoch er auch gestellt sei, nur einen Wirkungskreis, seine Macht aber erkennen wir nicht an. Die doppelte Macht des Generals also, sein nur ihm bekanntes Ansehen, wie seine keine Grenzen kennende Selbstüberschätzung halten wir für eine Seifenblase, den General selbst aber wegen der Sünde, die er, mit dieser Macht nicht bekleidet, als Präsident gegen unsere Honvedangelegenheit begangen, für eine wahrhafte Calamität und wir verwahren uns feierlich gegen die den Wirkungskreis des Präsidenten überschreitenden Ausdrücke, als da sind: „Sündhafte Aufwiegelungen, abseitige Bestrebungen, Ränke einer gewissenlosen Quacksalberei, Untergrabung meines persönlichen Ansehens.“ Wir weisen dieselben mit mannhaftem Ernste als unpatriotisch und unmenschlich, als in fieberhaften Anfällen von Selbstüberhebung zusammengeraffte unbegründete Verleumdung zurück. Was endlich seine vorsorgliche Führung betrifft, so wäre in dieser Beziehung vielleicht ein andrer berufen, eine ernste Entgegnung an den General zu richten, wir antworten ihm nur mit den Worten der heiligen Schrift: „Verzeihe ihm, Herr, denn er weiß nicht, was er spricht!“ Perczel glaubte wahrscheinlich, daß er sich als getaufter Israelite Alles erlauben dürfte! — Das Geschäft ist ihm fehlgeschlagen.

— Die Beziehungen zwischen Paris und Rom werden zur Zeit nicht als die freundlichsten geschildert. Die Curie soll darauf pochen, daß das Kaiserthum bei den nächsten Wahlen ihres Einflusses in hohem Grade bedürfe, weshalb man von Zugeständnissen, wie Frankreich sie für Italien verlange, nichts hören wolle, vielmehr würden die Ansprüche bezüglich des Maßes von Einfluß, den die Curie auf den innern Regierungs-Mechanismus in Frankreich auszuüben trachte, immer höher gespannt. Der Kaiser, heißt es, müsse sich in diesem Momente fügen, und er sei sogar entschlossen, die letzte Brigade französischer Truppen erst nach beendigtem Wahlgeschäft, d. h. nicht vor dem Herbst 1869 zurückzurufen. Gegen Oesterreich aber, so melde Graf Sartiges, zeige sich der heilige Stuhl in der Form wenigstens geschmeidiger und versöhnlicher als bisher.

— Die „France“ meldet von einer bevorstehenden Reise des Königs der Belgier nach Paris und fügt hinzu, daß man glaube, diese Reise habe den Zweck, jene Besorgnisse zu zerstreuen, welche die jüngsten Ereignisse in Rumänien in den französischen Regierungskreisen hervorgerufen haben könnten. Bei dieser Gelegenheit wird nämlich daran erinnert, daß die Gräfin von Flandern, die Schwägerin des Königs Leopold, eine Schwester des Fürsten Karl von Rumänien sei. —

Die Bedeutung der Inkorporation Polens für Deutschland.

A. C. Zu den vielen ungerechten Vorwürfen, welche den Deutschen gemacht wurden, gehörte auch der, des Idealismus in der Politik. Am meisten wurden sie aber dieser angeblich grundfalschen politischen Richtung darum beschuldigt, weil sie keine Gelegenheit vorüber gehen ließen, mit Wort und That für das unglückliche Polen zu wirken. Wer wagt es aber heute, am Vorabend des Requiems, das über das grausam niedergemetzelte Polen gesungen wird, am Vorabend der Austilgung des einst so geehrten Namens, die nach preußischem Muster und vielleicht mit preußischer Billigung vollzogene Einverleibung des armen Landes ins russische Reich, jene instinktive Parteinahme für Polen als Idealismus zu bezeichnen? — Es gibt keine lehrreichere Geschichte als die des polnischen Staates, kein ab-

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(10. Fortsetzung.)

„Leo den Rohrstock!“

Der Kleine hatte am Glase genippt und sprang bereitwillig hinaus.

„Er soll Gelegenheit haben, sich auch in anderer Weise als Spartaner zu zeigen.“

In tiefer Erregung stieß er Arnold von sich und schritt hastig im Zimmer auf und nieder.

Sie wußte, daß nun eine entsetzliche Scene folgen werde. So zornig hatte sie ihren Gatten, ohne daß er zu viel getrunken, noch nicht gesehen. In tödtlicher Angst beugte sie sich zu dem Sohne nieder, der sich trotzig emporrichtete.

„Trinke einen Schluck, Arnold, dann ist der Vater zufrieden. Du sollst nur nicht eigensinnig sein. Komm ich gebe Dir selber. Sieh, ich trinke auch. Es ist ja kein Gift — im Gegentheil.“

„Und wenn Du mir Gift gäbest, Mutter, ich würde es trinken und Dir die Hand dafür küssen,“ sagte der Knabe laut, fast feierlich. „Sterben ist nicht schlimm. Die alten Römer zogen den Tod der Schande vor. Aber daran stirbt man nicht.“

Seine Worte trafen sie wie ein vernichtender Schlag. Sie mußte sich setzen, weil ihre zitternden Füße sie nicht mehr trugen; aber sie sprang sogleich wieder auf.

Leo hatte sich mit der Rückkehr beeilt.

„Ich möchte Arnold auch damit schlagen, Papachen.“

„Dann koste zuerst, wie es schmeckt, Du liebloser Bruder!“

Die Mutter hatte das Instrument genommen und versetzte ihm einen leichten Schlag; doch augenblicklich bereute sie ihre Uebereilung.

„Mein Sohn — Dein Sohn!“ höhnte ihre Gatte. Der Zorn hatte sich in kalte spöttische Wuth verwandelt.

„Der neue Römer und Spartaner soll seine Standhaftigkeit beweisen. Heute nicht so um den kleinen Schlag,“ herrschte er Leo an. „Arnold bekommt jetzt größere.“ Er wand ihr den Stock aus der widerstrebenden Hand und schlug auf Arnold los.

Sie fiel ihm in die Arme — er schleuderte sie zurück.

„Fort Mutter, sonst bekommst Du auch Schläge!“ schrie Arnold auf. „Jetzt bin ich noch zu schwach; aber wenn ich erst groß bin —“ Die gegen seinen Willen hervorstürzenden Thränen erstickten seine Worte. Er biß die Zähne aufeinander und ballte die Faust.

„Nun, und wenn Du erst groß bist, was dann Du Held?“

Der Spott reizte Arnold noch mehr, oder doch nicht minder, als die Schläge. Seine Heftigkeit stand der seines Vaters nur wegen seiner körperlichen Schwäche nach. Mit einem Ausdruck von Haß und Abscheu, von Wuth und Wildheit starrte er Jenen an, daß es vor den Augen der Zuschauerin dieses Auftritts dunkelte. Sie begriff plötzlich, der Aeltere befinde sich bei dieser Erziehung doch in noch größerer Gefahr, als der Kleine mit seinen kindischen Unarten.

„Schweig, Arnold, er ist Dein Vater,“ sagte sie heiser. „Bedenke, daß Du mir versprochen hast, nicht mehr zornig und unbändig zu sein.“

Aber er bedachte das nicht, und schwieg ebenso wenig — war er doch auch seines Vaters Sohn.

„Er sollte dann nicht wagen, Dich, anzurühren!“

Sie warf sich zwischen den Knaben und den Vater. Wenn nicht ein Unglück geschehen sollte, mußte die Scene enden.

„Friedemann, ich werde das Geld zur Einlösung des bewußten Papieres herbeischaffen. Nur halte ein. Es ist — genug — zu viel!“

Sie hatte selbst kaum erwartet, daß ihre Worte eine so schnelle Wirkung hervorbringen würden.

„Bist Du nun zu der Einsicht gelangt, daß ich Herr im Hause bin? Weiter wollte ich ja nichts. Das Bürschchen braucht übrigens eine Wiederholung der Lection. Seine Augen funkeln ja wie die einer wilden Katze. Noch einige Jahre und er widersetzt sich mir thätlich. Prächtige Resultate Deiner Erzieh-

schreckenderes Beispiel und kein traurigeres Vorbild. Es gab im noch unabhängigen Polen eine Partei, die unausgesetzt mit Rußland liebäugelte, eine Partei, welche nichts mehr ersehnte, als den Anschluß an das russische Reich, es gab Männer, für welche jeder Wink aus Petersburg Befehl war, es gab Verräther in Polen, welche unter dem Deckmantel des Patriatismus an der Auslieferung ihres Vaterlandes an den stammverwandten Moskowiten rastlos arbeiteten. Wer von diesen dunklen Plänen nichts wissen wollte, wurde als Ultramontaner gebrandmarkt und geächtet. Rußland war ein schlimmer Feind, den schlimmsten aber barg Polen im Innern. Die Stimmen im Landtage waren verkauft, die Tagespresse von Rußland besoldet und selbst die polnischen Offiziere z. B. der Groß-Kronfeldherr Braniazky zeigte sich russischen Rubeln nicht unzugänglich. — Ja es gibt keine lehrreichere Geschichte als diejenige, welche den Untergang Polens schildert. — Indeß fehlte noch viel, daß Polen russificirt worden wäre, ganz im Gegentheil sicherte die Wiener Schlußacte dem Königreich Polen eine eigene Verfassung zu. Die Selbstständigkeit Congreß-Polens unter russischer Dynastie bildete einen integrirenden Theil der Wiener Verträge von 1815. Dieser Passus hat eine viel tiefere Bedeutung als sonst angenommen wird, er verbürgt den Fortbestand und die Erhaltung des polnischen Staates. Die heutige Regierung Rußlands aber begnügt sich nicht mehr mit der Unterjochung Polens, das Object der Verträge von 1815 soll von der Erde verschwinden, dann ist Rußland seiner Zusage ledig. Wäre es auch nicht eine schwere Rechtsverletzung, gegen welche wir protestiren, so müßten wir schon aus andern Gründen gegen solche Gewaltthat Verwahrung einlegen. Ueberall, wo das Recht mißachtet und Gewalt an seine Stelle gesetzt wird, absorbirt und centralisirt der Staat, überall wo dem Bürger sein gutes Recht wird, stellt der Staat den einzelnen Gliedern die Autonomie zurück. Jenes geschieht in Preußen, dies in Oesterreich. Wir müssen gegen die Incorporation Polens aus Gründen des Vertragsrechts, aber auch aus Gründen der Klugheit und des Selbsterhaltungstriebes protestiren. — Das gewaltige Austilgen von Völker- und Ländernamen darf in das Staaten- und Völkerrecht nicht eingeführt werden. Gewalt darf nicht vor Recht gehen! Wir sehen, daß aller Völker thatkräftiges Streben nach Erringung vollster Autonomie gerichtet ist, wir wissen, daß jene Staaten, welche das analoge Unglück hatten, von Preußen annectirt zu werden, ihre Kräfte auf das neue Streben nach Selbstverwaltung concentriren, wir hoffen, daß die Zeit nahe sei, wo an Stelle des veralteten Bureaukratenthums die frische Kraft des unabhängigen Gemeindelebens treten werde. Dies alles aber wird sich nur dann vollziehen, wenn es der Gewalt unmöglich gemacht wird, ihren Eigenwillen an die Stelle des Rechtes und des Willens des Volkes zu setzen. Vorgänge wie in Polen müssen darum öffentlich verurtheilt werden, und deutsche Regierungen dürfen in der moskauischen Barbarei weder eine nachträgliche factische Billigung der eigenen Unthat noch ein Beispiel finden, das sie zu weiterer Nachahmung reizt. Noch mehr! ginge es nach unserer Ansicht, so müßte jenes glückliche Resultat dynastischer Verschwörung, jener monströse Todtschlag, der an einem civilisirten Volke mitten in Europa vollbracht wurde, so müßte jenes gelungene Attentat auf ein blühendes Völkerleben förmlich aus der Welt geschafft werden. — Die Herstellung Polens scheint uns, die wir nicht allen Thatsachen Rechnung zu tragen pflegen, eine Forderung der Gerechtigkeit und eine Bedingung der künftigen Ruhe und des Wohles in Europa.

Neueste Nachrichten.

X **Aus Bayern.** (Die politische Stellung der Beamten.) In dem Erlasse des Herrn v. Hörmann über die Haltung der Beamten läßt sich ein theoretischer und ein praktischer Theil unterscheiden. Der erste Theil handelt im Allgemeinen von den politischen Rechten und Pflichten des Beamtenstandes, für welche er gemeinsame Grundsätze aufstellt. Dieß führt unvermeidlich zu Mißverständnissen, weil die Stellung der einzelnen Beamtenklassen gegenüber der Staatsregierung und gegenüber dem Publikum sehr ungleichartig ist. Ein Richter, ein Lehrer, ein Postbeamter und ein Bezirksamtmann dürfen nicht mit demselben Maßstabe gemessen werden. Der eine bewegt sich von Rechtswegen, sobald er sein Amtszimmer verlassen hat, im politischen Leben so frei wie jeder Privatmann; von dem anderen kann und muß gefordert werden, daß er sich wesentliche Beschränkungen auferlegt.

Zum theoretischen Theil des Ministerialerlasses rechnen wir auch den bedenklichen Satz welcher den Staatsbeamten eine „in ihrer ganzen Stellung und Aufgabe begründete Solidarität mit den Interessen und Anschauungen der Staatsregierung" zuschreibt. Dieß geht viel zu weit. Die Interessen und Anschauungen der Regierung wechseln bekanntlich, während die Beamten bleiben. Wie sollte nun ein ehrlicher Mann sich einrichten, wenn ihm zugemuthet würde, mit jedem solchen Wechsel seine eigene Gesinnung einzuschmelzen und sich immer den Interessen und Anschauungen der jeweiligen Regierung solidarisch verbunden zu fühlen? Oder hätte bei jeder Systemänderung, die im Mittelpunkt eintritt, das ganze Beamtenpersonal der Peripherie seinen Abschied zu nehmen? Ohne Zweifel ist dieß nicht die Meinung des Herrn v. Hörmann und wir haben es nur mit einem unglücklich gewählten Ausdruck zu thun.

In seinem zweiten Theile geht der Ministerialerlaß vom Allgemeinen zum Besonderen über und betritt das Gebiet, das er überhaupt nicht hätte verlassen sollen, d. h. er wendet sich ausschließlich an die Beamten der inneren Verwaltung: der Kreisregierungen und namentlich der Bezirksämter. Die Anforderungen, welche von der Staatsregierung an diese Beamtenklasse gestellt werden, sind hier einfach und deutlich bezeichnet. Der Verwaltungsbeamte darf nicht „in dienstlichen Angelegenheiten einen Parteistandpunkt geltend machen", und er darf nicht „eine offene, mit den Anschauungen der Staatsregierung in Widerspruch stehende Parteiagitation treiben." Gegen diejenigen, welche diese Schranken überschreiten, soll mit voller Energie auf dem Disziplinarweg eingeschritten werden. Die Berufspflicht des Staatsbeamten, welcher die Aufgabe freiwillig übernommen hat, als Organ der Regierung zu dienen und zu wirken, ist hiemit richtig abgegränzt; soviel muß im Interesse der Staatsordnung von ihm gefordert werden. Für andere Beamtenklassen gelten andere Grundsätze, und wenn sich, um das nächstliegende Beispiel zu wählen, ein Richter, ein Universitätslehrer, ein Gemeindebeamter an der Parteiagitation gegen das Schulgesetz betheiligt, so müßten ganz besondere Umstände hinzutreten, um den Vorwurf der Pflichtverletzung gegen ihn zu begründen. Allein der Ministerialerlaß v. 9. April ist, wie gesagt, in seinem praktischen Theil auf solche Fälle nicht berechnet.

München, 18. April. Nachdem das Zollparlament auf den 27. d. M. zusammenberufen ist, so hat das k. Staatsministerium des Handels etc. die Kreisregierungen beauftragt, die bayerischen Parlaments-Abgeordneten hiervon in Kenntniß zu setzen und sie einzuladen, zu diesem Termin sich in Berlin einzufinden. — Die bayerische und die österreichische Regierung haben durch Erklärung vom 31. v. M. die ausdrückliche Anerkennung der fortdauernden Geltung der vormaligen Bundes-Kartelconvention vom 21. Febr. 1831 und der durch Bundesbeschluß vom 2. Juli 1863 herbeigeführten Aenderung derselben zwischen den beiderseitigen Staaten, auch überdies ihren Verzicht auf eine fernere Vergütung der im Art. 9 der gedachten Bundeskartel-Convention stipulirten sog. Fangprämie ausgesprochen.

München, 19. April. Der Aufenthalt, welchen der Kronprinz von Preußen auf seiner Reise zu den bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten in Turin hier nahm, galt sicher nicht dem Besuche des bayerischen Nationalmuseums oder dem Genusse, von den Gesangskräften unseres Hoftheaters die Oper „Lohengrin" zu hören. Auch die Störung auf der Brennerbahn ist es nicht, welche den preußischen Kronprinzen hier länger festhielt. Es sind offenbar in den letzten Tagen hier wichtige Berathungen gepflogen worden. Ich kann Ihnen mittheilen, daß der Kronprinz wiederholt mehrstündige Besprechungen mit Sr. Majest. dem König pflag, zwischen welchen Unterredungen des Prinzen mit dem Fürsten Hohenlohe und unserm von Petersburg über Berlin eingetroffenen Gesandten am russischen Hofe, Grafen Taufkirchen, stattfanden. Ueber den Gegenstand dieser Berathungen bin ich nur insoweit unterrichtet, daß dieselben sich auf die Lage und allenfallsige Wechselfälle derselben bezogen, und ich darf beifügen, daß alle bei diesen Pourparlers betheiligten fürstlichen und diplomatischen Personen aus denselben den Eindruck gegenseitiger Befriedigung davongetragen haben. — Der Kronprinz von Preußen hat gestern Nachts 11 Uhr die Reise über Innsbruck nach Italien fortgesetzt.

* **München**, 19. April. Die gestrige Abgeordnetensitzung betreffend, haben wir noch nachzutragen, daß der Etat des Finanzministeriums auf 948,195 fl. festgesetzt wurde. In der Debatte wurde die Organisation des obersten Rechnungshofes und dessen unselbstständige Stellung getadelt; v. Soyer beantragte vergeblich, daß künftighin mit den Rechnungsnachweisungen der Landesvertretung auch die Vormerkbücher der Abrechnungscommissäre vorgelegt werden. Dieser Antrag wurde von Seite des Finanzministers als ein Uebergriff in das Gebiet der Executive bezeichnet. Kraußold tadelte mit Recht, daß die Kosten des Trauergeläutes beim Tode Königs Max II., ja selbst die Trauertoilette einzelner, hoher Hofdamen auf die Staatsrechnung gestellt wurden. Es mag doch wohl etwas sonderbar erscheinen, wenn der Finanzminister die Kammer bittet, aus Zartgefühl nicht weiter in dieser Sache vorzugehen. Die von der Regierung geforderte Summe für die Münzanstalt wurde abgelehnt, nachdem Referent Feustel hingewiesen, daß bei der sicher bevorstehenden Einführung der Goldwährung, Deutschland wohl mit einer einzigen Münzstätte ausreichen würde

---

ung! Trinkt er morgen nicht, dann geht der Tanz von Neuem los."

Arnold war so außer sich, daß er wie berauscht taumelte und fast in Krämpfe verfiel. Er murmelte etwas vor sich hin, was kindliche Liebe keineswegs eingegeben hatte, und sein funkelnder Blick traf drohend den kleinen Bruder.

Sie schob ihn hinaus und nahm aus Leo's Hand das Glas, an welchem er wieder nippte. Ihn für seinen Ungehorsam bestrafen, durfte sie nicht wagen, das hätte den Sturm wieder heraufbeschworen. Schon mehr als einmal hatte ihr Gatte ihr Parteilichkeit gegen seinen Sohn vorgeworfen.

„Ich brauche das Geld noch heute. Ich vergaß wie gesagt, den Verfalltag und möchte von der gesetzlichen Frist von drei Tagen keinen Gebrauch machen."

„Hanna kann sogleich gehen. Sie ist mir eine treue und ergebene Dienerin und wird schweigen." Eine unnatürliche Ruhe schien über sie gekommen. Als sei nichts vorgefallen, rief sie das Mädchen und befahl demselben, sich zum Ausgehen bereit zu halten. Dann packte sie aus dem Silberschrank so viel Werthsachen zusammen, als nöthig waren, um die erforderliche Summe zu erhalten. Endlich schrieb sie mit fliegender Hast ein doppeltes Verzeichniß der zu verpfändenden Gegenstände. Die fieberhafte Hast, das Zittern ihrer Hände, ihre Blässe und der starre erloschene Blick verriethen, wie heftig sie litt.

Hanna vermochte bei dem Auftrag ihre peinliche Ueberraschung nicht zu verbergen; sie blickte vorwurfsvoll auf die Herrin, achselzuckend auf den Gebieter. Sagen ließ sich dazu nichts. Sie ging.

Einer Anwandlung von Ohnmacht nahe, erhob sich die Frau. Er wollte ihr, nicht ohne Bestürzung, Beistand leisten, sie lehnte es jedoch kalt ab und begab sich hinaus. Leo folgte ihr.

Auf den Stufen, die aus ihrem Zimmer in das der Kinder führten, saß Arnold, den Kopf in die Hand gestützt.

„Du, jetzt wollen wir bauen!" schlug Leo vor. Er vergaß Gutes und Schlimmes schon im nächsten Augenblick.

Arnold stieß ihn zurück.

„Fort, Angeber! Komme mir nicht zu nahe! Ich mag Dich nicht sehen! Du bist mir gerade so zum Abscheu, wie — wie Dein lieber Vater. Nun gehe und klatsche es ihm doch wieder. Mir ist Alles gleich!"

Leo war bereit, sich beim Vater zu beklagen. Die Mutter führte ihn jedoch zu seinem Spielzeug, begann mit ihm zu bauen und kehrte erst, als sie ihn eifrig beschäftigt sah, zu dem Aeltern zurück, der seine Stellung noch nicht verändert hatte.

„Du hast heute bewiesen, daß der Vater Recht hat, ich zu nachsichtig gegen Dich war und daß Du ein böses Kind bist," sagte sie tonlos.

Heftig fuhr er auf.

„Was habe ich denn gethan? Warum läßt er mich nicht in Ruhe und will mich auch zum Saufaus machen? Wenn ich doch erst groß wäre, wollte ich es ihm schon zeigen!"

Seiner unbändigen Leidenschaft gegenüber, schien die Güte und Milde, womit sie ihn sonst behandelte, nicht mehr angewandt. Streng verwies sie ihm sein unziemliches Benehmen wie seine unkindliche und unbrüderliche Gesinnung.

Es brachte eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor, als die beabsichtigte. Er fühlte sich vollkommen im Recht und verlangte, daß sie ihm auch Recht gebe. Statt gebeugt zu sein von ihren Vorwürfen, erbitterten dieselben seinen starren Sinn und verletzten ihn zugleich in seiner Liebe für sie. Schweigend und regungslos blickte er sie lange fragend an und lief dann hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 20. April. † gest.

560 * Mohammed, zu Mekka. Religionsstifter.
1808 * Napoleon III., Carl Ludwig, Kaiser von Frankreich. Sohn Ludwig Napoleons, König von Holland.
21. April 1488 * Hutten, Ulrich v., auf Schl. Steckelberg, Fulda. Beförd. der Reformation.

und, nachdem er das inconstitutionelle Verfahren gerügt, daß die Einnahmen der Münzanstalt abmassirt und dieser Fond nach Belieben verwendet wurde. Der Etat des Handelsministeriums wurde auf 800,504 fl. festgesetzt. Bei einer von Minister v. Schlör beantragten Erhöhung der Theuerungszulagen der Kreisbaubeamten wurde die bei Berathung des Straßen-, Brücken- und Wasser-Bau-Etats vorbehaltene Feststellung der Gehalte der äußeren Baubeamten vorgenommen, die vom Ausschusse befürwortete Erhöhung genehmigt, ein weitergehender Antrag des Abg. Völk, der sich sehr warm der vielgeschmähten Baubeamten annahm, aber abgelehnt; eben so wurde die von Minister v. Schlör beantragte Erhöhung für die Kreis-Baubeamten abgelehnt. Dr. Völk sprach Namens mehrerer Landwirthe den Wunsch aus, die für das Münchener Oktoberfest postulirte Summe für eine Landes-Thierschau zu verwenden und das ganz unnütze Oktoberfest eingehen zu lassen; Ministerialdirector Wolfanger, Föderer und Feustel sprachen ebach zu Gunsten dieses schönen und einzigen Nationalfestes. Für den Etat der Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener wurden 800,000 fl. bewilligt und zugleich zwei Anträge angenommen, von denen der eine Revision der Dienstespragmatik und des Pensionswesens, der andere die Vorlage einer Zusammenstellung sämmtlicher pragmatischer Pensionen verlangt. Referent beklagt das fortwährende Anwachsen der Pensionslast und tadelt mit Recht die betr. im Pensionswesen eingerissenen Mißbräuche.

München, 20. April. Die Einberufung des Zollparlaments auf den 27. d. M. wirkt sehr störend auf die parlamentarische Thätigkeit unserer Kammern. Es sind nämlich 15 hervorragende Mitglieder der Kammern Mitglieder des Zollparlaments, und wird es bei dem besten Willen unserer Kammern nicht möglich sein, bis zum 27. d. das Budget mit den Finanzgesetze zu erledigen. Die Abwesenheit der Zollparlaments-Abgeordneten in unsern Kammern, würde über die Berathungen derselben wesentlich beeinträchtigen, ja es ist zweifelhaft, ob unsere erste Kammer die sehr viele ältere und kranke Mitglieder hat, noch beschlußfähig bliebe, wenn ihre in das Zollparlament gewählten Mitglieder nach Berlin sich begeben. Es besteht deshalb die Absicht, wenn nothwendig, unsere Kammern bis nach dem Schluß des Zollparlaments zu vertagen. Die Dauer des letzteren wird, nach Mittheilungen, die aus Berlin an unsere Staatsregierung gelangten, drei Wochen nicht übersteigen.

Stuttgart, 20. April. Heute wurde das Urtheil des Obertribunals als Rekursinstanz in der Anklagesache wider den Redacteur Carl Mayer verkündet. Dasselbe erklärt das Urtheil sowie das Verfahren der ersten Instanz in Sachen der preußischen Staatsregierung für nichtig, resp. hebt dasselbe auf. In Sachen der Beleidigung des Königs von Preußen wird das erstinstanzliche Urtheil, das auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen und 100 Gulden Geldbuße erkannt hatte, bestätigt. Die Kosten des Verfahrens werden getheilt.

* **Berlin.** Die Reihe derjenigen Offiziere, welche während des letzten Feldzuges aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen sind, lichtet sich immer mehr. Jetzt hat wieder einer derselben, Lieutenant Krause vom 2. Garde-Regiment das bürgerliche Otium mit Pension vorgezogen und beträgt die Zahl der avancirten Unteroffiziere überhaupt nur noch 14. Es ist doch eigenthümlich, wie die robusten Unteroffiziere als Offiziere so schnell hold- oder ganzinvalide werden. Sie können auch rufen, wie jener Lützower bei Eisfeld: „Adieu ihr Preußen, an Euch werde ich gedenken!" Der Junker, der Aristokrat sitzt nicht allein im Wörtchen „von", er steckt bei den Allermeisten in den „Epauletten", alles Bürgerliche oder nur Bürgerfreundliche muß ausgemerzt werden.

Berlin, 20. April. Mit hiesigen Bankhäusern sind soeben wegen einer neuen Braunschweigischen Anleihe von 9½ Millionen Thaler Unterhandlungen im Gange. Diese Anleihe soll namentlich zum Bau der Braunschweig-Helmstädter Eisenbahn und zum Ausbau des Schlosses in Braunschweig bestimmt sein.

Innsbruck, 20. April. Der Kronprinz von Preußen passirte gestern Innsbruck, vom Statthalter und dem Militärkommandanten begrüßt. Die Felssturzstelle an der Brennerbahn mußte zu Fuß überschritten werden.

Pesth, 20. April. Hier finden fortdauernde Conferenzen unter kaiserlichem Vorsitz betreffs der Wehrfrage statt. Ein einheitlicher Armee-Organismus ist gesichert, dagegen erhält die Landwehr einen nationalen Charakter.

Paris, 20. April. Der „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser bei Gelegenheit des Empfanges der mit Preisen gekrönten Mitglieder gelehrter Gesellschaften seine Befriedigung über die fruchtbare wissenschaftliche Thätigkeit der Gesellschaften in den Departements ausgesprochen habe.

Paris, 20. April. Gesetzgebender Körper. Nach Wiedereröffnung der Sitzungen erfolgen Vorlagen über Herabsetzung der Taxen für telegraphische Depeschen für Frankreich, über Schutz für Erfinder von Fabrikationszeichnungen, die in öffentlichen Ausstellungen zugelassen wurden, über Vollendung von Vicinalwegen, und über Gutheißung des Vertrags zwischen dem Credit foncier und der Stadt Paris wegen eines städtischen Anlehens von 398 Mill. Francs.

Verona, 19. April. Der Kronprinz von Preußen ist hier um 9 Uhr Abends eingetroffen. An der Grenze wurde er von k. Adjutanten und von der preußischen Gesandtschaft begrüßt. Der hiesige Empfang war ungemein glänzend; bei der Bevölkerung herrschte großer Enthusiasmus. Die Stadt war illuminirt.

Bukarest, 18. April. Auf Veranlassung des österreichischen Generalkonsuls Walfrath zu Jassy sind daselbst die Consuln der ausländischen Mächte zusammengetreten, um auf Grund authentischer Nachrichten zu constatiren, daß im Distrikt Balen allerdings Judenverfolgungen stattgefunden haben. Der Bericht der moldauischen Behörde ist daher unrichtig.

Kopenhagen, 20. April. Kriegsminister Roslöff wird, von einem Beamten des Marineministeriums begleitet, nach Paris zurückkehren.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Stadtrathswahl in Kaiserslautern.)

(Eingesandt.) Der gestrige Artikel über „Krieg und Frieden" fängt mit den Worten an: „es schwirrt einmal wieder in der Welt", so geht es gerade jetzt in unserm Lautern in Bezug auf die Stadtrathswahlen; „es schwirrt einmal wieder in der Stadt" und viele geschäftige Müßiggänger vertreiben sich in den Wirthshäusern die Stunden mit allerlei „stadträthlicher Kurzweil"; es geht doch nichts über eine gemüthliche Unterhaltung und was ist denn gemüthlicher, als Dichtungen für Wahrheiten zu nehmen und auszugeben, sich selbst und Anderen etwas weiß zu machen, dabei vielleicht so ganz im Geheimen kleine Fäden für sich zu spinnen, hier und da kommt ein Knopf oder es bricht gar ab, was schadet das.

Wunderliches Zeug bekommt man dann manchmal zu hören, dort verspricht man einem, er müsse jetzt sicher „Stadtrath" und dann später „Abgeordneter" werden; dann heißt es, die Alten spinnen wieder ihre Fäden in der „Fackelgasse" oder, die Rothen sitzen wieder auf dem „Matzenberge" zusammen, endlich, die Freimaurer machen die Stadträthe im „Rheinkreis" fertig und zuletzt, die Juden wirken allerwärts still für einen ihrer Glaubensgenossen. — Soviel Köpfe, soviel Sinn! untersuchte man all' dergleichen Faselereien, so würden sie sich wohl zuletzt auf nichts zurückführen lassen, aber „gewaschen" muß einmal sein, wenn auch nicht immer von Weibern und an der Waschbütte. Sind dann zuletzt alle Lappen ausgerungen, ist der letzte Rest Geist (?) verpufft und der Schoppen aber noch nicht geleert, dann macht man sich noch eine „pikante Sauce" über das „geistreiche Unterhaltungsthema", indem man über Ihr Blatt, die „Pfälz. Volkszeitung" weidlich schimpft, ihr und Ihnen alles Mögliche und Nichtmögliche zu imprägniren sucht und geht zuletzt im „Bewußtsein treu erfüllter Bürgerpflicht" sehr befriederricht nach Hause, um den andern Morgen mit wüstem Kopfe und einem Anfluge von „Schamgefühl" (moralischem Katzenjammer) zu erwachen. O, über diese Philister!

Handel und Industrie.

* Mannheim, 20. April (Produkten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 16 fl. 54 — fl. — G., 17 fl. 6 P., ungarischer 17 fl. 45 — fl. — G., 17 fl. 30—18 fl. — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 45 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 36 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 24 G. 11 fl. 30 P., württembergische — fl. — G., 12 fl. — P., ungar. 11 fl. 36 G., 11 fl 54 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 24 G., 5 fl. 36 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 18 fl. 36 P. deutscher — fl. — G., — fl. — P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. 6 P., Nr. 1. 14 fl. 10 P., Nr. 2. 13 fl. 10 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. — P. Petroleum weiß. 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* Frankfurt, 20. April, 6¼ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 186⅝—¾ bez., Loose 70¹⁄₁₆ bez., Staatsbahn 257¾ bez. Steuerfreie 49⅛ bez. Amerikaner per compt. 75⅝ bez., per ult. 75¾ bez.

* Frankfurt, 20. April. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 260 Ochsen, 180 Kühe und Rinder, 150 Kälber, 180 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 32, 2. Qual. fl. 30, Kühe und Rinder 1. Qual. fl. 29, 2. Qual. fl. 28, Kälber 1. Qual. fl. 30. Hämmel fl. 26½.

* Köln, 20. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15, per Mai 9.10½, per Juni 9.11—, Roggen eff. hies. 8.10, per Mai 7.19—, per Juni 7.18—, Rüböl eff. 11⅝, per Mai 11⅜, per Okt. 11¹³⁄₂₀. Leinöl eff. 12⅝.

Verloosungen.

* Frankfurt, 20. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 23784 20,000 fl., Nr. 3516 und 1748 jede 2000 fl., Nr. 19941, 12720, 10075, 17965, 18638 und 19275 jede 1000 fl., Nr. 6995 und 14698 jede 300 fl.

Der Hinterbau, der mit wenig Kosten bedeutend vergrößert werden kann, enthält vier Kellerabtheilungen und Holzremisen. Das ganze Anwesen ist im Jahre 1866 ganz umgebaut worden und im besten baulichen Zustande und eignet sich vermöge seiner Räumlichkeiten und seiner ausgezeichneten Lage zum Betriebe eines jeden Geschäfts. Das Haus kann täglich von 3—7 Uhr Abends eingesehen werden.

Bemerkt wird noch: daß der größte Theil des Steigpreises lange Jahre stehen bleiben kann.

Sollte das Anwesen bei der Versteigerung auf Eigenthum keine Liebhaber finden, so wird dasselbe sofort auf mehrere Jahre verpachtet.

Wegen der Bedingungen wolle man sich gefälligst an den unterzeichneten Notär oder den Eigenthümer selbst wenden.

Kaiserslautern, den 21. April 1868.

Jlgen, kgl. Notär.

Dienstag, den 28. April 1868, Mittags 1 Uhr, zu Dielkirchen, bei Friedrich Klein, werden die Lehrer Stemmler'schen Mobilien versteigert, worunter

Bettung und Weißzeug aller Art, Schränke, Tische, Rohrstühle, große Spiegel, Nacht- und Nähtische, Canapé, Chiffonier, Commode, Ofen, Kleidungsstücke, Küchengeschirr rc.

Rockenhausen, den 19. April 1868.

95,9) Seel, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. April, Mittags um 1 Uhr, werden zu Mehlbach in dem Saale des Valentin Klein aus dem dortigen Gemeindewald aus den Schlägen Lutzwald und Zufällige Ergebnisse, folgende Hölzer auf Credit versteigert:

2 tannene Blöche 3. Classe
1 tannen Baustamm 5. Classe
1 „ Sparren
1 Klafter buchen Scheitholz
11 „ kiefern Scheit- u. Prügelholz
2000 buchene Wellen mit starken Prügel
2500 „ „ geringen „
3000 „ Reiserwellen
2000 gemischte Wellen mit starken und geringen Prügel
500 kieferne Wellen mit starken und geringen Prügel
400 Reiserwellen.

Mehlbach, den 19. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Zinßmeister.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei

60,(Di) J. W. Jacob.

Mineral-Wässer,



natürliche u. künstliche, empfiehlt in vielen Sorten billigst

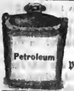
72,5/6(Di) Carl Hohle.

Schöne, weiße,

Setzkartoffeln

verkauft C. Schuck

95,7,9) (im „Riesen.")



Petroleum (Erdöl)

per Schoppen 6 kr. bei

A. Bauer.

Bei Ludwig Gräff ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und 2 Mansarden an eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (92,4,6

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Jean Heuser,

95 1/6) Tüncher u. Maler.

Wissenschaftlich-Literarischer Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 22. April 1868, Abends 8 Uhr

Vortrag: „Ueber die Grundbegriffe der Chemie" (Fortsetzung.)

95,6) Der Ausschuß.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen**, sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —

Durch directe Einkäufe aus Paris bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern. (79,5/12

Friedrich Diehl.

Um damit zu räumen verkaufe sämmtliche (74,6/6

Damen-Lasting-Stiefel mit und ohne Absatz

zu Fabrikpreisen. **Jean Vogel.**

Große neue Sendung in **Damen-Jacquetts** und **Paletots** rc., in Seide und Wolle ist wieder eingetroffen.

95 1/6(DiSa) **Friedr. Welsch.**



Mit einer schönen und reichen Auswahl Pariser **Modewaaren** aus Frankreich zurückgekehrt, empfiehlt Unterzeichnete einem geehrten Publikum ihre feinen, wie auch äußerst billigen **Damen- und Kinderhüte** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel. —

Julie Möllinger, Modistin

90,P,5) in Kaiserslautern.

Umzugshalber verkauft der Unterzeichnete seine Colonial- und Kurzwaaren namentlich in Parthien sehr billig aus. — Vorzügliche Cafféesorten **4 und 6 kr. unterm Ladenpreis**, Zucker in Broden à 17 kr., Candis à 20 kr., Reis, Gerste, Sago, Gewürze rc. billigst.

Wollen und Baumwollen-Strickgarn in vorzüglicher Waare zu den Fabrikpreisen.

95 1/6(Di) **Carl Spross.**

Warnung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir hiermit bekannt, daß die Waare, welche Herr Carl Sproß in Kaiserslautern in seinen Ankündigungen als

„Christofle"

empfiehlt, nicht aus unserer Fabrik stammt, ferner, daß wir unsere Couverts (Bestecke) **stärker versilbern** als dies in seinen Annonçen angegeben ist.

Carlsruhe, im April 1868. (95,8

Christofle & Co.

Fertige

Kegelspiele u. Kegelkugeln

von Pockholz sind zu haben bei

Johann Rittler,

93,5,P) Drechsler dahier.

---

2 Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

J. Denig, Schneidermeister.

95,7) Kaiserslautern.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Dachkammer, Keller und Speicher, ist bei dem Unterzeichneten zu vermiethen und kann bis 1. Juni bezogen werden.

93,P,5) Christoph Heintz, Bader.

Ein Mädchen

wird als Kellnerin dahier gesucht. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (94,5,7

Geräucherter Lachs

wieder frisch eingetroffen.

93,5,7) Carl Hohle.

Sparbrenner.

Außer den Brönner'schen **Patentbrennern** halte ich nun auch die neuerfundenen Sparbrenner von Dreschauer aus Pesth auf Lager, und empfehle solche zu herabgesetzten Preisen.

95,1/6,w2m) **Carl Jansohn.**

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . 19,775 fl.

Loose sind zu haben in der

11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

„Gemüthlichkeit."

Morgen Mittwoch, Abend nach der Singstunde **Generalversammlung.**

Bei Franz Bertram, Schreiner, kann sofort

ein Lehrling

eintreten. (94,5/…

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hierdurch Jedermann seinem minderjährigen Sohn Peter Hüttenberger, Maurer, irgend Etwas auf seinen Namen zu leihen oder zu borgen, indem er für denselben nichts mehr bezahlen wird.

Heinrich Hüttenberger.

Logis-Vermiethung.

4 Zimmer, Laden, Küche, Waschküche, Keller und Speicher zum sofortigen Bezuge bei

J. Fischer,

91,5/6) Kerstgasse.

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch

52,11/12) **Geschw. Spross.**

Frisch gewässerte

Stockfische

bei H. Heuschkel Wwe.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 1/2 kr. bei

6) **Friedr. Moeser.**

Beste Qualität rothe **Früh-** und weiße **Setzkartoffeln** bei

Vogelmann, Schweinehändler

94,5,7) hier.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 21. April 1868.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	50	8	45	—	—	—	—
Korn	390	7	28	—	—	—	2
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	420	6	3	—	—	—	5
Gerste	130	6	3	—	5	—	—
Hafer	350	5	22	—	3	—	—
Erbsen	20	5	21	—	—	—	12
Wicken	20	4	40	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1380						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

---

* Kaiserslautern, 21. April. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 32 kr. Eier 2 Stück 3 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. 5 kr. Heu 1 fl. 8 kr.

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 20. April 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100 7/8
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	99 7/8
Berlin Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Bremen Thaler 50 Ld. k S	98	—
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	88 1/2	—
Leipzig Thaler 60 k S .	—	104 7/8
London Lst. 10 k S .	—	119 1/8
Mailand Frs 200 k S .	—	82
München fl. 100 k S .	—	99 7/8
Paris Frs. 200 k S .	—	94 3/4
„ „ k S . . .	—	94 3/4
Wien fl. 100 k S .	—	101 3/8
„ „ „ m S 4 1/2	—	101 1/2
„ „ „ k S . .	—	101 3/8
Disconto 3°	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44 3/4-45
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte . .	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	28-29

München.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 96. Kaiserslautern, Mittwoch 22. April 1868. **66. Jahrg.**

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung.“

** **München**, 21. April.*) In der Reichsrathskammer wurde der Antrag Umbscheidens, den Malzaufschlag in der Pfalz erst dann einzuführen, wenn ein für das ganze Königreich gültiges Taxgesetz der freiwilligen Gerichtsbarkeit in Kraft trete, mit allen gegen 7 Stimmen angenommen.

** **München**, 22. April. Se. Maj. der König haben die Dauer der Sitzungen des gegenwärtig versammelten Landtags bis 2. Mai einschließlich zu verlängern geruht.

(* Aus einer Extra-Beilage wiederholt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 22. April.

— Ein norddeutsches Blatt schreibt: „Aus Bayern. Frhr. v. Stauffenberg sagte in einer jüngsten Kammersitzung, es sei ein trauriges Zeichen der Zeit, daß Bayern 2396 Gensd'armen habe, während Preußen, 5 bis 6 mal größer, nur 2000 Mann. Ein ähnliches Verhältniß stellt sich bei den Beamten heraus. Woher kommt es denn aber, daß man in Bayern so viel Gensd'armen und Beamten braucht? Von dem vernachlässigten Schulunterricht, von der Unwissenheit, dem Aberglauben ꝛc. Was in den Schulen gelehrt werden sollte, unterbleibt, während eben in Preußen das Lehren der Landesgesetze, Geographie, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Naturlehre nicht verpönt ist.“

— Den „Hessischen Volksblättern“, welche als „offizielles“ Organ des Herrn v. Dalwigk bezeichnet werden, ist von Seiten des großh. Ministeriums des Innern wegen ihrer der k. preußischen Regierung feindlichen Haltung eine ernste Verwarnung ertheilt worden. Diese Nachricht, welche wohl gerade in diesem Augenblick besondere Aufmerksamkeit verdient, verkündigt die offizielle „Darmst. Ztg.“ mit dem nicht weniger beachtenswerthen Beisatze: „Das großh. Ministerium des Innern erkennt in der fortwährenden Agitation gegen Preußen, einen mit uns im engsten Bundesverhältnisse stehenden Staat, eine Ueberschreitung der zulässigen Grenzen der Preßfreiheit, welcher erforderlichen Falls mit gerichtlichen Klagen zu begegnen wäre.“

— Seit dem 14. ds. Mts. ist in Karlsruhe eine Landwehr-Offizierschule zusammengetreten. Zu derselben sind 30 einjährige Freiwillige der Infanterie kommandirt, welche sich durch ihre allgemeine Bildung und militärischen Eigenschaften voraussichtlich zu Landwehr-Offizieren qualifiziren. Der Cursus ist vorläufig auf 6 Wochen festgesetzt; nach Beendigung desselben wird eine Prüfung abgehalten, die sich nicht allein auf die praktischen Leistungen, sondern auch auf die Anfangsgründe der Kriegswissenschaften erstreckt.

— Ueber die Beziehungen der süddeutschen Regierungen zum Norddeutschen Bunde meint man in Berlin, daß, da jene Regierungen durch bestimmte Anträge den Wunsch zu erkennen gegeben hätten, mit dem Präsidium des Norddeutschen Bundes in Verhandlungen wegen des Abschlusses von Verträgen zur Regelung des Freizügigkeitsgesetzes zu treten, nunmehr der Augenblick gekommen sei, wo sich der Norden Deutschlands würde entscheiden müssen, ob eine Regelung gemeinsamer Angelegenheiten der innern Gesetzgebung im Vertragswege oder durch Vermittelung des Zollparlaments im Wege einer gesammtdeutschen Gesetzgebung anzubahnen sei. Von Baden sei bekannt, daß es die Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten durch das Zollparlament wünsche. Darmstadt und Württemberg wären zur Einführung der preußischen Gesetzgebung für die angeführte Angelegenheit bereit und wollten dann im Vertragswege die Gemeinsamkeit in der Behandlung der auf die Freizügigkeit bezüglichen Fragen zur Geltung bringen. Bayern werde nicht einen verschiedenen Standpunkt von diesen beiden Regierungen einnehmen wollen. Bei der Erwägung dieser Verhältnisse zeige sich aber sofort die große Schwierigkeit, welche sich ihrer übereinstimmenden Ordnung durch den Mangel einer gleichartigen Heimaths-Gesetzgebung entgegenstellte. Da die Annahme der süddeutschen Vorschläge aber so complicirte Verhältnisse herbeiführen würde, daß eine Förderung der nationalen Interessen von denselben nicht zu erwarten sei, so bezweifle man, daß der norddeutsche Reichstag seine Zustimmung ertheilen werde, wenn der Bundesrath wirklich jene Vorschläge für annehmbar erachten sollte.

— In Preußen zerbröckelt die alte Fortschrittspartei immer mehr. Ja, das Schicksal hat noch Anflüge von Gerechtigkeit: die ruhig zusahen, wie die Zerstückelung des Vaterlandes sich vorbereitete, die bekommen nun selbst ihr gerüttelt und geschüttelt Maas von Zerspaltungen. In Breslau (wo man immer stark annecktanderte; im Frühling 1866 ließ die dortige Demokratie ihr Herz zu dem Trommelwirbel des Bruderkrieges Takt schlagen) — in Breslau, ist die ausgesprochene Imperialdemokratie aus der Fortschrittspartei ausgeschieden; was zurückbleibt, ist aber auch nicht viel besser, „dieselbe Couleur in Grün“ wie man in Berlin sagt, und wir begreifen nicht, weßhalb die Herren nicht alle mitsommen hinüber sind, äußerlich wie sie es innerlich längst sind.

— Aus der ehemals hessischen, jetzt hohenzollerschen Grafschaft Schaumburg, einem blühenden, fruchtbaren Landstrich an der Weser, wandern die Leute in viel stärkeren Massen aus als jemals unter der schlimmsten Hassenpflugerei. So meldet Oetker's Morgenzeitung und fügt als Grund hinzu, der Steuerdruck sei gar zu groß. Vielleicht beweisen gewisse Rechenkünstler in der Pfalz den blinden Hessen da unten, sie irrten sich.

— Im österreichischen auswärtigen Amte werden die Insinuationen des „Journal des Debats“, Oesterreich habe sich um die Alliance mit Frankreich beworben, mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen und als böswillig bezeichnet; es wird dabei bemerkt, die innern Verhältnisse des Staates machten es der Regierung zur Pflicht, sich augenblicklich von jedem Engagement frei zu halten; Oesterreich wünsche mit Jedem in Frieden zu leben. Die Anfangs gehegte Absicht des Wiener Cabinets, wegen des äußerst hämischen Artikels der „Debats“ in Paris zu reclamiren, soll aufgegeben worden sein, da man die Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe von keinem Regierungsorgane inspirirt worden, und man überdies wegen eines Zeitungsartikels keinen Staub aufwirbeln möchte.

— Aus einigen Districten Galiziens wird der Ausbruch einer wirklichen Hungersnoth gemeldet. „In manchen Bezirken“, heißt es, „sind die Vorräthe verzehrt, und auch die Saatfrucht fehlt. Ausgehungerte Gestalten schleichen hinter dem Pfluge her, um einzelne im vorigen Herbste nicht ausgehobenen halbverfaulte Kartoffeln zu sammeln, damit sie wenigstens etwas zu essen haben, und eine Ueberzahl von noch einigermaßen kräftigen Arbeitern erbietet sich, um 12 bis 15 Kreuzer täglich zu arbeiten, um das nackte Leben zu fristen.“

— Die chauvinistische Pariser „Presse“ scheint das Schüren nicht lassen zu können. Sie bringt in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel, in welchem auf die Wichtigkeit der Festung Mainz aufmerksam gemacht und auseinandergesetzt wird, daß Preußen durch deren Besitz politisch und commerciell zum Herrn von Deutschland geworden sei. Darum befestige Preußen auch mit aller Macht Mainz heute mit deutschem Gelde, wie es vor 50 Jahren mit französischem Gelde geschehen sei (?). Mainz, in den Händen Preußens, bedeute die Knechtung Deutsch-

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(11. Fortsetzung.)

Händeringend sank sie auf das Sopha.

„Und das — das Alles kein Scheidungsgrund? Es geht nicht, es geht unmöglich länger so! Ein Ausweg muß, muß eingeschlagen werden, sei es — selbst — dieser!“ Ihr schmerzender Kopf wirbelte, die Gedanken verwirrten sich.

Sie mußte sich indeß zusammenraffen, da Leo das Alleinspielen satt hatte und nicht Gelegenheit zu einer Klage gegen den Bruder erhalten durfte, so lange der Vater daheim blieb.

Endlich entfernte sich dieser, nachdem Hanna mit dem Gelde zurückgekehrt war.

Die Mutter hatte fast beständig an Arnold gedacht, dessen fragender Blick ihr Herz getroffen hatte. Jetzt trat sie leise in die Kinderstube, die er nicht verlassen hatte.

Unwillkürlich zusammenschreckend, ließ er seine Schulmappe vom Stuhl auf den Boden gleiten. Er war eben beschäftigt gewesen, sie vollzupacken, doch nicht mit Büchern, sondern mit Kleidungsstücken. Verwirrt stellte er sich davor.

Sein Vorhaben war ihr augenblicklich klar.

„Du willst fortlaufen und mich im Stich lassen? Das habe ich von meinem Aeltesten nicht erwartet!“

Der sanfte, liebevolle Ton traf besser sein Herz, als Tadel und Vorwurf; er verlöschte augenblicklich den Groll, den er soeben auch gegen sie empfunden. Ungestüm umschlang er sie.

„Komm mit, Mutter! Wir wollen Beide fortlaufen! Ich habe so oft gelesen —“

Mit traurigem Lächeln schüttelte sie den Kopf.

„Noch so unverständig, kleiner, abenteuerlustiger Trotzkopf? Ich will Dir nur Eins sagen, warum das nicht geht. Der Vater schickte uns einen Gensdarmen nach.“

„Ja, wenn der uns fände! Robinson —

„Es sind jetzt andere Zeiten, als damals; es giebt jetzt Eisenbahnen und Telegraphen. Wir würden wie Landstreicher zurücktransportirt.“

Obgleich in mancher Hinsicht über seine Jahre gereift, war er in anderer Beziehung noch sehr kindlich. Aus jenem Grunde begriff er jetzt sogleich, daß er eben recht kindisch gewesen sei. Jedenfalls mußte die Mutter das besser wissen, als er. Die freudige Zuversicht, die ihn einen Augenblick belebt hatte, schwand völlig. Ueberwältigt von dem Gefühl seiner und auch ihrer Hülflosigkeit und Verlassenheit, legte er den Kopf an ihre Brust und weinte bitterlich.

„Wir wollen sterben, Mutter,“ schluchzte er endlich. „Die Römer starben auch lieber, als daß sie sich so behandeln ließen. Ich halte das nicht länger aus. O was ich vorhin Alles dachte! Ich wollte Leo umbringen. Ich kann ihn alle Tage weniger leiden, so gern ich ihn früher hatte. Du sagtest ja auch zum Doctor Ebeling, es wäre vielleicht besser, wenn er todt wäre.“

Krampfhaft umschlang sie ihn. Das laute Klopfen ihres Herzens antwortete allein auf seine kindischen Reden. Die Ideen, die sich in ihrem brennenden Hirn drängten, waren nicht minder thöricht und strafbar, dunkel und grausig, als die seinen. Nur noch trostloser, noch verzweifelnder. Sie sah die Ihrigen nach zehn, nach zwanzig Jahren voll Feindschaft gegeneinander, die Seelen der Söhne ebenso unrettbar verloren, wie die des Vaters. Elend, Schande, gegenseitiger Haß und Abscheu, vielleicht gar Verbrechen! Sollte, konnte sie es dahin kommen lassen? Und das Alles nur, weil kein Scheidungsgrund vorhanden war!

Sie lachte so laut auf, daß Arnold sie bestürzt anschaute.

Sich gewaltsam zusammenraffend, beruhigte sie ihn. Dann hieß sie ihn schlafen gehen. Hanna hatte den Kleinen schon zu Bett gebracht. Sie schickte diese fort und saß dann Stunde um Stunde, eine Beute der qualvollsten Seelenmarter, ringend mit einem verzweiflungsvollen Entschluß.

Von Zeit zu Zeit zu Zeit trat sie an eins der Kinderbettchen. Der Kleine schlummerte so ruhig und

lands und die Bedrohung Frankreichs. Nach innen könne ihm Niemand widerstehen, so lange es diesen Punkt besetzt hatte und nach außen besitze Preußen in Mainz den Schlüssel Deutschlands, den strategischen Schwerpunkt zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes.

— Der französische Deputirte Jules Favre hat eine vom Wiener deutschdemokratischen Verein an ihn gerichtete Adresse durch eine Zuschrift an dessen Präsidenten beantwortet, in welcher er seine Bewunderung des Muthes und gesunden Sinnes Oesterreichs ausspricht, welches die Schläge des Geschickes durch die Weisheit und Freiheit seiner Entschlüsse heile. — Der brave Bonapartist Kervegurn wurde vom noch braveren pariser Gerichtshof der Verleumdung liberaler Journale nicht schuldig befunden.

— Garibaldi, der die Römer bereits wieder in Schrecken versetzt hat, indem ihn Gerüchtemacher als Kapuziner gekleidet in der Charwoche sich in Rom einschleichen ließen, um die Festungswerke zu inspiciren, hat Caprera nicht verlassen.

— Der Papst ist nach dem „Giornale di Napoli" hocherzürnt über die fortwährende Ausreißerei seiner Soldaten. Wieder hat ein Häuflein Belgier und Badenser glücklich Narni erreicht.

— Während die rumänische Regierung fortwährend die Judenverfolgungen in der Moldau in Abrede stellt, bringen österreichische Journale die Namensliste von 96 aus dem Districte Bakeu vertriebenen Judenfamilien. Am 6. schändeten die Nationalgardisten in Bakeu den dortigen Judenkirchhof, am 11. schafften sie den Juden durch die Fenster.

— Die europäische Friedensliga hat nun auch in Nordamerika Anklang und Anhang gefunden. Der Turiner Zweigverein ist äußerst thätig; sehr verständig geht er direkt auf gänzliche Abschaffung der stehenden Heere los. Wir kommen darauf zurück.

— Mittheilungen aus Central-Asien zufolge, haben die Russen den Chan von Urghendj, am Amu Daria, welcher sich unbotmäßig zeigte, festgenommen und nach St. Petersburg als Gefangenen geschickt. Ein Gesandter des Chans von Cabul soll dann eine Zusammenkunft mit dem russischen Befehlshaber gehabt haben, um freundschaftliche Beziehungen mit dem Czaren anzuknüpfen; das Ergebniß, sagt man, sei befriedigend gewesen. — Andrerseits wird berichtet, daß ein Agent der britischen Regierung täglich lange Unterredungen mit dem Emir von Cabul gehabt habe. Weiter heißt es, die Perser hätten mit 5000 Mann und 12 Kanonen Seistan angegriffen, Sekuha, das Hauptquartier des Herrschers genommen und sich am Ostufer des See von Seistan festgesetzt.

Neueste Nachrichten.

München, 20. April. Das St. Georgi-Ritterordensfest ist nun definitiv auf Mittwoch den 29. ds. festgesetzt und wird Se. Maj. der König dasselbe in allerh. Person abhalten. Die Rekonvalescenz Se. Maj. hat somit die erfreulichsten Fortschritte gemacht.

München. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen hat vor seiner Abreise von hier der Mannschaft der Infanterie-Compagnie, welche die Ehrenwache bei seiner Ankunft dahier bildete, circa 80 Mann, ein Ehrengeschenk von 60 Dukaten zustellen lassen. Auch die k. Hofdienerschaft, welche Sr. k. Hoheit hier beigegeben war, wurde reichlich bedacht.

X **München**. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 13. bis 17. April befinden sich u. A.: Bitte des protestantischen Knabenschullehrers J. Geib aus Duchroth in der Pfalz: „die Durchführung des Schulgesetzes betr." Angeeignet vom Abg. Tafel. — Zwei Vorstellungen von Hofbesitzern der Pfalz: „die Beiziehung von Hofgütern zu den Gemeindeumlagen betr." Angeeignet vom Abg. Golsen. — Vorstellung von Gemeindegliedern zu Rehborn und Lambach (Pfalz): „die Durchführung des Schulgesetzes betr." — Bitte der Hilfslehrer an der kgl. Präparandenschule zu Speyer: „Gehaltsaufbesserung betreffend."

Darmstadt, 17. April. General von Banin ist, nachdem der Militärconflict in für Preußen günstiger Weise seine Lösung gefunden, von hier abgereist. Gerüchtweise verlautet, es sei für den Fall fortgesetzter Renitenz mit der Verlegung preußischer Truppen nach Oberhessen und der Transferirung der hessischen Division nach Preußen gedroht worden.

Mainz, 20. April. Es wird jetzt auch von national-liberaler Seite bestätigt, daß wegen verschiedener Vorgänge bei den hiesigen Zollparlamentswahlen eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist.

Berlin, 21. April, Mittags. Die Verhandlungen des Zollbundesraths über die Ausdehnung des Instituts der laufenden Conti der Großhandlungen (wie dies in Leipzig der Fall) auf andere Großhandelsstädte erreichten einen befriedigenden Abschluß

Dresden, 21. April. Der Ausschuß der Alberts-Eisenbahn genehmigte eine Dividende von 7 Prozent. Die Regierung, welche bekanntlich die Bahn übernehmen will, inhibirte jedoch durch ihren Commissär, bis zu weiterer Information, die vorläufige Ausführung jedes Beschlusses.

Wien, 16. April. Wie die Jesuiten über den Eid denken, geht aus folgendem Schreiben des Bischofs von Vorarlberg hervor: Hochwürdiger k. k. Herr Hauptschul-Director! Das General-Vikariat ist von der k. k. Statthalterei beauftragt, von den definitiven Herren Directoren und Lehreren der Hauptschulen den Eid auf die Staatsgrundgesetze abzuheischen. Da die Staatsgrundgesetze in ihrem Wortlaute eine mit dem Gewissen des Katholiken vereinbare Deutung zulassen, da ferner der verlangte Eid den Beamten nur zur Beobachtung derselben in seiner amtlichen Thätigkeit, nicht aber dazu verbinden kann, daß er auch innerlich die zu Grunde liegenden Grundsätze billige oder gar zu den seinigen mache, so kann er diese Beobachtung geloben, mit der selbstverständlichen Ausnahme des Falles, daß ihm eine an sich verwerfliche Handlung befohlen würde. So haben sich die hochwürdigsten Bischöfe in ihrer Zuschrift an den Herrn Ministerpräsidenten unterm 30. v. M. erklärt. Die berufenen Herren sollen auf einen Bogen eigenhändig und mit genauer Angabe des Namens und des Charakters Folgendes schreiben: Ich erkläre an Eidesstatt, die Staatsgrundgesetze unverbrüchlich zu beobachten. Die so angefertigten Erklärungen sind unverzüglich anher einzusenden. Gez: Fürsterzbischöfliches General-Vikariat Feldkirch, am 8. April 1868. Johann Bisch. v. Europus, General-Vikar.

Wien, 21. April. Wie verlautet wird der Referent des Subcomitees des Finanzausschusses, Abgeordneter Skene, unter Ablehnung der Regierungsvorlage ein neues Project zur Unification der Staatsschuld beantragen, wonach die gesammte Staatsschuld mit Ausnahme der unverzinslichen Spielpapiere (Loose), in eine 4proc. Rentenschuld umgewandelt werden soll. — Wie die Morgenblätter melden, würde am bessarabischen Ufer des Pruth die Bequartirung eines regulären Cavaleriecorps von 40,000 Mann neben Kosacken vorbereitet.

Paris, 21. April. Die Rundschau des „Moniteur" constatirt, daß am 23. März die brasilianischen Truppen noch nichts gegen die Hauptstadt von Paraguay unternommen hatten, sie befanden sich damals noch in einer abwartenden und beobachtenden Stellung. — Der kaiserliche Prinz ist gestern Abend wieder hierher zurückgekehrt.

Bern, 21. April. Die Bevölkerung des Cantons Thurgau hat sich bei der vorgestrigen Volksabstimmung mit colossaler Mehrheit für die Revision der Verfassung durch einen Verfassungsrath entschieden.

Aus **Florenz**, 17. April, schreibt man dem „Monde": Es ist schwierig zu sagen, daß nicht gegen Rom wieder irgend etwas verbreitet werde. Es ging das Gerücht, Garibaldi habe sich in einer Capuzinerkutte in die ewige Stadt eingeschlichen und habe die dort errichteten Festungswerke in Augenschein genommen. Auch sonstige Anzeichen sollen nach dem Correspondenten des „Monde", auf fortgesetzte Vorbereitungen zu einem neuen Angriff deuten. Die heimlichen Anwerbungen sollen fortdauern und namentlich soll man nichts unversucht lassen, um einige Soldaten der päpstlichen Armee zur Desertion zu verleiten, was nach den sonst einlaufenden Nachrichten auch recht gut gelingt.

Florenz, 20. April. Wegen der Hochzeitsfeier des Prinzen Humbert hat sich die Kammer bis nächsten Montag vertagt. Die „Gazetta ufficiale" constatirt den vorzüglichen Empfang, welcher dem Kronprinzen von Preußen auf seiner Reise in den verschiedenen italienischen Städten zu Theil geworden ist. In Verona, welche Stadt illuminirt war, wurde er mit Vivats bei seiner Ankunft empfangen. Im Bahnhof von Brescia wurde er von den Behörden, der Nationalgarde und den daselbst aufgestellten Truppen begrüßt. Ein gleich günstiger Empfang wurde ihm in Bergamo, wo er unter Beifallsrufen der Bevölkerung eine Revue über die Truppen und die Nationalgarde abhielt, und ähnliche Ovationen fanden in Mailand statt, von wo der Prinz heute Mittag nach Turin sich begab.

Florenz, 21. April. Die Vorlesungen auf der Universität Bologna haben wieder begonnen.

Turin, 21. April. Prinz Napoleon ist hier eingetroffen und ward von den Civil- und Militärbehörden empfangen.

Turin, 21. April. Der Kronprinz von Preußen langte gestern Nachmittag hier an und fuhr in einem Hofwagen durch die Stadt, begleitet von den Prinzen Humbert, Amadeus und Carignan, sowie vom officiellen Gefolge des königlichen Hauses, Grafen Usedom und Adjutanten, vom Präfekten und den Spitzen der Municipalbehörden, um sich nach dem königl. Palais zu begeben. Dort angekommen, besuchte der Kronprinz sofort den König, welcher den Besuch unmittelbar erwiderte. Der Kronprinz bewohnt das Palais Carignan.

London, 21. April, Vorm. Eine Depesche der „Times" vom 29. März aus dem Hauptquartier bei Vedela (ungefähr 60 Meilen von Magdala) meldet: Drei Brigaden marschiren eilig gegen Bagapelas vor; dem Bericht eines Spions zufolge wird Theodor mit 10,000 Mann bei Bahile Widerstand leisten. — Wie „Daily News" melden, wird Gladstone auf der Tis-

---

lächelnd, als hätte er noch keine Thräne erpreßt. Seine engelhafte Schönheit war ihr vielleicht nie so zum Bewußtsein gekommen, wie in diesem Moment einsamer und peinlicher Betrachtung. Dennoch — an wie manchem Abend hatte sie mit der Lampe vor ihm gestanden und sich an den lieblichen Zügen, dem herzigen, unschuldigen und doch schelmischen Kinderlächeln geweidet. Und diese holdselige Menschenknospe, ihr kleines Herzblatt, sollte von dem Wurm zernagt werden, vor dem sie dieselbe nicht zu retten vermochte? — Nein, nein! Eine Rettung gab es ja.

Arnold war kein hübscher Knabe. Das Mutterherz schlug für ihn darum aber nicht weniger warm. Die Scenen und Schmerzen des Tages schienen ihn bis in den Schlaf, in seine Träume zu verfolgen. Der leidvoll verzogene Mund, die trotzig gefalteten Brauen bezeugten das, und die Faust lag geballt auf der Decke. Wenn sie ihn auch vielleicht künftig, wenigstens zuweilen, wie heut, freizukaufen vermochte von Mißhandlungen — die Gefahr für seinen Character konnte sie nicht abwenden. Mit jedem Tage mußte der Conflict zwischen ihm und Vater und Bruder sich verschärfen, bis er endlich, unheilbar geworden, ein Unglück, d. h. ein unnatürliches Verbrechen, gebar. Es war besser, dem vorzukommen.

Mehr als einmal schon war sie zu diesem Punkt zurückgekehrt, als ihr Gatte heimkam, — in mehr als gewöhnlich erregter Stimmung — hatte er doch den Aerger des vergangenen Tages mit doppelten Rationen hinuntergespült. Alles, womit ihm seine Frau, nach seiner Meinung zu nahe getreten war, wirbelte durch seinen umnebelten Sinn. Wie oft hatte sie nicht allein ihren Stolz demüthigen, sondern sich auch ihrer weiblichen Würde begeben müssen, um ihn nur vor nächtlichem Lärmen zurückzuhalten. Heute vermochte sie auch das nicht. Breiten wir einen Schleier über die Vorgänge dieser Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

* Zeitbild.

Hinterlader und Kanonen,
Hungersnoth in allen Zonen,
Elend, Kummer weit und breit;
Kampf mit jenen finstren Mächten,
Die uns gerne rückwärts brächten:
Ist das Bild von unserer Zeit.

Säbelklingen, Bajonette,
Machen sie jetzt um die Wette,
Blei und Pulver steht im Preis.
Welch ein Drängen, welch ein Ringen!
Noch will nicht die Taube bringen
Uns das grüne Friedens-Reis.

Wehegesetze und Soldaten,
Deficite sie berathen,
Alle Länder stehn in Wehr.
Neue Zölle, hohe Steuern
Werden Alles mehr vertheuern,
Und die Kassen stehen leer.

Wechselhaften, Zwangsverfahren,
Wie noch nie in früh'ren Jahren;
Großer Schwindel, tiefes Leid.
Dieses sind in uns'ren Tagen
In den Ländern jetzt die Klagen
Und die Zeichen dieser Zeit.

* Geschichtskalender.

* geb. — 22. April. — † gest.

1699 † Racine, Jean de, zu Paris. Tragiker. „Iphigenia, Phädra, Andromache" 2c.

1724 * Kant, Immanuel, zu Königsberg. Philosoph. Prof.

1745 Friede zu Füssen zwischen Bayern und Oesterreich. Ende des östr. Succ.-Krieges.

1793 † Malesherbes, Chr. Guill. Lamoignon, zu Paris guillotinirt. Minister.

23. April.

1564 * Shakespeare, Will., zu Stratford up. Avon. Englischer Theater-Dichter. († an seinem Geburtstage 1616.)

1616 † Cervantes, Saavedra Miguel de, zu Madrid Dichter.

cussion aller drei von ihm eingebrachten Resolutionen bestehen.

New York, 8. April. Der Senat hat, nachdem das Zeugenverhör für die Anklage geschlossen worden, den Vertheidigern eine Frist bis morgen zur Vorbereitung gegeben. — General Meade hat die Annoncen der geheimen Gesellschaften verboten und militärische Vorkehrungen gegen ihre Operationen getroffen. Grant hat strenge Befehle zur Unterdrückung des Geheimbundes der Kuklux Klan erlassen. — In Cincinnati und St. Louis sind die Municipalwahlen für die Demokraten ausgefallen. — In Michigan wurde das Negerstimmrecht verworfen. — Der Deputirte D'Arcy M'Lee wurde in Ottowa beim Ausgang aus dem Parlamentshause erschossen. Der Thäter entkam, man vermuthet in ihm einen Fenier.

New-York, 8. April. Dem Senat wurde eine Bill vorgelegt, welche die Aufrechthaltung der Freedmensbureaus bezweckt. Eine andere Bill verlangt, daß Niemand ein zweites Mal Präsident der Republik werden dürfte.

Washington, 20. April. Das Repräsentantenhaus hat fast einstimmig die Bank'sche Naturalisationsbill angenommen, wonach die Naturalisirten im Auslande das Recht der eingebornen Amerikaner haben sollen und der Präsident berechtigt sein soll, falls eine fremde Regierung einen in Amerika Naturalisirten unter dem Vorgeben verhaften läßt, daß die Naturalisation den Unterthaneneid nicht auflöse, einen im Unionsgebiet sich aufhaltenden Unterthanen der betreffenden fremden Regierung ebenfalls verhaften zu lassen.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Katzweiler. Auf dem Glockenthurm des kath. Schulhauses dahier nistet schon seit 32 Jahren ein Storchenpaar, welches sich denn auch dieses Frühjahr wieder eingefunden hatte. Nun starb vor einigen Wochen der in diesem Schulhause seit derselben Zeit wohnende Lehrer, und unmittelbar hierauf verließen die Thiere welche schon 2 Eier hatten, unter Vertilgung derselben, ihr Nest und sind seitdem nicht wieder zurückgekehrt. — Aehnliches kam auch vor mehreren Jahren in der nahen Gemeinde Stockborn vor, wo die Storchen auf einer Scheune nisteten, dessen Besitzer gestorben. — Dieses Vorkommniß gab natürlich Anlaß zu mancherlei Betrachtungen und Nachdenken und es wurde dabei der Wunsch geäußert, ob nicht die Wissenschaft über das Räthselhafte dieses Ereignisses sich aussprechen möchte.

† (Etikette am Hofe der Königin Victoria.) Das neueste Londoner Hof-Journal schreibt: Es scheint nothwendig, diejenigen Personen, welche bei Hofe erscheinen, auf einen Punkt der Etikette aufmerksam zu machen, der ihnen wahrscheinlich gänzlich entgangen ist, nämlich daß in Gegenwart der Königin keine Handschuhe getragen werden dürfen. Dies ist eigentlich die genaue vorgeschriebene Regel, aber gewöhnlich wird der linke Handschuh angezogen. Die rechte Hand darf aber von Denen, welche vorgestellt werden, unter keiner Bedingung mit dem Handschuhe bekleidet sein."

† (Dienstboten Transport.) Aus Canada wird schon seit langer Zeit über einen fühlbaren Mangel an weiblichen Dienstboten berichtet. In Folge dessen wird auf Anregung und unter der Führung einer Miß Maria Rye ein Schiff mit 200 Mädchen und Frauen von Liverpool nach Quebeck ablegeln. Daselbst angelangt, werden dieselben auf Kosten der Regierung nach dem westlichen Canada befördert werden, woselbst man ihrer Dienste als Köchinnen, Haus- und Stubenmädchen, Näherinnen, Wäscherinnen u. s. w. sehr dringend bedarf und sie gut belohnt.

† Mannheim, 19. April. Theater-Repertoire vom 22. April bis 11. Mai. Mittwoch, 22. April: „Johann van Paris" Freitag, 24. April: „Böse Zungen", Schauspiel in 5 Akten von Laube. Sonntag, 26. April: „Lohengrin." Montag, 27. April: „Böse Zungen." Mittwoch, 29. April: „Reise nach China." Freitag, 1. Mai: „Donna Diana." Sonntag, 3. Mai: „Faust u. Margaretha." Montag, 4. Mai: „Schulz von Altendüren." Dienstag 5. Mai: „Freischütz." Mittwoch, 6. Mai: „Die Cavaliere." Freitag, 8. Mai: „Die Räuber." Sonntag 10. Mai: „Robert der Teufel." Montag, 11 Mai: „Der Kapist", „Die Laune des Verliebten." „Monsieur Herkules".

• Wiesbaden. Die herzoglichen Wintergärten, Biebrich Zirode, gehen ihrem Ende entgegen. Der prachtvolle Glaspalast mit sammt seinem kostbaren Inhalt wird im Laufe des Sommers einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Der Herzog scheint demnoch wohl entschlossen, in der nächsten Zukunft, nicht in Biebrich zu residiren. — Diese Maßregel deutet uns darauf hin, daß der Herzog Adolph doch in Biebrich zu wohnen gedenkt; er hebt die Treibhäuser auf, der Besuch derselben fällt dann von selbst weg und damit auch die „preußischen Uniformen," die sich darin so breit machten und den Herzog sehr geniren sollen.

† Hamburg, 15. April. Das hiesige „Fremdenblatt" berichtet: Bei einem in Abbruch begriffenen Hause in der Brandswiete war ein hiesiger 18jähriger Einwohner als Wächter postirt. Seine 17jährige Tochter brachte ihm Dienstag Abend um 10 Uhr, einige Erfrischungen. Der Vater, der dann die Tochter nicht allein nach Hause gehen lassen wollte, begleitete sie dorthin. An der Ecke der Brandswiete kamen ihnen einige Soldaten entgegen, insultirten das junge Mädchen mit den schimpflichsten Anträgen und den frechsten Worten. Der Vater verwies den Soldaten dieses ungebührliche Betragen und wollte seine Tochter aus ihren Händen fortziehen. Einer derselben zog jedoch sein Seitengewehr und versetzte dem Vater einen furchtbaren Schlag über den Kopf, der Verwundete fiel besinnungslos zur Erde. Der Soldat entzog sich der Verhaftung durch die Flucht. Der Schwerverwundete wurde nach dem Allg. Krankenhause geschafft. Die Wunde ist nicht ohne Lebensgefahr. Der Thäter ist leider noch nicht ermittelt.

† (Eine Amme aus purer Begeisterung.) Die Amme des im Monat April erwarteten Sprößlings des Kaisers von Oestreich, eine brünette Szegszarderin, Rosa Gözlerspauer, hat nach dem „Ungar. Lloyd" ihren Beruf, frei von jedem egoistischen Motive, aus purer Begeisterung angetreten und charakteristisch in dieser Beziehung sind die von Dr. Saße an Professor Balassa gerichteten Zeilen. „Die Frau" — heißt es daselbst — „hat, durchdrungen von rein sittlichen Beweggründen, mit voller Hingebung, ich kann sagen mit Begeisterung sich bereit erklärt, ihrem Berufe zu entsprechen. Von gleichen Gefühlen ist ihr Gatte durchdrungen, sowie ihre Schwiegereltern, mit welchen sie in einer und derselben Wirthschaft lebt."

† (Frauenstärke.) Zum Studium des weiblichen Charakters giebt nachfolgende Erzählung eines Seereisenden einen interessanten Beitrag: „Wir konnten des Sturmes nicht mehr Meister werden: Angst und Schrecken und Verzweiflung malte sich auf jedem Gesichte, und endlich erklärte der Capitän, daß an Rettung nicht mehr zu denken sei. Jetzt zeigten sich die mitreisenden Damen von einer Charakterstärke, welche die Männer beschämen mußte. In stummer Resignation verhielten sie sich ruhig auf ihren Plätzen; die Eine ein Gebet murmelnd, die andere die Bibel in der Hand, die Dritte fest ihr Kind an ihr Herz drückend. Doch noch hatte das Schiff keinen Leck; wie eine Nußschale, ohne Steuer, ohne Mast, wurde es auf den hohen Wellen umhergeworfen; plötzlich saß es auf einer Bank bei Cap Hatteras und wurde glücklich durch Rettungsboote mit Stricken und andern Geräthen wieder flott gemacht und in den Hafen von Newbern gezogen. Da wurden die Damen wieder lebendig, ihre Selbstbeherrschung, ihr Heroismus waren verschwunden, laute Wehklagen ertönten von ihren schönen Lippen! Und weshalb? Alle Koffer waren vom Wasser durchdrungen, alle schönen Kleider verdorben; die Glacehandschuhe, die seidenen Shawls, alle Nippsachen, Alles war total ruinirt! Bei kleinen Sachen wurde geseufzt, bei größeren wurde gestöhnt, bei den schönsten bittere Thränen vergossen! Was ist auch eine Lebensgefahr gegen eine vollkommen zerstörte Toilette!"

• Landwirthschaftliches

• Herbst- und Frühjahrsschnitt bei Obstbäumen. Nach der Erfahrung, welche schon die Römer gemacht haben, daß jeder Weinstock, der im Herbste beschnitten wurde, weniger Holz und Blätter treibt, dagegen mehr Frucht erzeugt, daß man demnoch alte fruchtbare Weinstöcke im Spätjahre und üppige und unfruchtbare im Frühjahre schneiden soll, hat nach den Mittheilungen der Fundgrube ein intelligenter Obstbaumfreund am Rheine seine sämmtlichen Bäume im Garten in zwei Abtheilungen gebracht, wovon er die Hälfte im Herbste und die andere Hälfte im Frühjahre beschneiden ließ. Pfirsichspaliere kamen sogar im verflossenen Jahre zuletzt zu dieser Operation, als sich bereits die Blüthen entwickeln wollten. Das Resultat war, daß die Bäume jener Abtheilung wirklich zu üppigerem Wuchse kamen, aber an vielen Aesten durch Winterkälte gelitten haben. Die Fruchtbarkeit war den in den anstoßenden Gärten gleich. Der Theil, wo der späte Frühjahrsschnitt eingehalten wurde, zeichnete sich aber durch solche außerordentlich große Fruchtbarkeit aus, daß Jedermann erstaunen mußte, der diesen Garten besuchte. Die Halbstämme Aprikosen mußten unterstützt werden, sonst wären alle Aeste gebrochen. Die Pfirsichspaliere trugen fast mehr Früchte als Blätter, doch blieben sie in der Größe denen jener Abtheilung zurück. Was sich aber gegen Alles Erwarten im Laufe des Sommers als ungebetener Gast einstellte, das war — der Harzfluß an allen Steinobstbäumen, während die andern Bäume gesund blieben. Nach diesen Thatsachen ergibt sich die Folgerung, daß es ganz zweckmäßig ist, wenn unfruchtbare Bäume im Frühjahre, alle andern aber im Herbste beschnitten werden, in letzterer Beziehung kältere Gegenden oder wo Glatteis oft schadet, ausgenommen.

• Kartoffelfütterung. So sehr es auch zu rechtfertigen ist, die zur Verfütterung kommenden Kartoffeln vorher zu kochen, so sehr grenzt es auch an das Thörichte, das Kochen der Futterkartoffeln für einen oder gar mehrere Tage, bevor sie zur Verfütterung kommen sollen, vorzunehmen. Gekochte Kartoffeln, die man kalt werden läßt, bilden bekanntlich eine Art Kleister, daß dieser schwer verdaulich ist, ergibt sich aus dem folgenden Versuche. Zwei Kühe von gleichem Gewicht und mittlerer Milchergiebigkeit wurden 9 Wochen lang, mit gleich großen Mengen Heu, Heckfel, Kartoffeln und Kleien gefüttert. In den ersten 3 Wochen, wo die Kartoffen in frisch gekochtem Zustande gegeben wurden, gaben die Kühe 189 Maß Milch, und die Kühe wogen zusammen 993 Pfd.; in den zweiten drei Wochen, wo die Kühe nur Kartoffeln bekamen, die Tags vorher gekocht worden waren, gaben die Kühe 171 Maß Milch, und wogen am Ende 974 Pfd.: in den dritten 3 Wochen, wo die Kartoffeln wieder in frisch gekochtem Zustande gegeben wurden, betrug die gewonnene Milchmenge 187 Maß und das Gewicht der Kühe am Ende 989 Pfund.

Handel und Industrie.

• Neustadt. Markt vom 21. April. Der Centner Waizen 8 fl. 31 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Gerste 5 fl. 51 kr. Hafer 5 fl. 30 kr.

• Mannheim, 21. April. Der gestrige Fettviehmarkt wurde mit 170 Stück Rind- oder Schmalvieh und 36 Ochsen befahren.

1. Qual.	Rind- oder Schmalfleisch pr. Ctr.	29—30 fl.
2. „	„ „ „	26—28 fl.
1. „	Ochsenfleisch „ „	33—34 fl.
2. „	„ „ „	31—32 fl.

Der Gesammt-Erlös betrug 28,794 fl.

• Frankfurt, 21. April. $6\frac{1}{4}$ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit $186\frac{3}{4}$, bez. Loose $69\frac{7}{8}$—$\frac{15}{16}$ bez. u. G., Staatsbahn $257\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$, bez. u. G., Steuerfreie $49\frac{7}{16}$ bez. u. G., Amerikaner per compt. — bez., per ult. $75\frac{7}{16}$ bez.

• (Frankfurter Ledermesse.) Die Preise stellten sich in Partieen per Zollcentner (in Thaler zu 90 kr.) für gutfaconirte schwere fünf- und sechshäutige

	Thaler
Wildsohlleder in Prima-Qualität	56—59
dergleichen leichtere Sorten	52—55
dergleichen geringere Qualitäten	47—51
Zahmsohlleder starke 3häutige Waare	51—54
dergleichen leichtere Sorten	46—50
Vacheleder nach Qualität	44—56
Zeugleder	47—52
Rindleder, in Landhäuten, nach Qualität	55—68
dergl. Java- und Calcuttahäute nach Qualität	54—70
Kalbleder, braunes nach Qualität	125—150
dergleichen schwarzes	80—115

• Frankfurt, 21. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 23350 2000 fl., Nr. 528, 3242, 7565, 23116, 10457, 22364, 14060 und 6350 jede 1000 fl., Nr. 16662, 15964 und 1015 jede 300 fl.

Soeben eingetroffen die erwartete Sendung

Christofle;

und verkaufe ich die erste Qualität mit 36 Grammes Silber auf Alfenide-Unterlage (weißes Metall), also genau die Qualität, wie sie aus der Fabrik Christofle selbst hervorgeht, das Dutzend Löffel oder Gabeln zu fl. 15. 30. anstatt wie bei den Niederlagen Frs. 37. 50.

Ferner führe ich:

2. Qualität (25 Grammes Silber) à fl. 13. 30.
3. „ (15 „ „) à fl. 11. 30.
Caffeelöffel das Dutzend à fl. 4., 5., 6., u. fl. 7.
Suppen- und Gemüselöffel in größter Auswahl.

91,101) **Carl Spross.**

Jeder Erfinder thut Recht, wenn er seine Erfindung ausbeutet, doch muß er sich nach Ablauf seiner Patente gefallen lassen, daß sich andere seiner Erfindung bemächtigen und ihm Concurrenz bieten. — Die Herren Christofle u. Cie. scheinen sich an diesen Lauf der Dinge nicht gewöhnen zu können, sonst hätten sie nicht zum gemeinsten Mittel, die Concurrenz abzuwehren, schreiten können, — zur Verdächtigung! —

Jeder der meine Annonce gelesen, weiß, daß ich nach Christofl'schem System versilberte Waaren dem Publikum anbiete, und daß unter Christofle eben nur diese Waare verstanden wird!

Die einzige erlaubte Erwiderung auf meine Annonce wäre die gewesen, wenn sie publicirt hätten, daß sie Alfenidelöffel mit 36 Grammes Silber, die ich zu **fl. 15½.** — gebe, nicht zu **Frs. 37. 50.** verkauften und daß meine Waare nicht so gut sei wie die ihre! — Oder wäre es in meiner Annonce vielleicht nicht deutlich genug zu lesen, daß ich außer dieser dem Christofl'schen Fabrikate ganz gleiche Waare noch zwei billigere Qualitäten mit weniger Silber führe??

Kaiserslautern, den 21. April 1868.

Carl Spreß.

Meine

Weinstube



für feine **Pfalz-** und **ausländische Weine** verbunden mit **kalter Küche**, nach norddeutscher Art, ist seit heute in der Nähe des Bahnhofes eröffnet; unter Zusicherung guter und billiger Bedienung, halte ich dieselbe dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

Neustadt a. d. Hdt., 11. April 1868.

Eduard Kuby,
93,4,P) Wein- und Delicatessen-Handlung.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das

Tüncher-Geschäft

meines seeligen Mannes mit meinem Sohne Karl fortbetreibe und daher alle einschlägigen Arbeiten übernehme und bestens ausführe.

Kaiserslautern, im April 1868.

96,P) **Wwe. Andreas Wilking** (grüner Graben)

Vieh- u. Maschinen-Ausstellung zu Frankfurt a. M.

am 7., 8., 9. und 10. Mai 1868,

verbunden mit Prämiirung der besten Thiere (am 6. Mai) und einer Verloosung von **200 Gewinnen an Vieh, landw. Maschinen, Haus- u. Garten-Geräthschaften** ꝛc, sobald 20,000 Loose vergriffen sind. Unter den Gewinnen befinden sich circa 30 Hauptpreise im ungefähren Werthe von fl. 6000. — Die Verloosung findet öffentlich vor Notar und Zeugen am 10. Mai statt. — Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose erhalten entsprechenden Rabatt. — **Bestellungen auf Loose à 36 kr.** sind franco zu richten an das Vereinsmitglied Meier Schwarzschild, Zeil 58.

D. landw. Verein u. d. südd. Ackerbaugesellschaft in Frankfurt a. M., Vieh- und Maschinen-Ausstellungs-Comité. (85⅚w2m

---

C. H. Kraus Thee-Geschäft
Mincing Lane
LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in ½ und ¼ Pfund Original-Paqueten. (13,a2W.

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Handbuch für den Einjährigen Freiwilligen der kgl. bayer. Infanterie, von Oberlieut. C. Petri. 1. Abth. 36 kr.

Die Strafgesetze in Bayern zum Schutze der Sittlichkeit, vertheidigt von H. W. J. Thiersch. 36 kr.

Das neue Gewerbegesetz für das Königreich Bayern. Für Beamte und Bürger. — 5 Lieferungen à 24 kr.

König Ludwig I. von Bayern. Eine biographische Skizze von L. Schönchen. 36 kr.

Der rationelle Betrieb der Milchwirthschaft mit Einschluß der Butter- und Käse-Fabrikation. Von M. Böttger. Mit 22 in den Text gedruckten Abbildungen. 2. fl 12. kr.

Maulwurfs Feldweisheit aus den Lebenserfahrungen eines Landwirths 2 fl. 18 kr.

Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei Herrn Apotheker **A. Ricker.**

Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt. (92,⅚

Kgl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

Höchst wichtig für Gastwirthe, Bierbrauer, Weinzüchter, Weinhändler und Branntwein-Fabrikanten.

Trübe, weiche Getränke, als: Wein, Most, Bier, Branntwein, Liqueurs, Essig ꝛc. können mit einem neu erfundenen, pflanzlichen

Klärmittel

in wenigen Tagen klar und glanzhell hergestellt werden. Da dasselbe als ein Naturgewächs überall leicht zu finden ist, so kann es sich Jedermann ohne Kosten verschaffen. Dasselbe ist nicht ekelerregend, wie die gewöhnliche Gelatine und Pulverin-Appert, ꝛc. Es übertrifft alle bis jetzt angewandten Klärmittel und wirkt sogar da, wo die so kostbare Hausenblase nicht mehr hilft und verbessert die Getränke über alles Erwarten. Getränke können bei Anwendung dieses Mittels weder sauer noch zähe werden und wird dadurch das viele Abziehen, das den Wein nur schwächt, überflüssig. Gegen ein Honorar von 4 Thalern oder 15 Franken wird das Recept von Unterzeichnetem mündlich oder schriftlich mitgetheilt. Der Betrag kann auch bei dem Unterzeichneten deponirt werden, welcher ermächtigt ist, obige Auslage binnen zwei Monaten zurückzuerstatten, wenn es gründlich nachgewiesen werden kann, daß mein Klärmittel die versprochene Wirkung nicht hatte; im andern Falle geht der Betrag an mich über. — Gefälligen Aufträgen sieht entgegen:

per Depot von **M. Lauck,** Destillateur in **Emmishofen:**

63,⅚w **Carl Hohke,** Kaiserslautern.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 29. April 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Hundheim in seiner Wohnung, läßt Herr Oekonom Daniel Hoffmann allda, auf Credit versteigern: 2 Pferde (9 u. 10 jährig), 1 Erndtewagen, 1 kleiner Wagen, 1 großen Kastenwagen, 1 Pflug u. 2 Eggen, 1 Walze, 1 Pfuhlfaß 4 Ohm haltend, u. sonstige Hausgeräthschaften.

Lauterecken, den 21. April 1868.

96,9) L. Gasset, kgl. Notär.



Ein junger Mann,

der mit der Feder vertraut ist, findet eine Stelle hier. Der Vorzug würde einem Solchen gegeben, welcher die Handelsschule besucht hat. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Laden zu vermiethen

nebst entsprechender Wohnung, seither von Herrn Conditor Lehmann innegehabt, bei Frau Wwe. Seitz.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Commissionär Pasquay. (96,½w

Bei Franz Bertram, Schreiner, kann sofort

ein Lehrling

eintreten. (84,⅚

---

10 Jahrgänge der „Gartenlaube" 1858 bis 1867 incl. billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Zwei Eisendreher

tüchtig und selbstständig arbeitend, finden lohnende Accordarbeit bei

91,⅚) C. König in Speyer.

Fasselschweine,

zwei Stück, ein jähriges und ein anderthalbjähriges, beide mit Mohrenköpfen, hat zu verkaufen Peter Leppla IV.

96,8*) in Heiligenmoschel.

Marinirten Salm,
„ Aal,
„ Aal-Roulade,

94,6,8) bei **Carl Pohle.**

Ein braves Mädchen,

das nähen kann, wird in eine Wirthschaft gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Logis-Vermiethung.

4 Zimmer, Laden, Küche, Waschküche, Keller und Speicher zum sofortigen Bezuge bei J. Fischer,

91,⅚) Kerstgasse.

Donnerstag, den 23. April



Harmonie-Musik

von neun Mitgliedern der Sander'schen Gesellschaft bei vorzüglichem **Lagerbier** in der Brauerei zum **Donnersberg.**

96,7) Anfang Abends ½8 Uhr.

Schöner Buchs zu verkaufen hat

96½) Ad. Wagner, Bierbrauer.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Jean Henser,
95⅚) Tüncher u. Maler.

In der Expedition dieses Blattes stets vorräthig:

Schulzeugnisse für Sonn- und Werktagsschüler,
Schülerverzeichnisse,
Censurbuch,
Schulversäumnißlisten,
Prüfungslisten (Nachweise und Beilage.)

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

96,½(MiSa) H. Kling.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller ist zu vermiethen und bis 1. Mai zu beziehen. (96,7,8

Näheres bei F. Göcke am neuen Weg.

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 21. April 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100 5/8
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	98 7/8
Berlin Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Bremen Thaler 50 Ld. k S	98	—
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	88½	—
Leipzig Thaler 60 k S .	—	104 7/8
London Lst. 10 k S . .	—	119 7/16
Mailand Frs 200 k S .	—	82
München fl. 100 k S	—	99 7/8
Paris Frs. 200 k S .	—	94 1/8
k S. . .	—	94 7/8
Wien fl. 100 k S . .	—	101 5/8
. . . m S 4%	—	101 5/8
. . . k S . . .	—	101 5/8
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅝-45
Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	28-29

Kgl. Hof- und Staats-Bibliothek München.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 97. Kaiserslautern, Donnerstag 23. April 1868. 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 23. April. Der betreffende Ausschuß der Abgeordnetenkammer macht den Vermittlungsvorschlag, den Malzaufschlag vom 1. Juli 1869 an in der Pfalz einzuführen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 23. April.

— Dem „Fr. Kur." wird mitgetheilt, daß das Kriegsministerium als Waffe der bayerischen Armee das Werder'sche Hinterladungsgewehr definitiv angenommen — und in diesem Sinne seine Vorschläge dem Könige unterbreitet habe.

— Die Wahl Simson's als Präsident des Zollparlaments gilt bekanntlich für gesichert. Auch ist jetzt festgestellt, daß der bayerische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe die Wahl als erster Vicepräsident annehmen wird.

— Im norddeutschen Reichstage wurde durch Graf Bismarck mitgetheilt, daß in der nächsten Session ein neues Wahlgesetz vorgelegt werden solle. Dann wurde ein Gesetz, die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung in Mecklenburg berathen, wobei Abg. Braun (Wiesbaden) constatirt, um Mecklenburg eine Linderung zu verschaffen, daß in Bayern das Verhältniß der unehel. Geburten noch 4 pCt. mehr betrage als in Mecklenburg, und daß nach der Berechnung eines bayerischen Volkswirthschafts-Schriftstellers der ganze Staat in 150 Jahren ausgestorben sein würde, wenn dort nur Diejenigen heiratheten, die dazu gesetzlich berechtigt seien. Schließlich erfolgte Annahme des Entwurfs.

— Die österreichische Regierung bietet gegenwärtig Alles auf, um die Schlagfertigkeit der Armee zu beschleunigen. Der Reichskriegsminister v. Kuhn hat neuerdings 38,000 Paar Stiefel bestellt, mit naher Ablieferungsfrist. Auch die Lieferungstermine für die früheren Bestellungen sind abgekürzt worden. Anstatt bis Ende Decembee soll ein Drittel bis Ende Mai, ein Drittel bis Ende Juli und das letzte Drittel bis Ende August abgeliefert werden. Man scheint also den Ausbruch eines großen Kriegs im Herbst für wahrscheinlich zu halten.

— Nach den „Times" hat das Briefgeheimniß in Frankreich ganz aufgehört zu sein; ungezählte britische Absender beklagen sich über Unterschlagung oder Verschleppung ihrer Briefe.

— Ueber die Napoleonischen Vorschläge in Berlin ist der „Correspondance du Nord" eine Nachricht zugegangen, derzufolge Prinz Napoleon mehrmals auf Polen zu sprechen gekommen sein, und dabei zu beweisen gesucht haben soll, ein wie großes Interesse Deutschland an der Wiederherstellung Polens habe. Graf v. Bismarck soll darauf erwidert haben, daß er dem Prinzen auf dieses Gebiet nicht folgen könne. Rußland welches von Anfang an die Reise des Prinzen als einen Versuch betrachtet, Preußen von der Alliance mit Rußland abzuziehen, habe den russischen Gesandten sofort angewiesen, sich vom Prinzen fern zu halten und seinerseits durch die völlige Einverleibung Polens geantwortet.

— Der „Allgem. Ztg." erzählt man sehr ausführlich die schon bekannten Vorgänge, welche den russischen Botschafter in Paris, Hrn. v. Budberg, veranlaßt haben, sich schließlich doch noch mit einem an Anfällen von Tollheit leidenden Junker, einem v. Meyerdorff, zu schlagen. Es ist ziemlich genau eine neue Auflage der Hinckeldey-Geschichte; neu ist nur, daß ein Mitglied der kaiserlichen Familie selbst den entscheidenden Anstoß gegeben hat. Was die Schläge ins Gesicht auf dem Bahnhofe zu Verviers vernünftigerweise nicht vermochten, das hat der „Schimpf" gethan, daß der Großfürst-Thronfolger, als er jüngst in Nizza verweilte, dem seine „Aufwartung" machenden Botschafter in sehr ostensibler Weise den üblichen Händedruck verweigerte. — Und von solcher Kindsköpfigkeit hängt schließlich die große Politik Europas ab!

— In einem Privatbriefe aus Jassy heißt es: „Die Judenverfolgungen dauern in ungeschwächtem Maße fort. Wenn auch offiziell auf Andrängen der Mächte, d. h. Oesterreichs und Frankreichs, das Judengesetz zurückgenommen und überhaupt Alles abgeleugnet wird, in Wirklichkeit ist es um so ärger, da das Ministerium gar nicht aus Fanatismus handelt, sondern weil es zu seinem Bestand einer fortwährenden Aufregung des Volkes bedarf. Es ist eine eben so gewissenlose und verbrecherische Politik, wie die Metternichs, als er 1846 die Bauern in Galizien gegen den Adel aufhetzte."

— Der Emir von Bokhara sendete der Königin Victoria Geschenke, die als derselben unwürdig verkauft wurden. Der Emir will jetzt reichere Geschenken schicken.

— Die Legislatur des Staates Minnesota hat die Todesstrafe abgeschafft und ein Gesetz angenommen, nach welchem in Criminalfällen der Angeklagte zum Zeugnisse zugelassen wird.

— Aus den La Plata-Staaten kommt die lakonische, aber vielbedeutende Nachricht: „Wir hatten ein schönes Jahr — Krieg, Revolution, Epidemie, Heuschrecken, Futtermangel, und sind noch nicht — — mit diesen Segnungen zu Ende."

— Die „Aenh. Courant" berichtet nach Privatschreiben vom 5. März von der Küste von Guinea, daß die dortigen holländischen Niederlassungen von den feindlichen Negerstämmen sehr bedrängt sind. Die Bevölkerung der verschiedenen Ansiedelungen und Dörfer hatte sich nach dem Fort Elmina geflüchtet, wo man infolge davon einem Mangel an Lebensmitteln entgegensah. Niemand durfte sich in's freie Feld wagen, und so mußte die Bestellung des Landes, wozu gerade die Zeit gekommen, unterbleiben. Die Feinde waren unlängst bis dicht an das Fort von Elmina gekommen, und man mußte beständig eine Ueberrumpelung fürchten. Der Handel lag ganz still.

Die Ausweisungsangelegenheit.

X **Aus Bayern.** Es läßt sich darüber streiten, ob die Landesverweisung des Literaten Kilian eine gesetzwidrige Maßregel gewesen sei; eine kluge und löbliche Maßregel war sie unstreitig nicht. Was ist damit erreicht worden? Man hat eine unangenehme Stimme unterdrückt und dafür zehn andere Stimmen zum Reden gebracht, die der Regierung noch viel unangenehmer ins Ohr klingen müssen. Wenn die pöbelhaften Verunglimpfungen, welche der Ausgewiesene in irgend einem radicalen Blatte niedergelegt haben soll, für den Augenblick aufhören, so wird dagegen jetzt in conservativen Blättern, an deren Urtheil unseren Staatslenkern weit mehr gelegen ist, im Nürnberger Correspondenten, der Allgemeinen Zeitung und anderwärts die Frage aufgeworfen, ob denn die Zeit des Grafen Reigersberg wiedergekehrt sei. Voraussichtlich wird sich bald für den beseitigten Kilian ein Ersatzmann finden, welcher sein Geschäft in der Presse fortsetzt; dann bleibt der Regierung als Reinertrag ihrer Ausweisungsmaßregel nur jene vorwurfsvolle Erinnerung an die Blüthezeit der Fünfziger Jahre. Wäre sie wirklich gesonnen, in die alten Geleise wieder einzulenken, so dürfte ein solcher Vorwurf sie wenig kümmern; die Maßregelung des preußischen Literaten wäre in diesem Falle ein erster planmäßiger Schritt, dem andere von gleicher Art nach Bedarf folgen würden; auch der erforderliche Apparat wäre schon in Bereitschaft, um den Freimuth der einheimischen Presse zu dämpfen, wenn sie sich der Wiederbelebung eines verhaßten Systems ernstlich widersetzen wollte. Weil aber offenbar diese Absicht nicht besteht, weil man weit entfernt ist von dem wahnwitzigen Gedanken, im Jahre 1868

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Rostowska.
(12. Fortsetzung.)

VI.

„Frau Directoe, Frau Directoe!" — Hanna klopfte an die Zimmerthür der Herrin, die sie zu ihrer Verwunderung, zu ihrem Schrecken verschlossen fand. „Sie wird noch nicht lange eingeschlafen sein, und es thut mir leid, sie schon zu stören," sagte sie zu der Köchin, welche sie herbeigerufen hatte. „Aber es muß doch sein; auf eigene Verantwortung können wir nichts thun, als etwa den Doctoe holen. Gehen Sie nach ihm. — Gott im Himmel, es ist hier doch nicht auch ein Unglück geschehen?" Sie legte das Ohr an das Schlüsselloch. „Nein, sie lebt, sie regt sich. Frau Director!" erhob sie dann ihre Stimme. „Der Herr ist sehr krank. Ich hörte ihn stöhnen und ging zu ihm. Er hat schreckliche Krämpfe. Die Köchin läuft nach dem Doctor."

Drinnen ließ sich ein leiser Laut vernehmen, halb Schluchzen, halb Aechzen. Dann ward der Riegel zurückgeschoben und die Frau trat heraus.

Sie war vollständig angekleidet, noch von gestern, wie es schien; nur das Haar war in Unordnung, und das Gesicht so blaß, und verstört, die Augen so dunkel umrandet und tief zurückgesunken in die Höhlen, daß Hanna sich wahrhaft entsetzte.

„Herr Gott, nehmen Sie es sich nur nicht so zu Herzen!" versuchte sie zu beschwichtigen. „Es ist vielleicht nur ein kleiner Uebergang. — Was Gott thut, ist wohlgethan — wer weiß, wozu das gut ist."

Ohne auf den Zuspruch zu achten, begab sich jene in ihres Gatten Zimmer.

Er lag bewußtlos, in Krämpfen.

Einen Moment starrte sie ihn wie geistesabwesend an; dann sank sie mit einem herzzerreißenden Schrei neben dem Lager auf die Kniee.

„Leopold! Vergieb, o vergieb mir! — Zu spät, zu spät! Er erkennt mich nicht, hört mich nicht einmal!"

Nach dem augenblicklichen Schrecken und Entsetzen bei seinem Anblick raffte sie sich zusammen. Sie rieb seine Schläfe und Handgelenke, strich mit der Hand über die gefaltete Stirn, rückte die Kissen zurecht. Es geschah aber mechanisch, mit starrem Blick. Sie selber hatte das Ansehen einer Sterbenden.

Das Mädchen rang rathlos die Hände.

„So etwas ist mir noch nicht vorgekommen! Frau Director, denken Sie an die Kinder — daß Einer stirbt, ist ja genug. Sie müssen sich schonen. Möchten Sie nicht eine Tasse Kaffee trinken?"

Jäh war sie aufgefahren.

„Kaffee, ja, das ist ein wirksames Gegenmittel. Rasch, Kaffee — recht starken."

Jene eilte hinaus.

Sie selber schaute wild um sich, als falle ihr irgend ein verhängnißvoller Umstand ein, als suche sie Etwas. Doch vergebens, daß ihr Blick alle Tische, Stühle und selbst den Fußboden, zumal an und unter seinem Bett, streifte.

„Meine Kinder, meine Kinder!" flüsterte sie. „Wenn man es entdeckte, einen Verdacht schöpfte oder durch einen unglücklichen Zufall ein neues Unglück — ! Gott, Gott, was habe ich gethan!" schrie sie gellend auf und stürzte hinaus.

Im Wohnzimmer auf demselben Tisch, an dem sie gestern mit dem nun sterbenden Gatten gesessen, stand ein kleines Kaffeeservice. Mit zitternder Hand, in krampfhafter Hast ergriff sie dasselbe und verschloß es im Silberschrank. Wie gelähmt, als sei die ganze Welt um sie her versunken, Alles, was vorgehe, vergessen, stand sie und starrte vor sich hinaus.

Die Stimmen der Kinder brachte sie zu sich. Leo erschien kaum halb bekleidet, Arnold mit seinem Frühstück in der Hand. Er hatte darnach gerufen, da es Zeit war, in die Schule zu gehen. Ungewiß blickte er auf die Mutter.

„Hanna sagt, Papa stirbt!" rief der Kleine zwischen Weinen und Lachen. „Dann fahre ich in einer Droschke! Ei!" Er klatschte in die Hände.

„Schäme Dich!" verwies ihm der Andere seine kindische Freude. „Siehst Du denn nicht, daß die Mutter betrübt ist?"

die Politik von 1858 wieder aufzunehmen, so macht die besprochene Maßregel den Eindruck eines zusammenhangslosen seltsamen Mißgriffs, einer verfehlten Kraftanstrengung, die den ehrlichen Leuten Kopfschütteln verursacht, ohne den Sündern zu imponiren, denn Niemand glaubt an eine folgerichtige Fortsetzung. Unter der Herrschaft des neuen Heimathgesetzes, das am 1. September ins Leben treten soll, hätte diese Landesverweisung nicht erfolgen können. Dasselbe stellt im Allgemeinen, was das Aufenthaltsrecht betrifft, Ausländer den Inländern gleich, und die Gründe, aus welchen nach Art. 45 einem in München nicht heimathberechtigten Inländer der Aufenthalt in dieser Stadt versagt werden könnte, treffen im vorliegenden Falle nicht zu. Zwar räumt Art. 50 dem Ministerium des Innern (nicht den Unterbehörden) die exceptionelle Befugniß ein: „aus Gründen der inneren oder äußeren Sicherheit einen Ausländer aus dem Königreiche wegzuweisen." Man wird aber den bayerischen Staat nicht mit der Behauptung compromittiren wollen, daß seine innere oder äußere Sicherheit durch Zeitungsberichte des Literaten Kilian gefährdet sei.

Auch die Rücksicht auf das neue Gesetz hätte demnach den Münchener Polizeibeschluß verhindern sollen. Es erscheint nicht schicklich, im Monat April auf die Dauer von 5 Jahren eine Maßregel zu verhängen, die im Monate September überhaupt nicht mehr zulässig sein wird.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 22. April. Aus zuverlässiger Privatquelle erhielten wir aus München die telegraphische Benachrichtigung, daß den Forstgehilfen in Bayern eine Gehalts-Aufbesserung von je 70 fl. per Jahr bewilligt wurde.

München. Die neue Formation und die dadurch theilweise bedingte Elementartactik der bayerischen Infanterie charakterisirt sich hauptsächlich durch folgende Grundzüge: Es sollen nur solche Formationen vorgeschrieben werden, die wirklich vor dem Feinde nothwendig sind, leicht und ohne unnütze Zwischenbewegungen ausführbar sind und zugleich die Compagnie im Bataillon möglichst selbstständig stellen und letzterem die größtmögliche Manövrirfähigkeit verleihen; es soll rücksichtslos Alles über Bord geworfen werden, was den diesen Anforderungen nicht entspricht. Die Compagnie wird 250 Mann stark, erhält einen Hauptmann, einen Oberlieutenant, zwei Unterlieutenants und einen Offiziersadspiranten I. Klasse, und wird in drei Füsilierzüge und einen Schützenzug eingetheilt. Das Bataillon erhält 4 Compagnien und, sonach 16 Züge; die Schützenzüge werden unter allen Verhältnissen so gestellt, daß sie ohne die geringste Störung für das Bataillon zu jeder Zeit zu ihren speziellen Aufgaben verwendet werden können.

München, 20. April. Abgeordnetensitzung vom 20. April.) Die Kammer der Reichsräthe hat bekanntlich dem Gesetze: Die Schließung und Trennung der Ehen der keiner anerkannten Religionsgesellschaft angehörenden Personen betreffend, nur unter der Beschränkung zugestimmt, daß die Civilehe nur den Dissidenten unter sich gestattet werde. Referent M. Barth beantragt Namens des 1. Ausschusses, dieser Abänderung nunmehr beizustimmen, weil sonst das Gesetz fallen würde. Es werde wenigstens einmal mit der Civilehe ein Anfang gemacht und so ein Ausgangspunkt gewonnen, von dem aus man weiterbauen könne. Brater und Schuttes sprechen sich in ähnlichem Sinne aus und können insbesondere versichern, daß die freien Gemeinden in Nürnberg, Fürth, Schweinfurth sich vorläufig mit der Abschlagszahlung begnügen wollen. Schließlich wurde dem Gesetze, wie es die Reichsräthe beschränkt hatten, mit großer Mehrheit zugestimmt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Versorgung invalider Unteroffiziere und Soldaten, sowie die Unterstützung der Wittwen und Waisen dieser Grade, wurde ohne wesentliche Aenderung nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Stauffenberg erstattete hierauf Namens des 2. Ausschusses Vortrag über das Budget der Verkehrsanstalten. Die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung wurden festgestellt auf 21,855,520 fl., die Ausgaben auf 12,694,048 fl., die Reineinnahme demnach auf 9,161,472 fl. Die Einnahmen der Post-Anstalt wurden auf 3,450,700 fl., die Ausgaben auf 2,943,000 fl., demnach die Reineinnahme auf 507,700 fl. festgesetzt. Referent v. Stauffenberg wünscht schleunigere Herstellung der Franco-Couverts und Aufstellung größerer Briefkästen in München. Die Einnahmen der Telegraphenanstalt werden auf 364,300 fl., die Ausgaben auf 293,473 fl., die Reineinnahme auf 70,827 fl. festgestellt. Die nächste Sitzung findet morgen statt. Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Budgets für Salinen und Bergwerke.

München, 20. April. Bei Gelegenheit der Vorstellung der Ehrenwache bei Ankunft des Kronprinzen von Preußen hat sich derselbe sehr anerkennend über die Tapferkeit, welche das Leib-Regiment im Feldzuge 1866 bei verschiedenen Gelegenheiten dokumentirte, ausgesprochen.

München, 21. April. Abgeordnetensitzung vom 21. April. Die Einnahmen der Salinen wurden auf 1,334,586 fl., die Ausgaben auf 1,294,586 fl., die Reineinnahme auf 40,000 fl. festgesetzt. Ueber eine Bitte der brodlos gewordenen Arbeiter der Saline Kissingen wurde zur Tagesordnung übergegangen, nachdem Ministerialcommissär v. Lobkowitz Namens der Regierung erklärte, daß die Bittsteller bis zum Schlusse des Jahres 1868 ihren Gehalt und später je nach den Verhältnissen Sustentation beziehen werden, daß endlich Fürsorge getroffen ist, dieselben bei dem Eisenbahnbau zu verwenden. Die Positionen Berg- und Hüttenwerke diesseits des Rheins wurden festgesetzt: Einnahmen 943,650 fl., Ausgaben 903,650 fl., Reinertrag 40,000 fl. Auf Anfrage Brandenburgs erklärte Ministerialcommissär v. Lobkowitz, daß ein Bergsteuergesetz in Arbeit begriffen sei. Die Positionen Bergwerke der Pfalz wurden festgesetzt: Einnahmen 807,200 fl., Ausgaben 507,200 fl., Reinertrag 300,000 fl. Bei dem Budget der Zollgefälle beantragt Hänle Namens des Ausschusses, die Einnahmen auf 10,694,000 fl., die Ausgaben auf 1,304,826 fl., den Reinertrag auf 9,889,174 fl. festzusetzen; den Brutto-Ertrag der Zölle und der Rübenzuckersteuer schlägt der Ausschuß auf 7,960,000 fl., jenen der Salzsteuer auf 2,734,000 fl. an. Die Ausschußpositionen wurden nach kurzer Debatte genehmigt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Vollendung der Donaukorrection im Kreise Schwaben und Neuburg, welcher hierauf zur Debatte kommt, fordert einen Credit von 3,400,000 fl., der in 19 Jahren je nach Bedarf aufgebracht werden soll. Der Ausschußantrag, das Gesetz abzulehnen, wurde mit 77 gegen 51 Stimmen verworfen und dasselbe hierauf nach kurzer Debatte an den Ausschuß zur speciellen Bearbeitung zurückgewiesen. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

München, 21. April. Um die beschleunigte Vorlegung der Militärstrafgesetz-Entwürfe an die Kammern zu ermöglichen, findet auf Anregung des Kriegsministeriums zwischen diesem und dem Justizministerium die Schlußberathung über dieselben gemeinsam statt.

München, 21. April. In einer gestern Abends stattgehabten Sitzung des betr. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde die ministerielle Erklärung abgegeben, daß die Staatsregierung bez. der durch den Antrag des Abg. Dr. Brater angeregten Frage des Petitionsrechts, einen Gesetzentwurf den Kammern vorlegen werde und zwar bis zur nächsten Woche. In Folge dieser ministeriellen Erklärung hat der Ausschuß die Berathung des Brater'schen Antrags ausgesetzt. Der Referent, Abg. v. Neumayr, hatte im Wesentlichen die Zustimmung zu dem Antrag Dr. Braters beantragt.

München, 22. April. Abgeordneter Crämer hat das Referat über den Gesetzentwurf die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Königreiche Bayern bereits vollendet, und trat der II. Ausschuß gestern Nachmittags zum ersten Male hierüber in Berathung.

* **Mannheim**, 22. April. Der gegen den Redacteur und Verleger der „Neuen bad. Landeszeitung" Hrn. J. Schneider, angestrengte Preßprozeß wurde gestern unter zahlreicher Theilnahme der hiesigen Bevölkerung verhandelt. Das Urtheil, gegen welches der Recurs ergriffen wird, lautet auf 3 Monate Kreisgefängnißstrafe, auf einer Festung zu erstehen, und fl. 300 Geldstrafe. — Man sieht, Baden strebt männiglich und in jeder Beziehung dem Staate der Intelligenz nach.

Mainz, 22. April. Die Generalversammlung der Taunusbahnaktionäre bestimmte die Dividende auf 18 fl. Dem Pensionsfonds wurden 5000 fl. zugewiesen. Das Hauptbahnconto soll geschlossen werden.

* **Heidelberg**, 20. April. Unser Universitätsamt ist endlich zu Grabe gegangen und mit ihm eine ganze Reihe anderer Einrichtungen, die noch stark nach Mittelalter rochen. So werden wir auch für die Zukunft keine Pedellen mehr haben, indem diese sowohl als der Actuar des Universitätsamtes nach einem Rescripte des großherzoglichen Justizministers dem großherzoglichen Bezirksamte dahier zur Verfügung gestellt sind. Der neue Beamte, der großherzogliche Amtsrichter Gönner, welcher auch kleinere Disciplinarvergehen der Studirenden abzuurtheilen hat, während größere, als Körperverletzungen und dergleichen, dem gewöhnlichen Gerichte, also auch dem Schöffengerichte, unterstehen, trat seinen Dienst am 15. d. M. an. Civilsachen, d. h. Forderungsklagen gegen Studirende, gehen von jetzt an ebenfalls an das Amtsgericht über. Endlich fängt der Student bei uns an, Staatsbürger, Mensch, zu werden und werden damit vielleicht so manche „Mucken" fortfliegen, welche die Köpfe vieler Studirenden seither beherbergt hatten.

* **Kassel.** Der Trabert'sche Prozeß hält noch immer die Gemüther in fieberhafter Spannung und bildet den Gegenstand der Unterhaltung in allen Kreisen. Die Theilnahme an dem Unglück, das Trabert betroffen, ist mehr als eine vorübergehende politische Migräne, und an den Osterfeiertagen straß-

---

Sie umschlang Beide mit leidenschaftlicher Heftigkeit.

„Meine theuren, theuren Kinder!" Ihre Stimme brach in Schluchzen, während die überwachten, brennenden Augen trocken blieben.

„Es ist also wahr?" flüsterte Arnold. „O Mutter, dann brauchen wir nicht fortzulaufen oder zu sterben!"

„Und er wollte mich doch mit in den Rothskeller mitnehmen!" schmollte Leo. „Jetzt wird es bei Dir ganz langweilig sein."

„Bleibt hier," gebot sie den Kindern, die sich nach des Vaters Zimmer wandten.

„Hier ist Kaffee — recht starker."

Schaudernd wies sie ihn zurück und griff doch im nächsten Augenblick hastig darnach. Nicht um ihn selber zu trinken, sondern um ihn dem Sterbenden einzuflößen.

Ohne Erfolg. Er vermochte schon nicht mehr zu schlucken.

„Zu spät!" Die Tasse entglitt ihrer Hand und zerbrach. „Eine solche Scheidung! Leopold, hörst Du, verstehst Du mich? Ich war wahnsinnig — unzurechnungsfähig. Vergieb, mir, vergieb!"

In wildem reuevollem Schmerz warf sie sich über ihn, der keine Antwort gab.

„Gott, wenn jeder Mann seiner Frau nur nicht mehr zu vergeben hätte. Vielleicht erholt er sich auch noch wieder und — läßt sich den Anfall zur Warnung dienen," fügte Hanna für sich hinzu. Während sie die Scherben aufhob, kam ihr eine Erinnerung. „Ich weiß nicht, wo das kleine Service ist, Frau Director. Es fehlt nun eine Tasse, wenn Sie nicht eine neue herausgeben wollen. Mir ist, als hätte ich es drinnen auf dem Eßtisch stehen sehen; aber der Schreck hat mich ganz verwirrt."

„Das kleine Service?" Sie erhob ein wenig den Kopf und fuhr sich besinnend mit der Hand über die Stirn. „Suche es nicht — es — ist — zerbrochen." Ihr Auge traf des Sterbenden Antlitz, und sie verhüllte schaudernd das ihrige.

Die Dienerin meinte zu begreifen. Der Herr war heute Nacht wieder nicht gut heim gekommen. Sie und die Köchin hatten seine Stimme vernommen, obgleich die Mädchenstube ziemlich entfernt im Seitengebäude lag. Es war schon einige Mal passirt, daß er im Rausch etwas zerschlug. Nun, Einem, der eben im Sterben lag, durfte man nichts Böses nachsagen oder auch nur gedenken. Aber wie Arnold, meinte auch sie, sein Tod sei ein rechtes Glück. Sie wunderte sich daher über einen Schmerz, für den sie kein Verständniß besaß.

Mehr neugierig als betrübt waren die Kinder in das Zimmer getreten. Auch Arnold konnte, trotz des mütterlichen Verbots, dem Verlangen nicht widerstehen, zu beobachten, wie der Vater nun aussehe. Auf ihn machte der Anblick desselben einen tiefen Eindruck. Still und aufmerksam betrachtete er ihn und lauschte beklommen auf das laute Röcheln. Dann beugte er sich nieder und küßte verstohlen die kalte Hand.

Leo war bestürzt und geängstigt, auch nicht daran gewöhnt, daß sich Niemand um ihn bekümmere. Er begann zu weinen.

„Still! Jetzt mußt Du immer recht artig sein," bedeutete das Mädchen leise. „Papa wird Dich nicht mehr in Deinen Ungezogenheiten bestärken — Du hast bald keinen Vater mehr"

Unsicher und bestürzt blickte er sie an, während eine große Thräne über die runde rosige Wange perlte.

„Leochen, weine nicht! Ich habe Dich lieb, spiele immer mit Dir."

Arnold umschlang zärtlich den kleinen Bruder, gegen den plötzlich aller Groll aus seinem Herzen entschwunden war.

Doctor Ebeling erschien. Ein Blick auf den Patienten überzeugte ihn, daß er ihm nichts mehr nützen könne. Bewegt wandte er sich an die Frau, die in wenigen Minuten Wittwe werden sollte.

„Ich begreife und ehre Ihr Leid. Sie haben ihn geliebt, und diese Stunde löscht die jüngste Vergangenheit völlig aus. Dennoch, — Ihr Verstand wird es Ihnen sagen, er stirbt zur rechten — ja zur höchsten Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

ten die Lokalblätter an Eingesandt und Gedichten an den nun zweifachen „Märtyrer." Bekanntlich hat Trabert als Sünder gegen die September-Ordonnanzen Hassenpflugs eine Festungsstrafe von $3^1/_2$ Jahren verbüßt. Ueber die Untersuchung erfährt man nach und nach verschiedene Einzelheiten, die aber alle geeignet sind, den Verhafteten von aller Schuld ledig zu sprechen. Unter andern hat man unter den Papieren Traberts auch auf Staatspapiere (den vermeintlichen Lohn vom Kurfürsten) gefahndet, davon aber in Hanau bei seiner Frau nur sehr wenige gefunden, die sich als das Ergebniß eines sparsamen Haushälters, und nichts weniger als der Lohn für einen Hochverrath darstellten. Ein würdiges Seitenstück zu den Prozessen Eisenmann, Behr, Weitig — nur daß diese zu einer Zeit spielten, als das constitutionelle Leben noch mehr in der Kindheit lag. — Es ist doch eine hohe Freude, einem großen Staate anzugehören, je größer der Staat, um so größer der Schutz, es geht eben nichts über die persönliche Freiheit — — selbst Soldat werden zu dürfen, sich für den höchsten Herrn todtschlagen zu lassen, um das „bessere Jenseits" recht bald zu erreichen. O Staat der Intelligenz, des Rechts und der Gewalt!

Berlin. Jetzt ist auch die Versendung von Geldern bis zum Betrage von 50 Thalern einschließlich im Wege der Postanweisung nach den Vereinigten Staaten zulässig. Die Gebühr beträgt für jeden Thaler oder Theil eines Thalers einen Silbergroschen und muß vom Absender vorausbezahlt werden. Die Auszahlung des Betrags an den Adressaten erfolgt durch Vermittelung des preußischen Generalconsuls in Newyork. Beiläufig gesagt, kommt aber aus Newyork die Klage, daß für den dortigen Platz noch immer kein norddeutscher Generalconsul ernannt ist.

Berlin, 20. April. Das Zollparlament wird in den Räumen des Abgeordnetenhauses tagen. Die Bureaugeschäfte des Zollparlamentes, werden voraussichtlich von dem Bureauvorsteher des Abgeordnetenhauses, Hrn. Geh. Rath Bleich mit dem Kanzleirath Happel getheilt werden. — Die Polen haben über ihr Verhalten dem Zollparlament gegenüber noch keinen Beschluß gefaßt.

Berlin, 21. April. Der hiesige Correspondent der „Times" hält an der Aufstellung fest, daß zwischen Preußen, Frankreich und Rußland Unterhandlungen über die orientalische Frage gepflogen wurden, und daß es Graf Bismarck gewesen sei, welchem Europa die Erhaltung des Friedens zu danken habe. — Das Zoll-Parlament wird, wie wir hören, von dem Könige in Person eröffnet werden.

Berlin, 22. April. Sitzung des Reichstags. Es kommt der Gesetzentwurf über das Bundesschuldenwesen zur Berathung. Die Commission empfiehlt unveränderte Annahme. Der Abg. Miquel vertheidigt sein die Verantwortlichkeit der Bundes-Verwaltung betreffendes Amendement. Der Bundeskanzler Graf Bismarck erklärt, der Antrag Miquel's stelle die Bundes-Regierung vor die traurige Alternative: „Keine Flotten-Anleihe oder den Conflict." Bei Annahme des Amendement Miquel werde er das ganze Gesetz zurückziehen. Nachdem darauf das Amendement Miquel's bei Namensaufruf mit 121 gegen 114 Stimmen angenommen war, zieht der Bundeskanzler „Namens des Präsidiums und in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Bundesraths" das Gesetz zurück.

Berlin, 22. April. Die „Provinzialcorrespondenz" schreibt: Der König eröffnet Montag das Zollparlament mit einer der hohen Bedeutung dieser Versammlung entsprechenden Feierlichkeit. Norddeutschland trägt den Süddeutschen die aufrichtigsten, herzlichsten Wünsche für wahrhaft einigende gedeihliche Wirksamkeit entgegen. Es ist anzunehmen, daß Simson Präsident, ein hervorragender Vertreter Süddeutschlands erster, ein Norddeutscher zweiter Vicepräsident wird.

Wien, 21. April. Im Sub-Comite des Finanz-Ausschusses beantragte Referent Skene die Ablehnung der Unifications-Vorlage. Das Comité beschloß jedoch, die Vorlage erst durchzuberathen, indem es als leitenden Gesichtspunkt für die Berathung aufstellt: die Zinsenreduction bei zwangsweiser Convertirung. In der Verhandlung des Klubs der Linken über die Finanzvorlagen sprach sich die Majorität der Redner gegen Skene's Bericht, gegen ein Anlehen oder eine Staatsnotenemission aus und erklärte sich für die Finanzvorlagen, Modificationen dabei vorbehalten. Die anwesenden Minister Berger und Brestl erklärten, jede Bankerottform und Staatsschuldvermehrung perhorresciren zu wollen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Ofen, 22. April. Die Kaiserin ist Morgens 5 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden.

Paris. Man spricht schon seit einigen Tagen von einer ernstlichen Störung des geistigen Wohlbefindens des Herrn Haußmann und sucht dies Gerücht andererseits vergebens zu dementiren. Unter Anderem wird berichtet, daß er einem Beamten, der ihm ein an den Minister des Innern gerichtetes Schriftstück zur Unterschrift vorlegte, die Bemerkung machte: Wozu das, in vierzehn Tagen werde ich selbst Kaiser sein. Da scheint endlich einmal wieder ein Hallunke von „höherer Hand" ereilt worden zu sein.

London, 21. April. Unterhaus. Ein Gesetz, welches bestimmt, daß die Todesstrafe künftig innerhalb des Gefängnisses, anstatt öffentlich vollstreckt werde, wird angenommen. Ein Amendement Gilpins auf Aufhebung der Todesstrafe wird mit 127 gegen 23 Stimmen verworfen. Dagegen stimmte auch Mill.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Bingen. (Geländete Leichen.) Am Samstag wurde dahier die Leiche eines Viehhändlers aus Kaiserslautern geländet und am Sonntag eine andere, in welcher man schon den in Mainz verschwundenen Banquier Mayer, auf dessen Auffindung eine Belohnung von 1000 fl. gesetzt ist, zu haben glaubte. Die Matrosen des Holländer Bootes, welche die Leiche ans Land gebracht und die 1000 fl. schon in der Tasche wähnten, waren höchlichst überrascht, als sie erfahren mußten, daß sie eine ganz andere, schon lange Zeit im Wasser gelegene Leiche geländet hatten.

Auch ein Fortschritt der Neuzeit.

† Wenn man die ungeheuren Fortschritte überblickt, welche in den letzten fünfzig Jahren auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Wirkens gemacht worden sind, wenn wir sehen, wie der Gedanke mit Blitzesschnelle allen Gegenden unseres Erdballs mitgetheilt werden kann, wenn man bedenkt, welche überraschende Leichtigkeit im Verkehrswesen der Völker eingetreten ist, wenn man das Riesenwerk der Pariser Weltausstellung in allen seinen Details mit Aufmerksamkeit durchmustert hat, so darf es uns nicht befremden, wenn auch das Annoncenwesen seit den letzten 10—15 Jahren einen so bedeutenden Aufschwung nimmt. Dieser Aufschwung hat seine vollständige Begründung. Der amerikanische Millionär Stephan Girard pflegte zu sagen: „Ich halte langes und liberales Annonciren für das große Mittel zu geschäftlichem Erfolge und zur Erlangung von Wohlstand. Es ist deßhalb stets meine Geschäftsregel gewesen, selbst in sogenannten schlechten Zeiten stark zu annonciren, da lange Erfahrung mich gelehrt hat, daß das dafür ausgelegte Geld immer reiche Zinsen trägt. Dadurch, daß ich mein Geschäft beständig vor den Augen des Publikums hielt, habe ich viele Verkäufe effectuirt, die mir sonst verloren gegangen wären."

Wenn wir dadurch auch in den Verdacht gerathen, unsern Lesern eine oratio pro domo zu halten, so müssen wir ihm doch vollständig Recht geben. Wer heutzutage nicht annoncirt, bleibt vergessen und unbeachtet. Ueberall, selbst aus den fernsten Gegenden, tritt den solidesten Geschäften und Etablissements Concurrenz entgegen, die nur durch vorzüglichere Leistungen, sowie durch die Bekanntmachung dieser Leistungen und der vortheilhafteren Preise überwunden werden kann. Und wie sehr wird dem Publikum das Annonciren jetzt nicht erleichtert! Wer heutzutage in der Nähe und Ferne annonciren will, und wenn es auch in 1000 Zeitungen sein müßte, kann sich der Mühe überheben, an jede besonders zu schreiben, braucht nicht tausendfaches Porto für die Bestellung auszulegen, und kann auf eine ganz einfache Weise und in einer einzigen Summe seine Inseratengebühr entrichten, indem er sich an ein solides Annoncen-Bureau wendet, das ihm wegen des bedeutenden Auftrages vielleicht gar noch Extra-Vortheile gewährt.

Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die Herren Gastwirthe, Badbesitzer und Institutsvorsteher auf den kürzlich in 9. Auflage herausgegebenen vollständigen „**Zeitungs-Catalog**" der Herren **Haasenstein und Vogler zu Frankfurt a. M., Basel, Hamburg, Wien, Berlin** und **Leipzig** aufmerksam zu machen. Wir haben denselben einer genauen Prüfung unterworfen und gefunden, daß er an Vollständigkeit und Genauigkeit alles bisher in diesem Fache Erschienene übertrifft. Für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz sind jeder Provinz besondere Karten beigedruckt, welche dazu dienen, die geographische Lage der im Verzeichnisse als Domizile von Zeitungen angeführten Orte zu veranschaulichen; bei jeder Zeitung befindet sich der Insertionspreis per Zeile, die Angabe des Erscheinens, sowie die Auflage, insofern dieselbe annähernd ermittelt werden konnte.

Zum Ueberflusse bemerken wir noch, daß wir mit der obigen, übrigens bekannten Firma seit Jahren in Verbindung stehen und dieselbe den Herren Inserenten zur Vermittlung ihrer Annoncen, als eine in jeder Beziehung ehrenhafte und solide empfehlen können.

Handel und Industrie.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 22. April. — Waizen 9 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 42 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 29 kr. Mischfrucht 7 fl. 44 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 33 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 6 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 22. April, $6^1/_4$ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit $187^5/_8$—$^1/_4$—$^1/_8$ bez., Loose $69^{15}/_{16}$—70 bez. u. G., Staatsbahn $257^1/_2$—$^3/_4$ bez. u. G., Steuerfreie $49^1/_8$ bez. Amerikaner per compt. — bez., per ult. — bez.

Frankfurt, 22. April. Heu per Ctr. 1 fl. 30—36 kr., Stroh 1 fl. 20—24 kr. Butter 1. Qual. per Pfd. 36 kr., 2. Qual. 34 kr., Lappenbutter im Ctr. das Pfd. 32—33 kr. Eier das Hundert fl. 1 fl. 48 kr., ausgesuchte schöne 2 fl.

* Köln, 22. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. 10.15, per Mai 9.14—, per Juni 9.13—. Roggen eff. hies. 8.10. per Mai $7.21^1/_2$. per Juni 7.15—, Rüböl eff. 11.24, per Mai $11^7/_{10}$, per Okt. $11^9/_{10}$. Leinöl eff. $12^5/_8$.

* Frankfurt, 22. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 15189 4000 fl., Nr. 5021 2000 fl., Nr. 2216, 6754, 10162, 6837, 17451 und 22310 jede 1000 fl., Nr. 1547, 2514, 6143, 15567, 19943 und 21100 jede 300 fl.

* **Schiffsberichte.**

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Weser", Capt. G. Wenke von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 4. April von Bremen via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Licitation.

Freitag, den 24. April 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Gasthause zur „Blume" lassen die Wittwe, Kinder und Erben des allda verlebten Schuhmachers Georg Vetter, abtheilungshalber in Eigenthum versteigern:

Plan-Nr. 761. 2" Dez. Fläche mit darauf stehendem Wohnhause nebst Hof und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern in der Klostergasse neben Georg Hammel und Peter Kühner.

Kaiserslautern, den 3. April 1868.

82,8,94,8) Ilgen, kgl. Notär.

Heute [illegible] Extra-Sitzung im „Rheinkreis."

Mehrere wahlberechtigte

Individuen.

Zwei Eisendreher

tüchtig und selbstständig arbeitend, finden lohnende Accordarbeit bei

91,4/6) C. König in Speyer.

Sparbrenner.

Außer den Brönner'schen **Patentbrennern** halte ich nun auch die neu erfundenen Sparbrenner von Deschauer aus Pesth auf Lager, und empfehle solche zu herabgesetzten Preisen.

95,2/6,w2m) **Carl Jansohn.**

Eine neue vollständige

Laden-Einrichtung

für Colonial- und Kurzwaaren

97,103) verkauft **Carl Sproß.**

Bei Ludwig Gräff ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und 2 Mansarden an eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (92,4,6

Geräucherter Lachs

wieder frisch eingetroffen.

93,5,7) Carl Hohle.

Gefunden ein **Buch**, erschienen 1849 bei Jeni Sohn in Bern. — Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Mädchen

wird als Kellnerin dahier gesucht. — Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (94,5,7

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller ist zu vermiethen und bis 1. Mai zu beziehen. (96,7,9

Näheres bei F. Göcke am neuen Weg.

Beste Qualität rothe **Früh-** und weiße **Setzkartoffeln** bei

Vogelmann, Schweinehändler

94,5,7) hier.

Vorzügliches

Trauben- und Aepfel-Gelée

97,103,9) bei H. Henschel Wwe.

---

2 Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

J. Denig, Schneidermeister,

95,7) Kaiserslautern.



Petroleum (Erdöl)

per Schoppen 6 kr. bei

A. Bauer.

Schöne, weiße,

Setzkartoffeln

verkauft **C. Schuck**

95,7,9) (im „Riesen.")

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 30. l. Mts., Vormittags um 10 Uhr, zu Wolfstein, auf dem Bürgermeisterei-Bureau, werden folgende Reparaturarbeiten am hiesigen Stadthause im Minderversteigerungswege vergeben, nämlich:

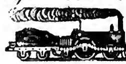
1) Maurerarbeit veranschlagt zu	188 fl.	23 kr.
2) Tüncherarbeiten „ „	316 fl.	25 kr.
3) Schlosserarbeiten „ „	110 fl.	20 kr.
4) Glaserarbeiten „ „	63 fl.	07 kr.
Summa	678 fl.	15 kr.

Kostenanschlag und Bedingnißheft liegen bei dem unterfertigten Amte zur Einsicht offen. —

Wolfstein, den 22. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
Krieger.

Königl. Bayer.
Pfälzische Nordbahnen.



Alsenz-Bahn.

Die Subscribenten auf das Actien-Capital der Alsenzbahn werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß nunmehr die **Interimsscheine mit 40 Procent Einzahlung** gegen Auslieferung der ausgestellten provisorischen Quittungen bei den betreffenden Zeichnungsstellen, nämlich bei

der Directionskasse der Pfälz. Bahnen in Ludwigshafen a. Rh.,
der k. bayer. Bank in Nürnberg,
der Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank in München,
M. A. v. Rothschild und Söhne } in Frankfurt a. M.
Ph. Nic. Schmidt }
W. M. Ladenburg und Söhne in Mannheim,
der Direction der Disconto-Gesellschaft } in Berlin,
S Bleichröder }

in Empfang genommen werden können.

Ludwigshafen, den 16. April 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen

$94^{2}/_{3}$ **Jaeger.**

Diejenigen, welche sich an dem

Vorbereitungscurs für Einjährige

betheiligen wollen, lade ich hiermit zu einer Besprechung auf

heute Abend 8 Uhr

in der Bierwirthschaft des Herrn Christian Gelbert höflichst ein.

Der Anfang des Unterrichtes ist auf nächsten Montag bestimmt.

Hch. Weber.

Fenster-Rouleaux,

nebst allem Zubehör, soeben eingetroffen in der

$95,^{7}/_{9}$) Tapetenfabrik von Hch. Lotz.

Vorschuß-Verein in Kaiserslautern.

Bilanz per Ende März 1868.

Soll			Haben		
Mobilien-Conto	fl.	309. 9.	Capital-Conto	fl.	35,891. 6.
Unkosten-Conto	„	468. 21.	Reservefond-Conto	„	4,720. 54.
Wechsel-Conto	„	42,176. 48.	Gewinn u. Verlust-Conto	„	367. 9.
Cassa-Conto	„	8,778. 28.	Tratten-Conto	„	16,511. 6.
150 Debitoren	„	258,841. 13.	194 Creditoren	„	253,083. 44.
	fl.	310,573. 59.		fl.	310,573. 59.

Umschlag:

Cassa	fl.	117,292. 22.
Wechsel	fl.	115,738. 19.
	fl.	233,030 41.

Unübertreffliches Klärmittel

für jedes trübe Getränk ohne Ausnahme und Nachtheil verwendbar als Naturgewächse in jeder Gegend unentgeldlich zu verschaffen.

$97,^{7}/_{9}$,w) **M. Lauck,** in Constanz.

Rosshaare

in mehreren Sorten zu sehr billigen Preisen. $(94,^{7}/_{9}$,jDoSo

Friedrich Welsch.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Donnerstag, den 23. April



Harmonie-Musik

von neun Mitgliedern der Sander'schen Gesellschaft bei vorzüglichem **Lagerbier** in der Brauerei zum **Donnersberg.**

96.7) Anfang Abends $^{1}/_{2}$8 Uhr.

Schöner Buchs zu verkaufen hat

$96^{2}/_{9}$) Ad. Wagner, Bierbrauer.

Männer-Gesang-Verein.

Heute Donnerstag Abend **Probe.**

Von dem berühmten Buche des **Dr. Werner's**

Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke

sind binnen 3 Jahren mehr als 30,000 Exemplare verbreitet und ebensoviel Kranke, welche zum großen Theil für unheilbar gehalten wurden, verdanken ihm ihre Genesung. Soeben neu gedruckt, ist es für nur 21 kr. wieder in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Zeugniß: Mein ganzes Leben war eine fast ununterbrochene Kette schwerer körperlicher Leiden, die meine Rathgeber bald mit diesem, bald mit jenem Namen benannten, mir aber dennoch nicht halfen. Ich war und blieb krank, bis ich durch das Dr. Werner'sche Büchelchen belehrt, den Weg zur Hilfe fand. Jetzt bin ich gesund und werde es, Dank diesem trefflichen Buche! hoffentlich auch bleiben. Ich empfehle es deßhalb allen Leidenden aus vollster Ueberzeugung.

$97,^{1}/_{3}$) L. Wohlhans in Hannover.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In ganzen und halben Paketen zu haben

$32,^{5}/_{7}$a14T) bei **C. Heusser.**

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Lateinischer Vorbereitungsunterricht

von **Lorenz Englmann.**

— Preis 15 kr. —

Logis-Vermiethung.

Ein Logis, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Altan, Antheil Waschküche und Brunnen im Hof, ist zu vermiethen und kann bis 1. Mai bezogen werden (88,54,100

bei **J. Liebrich**, Kerstgasse.

Oeffentlicher Briefkasten.

Zum Namenstage des Hrn. George?

Zweifle an der Sterne Klarheit,
Zweifle an der Sterne Licht;
Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
Nur an meiner Liebe nicht!

. . . . . . — . . . . .

Frankfurter Wechsel-Curs

vom 22. April 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	$100^{9}/_{8}$
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	$99^{7}/_{8}$
Berlin Thaler 60 k S .	—	$104^{7}/_{8}$
Bremen Thaler 50 Ld. k S	98	—
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S .	—	$104^{7}/_{8}$
Genua Frs. 200 k S .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	—	$88^{7}/_{16}$
Leipzig Thaler 60 k S .	—	$104^{7}/_{8}$
London Lst. 10 k S . .	—	$119^{1}/_{2}$
Mailand Frs 200 k S .	—	82
München fl. 100 k S .	—	$99^{7}/_{8}$
Paris Frs. 200 k S	—	95
„ „ l S . . .	—	95
Wien fl. 100 k S . .	—	$101^{9}/_{8}$
„ „ „ m S 4%	—	$101^{5}/_{8}$
„ „ „ k S . .	—	$101^{9}/_{8}$
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	$44^{3}/_{4}$-45
„ Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	28-29

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei öftmaliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 98. Kaiserslautern, Freitag 24. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 24. April.

— In Folge der Militärconvention mit Preußen verlangt Darmstadt von seinem Landtag die Summe van nahezu 3 Mill. Gulden als Zulage zu dem Militäretat. „Wir gestehen offen", meint die „Frkf. Ztg.", „daß es uns Angesichts dieser im Verhältniß zu dem geringen Umfang unseres Graßherzogthums geradezu riesigrn Zahlen schwindelig vor den Augen wird, und daß wir nicht begreifen, wie das Land den exorditanten Anfarderungen an seinen Steuersäckel auf bie Dauer gerecht zu werden vermag."

— Da der Kriegslärm in Paris zu verstummen beginnt, so erinnern sich französische und österreichische Zeitungen wieber einmal des Besuchs, den Prinz Napolean in Berlin gemacht hat. Sie wallen es jetzt herausgebracht haben, was ihn eigentlich in die preußische Hauptstadt geführt hat; er sall nämlich Preußen aufgefordert haden, zu entwaffnen, Frankreich walle bann dem guten Beispiel falgen. So aiel man sehen kann, ist diese angedliche Missian mißglückt, denn dem Nardbeutschen Reichstag ist nach keine Vorlage gemacht warben, welche das Armeebudget auf die Hälfte reducirt, und in Frankreich werden die Rüstungen munter fartgesetzt. — Louis Napalean sall gesagt haden: Das viele Reden vam Kriege sei unnütz, denn wer ihn nicht will, braucht das nicht fortwährend zu versichern, und wer ihn will, wird es nicht vorhersagen.

— Die neapalitanische „Italia" berichtet über die günstigen Erfalge, welche in jüngster Zeit durch die energischen Maßregeln des Generals Pallavicini gegen das Räuberwesen erzielt warden sind, und hofft das Beste. Seit zwanzig Tagen sind an vierzig Briganten getödtet und gefangen genammen warden, und was wichtiger ist, schreibt die „Italia", unter den Briganten, welche sich freiwillig ergeben haben, befinden sich einige von der Bande des Dameniro Fuaco. Das ist das erste Mal, daß dergleichen vorkammt. Es ist ein Zeichen, daß auch Fuara den Muth verliert, und er hat wahl Ursache. Man weiß wirklich nicht, soll man sich mehr wundern über die Frechheit, mit welcher eine Hand vall Banditen ein ganzes Volk in Schrecken hielt, oder über die Feigheit dieses Valkes, welche sich in den angeführten Warten so deutlich ausspricht.

— Nach dem „Wanderer" fürchtet man einen Handstreich der griechischen Actionspartei im türkischen Archipel, weshald dart französische und türkische Geschwader kreuzen.

— Eine öffentliche Versammlung in der Freihandelshalle zu Manchester beschäftigte sich dieser Tage mit dem Frauen-Stimmrechte. Der Bürgermeister von Salfart als Varsitzender sprach sich warm zu Gunsten einer salchen Neuerung aus, und es folgte ihm ein Fräulein Becker, um an Stelle der wegen Erkältung adwesenden ältesten Tochter Jahn Bright's die erste Resalutian, daß den Weibern das Stimmrecht eben so gut zustehe, wie den Männern, zu degründen; es unterstützte ihren Antrag der Erzdiacan Sandfard. Zu einer andern Resalutian ergriff die Gattin des Vorsitzenden das Wart. Auch mehrere Parlamentsmitglieder, Patter und Jakod Bright sprachen für die politische Gleichderechtigung des schönen Geschlechtes (dessen Advokaten es dei einer Adstimmung im Unterhause schan einmal auf die Zahl 73 gebracht haben). John Stuart Mill ist bekanntlich der bedeutendste Vorkämpfer jener angeblichen Refarm, und ihm wurde schließlich von Seiten der Versammlurg ein Dank ausgesprochen.

— Kriegsgerüchte im Frühjahr, meint der Londoner „Daily-Telegraph", sind seit zwei Jahrzehnten regelmäßig wiedergekehrt, ader heute haben sie wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Es fehlt zunächst an einem Anhaltspunkte, und wenn man im Juni die Kriegsfurie entfesseln wollte, so müßte man jetzt dach schan den Streit herdeizerren. Außerdem ist die Kriegsmaschine Frankreichs, die, wenn vollendet, ein Werkzeug der Eraberung werden kann, dach aar der Hand erst eine papierne Scizze und braucht Zeit wie Geld, um in Gang gedracht zu werden; dadei könnte der Kaiser auch nicht selbst den Oberbefehl übernehmen, und denselben andern Händen zu überlassen, dürfte er wenig Neigung besitzen.

Neueste Nachrichten.

* **München.** Zur Ergänzung der Freitagsdebatten in der Abgeardnetenkammer müssen wir noch die Aeußerungen des Referenten Feustel nachtragen. Derselbe sprach bekanntlich gegen den Antrag Fischer's, wendet sich ader unter anderm gegen Dr. Ruland. Die Discussian habe die van ihm kritisirten Bemerkungen des Referates hinsichtlich des Verhaltens der Geistlichkeit im Ganzen als völlig richtig bestätigt, und das Episcopat wisse dieß ganz wohl; man müßte die Augen zumachen, wenn man diese Dinge nicht sehen wallte. Dr. Ruland hade van der Machtbefugniß, der Macht und dem großen Einflusse des Clerus gesprochen. Wo aber der Clerus seine Macht auf das palitische und staatliche Leden wirklich ausübe, sei der Wahlstand der Staaten nicht sehr graß, wie das nahe Beispiel Oesterreichs zeige. Der Versuch Oesterreichs, sich diesem Machtgediete zu entziehen, eräffne ihm nach dem Urtheile der klügsten Palitiker eine gedeihliche Basis der Regeneratian. Auch bezüglich des Schulgesetzes scheine ein Gefühl der Macht über den Clerus zu kammen, welches das Wahl des Staates nicht fördere. Dr. Ruland hat gesagt, die Kirche habe ein Recht, ihr Kind, die Schule, am Herzen zu halten, und lasse sich ihr Recht darauf nicht rauben. Damit sei der Ausschuß in gewissem Sinne einverstanden, glaube aber auch, die Kirche möge sich auf ihr Gebiet beschränken, damit nicht solche Mißbräuche, wie bisher stattfinden. Ein Benefiziat hat den Schulkindern für ihre Schulhefte z. B. falg. Stellen vorgeschrieben: „Was ist ein Mensch, der das Dasein Gattes leugnet, seinen Ursprung vom Affen herleitet, raubt und stiehlt, ... und ehebricht, verläumdet und Hoch- und Vaterlandsverrath für erlaubt hält?" — „„Das ist ein Fortschrittler."" oder: „Was sind die Weiber van Schwandarf, welche eine Adresse für das Schulgesetz unterschrieben haden?" — „„Gänse, Affengebärerinnen, eine Schande und ein Auswurf des Menschengeschlechtes"" oder gar: „Kinber liebet den König, denn er ist ein gar guter, gütiger Herr, aber seine ärgsten Feinde sind seine eigenen Beamten und die Freimaurer, das heißt Hundsmenschen; Kinder liebet den König!" Niemand walle die religiöse Erziehung der Kirche entziehen, aber das Angeführte sei nicht mehr religiöse Erziehung, das sei Fanatismus! Seine Ansicht van der Kirche sei eine sehr hahe, und er halte es für begründet, daß der Zustand der Religiasität in allen jenen Ländern, in denen die Kirche in ihrer reinen Sphäre bleibe, ein höherer sei, als in jenen Ländern, wo sie ihre Adsicht darauf richte an der Staatsgewalt theilzunehmen. Das Betreten dieses Gebietes halte er als gegen das Interesse der Kirche selbst gehen, und es werde sich aufs Bitterste rächen.

*† **München**, 21. April. (Privatmittheilung.) Wie Sie gelesen haben werden, hält der König selbst das St. Geargi-Fest ab und ist seine Genesung demnach feststehend. Was ich Ihnen s. Z. über den Krankheitszustand schrieb, hat sich vollständig bewahrheitet, viele Blätter ließen Se. Majestät schon an gallapirender Schwindsucht sterben, auf die Krane verzichten 2c. Der König hat an seinem Graßvater ein zu eclatantes Beispiel, daß man recht vorsichtig mit solchen Verzichtleistungen sein soll und was die Krankheit anlangt, so kommen salche manchmal ganz aprapas, man hat dann ein Recht, sa manchem auszuweichen, an dem man sich doch vielleicht nicht gern

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(13. Fortsetzung.)

Sie hatte aufgeblickt und gesehen, wie zärtlich der Aeltere den Kleinen umfaßte, wie schutzbedürftig dieser sich an Jenen schmiegte. Ein Freudenstrahl zuckte über ihre blassen, verwilderten Zügen. Sie streckte den Knaben die Arme entgegen und umfing sie zugleich als Beide herbeieilten.

„Ja, liebt Euch, liebt Euch zärtlich, Euer Leben hindurch. Es ist theuer erkauft."

Sie brach zusammenschauernd ab und verbarg ihr Antlitz zwischen den Krausköpfen der Kinder.

Ebeling untersuchte den Kranken. Er stutzte, fragte, wie der Zufall gekommen sei, warum man ihn nicht früher gerufen, und was ber Director zuletzt genossen habe.

Hanna erzählte, was sie wußte. Es fiel ihr ein, daß sie gestern Abend vergessen hatte, die Caraffe mit frischem Wasser zu füllen. Dieselbe war übrigens leer.

Er wandte sich, von einer seltsamen Unsicherheit ergriffen, an die Frau des Hauses.

„Ich weiß nichts, gar nichts!" lautete ihre hastige, kaum verständliche Antwort. „In der Nacht schloß ich mich in mein Zimmer ein. Als das Mädchen mich vorhin rief, wae Hülfe schon zu spät — fand ich ihn — so."

Ihr Aussehen verrieth, daß sie selder eine entsetzliche Nacht zugedracht habe. Wie bringend mochte sie der Hülfe dedurft haben in diesen dunklen Stunden, ohne daß ihr dieselbe ward! Jetzt aber wurde sie erlöst von diesem Ehedande für immer. Noch niemals in seiner Praxis hatte der Arzt ben Tod eines Menschen sa wenig bedauert, wie den des Directors Friedemann.

Er sandte Hanna mit einem Rezept nach der Apotheke und zugleich zu einem zweiten Arzt. Die Symptome dee plötzlichen töbtlichen Krankheit erschienen ihm so auffallend und merkwürdig, daß er mit seinem Collegen darüder reden wollte. Die ohnehin so tief gebeugte Frau konnte und wollte er nicht weiter mit Fragen belästigen.

Einige Hausgenossen kamen, sprachen ber Frau tröstend zu, und wunderten sich über den jähen Zufall. Sie vermochte nicht die gebräuchlichen Formen zu beodachten, was ihr in diesem Moment auch Niemand verdachte. Benommen von ihren Empfindungen, schien sie ganz zerbrochen, vernichtet. Doch verrieth sich eine gewisse Abneigung gegen die Neugierde, mit welcher der Bewußtlose, mit dem Tode Ringende betrachtet wurde, und ihr Blick streifte zuweilen in banger Scheu und doch zugleich forschend, durchdringend, die Züge des Arztes.

Dieser entfernte die Anwesenden aus dem Sterbezimmer, zugleich auch Frau Friedemann, indem er die Kinder hinaus führte. Sie folgte ihnen mechanisch, setzte sich auf ihren gewöhnlichen Platz und schien keinen klaren Gedanken zu haben. Nur die Liebkosungen der Knaben erwiederte sie mit seltsam fieberhafter Innigkeit.

Endlich raffte sie sich auf, ordnete ihr Haar, hieß Arnold mit dem Bruder spielen und ging in ihres Gatten Zimmer. Am Kopfende seines Lagers nahm sie Platz, leistete etwa erforderliche kleine Handreichungen und schaute mit unsagbar leidvollem Blick in sein Gesicht. Zuweilen schauerte sie, wie im Fieberfrost, und die gerötheten Lider senkten sich, als wollten sie ihr den traurigen Anblick verhüllen. Doch wie in strenger Zucht gegen sich selber, gleichsam wie eine Reuige die übernommene Büßung erfüllt, fuhr sie dann fort in den erforderlichen oder wünschenswerthen Leistungen. Die äußere Kälte, die Starrheit ihres Wesens hatte etwas nicht allein Befremdliches, sondern auch Erschreckendes. Sie glich einem Automaten, oder richtiger einer galvanisirten Leiche.

„Sie verwindet es nicht, es geschieht ein neues Unglück!" Hanna war zurückgekommen. „Sie ist zu angegriffen. Ich wollte darauf schwören, daß sie diese Nacht hindurch kein Auge zuthat."

Der Arzt antwortete nicht auf ihre leisen Worte. Sein Blick verweilte auf einigen Kleidungsstücken des

betheiligte. — In den Landtagsangelegenheiten spielt der Beschluß der Reichsrathskammer, bezüglich des Malzaufschlags, eine Hauptrolle, und irre ich nicht, so freuen sich die meisten unserer diesseitigen Abgeordneten über diese Wendung der Dinge, denn nach der Abstimmung in der Kammer wurde es den Meisten erst klar, welcher Ungerechtigkeit sie sich theilhaftig gemacht hatten. Doppelhammer vielleicht ausgenommen. Viel trug auch zur milderen Stimmung gegen die Pfalz bei, als man erfahren, daß die cisrhenanischen Bergwerke in den sieben Kreisen nur fl. 20.000 jährlich Ertrag abwarfen, wohingegen der eine transrhenanische Kreis fl. 300,000 in den Staatssäckel liefert — so Etwas begreift auch zur Noth der dickköpfigste Niederbayer.

Die Auseinandersetzung Ihres Abgeordneten Croissant, bezüglich Ihres General-Prokurators, hat in allen richterlichen und überhaupt gebildeten Kreisen die größte Sensation erregt. Allgemein hieß es, wenn ein Richter der Pfalz solche Mittheilungen macht, kann man an der Wahrheit nicht zweifeln, denn dieser muß Material besitzen, um die Wahrheit zu erhärten. Man ist überall der Ansicht, daß der Justizminister, wenn er sich in der Kammer auch noch so reservirt benommen, die Angelegenheit doch nicht ad Acta legen wird, sondern sicher eine Aenderung, und wäre es eine Pensionirung, folgen muß. Mit raschen Schritten geht nun das Landtagsleben zu Ende und sind so ziemlich Alle froh, ihren heimathlichen und Familien-Verhältnissen zurückgegeben zu werden. Viel Arbeit ist zu Ende geführt, hoffen wir, daß dieselbe zum Segen des Landes ausschlage.

München, 22. April. Die Reichsrathskammer hat in ihrer heutigen Sitzung bezüglich des Edel'schen Antrags auf Einführung des Turnunterrichts die Bitte an die Krone beschlossen, daß dieser Unterricht in den höheren Kurien der männlichen Volksschulen, sowie in allen mittleren Unterrichtsanstalten, überall in obligatorischer Weise durchgeführt werden soll, wo entweder die Mittel zur Aufstellung eigener Turnlehrer vorhanden sind, oder wo der Lehrer oder einer derselben die Befähigung zur Ertheilung des Unterrichts besitzt.

München, 23. April. Zweite Kammer. Der volkswirthschaftliche Ausschuß der Kammer befürwortet den baldigen Bau der Bahn von Gemünden nach Schlüchtern und der zweiten Bahnlinie von Rosenheim nach München.

K Aus **Franken**. Unsere Nationalliberalen haben eine neue Entdeckung gemacht: Das Vaterland ist in Gefahr. Die Franzosen wollen wieder einmal den Rhein haben. Und wer ist Schuld an dem neu erwachten Appetit nach unserm Strom? Wer sonst als die Demokraten, welche, wie es in unsern nationalliberalen Blättern heißt (s. Fränk. Kurier Nr. 77), bewußt und unbewußt an der Uneinigkeit des deutschen Vaterlandes fortarbeiten, indem sie nicht aufhören, die Bismarck'sche Politik zu bekämpfen. Napoleon, sagen sie, freut sich höllisch, daß es in Süddeutschland eine Anzahl Narren gibt, die nichts wissen wollen von den Herrlichkeiten des Norddeutschen Bundes und von dem absoluten obersten Kriegsherrn und noch immer nicht in purer Verzückung vor der staatsschöpferischen Weisheit des verkannten Patrioten Bismarck in den Staub sinken. — Doch hören Sie: In Paris ist vor kurzer Zeit eine Broschüre erschienen, betitelt: Der Rhein ist der Friede. Nach den Versicherungen mehrerer nationalliberalen Blätter wurde diese Broschüre in Paris förmlich verschlungen und in tausendstimmigem Chorus sollen die überrheinischen Chauvins gerufen haben: Ja wohl, der Rhein, der soll es sein! In allen andern Blättern nicht großpreußischer Färbung, haben wir zwar von diesem merkwürdigen neuen Opus nichts gelesen, thut aber nichts, es muß doch so sein; denn unsere Bismarcker müssen etwas Franzosenlärm haben, dann gedeiht ihr Weizen, den namentlich in Schwaben, ein giftiger Mehlthau getroffen. Und flugs macht sich ein gelehrter Mann in Erlangen darüber, das Ding „le Rhin c'est la paix", ins Deutsche zu übersetzen und zu commentiren und flugs kommen die nationalen Blätter und empfehlen eindringlichst das Libell und sagen: „Seht, so weit haben es diese wahnwitzigen Demokraten gebracht mit ihrem Geifer gegen die durch Bismarck angebahnte nationale Einigung, daß die Franzen, speculirend auf die bekannte deutsche Uneinigkeit, es wagen, aufs Neue nach dem freien deutschen Rhein zu verlangen. Kommt Krieg, dann waschen wir unsere Hände in Unschuld, denn wir als brave Patrioten und deutsche Biedermänner haben Alles gethan, damit Deutschland, als Entsetzen für die ganze Welt, in Waffen starre und dem Winke eines allmächtigen Kriegsherrn gehorche; wollt ihr aber Frieden und Wohlstand, dann macht, daß ihr in den norddeutschen Bund kommt, dann kann euch nichts mehr geschehen, denn es gibt nur einen Gott, und Bismarck ist sein Prophet."

Der Geburtsort dieser Uebersetzung, sagt übrigens Alles: er heißt Erlangen. Die Brutstätte unserer protestantischen Orthodoxie, (Arn. Ruges drastische Bezeichnung wollen wir nicht wiederholen), seit lange Sitz einer Universität und eines Irrenhauses, jetzt auch einer Garnison, seit einigen Jahren Centralpunkt der Agitation für die Befreiung und das Selbstbestimmungsrecht der Schleswig-Holsteiner, ist Erlangen neuerdings hauptsächlich dadurch berühmt geworden, daß allda das Wochenblatt der bayerischen Fortschrittspartei gedruckt wird.

In diesem heiligen Erlangen sprach ein Führer der bayerischen Fortschrittspartei Professor v. Hofmann am 7. September 1865 Folgendes:

„Das Recht der Selbstbestimmung fordern wir „für das Schleswig-Holstein'sche Volk, wie wir „das Recht der Selbstverwaltung fort und fort „für uns in Anspruch nehmen. Geben wir jenes „in den Kauf, so sind wir des letzteren nicht werth, „werden es auch nicht lange behalten. Daß Schleswig-Holstein zu Preußen in ein näheres Verhältniß trete, dagegen haben wir so wenig Etwas „einzuwenden, als wir erkennen, daß Schleswig-„Holstein selbst und Deutschlands Oberhaupt da-„von Gewinn haben wird. Aber nicht wie ein „Joch soll dieses nähere Verhältniß zu Preußen „ihm auferlegt werden, sondern eingehen soll es „dasselbe durch freie Selbstentscheidung. Man soll „ihm nicht zumuthen, was kein freier Mann sich „gefallen ließe und soll es nicht zwingen, wie man „das Kind oder den Knecht oder den Feind zwingt."

Und ein anderer Führer der Fortschrittler, Herr Brater, der Abgeordnete für Nürnberg, sprach an selbigem Orte und Tage Folgendes:

„Auch diejenigen, welche es sehr ernstlich und auf-„richtig mit der Wohlfahrt des preußischen Staates „meinen, können dem ungeachtet der Ansicht sein „daß die Wohlfahrt dieses Staates auf dem Wege „der Bismarck'schen Politik mit nichten gefördert „wird, und die wärmsten Anhänger der deutschen „Einheit können der festen Ueberzeugung sein, daß „auf dem Wege der Bismarck'schen Politik nun „und nimmer mehr die deutsche Einheit erreicht „wird."

Von diesem Allen scheinen nun die großpreußischen Führer der bayerischen Fortschrittspartei nichts mehr zu wissen; weil wir Demokraten eben noch immer der Ansicht sind, welche vor 2 Jahren die Herren Fortschrittler aussprachen, so sind wir aber „Wahnwitzige". Nun trösten wir uns und halten wir die Hoffnung fest, daß all das Geraffel der Kriegstrommel den Herren Nationalen verdammt wenig helfen wird. Bange machen gilt nicht. Vor Augen liegt es allen Unbefangenen, daß die Bismarck'sche Politik weder die Einheit, noch die Freiheit, weder Frieden noch Wohlstand bedeutet. Einheit, siehe Mainlinie, Deutschösterreich, Luxemburg. Freiheit: siehe Preßprozesse, Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Trabert und Frankfurt. Frieden: siehe das Militärbudget des norddeutschen Bundes. Wohlstand: siehe Ostpreußen, die Zwangsversteigerungen in Berlin 2c. 2c.

Die Demokratie, das sei den Herren Nationalen gesagt, hat es noch nicht vergessen, daß man mit dem rothen Gespenst die französische Bourgeoisie in die Molochsarme des Cäsarismus trieb; die Demokratie begreift, daß man mit dem Franzosengespenst das deutsche Bürgerthum gleichfalls vollständig in die eisernen Umarmungen des Militarismus und Cäsarismus treiben will, die Demokratie läßt sich weder durch die französischen, noch durch die deutschen Chauvins irre machen; ihr Losungswort ist heute wie gestern: Freiheit und Frieden und deshalb ist sie gegen den Militarismus und gegen die, deren Wahlspruch heißt: Nehmet gefangen die Vernunft unter die Herrschaft des Glaubens an Bismarck. Dagegen Kampf bis zum letzten Hauch. Die aufgeklärten Geister aller Nationen, die Accolas, Garnier Pages, J. Favre, Hyppolythe Carnot, V. Hugo in Frankreich, wie alle die Männer in Deutschland, denen Börnes Feuerworte unvergessen sind, werden nicht aufhören, daran zu mahnen, daß es die Bestimmung der Menschheit nicht ist, sich von den Dynastien in den Tod schicken zu lassen, sondern das Reich der Freiheit und damit des Friedens zu gründen.

Berlin, 22. April. Reichstag. In der heutigen Sitzung lag der Antrag Wiggers auf bürgerliche Gleichstellung der Confessionen vor; derselbe soll durch Schlußberathung erledigt werden.

Berlin, 22. April. Der „Staatsanzeiger" meldet, daß der türkische Gesandte, Aristarchi Bey, dem König gestern sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter bei dem Norddeutschen Bunde überreicht hat. — Die „Provinzial-Correspondenz" sagt über die Annahme der von der Opposition gestellten Amendements zum Bundes-Schuldengesetz: Da der Abschluß der von dem Reichstage genehmigten Anleihe für die Fortbildung der norddeutschen Marine seither von der Vereinbarung über das Schuldengesetz abhängig gemacht worden ist, so würden durch ein erneutes Scheitern des Gesetzes der Bundesverwaltung große Verlegenheiten und Schwierigkeiten bereitet werden. — Im Reichstag ward der Antrag Löwe's auf Aufhebung des gegen den Abgeordneten Duncker eingeleiteten Strafverfahrens angenommen.

Berlin, 23. April. Auf das Gerücht hin, daß

Mädchens, die ihn seltsam anmutheten, während der sich doch in diesem Moment tiefer, schmerzlicher Bewegung nicht erinnerte, warum und weßhalb. Da sie voraussichtlich viel zu laufen hatte, war von Hanna einen Augenblick der Muße gefunden oder geschaffen worden, um die neue schwarze Düffeljacke anzuziehen, die für diese Gelegenheit so trefflich paßte. Das braune Umschlagtuch und die graubaumwollenen Handschuhe paßten freilich nicht zur Trauer; aber der Herr war ja auch noch nicht todt.

Oder vielmehr noch nicht kalt; denn sein Leben erlosch soeben.

An allen Gliedern bebend, mit verglastem Blick neigte die junge Wittwe sich über den Geschiedenen und küßte seine kalte Stirn. Dann ließ sie die Kinder kommen, um Abschied zu nehmen von dem todten Vater und für ihn ein Vaterunser zu beten. Darauf legte sie ihre eisige Rechte für einen Moment in die Hand des Arztes.

„Wenn auch mir — etwas zustoßen sollte — nehmen Sie sich — meiner Kinder an, als wären es die Ihrigen. Versprechen Sie mir das?"

Er gelobte es bewegt. Dann versuchte er, ihr die düstern Gedanken auszureden, welche sich in dieser Bitte die gleichsam ein Vermächtniß war ausdrückten. Freilich sah sie so angegriffen aus, daß er selber ernstliche Sorge hegte und sie dringend bat, ein wenig auszuruhen.

Mechanisch nickte sie. Bald darauf war sie auf dem Sopha in ihrem Zimmer wirklich in Schlummer gesunken — in den fieberhaften, unruhigen Schlummer äußerster körperlicher Erschöpfung.

Ebelings College war nicht mehr daheim gewesen, also auch nicht in das Friedemann'sche Haus gekommen. Er selbst verließ nun dieses und machte eilig die Runde bei seinen Patienten. Ueberall erregte der plötzliche Tod des Gymnasialdirectors zwar Bedauern, doch ein achselzuckendes Bedauern. Die Verirrungen seiner letzten Lebensjahre ließen dieses Ende, wie schon der Arzt gesagt, rechtzeitig erscheinen. Daneben sprach man allgemein von der polizeilichen Bekanntmachung im heutigen Tageblatt. Es war die Aufforderung, mitzutheilen, was Jedermann über die Person wisse, welche den Namen des Doctor Ebeling zur Erlangung von Morphium gemißbraucht. Dieser Aufforderung, war eine Beschreibung jener Person begefügt, so weit sie der Apotheker hatte geben können.

Doctor Ebeling hatte den mysteriösen Giftkauf vergessen. Die erste Hindeutung auf denselben durchzuckte ihn jedoch mit entsetzlichem, haarsträubendem Schrecken. So viele Grimassen, wie heut, hatten seine Kranken und deren Angehörigen noch nie an ihm beobachtet, und solche Eile und Zerstreutheit auch nicht. Hätte er nicht einige Schwerkranke besuchen müssen, er würde gerades Weges zum Friedemann'schen Hause zurückgekehrt sein. So konnte er es erst später thun.

Um nach der Frau zu fragen, trat er in die Küche. Starr blieb er stehen, lauschend auf das, was Hanna soeben der Köchin erzählte.

Sie war von mannichfachen Besorgungen soeben erst heim gekommen und entledigte sich der warmen grauen Handschuhe.

„Der Chemiker Braun, des Herrn Freund, treibt es sicherlich auch nicht mehr lange. Vorher, als ich fortgehe, kommt er und fragt, ob es wahr wäre, daß der Herr Director wirklich todt ist. ‚Natürlich' bejahte ich. Er sah mich darauf nicht allein betroffen an, sondern als wollte er mich mit den Augen auffessen. Dabei murmelte er etwas von polizeilicher Bekanntmachung und von meinen Sachen, was ich nicht verstand. Zuletzt ergriff er meine Hand und zog den Arm unter dem Tuch hervor. „Auch die Düffeljacke, ich wollte darauf schwören!" rief er verwundert. „Nur nicht das feine weiße Handgelenk, und die Finger wohl auch nicht."

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

* geb. 24. April. † gest.

1824 † Volney, Const. Gr. v., zu Paris. Orient. Reisender. Crit. Hist. Antiq.

1837 Anfang des Baues der ersten größern (Lpz.-Dresd.) Eisenbahn in Deutschland.

zwischen Preußen, Oesterreich und Frankreich eine Militärreduction vermittelst Beurlaubung, vereinbart worden sei, verkehrte die Börse in sehr fester Haltung.

Wien, 23. April. Der Club der Linken beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit den Finanzvorlagen. Der Abgeordnete Sturm beantragte eine aus vier Punkten bestehende Resolution: 1) das Deficit im Staatshaushalt muß durch außerordentliche Mittel gedeckt werden; 2) als unannehmbare Mittel sind zu bezeichnen: a. Aufnahme bleibender Anlehen, b. Vermehrung der Staatsnoten, c. höhere Belastung der Staatsgläubiger, als durch die Summe des von Ungarn nicht übernommenen Beitrags zu den Staatsschulden gerechtfertigt ist; 3) die ministeriellen Finanzvorlagen werden, vorbehaltlich event. Verbesserungen, als Basis zur Wiederherstellung der Ordnung im Staatshaushalt erklärt; 4) im Falle einzelne Bestimmungen der Vorlagen abgelehnt werden sollten, seien positive Beschlüsse zur Lösung der Finanzfrage nach obigen Grundsätzen, dem Reichsrath vorzulegen. — Nach sehr lebhafter Debatte wurden Punkt 1 und von Punkt 2 die Absätze a. und b. angenommen. In der nächsten Clubsitzung wird die Berathung über diesen Gegenstand fortgesetzt werden.

Pesth, 23. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hielt der Präsident aus Anlaß der Geburt der Prinzessin eine sehr loyale Ansprache, welche vom Hause mit Beifall aufgenommen wurde. Abends waren in Pesth und Ofen die Straßen festlich beleuchtet, durch welche ungeheure Volksmassen sich bewegten. Heute finden in sämmtlichen Theatern Freivorstellungen statt.

Paris, 22. April. Gesetzgebender Körper. Die Abgeordneten Magnin, Lacenay, Tillancourt und Duverger werden nächsten Montag Vorschläge zu Verbesserungen in den Häfen von Dünkirchen, Gravelingen und Bordeaux einbringen.

Paris, 22. April, Abends. Der „Abend-Moniteur" sagt in seiner Uebersicht: Der gesunde Sinn des Publikums hat über die kriegerischen und alarmirenden Gerüchte, welche ihre Entstehung und Verbreitung den Berechnungen auf glückliche Speculationen verdanken, sein Urtheil gefällt und die Beruhigung der Gemüther tritt mehr und mehr zu Tage. Während die französische Regierung nichts verabsäumt, um die kriegerischen Gelüste zu entmuthigen und den allgemeinen Frieden zu befestigen, erkennen es auch die andern Mächte als ihre Pflicht, ihren Einfluß zur Förderung der Ideen der Mäßigung und Billigkeit zu verwenden.

• **Turin**. Am 22. dieses fand die Vermählung des Kronprinzen Humbert von Italien mit seiner Cousine, der Prinzessin Margarethe statt. Prinz Humbert wurde im Jahre 1844 am 14. März geboren und trägt seit seiner Geburt den Titel Prinz von Piemont. — Die 17jährige Braut, Prinzessin Margaretha Maria Theresia Johanna, ist die Tochter des Prinzen Ferdinand, Herzogs von Genua, Bruder des Königs Victor Emanuel und der Prinzessin Elisabethe von Sachsen. — Nach dem Gesetze des Hauses Savoyen wird sich der künftige König von Italien, Humbert II., dessen Gemahlin Königin Margarethe, nennen. — Die Stadt Turin gab der Braut ein Hochzeitsgeschenk, bestehend aus einem Juwelen-Kasten, welcher ohne die zahllosen Perlen und Edelsteine 14,000 Gramme feinen Goldes schwer ist; als Material zu der Herstellung desselben wurden mehr als 3000 Napoleonsdor verwendet.

Turin, 22. April. Gestern wurde der Ehecontract zwischen dem Kronprinz Humbert und seiner Braut, der Prinzessin von Savoyen, unterzeichnet und von dem französischen, preußischen und sächsischen Gesandten als Zeugen mitunterschrieben. Heute fand die bürgerliche und kirchliche Trauung statt. — Der Prinz Napoleon wird den Festlichkeiten in Florenz nicht beiwohnen.

Madrid, 23. April. Marschall Narvaez ist heute Morgen gestorben, nachdem er den apostolischen Segen des Papstes nebst vollständiger Absolution erhalten hatte.

London. Ueber des englischen Premierministers Disraeli Verhältniß zum Judenthume äußert sich eine Autorität, das „Jewish Chronicle": „Manche Juden nennen den Premier einen Abtrünnigen, manche Christen verhöhnen ihn als einen Juden. Weder das Eine noch das Andere ist richtig. Disraeli stammt von hebräischen Eltern. Sein Vater, Isaak Disraeli, der Schriftsteller, und seine Mutter, eine geborene Basevis, waren jüdische Sephardim-Familien. Seine Großeltern ruhen auf dem portugiesischen Kirchhof bei Mile-End. Benjamin Disraeli wurde in die Gemeinschaft Israels aufgenommen; der Vater aber, der sich mit seiner Synagoge entzweite, unterrichtete seinen Sohn nicht im jüdischen Glauben. Als Rogers, der berühmte Dichter und Banquier, den älteren Disraeli einmal in Hackney besuchte, bedauerte er, daß der fünfjährige Knabe ganz ohne religiösen Unterricht aufwuchs, und nahm ihn mit in die Kirche von Hackney. Von diesem Ereignisse an datirt Benjamin Disraeli's völlige Trennung von der jüdischen Gemeinschaft. Er wurde ein Christ, und ein großer Geist ging uns verloren."

London, 22. April. Eine in Spurgeons Tabernacle zur Besprechung der die irische Staatskirche betreffenden Frage, stattgefundene Versammlung war von nahezu 8000 Personen besucht. Bright hatte den Vorsitz übernommen und führte aus, daß die irische Staatskirche seit 300 Jahren eine ungeheuere Beleidigung der Majorität des irischen Volkes sei. Er forderte die Versammlung auf zur Abschaffung derselben mitzuwirken. Seine Rede wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

London, 23. April. In Shanghai gelangten am 27. März Nachrichten aus Japan an, welche melden, daß die Angelegenheit, die Ermordung der französischen Seeleute bei Obasaka betrifft, wahrscheinlich ausgeglichen werde. Die japanesische Regierung wird die Schuldigen bestrafen und einen Schadenersatz von angeblich 150,000 Dollars leisten. — Der Taikun Stotsbaschi hat in aller Form seine Abdankung von der Regierung erklärt, worauf wieder Ruhe eingetreten ist.

Kopenhagen, 22. April. Das Ministerium macht heute aus der Annahme des Freigemeinden-Gesetzes eine Cabinetsfrage. Die Fortsetzung der Discussion findet morgen statt. Der Finanzausschuß trat dem Antrag des Kriegsminister auf Bewilligung von Geldmittel zur Anschaffung von Reservewaffen bei.

Washington, 20. April. Die Vernehmung der Entlastungszeugen und der Beweis der Vertheidigung ist geschlossen; die Sachwalter der Anklage ergreifen das Wort zur Erwiderung.

Washington, 22. April. Senatsgerichtshof. Boutwell, Mitglied des Anklagekomitees im Prozeß gegen Johnson, replicirte auf die Ausführung der Vertheidigung. Er entwickelte, daß die durch die Verhandlung beigebrachten Beweise die Anklage nur bestätigten, und daß Johnson als entschieden überführt zu betrachten sei.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Die älteste Universität der Welt war nach einem gelehrten Berichte der „Allg. Ztg." in Aegypten zu Chennu (Silsilis) im Nilthale. Eine Kalksteinplatte im k. Antiquarium zu München weist nach, daß diese Hochschule mindestens 2500 Jahre vor Christi Geburt in Blüthe war.

† In Würzburg wurde vor Kurzem ein Sergeant seiner Charge enthoben und zu 30 Tagen Arrest verurtheilt, weil er beim Exerzitium der einjährigen Freiwilligen grob war und sich brutale Aeußerungen erlaubte.

• (Praktisch.) Der Schnellzug zwischen Berlin und Düsseldorf bekommt demnächst eine für Reisende sehr angenehme und praktische Einrichtung. Es wird nämlich demselben ein vollständig versehener Restaurationswagen mit entsprechender Bedienung beigegeben, der den Reisenden unterwegs alles das zu bieten im Stande ist, womit sie sich sonst in Restaurationen aufgehalten und ihre Reise verzögert oder unterbrochen hatten.

† Die Ausdehnung des Osterschnee's erstreckte sich, wie sich allmälig herausstellt, über ganz Deutschland, Oesterreich, die Schweiz und einen Theil von Frankreich. Kolossale Schneemassen fielen auf der ganzen Alpenkette vom Montblanc bis zum Karst. Aber auch auf den deutschen und österreichischen Vorbergen schneite es überall mächtig. In Oesterreich war mit dem Schneefall ein gewaltiger Sturm verbunden, welcher die Telegraphenlinien auf die weitesten Strecken hin unterbrach.

† In New-York hat eine Aufführung von Händel's „Messias" 4100 Dollars eingebracht.

• Als ein Zeichen, mit welcher Anhänglichkeit und Liebe die in Chicago lebenden Deutschen an deutschem Sinne und deutscher Kunst festhalten, wird von dort gemeldet, daß der daselbst bestehende Verein „Germania-Männerchor" bei einer einzigen gemüthlichen Abendunterhaltung für die Freiligraths-Dotation die Summe von 680 Doll. zusammengemacht hat.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Stadtrathswahlen.

§ **Kaiserslautern.** Fünf Jahre sind seit der letzten Wahl verflossen und wiederum öffnet sich die Wahlurne, um unsere Wünsche und stellenweise Hoffnungen in ihrem Schooße aufzunehmen. Fünf Jahre sind eine lange Zeit und Mancher von Denen, die damals pflichttreu zur Wahlurne eilten, liegt draußen unter dem grünen Rasen und ebenso gebettet liegen Mehrere, denen das Vertrauen ihrer Mitbürger den Ehrensitz in dem Rathe der Stadt anvertraut hatte. Alle liegen ruhig beisammen, da, wo all' dergleichen menschliches Schaffen unnöthig ist; die Familien haben theuere Glieder, die Gemeinde treue Bürger verloren. — Wenn auch das Schicksal oft noch so rauh in den Kreis der Einzelnen eingreift und schwere Schläge den Kreis eines Familienlebens in seinen Grundfesten erschüttern können, selten spürt man die Wirkungen davon nach Außen, nicht leicht wird auch das Leben und Wirken der Gemeinde nur im Geringsten gestört, sondern ruhig fort geht dieses seinen vorgezeichneten Pfad, ein Fingerzeig für uns, daß Niemand unersetzlich ist; ein Fingerzeig, soll es aber auch für uns sein, daß wir bei allen Handlungen, die das Gesammtleben betreffen, stets nur so handeln sollen, daß unsere Handlungen vor dem Richterstuhl der Nachwelt bestehen können. Ferne sei uns darum, wo das Gemeinwohl seine Ansprüche an uns stellt, jeder eigennützige Zweck; nur der eine Gedanke darf uns leiten, was Einem wohl thun soll, muß Allen gerecht sein, oder was Allen frommt, muß dem Einzelnen genehm sein; ferne sei uns aber auch jede Ueberschätzung weniger Befähigten oder Gebildeten gegenüber, denn Jeder trägt zu den Lasten des Ganzen nach Kräften bei, muß demnach als ein Theil des Ganzen anerkannt werden, man hat auf seine Wünsche zu achten, seine Hoffnungen zu erfüllen, wenn sie nicht im Widerspruch zum Ganzen stehen. Da es jedoch ein Ding der Unmöglichkeit wäre, daß Alle sowohl mitrathen, da wo sie mitthun, so hat man sich seit undenklichen Zeiten daran gewöhnt, die Angelegenheit der Gemeinsamkeit (Gemeinde) Männern des Vertrauens zu Rath und That zu übergeben. Die Eigenschaften, die ein solcher Mann haben soll, würden im Allgemeinen in folgenden Punkten zusammenzufassen sein:

Der Vertreter einer Gemeinde soll Kopf und Herz auf dem rechten Flecke haben, das heißt: er soll seinen gesunden Menschenverstand besitzen, um beurtheilen und beobachten und darnach Schlüsse ziehen zu können, er soll aber auch das Herz auf dem rechten Flecke haben, das heißt: er soll ein lebhaftes Rechts- und Menschlichkeitsgefühl besitzen, damit er nur solchen Beschlüssen seine Zustimmung ertheilt, die gerecht für Alle und möglichst wohlthuend, gut, für jeden Einzelnen sind. Verbindet ein Mann mit solchen Fähigkeiten noch einen Schatz von Erfahrungen und Wissen, dann Arbeitslust, Rechtschaffenheit und den freien Muth des richtigen Mannes, der die Wahrheit unter allen Verhältnissen zu vertreten bereit ist, und das Zeug dazu hat, besitzt derselbe ferner einen unbefangenen freien Blick für Alles, was dem Menschen sonst theuer, ist der Mann, mit kurzen Worten „furchtlos und treu", so können wir ihm unser Vertrauen schenken, er möge sonst eine Stellung im Leben einnehmen, welche er wolle, er möge einem Glauben angehören, welcher es auch sei.

Wollen unsere Mitbürger diese Grundideen zu einem richtigen Vertreter unserer städtischen Interessen mit an die Wahlurne und dieselben bei ihrer Wahl zur Richtschnur nehmen, so werden sie nicht schlecht dabei fahren und schließen wir mit dem Spruche:

Viele sind berufen,
Wenige auserwählt!
Wählt darum die Richtigen!!!

Handel und Industrie.

• **Mannheim**, 23. April (Producten-Börse.) Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — — fl. — G., 17 fl. 6 P., — ungarischer 17—18 fl. — G., 17 fl. 15—18 fl 15 P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 50 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 40 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 24 G. 11 fl. 36 P., württembergische — fl — G., 12 fl. — P., ungar. 11 fl. 36 G., 11 fl 54 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 30 G., 5 fl. 36 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl 15 P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 18 fl. 40 P. deutscher — fl. — G., — fl. — P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. fl. — G. 23 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 36 P., in Part. 21 fl 20 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. 6 P., Nr. 2. 13 fl. 10 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 36 P., Branntwein auf Lief. eff. 50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. — P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

Frankfurt, 23. April, 6¾ Uhr Abds. (Effectensocietät.) Credit 189½—89—¼ bez., Loose 70¾—½ bez., Staatsbahn 259—¼ bez., Steuerfreie — bez. Americaner per compt. — bez., per ult. 75$^{5}/_{16}$ bez.

• **Köln**, 23 April. Wetter: Regen. Weizen eff. hies. 10.15 per Mai 9.16½, per Juni 9.16—. Roggen eff. hies. 8.10, per Mai 7.20½, per Juni 7.15—, Rüböl eff. 11.⅘, per Mai $11^{11}/_{20}$, per Okt. 11⅘. Leinöl eff. 12⅗.

Verloosungen.

• **Frankfurt**, 23. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr 8357, 19784, 18525, 10238, 7195, 18381 und 1853 jede 1000 fl., Nr. 1390 und 11476 jede 300 fl.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 26. April: „Lohengrin." Große romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Holz-Versteigerung
aus Staatswaldungen des Reviers
Hohenecken.

Montag, den 4. Mai 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Kaiserslautern, im Gasthause zur Blume.

Schläge: Kohlhald, Kolbenkopf, Kl. Peterskopf, Erfenbacherthal u. zuf. Ergebn.
2 eichene Stämme 3. Classe.
139 buchene „ 1., 2. Classe.
109 Klafter buchen Scheitholz 1., 2. Cl.
47 1/4 „ „ „ anbrüchig.
47 3/4 „ „ Klotzholz.
1 „ eichen Scheitholz 2. Classe.
34 1/4 „ „ „ anbrüchig.
23 1/4 „ buch. Stangen- u. Astprügel.
68 3/4 „ kieferne „ „

Kaiserslautern, den 13. April 1868.
Königl. Forstamt: Dreßler.

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 2. Mai, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreis zu Kaiserslautern.

Revier Hohenecken.
Schlag Thiergarten.
158 kieferne Stämme 2., 3. u. 4. Classe.
3/4 Klafter eichen Scheitholz anbrüch.
17 1/2 „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 18. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
95,2/3) J. Gelbert.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 9. Mai 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Carl Stuppy in Ramstein.

Revier Ramstein.
Schläge: Waldschlag (Rindenschlag) und Zufällige Ergebnisse.
338 kieferne Baustämme 1., 2., 3., 4. und 5. Classe.
185 „ Gerüststangen.
25 „ Hopfenstangen.
3000 „ Bohnenstangen.
125 Baumpfähle.
75 Zauntrutteln.
12 1/2 Klafter Kienstöcke.

Kaiserslautern, den 20. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
95 2/3) J. Gelbert.

Theilungs-Versteigerung.

Samstag, den 25. April 1868, Nachmittags 3 Uhr, dahier im Gasthause zum „Riesen“, lassen die Kinder von Josef Sommerrock, versteigern:

Plan-Nr. 1218 3/10. — 7 3/10 Decimalen Fläche mit Wohnhaus, Werkstätte, Hof und Garten, an der Theaterstraße dahier, neben Jacob Riedhammer und Carl Reis.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.
76,82,8,98) Derheimer, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 29. April 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Hundheim in seiner Wohnung, läßt Herr Oekonom Daniel Hoffmann allda, auf Credit versteigern: 2 Pferde (9 u. 10 jährig), 1 Erndtewagen, 1 kleiner Wagen, 1 großen Kastenwagen, 1 Pflug u. 2 Eggen, 1 Walze, 1 Pfuhlfaß 4 Ohm haltend, u. sonstige Hausgeräthschaften.

Lauterecken, den 21. April 1868.
96,9) L. Gassert, kgl. Notär.

Dienstag, den 28. April 1868, Mittags 1 Uhr, zu Dielkirchen, bei Friedrich Klein, werden die Lehrer Stemmler'schen Mobilien versteigert, worunter

Bettung und Weißzeug aller Art, Schränke, Tische, Rohrstühle, große Spiegel, Nacht- und Nähtische, Canapé, Chiffonier, Commode, Ofen, Kleidungsstücke, Küchengeschirr rc.

Rockenhausen, den 19. April 1868.
95,9) Seel, kgl. Notär.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
Jean Heuser,
95 2/3) Tüncher u. Maler.



Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit sein auf's Beste assortirtes

Lager in allen Sorten Herren-Kleidern

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Besonders empfehle zur bevorstehenden Saison:

elegant gearbeitete
Sommer-Anzüge
von 7 fl. an;
Haus- u. Garten-Röckchen
von 1 fl. 45 kr. an.

Etwaige Bestellungen nach Maaß werden zu jeder Zeit entgegengenommen, und auf's Beste und Prompteste ausgeführt.

Kaiserslautern, im April 1868.

S. A. Goetz,
Kleiderhandlung (Schillerplatz),
98,1 (SoDi) der Tascher'schen Buchhandlung gegenüber.

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre des „**Eisenwerks Kaiserslautern**“ werden hiemit zu der Donnerstag, den 7. Mai lfd. Js., Morgens 11 Uhr, im **Casino-Locale** dahier stattfindenden

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über den Geschäftsbetrieb während des Rechnungsjahres 1867/68.
2. Vorlage der Jahresbilanz und des Berichts der Revisoren.
3. Beschluß über die Verwendung des Reingewinns.

Kaiserslautern, den 8. April 1868.
Der Vorsitzende des Vorstands,
89,95,100) F. Meuth.

Große silberne Preis-Medaille 1852. | Preis-Medaille der Welt-Ausstellung in Paris 1867. | Goldene Civil-Verdienst-Medaille 1855.

Die Feuerwehr-Requisiten-Fabrik
von
C. D. Magirus in Ulm

liefert alle vorkommenden Feuerlösch- und Rettungs-Geräthschaften in bester Construction und von vorzüglicher Dauerhaftigkeit rasch und billig. — Bei beabsichtigter Gründung oder Umgestaltung von Feuerwehren kann auf Verlangen ein den örtlichen Verhältnissen angepaßter Organisations-Entwurf mit zuverläßigem Kosten-Ueberschlag vorgelegt werden. — Namhafte Vorräthe von allen üblichen Requisiten ermöglichen die unverzügliche Ausrüstung und Einübung neuer Feuerwehren. — Auf jede das Feuerlöschwesen betreffende Anfrage wird sofort Auskunft ertheilt.

Kleine Preis-Liste franco gegen franco.

Große illustrirte Preis-Liste,
50 Seiten stark mit vielen Abbildungen,
enthaltend genaue Beschreibung des Zwecks und der Verwendung der einzelnen Requisiten und
Grundzüge zur Organisation u. Ausrüstung von Feuerwehren in Stadt und Land,
kann durch die Ph. Rohr'sche Buchhandlung in Kaiserslautern bezogen werden. — Preis 18 kr. —

Handwerker-Verein.

Die unterzeichneten Mitglieder der Aufnahmsliste des neuen Handwerker-Vereins werden zur Wahl eines definitiven Ausschusses, sowie zur ersten Auflage **Sonntag, den 3. Mai**, Nachmittags 3 Uhr, im Locale des Hrn. Ph. Heinrich Hoffmann eingeladen, woselbst auch noch die Aufnahmsliste zum Unterzeichnen bis dahin offen liegt. (98,B,102

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

Maria Stuart.

14 kr. Rhein. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 4 Silbergr.

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, hernieder rollt vom Blutgerüst. — 3 wunderschöne Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart“, nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.

Dieses interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben insbesondere in der Buchhandlung Ph. Rohr. (36,9/8

Einige Paare
Pfauen
sind zu verkaufen. — Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Die Draht-Weberei
und das
Siebmacher-Geschäft

des Unterzeichneten empfiehlt vorräthiges Lager in Sieber u. Drahtgeweben, Fenster-Jalousien, in farbigen Drahtgeweben, sowie Malzdarren.

A. Amberger
93,3/6w) in Kaiserslautern.

Schöne, weiße,
Setzkartoffeln
verkauft C. Schnck
95,7,9) (im „Riesen.“)

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller ist zu vermiethen und bis 1. Mai zu beziehen. (96,7,8
Näheres bei F. Göcke am neuen Weg.

Auf der Lampertsmühle findet künftigen Sonntag, den 26. April,



Tanzbelustigung
statt und ladet hiezu ergebenst ein
P. Schneider.

Auf der
Düngerfabrik
ist **Knochenwasser** zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für ein Tagwerk. Sehr zu empfehlen für Kartoffeln, Körnerfrüchte, zur Anlage von Composthaufen, zur Verbesserung des Stalldüngers. (13,a14Z



Nächsten Sonntag, den 26. April findet bei dem Unterzeichneten

Tanzbelustigung

statt, wozu er freundlichst einladet.
Daniel Hoffmann
in Moorlautern.

In der Expedition dieses Blattes stets vorräthig:

Schulzeugnisse (für Sonn- und Werktagsschüler),
Schülerverzeichnisse,
Censurbuch,
Schulversäumnißlisten,
Prüfungslisten (Nachweise und Belege.)

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 23. April 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100 1/2
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	99 7/8
Berlin Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Bremen Thaler 50 Ld. k S	98	—
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	—	88 7/16
Leipzig Thaler 60 k S .	—	104 7/8
London Lst. 10 k S . .	—	119 1/2
Mailand Frs 200 k S .	—	82
München fl. 100 k S .	—	99 7/8
Paris Frs. 200 k S .	—	95
„ „ k S . .	—	95
Wien fl. 100 k S .	—	101 7/8
„ „ „ m S 4%	—	101 7/8
„ „ „ k S . .	—	101 7/8
Disconto 3%	—	3%

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44 3/4-45
„ Friedrichsdor . .	9	57 59
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30-31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
[illegible] in Gold	9	[illegible]-29

Münch

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 99. Kaiserslautern, Samstag 25. April 1868. 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung.“

** München, 24. April, 2 Uhr 15 M. Nachmittags. Abgeordnetenkammer. Der Ausschußantrag daß der Malzaufschlag in der Pfalz vom 1. Juli 1869 eingeführt werde, wurde mit 76 gegen 54 Stimmen angenommen.

Politische Rückblicke.

Fr. Einem Jünger der modernen Finanzweisheit muß die Schweiz recht armselig und verwahrlost vorkommen. In dieser Republik, deren höchste Spitze nicht einmal ein König im Frack, alias Präsident, sondern ein Bundesrath vorstellt, weist die Staatsrechnung für 1867 einen — Ueberschuß im Ressort der Verwaltung nach. Nur in der Generalrechnung zeigt sich die Eidgenossenschaft von der allgemeinen Mode angekränkelt, da sie der europäischen Zwangssteuer der Hinterlader nicht entgehen konnte und dadurch in ihrem reinen Vermögen um 2 Mill. herunter ging. Aber auch darin präsentirt sich diese altväterliche Republik von höchst uncivilisirter Seite, denn noch immer fehlt es ihrem Budget an dem erforderlichen Deficit. Während andere Staaten höchst genial Jahr aus Jahr ein von ihren Schulden leben, zehrt die Schweiz in bärenmäßiger Unbeholfenheit nach immer von ihrem Fette. — Bemitleidenswerthes Land, das in Allem zurück bleibt — sogar im Deficit!

Da loben wir uns doch unsere überrheinischen Nachbarn, die in ihren Schulden die Millionen längst hinter sich haben und bald nur nach Milliarden borgen werden. Schon muß, wie Horn in seiner Billance des Kaiserreichs ausgerechnet hat, jeder französische Familienvater ein Viertel seines Einkommens dem Staatsbudget opfern, und doch wird immer flott aufs Neue geborgt. Dafür marschirt man ja an der Spitze der Civilisation.

Und wenn wirklich einmal in einer Budgetcommission, wie jüngst der Fall war, ein paar widerhaarige Rechenmeister die schönen Voranschläge der Regierung mit dem Rothstift durchkreuzen, so läßt diese sofort als heilsames Abkühlungsmittel für solche arithmetische Heißsporne und zum Entsetzen aller furchtsamen Gemüther die Kriegstrommel durch die Tagespresse rasseln. Diesmal war gar der dänische Kriegsminister Raaslöff anwesend, und an diesen Umstand ließen sich die herrlichsten Sensationsgerüchte knüpfen. Kaum war die Kunde von den obstinaten Budgetrevisoren in den Tuilerien ruchbar geworden, als plötzlich auf Commando ein grimmiges Wuthschnauben gegen Preußen durch die Leitartikel ging und das kleine Dänemark als der Herold bezeichnet wurde, der Preußen gewissermaßen das Turnier ansagen sollte. In Wirklichkeit war Herr Raaslöff ganz unschuldig an dem ganzen Spectakel. Er wollte sich die Exercitien mit den Chassepots ansehen und vielleicht nebenbei seiner Frau ein seidenes Kleid mit nach Hause bringen und mußte nun, ob er wollte oder nicht, den Knecht Ruprecht spielen.

Indessen die Wirkung dieses Schreckschusses ließ nichts zu wünschen übrig. Die störrischen Budgetrevisoren verstummten und ließen jeden beliebigen Posten für Kugelspritzen, Chassepots etc. unbeanstandet passiren. Damit war der nächste Zweck erreicht, und man durfte jetzt, da ohnehin die erschrockene Börse einer Hausse bedurfte, von der Kriegstrompete zur bucolischen Flöte zurückkehren. Flugs veränderte sich die Decoration, und die Nation sah sich aus dem Schneegestöber der Kriegsgerüchte in den Friedensfrühling versetzt. Der Minister Baroche wurde zu den ehrsamen Einwohnern von Rambouillet geschickt und mußte ihnen helfen, eine Kirche einweihen, wobei er im weihrauchduftenden Style officiöser Beredtsamkeit ein officielles Pax vobiscum zum Besten gab. Die Wandelung kam zwar etwas hastig, wie ein neues Stadium im Wechselfieber, war aber gerade darum desto effectvoller, denn die Franzosen sind, wie die Weiber, von denen Falstaff in seiner ungehobelten Sprache sagt, es sei ihnen nicht wohl, wenn es ihnen an Beängstigung fehle.

Fast möchten wir dem Schooßkinde der Wähler von Wanzleben, Prof. Aegidi, ein gleiches Naturel zuschreiben. Seitdem er Reichstagsabgeordneter ist, hat er fortwährend Visionen von den Gefahren des norddeutschen Bundes und springt dabei schier vor Entsetzen in die Luft über den frevelhaften Unglauben derer, welche in der frei-conservativen Partei nicht mindestens einen Olymp von Halbgöttern erblicken. Also hat er vor den Auserwählten seiner Mandatgeber geredet und einen Bericht über seine Heldenthaten im Reichstag erstattet, der länger war, als ganz Wanzleben. Den Zuhörern soll der Angstschweiß von der Stirn getropft sein, als das Antlitz ihres Erwählten sich vor ihren Augen kirschbraun färbte und der Redner, der auf einen Stuhl gestiegen war, seinen Grimm ausgoß über das politische Ketzer- und Heidenthum und ganz aus der Haut eines deutschen Professors fuhr; denn er erklärte, er frage nichts nach dem Zeitgeist, nach der öffentlichen Meinung, und wenn diese mit Donnerstimme rede, so wolle er mit Blitzesschärfe dreinschlagen.

„Schau nur nicht so grimmig drein,
Wir kennen Dich, Jupiterlein!“

ruft ihm mit dem Spottchor aus Offenbachs Orpheus die Berliner „Zukunft“ zu.

Uebrigens bedarf es bei solchen Reden nur eines gehörigen Quantums von dreistem Selbstgefühl und declamatorischem Aufwande, um auch Andere an sich glauben zu machen. So pflegt bei gewissen Derwisch-Ceremonien Einer aus der Gesellschaft so lange aus Leibeskräften „ja hu! ja hakk! La illa bi illa hu!“ zu schreien, bis zuletzt alle Andern mitschreien und sich in einen förmlichen Brüllclub verwandeln.

Zu diesem Türkenglauben bekennt sich auch das hochpatriotische Bremen, das seit dem Ausbruch des preußisch-österreichischen Krieges schier zerschmilzt vor lauter nationalem Entzücken. Sein Moniteur, die „Weserzeitung“ beginnt einen Leitartikel mit Hosianna und schließt den andern mit Halleluja, und sein Vertreter im Reichstage, der den seltenen Namen Meyer führt, macht die tiefste Verbeugung, wenn er am Sitze des Bundeskanzlers vorüber auf die Tribüne schreitet.

Denn die Bremer sind gute Kaufleute und machen, wenn sie etwas Reelles davon hoffen, auch in großpreußischer Loyalität. Geholfen hat es ihnen freilich bisher nicht; denn von dem annectirten Hannover ist seiner Zeit für sie kein Arrondirungsbißchen abgefallen, und jüngst hat selbst die Lärmtrommel, die sie absichtsvoll genug in der Leidnitzaffaire rührten, die Rügen des Berliner Vereins zum Schutze der Auswanderer nicht übertäuben können. Schon glaubten sie an die Deputation des Vereins bei Diners und Soupees und durch honigsüße Toaste überzeugt haben, daß für die Auswanderer nirgends besser gesorgt sei, als in Bremen — da fiel es den Berliner Gästen mitten unter den Freuden des Mahles ein, sich auch einmal Bremerhafen anzusehen, und sie sahen an Alles, was die Bremer gemacht hatten — und siehe, es war nicht gut!

So zerstiebt manche strahlende Herrlichkeit vor dem strengprüfenden Blicke; ja selbst der Bundesfahne, welche zum Aufhangen in der Berathungshalle des Reichstags aus New-Orleans gesandt worden, ist von den kühlen Männern der Heraldik das Farbenconcept corrigirt worden; denn es fand sich, daß die Farben in verkehrter Ordnung standen, und so mußte die patriotische Damenarbeit aufgetrennt werden. Als man damit fertig war, wurde eine große Feierlichkeit veranstaltet; schon schritt Präsident Simson großmächtig an der Spitze des Zuges, da hieß es wieder, die Farben seien verkehrt an einan-

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(14. Fortsetzung.)

„Meine Augen mußten es ihm deutlich sagen, was ich dachte, daß er nämlich am frühen Morgen schon im Rathskeller gewesen sei, und schnippisch rief ich: „Der Herr denkt doch nicht etwa, ich habe meine Sachen gestohlen? Die Düffeljacke und auch die Handschuhe hat mir die Frau vorgestern erst geschenkt, und das braune Tuch habe ich schon manches Jahr, wenn Sie es wissen wollen.“ Er schaute noch immer wie verwirrt drein und sagte dann mit ganz sonderbarem Tone: „So, so — Jacke und Handschuhe von der Frau bekommen? Das geheimnißvolle Recept — und der Director plötzlich todt! — Die Frau ist größer, als Sie, und breitschulterig, nicht so?“ — „Groß wohl, aber nicht breitschulterig, conträr, sie ist schlank,“ antwortete ich etwas verblüfft. Er ließ sich noch beschreiben, wie der Herr gestorben ist, und rannte davon, als brannte ihm der Kopf. Ist das nicht kurios?“

„Im Blatt soll eine Bekanntmachung stehen von einer, die Gift auf ein falsches Recept aus der Greifapotheke holte,“ berichtete die Köchin. „Aber ich hatte nicht Zeit darauf zu hören. Man weiß ja heute nicht, wo Einem der Kopf steht. Ah —!“ Sie unterbrach sich mit dem leisen Ausruf, beim Anblick ihrer Herrin.

Der Arzt hatte sie schon vorher gewahrt. Bleich doch anscheinend gefaßt, war sie eingetreten und bei den Worten Hanna's gleichfalls auf der Schwelle stehen geblieben. Ihre Fassung schwand sichtlich. Unfähig, die Zeichen der Bestürzung, die des Schreckens zu beherrschen, griff sie nach dem Thürsims, um sich aufrecht zu erhalten.

Die Mädchen ahnten nichts von der Ursache ihrer Bewegung; sie waren froh über die Anwesenheit des Arztes, der der armen Frau gleich Beistand leisten und sie trösten konnte.

Er führte sie in das Wohnzimmer; er fühlte, wie sie zusammenzuckte bei der noch aus der Küche hörbaren Frage der Köchin nach dem kleinen Service.

Daß soeben Fremde das Haus betraten, vernahmen Beide nicht mehr.

Mühsam athmend, unfähig zu sprechen, sank sie auf einen Sitz.

Er war nicht weniger erregt, wohl auch noch angsterfüllter, als sie selber. Er nahm keine Rücksicht auf die Anwesenheit der Kinder, sondern sprach vorwurfsvoll zu ihr:

„Daß Sie dahin kamen! Warum vertrauten Sie mir nicht? Es hätte sich ein anderer Ausweg gefunden, finden müssen!“

Sie deutete auf die Knaben, die Arm in Arm auf dem Fensterbrett saßen. Der Aeltere zeigte und erklärte dem Kleinern die Bilder eines Buches.

„Machen Sie mir keine Vorwürfe; ich — bin unglücklich genug!“ flüsterte sie tonlos.

„Aber dachten Sie denn nicht an die Folgen, die unausbleiblichen Folgen? — Wäre ich an dem Abend doch nicht in die Apotheke gegangen! — Hätte ich eine Ahnung gehabt, das Recept rühre von Ihnen her, ich hätte es lieber auf mich genommen und mich zum Mitschuldigen eines Mordes gemacht, als daß ich nun Sie dem Gesetz verfallen sehe. Herr des Himmels! Verfallen dem — dem —“ Er vermochte es nicht auszusprechen, auch nicht mit Anstrengung das entsetzliche Wort.

Unwillkürlich richtete sie sich auf. Sie blickte ihn erstaunt an.

„Ich verstehe Sie nicht.“ Plötzlich schlug sie sich vor die Stirn. „Ha, Sie glauben, ich — ich —“

Er achtete nicht auf das, was offenbar ein Versuch zu leugnen sein sollte, sondern unterbrach sie in angstvoller Hast.

„Fliehen Sie gleich auf der Stelle. Es ist allerdings gegen meine Pflicht; aber ich will jetzt noch nicht wissen, nicht einmal glauben, daß er eines andern, als eines natürlichen Todes starb. Noch ist Ihnen der Weg offen — in kurzer Zeit nicht mehr. Säumen Sie also nicht.“

Der Weg zur Flucht war nicht mehr offen. Ei-

der gereiht, und der gewaltige Simson senkte den schon gehobenen Fuß und blieb kopfschüttelnd stehen. Die Fahne aber wurde in seine Wohnung gebracht und bietet ihm seitdem Stoff zum Nachdenken über das Wechseln der Farbe.

Neueste Nachrichten.

München. (Abgeordnetensitzung vom 22. April.) Durch k. Rescript wird der Landtag bis zum 2. Mai verlängert. Für ein Jahr der 9. Finanzperiode werden die Ergebnisse des Donau-Main-Canals festgesetzt: Ausgaben 194,400 fl., Einnahmen 114,900 fl., also Mehrausgabe 79.500 fl. Finanzminister v. Pfretzschner erörtert seine Stellung gegenüber den Ausschuß-Positionen über das Einnahme-Budget im Allgemeinen. Die Zeitlage bei Aufstellung des Budgets sei Ursache gewesen, warum er seiner Zeit eine Steuererhöhung beantragte. Wenn man glaube, daß das Ministerium zu pessimistische Anschauungen habe, so glaube er, daß der 2. Ausschuß die Dinge zu optimistisch betrachte. Es scheine ihm ein innerer Widerspruch, daß man bei Erhöhung der Steuern bemerkte, das Land könne bei dem Darniederliegen von Handel und Verkehr eine Steuererhöhung nicht ertragen, während man bei der Erhöhung der übrigen Einnahmsposten immer betont, daß ja Handel und Verkehr sich immer mehr beleben; er sehe sich zu diesen Erklärungen veranlaßt, nicht um dem Ausschusse Vorwürfe zu machen, sondern um sich selbst vor solchen in der Zukunft zu verwahren; die Kammer möge wenigstens den Reichsreservefond reichlich dotiren. Neuffer und Kolb sprechen die Ueberzeugung aus, daß sich dieses für normale Zustände aufgestellte Budget auch unter solchen in gleich günstiger Weise bestätigen werde, wie bei früheren Budgetperioden. Der Ausschuß habe den Reichsreservefond reich bedacht, möge nur die Kammer an den Minderungen des Ausschusses für das Militärbudget festhalten. Die Einnahmen aus dem Bestande der 8 Finanzperiode werden auf 1,825,000 fl., die Kosten der allgemeinen rentamtlichen Verwaltung mit 845,415 fl. ins Budget eingesetzt. Die directen Steuern wurden festgestellt:

Grundsteuer (2¹⁴/₁₅ Simplum) . .	6,710,000 fl.
Haussteuer:	
a. Areolsteuer (6⁹/₁₀ Simpl.) . .	345,759 fl.
b. Miethsteuer (2³/₁₀ Simpl.) . .	666,241 fl.
Gewerbsteuer (1¹/₂₀ Simpl.) . . .	1,600,000 fl.
Capitalrentensteuer (1¹/₂₀ Simpl.) .	693,000 fl.
Einkommensteuer (1¹/₁₀ Simpl.) . .	345,000 fl.
	10,360,000 fl.
Hiervon gehen ab Steuernachlässe	30,000 fl.
Bleiben	10,330,000 fl.

Die Kosten für die Erhebung der directen Steuern wurden auf 292.810 fl. festgesetzt. Bei den indirecten Steuerauflagen wurden berechnet: Taxen, Reineinnahme 5.610,670 fl.; Stempel, Reineinnahme 1,650,000 fl. Die Berathung des Malzaufschlages wird ausgesetzt bis zur Feststellung des Malzaufschlaggesetzes. Die Etats der Zölle sind bereits durch frühere Beschlüsse erledigt, ebenso bei dem Etat der Staatsregalien und Anstalten die Positionen für die Salinen, Bergwerke und für die Verkehrsanstalten; für das Regierungsblatt werden 13,900 fl., für die übrigen Staatsregalien 4,690 fl., für die Bank in Nürnberg 150,000 fl. Reineinnahme eingesetzt. Letztere Summe soll jedoch nach Vorschlag des Ausschusses der k. Bank zur Erhöhung des Betriebscapitals belassen werden. Der Reinertrag aus Staatsforsten, Jagden und Triften wurde auf 6,474,000 fl. festgestellt. Auf Antrag Kolbs und nach sehr warmer Befürwortung durch denselben und Dr. Völk wurden zur Erhöhung der Bezüge der Forstgehilfen 30,000 fl. bewilligt und auf Antrag des Finanzministers beschlossen, daß die Gehaltserhöhung der Revierförster (800—1200 fl.) pragmat. Character tragen solle.

München, 23. April. Der Finanzausschuß beantragt, an den Forderungen des Militäretats 816.445 fl., in Abstrich zu bringen. Der Kriegsminister erklärt, er bedürfe zur Unterhaltung einer den Heeren der verbündeten Staaten gleich organisirten, wohlausgerüsteten Armee die geforderten 16 Mill., sei aber äußersten Falls mit einer Abminderung von 550,000 fl., einverstanden, vorausgesetzt, daß die Verwendung etwaiger Ersparnisse bei den einzelnen Titeln uneingeschränkt bleibe.

München, 23. April. Die Kammer der Reichsräthe nahm heute den Gesetzentwurf, Abänderung mehrerer Bestimmungen des pfälzischen Hypothekengesetzes betr., nach den Beschlüssen des Ausschusses ohne Debatte an. — (Abgeordnetensitzung vom 23. April.) Die Reineinnahme aus Oekonomieen und Gewerben wird auf 117,570 fl., jene der Grundgefälle auf 4,734,680 fl., für den Etat „Zinsen aus Staatsaktivkapitalien" die Mehrausgabe auf 24,000 fl., ferner besondere Abgaben auf 28,700 fl., übrige Einnahmen auf 300,830 fl., Einnahmen des allgemeinen Unterstützungsvereines für die Hinterlassenen der Staatsdiener auf 170,000 fl. Reineinnahme festgesetzt und hiemit die Berathung des Einnahmebudgets vollendet. Ueber einen Antrag von 19 Bürgern Nürnbergs, die Erweiterung des dortigen Eisenbahnhofes betr., angeeignet durch Abg. Rühl, wurde ohne Debatte zur Tagesordnung übergegangen und schließlich mehrere vom 6. Ausschuß geprüfte Anträge an die betreffenden Ausschüsse verwiesen.

Kassel, 24. April. Trabert ist soeben wieder, nach sechswöchentlicher Haft, in Freiheit gesetzt worden.

Berlin, 24. April. In Folge der Abstimmung des Reichstags über das von der Opposition eingebrachte Amendement, das Bundesschuldengesetz betreffend, und der von Seiten der Regierung vorgenommenen Zurückziehung der Gesetzvorlage, sind Anweisungen ergangen, alle Ausgaben für die Erweiterung der Bundesmarine und der Küstenvertheidigung zu unterlassen, soweit diese Ausgaben nicht auf die im vorigen Jahre bewilligte Anleihe basirt und erhoben werden können. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt in Bezug hierauf, daß die Budgetvorlage des Norddeutschen Bundes für den Reichstag wegen der nothwendig gewordenen Umarbeitung des Marinebudgets, nunmehr verspätet sei.

Berlin, 24. April. Die Gewerbe-Ordnungscommission hat gestern mit wesentlichen Modificationen zu Gunsten des Princips der Gewerbefreiheit die ersten vier Paragraphen der Gewerbeordnung angenommen. — Der Reichstag hat die Gesetzentwürfe über die Branntweinsteuer in Hohenzollern, über den belgischen und dänischen Postvertrag und über die Tabaksteuer in Oberhessen angenommen.

Berlin. Im Abgeordnetenhause in Berlin, wo das Zollparlament tagen wird, sind viele Plätze des Sitzungssaales bereits belegt. Die Mitte der nördlichen Wand nimmt die Tribune für den Bundesrath ein, es sind dort zwei Reihen von je 23 Sesseln aufgestellt. Die Conservativen und die Gruppe von Bockum-Dolffs haben ihre Plätze wie im Abgeordnetenhause eingenommen. Die Freiconservativen vertheilen sich im Centrum und unter die Reihen der Conservativen, der Eckplatz der ersten Bank auf dem Flügel derselben ist für den Prinzen Albrecht von Preußen belegt. In die linke Seite haben sich die National-Liberalen und die Fortschrittspartei getheilt. Seltsamer Weise sieht man auf einem Eckplatz des äußerst linken Flügels den Namen des hochconservativen Frhrn. v. Rothschild, und durch ein Spiel des Zufalles, daneben und dahinter eine Anzahl von Zetteln mit der Ueberschrift „Volkspartei", und darunter die Namen Liebknecht (dicht neben Rothschild), Bebel, Schraps, Dr. Götz, Reinke, Oesterlen, Probst, Ammermüller, Freisleben, Kolb aus Bayern u. a. Ob der Herr Baron die gefährliche Nachbarschaft aushalten wird? Vor dem Centrum haben die Abgg. v. Windthorst (Meppen) und Graf Schwerin, vor der Rechten die Abgg. v. Patow und Simson Plätze besetzt.

Berlin. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß Preußen dabei verharren werde, das Ansuchen der süddeutschen Staaten, auf vertragsmäßige Ausdehnung der Freizügigkeit auf dieselben abzulehnen. Man rechnet ferner heraus, daß Waldeck, Braunschweig und Oldenburg im Bundesrath mit Preußen stimmen und demselben die Mehrheit sichern werden. Preußen scheint eben nicht gewillt, noch überhaupt andere als Unterwerfungsverträge mit dem Süden zu schließen.

Wien, 23. April. Auf Wunsch der Regierung fanden Klubberathungen wegen der getheilten Meinungen über das Wehrgesetz statt. Der Klub der Liberalen beschloß, das Princip der allgemeinen Wehrpflicht sei mit einer Uebergangsperiode anzunehmen. Die Liniendienstzeit soll eine höchstens dreijährige sein, worauf die Landwehrpflicht beginnt. Die Einheit der Armee ist aufrecht zu erhalten. Der Klub der Linken beschloß: das Wehrgesetz ist, unbeschadet des Rekrutenbewilligungsrechtes der Volksvertretung, auf die allgemeine Wehrpflicht zu basiren. Die Präsenz- und Dienstzeit sollen möglichst kurz sein. — Laut der Feiertags-Nummer der Amts-Zeitung beauftragt ein kaiserliches Handschreiben den Justizminister anläßlich der glücklichen Entbindung der Kaiserin Anträge in Betreff zu amnestirender Sträflinge zu machen.

Triest, 24. April. Der Lloyddampfer brachte heute die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay vom 4. April und aus Calcutta vom 30. März. Nach demselben waren die katholischen Missionäre im östlichen Theil Tibets genöthigt, nach Catong (einer chinesischen Grenzprovinz) zu flüchten. Der englische Gesandte in Peking ist um seine Verwendung für dieselben angegangen worden.

• **Paris.** Einige französische Journale, das „Pays" voran, erzählen mit aller ihnen innewohnenden Suffisance die wunderbare Mähr, daß General Moltke in bürgerlicher Tracht auf den Wällen von Metz festgenommen wurde, als er gerade über die Befestigungen dieses Platzes sich Notizen machte. Der Telegraph ordnete aber von Paris aus 20 Minuten später an, man solle den Sieger von Sadowa in Freiheit setzen und nach Gutdünken die Festungswerke sich besehen lassen. Wir erlauben uns, gelinde Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe zu bekennen.

Paris, 24. April. Der „Constitutionnel" veröffentlicht den gemeinschaftlichen Bericht der englischen,

---

nem lauten raschem Pochen folgte unmittelbar der Eintritt mehrerer Männer. Unter ihnen befand sich der Gerichtsrath, welcher die Voruntersuchung leitete, und ein Gerichtsarzt.

Kein Laut entschlüpfte ihr, doch sank sie halb ohnmächtig in den Stuhl zurück.

VII.

Ueberrascht hatten die Freunde des Directors, die an jenem Abend seine Gesellschafter auf dem Wege aus der Weinstube in den Rathskeller gewesen, die Schilderung der Kleidungsstücke der Giftkäuferin gelesen. Sie traf so überraschend zu, daß Niemand zweifeln konnte, es sei dasselbe Frauenzimmer, das sie im Uebermuth aufhielten, dessen Anblick Friedemann so überraschte. Der Chemiker Braun wollte sich zu ihm begeben, um mit ihm über den sonderbaren Vorfall zu reden. Unterwegs erfuhr er den Tod seines Freundes. Gestern oder vielmehr heute früh — denn sie hatten sich erst nach Mitternacht getrennt — war derselbe völlig gesund gewesen. Dieses jähe Ende hatte für Braun nicht allein etwas sehr Erschütterndes, es dünkte ihm auch auffallend, verdächtig. Als er das Mädchen aus dem Friedemannschen Hause in jenen Kleidungsstücken vor sich sah, als er vollends von den Symptomen hörte, unter welchen der Tod erfolgt sei, bedurfte es keiner besonderen Combinationsgabe, um an eine Vergiftung durch das geheimnißvoll und durch eine Fälschung erlangte Morphium zu denken. Er hielt es für seine Pflicht, die Sache schleunigst zur Anzeige zu bringen. Die Indizien waren so schwer, daß der Untersuchungsrichter sich sofort nach der Wohnung des eben Verschiedenen begab. Da das alte Schulgebäude zu eng geworden, ein neues aber erst im Bau begriffen war, wohnte Friedemann nicht im Schullokal.

Die Mädchen waren nicht wenig überrascht, als die Herren vom Gericht die Leiche in Augenschein nahmen. Der Arzt und der Chemiker Braun nickten einander sogleich bedeutungsvoll zu.

„Dem Anschein nach Morphium! Gewißheit kann freilich erst die Section geben."

„Wenn ein Selbstmord vorläge?" bemerkte der Gerichtsrath leise. Es wurde ihm schwer, an das Verbrechen einer Dame zu glauben, die er, wenn auch nicht näher, doch aus geselligen Begegnungen kannte. Sie galt in der ganzen Stadt als das Muster einer Gattin und Mutter, und war vielfach bedauert worden wegen des neuerdings immer offener und widerwärtiger zu Tage tretenden Leichtsinns ihres Mannes.

„Er mochte fühlen, daß seine Stellung allmälig unhaltbar wurde, mochte sich auch in Geldverlegenheiten befinden."

Braun, der Genosse seiner Vergnügungen, wußte indeß, daß kein Bedenken den Lebemann angefochten hatte, daß er bis jetzt auch noch keineswegs in bedrängter Lage sich befunden. Obgleich er leichtsinnig gewirthschaftet hatte mit dem Vermögen der Frau, war dieses doch erst zum kleineren Theil verwirthschaftet. Alle, die ihn einigermaßen kannten, mußten dies bestätigen; auch daß ihm der Gedanke, Hand an sich selber zu legen, durchaus nicht zuzutrauen gewesen. Dagegen machte sein Benehmen und jene Befürchtung für die Frau immerhin ein Motiv zu der entsetzlichen That sein. Jedenfalls war er an Morphium gestorben und dieses Morphium hatte ein weibliches Individuum auf ein gefälschtes Rezept aus der Apotheke entnommen. Und zwar in Kleidungsstücken, welche die Dame ihrem Mädchen soeben erst geschenkt hatte. Nur ein Umstand stimmte nicht: daß Frau Friedemann schlank war, die Giftkäuferin aber breitschulterig.

Ihre Bestürzung beim Eintritt der Herren in das Wohnzimmer sprach nicht zu ihren Gunsten; doch flößte ihr tiefleidendes Aussehen Theilnahme ein.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

* geb.	25. April.	† gest.
1595	†	Tasso, Torquato, zu Rom in einem Kloster geisteskrank. Dichter.
1599	*	Cromwell, Oliver, zu Huntingdon. Englischer Dictator. Pietist.
1744	†	Celsius, Anders, zu Upsala. Prof. der Astronomie und gel. Physiker.

österreichischen, französischen, preußischen, russischen und griechischen Consuln in Jassy, welcher den thatsächlichen Sachverhalt bezüglich der Judenverfolgungen in Bakeu feststellt.

Florenz, 23. April. Der Kronprinz von Preußen ist in Turin fortwährend Gegenstand herzlicher Ovationen und zum Großkreuz des militärischen Ordens von Savoyen ernannt worden. Er wird Montag von dort nach Florenz reisen.

Rom, 23. April. Der „Osservatore Romano“ widerspricht den Mittheilungen der italienischen auswärtigen Presse, bezüglich des Verraths des Commandanten von St. Angelo, Obersten Pifferi. Derselbe habe seine Stellung behauptet.

Madrid, 23. April. Die Königin hat Gonzales Bravo mit der Reorganisation des Cabinets beauftragt.

Madrid, 23. April. Die geschätzte Einnahme für das vergangene Jahr beträgt 69,970,000 Piaster, incl. 840,000 Piaster Einkommensteuerzuschlag. Die wirkliche Einnahme beträgt nur 69,600,000 Piaster. Der Einkommensteuerzuschlag hat nur den halben Schätzungsbetrag ergeben.

Madrid, 24. April. Das neue Cabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: Gonzales Bravo, Präsidium und Inneres, Roncali, Justiz, interimistisch Aeußeres, Moyalde, Krieg, Belda, Marine, Probio, Finanzen, Catalina, öffentliche Arbeiten, Mafori, Colonieen. Es herrscht allgemeine Ruhe.

Athen, 18. April. Die letzte Ladung des Schnelldampfers „Creta“ wurde größten Theils von Türken weggenommen.

Kopenhagen, 23. April. Um zwischen der zweiten und dritten Behandlung des Freigemeindengesetzes eine, freilich unwahrscheinliche Verständigung mit der Regierung zu ermöglichen, wodurch ein Regierungswechsel verhindert werden kann, trat der Landsthing dem Uebergang zur dritten Behandlung des Gesetzes bei. 36 Mitglieder stimmten mit ja, 13 mit nein, 11 enthielten sich der Abstimmung, 5 waren abwesend.

London, 22. März. Nachrichten aus Shanghai vom 19. März melden, daß in den japanischen Gewässern Offiziere und Mannschaften eines zu dem französischen Kriegsschiff Duplenis gehörigen Bootes niedergemetzelt worden seien. Die japanische Regierung habe zwar Genugthuung angeboten, aber alle ausländischen Gesandten mit Ausnahme des britischen, hätten ihre Flaggen eingezogen.

London, 23. April. In dem Prozeß wider die Fenier wurde Frau Anna Justice der Anklage entbunden. Die Richter erklärten ihre Mitschuld an dem Explosionsattentat zu Clerkenwell für unerwiesen.

London, 24. April. Oberhaus. Gestern fand die Discussion über den vom Unterhaus angenommenen Antrag auf Abschaffung der Zwangsabgaben für die Kirche statt, Lord Derby, zum ersten Male nach seiner Krankheit wieder anwesend, erklärte sich dagegen. Der Antrag wurde angenommen.

New York. Die nördlichen Staaten der amerikanischen Union, in welchen den Negern das Stimmrecht auf gleicher Grundlage wie den Weißen gewährleistet ist, sind Maine, New-Hampshire, Vermont, Rhode Island, Massachusets, Michigan und Minnesota; grade diejenigen Staaten — es fehlt höchstens New-Jersey —, welche vor dem Bürgerkriege am eifrigsten auf die Abschaffung der Sklaverei hinarbeiteten. Sie haben ihren Grundsatz der Gleichberechtigung aller Menschen also folgerichtig durchgeführt. In Ohio wird an das Stimmrecht noch die Bedingung geknüpft, daß in den Adern des Wählers mehr als zur Hälfte „weißes Blut“ fließe; in New-York muß der Neger den Besitz von 250 Dollars nachweisen, um das Wahlrecht zu erlangen. Jedoch fast durch die noch nicht bestätigte neue Verfassung des Staates New York diese Eigenthumsbedingung aufgehoben werden.

* Man telegraphirt pr. Cabel aus **Washington** vom 20. April: Das Anklageverfahren gegen den Präsidenten Johnson wird von dem Senatsgerichtshofe fortgesetzt. Der Gerichtshof verwarf das Zeugniß des Secretärs der Marine Welles und Anderer, welche von der Vertheidigung zum Beweise dafür aufgeführt waren, daß das Ministerium in Uebereinstimmung mit Stanton dem Präsidenten den Rath gegeben, das Aemterbesetzungsgesetz mit dem ihm zustehenden Veto zu belegen, und daß das Cabinet auch später übereinstimmend der Ansicht gewesen, daß das erwähnte Gesetz auf den Fall in Betreff Stanton's nicht Anwendung finden könne. Die Beweisaufnahme ist geschlossen. Das mit der Führung des Prozesses beauftragte Comité des Repräsentantenhauses wird Mittwoch seine Anträge vor dem Senatsgerichtshof weiter begründen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* In **Speyer** wurde vorgestern Abend (23.) der Regierungsdirector **Emonts** vom Schlage gerührt und war sogleich todt.

† **Dortmund**, 17. April. Ich kann Ihnen heute einen sehr pikanten Vorfall, der sich gestern Nachmittag dahier ereignet hat, mittheilen: Ein aus den Rheinlanden stammendes Dienstmädchen einer hiesigen Familie gerieth mit der Frau des Hauses in Streit und brach endlich, als ihr die Niedrigkeit ihres Standes vorgeworfen wurde, in die Worte aus: „So viel, wie Sie sind, bin ich auch; vielleicht ist mein Vater noch vornehmer wie der Ihrige ꝛc.“ Hierauf erfolgten Erklärungen, die — je weiter das Dienstmädchen in Entwicklung ihres Stammbaums kam — von der Frau des Hauses mit Spannung angehört wurde. Um kurz zu sein, es stellte sich am Schlusse aller Erörterungen bis zur Evidenz heraus, daß das Dienstmädchen eine natürliche Schwester der Hausfrau ist, deren Vater in seiner Jugendzeit und vor seiner Verheirathung ein Liebesverhältniß mit einem Mädchen in Bonn gehabt, dessen Folge eben unser jungenfertiges Dienstmädchen gewesen. — Die Familie der Frau vom Hause hatte darum gewußt, hatte auch später versucht, den Aufenthalt der Mutter und Tochter zu erforschen, aber die Nachricht erhalten, Mutter und Kind seien nach Amerika gewandert. Dem war jedoch nicht so; nur die Mutter war nach New York zu einem Bruder gegangen, das Kind dagegen bei auf dem Lande wohnenden Eltern untergebracht worden. Die Mutter hat bis heute nichts von sich hören lassen, und man weiß nicht einmal, ob sie noch lebt. Das Mädchen ging, nachdem sie confirmirt war, in Dienst und ist jetzt 34 Jahre alt. — Wie ich höre, sollen die natürlichen Schwestern sich in Liebe geeinigt und die „Vater- und Mutterlose“ gelobt haben, zeitlebens bei der auf so eigenthümliche Weise aufgefundenen Schwester zu verbleiben.

† Im Jahr 1866 zeigten die Gerber den Schuhmachern in **Zürich** an, daß sie fortan nur auf drei Monate creditieren würden. Die Schuhmacher waren von dieser Mittheilung wenig erbaut und fragten sich, was da zu thun sei. Sie kamen zu dem Entschluß sich zum gemeinsamen Einkauf und Verkauf ihres Lederbedarfes zu associren. Mit Actien zu 25 Fr. wurde ein Kapital von 10,000 Fr. beschafft. Der erste Jahresbericht zeigte schon einen Verkauf von 42,464 und einen Reingewinn von 2432 Fr., der jährliche Verkehr überstieg in wenigen Jahren 100,000 Fr. Der letzte zehnte Bericht umfaßt nur 9 Monate, es wurden für 79,461 Fr. Leder verkauft und 1671 Fr. Gewinn erzielt. Summe der Ankäufe in 10 Jahren 794,062 Fr., der Verkäufe 838,281 Fr. Der angesammelte Reservefonds beträgt 15,524 Fr. Das Actienkapital ist nach und nach auf 40,000 Fr. gestiegen.

Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* **Die Anwendung des Kalkes beim Ackerbau.** Gelegentlich eines landw. Kränzchens, welches die Studirenden an der landw. Lehranstalt zu Worms in Gemeinschaft mit praktischen Landwirthen der Umgegend hielten, kam die Anwendung des Kalkes als Bodenverbesserungsmittel zur Erörterung. Sehr interessante Mittheilungen aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, denen die Studirenden angehören, ließen keinen Zweifel aufkommen, daß noch gar vielfach die Meinung besteht, durch die Anwendung von Kalk könne man an Dünger sparen. Allerdings kann derjenige, der nach 2 oder 3 Jahren ein Pachtgeld abgeben muß, durch eine Kalkung noch die letzten Reste der Düngerkraft herausbringen; allein für eine geordnete Wirthschaftsführung wird der Satz ewig wahr bleiben, daß man um so stärker kalken müsse, je stärker man gedüngt habe und daß man um so stärker düngen müsse, je stärkere Kalkungen man zu geben beabsichtige, weil eben die Wirkung des Kalkes vorzugsweise darin beruhe, nicht blos lösend auf die Bodenbestandtheile selber, sondern auch zersetzend auf den Humus des Bodens zu wirken. Anwendung des Kalkes vor Winter, aber nicht gleichzeitig mit der Düngung, dann möglichst tiefe Unterbringung des Kalkes, ferner Compostirung desselben mit Erde, Sägespänen, Torfstaub u. endlich gute Bearbeitung des gekalkten Bodens wurden wärmstens empfohlen.

Kunstnotiz.

* Aus den Anzeigespalten erhellt, daß der Opernsänger Herr **Vinzent** heute und morgen in verschiedenen Localen Liedervorträge halten wird. Wie wir aus dessen Album ersahen, trat derselbe in letzterer Zeit mit großem Beifalle in Carlsruhe, Speyer, Germersheim ꝛc. auf, und machen wir sonach die Freunde des Gesangs und der Kunst auf dessen Leistungen aufmerksam.

Handel und Industrie.

* **Worms**, 24. April. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. — fl. — kr. Korn 180 Pfd. 12 fl. 55 kr. Gerste 160 Pfd. 8 fl. 56 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 55 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 159 Malter.

* **Mainz**, 24. April. (Marktbericht.) Wir notiren: Weizen 16 fl. 15 kr.—17 fl. 15 kr., Korn 14 fl. 15 kr. Gerste 11 fl. 10 kr.—12 fl. Hafer 6 fl. 20 kr. Rüböl rohes 20 fl. 15 kr., gereinigtes 21 fl. 15 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. Mohnöl 35 fl. Repskuchen 92—96 fl.

Für die nothbedürftige Wittwe

gingen ferner bei der Red. ein: Ungenannt 1 fl. 10 kr.

Verloosungen.

* **Frankfurt**, 23. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 1552 15,000 fl., Nr. 12407, 19195, 17913, 12778, 21707, 13257 und 21159 jede 1000 fl., Nr. 1206, 1233, 22099 u. 11662 jede 300 fl.

öffentlich auf Zahlungstermin versteigert und kommen unter Anderem zum Ausgebot:

1 Sekretär, 1 Chiffonier, 1 Commode, 1 Canapé, 1 Pfeilerschränkchen, 6 Rohrstühle, 1 runder Tisch, 1 Nachttischchen, 2 Decimalwaagen mit Gewichten, eine Quantität Erbsen, Kleesaamen, Linsen, Wicken und gerollte Gerste, 1 Windmühle, circa 800 Fruchtsäcke, sowie sonstige Haus- und Küchenmobilien jeder Art.

Kaiserslautern, den 7. April 1868.
93,9,111,7) Dexheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch, den 20. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, läßt Herr Kaufmann Carl Sproß von hier, umzugshalber in Eigenthum versteigern:

Sein an der Hauptstraße und dicht am Markte dahier gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit laufendem Brunnen, Seiten- und Hinterbau, Hofraum u. Zubehör, nebst einer Einfahrt hinten von der Fruchthalle her, begrenzt von Gerber Compter und Eigenthümer selbst.

Das Haus kann täglich von 3 –7 Uhr Abends eingesehen werden und wird weiter noch bemerkt, daß der größte Theil des Steigpreises lange Jahre stehen bleiben kann.

Sollten sich bei der Versteigerung auf Eigenthum keine Liebhaber finden, so wird dasselbe sofort auf mehrere Jahre verpachtet.

Im Uebrigen wird auf die in Nummer 95 dieses Blattes bekanntgemachte Ausschreibung verwiesen.

Kaiserslautern, den 20. April 1868.
99,105,11,7) Ilgen, kgl. Notär.

Mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Stadt, die insbesondere bei ihrem industriellen Aufschwung in ihrem Stadtrathe noch Unterstützung durch Industrielle bedarf, erlauben wir uns nachfolgende unabhängige Bürger vorzuschlagen:

1. Orth Carl, Bierbrouer
2. Jänisch Heinrich, Bierbrauer
3. Reichbord Clemens Aug., Fabrikant
4. Orth Friedrich · Fabrikant
5. Gelbert Carl, Bierbrouer
6. Jacob Joh. Wilhelm, Kaufmann
7. v. Wächter C. Benno, Bierbrauer
8. Böcking Ludwig, Kaufmann
9. Gelbert Johann, Bürgermeister
10. Fränkel Salomon, Anwalt
11. Meuth Frz. Flam., k. Regierungsrath
12. Hohle Carl, Materialist
13. Frank Leopold, Handelsmann
14. Rohr Philipp, Buchdrucker
15. Holzbacher Adolph, Handelsmann
16. Thiel Johann, Fabrikant
17. Gerlach Philipp, Gutsbesitzer
18. Ritter Ludwig Adolph, Rentner
19. Kühne Daniel, Ingenieur
20. Sommerrock Franz, Baumeister
21 Raquet, Wilhelm, Gerber.

Bei Franz Bertram, Schreiner, kann sofort
ein Lehrling
eintreten. (94,4/6

Eine brave Magd für Kinder und Hausarbeit kann sogleich eintreten bei
C. R. Thomas.

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.
96,3/1 (MiSa) H. Kling.

Frankfurter
Bratwurst
frisch bei C. Hohle.

Laden zu vermiethen
nebst entsprechender Wohnung, seither von Herrn Conditor Lehmann innegehabt, bei Frau Wwe. Seitz.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Commissionär Pasquay. (96,2/3w

Versteigerung von Bauarbeiten.

Montag, den 4. Mai 1868, Vormittags um 10 Uhr, im Stadthaussaale dahier, werden die Arbeiten zur Herstellung des Neubaues für die technische Fortbildungsschule dahier, öffentlich an den Mindestbietenden versteigert:

Maurer- und Steinhauerarbeiten veranschlagt zu	8796 fl.	— kr.
Zimmermannsarbeiten " "	3098 fl.	2 kr.
Dachdeckerarbeiten " "	840 fl.	30 kr.
Glaserarbeiten " "	1240 fl.	53 kr.
Schreinerarbeiten " "	1646 fl.	47 kr.
Schlosserarbeiten " "	880 fl.	— kr.
Tüncherarbeiten " "	302 fl.	— kr.
Pflästerung u. Bekiesung des Hofes " "	148 fl.	— kr.

Die Pläne und der Kostenanschlag liegen auf dem Bürgermeisteramte zur Einsicht auf. —

Kaiserslautern, den 23. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
99,101,5) J. Gelbert.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
HAMBURG & NEW-YORK
Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

	Morgens		Morgens
Cimbria, Mittwoch,	29. April	Borussia*, Samstag,	16. Mai
Bavaria*, Samstag,	2. Mai	Holsatia, Mittwoch,	20 Mai
Saxonia, Mittwoch,	6. Mai	Germania, "	27. Mai
Hammonia, "	13. Mai	Allemannia, "	3. Juni

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."

Näheres bei
dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg
sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,
und allein dessen Agenten:
Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius	Landau Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels;	Dreisen Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron;	Busenberg M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg Deck;	Neustadt M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt;	Kirchheimbolanden J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;	
Waldmohr Chr. Hemmer;	Obermoschel Julius Stern;
Odernheim David Jung;	Speyer W. Strasser;
Landstuhl Franz Kranz;	Zweibrücken J. K. Zorn;

Unser großes **Corsettenlager** franz. und deutschen Schnitts in Ia. Qualitäten von fl. 1 — an aufwärts, sowie solche der Frau Herges in Trier bringen in empfehlende Erinnerung.
99¹/6) **Geschw. Spross.**

Die

„Germania"
giebt ihren passiven Mitgliedern bis Samstag, den 2. Mai im Krafft'schen Saale ein
Concert
mit darauffolgendem Balle.
☞ Nur mit Karten versehene Personen haben Zutritt. (88,100
Der Ausschuß.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinen **Strickgarnen** rasch zu räumen, verkaufe ich solche zu Fabrikpreisen und bei Abnahme von einigen Pfunden bedeutend unter den Fabrikpreisen.

Meine sämmtliche Strickgarne sind neue Waare und vorzügliche Qualitäten.

Reinschmeckender Caffé à 30 kr.
99,100,5,7,11,13) **Carl Spross.**

Auf der Lampertsmühle findet künftigen Sonntag, den 26. April,

Tanzbelustigung
statt und ladet hiezu ergebenst ein
P. Schneider.

Lehrjungen, die die **Formerei** erlernen wollen, werden mit augenblicklichem Verdienst angenommen vom
99¹/6 **Eisenwerk Kaiserslautern.**

Karpfensetzlinge
zu haben bei Karl André und Jakob Maurer in Sembach. (99,Pl.

Bei Philipp Burckhardt vom Reckweilerhof sind 200 Ctr. gutes Wiesenheu zu verkaufen. — Es kann Zahlungsausstand bewilligt werden. (99,01

Marinirten Salm,
" Aal,
" Aal-Roulade,
94,6,8) bei Carl Hohle.

Einzig und allein bestehende (99,¹/₃
Laubsägen-Fabrikation
in der Pfalz, empfiehlt ihre Waaren in bester Qualität zu billigen Preisen.
H. Schick in Feil bei Alsenz.


Ein junger Mann, der mit der Feder vertraut ist, findet eine Stelle hier. Der Vorzug würde einem Solchen gegeben, welcher die Handelsschule besucht hat. Näheres in der Exped. ds. Bl.



Leimsudia.
für den Sommer an Sonntagen, Nachmittags 2 Uhr,
Café Krämer.

Fasselschweine,
zwei Stück, ein jähriges und ein anderthalbjähriges, beide mit Mohrenköpfen, hat zu verkaufen Peter Leppla IV.
96,8*) in Heiligenmoschel.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei
99,100,2) Franz Bang, Schlosser.

Brönner's
Patent-Brenner
sparen 40—60 % an Gas und werden auf 6-wöchentliche Probe gegeben.
84,6/4w2m) **Carl Jahnsohn.**

Liedervorträge
des Opernsängers u. Componisten
H. J. Vincent
heute Samstag Abend im Locale des Hrn. J. Maier.
— Anfang 8 Uhr. —

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
Jean Heyser,
95⁴/6) Tüncher u. Maler.

Morgen Sonntag, den 26. ds., findet auf der **Philippsburg**

Harmonie-Musik
statt. — Entré à Person 3 kr.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Es ladet hiezu freundlichst ein
99.P) **Georg Scheuerbrand.**

Bei dem Unterzeichneten findet morgen Sonntag, den 26. April
Tanz-Musik
statt. Es ladet hiezu freundlichst ein.
* **Fried Zapp** in Moorlautern.

* Kaiserslautern, 25 April. Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 2 Stück 3 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 28 kr. Stroh 1 fl. 5 kr. Heu 1 fl. 8 kr.

Frankfurter Cours vom 24 April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄ 45
" Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51.
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	—	9

☞ Wahl-Vorschläge für den „Plakat-Anzeiger" werden bis um 3½ Uhr heute Mittag entgegen genommen.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 100. Kaiserslautern, Montag 27. April 1868. **66. Jahrg.**

Zum Zollparlament.

D. C. Heute also tritt in der Hauptstadt desselben Preußen, welches einst die souveräne Vertretung der gesammten Nation versagte und die ganze nationale Bewegung, der das Nationalparlament entstammte, mit Waffengewalt unterdrückte, das Zollparlament zusammen, welches eine der großpreußischen Errungenschaften des undeutschesten Krieges ist. Zum ersten Mal werden Vertreter des nicht verpreußten Deutschland mit königlich preußischen oder sonst sonderbündlerischen tagen. Was haben sie, diese Deutschen, zu thun im großpreußischen Zollparlament?! — In dem Sinne zu handeln, in dem sie gewählt sind. Und wie das?

Zweier Dinge haben sie zu gedenken: des Jahres 1848 und wer es hat scheitern machen, des Jahres 1866 und wer es verschuldet. — —

Es ist eine schwere Stellung, der die ehrlichen Deutschen da entgegen gehen. Sie finden vereinigt ein gut Theil von dem, was hassens- und verachtungswerth ist in Deutschland, und mit dem zusammen sollen sie berathen. Sie finden Vertreter und Nachtreter des Bruderkriegs. Sie finden Rechtsbrecher und Wortbrecher. Sie finden Bluthelden und Maulhelden. Wenn sie von den einen sich mit Empörung wegwenden, fällt ihr Blick auf die, an denen er nur mit Ekel haften kann. Wenn ihnen an einer Stelle die Impertinenz der eisernen Stirn den Druck der Gewalt vergegenwärtigt, unter der das Vaterland zertrümmert ist, wird sie an der andern die ungenirte Behäbigkeit der Ueberläufer an die Erbärmlichkeit mahnen, die den Wiederaufbau des Vaterlandes lähmt und hindert. Eingeengt zwischen die, die das schwerste Unrecht gethan, und zwischen die andern, die nichts thun, nichts können, nichts sind — ja, es ist ein großes Opfer.

Man wird's ihnen zu erleichtern suchen, o sicher! An schönen Worten wird's nicht fehlen. Schöne Worte sind billig in Berlin, waren es von je. Bismarck treitzschket nicht. Das überläßt er eben den Treitzschke's. Schon hat die Provincial-Correspondenz angekündigt, als gleichberechtigte deutsche Brüder würden sie tagen, alle, die aus dem Taubergrund, und vom Main, und von der fränkischen Saale, von welchen hohenzollerschen Schlachtfeldern sie auch kommen mögen. Und Hohenlohe wird Vicepräsident, die Concession steht auch schon fest. Und Bluntschli kommt zur Tafel bei Hofe, ganz sicher, sein Couvert liegt schon. Und die Reden erst! Was hat nicht Völk bereits fertig, und was Metz! Und Miquel, wie viel Kohlen-Wasserstoff Gas hat er schon präparirt auf seiner Haltestation am Main! Und Simson, wie wird der sie einseifen, mit seinem besten Citat aus Goethe! Vielleicht noch einmal, wie dereinst in Frankfurt, die Mahnung nicht

> zu schwanken hierhin und dorthin;
> Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
> Der vermehret das Uebel und breitet es weiter und weiter! — —

Aber die Vorlagen der Regierung — ja gottlob, die Vorlagen! Das wird der Wermuth sein zu all dem Honig, und da, da liegt's. Die Vorlagen werden unsere Vertreter in die Realität der Dinge zurückrufen und an die Treue gegen ihre Wähler, an ihre vaterländische Pflicht mahnen, allem Cajoliren und allen Phrasen zum Trotz.

Das Zollparlament soll die materielle Kraft des deutschen Bürgerthums in den Dienst der Hohenzollern stellen, dazu will man's großpreußischer Weise benutzen, und das also muß man deutscher Weise verhindern.

Keine Annäherung zunächst an die Vertreter von Blut und Eisen. Keine Berührung mit Hof und Ministerium. Die bleibe den Knechtsseelen.

Keine Beziehung zu dem Großpreußen, von welcher Farbe immer; sie heißen wie sie wollen. Für Deutschland sind sie dahin.

Keine Betheiligung an den Debatten dieses Parlaments. Wenn's sein muß, eine gemeinsame kurze Erklärung, die vor der Welt den Protest Deutschlands gegen die Gewalt markirt. Keine Schönfärberei, um die blutige Mainlinie zu vertuschen, die Deutschland auf ewig von den Hohenzollern trennt. Kein Aufwand patriotischen Appels vor dieser Gesellschaft. Kein Versuch der Verständigung mit denen, die auf alle Versuche friedlicher Verständigung mit dem Schwert geantwortet, noch mit denen, die sie zu Genossen haben und die wegen ihrer Sinnlosigkeit u. ihrer Treulosigkeit gleich gefährlich sind. Kein Antheil an diesem Parlament als ein Mannes-Nein von Anfang bis zu Ende; nichts als eine „Opposition der schweigenden Abwehr.

Man glaube nicht, jemanden überzeugen zu können; man rede sich Nichts ein von „moralischer" Wirkung. Was sonst zutreffen mochte von friedlichen Umtrieben, für Preußen gilt's nicht mehr. Was sonst geglaubt wurde von der Macht des freien Worts des parlamentarischen Kampfs, beim Zollparlament ist's Wahn. Was sonst Pflicht war unter den Händen dieses Regiments hat sich's in sein Gegentheil verwandelt, und zwar nicht die „Lehre der Könige," wie man sich einst geschmeichelt, aber die Verurtheilung der Bismärckerei wird das Schweigen Süddeutschlands im Zollparlament sein.

Eine andere, fruchtbringendere Aufgabe haben die Deutschen dort unter einander. Wie sie im Parlament jeden Fortschritt der Verpreußung hindern müssen, so haben sie unter einander den Sturz Großpreußens vorzubereiten. Was sie an Reden im Parlament sparen, werden sie reiche Gelegenheit haben, unter sich an den Mann zu bringen. Der gute Bismarck hat da ein Stelldichein für die deutsche Demokratie arrangirt, was sehr nett von ihm ist. So demokratisire man denn! Man breite ein Netz demokratischer Verbindungen aus über Deutschland; man lege Verzeichnisse von Vertrauensmännern an; man sorge für regelmäßigen Verkehr unter einander auf die Zeit, wo Bismarck kein Stelldichein mehr gibt; man sei bedacht auf die Errichtung einer gemeinsamen Kriegskasse für das Werk des Friedens, und wenn speciell unsre schwäbischen Freunde ein Practicum über Errichtung von Volksvereinen halten wollen, so soll's recht sein.

Alles in Allem: wenn die Deutschen vom Zollparlament heimkommen und vor ihre Wähler hintreten können mit der Erklärung, so und so viel Vorlagen der Regierung haben wir dort gemacht, und so und so viel Verbindungen von deutschen Demokraten ins Leben gerufen, dann haben sie, denken wie, in dem Sinne gehandelt, in welchem sie gewählt worden, d. h. sie haben ihre deutsche Pflicht gethan.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Wie der Herr v. Treitschke, der schwarz-weiße Sachse u. Professor in Heidelberg über die süddeutschen Abgeordneten zum Zollparlamente urtheilt, geht aus nachstehender Ergießung desselben in den preuß. Jahrbüchern hervor, er schreibt: „Ein wüstes Freiheitsgeschrei bei thatsächlichem Servilismus, republikanische Phrase bei äußerster Abneigung gegen jede Staatspflicht, dünkelhafter Hochmuth bei vollständiger Nichtigkeit aller Leistungen — das ist das Bild des heutigen Württemberg. Die Vertreter des Nordens haben in dem Zollparlament die Schwarzen und die Rothen und den frivolen Minister, der mit beiden sich verband, denn doch zur Verantwortung zu ziehen. Es muß eine scharfe Prüfung der Wahlacten eintreten, die Verleumdungen und Verdächtigungen, die unter der Aegide des Freiherrn von Varnbüler zur Verführung der Massen gegen Preußen ins Werk gesetzt sind, müssen

---

* Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(15. Fortsetzung.)

Höflich entschuldigte der Rath die Störung, es handle sich nur um Beantwortung einer Frage: ob nämlich Hanna die Jacke und die Handschuhe erst vorgestern von ihr geschenkt erhalten habe.

Sie vermochte nur durch eine bejahende Geberde zu antworten. Das schreckhafte Zucken, welches über ihre Züge flog, war freilich auch eine Antwort. Sie schien plötzlich zu begreifen, was ihr vorhin nicht im Entferntesten eingefallen war, was ihr selbst eine Aeußerung Ebelings nicht klar gemacht, daß nämlich schon der Ankauf des Giftes Verdacht erregt hatte. Wie konnte sie auch denken, der Doctor werde gerade an jenem Abend noch in die Apotheke, und die Rede auf das Recept kommen? Doch suchte sie sich zu

... verneinte inzwischen die Frage, ob sie an jenem Abend ausgegangen sei. Sie hatte den ganzen ... der Kinderstube gesessen. Arnold konnte das ... die Köchin auch. Die Frau nicht; denn diese ... gegen ihre Gewohnheit, nicht bei den Knaben ... ihrer Stube aufgehalten. Uebrigens war ... viel kleiner, als die Person, welche sich damals so dicht in das braune Tuch gehüllt hatte. Auch der Apotheker war herbeschieden worden, um jene zu rekognosciren.

Das Mädchen ward hinausgeschickt. Der Richter wandte sich an die Hausfrau.

„Geben Sie zu, Frau Director, daß Sie in der Greisenapotheke ein Recept machen ließen?"

Unwillkürlich hatte sie den Aermel über das feine weiße Handgelenk gezogen, auf welchem Brauns Auge unausgesetzt ruhten. Stolz richtete sie sich auf.

„Herr Gerichtsrath, welches Recht haben Sie mich hier zu verhören?"

Doctor Ebeling lief, seiner Gewohnheit nach, im Zimmer auf und nieder und schnitt fürchterliche Gesichter.

Arnold blickte verwundert und unmuthig auf den Vorgang. In Leo siegte der kindliche leichte Sinn über die frühere Verschüchterung. Erst sagte er leise und als Niemand darauf achtete, rief er in die eben entstandene Pause:

„So macht der Doctor!" Er ahmte die Grimassen nach.

Der neckische Uebermuth und die ahnungslose Unbefangenheit des Kindes, dessen Vater soeben an Gift gestorben war, dessen Mutter ein so entsetzlicher Verdacht traf, machte auf die fremden Männer einen tiefen Eindruck. Der Professor, ihm zunächst stehend, beugte sich zu ihm und seinem Bruder nieder. Im nächsten Moment griff er nach einem Papierstreifen, der als Zeichen in dem Buche lag, worin die Kinder geblättert hatten, und sagte:

„Die Unterschrift des Receptes. Ich erkenne sie an dem Klex neben dem Namenszuge des Herrn Dr. Ebeling."

Sie hatte die Hände im Schooß gefaltet und blickte stumm auf dieselben nieder. Allen weiteren Fragen setzte sie Schweigen entgegen.

„Ist das Ihre Unterschrift? wandte sich der Gerichtsrath an Ebeling.

Dieser vergaß plötzlich seine Grimassen, seine Züge schienen versteinert zu sein. Ein Blick auf das Papier überzeugte ihn, eben wegen des kleinen Klexes am untern Theil des E, daß dieses nicht von ihm herrühre. Es ging über seine Kraft, die Unglückliche noch mehr zu belasten. Kalt zuckte er die Achsel.

„Die Aehnlichkeit mit meiner Handschrift ist so groß, daß ich weder Ja noch Nein sagen kann."

„Sie sind aber doch auch der Ansicht Ihres Herrn Collegen hier, Director Friedemann sei an Gift, und zwar an Morphium gestorben?

Ein Kopfnicken bejahte das.

„Und haben Sie das nicht geäußert? Oder vielleicht, als Sie zu ihm gerufen, ein Glas oder sonstiges Gefäß bemerkt, aus welchem er dasselbe genommen haben könnte? Läge etwa ein Selbstmord vor, so müßten doch Spuren davon da sein." (Forts. f.)

ans Licht gezogen werden. Ueberhaupt möge der Norden das schlichte Sprüchwort nicht vergessen; auf einen groben Kloß gehört ein grober Keil. Ein gewisses Quantum von Grobheit oder zur Abwechslung von satyrischem Humor gehört dazu, um einen süddeutschen Rothen in Respect zu halten. Es wäre äußerst verkehrt, diese Leute mit der bei uns üblichen Höflichkeit zu behandeln." So, der Herr v. Treitschke, der Lehrer der Jugend auf einer süddeutschen Universität. Wir enthalten uns allen weitern Commentars, indem wir überzeugt sind, daß wenigstens unsere pfälz Abgeordneten den Herren Preußen Respect einflößen werden.

* **Kaiserslautern**, 26. März. Es ist bekanntlich durch verschiedene Wahrnehmungen veranlaßt, die Besorgniß aufgetaucht, es bestehe der Gedanke, die von Mainz kommende Donnersberger Eisenbahn nicht direct hierher zu führen, sondern in die Alsenzbahn münden zu lassen, mit dem Endpunkt Hochspeyer. Der Gedanke hat allerdings, wenn auch vorerst ohne nähere Ausbildung, bestanden. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß unsere Abgeordneten einer solchen für die wichtigste Stadt der Pfalz höchst schädlichen Idee mit Erfolg entgegen getreten sind, so daß jede Besorgniß als beseitigt betrachtet werden kann. Sie haben veranlaßt, daß der Referent des 3. Ausschusses der Abgeordnetenkammer, Hr. Bischof, in einem, Namens dieses Ausschusses erstatteten Referate, hervorhob: Kaiserslautern sei der gesetzlich festgestellte Endpunkt der Bahn. Bei der Verhandlung in der Kammer selbst constatirte der Abg. Kolb diese Erklärung, indem er ausdrücklich betonte: die Führung der Donnersberger Bahn unmittelbar nach Kaiserslautern sei im Gesetze bestimmt; ein Grund zu einer Aenderung bestehe nicht; es müsse somit bei jener Festsetzung sein Bewenden haben. Da der k. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten in der Sitzung gegenwärtig war und keinerlei Einrede erhob, so sind wir zu dem Schlusse berechtigt, daß derselbe nicht daran denkt, eine Aenderung herbeizuführen. Ohne ein das bestehende aufhebendes Gesetz wäre eine solche auch nicht möglich. Da im Laufe dieser Woche noch verschiedene Fragen von großer Wichtigkeit sowohl für Bayern, als speciell für die Pfalz in der Abgeordnetenkammer zur Erledigung kommen werden, so hat sich, wie wir vernehmen, unser Vertreter im Zollparlament, Hr. Kolb, entschlossen, erst ein paar Tage nach dem 27. d. M. (Eröffnungstag des Zollparlaments) in die preußische Hauptstadt abzureisen, wo in den ersten Tagen wahrscheinlich doch nur formelle Dinge (Ceremonie der Eröffnung, Verloosung der Mitglieder in Abtheilungen, Präsidentenwahl, Prüfung der Vollmachten 2c.) ihre Erledigung finden werden, während es sich in München um Feststellung des Finanzgesetzes, möglicher Weise selbst noch einmal um die Frage des Malzaufschlags handeln kann.

* **Kaiserslautern**. Bei dem heute stattfindenden Zusammentritte des Zollparlaments in Berlin, dürfte es von Interesse für unsere Leser sein, die Namen der bayerischen Vertreter nebst der auf sie gefallenen Stimmenzahl in einer genauen Zusammenstellung übersehen zu können:

Regierungsbezirke und Wahlkreise.	Name der Zollparlamentsmitglieder.	Zahl der auf sie gefallenen Stimmen.
Oberbayern:		
1. München I.	Staatsminister des Handels G. v. Schlör in München.	5035
2. München II.	Fabrikdirector und Handelsgerichts-Assessor Kester von München	6832
3. Aichach.	Generalzolladministrator, Ministerial-Rath G. v. Meixner in München	11171
4. Ingolstadt.	Reichsrath Carl Frhr. v. Aretin auf Haidenburg	10019
5. Wasserburg.	Adv. Freytag in München	9924
6. Weilheim.	Kämmerer 2c. Carl Frhr. v. Eichthal in München	7584
7. Rosenheim.	Staatsrath v. Neumayr in München	7843
8. Traunstein.	Reichsr Wilh. Aug. Frhr. v. Thüngen zu Roßbach	7890
Niederbayern:		
9. Landshut.	Regierungsr. Frhr. v. Ow in Landshut	7530
10 Straubing.	Militärprediger Lukas in Regensburg	10375
11. Passau.	Appellationsgerichtsrath Dr. Kräzer das.	7846
12. Pfarrkirchen.	Redakteur Bucher in Passau	7424
13. Deggendorf.	Bez.-Ger.-Rath Frhr. v. Hafenbrädl in Regensburg	6923
14. Kelheim.	Prof. Dr. Sepp in München	9061
Pfalz:		
15. Speyer.	Reg.-Rath Römmich, Bezirksamtmann in Speyer	5819
16. Landau.	Gutsbesitzer Jordan in Deidesheim	9701
17. Germersheim.	Oberzollinsp. v. Soyer in Ludwigsh.	6863
18. Zweibrücken.	Kaufmann Schwinn in Zweibrücken	7603
19. Homburg.	Kaufmann Benzino in Landstuhl	5100
20. Kaiserslautern.	Privatier G. Fr Kolb in Speyer	8000
Oberpfalz:		
21. Regensburg.	Ministerialr. Dr. Diepolder in München	9884
22. Amberg.	Appellationsgerichtsr. Fürster in Amberg	5613
23. Neumarkt.	Archivsconservator Jörg in Landshut	10071
24. Neunburg v/W.	Staats- und Reichsrath Frhr. v. Schrenk in München	10137
25. Neustadt a/W.-N.	Bankier Dr. Wild in München	7199
Oberfranken:		
26. Hof.	Fabrikant Zinken in Hof	8518
27. Bayreuth.	Bankier Frd. Feustel in Bayreuth	8754
28. Forchheim.	Staatsmin. Fürst Hohenlohe in München	9285
29. Kronach.	Kaufmann K. Pfretzschner daselbst	6125
30. Bamberg.	Bürgerm. Dr. Schneider in Bamberg	7309
Mittelfranken:		
31. Nürnberg.	Fabrikbes. Crämer in Doos bei Nürnberg	7322
32. Erlangen-Fürth.	Prof. Dr. Marquardsen in Erlangen	5942
33. Ansbach-Schwabach.	Gutsbes. Frhr. v. Stauffenberg in Augsburg	7248
34. Eichstädt.	Reichsrath Gg. Frhr. v. und zu Frankenstein in München	5692
35. Dinkelsbühl.	Adv. Dr. Gebard in Nürnberg	8786
36. Rothenburg a/T.	Adv. Dr. M. Barth in Kaufbeuern	10197
Unterfranken:		
37. Aschaffenburg.	Bez.-Ger.-Director Dr. Kurz in Aschaffenburg	9688
38. Kitzingen.	Gutsbesitzer Frhr. von Guttenberg in Weissendorf	7301
39. Lohr.	Prof. Dr. Edel in Würzburg	5535
40. Neustadt a/S.	Legationsrath Graf Luxburg, z. Z. in Berlin	11280
41. Schweinfurt.	Gemeindevorst. K. Meder in Hirschfeld	6821
42. Würzburg.	Reg.-Präsident Reichsrath Frhr. v. Zu-Rhein daselbst.	5819
Schwaben:		
43. Augsburg.	Adv. Dr. Karl Barth in Augsburg	7523
44. Donauwörth.	Kämmerer 2c. Graf Arco-Steppberg in München	7475
45. Dillingen.	Reichsrath Graf Arco-Valley in München	7377
46. Illertissen	Reichsrath Carl Maria Frhr. v. Aretin in München	6957
47. Kaufbeuern.	Oberzollinsp. Dr. Miller in Pfronten	8702
48. Immenstadt.	Adv. Dr. Völk in Augsburg.	6051

München, 22. April. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gemeinderaths ist eine Angelegenheit verhandelt worden, welche ein eigenthümliches Streiflicht wirft auf die Uebergangszustände, in denen wir uns befinden. Durch das publicirte neue Wehrgesetz wird die seitherige sogenannte „Landwehr“ (eigentlich Communalgarde) am 1. Januar 1869 aufgelöst und in eine Bürgerwehr umgewandelt werden. Nun wurde in der gestrigen Gemeinderathssitzung constatirt, daß jetzt schon die Mannschaft dieser vorhinigen Landwehr in einem Zustande passiven Widerstandes sich befinde, daß aber die Offiziere derselben, nachdem jetzt die Exerzierzeit herannahe, wissen möchten, ob sie dem gegenüber von der Regierung bei allenfallsiger Renitenz noch einer Unterstützung sich zu versehen hätten, ansonst sie sofort abdanken würden. Ueberdies seien, weil am 1. Mai eine Erhöhung der Bierpreise eintrete, vielleicht Kramalle zu gewärtigen, und solchen gegenüber habe die Landwehr alten Styls stets am besten sich bewährt. Es sei demnach die Erhaltung dieses Instituts im Interesse der Gemeinde gelegen. Es solle daher eine dringende Vorstellung an das Ministerium über die Nothwendigkeit einer Bürgerwehr eingereicht und einer der Landtagsabgeordneten angegangen werden, eine deßfallsige Interpellation an das Ministerium zu richten.

München, 24. April. Der Landtag wird in den ersten Tagen des nächsten Monats vertagt und im August wieder einberufen werden, wo dann die Gemeindeordnung, der Schulgesetzentwurf, der Gesetzentwurf über den Verwaltungsgerichtshof und die Eisenbahnfragen erledigt werden sollen. Die Minister Fürst v. Hohenlohe und v. Schlör werden sich als Mitglieder des Zollparlamentes erst nach Beendigung der Sitzungen der Kammern nach Berlin begeben.

München, 24. April. Die Wiedergenesung Sr. Maj. des Königs schreitet in erfreulicher Weise vorwärts und hat Allerhöchst derselbe gestern die erste Ausfahrt wieder gemacht. — Zur Uebernahme des durch die Pensionirung des Obersten Leßl vom Generalstabe erledigten Dienstes eines Generalstabschefs beim Generalcommando Würzburg wurde der Oberlieutenant Karl Frhr. v. Horn des Generalquartiermeisterstabes provisorisch beordert.

München, 25. April. Abgeordnetenkammer. Der Antrag auf Bewilligung der Mittel für den Bau einer zweiten Bahnlinie von Rosenheim nach München und das Project einer Bahn von Gemünden nach Schlüchtern betreffend, wurde heute genehmigt.

Aus **Süddeutschland**. Die berechtigten Eigenthümlichkeiten des Nordens scheinen sich hier einbürgern zu wollen. In Stuttgart Carl Meyer wegen Beleidigung des Königs von Preußen mit sechs Wochen Gefängniß bestraft, in Darmstadt eine Verwarnung wegen preußenfeindlicher Haltung, in Mannheim der Verleger der „Neuen Bad. Landeszeitung“ wegen Erregung von Haß und Verachtung zu drei Monaten verurtheilt — das sind Facta, die einen baldigen Ausgleich des Liberalismus diesseits und jenseits des Mains in Aussicht stellen.

Darmstadt, 25. April. In Folge einer heute erlassenen Verordnung tritt das Bundesgesetz vom November 1867, die Verpflichtung zum Kriegsdienst und die Militär-Ersatz-Instruction betreffend, für das Großherzogthum in Wirksamkeit. — Die erste Kammer hat die Errichtung eines Politechnikums, dem Antrag des Ausschusses entgegen, genehmigt.

△ **Berlin**. Die Wiedereröffnung des Reichstages ist gleich ziemlich interessant geworden, und das verdanken wir Mecklenburg, dem ersten Staate Deutschlands, wenn man von hinten anfängt zu zählen. Durch eine Interpellation des Abg. Wiggers erfuhr man, daß nach Erlassung des Freizügigkeitsgesetzes die Juden jetzt allerdings in Mecklenburg Grundeigenthum erwerben können, aber die mit den Rittergütern verbundene Landschafts-Jurisdiction und Polizei nicht ausüben dürfen, und das von Rechts wegen, denn wie der Herr Graf zu Eulenburg gütigst bemerkte, könnte von den Spezialgesetzgebungen zur Ausübung dieser Rechte gewisse persönliche Erforder-

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

Am 22. April wurde in Wien in dem bekannten Kriminalfalle die Verhandlung eröffnet. Bereits seit $8^{1}/_{4}$ Uhr sind alle Zuhörerräume überfüllt und die etwas später eintreffenden Berichterstatter hatten Mühe, auf ihre Plätze zu gelangen.

Schlag 9 Uhr tritt der Vertheidiger Dr. Neuda in den Saal, unmittelbar hinter ihm erscheint auch der Staatsanwalt Landesgerichtsrath Schmeidel.

Einige Minuten später and durch die große Saalthür des Berathungszimmers tritt die Angeklagte Julie v. Ebergenyi. Von einem Gerichtsdiener geleitet, nimmt sie auf der Anklagebank Platz. Große Bewegung im Auditorium gibt sich kund. Es ertönen Rufe: Niedersetzen! Ebergenyi erscheint gefaßt, nur beim Anblick des zahlreichen Auditoriums bedeckte sie ihre Augen mit der Hand, ohne daß jedoch Thränen sichtbar werden. Sie erscheint in schwarzem Seidenkleide und Joppe, mit einer blauen Schleife um den Hals. Hundert Augen wenden sich ihr zu und suchen in ihren Mienen den Zug, welcher die Mörderin verräth — ein eigenthümliches Zeichen des im Menschen lebenden Moralbewußtseins, daß man unwillkürlich bei dem Mörder die Prädestination voraussetzt und in seinem Gesichte das Kainszeichen sucht. Nun, den Stempel des Mordes trägt das Gesicht Julie v. Ebergenyi's nicht, eher den, hochmüthiger Rohheit. Ein seltsamer Zug spielt um den eng zusammengekniffenen Mund, ihre Lippen sind kaum sichtbar. Die Angeklagte ist von mittlerer Statur und erfreut sich eines ziemlichen Embonpoints. — Ihre ganze Erscheinung verräth eine gewisse Eleganz, ihre kleine behandschuhte Hand läßt den bessern Stand erkennen, dem die Angeklagte angehört, die im Großen und Ganzen auf das Auditorium nichts weniger als einen schlechten Eindruck zu machen scheint.

Kurz nachdem die Angeklagte eingetreten, nimmt auch der Gerichtshof seine Plätze ein. An der Spitze der Präsident L.-G.-R. Giuliani, als Votanten die L.-G.-R. Kabusta und Gernerth, Präsidialsecretär Bauminger und Adjunkt Cejla. Das gesammte Publikum erhebt sich von den Sitzen und nimmt erst nach Ersuchen des Präsidenten dieselben wieder ein.

Der Vorsitzende läßt sonach die Zeugen vorrufen, die nur mit großer Mühe in den gedrückt vollen Saal gelangen können. Von diesen Zeugen, es sind deren acht, ist blos einer, und zwar Zeuge Dierkes, beeidet. Der Präsident richtet an die übrigen die Meineidserinnerung und entläßt dieselben in die Zeugenzimmer.

Sonach beginnt das Verhör.

Präs. (zur Angeklagten, die sich erhebt): Wie heißen Sie?

Angekl. (halblaut): Julie v. Ebergenyi.

Präs.: Ich muß Sie ersuchen, laut zu sprechen, denn die Verhandlung ist eine öffentliche, and jeder Anwesende hat das Recht, Alles, was hier gesprochen wird, zu hören.

Auf diese Ermahnung hin wiederholt die Angeklagte mit etwas lauterer Stimme ihren Namen und giebt als ihre Generalien an, sie sei in Szelea in Ungarn gebürtigt, 26 Jahre alt, katholisch, ledig und Ehrenstiftsdame des Stiftes Mariaschul in Brünn.

Präs.: Ich ertheile nun das Wort dem Herrn Staatsanwalt. — Dieser erhebt sich und trägt unter allgemeiner Spannung und Aufmerksamkeit des Publikums folgende Anklage vor.

Mathilde Ruef, die Tochter bürgerlicher Eltern und am 16. Mai 1833 zu München geboren, hatte die Schauspielkunst zu ihrem Lebensberufe gewählt, und war zu Ende der fünfziger Jahre Mitglied der Linzer Bühne.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 26. April. † gest.

1711 * Hume, David zu Edinburg. Philosoph und Hist.

1787 * Uhland, Johann L., zu Tübingen. Professor der deutsch. Liter und Dichter.

27. April.

1767 * Romberg, Andr., zu Vechte im Münsterschen. Berühmter Violinist u. Comp.

nisse verlangt werden, und wie der Vollbesitz der bürgerlichen Ehre oder die Dispositionsfähigkeit, so auch das Glaubensbekenntniß als Bedingung aufgestellt werden.

Das hierauf berathene Gesetz wegen Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Befugnisse zur Eheschließung ist ein wirklicher Fortschritt, nur sollte §. 2 nicht sagen: Die Bestimmungen über die Genehmigung der Eheschließungen der Militärpersonen, Beamten, Geistlichen und Lehrer durch die Vorgesetzten werden hiervon nicht betroffen; doch nur ja nicht zuviel Freiheit! Gegen das Gesetz war natürlich wieder der Popanz von dem erschwerlichen Wachsen des Proletariats namentlich von dem mecklenburgischen Grafen Bassewitz ins Feld geführt, wogegen der Abg. Wiggers das Ueberhandnehmen der unehelichen Geburten als den Grund dafür in seinem Vaterlande nachwies und die statistisch nachgewiesene Thatsache mittheilte, daß in den Jahren 1808 durchschnittlich daselbst das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen wie 1 : 12 gewesen wäre, jetzt aber wie 1 : 4 stehe; dazu theilte er noch aus einem statistischen Werke folgende bezeichnende Stelle mit: In Mecklenburg ist es nicht genug, daß im Jahre 1851 das Verhältniß wie 1 : 4,57 stand: es begab sich noch, daß in 200 Ortschaften der dritte Theil und mehr, in 209 Ortschaften die Hälfte und mehr aller Geburten uneheliche waren, und daß sogar in 79 Ortschaften, wovon 54 ritterschaftliche, 5 Klostergüter und 20 Domanialortschaften waren, wo überhaupt nur uneheliche Geburten vorkamen; Aehnliche statistische Angaben brachte der Abg. Braun aus Bayern; jedoch mit rühmlicher Ausnahmen der Pfalz, bei. Wie es aber bisher mit der Erlaubniß zur Eheschließung in dem gelobten Lande Mecklenburg gegangen ist, sieht man aus folgender Geschichte. Ein unterer Forstbeamter feierte sein Jubiläum, und einem 48jährigen Sohne desselben, der schon seit 20 Jahren in wilder Ehe gelebt und Kinder gehabt hatte, wurde bei dieser Gelegenheit die Gnade zu Theil, daß ihm die Erlaubniß zum Heirathen gegeben wurde.

Es handelte sich ferner um eine Wahlprüfung (Merseburg-Querfurt) wo der Rittergutsbesitzer von Gellsdorf mit einem Mehr von 59 Stimmen gegen den Rechtsanwalt Wölfer gesiegt hatte. Aber schon auf dem vorigen Reichstage waren zwei Proteste eingegangen, die sich über Beeinflussung der Wahl durch Beamte beschwerten, weshalb denn eine weitere Untersuchung beantragt war. Trotz des langen Zwischenraums ist dieselbe nun nicht vollständig geführt, auch nur von Verwaltungsbeamten und ohne eidliche Vernehmung. Da nun der Landrath zugleich Wahlcommissär war und dieser die Wahlvorstände, die zum Theil seine Untergebenen waren, aufgefordert hatte, für eine gute Wahl zu wirken, so konnte wohl nur eine gerichtliche Untersuchung volle Aufklärung geben. Uebrigens hatte u.A. in einem Orte der Ortsrichter die liberalen Stimmzettel confiscirt, während die conservativen vielfach auch durch einen Polizeidiener herumgetragen waren u. dergl. m. Die Mehrheit der Abtheilung beantragte nun Verwerfung der Wahl; die Feudalen behaupteten, es wäre Alles nur Privatthätigkeit von Beamten gewesen und Graf Bismarck erhob sich und nahm für die Regierungen das Recht in Anspruch, daß sie durch jedes Mittel und jedes Organ kund thun, wen sie selbst gewählt zu sehen wünschen. Darauf antwortete denn namentlich der Abg. von Mennig: „Ich constatire hier die Thatsache, daß zum ersten Male in der langen Zeit, in der ich Mitglied parlamentarischer Versammlungen in Preußen bin, die Regierung sich so entschieden und direct in die Bearbeitung der Massen eingemischt hat, wie das diesmal von Seiten des Hrn. Bundeskanzlers geschehen ist. Es ist unser Recht darüber zu urtheilen, ob eine Wahl gültig ist oder nicht. — Die Wahlprüfungen sind eine innere Angelegenheit dieses Hauses und gehen die Regierungen nichts an. Dann aber muß ich mein großes Bedauern aussprechen, daß der Herr Bundeskanzler es für nothwendig gehalten hat, hier den Satz zu proclamiren, daß es den Regierungen gewissermaßen frei stehe, ähnlich vorzugehen, wie man im kaiserlichen Frankreich verfährt mit Aufstellung von Regierungscandidaten." Jedoch es wurde die Wahl mit einer kleinen Majorität für gültig erklärt, hätte sich die Sache bis zum Zollparlament verzögert, wär' es wohl anders gegangen.

Der Waldeck'sche Antrag auf Diäten ist in zweiter Lesung wieder gefallen mit 104 gegen 100 Stimmen, der Lasker'sche wegen der Redefreiheit dagegen mit großer Majorität bestätigt.

Am 22. d. M. hat der Bundeskanzler eine große Niederlage erlitten. Zu dem schon in der vorigen Session vorgelegten Gesetze, betreffend die Verwaltung des Staatsschuldenwesens des Norddeutschen Bundes, war damals außer andern Abänderungen vom Reichstage der Zusatz beschlossen: „Erheben sich gegen die Dechargirungen Anstände, oder finden sich sonst Mängel in der Verwaltung des Bundes-Schuldenwesens, so können die daraus hergeleiteten Ansprüche sowohl vom Reichstage als vom Bundesrathe gegen die nach § 7 des Ges. verantwortlichen Beamten verfolgt werden. Der Reichstag kann nöthigenfalls mit der gerichtlichen Geltendmachung die von ihm gewählten Mitglieder der Bundes-Schuldencommission beauftragen. Wegen dieses Zusatzes war das Gesetz nun vom Bundesrathe damals nicht genehmigt und jetzt ohne jenen Artikel wieder vorgelegt; die Thronrede sollte nun schon die Hoffnung aussprechen, daß der Reichstag nachgeben werde, der Bundeskanzler hatte sowohl in der Commission als heute im Reichstage die bestimmte Erklärung abgegeben, daß das Gesetz nicht zu Stande kommen werde, nur der jetzt wieder als Amendement eingebrachte Artikel beschlossen würde; aber nach langer und lebhafter Debatte, in der der Bundeskanzler Manches zu hören bekam und sich zeigte, daß die Drohungen auch bei den Nationalliberalen nicht mehr verfangen wollten, wurde der Zusatz mit 131 gegen 114 Stimmen in namentlicher Abstimmung angenommen, worauf Graf Bismarck sofort erklärte, daß die Regierungen jetzt den ganzen Gesetzentwurf zurückzögen. Wir werden nun keine Schulden machen, ist das ein Unglück?

Endlich wurde noch die Aufhebung des Strafverfahrens wegen Preßvergehen gegen den Abg. Duncker (Volkszeitung) während der Dauer der Sitzungsperiode beschlossen.

Berlin. Die Eröffnung des Zollparlaments findet am Montag und zwar um 1 Uhr Nachmittags im weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin durch den König von Preußen als Inhaber des Präsidiums im Zollbunde mit derselben Feierlichkeit statt, welche für den norddeutschen Reichstag gilt. Zuvor wird ein um 12 Uhr beginnender Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Kapelle des k. Schlosses, für die katholischen Mitglieder in der St. Hedwigskirche abgehalten werden.

Berlin, 25. April. Die Commission des Reichstags für das Gesetz über Quartierleistung im Frieden nahm unter Zustimmung der Bundescommissarien den Grundsatz an: Quartierleistung ist Bundeslast, wofür der Bund Entschädigung leisten muß. In einstündiger Plenarsitzung des Reichstags wurde das Gesetz über die Branntweinsteuer in Oberhessen wiederholt angenommen, und die Wahl Devens für gültig erklärt.

Berlin, 25. April. Der Reichstag wird auf unbestimmte Zeit geschlossen. Präsident Simson zeigt mehrere Vorlagen an, welche in kürzester Frist zu erwarten seien, darunter diejenigen, welche die Aufhebung der Schuldhaft und die Maaß- und Gewichtsordnung betreffen.

Dresden, 24. April. Nach der sächsischen „Constitutionellen Zeitung" wird morgen ein Decret erwartet, welches den Landtagsschluß auf Mitte Mai festsetzt. — Die zweite Kammer hat heute den Bau von Staatsbahnen von Chemnitz nach Burgstädt, Borna und Leipzig mit Zweigbahnen nach Limbach, Rochlitz und Penig genehmigt.

Wien, 25. April. Das Abendblatt der „Neuen Freien Presse" enthält ein, diesem Blatte neuerdings aus Jassy zugekommenes Verzeichniß von 130, aus dem Bistrizer Bezirk in der Moldau vertriebenen Judenfamilien. Im Ganzen sind bis jetzt 1100 Seelen vertrieben worden. Der „N. f. P." liegen officielle Dokumente vor, wonach diese Gräuel von Bukarest aus amtlich angeordnet wurden.

Wien, 25. April. Julie v. Ebergenyi wurde heute Nachmittag wegen des Verbrechens des Meuchelmords zu zwanzig Jahren verschärften Kerkers verurtheilt.

Pesth. 24. April. Morgen findet die Taufe der neugeborenen Prinzessin statt. Es wird hierbei eine ausgedehnte Amnestie erwartet. Aus den Provinzen treffen zahlreiche Beglückwünschungen ein. — Das Cassationsgesuch Böszormenyis wurde verworfen.

Paris, 24. April. Die „Patrie" sagt, es sei unrichtig, daß die russische Regierung daran denke, den Baron Budberg auf dem Botschafterposten in Paris zu ersetzen. — Der Redacteur Villemessant wurde wegen Beleidigung des gesetzgebenden Körpers zu einer Geldstrafe von 100 Francs verurtheilt.

Paris, 25. April. Abds. Die „France" sagte Baron Budberg's Enthebung von seinem Botschafterposten sei definitiv angenommen, und habe derselbe gestern die Ankündigung seiner nahe bevorstehenden Abberufung erhalten.

Florenz, 24. April. Das Amtsblatt publicirt 2 Amnestie-Decrete: 1) wegen Preßvergehen und Uebertretungen der Polizeivorschriften über die Nationalgarde, über Jagd, Maß und Gewicht; 2) zu Gunsten der Desertion schuldigen Militärs, welche an den letzten Ereignissen im päpstlichen Gebiete Theil genommen, ferner der Deserteure von der Handelsmarine und der Conscriptionspflichtigen, welche sich desselben Vergehens schuldig gemacht.

Florenz, 25 April. Der „Corriere Italiano" versichert, der König von Preußen habe dem König von Italien telegraphisch für die Aufnahme gedankt, welche der Kronprinz von Preußen während seiner Reise in Italien gefunden habe.

Madrid, 25. April. In der Kammer erklärte gestern der neue Ministerpräsident Gonzales Bravo, das Ministerium werde die Politik des Marschalls Narvaez fortsetzen. — Ein Decret verlängert bis zum 31. Dezember d. J. die Erlaubniß zur freien Einfuhr von Getreide in Spanien.

London, 25. April. Abds. Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind wohlbehalten aus Irland zurückgekehrt. Nach einer Regierungsdepesche aus Sidney vom 31. machte die Herstellung des Prinzen Alfred befriedigende Fortschritte.

London, 25. April, Unterhaus. Lord Stanley erklärte gestern Abend, daß soeben eine nachdrückliche Depesche bezüglich der Judenverfolgungen nach Rumänien gesandt worden sei.

London, 25. April. Eine Regierungs-Depesche aus Sydney in Australien meldet: Der Fenier O'Farrel schoß am 12. April auf den Prinzen Alfred und traf denselben in den Rücken. Der Thäter ist verhaftet und geständig. Die Kugel konnte herausgezogen werden und der Zustand des Prinzen ist nicht gefährlich. — Das Attentat auf den in Australien reisenden Prinzen Alfred fand zu Clontarf bei Port Jackson gelegentlich eines Wohlthätigkeitspicknicks statt. Der Prinz kehrt wahrscheinlich nächste Woche nach England zurück.

Washington, 25. April. Der Präsident Johnson legte die Ernennung des Generals Schofield zum Kriegsminister dem Senate zur Bestätigung vor.

Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Bildung schafft auch Ordnung und Sinn für's Schöne. Es sind nun 14 Jahre, daß ich in einer von Mutter Natur gerade nicht reich gesegneten Hochlandesgegend zum Zwecke der Besichtigung von Hof, Stall, Feld rc. Excursionen unternahm. Bei solchen Gelegenheiten lernt man nicht allein Land, sondern auch Leute kennen. Jene Gegend ist bis heute noch von dem größeren Verkehre ausgeschlossen und es haben sich daher in ihr die Unsitten in jeglicher Form erhalten. Ich finde es löblich, daß jener im Durchschnitte gut und mitunter hochbemittelte Bauernstand, hinsichtlich seiner einfachen, alterthümlichen Tracht in einfachem selbst producirtem Leinenzeug treu bleibt, ebenso, daß er an dem Biedersinne festhält, der ihre Vorfahren sprüchwörtlich machte: allein nicht billigen läßt es sich, daß die Art zu Wohnen, zu Essen und zu Schlafen überhaupt die Art häuslich zu leben noch allzu uranfänglicher Natur ist. Von den zahlreichen, mir bei jenen Excursionen bekannt gewordenen häuslichen Verhältnissen wähle ich das folgende, um die Wahrheit des an der Spitze stehenden Satzes zu beweisen. Ein Landwirth in O. war mir als der reichste Mann jener Gegend geschildert worden. Man schätzte ihn auf 80,000 Thlr. in Land und baarem Gelde. Gelegentlich einer landwirthschaftl. Besprechung machte ich seine Bekanntschaft und wurde von ihm zum Besuche eingeladen. Gern folgte ich seinem Wunsche, schon in der Hoffnung, um wieder einmal nach wochenlanger Beschauung halb viehischer Einrichtungen menschlich zu leben. Aber, welche Täuschung!

(Schluß folgt.)

* Neustadt. Markt vom 24. April. Der Centner Waizen 8 fl. 34 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Speltz 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 49 kr. Hafer 5 fl. 40 kr.

* Schiffsberichte.
Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Das Bremer Postdampfschiff „Union", Capitän von Santen, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 18. April wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 651 Passagiere und 400 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisten: 15 Erwachsene, 2 Kinder, 1 Säugling in 1. Cajüte od. Salon, 32 Erwachsene, 1 Kind, 1 Säugling in 1. Cajüte unterer Salon, 478 Erwachsene, 95 Kinder, 31 Säuglinge im Zwischendeck

Angekommen in New-York.
Am 2. April Dampfer „Cuba" von Liverpool, am 3. Dampfer „Palmyra" von Liverpool, am 4 Dampfer „Helvetia" von Liverpool, am 5. Dampfer „Hansa" von Bremen, am 6. „City of Antwerp" von Liverpool, am 6. „Britannia" von Glasgow, am 7. „St. Laurent" von Havre.

† Mannheim, 26. April. Theater-Repertoire vom 29. April, bis 18. Mai. Mittwoch, 29. April: „Reise nach China", Freitag, 1. Mai: „Donna Diana." (Gastspiel der Frl. Elise Brand und des Herrn Ellmenreich.) Sonntag, 3. Mai: „Faust und Margarethe." Montag, 4. Mai: „Schulz v. Altenbüren." Dienstag, 5. Mai: „Freischütz." Mittwoch, 6. Mai: „Cavaliere." Freitag, 8. Mai: „Die Räuber." [Todestag Schillers.] Sonntag, 10. Mai: „Robert der Teufel." Montag, 11. Mai: „Kopist." „Laune des Verliebten." „Monsieur Herkules." Freitag 15. Mai: „Götz von Berlichingen." Montag, 18. Mai: „Doctor Wespe."

Frankfurter Cours vom 25. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-45
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	28- 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 101. Kaiserslautern, Dienstag 28. April 1868. 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 28. April. Die Abgeordnetenkammer hat der Reichsrathskammer bezüglich des Malzaufschlags beigestimmt.

** **München**, 28. April. Die Abgeordnetenkammer beantragt einstimmig Landau als offene Stadt zu erklären. — Das Militärbudget nach Ausschußvorschlägen angenommen.

** **München**, 27. April, 2 Uhr Nachmittags. Die Reichsrathskammer beharrt bezüglich der Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz auf ihrem früheren Beschluß und hat dem Vermittlungsvorschlag der Abgeordnetenkammer nicht zugestimmt.

Aus einer Extra-Beilage wiederholt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 28. April.

— Die Entwaffnungsfrage bietet den Politikern noch immer reichen Stoff zu Erörterungen und Mittheilungen, welche bald größere, bald geringe Logik und Glaubwürdigkeit verrathen und hin und wieder nur dadurch eine scheinbare Bedeutung gewinnen, daß sie von officiöser Seite herstammen. Dies ist denn auch der Fall mit der Polemik, die der „Russische Invalide" gegen einige französischen Zeitungen über die in Rede stehende Frage führt. Nichts, sagt das officiöse Blatt, sei unglücklicher, als die Beweisführung mancher französischen Organe, daß Rüstungen nothwendig seien, um die ehrgeizigen Gelüste einiger Mächte, besonders Rußlands, im Zaume zu halten. Es sei allerdings schwer zu sagen, wie die orientalische Frage einst gelös't werde; das aber könne positiv behauptet werden, daß nicht nur die allgemeine Verwirrung, mit der sie Europa bedrohe auf jede Weise vermieden werden müsse, sondern daß auch alle Mittel vorhanden seien, sie auf friedliche Weise zu lösen. Hierzu bedürfe es aber keiner Kriegsrüstungen, vielmehr eines auf solider Grundlage ruhenden Einverständnisses der Regierungen; Rußland jedoch habe grade diesen Weg erwählt und im Interesse des allgemeinen Friedens vorgeschlagen, solche Maßregeln zu ergreifen, die jede Gefahr, welche Europa vom Oriente her bedrohen könnte, abwenden müßten. Keine Sophismen würden im Stande sein nachzuweisen, daß Rußland durch irgend welche eigennützigen Berechnungen geleitet werde. — Der in dieser Auslassung angeschlagene Ton läßt, wie man sieht, an friedlichem und versöhnlichem Charakter nichts zu wünschen übrig.

— Ueber die Darmstädter Crisis läßt sich ein sonst zuverlässiger Correspondenz der „H. N." dahin aus, daß die Instructionen, welche General v. Bonin mit nach Darmstadt genommen, sehr energischer und umfassender Natur gewesen seien; erforderlichenfalls sollte er auf das nachdrücklichste gegen eine fortgesetzte Renitenz seitens der hessischen Regierung vorgehen. Auch sei von Berlin aus die Auflösung des großherzoglichen Kriegsministeriums categorisch gefordert worden. Dagegen scheine man sich hier an entscheidender Stelle mit den jetzt erfolgten Resultaten begnügen und den Rücktritt des Hrn. v. Dalwigk von der Leitung der hessischen Staatsgeschäfte nicht erzwingen zu wollen.

— Die Verhandlungen, welche im Ausschuß des Bundesraths des Norddeutschen Bundes über die Strecke Osnabrück-Hamburg der Venlo-Hamburger Eisenbahn zu gebenden Richtung geführt worden sind, haben in Bezug auf die vorgeschlagenene nördliche Richtung so viel Umstände ergeben, daß an die Wahl dieser Richtung, für welche viel agitirt wurde, nicht zu denken ist. Die Bahn wird also in der andern südlichen Richtung gebaut werden. Wegen des in Betracht kommenden militärischen Interesses hat auch der Ausschuß für das Landheer und die Festungen an den betreffenden Berathungen Antheil genommen.

— Das neueste preußische „Militär-Wochenblatt" bestätigt bis zu einem gewissen Grade die in Berlin verbreiteten Nachrichten über bevorstehende Beurlaubungen in der preußischen Armee. Nachdem die Gründe für eine solche Maßregel auseinandergesetzt worden, heißt es: „Wir hören, daß im Zusammenhange hiermit am 1. Mai d. J. einige Reductionen in der Friedensstärke der Armee eintreten werden, welche, wenn sie auch nicht tiefgreifender Natur sind, immerhin Zeugniß davon ablegen dürften, daß die politische Situation in den maßgebenden Kreisen als durchaus friedlich betrachtet wird."

— In Wien will man über die Entwaffnungsfrage in Erfahrung gebracht haben, daß die Königin Victoria eine vertrauliche Correspondenz nach Berlin und Paris in dieser Angelegenheit eröffnet habe und auch Hr. v. Beust in ähnlicher Weise wirke.

— In dem Kohlenwerke bei Charleroi haben wieder einige Bewegungen unter den Arbeitern stattgefunden; geschriebene Anschlagzettel waren an den Zugängen mehrerer Zechen angeheftet, welche den Arbeitern befehlen, die Arbeit einzustellen bei Todesstrafe, und diese Aufforderung hat an einigen Orten eine Arbeitseinstellung zur Folge gehabt. Man glaubt, daß diese Aufhetzereien von Brüssel aus veranstaltet werden. Größere Unordnungen haben jedoch nicht stattgefunden, und die Truppen haben keine Veranlassung gehabt, einzuschreiten.

— In Paris wird, wie es in gut unterrichteten Kreisen heißt, eine Geschichte erzählt, die, wenn wahr, wenigstens nicht uninteressant wäre. Der Kaiser hat, so berichtet man, weder auf die Berichte seiner Diplomaten, noch auf die Anschauungen des Prinzen Napoleon, dessen enthusiastischen Character er natürlich sehr wohl kennt, festes Vertrauen, und so hat er vor mehreren Wochen einen ihm nahestehenden General mit der Sendung nach Deutschland geschickt, ihm über die Stimmung der Bevölkerung in allen Theilen dieses Landes Bericht zu erstatten. Der General ist nun zurückgekehrt und hat dem Kaiser folgende zusammengedrängte Darstellung der öffentlichen Meinung Deutschlands gegeben: „Sire, bei dem ersten Kanonenschuß seitens Frankreichs gegen Deutschland würde die Einheit des letztern eine vollendete Thatsache sein." Man sollte dies eigentlich schon längst wissen, indeß in der Umgebung des Kaisers soll es viele Leute geben, welche die Wahrheit zu entstellen suchen, und so hat der freie Ausspruch des Generals vorläufig nicht wenig zum Siege des Friedens beigetragen.

— Der „Moniteur" äußert sich über Krieg und Frieden: während Frankreich alles für den Frieden thue, „begreifen auch die andern Cabinette, daß ihre Pflicht darin besteht, ihren Einfluß den Ideen der Mäßigung und Billigkeit dienstbar zu machen." Uns will das nichts weniger als beruhigend klingen, vielmehr als eine ernste Mahnung an die „andern Cabinette" daß sie mäßig und billig sein müssen. Damit hätte denn die Plänkelei begonnen.

— Ueber die neue französische Kugelspritze (mitrailleuse) erfährt man noch folgende Einzelnheiten: das Geschütz hat das äußere Ansehen eines Zwölfpfünders und ist auf entsprechende Laffetten gestellt. Es schießt auf 3 bis 500 Metres Entfernung und bestreicht die ganze Frontausdehnung einer Compagnie. Die mit den Versuchen beauftragte artilleristische Commission stellt in ihrem Bericht den geschleuderten Kugelhagel als von überwältigender Wirkung dar, „bedauert aber, daß jeder Mann der Compagniefront zum mindesten von 5 bis 6 Kugeln getroffen würde, so daß mindestens je vier Kugeln sich als überflüssig erwiesen und dadurch die Kosten ungemein erhöhten."

— Die „Correspondance du Nord-Est" hält die Nachrichten über stattgehabte Entwaffnungsverhandlungen trotz aller Dementis, aufrecht. Einige

*Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Roskowska.

(16. Fortsetzung.)

Während er den Arzt fragte, ruhten die Blicke des Gerichtsraths auf der des Giftmordes Verdächtigen.

Sie hatte unwillkürlich eine Bewegung gemacht. Es war nur ein flüchtiger Blick nach dem Silberschrank hin, aber derselbe genügte ihm.

Gleichzeitig war Arnold aufgestanden, und dadurch die Mutter wieder an die Kinder gemahnt, deren Anwesenheit sie in diesen entsetzlichen Momenten bisher nicht beachtet hatte.

„Schicken Sie die Knaben hinaus", bat sie in unnennbarer Seelenpein.

Ihre Bitte wurde gewillfahrt. Arnold hatte indeß keine Lust zu gehorchen,

„Was wollen die Herren?" sagte er in dem Drange, der Mutter beizustehen. „Herr Doktor, Sie sollten das nicht leiden", appellirte er an Ebeling. „Meine Mutter ist krank; sie stirbt am Ende auch. Und das ist nicht mehr nöthig — sie kann nun doch Ruhe haben. Sie braucht auch Ruhe nach Allem, was gestern und in der Nacht und heut früh geschehen ist. Und nun kommen gar Fremde —"

„Du weißt also, was in der Nacht geschehen ist?" unterbrach ihn der Richter.

Er zuckte die Achseln, als bedürfe das wohl keiner Frage. Doch schwieg er trotzig und schaute den Herrn, wie auch Emils Vater, finster an.

„Geh, mein Kind!" flüsterte die Mutter. Auf ihren Wangen zeigten sich die rothen Flecke.

Ungestüm küßte er ihre Hand.

„Daß ich noch nicht groß bin!" murmelte er. Nach einem feindseligen Blick auf diejenigen, welche seine Mutter quälten, verließ er das Zimmer.

„Ich muß meine Pflicht erfüllen. Wo ist der Schlüssel zu dem Silberschrank?"

Sie fuhr empor als wolle sie das Oeffnen des Schrankes hindern, sank jedoch wieder in den Stuhl zurück und barg das Gesicht in den Händen. Ihr Widerstand hätte ja nichts gefruchtet.

Das Schlüsselkörbchen fand sich auf ihrem Tisch, und der Schrank war bald geöffnet. Ein Kaffeeservice für eine Person fiel darin zuerst in die Augen. Die Tasse, wie die Kanne, enthielt Kaffeereste. Die flüchtige Prüfung der Sachverständigen ergab, daß dem Kaffee eine starke Dosis Morphium beigemischt gewesen.

Eine furchtbare Pause. Einige Secunden hörte man nichts als die tiefen Athemzüge der Anwesenden. Nur eine Unterbrechung gab es in diesem Schweigen, das Geräusch der Feder, welche der Protokollführer handhabte.

„Sie beharren beim Leugnen?" fragte der Rath endlich. „Es wird nichts nützen; die Beweise sind leider zu überzeugend.

Sie erhob das Antlitz, welches nicht mehr blaß, sondern fahl war. „Sie haben Recht: Leugnen nützt nichts; ich will Alles zugestehen." Die Stimme hatte jeglichen Klang verloren.

„Sie gestehen zu, daß Sie — Ihren Gatten — vergiftet haben?" Der Beamte vermochte es selber kaum auszusprechen.

„Ich — ihn? Welch ein Gedanke"! fuhr sie auf. „Sie kennen freilich den Zusammenhang nicht, und in meinem Hirn wogt es so wirr durcheinander, daß ich das jeden Augenblick wieder vergesse — daß ich zuerst überhaupt nicht daran dachte, wessen man mich beschuldigen könnte! Und doch — im Grunde — ist es wahr, starb er — durch mich!" Ihre Gedanken schienen sich in der That zu verwirren. Starr mit unheimlichem Glanz, blickten die weit geöffneten Augen vor sich hin. Dann brach sie mit einem leisen Aechzen zusammen.

Ebeling hatte bei ihren ersten Worten erleichtert aufgeathmet. Er trat zu ihr und ergriff ihre Hand. Nicht allein um sie zu beruhigen, sie aufzurichten, wenn das überhaupt möglich war, sondern auch um ihren Puls zu prüfen. Sein College kam gleichfalls näher und schüttelte leicht den Kopf. (Forts. f.)

hochgestellte Personen, sagt das Blatt weiter, die um den Frieden Europa's sehr in Sorge seien, hätten es für zweckmäßig erachtet, diese gefährlichen Discussionen im Keime zu ersticken.

— Nach der Londoner Depesche hätte die abyssinische Expedition ihre Aufgabe bereits erfüllt, Magdala genommen und die seit lange in Gefangenschaft schmachtenden Engländer befreit. Es wird sich nun zeigen, ob England der Versuchung nachgibt, das gewonnene Land zu behalten, oder ob es den Kriegszug nur unternommen, in der hohen, eines großen Volkes würdigen Absicht, für die Sicherheit seiner Angehörigen selbst im fremden, wilden Lande, einzutreten.

— Fast alle Eisenwerke in Süd-Staffordshire und Ost-Worcestershire (England) liegen still in Folge einer Lohnherabsetzung von 12 pCt. — Der Strike in den Kohlenbergwerken von Süd Lancashire nimmt immer größere Dimensionen an; allerorts Meetings, überall Ruhestörungen. Welchen Umfang der Strike bis jetzt gewonnen, geht aus der Notiz hervor, daß bei einem in Wigan abgehaltenen Meeting etwa 6000 bis 7000 Menschen zugegen waren, die einstimmig beschlossen, beim Strike auszuhalten. Einige Kohlenwerkbesitzer haben von auswärts Arbeiter kommen lassen, welche sie aber unter polizeilicher Sicherheitsescorte aus den Wohnungen zur Arbeit und wieder zurückbegleiten lassen müssen, um sie der Wuth der feiernden Arbeiter zu entziehen.

— Der dänische Kriegsminister, General v. Raasloeff, soll, nach einer Mittheilung aus Kopenhagen von einem Beamten des Marineministeriums begleitet, demnächst nach Paris zurückkehren; diese Reise wenn sie stattfinden sollte, wird den Herren Conjectural-Politikern wieder mancherlei zu denken und zu combiniren geben.

— Das Fest in Rom zur Feier des 22. Jahrestages der Erwählung des Papstes wurde am 19. durch einen Sturm gestört, der die Triumphbogen und die zur Illumination bestimmten Lampen niederwarf; letztere waren so zahlreich, daß das Oel in Gossen nach der Tiber strömte: auch ein Gemälde welches Pius IX. vorstellt, der nach Teufeln Blitze schleudert, wurde von dem plötzlich eingetretenen Platzregen vernichtet. Das abergläubische Volk schüttelt bedenklich den Kopf und kann sich diesen Zorn des Himmels nicht erklären.

— In Parma herrscht eine Aufregung. Man rief dort: „Es lebe Garibaldi! Es lebe die Republik!" Die Verhaftungen haben sich auf 15 bis 20 Personen belaufen. Modena und Ferrara sind ganz ruhig geblieben.

Neueste Nachrichten.

✗ **München.** Im Einlauf an die Kammer der Abgeordneten vom 18. bis 22. April 1868 befindet sich u. A.: Bitte des Hilfslehrers J. Orth an der k. Präparandenschule in Kirchheimbolanden, Gehaltserhöhung betreffend, Ang. vom Abgeordneten Benzino. — Bitte von Hilfslehrern an der k. Präparandenschule in Kusel, Gehaltsaufbesserung betreffend, angeeignet vom Abgeordneten Benzino. — Bitte von Bürgern in Offenbach bei Landau, sowie Bürgern der Gemeinde Haardt (Pfalz) die Durchführung des Schulgesetzes betreffend.

München. Die HH. Abgg. Dr. Brater, Crämer und Hänle stellen, nach den „Neuesten Depeschen", mit dem Vorbehalt mündlicher Motivirung den Antrag: „An S. M. den König die Bitte zu richten, es wolle im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft ausgesprochen werden, daß die Bestimmung des Gesetzes vom 30. Jan. 1868 über die Wehrverfassung, Art. 40, Ziff. 4, auch auf städtische Handelsschulen Anwendung finde, deren Lehrplan von der Staatsregierung gutgeheißen ist." Die hier angezogene Gesetzesstelle bestimmt, daß der Nachweis über genossene höhere Bildung, um als einjähriger Freiwilliger in die Armee eintreten zu können, durch ein nach Absolvirung von drei Cursen der königlichen Gewerbs-, Landwirthschafts- oder Handelsschulen ausgestelltes Maturitätszeugniß geliefert werde.

München, 25. April. Unser Landtag wird in der nächsten Woche tüchtig zu arbeiten haben um auch nur mit den dringendsten der einer Erledigung noch harrenden Geschäfte zum Ziele zu kommen. Eine Anzahl Mitglieder der einen und der andern Kammer reist heute zum Zollparlament nach Berlin ab; verschiedene andere verbleiben noch am hiesigen Platze. Es sind namentlich noch das Malzaufschlagsgesetz, das Militärbudget und das Finanzgesetz definitiv festzustellen. Wie im erst erwähnten Falle die Pfälzer gestern in einer vor unpartheiischen sicherlich nicht zu rechtfertigenden Weise in der Abgeordnetenkammer — majorisirt worden (ich mag einen bezeichnenderen Ausdruck nicht gebrauchen), wissen Sie ohne Zweifel bereits. Ob die Kammer der Reichsräthe gleichwohl auf ihrem früheren Beschlusse beharren wird, steht vorerst dahin. Ihr Finanzausschuß beantragt, auch jetzt nicht einzugehen auf den Beschluß der Abgeordneten zum Nachtheile der Pfalz.

München, 27. April Abgeordnetenkammer. Nach kurzer Debatte genehmigte die Kammer dem Vorschlag des Ausschusses gemäß, das ganze Militärbudget. Die Mittel und Fortschrittspartei betonten die Eintracht, welche zwischen Regierung und Kammer herrsche.

Karlsruhe, 24. April. Der Großherzog hat unterm 21. April verfügt, daß das hiesige Kadetten-Institut am 1. Mai d. J. bis auf Weiteres geschlossen werde und ist das großh. Kriegsministerium mit den weiteren Vollzugsanordnungen beauftragt. — Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 28 enthält eine Bekanntmachung des großherzogl. Handelsministeriums, den Bau einer Eisenbahn von Freiburg nach Altbreisach betreffend: Concession zum Bau und Betrieb dieser Bahn, ist an die Stadtgemeinden Freiburg und Altbreisach ertheilt.

Mainz, 27. April. In der Generalversammlung der Aktionäre der Hessischen Ludwigsbahn wurde die vom Verwaltungsrath vorgeschlagene Dividende $8^1/_2$ Procent und die facultative Umwandlung der Aktien in Thalerwährung genehmigt.

Berlin, 27. April. Heute fand die Eröffnung des ersten deutschen Zollparlaments durch den König Wilhelm in Person statt. In seiner Thronrede weist derselbe zunächst hin auf das allmälige Heranwachsen der Bedeutung des Zollvereins bis zu dessen jetziger Stellung im Weltverkehr. Das berechtigte Verlangen des deutschen Volkes nach wirksamer Theilnahme an der Gesetzgebung sowie die Veränderungen in den volkswirthschaftlichen und politischen Verhältnissen erheischten die Fortbildung der Organe des Zollvereins; und die Frucht dieser Fortbildung ist die heutige Vereinigung.

Die Thronrede zählt sodann als Gegenstände der Berathung für die beginnende Session auf: den Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich, den Gesetzentwurf über Abänderung der Zollordnung als Grundlage für die Revision der Zollgesetzgebung überhaupt, den Gesetzentwurf über gleichmäßige Besteuerung des Tabaks im ganzen Gebiete des Zollvereins, den Entwurf über die Revision des Zolltarifs, den Handelsvertrag mit Spanien; der Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein wird als sehr nahe bevorstehend angekündigt.

Die Thronrede spricht sodann die Hoffnung aus auf einmüthiges Zusammengehen des Parlamentes und der Regierungen und auf Vermittelung der etwa bestehenden Gegensätze unter dem Gesichtspunkte der gemeinsamen Interessen: Dann werde der Dank der Nation die Anstrengungen krönen. Die Rede schließt endlich mit den Worten: „Die freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten lassen die Entwickelung der nationalen Wohlfahrt unter den Segnungen des Friedens erhoffen, zu deren Beschützung die deutschen Staaten sich verbündeten, die mit Gottes Hilfe jederzeit auf die geeinte Kraft des deutschen Volkes werden zählen können."

Berlin. Der „D. V.-Z." meldet man von hier, daß in Anlaß einer beim Reichstage eingelaufenen Petition, die um Herstellung eines einheitlichen obligatorischen Schoppenmaßes nachsucht, die Schoppenfrage durch Abg. Dr. Braun jüngst bei einem parlamentarischen Diner des Grafen Bismarck zur Sprache gebracht worden sei, und daß sich der Herr Bundeskanzler dem mit Sachkenntniß von „unserm Braun" begründeten Vorschlag, den hessischen Schoppen zum Bundesschoppen zu erheben, nicht abgeneigt gezeigt habe.

Frankfurt, 24. April. In der officiösen und nationalen Presse wird das Geschrei, die Demokratie conspirire mit dem Auslande, förmlich zur Mode. Obgleich eigentlich diese denunciatorische Heulmeierei keine Beachtung verdient, glaubt der „Frankf. Beobachter" doch ein Beispiel statuiren zu müssen und fertigt einen der Hauptschreier in folgender Weise ab: „Die „Nordd. Allge. Ztg.", das offiziöse Organ der preußischen Regierung, mag noch so lange „Verrath" schreien und die Demokratie des Conspirirens mit dem Ausland beschuldigen, wie es in ihrer neuesten Nummer wieder geschieht, die deutsche Demokratie wird gleichwohl niemals bewaffnete Hilfe zur Durchführung ihrer Pläne vom Auslande requiriren; sie wird niemals, wie es in einem anderen Falle im Juli 1866 im königlich preußischen Staats-Anzeiger zu lesen war, ihren Anhängern mit selbstzufriedener Miene mittheilen, daß ein fremdes Heer bereit sei, nach Forcirung der Tyroler Pässe in das Herz Deutschlands vorzudringen; sie wird niemals, — Herr Braß möge dessen versichert sein — nach Paris oder nach Biarritz laufen, um zu konspiriren." Ganz gewiß nicht, fügt die „Zukunft" hinzu, man möge deßhalb das fortwährende Schreiben über „Verrath an Deutschland" gefälligst einstellen.

Hamburg, 25. April. Der „Hamb. Corresp." meldet: Das Commando des neunten Armeecorps hat angeordnet, daß am 1. Mai eine Entlassung von 20 Mann per Bataillon zum Urlaub auf unbestimmte Zeit stattfinden soll.

Wien, 26. April. Die von der Anglo-Austria-Bank eröffnete Subscription auf die zweite Emission der Rudolphbahn-Aktien wird in Geschäftskreisen günstig beurtheilt. Abweichend von dem Vorgange bei der ersten Emission findet sofortige effektive Silberer-

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Damals lernte sie den zu Linz als Offizier in Garnison befindlichen Grafen Gustav Chorinsky kennen, und es entspann sich zwischen Beiden ein intimes Verhältniß.

Scheinbar nahm dasselbe einen günstigen Verlauf, indem beide im Jahre 1860 zu Rom am Ziele ihrer Wünsche standen und die Kirche ihren Bund segnete; — ich sage scheinbar, den faktisch hätte schon das intimere Verhältniß, der geschlossene Herzensbund hingereicht, das Leben des jungen Wesens zu vergiften; — daß sie Frau geworden, mußte sie mit jener unglücklichen Katastrophe büßen, welche der Gegenstand Ihrer Judicatur, meine Herren Richter, sein wird. Nur ganz kurze Zeit währte das eheliche Glück.

Schon im Jahre 1864 finden wir die von ihrem Gatten verlassene Gräfin Mathilde Chorinsky im Hause ihrer Schwiegereltern, hier in Wien. Ich will mich nicht des Weiteren in eine Schilderung des Charakters der verstoßenen Gattin, nicht in eine Beleuchtung des Verschuldens des Gatten ergeben. Die Gräfin Mathilde Chorinsky fand liebevolle Aufnahme im Hause ihrer Schwiegereltern.

Es werden im Laufe der Verhandlung Briefe zur Kenntniß des hohen Gerichtshofes kommen, welche zur Genüge das intime, auf Achtung und Liebe gegründete Verhältniß beurkunden, das zwischen der Gräfin Mathilde Chorinsky und ihren mit Recht hochgeachteten Schwiegereltern stattfand.

Der Name und Charakter dieser Schwiegereltern, die hohe Achtung, welche denselben ausnahmslos gezollt wird sprechen beredter für die Gräfin Mathilde Chorinsky, als dies mein Mund vermöchte.

Auch dieses Asyl gönnte der pflichtvergessene Gatte seiner unglücklichen Gattin nicht.

InFolge einer auf dem Schachtfelde erlittenen Verwundung nach Wien zurückgekehrt, macht er es zur Bedingung seines Aufenthaltes im elterlichen Hause, daß seine Gattin dasselbe verlasse. Den Eltern, dem Sohne und Gatten die Möglichkeit zu verschaffen, Pflege zu geben und zu erhalten, verließ Gräfin Mathilde Chorinsky im Sommer 1866 jene Schwelle, innerhalb deren sie bis dahin geweilt, jenen Aufenthalt, der sie, wenn er auch den Jammer ihres Herzens nicht zu stillen vermochte, wenigstens in den Augen der Welt rehabilitirt hatte, und suchte allein und verlassen neuerdings eine Heimath.

Nach kurzem Verweilen in anderen Staaten, nahm sie im August 1866 ihren bleibenden Aufenthalt in München, wo sie sich seit Oktober 1867 bei der Kabinetswitwe Elise Hartmann, Amalienstraße Nr. 12, eingemiethet hatte.

Am 20. und 21. November 1867 empfing Gräfin Mathilde Chorinsky, welche in ihrer Wohnung als Baronin Ledsky bekannt war, den Besuch einer anderen Dame, von welcher sie sich mehreren Personen gegenüber äußerte, daß dieselbe aus Wien, von guter Familie, und vor ihrem Mann, der sie schlecht behandle und ihr ihren Brillantschmuck versetzt habe, geschieden sei.

Einer Zeugin theilte die Gräfin Chorinsky sogar mit, daß sie die fremde Dame in das Theater eingeladen, sie jedoch die Fremde zum Thee gebeten habe.

Der Abendthee fand bei der Gräfin Chorinsky am 21. November 1867 wirklich statt, und die Umstände dieser Theevisite werden Ihnen, meine Herren, im Laufe der Verhandlung bekannt werden.

Sie werden erfahren, daß die fragliche fremde Dame am Abende des 21. Novembers von beiläufig 4 bis halb 7 Uhr bei der Gräfin Chorinsky in deren Wohnung war.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender.

* geb.	28. April.	† gest.
1772	††	Struensee, Joh. Graf v., u. Brandt in Copenhagen hingerichtet.
1853	†	Tieck, Ludwig, z. Berlin. Fruchtb. u. geistr. Dichter u. Novellist.
1855	†	Attentat Pianori's auf das Leben Napoleon's III.

zinsung zu 5 pCt. bei Volleinzahlung statt. Dem 9pCt. Papier ist vollständige Steuerfreiheit zugesichert.

Wien, 27. April. Das „Tageblatt“ meldet: Das Subcomitee des Budgetausschusses schlägt zur diesjährigen Deckung des Defizits vor: Die Ableh nung der Vermögensteuer, die Vertagung der Unification der Staatsschuld, die Erhöhung der Coupon steuer auf 20 pCt. und eine Gewinnsteuer von 20 pCt., sowie die Einbeziehung der inländischen Staatspapierbesitzer zur Einkommensteuer mit 5 pCt. Ein Credit von 20 Mill. wird dem Ministerium behufs Deckung des Deficits zur Verfügung gestellt. Diese Schuld soll durch den Erlös der Staatsgüter getilgt werden. Das Subcomitee beantragt die möglichste Vermeidung neuer Steuern für das Jahr 1868 und die Einführung der Klassensteuer im nächsten Jahre.

Bern, 27. April. Endlich hat sich auch der Kirchenstaat zum Beitritt zu dem Genfer internationalen Sanitätsconcordat bereit erklärt.

London, 25. April, Morgens. Im Unterhaus beantragte Monk, das Ministerium um Vorlage der russisch-englischen Correspondenz bezüglich der candischen Angelegenheit zu ersuchen. Layard nennt Rußland den alleinigen Urheber der Insurrektion der Candioten. Lord Stanley erwidert: Die wahre Ursache der Insurrection sei das Bestreben der Losreißung Candias von der Türkei. In dieser Beziehung seien die Ansichten Englands sattsam bekannt, das Ministerium halte dafür, daß eine Trennung Creta's vom türkischen Reiche anderweitige Aufstände in den von Christen bewohnten Landestheilen hervorrufen würde. Der in diesem Sinne ertheilte Rath des englischen Cabinets sei nicht erfolglos geblieben, es sei ein gerechter Versöhnungs-Plan entworfen worden, welcher Alle befriedigen dürfte, die candiotischen Separatisten etwa ausgenommen. Die von Monk gewünschte Vorlage der diesbezüglichen Correspondenz könne aber aus Discretion nicht erfolgen. Nach dieser Erklärung des Ministers zog Monk seinen Antrag zurück.

London, 26. April. Reuters Office erhielt folgendes Telegramm, datirt Zulla, 18. April: Magdala wurde am 13. April erstürmt. König Theodor wurde getödtet. Die Gefangenen sind ausgeliefert worden. 14,000 Mann der feindlichen Truppen haben die Waffen niedergelegt. Von den Engländern wurde nur 1 Offizier und 14 Mann verwundet. Der Verlust des Feindes betrug 500 Todte und 1500 Verwundete. Die englischen Truppen sind auf 3 Monate verproviantirt.

London, 27. April. Ein Telegramm Napiers an Northcote bestätigt die eingekommenen Nachrichten von der Erstürmung der Stadt Magdala. Nach einem Telegramm des Specialcorrespondenten der „Times„ erschoß Kaiser Theodorus sich selbst mit einer Pistole.

London, 27. April. Reuters Office erhält folgende Nachrichten aus Sulla vom 19. d. M.: Alle europäischen Gefangenen, Männer, Frauen und Kinder, 60 an der Zahl, sind an General Napier ausgeliefert worden und auf dem Wege nach Sulla. Theodors ganze Armee ist getödtet, verwundet oder gefangen.

Turin, 26. April. Der Kronprinz von Preußen reist Montag früh über Pavia nach Parma, woselbst er Nachtquartier nehmen wird, um Dienstag über Bologna nach Florenz zu reisen.

London, 27. April. Eine Depesche Napier's sagt, daß die Armee sofort den Rückzug antreten werde. „Times“ und „Daily News“ machen dieselbe Mittheilung. Gleichzeitig wird von anderen Zeitungen das Verlangen ausgesprochen, daß der Rückzug sogleich bewerkstelligt werde.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 28. April. Gestern fand dahier unter starker Betheiligung die jährliche Versammlung der pfälzischen Färber statt.

† Briefe aus Bayern nach Griechenland kosten von jetzt ab (einfache Briefe) frankirt 18 kr. unfrankirt 21 kr. Muster und Waarenproben frankirt per $1\frac{1}{2}$ Loth 4 kr.

Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* **Bildung schafft auch Ordnung und Sinn für's Schöne.** (Schluß.)

Kaum in dem Hof eingetreten, mußten wir, um zur Hausthür zu gelangen einen wahren Brei von Schmutz, Koth und Mistpfuhle durchwaden. Die Hausflur war nicht geplättet, vielmehr nur mit Lehm ausgestampft in dem hier und da die Hühner sich puderten. Wie alt herkömmlich, war die sogenannte Ofenbank mit gefüllten Milchhäfen zum Zwecke der Rahmbildung besetzt; unter derselben war der gegitterte Behälter für die jungen Gänse und Hühner und ein Lattengerüste über dem Ofen war mit frischen Handkäsen besetzt. Die Stube war mit den verschiedenartigsten Gerüchen erfüllt. Ich hatte kaum den Muth mich auf einen Stuhl zu setzen, vielweniger noch bei einem vorgesetzten Frühstücke Messer und Gabel anzugreifen, waren doch die Gabelzinken in ihren Zwischenräumen bis zum Drittel mit altem Schmutze erfüllt. In Geduld mußte ich ausharren, denn weiter konnte ich an dem Tage nicht mehr. Ich mußte auch das angebotene Schlafquartier annehmen, in welchem der Boden nicht gedielt, dagegen das Bettweißzeug über und über mit punctartigen röthlichen Flecken erfüllt war. Einen Spiegel suchte ich des andern Morgens vergeblich, nur in der Wohnstube fand sich ein in den Wandverputz eingelegte spiegelartige Glasscherbe, die nicht im Stande war, Einem das Gesicht in der schönsten Gestalt zu zeigen.

Ein Sohn aus diesem Hause besuchte ums Jahr 1856 eine landwirthschaftliche Lehranstalt und wurde dann nur 1 Jahr hindurch als Volontair in eine Landwirthsfamilie der Pfalz gebracht, wo man nicht den Luxus kennen lernt, aber häusliche Einrichtungen von so netter Art, daß sie als Muster dienen dürfen. Vor drei Jahren kam ich nun wieder in jenen Ort. Ich fand den mir wohlbekannten jungen Mann bereits verheirathet. Das Gärtchen vor dem Hause, das früher mit Pfriemen eingefaßt und von den Schweinen durchgewühlt war, erfreute sich einer zierlichen Lattenumzäunung und bot in seinen Blumen- und Gemüsebeeten einen einladenden Eindruck dar. Der Hof war gepflästert, eine geordnete Düngerstätte angelegt, der Pfuhl wurde in einer Cysterne gesammelt. Die Hausflur war mit rothen Sandsteinplatten belegt und nett ausgeweißt. Käfekorb und Geflügelstall waren aus der Wohnstube verschwunden, Tische, Stühle und Bänke waren proper abgerieben, die Wände mit einigen schönen Bildern geziert. Das Frühstück mundete mir vortrefflich, denn Alles war einladend, weil nett. In dem Schlafzimmer fand ich ich ein saubers Bett und Alles wohlgeordnet; es fehlte an Nichts. Drei Jahre später führte mich mein Weg wieder durch O. Mit Erstaunen bemerkte ich, daß auch verschiedene andere Häuser in denen ich vorher noch den ursprünglichen Schmutz gefunden hatte, nun in größerer Reinlichkeit prangten. Ebenso waren um sämmtliche Häusgärtchen die Reiserumzäunungen verschwunden und hatten zierlichen Palisaden Platz gemacht. Das eine bessere Beispiel hatte im ganzen Dorfe in erfreulichster Weise nachahmend gewirkt.

---

* **Mannheim**, 27. April. (Produkten-Börse.) Weizen fest. Roggen und Gerste stille. Hafer höher bezahlt. Leinöl, Rüböl u. Petroleum unverändert. Mehl ziemlich unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — — G., 17 fl. 10 P., — ungarischer 17—18 fl. — G., 17 fl. 15—18 fl. 15 P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 50 P. **Roggen**, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. 30 G., 14 fl. 36 P. **Gerste** eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. 24—36 G. — fl. — P., württembergische 11 fl. 36 G., 11 fl. 40 P., ungar. 11 fl. 15—40 G., 11 fl. 45 P. **Hafer** eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 24—30 G., 5 fl. 36 P. **Kernen** 200 Z.-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P. **Bohnen** 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. **Erbsen** 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. **Wicken** 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. **Oelsamen**, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 18 fl. 30 P. deutscher — fl. — G., — fl. — P. **Kleesamen** deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 15 P. **Oel**, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 45 P., faßw. — fl. — G. 23 fl. — P. **Rüböl** eff. Inland faßw. 21 fl. 36 P., in Part. 21 fl. 20 P. **Mehl**: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. 6 P., Nr. 2. 13 fl. 10 P., Nr. 3. 10 fl. 36 P. Nr 4. 8 fl. 36 P., **Branntwein** auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 25 fl. — P. **Petroleum** weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

* **Frankfurt**, 27. April. 6¼ Uhr. Abds. (Effecten-Societät.) Credit $190\frac{1}{2}$—¾ bez. 60er Loose $70\frac{3}{8}$ bez., 64er Loose $8?\frac{1}{2}$ bez. Staatsbahn $264\frac{3}{4}$—$65\frac{1}{2}$ bez., Steuerfreie — bez., Amerikaner $75\frac{1}{2}$ bez. — Animirtes Geschäft in Staatsbahn.

* **Köln**, 27. April. Wetter: Schön. Weizen eff. hies. $10.7\frac{1}{2}$, per Mai 9.9, per Juni 9.8—. Roggen eff hies. 8.—, per Mai $7.12\frac{1}{2}$, per Juni 7.7, Rüböl unverändert, eff. $11\frac{9}{20}$, per Mai $11\frac{3}{5}$, per Okt. $11\frac{7}{10}$. Leinöl eff. $12\frac{3}{5}$.

Verloosungen.

* **Frankfurt**, 27. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 17160, 25?38 und 19924 jede 1000 fl., Nr. 8822, 4828, 81, 17592, 6?44, 5414 und 7166 jede 300 fl.

Ziehung vom 25. April. Hauptpreise: Nr. 912, 23,996, 11,403, 18,?50, 23,?85, 20 210, 530 und 19,0?3 je 1000 fl., Nr. 21,297, 24,420, 3850, 21,644 und 13,942 je 300 fl.

---

* **Kaiserslautern**, 28. April. Das Resultat der Stadtrathswahlen ist folgendes.

Als Stadträthe wurden erwählt:

Gelbert Johann, mit 699 Stimmen.
Orth Carl, 669 „
Böcking L. 677 „
Gerlach Ph. 626 „
Sommerrock Franz 594 „
Jänisch H. 544 „
Neumayer J 525 „
Fuchs Fried. 461 „
Wächter B. 451 „
Emig P. 387 „
Orth Fried. 381 „
Raquel W. 357 „
Neu H. 348 „

Als Ersatzmänner wurden erwählt:

Karsch Eduard mit 324 Stimmen.
Jacob J. W. 313 „
Stephany L. 313 „
Herbig Ad. 298 „
Gelbert Carl 267 „
Schmidt Ph. 257 „
Guthy L. 251 „
Kling H. 245 „

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 2. Mai, Morgens präcis 10 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreis zu Kaiserslautern.

Revier Hoheneck.
Schlag Thiergarten.
158 kieferne Stämme 2., 3. u. 4. Classe.
3/4 Klafter eichen Scheitholz anbrüch.
17 1/2 „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 18. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
95,3/3) J. Gelbert.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß sie längere Zeit in Paris verweilte und nun zurückgekehrt in hiesiger Stadt sich als

Modiste

etablirt hat, und bittet unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, sowohl in als außer dem Hause um geneigte Aufträge. (1,5
Johanna Lamm, Heiligengasse.

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei
60,jDi) **J. W. Jacob.**

Nicht zu übersehen!

Der Unterzeichnete sucht getragene Kleider, sowie auch Schuhe und Stiefel, alte Betten und sonstige Gegenstände aller Art zu kaufen.
Simon Lamm,
1,5) wohnhaft in der Heiligengasse.

Mineral-Wässer,



natürliche u. künstliche, empfiehlt in vielen Sorten billigst
72,6/6jDi) **Carl Hohle.**

Meinen Unterricht in den Elementar-Gegenständen, in den alten und neuen Sprachen, in Gesang, Klavier und Violine, welchen ich während 14 Jahren im Ausland (Frankreich, Rußland, Schweiz rc.) mit Erfolg gegeben habe, empfehle ich einem verehrlichen Publikum; auch bin ich zur Uebernahme einer Hauslehrerstelle geneigt.
Thiophile Hohenegger,
im Gasthof z. Karlsberg.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 1/2 kr. bei
6) **Friedr. Moeser.**

Alle Arten

Strohhüte

für Damen und Kinder, in englisch, brüsseler, florentiner und schweizer Geflecht, neuester Façons und billigst.

Herren- u. Knaben-Strohhüte

haben wir, dieses Jahr in allen Qualitäten, Panama, Florentiner rc. rc. vorräthig und verkaufen zu den billigsten Preisen.
1 1/3jDi) **Geschw. Spross.**

Französische blaue leinene

Blousen,

sowie genähte **Corsetten**, vorzüglicher Qualität und Façon zu billigen Preisen
99 2/4w2m) bei L. Wiegel Wwe.

Wohnung zu vermiethen.

Der zweite Stock meines Hauses, bestehend in vier Zimmern und Zubehör, und kann sofort bezogen werden.
Joh. Hoffmann,
1 1/3 Stockhausgasse.

Ein Junge,

der Lust hat, die Schreinerei zu erlernen, wird gesucht. 1 1/3

Versteigerung von Bauarbeiten.

Montag, den 4. Mai 1868, Vormittags um 10 Uhr, im Stadthaussaale dahier, werden die Arbeiten zur Herstellung des Neubaues für die technische Fortbildungsschule dahier, öffentlich an den Mindestbietenden versteigert:

Maurer- und Steinhauerarbeiten veranschlagt zu	. .	8796 fl.	— kr.
Zimmermannsarbeiten	„ „ . .	3098 fl.	2 kr.
Dachdeckerarbeiten	„ „ . .	840 fl.	30 kr.
Glaserarbeiten	„ „ . .	1240 fl.	53 kr.
Schreinerarbeiten	„ „ . .	1646 fl.	47 kr.
Schlosserarbeiten	„ „ . .	880 fl.	— kr.
Tüncherarbeiten	„ „ . .	302 fl.	— kr.
Pfläfterung u. Bekiesung des Hofes	„ „ . .	148 fl.	— kr.

Die Pläne und der Kostenanschlag liegen auf dem Bürgermeisteramte zur Einsicht auf. —

Kaiserslautern, den 23. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
99,101.5) **J. Gelbert.**

Mit Erlaubniß hoher kgl. Regierung der Pfalz und der städtischen Behörde beabsichtige ich hier eine

Erziehungsanstalt für junge Mädchen

zu gründen und dieselbe am **1. Mai** zu eröffnen. Unter Mithülfe einer examinirten Französin und anderer ausgezeichneten Lehrkräfte werde ich im Stande sein, allen Anforderungen zu genügen, sowohl für Mädchen des schulpflichtigen, als für solche höheren Alters.

Lehrgegenstände sind: Religionsunterricht für alle Confessionen, französische und deutsche Sprache, Literatur, Geographie und Geschichte, Naturlehre und weibliche Arbeiten.

Für ältere Mädchen wird ein besonderer Cursus in weiblichen Arbeiten und französischer Conversation eröffnet.

Gefällige Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung, bei Herrn Rentier Schweitzer (Bahnhofstraße), zwei Stiegen hoch entgegen.
100 2/3 **Fanny Faller.**

Geschäfts-Empfehlung.

Für die Sommersaison zu haben; **Manns-** und **Knabenhüte** guter Qualität, per Stück 18 kr.; ferner feinere **Strohhüte** neuester Façon, für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder; sowie alle Sorten von

Corsetten, Knöpfen, Kleiderverzierungen, Stickereien,

zu äußerst billigen Preisen bei
1,19.37) **Regine Maas** in Winnweiler.

Große neue Sendung in **Damen-Jacquetts** und **Paletots** rc., in Seide und Wolle ist wieder eingetroffen.
95 3/6jDiSa) **Friedr. Welsch.**



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in allen beliebigen Möbeln, Polsterarbeiten, Spiegeln, Stühlen, Kleider- und Handtuchhaltern unter Garantie, solider und tadelfreier Arbeit, in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen.



4m] **L. Orth**, Möbelschreiner in Kaiserslautern.

Unser großes **Corsettenlager** franz. und deutschen Schnitts in Ia. Qualitäten von fl. 1 — an aufwärts, sowie solche der Frau **Herges** in **Trier** bringen in empfehlende Erinnerung.
99 2/6) **Geschw. Spross.**

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,
30,jDi) billigst, bei **Alb. Munzinger.**



Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit sein auf's Beste assortirtes

Lager in allen Sorten Herren-Kleidern

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Besonders empfehle zur bevorstehenden Saison:

elegant gearbeitete

Sommer-Anzüge

von 7 fl. an;

Haus- u. Garten-Röckchen

von 1 fl. 45 kr. an.

Etwaige Bestellungen nach Maaß werden zu jeder Zeit entgegengenommen, und auf's Beste und Prompteste ausgeführt.

Kaiserslautern, im April 1868.

S. A. Goetz,
Kleiderhandlung (Schillerplatz),
28,4 j2eDi) der Tascher'schen Buchhandlung gegenüber.

Bei Philipp Burckhardt vom Reckweilerhof sind 200 Ctr. gutes Wiesenheu zu verkaufen. — Es kann Zahlungsausstand bewilligt werden. (99,01

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,12/12) **Geschw. Spross.**

Schöner Buchs zu verkaufen hat
96 3/6) **Ad. Wagner**, Bierbrauer.

Lehrjungen, die die **Formerei** erlernen wollen, werden mit augenblicklichem Verdienst angenommen vom
99 3/3 **Eisenwerk Kaiserslautern.**



Bei dem Unterzeichneten ist ein

Fassel

zu verkaufen, 1 1/2 Jahr alt, Glan-Race, sowohl für den Zug als Sprung geeignet.
W. Henn.
Neumühle bei Olsbrücken,
101 1/2 Kanton Otterberg.



wurde im Eintrachtssaale ein **Pelzkragen**, welchen die Eigenthümerin gegen die Inserationsgebühren im genannten Locale in Empfang nehmen kann.

Morgen, **Mittwoch** Abend

Harmonie-Musik
in der Orth'schen Brauerei

von der
Sander'schen Musikgesellschaft.
Anfang 7 Uhr. 1 1/2

Morgen, **Mittwoch**, den 29. April

Quintett

der Hebert'schen Musikgesellschaft im Gasthause zum „Riesen."
Anfang 8 Uhr.

Liedervorträge

des Opernsängers u. Componisten **M. J. Vincent.**
Unter gefälliger Mitwirkung des Tonkünstlers **Hohenegger**
heute **Dienstag** Abend
in der Brauerei von Bender.
Anfang 8 Uhr.

Stadt Kaiserslautern.
Frucht-Mittelpreise vom 28. April. 1868.

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	52	8	33	—	—	—	12
Korn	311	7	23	—	—	—	5
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	221	5	57	—	—	—	6
Gerste	131	5	53	—	—	—	10
Hafer	283	5	26	—	4	—	—
Erbsen	13	5	41	—	20	—	—
Wicken	34	4	38	—	—	—	2
Linsen	1	6	12	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	1	—	—	—	—	—	—
	995						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:
Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

* Kaiserslautern, 28. April. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 3[illegible] kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 20 kr. Stroh 1 fl. — kr. Heu 1 fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 27 April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44 3/4-45
„ Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
[illegible] in Gold	[illegible]	[illegible]9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke ... Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei ...maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 102. Kaiserslautern, Mittwoch 29. April 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 29. April.

— Die „Zukunft" stellt zur Begrüßung des Zollparlamentsabgeordneten Metz einen Brief aus Hessen-Darmstadt, der den unverwüstlichen Nationalvereinsrhetor charakterisirt, an die Spitze ihres letzten Blattes. Es heißt darin: Der Haupt-Humor liegt aber denn doch darin, daß er zu guter Letzt gegen alle Gemeinsamkeit mit den norddeutschen Nationalliberalen öffentlich protestirt und sich im Gegensatze zu diesen alten Genossen als Demokraten de pur sang declarirt hat. Metz ein Demokrat risum teneatis, amici. Er zählt sich zur Fortschrittspartei, und, geben Sie Acht, wenn er demnächst auf seinem berühmten Kreuzz ge für die deutsche Freiheit auf 14 Tage ins Zollparlament nach Berlin kommt, so wird er am Ende, zum Erstaunen Europa's, auf der äußersten Linken Platz nehmen und seine Ex-Collegen vom Nationalverein, Braun, Miquel, Bennigsen ꝛc., mit der wuchtigen Gewalt seiner Stimme (ipsissima verba unseres nationalliberalen Aufrufs) niederschwätzen. Nous verrons! Wenn je ein politischer Mann der Gegenwart der ausgeprägte Typus der Characterlosigkeit und Sicherheit unseres vulgären Bourgeois-Liberalismus war, so ist es dieser salbadernde Pseudo-Demokrat Metz, und darum hauptsächlich, weniger um seiner selbst willen, als vielmehr weil er eine landläufige ganze Gattung vorzugsweise repräsentirt, werde ich ihn als den Unserigen von Zeit zu Zeit humoristisch beleuchten.

— In Paris sollen die neuesten Nachrichten aus Berlin über die beabsichtigten Beurlaubungen in der Armee einen um so bessern Eindruck gemacht haben, als sich im Augenblicke eine entschiedene Parteinahme des Kaisers für die Minister des Krieges und der Marine gegen die Budget-Commission kundgibt, welche eine Verminderung der Militär-Ausgaben zu erzielen strebt. Napoleon, heißt es, habe dem Staatsminister sein Bedauern ausgesprochen, daß sich derselbe bereit zu zeigen scheine, auf das Verlangen der Commission eingehen zu wollen, und erklärt, er wolle an das Land appelliren, wenn man ihm eine unzulässige Verminderung des Kriegsbudgets aufdringen wolle. Dennoch glaubt man, daß die Commission nicht auf ihre Forderungen verzichten werde, daß Frankreich vielmehr dem Beispiele Preußens nothgedrungen würde folgen müssen. Ein etwaiger Versuch des Kaisers, an das allgemeine Stimmrecht zu appelliren, meint man, würde gegen ihn ausfallen. Die Haltung der französischen Presse in dieser Frage beweis't denn auch, wie sehr erwünscht eine gegenseitige theilweise Entwaffnung der Mächte dem französischen Volke sein würde. Die friedliche Strömung, heißt es, habe so entschieden das Uebergewicht erlangt, daß selbst die russische Diplomatie ruhigeres Fahrwasser zu gewinnen sucht. Man ist zu glauben geneigt, daß von Seiten der russischen Botschaft dem auswärtigen Amte mitgetheilt worden sei, die durch die „Correspondance du Nord-Est" veröffentlichten Uebersetzungen gewisser Artikel des „Golos", welche in Paris soviel böses Blut gesetzt haben, seien ersichtlich mit mala fides wiedergegeben worden. Man habe sich freilich gehütet, gradezu Fälschungen des Textes vorzunehmen, aber dafür eine andere Taktik eingeschlagen, nämlich die, daß man einzelne Stellen, die im Originale bekämpfte Hypothesen gewesen, durch Umstellung zu Schlußfolgerungen umgeschaffen habe.

— Der Zusammentritt des Zollparlamentes, so wird ferner aus Paris berichtet, habe dem französischen auswärtigen Amte Gelegenheit gegeben, seine Ansichten über das Zollparlament in einem längern Exposé mitzutheilen. Grundzug dieses Exposé sei der Ausdruck des Vertrauens Frankreichs, jene Versammlung ihrem volkswirthschaftlichen Programme nicht untreu werden zu sehen. Gleichwohl, füge Marquis de Moustier hinzu, müsse man sich darauf gefaßt machen, daß Versuche nicht ausbleiben würden, die politischen Beziehungen des Südens zum Norden in dieser Versammlung zur Sprache zu bringen; dieß sei aber in keiner Weise ein Grund zur Beunruhigung, da man überzeugt sein könne, daß die betreffenden Regierungen derartigen Ausschreitungen des Patriotismus mit einem Hinweis auf den wahren Zustand der Geister in Süddeutschland zu begegnen wissen würden. In diesem Sinne also habe Frankreich alles Interesse, aufmerksamen Auges die Behandlung der national-ökonomischen Fragen zu verfolgen, die in diesem Momente vor allem sein und Deutschlands Interesse beanspruchen dürfen. —

— Die Taufe des weiblichen Sprößlings des österreichischen Kaiserhauses ist in der Königsburg in Ofen mit aller Feierlichkeit vollzogen worden. Der Kaiser und die Königin von Neapel als Pathin knieten auf vergoldeten Stühlen, das Taufbecken war von Gold, die Taufwasserkanne mit Jordan- und geweihtem Taufwasser gefüllt. Das Taufkleidchen bestand aus Brüsseler Spitzen, mit Goldstreifen durchwebt. Die bei der Taufe verwendeten Wachskerzen waren aus Palästina. Unter den wohlgesinnten Magyaren herrscht große Freude, daß seit langer Zeit ein Sproß ihres Könighauses auf ungarischer Erde geboren wurde und deßhalb das Land als eigentliches Vaterland betrachten wird. Im Stillen mögen nur manche von ihnen bedauern, daß der Sproß ein Mädchen ist.

— Die „Unita Cattolica" berichtet, daß die in Rom gegenwärtig anwesenden Katholiken aus allen Weltgegenden dem Papste am 16. April, bei der Jahresfeier seiner Rückkehr aus Gaeta und seiner Rettung bei dem Unfalle von St. Agnese, eine Adresse überreicht haben. Herr Benoit d'Azy, ehemaliger französischer Deputirter, verlas dieselbe im Namen Aller. Se. Heil. antwortete in einer längern Rede in französischer Sprache. Er verglich die Feinde des heiligen Stuhles mit Absalon, der sich gegen seinen Vater empört, dafür am Baume hangend mit drei Lanzen durchbohrt worden sei und verhieß seinen Feinden ein gleiches Schicksal. — Sehen müssen wir das, ehe wir es glauben.

— Der Krug geht so lange zum Wasser bis er bricht und es gibt auch eine Grenze dessen — was ein den Rumänen angestammter Hohenzoller (der Vater des Fürsten Carl ist bekanntlich Rumäne — geworden) ungestraft lügen lassen darf. Die europäischen Cabinette scheinen entschlossen, energisch gegen jede Wiederholung der Unmenschlichkeiten einer Judenhetze einzuschreiten. Wie der „Wiener Presse" einer ihrer Correspondenten meldet, soll der französische Generalconsul von Bukarest angewiesen sein, vollen Ersatz für den im Einverständniß mit seinem österreichischen Collegen zu erhebenden Schaden, sowie eine klare bestimmte Mißbilligung dieser Vorgänge in der Kammer und die Absetzung des Präfecten von Basen zu verlangen. Es ist in der That hohe Zeit, daß solcher mittelalterlichen Barbarei ein Ende gemacht werde.

Neueste Nachrichten.

München, 25. April. Nach dem „Nürnberger Correspondenten" ist für die Dauer der Abwesenheit des Staatsministers Fürsten Hohenlohe der Staatsrath v. Daxenberger mit der Führung des Portefeuilles des Aeußern und des k. Hauses betraut.

* **München**. Abgeordnetensitzung vom 27. April. Nach einer Interpellation v. Steinsdorfs in Betreff des in Aussicht gestellten Gesetzes über die Bürgerwehr, welche der Staatsminister des Innern dahin beantwortete, das neugebildete Institut der Bürgerwehr werde bereits mit dem 1. Jannar 1869 ins Leben treten können, ging es zur Berathung des Militärbudgets. In der allgemeinen Debatte zieht Abg. Stenglein einen Vergleich zwischen den Militärverhältnissen im norddeutschen Bunde und bei uns und

---

* **Kein Scheidungsgrund.**

Novelle von Marie v. Roskowska.

(17. Fortsetzung.)

„Meinen Sie, ich sei krank?" fragte sie leise, kaum hörbar. „Körperlich nicht, aber im Gemüth — krank und wund zum Sterben! Nehmen Sie sich meiner Kinder an, Ebeling. Es kommt nun noch schrecklicher, als ich selber fürchtete Hätte ich nicht so lange gezögert! Wenigstens für Arnold wäre es besser gewesen. Das wird ihn zeitlebens bedrücken."

„Sie wollten also zugestehen, daß Sie sich auf ein gefälschtes Recept hin das Gift verschafften?" Der Beamte nahm das Verhör wieder auf.

Sie raffte ihre physische und moralische Kraft zusammen und wappnete sich mit jener Selbstbeherrschung, die sie in den letzten Jahren oft geübt hatte.

„Ja. Vor Jahren einmal hatte Doctor Ebeling ein solches Recept verschrieben — für meines Kleinen Kinderfrau, die eine offene Wunde hatte. Ich zeichnete es auf durchscheinendem Papier nach, indem ich einen halben Gran Morphium in vier Gran und das Datum veränderte und aus „Frau" — „Herr Schulz" machte. Wann und wo ich das Recept bereiten ließ, wissen Sie. Ich wollte natürlich unerkannt bleiben. Als ich über eine Verkleidung nachsann, fiel mir ein, daß ich für Hanna die Jacke und Handschuhe gekauft hatte. Ich benutzte Beides und auch ihr Tuch, das in der Mädchenstube an der Wand hing."

„Die Zeugen behaupten, jene Person sei breitschultrig gewesen", wandte der Rath ein.

„Ich hatte mehrere meiner eigenen Jacken an- und die Düffeljacke darüber gezogen, um mich unkenntlich zu machen". Sie war fast ungeduldig über die geringfügige Unterbrechung.

In den Augen der Gesetzeskundigen war das, was sie aussprach, nicht geringfügig. Durch das Geständniß, daß sie Alles so genau erwogen, also mit vollkommener Ueberlegung die Vorbereitungen zu dem Verbrechen getroffen hatte, verschlimmerte sie ihre Sache außerordentlich.

Ebeling begann wieder Gesichter zu schneiden.

„Sie haben nicht nöthig, etwas gegen sich selber auszusagen", bedeutete er.

Der Untersuchungsrichter sagte nichts gegen die Unterbrechung. Vielleicht hatte er ihr eben dasselbe bemerklich machen wollen.

Sie zuckte leicht die Achseln.

„Mir kann nichts mehr schaden, noch nützen."

„Und was beabsichtigten Sie mit dem in dieser Weise erlangten Gift?"

„Meine Kinder und dann mich zu tödten!"

Die Anwesenden, außer Ebeling waren lebhaft überrascht.

„Die Kinder? Man nannte Sie stets als ein Beispiel zärtlicher, hingebender Mutterliebe, und Sie sollten beabsichtigt haben, Ihre Kinder zu tödten?"

„Was blieb mir denn übrig? Ein Grund zur Scheidung war ja nicht vorhanden!" Stolz und Scham schlossen ihr den Mund. Und doch war Offenheit nothwendig. Fast vernichtet von dem heftigen inneren Kampf nach allen Leiden und Aufregungen der letzten Zeit, sammelte sie den Rest ihrer Kraft und Besonnenheit. „Meine Herren, erlassen Sie mir die Fragen nach den Einzelheiten. Ich glaube man kennt dieselben leider nur zu gut. Mein Gatte ist — todt. Es ziemt mir nicht, von — den Schwächen zu sprechen, welche die letzten Jahre unseres Lebens trübten." Lichtes Roth stieg in ihre Wangen; es brannte wie Fieberrosen auf denselben. Ich kann nicht sagen, ich habe mich bemuht, meine Pflicht zu erfüllen. Es war mir keine Mühe, sondern das höchste Glück. Und dieses Glück — meine Kinder — sah ich gefährdet durch ihres Vaters — Verirrungen. Ein Scheidungsgrund waren diese Verirrungen nicht. Auf eine freiwillige Trennung wollte er nicht eingehen. Was sollte, was konnte ich thun, meine Kinder zu retten? Nach einem wüsten Auftritt entschloß ich mich zum Aeußersten und verschaffte mir das Gift!" Tief athmend schwieg sie. Erst nach einer Pause vermochte sie weiter zu sprechen. „Am Morgen darauf entsetzte ich mich selbst vor dieser Ausgeburt meiner Verzweiflung, und erkannte sie als Fra-

findet, daß bei uns die Militärverwaltung viel theurer sei als in Preußen. Bayern werde loyal die Verträge halten und für Deutschland leisten, was es zu leisten habe, jedoch ohne den Militarismus wie in Preußen auf den Gipfel zu treiben. Die Volksvertretung habe zur Herstellung der Schlagfertigkeit der Armee von jeher die größten Summen bewilligt und wenn sie jetzt in gewissen überflüssigen oder doch zu hoch angesetzten Dingen Abstriche vornehme, so übe sie nur eine Pflicht, und gefährde keineswegs die Schlagfertigkeit. Man möge ohne lange Detailberathung die Ausschußanträge annehmen, wegen der zu befürchtenden Verschleppung der Budgetberathung, der durch das Zollparlament verursachten Abwesenheit so vieler Abgeordneten, endlich, weil man es mit einer neuen Wehrverfassung zu thun habe, bei der es noch an Erfahrung fehle. — In der speciellen Berathung wurden fast ohne Berathung bewilligt: für das stehende Heer und die Landwehr 13,038,886 fl. (Regierungs-Postulat 14,095,278 fl.), topographisches Bureau 60,000 fl., Militärwittwen- und Waisenfonds 127,076 fl., Garnisonscompagnieen 169,098 fl., Festungsdotationen 264,264 fl. (Regierungs-Postulat noch 265,947 fl.,) die dem Ausschußantrage zufolge auf den außerordentlichen Etat zu stellen sind. Schließlich wurde noch dem Wunsche zugestimmt, daß die Festungseigenschaft Landaus aufgehoben werden solle. Brater erklärte, daß aus der Thatsache, daß die Kammer, ohne in die Detailberathung einzugehen, um dem Ministerium freie Hand bezüglich der Verwendung zu lassen, die einzelnen Hauptpositionen genehmigt habe, nicht die Folgerung gezogen werden dürfe, daß die Kammer künftig in gleicher Weise verfahren müsse. Hiermit schloß die Sitzung.

Freiburg, 27. April. Dieser Tage befand sich Hofgerichtspräsident Prestinari hier; derselbe scheint von der Regierung die Mission gehabt zu haben, sich vertraulich mit den Mitgliedern des Domcapitels bezüglich der Aufstellung der Candidatenliste für die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles zu besprechen.

Berlin, 27. April. Die um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags von dem Alterspräsidenten von Frankenberg-Ludwigsdorf berufene erste Plenarsitzung des Zollparlaments wurde von demselben mit einem freundlichen Willkommen an alle Süddeutschen eröffnet. (Bravo!) Der Alterspräsident sagte: der Antrag vom 8. Juli stellt unsere Competenz fest. Dem Vorbilde des Reichstages folgend, werden wir die Vorlagen gründlich prüfen, und unsere Bemühungen unablässig auf Ein großes Ziel richten: Das einige Deutschland! (Lebhaftes Bravo.) Das Parlament genehmigt provisorisch die Geschäftsordnung des Reichstages. Hierauf findet die Verloosung der Abtheilungen statt. Eingetreten sind 283 Mitglieder, darunter 210 Reichstagsmitglieder und 73 Süddeutsche. Morgen finden die Wahlprüfungen und die Präsidentenwahl statt.— Der König hat heute Nachmittag den bayerischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe empfangen.

Berlin, 27. April. Der Ceremonie der Zollparlamentseröffnung wohnte eine sehr zahlreiche Versammlung bei. In der Hofloge sah man J. M. die Königin und die kgl. Prinzessinnen, in der Diplomatenloge sämmtliche Botschafter und Gesandte. Bei seiner Rückkehr aus der Schloßkapelle begrüßte der König den bayerischen Ministerpräsidenten, Fürsten v. Hohenlohe, durch einen Händedruck. Um $1\frac{1}{4}$ Uhr stellte sich der Bundesrath links vom Throne auf: an der Spitze Graf v. Bismarck, sodann die Bevollmächtigten von Bayern, Würtemberg, Sachsen, Baden, Hessen und der übrigen Zollvereinsstaaten. Gleich darauf trat der König mit sämmtlichen k. Prinzen in den Saal. Alterspräsident v. Frankenberg brachte ein Hoch auf den König aus. Nachdem Se. Maj. hierauf die Thronrede unter dem Beifall der Versammlung verlesen, erklärte der Bundeskanzler Graf Bismarck im Namen der verbündeten Regierungen und auf Befehl des Präsidiums das Zollparlament für eröffnet. Unter einem vom bayerischen Bevollmächtigten für den Zollbundesrath ausgebrachten Hoch verließ Se. Maj. wieder den Saal.

Berlin, 28. April. Zollparlament. Fürst Hohenlohe zum ersten Vicepräsident erwählt, sagte, er erkenne in seiner Wahl eine Rücksicht auf die Süddeutschen, deren Eigenart hier wohlwollende Berücksichtigung finden werde. Er wünscht zuvörderst patriotische Eintracht und Hingebung Aller an die Lösung der gestellten Aufgaben. — Bei der Erwählung des zweiten Vicepräsidenten fand eine engere Wahl statt und erhielt der Herzog von Ujest eine Majorität von 152 Stimmen. Auf Freiherrn von Roggenbach waren nur 137 Stimmen gefallen. (Nach einem Telegramm des Wagner'schen Bureaus erhielten im 1. Wahlgang Roggenbach 138, Herzog von Ujest 104, Neurath 51 Stimmen.)

Berlin, 28. April. Die Abtheilungen des Zollparlaments haben sich constituirt. Bei der Wahl des Präsidenten erhielt Simson 273 von 309 abgegebenen Stimmen; derselbe nimmt die Wahl an und verspricht mit allen Kräften für den gedeihlichen Fortgang des Zollparlaments wirken zu wollen, welches schon durch sein Dasein einen vollgültigen Beweis von der Stärke und Untrennbarkeit des heiligen Bandes abgäbe, das, trotz aller Stammesunterschiede, unser deutsches Volk umschlinge.

Wien, 26. April. Drittes deutsches Bundesschießen. Die Festbauten wurden dem Zimmermeister Joseph Obermaier jun. für den Kastenpreis von 175,560 fl. österr. übertragen. Die Wirthschaftsräumlichkeiten müssen bis zum 1. Juli, die übrigen am 11. Juli vollendet sein. Die Arbeiten sind seit Montag in Angriff genommen und über 300 Leute auf dem Bauplatze beschäftigt. — Die Ehrengabe des Festcommitees wird in einem silbernen Trinkhorn bestehen. — Die Büchsenmacher-Werkstätte wurde einem Consortium übertragen. Dasselbe hat nach einem festgestellten Tarife alle Gattungen schießordnungsmäßiger Gewehre für den Bedarf leihweise zu stellen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die größte Zahl der österreichischen Schützen nur auf die Standscheibe schießen dürften, wurde die ursprüngliche Bestimmung: 48 Scheiben für Stand und 77 für Feld dahin abgeändert, daß 55 Stand- und 70 Feldscheiben aufgestellt werden. Festzeichen sind 15,000 bestellt. Dieselben (gepreßte Leinwand) enthalten in der Mitte das historisch richtige Wiener Stadtwappen (goldner Adler, die deutsche Kaiserkrone auf schwarzem Grund) und rothem Rand mit der Inschrift in Gold: „Drittes deutsches Bundesschießen."

Wien, 27. April. In der Generalversammlung der Lemberg-Czernowitzer Bahn-Gesellschaft theilt der Generaldirector mit, der Fürst von Rumänien wolle der Gesellschaft den Bau der Linie über Suczawa und Jassy an die russische Grenze übertragen. Fürst Carl thue sein Möglichstes zur Beschleunigung der Concession. Das letztjährige Reinerträgniß der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn belief sich auf 250,000, die Dividende beträgt 4 Silbergulden.

Wien, 28. April. Die „Presse" meldet: Baron von Meysenbug ist zum österreichischen Botschafter in Rom ernannt worden. Graf Crivelli hat um seine Zurückberufung gebeten.

Wien, 28. April. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute in ihrem amtlichen Theil ein Handschreiben des Kaisers an den Kriegsminister, wodurch er denselben beauftragt, im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Anträge wegen Besoldung solcher ehemaligen Offiziere aus dem Militärpensionsetat vorzulegen, welche durch Ereignisse von 1848 und 1849 ihrer Besoldungsansprüche verlustig geworden sind.

Wien, 28. April. Sitzung des Unterhauses des Reichsrathes: Der Präsident macht Mittheilung über den Empfang der Deputation des Reichstages durch den Kaiser. Auf die Ansprache des Präsidenten erwiderte der Kaiser: „Ich bin von der treuen Gesinnung und der Theilnahme überzeugt, welche das Abgeordnetenhaus stets der kaiserlichen Familie bewiesen hat. Lassen Sie uns auf der betretenen Bahn rasch und entschieden fortschreiten, damit wir wo möglich bald zu gedeihlichen Resultaten gelangen. — Die Versammlung erhob sich nach dieser Mittheilung zu dreimaligem stürmischem Hoch auf den Kaiser.

Haag, 28. April. Die Kammer hat das Budget des Ministeriums des Auswärtigen mit 37 gegen 35 Stimmen verworfen. Das Ministerium verlangte die Vertagung der Discussion über die anderen Budgets und erklärte, die Entscheidung des Königs anrufen zu wollen.

Paris, 25. April. Von der Verwirrung, die sich der Majorität des gesetzgebenden Körpers bemächtigt hat, kann man sich auswärts kaum eine richtige Vorstellung machen. Die ministeriellen Abgeordneten irren durch Paris wie die Seelen von Abgeschiedenen, die keine Ruhe finden können. Der Wirrwarr, in dem man hier lebt, die Uneinigkeit, welche in dem Cabinet, in dem Geheimrath, selbst in der kaiserlichen Familie herrscht, versetzen sie in die lebhafteste Bestürzung. Sie erwarten eine Lösung, die sich nicht einstellen will, sie harren auf ein kaiserliches Wort, das sie ihrer Todesangst entreißen soll, und die kaiserliche Sphinx bewahrt ihr majestätisches Schweigen, einfach, weil sie nichts zu sagen hat. Das ist das Bild der gegenwärtigen Lage im Kaiserreich!

Paris, 27. April. Die Thronrede des Königs von Preußen macht hier einen sehr guten Eindruck. — Der russische Botschafter Baron Budberg wird in kürzester Zeit sein Abberufungsschreiben erhalten. — Der „Constitutionnel" spricht sich in einem Artikel seines neuen Chefredakteurs Vandrillauts für ein liberales Kaiserreich aus, verspricht Ergebenheit für die Regierung, aber Unabhängigkeit in der Würdigung der Regierungsacte. — Der „Constitutionnel", indem er den Brief des Fürsten Anton von Hohenzollern über die Lage der Israeliten in Rumänien commentirt, sagt, daß die Dringlichkeit einer radicalen Reform in der Verwaltung Rumäniens klar dargethan sei.

Paris, 27. April. Senat. Der Bericht Devienne's über das Preßgesetz wird gelesen und dessen Billigung beschlossen. Der Bericht schließt: Der Kaiser weiß, daß die Nation ihm hauptsächlich das Amt übertragen hat, den öffentlichen Frieden zu wahren. Die nämliche Stimme, welche Sie drängte, sich der

---

vel und Wahnsinn. Aber die wahnsinnige, frevelhafte Idee kehrte wieder mit der Verzweiflung. Der gestrige Tag — ich — ich — kann Ihnen seine Scenen nicht schildern. Auch nicht, wie ich einen Theil der Nacht hinbrachte — was ich litt! Mein Erstgeborener hatte mir vorgeschlagen, wir wollten sterben. Meinen Gatten erwartend, blieb ich häufig spät auf. Es wurde gewöhnlich für mich Kaffee gekocht, ehe die Mädchen schlafen gingen." (Forts. f.)

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Daß Gräfin Chorinsky noch um 6 Uhr die Zeugin Fanny Hartmann um deren Operngucker ersuchte, dies war das letztemal daß die Gräfin Chorinsky von Zeugen gesehen wurde. Sie werden erfahren, daß dann nach Entfernung der Zeugin Fanny Hartmann die fremde Dame um halb 7 Uhr zu der Elise Hartmann kam, dieselbe ersuchte, ihr zum Zwecke des Theaterbesuches eine Droschke zu holen, daß Elise Hartmann, diesem ihrem Wunsche nachkommend, beiläufig 5 Minuten aus der Wohnung abwesend war, und bei ihrer Rückkehr die Wohnung der Gräfin Chorinsky schon verschlossen fand, so daß sie sich dachte, die beiden Damen haben sich schon entfernt.

Freitag den 22. November zeigte sich die Gräfin Chorinsky nicht; dies fiel nicht auf, weil die Familie Hartmann vermuthete, daß ihre Partei sich bei der fremden Dame befinde, und ihrer Nachhausekunft deßhalb kein besonderes Augenmerk geschenkt wurde, da die Gräfin Chorinsky ihren eigenen Hausschlüssel hatte.

Als dieselbe jedoch auch am Samstag den 23. November nicht zum Vorschein kam, und Elise Hartmann, welche, in Sorge um sie, sich im Hotel „zu den vier Jahreszeiten" erkundigt hatte, dort erfuhr, daß die fremde Dame schon Donnerstag den 21. Abends nach Wien abgereist war, erwachte in der Frau Hartmann der Verdacht, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugegangen sei; — sie wendete sich an die Polizei.

Bei dem Umstande, daß die Thür des Zimmers der Gräfin Chorinsky von Außen versperrt war und der Schlüssel fehlte, drang man zuerst mittelst einer sonst nicht benutzten Thüre in die Wohnung der Gräfin Chorinsky ein und fand dieselbe bereits todt am Boden zwischen dem Canapee und dem Tische liegend.

Die näheren Details dieser Situation werden Ihnen, meine Herren, im Laufe der Verhandlung klar werden. Selbstverständlich mußte bei dem Ungewöhnlichen und ganz Befremdenden dieses Todesfalles die Obduction der Leiche veranlaßt werden. Aus der Obduction ergab sich der dringende Verdacht einer stattgehabten Vergiftung.

Dieser Verdacht wurde durch die chemische Analyse der Leichentheile zur Gewißheit. Es werden Ihnen, meine Herren, die Ergebnisse der Obduction, das Resultat der chemischen Analyse vorgeführt werden, weshalb ich mich für jetzt darauf beschränke, daß durch das Schlußgutachten der Gerichtsärzte constatirt ist:

a) Die Gräfin Mathilde Chorinsky sei bereits am Abende des 21. Novembers in Folge einer Vergiftung durch Blausäure, beziehungsweise an rascher Zersetzung des Blutes in Folge Vergiftung mit Blausäure gestorben, ohne Mitwirkung einer anderen Ursache, und es haben weder eigenthümliche Leibesbeschaffenheit, noch besondere Zustände der Verstorbenen, noch zufällig äußere Umstände etwas hiezu beigetragen.

b) Es scheine die Vergiftung mit Ciancali erfolgt zu sein, weil:

1. die Erscheinungen, ausgedehnte Blutaustritte auf der Magenschleimhaut, und Abgang aller fremden Säuren im Mageninhalte darauf hinweisen, und
2. concentrirte Blausäure schwer einem Laien zugänglich ist, während Ciancali unschwer verschafft werden kann.

c) Blausäure-Gift theile sich nach dem Genusse sehr schnell dem Organismus mit und kann bei gehöriger Menge binnen wenigen Minuten tödten.

d) Es sei im vorliegenden Falle der Tod sehr schnell ohne besondere Schmerzenskundgebung erfolgt.

(Fortsetzung folgt.)

liberalen Initiative zuzuwenden, wird Sie gleichzeitig lehren, bei eintretender Nothwendigkeit den rechten Widerstand zu leisten. — Gesetzgebender Körper. Eine Interpellation, welche über die Folgen des in Frankreich herrschenden wirthschaftlichen Systems Aufklärung verlangt, wird eingebracht. Die Vorschläge bezüglich der Verbesserungen in den Häfen Dünkirchen, Gravelingen u. s. w. werden von der Versammlung genehmigt.

Paris, 28. April. Der „Moniteur" sagt in seinem Bulletin, worin er von der Thronrede des Königs von Preußen spricht: „Bei Beendigung seiner Rede hat es dem König gefallen, die freundschaftlichen Beziehungen der fremden Mächte zu jedem von den im Zollparlament vertretenen Staaten als sicheres Unterpfand der Erhaltung des europäischen Friedens zu betrachten."

London, 27. April. Im Oberhause beantragte Malmesbury, im Unterhause Disraeli Adressen an die Königin zu richten, um derselben den Abscheu über den gegen den Herzog von Edinburg gerichteten Mordversuch auszudrücken. Russel und Gladstone unterstützten diese Anträge, welche darauf angenommen wurden — Disraeli beglückwünschte das Land zu den Erfolgen der abyssinischen Expedition, indem er dieselbe mit dem Zuge Cortez nach Mexico verglich. Er rühmte Napier und kündigte an, daß die englischen Truppen sofort das Land verlassen würden, was die Lauterkeit der Absichten Englands darthue. — Der Prozeß in der Affaire Clerkenwell wurde heute entschieden. Die Fenier Desmond und English wurden freigesprochen, Barnett zum Tode verurtheilt. — Im Unterhause wurden die Resolutionen Gladstone's betreffs Abschaffung der irischen Staatskirche berathen.

London, 28. April. Laut Regierungsdepesche aus Sidney, 31. März, ist O'Farell, der den Prinzen Alfred erschießen wollte, zum Galgen verurtheilt worden. Beide Parlamentshäuser votirten der Königin eine Beileidsadresse wegen des Attentats. Im Unterhause belobte Disraeli den General Napier und die Armee in Abessynien.

* **Genua**. Garibaldi hat am 16. d. M. wieder einen Brief an seine römischen Freunde gerichtet. Derselbe ist sehr kurz und lautet: „Meine theueren Freunde! Dank für Euer artiges Schreiben vom 8. März, wie für die Bitte um meinen Rath Offen gesagt, Italien wird nicht frei, wegen der Priester, d. h. wegen der Betrüger. Verlaßt daher ihren Kram, schickt sie ihrem Beschützer Bonaparte, dem bittersten Feind unseres Vaterlandes" Die jüngst in den Blättern breitgeschlagene Neuigkeit, Garibaldi habe sich in Priesterkleidung nach Rom geschlichen, ist, bestimmten Privatmittheilungen zufolge, auf Menotti Garibaldi zu übertragen, welcher wirklich in der Engelsburg gewesen sein soll.

Kopenhagen, 27. April. „Fædrelandet" vernimmt, daß im Landsthing zwischen der Majorität und der Minorität des Ausschusses für das Freigemeindengesetz eine vorläufige Uebereinkunft erreicht worden sei, welche, falls sie sich bestätigte, die Ministerkrisis beseitigen würde.

Bukarest, 27. April. Präsident Lecca in Bakeu, welcher die letzten Judenverfolgungen in Abrede stellte, wurde zum Polizeipräfecten von Bukarest befördert.

Bukarest, 28. April. Minister Bratiano ist aus der Moldau zurückgekehrt. Lecca wies die Polizeipräfectenstelle zurück, auf welche Ciocorlan berufen wurde. — Die Arbeitseinstellung der Fleischhauer und Fiaker dauert schon drei Tage an.

Valparaiso, 4. März. Während unsere besten Schiffe sich in Frankreich und England unter Embargo befinden, werden die Schiffe, die hier sind und die während des Krieges erworben wurden, für nicht seetüchtig erklärt. Dies ist bereits mit der „Nuble" geschehen. Mit diesem lahmen und ohnmächtigen Abschluß unserer Anstrengungen, und eine Kriegsflotte anzuschaffen, dürfen wir wohl annehmen, daß alle Kriegsbefürchtungen vorüber sind, und daß der Friedensschluß mit Spanien nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. — In dem Departement Huasco hat man eine Silbermine von großer Ausdehnung entdeckt, die sehr ergiebig zu werden verspricht. — In Peru ist der Friede vollkommen wieder hergestellt. Ein Zeichen, wie rasch dort das öffentliche Vertrauen sich wieder eingestellt hat, ist die Leichtigkeit, mit der die Regierung eine Anleihe zum Betrag von zwölf Millionen Dollars zum Cours von 46 abgeschlossen hat. — Für Kaufleute wird es von Interesse sein, daß von Lima nach Ahancay eine Eisenbahn gebaut werden wird; dem Handel Lima's werden daraus große Vortheile erwachsen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 29. April. Zum Bürgermeister wurde in heutiger Stadtrathssitzung Herr Joh. Geibert gewählt, Hr. Louis Böcking I. Adjunkt. Hr. Louis Presser zum II. Adjunkt, der seitherige II. Adjunkt, Hr. Fried. Pirig, hatte vorher bestimmt abgelehnt.

† (Zum deutschen Schützenfest in Wien.) Ehrengaben haben angemeldet: Die in Wien domicilirenden Schweizer, welche sich auch bei dem festlichen Empfang ihrer Landsleute betheiligen werden, und die Kärnthner Bundesschützen. Das Central-Comité hat einen Aufruf an Oesterreichs Industrielle erlassen, in welchem zur Einsendung werthvoller Fabrikate zu Ehrenpreisen aufgefordert wird. Für diese Festgaben werden besondere Scheiben eingerichtet, bei welchen die Preise nur aus Erzeugnissen der Industrie bestehen. Ferner hat das Central-Comité sich an die hervorragendsten Personen, Firmen und Körperschaften der Residenzstadt gewendet, um durch allgemeine Subscription die Deckung des benöthigten Vorschußcapitals, zunächst in der Summe von 100,000 fl. Oe. W., zu bewirken. Die Commune Wien hat Antheilscheine für die Summe von 20,000 fl. übernommen.

† Aus Pfaffendorf bei Coblenz wird vom 22. April geschrieben: Heute Mittag nach 1 Uhr ging die Frau eines Geschäftsmannes mit ihrem etwa 4jährigen Kinde am Rheine spazieren. Ihr Gatte, ihr nachkommend, ließ einige harte Worte fallen; mit ihm zurückkommend, wiederholte sich dieses, und die Frau, von der Hand des Kindes sich losreißend, stürzte sich in den Rhein, worauf ihr sofort das Kind und auch der Mann folgten. Der junge Metzgermeister August Kilian wagte mit dem Einsetzen seines Lebens die Rettung der beiden Eheleute, welche gelang; der Gemeindediener Johann Menz rettete das Kind, welches schon weiter vom Ufer stromabwärts getrieben war.

† (Loyalitäts-Opfer.) In der „Agramer Zeitung" finden wir folgendes heitere Inserat: „Zur Feier der Allerhöchsten Entbindung Ihrer Majestät unserer Königin wird im Keller des Unterzeichneten ein 110-eimeriges Faß Babeiker Wein auf den Zapfen gegeben. Im Falle einer Prinzessin wird die Maß mit 40 kr., und falls die Vorsehung uns mit einem Prinzen beglücken sollte, mit 32 kr., ausgeschenkt. Anton Ausch, am Jelacic-Platz Nr. 346." Leider hat der patriotische Mann sein Opfer nicht anbringen können.

† Wohl wenige Städte können eine so große Zahl von Greisen aufweisen, wie Triest. Bei einer Bevölkerung von 70,000 Seelen waren 400 Menschen, die das 82. Jahr überschritten haben, darunter 90 zwischen 90 und 100 Jahren und 14 über 100 Jahre alt sind.

† Häuser ohne Treppen. Vor einiger Zeit wurde nach dem „Journal of the society of arts" in dem Quartier du Roule in Paris, als Versuch einer neuen Bauart ein, ohne Einrechnung des Parterres, neunstöckiges Haus erbaut. Dasselbe hat keine Treppen; das Mittel um in die oberen Stockwerke zu gelangen bildet ein hydraulischer Aufzug, sowie dieser beim Bauen der Häuser in Paris im Gebrauche ist, nämlich zwei breite viereckige Wasserbehälter, welche abwechslungsweise mit Wasser gefüllt und dazu bestimmt sind, das Gegengewicht der emporzuhebenden Last zu bilden. Diese Wasserbehälter, die einen eingeschlossenen Raum mit Sitzen ziehen sollen, gehen je einmal in der Minute auf und ab und befördern auf diese Weise die Inwohner und deren Gäste ohne Beschwerlichkeit, Geräusch oder Staub auf- und abwärts. Man hat berechnet, daß die oberen Stockwerke in Folge dieser Einrichtung wegen des höheren Grades der Luftigkeit und Aussicht, sowie ihrer Geräuschlosigkeit höhere Miethzinse abwerfen, als die anderen. Das nämliche Mittel, durch Anwendung von hydraulischer Kraft aufzusteigen, soll wie man sagt, in dem neuen Gebäude der Bank von Frankreich angewendet werden.

— In Olmütz wurde am 16. ds. der Kaplan Lucas wegen Aufreizung zu 5 wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

* (Die Baseler Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschaden) hat im vorigen Jahre wieder einen Netto-Verlust von 186,565 Fr. 12 erlitten so daß die Kapital-Einbuße der Aktionäre jetzt schon 542,515 Fr. 38 beträgt.

Handel und Industrie.

* Köln, 28. April. Wetter: Rauh. Weizen eff. bief. 10.7$^1/_2$, per Mai 9.8$^3/_8$, per Juni 9.8—. Roggen eff bief. 8.—, per Mai 7.11, per Juni 7.4, Rüböl behauptet, eff. 11.$^5/_8$, per Mai 11$^1/_{10}$, per Okt. 11$^3/_4$. Leinöl eff. 12$^3/_8$.

* Neustadt. Markt vom 28. April. Der Centner Waizen 8 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Spelz 5 fl. 44 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 28. April. 6$^1/_4$ Uhr. Abds. (Effecten-Societät.) Credit 189$^1/_2$—$^7/_8$—$^3/_4$ bez., 60er Loose 70$^1/_4$—$^3/_8$ bez., Staatsbahn 264$^1/_4$—3$^0/_4$—64$^3/_4$ bez., Amerikaner 76$^9/_{16}$ bez.

Verloosungen.

* Frankfurt, 28. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 25030 5000 fl. Nr. 20648 1000 fl., Nr. 19735, 23645, 16085, 25045 und 4866 jede 300 fl.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Cap. Barends, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 8. April von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer schnellen, glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Berlin", Capt. Undütsch, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 1. April von Bremen abging, ist nach einer glücklichen Reise von 18 Tagen wohlbehalten in Baltimore angekommen.



Bierwirthschaft.

Am 1. Mai nächsthin übernimmt Unterzeichneter die

Bierwirthschaft

der Herren Gebrüder Tascher

und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Kaiserslautern, den 29. April 1868.

2,3,4) Georg Hach.



Einem geehrten Publikum zur Anzeige, daß ich mit einer schönen Auswahl

Pariser Modellhüten

versehen bin und stehen solche zur gefälligen Ansicht offen. Bei Versicherung billigster Preisstellung, sehe ich geneigten Besuchen und Aufträgen entgegen.

Kaiserslautern, im April 1868.

Charlotte Denzler,
Modiste.

99,102,P)

Der Unterzeichnete, welcher mehrere Jahre in Paris in den besten Ateliers gearbeitet, hat sich hier als

Herren-Kleidermacher

etablirt und empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publikum aufs Beste; indem er neben solidester und schönster Arbeit auch möglichst billige Preise verspricht.

Heinrich Werle,
wohnhaft bei Seiler Seibert an der Rondell.

2,5,8

Indem der Unterzeichnete sein

Tapezir-Geschäft

in empfehlende Erinnerung bringt, macht er auf die bei ihm vorliegenden

Tapeten-Muster

neuesten und schönsten Dessins aufmerksam und ladet zur gefälligen Einsicht und Auswahl ein.

Auch übernimmt derselbe Aufträge zum **Tapeziren**, wenn die Tapeten nicht von ihm gekauft wurden.

Kaiserslautern im April 1868.

Heinrich Raquet,
Rummelgasse.

2¼

Abbildungen

des am 25. Juni in Worms zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 kr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.

Eine Sendung der neuesten

Musikalien

eingetroffen in der Buch- und Musikalienhandlung von **Ph. Rohr.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sich in hiesiger Stadt als

Dachdecker

etablirt, und verspricht bei deutscher wie französischer Ausführung prompte und reelle Bedienung.

Kaiserslautern, 24. April 1868.

Franz Heil,
wohnhaft am grünen Graben.

99,102,P)

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 270,135 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fensterscheiben zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen überaus hagelreichen Jahre, in welchem auf je die 6. Police Entschädigung gewährt wurde, sämmtliche Schäden prompt und zur Zufriedenheit der Betroffenen regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung die Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch ferner hin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Landau, den 1. Mai 1868.

Haupt-Agentur
August Weyland

Die Herren Agenten:
August Korrmann in Kaiserslautern.
Daniel Saling in Kaiserslautern.
Philipp Bartz in Rockenhausen.

Handwerker-Verein.

Die unterzeichneten Mitglieder der Aufnahmsliste des neuen Handwerker-Vereins werden zur Wahl eines definitiven Ausschusses, sowie zur ersten Auflage **Sonntag, den 3. Mai,** Nachmittags 3 Uhr, im Locale des Hrn. Ph. Heinrich Hoffmann eingeladen, woselbst auch noch die Aufnahmsliste zum Unterzeichnen bis dahin offen liegt.

(98,P,102



Schiffs-Gelegenheit

für

Auswanderer



via

Bremen, Hamburg, Rotterdam, Liverpool und Havre

nach

Amerika

zu den billigsten Preisen.

Franz Hoffmann, Agent,
neben der Lateinschule, unweit des Straßen-Durchbruchs
zu Kaiserslautern.

99,²/₆)

Zu beziehen durch **Ph. Rohr** in Kaiserslautern,

ist das in weit über 100,000 Exemplaren im Laufe weniger Monate verbreitete, in allen Kreisen der Gesellschaft Aufsehen erregende und einzig in seiner Art geschriebene, fesselnde Werk:

Der Jäger von Königgrätz.

1 Sgr jeder Bogen. Prospect. 12 kr. jedes Heft.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterieen; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! den Kolben fester gepackt geht's mit lautem, todesverachtenden Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Hierzu 4 wunderschöne Prämien:

1) **Romeo und Julia.** 2) **Othello und Desdemona.** 3) **Die überraschten Oesterreicher.** 4) **König Wilhelm im Granatenfeuer von Königgrätz.**

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu beziehen, insbesondere bei

Ph Rohr in Kaiserslautern.

⁵/₅

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen; ebenso sind eine Kaut voll **Dung** und eine voll **Asche,** nebst einer Partie **Bohnenstangen** zu verkaufen.

Johann Raquet,
gegenüber dem Casino.

2,4,7,10)

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei

99,100,2) Franz Bang, Schlosser.

Auf der

Düngerfabrik

ist **Knochenwasser** zu haben, das Pfuhlfaß zu fl. 1. Dieses Wasser wird verwendet wie Pfuhl; 5—6 Faß sind genügend zur einjährigen Düngung für ein Tagwerk. Sehr zu empfehlen für **Kartoffeln, Körnerfrüchte,** zur Anlage von **Composthaufen,** zur **Verbesserung** des **Stalldüngers.**

(13,a14Σ

Die Unterzeichnete hat ein Logis zu vermiethen, nebst Stall, Speicher, Schoppen, Keller und großem Hof, nahe an der Eisenbahnstraße, welches sogleich bezogen werden kann.

B. Preis, Wwe.,
am Riesen.

2⅓

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Jean Henser,
Tüncher u. Maler.

95⁵/₆)

Einzig und allein bestehende 99,³/₅

Laubsägen-Fabrikation

in der Pfalz, empfiehlt ihre Waaren in bester Qualität zu billigen Preisen.

H. Schid in Feil bei Alsenz.

Ein möblirtes Zimmer

für zwei Herren ist zu vermiethen bei Heinrich Werle, Schneidermeister (im Seibert'schen Hause bei der Rondelle). 2⅓

Heute, **Mittwoch** Abend

Harmonie-Musik

in der Orth'schen Brauerei

von der

Sander'schen Musikgesellschaft.

Anfang 7 Uhr. 1½

Morgen, **Donnerstag** Abend

Harmoniemusik

in der Wächter'schen Brauerei

von der

Sander'schen Musikgesellschaft

Anfang ½8 Uhr. 2⅓

Heute, **Mittwoch,** den 29. April, Abends 8 Uhr, in der

Brauerei von Mayer

Musikalisch-Humoristische

Produktion,

unter gefälliger Mitwirkung des Komikers A. Walz aus Wien.

Es ladet ein hochverehrtes Publikum zu einem gemüthlichen Abend freundlichst ein:

Eduard Uhlemann aus Dresden.
Virtuos.

Frankfurter Cours vom 28. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁶/₄-45
„ Friedrichsd'or . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte . . .	9	50 52
Holländische fl. 10-Stück . .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	[illegible]	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	[illegible] 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 103. | Kaiserslautern, Donnerstag 30. April 1868. | 66. Jahrg.

Für die Monate Mai und Juni nehmen sämmtliche kgl. Postbehörden Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung“ entgegen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 30. April.

— In Darmstadt volle Verpreußung; das norddeutsche Bundes-Militärgesetz ist rasch auch für Südhessen octroyirt. „Völker verrauschen, Zeilen verklingen, aber der Dalwigk bleibet stet.“

— Der Hochverräther Trabert ist wieder in Hanau eingetroffen. Die Kosten, welche durch die dessere Verpflegung im Arresthause aufgelaufen sind, muß derselbe natürlich aus eigener Tasche zahlen. — Seiner Frau wurde, wie man erzählt, die betreffende Kastenrechnung (26 Thlr.) schon früher eingehändigt.

— Eine Correspondenz aus Weimar tritt entschieden der Beurtheilung entgegen, welche die Haltung des Großherzogs (und seines Hofes überhaupt) in der deutschen Frage erfahren, namentlich bezüglich seiner Reise nach Petersburg. Es wird in Abrede gestellt, daß der Großherzog den gegenwärtigen Verhältnissen feindlich gegenüberstehe und nach Petersburg gegangen sei, um gegen dieselben zu agitiren und eine russische Vermittelung anzurufen. Zu einer solchen Agitation, heißt es, fehle zunächst jede Veranlassung, da die Beziehungen des Großherzogthums zu Preußen durch die Bundesverträge und ganz besonders durch die Militär-Conventionen so klar geordnet seien, daß eine weitere Beschränkung der Souveränität des Großherzogs nur durch eine Verletzung der Verträge Seitens Preußens denkbar wäre.

— Der in Berlin jetzt vorläufig im Entwurfe festgestellte Handelsvertrag mit der Schweiz bestimmt für beide Theile die Stellung der meistbegünstigten Nation und wegen des Grenzverkehrs die in der Stuttgarter Uebereinkunft von 1865 vorläufig vereinbarten Erleichterungen. Der Vertrag soll für die Dauer der Zollvereins-Verträge abgeschlossen, spätestens am 15. August ratifizirt werden und am 1. Sept. in Kraft treten. Der Abschluß wird erwartet.

— Zwischen Frankreich und Preußen sollen die Dinge so stehen, daß das Wort „Mainz“ gefallen ist (wie wir längst befürchteten), auch auf die andern Rheinfestungen soll Frankreich hingewiesen haben. So lange Preußen in Deutschland lag, hatte es dergleichen nicht zu befahren.

— Von Paris wird jetzt bestätigt, daß weder beim Tuilerien Cabinette noch in Wien der preußische Plan einer theilweisen Entwaffnung durch Beurlaubungen officiell mitgetheilt worden, und noch weniger nach Verabredung mit Oesterreich oder Frankreich erfolge. Es wird beigefügt, daß die ganze Maßregel lediglich den Zweck habe, das Militär-Budget Preußens zu erleichtern, ohne daß dabei an eine Wirkung aufs Ausland gedacht worden wäre. Im Uebrigen greifen die französischen Conjectural-Politiker und Pessimisten nach wie vor nach allem, was sich ihnen darbietet, um ihre Phantasie daran zu erproben, so soll General Fleury, der nach England gereist ist, mit einer politischen Mission betraut sein, und zwar in der polnischen Angelegenheit. Nun ist es aber eine bekannte Sache, daß der General, welcher die Oberleitung der französischen Pferdezucht in Händen hat, in jedem Frühjahr eine Reise über den Canal zum Ankauf von englischen Reitpferden macht, was diese Herren natürlich ignoriren.

— Der „Messager du Midi“ bringt ein Schreiben aus Algier, 16. April, welches so beginnt: „Niemals hat man in irgend einem Lande so viel und so empörende Fälle von Menschenfresserei constatiren können, wie jetzt täglich in Algerien vorkommen. Die Hungersnoth ist in der That groß, aber sie ist nicht so groß, um die cannibalischen Scheußlichkeiten zu rechtfertigen, denen sich unsere neuen Landsleute überlassen.“ Und aus diesen Cannibalen bildete man Schaaren, in den gesitteten Ländern Europa's Kriege auszufechten, und um aus solchen Truppen einen Theil der Pariser Besatzung zu machen! Doch davon abgesehen, was würde man wohl sagen, wenn in der Türkei solche Vorfälle sich zugetragen hätten? Gewiß, die ganze europäische Diplomatie, und die französische voran, wäre in Bewegung, um dem Sultan Vorschriften zu machen. Die algerischen Vorfälle sind an sich entsetzlich, sie sind aber auch geeignet, einen Blick in französische Militärverhältnisse thun zu lassen; das sind die Früchte jener arabischen Bureaux, die von französischen Offizieren geleitet, seit 35 Jahren in Algerien Cultur und Civilisation verbreiteten!“

— In Sachen Rumäniens hat Berthold Auerbach durch Veröffentlichung eines wohl ad hoc geschriebenen Briefes des Vaters Hohenzollern den Versuch gemacht, zu Gunsten des Sohnes Karl bei der öffentlichen Meinung zu interveniren. Sohn Karl sei brav, heißt es. Möglich! Aber seine Regierungsmaßregeln sind's nicht. Und die Strafe, die jeden trifft, der sich für Hohenzollern interessirt, folgt auf dem Fuße nach: die schnöden Verfolgungen der Juden in Rumänien werden amtlich durch die dortigen Consuln täglich mehr constatirt. Möge die Muse dem Poeten zu solchen übelangebrachten Extratouren keine Muße lassen! Mit politischem Dilettantismus ist heut zu Tage nichts mehr gethan.

— Privatdepeschen aus Abyssinien melden ergänzend, daß Theodor sich selbst den Tod gegeben habe. In der Schlacht am Charfreitag hatte er 500 Todte. Die Zugänge zur Festung wurden mit 25 Kanonen vertheidigt. Das Bombardement dauerte drei Stunden, worauf der Sturm erfolgte. Zwei Söhne Theodor's wurden gefangen; unter der Beute befanden sich vier goldene Kronen und viele Waffen.

Neueste Nachrichten.

* **München**, 28. April. In der heutigen Abgeordnetensitzung wurde Gesammtbeschluß erzielt bezüglich des Gesetzentwurfes: die Versorgung inaktiver Unteroffiziere und Soldaten betr., des Malzaufschlaggesetzes, des Antrages den Turnunterricht betr., und des Gesetzes die Auslieferung von Verbrechern betr. Die Kammer schloß sich in allen Fällen den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe an. Der V. Ausschuß erstattete hierauf Bericht über vier geprüfte aber nicht begründet befundene Beschwerden. Schließlich wurden auf Vortrag des VI. Ausschusses mehrere Anträge an die betr. Ausschüsse verwiesen, darunter auch der bekannte Antrag der Herren Dr. Jörg und Dr. K. Barth: die Reform des Wahlgesetzes zum Landtage auf dem Grundsatze der allgemeinen, direkten und geheimen Wahl betr. Schließlich theilte der Präsident noch ein Schreiben mit, nach welchem jener Benefiziat, von dem jüngst Abg. Feustel erzählte, daß er die Kinder in der Schule die krassesten Dinge auf die Tafel schreiben ließ, als ein Wahnsinniger, der schon wiederholt ins Irrenhaus geschafft wurde, bezeichnet wird. (Welche Ungeheuerlichkeit ist es aber, einen Irrsinnigen Schule halten zu lassen.) — In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde der größere Theil des Einnahmenbudgets berathen. Es wurde im Wesentlichen den Beschlüssen der Abgeordneten, wonach eine Steuererhöhung nicht einzutreten hat, beigestimmt. — Die 20,000 fl. für die Regierungspresse wurden sehr beanstandet, schließlich aber doch genehmigt. Die Pensionen, welche die Königin Amalie aus der Cabinetskasse König Otto's auf ihre Kasse übernommen hat, sollen (circa 6840 fl.) auf den Etat des k. Hauses und Hofes übernommen werden, ihr Wittwengehalt wird auf 30,000 fl. festgesetzt.

München, 29. April. Die „Südd. Pr.“ widmet der Zollparlaments-Thronrede einen sehr anerkennenden Artikel, worin sie den Gang, welchen die

---

* Kein Scheidungsgrund

Novelle von Marie v. Roskowska.

(18. Fortsetzung.)

„Nach marterevollem Schwanken war ich entschlossen; ich mischte dem Kaffee das Gift bei. Ich wußte, daß Kaffee dem Morphium entgegen wirkt, und nahm daher eine starke Dosis. Auch wurde er für mich nicht stark bereitet. Als ich eben den Kleinen wecken wollte, um ihm zuerst — den — den Trank zu geben, kam er. Mein Mann nämlich. Er mußte mehr als sonst getrunken haben. Ich suchte vergebens ihn zu bewegen, daß er sich still niederlege. Endlich ging er in sein Zimmer, kehrte aber sogleich zurück und folgte mir in das meinige. Das Mädchen hatte vergessen die Caraffe zu füllen. Ich wollte nach der Küche gehen, Wasser zu holen. Sein Blick fiel auf den Kaffee. Er griff nach dem Service. Umsonst meine Einreden! Er bestand darauf, ihn zu trinken. Mit dem Kaffee verließ er mein Zimmer, und ich — ich — ließ ihn gehen!

„Und thaten nichts, ihn am Genuß des Giftes zu hindern, oder doch wenigstens die Folgen dieses Genusses abzuwenden?“ fragte der Rath.

Ebeling lief wieder auf und nieder.

„Ihn zu hindern!“ richtete sie sich auf. „Mein Herr Rath, kann eine Frau einen Berauschten ohne lauten Lärm hindern, zu thun was er will? Ich habe mich desselben so oft geschämt. In jenem unseligen Augenblick aber —“

„Hätten Sie selber Lärm machen, nach dem Arzt schicken müssen.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nur einen Gedanken hatte ich, wenigstens habe ich die Erinnerung nur an diesen einen Gedanken — einen Frevel freilich, eine Blasphemie! Daß er dieses Gift nehme, erschien mir als eine göttliche Schickung, als eine Art Gottesurtheil. Ich habe ihn geliebt; die ersten Jahre unserer Ehe waren wir glücklich. Trotz Allem — zu denken — er sterbe — an Gift! — Aber das Bild meiner schlafenden Kinder trat vor mich. Ihr junges, hoffnungsvolles Leben wollte ich vernichten? Er aber sie! — Gott selbst hatte entschieden, ihm das Gift in die Hand gegeben. — Es gab keinen Scheidungsgrund . . . Gott schied uns so!“

„Und Sie vermochten stundenlang, bis zum Morgen, zu beharren?“

Der Criminalist hatte Mancherlei erfahren; hier stand er vor einem unlösbaren Räthsel.

Die Rosengluth ihrer Wangen war längst erloschen, jetzt kehrte sie wieder zurück. Ihre Augen hafteten am Boden, während es wie ein Lächeln um ihren Mund zuckte.

„Was ich all' die Stunden bis zum Morgen dachte, was ich that? Ich weiß es nicht. Mir ist, Arnold war bei mir, aber —“ Sie schüttelte den Kopf. „Erst als das Mädchen mich rief, fand ich mich auf dem Sopha.“

Der Beamte nahm die letzte Angabe ungläubig auf. Sie hatte dabei gestockt, gezögert, während ihre sonstige Aussage, bei allem unverkennbaren Widerstreben doch den Stempel der Wahrheit trug.

„Wenn Sie nur einen Beweis dafür hätten, daß sich Alles so verhielt. Aber ohne Zeugen und Zeugniß —“

„Sollte nicht das Kind, Arnold, Etwas wissen?“ meinte der Doctor. „Er sprach ja davon.“

Fast entsetzt fuhr sie auf und streckte dem Juristen die gefalteten Hände flehend entgegen.

„Um Gottes Willen lassen Sie doch den Knaben aus der Sache! Daß er zeugen soll —“

„Aber es kann doch nur zu Ihren Gunsten sein“, beschwichtigte Ebeling. „Ich wollte auf jedes Ihrer Worte schwören, Ihr Eideshelfer sein, wenn man dergleichen heutzutage noch zuließe. Aber das Gericht braucht doch irgend welche positive Beweise, um die Anklage gegen Sie fallen zu lassen.“

Sie erwiderte nichts. Ihre Kraft war mit der letzten Aeußerung völlig erschöpft. Unfähig, sich aufrecht zu erhalten, lehnte sie im Stuhl.

Arnold ward herbeigerufen. Er schwieg zuerst trotzig auf die Frage, ob er heute Nacht wach gewesen, was er gesehen und gehört hatte. Er meinte sogar, darnach habe Niemand zu fragen, am wenigsten fremde

nationalen Angelegenheiten zu nehmen bestimmt sind, als durch den Charakter, welchen die Eröffnung des Zollparlaments erhielt, gesichert betrachtet, und schließlich dem Jahre 1866 das hohe Verdienst zuweist, uns auf den so lange gesuchten Weg der Realität gebracht zu haben.

Wiesbaden, 26. April. Herr Kirchenrath Dietz, welcher bekanntlich wegen seiner freimüthigen Haltung in der Conduitenlistenangelegenheit der nassauischen Volksschullehrer als erster Pfarrer nach Biebrich versetzt worden ist und gleichzeitig eine nicht unbeträchtliche Einbuße an seinen Gehaltsbezügen erleiden sollte, ist bis jetzt dieser Versetzung nicht gefolgt und weilt unter Hinweis auf seine Staatsdienerrechte noch immer in unserer Mitte. Die Mitglieder des neu gebildeten Konsistoriums, unter Vorsitz des Regierungsrathes Hrn. v. Prittwitz, sollen in dieser delicaten Angelegenheit zwiespaltiger Ansicht sein und die betreffenden Acten zu höherer Entscheidung nach Berlin eingeschickt haben.

Dresden, 28. April. Die Debatte über die Eisenbahnvorlagen ist nach fünftägiger Dauer heute beendet und die betreffende Geldbewilligung auf 20 Millionen erhöht worden.

Berlin. Das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, ist nunmehr in den Reichstag eingebracht worden. Dasselbe umfaßt 4 Paragraphen. Im § 1 wird die Aufhebung der Schuldhaft im Allgemeinen; im § 2 die Beibehaltung des sogen. Sicherheits-Arrestes, d. h. der Personalhaft infolge eines eingeleiteten Verfahrens ausgesprochen; § 3 bestimmt, daß das Gesetz auch rückwirkende Kraft insofern haben soll, als verhängte Schuldhaft vor Erlaß des Gesetzes bei eintretender Wirksamkeit desselben aufhört und trotz eines etwa ergangenen rechtskräftigen Erkenntnisses nicht vollstreckt werden darf; § 4 hebt alle dem Gesetze entgegenstehende Bestimmungen auf.

Berlin, 29. April. Zollparlament. Dritte Plenarsitzung. Der Präsident zeigt den durch einen Schlagfluß erfolgten Tod des süddeutschen Abgeordneten Freiherrn von Aretin an. Das Haus bezeugt seine Theilnahme durch Erheben. Drei Vorlagen, den Schifffahrtsvertrag zwischen dem Zollverein und Spanien, den Handelsvertrag des Zollvereins mit Oesterreich und einen Abänderungsentwurf der Zollordnung und der Zollstrafgesetzgebung betreffend, werden eingebracht.

Berlin, 29. April. Die „Provinzialcorrespondenz" sagt: Die bedauerliche Folge des Scheiterns des Bundesschuldengesetzes durch die Opposition des Reichstags sei der Ausfall von 3 Millionen Thalern im Marinebudget, was die sofortige Beurlaubung von 1000 Matrosen und der entsprechenden Mannschaftszahl anderer Marineabtheilungen und die Abrüstung der Corvetten „Hertha" und „Medusa" zur Folge habe.

Berlin, 29. April. Der Criminalsenat des Obertribunals hat die von dem Stadtgerichtsrath Twesten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde gegen seine zweitinstanzliche Verurtheilung zu 300 Thlr. Geldstrafe wegen der im Abgeordnetenhause gehaltenen Reden zurückgewiesen.

Berlin, 29. April. Gestern constituirten sich die Süddeutschen zu einer föderalistischen Fraction. Die National-Liberalen beschließen morgen, ob eine Antwortsadresse auf die Thronrede zu erlassen sei.

Berlin, 29. April. Die Provinzialcorrespondenz constatirt, daß die angeordnete Gesammtverminderung der Armee-Friedensstärke 12,000 Mann beträgt, und spricht die Hoffnung aus, daß das Beispiel friedlicher Gesinnung in andern Staaten Würdigung und Nachfolge finden werde. — Die Nationalliberalen wollen, daß eine Adresse erlassen werde. Die Fraktionen berathen heute. Die Freiconservativen sind dafür, die Conservativen und Süddeutschen, namentlich Bayern und Württemberger dagegen.

D. C. **Stuttgart**. Das Zollparlament ist eröffnet und König Wilhelm begrüßte die Getreuen aus ganz Deutschland. Mit Ausnahme, heißt das, von Deutsch-Oesterreich. Merkwürdig doch, daß für Preußen das Vaterland immer nur just so weit geht, als selbiges Preußen dies Vaterland zu verschlucken gedenkt und zu verdauen sich die Kraft zutraut. Deutschland nach dem Maße des Hohenzollern-Magens — damit fängt sich die Sache an; das ist heilige Voraussetzung; wer sein Vaterland nicht soweit haßt, um es zu zerreißen, der begeht Preußenhaß; wer aber Preußen so liebt, daß er darüber Vaterland und Freiheit opfert und verräth, der ist ein Deutscher. Frei nach Treitschke und Zubehör.

Nicht in dieser Schärfe stellte Herr Simson in seiner Eröffnungsrede die Sache hin. Nein. Selbst über Schlachtfeldern kann mit mildestem Schein das lieblichste Abendroth leuchten; selbst auf die Leichen unschuldig Gemordeter gießt der sanfte Mond sein süßes Licht. Wir haben sich wiederholen hören den Monolog der Jungfrau: „Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen," und in friedlichster, versöhnlichster Stimmung wird man ans deutsche Herz drücken das ganze deutsche Vaterland — so weit es verdaulich ist — heißt das.

Zu gleicher Zeit strecken in den untergeordneten Sphären des großpreußischen Himmels die biedersten Friedensengel ihre braven Rechte den süddeutschen Abgeordneten entgegen. Die Berserker im Süden haben offenbar noch nicht die Parole; in Berlin selbst kennt man des Herrn Gebote besser. Man hat Erlaubniß resp. Ordre, die fremden Gäste freundlich aufzunehmen, ihnen zum Willkommen das sanfteste Lächeln zu spendiren. Und nach des Meisters Wort geschieht's. Um die schroffen Gegensätze, die einer traurigen Vergangenheit, der harten Nothwendigkeit (mit Augenaufschlag und gerühetem Seufzer) des Bruderkriegs (smorzando à la Völck) entstammen, schlingt man die Blumengewinde einer besseren Zukunft. Keine Parteiungen! So lautet mit einem Male die Parole, und sollten sie wirklich noch nicht ganz überwunden sein unter deutschen Brüdern, so bieten wir — natürlich den Bruderkrieg immer vorbehalten — einen neutralen Boden für Alles, worin wir ja Alle einig sind. Freie volkswirthschaftliche Vereinigung nennt man das. Wer wird sich nicht frei einigen, volkswirthschaftlich einigen wollen! Liebe Brüder, wer nicht?!

Antwort: wer kein Tropf ist, nicht!

Dies ist nämlich der neueste Schwindel, oder richtiger: der bekannte alte Schwindel in neuer Form. Die sogenannten Volkswirthschafter sind in Preußen eine bedenkliche Sorte. Im Militärconflict waren sie die allzeit fertigen Vermittler d. h. sie suchten die Majorität vom Rechtsstandpunkt hinwegzulocken; in Sachen Schleswig-Holsteins waren sie die ersten, zu annectandern d. h. also ebenfalls das Recht preiszugeben, und wie sie seit 1866 zu des Meisters Füßen geendet, das ist ja männiglich bekannt. Einer ihrer Hauptleute, Herr Michaelis, hats denn auch glücklich zum Geheimrath im Bundeskanzleramt gebracht. Diese Leute sind es nun — unter Assistenz von ein paar Namen, um die es einem leid thun könnte, wenn dergleichen persönliche Empfindungen noch an der Zeit wären — diese sind es, welche zu der freien volkswirthschaftlichen Vereinigung einladen.

Fein bis zur Tappigkeit!

Um nur eins hervorzuheben: wie sich überhaupt alles Gute des früheren Preußen im jetzigen Großpreußen zum Gegentheil umgewandelt hat, wie was Schule war, Caserne geworden, wie was anständiger Beamtenstand war, elende Tendenzpolizei geworden, wie was unabhängiger Richterstand war, beförderungssüchtige Staatsanwaltschaft geworden (mit Ausnahmen freilich, aber nur wenigen), so auch auf diesem Gebiet der Volkswirthschaft. Die ehemals freihändlerischen Volkswirthschafter werden im Dienst der Gewaltspolitik eifrige Handlanger der Fiscalität und wandeln die Wege, die zu Monopol und Regie führen. Freihändler von ehemals sind's, denen wir das Tabaksteuer-Project verdanken und wahrscheinlich andere ähnliche Fiscalitäten verdanken werden. Daß sie jahrelang oder (nach ihren Reden gerechnet) Jahrhunderte lang antifiscalisch geschwätzt und resolvirt haben auf volkswirthschaftlichen Congressen durch ganz Deutschland herum, das ist ihnen gegen die jetzige Schwenkung so wenig ein Hinderniß, wie die Rechtsphrasen der Waldeck und Genossen diesen ein Hinderniß waren für die Mißhandlung deutschen Rechtes. Es ist eben alles hin; die Demoralisation geht nach allen Seiten, allen Richtungen.

Und wenn nun solche Menschen die Dreistigkeit haben, den Deutschen, die zum Zollparlament kommen, ein so bis zur Abgeschmacktheit plumpes Manöver vorzumachen, so braucht mans nur aufzudecken, um es zu hintertreiben. In die Falle darf und wird kein Deutscher gehen. Mit dieser Sorte am wenigsten darf und wird er was zu thun haben, und die Deutlichkeit der Abweisung muß der Unwürdigkeit solchen Treibens entsprechen. Auch dem Anerbieten bindender Verpflichtungen glaube man nicht. Kratzt den Großpreußen, und der Lügner kommt zum Vorschein!

Ein Mannes-Nein, wir wiederholen's, contra quoscunque!

Nur mit einer Ausnahme. Eine Frage ist, für die wir sogar eine Initiative empfehlen. Die Deutschen im Zollparlamente werden mit heidenmäßig viel Geld zu thun haben, werden große Einnahmen für die Zollvereins-Cassen bewilligen sollen. Wir bitten, daß sie eine Ausgabe anregen. Für Ostpreußen! Ob competent, ob nicht — verzichten die Deutschen in diesem Punkte auf jeden desfallsigen Einwand! Ja, helfen sie ihn beseitigen! Machen sie geltend, auch Gevatter Tod habe seine Competenz bös überschritten! Erinnern sie dies Großpreußen daran, daß es für deutsche Menschenliebe eine Mainlinie nicht gibt, selbst nicht die des Bruderbluts, und sagen sie diesem Herrn Reichstage und Zubehör, daß es von jedem deutschen Herzen als eine Schmach empfunden wird, wenn man bei vollen Cassen eine deutsche Provinz verhungern läßt! Betonen sie, daß der Süden trotz 1866 noch was übrig hat und bieten sie getrost im Namen Süddeutschlands an, daß wir bereit sind, mit zu schaffen für die Armen und Hungrigen im Norden — wir Alle werden wahr machen, was unsere Vertreter gelobt!

Wien, 29. April. Herrenhaus. In der heutigen

Leute. Vergebens waren die freundlichsten Zureden, auch Ebelings. Voll ohnmächtigen Grimmes darüber, daß er ihr nicht helfen könne, blickte er auf seine Mutter, die man noch immer quälte.

Erst die Drohung, daß diese fortgenommen werde, wenn er nicht rede, brach seinen Widerstand.

„Das ist aber schändlich!" murmelte er.

Ebeling hatte sie gebeten, dem Knaben das Sprechen zu gebieten. Sie schien ihn nicht zu verstehen, blickte jedoch auf, als ihr Sohn zu ihr trat und sie umfaßte. Schmerzlich lächelnd nahm sie seine Hand in die ihrige. Er hielt es für ein Gebot ihrerseits.

(Schluß folgt.)

Der Giftmord-Proceß Chorinsky Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt fährt fort:

Die erste Aufgabe war nun, sich eine Ansicht darüber zu bilden, ob ein Selbstmord, ob ein Raub- oder Meuchelmord vorliege.

Sie werden meine Herren, im Laufe der Verhandlung die Ueberzeugung gewinnen, daß die Annahme eines Selbstmordes ebenso ausgeschlossen werden mußte als jene eines Raubmordes; letztere insbesondere deshalb, weil nichts vom Werthe abging; erstere, weil, abgesehen von den erst später bekannt gewordenen Daten über den Geistes- und Gemüthszustand der Unglücklichen, die äußern Umstände, unter welchen die Leiche und ihre Umgebung aufgefunden wurden, auch nicht einen Moment den Gedanken aufkommen ließen, es habe die Verstorbene sich selbst getödtet, im Gegentheile die Ueberzeugung sich aufdringen mußte, eine fremde Hand habe frevelnd das Leben der Verunglückten vernichtet, bei dem Entfallen eines Selbst- und Raubmordes konnte daher nur ein persönliches Privatinteresse, welchem das Leben der Gräfin Chorinsky im Wege stand, im Spiele gewesen, es mußte ihr Tod durch einen Meuchelmord veranlaßt worden sein.

Ausgehend von dieser Ueberzeugung mußte der Mörder unter jenen Personen gesucht werden, zu welchen die Gräfin Chorinsky in nahen Beziehungen gestanden, und mit welchen sie erwiesener Maßen unmittelbar vor ihrem Tode zuletzt verkehrt hatte.

Die letztere Annahme führte zu dem dringenden Verdachte, daß die erwähnte fremde Dame aus Wien, in deren ausschließlicher Gesellschaft die Gräfin Chorinsky am Abende des 21. November sich bis zu jenem Momente befunden, welcher als der ihres Todes constatirt ist, diesem Tode und seiner Veranlassung nicht fremd gewesen sei.

Wie Ihnen, meine Herren, in der Verhandlung nachgewiesen werden wird, war die erwähnte fragliche Dame als Baronin Marie Vay aus Wien am Morgen des 20. November mit dem Wiener Zug in München angekommen, im Hotel „zu den vier Jahreszeiten" abgestiegen, am Abende des 21. November gegen 7 Uhr unter sichtlicher Aufregung in das Hotel zurückgekehrt und mit allen Zeichen der Ueberstürzung nach Wien zurückgereist.

Während nun dieser muthmaßlichen Thäterin nachgeforscht wurde erschien Montag den 25. November der Gatte der Ermordeten, Graf Gustav Chorinsky, in Gesellschaft seines gleichnamigen Vaters in München. Die Kunde des Todes seiner Frau war seinem Vater auf polizeilichem Wege zugekommen.

Die Münchener Sicherheitsbehörde hatte mittlerweile erniert, daß vor kurzer Zeit an die Polizei in München eine Anfrage nach der Wohnung der Ermordeten geschehen war und daß diese Erkundigung, wie dem hohen Gerichtshof nachgewiesen werden wird, von eben diesem Gatten ausgegangen sei.

Graf Gustav Chorinsky fiel dem Münchener Polizei-Chef, welcher die Sache selbst in die Hand genommen hatte, durch sein sonderbares Benehmen, durch mehrfache Widersprüche, insbesonders aber dadurch auf, daß er, nicht achtend die Majestät des Todes, welche doch auch den sich keiner Schuld Bewußten erschüttern und dazu bewegen sollte, aus der Vergangenheit nicht die widrigen Momente, sondern Erinnerung an die einst gewesene Zärtlichkeit aufleben zu lassen einen leidenschaftlich tödtlichen Haß wider seine Gattin zur Schau trug.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung wurden mehrere Gesetzvorlagen, welche die Disciplinarbehandlung der richterlichen Beamten, die Organisirung der Bezirksgerichte und die Aufhebung des Staatsraths betreffen, wesentlich in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung angenommen.

Pesth, 28. April. Morgen wird der Kaiser von Oesterreich Ofen verlassen. — Die ungarischen und croatischen Deputationen sind zusammengetreten.

Pesth, 29. April. Unterhaussitzung. Die Verlesung des Resignationsschreibens Kossuth's wird mit großer Majorität abgelehnt. — Minister Wenkheim erklärt auf eine Interpellation, die Regierung habe die Werbungen für die päpstlichen Truppen in Ungarn nicht gestattet. — Der König wird morgen abreisen. — Die Officiere, welche den Honveds angehörten und ihre Pension verloren hatten, werden dieselbe zurückerhalten.

Haag, 28. April. Der „Staatscourant" kündigt an, daß die Minister um ihre Demission eingekommen seien.

Paris, 29. April. Der „Moniteur" enthält ein brasilisches Telegramm, wonach die Hauptpositionen von Humaita in die Hände der Alliirten gefallen sind. Die Festung allein leistete Widerstand, scheint aber außer Stand, sich lange zu halten.

Paris, 28. April. Gesetzgebender Körper. Das Gesetz betreffs eines Hafenbassins in Bordeaux wird discutirt und mit 175 gegen 22 Stimmen angenommen. Am Samstag kommt das Douanen-Gesetz zur Berathung. — Die Abendblätter bringen sämmtlich Auslassungen über die preußische Thronrede. Die „Patrie" sagt bei Besprechung der Thronrede des Königs von Preußen, dieselbe müsse in Folge ihres praktischen Charakters allen gemäßigt Gesinnten Befriedigung verschaffen. — Die „Liberté" sagt, die Thronrede sei von berechneter Zurückhaltung durchdrungen, um Frankreich keinen Vorwand zu dem Schatten einer Vorstellung oder Klage zu geben. — Der „Constitutionnel" bemerkt, die Rede sei friedlich, wie es einer Versammlung zukomme, die commercielle Fragen discutire. — Das „Pays" sagt, der Ausdruck „Einheit Deutschlands" bezeichne, daß ganz Deutschland unter der Herrschaft Hohenzollerns stehen und daß Preußen Europa Gesetze dictiren solle. — Die „Presse" sagt, der König von Preußen bewaffne zu viel Soldaten und häufe zu viel Kanonen in den Frankreich benachbarten Festungen auf, um Frankreich nicht zu zwingen gegen diese versöhnlichen Dispositionen und diese friedlichen Absichten zu protestiren. Das auffallende Drängen des Königs, nach und nach Besitz von ganz Deutschland zu ergreifen, europäischen Allianzen anzuknüpfen, die deutschen Regierungen zu zwingen, gemeinschaftliche Sache mit Preußen zu machen, führten diese friedlichen Erklärungen auf das rechte Maß zurück. — Fürst Metternich und Graf v. d. Goltz hatten heute Mittag eine lange Conferenz mit Marquis v. Moustier. — Eine Depesche aus Marseille sagt, daß eine Sanitäts-Quarantaine für die Schiffe angeordnet worden sei, die aus La Plata und Afrika kommen. — Die „Agence Havas" acceptirt den von den Journalen für den Depeschenbezug festgesetzten Preis von 500 (soll wohl heißen 700) Franks monatlich.

Florenz. 28. April. Der Kronprinz von Preußen mit Gefolge und der preußische Gesandte sind dahier angelangt. Dieselben wurden am Bahnhofe von der Stadtobrigkeit und den Militärbehörden empfangen. Auch die Königin von Portugal mit dem Kronifanten ist hier eingetroffen. Der König ließ 50,000 Lire an die Armen von Florenz anläßlich der Vermählung des Kronprinzen vertheilen.

London, 28. April. Oberhaus. Derby verurtheilte in Bezug auf Gladstone's Resolutionen nachdrücklich Russel's Unbeständigkeit in liberaler Politik, welche in Irland religiöse Uneinigkeit hervorrufe und den Zwiespalt zwischen dem Oberhause und dem Unterhause begründe. Russel erwiderte. Im Unterhaus ward die Debatte wieder aufgenommen, Burton sprach für, Anderley gegen Gladstones Resolutionen.

Petersburg, 28. April. Das „Journal de St. Petersburg" dementirt die Berathung der Pariser „Presse", daß vertrauliche Auseinandersetzungen über Verwaltungsmaßregeln in Polen nach Berlin gegangen seien. — Anläßlich des fünfzigjährigen Geburtstags des Kaisers von Rußland hebt ein Befehl desselben an einigen Orten der Gouvernements Mohilew, Minsk und Witebsk den Kriegszustand auf.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern. Die Addresse „gegen" das Schulgesetz soll in hiesiger Stadt nahezu siebenhundert Unterschriften „freisinniger" Katholiken gehabt haben. O, sancta simplicitas! — Der Veranlasser dieser Adresse befindet sich jedenfalls auf der Höhe der Zeit und schlagen wie denselben deßhalb zum Kirchenrathe vor.

§ Kaiserslautern. Prof. B. Hasert, dessen Vorträge mit Experimenten durch das stärkste Hydro-Oxygen-Mikroscop in Wien, Berlin, München ꝛc. den ungetheiltesten Beifall fanden, sowie von den ersten Autoritäten der Wissenschaft, wie z. B. Ehrenberg, Virchow, Karmarsch, auf das Wärmste empfohlen sind, beabsichtigt im Laufe der nächsten Woche einen Cyclus von 3 Vorträgen mit Darstellungen durch das Hydro-Oxygen Mikroscop hier zu eröffnen, wenn sich eine angemessene Theilnahme des Publikums kund gibt. Zur Bemessung der Theilnahme wird eine Subscriptionsliste circuliren.

† Zweibrücken. 25. April. Heute Mittag um 12 Uhr fällte das k. Appellationsgericht sein Urtheil in der Sache gegen Georg Helfrich von Clausen, welcher des Betrugs durch Mißbrauch der Religion und unter Vorspiegelung frommer Zwecke beschuldigt, hierwegen aber vom Zuchtpolizeigerichte zu Kaiserslautern am 18. März abhin freigesprochen worden war. Auf die Appellation der k. Staatsbehörde bestätigt das k. Appellationsgericht nach einer Verhandlung von $2\frac{1}{2}$ Tagen die Freisprechung.

† Zweibrücken, 29. April. Heute stand vor den Schranken des k. Bezirksgerichts dahier eine Gesellschaft, wie solche, nach dem Ausspruche der k. Staatsbehörde, nur selten dort anzutreffen ist; es waren dies 7 Fabrikanten aus Pirmasens, als Appellanten gegen ein Urtheil des k. Polizeigerichts Pirmasens vom 19. März, wornach dieselben als Verbreiter eines Wahlaufrufes zu Gunsten des Zollparlamentscandidaten Herrn Schwinn zu Geldstrafen von 5 bis 8 Gulden verurtheilt worden waren. Auch der Drucker des Wahlaufrufes war dort ebenfalls verurtheilt worden und befand sich heute gleichfalls unter den Appellanten. Herr Rechtskandidat Rosenberger hatte die Vertheidigung übernommen. Das k. Bezirksgericht erkannte an, daß die 7 ersten Beklagten sich der Uebertretung des Preßgesetzes schuldig gemacht haben, modifizirte aber das Urtheil des ersten Richters dahin, daß es die Angeklagten in die geringste Strafe von 30 kr. verurtheilte; der Drucker des Wahlaufrufes wurde dagegen freigesprochen da derselbe die gesetzlichen Bedingungen, soweit sie ihn betreffen, beim Drucken des Aufrufes erfüllt hatte.

† Ein salomonisches Urtheil. In einem der Hamburger Vorstadttheater wurde vorige Woche am Schlusse eines Aktes ein Lorbeerkranz auf die Bühne geworfen. Die Schlußscene hatten zwei Hauptträgerinnen des Stückes und folglich beanspruchten beide den Kranz als Beifallstribut für ihre Leistungen. Es galt nun, die schwierige Frage zu lösen, welcher der Thaliajüngerinnen derselbe gebührte. Die Damen konnten sich auf gütlichem Wege nicht einigen, die eine wollte darin ein Zeichen der Anerkennung von ihrem Eduard, die andere eine Aufmerksamkeit von ihrem Wilhelm erblicken, und der Ausbruch von Thätlichkeiten wurde nur durch die Intervention des Regisseurs verhütet. Der letztere versuchte endlich durch ein salomonisches Urtheil Frieden zu stiften, indem er den Kranz als allgemeines Eigenthum in der Damengarderobe aufhängen wollte. Da plötzlich rief eine der Betheiligten, welche sich nicht mehr länger halten konnte: „Was? der Kranz der mir einen Thaler kostet und der nur zufällig einen Akt zu früh geworfen wurde, soll Gemeingut werden? Das dulde ich nicht!" Ein schallendes Gelächter der Umstehenden war das Ende dieser kleinen Episode, welche sich hinter den Coulissen abwickelte, und der Kranz wurde der rechtmäßigen Eigenthümerin überliefert.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 29. April. — Waizen 9 fl. 17 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 29 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 6 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Köln, 29. April. Wetter: Rauh. Weizen eff. hies. 10.—, per Mai 9.10, per Juni 9.8—. Roggen eff. hies. 8.— per Mai 7.$^{1}/_{2}$, per Juni 7.25, Rüböl niedriger, eff. 11.$^{3}/_{10}$, per Mai 11$^{3}/_{10}$, per Okt. 11$^{13}/_{20}$, Leinöl eff. 12$^{1}/_{2}$.

* Pesth, 29. April. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.50—6.75. Roggen fl. 4.05—4.15, Gerste fl. 2.65—2.90. Hafer fl. 1.68—1.73, Mais Banater fl. 2.90—2.95 Banater Kohl fl. 5.87$^{1}/_{2}$—6. Rüböl fl. 24$^{1}/_{2}$. — Spiritus 43, Korn 10, Gerste 5 kr. billiger.

Frankfurt, 29. April Heu per Ctr. 1 fl. 15 kr., Stroh 1 fl. 18, Butter 1. Qual. per Pfd. 35 kr., 2. Qual. 33—34 kr., Lappenbutter im Ctr. das Pfd. 32 kr. Eier das Hundert fl. 1 fl. 54 kr. bis fl. 2.

Frankfurt, 29. April 6$^{3}/_{4}$ Uhr. Abds. (Effectensocietät.) Credit 189$^{3}/_{4}$—90 bez., Ster Loose 70$^{3}/_{4}$ bez. u. Br., Staatsbahn 263—$^{1}/_{2}$ bez. u. G., Amerikaner 75$^{7}/_{16}$—$^{1}/_{8}$ bez. Belebter Umsatz in Staatsbahn.

---

* Frankfurt, 29. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 5530 50,000 fl. Nr. 13826 12,000 fl., Nr. 19788, 3526 und 3387 jede 1000 fl., Nr. 2203, 22140, 7088, 14616, 5410, 8176 und 16076 jede 300 fl.

---

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Kier, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 14 April abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 15 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 134 Passagiere, 850 Tons Ladung und 67 Briefsäcke.

Populär-wissenschaftliche Vorträge
von **Prof. B. Hasert,**
mit Experimenten durch das stärkste Hydro-Oxygen-Mikroscop der Welt.

Vergrößerung so stark, daß ein Floh 40 Fuß lang erscheint. Die Bilder werden von Allen zugleich gesehen, auf einer 20 Fuß im Durchmesser haltenden Leinwand. **Erster Abend.** Der Bau der Insecten, Augen, Gehör, Geruchs- und Athmungsorgane, Gelenkfugen 2c., ganze Insekten und Theile derselben im Zusammenhange erklärt. Insekten im Bernstein 2c. **Zweiter Abend.** Die Thiere des Wassertropfens, naturgeschichtlich erklärt. Infusorien, Wasserinsekten, Kreidethierchen, Polypen, Korallen, Perlen, und ihre Entstehung. **Dritter Abend.** Der Bau des menschlichen Körpers, mikroscopisch betrachtet; nur der kann sich ein Bild des wunderbar großartigen Organismus machen, welcher denselben mit Hilfe des Mikroscops betrachtet hat; es kommen vor: Lunge, Leber, Nieren, Zunge, Gehirn, Nerven, Muskel, die feinsten Blutgefäßchen, Blut 2c, der Stoffwechsel, die Ernährung 2c

Jeden Abend lebende Thiere im Wasser, Krystallbildung 2c. Subscriptionspreis für 3 Abende 1 fl. 30 kr. Kassenpreis höher.

Mit Erlaubniß hoher kgl. Regierung der Pfalz und der städtischen Behörde beabsichtige ich hier eine

Erziehungsanstalt für junge Mädchen

zu gründen und dieselbe am **1. Mai** zu eröffnen. Unter Mithülfe einer examinirten Französin und anderer ausgezeichneten Lehrkräfte werde ich im Stande sein, allen Anforderungen zu genügen, sowohl für Mädchen des schulpflichtigen, als für solche höheren Alters.

Lehrgegenstände sind: Religionsunterricht für alle Confessionen, französische und deutsche Sprache, Literatur, Geographie und Geschichte, Naturlehre und weibliche Arbeiten.

Für ältere Mädchen wird ein besonderer Cursus in weiblichen Arbeiten und französischer Conversation eröffnet.

Gefälligen Anmeldungen nehme ich in meiner Wohnung, bei Herrn Rentier Schweitzer (Bahnhofstraße), zwei Stiegen hoch entgegen.

100³/₃ **Fanny Faller.**

In der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern vorräthig:

L. Mühlbach. **„Kaiser Joseph und sein Hof."** Erste Abth. 2 fl. 42 kr. **„Kaiserin Claudia,** Prinzessin von Tyrol." 3 Bändr.

W. Krestowski. **„Petersburger Enthüllungen."** Ein Buch von den Hungrigen und den Satten. 4 Bände. 7 fl. 12 kr.

Graichen H. **„Das Buch für Gartenfreunde."** Neues und Nützliches für den Garten, die Küche und den Haushalt der Frauen. Mit 33 Holzschnitten. 1 fl. 48 kr.

Gruner, Prof. Tabelle über die gebräuchlichsten **Münzen, Maaße und Gewichte.** 3 kr.

Müller, H. **Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's,** mit Angabe sämmtlicher Bahnstationen 2c. 2c. Ausgabe mit den politischen Grenzen in Buntdruck. 1 fl. 15 kr.

Horn, J. E. **„Frankreichs Finanzlage."** 2. Auflage. 33 kr.

Dr. Winkler. Die Grundzüge der belgischen **Flachskultur und Flachsbereitung.** 45 kr.



Bierwirthschaft.

Am 1. Mai nächsthin übernimmt Unterzeichneter die
Bierwirthschaft
der Herren Gebrüder Tascher
und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.
Kaiserslautern, den 29. April 1868.
2,3,4) Georg Hach.

Unübertreffliches Klärmittel

für jedes trübe Getränk ohne Ausnahme und Nachtheil verwendbar als Naturgewächs in jeder Gegend unentgeldlich zu verschaffen.

97,³/ₙ,w) **M. Lauck,** in Constanz.

Zu haben bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern,
ist das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St. Grabowski:

Die Jungfrau von Orleans.

14 kr. jedes Heft. **Prospect.** 14 kr. jedes Heft

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe Dom Remy, verläßet plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen Frankreichs, verläßet Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimath Lebewohl; denn Zeichen, die ihr Gott verkündet, befehlen ihr, das Vaterland zu retten, das Vaterland, das in Gefahr. — Der Brite, hat mit seinen Schaaren das schöne Frankenland fast ganz erobert, erobernd drang er vor bis Orleans. — Johanna d'Arc gehorchet der Erscheinung, die ihr im Traum erschienen und befahl: „In Erz die Glieder sich zu schnüren, mit Stahl zu decken ihre zarte Brust, das gottgeweihte Schwert sich umzugürten und Frankreichs Oriflamme in den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höhern Macht, wankt, weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der Sieg; denn hoch mit schnell geschwungenem Schwert und flatternd gottgeweihter Fahne seh'n wir die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die Feinde — in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — Und nun, wie wunderbar! Johanna, die, an kriegerischen Ehren reich, hiernach den König Karl nach Rheims geführt zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie gehorsam bis zum Ende, zum Schluß den zarten, jungfräulichen Leib den Flammen übergeben!"

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Briten, sie stirbt den Tod durch Henkers Hand! Welch' unverdienter Tod, welch' grauses Schicksal! (59.⁴/₅

Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

I. Prämie: **Johanna im Kampfe vor Orleans.** II. Prämie: **Johanna vor dem Könige in Rheims.** III. Prämie: **Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.**

Das fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere in der Buchhandlung bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Sandformer,

(3.P.

geübte, finden dauernde Beschäftigung bei der
Maschinenbau-Gesellschaft
Karlsruhe.

Anmeldungen können auch bei der Expedition dieses Blattes gemacht werden

---

Copirdinte.

Indem der Unterzeichnete sein **Spezerei-Geschäft** in empfehlende Erinnerung bringt, zeigt er hiermit an, daß bei ihm auch
ächte französische, leichtfließende Copirdinte
in Flaschen billig zu haben ist.

Hoffmann, quiesc. Lehrer.
Neben der Lateinschule, unweit des Storchenthurmes in Kaiserslautern.

100²/₄

Zur Nachricht

dient, daß wie bisher, fortwährend fertige Waaren, namentlich
Hackenschare
auf der hiesigen **Waffenschmiede** gefertigt, bei dem Unterzeichneten hier in loco vorräthig sind, — und daß alle
Reparaturarbeiten
auf der Schmiede selbst wieder befördert werden können.

Waldfischbach, den 29. April 1868.
3,4,5) **J. Schellhaaß.**

Wasserdichte Pferdedecken,

(ein Artikel, welcher überall, wo er eingeführt wurde, großen Beifall fand) sind zur Einsicht im Laden des Herrn Sattlers Ziegler ausgestellt.

Der Agent hiefür:
L. Pasquay,
1⁶/₄ Commissionär.

Einige tüchtige

Taglöhner

werden auf der Kammgarnspinnerei gegen guten Lohn gesucht; auch werden Knaben und Mädchen, welche aus der Werktagsschule entlassen sind, bei innerhalb eines Jahres bis zu 24 Kreuzer steigendem Lohne angenommen. (a2T



Eine leichte
Einspänner-Chaise
ist zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 3¹/₃

Bei Franz Bertram, Schreiner, kann sofort
ein Lehrling
eintreten. (94,⁶/₆



Dem Unterzeichneten ist unterm 26. ds. ein schwarz und weiß gefleckter **Hund,** (scheinbar ein Windspiel) zugelaufen, welcher gegen die Einrückungsgebühren und Futtergeld durch den rechtlichen Eigenthümer abgeholt werden kann.

Kaiserslautern, den 29. April 1868.
F. Appiano.

Wohnung zu vermiethen.

Der zweite Stock meines Hauses, bestehend in vier Zimmern und Zubehör, und kann sofort bezogen werden.

Joh. Hoffmann,
1²/₃ Stockhausgasse.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an Georg Kullmer in Waldleiningen, resp. dessen Hinterlassenschaft noch etwas zu fordern haben, wollen solches binnen acht Tagen bei

Heinrich Mörtel
in Waldleiningen

kundgeben.

Rosshaare

in mehreren Sorten zu sehr billigen Preisen. (94,³/₄,jDoSo
Friedrich Welsch.



Männer-Gesang-Verein.

Heute Donnerstag Abend
Probe,
mit darauffolgender Generalversammlung.



Bei dem Unterzeichneten ist ein
Fassel
zu verkaufen, 1¹/₂ Jahr alt, Glan-Race, sowohl für den Zug als Sprung geeignet.

W. Henn,
Neumühle bei Olsbrücken
101²/₆ Kanton Otterberg.

Schöner Buchs zu verkaufen bei
96⁶/₆) Ad. Wagner, Bierbrauer.

Emmerling'sche

Zahn-Pasta

fortwährend zu haben bei
Jacob Seib.
Eine frische Sendung ist eben wieder eingetroffen. 3¹/₃

Vorzügliches
Trauben- und Aepfel-Gelée
97,103,9) bei H. Heuschkel Wwe

Zahnärztliche Anzeige.

Unterzeichneter ist seiner Geschäfte wegen vom 3. bis 11. Mai nicht in Worms.

Fr. Emmerling,
3,6) Zahnarzt.

Eine neue vollständige

Laden-Einrichtung

für Colonial- und Kurzwaaren
97,103) verkauft **Carl Sproß.**

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt sein Geschäft als **Bettfedern-Reiniger** in empfehlende Erinnerung. Derselbe stellt die billigsten Preise.

Franz Schmitt,
wohnhaft bei Hrn. Lackirer Born
27,m) in der Klostergasse.

Laden zu vermiethen

nebst entsprechender Wohnung, seither von Herrn Conditor Lehmann innegehabt, bei Frau Wwe. Seitz.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Commissionär Pasquay. (96,³/₃w

Heute, **Donnerstag** Abend

Harmoniemusik

in der Wächter'schen Brauerei
von der
Sauder'schen Musikgesellschaft
Anfang ¹/₂8 Uhr. 2²/₂

Frankfurter Cours vom 29. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁵/₄-45
„ Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	28- 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pfalz-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 104. **Kaiserslautern, Freitag 1. Mai 1868.** **66. Jahrg.**

Für die Monate Mai und Juni nehmen sämmtliche kgl. Postbehörden Bestellungen auf die „Pfälzische Volkszeitung" entgegen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 1. Mai.

— Zu einer Statistik der bayerischen Zollparlamentswahlen bringt die „Südd. Presse" folgende Zahlen: Wahlberechtigt waren 790,047 Einwohner = 16.54 Prozent der Bevölkerung (nach der Zählung von 1864 und nach Abrechnung der im Jahr 1866 abgetretenen Gebietstheile zu 4,774,550 Seelen angenommen.) Gewählt haben 586,574 = 67.92 Prozent der Wahlberechtigten. Giltige Stimmen wurden abgegeben: 535,403.

— Der „Allgem. Zeitung" wird geschrieben: Der Herzog von Nassau soll fest entschlossen sein, das Schloß Biebrich und alle seine Besitzthümer, mit Ausnahme des Stammschlosses in Weilburg, zu verkaufen. Diese auffallende Maßregel soll durch das Benehmen preußischer Militärs in dem Schloßparke und den Gewächshäusern von Biebrich hervorgerufen worden sein. Die Schließung des Jagdschlosses „Platte" und der griechischen Kapelle hat sich jedoch nicht bestätigt. Eigenthümlich ist es, daß der Kaiser von Rußland als Oberhaupt der griechischen Kirche auch die Kapelle auf dem Neroberge unter seinem Befehle hat, und die Verfügung, nach Beginn des Gottesdienstes Niemanden, wer es auch sei, in die Kirche zuzulassen, von ihm selbst ausgegangen ist. Dies sollte eine hiesige hochgestellte Persönlichkeit an sich selbst erfahren. Als sie nämlich dem betreffenden Diener erklärte: „Ei was! die früheren Befehle gelten nicht mehr!" erklärte dieser ganz ruhig: Der Befehl ist vom Kaiser von Rußland gegeben. Und dies wirkte. Man zog sich vor diesem „Schlagbaume" sehr bescheiden zurück. Wie man bestimmt wissen will, sollen die Gewächshäuser in den Besitz des Frankfurter Hauses Rothschild um die Summe von 180,000 fl. übergegangen sein. Wegen des Schlosses selbst sollen Verkaufsverhandlungen mit einem russischen Fürsten im Gange sein.

— Der Gothaische Landtag genehmigte am 28. d. Mts. die Contrahirung einer $4^1/_2$pCt. Staatsanleihe von 850,000 Thlrn. zur Deckung der Militarbedürfnisse und zum Bau der Gotha-Leinefelder Eisenbahn.

— In Berlin tagen gegenwärtig Deputirte der Handelscorporation der norddeutschen See- und Handelsstädte, Behufs Berathung einer Denkschrift an das Bundeskanzleramt wegen Revision des Zolltarifs. Man spricht aber auch von der Gründung eines Handelsvereins mit entschieden freihändlerischer Tendenz. Die Delfidien im Ausschusse des deutschen Handelstages haben dieses Vorgehen veranlaßt.

— Der Exkönig von Hannover wird seine Residenz nach Döbling verlegen, woselbst er die Arthaber'sche Villa angekauft hat. Der Exfürst Cusa weilt dort schon seit Monaten.

— Der Wiener „Debatte" wird aus Paris geschrieben, dem französischen Generalconsul in Bukarest seien in Verständigung mit Oesterreich und England sehr energische Instructionen in Bezug auf die moldauischen Juden zugegangen, nach welchen das rumänische Ministerium angegangen werden sollte, die Vertriebenen für die denselben zugefügten Verluste ausreichend zu entschädigen, über die Vorgänge genaue Untersuchungen anzustellen und deren Resultate zu veröffentlichen und endlich den Präfecten von Bakeu wegen seines lügenhaften Berichts abzusetzen. — Wir konnen nicht glauben, daß sich die genannten Mächte eine solche kategorische Sprache erlauben sollten.

— Bezüglich der römischen Frage meldet die die „Corresp. Ital.," daß die päpstliche Regierung entschlossen sei, Civitavecchia von der Seeseite aus zu desarmiren. Dieser Entschluß der Regierung, sagt man, sei durch ein Gutachten des Generals Dumont zur Reife gediehen, dem zufolge jede Vertheidigung des Platzes von der Seeseite überflüssig erscheine; zweckmäßiger würde sein, das gesammte dazu erforderliche Material zu Befestigungswerken auf der Landseite zu verwenden.

— Der Kirchenstaat ist der Genfer internationalen Sanitätsconvention beigetreten.

— Nach Briefen aus Konstantinopel soll es feststehen, daß Prinz Napoleon die Bosporusstadt besuchen wird, doch weiß man den Zeitpunkt noch nicht anzugeben, glaubt indeß, daß der Prinz den Monat Mai wählen werde. Die Mittheilung soll vom französischen Botschafter, Bourré, ausgehen. Natürlich muß der Prinz bei seiner Reise wieder politische Zwecke verfolgen, und so bringt man denn diese Reise mit jener nach Berlin in Verbindung und bezieht sie auf die orientalische Frage. Auch der Abstecher den der russische Botschafter, Ignatiew, auf seiner Rückreise nach Konstantinopel gemacht hat, wird bei der Combination verwerthet.

— In Canada herrscht große Aufregung. In Ottowa hielten die Minister eine geheime Sitzung im Verein mit den hervorragendsten Mitgliedern beider Häuser. Man sagt, daß Thatsachen vorliegen, aus denen die Existenz einer geheimen Bande von Desperados hervorgeht, die sich verschworen haben, alle Parlamentsmitglieder, die offen gegen das Fernierthum auftreten, aus dem Wege zu räumen. Auch haben die Parlamentsmitglieder Nachricht, daß ein Ausbruch der Fenier von ganz Canada bevorsteht, und man sagt, daß sich viele Canadier, die aus allgemeinen Gründen mit der Regierung unzufrieden sind, dem Aufstand anschließen werden. Die Behörden haben ermittelt, daß der Mörder McGee's ein New-Yorker Fenier ist, der von der geheimen Gesellschaft dazu bestimmt war und daß die Wahl durch das Loos entschieden wurde. Eine französische geheime Gesellschaft in Unter-Canada handelt in Gemeinschaft mit den Feniern. Die Mitglieder der britischen Partei drohen offen mit Wiedervergeltungsmaßregeln gegen die bekannten Fenier und man fürchtet, daß noch andere Meuchelmorde folgen werden.

Die Lage Italiens.

Y. Italien ist seit dem Tage von Mentana in Stagnation versunken. Man schleppt sich so hin, man bemüht sich, die Staatsmaschine in Gang zu erhalten, man thut, was man thun muß, aber das Feuer ist erloschen, die Begeisterung verflogen. Früher galt es für die italienische Nation auch, sich anzustrengen und zu leiden, vielleicht in wenig geringerem Maße als jetzt, aber sie glaubte zu wissen wofür, sie war sich eines bestimmten Zweckes bewußt, und dies Bewußtsein erleichterte die schwierige Lage. Seit dem schimpflichen Ausgange der letzten römischen Expedition, seit dem schmählichen Zurückweichen vor dem napoleonischen Diktat, seit dem Triumphe der päpstlichen Curie hat die Politik einen hoffnungslosen, grauen Nebel über das Land gebreitet, das von Natur so sonnig ist. Seit es fest steht, daß die natürliche Hauptstadt Italiens, Rom, nicht zu haben sein wird ohne einen Kampf mit der ganzen Wucht des waffenstarrenden napoleonischen Frankreich, und daß der König Victor Emanuel diesen Kampf auf sich zu nehmen nicht getraut, sieht Italien aus wie das Lager einer geschlagenen, demoralisirten Armee.

Man gewöhnt sich an Alles, auch an das Schlimmste, Völker wie Individuen, und so hat sich auch Italien wohl oder übel in sein Geschick gefunden. Als das Ministerium Menabrea mitten im Wirrwarr der römischen Frage ins Amt trat, glaubte im Grunde Niemand, daß es ein paar Wochen überdauern werde. Es war unpopulär im höchsten Maße, und man be-

---

* ## Kein Scheidungsgrund.

Novelle von Marie v. Rostowska.

(19. Fortsetzung u. Schluß.)

„Ich wachte von der lauten Stimme des Vaters auf," berichtete er. Ich konnte nicht im Bett bleiben; denn ich hatte ja große Angst um die Mutter. Aber sie hatte mir verboten aufzustehen und hereinzukommen, weil der Vater dann noch böser würde. Ihr helfen konnte ich nicht, aber ich schlich an die Thür und machte sie leise auf, wie — wie —" Stotternd brach er ab.

„Lüge nicht," ermahnte der Jurist, dem sein Stocken verdächtig vorkam.

Stolz warf der Knabe den Kopf zurück.

„Meine Mutter sagte, man darf nicht lügen, auch wenn man sich der Wahrheit schämt. Ich schäme mich, aber ich will es sagen. Ich bin schon mehrere Male leise aufgestanden und habe an der Thür gehorcht, wenn der Vater Nachts heimkehrte. Sei nicht böse, liebe Mutter. Ich mußte Dir ungehorsam sein."

Sie wußte offenbar nicht, wovon die Rede sei; denn sie lächelte ihn freundlich an.

„Und was geschah heut Nacht? Was that Deine Mutter, liebes Kind?"

„Sie hielt den Vater am Arm. Er schalt sie darüber, daß sie Nachts Kaffee trinke — eine — Verschwenderin sei. Aber er werde künftig die Schlüssel mitnehmen. Als sie ihn nicht losließ, schlug er sie. Aber sie wollte seine Hand doch festhalten, und nun stieß er sie so, daß sie hinfiel, gegen die Stufen zu unserer Stube." Thränen des Schmerzes, des Zornes u. der Demüthigung funkelten in des Knaben Augen. „Nun er ist todt!" fügte er tief aufathmend hinzu und umschlang die Mutter fester. Erst nach einer Aufforderung fuhr er fort: „Erschrocken lief ich zur Mutter; der Vater war gleich mit dem Kaffee hinausgegangen; er sah mich gar nicht. Ich hatte Angst, er könnte wiederkommen und riegelte die Thür zu. Dann wollte ich der Mutter aufhelfen. Sie setzte sich auch aufrecht, aber sie sah mich sonderbar an und sagte lange gar nichts. Auch nicht als ich ihr zuredete, wir wollten uns das doch nicht gefallen lassen, sondern lieber sterben, da es mit dem Fortlaufen nichts sei. Hernach stand sie auf und ging auf das Sopha, aber so, daß ich noch mehr erschrack. Sie taumelte, wie der Vater manchmal und der Leo gestern, als er aus dem Rathskeller kam. Wie sie nicht recht antwortete und beinahe ganz still auf dem Sopha lag, bekam ich schreckliche Angst und wußte nicht aus noch ein. Ich hätte die Mädchen geweckt. Aber zuerst fürchtete ich, der Vater wäre noch auf; hernach dachte ich daran, die Mutter habe es doch nicht gern, wenn es unter die Leute komme, daß der Vater sie auch schlage. Ich umfaßte sie also und fing zuletzt an zu weinen. Da sah sie mich anders an, wie bis dahin, und sagte, ich sollte zu Bett gehen, ihr sei schon viel besser; sie möchte schlafen, der Kopf thäte ihr weh. Ausziehen wollte sie sich nicht; sie sah mich wieder wie im Traume an und sagte: „Es ist also Gottes Wille so." Ich ging nun in mein Bett und wollte wach bleiben. Nach einer Weile dachte ich die Augen bloß ein bischen zuzumachen, weil sie mir müde wurden. Als ich sie aber aufmachte, war es heller Tag. Rasch schlich ich zur Mutter; sie lag noch auf dem Sopha. Ich wollte sie nicht stören und zog mich leise an".— —

Die Aussage des Knaben bestätigte nicht nur die der Mutter, sondern sie ergänzte dieselbe wesentlich. Damit fiel die Anklage in sich zusammen. Die Absicht eines nicht zur Ausführung gekommenen Verbrechens ist bekanntlich nicht strafbar. Das Gericht hatte nichts mehr damit zu thun. Nur wegen der Art, in welcher sie sich das Gift verschaffte, war seine Einmischung noch statthaft.

Allein auch davon mußte vorläufig Abstand genommen werden. Ein heftiges Nervenfieber, dessen Keim schon längst in der Unglücklichen lag, kam zum Ausbruch, ihr Leben bedrohend. Ob es der Sorge des Arztes, ob es der Theilnahme ihrer Freunde gelingen wird, den Kindern die Mutter zu erhalten, und wenn auch nur allmälig, das Dunkel zu lichten, das ihr Gemüth umschattet?

trachtete es lediglich als ein Uebergangsministerium, das in kürzester Zeit einem Ministerium von entschiedener Farbe, sei es aus den Reihen der Linken oder aus denen der schwarzen Reaction entnommen, Platz machen müsse. Aber das ist nur eine der Täuschungen gewesen, wie sie in kritischen Zeiten gewöhnlich sind. Die Zustände blieben provisorisch, und mit den provisorischen Zuständen blieb das provisorische Ministerium.

Was den Bestand des Ministeriums Menabrea bisher gesichert hat, ist kein positives Verdienst desselben. Es hat weiter Nichts gethan, als daß es hin- und herlavirte und dasjenige in Ausführung brachte, was sich ohne Heraufbeschwörung eines großen parlamentarischen Sturmes in Ausführung bringen ließ. Es wurde hauptsächlich getragen von der Unklarheit der Situation, von der Unfähigkeit der Parteien, von der Unmöglichkeit, eine Regierung von ganz bestimmter Farbe zu bilden. Gegen ein Ministerium der Rechten, das in präcisen, klaren Worten auf Rom verzichtete, würde sich der Instinkt der großen Mehrheit des Volkes auflehnen, ein Ministerium, das der Linken entnommen wäre, würde gar bald wieder vor dem „Rom oder Tod" und dem Conflikt mit Frankreich stehen, zu dem die Majorität der Bevölkerung eben auch nicht das Herz hat. Ein besonderer Umstand ist der Regierung dabei zu Hülfe gekommen, ihr die Existenz zu erleichtern. Es hat sich ein Concurrent Menabreas gefunden, noch napoleonischer als dieser, noch französischer und ergebener gegen Frankreich gesinnt.

General Lamarmora, der Don Quixote von Custozza, hat die Mission übernommen, am italienischen Hofe die französischen Interessen zu wahren und sich als den speciellen Ministercandidaten nach dem Herzen Napoleon III. aufzuspielen. Er grollt dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten, weil derselbe den Platz einnimmt, für welchen er sich allein geschaffen und geeignet hält, lehnt die ihm angebotenen Gesandtschaftsposten ab, um für alle Eventualitäten in der Nähe zu sein, sammelt die Französisch-Gesinnten um seine Person, und bekämpft oder läßt bekämpfen das Ministerium und seine Tendenzen.

Ein Hauptpunkt unter diesen Anklagen sind die Sympathien für Preußen, welche Menabrea und Genossen hegen sollen. Preußen und die Allianz mit Preußen ist aber in Italien populär, und wenn einerseits ein Bruchtheil dieser Popularität gerade durch die Anklage auf das Ministerium zurückfällt, so ist es andererseits eine Art von Schild und Schirm für das letztere, daß hinter ihm noch etwas Schlimmeres steht, was bei seinem Fall an seine Stelle treten würde, — etwa so wie man in Preußen lange Zeit sich mit einem reactionären Ministerium dadurch zu versöhnen suchte, daß ein noch viel reactionäreres nach ihm kommen würde.

So mag es sich leicht erklären, daß der mit einem allgemeinen Sturm des Unwillens begrüßte Minister Menabrea vom italienischen Parlamente einstweilen wenig zu fürchten hat. Das Centrum unterstützt ihn, die Linke beabsichtigt nicht, ihn zu stürzen. Sie weiß offenbar mit dem Ruder in den Händen Nichts anzufangen, weiß keine besseren Mittel aus den Verlegenheiten, und ihrer sind genug und übergenug, herauszukommen. Des Lärms ist zwar viel gemacht über die auswärtige Politik sowohl, wie über die Finanzlorgen; aber die Interpellationen verliefen im Sande; und die Mobiliarsteuer, die Schlacht- und Mahlsteuer wurden am Ende doch bewilligt.

Man würde indeß irren, wenn man aus dieser Lage der Dinge schließen wollte, daß eine wirkliche Zufriedenheit in Italien herrschte oder im Begriffe wäre, sich einzubürgern. Allein die finanzielle Lage des Landes reicht aus, um das zu verhindern. Mit einer Reihe von Reductionen im Budget und mit furchtbar drückenden neuen Steuern ist man nicht weiter gekommen, als das Deficit auf 46 Millionen herabzudrücken. Wenn die Nation aber schwere Lasten ohne Murren ertrug, während des Aufschwungs der Geister, in den Zeiten der Hoffnung auf die Vollendung der Einheit, so empfindet sie unter den obwaltenden Umständen den Druck der Steuern in all' ihrer Schwere. Die Emeute in Bologna, durch die Mahlsteuer und die Mobiliarabgabe hervorgerufen, ist in dieser Beziehung ein Zeichen der Zeit. Die Regierung hat sie rasch unterdrückt, und den Mißvergnügten durch Suspension des Versammlungsrechts sowie durch Massenverhaftungen den Mund geschlossen, aber die Zufriedenheit ist damit nicht hergestellt.

Bemerkenswerth ist es auch, daß die republikanischen Tendenzen, wie unabhängige Pariser Blätter versichern, in Italien im Wachsen begriffen sind. Vor Kurzem sind Proclamationen verbreitet worden, die den Schlachtruf ausgeben: Nieder mit der Monarchie, es lebe die Republik, und welche die schwersten Beschuldigungen gegen die Dynastie Savoyen schleudern. Es versteht sich von selbst, daß mit derartigen Proclamationen keine Dynastie gestürzt wird, und für den Augenblick wird die republikanische Partei eben so wenig im Stande sein, das Geschick Italiens zu wenden, als irgend eine andere Partei; aber das Chaos wird immer größer, und die Ungewißheit, was in der Krise, die über kurz oder lang beim Tode Pius IX. eintreten muß, geschehen wird, immer stärker.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Ein rheinisches Blatt sagt bezüglich unseres Schulgesetzes sehr richtig (indem es auf den grassen Widerspruch zeigt), daß gerade diejenigen, welche keine Kinder haben und nach den Gesetzen keine haben dürfen, sich nicht nur in die Kindererziehung mischen, sondern auch noch den Hauptantheil daran beanspruchen. Das saubere Früchtchen in München, der Graf Chorinsky, liefert wieder einen Beleg, was Pfaffenerziehung vermag: der deutsche Graf sendet wie der italienische Malandrino Gebete zum Himmel, damit Gott die Ermordung seiner Frau gelingen läßt. Auch die mit ihm verbündete abscheuliche Verbrecherin hat eine von der Geistlichkeit geleitete Schule genossen.

München, 29. April. In der heutigen Abgeordnetensitzung interpellirte Herr Sing die Staatsregierung wegen der Verhältnisse der Donau-Dampfschifffahrt. Bei Verkauf der k. bayerischen Donau-Dampfschifffahrt an die österreichische Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft wurde vertragsmäßig stipulirt, daß diese Gesellschaft bis Ende October jeden Jahres täglich regelmäßige Personenfahrten zwischen Regensburg und Donauwörth zu veranstalten habe, so lange bis die Donaubahn gebaut sei; die Gesellschaft hat jedoch seit einiger Zeit diese Fahrten vertragswidrig mit Schleppdienst verbunden. Interpellant stellt daher die Frage, ob die Staatsregierung hiervon Kenntniß habe und ob sie gewillt sei, die vertragsmäßigen Bestimmungen aufrecht zu erhalten. Minister v. Schlör erklärt, daß er erst durch diese Interpellation von der Sache Kenntniß erhalten habe; auf nähere Erkundigungen könne er mittheilen, daß die betreffende Gesellschaft im Laufe dieses Jahres bei der Generaldirection der k. bayerischen Verkehrsanstalten um die Erlaubniß nachgesucht habe, die fraglichen Personenfahrten entweder ganz einstellen oder doch nur den andern Tag in Verbindung mit Schleppdienst eintreten lassen zu dürfen. Die Generaldirection habe die nöthigen Nachforschungen angeordnet, bis jetzt sei aber noch nichts an die Staatsregierung gelangt, dieselbe werde jedoch sicher kein Recht gegenüber der Dampfschifffahrtsgesellschaft aufgeben und die Interessen der Donauanwohner wahren. Ohne Debatte wurde hierauf der Gesetzentwurf, betreffend die Vollendung der Donaucorrection im Kreise Schwaben und Neuburg, mit allen gegen 9 Stimmen in folgender Fassung angenommen: Art. 1. Die Vollendung der Donaucorrection im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg erfolgt auf Staatskosten. Art. 2. Die Mittel zur Deckung dieses Bedarfes werden durch die jeweiligen Finanzgesetze bestimmt. Auf Antrag des 2. Ausschusses wurde hierauf beschlossen, 200,000 fl. per Jahr für diesen Zweck in das Finanzgesetz für die 9. Finanzperiode einzusetzen. Die Erträgnisse des Malzaufschlages wurden auf 3,750.000 fl. Reineinnahme per Jahr der 9. Finanzperiode festgesetzt. Schließlich erstattete der 5 Ausschuß Anzeige über nicht zulässig befundene Beschwerden.

München, 28. April. Vor der bevorstehenden Vertagung des Landtags wird in den Kammern noch der der Kammer der Abgeordneten vor mehreren Monaten vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in der 9. Finanzperiode, berathen werden. Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beantragt, an dem verlangten Credit von 3,032,834 fl. nur wenige Abstriche zu machen.

München, 28. April. Bezüglich des an den 2. Ausschuß zurückgewiesenen Gesetzentwurfs, die Donau-Correction in Schwaben und Neuburg betreffend, wird vom Ausschuß beantragt, denselben dahin anzunehmen, daß ohne die Gesammtkosten festzustellen, wie es im Regierungsentwurfe geschieht, ausgesprochen werde, die Kosten der Correction hat die Staatscassa zu tragen. Im Finanzgesetz sollen dann pro 1868 und 1869 je 200,000 fl. für die Correction eingestellt werden.

München, 30. April. (Abgeordnetenkammer.) Die Regierungsvorlage auf Anschaffung von 15,000 Stück neuen Hinterladern wird abgelehnt, weil deren System noch unentschieden ist; hingegen die Anschaffung von 1000 Stück zu Waffenversuchen genehmigt. Nach der persönlichen Ansicht des Kriegsministers verdient die baldige Einführung des guten Gewehrs einheimischer Fabrication vor der Annahme anderer Systeme den Vorzug.

H. **München,** 30. April. Die Abgeordnetenkammer tritt heute in Berathung über den Gesetzentwurf „einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse betr." Für die Erweiterung der Casernirungsräume zu Speyer, hat der Kriegsminister 10,000 fl. gefordert und der Ausschuß beantragt, diese Summe, da eine Verbesserung und theilweise Erweiterung der bestehenden Unterkunftsräume aus sanitätlichen ꝛc. ꝛc.

Der Giftmord-Proceß Chorinsky Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Im Zusammenhalte mit der Ueberzeugung, daß der Mörder nur unter jenen Personen zu suchen sei, welche der Ermordeten nahe gestanden, und in Erwägung, daß es doch sonderbar sei, daß der Graf Chorinsky erst vor Kurzem, und zwar auf polizeilichem Wege um die Wohnung seiner Gattin sich erkundigt hatte, sah sich die Münchener Behörde veranlaßt, am 26. November mit der Verhaftung des Grafen Gustav Chorinsky vorzugehen.

Und wie richtig die Combination, wie begründet diese Verhaftung war, dies wird Ihnen, meine Herren, aus den Ergebnissen der Verhandlung klar werden.

Ich greife denselben nur in soferne vor, als ich mir erlaube, den hohen Gerichtshof darauf aufmerksam zu machen, daß Graf Gustav Chorinsky im Besitze mehrerer Photographien gefunden wurde.

Wie es die Verhandlung nachweisen wird, wurde von den competentesten Personen übereinstimmend und mit vollster Bestimmtheit in einigen dieser Photographien das Bild jener Dame erkannt, von welcher oben als Baronin Marie Vay die Rede war, und auf welcher der dringende Verdacht der unmittelbaren Betheiligung am Morde ruht. Graf Gustav Chorinsky bezeichnete diese Dame als die Stiftsdame Julie v. Ebergenyi und gab zu verstehen, daß er zu derselben in Beziehungen stehe.

Der Aufenthalt in München unter fremdem Namen, die plötzliche Abreise, die Beziehungen derselben zum Grafen Chorinsky, die nicht unschwer zu erkennen waren, da er ihr Bildniß in mehreren und verschiedenartigen Ausfertigungen bei sich trug, — dies Alles im Zusammenhalte mit den wider den Grafen Grafen Gustav Chorinsky vorliegenden subjectiven Momenten, mußte den Verdacht wider beide Personen als so vollkommen begründet erscheinen lassen, daß die Verhaftung der Julie Ebergenyi im telegraphischen Wege angesucht wurde.

Am Abende des 27. November wurde Julie Ebergenyi, heiter und guter Dinge in Gesellschaft ihrer Schwester beim Thee sitzend, in ihrer Wohnung verhaftet.

Die von Julie Ebergenyi bald nach ihrer Verhaftung im Momente, wo es ihr noch nicht gelungen war, über eine den Umständen halbwegs entsprechende Vertheidigung mit sich einig zu sein, abgegebenen Erklärungen waren nicht darnach angethan, den Untersuchungsrichter glauben zu machen, er sei auf falscher Fährte.

Ich unterlasse es, jetzt schon näher auf die ersten Angaben der Julie von Ebergenyi einzugehen, um Ihnen, meine Herren, die Möglichkeit zu geben, aus den Beweisen, welche Ihnen vorgeführt werden, ganz abgesehen von den Erklärungen und Angaben der Julie Ebergenyi sich Ihre Ansicht und Ihre Ueberzeugung zu bilden.

Die wider Julie Ebergenyi abgeführte Untersuchung hat so viele und so wichtige Anhaltspunkte und Indicien zu Tage gefördert und festgestellt, daß dieselbe vom k. k. Landesgerichte wegen des Verbrechens des Meuchelmordes in den Anklagestand versetzt und auf heute die Schlußverhandlung wider sie anberaumt wurde.

Ich werde Ihnen, meine Herren, das gesammelte Beweismaterial nicht schon jetzt einzeln und im Detail vorführen, da Sie in der Lage sind, das lebende Wort, die persönliche Anschauung auf sich einwirken zu lassen, und beschränke mich darauf, Ihnen jene Momente zu bezeichnen, auf welche ich meine Anklage zu stützen gedenke.

Es wird Ihnen, meine Herren, erwiesen werden, daß zwischen Julie Ebergenyi und dem Gatten der Ermordeten, Graf Gustav Chorinsky, die innigsten, intimsten Beziehungen bestanden, dieselben sich bereits verlobt und ihre Vermählung auf eine ganz naheliegende Zeit festgesetzt hatten; ja daß namentlich Julie v. Ebergenyi sich in einzelnen äußeren Formen schon vor dem Tode der Gräfin Mathilde Chorinsky als Gattin des Grafen Gustav Chorinsky gerirte.

(Fortsetzung folgt.)

Rücksichten absolut geboten erscheint zu bewilligen. Für die Erweiterung der Casernirungsräumen in Zweibrücken halte der Kriegsminister ursprünglich die gleiche Summe von 10,000 fl. verlangt, später erklärte derselbe jedoch, daß dieses Postulat vorerst ausfallen könne. Bezüglich der Festung Landau sind die Erlöseans den Materialien und Gründen welche durch die Demolirung der Außenwerke genommen wurden, dann die Zinsen von vorübergehend angelegten Militärfonds zur Verwendung beantragt. Im Hinblick auf den Beschluß der Kammer der Abgeordneten, wonach der Betrag von 26,000 fl. für den Unterhalt der Festung Landau abgestrichen und zugleich die Bitte gestellt worden ist, Landau als offene Stadt zu erklären, hat der Finanzausschuß zu der in Antrag gebrachten Verwendung der Material-Erlöse und Militärfonds für die Festung Landau die Zustimmung und Genehmigung nicht ertheilt.

München. Se. Maj. der König wird in der ersten Hälfte des nächsten Monats das Sommerschloß Berg beziehen, um nach dem langen Unwohlsein, während welchem Se. Majestät den durch den Landtag vermehrten Staatsgeschäften fortwährend oblag, die von ärztlicher Seite für nothwendig erachtete Ruhe zu genießen.

Augsburg, 30. April. Die „Allg. Ztg." enthält die Nachricht aus Paris, daß die französische Regierung im Begriff stehe, eine „Mainzer Frage" aufzuwerfen, da Preußen kein Recht habe, eine Besatzung in Mainz zu halten.

Mainz. Dem Vernehmen nach werden im Herbst laufenden Jahres das 10. und 11. Armeecorps sechswöchentliche Manöver bei Limburg an der Lahn abhalten. Zu letzterem Armeecorps zählen auch die großherzoglich hessischen Truppen.

Berlin, 30. April. Die süddeutsche Fraction hat sich constituirt; dieselbe zählt 57 Mitglieder. Vorsitzender ist Frhr. v. Thüngen. Daneben entsteht eine süddeutsche Fortschrittsfraction (bayerische und badische Abgeordnete) 20 Mitglieder stark.

Wien, 29. April. Ein Privattelegramm der „Abendpost," aus Jossy, meldet: Zwei Compagnien und eine Escadron rumänischer Truppen wurden nach Bakeu verlegt. — Fürst Carl ist heute noch Bukarest zurückgekehrt.

Wien, 29. April. Der betreffende Ausschuß acceptirte im Großen und Ganzen die Regierungsvorlage betr. die Einführung der Schwurgerichte.

Wien, 30. April. Die heutige „Debatte" erfährt, daß neue Verhandlungen zwischen den Westmächten und Oesterreich auf Anregung der französischen Regierung eingeleitet worden sind, welche darauf ausgehen, durch eine gemeinsame maritime Aufstellung in den griechischen Gewässern dem Verkehr zwischen den griechischen Häfen und der Insel Creta ein Ende zu machen, wodurch der Aufstand aller weiterer Mittel entblößt werden würde.

Wien, 30. April. Herrenhaus. Das Gesetz, die unbedingte Aufhebung der Schuldhaft betreffend, wird auf Befürwortung des Justizministers in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

London, 29. April. Nach den der Regierung zugegangenen Depeschen soll der Fenier O'Forell das Attentat auf den Prinzen Alfred kraft des Befehls einer heimischen Bruderschaft verübt haben, und sind noch andere australische Fenier als angebliche Mitverschworne verhaftet worden.

London. Das stärkste bisher gebaute Panzerschiff „König Wilhelm" ist vorgestern in Blackwall vom Stapel gelaufen; es hat 1250 Pferdekraft und wird mit 26 Fünfhundertpfündern aus Krupp's Fabrik armirt. — Der Geisterbeschwörer Home, welcher eine alte Frau, Romens Lyon um 60,000 Pfd. Sterling geprellt, ist so sehr zum Gegenstand des Volkshasses geworden, daß, nachdem er beim Austritt aus dem Gerichtsgebäude wiederholt ausgezischt und mit Steinen geworfen werden, er nun auch, als er Abends nach Hause zurückkehrte, mörderisch angefallen und schwer verwundet wurde. Dieser Schwindler Home war seiner Zeit ein gern gesehener Gast bei L. Napoleon. Natürlich, gleich und gleich gesellt sich gern.

London, 29. April. Die Königin hat ihre Einwilligung gegeben, eine Adresse der Bischöfe und Erzbischöfe der irischen Staatskirche zu empfangen.

London, 29. April. Nachrichten aus Japan, welche in Hongkong am 7. April eingetroffen sind, melden: Der englische Gesandte Sir Harry Parques besuchte den Mikado und wurde von diesem freundlich aufgenommen. Auf seiner Rückreise wurde er von Japanesen angegriffen. Einige Leute der Eskorte wurden verwundet und drei der Angreifer gefangen.

Madrid, 29. April, Abends. Die Königin hat den Ministern von der demnächstin Verehelichung der Infantin Isabella mit dem Prinzen von Girgenti, Bruder des Königs Franz II., Mittheilung gemacht.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Landau, 29. April. Wir haben ein schweres Unglück zu berichten, welches sich vor wenigen Tagen innerhalb der Mauern unserer Stadt zugetragen. Herr Hutmacher Köller, Vater, wurde das Opfer der Wasserscheu, jener furchtbaren, unheilvollen Krankheit, die durch den Biß eines wüthenden Hundes hervorgerufen, einmal ausgebrochen, die Ergriffenen in der kürzesten Frist unter den erschütterndsten und qualvollsten Erscheinungen einem sichern unvermeidlichen Tode entgegengeführt.

Vor etwa drei Wochen erlitt K. durch ein halb herrenloses Windspiel, welches öfter auch das Köller'sche Haus besuchte, eine kleine Verletzung an der Oberlippe, die bei dem scheinbar vollkommen Wohlbefinden des Thieres unglückseligerer Weise gänzlich unbeachtet gelassen wurde. Nicht sehr lange darauf wurde der Hund als wuthverdächtig getödtet.

Die ersten Erscheinungen der beginnenden Erkrankung zeigten sich, wie wir hören, am letztverflossenen Freitag. Einem juckenden, prickenden Gefühle in der längstvernarbten Wundstelle folgten in rascher Aufeinanderfolge Schlingbeschwerden und Beklemmungen auf der Brust; erstere steigerten sich zum Unvermögen zu schlingen überhaupt, insbesondere zu jener charakteristischen Abneigung gegen Flüssigkeiten, namentlich Wasser, welche Krankheit schon im Alterthum den Namen „Wasserscheu" (Hybrophobie) hatte.*)

Bei alledem war sich der Kranke, wie dies der Krankheit überhaupt eigen sein soll, seines jammervollen unheilbaren Zustandes vollkommen bewußt und sein Geistesvermögen bis zu den letzten Lebensstunden gänzlich ungetrübt. Um so entsetzlicher für ihn und alle Anwesenden der Sonntags erfolgende Uebergang zu Ausbrüchen völliger Raserei, welche sich nach Unterbrechungen mehrmals wiederholten, bis die wohlthätige Hand des Todes in der Nacht auf Montag den 27. April während eines solchen Anfalls die gräßliche Scene für immer abschloß. (L. W.)

*) Die Kranken fühlen in diesem Zustande eine ungewöhnliche Trockenheit im Munde und Schlunde, haben quälenden Durst; bietet man ihnen Getränke an, so überfällt sie unendliche Angst, das Gefühl der Zusammenschnürung des Schlundes und der Brust. Gelingt es, einige Tropfen in den Mund zu bringen und gelangen diese bis zum Schlunde, so erreichen die genannten Erscheinungen ihren höchsten Grad und verbinden sich nicht selten mit den heftigsten Convulsionen.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 30. April. Weizen per Ctr. 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 6 fl. 6 kr. Spelz 6 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 31 kr. Erbsen 6 fl. 38 kr. Wicken 4 fl. 40 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 32 kr.

* Mannheim, 30. April. (Producten-Börse.) Weizen fest. Roggen und Gerste matt. Hafer unverändert. Leinöl und Rüböl stille. Petroleum niedriger. Mehl ziemlich unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — — G., 17 fl. 10 P., — ungarischer 17—18 fl. — G., 17 fl. 15—18 fl. 15 P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 45 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 14 fl. — G., 14 fl. 30 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., — fl. — P., württembergische — fl. — G., 11 fl. 40 P., ungar. — fl. — G., 11 fl. 40 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 24—30 G., 5 fl. 36 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 15 P. Bohnen 200 Z.-Pf. 4 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P. deutscher — fl. — G., — fl. — P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 30 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. — fl. — G. 45 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 36 P., in Part. 21 fl. 20 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. — P., Nr. 2. 13 fl. — P., Nr. 3. 10 fl. 30 P. Nr 4. 8 fl. 20 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 24 fl. 45 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 30 P.

* Köln, 30 April. Wetter: Stürmisch. Weizen eff. hies. 10.7½, per Mai 9.10, per Juni 9.9—. Roggen eff hies. 8.— per Mai 7.10 per Juni 7.4½. Rüböl weichend, eff. 11.⅜, per Mai 11¼, per Okt. 11⅜, Leinöl eff. 12⅜.

Verloosungen.

* Frankfurt, 30. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 20167 10,000 fl. und 100,000 fl. Prämie, Nr. 16296, 2718, 11149, 5248, 3692, 7821, 15590 und 21110 jede 1000 fl., Nr. 24496, 18534, 1648, 20255, 18400, 20922, 18955, 25573, 1735 und 1531 jede 300 fl.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Deutschland," Capitän Wessels von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 25. April wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 325 Tons Ladung und 716 Passagiere an Bord.

Das Bremer Postdampfschiff „Bremen," Capt Neynaber, von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 17. April New-York verließ, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

* New-York, den 25. April. (Per transatlant. Telegraph.)

Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann", Capt W. H. Wenke, welches am 11. April von Bremen und am 14. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 12 Uhr Mittags wohlbehalten hier angekommen.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 3. Mai: „Faust und Margaretha." Große Oper in 5 Aufzügen. Musik von Ch. Gounod.

Montag den 4. Mai: „Böse Zungen," Schauspiel in 5 Akten von H. Laube.

Dienstag den 5. Mai: „Der Freischütz."

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 16. Mai 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Carl Stuppy in Ramstein.
Revier Jagdhaus.
Schläge Pfaffenwoog und zufällige Ergebnisse.
364 kieferne Stämme 2., 3., 4. und 5. Classe.
4 „ Gerüststangen.
31¾ Klafter kiefern Stockholz.
Kaiserslautern, den 25. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

Lohrinden-Versteigerung.

Becherbach, Bezirksamts Kusel.
Mittwoch, den 6. Mai nächsthin, Morgens 10 Uhr, auf dem Bürgermeisterei-Bureau dahier, wird das diesjährige Eichen-Lohrinden-Ergebniß aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Distrikt Schleierwald,
geschätzt zu 150 Centner,
sehr schöner Qualität, meistbietend versteigert.
Becherbach, den 24. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
99,²/₃) Reitenbach



Jagdverpachtung.

Mittwoch, den 6. Mai l. Js., Nachmittags 3 Uhr auf dem Gemeindebureau zu Erfenbach, wird die niedere Feld- und Waldjagd der Gemeinden Erfenbach und Siegelbach, auf einen sechsjährigen Bestand an den Meistbietenden verpachtet.
Erfenbach, den 29. April 1868.
Das Bürgermeisteramt
Weismann.

Zur Nachricht

dient, daß wie bisher, fortwährend fertige Waaren, namentlich
Hackenschare
auf der hiesigen **Waffenschmiede** gefertigt, bei dem Unterzeichneten hier in loco vorräthig sind, — und daß alle
Reparaturarbeiten
auf der Schmiede selbst wieder befördert werden können.
Waldfischbach, den 29. April 1868.
3,4,5) **J. Schellhaaß.**

Gewerbverein Kaiserslautern.

Samstag den 2. Mai, Abends 8 Uhr, Versammlung im Locale des Herrn J. Gelbert.
Tagesordnung: Besprechung über die in Landau abzuhaltende 3. Wanderversammlung der pfälzischen Gewerbvereine; über Vulkanöl: kleine doppeltwirkende Pumpe; Hammer zum Dengeln der Sensen.
Kaiserslautern, den 30. April 1868.
Rohe, 1. Vorst. C. Laval, Secretär.

Die Unterzeichnete hat ein Logis zu vermiethen, nebst Stall, Speicher, Schoppen, Keller und großem Hof, nahe an der Eisenbahnstraße, welches sogleich bezogen werden kann.
B. Preis, Wwe.,
2²/₃ am Riesen.

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu
verkaufen oder zu vermiethen;
ebenso sind eine Kaut voll **Dung** und eine voll **Asche**, nebst einer Partie **Bohnenstangen** zu verkaufen.
Johann Raquet,
2,4,7,10) gegenüber dem Casino.

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hierdurch Jedermann, seinem Sohne Johannes irgend etwas auf seinen Namen zu leihen oder zu borgen, indem er von heute an keine Zahlung mehr leistet.
Adam Roos.

Bekanntmachung.

Die Beifuhr des für das Zuchthaus und die Polizeianstalt dahier für das Jahr 1869 benöthigten buchen und kiefern Scheitholzes aus den Revieren Kaiserslautern I, Trippstadt und Hagelgrund wird im Submissionswege an den Mindestfordernden begeben.
Lustragende haben ihre Submissionen schriftlich und verschlossen von heute bis zum 14. Mai nächsthin, Morgens 11 Uhr in der Canzlei der unterfertigten k. Verwaltung, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzugeben.
Kaiserslautern, den 29. April 1868.
Die k. Verwaltung
des Zuchthauses und der Polizei-Anstalt
4¹/₃ **F. Meuth.**



Bierwirthschaft.

Am 1. Mai nächsthin übernimmt Unterzeichneter die
Bierwirthschaft
der Herren Gebrüder Tascher
und ladet zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.
Kaiserslautern, den 29. April 1868.
2,3,4) Georg Hach.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen**, in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.
NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.
Gebr. Altschüler
10) in Kaiserslautern.

Indem der Unterzeichnete sein
Tapezir-Geschäft
in empfehlende Erinnerung bringt, macht er auf die bei ihm vorliegenden
Tapeten-Muster
neuesten und schönsten Dessins aufmerksam und ladet zur gefälligen Einsicht und Auswahl ein.
Auch übernimmt derselbe Aufträge zum **Tapeziren**, wenn die Tapeten nicht von ihm gekauft wurden.
Kaiserslautern im April 1868.
Heinrich Raquet,
2²/₃ Rummelgasse.

Zu haben bei Ph. Rohr in Kaiserslautern
ist das schwungvoll, spannend und fesselnd geschriebene Werk Ernst Pitawalls:
Wilhelm Tell.

4 Sgr. jedes Heft. Prospect. 14 kr rhein. jedes Heft.

Leuchtend wie die Morgensonne der Freiheit blitzt Wilhelm Tell's trotzig kühne Gestalt hervor aus dem Dunkel der Zeiten, hervor aus dem Dunkel jener großen gewaltigen Zeit, in der ein geknechtet Volk sich frei macht vom Druck des Tyrannen. — Schon hat Oesterreich es gewagt, der freien Schweiz sich zu bemächtigen, schon läßt dort Albrecht der Einäugige, ein finsterer Herrscher, Zwingburgen zur Knechtung freien Männerstolzes bauen, da erheben sich die friedlichen Hirten zum Kampfe gegen die fremden Ritter und Herren, geschmiedet wird der Eidgenosse heil'ge Kette und — während in deutschen Gauen auf rother Erde das Vehmgericht waltet, die Uebelthäter vor's blutige Gericht der Schöffen ladet und die geheimnißvollen Richter gespenstergleich umgehen mit Dolch und Strick, — trotzt der Tell in der Schweiz offen und kühn dem wilden Geßler. Der Tellschuß fällt, die Flammenzeichen rauchen auf den Bergen, der Stier von Uri heulet Sturm, der Föhn fährt krachend durch die Felsenwände, wo die Lawinen donnern in das Thal; und, siehe da, der starke Arm des trotz'gen Sohn's der Berge zerbricht die Zwingburg der Tyrannen; frei aufathmet, frei wird, frei ist die Schweiz! — Hierzu drei wunderschöne Prämien:
I. Prämie: „Tell's kühne Drohung", oder: „Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte."
II. Prämie: „Tell's kühner Sprung", oder: Tell macht sich frei.
III. Prämie: „Geßler's Tod", oder: „Ha! das ist Tell's Geschoß."
Dieses fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **Ph. Rohr in Kaiserslautern.** (88,⁴/₇

C. H. Kraus Thee-Geschäft
Mincing Lane
LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in ¹/₁ und ½ Pfund Original-Paqueten. (13,a2W.



Eine leichte
Einspänner-Chaise
ist zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 3²/₃

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
Jean Henser,
95⁶/₈) Tüncher u. Maler.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Freiburger Staats-Prämien-Obligationen ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.
„Gottes Segen bei Cohn!"
Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 Millionen.
Beginn der Ziehung am **14. Mai ds. J.**
Nur 4 Thlr.
oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.**
kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
Es werden nur Gewinne gezogen.
Die Haupt-Gewinne betragen **250,000 225,000, 150,000, 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10000, 2 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 6 à 3750, 10 à 3000,** 105 à 2500, 79 à 2000, 4 à **1500,** 5 à **1250** 4 à **1200,** 230 à **1000,** 5 à **750,** 260 à **500,** 6 à **300,** 229 à **250,** 121 à **200,** 11450 à **117,** 8796 à **100** u. s. w.
Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.
Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 105,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.
Laz. Sams. Cohn
80,¹/₅) in **Hamburg,**
Bank- und Wechselgeschäft.

Ein Schreibgehilfe
sucht eine Stelle. Näheres bei der Expedition ds. Bl.

Wohnung zu vermiethen.
Der zweite Stock meines Hauses, bestehend in vier Zimmern und Zubehör, und kann sofort bezogen werden.
Joh. Hoffmann,
1³/₃ Stockhausgasse.

Der Unterzeichnete bringt sein
Bettfedern-Reinigungs-Geschäft
in empfehlende Erinnerung, indem derselbe durch größere Einkäufe neuer Bettfedern im Stande ist, die billigsten Preise zu stellen.
Kaiserslautern.
57,b1.jM.) **Conrad Schäfer,**
am Mainzerthor.



Unserm Comptoiristen
Philipp Jacob
ein donnerndes „Vival Hoch"
zu seinem heutigen Namenstag.
Einige Freunde.

Frankfurter Cours vom 30. April.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄-45
„ Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29¹/₂-30¹/₂
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	2[illegible]- 9

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 105. Kaiserslautern, Samstag 2. Mai 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Wir werden für dieses Jahr Frieden behalten, Frieden zu Wasser und zu Lande. Officiös und officiell läßt bis Europa's schlimmster Störenfried, der Kaiser der Franzosen, verkünden. Früher pflegte das allerdings nicht viel zu bedeuten. Auf den Ausspruch: das Kaiserreich ist der Friede! ließ Louis Napoleon Kriege in Europa und Amerika folgen — aber das Kaiserreich bedarf der Ueberraschungen, deshalb wird sich der Kaiser wohl hüten, das einmal ausgeführte Kunststück zu wiederholen. Ne bis in idem! Die größte Ueberraschung, welche er jetzt der Welt bereiten kann, besteht in der Aufrichtigkeit seiner Versicherungen. Dies Argument leuchtet auch den verstocktesten der Kriegspropheten ein, und selbst die Effectenbörse, die sich, wie ein Teleskop, dreimal in einer Minute in die Länge zu strecken und wieder zusammenzuziehen pflegt, nimmt eine festere Haltung an. In den Tuilerien sind daher jetzt friedliche Beschäftigungen an der Tagesordnung. Der Kaiser sucht wieder die unvermeidlichen Vicinalwege hervor, und die Kaiserin legt sich auf's Ehestiften. So interessirt sie sich augenblicklich dafür, die Sängerin Patti, die reich ist an klingenden Erfolgen, mit dem Marquis de Caux zu verheirathen. In einem Tuilerien-Concert näherte sich jüngst die hohe Frau der Künstlerin und beglückwünschte sie zu ihrem seltenen Talente, indem sie hinzufügte: „Ich hoffe, daß Sie den Marquis und dadurch sich selbst glücklich machen.“ Am glücklichsten werden jedoch die Gläubiger des Herrn Marquis sein, die schon lange auf diese Heirath hoffen.

Könnte man nicht auch die Stadt Paris verheirathen, um ihr von ihren Schulden zu helfen, die unter dem Regiment des Seinepräfecten zu einer fast unbezifferbaren Höhe angeschwollen sind? der Rechnungshof, der spät, aber sicher stets hinter den vollzogenen Ausgaben einherhinkt, bricht in verzweiflungsvolles Wehklagen aus über die 450 Millionen, die Baron Hausmann in den letzten Jahren trotz Gesetz und Verfassung der Hauptstadt aufgebürdet hat, indem er sie, um seine Bauunternehmungen zu fördern, zur Schuldnerin des Crédit foncier machte.

Kein Mensch weiß einen Ausweg aus diesem Schuldenlabyrinth, und um der Verwirrung die Krone aufzusetzen, erzählte man sich dieser Tage, Baron Hausmann sei geisteskrank geworden. Er ist es jedoch nicht, das schlimme Gerücht wurde wohl von Jemanden aufgebracht, der diesen Mann nur von seiner Präfecten-Thätigkeit her kannte.

Das Gerücht muß überhaupt oft über die Unverständlichkeit der Situation hinweghelfen. So zerbricht sich noch heute die gesammte Tagespresse den Kopf über die Reise des kaiserlichen Prinzen. Im schlechtesten Wetter wurde das kränkliche Kind plötzlich nach Brest und Cherbourg geschickt und eben so plötzlich kehrte es zurück. Nun heißt es, ursprünglich sei eine Pilgerfahrt nach St. Anne d'Aulnay im Werk gewesen, aber schließlich habe bei seiner frommen Mutter die Furcht vor den Reisestrapazen den Glauben an die Wunderkraft des Heiligen besiegt. Die ganze Ausbeute dieser Spritztour besteht daher in den Empfangsfeierlichkeiten, die auf den verschiedenen Bahnhöfen mit möglichstem Glanze in Scene gesetzt worden — und die sich vielleicht dereinst zu traurigen Jugenderinnerungen für den Sprößling des Hauses Napoleon gestalten werden!

Ein späteres Geschlecht wird diesen bestellten Ovationen für einen unmündigen Knaben kein größeres Gewicht beilegen, als dem rednerischen Gepränge, mit welchem die Academie von Frankreich jüngst ein paar neue Mitglieder auf ihre Sessel berief. Diese hochwürdige Gesellschaft weiß in der heutigen Verwirrung des Culturlebens nicht mehr aus und ein und möchte es daher mit Keinem verderben. Sie bequemt sich dazu, den Abbé Gratry, den fanatischen Priester vom Oratorium Jesu, zu ihrem Mitgliede zu machen, dessen Anspruch auf diese Ehre in einigen gedankenschwachen Büchern besteht, von denen ein beißender Kritiker sagte: „Ja heilig sind die, denn Niemand rührt sie an.“

Sollte der Herr Abbé sonst noch einige Verdienste besitzen, so bestehen sie in der Hartnäckigkeit seiner Bekehrungsversuche. Zu diesem Zwecke verschmäht er es nicht, mit den verdächtigsten Weltkindern des schönen Geschlechts zu verkehren — versteht sich, um durch ihre Umkehr der Kirche einen um so glänzenderen Triumph zu bereiten. Mit dieser Aufnahme macht sie den Ultramontanen ein Compliment, während sie gleichzeitig den Vertretern der freien Wissenschaft durch die Ernennung Jules Favres Kußhändchen zuwirft. Was mag den kühnen, freien Denker auch bewogen haben, aus seiner stolzen Selbstständigkeit heraus in diese längst verzopfte Körperschaft einzutreten? Nur die Gänse laufen haufenweise zusammen, aber die Nachtigall singt einsam.

Indessen: Unserer Generation liegt die Lust an reclamenhaften Demonstrationen im Blute. In pomphaften Aufzügen sucht Irland bei der Anwesenheit des Prinzen von Wales sein vielhundertjähriges Elend zu vergessen, und täuscht sich Italien bei der Hochzeit des Kronprinzen über seinen finanziellen Jammer hinweg. Vielleicht suchte auch die kronprinzliche Braut, der die Fama eine andere Neigung zuschreibt, mit dem Geräusch des Vermählungsfestes die Stimme ihres Herzens zu übertäuben. Sie lächelt nie, erzählt die „Tagespresse“, und schwatzhaft fügen die Klatsch-Rotzler hinzu: „Um ihre schlechten Zähne nicht zu zeigen.“ So ungleich vertheilt das Geschick seine Gaben. Die Armen haben gewöhnlich gute Zähne und nichts zu beißen, während der, die im Ueberflusse lebt, ein gutes Gebiß versagt ist.

Stumpfe Zähne gehören übrigens heute auch im bildlichen Sinne zu den Uebeln der Zeit. Auch die Nationalliberalen im norddeutschen Reichstag haben sich jüngst zu dem Entschluß, zu beißen, aufgerafft, aber die Pfahlreihe der Zähne war allzuwacklig geworden. Als die Verfassung des norddeutschen Bundes noch im Werden war, kümmerten sie sich nicht darum, daß die Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers darin fehlte, sie bewilligten Anleihen und dachten nicht an die Controle — jetzt, nachdem Alles weggegeben ist, stürzt plötzlich Miquel mit einem Antrage vor den Thron des norddeutschen Zeus; dieser aber läßt ruhig den Antrag votiren, zieht das Schuldengesetz zurück, macht tabula rasa und erklärt mit olympischem Lächeln den verblüfften Reichstagshelden, daß sie jederzeit in seinem — leeren — Himmel bei ihm wohnen können. Nun knirschen sie mit ihren brüchigen Zähnen, und die „Magdeb. Ztg.“ ruft mit wahrem Galgenhumor: „Der Bundeskanzler ist an jenem Tage mit dem linken Beine zuerst aus dem Bette gestiegen!“

Doch vielleicht sollen den norddeutschen Volksvertretern auf wirthschaftlichem Gebiete größere Erfolge erwachsen, als auf dem politischen. Man denkt ernsthaft daran, die Einheit, die, wie die endlich aufgehängte Bundesfahne nur eine plattirte Spitze zeigt, im Berichte flüssiger Gottesgaben zu verwirklichen. Es ist stark die Rede von einem einheitlichen obligatorischen Schoppenmaß und gegründete Aussicht vorhanden, daß der hessische Schoppen, wie wir jüngst schon mittheilten, zum Bundesschoppen erhoben werde. Mögen die Hessen, denen die Wandelung der Dinge manchen Verzicht abgerungen hat, in dieser Auszeichnung einen Trost finden.

Resignation ist zu allen Dingen gut. Sie muß dem Kaiser von Oesterreich über die getäuschte Hoffnung auf einen zweiten Prinzen hinweghelfen und ihn lehren, daß im Nothfall eine kleine Prinzessin auch nicht zu verachten ist. Die tonsurirte Presse wird freilich, ungalant genug, darin die Strafe des Himmels für die Bedrohung des Concordats erblicken

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Der hohe Gerichtshof wird die Ueberzeugung gewinnen, daß der Erreichung des eben erwähnten Zieles die Existenz der Gräfin Mathilde Chorinsky auch deshalb im Wege stand, weil dieselbe ein Einkommen bezog, welches zum Theile die Mittel der Existenz des neuen gräflichen Paares gewähren sollte.

Sie, meine Herren, werden erfahren, daß dem mit Erfolg begleiteten Attentate einzelne Versuche vorausgegangen, welchen schlechterdings keine andere Absicht als die der persönlichen Gefährdung der Ermordeten unterlegt werden kann; — ich bin in der Lage, dem hohen Gerichtshof zu beweisen, daß J. Ebergenyi sich ein Gift, welches der Gräfin Mathilde Chorinsky erhobener Maßen zu ihrer Tödtung beigebracht wurde, nicht nur zu verschaffen gewußt, sondern auch noch am Tage ihrer Arretirung besessen, und sich noch anderer Mittel zur Vollführung des Verbrechens, als falsche Pässe, Empfehlungsschreiben u. d. gl., bedient hat.

Es wird erwiesen werden, daß Julie Ebergenyi nicht nur am Tage des stattgehabten Mordes unter falschem Namen sich zu München aufgehalten, sondern bis zu jenem Moment, in welchem der Mord erwiesener Maßen verübt wurde, allein und ausschließend sich in der Gesellschaft der Ermordeten befunden hat, — daß sie weiter unmittelbar nach jenem Momente unter Zeichen der Bestürzung und Eile, welche ganz einer Flucht glichen, von München sich entfernt hat.

Es wird bis zur vollkommensten Evidenz dargestellt werden, daß nach dem Morde im Besitze der Julie Ebergenyi Gegenstände vorgefunden wurden, welche die Ermordete erwiesener Maßen besessen hat, nicht minder, daß Julie Ebergenyi Gegenstände, welche vom Verbrechen herrühren, theils vertilgt, theils verborgen hat.

Sie werden endlich, meine Herren, erfahren, daß Julie Ebergenyi eine Reihe falscher Verantwortungen vorgebracht hat, welche hinreichen würden, einem viel schwächeren Beweismateriale die Kraft der Ueberzeugung zu verleihen.

Alle diese Umstände, welche ich Ihnen im Laufe der Verhandlung zu erweisen hoffe, und von deren untrüglicher, unerschütterlicher Gewißheit ich überzeugt bin, haben die k. k. Staatsanwaltschaft und über deren Antrag das löbliche k. k. Landgericht bewogen, die Julie Ebergenyi für rechtlich beschuldigt zu erkennen, die Gräfin Mathilde Chorinsky in deren Wohnung zu München am Abende des 21. Novembers 1867 mittelst Gift ermordet, daher das Verbrechen des Meuchelmordes im Sinne der §§ 134 und 135 d. St.-G.-B. begangen zu haben.

Kraft meines Amtes erhebe ich daher wider Julie Ebergenyi von Telekes die Anklage wegen des Verbrechens des Meuchelmordes und bitte um die Eröffnung des Beweisverfahrens.

Während der Staatsanwalt mit Ruhe und Würde die Anklage vorträgt, sitzt Julie v. Ebergenyi gesenkten Blickes und das Tuch vor dem Munde auf der Anklagebank. Nur in dem Momente, wo von ihrem Aufenthalte in München die Rede ist, wendet sie auf den Staatsanwalt ihren Blick, um ihn bald wieder zu senken, und wie es scheint, in gefaßter Stimmung die Anklage bis zu Ende anzuhören.

Nachdem der Staatsanwalt seine klar u. bündig abgefaßte Anklage beendet und mittlerweile auch der Vertheidiger des in München inhaftirten Grafen Chorinsky, Dr. Schauß aus München, der zur Orientirung in diesem Prozesse zur heutigen Schlußverhandlung hiehergereist ist, neben dem Vertheidiger Dr. Neuda seinen Platz eingenommen, beginnt das Verhör.

Präs.: Ich muß vor Allem alle Anwesende ersuchen, die tiefste Stille zu beobachten. Es sind so viele Personen im Saale gegenwärtig, daß schon die geringsten Bewegungen der Akustik im Saale sehr empfindlich stören muß. (Zur Ebergenyi) Fräulein Ebergenyi, erheben Sie sich. Das Gesetz verpflichtet Diejenigen, welche sich vor dem Gerichtshofe zu verantworten haben, stehend zu sprechen. Da aber Ihre Vernehmung längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so wird der Gerichtshof, falls Sie sich ermüdet fühlen, keinen Anstand nehmen, Ihnen einen Sitz zu gestatten; (Ebergenyi lehnt es mit stiller

aber post festum ist solche Weisheit nicht mehr werth, als die Kannegießerei des Philisters, der Alles vorher gewußt hat. Wenn schan der Himmel durchaus den Familiensegen des kaiserlichen Hauses nach staatlichen Rücksichten regeln sollte, so wäre jedenfalls im Hinblick auf den Dualismus des Reiches ein Zwillingspaar am wünschenswerthesten gewesen.

Am besten wäre es freilich, wenn der Himmel sich überhaupt die Mühe ersparte, dem Menschengeschlechte eine stets wachsende Ausbreitung zu gewähren, denn wenn es so fortgeht mit den Mordgeschoßerfindungen, so müssen die Nationen einander gegenseitig haufenweise todtschießen. Glücklicherweise ist nichts auf Erden vollkommen, auch nicht die berühmte Kugelspritze der Franzosen, mitrailleuse genannt, die nach den Berichten der Prüfungscommission jeden einzelnen Mann mit einem Kugelhagel überschüttet und dadurch mindestens ein halb Dutzend Kugeln nicht nur überflüssig, sondern auch unschädlich macht.

Mit diesem armseligen Trost mögen wir uns begnügen in einem Jahrhundert, wo die Arsenale täglich voller und sämmtliche Volkssäckel täglich leerer werden. Die Phrase vam bewaffneten Frieden hat alle Verhältnisse und zuletzt unser eigenes Urtheil auf den Kopf gestellt, so daß wir rathlos von einer Eventualität in die andere treiben. Europa ist heute der englischen Mahlzeit gleich, von welcher Kian sagte: „Die Suppe war kalt, das Eis warm und alles Uebrige sauer, ausgenammen der Essig."

Wann die Weltgeschichte uns ein schmackhafteres Gericht auftischen wird, weiß Niemand. Vielleicht haben die Pessimisten Recht, welche behaupten, daß erst ein allgemeiner Zusammensturz den Sitz des Uebels blaßlegen werde. So wurde einer Mutter, die den Arzt fragte, was eigentlich ihrem kranken Kinde fehle, die Antwort zu Theil: Das wird sich bei der Section ergeben!

Neueste Nachrichten.

Kaiserslautern. A. Trabert, der Hochverräther a. D. (außer Denunciation) dankt mit folgenden Warten für die allseitig ihm bewiesene Theilnahme:

„Nach längerer Haft in den Kreis meiner Familie zurückgekehrt, werde ich hier von so vielen und so herzlichen Zeichen der Theilnahme eingeholt, daß ich mich den nahen und fernen Freunden, van welchen sie kommen, zum innigsten Danke verpflichtet fühle. In gleicher Weise habe ich meinen Dank demjenigen Theile der deutschen Presse abzustatten, welcher unverdrassen für mich gestritten, als mir selber die Waffe entwunden war. Die Erinnerung auch an diese treue Hilfe der Berufs- und Parteigenossen wird immer zu den Lichtpunkten meines Lebens gehören.

Zunächst nun einige Zeit der Erhalung bedürftig, hoffe ich doch schan in Kurzem zur gewohnten Thätigkeit zurückkehren zu können und habe darum für heute nur noch das eine Wart: Auf Wiedersehen unter der alten Fahne!"

Als charakteristische Thatsache theilt die „Augsb. Allg. Ztg." nach mit, daß Trabert während seiner sechswöchentlichen Haft nur zwei Verhöre auszuhalten hatte. Ob auch der Genosse Traberts, der Verleger Plaut, diese Zahl schon überstanden hat, wissen wir nicht, aber daß er noch immer „sitzt", ist sicher.

München, 30. April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der Minister des Innern v. Hörmann einen Gesetzentwurf vor über das Petitionsrecht der Kammer auf Abänderung von Verfassungsbestimmungen var. Referent Langguth erstattete Vartrag über den Gesetzentwurf, einen Kredit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in der 9. Finanzperiode 1868/69 betr. Das Kriegsministerium postulirte für den varübergehenden Mehraufwand wegen des allmätiger Reduktion unterliegenden höheren Standes an Offizieren, Militärbeamten und Mannschaften auf zwei Jahre 1,288,339 fl., für Ausrüstungsbedürfnisse 2,024,500 Gulden, für Garnisonsbauten 4,000,000 fl. und für Festungsdotationen 320,000 fl. Die Kammer genehmigte im Ganzen nur die Summe van 2 Millionen 580,349 fl. Sie verwarf auf Antrag des Abg. Fischer, welcher mit der Anschaffung neuer Gewehre nach abzuwarten empfiehlt, bis über die Einführung solcher auch der norddeutsche Bund sich schlüssig gemacht hat, das Postulat van 574,500 fl. für Anschaffung neuer Gewehre und genehmigte nur eine Summe für 1000 neue Gewehre nach Werderschem System und diese nur zu dem Zwecke, daß die Massenproben, dieses zur Zeit als das beste anerkannten Gewehres, vorgenommen werden. Einige bedeutende Abstriche wurden auch hinsichtlich der für Garnisonsbauten verlangten Summe gemacht (so wurden die 180,000 fl. für den Bau einer Kaserne für ein Bataillon in Erlangen gestrichen) und schließlich die Summe van 320,000 fl., die für die Festung Ulm verlangt war, abgeworfen, letzteres deswegen, weil so lange nicht feststeht, daß van Seiten Würtembergs die Erhaltung und Unterhaltung der ihm zustehenden Festungswerke Ulm in ausreichender Weise bethätigt wird, in so lange auch keine Bewilligung für die bayerischen Festungswerke dort Platz greifen kann. Der Gesetzentwurf wird mit allen gegen 16 Stimmen angenammen. — Die Kammer der Abgeordneten hat heute als Ersatzmänner für den besonderen Ausschuß zur Berathung der Militärstrafgesetzgebung gewählt: die Abgeordneten Strobl mit 98, Scheidemantel mit 95 und Craissant mit 66 Stimmen. Abg. Edel wurde zum Vorstand, Stenglein zum Referenten, Thürmayer zum Sekretär dieses Ausschusses gewählt.

Berlin, 29. April. Gestern Abend 4 Uhr fand im Schlosse die Vorstellung der Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente statt. Hierauf große Festtafel. Während derselben erhob der König das Glas und sprach zu der Versammlung: „Ich ergreife das Glas um die Abgeordneten zum deutschen Zollparlamente bei Mir willkommen zu heißen. Ich thue es in der Hoffnung, daß die Arbeiten dieses Parlamentes zum Segen und zur Wohlfahrt des gesammten deutschen Vaterlandes gereichen mögen." — Ob der König hiebei auch an die deutsch-österreichischen Länder gedacht haben mag? — Von den süddeutschen Abgeordneten fehlte der größere Theil der Schwaben und ein Theil der bayerischen und badischen Abgeordneten bei dem Essen. Die Sachsen welche zur Volkspartei zählen, und die entschiedenen norddeutschen Abgeordneten fehlten ebenfalls. — Die süddeutschen Wahlen werden voraussichtlich alle ohne Anstand bleiben. — Sämmtlichen Abgeordneten für das Zollparlament ist Portofreiheit für ihre Briefe nach Norden oder Süden zugestanden.

Berlin, 1. Mai. Zollparlament. Metz, Bamberger und Bluntschli mit 60 Genossen bringen einen Adreßentwurf ein, über dessen geschäftliche Behandlung nach dem Druck beschlossen werden soll. Das Haus beschließt, die Zollordnung durch Vorberathung, den spanischen Handelsvertrag durch Schlußberathung zu erledigen. Es wird zur Wahlprüfung geschritten; Harier, Referent der dritten Abtheilung, verliest den Protest gegen die würtembergischen Wahlen. Die Abtheilung beantragt, der Vorsitzende des Bundesrathes möge die Uebereinstimmung des norddeutschen mit dem würtembergischen Wahlgesetz herstellen. Die übrigen Abtheilungen stellen ähnliche Anträge. Mittnacht rechtfertigt das Verfahren. Auch der Nordbund mache das aktive Wahlrecht von der Staatsangehörigkeit abhängig. Der Wahlprotest hätte sich gegen bestimmte Wahlen, nicht generell gegen alle richten müssen. Braun (Wiesbaden) sucht den Protest zu rechtfertigen und wünscht die Prüfung sämmtlicher Beschwerden wegen Wahlbeeinflussungen, damit Wiederholungsfällen vorgebeugt werde, sofort vorgenommen. Bethuly-Huc tadelt den heftigen Ton Braun's und empfiehlt den sehr allgemein gehaltenen Antrag der vierten Abtheilung, der Vorstand des Bundesraths wolle darauf hinwirken daß das württembergische Wahlgesetz mit dem Bundesgesetz in Einklang gebracht werde. Braun zieht seinen Antrag zurück. Metz tadelt die Verbindung der Regierungspartei mit der demokratischen Partei, welche die Einigung Deutschands bekämpfe. Er empfiehlt die Abtheilungsanträge.

Wien, 1. Mai. Die „Wiener Abendpost" vernimmt, daß der rumänische Minister des Aeußern an sämmtliche Vertreter europäischer Mächte in Bukarest eine Note, worin er die Judenverfolgungen in Abrede stellt und auf die Thätigkeit des österreichischen Generalkonsuls in Jassy tadelnd hinweist. Der österreichische Generalconsul richtete hierauf eine energische Note an Bratiano, worin er die Judenverfolgungen bestimmt constatirt, die Angriffe auf den österreichischen Generalconsul in Jassy zurückweist und volle Entschädigung der Betroffenen fordert.

Paris, 1. Mai. Der „Moniteur" meldet im amtlichen Theil, daß Baron Budberg gestern vom Kaiser und der Kaiserin in einer Abschiedsaudienz empfangen worden ist. — Gesetzgebender Körper. Die Bureaux haben einstimmig die Interpellation über die Folgen des neuen wirthschaftlichen Regimes in Frankreich genehmigt. — Nach gestern stattgefundener Entschließung wird der Kaiser am 10. Mai zu den Districtsprüfungen nach Orleans abreisen. — Man legt der Angelegenheit, in Betreff der Auslieferung französischer Bankerotteure Seitens des Cantons Basel, welche Frankreich verlangt hat, keine Wichtigkeit bei. Die Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz fahren fort, stets freundliche zu sein. — Der „Etendard" erkennt die Mäßigung als den characteristischen Zug der Rede des Königs von Preußen an und nimmt von seinem Bestreben Act, mit der ganzen Kraft seines Willens zur Erhaltung des Friedens beitragen zu wollen. — Die „France" sagt, die Rede des Königs sei weit davon entfernt, die herrschenden Schwierigkeiten zu vermehren, im Gegentheil sei ihre Absicht, allgemeine Beruhigungen einzuflößen. Preußen habe keine Interesse, die Beziehungen zwischen den Großmächten durch neue Elemente der Unruhe zu trüben und Frankreich keine Ursache, seine Politik der Versöhnlichkeit aufzugeben. — Die „Patrie" dementirt die Nachricht, daß die französischen Offiziere in Japan in dem Kriege zwischen den Daimios, dem Mikado und dem Taikun Partei ergriffen hätten.

London, 30. April. Der Fenier Burke wurde zu

Geberde vorläufig ab, auf dem bereitstehenden Stuhl Platz zu nehmen.)

Präs.: Wollen Sie sprechen. Wo haben Sie Ihre Kindheit zugebracht? — Ebergenyi, verwirrt nach Fassung ringend, schweigt.

Präs.: Sie sind am 9. Februar 1842 zu Szecsen in Ungarn geboren. Wie lange waren Sie in Ihrer Heimath? — Ebergenyi wischt sich den Schweiß von der Stirne und bleibt die Antwort schuldig.

Präs.: Sie waren 3 bis 4 Jahre alt, als Sie mit Ihren Eltern nach Pest gezogen sind. Dort wurden Sie in dem Schröpf'schen Institute erzogen bis zu Ihrem 8. Jahre. Nach dem Tode Ihrer Mutter kehrten Sie nach Szecsen zurück und blieben daselbst bis Jänner 1867 mit Ausnahme von kurzen Unterbrechungen. Was hat Sie bestimmt, Ihren Aufenthalt in Wien zu nehmen? Ebergenyi antwortete leise und unverständlich mit einigen unzusammenhängenden Worten.

Präs.: Sind Sie mit Zustimmung Ihrer Angehörigen von Szesen weg und zogen Sie nach Wien mit großer Ueberwindung? — Angekl.: Nein. — Präs.: Nicht? es war gegen den Willen Ihres Vaters und Ihrer Angehörigen? Wo haben Sie Ihren Aufenthalt genommen? Angekl.: Bei meiner Taufpathin. — Präs.: Wie lange waren Sie dort? — Angekl.: Zwei Monate. — Präs.: Zwei Monate meinen Sie? Es kommt vor, daß Sie Einen Monat dort waren? — Angekl.: (sehr leise): Möglich. — Präs.: Sie haben im 2. Stocke ein Zimmer gemiethet bei Clara Steilechner. Was hat Sie bestimmt, diesen Unterstand zu wählen? — Angekl.: Weil ich mußte. — Präs.: Warum mußten Sie diese Wohnung nehmen? — Angekl.: Es wurde mir gekündigt.

Präs.: Und zwar, wie diese Frau behauptet, aus dem Grunde, weil Sie häufige Besuche von Männern zu jeder Stunde empfingen, was ihr unangenehm war, weil es ihren Ruf bedrohen konnte. — Angekl.: Dies ist eine Verläumbung. — Präs.: Wohin sind Sie von dort gezogen? — Angekl.: Himmelpfortgasse zur Frau von Humburg. — Präs.: Wie lange sind Sie da geblieben? — Angekl.: Beiläufig bis 3. August. — Präs.: (Es ist ein fürchterliches Geräusch im Saale. Präsident sagt: Ich ersuche die Versammlung, sich stille zu verhalten, ich müßte sonst den Saal räumen lassen): Sie sind bis 3. August dort geblieben, am 3. August erscheinen Sie in einer neuen Wohnung, welche war diese? — Angekl.: Krugerstraße Nr. 13. — Präs.: Diese Wohnung hatten Sie bis jetzt inne?

Präs.: Seit wann sind Sie Ehren-Stiftsdame? — Angekl.: (spricht sehr leise unter Zeichen stets steigender Aufregung): Seit 6. Juli 1867.

Präs.: Von diesem Tage ist die a. h. Entschließung; am 19. Juli war die Taxe von 50 Ordens-Abzeichen erfolgt. Sie haben gehört, welche Anklage gegen Sie erhoben wird. Wollen Sie sich im Allgemeinen darüber aussprechen. Erzählen Sie den Hergang, der Sie auf die Anklagebank brachte. — Angekl. schweigt. — Präs.: Fassen Sie Muth. — (Pause.) — Angekl.: (leise, sich mit der Hand die Stirne bedeckend): Ich bin nicht die Thäterin.

Präs.: Sie sind nicht die Thäterin? Wollen Sie sich im Allgemeinen über die Einzelheiten der Anklage aussprechen. Seit wann kennen Sie den Grafen Chorinsky? Angekl.: Seit dem 6. Mai 1867. — Präs.: Sie haben ihn zufällig in einer Gesellschaft kennen gelernt. Hat er bald, nachdem Sie ihn kennen gelernt, Ihr Haus besucht? — Angekl.: Schon am nächsten Tage

Präs.: Wann wurden die Beziehungen inniger? Angekl.: Ein paar Tage darauf. — Präs.: Wann haben Sie zuerst erfahren, daß er bereits verheirathet ist? — Angekl.: spricht so leise, daß sie nicht verstanden werden kann und sucht vergebens nach Worten. — Präs.: Ich verstehe Sie nicht. — Angekl.: Gleich nach den ersten Tagen. — Präs.: Also gleich nach den ersten Tagen hat Ihnen Graf Chorinsky mitgetheilt, daß er verheirathet sei? Wann wurde Ihnen bekannt, daß das Verhältniß in eine Ehe übergehen sollte? — Angekl.: Auch gleich in den ersten Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

• Geschichtskalender.

• geb. 2. Mai. † gest.

1507 Luther erhält die Weihe als Mönch im Kloster zu Erfurt.

15 und Schwaw zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt; Casey wurde freigesprochen.

London, 30. April. Unterhaus. Debatte über Gladstone's Resolutionen, die Aufhebung der irischen Staatskirche betreffend. Gladstone sagt: Nur eine verantwortliche Regierung könne endgültige Dispositionen über das Kircheneigenthum treffen. Er wende sich an den Gerechtigkeitssinn des Hauses Disraeli nennt die Resolutionen revolutionär. Die erste Resolution wird mit 330 gegen 265 Stimmen angenommen. Disraeli erklärt hierauf, die Position der Regierung sei dadurch sehr geändert, beantragt Vertagung der Debatte bis Montag, und stellt es dem Hause anheim, seine Haltung in Erwägung zu ziehen.

Jassy, 28. April. Der Fürst Karl empfing heute eine zahlreiche Deputation von jüdischen Notablen, welche ihm für die zu ihren Gunsten getroffenen Maßregeln ihren Dank aussprachen. — Der Fürst wird heute Jassy verlassen, sich nach Piatra begeben, und am Sonntag wieder in Bukarest sein.

Vermischte und locale Nachrichten.

• Kaiserslautern, 2. Mai. Künftigen Dienstag als am Haupttage des Mannheimer Maimarktes, verläßt ein Extrazug des Morgens um 5 Uhr Kaiserslautern und wird an diesem Abend der Theaterzug bis hierher fortgesetzt.

† München. Der Sommerpreis des heurigen Einbockbieres wurde auf 11 kr. per Maß festgesetzt. Demnach entziffert sich der Schenkpreis für die Maß auf 12 kr. Der Bockkeller wurde Donnerstag den 30. v. Mts., Vormittags 11 Uhr, geöffnet und bleibt von nun an bis 5 Uhr Abends offen.

† Berlin, 25. April. An der Produktenbörse veranlaßte die französische Spekulation aus Furcht vor anhaltender Dürre eine Steigerung des Waizens um 3 Thlr. per 2000 Pfd. Der Handel in Roggen war dagegen sehr unbedeutend, und wir haben einen Preisrückgang von 3¼ Thlr. per 2000 Pfd. zu konstatiren; ferneres Weichen stehe in Aussicht, da russische Zufuhr zu erwarten ist.

† Philippsburg, 25. April. Gestern hatte sich der großherzogliche Kreisgerichtsrath v. Blittersdorf als Untersuchungsrichter dahier eingefunden, um gegen den katholischen Pfarrer Hübsch von Huttenheim Untersuchung wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit mit Kindern einzuleiten. Nach der Verhaftung machte jedoch der Pfarrer im Gefängniß in Philippsburg durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende.

† Antwerpen, 25. April. Hier erregt ein Beschluß des Gemeinderathes beim größten Theile der Bürgerschaft großes Aufsehen. Derselbe hat nämlich in einer der letzten Sitzungen die Aufstellung der vor ein paar Jahren auf Kosten des Handelsstandes angeschafften Reiterstatue des verstorbenen Königs Leopold auf einem der öffentlichen Plätze verweigert.

† Der „Post" schreibt man aus Hamburg: Nachdem der „Leibnitz" sechsmalsechs Tage sich in Liverpool die Gegend besah, fordert Herr S. M. Slomon auf, man möge das endlich wieder eingetroffene Schiff besehen. Die Reporter trabten zum Hafen, fuhren an Bord und in allen Blättern tönt es; „Siehe, es ist alles gut!" Statt vier „Privets" sind sechs vorhanden; sogar „Krankenzimmer," die wir Unglückliche auf keinem Auswandererschiffe der Welt gefunden haben, sind auf dem „Leibnitz" vorhanden. Das Orlogsdeck ist geräumiger als das Zwischendeck, die Reporter versichern, „auch von der Luke entfernt, ihre Notizen mit Bleistift machen zu können." Der Proviant, der noch „vorräthig" war, zeigte sich von vollkommenem Wohlgeschmack", kurz, die Herren Kapp und Bissingen in New-York müssen das delirium tremens gehabt haben, ist man versucht zu glauben, wenn man den Ausbund von Pracht eines Auswandererschiffes, so da benamset ist „Leibnitz", hier schildern sieht.

† Es wird als das Resultat sorgfältiger, auf dem Observatorium zu Greenwich, in England, sechs Jahre lang fortgesetzter Experimente verkündet, daß Regen häufiger zwischen Mittag und Mitternacht, als zwischen Mitternacht und Mittag fällt. Die kleinsten Regengüsse finden Morgens, bei Sonnenaufgang, die größten Nachmittags, bei Sonnenuntergang, statt.

† Die englische Post befördert jährlich etwa 30 Millionen Zeitungen.

Kaiserslauterer Plaudereien. *)

•*• Das „norddeutsche Bundeswetter", man ist versucht, es auch anders zu nennen, hat noch nicht seine catilinarische Existenz abgestreift und es überläuft uns auch jetzt noch „eiskalt" in einem Augenblicke, wo der erste Mai bereits in Sicht ist. In unseren Herzen sollte helles sonniges Frühlingswetter sein, aber wie vermögen dieselben zum Aufthauen zu kommen, die von keinem Sonnenstrahl getroffen werden, indem der „Paletot" oder „Havelok" noch Alles das bedeckt, was sonst um diese Zeit all' den milden Lüften des Frühlings zugänglich ist. — Wir enteilen der Stadt und ihrem Getriebe von Arbeit und Industrie, allen politischen und socialen Bestrebungen, um auf dem „Bremerhofe" oder im „Wald" Naturstudien zu machen — allenthalben zurückgehaltenes Leben, Spannung in den Verhältnissen, den Moment erwartend, welcher alle Fesseln sprengt und der Natur des Frühlings zu ihrem urewigen Rechte verhilft. — Wie anderwärts, so schreibt man auch hier das unangenehme Wetter den „musikalischen Productionen" zu, die mit ihren „Concert-Annoncen" allen Regen aus den Wolken kitzeln, der daselbst seither auf Lager war. Da kam zuerst das sog. Frankfurter „Vaudeville Trio" mit seinem fortlaufenden Beifall, dann der alte Miller mit seinen sibirisch eingefrorenen Tönen, jetzt wird der Himmel gar von St. Vincent, Hohenegger, Walz und Uhlemann und damit von allen möglichen musikalischen Wolken verhüllt und zu allem die heimathliche Stimmung der Gesellschaften Sander, Hebert und das Concert der Frau „Germania". Wem da vor lauter Noten nicht Hören und Sehen vergeht, der muß wirklich ein gesundes Trommelfell haben; der Himmel nimmt solches nicht so geduldig hin, sondern fibrirt dazu in allen Modulationen vom Winterwetter bis zum Aprilen-Sonnenschein. Hoffen wir, daß auch dieses vorübergeht und in Erwartung dieser Abfahrt, nach welcher man hoffentlich seine Stoffe wieder im Freien suchen kann und nicht mehr gezwungen sein wird, sie wie der Ritter in Schillers Handschuh aus dem Löwenkäfige zu holen, wo die Wüstenkönige der Politik mit ihrem Schweife die gefährlichsten Bewegungen machen, bleibt uns die Aufregung der letzten Tage mit ihren Stadtrathswahlen ein „heller Punkt in unserem Lebenslauf." Ja, das war ein Leben, als Gevatter „Schuster" und „Schlossermeister" Wahlzettel schreiben und drucken ließen, als der „alte Mühlhuber" sich nicht entblödete, an der Residenz der weiland „provisorischen Regierung" seinen „rothen" Wahlzettel durch einen „geschliffenen" Jüngling vertheilen zu lassen und als alter gedienter „General" seine Horde für seine Ideen (?) ins Feuer schickte: deshalb möge man aber nicht behaupten, daß dieser General selbst ein „geschickter" ist. Tapfer bis zum Excesse, weiß er sich doch vor Feuer und Wasser gehörig zu bewahren, sich und Andere. — Recht nette Einblicke verschaffte uns diese Wahl in das Räderwerk des Alltagslebens unserer Stadt, prächtige Motive lernten wir kennen und mancher „rare" Stoff liegt aufgestapelt in den Archiven des „gelben Zettels." „Verdiente Männer" wurden zum alten Eisen geworfen und das ist in der Ordnung, besonders da der Rath der Stadt ja Ueberfluß an Intelligenzen hat, manche neue Kraft tauchte auf, die sich jetzt erst bewähren muß, auch einen neuen „feinen" Adjunkten, haben wir wieder bekommen und gönnen dem alten von Herzen die Ruhe. — Mit dem „Neuen" setzt sich die ehrenwerthe Versammlung ein „feines" Denkmal! Den Ort, wo es gearbeitet, wollen wir nicht nennen. Die Handschriften der Majorität werden in den Sockel des Denkmals eingemauert. — Da nun zu Hause Alles so arg wohlbestellt erscheint, so wenden sich unsere Blicke zu den letzten Zuckungen unseres Landtages und ziehen von da mit den Störchen der neuen deutschen (preußischen) Einheit nach Norden zum Zollparlamente und finden wir uns jetzt mit Parlamentarismus so gesegnet, daß wir wohl mit Recht sagen dürfen „es wird uns ob all' des Zeugs so dumm, als ging uns ein Mühlrad im Kopf herum!" Wird das ein Stück Arbeit geben in Berlin; es „gänsekruseld" uns jetzt schon vor den endlosen Reden der Vertreter „deutscher Nation" in „Bismarcks Farben" gekleidet; werden die sich wieder spreizen und hochnasig herabsehen auf die ungebildeten Süddeutschen, wir hoffen aber, daß diese Letzteren den Brauns, Miquels, Bambergers und Genossen ganz trocken, ohne allen Bombast, den Standpunkt werden klar machen und zwar, hoffen wir, durch Zahlen, durch Rechenexempel und da ist wohl der alte Kolb am Platze, der wird wenig Worte mit den Herren sprechen — Thaten, Wahrheiten werden seinen Weg bezeichnen.

Zum Schlusse wünschen wir aber vorläufig und vor Allem unsern geehrten Lesern und uns selbst Frühlingswetter, Frühlingsgefühle und Freiheitsgedanken!

*) Der Artikel wurde uns am 28. April „eingesandt" und blieb unabsichtlich in der Redactionsmappe liegen.
Die Red.

Handel und Industrie.

• Worms, 1. Mai. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 20 kr. Korn 180 Pfd. 12 fl. 52 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. — kr. Hafer 120 Pfd. 7 fl. 15 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 110 Malter.

• Mainz, 1. Mai. (Marktbericht.) Wir notiren heute Weizen 16 fl. 20 kr.—17 fl. 15 kr., Korn 14 fl. — kr. Gerste 11 fl. 20 kr.—40 kr. Hafer 6 fl. 20 kr. Rüböl fortwährend geschäftslos, effectiv rohes 20 fl. — kr., gereinigtes 21 fl. 15 kr. ohne Faß. Leinöl 23 fl. Mohnöl 35 fl. Repskuchen 92—93 fl.

• Köln, 30 April. Wetter: Veränderlich. Weizen matter, effectiv hies. 10.7½, per Juni 9.9— per Juli 9.7. Roggen unverändert, eff. hies. 8.— per Juni 7.10, per Juli 7.5. Rüböl behauptet, eff. 11.⅗, per Juni 11¼, per Novb. 11⅗. Leinöl eff. 12⅗.

Verloosungen.

• Frankfurt, 1. Mai. Bei der heute beendigten Ziehung 6. Classe 153. Frankfurter Stadtlotterie fielen auf folgende Nummern nachstehende Gewinne: Nr. 5695 3000 fl., Nr. 16470 2000 fl., Nr. 5008 1000 fl., Nr. 16077 600 fl., Nr. 17528 350 fl., Nr. 4566 und 3611 jede 300 fl.

Bezüglich des Plans und der Bedingungen wolle man sich an den Versteiglasser selbst oder an den städtischen Bauschaffner Blanett, sowie an den unterzeichneten Notär wenden; im Uebrigen wird auf die in Nr. 95 dieses Blattes bekannt gemachte Ausschreibung verwiesen.

Um den vielen Anfragen bezüglich der bei der Abtheilung des Wohnhauses entstehenden Gemeinschaften zu begegnen, wird bemerkt, daß es deren, außer der gemeinschaftlichen Giebelmauer und der Einfahrt von der Fruchthalle her, keinerlei gibt, da alles Uebrige gehörig abgeschlossen ist.

Kaiserslautern, den 20. April 1868.

5,11,17) Ilgen, kgl. Notär.

Holzversteigerung

im Gemeindewald von Alsenborn

Donnerstag, den 14. Mai 1868, Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehause zu Alsenborn, werden aus dem dasigen Gemeindewalde folgende Hölzer öffentlich versteigert:

92 lieferne Baustämme.

139 „ Blöche.

21 Klafter buchen Scheit- u. Prügelholz.

Alsenborn, 30. April 1868.

Das Bürgermeisteramt

Huhn.

Zur Beachtung!

In den Steinbrüchen von Faumont bei Metz werden

40-50 Steinbrecher

gegen hohen Lohn gesucht. — Schlafhaus und Speise-Anstalt gewähren billigen Lebensunterhalt.

Anmeldung bei Baumeister Benzel in Saarbrücken, der auch nähere Auskunft ertheilt. 5,7,9



Bei Fischer in der „Neuen Pfalz, im Hause und über die Str. z

1866er Wein,

der Schoppen zu 6 kr., sehr guter

1867r

zu 8 kr. 5¹/₂

Von Montag den 4. Mai an, werden

Wäsche und Tücher

auf der Hospitalbleiche zum Bleichen angenommen.

5¹/₂ J. Dellmuth.

Logis-Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten ist der zweite Stock zu vermiethen, bestehend in drei Zimmern, Küche und sonstigen Zubehörden, und kann sogleich bezogen werden.

Lenhard,

5¹/₂ vis-à-vis Hrn. Metzger Thielmann.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen, bei

Blechschmied Gutermann.

B,7,9 Eisenbahnstraße.

Zu vermiethen.

Für eine stille Familie im untern Stock 3 schöne geräumige Zimmer, mit Küche, Waschküche, Speicher und Kellerraum, und ist sogleich zu beziehen. Es wird weniger auf hohe Miethe, als auf eine ruhige ordentliche Familie gesehen. Näheres bei der Expedition. 5,9

Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher nebst Keller. Auch wird auf Verlangen noch ein Dachzimmer dazu gegeben.

5¹/₂ Franz Stang, Bäcker.

Ein wohlerzogener Junge, welcher das

Bader-Gewerbe

erlernen will, kann dahier eine Stelle finden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 5¹/₂

Musik-Verein.

Samstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr.

Concert und Ball

im Fruchthallsaale.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er sein Geschäft als

Bau- und Möbel-Schreiner

angefangen hat und bittet daher um geneigten Zuspruch. Für beste und billigste Arbeit wird garantirt. Seine Wohnung ist im Hause des Hrn. Schieferdecker Friedrich, vis-à-vis der protestantischen Kirche.

105,7) Friedrich Graf.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Bavaria*,	Samstag	2. Mai	Teutonia,	Mittwoch,	20. Mai
Saxonia,	Mittwoch,	6. Mai	Germania,	„	27. Mai
Hammonia,	„	13. Mai	Allemannia,	„	3. Juni
Borussia*,	Samstag,	16. Mai	Cimbria,	Mittwoch,	10. Juni

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ₰ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ₰ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ₰ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius; Göllheim Christian Bartels; Dürkheim J. Cron; Deidesheim Gg Deck; Frankenthal Leop. Eberstadt; Pirmasens Victor Harteneck; Waldmohr Chr. Hemmer; Odernheim David Jung; Landstuhl Franz Kranz; Landau Georg Lutz; Dreisen Jac. Oberländer; Busenberg M. Oppenheimer; Neustadt M. Rodach; Kirchheimbolanden J. B. Salmon; Obermoschel Julius Stern; Speyer W. Strasser; Zweibrücken J. K. Zorn;

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinen Strickgarnen rasch zu räumen, verkaufe ich solche zu Fabrikpreisen und bei Abnahme von einigen Pfunden bedeutend unter den Fabrikpreisen.

Meine sämmtliche Strickgarne sind neue Waare und vorzügliche Qualitäten.

Reinschmeckender Caffé à 30 kr.

99,100,5,7,11,13) Carl Spross.

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank

in München

übernimmt Mobiliar- und Lebensversicherungen zu möglichst billigen Prämien; ebenso Renten- und Sparkassen-Einlagen.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

105[Sa] Chr. Zinn.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß er seine Wohnung am Schillerplatze verlassen hat, und nunmehr in der Eisenbahnstraße, gegenüber dem „Rießen" wohnt.

Hoffend, daß das verehrte Publikum mir das bis dahin geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren wird, empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens.

Filzhüte

werden zu jeder Zeit gefärbt und façonirt.

5,B,7,B,13,B) R. Thielmann, Hut- und Kappenmacher.

Einige tüchtige

Taglöhner

werden auf der Kammgarnspinnerei gegen guten Lohn gesucht, auch werden Knaben und Mädchen, welche aus der Werktagsschule entlassen sind, bei innerhalb eines Jahres bis zu 24 Kreuzer steigendem Lohne angenommen. (a2

Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß sie längere Zeit in Paris verweilte und nun zurückgekehrt in hiesiger Stadt sich als

Modiste

etablirt hat, und bittet unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung, sowohl in als außer dem Hause um geneigte Aufträge. (1,5

Johanna Lamm, Heiligengasse.

Zur Nachricht

dient, daß wie bisher, fortwährend fertige Waaren, namentlich

Hackenschare

auf der hiesigen Waffenschmiede gefertigt, bei dem Unterzeichneten hier in loco vorräthig sind, — und daß alle

Reparaturarbeiten

auf der Schmiede selbst wieder befördert werden können.

Waldfischbach, den 29. April 1868.

3,4,5) J. Schellhaaß.

Nicht zu übersehen!

Der Unterzeichnete sucht getragene Kleider, sowie auch Schuhe und Stiefel, alte Betten und sonstige Gegenstände aller Art zu kaufen.

Simon Lamm,

1,5) wohnhaft in der Heiligengasse.

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

96,⁵/₁[Mi⁵a) H. Kling.

Wasserdichte Pferdedecken,

(ein Artikel, welcher überall, wo er eingeführt wurde, großen Beifall fand) sind zur Einsicht im Laden des Herrn Sattlers Ziegler ausgestellt.

Der Agent hiefür:

L. Pasquay,

1³/₂ Commissionär

Emmerling'sche

Zahn-Pasta

fortwährend zu haben bei

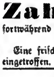
Jacob Seitz.

Eine frische Sendung ist eben wieder eingetroffen. 3²/₂

Prüfung 5¹/₄[So

zum einjährigen Militärdienst.

Das **International-Institut** in Bruchsal nimmt junge Leute auf, die sich auf das diesjährige Examen vorbereiten, sowie auch solche, die nächstes Jahr loosen und schon im März 1869 die Prüfung zu bestehen haben. — Näheres bei dem Vorstand, der franco auf alle darauf bezüglichen Fragen antwortet.



Sonntag den 3. Mai, Vormittags

Bock,

wozu freundlichst einladet

Chr. Gelbert.

Morgen, Sonntag den 3. Mai

musikal. Production

des Hebert'schen Quintetts

auf dem Thierhäuschen.

Anfang 3 Uhr. Entree 6 kr. à Person.

„Gemüthlichkeit."

Heute Abend keine Singstunde, Montag Abend „Gemüthliche Unterhaltung" bei Rothgeb.

Mün

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 106. | Kaiserslautern, Montag 4. Mai 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 4. Mai.

— Die Wiener sind vergnügt darüber, daß der Kaiser die Reichstagsdeputation zu raschem Vorwärtsschreiten ermahnt habe. Sie deuten es auf die Erledigung der Concordatsfrage; wir meinen, er habe einstweilen die Regelung der Finanzen im Auge, denn in Kirchen- und Schulsachen ruht ja das Vorwärts vollständig in seinem eigenen Federstriche.

— Aus Paris kommt die Nachricht, Lamartine sei ebenfalls von einer Geisteskrankheit befallen: die Irrenhäuser machen unter dem Cäsarismus stets gute Geschäfte. Tanzt doch die gesammte öffentliche Meinung in einem sinnlosen Wirbel zwischen Friedens- und Kriegshoffnung, gleich unfähig, nach dem Worte des Römers, die Uebel wie deren Heilmittel zu ertragen. Die materiellen Interessen drängen unaufhaltsam darauf, eine Frühlingscampagne für sich zu haben. Alle Creditgesellschaften haben dem Publikum mehrfache Operationen anzubieten und müssen daher wenigstens auf eine kurze Vertrauensperiode rechnen können. Das Schuldenmachen soll während dieser Periode seine Schnittzeit haben. Frankreich, Italien, Spanien, die Türkei, Egypten, auch Oesterreich, der Suezkanal, die Lombarden u. s. w. brauchen Geld. Die Boden-Credit-Anstalt hat 400 Millionen Francs schwebender Schuld der Stadt Paris in baldigst auszugebenden Obligationen zu consolidiren. Zwischen der Regierung, der Kammermehrheit und den Finanziers besteht ein stilles Einvernehmen, Alles zu vermeiden, was beunruhigen könnte, und wenigstens den Schein einer gedeihlichen Bewegung der Interessen zu erkünsteln, wenn nicht hervorzubringen. Rothschild, der für Italien, Pereire, der in Spanien, Fremy, der für den Baron Haußmann, der Finanzminister, der für sein Anleihen arbeitet, spielen einander vortrefflich in die Hände. Die großen Geschäftsinhaber, wie die Boutiquiers und das gesammte Publikum geben sich leicht und gerne zu der Illusion her, welche jedoch durch die Enthüllungen der Schutzzoll-Agitation in der Kammer auf eine krankhafte Wirksamkeit zurückgeführt werden dürfte.

— In Paris spuken wieder tolle Gerüchte, die wohl bald wieder dementirt und verschwinden werden, um — bald wieder in anderer Gestalt aufzutauchen. Die „Presse“, welche gern in Sensationsartikeln macht, hat kürzlich das rheinische Festungsviereck Mainz, Koblenz, Luxemburg (jetzt Trier) und Landau nach dem Vorgang des Chauvin E. v. Girardin zu einer Gefahr für Frankreich erhoben. So lange dieses Festungsviereck Frankreich bedrohe, sei der Frieden von Europa nicht gesichert. Doch wollte die „Presse“ großmüthig sein und sich mit einem möglichst geringen Zugeständniß begnügen. Koblenz darf stehen bleiben, da es ohne Mainz nicht bedrohlicher für Frankreich sei, als Metz für Deutschland. Landau dagegen soll, wie früher Luxemburg, geschleift werden. Diesen Gefallen kann und wird man den Herren Franzosen thun, aber sie wären damit nicht zufrieden. Der Hauptstand des Anstoßes bleibt nämlich Mainz; und da glaubt man, daß der Artikel der „Presse“ ein Vorläufer gewesen sei. Als zuverlässig sogar will nämlich ein Pariser Correspondent der „Allg. Ztg.“ mittheilen können, daß die Mainzer Frage im französischen Ministerium studiert wird. Es sei dort die Frage aufgeworfen worden: woher Preußen das Recht habe, Mainz zu besetzen, wie das dem früheren deutschen Bunde durch ausdrückliche internationale Verträge zugestandene Garnisonsrecht u. s. w. in Mainz ohne Weiteres von Preußen, bez. dem norddeutschen Bund, in Anspruch genommen werden könne? wie das möglich sei, zumal Rheinhessen nicht zu letzterem gehöre? Nun, das wären artige Friedenspräliminarien.

— Der „Courrier Francais“ erhält von zwei Italienern eine Zuschrift, die ein erklärendes Licht auf den Empfang wirft, der einerseits dem Prinzen Napoleon, andererseits dem Kronprinzen von Preußen von der italienischen Bevölkerung bei Gelegenheit der Hochzeitsfeierlichkeiten in Turin zu Theil geworden ist. Der Brief lautet: Paris, den 22. April. Mein Herr! Wir lesen soeben in der gestrigen Liberté gelegentlich des Empfanges, welcher dem Kronprinzen von Preußen in verschiedenen Städten Italiens zu Theil geworden ist, folgende Zeilen: „Die Italiener zeigen mehr Erkenntlichkeit für Sadowa gegen Preußen, als für Solferino gegen Frankreich.“ Erlauben Sie uns, die Thatsache zu erklären. In unserer Eigenschaft als exilirte Römer, als Soldaten von Monte-Rotondo und Mentana glauben wir den Empfindungen unserer Landsleute Ausdruck geben zu können. Sadowa hat uns weder ein Mentana noch ein „Niemals“ des Hrn. Rouher zugezogen. Nicht die preußische Fahne ist es, die auf italienischem Boden weht und eine feudale Regierung stützt, welche von der Civilisation, von der Moral, von der Humanität und dem gesunden Menschenverstand verurtheilt ist. Das sind die Ursachen, weßhalb unsere Sympathieen für Preußen größer sind, als für Frankreich. Doch erfordert es die Gerechtigkeit, auch zu erklären, daß die Italiener zu unterscheiden wissen zwischen dem hochherzigen Volk, das die Revolutionen von 1789 und von 1848 gemacht hat, und der Regierung, welche auf die Italiener bei Mentana Versuche mit ihren Chassepots gemacht hat. Haben Sie die Freundlichkeit, dieser kurzen, aber wahren Erklärung in Ihrem Journal Raum zu gönnen. Empfangen Sie ꝛc. Nino de Andreis, 48, boulevard Malesherbes. Giovanni Castellani, 28 rue Boissy-d'Anglas.

— Was die vielbesprochene Sendung des Herrn v. Meysenbug nach Rom betrifft, so wird jetzt versichert, derselbe sei zum Nachfolger Crivellis bestimmt, welcher plötzlich gestorben ist. Die ultramontanen Organe fahren fort, den Katholicismus des neuen Botschafters zu rühmen, im Allgemeinen aber — und das ist ein günstiges Zeichen — zetern sie lauter als je. — Sie sprechen offen den Wunsch nach einer Revolution aus, denn erst die Barrikaden bringen den „Staatsretter“ wieder zu Würden und Macht. Einen Vorwurf kann man den Schwarzen nicht machen, den daß sie hinter dem Berge halten. Man lese nur den Nachruf, den das Organ des Cardinals Rauscher dem spanischen Marschall Narvaez widmet, und man wird nicht mehr über das Musterbild eines Staatsmannes, wie er in ihren Augen sein soll, im Unklaren sein. Da heißt es: „Ein guter Katholik, ein ganzer Mann! Wenn er die Zügel führte, herrschte Ordnung im Lande und war die Kirche in ihren Rechten gesichert. Narvaez ließ sich vom Geschrei der Kammerredner und Tagesblätter nicht einschüchtern; er hat Spanien von den liberalen und antikirchlichen Banden gesäubert. Er sorgte für einen kirchlichen Unterricht; er stellte das Concordat wieder her, den Verkauf der Kirchengüter aber stellte er ein.“

— Die Beziehungen England's und Mexico's beginnen sich immer unfreundlicher zu gestalten. An der Mündung des Rio Grande war, den letzten Berichten zu Folge, ein britisches Kanonenboot angekommen, um, wie man in Matamaros fürchtete, diese Stadt zu blokiren.

— Im Jahre 1862 wurden auf Befehl des Unterrichtsministers von der Moskauer Universität drei junge Juristen ins Ausland geschickt, um sich dort auf Staatskosten (zusammen 5000 Rubel) für das Universitäts-Katheder auszubilden. Da man seitdem nichts weiter von ihnen gehört hatte, fragte Jemand in der „Russ. St. Petersb. Ztg.“ an, wo sie denn geblieben seien? Jetzt stellt sich nun heraus, daß zwei derselben Juden und deshalb von dem Universitäts-Lehrfache grundsätzlich ausgeschlossen sind

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Nachdem Sie schon wußten, daß Graf Chorinsky verheirathet sei, was wurde Ihnen vorgebracht, wie das Hinderniß beseitigt werden sollte? — Angekl.: Eine gerichtliche Scheidung. — Präs.: Der Graf Chorinsky ist katholisch, Sie sind es auch; eine gerichtliche Scheidung würde Sie nicht zu einer Ehe ermächtigt haben. — Angekl.: Wir beabsichtigten einen Religionswechsel. — Präs.: Wo sollte dieser stattfinden? Fand eine bestimmte Verabredung statt? — Angekl. spricht unverständlich. — Präs.: Ich bitte, vernehmlicher zu sprechen. Dachten Sie, der Graf werde nach der Scheidung im Kriegsdienste verbleiben? — Angekl.: Wir dachten daran, daß er später den Kriegsdienst zu verlassen habe. — Präs.: Dem steht die Aussage Ihrer Schwester entgegen, die in einem Briefe an den Grafen Chorinsky ihre Protektion anbietet und ihm in Aussicht stellt, sie werde in der Lage sein, ihm zu einem Avancement behilflich zu werden. Woher wollten Sie übrigens die Geldmittel nehmen, um sich zu etabliren? — Angekl.: Wir hofften auf solche. — Präs.: Nach einer Auskunft von Seite des Stuhlrichteramtes machten Sie Anspruch auf ein nach dem Tode des Vaters auszuzahlendes Kapital von 20,000 fl. — Angekl.: Ja.

Präs.: Das Kapital war aber zu fünf Prozent angelegt. — Angekl.: Durch die Zuvorkommenheit meines Bruders hoffte ich Geld zu erlangen, um mich ins Ausland zu begeben. — Präs.: Wurde das unter Ihnen besprochen? — Angekl.: Ich weiß es nicht genau. — Präs.: Es deuten Briefe und andere Dinge auf das Vorhaben hin, die Sache auf andere Weise zu lösen. — Angekl.: Ich habe mich blos auf die Güte meines Bruders verlassen. — Präs.: Wann sollte die Ehelichung überhaupt stattfinden? War ein Termin festgesetzt? — Angekl.: Es war kein Zeitraum festgesetzt.

Präs.: Nach den Erhebungen war allerdings ein Zeitraum festgesetzt, und zwar vor Kathrein, später wurde er auf Anfangs Fasching und zuletzt spätestens Anfangs Frühjahr verschoben. — Angekl.: Von dem weiß ich nichts.

Präs.: Sie haben Ihre Schwester im Juni 1867 hierher berufen und ihr mitgetheilt, Sie seien die Braut des Grafen Chorinsky, da seine Frau mit einem unheilbaren Leiden behaftet sei und Ihnen bald Platz machen werde. — Angekl. (welche, je weiter das Verhör gedeiht, immer verlegener wird und kaum Worte findet): Das war auf die Absicht der Scheidung hin. — Präs., durch die im Saale herrschende Unruhe und das Andringen der Menge wiederholt unterbrochen, befiehlt, daß die beiden Thüren des Gerichtssaales abgesperrt werden und fährt dann fort:

Sie hatten aber gehört, die Frau Gräfin lebe noch und der Herr Graf Gustav Chorinsky sei verheirathet. — Angekl.: Ich habe später erfahren, sie sei todt. — Präs.: Ihrer Fräulein Schwester haben Sie mitgetheilt, der Graf Gustav Chorinsky sei gezwungen worden, die Ehe mit seiner Frau Gemahlin einzugehen, und er habe sich darum fern von ihr gehalten. — Angekl.: Ich habe es von meinem Gustav erfahren. — Präs.: Ihr Bräutigam hat ja um Ihre Hand angehalten. — Angekl.: Er hat es gethan, weil ich mich mit ihm verabredet hatte, daß er mich damit vor meiner Familie vertheidige und dieselbe beruhige, daß ich die Braut eines Ehrenmannes bin. — Präs.: Sie sind schon im Juni mit ihm verlobt worden. — Angekl.: Das kann man keine Verlobung nennen, ich wollte nur, daß mein Bruder ihn kennen lernen soll.

Präs.: Ihr Herr Vater hat zum Bündnisse seinen väterlichen Segen gegeben, und Sie haben sich an Ihren Bruder gewendet am 15. und 19. September, die Mittel herbeizuschaffen, um die Heirath mit dem gehörigen Comfort begehen zu können. — Angekl.: Mein Gustav hat es so gewollt, und dann die Sache nicht auf einmal überstürzen zu müssen. (Weint.)

Präs.: Fassen Sie Muth, lassen Sie sich Zeit. Wie ernst diese Absicht auf Ehe gemeint war, beweist schon, daß Sie im August 1867 den ältesten und innigsten Freund Ihres Hauses brieflich ersuchten, er möge sich schleunigst nach Wien begeben, um hier wegen

Warum hat man sie denn auf Staatskosten sich zu einem Amte ausbilden lassen, das man ihnen doch nicht überträgt?

— Die neuesten Depeschen aus **Abyssinien** bestätigen, daß Napier den sofortigen Rückzug angeordnet habe. Da England schwerlich auf die künftigen Prätendenten speculirt, welche es in den kriegsgefangenen Söhnen Theodors mit sich führt, so gewinnt die Angabe an Bedeutung, die Nachrichten aus Indien machten eine schleunige Rückkehr der von dort nach Afrika gesandten Truppen nothwendig, russische Umtriebe hätten im Norden des großen indischen Reiches wieder neue Gährungen angestiftet.

Neueste Nachrichten.

*** Kaiserslautern.** Der fleißigste Commentator des Herrn v. Bismarck ist unstreitig Herr v. Treitschke, der nun schon in einer ganzen Reihe von Artikeln den süddeutschen Liberalismus abzuschlachten versucht. In dem Aprilheft der preußischen Jahrbücher läßt er sich also vernehmen: „Das politische Verhalten des Südens hat in den letzten Jahren auf uns Nordländer aufklärend gewirkt. Früher waren wir geneigt, an einen größeren Besitz und ein stärkeres Gefühl der Freiheit bei ihnen zu glauben, theils in Erinnerung an den älteren Constitutionalismus, theils in Folge des demokratischen Lärms, der von dort herübertönt. Wir meinten immer, unser Deficit an Liberalismus sei Schuld, daß man jenseits des Mains nichts von uns wissen wolle. — Jetzt verstehen wir die Sache besser. Wir sehen die große Mehrheit der süddeutschen Bevölkerung als ein willenloses Werkzeug in der Hand der Römlinge, der Regierungsbeamten, der seichtesten radicalen Schwätzer; wir blicken in einen Zustand der Verkommenheit und Fäulniß. Es drängt sich uns ein wichtiger Unterschied zwischen dem Süden und dem Norden auf: Wir im Norden sind gewohnt, mit ehrlicher Gewissenhaftigkeit unsere eigenen Mängel aufzudecken. In Süddeutschland dagegen, wenigstens in Schwaben, beschäftigt man sich lieber mit den Fehlern Anderer." So spricht ein Norddeutscher, der auf einer süddeutschen Universität Lehrer der Jugend ist. — Wir hoffen, daß man eine solche Sprache allgemein verurtheilt, denn was wir contra **Bismarck** und **Treitschke** bis jetzt sagten, bewegte sich, wenn auch parteischarf, doch in den Grenzen einer anständigen Ausdrucksweise.

München, 27. April. Warum mußte es auch der Fürst Hohenlohe mit seiner Nothfahrt zum Präsidententische so eilig haben? mögen heute die Ministeriellen gedacht haben, als die zweite Kammer trotz des non possumus der Regierung dabei beharrte, die Summe von 800,000 Gulden vom Militäretat zu streichen. Der Kriegsminister, der allenfalls 500,000 Gulden opfern wollte, that sein Möglichstes, die Kammer von der Nothwendigkeit seiner Forderungen zu überzeugen. Er gestand zu, gegenwärtig noch gar nicht auf die norddeutsche Berechnung von 225 Thlr. pro Kopf eingegangen zu sein, da er sonst 5 Millionen mehr habe fordern müssen, aber wenn jetzt noch gestrichen werde, so müsse es die Infanterie ausbaden und die sei doch der Kern des Heeres. Die Kammer sage, es sei doch wohl leicht, einige Hunderttausende bei einem Etat von 15 Millionen abzusparen, leichter sei es aber wohl, bei Bewilligung von 80 Millionen — soviel beträgt der ganze Etat — einige Hunderttausende mehr zu geben. Aber nicht einmal diese Logik zog, es fehlte das jetzt übliche: Ja, oder der Liberalismus gebt, mit welchem man hier schon früher nicht erfolglos dem Parlamentarismus die Pistole auf die Brust gesetzt hat. Am entschiedensten sprach sich über den ganzen Militäretat der Abg. Ruland aus. Er bezeichnete die Höhe der Summe als eine nothwendige Consequenz der Militärverträge und des dadurch ins Leben gerufenen neuen Wehrgesetzes. Er für seine Person sehe nicht ein, wofür das Land solche Lasten tragen solle, was damit gewonnen werde, wenn es doch nur zur Unterwerfung komme. Wer greife uns denn an? Etwa Oesterreich, das der Ruhe sehr bedürfe? Oder Frankreich? Auch das werde uns nicht angreifen, wenn nicht Süddeutschland in den Nordbund gezwungen werde, obwohl dieß die Mehrheit der Bevölkerung, „vielleicht mit Ausnahme des Fortschritts", nicht wolle, obwohl die Verhältnisse Nord- und Süddeutschlands sich in direktem Widerspruche befänden. Mache sich Bayern nicht in Folge unglückseliger Allianzen selbst Feinde, so werde es niemand angreifen, und es könnte sein gesammtes Militär auf ein Jahr ohne Gefahr beurlauben, die 14 Millionen ersparen. Für wen werde also die ganze Last getragen? „Für das Preußenland, für das Preußenthum, für die Größe Preußens, für die preußische Hausmacht. Dafür aber will ich nichts, werde ich nichts bewilligen." (Zuk.)

München, 1. Mai. In der gestrigen Reichsrathssitzung wurde über das Militärbudget berathen und nach Vorschlag des Ausschusses beschlossen, den Beschlüssen der Abgeordneten beizutreten und überdies noch jene 266,445 fl. zu genehmigen, welche die Abgeordnetenkammer trotz der Erklärung des Kriegsministers, daß er sie unumgänglich nothwendig habe, verweigerte. Graf Seinsheim glaubte nicht über die Willigung der Abgeordnetenkammer hinausgehen zu sollen, da ja Bayerns Selbstständigkeit nicht durch Aufstellung einer großen Streitmacht, sondern lediglich durch seine geographische Lage geschützt werde und Erzbischof v. Deinlein hält es, obwohl er selbst eine kräftige und stattliche Armee wünsche, für nicht statthaft, solche Summen zu genehmigen, wie von Seite der Abgeordneten geschehen. Graf Bothmer führte aus, daß die Stärke der Armee sich nach der politischen Lage bestimme, die Erwägungen des Ministers des Aeußern und der Finanzen seien deßfalls für die Kriegsverwaltung maßgebend. Graf Lerchenfeld gab zu bedenken, ob es bei einer etwaigen Erhöhung des Ausgabenetats noch möglich sei, eine Steuererhöhung zu vermeiden. Aus der weiteren Budgetberathung erwähnen wir, daß der Antrag der Abgeordnetenkammer bezüglich einer zeitgemäßen Umwandlung des Staatsraths und bezüglich der Revision des Diätenwesens, dann bezüglich des eventuellen Verkaufs der Erzgießerei verworfen wurden. Eine längere Discussion veranlaßten die Pfarrfassionen, bezüglich deren der Ausschuß einen von der Abgeordnetenkammer wesentlich abweichenden Antrag stellte, der schließlich auch angenommen wurde: es sollen die Getreidebezüge der Pfarreien nach dem Durchschnitte der Normalpreise aus den letzten 10 Jahren in die Fassionen eingestellt und soll hiernach die Berechnung der Aufbesserungszuschüsse vom Jahre 1869 an angeordnet werden. Bischof Dinkel bedauerte hiebei, daß die katholische Geistlichkeit eine so starke Verunglimpfung erfahren, er wollte lieber der ärmste im armen Klerus sein als bei jenen Leuten bitten, die ihm nicht liebevoll entgegenkommen. v. Harleß nahm sich mit Wärme der protestantischen Geistlichkeit an. Erzbischof v. Scherr drückte sein tiefes Bedauern aus über die verletzende Art, wie man gegen die katholischen Pfarrer vorgegangen; mögen auch einige Ausschreitungen vorgekommen sein, im Ganzen seien die Vorwürfe ungerechtfertigt, die katholische Geistlichkeit stehe an Patriotismus hinter keinem andern Stand zurück. Man habe auch von einem oberhirtlichen Erlaß in der Adreßangelegenheit gesprochen, ein solcher oberhirtlicher Erlaß existire nicht. Dem Antrag der Abgeordnetenkammer in Bezug auf die Revision der Dienstespragmatik wurde nicht stattgegeben. Das Budget über die Staatsausgaben wurde ganz nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer festgestellt, zugleich wurde der Wunsch nach Einführung einer Wechselstempelsteuer und einer Hundesteuer ausgesprochen. — In der heutigen Sitzung trat die Reichsrathskammer den Beschlüssen der Abgeordneten in Betreff des Kredites für die außerordentlichen Militärbedürfnisse pro 1868/69, deßgleichen dem Gesetzentwurf über die Vollendung der Donaukorrektion im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg betr., bei.

Bremen. Zu den Mittheilungen über eine Armeereduction, denen neuerdings hinzugefügt wird, daß für den August umfangreichere Beurlaubungen in Aussicht genommen seien, bemerkt die „Zukunft": „Auch wir glauben, daß die jetzige Reduction keineswegs eine ernsthafte Entwaffnung einleiten soll, aber wir fürchten, daß sie eine scheinbare Nachgiebigkeit auf ein solch ernsthaftes Verlangen bedeuten soll, und in diesem Falle ein Symptom wachsender Spannung zwischen den Großmächten ist" — Die „Weserztg." bittet, man möge das Zollparlament in „deutsches Parlament" umtaufen. Das Ausland würde eine richtigere Vorstellung von der Sache gewinnen, wenn es nicht immer vom parlament douanier läse, und — man könnte am Ende gar an eine Gesellschaft von Zöllnern denken.

Berlin, 29. April. In der heutigen Plenarsitzung des norddeutschen Bundesraths wurde das vom Reichstag beschlossene Gesetz, betr. die Nichtverfolgbarkeit der Mitglieder von Kammern und Ständeversammlungen, einstimmig abgelehnt.

Berlin, 1. Mai. Im Zusammenhang mit dem kürzlich vollzogenen Avancement von Regierungs-Beamten verlautet, die Regierung beabsichtige zwischen den Beamten der neuen und der alten Provinzen einen Austausch vorzunehmen.

Berlin, 2. Mai. Die süddeutsche Fraction beschloß einstimmig, die Adresse abzulehnen. Einzelne Fraktionsmitglieder sind für Nichtbetheiligung an der Adreßdebatte. Das Zollparlament beschloß, den österreichischen Handelsvertrag durch Vorberathung im Plenum, den Adreßantrag durch Schlußberathung zu erledigen. Referenten sind v. Bennigsen und v. Thüngen.

Berlin, 2. Mai. Das Zollparlament hat die Wahlprüfungen bis auf zwei erledigt und nur die Wahl Meders (Unterfranken) beanstandet. Nächste Sitzung Montag. — Die freie volkswirthschaftliche Vereinigung aus Mitgliedern aller Fraktionen, zur Berathung der Zoll- und Handelsfragen im Sinne des Freihandelssystems hat sich gebildet. Vorsitzender ist Forckenbeck.

Berlin, 3. Mai. Die Debatte über den Erlaß einer Adresse findet Donnerstag statt. Vorher wer-

---

des Abschlusses der Vermählung mit Ihnen Verabredung zu treffen. — Angekl.: Es war dabei immer von einer Scheidung die Rede. — Präs.: Es wurde von einer Scheidung nichts erwähnt. Es wurde ihm nur Graf Chorinsky vorgestellt und erklärt, daß dieser Sie heirathen werde. — Angekl. (spricht leise und stotternd): Möglich — nein — ich weiß nicht.

Präs.: Frau Elise v. Purkmeister bestätigt ebenfalls, daß Graf Chorinsky erklärte er werde Sie in nächster Zukunft heirathen; daß er ihr als Bräutigam vorgestellt worden sei, bestätigt, daß eine Verlobung stattgefunden hatte, noch zur Zeit, als Sie in der Himmelpfortgasse wohnten. — Angekl.: Was die Verlobung betrifft, so ist die Angabe unrichtig aufgefaßt; dies versteht sich von selbst, da eine Verlobung nur in Gegenwart der beiderseitigen Eltern stattfinden kann.

Präs.: Sie haben ihr im Oktober ein Brautkleid gezeigt und bei dieser Gelegenheit erklärt, daß jetzt nächstens die Hochzeit stattfinden werde. — Angekl.: Ein Brautkleid war es keineswegs, sondern ein Anzug (sehr bewegt), der zur Hochzeit verwendet werden sollte.

Präs.: Das ist eben ein Brautkleid. Marie Ernst, Modistin, bestätigt die Angabe, daß Sie schon im September 1867 ein Spitzenkleid um 310 fl. gekauft haben, mit der Angabe, es sei für die Hochzeit bestimmt. — Angekl.: Das ist richtig, jedoch (unterdrückt das Weinen) nicht mit der Absicht, daß eine baldige Hochzeit sein sollte, indem (die Angeklagte vermag nicht mehr weiter zu sprechen). — Präs.: Nehmen Sie Platz und sprechen Sie sitzend. — Angekl. setzt sich. — Präs.: Sie haben auch gegen Graf Wimpffen und Herrn Alexander Standfels dieselbe Aeußerung gethan, und kurz vor Ihrer Verhaftung am 26. November mit Ihrer Schwester bedeutende Einkäufe gemacht und dabei erklärt, daß Sie in vier Wochen wiederkehren und dann heirathen werden. — Angekl.: Ich habe das möglichenfalls gesagt, aber es war ja dabei nicht die Zeit genau bestimmt, sondern nur im Allgemeinen angedeutet.

Präs.: Wie sehr Sie sich in diesen Gedanken hineingelebt, beweist, daß Sie selbst nach Ihrer Verhaftung unmittelbar aus dem Arrest auf Schleichwegen bestrebt waren, an Ihren Bruder Stephan einen Zettel des Inhalts gelangen zu lassen: Die Heirath mit Gustav wird sehr bald vor sich gehen. — Angekl: Wir rechneten auf die gerichtliche Scheidung.

Präs.: Es wurde in Ihrem Besitz ein Brief des Grafen Chorinsky gefunden, der auch auf die sehr ernste und dringende Aussicht hinweist, den Plan durchzuführen und die Ehe zu schließen. Im Anfange dieses Briefes an Ihre Schwester heißt es: „Gestatten Sie mir, mich als den künftigen Beschützer und Gemahl meiner angebeteten, himmlischen Julie zu nennen: ich habe ihr zu dem Geständnisse meiner rasenden Anbetung noch das gemacht, daß ein langdauernder Prozeß in den ich verwickelt bin, mich zwingt, noch zu warten." — Sie wußten, daß Graf Chorinsky verheirathet sei. Sie haben dies schon in den ersten Tagen erfahren — und hier wird nun von einem Prozesse als Hinderniß gesprochen. — Angekl.: Wir hofften auf die gerichtliche Scheidung.

Präs.: Es liegt ein Konzept von der Hand des Grafen Chorinsky vor, welches Sie schreiben läßt: „Mein Gustav ist durch und durch ein Ehrenmann, der nie mit jener Person lebte, an die er durch gefälschte Dokumente wie durch seine Ehe gebunden ist, welche die ganze Familie Gustav's haßt und verachtet, jene elende Person." Wer hat diesen Brief geschrieben? — Angekl.: Ich selbst, ich habe meinen Gustav als Ehrenmann gekannt.

Präs.: Sie haben den Brief selbst geschrieben? Wie kommt es, daß er die Züge des Grafen Chorinsky trägt? Angekl.: (kaum verständlich, spricht sehr leise) Graf Chorinsky hat ihn abgeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. — 3. Mai. — † gest.

1469 * Machiavelli, Nicolo, z. Florenz. Historiograph. Politiker.

1761 * Kotzebue, Aug. Fr. Ferd. v., z. Weimar. Dramat. Dichter u. Hist.

4. Mai.

1521. Luther wird auf die Wartburg gebracht.

den wahrscheinlich Delegirte der verschiedenen Fraktionen sich über die Frage, sowie über den Entwurf zu verständigen suchen. — Herr Bancroft begibt sich in einigen Tagen nach München, um auch dort seine Beglaubigungsschreiben als amerikanischer Gesandter zu überreichen. — Gestern wurden hier die Ratificationen wegen des belgischen Vertrages über die kleinen Paquet- und Geldsendungen ausgetauscht.

Berlin. Die Officiösen haben ihre liebe Noth damit, diesmal den gehörigen Nebel um die sogenannte Armeereduktion zu verbreiten. Einerseits möchte man sie gern als bedeutend genug hinstellen, um daraus folgern zu können, daß die Regierung, ihrer Kraft bewußt, keine Besorgnisse um die Erhaltung des Weltfriedens hege; andererseits hält man für besser, die Sache als Bagatelle zu behandeln, damit die Frage nicht zu zudringlich werde, ob nicht doch gewisse internationale Verhandlungen diese Maßregel erwirkt hätten. Und auch nach innen hin hat die Sache ihre Schwierigkeiten. Einmal ist der Satz in Ehren zu halten, daß jedes Nein, zu dem sich die Nationalliberalen aufraffen, sofort das Land an den Rand der Wehrlosigkeit bringe; zum Andern aber würde man es auch nicht ungern sehen, die Reduktion als einen Beweis gelten zu sehen, daß die zarteste Rücksicht auf die Finanznöthen der Bundesgenossen dabei obgewaltet habe. So kommt es, daß über die ungefähre Gesammtziffer dieser Beurlaubungen, ja über die Frage, ob die Infanterie überhaupt davon betroffen werde, noch die stärksten Widersprüche laut werden. Am entschiedensten wird aber die officiöse Sprache, wenn sie in Abrede zu stellen hat, daß die Entwaffnungsfrage vorher mit andern europäischen Höfen verhandelt worden sei — und doch finden wir in österreichischen Provinzblättern die aus offiziösen Wiener Quellen geschöpfte Nachricht in sehr bestimmten Ausdrücken, daß in derselben gespannten Weise, in welcher im April 1866 die Abrüstungsfrage zwischen Wien und Berlin debattirt worden, dieselbe jetzt zwischen Berlin und Paris schwebe.

Wien, 2. Mai. Abgeordnetenhaus. Heute fand die Annahme des Gesetzes statt, welches die Bedingungen und Zugeständnisse für das Bauunternehmen der österreichischen Nordwestbahn betrifft.

Wien, 2. Mai. Auf Grund der verläßlichsten Informationen werden die Gerüchte von angeblichen Differenzen zwischen Baron Beust und dem österr. Botschafter Fürst Metternich als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Wien, 3. Mai. Der österreichische Botschafter in Rom, Crivelli, ist gestern nach einem Schlaganfalle gestorben.

Wien. In den Reihen der Armee herrscht eine große und freudige Aufregung, obwohl es sich nicht um ein großes Avancement, ja man könnte sagen, daß es sich um das Gegentheil handelt. Von Jahr zu Jahr schleppt sich mit dem Militärbudget die Klage fort, daß die Zahl der Generäle und hohen Stabsoffiziere zu groß, und darunter die Zahl der disponiblen, d. h. derjenigen, die keinen Dienst leisten, aber trotzdem alle Gebühren ihrer Charge beziehen, eine geradezu unerhörte sei. Mehr als ein Drittel der österreichischen Generale aller Grade gehört zu der Gattung der Unangestellten, der Staat trägt eine große Last ohne den mindesten Dienst dafür zu empfangen. Allein das militärische Administrationsgebiet war bis zum Siege des Dualismus ein noli me tangere für alle Leute in Oesterreich, mit Ausnahme des Militärs. Jede Woche fast brachte Disponibilitäts-Versetzungen, um nur andern Leuten, denen man auch den Federbusch aufdrücken wollte, Platz zu machen. Baron Kuhn hat endlich Hand angelegt. Erzherzog Albrecht, der Armee-Obercommandant, setzte zwar das Möglichste daran, um die Spargedanken des Baron Kuhn zu durchkreuzen, aber es gelang nicht; Baron Kuhn ersuchte die Herren sich zu erklären, ob sie wieder in den aktiven Dienst treten oder sich pensioniren lassen wollten. Die Mehrzahl der diesmal getroffenen Herren sind sehr reiche Kavaliere, die den Militärcharakter wegen der äußeren Stellung tragen. Prinz Wasa hat eine Rente von 150,000 fl., dient seit 20 Jahren nicht, bezieht aber den vollen Gehalt; Graf Mensdorf ist ein fünf- und sechsfacher Millionär, und dient seit zwei Jahren nicht, hat auch jüngst erst das Kommando in Ofen ausgeschlagen; Prinz Alexander von Hessen dient seit 1859 nicht, ließ sich sogar 1866 vom österreichischen Fahneneid entbinden u. s. w. Da die Herren selbst mit ihren Erklärungen zögerten, so wurde dahin entschieden, daß die reicheren Kavaliere, die durchaus beschäftigungslose hohe Militärs sein wollten, dies auf eigene Kosten sein mögen. Demgemäß wurde ihr Gehalt bis zu ihrer Wiederanstellung gesperrt. Die ärmeren unter den disponiblen, die von ihrem Gehalte leben, Alexander von Würtemberg, Graf Gondrecourt u. s. w., wurden pensionirt. Der Schritt macht in der Armee den besten Eindruck, und erzeugt nur den einen Wunsch, daß dieses Verfahren weitgehend ausgedehnt werde über das ganze Stabsoffizierswesen. Etliche Hunderttausende sind dadurch sicher zu ersparen. Die Pensionirung Gondrecourts erfreut speciell, weil der überaus harte Mann keine Sympathieen halte.

Triest, 2. Mai. Der Lloyddampfer „Saturn", welche heute Vormittag die neueste ostindisch-chinesische Ueberlandpost brachte, ist wegen eines am Bord vorgekommenen Todesfalls unter Quarantaine gestellt.

Pesth, 1. Mai. Der Erzherzog Albrecht bereist die ungarischen Garnisonen. — Es geht das Gerücht von Klapka's Ernennung zum Landwehrminister. — Die Annäherungsversuche zwischen Kossuth und der gemäßigten Linken sind gescheitert. — Der Tochter des ungarischen Exministers Szemere ist eine Pension bewilligt.

Paris, 1. Mai. Gesetzgebender Körper. Die Budget-Commission verlangt, daß die Hälfte des neuen Anlehens in nach 30 Jahren rückzahlbaren Obligationen und nicht in Rente emittirt werde. — Das Zollgesetz wird angenommen. — Der „Etendard" erwähnt unter Vorbehalt das Gerücht von ernstlichen Differenzen, welche zwischen Frankreich und Tunis bezüglich der tunesischen Finanzfrage entstanden seien. — Der „Constitutionnel" sagt: Die „Debats", welche ungenau unterrichtet zu sein scheinen, geben durch ihre Ausführungen zu der Meinung Veranlassung, als wenn zwischen dem Staatsminister und dem Kriegsminister Meinungsverschiedenheit in der auswärtigen Politik herrsche, was niemals der Fall gewesen ist. Marschall Niel hat sich vor der Budget-Commission darauf beschränkt, den Credit zu fordern, welcher ausreicht, die Rüstungen Frankreichs auf der Höhe der Nachbarstaaten zu erhalten. Rouher hat diese Nothwendigkeit nicht bestritten, und war auch keine Aeußerung der beiden Minister dazu geeignet, den Gedanken wachzurufen, daß der öffentliche Friede bedroht werden könne.

Paris, 3. Mai. Der „Moniteur" bringt die Details über die am 8. März stattgehabte Ermordung der 11 zum Schiffe „Dupleix" gehörenden Seeleute, indem er hinzufügt, daß die japanesische Regierung sich zu jeder Genugthuung bereit erklärt habe, die von ihr verlangt würde.

London, 1. Mai. Unterhaus. Gladstone erklärt: Er wolle nächsten Montag beantragen, das Haus möge so lange die Bildung eines Budgetcomites verweigern, bis alle Resolutionen bezüglich der Aufhebung der irischen Kirche erledigt seien. — Reuters Office erhielt ein Telegramm aus Bombay vom 21. April, welches die Nachrichten von einer großen Schlacht bestätigt, die zwischen den Heeren des Yakub Khan, Gouverneurs von Herat, und dem regierenden Emir stattgefunden hat. Nach der Einnahme von Kandahar, wo des Emirs Bruder in Gefangenschaft fiel, proclamirte sich Scher Ali zum Herrscher in Afghanistan.

London, 1. Mai. Der „Globe" sagt: Das Ministerium werde weder abdanken noch das Parlament auflösen. Disraeli ist nach Osborne zur Königin abgereist.

London, 3. Mai. Einem Gerüchte zufolge trug Disraeli, der nach Osborne gereist ist, der Königin seine Entlassung an, deren Annahme jedoch verweigert worden sein soll. — Gladstone wird darauf antragen, vor allen andern Geschäften die Fortsetzung der irischen Debatte vorzunehmen.

London, 3. Mai. Gestern fand ein Meeting der „Polnischen historischen Gesellschaft" statt. Fürst Czartoryski führte in seinem Vortrag aus, er verzweifele nicht an den Aussichten für die Zukunft. Die Polen, welche die von Oesterreich an Galizien wiederverliehenen Privilegien genießen, müßten die Reichseinheit mit Ungarn unterstützen, dürften aber als Slaven die Pflichten gegen die Slaven nicht vergessen und sich von Rußland emancipiren.

Malta, 2. Mai. Die Beziehungen zwischen Tunis und Frankreich haben sich in Folge einer Erklärung des Bey unbefriedigend gestaltet. Derselbe gibt vor, er könne wegen Verpflichtungen gegen die englischen Staatsgläubiger die Vorschläge Frankreichs zur Unification der tunesischen Staatsschulden nicht acceptiren.

Konstantinopel, 1. Mai. Rußland sucht den türko-persischen Streit zu vermitteln, welcher übrigens nicht geeignet ist, ernste Verwicklungen herbeizuführen. Der bisherige Scheick-ul-Islam ist, angeblich wegen seiner Opposition gegen die Bildung des neuen Staatsraths, entlassen und durch den ehemaligen Lehrer des Sultans, Hassan, ersetzt worden.

Washington, 2. Mai. (Kabeltelegramm aus Reuters Office.) In dem Prozesse gegen den Präsidenten Johnson haben alle Mitglieder des Anklagecomite's die Begründung der erhobenen Beschuldigungen schon erledigt, ausgenommen Bingham, dessen Beweisführung am Montag beginnen und die Begründung der Anklage schließen wird.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 3. Mai. Das Concert des Gesangvereins „Germania", welches gestern Abend stattfand, war überaus zahlreich besucht. Besondern Beifall fand ein Duo für zwei Cellos, sowie zwei Tenorlieder, durch deren Vortrag der Betreffende sich als wohlroutinirter Sänger bekundete. Bei dem darauffolgenden Balle herrschte die munterste Stimmung, die es denn auch vermochte, Viele bis zur Morgenhelle zusammenzuhalten.

* **Kaiserslautern.** Das nächste pfälzische Schützenfest findet kommendes Jahr dahier statt. — Als Ehrengabe zu dem in Wien stattfindenden deutschen Schützenfeste sendet der pfälzische Schützenbund 100 fl. in einem Etui.

† **Mannheim**, 2. Mai. Theater-Repertoire vom 6. bis 21. Mai. Mittwoch, 6. Mai.: Die „Cavaliere." Freitag, 8. Mai.: „Die Räuber." Sonntag, 10. Mai.: „Robert der Teufel." Montag, 11. Mai.: „Copist." „Laune des Verliebten", „Monsieur Herkules", Mittwoch, 13. Mai.: „Vestalin." Freitag, 15. Mai.: „Götz von Berlichingen." Sonntag, 17. Mai.: „Lohengrin." Montag, 18. Mai.: „Dr. Wespe." Dienstag, 19. Mai: „Wilhelm Tell." (Oper, Hr. Betz.) Donnerstag, 21. Mai.: „Don Juan" (Hr. Betz.) Vorzubereiten: „Drahomira", Tragödie in 5 Akten von J. Weilen. 7. Juni. „Ruy Blas," Oper in 4 Akten von Max Zenger.

† Ein angesehener Arzt in **England** hat seine Frau der Vielmännerei angeklagt. Vor Gericht stellte sich heraus, daß die Dame 1863 einen Mann in Cardiff, 1866 einen andern in Carlisle und 1867 ihren Ankläger geheirathet hat und daß alle drei Männer leben. Der Eine hatte sie selber betrogen; denn er war ebenfalls schon verheirathet.

† **Chicago.** In der St. Mary's Kathedrale ereignete sich am 10. April ein großes Unglück. Die Kirche war für den Charfreitag-Gottesdienst dicht gefüllt, als Feuer-Alarm entstand, und ein Panic in der Kirche eintrat. Ein Theil der Gallerie stürzte ein, und drei Frauenzimmer wurden sofort getödtet. Mehrere andere wurden schwer verletzt, und zwei davon werden wahrscheinlich sterben.

Berichtigung und Erklärung.

Wenn wir sagten, daß uns der Artikel in Nr. 105 d. Bl. am 28. v. Mts. „eingesandt" worden sei, so ist das ein Versehen gewesen, da uns derselbe erst am 29. v. Mts. Nachmittags 4 Uhr zugekommen ist. — Es geht aus diesem kleinen Irrthume hervor, daß wir dem Artikel die Wichtigkeit nicht beilegten, die man demselben anderwärts zu widmen scheint und aus dem letztern Grunde müssen wir uns herbeilassen, über unser Verhalten zu demselben Folgendes zu erklären: Wir beabsichtigten nämlich, da derselbe post festum erscheinend, ja nichts mehr ändern konnte, denselben ungedruckt zu lassen, als uns der Einsender jedoch interpellirte und darauf bestand, daß er erscheine und anführte, daß jedem Bürger das Recht zustehe, sich öffentlich über derlei Vorgänge auszusprechen, da jeder bei den städtischen Interessen betheiligt sei und der Einsender ja in jeder Beziehung für seine Mittheilung einstehe und die Verantwortung dafür übernehme und er auch nicht einmal der Redaktion eines Blattes das Recht zugestehe, eine derartige Censur zu üben; da blieb uns am Ende nichts übrig, als den Artikel unter die bezahlten Annoncen einzureihen und den gerechten Vorwurf aus der Veröffentlichung ein „Geschäft" zu machen, wollten wir in dem vorliegenden Falle nicht auf uns laden und druckten wir deßhalb den Artikel wortgetreu ab, trotzdem wir uns heute noch nicht überzeugen können, daß damit „nachträglich" noch etwas bezweckt werde. Dies zur Erklärung.

Die Redaction.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 27 April l. J. den Inspektor des Zuchthauses und der Polizeianstalt Kaiserslautern, Regierungsrath Franz Flamm Reuth, unter allerhöchstvollster Anerkennung seiner langjährigen treuen und eifrigen Dienstleistung dem von ihm gestellten Gesuche entsprechend, in Gemäßheit des § 22 lit. B. der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde vom 1. Mai an für immer in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen, und auf die hiedurch sich erledigende Stelle des Inspektors des Zuchthauses und der Polizeianstalt Kaiserslautern den Rechnungsführer bei der Gefangenen- und der Polizeianstalt St. Georgen, Karl Leißler, zu befördern.

Der k. Forstamtsaktuar Wilhelm Schaaff von Weilheim wurde auf Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft an das k. Forst- und Triftamt München, und der k. Forstamtsaktuar Karl Bauer von [illegible], gleichfalls der gestellten Bitte gemäß, an das k. Forstamt Weilheim versetzt.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 2. Mai. Der Centner Waizen 8 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 43 kr. Hafer 5 fl. 25 kr.

* **Worms**, 1. Mai. Rüböl ohne Faß 20 fl. 30 kr.

* **Frankfurt**, 2. Mai, $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. (Effecten-Societät.) Credit $188\frac{3}{4}-\frac{7}{8}$ bez. 60er Loose $70\frac{7}{16}-\frac{3}{8}$ bez., Staatsbahn $264\frac{3}{4}-65$ bez., Steuerfreie 50 bez., Amerikaner per medio $75\frac{9}{16}$ bez. Feste Tendenz bei schwachem Umsatze.

* **Köln**, 2. Mai. Wetter: schön. Weizen weichend, eff. hies. 10.—, per Juni 9.4, per Juli 9.3. Roggen weichend, eff. hies. 8.—, per Juni 7.5, per Juli 7.3. Rüböl matt, eff. $11\frac{8}{10}$, per Juni $11\frac{1}{10}$, per Nov. $11\frac{9}{10}$, Leinöl eff. $12\frac{3}{10}$.

* **Pesth**, 2. Mai. (Productenmarkt.) Waizen Banater fl. 5.50—6.75. Roggen fl. 4—4.10, Gerste fl. 2.65—2.90. Hafer fl. 1.65—1.73, Mais Banater fl. 2.90—2.95, Banater Kohl fl. $5.87\frac{1}{2}$—6. Rüböl fl. 24. Spiritus 45. Weizen ohne Belang, nur Korn etwas gefragter.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 2. Mai 1868, wurde

Ludwig Eutzer, Schreiner, in Kaiserslautern wohnhaft, im Zustande des Falliments, und dieses selbst vom 2. Mai 1868 an vorläufig für eröffnet erklärt, der kgl. Bezirksrichter Koch zum Fallimentscommissär und der Geschäftsmann Christian Zinn in Kaiserslautern zum Agenten der Fallitmasse ernannt.

Zugleich werden die Gläubiger des Falliten eingeladen, den 18. Mai 1868 des Vormittags 10 Uhr in der Canzlei des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern zu erscheinen, um vor dem Fallimentscommissär die Vorschläge zu provisorischen Syndiken der Fallitmasse zu machen.

Kaiserslautern, den 4. Mai 1868

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber
F. Roffée.

In das Firmenregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurde eingetragen:

Band III, Ziffer 12.

Carl Thieme, Buchdruckereibesitzer in Kirchheimbolanden wohnhaft, mit seinem daselbst unter der Firma:

„Carl Thieme"

bestehenden Buchhandlungsgeschäft.

Kaiserslautern, den 4. Mai 1868.

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber
F. Roffée.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 9. Mai 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Carl Stuppy in Ramstein.

Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag (Rindenschlag) und Zufällige Ergebnisse.

338 kieferne Baustämme 1., 2., 3., 4. und 5. Classe.
185 „ Gerüststangen.
25 „ Hopfenstangen.
3000 „ Bohnenstangen.
125 Baumpfähle.
75 Zaunrutteln.
12½ Klafter Kienstöcke.

Kaiserslautern, den 20. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
95²/₃) J. Gelbert.

Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als

Bau- und Möbelschreiner

etablirt hat und hält sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen und bittet um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, im April 1868.

Joseph Gimbel,
wohnhaft bei Schmied Walter
2²/₃ am grünen Graben.

Einige tüchtige

Taglöhner

werden auf der Kammgarnspinnerei gegen guten Lohn gesucht; auch werden Knaben und Mädchen, welche aus der Werktagsschule entlassen sind, bei innerhalb eines Jahres bis zu 24 Kreuzer steigendem Lohne angenommen. (a2T

Zahnärztliche Anzeige.

Unterzeichneter ist einer Geschäftsreise wegen vom 3. bis 11. Mai nicht in Worms.

Fr. Emmerling.
3,6) Zahnarzt.

Frischer **Kopfsalat, Spargeln** und **Radieschen** und **Gemüse** jeden Tag zu haben bei
David Blinn,
hinter der neuen Pfalz.

Ein Schreibgehilfe

sucht eine Stelle. Näheres bei der Expedition ds. Bl. 6,7)

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinen **Strickgarnen** rasch zu räumen, verkaufe ich solche zu Fabrikpreisen und bei Abnahme von einigen Pfunden bedeutend unter den Fabrikpreisen.

Meine sämmtliche Strickgarne sind neue Waare und vorzügliche Qualitäten.

Reinschmeckender Caffé à 30 kr.

99.100,5,6,11,13) **Carl Spross.**

Ettlinger Naturbleiche.

Für diese, als ausgezeichnet anerkannte **Natur-** oder **Rasenbleiche**, nimmt Bleichstücke entgegen

6,12,18) **Franz Jos. Müller** in Kaiserslautern.

Indem der Unterzeichnete sein

Tapezir-Geschäft

in empfehlende Erinnerung bringt, macht er auf die bei ihm vorliegenden

Tapeten-Muster

neuesten und schönsten Dessins aufmerksam und ladet zur gefälligen Einsicht und Auswahl ein.

Auch übernimmt derselbe Aufträge zum **Tapeziren**, wenn die Tapeten nicht von ihm gekauft wurden.

Kaiserslautern im Mai 1868.

Heinrich Raquet,
2³/₆ Rummelgasse.

Für Bauzwecke.

Von schmiedeisernen Balken in 4" bis 8" Höhe und in allen beliebigen Längen unterhalte stets großes Lager und verkaufe solche zu möglichst billigem Preise.

Jacob Marcus, Eisenhandlung
4.P) **Creuznach**, Hohestraße 139.

Fenster-Rouleaux,

nebst allem Zubehör, soeben eingetroffen in der

95,⁵/₆) Tapetenfabrik von **Hch. Lotz.**

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen**, sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —

Durch directe Einkäufe aus **Paris** bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern (79,⁸/₁₂

Friedrich Diehl.

Grosses Lager
in fertigen leinenen Anzügen

bei **R. Bendig**, 81 Stockhausgasse.

Ganze Anzüge von **demselben** Stoffe liefere nach Bestellung fertig in 7 bis 8 Stunden. P,6

Neue Sommer-Buckskins

in großer Auswahl und sehr preiswürdig. **Vorjährige Muster** zu bedeutend ermäßigtem Preise bei

0⁴/⁶jMoDoSa) **Gebrüder Weber.**



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei

82⁹/₁₂) **Carl Karsch.**

Copirdinte.

Indem der Unterzeichnete sein **Spezerei Geschäft** in empfehlende Erinnerung bringt, zeigt er hiermit an, daß bei ihm auch

ächte französische, leichtfließende Copirdinte

in Flaschen billig zu haben ist.

Hoffmann, quiesc. Lehrer.
Neben der Lateinschule, unweit des Storchenthurmes
100³/₆ in Kaiserslautern.

Alter Liederkranz.

Zusammenkunft **nächsten Mittwoch Abend** im Vereinslokale bei Herrn **J. Mayer.**

---

3 bis 4 tüchtige

Schreiner-Gesellen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

6,7*) **Theats** in Kusel.

Bei **Katharina Weber** werden zum **Waschen** und **Bügeln** auch Bestellungen zum **Bügeln** außer dem Hause angenommen. Dieselbe wohnt bei Philipp Zundel, Barbier, auf dem Rotten.



Ein neuer

Dzierzon-Bienenkasten

(Einbeuter), ist zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Schöne

Setzkartoffeln

bei **Karl Christmann,**
6,8) Bäcker.



wurde eine **goldene Brosche** vom Hause des Herrn Sprok bis zu Schreiner Werle. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben. 6,7)



in der Eisenbahnstraße ein neuer **Glace-Handschuh** von chocoladbrauner Farbe, der auf dem hiesigen Bürgermeisteramte in Empfang genommen werden kann.

Ein möblirtes 6½

Zimmer

mit Aussicht auf die Straße ist zu vermiethen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.



Bei **Fischer** in der „Neuen Pfalz, im Hause und über die Straße

1866er Wein,

der Schoppen zu **6 kr.**, sehr guter

1867r

zu **8 kr.** 5²/₃

Von **Montag den 4. Mai** an, werden

Wäsche und Tücher

auf der **Hospitalbleiche** zum Bleichen angenommen.

5²/₃ **J. Dellmuth.**



Eine leichte

Einspänner-Chaise

ist zu verkaufen.

Näheres zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 3³/₃

Ein wohlerzogener Junge, welcher das

Bader-Gewerbe

erlernen will, kann dahier eine Stelle finden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 5²/₃

Wasserdichte Pferdedecken,

(ein Artikel, welcher überall, wo er eingeführt wurde, großen Beifall fand) sind zur Einsicht im Laden des Herrn Sattlers Ziegler ausgestellt.

Der Agent hiefür:
L. Pasquay,
1⁴/₆ Commissionär.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher nebst Keller. Auch wird auf Verlangen noch ein Dachzimmer dazu gegeben.

5²/₆ Franz Stang, Bäcker.

[redacted]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Bu...erei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine weite Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 107. Kaiserslautern, Dienstag 5. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

' Kaiserslautern, 5. Mai.

— Unter der Ueberschrift „Cäsar in Afrika" schreibt die „Demokratische Correspondenz" dem Könige Theodorus von Abyssinien folgende Grabrede: „Der arme König Theodor, warum hatte er auch kein Zündnadelgewehr?! Er ließ sich so gut an, der abyssinische Cäsar. Er war ja hübsch roh, köpfte so nett, und im Einsperren gar und Gefangenhalten — welcher Meister! Zwar einstweilen warf er sich mehr auf Ausländer, aber er war doch recht vielversprechend, und wenn „diese Flammen einst in's Vaterland geschlagen" wären, wie Schiller sagt, was hätte da werden können aus dem Staat des afrikanischen Berufs?! Seine Mainlinie hatte ihm die Natur gegeben im Aequator; „vom Fels zum Meer" schien auch für ihn wie gemacht, und der Ostbund lag seit Jahrhunderten in den Sternen. Um das alles hat er die Welt gebracht. Warum auch hatte er keine Zündnadelgewehre? kein Ehrenbündniß mit dem Ausland? Bei solcher Unbildung freilich erklärt sich, daß er trotz aller „Staubwolken" doch nicht auf die naheliegende Schlußfolgerung kam: „also Rückzug." Da freilich begreift sich, wie er schließlich So fehlgreifen konnte, sich selbst todtzuschießen statt nach gebildeter Cäsaren Art — andere. Fehlt doch noch der rechte Pli, scheint's.

— Die Hamburger verstehen das Geschäft, das muß ihnen der Neid lassen. Nicht genug, daß der vielverleumdete Leibnitz bei seiner Rückkehr von Commissarien und Reporters „reinlich und zweifelsohne" befunden worden ist — Herr Slomann denkt: aliquid semper haeret und um die letzten Spuren zu verwischen, tauft er mit hoher Bewilligung des Admiralitäts-Collegiums den Leibnitz um in — Liebig. Der König ist todt, es lebe der König! Die Welt weiß aber doch, was sie von der Seelenverkäuferei einer deutschen Sclavenhaltersorte zu halten hat.

— Nachrichten aus Berlin zufolge wird die zur Berathung einer allgemeinen deutschen Civilprozeßordnung in Berlin niedergesetzte Commission erst gegen Ende des Jahres ihre Arbeit beendigen, um dann alsbald den Entwurf einer Concursordnung in gutachtliche Berathung zu nehmen. Beide Entwürfe sollen dann der Session des Reichstags im Jahre 1869 vorgelegt und mit Beginn des Jahres 1870 in Wirksamkeit gesetzt werden.

— Bei der Vorstellung der Abgeordneten zum Zollparlament vor der königlichen Tafel t:, wie der „Elberf. Ztg." berichtet wird, der König an den Hessen Metz und Bamberger mit einer stummen Verbeugung vorübergegangen. Den Fabrikanten Kugler aus Offenbach beehrte er mit einer Bemerkung über die blühende Industrie seines Ortes, entgegnete aber auf dessen Antwort, dieselbe bedürfe der Aufnahme in den Nordbund: „Da sprechen Sie ein großes Wort gelassen aus!" Von den Mecklenburgern wurde der Abgeordnete Wachenhusen nach Stand und Heimathsort befragt, dem Grafen Bassewitz die Hand gereicht und das edle Bruderpaar Julius und Moriz Wiggers stumm vorbei gelassen.

— Die „Königsberger Hart. Ztg." schreibt: Mit dem so eben wieder in der Ausübung seines ehrenvollen Berufes in Norkitten am Typhus verstorbenen jungen Dr. med. Herm. Bartsch aus Königsberg ist bereits der 20. Arzt der gegenwärtigen furchtbaren Epidemie in Ostpreußen erlegen.

— Das ungarische Ministerium hat die Werbungen für die päpstliche Armee in Ungarn gestattet.

— Die letzten Nachrichten über den Zustand der Kaiserin Charlotte von Mexico lauten im ganzen besser, als die früheren, natürlich kann dieses „besser" nur auf den Körperzustand der unglücklichen Kaiserin angewendet werden. Die letzten Tage des Monat Marz war dieselbe an der Grippe erkrankt und mußte zehn Tage das Bett hüten, da bei den geschwächten Brustorganen Schlimmes zu befürchten stand; glücklicherweise nahm das Leiden seinen regelmäßigen Verlauf, und ihre Gesundheit hat sich seitdem gebessert, so daß sie ihre schon seit langer Zeit unterbrochenen Spazierfahrten aufnahm. Seit den letzten Tobanfällen, welche schon sehr abgeschwächt waren, hat sich kein solcher Anfall mehr eingestellt, der Wahnsinn ist ruhig, still, und hat daher nicht mehr jene zerstörende Wirkung auf den Körper, wie früher. Lichte Augenblicke hat die Kaiserin gar keine. Einen großen Theil des Tages bringt sie in der Hauscapelle zu, und sie verläßt diese nur, um wieder in ihr Zimmer zurückzukehren: aber auch dieses Zimmer ist capellenartig eingerichtet und mit Heiligenbildern ausgeschmückt.

— Allmälig lassen die Expectorationen, denen sich in den letzten Tagen fast sämmtliche Organe der Oeffentlichkeit über die beiden wichtigsten politischen Ereignisse der jüngsten Zeit, die Eröffnung des deutschen Zollparlaments und den Sieg der Engländer in Abyssinien, hingegeben haben, nach, und man wendet sich wieder andern Fragen zu. Unter diesen nimmt die Kriegs- und Friedensfrage begreiflicherweise die erste Stelle ein, und besonders ist es ein Artikel des „Journal des Debats", in welchem die vom französischen Kriegsminister Niel vorgebrachten Aeußerungen jenen des Staatsministers Rouher entgegengehalten werden, der Aufsehen erregt. Bemerkenswerth wird an demselben gefunden, daß Hr. Rouher, obgleich er noch immer die friedfertigen Entschlüsse des Kaisers als unverändert feststehend erklärt und wiederholt, daß auch nicht die geringste Spur eines Kriegsvorwandes vorhanden sei, daß alle Nationen ohne Ausnahme des Friedens bedürfen, nun doch den bisher von ihm bekämpften Creditbewilligungen des Kriegsministers das Wort redet. Man erblickt hierin die Bestätigung, daß der Kaiser das Budget des Krieges und der Marine vor jeder Verminderung bewahrt lassen will. Der Artikel des genannten Blattes soll vom Staatsminister selbst eingegeben sein. Man sagt, der letztere rufe jetzt den Beistand der Presse an, weil er fürchte, mit der Kriegsströmung fortgerissen zu werden. Uebrigens hält man die Behandlung der Frage in den Journalen für die Sache des Friedens von Nutzen, indem sie die Kriegspartei nöthige, ihre dem Lande in so hohem Grade zuwiderlaufenden Pläne zu bekennen, und den Kaiser über die Gesinnungen aufkläre, von welchen die Nation beseelt werde.

— Nachrichten, die der Pariser „Ag. Hav." von Florenz unterm 29. April zugehen, melden Näheres über die ganz außerordentliche Weise, wie dort der Kronprinz von Preußen fortgesetzt gefeiert wird. Abends zuvor um 7 Uhr wurde dem Prinzen eine ganz unglaubliche Huldigung gebracht. Die Menschenmenge blieb bis nach Mitternacht vor seiner Wohnung stehen. Der Jubel grenzte an den Wahnsinn. Die Linke, die Gegner Frankreichs, die Garibaldianer und die Mazzinisten drängen zu einer preußischen Politik. Es ist nachgewiesen, daß zu diesem Zwecke Emissäre thätig sind. Die im Café de Sacra und anderswo sehr zahlreichen Franzosen fangen an, über diese antifranzösische Affectation äußerst ärgerlich und bestürzt zu werden. Mehrere Finanzleute von Paris sagten gestern in einer Gruppe zu italienischen Deputirten: Es fehlt Ihnen an Umsicht, worauf die Italiener antworteten: Nein, wir erinnern uns daran, daß Sie in Rom sind. Darüber entspann sich eine Art Zänkerei. Man möchte glauben, man feierte nicht die Vermählung des eigenen Thronfolgers, sondern begehe Feste zu Ehren des preußischen Prinzen. Der Hof bleibt unter solchen Umständen an Aufmerksamkeit für den Prinzen nicht hinter dem Volke zurück.

— Das „Journal de Paris" will jetzt in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten wissen, daß die Reise des Prinzen Napoleon nicht blos eine

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Graf Chorinsky, über dieses Schreiben vernommen, behauptet, daß er dieses Concept selbst als solches verfaßt, und dahin weisen auch die Ausschreibungen darauf, damit Sie es abschreiben. Angekl.: Nein, ich muß gestehen, mein Gustav ist sehr zerstreut. Präs.: Ich werde später Gelegenheit haben, den Brief Ihnen vorzulegen. In einem Briefe an Sie ohne Datum kommt folgende Stelle vor: „Ich sehe dem Tage unserer Heirath mit Ungeduld entgegen: es ist unser beiderseitiger Wunsch, uns ganz anzugehören." — Angekl.: Ja, dieses Schreiben entsprang aus unserer wahren gegenseitigen Neigung.

Präs.: In einem Briefe des Grafen Gustav Chorinsky vom 2. August v. J. kommt eine Stelle vor: „Ich muß dich bald heirathen, wir müssen bald vor der Welt verheirathet sein." Es ist davon die Rede gewesen, daß Sie die Heirath ermöglichen sollen. Mehrere Briefe des Grafen enthalten immer den Wunsch, sich mit Ihnen zu verbinden. — Angekl.: ein solcher Wunsch war sehr natürlich und bestand auch. — Präs.: Es liegt ein Schreiben des Grafen Chorinsky vom 4. August v. J. vor, in welchem es heißt: „Sobald ich dich geheirathet habe, wird Alles gut sein; nur verlobt möchte ich jetzt schon sein. Geld ist bald geschafft; ich kann nicht leben ohne dich, ich werde mich dem Vater erklären u. s. w." Wenn sich die Sache nach Ihrer Angabe verhalten würde, wenn Sie die Absicht hatten, auf legalem Wege dieses Ziel zu erreichen, wie kommt es, daß Sie bei der ersten Vernehmung alle diese Umstände geleugnet haben? Sie haben damals eine ganz außerordentliche Besonnenheit gezeigt. — Angekl.: Ich wollte anfangs nur mit dem Grafen Chorinsky ein Freundschaftsverhältniß gestehen; ich hatte keine weitere Absicht.

Präs.: Sie haben erklärt, nach einem Monat würden Sie geschieden sein, weil Sie nicht, wie er es verlangte, unter vier Mauern leben konnten. — Angekl.: Weil er eifersüchtig war.

Präs.: Diese Erklärungen sind an verschiedenen Stellen Ihres Verhöres eingestreut; wie kommt es nun, daß Sie heute anders als damals sprechen? Angekl. schweigt.

Präs.: Sie sagten in der Untersuchung, Gustav spiele sich auf den Vorsichtigen hinaus; Sie sagten, Sie wollten nicht heirathen, weil seine Frau noch lebte? — Angekl.: (kaum verständlich): Ich konnte mich damals nicht fassen.

Präs.: Sie sprachen noch viele unrichtige Umstände aus. Sie sagten, Sie hatten die Gräfin noch nie gesehen, nie von ihr gehört; daß Sie nicht wußten, sie lebe in München; endlich gaben Sie zu, in München gewesen zu sein; was wollten Sie dort? — Angekl.: Ich wollte eine Versöhnung zwischen ihr und dem Grafen vermitteln.

Präs.: Mit Ihrer erklärten Liebe zum Grafen, mit den verächtlichen Aeußerungen desselben über die Gräfin Mathilde stehen solche Angaben im grellsten Widerspruche. — Angekl. (zitternd): Ich sage die Wahrheit. — Präs.: Sie haben die Briefe des Grafen von Ihrer Schwester zurückverlangt und wollten sie nachher nicht hergeben? — Angekl.: Ich wollte mir das ganze Paquet mit allen Briefen zum Andenken aufheben. — Präs.: Sie sagten weiter: „Ich fürchte, Gustav werde mir die Briefe wegnehmen, während ich abwesend sei?" — Angekl.: Er drohte mir mit der Wegnahme. — Präs.: Sie sagten später sogar, daß Sie das Verhältniß mit ihm brechen wollten? Sie sind überhaupt sehr erbittert gegen ihn. Sie sagen, er habe den Brief im Rausch geschrieben." — Angekl.: Das war der Fall. — Präs.: Anknüpfend an Ihre Hoffnung auf die Ehe, richte ich an Sie die Frage, ob Sie nicht schon sogar ein Siegel auf seinen Namen geführt haben? — Angekl.: Nur mit seiner Einwilligung, da unsere Ehe nur aus aufrichtiger Liebe geschlossen werden sollte, und weil ich demnach das Recht dazu hatte.

Präs.: Es liegt ein Siegel vor mit einer Grafenkrone und den Buchstaben J. C., mit welchem Sie schon Anfangs September Ihre Briefe zu siegeln pflegten. — Angekl.: Es geschah immer auf ausdrück-

Vergnügungstour gewesen, sondern daß der Prinz beauftragt worden sei, dem Könige Victor Emanuel die Bedingungen zu formuliren, unter welchen definitiv eine Räumung des Kirchenstaates Seitens der französischen Truppen statthaben könnte.

— Die Hinrichtung des vom Geschwornengerichte des Mordes schuldig erklärten Mich. Barett, der allein von den in Folge der Explosion von Clerkenwell Angeklagten verurtheilt worden, ist auf den 12. Mai festgesetzt, wovon dem Verurtheilten Anzeige gemacht worden. Die furchtbaren Folgen jener Explosion lassen sich eigentlich erst jetzt recht übersehen. Sechs Personen wurden auf der Stelle getödtet, sechs starben an den erhaltenen Verletzungen, fünf verdanken ihren Tod indirect dieser Catastrophe, eine junge Frau befindet sich in einem Irrenhause, 40 Frauen wurden vorzeitig entbunden, und 20 dieser Frühgeburten starben in Folge der Wirkung der Explosion auf die Mütter, und andere von ihnen sind verkrüppelt oder ungesund. Eine Mutter verfiel in Tobsucht, 120 Personen wurden verwundet, 15 sind durch Verlust von Augen, Armen, Beinen u. s. w. auf die Dauer invalid.

— Die orientalischen Angelegenheiten anlangend, wird von Constantinopel telegraphirt, daß Rußland sich bemühen soll, in dem Streite zwischen der Türkei und Persien eine Vermittelung herbeizuführen. —

— Die neuesten Nachrichten aus Creta von Mitte April melden, daß mehrfache Zusammenstöße in den Bezirken von Kissamos, Heraklea und Rhethymno stattgefunden, und man sich daselbst während der ganzen Osterwoche geschlagen habe. Das wichtigste Gefecht soll dicht unter den Mauern von Candia vorgefallen sein. Die regelmäßige Versorgung durch die Enosis und Creta sei wieder im vollen Gange; die Türken hätten ihrerseits die Besatzungen von Ajo Rumeli, Prevelli Balli und Malle verstärkt, um ihre Blokade wirksamer zu machen. Eine Interpellation des französischen Gesandten, Grafen Gobineau, wegen Unterstützung der Insurrection Seitens der griechischen Regierung sei vom Minister Delijanni kurz abgelehnt worden.

Neueste Nachrichten.

München, 2. Mai. Die gestrige Abendsitzung der Abgeordnetenkammer dauerte über fünf Stunden. Es wurde über die Rückäußerung der Reichsräthe bezüglich des Budgets, und über das Finanzgesetz berathen. Dem Antrag der Reichsräthe bezüglich einer Mehrsumme von 6840 fl. für die Apanage der Königin-Wittwe von Griechenland wurde nicht stattgegeben, obwohl sich Minister Fürst Hohenlohe wiederholt dafür aussprach. Dagegen wurde dem Antrag, für ein neues Landgerichtsgebäude in Vilshofen 18,000 fl. zu bewilligen, entsprochen, trotzdem Föckerer aus allen Kräften sich dagegen wehrte, indem er die Behauptung, daß die jetzigen Localitäten unzulänglich und gesundheitsschädlich seien, als eine unrichtige bezeichnete. Der Antrag, die Gehalte der Regierungsräthe um 200 fl aufzubessern, wurde abgelehnt, obwohl Minister v. Hörmann aufmerksam machte, daß eine Zurückstellung derselben hinter die ihnen im Range gleich stehenden Appellationsgerichtsräthe, für welche bekanntlich die Aufbesserung genehmigt wurde, große Mißstimmung erregen werde. Für die Reise-Aversa der Bezirksamtmänner wurde die Summe von 5600 fl. eingesetzt. Dem Antrage in Bezug auf die Pfarrfassionen wurde beigestimmt, dagegen jener bezüglich der Siebold'schen japanischen Sammlung, sowie der Sturm'schen Sammlung in Nürnberg, obwohl sich hervorragende Redner der verschiedenen Parteien dafür ausgesprochen hatten, abgelehnt. Gnade fand das Postulat von 2000 fl. für die Kriegersche Anstalt zur Heilung Krüppelhafter, nachdem von Sedlmayr hervorgehoben worden war, daß diese Anstalt Unglückliche aus allen Theilen des Landes berge und Dr. Groß seine persönliche Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der Anstalt ausgesprochen hatte. Bezüglich des reichsräthlichen Antrags auf eine Mehrbewilligung von 265,000 fl. für das Militair wurde auf einem früheren Beschlusse des Abstriches dieser Summe beharrt, wobei Präsident Frhr. v. Pfetten bemerkte, daß nach der bisherigen Uebung bei dem Nichtzustandekommen eines Gesammtbeschlusses zwischen beiden Kammern nunmehr auch die niedere Summe ins Budget einzusetzen ist. Den modificirten Wünschen auf Vorlage eines Disciplinargesetzes für die Beamten und die Erhöhung der Pflichtbeiträge der Beamten der Verkehrsanstalten auf 2 Prozent des Gehaltsbezugs wird beigestimmt. — Bei der Berathung des Finanzgesetzes ruft der Antrag des Ausschusses, die Grundsteuer statt auf $2^{14}/_{15}$ Simpla gleich der Abrundung wegen auf 3 Simpla festzustellen, eine lebhafte Entgegnung der Hrn. Abgg. Liebl und Jos. Wagner hervor, die sich verwahren, eine Steuererhöhung mit nach Hause zu bringen. Referent Neuffer bemerkte, es handle sich ja nicht um eine gerade Ziffer, der Mehrbetrag der Steuer sei kaum nennenswerth (bei 30 fl. Steuer würde sich ein Mehr von 40 kr. ergeben); die Kammer ging jedoch auf diese Abrundung nicht ein. Das Finanzgesetz wurde mit allen gegen 2 Stimmen (Liebl und Pfeffinger) angenommen.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die Gesammtbeschlüsse bezüglich der Gesetzentwürfe: die Ausdehnung der bayerischen Eisenbahnen (darunter die Bahn Rosenheim-Kirchseeon-Haidhausen) betreffend, das Finanzgesetz und das Budget verlesen. Der Minister des Innern, Hr. v. Hörmann, verlas hierauf das k. Decret, durch welches der Landtag bis auf Weiteres vertagt, der Ausschuß für Bearbeitung des Civilprozesses zu sofortiger Thätigkeit, der Socialausschuß auf den 15. Juni berufen, die Berufung des besondern Ausschusses für das Militärstrafrecht und Strafverfahren vorbehalten wird. Der 1. Präsident Dr. Pözl gab hierauf eine kurze Zusammenstellung der Thätigkeit dieser Landtagssaison und erklärte, daß diese Thätigkeit nicht hinter der früherer Landtage zurückgeblieben sei. Man habe zwar vielfältig geklagt, daß Manches namentlich das Schulgesetz, nicht erledigt wurde, er aber halte dies für einen Vortheil, daß man in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Wogen der Leidenschaft hoch gehen, nicht in die Berathung dieses Gesetzentwurfes eingetreten sei. An den Mitgliedern der Kammer sei es, wenn sie in ihre Heimath zurückkehren, Vorurtheil, Mißverständniß und Entstellung, die gerade auf diesem Gebiete bestehen, aufzuklären und zu beseitigen. Entstellungen, die theils aus Mißverständniß, theils aber auch aus Eigennutz und sonstigen unlautern Motiven entstanden seien. Schließlich brachte er ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den König aus, in welches die Versammlung einstimmte.

München, 3. Mai. Prinz Otto ist heute nach Spanien abgereist und gedenkt dort mehrere Monate zu verweilen. — Im Landrathssaale des Regierungsgebäudes nahm gestern Prinz Adalbert die Vertheilung der von der Pariser Ausstellungscommission zuerkannten Medaillen und Ehrenerwähnungen vor. (Unter 247 Aussteller wurden 70 Prozent einer Auszeichnung für würdig befunden.) Prinz Adalbert erwähnte in seiner Anrede, daß Bayern aus keinem früheren Wettkampfe so siegreich hervorgegangen ist, und daß S. M. der König bei dem persönlichen Besuch der Ausstellung in sehr hohem Grade befriedigt war. Nach der Preisevertheilung dankte Hr. Gabr. Sedlmayr für die Bemühungen der Regierung um die industriellen Zwecke Bayerns und brachte ein Hoch auf S. M. den König aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Staatsminister v. Schlör gab dann den Industriellen ein Festdiner in den „Vier Jahreszeiten".

München. Se. Maj. der König hat zum Ausbau der Thürme des Regensburger Doms für den Zeitraum vom 1. Mai bis 31. Dezember d. J. die Summe von je 1000 fl. für jeden Monat, im Ganzen also 8000 fl., aus der Cabinetskasse bewilligt.

München. Se. Maj. der König haben jenen Conscriptionspflichtigen, welche unter der Herrschaft des bisherigen Heerergänzungsgesetzes rechtskräftig verurtheilt worden sind, die Auflage der Ersatzmannstellung (soferne sie nicht schon vor Verkündung des neuen Wehrverfassungsgesetzes durch Verpflichtung des Einstehers vollstreckt war), sowie die im Fall der Unvermögenheit an deren Stelle tretende noch nicht verbüßte dreimonatliche Freiheitsstrafe in Gnaden erlassen.

Darmstadt, 1. Mai. Die wahrhaft unerschwinglichen Anforderungen des Kriegsministeriums, insbesondere auch für Bauten von Kasernen oder deren Vergrößerung, haben zur Erwägung geführt, ob es nicht thunlich, einen Theil unseres Militärs nach Mainz zu verlegen, woselbst genügend Gelegenheit zur Kasernirung geboten. Dem Vernehmen nach soll die preußische Regierung bereit sein, hierauf einzugehen.

Mainz, 3. Mai. Hier ist man bemüht, eine Adresse an Bischof Ketteler zu Stande zu bringen, um ihn zu ersuchen, in Mainz zu verbleiben und eine allenfallsige Wahl zum Erzbischof in Freiburg abzulehnen.

Frankfurt. Von den Forderungen, die Hr. v. Madai an den Frankfurter Stadtsäckel stellt, haben wir schon berichtet. Unter denselben figurirt auch das Sümmchen von 1750 Gulden für „Pflege der Pferde des Herrn Polizeipräsidenten." Den Frankfurtern will es aber nicht in den Kopf, daß ein Polizeipräsident im Interesse der Stadt Dienstpferde nöthig hat. Bedarf der Präsident dieselben in seiner Eigenschaft als Landrath des Kreises Frankfurt, so hat sich die Stadt doch nicht darum zu kümmern. Der „Frankf. Beob." erinnert daran, daß der Polizeipräsident von Aachen einmal mit einer ähnlichen Forderung — nur belief sie sich auf 525 Gulden, der Herr wollte sich also mit einem „Zweigespann" begnügen — von der Stadtbehörde abgewiesen worden sei, auch keine andere Stadt im Rheinland solche Repräsentationsgelder aufbringe, und mahnt die Stadtverordneten, solche Forderungen entschieden zurückzuweisen.

Berlin, 4. Mai. Der „Staatsanzeiger" bringt das Gesetz, betreffend die Uebernahme der Verwaltung der laut dem Wiener Friedensvertrag vom 30.

---

liches Verlangen meines Gustav. — Präs.: Es liegt ein Brief an die Gräfin Lopresti vor, welcher die Angelegenheit der Ausstattung betraf. — Angekl.: Ganz natürlich wollten wir sehen, daß die Ausstattung bald effektuirt wird. — Präs.: Haben Sie nicht gefürchtet, daß das Verhältniß Ihnen Verlegenheit bereiten wird und daß es von Folgen sein könne? — Angekl.: Ja, schon im August war ich besorgt. Präs.: Anfangs August sind Sie bei Dr. Schlesinger erschienen und haben ihn über Ihren Zustand consultirt; dabei haben Sie sich als Gräfin Chorinsky gerirt. — Angekl.: Ich habe mich geniet, das zu thun, und nur auf den Wunsch meines Gustav habe ich es gethan.

Präs.: Sie sind bei Dr. Schlesinger sowohl allein, als auch in Begleitung des Grafen Chorinsky erschienen. — Angekl.: Ja. — Präs.: Sie äußerten bei Dr. Schlesinger, es wäre Ihnen erwünscht, ein Kind zu haben. — Angekl.: Einem Mädchen ist dies natürlich unangenehm, aber ich hatte keinen Grund, mich dessen gar so zu schämen.

Präs.: Haben Sie Kenntniß davon gehabt, daß die Interessen der Caution der Gattin des Grafen Chorinsky der Graf Chorinsky selbst bezieht? — Angekl.: Ja, davon habe ich gewußt. — Präs.: Wann war die Rede davon? — Angekl.: Es war keine besondere Rede davon. — Präs.: Sie besaßen keine Geldmittel, waren sogar mit Rechnungen im Rückstande: wurde nicht erwähnt, daß das Erlangen des Geldes zum Behufe der Kaution erwünscht wäre? — Angekl.: Ich hatte selbst etwas Vermögen, um die Kaution zu erlegen. — Präs.: Ihr Vermögen war ja nicht frei. — Angekl.: Ich habe es ja beziehen können. — Präs.: Der Graf Gustav Chorinsky hat beim Polizeirathe Breitenfeld behauptet, er könnte besser leben, wenn er die Kaution erheben könnte. — Angekl.: Das weiß ich nicht, zwischen uns wurde Derartiges nie besprochen. — Präs.: Als Graf Chorinsky in München verhaftet wurde, war immer die Rede davon. — Angekl.: Er hat sich vielleicht geäußert, daß er das Geld brauchen könnte.

Präs.: Haben Sie öfters Aeußerungen von dem Grafen Chorinsky über seine in München lebende Frau gehört? — Angekl.: Hie und da. — Präs.: Welcher Art waren diese? — Angekl.: Nicht als daß sie von Liebe gezeugt hätten und (sie weint). — Präs.: Fassen Sie sich. Sie zeugten nicht von besonderer Liebe. Nun, das ist noch immer erträglich, das sind noch keine Aeußerungen des heftigen Hasses. — Angekl.: Von Haß nur dann, wenn er in Heftigkeit war (wird von Weinen unterbrochen). — Präs.: Wünschen Sie ein Glas Wasser? Also wenn er mit Heftigkeit sprach.

Präs.: Es kommt vor, daß Graf Chorinsky sich bei jeder Gelegenheit mit einem leidenschaftlichen, fast erschreckenden Haß gegen seine Frau ausgedrückt hat. Ist das im Verkehr mit Ihnen vorgekommen?

Angekl. schweigt, blickt zu Boden und sagt kaum vernehmbar: Nein.

Präs.: Es sind Briefe da von der Gräfin Mathilde Chorinsky an ihren Schwager, welche Briefe von den Händen Gustav Ch. mit Bemerkungen versehen wurden, mit Ausdrücken, von denen ich Anstand nehme, sie hier zu wiederholen, Ausdrücke von empörendster Rohheit. Die Verstorbene hat ferner einer beglaubigten Zeugin erzählt, ihr Gatte habe ihr nach dem Leben getrachtet und überhaupt einen tödtlichen Haß gegen sie gehegt.

Eb.: Ich will nicht bestreiten, daß er sie gehaßt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender.

* geb. 5. Mai. † gest.

1821 † Napoleon I., Kaiser von Frankreich, zu St. Helena.

1789 Anfang der französischen Revolution. Erste Sitzung d. Et. généreaux z. Versailles. Adel und Geistlichkeit bleiben größtentheils aus.

1859 Preußen erklärt alle Mittel zur Wiederherstellung des Friedens anwenden zu wollen.

October 1864 von den Elbherzogthümern an Dänemark zu entrichtenden Schuld.

Berlin, 4. Mai. Die liberalen Bayern wollen mit der Fortschrittspartei bezüglich der Adresse motivirte Tagesordnung beantragen. Die Anträge der Referenten über die Adresse liegen vor: v. Bennigsen will Annahme, v. Thüngen Ablehnung der Adresse.

Berlin, 4. Mai. Das Zollparlament hat den Handelsvertrag mit Spanien einstimmig genehmigt; die Regierung verheißt die Ausdehnung des Vertrages auf die Colonien. Bei der Berathung der Aenderungen der Zollordnung beantragte Hennig verschiedene Gesetzerweiterungen. — Ueber die Aenderungen der Zollordnung entstand eine längere Debatte. Im Laufe der Diskussion erklärte Präsident Delbrück: Die Regierungen erkennen das Bedürfniß einer materiellen und formellen Reform der Zollgesetzgebung an und würden auch auf ein umfassendes Gesetz zurückkommen. Hierauf werden die einzelnen Paragraphen mit kleinen Amendements angenommen und die Resolution Müller (Stettin) auf Vorlage einer Zollordnung, gemäß dem Prinzip der Zollfreiheit, in der nächsten Session genehmigt. Die Gesammtabstimmung über das ganze Gesetz wird in nächster Sitzung stattfinden.

Bern, 4. Mai. Die schweizerischen Bischöfe haben vom Bundesrath mittelst Eingabe die Heilighaltung der Sonntage im activen Militärdienst verlangt.

* **Paris**, 2. Mai. Wie es scheint, ist die „neueste französische Anleihe" viel dringender, als man Anfangs zugestehen wollte — der Budget-Ausschuß zögert jedoch mit der Befürwortung, denn er weiß, wenn er zu rasch abermals so enorme Summen bewilligt das Volk bei nächster Wahl seine Stimme sparsameren Leuten geben wird.

Paris, 3. Mai. Ein Artikel Baudrillards im „Constitutionnel" führt aus, daß der Kaiser, wenn er in Orleans sprechen, dies in friedlichem Sinne thun werde. Der „Constitutionnel" entwickelt die Gründe, welche für den Frieden sprechen. Er sagt, wenn nicht von Preußen eine Provocation ausginge, so werde von England, Rußland, Oesterreich und Italien keine Friedensstörung zu befürchten sein, deren Interessen die Aufrechterhaltung des Friedens forderten. — Die Mitglieder des diplomatischen Corps werden heute unter dem Vorsitz Moustiers dem russischen Gesandten, Baron Budberg, ein Abschiedsdiner geben.

Paris, 4. Mai, Mittags. In den Departements Seine inférieure und Dordogne erhielten bei den Wahlen die Regierungscandidat eine große Majorität; im Departement Tarn erhielt der Regierungscandidat eine Majorität von 4000 Stimmen, es muß aber eine Ballotage stattfinden.

Paris. Paul Granier erklärt heute in Pays, daß die wahren Freunde der Dynastie, die einzigen, welche berechtigt seien, in ihrem Namen Verbindlichkeiten einzugehen und in ihrem Rathe zu sitzen, nur diejenigen seien, welche damals am Staatsstreiche vom 2. Dezember theilgenommen, als die Kartätschen in den Straßen von Paris alle Jene zu Boden schmetterten, die gegen die Inthronisation des neuen Systems protestirten. — Saubere Vögel das!

London, 3. Mai. Der „Observer" erfährt, Disraeli werde morgen dem Unterhause ankündigen, er habe der Königin seine Demission eingereicht, welche jedoch von derselben nicht angenommen worden sei, und werde er daher die Geschäfte fortführen. Wie der „Observer" ferner wissen will, würde Gladstone alsdann eine Adresse an die Königin beantragen

* **London**. Die preußische Panzerfregatte „König Wilhelm" lief am 25. April vom Stapel. Ein stattlicheres, großartigeres Schiff kann man nicht sehen. Prinz Adalbert, der norddeutsche Großadmiral nahm das Schiff in Empfang, die Gräfin Bernstorff taufte dasselbe im Auftrage des Königs, indem sie an das Panzer-Ungethüm eine Flasche Wein schleuderte und die übliche Taufformel sprach. Die Bewegungen des herrlichen Schiffes waren ausgezeichnet, der Jubel des Volkes, durch das Spielen der preußischen Nationalhymne noch mehr angeregt, war ungeheuer, die Fregatte dampfte die Themse hinauf und wurde dann in die „Victoria-Docks" gesteuert, allwo dieselbe bis zum Herbst vollständig ausgerüstet und mit Krupp'schen Hinterladern armirt sein wird. Die Kosten betragen 400,000 Pfund Sterling, circa 4,800,000 Gulden.

* **London**, 2. Mai. Ueber des Grafen Bismarck „Einstellen der Arbeiten" an dem „Jahdebusen" und „Kieler Hafen" und sonstiger Arbeiten bei der jungen Marine, spricht sich die „Times" tadelnd aus und meint, daß der „edle Graf" kein Freund von „Opposition" und „verfassungsmäßigen Rechten" sei; die Vollendung der Häfen zur Vertheidigung des Landes sei aber einmal unumgänglich nothwendig, und da dürfe man seinen Kopf nicht eigensinnig aufsetzen, sondern müsse Alles aufwenden, um Mittel auf gesetzlichem Wege zu beschaffen, damit Land und Leute keinen Schaden litten. Ein solcher Trotz würde die Opposition des Reichstages nicht zu ihm hinüberziehen.

Cairo, 2. Mai Die Unterhandlungen über den Abschluß der Anleihe wurden, in Folge von Schwierigkeiten, welche bei der Unterzeichnung des Vertrags sich ergaben, abgebrochen.

f **St. Louis**, 12. April. Briefe von General Sherman's Hauptquartier zu Fort Laramie trafen ein. Ein Brief sagt, daß die Indianer in der dortigen Gegend Hungers sterben. Zwölf Todesfälle ereigneten sich bis jetzt, und die Aussicht ist da, daß noch viele vor Frühjahr sterben werden. Sie essen ihre Hunde, Pferde und Maulesel, um sich und ihre Kinder zu erhalten.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Kirchheimbolanden. Die Allerhöchste Genehmigung zur Veranstaltung einer Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände wurde ertheilt und wird dieselbe am 19. Juli im Gasthause zur Traube dahier abgehalten werden. Der Verloosung wird eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in der Turnhalle in der Zeit vom 5. bis 19. Juli vorausgehen und wird zur Beschickung dieser Ausstellung von dem Comite eingeladen. Es bleib nun zu wünschen, daß der beabsichtigte Zweck durch rege Theilnahme erreicht wird.

S St. Wendel, 4. Mai. Noch sind die Spuren der Verwüstungen des am Osterdienstag zwischen Tülismühle und St Wendel stattgehabten Eisenbahnunfalls deutlich zu ersehen, und wir haben schon wieder einen ähnlichen Fall in jener Gegend zu berichten: Gestern Sonntag den 3. Mai, Nachmittags nach 3 Uhr, fuhr der Personenzug, von Bingen kommend, im Bahnhof Tülismühle ein, wenige Minuten später wurde der Güterzug, von St. Wendel kommend, sichtbar, und entgleiste die Maschine in einer Entfernung von ca 250 Schritten (mit vielen schwer beladenen Güterwagen) von dem Personenzuge. Im Momente erscholl der Ruf: rettet Euch! rettet Euch! Ein furchtbares Geschrei und Durcheinander entstand in den Waggons und alles sprang zu den niedern Fenstern des ruhig dastehenden Personenzuges hinaus. Glücklicherweise brachte der Führer des Güterzuges die Locomotive ca. 50 Schritte vor dem Personenzuge zum Stehen, und kamen die Passagiere mit der Angst und einigen kleinen Beulen davon. Maschine, Güterwagen und Geleise sind stark beschädigt, nach Verlauf von $2\frac{1}{2}$ Stunden traf ein Extrazug mit vielen Arbeitern von St. Wendel ein und nahm die Passagiere zur Weiterbeförderung in Empfang.

† Börne's Definition der Deutschen: „es seien Leute, die entweder Hofräthe seien oder es werden wollen", ist bekannt. Ein englischer Kritiker schildert die Amerikaner als eine „Menschenklasse, die jeden Augenblick bereit sei, entweder Schule zu halten oder eine Zeitung herauszugeben."

Verloosungen.

* München, 1. Mai. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung des bayerischen 4prozentigen Prämien-Anlehens von 1866 gewinnen: 70,000 fl. die Obligations-Nummer 157,100; 28,000 fl. die Oblig.-Nr. 88,506; 10,500 fl. die Oblig.-Nr. 124,539; 2800 fl. Oblig.-Nr. 32,889; je 1400 fl. die Nummern 56,005, 49,858, 56,014, 69,561; je 350 fl die folgenden 32 Nummern: 2957, 131,537, 126,817, 135,260, 56,334, 94,532, 126,819, 45,346, 19,543, 44,339, 131,533, 44,307, 56,021, 44,347 118,761, 67,993, 126,843, 131,535, 63,336, 39,628, 75,574, 66,124, 75,685, 150,968, 72,767, 88,520, 56,303, 63,361, 56,326, 58,645, 124,547, 63,359. Alle übrigen Obligationen der am 1. März d. Js. gezogenen Serien gewinnen 175 Gulden.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 4. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen und Gerste stille. Hafer behauptet. Leinöl, Rüböl und Petroleum ziemlich unverändert. Mehl unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — — G., 17 fl. 10 P., — ungarischer 17 fl. 45 kr. — G., 17 fl. 10—18 fl. — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 40 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 14 fl. 20 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., 11 fl. 30 P., württembergische — fl. — G., 11 fl. 45 P., ungar. — fl. — G., 11 fl 40 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 24—30 G., 5 fl. 36 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. 10 P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 10 fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P. deutscher 18 fl. 15 G., 18 fl. 30 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 15 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 30 P., faßw. · fl. — G. 22 fl. 45 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. — P., Nr. 2. 13 fl. 30 P., Nr. 3. 10 fl. 30 P. Nr 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 24 fl. 40 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 30 P.

* Frankfurt, 4. Mai. (Viehmarkt.) Der heutige Viehmarkt war gut befahren, doch zeigte sich keine große Kauflust und erfahren die Preise, namentlich der Kühe und Kälber, nicht unerheblichen Rückgang. Hämmel hielten sich auf der seitherigen Höhe. Zugetrieben waren: 230 Ochsen, 200 Kühe und Rinder, 180 Kälber, 200 Hämmel. Die Preise stellten sich für: Ochsen 1. Qual. fl. 30. 2. Qual. fl. 28, Kühe 1. Qual. fl 28. 2. Qual. fl. 26, Kälber 1. Qual. fl. 28. Hämmel 1. Qual. fl. 27—28 per Centner.

Frankfurt, 4. Mai, $6\frac{1}{2}$ Uhr, Abends. (Effecten-Societät.) Credit 190—$^3/_8$ bez., Staatsbahn $265^1/_4$ bez., Amerikaner per ult. $75^8/_4$ bez. u. Be. Geschäftslos.

* Köln, 4 Mai. Wetter: schön. Weizen niedriger, eff. hies. 10.—, per Juni $8.29^1/_2$, per Juli 8.28. Roggen weichend, eff. hies. 7.15. per Juni 6.26, per Juli $6.22^1/_2$. Rüböl fester, eff. $11^8/_{10}$, per Juni $11^3/_{10}$, per Nov. —, Leinöl eff. $12^8/_{10}$.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 12. Mai 1868, Nachmittags 1 Uhr dahier in ihrer Wohnung, lassen die Wittwe und Kinder von David Kaufmann unter Anderem namentlich versteigern:

1 Klavier, 1 Guitarre, 2 Schränke, 2 Commoden, 2 Wanduhren, 3 Bettladen, 1 Canapee, Tische, Stühle, Spiegel, Herrenkleider, Weißzeug, Bettung, neue Eisenwaaren, Oefen, Thürschlösser, Eisenhäfen, Kupfer- und Messinggeschirr ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, den 24. April 1868.

99,5,7,12) Dexheimer, k. Notär.

Mittwoch, den 13. Mai 1868, Morgens 9 Uhr, auf dem Hollbornerhofe in der Wohnung der Verlebten, werden die zum Nachlasse von Adam Pfirger von da gehörenden Mobilien und unter andern 50 Zentner vorzügliches Heu versteigert.

Otterberg, am 4. Mai 1868.

Schmidt, kgl. Notär.

Gegen 3fache Versicherung liegen **150 fl.** zum Ausleihen bereit.

Ph. Groß, Geschäftsmann.

Alle Arten

Strohhüte

für Damen und Kinder, in englisch, brüßeler, florentiner und schweizer Geflecht, neuester Façons und billigst.

Herrn- u. Knaben-Strohhüte

haben wir dieses Jahr in allen Qualitäten, Panama, Florentiner ꝛc. ꝛc. vorräthig und verkaufen zu den billigsten Preisen.

1²/₄;Di) **Geschw. Sproß.**

Annonce.

Das ehemalige Seitz- und Jacobi'sche Geschäftslocal hier, bestehend in geräumigem Laden, Magazin, Keller, Hofraum und Stallung, sowie nebenbei einer Vorrichtung zur Bäckerei ist auf längere Zeit zu vermiethen. Seiner frequenten Lage und großen Räumlichkeiten halber ist das Gebäude zu jeder Geschäftsbranche brauchbar.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Commissionär **Pasquay** hier.

Schneidergesellen.

2 gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

Christ. Bang,

7¹/₃w) Schneider in Otterbach.



Bis nächsten Sonntag, als am 10. ds. Mts. wird der Unterzeichnete in der Nähe des Schorlenberger Forsthaus's ein

Maifest

abhalten. Für gute Speisen und Getränke, sowie für gutbesetzte **Tanzmusik** wird bestens gesorgt sein, wozu höflichst einladet

Alsenborn, den 4. Mai 1868

Georg Kuntz, Metzger und Wirth.

Gesucht wird ein tüchtiger

Bordschnitter,

am liebsten einer, der auch das **Mahlen** versteht, von

Heinrich Krebs

7¹/₃) in Steckweiler, Alsenzthal.

Eine fleißige und kräftige

Magd,

welche das Melken versteht und Reinlichkeit liebt, wird als Bedienung zu Milchvieh gesucht. Wo, sagt die Expedition ds. Bl. (7,9,11

Feuerversicherungs-Anstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Geschäfts-Ergebnisse pro 1867.

Das Versicherungs-Kapital der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1866 in Kraft mit	fl.	449,874,362.
erhielt im Jahre 1867 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	„	31,570,684.
betrug somit ultimo Dezember 1867	fl.	481,445,046.
Für Brand-Entschädigungen wurden an 309 Brand-Beschädigte verausgabt	fl.	385,218.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl.	5,654,396.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich baar eingezahlte Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000
Das completirte Reservefond von	„	1,000,000.
Die Prämienreserve von	„	290,143.
	fl.	4,290,143

Die Bank versichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maschinen, Feldfrüchte Vieh ꝛc. ꝛc gegen Feuer- und Blitzschaden (auch kalten Schlag) zum vollen Werthe und findet bei derselben keine in vorhinein bestimmte Abminderung der Erntevorräthe statt; auch leistet die Bank Ersatz für das beim Brande Abhandengekommene.

Die Anwendung von transportablen Dampfmaschinen (Locomobilen) als bewegende Kraft für landwirthschaftliche Maschinen jeglicher Art ist durchaus unter einfachen, nicht lästigen Bedingungen gestattet.

Im Falle einer Vorauszahlung der Prämie gewährt die Bank alle jene Vortheile, welche andere solide Versicherungsanstalten einräumen.

Zur Vermittelung von Versicherungen unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle erbieten sich die Agenten der Feuerversicherungs-Anstalt der Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank. (7,10

Chr. Zinn in Kaiserslautern.
Sim. Heimann in Otterberg.
Jos. Hafen in Winnweiler.
Aug. Caprano in Winnweiler.
Friedr. Michel in Rockenhausen.
Carl Schumacher in Landstuhl.

Große neue Sendung in **Damen-Jacquetts** und **Paletots** ꝛc., in Seide und Wolle ist wieder eingetroffen.

95⁵/₄;DiSa) ***Friedr. Welsch.***

Wechsel auf Nordamerika.

Wechsel auf Nordamerika in allen beliebigen Summen und Sichten, zahlbar in Gold, werden stets zu den billigsten Coursen abgegeben, bei

60,;Di) **J. W. Jacob.**

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27¹/₂ kr. bei

6) **Friedr. Moeser.**



Es wurde eine **goldene Brosche** vom Hause des Herrn Sproß bis zu Scheerer's Werle. Der redliche Finder wolle diese be gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben. (6,7

Leise Anfrage!

Ist es ehrenhaft und mannswürdig, sein durch Unterschrift bekräftigtes Wort zu brechen, zumalen der Betreffende noch ein öffentliches Vertrauen genießt und die Ehre hat, im Rathe der Stadt zu sitzen??

Wertheimer.

Ein Junge,

der Lust hat, die Schreinerei zu erlernen, wird gesucht. 1³/₃

Bei Unterzeichnetem in der Pirmasenser Straße ist eine

Wohnung

zu vermiethen, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, auf Verlangen können noch 2 bis 3 Zimmer mehr gegeben werden und kann bis 1. Oktober bezogen werden. (7¹/₃

Johann Hoffmann.

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen; ebenso sind ein Kaut voll **Dung** und eine voll **Asche**, nebst einer Partie **Bohnenstangen** zu verkaufen.

Johann Naquet,

2,4,7,10) gegenüber dem Casino.

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen, bei

Blechschmied **Gutermann.**

B,7,9 Eisenbahnstraße.

Die Unterzeichnete hat ein Logis zu vermiethen, nebst Stall, Speicher, Schoppen, Keller und großem Hof, nahe an der Eisenbahnstraße, welches sogleich bezogen werden kann.

B. Preis, Wwe.,

2³/₃ am Riesen.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 Millionen.

Beginn der Ziehung am **14. Mai ds. J.**

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **250,000 225,000, 150,000, 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10000, 2 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 6 à 3750, 10 à 3000, 105 à 2500, 79 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1250 4 à 1200, 230 à 1000, 5 à 750, 260 à 500, 6 à 300, 229 à 250, 121 à 200, 11450 à 117, 8796 à 100** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn

80.²/₅) in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 5. Mai 1868.

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	20	8	35	—	2	—	—
Korn	110	7	26	—	3	—	—
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	220	5	45	—	—	—	12
Gerste	30	5	55	—	2	—	—
Hafer	230	5	32	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	10	4	36	—	—	—	2
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	620						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 17 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 17 kr.

---

* Kaiserslautern, 5 Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 34 kr. Eier 7 Stück 8 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 16 kr. Stroh 1 fl. — kr. Heu 1 fl. — kr. Kleeheu 1 fl. 12 kr.

Frankfurter Cours vom 4 Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁵/₄-45
Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	56 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold . . .	2	27¹/₂ 28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 108. Kaiserslautern, Mittwoch 6. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 6. Mai.

— Die Wahl des Abgeordneten Meber von Schweinfurt ist nachträglich doch für gültig erklärt worden.

— In ihren Zollparlamentsbriefen schreibt die „Frankf. Ztg." u. A. von dem Diner im k. Schlosse zu Berlin. Mit fast gesuchter Höflichkeit machte die Königin die Wirthin. Die großdeutschen Bayern von Adel wurden mit größter Aufmerksamkeit behandelt, von einem altadeligen badischen Großdeutschen wußte Ihre Maj schon, daß er gegenwärtig wieder wie früher am Podagra leide; über Jeden, welcher bei Hof erschien, — von den Schwaben waren es nur sieben — war im Voraus Orientirung der Majestäten erfolgt, und dabei hatte nur der bayerische Militärprediger Lucas das Schicksal einer zweideutigen Bemerkung. Der König fragte ihn: „Haben Sie den Zoll studirt?" „Ja Majestät!" antwortete der Mann bestimmt. „Also sind Sie deshalb gewählt worden!?" war die königliche Replik. — Die „Allgemeine Zeitung" läßt sich berichten: Bei der Vorstellung fehlte es nicht an komischen Intermezzos und Verwechslungen. So wurde der clericale Abgeordnete Diepolder aus Bayern der Königin aus Versehen als Herr Crämer von Doos vorgestellt, und mußte gute Miene zu dem bösen Spiel machen, das seine Landsleute auf Kosten dieses Mißverständnisses mit ihm trieben. Lasker, der bekanntlich in Meiningen gewählt worden ist, wurde dem König durch den Meiningen'schen Minister v. Harbou vorgestellt, und obwohl Laskers Freunde ihn gewiß für eine sehr berühmte Persönlichkeit halten, that der König doch, als ob ihm dieser Abgeordnete ganz unbekannt sei, und fragte ihn über die Zustände Meiningens, von denen Herr Lasker keine Ahnung hatte, da er Berliner, bez. Breslauer ist.

— Zur Verbüßung einer rechtskräftig gewordenen 14tägigen Gefängnißstrafe wurde der Redacteur der „Zukunft" in **Berlin**, Dr. Guido Weiß, am 3. Mai des Morgens durch einen Schutzmann aus dem Bette geholt, zum Anziehen genöthigt und in das Gefängniß abgeführt, ohne daß man ihm nur so viel Zeit gelassen hätte, ein Wort mit den Seinen zu wechseln! Jeder Commentar ist hier überflüssig.

— Aus **Wien** wird nun gemeldet, der Kaiser wolle den confessionellen Gesetzen seine Genehmigung erst dann ertheilen, wenn auch das interconfessionelle Gesetz zu Stande gekommen. Wenn dies geschehen und eine unwiderrufliche Thatsache auf dem Gebiet der kirchlichen Gesetzgebung geschaffen ist, dann erst wird Hr. v. Meysenbug seine Mission nach Rom antreten.

— In **Wien** wird die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Grafen Crivelli sicherlich nicht ohne die verschiedensten Commentare bleiben, schwerlich aber der Zauderpolitik ein Ende machen, über welche das Volk nachgerade mit Recht ungeduldig wird. Ein „frommer Knecht" war Crivelli, ein noch frommerer ist Herr von Meysenbug, sein designirter Nachfolger; glaubt Herr von Beust etwa, man könne von Rom erbitten, was man nicht zu fordern wagt? Die Wiener sehen sich bereits nach der Selbsthilfe in der Concordatsfrage um, und eine von mehreren Tausenden besuchte Volksversammlung hat es einstimmig für die Pflicht der Reichsvertretung erklärt, nicht eher die Steuerbewilligung auszusprechen, als bis die Ehe- und Schulgesetze sanctionirt sind.

— Am ersten Osterfeiertage erschien in **Lemberg** ein im Geheimen gedrucktes polnisches Flugblatt unter dem Titel „Conföderat", welches an seiner Spitze die Bemerkungen enthält, daß es an dem genannten Tage zum ersten Mal erschienen sei und an jenem Tage, wo Polen von der Ostsee bis zum schwarzen Meer frei sei, zum letzten Mal erscheinen werde. Das Flugblatt, das hiernach also periodisch erscheinen wird und sich eine lange Lebensdauer verspricht, tritt außerordentlich scharf gegen Oesterreich auf, indem es nachzuweisen sucht, daß die österreichische Regierung die Polen nur an der Nase herumführe und sie als Mittel zu ihren Zwecken gebrauche. Die Polizei, welche mehre Exemplare dieses revolutionären Blattes in Beschlag genommen hat, ist überzeugt, daß es in Lemberg gedruckt sei.

— Aus dem **französischen** Departem. der Charante Inferieure erzählt man sich eine höchst mysteriöse Geschichte. Man hatte den Bauern eingeredet, die Weizenhalme, die Lilien und sonstigen Pflanzen, welche die Blumentöpfe in den Kirchen zieren, seien Embleme, dazu bestimmt, die Bevölkerung auf die Wiedereinführung des „Zehnten" vorzubereiten. Demzufolge rotteten sich die Bauern zusammen und verwüsteten in mehren Ortschaften die Pfarrhäuser und die Kirchen unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit dem „Zehnten!" Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— Die **Pariser** Polizei soll neuerdings wieder gelegentlich einer Haussuchung auf Spuren einer mazzinistischen Verschwörung gestoßen sein, die sich über ganz **Italien** erstrecke, und von der sie sich beeilt hat, die italienische Regierung in Kenntniß zu setzen.

— Nach übereinstimmenden Mittheilungen der „France" und des „Etendard" soll zwischen Frankreich, England und Italien eine Einigung zu Stande gekommen sein, um bei den Vorgängen in **Tunis** die financiellen Interessen ihrer Staatsangehörigen zu schützen. Bekanntlich hatte die Nichtzahlung der Coupons der letzten in Paris aufgelegten tunesischen Anleihe die französische Regierung im Interesse der Obligations-Inhaber zu Reclamationen beim Bey veranlaßt, und der Letztere sich auch bereit erklärt, den Forderungen Frankreichs gerecht zu werden. Als es jedoch zur Unterzeichnung einer Uebereinkunft in Bezug auf diesen Gegenstand kommen sollte, weigerte er sich entschieden, darauf einzugehen. Alle Vorstellungen des französischen Agenten blieben fruchtlos, weßhalb dieser sich entschloß, die diplomatischen Beziehungen zum Bey abzubrechen, demselben aber zugleich erklärte, seine Handlungsweise könne ihm leicht den Besitz seiner Regentschaft kosten. Der Bey hat sich darauf an die befreundeten Mächte, namentlich an England, mit der dringenden Bitte gewendet, ihm beizustehen, und die englische Regierung ist auch mit dem französischen auswärtigen Amte dieserhalb in Verbindung getreten, was denn wohl das von der „France" und dem „Etendard" mitgetheilte Resultat zur Folge gehabt haben mag. Von andrer Seite wird bei dieser Gelegenheit berichtet, daß, nachdem Hr. v. Moustier dem französischen Consul in Tunis den Befehl ertheilt, die Beziehungen zum Bey abzubrechen, jetzt die Absendung französischer Kriegsschiffe nach Tunis angeordnet worden sei. —

— Von der Sprache, die **Rom** führt, aus den jüngsten Tagen ein Pröbchen! Der Florentiner Hof hatte die Aufmerksamkeit, anläßlich des erhaltenen Dispenses zur Vermählung des Kronprinzen einen Diplomaten nach Rom zu schicken, um dem hl. Vater den Dank der königlichen Familie zu überbringen. Der königliche Bote hatte aber nicht einmal das Glück, vom hohen Adressaten vorgelassen zu werden. Als er sich nämlich beim allgewaltigen Cardinal Antonelli um eine Audienz bewarb, wurde ihm als Abfertigung folgender trockene Bescheid zu Theil: Der Dispens ist Demjenigen bewilligt worden, der darum angesucht hat, dem Erzbischof von Turin; da der König sich also weder um den Dispens beworben noch selben empfangen hat, so sehen wir nicht ein, weshalb und wofür wir einen königlichen Dank zu gewärtigen haben. — Logisch mag diese Antwort sein, aber höflich und versöhnlich ist sie entschieden nicht. Victor Emanuel hat anläßlich der Vermählung seines Erstgebornen eine Reihe

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Die Zeugin Malanotti versichert, daß ihr die verstorbene Gräfin oft erzählt habe, ihr Mann habe erklärt: „Eines von Beiden ist überflussig", womit er andeuten wollte, sie möge sich selbst das Leben nehmen. Auffallend ist nun, wenn Ihr Verhältniß zu dem Grafen so intim war, warum der Graf gleich bei seinem ersten Verhöre in München so ängstlich in Abrede stellte, irgend etwas von Ihrer Reise nach München zu wissen? — Eb.: Weil ich gegen den Willen meines Gustav nach München gereist bin.

Präs.: Er wußte aber, daß Sie in München waren. — Eb.: Dann wußte er es wohl.

Präs.: In München beim Verhöre sagte der Graf Chorinsky, er kenne das Fräulein Ebergenyi, er achte und liebe sie. Sie sei am Dienstag nach Steinamanger gereist. — Eb.: Mein Gustav weiß wohl, daß ich eine solche That nie begehen würde. Seine Aussage war Schonung gegen mich.

Präs.: In einem Briefe, den Graf Chorinsky in München durch den Untersuchungsrichter an Sie richtete, that er sehr fremd gegen Sie, schrieb „Sie", während er sonst „Du" gebrauchte, und schreibt: „hätte ich Ihnen nur früher gesagt, daß ich gebunden bin, jetzt mussen Sie es erst durch die Zeitungen erfahren." Der Brief war offenbar mehr für den Untersuchungsrichter als für Sie geschrieben, denn Sie wußten wohl schon früher, daß er verheirathet sei? Eb.: Ja.

Präs.: Kennen Sie Herrn Theodor Rampacher? — Eb.: Ja, mein Gustav hat ihn mir vorgestellt. — Präs.: Haben Sie Kenntniß davon, daß er ausersehen war zu einer besonderen Sendung? — Eb.: Ja. — Präs.: Zu welcher? — Eine Schachtel zu — — Präs.: Davon werden wir erst später reden. Schon früher mußte von einer Sendung die Rede gewesen sein. In welcher Art wurde Ihnen Rampacher vorgestellt? — Eb.: Als ein sehr verläßlicher Mann. — Präs.: Und auch wohl als ein verschwiegener? — Eb.: Ja. — Präs.: Sie wurden ihm als Cousine vorgestellt? — Eb.: Ja, er sollte mich begleiten auf einer Reise. — Präs.: Wohin? — Eb.: Nach München. — Präs.: Schon damals? — Eb.: Nein, das ist eine Irrung. Es ist möglich, weil ich einige Mal nach Pesth gereist bin, und mein Gustav mich nie allein reisen lassen wollte. — Präs.: Warum? — Eb.: Aus Eifersucht.

Präs.: Gustav Chorinsky wandte sich an Rampacher, daß er ihm einen kräftigen Deutschmeister vermittle, wobei er eine schlagende Handbewegung machte. — Eb.: Mir ist etwas Derartiges nicht bekannt.

Präs.: Es kommt ferner vor, daß Graf Chorinsky beim Eugen-Monument mit Rampacher und Dirkes zusammengekommen war und daselbst eine Unterredung mit ihnen gepflogen hatte. — Eb.: Sie sollten meine Reisebegleiter nach München sein. — Präs.: Sie sagten, daß Sie gegen den Willen des Grafen nach München gereist, und nun soll er Ihnen zwei Reisebegleiter mitgegeben haben? — Eb.: Es war — aus Eifersucht.

Präs.: Graf Chorinsky schreibt Ihnen in einem Briefe: „Rampacher und Dirkes sagten auch Alles, was Du mir sagtest und ich erhielt das Versprechen, daß sie stets bereit sein werden." Graf Chorinsky war also blos der Dolmetsch Ihrer Wünsche? Welcher Art waren Ihre Wünsche? — Eb.: Daß sie mich nach München begleiten.

Präs.: Ich muß Ihnen nochmals vorhalten, daß Sie sagten, Sie seien gegen den Wunsch des Grafen Chorinsky nach München gereist. — Eb.: Weil mein Gustav anfangs dagegen war, später aber hat er zugestimmt.

Präs.: Graf Chorinsky schreibt Ihnen nach München: „wenn es Ihnen nicht gelinge, müßten doch Rampacher und Dirkes daran." Welchen Sinn haben diese Worte? — Eb.: Damit ist die Versöhnung zwischen der Gräfin Chorinsky und Gustav gemeint.

Präs.: Sie sollten eine Versöhnung zwischen dem Grafen und der Gräfin bewerkstelligen? — Eb.: Eine Versöhnung, daß sie in eine Scheidung einwillige.

Die Angeklagte gibt ihre Antworten unter schwerem Athem ab. Das Geräusch des Publikums ist fortwährend so groß, daß man die Angeklagte nur schwer

von Bischöfen ausgezeichnet. Die römische Curie erwiedert diese freundschaftliche Kundgebung mit höhnender Abfertigung des königlichen Boten.

— Im englischen Collegium, das in **Rom** junge Geistliche ausbildet, werden seit einigen Tagen fromme Uebungen gehalten, um die Convertirung **Großbritanniens**, so viel es die Gebete vermögen, zu beschleunigen. Der hl. Vater hat diesen Uebungen seinen Segen gegeben.

— Wie man in Wien versichert, sind glaubwürdige Nachrichten eingegangen, wonach **Rußland** im Frühjahr drei große Heerlager, das eine bei Petersburg, das zweite in der Powauska Ebene bei Warschau unter dem Kommando des Grafen Berg und das dritte in der Pruth-Ebene unter Großfürst Konstantin errichtet.

— Man telegraphirt aus **Petersburg** vom 3. Mai: Das heutige „Journal de St. Petersbourg" meldet, daß in der gestrigen Generalversammlung der „Grande société des chemins de fer Russes" der Ankauf der Nicolaibahn, sowie die nöthig werdenden Statutenänderungen fast einstimmig votirt worden sind. Dem Verwaltungsrathe sind die bezüglichen Vollmachten ertheilt; die bisherigen Rechte der Aktionäre sollen unverletzt bleiben.

— Bezüglich der **candiatischen** Angelegenheit geht heute die Nachricht ein, daß die Großmächte mit der Türkei in Verhandlung getreten seien, um eine Verständigung der letztern mit den nach Griechenland geflüchteten Cretensern herbeizuführen.

— Die lange erwarteten Briefe Livingstone's sind jetzt in den Zeitungen von **Bombay** veröffentlicht und bestätigen vollständig die Nachricht, daß derselbe sich in Sicherheit befinde.

Neueste Nachrichten.

*† **München**, 3. Mai. (Privatmittheilung). Der Landtag ist nun glücklich vertagt und der kleine Rest Zollparlamentsmitglieder nach Berlin abgereist. Daß die Landtagsarbeiten sich in den letzten Tagen drängten, fast überstürzten, können Sie sicher glauben, es war ja aber auch nicht anders möglich bei der Masse Material, welches noch verarbeitet werden mußte. Die Haupterrungenschaft hat wohl die Pfalz durch das gerechte Vorgehen der Reichsrathskammer in der Malzaufschlagsfrage gemacht; die Pfalz bleibt von diesem Uebel verschont, bis eine Gleichstellung der sonstigen Taxen in allen Landestheilen erfolgt ist. Wir wollen nicht allein davon reden, welche bedeutenden Summen beim Fallen des Enregistrements in der Pfalz direct gespart werden, sondern wollen auch des Umstandes Erwähnung thun, wieviel leichter man in der Folge Liegenschaften verwerthen wird, verwerthen kann, und daß vermehrtes Leben auch in dieser Beziehung vermehrten Wohlstand bringen muß, versteht sich wohl von selbst. In Bayern konnte man Immobilien seither öffentlich verwerthen mit einem Kostenaufschlag von 5/6 pCt., die Taxen in der Pfalz sind bis heute noch 4 pCt. Darum kann man auch nicht begreifen, wie unsere diesseitigen Abgeordneten mit solcher Ostentation ihre Ungerechtigkeit gegen die Pfalz in dieser Frage zur Schau stellen mochten, die guten Leute müssen wirklich geglaubt haben, daß die Pfalz ein von Bayern erobertes Land sei — halbwegs ist es doch umgekehrt, da der König Max I. ja ein „pfälzischer" Prinz war. — Der **Chorinsky-Ebergenyische** Prozeß hat auch hier alle Gemüther erregt und schaudert man vor so viel Verworfenheit und kommt damit nach und nach zu der Ueberzeugung, daß die „Oeffentlichkeit" und „verbesserte Schulen" und noch so manches, was über 50 Jahre lang vergebens überall erstrebt wurde, solche Vorkommnisse doch wohl seltener machen dürften. Die Verhandlungen gegen den Grafen **Chorinsky** beginnen hier am 17. Juni und sollen 4 Tage dauern. Apellrath **Fruhmann** wird als Präsident fungiren, Herr v. **Walfert** als Staatsanwalt. — Eine „Scandalgeschichte" trägt sich wohl auch bei Ihnen von Mund zu Ohr und möchte ich mir den Rath erlauben, doch recht vorsichtig im Verbreiten solcher Geschichten zu sein, da man leicht großes Unrecht begehen kann. — Das Wetter ist seit dem 1. Mai ausgezeichnet, man lebt frisch auf und zeigt sich das am besten durch vermehrtes Zuströmen zu unseren Bierhallen.

München, 3. Mai. Se. Maj. der König war gestern Abend in Begleitung des Prinzen Otto unerwartet in der Ludwigskirche bei einer Maiandacht, nach deren Schluß eine große Menschenmenge den beiden k. Brüdern in ehrerbietiger Haltung bis zu den Thoren der Residenz folgte. — Se. Maj. der König erschien diesen Abend zum ersten Male seit seiner Krankheit und der Hoftrauer wieder im Hoftheater, wo die „Hugenotten" unter Mitwirkung zweier Gäste bei übervollem Hause gegeben wurden.

München, 3. Mai. Die neuerbaute Kaserne zu Germersheim erhält zum ehrenden Andenken an den im Feldzug 1866 im Gefecht bei Kissingen gefallenen Generallieutenant Frhrn. v. Zoller den Namen „Kaserne Zoller." — Das zur Civilliste gehörige Schloßgebäude zu Neuburg wird dem Kriegsministerium zur Unterbringung eines Bataillons, der Schloßgarten dem Stadtmagistrat Neuburg in widerruflicher Weise überlassen. — Bei der Feldartillerie wird ein neues Distanzmeßverfahren mit Winkelprismen und Piquets eingeführt.

München, 3. Mai. Für den Wahlkreis Illertissen will man an Stelle des verlebten Frhrn. von Aretin von conservativer Seite dahier den Reichsrath Grafen v. Seinsheim als Candidaten für das Zollparlament in Vorschlag bringen. (Die liberale Partei wird jedenfalls bei ihrem früheren Candidaten, dem bewährten Volksmann Bürgermeister Röck von Memmingen, der schon bei der ersten Wahl eine imposante Stimmenzahl auf sich vereinigte, stehen bleiben.) Auf Grund der Art. 20 bis 23 des neuen Gewerbsgesetzes im Zusammenhalte mit Art. 77 und 203 des P. Strafgesetzbuches haben Se. Majestät der König eine sehr eingehende Verordnung über den Gewerbsbetrieb im Umherziehen und den Hausirhandel genehmigt und wird dieselbe morgen im Regierungsblatte publicirt werden. — Die Uebungen der Artillerie-Regimenter auf dem Lechfelde beginnen heuer Mitte Juni und schließen Ende August; vom 15. bis 30. Juli sind die Uebungen ausgesetzt, als Lagercommandant ist Herr Oberst Frhr. v. Müller ernannt. — Zufolge allerh. Entschließung dürfen von den Unteroffizieren, Gefreiten und Gemeinen der besoldeten Landwehrstämme lediglich die Bezirksfeldwebel unter Beachtung der die Verehelichung regelnden allgemeinen Vorschriften und nach Erfüllung aller in den Normen begründeten Vorbedingungen zur Verehelichung zugelassen werden.

München, 4. Mai. Der Staatsminister des Handels und öffentlichen Arbeiten v. Schlör wird sich heute Abends nach Berlin begeben. — Der k. bayr. Gesandte am St. Peterburger Hofe Graf Taufkirchen wird sich morgen auf seinen Posten zurückbegeben. — Heute Mittags gingen die aus dem Traunsteiner Bezirk einberufenen Reservisten unter militärischer Escorte mit der Eisenbahn nach Ingolstadt. Es waren circa 80 Mann im Alter zwischen 24 und 25 Jahren.

München, 4. Mai. Minister v. Schlör ist heute Abends 5 Uhr zum Zollparlamente nach Berlin abgereist. — Unter zahlreicher Theilnahme aus allen Ständen der Bevölkerung fand gestern Sonntag Nachmittag das Leichenbegängniß des Reichsrathes Karl Maria v. Aretin statt.

* **Carlsruhe**, 5. Mai. Die Königin von Preußen ist heute gegen Abend hier angelangt und im großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Die Königin begibt sich nach Baden-Baden.

Berlin, 5. Mai. Der Herzog von Ujest und Herr v. Roggenbach reichen heute einen Antrag ein welcher, an den nationalen Prinzipien festhaltend, aus Zweckmäßigkeitsgründen empfiehlt, über die Adresse zur motivirten Tagesordnung überzugehen. Fast sämmtliche Freiconservative, Altliberale, Hessen und nationale Süddeutschen haben den Antrag unterschrieben. Die Fractionsvorstände der Nationalliberalen, Freiconservativen und Conservativen haben heute Mittag eine Conferenz im Beisein Roggenbach's.

Berlin, 5. Mai. Die zweite süddeutsche Fraction (linkes Centrum der bayerischen Abgeordnetenkammer, Vorsitzender Feustel) wird gegen die Adresse für motivirte Tagesordnung stimmen. — Wie verlautet, habe der aus 5 Mitgliedern bestehende Ausschuß der süddeutschen Fraction eine Rechtsverwahrung formulirt, womit die Fraction bei Eintritt in die Berathung der Adresse, welche mit andern Dingen als Zoll- und Steuerfragen sich beschäftigt, das Zollparlament verlassen will.

Wien, 2. Mai. Klapka, Landesvertheidigungsminister Se. Maj. des Kaisers Franz Joseph! Noch ist allerdings die Ernennung des einstigen Vertheidigers von Komorn zum königl. ungarischen Minister nicht erfolgt, aber sie ist, wie in gewöhnlich gut informirten Kreisen verlautet, nicht so unwahrscheinlich. Denn der Wehrgesetzentwurf, den Graf Andrassy vorgelegt hat, und der im Wesentlichen angenommen worden ist, darf zu einem großen Theile als die Arbeit Klapka's angesehen werden.

Wien, 4. Mai, Abds. Die „Amtszeitung" veröffentlicht das Gesetz über die Regelung des Verfahrens bei Eidesablegungen vor Gericht nebst dem Gesetz über Aufhebung der Schuldhaft, welche Gesetze beide die kaiserliche Sanction erhalten haben. — Die „Reichsraths-Correspondenz" meldet: Vorgestern ist im Ministerrath beschlossen worden, den Reichsrath Ende Mai bis zum September zu vertagen und inzwischen auf Juni die Landtage einzuberufen.

Wien, 5. Mai. Die „N. Fr. Pr." meldet: Die Subscription auf die Raab-Oedenburger Bahnactien übersteigt den aufgelegten Betrag um das Siebenfache, wodurch eine Reduction der Zeichnungen auf ungefähr 1[illegible] pCt. nothwendig wurde. — In gut unterrichteten Kreisen wird die Mission Meysenbugs in Rom als aufgegeben bezeichnet.

Bern, 5. Mai. Der Bundesrath hat heute die Schlußinstructionen für die Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit dem Zollvereine definitiv festgesetzt.

Paris, 2. Mai. Noch ist das Zollparlament in

---

verstehen kann und der Präsident wiederholt zur Ruhe mahnt.

Präs.: Rampacher selbst meint, daß der Graf ihn dazu habe bewegen wollen, die Gräfin wegzuräumen. — Eb.: Das ist nicht möglich.

Präs.: Welcher Art war die Bitte, welche Sie an den Baron Lopresti gestellt. — Eb.: Daß er uns einen Todtenzettel der Gräfin verschaffe, weil ich hörte, daß die Gräfin gestorben, und ich das Gerücht glaubte.

Präs.: Von wem haben Sie dieses erfahren? — Eb.: Von dem Horvath. — Präs.: Sie behaupten, daß Sie die Nachricht von dem Grafen Horvath gehört, während alle anderen Personen behaupten, daß sie von Ihnen gehört, daß die Gräfin gestorben. — Eb.: Ich sagte es, weil ich es von dem Horvath gehört.

Präs.: Warum haben Sie sich nicht direkt um den Todtenschein beworben? Wozu brauchten Sie hiezu die Hülfe des Lopresti. — Eb.: Weil ich ihm Vertrauenswürdigkeit und den Verstand hiezu bemaß.

Präs.: Wozu braucht es Vertrauenswürdigkeit und Verstandes, um den Todtenschein eines Verstorbenen zu erhalten. — Eb.: Weil ich nicht sicher wußte, ob sie todt ist.

Präs.: Sie haben auch zu Lopresti gesagt, daß die Gräfin Chorinsky auch die Zinsen von der Caution beziehe; es scheint also, daß auch die Caution in den Kreis der Besprechung gezogen wurde. — Eb.: Es war die Rede, ob sie noch lebt oder nicht; Herr Lopresti rieth mir, daß der Graf sie nach Preßburg auf eine kleine Weile nehmen und dort seine Rechte als Mann so schonungslos gebrauchen solle, daß sie selbst Alles daran setzen müßte, daß die Scheidung gelinge.

Präs.: Das sollte mit der angeblich schwer kranken Frau geschehen. — Angeklagte schweigt.

Präs.: Es ist bei Ihnen eine Annonce von Rattengift gefunden worden. Was hat es damit für ein Bewandtniß? — Eb.: Ich habe dieses Gift — dieses Gift — (sie keucht schwer, fährt mit der Hand über das Gesicht.)

Präs.: Fassen Sie sich! Fassen Sie sich! Wollen Sie vielleicht Wasser? (Es wird ihr Wasser gereicht; sie trinkt.)

Präs.: Wie also kam diese Annonce zu Ihnen? — Eb.: Ich wollte das Gift, um es in den Keller zu streuen.

Präs.: Sie haben das Gift bestellt? — Eb.: Ja. —

Präs.: Wozu? — Eb.: Um es in den Keller zu streuen, weil dort viele Ratten sind, wo ich Holz erwartete.

Präs.: Haben Sie das Gift im eigenen Namen bestellt? Eb.: Nein, im Namen der Modistin Marie Ernst.

Präs.: Hatte sie Kenntniß davon? — Eb.: Ja, aber sie vergaß darauf, und das Paquet ging wieder zurück.

(Briefe der Ebergenyi unter falschem Namen.)

Euer Wohlgeboren!

Da ich fort von Ratten und Mäusen geplagt werde, so war ich sehr erfreut, von Ihrer neuen flüssigen Giftcomposition zu lesen, und bitte Sie, mir den Preis entweder anzugeben, oder um 2 fl. ö. W. gegen Postnahme unter meiner Adresse zu senden. Baldige Antwort erwartend

ergebenst

Marie Ernst, Marchande de Modes,
Wien, Rauhensteingasse Nr. 3, 1. Stock.

Meine Sachen werden ruinirt von dem Ungeziefer.

Präs.: Warum schreiben Sie am Schlusse „Meine Sachen werden ganz ruinirt", wenn es Ihnen nur um das Holz zu thun war? — Eb.: Es sollte ja die Modistin dies schreiben.

Präs.: Warum haben Sie überhaupt auf diesem Umwege das Gift verlangt? — Eb.: Weil ich wußte daß die Modistin öfter das neue Gift bezieht.

Präs.: Als man Ihnen in der Untersuchung die Frage stellte, warum Sie dieses Gift bestellt, antworteten Sie sogleich: „Es war nicht meine Absicht, die Gräfin Mathilde auf solche Weise zu ermorden." Sie müssen zugestehen, daß diese Antwort verdächtig klingt. — Eb.: Ich hätte die Gräfin Chorinsky, selbst wenn Sie mir im Wege gestanden wäre, nie ermordet.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin nicht bis zu den Adreßberathungen gediehen, die mit Nothwendigkeit auf den politischen Boden überführen müssen, und schon beginnt sich die öffentliche Meinung in Frankreich über die Vorgänge am Dönhofsplatz stark zu beunruhigen. Der „Courier du Bas-Rhin" theilt den von Metz, Bamberger und Konsorten eingebrachten Adreßentwurf mit und bemerkt, daß derselbe auf eine außerordentlich energische Weise die deutsche Bewegung nach der Einheit betone, was an sich vielleicht gerechtfertigt, unter den jetzigen Verhältnissen aber inmitten einer krankhaften Lage Europas und Angesichts des allgemeinen Friedensverlangens mehr patriotisch wie klug sei. „Wir bemerken", so schreibt der „Courier", „noch in dieser Adresse eine an Frankreich gerichtete Phrase, welche in Deutschland sehr verbreitete Gesinnungen treulich äußern kann, aber welche durchaus keine andere Wirkung hervorbringen wird, als diesseits des Rheines Antworten hervorzurufen, die das Gepräge eines ebenso unbändigen Poltergeistes tragen werden, und welche die Frage der Einheit nicht um einen Zoll breit vorwärts bringen wird."

Paris, 4. Mai. Die Journale berichten, das Handelstribunal habe die alten Verwaltungsrathe des Credit Mobilier verurtheilt, den Reclamanten die neuen Actien zum Emissionspreise zurückzuzahlen.

London, 5. Mai. Unterhaus. Das Budget wird angenommen. Gladstone greift die politischen Ausschreitungen der Regierung an.

London, 5. Mai. Im Unterhause erklärte gestern Disraeli; er habe am Freitag der Königin angerathen, das Parlament aufzulösen, und, im Falle sie eine Auflösung für unzeitgemäß erachte, ihr die Entlassung des Ministeriums angeboten. Die Königin sei auf beides nicht eingegangen. Die Regierung könne Gladstone's Resolutionen nicht acceptiren, sie werde jedoch die Debatten darüber fortsetzen lassen. Gladstone möge aber den angekündigten Antrag bezüglich der Priorität der irischen Debatte zurückziehen. Gladstone thut dies, erklärt aber, er werde seine Resolutionen aufrecht erhalten, indem er dabei die verfassungswidrige Fortführung des Amtes Seitens des Ministeriums tadelt. Ebenso tadelnd sprach sich auch Bright aus. Diesem Tadel gegenüber fordert Disraeli die Opposition auf, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einzubringen. Die Fortsetzung der Debatte wird am Donnerstag stattfinden.

Madrid, 5. Mai. Die Kammer hat mit 94 gegen 27 Stimmen ein Gesetz angenommen, welches die Regierung ermächtigt, zur Unterstützung der Eisenbahnbauten Staatsobligationen zu emittiren und die betreffenden Gesellschaften bis zum Betrage von 15 pCt. ihres Capitals damit zu subventioniren. Die Regierung hat die Beträge nach Bedürfniß zu repartiren.

Konstantinopel, 4 Mai. Der „Lev.-H." bringt 41 Berufungen von Muselmännern und Christen in den Staatsrath. Die Eröffnung des Staatsraths wird am Tage des vom Sultan der Pforte alljährlich abzustattenden Besuches (wahrscheinlich diese Woche) stattfinden. — Der Erzherzog Ludwig Victor besuchte gestern den Sultan und empfing heute dessen Gegenbesuch. · Rechid Pascha ist zum Gouverneur von Halep und Takiddin-Pascha zum Gouverneur von Bagdad ernannt worden.

New York. Der direkte Personenzug, welcher am 13. April kurz nach 2 Uhr von Buffalo nach New-York abging, nahm von Buffalo etwa 200 nach New-York bestimmte Passagiere mit, die sich zwischen Buffalo und Narrowsburg noch um etwa 100 Personen verstärkten. Etwa 120 von den Passagieren befanden sich in den Schlafwaggons. Der Zug legte in Sicherheit circa 300 Meilen zurück u. kam bis zu dem als Carr's Rock bekannten Punkte auf der im Staate New-York, Grafschaft Sullivan, gelegenen Strecke. Dort zieht sich auf eine Entfernung von 25 Meilen die Bahn oberhalb Port Harris an einer Hügelkette vorbei, an deren Fuß der Delaware vorüberrauscht. Die Linie ist hier durch Sprengungen des Gesteins der Höhenwand abgewonnen worden, und während auf der einen Seite des Schienengeleises sich himmelhoch die Felsmassen erheben, sieht der Passagier auf der andern Seite in die Tiefe, wo etwa 30 Fuß unterhalb das Auge auf einem 15 Fuß breiten Plateau einen Ruhepunkt findet, von dem aus fast perpendikulär der Abhang 125 Fuß tief in die Wellen des Flusses abfällt. Bis zu dem Anfangspunkte dieser Strecke war der Zug Nr. 12 angelangt und Alles war in gewöhnlicher Ordnung, nur hatte der Locomotivführer aus Nachlässigkeit 47 Minuten Zeit verloren. Die lange Strecke von Narrowsburg bis Port Harris sollte benützt werden, die verlorene Zeit einzuholen, und so begann der Zug am Rande des Abgrundes mit einer Schnelligkeit von 35 Meilen die Stunde dahinzuschießen. Eine Weile folgten die Wagen der dahinrasenden Locomotive, aber plötzlich erschreckte die Passagiere im dritten Waggon ein heftiger Stoß, die Klingelschnur wird von den Entsetzten aber- und abermals gezogen, aber vergebens — der Zug jagt weiter, indessen die Sprünge der letzten vier Waggons ihren Insassen nur zu deutlich anzeigen, daß dieselben von den Schienen gerathen. Noch ein heftiger Stoß und der vorderste der vier Waggons hat sich von dem Zuge befreit, der hinterste stürzt unmittelbar darauf hinab auf das Plateau unterhalb der Bahn, tiefer hinab, in Trümmer zerschellt, zu dem Flußbette des schäumenden Delaware, indeß ein herzzerreißender Schrei der aus dem süßen Schlaf in den Rachen des Todes gestürzten Passagiere die Nacht durchhallt. Einen Augenblick noch und die übrigen drei Waggons folgten mit Donnergepolter in die schreckliche Tiefe hinab. Nach momentaner Stille schallt von dort das Hilfe- und Schmerzensgeschrei der Verwundeten herauf, bald auch dringt von dort unten ein schwacher Lichtschein herauf, der aber in Kurzem sich vergrößert und als gewaltiger Brand weithin die Gegend beleuchtet. Der eine der Waggons steht in Flammen und die unglücklichen Opfer der Fahrlässigkeit jammern in seinem Innern in Todesnoth. Unterdessen sauste die Locomotive mit den ersten Waggons weiter — endlich kam der Zug zum Stehen und dampfte zurück, dem Orte des Schreckens zu. Der aufgehende Mond und die Flammen des brennenden Waggons zeigten den glücklich entronnenen Passagieren ein grauenvolles Bild der Zerstörung und des Todes in seinen schrecklichsten Gestalten. Alle begaben sich mit Anstrengung der äußersten Kräfte daran, die wenigen Ueberlebenden aus den Flammen zu retten. Es war eine verzweifelte Arbeit, da es fast an allen Werkzeugen gebrach. Nach vielen Stunden hatte man endlich die Todten wie die Lebenden den Abhang hinauf und in die unbeschädigten Waggons geschafft. Zwei ganze Kisten voll abgerissener Gliedmaßen wurden auf dem Schauplatze des Unglückes gesammelt. Wunderbare Rettungen sind auch hier vorgekommen. Ein Schauspieler fand sich acht Schritte von dem Waggon, indem er hinabgestürzt, aufrechtstehend, heil und unversehrt. Von einem Leichnam, der bis zur Unförmlichkeit und Unkenntlichkeit verbrannt war, fand sich nur ein Bein mit der Hose zum Theil unbeschädigt. In der Hosentasche war eine Unfall-Versicherungs-Police von 5000 Dollars.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Zweibrücken,** 2. Mai. Die Proben für das bevorstehende Musikfest sind in vollem Gange, und verspricht dasselbe, was den musikalischen Theil betrifft ein recht gelungenes zu werden. Die Zahl der bei dem Feste Mitwirkenden wird etwa 300 betragen. Als Tag der Haupt-Aufführung ist vorläufig Sonntag der 5. Juli in Aussicht genommen; am vorhergehenden Sonntage, Nachmittags, soll die erste Hauptprobe und am folgenden Montag den 6. Juli ein Concert für Einzelvorträge stattfinden. Am Tage der Haupt-Aufführung wird des Abends wahrscheinlich ein Festball, vielleicht mit Reunion, und am Montag eine Waldparthie veranstaltet werden. Den demnächst zu bildenden verschiedenen Comité's wird es obliegen, die Anordnung der einzelnen Theile des Festes in Berathung zu nehmen, und von dem bekannten offenen Sinn der hiesigen Einwohner läßt sich voraussehen, daß der von dem Schützenfeste her noch in so gutem Andenken stehende gute Klang unserer Stadt durch das Musikfest ein noch erhöhterer werde, wie denn auch die von Auswärts angemeldeten Mitwirkenden ihre besondere Freude darüber äußern, daß das Fest in Zweibrücken stattfindet. (Z. W.)

Oeffentlicher Sprechsaal.

Frühling!

Wir erlauben uns alle Schulvorstände und die einschlägigen Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß es an der Zeit ist, den „lieben Singvögeln" allen möglichen Schutz zu sichern. Die armen Thierchen haben ja fast keinen, wenn sich die schützende Hand des Menschen nicht ihrer erbarmt.

(Eingesandt.)

Auf dem gestrigen (Dienstags) Victualien-, besonders Butter-Markt war wieder ein abscheuliches Gedränge und benahmen sich viele Verkäuferinnen auf eine höchst ungerechtfertigte Weise. Eine achtbare Frau wurde um dem Scandal zu entgehen, gezwungen, verschütteten sauern Rahm zu bezahlen, den sie gar nicht verschüttet hatte — ähnliche Fälle kamen schon öfter vor und möge die Beaufsichtigung sich gütigst der Bedrängten annehmen. — Es wäre das Beste, bis zur Erbauung der Halle den Buttermarkt &c. ganz und gar auf den Stiftsplatz zu verlegen.

(Eine Frau im Namen Vieler.)

Handel und Industrie.

Frankfurt, 5. Mai, 6½ Uhr Abends. [illegible] societät, [illegible] 150⅞—91—90⅝ bez. u. G., Loose 70⅞ bez., Steuerfreie 50[illegible] bez., National 53[illegible] bez., Staatsbahn 264¾—½ bez. u. G., Amerikaner per medio 75¾—[illegible] bez. u. G.

* Köln, 5 Mai. Wetter schön. Weizen niedriger, effectiv [illegible], per Juni 8.25—, per Juli 8.26. Roggen [illegible] unveränd., eff [illegible] 7.20 per Juni 6.22, per Juli 6.15—. Rüböl unveränd., eff. 11[illegible], per Juni 11[illegible], per Nov. 11[illegible]. [illegible] eff. 12[illegible].

Der

Maimarkt zu Kaiserslautern

wird Sonntag den 17. Mai und an den beiden folgenden Tagen abgehalten, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 28. April 1868

Das Bürgermeisteramt

4,8 **J. Gelbert.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er sein Geschäft als

Bau- und Möbel-Schreiner

angefangen hat und bittet daher um geneigten Zuspruch. Für beste und billigste Arbeit wird garantirt. Seine Wohnung ist im Hause des Hrn. Schieferdecker Friedrich, vis-à-vis der protestantischen Kirche.

105,8) **Friedrich Graf.**

Der Unterzeichnete, welcher mehrere Jahre in Paris in den besten Ateliers gearbeitet, hat sich hier als

Herren-Kleidermacher

etablirt und empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publikum aufs Beste; indem er neben solidester und schönster Arbeit auch möglichst billige Preise verspricht.

Heinrich Weile,

2,5,8 wohnhaft bei Seiler Seibert an der Rondell.

Bekanntmachung.

Die Beifuhr des für das Zuchthaus und die Polizeianstalt dahier für das Jahr 1869 benöthigten buchen und kiefern Scheitholzes aus den Revieren Kaiserslautern I, Trippstadt und Hagelgrund wird im Submissionswege an den Mindestfordernden begeben.

Lustragende haben ihre Submissionen schriftlich und verschlossen von heute bis zum 14. Mai nächsthin, Morgens 11 Uhr in der Canzlei der unterfertigten k. Verwaltung, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzugeben.

Kaiserslautern, den 29. April 1868.

Die k. Verwaltung
des Zuchthauses und der Polizei-Anstalt

4⅞ **F. Menth.**

Baumwoll-Spinnerei-Gesellschaft Kaiserslautern.

Nach Beschluß der Generalversammlung wurde die für das Jahr 1867 entfallende Dividende auf 8% festgesetzt und kann solche vom 1. Juli ab gegen Einlieferung der Coupons bei der Gesellschafts-Casse in Empfang genommen werden.

Kaiserslautern, den 4 Mai 1868.

Der Verwaltungsrath.

Gips,

sowie

Koch- und Viehsalz

in 2 % Säcken, auch eine **Schaalenwaage** von ca. 3 Centner Tragkraft billigst bei (8,10,12

Adolph Müller in Hochspeyer.

Zur Beachtung!

In den Steinbrüchen von **Jaumont** bei **Metz** werden

40-50 Steinbrecher

gegen hohen Lohn gesucht. — Schlafhaus und Speise-Anstalt gewähren billigen Lebensunterhalt.

Anmeldung bei Baumeister Bentzel in Saarbrücken, der auch nähere Auskunft ertheilt. 5,8,9

3 bis 4 tüchtige

Schreiner-Gesellen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

6,8*) **Theato** in Kusel.

Zwei

Schneidergesellen

erhalten gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Valentin André, Schneidergäßchen.

8½)

Wasserdichte Pferdedecken,

(ein Artikel, welcher überall, wo er eingeführt wurde, großen Beifall fand) sind zur Einsicht im Laden des Herrn Sattlers Ziegler ausgestellt.

Der Agent hiefür:

L. Pasquay, Commissionär.

1⅝

Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als

Bau- und Möbelschreiner

etablirt hat und hält sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen und bittet um geneigten Zuspruch.

Kaiserslautern, im April 1868.

Joseph Gimbel,
wohnhaft bei Schmied Walter am grünen Graben.

2⅔

Sparbrenner.

Außer den Brönner'schen **Patentbrennern** halte ich nun auch die neu erfundenen Sparbrenner von Deschauer aus Pesth auf Lager, und empfehle solche zu herabgesetzten Preisen.

95,⁶/₈w2m) **Carl Jansohn.**

Ein wohlerzogener Junge, welcher das

Bader-Gewerbe

erlernen will, kann dahier eine Stelle finden. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 5⅔

Gesucht wird ein tüchtiger

Bordschnitter,

am liebsten einer, der auch das **Mahlen** versteht, von

Heinrich Krebs
· 7⅔) in Stockweiler, Alsenzthal.

Französische blaue leinene

Blousen,

sowie genähte **Corsetten**, vorzüglicher Qualität und Façon zu billigen Preisen

93,⁴/₆w2m) bei **L. Wiegel Wwe.**

Bei **J. Schreiner**, Schreiner, kann ein

Lehrjunge

eintreten.



Schiffs-Gelegenheit



für

Auswanderer

via

Bremen, Hamburg, Rotterdam, Liverpool und Havre

nach

Amerika

zu den billigsten Preisen.

Franz Hoffmann, Agent,
neben der Lateinschule, unweit des Straßen-Durchbruchs zu Kaiserslautern.

99,³/₆)

Maschinen-Leder-Riemen

eigenes Fabrikat

in bekannter vorzüglicher Qualität, empfiehlt (10,a14T.

Franz Feldmüller Gerber in Kaiserslautern.

Neue Musikalien,

eingetroffen in der Buch- und Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Jules Sachs, op. 19, Triumph-Marsch für Pianoforte . 36 kr.
— — — vierhändig . . 45 kr.
— op. 20, Styrienne (Original) pour le Piano 45 kr.

Für Violine und Piano. (Salonstücke.)

Wichtl G., op. 61, Rienzi von R. Wagner.
— — Lalla Roukh von Felicien David.
— — Die Verschworenen von Fr. Schubert.
— — Der Maskenball von Verdi.
à 1 fl. 21 kr. die Nummer.

Für Violine und Piano. (Leichtere Arrangements.)
à 36 kr. die Nummer.

Arditi: Il Baccio.
Favarger: L'Adieu.
Leybach: Fantaisie sur un thème allemand.
— Second Nocturne.
Schulz-Welda: Ein Morgen im Gebirge.
Ein Abend
Eisenhauer: Zwei Lieder ohne Worte.
Lefebure-Wely: Les cloches du monastère.
— L'heure de la prière.
— Calme du soir.
Gorla: Olga. Mazurka.
Richards: Marie. Nocturne.
— Am Abend.
Stückrad: Serenade (do. für Violoncello.)
Badarzewska: La prière d'une vierge.
Laverrenz: Ein Erwachen in den Alpen.
Wallace: Petite Polka de concert.



Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit sein auf's Beste assortirtes

Lager in allen Sorten

Herren-Kleidern

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Besonders empfehle zur bevorstehenden Saison: elegant gearbeitete

Sommer-Anzüge

von 7 fl. an;

Haus- u. Garten-Röckchen

von 1 fl. 45 kr. an.

Etwaige Bestellungen nach Maaß werden zu jeder Zeit entgegengenommen, und auf's Beste und Prompteste ausgeführt.

Kaiserslautern, im April 1868.

S. A. Goetz,

Kleiderhandlung (Schillerplatz),
98,⁵ j3eDi) der Tascher'schen Buchhandlung gegenüber

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als

Tüncher und Anstreicher

etablirt hat und hält sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. Um geneigten Zuspruch bittet:

Kaiserslautern, den 2. Mai 1868.

B,8B) **Joseph Zeberle**, grüner Graben.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher nebst Keller. Auch wird auf Verlangen noch ein Dachzimmer dazu gegeben.

5⅔ Franz Stang, Bäcker.

Logis-Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten ist der zweite Stock zu vermiethen, bestehend in drei Zimmern, Küche und sonstigen Zubehöden, und kann sogleich bezogen werden.

Lenhard,
5⅔ vis-à-vis Hrn. Metzger Thielmann.

Alter Liederkranz.

Zusammenkunft **heute Mittwoch Abend** im Vereinslokale bei Herrn **J. Mayer.**

Am 2. Juni 1868

21ste Ziehung der österr. Staats-Loose v. J. 1864.

Höchster Treffer fl. 250,000,
niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 2 Thlr. = fl. 3. 30 süddeutsch pr. Loos.
Sieben Loose kosten nur fl. 12 = fl. 21 südd.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (7,10,13,16,19,22,26

Einige tüchtige

Taglöhner

werden auf der Kammgarnspinnerei gegen guten Lohn gesucht; auch werden Knaben und Mädchen, welche aus der Werktagsschule entlassen sind, bei innerhalb eines Jahres bis zu 24 Kreuzer steigendem Lohne angenommen. (a2T

Ein möblirtes Zimmer

für zwei Herren ist zu vermiethen bei Heinrich Werle, Schneidermeister (im Seibert'schen Hause bei der Rondelle). 2½

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

96,⁵/₆ jMiSa) **H. Kling.**

Ein möblirtes 6²

Zimmer

mit Aussicht auf die Straße ist zu vermiethen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch

52,¹²/₁₂) **Geschw. Sproß.**

Schöne

Setzkartoffeln

bei **Karl Christmann**,
6,8) Bäcker.

Ein Schreibgehilfe

sucht eine Stelle. Näheres bei der Expedition ds. Bl. (6,

Vorräthig bei **Ph. Rohr in Kaiserslautern:**

H. Kieperts

Karte von Deutschland

in seiner Neugestaltung.

— **18 kr** —



Morgen Donnerstag Abend

Harmonie-Musik

von der Sander'schen Musik-Gesellschaft

bei vorzüglichem Lagerbier

in der Brauerei von Gebr. Tascher

Es ladet hiezu freundlichst ein

8,9) **Georg Hach.**

Frankfurter Cours vom 5. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁵/₈-45
" Friedrichsdor . .	9	57½ 58½
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	56 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dukaten in Gold	9	7½ [illegible]

...d Staatsanzeiger

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine weite Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, ... malige Insertion mit 2 kr.

Nro. 109. Kaiserslautern, Donnerstag 7. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 6. Mai.

— Welche Aufmerksamkeit die k. Familie in Berlin den adeligen Abgeordneten aus Bayern schenkt und welch' hohen Werth dieselben auf solche Auszeichnungen legen, beweist der Umstand, daß die Königin von Preußen ihre Abreise von Berlin nach dem Rhein um einen Tag verschob, nur um den Abg. Frhrn. v. Guttenberg auf speziellen Wunsch in Audienz empfangen zu können.

— Dem „Schw. Merk." schreibt man aus Baden, 2. Mai: Eingeweihte oder wenigstens wohlunterrichtete militärische Politiker sehen zur Zeit keine Mainzer Frage. Allein Mainz ist der Punkt, bezüglich dessen man in eben diesen Kreisen die Frage wenigstens nicht für so ganz außer dem Bereich der Möglichkeit stehend ansieht. Muß Napoleon sich für Krieg entscheiden, so sieht man Mainz für den schwarzen Punkt an, der sich dazu hergeben muß.

— Laut Verfügung des evangelischen Oberkirchenraths ist die Fürbitte für den norddeutschen Reichstag im öffentlichen Kirchengebete während der Dauer des Zollparlaments auszusetzen und dafür folgende Fürbitte aufzunehmen: „Kröne, barmherziger Gott, mit deiner Gnade die Arbeiten des Parlamentes, welches zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes in Deutschland gegenwärtig vereinigt ist, und lasse sie zu dauerndem Segen des gesammten deutschen Vaterlandes gereichen. Sei du sein starker Schutz und Schirm, und gib, daß alle christliche Obrigkeit mit unserem Könige unter deinem Segen trachte, dein Reich auf Erden bauen zu helfen und deines Namens Herrlichkeit zu preisen."

— Kaum zwei Tage nach dem Votum des Herrenhauses hat der Kaiser von Oesterreich das Gesetz über die Schuldhaft sanktionirt, und die Anticoncordatsgesetze liegen schon seit Wochen auf seinem Schreibtisch, ein Beweis, daß auf dem neu ausgerüsteten Staatsschiff noch nicht Alles klar am Bord ist. Auf günstigen Südwind zum Auslaufen dürften die Steuerleute noch lange vergebens hoffen.

— Die bereits Ausgangs 1866 eingesetzte italienische Militär-Comission, welche über die Einführung eines Hinterladungsgewehrs bei der italienischen Armee beschließen sollte, hat sich nunmehr definitiv für die Einführung des preußischen Zündnadelgewehres entschieden. Es steht dieser Fall von Seiten der auswärtigen Mächte ganz vereinzelt da, indem bisher alle fremden Staaten gleichmäßig danach trachteten, sich noch ein viel besseres Gewehr, als das Zündnadel-Gewehr, zu eigen zu machen, welches Bestreben namentlich die Amerikaner mit ihren vielen neu erfundenen Hinterladungswaffen vortrefflich auszubeuten gewußt haben. Das preußische System des Hinterladungs-Geschützes ist dagegen bereits von Rußland, Belgien und, für die Festungs- und Marine-Artillerie auch von Oesterreich, acceptirt worden, und auch Italien steht im Begriffe, dasselbe in seine Artillerie einzuführen.

— Die Noth in Finnland ist leider nicht im Abnehmen, sondern in der Zunahme. In einem Briefe aus Helsingfors heißt es: „Bis jetzt haben die Leute Brod aus Heu, Stroh, Tannen- und Birkenrinde, Sägespähnen rc. gebacken; ja sie haben Brod gebacken aus ein Viertel Mehl und drei Viertel mit Sand vermischter Thonerde. Aber jetzt ist vielfach auch der letzte Rest von Mehl verzehrt, und sie haben kein Geld, Mehl zu kaufen, und keine Arbeit sich Geld zu verdienen. So bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als zu verhungern, — und sie verhungern auch zu Hunderten!"

Neueste Nachrichten.

München, 4. Mai. Der den Kammern jüngster Tage vom Staatsminister des Innern vorgelegte Gesetzentwurf bez. des Petitionsrechts bestimmt im Art. 1: Die beiden Kammern des Landtages haben das Recht, ihre gemeinsamen Wünsche und Anträge auch hinsichtlich der authentischen Auslegung, Aufhebung und Abänderung von Verfassungsbestimmungen an die Krone zu bringen. Ausgeschlossen hievon bleiben jedoch die Bestimmungen des Titel 1, 2, 3 der Verfassungsurkunde, das Gesetz über die permanente Civilliste vom 1. Juli 1834 und das gegenwärtige Gesetz, dann Titel 6 der Verfassungs-Urkunde, bezüglich dessen jeder Kammer nur soweit es sie selbst betrifft, das Petitionsrecht zustehen soll. Art. 2. Hinsichtlich der Einbringung formulirter Gesetzesvorschläge bleiben die Bestimmungen des Gesetzes vom 4. Juni 1848, die ständische Initiative betreffend, unverändert in Kraft. Art. 3. Gegenwärtiges Gesetz ist als ein ergänzender Bestandtheil der Verfassungs-Urkunde zu betrachten.

München, 5. Mai. Se. Maj. der König wird nächster Woche einen längeren Aufenthalt in Berg nehmen. J. M. die Königin Mutter reist demnächst nach Hohenschwangau und wird sich später nach Karlsbad und dann nach Teplitz begeben.

* **Stuttgart**. In Frankreich drängt sich allen Dementis zum Trotz ein neuer Beweis für die Segnungen des Cäsarismus hervor; es ist ein alter Bekannter: eine neue Anleihe. — Aus Oesterreich noch immer nicht das Telegramm, welches die Sanctionirung der Anti-Concordats-Gesetze verkündet. Noch zwei Monate, und Königgrätz ist zweijährig. — In Preußen wollen die Wortmenschen eine Adresse, d. h. eine Adreßdebatte; sie haben soviel auf dem Herzen und — im Kopf. — Zur Taktik der großpreußischen Partei ist zu erwähnen, daß sie die ihr sehr fatale Bezeichnung „Bettelpreußen" so zu verdrehen sucht, als ginge sie gegen die Bewohner des preußischen Staats, ja als sei sie ein Hohn auf die Noth in Ostpreußen. Da ist es wohl an der Zeit, daran zu erinnern, daß der Ausdruck „Bettelpreußen" schon aus dem Jahre 1866 stammt und den Gegensatz bildet zu „Mußpreußen". Dies sind die Deutschen, welche durch Zwang Preußen sind, jenes diejenigen, welche darum betteln, Preußen zu werden, — wie es denn in Schwaben notorisch Leute giebt, die offen das Bekenntniß abgelegt haben: wir lassen Dich nicht, Du annectirest uns denn. — In Sachen der Mainlinie wird uns bemerkt, es müsse richtiger „Mein-Linie" heißen, vom großpreußischen Standpunkte aus. Wir würden das acceptiren, wenn nicht der Anklang an das „Mein und Dein" zu nahe liege, womit es bekanntlich innerhalb selbiger Main-Linie etwas bedenklich aussieht.

Berlin, 3. Mai. Die Verwandlung des norddeutschen Reichstags in ein deutsches Parlament, wenn auch zunächst für Zollsachen, ist eine willkommene Unterbrechung des freudelosen Lebens, in welchem der Reichstag sich hinschleppt, und vielfach knüpft sich daran die Hoffnung, der Hinzutritt der gesunden, freien Elemente aus Süddeutschland werde heilend auf das Siechthum wirken, an welchem die Schöpfung der Gewaltspolitik mit innerer Nothwendigkeit leidet. Auch diese Hoffnung wird nicht in Erfüllung gehen. Die große Mehrheit der süddeutschen Abgeordneten hat sich für sich als eine besondere Fraction der Süddeutschen auf der Grundlage der Vertretung des föderalistischen Princips und des Widerstandes gegen Ausdehnung der Competenz des Zollparlaments unter dem Vorsitze des Frhrn. von Thüngen geeinigt; sie wird in ihrer gemessenen Zurückhaltung mehr einen zersetzenden und schwächenden als zusammenhaltenden und kräftigenden Einfluß auf das politische Leben des Reichstags üben; der bedarf einer Radikalkur, wenn er gesunden soll. Das föderalistische Princip der süddeutschen Fraction (ohne daß direct der Name einer föderalistischen Fraction angenommen wäre) wird ohne Zweifel auch Anklang

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Ihre Hausleute erklärten, daß im Keller keine Ratten seien. — Eb.: Ich vermuthete, daß dort Ratten seien, weil in jedem Keller Ratten sind.

Präs.: Sie haben nun aber auch von dem Photographen Herrn Angerer, Chemikalien, darunter Gift, verlangt und erhalten, indem Sie vorgaben, Sie brauchten dieselben für Ihren Bruder zum Geschenk? — Eb.: Ich wollte damit einem Photographen in meiner Heimath ein Geschenk machen, weil er mich umsonst photographirte.

Präs.: Warum schreiben Sie eine Unwahrheit? — Eb.: Weil ich Herrn Angerer nicht meine kleinen Schulden mittheilen wollte.

Dieser Brief lautet:

„Lieber Freund Camillo!

Ich sündige auf Ihre mir bekannte Freundlichkeit und stelle eine beinahe unbeschreibliche Bitte an Sie! Vorgestern erhielt ich von meinem Bruder einen Brief, der mich in Commission den Auftrag gibt, ihm zu seiner Photographie-Passion behilflich zu sein und alle dazu gehörigen Gegenstände in ganz kleinem Quantum zu schicken.

Indem ich durch einen günstigen Zufall Ihre mir sehr werthe Bekanntschaft gemacht, so wende ich mich mit dieser Bitte unumwunden an Sie, daß ich nicht genöthigt bin, die Gefälligkeit eines ganz Fremden in Anspruch zu nehmen, wodurch Sie mich sehr verbindlich machen möchten, wenn Sie mir in Proportion zu einem Viertelpfund Alles zusammenstellen könnten (zwar die Gegenstände alle extra) und es wo möglich bis Montag erhalten könnte.

Seien Sie, lieber Freund Camillo, so freundlich, durch einige Worte mich zu benachrichtigen, ob ich auf diese Ihre Gefälligkeit rechnen kann? Bitte Sie inständig, Alles aufzubieten, daß ich Ihre Schuldnerin durch einige Tage wenigstens sein kann.

Nun, lieber Freund Camillo, entschuldigen Sie meine gestellte Bitte, deuten Sie es nicht als Indiscretion aus, sondern als vollstes Vertrauen, welches Sie mir einflößten.

Mit der wiederholten Bitte, daß Sie alles aufbieten mögen, meinen Wunsch zu erfüllen, Ihre Freundin
Julie."

Präs.: Haben Sie die Chemikalien noch in dem Kistchen fortgeschickt? — Eb.: Ja.

Präs.: In der Untersuchung haben Sie anfänglich ganz in Abrede gestellt, daß Sie die Chemikalien fortgeschickt. Später sagten Sie, daß Sie dieselben dem Photographen als Abtragung für eine Schuld gesendet haben. — Eb.: Ich habe das nur gesagt, um dem Verdachte zu entgehen, weil ich bei dem Verhöre . . . (die Stimme stockt hier — der Präsident ermuthigt die Angeklagte, ihre Fassung zu bewahren). — Weil ich bei dem Verhöre mit so vielen Fragen bestürmt worden bin.

Präs.: Der Photograph Knebel erklärt ausdrücklich, Sie seien ihm nichts schuldig gewesen und er habe nie eine Sendung von Ihnen erhalten. — Eb.: Er wird sich nicht erinnert haben, vielleicht hat er es vergessen.

Präs.: In Ihrer Antwort im Verhöre sagten Sie: „Ich wollte die paar Gulden, die ich dem Knebel schuldete, durch die Chemikalien ersetzen, Gustav machte mir, als er die Kiste sah, eine Szene, weil er glaubte, ich wolle den Photographen auszeichnen; so nahm ich dann das Kistel auf einen Wagen, fuhr zur Aspernbrücke und warf es in die Donau." — Eb.: Die Wahrheit ist, daß ich es fortgeschickt.

Präs.: Später haben Sie wieder gesagt, daß Sie die Kiste auf der Gasse einer Frau gegeben haben, die Sie nicht kannten. — Eb.: Nur als Vorwand für Gustav.

Präs.: Ein anderes Mal sagten Sie in der Untersuchung: Ich bin viel zu kokett, um wegen Gustav einen Mord zu begehen. — Eb.: Ich meinte hier nicht gerade kokett.

Präs. (der Angeklagten eine kleine Schachtel vorhaltend): Kennen Sie diese Schachtel. — Eb.: Ja.

Präs.: Was für ein Bewandtniß hat es damit? — Eb.: Sie wurde mir mit dem Ersuchen übergeben, sie

bei manchen Vertretern aus den norddeutschen Bundesstaaten finden, und bereits steht fest, daß mehrere derselben z. B. aus Sachsen, Hannover, Schleswig-Holstein, sich mehr oder weniger eng der neuen Fraction anschließen werden. Unbegreiflich finden die Nationalliberalen und Fortschrittler, daß in der süddeutschen Fraction Feudale, Ultramontane und Demokraten ganz friedlich zusammengehen; mag das Manchem bisweilen sonderbar vorkommen, doch ist nichts natürlicher und sprechender für das richtige Verständniß der Aufgabe, welche den süddeutschen Abgeordneten zur Zeit gestellt ist. Eines aber ist nothwendig: die demokratischen Mitglieder aus Süd- und Norddeutschland müssen auch unter sich eine Verbindung herzustellen suchen, um in dieser ihrer demokratischen Pflicht — wie in der süddeutschen Fraction ihrer nationalen — gerecht zu werden und der Gefahr zu entgehen, in das Schlepptau ihrer Gegner in Freiheitsfragen genommen zu werden; die Einleitungen hiezu sind bereits getroffen. Wir möchten dazu bemerken: nur nicht zu viel auf einmal, der Widerstand gegen die Erweiterung der Gewalt ist für alle parlamentarischen Verbindungen hinreichender Einigungspunkt; wer da mitgeht, ist willkommen, den fragt man nicht noch seinem sonstigen Katechismus. Und vor Allem keine Rücksicht mehr darauf, ob Fortschrittler und Nationalliberale sich verwunden; wer der Gewalt dient, der existirt nur noch zur Kenntnißnahme, auf daß man ihn vermeide. Es ist absolut gleichgültig, was die Leute von Bismarcks Gnaden denken und sagen. Er hebt sie, er trägt sie; eine Niederlage des Meisters, und um die Armen ist's geschehen.

Berlin, 5. Mai. Anläßlich des Parteiconflicts im Zollparlament wegen des Adreßentwurfs der Nationalliberalen, fordert die „Kreuzzeitung" die Mitglieder der conservativen Partei auf, am Donnerstag zahlreich zur Debatte zu erscheinen und mit den Süddeutschen gegen den Adreßentwurf zu stimmen.

Berlin, 6. Mai. Die nationalliberale Fraction beschloß den Adreßantrag festzuhalten; die Fortschrittspartei beschloß: die Einbringung einer besonderen motivirten Tagesordnung. Die Polen wollen gegen die Adresse stimmen.

Berlin. Es sind nun einige Jahre, da wurde in der preußischen Fortschrittspartei die Frage angeregt, ob denn auf die Dauer auch damit auszukommen sei, daß man stets nur am Budget herumcalculire und die rein theoretische Arbeit thue, dem Ministerium seine Sünden vorzuhalten, — ob es nicht vielmehr an der Zeit sei, in das Volk, das so treu zu seinen Führern stehe, andre Gedanken eines wirkungsvolleren Widerstandes hineinzutragen. Da ergriff einer der seither vielgenannten Führer der Nationalliberalen das Wort, um die Gefahr des Aufwiegelns abzuwenden, die Fortsetzung der bisherigen Calculatur- und Maculatur-Politik zu empfehlen. Nur noch wenige Jahre den Kampf verlängern — und dann, dann stirbt der König! Welche neue und gründliche und mannhafte Ansicht denn auch von möglichst viel Mannen acceptirt wurde. „Und waren sehr erbaut davon!"

So trieb man Kronprinzen-Politik; es war im Wesen dieselbe wie die vom heutigen Tage, nur aus dem Sachlichen ins Persönliche gewandt; statt durch Einheit zur Freiheit, lautete das Programm also: „durch den künftigen König zur Freiheit:" d. h. in irgend welcher Zukunft hoffen wir die Krönung unserer Rechtsbestrebungen von einem Zufall, an welchem sowohl unsicher ist, wann er eintritt, als auch wie er ausfällt. Inzwischen hat der König nicht nur seine allergetreueste Opposition überlebt, sondern bezeugt überhaupt nicht die mindeste Neigung, den freundlichen Erwartungen jener Herren zu entsprechen, physisch so wenig wie politisch. Auch soll der Kronprinz ja nicht minder überblich sein, und was für Regentschaften, im Fall er vor seinem Vater stürbe, dem preußischen Staate erblühen würden, wie russisch-liberale und militärisch-erleuchtete, das wird in Preußen selbst schaudernd empfunden. Indeß das nebenher. Für uns sind alle derartige Calculs unwürdig, sie ziehen den Manneskampf einer Nation herab zu einer lächerlichen und kindischen Speculation auf willkürliche Glücksfälle, und wir erwähnen sie nur, weil sie hochcharakterisch sind für die Partei, die jahrelang durch einen Schein von Mannheit das Vertrauen der Nation zu erschleichen und zu bewahren wußte die im Augenblicke der Entscheidung dies Vertrauen schmählich täuschte, und die trotzdem noch immer fortfährt, darauf Anspruch zu machen. So ungetreue Haushalter müssen eben aus der Welt, und jeder Beitrag zu ihrer wahrhaften Schilderung ist auch ein Beitrag zu ihrer Beseitigung.

Berlin, 6. Mai. Die Conferenzen, welche gestern Abend zwischen den Conservativen, den Freiconservativen, den liberalen bayerischen Abgeordneten und den Nationalliberalen zur Verständigung in der Adreßfrage stattfanden, haben ein positives Resultat nicht ergeben. — In der gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Delbrück abgehaltenen Sitzung des norddeutschen Bundesraths wurden die Präsidialvorlagen betreffs des Abschlusses einer Literatur-Convention mit der Schweiz, und der unentgeltlichen Verabfolgung des Bundesgesetzblattes an die Gemeinden, an den sechsten und siebenten Ausschuß verwiesen. Auf Bericht des fünften Ausschusses wurden die Entwürfe eines Telegraphenvertrags mit Luxemburg und eines Postvertrags mit der Schweiz genehmigt.

Barmen, 4. Mai. Freiligrath weilt seit einigen Tagen hier im Kreise seiner Freunde. Er beabsichtigt, einen kleinen Ausflug nach Süddeutschland zu unternehmen, um über die Wahl seines künftigen Wohnsitzes definitive Entscheidung zu treffen. Im Laufe des Sommers wird die Uebersiedelung der Familie nach Deutschland erfolgen.

Düsseldorf, 5. Mai. Gestern Abend fand wieder auf der Academiestraße ein großer Unfug des Militärs statt. Dasselbe durchzog lärmend und schreiend die Straße und bedrohte Vorübergehende, welche sich nur durch schnelle Flucht retteten, mit blanker Waffe.

Hannover. Die Gleichgiltigkeit gegen Alles, was im Landtage, im Reichstage und im Zollparlament zu Berlin geschieht, ist hier bei der großen Masse des Volkes eine wahrhaft fatalistische. „Mögen die Herren Preußen dort in Berlin zurecht machen, was sie wollen, halten wird es doch nicht", lautet im Wesentlichen der Schluß jedes politischen Gespräches, das man anknüpft. Von Rednern macht nur Windthorst, der fast immer die eigentliche hannover'sche Gesinnung markirt, und unter Braun Eindruck, und zwar letzterer einen komischen Eindruck, ob er einen solchen beabsichtigt oder nicht: dem soliden Hannoveraner kommen seine Reden immer vor, als würden sie auf dem Markte von einer Schaubühne herab gehalten. Das Rednertalent des Herrn Metz wird voraussichtlich in eine ähnliche Gunst bei unserem Publikum gelangen.

Schwerin, 6. Mai. Der Ertrag der mecklenburgischen Eisenbahn betrug im Jahr 1867 570,000 Thlr. Die Dividende belief sich wegen der Reservirung des Kapitals nur auf $2\frac{1}{2}$ Procent. Der Conflict zwischen Regierung und Direction wurde ausgeglichen.

Wien, 6. Mai. Der Reichskanzler, Baron von Beust, ist heute Nacht bedenklich erkrankt.

Pesth, 2. Mai. In Bakeu hat vorigen Sonnabend neuerlich eine Judenverfolgung stattgefunden. Mehrere Juden wurden erschlagen. Von Galacz ist Militär dahin abgegangen.

Pesth, 5. Mai. Gestern wurde die Eröffnung der Fünfkirchen-Barser Eisenbahn durch ein Gesetz der Handelskammer sanctionirt. — Der Kaiser von Oesterreich kommt am 8. Mai wieder nach Ofen zurück.

Haag, 5. Mai. Erste Kammer. Cremers schlägt im Namen der fünf Mitglieder, welche die Kammer zusammenberiefen, vor, eine Adresse an den König zu richten und ihm die thatsächliche Lage des Landes darzulegen. Am Donnerstag wird die Kammer über diesen Vorschlag discutiren. — Man versichert, daß Van Reenen den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets erhalten und denselben angenommen habe.

Paris, 6. Mai. Der König von Preußen hat für die in Frankreich internirten hannover'schen Legionäre folgende Amnestie erlassen: „Auf Mir erstatteten Bericht genehmige Ich, daß bis zu einem Termine, welchen Ich später bestimmen werde, freie Rückkehr in ihre Heimath gewährt werden soll an alle in activem Militärdienste oder in Urlaub befindlichen Personen aus der Provinz Hannover, welche sich ihrer Militärpflicht entzogen, ohne sonstige Handlungen, welche das Gesetz bestraft, begangen zu haben. Die gegenwärtige Amnestie bezieht sich jedoch weder auf die Militärpersonen, welche aus dem activen Dienste desertirt sind, noch auf die vormaligen hannover'schen Offiziere und Unteroffiziere, welche sich an im Auslande organisirten militärischen Verbindungen betheiligt haben. Ich beauftrage Sie dem gemäß, die nöthigen Maßregeln zu treffen. Die Minister des Krieges, des Innern, der Justiz, so wie der commandirende General des 10. Armeecorps sind von dem Vorstehenden in Kenntniß gesetzt.

Paris, 6. Mai. Aus Anlaß der Bemerkungen der „Kreuzzeitung", welche bei Ankündigung der preußischen Heeresverminderungen die Hoffnung ausspricht, daß die anderen Mächte dieses Beispiel nachahmen würden, weist der „Armee-Moniteur" nach, daß Frankreich die Initiative ergriffen hat, indem es 14,000 Mann entließ und zwar schon seit Ende März. Die preußischen Reductionen seien also später gekommen und hätten eine geringere Ausdehnung. — Senat. Fortsetzung der Discussion über das Preßgesetz. Barrot spricht für, Brenier gegen das Gesetz. Boujean erklärt sich für dasselbe, ungeachtet seiner Forderung, die Preßvergehen den Geschwornengerichten zuzuweisen. Morgen werden die Minister sprechen. — Der Vertreter Frankreichs in Tunis hat, da die tunesische Regierung ihren Verbindlichkeiten nicht nachgekommen ist, die diplomatischen Beziehungen mit derselben abgebrochen. Man spricht davon, daß zwei Kriegsschiffe nach Tunis gesendet werden sollen. — Der „Constitutionnel" sagt: Es würde bedauerlich sein, wenn das Zollparlament seine Competenz durch die Billigung unzeitiger Kund-

---

zur Absendung zu übernehmen. Bald darauf wurden mir einige Zeilen geschrieben, ich möge ein Petschierstöckel mit dem Buchstaben G. machen lassen, jedoch mit dem Bemerken, dies in Steinamanger, keinesfalls in Wien zu thun. Der Zweck war, daß die betreffende Dame nicht erfährt, von wem die Sendung komme.

Nachdem ich die Adresse an Frau Ledske gesehen, weigerte ich mich dagegen, bis mir versichert wurde, daß kein Anstand dabei sei. Erst hierauf habe ich mich anheischig gemacht, für einen verläßlichen Boten zu sorgen, und als ich dies meinem Gustav zeigte, wollte er es durchaus nicht zugeben.

Präs.: Haben Sie die Schrift von der Adresse gesehen? — Eb.: Ich habe die Adresse und den Frachtbrief gesehen.

Präs.: War die Schrift eine gewöhnliche, war sie verstellt? — Eb.: Sie war eine ungewöhnliche.

Präs.: Die Schachtel ist an die Gräfin gelangt, dies wird durch Zeugen bestätigt. Wie kommt es, daß Sie selbst Bedenken aussprachen, was mit dieser Schachtel geschehen sei. Sie sagten in der Voruntersuchung: die Horvath muß etwas in die Schachtel gelegt haben, sie ging zum Zuckerbäcker und nachdem sie zurückkehrte, machte sie sich im Nebenzimmer mit der Schachtel zu schaffen. Sie sagten, sie habe es auf die Gräfin Mathilde abgesehen.

Die Angeklagte gibt widersprechende Antworten.

Präs.: Sie erwähnten der Schachtel und fügten bei, eine Baronin Vay habe diese gebracht und Sie gebeten, sie abzusenden, weil die Gräfin Mathilde auf die Probe gestellt werden solle, ob sie etwas annehme. Sie sagten weiter: Ich bitte, Gustav nicht zu fragen, denn er kennt sich nicht aus.

Eb.: Ich war damals so aufgeregt, daß ich nicht wußte, was ich that.

Präs.: Gerade zur Zeit, als Sie diese Angaben machten, haben Sie aus dem Arrest einen Zettel an den Grafen richten lassen, in Bezug auf die Schachtel. Sie gaben ihm darin eine genaue Instruktion in Betreff dessen, was er mit der Schachtel zu thun habe. Sie vermutheten damals, der Graf sei hier im Arrest.

Präs. verliest den Zettel.

Eb.: Es ist darauf kein so großes Gewicht zu legen.

Präs.: Sie haben in diesem Zettel angegeben, die Vay hätte schon im Juni gesagt, sie wolle eine Bekannte auf die Probe stellen. Sie sagten weiter, Sie wissen über den Inhalt der Schachtel gar nichts, während Sie in der Voruntersuchung das Gegentheil aussagten. — Eb.: Ich habe mich über den furchtbaren Verdacht der auf mir lastete, so gekränkt, daß ich mir in der Aufregung widersprach.

Präs.: Der Graf leugnet jede Kenntniß von der Schachtel und auch vom Zettel. Er sagt: Ich habe dem Rampacher 30 fl. gegeben, damit er seine Frau besuchen kann, von der Schachtel weiß ich nichts. — Eb.: Das ist mir nicht bekannt, nur weiß ich, daß er sich gesträubt hatte, der Horvath diesen Gefallen zu thun und erst auf meine Bitten einwilligte, daß Rampacher nach Brünn reisen solle.

Präs. bemerkt, daß Graf Chorinsky immer bei der Behauptung bleibe, er wisse von der Schachtelsendung gar nichts, worauf Angeklagte erwiedert, sie habe ihn darum ersucht, Nichts über den ganzen Vorgang zu sagen.

Es wird konstatirt, daß das Siegel, mit dem die Schachtel versiegelt war, bei Gustav Holland im August angefertigt und abgeliefert worden sei und einen falschen Namen enthalten habe.

Angeklagte beantwortet dies damit, daß ihre Freundin Horvath einen Bekannten hatte, der die Gräfin Chorinsky auf die Probe stellen wollte, ob sie etwas annähme oder nicht, sie (die Angeklagte) habe sich nicht mehr an dieser Sache betheiligt.

Alle weiteren Fragen über ihre und des Grafen Chorinsky Schritte nach dem Tode der Gräfin, die sie von der Horvath erfahren zu haben angibt, beantwortet Angeklagte damit, daß sie alle Hindernisse beseitigt glaubte und so schnell als möglich ihre Vermählung bewerkstelligen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

gebungen überschreitend, Veranlassung zu Bedenklichkeiten geben würde. Man dürfe hoffen, daß die Klugheit der Bundesregierungen und die Einsicht der Majorität diese neue Gelegenheit zu Beunruhigungen zu vermeiden suchen werde. — Der „Moniteur" meldet, daß Agathon Effendi, der türkische Minister der öffentlichen Arbeiten in Paris gestorben ist. — Bezüglich der Reise des Fürsten Metternich, der gestern Abend Paris verlassen hat, theilt das Blatt mit, daß dieselbe lediglich durch die Heirath seines Bruders herbeigeführt wurde und die Abwesenheit des Fürsten nur einige Tage dauern werde.

London, 5. Mai. Unterhaus. Auf eine Interpellation erklärte Lord Mayo, daß bei der erneuten Suspension der Habeas Corpus-Acte in Irland 96 Fenier im Gefängniß gewesen seien, während sich jetzt nur noch 23 darin befänden, von denen für 14 die Freilassung angeordnet worden sei.

London, 5. Mai. Unterhaussitzung. Auf Gladstone's und Anderer Drängen erklärt Disraeli, sein Rath, das Parlament aufzulösen, habe sich lediglich auf die irische Kirchenfrage bezogen. Sollten andere Schwierigkeiten entstehen, so müsse die Regierung abermals die königliche Entscheidung einholen.

Florenz 5. Mai. Baron Malaret wird bald nach Paris zurückkehren. Seine Reise wird verschiedenartig commentirt. — Der Kronprinz von Preußen wird seinen Aufenthalt in Italien verlängern und das italienische prinzliche Paar nach Neapel begleiten. Auf der Rückreise wird er die Arbeiten am Mont-Cenis-Tunnel besichtigen.

Rom, 5. Mai. Der Papst hat den Aerzten, worunter sich auch Israeliten befanden, welche während der letzten Choleraepidemie sich auszeichneten, Ehrenmedaillen verliehen.

Bukarest, 5. Mai. Fürst Karl ist nach Bukarest zurückgekehrt. Beide Kammern waren gestern beschlußfähig. Der Senatspräsident Cretzulesco nahm seine Entlassung. An seiner Statt wurde Plagninovic zum Vicepräsidenten gewählt.

W **Philadelphia**, 20 April. Der Prozeß gegen Andrew Johnson geht seinem Ende entgegen und wird voraussichtlich mit der Absetzung des Präsidenten schließen. Es dürfte deßhalb wohl an der Zeit sein, die Frage näher zu betrachten: Wer wird der nächste Präsident sein? Wir meinen natürlich nicht den im November d. J. zu wählenden Präsidenten. Dieser ist ja schon so gut wie gewählt und kein Mensch zweifelt mehr an dem Siege Grant's in der nächsten Wahlcampagne. Vielmehr sprechen wir von dem Manne, der in der zwischen dem Ende des Impeachmentprozesses und der nächsten Präsidentenwahl liegenden Zeit den Präsidentenstuhl einzunehmen hat. — Die Constitution schreibt vor, daß im Falle der Absetzung, des Todes oder der Abdankung des Präsidenten das Amt auf den Vicepräsidenten übergehen soll und daß der Congreß, angenommen, daß es für den Präsidenten sowohl als auch für den Vicepräsidenten unmöglich ist, das Amt zu verwalten, einen Mann auszuwählen hat, der bis zur nächsten Präsidentenwahl die Regierung übernehmen soll. Infolge dieser Bestimmung verordnete der Congreß am 1. März 1792, daß für einen solchen Fall der Präsident pro tempore des Senats und, ist kein Senatspräsident vorhanden, der Sprecher des Repräsentantenhauses als Präsident fungiren soll, bis ein neuer Präsident gewählt worden ist. Dies sind die gesetzlichen Bestimmungen, die in Bezug auf eine Vakanz des Präsidentenstuhls existiren. Nie ist der Versuch gemacht oder irgend ein Antrag gestellt worden, diese Gesetze zu ändern oder umzustoßen. Ihre Constitutionalität und treffende Bestimmtheit ist seit ihrer Entstehung, also seit ziemlich 80 Jahren, niemals angezweifelt worden und erst in der jetzigen Zeit geht gewissen Patrioten, denen das Gespenst der Absetzung Johnson's immer mehr Unruhe verursacht, ein Licht auf, und sie behaupten, daß die Gesetze, die in einer längst überwundenen Zeit von beschränkten kleinlichen Männern verfaßt wurden, für unsere erleuchtete Zeit inconstitutionell sind. Der Präsident pro tempore des Senats und der Sprecher des Repräsentantenhauses sind die beiden Männer, die einzig und allein berufen und berechtigt sind, die Vakanz des Präsidentenstuhls auszufüllen, und zwar hat der Senatspräsident, wie die Constitution ausdrücklich und bestimmt sagt, die nächste Anwartschaft. Einer dieser Männer wird dem Herrn Andrew Johnson folgen, sobald das Schicksal diese Herrn besiegelt ist und so viel auch von den „wahren" Patrioten geschrieen und geschimpft werden mag.

Vermischte und locale Nachrichten.

G. **Offenbach** a. Gl., 5. Mai. Gestern Nachmittag zog ein schweres Gewitter in der Richtung von SW nach NO. längs den Höhen des linken Glanthals an unserem Orte vorbei, drehte sich dann plötzlich und entlud sich namentlich zwischen Aschbach und Offenbach unter ein Paar sehr heftigen Schlägen. Zwei hiesige Einwohner, im Felde arbeitend, suchten Schutz in dem nahen Walde. Der Eine flüchtete unter eine Kiefer, der Andere unter eine Eiche. Ein Blitzstrahl traf die Eiche und warf den darunter Stehenden bewußtlos nieder. Während ein herbeigerufener Mann Hilfe aus dem Orte requirirte, suchte der Zurückgebliebene den anscheinend Entseelten durch Schütteln zum Bewußtsein zu bringen; der im Momente stark herabfallende Platzregen wirkte thatkräftig mit. Rasche ärztliche Hilfe brachte den Mann bald zum völligen Bewußtsein. Der Blitz traf den Baum, ohne ihn sonderlich zu beschädigen; der Mann, der wahrscheinlich etwas mit vorgebeugtem Kopfe den breiten Rücken an der Eiche anlehnte, erhielt den Schlag darauf. Der Strahl traf das Schulterblatt, ging am Körper entlang unterhalb den Füßen in den Boden. „Kleidungsstücke, wie Stiefeln wurden in vielen einzelnen Fetzen zerrissen rings um die Stelle bis auf 27 Fuß Entfernung und oft 10 Fuß hoch hängend in dem Gebüsche vorgefunden!" Der Mann ist noch ziemlich glücklich davongekommen, die Haut ist an den Schulterblättern und den Beinen und Füßen wie abgeschunden. Möge dieser Fall eine wiederholte Warnung sein, bei nahenden Gewittern die unmittelbare Nähe von hohen Bäumen, auch Wäldern zu meiden! —

† **Frankfurt**, 2. Mai. Heute wurde ein katholischer Kaplan, welcher ohne daß die Civil-Ehe vorausgegangen war, die kirchliche Trauung vollzog, von dem Polizeigericht in eine Geldbuße von 10 fl und zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Nächste Woche beginnt der bekannte Pater Roh hier einen Cyklus von Predigten.

† (**Planetenerscheinungen im Mai.**) Der Abendstern glänzt prachtvoll und steht jetzt am weitesten von der Sonne ab; denkt man sich vom Auge gerade Linien nach der Venus und der Sonne gezogen, so bilden diese einen halbrechten Winkel und dieß ist überhaupt die größte Entfernung, in welche die Venus von der Sonne kommen kann; ihr Abstand von der Erde beträgt jetzt 15 Millionen Meilen. Der Untergang erfolgt erst gegen Mitternacht am nordwestlichen Horizont im Bilde der Zwillinge. Saturn, welcher der Sonne gegenüber steht, oder wie man sagt, mit ihr in Opposition kommt, ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Er geht Anfangs gegen 9 Uhr in Südost auf, kommt nach Mitternacht mit dem Bilde des Skorpion in den Meridian und geht gegen 5 Uhr Morgens in Südwest unter. Mars und Jupiter sind am Morgenhimmel zu suchen. Der letztere kommt gegen 3½ Uhr, der erstere gegen 4 Uhr in den Fischen über den Horizont herauf; sie bleiben also bis zu eintretender Morgendämmerung sichtbar.

(Eingesandt.)

s Schon öfter wurde in diesem Blatte des Aufschwungs der Gewerbe in unserer Stadt Erwähnung gethan und derselbe in gerechter Würdigung anerkannt. Gestatte man es deßhalb auch einem Verehrer des „Gambrinus" des „Bockes" Erwähnung zu thun, den heuer H. **Christ. Gelbert** hergestellt hat. Der Einsender dieses hat mehrjährige Studien an der Urquelle gemacht und getraut sich ein competentes Urtheil zu und bringt deßhalb dem Fabrikat des H. Gelbert hiermit eine öffentliche Anerkennung und erklärt, daß der **Bock** des Hofbräuhauses ihm niemals besser geschmeckt, als dieses „pfälzer Böcklein", im Lande der „Gewerbefreiheit" erzeugt.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria," Capitän Meyer von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 2. Mai wiederum eine Reise nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 29 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia," C. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 20 April abging, ist nach einer außerordentlich schnellen glücklichen Reise von 9 Tagen 9 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe bringt 199 Passagiere, 900 Tons Ladung, 280750 Dollars Contanten und 263 Briefsäcke.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

* **New-York**, den 4. Mai. (Per transatlant. Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Union", Capt. H. J. v. Santen, welches am 18. April von Bremen und am 21. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Handel und Industrie.

** **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 6. Mai. — Waizen 9 fl. 9 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Speltkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 30 kr. Gerste 4reihige 5 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. 35 kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Wicken — fl. - kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 32 kr., von 4 Pfd. 22 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Weck zu 6 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 6. Mai, 6¾ Uhr Abends. (Effektensocietät.) Credit 189⅛—¼—½—¾ bez., Loose 70½ bez., Staatsbahn 263—62½—6—62¾ bez., Amerikaner per compt. 75⅞ bez, per medio 75¾ bez. Matte Tendenz.

* **Pesth**, 5. Mai. — Productenmarkt. Waizen eff. fl. 5.35—6.32. Roggen eff. fl. 3.95, Gerste eff. fl. 2.67. Hafer eff. fl. 1.63. Reps eff. 5.87. Flau. Wetter schön.

* **Berlin**, 2. Mai. Die Produktenbörse hat in dieser Woche einen ganz erheblichen Umschwung erlitten. Der Versuch, die Preise in abenteuerlichster Weise zu einer künstlichen Höhe hinaufzuschrauben, war vor Beginn des Frühlings geglückt; doch ist seitdem ein beständiger Rückgang zu melden gewesen. Im Laufe dieser Woche sind die Preise um 8 Thaler per 2000 Pfd. zurückgegangen, und zwei der hervorragendsten Spekulanten haben fallirt. Das Geschäft scheint somit wieder einen normalen Verlauf nehmen zu wollen und sich nach wirklicher Zufuhr und Abnahme zu reguliren. Auch Weizen sank, insbesondere in Folge sogen. Nothverkäufe Insolventer um 5 Thaler per 2000 Pfund.

Erwiederung.

Auf die „leise Anfrage“ des Schächters Herrn Wertheimer in Nro. 107 dsb. Blattes diene Folgendes zur Erwiederung:

Vor 2 Monaten ließ der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde dahier bei den hiesigen Metzgern ein Schreiben circuliren, wornach sich die Letzteren bereit erklären sollten, das für die hiesigen Israeliten erforderliche Schlachtvieh durch Hrn. Wertheimer auch ferner schächten zu lassen. Dieses Schreiben wurde auch von der Mehrzahl meiner Herren Collegen, sowie von mir unterschrieben.

Inzwischen zeefiel jedoch Hr. Wertheimer mit mehr als zwei Drittheilen der Mitglieder der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde, und zwar aus mir unbekannten Gründen. Die Folge dieses Zerwürfnisses war, daß die fraglichen Mitglieder der israelitischen Cultusgemeinde sich seither eines anderen Schächters bedienen und auf das Bestimmteste erklärten, kein Fleisch von dem durch Hrn. Wertheimer geschächteten Schlachtvieh zu genießen.

Da nun die israelitische Cultusgemeinde jedenfalls durch die Mehrzahl ihrer Mitglieder, und nicht durch einen „Bruchtheil“ derselben repräsentirt wied, so glaubte ich, von der lediglich auf Anregung drs Vorstandes der israelitischen Cultusgemeinde gegebenen Zusage mit vollem Rechte Umgang nehmen zu können und den mit Hen. Wertheimer zerfallenen Israeliten, die größtentheils zu meinen regelmäßigen Kunden gehören, Rechnung tragen zu müssen. —

Würde mich jedoch Hr. Wertheimer ersucht haben, für die ihm treugebliebenen Israeliten das erforderliche Schlachtvieh auch ferner durch ihn schächten zu lassen, so hätte ich einem solchen Ansuchen ohne Anstand entsprochen.

Hiernach wird Jedermann unschwer bemessen können, welches Bewandtniß es mit der versuchten Verdächtigung, sowie mit dem Gefasel des Hrn. Weetheimer von „ehrenhaft“, „manneswürdig“ und „bekräftigten Wort“ rc. rc. hat.

Dieses mag ein für allemal als Antwort auf die „leise Anfrage“ des Hrn. Wertheimer dienen.

Thielmann.

Auszuleihen
2,200—2,500 fl.

gegen Hypothek oder Cession durch

9,11) **Opp**, stellv. Gerichtsschreiber.

Eine Mahl- und Oelmühle

mit neuem Werk, 4 Tagw. Weiher, 4 Tagw. Wiesen und 10 Tagw. Ackerfeld, im Neuhöferthal bei Trippstadt, wird zu sehr billigem Preis verkauft durch

Hauber,

9¹/₆) Geschäftsmann in Kaiserslautern.

Mit der Erhebung der Ausstände der in Steinwenden verlebten Ehe- und Kaufleute Carl Weber und Elisabetha Bläse beauftragt, ersuche ich hiermit Alle, welche in deren Masse noch etwas schulden, ihre Schuldigkeit innerhalb 14 Tagen zu bezahlen.

Landstuhl, den 6. Mai 1868.

F. Weber, Notariatsgehilfe.

Gothaër Wurst

frisch bei

9,11,13) **Carl Hohle.**

Zur Beachtung!

In den Steinbrüchen von **Jaumont** bei **Metz** werden

40-50 Steinbrecher

gegen hohen Lohn gesucht. — Schlafhaus und Speise-Anstalt gewähren billigen Lebensunterhalt.

Anmeldung bei Baumeister Bentzel in Saarbrücken, der auch nähere Auskunft ertheilt. 5,8,9

General-Versammlung.

Die Herren Actionäre der **Kammgarnspinnerei Kaiserslautern** werden hiermit zu der auf den 9. Mai nächsthin, Mittags 12 Uhr im Casinolokale dahier anberaumten ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Tages Ordnung:

1) Geschäftsbericht des abgelaufenen Betriebsjahres.
2) Festsetzung der zu vertheilenden Dividende.
3) Beschluß bezüglich der Arbeiterwohnungen.
4) Neuwahl des Verwaltungsrathes.

Kaiserslautern, den 20. April 1868.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes,

96,109) **F. Menth.**

(3,P,9

Sandformer,

geübte, finden dauernde Beschäftigung bei der

Maschinenbau-Gesellschaft
Karlsruhe.

Anmeldungen können auch bei der Expedition dieses Blattes gemacht werden.

Neue Sommer-Buckskins

in großer Auswahl und sehr preiswürdig. **Vorjährige Muster** zu bedeutend ermäßigtem Preise bei

0⁵/₆jMoDoSa) **Gebrüder Weber.**

Abbildungen

des am 25. Juni in Worms zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 kr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.

Indem der Unterzeichnete sein

Tapezir-Geschäft

in empfehlende Erinnerung bringt, macht er auf die bei ihm vorliegenden

Tapeten-Muster

neuesten und schönsten Dessins aufmerksam und ladet zur gefälligen Einsicht und Auswahl ein.

Auch übernimmt derselbe Aufträge zum **Tapeziren**, wenn die Tapeten nicht von ihm gekauft wurden.

Kaiserslautern im Mai 1868.

Heinrich Raquet,
Rummelgasse.

2⁴/₆

Fenster-Rouleaux,

nebst allem Zubehör, soeben eingetroffen in der

Tapetenfabrik von **Hch. Lotz.**

95.⁶/₆)



Ein 1¹/₂stöckiges, etwa 3 Jahre vollständig neu erbautes **Eckhaus**, bestehend in 7 Zimmern, Küche, geräumigem Speicher, Waschküche, Holzremise, nebst Gärtchen und starklaufendem Brunnen im Hofe, nahe dem Marktplatze gelegen, ist zu verkaufen.

Näheres bei

9,P) Commissionär **Pasquay.**

Gutes

Neustadter Brod

29 kr. bei

9¹/₂) **Isaac Becker** Ww.

Herr Maler Melchior

von hier hat sich durch seine Arbeit in dem Locale des Herrn Bierbrauer Dietrich bereits als Mann von Fach bewiesen; derselbe hat nun auch das Wirthschaftslocal des Herrn Bierbrauers **Hecker** mit Decorationsmalereien geziert, die — ganz abgesehen von dem guten Lagerbier, das bei Herrn Hecker verzapft wird — allein schon eines Besuches werth sind. — Das Publikum wird sonach eingeladen, das freundliche Lokal des Herrn Hecker nächsten Sonntag zu besuchen, wo sich bei dem trefflichen Stoffe Jedermann bald heimisch fühlen wird. Für gute Bedienung ist ebenfalls Sorge getragen.

Vorzügliches

Trauben- und Aepfel-Gelée

97,103,9) bei H. Heuschkel Wwe.

Zu vermiethen

im oberen Stocke: 2 Stuben, Werkstatt und Zubehör, sogleich zu beziehen, bei

Theodor Emmerling,
9¹/₃) Hochsp. Straße.



Verzapf über die Straße von **Frankensteiner Bier**,

frischer Anstich

Morgens 10 Uhr, Mittags 4 Uhr bei

Emonts,
9,P) Kersigasse,
im Hause des Herrn Bäcker Seibert.

Zwei

Schneidergesellen

erhalten gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Valentin André,
8²/₂) Schneidergäßchen.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse,
in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis.“

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen, bei

Blechschmied **Gutermann**,
P,7,9 Eisenbahnstraße.



Männer-Gesang-Verein.

Heute Donnerstag Abend **Spezialprobe** für die Bässe.

Für die freundliche Aufnahme und den genußreichen Abend, den wir gestern bei dem

„Alten Liederkranz“

hatten, unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Gäste **R—sch.**



Heute Donnerstag Abend

Harmonie-Musik

von der **Sander**'schen Musik-Gesellschaft

bei vorzüglichem Lagerbier

in der Brauerei von Gebr. Tascher.

Es ladet hiezu freundlichst ein

8,9) **Georg Hach.**

Rosshaare

in mehreren Sorten zu sehr billigen Preisen. (94,⁵/₆.jDoS

Friedrich Welsch.

Cadolzburger Loose
à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien . . .	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der

11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Eine fleißige und kräftige

Magd,

welche das Melken versteht und Reinlichkeit liebt, wird als Bedienung zu Milchvieh gesucht. Wo, sagt die Expedition ds. Bl. (7,9,11

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,⁷/₁₂a14T

Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen und bis Juli zu beziehen bei

Stuhlmacher **Hasemann**
9¹/₄) an der Fruchthalle.

Zu vermiethen.

Für eine stille Familie im untern Stock 3 schöne geräumige Zimmer, mit Küche, Waschküche, Speicher und Kellerraum. und ist sogleich zu beziehen. Es wird weniger auf hohe Miethe, als auf eine ruhige ordentliche Familie gesehen. Näheres bei der Expedition. 5,9

Bei Unterzeichnetem in der Pirmasenzer Straße ist eine

Wohnung

zu vermiethen, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, auf Verlangen können noch 2 bis 3 Zimmer mehr gegeben werden und kann bis 1. Oktober bezogen weeden. (7²/₃

Johann Hoffmann.

In der Expedition dieses Blattes stets vorräthig:

Schulzeugnisse für Sonn- und Werktagsschüler
Schülerverzeichnisse.

Frankfurter Cours vom 6. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	14⁵/₆-45
" Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27¹/₂ 28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 110. **Kaiserslautern, Freitag 8. Mai 1868.** 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 7. Mai.

— Die zweite Niederlage der Nationalliberalen im Zollparlamente ist schon so gut als besiegelt, noch ehe der Kampf begonnen hat. Ihr Sturmlauf gegen die schwäbischen Wahlen mißlang und legte die entsetzliche Heuchelei und Augendienerei bloß, welche aus einer freien und wahlberechtigten Willenserklärung eines deutschen Volksstammes eine mit künstlichen und verwerflichen Mitteln hergestellte Demonstration machen wollte. Ihr Adreßentwurf wird aller Wahrscheinlichkeit noch eine Arbeit für den Papierkorb sein, und es fragt sich wohl nur noch das Eine, ob die einfache Tagesordnung, wie die süddeutsche Fraction sie verlangt, oder die motivirte Tagesordnung, wie der Herzog von Ujest und Herr v. Roggenbach sie beantragen, zur Annahme gelangen. Es hat sein besonderes Interesse, daß gerade Herr v. Roggenbach, der ein paar Tage zuvor zum Candidaten für das Vice-Präsidium präsentirte Candidat der Nationalliberalen, es ist, der sich ihrer Adresse widersetzt und die Tagesordnung einbringt. In dem Text der letzteren sollen die ersten Sätze zwar eine Art von Nothbrücke für die Adreßschwärmer bilden; am Schlusse derselben aber fehlt nicht die derbe Lection:

> In Erwägung, daß einmüthiges Zusammenwirken für die Aufgaben des Zollparlaments dies Ziel am meisten zu fördern geeignet ist, wird über den Adreßantrag die Tagesordnung beantragt.

Mit dürren Worten sind hier die Metz und Genossen als die Friedensstörer, als diejenigen, welche die Wirksamkeit des Zollparlamentes hindern und beeinträchtigen wollen, gezeichnet, und Herr v. Roggenbach urtheilt in seiner Tagesordnung also nicht minder scharf über das Beginnen der nationalliberalen Fraktion, als es die Kreuzzeitung gethan, wie er sich denn auch bezeichnender Weise mit dem conservativen Herzog von Ujest, der bei der Präsidentschaftswahl sein glücklicher Rival war, gegen jene Fraktion alliirt hat.

— Nach der letzten Zählung hat die Bevölkerung des Großherzogthums **Mecklenburg-Strelitz** seit 1860 290 Einwohner eingebüßt indem dasselbe in dem letztgenannten Jahre 99,060, im Jahre 1867 aber nur 98,770 Einwohner hatte. In den letzten Tagen waren die Waggons der mecklenburgischen Bahnen wiederum mit Auswanderern überfüllt.

— Wie klar sich das Volk in **Ungarn**, dem Staate, dem Oesterreich so enorme Zugeständnisse gemacht hat, über politische Fragen ist, mag folgender Bericht von Moritz Jokai, dem Liebling des ungarischen Volks sowohl als Schriftsteller, als auch als Staatsmann, in der von ihm geleiteten Zeitung „Hon" beweisen. Ein Volkshaufe kam zu ihm und fragte, ob es wahr sei, daß Kossuth zurückkommt, daß man keine Steuer, keinen Zehent wird zahlen müssen und keine Rekruten wird stellen. Andere fragten, ob es wahr sei, daß Kossuth zurückkommt, und daß dann jeder Mann Soldat werden müsse, daß er das Volk den Croaten und Serben preisgeben will. Einige wieder verlangten Aufschluß darüber, was Wahres daran sei, daß Deak eine Million bekommen und dafür das Vaterland verrathen habe; während wieder Andere fragten, ob es wahr sei, daß Kossuth 100 Millionen in Gold und Silber mit sich genommen, deßhalb kein Metallgeld im Lande sei. Schließlich begegnete er Leuten, die über das zarte Verhältniß Deak's zu einer österreichischen Prinzessin unterrichtet sein wollten, während Andere wissen wollten, daß Kossuth eine russische Prinzessin heirathen werde.

— **Pariser** Berichten zufolge wird der verspätete Widerruf, welcher die jüngsten Enthüllungen des „Journal des Debats" über die Spannung im Ministerium zwischen Niel und Rouher im „Constitutionnel" als unbegründet bezeichnet, mit Unglauben aufgenommen und wie Eingeweihte wissen wollen, mit Recht, da es genugsam bekannt sei, daß sich der Kriegs- und der Staatsminister nach wie vor einander gegenüberstehen. Noch vor einigen Tagen soll Marschall Niel im Ministerrathe geäußert haben, daß ein Zusammenstoß mit Deutschland schwer zu vermeiden sein würde. Die rücksichtslose Sprache Niel's sagt man habe den Staatsminister empfindlich verletzt; der Widerruf im „Constitutionnel" aber sei auf fortgesetztes Betreiben des Kriegsministers erfolgt. Die Budget-Commision, heißt es weiter, schiene Hrn. Rouher rächen zu wollen, da sie im Widerspruche mit den darüber in Umlauf gesetzten Gerüchten auf sehr wesentliche Reductionen dringe, und andrerseits eine Beschleunigung der als nothwendig erkannten öffentlichen Bauten verlange. Man ist gespannt zu sehen, ob die Regierung nachgeben, oder der Gesetzgebende Körper seiner Commission folgen und diese bis an's Ende ausharren werde.

— Unser „civilisirtes Jahrhundert" hat es weit gebracht! Man lese folgende Stellen des französischen „Armee-Moniteur" über die Versuche mit der neu erfundenen Mordwaffe, „Kugelspritze" genannt: „Die Wirkung war eine prächtige! Die erste Salve schon, die auf das mit Menschen bemalte Scheibenbrett abgefeuert wurde, zerschmetterte jeden einzelnen Körper mit wenigstens 6 Kugeln, und bei schnellerem Feuer kann dieser Erfolg noch gesteigert werden!" — Lautet dies nicht gerade wie der Bericht über das Debüt einer Sängerin? Der „Erfolg" kann noch „gesteigert" werden. Mache man Frankreich nur immer zum Schlachthaus — das Messer steht dem großen Metzger an der Seine doch zuletzt selbst an der Kehle; denn das „Weltgericht" läßt sich nicht wie ein Tribunal unterthäniger „kaiserlicher Diener" behandeln, es fällt Sprüche, gegen welche es keinen Appell mehr gibt.

— Eine Zeitung aus **Algier** veröffentlicht eine von den angesehensten Bewohnern von Constantine verfaßte Denkschrift, welche den bezeichnenden Titel führt: „Die Hungersnoth in Algier und die offiziellen Reden, Irrthümer und Widersprüche." Folgende statistische Angaben sprechen für sich selbst: In der einzigen Stadt Mostaganem hat man vom 1. Januar bis 9. März d. J. 1069 Leichen von Arabern gefunden, welche durch Hunger und Elend umgekommen waren. In Constantine wurden im Monat März durch die Civilstandsregister 46 Geburten und 288 Todesfälle, in Setif 8 Geburten und 222 Todesfälle constatirt. Warum hat die „große" und „civilisirteste" Nation keine Hülfe gebracht?

Neueste Nachrichten.

München, 6. Mai. Das neueste Regierungsblatt enthält unter Anderem eine Bekanntmachung, wornach Wehrpflichtige oder Freiwillige, welche das Absolutorium eines bayerischen Realgymnasiums besitzen, nach halbjähriger, entsprechender Dienstleistung bei einer Heeresabtheilung zu Offiziersadspiranten 2. Klasse ernannt werden können, und als solche gleich den Absolventen des Kadettenkorps und der humanistischen Gymnasien in den militärwissenschaftlichen Cours einzutreten haben.

München, 6. Mai. Soeben $3\frac{1}{2}$ Uhr traf ein Extrazug von Traunstein dahier ein, welcher die widerspenstigen Reservisten und Landwehrmänner von dortiger Umgegend unter Eskorte einer Abtheilung des Infanterie-Leibregiments brachte; es waren einige über 300 Mann. Die der Artillerie und den Kürassieren Angehörigen bleiben hier; die übrigen Cavaleristen wurden von einem Detachement des vierten Chevaulegersregimentes übernommen und gehen nach Augsburg weiter. Der Rest, 237 Mann, der Infanterie angehörig, ging sogleich weiter und hat in Dachau einige Zeit Aufenthalt, um Erfrischungen einzunehmen; zwölf Mann haben der Einbe-

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Auf die Frage, warum Graf Chorinsky erst beim Commissär Breitenfeld, dann aber aus München in dringender Weise Nachricht über die Wohnung seiner Frau verlangte, da er eine solche doch viel leichter von seiner Fame habe erhalten können, die sich mit der Gräfin Mathilde in steter Korrespondenz befunden habe, erwähnt Angeklagte Folgendes: Die Familie des Grafen Gustav sei stets discret genug gewesen, über dessen Verhältniß zur Gräfin Mathilde zu schweigen, es zu übersehen; Graf Gustav habe seinerseits daher nicht durch eine Anfrage über seine Frau dieses Verhältniß gegenseitigen Stillschweigens stören wollen und darum habe er indirekt eine Auskunft gefordert.

Präs. erwähnt, daß die Angeklagte insofern in einen Widerspruch sich verwickelt habe, als sie einmal angab, die Adresse durch Erkundigung des Grafen Chorinsky erfahren zu haben, und später, sie wäre erst in München zur Kenntniß der Adresse gelangt.

Darauf bittet sie, auf ihre in der Voruntersuchung abgegebenen Erklärungen keinen Werth zu legen, da sie selbe unter dem Eindrucke der Verwirrtheit abgegeben, die durch die Schmach eines solchen Verdachtes und die damit verbundenen Aufregungen entstanden sei.

Präs.: Haben Sie von der Adresse gar keinen Gebrauch gemacht? — Eb.: Gar keinen.

Präs.: Die Gouvernante hat ausgesagt, Graf Chorinsky habe sich wegen eines Empfehlungsschreibens an die Baronin Ledske gewendet und Anfangs habe er auch ein Empfehlungsschreiben für eine Frau Berger verlangt. — Eb.: Nachdem mein Gustav nicht allein handeln wollte, hat er sich an diese Frau gewendet.

Präs.: Auf dieses Empfehlungsschreiben ist keine Antwort gekommen, Graf Chorinsky war bei Frl. Marie und bemerkte, daß die Dame bereits geschrieben oder gar telegraphirt habe, die Baronin Ledske sei nicht wohl und er werde in einigen Tagen wieder kommen. — Eb.: Das Empfehlungsschreiben habe ich nicht abgegeben, aber in diesem Sinne habe ich an Gustav geschrieben.

Präs.: In Mathilden's Notizbuch findet man einen Brief von Agnes. — Eb.: Durch mich nicht.

Präs.: Graf Chorinsky bemerkt, daß Marie Agnes einen Empfehlungsbrief an seine Frau abgeben sollte und er habe von ihr erfahren, daß die Frau krank sei. — Eb.: Ich habe in diesem Sinne geschrieben.

Präs.: Es wurde schon früher verabredet, das beweist ein Schreiben an dem letzten Tage des Aufenthaltes in München. Es ist offenbar darauf hingewiesen, daß vor Ihrer Entfernung nach München verabredet war, daß er den Briefträger auffange und ihm das Schreiben abnehme, denn es findet sich die Stelle „wie soll ich den Briefträger auffinden?" — Eb.: Ich habe ihm das geschrieben.

Präs.: Sie äußerten sich in der Untersuchung: „Ich sagte dem Gustav, daß ich nach München reisen wollte, und er brachte mir acht Tage vorher das Empfehlungsschreiben." — Eb.: Es wurde damals gegen mich eine Drohung wegen des Verhältnisses vorgebracht.

Präs.: Auffallend ist die Verantwortung des Grafen Chorinsky: Er sagte: Agnes ist die ehemalige Gouvernante unseres Hauses, und in demselben Verhör sagt er darauf: Agnes ist das Stubenmädchen der Agatha gewesen. — Eb.: Diese Verantwortung meines Gustav halte ich für unwahrscheinlich.

Präs.: Sie haben sich in den Besitz von bayerischem Gelde gesetzt. — Eb.: Weil ich mir vorgenommen habe, nach München zu reisen.

Präs.: Wie viel haben Sie von Gustav erhalten? — Eb.: 200 fl.

Präs.: Wessen Eigenthum war das? — Eb.: Mein eigen.

Präs.: Wie viel haben Sie für sich behalten? — Eb.: 150 fl.

Präs.: Was geschah mit dem Reste? — Eb.: Ich kann die Berechnung nicht mehr genau angeben.

Präs.: In der Untersuchung sagten Sie, die Bay hat um 200 fl. geschickt. Diese Bay, welche Sie als

rufungsordre nicht Folge geleistet und werden nun durch Gendarmerie eingebracht werden. Das Verhalten war in Folge der strengsten Aufforderung und getroffenen Anordnungen ganz ruhig.

München, 6. Mai. Der Minister des k. Hauses und des Aeußern Fürst Hohenlohe ist heute Morgen wieder nach Berlin gereist, um an den Adreßdebatten des Zollparlaments Theil nehmen zu können. — Der am 31. März d. J. zwischen Bayern und Sachsen-Meiningen abgeschlossene Staatsvertrag wegen Herstellung einer Eisenbahnverbindung von Schweinfurt über Oehrenbach und Neustadt a. d. Saale hat nunmehr die Ratifikation sowohl Seiner Majestät des Königs als Seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meiningen erhalten.

D. C. **Stuttgart**. (Schwaben im Zollparlament.) Dank unserm Braun und unserm Metz — sie sind aneinander, gottlob an einander! Damit ist uns ein Stein vom Herzen. Der viele Honigseim, der in Berlin officiell und privatim (sogar von hohen Frauen) zum Empfang der Süddeutschen gespendet wird, machte uns einigermaßen besorgt; denn schließlich sind unsere Schwaben doch auch Menschen. Dank den Helden aus Wiesbaden und Darmstadt: wir sind nicht mehr besorgt; sie haben ihrerseits für einen Empfang gesorgt, den kein Honigseim mehr versüßt.

Die in Württemberg durchgefallene Partei hat sich wegen ministerieller Wahlbeeinflussung nach Berlin gewandt. Nach Berlin wegen Wahlbeeinflussung! besser konnte sie sich nicht adressiren. Mit wunderbarem Takt hat sie die einzig richtige, wahrhaft competente Instanz gewählt. Bismarck gegen Wahlbeeinflussung! Eulenburg, Mühler, Wagner gegen Wahlbeeinflussung! Nichts kann einleuchtender sein, nichts klüger ausgedacht, nichts wirkungsvoller, erfolgreicher. Schade nur, daß sie alle geschwiegen, der tapfere Bismarck, der constitutionelle Eulenburg, der freisinnige Mühler, der Volksmann Wagner. Sollten sie in Verlegenheit gewesen sein? Sollten unsere Preußen einen Schwabenstreich gemacht haben?!

Aber sie hatten zu Fürsprechern Braun und Metz. In bessern Händen konnte ihre Beschwerde nicht sein. Charaktere so fest, Zungen so geläufig, und dazu Thatsachen, für welche die Partei der Wahrheit bürgte — der Erfolg mußte durchschlagend sein. Ach ja, nur nach der verkehrten Seite.

Mit rascherem Erfolg hat sich wohl nicht leicht Jemand in einem neuen Terrain festgesetzt, als Mittnacht im Zollparlament. Da ist Würde, rechtschaffener Stolz, Schärfe, Mutterwitz; auch ist die verdiente Anerkennung allseitig. Varnbüler, dem doch Gewandtheit nicht abzusprechen ist, stand hinter seinem Collegen zurück; die Thatsachen freilich zerpflückte er unbarmherzig. Mit richtigem Takt hielten sich die andern Schwaben von der Debatte zurück. Mit soviel Erhabenheit wie Einsicht verzichtete die großpreußische Demokratie auf den Versuch, über die Häupter unserer Preußen hinweg sich in Süddeutschland etwa zu rehabilitiren. Kein Freund erstand den kläglichen Kämpfen einer kläglichen Sache, als Lasker, der kleinste der kleinen Geister, und Bamberger, den mit seinen Grundsätzen auch sein Takt verlassen zu haben scheint, denn sonst hätte er sein Debüt wohl geschickter gewählt.

So ließen sich die schwäbischen Preußen den Nagel zum Sarge machen, in der rechten Schmiede, bei Carl Braun und August Metz. Zu den nächsten Wahlen für Württemberg selbst konnte der Volkspartei nicht besser vorgearbeitet werden, und somit alle Achtung vor Braun und Metz.

Dank, Rosenkranz und lieber Güldenstern!
Dank, Güldenstern und lieber Rosenkranz!

Carlsruhe, 5. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 32 enthält eine Bekanntmachung des großh. Handelsministeriums: Den Bau einer von der Staatsbahn bei Mannheim über Schwetzingen nach Carlsruhe führenden Eisenbahn betreffend.

Wiesbaden, 5. Mai. Wie der „Rh. K.“ vernimmt, hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten auf Antrag der k. Regierung hierselbst ein Kapital zur Disposition gestellt, aus welchem denjenigen Gemeinden des hohen Westerwaldes, welche noch in diesem Jahre die Consolidation ihrer Feldmark beschließen, je nach der Bedürftigkeit der Besitzer ein Staatszuschuß bis zu 20 Sgr. pro Morgen zu den Kosten der Consolidationen bewilligt werden darf.

Hannover, 4. Mai. Vor der Strafkammer des Obergerichts standen heute der Redakteur nebst dem Drucker und Verleger der „D. Volks-Ztg.“, die Herren Ehrenreich Eichholz und Gustav Jacob, als Angeklagte. Grund zur Anklage hatte eine Correspondenz über die bekannte Einbecker Frauen- und Mädchen-Untersuchung gegeben; dieselbe lautete auf Erregung von Haß und Mißvergnügen gegen obrigkeitliche Anordnung durch Angabe falscher Thatsachen, auf Verläumdung des Bürgermeisters Ludowieg und auf Beleidigung des Magistrats von Einbeck. Auf Antrag der Kronanwaltschaft wurde die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ausgeschlossen. Die Verkündigung des Urtheils ward auf acht Tage ausgesetzt.

Lübeck, 7. Mai. Der Bürgerausschuß stellte den Antrag, der Senat möge ein Verbot gegen das Spiel an Sonntagen seitens der Spielbank zu Travemünde und ein mit Strafandrohung verbundenes Spielverbot für die Staatsangehörigen Lübecks erlassen.

Berlin, 4. Mai. Die Journalistentribüne des Zollparlaments ist seit Samstag um 20 Plätze vergrößert worden, indem der Präsident seine dicht bei der genannten, liegende Tribüne, zur Vergrößerung derselben hergegeben hat. So anerkennenswerth dieser Umstand auch sein mag, so ist den Journalisten dadurch nur theilweise geholfen, denn der größere Theil der Herren Abgeordneten ist, sobald sie von der Rednerbühne sprechen, — also den Journalisten den Rücken kehren, — für letztere vollkommen unverständlich. — In der gestrigen Sitzung des Zollparlaments, schreibt man der „D. V.-Ztg.“, spielte während der Wahlprüfungsförmlichkeiten eine kleine außerparlamentarische Scene zwischen den Abgeordneten Liebknecht und Braun, anscheinend anläßlich der Trabert'schen Sache. Herr Braun, welcher die Tags zuvor von Händen Mittnachts empfangene exemplarische Zurechtweisung noch nicht verwunden zu haben schien, war augenscheinlich verblüfft und entfernte sich plötzlich mit mehr Geschwindigkeit als Würde. — Kürzlich ereignete sich hier der Fall, daß, nachdem ein jüdisches Mädchen außerehelich einen Knaben geboren und denselben in die jüdische Religionsgesellschaft rite hatte aufnehmen lassen, ihr plötzlich von dem Gerichte die Weisung zuging, den Knaben „in der christlichen Religion erziehen zu lassen“, da der Vater des Knaben ein Christ sei. Gleichzeitig wurde dem Knaben ein christlicher Vormund von Amts wegen bestellt. Das Landrecht schreibt dies allerdings so vor, und es dürfte sich nur fragen, ob der Art. 12 der Verfassungsurkunde jene landrechtliche Bestimmung nicht aufgehoben hat.

Berlin, 6. Mai. Die nationalliberale Fraction des Zollparlaments beschloß, den Adreßantrag festzuhalten, obgleich die Mitglieder im voraus wissen, daß sie mit demselben nicht durchdringen werden; sie hoffen aber, daß Fürst Hohenlohe an der Adreßdebatte theilnehmen und dadurch andere der jetzigen Gegner für den Adreßantrag umstimmen werde. — Die Fortschrittspartei hat beschlossen, eine besondere motivirte Tagesordnung einzubringen. — Die Polen wollen gegen die Adresse stimmen. — Abg. Fürst Lichnowsky hat einen Armbruch erlitten.

Berlin, 6. Mai. Der Bundesrath des Zollvereins hat die Präsidialvorlage, betreffend die Tabaksteuer, angenommen, nach welcher der inländische Tabak dem Steuersatze von 12 Thalern per Morgen, der ausländische jenem von 6 Thalern per Zentner unterliegen wird.

Berlin, 7. Mai. Zollparlament. Berathung der Adreßdebatte. Von den Referenten der Commission ist Bennigsen für, Thüngen gegen die Annahme der Adresse. Präsident Simson schlägt vor, zunächst beide Referenten zu hören. Dieser Antrag wird auf Vorschlag des Präsidenten v. Forckenbeck unterstützt und trotz des Widerspruchs Reichenspergers und des württembergischen Ministers v. Mittnacht mit großer Majorität angenommen. Referent Benningsen spricht sich den süddeutschen Abgeordneten gegenüber in sehr entgegenkommendem Sinne aus. Er hält die gegenwärtigen Zustände für noch zu unfertige, um eine politische Gesammtverbindung Deutschlands als nahe bevorstehend zu betrachten. Man müsse vorläufig auf dem gegebenen Gebiete wirken, bis größere politische Fragen sich aufwürfen und ihre Lösung erheischten. Redner schließt mit einem Aufrufe zur Versöhnlichkeit und Eintracht. Thüngen entwickelt, daß die Süddeutschen bei einer Gefahr von Außen an der Seite der Norddeutschen kämpfen würden, daß sie aber den Boden der Verträge nicht verlassen könnten, wie ihnen die Adresse zumuthe. Redner schließt mit der Versicherung, auch den Süddeutschen liege die politische Einigung Deutschlands am Herzen.

Berlin, 7. Mai. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht ihr zugegangene und als zuverlässig bezeichnete Correspondenzen aus Paris und Wien, wodurch die wohlwollenden Gesinnungen, welche in den dortigen Regierungskreisen für das Zollparlament herrschen, dargethan und die Pariser Zeitungsgerüchte widerlegt werden.

Berlin, 7. Mai. (Zollparlament. Fortsetzung der Adreßdebatte.) Für einfache Tagesordnung spricht Blankenburg, dagegen Bluntschli. Die Adresse habe die gleiche Berechtigung wie die Thronrede, welche in den Hörern ein lebendiges Staatsgefühl erweckte. Der Redner schließt: Stimmen Sie für eine Adresse, so stimmen Sie mit denjenigen Süddeutschen, welche aufrichtig Ihre Freunde sind. — Der Antrag des Abgeordneten v. Aretin auf einfache Tagesordnung wird mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen. Hiermit ist die Adreßdebatte erledigt.

Berlin. Die Art und Weise, wie der Redakteur der „Zukunft“, Dr. Guido Weiß, verhaftet worden ist, hat starkes Aufsehen erregt und viele Blätter geben ihrem Befremden darüber Ausdruck. Dr. Weiß ist inhaftirt worden, ohne vorher eine Abschrift des

---

eine sehr emanzipirte Dame darstellen, wendete sich an Sie, um von Ihnen die Umwechslung zu erlangen. — Eb.: In diesem Falle ist ein Namensaustausch vorgekommen.

Präs.: Sie haben gesagt, von dem ganzen Gelde habe ich nur 40 fl. zurückbehalten, und diese 40 fl. sind uns gut zu Statten gekommen, als wir den Rampacher nach München schickten, um über den Todesfall der Gräfin Chorinsky näheren Aufschluß zu erlangen. Später sagten Sie, einige Zeit vor meiner Reise gab mir Gustav 200 fl. bayerisches Geld, haben aber nicht gesagt, daß ein Theil für Horvath gehöre. — Eb.: Diese Angabe ist insolange wahr, als . . .

Präs.: Ein anderes Mal meinten Sie, Sie hätten die bayerischen Münzen nach Szecsen mitnehmen wollen, um sie einem Münzensammler zu geben. — Was für ein Bewandtniß hatte es mit den Paßkarten? — Eb.: Ich besaß zwei, eine für mich, eine für meine Begleiterin.

Präs.: Laut der Vormerkung im Journale wurden am 10. November 1867 zwei Paßkarten auf die Baronin Marie Vay, Himmelpfortgasse 19, und ihre Begleiterin erhoben. Dort wohnte aber Graf Eszterhazy und dieser sagte, daß er nie Paßkarten verlangt hatte, wohl aber habe Graf Heinrich Chotek ihn ersucht, wenn er gefragt werde, ob er Paßkarten verlangt habe, dies zu bejahen. — Eb.: Auf welche Weise Graf Chorinsky die Paßkarten erhalten hat, kann ich keine Auskunft geben.

Präs.: Durch die Aussage des Grafen Chorinsky Vater steht fest, daß Graf Chorinsky Sohn es war, welcher am 10. November im Namen der Vay zwei Paßkarten ausfertigen ließ. Was haben Sie mit diesen Karten gemacht? — Eb.: Eine habe ich von meiner Reise mitgebracht, die andere hatte meine Begleiterin.

Präs.: In der Voruntersuchung erklärten Sie, Baronin Vay hat mich ersucht, ihr Pässe zu verschaffen, ich wandte mich an Gustav und er verschaffte mir zwei Paßkarten auf Vay und Horvath für das Ausland, ich weiß nicht wohin, diese habe ich auch der Vay gegeben. — Eb.: Diese Angaben sind unrichtig.

Präs.: Was für ein Bewandtniß hat es mit den Visitkarten? Anfangs November wurde ein Stadtträger in Ihre Wohnung gerufen und ihm aufgetragen, bei der Papierhandlung an der Ecke der Krugerstraße mit möglichster Beschleunigung einige Visitkarten machen zu lassen. Warum geschah dies? — Eb.: Weil ich die Reise vorhatte.

Präs.: Auf welchen Namen ließen Sie die Visitkarten machen? — Eb.: Auf den Namen Marie Berger, auf welchen das Empfehlungsschreiben gerichtet war, um mich der Gräfin Chorinsky als Marie Berger vorzustellen.

Präs.: Graf Chorinsky will nichts davon wissen, gibt aber die Möglichkeit zu, daß sie so angeschafft wurden — Eb.: Er hat ein schwaches Gedächtniß und hat es wahrscheinlich vergessen.

Präs.: Sie sagten, daß Sie eine falsche Paßkarte benützten, warum reisten Sie nicht unter Ihrem wahren Namen. — Eb.: Damit Gustav nichts erfahre von meiner Reise und weil eine Dame, namentlich eine Stiftsdame sich sehr auffällig macht, wenn sie allein reisen würde.

Präs.: Was war der eigentliche Zweck Ihrer Reise nach München? — Eb.: Ich wollte meinen Gustav glücklich machen, ihn mit seiner Frau versöhnen. (Bewegung.)

Präs.: Sie behaupten, Sie hätten Ihren Gustav für Ihr einziges Gut gehalten und Sie wären einer solchen Aufopferung fähig gewesen, und was sollte denn der Zweck der Versöhnung sein? — Eb.: Ich wollte auch sehen, ob es auch ihre, der Gräfin Absicht sei, sich zu versöhnen.

Präs.: Wenn sie hiezu geneigt gewesen wäre, was wäre geschehen? — Eb.: So hätte ich meine Liebe zu Gustav verwirkt und hätte ein Opfer gebracht.

Präs.: Sie sind in dieser Absicht nach München gereist, aber nebenbei noch in einer anderen. — Eb. senkt die Blicke zu Boden und schweigt.

Auf wiederholtes Fragen des Präsidenten erwiederte sie: „Ich wollte versuchen, ob nicht eine Versöhnung möglich wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

Obertribunal-Erkenntnisses, wodurch er zu der vierzehntägigen Haft, zu deren Verbüßung er aus dem Bette geholt worden, erhalten zu haben. Die „B. B.-Z." knüpft an die Erzählung des Herganges nachstehende Bemerkung: „Ein solches Verfahren erscheint uns nur durch die augenblickliche Abwesenheit des Polizeipräsidenten Hrn. Wurmb, welcher derartige Rücksichtslosigkeiten nicht liebt, erklärlich — zumal unseres Wissens Dr. Weiß von dem Polizeipräsidenten persönlich die Zusicherung erhalten hat, er werde von dem Zeitpunkt der Vollstreckung der Haft zwei Tage vorher in Kenntniß und so in Stand gesetzt werden, sich zum Antritte der Haft, unter Vermeidung aller Belästigungen in seiner Wohnung, zu stellen." Die „Elberfelder Ztg." drückt gleichfalls ihr Erstaunen aus, fügt aber mit guter Laune die tröstliche Bemerkung bei: „Dr. Weiß gehört zum Ausschuß des Journalistentages, der am Sonntag den 17. d. in Berlin zusammentritt: an demselben Tage Vormittags 5 1/4 Uhr, wird Dr. Weiß seiner Haft entlassen werden. Wir sind über das Verfahren der Behörde, die es mit weiser Berechnung so einzurichten gewußt hat, daß unserm geistreichen und liebenswürdigen Freunde die Theilnahme an den Berathungen des Journalistentages ermöglicht wird, wahrhaft gerührt."

Wien, 6. Mai Abends. Frhr. v. Beust befindet sich in voller Besserung. — Die heutige „Abendpost" meldet über das Unwohlsein Folgendes: Freiherr v. Beust wurde gestern Nachmittag von einem heftigen Anfall von Darmcholik mit Gallerbrechungen betroffen. Um Mitternacht trat eine wesentliche Erleichterung ein; heute haben wir die beruhigende Gewißheit, daß das Unwohlsein keine ernste Bedeutung hat.

Wien, 7. Mai. Das Herrenhaus nahm das Gesetz, betreffend die Einrichtung der politischen Verwaltungsbehörden mit unwesentlicher Modifikation in der Fassung des Unterhauses an. — Das Abgeordnetenhaus begann die Debatte über das Gesetz, betreffend die Freigebung der Advokatur. Der Justizminister beantragt die Annahme des Gesetzes. Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Wien, 7. Mai. Die Levante Post mit Nachrichten aus Athen vom 2. d. ist hier angelangt. Die Ernte-Aussichten sind vortrefflich. — Aus Konstantinopel wird vom 2. Mai berichtet: Die österreichischen Erzherzoge sind auf dem Landwege über Varna zurückgereist und werden ein Dampfboot zur Weiterreise benützen. Der türkische Kriegsminister wird nächstens die Garnisonen in Bulgarien, Bosnien und an den ganzen griechischen Grenzen inspiciren. Drei österreichische Banknotenfälscher wurden festgenommen. Patriarch Boserga dankte dem Sultan für die günstige Behandlung der Christen. — Die Herzöge von Modena und Parma sind gestern von Smyrna nach Alexandrien abgereist.

* **Paris**, 6. Mai. Fort und fort mehren sich die Klagen über die immer noch im Zunehmen begriffene Geschäftslosigkeit hier, und die Anzahl der Fallimente wächst zu einer erschreckenden Höhe. So hatten wir deren im verflossenen Monate — es klingt fast unglaublich, ist aber leider buchstäblich wahr — ein hundert vier und vierzig zu verzeichnen.

Paris, 7. Mai. Die „Epoque" versichert, es sei Befehl ergangen, daß zwei Fregatten bereit gemacht werden sollen, nach Tunis abzugehen. — Nach demselben Blatt verlangen die Schutzmächte Rumäniens gleichzeitig die Zahlung einer Entschädigung an die Israeliten. Die „Epoque" glaubt zu wissen, daß diese Forderung energisch verfolgt werden wird.

London, 2. Mai. Bald nach Empfang dieses Briefes werden Sie telegraphisch über den von der Königin gefaßten Entscheid benachrichtigt werden. Da bei der eigenthümlichen Lage Alles auf den Willen einer einzigen Person gestellt ist, so nehme ich gerne Abstand von einer bestimmten Voraussagung. Eine Schilderung der allgemeinen Verhältnisse wird aber um so mehr am Platze sein. — Daß Disraeli lieber jeden andern Ausweg ergreift, als seine kaum erworbene Premierstellung sofort wieder aufzugeben, darf aber sicher angenommen werden. Vom eigentlich parlamentarischen Geiste ist dieser Mann nicht durchdrungen. Nummer eins, wie man in England sagt, — d. h. Er selbst — ist ihm stets und überall der leitende Grundsatz. Der geistreiche Leiter der von Mill, so treffend bezeichneten stupiden Partei, ein Talent, doch kein Character, fühlt Disraeli nicht das mindeste Bedenken, entweder die Partei, die er führt, anzuführen, oder Principen, deren unvermeidlichen Sieg er klug genug ist vorauszusehen, je nach Umständen direct ins Gesicht zu schlagen, wenn es ihm nur für den Augenblick in seiner Taktik hilft. Sich am Ruder zu halten, ist jetzt seine einzige Politik. Mit Derby war er im verflossenen Jahre ebenso bereit, den Volksforderungen zu widerstehen, selbst auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin, wie er nachher sich bereit zeigte, die conservative Partei in die Erziehungsschule zu nehmen, nur um die Liberalen nicht wieder in die Macht gelangen zu lassen. Man nimmt auf Seiten seiner Gegner an, daß er ebensowohl in der Frage der irischen Staatskirche eine Schwenkung vollziehen würde, wenn er nicht fürchten müßte, allen Boden unter den Tories zu verlieren. So schreibt er denn „die heilige Einheit von Staat und Kirche" auf die Fahne und rückt für die geistliche Suprematie der Krone ins Feld.

London, 6. Mai. Ein wichtiges Meeting fand in St.-James-Halle gegen die Aufhebung der irländischen Staatsrechte statt. Den Vorsitz führte der Erzbischof Canterbury. Der Lord-Mayor beantragte, den Bischof von Oxford und den Erzbischof von York unterstützend, den Beschluß, die Union der Kirche mit dem Staat betreffend, aufrechtzuerhalten. Die Resolution ward angenommen.

London, 6. Mai. Der Steamer gelangten folgende von Newyork, 25. April datirte Nachrichten hierher: Der Präsident ernannte Schofield zum Kriegsminister. Im Senate vertheidigte Richter Nelson das ganze politische Leben des Präsidenten Johnson aufs Wärmste.

Kopenhagen, 7. Mai. „Dagbladet" erfährt, der englische Gesandte Wyke werde auf einem englischen Kriegsschiffe hier erwartet. Die Reisemission Wykes bestehe darin, eine Verbindung des dänischen Kronprinzen mit der englischen Prinzessin Louise anzubahnen.

Rom, 6. Mai. Der Papst weihte gestern zwei aus den Vereinigten Staaten und Barcelona geschenkte Fahnen, übergab dieselben den Truppen und hielt dabei eine Rede, worin er sich sehr warm für die Aufrechterhaltung der Integrität des weltlichen Dominiums aussprach.

* **Belgrad**, 5. Mai. Nach telegraphischen Depeschen, die dem hier wohnenden russischen Consul gestern zugingen, ist der Fürst von Montenegro vom Senate abgesetzt und darauf im eigenen Hause internirt worden.

* **Washington**, 15. April. Die Einweihung des Lincoln Monuments fand heute vor der Stadthalle statt. Dasselbe besteht aus einer Säule von 35 Fuß, auf welcher sich die colossale Statue Lincolns aus weißem Marmor befindet. Tausende von Zuschauern waren zugegen, darunter der Freimaurer-Orden, die Söhne der Mäßigkeit und andere Organisationen. Auf der Estrade standen u. A. der Präsident der Vereinigten Staaten, die Generäle Hancock und Emory und andere Armee- und Seeoffiziere. Die Generale Grant und Hovard waren in der Nähe doch nicht auf der Estrade. Nachdem das Gebet gesprochen, spielte die Musik einen Trauermarsch, worauf Maj. French eine Ansprache über das Leben und die Dienste Lincolns hielt. Am Schlusse derselben spielte die Musik einen Kuhreihen und Colonel Olmstead trug ein Gedicht vor, als der Präsident vor die Plattform geführt wurde und durch einen Zug an einem Strick die Bildsäule enthüllte. Ein Jubelgeschrei erhob sich und die Musik spielte eine monotone Weise, während das Sternenbanner auf der Plattform flatterte. Dann wurde der Bildhauer vorgestellt und der Segen gesprochen — und die Feierlichkeit endete damit.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Linz**, 5. Mai. Die „Allg. Ztg." schreibt: Ein schreckliches Unglück hat sich soeben (Nachmittags 2 1/4 Uhr) ereignet. Ein losgerissenes Schleppschiff brach einen Brückenpfeiler und viele Menschen (man spricht von 30) fanden im Hochwasser ihr Grab. Ganz Linz ist in Bewegung.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Baltimore", Capitän Böckler, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 1. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach Baltimore an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 786 Passagiere und 150 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 22 Erwachsene, 3 Kinder, 1 Säugling in 1. Cajüte od. Salon, — Erwachsene, — Kind, — Säugling in 1. Cajüte unterer Salon, 586 Erwachsene, 125 Kinder, 49 Säuglinge im Zwischendeck.

Das Bremer Postdampfschiff „Union," Capitän von Santen, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 18 April von Bremen via Southampton abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Weser", Capitän Wenke, von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 23. April New-York verließ, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 253 Passagiere, 900 Tons Ladung, 885000 Dollars Contanten.

Das Bremer Postdampfschiff „Hansa", Capt. Oterendorp, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 2. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 730 Passagiere und 450 Tons Ladung an Bord.

Von den Passagieren reisen: 14 Erwachsene, — Kinder, — Säugling in 1. Kajüte od. Salon, 70 Erwachsene, 9 Kinder, 1 Säugling in 1. Kajüte unt. Salon, 509 Erwachsene, 96 Kinder, 31 Säuglinge im Zwischendeck.

Angekommen in New-York.

Am 9. April die Dampfer „Saxonia" von Hamburg, „Australasian" und „Manhattan" von Liverpool; am 10. „Wm. Penn" von Havre, Segelschiff „Dienstag" von Antwerpen; am 11. Dampfer „Hibernia" von Glasgow; am 12. „City of Paris", „Etna", „Pennsylvania" von Liverpool; am 13. „Bremen" von Bremen; am 15. „Hammonia" von Hamburg, Segelschiff „Albert George" von Antwerpen.

Handel und Industrie.

* **Zweibrücken**, 7. Mai. Weizen per Ctr. 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 6 fl. 20 kr. Spelz 6 fl. 7 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken 4 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 32 kr.

* **Mannheim**, 7. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen und Gerste matt. Hafer stille. Leinöl und Rüböl niedriger. Petroleum behauptet. Mehl ziemlich unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 17 fl. — G., 17 fl. 15 P., — ungarischer 16—17 fl. 45 kr. — G., — 17 fl. 45 — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., 17 fl. 20 P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 14 fl. — P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., 11 fl. 30 P., württembergische 11 fl. 40 G., 11 fl. 45 P., ungar. — fl. — G., 11 fl. 45 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 20—30 G., 5 fl. 24—36 P. Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 6 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 9—10 fl. 45 P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. 30 P., deutscher — fl. — G., 18 fl. 30 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. — P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 15 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 30 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd. Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. — P., Nr. 2. 13 fl. 30 P., Nr. 3. 10 fl. 30 P. Nr. 4. 8 fl. 30 P., Branntwein auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 24 fl. 30 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 30—45 P.

Frankfurt, 7. Mai, 6 1/2 Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 189—3/4—1/8 bez., Loose 70 3/8 bez., Staatsbahn 261 3/4—62 3/4 bez., Steuerfreie 49 15/16 bez. u. G., Amerikaner per compt. 75 7/8 bez., per medio 75 3/4 bez. Feste Stimmung.

* **Köln**, 7. Mai. Wetter: schön. Weizen höher, effectiv hies. 10.—, per Juni 9.1—, per Juli 9.1. Roggen höher, eff. hies. 7.16, per Juni 6.27 1/2, per Juli 6.22. Rüböl höher, eff. 11 9/10, per Juni 11 9/10, per Novb. 11 7/10. Leinöl eff. 12 1/2.

* **Rotterdam**. Das herrliche Frühlingswetter der letzten Woche hat alle Gemüther freudig erregen müssen, welche ohne Ausnahme, ihre Hoffnungen bezüglich des Waarengeschäftes in die grünen Felder der nächsten Getraideernte gepflanzt haben. Da aber alles Gute und Schöne dennoch seine Schattenseiten hat, so auch hier und finden wir dieselbe, sonderbar genug, im „Getraide-Handel" speciell im Handel mit Roggen. Es hat sich darin der effective Handel von den Terminbörsen in letzter Zeit fast ganz von seinem Wirkungskreis — der Bedarfsversorgung — besser: der Sorge für den Bedarf ableiten lassen und es drohen die Speculationen à la Baisse nichts weniger und nichts mehr, als in letzter Stunde vor dem Backen neuen Brodes noch eine Hungersnoth zu verschulden, wenn die nächsten Bedarfsversorger fortfahren, ihre Dispositionen danach zu richten und nicht die doch jetzt sehr gerechtfertigte Ueberzeugung zu adoptiren, daß die jetzigen Preise niedrig, ja gedrückt, und zu Unternehmungen auf nächste Monate vollständig geeignet sind.

Es mag zugegeben werden, daß an vielen Plätzen noch starke Vorräthe bestehen; an der Maas, (Rotterdam und Schiedam), dürfen dieselben aber nicht über 4000 à 5000 Last geschätzt werden und in Amsterdam nicht über 3500 Last. Davon werden die Brennereien einen sehr großen Theil absorbiren, die Versorgung zu Brodzwecken also auf das angewiesen sein, was erst noch kommen muß. Erinnern wir uns dabei, daß die Monate Mai, Juni und Juli erfahrungsgemäß am meisten Roggen consumiren, so ist das obige Bedenken gewiß um so weniger ungerechtfertigt, als die Beziehungen von entfernten Häfen, wenn auch per Dampfboot, geschehen müssen. Bei den bisherigen Versendungen von Roggen aus Holland ist anzunehmen, daß es diese Vermittlungsrolle in den nächsten Monaten in mindestens unverschmälerter Weise wird beibehalten müssen und bedauerlich, ja gefährlich würde es nur werden, wenn man sich zu niedrige Vorstellungen von den Preisen machen würde.

In Anknüpfung an Vorstehendes auf den allgemeinen Zustand des Handels während der verflossenen Woche zurückblickend, begegnen wir nur einzelnen hervorzuhebenden Erscheinungen, nämlich einer fortschreitenden Belebung in allen den Artikeln, mit Namen Zucker, Petroleum, Baumwolle, Krapp u. s. w., denen die Speculation, am Gängelbande der Bedarfsansprüche, ihre Gunst mehr oder weniger zugewendet hat. Die in jenen Artikeln wahrgenommenen Bewegungen bleiben nach wie vor aber nur Oasen in der Stille des Ganzen, denn die factische Regsamkeit an Schiffen und Häfen hat sich noch nicht eingestellt und unser Barometer der Versendungen nach dem Rhein, namentlich die Bergfahrtsliste, steht noch niedrig. Auf die, laut derselben rheinwärts geschehenen Versendungen von Roggen wünschten wir übrigens hier, mit Bezugnahme auf obige allgemeinen Bemerkungen über den Getraidehandel, hinzuweisen.

Nennenswerthes trat während der letzten Berichtsperiode auch weder ominiöses als abschreckende Ereignisse hervor. Die Beurlaubungen im Norddeutschen Heere, von den Effektenbörsen sofort zur Entwaffnung erhoben, und in einer kurzen Börsenstunde, Capital daraus gemacht, hat weder eine finanzielle noch viel weniger eine politische Bedeutung. So viel Heil aus einer Maßregel der Entwaffnung für alle Völker er auch sprießen würde, so möchte es doch noch für einige Zeit Sache des gewöhnlichen Unterthanenverstandes sein, die Mittel der Prosperität des Handels, auch unter fortgesetzten Rüstungen, steigenden Steuern, und den Ländern entzogenen Produktions-Kräften, nur in seiner eigenen Thatkraft und Energie zu suchen, im Vertrauen in sich selbst — unterstützt von Arbeit und billigem Brod.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 10. Mai: Gast-Darstellung des Fräuleins Annetta Balbo, erste Solotänzerin des königlichen Hoftheaters in Wiesbaden. „Robert der Teufel." Große Oper in 5 Abtheilungen. Musik von Meyerbeer.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der Oesterr. Staats-Loose vom Jahre 1864. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C Fuchs** in **Mainz**. Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104³/₁₀.a2T

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des königl. Forstamts Elmstein.

Montag, den 25. Mai, des Morgens um 10 Uhr zu Johanneskreuz

Revier Johanneskreuz.

Schläge: Helteesberg, Simsenberg, Badischköpfchen, Franzeneck, Schlangenbreg, Hänseneck, Speyerbrunneeck, Schwarzeneck (Johanneskreuz) und Schwarzeneck (Scheidsohl) und zufäll. Ergebnisse I. und II.

246 eichene Stämme und Abschnitte 1. bis 4. Cl., meistens Altholzer von besonderer Stärke.
34 kieferne Stämme, fichtene und birkene Abschnitte 3. und 4. Cl.
2 buchene stärkere Stämme.
154 eichene Wagnerstangen von vorzüglicher Qualität.
47 fichtene Gerüst- und Wagnerstangen, besonders zu Feuerleitern dienlich.
54 fichtene Hopfenstangen oder Baumstützen.

Elmstein, den 5. Mai 1868.

Das k. Forstamt,
Becker.

Bekanntmachung.

Elisabetha Jungck, ledig, von Munchweiler, Christina und Susanna Daubermann, beide ledig von Höningen, wollen nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.

Königl. Bezirksamt.
Ottmann.
Schmitt.

Der
Museumsverein

verkauft eine Parthie **Tafelglas** II. und III. Qualität. Liebhaber hiefür wollen sich nächsten Sonntag den 10. Mai Vormittags 11 Uhr im Museumssaale einfinden.

Der I. Vorstand,
Rohe.

7 Actien

der Baumwollspinnerei

sind zu verkaufen durch
10¹/₂) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann.



fl. 1000

liegen zum Ausleihen gegen erste Hypothek bereit.
10¹/₃) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann

Nicht zu übersehen!

Kleiderverkauf,

wie auch
Stiefel und Schuhe.

Neue beste Qualität **Stiefel** von 3 fl. bis zu 4 fl. bei
Simon Lamm
10.P) in der Heiligengasse.

Gesucht 6 gute

Bauschreiner

gegen gute Bezahlung.
10²/₃) **K. Helfrich.**

Bad-Eröffnung.

Von Samstag den 9. Mai kann zu jeder Tageszeit wieder gebadet werden, wozu höflichst einladet
10¹/₂) **Fr. Rothgeb.**

Vorräthig in der Buchhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Die Freimaurerei von B. Dechamps. Erstes Bändchen. Charakter, Einrichtung, Ausdehnung, Quellen, Zuwachs. Ziel und Geheimnisse der Freimaurerei. **18 kr.**

Compendium der **Pathologie** und **Therapie** der localen innern Krankheiten von Adolf Lazansky. **6 fl.**

Die neuesten Fortschritte im **Ausstellungswesen**, mit Benutzung der bei der Pariser Ausstellung gewonnenen Erfahrungen. Von Professor Dr. W. F. Exner. **1 fl. 39 kr.**

Die Geschichte des Weinbaues in Schwaben. Von J. Dornfeld. **2 fl.**

Wie wird man schief? — Wie wird man gerade? Eine Belehrungsschrift für Eltern zur Verhütung der Mißgriffe in der physischen Erziehung der Jugend. Mit 2 Steindrucktafeln. Von Joh. J. Hirsch. **1 fl. 30 kr.**

Die Reform der Volksschulen im Königreiche Bayern. Herausgegeben von Dr. Adolf Gutbine in München zum Besten der nothleidenden Lehrer in Ostpreußen. **20 kr.**

Kynopädie, oder **der wohlerzogene Hund.** Ein Lehrgedicht von Sebastian Auf Mit 15 Illustrationen. **45 kr.**

Interessantes, nicht **Jedermann Bekanntes.** Gemeinnützige Kenntnisse für Jung und Alt. **1 fl. 21 kr**

☞ Auswärtige Aufträge werden bei Franco-Einsendung des Betrages **franco** effectuirt und genügt die Bestellung der Postanweisung mit kurzer Angabe des Titels.



Chocolade.



Auf der Welt-Ausstellung zu Paris wo die Erzeugnisse aller Länder mit einander concurrirten, wurde dem Fabrikanten Franz Stollwerck in Köln für ausgezeichnete Qualität und Preiswürdigkeit seiner Dampf-Chocoladen Seitens der Kaiserlichen Jury die Medaille zuerkannt. Von den beliebtesten Sorten dieser vorzüglichen Chocoladen unterhalten die Unterzeichneten Lager zu Fabrikpreisen.

In Kaiserslautern: **Julius Koch**; in Landstuhl: **Fr. Orth**; in Walhalben: Apoth. **H. Thoma.** 10)



Nächsten Sonntag, den 10. dieses Monats

Maifest

mit



Tanzbelustigung

auf dem **Bremerhofe**, wozu freundlichst einladet
Ph. Dellmuth.

Am 2. Juni 1868

21ste Ziehung der öster. Staats-Loose v. J. 1864.

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 2 Thlr. fl. 3. 30 süddeutsch pr. Loos. Sieben Loose kosten nur R. 12 — fl. 21 südd.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (8,10,13,16,19,22,26

Gips,

sowie

Koch- und Viehsalz

in 2 % Säcken, auch eine **Schaalenwaage** von ca. 3 Centner Tragkraft billigst bei (8,10,12
Adolph Müller in Hochspeyer

Ziehung am 15. Mai:
Ausbach Gunzenh. Loose per St. fl. 14.

Ziehung am 30. Mai:
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 ꝛc.

Großh. badische Loose per Stück fl. 53.
K. K. österr. 50 fl. Loose.

Gräfl. Pappenheim'sche 7 fl. Loose
Gewinne: fl. 20,000, 12,000, 10,000 ꝛc.

bei **Gebrüder Schmitt**, Nürnberg Bank- und Wechselgeschäft. Adlerstraße L. 190.

Ferner:
Mailänder Loose per Stück fl. 5.
Cadolzburger Loose fl. 1. 45 kr.
Gewinne: fl. 5. bis fl. 75,000.
Ausführliche **Prospecte gratis** u. franco.

Der Weiher

bei der Salingsmühle

wird nächsten Montag, den 11. ds. Mts. gezogen. Das

Fisch-  **Essen**

findet an demselben und den darauffolgenden Tagen bei dem Unterzeichneten statt. Für sonstige Speisen und gutes Getränke ist bestens gesorgt.

Friedrich Maas
10,P) auf der Salingsmühle.

Künftigen Sonntag, den 17. Mai wird an Franzmanns Wiese (alter Schießplatz) eine



Waldpartie



veranstaltet, wobei für Alles bestens gesorgt sein wird.

Es ladet hiezu freundlichst ein
10¹/₂) **Ph. Wüst** in Hochspeyer.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet die Parthie 8 Tage später statt.

Wohnung zu vermiethen.

Der zweite Stock meines neuen an der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in sechs Zimmern, Küche und Zugehör, nebst einem laufenden Brunnen im Hofe. Derselbe kann in zwei Monaten bezogen werden.

P,1014) **Petri**, Schreiner.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 Millionen.

Beginn der Ziehung am **14. Mai ds. J.**

Nur 4 Thlr.

oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staatsloos**, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen **frankirte** Einsendung des **Betrages** oder **gegen Postvorschuss**, selbst nach den **entferntesten Gegenden** von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt-Gewinne** betragen **250,000 225,000, 150,000, 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10000, 2 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 6 à 3750, 10 à 3000, 105 à 2500, 79 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1250 4 à 1200, 230 à 1000, 5 à 750, 260 à 500, 6 à 300, 229 à 250, 121 à 200, 11450 à 117, 8796 à 100** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten **Haupttreffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
80,³/₅) in **Hamburg**,
Bank- und Wechselgeschäft.

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei
Wirth **Neger**,
früher Thüringer'sches Haus, Bahnstraße.
Auf Verlangen auch Kost. (10¹/₂

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu **verkaufen oder zu vermiethen**; ebenso sind eine Haut voll **Dung** und eine voll **Asche**, nebst einer Partie **Bohnenstangen** zu verkaufen.

Johann Raquet,
2,4,7,10) gegenüber dem Casino.

In der Expedition dieses Blattes stets vorräthig:

Schulzeugnisse für Sonn- und Werktagsschüler
Schülerverzeichnisse.

Frankfurter Cours vom 7. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44³/₄-45
„ Friedrichsdor	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 111. Kaiserslautern, Samstag 9. Mai 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Werden die Völker einander die Hälse brechen? so fragen heute die Zeitungsschreiber und die Leute, welche Zeitungen lesen. Diejenigen aber, deren Hälse am meisten dabei interessirt sind, Franzosen und Deutsche, erörtern das Für und Wider des Krieges mit einer Gemüthsruhe, als ob sie die Witterung aus dem Kalender studirten, als ob nicht sie es seien, die von Schulden, Steuern, Nothständen und Rechtlosigkeit bedroht werden, sondern die Völker hinten weit in der Türkei. Hüben und drüben erwägt man kaltmüthig, wann wohl der Termin für das fällige Blutbad herankommen mag. In solchen Conjecturen erproben heute beide Nationen ihren Scharfsinn und nehmen es als selbstverständlich hin, daß sie, je nachdem die Entscheidung der Cäsaren fällt, zu Hause bleiben oder einander massacriren — und dabei blicken wir noch vornehm auf die stumpfsinnigen Neger, die sich auf den Wink des Sultans von Dahomay geduldig abschlachten lassen! Und doch haben diese dummen Neger vor ihren weißen Leidensgefährten noch etwas voraus: sie brauchen nicht erst für ihr Geld die Hinterlader anzuschaffen, mit denen sie expedirt werden; das Verfahren ist bei ihnen viel einfacher.

In Wahrheit aber bilden die Hinterlader sammt dem, was daran hängt, die Signatur unseres Zeitalters; sie belasten den Staatshaushalt mit einem so unermeßlichen Debet, daß zu der Frage der allgemeinen Entwaffnung bald die des allgemeinen Schuldenstreichens treten wird. Den Revers der stehenden Heere bilden die stehenden Deficits, mit denen die Budgets förmlich Staat machen — ähnlich wie man wohl die Leichenfarbe des Schwindsüchtigen als interessante Blässe zu bezeichnen pflegt. Dem Loreleygesange des Schuldenwesens widersteht selbst der solideste Staatshaushalt nicht; sogar Belgien, das sich bis heute seiner glänzenden Finanzlage rühmte, hat es jetzt, Dank den Antwerpener Fortificationen und der neuen Militärorganisation mit Mühe und Nöthen zu einem Deficit gebracht und für das kommende Jahr ein Minus von ungefähr einer Mill. Franken zu notiren. Es ist freilich nur eine einzige Million, aber aller Anfang ist schwer — später wird sich der Schwindel desto leichter machen.

Hat doch das Deficit sogar schon seinen Homer gefunden, und zwar in der Person des Halle'schen Professors Heinrich Leo, der jüngst in der Kreuzzeitung die Staatsschulden als eine Garantie des Conservatismus besang. Den Staatsgläubigern — so lautet sein Lied — liegt vor Allem daran, daß der öffentliche Credit nicht durch revolutionäre Bewegungen erschüttert werde. Wenn künftig ein Halle'scher Student mit seinem Wechsel nicht auskommen kann, so wird er sich ohne Zweifel auf ein Collegium des Professors Leo berufen.

Zu dieser alleinseligmachenden Lehre des Schuldenmachens bekennt sich heute Jeder, der sich zum Orden der Staatskünstler zählt. Auch der gewaltige Meier von Bremen erzählte dem Reichstage, er solle den Bundesrath nicht mit der Verantwortlichkeit für gemachte Schulden langweilen, denn an der Börse werde der Cours doch nicht nach parlamentarischen Erwägungen notirt. Bei dieser Rede soll er großmächtig dreingeschaut haben, wie der Roland auf dem Marktplatz seiner Vaterstadt, oder wie sein Namensvetter in der Posse, der mit Selbstbewußtsein ausruft: Mein Name ist Meier! Seine Blicke waren voll stolzer Zuversicht nach oben gerichtet, als schauten sie nach einem Vöglein aus, das sich auf seinem Knopfloch niederlassen sollte; aber es kam kein Vöglein geflogen, und er mußte sich einige Tage später mit einem Sauceflecken trösten, den er beim Zollparlaments-Diner im Schlosse auf den schwarzen Frack bekam.

Parlament douanier — so übersetzen die Franzosen unser Zollparlament. Das klingt, als ob eine Gesellschaft von Zöllnern beisammen säße, und legt den Gedanken an die Pharisäer nahe. Und wirklich führen die nationalliberalen Pharisäer auch dort gar salbungsvolle Redensarten im Munde, während sie im Stillen ihre Gegner der Polizei denunciren. Sie haben durch ihre Organe „Nationalzeitung“, „Weserzeitung“ und „Kölnische Zeitung“ dem Polizeirath Stieber in die Hände gearbeitet, damit der Kasseler Hochverräther Trabert Monate lang im Gefängnisse sitzen konnte. Jede dieser würdigen Schwestern übernahm in majorem gloriam des Einheitsstaates die Denunciationen der andern, wie Wechselreiter ihre gegenseitigen Accepte — bis sich Alles als eine colossale Flunkerei entpuppte und man dem Hochverräther die Thür des Gefängnisses öffnen mußte. Schließlich muß dieser noch die Kosten der langen Haft bezahlen und Gott danken, wenn ihm nicht gar das Honorar für die denuncirenden Zeitungscorrespondenten angerechnet wird. Es ist nicht das erste Mal, daß Jemand auf seine eigenen Kosten maltraitirt wird, und Mancher ist froh, wenn er nicht gar noch ein höfliches Gesicht dazu machen muß. Von solcher süßsauren Grimasse weiß man am Darmstädtischen Hofe zu erzählen, wo General Bonin, der den allerhöchsten Herrschaften einige höchst nachdrückliche Winke vom norddeutschen Bundesfeldherrn übermittelte, mit dem Großkreuz des Ludwigsordens belohnt wurde.

In diesen Decorationen besitzen die Erdengötter Werthzeichen, um die ein gewöhnlicher Sterblicher sie beneiden darf. Ein Orden ist gar oft ein stummer Dolmetsch für einen Potentaten, der nicht weiß, was er sagen soll, und kann, je nach der Situation, als Compliment oder auch als Nasenstüber gedeutet werden.

Auch ER hat schon wieder sein Pult aufgeschlossen, worin die Ordenskreuze haufenweise lagern, denn es hat sich ein Herr Vitu gefunden, der das Unglaubliche leisten, nämlich die Finanzen des Kaiserreichs gegen Hrn. Horn, den unerbittlichen Rechenmeister, den Verfasser des bilan de l'Empire, herausstreichen will. In den nächsten Tagen wird dieser Herr Vitu mit der unglaublichsten aller Broschüren vor Frankreich hintreten, denn wenn etwas faul ist im Staate, wird eine Broschüre als Pflaster darauf geklebt. Sogar ER selbst ist, wie Fama meldet, im Begriff, wieder unter die Literaten zu gehen und die sinkende Dynastie durch eine Broschüre aufzurichten. Das Mittel ist übrigens nicht neu. Schon Bullerich in der Posse „Einmalhunderttausend Thaler“ erklärt jedesmal, wenn Matthäi am letzten ist: „Ich schreibe eine Broschüre darüber!“

Die Bäume schlagen aus, die Knospen springen, und mitten unter diesen Turnübungen der erwachenden Natur schwitzt der alternde Cäsar an seinem Schreibtisch, um der Welt zu erzählen, was sie eben nicht glaubt, weil er es ihr erst erzählen muß. Die Pariser werden mit jedem Tage skeptischer, sie wollen nichts von der Vorsehung in den Tuilerien wissen und glauben auch den Priestern nicht, mit denen jene im Bunde steht. Um sie in die Kirche zu locken, bedarf es ganz besonderer Reizmittel. Schöngeistige Redner, gute Musik, Wohlthätigkeitsunternehmungen, sogar — Lotterien werden zu diesem Zwecke aufgeboten. So las man jüngst die Anzeige, daß in der Kirche St. Peter am Schlusse des Gottesdienstes eine Verloosung stattfinden werde, deren Prämien in Gegenständen des häuslichen Gebrauchs, Chocolade, Bonbons u. s. w. bestehen würden. Die Zeit ist nicht fern, wo auch ER für jeden Anhänger eine Zuckerdüte ausbieten wird; wenigstens würde eine solche einen reelleren Inhalt haben, als alle die schönen Versprechungen, die gegenwärtig der würdige Paul von Cassagnac in seinem Namen unter die Arbeiter streut. Die Partei des Kaisers, so läßt sich dieser Claqueur des zweiten Kaiserreichs vernehmen, muß reorganisirt und von allen zweifelhaften Ele-

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Was bewog Sie, diese Versöhnung mit solchem Nachdruck in Scene zu setzen? — Eb.: Ich habe dies für meine Pflicht erachtet, bevor ich eine gerichtliche Scheidung zugeben wollte, weil ich nicht eine zu große Verantwortung auf mich nehmen wollte.

Präs.: Sie? Sie, die in so intimen Beziehungen zum Grafen standen? — Eb.: Ich wollte sehen, ob es möglich sei, daß mein Gustav mit der Gräfin leben könnte.

Präs.: Sie hatten aber noch eine andere Absicht? — Eb.: Ich hatte ein Rendez-vous mit meiner Freundin verabredet.

Präs.: Sie sind mit der Horvath hingereist? — Eb.: Die Horvath reiste früher ab.

Präs.: Sie haben früher ganz anders ausgesagt und zwar äußerten Sie sich zu Elise Thuneisen, Sie reisen nach Szecsen, wegen Ihrer Ausstaffirung. — Eb.: Ich habe zur Thuneisen dies gesagt, um mich nicht bloszustellen, wenn in München das Ziel, die Scheidung und die erhoffte Vermählung mit Gustav nicht zu erreichen gewesen wäre.

Präs.: Sie haben die verschiedensten Angaben über die Reise gemacht. Zuerst sagten Sie, Sie wären nach München gereist, um dort Ihre Zukunft zu gründen. Sie wollten den Mann, der Sie dort heirathen sollte, aus Discretion nicht nennen. Sie sagten ferner, Sie seien nach München gereist, um die Frau kennen zu lernen; weil es nicht anging, die Frau unter Ihrem Namen zu sehen, deßhalb habe Gustav gesagt, er werde Ihnen ein Empfehlungsschreiben verschaffen. Das war das einzige Motiv, nämlich die Gräfin zu sehen. Bedienten Sie sich eines solchen Empfehlungsschreibens? — Eb.: Ja, auf den Namen Marie Berger.

Präs.: Damit geben Sie als einzigen Grund Ihrer Reise wieder an, Sie wollten die Gräfin Mathilde kennen lernen. — Eb. erklärt dies wieder durch Verwirrung, in der sie sich bei der ersten Aussage befunden, sie wollte sich nicht blosstellen, falls sie ihre Ziele in München nicht erreicht hätte, darum sei sie unter Angabe erwähnten Zweckes unter dem Namen Marie Berger gereist.

Da die Angeklagte durch das zweistündige Verhör ermattet ist, wird die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird das Verhör fortgesetzt.

Präs. (zu Ebergenyi): Nun erzählen Sie Ihre Reise nach München. Wann sind Sie hier abgereist? — Eb.: Dienstag am 19. November Abends bin ich abgereist und Mittwoch um 5 Uhr früh in München angekommen.

Präs.: Haben Sie sofort bei Ihrer Ankunft in München der Gräfin eine Visite gemacht? — Eb.: Nein, erst am nächsten Tage. Ich habe bis 11 Uhr im Hotel zu den „vier Jahreszeiten“ der Ruhe gepflogen, da ich von der Fahrt echauffirt war. Einige Minuten vor 11 Uhr bin ich Donnerstag Vormittags aufgestanden und habe der Baronin Ledske (Gräfin Chorinsky) eine Morgenvisite gemacht. Ich überreichte der Gräfin Chorinsky meine Empfehlung, gab mich als Baronin Vay zu erkennen und erzählte ihr, daß ich beabsichtige, nach Paris zu reisen, um dort die Bekanntschaft einer hochgestellten Dame zu machen. Die Gräfin war sehr liebenswürdig, und da ich die Absicht hatte, acht Tage in München zu bleiben, schlug ich ihr vor, Abends in Gemeinschaft das Theater zu besuchen. Sie sagte unter der Bedingung zu, daß ich Abends bei Ihr einen Thee nehme.

Präs.: Haben Sie während der Reise keine Bekanntschaft gemacht? — Eb.: Ja, in Salzburg traf ich mit dem Kaufmann Umlauf zusammen und er machte mir den Antrag, mich seiner Gesellschaft anzuschließen.

Präs.: Haben Sie nach Ihrer Ankunft nicht sofort eine Visite bei der Gräfin Chorinsky gemacht? — Eb.: Nein, erst am zweiten Tage.

Präs.: Also Sie sind nicht gleich am ersten Tage zur Gräfin Chorinsky gegangen? — Eb.: Nein, erst am zweiten Tage.

Präs.: Ich mache Sie aufmerksam, daß das nicht

menten gereinigt werden! Ohne Zweifel werden die Cassagnacs bei diesem Reinigungsgeschäfte den erforderlichen Koth vorstellen.

Ein solches Reinigungswerk, ein wahres Augiasstallkehren lag auch den österreichischen Richtern ob, die im Giftmord-Prozeß Ebergenni-Chorinsky fungirten. Ein Chaos von Niedertracht und Unfläthigkeit, deren Schauspiel diesmal „die gute Gesellschaft" bildet. Eine Giftmischerin, Mitglied der Wiener Demimonde, und zugleich adelige „Ehrendame", ein Cavalier und Peterspfennigsammler, der um dieses saubern Früchtchens willen seine angetraute Frau verstößt, ihr den Rath gibt, sich durch Prostitution weiter zu helfen und die heilige Jungfrau um das Gelingen eines Giftmordes anfleht! Vielleicht wird Pater Greuter, der im Reichsrath so freigebig mit seinen „Pfui-Reden" war, jetzt diese blaublütigen Zöglinge der Concordatswirthschaft mit einem „Pfui" bedenken.

Edler Pater! Wirst Du nicht weinen, wenn Du vernimmst, daß Se. Heiligkeit mit eigener Hand die Axt an die Unfehlbarkeit der clericalen Geographie legt, indem er den Jesuitenpater Secchi, den Director der römischen Sternwarte nach Indien schickt, um dort am 18. August die totale Sonnenfinsterniß zu beobachten? Ein kleiner Schritt, zu dem die Curie seit Galilei's Widerruf 250 Jahre gebraucht hat. Und sie bewegt sich doch!

So hat im Vatikan die Theologie vor der Astronomie die Segel gestrichen und — seltsam genug — dieser Wechsel der Fachwissenschaften in dem protestantischen Norden sofort Nachahmung gefunden. Das bekannte Auswandererschiff, das unter dem Namen Leibnitz europamüde Seelen beförderte, hat auf den Namen des unsterblichen Philosophen verzichtet und wird sich fortan nach dem Chemiker Liebig nennen. Möge es den Namen des Mannes, der die Lehre von den Nahrungsmitteln so gründlich behandelt hat, mit Ehren führen!

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Der Anschlußsturm ist abgeschlagen! Der im Zollparlamente von elf süddeutschen Nationalliberalen gestellte und von achtundsechszig norddeutschen Gesinnungsgenossen unterstützte Antrag: an den König von Preußen eine politische Adresse wegen Beförderung der hochgepriesenen uniformirten Einheit, zu erlassen, wurde durch den Beschluß auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt. Bei richtiger Würdigung der Sachlage kam man wohl dazu, es sei nur geringe Aussicht auf Annahme der Adresse vorhanden. Doch war es zweifelhaft, ob nicht die motivirte Tagesordnung, die sogenannte verschämte Adresse, beschlossen werden würde . . . Nun haben wir fast wider Erwarten die einfache Tagesordnung und damit eine empfindliche Niederlage der Nationalliberalen zu verzeichnen. Mag die Abstimmung sich gestaltet haben, wie sie will: in jedem Falle haben die Nationalliberalen bewiesen, daß sie den staatsmännischen Blick, den sie sich so gerne zuschreiben, nicht besitzen. Auch erübrigt wiederholt, daß der Nationalliberalismus keinerlei Einfluß auf die preußische Regierung auszuüben vermag, und daß vielleicht die bezeichnete Partei nie weiter entfernt war, eine regierungsfähige zu sein, als gerade jetzt. — Nach der erhaltenen weiteren Lehre, wird nun wohl auch das ewige Anschlußgeschrei zur Ruhe kommen; denn es wirkt doch nachgerade komisch, wenn ein paar Leute im Kreise herumgehen und trommeln, ohne daß irgend nur ein Soldat zum Vorschein kommt, um ihnen Deckung zu geben.

München, 8. Mai. Se. Maj. der König haben den Kriegsminister Generalmajor Frhrn. v. Pranckh in Anerkennung seiner Verdienste und seines Wirkens für die Armee zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt. — Dem Vernehmen nach hat eine Verordnung bezüglich der Pensionirung und der Höhe der Pensionsbezüge der in Folge des Kriegs dienstuntauglich gewordenen Offiziere und anderer Chargen die Genehmigung des Monarchen erhalten und dürfte demnach nächster Tage publizirt werden.

Darmstadt, 7. Mai. Die plötzliche Abreise des Prinzen Alexander nach Petersburg wird vielfach commentirt. Während von nationalliberaler Seite das Gerücht verbreitet wird, der Prinz sei zum Gouverneur von Polen bestimmt, wird von anderer Seite mitgetheilt, die Reise sei einfach durch den Wunsch der Kaiserin von Rußland veranlaßt, in Begleitung ihres Bruders die Reise nach Deutschland zu machen. Letztere Version scheint uns glaublicher. Jedenfalls wird die Czarin auf längere Zeit zum Besuch am hiesigen Hofe erwartet, wo man für den Sommer auch der Ankunft Kaiser Alexanders entgegensieht.

Leipzig, 7. Mai. Die heute hier stattgehabte Versammlung von Fabrikanten genehmigte eine von 18 Firmen vorgelegte Petition an den Bundesrath und den Reichstag des norddeutschen Bundes: auf Verwandlung des Papiergeldes der einzelnen Staaten in Bundespapiergeld und auf Anhaltung der einzelnen Privatbanken zur Errichtung von Einwechselungsstellen in Berlin, Leipzig und Frankfurt a. M.

Leipzig, 8. Mai. Zuverlässige Depeschen aus Wien melden, daß der Reichskanzler v. Beust nicht mehr bettlägerig sei. Sein Gesundheitszustand sei befriedigend und habe derselbe bereits gestern wieder Audienz ertheilt.

Gotha, 5. Mai. Der Landtag lehnte in heutiger Sitzung die Regierungsvorlage, betreffend eine Verminderung der Justizämter, ab.

Berlin, 6. Mai. Nach der „D. A. Z." circuliren in parlamentarischen Kreisen folgende Gerüchte: Fürst Hohenlohe habe seine Entlassung als bayerischer Ministerpräsident eingereicht; das Präsidium des Zollbundesraths beabsichtige, die Tabaksteuervorlage zurückzuziehen, wenn der Bundesrath die Reduktion des Reiszolls verwerfen sollte; die Gewerbeordnung solle nur von der Commission durchberathen, dann aber der Entwurf zurückgezogen und in der nächsten Session ein neuer vorgelegt werden.

Berlin, 7. Mai. In Bezug auf die Position des bayerischen Ministerpräsidenten schreibt ein Correspondent der „Frkf. Ztg.": „Sehr auffällig ist der Gegensatz zwischen den bayerischen und den würtembergischen Ministern. Während die letzteren die Rechtsverwahrung mit allen ihren Landsleuten unterzeichnen, hat Hohenlohe-Schillingsfürst die verschämt annexionistische motivirte Tagesordnung Ujest und Roggenbachs mitunterzeichnet; er erfreut sich Seitens des Königs von Preußen einer ungewöhnlich auszeichnenden Behandlung. Dagegen scheint seine Stellung bei dem König von Bayern erschüttert zu sein."

Berlin, 7. Mai. Zollparlament. Fortsetzung. Abgeordneter Blankenburg spricht für einfache Tagesordnung. Der Parteikampf von Stuttgart und München dürfe hier nicht erneuert werden dadurch, daß man die süddeutsche Minorität die süddeutsche Majorität besiegen lasse. Redner fährt fort: „Dem Auslande gegenüber ist keine Adresse nöthig. Wir sind mächtig genug und können die Versicherungen kräftiger Abwehr auswärtiger Angriffe entbehren. Werden wir praktisch ohne große Redensarten! Fort mit allem Schwindel!" (Zischen.) Bluntschli spricht gegen Uebergang zur Tagesordnung. Das Haus müsse seine Zustimmung zu dem nationalen Gedanken aussprechen, welcher in der Thronrede seinen Ausdruck gefunden habe. Das Haus sei wesentlich zu politischen Discussionen mitberufen. Er kenne nur 4 süddeutsche Staaten, aber kein süddeutsches Volk. Jeder Staat habe eine andere Stellung. Das Haus müsse eine Unterbrechung der Entwickelung des nationalen Gedankens verhüten. Nur die dem Bunde feindliche Partei in Süddeutschland sei einverstanden mit der einfachen Tagesordnung. Bei der Abstimmung wird der Uebergang zur einfachen Tagesordnung mit 186 gegen 150 Stimmen angenommen.

Berlin, 7. Mai. Der Antrag auf motivirte Tagesordnung, welchen Herzog v. Ujest und Frhr. v. Roggenbach im Zollparlament einbrachten, war von folgenden bayerischen Abgeordneten unterzeichnet: Dr. Völk, Feustel, M. Barth, Crämer, Benzino, Erhard, Jansen, Pfretzschner, Soyer, Jordan, Marquardsen, v. Stauffenberg, Schwinn.

Berlin, 8. Mai. Die nationale Partei beschloß die Ausdehnung der Freizügigkeit auch auf Süddeutschland zu beantragen, da § 18 des österr.-deutschen Handelsvertrags den Oesterreichern größere Rechte in Norddeutschland gewährt, als den Süddeutschen.

Berlin, 8. Mai. Zollparlament. Der Antrag des Abgeordneten Stumm wird angenommen. Derselbe geht auf Beseitigung der Ausfuhrvergütung, welche Frankreich den Bestimmungen des Art. 6 des deutsch-französischen Handelsvertrags zuwider seiner Eisenindustrie durch mißbräuchliche Handhabung des Importzollbetrages gewährt. Dellbrück bemerkt im Verlauf der Debatte, daß die Angelegenheit bereits in Paris zur Sprache gebracht sei. Das Ergebniß der Verhandlungen ließe sich aber noch nicht bestimmen. Die Zusammenstellung des Entwurfes über Abänderung der Zollordnung wird mit den bei der Vorberathung gefaßten Beschlüssen unter unwesentlichen redactionellen Abänderungen angenommen. In der nächsten Sitzung, welche morgen stattfindet, wird die Tabaksteuervorlage eingebracht werden. Auf der Tagesordnung steht der Handelsvertrag mit Oesterreich.

Düsseldorf, 6. Mai. Der Oberprocurator macht unterm 22. v. M. folgendes bekannt: „Der am 26 Juli 1849 gegen den früheren Advokat-Anwalt Hugo Weiendonk von hier erlassene Steckbrief wird hiermit zurückgenommen."

Breslau, 8. Mai. Heute morgen um 9 Uhr stürzte plötzlich der im Bau begriffene Thurm der beinahe vollendeten Michaeliskirche zusammen, so daß nur noch die Hälfte desselben übrig blieb. Es ist noch nicht festzustellen, wie viel Menschenleben dabei zu beklagen sind.

* **Wien,** 7. Mai. Das Abendblatt der „Presse" erfährt angeblich als zuverlässig aus Berlin, Graf Bismarck sei überzeugt, daß bei den Kopenhagener Ansprüchen kein unmittelbares Abkommen über die nordschleswig'sche Frage erzielbar sei. Er werde sich wegen Lösung der Frage zuerst nach Wien wenden. Das Wiener Cabinet solle von der Ergebnißlosigkeit

---

n Uebereinstimmung steht mit Ihren Angaben in der Voruntersuchung; denn dort gaben Sie an, daß Sie schon am ersten Tage der Gräfin eine Visite abstatteten — Eb.: Ich habe bereits erwähnt, daß mir dies aus Ermattung von der Reise nicht möglich war.

Präs.: Sie haben im Laufe des Abends mit Herrn Umlauf das Theater besucht; er hat nach dem Theater mit Ihnen Thee genommen. — Eb.: Es ist dies richtig.

Präs.: Was geschah Donnerstag am 21. November? — Eb.: Ich habe gegen 11 Uhr, wie ich schon sagte, der Gräfin Chorinsky meine Aufwartung gemacht.

Präs.: Was war der Grund Ihres Besuches? — Eb.: Ich hatte die Absicht, eine Versöhnung anzubahnen. (Große Bewegung im Publikum und Unruhe. Der Präsident ermahnt zur Ruhe und gebietet, die Thüre zu schließen, und nur je eine halbe Stunde zu gestatten, Publikum einzulassen.)

Präs.: Fahren Sie in Ihrer Erzählung fort. — Eb.: Ich wollte nach abgestattetem Besuche nach Hause gehen und die Horvath aufsuchen, der ich Tags zuvor den Besuch angekündigt hatte. Ich traf dieselbe jedoch unterwegs auf der Gasse. Ich sagte ihr, daß ich Abends beabsichtige, mit der Gräfin ins Theater zu gehen und lud die Horvath ein, die dritte im Bunde zu sein. Sie lehnte jedoch trotz meines Zuredens ab, weil sie, wie sie sich äußerte, für den Abend bereits versprochen sei. Sie erinnerte mich zugleich an das Versprechen, ihr zwei Fläschchen zu kaufen.

Präs.: Was für Fläschchen? — Eb.: Sie ersuchte mich, dir Fläschchen zu kaufen und mit rothem und weißem Wein zu füllen.

Präs.: Zu welchem Zwecke? — Eb.: An das erinnere ich mich nicht mehr.

Präs.: Wo haben Sie die Fläschchen gekauft? — Eb.: Im Gasthause.

Präs.: Auch im Gasthause? — Eb.: Nein, in einem Gewölbe, ich weiß mich nicht mehr so genau zu erinnern. Die Horvath hat mir bei einem Monumente das Rendez-vous gegeben, dort habe ich ihr die angefüllten Fläschchen übergeben.

Präs.: Was war der weiße Wein? War's nicht Muskat-Lunel? — Eb.: Ich weiß es nicht so genau.

Präs.: Sie haben ja den Wein gekauft, so müssen Sie es ja wissen. — Eb.: Ich habe nur gesagt, man soll mir rothen und weißen Wein einfüllen. Beim Monument habe ich das also übergeben.

Präs.: Was thaten Sie weiter? — Eb.: Ich bin dann gegen 4 Uhr zur Gräfin Chorinsky gegangen, und nachdem ein Kaffee genommen worden war, sollte Thee bereitet werden. Die Gräfin meinte jedoch, sie trinke keinen Thee, weil sie derselbe zu viel erhitze. Sie nahm hierauf die Lampe, um sich für das Theater herzurichten. Die Lampe stellte sie auf den Kasten. Die Gräfin meinte dann, wir hätten die höchste Zeit, wenn wir uns für das Theater fertig machen wollten. Mittlerweile ersuchte ich die Quartiersfrau der Gräfin, Frau Hartmann, sie möge um eine Droschke ausgehen; ich blieb zurück und in diesem Augenblicke hat sie sich entschuldigt (sie bricht ab) . . . Diesen Augenblick hat es geläutet, sie hob Etwas auf und die Horvath kam herein — diese ersuchte mich, einige Augenblicke hinunter zu gehen, sie hätte mit der Gräfin einige wichtige Worte zu sprechen, was nur wenige Minuten dauern würde. — Sie haben mir ein Kerzchen angezündet, beide mich . . .

Präs.: Beide? — Eb.: Die Eine mich begleitet.

Präs.: Wer hat die Kerze angezündet? — Eb.: Die Witti (Victoria Horvath).

Präs.: Woher hat sie die Kerze genommen? — Eb.: Ich weiß es nicht.

Präs.: Fahren Sie nur fort. — Eb.: Darauf ging ich hinaus und wartete, und in einigen Augenblicken kam die Horvath herunter und sagte mir — die Horvath hat mir strenge verboten, ich dürfte nicht hinauf gehen — die Gräfin Mathilde habe der Schlag getroffen, ganz mit denselben Worten, ohne alle Detail. Ich verlangte hinaufzugehen, sie hat mich aber verhindert und die Droschke weiter fahren lassen. Unterwegs bat sie mich, ein Paquet, das sie mir übergab, mit nach Wien zu nehmen und dasselbe in sichere Verwahrung außer meinem Hause zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

der Verhandlungen in Kenntniß gesetzt werden. Das Berliner Cabinet gedenkt, sich bestimmt über die vom Standpunkte des deutsch-nationalen Interesses möglichen Abtretungen auszusprechen. Oesterreich möge Preußens Anerbieten in Kopenhagen als Erfüllung des Art. 5 des Prager Friedens annehmen. Auch das französische Cabinet soll von den Absichten der preußischen Regierung unterrichtet werden. Alle Ansichten sprechen dafür, daß Preußen ernstlich in der Annäherung an Oesterreich eine Garantie des Friedens sucht.

Pesth, 7. Mai. Der Generalprocurator bittet um die Erlaubniß der preßgerichtlichen Verfolgung des rumänischen Redacteurs und Deputirten Roman wegen eines Artikels gegen die Integrität Ungarn's. — Nächstens wird der Handelsvertrag mit den deutschen Staaten und der Schifffahrtsvertrag mit England zur Vorlage gelangen.

Paris, 7. Mai. Die Nachricht, daß zwei Fregatten nach Tunis gesandt werden, ist ungenau. Die Angelegenheit ist in eine versöhnlichere Bahn getreten. — Autran und Claude Bernhard sind zu Akademikern erwählt worden.

Paris, 7. Mai. Senat. Berathung über das Preßgesetz. St. Arnaud erklärt sich gegen das Gesetz. Rouher spricht den Wunsch aus, der Senat möge das Gesetz adoptiren, wodurch der Kaiser in die Lage komme, sein Versprechen vor dem Auslande und vor Frankreich halten zu können. Er erwähnt der freien Gesetzgebung der benachbarten Staaten. Saint Beuve spricht nach dem Minister. Der Senat nimmt das Gesetz mit 96 gegen 24 Stimmen an.

Paris, 8. Mai. Der „Constitutionnel" sagt, man suche im Publikum beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, in Bezug auf Pourparlers, deren Gegenstand die Festung Mainz sei. Diese Gerüchte entbehrten jeder Begründung und ihr Auftauchen könne nur Interessen der Speculation zugeschrieben werden.

* Nachrichten aus **Algier** bringen neuerdings erschütternde Details über die Opfer der Hungersnoth. Die Araber, in durchaus stumpfer Resignation, geben jeden Kampf gegen die Geißel auf, so daß die Selbstmorde in schrecklicher Weise überhand nehmen. Die Stumpfsinnigkeit geht soweit, daß Eingeborne Hungers sterben, obgleich man in ihren Burnussen nachher noch 60—100 Franken in Gold findet.

Florenz. Wenn schon die Abwesenheit Lamarmora's bei den Hochzeitsfestlichkeiten in Turin auffällig bemerkt wird, so ist dies noch mehr in Bezug auf den Prinzen Amadeus von Savoyen der Fall. Bei Hofe flüstert man sich darüber zu, daß er selbst seine Cousine Margaretha geliebt und gewünscht habe, statt ihr Schwager ihr Gemahl zu werden. Die unerbittliche Staatsraison stellte sich diesem Plane in den Weg. Amadeus, obwohl selbst Ehemann, hat es nicht über sich vermocht, der Hochzeit seiner ehemaligen Flamme beizuwohnen.

Florenz, 8. Mai. Die Festlichkeiten schlossen gestern Abend mit einem Balle, welcher der königl. Familie von der Bürgerschaft im Casinopalaste gegeben wurde, und mit Volksfesten in der glänzend illuminirten Umgebung des Palastes. — Der Kronprinz von Preußen ist nach Spezzia und Genua abgereist.

London, 7. Mai. Unterhaus. Gladstone beantragte die Annahme seiner zweiten Resolution, die Aufhebung der irländischen Staatskirche betreffend. Der Minister des Innern räumte ein; daß die Regierung eine große Niederlage erlitten und deßhalb der Discussion nicht länger opponiren werde. Die zweite und dritte Resolution wurde ohne namentliche Abstimmung angenommen. Die irische Wahlreform-Bill wurde einer zweiten Lesung unterworfen.

London. Das Großkreuz des Bathordens bleibt nicht die einzige Belohnung für Sir Robert Napier. Es wird ihm überdies ein Jahrgehalt von 1000 L. gewährt, welcher in seiner Familie bis ins dritte Glied übergeht, und sollte er nichts gegen eine Standeserhöhung einzuwenden haben, so wird er zum Baronet ernannt werden.

Kopenhagen, 7. Mai. „Berlingske Tidende" dementirt officiös die von „Dagbladet" gebrachte Nachricht von der Verlobung des dänischen Kronprinzen. Der Kronprinz werde in diesen Tagen zum Besuch nach Konstantinopel gehen und auf der Rückreise in Frankfurt, Rumpenheim und London verweilen. Das Folkething nahm im Einvernehmen mit der Regierung das Freigemeinden-Gesetz an, welches früher die Ministerkrisis veranlaßt hatte.

Athen, 7. Mai. Der König eröffnete die Kammer und sagte in seiner Rede, daß er zur Befestigung des Königthums eine orthodoxe Prinzessin zu seiner Gattin gewählt habe. Durch Auflösung der Kammer habe er den nationalen Willen kennen lernen wollen. Die den Leiden eines Brudervolkes zu Theil gewordene Unterstützung trage die Schuld, daß in den Ausgaben und Einnahmen des Staates Ungleichheit entstanden sei.

Japan. Die Mörder der französischen Matrosen in Jokohama werden bestraft und die Familien der Ermordeten entschädigt. 20 Schuldige wurden geköpft.

New-York, 22. April. In Louisiana ist die neue Verfassung endgültig ratificirt worden. Unter den neuen Beamten befinden sich viele Neger, unter andern wurde einer zum Stellvertreter des Gouverneurs gewählt; nur in New-Orleans siegten bei den Wahlen die Conservativen und Weißen. Aus Arkansas sind bereits zwei dort gewählte schwarze Senatoren in Washington angekommen.

Washington, 7. Mai. Der Senatsgerichtshof genehmigte die Vertagung der Verhandlungen im Processe gegen Johnson auf Montag und der Schlußabstimmung auf Dienstag. — Das Repräsentantenhaus hat eine Resolution angenommen, nach welcher angeordnet wird, Kriegsschiffe nach dem Golf von St. Lawrence zum Schutz der amerikanischen Fischer zu senden.

Handel und Industrie.

* **Worms**, 8. Mai. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. — fl. — kr. Korn 180 Pfd. 12 fl. 20 kr. Gerste 160 Pfd. 8 fl. 37 kr. Hafer 120 Pfd. 7 fl. 12 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 253 Malter.

* **Mainz**, 8. Mai. (Marktbericht.) Wir notiren heute Weizen 16 fl. 45 kr. bis 17 fl. Korn 13 fl. 15—20 kr., Gerste 11 fl. Hafer 6 fl. 20—25 kr.; in Rüböl kein Geschäft, effectiv rohes 19 fl. 30—45 kr., gereinigtes 20 fl. 30—45 kr. ohne Faß. pr. Oktober 20 fl. 45 kr. mit Faß. Kohlsamen 16 fl. 30 kr. bis 17 fl., Mohnöl 35 fl. Leinöl 23 fl. Hülsenfrüchte wenig begehrt und unverändert, ebenso Kleesamen, Repskuchen 90—97 fl.

* **Köln**, 8. Mai. Wetter: schön. Weizen höher, effectiv hies. 10.—, per Juni 9.4—, per Juli 8.28. Roggen höher, eff. hies. 7½, per Juni 7—, per Juli 6.24. Rüböl höher, eff. 11½, per Juni 11⅗, per Nov. 11¹²/₂₀. Leinöl eff. 12½.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 23. Mai 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn **Stuppy** in Ramstein.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen (Dreybrunnen.)

567 kieferne Stämme 1., 2., 3., 4. und 5. Classe.

61 Telegraphenstangen.

38 Gerüststangen.

46¾ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 7. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,

11½) J. Gelbert.

Haus- und Mobilien-Versteigerung.

Dienstag, den 12. Mai 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, auf dem Kotten, in seiner Wohnung läßt **Peter Börzler**, Steinhauer dahier, versteigern:

2 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 2 Küchenschränke, Tische, Stühle, Nachttisch, 1 Pfeilerschränkchen, Spiegel, Bilder, Frauenkleider, Getüch und sonstige Gegenstände mehr.

Unmittelbar nachher läßt derselbe in Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 3418½. — 6 Dezimalen Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf dem Kotten, neben Wilhelm Theis und Bahnwart Degen.

Kaiserslautern, den 25. April 1868.

105,11) Ilgen, kgl. Notär.

Haus- und Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 12. Mai 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern auf dem Kotten in seiner Wohnung, läßt **Peter Börzler**, Steinhauer dahier, versteigern:

2 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 2 Küchenschränke, Tische, Stühle, 1 Nachttisch, 1 Pfeilerschränkchen, Spiegel, Bilder, Frauenkleider, Getüch u. dgl. m.

Unmittelbar nachher läßt derselbe in Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 3418½, 6 Dez. Grundfläche. Ein Wohnhaus mit Stall, Garten, Hofraum und Zubehör, gelegen zu Kaiserslautern auf dem Kotten, neben Wilhelm Theis und Bahnwart Degen.

Kaiserslautern, den 29. April 1868.

7,11) Ilgen, kgl Notär.

Mobilienversteigerung.

Am 12. Mai nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr zu Kaiserslautern in der Wohnung des Tünchers Wilhelm Herzog in der Mühlstraße, werden folgende Mobilien öffentlich versteigert, als:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 1 Pfeilerschränkchen, 2 vollständige Betten mit Bettlade, 1 runder Tisch, 1 kleiner Tisch, 1 Küchenschaft, 1 Sessel, verschiedene Stühle, eine Partie hänfenes Garn, Hanf, verschiedenes Weißzeug, als: Handtücher, Leintücher, Tischtücher, Mannshemden, Frauenhemden, sowie verschiedene Küchengeräthschaften.

Kaiserslautern, den 2. Mai 1868.

5,7,11 Böcking, k. Notär.

Versteigerung einer Bordenmühle.

Mittwoch, den 13. Mai 1868, Vormittags 10 Uhr zu **Enkenbach** in der Wirthschaft von Bürgermeister Willenbacher, lassen **David Würz** senior, Gutsbesitzer von Enkenbach und **Samuel Eichelberger**, Müller von Münchweiler in Eigenthum versteigern:

Die ihnen angehörige, im Banne von Enkenbach an der Alsenz gelegene Bordenmühle, nebst dazu gehörigem Wiesenland, Garten und Hofraum, das Ganze einen Flächenraum von 2 Tagwerk enthaltend.

Bemerkt wird, daß die Mühle ganz in der Nähe der projectirten Alsenzbahn gelegen ist.

Kaiserslautern, den 29. April 1868.

3,5,11) Ilgen, kgl. Notär.

Versteigerung.

Montag, den 18. Mai nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in der Wohnung von **Herrmann Kehr**, Handelsmann dahier, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Früchte und Hausmobilien öffentlich auf Zahlungstermin versteigert und kommen unter Anderem zum Ausgebot:

1 Sekretär, 1 Chiffonier, 1 Commode, 1 Canapé, 1 Pfeilerschränkchen, 6 Rohrstühle, 1 runder Tisch, 1 Nachttischchen, 2 Decimalwaagen mit Gewichten, eine Quantität Erbsen, Kleesaamen, Linsen, Wicken und gerollte Gerste, 1 Windmühle, circa 800 Fruchtsäcke, sowie sonstige Haus- und Küchenmobilien jeder Art.

Kaiserslautern, den 7. April 1868.

93,9,111,7) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch, den 20. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern, im Hotel Krafft, läßt Herr Kaufmann **Carl Sproß** von hier, umzugshalber in Eigenthum versteigern:

Sein an der Hauptstraße und dicht am Markte dahier gelegenes dreistöckiges Wohnhaus mit laufendem Brunnen, Seiten- und Hinterbau, Hofraum u. Zubehör, nebst einer Einfahrt hinten von der Fruchthalle her, begrenzt von Gerber Compter und Eigenthümer selbst.

Bezüglich des Plans und der Bedingungen wolle man sich an den Versteigerer selbst oder an den städtischen Bauschaffner Planett, sowie an den unterzeichneten Notär wenden; im Uebrigen wird auf die in Nr. 95 dieses Blattes bekannt gemachte Ausschreibung verwiesen.

Um den vielen Anfragen bezüglich der bei der Abtheilung des Wohnhauses entstehenden Gemeinschaften zu begegnen, wird bemerkt, daß es deren, außer der gemeinschaftlichen Giebelmauer und der Einfahrt von der Fruchthalle her, **keinerlei** gibt, da alles Uebrige gehörig abgeschlossen ist.

Kaiserslautern, den 20. April 1868.

5,11,17) Ilgen, kgl. Notär.

Versteigerung.

Montag, den 25. Mai nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt die politische Stadtgemeinde Kaiserslautern

1) Plan-Nro. 424, 16 Dez. Fläche mit Wohnhaus (s. g. altes Rathhaus, nebst Stall, Holzremise und Hofraum)

2) Plan-Nro. 425, 4 Dez. Garten bei dem bezeichneten Wohnhause,

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Das bezeichnete Wohnhaus sammt Zugehörungen liegt in der Mitte der Stadt Kaiserslautern an der Hauptstraße und eignet sich vermöge seiner Lage zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Der bezeichnete Garten wird in zwei Abtheilungen, das bezeichnete Wohnhaus als ein Ganzes versteigert.

Der Plan zu fraglichen Abtheilungen, sowie die näheren Bedingungen der Versteigerung liegen zu Jedermanns Einsicht auf der Amtsstube des Unterzeichneten offen.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.

9,11,17,23) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, 26. Mai 1868, und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 1 Uhr dahier, in seiner Wohnung bei Bäcker Heintz in der Baugasse, läßt Herr **Orgelbauer Räber** unter Anderem auf eigen versteigern:

4 Tische, 3 Bettstellen, 1 Canapee, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, Stühle, Bilder, Spiegel, Bett- und Weißzeug, 1 Pfeilerschrank, 2 Pfeilertische, Küchengeschirr 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.

11,17,23) Derheimer, kgl. Notär.

Rouleauxversteigerung.

Mittwoch, 20. Mai 1868, Nachmittags 1 Uhr dahier in der neuen Pfalz am Marktplatze, wird eine größere Parthie gemalter Fensterrouleaux versteigert.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.

11,17,19) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Mittwoch, den 17. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr zu Kaiserslautern in der Brauerei von August Liebrich, läßt Herr Johann Krauß, Bäcker, dahier wohnhaft, in Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 134½. — 2 Dezimalen Fläche. Ein einstöckiges Wohnhaus mit Stall und Hofraum, gelegen dahier auf dem Katten, neben Johann Kaißling und der Straße.

Bis zum Tage der Versteigerung kann dasselbe auch aus freier Hand erkauft werden.

Kaiserslautern, den 28. April 1868.
1,11,29,41) Ilgen, kgl. Notär.

Entgegnung!

Auf die Erwiederung „des Herrn Metzgermeisters Thielmann" habe ich Folgendes zu erklären.

Unterm 29. März l. J. erließ „der isr. Cultusvorstand" an die hiesigen Herren Metzgermeister folgendes Circular:

„Um verschiedenen Umtrieben gewisser Mitglieder der isr. Cultusgemeinde dahier vorzubeugen, sieht sich der Vorstand der Cultusgemeinde veranlaßt, alle hier schlachtenden Metzger zu ersuchen, nur von dem bezeichneten Schächter Herrn Wertheimer fort schächten zu lassen und dieses durch ihre eigenhändige Unterschrift bestätigen."

Dieses Circular liegt in Abschrift bei der Redaction ds. Bl. nebst den betreffenden Namensunterschriften zur Einsicht offen; es geht daraus doch wohl zur Genüge hervor, daß, wer dieses Circular unterschrieben, auch wohl verpflichtet ist, sein Wort zu halten, nur das ist „manneswürdig."

Wenn Herr Thielmann sagt, daß ich inzwischen mit ⅔ der Cultusgemeinde zerfallen sei, so irrt derselbe gewaltig, denn nur mit allen Machinationen ist es „gewissen Herren" gelungen, 31 Unterschriften gegen mich aufzubringen — die isr. Gemeinde zählt aber über hundert Familien — und kann deßhalb von keinem „Bruchtheile" meinerseits die Rede sein. Herr Thielmann zeigt nur, daß er es mit Brüchen im Durchschnitt nicht so genau nimmt, indem er einen $^{2}/_{7}$ Bruch als ⅔ Bruch darzustellen sich bemüht.

Von besagten Unterschriften sind auf Ladung der einschlägigen Behörde zur näheren Vernehmung aber nur 14 erschienen, davon erklärten mehrere, daß sie die betreffende Angelegenheit nicht so gekannt hätten, sonst würden sie nicht unterschrieben haben und wurden die Beschwerdeführer durch wohll. königliches Bezirksamt dahier am 17. April l. J. mit ihrer Beschwerdeführung gegen mich abgewiesen, da durch die Verhandlung festgestellt wurde, daß nicht „Thatsachen" die Motive bildeten, sondern nur kleinliche persönliche Gehäßigkeiten die Ursache waren. Hier aber ist nicht, wie Herr Thielmann glaubt, von „Gefasel"; sondern von „Thatsachen" die Rede.

Herr Thielmann sagt ferner, „ich hätte ihn nochmals darum ersuchen sollen"; dies wäre meiner Ansicht gemäß eine Beleidigung für einen Mann, wenn ich ihn nochmals bitte, sein schriftlich gegebenes Wort zu halten, denn die Ehre verlangt dieses — und können bei Ehrensachen nicht kleine, pekuniäre Rücksichten in's Licht treten, denn Herr Thielmann war doch nicht etwa durch Nothverhältnisse gezwungen, sein Wort zu brechen.

Daß ein sonst so selbständiger Mann, wie Herr Thielmann sich von gewissen leidenschaftlichen Menschen zu solcher Handlungsweise bestimmen lassen konnte, wird wohl Jedermann wundern.

Sapienti — sat.
Wertheimer.

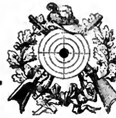
Gesucht wird ein tüchtiger

Bordschnitter,

am liebsten einer, der auch das **Mahlen** versteht, von

Heinrich Krebs
7⅔) in Steckweiler, Alsenzthal.

Schützen- Gesellschaft Kaisers- lautern.



Eröffnung des Schießens:
Sonntag den 10. Mai 1868.

Als regelmäßige Schießtage während des Sommers sind die Sonntage und Donnerstage bestimmt.

Der Ausschuß.

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank in München

übernimmt **Mobiliar-** und **Lebensversicherungen** zu **möglichst billigen Prämien;** ebenso **Renten:** und **Sparkassen-Einlagen.**

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.
105jSa] **Chr. Zinn.**

Eisenwerk Kaiserslautern.

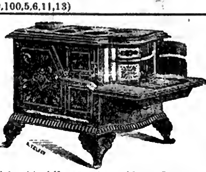
Nach Beschluß der General-Versammlung kommen für das Jahr 1867/68 6% oder fl 30 pr. Actie zur Vertheilung, die vom 1. Juni ab bei der Werkskasse erhoben werden können.

Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinen **Strickgarnen** rasch zu räumen, verkaufe ich solche zu Fabrikpreisen und bei Abnahme von einigen Pfunden bedeutend unter den Fabrikpreisen.

Meine sämmtliche Strickgarne sind neue Waare und vorzügliche Qualitäten. Candis à 18 kr.
99,100,5,6,11,13) **Carl Spross.**



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem Publikum seine

Transportabeln Sparkochherde

in verschiedenen Größen und zu verschiedenen Preisen bestens zu empfehlen. Für die Güte dieser Herde, sowie für die Trefflichkeit des Backofens, in welchem eine vollständige Gleichheit im Backen erzielt wird, leistet der Unterzeichnete Garantie.

Freundlichen Aufträgen sieht entgegen

Peter Martin,
11⅙) Stockhausgasse.

Große neue Sendung in **Damen-Jacquetts** und **Paletots** rc., in Seide und Wolle ist wieder eingetroffen.
95⁶/₉jDiSa) **Friedr. Welsch.**

Neue Sommer-Buckskins

in großer Auswahl und sehr preiswürdig. **Vorjährige Muster** zu bedeutend ermäßigtem Preise bei
0⁶/₉jMoDoSa) **Gebrüder Weber.**

7 Actien
der Baumwollspinnerei

sind zu verkaufen durch
10⅔) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann.

fl. 1000



liegen zum Ausleihen gegen erste Hypotheke bereit.
10⅔) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann.

Bad-Eröffnung.

Von Samstag den 9. Mai kann zu jeder Tageszeit wieder gebadet werden, wozu höflichst einladet
10⅔) **Fr. Rothgeb.**

Eine Mahl- und Oelmühle

mit neuem Werk, 4 Tagw. Weiher, 4 Tagw. Wiesen und 10 Tagw. Ackerfeld, im Neuhöferthal bei Trippstadt, wird zu sehr billigem Preis verkauft durch

Hauber,
9⅔) Geschäftsmann in Kaiserslautern.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher nebst Keller. Auch wird auf Verlangen noch ein Dachzimmer dazu gegeben.
5⁴/₄ Franz Stang, Bäcker.



Wald-partie



auf dem **Hüttenkopf** (sogenannten Tanzplatz) morgen Sonntag, bei ausgezeichnetem **Bier**, ditto **Speisen** und gutbesetzter **Blechmusik.**

Es ladet hiezu freundlichst ein **Adam Mai.**

Streich-Quintett

der **Hebert**'schen Musik.
Nächsten Montag Abend 7 Uhr.
Vorzügliches Lagerbier.
11,13*) , **Ad. Kühner**, Kerstgasse.

Schönes

Neustadter Brod

zu 29 kr. bei

J. Bäcker Wwe.
Eisenbahnstraße.

Ein Mädchen

aus guter Familie sucht Stelle in einem Manufacturwaarengeschäft. Eintritt sogleich. Franco-Offerten unter Chiffre B. B. H. besorgt die Exped. ds. Bl.

Mineralwasser,

als: Selterser, Biliner, Weilbacher Schwefel, Schwalbacher Stahl- und Weinbrunnen, Kissinger Ragozy, Homburger Elisabethenquelle, Emser Kränches und Kessel, Friedrichshaller-, Pilnaer- und Seidschitzer-Bitterwasser, Heilsbrunner Adelheidsquelle, Krankenheiler Jod-Soda rc. erhielt in frischer Füllung

C. N. Thomas.

Andere Sorten werden auf Verlangen schnell besorgt. (11,13,17

Ziehung am 15. Mai:
Ansbach-Gunzenh. Loose per St. fl. 14.
Ziehung am 30. Mai:
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 rc.
Großh. badische Loose per Stück fl. 53.
K. K. österr. 50 fl. Loose.
Gräfl. Pappenheim'sche 7 fl. Loose
Gewinne: fl. 20,000, 12,000, 10,000 rc.
bei **Gebrüder Schmitt**, Nürnberg
Bank- und Wechselgeschäft. Adlerstraße L. 190.
Ferner:
Mailänder Loose per Stück fl. 5.
Cadolzburger Loose fl. 1. 45 kr.
Gewinne: fl. 5. bis fl. 75,000.
Ausführliche **Prospecte gratis** u. franco.
10⅔)

Auszuleihen
2,200—2,500 fl.

gegen Hypothek oder Cession durch
9.11) **Opp.** stellv. Gerichtsschreiber.

Frische

Gothaer Wurst

soeben erhalten.
11,14.17) **C. N. Thomas.**

Gothaër Wurst

frisch bei
9.11.13) **Carl Hohle.**

* Kaiserslautern, 9. Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 27 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 8 kr. Stroh 1 fl. 20 kr. Heu 1 fl. 12 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 8. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44¾-45
" Friedrichsdor . .	9	57½-58½
Pistolen	9	49-51
" Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27½-28½

Morgen erscheint eine Beilage mit Sonntagsblatt und Plakat-Anzeiger Nr. 19.

[redacted]

Beilage zur Pfälzischen Volkszeitung Nr. 111.

Kaiserslautern, Sonntag, 10. Mai 1868.

Alte Fabel.

* Es war einmal ein Mann, der wollte über ...nd gehen und seinen Buben mitnehmen. Da der ...g weit war und heiße Witterung, so sattelte er ...t seinen Esel und trabte früh Morgens zum Dorfe ...naus, indem sein Junge nebenher ging. Im näch...n Orte waren die Leute schon auf; sie traten in ...ruppen zusammen und da sie ihn kannten, sprachen ... zu ihm: Wie könnt Ihr rüstiger Mann Euch aber ...f den Esel setzen und Euren kleinen Buben neben...erlaufen lassen? Der Mann wurde verlegen, stieg ...or dem Dorfe ab und ließ seinen Jungen reiten. ...m nächsten Dorfe rissen die Leute die Fenster auf ...nd riefen: Ist es nicht lächerlich, daß der Alte dorten ...n Fuß einherschreitet und den leichtfüßigen Buben ...eiten läßt! Der Mann sah die Richtigkeit der Be...merkung ein und da ihm die erste Zurechtweisung ...och erinnerlich war, so beschloß er, mit seinem Buben ...eben dem Esel herzugehen. Es war mittlerweile ...ut warm geworden und als sie durch's nächste Dorf ...amen, hörte er, wie man allgemein lachte und rief: ...eht, die Beiden müssen nicht bei Trost sein, daß ...e neben dem kräftigen Esel zu Fuß gehen, statt daß ...erselbe sie Beide tragen könnte! Das leuchtete dem ...Manne wiederum ein und vor dem Dorfe setzte er ...ich wieder auf seinen Esel, seinen Buben hinten ...rauf. Als sie so im nächsten Dorfe einzogen, liefen ...Weiber und Kinder und die Bauern mit den Dresch...flegeln herbei und befahlen dem Manne sofort ab...zusteigen, indem sie behaupteten, er ritte dem Esel ...as Kreuz ein. Der Mann war sehr gutmüthiger ...Natur, er stieg mit seinem Buben ab und entschul...digte sich bei den Herren Bauern und erzählte ihnen, ...wie es ihm bis jetzt gegangen sei, und wie er es ...ben Niemand recht machen könne. Die Bauern ...sperrten die Mäuler auf und standen rathlos da, bis ...es einem Schneider, einem Spaßvogel, einfiel zu sa...gen: Guter Freund, Ihr müßt, um allen Vorwürfen ...u entgehen, mit Eurem Buben den Esel tragen, ...dann habt Ihr gewiß vor allen Vorwürfen Ruhe. Der Mann überlegte sich den Rath, fand ihn nicht ...so übel und dachte, man kann es ja versuchen. Vor ...dem nächsten Dorfe belud sich der Mann mit dem Esel, sein Bube half ihm und fort ging es ins Ort. ...Als sie sich so sehen ließen, liefen Alle aus den Häu...sern ihnen entgegen und frugen, was dem Esel fehle und als sie hörten, dem Esel fehle nichts, er, der ...Mann wolle nur versuchen, es allen Leuten recht zu machen, da nahmen die klugen Leute dem Manne ...den Esel von den Schultern und banden ihn, den ...Mann mit seinem Buben zusammen, indem sie riefen: Der Kerl ist toll, der ist reif zum Irrenhaus, der ...will es allen Leuten recht machen! er muß ...mit zum Richter! Gesagt, gethan, dorten erzählte ...der Vielgefragte seine Erlebnisse vom Tage und gab ...ihm der ehrwürdige Richter den Rath, sich nicht län...ger um das Geschwätz der Leute zu bekümmern, son...dern einfach zu thun, was er für Recht hielt.

Fragen uns unsere geehrten Leser, was wir mit ...der Reproduction dieser alten Fabel sagen wollen, ...so müssen wir ihnen leider erwidern: Wie es damals ...war, so ist es heute noch; der wäre ein rechter Narr, ...der glauben würde, er könne es allen Leuten ...recht machen.

Anknüpfend daran müssen wir speciell den Standpunkt eines „Zeitungsschreibers“ in diese Categorie versetzen. Geplagter ist vom Standpunkte des „Rechtmachens“ aus, wohl Niemand mehr, als ein solcher. Tritt er für die Nationalliberalen auf, so verdirbt er es mit den Demokraten, spricht er zu Gunsten der Deutschkatholiken, so schicken ihn die „Römischen“ ins Fegfeuer, theilt er Nachrichten aus China oder Japan mit, so ruft man ihm zu: Was gehen uns diese Geschichten an! hält er sich in seinen, ihm zunächst gelegenen Kreisen, so spottet man: Localblatt, oder gar Käsblatt, Mölschbacher Zeitung, Wochenblatt, wenn das Blatt auch täglich erscheint &c. Hat er den Muth irgend eine Handlung zu tadeln und gar noch Personen dazu zu nennen, so schreit man Zeter und Mord, so daß man glauben könnte, die Welt ging sofort unter und ruft vor Zorn braun und blau: es ist eine Schande, es ist infam, so persönlich zu werden! Würde man dieselben Personen aber über Gebühr vielleicht loben, so wäre diesen wohl der Mund gestopft, aber hundert Andere würden wieder rufen: Gemeine Lobhudelei, amerikanischer Humbug! wenn letzterer Ausdruck auch noch so unrichtig angewandt wäre. Würde man endlich sich über Alles im höchsten Grade reservirt auszudrücken erlauben, hätte man nicht mehr den Muth, Recht, Recht zu nennen und: Unrecht — Unrecht! — dann hieß es sicher allgemein: „Diese verächtliche Gesinnungslosigkeit! Wo, lieber Leser, mögen wir wohl das Recept finden, welches uns angibt, wie wir es Allen Recht machen können?

Welche Ansichten mag denn wohl ein großer Theil dieser Zeitungsschreiber — Censoren von Preßfreiheit haben? Was würden sich unsere „ängstlichen“ oder „raisonnirlustigen“ Gemüther wundern, wenn sie nach England oder gar nach Amerika kämen, dorten, wo man von der „Oeffentlichkeit“ den umfassendsten Gebrauch macht. Dorten läßt man, wenn man Unrecht hat, die Wogen de Oeffentlichkeit ruhig über sich hingehen oder man wehrt sich eben, wenn man Recht zu haben glaubt, so gut es geht, seiner Haut. Trotz dieser angewandten wirklichen Freiheit haben wir nie gehört, daß die Welt deßhalb aus den Fugen gegangen sei! Aber stille, damit es Niemand hört, daß wir so Etwas behaupten.

Neueste Nachrichten.

Mainz, 7. Mai. Der „Mainzer Anzeiger“ hat s. Z. eine Mittheilung, es sei gegen zwei hiesige Geschäftsleute, wegen ungesetzlicher Wahlbeeinflussung eine Untersuchung eingeleitet worden, zu dementiren gesucht. Die Sache war doch richtig und sind dieselben deßhalb auf morgen vor das hiesige Bezirksgericht verwiesen. Wegen des von der Fortschrittspartei erlassenen Wahl-Manifestes und eines Artikels im „Mainzer Anz.“ sind ebenfalls Untersuchungen eingeleitet. — Es ist als sicher anzunehmen, daß ein hessen-darmstädtisches Infanterie-Regiment hierher verlegt wird.

Berlin. Es erregt große Verwunderung, daß die von Preußen vorgeschlagene, für die Volksernährung so überaus wichtige Herabsetzung des Eingangszolles auf Reis von 1 Thaler auf 15 Sgr. pro Centner Seitens des berathenden Ausschusses des Zollbundesraths für Zoll- und Steuerwesen abgelehnt worden ist. — Es wird übrigens mit voller Zuversicht darauf zu rechnen sein, daß das fragliche Votum des Ausschusses, wenn der Bundesrath selbst über den Punkt abstimmt — was bis jetzt noch nicht geschehen ist — wieder umgestoßen und der ursprüngliche Vorschlag der preußischen Regierung angenommen werden wird. Sollte diese Erwartung wider alle Wahrscheinlichkeit nicht zutreffen, so kommt schließlich ja doch alles wieder auf das Votum des Zollparlaments an, und darüber, wie dieses Votum in dieser Sache ausfallen wird, kann selbstverständlich kein Zweifel obwalten. Wahrscheinlich fürchtet man, die lieben Holländer ließen sich dann den halben Thaler mehr für ihren Reis bezahlen, so daß eine Zollherabsetzung nur diesen „Krämerseelen“ zu Gute käme.

Paris, 7. Mai. Senat. Berathung über das Preßgesetz. St.-Arnaud erklärt sich gegen das Gesetz. Rouher spricht den Wunsch aus, der Senat möge das Gesetz adoptiren, wodurch der Kaiser in die Lage komme, sein Versprechen vor dem Ausland und vor Frankreich halten zu können. Er erwähnt der freien Gesetzgebung der benachbarten Staaten. Saint-Beuve spricht nach dem Minister. Der Senat nimmt das Gesetz mit 96 gegen 24 Stimmen an. — Die „France“ dementirt die Nachricht von der Einverleibung der hannover'schen Flüchtlinge in die Fremdenlegion und deren Sendung nach Algerien. — Der „Constitutionnel“ führt an, daß der „Armee-Moniteur“ melde, die Initiative zur Reduction der bewaffneten Macht sei von der französischen Regierung ausgegangen, welche 14,000 Mann schon Ende März entlassen habe und fügt hinzu, daß deshald die auf eine Reduction bezügliche Einladung der „Kreuzzeitung“ ohne Zweck und der Tadel der „Times“ ohne Begründung sei. — Der Bey von Tunis sandte den General Raffo in außerordentlicher Mission hierher mit einem Brief für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Raffo und General Rustein, der Minister des Innern des Bey, wurden heute Morgen von Moustier empfangen. — Bei der Preisvertheilung in Orleans wird keine Rede gehalten werden.

Paris, 6. Mai. Nach der „France“ hat der Bey von Tunis bis zum gegenwärtigen Augenblicke den an ihn gerichteten Reklamationen keine Folge gegeben. „Man weiß aber“, fährt das offiziöse Blatt fort, „daß die französiche Regierung sich mit den übrigen europäischen Mächten, die bei dieser Frage interessirt sind, vollständig im Einklange befindet und daß sie fest entschlossen ist, von dem tunesischen Gouvernement die vollständige Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu erlangen. Man darf also mit Zuversicht der Entscheidung dieser Angelegenheit entgegensehen.“ Das Vertrauen der „France“ wird jedoch nicht von allen Journalen getheilt und scheint keineswegs in kaufmännischen Kreisen vorhanden zu sein. Der „Semaphore“ von Marseille theilt ein Rundschreiben des französichen Generalconsuls mit an die Consularagenten in dem tunesischen Gebiete, in welchem die Lage dargestellt und u. A. gesagt wird: — „Der Bey und der Kasnadar weisen die uneigennützigen Rathschläge Frankreichs zurück, um sich England in die Arme zu werfen, welches sie seit so lange antreibt sich an die Türkei annectiren zu lassen. Man glaubt, daß der Generalstatthalter Algeriens offiziell von diesem Sachzustande benachrichtigt worden ist, und man ist irgend einer Maßregel von seiner Seite gewärtig.“

London, 7. Mai. Unterhaus. Nach Annahme von Gladstone's Resolutionen beantragte Aytoun, im Falle der Aufhebung der protestantischen Kirche Irlands, die Unterstützung einer katholischen, sowie einer presbyterianischen Universität. Das „Maynooth Grant Regium donum“ soll von den säcularisirten Revenuen wegfallen und von ersterem nichts für katholische Kirchen und Schulen verwendet werden. Gladstone weigerte sich, eine Erklärung über die Verwendung der säcularisirten Revenuen abzugeben. Der Antrag wurde mit 198 gegen 85 Stimmen angenommen. Whitbread beantragte das „Maynooth Grant Regium donum“ aufzugeben ohne die Schulen zu beeinflussen. Der Antrag wurde angenommen. Disraeli spricht sich über die Uneinigkeit der liberalen Partei während der letzten Verhandlungen aus. Bright führt aus, Disraeli habe durch das Hineinziehen des Namens der Königin in die Debatten das größte Staatsverbrechen begangen und sich eines Vergehens gegen das Oberhaupt des Landes schuldig gemacht wie vorher noch kein Premierminister. In den heutigen Debatten herrschte ein sehr bitterer Ton vor. — „Reuter's Office“ meldet, Magdala und seine Befestigungen seien zerstört worden und die Expeditionsarmee habe am 18. April den Rückritt angetreten. Die Truppen befänden sich alle in bester Gesundheit. — Eine Times-Correspondenz aus Abyssinien vom 21. April sagt: Das Hauptquartier befand sich heute in Talanta. Napier hofft die Küste am 25. Mai zu erreichen. Magdala ist niedergebrannt.

* **Washington**. Der Secretär des Innern hat ein Telegramm von Hrn. Dodge, Chef-Ingenieur der Union Pacificbahn erhalten, in welchem gesagt wird, daß am 16. dieses Monats die letzte Eisenbahnschiene auf dem höchsten Punkte des Ueberganges der Eisenbahn über die Gebirge in Gegenwart vieler Bürger und Armee-Offiziere gelegt wurde. — Nach Blinkerdersers Vermessung überschreitet die Bahn hier das Gebirge in einer Höhe von 8,624 Fuß über der Meeresfläche, was die größte Höhe einer Eisenbahn in der Welt ist. — Der Direktor des statistischen Bureaus giebt in seinem Bericht die Zahl der Kauffahrteischiffe der Ver. Staaten zu 12,207 mit 2.755,000 Tonnen gehalt an.

Zu **Columbus** in Georgia ist der Senator Ashburn ermordet worden. Fünfzehn Kerle mit maskirten Gesichtern erbrachen Ashburn's Haus, welches an einer der belebtesten Straßen liegt, drangen in sein Schlafzimmer, erschossen ihn mit kaltem Blute in Gegenwart der Haushälterin, trieben dann noch während einer Viertelstunde Kurzweil im Hause und darauf entfernten sie sich. „Es war Ashburn“ — sagt die „N.-Y. Handelsztg.“ — „vorher in öffentlichen Blättern angedeutet worden, daß es ihm so ergehen werde, wenn er sich nicht bessere. Sein Verbrechen bestand darin, daß er das einflußreichste Mitglied der republikanischen Partei in Georgia war. Seine Ermordung ist die erste Lebensäußerung des Ku-Klux-Klan, eines Vereines, dessen ausgesprochener Zweck es ist, Mord an denen zu verüben, welche die Politik des Congresses unterstützten. Das soll den Süden „befreien.“ Schon haben auch hervorragende Personen in Washington Drohbriefe im Namen jenes Ordens erhalten. Die Generale Grant und Meade fassen die Sache sehr ernst auf und haben Befehle erlassen, den weit verzweigten Mörderverein mit aller Energie zu unterdrücken.“ Unter den in Washington Bedrohten ist auch der General Butler, der gegenwärtig die Anklage gegen den Präsidenten im Senate leitet.

— Aus dem Süden lauten die Berichte fortwährend besser. In Südcarolina wurde die neue Verfassung angenommen und der widerspenstigste Staat trat in wenigen Tagen wieder in die Union ein. In Georgia und Nordcarolina begann die Abstimmung und man erwartet nach dem Vorgang

Südcarolinas um so sicherer ein günstiges Resultat. — Hier hat sich eine sogenannte Mitternachtsmission gebildet, welche sich nach dem Vorbilde englischer Comité's die unlösbare Aufgabe gestellt hat, der Unsittlichkeit auf den Straßen durch eindringliche Reden ein Ende zu machen. Bei den Receptionen werden die Prostituirten von achtbaren Frauen empfangen, welche ihnen ins Gewissen reden, und ihnen, wenn sie sich reuig zeigen, bei der Rückkehr zu einem moralischen Lebenswandel die Hände bieten. Bis jetzt haben 14 respectable Stellungen erhalten; 7 sind ihren Familien zurückgegeben worden.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Wien.** Eine erschütternde Scene spielte am 27. v. M. im hiesigen k. k. Landesgerichte, als sich der Vater der Ebergenyi im Amtszimmer des Untersuchungsrichters der Verurtheilten einfand, um seine Tochter das erste Mal nach langer Zeit wiederzusehen. Der Beamte mußte es, da Hr. Ebergenyi einen namenlosen Schmerz zur Schau trug und zusammenbrach, als er seine Tochter gewahr wurde, bald für gerathen halten, den alten Herrn zu bewegen, die Rücksprache auf einen anderen Tag aufzuschieben. Die Verurtheilte ließ es sich auch diesmal wieder nicht nehmen, sich auf Betheuerungen ihrer Unschuld zu beschränken, die sie auf den Knien wiederholte. Die Ex-Stiftsdame ist wie aus ihren Aeußerungen zu Mitgefangenen hervorgeht, der Meinung, daß sie trotz alledem bald in Freiheit gesetzt werden dürfe, worauf der Ehrentag mit ihrem lieben Gustav, welcher der reinste und unschuldigste, auch nebenbei der ehrenhafteste Mensch der Welt sei, gefeiert werden würde. Inzwischen erkundigte sie sich bei etwaigen Eventualitäten eines Längersitzens und einer Verurtheilung ihres „lieben Gustav" bei dem Gefängnißschließer, ob das nicht so besorgt werden könne, daß sie mit ihrem „lieben Gustav" zusammen sitzen könne. — das erfordere doch die Menschlichkeit. (!)

† **Wien.** Am Donnerstag vergangener Woche ereignete sich in Baden ein trauriger Vorfall. Eine in der Karlsgasse wohnhafte Zimmermannsfrau, welche alle Augenblicke ihre Niederkunft erwartete und plötzlich von den Wehen ergriffen wurde, sendete ihren Mann nach der Hebamme; der liebenswürdige Gemahl jedoch mochte die Sache wahrscheinlich nicht als so ernstlich und dringend betrachten, da er es vorzog, früher noch eine Restauration zu besuchen und erst, nachdem er die Begeisterung des Rebensaftes empfand, seinem Auftrag nachzukommen. Dieser grenzenlose Leichtsinn hatte entsetzliche Folgen; als der Gatte endlich die Hebamme geholt hatte und mit ihr in das Wohnzimmer getreten war, fand er die unglückliche Frau verblutet, sammt einem neugeborenen Kinde, beide todt im Bette liegen.

† **Paris.** Die „Liberté" läßt sich über die Festlichkeiten bei Gelegenheit der Hochzeit des Prinzen Humbert eingehend berichten. Natürlich spielt der Kronprinz von Preußen in dieser Correspondenz eine große Rolle. Die Aufmerksamkeit gegen denselben geht so weit, daß man sich sogar mit seinem Frack beschäftigt. Die Arbeit desselben gefiel dem Correspondenten der „Liberté" ebenso wenig wie die Farbe; man habe demselben deutlich den „Berliner Schnitt" angesehen. Die Hofschneider in der Hauptstadt der Intelligenz mögen sich für dieses Compliment bedanken. Als charakteristisch führen wir noch folgende Scene an, welcher der Correspondent am Schlusse des von der Fiore della citadinanza (la fleur de la bourgeoisie) dem Brautpaare gegebenen Balles selbst beigewohnt haben will. Als Frau v. Usedom, die Gemahlin des preußischen Gesandten, in ihren Wagen zu steigen im Begriffe war, ließ ein Municipalgardist die Equipage zurückweichen, da er einen Zusammenstoß befürchtete. „Weshalb fahren Sie zurück, Peters?" rief die Gesandtin. „Ein Polizeibeamter hat es mir geheißen." „Fahren Sie auf der Stelle vor und sagen Sie, daß ich die Preußin bin!" (Que je suis la Prusse.)

† **Paris.** Eine Entführungsgeschichte eigenthümlicher Art macht hier von sich reden. Der Entführte ist ein junger Mann, früher Erzieher in einem hocharistokratischen Hause. Eines späten Abends wird derselbe auf der Straße plötzlich von drei vermummten Männern angefallen, die ihn beim Halse packten, daß er nicht schreien konnte, dann in einen Wagen warfen und mit ihm nach einem einsam gelegenen Hause fuhren, wo er in eine Zelle eingesperrt wurde. Am folgenden Tage wird er bald heraus und in einen inneren Hof des Gebäudes gelassen. Dort fand er mehrere andere Personen, aus deren Redensarten er bald erkannte, daß es Wahnsinnige seien und er sich in einer Irrenanstalt befände. Hier ward er von dem Director, dem er als ebenfalls dem Wahnsinn verfallen angekündigt war, mehrere Wochen zurückgehalten, bis es sich als unzweifelhaft herausstellte, daß er vollständig bei gesunder Vernunft sei. Das Gerücht geht, der Gewaltact wäre von der Familie ausgegangen, in der er Lehrer war, um auf diese Weise gewissen zärtlichen Beziehungen zwischen ihm und einer der Töchter des Hauses ein Ende zu machen.

Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* **Waizenbau und Phosphorsäure.** Herr Gutsbesitzer Weber zu Tiefbrunn klagte gelegentlich eines landwirthschaftlichen Kränzchens zu Daubach, daß seine Felder, trotz guter Bearbeitung und starker Düngungen einen im Gewicht stets geringen Waizen lieferten. Ich empfahl ihm damals, die üblichen Mistdüngungen auf die Hälfte der Zufuhr zu beschränken, dagegen den Feldern regelmäßige Düngungen von Knochenmehl oder Superphosphat zu geben. Ganz kürzlich, circa 7 Jahre nach der gegebenen Empfehlung schrieb mir Herr Weber, daß sich das Gewicht seines Waizens nahezu um ein Fünftel vermehrt habe und daß auch die Nachfrüchte jeglicher Gattung seit der Anwendung der Phosphorsäure reichen Düngemittel in ihrer Qualität wesentlich besser geworden seien. Insbesondere hebt er hervor, daß die auf seinen Feldern gewonnenen Futterstoffe einen auffallend günstigeren Nutzeffect gewährten, als dies früher allgemein der Fall gewesen u. jetzt noch auf denjenigen Feldern der Fall sei, die sich einer Zufuhr von Knochenmehl noch nicht zu erfreuen gehabt haben. Herr Weber unterläßt nicht zu erwähnen, daß auch seine Nachbarn mehr und mehr mit dergleichen Hülfsdüngmitteln Versuche angestellt haben und zur Ueberzeugung gekommen sind, daß dieselben die Ernteerträge im Allgemeinen und die Qualität derselben insbesondere sehr förderten.

Literarisches.

Das „neue Gewerbegesetz" für das Königreich Bayern. Ein Beitrag zur Kenntniß und zum Vollzuge desselben für Beamte und Bürger, insbesondere für jeden Gewerbetreibenden. Herausgegeben von Fr. X. Pröbst. München 1868.

Das nun in seinen ersten drei Lieferungen vorliegende Werk bietet einen vollständigen Commentar zu dem wichtigen und bedeutungsvollen Gesetze, welches die Gewerbefreiheit in Bayern einführt, und mit den zahlreichen Belegstellen aus älteren und neuesten Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften einen reichhaltigen Codex der bayerischen Gewerbegesetzgebung nach dem neuesten Stande. Es erscheint lieferungsweise in Zwischenräumen von 10—12 Tagen, jede Lieferung zu 4 Bogen gr. 8° zum Preise von je 24 kr., also nur 6 kr. pr. Bogen, und wird mit der vierten Lieferung die Gesetzes-Commentirung abschließen. Eine fünfte (Ergänzungs-Lieferung) bringt in thunlichster Bälde die zu erwartenden Vollzugsinstructionen, Wirthschafts-, Apotheker-, Kaminkehrer- und Wasenmeisterordnungen ꝛc. ꝛc., — die einschlägigen Bestimmungen der inzwischen sanctionirten neueren Gesetze über Heimath, Aufenthalt und Armenwesen ꝛc. und das vollständige Sachregister, — so daß das ganze Werk, ein wahres Hand- und Hilfsbuch für jeden Beamten und Bürger, vollständig zu dem billigen Preise von nur 2 fl. erworben werden kann. Für Vollständigkeit und Gründlichkeit bürgt der Name des auf dem Felde der Gesetzes-Commentirung schon vielfach rühmlichst erprobten Verfassers. Bestellungen auf das Werk nimmt jede Buchhandlung an.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

München.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 112. Kaiserslautern, Montag 11. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 11. Mai.

— In Berlin findet am 18—20. Mai d. J. die zweite allgemeine Versammlung deutscher Müller und Mühlen-Interessenten statt.

— Aus Wien, 7. Mai, schreibt man dem „Nürnb. Korresp.": Von Seiten Oesterreichs geschieht alles Mögliche, um Frankreich und Preußen zu einer Abrüstung oder, genauer ausgedrückt, dazu zu bewegen, den Rüstungen, die beiderseits in einigen Monaten vollendet sein müssen, eine Entwaffnung folgen zu lassen. Es wird von Interesse sein, zu erfahren, daß das Münchener Cabinet eine besonders lebhafte Theilnahme an dieser Frage entwickelt, auch in Wien eine Aktion in der angegebenen Richtung dringend befürwortet.

— Aus Wien wird geschrieben, daß dort beharrlich das Gerücht genährt werde, daß ernste Verwickelungen zwischen Preußen und Frankreich im Anzuge seien, vom Wiener Cabinet indeß alles aufgeboten würde, für die Erhaltung des Friedens zu wirken. In den letzten Tagen sollen sich die Chancen namentlich ungünstig für den Frieden gestaltet haben. Damit und mit dem Conflict in Rumänien werden mehrere militärische Maßnahmen in Verbindung gebracht, die bezwecken sollen, sich von keiner Eventualität überraschen zu lassen. Man hat hiebei zunächst die militärische Inspertionsreise im Auge, welche der Feldmarschall Erzherzog Albrecht gegenwärtig in Ungarn macht und welche der Besichtigung der Karpathenübergänge bei Eperies und durch das Laborczathal nach Przemysl, dem wichtigsten Punkte zur Vertheidigung von Ostgalizien, gelten soll. Die „schleunige" Errichtung von Telegraphen-Bureaux 2c. werden ebenso gedeutet. — Es ist genügend bekannt, was wir von Nachrichten dieser Art halten; wir müssen jedoch darüber berichten, um unsere Leser im Laufenden zu erhalten. —

— Die österreichische Regierung hat Hrn v. Tschudi die Eröffnung gemacht, den schweizerischen Ansprüchen, die Erledigung des Jahrhundert alten Grenzstreites bei Finstermünz betreffend, endlich gerecht werden zu wollen. Die Eröffnung soll in einer Form gemacht worden sein, die darauf schließen läßt, daß die baldige Beilegung des Conflictes erwartet werden kann; überhaupt spricht Manches dafür, daß die österreichische Regierung sich neuerdings auf einen freundschaftlichen Fuß mit der Schweiz zu setzen trachtet. —

— In der Schweiz, namentlich im kath. Jura, kommen täglich Deserteure aus Rom an, welche ein abschreckendes Bild von der päpstlichen Armee entwerfen.

— Aus Paris meldet uns ein Telegramm vom 7. d. M.: Wie die „Epoque" versichert, soll der Befehl ergangen sein, zwei Fregatten zur Absahrt nach Tunis in Bereitschaft zu setzen.

— Das Ereigniß des Tages ist in Paris eine Rede von Maupas im Senate gegen die maßlose Preßfreiheit, die nach Ansicht dieses Mannes in dem neuen Gesetze dem französischen Volke ertheilt wird. Das Land hat in dieser Rede es schwarz auf weiß in Händen, was diese Leute wollen. Maupas hält die Franzosen, das ist der langen Rede kurzer Sinn, für viel zu verkommen, als daß sie die Preßfreiheit mit Anstand und Würde genießen könnten Und es gab Senatoren dutzendweise, welche dem Reder Beifall zuriefen und ihm nach vollbrachter That die Hand drückten.

— Ueber die rumänische Judenfrage wird aus Paris telegraphirt, daß die „Epoque" bestätige, die Garantiemächte Rumäniens hätten auf eine Schadloshaltung der durch die jüngsten Ereignisse betroffenen Israeliten gedrungen; das Blatt glaubt zu wissen, daß diese Forderung mit der nöthigen Energie verfolgt werden wird. —

— Eine Depesche Napier's aus Talanta vom 21. April an den Minister Northcote bestätigt die schon von „Reuter's Office" mitgetheilten Details. 30 Kanonen und Mörser Theodor's und die Festungsthore von Magdala wurden zerstört. Jedes Gebäude innerhalb der Festung wurde in die Luft gesprengt, so daß die Felsenfeste wie von Pulver geschwärzt erscheint. Die Wittwe und die Söhne Theodors wurden unter englischen Schutz gestellt. Die Truppen hofften bis am 25. oder 30. Mai in Zulla wieder einzutreffen. Die Soldaten, welche in dem Kampfe Wunden erhielten, sind wieder alle genesen.

Der Adreßentwurf der Nationalliberalen.

V. Der erste Schlag der Nationalliberalen im Zollparlament war gefallen, — er war ein Schlag ins Wasser. Der zweite Schlag folgte bald darauf und war, wie vorauszusehen, auch weiter Nichts als ein Hieb in die Luft.

Was wir über den verunglückten Sturmlauf von Braun und Genossen gegen die süddeutschen Wahlen zu sagen haben, ist wenig, denn wir wußten, was es mit dem wüsten Geschrei der nationalliberalen Organe über die angeblichen Wahlbeeinflussungen in Württemberg auf sich habe. Die Debatte im Zollparlament hat die Richtigkeit unserer Ansicht bestätigt. Herr Max Römer, der expreß von Stuttgart nach Berlin reiste, um die Anklage der süddeutschen Nationalen gegen das württembergische Ministerium zu überbringen, hat sich blamirt, und Herr Braun, der im Zollparlament für seine schwäbischen Parteigenossen das Wort führte, hat sich auch blamirt. Die Sage von großartiger Wahlcorruption, die in Württemberg stattgefunden haben sollte, hat sich erwiesen als das, für das wir sie von vornherein erklärt hatten, als nationalliberaler Schwindel. Die meisten Klagpunkte wurden von den württembergischen Ministern, Herren von Mittnacht und von Varnbüler, geradezu widerlegt, und wenn noch etwas unwiderlegt geblieben, wenn vielleicht dennoch ein ministerieller Einfluß ausgeübt worden wäre, der sich mit dem Gesetze nicht ganz verträgt, so ist das jedenfalls so unbedeutend und geringfügig gewesen, daß es neben dem in Preußen üblichen Druck, den die Regierung durch Landräthe u. s. w. auf die Wahlen ausüben läßt und den Graf Bismarck vor kurzer Frist als sein Recht in Anspruch genommen hat, gar nicht der Rede werth erscheint. Statt, daß Herr Braun, wie er prahlerisch verheißen haben soll, die süddeutschen Abgeordneten zum Gabelfrühstück verzehrte, ist er selber vom württembergischen Justizminister verspeist. Und in ihm und mit ihm hat die jung-preußische Arroganz eine Lection bekommen, die eben so wohl verdient, als nützlich für das deutsche Interesse war. — Eine zweite Niederlage erlitt dieselbe Partei in der Adreßdebatte.

Mit dem an ihr bekannten Drang nach sogen. nationalen Kundgebungen hat sie es nicht unterlassen können, einen Adreßentwurf einzubringen, in welchem von dem Streben nach einer Einigung Deutschlands Zeugniß abgelegt werden, in welchem von Zollparlamentswegen wiederholt werden soll, was von Reichstagswegen und Nationalvereinswegen schon so oft gesagt wurde. Die hessendarmstädtischen und badischen Heißsporne der nationalliberalen Partei, der Reiseprediger Metz voran, konnten es nicht verwinden, die schöne Gelegenheit zu einer Resolution, zu einem Stoßseufzer, zu einem Ausdruck ihres Wünschens und Sehnens vorübergehen zu lassen.

Betrachtet man diesen Adreßentwurf vom Standpunkte der Partei, die ihn eingebracht, selber, so kann man ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er sehr vorsichtig, sehr verschämt, sehr zurückhaltend abgefaßt war. Das, was die Metz und Bamberger und Bennigsen und Miquel eigentlich wollten, ist darin gar nicht mit deutlichen Worten gesagt; man mußte es

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Was waren die Gegenstände in dem Paquet? — Eb.: Damals habe ich es nicht angesehen, jedoch sagte mir Witti, daß sich eine Theekanne darin befinde. In München habe ich sie nicht angesehen, weil sie in Papier verpackt war. Als ich nach Hause kam, habe ich allerdings wahrgenommen, daß auch andere Gegenstände dabei waren. Ich habe das ganze Paquet dem Dienstmädchen zur Aufbewahrung übergeben, ohne mich weiter um den Inhalt des Paquets zu bekümmern.

Eb. (fährt über Befragen des Präsidenten fort): Sogleich bei meiner Ankunft in Wien habe ich mich in die Wohnung meines Gustav (Chorinsky) begeben, um ihm mitzutheilen, daß seine Gattin am Schlagflusse gestorben sei. Er war darüber sehr erschrocken.

Präs. (einfallend): Erschrocken? Warum erschrocken? — Eb.: Weil gerade ich zu jener Zeit in München war.

Präs.: Nun, bei dem Umstande, daß die Gräfin Ihrer Meinung nach eines natürlichen Todes starb, hatten Sie ja nichts zu besorgen. — Eb. (verwirrt): Ich wohl nicht, immerhin aber er, welcher gerade zu jener Zeit Schritte zur gerichtlichen Scheidung eingeleitet hatte.

Präs.: Sie wurden in der Voruntersuchung gefragt, ob Sie in München gewesen. Sie stellten dies in Abrede und erklärten, „was hätte ich in München zu thun, ich habe ja gar keine Verwandten dort? Ich war in meinem Leben nicht in München." Warum leugneten Sie damals Ihre Anwesenheit in München? — Eb.: Ich hatte Furcht, daß man meine Anwesenheit mit dem Tode der Gräfin in Beziehung bringe.

Präs.: Diese Furcht muß aber bald geschwunden sein, denn Sie gestehen einige Tage später, dort gewesen zu sein. Allerdings gehen Sie im Laufe der Untersuchung später wieder zu der Behauptung über, Sie seien gar nicht in München gewesen, und als man Ihnen vorhielt, daß Kaufmann Umlauft behaupte, mit Ihnen von Salzburg aus nach München gefahren und dort mit Ihnen im Theater gewesen zu sein, erklärten Sie, „er solle mir ins Gesicht gestellt werden und soll mir sagen, ob ich es bin." — Eb.: Ich habe ja später in meinem Geständniß die volle Wahrheit angegeben.

Präs.: Das war aber jedenfalls ein großer Umweg zum Geständniß.

Der Vorsitzende hält nun der Angeklagten die sie belastenden Aussagen der Dienerschaft im Hotel zu den „vier Jahreszeiten" in München vor.

Der Lohndiener Weininger sagt aus, daß Sie ihm den Auftrag gaben, am Donnerstag zwei Billete ins Theater zu kaufen. Warum nur zwei Billete, wenn Sie die Absicht hatten, nebst der Gräfin Chorinsky auch die Horvath mitzunehmen. — Eb.: Da die Horvath ablehnte, so war es nicht nothwendig.

Präs.: Das Stubenmädchen Franziska Stuhlreiter sagt aus, daß Sie am zweiten Tage (Donnerstag) erst um 2 Uhr Nachmittags aufgestanden seien. Es fiel ihr auf, daß Sie schon damals vollständig angekleidet waren, während die Ringe zerstreut im Bette lagen, sie mußte Sie förmlich aus Ihren Träumen erwecken. — Eb.: Es ist natürlich, wenn man die ganze Nacht hindurch mit der Eisenbahn reist, daß man dann ermattet und verstört ist. Das kann jedem Menschen geschehen.

Präs.: Abends nach 7 Uhr sind Sie athemlos und aufgeregt ins Hotel gekommen und haben erklärt: Ich habe soeben ein Telegramm von meinem Manne bekommen, daß er nicht nach München kommt, sondern daß er in Paris bleibe und mich dort erwarte. Trotz dieser Erklärung sind Sie nach Wien gereist. — Eb.: Daß ich erregt zurückgekommen bin, ist eine ganz natürliche Sache, denn Frau Horvath hatte mir ja soeben erklärt, daß die Gräfin Chorinsky vom Schlage getroffen worden sei.

Präs.: Der Zahlkellner Christian Eisenneng hat Ihnen wirklich Wein gebracht, er traf Sie in Gesellschaft des Herrn Umlauft; es war Muskat-Lunel. Später, um 7 Uhr, waren Sie allein, er sah die beiden

zwischen den Zeilen suchen, und in die vaguen Redensarten hineindeuten. Weder vom Eintritt des Südens in den Norddund, noch von einer Competenzerweiterung des Zollparlaments war in der Adresse die Rede; nur ganz allgemein wurde die Ueberzeugung, der Glaube und der Wunsch ausgesprochen, daß Deutschland sich trotz aller Hindernisse endlich einmal einigen müsse, nur ganz leise wurde die kleindeutsche Idee angedeutet, und kein Plan, kein Mittel, kein Pfad der Einigung wurde namhaft gemacht, so daß man sich in der That fragen mußte, was mit einer solchen Resolution denn überhaupt von diesem Standpunkte aus bezweckt werden sollte.

Trotzdem erregte der Adreßentwurf den lebhaftesten Widerspruch unter den Süddeutschen. Ihre Einrede dagegen war theils eine formelle, theils eine materielle. In der ersten Beziehung machten sie geltend, daß das Zollparlament überhaupt nicht competent sei, sich mit Fragen so allgemein politischer Natur zu befassen, und daß die Berathung einer solchen Adresse an sich eine Competenzüberschreitung sein würde. Sie stellten sich auf den Boden des Zollvertrags, — diesem wollten sie entsprechen, über Zollfragen mit den Mitgliedern des Norddeutschen Reichsraths berathen, — weiter Nichts.

Jede fernere politische Gemeinschaft mit dem Nordbunde lehnten sie ab. In materieller Beziehung ist es ohne Zweifel der nationalliberale Geist, der den Adreßentwurf durchweht, der sie abgestoßen. Sie befolgten die Regel des „principiis obsta“, und haben keine Neigung, sich jene Phrasen eines Metz anzueignen, von denen man ja doch weiß, worauf sie hinauswollen, wenn sie auch noch so sehr abgeschwächt sind.

So viel ist schon jetzt gewiß, die Süddeutschen haben in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht nur nicht für den Adreßentwurf votirt, sondern würden vielleicht bei Annahme desselben oder gar bei dem Eintreten in die Berathung desselben aus dem Zollparlament ausgeschieden sein.

Damit aber war der ganze Handstreich der Nationalliberallen gescheitert. Die Adresse würde dann gerade das Gegentheil von dem bewirkt haben, was sie bewirken sollte. Sie sollte Zeugniß ablegen von dem einmüthigen Streben der Nation, sich politisch zu einigen — sie hat constatirt, daß Süddeutschland in seiner großen Mehrheit sich — wenigstens auf diesem national-liberalen Wege — nicht einigen will. Sie sollte darthun, daß für den Gang der Entwicklung, der unter Preußens Führung seit 1866 eingeschlagen ist, die Vertreter des Nordens und des Südens Partei ergreifen, — sie hat aber das Gegentheil bewiesen.

Schon hatte, merkwürdig genug, in den Kreisen der preußischen Feudalen der verständige Gedanke Platz gegriffen, daß man Süddeutschland nicht zwingen, sondern versöhnen, nicht reizen, sondern ihm mit Freundlichkeit entgegenkommen müsse.

Neueste Nachrichten.

München, 6. Mai. Da sich schon bei den einfachsten Manövern besonders in stark coupirtem Terrain oder gar im Walde die Trommel als unzulängliches Signalinstrument gezeigt hat, sollen bei der Neuformation beziehungsweise Organisation unserer Armee außer den Trommlern auch noch zwei Hornsignalisten bei jeder Compagnie eingestellt werden, welche hauptsächlich für die Schützenzüge bestimmt sind; der Stand der Unteroffiziere soll ebenfalls erhöht werden, da die Kompagnie in Zukunft bis gegen 250 Köpfe zählen wird und die bisherige Zahl nicht mehr ausreichen würde, besonders da die Plänkler-, Schützenzüge besonders bedacht werden sollen, was auch bei der jetzigen Kampfweise, wo das Tiraillement eine so große Rolle spielt, höchst nothwendig ist.

München. 8. Mai. Die Verhandlung gegen den Grafen Chorinsky erhält neues Interesse, weil die Baronin Ebergenyi als Entlastungszeugin nach München gebracht werden soll.

München. 8. Mai. Se. Maj. der König haben diesen Mittag den Gesandten Amerikas am preußischen Hofe und dem norddeutschen Bunde, Hrn. Bancroft, in feierlicher Audienz empfangen und dessen Akreditiv, das ihn gleichzeitig auch zum Gesandten an unserm k. Hofe ernennt, entgegengenommen. Hr. Bancroft wird vorerst nur kurze Zeit hier verweilen und sich zu gleichem Zweck auch nach Stuttgart begeben. — Der regierende Fürst von Reuß machte heute Nachmittag Se. Maj. dem Könige seinen Abschiedsbesuch und wird morgen über Salzburg nach Wien weiter reisen.

München, 8. Mai. Der Oberst Karl Schach vom Generalquartiermeisterstab, Commandeur des Militär-Verdienstordens ꝛc. ist diesen Morgen an Dyphteritis im besten Mannesalter gestorben: die Armee verliert an ihm einen sehr ausgezeichneten, wissenschaftlich gebildeten Offizier.

München. In der jüngsten Verordnung, den Gewerbebetrieb im Umherziehen und den Hausirhandel betr., ist bestimmt, daß Kaufleute, Fabrikanten und andere Gewerbtreibende, sowie deren Commis oder Agenten (Handlungsreisende), welche, ohne Waaren mit sich zu führen, das Königreich zum Aufsuchen der Waarenbestellungen mit oder ohne Muster bereisen wollen, solche Bestellungen für ihre Waaren nur bei Gewerbtreibenden suchen dürfen und zwar: a. bei berechtigten Kaufleuten unbedingt; b. bei berechtigten Fabrikanten und Gewerbsleuten, nur bezüglich der für deren Fabrikation oder Gewerbe erforderlichen Stoffe und Werkzeuge. Wein-, Kunst- und Schreibmaterialienhändler, Reisende und Agenten von solchen dürfen auch bei anderen Personen als Gewerbtreibenden Bestellungen suchen. Bezüglich der Wanderlager heißt es: Der Gewerbsbetrieb solcher Personen, welche nur vorübergehend und außer dem Meß- und Marktverkehre an einem Orte Verkaufslokale zum Absatze von Waaren unterhalten (sog. Wanderlager) ist von der ortspolizeilichen Bewilligung abhängig. Für diese Bewilligung darf eine Abgabe zur Gemeindekasse erhoben werden. Ueber den Aufkauf von Waaren wird verordnet, daß der Geschäftsbetrieb der Mittelspersonen (Faktoren, Aufkäufer) in der sogenannten Hausindustrie und das Bereisen der Messen und Märkte, um daselbst Waaren zum Wiederverkaufe einzuhandeln, nicht als Gewerbsbetrieb im Umherziehen anzusehen ist. Wer zum Aufsuchen von Waarenbestellungen ermächtigt ist, darf auch für dasselbe Geschäft überall Gewerbserzeugnisse bestellen oder Waarenankäufe machen, aufgekaufte Waaren aber nur Behufs deren Beförderung nach dem Bestimmungsorte mit sich führen. Seßhafte Gewerbsleute, welche in Person oder durch Gehilfen in und außer dem Orte ihres Wohnsitzes ständige Kunden in deren Häusern bedienen, oder welche von Zeit zu Zeit zur Befriedigung ihrer Kunden die Nachbarorte begeben, wie Barbiere, Glaser, Schäffler, Siebmacher, Müller u. A. bedürfen hiezu keiner polizeilichen Erlaubniß, sonst aber ist der Aufkauf von Waaren mit Einschluß des Sammelns von Lumpen, Abfällen u. s. w., die Verrichtung gewerblicher Arbeiten, sowie das Ansuchen von Arbeitsbestellungen im Umherziehen von einer polizeilichen Erlaubniß abhängig. Diese Erlaubniß darf nur völlig unbescholtenen Personen ertheilt werden. Der Erlaubnißschein ist immer nur auf eine bestimmte Zeit und zwar längstens auf die Dauer eines Jahres zu ertheilen. Derselbe hat zu bestimmen, auf welche gewerbliche Thätigkeit er sich bezieht. Die Ausfertigung eines gemeinschaftlichen Erlaubnißscheines für mehrere Personen findet niemals, auch in dem Falle nicht statt, wenn dieselben zu einer und derselben Familie gehören. Der von der zuständigen Distriktspolizeibehörde ausgestellte Erlaubnißschein berechtigt zum Betrieb des darin benannten Gewerbes im ganzen Umfange des Königreiches.

München, 9. Mai. Die vom „Volksboten“ gebrachte Nachricht, Fürst Hohenlohe werde von seinem Ministerposten zurücktreten und durch Graf Hegnenberg Dux ersetzt werden, ist unbegründet.

Kassel, 8. Mai. Der „Hess. Morgenztg.“ schreibt man aus Niedermeiser vom 5. Mai:

Die hiesigen Einwohner wurden am 28. April in eine sehr ungewohnte, seltsame Lage versetzt. Es kam nämlich eine Escadron Husaren aus dem benachbarten Hofgeismar an, besetzte die Ausgänge des friedlichen Dorfes und durchritt in kleinen Trupps die Straßen, während der Bürgermeister Lotze in Begleitung zweier Gendarmen mit aufgestecktem Bajonnet in die Gemeindestube geführt wurde. Der Führer der Husaren ließ sich darauf das Haus des Jeremias Rosenberg zeigen und eröffnete diesem, daß er ihn verhaften müsse, „wenn eine Störung entstände,“ worauf erwiedert wurde, daß die Bewohner Niedermeisers ruhige Leute wären und der militärische Aufzug nicht nöthig gewesen sei. Dem Vernehmen nach sind sogar schon am Tage vorher sämmtliche Wirthe angewiesen worden, ihre Locale den hiesigen Bewohnern zu verschließen. Der ganze Apparat von polizeilicher Fürsorge soll deshalb zur Anwendung gebracht sein, weil sich eine große Anzahl Gemeindebewohner, namentlich aber die ärmere Klasse, durch Abgabe eines Exercierplatzes an das Husarenregiment zu Hofgeismar für beeinträchtigt hielt, indem sie die hierzu abgegebenen Grundstücke seit mindestens 70 Jahren im Besitz gehabt, und, da sie wohl mit Grund vermuthete, daß deren Abgabe zum Vortheil weniger reicher Schafhalter, um die Grundstücke nach der Exercierzeit als Hute zu benutzen, also nicht im wahren Interesse der Gemeindebewohner erfolgt sei, auch hierüber Beschwerde geführt hatten. In Folge dessen ist man wahrscheinlich der Ansicht gewesen, daß bei Gelegenheit der an jenem Tage beabsichtigten öffentlichen Verpachtung von Gemeindewiesen der nicht unberechtigte Unwille der beeinträchtigten Ortsbewohner, welche gar nicht daran dachten, zu tumultarischen Auftritten ausbrechen würde. Ob es rathsam ist, die bewaffnete Macht zu solchen Zwecken zu verwenden, möchte ich sehr bezweifeln, glaube auch nicht, daß die Regierung es billigt, wenn ruhige Bürger als Revolutionäre öffentlich an den Pranger gestellt werden.

Berlin, 8. Mai. Die nationalliberale Partei

Fläschchen, eines mit rothem und eines mit weißem Wein gefüllt.

(Präsident zeigt das Fläschchen mit dem weißen Wein vor; Eb. besieht es und erkennt es als das bezeichnete.)

Präs.: Sie ersuchten den Kellner, die Fläschchen zuzupropfen; später als Sie von einer Visite zurückgekehrt waren, kam er wieder in ihr Zimmer und bemerkte, daß von dem Fläschchen, welches mit Muskat-Lunel gefüllt war, beiläufig ein halber Zoll fehlte.

Eb.: Ja, es haben an der Füllung beiläufig zwei Finger gefehlt.

Präs.: Sie haben sich außerordentlich zerstreut und aufgeregt gezeigt. Sie fragten ihn, ob Sie noch zum Wiener Train zurecht kommen. Sie haben dem Kellner oben im Zimmer 1 fl. Trinkgeld gegeben, auf der Stiege gaben Sie ihm noch 1 fl. und unten an der Treppe wollten Sie ihm nochmals 1 fl. geben. (Heiterkeit.) Sie haben also eine außerordentliche Zerstreutheit an den Tag gelegt. — Eb.: In der Eile übersah ich, daß es ein und derselbe Kellner sei.

Präs.: Auch dem Hotelbesitzer Schimmer ist Ihre Zerstreutheit und Verlegenheit aufgefallen. — Eb.: Es mag sein, daß ich zerstreut war, und es ist unter dem Eindrucke der Nachricht von dem Tode der Gräfin Chorinsky auch begreiflich.

Präs.: Sie haben sich auch ins Fremdenbuch unter dem Namen Baronin Vay eingetragen. Wie kommt es, daß Sie diesen Umstand so entschieden in Abrede stellen? — Eb.: Wahrscheinlich, weil ich sehr zerstreut war.

Präs.: Sie haben aber das Motiv angegeben; Sie haben gesagt, das ist vielleicht eine Aehnlichkeit in der Schrift, das ist eine Infamie von der Vay, daß sie sogar meine Schrift nachgeahmt hat. — Eb.: Ich habe damals Dinge angegeben, die ich in meinem späteren Geständnisse widerrufen habe.

Präs.: Sie haben an den Grafen Chorinsky von München zwei Briefe geschrieben, unter der Adresse Theodor Rampacher; Sie wollten allerdings glauben machen, daß sie von Steinamanger herrühren, und nannten Rampacher, der behauptete, daß diese den Poststempel München trugen, einen elenden Lügner. — Eb.: Ich bin gewiß sehr verwirrt gewesen, als ich dies sagte. — Ich weiß auch nicht, wozu ich es in Abrede stellte.

Präs.: Ich weiß es auch nicht. — Die Zeugin Fanny Hartmann, welche Sie bestimmt als die Baronin Vay erkannt habe, sagte, daß Sie der Gräfin erzählten, daß Sie seit 14 Tagen von Ihrem Manne geschieden seien, weil er Ihnen einen Brillantschmuck gestohlen; sie brachte, als Sie bei der Gräfin in der Theevisite waren, einen Krug Wasser ins Zimmer und bemerkte, daß Sie im lebhaften Gespräche mit derselben auf dem Sopha saßen. Um $^1/_2$7 Uhr kam die Gräfin zu ihr und begehrte einen Operngucker. Während dieser Zeit befanden Sie sich durch Minuten allein im Zimmer. — Eb.: Ich glaube, daß dieser Umstand auf mich keinen Verdacht werfen kann.

Präs.: Was haben Sie mit der Gräfin Chorinsky so lebhaft besprochen? — Eb.: Sie las mir Briefe von ihrem Gatten und Verwandten vor.

Präs.: Was war der eigentliche Zweck dieses Besuches? — Eb.: Ich hoffte die Dokumente zu erhalten, um die es dem Grafen Chorinsky zu thun war.

Präs.: Was waren das für Dokumente? — Eb.: Darüber hat mir der Herr Graf keine Aufklärung gegeben.

Präs.: Der Zeuge Struwe sagt aus, daß er nur zwei Frauen gesehen und daß ihm von einer dritten, die Sie Horvath nennen, nichts bekannt sei. Er hörte plötzlich die Thür von der Wohnung der Gräfin zuschlagen, und von diesem Moment an herrschte Grabesstille. — Eb.: Da muß er sich geirrt haben.

Präs.: Sie haben in der Untersuchung angegeben, daß die Gräfin während Ihrer Visite heftig weinte, und Sie knüpften daran die Bemerkung: „Ich glaube, sie hatte es darauf abgesehen, mich unglücklich zu machen, sie hat Komödie gespielt, wie sonst.“ — Eb.: Ich sagte dies aus Schonung für die Witti Horvath. —

(Fortsetzung folgt.)

hat beschlossen, die Ausdehnung der Freizügigkeit auf Süddeutschland zu beantragen, da der Paragraph 18 des österreichisch-deutschen Handelsvertrages den Oesterreichern größere Rechte in Norddeutschland gewährt, als den Süddeutschen.

Berlin, 9. Mai (Zollparlament.) Der Gesetzentwurf über die Besteuerung des Tabaks ist eingegangen. Präsident Delbrück kündigt eine Vorlage über Revision des Zolltarifs an; die Beschlußfassung über die Geschäftsbehandlung der Vorlage über die Tabaksteuer ist bis dahin verschoben. Auf der Tagesordnung steht der deutsch-österreichische Handelsvertrag; dafür sind sechs, dagegen neun Redner eingeschrieben.

Wien, 8. Mai. Das „Neue Fremdenblatt" erfährt aus Parlamentskreisen, daß man Angesichts der Vertagung des Reichsraths nur das Defizit des Jahres 1868, wahrscheinlich durch eine zwanzigprozentige Couponsteuer, decken und die definitive Lösung der Finanzfrage einem späteren Zeitpunkte vorbehalten werde.

Wien, 9. Mai. Die Advokatenordnung, durch welche die Freigebung der Advokatur verfügt wird, wurde in heutiger Sitzung angenommen.

Wien, 9. Mai. Die „N. Fr. Pr." meldet: Aus Anlaß der verzögerten Ratification des Handelsvertrags mit England hat das englische Cabinet eine in scharfen Ausdrücken gehaltene Note hierher gerichtet.

Innsbruck, 3. Mai. Als Beweis von der fanatischen Wuth, mit der die Ultramontanen mittelst des ungebildeten Landvolkes ihre Hetzjagd gegen unsere freiheitlichen Errungenschaften ausführen, möge folgende Predigt dienen, welche am St. Markustage in einem Dorfe des Oberinnthales gehalten wurde. Das Zusammenströmen verschiedener Bittprozessionen aus den umliegenden Gemeinden wurde von einem auserlesenen Fanatiker dazu benützt, um die beabsichtigte Demonstration ins Werk zu setzen. Das Thema der Predigt war das Schul- und Ehegesetz. Mit bebender, oft erstickter Stimme, triefend von Schweiß, welchen ihm die ungewöhnliche Anstrengung auf die Stirne trieb, entfaltete er den Zuhörern, welche, den Mund weit offen, lautlos seiner Rede lauschten, ein entsetzliches Bild von den Folgen des neuen Schulgesetzes. Das Kind werde der Mutter genommen werden; Religion und Sittlichkeit werden mit der Wurzel ausgerottet werden; der Glaube werde vernichtet, die Kirche zu einem Hause der Unzucht und die Kelche zu — — — — gemacht werden. Soweit sei es unter liberaler Herrschaft in Italien und Rußland (?!) gekommen, soweit komme es in nächster Zeit bei uns, denn unser Reichsrath habe solche Gesetze verfaßt und anerkannt, und dieselben brauchen nur noch die Genehmigung des Kaisers zu erhalten, was unzweifelhaft geschehen werde. Bezüglich des neuen Ehegesetzes bewies der Prediger seinem Auditorium, daß in Zukunft Jedermann nach Belieben sein Weib verjagen, wenn es ihm nicht mehr gefalle, und einen anderen „Schleppsack" nehmen könnte, wodurch offenbar aus der Gesellschaft eine „allgemeine Zigeunerbande" gemacht werde. Nachdem er so die moralischen Folgen der neuen Aera auseinandergesetzt, zeigte er den Zuhörern weiter, was das materielle Resultat einer solchen Regierungsweise sein werde. Die nothwendige Vermehrung des Gesindels und der Spitzbuben in Folge der neuen Gesetze bedinge eine verhältnißmäßige Vermehrung der Strafhäuser und Siechenanstalten, sowie der Sicherheitsbehörden und Gendarmen, wodurch die ohnehin fast unerschwinglichen Zahlungen des Landmannes noch höher werden. Mit solchen schamlosen Lügen wird das Volk gegen die Regierung aufgehetzt und zur Empörung gegen freiheitliche Errungenschaften entflammt, die ihm doch allein die so dringend nothwendige Besserung seiner geistigen und materiellen Existenz bieten können. Zum Troste der Fortschrittsfreunde mag die Thatsache dienen, daß gerade in der nämlichen Gemeinde, in der diese Predigt gehalten wurde, seit Langem eine liberale Partei mit unbeugsamer Gesinnungsfestigkeit besteht, welche dafür sorgen wird, daß die Lüge der Wahrheit weichen muß und die Segnungen der Freiheit dem guten, aber armen Völkchen allmälig in immer größerem Maße zu Theil werden. (N. Fr. Pr.) — (Dergleichen schamlose Ausschreitungen kommen übrigens nicht blos in Oesterreich, sondern auch in Bayern vor.)

Paris, 8. Mai. Die „France" sagt, das Gerücht, Preußen wolle in der nordschleswigschen Angelegenheit ein Einverständniß mit Oesterreich herbeiführen, finde in politischen Kreisen keinen Glauben. — Dasselbe Blatt theilt mit, die preußische Regierung habe sich aus eigenem Antriebe entschlossen, die Garnison von Mainz künftig zur Hälfte aus preußischen und zur Hälfte aus hessischen Truppen bestehen zu lassen. Ein Faktum, das dahin abziele, die preußische Besatzung Hessens zu beschränken, sei im gegenwärtigen Augenblick bezeichnend.

Paris, 9. Mai. Der „Constitutionnel" enthält einen Artikel zu Gunsten der Forderungen des Kriegsbudgets. Die Regierung verlangt, daß die festen Plätze in Stand erhalten werden, sowohl in Bezug auf Verproviantirung als auf Festungsmaterial; sie fordert außerdem die Integrität der Cadres und die Vermehrung des Gehalts der Offiziere. Ein gutes stehendes Heer und zahlreiche Reserven sind nothwendig, um unmittelbar aus dem Friedensfuß zum Kriegsfuß übergehen zu können. Der Kaiser will eine militärische Institution schaffen, welche, indem sie die Finanzen des Staates schont, Frankreich erlaubt, die Rolle zu spielen, welche ihm in Europa zukommt.

London, 9. Mai. Der Ministerrath beschloß angeblich, auf ein eventuelles Mißtrauensvotum durch Parlamentsauflösung zu antworten. — Lord Brougham (geboren 1778, Baronet seit 1830) ist in Cannes gestorben.

Alexandria, 9. Mai. Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat der Viceкönig von Egypten eine Anleihe im Auslande auf Ansuchen der Kammer aufgegeben. Morgen erfolgt eine befriedigende Budget-Vorlage. Es wird eine Nationalanleihe beabsichtigt, wovon der größte Theil durch Subscription türkischer Hauptkapitalisten gedeckt ist.

Washington, 9. Mai. (Reuter's Office.) Das Repräsentantenhaus nahm mit 110 gegen 32 Stimmen eine Bill an, nach welcher Arkansas zur Vertretung im Congresse zugelassen ist.

Vermischte und locale Nachrichten.

* In **Pirmasens** hat das Wetter Schaden gethan, indem es in der Schuhfabrik von Harteneck einschlug, jedoch ohne sehr Erhebliches zu verursachen. Ferner tödtete der Blitz in der Pirmasenser Gemarkung 64 Stück Schafe.

† **Leipzig**, 27. April. (Meßbericht II.) Das Meßgeschäft in rohen Häuten ging ebenso rasch lebhaft, als dies mit dem Ledergeschäfte der Fall war, und es stellten sich, da die Zufuhr keine zu starke, Bedarf aber vorhanden war, der in mehreren Sorten nicht gedeckt werden konnte, die Preise gegen vorige Michaelismesse gleichfalls höher. Das Tuchgeschäft fing bereits in den ersten Tagen voriger Woche recht lebhaft an und setzte sich ebenso fort. Besonders fanden Modeartikel in den betreffenden Mustern vielen Anklang. Glatte Tuche waren allerdings weniger gesucht, doch hatten auch sie sich eines verhältnißmäßig bessern Verkehres als früher zu erfreuen. Woeüber hier und da Klagen über das Meßgeschäft laut geworden sind, das ist, soviel wir hören konnten, daß das Geld nicht flüssig gewesen und viele Zahlungen in Papieren gemacht worden sind.

* (**Zur Nachahmung!**) **Dessau** 1. Mai. Die officiöse „Köthener Ztg." bringt die Nachricht, daß von Seiten des Herzoglichen Hof-Jagdamtes eine Verfügung ergangen ist, wonach die Oberföster auf das Bestimmteste angewiesen sind, sämmtliches aus den Forsten tretende Wild zu erlegen.

Der Grund zu diesem Erlaß waren die schon Jahre lang eingehenden u. besonders in der letztern Zeit dringendeе gewordenen Beschwerden wegen Wildschaden, und öffentliche Drohungen ganzer Gemeinden, alles Wild schonungslos zu verheeren, wenn diesem Umstande nicht abgeholfen würde.

† (**Ein kleines Sittenbildchen**) aus dem kaiserlichen **Paris**. In einem halbofficiellen Salon erschien vor Kurzem eine bis auf den Gürtel dekolletirte Dame, welche der „Budgetwelt" angehört. Die Herrin des Hauses richtete die Bitte an sie, wenigstens Achselbänder ihrer Toilette hinzuzufügen, worauf die Dame verschwand, um nicht wiederzukehren.

† In **New-York** ist der Amerikaner Howe, der Erfinder der Nähmaschine gestorben. Vor 20 Jahren noch arbeitete er als Gesell in einer Werkstätte, um seinen Unterhalt zu verdienen und den Prozeß gegen die Eingriffe in sein Patent zu führen. Er hinterläßt 700,000 Dollars.

* Schiffahrt-Notiz.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Dampfschiff „Schmidt", Capitän Rachen, welches am 4. April von Bremen via Southampton abging, ist nach einer glücklichen Reise von 26 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Kier von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 6. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 450 Tons Ladung, 70 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Bremer Postdampfschiff „New-York", Capt. Dreyer von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 22. April von Bremen abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia," Capt. Bardua von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 22. April von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer schnellen, glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 9. Mai. Der Centner Waizen 8 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 13 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 32 kr. Hafer 5 fl. 30 kr.

* **Worms**, 8. Mai. Oel und Reps sind kaum begehrt. Rüböl ohne Faß 20 fl. — kr.

Frankfurt, 9. Mai, 6¼ Uhr. Abends. (Effecten-Societät.) Credit 150⅝—⅜—¾ bez., Staatsbahn 264⅝—64 bez., Steuerfreie 50 bez.

* **Köln**, 9 Mai. Wetter: schön. Weizen weichend, effect. hies. 10.—, per Juni 9.25—, per Juli 9.1. Roggen matt, eff. hies. 7.15, per Juni 7.5, per Juli —. Rüböl matt, eff. 11½, per Juni 11³⁄₁₀, per Novb. 11⅘. Leinöl eff. 12½.

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 16. Mai 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Carl Stuppy in Ramstein.

Revier Jagdhaus.

Schläge Pfaffenwoog und zufällige Ergebnisse.

364 kieferne Stämme 2., 3., 4. und 5. Classe.
4 „ Gerüststangen.
31¾ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 25. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.
²/₈

Holzversteigerung
aus Staatswaldungen des Reviers Jagdhaus.

Freitag, den 15. Mai 1868, des Morgens um 9 Uhr, zu Ramstein bei Jakob Stuppy.

Schläge: Schanzen, Dreibrunnen, Au und zuf. Ergebnisse.

2 kieferne Stämme 1. Classe.
26 „ „ u. Abschnitte 2. Cl.
96 „ „ „ „ 3. Cl.
342 „ „ „ „ 4. Cl.
490 „ „ „ „ 5. Cl.
66 „ Gerüststangen.
65 „ Telegraphenstangen.
¼ Klafter buchen Scheitholz anbrüchig.
131¾ „ kiefern „ 2. Qual.
¾ „ „ „ anbrüchig.
¼ „ buchene Prügel.
33¾ „ kieferne „
34¼ „ „ Krappen.
225 Stück kieferne Reisigwellen.
81¾ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 22. April 1868.
Königl. Forstamt,
Dressler.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, den 12. Mai 1868, Nachmittags 1 Uhr dahier in ihrer Wohnung, lassen die Wittwe und Kinder von David Kaufmann unter Anderem namentlich versteigern:

1 Klavier, 1 Guitarre, 2 Schränke, 2 Commoden, 2 Wanduhren, 3 Bettladen, 1 Canapee, Tische, Stühle, Spiegel, Herrenkleider, Weißzeug, Bettung, neue Eisenwaaren, Oefen, Thürschlösser, Eisenhäfen, Kupfer- und Messinggeschirr &c. &c.

Kaiserslautern, den 24. April 1868.
99,5,7,12) Derheimer, k. Notär.

Eine Mahl- und Oelmühle

mit neuem Werk, 4 Tagw. Weiher, 4 Tagw. Wiesen und 10 Tagw. Ackerfeld, im Neuhöferthal bei Trippstadt, wird zu sehr billigem Preis verkauft durch
Hauber,
9³/₈) Geschäftsmann in Kaiserslautern.



fl. 1000

liegen zum Ausleihen gegen erste Hypotheke bereit.
10³/₃) Chr. Zinn, Geschäftsmann.

6—8 Actien
der
Kammgarnspinnerei

werden zu kaufen gesucht durch
P,12,13) Chr. Zinn, Geschäftsmann.

2 Actien
des Eisenwerks

sind zu verkaufen. (P12,13
Zu erfragen bei der Redaction.

Wohnungs-Veränderung.

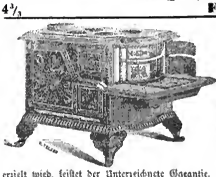
Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß er seine bisherige Wohnung auf dem Rittersberg verlassen und jetzt bei Herrn W. Hirth in der Bahnhofstraße wohnt; auch bringt derselbe seinen bürgerlichen Mittags- und Abendtisch, sowie Kaffee in empfehlende Erinnerung.
12,P) Ph. Nehren, Speisewirth.

Bekanntmachung.

Die Beifuhr des für das Zuchthaus und die Polizeianstalt dahier für das Jahr 1869 benöthigten buchen und kiefern Scheitholzes aus den Revieren Kaiserslautern I, Trippstadt und Hagelgrund wird im Submissionswege an den Mindestfordernden begeben.

Lusttragende haben ihre Submissionen schriftlich und verschlossen von heute bis zum 14. Mai nächsthin, Morgens 11 Uhr in der Canzlei der unterfertigten k. Verwaltung, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, einzugeben.

Kaiserslautern, den 29. April 1868.
Die k. Verwaltung
des Zuchthauses und der Polizei-Anstalt
4³/₃) F. Menth.



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem Publikum seine

Transportabeln Sparkochherde

in verschiedenen Größen und zu verschiedenen Preisen bestens zu empfehlen. Für die Güte dieser Herde, sowie für die Trefflichkeit des Backofens, in welchem eine vollständige Gleichheit im Backen erzielt wird, leistet der Unterzeichnete Garantie.

Freundlichen Aufträgen sieht entgegen
Peter Martin,
Stockhausgasse.
11²/₆)



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei
82¹⁰/₁₂) **Carl Karsch.**

Ettlinger Naturbleiche.

Für diese, als ausgezeichnet anerkannte Natur- oder Rasenbleiche, nimmt Bleichstücke entgegen
6.12.18) Franz Jos. Müller in Kaiserslautern.

Zu haben bei Ph. Rohr in Kaiserslautern,
ist das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St. Grabowski:

Die Jungfrau von Orleans.

14 kr. jedes Heft. **Prospect.** 14 kr. jedes Heft.

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe Dom Remy, verlässet plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen Frankreichs, verlässet Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimath Lebewohl; denn Zeichen, die ihr Gott verkündet, befehlen ihr, das Vaterland zu retten, das Vaterland, das in Gefahr. — Der Brite, hat mit seinen Schaaren das schöne Frankenland fast ganz erobert, erobernd drang er vor bis Orleans. — Johanna d'Arc gehorchet der Erscheinung, die ihr im Traum erschienen und befahl: „In Erz die Glieder sich zu schnüren, mit Stahl zu decken ihre zarte Brust, das gottgeweihte Schwert sich umzugürten und Frankreichs Oriflamme in den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höhern Macht, wankt, weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der Sieg; denn hoch mit schnell geschwungnem Schwert und flatternd gottgeweihter Fahne seh'n wie die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die Feinde — in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — Und nun, wie wunderbar! Johanna, die, an kriegerischen Ehren reich, hiernach den König Karl nach Rheims geführt zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie gehorsam bis zum Ende, zum Schluß den zarten, jungfräulichen Leib den Flammen übergeben!"

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Briten, sie stirbt den Tod durch Henkers Hand! Welch' unverdienter Tod, welch' grauses Schicksal! (59,⁸/₉

Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

I. Prämie: **Johanna im Kampfe vor Orleans.** II. Prämie: **Johanna vor dem Könige in Rheims.** III. Prämie: **Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.**

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere in der Buchhandlung bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Bauhandwerker,

welche sich bei dem Bau des neu zu errichtenden Comptoirgebäudes der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern zu betheiligen beabsichtigen, werden ersucht, bei der Direction baldigst Einsicht der Pläne und Kostenanschläge zu nehmen.



wurde von der Rondelle bis zur Expedition ds. Bl. eine goldene Broche. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei der Exped. ds. Bl. abzugeben.

Gips,
sowie
Koch- und Viehsalz

in 2 % Säcken, auch eine Schaalenwaage von ca. 3 Centner Tragkraft billigst bei (8,10,12
Adolph Müller in Hochspeyer.

Die Unterzeichnete hat eine

Bleiche

übernommen in der Nähe des Hrn. Grobhoffer und wird jede Nacht gebleicht.
Frau Franzinger.

Streich-Quintett

der Hebert'schen Musik.
Heute Montag Abend 7 Uhr.
Vorzügliches Lagerbier.
11,12°) Ad. Kühner, Kerstgasse.

Zu verkaufen:
Ein Char-à-banc

zweisitzig.
Durch wen? sagt die Expedition.

Gesucht 6 gute

Bauschreiner

gegen gute Bezahlung.
10³/₃) K. Helfrich.

Zu vermiethen.

Der durch Herrn Gerichtsboten Diel bewohnte zweite Stock meines am Stiftsplatz gelegenen Wohnhauses, bestehend aus 4 größeren und 2 kleineren Zimmern nebst 3 gehör, ist anderweitig zu vermiethen und kann bis 1. August nächsthin bezogen werden.
P,12,13) Daniel Münch.

Zu vermiethen

im oberen Stocke: 2 Stuben, Werkstatt und Zubehör, sogleich zu beziehen, bei
Theodor Emmerling.
9³/₃) Hochsp. Straße.

Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher nebst Keller. Auch wird auf Verlangen noch ein Dachzimmer dazu gegeben.
5³/₈ Franz Stang, Bäcker.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen und bis Juli zu beziehen bei
Stuhlmacher Hafemann
9³/₄) an der Fruchthalle.

Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 16.—30. April 1868.

Geborene:

17. Friedrich, S. von Julius Wasem, Schreiner und Elisabeth Hirth, d. E.
17. Ludwig Jakob, S. v. Ludwig Bernzott, Schuster und Elis. Wagner, d. E.
17. Friedrich, S. v. Johann Rubel, Heizer und Dorothea Schuck, d. E.
20. Heinrich Christian, S. v. Philipp Boll, Tagner und Cath. Schuff, d. E.
20. Catharine, T. v. der led. Catharine Kaißling.
20. Catharine Amalie, T. v. Peter Wolf, Tapezirer und Cath. Sieius, d. E.
21. Jakob Louis, anerk. S. v. Jakob Louis, Schaufelmacher und der led. Carol. Kaufmann.
22. Jakob, S. v. Jakob Hammel, Hafner und Elisabeth Liebrich, d. E.
22. Catharine Magdalene, T. v. Friedrich Gräber, Stuhlmacher und Susanne Friederike Lautenbach, d. E.
22. Franz, S. v. Adam Forster, Tagner und Elisabethe Barz, d. E.
22. Carl, anerk. S. v. Wilhelm Schmitt, Schlosser und der led. Cath. Henn.
22. Wilhelm, S. v. Heinrich Leonhard, Dienstmann u. Sus. Eberle, d. E.
24. Heinrich, S. v. Heinrich Berger, Schneidermeister und Carol. Guldy, d. E.
24. Jakob, S. v. Jakob Kräler, Weber und Elisabethe Krämer, d. E.
25. Ernst Hubert, S. v. Friedr. Hubert Becker, k. Forstamts-Actuar und Eva Hagenauer, d. E.
25. Rudolph, S. v. Wilhelm Stephany, Rothgerber und Juliane Henriette Schöneberger, d. E.
26. Juliane, T. v. Georg Maier, Maurer und Catharine Herth, d. E.
26. Eugenie Emilie, T. v. Markus Weiler, Kaufmann und Maria Anna Nathan, d. E.
27. Peter, S. v. Nikolaus Burckardt, Heizer und Jakobine Hellriegel, d. E.
30. Maria Theresia und Catharina Charlotte, Zwillinge von Philipp Jakob Nehren, Wirth und Henriette Jost, d. E.

Frankfurter Cours vom 9. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅝-45
„ Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	7½ 28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6malige Inseration mit 2 kr.

Nro. 113. Kaiserslautern, Dienstag 12. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 12. Mai.

— Bei den Erweiterungsbauten und der Verstärkung der Werke von Mainz wird gegenwärtig die Eisenpanzerung zum ersten Male im großen Maßstabe angewendet. Die Geschützscharten namentlich werden durchgehends aus Hartgußblöcken oder mit gepanzerten Blenden ausgeführt. Die Eisenplatten dazu sind zum Theil aus England bezogen worden. Die Festung, welche bis jetzt eine ausschließlich preußische Garnison hatte, soll jetzt auch hessische Regimenter aufnehmen. Dies geschieht, um der großherzoglichen Regierung den Bau verschiedener Casernen zu ersparen. — (Gut ausgeredet.)

— Das Zollparlament wird nun in rascher Folge seine eigentlichen Aufgaben erledigen und glaubt man in Berlin, der Schluß desselben werde am 20., spätestens am 27. Mai erfolgen. Die eingekommenen, das Zollparlament betreffenden Mittheilungen fassen sich dahin zusammen: Die hessischen Abgeordneten wollen bei der fortgesetzten Berathung über den österreichischen Handelsvertrag die Uebelstände der verschiedenen Besteuerung in Hessen zur Sprache bringen. Die freihändlerische Vereinigung des Zollparlaments will nicht für die Bewilligung der Petroleumsteuer stimmen. —

— Ueber die Niederlage, welche die Nationalliberalen im Zollparlamente erlitten, verharren ihre Organe entweder noch im Schweigen, oder sie suchen der einmal unabänderlichen Thatsache die beste Seite abzugewinnen. Es ist dies in der That das Beste, was sie thun können und wir wollen ihnen den Segen ihrer Mühe nicht verkümmern. Nur möchten wir hier eine unbefangene Stimme sprechen lassen. Es ist dies das Urtheil, welches der Berner „Bund“ über den bezeichneten Vorgang abgibt, und das dahin lautet: Die Ablehnung der Adresse ist eine herbe Niederlage für die Nationalliberalen, besonders die hessischen und die badischen, welche sich in ihrem Eifer für die Einheit der preußischen Spitze so weit vorgewagt hatten und nun eine so derbe Lection davon getragen haben. Für die nationalliberale Partei ist dieser Mißerfolg beinahe einer Zerstörung ihres Nimbus gleich zu achten, denn durch die Adresse ist ihr Mangel an politischer Berechnung, durch die Abstimmung ihre nummerische Schwäche offenbar geworden.

— Gerüchtweise verlautet, daß der Schluß des Zollparlaments etwa zum 18. Mai und dann anfangs Juni der Schluß des Reichstags erfolgen dürfte. Im Herbst würde dann der Reichstag für Berathung des Bundesetats zusammentreten. Der König von Preußen soll, zuerst wenigstens, die einfache Tagesordnung in der Adreßdebatte gewünscht haben, damit jede aufregende Debatte vermieden werde. Dies hat die Haltung der Konservativen wahrscheinlich bestimmt. Von Graf Bismarck will man aber, wie der „Schw. M.“ erfährt, vermuthen, daß ihm persönlich eigentlich die Annahme der motivirten Tagesordnung Roggenbach-Ujest nicht unwillkommen gewesen wäre.

— Die „A. A. Ztg.“, welche sich seit längerer Zeit schon in einem gewissen Pessimismus gefällt, läßt sich neuerdings aus Wien schreiben, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen täglich gespannter würden; die französischen Rüstungen seien derart, daß Kaiser Napoleon sie, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nicht zurücknehen könne. Diese Nachrichten veranlassen das genannte Blatt seine Pariser Mittheilung, nach welcher Napoleon in der Mainzer Frage eine Handhabe suche, vollständig aufrecht zu erhalten. — Man sollte kaum glauben, daß ein Blatt von politischer Erfahrung, wie die „A. A. Ztg.“ sich von den politischen Heimchengreisen dergestalt ins Schlepptau nehmen lassen könnte. —

— In der französischen Presse hat der bei der Adreßdebatte im Zollparlamente beschlossene Uebergang zur einfachen Tagesordnung den Ausdruck großer Befriedigung hervorgerufen. Die „Patrie“ meint, dieser Beschluß sei von außerordentlicher Wichtigkeit, und die „France“ äußert sich dahin, daß derselbe den Süddeutschen neues Vertrauen einflößen und die Beunruhigungen, welche abermalige Veränderungen in Deutschland den anderen Mächten verursachen würden, beschwichtigen dürfte. Der „Constitutionnel“ bemerkt dazu mit einer gewissen Genugthuung, daß die weisen Rathschläge die Oberhand behalten hätten, und sagt, daß man sich Glück zur Aufrechthaltung der guten internationalen Beziehungen und zur Förderung des innern Friedens Deutschlands wünschen könne. Einen weitern günstigen Eindruck hat auf dem auswärtigen Amte zu Paris die Amnestie gemacht, welche der preußische König den hannoverschen Soldaten gewährt und man ist dafür insoweit dankbar, als die Ueberwachung der Welfenlegion lästig war und möglicherweise zu Differenzen zwischen den beiden in Rede stehenden Mächten hätte führen können.

— Die englische Regierung ist entschlossen, dem Parlamente ferner Widerstand entgegenzusetzen und wenn das Parlament ein Mißtrauensvotum beschließt, dasselbe aufzulösen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Die „nationalliberalen“ Zeitungen schlagen förmlich Purzelbäume vor Vergnügen über die Entdeckung des Schweizers, Herrn Professor Bluntschli, daß es kein „süddeutsches Volk“ gibt. Es ist wirklich unbegreiflich, daß man die colossale Wahrheit erst jetzt entdeckt hat, daß unter den vielen Denkern und Biedermännern, welche die Nationalliberalen zu ihren Mitgliedern zählen, bis jetzt nicht einer sich gefunden hat, der zum Bewußtsein dieser „heiligen Wahrheit“ gelangen konnte, sondern daß es ein „Schweizer“ sein mußte, der uns Deutsche über uns selbst aufklärt! — Man hat wohl einen „norddeutschen Bund“, aber kein „norddeutsches Volk“, man sagt wohl: „Norddeutsche“ und „Süddeutsche“, und darf daraus nur folgern, daß es „Volk“ in Süddeutschland gibt und ebenso „Volk“ in Norddeutschland, schlechterdings aber darf man bei „Halsabschneiden“ nicht sagen „süddeutsches Volk“ oder „norddeutsches Volk“, denn der Herr Schulmeister Bluntschli hat's verboten. Merkwürdig nur, daß man in Berlin, in „Norddeutschland“, den „norddeutschen Bund“ gründete und den „Süden“ damit so mehr oder minder eigentlich zum Lande hinauswarf, oder mindestens es ihm auf die Zunge legte, einen „süddeutschen Bund“ zu gründen! — Diesem Uebel ist nun durch Bluntschli das „Handwerk“ gelegt; denn es gibt kein „süddeutsches Volk“, also darf es auch keinen „süddeutschen Bund“ geben. — Ja, was ein solcher Professoren-Schädel nicht alles Mögliche ausheckt. — Allah ist eben groß und Bluntschli sein Prophet

Wie vernünftige Menschen, wie „Zeitungsschreiber“, auf solches Phrasengeklingel nur Gewicht legen können, das begreifen wir nicht.

Daß Kolb für „einfache Tagesordnung“ in der „Adreßdebatte“ stimmte, wird auch wieder übel vermerkt und scheint man sich nicht mehr zu erinnern, daß der betr. Abgeordnete ausdrücklich hier auf dem Stadthause erklärte, daß er „Demokrat“ sei und wer ihn als solchen nicht zum Vertreter wolle, möge ihm seine Stimme nicht geben — ehrlicher kann man doch nicht reden; daß aber ein Demokrat eine derartige Adresse nicht wollen kann, wird man doch wohl einsehen.

München, 10. Mai. In Berlin zirculirt das Gerücht, Fürst Hohenlohe habe seine Entlassung als bayerischer Minister eingericht und der „klerikale Demokrat“ und Abgeordnete beim Zollparlament, Bucher, schreibt von Berlin, daß aus Petersburg die Nachricht eingelaufen sei, daß Fürst Hohenlohe seinen

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Sie haben aber im Gegentheil den Wunsch ausgesprochen, man solle Sie nur frei lassen, Sie würden die Horvath so bald als möglich hereinbringen. — Eb.: Allerdings ließ ich jede Rücksicht fallen, als ich sah, wohin mich meine Güte führe.

Präs.: Sie haben den Münchener Zeugen gegenüber entschieden geleugnet, daß Sie dieselbe Person seien, die bei der Gräfin zur Theevisite gewesen, kaum hatten sich die Zeugen entfernt, so erklärten Sie, daß Sie bei der Gräfin gewesen seien, daß sie Ihnen außerordentlich gefiel, und daß Sie dies dem Grafen schrieben. — Sie sagten damals, daß Sie nach Ihrer Entfernung sechs bis sieben Häuser entfernt in der Gasse warteten, daß Ihnen die Horvath einen Theekessel übergab. — Eb.: Das behaupte ich ja auch heute.

Präs.: Sie behaupten aber, daß die Horvath gesagt habe: „Diesen Theekessel habe ich in München gekauft, sei so gut, nimm ihn mit nach Wien.“ Sie sagten auch damals, daß Sie schon am ersten Tage, nicht wie Sie heute behaupten, am zweiten, und zwar nicht allein, sondern in Begleitung der Horvath gegangen seien. — Eb.: Da bin ich wahrscheinlich dazu gezwungen worden.

Präs.: Nein, Sie haben selbst den Wunsch ausgedrückt, zu einer Vernehmung vorgerufen zu werden.

(Der Präsident konstatiert die betreffenden Stellen aus dem Protokolle.)

Präs.: Sie sagten weiter, die Horvath gab Ihnen beim Herabgehen über die Stiege ein Stück Millikerze, hat sie denn dieselbe immer bei sich herumgetragen? — Eb.: Ja, es ist dies ihre Gewohnheit.

Präs.: Eine sonderbare Gewohnheit. Sie haben wiederholt verschiedene Angaben gemacht, Sie haben gesagt, daß Sie sich so schnell entfernten, weil die plötzlich Verstorbene Ihrem Gustav näher stand, als mancher Bekannte, und weil der Tod so unerwartet kam. Was haben Sie eigentlich erfahren, wie der Tod der Gräfin vor sich ging? — Eb.: Die Horvath hatte mir erzählt, daß sie ihr etwas in den Wein gethan habe. (Ebergenyi wird bei diesen Worten sehr erregt. Der Präsident fordert sie auf, sich zu fassen und falls ihr unwohl sei, ein Glas Wasser zu nehmen).

Präs.: Wann hatte sie das gethan, damals als die Horvath herunterkam? — Eb.: Nein, damals sagte sie mir nur, daß ich das Paquet mitnehmen soll.

Präs.: In dem Päckchen befanden sich auch die beiden Fläschchen? — Eb.: Ja.

Präs.: Wie wußten Sie dies, da diese doch verhüllt waren, haben Sie das Paquet vielleicht geöffnet? — Eb.: Nein, Frau Horvath sagte es mir.

Präs.: Sie haben weiter angegeben: Ich war bei der Gräfin, ich sah sie beim Wandkasten herummanipuliren und sie herabsinken, ich glaubte, sie habe Komödie gespielt. — Eb.: Ich hörte das von der Horvath, ich habe dies auf mich genommen.

Präs.: In der Antwort 33 sagten Sie, die Horvath habe Ihnen das Alles nicht mündlich mitgetheilt, sondern sie hätte Ihnen dies Alles von München nach Steinamanger geschrieben, und Sie bedauerten, daß Sie den Brief verbrannt haben. Sie legen ihr nach diesem Brief in den Mund, daß sie (die Gräfin) vom Kanapee zum Schranke gegangen sei, dort auf die Familie Chorinsky einen Fluch ausgestoßen und zusammengesunken sei, von einem Schlagfluß war dort nicht die Rede. — Eb.: Dies hat mir die Horvath schon in der Amalienstraße in München erzählt. Sie schrieb mir aber, daß sie die That durch Wein vollbracht habe. und zwar mit den Fläschchen, die ich ihr gekauft hatte.

Präs.: Es ist aber sonderbar. Sie lesen aus dem Briefe so viele Mittheilungen heraus, daß der Brief eine ganze Broschüre sein mußte. Was hätte die Frau Horvath für ein Interesse, die Gräfin, welche doch nur Ihnen und dem Grafen Chorinsky im Wege stand, aus dem Leben zu schaffen. — Eb.: Das weiß ich nicht.

Präs.: Die Hausfrau der Gräfin gibt an, daß dieselbe wegen eines Halsleidens niemals Wein getrunken, und dieser Umstand deutet darauf hin, daß die Vergiftung nicht durch Wein erfolgt sei; während

Ministerposten dem Grafen Hegnenberg-Dux eingeräumt habe. Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir behaupten, daß diese Gerüchte im ultramontanen Lager entstanden sind und daß der Wunsch der Vater der Erfindung ist. — Der nordamerikanische Gesandte Bancroft überbrachte der bayer. Regierung eine Einladung, dem auch schon von Norddeutschland acceptirten Vertrag, der die Militärpflichtverhältnisse der nach Deutschland zurückkehrenden naturalisirten nordamerikanischen Staatsbürger regeln soll, beizutreten. Die gleiche Angelegenheit zu verfolgen, begibt sich derselbe nach Stuttgart und Karlsruhe.

✕ **München.** Der Gesammt-Beschluß der Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten über die Anträge der Abgeordneten aus der Pfalz, die Pfälzer Eisenbahnen betreffend, lautet: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Die allerunterthänigst treugehorsamsten Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten haben den Anträgen der Abgeordneten aus der Pfalz vom 20. Februar, 19. Dezember 1867 und 9. April 1868, „die Pfälzer Eisenbahnen betr.", in nachstehender Weise ihre Zustimmung ertheilen zu sollen geglaubt: 1) Es sei die nach § 3 Abs. 2 der betreffs des Baues und Betriebes der Alsenzbahn allerhöchst ertheilten Concessions-Urkunde bezüglich der Zinsengewährschaft für die auf preußisches Gebiet fallende Bahnstrecke vorbehaltene Zustimmung des Landtages zu ertheilen. 2) Es sei an Se. Maj. den König die allerehrfurchtvollste Bitte zu richten: „Allerhöchstderselbe wolle geruhen, anzuordnen, daß die zur Erbauung der Zellerthalbahn erforderliche Bausumme von 550,000 fl. aus der bereits mit 4 Prozent Zinsen für die Alsenz- und Donnersberger Bahn garantirten Gesammtsumme von 13,250,000 fl. entnommen, eventuell die deßfalls bestehende Zinsen-Garantie für den Betrag von 550,000 fl. zur Erbauung der Zellerthalbahn erhöht werde." Die Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten übergeben hiermit Euerer Königlichen Majestät diese Anträge, welche sie für den Staat vortheilhaft und nützlich halten, mit der allerehrfurchtvollsten Bitte, denselben die Königliche Genehmigung zu ertheilen. In allertiefster Ehrfurcht rc.

Nürnberg, 8. Mai. Am 26. sind es 50 Jahre, daß die bayerische Verfassung durch Maximilian I. verkündet wurde. Der „Nürnb. Corresp." widmet der Erinnerung an dieses wichtige Ereigniß einen warm geschriebenen Artikel, indem er auffordert, den 26. Mai dieses Jahres in Bayern als Festtag zu begehen. Mit Recht darf er sagen: Die bayerische Verfassung ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch, sowohl nach ihrer ursprünglichen Anlage durch den königlichen Stifter, als nach ihrer später Fortbildung durch die Stände, eine der liberalsten in Deutschland; sie ist — und Das hat sie gegen viele andere Constitutionen als unschätzbaren Vorzug voraus — während einer so langen Wirksamkeit niemals gebrochen, niemals durch Octroyirung entstellt, niemals systematisch umgangen worden."

Mainz, 10. Mai. Hessische Truppen sollen noch in diesem Monat gemeinschaftlich mit preußischen hier in Garnison kommen. Auch spricht man davon, daß später auch andere Theile der Bundestruppen abwechselnd hierher verlegt werden.

Berlin, 8. Mai. Anfang der nächsten Woche findet eine allgemeine Volksversammlung, veranstaltet von der hiesigen demokratischen Gesellschaft (Alex. Jonas, Dr. Guido Weiß, Dr. Reinke) statt, in welcher die demokratischen Abgeordneten der Volkspartei: Kolb (Bayern), Freiesleben, Tafel der Aeltere, Oesterlen und Dr. Ammermüller (Würtemberg), die sächsischen Abgeordneten Bebel und Liebknecht und der schleswigsche Graf Baudissin ihren politischen Standpunkt der Berliner Bevölkerung kund zu geben beabsichtigen. Es ist den Genannten hauptsächlich darum zu thun, die verbreitete und von Vielen geglaubte Ansicht daß sie dem preußischen Volke feindlich gesinnt seien, öffentlich zu widerlegen.

. **Berlin**, 8. Mai. Die Officiellen begrüßen den Ausgang der Adreßdebatte im Zollparlamente, weil die Geschichte lehre, daß die Politik, die mit Adressen und Resolutionen von den Parlamenten getrieben werde, nichts fördere, sondern nur dazu diene, den Staaten Verlegenheiten zu bereiten. Nach Ansicht der „Nordd. Allg. Ztg." sind die nüchternen materiellen Dinge, das Salz, der Zucker und der Tabak viel geeignetere Anknüpfungspunkte, um die Nation zusammenzuführen und zusammenzuhalten, als die schön klingenden Phrasen der Nationalliberalen. Außerdem wirft das genannte Blatt die ernste Frage auf, wer denn von den 150 Herren, die für die Adresse stimmten, die Verantwortung für die von ihnen empfohlene Politik übernommen haben würde — oder ob die Herren eben „unverantwortlich" (Sic) genug gedacht hätten, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß sie diese Verantwortlichkeit ja auf fremde Schultern übertragen würden!

Die „Zukunft" schreibt: „Unseres Dafürhaltens darf die demokratische Partei des Nordens die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, außerhalb des Parlamentes, unbekümmert um die diplomatische Transaktionen der Regierungen und um die Machinationen der gouvernemental-nationalen Einheitsstreber, mit den süddeutschen Demokraten einen Boden zu finden, auf dem jenes durch das Jahr 1866 unterbrochene ideale Einheitswerk, das sich in dem Volke und durch das Volk vollziehen muß, wieder aufzunehmen ist. Für die demokratische Partei des Nordens und Südens kann es keiner großen Anstrengung bedürfen, um sich auf einem gemeinsamen Operationsfelde wieder zusammenzufinden. Und dieses Feld ist einfach genug abgegrenzt. Es ist der Boden der Freiheit, auf dem allein die demokratische Partei die Einheit erringen will. Das Princip der Freiheit ordnet sie keinem anderen unter, selbst nicht dem sogenannten nationalen. Denn das eigentlich deutschnationale Princip ist eben mit der Freiheit identisch, insofern es nur und allein durch sie zur Verwirklichung gelangen kann. — Das ist eine Frucht, die wir vom Zollparlament erwarten, und darin hoffen wir, werden wir uns nicht täuschen."

Die „Volkszeitung" bezeichnet die „unmotivirte Tagesordnung" als eine „unverdiente Nachsicht" mit den Nationalliberalen und nennt es überflüssig, sich mit Männern in politischen Streit einzulassen, die sich selber so gründlich begraben. Die „Volksztg." will auch die „Einheit" und hofft auf eine solche, sobald nur der Norden zum Allermindesten jenes Maß der staatsbürgerlichen Freiheit und der parlamentarischen Rechte bei sich einführte, welches das geschlagene Oesterreich in einem beneidenswerthen Grade schon besitze. Darum aber meint die „Volksztg.", daß diejenigen Herren am allerwenigsten geeignet sind, eine Einheit Deutschlands als ihr Programm zu erklären, die den Freiheitsforderungen die allerschwersten Wunden durch ihren Abfall von allen frühern Programmen geschlagen; „denn — so erklärt die „Volksztg." — „diese politische Haltung ist der wohlbegründete Abscheu in allen süddeutschen Staaten und das Ur-Hinderniß, welches sich jedem Einheitsgedanken entgegenstemmt. Zur Einheit Deutschlands ist das gründliche Begraben dieser politischen Weisheiten das erste, dringlichste Erforderniß, das so sonnenklar ist, daß es keiner Motivirung bedarf."

Berlin, 9. Mai. (Sitzung des Zollparlaments.) Tagesordnung: Handelsvertrag mit Oesterreich. Generaldebatte. Die Abg. Braun und Hennig empfehlen, Mohl (von Stuttgart) bekämpft den Vertrag. Mohl führt, vom schutzzöllnerischen Standpunkte, aus, der Vertrag bedrohe die Eisen- und Leinenindustrie. Die Süddeutschen wünschten die engste Verbindung mit Oesterreich; doch seit Oesterreichs Austritt aus Deutschland sei eine enge handelspolitische Freundschaft unmöglich geworden. Dr. Schäffle aus Tübingen spricht für das freihändlerische System, der bayer. Handelsminister v. Schlör führt aus, daß der Schutzzoll keineswegs eine richtige Korrektur des Marktes sei. Nach langer Debatte wurden die Art. 1, 2 und 3, sowie die Anlage, betr. die Ausfuhrzollsätze, angenommen. Ueber die Anlage, Einfuhrzollsätze betr., ist die Debatte noch nicht beendet.

Berlin. Beim Zollparlament laufen fortwährend Petitionen gegen Tabaksteuer und Petroleum, gegen und für die Tarifreformen ein. Der schutzzöllnerische Zug in diesen Eingaben ist unerwartet stark, was mit der gedrückten Lage aller Industrieen seit 1866 zusammenhängt. Merkwürdigerweise sind die politischen Fraktionen in handelspolitischer Beziehung bunt wie ein Kaleidoskop. Freihändler, Schutzzöllner und Amphibien, die sowohl Freihändler als Schutzzöllner, oder weder Freihändler noch Schutzzöllner zu sein erklären, sind überall durcheinander gewürfelt, und die volkswirthschaftlichen Besprechungen vereinigen dann die politisch heterogensten Elemente. In der Tabaksfrage waren Mohl und Metz in der Negation, allerdings nicht in den Prämissen einig; bei der freihändlerischen Vereinigung finden sich neben den Nationalliberalen ausgeprägte süddeutsche Föderalisten. Vielleicht nützen diese volkswirthschaftlichen Konferenzen viel. Der Widerstand gegen Tabak- und Petroleumsteuer ist eher im Wachsen und in der Organisation begriffen.

Wien, 9. Mai, Abends. (Sitzung des Budgetausschusses, die Minister sind fast vollständig anwesend). Der Berichterstatter Skene trägt den bekannten Generalbericht vor. Der Finanzminister erklärt dagegen: er sei mit den Ausführungen des Subcomitees nicht einverstanden. Bei einem Deficit von nur 150 Millionen in 3 Jahren läge die Möglichkeit vor, nach dieser Periode zu einem deficitlosen Budget zu gelangen, aber ein einjähriges Provisorium müßte den nachtheiligsten Einfluß auf den Staatscredit üben; über eine zwangsweise Conversion der Staatsschuld lasse sich noch sprechen; die Regierung wolle gern anstatt der Vermögensteuerfrage die Personen-Klassensteuer in Erwägung ziehen, in diesem Falle sei jedoch nach Verlauf eines Jahres eine Steuererhöhung nothwendig. — Hopfen erklärt: die Unification der Staatsschuld sei gegenwärtig nicht unbedingt nöthig, eine mit der Klassensteuer verbundene Einkommensteuer könne eine dauernde Vermehrung des Staatseinkommens um 12 Millionen herbeiführen. Winterstein betont: der politische Moment sei maßgebend, das Volk müsse zu opfern bereit sein, der

---

die Gräfin um den Operngucker ging und Sie allein zurückblieben, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach etwas mit der Theekanne manipulirt worden sein. — Eb.: Ich habe mit der Theekanne nichts vorgehabt.

Präs.: Man hat nach den Untersuchungen in der Theekanne gefunden, daß in derselben, die hier kurz vorher gescheuert wurde, Theeblättchen vorhanden waren, auch in dem Nachtgeschirre wurde eine trübe Flüssigkeit vorgefunden, die sehr wahrscheinlich von Thee herrührt. Alle diese Umstände deuten darauf hin, daß Sie mit der Kanne etwas vorgehabt haben. — Eb.: Ich habe eine Theekanne nicht einmal gesehen.

Der Präsident kommt hierauf wieder auf den Umstand zu sprechen, daß Ebergenyi sofort nach ihrer in Wien erfolgten Ankunft den Grafen Chorinsky aufsuchte und diesen sehr übler Laune fand, und daß sie ihm gegenüber geäußert habe, daß sie, die Angeklagte, selber es gewesen sei, welche die Gräfin Chorinsky vergiftet habe.

Eb.: Ich that dies deßhalb, weil ich den Grafen, den ich anders fand, als ich erwartet hatte, nicht noch mehr reizen wollte.

Der Präsident zeigt hierauf ein Fläschchen vor, in welchem sich beinahe 4 Loth Cyankali befinden, und welches bei der Hausuchung in der Wohnung der Ebergenyi vorgefunden wurde.

Ebergenyi erklärt, daß dieses sich bei den ihr von Frau Horvath übergebenen Gegenständen befunden habe.

Der Vorsitzende zeigt einzelne unechte Schmuckstücke (Armbänder, Halsketten) vor, welche sich ebenfalls im Besitze der Ebergenyi vorfanden und von der Ermordeten herrühren. Ebenso ein Paquet Briefe, welche Korrespondenzen von den Verwandten der Gräfin Chorinsky enthalten.

Eb. erklärt, daß auch diese Briefschaften in dem Paquete gewesen seien.

Präs.: Aber Ihre eigenen Briefe waren auch dabei. — Eb.: Ja, ich packte sie zu dem Paquete, der Bequemlichkeit wegen.

Präs.: Was ist mit dem Schlüssel geschehen, welcher bei der Wohnung der Gräfin Chorinsky abgezogen wurde? — Eb.: Die Horvath hatte mir ihn mit dem Paquet übergeben, und ich habe ihn, als ich mit dem Grafen spazieren ging, in den Donaukanal geworfen, weil es mir die Horvath aufgetragen hat.

Präs.: Es liegt hier eine Uhr vor, an welcher der Bügel gebrochen ist. — Eb.: Ja, die Uhr ist schwer aufgegangen und so ist mir der Bügel beim Aufziehen abgebrochen.

Präs.: Sie haben gesagt, daß Sie der Frau Horvath die Uhr sammt Kette abgegeben haben, und Sie sagten in der Untersuchung, daß die Horvath den Bügel abgebrochen habe; später sagten Sie, daß es möglich sei, daß Sie denselben selbst abgebrochen haben. Der abgebrochene Bügel wurde bei Ihnen sammt dem Ehering der Gräfin Chorinsky gefunden, ebenso fand man ein aufgelöstes Armband, das die Gräfin getragen, und Alles deutet darauf hin, daß die Gräfin während des Umsinkens sich an der Uhrkette angehalten und dadurch den Bügel abgebrochen habe, sowie, daß Sie beim eiligen Zusammenraffen jener Effekten die erwähnten Gegenstände mit eingepackt haben. — Eb.: Ich kann nur behaupten, daß alle diese Gegenstände in dem Paquete von der Horvath enthalten waren.

Der Präsident geht nun auf die Widersprüche über, welche sich in Bezug auf die Persönlichkeiten der Vay und der Horvath in den Angaben der Ebergenyi während der Voruntersuchung herausgestellt haben.

Präs.: Sie geben an, die Person (Vay) nur zweimal gesehen zu haben, ohne mit ihr zu sprechen, später sagten Sie, Sie wissen nicht, woher sie sei, sie besuche Sie öfter, sie sei eine Raucherin, eine furchtbar emanzipirte Person die stets 2 Pfeifen bei sich trage. Am 1. Dez. 1867 suchten Sie einen Brief aus dem Gefängnisse hinauszuschmuggeln, welcher in Preßburg oder in Linz auf die Post gegeben werden sollte, an das hiesige Landgericht adressirt, in welchem sich die angebliche Vay selbst als die Thäterin bekennt und alle geschickten Uhren, Ketten, Fläschchen u. s. w. gewissermaßen als ihr gehörig bezeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Besitz der Staats-Papiere sei nicht zu schonen, auch andere müßten in Mitleidenschaften gezogen werden; der Gesammtgedanke des Finanzministers sei acceptable, wenn man nicht zu radical vorgehen wolle; die zwangsweise Regelung der Staatsschuld sei nicht zu verschieben; er sei gegen eine Vermögenssteuer, aber für eine dreijährige gleichmäßige Belastung der Staatsgläubiger.

Bern, 11. Mai. Die Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit dem Zollverein, welche in Berlin stattfanden, sind gescheitert und die schweizerischen Abgeordneten in Folge dessen gestern von dort abgereist.

Paris, 8. Mai. Die Angelegenheit, betreffend das Exequatur der norddeutschen Bundesconsuln, ist vollständig geordnet. — Laut hier eingegangenen Nachrichten ist die hannöversche Legion von Reims nach Amiens verlegt. Der Amnestie-Erlaß des Königs von Preußen, welcher in deutscher und französischer Sprache in dem „Courrier de la Champagne“ erschienen war, soll von großer Wirkung gewesen sein. Die Legion besteht gegenwärtig noch aus etwa 2—300 Mann.

Paris, 9. Mai. Die „France“ sagt, die preußische Regierung habe sich aus eigenem Antriebe entschlossen, die Garnison von Mainz künftig zur Hälfte aus hessischen Truppen bestehen zu lassen. Ein Faktum, das dahin abziele, die preußische Besatzung Hessens zu beschränken, sei im gegenwärtigen Augenblick bezeichnend.

Paris, 11. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin kamen gestern Abend um 7 Uhr von Orleans zurück. Der Kaiser antwortete nach dem „Moniteur“ dem Maire Folgendes: „Ich habe Ihre Einladung mit Vergnügen angenommen, weil ich immer glücklich bin, mich in einer Stadt zu befinden, welche, obwohl sie ruhmreiche Erinnerungen und so patriotische Gefühle mit Pietät bewahrt, sich doch mit Eifer den Kämpfen der Arbeit und der Industrie hingibt. Ich habe durch eigene Anschauung Ihre Fortschritte constatiren und dieselben ermuthigen wollen, in der Ueberzeugung, daß inmitten der allgemeinen Ruhe Europas sie sich mit Zuversicht entfalten können. Ich danke Ihnen für die Gefühle, die Sie für die Kaiserin, für meinen Sohn und für mich an den Tag legen.“ Der Erzbischof sprach darauf viel von Johanna d'Arc. Der Kaiser antwortete: „Monseigneur, ich bin von den edlen Worten, die Sie soeben an mich richteten, tief bewegt. An diesen Orten erinnert man sich mit beglückenden Gefühlen, was religiöser Glaube und wahrer Patriotismus für das Heil und die Größe eines Landes vermögen. In dieser Stadt hat eine der wunderbarsten Thatsachen der Geschichte stattgefunden und der Fluß, der unter Ihren Mauern fließt, war einst einer der Wälle unserer Unabhängigkeit, wie er in uns näher liegender Zeit die heldenmüthigen Trümmer unserer großen Armee beschützt hat. Indem die Kaiserin und ich an den Volksfesten von Orleans Theil nahmen, haben wir vor allen Dingen in seiner alten Basilika niederknieen und inmitten der Erinnerungen der Vergangenheit Gott um seinen Schutz für die Zukunft anflehen wollen. Ich danke Ihnen, Monseigneur, ich danke Ihrem Clerus für die Gebete, welche Sie für die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und für mich zum Himmel senden wollen.“

Marseille, 10. Mai. Aus Algier wird gemeldet, daß daselbst wegen der Ermordung eines Kindes auf offener Straße Aufregung herrscht. Die Journale verlangen, daß man die Eingeborenen entwaffne, beziehungsweise ihnen verbiete, Messer im Gürtel zu tragen.

London, 11. Mai. Der Minister des Innern hat die Hinrichtung des Feniers Michael Barret um sieben Tage aufgeschoben und läßt weitere Nachforschungen betreffs des Alibis des Verurtheilten vornehmen. — Der Lloyddampfer „Hermann“ bringt folgende Nachrichten aus New-York vom 30. April: Die „New-York Times“ theilt bestätigend mit, daß Senator Grimes und andere Senatoren Briefe erhalten hätten, worin ihnen, im Falle sie für die Freisprechung Johnson's stimmten, mit Ermordung gedroht werde. — Aus Mexico wird gemeldet, daß der Con[illegible]ß verfügt habe, Fremde, welche ehrenvolle Geschäfte betreiben, von der Verbannung auszuschließen.

Madrid, 9. Mai. Der Senat hat den Handelsvertrag mit dem Zollverein angenommen.

Petersburg, 10. Mai. Der Kaiser bestätigte gestern die Ernennung Stackelberg's zum russischen Gesandten in Paris. — Der chinesische Minister des Aeußern benachrichtigte den Gesandten in Peking von einer Erniedrigung des Ausfuhrzolls für gesiebten Thee um die Hälfte. — Das Blatt „Riedela“ (?) hat die erste Verwarnung wegen socialistischer Tendenzen erhalten.

Konstantinopel, 10. Mai. Der Sultan eröffnete den neu constituirten Staatsrath. Die Minister erstatteten Bericht über die Lage des Reiches, die öffentlichen Arbeiten, die Armee und verschiedene Gesetzentwürfe. Der Sultan hielt eine Ansprache.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 12. Mai. In der gestern in Speyer stattgefundenen Bierbrauer-Versammlung wurde beschlossen, daß die nächste Wanderversammlung der pfälzischen, badischen, württembergischen und hessischen Bierbrauer in unserer Stadt abgehalten werden soll.

* **Kaiserslautern**. Am 9. d. M. fand hier die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern statt, deren im vergangenen Betriebsjahre erzieltes Resultat den vorherigen nicht nachsteht. Nach der Ende März abgeschlossenen Bilanz ergab sich pro 1867/68 nach Abzug der statutenmäßigen Abschreibungen im Betrag von fl. 25,963. 15 kr. ein netto Reingewinn von fl. 186,704. 50 kr., wovon fl. 136,620. für 18 Proz. Dividende, fl. 29,750. 48 kr. für den Reservefond und fl. 14,875. 24 kr. für Tantième verwendet wurden, und beschloß man, von der übrigbleibenden Summe fl. 3700. dem Comptoir- und Arbeiterpersonale, der Krankenunterstützungskasse, sowie den städtischen Unterstützungsvereinen zuzuweisen. Die Gesammtabschreibungen belaufen sich bis ultimo März d. J. auf fl. 128,505. 19 kr., und der gegenwärtige Bestand des Reservefonds ist fl. 101,732. — kr., die durchschnittliche Dividende für die 9 Betriebsjahre beträgt $15\frac{3}{4}$ Proz. Der Umschlag im verwichenen Jahre entziffert sich auf fl. 2,085,107. — kr. und sind jetzt 18,000 Spindeln in Thätigkeit. Aus dem der Generalversammlung erstatteten Bericht über die abgelaufene Geschäftsperiode konnte man entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten und ungünstigen Momenten die Kammgarnspinnereien zu kämpfen hatten. — Nachdem bei Beginn des Jahres eine allgemeine Besserung des Geschäftes bei steigenden Preisen zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wurden dieselben im Laufe des Jahres durch verschiedene Faktoren, worunter die fortwährenden Kriegsbefürchtungen, der bedeutend erhöhte amerikanische Zoll, welcher die Einfuhr der europäischen Wollenwaaren nicht gestattete, die außergewöhnlich niederen Baumwollpreise, schlechte Ernte, wieder vereitelt, in Folge deren Woll- und Kammgarn-Preise so bedeutend sanken, wie man sie seit 1848 nicht mehr getroffen hat. Die Versammlung, die Vortheile erkennend, welche gesunde geräumige Wohnungen auf die Wohlfahrt der Arbeiterklasse ausüben, beschloß die Errichtung von 8 Arbeiterwohnungen, zu deren Ausführung eine Kommission aus den hiesigen Verwaltungsrath-Mitgliedern und 5 weiteren Aktionären ernannt wurde.

† **Zweibrücken**, 10. Mai. Heute früh stürzte bei einer Uebung der Steigerabtheilung der hiesigen Feuerwehr ein Steiger, Familienvater und geachteter Bürger, von einer Leiter und verletzte sich derart, daß er besinnungslos nach Hause gebracht werden mußte.

† Die **Münchener Künstlerschaft** hat wieder eines ihrer vorzüglichsten Mitglieder durch den Tod verloren; gestern verschied dahier der Maler und Bildhauer Seb. Habenschaden im 55 Lebensjahre, der Schöpfer so vieler prächtiger Thiergestalten.

† **Darmstadt**, 7. Mai. Gestern fand dahier eine Versammlung statt, welche die Organisation eines Zweigvereins des deutschen Protestantentags anzubahnen beschloß.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia,“ Capt. Bardua von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches am 22. April von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer schnellen, glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Mit diesem Schiffe spedirte ich: Jakob Lorenz und Eva Lorenz aus Mauch Chunk per 2te Cajüte; Justus, Elisabethe, Maria, Eva und Mathilde Lorenz aus Teipzstadt; Johannes, Elisabetha und Heinrich Herrscher aus Erpolzheim; Katharina Reuner aus Hochspeyer, Anna Rettig aus Otterberg und Katharina Benker aus Hohenecken per Zwischendeck.

Handel und Industrie.

* **Mannheim**, 11. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen und Gerste stille. Hafer ziemlich unverändert. Leinöl, Rüböl und Petroleum unverändert. Mehl behauptet.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 16 fl. 45 G., 17 fl. — P., — ungarische 16 fl. 36—17 fl. 15 kr. G., — 17 fl. 30 — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., — fl. — P. **Roggen**, eff. 200 Z.-Pfd. 13 fl. 30 G., 13 fl. 45 P. **Gerste** eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 11 fl. — G., 11 fl. 10 P., württembergische 11 fl 30 G., — fl. — P., ungar. — fl. — G., 11 fl 30 P. **Hafer** eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 20 G., 5 fl. 30 P., auf Lief. — **Kernen** 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 17 fl. — P. **Bohnen** 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. **Erbsen** 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. **Wicken** 200 Z.-Pf. 9 fl. 45 P. **Oelsamen**, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. — P. deutscher — fl. — G., 18 fl. — P. **Kleesamen** deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. — P. **Oel**, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. 15 P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 30 P. **Rüböl** eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. **Mehl**: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. — P., Nr. 2. 13 fl. 10 P., Nr. 3. 10 fl. 45 P Nr 4. 8 fl. 15 P., **Branntwein** auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 24 fl. 30 P. **Petroleum** weiß. 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 30—45 P.

Frankfurt, 11. Mai, $6\frac{1}{4}$ Uhr, Abends. (Effektensocietät.) Credit 192—$\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ bez., Staatsbahn $263\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez., Amerikaner pr. medio $75\frac{3}{4}$ bez.

* **Köln**, 11. Mai. Wetter: schön. Weizen weichend, effect. hies. 9.20, per Juni 8.26—, per Juli $7.6\frac{1}{2}$. Roggen weichend, eff. hies. 7.15, per Juni 6.19, per Juli 5.20. Rüböl niedriger, eff. 11.15, per Juni $11\frac{1}{4}$, per Novb. $11\frac{1}{2}$. Leinöl eff. $12\frac{1}{2}$.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der **Oesterr. Staats-Loose** vom **Jahre 1864.** Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz.** Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104⁴/₁₀.a2T

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager

Franz Krafft,

im Leben königl. Steuer-Einnehmer in Obermoschel,

am 9. Mai Abends 9 Uhr im Alter von 39 Jahren in ein besseres Leben abzurufen.

Das Leichenbegängniß findet heute Dienstag den 12. Mai, Abends 5 Uhr in Kaiserslautern vom Hotel Krafft aus statt.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Obermoschel, Kaiserslautern und Neustadt a/H. im Mai 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Gerichtsbote Gassert

heute Morgen ¹/₂8 Uhr, in seinem 70. Lebensjahre in Folge eines Herzschlages plötzlich verschieden ist.

Waldfischbach, am 11. Mai 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

6—8 Actien

der

Kammgarnspinnerei

werden zu kaufen gesucht durch

P,12,13) **Chr. Zinn,** Geschäftsmann.

---

2 Actien
des Eisenwerks

sind zu verkaufen. (P12,13

Zu erfragen bei der Redaction.

Lager in

Oelfarben,

fertig zum Anstrich, und trockene **Farben, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** ꝛc. bei

13¹/₂iDiDo) **F. Wanzel** in Hochspeyer.

Alle Sorten **Staatspapiere** und **Anlehens-Loose, Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Coupons, Dividendenscheine** ꝛc. werden coursmäßig ein- und verkauft, Incasso besorgt, im Bank- und Wechselgeschäfte von

Gebrüder Schmitt in **Nürnberg**

Amerikanisches Geld und **Wechsel** auf alle Hauptplätze Amerika's.

13,35)

Mineralwasser,

als: Selterser, Biliner, Weilbacher Schwefel, Schwalbacher Stahl- und Weinbrunnen, Kissinger Ragozy, Homburger Elisabethenquelle, Emser Kränches und Kessel, Friedrichshaller-, Pilnaer- und Seidschitzer Bitterwasser, Heilsbronner Adelheidsquelle, Krankenheiler Jod Soda ꝛc. erhielt in frischer Füllung

C. R. Thomas.

Andere Sorten werden auf Verlangen schnell besorgt. (11,13,17

Die Musterkarte
in der Kleiderfärberei und Druckerei
von F. Cron an der Fruchthalle

ist wieder reichhaltig mit den neuesten Mustern versehen und empfehle solche zur gefälligen Ansicht. Ebenso halte ich mich in allen anderen Branchen der Färberei in Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide und gemischten Stoffen auf's freundlichste empfohlen. (13¹/₄iDiSa

---

Brennholz-Zerkleinerungsmaschine
von Alb. Munzinger.

In meinem Dreschschoppen (Mainzerthor), stelle eine Brennholz-Zerkleinerungsmaschine auf und lade zu deren Benützung ein. — Der vollständig abgeschlossene Raum, in dem die Maschine aufgestellt wird, ist groß genug, um das Holz, welches im Lohn kleingemacht werden soll, parthienweise getrennt aufzusetzen. Die Preise stellen sich, kleingemacht, vor das Haus gebracht, wie folgt:

Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.

„ „ 4 „ „ „ „ „ 2. 12.

Knorrenholz entsprechend höher.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Haus oder Wald abholen und kleingemacht vor's Haus liefern.

101,13,24) **Albert Munzinger.**

Vorräthig in der Buchhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Ausführliches Lehrbuch der **Arithmetik und Algebra** zum Selbstunterricht. Von H. B. Lübsen. 2 fl. 24 kr.

Ausführliches Lehrbuch der **Elementar-Geometrie.** Ebene u. körperliche Geometrie. Zum Selbstunterricht. Von H. B. Lübsen. 1. fl. 48 kr.

Gänzlicher Ausverkauf.

Um mit meinen **Strickgarnen** rasch zu räumen, verkaufe ich solche zu Fabrikpreisen und bei Abnahme von einigen Pfunden bedeutend unter den Fabrikpreisen.

Meine sämmtliche Strickgarne sind neue Waare und vorzügliche Qualitäten.

Candis à 18 kr.

99,100,5,6,11,13) **Carl Spross.**

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß er seine Wohnung am Schillerplatze verlassen hat, und nunmehr in der Eisenbahnstraße, gegenüber dem „Riesen“ wohnt.

Hoffend, daß das verehrte Publikum mir das bis dahin geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren wird, empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens.

Filzhüte

werden zu jeder Zeit **gefärbt** und **faconirt.**

5,B,7,B,13,B) K. Thielmann, Hut- und Kappenmacher.

Lautzkircher Gyps,
Portland-Cement,
Tannen-Borde und Latten,

30,iDi) billigst, bei Alb Munzinger.

Prima Peru-Guano,
Superphosphat,
Knochenmehl

(mit 12 bis 14% löslicher Phosphorsäure) zu billigen Preisen bei

F. W. Bockius

13¹/₄iDiDoSa) in Otterberg.

Alle Arten

Strohhüte

für Damen und Kinder, in englisch, brüßseler, florentiner und schweizer Geflecht, neuester Façons und billigst.

Herren- u Knaben-Strohhüte haben wir dieses Jahr in allen Qualitäten, Panama, Florentiner ꝛc. ꝛc. vorräthig und verkaufen zu den billigsten Preisen.

1³/₄iDi) **Geschw. Spross.**

Strohhüte

in großer Auswahl.

F. W. Bockius in Otterberg.

Französische blaue leinene

Blousen,

sowie genähte **Corsetten,** vorzüglicher Qualität und Façon zu billigen Preisen

99,⁵/₄w2m) bei **L. Wiegel Wwe.**

Viehsalz

in Säcken von 1 Ctr. billigst bei

F. W. Bockius

13¹/₄iDiDoSa) in Otterberg.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 kr. bei

6) **Friedr. Moeser.**

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 Millionen.

Beginn der Ziehung am **14. Mai ds. J.**

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **250,000 225,000, 150,000, 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10000, 2 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 6 à 3750, 10 à 3000,** 105 à 2500, 79 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1250 4 à 1200, 230 à 1000, 5 à 750, 260 à 500, 6 à 300, 229 à 250, 121 à 200, 11450 à 117, 8796 à 100 u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn

80,⁵/₅) in **Hamburg,**

Bank- und Wechselgeschäft.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 12. Mai 1868

Fruchtsorten.	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	100	8	6	—	—	—	29
Korn	300	7	2	—	—	—	24
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	240	5	40	—	—	—	5
Gerste	90	5	38	—	—	—	17
Hafer	280	5	36	—	4	—	—
Erbsen	5	5	10	—	—	—	—
Wicken	5	4	48	—	12	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1020						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 16¹/₂ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 16 kr.

---

* Kaiserslautern, 12. Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 4 kr. Stroh 1 fl. — kr. Heu — fl. 56 kr. Kleeheu 1 fl. 20 kr.

Frankfurter Geldcours unverändert.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pickel-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 114. | Kaiserslautern, Mittwoch 13. Mai 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 13. Mai.

— Eine vorläufige Zusammenstellung der letzten Volkszählungsresultate im Zollverein bestätigt nur allzusehr, daß die Kriegs- und die damit verbundenen Ereignisse die Zunahme der Einwohnerzahl auch im siegreichen Staate wesentlich gehemmt haben.

— Wie tief die neue Steuerveranlagung im Herzogthum Meiningen in die Einzelverhältnisse eingreift, wird durch die Thatsache erwiesen, daß bei der Landesreklamationscommission nicht weniger als 2400 Reklamationen gegen die neue Steuereinschätzung eingegangen sind.

— In Berlin verlautet, daß die Anlage von Festungswerken bei Conz, am Ausflusse der Saar in die Mosel, an entscheidender Stelle bereits beschlossen sei. Diese Anlagen, sowie die Verstärkungen der Befestigungen von Mainz, werden in militärischen Cirkeln durch die Lässigkeit motivirt, mit welcher die holländische Regierung die vertragsmäßig übernommene Schleifung der Luxemburger Werke betreibt.

— Aus Preußen Nachklänge des Trauermarsches für die Nationalliberalen; die Nationalzeitung ist ein Klagelied. Auf ihre Bemerkung, die einfache Tagesordnung sei ein „Nationalunglück", entgegnete die Deutsche Volkszeitung sehr richtig: ja, ein Unglück für die Nationalen. Auch die Berliner Volksztg. tränkt's „unserm Braun" und Gen. gehörig ein. In der Nordd. Allg. Ztg. läßt Bismarck seinen Braß einen freundlichen Verweis an die Getreuen ertheilen, daß sie eigene Initiative hätten haben wollen. Das ist recht: Dienstboten handeln nicht auf eigene Hand.

— Aus Oesterreich alles still von Reformpolitik. Wie lange noch, wie lange? Immer stärker gemahnt uns die Lage des dortigen Ministeriums an die selige neue Aera in Preußen; das schleppte sich fort und fort, bis endlich nichts draus wurde. Auch das Volk duselte damals in Preußen genau so vertrauensselig hin, wie jetzt in Oesterreich, speciell in Wien. Ohne Kampf kein Sieg; ohne entschlossenes Auftreten, ohne stetiges Drängen kein Erfolg, kein Vorwärts. Wir fürchten, das geht schief.

— Aus Paris sind Nachrichten in Wien eingetroffen, welche melden, daß Kaiser Napoleon sich jetzt angelegentlich mit der österreichischen Concordatsfrage beschäftige und bezüglich derselben in Rom einen Vermittlungsvorschlag habe vorlegen lassen. Der päpstliche Nuntius, Fürst Chigi, sagt man, mit welchem der Kaiser schon öfter diesen Gegenstand in längeren Unterredungen verhandelt habe, sei mit den gemachten Vorschlägen durchaus einverstanden und hätte sich die directe Vermittlung derselben erbeten. In Wien soll man wenig erbaut über diese Einmischung sein, Beust aber das Anerbieten nicht gut habe ablehnen können; im österreichischen Ministerium des Aeußern verspricht man sich übrigens auch wenig Erfolg von diesem Schritte. Dem Kaiser Franz Joseph jedoch, heißt es, käme die angebotene Vermittelung sehr erwünscht; da er gerne jeden Conflict mit Rom vermeiden möchte. Wenn sich dies bestätigen sollte, so fürchtet man, daß die Sanction des Schul- und Ehegesetzes noch nicht so bald stattfinden werde.

— Weiter circulirt ein Gerücht in Wien, demzufolge ein französisch-spanisches Uebereinkommen, dahin lautend, stipulirt worden sei, daß die französische Besatzung in Rom im Kriegsfalle durch spanische Truppen ersetzt werden solle.

— Die neueste Haltung des „Constitutionnel" glaubt man in Paris dahin verstehen zu müssen, daß die Friedensfreunde in der Umgebung des Kaisers gesiegt haben, und eine Periode der innern Entwicklung für Frankreich beginnen werde, deren Richtung natürlich nur eine liberale sein kann. Als Beweis dafür wird angeführt, daß der Staatsminister das Preßgesetz dem Senate förmlich abgetrotzt hat, indem er den alten Herren zugerufen, der Kaiser werde seine Initiative aufrecht erhalten, sowie der gesetzgebende Körper seinen Beschluß. So hätte Rouher also nach allen Seiten hin seinen Willen durchgesetzt.

— Ueber die tunesische Angelegenheit lauten heute die Nachrichten wieder verschieden: während von der einen Seite behauptet wird, die Lage in Tunis würde mit jedem Tage ernster, und die französische Regierung sei fest entschlossen, wie die Engländer dem Könige Theodorus gegenüber, gegen den Bey durch Entfaltung der französischen Macht das „Prestige" Frankreichs im Orient neu zu beleben, hört man, unsere jüngsten Nachrichten bestätigend, von der andern Seite, derartige Ideen möchten wohl im Pariser auswärtigen Amte einen Augenblick lang vorgeherrscht haben; die gegenwärtige diplomatische Lage der Angelegenheit sei aber derart, daß an eine Anwendung der bewaffneten Macht seitens Frankreichs schwerlich mehr gedacht werden könne, da der bedrängte Bey die Vermittlung der Regierungen Englands, Preußens und Italiens angerufen habe, worauf denn auch die genannten Mächte eingegangen seien. Es wird dann bestätigt, daß schon Vorbesprechungen in dieser Frage stattgefunden hätten, um eine friedliche Beilegung des Conflictes herbeizuführen, was, wie man meint, den französischen Chauvins nicht besonders angenehm sein werde, da es den Anschein habe, daß die Bemühungen jener drei Mächte einen durchaus freundschaftlichen Vergleich zur Folge haben würden.

Bildung ist Wohlstand.

Wer sich von den Früchten einer guten Schulbildung überzeugen, wer den Einfluß auf Freiheit und Wohlstand des Volkes an auffallenden Contrasten sich recht klar machen will, der besuche die benachbarte Schweiz. Wohl nirgends kann er auf einem so kleinen Flecken Erde die segensreichen Folgen der Volksbildung, für die jetzt in Bayern der Kampf so heftig entbrannt, neben dem Fluch der Verdummung, für deren Erhaltung die Vaterlandslosen so eifrig kämpfen, so scharf geschieden sehen, wie dort. Er besuche die Kantone St. Gallen, Thurgau, Zürich, Aargau, Solothurn, Bern &c. und er wird ein wohlhabendes, fröhliches Volk, blühende Fabriken, Handel, Gewerbestand und auf hoher Stufe stehenden Ackerbau und Viehzucht finden. Die Gemeindeverwaltungen setzen einen Stolz darein, zu den schönsten und geräumigsten Gebäuden des Ortes das Schulhaus rechnen zu können und frei vom Druck des Ultramontanismus lehren gebildete Lehrer in diesen gesunden Räumen. Außer den Elementarschulen findet er Realschulen, Handwerkerschulen, Ackerbauschulen und Gymnasien zu weiterer Fortbildung für den künftigen Beruf. In den hohen Behörden findet er alle Volksschichten vertreten, Bauern, Handwerker, Juristen, Mediciner &c., je nachdem sie ihre Bildung und ihr Charakter dazu berechtigt. Besucht er dagegen die Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Wallis &c., wo die Macht der Vaterlandslosen noch jetzt nicht ganz gebrochen, so sieht er ein gedrücktes Volk, das gegenüber dem Clerus und den Dorfmagnaten den Blick nicht frei aufzuschlagen wagt, vernachläßigte Felder, die Viehzucht mit ihren Erzeugnissen meist in den Händen der Dorfmagnaten, ebenso der an sich unbedeutende Handel; in den Händen einiger Familien eine kaum überwachte Lotterie zur Ausbeutung des Volkes; freie Anschauungen und Aeußerungen als Religionsspötterei und Irreligiosität noch mit körperlicher Züchtigung und Staupbesen bestraft. Schlechte ärmliche Wohnungen neben stolzen Kirchen, Pfarrhöfen und großen Prachtgebäuden der herrschenden Familien. In elenden Schulgebäuden oder gemietheten Stuben lernt die Jugend kaum Lesen und Schreiben, aber desto mehr geisttödtende Verschen, Gebete und Sprüche. Ueberall trifft man bettelnde

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Eb.: Das war nur eine Abschrift.

Präs.: Mit einem Worte, der Brief enthält Unwahrheiten. Sie haben später alle möglichen Einzelheiten über diese Bay angegeben, und auch erwähnt, daß dieselbe aus Sympathie für Sie, Ihnen Alles bis auf den Anzug nachgeahmt habe. — Eb.: Das ist auch ganz richtig.

Präs.: Sie sagen dann plötzlich, daß jene Bay, die in München einlogiert war, eigentlich Viktoria Horvath heiße, und als man Sie später fragte, ob Sie einen Horvath kenne, so erklärten Sie, daß Sie in Ihrer Heimath nur einige Offiziere dieses Namens kennen. — Eb.: Das muß ein Irrthum sein, ich sagte keinen Horvath, sondern eine Horvath. (Heiterkeit.)

Präs.: Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß diese Horvath von Ihnen erst dann in den Plan Ihrer Vertheidigung gezogen wurde, als ein Brief aufgefunden wurde, den Ihnen Graf Chorinsky auf Schleichwegen durch (Zeugen) Holland zuzuschicken suchte. In diesem Briefe führt Chorinsky den Namen Horvath an und sagt dann in seiner Untersuchung, daß Horvath wahrscheinlich die Vergiftung mit Opium bewerkstelligt und er dieselbe zweimal bei Ihnen gesehen habe. — Eb.: Das Letztere ist nicht wahr, er wird sie mit einer Obristenwittwe verwechselt haben, die er zweimal bei mir gesehen.

Präs.: Also hat er gelogen? — Eb.: Er hat sich geirrt.

Präs.: Aber Sie sagten ja selbst, wäre Polizeikommissär Breitenfeld einige Tage später gekommen, um mich zu verhaften, so hätte er die Horvath getroffen. — Eb.: Ja, sie war bei mir zu Thee geladen.

Präs.: Sie nannten die Horvath ursprünglich ein Mädchen aus dem Veßprimer (?) Komitate, allein es wurde sowohl dort, als hier, als in München angefragt, und alle Aeußerungen lauten übereinstimmend, daß nirgends eine Viktoria Horvath, wie sie von der Ebergenyi geschildert wurde — als starke mittelgroße Person — existire.

Präs.: Sie sagten immer, wenn ich nur einige Wochen hinauskäme, ich würde die Horvath schon auftreiben. — Eb.: Mein Gewissen ist zu rein, als daß ich einen Mord auf mir ruhen lassen sollte.

Präs.: In Ihrer schließlichen Verantwortung bezeichnen Sie die Horvath als diejenige Frau, die mit Ihnen in München war und sonderbarer Weise erst dann, als Graf Chorinsky durch seinen Freund Holland einen Brief hinauszuschmuggeln gewußt hatte, wo er Ihnen andeutet, zu sagen, daß eine Horvath aus Pest mit Opiumpulver die Vergiftung verübte.

Der Brief wird verlesen.

Präs.: Aus diesem Briefe geht hervor, daß der Graf Ihnen wissen lassen wollte, daß er bei seiner Verantwortung in München Horvath und Bay als getrennte Personen betrachtet. — Eb.: Dieser Brief ist mir nicht zugekommen.

Präs.: Kurz vor Ihrer Verhaftung haben Sie an Ihre Schwester einen Brief geschrieben, worin Sie dieselbe ersuchen, man möge bestätigen, daß Sie vom 19. bis 20. in Szecsen gewesen. Eine Woche früher ersuchten Sie dringend um 200 fl. Die Schwester antwortete, daß Sie sich nicht auf sie berufen mögen. — Eb.: Ich hege zu viele Achtung für meine Schwester, als daß ich ihr so etwas zumuthen würde.

Präs.: Sie haben aber auf der Fahrt nach Steinamanger Ihre Schwester beschworen, Ihnen diesen Gefallen zu erweisen. Ja, es liegt ein Telegramm von Ihnen vor, welches lautet: „Wenn Anfrage erfolgt, beschwören". — Endlich scheint folgender Brief darzuthun, daß Ihre Achtung gegen Ihre Geschwister nicht gar so groß war (liest):

> Lieber Stefi! Vertrauensvoll bitte ich Dich, indem Gustav als ich bei diesem Verdachte vollkommen unschuldig sind, wenn Du es noch nicht gethan, gleich heute oder morgen, Dienstag Vormittag bei meinem Rathe zu beschwören, daß ich vom 19. bis 20. in der Früh und von Sonntag bis Montag bei Euch war.

Was die Zeitungen Anfangs gebracht haben, ist

Beter und betende Bettler. Die Regierung mit allen Aemtern liegt in den Händen der reichen Familien, die ihre Kenntnisse und Bildung auf fremden Schulen und Studienanstalten gesammelt, während das Volk, nicht durch das Gesetz, wohl aber durch seine Unwissenheit, in der es systematisch erzogen wird, vom Regiment und den Aemtern ausgeschlossen ist. Wer Das mit eigenen Augen gesehen, wer sich diese Zustände klar gemacht, der wird finden, „daß Wissenschaft nicht hochmüthig macht“, wie die Vaterlandslosen behaupten, sondern daß sie einen freien Blick in Natur, in Leben und Verhältnisse und Bewußtsein der dem Menschen innewohnenden Kraft gibt, mit der er sich die schöne Schöpfung Gottes zu einem für Geist und Körper genußreichen Aufenthalt und nicht zu einem irdischen Jammerthale macht. Je mehr sich aber der menschliche Verstand entwickelt, je mehr er seine Umgebungen begreifen lernt, je tiefere Blicke er in die Natur wirft, desto größer wird die Bewunderung der Schöpfung Gottes, desto größer seine Liebe, seine Verehrung für ihn sein, und desto mehr wird sein wahrhaft religiöses Gefühl erwachen, sich befestigen und in Thaten zeigen. Wahres Wissen, wahre Aufklärung macht nicht hochmüthig, sondern demüthig, nur der Unwissende ist hochmüthig. (N. N.)

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Das Gehirn mancher Menschen treibt oft wunderliche Blasen. So fragen einige Wähler von Göllheim im „Pfälz. Kurier“ das s. Z. in hiesiger Stadt bestandene „Wahlcomité“, warum der Abgeordnete Kolb in der Zollparlaments-Adreßbedatte für „einfache Tagesordnung“ gestimmt habe; ob das nicht dem damals aufgestellten „Programm“ schnurstracks entgegen sei? — Unseres Wissens war in belagtem Programme nirgends die Rede von einer Adresse an den König von Preußen! — Sollte endlich wirklich das s. Z. durch Acclamation gewählte „Central-Wahlcomité“ heute noch ein Mandat haben? und wenn: Ist besagtes „Comité“ dann zugleich auch eine „Controlbehörde“ über die Abstimmungen der „pfälzischen Zollparlaments-Mitglieder?“ Wäre wirklich Jemand so „hirnverfengt“, solches zu glauben? — Dann wäre es sicher das Beste, daß solche Leute mit „Namensunterschrift“ öffentlich ein „Mißtrauensvotum“ an den Abgeordneten Kolb erließen.

München, 11. Mai. J. Maj. die Königin Mutter ist heute früh nach Hohenschwangau abgereist und Se. Maj. der König begaben sich heute nach Schloß Berg, um daselbst bis zum October zu residiren.

Karlsruhe, 12. Mai. Der Kronprinz von Preußen ist heute Morgen, von Baden kommend, hier eingetroffen, und hat nachdem derselbe unser Schloß besucht, die Heimreise weiter fortgesetzt.

Berlin, 7. Mai. Der Kanzler des norddeutschen Bundes, Graf Bismarck, hat bei sämmtlichen süddeutschen Abgeordneten zum Zollparlamente seine Karte abgegeben.

Berlin, 10. Mai. Die mehr oder minder hohen Erwartungen, welche man vom Zollparlament hegte, sind bereits vereitelt. Die Hoffnungsvollen sind jetzt schon enttäuscht; aber auch die Andern, welche sehr geringe Erwartungen hegten, sprechen unverholen aus, daß sie wenigstens eine solche absolute Nichtigkeit der ganzen Einrichtung keineswegs ahnten. Hätte man sich dies denken können, so wäre wohl mancher Kampf um einen Parlamentssitz gar nicht oder doch nicht so heftig geführt worden. Wozu alle die vielen Umstände, mit denen das Zollparlament in Scene gesetzt ward, wenn nichts weiter erzielt werden sollte, als was der Augenschein lehrt? Allwärts hört man die Vertreter klagen, daß sie einer solchen Wirksamkeit wegen die kostspielige Reise aus dem fernen Süddeutschland hierher nicht gemacht hätten, alle sehnen sich, kaum hier angelangt, schon wieder nach Hause. Der totale Mißerfolg ward übrigens großentheils durch das taktlose Auftreten und tolle Ueberstürzen der süddeutschen Nationalliberalen verschuldet. Ihre neuliche Niederlage werden sie für diese Session nicht mehr überwinden. Mit irgend etwas Wesentlichem können sie schwerlich mehr auftreten. Sie nennen sich zwar Fortschrittsmänner, stehen aber der hiesigen Fortschrittspartei weit nach, so wenig auch diese genügt: sie sind einfach Nationalliberale gewöhnlichster Sorte. Gerade auf dem Boden, den die Leute so sehnlich zu erreichen suchten, sind sie so recht zu Falle gekommen. Aber auch Graf Bismarck wird wohl andere Hoffnungen gehegt haben.

Berlin, 11. Mai. Zollparlament. Bei der fortgesetzten Vorberathung über den Zollvertrag mit Oesterreich werden alle Zollpositionen und sämmtliche Artikel des Vertrages angenommen. Ebenso zu Art. 6 der Antrag, daß der Vorsitzende des Zollbundesraths mit Oesterreich die Ergreifung von Maßregeln zur Unterdrückung der Rinderpest vereinbaren möge. Der Vertrag wird bei namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 17 Stimmen in der Vorberathung angenommen. — Gegen die Herabsetzung der Eingangszölle für Leinen wurden namentlich von den Abgeordneten Waldeck, Lukas und Mohl Bedenken erhoben. — Die Zollparlamentsdeputirten Staatsminister v. Schlör, Reichsrath Graf Arco-Valley, Graf Arco-Stepperg, Frhr. v. Guttenberg und die anwesenden badischen und darmstädtischen Offiziere sind zur kgl. Tafel geladen.

Berlin, 11. Mai. Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Angabe, das Zollparlament werde am 19. d. M. geschlossen werden, für grundlos. Der Schluß werde voraussichtlich nicht vor dem 27. d. M. stattfinden. Alsdann werde sogleich wieder der Reichstag zusammentreten, um das äußere Budget des Bundes, den Postvertrag mit der Schweiz, das Bundesbeamtengesetz, das schleswig-holsteinische Pensionsgesetz, das Schuldhaftgesetz, das Maas- und Gewichts-Gesetz zu erledigen.

Berlin, 12. Mai. Gestern fand eine Versammlung der Tabakproduzenten und Tabakfabrikanten des Zollvereins statt, in welcher beschlossen wurde, das Zollparlament durch eine Petition zu ersuchen, die Regierungsvorlage betreffs der Tabaksteuererhöhung abzulehnen.

Berlin, 12. Mai. Das Zollparlament beschloß nach eingehender Debatte, das Tabaksteuergesetz und die Zolltarifsvorlage durch Plenarvorberathung zu erledigen und mit dem Tabaksteuergesetz am Freitag zu beginnen. — Die die Schuldhaft betreffende Regierungsvorlage im Reichstag behält die Aufhebung derselben bei, normirt jedoch eine Sicherungshaft bei Einleitung des Concursverfahrens.

Hamburg, 12. Mai. Das „nordische Telegraphenbureau“ meldet aus Berlin, daß von Seiten des Tuilerienhofes über die Dispositionen zu der diesjährigen Badereise des Königs von Preußen angefragt worden sei, da der Kaiser und die Kaiserin hiernach die Dispositionen, betreffend den Besuch des preußischen Hofes in Berlin oder an einem deutschen Badeort, zu treffen beabsichtigen.

Danzig, 10. Mai. Auf der hiesigen königlichen Werft ist vielen Arbeitern gekündigt worden; wie verlautet, sollen vorerst 200 Mann entlassen werden.

Wien, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses verlangte der Finanzminister eine Entscheidung darüber, ob die Steuerzahler zur Deckung des Deficits herangezogen werden sollen. Eine bloße Besteuerung der Staatsgläubiger sei ein Bankrott. Minister Giskra erklärte, daß es sich hierbei weniger um den Bestand der gegenwärtigen Regierung als um die Regelung der Finanzen handle. Der Ministerpräsident sagt, die Regierung könne nicht ein Anlehen aufnehmen oder Noten emittiren, sie lege aber hohen Werth auf die Beseitigung des Deficits durch Besteuerung und Unification der Staatsschulden. Brestel und Herbst sprachen für definitive Regelung der Finanzfrage. — Der Finanzausschuß beschloß, zur Deckung des Deficits neben den Staatsgläubigern die übrige steuerfähige Bevölkerung heranzuziehen und mit Bestimmung der Couponsbelastung zugleich die Unification der Staatsschuld definitiv zu erledigen.

Wien, 12. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung legte der Justizminister den Gesetzentwurf über die Einführung der Friedensgerichte vor. Die Gesetzentwürfe über die Einführung des Schwurgerichtsverfahrens und die Bildung von Geschworenengerichten zur Aburtheilung von Preßvergehen wurden in zweiter und dritter Lesung nach den Ausschußanträgen angenommen.

Paris, 7, Mai. Wir wiesen bereits darauf hin, daß den französischen Blättern allmälig die richtige Erkenntniß von der Gesinnung aufdämmert, welche Deutschland in Bezug auf eine etwaige Einmischung des Auslandes in inneren Angelegenheiten hegt. Der „Siecle“ weiß sich dies nicht anders als dadurch zu erklären, daß er einen Umschlag der Stimmung annimmt, der, wie in Deutschland Jedermann weiß, gar nicht eintreten konnte, weil von jeher in Bezug auf diese Angelegenheit die gleichen Ansichten vorhanden waren, wie sie sich jetzt kund geben. Ueber den in den österreichischen Blättern hervortretenden Gesinnungsumschwung zeigt sich der „Siecle“ sehr ungehalten und findet es höchst sonderbar, daß man von österreichischer Seite Frankreich angreifen könne, wie die „Neue Freie Presse“ es gethan, und wie überhaupt österreichische Blätter an den Ansprüchen, die Frankreich bezüglich der Besetzung von Mainz zu erheben im Stande sei, etwas auszusetzen haben können. Ueber den angeblichen Gesinnungsumschlag dürften sich noch ganz andere Leute wundern wie der Redakteur des „Siecle.“ In dem Fürstenthum Montenegro spielt eben eine äußerst merkwürdige constitutionelle Comödie. Der Fürst, der bisheran nach seiner Väter Gewohnheit seine Unterthanen in ganz partriarchalischer Weise regiert hatte, fühlte plötzlich das Bedürfniß seine Civilliste zu erhöhen, und rief daher auf den 11. April eine aus Präfekten und Unterpräfekten zusammengesetzte Constituante ein, die folgende Constitution erließ: 1) die Civilliste des Fürsten wird auf 6000 Dukaten fixirt; 2) die Staatskassen werden durch drei Mitglieder des Senats verwaltet, der aus Patrizierfamilien des Landes gebildet wird. Der Senat übernimmt die ganze innere Verwaltung des Landes, während der Fürst sich die Führ-

---

Alles unwahr und ungiltig. Wenn Du meine Bitte befolgst, so ist Gustav als ich dieser Tage rehabilitirt, befreit. Morgen Dienstag Nachmittag hab ich noch ein großes Verhör. Wenn Du entweder schon beschwört, oder gewiß heute oder morgen beschwörst, so werde ich und Gustav vielleicht schon morgen freigelassen.

Zerreiße diese Zeilen! obzwar wir ganz unschuldig sind, so will ich Dich doch bitten um Verzeihung, daß Ihr so viel Kummer ausgesetzt seid.

Meine Heirath mit Gustav wird jetzt sehr bald zu Stande kommen. Mit der Bitte, nicht mehr zu zürnen, und gewiß meine Bitte zu befolgen, küßt Dich Deine mit größtem Vertrauen ergebene

Julie.

Lege jedenfalls den Eid ab, und desto früher, desto besser, im Falle Du es noch nicht gethan.

Monsieur Stefan d'Ebergnyi.

(„König von Ungarn“
bei Portier.)

Eb.: Daß ich meinem Bruder je wagen würde, so Etwas anzutragen, wird der Gerichtshof nicht annehmen.

Präs.: Sie haben es aber geschrieben. Gleich darauf beschwören Ihre Verwandten, daß Sie nicht in Szecseny waren. Ebenso hat Graf Chorinsky ein Schreiben gleichen Inhaltes nach Szecseny gerichtet, welches lautet:

Lieber Stefi!

Ich bitte Dich, trachte, daß Du mir meine Bitte erfüllst und daß es nur bald vor Gericht bestätigt wird, daß Julie am 19. bis 22. November in Szecseny war; geht doch nach Wien, macht sie frei, um Gottes Willen antwortet mir ja nicht, da ich nicht schreiben soll; um Gottes Willen, erfüllt meinen Wunsch, ich bete Tag und Nacht, daß sie bald die Meine wird, nur fest ausharren.

Euer unglücklicher Gustav.

3. Dezember 1867.

Adresse lautet:

Hochwohlgeb. Herrn von Ebergenyi, Steinamanger, Eisenburger Komitat, Dringend.

Ungarn. Szecseny.

Meine Marie! Diesen Brief hoffe auf heimliche Art zu expediren, doch Du mußt nichts davon erwähnen und mir wieder durch den Untersuchungsrichter schreiben, ich beschwöre Dich auf Knien, bleib bei Mattiasch und verlaß mich nicht, ich habe groß gefehlt, doch Dich lieb' ich rasender als je, fort küß' ich Deine lieben Zeilen, Du hast namenlos gelitten, ebenso wie ich, ich bitte Dich, schreib' mir, daß ich dem Mattiasch trauen kann, ich lasse dann durch den Vater dem Mattiasch 100 Gulden geben, daß nur Mattiasch nichts verputzt, schreib mir wieder so wie letzthin, daß ich Mattiasch trauen kann, ich habe jetzt beim Vater Geld, wenn Du es nicht annimst, so hast Du mich nie geliebt ich denke fort an Dich, mein Engel, bete Du für mich, daß ich bald bei Dir bin.

Dich küßt innigst Dein dankbarer Gustav.

Schreib mir gleich aber nur „lieber Freund“ nicht Graf, durch Untersuchungsrichter Geiger, München. Der Vater zahlt Alles jetzt für mich, er sagte es hier mir; ich bin unschuldig!

Adresse lautet:

Frau Maria Hotowy bei Herrn Mattiasch, Wien. Lenaugasse Nr. 3, links, über den Hof, 1. Stock

(Dieser aus dem Gefängnisse datirte Brief
Gustav's wurde aufgefangen.)

Präs.: Also es sollte sogar ein falscher Eid abgelegt werden. — Eb.: Ich glaube, daß das in der Unüberlegtheit geschehen sei.

Präs.: Ich glaube gerade, in der Zelle wäre Gelegenheit zur Ueberlegung.

Der Präsident hält nun der Angeklagten die Aussagen ihrer Zellengenossin vor, nach welchen Ebergenyi sehr unruhig geschlafen und geäußert habe, daß sie sich durch Veränderung ihrer Frisur und durch Schwärzen ihres Gesichtes mit Tabakasche den Zeugen unkenntlich machen werde.

(Fortsetzung folgt.)

ung der äußeren Beziehungen vorbehält. Der Senat ist der Skuptschinaversammlung verantwortlich, die aus den Funktionären des Fürsten besteht.

Paris, 10. Mai. Die Nachrichten aus Algier lauten immer düsterer und trauriger. Dem „Temps“ werden unter dem 4. Mai Einzelheiten berichtet, welche den Zustand jener Colonie in einem wahrhaft greulichen Lichte erscheinen lassen. Der Mord nimmt dort in einer Weise überhand, welche nothwendig alle gesellschaftlichen Bande lösen muß. In der Nacht vom vergangenen Sonntag auf den Montag wurden von Arabern fünf Mordthaten meistens an Kindern begangen. Am 4. fand man auf dem Boulevard de l'Imperatrice ein achtjähriges Kind mit abgeschnittenem Halse. Bei der Synagoge wurde an demselben Tage ein weiterer Mord verübt. In St. Eugen (Vorstadt von Algier) wurden zwei Kinder ermordet, bei der Voirolsäule eine Frau auf der Straße erschlagen. Die Aufregung ist ungeheuer. Man geht nur noch bewaffnet aus. „Wenn ein neuer Mord vorfallen sollte, besonders an einem Kinde, so weiß man nicht, was sich ereignen könnte,“ schließt der „Temps“ Corresp. seine traurige Mittheilung. Dem „Avenir national“ gehen ähnliche Nachrichten aus Afrika zu. Das Leichenbegängniß eines der Opfer versammelte fast die ganze europäische Bevölkerung, deren Stimmung der Berichterstatter als „eine dem Ausbruche nahe Entrüstung“ schildert.

Paris, 11. Mai. (Gesetzgebender Körper.) In der Budgetcommission bringen 13 gegen 18 Mitglieder Amendements ein, welche auf Beurlaubung von 50,000 Mann, auf Fabrikation von 1,200,000 und nicht von 1,800,000 Chassepots und auf Ersparungen im Kriegs- und Marinebudget im Belaufe von 50 Millionen gehen. — Der Kaiser hat heute das Preßgesetz unterzeichnet. — Der „Etendard“ empfängt eine Depesche aus Bukarest, welche von neuen Unruhen in Bakeu und von Sendungen von Truppen zur Herstellung der Ordnung berichtet.

London, 11. Mai, Abds. Die Tribünen des Unterhauses sind überfüllt auf Grund des irrthümlichen Gerüchts, die Königin habe die (noch nicht überreichte) Adresse der Bischöfe beantwortet. Die Sitzung selbst war ohne alles Interesse.

Florenz, 12. Mai. Man versichert, daß zwei Fahrzeuge von Italien nach Tunis gesandt werden würden, wenn Frankreich darauf bestehe, seine Flotte dorthin zu schicken. Ein russisches Geschwader wird im adriatischen Meer erwartet. — Die Zahlung der Coupons der inneren Schuld wird am 22. des laufenden Monats beginnen. — Man bestätigt die pachtweise Abtretung der Tabakregie an eine italienische Gesellschaft.

Bucharest, 12. Mai. Der hier stationirte russische General-Consul ist telegraphisch zu einer Besprechung mit dem Sultan nach Konstantinopel berufen worden.

Konstantinopel, 11. Mai. Die sehr freisinnige Rede des Sultans bei Eröffnung des Staatsrathes hat durch die darin ausgesprochene energische Erklärung, daß der Bruch mit dem Althergebrachten und eine aufrichtige Annäherung an die europäische Civilisation nothwendig sei, Sensation gemacht.

• **Washington**. An Ben Wade, Ben Butler, Thad. Stevens, Gen. Logan, John A. Bingheim und die meisten der leitenden Republikaner im Congreß sind mysteriöse Drohungen gelangt. Das Papier, worauf dieselben geschrieben sind, ist sargförmig zugeschnitten. Die cabalistischen Zeichen K. K. K. stehen sowohl am Kopf, wie unten in blutigrothen Lettern. In der Mitte des Papiers sind zwei kleine Särge gezeichnet, die in einiger Entfernung sich wie gespenstig blickende Augen ausnehmen. Auf einem der Briefe war Folgendes zu lesen: K. K. K. K. K. K. Grand Ordre of Deo. Div. 26. Blutiger Monat. Bewölkter Mond. Tod! Tod! allen Verräthern! „Der Neger muß roh gefressen werden, Tod und geronnenes Blut ist unser Motto. Unser letzter Tag muß kommen, dann werden Apostaten — und sterben, um blutiger Fraß für den Ku Klux Klan zu sein. Wir kommen! Wir kommen! Der Ku Klux Klan, um das Recht unserer Mitmenschen zu rächen! Gefallene Patrioten! Versammelt Euch „ad a dis mala bala nexts darka moona“ (in einer öden Halle, in der nächsten Mondfinsterniß.) P. G. G. C. K. K. K.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 13. Mai. Die hiesige Lateinschule feiert morgen, den 14. d., ihr Maifest durch einen Ausflug nach der Marburg. Eltern und Freunde der Jugend sind zur Theilnahme eingeladen. Abfahrt Morgens um 6 Uhr.

† **München**, 8. Mai. Die 30 Hopfenmärkte, welche dahier vom 1. Okt. 1867 bis 21. April 1818 stattgefunden haben, lieferten folgende Ergebnisse: Sie wurden im Ganzen von 101 (im Vorjahr 74) Marktgästen und zwar von 44 (19) Produzenten und 57 (55) Händlern besucht. Verkauft wurden 5128 (im Vorjahre 5742) Ctr. und zwar aus Ober- und Niederbayern 2252 (2845), wovon 1142 Ctr. Mittelgattungen Landhopfen, 637 Ctr. bevorzugte Sorten Hollerdauer-Landhopfen und 473 Ctr. Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel, aus Mittelfranken 2595 (1937) aus Baden 9 (212), aus Württemberg 6 und aus Böhmen 263 (674). Gesammtverkaufssumme betrug 490,340 fl. (gegen 945,981 fl. des Vorjahres), wonach sich ein Generaldurchschnittspreis von 95 fl. 37 kr. (im Vorjahr 164 fl. 45 kr.) für den bayer. Ctr. ergibt. Von diesen 5128 verkauften Ctrn., bezogen die hiesigen Bräuer 2387 (2616), Händler und auswärtige Bräuereien 2740 (3125) Ctr. An Gefällen wurden erhoben 1337 fl.

† (**Zur Warnung für prügelnde Lehrer!**) Aus der Gegend von Straubing wird folgendes geschrieben: Vergangenen Donnerstag schlug ein dortiger Schulgehilfe einen 9 Jahre alten Knaben mit einer Rechnungstafel derart auf den Kopf daß sich derselbe am andern Tage zu Bette legen mußte und am zweitnächsten Tage starb. Auf gemachte Anzeige des Vaters des unglücklichen Knaben wurde durch eine Untersuchungscommission die Leiche wieder ausgegraben und geht nun die Untersuchung ihren Gang. Der betreffende Schulgehilfe soll sich früher schon eine ähnliche Mißhandlung haben zu Schulden kommen lassen.

† (**Schulgesetz.**) Folgendes Histörchen, das den Stempel der vollsten Glaubwürdigkeit an der Stirne trägt, entnehmen wir dem „Fränk. Kurier:“ Die Bewohner des freundlichen Ortes Hohenfeld in Franken erhielten neuerdings einen herzlich schlechten Prediger zum Pfarrer; doch glaubten sie sich dadurch einigermaßen entschädigt, weil er ein geborenes Lehrertalent sein sollte, und bald zeigte sich auch Gelegenheit, sich als solches erproben zu können. Der Lehrer des Orts starb und der Herr Pfarrer erbot sich, bis zur Ankunft des Verwesers die Schule zu halten. Da aber der Schneider der Gemeinde eine große Thätigkeit zu Gunsten einer Adresse für's Schulgesetz entwickelte, so legte in der Kopfrechnenstunde der Pfarrer dem Knaben des Schneiders die Frage vor: „Wie viel ist ein halbes Schock?“ — der Knabe stutzte. „Ich will dir's einmal sagen gib' Acht!“ — Mit erhobener Stimme rief der Schulmann:

„Zu einer Truppe Reiter
„Zähl' achtundzwanzig Schneider,
„A Gas und einen Bock,
„Die machen ein halbes Schock.“

Der arme Knabe schwieg, feuerroth. Der Schneider aber fühlte sich in seiner Zunftehre verletzt und trägt eine Ehrenkränkungsklage im Kopfe herum, ist wüthend gegen den Urheber seines Leids, zieht sich einen Schoppen um den andern zu Gemüth und rächte sich einstweilen an dem Pfarrer dadurch, daß er mit der Adresse für's Schulgesetz von Haus zu Haus rannte und Unterschriften sammelte.

† **Aus Baden**, 5. Mai. Die Repsbauern und Rüböl-Producenten finden bei ihren Bestrebungen für erhöhte Besteuerung des Petroleums an den badischen Handelskammern keine Unterstützung. Eine soeben erschienene Erklärung von badischen Industriellen, welche als Ergebniß der in den Handelskammern der Städte Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Karlsruhe, Freiburg, Lahr, Pforzheim und Rastatt gepflogenen Verhandlungen betrachtet werden kann, spricht sich gegen jede Besteuerung des Erdöls aus. Im Uebrigen ist dieser Bericht jedoch durchaus schutzzöllnerisch, und es scheint fast, daß, wenn das Petroleum nicht zufällig auch als Schmiermaterial für Maschinen gebraucht werden könnte, man auch gegen dessen Besteuerung nichts einzuwenden haben würde.

† In **Königsberg** hat sich am 28. April auf dem Exerzierplatz ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Der Hauptmann v. Gersdorff, Kompagniechef der 11. Kompagnie ersten Infanterie-Regiments, ließ zu der heute stattfindenden Parade seine Kompagnie noch eine Repetition aller Uebungen durchmachen und zum Schluß einen Angriff mit gefälltem Bajonnet ausführen. Bei einer unglücklichen Wendung, die er mit dem Pferde vor der Front des rechten Flügels machte, und der Eilfertigkeit eines Soldaten, wurde ihm bei dieser Gelegenheit mit dem Bajonett das rechte Auge durchstochen. Der Verunglückte ist der einzige Offizier in der Garnison mit dem Orden pour le merite, und in dem schleswig holsteinischen Feldzuge so wie im letzten Kriege einer der tüchtigsten Offiziere gewesen. — (Der Vater des tapferen Soldaten, H. Kreisbaumeister von Gersdorff in St. Wendel ist uns ein werther Freund. Die Red.)

† **Aus Ungarn** schreibt man, 400 Färbergesellen würden Arbeit finden. Es sei in allen Geschäften Mangel an Gehilfen.

• **Neustadt**. Markt vom 12. Mai. Der Centner Waizen 8 fl. 16 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 32 kr. Haber fl. — kr.

Frankfurt, 12. Mai, 6¾ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 152 bez., Loose 70½ bez., Staatsbahn 263½—¾ bez., Steuerfreie 50⁹⁄₁₆—¼ bez., Oesterr. Actien 713—14 bez., Amerikaner 75³⁄₁₆ bez. Feste Stimmung.

• **Köln**, 12. Mai. Wetter: schwül. Weizen niedriger, eff. hies. 9.15, per Juni 8.22—, per Juli 7.6. Roggen niedriger, eff. hies. 7.15, per Juni 6.16, per Juli 5.20. Rüböl matter, eff. 11⅔, per Juni 11¼, per Nov. 11⅗. Leinöl eff. 12½.

• **New-York**, 11. Mai Gold 139⅞. Wechsel auf London 110—, 1882er Bonds 109⅜, 1885r Bonds 107½, 1904r Bonds 103⅜, Erie 68½, Illinois 146—, Baumwolle 31—. Petroleum 30½. Mehl —.








Karlsruher Pferdemarkt.

In Verbindung mit dem am **Dienstag den 2. Juni d. J.** in Karlsruhe abzuhaltenden Pferdemarkt wird der Gemeinderath mit Staatsgenehmigung für **circa 10,000 fl.** eine Anzahl der schönsten **Reit- und Wagenpferde**, elegante **Equipagen** nebst vollständigen **Geschirren**, sowie sonstige **Reit- und Fahrrequisiten** zur Verloosung bringen.

Die **Verloosung** findet öffentlich am 3. Juni statt, und wird hierbei noch bemerkt, daß der ganze Reinertrag der abgesetzten Loose für den Ankauf von Gewinnsten verwendet wird. Das **Loos** kostet **1 fl.**, bei Abnahme von zehn Loosen ist das elfte Loos **frei**.

Das Resultat der Verloosung wird in den verbreitetsten Blättern bekannt gemacht werden.

Loose sind zu haben bei G. Leipheimer und Conradin Haagel in Karlsruhe; in Kaiserslautern und Umgegend bei Herz und Steiner. Abnehmer von Loosen wollen sich an dieselben wenden.

Für Unterkunft der Pferde ist gesorgt. Thorgeld für Pferde, welche auf den Markt gebracht werden, wird keines bezahlt

Die Commission. 11²/₃

In Folge eines heute stattgehabten starken Gewitters wurde die Straße zwischen Mittelhammer und Trippstadt — (zwischen der Klug'schen Mühle und Johanneskreuz) — zerstört und ist in der laufenden Woche für alles Fuhrwerk **nicht fahrbar**.

Trippstadt, den 10. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,
13²/₂) Spanier.

Aufforderung.

Wer an Herrn Einnehmer **Sproß** eine Forderung zu machen hat, wolle seine Rechnung an mich alsbald einreichen. Die Schuldner desselben werden aufgefordert, die durch sie geschuldeten Beträge an mich zu entrichten.

14¹/₃) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann.

Eine Mahl- und Oelmühle

mit neuem Werk, 4 Tagw. Weiher, 4 Tagw. Wiesen und 10 Tagw. Ackerfeld, im Neuhöferthal bei Trippstadt, wird zu sehr billigem Preis verkauft durch

Hauber,
9⁴/₄) Geschäftsmann in Kaiserslautern.

Museumsverein.

Auf Grund des §. 9 der Vereinssatzungen werden die Mitglieder des Vereins auf **Freitag**, den 15. ds. Mts. Abends 8 Uhr zu einer

General-Versammlung

in der J. Ch. Gelbert'schen Wirthschaft eingeladen.

Tagesordnung:

1) Jahresbericht für das 1. Vereinsjahr;
2) Rechnungsvorlage;
3) Ausschußwahl;
4) Beschaffung der Mittel zur rascheren Restaurirung des Museums.

Der Ausschuß.

Mai-Markt.

Empfehlung aus Mainz.

Bandagen.

Da ich seit 35 Jahren als erprobter und von der höchstlöblichen hessischen Regierung als **patentisirter Bandagist** anerkannt bin, so erlaube ich mir das leidende Publikum auf meine bestens construirten Bandagen aufmerksam zu machen.

Meine Bude ist auf dem Markt und ist mit meiner Firma versehen.

Mein Logis ist bei Herrn Thomas, Gastwirth „zum Karlsberg", woselbst ich von Morgens 6 bis 8 und Abends von 8 bis 10 Uhr zu sprechen bin.

Mein Aufenthalt ist Sonntag, Montag und Dienstag.

G. Bleicher,
großherzoglich hessischer Hof-Bandagist
11²/₃) und Sädler.

10 Handweb-Stühle

werden billig abgegeben bei
Gebrüder Schöneberger.

Die Käufer von den Abbildungen des

Luther-Denkmals

können nun die vollständige dazu gehörige Beschreibung **unentgeltlich** in Empfang nehmen.

Buchhandlung Ph. Rohr.

Gesang-Vereins-Ball.

Bis **Sonntag, den 17. Mai**, hält der **Gesang-Verein zu Gehrweiler** in der Wirthsbehausung des Herrn Christmann bei Musik des bekannten Welker'schen Orchesters seinen diesjährigen

Gesang-Vereins-Ball

ab, wozu Freunde und Liebhaber des Gesanges und Musik freundlichst eingeladen sind.

Gehrweiler, den 10. Mai 1868.

Der Vorstand.

In der Buch- und Musikalien-Handlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern vorräthig:

Handbuch für den **deutschen Zollverein**. Sammlung der auf diesen Verein bezüglichen Verträge, Gesetze und Verordnungen. Von C. Sartorius. (Altona, Verlagsbureau.) geb. 1 fl. 21 kr.

Die Grundsteuer in Bayern. Ein Wort zur Begründung der Adresse bayerischer Landwirthe gegen ungleiche Vertheilung der Steuererhöhung von J. Krieg, Gutsbesitzer. (Speyer, F. Kleeberger.) 24 kr.

Hendschel's Telegraph. Mai 1868. 42 kr.

Allgemeine kirchliche Chronik. 14. Jahrgang. Das Jahr 1867. (Altona, Haendke und Lehmkuhl.) 42 kr.

Allgemeine Chronik des Volksschulwesens. 3. Jahrgang. 1867. (Altona, Haendke und Lehmkuhl.) 42 kr.

Die kirchliche Eheschließung nach dem katholischen Kirchenrechte, ohne die Nachweisung, daß vorher eine Heirathsurkunde von dem Civilstandsbeamten aufgenommen worden sei. Eine kirchenrechtliche Abhandlung mit besonderer Beziehung auf die in der Pfalz geltenden Gesetze. (Speyer, Kleeberger.) 30 kr.

Liederbuch der Augsburger Feuerwehr. 9 kr.

Der zuverlässigste Selbstarzt durch das neue Wunderheilmittel Franzbranntwein und Salz. 15 kr.

Auswärtige Aufträge werden bei Franco-Einsendung des Betrages **franco** effectuirt und genügt die Bestellung der Postanweisung mit kurzer Angabe des Titels.

Copirdinte.

Indem der Unterzeichnete sein **Spezerei-Geschäft** in empfehlende Erinnerung bringt, zeigt er hiermit an, daß bei ihm auch

ächte französische, leichtfließende Copirdinte

in Flaschen billig zu haben ist.

Hoffmann, quiesc. Lehrer.
Neben der Lateinschule, unweit des Storchenthurmes
100³/₄ in Kaiserslautern.

Unterzeichnete beehrt sich, den verehrlichen Damen Kaiserslauterns und Umgegend hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß sie am 14. Mai mit einer schönen Auswahl der neuesten und elegantesten

Damenfrisuren

im Hotel Krafft dahier eintreffen wird, wo dieselbe von Morgens bis Abends zu sprechen ist.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Frau Anna Lutz, Damenfriseuse
aus Zweibrücken.

Gewinne: **fl. 5 — fl. 75,000.**

Cadolzburger Loose

zu **fl. 1 45 kr.**

gegen Post-Einzahlung

bei **Gebrüder Schmitt**, Nürnberg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Prospecte gratis und portofrei.

Wiederverkäufer wollen sich **brieflich** direct an uns wenden.

Mailänder Loose per Stück fl. 5.

Haupt-Gewinn: **Frcs. 100,000.**

Am 2. Juni 1868

21ste Ziehung der öster. Staats-Loose v. J. 1864.

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 2 Thlr. — fl. 3. 30 süddeutsch pr. Loos. Sieben Loose kosten nur fl. 12 — fl. 21 südd.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (8,10,13,16,19,22,26

Alle, welche noch Möbelsteiggelder an Herrn **A. Tafel** schulden, werden ersucht, dieselben an Unterzeichneten sofort zu entrichten, widrigenfalls sie Kosten zu erwarten haben.

Eisengießerei J. Pfeiffer.

Werkzeuge zum Fabrikpreis,

zum Arbeiten fertig hergerichtet, als: Schippen, Hacken, Kärste, Gartenhäckchen, Aexte, Beile in allen Größen bei

14¹/₂ (mi,fa) **F. Wanzel**, Hochspeyer.

Ein Schmiedgeselle

findet dauernde Beschäftigung mit gutem Lohne bei

Jacob Berg in Breitenbach
14¹/₂*) (bei Homburg.)

Die Arbeiter

der Otterberger Fabrik ihrem scheidenden Directoren Herrn **Eduard Tegeler.**

Es scheidet heut' ein Mann aus unserm Kreise
Der **unserm Herzen theuer**, bis zuletzt!
Der sich in seiner einfach stillen Weise
Für immer einen **Denkstein** hier gesetzt! —

Ein Mensch, wie er nur selten wird gefunden,
Der mit bescheid'nem **Sinn** und **Rechtlichkeit**
Des Wissens Schatz, zum Segen uns, verbunden,
Der mit **uns Allen** theilte Freud' und Leid! — —

Mög' reiches **Glück** ihm in der **Ferne** wohnen,
Da er bei **uns nicht länger** weilen kann;
Und unser **warmer Dank**, mög' er ihm lohnen,
Sein Wirken hier, dem **edlen, deutschen Mann**! —

Otterberg, im Mai 1868.

Im Namen sämmtlicher Arbeiter.

Ph. K. G. W. Ph. J. J. B. F. W. J. M. Ch. H. P. M.

Warnung.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß Keiner seinem Sohne **Franz Kennel** weder etwas borgen noch leihen soll, indem er nichts mehr für ihn bezahlt.

Peter Kenntel
*) in Otterbach.



wurde gestern ein **Notizbuch** mit rother Decke, in welchem ausgeliehenes Brod verzeichnet ist. Der Finder wolle es gegen eine Belohnung in der Exped. ds. Bl. abgeben.

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 16.—30. April 1868.

Getraute.

18. Robert Wenz, Lokomotivführer und Catharine Riechammer.
18. Daniel Daubmann, Maurer und Margarethe Schöneberger.
18. Nikolaus Werner, Cigarrenmacher und Anna M. Schlemmel.
25. Philipp Münch, Mechaniker und Barbara Henriette Louise Unger.
25. Daniel Werle, Bierbrauer und Magdalene Bauer.
25. Daniel Weber, Fabrikarbeiter und Philippine Schmitt.

Gestorbene.

20. Philipp Christmann, 2 J. 4 M. alt, S. v. Peter Christmann, Steinbrecher.
21. Johannes Liller, 11 M. alt, S. v. Jobs. Liller, Schuster.
21. Heinrich Weber, 3 J. 5 M. alt, S. v. Christian Weber, Glaser.
23. Louise Reeb, 5 J. 4 M. alt, T. von Ludwig Reeb, Portier.
24. Maria Schmitt, 10 J. alt, T. v. Johann Schmitt, Schuhmacher.
24. Ferdinand Frver, 3 J. alt, S. v. Ferdinand Frver, Musiker.
24. Margarethe Gelbig, 2 M. 20 T. alt, T. v. Carl Gelbig, Maurer
24. Ludwig Schmitt, 6 M. alt, S. v. der ledigen Magd. Schmitt.
24. Julius Wenzel, 4 J. 6 M. alt, S. v. der ledigen Magd. Wenzel.
25. Gustav Mandel, 6 M. alt, S. v. David Mandel, Fruchthändler.
26. Johannes Lenhard, 4 J. 6 M. alt, S. v. Andreas Lenhard, Schuster.
26. Magdalene Heimann, 21 J. alt, ledigen Standes.
27. Anna Maria Steiner, 1 J. 10 M. alt, T. v. Johann Steiner, Tagner.
28. Johann Ludwig, 14 T. alt, S. v. Johann Ludwig, Schuster.

Frankfurter Cours vom 12. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44³/₄-45
Friedrichsdor	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	7¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, 2malige Insertion mit 2 kr.

Nro. 115. Kaiserslautern, Donnerstag 14. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 14. Mai.

— Die „Allg. Ztg." schreibt: Bei dem Prinzen Luitpold, Feldzeugmeister der Armee, und unter seinem Vorsitze finden gegenwärtig Berathungen einer Kommission von Generalen, dem Vernehmen nach über die zu wählende Schießwaffe für die Infanterie des bayerischen Heeres, statt. Zu denselben sind die vier Generalkommandanten der Armee, Generalmajor v. Steinle, welcher bei der Schießkommission zu Amberg den Vorsitz führte, die sich bekanntlich für das Werder'sche Gewehr als das beste ausgesprochen hat, und der Director der Amberger Gewehrfabrik, Artillerie-Oberst Frhr. v. Podewils, beigezogen.

— Die Gattin eines Grafen von altem bayerischen Geschlechte, Mutter von drei Kindern, ist mit einem Baron in die weite Welt durchgegangen. Die edle Dame stand mit an der Spitze jenes Comite's, das die „Adresse der Familienmütter gegen das heillose Schulgesetz" entwarf und kolportirte.

— In der jüngsten Zollbundesrathssitzung wurde unter anderm die projektirte Petroleumsteuer von 15 Silbergroschen per Centner gebilligt. Die Entscheidung darüber steht dem Zollparlament zu.

— Unter den neuen Protesten, die sich gegen die beabsichtigte Correction des Rheinbettes bei Geisenheim richten, macht sich auch bemerklich die des Vereins nassauischer Land- und Forstwirthe. Es wird hervorgehoben, daß die Güte des Weins durch die beabsichtigte Einengung des Rheinbettes leide und der Wohlstand der Weinbauern somit beeinträchtigt werden würde. Es wird ferner Gewicht darauf gelegt, daß die Schönheit des Rheinufers durch die Correction leiden würde und darauf hingewiesen, daß der Wohlstand eines großen Theils der Rheinanwohner eben auf die Naturschönheiten sich gründe. Endlich befürchtet man auch nachtheilige Folgen für die Gesundheit der Anwohnenden bei der Durchstechung der beabsichtigten Maßgabe.

— Zur Verständigung zwischen der süddeutschen und norddeutschen Demokratie veröffentlicht die Berliner „Zukunft" zwei Artikel, deren Kernpunkte darauf gerichtet sind, das Zusammengehen der Demokratie mit den süddeutschen Regierungen schlechterdings für unzulässig zu erklären, und die Errichtung eines Südbundes zu verurtheilen und zwar, weil ein Südbund den dynastischen Interessen, nicht aber den Freiheitsinteressen zu Gute kommen müßte. — Die „Frankfurter Zeitung" und der „Stuttgarter Beobachter" wenden sich zunächst gegen die Ausführungen der „Zukunft" und sagt der Letztere: Daß es einen Südbund geben könnte, auf den die Befürchtungen der „Zukunft" passe, sei gewiß richtig; aber der Südbund, den die süddeutsche Demokratie erstrebe, wäre genau das Umgekehrte und der Beweis hiefür, der Umstand, daß die Vertreter der dynastischen Interessen ihn nicht wollten, sondern daß sie ihn bekämpften.

— Bei der exorbitanten Thätigkeit der Conjectural-Politiker ist es erklärlich, daß es in der Publicistik fast täglich Nachrichten zu dementiren gibt, wie auch heute wieder. Zunächst wird die Nachricht der „Sächs. Ztg.", daß die französische Regierung wegen der angeblichen Errichtung eines verschanzten Lagers bei Trier (Conz) Reclamationen erhoben hätte, in Berlin als vollständig erdichtet bezeichnet. Erstens, heißt es, stehe über die Errichtung eines solchen Lagers gar nichts fest; zweitens sei die Organisation der preußischen Armee hauptsächlich auf die Offensive berechnet, und drittens erfordere die Besetzung eines verschanzten Lagers bei Trier so viele Kräfte, daß sie diesem Princip widersprechen würde (?). Thatsache sei, daß die französische Regierung durchaus keine Neigung bekunde, sich in eine unbehagliche Lage, Preußen gegenüber, zu versetzen.

— Ein weiteres, wenn man will, Quasi-Dementi bringt die „France"; sie schreibt, das Gerücht, Preußen suche eine Uebereinstimmung mit Oesterreich wegen der nordschleswigschen Frage herbeizuführen, finde in den politischen Kreisen keinen Glauben. Dasselbe Blatt sagt ferner, die preußische Regierung habe aus eigenem Antriebe die Bestimmung getroffen, daß die Besatzung der Festung Mainz künftig zur Hälfte aus hessischen Truppen bestehen solle. Dieses Factum, welches dahin ziele, die preußische Besatzung in Hessen zu verringern, sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedeutungsvoll. —

— Für die Versammlung des allgemeinen deutschen Protestantentages, der am 3. und 4. Juni in Bremen abgehalten wird, trifft man Vorbereitungen. Neben dem hiesigen Vereinsvorstande ist ein besonderes Festcomité thätig. Der Senat hat die Erlaubniß zur Abhaltung der Versammlung mit kirchlicher Feier ertheilt. Zu den Verhandlungen ist die St. Ansgarkirche von den Bauherren beider Gemeinden zur Verfügung gestellt worden. Der engere Ausschuß hat Herrn Prediger Dr. Sydow von Berlin als Festprediger für den 3. Juni erwählt; für den 4. Juni hat der Vereinsvorstand den Prof. Dr. Baumgarten in Rostock sich erbeten. Zur Berathung kommen das Verhältniß der Kirche zum modernen Staate, Referent: Geh. Rath Dr. Bluntschli aus Heidelberg; und die Autorität der Bibel, Referent: Prof. Dr. Hanne aus Greifswalde. Anmeldungen werden bis zum 20. Mai unter der Adresse des Herrn „Advocaten Dr. J. Wildens, Sandstraße 1 Pr. B." erbeten.

— Oesterreich entwaffnet, d. h. seine Offiziere, und zwar von den — — Augenzwickern; so berichtet das neueste militärische Verordnungsblatt.

— Ein unerwartetes Factum ist eingetreten, — die Verhandlungen mit der Schweiz rücksichtlich des Abschlusses eines Zollvertrages nämlich sind am 9. d. abgebrochen oder vielmehr officiell suspendirt worden. Die wesentlichsten Differenzpunkte waren ausgeglichen, und vor etwa 14 Tagen zweifelte Niemand, daß der Vertrag zu Stande kommen werde. An den in der Schweiz bestehenden Octrois, die von der Bundesregierung ohne die Zustimmung der Cantonalregierung nicht geändert werden können, ist das Zustandekommen des Vertragswerkes gescheitert. Dr. Heer hat Berlin bereits verlassen. Eine etwaige spätere Wiedereröffnung der Verhandlungen soll übrigens keineswegs ausgeschlossen sein.

— Manche Leute gewöhnen sich Redensarten an, die bisweilen sehr komisch lauten; so z. B. pflegt der loyale französische Minister Duruy bei Lobeserhebungen einzelner Personen immer pflichtschuldigst beizusetzen: „nach dem Kaiser." Dieser Tag soll ihm nun auch im Eifer des Gesprächs begegnet sein, daß er einen Getadelten mit dem Ausruf vertheidigte: „O das ist der liberalste Mann in ganz Frankreich — nach dem Kaiser!" Ein englisches Witzblatt macht auf das Gefährliche solcher Angewöhnungen aufmerksam, z. B. wenn einmal der Herr Minister von irgend einem Individuum sage: „Das ist der größte Spitzbube in ganz Frankreich" — und dann in der Zerstreuung wieder sein obligates „nach dem Kaiser" daranhänge.

— Die bekanntlich sehr constitutionell gesinnte Königin von England hat wegen der Ungefährlichkeit der in Australien erhaltenen Wunde ihres Sohnes Alfred dessen vondem australischen Flottencommando befürwortete Heimkehr nicht zugelassen, vielmehr befohlen, daß der Prinz den zum Avancement erforderlichen zweijährigen activen Seedienst ohne Unterbrechung fortsetze. Anerkennungs- und nachahmungswerth.

— Aus einer dem englischen Parlamente gemachten Vorlage erhellt das in commerzieller Hinsicht nicht uninteressante Resultat, daß nächst Großbritannien und Amerika Norddeutschland im Handel mit China am stärksten engagirt ist. Namentlich übertrifft es hierin Frankreich bei weitem. Während

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Der Präsident erwähnt ferner jenes aufgefangenen Zettels, in welchem der Ebergenyi durch eine sichere Frau Zechmeister der Rath ertheilt wurde, die ganze Sache als ein amerikanisches Duell darzustellen. Ebergenyi erklärt, daß sie den Zettel nicht erhalten habe.

Präs.: Sie haben am 17. Nov. v. J. in Gegenwart des Untersuchungsrichters, eines Schriftführers und zweier Gerichtszeugen, dem Polizeidirektor Strobach und Polizeikommissär Breitenfeld ein Geständniß abgelegt, in welchem Sie die Stelle, an welcher die vergiftete Gräfin niedersank, mit einer Genauigkeit bezeichneten, wie sie in den früheren Aussagen nie gefunden wurde, und wie sie Ihnen nach Ihren eigenen Angaben von der Horvath nicht mitgetheilt worden sein konnte. Es scheint, daß dieses Geständniß der Ausfluß eines besseren Gefühles war.

Eb.: Ich legte dieses Geständniß nur deßhalb ab, weil man mir bei der Polizei versprochen hat, daß der Graf in München geschont werden würde, wenn ich die Wahrheit angebe, deßhalb habe ich es gesagt.

Präs.: Graf Chorinsky hat mehrere Briefe geschrieben, die deutlich von seinem Schuldbewußtsein zeugen. So schreibt er in einem Briefe an seine zweite Geliebte Maria Otto, in welchem er sagt, ich habe groß gefehlt, — ferner wurden folgende Briefe aufgefangen:

28. Dezember.

Mein einzig geliebter Vater!

Um Gotteswillen fleh ich Dich auf Knien an, besonders da Du und die Mutter mich nach dem verfluchten München brachten, mache jetzt energische Schritte, daß ich erlöst werde, denn sonst kann ich noch verloren sein, ich will blos frei sein und nicht ins Elend gerathen, das überlebe ich nicht, nur meinethalben, nur unserer Familie halber bitte ich Dich, mache Du beim Kaiser, der das Recht hat, eine Untersuchung aufzuheben, Schritte, daß von der Person, die man beschuldigt, der Prozeß aufgehoben wird, Beust und Hohenlohe sollen für Dich darum bitten; sie soll landesverwiesen werden, nur daß ich frei werde um Gotteswillen, ich kann ja nicht fortleben, ich will auch Geistlicher werden, ich will fort aus Oesterreich, nur nicht geschändet; auf Knien flehe ich zu Dir, daß diese Sache durch den Kaiser beendet wird, denn ich kann so nicht fortleben, ich beschwöre Dich, so wahr ich Dein Sohn bin, erlöse mich von hier, dem boshaftesten Neste von der Welt, wenn ich so gefehlt hätte, so gebührt mir und unserm Namen Rücksicht; auch rette mich, ich bete ohne Unterlaß, ich knie vor Dir und flehe zu Dir. Wenn sie frei wird, so muß ich es auch werden, nur deßhalb flehe ich zu Dir; vielleicht kann Edelsheim was thun, der ihre Familie gut kennt. Nur diesmal rette mich, mache mich wenigstens frei, jeder Vater thäte es, wenn sein Sohn auch noch so gefehlt hätte, ich beschwöre Dich, mache Schritte beim Kaiser, ich werde dann nichts Anderes thun, als was Du willst, aber nur der Kaiser kann jetzt was thun.

Schnell, schnell, um Gotteswillen, laß es nicht zu spät werden, bei Gott beschwöre ich Dich darum und sei nicht böse auf mich, wo ich Dich so lieb habe. Warum kommt Niemand zu mir, die Sache ist so verwickelt, ich kann mich nicht retten, nur Du kannst und Gott wird es Dir lohnen.

Dein Dich namenlos liebender Sohn G.

Präs.: Das ist doch der Ausdruck der Verzweiflung. In einem Briefe vom 20. November v. J. schreibt er Ihnen nach München: Ich hatte Angst, daß Du eine Verwechslung mit den Pulvern haben könntest. — Was waren das für Pulver? — Eb.: Es waren doveirische Pulver. (Heiterkeit.)

Präs.: Da dürfte er doch nicht so besorgt gewesen sein.

In einem anderen Briefe heißt es:

Meine Engelsjützi! Mein ewig treuestes Weibel! Du meine Gottheit! Ich will Dir nur nochmals, bevor ich mich in Dein liebes Bettel legen werde, tausendmal für Deine gar so lieben Zeilen danken, die Zeit ist so tödtlich lang für mich und die Angst so groß, daß Dich nur Niemand sieht,

1866 der Werth der Einfuhr und Ausfuhr und des Küstenhandels zwischen Norddeutschland und China 7,725,921 Pf. St. aufzuweisen. Der Tonnengehalt der deutschen Schiffe, die nach China segellen, betrug 620,322 Tonnen, der der französischen 108,918 Tonnen. An Ein- und Ausfuhrzöllen, sowie Tonnengeldern zahlte Deutschland 215,108 Pf. St., französischerseits aber wurden nur 37,137 Pf. St. entrichtet.

— Auf Sardinien ist ein eigenthümlicher Strike ausgebrochen, welcher gefährlicher werden kann als alle Anderen — ein Strike der Heuschreckenvertilger. Das Municipium von Sassari hatte eine Prämie von 75 Cnt. für jedes Kilogramm Heuschrecken ausgesetzt, und Alt und Jung machte sich auf die Jagd, so daß durchschnittlich 40 Centr. per Tag abgeliefert wurden. Aus Mangel an Mitteln sah sich der Gemeinderath veranlaßt, die Prämien zweimal zu reduciren, damit nahm aber auch der Eifer ab, und schließlich stellten die Sammler die Arbeit ein. Dieser Strike stellt aber das Schicksal der ganzen heurigen Ernte in Frage, und man wird die Prämien wieder zahlen müssen. obwohl man in dieser Angelegenheit auf Gemeinsinn der ganzen Bevölkerung zählen sollte, um deren Loos es sich ja vor altem handelt. Die Stadt Sassari hat deshalb 10,000 Lire aufgenommen, und mehrere andere insestirten Orte mußten ihrem Beispiel folgen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern,** 14. Mai. Der „Pfälz. Kurier" bringt in Nro. 113 zwei Artikel, die ihrem Inhalte nach in einen allgemeinen geharnischten Theil und in einen persönlichen contra Kolb zerfallen. Wir wollen versuchen ein paar Worte zur Abwehr eventuell Berichtigung darauf zu erwidern und meinen vor Allem, daß die momentane politische Lage der Einwohner der Pfalz schlechterdings keinen Kampf auf „Leben und Tod" verlange, sollte jedoch die Partei der „Nationalliberalen", die Partei der Männer, welche die „Einheit" um jeden Preis, ja auch um den Preis der „Sklaverei" wollen mit aller Gewalt zum „Sterben" entschlossen sein, so möge sie sich einen anderen Kampfplatz aussuchen, denn die Pfalz ist für dergleichen „Scenen" (Redensarten?) zu klein. Wenn auch manche „Demokraten" im Zollparlamente für „motivirte Tagesordnung" gestimmt haben, benimmt das dem Demokraten Kolb nichts an seinem Werthe und nichts an seinem Rechte nach eigener innerer gewissenhafter Ueberzeugung zu stimmen und wenn man sagt, daß „das demokratische Programm mit der Sache von Haus aus nichts zu schaffen hätte", so erwidern wir nur nochmals darauf, daß das „Kaiserslauterer Programm" auch nicht das geringste von einer Adresse an den König von Preußen weiß. Die Tendenz jener beabsichtigten Adresse ist eben nichts mehr und nichts weniger, als eine Einladung an den König von Preußen Süddeutschland zu verspeisen! Wollen die Herren Nationalliberalen dieser Seeligkeit recht bald theilhaftig werden, so dürften sie ja nur nach Preußen einwandern, vielleicht würden sie in ihrem außerordentlichen Eifer so rasch abgekühlt, wie es die guten „Wiesbadener" heute schon sind. Was die Vergleichung Johann Jacoby mit Kolb anlangt, so ist dieselbe nicht sehr glücklich gewählt, denn Jacoby nahm als „Demokrat" bekanntlich ja gar keine Wahl zum norddeutschen Reichstage an, weil er diese Körperschaft als „nicht zu Recht bestehend" ansah; „Personalcultus" wird, nebenbei bemerkt, bei uns Demokraten nicht getrieben. — Wir sind begierig die „Enthüllungen" des „Kurier" bezüglich der „freiheitsfeindlichen Elemente" der von ihm s. g. „demoratisirten Partei" zu vernehmen, da wir, die wir die „Zukunft" seit dem ersten Tage ihres Erscheinens lesen, die „Zukunft" ja überhaupt das Blatt der „Demokraten" ist, etwas Derartiges darin nicht gefunden haben, sollte es dem Einlender nicht vielleicht am Verständniß fehlen zu beurtheilen, was ein „richtiger Demokrat" ist — es könnte wohl sein.

Was den „Sitzplatz Kolb's" zwischen „Roßhirt" und „Lindau" anlangt, so ist diese Mittheilung ebenso „unglücklich", wenn wir nicht sagen wollen, „kindisch" gewählt, denn der „Prophet Daniel" war ja bei den Löwen im Zwinger und hat ihm nichts geschadet, und so wird auch der „Abgeordnete Kolb" nochmals mit dem Leben davon kommen. Daß der „Abgeordnete Römmich" eine Ausgeburt der „Ultramontanen" sei, möchten wir ebenfalls nicht nacherzählen, wahrhaft „lächerlich" aber ist die Mittheilung aus den Archiven des „Volksboten": Kolb gehört, Privatmittheilungen zu Folge, vorläufig keiner der ihm „unterschobenen" Fractionen an. Herr Kolb hat sich, wie wir oben schon bemerkt vor der Wahl ganz offen und bestimmt erklärt, daß er Demokrat sei und wer ihn als solchen nicht wolle, der möge ihm seine Stimme nicht geben — ein „Demokrat" wird aber nie mit „Thüngen", noch weniger aber mit „Lucas Jäger" gehen, kann es aber auch nicht hindern, wenn diese einen und denselben Weg mit ihm wandeln.

Das Programm der „Kaiserslauterer Versammlung" vom 17. Januar will ein „unter Parlament und einheitlicher Centralgewalt geeinigtes Vaterland mit „„Autonomie seiner Glieder"" in ihren besonderen Angelegenheiten und mit **gesicherten** Freiheiten des Volkes", es verwirft in diesem ersten Satze den „preußischen **Einheits**staat." — Dieses ist der Grundgedanke des Programms und diesem wird Kolb niemals untreu! deßhalb mögen sich die Herren vom „Kurier" keine grauen Haare wachsen zu lassen.

* **Kaiserslautern**. Herr Pfarrer Gelbert, Abgeordneter für Landau und Referent über das Schulgesetz im Landtage in München hat eine interessante vergleichende Zusammenstellung über die Schulverhältnisse ꝛc. hier in der Pfalz und den jenseitigen 7 Kreisen ausgearbeitet, die wir hier folgen lassen:

„Es gibt auf eine Quadratmeile in der Pfalz 14 Lehrer, in Unterfranken 9, in Oberfranken 8, in Mittelfranken 8, in Schwaben 7, in Niederbayern 5, in der Oberpfalz 5, in Oberbayern 4 Lehrer. — Das Verhältniß der Lehrerzahl zur Einwohnerzahl stellt sich folgendermaßen dar: In der Pfalz kommt auf 408 Einwohner, in Unterfranken auf 431, in Schwaben auf 460, in Oberfranken auf 503, in Mittelfranken auf 507, in der Oberpfalz auf 563, in Niederbayern auf 578, in Oberbayern auf 660 Einwohner ein Lehrer. Das Verhältniß der Lehrerzahl zur Schülerzahl ist nachstehendes: In Unterfranken haben je 55 Werktagsschüler einen Lehrer, in Schwaben je 56, in der Pfalz 62, in Mittelfranken 63, in Oberfranken 68, in Oberbayern 70, in Niederbayern 71, in der Oberpfalz je 72 Schüler — und Feiertagsschüler treffen in Mittelfranken 1[illegible] auf je einen Lehrer, in der Pfalz 19, in Unterfranken 19, in Schwaben 20, in Oberfranken 22, in der Oberpfalz 26, in Niederbayern 26, in Oberbayern 28. — Das Verhältniß der Einwohnerzahl zur Schülerzahl ist folgendes: In der Pfalz kommt je ein Schüler auf $5_{,05}$ Einwohner, in Oberfranken auf $5_{,55}$, in der Oberpfalz auf $5_{,71}$, in Unterfranken auf $5_{,75}$, in Niederbayern auf $5_{,87}$, in Mittelfranken auf $6_{,01}$, in Schwaben auf $6_{,04}$, in Oberbayern auf $7_{,2}$ Einwohner. — Was die Geldstrafen aus allen Sparten zusammengerechnet anlangt, so trifft auf den Kopf der Bevölkerung in der Pfalz durchschnittlich eine Geldstrafe von $3_{,4}$ kr., in Mittelfranken von $3_{,6}$ kr., in Schwaben von $3_{,8}$ kr. in Niederbayern auf $4_{,1}$ kr., in Oberfranken von $4_{,7}$, kr., in der Oberpfalz von $5_{,3}$, kr., in Oberbayern von $6_{,3}$, kr. in Unterfranken von $6_{,4}$, kr. — Ein Todesurtheil trifft in der Pfalz auf 2,500,625 Personen, in Mittelfranken auf 2,281,304 Personen, in der Oberpfalz auf 980,584 Personen, in Unterfranken auf 585,349 Personen, in Niederbayern auf 583,959 Personen, in Oberfranken auf 351,427 Personen, in Schwaben auf 343,597 Personen, in Oberbayern auf 272,828 Personen. — Zur Zuchthausstrafe wegen Verbrechens wird in der Pfalz von 23,591 Personen, in Unterfranken von 13,937 Personen, in Mittelfranken von 13,897 Personen, in Oberfranken von 12,336 Personen, in Schwaben von 8,303 Personen, in der Oberpfalz von 7514 Personen, in Oberbayern von 7195 Personen, in Niederbayern von 5225 Personen je eine verurtheilt. — Eine Verurtheilung von den Schwurgerichten wegen Vergehens zu Gefängniß trifft in der Pfalz auf 73,548 Personen, in Oberbayern auf 33,250 Personen, in Oberfranken auf 30,122 Personen, in Unterfranken auf 26,616, in Mittelfranken auf 23,700, in der Oberpfalz auf 18,857, in Schwaben auf 16,848, in Niederbayern auf 15,267 Personen. — Von den Bezirksgerichten wird wegen Vergehens zu Gefängniß verurtheilt in Mittelfranken von 634 Personen je eine, in Oberfranken von 631 je eine, in Unterfranken von 609, in Schwaben von 581, in der Oberpfalz von 537, in der Pfalz von 447, in Oberbayern von 401, in Niederbayern von 389 Personen je eine. — Eine Verutheilung von den Schwur- oder Bezirksgerichten zu Arreststrafe wegen Uebertretung trifft in Unterfranken auf 7074 Einwohner, in Mittelfranken auf 5940 Einwohner, in der Oberpfalz auf 5820 Einwohner, in Schwaben auf 5458 Einwohner, in Oberbayern auf 4738 Einwohner, in Niederbayern auf 4709 Einwohner, in der Pfalz auf 4195 Einwohner, in Oberfranken auf 3660 Einwohner. — Wegen Uebertretung wird von den Stadt- und Landgerichten in Schwaben von 64, in der Oberpfalz von 59, in Mittelfranken von 56, in Unterfranken von 50, in Oberfranken von 50, in der Pfalz von 48, in Niederbayern von 38, in Oberbayern von 36 Einwohnern je Einer verurtheilt. — Nach dem Durchschnitt der Resultate der Strafrechtspflge im Allgemeinen ordnen sich die Kreise wie folgt: I. Mittelfranken, II. Unterfranken, III. Pfalz, IV. Oberpfalz, V. Oberfranken, VI. Schwaben, VII. Oberbayern, VIII. Niederbayern.

München, 11. Mai. Se. Maj. der König hat sich heute Vormittag 10 Uhr mittelst Extrazugs nach Schloß Berg am Starnberger See begeben. In dem Gefolge Seiner Majestät sind mit abgegangen: Mini-

---

daß Du es nur gescheidt anfängst, Dich nicht rühren noch anplauschen läßt, denn das Aas ist das durchtriebenste Luder der Welt, ich bin so in Spannung, denn ich möchte nicht, daß Dir etwas geschieht, oder daß dies Luder uns noch länger im Wege steht.

Gottlob, daß Du wenigstens keine unangenehme Reise und keine Kälte hattest, wenn es nur bei der Retourfahrt eben so wäre und Du nur mit dem Courierzuge kommen möchtest, so ungewiß sein zu müssen, ist doch was Gräßliches.

Gottlob, daß Du keinen Bekannten gesehen hast, gib nur hier auch Obacht; hoffentlich ist auch bei der Retourreise keine Karten- und Sachenvisitation. Ach Du hast mich lieb, das ist aber auch das Einzige, was mich am Leben erhält, wie ich Dich anbete, kann ich Dir nie beschreiben, aber wie will ich Dich glühend unter Thränen umarmen und küssen, wenn ich Dich wiedersehe, und das muß bald sein, sonst sterbe ich noch, diese infame Kanaille, wie kannst Du nur überhaupt schreiben, daß sie so „überaus freundlich" war, diese Bestie, doch was willst Du einen ganzen Nachmittag bei ihr machen? Diese dummen gemeinen Lügen einer so stinkenden Kröte anhören? Ach könntest Du, die mich heirathen muß, Dich von so einer gemeinen Kanaille bethören lassen? Nein, so was hoffe ich nicht; ich bete fort für Dich, daß es nur gelingt und wir dann baldigst vor der Welt ein Paar werden können.

Ich bete gewiß für Dich, gebe mich aber nicht zu sehr der Hoffnung hin, weil Du es nicht wünschest, kann Dich aber kaum mehr erwarten. Ich sitze auf glühenden Nadeln, wenn Du nur Alles gleich wegwirfst, sobald der Verlauf abgeschlossen ist und nicht selber dabei bist.

Ich werde noch morgen früh zur Post, möglich, daß ich den Briefträger gerade erwische, doch ob er mir den Brief gibt, weiß ich nicht, überdies sagte ich Agnes, daß Du Frau bist, getrennt von Deinem Mann und geschieden, dann daß Du sie sehr krank fandest, sie aber keine rechte Idee von ihrem schweren Leiden (falls sie schreibt, sie befände sich wohler) habe; Du jedoch sehr beängstigt schriebst und telegraphirtest, ich bekomme jedoch von Agnes den Brief des Aases.

Ach, soll ich noch länger warten, wie Sonntag oder Montag? Das ist ja eine furchtbare Aussicht, ich bin ganz weg von Schmetz darüber, ich kann nur beten, daß Du fest und standhaft, klug und überlegt bleibst, Dich durch nichts abbringen läßt und sobald als möglich nach Verlauf abreisest und Dich nicht mehr zeigst und hier sogleich Alles wegwirfst, was an eine Reise mahnt. Ich möchte nur wissen, ob ich zu Hause zu Dir schreiben soll, daß sie unten sagen, Du seist bei ihnen gewesen.

Gott segne, beschütze, erhalte Dich mein Weibi ohne Unterlaß denke ich in glühendster Liebe und Sehnsucht und Bangen an Dich, mein Alles, mein Engelsjützerl.

(Ohne Datum und Unterschrift.)

(Amtlich beglaubigt.)

(Große Entrüstung im Publikum.)

Eb.: Es hat sich nur um die Erforschung einer wichtigen Sache gehandelt.

Präs.: Ich muß es Ihnen überlassen, daß nach dem Vorbringen solcher erschütternder Stellen, Sie diese Art der Verantwortung einschlagen. Der Gerichtshof wird zu erwägen haben, ob er Ihren Ausgaben Glauben beimessen kann oder nicht.

In einem weiteren Briefe schreibt der Graf Ihnen nach München: „Schau, daß Du die Sache gescheidt anfängst, denn dieses Aas ist das durchtriebenste Luder von der Welt, sorge, daß uns dieses Luder nicht noch länger im Wege stehe, aber trachte, daß Du selbst dabei bist."

Präs.: Bei was wollten Sie dabei sein? — Eb.: Wenn ich die Dokumente habe; übrigens war mein Gustav sehr zerstreut und schrieb viel durcheinander.

Der Präsident schließt hierauf das Verhör der Angeklagten und da Niemand an die Angeklagte eine Frage zu stellen hat, schließt er die Sitzung um 3¾ Uhr und vertagt die Verhandlung auf morgen 9 Uhr Vormittags.

(Fortsetzung folgt.)

sterialrath Lipowsky, Secretär Seiner Majestät, Flügeladjutant Major v. Sauer, der königliche Leibarzt Obermedizinalrath Schleiß von Löwenfeld, Appellationsrath Eisenhart und Rath Brochier. — Ihre Majestät die Königin-Mutter ist heute Morgens nach Hohenschwangau abgereist. — Seine königliche Hoheit Prinz Karl ist am Samstag aus Tegernsee hier eingetroffen und hat sich gestern auf sein Schloß am Starnberger See begeben, um einige Wochen daselbst zu verweilen. — Der Ministerialrath v. Sutner im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat sich in Angelegenheiten der Braunauerbahn nach Wien begeben.

München, 11. Mai. Se. Majestät der König beabsichtigt zur gleichen Zeit mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland die Badekur in Kissingen zu gebrauchen und durch drei Wochen dortselbst zu verweilen.

München, 12. Mai. Die „Hoffmann'sche Correspondenz" dementirt offiziös die Gerüchte bezüglich des Rücktritts des Fürsten Hohenlohe. — Sechs Unterstützungsvereine für hülfsbedürftige Deutsche in England haben Beiträge aus der Staatskasse bewilligt erhalten.

München. Graf Bismarck hat als Vorsitzender des Zollbundesraths an die bayerische Staatsregierung bereits die bezüglich der Wahlen des Abg. Meder in Schweinfurt und des Abg. Dr. Wild in Neustadt a. d. Waldnab gefaßten Beschlüsse des Zollparlaments zur Kenntnißnahme und weiterer Veranlassung mitgetheilt. — Im Wahlkreis Illertissen hat in Folge des Todes des Frhrn. K. M. v. Aretin eine Neuwahl für das Zollparlament stattzufinden. Dieselbe ist auf den 25 ds. anberaumt.

Zu **Freising** fand am 8. Mai die bezirksgerichtliche Verhandlung gegen den Stadtpfarrer Vitus Schmidt von Moosburg statt, wegen einer am 26. März ds. Js. gehaltenen Predigt, worin u. a. vom Schulgesetzentwurf gesagt war, durch denselben würden die Schulen entchristlicht, der Staat confessionslos, der Kirche würde damit jeder Einfluß auf die Schule benommen, in den Gesetzen der Neuzeit lasse überhaupt jeder Buchstabe einen Angriff auf das Christenthum erblicken. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten wegen Uebertretung des Art 119 des Strafgesetzbuchs (wissentliche Verbreitung falscher Nachrichten, die zur Erregung von Gehässigkeiten rc. geeignet sind) zu 25 fl. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängniß beantragt.

Dresden, 10. Mai. Der ehemalige Kurfürst von Hessen ist, von Prag kommend, mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen und im „Hotel Bellevue" abgestiegen.

Berlin, 13. Mai. Die „Provinzial-Correspondenz" bezeichnet den Ausgang der Adreßdebatte als der deutschen Einigung förderlicher, als die Annahme des Adreßentwurfs gewesen wäre.

Berlin, 13. Mai. Der König hat für die deutsche Nordpolexpedition, welche am 17. Mai von Bremen abfahren wird, eine Beihülfe von 5000 Thaler bewilligt. — Die „Prov.-Corr." bezeichnet die Gerüchte über die Vertagung des Reichstags vor der Erledigung des Budgets von 1869 und über dessen Wiederberufung im September als völlig grundlos. Der Schluß der diesmaligen Berathungen des Zollparlaments werde in 14 Tagen erfolgen.

Wien, 12. Mai. Der Finanzausschuß lehnte in heutiger Sitzung die Vermögensteuer ab. Der Ausschuß beschloß, die Staatsschuldzinsen außer mit einer siebenprozentigen Einkommensteuer mit einem achtzehnprozentigen Abzuge zu besteuern.

Bern. Mehrere Deserteure aus päpstlichen Diensten sind am 2. Mai durch Biel gekommen. Diese Leute, aus der Gegend von Pruntrut gebürtig, entwarfen laut dem „Handelscourier" ein abschreckendes Bild von dem dortigen Militärwesen.

Paris, 12. Mai. Gesetzgebender Körper. Brame greift lebhaft den deutsch-französischen Handelsvertrag an und fordert Rückkehr zum Schutzzollsystem. Arman vertheidigt den Freihandel. Liegnard setzt die traurige Lage der Metallindustrie der Moselgegend auseinander. Chevalier vertheidigt energisch die Handelsfreiheit. Der Schutzzoll habe Frankreich jährlich 200 Millionen gekostet. Morgen spricht Thiers. — Der „Constitutionnel" sagt, die darauf bezüglichen Nachrichten der deutschen Jornale dementirend: Wiener Briefe bestätigen das vollkommene Einverständniß zwischen dem Reichskanzler v. Beust und dem Fürsten Metternich. — Die „France" kündigt eine demnächst bevorstehende neue Reise des Prinzen Napoleon in das Ausland an. Dasselbe Blatt dementirt die Abberufung des spanischen Gesandten von Paris.

London, 12. Mai. Unterhaus. Die Königin erwiderte auf die Adresse des Unterhauses die irische Kirche betreffend, sie vertraue auf die Weisheit des Parlaments und sie wünsche, daß ihr Interesse an den weltlichen Gütern der irischen Kirche bei der Berathung der darauf bezüglichen Maßregeln in der gegenwärtigen Session nicht hindere. — Gladstone kündigt die Einbringung des Gesetzes für morgen an: (darauf gerichtet, bis zur endgilltigen Entscheidung der Frage die Schaffung neuer persönlicher Interessen durch Ausübung des öffentlichen Patronats für unstatthaft zu erklären und die Wirksamkeit der Kirchenkommission von Irland auf Gegenstände von dringendster Nothwendigkeit oder solche, die Privatrechte berühren, zu beschränken. Gladstone beabsichtigt, eine Aufhebung des öffentlichen Patronats bis zum 1. Aug. 1869 zu erreichen.)

London, 13. Mai. Am Sonntag und Montag fanden in Ashton aufrührerische Bewegungen statt, und wurden an 70 Häuser geplündert. Bei der Säuberung der Straßen durch Militär und Polizei wurden ungefähr 50 Personen verwundet.

London, 13. Mai. Ein Expreßtransportdampfer ist von Plymouth nach Alexandrien abgegangen, um die Verwundeten und die befreiten Gefangenen, welche aus Abyssinien kommen, abzuholen.

Genua. Garibaldi wird in den Bädern von Monsummano und zwar bis zum 15. Juni erwartet. — Der Zwist zwischen der preußischen Gesandtschaft in Rom und dem Kardinal Antonelli, der durch eine im Gesandtschaftsgebäude beabsichtigte Haussuchung entstanden ist, soll in dem Momente, wo er einen sehr ernsthaften Charakter anzunehmen im Begriff war, durch die Intervention des Papstes selbst beigelegt worden sein, der alles vermieden wissen will, was die günstigen Beziehungen zwischen Rom und Berlin trüben könne.

Belgrad, 12. Mai. Lagerübungen der Volksmiliz sind im größten Maßstabe angeordnet. General-Inspektoren gingen zu den betreffenden Armeecorps ab.

Bucharest, 12. Mai. Ministerpräsident Golesco hat seine Entlassung genommen. Für morgen und übermorgen sind Interpellationen wegen der Vorgänge in Giurgewo und Bakeu, sowie in der Eisenbahnfrage angemeldet. Die Kammer verwarf ein Amendement zur Ruralgesetzgebung, wonach jeder Fremde bei der Niederlassung in den Landgemeinden die Naturalisation nachsuchen sollte.

* **New-York**, 29. April. General Grant erhielt von General Napier in Abyssinien eine Anzahl Photographieen der Lager und Stellungen der englischen Armee. Sie wurden auf offiziellem Wege befördert. — Die Auswanderung von New-York aus nach Californien, China und den Ländern am stillen Meere nimmt in dem Grade zu, daß die Pacific Postdampfer-Compagnie sich veranlaßt gesehen hat, wöchentlich Dampfer aus ihrer Linie abgehen zu lassen. — Die Staatszeitung von Tennessee warnt die deutschen Einwanderer vor Verlockungen nach den Südstaaten; sie würden dort von vielen wie wilde Thiere betrachtet und demgemäß behandelt werden. Bis die Absicht, die Einwanderer an Stelle der befreiten Sklaven zu verwenden, aufhört, und sich das Volk des Südens nicht bereitwillig zeigt, den Einwanderer als völlig gleichberechtigt zu betrachten, kann Niemand denselben zur Wahl einer südlichen Heimath rathen.

Washington, 12. Mai. Die Fällung des Urtheilspruches gegen den Präsidenten Johnson ist auf Samstag fixirt.

* **Havanna**, 18. April. Mit dem von Vera-Cruz heute eingetroffenen Postdampfer erhielten wir neuere Berichte aus Mexico, aus denen erhellt, daß General Jiminez seine revolutionären Pläne aufgegeben und die Oberhoheit der National-Regierung anerkannt hat. Präsident Juarez erholt sich langsam von einer schweren Krankheit. In dem Staate Senaloa war die Revolution noch nicht unterdrückt und die Rebellen machten Fortschritte. Im Thale von Mexico hatten mehrere Gefechte stattgefunden, doch wird das Resultat derselben nicht mitgetheilt. Bewaffnete Räuberbanden überfielen am Charfreitag die Stadt Juez de Leon im Staat Guanjuanato und plünderten die Häuser. In anderen Staaten trieben die Banditenbanden ihr Unwesen mit der größten Unverschämtheit. Im Staate Michoacan hatte eine Feuersbrunst das Städtchen Javerton total zerstört. Der Jahrestag des Gemetzels von Tacabaya wurde in der Stadt Mexico festlich begangen. Im Staat Sonora dauerten die Indianerwirren immer fort.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 14. Mai. Gegen 1 Uhr entlud sich gestern ein heftiges Gewitter über unserer Stadt und schlug der Blitz an zwei verschiedenen Stellen ein. In dem einen Falle (in der obern Stadt) drang der Blitz durch das Kamin in die Wohnstube und umfuhr ohne Jemand zu verletzen, die gerade bei Tisch sitzende Familie, im andern Falle (nahe bei der Ziegelhütte) wurde eine Stützmauer beschädigt.

* **Kaiserslautern**, 14. Mai. Auf dem „Hundskopfe", diesem reizend gelegenen Platze, wurde gestern Abend die Kegel-Saison mit einem solennen „Strohlegeln" nebst obligater Musik, magischer Beleuchtung, Umzügen rc eröffnet. Es nahmen gegen 50 Personen daran Theil und war alles in der heitersten Gemüthlichkeit. — Eine Wiederholung wird dringend gewünscht.

* **Iggelheim**, 10. Mai. (Berichtigung.) Eben wird mir Nro. 94 der „Pfälz. Volksztg." vom l. J. mit der Anfrage mitgetheilt, wie es sich mit der in dem darin stehenden Artikel „Zur Schulfrage" enthaltenen Angabe, daß „der Ausschuß des Pfälz. Lehrervereins das Haestees-Röhm'sche Rechenbuch in seinen 3 Abtheilungen für das b e s t e erklärt hat", verhalte? Um etwaigen weitern Anfragen in Betreff dieser Sache zu begegnen, sei hiermit ein- für allemal bemerkt, daß wohl einzelne Ausschußmitglieder sich schon über das genannte, allerdings gute Buch auf die erwähnte Weise geäußert haben mögen, daß aber der Ausschuß als solcher bis jetzt noch keine Veranlassung hatte, irgend welches Urtheil über dasselbe abzugeben.

P. Gärtner,
1. Vorstand des Pfälz. Lehrervereins.

* **Rothselberg**, 11. Mai. Gestern ereignete sich hier ein komischer Fall. Ein Schornsteinfeger, welcher vorher bei den Bauern tüchtig Birnwein getrunken und hie und da zur bessern Verdauung ein Schnäpschen zu sich genommen, überließ sich in einem Schornstein dem süßen Schlaf. Die Hausbewohner wurden dieses erst inne, als der gute schwarze Mann das Gleichgewicht verlor und aus seinem dunkeln Schlafcabinet herunter auf den Herd kollerte, ohne sich jedoch erheblichen Schaden zuzufügen. — Einige Leute, die zufällig bei dem Falle in der Küche waren, erschracken dermaßen, daß sie die Flucht ergriffen, indem sie glaubten der Gottseibeiuns sei gekommen, sie zu holen, denn, wie man sagt, geht des T . . . . . s Weg in der Regel durch den Schornstein.

† In einer im Repräsentantenhause zu **Washington** gehaltenen Rede gab W. Chandler von New-York eine Statistik der Bevölkerung der Vereinigten Staaten seit 1790. Die Vereinigten Staaten bilden das merkwürdige Bild einer Nation, die aus nicht eingeborenen Racen zusammengesetzt ist: die Bevölkerung beließ sich im Jahre 1790 auf 3,920,827, 1800 5,305,937, 1810 7,239,814, 1820 9,638,191, 1830 12,866,020, 1840 17,069,453, 1850 22,161,876, 1860 31,455,080. Alle europäischen Ursprunges, mit Ausnahme von vielleicht 4,000,000 Afrikanern und vielleicht 1,000,000 Eingeborenen nord- und südamerikanischer Race. Die Zahlen von 1790 bis 1860 sind dem offiziellen Zensus entnommen.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

* **New-York**, den 9. Mai. (Per transatlant. Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland", Capt. H. Wessels, welches am 25. April von Bremen und am 28. April von Southampton abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 11. Mai. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, „Hermann", Capitän W. H. Wenke welches am 30. April von New-York abgegangen war, ist gestern 8 Uhr Abends nach einer schnellen Reise von 9 Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 10 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 302 Passagiere, 500 Tons Ladung und 73,000 Dollars Contanten

Handel und Industrie.

** **Homburg**, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtare vom 13. Mai. — Waizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 2 kr. Gerste dreireihige 5 fl. 40 kr. Haber 5 fl. 28 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 31 kr., von 4 Pfd. 21 kr., von 2 Pfd. 11 kr. Das Paar Wecke zu 6 Loth 2 kr. Butter 32 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 13. Mai, 6½ Uhr. Abends. (Effecten-Societät.) Credit 190–89¾–90¼, bez. u. Br., Steuerfreie 49⅞, bez. u. G., Staatsbahn 263–62¾, bez., Amerikaner 75⅞, bez. u. G. Matte Tendenz bei belebtem Umsatze in Credit und Staatsbahn.

* **Köln**, 13 Mai. Witterung schön. Weizen weichend, eff. hies. 9.15, per Juni 8.16—, per Juli 7.4 Roggen fest, eff. hies. 7.10, per Juni 6.17½, per Juli 5.15. Rüböl unverändert, eff. 11⅗, per Juni 11³⁄₁₀, per Novb. 11⅘. Leinöl eff. 12½.

* **Rotterdam**, 11. Mai. Das effective Geschäft in Roggen blieb vom Terminhandel abhängig, in welchem der Baisse, bei wenigen abwechselnden Bestrebungen, der Sieg verblieb, theilweise wohl mit unter dem Einfluß des sehr schönen Wetters. Ein größeres Geschäft fiel gar nicht vor, ebensowenig in Waizen, welcher nur mit äußerster Zurückhaltung vom dringendsten Bedarf gekauft wird. Auch bei ihren Einkäufen von Gerste beobachten die Brenner große Vorsicht und selbst bei billigeren Offerten konnte das Geschäft nicht an Ausdehnung gewinnen. Buchweizen geschäftslos und flau. Der heutige Markt gab wieder Zeugniß der Flauheit von voriger Woche. Der Bedarf versorgte sich nur in den dringendsten Ansprüchen, größere Geschäfte fanden gar nicht statt, und während die nachfolgend verzeichneten Abschlüsse sich doch nur über Weniges bewegen, ist auch die Zahl derselben ungekannt klein.

Briefkasten der Redaction.

Vom großh. Bezirksamt Mannheim gingen dem Bürgermeisteramte dahier fl. 20. zu, mit dem Ersuchen, diesen Betrag durch die Redaction der „Pfälz. Volkszeitung" für mildthätige Zwecke disponiren zu lassen — Wir sind diesem Wunsche nachgekommen und liegt die Liste unserer Gabvertheilung in der Expedition d. Bl. zur Einsicht offen.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Salomea Brunn

die verflossene Nacht um 11 Uhr in ihrem 22. Lebensjahre nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 15. ds., Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 14. Mai 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode unseres geliebten Sohnes

Philipp,

sowie für die zahlreiche Begleitung bei dessen Leichenbegängniß, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank. Besondern Dank aber fühlen wir uns noch gedrungen den Herren Lehrern, sowie Schülern der höheren Knabenschule und Gewerbschule abzustatten, für den erhebenden Gesang am Grabe des so früh Verblichenen.

Kaiserslautern, 14. Mai 1868.
Die trauernden Eltern.
Johann Peter Klein,
Philippine Klein,
geb. Hirth.

In das Firmenregister des königl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurde eingetragen:
Band III. Ziff. 13
Christian Hassinger, Barbier und Ackersmann,
zu Albisheim an der Pfrimm wohnhaft, mit seiner zu Einzelthum unter der Firma:
„Christian Hassinger"
bestehenden Handelsniederlassung zum Betriebe eines Spezerei- und Kurzwaarenhandels.

Kaiserslautern, 13. Mai 1868.
Der kgl. Bezirksgerichtsschreiber:
F. Roffée.

Holzversteigerung
aus der Waldgemark.

Montag, den 25. Mai 1868, Nachmittags 1 Uhr, im Schulhause zu Neukirchen, werden folgende den berechtigten Gemeinden Baalborn, Mehlingen und Neukirchen aus der Waldgemark des Reviers Hagelgrund, Schläge: Brand, Streifelsberg und zufällige Ergebnisse, angefallene Hölzer öffentlich versteigert.
532 kieferne Baustämme 3., 4., 5. Cl.
430 „ Grubenstangen.
12 fichtene Gerüststangen.
Mehlingen, 12. Mai 1868.
Das Bürgermeisteramt,
Eichert

Grasversteigerung.

Dienstag, den 19. Mai nächsthin, Nachmittags 4 Uhr, zu Kaiserslautern bei guter Witterung an Ort und Stelle, bei ungünstiger Witterung auf dem Bureau des Unterzeichneten, läßt die Wittwe des daselbst verlebten k. Gerichtsboten Franz Jakob Roschel
das diesjährige Heu- und Ohmetgras auf einer Wiese überm Bruch und einer Wiese vorm Kerstthore, beide Bann Kaiserslautern,
öffentlich versteigern.

Kaiserslautern, den 13. Mai 1868.
15,17,18) Böcking, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 26. Mai nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung, läßt Herr Heinrich Jänisch, Bierbrauer daselbst, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:
verschiedene Maschinentheile, darunter Kammräder, Wellen, Hänge- und andere Lager, 1 Pferdegöppel, Dickmeisch-, Wey- und andere Pumpen und Pumpentheile, mehrere Kesselhahnen, 1 Gußsäule, Feuergestelle, Malzdörrröhre, 1 Malzputzcylinder, 1 doppelwirkende Druckpumpe, 1 Faßaufzug, Malzkübel, 1 Ofen, Fenster, Stühle, Pferdsgeschirr, 1 Kohlenwaagschale, 1 große Laterne, 1 Wasserreservoir, 1 kleine Braupfanne, 1 Branntweinhut, 2 Stoßtröge, 1 Stoßmesser, 1 Kinderwägelchen, ferner:
4 fette Ochsen und 1 fette Kuh.

Die Gegenstände können jeden Tag eingesehen werden.

Kaiserslautern, 13. Mai 1868.
15,17,23) Böcking, kgl. Notär.

Eine Mahl- und Oelmühle

mit neuem Werk, 4 Tagw. Weiher, 4 Tagw. Wiesen und 10 Tagw. Ackerfeld, im Neuhöferthal bei Trippstadt, wird zu sehr billigem Preis verkauft durch
Hauber,
9$^{5}/_{6}$) Geschäftsmann in Kaiserslautern.

Frische Citronen
bei **C. Hohle.**

Aufforderung.

Wer an Herrn Einnehmer **Sproß** eine Forderung zu machen hat, wolle seine Rechnung an mich alsbald einreichen. Die Schuldner desselben werden aufgefordert, die durch sie geschuldeten Beträge an mich zu entrichten.
14$^{2}/_{2}$) **Chr. Zinn**, Geschäftsmann.

Prima Peru-Guano, Superphosphat, Knochenmehl
(mit 12 bis 14% löslicher Phosphorsäure)
zu billigen Preisen bei
F. W. Bockius
13$^{2}/_{6}$jDiDoSa) in Otterberg.



Einige Flaschen **Muskat-, Lünel-, Tokaier-, Alicante-** **Wein,**
pr. Flasche à 1 fl. 45 kr., hat abzugeben
C. Hohle.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig:
Sichere Hilfe für Männer,
welche durch zu frühen oder unnatürlichen Genuß, durch Krankheiten oder vorgerücktes Alter geschwächt sind und sich wieder zu voller Manneskraft helfen wollen. Von einem Großherzogl. Sächs. Medizinalbeamten. Preis 54 kr.

Zeugniß.
Ihr Buch „Sichere Hilfe für Männer" führt seinen Titel mit vollem Rechte, denn auch ich kann Ihnen melden, daß mir die in demselben enthaltenen Vorschriften die besten Dienste geleistet haben.
R. v. B...... in Cöln.

Zahnarzt Detzner
aus Speyer
ist nächsten Montag und Dienstag, den 18. und 19. ds. im Gasthause zum „Schwanen" zu consultiren. (15$^{1}/_{2}$

Roßhaare

bester Qualität bei
15,B) **Chr. Lotz.**

Von heute ab ist bei dem Unterzeichneten jeden Tag
frisch gebrannter Kalk
zu sehr billigem Preis zu haben.
Kaiserslautern, 14. Mai 1868.
15$^{1}/_{8}$,w2m) **Hch. Jacob.**

Gußstahlsensen
mit Garantie und **Sicheln** billigst bei
15$^{1}/_{3}$) **F. Pirir.**

Sommerbuckskin, Leine,
glatt, carrirt und gestreift,
für Herren- u. Knabenanzüge
in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei (15^{1}jDo,Sa,Di
F. W. Bockius
in Otterberg.

Gewinne: **fl. 5 — fl. 25,000.**
Cadolzburger Loose
zu **fl. 1 45 kr.**
gegen Post-Einzahlung
bei **Gebrüder Schmitt**, Nürnberg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Prospecte gratis und portofrei.
Wiederverkäufer wollen sich **brieflich** direct an uns wenden.
Mailänder Loose per Stück fl. 5.
Haupt-Gewinn: **Frcs. 100,000.**

Widerruf.

Was ich gegen Hrn. H. Reu, Lackirer dahier, am Wahltage im Café Krämer gesagt habe, nehme ich als eine lügnerische Verläumdung zurück, indem ein Dritter mir die falsche Nachricht hinterbracht hat.
Kaiserslautern, 13. Mai 1868.
P. Seibert.

Zu vermiethen:
der 2. Stock meines Wohnhauses, bestehend in 8 Zimmern, nebst Zubehör und ist Ende Juli beziehbar.
Wwe. Hauenstein.

Musik-Novitäten,

eingetroffen in der Buch- und Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Suppé,	Ouverture für Pianoforte, Zehn Mädchen und kein Mann	— fl. 54 kr.
—	— — Flotte Burschen	— fl. 54 kr.
C. Bohm,	Tänze und Märsche zu zwei Händen	— fl. 18 kr.
—	Tonstück für Pianoforte. Glocken der Andacht	— fl. 36 kr.
—	Polka. „Schultze und Müller"	— fl. 18 kr.
E. Bayer,	Das Rendezvous für Zither und Piano	— fl. 45 kr.
—	Melodienkranz	1 fl. 12 kr.
—	An der Alster — —	— fl. 54 kr.



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in fertigen **Sophas** und **Stühlen** mit Plüsch-, Woll- und Halb-Woll-Damasten, **Fauteuils**, **Nachtstühlen**, **Comfortables**, **Bettladen**, **Matratzen** ec. unter Garantie bei billigsten Preisen.
(5,P) Kaiserslautern. **Chr. Lotz.**



Im Laufe der nächsten 8 Tage treffen ein:
Schillers sämmtliche Werke
in einem Bande,
elegant gebunden in englischen Calicodecken,
nur 1 fl. 48 kr.,
in der Buchhandlung von **Ph. Rohr.**
Bestellungen beliebe man alsbald einzusenden.

3 bis 4 gute
Zimmergesellen
können gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung haben bei
Joseph Feltes, Zimmermeister
in Spiesen
bei Neunkirchen.

Lager in
Oelfarben,
fertig zum Anstreich. und trockene **Farben, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** ec. bei
13$^{2}/_{6}$jDiDo) **F. Wanzel** in Hochspeyer.

Viehsalz
in Säcken von 1 Ctr. billigst bei
F. W. Bockius
18$^{2}/_{6}$jDiDoSa) in Otterberg.

Frankfurter Cours vom 13. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44$^{3}/_{8}$-45$^{3}/_{8}$
„ Friedrichsdor	9	57$^{1}/_{2}$-58$^{1}/_{2}$
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50-52
Dollars in Gold	2	27$^{1}/_{2}$-28$^{1}/_{2}$

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 116. Kaiserslautern, Freitag 15. Mai 1868. **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 15. Mai.

— „Aus Bayern zuckt ab und zu, schreibt die „demokratische Correspondenz", „so etwas auf wie Ministerkrise, d. h. Entlassung Hohenlohe's. Persönlich respektabel, ist er doch politisch seiner Stellung nicht gewachsen. Pforten's Nachfolger sein und doch in fast zwei Jahren absolut nichts schaffen; das ist, meinen wir, vernichtend. Und für das Land wie schädlich, für ganz Süddeutschland wie lähmend." — So die „Dem. Cor."

— Die officiösen Zeitungen bestreiten heute kategorisch die Existenz einer „Mainzer Frage"; die „Kr. Ztg." echauffirt sich sogar zu dem Satz: „Würde von Frankreich der Versuch gemacht werden, über eine deutsche Angelegenheit zu Gericht sitzen zu wollen, so hätten wir den Krieg. Die „Mainzer Frage" ist mit der „Kriegsfrage" durchaus identisch!" Die „Nordd. Allg. Ztg.", die sich mit demselben Gegenstand beschäftigt, knüpft ihre Bemerkungen an einen Alarmartikel der sächsischen Zeitung, in welchem zugleich mitgetheilt wird, in Paris bestehe der Argwohn, die jüngste Krisis in Darmstadt habe zu einem geheimen Vertrage geführt, welcher Preußen das vollständige Eigenthum der Festung Mainz zusichere. Ueber diesen Punkt äußert sich in ihrer angefügten Bemerkung die „Nordd. Allg. Ztg." nicht.

— Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Von der „N. A. Ztg." wird heute Verwahrung eingelegt gegen den Versuch der Nationalliberalen, den Grafen Bismark in ihre Niederlage hereinzuziehen. Die Politik des Grafen Bismarck, demonstrirt Herr Braß, die sich fortwährend von dem öffentlich ausgesprochenen Grundsatze habe leiten lassen, daß die Initiative zu einer näheren Verbindung von den Südstaaten ausgehen müsse, sei es nicht, welche eine Niederlage erleide, wenn die Initiative nicht erfolge. „Die Partei aber, welche die Stellung der Regierung nur äußerlich acceptirt, thatsächlich aber fortwährend sich bemüht hat, in der süddeutschen Frage zu einer Action zu drängen, diese Partei ist es, welche eine Niederlage erlitten hat, diese Partei ist aber, so wesentlich sie auch theilweise die Regierungspolitik unterstützt hat, mit derselben nicht identisch." Das vielerwähnte „Thun Sie was Sie wollen" des Grafen Bismarck vor der Adreßdebatte und diese Lektion der „N. A. Z." nach der Debatte bilden zusammengenommen ein hübsches Ensemble, an dem die National*liberalen* sich erbauen mögen." Trotz dieser Dementirung, der Bestrebungen der „Nationalliberalen", durch ihren Herrn und Meister, werden unsere „pfälzischen Nationalliberalen", doch wieder für Bismarck und gegen Kolb auftreten.

— Gegenwärtig macht ein ominöser Druckfehler die Runde und erregt allgemeine Heiterkeit. Graf Bismarck hatte in der Debatte über die Redefreiheit diese Frage einen „preußischen Streit" genannt. In der Druckerei der „Norddeutschen Allgemeinen" aber, wo die stenographischen Protokolle gedruckt werden, hat ein Setzer „Streit" in „Staat" verwandelt. Hiernach sagt Graf Bismarck folgende, an Hochverrath streifende Worte: „Für so wichtig halte ich die Frage, ob dieser preußische Staat ein Jahr früher oder später aus der Welt geschafft wird — für so wichtig halte ich die Sache nicht." — Sehr ominös.

— Uebereinstimmend sprechen sich heute mehrere Wiener Correspondenzen dahin aus, daß die Reise des Fürsten Metternich von Paris nach Wien nicht durch die Hochzeit seines Bruders veranlaßt worden, sondern vielmehr bekannt sei, daß der Fürst die Theilnahme an dieser Festlichkeit bereits abgelehnt hatte. Der österreichische Botschafter soll die Reise auf allerhöchste Veranlassung gemacht haben, weil der Reichskanzler es für nöthig erachte, dem Fürsten seinen Standpunkt klar zu machen, und ihn zu veranlassen nicht mehr auf eigene Faust preußenfeindliche und kriegerische Politik zu treiben. Man hält es sogar für zweifelhaft, ob Fürst Metternich nach Paris überhaupt zurückkehren werde. Die Festigkeit meint man, mit welcher Herr v. Beust, in dem Anfangs nur die Verkörperung des Preußenhasses und die Politik der Rache erblickt worden sei, an der von ihm proclamirten Friedenspolitik festhalte und sein Ansehen zu behaupten wisse, verdiene alle Anerkennung. — Wie bestimmt auch die vorstehende Nachricht von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, so dürfte man gut thun, nicht allzusehr darauf zu bauen und erst deren Bestätigung abzuwarten.

— Berichte aus Luxemburg sind voller Klagen, daß es mit der Schleifung der Festungswerke so gar nicht vorwärts gehen will. Jeder, heißt es, der nur etwas von dem Fortificationswesen verstehe, werde bei dem Besuche von Luxemburg die Wahrnehmung machen, daß die Festungswerke der Stadt in unversehrtem Zustande geblieben seien. Es solle jetzt auch nur eine neue Thorpassage durch die Fortificationen gelegt werden; die bisherigen Wege durch die Thore seien etwas verbreitert worden. Vom Beginne der Arbeiten zur Schleifung der Werke sei noch gar keine Rede. Ein Correspondent der „Köln. Ztg." meint, man werde im Haag gut thun, „diesen Wink" zu beherzigen. — Die Weigerung des Ministeriums, den Vertrag zwischen der Gesellschaft der Luxemburger Wilhelmsbahn und der französischen Nordbahn zu sanctioniren, wird übrigens von den hervorragenden Mitgliedern der luxemburgischen Kammer gebilligt.

— Aus Paris schreibt man der „Köln. Ztg.": Der Kaiser ist jetzt entschlossen, sich mit voller Kraft auf innere Angelegenheiten des Landes zu werfen. Sein vornehmlichstes Augenmerk ist zunächst, und wohl mit Recht, auf die Wiederbeforstung der Gebirgsgegenden gerichtet, deren Entholzung zum großen Theile mit als Ursache der so häufigen Ueberschwemmungen in den Loire- und Garonne-Thälern anzusehen ist. Dagegen macht die nomadisirende Arbeiterbevölkerung der Stadt Paris der hohen Obrigkeit mannigfache Sorge. Man möchte die städtischen Bauten gern verlangsamen und sich auf diese Weise eines Theiles dieser Nomaden entledigen. Zu diesem Zwecke erhielten verschiedene Präfekten größerer Departements Instruktionen, die ihnen vorschrieben, sich für die bedeutenderen öffentlichen Arbeiten in den Provinzhauptstädten Arbeiter aus Paris kommen zu lassen. Aber auf die ihnen in Folge dessen gemachten Anerbietungen gingen die hier beschäftigten Arbeiter nicht ein, so daß man sich dazu entschließen mußte, ihnen auch ferner, trotz der stets abnehmenden Hilfsquellen der Stadt Paris, Arbeit und Verdienst zu sichern.

— Ueber den Umfang der von Frankreich betriebenen und möglichst geheim gehaltenen Rüstungen gehen der „Neuen Freien Presse" angeblich aus den besten sachlichen Quellen stammende Mittheilungen zu, welche das Blatt, ohne jedoch für deren Richtigkeit einzustehen, veröffentlicht. Dieselben melden: „Die gesammte Infanterie ist bereits mit Chassepots ausgerüstet; es sind dieselben in solcher Zahl vorhanden, daß sie sogar schon an die Truppen in Algerien und den Colonieen ausgefolgt werden konnten. Die Patrone war früher ungenügend, jetzt ist sie vortrefflich; von den Läufen des Chassepots ist derjenige Theil mangelhaft, der aus französischem Gußstahl gefertigt worden. Das Gewehr schießt jetzt fünfzehnmal in der Minute und trifft bis auf 1000 Schritte. Die Organisation von 200,000 Mann Mobilgarde ist fertig, selbst die Uniformen liegen da; in den östlichen Departements ist das ganze Mobilgarden-Contingent auf den Beinen. Die Mobilgarde ist mit Hinterladern bewaffnet, welche aus allen Vorderladern hergestellt worden. Bereits haben sich 4000 pensionirte, aber noch vollständig kriegstüchtige Offiziere und ebenso viele altgediente Unteroffiziere zum

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Wien, 23. April. Um 9 Uhr erscheinen Vertheidiger und Staatsanwalt, unmittelbar nach ihnen die Angeklagte Julie v. Ebergenyi. — Sie hat über Nacht wohl etwas an Farbe verloren und erscheint etwas blasser, dafür aber, wie es scheint, etwas gefaßter.

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Angeklagten wird die Verhandlung eröffnet und der Präsident wendet sich an die Angeklagte mit der Frage:

Fräulein v. Ebergenyi, haben Sie noch Etwas heute zu erwähnen?

Die Beschuldigte schüttelt verneinend mit dem Kopfe, und bricht in Thränen aus, die sie jedoch bald zu stillen weiß.

Präs.: Hat sonst noch Jemand von dem Gerichtshofe eine Frage zu stellen?

Da sich Niemand meldet, wird sofort zum Zeugenverhör geschritten.

Es wird der Zeuge Franz Janoschka, Hausbesorger in dem Hause der Krugerstraße, wo Ebergenyi zuletzt wohnte, vernommen.

Präs.: Was haben Sie für Wahrnehmungen über die Lebensweise der Ebergenyi gemacht? — Janoschka: Ich kann nichts sagen, als daß der Graf fast täglich einmal, oft auch zweimal und öfter gekommen ist. Von anderen Herren sind außer einem Hinkenden keine „auf Besuch" zu ihr gekommen; von Frauen nur die Dame Thurneisen.

Präs.: Ist Ihnen vielleicht ein Mädchen mit schwarzen Haaren, starken Backenknochen und, man weiß nicht, ob kleiner oder größer als die Angeklagte, aufgefallen? — Zeuge: Nein, eine solche Person ist mir nicht erinnerlich.

Präs.: Erinnern Sie sich auf eine Reise der Ebergenyi? — Zeuge: Ja, sie reiste am 19. November fort und kam am 22. wieder zurück. Nach ihrer Rückkunft, an einem Samstag, besuchte sie der Graf zweimal und Beide gingen Abends mit einander aus.

Präs.: Erinnern Sie sich noch an den Abend, als das Fräulein verhaftet wurde? — Zeuge: Allerdings, um so mehr aber, als nach ihrer Verhaftung ihre Schwester kam und mit Hilfe eines Schlossers in die gerichtlich versperrte Wohnung eindringen wollte. Ich fragte, was sie wünsche, und sie erklärte, daß sie Etwas vergessen habe. Eine Verschwendung oder einen besonderen Aufwand bemerkte der Zeuge nicht; auch bemerkte Zeuge über Befragen, daß Ebergenyi keinen Keller gehabt und daher nicht nöthig hatte, für die übrigens nicht vorhandenen Ratten Gift zu kaufen.

Die zunächst vernommene Zeugin Elise Thurneisen ist eine gute Bekannte der Angeklagten und stand mit dieser seit langer Zeit im freundschaftlichsten Verkehr.

Präs.: Was wissen Sie über die Verhältnisse des Fräuleins? — E. Th.: Darüber kann ich nichts Besonders angeben.

Präs.: Was machten Sie für Wahrnehmungen, unterhielt das Fräulein keine Verhältnisse? — E. Th.: Ich weiß davon nichts.

Präs.: Auch nichts von demjenigen, das sich später zu einem ganz intimen gestaltete? — E. Th.: Von diesem, ja.

Präs.: Wann knüpfte sie dieses Verhältniß an? — E. Th.: Im Mai vorigen Jahres.

Präs.: War gleich Anfangs die Rede davon, daß der Graf Chorinsky das Fräulein zu heirathen beabsichtigte? — E. Th.: Davon war erst später die Rede, Ende Mai. Man sagte jedoch, man solle dies vorläufig verschweigen.

Präs.: Verschweigen? Gab sie Ihnen auch einen Grund dafür an? — E. Th.: Ja, sie berief sich darauf, daß Familienangelegenheiten des Grafen Chorinsky sie dazu nöthigten.

Präs.: Wann haben Sie zuerst erfahren, daß Graf Chorinsky verheirathet sei? — E. Th.: Erst später nach dem Feste.

Präs.: Also wurde ein Fest gefeiert, eine Verlobung, nicht wahr? — E. Th.: Ja.

Präs.: War wirklich von einer Verlobung die Rede? — E. Th.: Ja, ich war dazu als Zeugin eingeladen.

Präs.: Wo hat diese Verlobung stattgefunden? —

Eintritte in dieselbe gemeldet. An Pferden sind bis jetzt im Auslande 115,000 Stück für die Armee angekauft. Die Festung Lille ist mit 900 gezogenen Hinterlader-Geschützen armirt, in Metz wird an den detachirten Forts (nach dem sogenannten provisorischen System, also speziell mit Verwendung von Holz statt Mauerwerk) rastlos gearbeitet. Die Train-Anschaffungen sind selbstverständlich jetzt, wo die Eisenbahnen — in Frankreich noch dazu sämmtlich doppelgeleisig — den Dienst der früheren Colonnen versehen, verhältnißmäßig weniger umfangreich. Dagegen ist (ganz nach amerikanischem Muster, wie sich dasselbe im letzten amerikanischen Kriege so glänzend bewährte) eine mobile Eisenbahn-Genietruppe für die sofortige und aushilfsweise Herstellung jeder erforderlichen Schienenverbindung organisirt."

— Der Glanzpunkt bei den Vermählungsfeierlichkeiten in **Turin** war nach einem klerikalen Bericht die Ausstellung des „heiligen Leintuches", in welchem der Leichnam Jesu Christi zur Bestattung eingewickelt gewesen sein soll. Die Ausstellung dieser Reliquie fand in der Kathedrale statt, und Victor Emanuel und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie küßten „ehrfurchtsvoll" das Heiligthum. Die Zahl der andächtigen Besucher berechnet eine klerikale Correspondenz auf „nicht weniger als 250,000". Wie der officiöse „Osservatore romano" versichert, enthält jenes Leintuch „sichtbare Spuren des Blutes Jesu Christi". Ueber 1000 Jahre blieb es in der Verborgenheit und soll zuerst im Jahre 1089, als Gottfried von Bouillon an der Spitze des Kreuzheeres in Jerusalem einzog, zur Verehrung ausgestellt worden sein. Nach dem zweiten Kreuzzuge wurde die Reliquie von dem Großmeister der Tempelritter dem frommen Amadeus III. von Savoyen übergeben. Die Echtheit derselben ist, wie das officiöse Organ des Erzbischofs von Wien bemerkt, „durch die Autorität der Päpste" für alle rechtgläubigen Katholiken unzweifelhaft festgestellt.

— Fürst Michael von **Serbien** soll — nach Versicherung eines wohlunterrichteten Mannes in Semlin — die Absicht haben, durch eine glorreiche That seinen Namen zu verewigen. Eine solche That wäre nur die Befreiung Bosniens u. s. w. Deßhalb rüstet der Fürst zum Kriege, und da er glaubt, daß es am Rhein demnächst losgehen wird, so ist er gleichfalls bereit, den Krieg gegen die Pforte zu eröffnen.

— Von **Marschall Narvaez** wird in französischen Blättern ein Zug mitgetheilt, von dem das Sprüchwort si non e vero e ben trovato in vollem Umfange gilt. Als der Marschall im Sterben lag, ermahnte ihn ein Priester, seinen Feinden zu vergeben. „Feinde?" antwortete Narvaez, ich habe schon lange keine mehr, ich ließ sie alle erschießen!" Unter manchen leitenden Staatsmännern der Neuzeit wird dies Geständniß gewiß Neid erwecken.

— Bei dem Empfang, der den Offizieren des preußischen Kriegsschiffes „Niobe" von dem deutschen Liederkranz in **New-York** zu Theil wurde, brachte der amerikanische General Butterfield einen Toast aus auf „den künftigen Kaiser des einigen Deutschlands!" —

Neueste Nachrichten.

München, 12. Mai. Die Zeitungsnachrichten von einem in Aussicht stehenden Rücktritt des Fürsten Hohenlohe als Minister des königlichen Hauses und des Aeußern entbehren jeder Begründung. — Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Bayern sind gestern nach Bamberg zu einem Besuche bei Ihrer Majestät der Königin-Wittwe von Griechenland abgereist. Der Aufenthalt in Bamberg wird jedoch nur wenige Tage dauern, da am nächsten Sonntage die Prinzessin ihre durchlauchtigste Mutter, Erzherzogin Elisabeth, mit ihrem Gemahl, dem Erzherzog Karl Ferdinand von Oesterreich (Bruder des Erzherzogs Albrecht), hier erwartet.

München, 12. Mai. Se. Maj. der König haben aus Anlaß des Ablebens des Landgrafen Karl von Hessen-Philippsthal (Chefs des Hauses Philippsthal, früheren kurhessischen Generalmajors) eine dreitägige Hoftrauer angeordnet.

München, 13 Mai. Hr. Bancroft der Gesandte Nordamerika's, wird morgen eine Rundreise durch die Schweiz antreten und dieselbe bis zum Gotthard ausdehnen. Inzwischen werden hier bezüglich des Anschlusses Bayerns an den amerikanisch-norddeutschen Vertrag hinsichtlich der Staatsangehörigkeit die nothwendigen Erörterungen zwischen den betheiligten Ministerien des Aeußern, Innern und des Kriegs stattfinden, so daß nach der Rückkehr des Hrn. Bancroft aus der Schweiz der förmliche Vertragsabschluß hier wird erfolgen können. Der Anschluß Bayerns an den in Rede stehenden Vertrag darf übrigens bereits als gesichert betrachtet werden, eine Mittheilung die den zahlreichen Betheiligten und ihren Familien im höchsten Grade erwünscht sein wird.

München, 14. Mai. Die Commission der Generale (mit der Prüfung von Hinterladungswaffen beauftragt) hat einstimmig das Werder'sche Gewehr für die bayerische Infanterie, vorbehaltlich anzustellender Massenversuche, empfohlen.

München, 14. Mai. Es ist verfügt worden, daß Rechtscandidaten, welche ausschließlich durch den Militärdienst von der Vollendung der $2^1/_2$jährigen Amtspraxis abgehalten, erst im vierten Jahre nach Erstehung der theoretischen Prüfung zur praktischen Concursprüfung zugelassen werden, in den Staatsconcurs des vorhergehenden Jahres nach der erlangten Note einzureihen sind.

München: Das Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten bringt eine Entschließung des Cultusministeriums, die Bildung der Lehrerinnen betr. Es werden darin den Kreisregierungen die leitenden Gesichtspunkte angegeben, welche sie ins Auge zu fassen haben, um einstweilen, bis die betreffenden Bestimmungen des künftigen Schulgesetzes in gesetzliche Wirksamkeit treten, die Bildung des weiblichen Lehrpersonals in analoger Anwendung der Bestimmungen des Normativs vom 29. Sept. 1866 über die Bildung der Schullehrer in eigener Zuständigkeit zu regeln.

Vom Main, 11. Mai. Wie verlautet, hat das Königreich Bayern eine Trennung des noch im gemeinschaftlichen Besitz der vormaligen Bundesregierungen befindlichen Festungseigenthums bei den übrigen süddeutschen Staaten in Anregung gebracht. Württemberg soll sich auch bereits zustimmend, Baden dagegen ablehnend erklärt haben, da es den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für opportun zur Abwicklung dieser Sache hält. Eine Antwort vom Großherzogthum Hessen steht noch aus. Oesterreich ist bekanntlich mit seinen Ansprüchen auf das ehemalige Bundeseigenthum durch die Liquidation-Commission die voriges Jahr in Frankfurt tagte, abgefunden worden.

Darmstadt, 12. Mai. Dem „Mainzer Journal" schreibt man von hier: Die Nachrichten über Verlegung eines hessischen Infanterie-Regiments nach Mainz reduciren sich darauf, daß bei der preußischen Militärbehörde in Kassel angefragt wurde, ob ein Regiment von unserer hessischen Division in Mainz garnisoniren könne. Bestimmte Antwort ist darauf noch nicht erfolgt. Alles Andere, was die Zeitungen darüber brachten, sind demnach leere Vermuthungen.

Berlin, 13. Mai. In der heutigen Plenarsitzung des norddeutschen Bundesraths wurde der Etat des Bundeshaushalts pro 1869 vorgelegt, welcher mit der Gesammtsumme von 72,734,001 Thlr. abschließt. Die fortdauernden Ausgaben sind mit 68,683,817 Thlr., die außerordentlichen mit 4,050,784 Thlr. aufgeführt, wovon auf die Bundesmarine 3,550,000 Thlr. kommen. Von den Ausgaben sind 50,477,743 Thlr. durch eigene Bundes-Einnahmen gedeckt, 22,250,858 Thlr. sind durch Matrikularbeiträge aufzubringen. Der Etat wurde dem Ausschusse überwiesen.

Berlin Die Mittheilungen über die Eile, mit welcher die Arbeiten des Zollparlamentes wie des Reichstags zum Abschluß gebracht werden sollen wird officiös dementirt. Die Gewerbeordnung soll nicht zurückgezogen, das Budget soll dem Reichstage unter allen Umständen vorgelegt werden. Die Bundesregierungen wollten ferner erledigen die noch nicht berathenen internationalen Verträge, zu denen noch der Postvertrag mit der Schweiz komme, das Bundesbeamten-, schleswig-holsteinische Pensions-, Schuldhafts- und Maß- und Gewichtsgesetz. Richtig ist indeß, daß die Arbeiten möglichst beschleunigt werden sollten. Also „Eile mit Weile" lautet die officiöse Parole.

Wien, 13. Mai. Die „N. Fr. Pr." meldet: Der Reichskanzler beantwortete die englische Note bezüglich des Handelsvertrags mit der Versicherung, seinen ganzen Einfluß einzusetzen, um den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen.

Wien, 13. Mai. Abgeordnetenhaus. Der Landesminister brachte einen Gesetzentwurf ein, welcher die Bewilligung des Rekrutencontingents von 1868 in der Höhe von 56,000 Mann betrifft. In der Debatte über das Branntweinsteuergesetz wurde die Erhöhung der Steuerrückvergütung verworfen. — Herrenhaus. Das die Aufhebung der Wuchergesetze betreffende Gesetz wurde mit geringen Modifikationen in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. — In der Budgetausschußsitzung vom gestrigen Abend waren fast sämmtliche Minister anwesend. Auf Antrag des Subcomitees wurde die Vermögenssteuer mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. Bei der Berathung über die Convertirung der Staatsschuld wurde zunächst die Frage erörtert, welche Summe den Staatsgläubigern im Ganzen abzuziehen sei, und unter mehreren hierauf bezüglichen Anträgen derjenige Mayer's angenommen, welcher außer der bestehenden siebenprozentigen Einkommensteuer noch 18prozentigen Zinsenabzug vorschlägt.

Wien, 14. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stand der deutsch-österreichische Zoll- und Handelsvertrag auf der Tagesordnung. Die Minister Beust und Plener befürworteten den Gesetzentwurf. Morgen wird die Debatte fortgesetzt. Das Herren-

---

E. Th.: In der Wohnung des Fräuleins in der Himmelpfortgasse.

Präs.: Diese Wohnung verließ sie im August; da, wie Sie sagen, die Verlobung früher statthatte, so mußte dies Ende Juli oder Anfang August sein? E. Th.: Ja, Ende Juli.

Präs.: Und wann erfuhren Sie davon, daß der Bräutigam verheirathet sei? — E. Th.: Erst später nach der Verlobung.

Präs.: Schildern Sie uns das Verlobungsfest. — E. Th.: Wie schon erwähnt, war ich als Zeugin geladen; außer dem Fräulein und dem Bräutigam waren noch der Bruder desselben, Stefan und der Bruder des Bräutigams anwesend.

Diese Zeugin erklärt nun, daß bei der Verlobung davon die Rede war, der Bruder Stefan werde seiner Schwester, falls die Verehelichung zu Stande komme, jährlich 200 fl. ausbezahlen.

Präs.: Was sagte man, als es bekannt wurde, daß der Graf verehelicht sei? — E. Th.: Man verließ sich auf den bald erfolgenden Tod der Gräfin, da diese beständig krank sei.

Präs.: Wann wurde schon an den möglichen Tod der Gräfin gedacht? — E. Th.: Bevor der Graf noch um die Hand des Fräuleins angehalten hatte.

Präs.: Also wurde die Verlobungsfeier ausgeführt, Toaste getrunken u. s. w. Haben Sie den nicht von irgend einem Hindernisse gehört, das eintreten könnte? — Zeugin: Ja, aber dasselbe könnte durch den Todesfall der Gräfin, oder im Falle der Scheidung durch den Uebertritt zum Protestantismus gehoben werden.

Präs.: Von anderen Plänen haben Sie nichts gehört? — Zeugin: Nein.

Präs.: Nicht, daß die Gräfin schon gestorben sei? Zeugin: Nein, nur einmal sagte sie mir, daß die Gräfin sehr schlecht sei, daß sie sehr krank sei.

Präs.: Wann geschah dies? Vor dem Anhalte des Grafen um die Hand der Ebergenyi oder später? — Zeug.: Später, aber nicht lange darnach.

Präs.: Wurde je von einer Reise gesprochen? — Zeugin: Ja, sie sprach von einer Reise nach Ungarn wegen des Trousseau's.

Präs.: Auf wie lange war die Reise projektirt? — Zeug.: Auf acht Tage, aber sie kam früher zurück, weil Alles in Ordnung war, doch war sie, als sie unmittelbar nach der Reise bei mir Thee nahm, etwas echauffirt.

Zeugin gibt weiter an, daß sie nie von der Angeklagten Briefe oder sonstige Sachen in Aufbewahrung genommen habe, daß sie wisse, die Ebergenyi habe sich für die Ausstattung bereits Stampiglien mit den Buchstaben J. C. und der Grafenkrone machen lassen. Die Namen Horvath, Vay, Witti habe sie aus dem Munde der Ebergenyi nie gehört.

Die Angeklagte, befragt, was sie hinzuzufügen habe, bemerkt, daß Frau Thurneisen sich bezüglich der Verlobungsfeier geirrt haben müsse. Sie habe sie blos zu einem Feste und eventuell, wenn sie als Zeugin nothwendig sein sollte, später zur Verlobung eingeladen, wenn diese einmal stattfinden sollte.

Es wird die Zeugin Elise Malanotti, eine Frau die mit der Ermordeten bekannt war, vorgerufen.

Präs.: Seit wann kannten Sie die Gräfin Chorinsky? — Zeugin: Seit dem Jahre 1865. Ich verkehrte mit ihr bis zu ihrem Abgange von Wien sehr oft und wir setzten unsern Verkehr später brieflich fort. Die Gräfin war eine edle, eine gutmüthige Frau; sie hatte ein heiteres Gemüth und wußte sich über manche Unannehmlichkeiten zu trösten.

Präs.: Hat sie sich über die ehelichen Verhältnisse geäußert? — Zeugin: Ja, sie erzählte mir, daß ihr Streben dahin gerichtet gewesen sei, ihren Gatten auf bessere Wege zu führen, aber er habe sie von sich gestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb.		15. Mai. † gest.
1799	*	Marx, Ad. Bernhard, z. Halle. Prof. der Musik in Berlin u. musikal. Schriftsteller. Ko.
1525	†	Münzer, Thomas, Religionsschwärmer, in Heldrungen hingerichtet.
1536		Anna Boleyn zum Tode verurtheilt.

haus hat, nach Ablehnung aller Minoritätsanträge, das interconfessionelle Gesetz nach dem Antrage der Commission, somit im Wesentlichen nach der Fassung des Unterhauses, in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Wien, 14. Mai. Wie die „Presse" meldet, wird die Superdividende auf die österreichische Staatsbahnaktien auf 30 Frs. bestimmt werden, wovon 15 bis 20 zur Vertheilung kommen, der Rest jedoch dem außerordentlichen Reservefonds zugewiesen werden soll.

Wien, 14. Mai. In der gestrigen Abendsitzung des Budget-Ausschusses erklärte der Finanzminister, er könne dem Beschlusse auf Erhebung einer 25prozentigen Couponsteuer nicht beistimmen, da diese Ziffer zu hoch sei. — Der Budgetausschuß beschloß ferner, die Staatsschuldconvertirung zwangsweise durchzuführen. Bezüglich der Prinzipien, nach welchen die Staatsschuld in eine einheitliche Rentenschuld umzuwandeln, welche nach dem Courswerthe zu berechnen sei, wurde der Antrag **Hopfens** angenommen, der dahin geht, daß bei den Kategorien der unrückzahlbaren Schulden der Zinsfuß derselben, bei den rückzahlbaren Schulden der Courswerth zur Grundlage diene.

Triest, 14. Mai. Nachrichten aus Athen vom 9. Mai melden: Aus Creta sind 3 Deputirte zur Kammer hier angekommen. In der Provinz Sphakia hat ein zweitägiger Kampf stattgefunden, in Folge dessen die Türken zurückgeworfen und bis ans Meer verfolgt wurden. In Canea sind 3 gefangene Insurgenten füsilirt worden. Der englische Gesandte dahier ist nach Creta abgegangen, woselbst das Gerücht verbreitet ist, England wünsche, daß die Creter den Schutz Englands anrufen möchten.

Pesth, 12 Mai. Der König, welcher am Sonntag zurückgekehrt ist, hat das Landwehrsystem auf dualistischer Grundlage genehmigt.

Paris, 13. Mai. Gesetzgebender Körper. Thiers sagte in seiner Rede gegen den Freihandel, ein Krieg mit England sei nicht zu fürchten, da Frankreich ein Europa habe entstehen lassen, dessen Gleichgewicht es nicht mehr halte.

London, 14. Mai. Der nordamerikanische Gesandte, Herr Adams, wurde gestern von der Königin in Abschiedsaudienz empfangen und reiste dann nach dem Continent ab. Die Abreise der Königin nach Balmoral ist wegen der noch ungeklärten inneren Verhältnisse auf den 19. Mai verschoben.

London, 14. Mai. Gladstone bringt heute im Unterhause seine Präliminarbill über die irische Kirche, deren Güter und Temporalien ein.

Florenz, 13. Mai. In der Deputirtenkammer kündigte heute Nighi eine Interpellation über die Verhandlungen mit Oesterreich wegen des in den venetianischen Provinzen angerichteten Schadens an; der Minister erklärte, er werde auf die Interpellation nächste Woche antworten.

Konstantinopel, 13. Mai. Die „Turquie" veröffentlicht das Reglement des obersten Gerichtshofes. Artikel Zwei behandelt die Trennung der richterlichen Gewalt von der Verwaltung und die Unabsetzbarkeit der Richter. Man versichert, der Sultan habe die von ihm bei Eröffnung des Staatsraths gehaltene Rede selbst verfaßt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Aus Homburg erfahren wir, daß dort heute morgen im Wartsale der Eisenbahn ein Mädchen erschossen wurde. Wie uns mitgetheilt wird, kam ein junger Mann mit dem ersten Neunkircher Zuge dorten an, und begab sich in den Wartsaal, wo sich ein Mädchen befand, das kurz vorher mit dem Zweibrücker Zuge angelangt war. Ohne ein Wort zu verlieren zog der junge Mann ein Pistol aus der Tasche und erschoß das Mädchen, worauf er versuchte, sich selbst zu erschießen. Nähere Details fehlen uns noch. — Nachschrift Um 9 Uhr heute Früh war das Mädchen noch am Leben, ist jedoch tödtlich verwundet. — Der Thäter ist verhaftet.

† In Speyer feiert die Feuerwehr kommenden Juni ihr 20jähriges Stiftungsfest. Es sollen hierzu sämmtliche Pfälzische Feuerwehren, sowie noch mehrere der benachbarten Länder eingeladen werden.

* (Pfälzische Eisenbahnen.) Betriebs-Ergebniß des Monats April.

A. Ludwigsbahn.

Ergebniß im April	1868	.	225,808 fl. 3 kr.
" " "	1867	.	190,291 " 23 "
mehr im April 1868			35,516 fl. 40 kr.

B. Maximiliansbahn.

Ergebniß im April	1868	.	64,165 fl. 26 kr.
" " "	1867	.	55,131 " 13 "
mehr im April 1868			9,034 fl. 13 kr.

C. Neustadt-Dürkheimer Bahn.

Ergebniß im April	1868	.	5,036 fl. 27 kr.
" " "	1867	.	4,821 " 16 "
mehr im April 1868			215 fl. 11 kr.

† Vor einigen Tagen starb in Zeiskam die Ehefrau des Martin Braun, welche im Jahre 1804 mit demselben getraut wurde, somit 64 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte.

† München, 11. Mai. Das Pferd, welches gestern beim Steeple-Chase den ersten Preis von 1200 fl. erhielt, ist Eigenthum des Herzogs von Nassau, welcher noch gestern Abends erklären ließ, daß er auf diesen Preis zu Gunsten des nächstjährigen Rennens verzichte. Ebenso hat Prinz Egon von Thurn und Taxis auf den ihm beim Jockey-Rennen zugefallenen Vereinspreis von 400 fl. zu Gunsten des und resp. der nachfolgenden Preisträger verzichtet.

† In Weinheim ist soeben ein entsetzliches, alle Herzen erschütterndes Unglück geschehen. Der 14 Jahre 9 Monate alte Knabe des ersten Beamten ist an der ausgebrochenen Hundswuth gestorben. Vor 9 Wochen war er durch den Biß eines kleinen kranken Hundes an der Hand geritzt worden. Obgleich man den Hund nicht gerade für wuthkrank hielt, wurde er dennoch Vorsichts halber getödtet und die Wunde gebrannt. Alles ging gut und man dachte nicht mehr daran, als sich mit dem Schluß der 9. Woche heftige Schmerzen im Arm mit Fieber einstellten. Der Arzt hielt die Sache für bedenklich und verlangte den Beistand eines berühmten Professors der Medizin von Heidelberg, aber Beide konnten die tiefbetrübten und entsetzten Eltern nur auf das Schrecklichste vorbereiten. Ein trauriges Glück war, daß der Wuthausbruch nur einige Stunden währte, dann trat Abspannung und der Tod ein. Der unglückliche Knabe hatte dabei Anfangs noch volles Bewußtsein, so daß er seine Eltern selbst warnend bat, ihm nicht zu nah' zu kommen.

† Wiesbaden, 9. Mai. Der Dichter Ferdinand Freiligrath ist von London in Lorch am Rhein eingetroffen und wird am Rhein einen längeren Aufenthalt nehmen.

† (Ferdinand Blind's Grab.) Am 7. Mai war der Jahrestag des Attentats auf Graf Bismarck und zugleich der Todestag Ferdinand Blind's. Der Grabhügel Blind's auf dem Prinzlauer Kirchhofe war an diesem Tage reich mit Blumen und Trauerkränzen geschmückt. Auf dem Grabe befindet sich jetzt ein Gedenkstein von weißem Marmor, auf dem mit vergoldeten Metallbuchstaben die Worte zu lesen sind: „Dem unvergeßlichen Sohne Ferdinand Blind die trauernden Eltern." Darunter Geburtstag und Sterbetag des Todten.

* In den Ländern der ungarischen Krone erscheinen im Jahre 1868 zusammen 205 Zeitungen, und zwar 53 politischen und 152 nicht politischen Inhalts. Hievon sind 111 ungarisch, 53 deutsch, 2 czechisch, 10 serbisch, 12 kroatisch, 4 italienisch, 3 slovakisch, 1 illyrisch, 1 russisch, 6 rumänisch und 2 hebräisch. Eine erfreuliche Steigerung dem Jahre 1863 gegenüber, in welchem blos 123 Zeitungen erschienen sind.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria", Capt. Hebisch, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 29. April von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer außerordentlich schnellen, glücklichen Reise von 10 Tagen 10 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Mit diesem Schiffe spedirte ich: Heinrich Weber aus Columbus per 2. Kajüte, Jakob Bergdoll sen. mit Frau, Jakob Bergdoll jun. mit Frau und 3 Kindern von Sippersfeld, Elisabetha Beutler, Jakob, Heinrich und Johannes Beutler aus Tiefenthal, Adam Heck von da, Maria Hartmaz von Bubenheim, Katharine und Wilhelmine Rhein von Otterberg, Christine Mangold und Jakob Henrich von Erlenbach, Johannes Korb mit Frau von Alsenborn, Frau Wwe. Herzog von Sembach, Frau Miarol mit 4 Kindern aus Franklin und Elisabetha Walter von Kaiserslautern per Zwischendeck.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 14. Mai. Weizen per Ctr. 8 fl. 22 kr. Korn 6 fl. 51 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige 6 fl. 16 kr. Spelz 5 fl. 4 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht 7 fl. 21 kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 10 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 31 kr.

* Mannheim, 13. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen und Gerste niedriger. Hafer stille. Leinöl und Rüböl matter. Petroleum ziemlich unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. — fl. — G., 16 fl. 45 P., — ungarischer 16 fl. 30 G., — 16 fl. 30 — 17 fl. 30 — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., — fl. — P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 13 fl. 30 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. nur — fl. — G., 11 fl. 10 P., württembergische 11 fl. 30 G., 11 fl. 40 P., ungar. 11 fl. 15 G., 11 fl. 30 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 20 G., 5 fl. 20—30 P., auf Lief. — Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 16 fl. 45 P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 15 P. Erbsen 200 Z.-Pf. 12 fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 9 fl. 45 P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. 17 fl. — P. deutscher — fl. — G., 18 fl. 45 P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 15 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. — P., faßw. — fl. — G. 21 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 30 P., in Part. 21 fl. 15 P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd. Nr. 0. 15 fl. — P., Nr. 1. 14 fl. — P., Nr. 2. 13 fl. — P., Nr. 3. 10 fl. 40 P. Nr 4. 8 fl. 20 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 24 fl. 20 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 P.

Frankfurt, 14. Mai, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 190½, bez. 60r Loose 70⁷⁄₁₆ bez., Staatsbahn 262¾—⅞ bez. u. G., Amerikaner 75¹³⁄₁₆—⅞ bez. Alles per ultimo

Theater in Mannheim.

Sonntag den 17. Mai: „Die Zauberflöte." Große Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Mozart.

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 16. Mai 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Carl Stuppy in Ramstein.

Revier Jagdhaus.

Schläge Pfaffenwoog und zufällige Ergebnisse.

364 kieferne Stämme 2., 3., 4. und 5. Classe.

4 „ Gerüststangen.

31¾ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 25. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,

³/₃ J. Gelbert.

Vorläufige Marktanzeige.

Auf der Durchreise von der Mannheimer Messe werden während des Marktes in Kaiserslautern eine große Auswahl aller Sorten **Bänder** in den gangbarsten Genres außergewöhnlich billig dem Ausverkauf ausgesetzt. Es befinden sich darunter farbige und schwarze Sammtbänder, Unterrockbesatzbänder von 3 kr. an bis 18 kr. die Elle; ferner Bänder für Hutmacher, Kappenmacher, Modistinnen, Kleidermacherinnen 2c. 2c.

Die Bude befindet sich auf dem Markt.

Am 2. Juni 1868

21ste Ziehung der öster. Staats-Loose v. J. 1864.

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 2 Thlr. = fl. 3. 30 süddeutsch pr. Loos. Sieben Loose kosten nur R. 12 — fl. 21 südd.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (8,10,13,16,19,22,26.

Das Neueste und Schönste in

Fil d'Ecosse,
Sommerhandschuhen

für Damen und Herren zu billigen Preisen bei (16¹/₆.jfr

Eugen Engelbach

Schneidergesellen.

2 gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

Christ. Baug.

7²/₃w) Schneider in Otterbach.

Zwei Schweizer

suchen Stellen hier. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (*

Verkauf

von starken **Bohnenstecken** bei

Franz Auffschneiter
in Otterberg

Wohnung zu vermiethen.

Der zweite Stock meines neuen an der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in sechs Zimmern, Küche und Zubehör, nebst einem laufenden Brunnen im Hofe. Derselbe kann in zwei Monaten bezogen werden.

B,1014) Petri, Schreiner.

Ein Bordschnitter

zum sofortigen Eintritt gesucht von

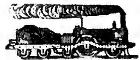
13²/₃) **Albert Munzinger.**

Zu vermiethen.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speicher nebst Keller. Auch wird auf Verlangen noch ein Dachzimmer dazu gegeben.

5⁶/₆ Franz Staug, Bäcker.

Königl. Bayer.
Pfälzische Nordbahnen.



Alsenz-Bahn.

Die Subscribenten auf das Actien-Kapital der Alsenzbahn, welche Vollzahlung geleistet haben, werden hiemit benachrichtigt, daß die definitiven Actien-Documente nunmehr erschienen sind und gegen Auslieferung der ausgestellten provisorischen Quittungen bei den betreffenden Zeichnungsstellen, nemlich bei

der Directionscasse der Pfälzischen Bahnen in Ludwigshafen a/Rh.,
der Kgl. bayer. Bank in Nürnberg,
der Kgl. bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München,
M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M.,
Ph. Nic. Schmidt in Frankfurt a/M.,
W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim,
der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,
S. Bleichröder in Berlin,

in Empfang genommen werden können.

Ludwigshafen, den 13. Mai 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen

16¹/₂ ***Jaeger.***

Zur Nachricht!

Herr Dr. **Bruch** wird Ende der nächsten Woche, am 22. und 23. ds., seine Vorträge über

Bau und Bildung des thierischen Körpers

beginnen.

Die Einzeichnungsliste liegt bei Herrn Hugo Meuth auf.



Maimarkt.

Sonntag, den 17. ds. findet im Saale von **C. Krafft**

Tanzbelustigung

statt.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Entree 30 kr. (16¹/₂



Die **Dampf Chocoladen-, Bonbons-** und **Zuckerwaaren-Fabrik** von **Franz Stollwerck**, Hoflieferant in Köln, beehrt sich ihre auf der jüngsten Pariser Welt-Ausstellung wiederholt preisgekrönten Fabrikate ergebenst zu empfehlen. Sämmtliche Waaren werden aus den besten Rohproducten ohne jedes fremdartige Surrogat bereitet, wofür die Fabrik jedem Consumenten und Chemiker gegenüber Garantie übernimmt. Sämmtliche Tafel-Chocoladen haben volles Zollgewicht, sind versiegelt und tragen Preis und obige Fabrikmarke, worauf Käufer zu achten belieben. Man findet die courantesten Sorten auf Lager: (16

In Kaiserslautern: **Julius Koch**; in Landstuhl: **Fr. Orth**; in Walhalben: Apoth. **H. Thoma**.

Dr. Beringuier's arom.-medic. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne) von hervorragender Qualität —



nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches Unterstützungsmittel zur Ermunterung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven à Originalflasche 45 kr.

Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel

zusammengesetzt aus den bestgeeignetsten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, à Originalflasche 27 kr. — Von diesen beiden überall Epoche machenden Novitäten befindet sich dahier das alleinige autorisirte Localdepot bei **C. N. Thomas.**



Morgen Samstag Abend

Harmoniemusik

der Sander'schen Gesellschaft in der Tascher'schen Brauerei

bei vorzüglichem Bockbier.

Es ladet hierzu freundlichst ein

16¹/₂) **G. Hach.**

Die Käufer von den Abbildungen des

Luther-Denkmals

können nun die vollständige dazu gehörige Beschreibung unentgeltlich in Empfang nehmen.

Buchhandlung Ph. Rohr.

Ein Schmiedgeselle

findet dauernde Beschäftigung mit gutem Lohne bei

Jacob Berg in Breitenbach
14²/₂*) (bei Homburg.)

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toilettespiegeln, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure 2c. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

5,w) **Fried. Böhm**

Die Draht-Weberei
und das
Siebmacher-Geschäft

des Unterzeichneten empfiehlt vorräthiges Lager in Sieber u. Drahtgeweben, Fenster-Jalousien, in farbigen Drahtgeweben, sowie Malzdarren.

A. Amberger

93,⁵/₄w) in Kaiserslautern.

Selterserwasser,

sowie **Ludwigsbrunner, Homburger, Friedrichsthaler Bitterwasser** 2c., alles in frischer Füllung eingetroffen bei

16¹/₆.jfrlo) **F. Wangel**, Hochspeyer.

Französische blaue leinene

Blousen,

sowie genähte **Corsetten**, vorzüglicher Qualität und Façon zu billigen Preisen

99,⁶/₆w2m) bei **L. Wiegel Wwe.**

Vorräthig bei **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**:

H. Kieperts

Karte von Deutschland

in seiner Neugestaltung.

— 18 kr. —

Dilettanten-Bühne.

☞ 200 verschiedene Theaterstücke à 27 kr.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller, ist zu vermiethen und bis Juli zu beziehen bei

Stuhlmacher **Hasemann**

9⁴/₄) an der Fruchthalle.

Zu vermiethen.

Der durch Herrn Gerichtsboten **Diel** bewohnte zweite Stock meines am Stiftsplatz gelegenen Wohnhauses, bestehend aus 4 größeren und 2 kleineren Zimmern nebst Zugehör, ist anderweitig zu vermiethen und kann bis 1. August nächsthin bezogen werden.

B,12,13) **Daniel Münch.**

Frankfurter Cours vom 14. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45¹/₈
„ Friedrichsdor	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27¹/₂ 28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit ? kr.

Nro. 117. **Kaiserslautern, Samstag 16. Mai 1868.** **66. Jahrg.**

Politische Rückblicke.

Fr. Die Folter ist in England abgeschafft, aber im parlamentarischen Leben wird die hochnothpeinliche Schraube zuweilen noch in Anwendung gebracht. Davon weiß Benjamin Disraeli zu erzählen, der in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai in ein gar martervolles Kreuzverhör genommen wurde, bis er mit dem verschämten Geständniß herausrückte, er führe stets die Auflösungsordre in der Tasche, um das Unterhaus, wenn es fortfahre, ihm unbequem zu werden, nach Hause zu schicken. In Wahrheit aber sind seine Tage gezählt, denn in England kann ein Ministerium, das in der Minorität ist, sich wohl durch das Molchuspulver seiner Winkelzüge eine kärgliche Verlängerung seiner Existenz verschaffen, aber schließlich muß es dennoch in dem „Todtentanz“ figuriren, den die öffentliche Meinung componirt hat. Er bliebe so gern Minister, dieser Spätling der Reaction, den das Torythum, wie der Erzvater Jakob seinen biblischen Namensvetter, den „Sohn seines Alters“ nennen dürfte, er schaut so unwirsch drein, wie ein Pferd, das von der Haferkrippe weg auf den Trab gebracht wird. „Fort mußt Du — Deine Uhr ist abgelaufen!“ denn Gladstones Resolutionen zeigen unbarmherzig auf die zwölfte Stunde. Freilich — wenn Mr. Disraeli ein continentaler Minister wäre, so würde ihm Napiers Sieg über den schwarzen Theodor aus der Patsche helfen. Er könnte vielleicht gar ein großes Siegesfest anordnen und eine Dotation in den Kauf erhalten, aber John Bull ist gar zu verstockt und will sich durchaus nicht zur Blut- und Eisentheorie belehren, in deren Schatten andere Völker so lieblich wohnen. Sie sind nun einmal recht verzweifelt praktisch, diese Engländer und mit der „lustigen Thorenspeise“ der Phrase nicht zu sättigen. Daheim setzen sie ihren Ministern, wenn diese sich aufs Salbadern legen, einen Stuhl vor die Thür und draußen werfen sie ihr Geld nicht für ideale Rettungsthaten weg. Allerdings mag sich der Heidenbekehrer Stern, der den ganzen Abessinischen Rumor angezettelt hat, einbilden, es sei alles für ihn geschehen, aber in Wahrheit sind sie zu gute Kaufleute, um so erhabene Enthaltsamkeit zu üben. So ein Missionair thut seine guten Dienste. Wenn seine geschäftliebenden Landsleute in Religion machen, so verdient er die Makler-Courtage, und kann sich dafür immerhin einmal von einem schwarzen König einsperren lassen.

Ein solcher Erfolg wiegt sämmtliche Mißerfolge auf, welche die Sendlinge der britischen Missions- und Bibelgesellschaften Jahr aus Jahr ein zu registriren haben. Denn die frommen Baumwollenjünger haben es sich bekanntlich in den Kopf gesetzt, alle Ungläubigen zu bekehren und schicken ihre wohlgenährten, wohlbezahlten Missionaire in aller Herren Länder. Namentlich haben sie es dabei auf die verstockten Juden abgesehen, was ihnen entsetzlich viel Geld kostet und doch umsonst ist, obgleich sie recht schlau dabei zu Werke gehen. Um nämlich die Sprößlinge vom Hause Israel zu bekehren, ziehen sie getauften Juden ein feines schwarzes Röcklein an, geben ihnen tüchtig zu essen, damit sie zu lieblicher Rundung gelangen, und schicken sie dann als Lockvögel zu ihren früheren Glaubensgenossen, wie man — nach einem bekannten Vergleiche — mit Hülfe gezähmter Elephanten die wilden einfängt. Aber an dem harten Nacken, den schon Moses seinen Wüstenpilgern vorwarf, prallen alle Pfeile frommer Schlauheit ab, wie solches noch jüngst aus Prag berichtet wird, wo sich, wie das Mädchen aus der Fremde, mit jedem jungen Jahre ein schottischer Judenbekehrer einstellt. Seit zehn Jahren erscheint dieser Ritter vom weißen Halstuch regelmäßig jedes Frühjahr in dem dortigen Judenviertel, und erst jetzt ist es ihm gelungen, e i n e n Proselyten, und zwar einen recht übel beleumundeten, anzuwerben, so daß die Prager Judengemeinde nahe daran war, für die Abtrünnigkeit ihres ehemaligen Genossen, dem Bekehrer eine Dankadresse zu votiren.

Solcher Prediger in der Wüste gibt es heute gar viele; denn wenn auch Niemand zuhört, so müssen sie doch ihren Sermon halten — es ist ihr Handwerk — und an dem Temperaturgrade ihres rednerischen Feuers läßt sich bequem der Stand der Dinge ermessen. In Oesterreich erfährt man, so lange die Sanction des Schul- und Ehegesetzes noch nicht erfolgt ist, einzig aus dem Tone, den die Patres anschlagen, welche Luft in den höhern Regionen weht. Sie läuten mit ihren Lungenflügeln Sturm gegen die hereinbrechende Concordatsnoth und erzählen, obgleich Niemand es ihnen mehr glauben will, daß nach den neuen Gesetzen künftig der Kindesmord erlaubt sei, „die Kirchen in Häuser der Unzucht verwandelt und die Kelche zu —geschirren“ gemacht werden sollen.

In der Umgegend von Graz hat eine Anzahl Frauen, denen solche unflätige Beredtsamkeit die Wangen purpurroth färbte, ihren würdigen Seelsorger in einer Adresse ersucht, einen Ton, wie er nur in Fuhrmannskneipen gehört werde, nicht wieder auf die Kanzel zu bringen. Selbstverständlich war Hochwürden Herr Pfarrer außer sich über diese Vermessenheit; am meisten aber wurmte es ihn, daß der Schulmeister des Orts und gleichzeitige Organist diese Adresse aufgesetzt und geschrieben hatte. Die Folge davon war ein furchtbarer Ausbruch kirchlichen Zornes in der nächsten Predigt. Nun ging es über den Lehrer her, der von dem frommen Redner mit faustdicken Schmähungen überschüttet wurde, bis diesem die Geduld riß, worauf er sich an die Orgel setzte, alle Register aufzog und spielte: „Deinen Segen, heiliger Geist“. Die Orgel konnte der geistliche Wütherich natürlich nicht übertönen; ihm blieb nichts übrig, als sich von der Kanzel zu drücken.

Wurst wider Wurst! Die große Orgel der Reaction hat schon wieder so manchen Ruf nach Licht und Freiheit gebraus't, daß man es einem Schulmeisterlein nicht verargen kann, wenn er seinem geistlichen Oberhaupt und Dränger gegenüber einmal Vergeltung übt. Glücklicher Weise ist die Stimme der Freiheitskämpfer ausdauernder, als sämmtliche Pfaffen- und Despotenpfeifen. Sie singt ihren ewigen Choral von den unveräußerlichen Rechten der Menschheit durch Nacht und Stürme der Jahrhunderte und klingt mit ungebrochener Frische, wenn die Kehlen der Finsterlinge sich längst heiser geschrieen. So tönt auch folgendes Weihelied, mit welchem zu Cöslin am 10. Mai das Denkmal für den wackern Major Beitzke, den überzeugungstreuen Volksvertreter, den tiefernsten Geschichtsschreiber der deutschen Befreiungkriege, enthüllt wurde, mächtiger als alle Schmähungen, mit welchen im letztverflossenen Mai die „Kreuzzeitung“ und ihre Gesinnungsschwestern den kaum Verblichenen überschütteten, an das Ohr der Zeitgenossen:

> So stehen wir vereint und reichen
> An diesem Hügel uns die Hand;
> Mannhaften Muthes sei's ein Zeichen,
> Einträcht'gen Sinn's ein Unterpfand.
> Dein Geist hat uns zum Schwur geladen,
> Wir folgen deinem Ruf und Bann,
> Du Volkstribun von Gottes Gnaden,
> Du rechter deutscher Ehrenmann.
>
> Da steht dein Bild; das sind die Züge,
> Das treue Mannesangesicht,
> Das klar und wahr und feind der Lüge
> Zu uns in ernster Mahnung spricht:
> „Scheut Niemand, denkt und thut das Rechte,
> „Erstrebt, was ihr als wahr erkannt,
> „Und werdet nicht der Menschen Knechte!
> „Denn Männer braucht das Vaterland!“

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Sie schien ihn also noch zu lieben? — Zeugin: In letzter Zeit nicht mehr; nur in der ersten Zeit sprach sie von Wiedervereinigung. Sie klagte insbesondere über die Untreue ihres Gatten und über gewaltthätige Drohungen; so sagte er ihr einst, er wünsche, sie möge sich das Leben nehmen, da sie ja ohnedies unglücklich sei. Sie sprach in Folge dessen wiederholt die Befürchtung aus, daß ihr der Graf nach dem Leben trachte, oder, wie sie nur andeutete, daß sie fürchte, keines natürlichen Todes zu sterben. Unter solchen Umständen war sie froh, vom Grafen getrennt zu leben. Den letzten Brief erhielt ich von der Gräfin aus Reichenhall. Sie schrieb mir, daß sich ihr Halsleiden, an dem sie seit längerer Zeit litt, ein wenig gebessert habe.

Votant Gernert: Konnte man ihre Worte so deuten, daß sie an Selbstmord dachte?

Zeugin: Keineswegs, das stimmte nicht mit ihrem Charakter überein.

Zeugin Agnes Mariot, vom Jahre 1850—1859 Erzieherin im Hause des Statthalters Chorinsky, gibt an, sie sei mit der ermordeten Frau im Verkehr gestanden, doch habe diese ihr nie einen besonderen Grund angegeben, warum sie mit dem Gatten nicht leben könne, sie habe sich über ihn nicht besonders beklagt, höchstens über seinen Leichtsinn und manchmal über seine Untreue, nie aber über seine Behandlung.

Diese Zeugin sagt weiter aus, daß Graf Chorinsky, nachdem er bereits über ein Jahr in Wien zugebracht, sie im September v. J. plötzlich zu besuchen anfing und Erkundigungen über den Aufenthalt seiner Gattin einzog. Sie habe denselben nicht gekannt, nicht einmal gewußt, ob sie sich noch in Reichenhall, wo sie früher war, befinde; daß Graf Chorinsky ihr selbst im Oktober die Mittheilung machte, daß sich seine Gattin in München befinde; daß er endlich sie ersuchte, für eine nach München reisende Dame ihm ein Empfehlungsschreiben an seine Gattin zu geben, auf den Namen Marie Berger, welchem Ansuchen sie auch willfahrte.

Präs.: Fiel Ihnen dabei nichts auf? Man sollte meinen, daß, da es Ihnen bekannt war, wie sehr der Graf seine Gattin haßte, ja verfolgte, er nun eine Dame an dieselbe absendete. Zeugin: Mir fiel gar nichts dabei auf, als der Umstand, daß diese Dame allein reise.

Präs.: Machte Ihnen der Graf hierüber keine weitern Mittheilungen? — Zeugin: Ja, er theilte mir mit, daß die Dame bereits in München angelangt sei, ihm telegraphirt habe, daß die Gräfin sie sehr liebenswürdig empfangen habe.

Präs.: Wann war das? — Zeugin: Am 20. November.

Präs.: Theilte Ihnen der Graf keine näheren Umstände mit? — Zeugin: Ja, er sagte mir auch, daß seine Gattin bedenklich erkrankt sei.

Daß Graf Chorinsky den Briefträger der Zeugin aufzuhalten gedenke, um in den Besitz von Briefen seiner Gattin zu gelangen, weiß die Zeugin nicht.

Zeugin gibt noch ferner an, daß der Graf ihr mitgetheilt, es sei ihm telegraphirt worden, daß seine Frau sehr krank sei, auch habe er sich einmal geäußert, daß seine Frau sehr krank sei, ohne daß sie es wisse. Von einer Verbindung mit einer anderen Person sei keine Rede gewesen, wohl aber von einer Scheidung von seiner Frau.

(Zeugin spricht übrigens so leise, daß sie nur schwer verstanden werden kann.)

Die folgende Zeugin ist die Putzmacherin Marie Ernst.

Dieselbe gibt an, daß sie Frl. v. Ebergenyi kenne, da diese bei ihr Einkäufe gemacht. Der Aufwand war nicht groß, und sie habe stets richtig bezahlt. Im Juni oder Juli v. J. sagte sie ihr, sie wäre Braut mit einem Offizier, der Graf sei. Den Namen habe sie nicht genannt. Sie habe auch das Brautkleid bei ihr gekauft, und sich geäußert, die Heirath werde im Herbst, und später, sie werde im Frühjahr stattfinden.

Neueste Nachrichten.

München, 14. Mai. Der Redakteur des hies. „Volksboten" war dieser Tage wegen Beleidigung der preußischen Regierung in Anklagezustand versetzt. Das kgl. Appellgericht verwarf jedoch die Anklage, ebenso der oberste Gerichtshof, bis wohin man die Sache getrieben hatte.

München, 14. Mai. Laut dem abgeschlossenen Vertrag ist der Bau der Schweinfurt-Meininger Bahn in längstens fünf Jahren zu vollenden. Bayern übernimmt pachtweise den Betrieb der Meininger Strecke um 4½ Prozent des Baukapitals auf zwanzig Jahre oder länger, wenn keine Kündigung erfolgt.

München, 14. Mai. Künftigen Montag wird die Berathung über das II. Buch der Civilprozeß-Ordnung im Gesetzgebungsausschusse der Kammer der Reichsräthe beginnen. — Von Seiten der württembergischen Regierung ist der Obertribunalrath v. Beyerle von Stuttgart hieher gesendet worden, um durch eigene Anschauung vom bayerischen Strafverfahren genauere Kenntniß zu nehmen und darüber zu berichten. Die gewonnenen Resultate und gemachten Wahrnehmungen sollen dann dem Vernehmen nach bei der auch in Württemberg bevorstehenden Justizreform benützt werden.

Aus Thüringen, 12. Mai, schreibt man der Berliner „B.- u. H.-Z.": „Die Gerüchte von der Absicht des Herzogs von Coburg-Gotha, zu resigniren und das Land an Preußen zu übertragen, erneuen sich so unablässig, daß unmöglich anzunehmen ist, dieselben können auf bloßer Combination beruhen. Von einer Seite, der ich gute Kenntniß von derartigen Vorgängen zuzutrauen Grund habe, wird versichert, es fänden bereits seit Jahr und Tag Verhandlungen mit der Königin Victoria statt, um sich der Zustimmung der Agnaten zur Abtretung des Landes zu vergewissern, und soll die Königin von England ihrerseits sich bereits günstig für einen solchen Plan ausgesprochen haben. Für einen englischen Prinzen mag auch wohl die eventuelle Erbschaft nach den in Deutschland eingetretenen Veränderungen nicht mehr den früheren Reiz haben. Der Herzog von Coburg selbst soll je eher je lieber sich seiner Souveränität entschlagen wollen."

Berlin, 13. Mai. Auf Einladung des bayerischen Bevollmächtigten beim Zollbundesrathe, Staatsrath v. Weber, findet morgen eine Versammlung sämmtlicher bayerischer Abgeordneten zu dem Zwecke statt, um zur Tabaksteuerfrage Stellung zu nehmen. Heute berathen sämmtliche Fraktionen des Zollparlaments über die Tabaksteuervorlage.

CS. **Berlin**, 14. Mai. Seit einigen Tagen tauchen wieder Kriegsgerüchte auf und die Gefahr wird von Vielen in so bedrohlicher Nähe gesehen, daß die Gerüchte einen niederdrückenden Einfluß auf die Börse ausgeübt haben. Die Besorgniß geht unzweifelhaft von Frankreich aus. Man behauptet, die Kriegspartei sei dort täglich im Wachsen und gewinne außerdem dadurch an Einfluß bei dem Kaiser, daß sie dem Kaiser den Nachweis liefere, daß in Frankreich und besonders in Paris die revolutionäre Stimmung im Wachsen sei. Nur die Drohung mit einer Revolution in Paris — davon ist man allgemein überzeugt — kann den Kaiser vermögen, sich in einen Krieg mit Deutschland einzulassen, denn dieser Krieg ist für ihn ein Kampf auf Leben und Tod, unterliegt er in diesem Kampfe, dann ist es mit ihm und seiner Dynastie aus, daran zweifelt wohl Niemand weniger als er selbst. Siegt er, nun, so hat er im besten Falle eine neue Frist für einige Jahre gewonnen. Der Vortheil bei dem Siege steht also in gar keinem Verhältniß zu den Nachtheilen bei der Niederlage. Das ist um so weniger der Fall, als die historische Erfahrung zeigt, daß Deutschland sich nicht mit einem unglücklichen Feldzuge beruhigt, sondern die Sache von Neuem anfängt und schließlich doch eine größere Ausdauer in den Kriegen hat, als das französische Volk. Aber auch die Aussichten auf einen Sieg im ersten Anlauf sind doch heute für Frankreich viel geringer, als man sie sich vor Zeiten in den Tuilerieen ohne Zweifel gedacht hatte. Denn selbst abgesehen von der Organisation und Bewaffnung der Armee sind die Aussichten auf eine Spaltung in Deutschland heute schon viel geringer, als sie Jeder wohl vor einem Jahre noch angenommen hat. Wenn Frankreich heute die Gelegenheit zu einem Kriege vom Zaun bricht, wenn es heute etwa eine Mainzer Frage erheben will, wie es vor 15 Monaten eine Luxemburger Frage erhoben hat, so geht jetzt Süddeutschland unzweifelhaft mit uns. Unser Zustand in Deutschland kann also für Louis Napoleon für einen Krieg durchaus nicht ermuthigend sein, deßhalb wird er auch, da er Deutschland besser kennt, als irgend Einer in seiner Umgebung, sich noch zehn Mal besinnen, ehe er unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Krieg beginnt. Wir glauben deßhalb, daß die Gefahr auch jetzt wieder vorüberziehen wird, so viel Grund die Besorgnisse auch haben mögen.

Berlin, 15. Mai. In der gestrigen Sitzung des Zollbundesrathes wurden die von dem Zollparlament beschlossenen Abänderungen des Gesetzentwurfs, betreffs der einzelnen Bestimmungen der Zollordnung und des Zollstrafgesetzbuches genehmigt und die dazu beschlossenen Resolutionen an die Ausschüsse verwiesen. Das Letztere geschah auch mit dem Beschlusse des Zollparlaments, betreffend die von Frankreich gewährte Rückvergütung des Importzolls für Eisen. Der abgeschlossene Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Rom, dem Entwurfe gleichlautend, soll in der nächsten Plenarsitzung zur Berathung kommen. Vom Präsidium wurde u. A. eingebracht eine Vorlage betreffend die Sicherung der Zollgrenze gegen Hamburg, ferner die Ergänzung des Handelsvertrags mit China; rücksichtlich der Bestrafung der Fälschung von Manifesten. Die Vorlage in Betreff der Vereinsbevollmächtigten und Stationscontroleure wurde mit den vom Ausschuß empfohlenen Modifikationen genehmigt. — Heute fand die Unterzeichnung des Vertrags mit Lübeck über dessen Eintritt in den Zollverein statt. Lübeck erhält ein zollvereinsländisches Hauptzollamt, Weintransitlager und Freilager für das nordische Geschäft, endlich laufende Conti.

Berlin, 15. Mai. (Zollparlament Berathung über die Tabaksteuer.) Sieben Amendements sind zum Tabaksteuergesetz eingebracht; für dasselbe sind 66, gegen dasselbe 35 Redner eingeschrieben.

Stettin, 15. Mai. In Stahlbergs Brennerei Oberwied, sowie in Rückforths-Rudloffs Brennerei brach Feuer aus, wobei 1½ Millionen Quart Spiritus verbrannten. Bei dem großen Feuer sind zusammen 8 Gebäude abgebrannt. Ein Menschenleben ist zu beklagen. Der Branddirektor ist lebensgefährlich und der Eisenbahnbaumeister schwer verwundet. Der Schaden wird auf eine halbe Million Thaler geschätzt.

Wien, 14. Mai. Abgeordnetenhaus. Die Debatte über den deutsch-österreichischen Zoll- und Handelsvertrag hat heute begonnen. — Der Reichskanzler und der Handelsminister befürworteten die Annahme des Vertrages. Tomann und Schindler sprachen dagegen. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden. — Herrenhaus. Das interconfessionelle Gesetz wird nach dem Antrag der Ausschußmajorität mit wenigen Modificationen in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Der Cultusminister empfiehlt die Annahme des Gesetzes, welches als Ausführung des Staatsgrundgesetzes zur Herstellung des religiösen Friedens geeignet erscheine.

Wien, 15. Mai. Abgeordnetenhaus. Der mit den deutschen Zollvereinsstaaten abgeschlossene Zoll- und Handelsvertrag wurde nach nochmaliger Befürwortung des Handelsministers genehmigt. — Ein Gesetz, durch welches mehrere Bestimmungen des Preßgesetzes, besonders die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit des Redacteurs und über das objektive Strafverfahren abgeändert werden, wurde angenommen. — In Abgeordnetenkreisen wird versichert, der Schluß der Reichsrathssession stehe in der zweiten Hälfte des Juni bevor.

Triest, 15. Mai. Der Lloyddampfer „Jupiter" brachte heute Vormittag die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Kalkutta vom 20., Bombay vom 25., Hongkong vom 8. und Singapore vom 15. April. Die Stellung des Mikado befestigt sich, er beabsichtigt Jeddo zu besetzen. Der vierzehnjährige Kaiser von China erhielt am 27. März eine Gemahlin.

Paris, 14. Mai. Die für Frankreich ernannten Consuln des norddeutschen Bundes haben ihre Functionen bereits begonnen.

Paris, 14. Mai. Marquis von Moustier hatte heute längere Conferenzen mit Graf v. d. Goltz und dem türkischen Gesandten Djemil Pascha. Die französische Regierung ließ durch den Gesandten ihre Glückwünsche wegen der eingeführten Reformen nach Konstantinopel richten. — General Failly soll laut eingelaufenen Briefen nach einer Revue im Lager von Chalons zu den Offizieren gesagt haben: „Legen wir jetzt weniger Gewicht auf die Detail-Instruktionen. Befassen wir uns mehr mit den großen Evolutionen, die im Kriege von Werth sind. Da ein Krieg zu den Möglichkeiten gehört, so muß unsere Arbeit ernsthaft, einfach und folgerecht sein." — Man spricht von einer Amnestie für alle wegen Preßvergehen Verurtheilten.

London, 15. Mai. Achtundvierzig der angesehensten Firmen haben dem österreichischen Botschafter, Grafen Apponyi, ein Gesuch gegen die Couponsbesteuerung der auswärtigen Couponsbesitzer überreicht. Die „Times" bemerken dazu, daß widrigenfalls sowohl von der Londoner Börse als von anderen Börsen auf dem Festlande neue österreichische Anleihen excommunicirt werden würden.

London, 15. Mai. Die irischen Bischöfe überreichten gestern der Königin eine Adresse gegen die Aufhebung der irischen Kirche. Der Erzbischof von Canterbury und viele englische Bischöfe waren anwesend. Die Königin antwortete: Sie habe eine Commission zur Untersuchung der irischen Kirchenzustände ernannt und werde das Parlament, sobald dasselbe über die Untersuchungsresultate voll informirt sei, unzweifelhaft die geeigneten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der wahren Religion unter dem Volke treffen

---

Präs.: Sollten Sie nicht einmal Etwas in Empfang nehmen?

Zeuge: Ja, sie ersuchte mich, wenn ein Paquet komme, so soll ich es aufbewahren. Nach einiger Zeit fragte sie mich darauf, ich sagte, daß nichts gekommen sei. Es war aber ein Paquet mit Rattengift an meine Adresse angekommen, das ich zurückschickte, weil ich nicht denken konnte, es gehöre für Frl. Ebergenyi. Später sagte sie mir allerdings, es wäre für ihren Bruder nach Ungarn bestimmt, und als ich äußerte, ich werde es wieder bestellen, meinte sie, sie werde es schon selber thun.

Präs.: Sagte sie für den Bruder, oder für sich zu Hause für den Keller? — Zeuge: Ich erinnere mich, es war für den Bruder.

Präs.: Was äußerte die Ebergenyi, als sie das Paquet nicht erhielt; war sie erzürnt? — Zeuge: Nein, es war ihr gleichgiltig.

Diesen Aussagen gegenüber beharrt die Eberg. bei ihrer gestrigen Aussage.

Der Zeuge Leopold Rampacher, gewesener Offizier und intimer Freund des Grafen Chorinsky, gibt an: Den Grafen Chorinsky lernte ich im Monat Mai v. J. kennen und besuchte ihn öfters im Kriegsministerium. Eines Tages stellte mir der Graf Fräulein Ebergenyi als seine Cousine vor.

Präs.: Hat der Graf einmal eine Gefälligkeit von Ihnen verlangt? — Zeuge: Ja, er ersuchte mich eines Tages, ich möchte ihm eine Schachtel nach der Post in Brünn besorgen. Er sagte, die Schachtel ist eine Ueberraschung für Jemanden, aber Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben, daß Niemand erfährt, wer die Schachtel aufgegeben. Ich sagte es dem Grafen zu und begab mich in die Wohnung der Ebergenyi in der Krugerstraße. Der Graf sagte, daß seine Cousine auf dem Lande sei. Er sagte mir, hier haben Sie die Schachtel und Sie geben mir nochmals Ihr Ehrenwort, daß Sie Niemanden Etwas sagen. Auf der Schachtel war eine Adresse, die ich nicht kannte.

Präs.: Haben Sie gewußt, was in der Schachtel war? — Zeuge: Nein, ich bin sogar in Brünn auf der Post in Verlegenheit gekommen, als ich gefragt wurde. Da ich mit Rücksicht auf das gegebene Ehrenwort die Schachtel nicht öffnen wollte, sagte ich, es sind Spielwaaren darin.

Präs.: Erzählen Sie, was geschah weiter; haben Sie öfter mit dem Grafen gesprochen? — Zeuge: Ja.

Präs.: Ueber was? — Zeuge: Ueber verschiedene Privatangelegenheiten.

Präs.: Sprach er von seinen eigenen Verhältnissen nichts mit Ihnen? — Zeuge: Nein.

Präs.: Aeußerte er Ihnen gegenüber nie einen Wunsch, beispielsweise, daß er zu irgend Etwas einen handtüchtigen Menschen brauche? — Zeuge (lächelnd): Ja, ich erinnere mich daran, der Graf sagte eines Tages zu mir, ob ich nicht so einen „alten Lumpen von Deutschmeister" kenne oder ihm zu empfehlen wüßte. Ich erklärte, daß ich, obwohl selbst einst Militär, da er eine ganz eigenthümliche Handbewegung gemacht hatte, mit derlei Leuten nicht im Verkehr stünde.

Präs.: Sie bedauerten, dem Grafen nicht selbst zur Disposition sein zu können, da Sie hierfür nicht stark genug seien? — Zeuge: Ja, eben wegen der Geberde.

Präs.: Was für eine Handbewegung machte denn der Graf Chorinsky, als er von dem handfesten Deutschmeister sprach, etwa die, wenn man einen Menschen durchzuprügeln gedenkt? — Zeuge (sehr bestimmt): O nein, sondern er machte die Geberde, als beabsichtige er anzudeuten, daß es sein Wunsch sei, Jemanden unter die Erde zu drücken. (Sensation.)

Präs.: Und wiederholte der Graf diesen Wunsch Ihnen gegenüber? — Zeuge: Ja; ich kannte übrigens einen ehrlichen Menschen, und beabsichtigte, ihm denselben zu empfehlen. Als ich davon mit ihm sprach, äußerte er den Wunsch, mit diesem Menschen zusammenzukommen. Sie trafen sich auch wirklich bei dem Eugen-Monument, sprachen jedoch miteinander nach gegenseitiger höflicher Begrüßung von ganz gewöhnlichen Dingen. Zum Schluß sagte der Graf zu Diesem: „Wenn ich Sie brauche, werde ich Sie kommen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen, 15. Mai. Es wird versichert, daß die Verlobung des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin Louise von Schweden nunmehr entschieden sei. Der Kronprinz wird sich nach seiner Rückkehr hierher zur Verlobungsfeier nach Stockholm begeben. Die Vermählung wird im nächsten Jahre stattfinden.

Florenz, 14. Mai. In der Deputirtenkammer brachte der Finanzminister Cambray einen Gesetzentwurf ein, welcher einen außerordentlichen Credit von 300,000 Lire zur Vertilgung der Heuschrecken in Sardinien verlangt. — Die Dringlichkeit des Antrags ward von der Kammer anerkannt. — Der König ist nach Genua abgereist.

Rom, 15. Mai. Cardinal Andrea ist in der verflossenen Nacht plötzlich gestorben.

Belgrad, 14. Mai. Rußland hat officiell hier notificirt, daß es Serbien gegenüber auf alle traktatmäßigen Rechte verzichte, und die in Serbien wohnhaften russischen Unterthanen der serbischen Gerichtsbarkeit und den serbischen Gesetzen unterstelle.

Washington, 14. Mai. Das Repräsentantenhaus hat mit geschlossener Parteiabstimmung die Bill angenommen, welche die Vertretung von Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Alabama und Louisiana im Congresse unter der Bedingung wieder gestattet, daß die genannten Staaten die constitutionelle Ergänzungsacte ratificiren und diejenigen ihrer Bewohner nie des Stimmrechts berauben, welchen dasselbe nunmehr verliehen ist.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 15. Mai. Das unter dem Gestrigen von der hiesigen Lateinschule durch einen Ausflug auf die Maxburg bei Neustadt begangene „Maifest" verlief in schönster und befriedigendster Weise. Das angenehmste Frühlingswetter begünstigte die Partie und im Anblicke der herrlichen Rheinebene und der grünen Abhänge der Haardt zog die heiterste ungetrübteste Stimmung bei allen Theilnehmern, insbesondere aber bei der fröhlichen Jugend, ein. Gesänge und Vorträge wurden von letzterer in gleich vorzüglicher Weise ausgeführt, zum Theil im Freien, zum Theil in dem großen Saale des durch treffliche Bedienung und billige Preise empfehlungswerthen Gastwirths Nicolaus in Mittelhambach.

Während des Nachmittags folgte sodann ein Spaziergang auf die Haardt und in die prächtigen Wolff'schen Gartenanlagen daselbst, worüber denn der schöne Tag seinem Ende zuneigte und die sinkenden Strahlen der Sonne zur Rückkehr in die Heimath mahnten. Wie für die Gäste und Lehrer der Anstalt dieser Tag die angenehmste Rückerinnerung an eigene schöne Jugendfeste bot, so wird gewiß für die frische muntere Jugend selbst die Erinnerung an solche Tage zu den angenehmsten gehören, die ins späteste Leben hinüberreichen, was wir derselben von ganzem Herzen wünschen.

Hiebei können wir nicht unerwähnt lassen, daß die Direction der pfälzischen Eisenbahnen wesentlich zur Ermöglichung der schönen Feier beigetragen hat, indem sie mit höchst anerkennungswerther Munificenz die Fahrpreise um die Hälfte der gewöhnlichen Taxe ermäßigte.

* Kaiserslautern, 16. Mai. Wir entnehmen den Verhandlungen der gestrigen Generalversammlung des Museumsvereins Folgendes: dem vorgelegten Jahresbericht zufolge zählt der Verein am Schlusse des 1. Jahres 217 Mitglieder, deren Beiträge — à 1 fl. 12 kr. per Jahr — zur besseren Herstellung mehrerer der vorhandenen Thiere und zur Anschaffung eines großen Glasschrankes verwendet wurden. Nach Beschluß der Versammlung wird der betr. Bericht durch die hiesigen Lokalblätter den Vereins-Mitgliedern zur Kenntniß gebracht.

Um mit der begonnenen Restaurirung des Museums schneller zum Ende zu gelangen, wurde ferner beschlossen, durch Emission von Actien zu 10 fl. eine für diesen Zweck zu verwendende Summe von 2000 fl. aufzubringen.

Diese Actien werden aus Vereinsmitteln zu 5% verzinst und alljährlich davon eine bestimmte Anzahl je nach den disponiblen Mitteln zurückbezahlt. Die Anwesenden zeichneten sofort 720 fl. und ist Herr Heinrich Weber von der Versammlung ermächtigt worden, weitere Zeichnungen entgegenzunehmen.

In den Ausschuß wurden gewählt: Hr. Regierungsrath Moath, Hr. Einnehmer Krafft, Hr. Theodor Jacob und Hr. Ripeiller; außerdem wurde beschlossen, daß zur Wahrung der städtischen Interessen, soweit dieselben mit dem Verein verknüpft sind, noch ein Mitglied des Stadtrathes in den Ausschuß aufgenommen werden soll.

† (Nachahmenswerth.) Der Armenpflegschaftsrath von Landau macht in dortigen Blättern bekannt: daß von nun an von der Armenpflege keine Unterstützung an Geld, Naturalien oder Medikamenten an diejenigen Bewohner abgegeben wird, welche einen Theil ihres Erwerbes zur Unterhaltung eines Hundes vergeuden.

† (Weibliche Spielhölle in New-York.) Nach einer Correspondenz des „Syracuse Standard" befindet sich in der 23. Straße, nahe Madison Avenue in der Stadt New-York ein lediglich von Damen besuchtes Spielhaus. Aeußerlich ist dieses Haus anspruchslos und nicht auffällig. Es unterscheidet sich in nichts von seinen Nachbarn links und rechts, nur sind die Fensterläden alle dicht geschlossen. Auf einen Klingelzug öffnet die Thürhüterin, ein elegant gekleidetes Mädchen, die Thüre. Die Flur ist im höchsten Grade elegant und zu beiden Seiten mit kostbaren Gemälden geschmückt. Rechts ist Leda mit dem Schwan, links Venus im Bade. Das erste Stockwerk enthält die luxuriös ausgestatteten Empfangszimmer, in welchen sich ein von Ary Scheffer gemaltes Bild befindet, für das ein Kunstenthusiast bereits 20.000 Doll., wiewohl vergeblich, geboten haben soll. Die Damen, welche diese Spielhölle besuchen, sollen den sogenannten besten Klassen angehören und selbst die Töchter reicher Kaufleute und hoher Beamten sind daselbst zu finden. Den meisten muß die Aufregung nicht neu sein, denn wider Erwarten sind sie, obschon vor Aufregung glühend, doch still und beherrschen sich. Nur wenn große Summen die Besitzerinnen wechseln, werden die Verlierenden nervös und lassen sich Wein oder Whiskey bringen. Hin und wieder verschwinden wohl auch, nachdem das letzte Geld verspielt ist, Diamantringe von den Fingern, Broschen aus den Kleidern und Uhren. Dann steht am andern Morgen, um den Herrn Gemahl oder Papa irre zu führen, unter der Aufschrift „Verloren" eine Anzeige in den Blättern, die dem Wiederbringer eine gute Belohnung sichert. Gewöhnlich aber wird das Verlorene nie wieder gebracht.

Dienstes-Nachrichten.

Der k. Forstaktuar Karl Merk von Ingolstadt wurde in gleicher Diensteseigenschaft an das k. Forstamt Elmstein auf Ansuchen versetzt, und der k. Forstgehilfe Albrecht Haßmann von Kraftshof zum Forstamts-Aktuar am k. Forstamte Ingolstadt ernannt.

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 von 1850 und 1852.
Anhalt-Köthen'sche Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 v. 1. Juni 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Kassenscheine à Thlr. 1 und 5 vom 2. März 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahnsch ine.
Anhalt-Dessauer Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 v. 1. Aug. 1849.
Anhalt-Dessauer Landesbankn. à Thlr. 1 u. 5 v. 2. Jan. 1847.
Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten à Thlr. 5 v. 1840.
Bayerische Hypotheken- und Wechselbanknoten à fl. 10 vom 1. Juni 1850.
Braunschweigische Bank- und Darlehns-Bankscheine à Thlr. 1, 5 und 20 von 1842.
Braunschweigische Banknoten à Thlr. 10 Gold v. 1. Juni 1856.
Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.
Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 von 1848.
Dänische 5 Reichsbankthalerzettel Al. Emission v. 1835, nur auf einer Seite grün bedruckt (verf. Ende Dez. 1866).
Gothaische Kassenscheine à 1 und 5 Thlr. vom 30. September 1847, verf. 12. Sept. 1865.
Holsteinische Kassenanw. v. 1854 (seit 1. Juli 1861 werthlos.)
Kurhessische Leih- und Commerz-Banknoten.
Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienenen.
Magdeburger Privatbanknoten à 10, 20, 50 und 100 Thlr. v. 30. Juni 1856 werden bis auf Weiteres noch eingelöst.
Oesterreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.
Oesterreichische Banknoten in österreichischer Währung à fl. 10 vom 1. Jan. und vom 1. März 1858.
Preußische Kassenanweisungen à 1 und 5 Thlr. vom 2. Jan. 1835 und Preußische Darlehenskassenscheine à 1 u. 5 Thlr. vom 15. April 1848 werden noch bis auf Weiteres von der Hauptstaatskasse in Berlin eingelöst.
Polnische grüne Bankscheine à 1 Rubel.
Reuß-Schleizische Kassenanw à Thlr. 1 v. 27. März 1849.
Rostocker Bankn. v. 1. Juli 1850, seit 31. März 1865 werthl.
Sächsische (königl.) Kassenbillets v. 1840, 1843, 1846, 1848.
Schleswig-Holsteinische Kassenscheine à 1 Thlr. (2½ M.) v. 31. Juli 1848 (gänzlich werthlos).

Handel und Industrie.

* Worms, 15. Mai. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd 15 fl. 41 kr. Korn 180 Pfd. 11 fl. 52 kr. Gerste 160 Pfd. 8 fl. 20 kr Hafer 120 Pfd. 7 fl. — kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 122 Malter.

* Mainz, 15. Mai. (Marktbericht.) Wir notiren heute: Weizen 15 fl. 45 kr. bis 16 fl. 20 kr. Korn 12 fl. 50—13 fl. Gerste 10 fl. 45 kr. bis 11 fl. Hafer 6 fl. 15 kr. In Rüböl fortwährend stille, effectiv rohes 19 fl. 30 kr., gereinigtes 20 fl. 30 kr. ohne Faß. pr. Oktober 20 fl. 30—45 kr. mit Faß. Mohnöl 33—35 fl. Leinöl 23 fl., rother Kleesamen 23—26 fl. Luzernen 22—27 fl. Bohnen 14 fl. 30 kr. Erbsen 10 fl. 30 kr. bis 11 fl. Linsen 14 fl. 30 kr. bis 15 fl. Wicken 9 fl. 30 kr. Repskuchen 90—93 fl.

* Frankfurt 15. Mai, 6½ Uhr Abends. (Effecten-Societät.) Credit 131¾—½ bez., Staatsbahn 262—61¾—¾ bez., Amerikaner 75⅞—13/16 bez. Schwacher Umsatz.

* Köln, 15 Mai. Wetter: schön. Weizen höher, effectiv hies. 9.15, per Juni 8.10—, per Juli 7.21½. Roggen fester, eff. hies. 7.10, per Juni 6.15—, per Juli 5.17½. Rüböl behauptet, eff. 11⅞, per Juni 11⅝, per Nov. 11¾. Leinöl eff. 12⅜.

* Schiffsberichte

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Deutschland," Capitän Wessels von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 25. April von Bremen via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Theater in Mannheim.

Dienstag den 19. Mai: Gast-Darstellung des kgl. preußischen Kammersängers, Herrn Betz aus Berlin. „Wilhelm Tell." Große heroische Oper in 4 Abtheilungen, nach Jouy und Bis frei bearbeitet von Haupt. Musik von Rossini.

Telegramm

der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 16. Mai. Die Neuformation der activen Armee ist folgende: 16 Infanterie-Regimenter, jedes zu 3 Bataillonen und 12 Compagnieen à 138 Mann, 10 Jägerbataillone, jedes 4 Compagnieen à 138 Mann; 10 Cavalerie-Regimenter, jedes zu 5 Escadrons à 137 Mann, 125 Dienstpferde; 4 Artillerieregimenter, jedes zu 8 Feldbatterien mit 6 Geschützen, 5 Fußbatterien und 1 Fuhrwesensescadron, 1 Genieregiment. Das 9. Jägerbataillon kommt nach Passau, das 10. nach Aschaffenburg.

cher: und Lakirer-Einrichtung und Geschäftsvorräthe ꝛc. ꝛc.
Kaiserslautern, 11. Mai 1868.
13,17,23) Derheimer, kgl. Notär.

Versteigerung.

Montag, den 25. Mai nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt die politische Stadtgemeinde Kaiserslautern
1) Plan-Nro. 424, 16 Dez. Fläche mit Wohnhaus (s. g. altes Rathhaus, nebst Stall, Holzremise und Hofraum)
2) Plan-Nro. 425, 4 Dez. Garten bei dem bezeichneten Wohnhause,
öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Das bezeichnete Wohnhaus sammt Zugehörungen liegt in der Mitte der Stadt Kaiserslautern an der Hauptstraße und eignet sich vermöge seiner Lage zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Der bezeichnete Garten wird in zwei Abtheilungen, das bezeichnete Wohnhaus als ein Ganzes versteigert.

Der Plan zu fraglichen Abtheilungen, sowie die näheren Bedingungen der Versteigerung liegen zu Jedermanns Einsicht auf der Amtsstube des Unterzeichneten offen.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.
9,11,17,23) Böcking, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 26. Mai nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung, läßt Herr Heinrich Jänisch, Bierbrauer daselbst, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:
verschiedene Maschinentheile, darunter Kammräder, Wellen, Hänge- und andere Lager, 1 Pferdegöppel, Dickmeisch-, Würz- und andere Pumpen und Pumpentheile, mehrere Kesselhahnen, 1 Gußsäule, Feuergestelle, Malzdörrröhre, 1 Malzputzcylinder, 1 doppelwirkende Druckpumpe, 1 Faßaufzug, Malzkübel, 1 Ofen, Fenster, Stühle, Pferdsgeschirr, 1 Kohlenwaagschale, 1 große Laterne, 1 Wasserreservoir, 1 kleine Braupfanne, 1 Brandweinhut, 2 Stoßtröge, 1 Stoßmesser, 1 Kinderwägelchen, ferner:
4 fette Ochsen und 1 fette Kuh.

Die Gegenstände können jeden Tag eingesehen werden.

Kaiserslauter, 13. Mai 1868.
15,17,23) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, 26. Mai 1868, und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 1 Uhr dahier, in seiner Wohnung bei Bäcker Heintz in der Gaugasse, läßt Herr Orgelbauer Räder unter Anderem auf eigen versteigern:
4 Tische, 3 Bettstellen, 1 Canapee, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, Stühle, Bilder, Spiegel, Bett- und Weißzeug, 1 Pfeilerschrank, 2 Pfeilertische, Küchengeschirr ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.
11,17,23) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Am 29. Mai nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Bierwirthschaft von Jakob Maier,
wird das dahier in der Alleestraße neben Johann Rubel und Handelsmann Weiler gelegene, bisher von den barmherzigen Schwestern bewohnte Wohnhaus sammt Hofraum und Garten
öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Kaiserslautern, den 16. Mai 1868.
17,19,23) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, 3. Juni 1868, und nöthigenfalls an den beiden folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß unter Anderem namentlich versteigern:
2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, mehrere Hühner, 1 Hahn, 2 Reitsättel, 1 Fischbeinpeitsche, 1 Flinte, 1 Pistol, 1 Säbel, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 1 guten $6^1/_2$ octav. Flügel, 1 zweithürigen Kleiderschrank, 2 Commoden, 1 Klapptisch und andere Tische, Stühle, Bettstellen, Nachttische, 1 Sopha mit 6 gepolsterten Stühlen, 2 große Spiegel, Kupferstiche, 1 Trümeaux, 3 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen, Tafeltücher, Servietten, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Büchergestellen, 1 Actenschrank, 1 Comptoirstuhl, 1 Uhr, 3 Paar eisenbeschlagene Bureauläden, Drahtgestelle, 1 eiserne Cassekiste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblätter, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und andere Bücher, 1 Badebütte, Fässer, Flaschen, Krüge, 1 Gasuhr, 12 Fahnen ꝛc. ꝛc. (14,17,23,29,31

Kaiserslautern, 12. Mai 1868.
Derheimer, kgl. Notär.

Eine Mahl- und Oelmühle

mit neuem Werk, 4 Tagw. Weiher, 4 Tagw. Wiesen und 10 Tagw. Ackerfeld, im Neuhöferthal bei Trippstadt, wird zu sehr billigem Preis verkauft durch
Hauber,
9⁶/₆) Geschäftsmann in Kaiserslautern.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er sich als

Glaser

in hiesiger Stadt etablirt hat, und bittet um gefälligsten Zuspruch mit der Zusicherung guter und billigster Bedienung.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.
P. Gröschl, Glasermeister,
wohnhaft bei Karl Weigand
$17^1/_6$ im Rosenallmend.

300 fl. ($17^1/_2$

hat die protest. Kirchenkasse Sippersfeld gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen.

Ausgezeichnete Reichard'sche u. Bremer

Cigarren,

per Stück 2 und $2^1/_2$ kr., per Hundert billiger, sowie vorzüglichen

Halb-Kanaster

in halben und viertel Pfd., per Pfd. 36 kr., empfiehlt
$17^1/_6$) Carl Rettig.

Mineralwasser,

als: Selterser, Biliner, Weilbacher Schwefel, Schwalbacher Stahl- und Weinbrunnen, Kissinger Rakozy, Homburger Elisabethenquelle, Emser Kränches und Kessel, Friedrichshaller-, Pilnaer- und Seidschitzer-Bitterwasser, Heilsbronner Adelheidsquelle, Krankenheiler Jod-Soda ꝛc. erhielt in frischer Füllung
C. N. Thomas.

Andere Sorten werden auf Verlangen schnell besorgt. (11,13,17

Zahnarzt Detzner

aus Speyer

ist nächsten Montag und Dienstag, den 18. und 19. ds. im Gasthause zum „Schwanen" zu consultiren. ($15/^2$,

Werkzeuge

zum Fabrikpreis,

zum Arbeiten fertig hergerichtet, als: Schippen, Hacken, Kärste, Gartenhäckchen, Aexte, Beile in allen Größen bei
$14^2/_n$ mi.sa) F. Wanzel, Hochspeyer.

Viehsalz

in Säcken von 1 Ctr. billigst bei
F. W. Bockius
$13^3/_6$ DiDoSa) in Otterberg.

Kaiserslautern, 16. Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 7 Stück 8 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 16 kr. Stroh 1 fl. 5 kr. Heu 1 fl. 12 kr. Kleeheu 1 fl. 20 kr.

Morgen erscheint das Sonntagsblatt mit Plakat-Anzeiger Nr. 20.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pfälzer-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 118. Kaiserslautern, Montag 18. Mai 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 18. Mai.

— Die „N. Fr. Presse" schreibt aus München: Der König hat Unglück mit seinen Flügel-Adjutanten; es jährt sich gerade, daß der Flügel-Adjutant Fürst Taxis mit einer Schauspielerin vom Actien-Theater in die weite Welt ging, und jetzt thut ihm sein Nachfolger das Gleiche. Der Entführer in der schon gemeldeten Rittergeschichte ist nämlich Flügel-Adjutant Sr. Majestät. Schließlich meint dasselbe Blatt: Man sieht, München thut das Möglichste, um Großstadt zu werden.

— Die beiden städtischen Collegien Münchens haben beschlossen, das fünfzigjährige Jubiläum der bayerischen Verfassung öffentlich zu feiern.

— Ein aus Mitgliedern aller liberalen Parteien gebildetes Comite hat beschlossen, für die süddeutschen Deputirten zum Zollparlamente eine Festlichkeit Namens der Berliner Bürgerschaft zu veranstalten.

— Die bei Gelegenheit der Debatten über den Zoll- und Handelsvertrag mit Oesterreich im deutschen Zollparlamente gefallene Aeußerung Löwe's: „Preußen und das preußische Volk kennen keinen Haß gegen Oesterreich", und: „Die Freundschaft Oesterreichs ist das sicherste Unterpfand für den europäischen Frieden!" haben in Oesterreich die größte Befriedigung hervorgerufen; in dieser Beziehung stimmen sogar Blätter überein, welche sonst die verschiedensten Ansichten Norddeutschland gegenüber aussprechen, wie die Wiener „Presse" und „N. F. Pr." Besonders ausführlich verbreitet sich das erstgenannte Journal über jene Aeußerung, und wir halten die Auslassung für wichtig genug, um die hauptsächlichsten Stellen unsern Lesern zu unterbreiten. „Diese Worte," sagt das Blatt, „welche Löwe aus Calbe in der Zollparlamentssitzung vom 9. d. M. gegen die süddeutschen Pharisäer und norddeutschen Fanatiker schleuderte, tragen den Stempel tiefgefühlter Wahrheit und finden sympathisches Echo in unsern Gauen. Ist es doch seit Jahren der erste brüderliche Ton, der erste Freundesgruß aus dem jenseitigen Lager. Schon daß er gewagt werden durfte, ist ein merkwürdiger Fortschritt. Daß er aber mit wahrheitsstolzem Mannesmuthe bekräftigt und von überquellendem Gefühlssturm der Anwesenden begrüßt wurde, daß er das Langverborgene, Unterdrückte, Ungesagte endlich greifbar und hörbar machte, — das darf uns mit Recht zu höchster Befriedigung gereichen. Es beweist abermals die uralte ewige Wahrheit, daß der Geist einer Nation sich nicht durch Ketten und nicht durch Systeme bezwingen lasse. Constatiren wir hiermit die innige Befriedigung über den Ausdruck edler Gefühle, so dürfen wir auch die politische Bedeutung der Worte nicht unterschätzen. „Preußen kennt keinen Haß gegen Oesterreich." Es ist eigenthümlich, daß dies als Gegenrede grade den Süddeutschen, unsern ehemaligen Alliirten, entgegengestellt wird." — Die „N. Fr. Pr." möchte die genannte Auslassung fast ein Ereigniß nennen und meint, sie könne als Vorbote eines glücklichen Umschwunges der politischen Meinung über Oesterreich in Norddeutschland betrachtet werden; wie sehr es auch die specifisch preußischen und nationalliberalen Organe ihren Unmuth über die Rede an den Tag legen möchten — sie sei darum nicht weniger allen ehrlichen Liberalen und Demokraten nördlich vom Main aus der Seele gesprochen. Mit den National-Liberalen, so schließt der Artikel, ginge es offenbar in dem Maße auf die Neige, als der Zeitpunkt näher rücke, wo der Norddeutsche Bund seine erste große Probe zu bestehen haben werde.

— In Bezug auf die nordschleswig'sche Angelegenheit wird die Mittheilung, daß Verhandlungen über eine Verständigung in der Frage zwischen Preußen und Oesterreich geführt würden, entschieden dementirt. Wie unsere Leser wissen, ist dieselbe bereits stark bezweifelt worden.

— Aus Wien wird berichtet, daß sich das österreichische Cabinet in der rumänischen Judenfrage wirklich schon an die übrigen Garantiemächte zur Einleitung von Unterhandlungen gewendet habe. Es soll sich dabei jedoch nur um die Mißhandlung und rechtswidrige Ausweisung resp. Zurückweisung österreichischer Staatsbürger in Rumänien handeln, und um die Ergreifung von Maßregeln, durch welche ähnliche Vorkommnisse für die Zukunft verhindert werden würden.

— In Paris hat die entschieden feindselige Haltung des italienischen Agenten in Tunis, Frankreich gegenüber, große Entrüstung hervorgerufen. Chevalier Guigini Puliga soll es sich nämlich sehr angelegen sein lassen, den Einfluß Frankreichs im Lande systematisch zu untergraben. In Folge dessen, heißt es, habe sich denn nun Frankreich Beschwerde führend an das Florentiner Cabinet gewendet; was Menabrea aber geantwortet, sei zur Zeit noch unbekannt. Französischerseits spricht man von dem kolossalen Undank Italiens, meint inzwischen jedoch, daß der Chevalier in dieser Angelegenheit wohl nur ein Werkzeug des franzosenfeindlichen englischen Agenten, Robert Wood, sein könne, da man nicht annehmen wolle, daß die italienische Regierung selbst festen Fuß in Tunis zu fassen und die nordafrikanischen Pläne Frankreichs zu durchkreuzen die Absicht haben sollte. Das Zustandekommen einer Commission der betheiligten Mächte: Frankreich, England, Italien und Preußen, sagt man, sei vorläufig gesichert. Preußen soll von London aus dringend zur Betheiligung eingeladen worden sein, da die englischen Staatsmänner dahin trachten, die Frage so sehr wie möglich zu generalisiren. Auch von preußischer Seite, heißt es, halte man darauf, bei der Berathung nicht umgangen zu werden, schon allein wegen der dabei in Frage kommenden Interessen Frankfurts a. M. Marquis de Moustier soll sich übrigens, trotzdem er die Sache etwas leichtfertig angeregt hat, jetzt bestreben, sie keinen acuteren Charakter annehmen zu lassen. —

— Dagegen wird die Londoner Nachricht, daß Preußen sich mit England und Italien bei der Vermittelung zwischen Frankreich und Tunis betheiligen werde, von Paris aus durchaus beglaubigt; nur heißt es, bleibe unklar, ob das Berliner Cabinet die betreffende Aufforderung direct vom Bey oder durch England erhalten habe. —

— Aus dem Kirchenstaat schreibt man dem „Salon": über die Befestigungsarbeiten in Rom: Diese Fortificationen werden von französischen Genieoffizieren geleitet und mit größter Thätigkeit gefördert. Es scheint, als wolle man aus Rom ein zweites Sebastopol machen. Viele Hunderte von Spaten und Hacken verschanzen den Aventin; nicht weit von dem Priorate von Malta führt man doppelte Redouten auf, die sich lang hinstrecken. Der gegen Westen gelegene Abhang wird hier zu einem mächtigen Bollwerke umgeschaffen. Mehrere Fruchtgärten in der Nähe wurden bei dieser Gelegenheit umgewühlt; die armen Besitzer klagten tiefbekümmert, daß man ihnen diese Quellen ihres Lebensunterhaltes genommen habe. Die Thore der Stadt sind theils zugemauert, theils mit Barrikaden versehen. Bei der Porta del Popolo ist man indessen genöthigt gewesen, die Barrikade etwas auf die Seite zu rücken, um die unburchführbare Hemmung des Verkehrs aufzuheben. Vor diesem Thore nämlich liegt gleich rechts die herrliche Villa Borghese, das Hauptziel aller eleganten Römer und Fremden, die ins Freie hinauseilen. Wenn diese nun gegen Abend in zahlreichen Equipagen aus- und einfahren, wenn dann zu gleicher Zeit ein Haufe breitstirniger Rinder aus der Campagna und vielleicht noch eine wimmelnde Heerde der kleinen schwarzen römischen Schweine angetrieben wird, so läßt sich denken, welch ein Ge-

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Zu was glaubten Sie, daß der Graf den Dienstes brauchen könne? — Zeuge: Der Graf sagte mir, daß ihn ein anderer Kavalier um eine Gefälligkeit ersucht habe, die er nicht zu besorgen gedenke.

Präs.: War das Fräulein zur Zeit, als der Graf von dem Deutschmeister sprach, anwesend? — Zeuge: Ja.

Präs.: Sahen Sie, daß das Fräulein auch die Geberde sehen konnte. — Zeuge: Ganz gewiß.

Präs.: Hat sie vielleicht darüber mit Ihnen gesprochen? — Zeuge: Sie hat überhaupt mit mir nur sehr wenig gesprochen.

Präs.: Sprach Graf Chorinsky davon, wer die Dame, die sie öfter bei ihm trafen, sei? — Zeuge: Ja, er gab sie für seine Cousine aus.

Präs.: Sprach er nichts mit Ihnen von einer Reise seiner Cousine nach München? — Zeuge: Ja, er sagte mir, daß seine Cousine nach München reise, und daß, wenn Briefe aus München ankommen, man ihm dieselben sofort in die Krugerstraße, wo er sich in der Wohnung der Cousine während deren Abwesenheit befinden werde, bringen solle.

Präs.: Wie verhielt es sich mit der angeblichen Reise nach Ungarn? — Zeuge: Der Graf sagte mir zuerst, daß die Cousine nach München zu ihren Verwandten reise; als sie nach seiner Angabe abgereist war, theilte er mir mit, daß für die Cousine Holz angekommen, und daß sie selbst deßhalb nach Ungarn abgereist sei. Ich selbst konnte mir natürlich diesen Widerspruch nicht erklären. Ich habe zwei Briefe aus München erhalten, und sie dem Grafen Chorinsky in seiner Wohnung in der Krugerstraße übergeben, er las sie, und warf etwas ins Feuer, ich weiß nicht, waren es die Briefe oder die Couverts.

Auf meine Frage meinte der Graf etwas aufgeregt, daß morgen keine Briefe kommen werden, vielleicht übermorgen. Am Freitag jedoch komme ich in die Stadt, und da ich gerade nichts zu thun hatte, ging ich zu Chorinsky, um ihm mitzutheilen, daß kein Brief gekommen sei. Allein wie ich in die Wohnung trete, kommt mir das Stubenmädchen verlegen entgegen und unmittelbar hinter ihr kommt Chorinsky sehr aufgeregt und in Hemdärmeln. „Um Gotteswillen, was ist geschehen," ruft er mir zu. Kaum, daß ich antworten konnte, erscheint die Ebergenyi, die den Chorinsky aufmerksam macht: „Das ist ja der Rampacher."

Daraufhin ward er etwas ruhiger, konnte es aber nicht erwarten, daß ich wieder weggehe, ja er drängte mich so auffallend hinaus, daß Frl. Ebergenyi meinte: „Rampacher, Sie müssen hier bleiben, wenn er Sie so drängt, so gehe ich mit Ihnen."

Tags darauf kam das Stubenmädchen des Chorinsky zu mir, ich möchte ihn besuchen. „In diesem Sturme?" sagte ich. „Ja", meinte das Stubenmädel, „der Herr Graf hat gesagt, ich muß so lange warten, bis Sie mit mir gehen". Ich ging also mit und fand ihn im Waffenrock und trotz des Schattens, in dem er stand, etwas verweint.

Er ersuchte mich um die Gefälligkeit, ob ich nach München reisen könne, er wolle heirathen, aber ich sollte früher in München nachfragen, ob eine Gräfin Ledoske sich in der Amalienstraße befinde. Dies sagte er mir in Gegenwart des Frl. Ebergenyi.

Das Fräulein sagte: Sie brauchen nicht gerade in die Wohnung hinaufzugehen, sondern fragen Sie nur unten einen Dienstboten, oder in einem benachbarten Kaffeehause. Sie gaben mir 55 fl. zur Reise und das Fräulein sagte mir, daß ich um 4 Uhr Nachmittags in München ankommen werde; ich solle mich sofort in der Amalienstraße erkundigen und Abends um 9 Uhr mit dem Schnellzuge wieder zurückfahren. Ich muß gestehen, das erste Gefühl war kein angenehmes; erstens die bewußte Handbewegung von damals, zweitens das Fräulein kommt von München zurück. Es hat mich jedoch das Interesse der Neugier geleitet, ich bin hinausgefahren und kam wegen Verkehrsstörung durch stürmisches Wetter erst um 12 Uhr Nachts in München an. Ich kehrte im Hotel Oberpollinger ein

dränge in einer Oeffnung entstehen mußte, die nur einen Wagen auf einmal durchließ. Die ganzen Ringmauern von Rom werden mit Zinnen versehen; man reparirt sogar den bedeckten Gang, welcher den Vatican mit der Engelsburg verbindet. Aber trotz dieser verschiedensten Vorsichtsmaßregeln würde es bei dem großen Umfange der aurelianischen Stadt, um sie mit Erfolg gegen einen äußeren Feind und dessen geregelte Belagerung zu vertheidigen, doch einer ganz anderen, zahlreichern Armee bedürfen, als die römischen Truppen, welche gerade hinreichen werden, um inneren Revolutionen Stand zu halten.

— „Arm am Beutel, krank am Herzen" hat es sich Italien doch nicht nehmen lassen, bei der Hochzeitsfeier eines seiner Prinzen die üppigsten Feste zu feiern. Millionen sind vergeudet worden, während der Hunger in den südlichen Provinzen mordet und die Heuschrecken die nächste Ernte Sardiniens vernichten. Der Hof Victor Emanuels erinnert an den der Bourbonen des vorigen Jahrhunderts; man trinkt, tanzt und schwelgt — après nous le déluge. (Nach uns kann die Sündfluth kommen.)

— In Serbien, heißt es weiter, bereiteten sich ebenfalls Unruhen vor, die aber, im Einverständnisse mit der dortigen Regierung, gegen den letzten Rest der türkischen Oberhoheit gerichtet seien. Alle bisherigen Bemühungen der Mächte zur Pacificirung der ruhelosen Elemente hätten sich als erfolglos erwiesen.

— Einer Nachricht von Washington zufolge soll, wenn General Grant zum Präsidenten erwählt wird, Carl Schurz Staatssekretär werden. Ob diese Nachricht mehr ist, als eine müssige Erfindung, wissen wir nicht.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Wir geben nachstehend unseren Lesern die Rede des Abgeordneten Kolb, welche derselbe am 14. d. M. bei der „Volksversammlung zur Einigung der Volkspartei in Nord- und Süddeutschland" im Concerthause in Berlin gehalten hat: „Abgeordneter Kolb (mit lebhaftem Beifall empfangen): Wir sind hieher eingeladen worden, um mitzuwirken zur Einigung der deutschen Volkspartei in Nord und Süd. — Ich habe mich eigentlich gewundert über diese Einladung; denn ich meine, daß die Volkspartei aller Länder einer besonderen Einigung nicht bedarf. Ein solcher Aufruf setzt einen Zwiespalt voraus; ich meine aber, daß die Anhänger der Volkspartei überall dasselbe Ziel haben, gleiche Freunde und gleiche Feinde. — Gegen uns Süddeutsche hat man eine Masse Beschuldigungen ausgestreut. So hat man gegen uns Bayern speziell behauptet, daß wir Demokraten einen Bund geschlossen hätten mit den Ultramontanen. Es gibt nichts Lächerlicheres, als diese Beschuldigung, für welche auch alle Beweise fehlen. Wir Demokraten haben nichts aufgegeben zu Gunsten der Ultramontanen, und die Ultramontanen nichts zu unseren Gunsten. — Den Süddeutschen im Allgemeinen wirft man ferner vor, daß wir eingefleischte Preußenhasser wären. Nun, m. H., dann würden wir nicht Demokraten sein, wenn wir gegen irgend ein Volk der Erde Haß hegten. Wir haben keinen Haß gegen die Italiener, Franzosen, Engländer oder sonst wen; viel weniger natürlich gegen Deutsche. Das ist nichts, als eine falsche verleumderische Beschuldigung. (Beifall.) Man wirft uns ferner vor, wir seien Partikularisten. Das ist in der That ein eigenthümliches Spiel des Zufalls, daß gerade die erste große Bewegung im Interesse der deutschen Einigung vom Südwesten Deutschlands ausging und in den dreißiger Jahren den Bundestag in Bewegung setzte, um diesem Streben nach Einigung entgegenzutreten. Und nun sollen wir plötzlich Partikularisten sein? Können Sie das glauben? (Lebhafter Zuruf! Nein! Nein!) Etwas ist richtig: Wir in Süddeutschland haben ein halbes Jahrhundert lang schwere Kämpfe gekämpft für die Prinzipien der Freiheit; und wenn die Zustände bei uns auch noch nicht derart sind, wie wir sie wünschen, so sind sie doch nicht vergeblich gewesen. Sehen Sie sich unsere neueste Gesetzgebung an. Wir haben in Bayern ein neues Gewerbegesetz, wonach z. B. die Preßgewerbe frei sind, und das in jeder Beziehung den Vergleich mit dem aushält, was man Ihnen bietet. — Wir haben volle Freizügigkeit, nicht nur für Angehörige des bayerischen Staates, nicht nur für Süddeutsche, nicht nur für Deutsche überhaupt, sondern für alle Ausländer; der Polizei ist bei uns durchaus die Möglichkeit genommen, irgend Jemanden beliebig auszuweisen (Beifall); seit 50 Jahren, seit dem Bestehen unserer Constitution hat es kein Ministerium in Bayern gewagt, auch das schlechteste nicht, Steuern auszuschreiben und zu erheben, die nicht zuvor von der Volksvertretung bewilligt waren. (Lebhafter Beifall.) Nun, diese Rechte, die wir besitzen, sind nicht so leicht erworben; mancher brave Kämpfer ist dabei gefallen, manches Familienglück zu Grunde gerichtet bis zur Erreichung dieser Rechte. Gleichwohl sind wir vollständig bereit, auf diese Rechte, so weit wie nöthig, zur Herstellung einer deutschen Centralgewalt, zu verzichten, sobald sie übergehen in die Hände einer Volksrepräsentation von ganz Deutschland (Beifall); wir sind aber nicht bereit, darauf zu verzichten zu Gunsten des Militarismus, des Absolutismus, des Cäsarismus (Stürmischer Beifall); nun und nimmermehr werden wir hierfür freiwillig verzichten. Da haben Sie unser Glaubensbekenntniß, nun entscheiden Sie, ob das so unrecht ist." (Stürmischer Beifall.) Ein Mann der solche Gesinnungen offen und freimüthig ausspricht, der in seinem langen thatenreichen Leben stets die vollste Hingebung an die Sache des Volkes bewiesen hat, einem solchen Manne gebühren die Beweise von Beifall und Anerkennung, wie man ihm dieselben bei dieser so zahlreichen und Achtung gebietenden Versammlung, in so reichem Maße zu Theil werden ließ. Dorten erkennt man den tapfern Kämpfer für des Volkes Einheit und Freiheit, für seine Rechte, mit Begeisterung an und hier bei uns, in seiner engeren Heimath, gibt es Menschen, welche soweit allen Verstand und alle Redlichkeit in ihrer Parteileidenschaft aufgehen lassen, daß sie diesen „wahren Mann des Volkes und seiner herrlichsten Interessen" mit ihrem giftigsten Hasse und den verleumderischsten Angriffen verfolgen; nur weil er nicht denkt, wie sie, weil er nicht in „ihr Horn" bläst. Wir müßten an „Recht" und „Wahrheit", wir müßten an allen „edlen Eigenschaften" der Pfälzer verzweifeln, wenn wir denken müßten, daß außer einer kleinen aber verbissenen Partei, nennen wir sie die „Kurierpartei", es noch denkende und ehrliche Männer in der Pfalz geben könnte, welche nicht in vollem Maße Kolb's Verdienste um unsere Provinz, um Deutschland seit über dreißig Jahren anerkennen und hochachten, und bei jeder Gelegenheit aussprechen würden, daß der Ehrenmann sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe!

München, 15. Mai. Am 26. ds., dem 50. Jahrestag unserer Verfassung, wird das Ständehaus in festlichen Schmucke prangen und wird beabsichtigt, die im Landesarchive aufbewahrten Originalurkunden der Verfassung im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten zu Jedermanns Einsichtsnahme aufzustellen. — Nach amtlichem Ausweis wurden zur praktischen Konkursprüfung in diesem Jahre 136 Rechtskandidaten admittirt, und zwar in Oberbayern 41, Niederbayern 16, Pfalz 10, Oberpfalz und Regensburg 17, Oberfranken 9, Mittelfranken 13, Unterfranken und Aschaffenburg 15, und Schwaben und Neuburg 15. — Die durch die Ernennung des Hrn. v. Hörmann zum Staatsminister des Innern erledigte Direktorstelle bei der Regierung von Unterfranken wurde dem II. Direktor derselben Kreisstelle, W. v. Buchner, verliehen und zugleich bestimmt, daß von der Wiederbesetzung der II. Direktorstelle Umgang zu nehmen sei.

Frankfurt, 15. Mai. Die „Karlsruher Ztg." schreibt: Die Redaction des „Frankf. Journ.", welche in einem der „N. F. Presse" entnommenen Artikel über die Verhaftung Traberts die Regierung dem Haß und der Verachtung ausgesetzt haben soll und deßhalb nächsten Dienstag vor der Anklagekammer steht, hatte die Vernehmung Traberts als Entlastungszeugen beantragt; der Gerichtshof ist jedoch darauf nicht eingegangen, weil die subjektive Ansicht des Genannten über die Motive seiner Verhaftung nicht maßgebend sein könne.

Leipzig, 15. Mai. Das von Liebknecht redigirte demokratische Wochenblatt constatirt: „Der von dem Hrn Geheimen Regierungsrath Stieber uns versprochene Proceß ist noch nicht anhängig gemacht; eine Ableugnung unserer Angaben, betreffend den Graf, ist bis jetzt noch von keiner Seite erfolgt; „unser" Braun hüllt sich in Schweigen."

△ **Berlin**, 14. Mai. Was die Tabaks-Petition aus der Pfalz anlangt, so sind die Tabaksproducenten damit irre geführt; denn bis heute hat sich derselben noch kein Mensch, sogar keiner der „pfälzischen Nationalliberalen" angenommen, weil Jedermann einsieht, daß es die Sache für alle Fälle verderben hieße, wenn man eine solche Erhöhung des Schutzzolles begehrte. Die Absicht der preußischen Regierung ist im Gegentheil die inländische Tabaksproduction herabzudrücken, um desto mehr Zoll vom ausländischen Tabak einzunehmen. Sollte es gelingen, das „Tabaksteuergesetz" und den „Petroleumzoll" zu verwerfen, dann wäre die Arbeit bald vollendet; im andern Falle wird das Zollparlament noch 10 bis 14 Tage zusammenbleiben! — Bei der Abstimmung über die Adresse stimmten: ein Pfälzer (Jordan) für diese „Monstrosität," drei waren für „motivirte Tagesordnung", Kolb und Römmich stimmten für „einfache Tagesordnung" mit allen „Demokraten" (Bebel, Liebknecht, Schraps ꝛc.); dann mit der „Fortschrittspartei" (darunter: Waldeck, Hoverbeck, Löwe, Becker, Böckel, Cornely, Duncker, Mammen, Runge ꝛc.); endlich noch mit einer Anzahl „Nationalliberaler", darunter Wiggers und Andere.*)

*) Was will nun der „Pfälz. Kurier", was wollen jene Leute von Göllheim mit Hrn. Kolb? Scandal machen und sonst nichts, wohl mit dem Hintergedanken: verleumde nur, soviel du kannst, Etwas bleibt immer hängen.

---

und schrieb meinen Namen und Charakter ins Fremdenbuch.

Am nächsten Morgen ging ich in die Amalienstraße, um mich nach der Gräfin Ledske zu erkundigen. Niemand konnte mir Auskunft geben, und ich war, wollte ich nicht umsonst die Reise gemacht haben, genöthigt, in die Wohnung der Gräfin selbst zu gehen. Ich ging in den vierten Stock und fragte einen Herrn. Dieser wies mich an die Frau Hartmann. Ich läutete an und es kam ein junger Mann heraus, den ich fragte: Wohnt hier die Gräfin Ledske?

Wünschen Sie etwas von ihr? Nein, ich hätte ihr nur etwas auszurichten.

Ja, sagte er, es thut mir sehr leid; die Gräfin ist vor zwei Tagen todt gefunden, und die Leiche von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Wenn Sie mehr erfahren wollen, müssen Sie zur Polizei. Daß mir dabei nicht wohl zu Muthe wurde, läßt sich wohl denken.

Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich über die Stiege hinabgekommen bin. Es war für mich ein fürchterlicher Tag.

Ich begriff, daß hier etwas geschehen. Ich unterließ jede weitere Erkundigung und reiste Abends nach Wien zurück. Mein erster Weg war ins Kriegsministerium. Da hieß es, der Graf ist verreist. Ich ging in die Krugerstraße, dort hieß es, das Fräulein ist verreist. Ich dachte, Beide seien durchgegangen. Ich ging zum Statthalter, und hier erfuhr ich, daß er mit seinem Sohne nach München abgereist sei. Ich war beruhigt. Dienstag erhielt ich einen Brief von dem Frl. Ebergenyi und sah zum ersten Male ihre Unterschrift, die ich übrigens für fingirt hielt. Sie ersuchte mich, ihr das Resultat meiner Reise mitzutheilen. Sie drückte, als ich zu ihr kam, ihr Bedauern aus, mich nach München geschickt zu haben und fragt, ob mir nichts geschehen sei? Ich sagte mit Nachdruck: Gott sei Dank nicht, aber die Gräfin war todt und die Leiche von der Polizei mit Beschlag belegt. Daß ihr dabei nicht wohl zu Muthe war, sah ich an ihrem stieren Blicke.

Dienstag Nachmittag las ich die erste Nachricht im „Fremdenblatt", daß die Gräfin Chorinsky ermordet worden sei. Ich wußte in diesem Momente nicht, daß der Graf verheirathet war. Ich ging sofort aus dem Gasthause fort und berathschlagte mit meiner Frau, was zu thun sei. Ich entschloß mich, ehe ich die polizeiliche Anzeige mache, zum Grafen Chorinsky zu gehen. Er empfing mich mit den Worten: „Was ist Ihnen eingefallen, mit der Ebergenyi nach München zu fahren!" Ich berichtigte diesen Irrthum. Der Graf ersuchte mich, keine Anzeige zu machen. Ich entgegnete: „Recht gern, aber können Sie mir garantiren, daß mich der Herr Papa wegen dieser Unterlassungssünde in Schutz nehmen werde?" Er zuckte mit den Achseln und in Folge dessen erklärte ich, daß ich die Anzeige machen müsse; ich ging zum Hofrath Strohbach und theilte Alles mit.

Präs.: (zu Ebergenyi). Haben Sie die vielbedeutende Handbewegung gesehen? — Eb.: Ich erinnere mich nicht daran.

Präs.: Haben Sie damals wirklich gesagt, der Zeuge solle nicht in die Wohnung hinaufgehen? — — Eb.: Ja.

Präs.: Warum? — Eb.: Weil ich von der Horvath wußte, daß die Gräfin todt sei, und glaubte, daß er Unannehmlichkeiten haben könnte.

Präs.: Ah, weil Sie wußten, daß die Gräfin vergiftet worden sei? — Eb.: Nein, das konnte ich nicht wissen, weil mir die Horvath nur gesagt hatte, daß die Gräfin vom Schlage getroffen worden sei.

Zeuge Heinrich Dierkes, früher Offizier, jetzt Privat, ist mit Graf Chorinsky nur einmal zusammengekommen. Seine Angaben sind insofern wichtig, als er die bereits von den früheren Zeugen betreffs seiner gemachten Aeußerungen vollkommen bestätigt. (Zeuge wird beeidet.)

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb.	15. Mai.	† gest.
1786	* Börne, Ludwig zu Frankfurt a. M. Schriftsteller. Belletrist.	
1724	Katharina I., als Kaiserin v. Rußland gekrönt	

Berlin, 16. Mai. Der Staatsgerichtshof hat in dem Hochverrathsprozeß gegen 22 Hannoveraner das Inquisitorium gegen die Angeworbenen gestern beendet. Heute beginnt der Präsident das Inquisitorium gegen Diejenigen, welche die Anwerbungen vornahmen.

Berlin, 16. Mai. Die Zeitungsnachricht von einem Besuch Napoleons am hiesigen Hof (im Sommer oder Herbst) wird von der „Kreuzzeitung" dementirt; und die ebenfalls durch Zeitungen verbreitete Mittheilung, daß Baden Preußen ersucht habe einige badische Regimenter in Mainz garnisoniren zu lassen, von unterrichteter Seite für völlig unbegründet erklärt.

Berlin. Von den Judengemeinden des Herzogthums Anhalt ist dem Reichstage eine Petition zugegangen, in welcher ersucht wird, die anhaltische Staatsregierung möge veranlaßt werden, die völlige bürgerliche und politische Gleichstellung der jüdischen mit den christlichen Staatsbürgern herbeizuführen. — Die „B.- u. H.-Z." meldet: „Den zum Zollparlamente versammelten Abgeordneten aus dem südlichen Deutschland beabsichtigen der hiesigen Bürgerschaft angehörige Männer aus verschiedenen Ständen und allen Parteischattirungen, in gastfreundlicher Weise ein Zeichen gemeinsamer deutscher Gesinnung zu geben und hierzu eine festliche Versammlung am Freitag, den 22. d. M. Abends, auf dem Tivoli zu veranstalten.

Wien, 15. Mai. Der Budgetausschuß genehmigte das Gesetz, betreffend den Staatsgüterverkauf, ferner die Aufnahme einer schwebenden, aus dem Staatseinkommen und Staatsgüterverkaufe bis Ende 1869 zu tilgenden Schuld von 25 Mill.

Wien, 17. Mai. Das Subcomitee des Finanzausschusses hat in seiner gestrigen Abendsitzung gleichfalls die zwangsweise Staatsschuldenconvertirung zum Beschlusse erhoben, und zwar durch eine vierprocentige statt der bisherigen fünfprocentigen Verzinsung; dies würde einem fünfundzwanzigprocentigen Couponsabzuge gleichkommen. Steuerfreie Papiere sollen verhältnißmäßig höher verzinst werden. Der Finanzminister erklärt, daß er an einem Abzuge, der einer nur siebenzehn Procent betragenden Couponsteuer gleichkomme, festhalte.

Pesth, 15. Mai. Der König ist gestern abgereist. — Die ungarischen Regimenter sind ins Land beordert, während die deutschen morgen abziehen. — Das Unterhaus nahm den Gesetzesvorschlag betreffs der Eisenbahn Großwardein-Fiume an.

Paris, 15. Mai. Im Gesetzgebenden Körper sagte der Minister Forcade in Beantwortung der Rede Thiers: Lassen Sie uns die Schwierigkeiten der Gegenwart nicht durch Anklagen gegen die Vergangenheit noch mehr erschweren. Jenseits des Rheins gibt es auch einige Geister, welche die Empfindlichkeit aufstacheln, indem sie sagen: Preußen habe Deutschland gewonnen aber es habe die Grenzfestungen Luxemburg und Mantua für dasselbe verloren. Ueberlassen wir der Geschichte das Urtheil und seien wir bemüht, den Frieden durch Besänftigung zu sichern. Englands Politik auf dem Kontinent war, Hannover zu vertheidigen, welches zu existiren aufgehört hat. Wir wollen keinen Groll säen, sonst wird die herrschende Handelskrisis nicht aufhören. Der Minister schloß: Die Regierung, wird auf dem Gebiete der Handelsverträge weder zurückweichen noch vorangehen. Die Regierung wie die Kammer, beide aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen, werden sich nicht mit Sonderinteressen, sondern mit den allgemeinen Interessen des Friedens beschäftigen, und Frankreich, welches den in Orleans vom Kaiser ausgesprochenen Worten des Vertrauens Beifall gespendet, muß darin den wahren Ausdruck der Situation erkennen. — In dem Briefe, womit der Kriegsminister die Depesche des Gouverneurs von Algerien bezüglich des erzbischöflichen Hirtenbriefs beantwortet, erklärt derselbe, der Kaiser habe die Absicht, den Mohamedanern Algeriens volle Gewissensfreiheit zu lassen. Der Minister billigt die Depesche des Gouverneurs.

Paris, 16. Mai. Gesetzgebender Körper. Pouyer endigt seine Rede, welche energisch die Aufhebung der „Acquits à caution" verlangt und das Recht für die Kammer fordert, die Tarife zu bestimmen. Ollivier sagt, die Verträge seien nicht die Ursache der Leiden des Handels. Die Crisis sei allgemein. Diese Solidarität der Crisen sei ein Pfand für den Frieden. Sie habe im Jahre 1866 den Krieg zwischen Frankreich und Preußen verhindert. Die wahre Ursache der Verwirrung der Lage seien die allgemeine Furcht vor dem Kriege und die Thatsachen, welche die friedlichen Versicherungen Lügen strafen. Die einzige politische Lösung sei der Friede mit Freimuth und allgemeiner Entwaffnung.

Paris. Ueber den tunesischen Conflikt bringt die „Gazette de France" einige Details, welche mit anderen Nachrichten nicht ganz im Einklange stehen. Sie berichtet nämlich, daß das Ultimatum an den Bey bereits Dienstag den 12. l. M. überreicht worden sei, und daß es eine Antwort für Donnerstag Abend fordere; sie fügt hinzu, daß bis Mittwoch um 4 Uhr dieses Ultimatum vom Bey noch nicht angenommen war, derselbe hatte bis dahin keine Antwort gegeben und berieth sich mit den Consuln von England und Italien. Da diese an ihre Regierungen telegraphirt haben, ist es wahrscheinlich, daß von der Antwort aus London und Florenz der Entschluß des Bey abhängen wird. — Also Krieg oder Frieden!

London, 15. Mai. (Unterhaus.) Armstrong zeigte an, daß er nächsten Freitag ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium beantragen werde, weil es im Widerspruch mit den Grundsätzen einer constitutionellen Regierung sei.

London, 16. Mai. Der Antrag Armstrongs auf ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium ist erst am zweitnächsten Montag im Unterhaus einzubringen. Der Antrag ward allgemein als unwichtig erachtet, weil er ein individueller Act und der Politik der liberalen Partei widersprechend sei.

Kopenhagen, 15. Mai. Der im Folkething eingebrachte Vorschlag, eine parlamentarische Commission zur Ordnung der Staatsadministration niederzusetzen, was die Regierung nach ihrer Erklärung als ein Mißtrauensvotum betrachtet haben würde, wurde in heutiger Sitzung verworfen.

Bukarest, 16. Mai. Die Zusammensetzung des neuen Cabinets ist noch nicht veröffentlicht. Im Senate wurde die Regierung heftig von Jonesco angegriffen, welcher die Vorlage der diplomatischen Correspondenz über die Judenfrage verlangt. Der Senat nahm mit großer Majorität Jonesco's Antrag an. „Terra" meldet, die Nationalgarde in Bakeu sei mit großem Aufwand militärischer Kräfte entwaffnet worden.

Washington, 16. April. Der Staatsgerichtshof verweigerte mit 35 gegen 19 Stimmen, den Präsidenten Johnson wegen des elften der aufgestellten Anklagepunkte, der als erster Artikel zur Abstimmung kam, zu verurtheilen.

Der Artikel 11 klagte Johnson an, durch den Versuch, Stanton an der Uebernahme des Amtes als Kriegsminister zu verhindern, die Gewalt des Kongresses bestritten und die Ausführung der Rekonstruktionsakte verhindert zu haben. Die Abstimmung über die andern Artikel der Anklage wurde bis zum 26. Mai vertagt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Auf Grund einer Einladung der Freiwilligen Feuerwehr in München an die pfälz. Feuerwehren wegen Beitritt zum Landesverbande bayerischer Feuerwehren, wurden durch den Vorstand der freiwill. Feuerwehr zu Edenkoben die Vereinsvorstände der pfälz. Feuerwehren am Sonntag den 10. ds. zu einer Versammlung nach Neustadt berufen und waren auch die Feuerwehren von Speyer, Landau, St. Ingbert, Deidesheim, Neustadt, Edenkoben und Kaiserslautern durch Abgeordnete vertreten. Nachdem die auf der Tagesordnung stehende Frage, ob ein Beitritt der pfälz. Feuerwehren zum bayerischen Landesverbande räthlich sei, nach allen Seiten hin beleuchtet und eingehend geprüft, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, denselben abzulehnen. Die Motive entspringen hauptsächlich aus dem besondern Verhältniß der pfälz. Vereine zur Gemeinde und dem Gefühle anderer Bedürfnisse, sowie aus dem Inhalte des § 9 der Vereinsstatuten entgegenstehenden Ansicht.

Die zu Protokoll gegebenen Beschlüsse lauten:

1) Der sofortige Anschluß pfälz. Feuerwehren an den „Landesverein der bayer. Feuerwehren" widerspricht den wahren Interessen des Feuerlöschwesens in der Pfalz, welches bisher eine naturgemäße, selbstständige Entwicklung durchgemacht hat und dessen besondern Bedürfnissen zunächst Rechnung zu tragen ist.

2) Die Frage des Eintrittes des zu gründenden pfälz. Verbandes in den Landesverein bayer. Feuerwehren soll eine offene bleiben.

3) Die heutige Versammlung pfälz. Feuerwehren fühlt sich gedrungen, den Feuerwehren des jenseitigen Bayern ihren Dank auszusprechen, für deren verdienstliche Bestrebungen in Betreff der Forderung des Feuerlöschwesens im ganzen Königreiche.

4) Soll der Landesausschuß der freiw. Feuerwehren in Bayern, sowie sämmtliche Feuerwehren in der Pfalz von den Beschlüssen der heutigen Versammlung in Kenntniß gesetzt werden. Und schließlich wurde

5) Der Vorstand der freiw. Feuerwehr zu Edenkoben mit der Ausführung dieses Beschlusses betraut. Indem die Gründung eines pfälz. Verbandes der Feuerwehren von allen anwesenden Vertretern als nothwendig erkannt, wurde der Vorstand der freiw. Feuerwehr zu Speyer mit Ausarbeitung eines Statutenentwurfs beauftragt.

Der Zweck des Verbandes zielt allein dahin: mit allen Kräften und allen Mitteln nur der ernsten Sache zu dienen.

† **Zweibrücken**, 14. Mai. Die Schwurgerichtssitzungen für das II. Quartal 1868 werden am 25. ds. Mts. ihren Anfang nehmen. Präsident derselben ist der k. Appellationsgerichtsrath Molitor und in zwei Fällen, wo derselbe gesetzlich verhindert ist, die Räthe Schmidt und Zinkgraf. Zur Aburtheilung werden nachstehende Personen kommen: 1. am 25. Mai Johannes Thon, Tagner von Bobenheim a. Rh. wegen Diebstahl und 2. Wilhelm Trautmann, Tagner von Vogelbach wegen Brandstiftung. 3. am 26. Anna Maria Paulus, Dienstmagd von Rohrbach wegen Mord. 4. am 27. Ludwig Wolff, früher Einnehmereigehilfe von Oppau wegen Theilnahme an Amtsuntreue. 5. am 28. und 29. Georg Ruppel, Schreiner, dessen Ehefrau und deren Tochter Ehefrau Franz Schäfer von Berghausen wegen Brandstiftung. 6. am 29. Jakob Day, Glaser von Fußgönnheim wegen Nothzucht und 7. am 30. Mai Bernhard Amberger, Hufschmied von Rülzheim wegen Körperverletzung.

† **Homburg**, 16. Mai. Das Mädchen von Pirmasens, das gestern im Bahnhofe dahier geschossen wurde, ist heute Nacht um 12 Uhr gestorben. Der Thäter, ein gewisser Christian Wagner von Pirmasens, ist dem Vernehmen nach Soldat und wird sonach das weitere Verfahren dem Militärgerichte überlassen werden. Das Mädchen hatte, wie man hört, früher Verhältniß mit einem jungen Manne, der aber seit längerer Zeit von Pirmasens weg ist. Unterdessen scheint es mit dem heutigen Beschuldigten angeknüpft zu haben, was übrigens die Eltern nicht gerne gesehen haben sollen. Auf einmal nun kam der erste Liebhaber nach Pirmasens und erklärte nach Amerika auszuwandern, wohin ihm zu folgen er das Mädchen ersuchte. Dieses war auch sofort bereit und traten sie gestern die Reise an, die in so bedauerlicher Weise endete. Der Thäter hat, wie es heißt, die That unumwunden eingestanden, zu der er durch blinde Eifersucht getrieben worden zu sein scheint.

† **Mannheim**, 17. Mai. Theater-Repertoire vom 21. Mai bis 7. Juni. Donnerstag, 21. Mai: „Don Juan." Freitag, 22. Mai: „Eine Partie Piquet", „Winkelschreiber." Sonntag, 24. Mai: „Lohengrin." Montag, 25. Mai: „Herrmann und Dorothea," „Er muß taub sein." Mittwoch, 27. Mai: Schauspiel, hierauf z. 1 Male: „Die gefährliche Nachbarschaft", Operette in 1 Akt von Rocke nach Kotzebue. Musik von Sanger. Freitag, 29. Mai: „Copist", „Laune des Verliebten", „Monsieur Hercules." Sonntag, 31. Mai: zum ersten Male: „Drahomira", Tragödie in 5 Aufzügen von Weilen. Montag, 1. Juni: „Afrikanerin." Mittwoch, 3. Juni: Oper. Freitag, 5. Juni: „Memoiren des Satans." Sonntag, 7. Juni: zum 1. Male: „Ruy Blas", Romantische Oper in 4 Akten von Zenger.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia," C. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 13. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 350 Tons Ladung, 130 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Bremer Postdampfschiff „Bremen," Capt Reynader, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 9. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 776 Passagiere und 475 Tons Ladung an Bord.

Von den Passagieren reisen: 52 Erwachsene, 14 Kinder, 4 Säuglinge in 1. Kajüte od. Salon, 113 Erwachsene, 16 Kinder, 4 Säuglinge in 1. Kajüte unt. Salon, 444 Erwachsene, 98 Kinder, 31 Säuglinge im Zwischendeck.

Angekommen in New-York.

Am 23. April die Dampfer „Aleppo" und „Minnesota" von Liverpool; am 25. „Teutonia" von Hamburg, „Virginia" von Liverpool, die Segelschiffe „J. A. Stamler" von Havre, „Throne" und „Harzburg" von Bremen; am 26. die Dampfer „Herman" von Bremen, „Jowa" von Glasgow; am 27. „City of Baltimore" von Liverpool, „Atlanta" von Havre; das Segelschiff „Amaranth" von Bremen; am 28. der Dampfer „City of Cork" von Liverpool, das Segelschiff „Alemana" von Havre, „B. K. Clements" von Anvers.

Handel und Industrie.

* **Neustadt.** Markt vom 16. Mai. Der Centner Waizen 6 fl. 6 kr. Korn 6 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerste 5 fl. 23 kr. Hafer 5 fl. 38 kr.

* **Frankfurt**, 16. Mai, 6½ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 150⅞ bez., Staatsbahn 261⅛–¼ bez. u. P., Lombarden 178¼–⅜ bez., Amerikaner per ult. 75⅞ bez. u. G. Geschäftslos.

Frankfurt, 16. Mai. Der heutige Heu- und Strohmarkt war überfahren. Die Hoffnung auf eine gesegnete Ernte bestimmt die Landwirthe zum losschlagen. Heu per Ctr. 1 fl. 12 kr., Stroh 54 kr., bis 1 fl. Eier das Hundert 1 fl. 54 kr. bis 2 fl. — Butter 1. Qual per Pfd. 35 kr., 2. Qual. 33 kr., Lappenbutter im Ctr. das Pfd. 31 kr.

* **Köln**, 16 Mai. Wetter: schön. Weizen niedriger, eff. hies. 9.15, per Juni 8.7½, per Juli 7.3½. Roggen niedriger, eff. hies. 7.15, per Juni 6.12½, per Juli 5.11. Rüböl matt, eff. 11⅘, per Juni 11½, per Novb. 11⅞. Leinöl eff. 12⅘.

* **Pesth**, 16. Mai. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 5.20–6.45. Roggen fl. 3.70–3.85. Gerste fl. 2.40–2.65. Hafer fl. 1.63–1.65. Mais fl. 2.50–2.60. Banater Mais fl. 2.70–75. Banater Kohl 5. 75–6. Rüböl 24½. Spiritus 49.

Verloosungen.

† **Ansbach.** Bei der 23sten Serien-Ziehung des Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 30 Serien-Nummern 7, 133, 224, 226, 368, 385, 844, 1072, 1116, 1285, 1529, 1578, 1695, 1778, 1785, 1973, 2670, 2818, 2952, 3008, 3034, 3383, 3140, 3642, 3911, 4184, 4326, 4336, 4552, 4960 erschienen, welche an der planmäßig am 15. Juni ds. Js. stattfindenden Gewinnsziehung Theil zu nehmen haben.



Karlsruher Pferdemarkt.



In Verbindung mit dem am **Dienstag den 2. Juni d. J.** in Karlsruhe abzuhaltenden Pferdemarkt wird der Gemeinderath mit Staatsgenehmigung für **circa 10,000 fl.** eine Anzahl der schönsten **Reit- und Wagenpferde**, elegante **Equipagen** nebst vollständigen **Geschirren**, sowie sonstige **Reit- und Fahrrequisiten** zur Verloosung bringen.



Die **Verloosung** findet öffentlich am 3. Juni statt, und wird hierbei noch bemerkt, daß der ganze Reinertrag der abgesetzten Loose für den Ankauf von Gewinnsten verwendet wird. Das **Loos** kostet **1 fl.**, bei Abnahme von zehn Loosen ist das elfte Loos **frei**.



Das Resultat der Verloosung wird in den verbreitetsten Blättern bekannt gemacht werden.



Loose sind zu haben bei G. Leipheimer und Conradin Haagel in Karlsruhe; in Kaiserslautern und Umgegend bei Herz und Steiner. Abnehmer von Loosen wollen sich an dieselben wenden.



Für Unterkunft der Pferde ist gesorgt. Thorgeld für Pferde, welche auf den Markt gebracht werden, wird keines bezahlt.

Die Commission. 11⅓

Todes-Anzeige.

Im Auftrag der Familien Schwarz, Wagner und Wwe. Huber mache ich die ergebenste Anzeige, daß Frl.

Katharine Huber

gestern Morgen in ihrem 49. Lebensjahr, um halb 8 Uhr gestorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag den 19. Mai, Nachmittags um 4 Uhr vom Leichenhause aus statt, wozu höflichst einladet:

Kaiserslautern, 18. Mai 1868.

Carl Neu, Kirchendiener.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Karl Weissenbach,

Schneidermeister, gestern Morgen um 10 Uhr in seinem 58. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen Dienstag den 19. ds., Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 18. Mai 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes zu Kaiserslautern als Handelsgericht sprechend vom 15. ds. Mts. wurde zur Verification und Affirmation der Forderungen der Gläubiger der Fallitmasse von Gottfried Condé, Bäcker und Spezereikrämer, früher in Reipoltskirchen derzalen in Heferweiler wohnhaft, welche in dem Verificationstermine vom 11. d. M. nicht erschienen sind, eine neue Frist auf den 25. d. M. Vormittags 11 Uhr anberaumt, an welchem Tage und Stunde die Gläubiger der Fallitmasse in der Canzlei des obgenannten Gerichtes vor dem Fallimentscommissär, kgl. Bezirksrichter Fitting, unter dem im Gesetze angedrohten Nachtheile des Ausschlusses bei dem Vertheilungsstatus zu erscheinen aufgefordert werden.

Kaiserslautern, den 16. Mai 1868

Der kgl. Bezirksgerichtschreiber:
F. Roffée.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern als Handelsgericht sprechend vom 15. d. M. wurde zur Verification und Affirmation der Forderungen der Gläubiger der Fallitmasse von Hermann Kehr, Handelsmann, in Kaiserslautern wohnhaft, welche in dem Verificationstermine vom 11. d. M. nicht erschienen sind, eine neue Frist auf den 27. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr anberaumt, an welchem Tage und Stunde die Gläubiger der Fallitmasse in der Canzlei des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern vor dem Fallimentscommissär, kgl. Bezirksgerichtsassessor Trauth, unter dem im Gesetze angedrohten Nachtheile des Ausschlusses bei dem Vertheilungsstatus zu erscheinen aufgefordert werden.

Kaiserslautern, den 16. Mai 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtschreiber:
F. Roffée.

Grasversteigerung.

Dienstag, den 19. Mai nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern bei guter Witterung an Ort und Stelle, bei ungünstiger Witterung auf dem Bureau des Unterzeichneten, läßt Herr Anwalt **Gravius** daselbst

das diesjährige Heu- und Ohmetgras auf circa 3 Tagw. 80 Dez. Wiese in den Schloßwiesen, Bann Kaiserslautern,

öffentlich zu eigen versteigern.

Kaiserslautern, den 11. Mai 1868.
13,17,18) Böcking, kgl. Notär.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er sich als

Glaser

in hiesiger Stadt etablirt hat, und bittet um gefälligsten Zuspruch mit der Zusicherung guter und billigster Bedienung.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

P. Grösch, Glasermeister,
wohnhaft bei **Karl Weigand**
17⅔) im Rosenallmend.

Ein Bordschnitter

zum sofortigen Eintritt gesucht von
13⅔) **Albert Munzinger.**

300 fl. (17⅔

hat die protest. Kirchenkasse Sippersfeld gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen.

Ausgezeichnete Reichard'sche u. Bremer

Cigarren,

per Stück 2 und 2½ kr., per Hundert billiger, sowie vorzüglichen

Halb-Kanaster

in halben und viertel Pfd., per Pfd. 36 kr., empfiehlt
17⅔) **Carl Rettig.**

Zahnarzt Brader

aus Speyer ist nächsten Freitag, den 22. ds., von Morgens 9 Uhr bis Samstag Abends im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren (18,20

Großes Kleiderlager

auf dem Markte von
P.18) **R. Bendig.**

Wein,

2 Schoppen 5 kr. im „Schiff." (P.18

Oeffentliche Anerkennung.

Ich halte mich verpflichtet, die äußerst billigen Wirkungen, welche die **Brust-Bonbons** des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln auf mich ausgeübt haben, öffentlich anzuerkennen. Ein langwieriger Husten mit schmerzhaftem Auswurf, welcher mir fast alle Nachtruhe raubte und keinem der angewandten Mittel weichen wollte, verließ mich, nachdem ich einige Tage die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** gebraucht; schon in zwei Tagen waren die Schmerzen des Auswurfs verschwunden.

Dies zur Ehre der Wahrheit im Interesse meiner Mitbürger.

Hamburg. **Johann Forrenz.**

Man findet die Stollwerck'schen Brust-Bonbons, das Packet mit Gebrauchsanweisung zu 14 kr., in **Kaiserslautern** bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Jul. Koch***, bei ***C. Krafft*** am Bahnhof, in Landstuhl bei ***Fr. Orth***, in Lauterecken, bei ***W. L. Culmann***, in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***, in Walhalben bei Apotheker ***Thoma***, in Weidenthal bei ***J. Diehl***, in Winnweiler bei ***Math. Hafen***.



Eine Cylinderuhr mit **Kette**. Man bittet dieselbe gegen eine Belohnung bei **Hermann Blum** in Kaiserslautern abzugeben.

Ein Dienstbuch

mit dem Namen **Elisabetha Herzler** ist auf dem Wege von hier über den Pfaffenkopf bis Aschbacher-Hof verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe dahier in der Exp. d. Bl., oder auf der Bürgermeisterei Trippstadt abzugeben. (*

Protest. Kirchenchor.

Heute Abend ½9 Uhr **Probe**.

Frische Gothaer Wurst
soeben erhalten. ***C. N. Thomas.***

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen.

18,a2T) **Johann Raquet**,
gegenüber dem Casino.

Zu vermiethen:

1 möblirtes Zimmer bei
P.18) **Johann Keller.**

Von heute ab ist bei dem Unterzeichneten jeden Tag

frisch gebrannter Kalk

zu sehr billigem Preis zu haben.

Kaiserslautern, 14. Mai 1868.
15⅜,w2m) **Hch. Jacob.**

In der Exped. ds Bl. stets vorräthig:

Schulversäumnißlisten.

Häufelpflüge, Hackpflüge und Kartoffelpflüge

von neuester Construction, einzeln zu fl. 24 pr. Stück, alle drei zusammen zu fl. 43 unter Garantie bei

18½) **J. P. Lanz & Comp.** in Mannheim.

Ausverkauf

von Glas, Porzellain, Steingut

zum Selbstkostenpreis bei

17⅔) **C. N. Thomas.**

Musik-Novitäten,

eingetroffen in der Buch- und Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

„Ueber Land und Meer." — Potpourri für ***Zither*** von Secki Herz. — 54 kr.

„Wie gern' dir zu Füssen." — Lied für eine Bariton-Stimme, von Friedrich Lux. — 36 kr.

„Brrr— ein anderes Bild!" — Operngucker-Galopp für Pianoforte von Fr. W. Wolff. 2. Auflage. — 36 kr.

Eintracht.

Nächsten Donnerstag (Chr. Himmelfahrt) Abends ½6 Uhr:

25jähriges Stiftungsfest.

Wegen dem Maimarkte empfehle ich folgende Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partie **Damen-Kleiderstoffe**, die neuesten Dessins,
" " **Lambrechter Buckskins Resten,**
" " **Baumwollzeuge**, ächtfarbig, 10, 12 kr.,
" " **Cölsch**, " 12 kr.,
" " **Cattune**, " 10, 12 kr.,

und ferner:

Seidene und wollene **Damen-Ueberwürfe, Jacquets, Paletots** und **Rad**, schwarze Lyoner **Seidenzeuge** zu Fabrikpreisen, **Shals, Tuche, Buckskins, Westen, Leinen, Foulards** zc, **Leinen Taschentücher** zc. zc. in großer Auswahl.

17⅔) Frieor. Weish.

Frankfurter Cours vom 16. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	[illegible]	44⅞-45⅛
" Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27½-28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pfälzer-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 119. **Kaiserslautern, Dienstag 19. Mai 1868.** **66. Jahrg.**

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 19. Mai.

— Die Städte Bamberg, Erlangen, Ansbach und Landshut haben in öffentlicher Magistratssitzung eine größere Feierlichkeit zu Ehren der vor 50 Jahren ertheilten Verfassung zu veranstalten beschlossen. Tagesreveille, Gottesdienst, Festessen und obligate Beilagen sind deßhalb für den 26. Mai d. J. bereits in Aussicht genommen.

— Die kleinen Parlamente geben ihren großen Brüdern nichts nach; sie nehmen wie der tapfere Fix Reißaus vor ihren Regierungen, um öfter noch zu streiten. In Gotha ereignete sich dieser Tage ein solches Parlamentskunststück der besten Sorte. Bei Berathung des Etats wurde ein Antrag der Commissions-Minorität angenommen, die ursprünglich zu Diäten-Entschädigungen der Lehrer bestimmte Summe von 760 Thalern zur Remunerirung der mit Kirchendiensten belasteten Lehrer zu verwenden. Excellenz von Seebach erklärte sich sehr energisch gegen diesen Beschluß, der deßhalb von prinzipieller Bedeutung sei, weil er die im Lehrerstande vielfach vertretene Richtung sanctionire, nach welcher die kirchlichen Funktionen als unvereinbar mit den übrigen Obliegenheiten der Lehrer betrachtet würden. Excellenz erkennt vielmehr zwischen diesen Funktionen (als Glöckner, Organist, Küster u. s. w.) und den andern Pflichten des Lehrers ein inneres Band. Was denn auch den Gothaer Landrath bewog, seinen Beschluß sofort zu rassiren und der Regierung die Bestimmung über Verwendung der betreffenden Summe zu überlassen. Die wackeren Gothaer!

— Ueber die Welfenlegion schreibt man der „N. A. Z.“ aus Hannover, daß zurückkehrende Mitglieder der Legion Denkmünzen mit Symbolen erhalten hatten, welche auf eine Verbindung Oesterreichs und Frankreichs zur Wiedereinsetzung der Welfendynastie hinweisen sollen.

— Der Entwurf einer neuen Maß- und Gewichts-Ordnung für den Norddeutschen Bund ist nunmehr endlich dem Reichstage vorgelegt worden. Durch dasselbe wird als Grundlage des Maßes und Gewichtes das Metre hingestellt. Die decimale Eintheilung wird sowohl bei der Eintheilung des Längenmaßes dem Metre (= 100 Centimetre = 1000 Millimetre = $^1/_{1000}$ Cilometre), als auch bei der Gewichtseinheit, dem Pfund (= 100 Quinte = 500 Grammen) festgehalten. Der Centner ist = 100 Pfund = 50 Cilogramm, die Schiffslast = 4000 Pfund = 2000 Cilogramm. Ein von diesem Gewicht abweichendes Medicinalgewicht ist nicht vorhanden. — Es wird im Gesetze sodann bestimmt, daß zum Zumessen und Zuwagen im öffentlichen Verkehre nur gehörig gestempelte Maße, Gewichte und Waagen angewendet werden sollen. Die Einrichtung von Eichungsämtern steht den Bundesregierungen zu, und erfolgt nach den Bundesgesetzen; außerdem soll eine Normal-Eichungs-Commission vom Bunde bestellt werden, die ihren Sitz in Berlin hat. Das neue Gesetz soll mit dem 1. Januar 1872 in Kraft treten, die Anwendung der neuen Gewichte jedoch schon vom 1. Januar 1870 ab gestattet sein, insofern die Betheiligten darüber einig sind.

— Das „Memorial diplomatique“ kommt nochmals auf die Gerüchte über eine bevorstehende Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich in der nordschleswigschen Frage zurück und hält sein Dementi aufrecht. Der betreffende Artikel der Wiener „Presse“ sei nur ein Versuchsballon gewesen, der auf Antrieb des Grafen v. Bismarck aufgelassen worden, um die Gesinnungen des österreichischen Cabinets zu sondiren. Oesterreich sei aber aus bereits mehrfach angeführten Gründen keineswegs dazu aufgelegt, auf die preußische Politik einzugehen und den Sinn des Artikel V des Prager Friedens zu entstellen, welcher ausdrücklich die Rectification der Grenze von der Abstimmung der Bevölkerung abhängig mache.

— Da sich die Schweiz und der Zollverein bisher schon auf dem Weg der Thatsachen, auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen behandelten, was jetzt jedenfalls nicht aufhören wird, so dürfte der Abbruch der Verhandlungen über den schweizerischen Handelsvertrag bei uns keine fühlbaren Folgen haben. Man bedauert nur, daß durch den Abbruch dieser Verhandlungen auch jene wegen des Abschlusses einer Convention zum gegenseitigen Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums bei Seite gelegt wurden, die für den Zollverein um so wichtiger waren, weil in der Schweiz das Nachdruckunwesen in üppiger Blüthe steht. — Die Verhandlungen wegen Aufnahme Mecklenburgs in den Zollverein schreiten nur langsam vorwärts, woran, wie wir hören, die große Menge der zu lösenden zolltechnischen Schwierigkeiten die Schuld trägt.

— Aus dem französischen Departement Charente-Inferieure kommt die Nachricht, daß in mehreren Orten des Arondissements Libourne, namentlich in Guitres, Saint-Denis und Bonzac Volkshaufen mit rother Fahne und dem Rufe „es lebe die Republik“ die s. g. Maibäume vor den obrigkeitlichen Gebäuden zerstörten. Der Presse ist Stillschweigen auferlegt.

— In der politischen Welt ist die Sprache aufgefallen, welche die sonst so vorsichtige englische „Times“ jetzt gegen den Nachbar jenseits des Canals führt. Bei Besprechung der kaiserlichen Reden in Orleans fragt das Blatt nämlich, welche Stellung denn Frankreich in der Welt behaupten zu müssen glaube, daß es eines so großen Heeres zu bedürfen vermeint? Die Zeiten seien vorbei auf Nimmerwiederkehr, da den Häusern Bourbon und Habsburg die Erde nicht groß genug schien, um beiden Raum zu gönnen. Die Zeiten seien vorbei, da ein französischer Monarch von der Wiederbelebung der alten Weltherrschaftspläne träumte. In der Gegenwart habe Frankreich die Mission, wie alle andern Länder, ruhig zu Hause zu bleiben und sich um seine eigenen Dinge zu kümmern. So lange Frankreich mit seinen Nachbarn Frieden halte, sei es jener hohen Stellung sicher, welche ihm seine fortgeschrittene Bildung und innere Entwickelung verleihen, zeige es aber Neid und Eifersucht ob der Nachbarn Wohlfahrt, fürchte es einen Nebenbuhler in jedem andern Staate, bethätige es sich als eine störende Gewalt, so werde seine Aufgabe nicht darauf beschränkt bleiben, sich mit einem seiner Gegner auf gleichen Fuß zu stellen; dann möge es sich nur so rüsten, daß es den Kampf mit Allen in ihrer Gesammtheit aufnehmen könne. Zu friedlichen Zwecken habe Frankreich in Europa nur Freunde; die kriegerische Haltung sei es, die es ohne irgend einen Verbündeten dastehen lasse. —

— Unter den päpstlichen Zuaven sind die Holländer mit 1910 Mann am stärksten vertreten. Der Glaubenseifer verbindet sich mit dem Nationalstolz; denn der Jesuiten-General, der Alles in Rom kommandirt, ist ein Niederländer.

— Auf der Insel Rhodus herrscht die furchtbarste Hungersnoth.

— In Süd-Carolina, dem ehemaligen Brütneste des Aufstandes der Südstaaten, wurde die neue Verfassung, welche Neger und Weiße gleichstellt, mit einer Majorität von 40,000 Stimmen angenommen; der Republikaner Scott ist zum Gouverneur, zum Staatssecretär sogar ein Neger (ein studirter Mann), Namens Corboza, gewählt worden. Auch in der neuen Gesetzgebenden Versammlung sitzen viele Neger; jedenfalls sind die Radikalen in der Uebermacht.

— Der „Balt. Wecker“ berichtet folgende heitere, wenn auch für manche Theilnehmer düstere Scene aus dem Stadtrath zu Washington, welche die amerikanischen Zustände so bezeichnend schildert, daß sie wohl hier eine Stelle verdient. Er sagt: „Kürz-

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Der nächste Zeuge ist August Angerer.

Zeuge weiß nur anzugeben, daß die Angeklagte die zum Photographiren erforderlichen Chemikalien bestellt, zwischen 3. und 5. September bezogen und bezahlt hatte. Die Angeklagte habe damals angegeben, sie brauche die Chemikalien für ihren Bruder, der Dilettant im Photographiren sei.

Auf Einladung des Präsidenten spezifizirt Zeuge die gelieferten Chemikalien und äußert sich über die Gifthältigkeit derselben.

Das hierauf vernommene Dienstmädchen Elise Kubesch gibt an, sie sei drei Wochen vor der Verhaftung der Angeklagten in deren Dienst getreten, es seien öfter, aber nicht zu häufig, Besuche gekommen. Von Damen habe sie nur eine große starke Dame, die Frau Rittmeisterin, gesehen.

Dienstag am 19. November sei die Dienstgeberin abgereist, Freitag zurückgekommen, habe eine Theekanne mitgebracht, welche sie, das Mädchen, weil noch Theeblätter darin waren, gereinigt hätte. Später hat ihr die Dienstgeberin ein versiegeltes Paquet mit dem Auftrage gegeben, es ihrer, des Mädchens, Schwester zur Aufbewahrung zu übergeben und ja Niemanden etwas zu sagen. Als die Verhaftung der Dienstgeberin erfolgte, habe sie Angst bekommen, sei mit ihrer Schwester zur Polizei gegangen, und von dort wurden Briefe zum Untersuchungseichter gebeacht, wo ihnen das Paquet abgenommen wurde.

Diese Zeugin ist beeeits beeidet und wird auf ihren Wunsch, nachdem sie zuvor die Theekanne und den Umschlag des in Verwahrung gehaltenen Paquetes agnoszirt hatte, entlassen.

Es tritt der Zeuge Adalbeet Mikulitsch, jener Studiosus ein, welcher zur Gräfin Mathilde in intimen Beziehungen stand.

Präs.: Ihe Name? — Zeuge: A. Mikulitsch. — Beäs.: Wo sind Sie geboeen? — Zeuge: In Szegedin. — Beäs.: Sie sind ledig, katholisch, Höeer dee Philosophie und Erzieher hier. Ich ersuche Sie, laut zu sprechen. Sie haben die Gräfin Chorinsky gekannt? — Zeuge: Ich wurde mit ihe im Juni 1864 bekannt. — Präs.: Sie wußten, daß sie verheirathet sei? — Zeuge: Ja. — Präs.: Was für Wahrnehmungen machten Sie in Betreff der Gemüthsstimmung der Gräfin? — Zeuge: Sie war häufig kränklich. — Präs.: Hat sie Ihnen Mittheilungen über ihe eheliches Veehältniß gemacht? — Zeuge: Ja.

Präs.: Welcher Art waren diese? — Zeuge: Sie erzählte mir genau das ganze Verhältniß mit ihrem Mann, die wahrscheinlichen Ursachen der Teennung. — Präs.: Welche waren die Uesachen? Zeuge: Sie gab mir an, daß sie ihren Gatten zum letzten Male in Nancy gesehen habe, im Jahr 1862, er sei nach Brünn gerüst. — Präs.: Warum hat er sich entfernt? — Zeuge: Das hat sie mir nie angegeben, sie hat sich darüber nicht geäußert; sie war genöthigt, ihren Schmuck zu versetzen, um zue Abreise nach Brünn Geld zu erlangen, und erhielt öfter Briefe, in denen der Bruch offen zu Tage kam. In Brünn hatte sie mehrere Zusammenkünfte mit ihrem Gatten, die den Beuch vollständig herbeiführten. Sie ersah aus den Briefen, daß der Gatte mit einer Stiftsdame in Brünn, deren Namen ich nicht wußte, eine Bekanntschaft angeknüpft habe, und da er sie nicht als Gattin anerkennen wollte, war sie genöthigt, zu ihrer Schwester zu gehen. Dem Rathe eines Rechtsfreundes Folge leistend, ging sie nach Wien und lebte im Hause ihrer Schwieger-Eltern.

Präs.: Wann hatte sie sich nach Reichenhall begeben? — Zeuge: Das war im Jahr 1866. — Präs.: Hat sie Ihnen von Reichenhall geschrieben? Hat sie Ihnen in Betreff ihrer Lebensstimmung keine Mittheilung gemacht? Hat sie nicht von Selbstmord geschrieben? — Zeuge: Durchaus nicht. Ihre Briefe waeen meistens heiter und enthielten manchesmal Aeußerungen über ihr eheliches Verhältniß. — Präs.: Hat sie je gewünscht, sich mit ihrem Gatten wieder zu vereinigen? — Zeuge: Niemals; sie erklärte, nie etwas mit ihm zu thun haben zu wollen. — Präs.: Hat sie von Reichenhall über ihre Gesundheitsverhältnisse ge-

lich kam es im Washingtoner „Board of Common Council“ zu einer aufregenden Scene, welche fast an die Recken- und Cyklopenkämpfe erinnerte, wie sie uns im Nibelungen Lied und von Homer so anziehend geschildert werden. Einer der Stadtväter stimmte eine Jeremiasklage über die Corruption an und schloß damit, daß der Stadtrath in der letzteren Zeit ungeheure Summen zum Fenster hinausgeworfen habe, worauf einer der städtischen Würdenträger erwiederte: „Sie lügen!“ Der Redner sah sich stumm rings um, reckt die Glieder und beugt sich nieder, ergriff das Dintenfaß und sagt Mr. Brewis, wie gefällt Dir das. In diesem Augenblick sauste auch schon die gefüllte Bombe an dessen Kopf vorüber und prasselte mit Donnergepolter gegen die Wand. Der Sitznachbar des Hrn. Brewis, dessen untadelhafte Vatermörder bei dem Wurfe etwas weggekriegt, ergriff jetzt eine ähnliche Handgranate, erhob sich und statt weiterer geflügelten Worte entsandte er dieselbe gegen Dr. Johnson, dieser aber neigte sich zur Seite und entging dem grausamen Verhängniß. Warfield aber ergriff ein zweites Geschoß und schleuderte es dem ersten nach, anstatt aber sein Ziel zu treffen, klatschte dasselbe in die Visage des untadlichen Rathes O'Neal und dumpf hin kracht er im Fall und Dinte umfloß ihm die Augen. O'Neal raffte sich rasch auf, ergriff ebenfalls ein noch nicht geworfenes Dintenfaß und schleuderte es auf den empfindungsreichen, vielschlauen Dr. Johnson, dieser aber, der Odysseus des Washingtoner Stadtraths, wandte sich abermals zur Seite und prasselnd fuhr das Dintenfaß durch's Fenster, und in das Wuthgebrüll der Kämpfenden mischte sich das homerische Gelächter der „Non Combattants.“ Da endlich alle Dintenfässer verschossen und die englisch redenden Stadtväter wahrscheinlich Schillers unvergleichlichen Rath: „Nehme Holz vom Fichtenstamme“ nicht kannten, oder im Augenblick nicht an die in diesem Falle so passende Verwendbarkeit der — Stuhlbeine dachten, entstand eine kleine Pause, welche der Vorsitzer geschickt benutzte, um Waffenstillstand zu proklamiren. Man disputirte dann eine Zeitlang, wer zuerst Abbitte thun müsse und als man sich nicht einigen konnte, vertagten sich die Herren, nachdem die Kämpfer die Spuren dieser Schlacht von Gesicht und Händen nothdürftig entfernt hatten.

Neueste Nachrichten.

München, 17. Mai. Der Prinz und Frau Prinzessin Ludwig von Bayern sind von dem Besuche bei der Königin-Wittwe von Griechenland in Bamberg gestern Nachts wieder hier eingetroffen und haben nun heute Morgen die Besuche der Eltern der Prinzessin Ludwig, des Erzherzogs Ferdinand und der Frau Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, erhalten. Die hohen Herrschaften sind mit dem Morgeneilzuge aus Wien hier angelangt und in dem Prinz-Luitpold-Palais abgestiegen.

München, 17. Mai. Von dem Reingewinn der bayerischen Ostbahnen erhalten die Actionäre 90 Proz. als Dividende und die Mitglieder des Verwaltungsrathes 10 Proz. als Dividende. Für das verflossene Jahr ist nun jedem der Mitglieder des Verwaltungsrathes eine Tantieme von 13,000 fl. zugefallen, doch haben dieselben auf 5000 fl. hievon verzichtet. Diese hohen Ziffern veranlaßten den im Berichte über die Generalversammlung am 14. d. erwähnten Antrag auf Tantiemen-Ermäßigung, über welche nun die demnächst zu berufende Generalversammlung zu beschließen haben wird.

Berlin, 16. Mai. Die Aufsehen erregenden Mittheilungen englischer Zeitungen von bevorstehenden großen Truppenzusammenziehungen und Uebungen in der Nähe des Main sind dahin zu berichtigen, daß nur gewöhnliche Divisionsübungen stattfinden und auch eine Kriegsrevue über zwei Armeecorps nicht zu erwarten steht.

Berlin, 18. Mai. (Zollparlament.) Das Tabaksteuergesetz wird nach den Vorberathungsbeschlüssen angenommen. Die Abstimmung über den Antrag Schleide'ns für die Vorlegung eines anderweitigen Tabaksteuergesetzes und eines Vereinszolltarifgesetzes in nächster Session wird einstweilen ausgesetzt. Hierauf beginnt in der Generaldebatte die Schlußberathung über den Vertrag mit Oesterreich. Ein hierzu von Bamberger eingebrachter Antrag geht dahin, den Bundesrath zu ersuchen, der Beschwerde, wozu im Großherzogthum Hessen das Zusammentreffen der herabgesetzten Weinzölle mit dem bestehenden System der indirekten Steuern Anlaß gebe, Abhülfe zu verschaffen. Reinke erklärte sich gegen den Vertrag, bis der Zollbundesrath über jenen Gegenstand eine Enquete veranlaßt habe. Dr. Becker spricht für den Vertrag. Präsident Delbrück bemerkt, die Zollermäßigungen kämen vertragsmäßig nur England, Frankreich, Belgien, Italien und Spanien zu Gute. Alle anderen Staaten hätten darauf kein Vertragsrecht. Die Regierungen beabsichtigten einen Gesetzentwurf dieser Tage vorzulegen, welcher diese Vergünstigungen auch auf andere Länder ausdehnte, mit Ausnahme der Weinverzollung, deren Ermäßigung nicht generalisirt, sondern nur den Ländern zugewendet werden solle, die ihrerseits bei der Einfuhr den Zollverein den meistbegünstigten Nationen gleich behandelten.

Wien, 18. Mai. Abgeordnetenhaus. Die vom Herrenhaus vorgenommenen Aenderungen an dem interconfessionellen Gesetz, sowie der die Ruhegehalte der Minister betreffende Gesetzvorschlag, erhalten die Genehmigung des Hauses.

Paris, 18. Mai. Die Moniteurberichte aus Japan vom 26. März constatiren die Satisfaction, welche für die Ermordung französischer Matrosen gegeben wurde, indem man elf der Mörder am 16. März in Gegenwart des Kapitäns der Fregatte „Venus“ hinrichtete; der Letztere bat hierauf, von der Hinrichtung der neun übrigen Betheiligten abzustehen. — Am 17. März kam der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Mikado an Bord der „Venus“ um Entschuldigungen zu überbringen und den französ. Minister zu bitten, nach Kioto zum Mikado zu kommen, damit auf diese Art öffentlich bewiesen werde, daß Frankreich keinen Groll mehr hege. Der Vertreter Frankreichs begab sich nun in Begleitung des britischen Ministerresidenten nach Kioto. — Diese Audienz, welche in Japan ohne Vorgang ist, machte daselbst tiefen Eindruck. Die Entschädigung für die Familien der Opfer ist auf 150,000 Piaster festgesetzt.

London, 18. Mai. Die Hinrichtung des verurtheilten Feniers Barrett wurde wegen der Nachforschungen über den Alibibeweis abermals um 7 Tage verschoben.

Florenz, 17. Mai. Briefe aus Rom bestätigen die Ankunft zahlreicher französischer Soldaten unter dem Vorwand, die in Urlaub ergangenen zu ersetzen. — Der plötzliche Tod des Cardinals Andrea hat hier einen niederschlagenden Eindruck hervorgerufen. — Man hofft, daß die abwesenden Deputirten zurückkehren werden, um ihre Plätze behufs der Abstimmung über die Mahlsteuer einzunehmen. Das Ergebniß derselben ist noch immer zweifelhaft.

New-York, 17. Mai. Die Zeitungen aus Mexico melden: Der Congreß schaffte die Todesstrafe ab. In Veracruz circulirte das Gerücht, in der Hauptstadt sei Revolution ausgebrochen und Juarez sei entflohen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Dem Jahresberichte des hiesigen „Museums-Vereins“, der uns zu spät zukam, um vollständig für diese Nummer gesetzt werden zu können, entnehmen wir folgende Auszüge. Die Gründung des Vereins datirt sich vom 9. Mai 1867, an welchem Tage sich eine Versammlung für diesen Zweck constituirte und die Leitung an nachstehende Herren übertrug: 1) dem kgl. Regierungsrath Hrn. Fl. Meuth; 2) dem kgl. Rektor der Kreisgewerbschule Hrn. Rohe; 3) dem kgl. Bezirksamts-Assessor Hrn. v. Mörs; 4) dem kgl. Lehrer Dr. Medicus und 5) dem städtischen Einnehmer Hrn. Krafft.

Thätigkeit des Vereins. Die Hauptsorge des Ausschusses war während des ersten Vereinsjahres der festen Begründung des Vereines durch Erwerbung einer hinreichenden Mitgliederzahl zugewandt; außerdem wurden die schlecht ausgestopften Säugethiere ausgesucht und dem als Präparateur rühmlichst bekannten W. Schmidt in Offenbach a. M. zur besseren Herstellung übergeben, und es sind davon bereits mehrere in vortheilhaft geänderter Gestalt wieder hier eingetroffen.

Demselben Präparateur wurden weitere 369 Bälge von werthvollen in- und ausländischen, im Museum noch nicht vertretenen Vögeln, welche seit vielen Jahren in Schrankschubladen daliegen, zum Ausstopfen übergeben.

Mitglieder. Bei der Constituirung des Vereins wurden 75 Mitglieder in die aufgelegte Liste eingetragen; am Schluß des Vereinsjahres (31. März 1868) belief sich die Mitgliederzahl auf 217.

Das Rechnungswesen des Vereins anbelangend, so betrugen die Einnahmen desselben aus Beiträgen der Mitglieder und Eintrittsgeldern für den Besuch des Museums 238 fl. 18 kr.; die Ausgaben 232 fl. 36 kr.

Das Schlußwort des Jahresberichtes lautet: Das Streben, die Kräfte der Natur, ihre Gesetze und ihre Schöpfungen besser kennen zu lernen, ist eine der hervortretendsten Erscheinungen im heutigen Culturleben, und eine der wichtigsten Folgen davon ist die materielle, geistige und sittliche Hebung der Völker. Wer diese fördert, verfolgt humane Zwecke und trägt zum Wohle der Gesammtheit bei. Daß sich dieses Ziel auch der Museumsverein gesetzt hat, bedarf wohl kaum der ausdrücklichen Hervorhebung. Wir geben uns daher der Hoffnung hin, daß sich dem Vereine im neuen Jahre noch recht viele Freunde und Gönner zuwenden, und ihm in seinen Bestrebungen unterstützend zur Seite stehen werden.

Kaiserslautern im Mai 1868.

Der Ausschuß des Museumsvereins.

† Glückstadt. Die Hinrichtung des siebenfachen Mörders Timm Thode ist am 13. d. Morgens 6½ Uhr auf dem hiesigen Zuchthaushofe erfolgt. (Der De

---

schrieben? — Zeuge: Ja. Anfangs 1867 hatte sie ein Halsleiden, dies verschlimmerte sich gegen Ostern. — Präs.: Hat sie je Besorgnisse darüber gehegt? — Zeuge: Insoferne, als es hartnäckig war.

Präs.: Besorgte sie für ihr Leben? — Zeuge: Das nicht. — Präs.: Hat sie Ihnen Mittheilungen gemacht, welche auf die Behandlung ihres Gatten hingewiesen hätten? — Zeuge: Von körperlichen Mißhandlungen nicht. — Präs.: Aber von Bedrohungen; welcher Art waren diese? — Zeuge: Nur Bedrohungen, die etwa in Handbewegungen gestanden haben mögen. — Präs.: Hat sie Befürchtungen über Gewaltthaten von Seite ihres Mannes gehegt? — Zeuge.: Sie äußerte oft ernst, sie versehe sich von ihrem Manne nichts Gutes, sie habe erfahren, daß er sie mit Verleumdungen fortwährend verfolge, auch bei den Schwieger-Eltern.

Präs.: Hat sie Ihnen diese Bedrohungen mitgetheilt? — Zeuge: Das muß schon in Brünn gewesen sein. — Präs.: Welcher Art waren diese? — Zeuge: Sie sei ihm eine Kette auf der Welt, sie verbittere ihm das Leben. Er stieß auch andere Drohungen aus, die ich nicht andeuten kann. — Präs.: Da Sie es schon erwähnt haben, so muß ich Sie doch bitten, diese vorzubringen. — Zeuge: Sie waren sehr unsittlicher Natur. (Spricht sehr leise.) — Präs.: Wenn ich Sie recht verstanden habe, rieth er ihr, sich der Prostitution zu ergeben? — Zeuge: Ja, sie möge ihre Reize verwerthen. (Sensation im Publikum.) — Präs.: Haben Sie hinsichtlich eines Paquetes etwas erfahren? Zeuge: Sie erhielt ein Paquet, wie sie mir mittheilte, mit einem Zettel mit verstellter Schrift, sie habe sich deßhalb geängstigt.

Präs.: Was schrieb sie darüber? — Zeuge: Sie sei erstaunt, sie erinnere sich nicht, einen Jammer zu kennen; sie erstaune, daß ein Unbekannter es wage, ihr als Bekannter zu schreiben. Sie wolle von keinem fremden Manne etwas wissen — Präs.: Hat sie Besorgnisse daran geknüpft? — Zeuge: Gar keine. — Präs.: Sie war also nur erstaunt? — Zeuge: Sie schien nichts Gefährliches zu wittern. Ob sie viel darüber nachgedacht hat, weiß ich nicht. — Präs.: Glauben Sie nicht, daß sie Besorgniß gehegt hat? — Zeuge: Es ist möglich, sie beobachtete eine eigene Vorsicht. Es wurden ihr öfter Blumenbouquets angeboten und sie nahm sie nicht an.

Präs.: Welcher Art war diese Vorsicht? — Zeuge: Es war eine Bescheidenheit von ihr, von Niemanden etwas anzunehmen; es war mehr als Sittlichkeitsrücksichten. — Präs.: Wann dürften Sie den letzten Brief von der Gräfin erhalten haben? Zeuge: Am 19. November, zwei Tage vor ihrem Tode; der Brief ist vom 18. datirt. — Präs.: Wird Ihnen etwas in demselben mitgetheilt? — Zeuge: Gar nichts. — Präs.: Wurde Ihnen mitgetheilt, daß sie trüber gestimmt wurde? — Zeuge: Nichts. — Präs: Sie haben sich nach München begeben, haben Sie die Gräfin besucht, hat sie Ihnen nicht erzählt, daß sie sich fürchtete in Folge der Prophezeiungen einer Kartenaufschlägerin? — Zeuge: Das hat die Frau Kioli erzählt, man habe ihr durch dreimaliges Kartenaufschlagen erklärt, es werde eine fremde Dame kommen, die den Tod bringen wird. Darauf hat sie gesagt: „Ach, das geht meinen Mann an.“

Präs.: Schien Ihnen dies glaubwürdig? — Zeuge: Diese Frau schien mir glaubwürdig, und bezüglich des Kartenaufschlagens dürfte wohl etwas Ausschmückung dabei sein. — Präs.: Sie haben den Theekessel bei der Gräfin gesehen (diesen vorweisend), erinnern Sie sich daran? — Zeuge: Sehr wohl. — Präs.: Sehen Sie die Schmucksachen an; hat die Gräfin dieselben getragen? — Zeuge: Es sind die Effekten der Gräfin, aber sie hat sie selten getragen.

Präs.: Die Umgebung der Gräfin behauptet, sie habe die Korallen am linken Arme immer getragen. — Zeuge: Ist mir nicht recht erinnerlich. — Präs.: Erinnern Sie sich, hat die Gräfin Chorinsky einen Siegelring getragen? — Zeuge: Sie hat zwei Ringe gehabt; einen mit dem Buchstaben N., den andern mit dem Familienwappen und der Jahreszahl der Verehelichung.

(Fortsetzung folgt)

inquent hat die letzte Nacht unter geistlichem Zuspruch schlaflos zugebracht. Sein Benehmen war ruhig und gefaßt. Er aß und trank wie gewöhnlich und genoß noch in der letzten Morgenstunde seinen Kaffee nebst Butterbrot. Seinen Wächtern und den ihn besuchenden Scharfrichtern erzählte er genau den ganzen Hergang der von ihm verübten Verbrechen. Der Gerichtshof, der Staatsanwalt, sowie 12 Glückstädter Bürger hatten sich um 6 Uhr im Hofe eingefunden, wo sich auch der Scharfrichter Reindel mit seinen drei Brüdern, als dessen Gehilfen, Ersterer in schwarzem Anzuge, befanden. Der Block war in dem Steinpflaster des Hofes eingegraben, vor demselben war eine wollene Decke ausgebreitet. Mit dem Schlage 6½ Uhr begann die sogenannte Armensündergloce ihr schauerliches Geläute, und der Mörder wurde, begleitet von den beiden Geistlichen ungefesselt vor die Richter geführt. Sein Schritt, sowie sein ganzes Benehmen war fest und sicher. Nachdem ihm das Urtheil vorgelesen war, wurde die übliche Frage an ihn gerichtet, ob er etwas dagegen einzuwenden habe, auf welche die mit fester und sicherer Stimme gegebene Antwort erfolgte: „Wat ick dahn heff, dat weet ick, ick heff de Wahrheit teggt!" In knieender Stellung empfing er darauf den letzten Segen des Geistlichen und sprach ein Gebet. Von zwei Frohnknechten vor den Block geführt, öffnete Timm Thode seine Kleider und zog das Hemd, welches sich nicht herunterschieben lassen wollte, aus. — Man konnte sehen wie heftig ihm das Herz pochte. — Den Blick nach oben gerichtet und ein Gebet sprechend, sank er in die Knie, wobei er etwas zitterte, und legte sich selbst in die erforderliche Lage auf den Block. Die Frohnknechte fesselten Hände und Füße und befestigten den Nacken mit einem rothen Riemen am Blocke. Dann sprach der Scharfrichter laut die Worte: „Im Namen des Gesetzes!" worauf der verhängnißvolle Streich mit dem Beil fiel. Durch einen Sprung rückwärts schützte der Scharfrichter sich vor dem hervorspritzenden Blute, ergriff dann den fortrollenden Kopf, welchen er neben dem Rumpf niederlegte. Im selben Moment wurde der Kopf von einem anwesenden Arzte erfaßt und untersucht; es schien, als ob die Augen sich hin- und herbewegten; der Mund war wie zu einem lauten Schrei weit geöffnet. So endete ein Verbrecher, wie die Welt kaum je einen scheußlicheren gesehen hat.

Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Stand der Früchte. Auf Grund der letzten Nachrichten der gut unterrichteten Tages- und Fachblätter und theils auch auf Grund brieflich eingegangener Nachrichten erstatten wir über den gegenwärtigen Stand der Früchte den folgenden summarischen Bericht. Schon Anfang April liefen aus dem südlichen Frankreich beunruhigende Mittheilungen über den Stand der Winterfrüchte ein. Damals hat man sich nicht veranlaßt gesehen der Sache einen erheblichen Werth beizulegen, man hat die Klagen für übertrieben erachtet. Allein jetzt ist es zur vollen Gewißheit geworden, daß Korn und Waizen im letzten Winter sehr stark gelitten haben und daß es wunderbar zugehen müßte, wenn sich diese Früchte noch in der Art erholten, daß sie einen halben Ertrag lieferten. Aus den übrigen Gegenden Frankreichs lauten die Berichte im Ganzen günstig, selbst aus Lothringen, wo auf den Gauländereien so leicht der Fall vorkommt, daß die Winterfrüchte auf dem schweren Boden Noth leiden. — Aus Belgien wird allgemein günstig berichtet, insbesondere auch, was den Raps betrifft, dessen Stand als sehr vortrefflich bezeichnet wird. Nur in der letzten Woche sollen die Niederungsländereien in Folge des Hochwassers gefährdet gewesen sein. Die Frühjahrsbestellungen haben, wie fast allerwärts unter dem Einflusse einer vortrefflichen Witterung, einen günstigen Verlauf genommen. — Aus England wird ebenfalls im Ganzen gut berichtet, doch wird nicht verhehlt, daß in den Hochlandsgegenden der Waizen einen dünnen Stand angenommen habe und daß auch die Frühjahrsbestockung eine schwache sei, weil die wärmere Witterung zu lange auf sich warten ließ; in Folge dessen haben denn auch die Frühjahrsbestellungen eine Verspätung erfahren. In Süddeutschland, insbesondere in der Pfalz, Rheinhessen, dem Badischen Unterlande und auch in Franken berichtet man über den Stand der Früchte gut. Der Raps steht in voller Blüthe; er zeigt eine starke Verzweigung; man gibt sich der Hoffnung hin, daß er von schädlichen Insekten dieses Mal verschont bleiben würde. Die andauernd nasse und rauhe Frühjahrswitterung ist Veranlassung gewesen, daß die Frühjahrssaaten, insbesondere in den Hochlandsgegenden erst spät zur Bestellung gelangten und daher jetzt in ihrem Wachsthume zurück sind. Nur die Gerste konnte ziemlich früh zur Aussaat kommen und hat sich bis jetzt auch recht gut entwickelt. Die Obstbäume gelangten verhältnißmäßig zu Treiben und stehen jetzt erst fast allgemein in der Blüthe. Unseres Erachtens ist die rauhe Aprilwitterung den Obstbäumen günstig gewesen, wie sie denn auch den Weinstock vor zu frühzeitigem Triebe bewahrt hat. Die Gräsereien und die anderen Grünfutterpflanzen zeigen einen dichten Schluß und sind bereits gut entwickelt. Ein Brief aus Ungarn theilt uns mit, daß man dort mit den besten Hoffnungen für den guten Ausfall des gegenwärtigen Jahrganges erfüllt sei: insbesondere rechne man auf hohe Waizenerträge. Auch aus Schlesien sind uns privatim gute Mittheilungen geworden.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 18. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen, Gerste und Hafer flau. Leinöl, Rüböl und Petroleum unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 15 fl. 45 G., 16 fl. — B., — ungarischer 15 fl. 45 — 16 fl. 45 G., 16—17 fl. — — B., auf Lieferung per Mai — fl. G., — fl. — B. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 12 fl. 30 G., 13 fl. — B. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 10 fl. 30 G., — fl. — B., württembergische 10 fl. 30 G., — fl. — B., ungar. — fl. — G., — fl. — B. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. 5 fl. 10 G., 5 fl. 15 B., auf Lief. — Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., — fl. — B. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. — B. Erbsen 200 Z.-Pf. — fl. — B. Wicken 200 Z.-Pf. 9 fl. 45 B. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — B., deutscher — fl. — G., — fl. — B. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 15 B. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. — B., faßw. — fl. — G. 21 fl. 15 B. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 15 B., in Part. 21 fl. — B. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 14 fl. 15 B., Nr. 1. 13 fl. 30 B., Nr. 2. 12 fl. 30 B., Nr. 3. 10 fl. 6 B. Nr 4. 8 fl. — B., Branntwein auf Lief., eff. (50% u. Tr.) transit — fl. — G., 24 fl. — B. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 B.

* Frankfurt, 18. Mai. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 270 Ochsen, 150 Kühe und Rinder, 180 Kälber, 200 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 33, 2. Qual. fl. 30½—31, Kühe 1. Qual. fl. 28, 2. Qual. fl. 26, Kälber 1. Qual. fl. 25. Hämmel 1. Qual. fl. 26—27 p. Ctr.

* Frankfurt, 18. Mai, 6½ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 185¾—⅝ bez. u. G., Loose 69½—$^{5}/_{16}$—⅜ bez. u. G., Steuerfreie 49⅝ bez. u. G., Staatsbahn 259½—⅝ bez. u. G. Amerikaner per ult. 75⅛—$^{3}/_{16}$ bez. u. G. Schluß fest.

* Köln, 16. Mai. Wetter: schön. Weizen fest, eff. hies. 9.15, per Juni 8.8—, per Juli 7.5—. Roggen niedriger, eff. hies. 7.—, per Juni 6.7, per Juli 5.19. Rüböl unverändert, eff. $11^{3}/_{5}$, per Juni $11^{3}/_{10}$, per Novb. 11½. Leinöl eff. 12⅘.

Theater in Mannheim.

Donnerstag den 21. Mai: Zweite und letzte Gast-Darstellung des kgl. preußischen Kammersängers, Herrn Betz aus Berlin. „Don Juan." Romantische Oper in 2 Abtheilungen, Musik von Mozart.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie=Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der **Oesterr. Staats=Loose** vom **Jahre 1864.** Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz**. Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104$^{7}/_{10}$a2T

Dickwurzelpflanzen (gelbe) und Gemüsepflanzen

verkauft **Rosine Lackmann,**
bei Bäcker J. Klein (Mühlstraße.)

Geschäfts-Empfehlung.

Für die Sommersaison zu haben: **Manns-** und **Knabenhüte** guter Qualität, per Stück 18 kr.; ferner feinere **Strohhüte** neuester Façon, für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder; sowie alle Sorten von

Corsetten, Knöpfen, Kleiderverzierungen, Stickereien,

zu äußerst billigen Preisen bei
1,19,37) **Regine Maas** in Winnweiler.

Ausverkauf

von Glas, Porzellain, Steingut

zum Selbstkostenpreis bei
17$^{7}/_{6}$) **C. R. Thomas.**

Häufelpflüge, Hackpflüge und Kartoffelpflüge

von neuester Construction, einzeln zu fl. 24 pr. Stück, alle drei zusammen zu fl. 43 unter Garantie bei
18$^{2}/_{2}$) **J. P. Lanz & Comp.** in Mannheim.

In dem

Glas- und Porzellan-Geschäfte

von

Carl Rettig in Kaiserslautern

(vis-à-vis vom Stadthause)

sind **dicke Tassen** aller Größen in fein Porzellan (Ausschuß) sehr billig zu haben.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (17$^{3}/_{6}$

Maschinen-Leder-Riemen

eigenes Fabrikat
in bekannter vorzüglicher Qualität, empfiehlt (10,a14T.
Franz Feldmüller Gerber in Kaiserslautern.

Die Musterkarte

in der Kleiderfärberei und Druckerei von F. Cron an der Fruchthalle

ist wieder reichhaltig mit den neuesten Mustern versehen und empfehle solche zur gefälligen Ansicht. Ebenso halte ich mich in allen anderen Branchen der Färberei in Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide und gemischten Stoffen auf's freundlichste empfohlen. (13$^{3}/_{6}$jDiSa

Eine neue Sendung

Sommer-Ueberwürfe

in allen Façons, sowie eine große Parthie

Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen ist eingetroffen bei
D. Heimann Wwe.
17,P,19) Klostergasse.

Ettlinger Naturbleiche.

Für diese, als ausgezeichnet anerkannte **Natur-** oder **Rasenbleiche**, nimmt Bleichstücke entgegen
6,12,18) **Franz Jos. Müller** in Kaiserslautern.

Sellerie-Pflanzen

ächte zarte **Knollen** empfiehlt per 100 12 kr. **Ph. Eichling.**

Feine Pferdegarne,

sowie

Ohrenkappen

aller Qualität zu haben bei
Schultz in Rohrbach
19$^{1}/_{3}$) bei Landau.

Strohhüte

für Damen und Kinder, in englisch, brüßeler, florentiner und schweizer Geflecht, neuester Façons und billigst.

Herren- u. Knaben-Strohhüte haben wir dieses Jahr in allen Qualitäten, Panama, Florentiner rc. rc. vorräthig und verkaufen zu den billigsten Preisen.
1$^{4}/_{6}$jDi) **Geschw. Sproß.**

Abraham Maier,

(wohnhaft nahe an der Eisenbahnstraße, vis-à-vis dem Günther'schen Holzhofe), empfiehlt seine wohlassortirte Auswahl von

allen Sorten Mehl

im Großen wie auch im Kleinen.

Lager in

Oelfarben,

fertig zum Anstrich, und trockene **Farben, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** rc. bei
13$^{6}/_{6}$jDiDo) **F. Wanzel** in Hochspeyer.



Junge

Bienenschwärme

werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn J. Schneider, Gastwirth zum Schwanen. (19$^{1}/_{3}$

Zwei Lehrlinge

können sogleich mit gutem Lohne eintreten
19$^{1}/_{3}$) bei **P. Römer**, Dachdecker.

Sommerbuckskin, Leine,

glatt, carrirt und gestreift,

für Herren- u. Knabenanzüge

in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei (15^{3} $_{6}$jdo,fa,di
F. W. Bockius
in Otterberg.

Meine zweispännige

Ackerwalze

kostet von heute an leihweise einen **Gulden** per Tag.
W. Brück.

Prima Peru-Guano, Superphosphat, Knochenmehl

(mit 12 bis 14% löslicher Phosphorsäure)
zu billigen Preisen bei
F. W. Bockius
13$^{4}/_{6}$jDiDoSa) in Otterberg.

Ausgezeichnete Reichard'sche u. Bremer

Cigarren,

per Stück 2 und 2$^{1}/_{2}$ kr., per Hundert billiger, sowie vorzüglichen

Halb=Kanaster

in halben und viertel Pfd., per Pfd. 36 kr., empfiehlt
17$^{3}/_{4}$) **Carl Rettig.**

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
Karl Giersen,
17$^{2}/_{3}$) Bau- und Möbelschreiner.

Viehsalz

in Säcken von 1 Ctr. billigst bei
F. W. Bockius
13$^{4}/_{6}$jDiDoSa) in Otterberg.

Musikverein.

Wiederbeginn der Proben: Dienstag den 26. Mai.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 kr. bei
6jdi) **Friedr. Moeser.**

Am 2. Juni 1868

21ste Ziehung der öster. Staats-Loose v. J. 1864.

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 2 Thlr. fl. 3. 30 süddeutsch pr. Loos. Sieben Loose kosten nur R. 12 fl. 21 südd.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (8,10,13,16,19,22,25,

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 19. Mai 1868

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	—	—	—	—	—	—	—
Korn	470	6	11	—	—	—	51
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	330	5	9	—	—	—	31
Gerste	80	5	11	—	—	—	27
Hafer	340	5	28	—	—	—	8
Erbsen	5	5	44	—	34	—	—
Wicken	10	4	36	—	—	—	12
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1235						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 28 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 15 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

* Kaiserslautern, 19 Mai (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 28 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 48 kr. Heu — fl. 48 kr. Kleeben — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 18. Mai.

Geld-Sorten.	fl. kr.
Preußische Kassenscheine	1 44$^{7}/_{8}$-45$^{3}/_{8}$
" Friedrichsdor	9 57$^{1}/_{2}$-58$^{1}/_{2}$
Pistolen	9 49 51
" Doppelte	9 50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9 54-56
Dukaten	5 38 40
20-Frankenstücke	9 29 30
Englische Sovereigns	11 56-59
Russische Imperiales	9 50 52
Dollars in Gold	2 [illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 120. | Kaiserslautern, Mittwoch 20. Mai 1868. | 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung.“

** **München**, 20. Mai. Se. Majestät der König haben die Abhaltung außerordentlicher Feierlichkeiten in sämmtlichen Kirchen und Synagogen des Königreiches zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der bayerischen Verfassungsurkunde angeordnet.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 20. Mai.

— Der Hader und die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung **Böhmens** nimmt immer mehr überhand. Der Antagonismus der **Czechen** und **Deutschen** im Lande tritt immer feindlicher und heftiger hervor und verhindert jegliche gedeihliche Entwicklung. Ueber jede Maßregel der Regierung, welche die Deutschen erfreut, schreien die Czechen mit wildem Grimme, und ebenso ist es auch umgekehrt wieder der Fall. Selbst bis auf die Anlage von Eisenbahnen und Chausséen und andere derartige gemeinnützigen Anstalten erstreckt sich diese tiefe nationale Kluft, und es gibt auch gar nichts, worin beide Parteien zugleich sich einverstanden erklären. Die czechische Partei strebt dabei mit allen Kräften danach, daß auch das Königreich Böhmen eine gleich exceptionelle Stellung zum übrigen Kaiserstaat einnehmen solle, wie solche Ungarn sich glücklich errungen hat. Die Auswanderung der Deutschen aus Böhmen nach Amerika nimmt immer größere Progressionen an, und auch hierdurch erleidet das Deutschthum des Landes von Jahr zu Jahr bedeutende Einbußen.

— Als Hauptnummer in dem Programm des internationalen Concerts tritt das gespannte Verhältniß zwischen Frankreich und Italien immer mehr hervor, wenn auch die Symptome dieser Spannung in keiner Weise Anlaß zu friedensstörenden Befürchtungen geben. — Zwei Dinge sind es besonders, welche die Spannung erzeugt haben, und eines davon ist denn allerdings geeignet, sich noch ein wenig zu erhalten: Die Ovationen, deren Gegenstand der Kronprinz von Preußen jenseit der Berge geworden war, und die in zu grellem Contrast gegen die Aufnahme des Prinzen Napoleon in Italien standen, waren schon allein geeignet, in Paris — wie man so sagt — böses Blut zu machen; und nun mußte sich noch der tunesische Conflict dazu gesellen, um Italien als eine Macht erscheinen zu lassen, welche es wagt, die Interessen ihrer Staatsangehörigen in Tunis auch Frankreich gegenüber zu vertheidigen! — Mit diesem gespannten Verhältniß will man sogar die plötzliche Rückkehr des preußischen Kronprinzen aus Italien in Verbindung bringen, meinend, das gute Einvernehmen zwischen Preußen und Frankreich würde durch einen längeren Aufenthalt des Kronprinzen am Hofe Victor Emanuel's getrübt worden sein. — Darin dürfte man indeß irren; denn Preußen wird seine Courtoisie gegen Frankreich schwerlich bis zu einem solchen Grade treiben; und überdies verlautet auch über die Motive jener plötzlichen Rückkehr Etwas, was viel eher Glauben verdient, als alles Andere: Ein Berliner Correspondent der „Elb. Ztg.“ schreibt nämlich, daß Prinz Humbert und seine junge Gattin den Kronprinzen zu einer gemeinschaftlichen Reise nach Neapel eingeladen hätten. Da indeß der Kronprinz nicht wohl eine Tour nach dem Süden Italiens hätte unternehmen können, ohne im Vorbeigehen Rom zu berühren und im Vatican seine Aufwartung zu machen, und da aus politischen Gründen ein Besuch des künftigen Königs von Preußen in Rom zur Zeit nicht wünschenswerth erscheine, so sei deßhalb die Reise des Kronprinzen nach Neapel unterblieben. In diesem Falle hatte denn allerdings ein längeres Verweilen desselben im oberen Italien keinen Zweck, und die Rückreise erklärt sich sehr einfach. — Etwas glaubhafter ist eine zweite Folge, welche man aus der Spannung zwischen den Cabinetten zu Paris und Florenz hervorgehen sehen will, wenn dieselbe auch im graden Widerspruche steht mit den jetzt bestätigten Versuchen des Prinzen Napoleon, durch seine Vermittlung eine Lösung der römischen Frage anzubahnen. Es verlautet nämlich über diesen Versuch: der Prinz Napoleon habe im Falle der Annahme gewisser Bedingungen von Seiten Italiens die unverzügliche Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate in Aussicht gestellt. Es scheint aber, daß eben die Bedingungen, an welche die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaate geknüpft wurden, der italienischen Regierung nicht zusagten, da der Ministerpräsident Graf Menabrea dem Prinzen rundheraus erklärte, daß, so großen Werth auch die italienische Regierung auf das Aufhören der fremden Intervention in Italien lege, ihre Interessen und ihre Würde es ihr verbieten, die von Frankreich vorgeschlagenen Bedingungen zu acceptiren. Infolge theils des Mißlingens dieses Versuches, theils der Gereiztheit, welche das Verhalten Italiens in der tunesischen Angelegenheit am kaiserlich französischen Hofe erzeugt hat, mag denn die jetzt von der „Opinione nationale“ gebrachte Nachricht an Gewicht gewonnen haben, daß der Kaiser der Franzosen eine Wiederbesetzung Roms durch französische Truppen beabsichtige. — Das genannte Blatt sagt darüber: „Wir empfangen in diesem Augenblick von unserm italienischen Correspondenten ein Telegramm, nach welchem die französische Besatzung in Rom wieder anfangen soll. Der General Dumont habe dem Pro-Minister des Kriegs in Rom per Telegraph gemeldet, die großen Casernen des Klosters Certoza in Stand setzen zu lassen. Die französischen Schiffe sollen alle Tage große Quantitäten Kriegsmaterial landen.“ Wie wenig Werth indeß auch auf dieses Gerücht wirklich zu legen ist, dürfte daraus hervorgehen, daß man mit großer Bestimmtheit von einer Note des Cardinals Antonelli spricht, worin die katholischen Mächte ersucht seien, bei der zweiten Auflage der September-Convention in erster Linie die folgende Forderung des heiligen Stuhles zu befürworten: „Die italienische Regierung wird von neuen Verpflichtungen, die Grenze zu sichern, dispensirt, wogegen dem Papste kein Hinderniß in den Weg gelegt werden darf, sein Militär auf einen Etat über 25,000 Mann hinauszubringen.“ — Von den heute vorliegenden Nachrichten über andere internationalen Materien sind die meisten theils unwichtig, theils wenig glaubhaft. Zu den letzteren gehören die der südslavischen Blätter, welche wieder voll sind von allerlei Vorbereitungen und Rüstungen der Türkei in Betreff Bulgariens. — Eine größere Bedeutung dürfte dagegen die Nachricht der Pariser „Liberté“ über den Stand der Frage von der Schleifung der Festungswerke Luxemburgs haben. Das Blatt glaubt nämlich zu wissen, daß England in dieser Beziehung und Namens der Mächte, welche an dem Vertrage von London 1867 theilgenommen, Schritte bei dem Großherzoge gethan hat, um ihn zu veranlassen, die Schleifung der Festung zu beschleunigen. — Als etwas ganz Neues tritt uns schließlich eine Art von Bestätigung der unglaublichen Nachricht entgegen, daß der Großherzog von Weimar deßhalb nach Petersburg gegangen sei, um sich über die Verkürzung seiner Souveränetät durch Preußen zu beklagen. Diese Bestätigung liefert der „Golos“, ein Blatt des russischen Unterrichtsministeriums, und gerade deßhalb zu Mittheilungen gebraucht, die das auswärtige Amt ohne jede eigene Verantwortlichkeit an den Mann zu bringen sucht. Es enthält die folgende auffallende und auf Schrauben gestellte Auslassung: „Die großen Veränderungen, welche seit dem Krimkriege eingetreten sind, machen es Rußland unmöglich, sich der kleinen deutschen Staaten, wie früher, anzunehmen. Wie die Dinge liegen, können wir nicht mehr

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Präs.: Hat sie diesen Ring getragen? — Zeuge: Nein. — Präs.: Wo pflegte sie ihn aufzubewahren? Zeuge: Es war ihr einziges Dokument, mit welchem sie sich als Gräfin legitimirte, und sie bewahrte ihn in der Kommode. — Präs.: Der Ring wurde im Portemonnaie gefunden. Wo können die übrigen Schmucksachen gelegen sein? — Zeuge: In einer Lade. — Präs.: Wo hatte sie ihren echten Schmuck verwahrt? Zeuge: In einem eigenen Kistchen, versperrt in einer Kommode. — Präs.: Wo pflegte sie die Briefe zu verwahren? — Zeuge: Bei den Schmucksachen. — Präs.: Und die Briefe neueren Datums? — Zeuge: In jener Lade.

Präs.: Wenn Jemand hastig hineingegriffen hätte, könnte er die Schmucksachen mitgerissen haben? — Zeuge: Es war möglich. — Präs.: Glauben Sie nicht, daß die Gräfin den Ring bei Besuchen getragen hatte? — Zeuge: Ich glaube, daß sie ihn allerdings getragen — Präs. (zur Angeklagten): Haben Sie nichts zu bemerken auf diese Aussage? Angeklagte: Vorläufig nichts.

Präs.: Später kann man an der Aussage keine Aenderung mehr vornehmen. — Angekl.: So habe ich nichts zu bemerken.

Um $^3/_4$12 Uhr ist die Vernehmung der Zeugen erschöpft und der Präsident unterbricht die Verhandlung auf eine Viertelstunde.

Um $^1/_4$ nach 12 Uhr wurde die Verhandlung wieder aufgenommen. Die Angeklagte ist womöglich noch mehr ergriffen, als zu Beginn der Verhandlung.

Der Präsident schreitet zur Verlesung der Augenscheinsprotokolle, welche in München über den Thatort aufgenommen wurden. Die Thatsachen, welche dieselben konstatiren, sind bis auf die minutiöse Beschreibung der Wohnung der Ermordeten bekannt, durch dieselben wird der Tod durch Vergiftung konstatirt, die Frage aber, ob eine Beraubung stattgefunden habe, offen gelassen. In der Geldlade der Gräfin wurden nämlich kein einziges Werthpapier und nur der geringe Geldbetrag von 25 fl. und ein österr. Dukaten in einem Säckchen gefunden. An ächten Schmuckgegenständen fehlte nichts. Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß die Glocke an der Thür ein solches Geräusch macht, daß man es in der Wohnung der Hartmann nothwendigerweise hört. Studiosus Struwe, der am 21. Nov. Abends allein in der Wohnung war, hörte nichts von der gänzlichen Entfernung Ebergenyi's, weshalb die Behauptung Ebergenyi's, daß kurz vor ihrem Abgange Frau Horvath gekommen sei, an Glaubwürdigkeit verliert. Ebergenyi bemerkt dazu, daß es Herr Struwe überhört haben müsse.

Während der Verlesung des Abduktionsprotokolls schien Ebergenyi schmerzlich bewegt, sie hielt das Tuch vor die Augen und weinte.

Die Gerichtschemiker konstatirten eine Vergiftung durch Blausäure und sie mühten sich vergebens ab, die Frage zu entscheiden, ob die Blausäure frei oder in gebundenem Zustande (als Cyankali) in den Magen gekommen sei.

Während der Verlesung der Aktenstücke langt ein Brief an den Präsidenten an, welcher den Poststempel Josephstadt trägt. Der Präsident bringt denselben, da von keiner Seite etwas eingewendet wird, zur Verlesung.

In dem Schreiben bekennt sich eine „Wicki Horvath“ unterzeichnete Unbekannte als die Mörderin. Sie bedient sich dabei ganz der Maske, in welcher die Angeklagte ihre Freundin „Wicki Horvath“ auftreten läßt. Es werden in diesem Schreiben alle jene Mittel in Verwendung gesetzt, mit denen Julie Ebergenyi ihre Vertheidigung versucht, und diese anonyme Mörderin will gleichfalls dieser in München den bekannten Schlüssel mit dem Auftrage übergeben haben, ihn erst in Wien in die Donau zu werfen.

Das Schreiben wurde über Antrag der Staatsbehörde, dem der Vertheidiger Dr. Neuda vollständig beistimmte, im wahren Sinne des Wortes ad acta gelegt.

Nach Verlesung der Analyse der hiesigen Gerichts-

fremde Interessen beschützen, wenn wir unsere eigenen wahrnehmen wollen. Unsere Palitik richtet sich auf den Orient, und um sie durchzuführen, müssen wir uns mit Preußen waht halten. Wenn aber ein Bruch mit Preußen unmöglich ist, wazu sollen wir beim Berliner Cabinet erst nach wegen der Kleinen petilianiren, da es bach nichts nützen wird?" — Es ist hierzu zu bemerken, daß der Graßherzag van Weimar der einzige deutsche Fürst ist, der sich gegenwärtig in Petersburg befindet.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 19. Mai. Van einem narddeutschen Freunde, welcher Mitglied des „Reichstages" und salglich auch des „Zollparlamentes" ist, geht uns wiederum Nachricht aus letztgenannter Kõrperschaft zu; wir vergleichen damit die Räsannements des „Pfälz. Kuriers" und können es uns nicht versagen, jene Mittheilungen zu Grunde legend, unseren geehrten Lesern in Nachstehendem auch unsere Ansicht in Sachen unseres Vertreters im „Zallparlamente" hier klar und entschieden darzulegen.

Man kann gewiß sein, daß wenn irgendwo eine unwahre und verleumderische Angabe gegen unseren Abgeordneten **Kalb** erscheint, das „bismarckische Organ" in unserer Pfalz, der „Pfälz. Kurier", dieselbe sasort nachdruckt und damit noch nicht zufrieden, die „sittlichen" Ergüsse eines palitischen Ueberläufers beifügt.

Als wir die neulichen Stielpraben des „Kuriers" lasen, erinnerten wir uns der Lügen, welche dasselbe Blatt zur Zeit der bayer. Kammerverhandlungen wegen des „Zallvereinsvertrages" über die angeblichen Abstimmungen des genannten Abgeordneten erst groß nachdrudte und commentirte, dann freilich in kleinem Druck und möglichst versteckt zurücknehmen mußte. Wir vermutheten neulich einen ähnlichen Fall, haben aber jetzt aus bester Quelle Mittheilungen erhalten und daraus ersehen, daß das „Ludwigshafener Blatt" abermals dieselbe Rolle spielt, wie früher. Daß unser Abgeordneter **Kalb** durch das „Kaiserslauterer Pragramm" die Verpflichtung übernommen habe, einer Adresse an den „König von Preußen" und zwar in der wunderlich verzwickten Art, wie sie vargeschlagen war, zuzustimmen (was überhaupt von den pfälz. Abgeordneten nur Herr Jardan that), aber daß er verpflichtet gewesen wäre, nur für irgend eine der beantragten „mativirten Tagesardnungen" zu stimmen, ist eine sa absurde Behauptung, daß wir nichts weiter dem früher Gesagten beizufügen haben. Was den „Sitzplatz" **Kolb's** anlangt, sa mußte er und alle später eingetraffenen Abgeordneten diejenigen Plätze einnehmen, welche die Mitglieder des narddeutschen Reichstages übrig gelassen hatten und obwohl **Kalb** unter diesen Plätzen denjenigen einnimmt, der zum Hören und Sehen der vergleichsweise am wenigsten üble ist, sa bleibt es eben eine thatsächliche Lüge, daß er zwischen „Lindau" und „Raßhirt" sitze, er befindet sich weder dem Einen nach dem Andern zur Seite, wobei jedach ausdrücklich bemerkt werden soll, daß diese Nachbarschaft, wenn sie bestände, ihn von der Wahl eines geeigneten Platzes in keiner Weise abgehalten hätte, denn **Kolb** will hören und sehen, weil er „arbeiten" will und ist diese Denunciatian des „Kurier's" eine erbärmlich kleinliche. Aber **Kolb** soll auch der „süddeutschen conservativen Fraktian" „förmlich beigetreten" sein! Nun ist es an sich eine Unwahrheit, daß sich überhaupt eine „süddeutsche canservative Fraktian" gebildet hat. Es besteht eine „süddeutsche söderative Fraktion," der u. A. die entschiedensten Demokraten aus Schwaben angehören; es ist aber gleichfalls eine weitere Unwahrheit, daß **Kalb** derselben „förmlich beigetreten" sei; er hat vielmehr ausdrücklich abgelehnt, irgend einer der bestehenden Fraktianen als Mitglied beizutreten. **Kalb** hat allerdings die ihm gewardene Einladung angenammen, den Besprechungen dieser „süddeutschen Fraktion" beizuwahnen, welche in Sachen der „Tabaksbesteuerung" stattsanden und wird auch ähnlichen Besprechungen nicht ferne bleiben, wenn es sich um so wichtige „Valksinteressen" handelt. Wir glauben, daß dies zweckmäßiger und praktisch richtiger war, als die Eingabe, welche der „Pfälz. Kurier" den „pfälzischen Tabakspraduzenten" angefertigt hat, welche ein sa „hochschutzzöllnerisches Machwerk" ist, daß auch gar kein „pfälz. Abgeardneter" sich das Ding, womit man sich in Berlin zum Gegenstand des Spattes machen würde, als Antrag aneignen mochte.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß die Mitglieder der „süddeutschen Fraktian", welche zugleich Mitglieder des „bayrischen Reichsrathes" sind, die nämlichen Männer sind, denen die Pfalz ihre vorläufige Befreiung vam Malzaufschlage verdankt, es sind dieselben, welche in der Tabaksteuerfrage **einhellig** im Interesse der Pfalz vatirten." In wie weit die Achtung, welche unserem Abgeardneten, bei aller Festigkeit seiner palitischen Ueberzeugung, aber vielleicht gerade wegen seiner Festigkeit, in diesen wie in anderen Kreisen perlönlich entgegen getragen für ihn ehrend ist, lassen wir hier unerörtert, wollen nur versichern, daß der Wahlbezirk „Kaiserslautern-Kirchheimbolanden" stalz auf seinen Vertreter sein darf.

Nach dem Gesagten können wir es unbedenklich der Beurtheilung der Leser überlassen, zu bemessen, in wiesern der Abgeardnete **Kalb** der Pfalz Nutzen oder Schaden gebracht hat, diese Stellung, bei welcher der genannte Abgeardnete noch niemals das Geringste van seiner Ueberzeugung aufzuopfern brauchte, wahl aus dem einsachen Grunde, weil er niemals das Geringste für sich, sandern stets Alles für das Land und Volk zu erstreben bemüht war.

München, 18. Mai. Die Regierung hat die genauesten Erhebungen bezüglich der vam Zallparlament beanstandeten Wahlen angeardnet.

Wiesbaden, 19. Mai. In der gestern Abend stattgehabten grassen Bürgerversammlung siegte der liberale Bürgermeister-Kandidat, Assessor Lanz, mit großer Majarität gegen den van nationalliberaler Seite aufgestellten Kandidaten Herrn Karl Scholz.

Berlin, 17. Mai. Ein neues geflügeltes Wart des Grafen Bismarck berichtet ein Corr. der „E. Z.": „Das Zallparlament ist ein Ei, das ich gelegt habe; ist es ein Windei, sa zertrete ich es." Die Aeußerung lief um in der Sitzung des Zallparlaments, als das Schicksal der Tabaksteuervorlage noch schwebte. Der Corr. der „E. Z." fügt hinzu: „Durch Annahme des Twesten'schen Amendements, für das auch die Conservativen stimmten, die sich vorher am Tische der Bundes-Commissäre ihre Instruktion geholt hatten, ist das Zallparlament var der Zermalmung durch bundeskanzlerischen Absatz bewahrt geblieben. Wohl ihm!"

Berlin, 18. Mai. In dem Hochverrathsprazeß gegen die 22 Hannoveraner wurde das Zeugenverhör heute beendet.

Berlin, 18. Mai. Zallparlament. (Fortsetzung). Mohl spricht gegen den Vertrag mit Oesterreich, sowie auch gegen Bambergers Antrag. Letzterer vertheidigt seinen Antrag, indem er bemerkt, das Weingeschäft in Hessen trage wesentlich dazu bei, Hessen nach dem narddeutschen Bunde hinüberzuziehen. Der hessische Bundeskamissär sagt, das Haus sei nicht competent, eine Revision des ganzen Systems der indirecten Steuern zu verlagen. Liebknecht bestreitet ebenfalls die Campetenz dieses Antrages und greift die liberale Partei an. In Preußen halte man die Wahlbeeinflussung für etwas selbstverständliches. (Ordnungsruf des Präsidenten.) Redner schließt: „Gott sei es gedankt, daß das Zallparlament keine politischen Nationalfragen zu lösen hat." Meyer aus Bremen spricht für den Vertrag. Metz desgleichen. Letzterer bemerkt: Es sei schmerzlich, den Einwand der Incampetenz auch in materiellen Fragen hören zu müssen. Graf Bismarck sagt: Er könne augenblicklich die Campetenzfrage *nicht* Namens des Bundesraths besprechen. Der Camissär für Hessen habe seine persönliche Ansicht ausgesprachen. Im weiteren Verlauf seiner Rede sagt Graf Bismarck ferner: Alle, auch die süddeutschen Mitglieder des Zallparlaments, würden ihm bezeugen, daß er sorgfältig Alles vermeide, was als Pressian oder Ueberredung gedeutet werden könne. Seinerseits sei nichts derart geschehen. Die Süddeutschen möchten ruhig ihr Programm verfolgen, Preußen würde ihnen nicht hinderlich sein. Nur der freie Wille der Süddeutschen werde die Aenderung des bisherigen Zustandes herbeiführen können. Aus der Circulardepesche vom 7. September 1867 möchten die Süddeutschen erkennen, daß die Politik des Narddeutschen Bundes die Selbstständigkeit des Südens verbürge und die freie Entschließung die Bedingung der Vereinigung sei. Man möge sa lange in aller Ruhe über die Aufgaben des Zallvereins deliberiren. Wenn er einerseits die Selbstständigkeit Süddeutschlands wahren wolle, müsse er sich andererseits gegen eine unberechtigte Einschränkung der Kampetenz des Zollparlaments erklären. Am Wenigsten, schließt Graf Bismarck unter großem Beifall, wird ein Appell an die Furcht in deutschen Herzen Platz greifen. Bebel spricht gegen den Vertrag, sawie gegen Antrag Bambergers. Löwe-Calbe sagt, das Zollparlament werde wachsen, gleich dem Zallverein. Er und seine Freunde hätten die Negatian der Süddeutschen gegen den Zollverein und das Zallparlament nie unterstützt. Raßhirt warnt var der Umwandlung der Zalldebatte in eine Adreßdebatte. Camphausen spricht für den Antrag Bambergers. Der hessische Cammissär bestreitet nachmals die Berechtigung dieses Antrags. Windtharst sagt, Graf Bismarck habe die Situatian klar gezeichnet. Aufregende Reden förderten nicht die Einheit. Palitische Debatten würden das Parlament sprengen. Waldeck tritt für das Recht des Hauses zu palitischen Aeußerungen ein, Neurath dagegen für Enthaltung von aller Politik. Die Süddeutschen — bemerkt derselbe — hätten durch die Competenzfrage die Debatte palitisch gemacht. Bissing erklärt, die Süddeutschen seien heute die Sündenböcke. Völk pratestirt gegen das Wart „Süddeutsche". Beiderseitige Vorurtheile hinderten noch das Verständniß. Was die varliegende Frage angehe, sa könne von Incampetenz keine Rede sein. Der Antrag Bamberger's

---

chemiker uber das bei Ebergenyi vorgefundene Cyankali, sowie des Protokolls übee die Hausdurchsuchung bei der Angeklagten, welche bekannte Dinge enthalten, schließt der Peäsident um 2 Uhr 15 Minuten die Sitzung und vertagt dieselbe auf Morgen Vormittags um 9 Uhr.

Das Interesse für den Prozeß Ebergenyi manifestirt sich heute in ungeschwächter Keaft. Eine volle Stunde voe Eröffnung dee Verhandlung waren bereits alle Plätze besetzt.

Auch heute war das Publikum ein distinguirtes, und namentlich hatten sich viele Offiziere eingefunden. Um den Gästen nur einigermaßen gerecht zu werden, wurde der ganze Fond des Saales zu Sitzen verwendet, was heute stattfinden konnte, da keine Zeugen zu vernehmen waren.

Schlag 9 Uhr wird die Angeklagte eingeführt, in deren Aussehen sowohl, wie in deren Benehmen keine Aenderung wahrzunehmen ist

Nachdem der Gerichtshof eingetreten, wird die Veehandlung sofort eröffnet mit Verlesung des Protokolls des Grafen Gustav Chorinsky, aufgenommen bei dem Bezirksgerichte links der Isar in München:

„Ich heiße Gustav Graf v. Choeinsky, bin 35 Jahre alt, katholisch, k. k. Oberlieutenant beim 18. Infanterie-Regiment und dem Generalstabe zugetheilt, in Wien wohnhaft bei meinem Vater, Nr. 11 in der Heeeengasse. Die erlegte Kaution von 12,000 fl. ist mein Eigenthum und die Zinsen hievon wurden bis jetzt mit meiner Einwilligung von meiner verstorbenen Gattin, Mathilde Chorinsky, bezogen. Bis jetzt war ich noch in keine Untersuchung verwickelt.

Meine verstorbene Frau war im Jahre 1858 in Linz beim Theater engagirt, wo ich mit ihr ein Verhältniß anknüpfte. Sie gab sich für die Tochter einer gewissen Milawski aus, die Vermögen besitze, was aber nicht richtig war, denn sie ist eine geborne Rueff, und ihre Mutter heirathete später einen gewissen Albrecht.

Da meine Frau kein Vermögen besaß, war ich genöthigt, bedeutende Schulden zu kontrahiren, und trat vom Militäe aus. Inzwischen kam der italienische Krieg und ich teat im März 1859 wieder in die Armee. Mittlerweile war meine Geliebte katholisch geworden und nach Ancona gekommen und drohte, wenn ich mein Heieathsversprechen nicht erfüllen werde, werde sie mich beim Papste anzeigen. Die päpstliche Regierung bewilligte die Ehe.

In Rom gebar mir meine Frau ein Kind, das jedoch bald starb. Ich hielt mich hierauf in Heidelberg auf. Schon in Rom hatten sich Mißhelligkeiten ergeben, welche in den Verschiedenaetigkeiten unserer Charaktere ihren Grund hatten. Ich reiste mit ihr nach Nancy und ließ sie dort zurück. Meine Frau reiste später einigemal mit mir nach Brünn und setzte mich durch ihr Benehmen in große Verlegenheit. Im Jahee 1864 kam ich nach Prag in Garnison, betheiligte mich am peeußischen Feldzug, wurde bei Königgrätz schwer verwundet und dekorirt. Die Gräfin Mathilde war im Jahre 1862 im Hause meiner Eltern aufgenommen worden, welche inzwischen nach Wien übersiedelt waren und sie blied dort bis 1866, woselbst ich als Blessirter in das Haus meiner Eltern kam, während meine Frau die Wohnung, ohne mich gesehen zu haben, verließ. In Wien war ich seit meiner Verwundung, mit Ausnahme der Zeit, die ich in Bädern zubrachte.

Ich habe seit dem vorigen Jahre, wie schon früher fortwährend nachgedacht, wie wohl eine gerichtliche Scheidung zu Stande kommen könnte. Falls eine solche bewerkstelligt worden wäre, war ich gewillt, die Kautionsinteressen meiner Feau lebenslänglich zu überlassen. Im heurigen Jahre vernahm ich als Gerücht, daß meine Frau in Reichenhall in einem Liebesverhältnisse mit einem anderen Manne, von dem sie ein Kind habe, lebe. Ich sprach darauf mit dem Kommissär Heeen Breitenfeld, und dieser rieth mir, mit der Scheidung zu warten, bis das Concordat aufgehoben weede."

Nach Vorlage der in seinem Besitze gefundenen Photographieen eeklärte er in Betreff des die Ebergenyi darstellenden Bildes, daß er in Beziehungen zu dieser Dame gestanden sei.

(Fortsetzung folgt.)

wird mit großer Majorität angenommen, ebenso der Antrag Friedenthals wegen einer die Rinderpest vereinbarenden Verabredung mit Oesterreich und schließlich der ganze Vertrag mit Oesterreich.

Berlin, 19. Mai. Das Fest zu Ehren der süddeutschen Abgeordneten findet Freitag Abend auf Tivoli statt. Eintrittspreis 5 Thlr. 20 Sgr. Die Kaufmannschaft wird den süddeutschen Gästen am Sonntag ein Diner im Börsensaal geben. Für die Theilnehmer kostet das Couvert 25 Thlr..

Berlin, 19. Mai, Abends. Das Zollparlament erledigte die Generaldiskussion des Tarifgesetzes, und beschloß, den Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Zoll-Ermäßigungen auf andere Länder durch Schlußberathung zu erledigen.

Berlin, 19. Mai. Der Bundesrath des Zollvereins nahm heute das Gesetz an, wodurch die mittelst des österreichischen Handelsvertrages vereinbarten Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auch für die Einfuhr aus anderen Ländern wirksam werden, ausgenommen für Wein, Most und Cider aus solchen Gegenden, welche den Zollverein nicht gleich den meistbegünstigten Nationen behandeln.

Berlin, 19. Mai. Zollparlament. In der Plenarvorberathung des Vereinszolltarifs spricht nach Wiggers Mohl gegen die Petroleumsteuer und die Eingangszölle auf Chemikalien; Miquel vermißt die Aufhebung des Reiszolls und die Reform der Zuckersteuer; er bekämpft gleichfalls die Petroleumsteuer. Feustel befürwortet die Petroleumsteuer anstatt einer etwaigen direkten Steuer. Delbrück rechtfertigt die Vorlage und die Petroleumsteuer auch vom finanziellen Standpunkte. Eine Consumverringerung, also Benachtheiligung der Bevölkerung sei von der Petroleumsteuer nicht zu befürchten.

Berlin, 19. Mai. Zollparlament. Der Vertrag mit dem Kirchenstaat wird ohne Discussion genehmigt. Darauf findet Generaldebatte zur Vorberathung des Entwurfs über Aenderungen des Vereinszolltarifs statt. Es liegen mehrere Anträge von Grumbrecht, Vaihinger, Sombart, Hagen, Henig und Leser vor. Wiggers (Berlin) spricht für den Entwurf. Die Petroleumsteuer sei jedoch nicht zu billigen. Es sei gefährlich, den Regierungen immer mehr indirekte Steuern zu bewilligen. Das führe ein Aversionalsystem herbei. Die Regierungen deckten alsdann schließlich ihre Bedürfnisse auf dem Wege der indirekten Steuern. Das Steuerbewilligungsrecht, die einzige Garantie constitutioneller Freiheit, werde dadurch illusorisch.

Wien, 19. Mai. Die „Wiener Abendpost" bezeichnet die Nachricht der „Italie" als Erfindung, daß Beust an Rußland eine interpellirende Note über dessen Absichten gegen Oesterreich gerichtet habe. Desgleichen ist von der Existenz preußischer Vorschläge an das Wiener Cabinet über die eventuelle Besteigung des rumänischen Throns durch einen österreichischen Prinzen in hiesigen maßgebenden Kreisen nichts bekannt.

Wien, 19. Mai. In der heutigen Reichsrathssitzung wurde über den Staatsvoranschlag für 1868 abgestimmt und die Erfordernisse des Hofetats, Reichsraths, Staatsraths, Ministerraths, sowie der Ansätze für die Ministerien des Innern, des Finanz- und des Handelsministeriums, endlich die Exigenz für die ostasiatische Expedition, unverändert angenommen. — Die österreichische Correspondenz sagt: Der neuernannte außerordentliche Gesandte Oesterreichs am belgischen Hof, Graf Vitzthum, leistete heute den Eid in die Hände des Kaisers. Die Publikation der mit der kaiserlichen Sanktion versehenen Confessionsgesetze wird morgen oder übermorgen erwartet. Meysenbug schickt sich an, seine Sendung Ende der Woche anzutreten.

Wien, 19. Mai. Der „Wanderer" meldet: Der Erzbischof Haynald sei nach Rom abgereist, mit dem Auftrag, die Erklärung abzugeben, daß Angesichts der veränderten staatlichen Verhältnisse der Kaiser nicht umhin könne, die Religionsgesetze zu sanctioniren.

Haag, 16. Mai. Van Reenen lehnte die Bildung eines Cabinettes ab. Der König berief den Präsidenten der ersten Kammer und Herrn Mackay, Mitglied derselben Kammer.

Paris, 18. Mai. Gesetzgebender Körper. Lesperut entwirft ein düsteres Gemälde von der Lage der metallurgischen Industrie in dem östlichen Theil des Landes. Pagezy findet, daß der Wohlstand des Landes im Ganzen im Wachsen begriffen ist. Ancel bekämpft im Interesse des Seehandels die in Aussicht stehende Abschaffung der Flaggentaxe. — Man versichert, die Regierung sei damit beschäftigt, ein Gutachten des Senats vorzubereiten, nach welchem den Kammern die Befugniß ertheilt werden solle eine Revision der Tarife vornehmen zu dürfen. — Die „France" glaubt, daß der Vorschlag der gemischten Commission, welche mit dem Arrangement der tunesischen Finanzen beauftragt ist, die Genehmigung der betheiligten Mächte erhalten wird. Die preußischen Forderungen belaufen sich auf 9, die italienischen auf 25, die englischen auf 30, und die französischen auf 77 Millionen.

Paris, 18. Mai. Wie das „Pays" meldet, wurde der Kaiser am vergangenen Samstag durch einen leichten Anfall rheumatischer Schmerzen genöthigt, das Bett zu hüten, gegen Ende des Tages war sein Zustand aber schon wieder besser.

Paris, 19. Mai. Im Departement Tarn waren für die Deputirtenwahl 38,229 stimmberechtigte Wähler eingeschrieben. Von denselben betheiligten sich beim zweiten Scrutinium 32,672 und stimmten 19,845 für den Oppositions-Kandidaten Gorß (?), während der Regierungs-Kandidat Gaugiran nur 12,598 Stimmen erhielt.

London, 18. Mai. Oberhaus. Marlborough zog Namens der Regierung das Erziehungsgesetz für die gegenwärtige Session mit Rücksicht auf den Stand der parlamentarischen Geschäfte zurück. — Ein großes Meeting ward heute unter dem Vorsitze des Lordmayors abgehalten und wurden auf demselben Resolutionen zur Aufrechterhaltung der irischen Staatskirche angenommen.

London, 18. Mai. Das Unterhaus hat heute Abend mit 217 gegen 196 Stimmen das Amendement Baxter zur Reformbill angenommen, welches die Regierung bekämpft hatte.

London, 19 Mai. Nachdem die Regierung in der gestrigen Sitzung des Unterhauses noch durch das Amendement Bouveries zur schottischen Reformbill mit 118 gegen 96 Stimmen geschlagen worden, bat Disraeli, die Debatten abzubrechen, damit das Ministerium seine Lage nach diesen Niederlagen erwäge.

Florenz, 16. Mai. General Dumont bedroht in einem Tagesbefehl die französischen Soldaten mit 30 Tagen Arrest, welche sich weigern, das ihnen wegen des Sieges von Mentana verliehene Kreuz zu tragen.

Florenz, 18. Mai. Der Herzog von Sutherland ist hier angekommen. Er fuhr über den Mont-Cenis mit einem Eisenbahnzug von 12 Wagen. Die Fahrt dauerte von Saint-Michel bis Susa vier Stunden und einige Minuten, außer einem Aufenthalt zur Besichtigung der Werke und Arbeiten. Das Maximum der Schnelligkeit ist 19 Kilometer per Stunde.

Petersburg, 18. Mai. Die Großfürstin Dagmar wurde gestern Mittag von einem Prinzen entbunden; Mutter und Kind befinden sich den Umständen entsprechend wohl.

Bukarest, 19. Mai. In Folge des Bekanntwerdens der aus Anlaß der Judenverfolgungen vom österreichischen Generalconsul an den Minister Golesco gerichteten Note verlangte der Senat die Vorlage der ganzen diplomatischen Correspondenz mit dem Auslande und bereitet ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung vor, weil die Würde des Landes verletzt und die guten Beziehungen zum Auslande gestört seien.

Vermischte und locale Nachrichten.

* In **Dürkheim** fand am verflossenen Sonntag das erste Cantonal-Sängerfest statt, an welchem sich neun Vereine betheiligten, und zwar der „Cäcilienverein" und „Sängerbund" von Dürkheim; die beiden Wachenheimer Gesangvereine, sowie die Vereine von Deidesheim, Ungstein, Erpolzheim, Ellerstadt und Weisenheim a. S. — Der Besuch des Fest-Concertes war kein befriedigender. Die Aufführungen der Gesammt-Chöre werden lobend erwähnt.

† **Weimar**, 16. Mai. Der Ausschuß der deutschen Turnvereine hat beschlossen, für den 20. und 21. Juli d. J. einen deutschen Turntag nach hier einzuberufen.

† Die „Korr. Spitz" erzählt folgende sonderbare Geschichte aus **Wien**: Marquis de la Fere, der letzte Sprosse einer Adelsfamilie, vor mehreren Jahrzehnten noch im Besitze eines großen Vermögens, lebt gegenwärtig als Stellwagenkutscher in Wien. Der Genannte war seiner Zeit eine der bekanntesten Persönlichkeiten in den verschiedenen deutschen Kurorten, an welchen sich Spielbanken befinden und einer der waghalsigsten Spieler; anfänglich vom Glücke auffallend begünstigt, gewann er bedeutende Summen und verschwendete er im wahren Sinne des Wortes Hunderttausende. Später jedoch wendete ihm Fortuna den Rücken und er verlor in Wiesbaden sein ganzes Vermögen. Vollständig ruinirt, machte er daselbst einen Selbstmordversuch; die Pächter der Spielbank versahen ihn mit Reisemitteln in seine Heimath, in welcher er, der Arbeit nicht gewöhnt, immer tiefer sank. Vor wenigen Jahren kam er nach Wien, trieb sich längere Zeit beschäftigungslos umher, bis er endlich die Stelle eines Stellwagenkutschers erhielt. Nunmehr lebt der Marquis mit einem täglichen Verdienst von einem Gulden als einer der bravsten und verläßlichsten Kutscher einer Wiener Stellwagenunternehmung. Marquis de la Fere ist gegenwärtig 48 Jahre alt und heirathete vor Kurzem eine Wienerin „aus dem Volke."

* (Je mehr Gewitter, desto fruchtbarer das Jahr:) Das ist ein alter erprobter Satz, wie der Satz: Schauer macht keine Theuer ng. aber arme Leut'." Heuer steht die Saat prachtvoll, sie berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, aber auch die Gewitter sind schon da, um in kurzer Zeit die ganze ganze Freude, die Hoffnung zu zerstören. Der Oekonom zittert jetzt, wenn er eine schwarze Wolke sieht, weil sie ihm Verderben bringen kann; wenn man ihn aber fragt, ob er versichert sei gegen Hagelschlag, so verneint es der größte Theil, weil es eben selten vorkommt, oder weil er es nicht versteht, und wenn es ihn aber trifft dieses Unglück, so ist er bei jetziger Zeit viele Jahre ruinirt. Es wäre Pflicht jedes Vorstehers, daß er seinen Gemeindeangehörigen die Sache vorträgt, sie aufklärt und auffordert, solchen Versicherungen beizutreten, indem dadurch manches Elend, manche Noth verhindert würde. Der Versicherungsbetrag ist ja nicht bedeutend und trifft ihn das Unglück, so ist er gesichert gegen Noth, und trifft ihn das Unglück nicht, so hat er sich um die kleine Summe Ruhe und Zufriedenheit erkauft, während er sonst bei jeder schwarzen Wolke Angst und Schrecken ausstehen muß. Daher ist es schrecklich, den Vorwurf auf sich zu haben: „Hätte ich die paar Gulden bezahlt, so hätte ich mir Tausende erspart"

† (**Mittel gegen die Wasserscheu.**) Nach der „Times" soll dieses Mittel von dem verstorbenen Wundarzt Youatt, der in England einen weitverbreiteten Ruf genoß, vielfach und mit beständigem Erfolge angewendet worden sein, wie er denn selbst in seinem Leben achtmal von tollen Hunden gebissen worden ist. Das Mittel bestand in dem gewöhnlichen und so leicht zu beschaffenden, salpetersauren Silber, welches einfach nur in die Bißwunde filtrirt zu werden braucht. Die Wirkung davon ist nämlich die, daß es den Speichel zersetzt und dadurch gerade den Giftstoff zerstört.

* **Kaiserslautern.** Auf Christi Himmelfahrt hat die „Liedertafel" von **Pirmasens** einen Ausflug in das Carlsthal veranstaltet und gelangte an den hiesigen „**Musik-Verein**" eine freundliche Einladung, die gewiß vielseitig mit Freuden begrüßt und eine zahlreiche Vertretung von Seiten des Vereins zu erwarten sein dürfte

Oeffentlicher Sprechsaal.

* **Kaiserslautern.** Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, würde die verehrliche **Direction der Pfälz. Bahnen** unserer Stadt ebenfalls **monatlich** ein oder gar zwei Theaterzüge an Sonntagen gestatten, wenn dieselbe sicher wäre, daß eine einigermaßen ausgleichende Betheiligung Seitens hiesiger Bewohner in Aussicht genommen werden dürfte. Es wäre wünschenswerth, wenn man dieser Andeutung sofort Beachtung schenkte und ein Comite die Sache alsbald in die Hand nähme. Eventuell wäre die Redaction d. Bl. bereit, Anmeldungen (die unverbindlich sind) nebst den betreffenden allenfallsigen Wünschen in Empfang zu nehmen.

Handel und Industrie.

* **Kaiserslautern.** Markt vom 19. Mai. Der Centner Waizen 5 fl. 11 kr. Korn 6 fl. 34 kr. Speltz 5 fl. 18 kr. Gerste 5 fl. 2 kr. Hafer 5 fl. [illegible]8 kr.

Frankfurt, 19. Mai, 6½ Uhr Abends. (Effecten-Societät.) Credit 150¼ bez., Loose 69⁹⁄₁₆—¹¹⁄₁₆ bez. u. P., Staatsbahn 2[illegible], bez. u. G. Amerikaner per ult. 76[illegible]—⁵⁄₁₆ bez. u. Br.

* **Köln**, 19 Mai. Wetter: schön. Weizen matt, eff. hies. 9.15, per Juni 8.11, per Juli 7.7½. Roggen höher, eff. hies. 7.—, per Juni 6.10, per Juli 5.12½. Rüböl matt, eff. 11[illegible], per Juni 11[illegible], per Nov. 11[illegible], Leinöl eff. 12[illegible].

Frankfurter Cours vom 19. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-45¹/₈
" Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 121. | **Kaiserslautern, Donnerstag 21. Mai 1868.** | **66. Jahrg.**

☞ Des heutigen Feiertages wegen erscheint morgen nur ein halbes Blatt.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 20. Mai.

— Die bayerischen Abgeordneten haben bei der Abstimmung über die Vorlage des Bundesrathes bezüglich der Tabaksteuer **sämmtlich gegen** dieselbe gestimmt, ebenso sämmtlich gegen das Amendement Twestens, nachdem das Schlörs abgelehnt war; die bayerischen Mitglieder der „süddeutsch-partikularistischen Fraktion“ stimmten bekanntlich so erst in Folge Fraktionsbeschlusses.

— Die National-Liberalen fließen in Siegesfreude über, daß der Antrag Bambergers im **Zollparlamente** zur Annahme gelangte. Da dem Antrage selbst eine größere praktische Bedeutung nicht zukömmt, so muß das Freudegefühl in dem Glauben gründen, man habe mit Annahme des bezeichneten Antrags einen gewaltigen Schritt zur Erweiterung der Competenzbefugnisse des Zollparlaments gemacht und es gehe nun, noch im blüthenreichen Mai, das Zollparlament in rascher Folge der Umwandlung in ein Vollparlament entgegen. Wenn die Phrase nicht länger am Ruder sitzen soll, so wäre es doch endlich einmal Zeit, den erfochtenen Sieg auszunutzen und das „deutsche Staatswesen“ fertig zu machen. Sonst . . . „Helden laßt die Waffen ruhen.“

— Aus **Karlsruhe** erfährt der Bad. Beob. von gut unterrichteter Seite, daß Verhandlungen wegen Uebergabe des badischen Postwesens an die norddeutsche Bundesregierung im Gange seien.

— Bezeichnend für die annexionistische Strömung innerhalb der Bürgerschaft von **Lübeck** ist ein kürzlich von derselben gefaßter Beschluß in Betreff der Pensionirung der nicht in den preußischen Dienst übergetretenen Offiziere. Diese hatten beim Senat Erhöhung der ihnen bewilligten Pension bis zum vollen Betrag ihres früheren Diensteinkommens beantragt, und der Senat hatte sich auch bereit erklärt, dieser Forderung wenigstens auf die Dauer von fünf Jahren zu entsprechen, während welcher Zeit die Petenten sich um anderweitige Anstellungen bewerben könnten. Aus finanziellen Gründen beschloß indeß die Bürgerschaft, den geforderten Preis auf die Hälfte herabzusetzen, diesen aber den Bittstellern auf Lebenszeit zu bewilligen, weil man zur Zeit gar nicht voraussehen könne, ob Lübeck nach fünf Jahren noch als freie Stadt bestehen werde.

— Aus **Pola** wird geschrieben: Im hiesigen Arsenale herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. An den Schiffen „Donau“, „Friedrich“, „Helgoland“, „Drache“ und „Salamander“ wird unausgesetzt gearbeitet. Die gleiche Thätigkeit sieht man bei Herstellungsarbeiten mehrerer Kanonenboote, Raddampfer und kleinerer Flottanten entwickelt. Ein Besuch des hiesigen Arsenals unter den gegenwärtigen Umständen hinterläßt den Eindruck, daß das dermalige Marine-Departement in Wien die Tendenz: alle Schiffe in kriegs- und seetüchtigem Zustande zu besitzen mit allen Kräften verfolge.

— Die Schlußzolldebatte in der **französischen** Legislative fährt fort, die Aufmerksamkeit zu fesseln. Es ist merkwürdig genug, daß gerade gegenwärtig, wo die Tarifherabsetzungen im Schwunge sind, wo Deutschland, Italien, sogar Oesterreich sich dem Freihandelsystem nähern, in Frankreich ein keineswegs ungefährlicher Versuch gemacht wird, die einzige liberale That des Bonapartismus, die noch immer mäßige Wendung Frankreichs nach der Seite des Freihandels, rückgängig zu machen. Noch merkwürdiger ist es aber, daß die schutzzöllnerische Opposition, so falsch der protektionistische Boden ist, doch in zwei Punkten eine wirkliche Berechtigung hat, nämlich erstens in der Klage über die Vernachläßigung und den Rückgang der Bodenwirthschaft und in der politischen Beschwerde, daß die Regierung die Handelsverträge eigenmächtig und ohne die Kammern über die Tarife zu consultiren, abgeschlossen habe.

— Nach dem „Siecle“ beträgt das jährliche Budget der katholischen Kirche in **Frankreich** 500 Millionen Francs. — Gewiß eine theure Staatspfründnerin!

— Das Neueste in Schußwaffen liegt eben einer Militär-Comission in **England** zur Prüfung vor. Es ist dies nämlich eine leicht und elegant gearbeitete einläufige Revolverbüchse mit 15 Schuß. Die Schießschnelligkeit beträgt pr. 40 Sekunden 30 Schuß.

— Die Gerüchte, daß der Fürst von **Montenegro** durch eine revolutionäre Bewegung in seinem eigenen Hause gefangen gehalten werde, stellt der „Etendard“ mit dem Bemerken in Abrede, daß nur „ein ziemlich ernster Zwiespalt“ zwischen Fürst und Volk wegen der Civilliste stattfinde.

— Die **tunesische** Angelegenheit steht noch fortwährend auf der Tagesordnung, und heute liegen über dieselbe wieder zwei Pariser Mittheilungen vor. Nach der einen heißt es, der Ideenaustausch mit England und Italien werde weitergeführt, doch lasse sich Marquis de **Moustier** gerade so vernehmen, wie die Vertreter von England und Italien, d. h. er sagt, daß er es lediglich mit dem Bey zu thun habe. Dieser müßte vor allem seine übernommene Verpflichtung erfüllen und den Vertrag unterzeichnen. Erst wenn die französische Regierung auf diese Weise völlige Genugthuung erhalten habe, werde sie England und Italien zur Wahrung ihrer Interessen verhelfen. **Moustier** glaube, daß Lord **Stanley**, der gegenwärtig durch die innere Krise der Regierung zu sehr in Anspruch genommen, die Dinge nicht auf die Spitze treiben werde; dann könne Italien nichts Anderes thun, als sich gefügig zeigen. Es sei aber eine ganz falsche Unterstellung der halbamtlichen Blätter, wenn diese behaupten, England habe seine Sache von jener Italiens getrennt.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Vom Donnersberg schreiben einige Bürger aus dem Kantone **Kirchheim** und **Göllheim** Namens Vie. (?) im „Pfälz. Kurier“ einen „schriftlichen Schreib-[?]ies“, worin man auf die „offene Anfrage“ von [?]er abermals zurückkommt.

Die „Pf. Volkszeitung“ geht die ganze Angelegenheit nun von „Haut und Haaren“ ni[chts] an, die Beantwortung ist Sache des ehemaligen Central-Wahlcomite's“, wenn das überhaupt zu [?] ha[?] **unberufene** Fragen zu beantworten, „unber[ufe]n“ jedenfalls darum, weil die „unterzeichneten Herrn“ schwerlich dem Herrn **Kolb** bei der Wahl ihre Stimmen gegeben haben werden. Wenn aber die „Pfälz. Volksztg.“ sich trotzdem herbeiläßt, mit diesen Herren öffentlich zu reden, so thut sie es darum, weil sie immer noch der Hoffnung Raum gibt, jene Herren zum Bewußtsein ihres **eigenen Werthes** zu bringen, denn sie kann sich nicht denken, daß es freie, selbstständige und selbstbewußte Männer in der Pfalz gibt, die ihrer „Bürgerwürde“, ihrem freien „Selbstbestimmungsrecht“, ihrer „Bürgerehre“ so überdrüssig sind, daß sie sich um jeden Preis zum Schleppenträger des „Aristokraten vom reinsten Wasser“ machen wollen, wir können nicht denken, daß ihnen ein „ächter deutscher Mannessinn“ so abhanden gekommen ist, daß sie sich in die „Leibeigenschaft“ wahrhaft hinein „betteln“ wollen. — Die „Volkszeitung“ weiß, was sie thut, sie weiß auch was sie geschrieben hat und hätten sich die Herren das einfach zur Notiz nehmen können, denn es war die reine **Wahrheit**; kommt den Herren jedoch unsere Bemerkung „naiv“ vor, wir haben nichts gegen die **kindliche** Auffassung, dieselbe kennzeichnet ihren

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

„Julie von Ebergenyi wohnte in ihrem Winterquartier in der Keugerstraße, sie ist Ehrenstiftsdame und hat den Titel und die Rechte einer Stiftsfrau. Ich kenne sie seit 1867. Ich achte, ich liebe sie, und glaube, daß ich auch von ihr geachtet und geschätzt werde. Ich habe ihr und Niemanden von ihren Angehörigen etwas mitgetheilt, daß ich verheirathet sei. Meine Familie wußte von meinen Beziehungen zu dem Fräulein, aber sie wußten, ja sie ahnten nicht, wie theuer sie mir war und ist. Am 17. und 18. November war das Fräulein bei mir. Am 19. November ist sie nach Secseny gereist, um wegen der Ueberführung von 6 Klaftern Holz, welche ihr Vater aus seinen Wäldern beistellen sollte, die geeignete Anordnung zu treffen. Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. November v. J. befand sich Julie von Ebergenyi ganz gewiß in Secseny zurück und brachte Obst und Lebensmittel mit. Es ist ganz unmöglich, daß Julie zu jener Zeit in München war. Ich ging freilich, als meinen Vater die telegraphische Nachricht von dem Tode meiner Gattin traf, mit meinem Vater nach München ab. Freitag, den 22. November, an welchem Tage ich mit Julie v. Ebergenyi zusammentraf, fand ich dieselbe vollkommen ungezwungen und heiter. Sie besuchte an dem Abende jenes Tages eine bekannte Gräfin. Ob sie einen Ring mit Todtenköpfen trage, weiß ich nicht; einen Kaufman Umlauft kenne ich nicht.“

In dem Verhör vom 28. November erklärte er, mit der Nepomucena Hottovi gut bekannt gewesen zu sein, sie habe ihm vor 1½ Jahren einen Ehering gegeben, in einem näheren Verhältnisse stand er jedoch 1857 mit ihr.

Er erklärt, Julie v. Ebergenyi bei ihrer Abreise bis zum Fiaker begleitet zu haben, sie habe damals nur eine Tasche gehabt.

Präs.: (zu Eb.) Sie geben selbst zu, damals auch einen Koffer mitgenommen zu haben. — Eb.: Ja.

Im Protokoll vom 4. Dezember bleibt Graf Chorinsky bei seiner Angabe stehen, daß Julie Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in Secseny war, er war täglich in ihrer Wohnung, will jedoch keine Briefe von ihr erhalten haben. Er lernte Julie erst 1867 näher kennen. Er hat von Rampacher gleichfalls keinen Brief bekommen, noch ihn beauftragt welche in Empfang zu nehmen, ebensowenig habe er ihn nach München geschickt.

Julie hat ihm nicht gesagt, daß sie den Mord begangen. Er hätte sie wohl gerne geheirathet, aber nur wenn das Konkordat aufgehoben und die sonstigen Hindernisse beseitigt worden wären. Von einer bestimmten Aussicht zu heirathen, war nie die Rede.

Protokoll vom 17. Dezember. Graf Chorinsky gibt zu, Rampacher zu kennen, er hat ihm 30 fl. gegeben, um nach Brünn zu seiner Frau zu reisen, hat ihm aber keine Schachtel gegeben, die er mitnehmen solle. Wenn Rampacher anders aussage, so sei er von einer Person bestochen, die ihn (den Grafen) verderben wolle. Zur Zeit des Verhältnisses mit Ebergenyi hatte er sonst kein weiteres Verhältniß. Wenn Julie einen Mord begangen haben sollte, so wisse er nichts davon.

In einem anderen Protokolle gibt Chorinsky Aufklärungen über verschiedene Stellen in Briefen.

Ueber die Frage, was er von Dieckes gewollt, meinte er, mit der Handbewegung wollte er andeuten, daß er Jemand brauche, der eine Person tüchtig durchprügeln solle.

Bei einer späteren Vernehmung bittet der Graf um einige Tage Zeit, um sich sammeln zu können. Ich werde mich, so fährt er fort, dem Gerichte und meiner Familie entdecken, damit der wahrhaft Schuldige erkannt und Unschuldige nicht unnöthig in Untersuchung gezogen werden. Ich bin körperlich herabgekommen und dies wirkt auf meine geistigen Kräfte zurück.

Später: Ich habe angefangen, meine Vertheidigung und meine Geständnisse zu Papier zu bringen, und werde diese Aufzeichnungen dem Gerichte zur Verfügung stellen. Ich stimme dem bei, daß der Inhalt

Standpunkt. — Was die „Adreßfrage“ und die „nationalliberale Partei und ihr Programm“ und deren Wünsche und Bestrebungen anlangt, so sind wir eben wahrscheinlich darum schlecht unterrichtet, weil uns Beide nichts angehen, da wir eben nur auf „demokratischem Standpunkte“ stehen. *) Was die „süddeutsche Particularistenfraction“ anlangt, so verweisen wir auf unsere Nr. 120. Was aber endlich den Ehrenmann Kolb anlangt, so könnten wir füglich auf unsere Nr. 111 (Beilage) und die „alte Fabel“ von dem Manne, dem Buben und dem Esel verweisen, wir wollen es aber nicht thun, sondern den Herren noch die Ehre erzeigen, ihnen zu sagen, wenn sie so lange und mit so viel Aufopferung und Ehre für die Bevölkerung der „Pfalz und ihrer Interessen“ und ebenso für das „gesammte deutsche Volk“ wie Kolb gekämpft haben, dann und nur erst dann, halten wir dieselben berechtigt, einem Manne wie Kolb „Rathschläge“ und „Weisungen“ zukommen zu lassen, oder selbst nach Berlin zu reisen, um ihm dorten rathend zur Seite zu stehen. Bis das Alles aber geschieht, meinen wir mit einem alten Sprichwort: „Ein Narr kann mehr fragen, als hundert Vernünftige zu beantworten vermögen!“

München, 19. Mai. Durch gemeinschaftliche Entschließungen der Staatsministerien des Innern und des Handels sind anläßlich der bekannten Beschlüsse des Zollparlaments wegen der Wahlen im 25. und 41. bayer. Wahlkreise (Neustadt a/WN. und Schweinfurt) die erforderlichen genauesten thatsächlichen Erhebungen angeordnet.

München, 19 Mai. Der offiziellen Darstellung über den Feldzug der bayerischen Armee im Jahre 1866 entnehmen wir: Der Gesammtverlust der Armee betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten mit Einrechnung der sonstigen Zusammenstöße kleiner Patrouillen, Rekognoscirungsabtheilungen ꝛc., dann b[illegible] im Vorposten- und Avantgardedienste erlittenen Verluste: Todt: 38 Offiziere, 301 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten, dann 108 Pferde; verwundet: 127 Offiziere, 1987 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten, und 131 Pferde; vermißt: 25 Offiziere, 1579 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten und 131 Pferde; mithin im Ganzen 190 Offiziere, 3867 Unteroffiziere, Spielleute und Soldaten, [illegible]0 Pferde und 2 Geschütze.

München. Durch k. Verordnung vom 7. ds. wurde verfügt, daß die Bestätigung freier Vereine zur Förderung gemeinsamer gewerblicher Interessen, welche die juristische Persönlichkeit erlangen wollen (Art. 25 Abs. 2 des Gewerbsgesetzes), den Kreisregierungen, K. d. J., zustehen soll.

Stuttgart, 20. Mai. Ein offiziöser Artikel des „Staatsanzeigers“, welcher die letzten Verhandlungen des Zollparlaments und hauptsächlich die Debatte über den Antrag Bamberger's bespricht, führt aus, daß Seitens der Süddeutschen die Competenz des Zollparlaments bezüglich dieses Antrags nicht bestritten hätte werden sollen, da dies den Nationalliberalen die erwünschte Gelegenheit gegeben, eine politische Discussion herbeizuführen.

Dresden, 19. Mai. Erste Kammer. Nach siebenstündiger Debatte wurde die Aufhebung der Todesstrafe mit 22 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Alle drei geistlichen Mitglieder sprachen für die Beibehaltung, der Kronprinz dagegen. Die Aufhebung der Strafe der körperlichen Züchtigung wurde einstimmig genehmigt.

Berlin, 19. Mai. Zollparlament. Der Vertrag mit dem Kirchenstaate wird ohne Diskussion genehmigt. Darauf findet Generaldebatte zur Vorberathung des Entwurfs über Aenderung des Vereinszolltarifs statt. Es liegen mehrere Anträge von Gumbrecht, Vayhinger, Sombart, Hagen, Hennig und Lasser vor. Wiggers (Berlin) spricht für den Entwurf. Die Petroleumssteuer sei jedoch nicht zu billigen. Es sei gefährlich, den Regierungen immer mehr indirekte Steuern zu bewilligen. Das führe ein Aversionalsystem herbei. Die Regierungen decken alsdann schließlich ihre Bedürfnisse auf dem Wege der indirekten Steuern. Das Steuerbewilligungsrecht, die einzige Garantie konstitutionsmäßiger Freiheit, werden dadurch illusorisch. Mohl spricht gegen den Entwurf über Aenderung des Vereinszolltarifs, Miquel für denselben. Die Verhältnisse in Betreff der Petroleumsteuer jedoch seien für ein Parlament mit Competenzeinschränkungen nicht beurtheilbar. Solch' ein Parlament halte er für unmöglich. Das deutsche Volk werde sich dasselbe nicht länger gefallen lassen, trotz des Widerspruchs der württembergischen Abgeordneten. Es sei wunderlich, daß für ein zeitweises Defizit Deckung durch eine dauernde Steuer gesucht werde. Hierfür seien wohl die Ueberschüsse einer längeren Vergangenheit zu verbrauchen. Redner stimmt lieber für eine direkte Steuererhöhung. Feustel spricht gegen die Vorlage. Regierungskommissar Delbrück bemerkt, die Ausfälle des nächsten Jahres würden erheblich. Die Tabaksteuer sei erst 1869 zu erheben und bewirke einen Ausfall von 274,000 Thlrn. Dafür sei eine Deckung durch die Petroleumsteuer nöthig. Die Regierungen hätten dies reichlich erwogen und seien darüber einverstanden. Der Artikel könne eine geringe Belastung ertragen. Commissär Michaelis hält seine Finanzberechnung aufrecht. Eine Reform des Zollvereinstarifs dürfe nicht eine nur einseitige Richtung haben. Braun aus Wiesbaden spricht gegen die Petroleumsteuer. Schluß der Generaldebatte.

Berlin, 20. Mai. Der „Staatsanzeiger“ bringt den offiziellen Text des Erlasses des Ministers des Innern, bezüglich der straffreien Rückkehr von Militärpflichtigen und Beurlaubten aus der Provinz Hannover, und den Wortlaut der diese Angelegenheit betreffenden zwei königlichen Cabinetsordres. — Anfangs nächster Woche werden die Sitzungen des Reichstags wieder beginnen und zuerst die Vorlage über die Schuldhaft zur Berathung gelangen. — Die „Provinzial-Correspondenz“ dementirt die Gerüchte über die Reisepläne des Königs. Bis jetzt sei nur eine Badereise im Juli beabsichtigt.

Berlin, 20. Mai. Der Staatsgerichtshof sprach in dem Hochverrathsprozeß gegen die 22 Hannoveraner, Freese von der Anklage frei, verurtheilte jedoch sämmtliche andere Angeschuldigten wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath. Gegen Howald wurde auf 1 Jahr 3 Monate, gegen die übrigen Beklagten auf je 1 Jahr Gefängniß erkannt.

Berlin, 20. Mai. Zollparlament. Auf der Tagesordnung steht die Spezialdebatte über den Vereinszolltarifentwurf und die Schlußberathung über das Tabaksteuergesetz. Zunächst findet Berathung über die Petroleumsteuer statt. Nachdem Thadden, Patow, Günther, Bethusy für, Marquardsen, Oehmichen, Grumbrecht, Lasker gegen die Vorlage gesprochen, wird dieselbe bei namentlicher Abstimmung mit 190 gegen 99 Stimmen abgelehnt. Für die Petroleumsteuer stimmten die Conservativen, einige Sachsen, Schlör und Hohenlohe. Im Laufe der Discussion erklärte Präsident Delbrück: der Bundesrath habe die Ablehnung der Petroleumsteuer nicht vorausgesehen, er müsse sich darum die Beschlußfassung vorbehalten. Hennig zieht seinen Antrag auf Aufhebung der Eisenzölle zurück.

Berlin, 20. Mai, Nachm. Das Zollparlament nahm im weitern Verlauf seiner heutigen Sitzung sämmtliche Vorlagen über Befreiung von Eingangszöllen an, verwarf aber den Antrag Erhardt's auf Befreiung des Eingangszolls auf Hopfen. Die Berathung der Positionen, betreffend die Ermäßigung von Eingangszöllen, hat begonnen, wurde jedoch vertagt, nachdem Hinrichsen seinen Antrag, betreffend die Ermäßigung des Eingangszolls auf Baumwollgarne, zurückgezogen. — Wie die „Prov.-Corr.“ meldet, wird der Schluß des Zollparlaments spätestens zu Anfang nächster Woche und der Schluß des Reichstages voraussichtlich am 20. Juni erfolgen. Die hannoverschen Provinzialstände werden behufs Ausführung des Gesetzes über den Provinzialsfonds Ende Juni zusammentreten.

Gumbinnen, Dienstag 19. Mai. Im Jura-Forst, hart an der russischen Grenze, war ein Waldbrand ausgebrochen. Russisches Militär, welches das Feuer zuerst gewahrte, überschritt die Grenze und traf Anstalten, um dem Brande Einhalt zu thun, welcher in Folge dessen auf eine geringe Fläche beschränkt blieb und nur unerheblichen Schaden angerichtet hat. Das hilfreiche Eingreifen der russischen Soldaten fand allgemeine Anerkennung.

Wien, 17. Mai. Das Fest-Programm für das Schützenfest wurde in nachfolgenden allgemeinen Umrissen definitiv festgesetzt: 24. und 25. Juli festlicher Empfang der korporativ ankommenden Gäste an den betreffenden Stationsplätzen: Abends gesellige Vereinigung an den noch näher zu bestimmenden Orten. — 26. Juli, Festzug. Aufstellung 7 Uhr Früh auf der Ringstraße vom Park bis zum Burgring; Abmarsch des Zuges, Schlag 9 Uhr Früh durch die Burg, über den Kohlenmarkt, Graben, auf den Stefansplatz. Daselbst Begrüßung der Festgäste Namens der Stadt Wien durch den Bürgermeister und Gemeinderath; feierliche Uebergabe der Bundesfahne an den Bürgermeister, sodann Fortsetzung des Zuges durch die Rothenthurmstraße über die Aspernbrücke durch die Jägerzeile zum Praterstern und von da durch die Hauptalleen des Praters auf den Festplatz. — Um 2 Uhr Banket in der Festhalle. Nachmittags gesellige Unterhaltung. Abends Musikproduktion und großes Feuerwerk. — Montag, den 27. Juli, 6 Uhr Früh beginnt das Schießen und wird täglich innerhalb der schießordnungsmäßigen Zeit fortgesetzt. Täglich findet Mittags halb 1 Uhr das Festbanket statt. Montag den 27. Juli Abends Fest-Liedertafel des niederösterreichischen Sängerbundes in der Festhalle. — An den weiteren Festtagen täglich Abends Musikproduktionen, Feuerwerk, Ball in den hierzu hergerichteten Räumlichkeiten. Ferner werden an noch erst näher zu bestimmenden Tagen, Festausflüge auf den Kahlenberg, in die Dreher'sche Brauerei in Schwechat und auf den Semmering veranstaltet werden, und an verschiedenen Abenden Festvorstellungen in mehreren hiesigen Theatern stattfinden. Am letzten

*) Von diesem Standpunkte aus wird den Herren, so wie wir hören, nächstens ein Programm vor Augen kommen, was sie sich zum Muster nehmen können.

---

meiner Briefe scheinbar eine Zustimmung und mit Bezug darauf eine Theilnehmung am Morde von meiner Seite möglich erscheinen lassen, aber das ist nur scheinbar, denn ich hoffe, daß es mir gelingen wird, alle mir zur Last gelegten unaufgeklärten Briefstellen zu meinen Gunsten zu erhellen, indem ich Alles, was ich weiß, wahrheitsgetreu zu beantworten gedenke.

Verhör vom 6. Jänner. Ueber Vorbehalt der Taschenuhr. — Diese Uhr ist mein. Ich habe sie der Ebergenyi gegeben, als sie die ihrige, welche mit Diamanten besetzt war, zerbrochen hatte. Ich bin mit dem ersten Bogen meiner Aufschreibungen zu Ende und werde denselben übergeben. Ich hörte, daß meine Gattin den österreichischen Major von Soree kennen gelernt, und daß dieser ihr die Cour mache; ob mit Erfolg, weiß ich nicht; nur hörte ich, daß sie viel mit jüdischen Familien verkehre und daher deren Gebräuche kenne. Von dem Verhältnisse, welches mein verstorbene Gattin zu dem Erzieher Mikulitsch in Reichenhall unterhalte und ein Kind mit ihm habe, erfuhr ich zufällig erst später

Nach den Verhör-Akten des Grafen Gustav Chorinsky gibt dieser weiter an im Verhör vom 6. Januar:

Ueber Befragen: Die Kaution von 12,000 fl., welche mein Vater irrthumlich als sein Eigenthum erklärt, gehört mir. Ich habe sie von der Gräfin Stamm mit dem Rechte, darüber nach meinem freien Ermessen verfügen zu dürfen, erhalten und hätte daher auch dieses Geschenk verwerthen, meinetwegen um 10,000 fl. an einen Juden verkaufen können. Wenn die Mathilde, meine Gemahlin, auch nicht die Interessen dieser meiner Kaution bezogen haben würde, so wäre mein Vater doch auch in der Lage gewesen, sie anderweitig anständig zu alimentiren.

Was sich unter den Papieren meiner Gemahlin vorgefunden haben mag, weiß ich nicht, daß darunter Liebesbriefe sind, ist möglich, um so mehr, als ich von dem Kommissär Breitenfeld über Befragen erfuhr, daß ich mich darum nicht kümmern solle, da ich sonst höchstens für fremde Kinder zu sorgen bekäme.

Aus den weitern Angaben des Grafen Chorinsky geht hervor, daß derselbe von dem Aufenthalte seiner Gemahlin in Reichenhall erst aus den Gesprächen mit seiner Mutter erfahren.

Er sagt ferner aus: Ich muß dem widersprechen, daß ich jemals mit Julie von einem Entschlusse, meine Frau zu ermorden, gesprochen. Ich habe nichts davon gewußt, daß Julie sich wegen Erlangung von chemischen Präparaten an den Photographen Angerer gewendet hat, ich kann daher auf die Angaben der beiden Angerer nichts erwiedern.

Das weitere Verhör mit dem Grafen Gustav Chorinsky enthält die von demselben abgegebenen Erklärungen über seine Ausdrücke, die in seinen Briefen vorkommen. Ueber die Art des mehrfach erwähnten Verlobungsfestes behauptet Graf Chorinsky, daß letzteres kein eigentliches Verlobungsfest gewesen sei, und er könne sich nicht erinnern, ob Julie Ebergenyi bei der Verlobung schon wußte, daß er verheirathet sei.

Von der Reise habe er erst Dienstag (dem Tage vor der Abreise) erfahren; er habe sie davon abgeredet, sie habe sich aber nicht abhalten lassen und darum habe er ihr einen Wagen besorgt, da sie sonst dies durch ihre Dienstboten gethan hätte. Von der Art und Weise, wie die Dokumente zur Ehescheidung erlangt werden sollten, wurde zwischen ihnen nicht gesprochen.

Er habe die von der Statthalterei ausgestellten Paßkarten auf die Namen Horvath und Baronin Vay, unter welch letzterem Julie gereist sei, gesehen. Mit Julie habe er verabredet, daß sie ihm unter der Adresse Rampacher schreiben solle, da er nicht in der Wohnung von seinen Eltern Briefe von Damen empfangen wollte. (Fortsetzung folgt.)

---

* Geschichtskalender.

* geb. 20. Mai. † gest.

1471 * Dürer, Albr., zu Nürnberg. Maler.
1509 † Columbus, Christ., z. Valladolid. (59 J. alt.) Entd. v. America.

21. Mai.

1824 Die Burschenschafter werden criminell v. König v. Preußen verfolgt.

Festtage feierliche Vertheilung der Haupt- und Ehrenpreise an die Gewinner.

Wien, 19. Mai. Der „Wandrer“ meldet: Der Erzbischof Haynald sei nach Rom abgereist, mit dem Auftrag, die Erklärung abzugeben, daß Angesichts der veränderten staatlichen Verhältnisse der Kaiser nicht umhin könne, die Religionsgesetze zu sanktioniren.

Wien, 19. Mai. Die „Debatte“ schreibt: Die Reise des Prinzen Napoleon nach Oesterreich steht jedenfalls in Aussicht, ein Termin ist jedoch für dieselbe noch nicht festgestellt. Der ursprüngliche Plan eines Abstechers nach Krakau und Lemberg scheint definitiv aufgegeben zu sein. — Die Sanktion des Komplexes der 3 interconfessionellen Gesetze ist nächster Tage sicher und damit für Hrn. v. Meyienbug der Zeitpunkt gekommen, seine Mission nach Rom anzutreten.

Wien, 20. Mai. Die „Wiener Abendpost“ weist anläßlich der neuerlichen Alarmnachrichten einiger Prager Blätter über die kriegerische Situation auf den Charakter der bezüglichen Organe hin, welche aufs Gründlichste die Annahme beseitigen, daß die Regierung hinter der Verbreitung dieser Nachrichten stehe.

Pesth, 19. Mai. Dem Vernehmen nach wird der Titel des Handelsvertrags mit dem Zollverein im dualistischen Sinne geändert werden.

Paris, 19. Mai. Gesetzgebender Körper. Rouher vertheidigt den Handelsvertrag, welchen der Kaiser unterzeichnet habe, indem er den Muth gehabt, mit dem alten Systeme zu brechen. Gewisse Industrieen litten, aber andere blühten dagegen. — Senat. Es findet Diskussion über Petitionen statt, welche materialistische Tendenzen entwickeln und Freiheit des höheren Unterrichtes verlangen. Dupin predigt im Namen der Wissenschaft Krieg gegen den Materialismus. Er mißtraut den deutschen Doctrinen, welche die Wiege der social-philosophischen Irrthümer geworden seien. Sainte-Beuve bestreitet dem Senat das Recht, diese Materien zu discutiren. Morgen Forts. — Der „Avenir national“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Benedetti dem Kaiser abgerathen habe, den Besuch in Berlin zu machen, zu welchem er von dem König von Preußen im vergangenen Jahre eingeladen worden sei. Benedetti fürchte einen nicht hinreichend freundlichen (agréable) Empfang von Seiten der Berliner Bevölkerung. — Die „France“ sagt in Bezug auf die Erklärungen Bismarck's, der Appell an den deutschen Patriotismus sei ein Mittel, in Deutschland eine Aufregung der nationalen Empfindlichkeiten wach zu halten. Die Ereignisse rechtfertigten dies jedoch nicht. Keine Macht suche Deutschland Furcht einzuflößen. Es sei vielmehr an Deutschland keine Beunruhigung hervorzurufen und Beweise von Mäßigung zu geben. — Der Staatsrath weist die Reduction der für die Kriegs- und Marinebudgets bewilligten Credite zurück. — Der Kaiser und die Kaiserin werden Mitte Juni die maritime Ausstellung in Havre besuchen.

Paris, 20. Mai. Die „Epoque“ sagt, die projektirte Reise des Prinzen Napoleon nach Galizien gebe zu Vorstellungen von Seiten Rußlands und Preußens Veranlassung, weshalb versichert worden sei, daß dieselbe nicht stattfinden werde.

London, 19. Mai. Unterhaus. Gladstone interpellirt die Regierung über das Verfahren, welches sie am Freitag bei der bevorstehenden zweiten Lesung des Gesetzes über die irische Staatskirche einzuhalten gedenke. Disraeli erwiderte: „Wir werden dem Gesetze die stärkste Opposition machen, die in unserer Macht steht.“ Auf die Interpellation von Dargish sagte Disraeli, er werde mit Genehmigung des Hauses am Donnerstag das Verhalten der Regierung in Betreff der schottischen Reformbill darlegen.

Bukarest, Montag 18. Mai. In Folge der Veröffentlichung der Note des österreichischen Generalkonsuls an den Minister Golesco hat der Senat verlangt, die gesammte diplomatische Correspondenz des Ministeriums mit den fremden Mächten kennen zu lernen und bereitet ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung vor, weil dieselbe die Würde des Landes verletzt und die guten Beziehungen zum Auslande gestört habe.

Vermischte und locale Nachrichten.

† **Wien.** Der ehemalige Offizier in der päpstlichen Armee, Emerich v. Herkolat, unterhielt seit mehreren Jahren ein Verhältniß mit einem Mädchen israelitischen Glaubens. Diese die Tochter des unbemittelten Kleinhändlers Jakob Braun, wagte jedoch unter keiner Bedingung den Glauben ihres Vaters zu verlassen und so entschloß sich endlich der bereits im 46. Jahre stehende v. H. zum Judenthume überzutreten. Letzterer hat nunmehr, nachdem er hier den nothwendigen Glaubensunterricht genossen, eine Reise nach Amsterdam angetreten um daselbst, unter den üblichen Formalitäten seinen Uebertritt zum Judenthume zu bewerkstelligen. Nach seiner Rückkunft wird dann die Vermählung des Paares vollzogen werden. v. H. ist vom ungarischen Adel, Wittwer und befindet sich in glänzenden Vermögensumständen.

† **Wien.** Eine Hinterlassenschaft Josef's II. ist die „Gebäranstalt“, über deren merkwürdige Organisation die „N. Fr. Pr.“ Folgendes berichtet: Eine Sackgasse führt zu den Josefinischen Mysterien der Isis. Das unverbrüchliche Geheimniß, welches in diesem von dem kaiserlichen „Schätzer der Menschen“ gegründeten Asyle der weiblichen Ehre wie eine schirmende Gottheit waltet, breitet seinen Schleier auch über die Eingangspforte aus. Durch diese abgelegene Sackgasse (sie ist nur gegen die Garnisonsgasse offen) schreitet die gefallene Tugend, um die Folgen einer unbewachten Stunde vor den Augen der Welt zu verbergen. Am Thore klingelt sie, und es wird ihr bei Tag oder Nacht rasch geöffnet. Der Portier weist ihr den Platz den sie bezahlt (ein Zimmer für sich allein 3 fl. mit einigen oder mehreren Genossinnen 1 fl. 50 kr. C.-M.) Sie kann verschleiert oder verlarvt in die Anstalt kommen und braucht kein Document vorzuweisen. Nur ihren Namen legt sie in ein versiegeltes Papier, behält dasselbe jedoch bei sich und nimmt es bei ihrem Austritte wieder uneröffnet mit. Nur im Falle ihres Todes in der Anstalt wird der Brief von derselben geöffnet, um auf dessen Grunlage einen Todtenschein ausstellen zu können. Außer den Hilfesuchenden ist Niemanden der Zutritt in die Anstalt gestattet und der Aufenthalt in derselben, sollte er auch ausgespäht werden, darf von keiner Behörde als giltiger Beweis eines Vergehens angenommen werden. Sie verläßt die Anstalt so wie sie gekommen. Das Kind kann sie gegen Erlag von 60 fl. C.-M. durch den Primarius in die Findelanstalt bringen lassen. (Die Unbemittelten haben statt der Taxe gewisse Dienste zu verrichten.)

† (**Eine angenehme Verwechslung.**) In einer der Städte La Mancha passirte neulich ein bedauerliches Mißverständniß. Einem Verbrecher war es gelungen, auf dem Wege zum Richtplatze zu entkommen. Er flüchtete in ein Hospital. Die Erlaubniß, den Flüchtling dort herauszuholen, wird von diesen Instituten nicht sofort der bewaffneten Macht gegeben, sondern erst einem höheren bürgerlichen Beamten. Als dieser herbeigeholt war und man in den Hof eintrat, glaubte ein Alguazil, den Verbrecher in einem Schlafrock und Nachtmütze umherspazirenden Menschen zu erkennen. Derselbe wurde darauf trotz allen Sträubens und Gesticulirens verhaftet, und da er auf alle Fragen die Antwort schuldig blieb, auf der Stelle nach dem Richtplatze abgeführt und abgethan. Bald stellte es sich indeß heraus, daß der Hingerichtete der völlig unschuldige taubstumme Bruder des Verbrechers gewesen war. Der Letztere ist seitdem nicht wieder eingefangen.

† **London.** (Ein redlicher Freigesprochener.) Henry Gibbs ist angeklagt, einem Krämer in Moorgate-Street (London) eine Hose gestohlen zu haben. Der Richter findet die vorgebrachten Zeugenbeweise ungenügend und spricht den Angeklagten frei. Es wird ihm dies angekündigt und gesagt, daß er frei fortgehen könne, er aber rührt sich nicht von der Stelle. Sein Advocat wiederholt ihm, daß er frei ist, dennoch bleibt er. Der Zuschauerraum hat sich fast geleert, aber er wartet immer noch, bis endlich der Advocat ihn ungeduldig fragt, weßhalb er denn noch zögere. — Weil ich nicht gern früher gehen will, als die Zeugen fort sind. — Und aus welchem Grunde? — Ich habe die Hosen gerade an, welche ich gestohlen habe.

Literarisches.

* Die uns vorliegende April-Nummer der Westermann'schen „Illustrirten Deutschen Monatshefte“ bietet wieder eine reiche Auswahl des Schönen und Belehrenden. In erster Linie erwähnen wir des Romans „Untreu aus Mitleid“ von Julius Grosse, der mit vier Illustrationen geschmückt ist. Würdig schließen sich demselben die „Römischen Skizzen“ von M. B. Lindau, sowie „Berühmte Liebespaare“ von Hohenhausen an. Die „Skizzen aus den Regentschaften Tunis und Tripolis“ sind bei den gegenwärtigen Zerwürfnissen des Bey von Tunis mit Frankreich, als Charakteristik des tunesischen Volkes von doppeltem Interesse. Aus der Menge des übrigen Lesestoffes heben wir noch hervor: „Bilder aus dem Thier- und Pflanzenleben des südlichen Ceylon“; „Ueber die Blausäure“; „In der Fremde“; „Petrarca“; „Neuestes aus der Ferne“ rc.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

* **New-York**, den 18. Mai. (Per transatlant. Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa“, Capt. K. von Oterendorp, welches am 2. Mai von Bremen und am 5. Mai von Southampton abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Handel und Industrie.

** **Homburg.** Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 20. Mai. — Waizen 8 fl. 24 kr. Korn 5 fl. 48 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 32 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 27 kr., von 4 Pfd. 18 kr., von 2 Pfd. 9 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 32 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* **Frankfurt**, 20. Mai, 6¾ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 150⅞—⅞ bez., Staatsbahn 260⅛—¼ bez., Amerikaner per ult. 76⁷⁄₁₆—½ bez. u. Br. Feste Tendenz bei bedeutendem Umsatze in Amerikanern.

* **Köln**, 20. Mai. Wetter: schön. Weizen behauptet, eff. hies. 9.15, per Juni 8.11, per Juli 7.6. Roggen matter, eff. hies. 7.—, per Juni 6.8, per Juli 5.14. Rüböl matter, eff. 11½, per Juni 11³⁄₁₀, per Novb. 11⅔. Leinöl eff. 12⅓.

* **New-York**, 19. Mai. Gold 139½, Wechsel auf London 110—, 1882er Bonds 109½, 1885r Bonds 108—, 1904r Bonds 104—, Erie 69—, Illinois 147—, Baumwolle 31½. Petroleum 28½. Mehl —.

Viehsalz

in Säcken von 1 Ctr. billigst bei

F. W. Bockius

13⁵/₆jDiDoSa) in Otterberg.

Ein Junge,

der das **Wagner-Geschäft** erlernen will, kann sogleich eintreten bei

Jakob Förster

20²/₄) in Kaiserslautern.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei

Karl Giersen,

17²/₃) Bau- und Möbelschreiner.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er sich als

Glaser

in hiesiger Stadt etablirt hat, und bittet um gefälligsten Zuspruch mit der Zusicherung guter und billigster Bedienung.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

P. Grösch, Glasermeister,
wohnhaft bei Karl Weigand
17⁴/₆ im Rosenallmend.

Auf dem Wege zwischen Katzweiler und Stockborn hat der Unterzeichnete die seit mehr als 50 Jahren bestandene, jedoch in letzterer Zeit nicht mehr betriebene

Ziegelhütte

neu erbaut und mit allen modernen Verbesserungen versehen. Derselbe ist dadurch in den Stand gesetzt, allen in dieses Fach einschlagenden Anforderungen auf das Beste zu entsprechen und empfiehlt seine Waaren unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Katzweiler, im Mai 1868.

Heinrich Henn,
20²/₃) Ziegeleibesitzer.

Feine Pferdegarne,

sowie

Ohrenkappen

aller Qualität zu haben bei

Schultz in Rohrbach
19²/₃) bei Landau.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen bei (21¹/₆a8T

F. Traumer, Möbelfabrikant.

Gaskochapparate

neuester Construction — Gasverbrauch zum Kochen von 1 Liter Wasser 1 Cub' im Werthe von ¹/₅ kr. — vorräthig im
P17³/₃) **Eisenwerk Kaiserslautern.**

Gußstahlsensen

mit Garantie, billigst bei

21¹/₆a2T) **G. Bögeli,**
Otterberg.

Prima Peru-Guano, Superphosphat, Knochenmehl

(mit 12 bis 14% löslicher Phosphorsäure)

zu billigen Preisen bei

F. W. Bockius

13⁵/₆jDiDoSa) in Otterberg.

Lager in **Oelfarben,**

fertig zum Anstrich, und trockene **Farben, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** *rc.* bei
13⁴/₆jDiDo) **F. Wanzel** in Hochspeyer.

Viehsalz

in Säcken von 2 Ctr., per Sack 1 fl. 48 kr., bei

Ludwig Engelbach

19²/₃) in Otterberg.

Ausverkauf

von Glas, Porzellain, Steingut

zum Selbstkostenpreis bei

17⁵/₆) **C. N. Thomas.**

Möbel-Magazin

von F. Traumer in Kaiserslautern,

Schillerplatz,

empfiehlt alle Sorten **Möbel** in Nußbaum-, Eichen- und Tannenholz, gepolsterte **Sophas**, gewöhnliche **Canapees, Feder-** und **Roßhaarmatratzen** zu den möglichst

21¹/₆a14tP) ☞ **billigsten Preisen.** ☜

Conzert-Anzeige.

Die Liedertafel gibt Samstag, den 23. Mai, Abends 8 Uhr, im großen Fruchthallsaale ihren passiven Mitgliedern ein

☞ Concert ☜

mit darauffolgendem Balle. (20²/₂

Der Ausschuß.

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung

von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Lieder-Perlen deutscher Tonkunst. Ein Sammelwerk der besten deutschen Tondichtungen für eine und zwei Singstimmen mit Pianoforte-Begleitung, herausgegeben von Volkmar Schurig. Mit in Ton gedruckten Portraits und Biographieen der hervorragendsten Componisten. — Inhalt des ersten Heftes: 1) Beethoven: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. 2) Haydn: Mit Würd' und Hoheit angethan. 3) Schubert: Ich komme vom Gebirge her. 4) Gluck: Bächlein dort im Moos. 5) Mozart: Ein Veilchen auf der Wiese stand. 6) Schubert: Ich denke dein. 7) Böhner: Ach, wie wär's möglich dann.

Preis des Heftes (mit 18 Seiten Musik und dem Portraite Mozarts) nur 21 kr.

„Deutschlands Stolz."

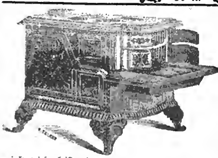
Die Meisterwerke der deutschen Literatur.

Nro. 1. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

☞ 6 kr. ☜

Neues Kegel-Reglement.

☞ 36 kr. ☜



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem Publikum seine

Transportabeln Sparkochherde

in verschiedenen Größen und zu verschiedenen Preisen bestens zu empfehlen. Für die Güte dieser Herde, sowie für die Trefflichkeit des Backofens, in welchem eine vollständige Gleichheit im Backen erzielt wird, leistet der Unterzeichnete Garantie. Freundlichen Aufträgen sieht entgegen

Peter Martin,
11⁶/₆) Stockhausgasse.

Auch kann bei dem Obigen ein **Lehrling** eintreten

Folgende Waaren empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Partbie **Damen-Kleiderstoffe,** die neuesten Dessins,
" " **Lambrechter Buckskins Resten,**
" " **Baumwollzeuge,** ächtfarbig, 10, 12 kr.,
" " **Cölsch,** " 12 kr.,
" " **Cattune,** " 10, 12 kr.,

und ferner:

Seidene und wollene **Damen-Ueberwürfe, Jacquets, Paletots** und **Rad,** schwarze Lyoner **Seidenzeuge** zu Fabrikpreisen, **Shals, Tuche, Buckskins, Westen, Leinen, Foulards** *rc.* **Leinen Taschentücher** *rc. rc.* in großer Auswahl.

17⁵/₆) Friedr. Welsch.

In dem

Glas- und Porzellan-Geschäfte

von

Carl Rettig in Kaiserslautern

(vis-à-vis vom Stadthause)

sind **dicke Tassen** aller Größen in fein Porzellan (Ausschuß) sehr billig zu haben.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (17⁴/₆

Feinst geriebene

Oelfarben,

weiß, schwarz, grün, gelb *rc. rc.*,

I. Portland Cement,

große Auswahl in solid gearbeiteten

Schlössern u. Bändern

für Haus- und Stubenthüren, Läden *rc.* zu äußerst billigen Preisen bei

Georg Heydweiller

P17³/₆) in Otterberg.

Ausgezeichnete Reichard'sche u. Bremer

Cigarren,

per Stück 2 und 2¹/₂ kr., per Hundert billiger, sowie vorzüglichen

Halb-Kanaster

in halben und viertel Pfd., per Pfd. 36 kr., empfiehlt

17⁵/₆) **Carl Rettig.**

Bei dem Unterzeichneten ist fortwährend

Eis

zu haben.

20²/₃) **Adam Wagner.**

Zwei Lehrlinge

können sogleich mit gutem Lohne eintreten

19²/₃) bei **P. Römer,** Dachdecker.

Vorräthig bei **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern:**

Dilettanten-Bühne.

☞ 200 verschiedene Theaterstücke à 27 kr.

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1. —16. Mai 1868.

Geborene:

1. Jacob, S. v. Johannes Ripplinger, Tagner und Anna M. Clemens, d. E.
1. Anna, T. v. Heinrich Lenz, Maurer und Wilhelmine Schmitt, d. E.
3. Philipp, S. v. Friedrich Zoll, Heizer und Sibilla Fischer, d. E.
5. Georg, S. v. Georg Lippert, Maurer und Anna M. Dick, d. E.
5. Franz, S. v. Johann Stubenazy, Steinhauer und Susanne Weinstock, d. E.
5. Elisabeth, T. v. Franz Kalßling, Wagenwärter und Marg. Maßinger, d. E.
5. Carl, S. v. Carl Hüttenberger, Zimmermann und Philippine Ullrich, d. E.
7. Juliane, T. v. Jacob Boll, Maurer und Barbara Geiger, d. E.
7. Jacob, S. v. Philipp Osterheld, Fuhrmann und Friederike Jung, d. E.
8. Caroline, T. v. Johann Jäger, Maurer und Philippine Botschkany, d. E.
8. Anna Maria, T. v. Johann Plank, Müller und Anna M. Urschel, d. E.
8. Elisabethe, T. v. Philipp Krück, Tagner und Charlotte Wolf, d. E.
9. Friedrich, S. v. Wilhelm Diehl, Tagner und Margarethe Kreuz, d. E.
9. Joseph, S. v. Heinrich Barz, Hafner und Catharine Straßer, d. E.
9. Joseph, S. v. Joseph Hebert, Musiker und Catharine Nebling, d. E.
10. Conrad, S. v. Peter Herzhauser, Heizer und Philippine Seib, d. E.
11. Henriette Franziska, T. v. Julius Rex, Steinhauer und Cath. Kennel, d. E.
12. Jacob, S. v. Conrad Dinges, Tagner und Catharine Feil, d. E.
12. Catharine, anerk. T. v. Johann Hock, Maurer und der led. Magdalene Meckes.
12. Heinrich, S. v. Heinrich Hager, Bahnwart und Dorothea Wust, d. E.
13. Maria, T. v. Heinrich Dietz, Weber und Elisabethe Gerlach, d. E.
14. Margarethe und Caroline, Zwillinge von Heinrich Wittmann, Heizer und Margarethe Böhm, d. E.
14. Catharine, T. v. Georg Dreßler, Eisenbahnarbeiter und Cath. Benkulett, d. E.
15. Catharine, T. v. Nicolaus Riedel, Schullehrer und Jacobine Schwarz, d. E.
16. Philippine, T. v. Seraphin Haas, Spinner und Elisabeth Braunstein, d. E.
16. Christine, T. v. Carl Hochreiter, Tagner und Christ. Elisab. Betz, d. E.
16. Elisabeth, T. v. Philipp Kleber, Schreiner und Elisab. Kittelberger, d. E.

Frankfurter Cours vom 20. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44²/₃-45¹/₃
" Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
" Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold	2	27¹/₂ 28¹/₂

Hof- und

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 122. Kaiserslautern, Freitag 22. Mai 1868. 66. Jahrg.

Zum Südbund.

DC. Mit der Ablehnung der Adresse im Zollparlament hat die Politik Bismarck — denn sie hat die Ablehnung bewirkt — sich als zunächst in den Ruhestand versetzt erklärt; sie wird erst wieder Europa in Bewegung setzen, erst neues Blut und Eisen präpariren müssen, ehe sie weiter einen Schritt vorwärts kommt. Für diele Gewißheit haben wir den National-Liberalen zu danken, und so erkennen wir denn mit Freuden an, daß sie doch wirklich zu etwas gut sind.

Des Feindes gezwungener Stillstand legt der Volkspartei Pflichten auf, mahnt an die alten Pflichten. Der Süden hat durch sein Nein im Zollparlament die Dinge zum Stehen bringen helfen, hat wenigstens den Stillstand markirt, das genügt einstweilen zur Abwehr, aber der kleine Sieg ist verloren, wenn er nicht zu positivem Thun benützt wird. Weiter kommen wir ja dadurch an sich nicht; nur die Möglichkeit ist gewonnen, weiter zu kommen, und jede solche Möglichkeit ist eine Pflicht.

Der vielbesprochene, vielgeschmähte Südbund ist und bleibt denn doch die einzige Form, in der wir zunächst unsrer Pflicht gegen Freiheit und Vaterland genügen können, und an die Schöpfung dieses Südbundes müssen wir daher mit allem Ernst und allem Nachdruck gehen.

Die süddeutsche Demokratie kann keinen andern Südbund wollen, als einen Föderativ-Bund, und damit fällt denn, wenn nur oben guter Wille ist, die Hauptschwierigkeit von vornherein fort, welche sonst allen deutschen Einigungsversuchen, ja mehr noch: überhaupt allen Einigungsversuchen monarchischer Staaten anhaftet. Wir meinen die Frage der sog. Hegemonie oder Spitze. An dieser Frage hat sich Deutschland zum guten Theil ruinirt. Ueber dem Streit „Hie Preußen!" „Hie Oesterreich!" ist die Nation zu kurz gekommen, ja so gut wie abhanden gekommen. Der demokratische Föderalismus weiß nichts von Hegemonie, als von der Nation selbst, die Herr ihrer selbst, also gewiß ihr eigener Führer sein soll. Parlamentarische Grundlage mit festen Rechten bedingt parlamentarisches Regiment, d. h. collegialische Regierung, deren einzelne Mitglieder, jeder für seinen Verwaltungszweig verantwortlich, doch dem Collegium unterstehen, wie denn heutzutage selbst in Staaten mit monarchischer Spitze alle principiellen, weit wirkenden Fragen immer nur in collegialischer Form berathen und entschieden werden. An den Unsinn vollends, daß Krieg und Frieden in einer Hand sein müsse, glaubt heutzutage Niemand mehr, der nicht geradezu despotisches Regiment will. Alle Grundrechte, alle Freiheiten, alle Verfassungen sind ja reiner Schwindel, wenn gerade die bedeutendste Entscheidung über das Leben der Einzelnen, über die Existenz des Ganzen einem Beliebigen übertragen wird, statt eben dem Ganzen, d. h. dem Volke, der Volksvertretung zuzustehen. Wie wurde es gewesen sein, wenn im Jahre 1866 Oesterreich gesiegt hätte? Wenn uns der ganze Ultramontanismus damit über den Hals gekommen wäre, wer hätte die Verantwortung, das Volk in Preußen, das keinen Krieg wollte, oder der Fürst? — Doch sicher der Fürst! — wer aber hätte den Schaden gehabt? Allein das Volk! — Deßhalb muß in solchen Dingen auch allein das Volk durch seine Vertreter entscheiden. An diesem Punkte kann man überhaupt den Unterschied — das will sagen: den Vortheil des föderativen Programms schlagend erkennen: für uns ist die Basis Alles und die „Spitze" nur ein Accidentelles, eine einfache Consequenz aus dem Princip; für die andern Programme ist die Frage der Spitze das Wesen, der Anfang, die Voraussetzung, und darum tragen sie, welche doch die Initiative des Volkes scheinbar betonten, den eigenen Widerspruch in sich, d. h. sie mußten scheitern.

Nun verkennen wir freilich nicht, daß factisch die Schwierigkeit nicht beseitigt ist, indem sie principiell wegfällt. Die Spitze, die Führung ist ein Lockmittel für den Staat, den Fürsten, den Minister, der auf diese hervorragende Stellung hofft oder speculirt, — ist eine Versuchung, die vielleicht sogar die preußische Tugend eines Jolly und Bluntschli erschüttern, die selbst der Politik des bayrischen Regiments in die Augen stechen könnte. Aber damit wäre ja doch nichts geholfen, ob man eine oder die andre der jetzigen Regierungen für den Südbund gewänne oder interessirte. Ohne Initiative des Volkes, ohne Drang und Druck von unten geht's nun einmal nicht, und für diese wird die Erkenntniß, daß auf dem im Allgemeinen richtigen Wege des Föderalismus auch die besondere Schwierigkeit der „Spitze", die bisher als fast unüberwindlich galt, sich so einfach wie principienmäßig erledigen läßt, ein willkommener Antrieb sein. Denn unstreitig kann man eine Bewegung nicht besser und erfolgreicher ermuthigen, als wenn man ihr das Ziel als erreichbar nachweist. Auch ist gewiß nicht zu bestreiten, daß widerstrebende Regierungen, wie z. B. die badische ist, ihre Stellung — und zwar mit Recht — einigermaßen erschwert werden wird, wenn man dem badischen Volke von vorn herein klarstellt: von der Basis bis zur Spitze soll der Südbund ein Bund des gleichen Rechtes sein, der Unterordnung aller nur unter das Ganze, nicht unter einem mehr oder minder Privilegirten.

Wenden wir uns zu der Initiative des Volks, so ist da freilich viel Erfreuliches zunächst nicht zu erwarten. In Schwaben, wo seit Jahren eine feste Organisation ununterbrochen und allseitig verbreitet besteht, wird die Sache am leichtesten sein; denn gottlob auch in der Politik, auch in der Opposition trägt rechtschaffene Arbeit ihre Früchte, und das unmännliche „Es hilft ja doch nichts", hinter welches so oft die Trägheit sich versteckt, kann eine glänzendere Widerlegung nicht leicht finden als durch den Bestand, Zusammenhalt und Erfolg der Volkspartei dort im Lande. Anders leider in Bayern und Baden, wo trotz aller Aufforderungen und Mahnungen immer noch kein gemeinsamer Entschluß, kein Anschluß an einander sich zeigt. Da hoffen wir indeß auf eine gesunde Nachwirkung der Wahlen zum Zollparlament und dieses Parlamentes selbst, auf welchem ja das bloße Erscheinen und Auftreten der entschlossenen Opposition aus Süddeutschland den Beweis geliefert hat: „es hilft doch was". Zu unsrer Freude hören wir, daß die Deutschen aus dem Null-Parlament in bester deutscher Stimmung heimkehren werden, ihres wenn auch nur negativen Erfolges froh, in ihren Ueberzeugungen gefestigt und gestärkt, zu vaterländischem Thun neu angeregt und voll Hoffnung. Vertrauensmänner ihrer Heimath, sind sie, falls sie nur wollen, die gewiesenen Wecker und Treiber ihrer heimathlichen Kreise, haben sie die Pflicht und den Beruf, die Agitation — und vielleicht nach gemeinsamer Verabredung, mit gemeinsamen Flugblättern und sonstigen Mitteln — zu lokalisiren, zu organisiren, und wenn wir dann alle uns werden sagen können, daß Gemüther, Herzen, Köpfe für den Gedanken gewonnen sind, daß der Entschluß da ist in den Bevölkerungen und der feste Wille, dann wird es an der Zeit sein, solcher Stimmung Ausdruck zu geben in einem

Vorparlament des Südbundes,

welches mit den Jolly-Bluntschli und Zubehör ein festes deutsches Wort spricht und vor der Welt die segensreiche That bekundet, daß geschlossen ist der Südbund der Freien im Süden, welcher staatlich sich gestalten will und muß zum Südbund der Freiheit.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Dr. Bissing aus Baden schloß jüngst seine Rede in der „Tabaksteuerfrage" mit den drastischen Worten: „Nehmen Sie die Vorlage an, nun — meinetwegen! bauen Sie einige Dutzend Kasernen mehr und seien Sie glücklich!"

München, 19. Mai. Gestern hat der Civilprozeßgesetzgebungsausschuß der Kammer der Reichsräthe zum Erstenmale wieder zusammen und erledigte das erste Kapitel des II. Buches in erster Lesung. Heute letzte derselbe seine Berathungen fort und besteht begründete Hoffnung, daß von demselben das zweite Buch im Zeitraume von vierzehn Tagen vollendet werden wird, so daß in der zweiten Hälfte des Juni, nachdem in der ersten Hälfte Referent und Ministerialkommissär die nöthigen Vorarbeiten zu Ende gebracht haben werden, im Ausschuß der II. Kammer die 2. Lesung des II. Buches wird stattfinden können. — Am 26. Mai wird der Erzbischof Vormittags 10 Uhr zur Jubelfeier des 50jährigen Bestandes der bayerischen Verfassung in der Metropolitankirche ein feierliches Hochamt celebriren.

Kassel, 19. Mai. Die „Hess. Morgenztg." schreibt: Die Betheiligung an der 17. deutschen Lehrerversammlung in hiesiger Stadt ist größer als erwartet wurde. Bis zum 16. Abends waren mehr als 1500 Anmeldungen dahier eingetroffen. Auch gestern und heute sind noch zahlreiche Briefe eingelaufen, die der Wohnungsausschuß indessen bei Seite legen mußte, da es schon Schwierigkeiten genug bietet, die rechtzeitig Angemeldeten in hiesiger Stadt unterzubringen. Der Wohnungsausschuß hat gestern Abend beschlossen, noch einen letzten Aufruf zu erlassen und hofft, daß derselbe nicht ohne Wirkung bleibt. Jedenfalls kann ihn die Schuld nicht treffen, wenn ein Theil der Gäste auf die Gastfreundschaft der Dörfer verwiesen werden müßte. (Aus dem Aufruf ersehen wir, daß für 900 Gäste Quartier beschafft ist, für 400 noch beschafft werden soll.)

Berlin, 19. Mai. Die Parlaments-Abgeordneten aus Württemberg haben gestern Abend darüber berathen, ob sie protestiren und das Zollparlament verlassen sollten. Die Mehrzahl soll in der That für diesen Vorschlag gewesen sein, indeß den Plan, auf die Einwendung der Bayern, welche ihnen nahe stehen, aufgegeben haben. Man kam nun überein, einen Protest oder eine Erklärung betreffend die Incompetenz des Zollparlaments bei Fragen der inneren Besteuerung der einzelnen Länder abzufassen und durch die Presse zu veröffentlichen. Heute Abend wird der Gegenstand weiter erörtert werden. In der Sitzung heute Vormittag war wenigstens ein Theil der Württemberger anwesend und Moritz Mohl hielt sogar eine lange Schutzzoll-Rede.

Wien, 19. Mai. In der Concordatsfrage ist zu Mittwoch oder Donnerstag die längstersehnte Entscheidung, d. h die Sanktion jener drei Gesetze zu erwarten. Deßgleichen in der Finanzfrage im Laufe dieser Woche. Beim Wehrgesetz sträuben sich Klapka und mit ihm die Ungarn fortdauernd gegen eine Ermäßigung der zehnjährigen Dienstzeit.

Mitten in unseren Finanznöthen hat der Abg. Kuranda auf einen verborgenen Schatz aufmerksam gemacht. Derselbe besteht in mehreren Sorten alter trefflicher Cigarren, die zum Theile noch vor dem Jahre 1848 von der Tabakverwaltung angekauft wurden, und welche nahezu auf eine Million Stück sich noch belaufen mögen, aber unverkauft in den ärarischen Magazinen liegen, zum Theil weil ihre Form aus der Mode ist, zum Theil weil der Preis zu hoch gestellt war. Die Cigarren, welche alle Kenner sehr zu würdigen wissen, sind nun im Preise herabgesetzt und dem Verkaufe übergeben. Der Verkauf geht flott und wird derselbe eine Einnahme von 80,000—100,000 fl. ergeben.

Wien. In Oesterreich ist der große Schritt gegen Rom gethan; der Kaiser hat die drei bekannten confessionellen Gesetze genehmigt: das Concordat ist damit gebrochen. Glück auf!

Paris, 20. Mai. Die „Epoque" sagt, die projektirte Reise des Prinzen Napoleon nach Galizien gebe zu Vorstellungen von Seiten Rußlands und Preußens Veranlassung, weßhalb versichert worden sei, daß dieselbe nicht stattfinden werde.

London, 21. Mai. Disraeli will angeblich das Amendement Baxter's unterstützen. Ein derartiger Compromiß könnte die Krise beseitigen.

Kopenhagen, 20. Mai. Der Reichstag wurde heute geschlossen. Der Ministerpräsident verlas die auf den Reichstagschluß bezügliche Botschaft, worauf die Versammelten das übliche Hoch auf den König ausbrachten.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der Oesterr. Staats-Loose vom Jahre 1864. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400 740 à 155 — Einlage per ganz Loos Thlr. 2. Pr. Crt halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuch** in **Mainz**. Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104³/₆₀.a2

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meine innigst geliebte Gattin

Henriette,

geb. Jost, gestern Morgen um halb 11 Uhr, in ihrem 42. Lebensjahre plötzlich zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen Samstag den 23. ds., Nachmittags um 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 22. Mai 1868.

Der trauernde Gatte:
Ph. Nehren.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche unsrer verstorbenen Tochter und Schwester Charlotte Burckhardt ihre herzliche Liebe und Guthätigkeit während ihrer Krankheit zu erkennen gaben, auch Denjenigen, welche ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern innigsten Dank.

Hochspeyer, den 21. Mai 1868.

Die trauernden Eltern u. Geschwister.

Holz-Versteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 6. Juni 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Stuppi in Ramstein.

Revier Jagdhaus.

Schläge: Geiersberg, (Au) und Zufällige Ergebnisse.

357 Stück kiefern Stammholz 2., 3., 4. und 5. Classe.
35 Klafter kiefern Stockholz.
29 kieferne Gerüststangen.

Kaiserslautern, den 19. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,
19²/₃) J. Gelbert.

Kleeversteigerung.

Dienstag, den 2. Juni 1868, Nachmittags 4 Uhr, zu Kaiserslautern in der Brauerei von Bender, läßt Herr Wilhelm Stephany II., Gerber dahier, den diesjährigen ewigen Klee von nachbezeichneten Aeckern versteigern, als von:

1) 1 Tagw. 40 Dez. Acker hinterm Hertelsbrunnen, neben Franz Bender und nachfolgendem Item in 2 Abtheilungen;
2) 1 Tagw. 15 Dez. Acker allda, neben vorhergehendem Artikel und Wilhelm Raab in 2 Abtheilungen;
3) 87 Dez. Acker am Eulenpfuhl, neben Karcher und Franz Schwarz.

Kaiserslautern, den 22. Mai 1868.
22,26,29) Ilgen, kgl. Notär.

Heugrasversteigerung.

Freitag, den 5. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr an den Wiesen selbst, läßt Frau Wittwe Conrad Schuck dahier das diesjährige Heu und Ohmet in mehreren Loosen versteigern, von:

1) 2 Tagw. 50 Dez. Wiese im Reifersfeld an der Papiermühle, bei Carl Gelbert und Weg.
2) 2 Tagw. 56 Dez. Wiese im Altenwoog, bei dem Bach und Marhoffer.
3) 41 Dez. Wiese im Bruch bei Bierbrauer Wächter.
4) 7 Tagw. 43 Dez. Wiese am Schlagbaum bei Müller Scheuermann. Unter dieser Wiese befindet sich 1 Tagw., das mit ewigem Klee angelegt ist und für sich allein zur Versteigerung kommt.

Kaiserslautern, den 21. Mai 1868
22,29,33) **Ilgen, kgl. Notär.**

Ausverkauf

von Glas, Porzellain, Steingut

zum Selbstkostenpreis bei
17⁰/₀) **C. N. Thomas.**

Die ächten, nach der Composition des Kgl. Professor Dr. Albers zu Bonn angefertigten, als vorzüglich wirkungsvoll erprobten **Rheinischen Brust-Caramellen** sind in versiegelten rosarothen Düten à 18 kr. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „Unser Rhein und die Mosel“ befindet — stets zu haben bei **C. N. Thomas.** (46,⁴/₁₆

Folgende Waaren empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Eine Parthie **Damen-Kleiderstoffe,** die neuesten Dessins,
" " **Lambrechter Buckskins Resten,**
" " **Baumwollzeuge,** ächtfarbig, 10, 12 kr.,
" " **Cölsch,** " 12 kr.,
" " **Cattune,** " 10, 12 kr,

und ferner:

Seidene und wollene **Damen-Ueberwürfe, Jacquets, Paletots** und **Rad,** schwarze Lyoner **Seidenzeuge** zu Fabrikpreisen, **Shals, Tuche, Buckskins, Westen, Leinen, Foulards** 2c., **Leinen Taschentücher** 2c. 2c. in großer Auswahl.
17⁰/₀) Friedr. Welsch.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Wirkungskreis der Anstalt:

Lebensversicherungen der verschiedensten Art;
Leibrenten welche nach den Rechnungsergebnissen wachsen;
Leibrenten mit voraus bestimmten Beträgen in allen Formen;
Altersversorgungen, Studien- u. Lehrgelder, Aussteuerverträge Sterbekasse, Wittwenkasse, Kinderversorgungs-Vereine;
(Tontinen), Spar- u. Hinterlegungskasse.

Zur Entgegennahme von Beitritts-Erklärungen und Ertheilung jeder gewünscht werdenden Auskunft erbietet sich in Kaiserslautern, (34,122,210,300
Louis Fleischbein.

Glacé-Handschuhe

beste Qualität, weiß, schwarz und farbig das Paar 30, 36 und 42 kr. bei
22¹/₂) **Carl Rettig.**



Nächsten Sonntag, den 24. dieses Monats,

Maifest

mit



Tanzbelustigung

auf dem **Bremerhofe,** wozu freundlichst einladet
Ph. Dellmuth.

Am 2. Juni 1868

21ste Ziehung der österr. Staats-Loose v. J. 1864.

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 155 österr. Währ.

Einlage 2 Thlr. fl. 3. 30 süddeutsch pr. Loos. Sieben Loose kosten nur R. 12 fl. 21 südd.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen

VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft
in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (8,10,13,16,19,22,26

Ein Portemonnaie

gefunden. Das Nähere auf der Neumühle bei **Adam Barth.** (°

Feuerfestes

Kochgeschirr

beste Qualität bei
22¹/₂) **Carl Rettig.**

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen.

Johann Raquet,
18,a2T) gegenüber dem Casino.

Von heute ab ist bei dem Unterzeichneten jeden Tag

frisch gebrannter Kalk

zu sehr billigem Preis zu haben.

Kaiserslautern, 14. Mai 1868.
15⁴/₈,w2m) **Hch. Jacob.**

Ein Mädchen

von hier wird zur Tagesarbeit in eine Familie gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (22¹/₃

Selterserwasser,

sowie **Ludwigsbrunner, Homburger, Friedrichsthaler Bitterwasser** 2c., alles in frischer Füllung eingetroffen bei
16²/₆.(feso) **F. Wanzel,** Hochspeyer.

Das Neueste und Schönste in

Fil d'Ecosse-Sommerhandschuhen

für Damen und Herren zu billigen Preisen bei (16³/₄.ffe
Eugen Engelbach

Ein Logis

im 2. Stock, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist zu vermiethen an eine kinderlose Familie.
22¹/₂) **J. Keller,** am Theater.

2 geübte

Schreinergesellen

finden gegen hohen Lohn dauernde [...] bei bei
Christian Anschütz in **Neunkirch**
20,22,23) bei **Saarbrücken**

Bei dem Unterzeichneten ist fortwähren[d]

Eis

zu haben.
20²/₃) **Adam Wagner.**

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,⁸/₁₂,a14

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)



Nächsten Sonntag, den 24. Mai, wird zwischen Hochspeyer und Harzh[ofen] in der Neufelder Kuppe eine

Waldparthie

veranstaltet, wobei für Alles bestens gesorgt sein wird.

Es ladet hiezu freundlichst ein
21²/₂°) **Joh. Jacob** in Fischbach

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1. —16. Mai 1868.

Getraute.

2. Friedrich Scheffauer, ohne Gewerbe und Anna M. Broschard.
2. Franz Conrad, Locomotivführerlehrling und Emilie Wagner
2. Heinrich Hafner, Schieferdecker und Catharina Wink.
7. Alois Remig, Aufseher im kgl. Bezirksgefängnisse und Louise Schreiner.
9. Paulus Groesch, Glaser und Catharina Elisabethe Wiegand.
16. Heinrich Scheid, Weber und Barbara Ze[...]
16. Wilhelm Bernhard, Maurer und He[...] Werle.
16. Peter Keßler, Schneider und Elisabetha Merling.
16. Carl Rauerz, Schuster und Eva Gutel[...]

Gestorbene.

3. Jacob Ripplinger, 2 Tage alt, S. v. Johann Ripplinger, Tagner.
3. Johann Carl Bianky, 4 M. alt, anerk. S. v. dem ledigen in Heidelberg wohnenden Steinhauer Johann Bianky.
4. Friedrich Jost, 7 J. 5 M. alt, S. v. d. ledigen Henriette Jost.
4. Adam Maier, 2 J. 6 M. alt, S. v. Peter Maier, Tagner.
5 Susanne Ripplinger, 3 J alt, T. v. Johann Ripplinger, Tagner.
5. Ludwig Philipp Conrad, 4 M. alt, S. v. Carl Conrad, Zimmermann.
6. Emil Brunnebild, 4 M. alt, S. v. Samuel Brunnebild, Fruchthändler.
7. Catharine Elisabethe Scheib, 71 J. a., Ehefrau v. Fried. Kittelberger, Pflasterer.
8. Adam Allspach, 4 J. 5 M. alt, S. v. Heinrich Georg Allspach, Schlichter.
11. Margarethe Elisabethe Klees, 58 J. a., Wittwe des dahier verstorbenen Mannes Anton Ripplinger.
11. Philipp Klein, 12 J. a., S. v. Johann Peter Klein, Schuster.
11. Eva Wagner, 5 J 4 M. a., T. v. Philipp Wagner, Maurer.
12 Ferdinand Day, 2 J. 10 M. a., S. v. Ferdinand Day, Glaser.
12. Catharine Rielein, 67 J. a., Dienstmagd, led. Standes.
12. Anna Maria Plank, 7 T. a., T. v. Johann Plank, Mühlknecht.
1.. Salomea Brunn, 21 J. a., led. Standes.
14. Juliane Caroline Rothenbusch, 1 J. 2 M. a., T v. Daniel Rothenbusch, Privatmann.
15 Joseph Weißmann, 3 J. a., S. v. K[...] Weißmann, Tagner.
16. Henriette Becker, 66 J. a., Ehefr. v. J[...] Demuth, Privatmann.

Frankfurter Cours vom 21. Mai

Geld-Sorten.	fl.	kr.
[...] Pistolen . .	1	14⁷/₈-45
" Friedrichsdor .	9	57-58
Pistolen .	9	49-51
" Doppelte . .	9	50-52
Holländische fl. 10 Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke .	9	29-30
Englische Sovereigns . .	11	55-59
Russische Imperiales . .	9	50 52
[illegible] . . .	[illegible]	7¹/₂-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 123. Kaiserslautern, Samstag 23. Mai 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. Wie gute Hausfrauen die unberührt gebliebenen Schüsseln eines Gastmahls bei anderer Gelegenheit verwenden, so bringen jetzt die Nationalliberalen im Zollparlament die Phrasen, welche die Adressen zieren sollten, in der Debatte an den Mann. Eisen, Reis, Leinengarn, Petroleum, Tabak, Lumpen — Alles wird in diese Makulatur eingewickelt, und was nicht auf der Tribüne debitirt werden kann, muß in die Zeitungsspalten wandern. In der Presse wird die verunglückte Adresse noch immer fort und fort beleitartikelt; es ist die Geschichte von der „großen Retirade", die der einbeinige Schloßvogt Pedro unaufhörlich erzählt. „Thut nichts, könnt's noch öfter hören!"

Sie können es nicht verwinden, daß der Bundeskanzler sich gar so zugeknöpft gegen sie benimmt, und ihre guten Dienste von früher jetzt mit einem parlamentarischen Stricke belohnt. Denn auch Herr v. Bismarck sitzt im Schmollwinkel, seitdem ihn die Nationalliberalen in die Bundesschuldenverwaltung hineingeredet. Die Nordd. Allg. Ztg., das ministerielle Organ, schleudert eine Philippika nach der andern gegen sie, und man könnte wirklich glauben, daß der Blut- und Eisenmann sich fortan ohne die Liberalen behelfen wolle, wenn er ihnen nicht gar zu wortreich die Leviten lesen ließe —

„Man schreibt nicht so ausführlich,
Wenn man den Abschied giebt."

Was sollte auch Braun, „unser" Braun, oder wie die Nassauer jetzt sagen, der „Berliner Braun" anfangen, wenn das Tischtuch zwischen seiner Partei und dem Bundeskanzler durchgeschnitten wäre. Als avocat sans cause hat er von jeher sein Zelt im Schatten der protegirenden Macht aufgeschlagen; in den vierziger Jahren gab er sich zum Vertheidiger des berüchtigten Unterrichters Georgi her, der durch seine Quälereien den eingekerkerten Weidig zum Selbstmord getrieben hatte, und heute singt er sich heiser in den annexionistischen Lobliedern auf die Politik des Erfolges. Es wäre fatal, wenn auch diese Schwenkung fehlschlüge, denn er kennt, wie er noch vor wenigen Tagen im Zollparlament erzählte, alle Spezialitäten der Rhein- und Moselweine und empfindet ein inneres Grauen vor der Philosophie der Stoiker, die den Sterblichen Entbehrung empfiehlt.

„Schwätzen hat nach nie die Suppe zum Kochen gebracht," sagt der Türke. Trotz sämmtlicher Reden von Braun, Metz und Genossen und obligater Beifallsspenden läßt das tausendjährige Reich der einheitsstaatlichen Wohlfahrt noch immer auf sich warten. Zu den pomphaft verkündeten Segnungen der großen Action von 1866 liefert die Geldnoth der norddeutschen Hauptstadt gar bedenkliche Illustrationen. Das Proletariat rekrutirt sich nicht nur aus den Wohnsitzen der Armuth, sondern auch aus den Reihen der „Sechsdreier-Rentiers", wie der Berliner Witz die kleinen Hauseigenthümer nennt. Massenweise sind am 1. April die kleinen Miether heimlich ausgezogen, ihren Miethsherren, die aus dem Ertrage der Miethen ihre Hypothekenzinsen bezahlen müssen, nichts lassend, als das leere Nachsehen und die verzweifelte Gewißheit unausbleiblicher Administrationen, Subhastationen und Hypothekenkündigungen. Denn also verkündet ein „Eingesandt" der Vossischen Zeitung: „Zehntausend Wohnungen stehen in Berlin leer. Erste Hypotheken 10 Prozent; zweite Hypotheken gar nicht. Zweihundert Millionen Thaler Berliner Hypotheken täglich kündbar. Lombard auf feinste Hypotheken existirt nicht. Dafür steht der Hausbesitzer unter Polizeibefehl, fegt im Winter die Bürgersteige und zahlt: 9 Prozent Miethsteuer, $2^2/_3$ Prozent Haussteuer, $3^1/_3$ Prozent pro Mille Sublevationssteuer, 4 Prozent Staatsgebäudesteuer, auch für leerstehende Wohnungen, 3 Prozent Einkommensteuer, auch auf das Einkommen, das Mancher nicht hat, die Hälfte der Kosten der ganzen Feuerwehr und die Kosten der Verbesserung der Bürgersteige." Sonst noch etwas gefällig?

Auch die Oesterreicher, die der neuen Aera unter dem liberalen Ministerium entgegen jubelten, empfinden nach dem Sonnenschein idealer Entzückungen die kalte Abendluft der prosaischen Enttäuschung. Eine Zeitlang wandelten die Minister und das Abgeordnetenhaus des Reichsraths so in idyllischem Frieden zusammen, wie das berühmte Nilpferdenpaar im zoologischen Garten zu Amsterdam, aber heute macht der leidige Finanzjammer alle Eintracht zu Schanden. Theoretisch erklärt sich Jeder zum Besten des Vaterlandes zu dem größten Opfer bereit, aber wenn in Wirklichkeit eine neue Steuer proponirt wird, wird sie von Allen bemängelt. Es geht diesen Patrioten, wie dem Araber, der ganz einverstanden damit war, daß man ihn aufhängte — nur konnte man keinen Baum finden, der ihm zu der kitzlichen Operation convenirt hätte. In solchen Nöthen bleibt dem Finanzminister nichts übrig, als zu warten, bis die Volksvertreter mit dem Ersuchen vor die Regierung hintreten, dem Volke diese oder jene Steuer aufzulegen, ihm gefälligst auf diese oder jene Weise sein Geld abzunehmen; das würde an Blumenauer's Beschreibung des Elysiums erinnern, worin es heißt:

Gespickt kommt dort ein Haas' heran
Und fleht, ihn zu tranchiren.

Vielleicht ließen sich jedoch die Abgeordneten im Reichsrath williger finden, wenn nicht ihre Stimmung durch die widerspruchsvolle Lage der Concordatsfrage beherrscht würde. Warum hat der Kaiser die bekannte Adresse der fünfundzwanzig Bischöfe abgewiesen und trotzdem einen ultramontanen Botschafter nach Rom geschickt? Warum legen dieselben Minister, die in der bürgerlichen Gesetzgebung die freisinnigsten Zugeständnisse machen, in Ehe- und Schulfragen die Empfindlichkeit einer Mimose an den Tag? Und wenn es auf diese Warum? ein leicht zu errathendes „Weil" giebt, so fragt es sich wieder, warum Franz Joseph zaudert, mit den Schwarzen zu brechen, die seinen Bruder in Untergang und Tod getrieben. Warum und abermals warum? Diese Frage ist bekanntlich leichter gethan als beantwortet, denn schon Wieland illustrirt in seiner Geschichte der Abderiten die Fruchtlosigkeit des „Warum" mit der Bemerkung: „Warum just von einer Mücke, just in einer Secunde — dieser zehnten Minute dieser sechsten Nachmittagsstunde dieses Datums — dieses so und so vielten Jahres gemeiner Zeitrechnung, just diese nämliche Frau oder Fräulein X. nicht in's Gesicht, nicht in den Nacken, Ellenbogen, nicht auf die Hand, noch in die Ferse u. s. w., sondern gerade 4 Zoll tief unter der linken Kniescheibe gestochen worden sei u. s. w. — wenn wir so oder ähnlich gefragt werden, so bekennen wir ohne Scheu, daß wir auf dieses Warum nichts zu antworten wissen.

Allerdings tröstet uns Müllner damit, daß das Warum offenbar werde, „wenn die Todten auferstehen," aber so lange hat nicht Jeder Zeit, und deßhalb hören wir nicht auf zu fragen: Warum? Wann? Weßhalb? u. s. w. Vielleicht thäten auch die Herren Czechen in Prag wohl daran, diese Reminiscenzen aus Bröder's Grammatik aufzufrischen, sie würden dann mit weniger Enthusiasmus daran denken, ein Nationaltheater zu bauen. Sie haben bis heute weder Lust- noch Trauerspiele und meinen vielleicht, daß mit dem Gebäude die dramatische Literatur von selbst kommen werde. So gleichen sie Leuten, die ein Storchnest auf ihrem Dache bauen, in der Hoffnung, daß der Storch kommen werde.

In ähnlicher Lage befindet sich Mr. Disraeli, der seinen schwer bedrohten Ministerposten zu retten

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Chorinsky gab über Befragen weiter an, daß der Ausdruck in den Briefen „daß das Luder uns nicht länger im Wege steht" dahin zu verstehen sei, daß es glücklich gelingen möge, den Scheidungsprozeß durchzuführen.

In Betreff der Besorgniß um eine allenfalls mögliche Untersuchung der Effekten der Ebergenyi während der Reise nach München erklärte er, daß er fürchtete, es könnte Ebergenyi Verlegenheiten haben wegen des Tabaks, den sie bei sich führte. In ähnlicher Weise entgegnete Chorinsky auf die gravirenden Stellen, die ihm aus seinen Briefen von dem Untersuchungsrichter vorgehalten wurden.

Auch er stellte in seiner Verantwortung die fingirte Persönlichkeit der Horvath auf, die er 30 Jahre alt, schwarz und der Ebergenyi ähnlich schildert. Auf die Paßkarten, um die er zur Reise nach München seinen Vater anging, kann er sich nicht genau erinnern. Lupresti will er um einen fingirten Todtenschein seiner Gattin nicht angegangen haben.

In einem anderen Protokolle sagt Graf Chorinsky: Julie hat mir nicht gesagt, daß meine Frau gestorben sei, sondern daß sie die Horvath in München getroffen, überhaupt haben wir über diese Reise nicht viel gesprochen. Die Angaben der Julie in dieser Richtung sind unwahr. Ich habe allerdings auf ihren Wunsch nach Secseny geschrieben, daß sie in der kritischen Zeit dort (in München) war, aber dies nur, weil sie (Julie) es wollte. Ich erinnere mich, Wein bei ihr gesehen zu haben, aber nur in großen Weinflaschen. Die Zechmeister kenne ich nicht, auch weiß ich nicht, da sie einen Schlüssel in die Donau geworfen. Chorinsky gibt dann zu, daß er einmal ein Kästchen nach Secseny gebracht, welches er der Schwester der Julie, Namens Agatha, überbringen sollte. Diese sollte das Kästchen aufbewahren und es im Falle, daß Julie sterben sollte, vernichten. (?)

Das letzte mit Chorinsky in München aufgenommene Protokoll betrifft die Visitkarten, lautend auf den Namen Maria Berger, welche die Ebergenyi in München benützte. Chorinsky will davon nichts wissen.

Es wird sodann die Aussage der Malvine Skerletz, Statthaltereirathswittwe, verlesen. Diese sagt: Ich habe in der Nähe von Secseny ein Gut, kenne die Eltern der Ebergenyi und habe diese selbst über die Taufe gehalten, seit ihrem 4. Lebensjahre sie nicht gesehen, weiß aber, daß sie eine Gouvernante hatte, die später ihre Stiefmutter wurde und ihr keine besonders gute Erziehung zukommen ließ.

Im Jänner 1867 kam sie plötzlich zu mir auf Besuch nach Wien, nachdem sie früher meiner Tochter geschrieben und sich selbst eingeladen hatte. Ich ließ sie bei uns einige Zeit, doch als ich erfuhr, daß sie sich am Graben mit einer Freundin auffallend benehme und nachdem sie mir über eine Ermahnung einmal äußerte, sie brauche keine Religion und sie sei immer ohne dieselbe gut ausgekommen, so habe ich ihr ein für alle Mal das Haus verwiesen.

Die erste Zimmerfrau der Ebergenyi erklärt, daß dieselbe während des kurzen Aufenthaltes in ihrem Hause sich als eine „leichte Person" bewiesen habe. Sie empfing während des Tages eine Menge Herren; Einer gab dem Anderen die Thür und dies dauerte oft bis 11 Uhr in der Nacht. Dies geschah jedoch nur in ihrer (Skerletz) Abwesenheit.

Ebergenyi brachte die Herren häufig von der Gasse mit und befolgte dabei die Taktik, daß sie dieselben auf der Stiege warten ließ, um sich früher zu überzeugen, ob ich zu Hause war oder nicht, und wenn Letzteres der Fall, erst dann rief sie die Wartenden hinauf.

In meiner Anwesenheit brachte sie die Zeit meist am Sopha liegend, singend oder rauchend zu.

Eb.: Frau Skerletz ist eine bekannte Verleumderin. Die Herren, welche zu mir kamen, waren alle sehr anständig und man kann nichts Unanständiges vermuthen.

Anna Edle von Humburg, Rechnungsrathsgattin, erklärt in ihrem Protokolle, daß Ebergenyi sich ihr als Stiftsdame vorstellte, obwohl sie dies erst später wurde. Ebergenyi zahlte 15 fl. Monatszins im Vor-

sucht, in der Erwartung, daß künftige Parlamentswahlen ihm die dazu erforderliche Majorität bringen werden. Um dieses Interim zu überstehen, verstopft der ministerielle Reineke alle Löcher seines Fuchsbau's und läßt sich selbst durch die ungestümsten Jäger nicht hinausprellen. Er versteht die Kunst, Fragen zu beantworten, die gar nicht gestellt sind und Aufklärungen zu geben, die an die Vieldeutigkeit delphischer Orakelsprüche erinnern. Englische Blätter melden die Ankunft einer Dame aus Batavia, die gleichzeitig mit jeder Hand zwei Melodien, verschieden im Takt, Tonart und Charakter auf dem Piano spielt und dazu eine fünfte singt, die mit keiner der gespielten das Geringste gemein hat. Doch was bedeutet diese zukünftigste aller Zukunftsmusiken gegen das Disraeliſche Cabinet, in welchem fast jeder Minister seine eigene Melodie singt und seinen Collegen widerspricht, ohne daß das Ganze auseinander ginge! Sie haben es nun einmal darauf angelegt, durch dieses schrecklichste der Concerte das Unterhaus mürbe zu machen, bis dieses mit geschundenen Ohren und gefaltenen Händen selbst um seine Auflösung fleht. Aber das Register des Premierministers hat ein Loch — die Engländer haben starke Nerven!

Neueste Nachrichten.

München, 18. Mai. Heute gaben die Einjährig-Freiwilligen des 1. Regiments ihr erstes Debüt in einer größeren Gefechtsübung bei Mitterfendling, welcher Ort für die aus Freiwilligen gebildete und als Avantgarde formirte Abtheilung das Gefechtsobjekt bildete; bei dieser Gelegenheit konnte man beobachten, wie körperlich ausgebildete und geistig kultivirte Wehrpflichtige in kurzer Zeit zu technisch fertigen Soldaten herangezogen werden können; während die übrigen Wehrpflichtigen in ihrer Elementarausbildung erst bei den Kompagnie-Uebungen angelangt sind, ist vorbenannte Kategorie in wenig längerer Zeit schon so weit, daß sie bei noch einiger Uebung die dem Soldaten zukommenden Obliegenheiten vollkommen inne hat und zu jeder Uebung in das Bataillon eingestellt werden kann. — Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König Allerhöchst ihren bisherigen Flügeladjutanten Oberlieutenant Freiherrn von Künßberg auf sein Ansuchen von der Charge enthoben. — Herr von Künßberg ist der Offizier, welcher jüngst die Gräfin Arco entführte.

München, 20. Mai. Der hiesige Magistrat beabsichtigt, ein städtisches Museum zu gründen, in welchem jene alterthümlichen Inventarstücke der aufgelösten Münchener Innungen aufbewahrt werden sollen, welche von denselben eingeliefert werden. Der Magistrat ist bereits im Besitze einiger solcher Gegenstände. Zur Aufnahme dieses Museums ist, wie ich höre, der jetzige sog. kleine Rathhaussaal bestimmt, sobald derselbe durch die Vollendung des neuen Rathhaus-Baues disponibel wird.

München, 20. Mai. Die Einberufung der Landräthe zu der diesjährigen Versammlung wird auf die Woche nach Pfingsten erfolgen. — Das neue Exerzier-Reglement für die Infanterie ist bereits gedruckt und wird eben an die Regimenter versendet; es enthält viele zum Theil schon wegen der neuen Formation nothwendige Abänderungen des bisherigen Reglements.

München, 20. Mai. Heute konstituirte sich in einer zu dem Zweck ausgeschriebenen Versammlung ein Comité aus Vertretern aller Stände zur Feier des Jahrestages der Verkündigung der bayerischen Verfassung. Der Vorsitzende, Hr. Kommerzpräsident Dr. Pözl, stimmte in seiner Ansprache Jenen bei, welche eine Feier in gegenwärtiger Zeit nicht für besonders angezeigt halten, glaubte aber mit vollstem Rechte, daß die Feier der bayerischen Verfassung, welche alle Stürme überdauert hat, zum Trost und zur Erhebung diene. Die Feier wird aus einem Fackelzug und einer Ovation vor dem Monumente des hohen Gebers bestehen, an welcher Feier sich die Bürgerschaft, die Künstler- und Sängergenossenschaft, sowie die Studentenschaft betheiligen wird. Vor dem geschmückten Standbilde Max I. wird eine entsprechende Festrede gehalten werden. Außerdem wird ein großes Diner im „Bayerischen Hofe" stattfinden, zum welchem alle bayerischen Staatsangehörigen eingeladen sind.

Nürnberg, 18. Mai. Bezüglich der Feier des 50. Jahrestags der Verkündigung der Staatsverfassung hat der Magistrat neuerdings beschlossen, das Rathhaus und andere städtische Gebäude zu dekoriren.

Schweinfurt, 18. Mai. Für kommenden Herbst ist die Errichtung eines Militärübungslagers für 16,000 Mann auf unserem Wiesengrunde jenseits des Mains wieder in Aussicht genommen.

Konstanz, 20. Mai. Die am 18. ds. in Konstanz eröffnete Conferenz badischer und schweizerischer Bevollmächtigter zur Vorbesprechung über gegenseitige Eisenbahnanschlüsse namentlich der Linie Konstanz-Romanshorn, ist wegen von der Schweiz erhobener, badischer Seits nicht annehmbarer Ansprüche, vorerst resultatlos geblieben.

Frankfurt, 20. Mai. Einem Geschäftsbriefe aus Königsberg vom 18. d. M. entnehmen wir rücksichtlich des Nothstandes in Ostpreußen folgende traurige Notiz: „Die Zeiten sind jetzt hier im Allgemeinen noch schlimmer als im Winter, nachdem die Unterstützungen fast ganz aufgehört haben, lohnende Arbeit aber nur auf dem Papiere steht."

Berlin, 21. Mai. Das Festessen zu Ehren der süddeutschen Zollparlaments-Abgeordneten fand heute Mittags in den Börsensälen statt. Toaste wurden ausgebracht von den Herren: Viktor Magnus: auf den König von Preußen, „den Berufer des Zollparlaments"; Präsident Simson: auf den Handel und die Industrie Berlins; Graf Bismarck: auf die süddeutschen Brüder, denen ein fröhliches Wiedersehen zu erneuter gemeinsamer Thätigkeit im Zollparlamente zuzurufen sei; Fürst Hohenlohe: auf die Vereinigung der deutschen Stämme; Dr. Völk: auf den deutschen Rechtsstaat; endlich Dr. Marq. Barth: auf den Bundeskanzler Graf Bismarck unter stürmischem Beifall. Das ganze Fest machte einen glänzenden Eindruck.

Berlin, 21. Mai. Das von der Berliner Börse zu Ehren der Süddeutschen veranstaltete Fest fiel äußerst glänzend aus. Zahlreiche Toaste wurden ausgebracht, worunter einer von Bismarck auf die süddeutschen Brüder; Hohenlohe trank auf die Vereinigung der deutschen Stämme.

Berlin, 22. Mai. In der heutigen Sitzung des Zollparlaments wurde die gesammte Tarifvorlage unter Ablehnung der dazu gestellten Amendements angenommen. Im Laufe der Discussion erklärte Delbrück der Bundesrath werde die Zuckersteuerfrage einer eingehenden Erwägung unterwerfen. Das Haus nahm eine Resolution an, welche den Bundesrath auffordert, diese Angelegenheit in der nächsten Session zu erledigen. Eine Resolution Schleiden's verlangt die Vorlegung eines neuen Tarifs. Grumbrecht's Antrag, betr. die Aufhebung des Lumpenzolles, wird abgelehnt; ein Antrag von Ulrich auf Einführung des Einpfennigtarifs angenommen. Hierauf folgt die Schlußberathung der Tabaksteuervorlage. Dieselbe wird definitiv genehmigt, ebenso das Gesetz betreffend die Erweiterung der Ermäßigung der Eingangszölle. Graf Bismarck theilt darauf mit, daß der Schluß des Zollparlaments morgen Nachmittag um 4 Uhr im Weißen Saale des königl. Schlosses stattfinden wird. — Alsdann verliest der Präsident ein Schreiben, welches die Abgeordneten zur Besichtigung der deutschen Flotte in Kiel einladet. Dieselben werden auf einem Extrazuge morgen Abend dorthin geführt, woselbst die Admiralität die Bewirthung und Führung übernimmt. Sonntag Abend erfolgt Rückfahrt.

Schwerin, 21. Mai. Die Regierung beantragte beim Zollbundesrath eine Entschädigung für den Wegfall des Transitzolls auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn, gemäß der beim Eintritt in den Nordbund gestellten Bedingungen.

Kiel, 22. Mai. Wie man vernimmt, werden die Mitglieder des Bundesraths zur Besichtigung der Kriegsmarine und der Flottenetablissements dahier erwartet. Dieselben werden auf ihrer Herreise Altona berühren.

Wien, 20. Mai Abds. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat die Anträge des Subcomitees bezüglich der Staatsschuldenconvertirung und Besteuerung der Lotteriegewinnste angenommen. Die Staatslotteriegewinnste sollen mit 25 pCt., die Gewinnste von Privatlotterien mit 15 pCt. besteuert werden. Der Abgeordnete Baukhans meldete ein Minoritätsvotum an, beantragend, daß die Couponsteuer nicht höher als 20 pCt. und bei den bisherigen steuerfreien Effekten nicht höher als 13 pCt. sei, von den Gewinnsten der Staatslotteriepapiere seien aber nur 20 pCt. in Abzug zu bringen.

Wien, 21. Mai. Die Debatte meldet: Der Kronprinz von Dänemark ist gestern von Wien nach Frankfurt abgereist. — Ein Privattelegramm des „Wanderer" aus Belgrad meldet: Der Fürst beabsichtigte die Erlassung eines Gesetzes, welches den der Gerichtsbarkeit und den Gesetzen Serbiens völlig unterstehenden Fremden das Erwerbsrecht auf unbewegliches Eigenthum gestattet.

Wien, 22. Mai. Abgeordnetenhaus. Die Debatte über das Budget wurde heute fortgesetzt und Kapitel 1 bis 18 der Vorlage angenommen. — Die „N. Fr. Presse" meldet: Die wegen des österreichisch-englischen Handelsvertrages entstandenen Differenzen haben ihre Erledigung gefunden. Die englische Regierung hat auf die Zusicherungen des Reichskanzlers von Beust den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen zu wollen, die Erklärung gegeben, der Erfüllung derselben vertrauensvoll entgegenzusehen.

Aus **Wien** schreibt man der „D. Allg. Ztg.": Dem Vernehmen nach hat der Fürst Metternich die Weisung mit nach Paris genommen: bei der ersten sich unauffällig darbietenden Gelegenheit die, wenngleich formlose, doch ganz bestimmte und unzweideutige Erklärung einfließen zu lassen, daß das österreichische Kabinet auch in diesem Augenblick noch vollständig auf dem Boden des Rundschreibens stehe,

---

hinein und sehr pünktlich. Sie erzählte, daß ihr eine Parthie mit einem jungen hübschen Manne entgangen sei. Sie sprach sehr gut französisch und spielte vortrefflich Klavier. Da ich ihr das meinige nicht zur Verfügung stellen konnte, lieh sie eines von Engl aus. Sie empfing wenig Besuche und lebte sehr zurückgezogen. In letzter Zeit besuchte sie der Graf Chorinsky.

Es soll nun die Aeußerung der Ordensstiftsfrau in Brünn verlesen werden. Der Präsident fragt den Staatsanwalt, ob er von der Verlesung dieses Schriftstückes nicht Umgang nehmen solle.

Staatsanwalt: Ich glaube, daß die Aeußerung der Oberin auf die Konstatirung der That und des Schuldbeweises keinen Einfluß hat, und ich glaube deßhalb, es sei von der Verlesung Umgang zu nehmen, um Berührungen zu vermeiden, die nicht zur Sache gehören.

Da der Vertheidiger nichts einzuwenden hat, unterbleibt die Verlesung.

Es wird hierauf das Zeugniß der Heimathsbehörde verlesen, dessen Daten bekannt sind.

Aus der Note der hiesigen Polizei über die Verhältnisse der Ebergenyi erfahren wir, daß dieselbe zuletzt die bei dem Hausinspektor Janoschka gemiethete Wohnung in der Krugerstraße, wofür sie monatlich 45 fl. Miethzins entrichtete, bis zu ihrer Verhaftung inne hatte, früher bei Frau von Humburg in der Himmelpfortgasse und vordem am Heumarkt im 3. Bezirke wohnte.

Es ist bekannt, daß sie in ihrer Wohnung bekannte Lebemänner der hiesigen höheren Aristokratie empfing. Sie machte einen für ihre Umstände und Vermögensverhältnisse unverhältnißmäßig großen Aufwand.

Präs. (zur Angeklagten): Was haben Sie hierauf zu bemerken? — Eb. (sehr leise): Nichts.

Präs.: Gar nichts? — Eb.: (schüttelt mit dem Kopfe.)

Der Präsident konstatirt sodann, daß die Angeklagte angeblich keine Schulden habe, in der That aber Modistinnen und Andere bei ihr unbeglichene Forderungen von 200.25 und 590 fl. haben.

Der Präsident beabsichtigt sodann, die außergerichtliche Aussage der Schwester der Angeklagten, Agathe Ebergenyi, vorzulesen und fragt, ob die Vertheidigung oder die Staatsbehörde etwas dagegen einzuwenden haben.

Der Vertheidiger Dr. Neuda wendet sich zunächst gegen die Verlesung, gestützt auf die §§. 141 und 131 A.-St.-P.-O., aus deren Interpretirung er seinen Antrag begründet.

Dieser Ansicht stellt sich die Staatsbehörde mit dem gegenüber, daß die Aussage der Ag. Ebergenyi eine freiwillig vor der Polizei abgelegte sei und daher in den Bereich der polizeilichen Erhebungen gehöre. Dr. Neuda geht auf diese Ansicht insoweit ein, daß er dann die Verlesung mit Rücksicht auf den strenger Wortlaut des Gesetzes, welchen man so zu umgehen vermöchte, für zwecklos erachte.

Darauf zieht sich der Gerichtshof zurück und verkündet nach kurzer Pause, mit der Verlesung dieser Aussage nicht vorzugehen.

Es wird hierauf konstatirt, daß der Vater der Ebergenyi, Viktor v. Ebergenyi, sich an seinen Bruder Alexander gewendet habe, um sich das Geld zur Beischaffung der Aussteuer seiner Tochter zu verschaffen.

Mehrere andere Zeugenaussagen, die verlesen werden, konstatiren alle, daß Julie v. Ebergenyi sich als Braut des Grafen v. Chorinsky gerirt und daß überhaupt von dieser Heirath die Rede war.

Ritter v. Eichthal sagt aus, daß er am Tage, als die Nachricht von der Ermordung der Gräfin Chorinsky einlangte, die Ebergenyi vor dem Statthaltereigebäude getroffen habe, welche ihm die Nachricht von dem Tode der Gräfin ruhig mittheilte und sich zugleich äußerte, daß sie nun den Grafen bald heirathen werde.

Weitere Angaben von Zeugen beziehen sich auf die Stampiglien mit gräflichen Wappen, welche die Ebergenyi für ihre Ausstattung sich anschaffte.

(Fortsetzung folgt.)

mit welchem der gegenwärtige Reichskanzler seinen Amtsantritt inaugurirt habe, und daß es auch fernerhin alles und nach allen Richtungen hin zu thun und zu unterstützen sich angelegen sein lassen werde, was ihm die Möglichkeit biete, im Schutz eines dauernden Friedens den Neubau des Reiches zu vollenden.

Triest, 21. Mai. Der Lloyddampfer Diana ist mit der ostindischen Post angekommen und meldet aus Alexandrien, 16. Mai: Der Vicekönig unternimmt aus Gesundheitsrücksichten eine Reise nach Europa. Die Regentschaft wird Scherif Pascha inzwischen führen.

Paris, 20. Mai. Senat. Fortsetzung der Debatte über die Freiheit des höheren Unterrichts. Die Cardinäle Donnet und Bonnechose sprechen für die Vorlage. Bauchart bekämpft dieselbe. Die Debatte wird bis zum Freitag vertagt. — Der Kaiser wird am 31. Mai nach Rouen gehen, um die dort stattfindende Distriktsausstellung zu besuchen. — Der „Etendard" meldet, daß in Betreff der zwischen Frankreich und Tunis schwebenden Finanzangelegenheiten ein Arrangement in Aussicht stehe. — Der Sultan von Marocco hat der französischen Regierung aus Ursache der Ermordung von Israeliten, welche unter französischem Schutze standen, die geforderte Genugthuung gegeben, indem er die Mörder enthaupten ließ.

Paris, 20. Mai. Gesetzgebender Körper. Debatte über den Freihandelsvertrag. Rouher erklärt, die Regierung werde den Vertrag nicht kündigen, aber der Kaiser werde, unter Bewahrung seines Rechtes, Handelsverträge abzuschließen, die Tarife dem Votum des gesetzgebenden Körpers unterwerfen. Simon acceptirt im Namen der Opposition die Freiheit in Sachen des Handels, und verlangt zur Ergänzung der Waffen, welche der Kampf gegen den fremden Einfluß erfordert — die politische Freiheit. Die Kammer ging nach Simons Interpellation zur einfachen Tagesordnung über.

Paris, 21. Mai. Die „Patrie" sagt bei Publizirung der jüngsten Rede des Grafen Bismarck im Zollparlament: der Eindruck derselben sei nicht derselbe, wie der der Depesche. Die Rede sei fast ein Rath an den Süden für die Freiheit seiner Entscheidung und eine ruhige Prüfung der politischen und ökonomischen Fragen. Die „Patrie" fügt hinzu: „Die Ereignisse rechtfertigen die Hoffnung in die fortschreitende Ausgleichung der politischen Schwierigkeiten." — Der „Moniteur de l'armée" dementirt die von dem General Failly angeblich im Lager von Chalons gesprochenen Worte. — Die „Patrie" kündigt die Eröffnung eines Lagers bei Marseille auf den 2. Juni an.

London, 20. Mai. Nachrichten von den Sandwichinseln melden, daß auf Hawaii vulkanische Ausbrüche mit zahlreichen Erdstößen verbunden, stattgefunden haben. Ganze Dörfer sollen dabei zerstört und gegen 100 Menschenleben zu beklagen sein.

London, 21. Mai. Unterhaus. Der Minister des Innern machte die Anzeige, er werde bei Verwerfung der Gladstone'schen Antrags eine Bill wegen Aufhebung der irischen Staatskirche einbringen. — Stanley erklärte, England werde alle Vortheile des Handelsvertrags zwischen dem Zollverein und Oesterreich mitgenießen.

Florenz, 20. Mai. In einer gestern abgehaltenen und zahlreich besuchten Versammlung von Mitgliedern der Rechten legte der Finanzminister in einer Ansprache die Wichtigkeit der Annahme des Mahlsteuergesetzes und der anderen Finanzmaßregeln dar, durch welche die ganze Staatseinnahme um 110 Millionen vermehrt werde. Die Verhandlungen über Finanzoperationen, die er eingeleitet habe, um das Deficit des gegenwärtigen Jahres zu decken, seien dem Abschluß nahe. Die Kapitalisten würden jedoch zurücktreten, wenn die Gesetze nicht die Genehmigung der Deputirtenkammer erhielten. Als Folge dieser Finanzverträge sei die Ausgabe neuen Papiergeldes erforderlich. Der Minister bat die Anwesenden, sich bei der betreffenden Kammersitzung recht zahlreich zu betheiligen.

Florenz, 20. Mai. Der Kronprinz von Preußen hat, wie die „Perseveranza" erfährt, von Potsdam aus einen Brief an den König von Italien geschrieben, worin er in den herzlichsten Ausdrücken seinen Dank für den ihm gewordenen Empfang und seine lebhaftesten Sympathien für Italien ausspricht. Der König erwiederte dankend, gleichfalls unter Versicherungen seiner Sympathie für die deutsche Nation.

Rom, 21. Mai. Der Papst wohnte dem Himmelfahrtsgottesdienst im Lateran bei und segnete das Volk von der großen Loggia der Porta Basilika aus.

Petersburg, 21. Mai. Der Generalgouverneur von Turkestan schob seine beabsichtigte Reise nach Petersburg wegen feindlicher Demonstrationen des Emirs der Bucharei auf. Man erwartet den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen letzterer und Rußland. — Aus Tiflis vom 20. d. M. wird gemeldet: Die Tscherkessen empörten sich bei Samsun in Anatolien, befreiten die Arrestanten und bedrohten die christliche Bevölkerung. — Der Patriarch von Armenien, Kevork, veröffentlicht einen Hirtenbrief gegen die Bestrebungen der türkischen Armenier für die Gründung eines Patriarchats in Jerusalem, das unabhängig von dem Patriarchat der russischen Armenier werden soll.

Konstantinopel, 21. Mai. Der Scheik-ul-Islam, begleitet von Ulemahs und Mollahs, und die Chefs der Christengemeinden überreichten dem Sultan Dankadressen für die Rede, die er bei Eröffnung des Staatsraths gehalten hat. — Der bisherige Gouverneur des Libanon, Droud Pascha, ist als Nachfolger des verstorbenen Agathon zum Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, seine Ernennung ist aber noch nicht offiziell erfolgt.

Washington, 21. Mai. (Kabeltelegramm aus Reuter's Office.) Die in Chicago stattgefundene Convention erklärte sich einstimmig für die Präsidentschaftscandidatur Grant's, verwarf die Repudiation der Staatsschuld und billigte es, daß Johnson in Anklagezustand versetzt worden sei.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 23. Mai. Wie uns aus einer Privatmittheilung bekannt wird, dürfen wir einem Besuche des Abg. Hrn. Völk, auf seiner Rückreise von Berlin, in unserer Stadt entgegensehen.

* In Homburg zersprang gestern (22. Mai) das Siedrohr des in der Dampfmühle des Herrn C. Weber aufgestellten 6pferdigen Dampfkessels, wobei zwei Personen verletzt wurden. (Ausführliches in nächster Nummer.)

† Pirmasens, 20. Mai. Herr Schuhfabrikant Schmidt stürzte heute Morgen in der Nähe von Contwig bei der Ludwigslust vom Pferde und verletzte sich derart, daß sein Tod 2 Stunden darauf erfolgte. Nach eingezogener Erkundigung ist das Pferd, das Herr Schmidt ritt, ein älteres, fromm und sehr gut zugeritten und scheint es, daß Herr Schmidt auf dem Pferde unwohl wurde und herabstürzte.

∴ Aus der Weinpfalz 16. Mai. Wenn man das Resultat, der am 11., 12. und 13. abgehaltenen Weinversteigerungen in Forst, Wachenheim und Ruppertsberg den steten Klagen der Geschäftswelt über die Stockung des Handelsverkehrs entgegen hält, wird man versucht zu glauben, diese ständigen Jeremiaden seien nur sog. Kniffe oder Vortheilchen. Es kann nicht bestritten werden, daß die verstrichenen Weine mitunter den besten Produkten der Jahre 1857 bis 1867 angehörten, ohne zu verschweigen, daß mancher einen gefälschten Heimathschein hatte. Von der Aufhebung der Päffe und Zulassung beliebiger Legitimationsatteste, hatte man sich erlaubt, ausgedehnten Gebrauch zu machen. Ohne die Wahrheit zu bestreiten, daß der Wirth seinen Gästen keinen Schoppen „Aussicht" vorstellen kann, vermehren die gegenwärtigen, dem Weinstock so gedeihlichen Witterungsverhältnisse, dennoch unser Erstaunen über die hohen Preise. Schellhorn-Walsbillich in Forst versteigerte die 67er Crescenz von ca. 95 Stück und erlöste für die geringeren Sorten fl. 180, bis 320., mittlere Sorte fl 225. bis fl. 495. Auslesen fl. 605. bis fl. 800. Auf der Beck'schen Versteigerung zu Wachenheim kosteten 57er 415—525 fl., 58 und 59er 475—490 fl., 61er 490—610 fl., 62er 480—630 fl., 65er 565—650 fl., Auslesen 700—1010 fl., 66er 235—360 fl., 67er 190—370 fl., P. Deis in Ruppertsberg erzielte nachstehende Preise 65er 565—790 fl., 66er 285—375 fl., und 67er 200—350 fl., Die Steigerer unter denen bedeutende Firmen vom Rhein, waren vorwiegend Wirthe. Zur Charakteristik sei erwähnt, daß von den Commissionären nur einer „Deutsch" gewesen, während alle Uebrigen sagten: mein Name ist Meyer oder Mayr!!!

† Aus der fränkischen Schweiz, 12. Mai. Als Beleg dafür, zu welcher enormen Höhe bei uns die Holzpreise gestiegen sind, theile ich Ihnen mit, daß bei der im Freiherrl. von Pöllnitz'sche Revier Hundshaupten gestern stattgefundener Versteigerung Buchenscheitholz 1. Qualität pr. Klafter um 27—$30^1/_2$ fl. abgegeben wurde.

---

* Zweibrücken, 22. Mai. Weizen per Ctr. 8 fl. 25 kr. Korn 6 fl. 11 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 10 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 28 kr.

* Worms, 22. Mai (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 15 fl. 16 kr. Korn 180 Pfd. 10 fl. 52 kr. Gerste 160 Pfd. 8 fl. 7 kr. Hafer 120 Pfd. 7 fl. 10 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 100 Malter.

* Mainz, 22. Mai. (Marktbericht.) Wir notiren heute: Weizen 15 fl. 30 kr. bis 16 fl. 20 kr. Korn 12 fl. 10—20 kr. Gerste 10 fl. 15—30 kr. Hafer 6 fl. 10 kr. Rüböl, effectiv rohes 19 fl. 30 kr., gereinigtes ohne Faß 20 fl. 30 kr. pr. Oktober 20—20 fl. 15 kr. mit Faß. Leinöl 23 fl., Mohnöl 34—35 fl. Kleesamen geschäftslos. Hülsenfrüchte unverändert. Repskuchen 92—97 fl.

Frankfurt, 22. Mai, $6^3/_4$ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit $130^3/_4$—$^1/_4$ bez., Staatsbahn $259^3/_4$—$^3/_8$—$^5/_8$ bez., Steuerfreie $49^{15}/_{16}$ bez. Elisenbahn $84^1/_8$ bez. 5pCt. Türken $34^3/_{16}$—$^3/_8$ bez. Amerikaner $76^1/_{16}$—$^1/_8$ bez. Belebter Umsatz in Staatsbahn.

Theater in Mannheim.

Sonntag den 24. Mai 1868: „Der Prophet." Große Oper in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unser geliebter Sohn u. Bruder

August Hammel,

Schriftsetzer, gestern Morgen um 4 Uhr, nach längerem Leiden in seinem 32. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den 24. ds., Vormittags um 11 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gras-Versteigerung.

Am 27. Mai nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, an den Wiesen im Neuwoog, wird das diesjährige Heu- u. Ohmet-Gras auf den städtischen Wiesen daselbst an die Meistbietenden versteigert.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung wird das Heu- und Ohmetgras auf der Spitalbleiche am Diebspfad, sowie jenes auf dem alten Kirchhofe vergeben.

Kaiserslautern, den 22. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,

$22^1/_2$) J. Gelbert.

Versteigerung.

Montag, den 25. Mai nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt die politische Stadtgemeinde Kaiserslautern

1) Plan-Nro. 424, 16 Dez. Fläche mit Wohnhaus (s. g. altes Rathhaus, nebst Stall, Holzremise und Hofraum)
2) Plan-Nro. 425, 4 Dez. Garten bei dem bezeichneten Wohnhause,

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Das bezeichnete Wohnhaus sammt Zugehörungen liegt in der Mitte der Stadt Kaiserslautern an der Hauptstraße und eignet sich vermöge seiner Lage zum Betriebe eines jeden Geschäftes.

Der bezeichnete Garten wird in zwei Abtheilungen, das bezeichnete Wohnhaus als ein Ganzes versteigert.

Der Plan zu fraglichen Abtheilungen, sowie die näheren Bedingungen der Versteigerung liegen zu Jedermanns Einsicht auf der Amtsstube des Unterzeichneten offen.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.

9,11,17,23) Böding, kgl. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 26. Mai nächsthin, des Nachmittags 2 Uhr, zu Kaiserslautern in seiner Wohnung, läßt Herr Heinrich Jänisch, Bierbrauer daselbst, folgende Mobilien öffentlich versteigern, als:

verschiedene Maschinentheile, darunter Kammräder, Wellen, Hänge- und andere Lager, 1 Pferdegöppel, Dickmeisch-, Würz- und andere Pumpen und Pumpentheile, mehrere Kesselhahnen, 1 Gußsäule, Feuergestelle, Malzdörrröhre, 1 Malzputzcylinder, 1 doppelwirkende Druckpumpe, 1 Faßaufzug, Malzkübel, 1 Ofen, Fenster, Stühle, Pferdsgeschirr, 1 Kohlenwaagschale, 1 große Laterne, 1 Wasserreservoir, 1 kleine Beaupfanne, 1 Brandweinhut, 2 Stoßtröge, 1 Stoßmesser, 1 Kinderwägelchen, Pflüge, 2 Erndteleitern, Räder, 1 Wiesenreggen, 1 Chaise, 1 6jähriges Pferd ꝛc., ferner:

4 fette Ochsen und 1 fette Kuh.

Die Gegenstände können jeden Tag eingesehen werden.

Kaiserslautern, 13. Mai 1868.

15,17,23) Böding, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag, 26. Mai 1868, und nöthigenfalls am folgenden Tage, jedesmal Nachmittags 1 Uhr dahier, in seiner Wohnung bei Bäcker Heintz in der Gaugasse, läßt Herr Orgelbauer Räber unter Anderem auf eigen versteigern:

4 Tische, 3 Bettstellen, 1 Canapee, 1 Commode, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, Stühle, Bilder, Spiegel, Bett- und Weißzeug, 1 Pfeilerschrank, 2 Pfeilertische, Küchengeschirr ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1868.

11,17,23) Dexheimer, kgl. Notär

Crescenz-Versteigerung.

Freitag, 29. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr, im Rheinkreise dahier, läßt Herr Franz Gelbert versteigern:

1) Den diesjährigen ewigen Klee: u. auf 90 Dec. Acker am Schillt-

weg in 2 Abtheilungen; b. auf 120 Dec. Acker an der Hochspeyererstraße — Heiligenhäuschen — ebenfalls in 2 Abtheilungen.

2) Das diesjährige Heu- und Ohmetgras: a. auf 100 Dec. Wiese allda, und b. auf 167 Dec. Wiese im Stadtweiher in 6 Abtheilungen.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

19,23,25) Derheimer, kgl. Notär.

Kleeversteigerung.

Freitag, 29. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr im Rheinkreise dahier, unmittelbar nach der Gelbert'schen Versteigerung, läßt Herr Adolf Karcher den diesjährigen Kleewuchs auf seinem Acker gegenüber der „Holzbacher und Etienne'schen Schneidmühle" in 16 Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 21. Mai 1868.

23,25,27) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Am 29. Mai nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in der Bierwirthschaft von Jacob Maier, wird das dahier in der Alleestraße neben Johann Rubel und Handelsmann Weiler gelegene, bisher von den barmherzigen Schwestern bewohnte Wohnhaus sammt Hofraum u. Garten öffentlich zu Eigenthum versteigert.

Kaiserslauteen, den 16. Mai 1868.

17,19,23) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, 3. Juni 1868, und nöthigenfalls an den beiden folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß unter Anderem namentlich versteigern:

2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, mehrere Hühner, 1 Hahn, 2 Reitsättel, 1 Fischbeinpeitsche, 1 Flinte, 1 Pistol, 1 Säbel, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 1 guten 6½octav. Flügel, 1 zweithürigen Kleiderschrank, 2 Commoden, 1 Klapptisch und andere Tische, Stühle, Bettstellen, Nachttische, 1 Sopha mit 6 gepolsterten Stühlen, 2 große Spiegel, Kupferstiche, 1 Trümeaux, 3 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen, Tafeltücher, Servietten, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Büchergestellen, 1 Actenschrank, 1 Comptoirstuhl, 1 Uhr, 3 Paar eisenbeschlagene Bureauläden, Drahtgestelle, 1 eiserne Cassekiste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblättee, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und andere Bücher, 1 Badebütte, Fässer, Flaschen, Krüge, 1 Gasuhr, 12 Fahnen &c. &c. 14,17,23,29,31

Kaiserslautern, 12. Mai 1868.

Derheimer, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Montag, den 8. Juni 1868, des Mittags 12 Uhr zu Imsweiler im Schulhause, läßt Herr Pfarrer Gretter von dort den diesjährigen Graswuchs auf 22 Tagwerk Wiesen Imsweiler Bannes in mehreren Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 19. Mai 1868.

23,35) Derheimer. kgl. Notär.

Die auf Montag, den 25. ds. Mts., gestellte Mobiliarversteigerung des Herrn **Jakob Keller** findet **nicht** statt.

Kaiserslautern, den 22. Mai 1868.

Derheimer, kgl. Notär.

Jagdverpachtung.

Otterberg, Bezirksamts Kaiserslautern.

Freitag, den 29. Mai 1868, des Vormittags um 11 Uhr, wird auf dem Bureau des unterfertigten Amtes die Feldjagd in dem Theil der Gemarkung von Otterberg rechts des Otterbaches, an die Feldbänne von Otterbach, Sambach, Katzweiler, Mehlbach und Schneckenhausen, dann an die königlichen Staatswaldungen stoßend, mit Einschluß des Reichenbacher-, Dudenbacher- und Lauerhofes, auf 6 oder 9 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet. Der Zuschlag ist definitiv und werden Nachgebote nicht angenommen.

Otterberg, den 16. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt, Mayer.

Den Klee

von ½ Morgen und das **Gras** von ½ Morgen Wiesen, vor dem Kerstthor liegend, verkauft

Vogelmann, Schweinehändler hier.

3⅓)

2 geübte Schreinergesellen

finden gegen hohen Lohn dauernde Arbeit bei

Christian Anschütz in Neunkirchen bei Saarbrücken.

20,22,23)

Zahnarzt Detzner

aus Speyer

ist nächsten Montag, den 25. ds., von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren.

Heute, Samstag, den 23. Mai, Abends 8 Uhr im Casino.

Erste Vorlesung über den Bau und die Bildung des thierischen Körpers von Professor **Dr. Bruch** aus Gießen. — Abonnementspreis für den Cyclus von 6 Vorlesungen: à Person fl. 3. à Familie von 2 Personen fl. 5.

Schützen-Gesellschaft Kaiserslautern.



Bis nächsten Sonntag, den 24. Mai, veranstaltet die hiesige Schützengesellschaft eine

Reunion

mit darauffolgender Tanzbelustigung

auf dem Thierhäuschen.

Die Reunion beginnt Nachmittags 3 Uhr mit Production der Schützenmusik im Garten. Entree 6 kr. à Person.

Die Tanzbelustigung beginnt Abends 8½ Uhr im Saale. Entree für Mitglieder mit ihren resp. Familiengliedern frei; für Nichtmitglieder 36 kr.

Die verehrlichen Mitglieder der Schützengesellschaft werden noch besonders aufmerksam gemacht, daß außer dieser Einladung keine weitere spezielle mehr ergeht. Bei ungünstiger Witterung findet die Reunion im Saale statt.

Zur Reunion und Tanzbelustigung ladet freundlichst ein

20,23.P) **Der Ausschuß.**

Eis.

Wie in den Vorjahren wird der Unterzeichnete auch in dieser Saison wieder regelmäßig jeden Sonntag und an besonders heißen Wochentagen auch unter der Woche in seinen beiden Verkaufslokalen

Gefrornes

vorräthig halten.

Vorerst nur **Vanille** wird von Beginne der Früchtezeit auch mit entsprechendem Fruchteis abgewechselt werden.

Zum Abholen über die Straße wolle man wo möglich doppelte Gefäße zum Ineinanderstellen mitgeben.

23,P) **F. A. Lehmann.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1867 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Bankteilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses von den Unterzeichneten, bei welchen auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, geben die Unterzeichneten bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermitteln die Versicherung.

Landau, den 21. Mai 1868.

Louis Mayer, Haupt-Agent.

Die Agenten:

Val. Jacob. Sohn in Kaiserslautern.
C. Heusser "
J. Heusser in Otterberg.
D. Schlotthauer in Landstuhl. (23,29

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank in München

übernimmt **Mobiliar- und Lebensversicherungen** zu **möglichst billigen Prämien;** ebenso **Renten-** und **Sparkassen-Einlagen.**

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwilligst Auskunft.

105[Sa] **Chr. Zinn.**

Nächste

Ziehung am 1[illegible]. Juni:

(Jährlich 4 Ziehungen.)

Gewinne:

Frs. 100,000, 40,000, 20,000, 10,000 &c. &c.

Mailänder Loose per 1 Stück **4 fl. 40 kr., 10 Stück für 44 fl.**

bei **Gebr. Schmitt** in **Nürnberg,** Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Loose sind für alle Ziehungen giltig; **jedes Loos** gewinnt fl. 4 — oder mehr; nach jeder Ziehung die Ziehungslisten; ausführliche **Prospecte gratis** und portofrei.

Cadolzburger Loose 1 fl. 45 kr.

Gewinne: fl. 5 bis fl. 75,000.



Alle Sorten

Mineralwasser

in frischer Füllung bei **C. N. Thomas.**

Sommerbuckskin, Leine,

glatt, carrirt und gestreift,

für Herren- u. Knabenanzüge

in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei (15⁵ₐjdo,fa,di

F. W. Bockius in Otterberg.

Ein Meerschaum-pfeifchen

ist bei Unterzeichnetem liegen geblieben.

J. Küchler.

Viehsalz

in Säcken von 1 Ctr. billigst bei

F. W. Bockius in Otterberg.

13⁶/₆[DiDoSa)



Gut Heil!

Montag, den 25. Mai, Abends halb 9 Uhr

Eröffnung des Sommerturnens.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Die Turnwarte.

Theerseife, von **Bergmann & Co.** in Paris, **wirksamstes** Mittel, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. empfiehlt

64,a5W) **Carl Hohle.**

Prima Peru-Guano, Superphosphat, Knochenmehl

(mit 12 bis 14% löslicher Phosphorsäure)

zu billigen Preisen bei

F. W. Bockius in Otterberg.

13⁶/₆[DiDoSa)

Werkzeuge zum Fabrikpreis,

zum Arbeiten fertig hergerichtet, als: Schippen, Hacken, Kärste, Gartenhäckchen, Aexte, Beile in allen Größen bei

14⁴/₆jmi,sa) **F. Wanzel.** Hochspeyer.

* Kaiserslautern, 23. Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 48 kr. Heu — fl. 50 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 22. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . . .	1	44⁷/₈-45⁵/₈
Friedrichsd'or . . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperialen	9	50 52
Dollars in Gold	2	27⁴/₈-28⁴/₈

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 124. Kaiserslautern, Montag 25. Mai 1868. 66. Jahrg.

Dr.-Völk's Rede im Zollparlament.

* Da wir diese ausgezeichnete, vom patriotischsten Geist getragene Rede wegen ihrer Ausdehnung nicht bringen können, so berichten wir wenigstens was ein größeres Berliner Blatt darüber sagt:

„Ueber den gewaltigen Eindruck, den die oom ächten nationalen Geist getragene Rede des Abgeordneten Völk am Montag im Zollparlament hervorgerufen hot, wird oon einem Augenzengen des Näheren derichtet: „Nach Völk konnte eigentlich Niemand mehr sprechen, denn ich möchte glauben, daß selbst seine süddeutschen Gegner unter dem gewaltigen Eindrucke standen, welcher das ganze Haus gefesselt hielt. Bisher noch nie herrschte solche Aufmerksamkeit und Spannung im Hause, wie am Tische der Bundescommissare und in den Logen, woselbst sich auch zwei königliche Prinzen besanden, als am Montag. Schaarenweise drängten sich Männer aller Parteien um den Redner, als derselde geendet, beglückwünschten ihn und schüttelten dem patriotischen Manne tüchtig die Hand. Der 84jährige Alterspräsident Freiherr o. Frankenburg befand sich unter den Ersten, die den Redner so auszeichneten, jener auch Namens seiner politischen Freunde in der conservatioen Fraction, ebenso der eegraute General von Steinmetz. Aus den Freiconservativen traten Herzog v. Ujest und Graf Bethusy-Huc an den Redner heran; und wie sie ihm huldigte die Fortschrittspartei durch Waldeck, Löwe und Hooerbeck, die sich, wie die nationalliberalen v. Forckenbeck, v. Bennigsen, v. Unruh, Lasker um Dr. Völk drängten. Kurz, es herrschte Sensation im Hause. Ueber einen Landrath wurde mir von einem besser placirten Collegen erzählt, daß er nach Völk's Rede zu seiner Umgebung die Worte äußerte: „Nun bin ich doch so lange im Reichstag gesessen, aber in so großer und edler Weise habe ich die deutsche Sache noch nicht vertreten gefunden. Mir wären beinahe die Augen feucht geworden." Dieser Vorgang hat ein Moment der Versöhnung in die Versammlung geworfen, das nur von den besten Wirkungen sein kann, bei all Denen nämlich, welche die deutsche Sache nicht blos im Munde führen, sondern wahr und innig im Herzen tragen. Daneben hatte Dr. Völks Rede aber noch den nicht zu unterschätzenden We.th, daß sie klarer in die Stimmung in Süddeutschland sehen ließ."

Neueste Nachrichten.

München 21. Mai. In Folge der Quieszirung des kgl. Ministerialraths Dr. v. Loschge im Staatsministerium des Aeußern ist das von demselben bisher besorgte Referat in Angelegenheiten des k. Hauses sowie in Ordenssachen an den k. Ministerialrath Leinfelder des gedachten Staatsministeriums übergegangen.

München, 22. Mai. Der Herzog von Braunschweig ist auf einer Reise nach Venedig vorgestern hier eingetroffen und gestern über Innsbruck weitergereist. — Erzherzog Ferdinand von Oesterreich wird heute Abends nach Wien zurückkehren, die Frau Erzherzogin Elisabeth aber noch mehrere Tage hier verweilen. Den kaiserlichen Hoheiten zu Ehren war gestern großes Diner bei dem österreichischen Gesandten, Grasen oon Trautmannsdorf, zu welchem auch die obersten Hoschargen ꝛc. geladen waren.

München, 22. Mai. Nach allerh. Anordnung wird die Gewerbesteuer oon nun an in vier Steuerzielen, nämlich mit Beginn der Monate Januar, April, Juli und October jedes Jahres erhoben werden (zum erstenmal mit Beginn des Monats Juli l. J.). In Folge dessen wird oon nun on auch die Steuer für die Gewerbszugange von Quartal zu Quartal — zum erstenmal mit Beginn des Monats Juli ds. Js. — festgestellt und in Erhebung gesetzt; in gleicher Weise wird die Steuer für die gehörig angemeldeten Gewerbsabgänge quartalweise abgeschrieben. Jedem Gewerbsteuerpflichtigen steht es übrigens wie bisher frei, an den festgesetzten Steuerzielen mehr als die verfallene Quartalsrate oder auch die ganze Jahresschuldigkeit zusammen abzutragen.

München. Der König will bei Hohenschwangau ein neues Schloß, dem die Wartburg und die Burg zu Nürnberg als Vorbilder dienen sollen, erbauen lassen.

Mainz 22. Im Juni wird der in Folge seiner Theilnahme an dem Aufstande in der Pfalz im Jahre 1849 flüchtig gewordene ehemalige Landtags- und Parlaments-Abgeordnete Franz Zitz von Newyork über Hamburg wieder hier eintreffen. Die Freunde des einst so gefeierten und hart geprüften Mannes bereiten ihm einen soleunen Empfang vor.

Wiesbaden, 19. Mai. Die Stadt Wiesbaden war gestern in großer Aufregung. Gegen hundert Bürger hatten in der Bürgermeistereiangelegenheit eine Bürgerversammlung ausgeschrieben, die bei dem Kern der Bürgerschaft den vollsten Anklang fand. Sonst gingen dergl.chen Versammlungen nur von den Häuptern der sogenannten Fortschritts-, aber genauer und bezeichnender ausgedrückt von der Partei „unseres Braun" aus. Diese Zeiten aber sind vorüber, denn eine Reihe der einflußreichsten Namen sind aus der Braun'schen Clique ausgetreten und die Räume der „Sternkammer", wo sonst die große und kleine Politik gemacht wurde, stehen leer und verödet. In allen Kreisen der Bürgerschaft hieß es gestern — heute oder nie! muß er (nämlich unser Braun) e:niehen, daß sein Einfluß in Wiesbaden gebrochen ist. Die Bürgerversammlung rechtfertigte denn auch diese Ansicht und Hoffnung in gründlichster Weise, denn der Kandidat der Nationalliberalen, Herr Carl Scholz, erlitt eine entschiedene Niederlage und Herr Regierungsassessor Lanz wurde bei der Abstimmung gegen etwa 30 Stimmen zum Bürgermeisterkandidaten oon Wiesbaden aufgestellt. — Es ist durch die gestrige Versammlung constatirt, daß weitaus der einflußreichste Theil der Bürgerschaft sich von den Fesseln der nationalliberalen Partei befreit hat.

Berlin, 22. Mai. Die Kaufmannschaft hat beim Ministerium den Antrag gestellt, die Außercurssetzung von auf den Inhaber lautenden Papieren auf dem Wege der Gesetzgebung ganz aufzuheben, weil das Recht, solche Werthe dem Umlauf zu entziehen, der Natur dieser Effekten widerspreche und den freien Verkehr darin hemme.

Berlin, 24. Mai. Die Schließung des Zollparlaments hat gestern mit allem, bei derartigen Gelegenheiten üblichen Prunk im Weißen Saale des königlichen Schlosses stottgefunden. In der Versammlung herrschte, wie auch schon gewöhnlich, die Uniform vor; man sah nur wenige bürgerliche Fracks. Nach der „D. C." wurden die Sätze, die von dem Voranstellen dessen, was uns eint, und dem Hintansetzen dessen, was uns trennen könnte, handeln, mit Beifall begrüßt.

Berlin, 23. Mai. Der König schloß heute das Zollparlament mit einer Rede die des Interessanten wenig bot. Bemerkenswerth ist etwa nur der Schlußsatz, in welchem die „Macht, welche Gott in meine Hand gelegt hat", und die „Rechte, über welche ich mit meinen Bundesgenossen und den verfassungsmäßigen Vertretern ihrer Unterthanen in freien Verträgen übereingekommen bin," als Gegensätze hingestellt sind. Noch den Traditionen des preußischen Königthums liegt in dem Verzicht, die „von Gott" entstammte „Macht" in Zollparlaments-Angelegenheiten in Anwendung zu bringen, die stärkste Versicherung der Vertragstreue, welche vom preußischen Thron herab denkbar gewesen wäre. Dieser Versicherung gegenüber erscheint auch die wiederholte Bezeichnung „deutsches Parlament" statt „Zollparlament" als eine bloße Redewendung, an der sich höchstens der hoffnungsselige Nationalliberalismus auf der Kieler

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Die protokollarische Aussage des Med. Doktors Wilhelm Schlesinger lautet:

Am 28. August erschien bei mir Julie v. Ebergenyi mit der Anfrage, ob sie in Hoffnung sei. Sie sagte, sie sei ohne Mann gekommen, um sich untersuchen zu lassen, was er aus Eifersucht nicht zulassen würde, sie bat mich, ihrem Manne nichts zu sagen. Sie stellte sich mir als Gräfin Chorinsky vor und sagte, da mein Mann vor hat, Sie zu besuchen, so bitte ich, ja keine Erwähnung zu thun, daß ich schon bei Ihnen war.

Das Fräulein ist am nächsten Tage mit dem Grafen Chorinsky zu mir gekommen. Man sah beiden Theilen die Besorgniß an, zu wissen, in welchem Zustande sie sich befinde.

Die Aussage der Geburtshelferin Emilie Reiner, deren sich die Angeklagte wiederholt bediente, ist insofern von Belang, als daraus hervorgeht, Julie Ebergenyi habe schon im April v. J. Besorgnisse von der Veränderung ihres Normalzustandes gehegt.

Beiläufig Ende April sei sie zu einer Stiftsdame in die Himmelpfortgasse, deren Namen man nicht nannte, gerufen worden. Dieselbe habe darüber geklagt, daß sie krank sei, und sie ersucht, öfter zu kommen. Des andern Tages sei sie (Reiner) wieder zur Stiftsdame gegangen und habe dort am Sopha einen ältlichen Herrn getroffen, der sich bei ihrem Erscheinen sofort entfernte.

Nach 14 Tagen, fährt die Reiner fort, kam ich wieder hin und da war es, wo mich die Dame fragte, ob ich nicht kennen würde, welcher Art ihr Zustand sei, worauf ich erwiderte, daß dies von 5 bis 6 Wochen nicht möglich sei. Die Dame habe ihr mitgetheilt, daß ihr vermeintlicher Zustand ihrem Stande als Stiftsdame nicht angemessen sei.

Mit meiner Mittheilung, daß es Unterstandsorte gebe, wo derlei Sachen ganz und gar verheimlicht werden können, schien die Dame nicht zufrieden.

Von da ab sei sie nicht mehr mit der Dame zusammen gekommen.

Im Juni sei sie dann wieder zu einer Baronin in der Krugerstraße gerufen worden und da habe sie die Ebergenyi als jene Stiftsdame erkannt.

Das ist, was Frau Reiner über die Folgen mehrerer ihrer Besuche angibt. Wieder wähnte Ebergenyi, in anderen Umständen zu sein, was auch nach der Untersuchung glaubwürdig schien, und ließ durchblicken, daß ihr dieser Zustand äußerst unbequem sei, und wünschte endlich, entgegen dem Grafen, den die Reiner hier kennen lernte, und der sich darüber sehr zu freuen schien, daß dieser Zustand beseitigt werde.

Sie fragte geradezu um Mittel und ob die Reiner von solchen keine Kenntniß habe, die eine vorzeitige Befreiung von diesen Unannehmlichkeiten ermögliche. Unter Anderem soll der Graf sich eines Tages geäußert haben: „Ich wäre sehr glücklich, wenn es nur von mir wäre." (Heiterkeit.)

Präs.: Haben Sie gegen diese Aussage etwas zu bemerken? — Eb.: (schüttelt mit dem Kopfe).

Präs.: Ich sehe ein, daß es Ihnen unbequem ist, darüber jetzt zu sprechen, sagen Sie, was Sie zu sagen wünschen, Ihrem Vertheidiger. (Geschieht.)

Dr. Neuda: Meine Klientin erklärt alle diese Angaben für Verleumdung.

Des Weiteren erzählt Frau Reiner, daß sie von einer Reise gehört, daß sie dagegen Einsprache erhoben, dieselbe jedoch unternommen worden sei, daß zwischen den beiden ihr als Verlobte bekannten Liebesleuten von nichts Anderem, als von Religionswechsel, Scheidung und Heirath gesprochen wurde.

Der Polizeikommissär Breitenfeld theilte mit, daß Anfangs Oktober Graf G. Chorinsky zu ihm gekommen sei und gefragt habe, was er thun solle, um sich von seiner Frau scheiden zu lassen, um auf diese Weise in den Besitz der Zinsen von seiner Kaution zu gelangen.

Er ersuchte mich auch um meine Intervention zur Ausforschung der Adresse der Gräfin Mathilde in München und zur Ausfolgung wichtiger Papiere. Ich wies ihn an die Gesandtschaft und bemerkte in Betreff

Festfahrt und beim Frühstück auf den kgl. Kriegsschiffen erbauen kann. (In anderen Blättern, z. B. der „Köln. Ztg." und der „N. A. Z." steht, wie wir sehen, übrigens „deutsches Zollparlament".

Berlin, 23. Mai. Der Zollbundesrath genehmigte die Amendements des Zollparlaments zur Tabaksteuervorlage.

Berlin. Süddeutsche Parlamentsmitglieder halten Anstand genommen, für die bekannte Adresse schon der Form wegen zu stimmen; es stand mit der Anschauung Eines oder des Andern im Widerspruch, den König von Preußen hier mit „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König" anzusprechen und sich als „allerunterthänigst treu gehorsamst" zu unterzeichnen. Zu Hause behält man eben immer diesen „alten Zopf" bei.

— Einen haarsträubenden Beitrag zur russischen Verwaltungsmaxime liefert der in Elbing erscheinende „Neue Anzeiger", und schon im Interesse der Humanität verdient der Fall Veröffentlichung, zumal er zeigt, wie die Absichten des Kaisers von seinen Beamten verwirklicht werden. Das russisch-polnische Grenzstädtchen Schaki, bei Suwalken, das meist von armen Juden bewohnt wird, gehört dem in jener Gegend angesessenen reichen Gutsbesitzer Baron v. Keudel. Mit diesem hat die Ortschaft wegen Benutzung von Wiesen und Weiden Jahre lang einen Prozeß geführt, ohne zu irgend einem Ziele gelangen zu können. Jetzt, nach dem Erlasse eines derartige Streitigkeiten regelnden kaiserlichen Decrets erneuert die Stadt, mit Berufung auf das Gesetz, ihre verbrieften Ansprüche an den deutschen Baron, und der aus Neustadt-Schirwindt zur Schlichtung der Sache berufene russische Commissar schleppt den angesehensten Kaufmann des Städtchens, der als Vertreter seiner Leidensgenossen immer muthig aufgetreten war, mit sich nach Hause fort, sperrt ihn in einen finsteren Kerker und läßt ihn ab und zu die Schmutzgassen Neustadts kehren; außerdem will der Commissär, kraft seines Amtes, zu Gunsten des Besitzers dem angeblichen rebellischen Orte die auf mehrere Jahre zahlbare Geldstrafe von 70,000 Silberrubeln auflegen. Die armen, des Russischen übrigens nicht mächtigen Einwohner, welchen man auch ihren Dolmetscher genommen, hoffen, daß eben nur durch die Oeffentlichkeit ihnen Gerechtigkeit zu Theil werden kann, zumal der russische Commissar, sein Vorgehen als einen „Act geheimer Justiz, über welchen Jeder Stillschweigen beobachten müßte", bezeichnet hat.

Wien, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Handelsminister die austro-bayerische Vereinbarung über den Anschluß der Tyroler Gemeinde Jungholz an das bayerische Zollsystem und den austro-englischen Schifffahrtsvertrag vor. Hierauf wurden die Budgets des Ackerbau- und Justizministeriums angenommen. Zu dem Capitel: „Staatsschuld" beantragte Ryger die Vertagung der Debatten bis zur Verhandlung über die Finanzvorlage. Der Finanzminister wies darauf hin, daß durch sofortige Berathung der Staatsschulden die künftigen Finanzmaßnahmen gar nicht präjudizirt werden. Rygers Antrag wurde mit 71 gegen 58 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen und der Budget-Ausschuß trat behufs Beschlußfassung über den weiteren modus procedendi zusammen. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Generalberichterstatter: Der Budgetausschuß hat beschlossen, es sei mit vorläufiger Umgehung des Staatsschuldkapitals die Berathung des Staatsvoranschlags fortzuführen, die dritte Lesung aber erst nach Erledigung der Finanzvorlagen vorzunehmen. Hierauf wurden die übrigen Kapitel des Budgets ohne Debatte angenommen.

Wien, 23. Mai. Die „N. Fr. Presse" vernimmt, England suche eine friedliche Kundgebung aller Mächte vorzubereiten und habe das Wiener Kabinet, dessen bereitwilligste Mitwirkung voraussetzend, davon in Kenntniß gesetzt. — Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, folgende Anträge zu stellen: 1) die Vermögenssteuer abzulehnen; 2) die Convertirung der Staatsschuld mit den Aenderungen des Ausschusses anzunehmen; 3) das Deficit durch die Staatsgläubiger und den Rest auf dem Wege der Besteuerung zu decken.

Wien, 24. Mai. Der Budgetausschuß adoptirte den Generalbericht Skene's, welcher besagt, es sei unräthlich, auf drei Jahre dem Steuerbewilligungsrecht zu entsagen. Da die Resultate der Staatsschulden-Convertirung nicht die Gewähr der Stabilität bieten, so beantragt er, die Regierung zur ungesäumten Einbringung einer Vorlage behufs der Bedeckung des Deficits im Besteuerungswege aufzufordern. — Der Abgeordnete v. Mühlfeld ist heute nach langjährigen Leiden gestorben.

Pesth, 22. Mai. Aus Agram wird vom 20. d. gemeldet: Bei Gelegenheit der Jellacicfeier fanden Demonstrationen statt.

Haag, 23. Mai. Da Makay die Bildung eines neuen Kabinets abgelehnt hat, so ist Thorbecke damit beauftragt.

Paris, 22. Mai. Gestern wurde dem Grafen v. d. Goltz von den ausgewanderten, der Welfenlegion angehörenden Hannoveranern eine Erklärung überreicht, welche 767 Unterschriften trägt. Dieselben erklären, daß sie von der von dem König Wilhelm ihnen angebotenen Amnestie keinen Gebrauch machen wollten und daher den König bitten, daß er die Summen, welche seine Agenten zwecklos dazu ausgegeben, um sie zur Rückkehr in ihr Vaterland zu bestimmen, zur Erleichterung der Steuern, welche schwer auf ihren Landsleuten lasteten, verwenden möge.

Paris, 22. Mai. Die tunesische Angelegenheit ist arrangirt; die Regulirung derselben ist einer gemischten Commission, in der das französische Mitglied den Vorsitz führen wird, überwiesen.

Paris, 23. Mai. Das Syndikat der Wechselagenten hat heute eine Note an den österreichischen Gesandten, Metternich, gerichtet, welche im Falle der Annahme der Besteuerungsvorlage die österreichischen Werthe mit Ausschluß von der Pariser Börse bedroht.

Paris, 23. Mai, Abends. Der Senat hat in Betreff der Frage der Unterrichtsfreiheit mit 85 gegen 34 Stimmen Tagesordnung beschlossen, nachdem Cardinal Bonnechose, Minister Duruy und Herr Chaix d'Estange gesprochen hatten; ferner beschloß er mit 80 gegen 43 Stimmen auch über die Frage vom Auftreten des Materialismus in der Pariser medizinischen Schule zur Tagesordnung überzugehen.

Paris, 23. Mai. Die „Patrie" sagt: Die Unterschriften, welche die Erklärung der hannover'schen Legionäre erhalten habe, seien der Pression zu verdanken, die von den Offizieren auf ihre Soldaten ausgeübt worden sei. Das Blatt fügt hinzu: Niemand dürfe die französische Gastfreundschaft durch Handlungen mißbrauchen, welche im Stande seien, die zwischen den Regierungen herrschenden freundlichen Beziehungen zu gefährden. — Die „France" theilt mit: Der Prinz Napoleon habe seine Reise nicht aufgegeben, über die Route jedoch, welche er wählen werde, sei noch nichts bekannt geworden. — Der „Constitutionnel" meldet: Die Regierung des Bey von Tunis habe die Forderungen Frankreichs noch nicht befriedigt. Die französische Regierung sei entschlossen, die diplomatischen Beziehungen mit Tunis vorher nicht wieder anzuknüpfen und ehe die Ernennung einer Verwaltungskommission stattgefunden habe, tunesische Finanzoperationen an der Börse zu verbieten.

London, 23. Mai. Nach einer Depesche Napiers befand sich derselbe mit der rückkehrenden Nachhutbrigade in Alhangi, 130 Meilen nordwärts von Magdala. Das fünfte und achte Infanterie-Regiment sind nach Bombay eingeschifft. Die Vorräthe der Armee wurden schleunigst nach Zulla rückverladen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vortrefflich. — Napier richtete am 30. April einen Tagesbefehl an die Truppen, worin er dieselben wegen ihrer Erfolge beglückwünscht und ihre Ausdauer und Disciplin lobt. — Nachrichten aus Melbourne vom 26. April melden: O'Farell gestand vor seiner Hinrichtung am 21. v. M. ein, sein Attentat auf den Herzog von Edinburg ohne Mitschuldigen verübt zu haben. Die Besorgniß fenischer Mithilfe sei völlig grundlos. — Der Herzog von Edinburg ist auf der „Galatea", die er selbst commandirte, am 6. v. M. von Sidney abgefahren.

Florenz, 23. Mai. Das Ergebniß der Abstimmung über die Mahlsteuer hat auf den italienischen Märkten einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Man versichert, daß die Finanzoperationen bezüglich des Tabaks und der Domanial-Obligationen die baldige Aufhebung des Zwangscurses ermöglichen werden.

Lissabon, 23. Mai. Der Finanzminister legte der Kammer einen langen Bericht über die finanzielle Lage vor und machte gleichzeitig Vorschläge, welche sich auf eine beträchtliche Reduktion der Ausgaben, die Erhöhung der Personal- und Industriesteuern, sowie der Abgaben auf Tabak, Zucker und Spirituosen, endlich auf die Verminderung der Beamtenzahl beziehen.

In **Adrianopel** war eine ernstliche Militär-Emeute ausgebrochen. Eine christliche Legion unter den Befehlen Tschajkowski's (Sadik Pascha) hat die Waffen ergriffen, um sie gegen die Pforte zu wenden. Der Energie des Sadik Pascha gelang es indessen, die Leute zu entwaffnen, nachdem 30 getödtet waren und viele verwundet wurden. Es heißt, die Legion werde decimirt und nach Kleinasien geschickt werden.

* **Mexico.** Vierhundert Yaqui Indianer wurden zur Nachtzeit durch die Truppen des Staats Sonora überfallen und sämmtlich niedergemetzelt. — Senor Calixto ist von Räubern entführt worden, welche ein Lösegeld von 10,000 Doll. verlangen. — Mr. Saulnier, der amerikanische Consul von Vera-Cruz, wurde neulich auf einer Tour durch das Land von Banditen überfallen. Er zog einen Revolver und erklärte, daß er amerikanischer Consul sei, worauf die Räuber um Entschuldigung baten und ihm ein sicheres Geleit verwilligten.

Schwurgerichtsverhandlungen des II. Quartals 1868.

Sitzung vom 25. Mai 1868, Vormittags 8 Uhr.

Am heutigen Tage wurde die Schwurgerichts-Session unter dem Vorsitz des k. Appellations-

---

der Scheidung, daß jetzt, wo im Reichsrathe die Konkordatsfrage in Berathung, nicht der geeignete Moment sei. Seitdem habe ich den Grafen nicht mehr gesehen.

Aus weiteren Aussagen von Bekannten des Grafen geht hervor, daß er in sehr dürftigen Verhältnissen lebte und die Reise nach München in Civilkleidern antreten mußte.

Ein Kriegskamerade, der bei der Hochzeit Chorinsky's geladen war, erinnerte sich auf folgende Eifersuchtsscene: Der Graf schleppte seine Braut an der Hand durch mehrere Zimmer, weil sie ohne Begleitung des Stubenmädchens mit dem Brautführer Romani allein zur Hochzeit gefahren kam.

Der Münchener Polizeidirektor v. Purgdorf theilt mit, daß, als Chorinsky mit ihm von seiner Verhaftung gesprochen, er sich geäußert habe, „daß er seine Frau gehaßt, unauslöschlich gehaßt habe."

Unter den Briefen des Grafen Chorinsky fand man einen von der Gräfin Mathilde. Auf der einen Seite stand blos das Wort „Saubub", auf der zweiten „Dummes Schwein", auf der dritten „Mathilde Gräfin Chorinsky, das nichtsnutzige Luder."

Baron Ludwig Lopresti gab in Preßburg an, daß er die Familie Ebergenyi kenne, er wurde von Julie ersucht, sie in Wien zu besuchen. Als er hinkam, stellte sie ihm ihren Bräutigam vor und wollte einen Rath, wie sie einander heirathen können. Der Graf war sehr erregt, sie aber gleichmüthig. Ich wußte nicht, was ich darüber denken sollte und erfuhr über Befragen, daß er schlecht verheirathet sei, da er in Folge einer in Rom an einen Kaufmann ausgestellten Carta bianca von diesem gezwungen wurde, dessen Maitresse zu heirathen, was zwar kirchlich aber nicht physisch geschehen sei. Er sei nun gesonnen, sich von seiner ihm aufgezwungenen Gattin trennen zu lassen und Lopresti möge ihm dazu rathen. Ich versprach, erzählte Zeuge, mit dem Vater des Grafen, dem Statthalter, zu sprechen, allein der Graf meinte, das solle ich nicht thun, lieber wolle er mit der Julie nach Amerika gehen. Ich rieth ihm ab, weil man in Amerika thatkräftig dazu greifen müsse, um leben zu können. Auf ihre abermalige Bitte, ihnen doch zu rathen, sagte ich, er solle seine Frau, wenn sie verdorben sei, dazu zwingen, bei ihm zu wohnen und sie in einer Weise behandeln, daß sie selbst gezwungen sein werde, sich endgiltig von ihm zu trennen. Dem Grafen schien dieser Plan zu langwierig, aber Julie rieth ihm zu und er erklärte sich damit einverstanden.

Als Ort, wo der Graf sein eheliches Lager aufschlagen sollte, wurde ein Ort bei Preßburg bestimmt. Er erklärte, daß diese Ausführung ohne Zeugen nicht möglich sei, und als ich bemerkte, daß ich dazu auserlesen sei, mit eine Rolle zu spielen und ich trotz meiner Freundschaft zur Familie Ebergenyi mich nicht berufen fühlte, mich in Familienangelegenheiten zu mischen, und da mir die beiden Leutchen selbst momentan unzurechnungsfähig erschienen, entfernte ich mich und gab, nachdem Chorinsky mich knieend bat, ihm doch zu rathen, ihm das Versprechen, daß ich mein Möglichstes thun werde, daß er jedoch nicht unbedingt auf mich rechnen könne.

Tags darauf besuchte mich Julie v. Ebergenyi in meinem Zimmer beim „weißen Wolf", wo sie ihr gestriges Ersuchen wiederholte, allein ich mußte damals nach Teschen abreisen und ersuchte meinen Freund Nagy, der Ebergenyi künftig meinen Aufenthaltsort hier zu verheimlichen.

Die Angeklagte hat auf diese Angaben nichts zu erwidern.

Eine Note des Stuhlrichteramtes Steinamanger konstatirt, daß von den Verwandten Ebergenyi's sich Niemand mit Photographie beschäftigt.

Franz Löbel, auf welchen sich Ebergenyi berief als jenen Mann, an den sie eine Schuld habe, die sie durch Uebersendung von Chemikalien tilgen wolle, erklärt, daß er nie eine Forderung an Ebergenyi gehabt.

Der Präsident verliest nun jene Aktenstücke, welche sich auf die Absendung einer Früchtenschachtel aus Brünn an die in Reichenhall befindliche Gräfin Chorinsky beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

richtsrathes H. Molitor eröffnet. Die einberufenen Geschwornen sind:

I. Aus dem Gerichtsbezirke Kaiserslautern.

1) Friedrich Steinebrey, Adjunkt in Rudolphskirche. 2) Carl Spanier, Bürgermeister in Trippstadt. 3) Philipp Jakob Bauer, Bürgermeister in Steinbach. 4) Anton Schreiber, Kaufmann in Lautereckеn. 5) Valentin Hein, Ackerer in Schallodenbach. (Huhndbrunnerhof). 6) Georg Ludwig Müller, Kaufmann in Allenz. 7) Carl Adam Limbacher, Müller und Gutsbesitzer in Imsweiler. 8) Philipp Fuhrmann, Ackerer in Lohnsfeld.

II. Aus dem Bezirke Frankenthal.

9) Jakob Friedrich, Bürgermeister in Weidenthal. 10) Heinrich Lingenfelder, Gutsbesitzer in Gimmeldingen. 11) Jakob August Becker, Gutsbesitzer in Lambsheim. 12) Johann Philipp Riehl, Gerber und Müller in Winzingen. 13) Friedrich Görg, Rentner in Ludwigshafen. 14) Johann Travers, Gutsbesitzer in Neustadt. 15) Ludwig Heinrich Pohly, Stadtrath und Oekonom in Frankenthal. 16) Dr. Carl Herold, prakt. Arzt in Dirmstein. 17) Ludwig Gienandt, Gutsbesitzer in Neustadt.

III. Aus dem Bezirke Landau.

18) Georg Helffer, Tabaksfabrikant in Rechtenbach. 19) Friedrich Wernz, Gutsbesitzer in Hördt. 20) Georg Jakob Bach, Bürgermeister in Walsheim. 21) Adam Stubenrauch, Bürgermeister in Sondernheim. 22) Heinrich Groß, Gemeindeschreiber in Kandel. 23) Friedrich Carl Jung, Rentner allda. 24) Carl Pasquay, Holzhändler in Annweiler.

IV. Aus dem Bezirke Zweibrücken.

25) Carl Schneider, Sattler in Pirmasens. 26) Carl Steinacker, Bürgermeister in Reifenberg. 27) Andreas Schlappi II., Oekonom in Altstadt. 28) Christian Leppla, Müller in Elschbach. 29) Daniel Junet, Ackerer in Niedermohr. 30) Albrecht Wentz, Apotheker in Waldmohr.

Als Ersatzgeschworne waren einberufen nachbenannte Bewohner von Zweibrücken:

1) Adam Kuhn, Cichorienfabrikant. 2) Friedrich Rohrbacher, Goldarbeiter. 3) Christian Ambos, Geschäftsmann. 4) Ludwig Heintz, Gastwirth. 5) August Kranzbühler, Buchdruckereibesitzer. 6) Ludwig Simon, Bierbrauereibesitzer.

Es sind in dieser Session 7 Sachen mit 9 Personen abzuurtheilen, worunter eine im vorigen Quartal in contumaciam abgeurtheilte Person: Ludwig Wolff von Oppau. Die in der letzten Session verurtheilten Individuen erstehen alle ihre Strafe mit Ausnahme des Johann Georg Ruber von Herxheim — am 27. Februar wegen Brandstiftung zu 3jährigem Gefängniß verurtheilt — welcher am 19. April abhin in der Gefangenanstalt dahier gestorben ist, sowie schon während der Untersuchung seine Frau mit Tod abgegangen war. — Das Präsidium in dieser Session führt Herr Rath Molitor, in der Sache gegen Ludwig Welsch (27. Mai) aber Herr Zinkgraf, und in der gegen Ruppel und C. Herr Schmidt (28/29 Mai).

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 25. Mai. Trotz der allgemeinen Klage über Geldnoth mangelt es nicht an Vergnügungen aller Art in unserer Stadt. So wurde am 21. ds. das 33jährige Stiftungsfest der Gesellschaft „Eintracht“ durch ein Bankett gefeiert; am Samstag Abend eröffnete Herr Dr. Bruch aus Gießen im Casinosaale seine „Vorlesungen“ über den Bau und die Bildung des thierischen Körpers“, womit heute Abend fortgefahren wird. — An demselben Abend hatte die „Liedertafel“ im Fruchthallsaale ein Concert mit darauffolgendem Balle. Gestern (Sonntag) fand auf dem „Thierhäuschen“ Reunion mit Tanzbelustigung statt, arrangirt von der Schützen-Gesellschaft. — Ferner hatte gestern der „Männer-Gesangverein“ eine Waldpartie auf dem Humberg, wobei es an Nichts mangelte, weder an großem Durst, frischem Biere, feurigen Toasten und Männerchören und schließlich an einem gehörigen Platzregen, ohne den ja keine Westricher Waldpartie stattfinden kann. Der Stadtrath, welcher ebenfalls gestern Nachmittag einen Ausflug machte, um den neuen Weg auf den Humberg zu besichtigen, verweilte geraume Zeit bei dem Waldfeste. Bei den ersten Regentropfen schlugen sich jedoch die „Väter der Stadt“, gleich dem edlen Huronen, „links in die Gebüsche“, während das Sängerchor nicht von der Stelle wich, bis die letzte Tropfen des edlen Stoffes vertilgt war. Trotz der Strapazen des Tages besuchte noch ein Theil der Sänger den Bremerhof, wo ein Maifest gefeiert wurde, und als wir bei bereits eingebrochener Dunkelheit den Heimweg einschlugen, tönte uns noch durch das Waldesrauschen die Melodie aus den „10 Mädchen“ nach: „Na, was soagst denn da derzu!“

△ Homburg, 22. Mai. In der Dampfmühle des Hrn C. Weber hier zersprang heute Morgen 3/4 12 Uhr das Siederohr des dort aufgestellten 6pferdigen Dampfkessels. Der eben im Kesselhause beschäftigte Heizer, ein Bursche von 26 Jahren, wurde durch den ausströmenden Dampf derart verbrüht, daß die Haut in Fetzen am Leibe herunterhängt und das Fleisch an den Gliedern von den Knochen losgelöst ist. Der Unglückliche soll sich noch am Leben befinden. Hoffentlich wird ihn der Tod rasch von seinen Leiden erlösen. Ein im Momente der Explosion auch im Lokale sich aufhaltender Junge wurde ebenfalls an Kopf und Schultern verbrüht, — doch so, daß derselbe raschen Laufes seine in der Stadt gelegene Wohnung erreichen konnte. Mangel an Wasser ist die Ursache der Katastrophe. Der Kessel, ein sogenannter Gegenströmungskessel mit einem Siederohre in der Mitte unter dem Hauptkessel, ist durch die Macht des Dampfes ganz blosgelegt und befand sich gleich nach der Explosion in rothglühendem Zustande. Die nebenan befindliche Maschine ist durch die Trümmer der Kesselmauerung theilweise zerstört. Ein weiterer Schaden an Material und Gebäulichkeiten ist nicht zu beklagen. Der Kessel muß fast wasserleer gewesen sein, da bei größerer Wassermasse die Wirkung eine alles zerstörende hätte sein müssen. Es sei dieser traurige Fall eine Warnung für Dampfkesselbesitzer, die Wartung ihrer Kessel doch nicht jungen unerfahrenen Burschen zu überlassen, die aus Unkenntniß oder Nachlässigkeit, wie es schon oft der Fall gewesen, sich und Andere unglücklich machen.

* Am 20. ist eine arme Familie in Hardenburg von einem schweren Unglücke betroffen worden. Zwei Kinder waren im Wohnhause eingeschlossen, während sich die Eltern auf dem Felde befanden. Einem der Kleinen fiel die Streichfeuerbüchse in die Hand und eine Spielerei mit dem gefährlichen Gegenstande hatte ein Feuer in der Stube zur Folge, das die Kleider der Kinder ergriff und letztere in der jämmerlichsten Weise verbrannte; an dem Aufkommen des einen Kindes zweifelt man. Nur dem Umstande, daß zufällig die Herren Revierförster Dörr und Heintz an dem Hause vorbeigingen und beim Wahrnehmen eines starken, verdächtigen Rauches das Haus betraten, ist es zu verdanken, daß großes Unheil verhindert wurde.

† Der Dichter und Bannerträger des Hambacher Festes, Joh. Fitz, ist im 77. Lebensjahre zu Pfäffingen bei Dürkheim gestorben.

† Das Publikum wird vor einer neuen Manipulation der Calabs oder Briefmarder gewarnt, welche Geld- und Werthbriefe, wenn sie mit Frankomarken in fortlaufender Linie beklebt sind, durch aufschneiden unter den etwas gelösten Marken öffnen, und dann durch Wiederankleben der Marken den Schnitt verdecken. Es ist dann schwer zu unterscheiden, wer der Dieb war, ob der Träger zur Post, oder der Postbeamte, oder abholende Bote. Deßhalb wird angerathen, die Marken wenigstens in Entfernung einer halben Markenbreite von einander aufzukleben, damit der Schnitt in's Couvert sofort sichtbar ist. Freilich wissen derartige Künstler auch durch ein Loch unter einer einzelnen Marke das Papiergeld herauszuholen.

† (Eine neue Censur.) Der Mähr. Corr. erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Graf Albert Kaunitz, Besitzer von Austerlitz, den Eintritt in seinen dortigen Schloßgarten von der christlichen Confession abhängig mache.

Oeffentlicher Sprechsaal.

H. Ich muß auf einen Umstand, der die Cadolzburger Looseziehung betrifft, aufmerksam machen. — Viele Leute wollen bei dieser Sache einen Schwindel erblicken. Vor mehreren Jahren seien, sagen sie, Loose zur Ausspielung einiger Schlösser bei Würzburg ausgegeben worden und wären größtentheils nicht mehr zurückbezahlt worden, trotzdem die Schlösser nicht zur Ausspielung gelangten. Aehnlich werde es sich mit der Baumschule verhalten.

Wollten Sie den Eigenthümer der Baumschule zu einer entsprechenden Erklärung veranlassen, und Sie werden sehen, die Loose werden rascher abgehen.

* Anknüpfend an die obigen Bemerkungen unseres HCorrespondenten, diene zur Erklärung, daß die dem Leonhard Haffner zu Cadolzburg allerhöchst ertheilte Bewilligung zur öffentlichen Verloosung seiner Baumschule nur mit Rücksicht auf den Umstand ertheilt wurde, diese für das allgemeine Interesse werthvolle Anlage erhalten zu sehen. Der Postexpeditor Wilhelm Haffner zu Cadolzburg hat neben dem Unternehmer Leonhard Haffner für die solide Durchführung der Verloosung sowohl bezüglich der Ausgabe der Loose und bezüglich der Sicherung der für die Geldgewinnste mit 19,775 fl., für die Deckung der Leonhard Haffner'schen Passiva mit 31,481 fl. und für die Stempelgebühren mit 13,125 fl. erforderlichen Mittel, als auch hinsichtlich der Zurückerstattung der Einsätze im Falle des Mißlingens des Verloosungs-Unternehmens zu haften. Derselbe ist insbesondere verpflichtet, die aus dem Loosabsatze eingehenden Gelder bis zum Betrage von 87,500 fl. in Empfang zu nehmen und bei der kgl. Bank in Nürnberg anzulegen; ferner die genaue Verpflichtung der ihm obliegenden Verpflichtungen hypothekarische Sicherheit im Betrage zu 8000 fl. zur 1. Stelle auf seinem Anwesen zu Cadolzburg aufrecht zu machen. Durch den kgl. Landrichter zu Cadolzburg wird bei ihm monatlicher Kassesturz vorgenommen. Die Ziehung ist in Cadolzburg und zwar spätestens bis 1. Oktober 1868 unter Aufsicht und Controle eines Notars und von sechs aus Loosbesitzern gewählten Beisitzern vorzunehmen, wenn bis dahin auch nur zwei Drittheile der auszugebenden Loose, sohin nur 50,000 Loose abgesetzt sind; die nicht abgesetzten Loose nehmen jedoch an der Ziehung zu Gunsten des Unternehmers Theil. — Der Hauptgewinn — die Baumschule nebst Zugehör und Inventar — ist gegen Einlieferung des gewinnenden Looses dem Gewinner frei von der Hypothekenbelastung zu übergeben und geht an denselben durch notarielle, auf seine Kosten vorzunehmende Verbriefung über. Die Geldgewinnste sind gegen Produktion der Originalloose entweder den Gewinnern persönlich einzuhändigen oder durch die Post zuzustellen.

Wie sonach unser HCorrespondent ersehen kann, ist die Befürchtung, es könnte bei dieser Verloosung ein Schwindel obherrschen, eine unbegründete.

Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Nachahmenswerth. Paul Müller, Gutsbesitzer zu Herchenloch schreibt der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms: In Folge schon im vorigen Jahre gelegentlich des landwirthschaftlichen Kränzchens zu Tüsanger gegebenen Belehrungen über die Wirksamkeit des Gypses auf Kleefeldern und gemäß Ihrer Anregung, das Gypsen derselben schon im Herbste oder doch im Winter vorzunehmen, habe ich ein Kleefeld von vollkommen gleichmäßiger Bodenbeschaffenheit und egalem Kleestande zum Theil schon am 10. Januar dieses Jahres gegypst. Das Resultat dieses Frühgypsens war mir schon um deßwillen nicht gleichgiltig, weil meine Nachbarn, wenn auch nicht böswillig, so doch spöttisch darüber witzelten, weil man bei uns nach altem Brauche das Gypsen gewöhnlich Mitte oder Ende April vornimmt. Gegenwärtig, am 6. Mai ist mein frühgegypster Klee nahezu um einen halben Fuß länger als aller andere Klee in der ganzen Gewann und meine Nachbarn haben sich daraufhin vorgenommen, ganz sicher im nächsten Jahre dem gegebenen Beispiele zu folgen. Ich will nicht unterlassen, Sie, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ist, nochmals darauf aufmerksam zu machen, indem es gemeinhin sehr schwer hält, die Leute von ihren gewohnten Verfahrungsweisen abzubringen.

Literarisches.

Nachdem die ersten Nummern der Mode- und Musterzeitung „Viktoria“, Jahrgang 1868, erschienen, können wir über dieselben nicht nur unser früher abgegebenes Urtheil wiederholen, sondern das Lob, das wir schon einmal der praktischen Brauchbarkeit dieses Journals gezollt, noch in weit erhöhtem Maße den jetzt vorliegenden Proben ertheilen. Mit der Zeit ist der Inhalt immer reichlicher, sind die Zeichnungen immer klarer und correcter geworden, und zeigt der stets wachsende Leser- — oder besser Leserinnen-Kreis, wie sehr diese Vorzüge gewürdigt werden. Alle Woche erscheint eine Nummer und zwar abwechselnd eine der Arbeit und eine der Unterhaltung gewidmete, letztere mit Erzählungen unserer beliebtesten Novellisten, mit Illustrationen, Charaden u. dgl. m., erstere mit höchst sauber colorirten Modekupfern mit den neuesten Erfindungen auf jedem Gebiete weiblicher Handarbeiten und großen sehr correct ausgeführten Modellen. Es hat sich dies so vielseitig brauchbare Journal daher schon in den meisten Familien eingebürgert, und wo es noch nicht der Fall, da wünschen wir ihm zum neuen Jahrgange, daß es geschehen möge. Der billige Preis von 1 fl 12 kr. vierteljährlich macht es Allen möglich

Dienstes-Nachrichten.

Mit Genehmigung hoher Regierung wurde der Forstgehilfe Anton Ernst von Leinen nach Hochstätten, der Forstgehilfe Philipp Kochendörfer von Hochstätt nach Leinen vom 1. April an, auf Ansuchen versetzt. Ebenso vom 1. Juni an auf gegenseitiges Ansuchen der Forstgehilfe Carl Renner von Trippstadt nach Waldfischbach, der Forstgehilfe Wilhelm Schröer von Waldfischbach nach Trippstadt.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Amerika“, Capitän Ernst, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 16. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 720 Passagiere und 600 Tons Ladung an Bord.

Von den Passagieren reisen: 23 Erwachsene, 5 Kinder, — Säuglinge in 1. Kajüte ob. Salon, 102 Erwachsene, 7 Kinder, 2 Säuglinge in 1. Kajüte unt. Salon, 470 Erwachsene, 91 Kinder, 30 Säuglinge im Zwischendeck.

Angekommen in New-York.

Am 30. April Dampfer Java von Liverpool, am 1. Mai, Dampfer Germania von Hamburg, Dampfer Propontis von Liverpool, Dampfer Siberia von Liverpool, Dampfer United Kingdom von Glasgow. Am 2. Mai: Segelschiff Pontiac von Havre, Segelschiff Michael von Antwerpen, Segelschiff Pedder Hamburg. Am 3. Mai: Dampfer Union von Bremen, Segelschiff Jobe Marie von Antwerpen. Am 4. Mai: Dampfer Smidt von Bremen, Dampfer Louisiana von Liverpool, Dampfer Columbia von Glasgow. Am 5. Mai: Dampfer City of Boston von Liverpool, Dampfer Colorado von Liverpool. Am 6. Mai: Dampfer New-York von Bremen, Dampfer Ville de Paris von Havre, Dampfer Tarifa von Liverpool, Dampfer Mercedita von Liverpool.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 23. Mai. Der Centner Waizen 7 fl. 55 kr. Korn 6 fl. 1 kr. Spelz 5 fl. 30 kr. Gerste 4 fl. 58 kr. Hafer 5 fl. 35 kr.

* Frankfurt, 23. Mai, 6 1/4 Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 185 3/4 bez., Staatsbahn 259—1/4,—59 bez. u. G., Steuerfreie 49 1/16 bez., National 51 3/4 bez., Amerikaner 76 7/16 bez. Geschäft auf Staatsbahn beschränkt.

Frankfurt, 23. Mai. Der heutige Heu- und Strohmarkt war mittelmäßig befahren. Heu per Ctr. 1 fl. 6 kr., Stroh 54 kr., bis 1 fl. Butter 1. Qual. kostete p. Pfd. 38 kr. 2. Qual. 36 kr., Lappenbutter p. Pfund im Centner 34 kr. Eier das Hundert 2 fl. 6 kr.

* Köln, 23. Mai. Wetter: schön. Weizen weichend, eff. hies. 9 15, per Juni 8.1, per Juli 7.—. Roggen weichend, eff. hies. 7.—, per Juni 5.27 1/2, per Juli 5 5. Rüböl matt, eff. 11 1/2, per Juni 11—, per Novbr. 11 3/10. Leinöl eff. 12 1/2.

* Pesth, 23. Mai. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4.80—6.10. Roggen fl. 3.30—3.40. Gerste fl. 2.25—2.50. Hafer fl. 1.53—1.58. Mais fl. 2.35—2.45. Banater Mais fl. 2.60—65. Banater Kohl 5.75—6. Rüböl 24 1/2. Spiritus 49. Verkehr beschränkt. Preise behauptet.

* Antwerpen, 23. Mai. Petroleum 43 1/2.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit die schmerzliche Nachricht, daß unsre liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabethe Späth

gestern Morgen um 11 Uhr nach langem Leiden in einem Alter von 43 Jahren sanft entschlafen ist

Die Beerdigung findet morgen Dienstag, den 26. ds., Nachmittags 4 Uhr statt.

Kaiserslautern, 25. Mai 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die mir und meinen Kindern so zahlreich zu Theil gewordenen Beweise von Theilnahme bei dem plötzlichen Tode meiner geliebten Frau

Henriette Nehren,

geb. Jost, ebenso für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sage ich meinen innigst gefühlten Dank.

Kaiserslautern, 24. Mai 1868.

Ph. Nehren.

Bekanntmachung.

Die Gläubiger der Fallitmasse von Ludwig Entzer, Schreiner, in Kaiserslautern wohnhaft, werden in Kenntniß gesetzt, daß durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichtes Kaiserslautern, als Handelsgericht sprechend, vom 22. d. M. Chistian Zinn, Geschäftsmann in Kaiserslautern, zum provisorischen Syndiken der Fallitmasse ernannt worden ist, und zugleich aufgefordert, den 13. Juli 1868, des Vormittags 10 Uhr in der Canzlei des besagten Gerichtes vor dem Fallimentscommissär, k. Bezirksrichter Koch, in Person oder durch Bevollmächtigte zur Verification und Affirmation ihrer Forderungen sich einzufinden.

Kaiserslautern, den 23. Mai 1868.

Der kgl. Bezirksgerichtschreiber:

F. Koffée.

Gras-Versteigerung.

Am 27. Mai nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, an den Wiesen im Neuwoog, wird das diesjährige Heu- u. Ohmet-Gras auf den städtischen Wiesen daselbst an die Meistbietenden versteigert.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung wird das Heu- und Ohmetgras auf der Spitalbleiche am Diebspfad, sowie jenes auf dem alten Kirchhofe vergeben.

Kaiserslautern, den 22. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,

$22^{2}/_{3}$) J. Gelbert.

Israelitische Cultusgemeinde.

In Folge Circulär des Königl. Bezirksamtes dahier soll die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der bayer. Verfassung nächsten Dienstag, den 26. ds., Vormittags 9 Uhr in der Synagoge dahier abgehalten werden, was den Gemeindemitgliedern zum Zwecke allgemeiner Betheiligung an dieser Feier bekannt gemacht wird.

Kaiserslautern, den 24. Mai 1868.

Der Vorstand.

---

70 Dezimalen

ewiger Klee

im Ländel sind zu verkaufen bei

$24^{1}/_{3}$) **Adam Bauer**, Schlosser.

„Gemüthlichkeit."

Heute Abend halb 9 Uhr

Italienische Nacht

auf der „Gabel."

Versteigerung

der Grasnutzung in den Bruchwiesen des Reviers Jagdhaus auf mehrjährigen Bestand.

Mittwoch, den 10. Juni 1868, des Morgens 10 Uhr, zu Einsiedler Harzofen bei Verwalter Mai.

Distr. Bruchschachen, Abth. 3, Hahnensalz, an den Vogelkirschen und Schwedelbacher Stück, Abth. 4, Wildsauschachen, 57,30 Tagw. in 16 Loosen.

Distr. Einsiedlerbruch, Abthg. 4, Erlen, am Wildsauschachen, nördliche Gewann, hinter dem Weilerbacher und Erzenhauser Stück, 61,58 Tagw. in 12 Loosen.

Distr. Langenfahren, Abthg. 6, Harzofen, 9,30 Tagw. in 5 Loosen.

Die Bedingungen werden bei der Versteigerung kundgegeben und können unterdessen bei dem k. Revierförster zu Jagdhaus eingesehen werden, bei welchem zugleich die Looseintheilung offen liegt.

Kaiserslautern, den 22. Mai 1868.

Königl. Forstamt,

Dreßler

Heute, Montag, den 25. Mai,

Zweite Vorlesung von Professor **Dr. Brach** im Casino. Abends 8 Uhr.

☞ Auf den Cyclus der folgenden 5 Vorlesungen kann noch fortwährend bei Herrn Hugo Meuth abonnirt werden, woselbst, wie auch an der Casse Einzelkarten zu haben sind

---

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Lieder-Perlen deutscher Tonkunst. Ein Sammelwerk der besten deutschen Tondichtungen für eine und zwei Singstimmen mit Pianoforte-Begleitung, herausgegeben von Vollmar Schurig. Mit in Ton gedruckten Portraits und Biographieen der hervorragendsten Componisten. — Inhalt des ersten Heftes: 1) Beethoven: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. 2) Haydn: Mit Würd' und Hoheit angethan. 3) Schubert: Ich komme vom Gebirge her. 4) Gluck: Bächlein dort im Moos. 5) Mozart: Ein Veilchen auf der Wiese stand. 6) Schubert: Ich denke dein. 7) Böhner: Ach, wie wär's möglich dann.

Preis des Heftes (mit 18 Seiten Musik und dem Portraite Mozarts) nur 21 kr.

„Deutschlands Stolz."

Die Meisterwerke der deutschen Literatur.

Nro. 1. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

☞ 6 kr. ☜

Neues Kegel-Reglement.

☞ 36 kr. ☜

Brennholz-Zerkleinerungsmaschine von Alb. Munzinger.

In meinem Dreschschoppen (Mainzerthor), stelle eine Brennholz-Zerkleinerungsmaschine auf und lade zu deren Benützung ein. — Der vollständig abgeschlossene Raum, in dem die Maschine aufgestellt wird, ist groß genug, um das Holz, welches im Lohn kleingemacht werden soll, parthienweise getrennt aufzusetzen. Die Preise stellen sich, kleingemacht, vor das Haus gebracht, wie folgt:

Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.

" " 4 " " " " " 2. 12.

Knorrenholz entsprechend höher.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Haus oder Wald abholen und kleingemacht vor's Haus liefern.

101,13,24] **Albert Munzinger.**



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in allen beliebigen Möbeln, Polsterarbeiten, Spiegeln, Stühlen, Kleider- und Handtuchhaltern unter Garantie, solider und tadelfreier Arbeit, in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen.



4m] **L. Orth**, Möbelschreiner in Kaiserslautern.



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei

$82^{12}/_{12}$) **Carl Karsch.**

Unübertreffliches Klärmittel

für jedes trübe Getränk ohne Ausnahme und Nachtheil verwendbar als Naturgewächse in jeder Gegend unentgeldlich zu verschaffen.

97,$^{5}/_{6}$m) **M. Lauck**, in Constanz.

Den Klee

von $^{1}/_{2}$ Morgen und das **Gras** von $^{1}/_{2}$ Morgen Wiesen, vor dem Kerstthor liegend, verkauft

Vogelmann,

$23^{2}/_{3}$) Schweinehändler hier.

☞ **Glacé-Handschuhe**

beste Qualität, weiß, schwarz und farbig das Paar 30, 36 und 42 kr. bei

$22^{4}/_{6}$) **Carl Rettig.**



Mehrere tüchtige

Möbelschreiner

finden bei sehr gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

J. Schneider,

$24^{1}/_{3}$) Möbelfabrikant in Dürkheim.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er sich als

Glaser

in hiesiger Stadt etablirt hat, und bittet um gefälligsten Zuspruch mit der Zusicherung guter und billigster Bedienung.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

P. Grösch, Glasermeister,

wohnhaft bei Karl Weigand

$17^{6}/_{8}$) im Rosenallmend.

Ziehung am 3. Juni:

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 2c.

Großh. finländische Loose per Stück fl. 53.

K. K. österr. 50 fl. Loose

billigst bei

Gebrüder Schmitt, Nürnberg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Ferner:

Ulmer Dombau-Loose 36 kr.

Mailänder Loose per St. fl. 5.

Cadolzburger Loose fl. 1. 45 kr.

Gewinne: fl. 5 bis fl. 75,000.

Ausführliche **Prospecte gratis** und franco.

Es sind in dem Hause in der Theaterstraße im 3. Stock 3 Zimmer, Küche, Speicher, Keller, Benutzung der Waschküche zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei

24,29) Dachdecker **Friedrich.**

Ausgezeichnete Reichard'sche u. Bremer

Cigarren,

per Stück 2 und $2^{1}/_{2}$ kr., per Hundert billiger, sowie vorzüglichen

Halb-Kanaster

in halben und viertel Pfd., per Pfd. 36 kr., empfiehlt

$17^{6}/_{8}$) **Carl Rettig.**



Verloren! wurde am Samstag Abend in hiesiger Stadt ein goldnes **Medaillon** mit zwei Photographieen. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen eine gute Belohnung im Gasthause zum Schwanen abgeben. (*

Ein Junge,

der das **Wagner-Geschäft** erlernen will, kann sogleich eintreten bei

Jakob Förster

$20^{4}/_{4}$) in Kaiserslautern.

I Balkeneisen

in allen Dimensionen, sind vorräthig und werden mit Berechnung der Tragkraft in jeder Länge geliefert vom

$21^{2}/_{3}$1 **Eisenwerk Kaiserslautern.**

Feuerfestes

Kochgeschirr

beste Qualität bei

$22^{3}/_{6}$) **Carl Rettig.**

Frankfurter Cours vom 23. Mai.

Geldsorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	45 3/8-45 5/8
" Friedrichsd'or .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
" Doppelte . . .	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . .	11	55-59
Russische Imperiales . .	9	50-52
Dollars in Gold . .	[illegible]	7½-28[illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 1 maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 125. **Kaiserslautern, Dienstag 26. Mai 1868.** **66. Jahrg.**

Telegramm

der Pfälzischen „Volkszeitung.“

** **München**, 26. Mai. Das Regierungsblatt enthält nachstehende Proclamation Sr. Majestät des Königs: „Heute vor fünfzig Jahren hat Bayerns erster König, mein Urgroßvater Max Josef I., dem Lande die Verfassung gegeben. Die Grundsätze, auf welchen dieses Staatsgrundgesetz ruht, sind seit jenem denkwürdigen Tage in ungeschmälerter Geltung geblieben und die Segnungen der Verfassung haben das feste Band, welches Fürst und Volk in Bayern seit Jahrhunderten umschlingt, enger und herzlicher geknüpft. Das beseeligende Gefühl freudigen Stolzes ist es, das mich, Bayerns König, am heutigen Tage erfüllt, treu dem Vorbilde meiner erlauchten Ahnen, werde auch ich das Banner der Verfassung hoch halten, unter dessen schirmendem Dache die Macht und die Wohlfahrt meines geliebten Landes immer kräftiger erblühen möge, denn

Mein höchstes Gut finde ich in dem Glücke meines Volkes!

Schloß-Berg, 26. Mai. **Ludwig** II.

Aus Anlaß des Verfassungsjubiläums um die Landtagskammern zu ehren, hat der König den ersten Präsidenten, als deren Repräsentanten, eine Ordensauszeichnung verliehen. An Hrn. Frhr. v. Stauffenberg, das Michaels-Großkreuz, an Hrn. Dr. Pözl, das Comthurkreuz des Kronordens.

(Diesen erneuten königlichen Versprechungen ein dreifaches donnerndes Hoch! Die Redaktion.)

* **Kiel** 24. Mai. Heute morgen 10½ Uhr trafen die Mitglieder des Zollparlamentes hier ein — die Aufnahme war enthusiastisch. Alles im höchsten Schmuck, Schiffe, Offiziere und Mannschaft. Frühstück an Bord der „Gefion“. Ausflug nach Friedrichsort, Diner um 4 Uhr auf Bellevue. Toaste in Menge, Wetter herrlich. Stimmung großartig gehoben.

Am 26. Mai 1868.

* Heute sind es fünfzig Jahre, daß das Königreich Bayern seine Verfassung aus der milden Hand des Königs Maximilian I. empfing — sie ist ein Geschenk, kein vereinbartes Werk; dennoch aber, weil für den freiheitlichen Ausbau angelegt, athmet sie den reinen Geist des ächten, zeitgemäßen Repräsentativsystemes. Bayern trat mit dieser Verfassung in die Reihe der Culturstaaten; denn was im Jahre 1808 von einer Verfassung auf dem Papiere stand, und sich auf die alten bayerischen Reichsstände basirte, ist wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse niemals praktisch in's Staatsleben eingeführt worden. Wir sind aber dem König Max I. zu doppeltem Danke verpflichtet, daß er den Artikel 13 der Bundesakte so rasch und schon damals gegen den Willen des Bundestages, der nur die Ziehpuppe Metternichs war, einführte, ein paar Jahre Verzögerung, Hinausslaviren und es würde in Bayern gegangen sein, wie in mehreren kleineren Staaten und vor Allem in Oesterreich und Preußen, allwo die Barrikaden der Märztage von 1848 die Fürsten erst zu ihren Verpflichtungen und feierlichen Versprechungen zurückführten. Unsere Verfassung ist eine der größten Segnungen des modernen Staatslebens, sie erst bildet für das Volk eine „rechtliche Grundlage“, den Rechtsstaat! —

Wenn wir nun auch unsere Verfassung mit hoher Freude und Dankbarkeit begrüßen und sie uns ein Heiligthum ist, so können wir aber auch nicht umhin, an dem heutigen Tage uns einen kurzen Rückblick von heute bis zum Jahre 1818 zu erlauben und wenn der Abgeordnete Kolb jüngst in der „Berliner Volksversammlung“ sagte, daß auch kein Ministerium in Bayern, selbst das schlechteste nicht, „Steuern ohne Bewilligung des Landes“ erhoben hätte, so deckt diese Thatsache doch die schwarzen Flecken nicht zu, welche unseren „Rechtsstaat“ stellenweise sehr verfinsterten. In erster Linie waren es die Jesuiten und Mucker in Bayern, welche das Werk der Gerechtigkeit, der Gesetzlichkeit und des Friedens zu unterminiren suchten, keine Mittel wurden gescheut, die „dunkeln Zwecke“ zur Durchführung zu bringen, und leider wurden sie von den damaligen Kammern der Reichsräthe mit aller Macht unterstützt. Mit diesen Hilfstruppen kämpfte das Ministerium Abel einen fluchwürdigen Kampf und wußte man speziell den König Ludwig I. anderweit so angenehm zu beschäftigen, daß derselbe nur selten dazu kam, seine von Haus aus edlen Absichten zum Ausdruck zu bringen. Die „Segnungen“ des Ministeriums Abel lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß die Reaction im religiösen, im wissenschaftlichen und im politischen Leben mit der größten Frechheit und Schamlosigkeit getrieben wurde. Die Klöster schossen wie Pilze aus der Erde, die besten Patrioten (Behr, Eisenmann rc.) wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt, die Strafe (!) der Abbitte vor dem Bilde des Königs wurde erfunden und was sonst die Ausgeburten eines verbrannten Hirnes mehr waren, wohin wir vor Allem das „Kniebeugen“ der Soldaten, Katholiken und Protestanten, rechnen. Man fälschte die Anzahl der Vertreter des Volkes, man verweigerte ihnen stellenweise den Eintritt in die Kammer, man machte Advokaten und Notare zu unbesoldeten Beamten, nur, um ihnen die Theilnahme an den Kammerverhandlungen vorenthalten zu können und suchte damit jede freisinnige Aeußerung in der Kammer zu ersticken. Das Mißtrauen-Erregen war eine der schlauesten Handlungen Abel's, er säete dadurch Zwietracht zwischen Fürst und Volk und bot ihm der 27. Mai 1831 (Hambacherfest), dazu ausreichende Gelegenheit.

Gegen ausdrückliche Verfassungsbestimmung wurde ein bayrisches Heer nach Griechenland gesandt und viele Millionen folgten nach, die den eigentlichen Staatszwecken entfremdet wurden und erst Lerchenfeld im Jahre 1846 und im Jahre 1849 Kolb und Schüler brachten die Angelegenheit in Fluß, aber in der Art, daß, als die Sitzung herannahte, in welcher Kolb die einstimmigen vom Finanzausschusse gut geheißenen Anträge begründen wollte, ein königl. Erlaß die Kammer vertagte. Sollen wir schließlich noch an das Verbot des „Gustav-Adolphs-Vereins“ und an den Pfarrer Redtenbach, der zur Verabreichung „körperlicher Züchtigung“ ärztlich bereits untersucht war, erinnern? Sollen wir die „Bierkrawalle“ erwähnen? Wir wenden uns mit Ekel ab von diesen trüben Bildern der Vergangenheit und lassen lieber die Gestalten verfassungstreuer Männer an unserem Geiste vorüberziehen und sind in erster Linie die Brüder Karl und Eugen Wrede zu nennen, denen sich die ehrenwerthesten Männer aus allen Ständen anschließen.

Zur allgemeinen „Verfassungsfrage“ zurückkehrend, müssen wir leider noch der großen „Vorrechte des Adels“ gedenken, ebenso der Einfügung des „Concordates“ in dieselbe, wodurch die „römische Geistlichkeit“ in eine fast unbedingte Unabhängigkeit vom Staate situirt wird. Durch unausgesetztes Kämpfen wird diese Ungeheuerlichkeit jedoch auch wohl zu beseitigen sein und wenn wir uns deßhalb heute unserer Verfassung ungetrübt freuen, so geschieht es nicht, ohne daß wir uns der schweren Kämpfe und der verfassungstreuen Kämpfer in Ehrfurcht erinnern.

Schließen wir mit der allgemeinen Betrachtung, daß es höchst merkwürdig bleibt, daß die Kämpfe und Siege des Volkes auf „religiösem Gebiete“ hauptsächlich in Nord- und Mittel-Deutschland zu verzeichnen sind, die auf „politischen Gebieten“ jedoch in Süddeutschland ihren Anfang nahmen.

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Die Schachtel, in der sich verzuckerte Früchte befanden, wurde bekanntlich von Chorinsky und Ebergenyi durch den Zeugen Rampacher auf der Post in Brünn am 11. November 1867 aufgegeben. Die Gräfin Chorinsky genoß nichts von den Früchten, sondern schenkte sie ihrer Nachbarin Fanny Schey, welche die Früchte nach und nach mit ihren kleinen Kindern verzehrte. Als das Münchener Untersuchungsgericht die Schachtel requirirte, fanden sich noch 9 verzuckerte Früchte darin. Die Zeugin Fanny Schey erklärte, daß der Genuß der Früchte keine nachtheiligen Folgen zeigte, daß es aber, falls sie vergiftet gewesen wären, ein fürchterlicher Frevel war, da viele Menschenleben auf's Spiel gesetzt worden.

Eb.: Ich glaube mit Gewißheit behaupten zu können, daß die Früchte nicht vergiftet waren.

Votant Gernert: Woher wußten Sie das so gewiß? — Eb.: Frau Horvath, welche mir die Schachtel übergab, sagte, daß es nur ein Spaß sei.

Präs.: Das ist eine ganz neue Version, denn in der Untersuchung sagten Sie, daß es die Horvath auf die Gräfin Chorinsky abgesehen hatte, und daß sie mit den Früchten, ehe sie dieselben verpackte, im Nebenzimmer etwas manipulirte. Von dem Ausdrucke: „es ist nur ein Spaß“ kommt nichts vor und selbst bei Ihrer Vernehmung in der Schlußverhandlung haben Sie davon nichts erwähnt. Das chemische Gutachten über die der Gräfin übersendeten verzuckerten Früchte sagt, daß die noch vorhandenen 9 Stücke nichts dem menschlichen Organismus Schädliches enthalten.

Die Aussage des Graveurs Eduard Böck betrifft das von demselben gravirte, von der Angeklagten gebrauchte Siegel.

Der Präsident nimmt sodann mit Rücksicht auf die Nichtverlesung der Aussage der Agathe Ebergenyi von der übrigens schon bekannten Beschreibung des derselben übergebenen Paquets Umgang.

Es wird sodann die Aussage der Wirthschaftsbeamtenswittwe Maria Hottowi verlesen.

Daraus erfahren wir, daß diese Dame noch zu Lebzeiten ihres nun verstorbenen Mannes, im Jahr 1861, die Bekanntschaft des Grafen Gustav Chorinsky machte, da er ihr „Freund“ gewesen sei und sie ihm ihren Wunsch bekannt gegeben habe, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen und mit ihm in Wien leben zu wollen.

Während des böhmischen Feldzuges korrespondirte Frau Hottowi mit Gustav Chorinsky. Als er verwundet in Wien anlangte, trat eine kurze Unterbrechung ein. Nach seiner Heilung besuchte sie jedoch der Graf wieder.

Ihr von ihr selbst als sehr intim bezeichnetes Verhältniß habe später an Innigkeit verloren. Dies und der Umstand, daß der Graf, der sie zwar noch immer, ja täglich, jedoch nicht wie früher Abends, sondern Nachmittags besuchte, fiel ihr auf und sie vermuthete, daß die Ursache hievon in einer neuen Bekanntschaft des Grafen zu suchen sei.

Frau Hottowi gelangte jedoch nicht auf die Spur dieses Verhältnisses und erfuhr dasselbe erst nach der Nachricht von der Ermordung der Gräfin Mathilde Chorinsky. Die Dame gibt an, an dem Grafen zur Zeit der Verübung des Mordes, in welcher er täglich, zuletzt am Sonntag vor seiner Abreise erschien, nichts Auffallendes bemerkt zu haben.

In zwei Briefen, welche Frau Hottowi dem Untersuchungsrichter übergab, macht ihr der Graf Mittheilung von seiner Verhaftung. Der übrige Theil dieser Zeugenaussage beschränkt sich auf eine Schilderung des Charakters des Grafen und bezeichnet als Charakteristikon desselben die Gewohnheit, zu sagen: „ich möchte weinen.“

Durch die nun verlesenen Aktenstücke wird amtlich konstatirt, daß die Ermordete mit der Gräfin Mathilde Chorinsky identisch sei, daß Ebergenyi zur Zeit ihrer Verhaftung noch im Besitze von bayerischem Gelde betreten wurde, daß derselben die auf den Namen „Maria Bay“ und „Viktoria Horvath“, Beide angeblich in der Himmelpfortgasse wohnhaft, lautenden

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 26. Mai.

— Zur Frage der Bildung eines Sündbundes liegen zwei verschiedene Aeußerungen var. Das Organ der bayerischen Regierung, die „Südd. Presse“ hält die Bildung eines solchen für „unmöglich“, weil die süddeutschen Regierungen nicht Lust haben, sich freiwillig unter eine gemeinsame Centealgewalt unterzuordnen.... und weil die Macht fehle, diese Centralgewalt zu schaffen. — Die Bertiner „Zukunft“ hält ebenso den Südbund nicht durchführbar, weil denjenigen Südbund, welchen die Valkspartei im Süden wünschen müsse, die dermaligen süddeutschen Regierungen — ohne sich selbst aufzugeben — nicht gewähren könnten.... und weil der Südbund zu dessen Ablchluß diese Regierung möglicherweise schreiten könnten, eine Schöpfung sein würde, zu welcher die Valkspartei ihr „Ja und Amen“ nicht geben dürfe.

Was aber werden fall? — Darüber bewahrt die „Südd. Pr.“ Schweigen. Die „Zukunft“ dagegen erklärt zu ihren Bestrebungen für die Verständigung der Demokratie auf beiden Seiten des Mains:... „Wir beurtheilen die palitische Lage der Gegenwart so, daß wir die Zeit zur Bildung einer Partei, die das demokratische Prinzip rein und unverkürzt geltend macht, für gekammen erachten.“ Sie hat gegen die „Mitwirkung“ an einem Bunde der Staatsregierungen Süddeutschlands Alles und gerade soviel, wie gegen den Norddeutschen Bund. Was sie will, ist: die Vereinigung der gesammten deutschen Demakratie, der gemeinschaftliche Kampf, um dem demokratischen Prinzip, sei es hier oder dart eine Stätte zu bereiten.

Die van Tag zu Tag wachsende Gleichgültigkeit der Menge für die resultatlasen Verrichtungen „unserer canstitutionellen Apparate“ leisten der „Zukunft“ Bürgschaft dafür, „daß der Augenblick nahe rückt, wo die Ueberzeugung, daß mit diesen Apparaten überhaupt nicht mehr zu arbeiten ist, alle Schichten der Bevölkerung durchbringt.“ Sie will daher weder Gemeinschaft mit den Einrichtungen im Norden — noch im Süden; sie will die Negatlve, „bis diese erst die Mehrheit des Valkes und seiner Vertreter für sich hat, um alsdann zu zeigen, daß die Negative in der Hand einer Votksrepräsentation mit einer 20jährigen — wenn auch nur formaten — canstitutianellen Vergangenheit eine äußerst reale Macht darstellt.

— Der czechischen Bewegung in Böhmen wird van dem russischen officiösen Jaurnal „Galos“ eine große palitische Wichtigkeit beigelegt und dabei die Ansicht ausgesprochen, daß Bähmen dieselbe Autanomie wie Ungarn van der österreichischen Krane erringen werde. Der „Mosk. Ztg.“ ist dieser Bewegung ein Blitz aus heiterer Hähe; außerdem ist das Blatt in graßer Sarge, daß die preußischen Häfen Pillau und Memel den gesammten Ostseehandel an sich reißen köunten. —

— Varige Woche fand ein Gefecht zwischen Panduren und einer neugebildeten Räuberbande in der Somogy statt, wabei von beiden Seiten Verwundungen varkamen. Das Somogy Camitat hat energische Maßregeln ergriffen, und 4000 fl. zur Habhaftwerdung von Räubern ausgesetzt.

— Da die Frères ignorantins darauf bestehen, in Carouge (Cantan Genf) zu bleiben, so mehrt sich die Aufregung gegen sie. Infalge dessen soll die graße Mehrheit der Bewahner von Carauge den Entschluß gefaßt haben, die sanst übliche Procession am Frohnleichnamstage durch die Straßen der Stadt zu hindern. Da auch der Clerus seine Anhänger hat, sa ist ein bedauerlicher Conflict an jenem Tage nicht unmöglich.

— Die „Liberté“ will über die römische Frage wissen, daß dieselbe, trotz aller gegentheiligen afficiösen Nachrichten, seit Mentana nicht um einen Schritt varwärts gekommen sei; alle Versuche der französischen Regierung, zu einem Abkammen zu gelangen, seien an Menabrea's Weigerung, einen neuen Vertrag einzugehen, gelcheitert; Malaret habe auf Befehl zwanzig Mal versucht, die Ansichten seiner Regierung über die römische Frage auszutauschen, Menabrea, welcher die ihm gelegte Schlinge gesehen, habe stets entgegnet, der Septembee-Verteag sei Italiens letztes Wort in der römischen Frage, und er werde diesen Vertrag beobachten. Die „Liberté“ fügt hinzu, daß die Lage Frankreichs im Kiechenstaate immer unhaltbarer werde: „wir sind nach Ram hineingekommen, aber wie kammen wir mit Ehren heraus?“ —

Neueste Nachrichten.

? **Kaiserslautern**, 26. Mai. Gestern stand vor den Schranken des hiesigen Zuchtpalizeigerichts der katholische Pfarrer der benachbarten Gemeinde Otterbach, angeklagt von der Kanzel herab, wissentlich falsche, zur Beunruhigung der Staatseinwohner, zur Störung des öffentlichen Vertrauens und zur Erregung von Gehässigkeiten geeignete Nachrichten oder Gerüchte ausgestreut und insbesondere unsere Abgeordnetenkammer hinsichtlich ihrer tegislatarischen Thätigkeit beleidigt zu haben. Die kgl. Staatsbehöede, aufstellend, daß man nur das, was wahr sei, sagen dürfe, — Angeklagter jedach habe vermöge seiner Bildung die Falschheit seiner Aussagen gekannt, — und daß der Zweck noch tange nicht die Mittel heilige, beantragte eine Gefängnißstrafe von einem Manat. Das kgl. Zuchtpolizeigericht aber, van der Ansicht ausgehend, daß Beklagter durch einer Gegenpaetei Agitationen, zum Zwecke einer Adresse für das neue Schulgesetz, aufgeregt gewesen und nur der Strömung, in der viele andere katholische Geistlichen sich ebenfalls befunden und dem Einflusse der Oberhirten gefalgt sei, verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 30 fl. und zu den Kosten des Strafverfahrens.

Schließlich bemerkte dem Verurtheilten der ehrwürdige Gerichtspeäsident, daß, wenn bei uns nach der code pénal zu Recht destünde, ihn nur eine Gefängnißstrafe habe teeffen können, er bedauere aber, daß das Gericht bereits mehrmals in jüngster Zeit in die beteübende Lage versetzt worden sei und nächster Tage es abermals werde, gegen Geistliche, die als Priester ein Vorbild sein sollten im Gehorsame gegen den Staat, seine Organe und Gesetze, strafrechtlich einschreiten zu müssen.

* **München**, 25. Mai. Eine Entschließung des Handelsministeriums setzt uns in Kenntniß, daß bis auf weiteres bei atten Kassen der k. bayer. Verkehrsanstalten sächsische und preußische Kassenanweisungen an Zahlung angenommen und zu Gefällsablieferungen verwendet dürfen werden. — (Wie ist es denn mit bayer. Kassenscheinen in Preußen und Sachsen?)

Berlin, 24. Mai. Der Rechenschaftsbericht der süddeutschen Fraction des Zallpartaments ist erschienen. Derselbe verlangt die Sammlung der staatlichen Kräfte Süddeutschlands zum gemeinsamen Handeln, wodurch die Erfüllung der vertragsmäßigen Pflichten gegen Norddeutschland ermöglicht weede, ohne daß ein Aufgehen in Preußen für Süddeutschland zu befürchten wäre, welches sa dem Ziel eines einigen freien Deutschlands entgegengeführt würde.

Bergen, 24. Mai. Die deutsche Nardpal-Expedition ist heute Namittag um 3 Uhr bei außerordentlich günstigem Wetter aus hiesigem Hafen ausgelaufen.

Wien, 25. Mai. Der Kaiser hat das Schul-, Ehe- und interkanfessionelle Gesetz sanctlanirt. Dem Vernehmen nach steht die Publikation in der morgen erscheinenden amtlichen Wiener Zeitung und in dem Abgeardnetenhause bevor.

Wien, 25. Mai. Sitzung des Reichsrathes. Der Präsident widmet dem verstarbenen Abgeordneten Mühlfeld einen warmen Nachruf. Die Mitglieder erheben sich van ihren Sitzen. — Der Finanzminister legt darauf den Gesetzentwurf über die Statutenabänderung der Natianalbank vor. Sodann nimmt das Haus die Aenderungen des Herrenhauses bezüglich des Gesetzentwuries über die Böhmische Nord-Westbahn an, ferner werden die Gesetzentwürfe über die Fideicammisse, über die Maßregeln gegen die Verbreitung der Rinderpest und über die Wahlen zum Reichsrathe genehmigt. Bei dem letztgenannten Gesetzentwurfe erklärten die polnischen und Tyroler Deputirten, daß sie sich der Abstimmung enthalten würden. Der Minister des Innern empfahl die Annahme des Entwurfes, der im Staatsgrundgesetze vorgesehen sei, und die Interessen der einzelnen Länder nicht verletze.

Wien, 25. Mai. Ein Privattelegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Bukarest meldet: Oesterreich beabsichtige die rumänische Regierung aufzufordern, die gegen den österreichischen Generalconsul erlassene Nate zurückzunehmen. Auf die vorhergegangene Sondirung der fremden Mächte zeigte sich Frankreich unentschlossen, England jedoch sagte bereitwilligst seine Unterstützung zu.

Paris, 24. Mai, Abends. Der „Constitutionnel“ findet, daß die Rede des Königs van Preußen, beim Schluß des Zollparlaments von einem Geiste beseelt sei, der sich hach über die im Parlament zu Tag getretene Engherzigkeit erhebe. Das officiöse Blatt fügt bei: „Diese Rede ist die erste officielle Kundgebung, welche dem Geist der Prager Verträge vollkommen entspricht. Alle aufrichtigen Friedensfreunde, alle wahrhaft politisch denkenden Käpfe müssen diese Rede billigen.

Paris, 24. Mai. Dem Vernehmen nach wird Prinz Napoleon auf seiner bevarstehenden Reise über Stuttgart und München nach Wien gehen und auf dem Wege nach Kanstantinopel, Bucharest berühren. In Kanstantinopel wird ihn seine Yacht erwarten, um Befehl für die weitere Reiseroute entgegenzunehmen.

London, 25. Mai. Der wegen Betheiligung an der Affaire der Explosion zu Clerkenwell zum Tode verurtheilte Fenier Barrett wird morgen gehängt werden.

London, 25. Mai. Es steht ein befriedigender Compromiß bezüglich der schattischen Reformbill bevor. — Die „Marning-Post“ theilt, die Angabe der „N. Fr. Pr.“ bestätigend, mit, daß die britische Regierung Eröffnungen behufs allgemeiner Abrüstung gemacht habe; diese Verhandlungen jedach den erheblichsten Widerstand fänden.

Paßkarten ausgefolgt warden seien, daß Karl Eßteehazy keine Damen empfange.

Hieeauf folgen die Aussagen zweier Komfoetablekutscher, die die Ebergenyi auf den Westbahnhof geführt, und schließlich wird noch die Aussage des Geschäftsreisenden Umlauft verlesen, der bekanntlich in der Ebergenyi diejenige Person erkannte, mit der er auf seiner Fahrt nach München zusammentraf.

Am 19. November wollte Umlauft mit dem Zuge von Salzburg nach München fahren. Im Salzbueger Bahnhofe fiel ihm eine Dame auf, sie geberdete sich wie ein Mann, ließ sich einen Thee geben, zog eine Cigarre aus der Tasche, kneipte sie ab und dampfte dann lustig darauf los. „Das ist ein fescher Käfer“, dachte der Handlungsreisende und wollte in dasselbe Coupée kommen, in welches die Dame eingestiegen war, allein sie war von einem Manne begleitet und darum ging er Anfangs von seinem Vorsatze ab, stieg aber dann doch in dasselbe Coupée. Seine Versuche, ein Gespräch mit ihe anzufangen, schlugen fehl, da sie in Begleitung jenes unbekannten Mannes reiste, der nach der Mittheilung des Herrn U. nach Stuttgart weiter fuhr. Als Herr U. sah, daß man ihm keine Beachtung schenke, kümmerte ee sich nicht weiter um die Dame. In München angelangt, bemerkte er, daß hinter dem Komfortable, der ihn in das Hotel zu den „vier Jahreszeiten“ fühete, ein zweiter folgte, aus welchem jene auffällige Dame stieg, deren Benehmen ein sehr freies war. Nachdem er in sein Zimmer gegangen, ließ er den Zimmerkellner rufen und ersuchte ihn, ee möge, sabald sich die Dame eingeschrieben, das Fremdenbuch bringen, er wäre sehr neugierig, den Namen und Stand der Dame kennen zu leenen.

„Das ist eine Schauspieleein“, erwiderte der Zimmerkellnee schmunzelnd, „wir sind darin Peaktikusse, das kennen wir schon.“

Herr Umlauft schüttelte verneinend den Kopf und meinte, die Dame sähe füe eine Schauspielerin zu fein aus, der Zimmerkellner möge nur das Fremdenbuch bringen. Mittlerweile überlegte sich Herr Umlauft, ab er es nicht wagen sollte, sich persöntich der Fremden varzustellen, und rasch entschlossen, entsendete er den Lohndiener des Hotels mit seiner Karte zur Dame, an dieselbe die Anfeage richtend, ab er es nicht wagen dürfe, ihe seine Aufwartung zu machen. Die Fremde schickte die Antwort, der Besuch wäee ihe willkommen, aber erst in einer Stunde.

Nach Ablauf der verlangten Respektzeit begab sich Herr U. in das Gemach dee Baronesse, die vorgab, sie heiße Bay, sei mit dem ehemaligen Hofkanzler Bay verwandt, und sei nach München gereist, weil sie hier iheen Mann erwarte, dee morgen auf der Rückreise von Paris in München eintreffen weede.

„Da sind Sie doch einen ganzen Tag in der fremden Stadt allein“ — sagte Herr U. — „Die Begleitung eines Mannes dürfte Ihnen in diesem Falle nicht unwillkommen sein.“

„Im Gegentheile, recht lieb ist sie mir,“ antwortete die Angesprochene und drückte den Wunsch aus, an diesem Abende das Hof-Theater besuchen zu wollen.“

Herr U., ein stattlicher, jungee, und wie man sehen wied, auch galanter Mann, kaufte sogleich zwei Sitze und es wurde beschlassen, Abends das Hof-Theater zu besuchen.

Herr Umlauft ging mit der Baronesse ins Theater, in welchem sie der Vorstellung mit aller Aufmerksamkeit folgte und nach dem Schlusse dee Vorstellung begleitete er sie in das dem Theater gegenüberliegende Hotel, wo sie Kopfschmerzen vorschützte und sich in ihr Zimmer zurückzog, während Herr U., wie er erzählt, noch in den Speisesalan hinabging, um ein Souper zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. — 26. Mai. — † gest.

1700 * Zinzendarf, Nic. Ludw. Graf v., Stifter der Herrnhuter Gemeinde a. 1722.

1814 † Guillotin, Jos. Ignatz, Arzt in Paris. Erfinder der Guillotine.

1521 Bekanntmachung des Woemser Edikts. Luther in die Acht ertlärt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 25. Mai. Als ein Beweis wie schön die Früchte in unserer Gegend stehen, diene, daß uns von Hrn. C. Eppler hier mehrere auf einem seiner Aecker gewachsene Kornähren übersandt wurden, die $7\frac{1}{2}$ Fuß hoch sind.

§ Kaiserslautern, 26. Mai. Verflossenen Samstag und gestern Abend wohnten wir den ersten Vorlesungen des Herrn Prof. Dr. Bruch „über den Bau und die Bildung des thierischen Körpers" bei, und können nicht umhin, zu gestehen, daß der Stoff bei fließendem und lebendigem Vortrage in einer klaren und allgemein verständlichen Art und Weise behandelt, dem Zuhörer vorgeführt wurde, die unbedingt ansprechen mußte.

Der Vortrag begann mit einem Abriß der Bildungs- resp. Culturgeschichte, entwickelte dann, wie sich in unserer Zeit die Wissenschaft unaufhaltsam, gleich einem mächtigen Strome, allerwärts Bahn breche, wie es gerade die Naturwissenschaften — einem rastlosen Fortschritt huldigend — sind, die auf sämmtliche Gebiete menschlicher Thätigkeit ihren segensreichen Einfluß zur Geltung bringen.

Es wurde ferner hervorgehoben, wie durch das Mikroscop tausend Wunder erschlossen wurden, von denen man früher keine Ahnung hatte, wie aber auch manche Lehren und Dogmen durch die Forschungen all und jeden Halt verloren. Sehr interessant und lehrreich war die Vergleichung der Pflanzenzellen mit denen des thierischen Körpers nach den Aufstellungen von Darwin, Schleiden und Schwann. Die während des Vortrages auf der Tafel ausgeführten Zeichnungen trugen wesentlich zum klaren Verständniß bei.

Eine eingehende Kritik über die beiden Vorlesungen zu geben, liegt nicht in unserer Absicht, wir fühlten uns nur gedrungen, auf die nächstfolgenden aufmerksam zu machen, und schließen mit den Worten eines deutschen Gelehrten:

„Während so, bei dem Weltstreite der geistigen Kräfte, überall Neues, scheinbar Unerforschliches ans Licht trat, ist auch die „Physiologie" — die Lehre unseres eigenen Organismus — nicht zurückgeblieben. Mächtige Bundesgenossen aus verwandten Gebieten der Wissenschaft — Anatomie, Chemie und Physik — haben dazu beigetragen, von vielen geheimen Vorgängen in unserm Innern den Schleier zu lüften. Die Physiologie verdient, wie kein anderer Theil des Wissens, ein Bestandtheil allgemeiner Bildung zu sein."

Möchten die folgenden Vorlesungen von allen Gebildeten, welche den Werth einer genauen Kenntniß des eigenen Organismus zu schätzen wissen, besucht und willkommene Aufnahme finden.

* Kaiserslautern. Den vielen Besitzern von artesischen Brunnen welche trübes und schlechtes Wasser liefern, wird es angenehm sein zu erfahren, daß es Hrn. Architekten Neu hier gelungen ist, auf eine sehr einfache Art diese Uebelstände zu beseitigen. Der Versuch wurde bei Hrn. Werkführer Wagner gemacht und hatte den befriedigendsten Erfolg.

† Zweibrücken, 25. Mai. Ein Tambour der hiesigen Garnison, der schon einmal mit Zurücklassung eines viel Heiterkeit hervorgerufenen Briefes desertirt war, hat sich heute früh in der Kaserne erschossen. — In Niederauerbach hat gestern ein Bruder dem andern einen Hammer derart auf den Kopf geschlagen, daß eine gerichtliche Untersuchung angeordnet werden mußte.

† München. Nun sind die Tage endlich festgestellt, an welchen die Verhandlung gegen den Grafen Gustav Chorinsky dahier stattfinden soll. Es sind dies Montag den 22. bis Freitag den 26. Juni incl.

† Am 19. d. fiel in der Kirche zu Forst, Ldg. Schweinfurt, welche erst neu gebaut wurde während der Messe nachdem, der Pfarrer kaum die Kanzel verlassen hatte, die Kuppel, welche über der Kanzel befestigt war, auf letztere herunter und von da auf die von mehreren Ortschaften anwesenden Wallfahrer, von welchen zwei Frauenspersonen nicht unerheblich verletzt wurden.

† Vor den Schranken des City-Polizeigerichts in Guildhall zu London stand am verwichenen Montag ein Mann Namens Samuel Humm, seines Zeichens ein Rattenfänger, angeschuldigt des unbefugten und ungesetzlichen Betretens eines der Londoner Wasserleitungs-Gesellschaft gehörenden Abzugskanales, um daselbst Ratten zu fangen. Ein Nachtwächter hatte gesehen, wie Humm verstohlen unter den Fittigen der Nacht in die Tiefen des unterirdischen Londons hinabgestiegen war; er setzte einen Polizeikonstabler davon in Kenntniß, und als der Rattenfänger nach geraumer Zeit wieder hervorkam, fand er sich zu seinem nicht geringen Erstaunen in den Händen eines Dieners der Gerechtigkeit und wurde nach der Polizeistation abgeführt. Ein Sack, welcher dreißig lebende Ratten, das Ergebniß seiner unterirdischen Fahrt enthielt, wurde dem abenteuerlichen Humm abgenommen und konfiszirt. Der würdige Alderman, dem dieser Fall zur Entscheidung vorlag, konnte sein Erstaunen nicht verhehlen, wie man einen Mann wie Humm habe verhaften und unter Anklage stellen können, der streng genommen, eigentlich eine Belohnung verdiene, weil er das Publikum vor einem listigen und gemeinschädlichen Ungeziefer zu befreien sich bemühe, und sprach ihn nicht nur von dem ihm zur Last gelegten Vergehen frei, sondern nahm es auch auf sich, ihm bei der Verwaltung der Wasserleitungs-Gesellschaft die Erlaubniß auszuwirken, fernerhin unbelästigt in deren unterirdischem Gebiete nach Herzenslust seiner edlen und gemeinnützigen Beschäftigung nachgehen zu können. Der gutherzige Alderman wies sogar nach, indem er die Freisprechung des Angeklagten begründete, daß bis zur Regierung Georg II. am Hofe von St. James ein privilegirter Hof-Rattenfänger, mit einem jährlichen Gehalte von 40 Pfd. Sterling fungirt habe. Auf die Frage des Alderman's, was Humm denn eigentlich mit den gefangenen Ratten mache, erwiderte dieser, daß die Felle derselben ein kostbarer Artikel für Anfertigung von feinen Glacéhandschuhen seien. Viele boshafte Leute im Gerichtssaale wollten aber wissen, daß Humm die Thierchen zum Behufe der beliebten Rattenkämpfe, welche noch immer zur Belustigung edler Sportsfreunde stattfinden verkaufe.

Das Luther-Denkmal.

Programm zur Feier der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals in Worms am 24. 25. & 26. Juni 1868.

I. Vorfeier, Mittwoch, den 24. Juni. 1868.

1) Empfang der mit den verschiedenen Bahnzügen im Laufe des Tages eintreffenden Festgäste.

2) Nachmittags um 5 Uhr kirchliche Vorfeier durch Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche. Ebendaselbst Begrüßung der Festgäste vor der Predigt.

3) Vor 7 Uhr gesellige Vereinigung in der Festhalle.

4) Abends nach 8 Uhr Einläuten des Hauptfesttags mit allen Glocken; Choral vom Thurme.

II. Feier des Hauptfesttages, Donnerstag den 25. Juni 1868.

1) Morgens früh $5\frac{1}{2}$ Uhr Festgeläute mit allen Glocken, Choral vom Thurme.

2) Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung in und vor der Magnuskirche auf dem Fruchtmarkt zur Bildung des Festzuges. Um 9 Uhr Geläute mit allen Glocken während des Zuges nach der Dreifaltigkeitskirche; Beginn des Festgottesdienstes. Nach dem Gottesdienste Pause von $\frac{3}{4}$ Stunden.

3) Um $11\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung der Festgenossen auf dem Markt zur Bildung des Festzugs in der früheren Ordnung. Beginn des Zuges nach dem Festplatze unter Glockengeläute. Nach Ankunft des Festzuges auf dem Denkmalsplatze beginnt

4) Die Enthüllungsfeier: a) Männerchorgesang mit Begleitung von Blas-Instrumenten. b) Festrede mit dem Enthüllungsacte, worauf die ganze Versammlung unter Begleitung von Blas-Instrumenten das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott" 2c. anstimmt. c) Nach dem Gesang Weihrede und Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms. d) Hierauf allgemeiner Gesang.

5) Nachmittags 3 Uhr gemeinschaftliches Festessen in der Festhalle.

6) Abends 9 Uhr Beleuchtung des Monumentes. Vorher Choral vom Thurme.

III. Nachfeier, Freitag, den 26. Juni 1868.

1) Morgens früh $5\frac{1}{2}$ Uhr Festgeläute und Choral vom Thurme.

2) Nachmittags 4 Uhr Aufführung des Oratoriums „Paulus" in der Dreifaltigkeitskirche.

---

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Cap. Barends, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 20. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 250 Tons Ladung, 36 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

---

* Mannheim, 25. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen Roggen, Gerste und Hafer stille. Leinöl und Rüböl matt. Petroleum unverändert.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. 15 fl. — G., 15 fl. 30 P., — ungarischer 15 fl. 30 — 16 fl. — G., 16 fl. 30 — P., auf Lieferung per Mai — fl. G., — fl. — P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. 12 fl. — G., — fl. — P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu 10 fl. — G., — fl. — P., württembergische 10 fl. 30 G., — fl. — P., ungar. 9 fl. 45 G., 10 fl. — P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. — fl. — G., — fl. — P., auf Lief. — Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 16 fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 45 P. Erbsen 200 Z.-Pf. — fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. 9 fl. 45 P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — P. deutscher — fl. — G., — fl. — P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. 24 fl. 15 P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. — P., faßw. — fl. — G. 22 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 21 fl. 15 P., in Part. 21 fl. — P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 14 fl. — P., Nr. 1. 13 fl. — P., Nr. 2. 12 fl. — P., Nr. 3. 9 fl. 45 P. Nr 4. 7 fl. 50 P., Branntwein auf Lief., eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 23 fl. 30 P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G., 11 fl. 45 bis 12 fl. P.

* Frankfurt, 25. Mai, $6\frac{1}{2}$ Uhr. Abends. (Effecten-societät.) Staatsbahn $258\frac{7}{8}$—$59\frac{1}{4}$ bez. pr. Medio Juni Credit $150\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bez. pr. Medio Juni. Amerikaner $76\frac{1}{8}$, pr compt. $76\frac{5}{16}$ bez. u. G. pr. Medio Juni. Steuerfreie $49\frac{1}{2}$ bez. u. G., Alsenz 84—$\frac{1}{2}$ bez., Türken $34\frac{9}{16}$—$\frac{11}{16}$ bezahlt. Feste Stimmung.

* Köln, 25 Mai. Wetter: veränderlich. Weizen gewichen, eff. hies. 9 —, per Mai 7.21. per Nov. 6.28'. Roggen weichend, eff. hies. 6.—, per Mai 5.20, per Nov. 5.2" Rüböl flau, eff. $11\frac{1}{2}$, per Mai $10\frac{9}{10}$. per Oktober $11\frac{2}{3}$. Leinöl eff. $12\frac{1}{2}$.

Allgemeine Renten-Capital- und Lebensversicherungsbank
Teutonia in Leipzig.

Bericht über die Geschäfts-Ergebnisse vom 1. Januar bis 31. März 1868.

Ser. A. Kapital-Versicherungen.

Eingegangen vom 1. Jan. bis 31. März 1868:	3364	Anträge	auf	2290181	Fl. Rh. Vers.-Summe.
Davon wurden abgelehnt:	271	"	"	210486	" " "
Unerledigt blieben am 31. März	128	"	"	78750	" " "
Demnach gelangten zur Ausfertigung:	2965	Vers.-Scheine	mit	2000945	Fl. Rh. Vers.-Summe.
Abgang durch Tod (283 Personen):	38	"	"	36470	" " "
Abgang durch Ablauf, Rücklauf und aus anderen Ursachen:	195	"	"	189781	" " "
Demnach Netto-Zuwachs im I. Quartal 1868	**2732**	**V.-Sch.**	**mit**	**1774694**	**Fl. Rh. Vers.-S.**
Dazu Bestand ult. December 1867	**12647**	"	**mit**	**12299931**	" " "
Somit Versicherungsbestand ult. März 1868 Ser. A. Capital-Versicherungen	**15406**	**V.-Sch.**	**mit**	**14074625**	**Fl. Rh. Vers.-S.**

Ferner:

Ser. A. Renten-Versicherungen . . . Fl. Rh. 34181. (Jahresrenten.)
Ser. B. Einlagen in die Sparkasse . . Fl. Rh. 88213.
Ser. C. Einlagen in die Kinder-Erbkasse . Fl. Rh. 52602.

Das Directorium der Teutonia.
Marbach. Buchbinder.

Der Haupt-Agent für die Pfalz,
Carl Hohle in Kaiserslautern.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.
21. Ziehung der Oesterr. Staats-Loose vom Jahre 1864. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt. Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs in Mainz.** Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104¹⁰/₁₀,a2T

Grasversteigerung.

Samstag, 6. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr in der Gasanstalt dahier, läßt dieselbe den diesjährigen Graswuchs auf ihrer Wiese im Stadtweiher in 4 Abtheilungen versteigern.
Kaiserslautern, 25. Mai 1868.
25,29,34) Derheimer, kgl. Notär.

Dr Unterzeichnete empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Bordeaux (sehr gut) per Flasche	— fl. 36 kr.
Malaga per Flasche	1 fl. 12 kr.
Marsala " "	1 fl. 24 kr.
Muscat Lünel pr. Flasche	1 fl. 45 kr.
Tokaier " "	1 fl. 45 kr.
Lacrimae Christi "	1 fl. 45 kr.
Sherry "	1 fl. 45 kr.
Madeira "	2 fl. — kr.
Xeres "	2 fl. — kr.
Champagner (Siligmüller) per Flasche .	1 fl. 45 kr.

Sodann künstliche und natürliche
Mineralwässer
in großer Auswahl.
Carl Hohle,
25,27,P) Kaiserslautern.



Feuerwehr!



Die Uebungen der Steiger, Sappeure und Schlauchführer beginnen am nächsten Donnerstag, den 28. ds.
Der Abmarsch vom Spritzenhause ist Abends präcis 8 Uhr.
25½) **Das Commando.**

Transportable Spar-Kochherde

in sechs verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei
25¹/₁₈w) Herren **Gebr. Böcking** und **W. Mumme.**

Heute, Dienstag, den 26. Mai,
Dritte Vorlesung von Professor **Dr. Bruch** Abends 8 Uhr im Casino.

Glücks-Offerte.

Bei Unterzeichnetem sind **Loose** zu nachstehenden Ziehungen zu haben, deren Verkauf in Bayern genehmigt ist.
Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.
Ziehung 1. August 1868.
Höchster Gewinn die Cadolzburger Baumschule mit allen Gebäuden, Inventar und ca. 240,000 Obstbäumen, amtlich geschätzt auf über 76,000 fl.
Ferner Geldgewinne von 5000, 2000, 1000 ꝛc.
Mailänder 10 Frcs-Loose.
Nächste Ziehung am 10. Juni 1868.
Preis eines Looses fl 5. —
Prämienscheine vom Pappenheim'schen Anlehen.
Nächste Ziehung am 1. September 1868.
Preis eines Looses fl. 7. —
Ulmer Münster-Prämien.
Ziehung am 15. August 1868.
Gewinne von 20,000, 10,000, 5000, 2000 fl. ꝛc., außerdem 1000 Gewinne in Kunstwerken.
Preis eines Looses **35 kr.**
Ph. Rohr, Kaiserslautern.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr in Kaiserslautern:**
Kleine Erdbeschreibung
mit besonderer Berücksichtigung der
Pfalz.
Von J. Marzall.
Dritte verbesserte Auflage.

Eine Scheuer
mitten in der Stadt, ist zu vermiethen. Näheres in der Exp. ds. Bl. (25½



Am 2. Pfingstfeiertage findet auf dem **Hüttenkopfe** (Tanzplatze) eine
Waldparthie
statt, wobei für gute Speisen und Getränke, sowie für gute Blechmusik gesorgt ist.
Es ladet hiezu freundlichst ein
25,28) **A. Mai.**

Lager in
Oelfarben,
fertig zum Anstrich, und trockene **Farben, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl** ꝛc. bei
13⁵/₆ DiDo) **F. Wanzel** in Hochspeyer.

Ein Mädchen
sucht in hiesiger Stadt eine Stelle entweder in einem Laden, oder auch bei einer kleinen Familie, oder bei ziemlich erwachsenen Kindern.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.
25,w2m) **H. Kling.**

Feinst geriebene
Oelfarben,
weiß, schwarz, grün, gelb ꝛc. ꝛc.,
I. Portland Cement,
große Auswahl in solid gearbeiteten
Schlössern u. Bändern
für Haus- und Stubenthüren, Läden ꝛc. zu äußerst billigen Preisen bei
Georg Heydweiller
P17³/₄) in Otterberg.

Sommerbuckskin, Leine,
glatt, carrirt und gestreift,
für Herren- u. Knabenanzüge
in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei
(15⁵ gido,fa,di
F. W. Bockins
in Otterberg.

Wechsel auf Nordamerika
zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 kr. bei
6idi) **Friedr. Moeser.**

Ein junger Mann, der die Kaufmannschaft zu erlernen wünscht, sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Das Nähere bei der Exped. ds. Bl. (25½

Anwalt **Hatry** verkauft den
ewigen Klee
von 1 Tagw. 56 Dezimalen.

Stadt Kaiserslautern.
Frucht-Mittelpreise vom 26. Mai 1868

Fruchtsorten.	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	—	—	—	—	—	—	—
Korn	180	5	54	—	—	—	17
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	240	5	4	—	—	—	5
Gerste	50	5	11	—	—	—	—
Hafer	180	5	27	—	—	—	1
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	2	4	37	—	1	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	652						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:
Ein Kornbrod von 6 Pfund 27 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 15 kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

• Kaiserslautern, 26. Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 50 kr. Heu — fl. 48 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 25. Mai

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-45¹/₈
" Friedrichsdor . .	9	57 58
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold .		7¹/₂-28¹/₂

Heute Nachmittag um 5 Uhr Volksversammlung im Wächter'schen Biergarten.

Pfälzische Volkszeitung.

..s Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ..em Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben den, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 127. **Kaiserslautern, Donnerstag 28. Mai 1868.** **66. Jahrg.**

☞ Für den Monat Juni nehmen sämmt..e k. Postanstalten Bestellungen auf die „Pfälz. ..lkszeitung“ entgegen; in Kaiserslautern die ..äger, sowie die Expedition.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern,** 28. Mai.

— Bei der Festversammlung des Augsburger ..ürgervereins“, am 26. ds., wurde nach Ver..ung der kgl. Proclamation folgendes Telegramm ..das Hoflager zu Berg gesandt: „An Se. Maj. .. König von Bayern, Schloß Berg. Am Geburts..e der Verfassung dem verfassungstreuen Könige ..sern Dank und unsere Huldigung. Allerunterthä..ist treugehorsamster Bürgerverein Augsburg.“

— Die Kosten des den Zollparlamentsabgeord..ten zu Ehren am 21. von der Berliner Kauf..nnschaft veranstalteten Frühstücks werden auf ..000 Thaler geschätzt.

— In Bezug auf die von der „N. Fr. Pr.“ ..brachte Nachricht, die Abrüstungsfrage betreffend, ..eilt die „Morning-Post“ mit, daß die englische ..egierung allerdings eine allgemeine Abrüstung bei ..n verschiedenen Regierungen in Anregung gebracht ..be, doch fänden die Verhandlungen über diesen ..egenstand beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten.

— Vom Kriegsschauplatze am Laplata sind aber..als Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die ..offnung auf eine schleunige Lösung, welche bei ..legenheit der Passage in Humaita namentlich in ..asilianischen Berichten mit so großer Zuversicht ..sgesprochen worden ist, sich keineswegs erfüllt. ..e Einnahme einiger wichtigen Festungswerke sei..s der Verbündeten soll die Stellung der Krieg..renden nicht wesentlich verändert haben. Die ..ge wird im allgemeinen als traurig geschildert. ..e Geschäfte liegen darnieder und die einzige Ret..g erblickt man in der Einmischung der europäi..en Diplomatie. Marschall Caxias, heißt es, sei ..ch immer in Tuga Luc und scheine durchaus keine ..le zu verrathen, die famose Festung Humaita an..greifen, deren nahe bevorstehende Uebergabe nun ..eits seit vier Jahren immer in nächste Aussicht ..stellt werde. Alles aber bleibe Illusion; die ein..e Wahrheit sei, daß alle Hilfsquellen der Alliirten ..schöpft seien, die Paraguayten mit ungemeiner ..ähigkeit Widerstand leisteten, und sich in gutem ..ger, wohl ausgerüstet und mit Proviant und ..ilfsmitteln aller Art auf's trefflichste versehen, be..nden.

Auch eine Schulfrage.

X. Ueber dem Hangen und Bangen in schwebender Pein, das in den letzten Monaten die Blicke des pfälz. Lehrerstandes nach München gerichtet hielt, hat derselbe eine ihn tief berührende Angelegenheit fast ganz unbeachtet gelassen; — wir meinen die Erledigung und Wiederbesetzung der Stelle eines Präfekten und ersten Lehrers am Schullehrerseminar zu Kaiserslautern. Man sollte denken, die ganze protest. Bevölkerung des Kreises hätte für die Sache Interesse zeigen müssen; denn einem Volk, das auf Intelligenz und Bildung Anspruch macht, dürfte der Stand seines Schulwesens, dürfte insbesondere die Anstalt, in der die Lehrer seiner Jugend gebildet werden, doch wohl nicht gleichgiltig sein. Unbegreiflich ist hier die Gleichgiltigkeit, noch unbegreiflicher beim Lehrerstande selbst. Das neue Schulgesetz ist aufgeschoben und, wir fürchten, auch aufgehoben. Die materielle und social trostlose Stellung des Lehrerstandes wird vorderhand dieselbe bleiben. Hierin kann er sich selbst nicht helfen, aber an seinem innern Geistes- und Standesleben und Wirken gibt es auch noch Arbeit genug und da darf er die Hände nicht sinken lassen.

Man hat für die Lehrer so gerne den Vorwurf „Halbgebildete“. Er mag vielfach nicht ungerechtfertigt sein; aber wo liegen denn die Ursachen dazu? — Vor Allem in der Volksschule schon, die das nicht ist, was sie sein müßte und dann in den Lehrerbildungsanstalten, die es noch weniger sind. Mit der frühern Präparandenbildung war man mit Recht nicht zufrieden; die neuen Präparandenschulen werden allerdings in den ersten Jahren als neue Besen gut kehren und — da das Werk den Meister loben muß — auch ein gutes Resultat vor die Oeffentlichkeit bringen; aber das Mißtrauen, das man von Anfang an gegen diese Fehlgeburt hatte, wird sich bald als gerechtes zeigen, und man wird dann die „höhere und allgemeine“ Bildung, wie sie Gewerbschulen, humanistische und Realgymnasien bieten, auch für den Lehrerstand dekretiren. Die eigentliche Fachbildung brauchte daneben nicht versäumt zu werden. Man hat sich jedoch noch nicht einmal zu der Höhe emporgeschwungen, daß man für die Präparandenschulen und Schullehrerseminarien akademisch gebildete Lehrer anstellt. Wir wollen tüchtige Lehrkräfte aus dem Lehrstande nicht ausschließen, denn sie lassen sich finden, und ein edles Streben muß auch hier seinen Lohn finden; aber dann prüfe man und handle nach Verdienst und Würdigkeit. Das Hilfslehrerpersonal an den Präparandenschulen besteht großentheils aus jungen Leuten, die neu und unfertig in den Beruf eintreten, aus Schulpraktikanten, die noch keine Praxis haben. Für die Hauptlehrerstellen hat man mit Mühe die geeigneten Persönlichkeiten gewonnen. Diese Stellen sind freilich auch zu gering dotirt. (Wenn jedoch vom Schullehrer auf dem Lande zum Hauptlehrer an einer Präparandenschule und von da zum Präfekten und ersten Lehrer am Seminar nur ein kleiner Schritt ist, dann werden sich wohl mehr Leute finden!)

Unsere Schullehrer-Seminarien? Da ist auch Vieles faul im Staate Dänemark und es gab einst schönere Zeiten, in denen die Eine junge pfälzische Lehrerpflanzschule wackere, körperlich und geistig frische und praktische Leute in die Schulen hinausschickte, während jetzt Katholiken und Protestanten in getrennten Anstalten die Milch frommer Denkungsart trinken müssen. Jenes erste Seminar hat denn auch seine Blüthe verloren, besonders seitdem auch die letzte Säule aus der guten alten Zeit, „die so viele unterwiesen und lasse Hände gestärkt hat,“ heimgegangen ist. Wir erinnern hier an das Decennium, wo ein „Zorn“ die Anstalt so schwer heimsuchte. Der kalte Winter mußte endlich dem warmen Sommer weichen, aber ein lauter Sonnenschein kann auch keine gesunde Ernte reifen; nur wo Strenges sich und Mildes paaren, gibt es einen guten Klang und der Stab Sanft thuts eben so wenig allein wie der Stab Wehe. In neuester Zeit war die Gelegenheit geboten der Alles in christlicher Liebe tragenden und verzeihenden Sanftmuth den strengen Ernst, dem religiösen Gefühlsmenschen den praktischen Verstandesmenschen zu Seite zu stellen.

Ob man es gethan hat?! Ob der des erfrischenden Mairegens bedürftige Garten Märzluft vertragen kann?! — Gerade die Fächer, die dem neuangestellten ersten Seminarlehrer zufallen — die Naturwissenschaften — erfordern eine gewiegte Kraft, damit hier es endlich einmal besser wird; denn trotz der gegentheitigen Versicherungen, die wir seinerzeit in Mannheim und voriges Jahr in Kaiserslautern hörten, ist es doch wahr, daß der naturwissenschaftliche Unterricht an unserm Seminar ein sehr vernachläßigtes Stiefkind ist. Er beschränkte sich in den letzten Jahren auf ein geistloses, trockenes Auswendiglernen und — ein gewisser Herr hätte schon was Besseres thun dürfen, als witzige Abhandlungen über „das Reiten auf hohem Roß“ resp. den „Schulmeisterdünkel“ schreiben. —

Praktisch! Das ist eine laute Forderung der Zeit an alle Stände, besonders auch an den Lehrer

..er Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Karl Strune, der Zimmernachbar der Gräfin Cho..nsky gibt mit voller Bestimmtheit an, daß er vor ..r Entfernung der Dame nicht läuten hörte; er hörte ..ur, wie die Thüre heftig zugeschlagen wurde, und ..ie dann Alles still war.

In einem Anhange zu ihrem Protokoll erklärt ..rau Hartmann, daß sie die Gräfin für viel zu züch..ig gehalten, als daß sie in Gegenwart einer fremden ..Dame ein dringendes Bedürfniß befriedigt hätte. Ue..erigens habe die Gräfin ihren Schlüssel zu ihrem eige..en Appartement gehabt.

Präsident verliest nun jene Zeugenaussagen, welche ..ich auf die schleunige Abreise der Ebergenyi von München und ihre Reise nach Wien beziehen.

Joseph Freudendorf, Civilwachmann am Bahnhofe ..n Salzburg, erklärt, daß in der Nacht vom 21. auf ..en 22. November eine Dame den dortigen Bahnhof passirte, welche eine heitere aber kecke Miene zur Schau trug. Dasselbe bestätigen der Polizeiwachmann Lezak, der Portier Heinrich Gießbach und die übrigen Wärter. Nach der Photographie agnoszirten sie jene Dame als die Julie v. Ebergenyi.

Präsident konstatirt ferner die Reise des Zeugen Rampacher nach München und seine Erkundigung in der Wohnung der Ermordeten. Ferner, daß der Theekessel und die Schmucksachen, welche im Besitze der Ebergenyi gefunden wurden, der Ermordeten gehörten.

Johann Guschek, Juwelier in Reichenhall, erkennt die betreffenden Schmucksachen als diejenigen, welche die Gräfin Chorinsky während ihres Aufenthaltes in dem Badeorte bei ihm kaufte.

Der Untersuchungsrichter Geiger in München theilte dem hiesigen Untersuchungsrichter mit, daß jener Glaser, bei welchem die beiden Fläschchen gekauft wurden, sich an den Verkauf nicht mehr erinnere, es dürfte aber zweifellos nach allen Beschreibungen der Glaser Hildebrand gewesen sein.

In Betreff der Schlüssel wird konstatirt, daß dieselben von der Wohnungsthür und einem Kommodkasten gefehlt haben. Es wurden die bei dem Frln. v. Ebergenyi vorgefundenen Schlüssel an der Wohnungsthür und an dem Kommodkasten versucht, es habe aber keiner gepaßt.

Der Präsident konstatirt ferner, daß der Zeuge Gustav Holland im Widerspruche mit der Angeklagten entschieden in Abrede stellt, daß er von der angeblichen Horvath zwei Schlüssel empfangen und sie der Ebergenyi übergeben habe.

Der Präsident schreitet hierauf zur Verlesung jener Briefe, welche sich auf die Umtriebe der Ebergenyi nach ihrer Verhaftung beziehen. In erster Linie steht ein Brief, welchen Frl. Agathe v. Ebergenyi an die Angeklagte schrieb.

Liebe Juliet

Hier schicke ich Dir die 200 fl., aber von dem Meinen — weil, kennend den Stefi, daß er nicht gerne das Geld zizelsweise hergibt, ich ihn gar nicht darum ersuchte, und nachdem ich wußte, daß ich dieses Geld dieser Tage bekommen würde, weil ich damit eine Schuld abtragen wollte, so prolongire ich lieber meine Schuld, erweise Dir dadurch eine Gefälligkeit und zahle dann später meine Schuld zurück, wenn Du es mir zurück wirst geben können.

Soeben erhielt ich Deinen Brief — ich zittre ganz — liebes Kind! finne etwas Anderes schnell aus — denn das kann unmöglich geschehen — würde ich der Möglichkeit Deiner gestellten Bitte nur mit einem Worte erwähnen — es wäre um Dich geschehen für's Leben — um Gotteswillen! baue nur nicht in dem an hier — unmöglich — also sinne etwas Anderes aus. — Es ist dies bei mir gewiß nicht Ungefälligkeit — Du kennst mich so weit — aber das ist einmal unmöglich. — Ich kann nicht einmal veranlassen, daß die — bei den Andern, das von Dir angegebene Schicksal haben — das ist nämlich die letzte Bitte, die Du an mich stellst in Deinem letzten Brief — indeß ich dieser schon dasselbe Schicksal angedeihen ließ, mehr kann ich

und — der Seminarlehrer. (Praktisch ist es — beiläufig bemerkt — doch wohl auch nicht, daß die Seminaristen sich immer noch mit dem neuen Gesang- und Choralbuch plagen müssen, anstatt was Nöthigeres dafür zu lernen.)

Genug davon! Fortbildung ist ein schönes Wort, mit dem wir es halten wollen und müssen. Bücher, Zeitschriften, Musikalien ꝛc. ꝛc. sind aber theuer und rechnen wir sie zum täglichen Brod eines Lehrers, wie es doch sein müßte, so langt eben der nervus rerum nicht. Davon jedoch ein andermal!

Neueste Nachrichten.

B. **Frankenthal.** Die Herren Nationalliberalen scheinen nach Völk's und Andrer Reden eine außerordentliche „Prinzipienreiterei" gegen anders Denkende anstrengen zu wollen und doch wird der Ausdruck „Süddeutsche" und „Norddeutsche" so lange bestehen, als Nord und Süd besteht, und haben beide Bezeichnungen ihre Berechtigung nicht allein in der Lage, sondern auch in den „Stammeseigenthümlichkeiten", in der Geschichte und den verschiedenen Entwicklungsphasen des einen Theiles, nach dem anderen. Deßhalb können beide Theile aber doch zusammen „ein Deutschland" bilden und „gemeinschaftliche Interessen" gemeinschaftlich verfolgen. Was die jüngste schärfere Betonung anlangt, so ist dieselbe durch die „Mainlinie" und den „norddeutschen Bund" hervorgerufen. — Beides geht jedoch nicht von Süddeutschland aus. — Wir meinen überhaupt, wenn es um Einigung zu einem großen Ganzen und folgerichtig um Macht und Ansehen, aber nicht allein durch Bajonette und Panzerschiffe hervorgerufen, zu thun sei, und wer aufrichtig gewillt ist, daß nicht allein der Fürst „groß und frei" dastehe, sondern auch vor Allem der Theil, der den Staat bildet, das Volk, daß es diesem nicht einfallen darf, eitel Wortklauberei zu treiben, sondern daß derselbe besser thäte eifrig mit Hand ans Werk zu legen, damit das Gebäude der „Einheit und Freiheit" bald herrlich dastehe, um jedem Unwetter, welches von Außen drohen könnte, stolz Trutz zu bieten.

München, 27. Mai. Der von Bayern mit Nordamerika abgeschlossene Vertrag über die Staatsangehörigkeit der beiderseitigen Ausgewanderten wurde gestern unterzeichnet. Er ist im Wesentlichen gleichlautend mit dem zwischen dem Norddeutschen Bunde und Nordamerika abgeschlossenen Vertrag, beseitigt jedoch die Zweifel, welche die Auslegung einzelner Bestimmungen des letztgenannten hervorgerufen hat.

† **Koburg**, 24. Mai. Die Nachrichten verschiedener Zeitungen über Verhandlungen zwischen dem Herzog und der Königin Victoria, betreffend ein Arrangement mit Preußen über die künftige Annectirung der sächsischen Herzogthümer, sind wir in den Stand gesetzt als müßige Erfindungen zu bezeichnen, sagt die Koburger Zeitung. — Daß man überhaupt nur eine Engländerin fragt, was mit einem „deutschen Landestheil" geschehen soll, wenn der Fürst nicht mehr Fürst sein will, begreifen wir nicht. Die „agnatischen Rechte" sind doch wohl nur sogenannte Rechte, die sicher nicht aus der Vereinbarung mit dem Volke entstanden sind. Wir sollten denken Deutschland hätte an Ernst August und Georg satt genug bekommen — deßhalb hinaus mit den Engländern, auf die hohe See, aber nicht in die sächsischen Berge.

Berlin, 26. Mai. Die „Kreuzzeitung" dementirt die Zeitungsgerüchte über Vorbereitungen zu fürstlichen Zusammenkünften, welche in Koblenz stattfänden.

Berlin, 27. Mai, Morgens. Das „Militärwochenblatt" theilt mit, daß laut kgl Cabinetsordre vom 14. d. M. in Preußen auch in diesem Jahre, wie bereits im vorigen, die beiden ältesten Jahrgänge der Landwehr ihrer ferneren Dienstverpflichtung enthoben werden.

Berlin, 27. Mai. Reichstag. Der Antrag der Commission, die Unterstützung der Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß betreffend, wird mit großer Majorität genehmigt. Es wird hierauf zur Berathung der Schuldhaftvorlage übergegangen.

Berlin. Die Liquidations-Commission des aufgelösten National-Vereins, welche in Berlin ihre Schlußsitzung abhielt, hat u. a. 1000 fl. für die Petermann'sche Nordpolar-Expedition und 500 fl. für das deutsche Hospital in New-York bewilligt, mit dem Vorbehalte, letztgenannter Stiftung eine Zuwendung von ungefähr gleichem Betrage aus den binnen Kurzem eingehenden Ausständen im Buchhandel hinzuzufügen. Die von der engeren Commission bereits früher beschlossenen Zuwendungen von 200 fl. für das Rückert-Denkmal, 300 fl. für das Stein-Denkmal und 1000 fl. für die deutsche Bürgerschule in Konstantinopel wurden genehmigt.

Gumbinnen, 27. Mai. Hier eingetroffene, anscheinend Regierungskreisen entstammenden Berichte aus Warschau melden, daß sich an der galizisch-polnischen Grenze Insurgenten-Banden zu bilden beginnen, als deren Organisator angeblich Langiewicz bezeichnet wird.

Wien, 26. Mai. Bei Mühlfelds Leichenbegängniß wurde der feierlichste Pomp entfaltet; die Theilnahme des Volkes war eine ungeheuere. Der Minister Graf Auersperg, Dr. Giskra, Dr. Berger und Hosner, fast sämmtliche Abgeordnete, der Gemeinderath, politische Vereine, Arbeiter und 2000 Studenten wohnten dem Leichenbegängnisse an. Zahlreiche Kränze mit Inschriften wurden dargebracht; im Stephansdom sangen zwei Trauerchöre; über hundert Wagen folgten dem Zuge.

Pesth, 26. Mai. Unterhaussitzung. Es wird ein Gesetz-Entwurf über das Staatsbürgerrecht eingebracht. — Die Gesetzentwürfe über die nordöstlichen Eisenbahnlinien wurden angenommen. — Es finden Verhandlungen über die Errichtung eines preußischen Consulats in Pesth statt. — Der Prinz Napoleon wird in Ofen erwartet.

London, 21. Mai. Die Abreise der Königin nach Schottland in der gegenwärtigen parlamentarischen Krisis hat zu den bittersten Bemerkungen Anlaß gegeben. Man entnimmt daraus, daß Disraeli eigentlich schon Vollmacht hat, je nach Umständen zu handeln, und daß ihm die Königin es jedenfalls leicht macht, die kostbare Zeit zu vergeuden und sich mittlerweile am Ruder zu halten. Meine neuliche Aeußerung, daß die königliche Botschaft, so versöhnlich sie gefaßt war, eigentlich doch kein Zugeständniß enthalte und lediglich von dem Gebote einer zeitweisen Klugheit eingegeben sei, erhält dadurch ihre Bestätigung. Unter der bekannten Sippe, welche gern den Prinzen von Wales auf den Thron erheben möchte, wird nun die Abreise der Souveränin zu einer Demonstration benutzt. Wie verlautet, will Hr. Rearden im Unterhause an den Premier eine Frage stellen, wie sie seit langer Zeit nicht ihres Gleichen gehabt hat. Läge mir die Formulirung der Frage nicht im Wortlaut vor, wäre ich wohl geneigt, die betreffende Angabe für e… Erfindung zu halten. Hr. Rearden gedenkt zu frag…

„Ob es wahr sei, daß Ihre Majestät die Köni… durch ihren geschwächten Gesundheitszustand gezwun… worden ist, während des Restes der Parlamentssei… sich aus England zurückzuziehen; und wenn ja, ob die Absicht der Regierung ist, aus Rücksicht auf die Gesundheit, Bequemlichkeit und Mühe Ihrer Maje… und im Interesse der Königlichen Familie und … Unterthanen Ihrer Majestät im ganzen Reiche u… speziell in der Hauptstadt, der Königin den Rath … ertheilen, sie möge zu Gunsten Sr. kgl. Hoheit … Prinzen von Wales abdanken, oder einen Gesetz…schlag für die Errichtung einer Regentschaft mach… bestehend aus Ihren kgl. Hoheiten dem Prinzen u… der Prinzessin von Wales, damit dieselben die d… Staatsoberhaupt obliegenden Pflichten während … Abwesenheit ihrer Majestät von der Hauptstadt erfüll… und damit jeder weitern Fortdauer der großen V…luste und Benachtheiligungen, welche den Interess… des Reiches und besonders den Unterthanen Ihr… Majestät in der Hauptstadt aus dem gegenwärtig… Zustande erwachsen, — ein Zustand, der während … letzten sieben Jahre nur aus Theilnahme für die S…veränin ertragen worden ist — endlich ein Ziel … setzt werde."

London, 25. Mai. Unterhaus. Majo zeigt … die irische Reformbill komme Donnerstag über … Tage zur Verhandlung. Ein Antrag Labouchere… daß die diplomatischen Vertretungskosten der Supe…revision des Parlaments unterliegen sollen, w… trotz des Widerspruches Stanley's mit 76 gegen … Stimmen angenommen. — Der Fenier Barret … heute hingerichtet worden.

Lissabon, 26. Mai. Der „Diario" veröffen…licht die ministeriellen Finanzvorschläge. Dieselb… beantragen, die schwebende Schuld durch den Ve…kauf und die Convertirung des kirchlichen und co…porativen Eigenthums in Bons und den theilweis… Verkauf der Staatswaldungen zu decken, ferner di… Zölle auf Tabak, Zucker, Reis, Kaffee, Thee, Butte… und andere Artikel zu erhöhen, sowie die Dividen… den mit 10 pCt. zu besteuern. Die Annahme die…ser Vorschläge würde eine zeitige Beseitigung d… Deficits herbeiführen.

Konstantinopel, 26. Mai. Der Sultan sa… beim Empfang der Deputation der Christengemeinde… er wolle, daß Jeder, ohne Unterschied der Religi… Vezier werden könne.

Konstantinopel, 26. Mai. Die Pforte hat … officielle Anzeige von Seiten der französischen R…gierung erhalten, daß Prinz Napoleon Anfang Juni hier eintreffen werde.

Tientsin, 1. Mai. (via Kiachta). Ein Co…respondent der „Russischen Telegraphenagentur" me…det: 40,000 Südinsurgenten belagern Tientsin seit … Tagen und bedrohen es mit Sturm. Die Nachba…dörfer sind bereits geplündert. Die Garnison vo… Tientsin ist 20,000 Mann stark und drei Kanone…boote schützen die Europäer.

Washington, 26. Mai. Johnson ward wege… des zweiten und dritten Artikels der Anklage freige…sprochen, da die Zweidrittelsmajorität fehlte. Wi… bei der ersten Abstimmung stimmten 35 Stimme… mit Ja (Schuldig), 19 mit Nein (Nichtschuldig). Ohn… über die anderen Artikel abzustimmen, vertagte si… der Gerichtshof auf unbestimmte Zeit.

---

unmöglich thun — schreibe mir um Gotteswillen schnell wieder — Du wirst das, was ich handle, zwar nicht gut heißen, ich kann Dir aber nicht helfen — Du beurtheilst nie die Menschen, wessen sie fähig sind — und wessen nicht — und denkst in Deiner Leidenschaftlichkeit nie an so etwas — und — die Menschen richten sich nicht nach Einem — sondern das muß man selbst thun — Gott! stehe Euch und uns bei — ich küsse Euch indessen.

Sollte aber doch diese Gefahr unvermeidlich sein — solltest Du Dich schon auf hier berufen haben, so schreibe mir umgehend — ich will das zu thun versuchen, obzwar ich bestimmt weiß, daß es erstens umsonst sein wird, und dann ist es um Deine Existenz geschehen — also ich beschwöre Dich — auf die hiesigen berufe Dich nie — verlasse Dich nicht auf sie, es ist in dieser Hinsicht nutzlos — sage also lieber etwas Anderes aus — wenn's nur um Gotteswillen nicht schon geschehen ist — also nur etwas Anderes — Anderes — was ist denn mit Louis?

Präs. (zur Eberg.): Was hat es mit diesem Briefe für eine Bewandtniß? — Eb.: Es sind das Familienangelegenheiten, über welche meine Schwester am besten Auskunft geben dürfte.

Präsident: Es liegen ferner folgende Telegramme vor: Telegramm vom 24. November an Agathe Ebergenyi in Steinamanger. „Ich komme mit dem Nachtzuge."

Ein gleiches Telegramm von derselben Absenderin: „Es ist höchst wichtig, hole den Brief ab."

Ferner liegt eine Abschrift eines Telegramms vor, lautend: „Anfrage erfolgt, lasse beschwören, Brief folgt."

Nach der Aussage der Telegraphenbeamten Bukowitsch wurde dieses Telegramm vom 26. November zwischen 10 und 11 Uhr Nachts aufgegeben von einer Dame, die sich aber im Momente eines andern zu besinnen schien, das Telegramm zurückzog und dafür folgendes absenden ließ: „Nur so handeln, es ist höchst wichtig, hole den Brief ab."

Nach der von dem Untersuchungsgerichte in München eingeholten gerichtlichen Aussage des Herrn Viktor v. Ebergenyi, Vaters der Angeklagten, gab derselbe beim Stuhlrichteramt in Szecseny die Erklärung ab, daß Julie v. Ebergenyi vom 19. bis 22. Nov. nicht im elterlichen Haus war. Es folgt ferner die Verlesung eines bereits veröffentlichen Briefes, welchen Ebergenyi an ihren Bruder Stefan schrieb und in welchem sie ihren Bruder beschwor, ihre Anwesenheit in Szecseny eidlich zu bestätigen, was dieser jedoch zurückwies.

Hierauf folgt die Verlesung eines Briefes des Grafen Chorinsky an seine zweite Geliebte, Marie Hottowi, den er ihr aus der Frohnfeste zu München zuschicken wollte, und in welchem er gewissermaßen eingestand, daß er ihr gegenüber ein Verbrechen begangen und sie um Verzeihung ersucht.

Es folgt ein weiterer Brief der Ebergenyi an ihren Bruder Stefan, worin sie diesen neuerlich beschwört ihre Anwesenheit in Szecseny zu bestätigen.

Präs.: Was haben Sie auf diesen Brief zu bemerken? — Eb.: Ich habe bereits gestern erklärt, daß ich diese Briefe ohne Ueberlegung geschrieben habe.

Präs.: Und doch kommt die Aufforderung, dies zu beschwören, dreimal in Ihrem Briefe vor.

Nach Verlesung des bereits veröffentlichten Briefes der angeblichen Marie Bay, den Ebergenyi aus dem Kerker herauszuschwärzen bemüht war, und in welchem sich die angebliche Bay zu dem Giftmorde bekennt, folgt jener Zettel, welcher der Früchtenschachtel beilag, welche der Gräfin Mathilde Chorinsky von Brünn aus nach Reichenhall geschickt worden war; derselbe lautet:

Ein alter Bekannter, der zufällig Ihren Aufenthalt erfuhr, schickt Ihnen diese Kleinigkeit zur freundlichen Erinnerung, da er noch immer mit unveränderter Liebe gedenkt und hofft, im Verlaufe dieses Monats Sie noch zu sehen! W.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 28. Mai. † gest.

585 v. Chr. Sonnenfinsterniß von Thales vorausgesagt

Schwurgerichtsverhandlungen
des II. Quartals 1868.

Sitzung vom 26. Mai, Vormittags ½ 11 Uhr.

Den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete die Anklage gegen Anna Maria Paulus, 28 Jahre alt, Dienstmagd, geboren und wohnhaft in Rohrbach (Cantons Bergzabern), welche ihr 20 Monate altes Kind Carl mit überlegtem Entschluß durch beigebrachten Phosphor absichtlich ums Leben gebracht haben soll. (Art. 228 des St.-G.-B., die Todesstrafe androhend.) Vertheidiger: Rechtskandidat Böcking.

Im vorigen Jahre wurde vom Assisenhof in Straßburg ein Mädchen von Arzheim zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt, weil sie ihr in die Kost gegebenes Kind durch Backwerk, worin sie von Streichhölzchen abgeriebenen Phosphor gemischt hatte, vergiftete. Der heutige Fall ist dem erwähnten fast ganz gleich. Die Angeklagte, selbst ein uneheliches Kind, dessen Mutter sich später mit einem Manne in Niederhorbach verheirathete, war zu Haus nicht gern gesehen, erhielt eine ganz geringe Erziehung und wurde baldmöglichst in fremde Dienste gejagt. Fleißig und ehrlich zwar, aber leichtsinnig und männersüchtig, mußte sie bald so weit kommen, daß sie am 6. Juli 1866 ein Kind gebar, welches sie einer Frau zu Niederhorbach in die Kost gab und gegen die sie sich als gute und sorgsame Mutter benahm. Als sie aber eine Zeit lang außer Dienst war und sich bei einer Familie Nagel zu Rohrbach aufhielt, fand sie dort Phosphor, der zur Vertilgung von Mäusen in Weißenburg angekauft worden war, den sie bei seiner Ankunft auspacken half und dessen Anwendung sie auch erfuhr.

Am 22. März d. J., 4 Tage nachher, kam sie zu ihrem Kinde, stellte sich vor dessen Wiege und weinte heftig, gab aber auf Befragen keine Aufklärung über ihr Benehmen. Die Anklage stellt die Vermuthung auf, der verbrecherische Entschluß sei damals schon gefaßt gewesen, aber von der Mutterliebe unterdrückt worden. Am nämlichen Abend hatte sie eine Zusammenkunft mit ihrem Bräutigam, der nicht der Vater ihres Kindes ist, und erfuhr von diesem, daß er zurücktrete, weil sie sich mit andern abgebe.

Am folgenden Tage verschaffte sie sich heimlich von dem erwähnten Phosphor ein Stück so groß wie eine Bohne, steckte dies in einen Weck und ging in das Kosthaus ihres Kindes nach Niederhorbach, wo sie um 3 Uhr Nachmittags ankam. Sie hatte schon vorher in Rohrbach geäußert, das Kind sei miserabel, zahne durch die Brust, habe nur Leid und dünne Glieder; so auch äußerte sie in Niederhorbach, das Kind habe heute keine so rothen Backen, nahm dasselbe ungeachtet seines Sträubens mit in das Grasgärtchen, stellte es an eine Leiter, nahm einen kleinen Weck aus dem Rock und strich Phosphor auf ein Stückchen, welches sie dann dem Kinde in den Mund steckte trotz seines Sträubens, und ihm denselben zuhielt, damit es nicht herausfalle; sie sagte dabei: „Da, Lieber! iß, es ist Guts'l." Das Kind sträubte sich und sagte: „Esse Du's!" So bekam dasselbe den Phosphor mit dem Weck in den Leib, was Alles ein junges Mädchen mit ansah; es aß dann auch noch die andere Hälfte. Nach einer Viertelstunde kam die Angeklagte in die Stube zurück und erzählte, sie habe ihr Kind an der Leiter laufen gelehrt, ermahnte auch die Pflegemutter, dasselbe jetzt laufen zu lassen und ihm nicht so viel zu essen zu geben, und entfernte sich dann mit der Erklärung, sie müsse an diesem Abend ihren neuen Dienst antreten.

Das Kind war fortwährend munter und aß Kartoffeln mit Käs und etwas Milch, wurde dann um 9 Uhr in's Bett gelegt. Um halb 10 Uhr erbrach es sich, und 10 Uhr wieder; nun sah die Pflegemutter, daß das Erbrochene leuchtete und vermuthete sofort die Wahrheit, ließ dem Kinde wiederholt Milch eingeben und schickte, als das Erbrechen nicht nachließ und das Kind um vier Uhr die Händchen in die Höhe streckte und dann mit denselben an der Decke zupfte, (was wahrscheinlich das Anzeichen nahen Todes war), — zum Bürgermeister und dieser zum Bezirksarzt in Bergzabern, welcher aber erst um 8 Uhr eintreffen konnte, während das Kind schon um 6 Uhr gestorben war, und zwar unter fürchterlichen Schmerzen.

Am Nachmittag um etwa 1 Uhr wurde der Angeklagten der Tod ihres Kindes angezeigt, was sie ganz gleichgiltig aufnahm und äußerte: „So, mein Kind ist gestorben, ich war doch erst gestern drüben und habe ihm ein halbes Weckchen gegeben."

Der Bürgermeister ließ sie verhaften, ermahnte sie zum Geständniß, erhielt aber gar keine Antwort, was er als Geständniß ansah. Sie stand auch vor Gericht die That zu, mit dem Beisatze, sie habe das Kind nicht mehr erhalten können, ihre Mutter, sowie dessen Vater hätte sich um dasselbe nicht mehr bekümmert. Zu bemerken ist, daß der von ihr angegebene Vater diese Eigenschaft nicht anerkennt und daß sie übrigens das Kind recht gut hätte durchbringen können.

Die Obduktion der Kindesleiche und die chemischen Untersuchungen der Speiseröhre, des Magens, der Leber und der Gedärme, sowie des Erbrochenen, lieferte den Beweis einer Phosphor-Vergiftung.

Die Angeklagte gestand bei der öffentlichen Verhandlung die That, jedoch mit Ableugnung des überlegten Entschlusses, worauf sich auch die Vertheidigung warf und außerdem geminderte Zurechnungsfähigkeit behauptete. Die Geschwornen erkannten die Angeklagte schuldig, beseitigten jedoch den überlegten Entschluß und nahmen geminderte Zurechnungsfähigkeit an. Das Urtheil lautet auf 12 Jahre Zuchthaus. (Schluß 6 Uhr.)

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 28. Mai. In der gestrigen Stadtrathssitzung wurde kundgegeben, daß zwei Nachgebote auf das alte Landgerichtsgebäude eingelaufen sind und das Gebäude sonach wiederholt zum Ausgebote kommt. (Bei der ersten, am 25. ds. abgehaltenen Versteigerung wurde dasselbe für 16,000 fl. zugeschlagen.) — Der Stadtrath beschloß ferner, das neue Spritzenhaus, das auf 2½ Stock projektirt war, dreistöckig zu bauen. — Auch wurde noch beschlossen, künftigen Donnerstag, 4. Juni, nach guter alter Weise, einen Umgang um die städtischen Waldungen zu halten.

† Das die 20jährige schwere Kerkerstrafe bestätigende Urtheil des Oberlandesgerichtes zu Wien ist am verflossenen Samstag der verurtheilten Julie Ebergenyi publizirt worden. Sie war bei der Verlesung so ruhig, als ob es sich um den gleichgültigsten Akt handeln würde. Von diesem Tage an ist ihre Haft zur Strafhaft geworden und wurde sie nach Neudorf gebracht.

† Der 70jährige Scharfrichter Mathias Straßer, der im Jahre 1849 der Held des Aradet Trauertages gewesen und, damals eine Anzahl ungarischer Generäle auf Haynau's Befehl am Galgen aufknüpfte, hat sich in Pesth im Elisabethenspital selbst erhängt.

† Paris. Mächtige Wirkung der Musik. „L'Evénement illustré" erzählt folgende Geschichte, welche sich auf dem letzten Opernballe, der zum Besten der internationalen Gesellschaft für die Blessirten stattfand, ereignete. Gegen 11 Uhr promenirte eine junge Dame unter dem Orchester entlang, welches in demselben Augenblicke eine rauschende Quadrille spielte. Plötzlich sieht Strauß sie erblassen. Er erkennt den Einfluß der Musik auf die Nerven, giebt dem Orchester ein Zeichen, welches sofort ganz gedämpft spielt. Inzwischen ist die Dame in Ohnmacht gefallen, man bringt sie in das Innere des Theaters, wohin ihr Gatte und einige Freundinnen ihr folgen. Einige Augenblicke später tritt eine der Letzteren wieder aus dem Zimmer. „Wie geht es," ruft man ihr von allen Seiten zu. „O, es ist fast nichts" antwortete diese, „Mutter und Kind befinden sich wohl."

* In San-Francisco ist ein volles Sechstel der Bevölkerung ohne Arbeit, wie denn überhaupt Californien durch übermäßige Einwanderung weit mehr Arbeitskräfte hat als dafür Bedarf ist.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 27. Mai. — Waizen 8 fl. 13 kr. Korn 5 fl. 49 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 16 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Mischfrucht 6 fl. — kr. Erbsen 5 fl. 20 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 10 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 26 kr., von 4 Pfd. 18 kr., von 2 Pfd. 9 kr. Das Paar Weck zu 7 Loth 2 kr. Butter 31 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 27. Mai, 6¼ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 151⅞—⅝,¾ bez., 60r Loose 70⁵/₁₆—⁹/₁₆ bez., Steuerfreie 50 bez., 5proz. Türken 35—¹/₁₆ bez. u. G., Staatsbahn 259⅜ bez., Amerikaner pr. Medio 76⅝ bezahlt. Feste Stimmung.

* Frankfurt, 25. Mai. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 300 Ochsen, 200 Kühe und Rinder, 200 Kälber, 200 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 37, 2. Qual. fl. 35, Kühe 1. Qual. fl. 30, 2. Qual. fl. 28, Kälber 1. Qual. fl. 26—. Hämmel 1. Qual. fl. 27 p. Ctr.

Frankfurt, 27. Mai. Auf dem heutigen Markt war Heu reichlich zugefahren. Stroh war nur mit zwei Wagen am Platz. Heu per Ctr. 1 fl. — kr., Stroh 1 fl. 12 kr. Butter 1. Qual. kostete p. Pfd. 38—40 kr. 2. Qual. 36—38 kr., Lappenbutter p. Pfund im Engros 36 kr. Eier das Hundert 2 fl. 12 kr.

* Köln, 27. Mai. Wetter: schön. Weizen weichend, eff. hies. 8.15, per Mai 7.5. per Nov. 6.12½. Roggen weichend, eff. hies. 6.5, per Mai 7.—, per Nov. 4.25. Rüböl niedriger, eff. 11—, per Mai 10¹³/₂₀, per Oktober 11⅟₂₀. Leinöl eff. 12.

* Pesth, 27. Mai. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4.55—5.75. Roggen fl. 2.90—3.10. Gerste fl. 2.15—2.40. Hafer fl. 1.43—1.48. Mais fl. 2.25—2.35. Banater Mais fl. —.—. Banater Kohl 5.75—6. Rüböl 24½. Spiritus 47. Die Preise erlitten keine bedeutende Veränderung.

* New-York, 26. Mai. Gold 140¼. Wechsel auf London 110⅝. 1882er Bonds 111—, 1885r Bonds 109½, 1904r Bonds 105¾, Erie 70¼. Illinois 148½. Baumwolle 31—. Petroleum 30¼. Mehl —.

* Bei dem denkenden Theile unserer Leser hätte es wohl keiner Berichtigung bedürft, daß es in dem Artikel in Nr. 125 d. Bl. in welchem 7½ Fuß hoher Kornahren erwähnt werden, heißen sollte: „Kornhalme." — In Anbetracht, daß bei den vielversprechenden Aussichten auf die nächste Ernte das Brod bei uns noch 27 kr. kostet, während dasselbe Gewicht in Neustadt nur 22 kr. und in Pirmasens gar nur 20 kr. kostet, würden wir es wirklich von Herzen wünschen, daß die Aehren 7½ Fuß groß wären.

Da wir doch einmal am Berichtigen sind, so sei auch noch erwähnt, daß die Unterschrift in dem an Se. Maj. den König am 26. ds. gesandten Telegramme lautet: „Bewohner von Kaiserslautern" und nicht wie der betreffende Setzer das Manuscript verschlimmbesserte: „Die Bewohner ꝛc." — Dies zur Beruhigung einiger ängstlichen Gemüther.

Die Anstellung eines Schulverwesers in Kaiserslautern betreffend.

Durch Beschluß des Stadtrathes vom heutigen soll für die kath. Mädchenvorbereitungsschule noch ein Verweser mit einem fixen Gehalte von 400 fl. angestellt werden.

Lusttragende werden daher ersucht, ihre Gesuche, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen belegt, binnen 14 Tagen von heute an bei unterfertigtem Amte einzureichen.

Kaiserslautern, den 27. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

Bei der Holzversteigerung der Reichsthalgenossenschaft vom 6. Juni in Ramstein werden aus dem Revier Jagdhaus, Schläge Mordamm und Zufällige Ergebnisse, noch weiter zur Versteigerung gebracht:

1 eichen Stamm 3. Classe.
6 kieferne Stämme 2., 3., 4. und 5. Cl.
9¼ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

(37⅓) Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

Kleeversteigerung.

Freitag, 29. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr im Rheinkreise dahier, unmittelbar nach der Gelbert'schen Versteigerung, läßt Herr Adolf Karcher den diesjährigen Kleewuchs auf seinem Acker gegenüber der „Holtzbacher und Grienne'schen Schneidmühle" in 16 Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 21. Mai 1868.

(23,25,27) Derzheimer, kgl. Notär.

Kleeversteigerung.

Freitag, 29. Mai 1868, Nachmittags 3 Uhr im Rheinkreise dahier, läßt Frau Philipp Bender Wittwe den diesjährigen ewigen Kleewuchs auf 3½ Tagwerk Acker am Nußbäumchen in 8 Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

(25,27) Derzheimer, kgl. Notär.

Heugrasversteigerung.

Freitag, den 5. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr an den Wiesen selbst, läßt Frau Wittwe Conrad Schuck dahier das diesjährige Heu und Ohmet in mehreren Loosen versteigern, von:

1) 2 Tagw. 50 Dez. Wiese im Reiserfeld an der Papiermühle, bei Carl Gelbert und Weg.
2) 2 Tagw. 56 Dez. Wiese im Altenwoog, bei dem Bach und Marhoffer.
3) 41 Dez. Wiese im Bruch bei Bierbrauer Wächter.
4) 7 Tagw. 43 Dez. Wiese am Schlagbaum bei Müller Scheuermann. Unter dieser Wiese befindet sich 1 Tagw., das mit ewigem Klee angelegt ist und für sich allein zur Versteigerung kommt.

Kaiserslautern, den 21. Mai 1868.

(22,27,29,33) Jlgen, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Dienstag, den 16. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in dem zu versteigernden Wohnhause selbst, wird in Eigenthum versteigert:

das hier an der Hauptstraße neben Apotheker Deinlein und Uhrmacher Heick gelegene neuerbaute 3stöckige Peter Huber'sche Wohnhaus mit Hofraum, Nebengebäuden und Zubehör.

Kaiserslautern, den 27. Mai 1868.

(27,29,35,41) Jlgen, kgl. Notär.

Güterverpachtung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine hier unten beschriebene Güter auf einen mehrjährigen Bestand entweder im Ganzen, in zwei oder drei Theile zu verpachten. Beim Verpachten wird die diesjährige Erndte mitgegeben.

4 Tagwerk 19 Dez. Acker mit Spelz besaamt, am Setz unter dem Orth'schen Hopfenstück.
1 Tagwerk unter dem Vorigen mit Hafer und deutschem Klee bestellt.
3 Tagwerk 55 Dez. Acker im Haspel ober dem Holzhof, wovon ⅓ mit 2reihiger Gerste, ⅔ mit Hafer und das Ganze mit rothem Klee bestellt ist.
2 Tagwerk 44 Dez. an der Otterberger Hohle rechts, neben Gutdi und Ph. Gerlach mit Kartoffel.
1 Tagwerk 59 Dez. allda links, neben Carl Marhofer und Ph. Gerlach mit Kartoffel.
2 Tagwerk 4 Dez. unter den 30 Morgen, oben Weg, unten Joh. Schick, mit Hafer und rothem Klee.
2 Tagwerk 66 Dez. oberm Hölzen-

graben mit Spelz, neben Spital und Carl Schöneberger.
2 Tagwerk 68 Dez. Acker am Hertelsbrunnen mit rothem Klee, neben Theodor Dünkelberg und Carl Görg.
4 Tagwerk 6 Dez. Acker am Hertelsbrunnerweg links, mit Kartoffeln, neben Spital und Conrad Schuck Wwe.
2 Tagwerk 40 Dez. im Reiferfeld, mit Spelz, neben Carl Orth und Eigenthümer.
1 Tagwerk 20 Dez. circa daselbst, ebenfalls mit Spelz.
89 Dez. Acker im Grübenthälchen mit Korn, neben Huissier Roschel Wwe.
1 Tagwerk 81 Dez. Wiese im Reiserfeld, neben Carl Orth, Franz Gelbert und Joh. Schuck.
1 Tagwerk 73 Dez. Wiese am Hohensand, neben Franz Karcher Wwe. und Jacob Korn.
1 Tagwerk 85 Dez. Wiese an der Ziegelhütte, neben Spital, Carl Görg und Jacob Klein.

Später können noch einige Aecker und Wiesen dazu gegeben werden. Allenfallsige Liebhaber wollen sich an den Eigenthümer direkt wenden. Sollten die Güter nicht im Ganzen aus der Hand verpachtet werden, so werden sie später einzeln durch Versteigerung zur Verpachtung gebracht.

Kaiserslautern, den 26. Mai 1868.
27,31) J. W. Jacob.

Für Landgemeinden.

Die k. Verwaltung der Kreisirrenanstalt zu Klingenmünster verkauft eine fast neue, im besten Stande befindliche, für Landgemeinden sehr geeignete vierrädrige

Feuerspritze

(Landspritze 2ter Stärke). Dieselbe kann jeden Freitag Nachmittag eingesehen und probirt werden. (26²/₂

Der Unterzeichnete empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Bordeaux (sehr gut) per Flasche	. . . .	— fl. 36 kr.
Malaga	per Flasche	1 fl. 12 kr.
Marsala		1 fl. 24 kr.
Muscat Lünel pr. Flasche		1 fl. 45 kr.
Tokaier	" "	1 fl. 45 kr.
Lacrimae Christi	"	1 fl. 45 kr.
Sherry	"	1 fl. 45 kr.
Madeira	"	2 fl. — kr.
Xeres	"	2 fl. — kr.
Champagner (Siligmüller) per Flasche	.	1 fl. 45 kr.

Sodann künstliche und natürliche

Mineralwässer

in großer Auswahl.

Carl Hohle,
25,27,P) Kaiserslautern.

Danksagung.

Unsern herzlichen Dank den Herren Jakob Ruby, Adjunkt und Vorstand des hiesigen Gesangvereins, Friedrich Ruby II. und Philipp Schmitt für die unentgeltliche Fahrt auf den Donnersberg und das uns dadurch bereitete Vergnügen am 21. d. M.

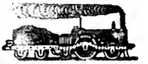
Der Gesangverein zu Neukirchen.

Ein junger Mann, der die Kaufmannschaft zu erlernen wünscht, sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Das Nähere bei der Exped. ds. Bl. (25²/₂

Lager in Oelfarben,

fertig zum Anstrich, und trockene Farben, Firnisse, Terpentinöl, Leinöl ꝛc. bei 13⁶/₂(DiDo) F. Wanzel in Hochspeyer.

Pfälzische Maximiliansbahn.



Mehrfache Anfragen veranlassen uns, unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 31. März 1868 zu bemerken, daß zum Bezuge der Dividende der Pfälzischen Maximiliansbahn pro 1867 **der Dividendenschein Nr. 2** in Verwendung zu kommen hat.

Ludwigshafen, den 25. Mai 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen
26²/₂ **Jaeger.**



Tanzbelustigung

am 2. Pfingsttage auf dem **Lauterhofe**, Mittags 3 Uhr anfangend, wozu höflichst einladet

27,29) **Heinr. Hach II.**





Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er ein

Lager von fertigen Herrenkleidern,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angefangen hat und unterhält. Auch wird nach Maß jede Bestellung angenommen; für gute Arbeit wird garantirt und auf's Reellste besorgt.

Freunde und Gönner werden um geneigten Zuspruch gebeten.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

A. Bayerle, (P23²/₄
vis-à-vis vom Gasthaus „zum Riesen.“



Am 2. Pfingstfeiertage findet an dem runden Tisch auf dem Humberg ein

Waldfest

statt, wobei für gute Speisen und Getränke, von Morgens 4 Uhr an, ebenso für gute Musik gesorgt ist.

Es laden hiezu freundlichst ein



27¹/₃) **Burckhardt & Jung.**

In dem

Glas- und Porzellan-Geschäfte

von

Carl Rettig in Kaiserslautern

(vis-à-vis vom Stadthause)

sind **dicke Tassen** aller Größen in fein Porzellan (Ausschuß) sehr billig zu haben.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (17⁶/₆

Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so höchst wohlthätig, verschönernd und erfrischend einwirkende **Gebrüder Leder'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück mit Gebr.-Anw. 11 kr. — 4 Stück in einem Packet 36 kr. — fortwährend zu haben bei
52,⁵/₁₀) **C. N. Thomas.**

Im untern Stock der Stiftsmühle hier ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller und kann alsbald bezogen werden. Auskunft ertheilt Herr L. Pasquay, Commissionär. (27¹/₃w

Gebrauchte

Pianos

kauft und verkauft die Buch- und Musikalienhandlung Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Die Unterrichtsstunden

des Unterzeichneten bleiben von heute an auf 8 Tage geschlossen.

J. Graß, Musiklehrer.

Alle Wilhelme!

sind eingeladen, heute Abend in der Gartenwirthschaft des Herrn Jänisch zu erscheinen.

Wir leben profitlich, daß's schallt,
Und lachen recht herzlich, daß's knallt.
Ein Wilhelm.



Mehrere tüchtige

Möbelschreiner

finden bei sehr gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

J. Schneider,
24⁵/₃) Möbelfabrikant in Dürkheim.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen bei (21²/₆.a5
F. Traumer, Möbelfabrikant.

Alter Liederkranz.

Auf vielseitig geäußerten Wunsch von Mitgliedern, welche sich bereits andern für den 1. Pfingsttag projektirten Ausflügen angeschlossen haben, wurde das auf diesen Tag bestimmte **„Gartenfest“** verschoben.

Eine Scheuer

mitten in der Stadt, ist zu vermiethen. Näheres in der Exp. ds. Bl. (25

Photographische Portraits

der

Gräfin Chorinsky

sowie der

Julie v. Ebergenyi,

à 12 kr. per Stück, vorräthig in der Buch- und Musikhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Ein Mädchen

von hier wird zur Tagesarbeit in eine Familie gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (22

Heute Donnerstag Abend

Harmoniemusik

von der Sander'schen Musikgesellschaft in der Gartenwirthschaft von H. Jänisch. Anfang 6 Uhr.

70 Dezimalen

ewiger Klee

im Ländel sind zu verkaufen bei
24²/₂) **Adam Bauer,** Schlosser.

Glacé-Handschuhe

beste Qualität, weiß, schwarz und farbig das Paar 30, 36 und 42 kr. bei
22⁴/₂) **Carl Rettig.**

Ein Mädchen

sucht in hiesiger Stadt eine Stelle entweder in einem Laden, oder auch bei einer kleinen Familie, oder bei ziemlich erwachsenen Kindern.

Näheres in der Exped. ds. Bl.

Den Klee

von ½ Morgen und das **Gras** von ½ Morgen Wiesen, vor dem Kerstberg liegend, verkauft

Vogelmann,
23³/₃) Schweinehändler hier.

Frankfurter Cours vom 27. Mai

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kaissenscheine . .	1	44⁷/₈-45⁵/₈
" Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
" Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold . . .		7¹/₂-2¹/₂

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der **Oesterr. Staats-Loose** vom **Jahre 1864**. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt. Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz**. Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104

Pfälzische Volkszeitung.

...es Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ...ltem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das ...fälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben ...rden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 5maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 128. — Kaiserslautern, Freitag 29. Mai 1868. — 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 29. Mai.

— Die Frage wegen der Besatzung von Ulm ...ll nunmehr ihre Erledigung gefunden haben; von ...fficiöser Seite wird nämlich auswärtigen Blättern ...n Berlin aus geschrieben, daß mit dem endlichen ...schluß des neuen württembergischen Wehrgesetzes ...gleich das Besatzungsverhältniß von Ulm — we...gstens vorläufig — geregelt worden sei. Württem...rg werde daran mit einer, Bayern mit zwei Bri...den participiren. Man meint, es erhelle aus ...efer über anderthalb Jahre verzögerten Entschei...ng wieder recht klar, wie wenig der deutsche Süden ...h in der Lage befinde, mindestens auf militärischem ...ebiete eine irgendwie eigene selbstständige Stellung ...zunehmen.

— Ueber das Scheitern der Unterhandlungen ...züglich des Handelsvertrags zwischen der Schweiz ...d dem Zollvereine liegen nunmehr authentische ...richte vor, und zwar ein officielles Communique ...s der Berner Bundeskanzlei. Nach demselben ...d die Herren Landammann Dr. Heer und Raths...rr Stähelin Brunner in der Bundesstadt einge...offen und haben am 20. Mai in außerordentlicher ...tzung dem Bundesrathe über den Gang der Han...lsvertrags-Unterhandlungen in Berlin Bericht er...attet. Danach bestätigt sich, daß alle bei den Ver...ndlungen zur Sprache gekommenen Punkte voll...ändig erledigt waren, bis auf die sogenannte Bier...age, in welcher die deutschen Bevollmächtigten von ...r Ansicht ausgingen, es sei den Franzosen gegen...er ein erhöhtes Ohmgeld für Bier nicht voorbe...lten worden, während schweizerischerseits unter ...nweisung auf die bestimmte Vorschrift des Art. ...der Bundesverfassung daran festgehalten wurde, ...ß alle ausländischen Getränke etwas stärker zu be...uern seien, als die inländischen. Das gewöhnliche ...hmgeld war dabei nicht in Frage, nur dieser Zu...lag für die ausländischen Getränke. Nach den ...richten der Herren Abgeordneten ist die Angabe, ...ß die Alpenbahn-Frage bei dem Abbruche der ...terhandlungen mit im Spiele gewesen, völlig ...undlos, indem die Frage zur gegenseitigen Zufrie...nheit erledigt gewesen sei. Dabei sei übrigens in ...n Verhandlungen durchaus nicht von einem Alpen...sse die Rede gewesen, weder vom St. Gotthard, ...ch vom Lukmanier. Die Abgeordneten berichten ...rner, daß trotz des Scheiterns der Unterhandlun...n die Bevollmächtigten der beiden Länder sich in ...rchaus freundlicher Weise getrennt hätten und die Einführung von Differenzialzöllen von deutscher Seite der Schweiz gegenüber dermalen kaum zu befürchten sei. Man findet inzwischen, daß dieses Communique auch nicht dazu angethan sei, die Ungläubigen zu überzeugen. Die Opposition soll sich schon auf die Interpellation über diese Frage in der nächsten Julisitzung der Bundesversammlung freuen.

— Ueber den Inhalt der Instruktion, welche Frhr. v. Meysenbug zu seiner bevorstehenden Mission nach Rom erhalten wird, glaubt ein Wiener Blatt berichten zu können, der erste und wichtigste Punkt laute: „Aufhebung des bisherigen Konkordats und Abschluß eines neuen Uebereinkommens, das gleich demjenigen wäre, welches zwischen Preußen und dem heiligen Stuhle zum Schutze der katholischen Kirche besteht.“

— Die österreichische Presse beschäftigt sich mit einem Manifeste des Bischofs Rudigier von Linz gegen den Minister des Inneren, Dr. Giskra und dessen Collegen. Dr. Giskra hatte bekanntlich ein Rundschreiben an die Statthalter erlassen, mit der Forderung an diese, den maßlosen, die Schranken der Gesetze überschreitenden Agitationen des Klerus entgegenzutreten. Der Bischof antwortet darauf, daß er am Concordat festhalten werde, möge man in Wien beschließen, was man wolle; er werde keinem Gesetze folgen, das im Widerspruche mit dem Dogma, oder mit den Gesetzen Gottes sei, und als Maßstab zur Beurtheilung der Gesetze werde ihm allein die Lehre der katholischen Kirche dienen. Franz Joseph I. habe im Jahre 1856 vor dem ganzen Episkopat die Durchführung und Aufrechterhaltung des Concordats verbürgt mit der „Treue, die dem Manne und die dem Kaiser geziemt.“ Daran knüpft der Kirchenfürst folgenden Schluß: „Wenn unser katholisches Volk in den Zeiten so schwerer Lasten in seinem Kaiser nicht mehr den Beschützer seines Glaubens sehen darf und kann, wer wird sich dann verwundern, wenn es nachgerade dem preußischen Sirenengesange sein Ohr zuwendet! Wer wird sich darüber besonders wundern, der bedenkt, daß es eine große Partei in Oesterreich selbst gibt, die für Preußen arbeitet, freilich nicht, um unter Preußen zu bleiben, sondern um den preußischen König zum Pionier der großen deutschen Republik zu machen.“ Ein ganz neuer Republikaner!

— Der Kronprinz von Belgien befindet sich etwas besser, aber nichts desto weniger ist sein Zustand äußerst beunruhigend. Er leidet an einer Herzbeutelentzündung; eine Krankheit, welche, den Aerzten zufolge, jederzeit, namentlich aber für einen neunjährigen Knaben bedenklich ist. Leopold II. hat bis jetzt nur diesen einzigen männlichen Erben, und die Ehe des Grafen von Flandern ist zur Stunde noch nicht mit Kindern gesegnet. Es liegt daher auf der Hand welche wichtige Interessen, abgesehen von allen andern Gefühlen, von der Existenz des präsumtiven Thronfolgers abhängen.

— Aus Paris schreibt die „Nat.-Ztg.“: Durch das Ausplaudern dabei interessirter Personen ist es offenbar geworden, daß die neuliche Reise des dänischen Kriegsministers nach Paris das Werk der französischen Kriegspartei gewesen ist. Nur schlug der angelegte Plan zum Schluß fehl, und als Herr Rasloeff dorten war, wurde ihm abgewinkt. Das Ganze hatte einen sehr natürlichen Verlauf. Als der Däne citirt wurde, baute man auf einige hingeworfene, an höchster Stelle nicht schlecht aufgenommene Aeußerungen, als er aber vor der Thür stand, mochte man sich nicht recht darauf einlassen, und der zum Vergnügen hieher Gekommene mußte sich mit Zeughausbesichtigungen und collegialischen Besprechungen mit Niel begnügen. Es steht jetzt fest, daß während der Anwesenheit des dänischen Ministers nichts irgend Wesentliches vorgenommen worden ist. Was er mit Niel gesprochen, ist nicht der Rede werth. Den Kaiser hat er nicht, auch nicht im Geheimen, gesehen, und er ging, was positive Ergebnisse betrifft gerade so klug nach Hause, als er gekommen war.

— Aus Bukarest lassen Pariser Blätter sich melden, daß daselbst aus Preußen über Galizien eine Sendung Kanonen angelangt sei, die bei der Zollbehörde als Waaren deklarirt wurden. In dem Arsenal herrsche eine allgemeine lebhafte Thätigkeit.

— Und bei der großen Dürre, welche auch das Feld der Politik zu befallen anfängt, mache die hübsche Phrase heute den Schluß, welche Emil Girardin der preußischen Thronrede widmet. Er sagt: „Diese Rede hat die dunkle Dichtigkeit der Wolke, die den Sturm verkündet, ehe der Regen fällt und der Donner rollt. Sie enthält kein Wort, das Frankreich verletzen könnte, und doch ist kein Wort darin, das Frankreich nicht bedrohte.“

Neueste Nachrichten.

München, 26. Mai. Wie es heißt, sollen die Arbeiten zur Herstellung der genehmigten 1000 Stück Werder'schen Hinterlader so rasch, als eine solide Herstellung dieser kostbaren Waffe es erlaubt, gefördert werden, so daß in kurzer Zeit die projek-

...er Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Ein Brief, welchen Ebergenyi aus dem Gefängniß ...eine an dem Tage ihrer Verhaftung freigelassene ...llengenossin schrieb, lautet:

Liebe Frau v. Drexler!

Da ich Gelegenheit haben werde, Ihnen einen aufgesetzten Brief einhändigen zu können, so bitte ich Sie, früher keinen Brief nach Preßburg zu schicken. Sie, liebe Drexler, werden sehen, daß ich Ihnen in Jedem und Allem beistehen werde. Trachten Sie, daß Sie bis Donnerstag, Freitag genügend Geld beisammen haben, daß wenn der Brief ankommt, Sie es nur abschreiben brauchen und sogleich abreisen können. Gustav soll nicht hier, sondern bei der Militärbehörde sein. Ich habe gehört, daß Sie 2 Stund bei meinem Rath waren und hoffe, so wie Sie mir versprochen, gut gesprochen haben.

Bleiben Sie mir gegenüber aufrichtig — ich hoffe dann, unser Vorhaben ausführen zu können. Wenn Sie zu meinem Rathe wieder berufen werden sollen, geben Sie acht in jedem Worte. Gehen Sie zu meinem Bruder Stefan Ebergenyi, „König von Ungarn“, er soll einen Beweis geben, daß ich zu Hause war, somit mit Ihrer Hilfe und Stillschweigen, hoffe ich bald befreit zu werden, wo ich dann gleich zu Ihnen komme und es vergelten werde, wie und auf welche Weise ich es nur kann.

Ich habe eine sehr liebe Dame bekommen, jedoch gehen Sie mir doch sehr ab, ich habe Sie sehr lieb gewonnen. Adieu, liebe gute Frau v. Drexler.

Schicken Sie also keinesfalls früher einen Brief fort, weil er in ganz anderer Art verfaßt werden muß.

Sollten Sie den Brief weggeschickt haben, so gehen Sie zur Thurneisen, und sagen Sie ihr, sie soll nicht den Rath geben, sonst ist das mein Unglück.

Adresse: Frau Amalie v. Drexler,
Hauptstraße in Hernals Nr. 9.

2 große Bögen Papier, 1 Bleistift oder Tinte und Feder.

Präs. konstatirt ferner, daß die Angeklagte durch die Zellengenossin Wittmann einen Brief an ihre Verwandten hinauszuschmuggeln wollte, in welchem sie abermals um den Nachweis ihres Alibi ersuchte. Der Brief gerieth jedoch in die Hände des Kerkermeisters, und als Ebergenyi dies erfuhr, rief sie bestürzt aus: „Ich bin verloren!“

Weiter gelangt zur Verlesung:

Protokoll
vom 26. Jänner 1868, aufgenommen bei der Polizei-Inspektion am Nordbahnhofe.

Erscheint Samuel Kränzlein, Waarendiener, und deponirt das ⁒ Blatt Papier mit der Angabe, daß er dasselbe heute Morgens beim Revidiren der Wagen des heute von Pest hier angelangten Personenzuges in einem Coupée II. Klasse zwischen den Wagenpolstern gefunden habe.

Samuel Kränzlein m. p.

(Inhalt des Blattes.)

„Geben Sie alle Umstände so an, wie sie waren, nur behaupten Sie, daß der Tod der Gräfin durch ein auf Gift verabredetes Duell erfolgte, daß Sie durch Ziehen der Sacktuchspitzen, an deren einer ein Knopf war, das Loos entschieden, daß die Gräfin den Knopf zog.

Dieses Geständniß ist erst dann zu machen, wenn bei der Zusammentreffung in 14 Tagen bis 3 Wochen Sie durch das Schnurrbartdrehen eines auf dem Gange oder auf der Stiege stehenden Herrn die Nachricht erhalten, daß Chorinsky ebenfalls derart verständigt wurde.“

Präsident erwähnt ferner den Versuch der Frau Zechmeister, der Ebergenyi die Verantwortung in Betreff des amerikanischen Duells mit Hilfe eines Polizeimanns zuzustecken.

Auf Verlangen des Vertheidigers Dr. Neuda konstatirt der Vorsitzende aus dem Geständnisse, welches Julie v. Ebergenyi ablegte, daß in demselben Protokolle dieses Geständniß von Ebergenyi sofort widerrufen wurde. In diesem Geständnisse heißt es:

tirten Massenproben stattfinden können. Auch werden bei den größeren Herbstwaffenübungen diese Gewehre zur Verwendung kommen; an der Patronenerzeugung wird eifrigst gearbeitet.

München, 27. Mai. Der k. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Hr. v. Schlör, ist von Berlin noch nicht zurückgekehrt, wird aber morgen Donnerstag hieher zurückerwartet.

München, 27. Mai. Se. Maj. der König hatte sich gestern von Schloß Berg nach Hohenschwangau begeben, um sich von der königlichen Mutter zu verabschieden. Ihre Majestät ist von Hohenschwangau diesen Mittag hier eingetroffen und wird übermorgen Früh nach Karlsbad abreisen, um 3—4 Wochen zum Curgebrauch daselbst zu verweilen. — Zur Nachfeier des 50jährigen Jubiläums der Verfassung veranstaltet das hiesige Landwehr-Jägerbataillon ein großes Festschießen.

Dresden, 27. Mai. Die Regierung hat nach Vereinbarung mit den Kammern beschlossen eine 4prozentige Anleihe von 20 Millionen Thalern aufzunehmen. Von dieser Summe sollen 17½ Mill. für die Eisenbahnen, 2½ Mill. für Kasernenbauten verwendet werden. Vom Juli 1873 an findet eine halbprozentige Tilgung statt. 2 Mill. werden in Appoints von 25, 3 Mill. in Appoints von 50, 5 Mill. in Appoints von 100, und der Rest in Appoints von 500 Thalern ausgegeben.

Berlin, 27. Mai. Reichstag. Berathung über die Vorlage, die Aufhebung der Schuldhaft betreffend. Die Amendements von Reichensperger und Waldeck werden abgelehnt; hingegen wird § 1 des Commissionsentwurfes, welcher mit der Vorlage des Bundesraths übereinstimmt, angenommen.

— Der § 2 des Schuldaufhebungsgesetzes wird nach dem Amendement Laskers und Windthorsts angenommen. Derselbe lautet nunmehr: „Die Gesetzvorschriften, welche den Personalarrest gestatten, um die Einleitung und Fortsetzung des Prozeßverfahrens oder die gefährdete Execution, das Vermögen des Schuldners betreffend, zu sichern, bleiben unberührt.“ Die weiteren Paragraphen werden nach der Vorlage angenommen, desgleichen der Antrag Laskers, das Gesetz zugleich mit der Publikation in dem Bundesgesetzblatt in Kraft treten zu lassen. Der Antrag von Schulze-Delitzsch bezüglich der Aufhebung der Beschlagnahme eines noch nicht verdienten Lohnes, wird gleichfalls genehmigt. Das Genossenschaftsgesetz wird berathen und angenommen. Die Referenten der Commission für den Antrag Reincke's beantragen Ablehnung. Darauf wird Vertagung bis zum 4. Juni beschlossen.

Berlin. Von den Reden, welche bei dem schon mehrseitig geschilderten Feste in der Börse gehalten wurden, geben wir nur zwei ihrem Wortlaute nach, so wie uns derselbe in Berliner Blättern vorliegt. Der Toast des Grafen Bismarck lautete: „Wenn ich den soeben gebrachten Toast meines verehrten Collegen, des Vorsitzenden des Zollparlaments, nicht ganz freisprechen kann von einem gewissen Egoismus, indem er eine captatio benevolentiae an die Jury richtete, welche nachher über uns zu Gerichte sitzen und sagen soll: „Ihr habt Eure Sache gut gemacht!“ — wenn ich mich von dieser Klippe fern halte, so lassen Sie mich dem Gefühle Ausdruck geben, welches uns Norddeutsche dahin leitet, unseren süddeutschen Brüdern einen Scheidegruß zuzurufen. Die kurze Zeit unseres Beisammenseins ist schnell vergangen, wie ein Frühlingstag; möge denn die Nachwirkung sein wie die des Frühlings auf die künftige Zeit! (Beifall). Ich glaube, daß Sie nach der Gemeinsamkeit der Arbeit für die deutschen Interessen die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen werden, daß Sie hier Bruderherzen und Bruderhände finden werden für jegliche Lage des Lebens! (Beifall) und daß jedes erneute Beisammensein dieses Verhältniß stärken wird und muß! (Beifall.) Lassen Sie uns dies Verhältniß festhalten, lassen Sie uns dies Familienleben pflegen. In diesem Sinne rufe ich den süddeutschen Brüdern ein herzliches: Auf Wiedersehen zu.“ (Stürmischer Beifall.) Marquard Barth sprach: Meine Herren! Erlauben Sie noch einem Süddeutschen ein Wort! Wir sind im Kriege gewesen gegen unsere norddeutschen Brüder, was wir schmerzlich empfunden haben. Und, meine Herren, wir haben mannichfache Nachwirkungen dieses Kriegs zu erledigen gehabt. Aber diejenigen in Süddeutschland, die sich länger mit Politik beschäftigt und in die Zukunft Deutschlands gesehen, haben doch aus dem Kriege, trotz aller schmerzlichen Nachwirkungen, große Erfolge für die deutsche Zukunft gesehen, und wir haben auch erkannt, daß, wie jedes Jahrhundert seinen Mann hat, auch die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts für die deutsche Geschichte ihren Mann hat (stürmischer Beifall), und, meine Herren, wie man das auch auslegen möge, nach der ruhigen Prüfung einer zwanzigjährigen Verfolgung der deutschen Geschichte muß ich sagen: Für uns ist der Hr. Graf Bismarck dieser Mann (stürmischer, enthusiastischer Beifall), und deshalb bitte ich Sie, zu trinken auf das Wohl des Grafen Bismarck!

Wien, 28. Mai. Im Abgeordnetenhause überbrachte der Abg. Winterstein eine Petition der Börsenkammer, des Inhalts, daß die Reduktion der aus der Staatsschuld zu entrichtenden Zinsen nie zuzulassen und die Couponbesteuerung auf das geringste Maß zu beschränken sei. — Die Commission des Herrenhauses nahm das die Freigebung der Advocatur betreffende Gesetz an und empfahl die Annahme des deutsch-österreichischen Handelsvertrags. — Der Club der Linken entschied sich für eine zwanzigprozentige Couponsteuer. Der Rest des Defizits soll durch Besteuerung aufgebracht werden.

Pesth, 27. Mai. Unterhaussitzung. Das Centralcomite stellt den Antrag, daß der Titel, welchen der König in dem bei Abschluß des Handelsvertrags mit dem Zollverein abzufassenden Document führen solle, wie nachstehend formulirt werde: Kaiser von Oesterreich und apostolischer König von Ungarn. Das Ministerium versprach die Titulaturfrage im Allgemeinen in definitiver Weise zu lösen. — Die croatische Deputation hat die Staatseinheit Ungarns mit Croatien anerkannt.

Paris, 27. Mai. Man versichert, daß der Ex-König von Hanover um die Erlaubniß nachgesucht habe, in Frankreich residiren zu dürfen und daß ihm dieselbe vom Kaiser ertheilt worden sei. Die zukünftige Residenz soll in einem Departement im mittleren Frankreich in Aussicht genommen sein. — Gestern fanden in der medizinischen Schule während der Vorlesung von Vepian tumultuarische Manifestationen statt. Ein Student, welcher dabei Verwundungen davon trug, wurde nach dem Hospital gebracht. Die Vorlesung See's hat heute ohne Störung begonnen.

Paris, 28. Mai. Der „Constitutionnel“ theilt mit, der neue französische Generalconsul in Bu-rest habe eine lange Audienz bei dem Fürsten gehabt. Die Aeußerungen des Fürsten hätten befriedigend gelautet und gäben der Hoffnung Ra[um], daß im Lande bald eine allgemeine Beruhigung eintreten und die betrübenden Vorfälle sich nicht [wie]derholen werden. Unglücklicherweise hätte es [den] Anschein, wie der Fürst bemerkt habe, als wenn [das] Cabinet lediglich das Werkzeug einer besond[eren] Partei wäre, welche unbegründete Gerüchte von [Agi]tationen verbreite. Es wäre außerordentlich zu [be]dauern, wenn die angebliche Partei des Mini[steri]ums eingebildete Gefahren als Mittel zur Con[soli]dirung des Landes zu verwerthen suche.

Washington, 27. Mai. Stanton hat auf [das] Amt des Kriegsministers Verzicht geleistet. Gene[ral] Thomas versieht nunmehr interimistisch das Kriegsministerium.

Zur Schulfrage.

x. **Aus dem Westrich.** Wenn vielleicht Jem[and] bisher im Zweifel gewesen, ob ein günstiger E[rfolg] von dem neuen Schulgesetze, im Falle der Ein[füh]rung, zu erwarten und ob die Bestimmungen die [es] enthält, nicht auf irgend eine Weise, von den G[eg]nern desselben umgangen, dadurch wirkungslos [für] die Ausbildung der Schüler, aber erfolgreich [für] seine Gegner werden könnte, der wird so ziem[lich] durch die Aussage eines Lehrers an den höhern Leh[r]anstalten der Stadt, über die Besetzung der Präfekten[-]stelle am königl. protest. Seminar in Kaiserslautern aufgeklärt werden. Der betreffende Herr Lehrer, der die Aeußerung gemacht haben soll, scheint sich ga[nz] und gar zur buchstaben-gläubigen Partei zu rech[nen] und glaubte daher auch Folgendes aussagen [zu] dürfen: „Ein freisinniger mit dem neuen Schulge[setz] sehr vertrauter Geistlicher der Pfalz habe einen ra[tio]nalen Keil in das Seminar eintreiben wollen, u[m] auf mehrere Generationen hinaus Verderben zu bri[ngen], allein sie (die Frommen) hätten doch den Sieg da[von] getragen.“ Ohne den neuen Herrn Präfekten näher zu kennen, um sich ein Urtheil über ihn [er]lauben zu wollen, so spricht aber doch ein solche[s] Zeugniß unter den jetzigen Verhältnissen sicherlic[h] weder zu seinen noch des Seminars Gunsten, u[nd] wie es scheint will man jetzt schon Vorsorge treffe[n], das buchstabenfromme Personal möglichst zu v[er]mehren, um ungestört allen vernünftig geistigen Au[f]schwung bei den jungen Seminaristen zu unt[er]drücken, sie später als Lehrer zu willenlosen We[rk]zeugen jener gläubigen herrschsüchtigen Geistlich[en] verwenden, den wahren Geist der Aufklärung nie[der]zuhalten und so auch ferner die Schule nach Belie[ben] regieren zu können.

Unwillkürlich tritt einem daher die Frage e[nt]gegen, wer hat wohl dieser Mißgriff, wenn näm[lich] ein solcher gemacht, verschuldet?

Jedenfalls scheint die Sache mit mehr oder [we]niger Schleicherei betrieben und der königl. Re[gie]rung ein klarer Wein nicht vorgesetzt worden [zu] sein.

⊙ Schwurgerichtsverhandlungen

des II. Quartals 1868.

Sitzung vom 27. Mai, Vormittags 8 Uhr.

Unter dem Präsidium des Herrn Raths Zir[n]graf fand heute die Verhandlung über die Ankl[age] gegen Ludwig Wolff, 21 Jahre alt, Einnehm[er]

„Ich will der Wahrheit gemäß angeben, daß ich der Gräfin Cyankali, welches ich bei einem Photographen kaufte, in den Thee gegeben habe. Ich bin Mittwoch zwischen 4 und 7 Uhr Nachmittags bei ihr zum Thee gewesen; ich habe sie besucht, um mich von ihrer Liebenswürdigkeit zu überzeugen und ich kann versichern, daß sie nicht so war, wie sie mir von ihrem Gatten geschildert wurde . . . . Ich bin im Hotel „zu den vier Jahreszeiten“ unter dem Namen Baronin Bay abgestiegen . . . . Als ich von der Gräfin fortging, lag sie bereits zwischen dem Kanapee und dem Tische am Boden. Meines Wissens war die Quartierfrau nicht zu Hause.

In der Fortsetzung dieses Protokolls heißt es: „Ich war in München, aber ich kann betheuern, daß der Mord von einer Münchnerin begangen wurde.“

Als der Angeklagten später diese Antwort vorgehalten und sie gefragt wurde, wer von München diesen Mord begangen haben solle, erklärt dieselbe: „Ich verstand unter der Münchnerin die Gräfin selbst, es ist nämlich nur Jenes wahr, daß sie sich selbst umgebracht hat.“

Es wird nun ein Brief verlesen, welchen Graf Gustav Chorinsky an seinen Vater in Wien geschrieben hat. Er lautet:

Ich will nur nochmals meine Bitte beifügen, daß entweder Du oder der Karl sogleich zu mir kommt, daß Ihr mich nicht in Schand und Elend kommen läßt, nur Du und die Mutter bewogt mich, her nach München zu kommen, wo Du endlich zur Einsicht kommst, wer die M. für eine keusche solide Person war, so lange ich es Euch schrieb, daß sie stets mit andern Männern hielt, als sie mir eine Frau war, daß sie so gut sie Euer Haus schändete, was lebende Beweise bezeugen, sie stets in Frankreich war, während der Ehe und nach der Trennung von mir andere Bandeleien hatte und es nur schauspielermäßig vor Euch verbarg, so lange hieltet Ihr mich für einen Verläumder. Ihr schreibt ihr Briefe, als ob sie ein Ideal wäre und daß sie gerne und ohne Widerrede aus Euerem Hause nach dem 3. Juli 1866 ging war nicht edel, sondern weil sie nicht Mutter war entbinden und die Zeit zum Abtreiben vorüber war. Und daß ich so eine Person nicht ausstehen konnte und daß ich mich an jemand Anderer kettete, kann mir Gott nicht verübeln.

Ich habe nie Jemand im Leben so geliebt, wie die arme Julie, der man jetzt ein Verbrechen aufdichtet, was sie gewiß nicht that, sie ist unschuldig, nur wegen der Liebe zu mir soll sie leiden, wenn ich mir denken müßte, daß sie deswegen leiden müßte, so kann ich nicht fortleben, nein, nein, nie, noch nie habe ich so gelitten wie jetzt, nur weil sie mich kannte und mich gerne hatte, soll am Ende ihr Name und ihre Zukunft leiden und ich soll am Ende auch meine verdiente Charge und Namen, Orden verlieren, eher mit ehrlichem Namen ster[ben] wie geschändet sterben.

Daher flehe ich bei Gott und der h. Maria, m[ir] allsogleich den Karl herzuschicken, oder selbst zu kom[-]men, weil ich noch Vieles zu bitten und zu sag[en] habe, was ich nur Euch sagen kann.

Geh doch zum Kaiser oder laß den Vater der A[r]men, die blos wegen mir leidet, was mich Tag [und] Nacht weinen und heulen macht, zum Kaiser geh[en], daß er Gnade gibt und die Sache vergibt und a[uf]hebt.

Jedenfalls, wenn Du mich je geliebt hast, schickst Du mir den Karl oder kommst selbst, we[nn] Dir nur etwas an meinem Leben liegt. Waru[m] soll ich unschuldig Ehre und Stellung verlier[en], ich kann so nicht leben mit der furchtbaren Qu[al], daß durch mich noch Jemand Anderer und di[e] ganze Familie leidet; da Du mir auf di[e]sen Brief, den ich Dir versteckt schicke, nicht an[t]worten kannst und ich Trost und Erleichte[-]rung haben muß, so erwarte ich Dich oder de[n] Karl umgehend mit Vollmacht versehen, mi[ch] sehen zu dürfen. Kniefällig beschwöre ich Di[ch] darum. (Fortsetzung folgt.)

Geschichtskalender vom 29. Mai.

1453 Eroberung von Konstantinopel durch Mohamed II. Zertrümmerung des griech. Kaiserthums.

lfe und Sohn des früheren Einnehmers Philipp ff von Oppau statt, welcher Letztere am 30. ember 1867 wegen Amtsuntreue mit geminderter chnungsfähigkeit zu 3 Jahren Gefängniß (auf Festung zu erstehen) verurtheilt worden ist. Der n soll seinen Vater bei den Unterschlagungen im age von 3157 fl. 42 kr. dadurch unterstützt und sonach der strafbaren Theilnahme schuldig ge- t haben, daß er die Rechnungen, Bücher, Re- r, Journale und Rechnungsabschlüsse unrichtig unvollständig geführt, verfälscht und unterdrückt, chtige Abschlüsse, Auszüge und Belege gefertigt, nach also zur Verübung des Verbrechens mitge- t, Beistand geleistet und die Ausführung und kung desselben erleichtert und befördert hat. (Art. , 54 ff. des Strafgesetzbuches). Vertheidiger: tscandidat Sauter.

Nachdem der Vater Wolff vor die Anklagekam- verwiesen war, dehnte diese die Untersuchung auf den Sohn aus, worauf gegen diesen ein haftsbefehl erlassen und nach München, als ver- hlichen Aufenthaltsort gesendet, unterm 31. Oktober 7 sodann Vater und Sohn vor das Schwurge- verwiesen wurden. Merkwürdigerweise konnte Letzteren nicht auffinden, obgleich er bei einem tsconsulenten in München arbeitete, und so be er denn als Abwesender prozessirt und am März d. J. in contumaciam zu 4 Jahr Zucht- s verurtheilt. Durch Zufall wurde nachträglich Aufenthalt entdeckt, indem er für seine Mutter Gesuch an die k. Regierung in Speyer aufsetzte einsandte, dessen Schrift man erkannte und den fasser ermittelte. Nach Vorschrift des Gesetzes nun mit der Verhaftung des Wolff das Contu- cialurtheil von selbst zusammen und mußte zur en Aburtheilung geschritten werden.

Die neue Verhandlung fand heute statt und en- e Abends um 6 Uhr in günstigster Weise. Lud- Wolff wurde freigesprochen, muß aber die Kosten Contumacialverurtheilung tragen. Da unterm November v. Js. und unterm 2. März d. Js. umständlich über diese Sache berichtet wurde, unterbleibt hier die nähere Darstellung.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern, im Mai 1868. Die Bau- tigkeit in unserer Stadt entfaltet sich nun wieder in eulicher Weise. Erfreulich ist das gegenwärtig um mehr, weil diese Thätigkeit nicht allein den materi- n und Privatzwecken, sondern auch dem geistigen allgemeinen Interesse gilt. Wir meinen das haupt- lich in Rücksicht auf das mit der hiesigen Kreisge- bschule verbundene Technikum. Dieser Bau ver- ßt uns, hiemit auswärts wohnenden Eltern einen k zu geben, wo ihre Söhne, welche bereits die Ge- bschule besucht, oder auf andere Weise eine allge- ne wissenschaftlich-technische Vorbildung empfangen en, ihre weitere Ausbildung für manchen schönen Be- erhalten und sich dadurch eine in socialer und ma- eller Hinsicht bessere Lebensstellung verschaffen können. s neu gegründete Technikum enthält eine baugewerb- e, eine chemisch-technische und eine mechanische Ab- ilung und giebt Jünglingen, welche für den ausge- nteren und höheren Gewerbs- oder Fabrikbetrieb be- mt sind, Gelegenheit, sich die hiezu nöthigen und lichen theoretischen Kenntnisse und praktischen Fer- keiten anzueignen. Insbesondere sollen in der bau- erblichen Abtheilung tüchtige Baumeister und Bau- handwerker, Poliere, praktische Geometer, Bauschaffner u. s. w. herangebildet werden; in der mechanischen Ab- theilung tüchtige Werkmeister, Monteure, Zeichner, Mech- aniker und Maschinenbauer; in der chemisch-technischen Abtheilung sollen Jünglinge, welche ein sogenanntes chemisches Gewerbe ergreifen wollen, wie Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Essigsiederei, Gerberei, Färberei, Seifensiederei, Ziegel- und Kalkbrennerei, Glasfabriken und dgl. mit den zu einem erfolgreichen Betriebe noth- wendigen theoretischen und praktischen Kenntnissen aus- gerüstet werden.

Der Unterricht in den drei Abtheilungen hat im vorigen Herbste im Gebäude der Gewerbschule mit 21 Schülern begonnen. Die Anstalt besitzt sehr tüchtige Lehrkräfte, geräumige Werkstätte und sehr zweckdienliche Lehrmittel, die noch durch Sammlungen und Apparate im weitesten Sinne vermehrt werden, befindet sich über- dieß in einer Stadt, wo durch Besichtigung von Werk- plätzen und Fabriken immer Gelegenheit gegeben ist, das Gelernte oder zu Lernende praktisch angewandt zu sehen. Es läßt sich deßhalb mit Zuversicht hoffen, daß diese technische Fortbildungsschule eine ihrem wichtigen Zwecke entsprechende schöne Zukunft hat, — daß der gegenwärtig entstehende umfangreiche Bau sich bald mit eifrigen Zöglingen füllt, die später zum Segen der All- gemeinheit und zu ihrem eigenen größten Nutzen das hier Gelernte verwerthen. Mögen Eltern, welche Ur- sache haben hievon Notiz zu nehmen, sich bald entschlie- ßen und wegen etwa gewünschter weiterer Aufschlüsse oder wegen Zusendung des Prospectes sich mit dem kgl. Rectorate der Kreisgewerbschule dahier ins Beneh- men setzen.

* Kaiserslautern, 29. Mai. Einem längst und vielseitig ausgesprochenen Wunsche ist die Direction der pfälzischen Eisenbahnen nun entgegengekommen, indem vom 1. Juni an ein Personenzug um 12 Uhr 45 M. Kaiserslautern verläßt, der um 1 Uhr 1 M. in Hochspeyer, um 1 Uhr 15 M. in Frankenstein, um 1 Uhr 26 M. in Weidenthal, um 1 Uhr 42 M. in Lambrecht, um 1 Uhr 55 M. in Neustadt und um 3 Uhr in Ludwigshafen eintrifft. — Die übrigen Züge behalten von hier aus die bisherige Abgangs- zeit.

K. Wolfstein, 28. Mai. Sie erwähnten in Ihrem Blatte, daß es bei Kaiserslautern $7\frac{1}{2}$ Fuß hohe Kornhalme gebe; gestern wurden dahier im Bei- sein einer Gesellschaft mehrere frisch abgeschnittene Kornhalme gemessen, die jeder über acht Fuß Höhe hatten. Es versteht sich von selbst, daß man nicht in den Kornstücken herumgeht, um sich die größten Halme herauszusuchen.

* Bei Mannheim ertrank dieser Tage ein Mäd- chen aus Winnweiler; bei Speyer der Soldat Dercum, der Sohn des Steuereinnehmers Dercum in St. Ingbert.

† (Die ersten reifen Erdbeeren) wurden am verflossenen Freitag in Wiesbaden herumgetragen. Der Preis war 48 kr. per Schoppen. Auf die Bemerkung daß dies doch wohl zu viel sei, entgegnete die Verkäu- ferin: „es sei auch jetzt Pfeffer darauf", und zog einen Gewerbschein hervor, der 4 Thlr. gekostet.

† (Feuersbrunst.) Das Dorf Rohgenen (bei Preußisch-Holland) ist zur Hälfte abgebrannt. Vier Menschen wurden getödtet, viele verwundet, 300 sind obdachlos und in der größten Noth.

† (Schmollzimmer der Indier.) Die In- dier der vornehmsten Kasten haben in jedem Hause ein Schmollzimmer. In dieses schließt sich jedes Frau- enzimmer, welches übler Laune ist, so lange ein, bis die Einsamkeit sie beruhigt und zur Milde gestimmt hat. Gewiß eine vortreffliche Einrichtung um dem von der Arbeit heimkehrenden und in der Familie Ruhe und Erquickung suchenden Manne häusliche Verdrießlichkei- ten zu ersparen. (Nachahmungswerth!)

(Eingesandt.)

Kaiserslautern. Ihre jüngste Mittheilung wegen der „sonntäglichen Theaterzüge" hat nicht in allen Kreisen die Anerkennung gefunden, die ihr früher zu Theil geworden wäre. Der Grund ist in der Führung der „Mannheimer Oper" allein zu suchen, indem Sachverständige, wahre Kunstkenner die Befriedigung früherer Jahre jetzt nicht mehr in Mannheim finden. Neben manchem Guten, besonders des Orchesters, hat sich das Personal z. Th. über- lebt, z. Th. ist es noch zu grün und vermissen wir das Gediegene allzusehr. — Die Pfalz trägt ihr ehrlich Theil zur Unterhaltung der Mannheimer Bühne bei, mancher Gulden wird außerdem noch in Mannheim ausgegeben, aber man muß doch endlich auch anfangen uns Pfälzern etwas mehr zu bieten wie seither, damit die in uns aufkeimende Gleichgül- tigkeit gegen das Mannheimer Theater paralisirt werde. So anerkennenswerth deßhalb auch die Ab- sichten der Bahn-Direction ist, so müßte haupt- sächlich doch von Mannheim aus das Interesse an der dortigen Oper erst wieder geweckt werden, ehe wir einen größeren Erfolg der Benutzung eines „Theaterzuges" in Aussicht stellen möchten.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 20. Mai l. J. die erledigte protestantische Pfarrerstelle zu Rheingönheim, Decanats Speyer, dem bisherigen Pfarrer zu Gangloff, Dekanats Lauterecken, Franz Ludwig Bercks- mann, zu verleihen;

unterm 23. ds. Mts. zum Professor der lateinischen Sprache am k. Realgymnasium in Regensburg den Studienlehrer an der lateinischen Schule des Gymnasiums zu Speyer, Gustav Krafft, vom 16. d. Mts. an allergnädigst zu befördern.

Theater in Mannheim.

Sonntag, den 31. Mai 1868: „Drahomira." Trauer- spiel in 5 Akten von Joseph Weilen.

Montag, den 1. Juni 1868 (bei aufgehobenem Abonne- ment): „Die Afrikanerin." Große Oper in 5 Akten von E. Scribe. Deutsch v. F. Gumbert. Musik v. G. Meyerbeer.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bä- renklau in Mannheim.

* New-York, den 25. Mai. (Per transatlant. Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Bremen", Capt. H. A. F. Reynaber, welches am 9. Mai von Bremen und am 12. Mai von Southampton abgegangen war, ist gestern 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 28. Mai. Weizen per Ctr. 8 fl. 24 kr. Korn 6 fl. 11 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 34 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 10 kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 27 kr.

Frankfurt, 28. Mai, $6\frac{1}{2}$ Uhr. Abends. (Effecten- societät.) 60r Loose $70\frac{7}{16}$—$\frac{1}{2}$ bez., Steuerfreie $50\frac{1}{16}$—$\frac{1}{8}$ bez. u. G., Staatsbahn $258\frac{3}{4}$ bez., Türken $35\frac{7}{8}$—36 bez. u. G., engl. Met. $61\frac{5}{8}$ bez., Amerikaner pr. compt. $77\frac{1}{8}$ G. pr. Medio $76\frac{7}{8}$—77 bez. u. G. Feste Stimmung.

* Köln, 28. Mai. Wetter: schön. Weizen höher, eff. hies. 8.15, per Mai 7.10, per Nov. 6.15—, Roggen behauptet, eff. hies. 6.—, per Mai 5.7, per Nov. 4.25. Rüböl behauptet, eff. $10\frac{4}{5}$, per Mai $10\frac{7}{10}$, per Oktober 11— Leinöl eff. $12\frac{1}{2}$.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theil- nahme während der Krankheit un- serer geliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabetha Späth,

sowie insbesondere für die zahlreiche Betheiligung bei deren Leichenbe- gängniß sagen wir hiermit den tief- gefühltesten Dank.

Kaiserslautern, 27. Mai 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Polizeiliche Bekannt- machung.

Die Verification der Maße und Ge- wichte der Gewerbtreibenden dahier pro 1868 wird durch den Verifikator Ober am 3., 4., 5. und 8. Juni vor Früh bis 12 Uhr, dann von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr in der Fruchthalle und am 10., 12., 15. und 17. Juni l. Jrs. in der Wohnung des Verifikators vorgenommen. Die Gewerbtreibenden haben an den resp. Bestelltagen pünkt- lich, die nur mit Meter versehenen ohne mündliche Aufforderung an einem der be- zeichneten Tage zu erscheinen.

Kaiserslautern, den 28. Mai 1868.
Der kgl. Polizeikommissär,
Platz.

Bei der Holzversteigerung der Reichs- wald-genossenschaft vom 6. Juni in Ram- stein werden aus dem Revier Jagdhaus, Schläge Mordamm und Zufällige Ergeb- nisse, noch weiter zur Versteigerung gebracht:

1 eichen Stamm 3. Classe.
76 kieferne Stämme 2., 3., 4. und 5. Cl.
$9\frac{1}{4}$ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.
Das Bürgermeisteramt,
$27\frac{2}{3}$) J. Gelbert.

Holz-Versteigerung der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 13. Juni 1868, Mor- gens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise in Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.
Schläge Letzberg und Zufällige Ergebnisse.

8 eichen Stämme 4. und 5. Classe.
698 kieferne „ 2., 3., 4. und 5. Cl.
4 fichtene „ 5. Cl.
6 „ Gerüststangen.
$\frac{2}{4}$ Klafter eichen Misselholz.
$1\frac{2}{4}$ „ buchen „
$16\frac{3}{4}$ „ eichen Scheitholz, knorrig.
$18\frac{3}{4}$ „ „ „ anbrüchig
$69\frac{1}{4}$ „ kiefern, buchen und eichen Stockholz.

Revier Hoheneden.
Schläge Zufällige Ergebnisse.

2 eichene Stämme 4. Cl.
189 kieferne „ 2., 3., 4. und 5. Cl.
$\frac{1}{4}$ Klafter eichen Scheitholz, knorrig.
$22\frac{2}{4}$ „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 28. Mai 1868.
Das Bürgermeisteramt,
$28\frac{1}{3}$) J. Gelbert.

Holzversteigerung.

Montag, den 8. Juni, Vormittags 9 Uhr, im Gemeindehaus zu Hochspeyer, werden folgende der Gemeinde Waldtei- ningen angefallene Brandhölzer aus den Schlägen Schnapphahn, Großbergerkiefern, Salzleckerkiefern, Streitwald, Wasserthal- erhald, Lindenthalerhald und Zufällige Ergebnisse im Revier Waldleiningen öffent- lich versteigert:

169 Klafter buchenes Prügelholz.
$65\frac{3}{4}$ „ kiefernes „
22 „ eichenes „
$29\frac{1}{4}$ „ birkenes „
$6\frac{2}{4}$ „ Weichholz und
5 „ buchenes Stockholz.

Hochspeyer, den 29. Mai 1868.
Das Bürgermeisteramt,
28,33) Fr. Diemer.

Kleeversteigerung.

Dienstag, 2. Juni 1868, Nachmittags 4 Uhr, in der Bender'schen Bierwirthschaft, läßt die Wittwe des hier verlebten Schnei- dermeisters Christian Diehl

den diesjährigen ewigen Klee in circa 65 Dez. Acker am mittlern Rothen- berg bei Carl Orth und Versteig- tasserin selbst,

auf Credit versteigern.

Kaiserslautern, 28. Mai 1868.
28,29) Ilgen, kgl. Notär.

Fahrnißversteigerung.

Dienstag, den 9. Juni nächsthin, nd,

wenn nöthig, am folgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend, lassen die Kinder und Erben des dahier verlebten k. Gerichtsboten Gassert in dessen Sterbewohnung daselbst nachbezeichnete zu seiner Verlassenschaft gehörigen Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern, als:

1 Pferd mit Geschirr, 2 Kühe, 1 Char-à-banc, 1 Chaise, 1 Klavier, 1 Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Kommode, 2 Sopha, 1 Pfeilerschrank, 2 Spieltische, 2 Spiegel in Goldrahmen, 2 solche in braunen Rahmen, verschiedene Bilder, 9 Tische, Stühle, 6 Bettladen, 3 Nachttische, 3 große Schränke, 1 Nähtischchen, 1 Küchenschrank, 1 Mückenschrank, 1 Schneidbank, 1 Wagen, Pflüge, Eggen, Bütten, sonstige Haus-, Küchen-, Keller- und Ackergeräthe, Bettung, Weißzeug, Geräch, einen Vorrath Brennholz, Dielen, Heu, Stroh &c. &c., 1 Konversationslexikon und sonstige Bücher &c. &c.

Waldfischbach, den 27. Mai 1868.
Eckhard, kgl. Notär.

Sandformer

finden dauernde Arbeit (Accord) in der Eisen- und Gelbgießerei von
28,29) W. Bayer in Mannheim.

Ein geübter
Bordschnitter,

der auch im Schneiden von Bauhölzern gut erfahren, wird gegen guten Lohn in eine Dampfschneidemühle gesucht.
Das Näh.re bei
28½) L. Zeitz in Sulzbach.

Gesucht

wird zum nächsten Ziel eine gewandte, erfahrene Person für Küche und Hausarbeit. Zu erfragen in der Exp.dition dieses Blattes. (26⁵/₃



wurde gestern morgen eine **silberne Uhr.** Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe gegen die Einrückungsgebühr erhalten. Das Nähere in der Exped. ds. Bl.

Gußstahlsensen

mit Garantie, billigst bei
21⁴/₆,a2T) G. Vögeli, Otterberg.

Morgen-Musik auf dem Bremerhofe.

Nächsten Montag, als am 2. Feiertage, findet von der Hebert'schen Musikgesellschaft von Morgens 4 Uhr an

Streich-Quintett

statt, wozu freundlichst einladet
Ph. Dellmuth
auf dem Bremerhof.

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen.
Johann Naquet,
18,a2T) gegenüber dem Casino.

Heute Freitag Abend
Harmoniemusik

der Sauder'schen Musikgesellschaft im Café Krämer.
Anfang 8 Uhr.

Bei dem am Donnerstag, den 4. Juni, beabsichtigten Umgang des städtischen Waldes wird an den „Kalköfen"

allgemeine Restauration mit Musik

gehalten.

Diejenigen, welche daselbst Buden für Speisen und Getränke errichten wollen, werden ersucht, dies bis längstens Dienstags, den 2. Juni, Nachmittags 5 Uhr auf dem Bürgermeisteramte anzumelden.

Bänke und Tische für die Festtheilnehmer und Gäste werden auf Kosten der Stadt aufgeschlagen.

Das Comité.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen,** in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.

NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

Gebr. Altschüler
10) in Kaiserslautern.

Landstuhler Pfingstfest.



In dem Garten des Unterzeichneten findet am Pfingstmontag

gutbesetzte Harmoniemusik



statt, wozu freundlichst einladet
Landstuhl (Burg Sickingen)
28½) Joh. Ganing.

Grundarbeiter

für Arbeiten an der Saargemünder Eisenbahn werden gesucht von dem Unternehmer Johann Zeitz zu Altenwald bei Saarbrücken.

Anmeldungen werden auf der Baustelle in Hanweiler bei Saargemünd angenommen. Auf der Baustelle ist eine Menage errichtet, in welcher die Arbeiter Kost und Schlafstelle finden. Taglohn-Arbeiter können pro Tag 20 Sgr., Accordarbeiter 25 Sgr. bis 1 Thaler täglich verdienen.

C. H. Kraus **Thee-Geschäft**
Mincing Lane
LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in ¹/₁ und ¹/₄ Pfund Original-Paqueten. (13,a2W.



Am 2. Pfingstfeiertage findet an dem runden Tisch auf dem Humberg ein

Waldfest

statt, wobei für gute Speisen und Getränke, von Morgens 4 Uhr an, ebenso für gute Musik gesorgt ist.
Es laden hiezu freundlichst ein



27²/₃) Burckhardt & Jung.

Glacé-Handschuhe

beste Qualität, weiß, schwarz und farbig das Paar 30, 36 und 42 kr. bei
23⁵/₆) Carl Rettig.

Selterserwasser,

sowie Ludwigsbrunner, Homburger, Friedrichsthaler Bitterwasser &c. alles in frischer Füllung eingetroffen bei
16⁴/₆,jfrio) F. Wanzel, Hochspeyer.



Am 2. Pfingstfeiertage findet auf dem Hüttenkopfe (Tanzplatze) eine

Waldparthie

statt, wobei für gute Speisen und Getränke, sowie für gute Blechmusik gesorgt ist.
Es ladet hiezu freundlichst ein
25,28) A. Mai.

Photographische Portraits

der
Gräfin Chorinsky,
sowie der
Julie v. Ebergenyi,
à 12 kr. per Stück, vorräthig in der Buch- und Musikhandlung von **Ph. Roh**r in Kaiserslautern.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure &c. aufmerksam zu machen.
Kaiserslautern, im Mai 1868.
5,w) **Fried. Böhm**



Durch einen Ei[s]-Apparat bin ich nun in den Stand gesetzt zu jeder Tageszeit

Lagerbier, frisch wie vom Felsenkeller

zu verzapfen.
Sixt am Schillerpla[tz]

Eine Scheuer

mitten in der Stadt, ist zu vermiethen. Näheres in der Exp. ds. Bl. (25³

Das Neueste und Schönste in
Fil d'Ecosse-Sommer-handschuhen
für Damen und Herren zu billigen Preisen bei (16⁵/₆.jfr
Eugen Engelbach

Glücks-Offerte.

Bei Unterzeichnetem sind **Loose** zu nachstehenden Ziehungen zu haben, deren Verkauf in Bayern genehmigt ist.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.
Ziehung 1. August 1868.
Höchster Gewinn der Cadolzburger Baumschule mit allen Gebäuden, Inventar und ca. 240,000 Obstbäumen, amtlich geschätzt auf über 76,000 fl.

Ferner Geldgewinne von 5000, 2000, 1000 &c.

Mailänder 10 Frcs-Loose.
Nächste Ziehung am 10. Juni 1868.
Preis eines Looses fl 5. —
Prämienscheine vom Pappenheim'schen Anlehen.
Nächste Ziehung am 1. September 1868.
Preis eines Looses fl. 7. —

Ulmer Münster-Prämien.
Ziehung am 15. August 1868.
Gewinne von 20,000, 10,000, 5000, 2000 fl. &c., außerdem 1000 Gewinne in Kunstwerken.
Preis eines Looses **35 kr.**
Ph. Rohr, Kaiserslautern.



Nächsten Montag, als am 2. Pfingstfeiertage, findet bei dem Unterzeichneten

Tanzbelustigung

statt und hat dieselbe für gute Speisen und Getränke, sowie wohlbesetzte Musik gesorgt. (*
Ww. Engelhard in Dansenberg.

Frankfurter Cours vom 28. Mai

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-45⅜
Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	28-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	50-52
Dollars in Gold . .		7½-28

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der Oesterr. Staats-Loose vom Jahre 1864. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen:
1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt. Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz.** Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen.
(104T

Pfälzische Volkszeitung.

[illegible] Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und [illegible] fr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine [illegible] finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei [illegible] Insertion mit [illegible] kr.

Nro. 129. Kaiserslautern, Samstag 30. Mai 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. „Dem Narren kommen weder fremde noch eigene Erfahrungen zu Gute", sagt Benjamin Franklin. Diesen Ausspruch bestätigen heutzutage die Czechen, die es sich in den Kopf gesetzt haben, als „Culturvolk" in der Weltgeschichte zu figuriren, und ihre Berechtigung dazu, so lange kein Ziska wiedererstehet und ihnen ein nationales Reich erkämpft, vorläufig durch allerlei Gepränge darzuthun. Sie hätten freilich von den Deutschen lernen können, was bei nationalen Umzügen und Schaustellungen herauskommt. In Deutschland hat man zahllose Feste gefeiert und auf dem Festplatze den nationalen Einheitsstaat stets fertig gemacht, bis die Fest-Comité's von Armeen bei Seite geschoben wurden und das Schwert sich der Situation bemächtigte. Aber der alte Franklin muß nun einmal Recht behalten; darum haben die Czechen in Prag den Grundstein zu einem Nationaltheater gelegt und dazu einen solennen Festzug arrangirt. Im Grunde wußte man nicht einmal, wie man die erforderliche Zahl der Theilnehmer für diese Procession zusammenbringen sollte, aber da die Czechen ein „Culturvolk" sind, so brachte sie dieser Mangel nicht in Verlegenheit. Das Comité verlegte den Umzug auf den Feiertag des heiligen Nepomuck, an welchem das Landvolk schaarenweise nach Prag strömt, und hatte nun Umzügler in Hülle und Fülle zur Verfügung. Auch die „Corporation" der slovakischen Mausfallenhändler befand sich im Zuge, doch schien das Comité nicht in der Lage gewesen zu sein, sie alle mit saubern Hemden zu versehen. Weitere Versuche, diese „Culturträger" mit czechischer Nationaltracht auszustaffiren, wurden nicht gemacht, wenn man nicht die Pelzmützen, die hin und wieder aus dem Zuge hervorguckten, dahin zählen will. Diese Kopfbedeckung, die in Sibirien ohne Zweifel sehr zweckmäßig ist, soll die Einheit des Slaventhums, den Panslavismus symbolisch darstellen. In Böhmen mag sie freilich, namentlich während der Sommerhitze, nicht zu den bequemsten Kleidungsstücken gehören, doch was thut man nicht Alles Sibirien und Rußland zu Liebe! Im Schweiße des Angesichts wird nicht nur Brod gegessen, sondern auch Propaganda für das Reich der Knute gemacht.

Jetzt ist von den Tribünen, Fahnen und Guirlanden nichts mehr zu sehen, und nicht nur Prag, sondern auch das Festcomité hat seine Alltagsphysiognomie wieder angenommen, denn schließlich muß nun die Bettelei ins Werk gesetzt werden, damit Geld zum Theaterbau geschafft werde. Um einen sonstigen Druck auf die Schatulle des Kaisers auszuüben, wird das „Gerücht von einem namhaften Geldgeschenk Sr. Majestät" verbreitet — denn bei den Slowaken und sonstigen Culturträgern des Czechenthums ist kein baarer Pfennig zu holen.

Das leidige Geld! Wie viel früher konnte der Wiener Reichsrath Ferien haben, wenn ihn nicht die Kinder des Geldmangels, die Staatsschulden, festhielten! Der Finanzminister sucht den Credit des Reichs für alle Eventualitäten zu retten, aber der Finanzausschuß will nichts von neuen Steuern hören, sondern den Staatshaushalt aus dem successiven Bankerott oder, wie die verschämte Sprache der Finanzpriester lautet: der Unification der Staatsschuld bestreiten. Für's Erste sollen statt der versprochenen fünf Procent nur vier bezahlt werden, und wenn das nicht ausreicht, so wird man nicht blöde sein und weiter „umficiren". Auf einmal Bankerott zu machen, wäre gar zu plump, aber allmälig die Privattaschen der Staatsgläubiger in „Nationaleigenthum" zu verwandeln — das empfiehlt sich schon nach der bekannten Praxis des Mannes, der seinem Hunde stückweise den Schwanz abschnitt, weil es auf einmal dem armen Vieh gar zu weh thun würde. Die Regierung sträubt sich freilich noch gegen diese Operation, aber es scheint, daß sie sich am Ende doch in ihr Schicksal ergeben werde. Nachdem sie gar schön und beweglich protestirt und ihre Tugend mit Anstand gewahrt hat, wird sie „doch in die Laube gehen", wie Nestroy von dem spröden Mädchen sagt.

Es ist im Völkerleben ein allgemeiner finanzieller Bußtag angebrochen; die Register der Staatsschulden sind zu Sündenbekenntnissen geworden, und die Budgetausschüsse bekreuzigen sich und beten: Mea culpa! Mea maxima culpa! Der Krimkrieg, der amerikanische Bürgerkrieg, die Feldzüge in Italien, der Krieg von 1866 und die französische Expedition haben, wie ein französischer Rechenmeister herausgebracht hat, 48 Milliarden Franken gekostet. Acht und vierzig Milliarden, um zwei Millionen Menschen zu vertilgen! Als Hauptconsument von Geld und Menschenleben figurirt selbstverständlich das zweite Kaiserreich, das dessenungeachtet den Appetit nach weiterem Verbrauche noch nicht verloren hat. Wie nach Schillers Ausspruch der Mensch das Uebermaß der Schmerzen nicht fühlt, weil er Mensch ist, so fühlen sich die Coryphäen des Kaiserreichs ganz behaglich, weil ein paar Milliarden mehr oder weniger gar nichts ausmachen. Um das fadenscheinige Prestige zu retten, ist kein Mittel zu theuer, denn ER sucht es auch darin der „Vorsehung", deren Rolle er usurpirt, gleich zu thun, daß alle Schätze der Welt seinen Zwecken unterthan sind. Er ist ein gar gewaltiger Herr, nur schade, daß diese Vorsehung der Franzosen so oft krank zu Bette liegt und wie einst der fieberkranke Julius Cäsar, sein Vorbild, jammert: Titinius, gib mir zu trinken! Rheumatismus und Asthma haben keinen Respect vor Erdengöttern; sie klettern wie Piraten an dem lecken Schiff seines Leichnams herauf — wer weiß, wie bald sie ihre Enterhaken einschlagen werden!

Was dann? Heute blickt er noch trotzig über die Brüstung des Fahrzeuges hinaus, das den Cäsar und sein Glück trägt, heute schickt er stolz den Musiklehrer fort, weil er seinen Sohn „nicht zu einem Coburger erziehen" will, aber wer weiß, ob das Kind Frankreichs nicht dereinst die Musik sehr wohl gebrauchen könnte!

Mittlerweile thut man freilich, als ob trotz aller schwarzen Punkte die Sonne nie untergehen könne, und krabbeln die imperialistischen Maikäfer lustig in ihren Schachteln. Der Senat beräth sehr ernsthaft Preßgesetze und Lehrfreiheit und sucht sich durch umständliche Dissertationen über den Zweck seines eigenen Daseins klar zu werden. Die Senatoren haben neben dem Vorrechte, jedes Jahr 30,000 Francs im persönlichen Dienste des Kaisers und aus dem Seckel des Landes zu verzehren, auch noch die andere, weniger beneidenswerthe Aufgabe, sich selber und alle Leute, die sich mit ihren Verhandlungen beschäftigen, gründlich zu langweilen. Sie müssen zuweilen, um der Regierung zu einer flittergoldenen Fortschrittskrone zu verhelfen, die Rolle der Malcontents spielen und einen loyalen Widerstand gegen des Kaisers allerhöchste Freiheitsgelüste zur Schau tragen. Diese Maske gehört zu den Requisiten ihrer Stellung, durch die sie ihre eigene behagliche Existenz möglichst zu verlängern suchen und nur selten vergißt sich einer dieser kaiserlichen Pfründner soweit, wie ihr Präsident Bojeau, der als enfant terrible der ganzen Sippe erklärte, er stimme trotz innerem Widerstreben nach dem Wunsche der Regierung, da er Familienvater sei und viele noch zu versorgende Kinder habe.

Doch soll man einen lammfrommen Senator die häuslichen Motive verargen, wenn selbst ein Blut- und Eisenmann ins Idyllische geräth? „Lassen Sie uns ferner das materielle Wohl, das Familienleben pflegen und fördern!" rief Graf Bismarck beim letzten Zweckessen den „süddeutschen Brüdern" zu, und siehe da! Wolf und Lamm wohnen friedlich bei einander, Abgeordnete, die wie brausende Locomotive in der Debatte auf einander stießen, diniren

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Fortsetzung des Briefes vom Grafen Gustav Chorinsky an seinen Vater:

Ich bitte Dich um Alles in der Welt, verlaß mich jetzt nicht im Elend, schick' Karl und veranlasse, daß ich frei werde. Meinen Paß mußt Du verlängern lassen, ich beschwöre Dich auf Knien, sonst kann ich nicht fortleben, nur auf eine Stunde möchte ich mit Dir oder Karl reden.

Gott erweiche Dein Herz, daß Du mir diese Bitte erfüllst. Ich hab Dich so lieb mein Vater. So wahr Du Glück und Segen haben willst, so komm selbst und schick' mir den Karl, ich muß so Vieles sagen.

Gott gebe, daß Du mich endlich erhörst.

Wenn Du mir schreibst, so schreib' nur ja zum Beweis, daß Dir dieser Brief zukam und wenn Du mich nur etwas noch als Deinen armen Sohn lieb hast, so komm' gleich oder schick' mir gleich den Karl oder (unleserlich) es ist unumgänglich nothwendig. Gott gebe seinen Beistand, daß Du meine Bitte erhörst und erfüllst.

Ein anderer Brief lautet:

Liebster Herr Papa!

Ich war schon ganz traurig aus Angst, daß Dein lieber Brief an mich am Ende verloren war, da wurde mir nun gestern Abends das große Glück zu Theil, Deinen lieben Brief vom 23. September plötzlich zu erhalten, der Brief war am 15. September schon hier angekommen, und die elenden Kerls ließen den Brief bis gestern liegen; Gottlob, daß ich ihn erhielt, ich kann Dir gar nicht sagen, wie selig mich Deine lieben, viel zu gnädigen Worte machen. Gewiß habe ich mich sehr heimisch bei Dir und Deiner Familie gefühlt und ich danke Dir für die Beweise Deiner väterlichen Gnade, die mir das Höchste auf Erden ist. Ja, ich versichere Dich, daß ich täglich und stündlich meine angebetete Julie inniger und glühender liebe und dadurch mich auch an ihre Familie inniger anschließe, und ich gewiß, wenn der seligste Tag meines Lebens, der Hochzeitstag meines Abgott, mit meiner einzigen Jützi vorbei sein wird, ich mit ihr gewiß oft und gern nach Szecseny kommen werde, um Dir meine Glückseligkeit zu zeigen. Du bist so ungemein gnädig in Beurtheilung meiner Person, daß ich fast erröthen muß, sei aber überzeugt, daß ich stets bestrebt sein werde, meine Julie glücklich zu machen, um Euch meine Liebe und Dankbarkeit zu beweisen, denn meine Julie ist das schönste, edelste und vollkommenste Wesen auf der Welt. Ich denke so oft an Szecseny zurück und war so glücklich dort, daß ich gewiß Deine Gnade mit dankbarer Wonne annehme, es als meine zukünftige Heimath zu betrachten. Gestern bekamen wir den Brief der guten Agathe, für den wir schönstens danken, mir ist nur leid, daß wir nicht den bestimmten Tag der Ankunft Stefi's erfahren können, da Julie auf einige Tage verreisen will, jedenfalls aber am 20. zurück ist, am meisten leide ich dadurch, und Stefi muß halt in dem Fall mit mir vorlieb nehmen. Ich danke Dir so, daß Du mein Cigarrenspitzel so gnädig aufnahmst. Sehr bedauern wir den Tod des armen Onkel Louis. Julie küßt Dir und Mama nebst mir die Hände, und wir grüßen die Schwestern, den lieben Stefi und den wackern Onkel Gustl So oft sprechen wir von Euch. So abgöttisch ich meine Jützi liebe, so rasend ich mich auf unsere Verheirathung freue, ebenso wahr versichere ich Dich, liebster Papa, meiner innigsten Liebe und Verehrung, ich habe Dich gar so unendlich lieb gewonnen. Erhalte Du ferner Deine Gnade und Liebe demjenigen, der sich mit größter Hochachtung für ewig nennt Dein dankbarster, gehorsamster

Gustav Chorinsky.

Wien, den 3. Oktober 1867.

P. S. Ich bitte Alles an mich durch Juliens Adresse senden zu wollen.

Ein dritter Brief lautet:

Liebster, einziger Papa!

Gestern vergaß ich Dir noch Etwas zu sagen,

zusammen, und was sich jüngst bei Petroleum und Tabak getrennt, fährt im Parlamentsfamilienwagen nach Kiel und läßt dort bei Champagner und Trüffeln den Einheitsstaat hoch leben. Ein Toast jagt den andern, und unter die ächten Trüffeln der Gesinnung mischt sich der Lügenpilz der Phrase — doch was thut's? Es ist ja „Frühling geworden in Deutschland", wie jener Parlamentsredner versichert, was kümmert's uns, ob der Frühling grün oder schwarz-weiß aussieht!

Sie haben wohl daran gethan, die Petroleumsteuer abzulehnen, aber ihr Verdienst wäre kein geringeres, wenn sie Zuhörer und Leser mit der Knochenzugabe patriotischer Redensarten verschont und nicht erst das fette Mineralöl mit den Gewässern der Mainlinie getränkt hätten. Nun bläht sich Jeder, der in den Ruf: Geben Sie Petroleumfreiheit! einstimmte, zu einem Marquis Posa auf, so daß uns angst und bange wird vor diesem Ueberfluß an großen Männern. Werden diese staatswissenschaftlichen Herkulesse, die der Steuer-Hydra dies eine Haupt abgeschlagen, stark genug sein, die plötzlich doppelt wieder wachsenden Köpfe des Ungethüms gründlich zu vernichten?

Neueste Nachrichten.

München, 29. Mai. Der König von Portugal ist auf der Badereise von Italien nach Ems soeben hier eingetroffen und wird einige Tage hier verweilen.

Augsburg, 26. Mai. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere Freunde und Gesinnungsgenossen des Parlaments-Abgeordneten Dr. Völk bei dessen Zurückkunft aus Berlin eine Ovation zu veranstalten, die wahrscheinlich in einem Fackelzug bestehen soll.

Dresden, 28. Mai. In der Schlußsitzung der beiden Kammern findet wiederholte Abstimmung über die Todesstrafe statt. Die erste Kammer lehnt die Vorlage wiederholt mit 20 gegen 16 Stimmen ab, die zweite Kammer nimmt sie mit 40 gegen 24 Stimmen an. Da nicht eine volle zwei Drittelmajorität die Vorlage abgelehnt hatte, constatirt der Kammerpräsident die gesetzliche Abschaffung der Todesstrafe.

Hannover, 27. Mai. Im Odeon war auf heute zur Feier des Geburtsfestes des Ex-Königs ein Fest veranstaltet. Es hatten sich in dem bezeichneten Lokale bereits die Theilnehmer zahlreich eingefunden, als eine Abtheilung Polizeimannschaft erschien und die Räumung des Lokals anordnete.

Berlin, 29. Mai. In der heute Abend stattfindenden Sitzung des Bundesrathes wird das Gesetz über die Schuldhaft vorgelegt werden und steht die Annahme desselben außer Zweifel. Uebermorgen, am Pfingstsonntag, erfolgt die Publicirung und gleichzeitig das sofortige Inkrafttreten des Gesetzes, wonach sämmtliche Schuldgefangene innerhalb des norddeutschen Postgebietes sofort ihrer Haft entlassen werden.

Berlin, 29. Mai. Die „Börsenzeitung" erfährt, die sächsische Ständeversammlung habe die Regierung ermächtigt, die Albertsbahn mit 150 Thaler per Aktie anzukaufen.

Wien, 20. Mai. Die „Presse" meldet, der ehemalige russische Gesandte am österreichischen Hofe, Graf Stackelberg überreichte dem Kaiser sein Abberufungsschreiben und ist gestern nach Paris abgereist.

Wien, 28. Mai. Im Club der Linken erklärte der Finanzminister, auf die Vermögensteuer verzichten zu wollen, falls das Deficit anderweitig gedeckt werde. Die Regierung werde in letzter Linie für eine 30proc. Couponsbesteuerung, also für den Minoritätsantrag des Budgetausschusses stimmen.

Wien, 29. Mai. Im Herrenhaus gelangte der österreichisch-deutsche Zollvertrag zur Debatte. Graf Wickenburg beantragte Enbloc-Annahme. Klein acceptirt nur, weil die Lage einen Zwang in dieser Hinsicht auferlege; er befürchtet die Schädigung der Industrie Oesterreichs. Admiral Millerstorff sieht in dem Vertrag einen Fortschritt zu Oesterreichs Gunsten. Nachdem der Handelsminister die Vortheile des Vertrags auseinandergesetzt und die Befürchtung von Nachtheilen widerlegt hat, erfolgt die Annahme des Vertrages en bloc.

Wien. Der russische Statthalter in **Warschau**, Graf Berg, ließ mehrere vornehme polnische Damen, welche beim Ablesen eines Petersburger Telegramms im Warschauer Theater, die Geburt eines Czaren-Enkels betr., nicht lange genug von ihren Sitzen erhoben blieben, durch die Polizei aus der ersten Rangloge auf die Straße führen.

Pesth, 28. Mai. Graf Andrassy erklärt, Preußen habe den beabsichtigten Titeländerungen im deutsch-österreichischen Handelsvertrag zugestimmt. Hierauf wurde der Handelsvertrag nach dem Antrage des Comite's einstimmig angenommen.

Bern, 29. Mai. Ein Schreiben des Grafen Bismarck an die schweizerische Regierung sichert der Schweiz Seitens des Zollvereins bei eintretender Reciprocität die Gleichstellung mit den zumeist begünstigten Nationen zu.

Paris, 23. Mai. Man findet in dem „Moniteur de l'Armée" folgende Anzeige: „Die Buchhandlung Berger und Levrault bringt gegenwärtig eine ungemein merkwürdige Karte, eine Art Bild der Aufstellung der preußischen Armeekorps in Deutschland, in den Verkauf. Es geht aus der aufmerksamen Betrachtung dieser Karte hervor, daß die Frankreich am nächsten stehenden drei Corps auch die zahlreichsten und sorgfältigst organisirten sind. Die drei Hauptadern des deutschen Eisenbahnnetzes treffen in der Spitze des Winkels zusammen, durch welchen die preußischen Provinzen unsere Grenzen zu bedrohen scheinen. Man ersieht offenbar aus der Karte, daß die drei Armeekorps des Nordbundes nicht unabsichtlich aus der an Zahl stärksten und am besten organisirten Bundeskorps ausgewählt worden sind. Wie dem nun auch sei, dieses historische Dokument ist heute von ernstem Interesse für Frankreich".

Paris, 28. Mai. Die „Epoque" versichert, Graf Bismarck habe den Artikel der „Kreuzzeitung" aus eigenem Antrieb durch den Grafen v. d. Goltz desavouiren lassen. — Der „Siecle" bemerkt in Bezug auf die vom „Constitutionnel" in Abrede gestellte Bandenbildung in Galizien, daß Langiewicz sich gegenwärtig in Konstantinopel befinde. Dem gesetzgebenden Körper wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach von der Altersklasse 1866 100,000 Mann zur Ergänzung der Land- und Seemacht im Jahr 1869 einberufen werden sollen. Greffier legte seinen Anleiheberícht vor.

Paris, 28. Mai. Der „Constitutionnel" dementirt förmlich die Depesche aus Gumbinnen, welche von Insurgentenbanden an der galizisch-polnischen Grenze spricht. — Die Budgetcommission hält im Gegensatz zum Staatsrath Ersparnisse von 80 bis 90 Millionen fest. — Die angeblichen **Reisepläne** der Kaiserin nach Island werden dementirt.

London, 28. Mai. Unterhaus. Bei der Debatte über die schottische Wahlreform ward das **Amendement**, betreffend die Vertretung der **Universität** Glasgow, verworfen. Die Regierung erhielt eine Majorität von 59 Stimmen.

Liverpool, 28. Mai. Der Dampfer „Cunian" meldet von Westindien: Es herrscht **Anarchie** auf Port au Prince. Die Fremden suchen **Zuflucht** auf den Consulatschiffen.

Florenz, 28. Mai. Bei Gelegenheit einer Interpellation über das Gesetz, betreffend die Unterdrückung der religiösen Körperschaften, sagte der Finanzminister, er behalte sich vor, nächstens Aufschlüsse über seine officiellen Entwürfe zu geben, erklärte jedoch, er wolle die Kirchengüter dazu aufbewahren, um damit den Zwangscours zu tilgen und den Rest des Deficits zu decken.

Florenz. Garibaldi hat wieder einen Brief geschrieben, eine Antwort auf die Adresse, welche von jenen der „Tausend" an ihn gerichtet wurde, die in Mailand den Jahrestag ihres 5. Mai gefeiert hatten. Das Schreiben lautet: „Aus der Stadt der fünf Tage und von euch selbst sollte mir in diesen Zeit des Jammers und der Erniedrigung ein Wort des Trostes kommen. Ja! ich weiß, daß nicht alle Tapfern in Italien todt sind und ich hoffe mit Euch, daß dies von den Priestern, den Söldnern und Verräthern bald erkannt werden wird. Auf einen neuen 2. Mai!"

Auszug

aus dem Berichte des Verwaltungsrathes über den Stand und die Thätigkeit der Feuerlösch-Anstalt in Kaiserslautern für das Jahr 1867.

Im verflossenen Jahre begannen die **Uebungen** mit den Steigern, Schlauchführern und Sappeurs am 12. Juni und wurde mit denselben jeden Mittwoch Abend so lange fortgesetzt, bis die jüngere Mannschaft die nöthige Bildung in ihren Verrichtungen besaß. Die Herbst-Uebungen wurden an den Sonntagen Morgens 6 Uhr abgehalten und zwar am 1. September für die Steigerabtheilung allein, am 8. September im Vereine mit der Mannschaft der Spritzen Nr. 1, 2 und 3 — und am 15. September mit jener der Spritzen Nr. 4, 5 und 6. Bei den vereinigten Uebungen wurde hauptsächlich die Beiziehung des Wassers aus weiter Entfernung in's Auge gefaßt und die Zweckmäßigkeit der Verwendung einzelner Spritzen als Hydrophore erprobt. Die Schlußübung wurde am 13. Oktober Nachmittags, im Beisein des städtischen Collegiums und vieler Freunde des Feuerlöschwesens abgehalten. —

Die Feuerwehr wurde im Laufe des Jahres bei 6 **Brandfällen** durch Alarmruf in Anspruch genommen; zur wirklichen Entwickelung ihrer Thätigkeit kam sie jedoch nur in 2 Fällen, bei den übrigen konnte das Feuer mit wenig Mühe im Entstehen erstickt werden. Die bedeutendste Thätigkeit entwickelte die Feuerwehr bei dem Brande des **Theaterbaues** am frühen Morgen des 21. Oktober. Die Flammen breiteten sich in dem mit viel dürrem Holze, einem neuen Oelfarbanstriche und Polsterung, sowie mit einem getheerten Filzdache versehenen Gebäude so rasch aus, daß um so weniger an eine Rettung des Theaters selbst gedacht werden konnte, als die nur wenig aufliegenden Gurtsteine und der herabträufelnde

---

was mir auf dem Herzen liegt; Du kennst die boshafte Welt und weißt selbst, daß Jeder seine Neider hat, die ihm sein Glück mißgönnen und untergraben wollen. Ich bitte Dich daher, wenn allenfalls solche Leute sich fänden, die entweder Dir oder Deiner Familie einen Zweifel gegen mich oder die Möglichkeit unserer baldigen Heirath einflößen wollen, Du denselben keinen Glauben schenken wollest, da ich Dir mein Wort gebe, daß wir uns in diesen Monaten verloben werden.

Die Schwierigkeiten, die Anfangs waren, sind gehoben, und ich kann das Moment schon kaum mehr erwarten, um der Welt bezeugen zu können, daß Alles, was sie vielleicht jetzt behauptet, unwahr ist. — Julie dürfte dieser Tage mit der Kammerjungfer meiner Tante Chorinsky zu dieser reisen und einige Tage dort bleiben, um Alles zwischen uns festzustellen. Ueberdies würde ich, das gebe ich Dir mein Wort, jedes Hinderniß zu überwinden wissen, da ich ohne meine Julie nicht mehr leben kann, und ich versichere Dich, daß ich der Mann bin, auf dessen Wort man bauen kann.

Meine Jützi, die Dir und der guten Mama mit mir vereint die Hände küßt, wird dieser Tage an Mama schreiben.

Toni Szegedy war gestern bei Julie, ich sah ihn aber leider nicht, hielt sich aber auch nur kurze Zeit auf.

Mit der wiederholten Bitte, nur mir allein Glauben zu schenken, bin ich Dich meiner kindlichsten Liebe versichernd

Dein dankbarster ergebenster
Gustav Chorinsky.

Wien, am 4. Oktober 1867.

Es folgt ein Brief des Vaters der Angeklagten an diese:

Liebe Julie!

Dein durch G. mir übermachtes herzliches Schreiben hat mich tief gerührt. Wenn ich darüber, daß Du vor einiger Zeit unserm elterlichen Wunsche nicht Rechnung tragen wolltest, höchst betrübt war, so ist nun durch den reuevollen Inhalt Deines wahrhaft kindlichen Briefes Alles bereits vergessen . . . Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Dir, liebe Julie, meine innige Freude über Deine überaus glückliche Wahl auszudrücken. Wir alle sind von den unschätzbaren Eigenschaften Deines guten G. derart bezaubert, daß wir, wenn Gott diese Vereinigung wirklich zu Stande bringt, Dir nur Glück wünschen können. Bei seiner Herzensgüte und seinem Charakter ist es nicht denkbar, daß seine Frau nicht das glücklichste Wesen hienieden sein soll. Aber einem solchen Manne gegenüber wird es dann auch Deine Sorge sein, liebe Julie, alles das zu thun, womit eine solche mit wahrhafter Verehrung gepaarte Liebe, wie er für Dich hegt, würdig vergolten werden kann. In der Ueberzeugung, daß Du dies schon aus Deinem eigenen Gefühl für ihn beherzigen wirst, gebe ich Euch meinen väterlichen Segen mit dem inbrünstigen Gebete zum Himmel, daß auch er den seinen über Euch gnädigst ergehen lassen möge.

Was nun die Staffirung betrifft, so werden wir alles thun, um daß von dieser Seite her Eure Vereinigung nicht aufgeschoben werden muß.

Indem ich nochmals Gottes Segen über Euch erbitte, umarme ich Dich auf's herzlichste und verbleibe

Szecseny, den 18. September 1867.

Dein Dich liebender Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Der Herzog von **Coburg** war von seiner interessanten afrikanischen Reise her ein guter Bekannter des Königs Theodor von Abessinien; sie haben Briefe und Orden gewechselt. Bei seinem Tode konnte der König den Herzog zwar nicht mehr grüßen lassen, aber der sächs. Hausorden kehrt durch Gerhard Rohlfs Vermittelung nach Coburg zurück und ist schon angemeldet.

* Geschichtskalender.

* geb.	30. Mai.	† gest.
1778 †	Voltaire, Mar. Fra. Arouet de, z. Ferney. Philos., Dichter und Polit.	
1849	Letzte Sitzung des Frankf. deutsch. Parlaments.	

heer ein Verbleiben im Locale unmöglich machte id mußte sich deßhalb die Thätigkeit der Feuerwehr f die Rettung der vorderen Sperrsitzbänke und den hutz des mit dem Theater unter einem Dache be- idlichen Restaurations-Gebäudes beschränken; eine ifgabe, die auch vollständig gelang. Der zweite rand brach am 10. Februar 1868, Morgens $^{1}/_{2}4$ hr in einer Bäckerei aus. Bei der geringen Aus- hnung des Brandes und dem Umstande, daß der nächster Nähe wohnende Bierbrauer S. mit aner- nnungswerther Liberalität die Räume seiner Brau- ei öffnete, die Dampfmaschine in Gang setzte und durch seine Reservoir das nöthige Wasser lieferte, irde der Brand in kurzer Zeit mit verhältnißmäßig nig Anstrengung gedämpft. Bei beiden Bränden it der Verwaltungsrath dankbar die Dienste aner- nnen, welche einige hiesige Bewohner durch Bespan- ng von Wasserfässern der Feuerwehr leisteten. —

Der Verwaltungsrath hielt während des ahres 14 Sitzungen, die Steigerabtheilung fünf rsammlungen und wurde durch die eingesandten otokolle dieser Abtheilung der Verwaltungsrath we- ntlich in seinen Bestrebungen zum Ausbaue des schwesens unterstützt; von den übrigen Abtheilungen fen nur die Personallisten ein.

Der Verwaltungsrath unterbreitete der Feuer- ch-Direktion den Entwurf einer Dienstordnung d wurde dieselbe nach eingehender Berathung mit nig Modifikationen angenommen und soll demnächst rch den Druck veröffentlicht werden.

In Betreff des oben erwähnten Theaterbrandes ar der Verwaltungsrath in der unangenehmen ge die Leistung der Feuerwehr gegen böswillige igriffe, welche aus der Berliner Versicherungszei- ng in andere Zeitungen übergegangen waren, ver- eidigen zu müssen. Diese Angriffe wurden in ro. 8 (1868) der in Stuttgart erscheinenden „Deut- hen Feuerwehrzeitung“ energisch zurückgewiesen durch ne von dem Bürgermeisteramte bestätigte Darle- ung des Sachverhaltes. Auch in diesem Jahre ar der Verwaltungsrath in der Lage sich einige- al als Rügegericht zu constituiren, und erfolgte in nem Falle im Einvernehmen mit der Löschdirektion egen unsittlichem, unwürdigem Betragens die Aus- ßung. In zwei Fällen wegen fortdauerndem Ver- umen bei Uebungen ꝛc. war gerichtliche Bestrafung be- tragt, der Folge gegeben wurde. Ermahnungen wegen Nichterscheinen bei Uebungen und Ver- mmlungen erfolgten gemäß der von den Einzel- theilungen erstatteten Berichte. Im Ganzen ge- mmen war die Haltung des Corps eine befrie- gende.

Der Stand der Feuerwehr war am Schlusse s Jahres folgender:

1) 2 Commandanten, 2 Adjutanten; 2) Ret- ngsmannschaft mit 1 Offizier, 4 Vorsteigern, Steiger und 12 Sappeurs; 3) Spritzenmann- haft mit 2 Offizieren, 12 Spritzenmeistern, 10 hlauchführern, 128 Pompiers; 4) Absperrungs- annschaft mit 2 Offizieren, 50 Mann; 5) Büttenträger mit 2 Offizieren, 37 Mann; 6) 2 Zeugmeister, 3 Wundärzten, 9 Signalisten und 3 Tambours. In Summa 313 Mann (incl. zwei- tes Aufgebot oder die Hilfsmannschaft) und da der Normativstand auf 346 Mann gestellt ist, haben wir einen Abgang von 33 Mann, welcher sofort wieder ergänzt werden soll.

Das Inventar wurde mit einem Werthe von 10,068 Gulden 33 Kreuzer vorgemerkt. Die Ab- schreibung für Abnützung ꝛc. betrug 230 fl.; unter den Zugängen befinden sich zwei Extincteurs, (ein Geschenk der Herren Gebrüder Orth). Die in Gegenwart vieler Sachverständigen vorgenommene Probe stellte deren Zweckmäßigkeit bei Zimmer- oder anderen noch räumlich begrenzten Bränden außer Frage. Für das laufende Jahr ist von der städti- schen Verwaltung ein Credit von 300 fl. — für Anschaffungen eröffnet.

Die Erbauung eines neuen Spritzenhauses in Mitten der Stadt ist in Angriff genommen und wird dieser 3stöckige Bau schon im Laufe des Som- mers der Feuerwehr übergeben werden können.

Einer Einladung zu dem bayer. Feuerwehr- tage auf Ostern in Gunzenhausen glaubte der Verwaltungsrath keine Folge geben zu sollen, da man hauptsächlich bei der Isolirtheit der Pfalz kei- nen Vortheil von einem Anschlusse an den jensei- tigen Verband erwarten könne, wie denn über- haupt der Ausbau der neuen Organisation vorläu- fig einen Anschluß nicht gestatte u. s. w.

In den Beziehungen zu den Brudervereinen unseres engeren und weiteren Vaterlandes sind Aen- derungen nicht eingetreten, müssen jedoch noch das jederzeit freundliche Entgegenkommen der Feuerwehr zu Speyer (durch Mittheilung aller das Löschwesen betreffenden Vorgänge in ihrem Vereine) dankend an- erkennen.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Nach den „Blättern für die Angelegenheiten des bayerischen Turnerbundes“ hat der Turnverein Bam- berg seinen Austritt aus dem bayer. Turnerbunde an- gezeigt. Der Austritt wird mit der Nichtübereinstim- mung mit den Beschlüssen des letzten Turntages über das militärische Exerziren als Ersatz des Turnens und den hiezu beschlossenen beiden Zusätzen motivirt, dann mit der Erhöhung der Bundesbeiträge, insbesondere aber dadurch daß Bamberg im bayer. Turnerbunde keinen, weder für die freiheitliche Gestaltung des Turn- wesens, noch für die freiheitliche Gestaltung des Ge- sammtvaterlandes innewohnenden Geist erblicken könne.

† In der Stadt Eschenbach (Oberpfalz) ist wie- der ein Brand ausgebrochen und zwar in dem früher vom Feuer verschonten Theile der Stadt und wurden dießmal 119 Haupt- und Nebengebäude ein Raub der Flammen.

† London. Die berühmten Löwen des Kaisers Theodor, welche in der Festung Magdala erbeutet sind, werden eingeschifft werden, um nach hierher übergeführt zu werden. Die Kette, an welcher sie befestigt sind, ist von massivem Gold, sowie die Ringe, welche sie um jede Tatze tragen.

* Die Erndte Aussichten in Niederland lauten außerordentlich günstig. Die Weidewiesen sind vollauf mit dem schönsten Grase bedeckt; Getreide, be- sonders Waizen, Roggen und Erbsen stehen ausgezeich- net. Mit einem Worte: die Hoffnungen des Landmanns sind so schön, wie sie nur selten gewesen sind.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania“, Cpt. Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien- Gesellschaft trat am 27. Mai wiederum eine Reise via Sout- hampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 250 Tons Ladung, 104 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Bremer Postdampfschiff „New-York“, Capt. Reynaber, von der Linie des „Norddeutschen Lloyd“, welches am 14. Mai New-York verließ, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 8 Stunden wohlbehalten in Cowes an- gelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüg- lich die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Dasselbe bringt 245 Passagiere, 400 Tons Ladung und 306,000 Dollars Contanten.

Das Bremer Postdampfschiff „Bremen,“ Capt. Neynaber, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 9 Mai von Bremen via Southampton abging, ist nach einer sehr schnel- len glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Weser“, Capitän Wenke, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 23. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 714 Passagiere und 500 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 14 Erwachsene, — Kinder, — Säugling in 1. Cajüte od. Salon, 54 Erwachsene, 9 Kinder, 2 Säuglinge in 1. Cajüte unterer Salon, 492 Erwachsene, 112 Kinder, 32 Säuglinge im Zwi- schendeck.

Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia,“ C. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien- Gesellschaft, welches am 13. Mai von Hamburg via Sout- hampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 6 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Mit diesem Schiffe spedirte ich: Fräul. Schneickert von Langmeil und die Geschwister Horhammer von Hirschhorn.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 29. Mai, 6$^{3}/_{4}$ Uhr. Abends. (Effecten- societät.) Credit 191$^{1}/_{2}$ bez., 60r Loose 70$^{9}/_{16}$—$^{5}/_{8}$ bez., Steuerfreie 50$^{3}/_{8}$ bez., Staatsbahn 258$^{3}/_{4}$—$^{1}/_{4}$ bez., National 53 bez. u. G., Elisenbahn 84$^{1}/_{2}$ bez., Türken 35$^{7}/_{8}$—$^{3}/_{4}$—$^{7}/_{8}$ bez., Amerikaner pr. Medio 77$^{5}/_{16}$—$^{1}/_{2}$ bez. Bedeutendes Ge- schäft in Amerikanern.

* Köln, 29. Mai. Wetter: heiß. Weizen unverändert, eff. hies. 8.—, per Mai 7.8, per Nov. 6.15$^{1}/_{2}$, Roggen unverändert, eff. hies. 6.—, per Mai 5.8, per Nov. 4.25. Rüböl fester, eff. 10$^{4}/_{5}$, per Mai 10$^{13}/_{20}$, per Oktober 11$^{3}/_{20}$. Leinöl eff. —.

* Worms, 29. Mai (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 14 fl. — kr. Korn 180 Pfd. 10 fl. 24 kr. Gerste 160 Pfd. 7 fl. 30 kr. Hafer 120 Pfd. 7 fl. 12 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 113 Malter.

* Mainz, 29. Mai. (Marktbericht.) Wir notiren heute: Weizen 14 fl. 10 kr. bis 15 fl. — kr. Korn 11 fl. 10 kr. — Gerste 9 fl. 45 kr. bis 10 fl. Hafer 5 fl. 45—50 kr. Rüböl, effectiv rohes 19 fl. 15 kr., gereinigtes ohne Faß 20 fl. 15 kr. pr. Oktober 20 fl. mit Faß. Kohlsamen geschäftslos. Mohnöl 34—36 fl. Leinöl 22 fl. 45 kr. bis 23 fl. Hülsenfrüchte ohne Begehr, Bohnen 14 fl. Erbsen 10—11 fl. Linsen 9—14 fl. Repskuchen 94—97 fl.

Bekanntmachung.

Die Herren Gebrüder von Gie- anth von hier beabsichtigen in ihrer n Erbsenberg gelegenen Gußstahlfabrik nen Dampfhammer von 60 Ctr. Gewicht ad einen Dampfkessel aufzustellen.

Dieses Vorhaben wird gemäß Weisung Bezirksamtes vom 22. l. Mts. mit m Beifügen zur öffentlichen Kenntniß bracht, daß etwaige Reclamationen bin- en Monatsfrist schriftlich eingebracht erden müssen.

Kaiserslautern, den 28 Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,

9$^{1}/_{2}$) J. Gelbert.

Bei der Holzversteigerung der Reichs- algenossenschaft vom 6. Juni in Ram- ein werden aus dem Revier Jagdhaus, Schläge Mordamm und Zufällige Ergeb- isse, noch weiter zur Versteigerung gebracht:

1 eichen Stamm 3. Classe.
6 kieferne Stämme 2., 3., 4. und 5. Cl.
9$^{1}/_{4}$ Klafter kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,

7$^{3}/_{3}$) J. Gelbert.

Kleeversteigerung.

Dienstag, 2. Juni 1868, Nachmittags 4 Uhr, in der Bender'schen Bierwirthschaft, läßt die Wittwe des hier verlebten Schnei- dermeisters Christian Diehl

den dießjährigen ewigen Klee in circa 65 Dez. Acker am mittlern Rothen- berg bei Carl Orth und Versteig- lasserin selbst,

auf Credit versteigern.

Kaiserslautern, 28. Mai 1868.

28,29) Ilgen, kgl. Notär.

Die auf Dienstag, 2. Juni nächsthin anberaumte Kleeversteigerung des Herrn Wilhelm Stephany findet **nicht** statt.

Ilgen, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, 3. Juni 1868, und nöthi- genfalls an den beiden folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß unter Anderem namentlich ver- steigern:

2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, mehrere Hühner, 1 Hahn, 2 Reitsättel, 1 Fischbeinpeitsche, 1 Flinte, 1 Pistol, 1 Säbel, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 1 guten 6$^{1}/_{2}$octav. Flügel, 1 zweithürigen Kleiderschrank, 2 Commoden, 1 Klapp- tisch und andere Tische, Stühle, Bettstellen, Nachttische, 1 Sopha mit 6 gepolsterten Stühlen, 2 große Spiegel, Kupferstiche, 1 Trümeaux, 3 vollständige Betten mit Roßhaar- matratzen, Tafeltücher, Servietten, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Bücher- gestellen, 1 Actenschrank, 1 Comptoir- stuhl, 1 Uhr, 3 Paar eisenbeschla- gene Bureauläden, Drahtgestelle, 1 eiserne Casseliste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblätter, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und an- dere Bücher, 1 Badebütte, Fässer, Flaschen, Krüge, 1 Gasuhr, 12 Fahnen, eine große Kaut Dung ꝛc. ꝛc. 14,17,23,29,31

Kaiserslautern, 12. Mai 1868.

Dexheimer, kgl. Notär.

Heugrasversteigerung.

Freitag, den 5. Juni 1868, Nachmit- tags 2 Uhr an den Wiesen selbst, läßt Frau Wittwe Conrad Schuck dahier das diesjährige Heu und Ohmet in meh- reren Loosen versteigern, von:

1) 2 Tagw. 50 Dez. Wiese im Rei- serfeld an der Papiermühle, bei Carl Gelbert und Weg.
2) 2 Tagw. 56 Dez. Wiese im Alten- woog, bei dem Bach und Marhoffer.
3) 41 Dez. Wiese im Brch bei Bier- brauer Wächter.
4) 7 Tagw. 43 Dez. Wiese am Schlag- baum bei Müller Scheuermann. Un- ter dieser Wiese befindet sich 1 Tagw., das mit ewigem Klee angelegt ist und für sich allein zur Versteigerung kommt.

Kaiserslautern, den 21. Mai 1868.

22,27,29,33) Ilgen, kgl. Notär.

Klee- u. Grasversteigerung.

Samstag, den 6. Juni nächsthin, Nach- mittags 2 Uhr zu Kaiserslautern, bei günstiger Witterung an Ort und Stelle, bei ungünstiger Witterung auf dem Bu- reau des Unterzeichneten, lassen die Erben der zu Kaiserslautern verlebten Fräulein Henriette Ritter

den diesjährigen Kleewuchs auf circa

3 Tagw. 75 Dez. Acker am Seß und ferner das diesjährige Heu- und Ohmetgras auf einer Wiese im Stadtweiher, beides Bann Kaiserslautern, öffentlich in Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

25,29.33) Böcking, kgl. Notär.

Wiesenversteigerung.

Am 6. Juni nächsthin, des Nachmittags 5 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt Herr Reetor Faber aus Speyee seine im Bann von Moorlautern an der Galappmühle, neben dem Weg und Müller Simbgen gelegene, 2,36 Dez. große Wiese, mit dem diesjährigen Graswuchse öffentlich zu Eigenthum veesteigern.

Sollte sich kein Liebhaber zu Eigenthum finden, so wird die bezeichnete Wiese auf mehrere Jahee verpachtet.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

25,29,33) Böcking, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Samstag, den 6. Juni nächsthin, Nachmittags 5 Uhr zu Kaiserslautern, bei günstigem Wetter an Ort und Stelle, bei ungünstigem Wetter auf dem Bureau des Unterzeichneten, läßt Herr Ingenieue Kühné daselbst das dießjährige Heu- und Ohmetgras auf circa 1 Tagwerk 37 Dez. Wiese in der Beucheckschnepp, Bann Kaiserslautern, neben Weg, öffentlich in Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 28. Mai 1868.

29,31,33) Böcking, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Samstag, 6. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr in der Gasanstalt dahier, läßt dieselbe den diesjährigen Graswuchs auf ihrer Wiese im Stadtweiher in 4 Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, 25. Mai 1868.

25,29,34) Derheimer, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Dienstag, 9. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhe, in der Adam Wagner'schen Bierwirthschaft dahier, läßt Herr königl. Revierförster Vogel von der Lauterspring den dießjährigen Graswuchs auf 4 Tagwerk Wiesen am Steinwoog und in den Lauterspringerwiesen versteigern.

Kaiserslautern, 28. Mai 1868.

29,35,37) Derheimer, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Mittwoch, 10. Juni 1868, Vormittags präcis 8 Uhr, an der Eichenbachermühle zu Neuhemsbach anfangend, lassen die Herren Gutsbesitzer Ritter von Sembach, Herr Brunk von Winterborn und Herr Fitting von Groß-Karlbach den dießjährigen Graswuchs auf circa 55 Tagwerk Wiesen Neuhemsbacher, Wartenberg-Rohrbacher und Sembacher Bannes auf Borg versteigern; ebenso die Erben des Menonitenpredigers Heern Risser von Sembach auf ihren Wiesen allda.

Kaiseeslautern, 29. Mai 1868.

29,35,37) Derheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Dienstag, den 16. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhe, zu Kaiserslautern in dem zu versteigernden Wohnhause selbst, wird in Eigenthum versteigert:

das hier an der Hauptstraße neben Apotheker Deinlein und Uhrmacher Hereck gelegene neuerbaute 3stöckige Peter Huber'sche Wohnhaus mit Hofraum, Nebengebäuden und Zubehör.

Das Wohnhaus ist mitten in der Stadt in bester Geschäftslage gelegen, eignet sich zu zwei Verkaufsläden, enthält 14 Zimmer, einen geräumigen Hof, das Hintergebäude enthält Stallung, Waschküche und 3 Zimmer.

Das Flächenmaß beträgt 7 Dez.

Kaiseeslautern, den 27. Mai 1868.

27,29,35,41) Jlgen, kgl. Notär.

Heu- und Ohmetgrasversteigerung.

Donnerstag, den 4. Juni 1868, Morgens 9 Uhr, zu Winnweiler in der Behausung des Gastwirthes Lenich, läßt der früher daselbst wohnend gewesene quiesc. k. Landrichter, Herr Fink das dießjährige Heu- und Ohmetgras von $7^1/_2$ Tagwerk Wiesen, Winnweiler und Schweitzweilee Bannes, auf Borg versteigern.

Winnweiler, 29. Mai 1868.

Aus Auftrag:
Kiefer.

Samstag, den 13. Juni nächsthin, Nachmittags 1 Uhe auf der Lampertsmühle, Gemeinde Ersenbach, läßt die Baumwollspinnerei-Gesellschaft Kaiserslautern das diesjährige Heugras von iheen bei der Lampertsmühle gelegenen ungefähr 40 Tagwerke enthaltenden Wiesen in geeigneten Loosen versteigeen.

Otterberg, am 29. Mai 1868.

29,35) Schmidt, kgl. Notär.

Versteigerung einer Ziegelei.

Samstag, den 20. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Böchingen, im Gasthause zur Traube, läßt Herr Georg Nürck, Ziegeleibesitzee, allda wohnend, seine zu Böchingen auf circa 3 Morgen Land gelegene, neuerbaute Ziegelei nebst Betriebsinventar wegen Geschäftsaufgabe auf mehrjährigen Zahlungstermin zu eigen versteigern.

Bemerkt wird, daß Ziegelerde in bester Qualität auf dem Steigobjecte selber gegraben werden kann. Sand und Wasser in reichlichstem Maaße vorhanden sind und die Realität sich auch wegen ihrer günstigen Lage an dee nach Annweilee führenden Straße zur Gründung eines jeden andeen größern Geschäftes eignet.

Landau, den 28. Mai 1868.

29,35,41) Kößler, kgl. Notär.

Sonntag, den 31. Mai ist die Wirthschaft von J. Mayer, Bierbrauer, geschlossen.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Pfingstmontag am Hüttenkopf, (Tanzplatz), ausgeschriebene Waldpartie **nicht** stattfinden.

A. May.

Nächste
Ziehung am 10. Juni:
(Jährlich 4 Ziehungen.)
Gewinne:
Fcs. 100,000, 40,000, 20,000, 10,000 *rc.* *rc.*
Mailänder Loose per 1 Stück **4 fl. 45 kr.,**
10 Stück für **44 fl.**
bei **Gebr. Schmitt in Nürnberg,** Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Loose sind für alle Ziehungen giltig; **jedes** Loos gewinnt fl. 4 — oder mehr; nach jeder Ziehung die Ziehungslisten; ausführliche **Prospecte gratis** und portofrei.
Cadolzburger Loose 1 fl. 45 kr.
Gewinne: fl. 5 bis fl. 75,000.



Tanz-Musik

am Pfingstmontage bei
D. Häberle in Hochspeyer.

Montag, den 1. Juni, als am 2. Pfingstfeiertag, findet auf dem **Thierhäuschen**

Harmonie-Musik

statt.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Entree à Person 6 kr.

C. Anger.

Herrenhemdenkragen,

in größter Auswahl erst eingetroffen in allen Sorten, besonders sehr eleganten amerikanischen Papier-Krägen, allgemein beliebt, schön kleiden und sehr billig sind.

Heinrich Berger,
Herrenkleidermacher.

29 $^1/_6$)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Allemannia,	Mittwoch,	3. Juni	Saxonia,	Mittwoch	24. Juni
Bavaria*,	Sonnabend,	6. Juni	Borussia*,	Sonnabend,	27. Juni
Holsatia,	Mittwoch,	10. Juni	Hammonia,	Mittwoch,	1. Juli
Cimbria,	„	17 Juni	Germania,	„	8. Juli

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **100**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ **50**

Fracht ermäßigt auf £ 2. — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15 % Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius	**Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels;	**Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron;	**Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg Deck;	**Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt;	**Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;	**Obermoschel** Julius Stern;
Waldmohr Chr. Hemmer;	**Speyer** W. Strasser;
Odernheim David Jung;	**Zweibrücken** J. K. Zorn;
Landstuhl Franz Kranz;	

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Ban[k]

in München

übernimmt **Mobiliar-** und **Lebensversicherungen** zu **möglichst bi[l]ligen Prämien;** ebenso **Renten-** und **Sparkassen-Einlagen.**

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und theilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

105|Sa) **Chr. Zinn.**

Das Frühlingsfest zu Otterberg

wird bis nächsten Mittwoch den 3. Juni auf bisher festliche Wei[se] abgehalten, wozu freundliche Einladung ergeht

durch die Wirthe des Festes.

Otterberg, den 29 Mai 1868.

Frische Sendungen gemalter

Fenster-Rouleaux

sind wieder eingetroffen bei

29 $^1/_6$) **Hch. Lotz & Comp.,** Tapetenfabrik.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank füe 1867 beteägt die Ersparniß für das vergangene Jahr

80 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses von den Unterzeichneten, bei welchen auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Veesicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, geben die Unterzeichneten bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermitteln die Versicherung.

Landau, den 21. Mai 1868.

Louis Mayer, Haupt-Agent.

Die Agenten:
Val. Jacob. Sohn in Kaiserslautern.
C. Heusser „ „
J. Heusser in Otterberg.
D. Schlotthauer in Landstuhl.

(23,29

Morgen erscheint das Sonntagsblatt mit Plakat-Anzeiger Nr. 22.

[redacted]

Pfälzische Volkszeitung.

[Di]es Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an [w]elchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das [P]fälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben [we]rden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 130. | Kaiserslautern, Montag 1. Juni 1868. | 66. Jahrg.

Neueste Nachrichten.

München, 28. Mai. Zu den im Herbste bei [S]chweinfurt stattfindenden größeren Truppenübungen, [we]rden viele fremde Offiziere, besonders solche, welche [de]r norddeutschen Bundesarmee angehören, erwartet, [da] die sogenannten Kriegsmanöver in Preußen für [di]eses Jahr ausfallen; auch den bayerischen Offi[zi]eren, deren Truppentheile nicht ins Lager abrücken, [w]ird durch besonders hiezu gewährten Urlaub Gele[ge]nheit geboten werden, den Uebungen beizuwohnen. — Wie in militärischen Kreisen verlautet, soll Se. [E]xz. Generallieutenant v. Hartmann das Lager kom[m]andiren. — Mit Vergnügen hören wir, daß das [ba]yerische Kultusministerium entschlossen sei, die [E]inführung des Turnens in den Schulen energisch [zu] betreiben. In richtiger Würdigung der That[sa]che, daß die Turnerei nur dann mit Erfolg in [de]n Bereich der Schule gezogen werden könne, wenn [si]ch die nöthige Anzahl geschickter und zum Unter[ri]cht befähigter Lehrer findet, wird es vorerst danach [st]reben, sich aus den Reihen der Lehrer selbst die [n]öthigen Lehrkräfte auch für diese jetzt doppelt wichtige [D]isciplin zu bilden. Demzufolge dürfte es nicht [u]nwahrscheinlich sein, daß noch in diesem Jahre [e]in Turnlehrkurs für die Lehrer der Volksschule ins [L]eben trete.

München, 29. Mai. Gestern wurden in dem k. [S]taatsministerium des Innern Berathungen über eine [ne]ue Wasenmeister-Ordnung gepflogen, welche die Ver[hä]ltnisse der Wasenmeister den neuen gewerbsgesetz[lic]hen Bestimmungen, den Bedürfnissen der Landwirth[sch]aft und dem dermaligen Stande der Thierarznei[wi]ssenschaft anpassen soll.

München, 29. Mai. Bei der Neuwahl zum [Zo]llparlament in dem Wahlkreis Illertissen unterlag [Rö]ck (nationalliberal) gegen Graf Seinsheim (parti[ku]laristisch). Röck hatte bei der frühern Wahl 400 [un]d bei der eben stattgefundenen 1600 Stimmen [w]eniger als Seinsheim erhalten.

München. Die beabsichtigte Reorganisation der [Ge]ndarmerie tritt mit dem 1. Juli gleichzeitig im [ga]nzen Königreich ins Leben.

Stuttgart. Der württembergische Minister von [V]arnbüler, welcher schon vor seiner Abreise zum Zoll[p]arlament unwohl war, ist in Berlin nicht unbedeu[te]nd erkrankt, und konnte bis jetzt Berlin noch nicht [v]erlassen. —

Berlin, 29. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." [u]nd die „Kreuzzeitung" drucken heute den Artikel 4 [d]es Prager Friedens ab und versuchen gegenüber [d]en Ausführungen des „Constitutionnel" den Nach[w]eis zu liefern, daß die beim Schlusse des Zollpar[la]ments gehaltene Thronrede keine officielle Kund[g]ebung in Betreff des Prager Friedens sei, sondern [ei]nen Hinweis auf die der Krone Preußen durch die [Z]oll- und Allianzverträge gewährten Rechte enthalte. [D]ie Bestimmung des gedachten Artikels 4 des Prager [F]riedens „über die nationale Verbindung des Nord[d]eutschen Bundes mit den Südstaaten" stehe noch der [V]erwirklichung entgegen.

Berlin, 30. Mai. In der gestrigen Bundes[r]athssitzung war Graf Bismarck nicht anwesend. Das [G]esetz über Aufhebung der Schuldhaft wurde in der [F]assung des Reichstags angenommen und die Reso[lu]tion wegen Nichtbeschlagnahme der Arbeitslöhne dem [b]etreffenden Ausschusse überwiesen. So weit die Be[v]ollmächtigten instruirt woren, erklärten sie sich bereit, die [E]xpeditionskosten zur Beobachtung der Sonnenfinster[n]iß (16,000 Thlr.) matrikelmäßig einzuschießen.

Königsberg, 29. Mai. Ueber das in Memel [v]erübte Verbrechen erfährt man folgendes Nähere: [D]er stellvertretende Staatsanwalt, Kreisrichter Labes, [h]atte eine Frau verhaften lassen. Der Mann der[s]elben verlangte deren Freilassung, und als dieselbe [v]erweigert wurde, versetzte er dem Staatsanwalt [z]wei Stiche in den Unterleib. Der Mörder wurde [m]it der größten Mühe entwaffnet und gefesselt. Herr [L]abes starb in der Nacht um 1 Uhr unter den [g]rößten Schmerzen.

Wien, 30. Mai. Aus Bukarest wird heute te[le]graphirt, daß die Consuln Frankreichs und Englands im Auftrag ihrer respectiven Regierungen Schritte thun, um die Forderung Oesterreichs anläßlich der Judenfrage nachdrücklich zu unterstützen. Die Session der rumänischen Kammern ist bis zum 12. Juli verlängert worden.

Brüssel, 27. Mai. Die „Independance" verlangt in Anbetracht der betrübenden Gerüchte über die Krankheit des Kronprinzen, daß im „Moniteur Belge" officielle, von den Aerzten des Prinzen unterzeichnete Bulletins über das Befinden desselben veröffentlicht werden sollen.

Paris, 29. Mai. Der Senat hat das Versammlungsgesetz mit 86 gegen 24 Stimmen angenommen. — Prinz Napoleon wird schon am Montag seine Reise nach Konstantinopel antreten. Die Reise geht über Karlsruhe, Stuttgart, München und Wien.

Florenz, 29. Mai. Die „Italienische Correspondenz" sagt, Italien habe von Frankreich befriedigende Mittheilungen bezüglich der tunesischen Angelegenheit empfangen. Das Einvernehmen der interessirten Mächte scheine gesichert.

London, 29. Mai. Auf Gladstones Anfrage erwidert Disraeli, er entsage der weiteren Opposition gegen die irische Kirchenbill. — Eine Interpellation Forsters wegen des Termins für Vornahme der Neuwahlen beantwortet Disraeli ausweichend. — Im Oberhause wirft Lord Russel der Regierung vor, daß sie trotz der Niederlagen im Amte verbleibe; er fordert baldmöglichst die Vornahme der Wahlen zum neuen Parlament. Lord Malmesbury vertheidigte die Regierung und stellt den Gegnern anheim, ein Mißtrauensvotum abzugeben.

London, 30. Mai. Ein Telegramm aus Bombay vom 25. Mai meldet: Zwischen den Russen und Bucharen hat eine Schlacht stattgefunden, in welcher der Fürst der Bucharen getödtet wurde. Die Russen haben Buchara besetzt. — Das Parlament hat sich vertagt. Das Unterhaus wird am 4., das Oberhaus am 8. Juni seine Sitzungen wieder beginnen.

Plymouth, 27. Mai, Abends. Die Rathsversammlung der dänisch-westindischen Insel St. Croix hat eine Petition an den König von Dänemark beschlossen, daß die Insel mit St. Thomas zugleich an die Vereinigten Staaten verkauft werden möge.

Malta, 25. Mai. Nach Berichten aus Smyrna ist dort der Ingenieur Stevens und Vanlennep von einer 30 Mann starken Räuberbande aufgehoben worden, und ein Brief eingegangen, worin ein Lösegeld von £ 3000 unter Androhung, daß sonst ihre Köpfe eingesandt werden würden, gefordert wird. Die Familie Vanlenneps wollte am nächsten Tage £ 1500 übersenden. — Wirklich recht angenehme Zustände auf dieser „englischen" Insel.

Bukarest, 27. Mai. Die Deputirtenkammer hat das vom Senat gleichfalls bereits genehmigte Gesetz angenommen, wonach Cerealien aus dem Auslande zollfrei in die Donauhäfen eingeführt werden dürfen.

Schwurgerichtsverhandlungen des II. Quartals 1868.

Sitzungen vom 28. und 29. Mai, Morgens um 8 Uhr anfangend, unter dem Präsidium des Herrn Raths Schmidt.

Anklage gegen 1) Catharina Ruppel, 34 Jahre alt, Ehefrau des Leinewebers Franz Schäfer, früher zu Berghausen, dermalen zu Bolanden wohnhaft, diese vertheidigt durch den Rechtscandidaten Erbalding; 2) Georg Ruppel, 63 Jahre alt, Schreiner in Berghausen, vertheidigt durch den Rechtscandidaten Lang, und 3) die Ehefrau des Georg Ruppel, Elisabetha geborne Riehammer, 56 Jahre alt, vertheidigt durch den Rechtscandidaten Tillmann. Ehefrau Schäfer ist der Brandstiftung angeklagt, ihre Eltern der Theilnahme an diesem Verbrechen. (Art. 350, Abs. 1, 347, 52, 54, Z. 1, 2 und 3 des St.-G.-B.)

Diese Sache — die ausgedehnteste von allen in dieser Session verhandelten — war für $1\frac{1}{2}$ Tag bestimmt, nahm aber zwei volle Tage zur Erledigung in Anspruch. Nachfolgende Darstellung wird ergeben, worin die Ursache dieser Ausdehnung lag, wobei noch zu bemerken ist, daß 22 Zeugen abgehört wurden.

In der Nacht vom 27./28. November v. Js. brach im Ruppel'schen Hause Feuer aus, welches trotz rasch herbeigekommener Hülfe in 3 Stunden (von 12 bis 3 Uhr) das ganze Haus zerstörte, während zum Glücke die Nachbarshäuser gerettet wurden und nur an einem derselben ein Schaden von 12 fl. entstand.

Eheleute Ruppel wohnten früher in Friedelsheim, anscheinend in guten Verhältnissen, aber bald in Rückgang gerathend, da der Mann nachlässig und dem Trunke ergeben war; sie zogen darauf nach Berghausen, kauften sich im Dezember 1866 ein einstöckiges, aus Lehmfachwerk erbautes Haus um 1075 fl., worauf sie 200 fl. baar bezahlten. Dieses Haus (das später abgebrannte) war um 600 fl. versichert. Ruppel betrieb die Schreinerei und einen kleinen Kram, aber mit wenig Erfolg; es ging hier noch mehr rückwärts als in Friedelsheim. Beide Eheleute waren in der Nacht des Brands verreist, wie auch ihr Tochtermann Schäfer; sie waren nämlich bereits am 25. November von Berghausen weggegangen nach Friedelsheim und Wachenheim, wie die Eheleute Ruppel sagen, um dort ausstehende Gelder zu erheben und nach Amerika auswandernde Verwandte noch einmal zu sehen, — wie Schäfer sagt, um sich eine Wohnung in Gönnheim, wohin er ziehen wollte, zu suchen. Eheleute Ruppel haben in Friedelsheim wirklich 11 fl. erhoben, wußten aber, daß die auswandernden Verwandten in den nächsten Tagen nach Speyer kommen, also ganz in die Nähe von Berghausen. Schäfer unterhandelte wirklich wegen einer Hausmiethe, schloß aber keine solche ab. Ein 12jähriger Sohn Ruppel's Namens Jakob, war zur Besorgung des Krams zurückgeblieben, schlief aber in der Wohnung der Eheleute Schäfer, so daß also in der Nacht des Brandes Niemand im Hause war.

Ungeachtet der Entfernung der Ruppel'schen Eheleute von dem Orte des Brandes warf sich schon während desselben der Verdacht gegen sie, und als sie am 29. November heimkehrten, wurden sie sogleich verhaftet und verhört. Sie läugneten alle und jede Theilnahme am Brande; die Ehefrau gab jedoch zu, daß sie die im Garten vergraben gefundenen Gegenstände (von denen weiter unten die Rede sein wird) habe vergraben helfen, wobei ihr Mann und ihre Tochter mitgeholfen.

Zwei Töchter der Eheleute Ruppel waren damals verheirathet, eine an den Franz Schäfer, die andere an einen gewissen Schierle. Zwei ledige Töchter dienten in Speyer. Mit den Eheleuten Schierle standen die Schwiegereltern schlecht, wie auch früher mit den Eheleuten Schäfer; in letzter Zeit hielten sie sich aber mit diesen innig vertraut, und die Anklage folgert daraus, daß sie — wenigstens die Ehefrau Schäfer — in den Plan zur Rettung aus großer Noth eingeweiht worden sei.

Es handelte sich nämlich hier wie bei den meisten Brandstiftungen um eine Bereicherung. Man versichert ein nicht vorhandenes Mobiliar, wenigstens das vorhandene mit weit übertriebenem Werth; man schafft dieses noch auf die Seite und steckt dann das Haus in Brand. Ist keine Gefahr für Menschen oder fremdes Eigenthum vorhanden, sondern blos der Betrug gegen die Versicherungskassen beabsichtigt, so erscheint die Sache in milderem Lichte. In unserm Falle aber war Ersteres der Fall; es waren mehrere bewohnte Häuser (wie oben schon angedeutet) ganz nahe an das abgebrannte hingebaut, — eines litt sogar Noth, — und darum ist die schwerere Anklage erhoben worden.

Betrachten wir nun, nach Aufstellung der Anklage, wie die Eheleute Ruppel die Sache betrieben haben.

(Fortsetzung folgt.)

(Sämmtliche Angeklagte wurden als nicht schuldig erklärt. — In der Nachtsitzung vom 29. Mai wurde der Angeklagte Day freigesprochen; in der letzten Verhandlung gegen B. Amberger wurde derselbe zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Ausführliche Berichte folgen.)

Vermischte und locale Nachrichten.

W. In Nr. 129 der „Volkszeitung" wurde angezeigt, daß sich in der Gemarkung von Wolfstein Kornhalmen vorfanden, welche über 8 Fuß lang seien. Da im Wolfsteiner Banne in der Regel nur Korn in Bauäckern gepflanzt wird, so dürfte es um so auffallender erscheinen, daß auf dem Felde von Morlautern, wo nur in Stoppeläckern Korn gepflanzt wird, sich Halme vorfinden, welche sogar 8 Fuß und 2 Zoll lang sind.

† Bei Aschaffenburg hat am 26. ds. ein Wolkenbruch mit Schlossen an Feldern und Häusern große Verwüstungen angerichtet und 7 Personen das Leben gekostet. Sie ertranken sämmtlich in Folge eines Wolkenbruchs, welcher ein unscheinbares Bächlein plötzlich in einen Strom von 16 Fuß Tiefe verwandelt hatte. Das ganze Thal von Oberbach bot nach dem Sturme ein schreckliches Bild der Verwüstung. „Allenthalben liegen Oeconomie- und Hausgeräthschaften, Kleider 2c. zerstreut umher, die Wiesen und Aecker zerrissen und mit Schlamm und Geröll überzogen, an den Stellen, wo sich das Wasser staut, finden sich lagernde Eismassen in Folge des Schlossenfalls von 3—4 Fuß Höhe, fast alle Brücken sind zerstört."

* Mannheim. In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag hatten wir einen kolossalen Brand bei dem Spediteur Paul Eigner hier; der Schaden soll sich nach Hunderttausenden berechnen.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 30. Mai. Der Centner Waizen 7 fl. 30 kr. Korn 5 fl. 32 kr. Spelz 5 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. 43 kr. Hafer 5 fl. 41 kr.

* Worms, 29. Mai. Rüböl ohne Faß 20 fl. — kr. — Branntwein fl. 29—29½.

* Frankfurt, 30. Mai, 6¼ Uhr. Abends. (Effectensocietät.) Credit 191⅞—⅝ bez., 60r Loose 70⅝—¹³⁄₁₆—¾ bez. u. G., Steuerfreie 50⅝ bez., Staatsbahn 257—½—⅜ bez., Amerikaner pr. Medio 77¼ bez. Stilles Geschäft.

Frankfurt, 30. Mai. Auf dem heutigen Heu- und Strohmarkte war gute Zufuhr. Heu per Ctr. 1 fl. 6 kr., Stroh 1 fl. — kr. Butter 1. Qual. kostete p. Pfd. 38—40 kr., 2. Qual. 37 kr., Lappenbutter p. Pfund im Centner 36 kr. Eier das Hundert 2 fl. 12 kr.

* Köln, 30. Mai. Wetter: schwül. Weizen steigend. eff. hies. 8.—, per Mai 7.15, per Nov. 6.17, Roggen animirt, eff. hies. 6.—, per Mai 5.138, per Nov. 5.1. Rüböl besser, eff. 11— per Mai 10⅚, per Oktober 11⅓. Leinöl eff. 12.

* Pesth, 30. Mai. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4.25—5.55. Roggen fl. 2.80—3.—. Gerste fl. 2.50— Hafer fl. 1.40—1.48. Mais fl. 2.25—2.35. Banater R... fl. —.—. Banater Kohl 5.75—6. Rüböl 24½. Spiritus ... Verkehr schwach. Stimmung angenehmer.

* Antwerpen, 30. Mai. Petroleum 43¼.

Verloosungen.

* Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute erfolgten Serienziehung wurden folgende 20 Serien der Badischen fl. 35 Loose à 50 Stück gezogen: Serie 46 94 132 529 1797 2533 33.. 3576 3751 4119 4536 4777 5072 6102 6354 6404 68.. 6924 7365 7943.

Theater in Mannheim.

* Mannheim, 31. Mai. Theater-Repertoire vom 3. Juni bis 15. Juni. Mittwoch, 3. Juni: „Glöckchen des Eremiten." Freitag, 5. Juni, keine Vorstellung, wegen Vorbereitung der neuen Oper Ruy Blas. Sonntag, 7. Juni: „Ruy Blas", Oper in 4 Akten von Max Zenger. Montag, 8. Juni: „Zu... in der Mädchenschule"; „Gefährliche Nachbarschaft." Mittwoch 10. Juni: „Maurer und Schlosser." Freitag, 12. Juni: „Templa... homira." Sonntag, 14. Juni: „Prophet." Montag, 15. Juni „Manieren des Teufels." Vorzubereiten: „Ein armer Ger..."

Pfälzische Volkszeitung.

…s Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an …em Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das …lzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben …eit, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei …maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 131. Kaiserslautern, Dienstag 2. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 2. Juni.

— Die wegen des Traunsteiner Tumultes … Ingolstadt berufenen Landwehrmannschaften …den, da sie dortselbst den Anforderungen der …ziplin vollkommen entsprachen, mit dem Ablauf …s Monats vom Tage ihres Einrückens wieder in … Heimath entlassen und zwar in der Erwartung, … sie sich gut benehmen werden, ohne Eskorte. Wir …en uns, daß das Kriegsministerium, wie es zur …en Zeit mit Kraft und Strenge auftrat, jetzt wie… Milde walten läßt, die um so gerechtfertigter ist, …wahrlich die Schuld der Verführten durch die dis…nären Maßnahmen hinlänglich gesühnt ist, wäh… sich die eigentlichen Urheber des Exzesses unge…it in der Heimath ganz wohl befinden. Wir mei… damit diejenigen, die durch ihre Worte die Begriffe … unwissenden Bauern verwirrten, und jene, welche …att einem solchen sträflichen Treiben durch geeig… Belehrung der Gemeinden entgegenzutreten, der…he ihren Verlauf ließen, ja sich sogar über den …bruch der Unordnung gefreut hätten, wenn er …t von so traurigen Folgen begleitet gewesen wäre.

— Die von dem Fürsten Hohenlohe bei dem …rfenfeste gesprochenen Worte: „Das Zollparlament …e alle Deutschen zu einer weit edleren und schö…n Mission vereinigt, als die der sogenannten ci…atorischen andrer Nationen,“ hat, nach der „Corr. …“ in Paris Anstoß erregt. Bayern werde, wie …ezügliche Note sagt, vielleicht künftig wieder, wie …r schon öfter, in die Lage kommen, bei Frank… Schutz für seine Selbstständigkeit zu suchen; in…… theile glücklicherweise die Mehrheit der süddeut… Abgeordneten nicht die Ansichten des Fürsten …nlohe, wie aus dem Bericht an ihre Wähler …rgehe. —

— Durch die deutschen Städte Oesterreichs … sich eine Flammenschnur von Freudenillumina…en zu Ehren der Gesetze vom 25. Mai. Zu glei… Zeit, da das Alsterbassin in gleicher Jubelbe…ung für das Zollparlament entglüht ist und die …reter des deutschen Volkes auf dem großen Sarg…l des Slomannschen Auswandererschiffes in Offen…scher Quadrille umschlingen und verschmelzen. …hten doch wissen, bei welcher dieser beiden Illu…ationen man besser habe sehen können?

— In der italienischen Kammer, bei Gele…heit einer Interpellation über das Gesetz, betref… die Unterdrückung der religiösen Körperschaften, …e der Finanzminister, er behalte sich vor, näch…stens Aufschlüsse über seine finanziellen Entwürfe zu geben, erklärt jedoch, er wolle die Kirchengüter dazu aufbewahren, um damit den Zwangscours zu tilgen und den Rest des Deficits zu decken.

— Die Nachrichten aus Algerien lauten schrecklich. Namentlich in Tiaret soll es schlimm hergehen; es kommen daselbst viele Raubanfälle vor und auch von neuen Fällen von Menschenfresserei wird gemeldet.

— In Magdala ist bald nach dem Abzug der Engländer ein Kampf zwischen den Abyssiniern zum Ausbruch gekommen; die Königin der Gallas hatte die zerstörte Festung in Besitz genommen.

— In Amerika spricht man ziemlich offen von der Bestechung einiger Senatoren im Johnsonprozeß, und verlangt Untersuchung. Inzwischen hat Stanton von freien Stücken das Kriegsministerium dem General Thomas überlassen.

Die Zollparlaments-Session.

V. Die erste Session des Zollparlaments ist zu Ende gegangen, und wenn man von ihr sagen kann, daß sie keinen Schaden angerichtet habe, so ist das unter den gegenwärtigen Zeitumständen schon viel.

Die Hoffnungen, welche sowohl die Regierungen, vor allen diejenige Preußens, als auch die nationalliberale Partei auf das Zollparlament gesetzt hatten, sind vereitelt. Die Nationalliberalen vermochten es nicht, eine jener Kundgebungen zu erwirken, die sie emphatisch als „nationale“ bezeichnen und welche den Austritt der Mehrzahl der Süddeutschen zur Folge gehabt haben würde, — die Regierungen erlangten keine Erhöhung der Steuern.

„Wir können Geld brauchen,“ oder: wir „müssen Geld haben“, lautete die Parole des Zollbundesraths, aus welcher die Anträge auf Steigerung der Tabaksteuer wie auf Einführung der Petroleumsteuer hervorgingen. Beide sind abgelehnt. Die Tabaksteuervorlage ist dergestalt amendirt, daß sie dem Originale nicht mehr ähnlich sieht: das Zollparlament dehnte die Productionssteuer, die bislang nur in Norddeutschland bestand, unter Wegräumung der Uebergangsabgabe auf den Süden aus, — das war Alles; und der Appetit nach „heidenmäßig vielem Gelde“, den die vorgeschlagene Erhöhung stillen sollte, mußte sich mit der Aussicht auf 200,000 nach Andern 50,000 Thaler Mehrertrag, den die Ausdehnung der Productionsabgabe auf die Südstaaten liefern wird, abspeisen lassen. Die Petroleumsteuer aber fiel absolut durch mit imposanter Majorität in erster und zweiter Lesung.

Diese Erfolge des Zollparlaments verzeichnen wir mit Genugthuung. Die einen wie die anderen. Es kann zweifelhaft sein, ob durch die Ablehnung der beiden Vorlagen überhaupt eine Mehrbelastung des Volks verhütet worden ist, — jedenfalls aber eine Mehrbelastung in der beabsichtigten, indirecten, einzelne Theile des Volks unverhältnißmäßig und darum ungerecht treffenden Weise. Möglich oder sogar wahrscheinlich, daß das norddeutsche Bundesregiment sich dafür an den Matricularumlagen zu erholen gedenkt, aber mindestens wird in solchem Falle die Absicht vereitelt, das Geld auf eine angeblich unmerkliche, nach unserem Dafürhalten demoralisirende Weise zu schaffen. Zölle und Abgaben, einmal bewilligt, sind eine schleichende, chronische Krankheit, an der die Nation dahinsiecht, aber sich daran gewöhnt; die Matricularumlagen und die jährlichen Budgetforderungen erzeugen einen periodischen Fieberzustand und halten die Augen Aller offen.

Nach dem Wunsche der Nationalliberalen sollte das Zollparlament eine Expansionsmaschine, ein Mittel zur Ausdehnung des Norddbundes über den Main, nach dem Wunsche der preußischen Regierung eine Geldbewilligungsmaschine, ein Werkzeug zur Herbeischaffung von einigen Millionen für das System des Militarismus werden, — Beides ist gescheitert. Und Phrasen reichen nicht aus, das Mißlingen zu verdecken. Weder die der nationalliberalen Organe, noch die der Rede, womit die Session des Zollparlaments am vorletzten Samstag geschlossen wurde.

Daß die Annahme des Bamberger'schen Antrags ein Ersuchen an den Zollbundesrath in Sachen des hessischen Weinzolls zu richten, Nichts zu bedeuten hat, setzten wir schon in früheren Nummern auseinander; trostbedürftige Seelen mögen daran die Niederlage in der Adreßdebatte vergessen, — in Bezug auf die Competenzerweiterung des Zollparlaments ist man damit um kein Härchen breit weiter gekommen. Auch die Thronrede macht gute Miene zum unerwünschten Spiel. Sie rühmt die von vornherein zweifellose Genehmigung der Verträge mit Oesterreich, mit dem Kirchenstaat und mit Spanien, betont die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Besteuerung des Tabaksbaues und erhebt sich an ganz allgemeinen patriotischen Reflexionen. Aber der Verdruß blickt doch durch die Sätze, welche die „Besorgniß einer nicht unwesentlichen Verminderung der Zolleinnahmen,“ und die Nothwendigkeit einer „Verschmelzung der finanziellen und wirthschaftlichen Interessen“ ausdrücken, sehr deutlich hindurch.

Es kann auch nicht wohl anders sein. Das Zoll…

Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

…Hierauf wird ein Concept eines Briefes des Grafen …av Chorinsky an die Mutter der Ebergenyi verlesen:

Hochgeborne gnädige Frau!

…Gestatten Sie mir, mich als den künftigen Be…schützer und Gemahl meiner herzigsten, angebetetsten, …mmlischesten Julie vorzustellen, sie ist das Ideal …ler meiner Träume und Wünsche und das voll…mmenste Wesen, was ich je noch traf, in jeder …eziehung bin ich entzückt von ihr, von allen ihren …len, herrlichen Eigenschaften, und wie harmoniren …ir so innig, so fest, so auf vollkommener gegen…itiger Achtung basirt, daß uns keine Macht der …Welt je trennen könnte.

Ich habe ihr vor dem Geständniß meiner rasenden …Neigung gestanden, daß ich in einen so unange…nehmen, schon lange dauernden Prozeß verwickelt …n, der doch nun endlich zu meinen Gunsten zu …tscheiden sich anschickt; und eben nur aus diesem …nzigen Grunde, weil jede Störung mir vielleicht …wohl pekuniären Nachtheil — wie Aufschub brin…n könnte, war und bin ich noch leider gezwungen …s der Sache ein Geheimniß zu machen; denn …er wäre seliger als ich, wenn ich meinen Engel, meine …ber Alles geliebte Julie schon ganz mein nennen könnte. Meine Familie, da gebe ich Ihnen mein Wort, wird, wenn mein Proceß beendet und ich es ihr erklärt haben werde, meine getroffene Wahl gewiß nur billigen und segnen, da ich kein edleres, schöneres, herzigeres Frauerl hätte finden können, die auch ihrer Geburt nach so ebenbürtig wäre.

Daher muß ich nur jetzt noch um gnädige Geduld und Geheimhaltung der ganzen Sache sowohl Sie, gnädigste Agathe, wie durch Sie Ihre so hochverehrte Familie bitten, da eine einzige Unvorsichtigkeit mir momentan noch schaden könnte.

Ich ließe nie von meiner Julie, eher von meinem Leben, das beschwöre ich Ihnen als Edelmann und Offizier.

Ferner ein Concept eines Briefes ohne Datum und Unterschrift, ebenfalls von der Hand des Grafen Gustav Chorinsky:

Ich will Dir nur sagen, daß mein G. durch und durch ein Ehrenmann ist, daß ich es positiv weiß, daß er nie mit der Person lebte, die ihn durch ein gefälschtes Document zwang in einem Moment, was er als tapferer Soldat durch seine Ehre gebunden war, ihr seinen Namen zu geben, daß die ganze Familie sie haßt und verachtet, daß es Gustav schon beinahe die Hälfte seines Vermögens kostete, er gerne Alles hergeben würde, um die Sache zu beschleunigen, die Sache ist von Cardinälen unterstützt, und war schon und geht jetzt wieder zum Papst, es handelt sich noch um einige Documente die dem armen Gustav gestohlen wurden, und das hält die Sache auf, die Person darf ja gar nicht seinen Namen führen und ist ein Geschöpf, von dem Niemand redet, sie darf nicht einmal über die Grenzen Oesterreichs.

Daß mein Gustav mich heirathen wird, das weiß ich und sehe ich; daß unsere Sache aber jetzt, wo der Prozeß im Gange ist, wo G. und sein Vater schon seit Jahren kämpfen gegen die infamsten Betrügereien, wo sich Alles zu Gunsten verwendet, noch eine kurze Zeit geheim gehalten werden muß, muß jeder Vernünftige einsehen, um nicht noch mehr aufgehalten zu werden; daß wir auf Advokat Sandor Eb. dachten, kam nur, um die Sache zu betreiben, und Du kannst überzeugt sein, daß Sandor in diesem Falle, wo die elende Person einen von Gustav unterschriebenen Schuldschein für ihren Vortheil fälschen ließ, gewiß nur dem Gustav hätte Recht sprechen müssen, wie es bisher Alle thaten, da er blos ein Opfer seines ritterlichen Characters war.

Er ist so entschlossen, daß wenn es sich wider Vermuthen noch verzögern sollte, Religion zu wechseln, zum Kaiser, selbst zum Papst zu gehen, es ist Alles so vorbereitet, daß ich überzeugt bin, binnen kurzer Zeit mein Ziel erreicht zu haben, aber ich bitte, zweifle nicht immer, denn es ist eine Sünde an meinem Gustav zu zweifeln.

parlament kann negative Erfolge erzielen. Es kann die Einführung neuer Steuern ablehnen, es kann seine Zustimmung zur Abschoffung oder Heeabminderung gewisser Zölle und Abgaben geben, — positive Resultate zu erzielen im Sinne des Nationalliberalismus oder Bismarckischer und v. d. Heydt'scher Regierungskunst ist es kaum im Stande. Das liegt nicht in seiner Natur, das gehört nicht zu seinen Gaben. Wer die Verhandlungen aufmerksam verfolgt hat, kann sich darüber nicht täuschen.

Die Competenz des Zollparlaments bindet und beengt und drückt nach allen Seiten. Es liegt eine gewisse Wahrheit in dem, was die Thronrede von der Entwicklung des Zollvereins sagt, daß dieselbe durch die ausschließliche Wahrung des finanziellen oder des wirthschaftlichen Interesses gelähmt wird, und daß die beiden Interessen verschmolzen sein müssen. Noch viel mehr als die Unzuträglichkeit dieser Sonderung, hat sich in der Session des Zollpaelamens die Unmöglichkeit einer Trennung der wirthschaftlich-finanziellen und der politischen Interessen herausgestellt. Namentlich in der Debatte über die Petroleumsteuer war die politische Incompetenz das Alfa und Omega mehr als eines Redners der Opposition. Die widersinnige Theorie und Praxis, daß ein Paelament Einnahmen votiren soll, welches über die Ausgaben absolut nichts zu sagen, kein Budget zu entwerfen, keine Abrechnung zu conteoliren hat, ward auf's schärfste betont und machte offenbar tiefen Eindruck auf die Versammlung. Es kam der letzteren zum Bewußtsein, daß das Zollparlamen' an sich ein Unding ist.

Für den Augenblick mag man sich über die wahre Sachlage mit Phrasen täuschen, — bei den Festlichkeiten in Berlin und Kiel in p triotischer Gefühlsseligkeit sich berauschen und sich einander gerührt ins die Arme sinken — die Ernüchterung kann nicht ausbleiben; die trockne Frage: wozu das Zollparlament eigentlich diene und nützen soll, wird eine andere Antwort heischen, als die Versicherung der Schtußeede, daß der Redner, der König von Preußen, die Verträge heilig halten werde.

Gerade diese Verträge sind es, in denen der Keim des Widersinns steckt. Man hat Nord- und Süddeutschland willkürlich, nach dem bloßen Ermessen der Cabinetspolitik aneinanderknüpfen, resp. auseinanderhatten wollen, ohne es politisch volksthümlich zu einen. Die Verteäge, die ein Bindemittel enthalten sollten, sind aber zugleich eine Schranke, und zwar eine keineswegs elastische, bei erster Gelegenheit zu durchbrechende Schranke. Will man sie durchbrechen, wie die Nationalliberalen, so stößt man auf den Widerstand der Süddeutschen, die sich darauf berufen, und der preußischen Regierung, die dadurch verpflichtet ist. Will man sie respectiren, so behält man ein Parlament, das seiner Machtlosigkeit halber beim Volke keinen Credit findet und mit dem die Regierung doch auch nichts machen kann.

Wir glauben nicht, daß dieser ersten Session des Zollparlaments viele andere folgen werde.

Neueste Nachrichten.

München, 31. Mai. Die militärdienstliche Bewilligung von Auswanderungs-Gesuchen Wehrpflichtiger soll laut Kriegsministerialrescript vom 27. ds. jedenfalls nur dann ertheilt werden, wenn unzweifelhaft dargethan ist, daß dieselben damit nicht beabsichtigen, sich blos der ihnen obliegenden Verbindlichkeit zu entziehen, und wenn durch die Auswanderung der Militärdienst, das Aerar und die Rechte Dritter nicht beeinträchtigt werden. So wird dabei namentlich vorausgesetzt, daß trotz des durch die Auswanderung sich ergebenden Abganges der formationsmäßige Sollstand der activen Armee an dienstthuenden Leuten erhalten bleibt. Bei Waffendienst-Unwürdigen, welche ihre Verwendung zu militärischen Arbeiten während der ganzen Dauer ihrer Bereitschaftspflicht stets zu gewärtigen haben, ist noch insbondere der amtliche Nachweis erforderlich, daß dieselben durch die Verweigerung der militärdienstlichen Bewilligung ganz wesentliche Nachtheile erleiden, oder wichtige Vortheile verlieren würden und daß deren Auswanderung auch selbst im Interesse der Heimathsgemeinden gelegen ist.

Kassel, 27. Mai. In dem Gefängnisse, schreibt die „Hessische Volkszeitung", in welchem vor einigen Wochen Herr Trabert seine sechswöchentliche Untersuchungshaft (— das wars ja wohl trotz den nur zwei Veehören? —) zu überstehen hatte, gab es an einem schönen Tage auch offizielle Prügel. Ein Arrestant, der zur Anzeige gekommen war, weil er einen oder mehrere von den Aufsehern insultirt habe, wurde über einen hölzernen Bock geschnallt und erhielt duech einen der Wärter die ihm von der Staatsbehörde zuerkannten Hiebe. Als besonders gefährliches Subjekt wurde er dann auch noch einige Zeit an eine Kette gelegt. Uebrigens sollen in demselben Gefängnisse solche Bestrafungen seit 1863 nicht vorgekommen sein und ihr Exerciren erst nach der Annexion wieder statthaft geworden sein. (Im Kurfürstenthum war die Prügelstrafe während der letzten Jahre in der That wieder aufgehoben.) Ein anderer Arrestant wurde eines schönen Nachmittags von drei Personen, zwei Uniformirten und einem Nichtuniformirten, in dasselbe Gefängniß gebracht. Vor der Thüre sträubte er sich, obwohl erfolglos. Bei diesem Versuch aber erhielt er von dem Nichtuniformirten mit einem Stocke einen so derben Hieb über den Kopf, daß sofort das Blut spritzte. Das war auch Prügelstrafe, aber nicht officielle.

Dresden, 30. Mai. Die k. Thronrede, mit welcher der Landtag heute geschlossen wurde, hebt die günstige finanzielle Lage, die Einführung des Geschwornen-Instituts und die Abschoffung der Todesstrafe (Bravo!) hervor.

‡ **Bremen**, 28. Mai. Die letzte Absicht, welche nach allgemeiner Annahme der Aussetzung des Preises von 500 fl. für die beste Widerlegung der freisinnigen Prediger zu Geunde liegt: eine Einmischung des Berliner Oberkirchenraths herbeizuführen, scheint in anderer Weise schon jetzt in Erfüllung gehen zu sollen. Der preußische Cultusminister Mühler soll den hanseatischen Ministerresidenten in Berlin aufgefordert haben, dem Senat zu schreiben, er möge doch gegen den Pastor Schwalb ermahnend vorgehen und zugleich verhüten, daß nicht im Protestanten-Verein zum zweiten Mal ein solches Aergerniß vorkomme, wie mit der Schwalb'schen Rede über den Glauben an Christus. Da nun aber der preußische Cultusminister sich um unsere kirchlichen Angelegenheiten durchaus nicht zu kümmern hat, so können solche Einmischungen gerade jetzt nur die Folge haben, die Theilnahme an dem Protestantentage, welcher am 3. u. 4. Juni hier tagt, zu erhöhen. Welchen Werth sonst ganz gebildete Leute noch immer auf äußere Formalitäten legen, dafür lieferte die vorletzte Sitzung unserer Bürgschaft ein eclatantes Beispiel. Als ein zur letzten Senatorenwahl erwäh[lter] Wahlmann, dem der rechte Arm momentan geläh[mt] wae, den linken zum Schwur erheben mußte, [be]zweifelte ein Mitglied der Bürgerschoft und Le[hrer] an der Navigationsschule die Giltigkeit des Eides [und] der ganzen Wahlhandlung aus diesem Grunde [und] mußte erst von dem Präsidenten mit Hinweisung [auf] Götz von Berlichingen eines bessern belehrt wer[den].

Berlin. Die „Voss. Z." schreibt: „Die Witt[wen-]Pensions-Verhältnisse sind für die ehemals kur[hessi]schen und nassauischen Offiziere und Militärbeam[ten] dahin geregelt worden, daß die betreffenden Anst[alten] in Kassel und Wiesbaden, nach den für sie frü[her] gegebenen Statuten, für ihee Interessenten unve[rän]dert fortbestehen bleiben. Die obere Verwaltung [der] genannten Institute ist der Militär-Wittwen-Ka[sse] Berlin übertragen worden."

Die diesjährige Musterung in Noedschleswig [hat] ein klägliches Resultat ergeben. Von den 977 [Mi]litärpflichtigen in Flensburg erschienen nur 420, [und] der größte Theil der Nichterschienenen ist mil[itär]flüchtig und dieser Rest muß ein wahrhafter [Aus]schuß gewesen sein, denn nur 36 wurden für brau[ch]bar befunden. In den ländlichen Bezirken wa[r es] kaum besser; von 978 erschienen nur 543, v[on] welchen sich 83 für den Militärdienst qualifici[rten].

Auch die „Kreuzztg." sagt jetzt, daß es für [...] gälte, die Regierung beabsichtige, nach Beendig[ung] der Commissions-Berathungen die Gesetzvorlage [we]gen der Gewerbeordnung zurückzuziehen, um [dem] nächsten Reichstage einen neuen, mit Rücksicht [auf] die Beschlüsse der Commission ausgearbeiteten G[esetz]entwurf vorzulegen.

Vom Finanzministerium ist eine Bekanntmach[ung] erlassen, wodurch sämmtliche Zollbehörden des [Zoll]vereins auf Grund eines Bundesrathsbeschlusses [an]gewiesen werden, die Zollbefreiungen und Zoller[mäs]sigungen, welche in einer Zusammenstellung der [Be]kanntmachung angefügt sind, mit dem 1. Juni die[ses] Jahres in Anwendung zu bringen.

Herrmannstadt. Aus russischen Regierun[gs]quellen wird die Nachricht in die Welt gesetzt, [daß] sich an der russisch-galizischen Grenze polnische [In]surgentenbanden bilden, deren Organisator der [be]kannte Langiwicz sei; die Banden sollen sich aus [der] in Frankreich weilenden polnischen Emigration re[kru]tiren und bereits Gewaltthätigkeiten verübt hab[en]. Nun weiß man aber in Lemberg von all' di[esen] Dingen nichts und zu dem ist Langiewicz derm[alen] als Commandeur einer polnischen Legion in türk[ischen] Diensten. Das Ganze scheint ein russisches Ma[növer] zu sein, um wieder einige Gewaltmaßregeln [gegen] die Polen unter einem gewissen Scheine von [...] vollführen zu können. Doch erfährt man, daß [rus]sische Agenten allerdings bemüht sind, die poln[ische] Emigration, die aber auf der Hut ist, zu einem [un]überlegten Schritt zu reizen.

Florenz, 30. Mai. Der Finanzminister b[...] darauf, daß die Session bis zur vollständigen [An]nahme der Finanzmaßregeln verlängert werde. — [Der] ehemalige Deputirte Genero ist unter Beschuldig[ung] falsche Banknoten fabricirt zu haben, verhaftet [wor]den. — Baron Malaret ist hier eingetroffen.

Florenz, 31. Mai. Die „Opinione" meldet [den] Abschluß eines Vertrags zwischen England, Frank[reich] und Italien, welche sich auf die Sicherung der R[echte] der Unterthanen dieser Staaten gegen Tunis be[...]

Washington, 30. Mai. Grant und Colfax [...]

Aus der Korrespondenz des Geafen Chorinsky an Julie v. Ebergenyi werden folgende Briefe verlesen:

Post 8. Wien, am 2. August.

Mein mehr als abgöttisch angebetetes, schönstes, einziges Weiberl! meine kleine, allerliebste erhabenste Jūtzi! Du mein Abgott! meine Gottheit! mein Alles in Allem! . . .

Ich muß Dich heirathen, Du mußt mie Alles ermöglichen, wir müssen bald vor der Welt veeheiicht sein.

. . . . Mein Glück kann ich nur in der Vereinigung, in der Ehe mit Dir finden, ach, Deine Versicherungen machen mich so namenlos selig. —

Ich beschwöre es Dir bei meiner Ehre, bei Gott und der heiligen Maria, als Edelmann und Offizier, ich muß und werde Dich heirathen, um der Welt zu zeigen, wie abgöttisch ich Dich liebe . . .

Gott hat Dich mir als Schutzengel gesendet, mehr als selig macht mich Dein Brief, mit Thränen danke ich Dir kniefällig dafür, Du bist so namenlos schön und reizend, ich beschwöre Dir bei Gott, daß ich mit der rasendsten Liebe für ewig nur bin Dein Dich mehr als abgöttisch anbetendes Mannerl, Dein ewig treuester.   Gustav.

Wien, am 4. September 1867.

Mein über Alles angebetete Jūtzi! Mein Weiberl, mein Abgott u. s. w. . . . ich schwöre Dir, es ist nur Krankheit bei mie, wie ich Dich geheirathet habe, so wird Alles gut sein, nur verlobt möchte ich mit Die schon sein! Gelt, das wird jetzt bald sein?

Ich habe über unsere Sache doch so viel um halb 3 Uhr mit Dir zu reden, wie wird mir denn die Zeit vergehen bis dahin?

Ich bitte Dich auf Knieen unter Thränen um ein paar glühende Worte.

Dein treuester Gustav.

Weitere Briefe lauten:

Post Nr. 14.

Mein theuerstes, einzig, göttlichstes Weiberl! Mein Jūtzi u. s. w. . . . ich denke fort nur an Dich und muß Dich baldigst heirathen kann . . . ich bete fort, daß ich Dich nue bald heirathen kann . . . . Dir kniefällig füe diese Wonne dankend . . .

Dein treuestes Mannerl

Post 10.   Dein Gustav.

Mein Engels-Weiberl! meine schönste Jūtzi! mein Abgott . . . Ich weine vor Sehnsucht nach Dir . . . nur mit mir lasse ich Dich gerne ausgehen; ich muß Dich bald heirathen, das beschwöre ich Dir mein Abgott!

. . . Dein treuestes Mannerl   Gustav.

Wien, den 24. August 1867.

Post Nr. 16.

Mein einzig vergöttertes Weiberl! Du meine u. s. w. . . . Dir zu sagen, daß das Holz erst gestern ve[r]sandt, kaum vor heute Abend hier ankommen [...] . . . . ich kann nur gesund werden, wenn ich [mit] Dir verheirathet bin; . . ., wenn ich nur schon [ver]lobt wäre, ich kann es so nicht mehr aushal[ten], ich kann mir gae nicht denken, daß ich ohne [Dich] hier bleiben muß, mich überfällt so eine Melan[cho]lie, daß ich weinen muß, denn ich habe Dich [mit] all dee Keaft meiner Seele lieb . . .

Dein ewig treuestes Ma[nnerl]

(Ohne Datum.)   Dein Gustav.

Post Nr. 17. Mein theuerstes Weibi! meine J[ūtzi] u. s. w. Obwohl ich gleich nach 4 Uhe zu [dir] kommen werde, so muß ich Dir doch schnell [sagen], daß wie beide Pässe morgen bekommen werden [...] N. Nagy mir sagte, Lo Presti habe ihm ge[...] geschrieben, er komme in 5—6 Tagen, also [...] heute in 3—4 Tagen her nach Wien.

Nagy sagt, dann komme er gewiß zu uns. Mündlich mehr davon . . .

Dein ewig treuestes Mannerl

10/11.   (Fortsetzung folgt.)   Gusta[v].

• Geschichtskalender.

1. Juni. 1520 Montezuma, König von Mexico, [hin]gerichtet.

2. Juni. 1802 Nationalbelohnung f. d. Dr. Jenn[er], Empfinder der Kuhpocken-Impfung.

men die ihnen von der Convention von Chicago angetragene Candidatur der Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft an. — Johnson ernannte General Shofield zum Kriegsminister, der Senat bestätigte diese Ernennung.

Triest, 29. Mai. Levantepost. Athen, 23. Mai. Die Lage der Regierung ist anläßlich der von den kretensischen Deputirten erhobenen Forderungen eine kritische geworden. Die Deputirten verlangen in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete der Insel Kreta von der Regierung anerkannt und in die Kammer aufgenommen zu werden. Der türkische Gesandte hat erklärt, seine Pässe fordern zu wollen, falls diesen Forderungen nachgegeben wird; die übrigen Gesandten haben mit Ausnahme des russischen das Auftreten des türkischen unterstützt. — Der Aufstand in Kreta wird hier als ganz erloschen angesehen.

Schwurgerichtsverhandlungen
des II. Quartals 1868.
(Schluß.)

Ruppel versicherte am 23. Juli 1867 seine wenigen Mobilien, ohne daß dieselbe vorgezeigt oder angesehen wurden, zu 991 fl.; er wollte später noch mehr versichern, was aber nicht angenommen wurde. Nach späterer Zusammenstellung war die ganze Mobiliarschaft keine 200 fl. werth. Beim Brande waren gar keine werthvollen und überhaupt nur wenige Mobilien im Hause, was die Löschenden bemerkten und auch die vorhandenen Reste ausweisen; auch der Kramladen war am Abend zuvor fast geleert. In der Werkstätte befand sich eine alte Hobelbank und etwas Werkzeug. Wohnzimmer und Kammer waren leer; dagegen stand in der Speicherkammer eine Bettlade mit Stroh, aber ohne Bettzeug; diese, sowie ein Küchenschrank (in welchem aber von Geschirr nichts zu entdecken war) und einige andere in der Küche befindliche nicht mehr erkennbare Gegenstände gingen bei dem Brande zu Grunde.

Wo waren aber die übrigen Mobilien, dann Bettzeug, Handwerksgeschirr und Hölzer hingekommen? — Am 15. November ließ Ruppel durch Schäfer an das Stationshaus Heiligenstein (also nicht an das zu Berghausen!) eine Kiste zur Beförderung nach Neustadt — Bahnhof — restante — verbringen, welche nach seiner Angabe einer Magd aus seiner Heimath gehören sollte, die die Kiste bei ihm gekauft, aber nicht bezahlt habe. Diese Kiste wog 220 Pfund und Ruppel machte beim Wiegen die Aeußerung: „Die ist aber schwer, da ist gewiß Geld drin; hätten wir nur den Schlüssel!" — In derselben befanden sich 11 Pfd. Zinngeschirr, 6 Handtücher, 7 Leintücher, 4 Hemden, 1 Tischtuch, 1 Vorhang, 1 Federbett mit Ueberzug und 4 Federkissen, welche Gegenstände Ruppel im Pfandhause zu Neustadt um 22 fl. versetzte, die aber zu 49 fl. 26 kr. geschätzt sind; — ferner ein alter Regenschirm, 1 Haspel, 14 alte Hemden, 3 alte Tischtücher, 1 altes Leintuch, 1 alter Strohsack, 5 porzellanene Tassen, 1 Mundharmonika, Gabeln, Messer und Löffel, Muster und Papiere, zusammen geschätzt zu 16 fl. 31 kr. — Zuerst wollten Eheleute Ruppel von dieser Kiste nichts wissen; als sie aber in Neustadt entdeckt war, behaupteten sie, dieselbe behufs der Verpfändung in Neustadt fortgeschafft zu haben. Die Anlage findet hiebei nur auffallend, daß viele zur Verpfändung nicht geeignete Sachen in der Kiste waren und daß Ruppel diese Sachen mit der Kiste nicht nach Haus verbrachte, sondern solche in Neustadt zurückließ, bis zu weiterer Verfügung; indem er nicht einmal seinen Namen angab und bezüglich seines Wohnortes bemerkte, er sei aus der Nähe von Germersheim.

Schon oben war die Rede von einer Grube im Garten. Diese wurde am 29. November aufgegraben, — und was fand sich hier? — Unter einer ziemlich starken Erddecke zuerst eine dünne Lage Heu, dann ein großer Pack von Leinwand mit einem Federbett und Ueberzug, ferner 6 Centner Kartoffeln und unter denselben 4 nußbaumene Dielen, 7 angefangene hölzerne Stuhlfüße, 6 hölzerne Stuhllehnen, 1 angefangene Zimmerthüre, 2 Falzböcke und 10 Schraubenzwinger, — dieser ganze Inhalt der Grube zu etwa 3 Louisd'or geschätzt. Ruppel hat die Grube gemacht, seine Frau und Tochter halfen sie füllen; nur behauptet Ehefrau Schäfer, blos beim Eintragen der Kartoffeln geholfen zu haben, was auch nach der Verhandlung wahrscheinlich ist, während die Ehefrau Ruppel in ihrem ersten Verhöre angab, daß ihre Tochter bei Vergrabung aller Gegenstände geholfen habe. Ruppel sagt, er habe die Sachen aus Furcht vor einer Brandstiftung durch Dritte, die ihm angedroht worden, vergraben; seine Frau sagt, aus Furcht vor Pfändung. Beide Angaben erscheinen der Anklage unwahr, da keine Drohung nachgewiesen und keine Pfändung in Aussicht gestanden sei, zudem die Kartoffeln im Keller so sicher wie in der Grube, ferner die Mobilien gut versichert und schließlich sogar viele nicht pfändbare Gegenstände bei den vergrabenen gewesen seien.

In der Wohnung der Eheleute Schäfer fanden sich am nämlichen 29. November 1 nußbaumene Bettlade, 1 Federdeckbett mit Ueberzug, 1 neuer Tisch, 4 Bettladfüße und einiges Werkholz, 1 Tuchrock, 1 Tuchwamms, 1 Paar Hosen und 1 Unterwamms, — zusammen etwa 28 fl. werth, und am 1. Dezbr. 1 Federbeckbett mit Ueberzug, Hauben, Photographiebilder mit Rahmen, dann Bohnen und Erbsen, Ladenwaaren u. s. w., Alles etwa 11 fl. werth. Auch diese Gegenstände wurden von den drei Angeklagten kurz vor dem Brande, die Photographiebilder, das Deckbett und ein Sack erst nach der Abreise der Eheleute Ruppel von der Ehefrau Schäfer in der Letzteren Wohnung gebracht. Ehefrau Ruppel sagt, es sei dies aus Furcht vor Pfändung geschehen, muß aber zugleich zugeben, daß sie Sonntags vor dem Brande ihre Versicherungspolice bei ihrer Tochter untergebracht habe und diese fand man in dem Brande in der Wiege eines Schäfer'schen Kindes.

Am 19. Dezember wurde an der Brandstätte eine Seifpfanne und 1 Federkissen — 4 fl. werth — gefunden, welche Ehefrau Schäfer dorthin verbracht haben soll und das Eigenthum ihrer Eltern waren. In der Nacht des Brandes hat sie auf die Frage des Adjunkten, ob sie Mobiliar ihrer Eltern in ihrer Wohnung habe, dies geläugnet, was sie damit erklärt, daß der Adjunkt nur nach Weißzeug gefragt habe.

Zu diesen Beweisen und Verdachtsgründen kommen noch verschiedene von den Zeugen relatirte Aeußerungen Ruppel's und seiner Angehörigen, z. B. „Ihr kennt den Ruppel nicht, wenn der etwas im Kopf hat, führt er's aus" — „es darf mir nicht viel in den Weg kommen, dann lasse ich wieder Alles versteigern" — „wäre ich nur nicht nach dem Berghausen gezogen, ich helf' mir aber davon" — „es ist halt Berghausen, wenn ich noch einmal hinzuziehen hätte, würde ich's nicht mehr thun". Beim Abschied von seinen Nachbarn am 25. November äußerte Ruppel: „Wer weiß, ob wir uns wieder sehen."

Der Knabe Jakob Ruppel schlief, wie erwähnt nicht im elterlichen Hause, sondern in dem seines Schwagers Schäfer, „weil man nicht wisse, was Nachts vorgehe," — welchen Grund auch Ehefrau Schäfer bestätigte. Dieser war selbst in Untersuchung und Haft gezogen, indem er bei der Brandlegung geholfen habe, wurde jedoch wegen Mangels genügenden Beweises freigegeben. Ein 10jähriger Knabe der Ehefrau Schäfer soll erzählt haben, wie die Brandlegung geschehen, wie sie (ohne zu fragen wer?) in ein hinteres Fenster eingestiegen seien, wie Steinöl auf Hobelspäne gegossen, Stroh herumgestreut worden sei. Jakob Ruppel verweigerte auch Abends vor dem Brand in den Laden zu gehen, um einer Zeugin Zwirn zu holen, weil es zu spät sei und er keine Schuhe an habe, während sonst die Kunden immer gern bedient werden. — Nach seiner Entlassung soll genannter Jakob Ruppel sogar geäußert haben: „Wegen der da drüben (— Ehefrau Schäfer —) laß' ich mich nicht einsperren; wenn ich wieder ins Verhör komme, sage ich lieber Alles."

Etwa 8 Tage vor dem Brande hatte Vater Ruppel Stroh gegen Heu eingetauscht, angeblich um die Strohsäcke zu füllen; am 24. November kaufte er in Speyer $^1/_2$ Cubikfuß Zunder (für seinen Laden auf mehrere Jahre ausreichend). Dieser fiel ihm im Wirthshause auf den Boden, worauf Ruppel verlegen denselben auf die Seite zu bringen suchte. Am Abend vor dem Brande holte der Knabe Schäfer 2 Schoppen Steinöl und am Tage zuvor 1 Schoppen; nach dem Brande fand man nichts davon vor, und die Anklage behauptet, namentlich auf erwähnte Erzählung gestützt, dasselbe müsse zur Brandlegung verwendet worden sein.

Die öffentliche Stimme in Berghausen soll gegen die Angeklagten sein und selbst ein Schwager Ruppel's von Wachenheim soll bei seiner Abreise nach Amerika die Meinung ausgesprochen haben, sein Schwager könne den Brand angestiftet haben, um von der Versicherungsgesellschaft Geld zur Auswanderung zu bekommen.

Der Ruf der Angeklagten ist nicht schlecht; nur ist — wie schon erwähnt — Ruppel in Vermögensrückgang und dem Schnaps zugethan.

Bei der öffentlichen Verhandlung wie in der Voruntersuchung leugneten die Angeklagten die That und die Theilnahme, indem sie bei ihren frühern Zugeständnissen einzelner Thatsachen beharrten. Namentlich vertheidigte sich Ehefrau Schäfer in gewandter Weise und brachte den günstigsten Eindruck hervor.

Die aus der Voruntersuchung geschöpften oben aufgezählten Indicien wurden durch die Verhandlung theils nicht in voller Schärfe, theils gar nicht begründet, und so ward das wirklich eingetretene Resultat ziemlich allgemein vorausgesehen. Sämmtliche Angeklagten wurden als nicht schuldig erklärt und demnach freigesprochen.

Die Sitzung schloß erst Abends um $^1/_4$ nach 10 Uhr.

Sitzung vom 29. Mai, Nachts halb 11 bis 11 Uhr und vom 30. Mai, Morgens 7 Uhr, anfangend.

Jakob Day, 42 Jahre alt, lediger Glaser, geboren und wohnhaft in Fußgönnheim, angeklagt des Versuches des in Art. 402 des St.-G.-B. vorgesehenen Verbrechens und vertheidigt durch den k. Anwalt Keller, kam zur Aburtheilung und wurde freigesprochen. Er hatte beständig geläugnet, daß er überhaupt der Thäter gewesen, wie solches die angegriffene Person behauptet, die ihn in der Dunkelheit an der Stimme erkannt und auch seinen Namen von ihm angegeben haben will. Der Ruf des Angeklagten ist nicht gut; Polizeiprotokolle hat er schon in Fülle bekommen, soll auch arbeitsscheu sein, die Wirthshäuser fleißig besuchen und dem andern Geschlechte bedeutend nachstellen. Das Detail läßt sich aus Schicklichkeitsgründen nicht geben. Schluß $^1/_2$ 11 Uhr.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Ueber den großen Brand in Mannheim, theilt man uns von Seiten eines Augenzeugen mit, daß es gestern am 2. Pfingsttage noch gebrannt habe, daß der Schaden sich über eine Million Gulden berechne, von denen nur ein Theil versichert sei. Es soll der Brand durch „Selbstentzündung" (?) der Baumwolle, wovon eine große Parthie in den Magazinen aufgestapelt lag, entstanden sein; genährt wurde derselbe durch Petroleum, Oel, Pech, Hanf ꝛc. ꝛc. Fünf Personen wurden mehr oder minder erheblich verletzt. Die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend, auch die von Heidelberg, Ludwigshafen und Speyer waren zum großen Theil bei dem Brande anwesend.

† In London erschienen am 4. Mai vor dem Untersuchungsgerichte in der City zwei Raubmörder von 15 und 13 Jahren als traurige Belege für die verderbliche Wirkung aufregender und phantastischer Räubergeschichten. Die jugendlichen Verbrecher Söhne eines Steuerbeamten, hatten sich in eines der vielen ganz aus Comptoirräumen bestehenden Häuser in der City eingeschlichen, um nach den Geschäftsstunden einen Raub zu begehen. Im Hause wohnte die verheirathete Schwester ihrer Mutter mit Gatten und Schwiegermutter. Nur die letztere war nach den Geschäftsstunden in dem verschlossenen Hause allein und überraschte die jungen Uebelthäter bei ihrem Verbrechen. Kurz entschlossen, warfen sie sich auf die gebrechliche, alte Frau und während der eine sie festhielt, holte der andere einen hölzernen Schlägel herbei, mit dem er bald, von dem Bruder noch ermuthigt, dem Ringen der unglücklichen Frau ein Ende machte. Beide gingen alsdann durch eine Dachlucke auf ein Nachbardach, ließen sich an der Dachrinne in den Hof hinab und begaben sich in ein Logirhaus am Strande wo sie ihre Kleider einigermaßen vom Blute reinigten und übernachteten. Dem Tode nahe wurde ihr unglückliches Opfer an der Thüre des Hauses gefunden und erst nach zwei Tagen so weit wieder zum Bewußtsein gebracht, daß sie über den Mordanfall berichten konnte. Die hoffnungsvollen jungen Raubmörder, denen die Polizei bald auf der Spur war, fand man in dem oben erwähnten Logirhause. Sie hatten ein Paar Florette Pistolen mit Munition, ein Opernglas und einiges Geld in ihrem Besitze und hatten den Tag vorher einen Ausflug nach der Haide von Hampstead, dem Tummelplatz berüchtigter Straßenräuber vergangener Tage gemacht. Beide sind der That geständig.

* Landwirthschaftliches.
Von Dr. Schneider.

* Uebt die Salzfütterung Einfluß auf die Milchergiebigkeit der Kühe? Obwohl die Lösung dieser Frage schon in der früheren Zeit zum Oeftern Gegnstand der Untersuchung gewesen ist, hat man auch ganz neulich wieder Seitens verschiedener landwirthschaftlicher Versuchsstationen, sowie Seitens der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms über derartige Versuche berichtet. Als Resultat hat es sich ergeben, daß die Verabreichung von Salz mit den Futterstoffen, vorausgesetzt, daß dieselben an sich tadellos sind, einen nennbaren Einfluß nicht zeigt, selbst wenn die Futterzufuhr über die normale Fütterung hinaus verstärkt wird. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß die Verabreichung von Salz überhaupt unnöthig sei; es ist vielmehr hinlänglich bewiesen, daß dasselbe zeitweitig verabreicht, recht günstige Wirkungen auf den Gesundheitszustand der Thiere äußert, insbesondere ist dieses der Fall, wenn die verabreicht werdenden Futterstoffe mangelhaft ausgebildet sind, oder wenn sie während der Lagerung durch Fäulniß, Schimmel, Staub ꝛc. gelitten haben. Auch bei vorherrschend nasser Jahreszeit und dann bei stattfindendem Futterwechsel ist die Salzzugabe immer zu empfehlen.

Güterverpachtung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine hier unten beschriebene Güter auf einen mehrjährigen Bestand entweder im Ganzen, in zwei oder drei Theile zu verpachten. Beim Verpachten wird die diesjährige Erndte mitgegeben.

4 Tagwerk 19 Dez. Acker mit Spelz besaamt, am Setz unter dem Orth'schen Hopfenstück.

1 Tagwerk unter dem Vorigen mit Hafer und deutschem Klee bestellt.

3 Tagwerk 55 Dez. Acker im Haspel ober dem Holzhof, wovon ¹/₃ mit 2reihiger Gerste, ²/₃ mit Hafer und das Ganze mit rothem Klee bestellt ist.

2 Tagwerk 44 Dez. an der Otterberger Hohle rechts, neben Guldi und Ph. Gerlach mit Kartoffel.

1 Tagwerk 59 Dez. allda links, neben Carl Marhofer und Ph. Gerlach mit Kartoffel.

2 Tagwerk 4 Dez. unter den 30 Morgen, oben Weg, unten Joh. Schick, mit Hafer und rothem Klee.

2 Tagwerk 66 Dez. oberm Hölzengraben mit Spelz, neben Spital und Carl Schöneberger.

2 Tagwerk 68 Dez. Acker am Hertelsbrunnen mit rothem Klee, neben Theodor Dünkelberg und Carl Görg.

4 Tagwerk 6 Dez. Acker am Hertelsbrunnerweg links, mit Kartoffeln, neben Spital und Conrad Schuck Wwe.

2 Tagwerk 40 Dez. im Reiserfeld, mit Spelz, neben Carl Orth und Eigenthümer.

1 Tagwerk 20 Dez. circa daselbst, ebenfalls mit Spelz.

89 Dez. Acker im Grübenthälchen mit Korn, neben Huissier Röschel Wwe.

1 Tagwerk 81 Dez. Wiese im Reiserfeld, neben Carl Orth, Franz Gelbert und Joh. Schuck.

1 Tagwerk 73 Dez. Wiese am Hohensand, neben Franz Karcher Wwe. und Jacob Korn.

1 Tagwerk 85 Dez. Wiese an der Ziegelhütte, neben Spital, Carl Görg und Jacob Klein.

Später können noch einige Aecker und Wiesen dazu gegeben werden. Allenfallsige Liebhaber wollen sich an den Eigenthümer direkt wenden. Sollten die Güter nicht im Ganzen aus der Hand verpachtet werden, so werden sie später einzeln durch Versteigerung zur Verpachtung gebracht.

Kaiserslautern, den 26. Mai 1868.

27,31) J. W. Jacob.

Wem es Vergnügen macht, bei jetziger schöner Jahreszeit in den Morgenstunden Fingerübungen und Tonleitern auf dem Klaviere und darauf folgende „Pathetique" zu hören, der bemühe sich Morgens um 5 Uhr in die Klostergasse. Die Vorträge lassen sich von der Straße aus vollkommen gut anhören, da sie — wahrscheinlich theilweise für das Publikum bestimmt — im zweiten Stockwerk bei offenen Fenstern stattfinden und die Tonleitern meist mit gehobenem Pedal gespielt werden. Durstige Seelen können sich indessen, das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, in einem nahe gelegenen Gasthause den Genuß mit einem guten halben Schoppen versüßen, wozu 63er zu 9 kr. bestens empfohlen wird.

Von heute ab ist bei dem Unterzeichneten jeden Tag

frisch gebrannter Kalk

zu sehr billigem Preis zu haben.

Kaiserslautern, 14. Mai 1868.

15⁸/₉,w2m) Hch. Jacob.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen bei (21³/₆.a8T

F. Traumer, Möbelfabrikant.

Gußstahlsensen

mit Garantie, billigst bei

21⁶/₆.a2T) **G. Vögeli**, Otterberg.

Einladung.

Zufolge Stadtrathbeschlusses vom 27. Mai sollen die Grenzen des hiesigen Stadtwaldes durch den Stadtrath begangen werden und wurde hierfür

Donnerstag den 4. Juni

festgesetzt.

Indem das unterfertigte Bürgermeisteramt dies zur allgemeinen Kenntniß bringt, ersucht es zu gleicher Zeit an die Bürger und Einwohner der hiesigen Stadt die geziemende Einladung, sich an diesem Rundgange zu betheiligen.

Der Umgang findet in folgender Weise statt:

Abgang des Morgens 5 Uhr präcis vom sog. „Warteweilchen".

Frühstück zwischen 9 und 10 Uhr an der Lauteesspring.

Nachmittags 3 Uhr: Allgemeine Restauration mit Musik an den Kalköfen.

Das Bürgermeisteramt.

Herrenhemdenkragen,

in größter Auswahl erst eingetroffen in allen Sorten, besonders die sehr eleganten amerikanischen Papier-Krägen, allgemein beliebt, die schön kleiden und sehr billig sind.

Heinrich Berger,

29²/₃) Herrenkleidermacher.

Sarg-Magazin.

Vorräthige Särge von 5—28 fl. in großer Auswahl empfiehlt

31¹/₆) **Karl Wasem**, Schreiner.

Lauch- und Sellerie-pflanzen,

sowie **Blumenpflanzen** in allen Sorten empfiehlt

Phil. Eichling.

Im untern Stock der Stiftsmühle hier ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller und kann alsbald bezogen werden. Auskunft ertheilt Herr L. Pasquay, Commissionär. (27²/₃w

---

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 kr. bei

6jdi) **Friedr. Moeser.**

Zehn bis zwölf Arbeiter gesucht!

Die Kleiderhandlung von **S. A. Götz** am Schillerplatze zu Kaiserslautern sucht zehn bis zwölf Arbeiter sowie einige Nähterinnen zum Anfertigen von Hemden; bei solider Arbeit wird guter Lohn und dauernde Beschäftigung zugesichert.

Strohhüte

für Damen und Kinder, in englisch, brüsseler, florentiner und schweizer Geflecht, neuester Façons und billigst.

Herrn- u. Knaben-Strohhüte

haben wir dieses Jahr in allen Qualitäten, Panama, Florentiner etc. etc. vorräthig und verkaufen zu den billigsten Preisen.

1⁶/₆jDi) **Geschw. Sproß.**

Alle Farben,

trocken und in Oel feinst gerieben, sowie

Firnisse

empfiehlt billigst

25²/₃,jdi) **Carl Hohle.**



Ein Piano

zu vermiethen in der Buch- und Musikalienhandlung von

Ph Rohr.

Logis-Anzeige.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachstube, Keller, Speicher und Holzraum, ist zu vermiethen.

P,u2mw) **W. Hirth.**

Glücks-Offerte.

Bei Unterzeichnetem sind **Loose** zu nachstehenden Ziehungen zu haben, deren Verkauf in Bayern genehmigt ist.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Ziehung 1. August 1868.

Höchster Gewinn die Cadolzburger Baumschule mit allen Gebäuden, Inventar und ca. 240,000 Obstbäumen, amtlich geschätzt auf über 76,000 fl.

Ferner Geldgewinne von 5000, 2000, 1000 etc.

Mailänder 10 Frcs-Loose.

Nächste Ziehung am 10. Juni 1868.

Preis eines Looses fl 5. —

Prämienscheine vom Pappenheim'schen Anlehen.

Nächste Ziehung am 1. September 1868.

Preis eines Looses fl. 7. —

Ulmer Münster-Prämien.

Ziehung am 15. August 1868.

Gewinne von 20,000, 10,000, 5000, 2000 fl. etc., außerdem 1000 Gewinne in Kunstwerken.

Preis eines Looses **35 kr.**

Ph. Rohr, Kaiserslautern.

Zu vermiethen.

Eine Wohnung im 2. Stocke von 4 Zimmern, Küche etc., und kann sogleich bezogen werden.

26²/₃,w) **H. Lackmann.**

Feinst geriebene

Oelfarben,

weiß, schwarz, grün, gelb etc. etc.,

I. Portland Cement,

große Auswahl in solid gearbeiteten

Schlössern u. Bändern

für Haus- und Stubenthüren, Läden etc. zu äußerst billigen Preisen bei

Georg Heydweiller

B17⁵/₆) in Otterberg.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . 95,775 fl

Haupttreffer . . . . 76,000 fl

1842 Geldprämien . . . 19,775 fl

Loose sind zu haben in der

11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Ein geübter

Bordschnitter,

der auch im Schneiden von Bauhölzern gut erfahren, wird gegen guten Lohn in eine Dampfschneidemühle gesucht.

Das Nähere bei

28³/₃) **L. Zeit** in Sulzbach.

Ziehung am 15. Juni

Gewinne: Frcs. 100,000, 40,000 30,000 etc. etc.

Freiburger 7 Gulden-Loose

Gebrüder Schmitt in Nürnberg

NB. Die nicht treffenden Loose nehmen wir sofort nach Ziehung, mit **geringem** Verlust, an Zahlung wieder an.

Ausführliche **Prospekte** gratis.

Cadolzburger-Loose fl. 1. 45.

Gewinne: fl. 5 bis fl. 75.000.

Der Laden mit oder ohne Wohnung den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

25,w2m) **H. Kling**

Wichtige

Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Brucharztes, **Krüsi Altherr** in Gais, Canton Appenzell kennen lernen will, kann bei der Expedition ds. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen. (32,⁶/₁₁.T

Photographische Portraits

der

Gräfin Chorinsky,

sowie der

Julie v. Ebergenyi,

à 12 kr. per Stück, vorräthig in der Buch- und Musikhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Guter Kuhdünger

billig bei

Franz Hoffmann, quiesc. Lehrer

¹/₂ neben der Lateinschule.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt sein Geschäft als **Bettfedern-Reiniger** in empfehlende Erinnerung. Derselbe stellt die billigsten Preise.

Franz Schmitt,

wohnhaft bei Hrn. Lackirer Born

27,m) in der Klostergasse.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 2. Juni 1868

Fruchtsorten	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	—	—	—	—	—	—	—
Korn	160	5	46	—	—	—	8
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	120	5	11	—	7	—	—
Gerste	20	5	4	—	—	—	7
Hafer	120	5	29	—	2	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	420						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 26 kr.

Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 14 kr.

Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

---

* Kaiserslautern, 2. Juni. (Viktualienmarkt.) Butter per Pfd. 36 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 54 kr. Heu — fl. 54 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 30. Mai.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-4⅞
Friedrichsdor . .	9	57-58
Pistolen	9	49-51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . .	11	55-59
Russische Imperiales . .	9	50-52
Dollars in Gold . . .	2	27¹/₂-28½

Pfälzische Volkszeitung.

…ses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 132. Kaiserslautern, Mittwoch 3. Juni 1868. 66. Jahrg.

** **Kaiserslautern**, 2. Juni.*) Dem Herrn Bürgermeister unserer Stadt kam heute folgendes Schreiben zu:

Euer Wohlgeboren!

Die Bewohner von Kaiserslautern haben aus Anlaß der von Seiner Majestät dem Könige am 26. d. Mts. wegen des Verfassungs-Jubiläums an das Bayerische Volk gerichteten Proclamation an Allerhöchstdenselben ein Huldigungs-Telegramm abgesandt. Seine Majestät der König haben dasselbe erhalten und lassen den biedern Bewohnern von Kaiserslautern unter Versicherung der Allerhöchsten Gewogenheit für die an den Tag gelegte Aufmerksamkeit freundlich danken.

Indem ich an Euer Wohlgeboren das Ansuchen stelle, von dieser Willens-Aeußerung meines allergnädigsten Herrn die Einwohnerschaft von Kaiserslautern in Kenntniß setzen zu wollen, ergreife ich gerne diese Gelegenheit zur Versicherung vollster Werthschätzung, womit ich zeichne

Euer Wohlgeboren

ergebener

Lipowsky,

Ministerialrath und Seiner Majestät des Königs Secretär.

Schloß Berg, 30. Mai 1868.

*) Aus einer Extra-Beilage wiederholt.

Neueste Nachrichten.

München, 1. Juni. Wie von sonst gut unterrichteten Persönlichkeiten verlautet, ist an der in norddeutschen Blättern verbreiteten Nachricht, daß Preußen gegen die Niederlegung der Festungswerke von Landau Einsprache erhoben habe, kein wahres Wort. Das bayerische Kriegsministerium hat von jeher betont, daß Landau als sturmfreier Depotplatz erhalten werden müsse, und da es nicht über die Summen verfügen kann, welche — den Willen hiezu vorausgesetzt — zur Niederlegung der Festungswerke nothwendig sind, so dürfte an dem bisherigen Zustand festgehalten werden, wodurch also jeder Grund zu einer Einsprache Seitens Preußens fehlt.

München, 1. Juni. Nach einer Mittheilung des bayerischen Gesandten in Paris trifft Prinz Napoleon am 3. oder 4. hier ein.

München, 1. Juni. Wie ich höre, soll ein gegen das Tragen von Civilkleidern Seitens der Offiziere, die sich nicht in Urlaub befinden, gerichtetes Verbot alsbald zu erwarten sein. — Der heutigen Sitzung des ständigen Ausschusses des deutschen Juristentages haben auch die auswärtigen Mitglieder Glaser aus Wien, Berlin ꝛc. beigewohnt. — Die jüngsthin allerhöchst angeordnete Verlegung der Invaliden- und Veteranen-Anstalt in Fürstenfeldbruck nach Benediktbeuern wird am 15. d. Mts. ins Werk gesetzt werden.

München, 1. Juni. Die Königin von Portugal reist heute nach Bad Ems; während ihres Hierseins hat sie das strengste Inkognito bewahrt. — Der Gesandte Amerika's, Herr Bancroft, hat vor einigen Tagen München wieder verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

München, 1. Juni. Gleichzeitig mit der Erlassung der neuen Exerzirvorschriften wird auch befohlen, daß von nun an die Ehrenbezeugungen, welche bewaffnete Abtheilungen Vorgesetzten beim Begegnen auf dem Marsche zu machen haben, nicht mehr durch Schultern des Gewehres oder überhaupt Gewehrgriffe, sondern nur durch ein Drehen des Kopfes gegen den zu Beehrenden erwiesen werden sollen (dieß geschieht im Hinblicke auf den § über Paradirung und da wie dort zur Schonung der Feuerwaffen). — Bei den verschiedenen Abtheilungen wird mit der größten Energie die Einübung der Truppen nach den neuesten Vorschriften, sowie deren richtige Auffassung und klarstes Verständniß von Seite der Führer — Unteroffiziere und Offiziere — nicht allein dem Wortlaute sondern auch und hauptsächlich dem taktischen Sinne nach betrieben, so daß bei den größeren Herbstwaffenübungen schon vollständig hiernach manövrirt werden kann.

Karlsruhe, 31. Mai. Prinz Napoleon trifft morgen Vormittag 10 Uhr in Baden-Baden ein wird im „Englischen Hof“ absteigen, einen Tag daselbst verweilen und der Königin von Preußen seinen Besuch abstatten. Der Großherzog befindet sich eben mit seiner Familie in Schloß Eberstein. Die Herrschaften werden wahrscheinlich hierher zurückkehren und am Dienstag Vormittag den Besuch des Prinzen, welcher an diesem Tage noch Stuttgart weiter reisen wird, empfangen.

Baden, 1. Juni. Prinz Napoleon ist heute früh 10½ Uhr hier eingetroffen und im englischen Hof abgestiegen. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind zum Empfang des Prinzen von Schloß Eberstein gekommen. Abends 6 Uhr findet Diner im hiesigen Schloß statt. Prinz Napoleon übernachtet hier und reist morgen nach Stuttgart.

Berlin, 1. Juni. Die Mittheilung, die Regierung beabsichtige, nach Beendigung der Commissions-Berathungen im Reichstage, den Gesetzentwurf über eine neue Gewerbeordnung zurückzuziehen, um dem nächsten Reichstag einen verbesserten Entwurf vorzulegen, wird officiell als unrichtig erklärt. — Der mit Oesterreich abgeschlossene Handelsvertrag tritt heute in Wirksamkeit. — Die Offiziere, Militärbeamten ꝛc. der früheren schleswig-holsteinischen Armee, welche die ihnen ausgesetzten Pensionen in Anspruch nehmen, sind gehalten, dem Könige von Preußen vorher den Eid der Treue zu leisten. — Die Kreuzzeitung kommt auf den Bremer Protestantentag wiederholt zu sprechen und wünscht: daß sich künftig keine Stadt in Deutschland finden möge, um den Protestantentag aufzunehmen und „als Schaubühne für die Gotteslästerung zu dienen.“

Homburg, 29. Mai. Seit dem Verbot des Spiels an Sonntagen in den preußischen Badeorten hat dasselbe in dem benachbarten Nauheim an diesen Tagen so zugenommen, daß die dortige Administration mit ihrem Personal nicht mehr ausreicht und solches von hier in Anspruch nehmen muß.

Brüssel, 1. Juni. Der Kronprinz befindet sich besser, aber die Aerzte befürchten, daß eine Hypertrophie des Herzens unvermeidlich sein wird.

Paris, 1. Juni. Der Kaiser antwortete dem Maire auf dessen Ansprache in Rouen: „Die Kaiserin und ich, wir haben viel darauf gehalten, in Ihrer Mitte zu erscheinen und der industriellen und Ackerbau treibenden Bevölkerung des Departements unsere lebhaften Sympathien zu bezeugen. Wir haben mit den von Ihnen muthig ertragenen Leiden innige Theilnahme gehabt, und den Anstrengungen, die Sie gemacht haben, um diese Leiden zu vermindern, unsern Beifall geschenkt. Sie wissen, wie sehr mir das Gedeihen dieser Stadt am Herzen liegt. Ich werde soviel als möglich Maßregeln ins Werk setzen, um deren Entwicklung zu fördern. Jetzt wo die schlimmen Tage vorüber sind, hoffe ich, daß eine günstige Aera für den Ackerbau und die Industrie dieser reichen Provinz beginnen wird. Die Kaiserin und ich wir sind sehr empfänglich für den Ausdruck Ihrer Ergebenheit.“ Dem Erzbischof antwortete der Kaiser auf seine Anrede: „Wir, die Kaiserin und ich, treten nie ohne tiefe Bewegung in diese alte Basilika, wo sich so viele Bildnisse berühmter Männer zu uns neigen, wo die Getreuen täglich Stütze und Trost finden. Die Kirche ist das Heiligthum, wo die großen Prinzipien der christlichen Moral, welche den Menschen über die materiellen Interessen erheben, aufrecht erhalten werden. Vereinigen wir also den Glauben unserer Väter mit dem Sinn für den Fortschritt. Trennen wir niemals die Liebe zu Gott von der Liebe zum Vaterlande. So werden wir des göttlichen Schutzes minder unwürdig sein, und freien Hauptes auf den Pfaden der Pflicht durch alle Hin-

---

Der Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung.)

Post Nr. 18. 13./11. 1867.

Mein einziges herzlichstes Weiberl u. s. w. Ich schicke Dir hier den Aufsatz für den Brief an Thallyan, den ich jedenfalls nochmals bei Dir abschreiben will, ich bitte Dich, lies ihn durch und korrigire ihn . . . . mache mich nur aufmerksam, was bei diesem Briefe an Thallyan Dir vielleicht nicht ganz recht . . . . . ich möchte nur schon mit Dir verheirathet sein, Du wirst sehen, wie ich Dich auf Händen tragen, vergöttern und anbeten werde.

Ich bin noch nicht recht wohl, Rampacher und Dierkes traf ich beim Eugen-Monument, Du hast hatt in Allem Recht, ich sagte dem Dierkes das, was Du mir heute sagtest und er gab mir Adresse an, und das Versprechen, stets gleich bereit zu sein . . . .

Dein ewig treuestes Mannerl

Dein Gustav.

Post Nr. 20.

Mein ewig theuerstes Weibel!

Warum schreibst Du mir nicht, „mein Gustav“, bin ich denn nicht ganz Dein, warum solltest Du verhindert sein, mir gerade heute nicht zu antworten, warum, o Gott, schreibst Du mir heute weniger zärtlich, wo ich Dich so glühend mehr als je liebe, wo ich einige Tage ohne Dich sein muß; auf Knien bitte ich Dich, liebe mich wie sonst, nenne mich Deinen Mann . . .

. . . . Dein treuestes Mannerl

(Ohne Datum.) Dein Gustav.

Liebste beste Julie!

Da ich meinen Brief durch die Hände des Untersuchungsrichters gehen lassen muß, so können Sie ersehen, daß ich gefangen bin; schon Montag Abend kam ich in Arrest, wurde aller meiner Sachen beraubt, da man mich eines großen Verbrechens beargwohnt; o hätte ich Ihnen schon früher gesagt, daß ich gebunden war, jetzt müssen Sie es durch fremde Leute oder Zeitungen erfahren und dann noch diesen Verdacht für mich auf so gräßliche Weise. Verachten Sie mich nicht, stoßen Sie mich nicht von sich, ich bin unschuldig und treu dem, was ich sagte; ich bin Ihrer Achtung, Zuneigung noch immer gleich werth; bitte Sie, nehmen Sie diese Zeilen, die nur ein Lebenszeichen von mir sind, da man mich die früheren Tage nicht schreiben ließ, in unveränderter Freundschaft auf. Gott segne, erhalte Sie, Sie edle Freundin, immer werde ich mit gleichen Gesinnungen Ihrer gedenken.

Gott gebe baldiges Wiedersehen, beten Sie für mich. Ihr ergebenster G.

Adresse: Julie d'Ebergenyi. Vienna, Krugerstraße 13/II Thür 7.

Ein Brief, den Chorinsky an seinen Bruder Heinrich schrieb, lautet:

Liebster Heinrich!

Durch den gräßlichen Zufall bin ich hier so elend geworden, doch ich bin unschuldig, das schwöre ich Dir, ich bitte Dich, sage dem Vater nochmals, er soll zum G. Albrecht, Joh. Ruppenau, Oberst Döpfner, ja selbst zum Kaiser gehen und trachten, daß ich erlöst werde, geh' auch zur Julie, sag ihr sie soll nichts Schlechtes denken von mir, ich bin so unschuldig wie ein Lamm, man hat mich hier arretirt, mir meine Sachen weggenommen.

Ihr Alle wißt, daß ich fort in Wien saß, ach ich bitte Dich, geh auch zu Matthiasch, sonst fragen sie nach mir, und sag ihm mein Elend. Schreibe mir über Alles, doch so, daß man es hier lesen kann, da die Briefe mir geöffnet zukommen müssen, meine arme Mutter, mein armer Vater, Ihr armen Geschwister, ich flehe zu Euch, helft mir mit Rath und That, schauderhaft ist es, so eingesperrt zu sein, Tag und Nacht allein unter Schloß und Riegel, nie ahnte ich so eine Qual unverschuldet dulden zu müssen. Dem Vater sagte ich, daß ich Julie so gerne habe, was für ein edles Wesen sie ist, ihre Familie ist auch so nobel, gut, und was werden die von mir denken, doch das Einzige be-

dernisse wandern. Ich danke Sr. Eminenz für deren Gefühle für die Kaiserin und für das Interesse, welches Sie meinem Sohne bewiesen haben. Der Segen seines erhabenen Pathen und die Gebete der französischen Geistlichkeit werden ihm Glück bringen. — Der Kaiser und die kaiserliche Familie werden Paris am 8. Juni verlassen, um nach Fontainebleau zu gehen, wo sie 3—4 Wochen residiren werden.

Paris, 2. Juni. Der „Constitutionnel“ ist ermächtigt, die Nachricht, daß in Rouen drei Individuen wegen beabsichtigten Attentats auf den Kaiser verhaftet worden seien, aufs Förmlichste zu dementiren.

Paris. Herr Horn ging nach Brüssel zu der daselbst stattfindenden 20. Jahresfeier der am 1. Juni 1848 erfolgten Gründung der belgischen Union du Kredit. Der genannte volkswirthschaftliche Schriftsteller ist für Frankreich, John Bright für England und Schulze-Delitzsch für Deutschland zu dem interessanten Feste eingeladen worden.

G **Rom**, 24. Mai. (Privatmittheilung.) Wenn die „römische Frage“ in der Ferne wohl schon als eine verwickelte erscheinen mag, so gewinnt dieselbe keineswegs in der Nähe an Klarheit, im Gegentheil erscheint uns eine Lösung derselben, bei einer näheren Kenntniß der „socialen Zustände“ Rom's fast noch schwieriger. Der gegenwärtige Stand der Dinge läßt sich mit wenigen Worten dahin präcisiren: Louis Napoleon wird Rom gegen jeden Angriff, komme er von garibaldinischer oder piemontesischer Seite, schützen. Eine Besatzung von etwa 3000 Mann Franzosen liegt permanent in Civita-Vechia, außerdem ist Rom gegenwärtig sehr gerüstet, so daß es einem allenfallsigen Angriffe Garibaldi's mehr als gewachsen ist. Die Festungswerke auf dem Mont Aventino sind vollständig, die auf dem Mont Pincio nahezu beendigt. Die päpstliche Armee ist jetzt gut organisirt und beläuft sich auf 15,000 Mann, in welcher viele, besonders aber in den beiden „Zuavenregimentern“, gebildete junge Leute sich befinden, die, wie es den Anschein hat, von der Wahrheit und Gerechtigkeit der Sache des Papstes durchdrungen sind. Man sagt, es seien in der päpstlichen Armee 14 Nationalitäten vertreten und trotzdem herrscht in ihr eine musterhafte Haltung und Eintracht; wenn auch schon einzelne Desertionen vorgekommen sind, soviel sind es sicher nicht, wie die Zeitungen berichten. Die „französischen“ und „deutschen“ Legionen (Carabiniers) sind schon mehr gemeine Söldnertruppen. Ich erinnere mich trotzdem nur eines Vorfalles, daß ohngefähr zwanzig Soldaten der französischen Legion „Garibaldi“ öffentlich ein Hoch ausbrachten. Dieselben waren betrunken und wurden alsbald von Dragonern zum Schweigen gebracht. Seit dem entscheidenden Siege der päpstlich-französischen Truppen bei Mentana ist von Garibaldi's Seite vorläufig nichts zu fürchten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß der „Alte“ auf fernere Angriffe verzichtet habe, im Gegentheil erzählt man sich allerlei Schachzüge desselben und allerlei Listen, wohin zu rechnen ist, die jüngst schon mitgetheilte verbürgte Nachricht von den Besuchen Menotti Garibaldi's in der Engelsburg in Priesterkleidung. Der Commandant der Festung kam in Haft, befindet sich aber jetzt wieder auf freiem Fuß. — Besondere Vorsichtsmaßregeln sind eben aller Orten zu bemerken, so ist der abendliche Besuch des Colosseum's nicht mehr gestattet; an den Eingängen sind Schildwachen aufgestellt, um etwaige Zusammenkünfte Verdächtiger zu verhüten, welche nichts weniger wollen als den Effekt des Mondlichtes an den riesigen Trümmern zu bewundern.

Was nun die allgemeine Stimmung im Volke anlangt, so erklärt sich diese am besten aus den socialen Zuständen. Die Bevölkerung Rom's besteht bekanntlich fast nur aus „Reichen“ und „Armen“, einen kräftigen Mittelstand, wie in Städten in Deutschland, gibt es hier fast nicht. Die römischen Patrizier-Familien theilen sich fast in sämmtlichen Grundbesitz, ihnen gehören die herrlichsten Paläste, Villen und Landgüter in und um Rom. Es mag auffallend erscheinen, daß diese dem Staate gegenüber fast gar keine Verbindlichkeiten haben und diese können deßhalb bei einem Umschwung der Dinge nur verlieren und wenn dieselben sich hier und da den Anschein geben, daß sie conspirirten, so geschieht das nur, damit sie sich bei einem allenfallsigen Wechsel ein Hinterpförtchen geöffnet haben. Die nun, welche ein bischen etwas sind, einen Rock tragen, wie kleine Kaufleute, Künstler 2c. sind fast alle Antipapisten. Handel und Industrie sind im Kirchenstaate noch in der Kindheit, reduziren sich fast auf Null; es liegt deßhalb die Annahme nahe, daß das Alles, wenn Rom nur erst einmal „Hauptstadt“, sich bedeutend heben müßte und doch würde man sich hierin täuschen, denn die Lage Rom's ist nicht zu einem Handelsplatze geeignet und bezüglich einer Industrie hätte man mit der entsetzlichen Trägheit des Volkes zu kämpfen, dieses versteht zum größten Theile nichts besser als das Leben zu genießen, so gut es gehen will und dann in den kühlen Kirchen (besonders das Frauenvolk) sich zu „erholen“. Darum ist mein Vertrauen auf die Wiedergeburt Italiens sehr schwach — es müßte denn zugleich ein „neues Volk“ mitgeboren werden. Was das s. g. Volk anlangt, so hat dieses eigentlich gar keine Meinung, es sind die Ueberreste des einstigen „kaiserlichen Pöbels“, welcher nichts mehr verlangt als: panes et circenses (Brod und Spiele) und darum auch würde sich bei einer allenfallsigen Abstimmung ein günstiges Resultat für den Papst herausstellen, denn nur die materiellsten Interessen kommen bei solchen Menschen in Betracht und dahin rechnen sie „geringe Steuern“ und die „gänzliche Befreiung vom Militärdienst“. — Die Christenheit auf dem ganzen Erdenrund ist ja Rom tributpflichtig, diese kann Geld und Soldaten schicken, wenn sie will, daß ein Papst fortbestehe und haben die Römer die schönsten Vergleiche ganz nahe, indem die Neapolitaner heute sechsmal mehr Steuern bezahlen, als unter dem „Re bombardino“. Daß die größten Reformen in Rom Zeit und Ort gemäß wären, darüber sind wohl alle Wohldenkenden einig, mit Ausnahme der ganz „verbissenen Alterthumsfreunde“, die Alles gerade so, wie es ist, für ewige Zeiten crystallisiren möchten. Die Regierung möchte wohl manches ändern, allenthalben aber stößt sie auf uralte Rechte und Privilegien, so daß ihr Hände und Füße gebunden sind und man mit Recht sagen kann: der Fluch des heutigen Rom's liegt in seiner vergangenen Berühmtheit und wird dieser Knoten wohl nur mit dem Schwerte zu durchhauen sein. — Bettelei und Unreinlichkeit machen auf den fremden Beschauer den übelsten Eindruck und charakterisiren dieses verkommene Volk jedoch am besten; Gesetze und öffentliche Wohlthätigkeits-Anstalten helfen bei diesen Menschen dagegen gar nichts. — So sehr ich auch die Unionsbestrebungen Italiens mit meinen eigenen Wünschen und Anschauungen im Einklang finde, so dürfen wir nicht übersehen, daß wir hier auf ein s. g. Recht, welches fast die ganze „katholische Welt“ gegen uns geltend macht, stoßen, indem fast alle Katholiken Rom als Universum, als den Sitz „aller geistlichen Macht“ betrachtet wissen wollen und dasselbe deßhalb keinem „Sonderstaat“ gehören dürfe. Auf welche Weise die „römische Frage“ gelöst werden könnte? dazu fehlt mir der „politisch bismärckische Scharfblick“; vielleicht daß die Frage in der französisch-deutschen Frage zum Austrage kommt — wer weiß es!?

Wir sagen dem Herrn Correspondenten unseren besten Dank für seine wohl motivirten interessanten Mittheilungen und bekennen uns ebenfalls zu der Ansicht, daß diese Frage nur in der „französisch-preußischen“ (deutschen) Frage zum Austrage kommen wird. Vergrößert sich der „schwarze Punkt“ Mainz, sind erst einmal 1 Million „Chassepot's“ fertig, so ist die Vergrößerung da, dann werden wir es erleben, daß wir Deutschland am Rheine Einig machen und Garibaldi mit seinem Freunde Mazzini in Rom einziehen werden, nur daraus kann sich ein neues Culturleben für Rom und Italien entwickeln. Die Redaction.

Madrid, 1. Juni. Die „Gazeta“ meldet, der Minister der Colonieen sei autorisirt, die in Betreff der Legung eines Kabels von Cuba nach Portorico und die mexicanische Küste und Panama gemachten Vorschläge anzunehmen.

* Ueber die Bildung von **polnischen** Insurgentenbanden, über welche wir bereits in Kürze in unserer Nummer vom 28. v. M. berichtet, liegen jetzt folgende Details vor: Die Thätigkeit dieser Banden, welche sich zufolge des Berichtes des Gouverneurs von Lublin der heimlichen Unterstützung der österreichischen Behörden zu erfreuen haben sollen, heißt es, beschränkte sich für jetzt nur auf die Plünderung und Beraubung derjenigen polnischen Familien, welche sich während der letzten polnischen Insurrection von der letztern ferngehalten haben. Der weitere Zweck sei aber die Bildung einer ganzen Kette von Banden von der galizischen Grenze bis zum Niemen, von denen so lange eine bloße Beunruhigung des jenseitigen Grenzgebietes ausgehen solle, bis es infolge eingetretener wichtigen politischen Verwickelungen zu einem Kriege zwischen Rußland und einer europäischen Großmacht komme. Der General Langiewicz, welchem die oberste Leitung und die Organisation der Banden übertragen sei, soll sich bereits in Galizien befinden. Da das jenseitige Grenzgebiet jedoch von den russischen Behörden zu strenge bewacht wird, so sollen die Banden längs der preußischen Grenze auf diesseitigem (preußischem) Gebiete formirt werden, und die Führer dieser Banden die Aufgabe haben, von bestimmten in Preußen belegenen Centralpunkten aus für die Beschaffung von Waffen, Munition und Bekleidungsgegenständen zu sorgen. Als Centralpunkte innerhalb des Regierungsbezirks Gumbinnen sind die Städte Schirwindt, Goldap, Marggrabowa und Lyck genannt; auffallenderweise fehlen die Orte Eydtkuhnen und Stallupönen. Als Orte, an welchen Bekleidungsgegenstände angefertigt, und von welchen Waffen und Munition bezogen werden sollen, sind die Städte Gumbinnen, Insterburg und Königsberg bezeichnet.

Bukarest, 31. Mai. Eine Deputation der hiesigen „Israelitischen Allianz“ drückt dem österreichischen Consul den besonderen Dank der Gemeinde für seine unermüdliche Verwendung in der Israelitenangelegenheit aus.

Newyork, 23. Mai. Die Convention von Ch-

---

ruhigt mich, daß Jeder, der mich kennt, wissen muß, daß ich unschuldig leide.

Ich laß den Vater dringendst bitten, wenn er mich nur etwas lieb hat, sich mit Ebergenyi zu verständigen, daß ich derselben Einiges verschwieg, was mich jetzt so wurmt — denn sie hielten mich für ledig; wie die Rede auf meinen Stand kam, so hielt ich es für unnöthig, es zu erwähnen. Wenn man nur wüßte, wer mir dieses Elend angethan hat, damit ich endlich zu Euch kommen könnte, ich halt es hier kaum mehr aus, was ist mit meiner Stellung, ich bleibe doch zugetheilt?

Der Vater soll mit Oberst Döpfner wegen meiner Konduite reden, daß sie nicht verschlechtert wird, wie hätte ich ja so schlecht und dumm sein können, ein Verbrechen zu begehen? Mir ging es ja so gut und ich war so geachtet, und nun bricht so ein Elend über mich zusammen. — Gott, ich kann nur beten, daß ich gerettet werde, und dann will ich auch erst beweisen, wie namenlos ich Euch liebe.

Wenn ich nur Nachrichten über Euch und Alles, was mich interessirt, erhalten könnte, ich verschmachte hier allein. Könnte mich Niemand besuchen? Karl oder Du oder Stefi? ich möchte so gern mit Euch reden und Euch überzeugen, wie furchtbar ich unschuldig leide.

Erfülle liebreichst meine Bitte, Du kannst Dir denken, wie furchtbar es mir am Herzen liegt, nichts zu wissen, schreibe unter der Adresse des Herrn Untersuchungsrichters Geiger, der die Briefe an mich lesen muß, und küsse mir Alle im Hause. Gott, wann werde ich endlich wieder bei Euch sein?

Dich sammt Allen umarmt unter Thränen auf's Herzlichste Dein unglücklicher Bruder.

Ferner folgen Briefe, die Graf Chorinsky an seinen Vetter, Grafen Hanns Wilczek, aus dem Gefängnisse zu München zu schicken wußte:

Liebster Hannes!

Ich bitte Dich als Vetter und Kavalier auf den Knieen, erweise mir den letzten Liebesdienst und komme nur auf einen Tag zu mir, Heinrich wird Dir sagen, wo ich bin, ich bitte Dich, rette mich, bitte Hohenlohe und sprich selbst mit dem Kaiser, willst Du dieses Alles nicht thun, so schicke mir aber durch einen verläßlichen Menschen, der sich als Doktor ausgibt, wohlverpackt eine Pistole mit Munition, es steht meine Ehre am Spiel und ich glaube, Du bist zu viel Kavalier, um einen Feldzugskameraden ins Elend stürzen zu lassen. Ich bin nicht schuldig, doch kann ich keine andere Person ins Elend bringen lassen, eher opfere ich mich. Auf Knieen bitte ich Dich, schick mir umgehend einen vertrauten Menschen, der sich als Arzt meldet, mit einer kleinen Pistole sammt Munition, die er mir, wenn ich allein mit ihm, geben soll. G.

Adresse Graf Hannes Wilczek.

Liebster Vetter!

Du weißt, ich hab Dir bei Deiner Liebe großen Gefallen erwiesen, erweise mir, wo ich jetzt im Elend bin, den Gefallen, daß Du den einen Brief gleich selbst zu meinem Bruder bringst, den andern Hollan, Steinamanger, mußt Du mit dem Wappen siegeln, rekommandiren und das Rezipisse gleich meinem Bruder Heinrich bringen. Diese Bitten mußt Du mir gleich erfüllen, sonst warst Du nie mein Freund.

Dein unglücklicher Vetter

Gustav Chorinsky.

28. Dezember 1867.

Schreibe gleich. Thue gewiß es gleich. Laß Dir keine Auslagen vom Heinrich zahlen.

Adresse: Hochwohlgeboren Herrn Franz v. Nerbeck Buchhaltungsofficial, am Laurenzerberg, alten Fleischmarkt in Wien.

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

* geb. 3. Juni. † gest.

1808 * Davis, Jefferson, in Kentucky. Pflanzer Milit.-Präsid. d. Südstaaten, g. Lincoln.

1595 † Lasso, Orlando de, z. München. Bayr. Capellmstr. Componist.

1098 Einnahme von Antiochia durch die Kreuzfahrer.

go befürwortet die Zahlung der Staatsschulden in r Weise, wie sie in den bei der Contrahirung der treffenden Anleihen erlassenen Gesetzen vorgeschrie-n ist. Sie billigte sodann die Beschützung der aturalisirten unter Verwerfung des englischen Ex-atriationsprincips.

St. Louis, 1. Mai. Vom Fort Laramie ird unterm heutigen Tage der Abschluß eines Ver-ages der Friedens-Commissäre mit den Brule-ioux-Indianern gemeldet. Das Gebiet am Pow-er-Fluß wird diesem Stamme reservirt, welcher sich agegen verpflichtet, die Plünderungen einzustellen nd sich überhaupt friedlich zu verhalten. — Von maha wird unter heutigem Datum gemeldet, daß ut Berichten von Plum Creek Station etwa 30 ndianer um 4 Uhr Nachmittags 5 Eisenbahnarbeiter berfielen und ermordeten und scalpirten. Der fünfte ntkam. Nur 7 Indianer waren beritten und diese men in anscheinend friedlicher Gesinnung zu den isenbahnarbeitern und wurden von denselben mit rtigkeit behandelt. Bald darauf ritten die Indianer eg, wandten ihre Pferde und feuerten auf die nichts rges ahnenden Arbeiter. Wegen der sich hier und herumtreibenden diebischen Indianer hat das ilitär-Commando an verschiedenen Stellen der isenbahn Militärposten aufgestellt. Bei Sidney-tation wurden ebenfalls zwei Arbeiter von In-ianern ermordet und scalpirt. Unlängst stahlen ie Indianer eine Anzahl Pferde aus dem Fort andall.

Schwurgerichtsverhandlungen des II. Quartals 1868.

Letzte Sitzung vom 30. Mai, Vorm. ½11 Uhr.

Auf der Anklagebank sitzt heute: Bernhard Am-erger, 33 Jahre alt, Hufschmied, geboren und ohnhaft in Rülzheim, vertheidigt von dem Rechts-andidaten Braun. Die Anklage geht auf vorsätz-ich, jedoch ohne überlegten Entschluß und ohne die Absicht zu tödten verübte Körperverletzung, welche en Tod des Verletzten Franz Heubel von Rülzheim ur Folge hatte. (Art. 235, 234 Z. 1 des St.-G.-B.)

Der Angeklagte, ein ruhiger, braver und fleißi-er Mann, befand sich am 26. Jan. l. J. Abends in der ahlreich besuchten Bierwirthschaft zum Schwanen in ülzheim, wohin gegen 7 Uhr auch der ledige, 24 Jahre alte Akerer Franz Heubel kam, der vorher hon Wein getrunken hatte und denselben spürte. r disputirte viel, war unartig gegen die Schwester er Wirthin und nahm Parthie für einen gewissen ohann Adam Hitschler, der wegen Bezahlung sei-es Biers mit der Wirthin in Streit gekommen ar und deßhalb vom Wirthe hinausgeschafft wer-en sollte. Hierauf wurde Heubel vom Wirth und essen Bruder selbst zur Thüre hinausgedrängt, kehrte ber bald mit gezogenem Messer ins Zimmer zurück nd gerieth nun mit Johann Georg Jochim, dem ruder des Wirthes in Rauferei, wobei dieser dem Heubel mit einem hölzernen Bierschlegel auf die echte Stirnseite schlug, so daß er blutete. Es gab abei starken Tumult, und Polizeidiener Göckler, er auf Ersuchen des Wirthes wegen der drohenden Ereignisse in der Wirthschaft geblieben war, schaffte mit Hilfe Anderer den Heubel zur Thüre hinaus, wobei dieser im Gang zu Boden fiel, sich aber trotz aller Gewalt das Messer nicht nehmen ließ. Er wurde dann in den Hof geschafft und die Hausthüre verriegelt, welche er aber bald darauf gewaltsam ausdrückte und auf das Wirthszimmer zueilt, dessen Thüre aber der Polizeidiener von innen zuhielt.

Bis dahin hatte Amberger gar keinen Antheil an den Vorgängen genommen, stand aber jetzt auf, hob einen Stuhl in die Höhe und sagte dem Poli-zeidiener, er solle den Heubel nur herein lassen, wenn derselbe das Messer habe, schlage er ihn zusammen. Da ihn aber die Sache nichts anging, (wie er bei sich überlegte), so stellte er den Stuhl wieder hin und setzte sich nieder. Nun kam Heubel mit blutigem Gesicht, verstört und das offene Messer in der Hand, in das Zimmer, verlangte mit heiserer Stimme seine Kappe und zückte sein Messer gegen mehrere Anwe-senden, sogar gegen seine besten Kameraden, so daß es schien, als kenne er gar Niemanden mehr. Ei-nige Gäste sprangen deßhalb zum Fenster hinaus, andere stiegen auf Tische und Bänke und mehrere forderten den Polizeidiener auf, Ruhe zu schaffen. Dieser erklärte sich bereit, wenn man ihm helfe; Angeklagter erklärte sich hiezu bereit und ging mit dem Polizeidiener in den Hof. Was dort verhan-delt wurde, darüber sind die Angaben Beider wider-sprechend; Angeklagter behauptet nämlich, der Polizei-diener habe ihn aufgefordert, irgend ein Instrument zu suchen, worauf er im Schoppen ein Beil gefun-den, das ihm aber zu gefährlich schien, darauf ein Pflug-Sietscheit ergriffen, welches er ebenfalls nicht für geeignet hielt, worauf aber der Polizeidiener zum Vorwärtsmachen gedrängt und im Hausgange noch gesagt habe: „Jetzt gib ihm aber nur eine feste!“ Der Polizeidiener stellt dies in Abrede, will mit dem Angeklagten gar nicht verkehrt haben, was aber mehrere Zeugen mit ansahen.

Sei dem wie ihm wolle. — Angeklagter trat mit seinem Sielscheit zur Thüre hinein, ins Wirths-zimmer, wo Heubel gerade den J. G. Jochim mit dem Messer bedrohte, und schlug dem Heubel zuerst von hinten, dann aber, als er sich umdrehte, von vorn auf den Kopf, so daß derselbe zu Boden fiel, ihm das Blut herunterlief und er in Folge dieser Verwundungen am 2. Februar darauf starb, ohne mehr zu vollem Bewußtsein zu kommen. Auf der rechten Stirnseite war eine bloße Hautwunde, auf der linken aber eine Zertrümmerung des Schädel-knochens am Vorderkopfe und Zerstörung der Um-hüllungen des Gehirns, dabei eine Menge Sprünge des Schädeldaches, Knochensplitter auf dem Gehirn und selbst einer in das Gehirn eingetrieben. Daß hiernach der Tod absolut eintreten mußte, bedarf keiner näheren Begründung; es entstand Entzündung und Lähmung des Gehirns.

Amberger behauptete, nur auf Aufforderung des Polizeidieners und blos in der Absicht Heubel's Arm zu treffen, gehandelt zu haben.

Wie war nun diese That zu beurtheilen? Die Vertheidigung behauptete Nothwehr und geminderte Zurechnungsfähigkeit, zudem besondere Körperbeschaf-fenheit des Getödteten. Die Geschworenen verneinten das Letztere, da Heubel körperlich ganz gesund war, nahmen aber geminderte Zurechnungsfähigkeit und Nothwehr mit Ueberschreitung der Grenzen derselben an, worauf der Gerichtshof 1 Jahr Gefängniß aussprach. (Schluß Abends 7 Uhr.)

Mit dieser Sache war die jetzige Session ge-schlossen. Von den 9 abgeurtheilten Personen wur-den 5 freigesprochen, 3 zu Zuchthaus und 1 zu Ge-fängniß verurtheilt. Keiner dee Verurtheilten hat Cassation nachgesucht.

Eine Sonnenfinsterniß-Verordnung von 1699.

In dem zu Homburg v. d. H. erscheinenden „Tau-nusboten“ macht ein Herr L. J. folgende bemerkens-werthe Mittheilung:

Die am 18. August d. J. zu erwartende große lang andauernde Sonnenfinsterniß, wie sie bedeutender in geschichtlichen Zeiten noch nicht vorgekommen und auch soweit man berechnet hat, in Zukunft nicht zu erwarten ist, hat mich an eine alte Sonnenfinsterniß-Verordnung aus dem Jahre 1668 erinnert.

Das Jahr 1699 liegt nicht so weit hinter uns; wer das Glück hatte, seine Urgroßmutter zu kennen, der konnte vielleicht manches mündlich aus jener Zeit überliefert bekommen. Und doch — wenn man die kurze Spanne Zeit in Betracht zieht: welcher große Unterschied in der Anschauung und Erkenntniß zwischen damals und jetzt! — Damals allgemeine Furcht vor jeder außergewöhnlichen Naturerscheinung. Ein Komet wurde als eine Strafruthe Gottes angesehen, mußte er irgend ein Unheil verkünden. Eine Sonnenfinster-niß, die doch von Zeit zu Zeit sich dem menschlichen Auge darbietet und sogar längst voraus berechnet wurde, mußte irgend eine schreckliche Krankheit im Gefolge haben und dem armen Erdbewohner Aergerniß bereiten. Heut-zutage — wenn es auch noch Menschen geben mag, welche Kometen gerne als Unglücksverkünder bezeichnen wollen — kann doch Niemand wagen, ohne sich läch-erlich zu machen, die Sonnenfinsternisse als Krankheits-erzeuger zu bezeichnen. Selbst das Fortbestehen eines solchen Glaubens ist uns nicht bekannt geworden; denn auch der gewöhnliche Mensch, ohne große Schulbildung findet er im Kalender eine für seine Heimath sichtbare Sonnenfinsterniß verzeichnet, so richtet er sich mit dun-keln Gläsern, sowie ähnlichen naturforscherlichen Gerä-then ein und freut sich, daß es dem menschlichen Geiste gelungen ist, mit einer merkwürdigen Genauigkeit die Erscheinung vorher zu berechnen. Es wird daher nicht uninteressant sein, einen Blick in die Vergangenheit zu thun und hier eine sogenannte Sonnenfinsterniß-Verord-nung zu veröffentlichen.

Dem Landgrafen Friedrich II. „mit dem Silbernen Bein,“ unter dessen Regierung die Verordnung publizirt wurde, soll durchaus kein Vorwurf deßhalb gemacht werden. Ein Mann, der sonst in Vielem über seinen Zeitgenossen erhaben stand, ein Fürst, der nicht allein das Beste und Mögliche für unser engeres Vaterland zu erreichen suchte, sondern auch dem großen deutschen Vaterlande seine Kräfte mit schönstem Erfolge widmete, ein so toleranter und aufgeklärter Kopf vermochte sich trotzdem nicht frei zu machen von dem allgemeinen Aberglauben und mußte den Anschauungen seiner Zeit Rechnung tragen.

Die erwähnte Verordnung lassen wir hier, dem Original entnommen, wörtlich folgen:

„Sept. 1699. —

„Demnach Se. Hochfürstl. Durchlaucht berichtet worden, daß am nechstkünftigen Mittwochen wird sein der 13/23 Septemb. Vmb 10 Uhr eine gar gefährliche finsterniß sein soll, als haben Se. Hoch-fürstl. Dl. als ein rechter Landesvater auch für ihre Unterthanen hier in sorgen vnd ihnen andeu-ten lassen wollen daß Sie ihr Vieh den tag zu Vor, vnd etliche tage hernach zu Hause hal-ten, vnd deßfalls das nöthig futter anschaffen, vnd der ställen thür vnd fenster wohl schließen, die brunnen wohl bedecken, die keller vnd kornböden wohl versorgen sollen, damit vmb diese Zeit die böse lufft nicht einlogieren vnd eine böse in-fection anhaffte, weil solch große finsternus vnd aspecten stichhusten, schweren flüßen, schlag jähen-fällen, groszirende giestige Fieber, pestilentzische Seuchen vnd gantz unbekannte Krankheiten vnd der gleichen trohl, wornach sich dann ein jeder wird zu richten wissen, und hat ꝛc.

„Sigl. Homburg d 7 t Sept. 1699

„métatis mutantis ahn H. Hofprediger Richior u H Ober Pfarrer Winther.“

Vermischte und locale Nachrichten.

* Mannheim, 3. Mai. Heute Morgen ist der hier um 3 Uhr 30 M. nach Würzburg abgefertigte Personenzug mit einem von Heidelberg kommenden Güterzug zwischen hier und Friedrichsfeld zusammengestoßen. Es wurden hiebei zwei Rei-sende erheblich und mehrere Personen vom Zugspersonal we-niger bedeutend verletzt; drei der Verletzten wurden in das hie-sige Krankenhaus verbracht. Die Locomotiven und einige Wa-gen wurden beschädigt. Der Betrieb der Bahn wird, die spä-tere Abfertigung einiger Züge abgerechnet, durch den beklagens-werthen Unfall nicht gestört sein. — Eine spätere Mittheilung besagt, es seien 3 Personen mehr und 22 weniger verletzt.

† Aus dem Gewinnantheil der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft pro 1867 haben Se. Maj. der König an 48 wenig bemittelte Land-gemeinden des Königreiches, mehrere Rettungs- und Besserungsanstalten, dann dem Kühlbornerhofe bei Kai-serslautern Unterstützungen im Betrage von 100 und 1000 fl. zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthschaften, Herstellung von Brunnen und Wasserleitungen, Erbau-ung von Krankenhäusern und anderen gemeinnützigen Zwecken bewilligt, deßgleichen der Distrikts-Krankenhaus-Verwaltung Nittenau bei Roding 500 fl. zur Erweite-rung des Krankenhauses.

† Mehrere Blätter melden übereinstimmend und sichtlich aus der Feder von Zollparlamentsabgeordneten, daß Bismarcks eigenthümliche Steifigkeit des Ober-körpers und Gezwungenheit aller seiner obern Beweg-ungen ganz deutlich das Tragen eines Eisencorsets oder Panzers verrathe.

* Landwirthschaftliches.

† Von dem Begießen der Obstbäume. Durch die eingetretene so sehr trockene Witterung im Monat Mai wurden viele Obstbaumzüchter dazu genöthigt ihre Bäume, insbesondere die neu angepflanzten, zu begießen. Viele loben diese Arbeit sehr und sagen sie hätten ihre Bäume nur dadurch, vor dem Dürren und Abfallen des Obstes geschützt. Andere aber, die auch ihre Bäume begossen haben, loben diese Arbeit nicht sondern klagen vielmehr, daß das Begießen nicht nur allein nichts ge-holfen hätte, sondern daß die Bäume gerade dadurch die Blätter und die Früchte verloren hätten. Die Erschei-nungen nach dieser Arbeit können richtig sein, nicht aber, die Ausführung der Arbeit. Diejenigen, welche klagen, daß das Begießen der Bäume bei trockener Wit-terung nicht geholfen habe, haben wahrscheinlich mit dem Begießen zu lange gewartet, sie haben wahrschein-lich erst mit dem Begießen angefangen, wie Blätter und Früchte schon welk und dem Abfalle nahe waren und auch abgefallen wären, wenn man sie nicht begos-sen hätte. Außerdem hat letztere Erscheinung nach die-ser Arbeit oft ihren Grund darin, wenn man das Was-ser zu kalt und in eine unmittelbar am Stamme kes-selförmig gemachte Vertiefung gibt und auf diese Art die Saugwurzeln des Baumes gar nicht mit dem Was-ser in Berührung kommen. Soll das Begießen der Obstbäume bei trockener Witterung von Vortheil sein, so muß man mit demselben schon beginnen, sobald eine Austrocknung des Untergrundes zu befürchten ist und nicht unmittelbar eine Vertiefung an dem Stamm, son-dern in eine kreis- oder ringförmige Vertiefung etwas vom Stamme entfernt, vornehmen.

Veränderung der Bahnzüge auf der Pfälzischen Ludwigsbahn.

* Kaiserslautern. Güterzug nach Neunkirchen Morgens 4 Uhr 20 Min.; statt früher 4 Uhr 40 Min. Neu eingeschaltet von hier nach Ludwigshafen: 12 Uhr 15 Min. von Ludwigshafen hierher (früherer Güterzug) Ankunft hier 6 Uhr 10 Min.

Verloosungen.

* Wien, 2. Juni. Ziehung der 1864r Loose. Es wurden folgende acht Serien gezogen: Serie 80, 491, 13[illegible]0, 1751, 2271, 2691, 3396, 34[illegible]3. Nr. 71 der Serie 1751 erhielt den Haupt-gewinn mit 250,000 Gulden, Nr. 11 der Serie 491 erhielt 25,000 Gulden, Nr. 70 Serie 80 erhielt 15,000 Gulden, Nr. 58 Serie 2691 erhielt 10,000 Gulden, Nr. 86 Serie 491 und Nr. 93 Serie 2691 erhielten 5000 Gulden.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren der gestrigen Nummer wurde Dr. Jenner im Geschichtskalender als „Empfinder der Kuhpocken-Impfung“ genannt und glauben wir dem Erfinder der Me-thode wohl diese Berichtigung schuldig zu sein.

Bekanntmachung.

Georg Phil. Scheidel, Ackerer auf'm Hahnweilerhof will mit seiner Familie nach Nordamerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 30. Mai 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
Ottmann.
Schmitt.

Holzversteigerung zu Sippersfeld.

Mittwoch den 10. Juni nächsthin, Vormittags um 11 Uhr (bei guter Witterung im Walborte Schleifschuh) werden aus dem Gemeindewald von Sippersfeld, Schlägen: Lützelborn (Gottesbrunnenhalde), Neuwoogswand, großer Schlag, zus. Ergebnisse und Heidenplacken, nachverzeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert:

60 eichene Stämme 4., 5. u. 6. Classe.
30 „ Abschnitte 3.—6. Classe.
16 kieferne Stämme 4. u. 5. Classe.
5 „ Abschnitte 4. u. 5. Classe.
18 eichene Wagnerstangen 2. Classe.
15 Klafter eichenes Scheitholz knorrig.
6 „ „ „ anbrüch.
5 „ kiefernes „
2 „ birkenes u. aspenes Scheith.
2 „ buchene Prügel.
16 „ buchene, kieferne u. aspene Krappen.
6 „ eichene Schälprügel.
5 „ buchenes Stockholz.
57 „ eichenes „
42¾ „ kiefernes „
500 Stück Schälprügelwellen.
2000 „ buchene Prügelwellen.
250 „ kieferne Wellen.

Sippersfeld, den 1. Juni 1868.
Das Bürgermeisteramt.
Trost.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, 3. Juni 1868, und nöthigenfalls an den beiden folgenden Tagen, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß unter Anderem namentlich versteigern:

2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, mehrere Hühner, 1 Hahn, 2 Reitsättel, 1 Fischbeinpeitsche, 1 Flinte, 1 Pistol, 1 Säbel, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 1 guten 6½octav. Flügel, 1 zweithürigen Kleiderschrank, 2 Commoden, 1 Klapptisch und andere Tische, Stühle, Bettstellen, Nachttische, 1 Sopha mit 6 gepolsterten Stühlen, 2 große Spiegel, Kupferstiche, 1 Trümeaux, 3 vollständige Betten mit Roßhaarmatratzen, Tafeltücher, Servietten, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Büchergestellen, 1 Actenschrank, 1 Comptoirstuhl, 1 Uhr, 3 Paar eisenbeschlagene Bureauläden, Dra:tgestelle, 1 eiserne Cassekiste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblätter, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und andere Bücher, 1 Badebütte, Fässer, Flaschen, Krüge, 1 Gasuhr, 12 Fahnen, eine große Kaut Dung 2c. 2c. 14,17,23,29,31

Kaiserslautern, 12. Mai 1868.
Derheimer, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Samstag, den 6. Juni nächsthin, Nachmittags 5 Uhr zu Kaiserslautern, bei günstigem Wetter an Ort und Stelle, bei ungünstigem Wetter auf dem Bureau des Unterzeichneten, läßt Herr Ingenieur Kühné daselbst

das diesjährige Heu- und Ohmetgras auf circa 1 Tagwerk 37 Dez. Wiese in der Bruchedschnepp, Bann Kaiserslautern, neben Weg,

öffentlich in Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 28. Mai 1868
29,31,33) Böding, kgl. Notär.





Morgen Nachmittag von 2 Uhr an fortwährend Fahrgelegenheit zur Wald-Parthie an den Kalköfen à Person 9 kr. vom Posthofe ab.

Barbarossa-Verein.

Reunion

am 7. Juni, 4 Uhr Nachmittags

im Krafft'schen Saale.

Der Ausschuß.

Honig aus der Türkei

ein sehr gutes Mittel gegen **Husten** und **Brustleiden**, sowie sehr angenehm zum Essen, ist zu haben bei

Jankowitsch, Honighändler aus Macedonien.

Der Stand befindet sich nur kurze Zeit auf dem **Marktplatz**.



Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er ein

Lager von fertigen Herrenkleidern,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angefangen hat und unterhält. Auch wird nach Maß jede Bestellung angenommen; für gute Arbeit wird garantirt und auf's Reellste besorgt.

Freunde und Gönner werden um geneigten Zuspruch gebeten.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

A. Bayerle, (B234/6

vis-à-vis vom Gasthaus „zum Riesen."

Gußstahl-Sensen,

à 44, 48 kr., die größten 52 kr. per Stück, mit Garantie in der Weise, daß solche, die ausgeschlagen und nicht gut schneiden, ich wieder zurücknehme.

30²/6,a2T) **Georg Heydweiller** in Otterberg.

Frische Sendungen gemalter

Fenster-Rouleaux

sind wieder eingetroffen bei

29⁴/6) **Hch. Lotz & Comp.,** Tapetenfabrik.

Bei C. H. Gummi in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einzig sichere Hilfe für

Gicht- u. Rheumatismus-Leidende

von Dr. Glanz.
Preis 9 kr.

Guter Kuhdünger

billig bei

Franz Hoffmann, quiesc. Lehrer
²/₂ neben der Lateinschule.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

1 Heizer sowie 1 Taglöhner

werden zu sofortigem Eintritt gegen guten Lohn gesucht von

Gebrüder **Schöneberger**.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste	95,775 fl
Haupttreffer	76,000 fl
1842 Geldprämien	19,775 fl

Loose sind zu haben in der
11,w) Buchhandlung **Ph. Rohr**.

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

C. Serth's

Eisenbahn-Karte

von

Deutschland

und den angränzenden Ländern
Preis 18 kr.

Neueste

Eisenbahn-Karte

von Mitteleuropa.
36 kr.

Am Rhein. Ein Handbuch zur Vorbereitung einer Reise am Mittelrhein. Mit einer Wein- und einer Reisekarte. 1 fl. 21 kr.

Wiener Bädeker. Führer durch Wien und Umgebung. Mit 2 Stadtplänen, 6 Theaterplänen und 30 Holzschnitten. 1 fl. 27 kr.

Das Apothekerwesen in Bayern bei der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1868 Von Albert Frickhing. 48 kr.

Zur Schulfrage in Bayern. Gedanken über eine rechtliche und ersprießliche Lösung. 18 kr.

Dilettanten-Bühne.

200 verschiedene Theaterstücke à 27 kr.

Gewerbverein Kaiserslautern.

Mittwoch den 3. Juni, Abends 8 Uhr Versammlung im Locale des Herrn Gelbert. Mittheilung des vom Landauer Gewerbeverein aufgestellten Programms für die dritte Wanderversammlung der pfälzischen Gewerbevereine.

Kaiserslautern, 2. Juni 1868.

In Verhinderung des I. Vorstands
Dr. Medicus, II. Vorstand



Heute Mittwoch Abend 8 Uhr

Streich-Quintett

der **Sander**'schen Musikgesellschaft bei

Sixt.

Auf die offene Anfrage in Nr. 1.. dieser Zeitung, sowie auf die ...tere freundliche Einladung in Nr. 1.. dürfte gewiß ein Jagdhorn in empfehlende Erinnerung zu bringen sein, ... dies seiner Zeit in ähnlichen Affairen auf dem Rittersberge ausgezeichnete Dienste geleistet hat.

Bei C. H. Gummi in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues

Mirakelbüchlein,

oder

Die unentschleierten Geheimnisse der Natur.

Enthaltend: Die Unglückstage. Amulete. Talisman. Gamahe. Wünschelruthe. Sympathie. Tefeleien.

Preis 6 kr.

Photographische Portraits

der

Gräfin Chorinsky,

sowie der

Julie v. Ebergenyi,

à 12 kr. per Stück, vorräthig in der Buch- und Musikhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Frisch angekommen:

Aal-Roulade, Ochsenmaulsalat

30²/₂) bei **C. Hohle.**

Theerseife, von **Bergmann & Co.** in Paris. wirksamstes Mittel, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. empfiehlt:

64,a5W) **Carl Hohle.**

Frankfurter Wechsel-Curs vom 2. Juni 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	100⅞
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	99⅞
Berlin Thaler 60 k S .	—	104⅝
Bremen Thaler 50 Ld. k S	98	—
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S .	—	104⅝
Genua Frs. 200 k S .	—	86½
Hamburg B.-M. 100 k S	—	88[illegible]
Leipzig Thaler 60 k S .	—	104⅝
London Lst. 10 k S . .	—	119¾
Mailand Frs 200 k S .	—	86½
München fl. 100 k S .	—	99¾
Paris Frs. 200 k S .	—	94⅛
„ „ k S. . .	—	94⅛
Wien fl. 100 k S .	—	101⅞
„ „ „ m S 4%	—	101⅞
„ „ „ l S . .	—	101⅞
Disconto 3%	—	3⅛

Frankfurter Cours vom 2. Juni

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅜
„ Friedrichsdor . .	9	56½-57½
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte . . .	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	29 30
Englische Sovereigns . . .	11	55 59
Russische Imperiales . . .	9	50 52
Dollars in Gold	2	27½-28½

…inchen

Pfälzische Volkszeitung.

…s Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an …chem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben …rden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganz. Pfalz eine starke … Verbreitung … finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 8maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 133. Kaiserslautern, Donnerstag 4. Juni 1868. 66. Jahrg.

Telegramm

der Pfälzischen „Volkszeitung.“

** **München**, 4. Juni. Die „Correspondenz …offmann“ meldet, daß bayerischerseits niemals eine …llständige Aufhebung der Festungseigenschaft Lan…us beabsichtigt war, daher kein Anlaß zu einem …rauf bezüglichen Einspruch von Seiten Preußens …geben worden sei.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 4. Juni.

— Heute kommen uns die Münchener „N. N.“ …m gestrigen Datum mit zwei leeren Seiten zu. …ur die bedeutungsvollen Worte: „Konfiscirt“ …muͤcken dieselben.

— Gut patriotisch, wie immer, schreibt der brave …ünchener „Volksbote“ in einer seiner letzten …ummern: „Weil Frankreich — wie die übrigen …roßmächte — Anstalten trifft, um nicht beim ersten …usammenstoße mit Preußen diesem unfehlbar un…rliegen zu müssen, — weil es nicht zugeben will, …aß Preußen ohne Widerstand die Dictatur über …rankreich, über Europa an sich reiße, — weil es … dem übermächtigen Preußen wie jede andere …roßmacht eine beständige Drohung für sich ersehen …uß und so gezwungen ist, durch gleiche Rüstungen …h selbst zu ruiniren, wie Preußen sich und seine …erbündeten ruinirt, — weil Frankreich zur Siche…ung seiner Grenzen angefangen, seine Armee auf …e Höhe der preußischen zu bringen, — deshalb …haupten wirkliche oder erkaufte preußische Blätter, …edroht Frankreich den Frieden und zwingt uns …Rüstungen!“ Eine annähernd gleiche große und …wußte Lüge ist seit dem Anfang des Jahres 1866 …ch nicht dagewesen. Wer den Frieden Europa's …rch unerschwingliche Militärbudgets ruinirt, wer …andel und Wandel vernichtet hat, das ist nicht …rankreich, das ist die Politik von „Blut und Eisen“, …as ist der Satz „Macht geht vor Recht“, das ist …it einem Worte — Preußen!“

— Die Frage, wegen der Besatzung von Mainz …nn als entschieden angesehen werden, und zwar …ll zu der gegenwärtig aus den preußischen Infan…rie-Regimentern Nr. 19, 32, 81 und 87 und dem …. Festungs-Artillerie-Regiment bestehenden Garnison …er Festung noch ein darmstädtisches Infanterie-Re…ment hinzutreten. Die Besatzung würde damit also …ne Steigerung von zur zeit 12 auf 14 Bataillone …nfanterie erfahren.

— Heute, also am 4. Juni, wird in Kassel …ie deutsche Lehrerversammlung eröffnet. Es waren vorgestern bereis über 2000 Theilnehmer angemeldet.

— Ein seltenes parlamentarisches Schauspiel aus der letzten Reichstagssitzung schildert ein Korrespondent der Wes.-Ztg. in folgender Weise: Auf der Tagesordnung steht noch der Schulzesche Genossenschafts-Gesetzentwurf. Instinktmäßig hatten sich alle Seiten des Hauses verschworen, kein Wort mehr zu sprechen. Der Präsident Herzog v. Ujest: „Ich eröffne die Generaldebatte.“ Niemand meldet sich zum Wort. „Ich eröffne die Spezialdebatte zu § 1“. Niemand will reden. „Dann nehme ich den § 1 als genehmigt an.“ „Wir kommen zu § 2 . . . Da Niemand das Wort verlangt, nehme ich den Paragraphen als genehmigt an.“ Dies wiederholte der Herzog 61 Mal (mehr Paragraphen hat der Entwurf nicht). „Wir kommen zur Abstimmung über das Ganze. Verlangt das Haus, daß ich den Gesetzentwurf verlese?“ Schallendes Gelächter. „Dann bitte ich, daß alle diejenigen Herren sich erheben, die für das Gesetz stimmen.“ Alle erheben sich. „Das Gesetz ist einstimmig angenommen“. So schnell ist wohl kein Gegenstand einer Tagesordnung, noch dazu ein Gesetz von 61 Paragraphen, erledigt worden. Man würde ein Parlaments-Feuilleton der Wespen zu lesen glauben, wenn dieser Parlaments-Instinkt nicht über den Spaß ginge.

— Die „Kreuzzeitung“ gießt ihren Pfingstgeist als ein Hagel- und Donnerwetter über den bevorstehenden Protestantentag in Bremen aus: „So besinnt Euch doch einmal, ihr verirrten Wallfahrer! Was wollt ihr hier in Deutschland auf altem christlichen Boden? Sucht ihr das Heiligthum der platten Verstandesreligion, so zieht doch nach China; lüstets euch nach dem Tempel des Sinnenrausches, so pilgert nach Mekka; ist euch Ernst mit eurem Pantheismus, so könnt ihr noch viel lernen an den Ufern des Ganges.“ Aber — erlauben wir uns in aller Bescheidenheit hinzuzufügen — wollt ihr euch wieder im Licht des wahren Glaubens sonnen, so pilgert zu dem heiligen Knak und zu Leoladiens weh- und demüthigem Vater, welche die Veste des wahren Bekenntnisses gegen alle Stürme ketzerischer Wissenschaft glorreich vertheidigen, welche der Sonne den Laufpaß geben und die sündhafte Erde festnageln. Kehret ein in den Glaubensstall der „Kreuz-Ztg.“, auf daß sich an euch nicht ihr furchtbares Anathema erfülle: „Pagani sollen sie werden, wenn sie nicht mehr Christen sein wollen.“

— Die „B.-H.“ schreibt aus Hamburg vom 27. ds.: Seit Beginn dieser Woche hat das hiesige nordische Telegraphen-Bureau (Pope und Ree) eine für das nach den Nordstaaten Amerika's fahrende Publikum ungemein zweckmäßige Einrichtung getroffen. Dieselbe bezweckt, den Zurückgebliebenen sofort das glückliche Eintreffen ihrer Angehörigen in New-York, unter Benutzung des Kabels, per Telegraph nach jedem beliebigen Punkte Europa's zu melden. Es ist dieses eine Einrichtung, die um so mehr anzuerkennen ist, als sie nicht nur die Zurückgebliebenen der quälenden Ungewißheit über das Schicksal des Abgereisten entrückt, sondern auch letzterem das Bewußtsein bietet, seine Angehörigen beruhigt zu wissen; das Unternehmen gewinnt aber noch dadurch an Bedeutung, daß der billige Preis (3 Thlr. Pr. Crt.) es auch den Minderbemittelten möglicht macht, davon Gebrauch zu machen. Die Bedingungen sind folgende: Jeder Theilnehmer erwirbt sich durch den Erlag von 3 Thlr. bei dem hiesigen nordischen Telegraphen-Bureau das Recht, seine Angehörigen in Europa von seiner glücklichen Landung in New-York durch Vermittelung des Bureau zu verständigen. Zu dem Zwecke hat sich derselbe sofort, spätestens aber binnen 23 Stunden nach Landung des Schiffes in New-York bei dem Vertreter von Pope und Ree's Telegraphen-Bureau, Herrn Adolphe Flamant (Broadway 149) zu melden; sollte der Angekommene noch eine andere Mittheilung als die seiner glücklichen Ankunft seinen europäischen Angehörigen zu machen haben, so wird ihm dort mit Rath und That bereitwilligst gedient werden.

— In Folge der Verherrlichung der Hussitischen Bewegung durch die Jung-Czechen bei dem letzten Nationalfeste, ist zwischen den klerikalen und nationalen Czechen ein tiefer Bruch zu Tage getreten.

— Die „Patrie“ hat sich furchtbar in Harnisch bringen lassen durch die Auslassungen des Münchener Professors Sepp, auf dem Banquet zu Ehren der Zollvereinsmitglieder in Kiel. Das Blatt findet die Excursionen mit ihren Banquets und Toasten ganz natürlich und in der Ordnung; daß aber Professor Sepp, dieses „enfant terrible der Großdeutschen Partei“, wie das Blatt sagt, nichts von der Alliance mit Frankreich wissen will und die Meinung ausgesprochen hat, daß bei dem nächsten Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, der nicht lange auf sich warten lassen würde, die deutsche Flotte einen glorreichen Sieg davontragen werde, reißt die „Patrie“ schließlich zu folgender Aeußerung hin, die man fast kindisch nennen möchte: „Solcher Art sind die Tischreden des Professors Sepp; aber wir wollen dem schrecklichen Professor sagen, daß, wenn er es vortheilhaft findet, die Beziehungen zweier Nationen auf einem ähnlichen Terrain herbeizuziehen, wir seinen

---

…er Giftmord-Proceß Chorinsky-Ebergenyi.

(Fortsetzung und Schluß.)

Schließlich lassen wir noch aus der Correspondenz …ie Briefe der Ebergenyi an Gustav Grafen Chorinsky …lgen:

Mein namenlos theuer und aufrichtig geliebter Gustav, mein Mannerl und Alles auf dieser Welt!

Freudig geweckt bei Deinen lieben Zeilen bis zu diesem Augenblick habe ich so fest und stark geträumt . . . dem Tage unserer Heirath gehst Du auch nicht mit größerer Ungeduld entgegen als ich. wie Du mein Herz gesehen, gab Nullan nur wenig Aussicht, das übrige folgt dann . . .

Gott mit Dir! und erfülle alle Deine als meine gewiß heiligsten und einzigen Wünsche, bald gegenseitig anzugehören . . .

Deine ganz glückliche und wiederholt treueste

(Ohne Datum.) Julie.

Ein weiterer Brief der Ebergenyi lautet:

Mein unvergleichlich und über Alles geliebter Gustav!

Die gestrigen Zeilen kann ich nur auf diese Weise fortsetzen mit den Worten der unbeschreiblich wahnsinnigen Liebe, die bei mir so überhand nimmt, daß ich mich kaum auskenne, noch ohne Dir leben könnte . . . . Jetzt wird endlich bald die Zeit heranrücken, wo entschieden wird, ob ich mit ganzer Seele mich dem Vergnügen hingeben kann. Die Folge unserer Glückseligkeit — Gott segne den Moment — ich wäre mit der größten Wollust beglückt! —

Die Aussichten bezüglich meiner Angelegenheiten sind so: daß er mir versprochen, bis zur gehörigen Zeit jedenfalls sein Möglichstes mir thun zu wollen. . . . . von Deiner treu Dich liebenden

Julie.

Es wird nun ein Theil der Aussage des Statthalters Grafen Chorinsky verlesen. Derselbe bestätigt, daß sein Sohn Gustav sich im Jahre 1859 mit Mathilde Ruef, Tochter des Kaufmanns Ruef in Mannheim, in Ankona verheirathete. Sie war keineswegs schwermüthig, sie faßte das Leben von der heitern Seite auf und äußerte niemals Lebensüberdruß.

Unter den Papieren der Gräfin Mathilde Chorinsky fand man auch einen Brief der Gräfin Chorinsky, Schwiegermutter der Ermordeten. In diesem Briefe kommt folgende Stelle vor: „Gott sei gedankt, Gustav ist sehr brav, solid, fleißig, thätig und in seinem Betragen tadellos. Ich weiß es, trotz aller Kränkung, welche Du, armes Kind, erlitten, freust Du Dich als gute Christin gewiß über diese glückliche Wendung, welche gewiß nur der Einwirkung der göttlichen Gnade zuzuschreiben ist.“ Bewegung.

In dem betreffenden Antwortschreiben der Gräfin Mathilde Chorinsky kommt folgende darauf bezügliche Stelle vor: „Was die Schlußworte Deines Briefes betrifft, so hast Du gewiß Recht, daß ich mich für Dich als Christin und Deines Namens willen freue Deine Freude ist die meine, und wenn ich Dir Glück und Segen für und durch Deine Kinder wünsche, so schließe ich Niemand aus, Dir und Deinem Manne ist alles erdenkliche Gute, Glück und Segen nur verdientermaßen zu wünschen.“

Der Präsident richtet hierauf an Frln. v. Ebergenyi, welche während der Verlesung der Briefe des Grafen Gustav Chorinsky etwas geweint hatte, folgende Frage: „Haben Sie irgend etwas zu Ihrer Entlastung vorzubringen?“

Eb.: Ich bin nicht die Thäterin. Ich habe meinen Gustav zwar sehr geliebt, aber ich habe mein Gewissen nicht mit einem Morde belastet.

Votant L.-G.-R. Geenert: Ich möchte eine bestimmte Antwort darüber haben, welches Motiv soll denn jene angebliche Victoria Horvath gehabt haben, die Gräfin Chorinsky um's Leben zu bringen?

Eb.: Darüber kann ich nichts weiter sagen, als was mir die Horvath sagte: die Gräfin Chorinsky habe ein Verhältniß mit einem ihrer Courmacher gehabt.

Votant L.-G.-R. Gernert: So, und das wäre das Ganze? Dann habe ich keine Frage mehr.

Der Präsident schließt darauf die Sitzung nach 2

Drohungen gegenüber eine Antwort zur Hand haben, und diese ist der Rapport des Marschalls Niel über die französische Bewaffnung, welche vor einigen Tagen durch den „Moniteur“ veröffentlicht worden. Wir ersuchen den kriegerischen Professor, dieses Document zu beherzigen, nüchtern, wenn der Rausch des Banquets von Kiel aufgehört hat, sein gelehrtes Gehirn zu verwirren.“ Dem officiösen Organe hätte es besser angestanden, die ganze Sache zu ignoriren, um so mehr, als es selber sie ein Ergebniß eines Weinrausches nennt.

— Eine in Paris eingetroffene Privatdepesche aus Tunis vom 30. v. M. versichert, daß die Unterzeichnung einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und der tunesischen Regierung am 2. Juni Statt finden werde, da Frankreich Genugthuung erhalten habe.

— Napoleon III. hat ein Zeichen von sich gegeben, daß das Kaiserreich wirklich der Friede sei. Mit seiner Erlaubniß wird sich am 8. Juni der Congreß der Friedensliga in Paris versammeln, während die damit nicht zu verwechselnde „Friedens- und Freiheitsliga“ im September zu Bern tagen wird.

— In Paris cirrulirte dieser Tage das Gerücht, der Kaiser habe bei einem Besuch im Lager von St. Maur plötzlich die Sprache verloren, sie aber gleich wieder gefunden!

— In Algerien ist es an der maroccanischen Grenze zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Maroccanern und einem hungernden Araberstamme aus Algerien gekommen, welch Letzterer einen Einfall in das benachbarte Gebiet unternahm.

— Der Fürst von Monaco hat im Interesse der Selbstständigkeit seines Ländchens vom heiligen Stuhle die Ablösung von der geistlichen Jurisdiction des Bischofs von Nizza unter der Bedingung erhalten, daß zu Monaco ein Benedictiner-Kloster erbaut werde. Das ist geschehen, und der stets von Rom zu ernennende Abt desselben wird zugleich Bischof sein. Das Fürstenthum gehörte zu Kaiser Otto's II. Zeiten der Familie Grimaldi, die es auch später lange besaß. Es ist nicht ganz drei Quadratmeilen groß, auf denen etwa 8000 Menschen wohnen, aber überaus fruchtbar an Wein, Oel und Limonen.

Johann Jakoby zu dem demokratischen Programme.

Dr. Johann Jacoby theilt dem „Hamburger demokratischen Vereine“ mit, was er unter Demokratie verstehe, er sagt:

Das Ziel der demokratischen Partei (Deutsche Volkspartei) ist: Umgestaltung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zustände im Sinne der Freiheit, gegründet auf **Gleichheit** alles dessen, was Menschengesicht trägt.

Demgemäß ist

1) auf politischem Gebiete die volle, unbedingte Selbstregierung des Volkes zu erstreben.

Das zur Zeit bestehende Repräsentativ-System entspricht eben so wenig wie die Einzelherrschaft dem demokratischen Gleichheitsprinzip. Wenn die politische Thätigkeit des Volkes sich darauf beschränkt, Vertreter zu wählen, denen es keine bindende Aufträge ertheilen darf, — die es nicht abberufen kann, — deren Beschlüsse und Willenserklärungen es unbedingt gelten lassen muß, so ist das Volk — unter Vormundschaft seiner Abgeordneten — nicht minder unfrei als unter dem absoluten Regiment eines Einzelvormundes. Nihil de nobis sine nobis! Selbstthätig muß das Volk Theil haben an der Entscheidung aller öffentlichen Angelegenheiten, um Herr des eigenen Geschicks, Herr seiner selbst zu sein.

Die logische Consequenz des allgemeinen direkten Wahlrechts ist — allgemeine direkte Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung wie an der Regierung des Staates. Nur wer dies anerkennt, ist in Wahrheit Demokrat.

2) Auf dem socialen Gebiete ist die Theilnahme Aller an dem allgemeinen Wohlstande, die annähernd gleichmäßige Vertheilung der materiellen Güter zu erstreben. Dies aber ist nur möglich bei gerechter Vertheilung des Productions-Ertrages zwischen Kapital und Arbeit.

Die Arbeiterbewegung — der weitaus wichtigste Charakterzug unserer Zeit — ist keine bloße Magenfrage, sie ist eine Frage der Cultur und Humanität. Es handelt sich darum, einerseits dem Machtmißbrauche des Großkapitals und des Großgrundbesitzes, der gewinnsüchtigen Ausbeutung der Arbeitskraft des Besitzlosen, Schranken zu setzen, — andererseits dem Arbeiter — statt des kärglichen, zum Leben kaum ausreichenden Arbeitslohnes — den ihm gebührenden Antheil an dem Produrtionsertrage, die volle Arbeitsrente, das ist die Möglichkeit eines menschenwürdigen Daseins zu sichern. „Die demokratische Partei“ — so heißt es in der oben erwähnten Ansprache — „muß aufhören, eine bloß politische Partei zu sein, muß die Umgestaltung der socialen Mißverhältnisse, die Hebung der arbeitenden und nothleidenden Mitbürger sich zur Aufgabe machen, — sie muß im wahren Sinne des Worts eine Volkspartei werden.“

Volkspartei und Arbeiter-Vereine müssen vereint Hand in Hand mit einander gehen; so nur ist das — Beiden gemeinschaftliche Ziel: Veredelung des Menschen zu erreichen.

3) Auf dem nationalen Gebiete endlich hat die demokratische Partei das jedem Volke wie jedem einzelnen Volksstamm zustehende Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung anzuerkennen.

Die auf Rechtsgleichheit gegründete freie Vereinigung aller deutschen Stämme, der freie deutsche Bundesstaat, ist ihr nächstes Ziel, — das fernere: der Friedens- und Freiheitsbund der Völker Europa's.

Wer irgend eine Art Oberherrschaft oder Hegemonie des einen Volkes über das andere, des einen Volksstammes über den andern will, — mit anderen Worten — wer die vermeintliche „Macht und Ehre“ irgend eines Volkes oder Volksstammes, das sogenannte „National-Interesse“, höher stellt als die Forderungen des Rechts und der Freiheit, — der zählt nicht zur Volkspartei.

Dies sind — unserer Ueberzeugung nach — die Grundsätze, zu denen sich jeder Demokrat zu bekennen, für die er überall und jederzeit mit ganzer Kraft einzutreten hat. Wer nicht den ernsten Willen in sich trägt, — mit Unterordnung aller persönlichen Interessen — für die Verwirklichung dieser Grundsätze zu kämpfen, — wer nicht die Erreichung des vorgesteckten Ziels sich zur Lebensaufgabe macht, der dient der Partei am besten, wenn er ihr fern bleibt.

Neueste Nachrichten.

München, 2. Juni. Im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“ sind für morgen Appartements für den Prinzen Napoleon bestellt; die Stunde der Ankunft Sr. kais. Hoheit ist aber noch nicht bestimm[t]. Nach dem vom ständigen Ausschuß des deu[tschen] Juristentages, der gestern und heute hier tag[te] faßten Beschluß, ist die Abhaltung eines Ju[risten]tages auch für dieses Jahr — und zwar wahr[schein]lich in Hamburg — in Aussicht genommen.

Stuttgart, 3. Juni. Der Prinz Napoleon um 10 Uhr nach Kuchen bei Geißlingen ab[gereist] um die Fabrik und die Arbeiter-Etablissements Herrn Staub zu besichtigen, worauf er sich nach Ulm und München begibt.

Stuttgart, 3. Juni. Prinz Napoleon re[ist in]cognito; sein hiesiger Aufenthalt hat, wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, keinerlei [poli]tischen Zweck. Gestern besuchte der Prinz den K[önig] und die Königin. Abends war Diner von 30 [Ge]decken in der Wilhelma; heute ist Dejeuner [im] Schloß Solitude.

Berlin. Das war ein Leben, wie in „Tau[send] und eine Nacht“ das Leben in Kiel und beso[nders] in Hamburg. Auf den Dampfern Germ[ania] und Allemania wurde ein großartiges „Fest[...] gegeben, wobei es an „Trinksprüchen“ und „Tr[...] nicht mangelte. Auf der Rückfahrt wurde au[f der] Allemania sogar ein Ball arrangirt. Es wa[r ein] Vergnügen zu sehen, wie die Damen im Wirbel [sich] drehten. Die Hauptmatadore der Tänzer ware[n der] bayerische Abgeordnete Graf Luxburg, der [als] Vortänzer ein ausgebildetes Talent bewährte [und] der preußische Finanzminister v. d. Heydt, d[er an] Galanterie gegen die vierzig Vertreterinnen des [schö]nen Geschlechtes sich selbst übertraf. Der alte [...] oder „Goldonkel“ wie man ihn nennt, machte [...] nur einen Contretanz mit, er tanzte auch W[alzer] und Polka und zwar zumeist mit einer kleinen [...]zenden Frau eines Hamburger Comitefestmitglie[des,] die ein paar reizende, in Goldlackstiefelchen ge[...] Füßchen sehen ließ, wie man sie nur bei Pariserin[nen] zu sehen gewohnt ist. Auch Sepp stand vo[...] unter der Gruppe von Zusehern des Tanzes, a[ber] er hielt keine Kapuzinerpredigt, im Gegentheile [...] Lippen überflossen von deutsch-patriotischen Flos[keln.]

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr trafen wir wieder im Hambur[ger] Hafen ein, begrüßt von dem tausendstimmigen J[ubel] des in dichten Colonnen am Landungsplatze har[ren]den Volkes, begrüßt von Tausend und aber Tau[send] Lämpchen, die im Alsterbassin und in der Elbe [sich] wiederspiegelten. Und doch entriß ich mich [dem] Festjubel und eilte auf den Flügeln des Dam[pfes] wieder der nordischen Metropole zu. Aber gla[uben] Sie nicht, daß dieß alle Ihre Landsleute so ma[chten] wie ich. Gar Viele fühlten sich zauberhaft a[nge]zogen von der Hamburger Gastfreundschaft und [...]men Einladungen für den folgenden Tag, so [...] der gemüthliche Pfälzer Jordan, Graf Luxb[urg,] Dr. Völk, der von allen Ihren Landsleuten [den] Apfel abgeschossen hat, besucht mit seiner G[...] Kopenhagen und macht dann die Rhein[reise] und auch den famosen Sepp, der sich, wie [es] scheint, bekehrt hat und von den norddeutschen [Da]mascus-Wunden geheilt in seine Heimath zu[rück]kehren dürfte, werden seine Wähler nicht sobald [in]terpelliren können. Er geht erst nach Lübeck, Coble[nz,] Münster und nach dem Rhein.

Wien, 3. Juni. Die „N. fr. P.“ veröffentl[icht] den zwischen den beiden Ministerien vereinbar[ten] Wehrgesetzentwurf. Derselbe ordnet die allgem[eine] Wehrpflicht an. Die Heeresdienstpflicht beginnt [...]

Uhr und vertagt dieselbe auf den folgen Tag, früh 9 Uhr, an welchem die Plaidoyers stattfinden.

Vierter Verhandlungstag. Wien, den 25. April.

Der Präsident zeigt an, daß er abermals einen anonymen Brief erhalten — und zu den Alten gelegt habe. In demselben Augenblick lief ein weiterer Brief ein.

Es folgen nun die Vorträge der Anklage und der Vertheidigung.

Der Staatsanwalt beantragt am Schlusse seiner Ausführung: „Der hohe Gerichtshof geruhe, J. v. Ebergenyi des vollbrachten Verbrechens des Meuchelmordes als unmittelbare Thäterin schuldig zu erklären und zur Strafe des Todes durch den Strang zu verurtheilen, und sie des Adels und ihrer Abzeichen als Ehrenstiftsdame verlustig zu erklären.“

Die Angeklagte, Julie v. Ebergenyi, hörte den Worten des Staatsanwaltes mit eiserner Ruhe zu, kaum zuckte sie mit den Mienen, als der Staatsanwalt den Antrag auf Tod durch den Strang stellte.

Der Vertheidiger gab zu, daß ein hoch sich aufthürmender, unzerstörbarer Wall von Verdachtsgründen mit Einstimmigkeit auf seine Klientin als Thäterin hinweist, ihn aber, den Vertheidiger, lassen „innerer Drang und Mitleid“ die Wahrhaftigkeit der Verantwortung Juliens v. Ebergenyi nicht ganz bezweifeln, und zwar denkt der Vertheidiger dabei an die Macht des Zufalls und gibt zu bedenken, daß noch immer jener Becher nicht gefunden wurde, aus dem die ermordete Gräfin Chorinsky den giftigen Trank geleert. Redner plaidirt gegen die Anwendung der Todesstrafe überhaupt und sucht nachzuweisen, daß das von der Ebergenyi gleich bei ihrer ersten Vernehmung vor Gericht abgelegte Geständniß vom Gerichtshofe nicht als ein dem §. 265 St.-P.-O. gemäßes angesehen werden könne.

Nachdem der Vertheidiger geendet, richtete der Präsident an die Angeklagte, die während der Vertheidigung manchmal gerührt war, die Frage, ob sie die Anträge der Staatsbehörde gehört und ob sie den Worten des Vertheidigers noch etwas beizufügen habe. Ebergenyi bemerkt unter heftigem Schluchzen: „Für mich habe ich nichts mehr zu sagen, aber ich bitte, ihn, den einzigen Mann, den ich liebe, zu schonen, denn er ist der edelste beste Character der Welt“.

Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Berathung des Urtheils zurück und die Angeklagte wurde unterdessen in ihre Zelle zurückgeführt. Um $\frac{3}{4}$2 Uhr erschien der Gerichtshof und der Präsident verkündigte folgendes

Urtheil.

Im Namen Sr. Maj. des Kaisers. Das Landesgericht Wien hat zu Recht erkannt: Julie Ebergenyi von Telekes ist des Verbrechens des vollbrachten Meuchelmordes nach den §§ 134 und 135 [1]) St.-G. als unmittelbare Thäterin schuldig, und wird nach § 1[...] St.-G. im Hinblick auf die Bestimmung des § 2[...] St.-P.-O. zur Strafe des schweren Kerkers in d[er] Dauer von 20 Jahren verurtheilt. Diese Strafe w[ird] nach dem Gesetze vom 15. November 1867 in Er[gänzung] plirung der entfallenden Kettenstrafe mit einer W[...] Einzelhaft am Schlusse eines jeden Jahres verschä[rft.] Die Verurtheilte wird nach dem § 27 St.-G. f[ür] das Geltungsgebiet dieses österreichischen Strafgeset[zes] ihres Adels für verlustig erklärt, und sie ist schul[dig,] die Kosten des Strafverfahrens zu tragen.

Präs. (zu Ebergenyi): Haben Sie dieses Urth[eil] verstanden? — Eb.: Ja.

Präs.: Sie haben das Recht, sogleich oder binn[en] 24 Stunden die Berufung anzumelden und dies[e] binnen 8 Tagen auszuführen. — Eberg.: Ich üb[er]lasse das meinem Vertheidiger.

Präs.: Wünscht vielleicht die Staatsbehörde d[ie] Berufung anzumelden? — Staatsanwalt: Ich wer[de] von diesem Rechte kein Gebrauch machen.

Präs.: Ich erkläre die Verhandlung für g[e]schlossen.

Geschichtskalender.

* geb. 4. Juni. † gest.

1039 † Conrad II., deutscher Kaiser, in Utrecht.

1831 Leopold, Prinz v. S.-Coburg, wird zum K[ö]nig der Belgier gewählt.

dem zwanzigsten Lebensjahr, die Dienstzeit dauert im Heere und der Marine drei Jahre, in der Reserve sieben, nach vollstreckter Dienstpflicht in der Landwehr zwei, und bei unmittelbarer Einreihung in die Landwehr zwölf Jahre. Nach vollendetem Kriegsmarinedienst entfällt die Landwehrpflicht und Landsturmwehrpflicht vom 18. bis 40. Lebensjahre. Die Stärke des Kriegsheeres ist für die nächsten zehn Jahre auf 800,000 Mann nebst 500,000 Mann Landwehr festgelegt.

Pesth, 2. Juni. Der König ist nach Wien abgereist.

Paris, 2. Juni. Gesetzgebender Körper. Der Reform-Vorschlag, welcher den Preis einer einfachen telegraphischen Depesche, die aus einem Departement nach dem andern geht, auf 1 Franc, und den Preis einer Depesche, die innerhalb eines Departements zwischen zwei Orten versandt wird, auf 50 Centimes festsetzt, wird angenommen.

Paris, 2. Juni. Die „Liberté" veröffentlicht den Protest des Syndicats der Wechselagenten von Paris an den österreichischen Finanzminister, in welchem dasselbe die Erklärung abgibt, daß im Falle der Besteuerung der Coupons österreichischer Staatspapiere gesetzliche Genehmigung erhält, alle Werthe des österreichischen Staates von der Pariser Börse ausgeschlossen werden.

Paris, 3. Juni. Die tunesische Angelegenheit, welche gestern noch zu einem Bruche zu führen schien, ist heute vollständig beigelegt. Der Bey hat definitiv nachgegeben.

London, 2. Juni. Die Großjury verwarf den Anklageantrag gegen Eyre, Exgouverneur von Jamaica.

Florenz, 2. Juni. Es wird als ungenau bezeichnet, daß Graf Altieri den Commandeur Nigra in Paris ersetzen solle. Die durch Vermittelung Pasolini's und Mari's mit Rom angeknüpften Verhandlungen wegen Bezahlung der Schuld-Rückstände geben wenig Hoffnung auf eine befriedigende Lösung. Man versichert, Baron Malaret werde zum Gesandten ernannt werden.

Belgrad, 2. Juni. Der russische Generalconsul Schiskin ist zum politischen Agenten ernannt, und hat dem Fürsten seine Accreditive überreicht.

Newyork, 3. Juni. Der Senat adoptirte den Beschluß des Repräsentantenhauses, Arkansas die Vertretung im Congresse zu gestatten.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Zweibrücken.** Am 12. Mai rettete der k. Landgerichts-Assessor Herr Julius Schmolze die Ehefrau Ritter von hier mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Für diese edle, muthvolle Handlung wurde ihm von der k. Regierung der Pfalz öffentliche Anerkennung gezollt.

* In Neustadt branten in der Nacht vom 1. auf 2. Juni zwei Häuser in der Claussengasse nieder und konnten nur wenige Mobilien gerettet werden.

† **Wien.** Unter den angemeldeten Festgaben zum deutschen Schützenfeste in Wien ist besonders die Ehrengabe der deutschen Schützen in New-York, ein Prachtklavier von Steinway, im Werthe von 1500 Dollars, erwähnenswerth. Bremen spendet eine Ehrengabe von 50 Thlrn.

C. **Die Holsatia.** Das neueste Dampfschiff der Hamburg-New-Yorker Dampfer-Linie, vor einigen Monaten von den Werften der Herren Caird und Co. in Greenock vom Stapel gelassen, traf dieser Tage von England auf der Elbe ein und wird seine erste Fahrt von Hamburg nach New-York via Southampton am Mittwoch den 10. Juni, antreten. Dieses Schiff ist im Vergleich zu den anderen Schiffen der Hamburg-Amerik. Packetfahrt Actien-Gesellschaft noch größer und schneller als z. B. „Cimbria" und „Hammonia"; es versteht sich von selbst, daß von den Erbauern die neuesten und bewährtesten Erfindungen herbeigezogen sind und die Bauart der „Holsatia" ebenso praktisch als elegant ist; es dürfte unbedingt das schönste und schnellste Dampfschiff sein, das zwischen Europa und Amerika fährt. Die Führung der „Holsatia" erhielt der älteste Capitain der Compagnie, Herr Ehlers, über dessen Vorzüge wir wahrlich nichts mehr zu erwähnen haben; seine Gewissenhaftigkeit, Sicherheit und Festigkeit sind so bekannt, wie sein humanes Wesen. — Betreffs der Ausstattung der Cajüten der „Holsatia" wurde die größeste Pracht, verbunden mit allem nur denkbaren Comfort, entfaltet, die Direction versäumte nichts, ließ es sich weder Geld noch Mühe verdrießen, um wirklich Gediegenes herzustellen; ihre Sorgfalt ist mit dem pompösesten Erfolge gekrönt worden. — Diese erste Fahrt der „Holsatia" fällt gerade in die herrlichste Jahreszeit, auch außerordentlich passend zur Seereise. Es wird aus diesem Grunde mit der Andrang von Passagieren zu den Cajüten ein sehr großer sein und ist also denen, die sich hier bietende Gelegenheit benutzen wollen, nicht dringend genug zu empfehlen, ihre Anmeldung zu Cajütplätzen auf der „Holsatia" bei den Agenten der Compagnie recht frühzeitig zu machen. Die Fahrt dürfte leicht eine der interessantesten werden. Dieser kurze Avis möge genügen; Näheres über die „Holsatia" behalten wir uns ausdrücklich für fernere Berichterstattung vor.

† **Bordeaux.** Der Schraubendampfer „Garonne", welcher Mittwoch vergangener Woche mit Passagieren und Cargo von hier nach Liverpool abgefahren war, ist an den Bud rocks bei Land's end gescheitert. Circa 14 Passagiere, der erste Steuermann, die beiden Stewards und der Capitän, welch' Letzterer das sinkende Schiff nicht verlassen wollte, fanden ihren Tod in den Wellen. Einige der Leichen, darunter die des Capitäns, sind schon an's Land geschwemmt worden, auch ein Theil der Ladung ist geborgen; das Schiff selbst ist vollständig gesunken. Der zweite Steuermann nebst 8 Mann und 2 Passagieren retteten sich in einem Boote.

† **Aus Amerika.** Der berühmte amerikanische Tragödie Edwin Booth, bekanntlich ein Bruder des Mörders des Präsidenten Lincoln, trat vor Kurzem im Stadttheater zu Boston als König Richard in Shakespeare's gleichnamigem Drama auf. Um seine Rolle in jeder Beziehung glänzend durchführen zu können, ließ er sich eine echt goldene Krone mit einem Kostenaufwande von 1000 Doll. in Gold anfertigen. Ferner trug er einen Kragen zum Hosenband-Orden, gänzlich aus Gold und Silber gearbeitet; ein Kreuz (spiritus sancti) aus Juwelen an einer massiven goldenen Kette; ein Schwert und einen Dolch, ebenfalls mit Juwelen u. kostbaren Steinen reich besetzt. Das Costüm, das in Wahrheit königlich genannt werden konnte, repräsentirte einen Werth von über 50,000 Dollars in Gold.

† **Das Alter der Pferde nach dem achten Jahre zu erkennen.** Die „Zeitschrift für deutsche Landwirthe" gibt eine Anweisung, das Alter der Pferde zu erkennen. Nach dem achten Jahre des Pferdes wird am oberen Rande des unteren Augenlides eine Falte oder Runzel sichtbar. Mit jedem weiteren Jahre soll sich dort eine neue Falte bilden. Da bekanntlich von dem genannten Zeitpunkte an die Bestimmung des Alters der Pferde schwierig wird und die Zeichen, die Anhaltspunkte geben sollen, oft betrügerisch verändert werden, so verdient diese Angabe die besondere Beachtung des Pferdekenners, indem dadurch, wenn sie sich bestätigen sollte, mancher Täuschung vorgebeugt würde.

* **Kaiserslautern,** 4. Juni. Außer dem bereits gestern gemeldeten Betrage von 100 fl., welchen Se. Maj. der König aus dem Gewinnantheile der München-Aachener Mobiliarfeuerversicherungs-Gesellschaft dem Kübbörnchershofe zur Herstellung eines Brunnes zuwandte, wurden noch nachstehende Unterstützungen bewilligt: der Gemeinde Falkenstein, B.-A. Kaiserslautern, zur Erbauung eines Brunnens 150 fl.; der Gemeinde Morbach, Bez.-A. Kaiserslautern, zur Herstellung eines Brunnens 300 fl.; dem Gersweilerhofe, Bez.-A. Kaiserslautern, zur Neuherstellung eines Brunnens 300 fl.; der Gemeinde Börrstadt, B.-A. Kaiserslautern, behufs Herstellung eines Brunnens 400 fl.; der Gemeinde Aschweiler, Bez.-A. Zweibrücken, zur Herstellung eines Brunnens 250 fl.; der Gemeinde Fischbach, B.-A. Pirmasens, zur Herstellung eines Brunnens 200 fl., der Gemeinde Jacobsweiler, B.-A. Kirchheim, zur Herstellung einer Wasserleitung 250 fl.; der Gemeinde Maikammer, B.-A. Landau zur Herstellung einer Wasserleitung 1000 fl.; der Gemeinde Imsbach, B.-A. Kaiserslautern, zur Herstellung eines Brunnens 100 fl.

Verloosungen.

* **Karlsruhe,** 2. Juni. In der heutigen Ziehung der Großh. badischen 4proc. Prämienanleihe wurden gezogen: Nr. 102,845 mit 100,000 Thlrn., Nr. 116,371 mit 16,000 Thlrn., Nr. 76,301 mit 6000 Thlrn., Nr. 102,808 mit 1600 Thlrn., Nr. 76,340, 102,825 und 116,355 mit je 800 Thlrn.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Prussia", Capt. Franzen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 16. Mai von Hamburg abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 15 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Amerika", Capitän Ernst, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 16. Mai von Bremen via Southampton abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Industrie.

** **Homburg.** Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 3. Juni. — Waizen 8 fl. 18 kr. Korn 5 fl. 56 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 18 kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 27 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 27 kr., von 4 Pfd. 18 kr., von 2 Pfd. 9 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 3. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 192¼—⅛, bez. u. G., 60r Loose 71⅝, bez. u. G., Staatsbahn 258—57¾, bez. u. G., Steuerfreie 50⅝, bez., engl. Metall. 61 13/16 bez., Amerikaner pr. compt. 77⅝, bez. u. Br., pr. Medio 77⅝—9/16 bez. u. G. Feste Stimmung.

* **Köln,** 2. Juni. Wetter: regnerisch. Weizen niedriger, eff. hies. 8—, per Juni 7.5, per Nov. 6.15, Roggen matt, eff. hies. 5.20, per Juni 5.8, per Nov. 4.27½. Rüböl unveränd. eff. 11—, per Juni —, per Oktober 11 7/10. Leinöl eff. 12½.

* **Pesth,** 3. Juni. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4.25—5.55. Roggen fl. 3.—3.10. Gerste fl. 2.5—2.30, Hafer fl. 1.40—1.45. Mais fl. 2.25—2.35. Banater Mais fl. 2.60.—2.65. Banater Kohl 5.75—6. Rüböl 24. Spiritus 47. Die Weizenpreise vermochten kaum, sich zu behaupten. Banater Mais wurde 10 kr. höher bezahlt.

* **New-York,** 2. Juni. Gold 140, Wechsel auf London 110¼, 1882er Bonds 112¼, 1885r Bonds 110⅛, 1904r Bonds 105¾, Erie 69½, Illinois 150, Baumwolle 31—, Petroleum 29—, Mehl —.

Bekanntmachung.

Friedrich Feith, ledig von Steinbach, will nach Amerika auswandern.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 3. Juni 1868.

Königl. Bezirks-Amt,

Ottmann.

Schmitt.

Holzversteigerung.

Montag, den 8. Juni, Vormittags 9 Uhr, im Gemeindehaus zu Hochspeyer, werden folgende der Gemeinde Waldleiningen angefallene Brandhölzer aus den Schlägen Schnapphahn, Großbergerkiefern, Salzleckerkiefern, Streitwald, Wasserthalerhald, Lindenthalerhald und Zufällige Ergebnisse im Revier Waldleiningen öffentlich versteigert:

169	Klafter	buchenes	Prügelholz.
$65\frac{3}{4}$	„	kiefernes	„
22	„	eichenes	„
$29\frac{1}{4}$	„	birkenes	„
$6\frac{2}{4}$	„	Weichholz und	
5	„	buchenes Stockholz.	

Hochspeyer, den 29. Mai 1868.

Das Bürgermeisteramt,

28,33) Fr. Diemer.

Heugrasversteigerung.

Freitag, den 5. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr an den Wiesen selbst (bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung im Gasthause „zur Blume" statt) läßt Frau Wittwe Conrad Schuck dahier das diesjährige Heu und Ohmet in mehreren Loosen versteigern, von:

1) 2 Tagw. 50 Dez. Wiese im Reiserfeld an der Papiermühle, bei Carl Gelbert und Weg.
2) 2 Tagw. 56 Dez. Wiese im Altenwoog, bei dem Bach und Marhoffer.
3) 41 Dez. Wiese im Bruch bei Bierbrauer Wächter.
4) 7 Tagw. 43 Dez. Wiese am Schlagbaum bei Müller Scheuermann. Unter dieser Wiese befindet sich 1 Tagw., das mit ewigem Klee angelegt ist und für sich allein zur Versteigerung kommt.

Kaiserslautern, den 21. Mai 1868.

22,27,29,33) Jlgen, kgl. Notär.

Klee- u. Grasversteigerung.

Samstag, den 6. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr zu Kaiserslautern, bei günstiger Witterung an Ort und Stelle, bei ungünstiger Witterung auf dem Bureau des Unterzeichneten, lassen die Erben der zu Kaiserslautern verlebten Fräulein Henriette Ritter

den diesjährigen Kleewuchs auf circa 3 Tagw. 75 Dez. Acker am Seß und ferner das diesjährige Heu- und Ohmetgras auf einer Wiese im Stadtweiher, beides Bann Kaiserslautern,

öffentlich in Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

25,29,33) Böcking, kgl. Notär.

Wiesenversteigerung.

Am 6. Juni nächsthin, des Nachmittags 5 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt Herr Rector Faber aus Speyer seine im Bann von Moorlautern an der Galappmühle, neben dem Weg und Müller Simbgen gelegene, 2,36 Dez. große Wiese, mit dem diesjährigen Graswuchse

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Sollte sich kein Liebhaber zu Eigenthum finden, so wird die bezeichnete Wiese auf mehrere Jahre verpachtet.

Kaiserslautern, den 25. Mai 1868.

25,29,33) Böcking, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Samstag, den 6. Juni nächsthin, Nachmittags 5 Uhr zu Kaiserslautern, bei günstigem Wetter an Ort und Stelle, bei ungünstigem Wetter auf dem Bureau des Unterzeichneten, läßt Herr Ingenieur Kühné daselbst

das diesjährige Heu und Ohmetgras auf circa 1 Tagwerk 37 Dez. Wiese öffentlich in Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 28. Mai 1868

29,31,33) Böcking, kgl. Notär.

in der Bruchedschnepp, Bann Kaiserslautern, neben Weg.

Holz- u. Grasversteigerung.

Montag den 8. Juni nächsthin, Vormittags 9 Uhr auf dem mittlern Hammer im Trippstadter-Thale,

lassen die Herren Gebrüder Freiherr von Gienanth das diesjährige Heu- u. Ohmetgras von circa 8 Tagw. Wiese, gelegen im Trippstadter Thale, in verschiedenen Loosen, sowie

1200 Stück Schäl- und Reißerwellen,
300 „ sehr schöne eichene Wagnerstangen und
100 „ eichene Grubenstangen öffentlich versteigern.

Kaiserslautern, den 3. Juni 1868.

33,34,P) Böcking, k. Notär.

Grasversteigerung.

Mittwoch, 10. Juni 1868 lassen das diesjährige Heu- und Ohmetgras in mehreren Abtheilungen auf Borg versteigern:

1. Vormittags präcis 8 Uhr im Banne von Neuhemsbach die Herren Daniel u. Carl Ritter von Sembach auf 38 Morgen Wiesen im Eichenbacher Weiher, ferner Herr Fitting von Großkarlbach auf 5 Morgen im Neuhemsbacher Weiher;
2. Nachmittags 2 Uhr im Bann von Sembach u. Wartenberg-Rohrbach dieselben, sowie Herr Friedrich Brunk von Winterborn auf 20 Morgen Wiesen;
3. unmittelbar darauf die Erben des Menonitenpredigers Herrn Risser von Sembach auf $6\frac{3}{4}$ Tagwerk Wiesen allda.

Bei günstiger Witterung findet die Versteigerung an den Wiesen selbst, bei ungünstiger Vormittags in der Eichenbacher Mühle und Nachmittags in der Carl Andreä'schen Wirthschaft zu Sembach statt.

Kaiserslautern, 3. Juni 1868.

33,35) Dexheimer, kgl. Notär.

Aktien-Versteigerung.

Montag den 13. Juli 1868, Vormittags 10 Uhr, dahier im zweiten Stocke des Café Krämer werden auf Anstehen des Herrn Friedrich Carl Gottlieb zu Leipzig

1000 Stück Aktien

der Aktiengesellschaft „Leinen-Zwirnerei und Weberei Otterberg" zwangsweise gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Kaiserslautern, 2. Juni 1868.

33,35,41,53,59,65) Dexheimer, k. Notär.

Haus-Versteigerung.

Montag den 22. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier, im Rheinkreise, läßt Herr Franz Anton Sproß auf Eigenthum versteigern:

Plan Nr. 682. — 9 Decimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, enthaltend 16 Zimmer, 2 Küchen und 3 Mansarden, nebst Hinterbau, Stallung, Waschküche, vorzüglicher gewölbter Keller und Hof dahier an der Hauptstraße neben Franz Appiano, Theobald Denzler und Rathhausgasse.

Kaiserslautern, 3. Juni 1868.

33,35,41,47) Dexheimer, k. Notär.

Bei dem Unterzeichneten können zwei tüchtige Schneidergesellen dauernde Beschäftigung erhalten.

Carl Umlauff,
Schneidermeister.

$^1/_3$)



Ein großer brauner Hühnerhund mit einer langen Kappenruthe, der auf den Ruf „Heltor" folgt, ist dieser Tage dem Unterzeichneten entlaufen. Der gegenwärtige Besitzer wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung zurückzuliefern.

Hofherr, Revierförster.

Minder-Versteigerung

des

Landtransportes der Triftholzer im königl. Forstamte Kaiserslautern.

Auf Betreiben des k. Forstamtes Kaiserslautern und des k. Triftamtes Neustadt findet an untengenannten Tagen die Wiederversteigerung des Landtransportes nachverzeichneter Hölzer statt:

Samstag den 20. Juni 1868, des Morgens 10 Uhr, zu **Johanneskreuz:**

1) an den Abladeplatz am Speyerbrunn:
$875\frac{1}{2}$ Klafter gemischte Triftholzer aus dem Reviere Trippstadt.

Montag den 22. Juni 1868, des Morgens 9 Uhr, zu **Kaiserslautern** im Gasthause „zur Blume"

1) an die verschiedenen Abladeplätze am Lein- u. Hochspeyerbache:
$792\frac{1}{2}$ Klafter gemischte Triftholzer aus dem Reviere Fischbach.
$616\frac{1}{2}$ „ „ „ „ „ „ Hochspeyer.
$2125\frac{1}{2}$ „ „ „ „ „ „ Waldleiningen.
1280 „ „ „ „ „ „ Stiftswald.

2) an den Abladeplatz beim Bahnhofe Kaiserslautern:
300 Klafter buchene Scheitholzer aus dem Hoheneckerwald, Revier Hohenecken.
$488\frac{1}{2}$ „ „ „ „ „ Aschbacherwald, Revier Trippstadt.

Kaiserslautern, den 2. Juni 1868.

Königl. Forstamt

Dreßler.

Sarg-Magazin.

Vorräthige Särge von 5—28 fl. in großer Auswahl empfiehlt

Kaiserslautern, den 29. Mai 1868.

$31^2/_4$) **Karl Wasem**, Schreiner.

Ausverkauf

von Glas, Porzellan, Steingut bei

$33^2/_6$,14W) **C. N. Thomas**

Logis-Anzeige.

In meinem an der Kirchgasse gelegenen Hause ist im zweiten Stock eine kleine Wohnung bestehend in 2 Zimmern und Holzplatz zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

$^1/_2$(W1) **S. A. Götz**

Frankfurter Cours vom 3. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.	
Preußische Kassenscheine . .	1	$44\frac{7}{8}$	$45\frac{3}{8}$
„ Friedrichsd'or . .	9	$56\frac{1}{2}$	$57\frac{1}{2}$
Pistolen	9	49	51
„ Doppelte	„	50	52
Holländische fl. 10-Stücke .	„	54	56
Dukaten	5	38	40
20-Frankenstück	9	$28\frac{1}{2}$	$29\frac{1}{2}$
Englische Sovereigns . . .	11	55	59
Russische Imperiales . . .	9	50	52
Dollars in Gold	2	$27\frac{1}{2}$	$28\frac{1}{2}$

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 134. | Kaiserslautern, Freitag 5. Juni 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 5. Juni.

— Es weht heute wieder eine recht friedliche Luft in den Regionen der höheren Politik. Die Ernennung des Grafen Stadelberg zum russischen Botschafter am Tuilerienhofe ist man ebenfalls geneigt, als günstig für die Erhaltung des europäischen Friedens zu betrachten, hauptsächlich wegen den Antecedenzien des genannten Diplomaten. Graf Stadelberg zählte bekanntlich zu den Wenigen, welche lange vor Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Preußen der gesammten diplomatischen Welt Europa's entgegen die Meinung hegte, daß die preußischen Waffen jenen Oesterreichs überlegen seien; er hat auch, wie es heißt, seine Regierung bestimmt, die von den kleinen deutschen Fürsten verlangte Unterstützung nicht zu gewähren, und er und Hr. v. Oubril sind die Einzigen gewesen, welche damals der Alliance mit Preußen das Wort geredet haben. In einer Reihe von Depeschen und Denkschriften, welche eine ausgezeichnete Aufnahme beim Kaiser Alexander und beim Fürsten Gortschakow gefunden haben, hat Graf Stadelberg nachgewiesen, daß die Einheit Deutschlands unter der Führung Preußens und die Herabletzung Oesterreichs auf den zweiten Rang in den Verhältnissen liege, und daß ein Coalitionskrieg dieses Ergebniß vielleicht hinausschieben, aber nimmer ganz verhindern könne. Er bestand darauf, daß der Czar seine Familieninteressen unberücksichtigt lassend, blos die Interessen seines Landes zu Rathe ziehe. Diese Politik hatte sich denn auch der vollsten Anerkennung seitens des Kaisers von Rußland zu erfreuen. Im Rückblick auf diese Haltung des Grafen nun, dürfte seine Ernennung allerdings in dem angezogenen Sinne aufgefaßt werden können.

— Es ist gewiß noch in der Erinnerung vieler Leser, daß die Kaiserin Eugenie in Folge einer Eifersuchtsscene i. J. eine Reise nach Schottland gemacht hat. Jetzt soll diese Reise eine Nachfolgerin erhalten und zwar soll auch diesmal die Eifersucht dabei die causa movens sein. Das Ziel der Reise wäre — Island. In Bezug auf diese höchst seltsame Reiseroute kann man wohl fragen, ob Eugenie dort isländisches Moos suchen will oder den König von Thule, der bekanntlich „war“ gar treu bis an sein Grab — also treuer wie ihr „Louis“.

— Selbst das reiche England beginnt gewaltthätige Hand an den diplomatischen Firlefanz zu legen. Gegen den Einspruch des Staatssekretärs Lord Stanley beschloß das Unterhaus, alljährlich die Ausgaben für den diplomatischen Dienst im Detail festzusetzen, also sich das Recht zu sichern, einzelne diplomatische Posten zu eliminiren. Der Antragsteller Labouchere bemäkelte zuerst die zwischen dem auswärtigen Amte und den Gesandten fungirenden Agenten, eigentlich bloß reich dotirte Kuriere. Auch einige stehende Gesandtschaften könnten nach Labouchere's Ansicht mit Vortheil unterdrückt werden, so in Württemberg, welches das Land 3050 Pfd. St. kostet, in den Niederlanden, 4700 Pfd. St., und in der Schweiz 3800 Pfd. St. „Ich habe“ erzählte Labouchere, „viele dieser Gesandtschaften besucht; ich weiß, was dort geschieht, und ich kann dem Hause versichern, daß es gar nichts ist. Es gibt Leute, die da glauben, ein Minister thue schon viel, wenn er wichtige Persönlichkeiten zur Tafel lade; aber an vielen erbärmlichen Höfen Deutschlands, wo wir unsere Vertreter halten, gibt es nicht einmal solche „wichtige Persönlichkeiten“, höchstens ein paar Kammerherren, welche man zu Tische bitten kann. Werfe der Minister des Auswärtigen nur einen Blick in die Archive, und sage er uns, wann er je eine bemerkenswerthe Depesche aus Württemberg empfangen hat.“

Wunderbare Fortschritte der Eisenbahn nach und von dem Stillen Meere.

A. Ganz geräuschlos, aber mit erstaunlicher Schnelligkeit schreitet dies Riesenwerk des weltbezwingenden amerikanischen Unternehmungsgeistes voran.

Soeben hat der Bau der Union-Pacific-Eisenbahn, des von Omaha ausgehenden östlichen Theiles, welcher der Central-Pacific-Eisenbahn, das heißt, dem von San Francisco ausgehenden westlichen Theile der Pacific-Eisenbahn entgegengebaut wird, den höchsten Punkt der Felsengebirge erreicht und überschritten, welchen die Gesammtbahn überhaupt zu erreichen und zu überschreiten hat. Der allerschwierigste Theil der Arbeiten ist nun vollendet, und die Lichter der Lokomotiven strahlen, wenn sie jetzt den Gipfelpunkt erreichen, bis hinunter in's Bassin des großen Salzsee's.

Nie hat ein Volk größere Beweise civilisirter Energie geliefert, als das amerikanische durch seine Pacific-Bahn. Noch entworfen und begonnen während des furchtbarsten aller Bürgerkriege, hat der Bau dieser größten aller bis jetzt in der Weltgeschichte erhörten Heerstraßen des Völkerverkehrs, des Welthandels und der allgemeinen Cultur im kurzen Zeitraume von zwei Jahren unglaubliche Fortschritte gemacht. Und unter welchen Schwierigkeiten arbeitete er sich mitten durch die Wildniß, mitten durch feindliche und kriegerische wilde Völkerstämme und durch kolossale und unwirthliche Gebirge.

Die Distanz zwischen Omaha und San Francisco beträgt 1843 englische Meilen. Von Omaha aus sind im Zeitraume von zwei Jahren 500 Meilen der Bahn vollständig gebaut worden und in diesem Jahre wird verhältnißmäßig eine noch weit größere Strecke gebaut und mit Allem, was nur immer für den großartigsten Eisenbahnbetrieb nöthig ist, ausgestattet werden.

Denn in den eben verflossenen Wintermonaten, in welchen natürlich keine Schienen gelegt werden konnten, wurden dem Schnee und dem Eis zum Trotze auf der ferneren Bahnstrecke eine Menge Felsen gesprengt und alle nöthigen Gradirungsarbeiten besorgt, so daß die Bahnstrecke jetzt bereits hundert Meilen über den Punkt hinaus, bis zu welchem die Schienen gelegt sind, gradirt ist. Schienen für zweihundert weitere Meilen befinden sich bereits an Ort und Stelle, und von dem ersten Januar 1869 wird zu den 500 Meilen hin-, die von Omaha aus mit Schienen bedeckt sind, eine weitere beschiente Bahnstrecke von 300 bis 400 Meilen kommen. Ja die Compagnie der Union-Pacific-Eisenbahn hofft bis zum Ende dieses Jahres 800 bis 900 Meilen ihrer Bahnstrecke vollendet und in vollständiger Operation zu haben. Und die vollendete Strecke der vom Stillen Meere herkommenden Union Pacific-Eisenbahn wird bis dahin sich auf beinahe 400 Meilen belaufen.

So viel wird schon am Ende des jetzigen Jahres vollbracht sein! Und schon im Jahre 1869 hofft man die Lücke von 500 bis 600 Meilen, welche am Ende des jetzigen Jahres noch zwischen den einander zustrebenden Bahntheilen vorhanden sein wird, vollends ganz auszufüllen. Kurz — am Neujahr 1870 soll das gesammte Titanenwerk vollendet sein. Doch was sprechen wir von Titanen! Jenes Göttergeschlecht der griechischen Sage, das den Ossa auf den Pelion thürmte, nimmt sich wie ein Geschlecht von Zwergen aus, im Vergleiche mit dem Volke der Gegenwart, das ein Weltmeer mit eisernen Banden an das andere knüpft und ganze Welttheile einander nahe rückt.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**. Die „Oberste Postverwaltung des norddeutschen Bundes“ macht bekannt: Die Anweisung von Zahlungen an bestimmte Em-

---

* Ein Abenteuer auf der Ostsee.*)

Von M. Rosen.

An einem schönen Septembertage des Jahres 1807 segelte ein kleiner Lugger, der aus den Scheeren von Stockholm kam, über den Bottnischen Meerbusen und näherte sich als es Abend werden wollte dem weit zerstreuten Gewirr größerer und kleinerer Eilande und Felsklippen, welche unter den Namen Aland-Inseln bekannt sind. — Damals war eine bewegte Zeit auf Land und Meer. Die schwedische Hauptstadt lag voll Soldaten, welche nach Süden und Westen zogen, denn klägliche Nachrichten waren aus Pommern eingelaufen. Stralsund war von den Franzosen erobert, der Feldmarschall Toll hatte auf Rügen sich an den Marschall Brune übergeben müssen, die ganze schwedisch-deutsche Provinz befand sich somit in den Händen der Franzosen, und zahllose Gerüchte liefen umher, daß diese siegreichen Feinde schon dabei seien, die dänischen Inseln zu besetzen, Kopenhagen von den Engländern zu befreien und dann in Schweden einzudringen. — Der König Gustav Adolf IV. war krank vor Zorn und Aerger aus Rügen zurückgekehrt und lag in Karlskrona darnieder, was aber mehr Gelächter und Spott als Theilnahme in Stockholm bewirkte. Eben war auch die Nachricht eingetroffen, daß Kopenhagen sammt der Flotte von den Engländern erobert worden sei, und obwohl man den Dänen aus alter Erbfeindschaft dies Schicksal von Herzen gönnte, stimmten doch viele in das Geschrei ein über die englische unerhörte Gewaltund Schandthat, das bald in ganz Europa wiederhallte.

Die Gesellschaft jedoch, welche in dem kleinen Lugger der finnischen Küste entgegenfuhr, ließ sich von allen diesen Trübsalen nicht anfechten. Sie hatte einen fröhlichen Tag verlebt, ohne sich um andere Dinge, als um ihr vergnügtes Beisammensein zu kümmern. Das Wetter blieb schön und hell, allein der Wind war mit der Abendröthe schwach geworden und trieb das flinke Boot nur langsam vorwärts, während die Sonnenkugel rothfunkelnd ihre Bahn beschleunigte, die See mit ihrer Gluth übergoß und den unermeßlichen Halbkreis dunkelnder Küsten und Kuppen in Gold und Feuer tauchte. Der kleine Lugger glitt noch eine Zeit lang, straff an den Wind gehalten, näher an die äußersten Vorposten dieser nackten und verworrenen Massen, welche aus dem Schooße des Meeres aufsteigend ihre rothen Arme und Köpfe in den glänzenden Himmel streckten und den Schiffern zu winken schienen, dann aber fielen seine hohen lateinischen Segel zusammen, die Raaen schwankten an den Masten, und das Fahrzeug taumelte nach rechts und links, ohne sich weiter vorwärts zu bewegen.

Am Bord befanden sich drei junge Herren und eine schöne junge Dame, welche gemeinsam eine Luftreise nach Abo und weiter ins finnische Land machen wollten. Der älteste der Herren war der Baron Arwed Bungen, die Dame seine Schwester Ebba. Ihr Vetter Gustav Lindström, Lieutenant in der königlichen Marine, hatte den Lugger und die Mannschaft gestellt. Der vierte endlich war ein russischer Graf Alexei Serbinoff, welcher sich längere Zeit in Stockholm verweilte und durch den russischen Gesandten Alopäus mehreren edlen schwedischen Familien befreundet wurde. Mit dem Baron Bungen stand er in innigem Verhältniß, und da er zugleich als ein feuriger Verehrer des schönen Fräuleins galt, mochte er um so lieber die Einladung angenommen haben, beide Geschwister nach Finnland zu begleiten, da er dorten einen Verwandten hatte, der schon lange auf diesen Besuch wartete.

Als das Boot nicht weiter vorwärts wollte, befanden sich die drei Herren auf dem schmalen Hinterdeck, wo sie unter Scherz und Gelächter den Lehnstuhl der jungen Dame umringten. Die Diener, welche sie auf der Reise begleiteten, waren schon zwei Tage vorher mit dem Marktschiff nach Abo gefahren und sollten dort ihre Herrschaften erwarten. Die Herren hatten es übernommen, die Dame zu beschützen, zu bedienen und zu unterhalten, und da man am Abend wenigstens in Sartinge oder in einem anderen guten Hafenplatz zu landen dachte und überzeugt war, am folgenden Tag in Abo zu sein, so genügte sich die auf sich selbst angewiesene Gesellschaft vollkommen. Das milde som-

*) Der Nachdruck ist nicht gestattet.

pfänger durch Vermittlung des Telegraphen kann gegenwärtig stattfinden: 1) zwischen je zwei Orten des norddeutschen Postgebiets, an welchen sich dem öffentlichen Verkehr dienende Telegraphenstationen (Staats- oder Eisenbahn-Telegraphenstation) befinden; 2) zwischen Orten des norddeutschen Postgebiets und Orten in Bayern, Württemberg, Baden und Luxemburg, wenn sowohl am Einzahlungs- als auch am Auszahlungsorte eine Staats- oder Eisenbahn-Telegraphenstation sich befindet. Letzteren Orten treten von einem später zu bestimmenden Termine ab die mit Telegraphenstationen versehenen Orte Oesterreichs hinzu. Die Einzahlung des Betrages erfolgt gegenwärtig bei der Postanstalt des Aufgabeortes und die Auszahlung durch die Postanstalt des Bestimmungsortes, sofern Ausnahmen nicht ausdrücklich bestimmt sind oder später nachgelassen werden.

Im Interesse unserer Leser scheint es uns geboten, auf den Beförderungsweg von Geldsendungen durch den Telegraphen „Depeschenanweisungen" in der Kürze aufmerksam zu machen. Da liegt z. B. in der Ferne ein Sohn erkrankt und aller Geldmittel entblößt, und mit der Schnelligkeit des Gedankens können ihm seine Angehörigen durch Depeschenanweisung Geldhilfe gewähren. Man kann auf Postanweisungen auf telegraphischem Wege den Postanstalten Bestimmungsorte zur Auszahlung überweisen lassen. Wird dies verlangt, so liegt die Ausfertigung des Telegramms, mittels dessen die Ueberweisung erfolgt, der Postanstalt des Aufgabeortes ob. Etwa beabsichtigte weitere Mittheilungen muß der Absender der Aufgabepostanstalt schriftlich übergeben, welche dieselbe in das abzulassende Telegramm mit aufnimmt. Am Bestimmungsorte wird die Ueberweisungs-Depesche durch Expressen von der Postanstalt bestellt. Auch die Telegraphen-Stationen können ermächtigt werden, in Vertretung von Postanstalten Beträge auf Postanweisungen, welche auf telegraphischem Wege überwiesen werden sollen, von dem Absender entgegenzunehmen oder am Bestimmungsorte auszuzahlen. An Gebühren hat der Aufgeber zu entrichten: die Postanweisungsgebühr (2 resp. 4 Sgr.), die Gebühr für's Telegramm, den Expreßbotenlohn für Besorgung der Depesche bei der Auslieferung vom Postbureau bis zur Telegraphenstation, wenn letztere sich nicht im Postgebäude mitbefindet; außerdem den Expreßbotenlohn, wenn die Anweisung nicht post restante adressirt ist, für die Bestellung am Bestimmungsorte zur Erhebung. Die letzte Gebühr kann sowohl vom Absender, als auch vom Adressaten eingezogen werden.

* **Kaiserslautern**, 5. Juni. Soeben geht uns die freundliche Mittheilung zu, daß unser Abgeordneter, Herr **Kolb**, heute Abend mit der Bahn hier eintreffen wird.

München, 3. Juni, Abends 8 Uhr. Soeben ist Prinz Napoleon, vom französischen Gesandten erwartet, hier eingetroffen und im Hotel zu den Vier Jahreszeiten abgestiegen. Den officiellen Empfang hatte der Prinz abgelehnt.

München, 4. Juni. Prinz Napoleon wurde bei seiner Ankunft nur von dem französischen Gesandten empfangen. Er stattete heute keine Besuche ab, besichtigte jedoch die verschiedenen Kunstsammlungen. Der König wird während der Anwesenheit des Prinzen nicht von Berg zur Residenz hereinkommen.

B **Worms**, 1. Juni. Die Enthüllung des Luther-Denkmals wird am 24., 25. und 26. d. M. stattfinden." Also nach 12 vollen Jahren — im Jahr 1856 sind die ersten Schritte zur Errichtung des Lutherdenkmals gethan worden — ist endlich der Augenblick gekommen, in welchem das großartigste und umfangreichste plastische Kunstwerk, das man bis jetzt kennt, den überraschten Blicken einer freudig erregten Festversammlung im vollen Glanze seiner Größe sich zeigen wird. Die außerordentlichsten Vorbereitungen zur Durchführung eines solchen Festes, wie sich in den Annalen unserer Stadt seit Jahrhunderten kein ähnliches verzeichnet findet, sind bereits getroffen und es dürfte darum denjenigen Lesern dieses Blattes, die am Feste selbst nicht Theil nehmen werden, eine Beschreibung des Denkmals, sowie der zur würdigen Enthüllung desselben getroffenen Vorbereitungen und endlich eine Schilderung der dreitägigen Enthüllungsfeier selbst, gewiß von Interesse sein. Das Monument bildet eine Gruppe, die aus 12 kolossalen Statuen besteht, deren 8 Fuß hohe Postamente aus polirtem Syenit auf einem quadratischen Granit-Unterbau stehen, dessen Seiten je 40 Fuß lang sind. Inmitten der Gruppe erhebt sich Luther auf einem Postamente, an dessen 4 Ecken Petrus Waldus, Johann Wiklef, Johann Huß und Savonarola sitzen; die 4 Ecken der Umfassung dagegen nehmen ein: Friedrich der Weise, Philipp der Großmüthige, Philipp Melanchthon und Johann Reuchlin, zwischen denen die trauernde Magdeburg, die protestirende Speyer und die siegreiche Augsburg Platz finden. Das Hauptpostament besteht aus 3 Theilen, dem Untersatz oder Sockel von polirtem Syenit und dem untern und obern Würfel von ungleicher Höhe und Breite, in Bronzeguß ausgeführt. Der obere Würfel enthält auf seinen 4 Seitenflächen je ein Kraftwort aus Luther's Mund und Feder und darunter 2 Portraitmedaillons von Zeitgenossen, welche vor, mit und nach Luther für die Reformation thätig waren. Der untere Würfel enthält Basreliefs, welche die Hauptthaten aus Luther's Leben veranschaulichen. Der Untersatz oder Sockel zeigt auf seinen 4 Feldern die Wappen der 5 deutschen Fürsten (Kursachsen, Anhalt, Brandenburg, Hessen und Braunschweig-Lüneburg) und 2 Städte (Nürnberg und Reutlingen), welche die Augsburgische Confession mit unterschrieben und am 25. Juni 1530 dem Kaiser überantwortet haben. Auf dem unter den Basreliefs um die 4 Seiten des unteren Würfels laufenden breiten Streifen liest man die Inschriften: Entworfen und zum Theil ausgeführt von E. Rietschel. — Die Architektur gezeichnet von H. Nikolai. — Gegossen und ciselirt in Lauchhammer. — Begonnen im Jahre 1856, vollendet 1868. Die 7 Postamente der Verfassungs-Statuen sind durch abwechselnd höhere und niedere Syenit-Oblonge, wovon die 24 höheren, sogenannten Zinnen, Wappen-Medaillons derjenigen deutschen Städte tragen, welche in der Reformationsgeschichte eine hervorragende Stelle einnehmen, fest mit einander verbunden, so daß nur von einer Seite der Zutritt bis dicht zum Lutherpostament möglich und so das Wort des Reformators „Ein' veste Burg ist unser Gott" in sinnigster Weise gleichsam verkörpert ist. Durch Rietschel selbst, gestorben am 21. Februar 1861, wurden noch modellirt Luther und Wiklef; von A. Donndorf: Savonarola, Friedrich der Weise, Reuchlin, Pet. Waldus, die Magdeburg, 4 Portraitmedaillons und 2 Basreliefs; von G. Kitz: Huß, Philipp der Großmüthige, Melanchthon, die Augsburg, 4 Portraitmedaillons und 2 Basreliefs; von J. Schilling: die Speyer; die Gra[…] und Syenit-Arbeiten wurden von L. Stahlmann u[…] K. Wölfel in Bayreuth geliefert, die das Mate[…] aus den großen Brüchen des Fichtelgebirges bezo[…] In unserm nächsten Berichte werden wir uns [...] das Festprogramm und die Vorbereitungen zur F[…] feier, insoweit sie bereits zur Ausführung gekom[…] sind, verbreiten.

Berlin, 4. Juni. Der Reichstag wurde [...] wieder eröffnet. Tagesordnung: Commissionsbe[…] über den Entwurf eines Pensionsvorschlags, die [...] gehörigen der vormaligen Schleswig-Holsteini[…] Armee betreffend. Präsident Delbrück erklärt, [...] Regierungen könnten die Commissionsvorlage [...] annehmen. Debatte über den Pensionsvorschla[…] Angehörige der vormaligen schleswig-holsteinischen [...] mee. Ein Amendement Löwe's will die Beschränk[…] der Pensionsberechtigung auf die Angehörigkeit [...] norddeutschen Bunde gestrichen wissen. Nach [...] langen Specialdebatte wird die Abstimmung [...] Nichtbeschlußfähigkeit des Hauses auf morgen [...] schoben.

Berlin, 4. Juni. Nachmittags. Die „N. [...] theilt mit, daß Graf **Bismarck** in Folge der [...] seinem Berufe verbundenen Anstrengungen an [...] solchen Abspannung der Nerven leidet, daß [...] längere Muße in stiller Zurückgezogenheit dring[…] nothwendig wird. — (Sitzung des Reichstages.) [...] Bundesbudget pro 1869 ist eingebracht und soll [...] die geschäftliche Behandlung desselben morgen [...] schlossen werden. Der Präsident empfiehlt Be[…] rathung im Plenum, die am nächsten Montag be[…] ginnen soll.

Wien, 3. Juni. Im Abgeordneten-Hause [...] statirte, in Fortsetzung der Debatte über die Fina[…] vorlagen, Minister Berger, nachdem Skene die [...] griffe der ministeriellen Presse zurückgewiesen, die [...] abhängigkeit der Presse, welche gegen die Anträge [...] Majorität geschrieben. Hierauf erstattete Ban[…] den Bericht der Minorität des Finanzausschusses, [...] cher eine zwanzigprozentige Couponbesteuerung be[…] tragt. In der General-Debatte sprachen für die M[…] joritätsanträge: Wickhof und Kord, gegen dieselbe[…] Pratobevera, Dürkheim und Lippmann. Die Deba[…] wird morgen fortgesetzt.

Wien, 3. Juni. Auf morgen wird ein An[…] auf eine provisorische Couponsteuer von 20 P[…] für dieses Jahr im Reichsrathe erwartet.

Wien, 4. Juni. Abgeordnetenhaus. [...] Beust brachte eine Petition der Reichenberger Han[…] kammer ein, welche sich gegen die einseitige [...] ung der Staatsgläubiger erklärt. In der Fortse[…] der Generaldebatte über die Finanzvorlagen [...] Ryger für den Majoritätsantrag des Budgetaus[…] ses, welcher eine 25procentige Couponbesteuerung [...] schlägt. Die Sitzung dauert fort.

Wien, 4. Juni. Die Finanzdebatte wurde [...] Reichsrathe fortgesetzt. Für den Majoritätsantrag [...] einen fünfundzwanzigprocentigen Coupon-Abzug [...] chen zwei, dagegen vier Redner, worunter B[…] Beust von der Abgeordnetenbank aus. Herr [...] Beust erklärte, vorhergesehen zu haben, daß ihm [...] Maßregel bezüglich der Couponsteuer manche sch[…] Stunde bereiten werde. Das Ministerium des A[…] wärtigen müsse den Nothwendigkeiten Rechnung [...] gen, die aus der innern Lage des Reiches her[…] gehen; er glaube dagegen, der Reichsrath werde [...] nicht als seinen Beruf betrachten, die so schw[…]

---

merliche Wetter und der leichte günstige Wind hielten alle Unannehmlichkeiten einer Seefahrt entfernt. Man konnte fortgesetzt auf dem Verdecke bleiben, das Mittagsmahl dort aus den mitgenommenen Vorräthen halten und in zwangloser Freiheit sich allen Einfällen guter Laune überlassen. Erst als das kleine Schiff immer matter fortschlich und endlich seine Flügel ganz hängen ließ, während die Inseln zurück zu weichen schienen, unterbrachen einige ernsthaftere Bemerkungen die unbekümmerte Munterkeit. Ein kühlerer, feuchterer Hauch wehte über das Wasser und in duftiger Ferne bildete sich eine Nebelbank, die am westlichen Horizont leise hinaufstieg. Die junge Dame legte den Mantel um ihre Schultern und beobachtete einige Minuten aufmerksam das Meer, die fallende Sonne und die beleuchteten Landstücke. Ihre stolzgewölbte Stirne paßte zu den großen dunkelblauen Augen voll Geist und Leben, deren feuriges Blitzen das ganze Gesicht beherrscht. Ein muthwilliges Lächeln schwebte um ihre Lippen, rasche Bewegungen zeugten von leichter Erregbarkeit ihrer Empfindungen, und der gesammte Ausdruck ihrer Züge war ein glücklicher und wohlthuender.

„Ich bin der Meinung," sagte sie, nachdem sie ihre Beobachtungen beendigt hatte, „daß wir statt vorwärts rückwärts gehen. Wo bleibt Sartinge, mein tapferer Admiral, und was bedeutet dieses bedenkliche Geschaukel unseres Linienschiffes?"

Der Seeoffizier gab keine sehr tröstreiche Antwort. „Der Wind ist viel zu sehr nördlich geworden, um den Strich auf Sartinge halten zu können", erwiderte er. „Wir befinden uns weit davon und werden von der Deining geworfen, während keine Mütze voll Wind mehr in unsern Segeln ist. Somit treiben wir zurück, weil die Strömung aus allen diesen Insel-Kanälen uns entgegen kommt."

„Und welche Folgen, mein lieber Vetter Gustav, werden Deine weisen und wahren Belehrungen für uns haben?"

Der Seemann bemühte sich nachdenklich umherzuschauen und sagte dann: „Wir werden eine Sommernacht auf dem Meere zubringen, und wenn es morgen, wie ich aus den Windstreifen ve[illegible]uthe, stark nach Osten bläst, statt in Abo in Gu[illegible]avsvärn oder in Eckenäs landen."

„Eine Sommernacht wie diese in so vortrefflicher Gesellschaft wachend und fastend zu verleben, ist so verlockend, daß ich nichts dagegen einzuwenden habe," rief Fräulein Ebba, indem sie sich schalkhaft verbeugte. „Wie malerisch sind diese feurigen und rosigen Inseln, die in der Ferne betrachtet gewiß sehr viel paradischer aussehen, als es in der Nähe der Fall sein mag."

Trotz der Scherze, welche diesen Aeußerungen folgten, waren die Aussichten auf die Nacht doch nicht besonders einladend. Der kleine Luggir bot geringe Bequemlichkeiten, Feuer ließ sich nicht anmachen, die Kajüte konnte allein der jungen Dame eine Sch[…] stelle bieten.

„Es wäre sehr fatal," sagte Baron Arwed [...] „wenn wir morgen nicht in Abo anlangten. [...] und Pferde würden uns vergebens erwarten, [...] ganzer Reiseplan würde gestört sein, auch hat es [...] nig Angenehmes in dieser Nußschale schlechtes We[…] zu erwarten. Das Lachen würde Dir vergehen, [...] übermüthiges Mädchen."

„Nichts Warmes zu Mittag haben, nicht ein[…] vier oder fünf armselige Schüsseln, es ist ein sch[…] licher Gedanke!" erwiderte sie mit komischem Ernst.

„Das hat gar nichts zu sagen," fiel der S[…] mann ein. „Wenn man in solchem Joch von [...] eingesperrt wird, vor Uebel und Weh nicht den [...] aufheben kann und bald in die Wolken fliegt, [...] in die Abgründe stürzt, dann vergeht alle Sehnsu[…] nach irdischen Genüssen."

„Still, still!" winkte ihm Ebba zu. „Siehst Du nic[…] wie Graf Serbinoff bei dem Gedanken daran schon erblaßt."

„O!" sagte der junge Cavalier lächelnd, „wir R[…] sen sind allerdings nicht für dies unbeständige Elem[…] geboren, dennoch versuchen wir es, bis es gelingt. [...] wir feststehen können, sei es in Eis und Schnee des N[…] dens oder unter dem Sonnenbrand der Steppe, wird [...] so leicht Niemand übertreffen; für das Salzwasser jedo[…] hat schon Peter der Große gesagt, taugen die Russen ni[…] obwohl. —"

(Fortsetzung fol[gt.])

Aufgabe des Ministeriums des Aeußern zu erschweren und durch Potenzirung einer allerdings unwillkommenen, aber durch zwingende Umstände gebotenen Maßregel, deren Vertretung nach Außen fast zur Unmöglichkeit zu machen. — Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet: „Der österreichische Generalconsul in Bukarest erhielt die ihm zugesagte Genugthuung in einer sehr verbindlichen Zuschrift der rumänischen Regierung.

Haag, 4. Juni. Man versichert, daß Tels von Gondrian, ehemals Minister des Innern und der Finanzen, zum Minister des Aeußern ernannt werde. Die andern Minister haben heute ihre Portefeuilles übernommen. Die zweite Kammer ist auf den 9. Juni zusammen berufen.

Bern, 3. Juni. Der Bundesrath dementirt officiell, daß in letzter Zeit viele Polen, mit österreichischen Pässen versehen, aus der Schweiz nach Galizien gereist seien.

Paris, 3. Juni. Der „Konstitutionnel“ theilt mit, daß die Reise des Prinzen Napoleon sich von Deutschland aus nach dem südlichen Ungarn, den Donaufürstenthümern und einem Theil des Orients erstrecken werde.

London, 3. Juni. Napier telegraphirt an Northcote aus Allegerat vom 21. Mai, daß einige Truppen vorläufig in Zulla zurückbleiben, während alle anderen sich am 1. Juni einschiffen.

Petersburg, 4. Juni. Die „Russische Telegraphenagentur“ meldet aus Mittelasien, General Kaufmann sei mit 36 Infanterie-Compagnien und 1000 Kosaken nach Samarkand vorgerückt, wo sich das bucharische Heer in der Stärke von 80,000 Mann concentrire.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Wie wir hören, wird Hr. Schulze-Delitzsch in der ersten oder zweiten Woche des nächsten Monates hierherkommen und wahrscheinlich im Saale der Gesellschaft „Eintracht“ einen Vortrag halten.

† Während eines am 31. Mai Abends über Würzburg hinziehenden Gewitters schlug der Blitz in den (von der Straße aus gesehen) rechten Thurm der Stift-Hauger Kirche und zündete. Anfangs sah man auf der obersten Thurmspitze nur ein ganz kleines Flämmchen, fast nur wie ein erleuchtetes Fenster, aber rasend schnell griff das Feuer um sich, genährt durch das in Folge der Sonnengluth der letzten Tage ausgedörrte Holzwerk, und bald brannte der ganze Thurm lichterloh wie eine Kerze. Gegen 1 Uhr fiel das große eiserne Thurmkreuz herab, rothglühend in großem Bogen — ein imposanter Anblick; kurz darauf stürzte unter furchtbarem Krachen die kleine obere Kuppel ein, welcher gegen 4 Uhr die große untere folgte. Zu retten war am Thurme nichts mehr, man mußte ihn ruhig ausbrennen lassen; bewohnt war er zum Glücke nicht. Auch in der Sakristei hatte der Blitzstrahl gezündet, was jedoch gleich gelöscht werden konnte. — Bei Beginn des Feuerlärms hieß es das Juliusspital stehe in Flammen, was begreiflicher Weise panischen Schrecken verbreitete. — Die freiwillige Feuerwehr bezeugte einen Muth und eine Ausdauer, die bewunderungswürdig waren. Ein wahres Wunder ist es, daß ernstliche Unfälle nicht zu beklagen sind.

* Landwirthschaftliches.

* Stand der Früchte. So verschiedenartig wie in diesem Jahre haben noch selten die allgemeinen Nachrichten über den Stand der Früchte gelautet. Die schönen Hoffnungen, die man Ausgangs April auf die diesjährigen Feldfrüchte gesetzt hatte, sind in manchen Gegenden sehr verstärkt in anderen Gegenden aber stark vermindert worden. Der Monat Mai zeigte heuer eine Durchschnittstemperatur, wie es seit einem Jahrzehnt nicht mehr der Fall war. Wenn auch einzelne Gegenden sich genügenden Regenfalls zu erfreuen hatten, so darf doch der nun zu Ende gegangene Monat Mai als überaus trocken bezeichnet werden. Der Verlauf der Kornblüthe war im Ganzen vortrefflich und der Stand im Halmen erfreulich; allein in den Gegenden mit vorwiegend sandigem u. die wasserhaltende Kraft in geringem Grade besitzenden Boden kann man jetzt bald das Korn abmachen, aber der Kornertrag wird ungemein gering ausfallen, weil der großen Trockniß wegen der Körneransatz nicht erfolgen konnte. Auch der Waizen hat durch die Trockenheit bereits stark gelitten. Am schwersten aber davon ist die Gerste betroffen worden, dieselbe ist in den letzten 14 Tagen in den Gegenden, in denen es nicht geregnet hat, kaum vorangekommen. Die Futterpflanzungen zeigten im April eine ungemein üppige Entwicklung; allein sie sind im Mai sichtlich zurückgegangen und wir bezweifeln, daß sie ihre normale Ausbildung erlangt haben. Die Kartoffeln stehen im Allgemeinen noch gut, insbesondere diejenigen, welche frühzeitig zum Auslegen gekommen waren; unstreitig schön aber steht überall der Weinstock. Hatte der rauhe April das Austreiben desselben verhindert, so hatte der Mai um so günstiger auf die Entwicklung desselben gewirkt. Die zahllosen Gescheine, die er angesetzt hat, stehen bereits in der Blüthe. Trotz der Trockenheit ist der Holztrieb sehr stark, weil in den tieferen Schichten des Bodens die reiche Winterfeuchtigkeit noch Geltung erlangt. Ebenso hat sich auch das Obst besser gehalten, als es der großen Hitze wegen gehofft werden durfte.

Waldesrauschen, wunderbar
Hast du mir das Herz getroffen!
Treulich bringt ein jedes Jahr
Neues Laub wie neues Hoffen.

* Kaiserslautern, 5. Juni. Wie die Chronik unserer Stadt berichtet, fanden seit dem Jahre 1303, zu welcher Zeit „Kaiser Albrecht der Stadt Lautern den Wald Spitzrein schenkte, dessen Grenze vom Lauterer Wege nach Aschbach in dem Weinerthale direct nach dem Lauterspring, von hier bis Menkersweiler und von da direct bis zum Bermerein lief“ — häufig sogenannte Waldumgänge statt, und wurde dieser schöne alte Gebrauch seit dem Jahre 1730 gestern wieder zum ersten Male erneuert. Trotz des regendrohenden Himmels versammelten sich gestern Morgen etwas nach 5 Uhr auf Einladung des Bürgermeisteramtes 11 Stadträthe (zu denen sich später noch 2 mehr gesellten), mehrere kgl. und städtische Beamte, sowie circa 25 Bürger und Bürgerssöhne am „Walteweilchen,“ von wo die Gesellschaft die Umgehung der Grenzen unseres Stadtwaldes begann.

Von hier aus führte der Weg das Thal hinauf in der Richtung des Bermerhofes bis zur Grenze des Stiftswäldchens, dann den Berg hinauf bis zur „rothen Hohl“ am dreieckigen Stein, wo sich drei Wald-Complexe begrenzen, und wo, um der alten Sitte wenigstens einmal gerecht zu werden, ein städtisch „Geprüfter“ gehörig „gereitscht“ wurde. Nach kurzer Rast bewegte sich der Zug das Letzbacher Thal entlang bis zum Aschbacherthal, woselbst die Gesellschaft, die von mehreren Bürgern freundlichst zur Verfügung gestellten Wägen bestieg und den Grenzgang zwischen dem Reviere Stiftswald und dem Lauterer Stadtwalde durch das Wiener Thal bis zu dem, durch die letzte, vor mehr als hundert Jahren stattgefundene Waldumgehung historisch gewordenen „Jungfernstein“ fortsetzte. Nach Besichtigung desselben fuhr die Gesellschaft durch das Scheidthal bis zur Lauterspring, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Nach einer etwa zweistündigen, durch muntere Unterhaltung gewürzten Rast, zogen die durch weitere Zuzügler vermehrten Grenzläufer vor Achse bis zum Stiftswalder Forsthause.

Von da wurde die Tour zu Fuß unter Anführung eines wackeren Reiters durch den „Rummel“ bis zur Hochspeyerer Straße weitergemacht und konnte die Gesellschaft die herrlichen Laubholzwaldungen nicht genug bewundern. Weiter ging es der Grenze zwischen den „Vielköpfen“ und dem Stiftswälder „Plabasch“ entlang bis zum Fischbacher Revier (Diemersteiner Wald) und endlich bis zum „Täuflingsbrunnen,“ wo Herr Bürgermeister Gelbert die Gesellschaft durch eine köstliche Gambelnusgabe erquickte, die um so willkommener war, da sie unverhofft und in ganz vorzüglicher Frische und Güte gespendet wurde. Nach einstündigem Aufenthalte, wo die Fröhlichkeit durch die scherzhaften Vorträge des Hrn. Stadtraths Th. zur größten Heiterkeit animirt wurde, verfolgte man die Grenze durch den „Langerberg“ bis zum Eselsfürther Felde und den „Kaltösen,“ woselbst die Gesellschaft um halb 3 Uhr anlangte.

An dieser herrlichen Stelle entwickelte sich nun unter dem grünen Laubdache ein Waldfest, wie wir es schöner und gemüthlicher nie erlebten. Ueber 2000 Schulkinder mit Fahnen kamen in endlosem Zuge auf den Festplatz, begleitet und gefolgt von Hunderten von Familien. Die Kinder wurden mit Wecken und Wein traktirt, während die Erwachsenen in sechs verschiedenen wohlversehenen Restaurationen Trost und Erquickung fanden. Volkslieder, von den Schulkindern vorgetragen, wechselten mit rauschenden Blechmusik-Piecen der Sander'schen Capelle; überall Fröhlichkeit, Jubel und Kosen. Kurz, es war ein gelungenes Fest und gebührt den Veranstaltern für ihre Umsicht der allgemeine Dank. Auf vielseitigen Wunsch hielt Herr Anwalt und Stadtrath Neumayer eine Ansprache an die Versammlung, welche wir aus Mangel an Raum für morgen zurücklegen.

8 Uhr war vorüber, nochmals durchschreiten wir als getreue Berichterstatter den Festplatz; auch ohne Lampen hatten Viele „illuminirt“; da begegnen wir einem blondgelockten Jüngling im tiefen Gespräche mit einer „kohlensauern“ Jungfrau; dort einem „schwarz“-gekleideten Herrn in Conversation mit einer wohlgenährten Vertreterin des St. Gambrinus; dort gar läßt sich ein Umläufer im Waldesdunkel ein paar Stiefel anmessen! — da dachten wir es doch für Zeit an den Heimweg zu denken und schlossen wir uns einem improvisirten, von der Sander'schen Musik begleiteten Zuge an, der nach 9 Uhr am Stadthause anlangte.

Theater in Mannheim.

Sonntag, den 7. Juni 1868. Zum ersten Male: „Ruy Blas.“ Große Oper in 4 Akten, frei nach Victor Hugo's gleichnamigem Drama, von Carl Heigel. Musik von Max Zenger.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria“, Capt. Haack, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 20 Mai abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 9 Tagen 18 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 240 Passagiere, 900 Tons Ladung, 415400 Dollars Contanten und 66 Briefsäcke.

Angekommen in New-York.

Am 7. Mai: die Dampfer „Allemania“ von Hamburg, „China“ von Liverpool, die Segelschiffe: „Hedwig“ und „Orpheus“ von Bremen; am 8.: „Anna Krell“ und „Union“ von Rotterdam; am 9: die Dampfer: „Deutschland“ von Bremen, „Erin“ von Liverpool; am 10.: „City of New-York“ von Liverpool; am 11: „City of Antwerp“ von Liverpool; die Segelschiffe: „Herschel“ von Hamburg, „Eduard“ von Rotterdam, „Geelach“ und „Freihandel“ von Bremen; am 12.: die Dampfer: „Cimbria“ von Hamburg, „Denmark“ und „Nebraska“ von Liverpool, „Bellona“ von Havre; am 13.: „Australasian“ und „City of Washington“ von Liverpool.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 4. Juni. Weizen per Ctr. 7 fl. 54 kr. Korn 5 fl. 34 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 6 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht 5 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 19 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 26 kr.

Frankfurt, 4. Juni, 6½ Uhr, Abends. (Effecten-societät.) Credit 192¾—⅝ bez., Staatsbahn 257¾—⅞ bez., engl. Metall. 61$^{13}/_{16}$—⅞ bez u. B., Türken 35¼ bez., Amerikaner pr. Medio 77⅛—$^{3}/_{16}$ bez. Sehr geschäftslos.

K. K. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft
„DONAU“
in Wien.
Grundcapital: Zwei Millionen Gulden Oesterr. Währ.
Hievon ausgegeben: Eine Million in 5000 Actien à 200 fl. Oesterr. Währ.
welche voll und baar eingezahlt sind.

Nachdem die **k. k. priv. Oesterreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“** mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. April a. c. Nr. 4543 die Concession zum Geschäftsbetriebe der **Transport- und Lebens-Versicherung** erhalten hat, so haben wir unsere Vertretung in Bayern

Herrn Sigmund Schmalix
Hauptagenten und Oberinspektor
der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,
München, Theatinerstraße Nr. 18/I,

übertragen und denselben mit Vollmacht versehen.

Wir ersuchen hievon Kenntniß zu nehmen und werden bemüht sein, dem Vertrauen, mit welchem die k. k. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ beehrt werden wird, in jeder Beziehung zu entsprechen. Wir haben uns als Ziel vorgesetzt, **durch strenge Rechtlichkeit in unserer Handlungsweise, offene Darlegung unserer Geschäftsverhältnisse, pünktliche Erledigung aller Geschäfts-Angelegenheiten und loyale und prompte Erfüllung unserer Verpflichtungen** den Ansprüchen zu genügen, welche das Publikum an eine Versicherungs-Anstalt zu stellen berechtigt ist.

Wien, im April 1868.

K. K. priv. Oesterreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“.
Pesta, Verwaltungsrath. **Colditz**, Generaldirector.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich die unterzeichnete Haupt-Agentur zur Uebernahme von

Lebens-, Renten-, Aussteuer-, dann See-, Fluß- und Land-Transport-Versicherungen

und erklärt sich zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit. Statuten, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabfolgt.

München im April 1868.

Die Haupt-Agentur für das Königreich Bayern.
S. Schmalix.

Prüfet alles und wählet das Beste.



Auf der jüngsten Pariser Weltausstellung wurde den **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** für ihre vorzüglichen Eigenschaften die alleinige Preis-Medaille zuerkannt und dadurch wiederholt die noch von keinem ähnlichen Fabrikate erreichte Vollkommenheit glänzend constatirt.



21) Depôts befinden sich in allen Städten des Continents à 14 kr. per Packet stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Jul. Koch***, bei ***C. Krafft*** am Bahnhof, in **Landstuhl** bei ***Fr. Orth***, in **Lauterecken**, bei ***W. L. Culmann***, in **Obermoschel** bei ***J. F. Helfenstein***, in **Walhalben** bei Apotheker ***Thoma***, in **Weidenthal** bei ***J. Diehl***, in **Winnweiler** bei ***Math. Hafen***.

Gußstahl-Sensen,

à 44, 48 kr., die größten 52 kr. per Stück, mit Garantie in der Weise, daß solche die ausgeschlagen und nicht gut schneiden, ich wieder zurücknehme.

30 $^{4}/_{6}$,a2T) **Georg Heydweiller** in Otterberg

Frische Sendungen gemalter

Fenster-Rouleaux

sind wieder eingetroffen bei

29$^{4}/_{6}$) **Hch. Lotz & Comp.**, Tapetenfabrik.

Herrenhemdenkragen,

in größter Auswahl erst eingetroffen in allen Sorten, besonders die sehr eleganten amerikanischen Papier-Krägen, allgemein beliebt, die schön kleiden und sehr billig sind.

Heinrich Berger,
29$^{4}/_{3}$) Herrenkleidermacher.

Vorläufige Anzeige.

Vielfachen, speziell ausgesprochenen Wünschen nachkommend, wird Herr Zahnarzt **Emmerling** von Worms in nächster Woche (Tag wird noch näher bezeichnet werden) hierher kommen, was ich dessen nähern Bekannten hierdurch mittheilen will.

Carl Hohle.



Ein Piano

zu vermiethen in der Buch- und Musikalienhandlung von
Ph. Rohr.

Blumenkohl,

pr. Stück **24 kr.** bei
C. Hohle.

Der Einsender der offenen Anfrage in Nr. 130 der pf. Volkszeitung bedauern, daß ihm seine Nachtruhe schon von Morgens 6 Uhr an geraubt wird, zumal in jetziger Jahreszeit.

Wer mag der Unglückliche wohl sein? Handwerker? Nein; denn der würde sich schämen, um 6 Uhr des Morgens noch in Morpheus Armen zu ruhen.

Ein Musiker oder gar ein Künstler? Auch nicht. Ein solcher würde sich freuen über den Eifer einer strebsamen Jugend und an die eigenen Lehrjahre zurückdenken, wo auch er der Nachbarschaft manchmal lästig wurde.

Am wahrscheinlichsten ist der Bedauernswürdige ein X Gelehrter, der vielleicht wegen der drückenden Hitze am Tage nicht geistig arbeiten kann und deswegen gewöhnlich bis über Mitternacht hinter seinen Folianten — zubringen muß, von welcher Anstrengung ihm dann Morgens der Kopf noch betäubt und schlafbedürftig erscheint. Solche Verhältnisse verdienen allerdings die gebührende Berücksichtigung.

„Germania“.



Eingetretener Hindernisse wegen am Samstag 6. Juni keine Probe. — Mittwochs darauf wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Ein neuerbautes $1^{1}/_{2}$stöckiges Haus, bestehend in 10 Zimmern, 4 Küchen, Keller, Waschküche, Hof mit Einfahrt und Schopp, wo bis jetzt circa 240 fl. Miethzins bezogen wird, ist Familienverhältnisse halber **sofort** zu verkaufen durch

L. Pasquay,
$^{1}/_{6}$) Commissionär hier.

„Leimsudia“.

Morgen, Samstag den 6. Juni 18..
Generalversammlung,
Betreff: Neuwahl des Sudmeisters
Lokal: Nach Tagesordnung.

Das **Jagdhorn** auf dem Ritter-bergr ist nicht **empfehlungswerth**, da dort die musikalischen Uebungen ... wie vor stattfinden.

W. Wasem, Lehrer.

Musikverein.

Heute, Freitag, Probe.



Gefunden wurde ... stern auf ... Waldpr... hie an den Kallösen ... **Regenschirm**, welchen der rechtmäßige Eigent... gegen die Einrückungsgebühren in der Expedition ds. Bl. in Empfang nehmen kann.

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen. Dasselbe kann gleich bezogen werden.

$^{1}/_{6}$) Frau **Kafitz** Wwe.

Christofle,

Solinger Tafelmesser und **Gabeln**, zu bekannt billigen Preisen
91,m) bei **Carl Eproß**

Der Unterzeichnete bringt sein

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in empfehlende Erinnerung, indem der... durch größere Einkäufe neuer Bettfedern im Stande ist, die billigsten Preise zu stellen.

Kaiserslautern.
57,b1.jM.) **Conrad Schäfer** am Mainzerthor.

Selterserwasser,

sowie **Ludwigsbrunner, Homburger, Friedrichsthaler Bitterwasser** ... in frischer Füllung eingetroffen bei
16$^{6}/_{6}$.jfrso) **F. Wanzel**, Hochstr...

Das Neueste und Schönste in

Fil d'Ecosse-Sommer-handschuhen

für Damen und Herren zu billigen Preisen bei (16^{4}...
Eugen Engelbach

Logis-Anzeige.

Der zweite Stock meines in der Ba...hofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachkammer, Keller, Speicher und Hofraum, ist zu vermiethen.

P,u2mw) **W. Hirth**

Im untern Stock der Stiftsm... hier ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller und kann alsbald bezogen werden. Auskunft ertheilt

L. Pasquay, Commissionär. (27^{4}

Cadolzburger Loose
à 1 fl 45 kr.

Gesammtgewinnste . .	95,775
Haupttreffer	76,000
1842 Geldprämien . . .	19,775

Loose sind zu haben in der
11.w) Buchhandlung **Ph. Roh...**

Frankfurter Cours vom 4. Ju...

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44$^{3}/_{8}$ [illegible]
„ Friedrichsdor	9	56$^{1}/_{2}$ [illegible]
Pistolen	9	49 51
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstück	9	28$^{1}/_{2}$ [illegible]
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	49 51
Dollars in Gold	2	7$^{1}/_{2}$ [illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 135. Kaiserslautern, Samstag 6. Juni 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. „Die Welt wird schöner mit jedem Tag!“ Unübersehbare Speisekarten, Burgunder zur Rechten, Johannisberger zur Linken, Champagner in der Mitte, dahinter die Tabak- und Petroleum-Streiter, die dieses gastronomische Düppel unter dem Kleingewehrfeuer der Toaste und dem Kanonendonner des „Dreimal hoch“ erobern mußten! Eine wahre Sündfluth von Dejeuners, Diners und Soupers, und andern Festlichkeiten, die ihre Wellen von Berlin über Hamburg nach Kiel wälzte; doch nun ist Alles überwunden und unversehrt ruht die Parlamentsarche auf dem Ararat der Leipziger Straße. Es war eine schwere Woche, doch „es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken“; er lernt essen um zu reden, und reden um zu essen, denn die Thätigkeit der Luftröhre hilft ihm die Passagiere der Speiseröhre verdauen, und wiederum spinnt sich durch das Verdauungswerk ein neuer Appetit an, um „in die übrigen Gegenstände der Tagesordnung einzutreten.“

So kommt allmälig nach den Erschütterungen der letzten Jahre Alles wieder ins Geleise. Es wird wieder getoastet und geschmaust, die alten Zweckesser, die Helden der zeitgenössischen Tafelrunde, die das Unwetter von 1866 von ihren Plätzen vertrieb, haben die Servietten wieder vorgebunden und gießen unsetzlich viel Traubenblut dahinter und wir grüßen die wohlbekannten lieben Gesichter aus der nationalvereinlichen Zeit mit des Dichters Worten: „Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten!“

Es gibt der schwankenden Gestalten heute gar viele, und nicht alle sind süßen Weines voll. „Betäubt, doch nicht vom Wein!“ ruft ein Prophet des alten Bundes, und sein Wort erfüllt sich in einem hungernden Proletariat, das in immer dichteren Haufen an den Festsälen vorüber schleicht und bitter schilt über die „Verbrüderung“, die drinnen von irgend einem Landrath in officieller Begeisterung gepriesen wird. Er ist ein impertinenter Geselle, dieser plebeische Hunger, er schüttelt höhnisch den Kopf, wenn man ihm ein Glas Wasser aus der Mainlinie offerirt, und es ist der „Prov. Correspondenz“, die jetzt allmonatlich über den Nothstand referiert, wahrhaftig nicht zu verargen, wenn sie den trockenen Schleicher für diesen Ultimo aus ihren selbstberichtenden Spalten verweist.

Wer doch ein Zweckessen bereit hielte für die ersten Schuldgefangenen, die das neueste Bundesgesetz aus dem Schatten ihrer Zellen in das sonnige Pfingstfest rief! Sie selbst können ihre Befreiung nicht feiern, denn kein Speisewirth gibt ihnen Credit; ihnen bleibt nichts, als ein gezwungen frugales Naturkneipen, und eine geschenkte Uckermarkscigarre, mit der sie, nach lang entbehrtem Rauchvergnügen, den im Grünen domicilirenden Maikäfern das Leben verbittern.

Nicht viel angenehmer als die qualmende Nicotiana für die Insectenwelt, ist der beißende Rauch der Aufklärung für die sanft sich verdrehenden Augen der preußischen Mucker. Sie können es nicht vermeiden, daß in Bremen, so einst der Vorort des deutschen Pietismus war, der rationalistische Pastor Schwab sein Wesen treibt und haben sich hinter den Cultusminister Mühler gesteckt, um durch diesen eine sanfte, Maßregelung fördernde Pression auf den Bremer Senat auszuüben. Besagter Cultusminister hat freilich einst als flotter Bursche das bierselige „Grad' aus dem Wirthshaus“ gedichtet, aber nun ist er fromm geworden, und sein Commersliederbuch treibt sich in irgend einer verstäubten Bodenecke umher.

Eine gutgesinnte Bibliothek sollte eigentlich nur, wie der famose Gerlach lehrte, aus „Fibel und Bibel“ bestehen, und wenn sie sich dennoch zu einem Mehreren herbeiließe, mindestens lauter schwarze Einbände zur Schau tragen, gleich wie ein strenggläubiges Individuum sich schicklichermaßen von seinem Schneider in eine schwarze Einbanddecke, vulgo Frack, stecken läßt. Selbst in dem leichtsinnigen Paris öffnen sich dieser Livrée der Gottseligkeit alle Salonthüren. An die Stelle der schwarzen Punkte hat das Kaiserreich diese nachtfarbenen Agenten des Himmelreichs gesetzt, welche der neuesten Mode gemäß zu den Soiréen geladen werden und dort zwischen Claviervariationen und Opernarien eine andächtige Vorlesung schieben. Das hindert natürlich nicht, daß während des frommen Vortrags Frau X. und Cavalier Y. mit einander liebäugeln und später zu einem pantomimisch verabredeten Rendezvous verschwinden, denn il a bien fait son métier, faisons le nôtre! läßt schon Lesage den Wucherer sagen, der aus der Predigt kommend, einem armen Teufel das Fell über die Ohren zieht.

Nicht ganz so harmlos, als in jenen schönseligen Cirkeln, hat sich die Theologie im Senat geberdet. Der Kaiser hat schon so viel für die Clerikalen gethan, daß ihm „zu thun fast nichts mehr übrig bleibt“, aber sie sind wie Rückert's Mönche von Usedom, die sich nicht genügen ließen. Sie haben einen Kreuzzug gegen die letzten kümmerlichen Reste der Lehrfreiheit gewagt und sind nun invalid, wie sie hineingezogen, heimgekehrt. Es war Alles auf's Beste vorbereitet, in den ultramontanen Blättern hatte es monatelang gewetterleuchtet, Monseigneur Dupanloup, der streitbare Bischof, hatte den Horizont mit unzähligen Druckschriften verfinstert, und die Fraction der Cardinäle, wie zu einer ersten Vorstellung in der großen Oper, ihre Plätze belegt; da kommt nun endlich der erhabene Augenblick, jeder einzelne der Eminenzen sitzt so siegesgewiß da, wie „unser“ Braun, wenn er ein halbes Dutzend Schwaben zum Gabelfrühstück verspeisen will, und siehe da, der wohlbezahlte Faiseur, der den hochwürdigen Herren das Rüstzeug der Denunciationen und persönlicher Scandalgeschichten gegen die freisinnigen Professoren geliefert hatte, enthüllt sich von vornherein als ein stadtbekannter Strolch, der schon oft die Bekanntschaft der Sicherheitspolizei gemacht hat. Alles lachte, vom Präsidenten bis zum Huissier, der ehrerbietig an der Thüre Wache hält. Die Scene war eines Molière'schen Lustspiels würdig. Der weise Bischof hatte an diesem Subject dieselbe grausame Enttäuschung erlebt, die kurz nach der päpstlichen Niederlage von Castelfidardo seinem Collegen zu Poitiers durch einen gewissen Giquel zu Theil wurde. Diesem hatte Monseigneur von Poitiers als einem Märtyrer für die Sache der Kirche, eine prachtvolle Leichenrede gehalten und ihn als vollberechtigten Candidaten für die Heiligsprechung aufgestellt — und siehe da! Vier Wochen später steht Giquel, verschiedener Diebstähle und endloser Landstreicherei beschuldigt, aus seinem Märtyrergrabe wieder auf und fährt direct, nicht in den Himmel, sondern vor das Zuchtpolizeigericht, wo er sich als eines der schlechtesten Subjecte der ganzen Umgegend verklärt.

Dieser Skandal hat obendrein auch die Studenten rebellisch gemacht und dieselben mit der Polizei zusammengeführt. Stellenweise ist es dabei zu fühlbaren Liebenswürdigkeiten gekommen, und im „Avenir national“ vom 27. forderte der Studiosus juris Arthur Chambreleni höchst naiver Weise Genugthuung für die Schläge, die er bekommen hatte.

Genugthuung fordert jetzt auch die fromme Frau Eugenie für die Blamage ihrer geistlichen Herzensfreunde im Senat; vor Kummer vergißt sie die brennende Frage, ob kurze oder lange Roben die Frühjahrstracht bilden sollen, zu entscheiden, so daß die Pariser Damenwelt in suspenso umherläuft. Welche Verwirrung wird gar entstehen, wenn die Kaiserin ihren verzweifelten Entschluß ausführt — nach Island zu reisen! Dort will sie entweder ihren brennenden Schmerz in die Eisfluthen tauchen

---

Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

„Nun?“ fragte das Fräulein, als er inne hielt: „Obwohl aus jedem Russen Alles gemacht werden kann, was der Czar befiehlt!“ rief Arwed lachend.

„Nein, obwohl Peter der Große selbst bewiesen hat, daß ein kräftiger Wille Alles vermag,“ sagte Seebinoff. „Man muß sein Ziel nur fest verfolgen und dem Glück vertrauen,“ fuhr er mit einem vielsagenden Blick auf die schöne Dame fort, „so wird man siegen und überwinden.“ In unserer gegenwärtigen Lage scheint es mir das Beste zu sein, wenn Herr Landström, unser Admiral, die Segel ganz einziehen und seine Mannschaft zu den Rudern greifen ließe. Es kommt mir vor, daß wir eines dieser Eilande dann erreichen könnten, ehe uns die Nacht völlig überfällt.“

Der junge Seemann gestand leise ein, daß dies auch seine Absicht sei, und daß er nur zu seiner Beruhigung allerlei Besorgnisse aufgestellt habe. Auf seinen Wink fielen die Segel, und vier lange Ruder setzten das Boot in Bewegung. „Seid ohne Furcht,“ sagte er dann, „in einer Stunde werden wir Land haben. Alle diese kleinen Inseln besitzen gute Hafenplätze, und unsere Ruderer bringen uns an irgend einen sichern Ort.“

„Wohin?“ fragte Arwed.

„Wer weiß es?“ erwiderte Lindström. „Dort in der nebligen Tiefe, die Insel mit der Doppelspitze, ist wahrscheinlich Kolae, die größte von allen, und wenn es möglich wäre, dahin zu kommen, träfen wir vielleicht beim Vogt oder Schreiber ein gutes Nachtquartier; allein wir werden auch auf einer der nähern Landbrocken bei einem Fischer oder Kathemann wenigstens einen Heusack und einen Feuerheerd finden.“

Das ernsthafte Schweigen des Barons wurde mit einem Ausbruch allgemeiner Lustigkeit auf seine Kosten beantwortet und während dessen näherte sich das Boot langsam den schwarzen Punkten, die in großer Zahl aus der See aufstiegen. Waldleisten wurden sichtbar, einige hohe Bäume standen auf Hügelkronen und schwebten in der violetten Bläue der durchsichtigen Luft und deren falben Schimmer, dann aber wurden die dunkelnden Schleier, welche sich darüber deckten, immer fester und dichter. Nähe und Ferne verschmolzen darin, und endlich lag Alles eingewickelt in denselben lichtlosen Mantel der Nacht, nur die Ruder schlugen Funken aus dem Wasser. Je mehr die Finsterniß zunahm, um so mehr stockten auch die Gespräche der Reisenden; alle Gedanken richteten sich auf den Ausgang ihrer Irrfahrt, und alle Augen strengten sich an, etwas von einer nahen Küste zu erkennen oder ähnliche Entdeckungen zu machen, welche als ergötzliche Täuschungen erkannt, die Munterkeit belebten.

„Was ist das?“ fragte endlich Seebinoff. „Ich sehe einen hellen Schein.“

Alle betrachteten den erleuchteten Punkt, welcher bald klarer wurde, bald wieder verschwand. — „Es ist ein Licht,“ sagte der Seeoffizier, „das in einem Hause brennt, und geradeaus laufen wir in eine Bucht ein. — Ich erkenne deutlich rechts und links die Schatten der Hügel, welche sie einfassen.“

„Wahrlich, das Schicksal meint es gut mit uns!“ rief Baron Arwed nach einer langen Beobachtung. — „Es ist wirklich ein Licht, und vor uns liegt ein Haus, in welchem ein höher civilisirtes Wesen seinen Wohnsitz nahm, da die Fischer hier zu Land dergleichen Luxus nicht treiben, sondern sich von ihren Heerdfeuern leuchten lassen.“

„Und Arwed wittert schon die Behaglichkeit dieser höheren Civilisation,“ lachte seine Schwester. „Er riecht die wohlthuende Nähe eines guten Bratens und fühlt die behagliche Wärme eines Dunenlagers voll weicher Kissen.“

Der Baron ließ sie spotten, er wußte, daß jeder damit zufrieden war, als das Boot ein Pfahlwerk berührte, an welchem einige Fischerkähne lagen. Wenige Minuten später stiegen die vier Reisenden erwartungsvoll ein steiles Ufer hinauf, das sie, zwanzig oder dreißig Fuß hoch auf einen ziemlich ebenen Platz führte. Das Licht, das noch immer leuchtete, gab ihnen an, wohin sie sich zu wenden hatten, und bald befanden

oder mit den Vulkanen um die Wette toben oder theilnehmenden Wallfischen und Seehunden ihr Leid klagen. Ihr schweigsamer Gemahl sieht dem Allen mit antiker Ruhe zu, wie es einem Imperator geziemt. Mit erhabenem Gleichmuth lenkt er als vollendete Copie der Vorsehung die Geschicke seines Landes, sein Blick schweift in die entlegensten Winkel, seine Hand reicht weit bis in die Postbureaux, und wenn, wie neulich, der verbannte Victor Hugo auf Guernsey einen Brief aus Paris zwei Tage zu spät erhält, so erkennt ein frommer Sinn auch darin das Walten der „Vorsehung".

Ein anderartiges Walten wollen mißtrauische Seelen in Beust's letztem Unwohlsein und Cardinal Andrea's Tode wittern. Der Erstere ist, wie sich die „Börsenztg." schreiben läßt, von einem französischen Arzt untersucht worden, und dieser erklärt, man habe bei dem Staatskanzler dieselbe Cur versucht, welche die Magd bei der „Ratt' im Kellernest" anwandte. Freilich spricht die althergebrachte pfäffische Schlauheit, die jeden Eclat vermeidet, gegen solchen Verdacht, aber vielleicht hat die Wuth über die Anti-Concordatsgesetze die Finsterlinge dumm gemacht — und dann ist Alles möglich, denn

„Der Dummheit Weg ist wunderbar,
Niemals erkennt man ihren Grund;
Und fänd' ihn einer richtig aus,
So thät' er aller Funde Fund!"

Nur an der Hand dieses Citats vermögen wir uns den Widerstand des Wiener Cardinal-Erzbischofs gegen ein christliches Begräbniß für den Abgeordneten Mühlfeld zu erklären — eine Weigerung, hinlänglich zur Charakteristik derer, die der Herr verderben will. Es wurde jedoch Se. Eminenz einfach bedeutet, ob er seinen Palast am Boden liegen sehen wolle. Und siehe — diese drastische Sprache wurde verstanden und half auf der Stelle.

Hartköpfiger noch als die Wiener Eminenz zeigt sich das englische Ministerium, das den Keulenschlägen der Opposition gemüthsruhig Stand hält und vor jeder Interpellation sich in ein Zimmer mit lauter Hinterthüren zurückzieht. Mr. Disraeli hat richtig calculirt. Eine Parlamentsauflösung kostet den Candidaten wegen der Wiederwahl heidenmäßig viel Geld, und zudem ist der dem Attentat glücklich entgangene Herzog von Edinburg unterwegs, dessen Ankunft in der Heimath die Cabinetsfrage in das Grab des allgemeinen Jubels senken wird. Im Buckingham Palaste soll die Rettung des Prinzen durch eine Art öffentlichen Frühstücks gefeiert werden — ein Arrangement, das etwas geschmacklos erscheint, wenn man sich erinnert, daß jenes Attentat in Australien bei einem öffentlichen Frühstück stattfand. Die Engländer kennen dergleichen Rücksichten nicht, das feinere Gefühl geht ihnen darin ab. Vielleicht kommen sie darum nur um so besser fort.

Neueste Nachrichten.

München, 3. Juni. Durch das vor Kurzem festgestellte Budget ist die Gendarmerie vom Kriegsministerium hinweg dem Ministerium des Innern unterstellt worden. Eine hienach veranlaßte Reorganisation des Instituts tritt am 1. Juli in's Leben; danach erhält jedes Bezirks-(Ober-)Amt eine Abtheilung Gendarmerie unmittelbar zugetheilt, welcher ein Oberbrigadier vorgesetzt ist, der die Aufsicht führt über die im Bezirk stationirte Mannschaft. Das Gendarmeriecorps wird durch diese Reorganisation, unbeschadet seiner Wirksamkeit, um etwa 50 Mann und 8—10 Offiziere verringert.

München, 3. Juni. Die heutige Nummer der „Neuesten Nachrichten" wurde diesen Morgen auf Antrag der Polizeidirection wegen eines Artikels mit Beschlag belegt, welcher der „Neuen Freien Presse" entlehnt war und die Gründe aufzudecken versucht, welche das Darniederliegen des Ackerbaues in einzelnen Distrikten Bayerns verursachen. Es wurde dort die Behauptung durchgeführt, daß zum Theil die vielen Feiertage diese traurige Thatsache verschulden. Dabei werden Parallelen zwischen diesseitigen Provinzen und der rührigeren Pfalz gezogen, die allerdings nicht zum Vortheil der ersteren ausfallen. Vorwürfe gegen einen Theil des Clerus veranlaßten die Polizeidirection München, die vorläufige Beschlagnahme der Nummer auf Grund des Art. 118 Abs. 2 (Erregung von Haß und Verachtung gegen einzelne Stände) zu verfügen. Bekanntlich sind es nun schon 3 oder 4 confiscirte Nummern der „N. Nachr.", die noch des Richterspruchs harren. — In Betreff der Notiz über das Verbot des Tragens von Civilkleidern kann Folgendes als ganz bestimmt mitgetheilt werden: Nach den allerhöchsten Dienstesvorschriften ist es keinem Offiziere gestattet, öffentlich in Civilkleidern zu erscheinen und zwar bei Androhung einer hohen Strafe (beim drittmaligen Betreten Entlassung); hievon sind jedoch ausgenommen: sämmtliche Generäle, beurlaubte Offiziere oder Beamte, wenn sie an einem Orte sich aufhalten, in dem keine Garnison liegt, bei Gelegenheiten, wo Vermummungen erlaubt sind, und Offiziere, die bei Civilstellen praktiziren. Bei allen andern Gelegenheiten selbst im Reconvalescenzzustande muß kriegsministerielle Erlaubniß erholt werden. Diese Bestimmungen wurden nun wieder in Erinnerung gebracht; das ist der ganze Sachverhalt.

München, 4. Juni. Se. kaiserliche Hoheit der Prinz Napoleon benützte den heutigen Tag zum Besuche verschiedener Kunstsammlungen und sonstiger Sehenswürdigkeiten unserer Stadt. Heute Abend wird der Prinz einem großen Festdiner bei dem Gesandten Frankreichs beiwohnen. — Morgen wird das Gesetzblatt Nr. 35 das Gesetz „Einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in der 9. Finanzperiode 1868 und 1869 betr.," die Nr. 36 das Gesetz „Abänderung einiger Bestimmungen des in der Pfalz geltenden Civilgesetzbuches über Hypotheken und Privilegien betr.", publiciren, die beide das Datum 16. Mai. ds. Js. tragen.

München, 4. Juni. Nach neuer Bestimmung wird Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland am 14. Juli in Kissingen zum Gebrauche der Kur eintreffen, nachdem die Aerzte sich neuerlichst für genannten Ort statt Ems entschieden haben. Ihr kaiserlicher Gemahl wird 14 Tage später in Kissingen eintreffen. Se. Maj. der König ist seit gestern früh auf einer Gebirgstour begriffen, die derselbe gestern von Berg aus antrat, und von der die Rückkehr morgen erfolgen wird.

München, 5. Juni. Prinz Napoleon reiste heute früh nach Wien ab. Er dinirte gestern bei dem französischem Gesandten, hatte aber sonst keine Einladung nach irgend welche Besuche empfangen.

München. Bei den Verfassungsfeierlichkeiten in München fiel die ganze Abwesenheit von Offizieren auf — gerade als ob für sie ein derartiges Fest nicht existire oder als ob sie keinen Grund hätten, sich an solchen Civilfeierlichkeiten zu betheiligen.

München. Den Hauslehrern der pfälzischen Strafanstalten, sämmtlich Familienväter, welche einen Gehalt von 540 fl. beziehen, werde eröffnet, daß ihrem gestellten Gesuche um Gewährung einer entsprechenden Theuerungszulage von hoher kgl. Regierung nicht entsprochen werden könne, da das Staatsbudget für die Jahre 1868 und 1869 bereits abgeschlossen worden sei und die Frage der Bewilligung von Gehaltsaufbesserungen und Theuerungszulagen sohin für die laufende Finanzperiode bereits ihren Abschluß gefunden habe. Ein Hausgeistlicher (oder alle?) an einer pfälzischen Strafanstalt wurde kürzlich von den Leistungen der Beiträge zur Pfarr-Wittwen-Kasse befreit.

* **Freiburg**, 5. Juni. Immer noch Kampf in unserer „Erzbischofs-Wahlangelegenheit"; das Domkapitel hält fest an seiner bekannten Wahlliste und bestreitet der Regierung das Recht alle Vorgeschlagenen zu streichen.

Bremen, 3. Juni. Eine Säbelaffaire fand bei vorgestern Abend in der Nähe der Kaserne statt. Ein Soldat und zwei Cigarrenmacher geriethen aneinander, und die beiden letzteren wurden mit Säbelhieben am Kopfe verwundet, so daß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußten. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Zum Protestantentage waren gestern bereits über 200 Theilnehmer eingetroffen.

Berlin. 3. Juni. Der Postvertrag mit den Niederlanden ist noch nicht unterzeichnet, weil das niederländische Cabinet noch in der Umgestaltung begriffen ist. — Der Generaldirector der rumänischen Posten und Telegraphen ist behufs Abschlusses eines Postvertrages mit dem norddeutschen Bunde und wegen Vereinbarung von Posterleichterungen nach der Türkei, Griechenland und dem Orient hier eingetroffen. Der König tritt am 25. d. M. seine Badereise an. — Graf Bismarck ist Reconvalescent und hat heute das Bett verlassen. Officiös wird mitgetheilt, daß er den Reichstagssitzungen nicht mehr beiwohnen werde. — Der Reichstag hält morgen wieder Sitzung. Zunächst wird über das Reichsbudget und über die Hilfsmittel zur Entwicklung der Marine berathen. Der Schluß der Session findet wahrscheinlich am 20. d. M. statt.

Berlin, 5. Juni. Der Reichstag beschloß über das Bundesbudget die Plenarvorberathung. Das schleswig-holsteinische Pensionsgesetz wurde mit dem Amendement Binde in der Fassung der Regierung angenommen. (Das Amendement des Abg. v. Binz-Olberndorf ging dahin, der § 7 des Commissionsentwurfs, der die Wahl zwischen dem preuß. Reglement und der schleswig-holsteinischen Verordnung vom ... Februar 1850 freistelle, sei zu streichen, indem die von der Regierung gebotenen Pensionssätze des preuß. Reglements genügen müßten.)

Berlin, 5. Juni, Nachm. Sitzung des Reichstags. Fortsetzung. Die Gesetze betreffend die Garantie für die zur Schiffbarmachung der Sulina-Mündungen aufzunehmende Anleihe und den ...vertrag mit der Schweiz werden angenommen. Die Verhandlung lehnte mit großer Majorität den Antrag Reinckes auf Einsetzung einer Commission zur Untersuchung von Thatsachen ab, nachdem Präsident Delbrück denselben für unzweckmäßig erklärt hatte.

Karlsbad, 2. Juni. J. Maj. die Königin-Mutter von Bayern wird bis zum 22. Juni hier verweilen, und demnächst von ihrem Bruder dem Admiral Prinzen Adalbert von Preußen und der Prinz...

---

sie sich an einem Gehege, das einige Bäume, Strauchwerk und Gras enthielt; hinter diesem aber lag das Haus, dessen Anblick, so weit es sich erkennen ließ, ihre Erwartungen bedeutend herabstimmen mußte. Es war ein unbedeutendes Balkenhaus, nicht viel anders als die Wohnungen der Bauern und Fischer im Norden gewöhnlich sind, allein es hatte doch ein oberes Stockwerk, das den allermeisten Hütten dieser Art fehlt und oben aus dem kleinen viereckigen Fenster in der Höhe schimmerte das Licht herab. So viel war jedenfalls gewiß, daß es das Beste blieb nicht unfruchtbar zu philosophiren, sondern sobald als möglich Einlaß zu begehren, und dies Gefühl begleitete die praktische Entschiedenheit des Seeoffiziers, der ohne langes Bedenken die Thür schüttelte und sein lautes Hollah! hören ließ. Nach einigen Augenblicken schon zeigten sich die guten Folgen. Das kleine Fenster wurde geöffnet, und Jemand, der sich herausbeugte, fragte, wer da sei?

„Vier Leute von einem Boot, die um Aufnahme bitten," rief Lindström zurück.

Der Eigenthümer schien sich zu bedenken. „Meine lieben Freunde," sagte er dann mit sanfter Stimme, „dies Haus ist dürftig und klein, ich kann Euch wenige Gastfreundschaft gewähren."

„Wir sind auch mit Wenigem zufrieden," versicherte Lindström.

„Wer seid Ihr denn?" fragte die Stimme nach neuem Besinnen.

„Macht nur auf!" schrie der Seemann ungeduldig. „Wir wollen Euch unsern Faden schon abspinnen."

„Meine lieben Freunde," erwiderte der Eigenthümer in derselben bittenden Weise, „stört nicht meinen Frieden. Ich bin ein alter Mann, ein beinahe 80jähriger Greis. Solltet Ihr es nicht wissen, so sage ich Euch, ich bin der Pfarrer Axel Jönsson. Wenn Ihr ein Boot in der Bucht habt, so bleibt bei diesem. Es ist eine milde Nacht, in welcher der Mensch keines Hauses bedarf."

„Alle Wetter!" rief der junge Mann lachend, „er hält uns für Landstreicher oder Freibeuter."

„Ehrwürdiger Herr," sagte sein Verwandter, der es für Zeit hält, sich einzumischen, „Ihr Rath wäre ohne Zweifel der richtigste und beste, wenn wir gewöhnliche Seeleute wären. Dies ist jedoch nicht der Fall; obenein aber begleitet uns eine Dame, welche wir Ihrer Obhut und Hülfe empfehlen." „Eine Dame," wiederholte der Geistliche, „und es sind keine gewöhnlichen Seeleute? O, ja, — ja! ich höre es an ihrer Sprache. Warten Sie einen Augenblick, ich will thun, was ich kann."

Das Licht verschwand, dann knarrten die Stufen einer Treppe, harte Schritte polterten darauf.

„Es lebe die Schönheit!" rief Serbinoff. „In dem entlegensten Winkel der Erde wird ihr gehuldigt. Selbst dieser alte zähe Priester empfindet ihre M... und eilt herbei, um ihr seine Thür zu öffnen."

„Dafür," erwiderte Ebba, „will ich auch die e... sein, ihm zu danken," und die Kappe ihres Mantels vom Kopfe nehmend, trat sie auf die Schwelle, e... als die Thür sich aufthat. Der Lichtschein fiel in ... anmuthiges Gesicht, allein die Wirkung entsprach n... ihren Erwartungen. In seinen groben langen ... gehüllt, stand der alte Priester, das Licht vor sich ... gestreckt, und starrte das schöne Fräulein an, als ... blicke er etwas Schreckliches. Klein und ausged... von Gestalt, fiel sein langes, weißes Haar bis ... seine Schultern nieder. Aber in seinen faltigen, ... witterten Zügen schien das Blut lebendig zu wer... und seine weitgeöffneten Augen blieben vor Bestürzung und Erstaunen, so unbeweglich als er selbst stehen.

„Wir haben Sie erschreckt, ehrwürdiger Herr," sagte Ebba. „Vergeben Sie unser störendes ...dringen."

„Wir kommen von Stockholm," fiel ihr Bruder ein, „die Nacht hat uns überrascht. Ich bin der Kammerherr Baron Bungen, diese Dame ist meine Schwester, diese Herren sind meine Freunde. Gewähren Sie ... ein Obdach, Herr Jönsson, wir werden Ihnen d...bar sein."

(Fortsetzung folgt.)

Elisabeth von Hessen Besuch erhalten. Die Königin hat im „Schild" 13 Zimmer gemiethet, und gebraucht fleißig di Kur. — Was anderwärts über die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen in Karlsbad verlautet, so ist darüber jedenfalls noch nichts Bestimmtes festgestellt. Hier wenigstens sind weder von der einen noch von der andern Seite Anfragen oder Bestellungen ergangen.

Wien, 4. Juni Das Herrenhaus nahm das Gesetz betreffs der Freigebung der Advokatur in der wenig modificirten Fassung des Unterhauses an, ferner das Aufhebungsgesetz, die Wuchergesetze betreffend, in unveränderter Fassung des Unterhauses.

Wien, 5. Juni. Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht den österreichisch-deutschen Zoll- u. Handelsvertrag. — Die „Debatte" meldet unter Reserve, die russische Regierung habe eine Untersuchung gegen die Beamten angeordnet, welche die Nachrichten von der Bildung posnischer Insurgentenbanden verbreiteten.

Wien, 5. Juni. Unterhaussitzung. Fortsetzung der Finanzdebatte. Kaiser und Sturm widerlegen unter Beifall die Ausführungen der Redner für die Majoritätsanträge. Wester sprachen Kormuzali, Klier und Stamm gegen und Petrino Ziemialkowski für die Anträge der Majorität. Auf Antrag Kremer's wurde alsdann Schluß der Generaldiscussion angenommen. Heute Abend Sitzung. — Wie die „Oesterreichische Correspondenz" hört, soll Frhr. v. Ottofels-Geschwind zum österreichischen Gesandten bei der Schweiz auserfehen sein.

Pesth, 4. Juni. Unterhaussitzung. Madaraß bringt eine Monstrepetition mit Unterschriften aus 131 Gemeinden gegen die 1867er Ausgleichsgesetze ein. (Heiterkeit.) — Der Justiz-Minister Horvath verspricht die Einbringung eines Gesetzvorschlages zur Aufhebung des Wuchergesetzes. — Der König wird übermorgen erwartet. Der Hof verläßt Ofen am 9. d. M.

Haag, 3. Juni. Das neue Ministerium ist laut officieller Mittheilung folgendermaßen zusammengesetzt: Fock Inneres, Bosse Finanzen, Gilaar Justiz, Dawaal Colonien, Mulker Krieg und interimistisch Auswärtiges, Broer Marine.

Paris, 3. Juni Eine heute angekommene Depesche des französischen Generalkonsuls in Tunis zeigt an, daß der Bey vollkommene Satisfaction gebe und daß die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen sind.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 6. Juni. Von dem Bezirksgerichte dahier wurde gestern der katholische Pfarrer von Feil-Bingert wegen Amtsehrenbeleidigung des protestantischen Pfarrers dorten zu 25 fl. Strafe und der katholische Schullehrer daselbst zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt; Letzterer wegen Störung des protestantischen Gottesdienstes.

* **Hochspeyer**, 6. Juni. Wie wir erfahren, geben sich die in Speyer und Zweibrücken garnisonirenden Chevaulegers, der ganze Staab mit etwa 400 Mann, künftigen Montag Morgen 11 Uhr, im sogen. Springethal, nahe bei Hochspeyer, Rendezvous und bivouakiren daselbst über Nacht. — Es wird dies jedenfalls eine interessante militärische Scene werden, die viele Fremde anlocken wird.

† **Zweibrücken**, 4. Juni. Die Schwurgerichtssitzungen für das III. Quartal werden am 17. Aug. nächsthin in hiesiger Stadt eröffnet, und ist Herr Appellationsgerichtsrath Johann Nikolaus Duy zum Präsidenten derselben ernannt.

† **Mainz**. Wie die „Mz. Ztg." berichtet hat die hiesige Ladenmädchen-Diebsgeschichte fortwährend die Untersuchungsbehörde in Thätigkeit erhalten. Diese Heuchlerinnen, die zum Aergerniß Vieler wurden, haben nachträglich eine ganze Menge, auch scheinbar Fromme, wegen Hehlerei ihrer Waarendiebstähle im Gödecker'schen Geschäfte mit in's Verderben gezogen. Es sind seither noch weitere Verzweigungen dieser frommthuenden, den Kopf auf eine Seite neigenden Diebsbande aufgefunden worden, die jedoch ohne Aufsehen blieben. Dieser Tage aber fand in einem Hause in der Himmelgasse, dem Kloster der Patres der Kapuziner gegenüber, eine mit großem Erfolg ausgefallene Haussuchung statt. Eine Masse gestohlener Gegenstände wurden nach der Polizei gebracht. Den öffentlichen Gerichtsverhandlungen dieses Monstrediebstahls-Prozesses wird mit Spannung entgegengesehen.

† (Besondere Kennzeichen.) In dem Anzeiger zum „Amtsbl. f. Hann." erläßt das Amtsgericht Elze einen Steckbrief gegen den wegen Verdachts mehrerer Unterschlagungen in Untersuchung befindlichen, übrigens aber flüchtigen Kaufmann, zuletzt Kalkfabrikanten Moses Stern aus Elze, in welchem zum Schluß als „besonderes Kennzeichen" folgendes angegeben ist: „Das Aeußere desselben macht den Eindruck eines arabischen Häuptlings, mit Ausnahme seiner Beleibtheit, wodurch er zur äußeren Erscheinung eines Pascha hinneigt."

† Die Schauspielerin Janauschek hat sich wieder von New-York nach Europa eingeschifft; man schätzt den Ertrag ihrer amerikanischen Kunstreise auf 30,000 Doll.

† Der Keuchhusten bei Kindern ist bekanntlich eine der hartnäckigsten und langwierigsten Krankheiten, gegen welche die Arzneikunde durchschnittlich ohnmächtig ist. Ein uns befreundeter Arzt theilt uns folgendes einfache Mittel, das er schon häufig mit sehr gutem Erfolg gegen den Keuchhusten angewandt, zum Nutzen und Frommen unserer Leser zur Veröffentlichung mit: „Man nimmt eine nicht zu kleine Zwiebel, schneidet dieselbe quer durch und reibt mit jeder Hälfte derselben die Fußsohle je eines Fußes des Patienten am Abend ein, so lange der Saft der Zwiebel ausreicht, und bekleidet die Füße mit wollenen Strümpfen. Es stellt sich in der Regel schon andern Tages Erleichterung ein und der Husten hört in vielen Fällen auf, wenn man am zweiten und dritten Abend jedesmal mit einer frischen Zwiebel das Experiment wiederholt."

Ansprache

des Hrn. Anwalts und Stadtraths Neumayer bei Gelegenheit des Waldfestes am 4. Juni 1868.

Geehrte Festgenossen!

Einer alten schönen Sitte zu entsprechen und dieselbe zu heiligen, beschloß der Stadtrath, nach langjähriger Unterbrechung wieder einen sog. Umgang, d. h. eine Begehung der Grenzen des städtischen Waldes vorzunehmen, wie auch den Schluß dieses Umgangs mit einer kleinen Festlichkeit zu verbinden.

Wenn auch nach 1730 noch derartige Begehungen der Grenzen des Eigenthums hiesiger Stadt vorgekommen sind, so scheint im angegebenen Jahre wenigstens die letzte größere stattgefunden zu haben, da die Chronik diese besonders beschreibt und Aufzeichnungen über spätere fehlen.

Der Stadtrath hat sich, ebenfalls der früheren Sitte anschließend, erlaubt, die Bürger und Einwohner der hiesigen Stadt einzuladen, sich bei dem Umgange sowohl, als auch bei der denselben abschließenden Festlichkeit sich zu betheiligen und Ihr zahlreiches Erscheinen spricht dafür, daß Sie die Bedeutung des heutigen Tages gewürdigt haben.

Zweck solcher Umgänge in den früheren Jahren war:

1) Untersuchung der Grenzen, Ersetzung mangelhaft gewordener oder abhanden gekommener Grenzsteine, Bereinigung etwaiger Grenzstreitigkeiten mit den Grenznachbarn und
2) Besichtigung des Waldes und des Standes seiner Bewirthschaftung.

Dank unserer Gesetzgebung und des durch dieselbe allgem in verbreiteten Gerechtigkeitssinnes ist der erste Zweck, Grenzbesichtigung und Regulirung, heutzutage nicht mehr der hauptsächliche; — es achtet der Nachbar das fremde Eigenthum, es respectirt derselbe die Grenzen seines Nachbarn und Uebergriffe in fremdes Gebiet kommen gar nicht oder doch nur selten vor.

Darum war auch der Hauptzweck für den heutigen Umgang, Besichtigung des Waldes selbst, seines Zustandes und der Erfolge seiner Bewirthschaftung.

Mit Freuden kann der Stadtrath Ihnen hier aussprechen, daß der Zustand des Waldes ein herrlicher und der Art ist, daß auch unsere Kindeskinder der Wohlthaten dieses Waldes theilhaftig werden dürfen.

Stolz dürfen wir diesen Wald „unser" nennen; aber nicht in dem Sinne, daß ein Jeder berechtigt wäre, seinen eigenen, persönlichen Vortheil darin zu suchen und selbstsüchtige, den eigenen Privatsäckel bereichernde Eingriffe in das städtische Eigenthum sich zu erlauben.

Der Wald gehört nicht allen Einzelnen, sondern der die Gesammtheit der Bürgerschaft repräsentirenden Stadtgemeinde und ist es die erste Sorge und Pflicht der städtischen Verwaltung, der Stadt den möglichst großen Vortheil zuzuwenden, aber nur insoweit, als dabei die Erhaltung des Waldes und die nachhaltige Ertragsfähigkeit desselben gesichert zu werden vermag.

Eine auf diese Ziele gerichtete wirthschaftliche Pflege wird aber nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn jeder Einzelne sie achtet, wenn jeder Einzelne selbstsüchtige Zwecke bei Seite läßt, sich aller eigenmächtigen Eingriffe in die Erträgnisse des Waldes enthält und darüber wacht, daß auch von anderer Seite solche nicht vorkommen, resp. verfolgt werden.

Soll schon jedes Eigenthum heilig gehalten werden, um wie viel mehr muß man dies nicht erwarten, wenn das Eigenthum an einem Walde in Frage steht? (Schluß folgt.)

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia," Capt. Barbua, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 3. Juni wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 450 Tons Ladung, 55 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Bremer Postdampfschiff „Hermann", Capitän Wenke, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 30. Mai wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 638 Passagiere und 575 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 11 Erwachsene, 1 Kind, — Säugling in 1. Cajüte ob. Salon, 46 Erwachsene, 1 Kind, 1 Säugling in 1. Cajüte unterer Salon, 471 Erwachsene, 85 Kinder, 22 Säuglinge im Zwischendeck.

Handel und Industrie.

* **Worms**, 5. Juni. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 12 fl. 30 kr. Korn 180 Pfd. 10 fl. 23 kr. Gerste 160 Pfd. 7 fl. 38 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 22 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 71 Malter.

* **Mainz**, 5. Juni. (Marktbericht.) Wir notiren heute: Weizen 14—14 fl. 20 kr. Korn 10 fl. 30 kr. Gerste 9 fl. 15—45 kr. Hafer 5 fl. 45 kr. Rüböl, effectiv rohes 19 fl. gereinigtes ohne Faß 20 fl. 15 kr. pr. Oktober 19 fl. 30 kr. mit Faß. Leinöl 22 fl. Mohnöl 35—36 fl. Kleesaat geschäftslos. Rother 22—25 fl. Luzerner 23—27 fl.; in Hülsenfrüchten keine Frage, Bohnen 14 fl. Erbsen 10 fl. Linsen 9 fl. 30 kr. bis 15 fl. Wicken 9 fl. Repskuchen 92—96 fl.

* **Frankfurt**, 5. Juni, 6½ Uhr. Abends. Effecten-Societät. Credit 193—½—¼—94 bez. 60r Loose 70¾ bez., Steuerfreie 50⁹⁄₁₀ bez., Staatsbahn 257¾—58 bez., engl. Metall. 62—½ bez., Türken 35¾ bez. u. G. Amerikaner pr. Medio 77¾ bez. Feste Stimmung bei bedeutendem Umsatze in Credit auf Wiener Abendcourse 185.50.

* **Köln**, 5. Juni. Wetter: veränderlich. Weizen animirt, eff. hies. 8—, per Juni 7.10, per Nov. 6.20, Roggen animirt, eff. hies. 5.20, per Juni 5.12½, per Nov. 5.5. Rüböl fest, eff. 11—, per Juni —, per Oktober 11³⁄₁₀. Leinöl eff. 12½.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Schwarz- und Weißbrodes, dann des Fleisches für das Bürgerhospital dahier für die Zeit vom 1. Juli 1868 bis incl. letzten Dezember 1868 wird auf dem Wege der Soumission vergeben. Lieferungslustige wollen ihre desfallsigen Eingaben bis zum 17. dieses Morgens 11 Uhr auf dem Bürgermeisteramte dahier einreichen.

Die Bedingungen liegen bei dem Hospital-Einnehmer Krafft zur Einsicht offen.

Kaiserslautern, den 4. Juni 1868.

Das Bürgermeisteramt.

J. Gelbert. (35¹/₂

Grasversteigerung.

Montag, den 8. Juni 1868, des Mittags 12 Uhr zu Imsweiler im Schulhause, läßt Herr Pfarrer Gretter von dort den diesjährigen Graswuchs auf 22 Tagwerk Wiesen Imsweiler Bannes in mehreren Abtheilungen versteigern.

Kaiserslautern, den 19. Mai 1868.

23,35) Dexheimer, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Dienstag, den 16. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in dem zu versteigernden Wohnhause selbst, wird in Eigenthum versteigert:

das hier an der Hauptstraße neben Apotheker Deinlein und Uhrmacher Heick gelegene neuerbaute 3stöckige Peter Huber'sche Wohnhaus mit Hofraum, Nebengebäuden und Zubehör.

Das Wohnhaus ist mitten in der Stadt in bester Geschäftslage gelegen, eignet sich zu zwei Verkaufsläden, enthält 14 Zimmer, einen geräumigen Hof, das Hintergebäude enthält Stallung, Waschküche und 3 Zimmer.

Das Flächenmaß beträgt 7 Dez.

Kaiserslautern, den 27. Mai 1868.

27,29,35,41) Ilgen, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Dienstag, 9. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, in der Adam Wagner'schen Bierwirthschaft dahier, läßt Herr königl. Revierförster Vogel von der Lauterspring

den diesjährigen Graswuchs auf 4 Tagwerk Wiesen am Steinwoog und in den Lauterspringerwiesen versteigern.

Kaiserslautern, 28. Mai 1868.

29,35,37) Dexheimer, kgl. Notär.

Pferde- und Grasversteigerung.

Dienstag den 9. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Adam Wagner'schen Bierwirthschaft läßt Herr Franz Anton Sproß versteigern:

1. zwei vier- und sechsjährige Pferde;
2. den diesjährigen Graswuchs auf 2 Morgen Wiesen an der Galingsmühle.

Kaiserslautern, 6. Juni 1868.

35,37) Dexheimer, k. Notär.

Grasversteigerung.

Mittwoch, 10. Juni 1868 lassen das diesjährige Heu- und Ohmetgras in mehreren Abtheilungen auf Borg versteigern:

1. Vormittags präcis 8 Uhr im Banne von Neuhemsbach die Herren Daniel u. Carl Ritter von Sembach auf 38 Morgen Wiesen im Eichenbacher Weiher, ferner Herr Fitting von Großkarlbach auf 5 Morgen im Neuhemsbacher Weiher;
2. Nachmittags 2 Uhr im Bann von Sembach u. Wartenberg-Rohrbach dieselben, sowie Herr Friedrich Brunk von Winterborn auf 20 Morgen Wiesen;
3. unmittelbar darauf die Erben des Menonitenpredigers Herrn Risser von Sembach auf 6³/₄ Tagwerk Wiesen allda.

Bei günstiger Witterung findet die Versteigerung an den Wiesen selbst, bei ungünstiger Vormittags in der Eichenbacher Mühle und Nachmittags in der Carl André'schen Wirthschaft zu Sembach statt.

Kaiserslautern, 3. Juni 1868.

33,35) Dexheimer, kgl. Notär.

Heugrasversteigerung.

Freitag den 12. Juni nächsthin, des Nachmittags 4 Uhr auf dem Lauterhofe bei Heinrich Hach, läßt Franz Dietrich von Otterbach das diesjährige Heugras

von circa 6 Tagwerk Wiesen im Büchl in mehreren Abtheilungen versteigern.
Otterberg, 3. Juni 1868.
Schmidt, kgl. Notär.

Aktien-Versteigerung.

Montag den 13. Juli 1868, Vormittags 10 Uhr, dahier im zweiten Stocke des Café Krämer werden auf Anstehen des Herrn Friedrich Carl Gottlieb zu Leipzig
1000 Stück Aktien
der Aktiengesellschaft „Leinen-Zwirnerei und Weberei Otterberg" gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigert.
Kaiserslautern, 2. Juni 1868.
33,35,41,53,59,65) Dexheimer, k. Notär.

Heugrasversteigerung.

Samstag, den 13. Juni nächsthin, Nachmittags 1 Uhr auf der Lampertsmühle, Gemeinde Erfenbach, läßt die Baumwollspinnerei-Gesellschaft Kaiserslautern das diesjährige Heugras von ihren bei der Lampertsmühle gelegenen
ungefähr 40 Tagwerke
enthaltenden Wiesen in geeigneten Loosen versteigern.
Otterberg, am 29. Mai 1868.
29,35) Schmidt, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 18. Juni 1868, und nöthigenfalls an dem folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß ferner noch versteigern:
2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 2 Commoden, 1 Klapptisch und andere Tische, Stühle, 2 große Spiegel, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Büchergestellen, 1 Aktenschrank, 1 Comptoirstuhl, 3 Paar eisenbeschlagene Bureauläden, Drahtgestelle, 1 eiserne Cassekiste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblätter, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und andere Bücher, 1 Badebutte, Fässer, Flaschen, 1 Gasuhr, eine große Kaut Dung etc. etc.
Kaiserslautern, 4. Juni 1868.
35,41,46) Dexheimer, kgl. Notär.

Versteigerung einer Ziegelei.

Samstag, den 20. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Böchingen, im Gasthause zur Traube, läßt Herr Georg Kürck, Ziegeleibesitzer, allda wohnend, seine zu Böchingen auf circa 3 Morgen Land gelegene, neuerbaute Ziegelei nebst Betriebsinventar wegen Geschäftsaufgabe auf mehrjährigen Zahlungstermin zu eigen versteigern.
Bemerkt wird, daß Ziegelerde in bester Qualität auf dem Steigobjecte selber gegraben werden kann, Sand und Wasser in reichlichstem Maaße vorhanden sind und die Realität sich auch wegen ihrer günstigen Lage an der nach Annweiler führenden Straße zur Gründung eines jeden andern größern Geschäftes eignet.
Landau, den 28. Mai 1868.
29,35,41) Kößler, kgl. Notär.

Haus-Versteigerung.

Montag den 22. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier, im Rheinkreise, läßt Herr Franz Anton Sproß auf Eigenthum versteigern:
Plan Nr 682 — 9 Decimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, enthaltend 16 Zimmer, 2 Küchen und 3 Mansarden, nebst Hinterbau, Stallung, Waschküche, vorzüglichem gewölbten Keller und Hof dahier an der Hauptstraße neben Franz Appiano, Theobald Denzler und Rathhausgasse.
Kaiserslautern, 3. Juni 1868.
33,35,41,47) Dexheimer, k. Notär.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
HAMBURG & NEW-YORK
Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Holsatia,	Mittwoch,	10. Juni	Hammonia,	Mittwoch,	1. Juli
Cimbria,	„	17. Juni	Germania,	„	8. Juli
Saxonia,	„	24. Juni	Allemannia,	„	15. Juli
Borussia*,	Sonnabend,	27. Juni	Holsatia,	„	22. Juli

Westphalia (im Bau).
☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.
Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ℛ 50
Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamburger Dampfschiff.**"
Näheres bei
dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg
sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,
und allein dessen Agenten:
Philipp Schmidt in Kaiserslautern;
Ludwigshafen; W. Ruelius; **Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels; **Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron; **Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg Deck; **Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt; **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck; **Obermoschel** Julius Stern;
Waldmohr Chr. Hemmer; **Speyer** W. Strasser;
Odernheim David Jung; **Zweibrücken** J. K. Zorn;
Landstuhl Franz Kranz;

Pianino-Verkauf.

Die Pianinos von **Jul. Feurich** in Leipzig zeichnen sich vor vielen andern sowohl durch einen kräftigen, sehr gebildeten Ton, Dauerhaftigkeit, besonders gute Stimmhaltung, sowie durch Eleganz sehr vortheilhaft aus. Ein Prachtexemplar dieser Piano's ist bei mir zur gefälligen Ansicht aufgestellt und wird zum Fabrikpreise, der verhältnißmäßig sehr niedrig ist, verkauft.
35½) **Räder**, Orgelbauer.

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank
in München

übernimmt **Mobiliar-** und **Lebensversicherungen** zu **möglichst billigen Prämien**; ebenso **Renten-** und **Sparkassen-Einlagen.**
Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.
105jSa] **Chr. Zinn.**

Ziehung am 15. Juni
Gewinne: Fres. 100,000, 40,000, 30,000 etc. etc.
Freiburger 7 Gulden-Loose
Gebrüder Schmitt in Nürnberg
NB. Die nicht treffenden Loose nehmen wir sofort nach Ziehung, mit **geringem** Verlust, an Zahlung wieder an.
Ausführliche **Prospekte** gratis.
Cadalzburger Loose fl. 1. 45.
Gewinne: fl. 5 bis fl. 75.000.

Bei dem Unterzeichneten können zwei tüchtige Schneidergesellen dauernde Beschäftigung erhalten.
Carl Umlauff,
33,½) Schneidermeister.

Alle Sorten **Staatspapiere** und **Anlehens-Loose**, **Pfandbriefe, Eisenbahn-Aktien, Coupons, Dividendenscheine** etc. werden coursmäßig ein- und verkauft, **Incasso** besorgt, im Bank- und Wechselgeschäfte von
Gebrüder Schmitt
in **Nürnberg.**
Amerikanisches Geld und Wechsel auf alle Hauptplätze
13,35) Amerika's.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinder, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure etc. aufmerksam zu machen.
Kaiserslautern, im Juni 1868.
5,w) **Fried. Böhm.**

Blumenkohl,
pr. Stück 24 kr. bei
C. Hohle.

Ein Pumpenstock
und dazu Gehöriges ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

☞ Für Gerber.
Drei Zuricht- oder Planschir-Tische von 2 Meter 64 Länge und 77 Breite, in vorzüglichstem feinen Sandsteine zu verkaufen bei (35,41,47
M. Hafen in Tivoli-Winnweiler.

Ein starker Bursche
als Ausläufer gesucht von
½) **C. N. Thomas.**

Leise Anfrage.
Bis wann wird wohl der Weg fertig von der Klostergasse nach der Bach?
Ein Neugieriger.

Männer-Gesang-Verein.
Heute Samstag Abend
Gesangprobe.

☞ Anzeige.
Wegen Krankheit meiner Frau unterbleibt vorderhand meine beabsichtigte Reise nach Amerika.
Räder, Orgelbauer.

Gut Heil!
Montag, den 8. d. M., Abends nach dem Turnen
Generalversammlung
bei Herrn Bierbrauer **Bender** zum Zweck der Neuwahl mehrer Turnrathsmitglieder.
Der I. Sprecher.

Ein Mädchen,
welches gut kochen kann und alle häuslichen Arbeiten versteht, sucht eine Stelle hier entweder sogleich oder auf das nächste Ziel. Näheres in der Expedition d. Bl. (135,2

Alle Sorten
Mineralwasser
in frischer Füllung bei
²/₃ **C. N. Thomas.**

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:
Die höchste Aufgabe der Volksschule.
Von Dr. Pilz. 24 kr.
Handbuch
für den
Einjährigen Freiwilligen
der kgl. bayerischen Infanterie von S. Petri, Oberlieutenant im 1. Infanterie-Regiment „König".
Zweite Abtheilung. 36 kr.
Einige Regeln
zur
Harmonieen-Lehre
für Anfänger von C. M. Heyn.
Zweite Ausgabe. 36 kr.
Symphonia.
Fliegende Blätter für Musiker und Musikfreunde. 5. Jahrgang. 1 fl. 48 kr.
Almanach
des Allgemeinen deutschen Musikvereins.
Erster Jahrgang. 54 kr.
Herman Wagner's
Hausschatz
für die deutsche Jugend.
Jahrgang 1868. Erste Lieferung Mit 3 Lithographien und 4 Holzschnitten.
Preis 18 kr.
Der nahe bevorstehende
Untergang der Welt,
oder
das Tönen der letzten Trompete
und das letzte Weh.
Von dem ehrwürdigen Dr. John Cumming. Dritte Auflage. 21 kr.

* Kaiserslautern, 2 Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 24 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner — fl. 54 kr. Stroh — fl. 54 kr. Heu — fl. 50 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 4. Juni.

Geld-Course.	fl.	
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45⅛
„ Friedrichsdor	9	56½-57½
Pistolen	9	48 50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	39 41
20-Frankenstücke	9	28½-29½
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	49 51
[illegible]	[illegible]	[illegible]

☞ Morgen erscheint das Sonntagsblatt mit Plakat-Anzeiger Nr. 23.

Pfälzische Volkszeitung.

...es Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ...nem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das ...fälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben ...rden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 30 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke ... verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, ...maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 136. Kaiserslautern, Montag 8. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 8. Juni.

— Der Nürnb. Anzeiger schreibt: Dem Münchener Actientheater ist die Aufführung des in Wien mit außerordentlichem Beifall gegebenen Lebensbildes von O. F. Berg „die Pfarrersköchin" polizeilich untersagt worden. Es scheint in der That, daß Bayern die abgelegte Kutte Oesterreichs anlegen und die vermodernde Erde des Pfaffenstaates bis ins Kleinlichste conserviren und auf die Nachwelt übertragen will!

— Frequenz der bayerischen Universitäten im laufenden Semester: 1) München: 104 Theologen, 5 Juristen, 4 Cameralisten, 9 Forstcandidaten, 6 Mediziner, 0 Chirurgen, 53 Pharmazeuten, 317 Philosophen und Philologen, zusammen 1188, darunter 1052 Bayern, 136 Nichtbayern. — 2) Würzburg: 67 Theologen, 131 Juristen, 2 Cameralisten, Forstcandidaten, 244 Mediziner, 2 Chirurgen, 22 Pharmazeuten, 92 Philosophen und Philologen, zusammen 565, darunter 374 Bayern und 191 Nichtbayern. — 3) Erlangen: 221 Theologen, 68 Juristen, Cameralisten, 0 Forstcandidaten, 75 Mediziner, 0 Chirurgen, 21 Pharmazeuten, 7 Philosophen und Philologen, zusammen 392, darunter 267 Bayern und 125 Nichtbayern.

— In den öffentlichen Blättern gibt der Zollparlamentler Lucas eine lange Erklärung ab, warum er das süddeutsche Fractionsprogramm nicht unterzeichnet habe. Vor Allem genirt ihn die Stelle „kräftigen Erfüllung unserer vertragsmäßigen Pflichten gegen Norddeutschland". Das hierunter verstandene Schutz- und Trutzbündniß und der Zollvereinsvertrag seien das caudinische Joch der bayer. Selbstständigkeit, was er nie anerkennen werde u. s. w. Lucas sagt: In gegenwärtiger Zeitlage ist unsere höchste nationale Pflicht und unser dringendstes nationales Bedürfniß die Erhaltung der ungeschwächten Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten; mit dieser steht und fällt die deutsche Freiheit überall." Der Staats-Freiheitsmann setzt aber gleich beruhigend hinzu: „Ich erwarte die deutsche Freiheit nicht von der deutschen Republik, sondern ich halte fest am Königthum von Gottes Gnaden und an der Autonomie der vereinigten deutschen Völker." „Dem verehrten Publikum gleich von vornherein zu melden, daß ich eigentlich kein Löwe bin, sondern nur der bürgerliche Schneidermeister Schnok."

— Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt: Trotz des Berichtes des Marschalls Niel ist Frankreich noch keineswegs kampfbereit. Die Soldaten, selbst die besteingeübtesten, haben es bis jetzt noch keineswegs bis zu 14 und 16 Schüssen mit dem Chassepot gebracht, wie Niel sagt, sondern höchstens bis zu 5 oder 6 Schüssen. Die weniger gutgeschulten schießen kaum viermal, selbst wenn sie nicht zielen. Man braucht daher wenigstens noch vier Monate, damit der französische Soldat sich nur einigermaßen seiner neuen Waffen bedienen kann. Was die starken Haferankäufe Frankreichs im Auslande anbelangt, so sind dieselben vollständig begründet, aber nur dadurch veranlaßt, daß letztes Jahr der Hafer in Frankreich vollständig mißrathen ist und fast alle Pferde nur mit fremdem, hauptsächlich deutschem Hafer gefüttert werden. Die kriegerischen Ideen haben mit diesen Ankäufen nichts gemein. — Im Lager von St. Maur, wie in jenem von Chalons, sind in Folge der starken Hitze gefährliche Krankheiten unter den Soldaten ausgebrochen.

— In der Schweiz kann man sich immer noch nicht über das Scheitern der Handelsvertrags-Unterhandlungen mit dem Zollvereine beruhigen. Der Bund rechnet in seiner jüngsten Nummer aus, daß das Bierohmgeld, an welchem der Vertrag angeblich gescheitert, der Schweiz im Ganzen nur 4000 Fr. einbringt. — Daß Deutschland Recht hat, auch in untergeordneten Punkten nicht schlechter gestellt sein zu wollen, als Frankreich, gibt man in der Schweiz bereits zu, und ist auch allgemein der Meinung, daß der Bundesrath ohne Gefährdung der schweizerischen Ehre auf seine bezügliche Forderung hatte eintreten können, zumal dasselbe ja nur in dem Falle, daß Frankreich eine weitere Concession erhielt, Ansprüche zu erheben beabsichtigt habe. Einen Ausweg, doch noch zum Abschlusse des Handelsvertrags mit dem Zollvereine zu gelangen, schlägt der „Bund" in der Form vor, daß man sagen solle: „Die Schweiz bezieht von Deutschland dieselben Gebühren, die es zur Zeit thatsächlich von Frankreich bezieht; werden diese in Zukunft irgend einem Staate gegenüber reducirt, so werden sie auch im gleichen Maße gegenüber Deutschland herabgesetzt."

— Welch horrende Summen das unersättliche Rom verschlingt und zu menschenfeindlichen Zwecken benützt, möge aus der Notiz ersehen werden, daß der Peterspfennig seit 1. September 1860, wo die Sammlung eröffnet wurde, der Kurie 70 Millionen Francs in baarem Geld eingetragen hat, dazu kommen noch so mancherlei werthvolle andere Opfer. Was ließe sich mit diesem Geld für Bildung, Gesittung und Aufklärung und zur Linderung der Noth Alles ausrichten.

Das Programm Johann Jacoby's

D. C. Nicht umsonst ist Johann Jacoby ein Landsmann des Kritikers der reinen Vernunft; er denkt rein und scharf, und keine Consequenz seines Denkens stört ihn oder schreckt ihn. Während bei großpreußischen Demokraten wie Waldeck die kläglichen Traditionen ihres bureaukratischen Daseins die ewige Schranke ihrer freiheitlichen Forderungen sind und der deutsche Gedanke an die Formen und Bedingungen des hochmüthigen Brutalstaats gebunden ist, kennt Johann Jacoby nur das Gebot des Rechts und der Wahrheit, und dem unabhängigen Freidenker trübt keine Amtsstubenluft, kein „kreisrichterliches" Vorurtheil den klaren Blick. Der muß hoch stehen, der so in die Welt schaut.

Die Zuschrift Jacoby's nach Hamburg, von der wir sprechen, ist geschrieben, als habe er nie die Probe großpreußischer Umgebung zu bestehen gehabt. Rein wie philosophische Begriffe entwickelt er die Forderungen und Aufgaben der deutschen Rechts- und Freiheitspartei. Kein Anklang an großpreußische Machtstellung, kein Dunst von Gloire; nichts von Staatsidee, nichts von Anschluß, Unterordnung. Ihm ist Vaterland ohne Freiheit undenkbar; darum ist er nicht Staatsmann, sondern Volksmann; nicht Nachtreter der Macht, sondern Vorkämpfer von Recht und Freiheit.

Zum ersten Mal kommt aus diesen Kreisen — zwei Jahr nach Königgrätz, nach allem Landtags-, Reichstags- und Zollparlamentsdusel — scharf und offen das Wort der Gleichberechtigung aller, nicht mehr blos im Sinne des Individualismus gegenüber der Staatsgewalt, sondern als Ausdruck der föderativen Einigung aller deutschen Stämme als gleichberechtigter Glieder eines freien Ganzen, nicht als Diener eines bevorzugten Hauptes oder gar als Knechte eines gewaltigen Armes. Gegenüber dem nationalliberalen Gefasel und der fortschrittlichen Thorheit einen Satz zu lesen, wie den:

„Wer irgend eine Art Oberherrschaft oder Führer„schaft des einen Volkes über das andere, des „einen Volksstammes über den andern will, wer „die vermeintliche „Macht und Ehre" irgend „eines Volkes oder Volksstammes, das soge„nannte „National-Interesse", höher stellt als die „Forderungen des Rechts und der Freiheit — „der zählt nicht zur Volkspartei"

— ja, und sich dabei erinnern, daß das geschrieben ist inmitten einer machtberauschten, rechtsspottenden, freiheitsvergessenen Demokratie — das gibt einen Begriff von so viel Gedankenschärfe, Geistesfrische

---

Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

Der Greis verbeugte sich und während er seine ...ste beleuchtete, wurde sein Gesicht mild und demüthig. Er zweifelte nicht daran, daß sie die seien, für die sie sich ausgaben. Ihre Gestalten und Mienen ...en ihm ebensowohl wie ihre modischen Kleider, ... sie zu der obenstehenden Gesellschaft gehörten. ... Herren in ihren weiten Ueberröcken von niederländischem Tuch mit großen Stahlknöpfen besetzt, den ...en Hüten, um welche eine Goldschnur lief, und ... zusammengerollten, gebundenen Haaren, sahen ebenso ungewöhnlich vornehm aus, wie die stolzblickende ...ge Dame in ihrem reichbesetzten kurzen Mantel. ...n starkes Erstaunen machte einer demüthigen Freundlichkeit Platz, und indem er sein Wohnzimmer öffnete, ...e er: „Halten Sie meinem Alter die Unbehülflichkeit zu Gute und seien Sie willkommen in meinem ...en Hause. Alles, was ich bieten kann, soll Ihnen ...t zu Diensten stehen." So leuchtete er voran, und ... Gäste folgten ihm nach. Geschäftig zündete er ... ein dünnes Licht an, das er auf einen Drahtleuchter stellte, und beantwortete dabei die Fragen, ...e an ihn gerichtet wurden.

„Haben Sie keine Familie, Herr Jönsson?" fragte Arwed.

„Ich wohne allein hier mit einer Magd, welche mit mir alt geworden ist," erwiderte er. „Ein Streckchen davon stehen ein Paar andere Wohnungen, welche gute Nachbarn inne haben." „Dann muß es einsam genug hier sein," fuhr Arwed fort. „Auch Reisende und Verirrte, wie wir, werden nicht oft bei Ihnen ansprechen?"

„Lange Zeit ist vergangen, sehr lange Zeit," wiederholte der Greis mit seinem sanften Lächeln, „seit Fremde hier einsprachen. Diese kleine Insel liegt zu entfernt von den Stellen, wo Schiffe und Boote anlegen. Erlauben Sie, daß ich jetzt gehe und meine Dienerin benachrichtige. Sie hört ein wenig schwer und wird in ihrer Kammer sitzen, ohne etwas von Ihrer Ankunft zu hören. Wir wollen sorgen, daß, was wir Ihnen vorsetzen können," aber — es schien ihn etwas zu überkommen, woran er bis jetzt noch nicht gedacht hatte, und während er verlegen vor sich niederblickte, fuhr er leiser fort: „Sie werden Nachsicht haben müssen, es wird wenig sein, sehr wenig, denn unser Leben ist genügsam;" allein, fuhr er muthiger fort, „Sie werden in der Hütte des Armen keine reichbesetzte Tafel suchen. Ein wenig Hammelfleisch, ein Paar Fische, auch Brod — ich glaube nicht, daß Karina mehr in ihrem Schranke besitzt, nein, ich glaube wirklich nicht."

Er bot seine kleinen Vorräthe mit liebenswürdiger Güte an, während Arwed's Augen durch das Zimmer schweiften. Es war niedrig, seine Holzwände schienen einmal blau angestrichen gewesen, was freilich schon lange her sein mußte, allein es sah doch reinlich aus. Ein Tisch von Fichtenholz stand in der Mitte, schwerfällige Stühle aus demselben Stoff und ein großer brauner Schrank bildeten das übrige Geräthe. An den Wänden nahe der Decke liefen Bretter hin, auf denen Bündel trockner Pflanzen und Kräuter lagen, auf dem Schrank aber stand die Bibliothek des Pfarrers, eine bescheidene Anzahl dunkler und vergilbter Hefte. — Alle diese Schätze musterte der Kammerherr mit scharfen, raschen Blicken; sie besaßen jedoch weit weniger Anziehungskraft für ihn, als die Reihe Tassen, Gläser und Geschirre, welche er über dem niederen Heerd in der Ecke neben der Thür entdeckte. „Irre ich nicht!" rief er erheitert, „so erblicke ich dort ein Ding, das wie eine Theekanne aussieht."

„Es ist eine solche," erwiderte der Pfarrer, der sie mit dienstfertiger Hast herunterholte. „Als ich zum letzten Male in Abo war, ja damals vor fünfzehn Jahren, als unser glorreicher König Gustav die große Berathung der Geistlichkeit in Abo über Kirchenverbesserung halten ließ, und Bischof Wallquist, der Staatssekretär, selbst zu uns kam, damals habe ich sie gekauft. Allein," fuhr er sich besinnend zögernd fort, „Thee, meine lieben Herrn, nein, damit wird es nichts

und Muth, daß man ordenlich wieder glauben lernt an Mannheit und Deutschthum.

Reiner in der That läßt sich das demokratische Programm nicht hinstellen, als in diesem Sendschreiben Jacoby's geschehen. Auf politischem Gebiete volle Selbstregierung, auf socialem Gebiete Lösung im Sinne der Humanität: Veredlung des Menschen, auf nationalem Gebiete die auf Rechtsgleichheit gegründete freie Vereinigung der deutschen Stämme und darüber der Friedens- und Freiheitsbund der Völker Europa's — das neune Traum wer will, aber für wen es nicht der Inhalt seines Jahrhunderts ist, der lasse die Hand von der Arbeit des Jahrhunderts.

Von der Wirkung dieses Programms im Norden ist noch nichts zu ersehen; wir fürchten, selbst in Berlin wird es nur ein kleines Echo finden. Und allerdings, um ihm dort seine volle Wirkung zu geben, fehlt ihm noch eines: die offene Erklärung des republikanischen Gedankens, ohne den im Norden doch nun und nimmer Rettung zu hoffen ist. Bei uns hier im Süden klingt Jacoby's Wort auch ohne das wie die Botschaft einer neuen Zeit, und wir hoffen, die allgemeine Zustimmung der süddeutschen Volkspartei wird dem verehrten Manne, der das Wort gesprochen, daran keinen Zweifel lassen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**. Die „Frankf. Ztg." schreibt vom 5. Juni: Die Entsiegelung unserer polizeilich beschlagnahmten Formen erfolgte erst gegen ein Uhr, so daß eine zeitlang die Gefahr für uns vorhanden war, heute überhaupt kein Blatt erscheinen lassen zu können. Die Entsiegelung erfolgte zudem nur unter der Bedingung, daß die ganze Form sofort auseinander genommen werde. Man nahm uns also absichtlich die Möglichkeit für diejenigen Abonnenten, welchen gestern kein Exemplar des ersten Blattes der Nummer 154 zugegangen war, eine neue Ausgabe mit Weglassung der beanstandeten Stellen zu veranstalten. Die Beschlagnahme, welche ohnehin in den Händen der sogenannten „Organe der Staatsanwaltschaft" einen präventiven Charakter hat, wird zu einer das Zeitungsgewerbe völlig erdrückenden Last, wenn sie willkürlich über den beanstandeten Artikel hinaus auf den strafrechtlich nicht beanstandeten Theil der betreffenden Nummer sich ausdehnt.

München, 6. Juni. Am 15. ds. wird die Subcommission des Socialgesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten hier wieder zusammentreten, um die zweite Lesung des Entwurfs der Gemeindeordnung vorzubereiten. Von den socialen Gesetzen ist bekanntlich auch jenes über die Armenpflege von Seite des Ausschusses der Kammer der Reichsräthe noch zu erledigen.

Darmstadt, 5. Juni. Die „Darmstädter Zeitung" entgegnet in halbamtlicher Weise der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", welche wegen des Bamberger'schen Antrags im Zollparlament eine ungemeine Gereiztheit zeige. Die Competenz des Zollparlaments beruhe auf Artikel 5 und 9 des Zollvertrags. Die „Nordd. Allg. Ztg." sage selbst, daß Art. 5 die Competenz „eigentlich" zweifellos lasse. Der Antrag bezwecke nicht die Verwirklichung des Art. 5, sondern sei gegen das System der im Innern Hessens gebräuchlichen Weinsteuer gerichtet, einen Gegenstand, bezüglich dessen noch eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung im Vertragswege herbeizuführen sei. Sie beharre darauf, daß die Annahme des Antrags eine Ueberschreitung der Competenz des Parlaments gewesen sei. Was den Standpunkt der Regierung betreffe, so sei es an derselben, bei Verletzungen des Vertrags, ungescheut ihre Meinung auszusprechen.

Koburg. Die Untersuchung gegen den in Haft befindlichen Gerichtsadvocaten Streit wegen Betruges kommt, wie man der „L. Z." meldet, auch bei dem nächsten Geschworenengerichte noch nicht zur Aburtheilung. Derselbe hat den preußischen Rechtsanwalt Träger in Cölleda (den Dichter der Gartenlaube) zu seinem Vertheidiger gewählt, was ihm gestattet worden ist.

‡ **Bremen**, 3. Juni Der Protestanten-Verein tagt in unserer Mitte. Die Eröffnungs-Predigt hielt Herr Pastor Sydow aus Berlin im Dom vor mäßig gefülltem Hause über die Ausgießung des heiligen Geistes. Sie gipfelte in dem Satze: Das unverwüstliche Recht jedes Geschlechts ist es, fortzuschreiten in der Erkenntniß der Wahrheit. Bei den Verhandlungen in der Ansgari-Kirche begründete Herr Geh.-Rath Bluntschli zunächst die 16 Thesen, welche er über das Verhältniß des modernen Staates zur Religion aufgestellt hatte, in mehr als 2stündiger Rede, deren größte Schwäche in dem kurz berührten Verhältniß des Staats zur Schule lag. Redner will keine directe Einwirkung des Staats auf die Glaubenslehren, aber er soll doch auch nicht leiden, daß der Religionsunterricht sich dem Staate feindlich entgegen stelle. Wer ist vorkommenden Falls Richter in dem Streite zwischen Staat und Kirche?! Der dann folgenden Debatte fehlte es dadurch an Frische, daß sich keine eigentliche Opposition, sondern mehr eine weitere Ausführung bemerklich machte. Ein Hofprediger will auch atheistische Genossenschaften staatlich geduldet wissen, natürlich damit die Kirche sie um so erfolgreicher (?) bekämpfen könne; — ein Anderer wendet sich gegen das Königthum von Gottes Gnaden und bedauert, daß die Geistlichen zumeist die Beibehaltung der Todesstrafe aus der Bibel herleiten; — Andere hatten an einzelnen Ausdrücken der Thesen nur gerade soviel auszusetzen, um Herrn Bluntschli Gelegenheit und Veranlassung zu geben, beim Schluß-Referat alle Bedenken glänzend zu widerlegen.

Für die Betheiligung unseres Publikums bleibt es einigermaßen characteristisch, daß die Theilnahme an dem Festessen bei Weitem die glänzendste war, was zum Theil freilich darauf zu schieben sein wird, daß die Verhandlungen während der Arbeitszeit, das Essen aber erst am späten Nachmittag Statt fand.

Berlin, 4. Juni. Gestern Abend waren 92 Abgeordnete in Berlin; in der Nacht und heute Morgen haben sich noch etwas mehr als fünfzig eingefunden, so daß die Beschlußfähigkeit nahezu erreicht ist. Vollständig ist sie aber nicht vorhanden, wie der heute gegen zwei Uhr stattgehabte namentliche Aufruf zeigte, der im Ganzen 145 Anwesende, vier weniger als die erforderliche Zahl, die absolute Mehrheit aller Mitglieder, ergab. Eine Zählung etwa eine halbe Stunde nach Eröffnung der Sitzung hätte kaum 110 Anwesende festgestellt, so zögernd finden sich die Herren ein. Eine Anzahl Urlaubsgesuche wurde abgelehnt — was wird das aber helfen? Die Mehrzahl der Urlaubsuchenden muß, wenn nicht sehr wichtige Angelegenheiten vorkommen, entweder fehlen oder das Mandat niederlegen, denn die Opfer, welche die Abgeordneten während ... neun Monaten Session im Jahr bringen mü... sind selbst wenn die großen, mindestens 350 ... betragenden Kosten der Reise und des Aufenth... in Berlin nicht einmal gerechnet werden, zu ... Da ziehen denn die Wähler am Ende das F... dem Niederlegen des Mandats, zumal sich an... geeignete Candidaten nicht leicht auftreiben l... vor. Wer keinen Urlaub empfängt, bleibt also ... denselben fort, wie denn viele Abgeordnete, viel... sechzig oder siebenzig, nicht anwesend sind, ohne ... nur um Urlaub gebeten zu haben. Im Ganze... dabei die linke Seite des Hauses immer noch ... besetzt als die rechte. — Es ist eben Arbeit ... Lohn! Hr. von Bismarck hat leicht zusehen, ... hat seine Dotation empfangen.

Berlin, 5. Juni. Der Bundesrath genehm... den Antrag des sechsten Ausschusses, welcher ... Bundeskanzler ersucht, ein gemeinsames Strafg... buch, sowie eine gemeinsame Straf-Proceßordn... des Norddeutschen Bundes ausarbeiten zu lassen.

Berlin, 5. Juni. Die „Kreuzzeitung" th... bezüglich des Gesundheitszustandes des Grafen B... marck das Urtheil seines Arztes mit, nach ... der Graf an einer starken Nervenabspannung ... und einer vollständigen Zurückgezogenheit und ... bedürfe. Die hinzugetretene Rippenfellentzündun... zwar beseitigt, ein Fernhalten von den Staat... schäften jedoch unter allen Umständen erforderlich. Dasselbe Blatt dementirt das Gerücht, daß der hi... russische Gesandte, Baron Oubriel, nach Wien ... und Baron Budberg dessen Nachfolger werde.

Berlin, 6. Juni. Der „Staatsanzeiger" ... der Bundesrath hätte den Gesetzentwurf des Rei... tags, die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- ... Wirthschaftsgenossenschaften betreffend, an die C... prozeßcommission verwiesen.

Berlin, 6. Juni. Es wird versichert, daß ... König nach dem Schluß des Reichstages sich ... Hannover begeben werde.

Düsseldorf, 3. Juni. Die Säbelaffairen h... sich. Wie die „Düsseld. Ztg." berichtet, fanden ... gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr auf der R... straße wieder Militärexzesse statt, wobei von ... blanken Waffe Gebrauch gemacht wurde. Es wa... ca. 7 Husaren und fast eben so viele Soldaten d... 39. Infanterieregiments. In vergangener Nacht wu... den auf der Hafenstraße durch 2 Husaren zwisch... 12 und 1 Uhr ebenfals Exzesse begangen.

Wien, 5. Juni, Abends. Prinz Napoleon k... um 8 Uhr 35 Min. hier an und wurde von ... französischen Botschafter, Herzog von Grammont, ... wie von dem italienischen Gesandten, Marquis ... poli, am Bahnhofe empfangen. Der Prinz ... zusammen mit den beiden Gesandten in einem ... nen Wagen nach dem Hotel zum Lamm in der ... poldstadt woselbst er abstieg. Morgen um 5 ... findet ein Diner bei dem französischen Botsch... statt, zu welchem der Reichskanzler von Beust, G... Andrassy sowie die Mitglieder des diplomati... Corps geladen sind.

Wien, 6. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Bei ... fortgesetzten Finanzdebatte spricht Rechbauer als G... ralredner gegen die Majoritätsanträge des Bu... ausschusses und betont hierbei besonders die N... wendigkeit einer radikalen Umwandlung des ... wesens zur gänzlichen Beseitigung des Deficits. ... beantragt eine Resolution, dahin lautend, die Re...

---

sein. Meine guten Nachbarn bringen mir zur Winterzeit wohl dergleichen vom Krämer aus Sattingo mit, doch jetzt — ich fürchte wirklich!" — er lächelte demüthig vor sich hin.

„Sorgen Sie nicht darum, ehrwürdiger Herr," fiel Ebba ein. „Wir sind mit Thee und Speisen hinlänglich versorgt. Alles, was wir bedürfen, beschränkt sich auf heißes Wasser."

„Herrliches, wohlschmeckendes, süßes Wasser besitze ich in Fülle!" rief der alte Priester voller Freude, daß er etwas zu geben hatte, was er rühmen konnte. „Durch Gottes Güte haben wir einen so schönen Quell in der Nähe, wie er weit umher nicht gefunden wird. Karina soll den großen Kessel sogleich aufsetzen." Als er sich mit diesem Versprechen entfernt hatte, brach die Belustigung der Gesellschaft über die verschwenderische Großmuth des Pfarrers und über ihre eigenen Bedrängnisse los.

„Auf mein Wort," lachte der Baron, „der alte Graf Fersen, der die beste Tafel in ganz Stockholm führt, hätte uns seinen feinsten Wein nicht lüsterner empfehlen können."

„Welch Glück, daß der glorreiche König Gustav die finnische Geistlichkeit nach Abo berief," fiel Serbinoff ein. „Würden wir sonst eine Theekanne hier gefunden haben?"

„Ein prächtiger alter Bursche!" rief der Seeoffizier. „Bei diesem vortrefflichen Wasser und der gesunden Luft dazu ist er ausgetrocknet wie ein Oktober-Hering."

„Richten wir uns ein," sagte Arwed, „und Jeder lege Hand ans Werk, um diese Hütte in einen Feenpalast zu verwandeln. — Ich hoffe, unsere Abenteuer werden uns noch lange Stoff zum Lachen geben."

„Dienen wir unserer schönen Gebieterin und erfüllen wir ihre Befehle," erwiderte Serbinoff. „Sollen wir Sessel, Decken und Geräthe aus dem Lugger holen?" „Den Speisekorb nicht zu vergessen," rief Arwed. „Und die Flaschen vor allen Dingen!" rief Lindström hinzu.

Unter Lärm und Gelächter wurde Serbinoff's Vorschlag verworfen und mit dem Frohsinn der Jugend und der übermüthigen Sicherheit des Reichthums, der sich daran ergötzt, einmal, des Spaßes wegen, die Entbehrung der Armuth zu theilen, der Beschluß gefaßt, sich mit den vorhandenen Bequemlichkeiten zu begnügen. Die jungen Männer vereinigten sich, den breitesten dieser plumpen Holzschemel mit Seegras zu polstern, dann führten sie Ebba im Triumph zu diesem Thron der Schönheit, und nun eilte Lindström in die Bucht hinab und kehrte bald in Begleitung zweier Männer zurück, welche den Korb mit allen Resten des Schiffsproviants, sammt Weinflaschen und Arak trugen. — Bald war die Tafel geordnet, und als Alles bereit war, schleppte die taube Magd einen Eisenkessel voll dampfenden Wassers herbei, das jubelnd empfangen, sich nach wenigen Minuten in Thee, Grog ... Punsch verwandelte. Die Theekanne, Gläser ... Tassen des Pfarrers und seine gelb bemalten ... Teller, welche manches Jahr in ihren stillen W... ein beschauliches Dasein verträumt hatten, wurden ... ihrem Erstaunen heruntergeholt und zum Klingen ... Springen genöthigt; endlich aber erhöhte Karina ... mals die Lust, welche sie nicht begreifen konnte, ... einen hölzernen Korb voll harter Brodkuchen und ... Schüssel voll geräucherter Flundern und Möh... Ueber alle diese Leckerbissen waltete das schöne ... lein als sorgsame Wirthin, und die arme Hütte ... trüben Vinsenlichter sammt allen anderen Sch... seiten dieser Irrfahrt waren vergessen. Erst nach ... niger Zeit fiel es der frohen Gesellschaft ein, daß ... greise Hausherr bei ihrem Mahle fehlte.

„Ein seltsamer alter Kauz ist er jedenfalls," ... der Seemann. „Als ich aus der Bucht zurückk... stand er eben in seiner Kammer am Fenster und ... so still und starr in die Nacht hinaus, als wolle ... Eulen fangen."

„Er ist christlich arm und demüthig dabei," m... der Kammerherr, „und hat aus Bescheidenheit sich ... rückgezogen. Schwerlich hat er jemals in sei... Leben andern Besuch gehabt, als von Fischern ... ähnlichen Burschen."

(Fortsetzung folgt.)

a solle bemüht sein, durch Ersparung im Heeres-sen das Deficit zu decken. Krezeczkowicz (Pole) richt gegen die Resolution Tinti's, weil Oesterreich es mächtigen Heeres bedürfe. Der Berichterstatter r Ausschußminorität, Bauhans, vertheidigt in seiner hlußrede den Minoritätsantrag und betont dabei, ß die Minorität Zinsenreduktion wolle. Fortsetzung e Debatte morgen.

Wien, 6. Juni. Prinz Napoleon wurde heute ittag vom Kaiser empfangen und verblieb daselbst eiviertel Stunden. Freiherr von Beust wurde heute th vom Prinzen Napoleon empfangen. Heute Nach-ttag ist zu Ehren des Prinzen beim französischen tschafter großes diplomatisches Diner. Morgen iirt der Prinz beim Kaiser zu Schönbrunn, wozu ch Freiherr von Beust befohlen ist.

Wien, 7. Juni. Die hiesigen Morgenblätter lden, Prinz Napoleon habe seinen ursprünglichen iseplan geändert und beabsichtige, seinen hiesigen fenthalt auf die Dauer von 8 Tagen zu verläng-n. — Dieselben Blätter drücken ihre Befriedigung er die gestrigen Finanzbeschlüsse des Reichsraths s.

Wien, 7. Juni. Auf Grundlage ministeriellen ificationss-Planes 16 pCt. Couponssteuer angenom-n, was 20 pCt. Abzug gleichkommt. Unification angsweise, Verloosungen von Silberanleihen dem-ch sistirt, bei Loosen außerdem 20 pCt. Gewinnsteuer.

Paris, 4. Juni. Der „Moniteur" sagt, der y habe der Bildung einer Finanz-Commission bei-stimmt, die mit der Regelung der gegenseitigen teressen betraut werden solle. — Eine Berliner rrespondenz des „Moniteur" sagt, die Zollparlaments-sion mache dem gesunden Menschenverstand und m nationalökonomischen Wissen der Mehrheit der putirten Ehre. Die Thatsachen erwiesen, was eine edliche und weise Politik und die Anwendung der octrinen des Freihandels für die Größe und das deihen der deutschen Staaten vermocht hätten und ch vermöchten. — Die „Patrie" kündet an, daß r Kaiser von seinem leichten Unwohlsein wieder rgestellt sei und heute mit den Ministern gearbei-habe — Der „Constitutionel" beglückwünscht die lordd. Allg. Ztg." wegen der Würdigung der Worte s Kaisers und der allgemeinen Lage. Erstgenann-s Blatt verurtheilte die aufreizende Polemik und gt, die Zeit sei vorüber, wo über die Grenzen ehr oder weniger lebhafte Zwiegespräche ohne Ge-nstand gewechselt worden seien.

Paris, 5. Juni. Der „Constitutionnel" veröf-ttlicht eine Correspondenz aus Bukarest, nach wel-r der Minister Bratiano die Absicht habe, den nat im Falle eines Tadelsvotums aufzulösen. Das att legt dieser Nachricht keinen Glauben bei und t hinzu: Es sei klar, daß unter den gegenwärtigen ständen eine Maßregel von so ausschließlich re-utionärem Charakter aufs Ernstlichste die Aufmerk-nkeit der Mächte erregen würde, welche an der kunft Rumäniens ein Interesse hätten. — Die resse" sagt, die Sendung preußischer Truppen nach ndau müsse als eine Verletzung der Verträge be-chtet, sowie als ein Mißtrauen gegen Bayern und e Bedrohung Frankreichs gedeutet werden.

Paris, 6. Juni. Die Gerüchte über bevor-hende Veränderungen in der Besetzung der Ge-ndtschaftsposten in Berlin, Petersburg, Rom und orenz werden aufs förmlichste dementirt. — Graf tackelberg wird dem Kaiser morgen seine Accredi-e überreichen. — Die Abreise des Kaisers nach ntainebleau ist bis zum Mittwoch verschoben wor-n. — In einem auf die Anwendung des Preßge-zes bezüglichen Rundschreiben theilt der Minister s Innern mit, daß in Betreff der Zulassung und r Circulation der auswärtigen Blätter keine Ver-derung eintreten werde.

Paris. Henry de Rochefort geißelt in seinem nen satyrischen Wochenblatt „die Laterne" folgen-r Weise Napoleon III.: Als Bonapartist habe das Recht, Napoleon II. (den in Wien unter Vor-undschaft seines Großvaters Franz verstorbenen erzog von Reichstadt) allen andern Regenten vorzu-ehen. Ich füge sogar hinzu, daß er für mich das deal eines Fürsten repräsentirt. Niemand wird ugnen, daß er auf dem Throne gesessen hat, weil in Nachfolger Napoleon III. heißt. Welch eine Re-ierung: Meine Freunde! Welch eine Regierung! Keine teuern, keine nutzlosen Kriege mit den daraus her-orgehenden Zehnten, keine fernen Expeditionen, in elchen man sechshundert Millionen verausgabt, um infzehn Franken einzufordern; keine das Land auf-hrende Civilliste, keine Minister, von denen ein jeder inf bis sechs Aemter vereinigt; ja, seht, das ist der Monarch, wie ich ihn verstehe. Ach! ja, Napoleon I. ich liebe dich, ich werde dich unumwunden be-undern. Wer wird es jetzt noch wagen, zu behaup-en, ich sei kein Bonapartist?

* **London**, 6. Juni. Der Nachtrab der Expedi-tion ist am ersten ds. in Zulla eingetroffen und müssen von nun an alle Briefposten an die Armee nach Suez adressirt werden.

London, 5. Juni. Unterhaus. Die von Glad-stone eingebrachte irische Kirchenbill wurde vom Unterhause angenommen.

Madrid, 4. Juni. Das Gesetz über den öffent-lichen Unterricht hat die Sanction der Königin er-halten. — In vielen Distrikten des Königreichs herrscht noch immer großer Nothstand.

Madrid, 6. Juni. Wie die „Gaceta" meldet, sind die spanischen Colonien in den Schiffahrts- und Handelsvertrag mit dem Norddeutschen Bunde mit einbegriffen.

Petersburg. 5. Juni. Von den Grenzen Mit-telasiens wird offiziell gemeldet, die Treubrüchigkeit des Emirs der Bucharen habe am 1. Mai den Wie-derbeginn der Feindseligkeiten hervorgerufen und sei die bucharische Armee Tags darauf geschlagen wor-den. Samarkand habe man ohne Widerstand ge-nommen und im Lager des Feindes 219 Kanonen erbeutet. Die russischen Verluste seien geringfügig. Die Nachricht aus Bombay vom Tode des Emirs habe bis jetzt noch keine Bestätigung gefunden.

Petersburg, 6. Juni. Ein kaiserlicher Ukas er-theilt eine beschränkte Amnestie für politische Verge-hen. Alle in Sibirien befindlichen Ausländer wer-den begnadigt und ins Ausland geschickt. Die Rück-kehr nach Rußland ist denselben verboten. Polen unter 20 Jahren ist die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet.

Constantinopel, 5. Juni. Die Pforte erhielt Telegramme, welche melden, daß 41 aus Rußland kommende Waffenkisten von dem Zollamt zu Trape-zunt mit Beschlag belegt worden seien. — Der Sul-tan stellte das Palais von Hunkiar Skelessi dem Prin-zen Napoleon zur Verfügung. Der Vicekönig von Aegypten wurde gestern vom Sultan empfangen.

Suez, 5. Juni. Der Dampfer „Ottawa" lief heute, mit den befreiten abyssinischen Gefangenen an Bord hier ein.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 7. Juni. Mit Berücksichtig-ung sämmtlicher von den verehrlichen Gewerbvereinen der Pfalz ausgesprochenen Wünsche, bestimmte der Ausschuß des Landauer Gewerbvereins für die dritte Wanderver-sammlung Folgendes: 1) Tag der Zusammenkunft Sonntag den 21. Juni. 2) Morgens 7 Uhr 35 M. Empfang am Bahnhof Landau; Zusammenkunft in einem geeigneten Locale der Stadt; Eröffnung der Vorträge über Gewerbehallen; Organisation der Ge-werbvereine der Pfalz; Frauenarbeit ꝛc. (Während der Vorträge bietet sich Gelegenheit zur Restauration.) 3) Abfahrt nach Carlsruhe 11 Uhr 42 M. Hauptzweck: Besichtigung der Central Gewerbhalle Badens. Ankunft in Carlsruhe 1 Uhr; Restauration Besichtigung der Gewerbhalle und nach Möglichkeit der wichtigsten Kunst- und Industrie-Gebäude. 4) Abfahrt von Carlsruhe nach Landau: 6 Uhr 20 M. Ankunft in Landau: 7 Uhr 52 M. — 5) Reunion. — 6) Montag, 22. Juni: Ausflug nach einem schönen Punkte des nahen Gebir-ges bei Landau. Jedem Theilnehmer bleibt die Mög-lichkeit, am ersten Tage in die Heimath zurückzukehren. — Anmeldungen von Theilnehmern an dieser interes-santen Fahrt belieben gef. baldigst bei Hrn. Rector Rohé hier gemacht zu werden.

* Kaiserslautern, 8. Juni. Zur Warnung möge dienen, daß falsche Zins-Coupons der „Rhein-Nahe-Eisenbahn-Obligationen" in Curs gesetzt sind. Es wurde uns ein solcher heute früh auf die Nummer 27928 und auf den Betrag von 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. oder 3 Gulden 56¼ kr. süd. W. vorgezeigt.

* Kaiserslautern, 8. Juni. Der „Barbarossa-Verein" feierte gestern sein vierjähriges Stiftungsfest durch eine Reunion im Krafft'schen Saale. Eine thea-tralisch aufgeführte Scene aus Ottos „Gesellenfahrten," fand den lebhaftesten Beifall. Wie alle Festlichkeiten dieses Vereins, verlief auch die gestrige in ungetrüb-ter Heiterkeit.

Motto: „Stolpert doch der Herr Pfarrer," wie ein altes Sprichwort sagt, „manchmal auf der Kanzel;" warum sollte dieses einem Zeitungsschreiber so hoch angerechnet werden.

* (Zur Erheiterung.) Jüngst begegnete es uns, daß wir in der Hitze der Redactionslampe eine Nachricht aus Malta, welche über eine Räuberbande bei Smyrna berichtet, die Bemerkung anfügten: „Recht heitere Zustände auf dieser englischen Insel!" — Nach-mittags, bei ruhigem Durchlesen des Artikels, konnten wir uns doch einer gelinden Verlegenheit nicht er-wehren — heute aber hat sich unser Redactions-gemüth wieder vollständig beruhigt, denn wir begeg-neten dem Nachdruck dieser „sehr heitern" Bemerkung mittlerweile schon in verschiedenen gelesenen Blättern.

† Die diesjährige Springprozession zu Echternach war von etwa 11,000 Personen besucht, von denen aber nur 7000 mitsprangen.

* (Gemeinnütziges.) Wer von Motten heim-gesucht ist, lege jetzt alte Tuchlappen unter die Möbel, damit die Motten ihre Eier darin legen und verbren-ne sie gegen Ende des Monats. Verkehrt ist es in solchen Wohnungen die jetzt innen an den Fensterschei-ben erscheinenden Schlupfwespchen zu tödten, da sie die wirksamsten Feinde der Mottenraupen sind. Wer sich Roßhaarmöbel machen läßt, bestehe darauf daß der Ta-pezirer statt des groben weitmaschigen Stoffes, als Un-terlage gute dichtgewobene Leinwand nimmt, die gleiche die man zu Bettschleuchen verwendet; mit derselben Leinwand muß auch die Unterseite der Röste überzogen werden. So behandelte Möbel sind mottenfrei.

Ansprache

des Hrn. Anwalts und Stadtraths Neumayer bei Gelegenheit des Waldfestes am 4. Juni 1868.

(Schluß.)

Ist doch der Wald bei allen Völkern der Erde gewisser-maßen als ein Heiligthum geachtet! Sehen wir doch, daß im grauen Alterthume die Götter und Gottheiten als in den Wald-ungen sich aufhaltend gedacht und dort verehrt wurden! Be-sonders uns Deutschen, vielmehr unseren Vorfahren galt der Wald als ein höheres Leben bergendes Heiligthum.

In welch' zahllosen Gedichten und Liedern wird nicht der Wald besungen und verherrlicht?!

Kein anderes Ding wird wohl in solcher Weise geehrt und geschätzt. Sicher hätten aber auch die Dichter und Sänger den Wald nicht fort und fort zum Gegenstande poetischer Er-güsse wählen dürfen, wären sie nicht sicher und sich bewußt ge-wesen, daß sie damit eine Saite anschlügen, die herrlichen und kräftigen Wiederhall in dem Herzen des Volkes findet.

Doppelt sind wir also schon verpflichtet, den Wald zu schützen und vor unberechtigten Eingriffen zu bewahren.

Fragen wir nun, auf welche Weise dieser schöne Wald unser Eigenthum geworden, so wissen wir gewiß, daß ein Fürst, König Albrecht, im Jahre 1303 der Stadt Kaiserslautern in Anerkennung der Dienste, welche diese Stadt ihm bei Bekäm-pfung Adolph's von Nassau in der denkwürdigen Schlacht am Hasenbühl bei Göllheim, 2. Juli 1298, geleistet, den Wald „Spitzrain" zum Geschenke gemacht hat. Ob dieser Wald den ganzen heutigen Stadtwald bildet, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, wenn auch die in der Schenkungsurkunde ange-führten Grenzen so ziemlich mit den heutigen Grenzen unseres Waldes zusammentreffen.

Welche Absicht hatte aber der Schenkgeber bei diesem Geschenke?

Die noch junge Stadt in ihrem Wohlstande zu fördern, ihr ein gedeihliches Empordblühen auch in den spätesten Zeiten zu sichern!

Nicht die damals lebenden Bürger der Stadt allein sollten der mit dem Walde verbundenen Vortheile theilhaftig werden, sondern auch die Nachwelt sollte sich derselben erfreuen dürfen!

Darum war auch das Streben unserer Vorväter und Väter darauf gerichtet, durch eine gute Bewirthschaftung des Waldes der Mitwelt die möglichst großen Vortheile zuzuwenden, dabei aber auch späteren Generationen gleiche Vortheile zuzusichern.

Wenn ich eben sagte, daß wir den schönen Wald mit Stolz „unsern Wald" nennen dürfen, so erfüllt dieser Gedanke uns aber auch zugleich mit den innigsten Gefühlen des Dankes dem Schenker und Jenen gegenüber, welche uns das herrliche Ge-schenk erhalten haben.

Diesen Dankesgefühlen Ausdruck zu geben, geziemt es sich wohl am heutigen Tage, bei der heutigen Festlichkeit und glaube ich, daß wir dieser Pflicht nicht besser entsprechen können, als dadurch, daß wir an dieser Stelle geloben, treu an genannten Grundsätzen festzuhalten, uns jeder eigennützigen Eingriffe in den Wald enthalten, ihn gegen alle derartige Eingriffe schützen und vor jedem Unfalle bewahren zu wollen.

Nehmen wir aber auch mit dem Walde dessen liebliche Bewohner, die Singvögel, in Schutz, und sichern wir damit die Nützlichkeit und Annehmlichkeiten des Waldes!

Sie, verehrte Lehrer, suchen Sie in Ihrem mit so großen Schwierigkeiten und Mühsalen verknüpften Berufe diese Grund-sätze in die Herzen Ihrer Schüler zu legen und zu nähren!

Ihr, geliebte Kinder, befolget aber diese Lehren, beherzigt dieselben, schonet den Wald, heget die Singvögel und nehmt sie in Schutz! So werdet Ihr Alle Euch den Dank der Mit- und Nachwelt erwerben!

Indem ich also, verehrte Festgenossen, Ihnen vorschlage, hier unsern Dank den Gebern des Waldes, sowie Jenen, welche ihn uns erhalten haben, auszusprechen und indem ich, diesen Dankgefühlen durch das Gelöbniß, für den Schutz des Waldes und seiner gefiederten Bewohner treu sorgen zu wollen, und bestrebt zu sein, das schöne Geschenk unseren Kindern und Kin-deskindern zu erhalten, — Ausdruck zu geben bitte,

bringe ich den Gebern, unsern Vätern und Vorvätern, sowie allen Jenen, welche durch ihre Bewirthschaftung und Verwaltung uns den schönen Wald erhielten und uns dessen Vortheile sicherten, ein dreifaches Hoch!

Sie leben hoch! hoch! hoch!

Theater in Mannheim.

* Mannheim, 7. Juni. (Theater-Repertoire vom 10. bis 22. Juni.) Mittwoch, 10. Juni: „Die beiden Schützen." Freitag, 12. Juni: „Drahomira." Sonntag, 14. Juni: „Der Prophet." Montag, 15. Juni: „Memoiren des Satans." Mittwoch, 17 Juni: „Reise nach China." Freitag, 19. Juni: Zum ersten Male: „Ein armer Graf." Sonntag, 21. Juni: „Lorelep." Montag, 22 Juni: „Medea."

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 6. Juni. Der Centner Waizen 7 fl. 15 kr. Korn 5 fl. 29 kr. Spelz 5 fl. 12 kr. Gerste 4 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. 36 kr.

* Pesth, 6. Juni. — Productenmarkt. Waizen Ba-nater fl. 3.45–5.25. Korn fl. 2.95–3.5. Gerste fl. 1.95–2.20, Hafer fl. 1.45–1.50. Mais fl. 2.65–2.70. Banater Mais fl. —.—. Banater Kohl 5.65–6. Rüböl 24. Spiritus 44. Korn 10 kr. höher.

* Antwerpen, 6. Juni. Petroleum 53¾.

* Worms, 5 Juni. Oel still. Rüböl ohne Faß 20 fl.

* Köln, 6 Juni. Wetter: schön. Waizen niedriger, eff. hies. 8 —, per Juni 7¹⁄₁₀, per Nov. 6.16. Roggen niedriger, eff. hies. 5.15, per Juni 5¹⁄₁₀, per Nov. 4.29. Rüböl matt, eff. 11—, per Juni —, per Oktober 11⁷⁄₁₀. Leinöl eff. 12⅘.

Holz-Versteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 13. Juni 1868, Morgens um 9 Uhr, im Gasthause zum Rheinkreise in Kaiserslautern.

Revier Kaiserslautern.

Schläge Letzberg und Zufällige Ergebnisse.
8 eichen Stämme 4. und 5. Classe.
689 kieferne „ 2., 3., 4. und 5. Cl.
4 fichtene „ 5. Cl.
6 „ Gerüststangen.
3/4 Klafter eichen Misselholz.
1 1/4 „ buchen „
16 3/4 „ eichen Scheitholz, knorrig.
13 3/4 „ „ „ anbrüchig.
69 1/4 „ kiefern, buchen und eichen Stockholz.

Revier Hoheneck.

Schläge Zufällige Ergebnisse.
2 eichene Stämme 4. Cl.
189 kieferne „ 2., 3., 4. und 5. Cl.
1/4 Klafter eichen Scheitholz, knorrig.
22 2/4 „ kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 28. Mai 1868.
Das Bürgermeisteramt,
28 3/3) J. Gelbert.

Heu- und Ohmetgras-Versteigerung.

Montag den 15. Juni nächsthin, des Morgens um 8 Uhr zu Otterbach in der Behausung von Daniel Kipper, läßt Herr Carl Ritter, Gutsbesitzer in Sembach, das diesjährige Heu- und Ohmetgras von circa

16 Tagwerken Wiesen

Otterberger und Otterbacher Banns sowie 2000 kieferne Wellen und 4 Klafter Kiefernholz auf Credit versteigern.

Otterberg, 5. Juni 1868.
Schmidt, kgl. Notär.

Ein tüchtiger
Leistschneider,
der auf der Maschine gewandt ist, findet in Württemberg in der Nähe vom Bodensee eine gute und dauernde Stelle. — Der Eintritt sollte binnen 4 Wochen erfolgen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl. (36 1/3

Zugelaufen

ein Doggenhund. Derselbe kann gegen Vergütung der Einrückungsgebühr abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Anzeige.
Wegen Krankheit meiner Frau unterbleibt vorderhand meine beabsichtigte Reise nach Amerika.
Räder, Orgelbauer.

Logis-Anzeige.
In meinem an der Kirchgasse gelegenen Hause ist im zweiten Stock eine kleine Wohnung bestehend in 2 Zimmern und Holzplatz zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.
2/2W1) C. A. Götz.

Zu vermiethen.
Eine Wohnung im 2. Stocke von 4 Zimmern, Küche ꝛc., und kann sogleich bezogen werden.
26 3/3.w) H. Lackmann.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen bei (21 4/8.a8T
F. Traumer, Möbelfabrikant.

Ein starker Bursche
als Ausläufer gesucht von
2/2) C. N. Thomas.

Logis-Anzeige.
Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.
1/1) Frau Kafitz Wwe.

Bekanntmachung.
Die Lieferung nachbezeichneter Victualien und sonstiger Gegenstände als muthmaßlicher Bedarf des Zuchthauses und der Polizeianstalt Kaiserslautern für die Zeit vom 1. Juli incl. 31. Dez. 1868 wird im Soumissionswege begeben. Derselbe besteht in circa

1. Griesmehl	5000	Kilogramm.
2. Kernmehl	6000	„
3. Roggenmehl	20000	„
4. Rindfleisch	6000	„
5. Kalbfleisch	1000	„
6. Gries	1000	„
7. Reis	1000	„
8. Rollgerste	1000	„
9. Erbsen	1500	„
10. Linsen	1500	„

Lieferungslustige wollen ihre deßfallsigen, für jeden Gegenstand gesondert zu machenden Angebote von heute an bis zum 23. Juni nächsthin, Vormittags 11 Uhr, verschlossen und mit der Bezeichnung „Soumission" versehen, an die unterfertigte kgl. Verwaltung portofrei einsenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Canzlei der k. Verwaltung eingesehen werden.

Kaiserslautern, den 2. Juni 1868.
Die kgl. Verwaltung des Zuchthauses,
33 2/3) Leffler.

Frische Sendungen gemalter
Fenster-Rouleaux
sind wieder eingetroffen bei
29 6/6) Hch. Lotz & Comp., Tapetenfabrik.

Baumwoll-Spinnerei und Weberei Kaiserslautern.
Der Verwaltungsrath beehrt sich hiemit die Aktionäre der Gesellschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf Samstag den 13. Juni, Morgens 10 Uhr im Casinosaale einzuladen.

Tagesordnung: Auflösung der Gesellschaft in Gemäßheit § 240 des allgem. deutschen Handelsgesetzbuches.

Kaiserslautern den 8. Juni 1868.

Am 1. Juli 1868
41. Ziehung der österr. Credit-Loose
Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.
Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos.
Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 fl. 35 süddeutsch.
Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co., Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4.
NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (1/7 527

Wichtig
für Bierbrauereibesitzer.

Nur was ächt ist, bewährt sich.
Schaal, sauer und trüb gewordene Lager-, sowie auch neue Schenkbiere werden längstens in 24 Stunden durch ein unschädliches Mittel, unter Garantie, glanzhell, fein moussirend und schmackhaft wieder hergestellt. Bei Bestellung bitte um genaue Angabe der Zahl der Fässer und des Maaß-Inhalts jedes einzelnen Fasses. Versendungen nehme der Kürze wegen nach.

Einsendung von einer Flasche des kranken Biers wäre erwünscht. Mustersendung sowie Briefe bitte zu frankiren. Nähere Auskunft ertheilt
Aug. Siegerist
Mengen (Württemberg.) „

Amtliche Urkunde.
Dem Kaufmann und Fabrikanten, Herrn August Siegerist von hier, wird hiemit bezeugt, daß derselbe der unterzeichneten Stelle über 10,895 Stück Zeugnisse, authentische Schriftstücke, von Anbeginn seines Geschäfts bis heute vorgelegt hat.

Stadtschultheißen-Amt:
Kopp.

L. S.

Gußstahl-Sensen,
à 44, 48 kr., die größten 52 kr. per Stück, mit Garantie in der Weise, daß solche die ausgeschlagen und nicht gut schneiden, ich wieder zurücknehme.
30 5/6.a2T) Georg Heydweiller in Otterberg.

Ausverkauf
von Glas, Porzellan, Steingut bei
33 2/6.i4W) C. N. Thom[illegible]

Gebrauchte
Pianos
kauft und verkauft die Buch- und Musikalienhandlung Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Die höchste Aufgabe der Volksschule.
Von Dr. Pilz. 24 kr.

Handbuch
für den
Einjährigen Freiwilligen
der kgl. bayerischen Infanterie von [illegible] Petri, Oberlieutenant im 1. Infanterie-Regiment „König".
Zweite Abtheilung. 36 kr.

Einige Regeln
zur
Harmonieen-Lehre
für Anfänger von C. M. Heyn.
Zweite Ausgabe. 36 kr.

Symphonia.
Fliegende Blätter für Musiker und Musikfreunde. 5. Jahrgang. 1 fl. 48 k[r.]

Herman Wagner's
Hausschatz
für die deutsche Jugend.
Jahrgang 1868. Erste Lieferung. M[it] 3 Lithographien und 4 Holzschnitten.
Preis 18 kr.

Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1. —16. Mai 186[8]

Geborene:

17. Franz, S. v. Nicolaus Huber, Küfer u. Katharine Naßhan d. E.
18. Heinrich, S. v. Heinrich Rett, Makler u. Elisabetha Gimbel d. E.
20. Elisabethe, anerk. T. v. Carl Schlicher, Zimmermann u. d. led. Franziska Schwarz[illegible]
20. Carl Friedrich, S. v. Adam Eckel, Sch[illegible] und Christine Erib d. E.
20. Carl, S. v. Carl Neu, Schafhändler u. Sidonie Faucher d. E.
23. Louise, T. v. Philipp Kuby, Metzger u. Caroline Weber d. E.
24. Jacob, S. v. Philipp Benz, Tagner u. Anna Maria Hornung.
24. Franz Daniel, S. v. Carl Ebert, Kammacher und Louise Weissenbach d. E.
24. Daniel, S. v. Daniel Antes, Tagner u. Magdalena Mann d. E.
24. Anna Maria, T. v. Philipp Gabel, Tagner und Margarethe Freund d. E.
27. Louise, anerk. T. v. Wolfgang Schmi[illegible] Fabrikarbeiter und d. led. Fried. Reither
28. Johann Ferdinand Julius, S. v. Gottf[illegible] Jul. Corn. Krieger, Rechtskandidat u. Maria Barbara Emma Mathilde Kimich d. E.
29. Jacob, S. v. Jacob Louis, Steinbrecher und Elisabethe Hager d. E.
30. Carl, S. v. Johann Georg Feiertag, k[gl.] Gendarmeriebrigadier und Carol. Stück d. E.
30. Jacobine, T. v. Clemens Fußner, Por[illegible] und Marie Reichert d. E.
31. Johann, S. v. Georg Klemens, Zimmermann und Catharine Steiner d. E.
31. Jacobine, T. v. Carl Ochs, Tagner u. Louise Weber d. E.
31. Friedrich, S. v. Johann Bast, Spinner u. Barbara Kaisling d. E.
31. Jacob, S. v. Jacob Diehl, Schuster u. Elisabethe Ernst d. E.
31. Philippine, T. v. der l. d. Philippine Jung von Dansenberg.

Getraute.

23. Adam Hocke, Steinhauer und Friederike Hoffmann.
23. Gustav Wolf, Sattler und Salome Sieine
30. Jacob Franz Huber, Spinnmeister u. Anna M. Louise Weinig.
30. Peter Werle, Küfer und Catharine Werle.
30. Franz Römer, Zimmermeister und Caroline Bauer.

Frankfurter Cours vom 6. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	[illegible]	44 7/8-45 1/8
„ Friedrichsd'or	9	56 1/2-57 1/2
Pistolen	9	48 50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	39 41
20-Frankenstücke	9	28 1/2 29 1/2
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische Imperiales	9	49 51
Dollars in Gold	[illegible]	27 1/2-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. [illegible] kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei [illegible]maliger Insertation mit 2 kr.

Nro. 137. | Kaiserslautern, Dienstag 9. Juni 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

*** Kaiserslautern**, 9. Juni.

— In einem von Dr. Karl Barth und Genossen „an die liberal-conservativen Wähler auf dem Lande" gerichteten, in der „Augsb. Postztg." veröffentlichten Schreiben wird auf Grund der in Norddeutschland gewonnenen eigenen Anschauungen der Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund für unvereinbar mit der Erhaltung der Selbstständigkeit derselben erklärt. Das schließliche Aufgehen des deutschen Südens in dem preußischen Einheitsstaate werde die gewisse Folge sein, wenn sich die süddeutschen Staaten nicht fest mit einander, insbesondere auch zum gemeinsamen, militärischen Schutz, verbinden. Diese Verbindung sei der einzige Weg, der zu einem einigen und freien Deutschland führe.

— An dem spärlichen Eingehen politischer Nachrichten fängt man schon an, den Eintritt der todten Saison für die hohe Politik zu merken; — heute nämlich haben wir nur über wenige und noch dazu fernerliegende Fragen zu berichten. Diese betreffen zunächst die Schifffahrtsverhältnisse der verschiedenen Staaten zur See. Wie bekannt, hat der Reichstag eine Aufforderung an den Bundeskanzler dahin gehend beschlossen, zu veranlassen, daß bei dem gegenwärtigen friedlichen Einvernehmen mit den auswärtigen Mächten Verhandlungen eingeleitet werden, welche den Zweck haben, durch Uebereinkunft von Staat zu Staat die Freiheit des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatze des Völkerrechtes zu erheben. Dieser Schritt des Reichstages scheint in Amerika Beifall zu finden, da er von der „New-Yorker-Handels-Ztg." freudig begrüßt wird. Das Blatt bemerkt, es unterliege keinem Zweifel, daß die Vereinigten Staaten den von Deutschland ausgehenden Eröffnungen bereitwilligst entgegenkommen werden; denn die Unverletzbarkeit des Privateigenthums auf hoher See sei eine alte Forderung der amerikanischen Politik. Trete England bei, so sei das Princip gesichert. Mit unbegreiflicher Verblendung habe England sich jedoch in die schwierigste Lage gebracht. Nachdem alsdann das Blatt der diese Frage betreffenden Conflicte der letzten Jahre zwischen Nordamerika und England gedacht und die möglichen Folgen beleuchtet hat, schließt der Artikel mit den Worten: „Welches Gefühl der Erleichterung würde in die Geschäftswelt kommen, und welcher Segen würde damit verbunden sein, wenn das Princip Deutschlands und der Vereinigten Staaten zur allgemeinen völkerrechtlichen Geltung gelangte! Die Confiscation von Privateigenthum auf dem Meere harmonirt entschieden nicht mehr mit dem Zeitbewußtsein."

— Der Landesmarschall von Niederösterreich Hr. v. Pratobevera, wollte, wie die „Frkf. Ztg." erfährt, am Grabe Mühlfeld's eine Gedächtnißrede halten, er wurde jedoch von den Ministern Berger und v. Taafe davon abgehalten, da es der Wunsch des Kaisers gewesen, daß bei dem Begräbnisse Dr. Mühlfeld's keine „Demonstration" stattfinde; der Kaiser selbst fuhr an jenem Nachmittag zu dem Wettrennen in der Freudenau, wo die Aristokratie sich prächtig amüsirte.

— Der Wiener Correspondent des klerikalen „Univers" beschreibt die Scene, welche der Sanction der interconfessionellen Gesetze vorausging, also: „Am 24. Mai fand ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers statt. Das Ministerium begehrte vom Monarchen die Unterschrift zu den drei Gesetzen, dabei die Nothwendigkeit darlegend, die Wünsche des Volkes zu befriedigen. Der Kaiser, den Forderungen seiner Minister nachgebend, glaubte in einer Protestation seinen katholischen Gefühlen Ausdruck geben zu sollen. „Ich will nochmals constatiren," sagte der Kaiser, „daß diese Gesetze gegen meinen Willen entstanden sind und daß sie meinen innerlichen Gefühlen zuwiderlaufen. Ich will, daß dies die äußersten Grenzen für die Action der Regierung auf dem Gebiete der religiösen Gesetzgebung seien. Ich erwarte mit Zuversicht, daß das Ministerium bei der Ausführung dieser Gesetze Alles vermeiden werde, was Vexationen und zu Conflicten mit der Kirche und dem Klerus führen könnte. Im Uebrigen will ich, daß man jede Demonstration aus Anlaß der Publication dieser Gesetze vermeide und verhindere.""

— Der päpstliche Nuntius in Wien hat wirklich einen Protest gegen die confessionellen Gesetze in die Hände des Reichskanzlers niedergelegt. Hr. v. Beust hat sich darauf beschränkt, in seiner Antwort den Empfang des Protestes zu bestätigen.

Neueste Nachrichten.

.*. **Kaiserslautern.** Das vielbesprochene „Zollparlament" ist gekommen und ist wieder gegangen — vielleicht auf Nimmerwiedersehen! — Uebersehen wir seine Wirksamkeit, so haben wir leider nur die „Tabaksteuer", als einen in's Leben greifenden Beschluß zu registriren, Alles was man sonst von „Zollverträgen" und „Postconventionen" ꝛc. abgeschlossen hat, wäre auch ohne diese Versammlung zu erreichen gewesen, man hätte das dreist „octroyiren" dürfen, es hätte sich wohl Niemand dagegen aufgelehnt. Man muß jedoch einzelnen Regierungshandlungen, die sich eigentlich von selbst verstehen, den Stempel der Gesetzlichkeit aufdrücken, dann darf man sich anderwärts auch schon einmal einiges „Ungesetzliche" erlauben. Fragen wir heute bei allen Parteien herum, und man wird von jedem ehrlichen Manne das Geständniß hören: die ganze Geschichte hatte nur den Zweck des „Sand in die Augen Streuens" und somit ist die letzte Hoffnung, Deutschland auf diesem Wege zu einigen, auch verschwunden! Wir sind längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nur zwei Wege gibt dieses Ziel zu erreichen, der eine ist der Weg durch die Freiheit des ganzen Volkes und da die Fürsten zu diesem Wege sich nur mit Gewalt drängen lassen werden, das deutsche Volk aber den Muth nicht hat, sich sein Recht zu nehmen, so kann von Einigung auf diesem Wege nicht die Rede sein. Der andere Weg führt durch Kummer, Noth, Verzweiflung und Elend und ist der Weg des Krieges. Das deutsche Volk mit seiner Lahmheit und seinen zarten Nerven verschmäht es, seine ihm von Gott zugesprochenen Rechte der Selbstbestimmung Gebrauch zu machen, was ohne alles Blutvergießen abgehen könnte, fühlt sich aber nicht zu stolz zum Zwecke der Beförderung der Macht des großen Militärstaates sich zur Schlachtbank führen zu lassen. Es gibt sein Geld und Gut, das Leben seiner Lieben dahin, auf daß aus deren Blut herauswachse der „einheitliche Militärstaat mit der eisernen, hohenzoller'schen Spitze!" Welchen Schmerz empfindet der wahre Menschen- und Vaterlands-Freund bei Betrachtung solcher Zustände! Wohl denkt man auch noch an einen dritten Weg, aber nur mit Zagen, mag man ihn bezeichnen, es ist der Weg des die Luft reinigenden Gewitters, es ist die Revolution! — Freilich wollen wir dieses Wort nicht in Deutschland zur That werden sehen und brauch' man darob keine Sorge zu empfinden, es ist im modernen Staatsleben nur auf Frankreichs Boden heimisch, in Deutschland ist der Samen mit „weiß baumwollenen Jacobiner-Mützen" vor Licht und Luft, den Bedingungen des Lebens, geschützt, sonst hätte derselbe sich z. B. prachtvoll zur kräftigen Pflanze entwickeln müssen, denn Humus war genug in Hannover, Kurhessen, Nassau und anderwärts vorhanden. Wenn wir also auch in unserem Vaterlande dergleichen nicht zu fürchten (!) haben, so spürten wir doch jedesmal den kräftigen Wellenschlag, wenn die Fluth an der Seine hoch ging und Fische und Austern wurden,

---

* Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

„Er scheint zu der Klasse von Narren zu gehören," spöttelte Serbinoff, „die mit der besten Laune Alles genießen, was der Herr ihnen gegeben und ihm so dankbar dafür sind, daß sie ein patriarchalisches Alter erreichen."

Ebba nahm sich des verlachten Greises an. „Er sieht so ehrlich und gut aus," sagte sie, „daß ich gewiß bin, er kann uns Alle mit seinen Tugenden beschämen. Wenn er erzählen wollte, was er sein langes Leben über gethan, würden wir es ein reiches und thatenvolles Leben nennen müssen, dem Jeder nacheifern sollte, so viel er es vermag."

Ein neues Gelächter antwortete ihr. „Wir wollen ihn rufen lassen," erwiederte Arwed, „er wird wenig genug zu erzählen wissen. Du sollst erfahren, kleine Schwärmerin, wie er sein eintöniges Dasein hingebracht hat; aber ich sage Dir im Voraus, es wird nichts darin sein, was des Bemerkens werth wäre. Unser Besuch," fuhr er dann fort, „soll wenigstens für ihn, so lange er noch lebt, ein Quell freudiger Erinnerungen bleiben. Wir wollen ihn speisen und tränken, und wollen ihn achten und ehren, wie sein Alter und seine Tugenden es verdienen. Geh' hin, Gustav und bitte ihn, unser Mahl und unsere Gesellschaft zu theilen."

„Ich will ihn mit aller Höflichkeit aus seinem Neste holen, vielleicht weiß der alte Bursche uns dagegen mit einigen alten Geschichten aufzuwarten."

Bald darauf kehrte er mit dem Pfarrer zurück, den er in der obern Kammer vor einer Kiste gefunden hatte, in welcher er umhersuchte. Als der Greis die Thür öffnen hörte, richtete er sich auf und steckte etwas in seine Tasche, das Lindström nicht erkennen konnte. Bescheiden dankte er für die Einladung und ging hinab zu seinen Gästen, die ihn zuvorkommend empfingen. Arwed rückte ihm selbst einen Sessel an seine Seite, der junge Offizier mischte ihm ein großes Glas Portwein, Serbinoff schob die Flasche mit Arak vor ihn hin, und Ebba bot ihm Thee und Speisen an; auch dankte sie dabei mit den herzlichsten Worten für seine Güte und seinen Beistand. Wenn die munteren Herren jedoch meinten, mit diesem demüthigen, alten Manne sich belustigen und Scherze treiben zu können, so hatten sie sich geirrt. Er war mild und furchtsam in seinem Wesen, lächelte sanftmüthig zu ihren Aeußerungen, die ihn heimlich ausziehen sollten, zu ihren Witzeleien, deren Sinn er vielleicht nicht verstand; allein, was er sagte, war immer verständig, und, ohne es zu wollen, gab er manche Antworten, die treffend genug ihn vertheidigten. Dabei sah er sich von der schönen Dame unterstützt, welche zu seinem Beistande immer bereit war, und deren Blicke und Mienen so viel Theilnahme und Wohlwollen ausdrückten, daß er mit dankbarer Freudigkeit oft lange seine Augen auf ihr ruhen ließ.

„Sie leben geraume Zeit schon an diesem abgelegenen Orte?" fragte der Kammerherr nach einer Weile.

„Und haben Sie immer so allein gelebt?" fragte Arwed.

„O, nein!" erwiederte der Pfarrer sanftmüthig den Kopf schüttelnd, „ich hatte eine liebe, gute Frau, hatte auch zwei schöne Kinder. Der Herr hat sie zu sich genommen, und ich warte nun, bis er mich wieder mit ihnen vereint."

„Erzählen Sie uns etwas aus Ihrer Lebensgeschichte, Herr Jönsson," sagte der Baron. „Alt, wie Sie sind, müssen Sie manches zu berichten wissen."

„Mein Leben," erwiederte der Greis „ist so still verlaufen, daß ich wenig zu erzählen weiß. Mein Vater war Kirchenmann in Notö, meine Mutter trieb einen Kramhandel, ich selbst hatte von jung auf die Sehnsucht ein Diener Gottes zu werden, und ich wurde darin bestärkt durch den alten Pfarrer in Notö, der mich lieb gewann und unterrichtete. Mit seiner Hülfe gelang es mir, die Schule in Abo zu besuchen, während dessen aber rief ihn der Tod ab und seine Tochter, mit der ich aufgewachsen, fand eine Zufluchtsstätte bei meiner Mutter. Als ich meine Studien beendigt und meine Prüfung bestanden hatte, machte es sich bald, daß ich auf dieser entlegenen Außeninsel mein jetziges

wenn auch im bescheidenen Maße, über unsere Grenzen gespült; freilich dienten sie zum Theil wieder als Nahrung für die Krebse, die wir zu gleicher Zeit mitempfingen. Vor dieser Periode des „kräftigenden Wellenschlags an der Seine" scheinen wir wiederum zu stehen und der geheimnißvolle Denker an der Seine ist sicher in Bezug auf dieses Herannahen des Sturmes besser unterrichtet wie wir, denn seine Fühler, die „schwarzen Punkte" sind bereits ausgezogen um still vorzubereiten und was den „Frühling" in Deutschland anlangt, so mag ihm derselbe schon gefallen, denn er verspricht gefüllte Scheunen und Keller und die Pferde werden nicht nöthig haben, Häcksel zu fressen. Sind Kisten und Kasten voll, so haben dergleichen Herren wohl das Gelüste ihre „schwarzen Punkte" zu rothen, blutigen umzugestalten; ist Hunger und Elend im Anzuge, so denkt das Volk an diese Mahlzeit. Daß der „schwarze Punkt" Mainz nun etwas zurückgeschoben ist, werden Einsichtsvolle nicht bezweifeln, aber wann, fragt man mit Recht, soll derselbe roth angestrichen werden? Nun, allwissend sind wir nicht, aber wir denken, da bis October nächsthin 900,000 Chassepots fertig werden (die Hälfte von denen, die man glaubt anschaffen zu müssen) und man von da ab jeden Monat 120,000 Stück fertig machen kann, so zweifeln wir nicht, daß man von diesem Momente anfangen wird, leichte rothe Striche nach dem schwarzen Punkte hin zu ziehen und hat man keinen moscovitischen Winter zu fürchten, denn die Eisenbahnen lassen dergleichen Schreckbilder nicht mehr aufkommen und ein „gesunder Winterfeldzug" mit einem Rendezvous auf dem Schlachtfelde zu Waterloo hat das Gute, daß die Wunden nicht so leicht brandig werden. Das Volk, man erinnert sich dessen stellenweise, wird aufgerufen zur Vertheidigung seiner Rechte, seiner Ehre, seines Ruhmes und ruhmwürdigen Vergangenheit und das Volk ist begeistert, von Patriotismus, berauscht von dem Eifer treuer Pflichterfüllung und stürzt sich muthig in den Kampf zum „herrlichen Siege!" Mittlerweile sitzen sie daheim ganz still vergnügt, beobachten die Wirkungen der Chassepot gegen die Zündnadel und flechten die Netze fester und fester, womit man die tapfern Vaterlandsvertheidiger hält, damit sie nicht verloren gehen. — O blindes Maschinenwerk, Mensch genannt! Während Louis auf dem Schlachtfelde von Waterloo Rache nehmen will für Waterloo, hat er ganz still besorgt, daß Franz Joseph, der im September v. J. Vetter Louis zum Inhaber eines seiner schönen Kavalerie-Regimenter gemacht hat und jetzt von Plomplon Besuch (zu welchem Zweck?) empfängt, „Gewehr bei Fuß" stehen bleibt, denn auch er will Rache! Der treue? preußische Bundesgenosse Victor Emanuel hält Süddeutschland in Schach, dafür gibt man den italienischen Patrioten Rom preis, England beliefert die verschiedenen Armeen und Rußland macht sich ein wenig an der Donau zu schaffen und kommt wenn es Etwas zu theilen gibt. Wir haben alles Vertrauen zum preußischen Volke, zur preußischen Armee, besser und beruhigender lautete es aber doch, wenn es hieß zum zum deutschen Volke, zur deutschen Armee, damit würde man dem „bösen Gewissen an der Seine" erfolgreicher und gewiß auch unblutiger entgegentreten können. Doch die großen Herren wollen das schauerliche Welttheater und die Intendanturen in Paris und Berlin sind einig, die Rollen sind bereits vertheilt und die großen Herren, mag der Erfolg des Stückes sein, wie er will, sind Alle zu sehr dabei betheiligt, denn das Stück heißt:

„Nieder mit der Revolution!"

Was wird Süddeutschland, was werden die süddeutschen Regierungen thun? was können sie thun sich und ihre Länder zu erhalten? Wir kennen darauf keine andere Antwort als sich auf das Volk (Volksheer) zu stützen und die Krone nicht, wie jener große „Gottestischler" da suchen, wo sie nicht hingehört, sondern in der Freiheit und Befreiung des Volkes von jeglicher Hemmniß! Doch, das werden sie nicht wollen und deßhalb glauben wir ihre Stunden sind gezählt. — Nicht in einem mattherzigen armseligen Zollparlament wird Deutschlands Größe und Ehre und die Ruhe Europa's festgestellt; sondern nur in einem wahren und wahrhaftigen

Volksparlament!

München, 5. Juni. Nach einem Beschluß des hiesigen Magistrats ist für ein Wanderlager, welches auswärtige Geschäftsleute hier errichten, eine Gebühr von 100 fl. zu erheben.

München. Se. Maj. der König wird, zum Frohnleichnamsfeste aus Schloß Berg hierher kommen und mit den k. Prinzen und dem großen Cortege an der Prozession Theil nehmen. Zu dieser Prozession sind auch die sämmtlichen Abtheilungen der Landwehr (älterer Ordnung) kommandirt. Die Exerzierübungen der Landwehr unterbleiben jedoch für dieses Jahr.

München. Kraft der Bestimmungen für Offiziersadspiranten der activen Armee können Wehrpflichtige oder Freiwillige, welche das Absolutorium eines bayerischen humanistischen Gymnasiums besitzen, nach halbjährlicher entsprechender Dienstleistung bei einer Heeresabtheilung zu Offiziersadspiranten zweiter Classe ernannt werden, und haben als solche in den militärwissenschaftlichen Curs einzutreten. Der nächste militärwissenschaftliche Curs beginnt nach der bisherigen Eintheilung am 1. October 1868. Um aber die neuen Bestimmungen mit dem Lehrplan und der Jahreseintheilung der Gymnasien so in Einklang zu bringen, daß die Absolventen dieser Unterrichtsanstalten künftig unmittelbar nach Empfang des Absolutoriums von der ihnen zugedachten Begünstigung Gebrauch machen können, ist der Beginn des militärwissenschaftlichen Curses für die Folge auf den 1. März festgesetzt worden. Der erste in dieser Art eingerichtete militärwissenschaftliche Curs tritt am 1. März 1870 in Wirksamkeit, und hat von da an Jahr für Jahr stets am 1. März ein neuer derartiger Curs seinen Anfang zu nehmen. Die Studienrektoren sind vom Cultusministerium angewiesen, hierüber die jeweiligen Abiturienten ihrer Anstalten geeignet zu verständigen.

Frankfurt, 5. Juni. Wie man von sonst gut unterrichteter Seite erfährt, beabsichtigt das Bankhaus M. A. v. Rothschild und Söhne den Hauptsitz seines Geschäftes von hier weg nach Berlin zu verlegen und hier nur eine Filiale zu belassen. Die Gründe dieses Entschlusses sollen in der täglich steigenden Wichtigkeit Berlins als Geschäfts- und Börsenmittelpunkt Nord- und Mitteldeutschlands liegen, dem auch durch die erhöhte politische Bedeutung der norddeutschen Hauptstadt ein weiterer Impuls gegeben sei. Für die hiesigen Platzverhältnisse würde diese Verlegung von keiner einschneidenden Bedeutung sein, da es in der Absicht läge, der hier zu belas- den Filiale die weiteste Ausdehnung zu geben. [illegible] hiesigen Börsenverkehr, der bekanntlich am bedeut- sten in amerikanischen Papieren sich bewegt, [illegible] das Weltbankhaus ziemlich neutral gegenüber, [illegible] dasselbe nicht „in Amerikanern macht." Nassau [illegible] Churhessen, deren Staatsbankier Rothschild war, [illegible] verschwunden; in Hessen-Darmstadt hat das B[illegible] haus Erlanger neuerdings das Terrain okkupirt, [illegible] so wird um so glaublicher, daß der Chef des R[illegible] schild'schen Hauses, der bekanntlich auch Mitglied [illegible] preußischen Herrenhauses ist, die Position in Ber[illegible] der in Frankfurt vorziebt.

Wiesbaden, 5. Juni. Die „Rh. Volksz[illegible]" schreibt: Im ehemaligen Herzogthum Nassau lebt [illegible] Arme halb vom Wald und ein Gesetz, wie das pre[illegible] ßische vom 2. Juni 1852 den Diebstahl an [illegible] und anderen Waldproducten betreffend auf un[illegible] nassauischen Verhältnisse angewendet, muß nothwe[illegible] dig eine Hauptlebensader unseres Volkes unterbind[illegible] Wie wir aus sicherer Quelle mittheilen können, [illegible] die hiesige Forstbehörde den früheren nassaui[illegible] Bestimmungen in dieser Beziehung Rechnung [illegible] und von der stricten Anwendung dieses Gesetzes [illegible] uns vorerst noch absehen, wenigstens hinsichtlich [illegible] Strafbestimmungen über den Diebstahl der W[illegible] früchte. — Dasselbe Blatt bespricht das Verhalt[illegible] der hiesigen Presse in der Bürgermeisterwahlfr[illegible] und sucht das Schweigen der beiden Hauptjourn[illegible] Wiesbadens dadurch zu erklären, daß diese jetzt [illegible] den beiden letzten großen Wahlversammlungen [illegible] sich selbst zeugen müßten, denn der Verlauf [illegible] Versammlungen und der Ausfall der Bezirksrath[illegible] len, sei ein öffentlicher Protest gegen Braun [illegible] Consorten. Nicht Scholz, nicht Lanz, ruft sie [illegible] sondern die politische Partei, welche bisher Wies[illegible] den und das ganze Land dominirte und terrori[illegible] war es, um die es sich bei den Vorberathun[illegible] über die Bürgermeisterwahl handelte.

Köln, 5. Juni. Die „Rhein. Ztg." schreibt: [illegible] einer hiesigen Weinstube entspann sich Dienstag Ab[illegible] zwischen Civilisten und einem Offiziere ein Wortstr[illegible] der damit endete, daß Letzterer sich aus dem Wirth[illegible] hause entfernte. Nach einiger Zeit kehrte der Offiz[illegible] wiederum nach dem Hause zurück und begehrte, [illegible] die Thür bereits verschlossen war, Einlaß. Die W[illegible] thin öffnete ihm, erntete aber für die dem spät[illegible] Gaste erwiesene Gefälligkeit keineswegs den ihr [illegible] bührenden Dank. Sie wurde auf dem Hausgan[illegible] mit harten beleidigenden Worten angefahren, [illegible] schließlich so wenig gewählt waren, daß die in [illegible] beiden Wirthshauszimmern noch anwesenden G[illegible] sich veranlaßt fühlten, der so unsanft tractirten W[illegible] thin zu Hülfe zu eilen. Es kam endlich zu ein[illegible] Handgemenge, in welchem der Offizier seinen [illegible] gen zog und einem der Gäste, wie wir vernehm[illegible] einem Postbeamten, eine erhebliche Kopfwunde [illegible] brachte. Gestern lag der Verwundete noch in ein[illegible] bedenklichen Zustande. Eine alte Geschichte! [illegible] der Leser; ja wohl, aber wie oft soll sich diese G[illegible] schichte zum Unheile friedlicher, wehrloser Bür[illegible] wiederholen?

Berlin, 8. Juni. Reichstag. Der Antrag [illegible] Abschaffung der Rednerliste wird nach zweiter Lesu[illegible] angenommen. Hierauf findet Generaldiscussion ü[illegible] den Etat statt. Twesten verlangt, den Anfang ein[illegible] Etatsjahres auf Juli festzusetzen, ferner die Verb[illegible] serung des Rechnungswesens, sowie, daß die v[illegible]

Amt erhielt. Es war ein geringes Einkommen damit verbunden, darum meldeten sich wenige Bewerber, allein es genügte, daß ich meine liebe Mutter hierher führen konnte und Gottes Hülfe war mit uns. Zwanzig Jahre voll Glück und Frieden habe ich hier mit ihr verlebt. Niemals haben wir Noth gelitten, immer hat der Herr uns Zufriedenheit und Herzensstille geschenkt."

„Und wie ertrugen Sie es, als Ihnen das Glück genommen wurde?" fragte Ebba voll mitleidiger Theilnahme.

„Warum wurden Sie nicht an einen bessern Platz versetzt?" rief Arwed zu gleicher Zeit.

„Ich hatte es einige Male versucht," erwiederte der Pfarrer, „allein es gelang mir nicht. Später als Natta und meine Kinder mich verlassen hatten und man mir eine andre Stelle anbot, schug ich diese aus. Wohin sollte ich gehen? Ich mochte mich nicht mehr von diesem armen Hause trennen, das all mein Glück gesehen hatte."

„Aber fühlen Sie dennoch nicht zuweilen die Qualen der Einsamkeit, die Ungeduld der Ermüdung, die Unzufriedenheit mit solcher Abgeschiedenheit von aller Welt?" fragte der Baron.

„Muthig im Glauben und geduldig im Vertrauen sollen wir Alle sein," sagte der Greis mit seinem stillen Lächeln, „wer aber in diesem einsamen Lande wohnt, wo die meisten mit einer harten Natur und harten Schickungen um ihr täglich Brod ringen, der darf nicht zweifeln und nicht verzagen."

„Sie haben Recht, ehrwürdiger Mann!" rief Ebba voller Theilnahme. „Ihr Leben ist weder arm noch gering zu achten, denn es ist der Menschenliebe geweiht. Welche Entsagung, welche Opferfreudigkeit gehören dazu. Keine große Sache ist es," fuhr sie fort, „wenn wir den Bedrängten von unserm Ueberflusse geben, Sie aber, der Sie Ihr ganzes Dasein den Armen und Verlassenen weihen, Sie gehören zu den Helden der Menschheit, deren Thaten Niemand kennt, die aber dennoch in Gottes Buch aufgezeichnet stehen."

Sie reichte ihm voll schöner Begeisterung die Hand, und der alte Priester blickte demüthig und beschämt und doch mit Innigkeit seine neue Freundin an. — Ihr Bruder winkte dem Grafen Serbinoff zu und griff nach seinem Glase. „Stoßen wir darauf an," rief er „daß dieser ehrwürdige Herr noch lange beglückt und beglückend weiter lebe, bis die ganze Menschheit frei und erlöst von allen Plagen, den großen Bruderbund der Liebe geschlossen hat."

„O!" sagte der Greis, indem er den feurigen Wein trank und seine glänzenden Augen aufhob, „mein Werk wird bald vollbracht sein, aber ich werde nicht sterben ohne den Glauben mitzunehmen, daß die Menschen besser werden."

„Ein vortrefflicher Glaube!" rief Baron Arwed. „Die edelsten Menschen aller Zeiten haben dafür geschwärmt, bis jetzt sind die Fortschritte aber imm[illegible] noch ziemlich unmerklich geblieben."

„Nicht unmerklich, nicht gering sind die Fortsch[illegible] geblieben, bester Herr, antwortete der alte Mann fre[illegible] dig. „Nein, nein! lesen wir nur in alten und neu[illegible] Geschichten, wie jedes Jahrhundert, jedes Geschl[illegible] weiter gekommen ist. Unter meinen Augen habe [illegible] es bemerken können, wie das Licht der Aufkläru[illegible] welches das Licht der Wahrheit ist, an Helligkeit [illegible] nimmt. Aberglauben und Gewaltthaten haben ab[illegible] nommen; was noch vor dreißig Jahren von den Mä[illegible] tigen straflos verübt wurde, kann jetzt nicht mehr v[illegible] kommen."

„Gewiß nicht!" lachte der Kammerherr mit d[illegible] bittersten Spott. „Sonst würde unser geistvoller [illegible] frommer König, welcher so eben den verruchten Fran[illegible] sen und ihrem heuchlerischen Kaiser Pommern überla[illegible] mußte, nicht so herrlich und gerecht regieren. [illegible] was kümmern Sie die Welthändel, Herr Jönsson! [illegible] stilles und wohlthätiges Leben hat, Gott sei Dank nic[illegible] damit zu schaffen. Was fragen Sie nach Reichstag[illegible] nach Preßfreiheit, nach Verboten und Befehlen, [illegible] unser genädigster Herr erläßt, um uns vor der für[illegible] haften Pest revolutionärer Gedanken zu bewahren. [illegible] Ihre Verborgenheit dringt nichts davon. Gewalt u[illegible] Verbrechen der Mächtigen kennen Sie nur von Höre[illegible] sagen."

(Fortsetzung folgt.)

Marineetat abgesetzten dreihunderttausend Thaler wieder aufgenommen würden. Bundesrathspräsident Delbrück verspricht künftighin die Vorlegung des Etats mehr zu beschleunigen. Der Ausfall im Marineetat sei durch Erhöhung der Matricularbeiträge zu decken, welcher der Bundesrath nicht zustimme. Es sei deßhalb die Genehmigung der Marineetatsoirements zu wünschen. Auf die Anfrage Miquels über die Eigenthumsverhältnisse der einzelnen Staaten zum Bunde, antwortet Delbrück, daß das Mobiliar und die Ausrüstung der Kasernen, Postgebäude u. s. w. Eigenthum des Bundes sei, während das betreffende Immobiliar den einzelnen Staaten angehöre.

Wien, 8. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der von der Minorität des Ausschusses gestellte Antrag, über den Gesetzentwurf bezüglich der Vermögenssteuer zur Tagesordnung überzugehen, mit großer Majorität angenommen. Ohne Debatte genehmigte sodann das Haus den Gesetzentwurf, welcher die Erhöhung der Gebühren bei Gewinnsten der Staatslotterien auf 20 Procent, bei Privatlotterieloosen auf 26 Procent festsetzt.

Wien, 8. Juni. Prinz Napoleon machte heute in Begleitung des Kaisers eine Rundfahrt durch den Park von Schönbrunn und besuchte Abends das Etablissement Schwender in Hietzing.

Paris, 7. Juni. Der Wettrennen, welches heute im Walde von Boulogne stattfand, wohnten der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserliche Prinz, sowie der Graf und die Gräfin von Flandern bei. Den großen Preis von 100,000 Frcs. gewann der „Earl“, dem Marquis von Hastings gehörig. Der Enthusiasmus unter den Anwesenden war gering.

Paris, 8. Juni. Der russische Botschafter wurde in einem kaiserlichen Gallawagen abgeholt und nach den Tuilerien gefahren, wo er um 1 Uhr Mittags dem Kaiser seine Accreditive überreichte.

Florenz, 8. Juni. Die Unterhandlungen bezüglich der Räumung Roms von Seiten der französischen Truppen finden guten Fortgang. Man soll einfach auf die September-Convention zurückkommen wollen.

Petersburg, 7. Juni. Der „Russische Invalide“ erwiedert dem „Morning Herald“ in Betreff Centralasiens: es sei der russischen Regierung physisch unmöglich, die Lage in Afghanistan zu beeinflussen. Der „Invalide“ dementirt entschieden die Solidarität zwischen den Ereignissen in der Bucharei und den Verhältnissen in Afghanistan.

Bucharest, 7. Juni. Der Senat nahm das Gesetz, betreffend die Heeresorganisation, mit 27 gegen 26 Stimmen an. In der Kammer meldete Negura eine Interpellation bezüglich der Entwaffnung der Bukarester Nationalgarde an.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 9. Juni. Morgen Mittwoch wird bei dem zwischen Hochspeyer und Alsenborn gelegenen „Altenhof“ der erste Spatenstich zur Alsenzbahn geschehen.

* Kaiserslautern, 9. Juni. Der Neustadter Gewerbverein machte gestern einen Ausflug hierher und besuchte mehrere Fabriken.

* Kaiserslautern, 9. Juni. In Bezug auf den im gestrigen Blatte enthaltenen Artikel, die III. Wanderversammlung der pfälzischen Gewerbvereine in Landau betr., ist berichtigend nachzutragen, daß die Anmeldungen zur Betheiligung hieran nicht bei Rector Rohé geschehen, sondern daß die Theilnehmer sich in die vom Vereinsdiener in Circulation gesetzte Liste einzuzeichnen haben. Der Vorstand des Gewerbvereins.

* Kaiserslautern, 9. Juni. Gleich vielen andern Bewohnern der Umgegend besuchten auch wir gestern das Bivouak der Chevaulegers, welche in Speyer und Zweibrücken garnisoniren und sich im Springthal bei Hochspeyer Rendezvous gegeben hatten. Aus strategischen Gründen mag die Wahl dieses engen Thales als Lagerplatz eine ganz ausgezeichnete gewesen sein, für die Besucher war dieselbe keine günstige, indem es verboten war, das Thal zu betreten und man sonach gezwungen wurde, längs der ziemlich steilen und glatten Abhänge hin- und herzuklettern. Das Miniatur-Lager bot übrigens durch die verschiedenen pittoresken Gruppirungen einen hübschen Anblick. — Heute früh passirten die in Zweibrücken garnisonirenden Eskadronen auf ihrem Rückwege wieder unsere Stadt.

* Kaiserslautern. Am 14. Juni wird eine Versammlung der Professoren sämmtlicher humanistischen Gymnasien und isolirten Lateinschulen der Pfalz dahier abgehalten werden.

† (Absage-Brief eines Geistlichen an seinen Bischof.) Ein Kaplan der Seckauer Diöcese der zur „Neukatholischen“ Lehre übergetreten, zeigt diesen seinen Schritt dem Bischof Zweiger in folgendem Schreiben an: Unser erhabener Stifter, Jesus Christus, hat, wie Sie als katholischer Priester wohl wissen werden, das Prinzip der Menschenliebe seiner erhabenen Lehre zu Grunde gelegt. Leider habe ich im Laufe der fünf Jahre, die ich im Dienste der Kirche zubrachte, die traurige Erfahrung gemacht, daß die Grundlage des römischen Katholizismus eine ganz andere geworden ist als die des Urchristenthums war, und eben diese traurige Erkenntniß ist es, die mich nöthigt, nach langer, reiflicher Ueberlegung jenen bedeutungsvollen Schritt zu thun, von welchem ich Sie jetzt mit freudigem Herzen in Kenntniß setze. Ich sage mich los von den drückenden Fesseln der römischen Fremdherrschaft und bekenne mich als von nun an mit voller Ueberzeugung zur echt christlichen Lehre der neukatholischen Kirche. Weder Drohungen noch Versprechungen werden im Stande sein, mich in das alte, nunmehr abgeworfene Joch zurückzubringen. Schließlich bedanke ich mich von ganzem Herzen für die rauhe, lieblose Behandlung, die mir selbst auf meinem Krankenlager von Seite des Consistoriums zu Theil wurde und die mir nur dazu diente, mich in meinem glücklichen Entschlusse zu bestärken und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß meine geistlichen Amtsbrüder in kürzester Zeit meinem Beispiele folgen und sich dann ebenso befreiigt fühlen dürften als ich. Was endlich meine persönliche Freiheit betrifft, so verlasse ich mich ganz auf den sichersten Schutz, auf den Schutz unserer Staatsgrundgesetze. Mit ehrerbietigem Scheidegruß Peter Gschweitl, Weltpriester der Seckauer Diözese.“

† (Hinschlachtung einer Familie.) Am 17 April begaben sich, wie die in Neapel erscheinende „Italia“ erzählt der Brigant Erasmo Rotella und einer seiner Genossen, genannt Aprigliancse, von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, auf die Besitzung des Giuseppe de Riso, zwischen Pentone und Ponte Grande, nicht fern von Catanzaro, dem Sitze der Präfektur. Auf dem Wege trafen sie die Brüder Francesco und Paolo Mazza und forderten sie auf, ihnen zu folgen. Nach wenigen Schritten gelangten sie zu dem von der Familie Pogliese bewohnten Hause. Die Briganten hießen die Brüder Mazza eintreten. Die Familie Pogliese war vollzählig um den Kamin versammelt: sie bestand aus dem Vater Carmine, dessen Frau Caterina, vier Söhnen, deren jüngster 16 Jahre zählt, und aus drei Töchtern, Angiola, Petronilla und Maria. Letztere hatte den Haß Rotella's auf sich gezogen, weil sie seine Bewerbungen stets zurückwies; sie war die Braut des einen der Brüder Mazza. Rotella hatte längst geschworen, sich zu rächen, und er hielt Wort. Die Strolche näherten sich anscheinend in freundschaftlicher Absicht dem Familienkreise, man brannte die Cigarren an, und Rotella sagte lächelnd zu Maria: „Das ist ein Besuch, der Dir gewiß nicht mißfallen wird, und diesmal wirst Du nicht Deine gewöhnlichen Grimassen machen.“ Niemand antwortete; die Familie war beim Anblicke dieser mit Flinten, Pistolen und Messern bewaffneten Uebelthäter wie erstarrt. Rotella forderte seinen Nebenbuhler auf, an der Seite Maria's Platz zu nehmen. Dieser gehorchte schweigend. Nachdem etwa eine bange Viertelstunde verflossen, flüsterte Rotella seinem Genossen einige Worte zu, und die Strolche wendeten sich gegen die Thüe, als wollten sie das Haus verlassen. Die Familie athmete auf. Aber auf der Schwelle kehrten die Verbrecher um, rissen die Gewehre von der Schulter, im nächsten Augenblicke knallten zwei Schüsse und zwei Familienmitglieder sanken von Blut überströmt, nieder; nun warfen sich die Bluthunde, die Messer in der Faust, auf die Anderen. Der Vater Pogliese fiel zu Tode verwundet, und Rotella stieß im nächsten Augenblicke den Dolch Marien in die Brust. Die ganze Familie, mit Ausnahme Angiola's und der Brüder Mazza, wurde ein Opfer der Wuth der Banditen.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria,“ Capitän Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 23 Mai als Extraboot abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen 10 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 268 Passagiere, 600 Tons Ladung, 387077 Dollars Contanten und 10 Briefsäcke.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 25. Mai. (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen und Gerste stille. Hafer unverändert. Leinöl, Rüböl und Petroleum matt.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. — fl. — G., 14 fl. — P., — — ungarischer 14 fl. — 15 fl. — G., 14 fl. 6—15 fl. P., auf Lieferung per Mai — fl. G., — fl. — P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 10 fl. 30 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., 9 fl. 30 P., württembergische — fl — G., 10 fl. — P., ungar. — fl. — G., 9 fl. 30 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. — fl. — G., 5 fl. — P., auf Lief. — Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., — fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. — fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. — fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — P., deutscher — fl. — G., — fl. — P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. — fl. — P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 22 fl. — P., faßw. · fl. — G. 22 fl. 15 P. Rüböl eff. Inland faßw. 20 fl. 15 P., in Part. 20 fl. — P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 13 fl. — P., Nr. 1. 12 fl. — P., Nr. 2. 11 fl. — P., Nr. 3. 8 fl. 40 P. Nr 4. 7 fl. 50 P., Branntwein auf Lief., eff. (50°, n. Tr.) transit — fl. — G., 23 fl. — P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. — fl. — G. 11 fl. 45 P.

* Frankfurt, 8. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effecten-societät.) Credit 195½ bez., Loose 72⁵/₁₆—³/₄—⁵/₁₆ bez., Steuerfreie 51⁵/₁₆—¼ bez., National 53⁵/₄ G., engl. Metall. 63³/₈—⁵/₁₆ bez., Staatsbahn 258½—59² ₐ bez., Amerikaner pr. compt. 77¹¹/₁₆ bez., pr. medio 77⁵/₈ bez. Feste Stimmung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Schwarz- und Weißbrodes, dann des Fleisches für das Bürgerhospital dahier für die Zeit vom 1. Juli 1868 bis incl. letzten Dezember 1868 wird auf dem Wege der Soumission vergeben. Lieferungslustige wollen ihre desfallsigen Eingaben bis zum 17. dieses Morgens 11 Uhr auf dem Bürgermeisteramte dahier einreichen.

Die Bedingungen liegen bei dem Hospital-Einnehmer Krafft zur Einsicht offen.

Kaiserslautern, den 4. Juni 1868.

Das Bürgermeisteramt.

J. Gelbert. (35²/₂

Grasversteigerung.

Mittwoch den 17. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, im Ruhethal, Gemeinde Moorlautern, läßt Herr Forstmeister Dreßler den diesjährigen Graswuchs auf 6 Tagw. 24 Dec. Wiesen in mehreren Abtheilungen auf Borg versteigern.

Kaiserslautern, 6. Juni 1868.

37,41,43) Dexheimer, k. Notär.

Grasversteigerung.

Dienstag, 9. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, in der Adam Wagner'schen Bierwirthschaft dahier, läßt Herr königl. Revierförster Vogel von der Lauterspring

den diesjährigen Graswuchs auf 4 Tagwerk Wiesen am Steinwoog und in den Lauterspringerwiesen

versteigern.

Kaiserslautern, 28. Mai 1868.

29,35,37) Dexheimer, kgl. Notär.

Pferde- und Grasversteigerung.

Dienstag den 9. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Adam Wagner'schen Bierwirthschaft läßt Herr Franz Anton Sproß versteigern:

1. zwei vier- und sechsjährige Pferde;
2. den diesjährigen Graswuchs auf 2 Morgen Wiesen an der Galingsmühle.

Kaiserslautern, 6. Juni 1868.

35,37) Dexheimer, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 18. Juni, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern im Sterbhause in der Bahnhofstraße läßt Herr Speisewirth Philipp Nehren von da und dessen Kinder unter andern folgende Mobilien versteigern:

4 vollständige Betten mit Bettladen, 3 Kleiderschränke, 1 Kommode, 12 Stühle, 5 Tische, Spiegel, Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 2 Nachttische, 1 Waschtisch, 1 Kanapee, Lein-, Tisch- und Handtücher, Serviettea, Bettüberzüge, Vorhänge, Küchengeschirr aller Art, Glaswaaren, 1 Kesselchen, 1 Kochofen, Blumenstöcke, 1 Lampe, 1 Bügeleisen, Züber, Bütten, Eisenhäfen, Kleider und Leibweißzeug der Erblasserin, als: verschiedene Kleider, worunter ein seidenes, 1 Rädchen, 1 Muffe mit Pelz, 18 Hemden, worunter 12 ganz neue, Halstücher, Sacktücher und dergleichen mehr.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.

37,41,46) Ilgen, kgl. Notär.

Versteigerung.

Samstag den 20. Juni 1868, Nachmittags 1 Uhr in der Wohnung von Ludwig Entzer, Schreiner dahier, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Mobiliargegenstände, als:

4 runde Tische, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Wanduhr, Bilder, Spiegel, Fensterrouleaux, Küchengeschirr, 6 Hobelbänke, Schreinerwerkzeug, als: Hobeln, Sägen, Bohrer, Meisel, Feilen, Schraubzwingen rc., 120 kieferne Dielen, verschiedenes Gehölz, 1 Schleifstein, 3 große blecherne Kannen, 1 Waschseil rc. öffentlich auf Zahlungstermine versteigert.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.

Der provisorische Syndik.

37,40) Chr. Zinn.

Ein kräftiger und gewandter Junge von 14 bis 16 Jahren wird als Magazin-Arbeiter gesucht von

Karl Hohle

Kaiserslautern.

½

Offene Aufseherstelle.

Bei der kgl. Gefangenanstalt Zweibrücken ist die Stelle eines Aufsehers, welcher der Bäckerei vollkommen kundig ist, bis 1. Juli l. J. zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein jährliches Einkommen von circa 350 fl. mit Aussicht auf Dienstalterszulage verbunden.

Bewerber, welche unverheirathet sein müssen, denen jedoch nach Ablauf von sechs zur vollen Zufriedenheit der Anstaltsverwaltung zurückgelegten Dienstjahren die Bewilligung zur Verehelichung gestattet werden kann, haben sich mit ihren Zeugnissen bei der unterfertigten . Verwaltung persönlich zu melden.

Zweibrücken, den 3. Juni 1868.

Kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt.

Höllborfer,

37¹/₂ kgl. Inspektor.

Gehörleidenden

kann mit vollster Ueberzeugung das gediegene Schriftchen:

Dr. Levy: fichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.

Ein Rathgeber für Alle, welche an Gehörkrankheit leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen. Preis 21 kr. empfohlen werden. Diesem in jeder Buchhandlung vorräthigen Buche verdanken Unzählige ihre vollständige Hilfe. —

Zeugniss: Zur Steuer der Wahrheit wie zur Hilfe für Leidende, glaube ich Ihnen die Mittheilung nicht vorenthalten zu dürfen, „daß ich durch Anwendung des in dem Dr. Levy'schen Schriftchen angerathenen Verfahrens von meinem Ohrenleiden befreit wurde, das seit 3 Jahren allen Bemühungen der Aerzte, wie sonstigen Mitteln trotzte.

J. Veith, Carlsruhe.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 kr. bei

jbi) **Friedr. Moeser.**

Stroh verkauft

¹/₂ **B. C. Wächter.**

Der Unterzeichnete kauft und verkauft getragene Kleider.

L. Strauß,

vis-à-vis von Hrn. Bumiller.

Ein Mädchen,

welches das Weißnähen versteht, ebenso alle häuslichen Arbeiten, sucht eine Stelle entweder auf nächstes Ziel oder sogleich. Näheres in der Exped. d. Bl. (¹/₂

Ein tüchtiger

Sattlergehülfe

findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Kling,

Sattler und Tapezirer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, die Trauernachricht, daß Frau

Lina Werry

geb. Kiß,

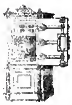
Gattin des Herrn Obergerichtsanwaltes **Werry** in Birkenfeld, gestern früh um 6¹/₂ Uhr sanft verschieden ist.

Kaiserslautern, 9. Juni 1868.

A. A.:

C. Hohle.

Geschäfts-Verlegung.



Wegen Geschäftserweiterung habe ich meine seitherige Werkstätte in mein Haus in der Eisenbahnstraße (ins Hinterhaus des königl. Bezirksamtes) verlegt, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich mir dasselbe auch in meiner neuen Werkstätte zu erhalten und werde mich stets rascher und reeller Bedienung befleißigen.

Mein Geschäft in

Cassenschränken

und allen dahin einschlagenden Arbeiten wird ungeschwächt fortgesetzt und bitte auch hierfür um die Fortdauer des mir bis jetzt bewiesenen Zutrauens.

Hochachtungsvoll

¹/₇) **Johann Raquet.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als

Tüncher und Lakirer

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Wilhelm Gravelius jun.,

wohnhaft bei Herrn Gerber **Keller** neben dem Theater.

Kaiserslautern im Juni 1868. (P²/₃

Geschäfts-Empfehlung.

Für die Sommersaison zu haben: **Manns- und Knabenhüte** guter Qualität, per Stück 18 kr.; ferner feinere **Strohhüte** neuester Façon, für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder; sowie alle Sorten von

Corsetten, Knöpfen, Kleiderverzierungen, Stickereien,

zu äußerst billigen Preisen bei

1,19,37) **Regine Maas** in Winnweiler.

Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete bringt hierdurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniß, daß er sich hier als

Sattler, Polsterer und Tapezirer

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Um freundlichen Zuspruch bittet (¹/₆37,w1

Gustav Wolff,

wohnhaft bei Herrn Jakob Welsch in der Kerstgasse.

Kaiserslautern im Juni 1868.

Abbildungen

des am 25. Juni in Worms zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 kr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.

Salon de Matula.

Vorläufige Kunstanzeige.

Dem hochgeehrten Publikum von Kaiserslautern und Umgegend die ergebene Anzeige, daß die berühmte Künstler-Gesellschaft der

Gebrüder Matula,

Kaiserliche Königliche russische und schwedische Hofkünstler,

hier eintreffen und einige Vorstellungen geben werden. Das Nähere durch Annoncen und Zettel.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Matula.

---

2 oder 3 möblirte Zimmer

sind einzeln oder zusammen zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (¹/₃

Eine Schenkamme sucht eine Stelle und kann sogleich eintreten. Näheres in der Exped. d. Bl. •

Ein tüchtiger

Leistschneider,

der auf der Maschine gewandt ist, findet in Württemberg in der Nähe vom Bodensee eine gute und dauernde Stelle. — Der Eintritt sollte binnen 4 Wochen erfolgen.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl. (36²/₃

Alle Farben,

trocken und in Oel feinst gerieben, sowie

Firnisse

empfiehlt **billigst**

25³/₃,jbi) **Carl Hohle.**

Bei dem Unterzeichneten können zwei tüchtige Schneidergesellen dauernde Beschäftigung erhalten.

Carl Umlauff,

33,³/₃) Schneidermeister.

---

2 Aktien der Ultramarinfabrik zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Bl. (¹/₂

Ein neuerbautes 1¹/₂stöckiges Haus, bestehend in 10 Zimmern, 4 Küchen, Keller, Waschküche, Hof mit Einfahrt und Schopp, wo bis jetzt circa 240 fl. Miethzins bezogen wird, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen durch

L. Pasquay.

³/₆) Commissionär hier.

Logis-Anzeige.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachstube, Keller, Speicher und Hofraum, ist zu vermiethen.

P,u2mw) **W. Hirth.**

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 16.—30. Mai 1868.

Gestorbene.

17. Catharina Huber, 49 Jahre alt, ledigen Standes.
17. Karl Heiler, 3 J. 5 M. alt, S. v. Heinr. Heiler, Tagner.
17. Karl Weissenbach, 58 J. alt, Schneider, Ehemann von Gertraude Gröll.
17. Philipp Wagner, 17 J. 2 M. alt, S. v. Philipp Wagner, Maurer.
18. Catharina Wirtgen, 9 J. 10 M. alt, T. v. Carl Wirtgen, Cigarrenmacher.
21. Margaretha Preis, 6 J. 9 M. alt, T. v. Peter Preis, Tagner.
21. Henriette Jost, 42 J. alt, Ehefrau von Ph. Jos. Neheen, Wirth.
22. August Hammel, 23 J. alt, Buchdrucker, led. Standes.
23. Wilhelm Martin, 45 J. alt, Schuster, Wittwer von der dahier verlebten Susanna Kober.
23. Jakob Römer, 9 M. alt, S. v. Franz Römer, Zimmermann.
24. Catharine Meckes, 10 M. alt, T. v. Heinrich Meckes, Maurer.
24. Elisabeth Späth, 43 J. alt, led. Standes.
25. Anna Ziemer, 3 M. alt, Tochter von Phil. Ziemer, Gärtner.
25. Johann Lorch, 5 M. alt, S. v. Johann Lorch, Schlosser.
27. Franz Daniel Ebert, 4 J. alt, S. v. Carl Ebert, Kammmacher.
30. Nikolaus Hoffmann, 15 J. alt, Lehrling in der Eisengießerei, S. v. Johann Hoffmann, Maurer.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 9. Juni 1868.

Fruchtsorten	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	—	—	—	—	—	—	—
Korn	370	5	24	—	—	—	23
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	240	5	13	—	2	—	—
Gerste	60	5	1	—	—	—	3
Hafer	240	5	19	—	—	—	10
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	910						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 25 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13¹/₂ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

---

* Kaiserslautern, 9 Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 28 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner — fl. 48 kr. Stroh — fl. 48 kr. Heu — fl. 50 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 8. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45¹/₈
" Friedrichsdor	9	56¹/₂-57¹/₂
Pistolen	9	48 50
" Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	6	39-41
20-Frankenstücke	9	28¹/₂-29¹/₂
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperial-s	9	49 51
Dollars in Gold		7¹/₂-28

Pfälzische Volkszeitung.

‹es Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ‹enen Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das ‹lzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben ‹en, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet. Emaliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 138. Kaiserslautern, Mittwoch 10. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 10. Juni.

— Es wurde früher schon gemeldet, daß die ‹yerische Regierung die Theilung des noch in ‹meinschaftlichem Besitz der ehemaligen Bundes‹gierungen befindlichen Festungseigenthums in An‹gung gebracht habe. Nach einer dem „Frkf. J." ‹gehenden Meldung scheint es nun, daß die von ‹schiedenen Seiten damals dagegen laut geworde‹n Bedenken beseitigt sind, und glaubt man, es ‹rde demnächst zur Erledigung dieser Angelegenheit ‹mmen. Es steht zu diesem Zwecke der Wieder‹sammentritt der im vorigen Jahre zur Auseinan‹setzung wegen des Bundeseigenthums in Frank‹rt versammelt gewesenen Liquidations-Kommission ‹ Aussicht. Wo? ist noch nicht bestimmt. Die ‹ließliche Ausgleichung erscheint aber schon deßhalb ‹cht so ganz einfach, weil einige Regierungen die ‹mals stattgefundenen Abschätzungen des Bundes‹genthums nur im Hinblick auf den nächsten Zweck, ‹mlich die Abfindung Oesterreichs, gelten ließen, ‹er nicht an sich anerkannten.

— In der zu Pfingsten in Regensburg abgehal‹nen 3. Wanderversammlung der technischen Lehrer ‹ayerns wurde bestimmt, daß die 4. Versammlung ‹ der Pfalz, gegen Ende September 1869, statt‹den solle, und sind die Gewerbschulen Speyer und ‹aiserslautern beauftragt, für diese Versammlung ‹elche in beiden Städten tagen und zuerst Speyer ‹suchen wird, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

— Der zwischen Bayern und den Ver‹nigten Staaten von Amerika abgeschlossene ‹ertrag, betreffend die Staatsangehörigkeit der Aus‹ und Einwandernden ist zwar im Wesentlichen nach dem mit ‹m Norddeutschen Bunde abgeschlossenen Vertrag ‹achgebildet . . . aber insoferne als eine Verbesse‹ung desselben anzusehen, als er einzelne zweifelhafte ‹unkte deutlicher interpretirt. So stellt der Mün‹ener Vertrag sogleich im Art 1 fest, daß der fünf‹ährige Aufenthalt (residence), welcher zur Begrün‹ung der Staatsangehörigkeit erforderlich sein soll, ‹icht erst von dem Augenblicke der Naturalisation, ‹on dem Momente der förmlichen Erklärung ab, ‹ürger des neuen Staates werden zu wollen (after ‹aturalisation), soll gerechnet werden. Es genügt ‹lso, wenn der Einwandernde zu irgend einem Zeit‹unkte innerhalb seines fünfjährigen Aufenthaltes ‹doptivbürger wird. Freilich erhalten auch damit ‹och nicht die Worte, welche Mr. Bancroft im Jan. ‹849 an Lord Palmerston richtete: „Einmal natu‹ralisirt, hören Adoptivbürger Amerikas auf, Bayern, Preußen, Franzosen oder Engländer zu sein — sie sind eben Amerikaner" — ihre volle prinzipielle Anerkennung. Es würde dies dann erst der Fall sein, wenn der volle Schutz der Staatsangehörigkeit ganz abgesehen von der Dauer des Aufenthalts mit dem Momente der Naturalisation einträte. Im Art. 2 sodann wird speziell bestimmt, daß ein naturalisirter Angehöriger des einen Theiles bei etwaiger Rückkehr in das Gebiet des andern Theils wegen der Auswanderung als solcher (for the act of emigration itself) selbst dann nicht soll zur Strafe gezogen werden können, wenn er in der Folge sein Adoptiv-Bürgerrecht wieder verlor. Es kann sonach ein bayerischer Unterthan, welcher sich dem Militärdienste durch die Auswanderung entzog, wenn er die Staatsangehörigkeit in den Vereinigten Staaten erworben hat, in Bayern wegen solcher Entziehung nicht mehr zur Strafe gezogen werden. Es ist dies ein Punkt, welcher in der Sitzung des Reichstages zum Norddeutschen Bunde auf die Anfrage des Conferenten Dr. Schleiden hin keine genügende offizielle Erledigung fand. Art. IV. endlich des bayerischen Vertrages enthält entschieden eine Neuerung, da bestimmt wird, daß es dem Ausgewanderten zur freien Wahl gestellt sein soll, ob er in seinem Heimathlande sich wieder will naturalisiren lassen, oder ob er (trotz seiner dauernden Abwesenheit) das Bürgerrecht in seinem Adoptivlande behalten will.

— Der freigemeindliche Prediger J. Czersky in Schneidemühl klagt darüber, daß ihm jetzt in Mainz auf Grund einer vor 10 Jahren erschienenen und jetzt in elfter Stunde ausgegebenen Broschüre der Prozeß gemacht werde wegen Verspottung der Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche. Herr Czersky vermuthet (wohl mit Recht), daß die hessendarmstädtische Behörde, die unter dem Einflusse des streitlustigen Bischofs v. Ketteler steht, darauf rechnet, Cz. werde sich nicht stellen, also in contumaciam verurtheilt werden und nun nicht mehr das hessische Gebiet betreten dürfen. Mit Ronge haben es die Herren ebenso gemacht. — Uebrigens wollen wir — sagt die „Berl. Volkszeitung" — auf die hessische Regierung keinen Stein werfen. Was wir in den letzten Monaten in Preußen erlebt haben — betreffs heiliger Knochenprozesse und dergleichen — ist noch weit schlimmer. Hätte Herr Czerski seine Broschüre jetzt erst erscheinen lassen, wer weiß, ob er nicht auch in Berlin zu Gefängnißstrafe verurtheilt würde. Spielen wir also nicht die Pharisäer. So sagt — wir wiederholen es — die „Berliner Volkszeitung".

— In Frankfurt schleichen sich allmälig preußische Lehrbücher, nach Vorschrift der Schulregulative verfaßt, still und unvermerkt in die Bildungsanstalten ein. Ein solches Geschichtsbüchlein z. B., von Cauer, nennt den Grafen Bismarck den „Mehrer der Größe Preußens und Wiederhersteller Deutschlands." Wenn man die Deutschen von der frühesten Jugend an mit geschichtlichen Lügen und Escamotagen füttert, werden sie ja wohl schließlich als Männer schon endlich glauben, daß Deutschland eigentlich zu Gunsten eines großen Preußens verschwinden darf.

— Der Fürst von Liechtenstein hat sein „Heer" — das frühere Bundeskontingent betrug 70 Mann — mit Stumpf und Stiel entlassen. Dieser Souverän wäre als der nächste Präsident beim Friedenskongresse in Genf zu empfehlen. Gewöhnlich werden die gekrönten Häupter nicht selbst von den Schrecknissen des Krieges heimgesucht; aber der Herrscher Liechtensteins mußte es büßen, als die Souveräne Oesterreichs und Preußens einander bekriegten. Sein Schloß Eisgrub in Böhmen verwandelte sich in das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen; Preußen schliefen in seinen Betten, speisten in seinen Sälen, tranken seine Weine und schossen sein Wild. Es ist deßhalb nicht zu verwundern, daß der Fürst Weisheit aus der Erfahrung gesammelt und zur Erkenntniß gekommen, daß Kriegsruhm zu theuer erkauft werden könne, und das Ländchen ist nunmehr von seiner stehenden Armee befreit. So steht dieser Musterstaat da, ohne Staatsschuld, ohne Civilliste, ohne Konskription und ohne Militärbudget. Um Liechtensteiner zu sein, muß man in dem Fürstenthum geboren sein. Wenn es anders wäre, wer möchte dann nicht ein Unterthan Johann's II., des neuen Friedensfürsten, sein!

— Unter der Ueberschrift: „Die Utopie des europäischen Friedens" bringt die „Opinion nationale" einen Artikel, in welchem sie sich entschieden gegen den Krieg und die Gloire ausspricht. Die Ansichten, welche dieser Artikel enthält, mögen hier wiedergegeben werden. Zunächst sucht die „Opinion nat." nachzuweisen, daß die von Heinrich IV. angeregte Idee eines europäischen Friedens keineswegs unpraktisch ausgegeben worden sei, sondern immer wieder zum Vorschein komme und stets in bringenderer Weise sich geltend mache. Sie verweist unter Anderem auf die Thronrede des französischen Kaisers bei Eröffnung der Kammersession vom 5. November 1863 und auf den darin in Vorschlag gebrachten Friedenskongreß. Sodann legt das Blatt das Verderbliche einer Lösung der politischen Fragen

Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

Der alte Mann sah sinnend vor sich nieder und stützte sein weißes Haupt in seine Hand, bis er aufblickend seine Augen auf Ebba ruhen ließ. Er betrachtete sie fast mit demselben Ausdruck wie damals, als er sie zuerst sah. In ihm schienen Erinnerungen zu arbeiten, die ihm Kummer und Furcht machten, und seine Hände zusammenfaltend sagte er leise: „Dennoch habe ich diese Gestalt einst dicht in meiner Nähe gesehen, und muß es wohl Gottes Wille sein, der Sie zu mir geführt hat und solche Worte in Ihren Mund legt. Ja, Sie mußten kommen, ich wußte es, als ich dies unvergeßliche Gesicht erblickte."

Einige Minuten lang sahen ihn die Herren verwundert an, als sie den alten Pfarrer so reden hörten. Ihre fröhliche Laune gab jedoch unwillkürlich einer ernsteren Stimmung Raum, als sie ihn näher anschauten. Etwas Geheimnißvolles und Gespenstiges lag in seinen Augen, die in ihrer Starrheit die Gedanken des alten Mannes zu begleiten schienen und sich mit Schrecken vor dem füllten, was seinem innern Schauen sich zeigte.

„Wenn ich Sie recht verstehe," sagte Arwed, das Schweigen unterbrechend, „so ist Einer unter uns, dessen Gesicht Sie an Vergangenes und Erlebtes erinnert und, täusche ich mich nicht, so muß es meine Schwester sein, Herr Jönsson?"

Der Pfarrer nickte ihm zu ohne zu sprechen.

„Aber es ist unmöglich, daß Ebba jemals früher in Ihre Nähe gekommen sein kann," fuhr der Baron fort, „denn sie macht zum ersten Male eine Reise übers Meer."

„Ich weiß, daß es unmöglich ist," erwiderte der Pfarrer, „denn was ich Ihnen erzählen will, hat sich vor mehr als dreißig Jahren, also zu einer Zeit zugetragen, wo diese junge edle Dame noch nicht geboren war. Dennoch habe ich sie gesehen, wie dies jetzt geschieht. Dieselbe feine und schlanke Gestalt, dasselbe edle und liebliche Gesicht, Zug für Zug, wie damals wo ihre Augen mich voll Angst und heißer Liebe anblickten, als ich ihre Hand in die Hand ihres Gatten legte."

„Wie? Ein Ehebündniß wurde geschlossen?" fragte Arwed ungläubig und verwundert. — „Wo, Herr Jönsson? Hier auf dieser Insel?"

„Auf dieser Insel, in tiefer Nacht und unter Umständen, die mich lange Zeit mit Kummer und Entsetzen erfüllten." „Ein Abenteuer!" rief der junge Offizier, die Gläser füllend. „Heraus damit, wie hören alle dergleichen gern." „Erzählen Sie, Herr Jönsson," sagte Serbinoff lächelnd. „Sie haben uns gut vorbereitet, um schreckliche Dinge zu erfahren."

„Ja, ja," murmelte der Greis vor sich hinblickend, „es soll geschehen. Niemand würde es sonst erfahren," und, seine Augen zu Ebba aufhebend, fuhr er fort: „Ihnen will ich es erzählen, deren Anblick mich so lebhaft an jene schreckliche Nacht erinnert, und deren Erscheinen in meiner Einsamkeit mir den Glauben gibt, daß ich thue, was ich soll. So wahr mir Gott helfe! es ist alles so geschehen, wie ich sage, und noch weiß ich, daß ich an jenem Abend einen Spaziergang auf die hohen Felsklippen gemacht hatte und dort die Sonne in das blutigrothe Meer tauchen und verschwinden sah. Es war kalt, denn es war am 3. November 1772. Nach einigen langen Regentagen war leichter Frost eingetreten, doch lag kein Schnee, wohl aber hing der Himmel voll graulichweißer Wolken, die ein hohler scharfer Wind in die dunkle Wände zusammenjagte."

„Das Jahr 1772 war das erste Regierungsjahr Gustav's nach der Revolution," sagte der Seemann. „Richtig," fuhr der Pfarrer fort. „Am 24. August hatte der junge König in Stockholm den Reichsrath gefangen gesetzt, dessen Gewalt zerstört und sein königliches Ansehen hergestellt. Eben damals gelangten die ausführlichen Berichte, Proklamationen und Schriften über dies Ereigniß auch in meine Abgeschiedenheit, und es war viele Freude über die That des Königs bei den armen Leuten, denn die neue Regierung versprach eine gute und gerechte zu sein, die Lasten zu erleichtern, nirgends Gewalt und Unrecht zu dulden. Die Herrschaft des hohen Adels aber, der im Reichs-

durch den Krieg dar, bei der Art und Weise, wie durch die vielfachen Verbindungswege heut zu Tage alle Interessen mit einander verflochten sind, und macht darauf aufmerksam, daß der Krieg, der im Alterthum für die brillanteste Industrie, das edelste Mittel gehalten wurde Reichthümer zu erwerben, in der modernen Zeit ein schlechtes Geschäft, ein Aequivalent des Staatbankerotts und der Hungersnoth geworden sei. Andererseits aber müssen die Ideen von Ruhm, die sich an den persönlichen Muth schlossen, nach und nach verschwinden, seit die Mechanik und die Chemie die Militärkunst vollständig dominiren. Denn wozu nützen Muth und Disziplin, alle möglichen kriegerischen Tugenden vor einer Kartätschen-Maschine, welche ein Armeecorps dahin mäht, wie ein Schnitter eine Wiese abmäht? Heut zu Tage verschwinde so wohl auf dem Schlachtfelde als in der Industrie der Mensch, die Maschine triumphire und das edle Waffenhandwerk sei nichts als eine gelehrte Abschlachterei. Man nimmt hundert tausend, zweihundert tausend junge Leute, die schönsten, die kräftigsten, die tapfersten, man entwickelt bei ihnen alle Körperkräfte, alle Fähigkeiten des Verstandes und des Gemüthes, sodann wird nach einigen Jahren der Vorbereitung dieser Elite der Nation der Wirkung einiger vervollkommneter Maschinen ausgesetzt, welche uns binnen wenigen Stunden zweihundert tausend Leichen wiedergeben. Dann kommen die Priester her und singen dem Kriegsgotte Te Deum, und man erzählt dem französischen Volke, es habe sich mit Ruhm bedeckt. Sagen wir doch lieber, es ist die Schmach unseres Zeitalters, daß man derartige Gräuel noch ernstlich vorhersehen kann, und richten wir uns so ein, daß derartige Hekatomben, wenn, was unmöglich scheint, sie nach nothwendig werden sollten, nur zum Heile des Vaterlandes und nicht dem eitlen Ruhm des Militärs gebracht werden.

— Glücklicherweise hat in dieser Zeit der politischen Windstille Prinz **Napoleon** seine Reise durch Süddeutschland und Oesterreich nach dem Orient unternommen und somit dafür Sorge getragen, daß den Conjectural-Politikern der Stoff nicht ausgeht. Das zur Zeit fast einzige Object zu politischen Combinationen wird denn auch schon in bester Weise ausgebeutet. Während die Einen wissen wollen, daß der Prinz die Reise nur als Capitalist im Interesse der Eisenbahn nach Constantinopel, hinter deren Concessionäre er in letzter Reihe stehe, unternehme, versichern die Andern, und zwar französische Blätter, der Prinz sei wirklich mit einer politischen Mission betraut, die nichts Anderes bezwecke, als in den süddeutschen Hauptstädten, in Wien und Constantinopel Alliirte für einen Krieg gegen Preußen und Rußland zu werben. Wieder Andere lassen ihn im Gegentheil als Friedensverkündiger den Zug nach Constantinopel machen, und endlich wird in Paris von officiöser Seite versichert, daß der Prinz nur auf eigne Hand reise und über Politik spreche. Dagegen wird in diesen Kreisen nicht geleugnet, daß seinen Wahrnehmungen in den Tuilerien eine aufmerksame Beachtung geschenkt werde, da man ihn als einen scharfen Beobachter kenne. — Die gegenwärtige Reise des Prinzen wird wohl, wie jene nach Berlin, keine Spuren bezüglich der europäischen Politik zurücklassen, welcher auch immer ihr Zweck sein möge. —

— Der Berichterstatter, den die „Liberté“ zu den Festlichkeiten nach **Rouen** sendete, hat der Nachwelt einen Zug aus dem Leben der Kaiserin Eugenie aufbehalten, welcher derselben die Sympathie aller Liebhaber des edlen Apfelweines für immer sichern muß. Durch den Deputirten von Havre, Ancel, ließ sich die Kaiserin ein Glas Cider reichen. Ancel aber, von der Verantwortlichkeit zurückschreckend, welche möglicherweise durch die Folgen des Trankes auf sein Haupt gewälzt werden könnte, machte die Kaiserin, welche eben erst Champagner getrunken hatte, darauf aufmerksam, daß der Genuß des Apfelweins Unzuträglichkeiten mit sich führen könnte. „Fürchten Sie für meinen Kopf oder für meinen Magen?“ fragte Eugenie. „„Für Ihren Magen, Madame.““ „Dann theile ich Ihre Besorgnisse nicht; mein Magen ist so solide, wie der eines Matrosen.“ — „Und das Glas Cider,“ — so erzählt der Chronist weiter — „meiner Treu! ein sehr großes Glas! wurde auf einen Zug geleert. Diese dem localen Lieblingstrank erwiesene Huldigung hat die Bewohner von Rouen sehr gerührt. Ach, — so schließt der empfindsame Berichterstatter, — wenn doch die Souveräne unter allen Verhältnissen zur richtigen Zeit Cider zu trinken wüßten!“

— Die von **Pariser** Blättern colportirte Nachricht von einer Sendung preußischer Truppen nach Landau wird officiös als eine tendenziöse Erfindung bezeichnet.

— Das ökumenische Concil ist, wie das „Mémorial Diplomatique“ aus **Rom** erfährt, nicht auf 1869 vertagt, sondern bleibt zum 8. December 1868 festgesetzt.

— In dem Kriege in **Paraguay** sollen bis jetzt 40,000 Mann an Wunden und weitere 40,000 an der Cholera gestorben sein.

Neueste Nachrichten.

München, 8. Juni. Ueber den Aufenthalt des Prinzen Napoleon in unserer Stadt vernimmt man nachträglich, daß zu dem ihm zu Ehren veranstalteten Diner bei dem Gesandten Frankreichs mit den Gesandten von Oesterreich und Italien auch der k. Staatsminister Fürst Hohenlohe und der k. Generaladjutant, Generallieutenant Frhr. v. d. Tann ꝛc. geladen waren, und daß nach der Tafel der Prinz eine Unterredung mit dem Fürsten v. Hohenlohe hatte. — Morgen werden abermals 3 neue Gesetze, vom 16. v. Mts. datirt, publizirt werden: im Gesetzblatt Nr. 37 das Gesetz „das Notariat in der Pfalz betr.“, in Nr. 38 das Gesetz „die Einführung der bayerischen Gesetze in einigen neuerworbenen Gebietstheilen betr.“, dann in Nr. 39. das Gesetz „die Auslieferung von Verbrechern betr.“

Berlin, 8. Juni. Sitzung des Reichstages. Generaldiscussion über das Bundesbudget. Gegenüber verschiedenen Anfragen erklärt der Präsident Hr. v. Delbrück, das Gesetz betreffs der Bundes-Rechnungsbehörden werde demnächst vorgelegt werden, ebenso würden die dringendsten Bestimmungen aus dem Bundesbeamtengesetz in Vorlage gebracht; bezüglich der in Folge Zurückziehung des Bundesschuldengesetzes bei der Marine eingetretenen Beschränkungen habe die Regierung verfahren müssen, wie sie verfahren. Der Weg der Anleihe sei nothwendig geboten, der Budgetweg unthunlich gewesen. Uebrigens hätten die Bundesregierungen die äußerste Fürsorge für die Entwicklung der Marine. Die Generaldiscussion wird geschlossen. Morgen beginnt die Spezialdiscussion.

Berlin, 8. Juni, Nachts. Die Regierung wird dem Reichstage voraussichtlich schon am Dien[…] eine Vorlage betreffs einer Anleihe zu Marinezwe[…] machen, unter der Bedingung, daß die preuß[…] Finanzverwaltung die Controle ausübt.

Berlin, 9. Juni. (Reichstag.) Die Vorla[…] über die Telegraphen-Verwaltung in Luxemburg w[…] den in der Schlußberathung angenommen. Dar[…] folgt Etatsberathung, zunächst des Bundeskanzleram[…] Etats. Kirchmann wünscht Aufklärung über die S[…] lung des Kriegsministers zum Bundeskanzler, [...] dränge sich die Frage auf, wie bei dessen Leiden [...] Vertretung stattfinden würde, da die Verfassung n[…] eine kurze Behinderung vorsehe. Delbrück erklärt [...] Bezug auf Kirchmanns Anfrage, der Bundeskan[…] habe sich über die Verantwortlichkeitsfrage selbst [...] geäußert. Ueber die Vertretung des Bundeskanz[…] gibt er eine ausweichende Erklärung. Twesten be[…] tragt Unterstützung des deutschen Rechtsschutzver[…] in London. Delbrück erkennt die Wirksamkeit di[…] Vereins in einzelnen Fällen an, aber seine Orga[…] sation biete der Regierung nur ungenügende Gar[…] tieen. Lasker bemerkt, der Verein habe im vor[…] Jahre 10,000 Thlr. für den Rechtsschutz Deut[…] im Ausland verausgabt und verdiene deßhalb Un[…] stützung. Hierauf findet Fortsetzung der Berathu[…] des Etats der Bundesconsulate statt. Friedent[…] will ein Bundesconsulat in Pesth, da Ungarn [...] Getreideland wichtig für Norddeutschland sei. Delbr[…] sagt die Erledigung der Frage zu, da Oesterreich seine [...] heren Bedenken fallen gelassen habe. Die Berathung [...] Marineetats ist vertagt, weil die Regierung den Etat u[…] arbeitet. Bei der Berathung des Etats der Zölle und [...] Verbrauchssteuern berührt Schleiden das Verhält[…] Altona's zum Zollverein. Delbrück erklärt, die V[…] einigung beider Mecklenburg mit dem Zollverein [...] sehr nahe bevorstehend, der Termin jedoch noch u[…] bestimmt. Der Gesetzentwurf über den Betrieb [...] hender Gewerbe wird der Handels-Commission üb[…] wiesen.

Pesth, 8. Juni. Wie man vernimmt, w[…] Prinz Napoleon am Samstag hier eintreffen.

Zürich. Der zweite Friedens- und Freih[…] Congreß soll am 8. September in Bern abgeha[…] werden. Vom Centralcomite der „Friedens- [...] Freiheitsliga“ ist vorgeschlagen, dem Congreß [...] stehende Fragen zur Verhandlung vorzulegen: [...] Welches sind, mit Rücksicht auf Frieden und Frei[…] die Vorzüge der Abschaffung der stehenden Heere [...] der Einführung von Nationalmilizen, oder so[…] einer allgemeinen Entwaffnung? 2. In wel[…] Beziehungen steht die ökonomische oder sociale Fr[…] zu derjenigen des Friedens durch die Freiheit? [...] Welches sind in Beziehung auf Frieden und Fr[…] heit die Vorzüge einer Trennung der Kirche v[…] Staate? 4. Wie kann das föderative Prinzip [...] den verschiedenen Ländern ausgeführt, und auf wel[…] Art soll der Verband der „Vereinigten Staaten v[…] Europa“ hergestellt werden?“ — Für jede der v[…] Fragen ist ein Berichterstatter ernannt. Für un[…] Leserinnen noch die Notiz, daß nach Beschluß [...] „Centralcomites“ auch Frauen berechtigt und e[…] geladen sind, dem Congresse sich anzuschließen, [...] ihnen dann mit den Männern gleiches Stimmre[…] zustehen wird. Frau Marie Goegg, wohl die [...] des jetzigen Demokraten (1848 Republikaner) Ge[…] die in Genf ein „Centralcomite der internationa[…] Frauenvereinigung“ gegründet hat zur Unterstütz[…] der Friedensliga, verlangte jedoch noch etwas me[…]

---

rathe saß und Land wie König regierte, war nicht beliebt. Man hoffte jetzt von dem jungen, edlen und ritterlichen Fürsten eine neue glückliche Zeit.“

„Die nicht gekommen ist,“ fiel Arwed ein.

„Gott weiß es, nein!“ antwortete der Greis. „Mögen die es verantworten, von denen man sagt, daß sie alles Gute hinderten, die mit Ränken und Verleumdungen den König umgarnten, sich gegen ihn verschworen und ihr Vaterland den Feinden verriethen. Damals aber glaubte der größte Theil der Menschen, der junge kühne Fürst werde Schweden groß und glücklich machen, und was man von seiner Güte, seinem Edelmuth und seiner Lust zu allem Guten und Rechten erzählte, mußte die immer hoffenden Gemüther der Menschen ergreifen. So saß ich denn auch an jenem Abende lange an dem Schranke dort und las, wie König Gustav sein Reich neu ordnete und verwaltete. Wie er viele alte Mißbräuche abschaffte, den Bedrückten zum Rechte half gegen ihre Dränger, wie kein Bittender ungehört von ihm ging, und wie er in der Muttersprache zu Jedermann sprach, was seit dem großen Karl kein Schwedenkönig mehr gethan hatte. Mein Herz war freudig gestimmt, und die Wehmuth meiner Seele verschwand seit langer Zeit zum ersten Male von den Gedanken an die freudigen Hoffnungen meines Landes und Volkes. Kaum war ein Jahr vergangen, seit ich meine arme Matta begraben hatte. Ich war ein einsamer Mann, allein ich vergaß meinen Kummer über der frohen Hoffnung, noch eine Zeit zu erleben, wo die Menschen auf eine höhere Stufe tretend, Gott ähnlicher, gerechter und besser sein würden. Während ich diesen — ach! ich weiß es wohl — träumerischen Betrachtungen nachhing, war es spät geworden und draußen heulte ein Sturm, unter dessen Stößen das Haus knarrte und ächzte. Ich hörte den Donner der See, die ihre Wogen an die Klippen warf, und erkannte dankbar mein Glück in Sicherheit vor der Wuth der Elemente zu sein. Plötzlich war es mir, als würde hart an meine Thür gepocht, und es war keine Täuschung, denn die Schläge wiederhalten sich; deutlich hörte ich auch meinen Namen rufen. Ich meinte nicht anders, als daß ein Fischerboot sich vor dem Sturme in die kleine Bucht geflüchtet habe und die Männer darin, erstarrt von Kälte und harter Arbeit, Obdach bei mir suchten. Eilig ging ich hinaus und öffnete, kaum aber war dies geschehen, als ein fremder Mann hereintrat, dem mehrere andere folgten, welche Laternen trugen. Der Fremde war in einen Pelzrock gehüllt, dessen aufgeschlagener Kragen dicht um sein Gesicht gebunden war; allein es war kein Schlafpelz, wie dieser gewöhnlich bei unsern Landleuten ist, sondern von kostbarer Verbrämung. Auf seinem Kopf saß ein kleiner Hut mit breiter Goldtresse, den er tief in die Stirn gedrückt hatte. Sein Anblick erschreckte mich; ehe ich jedoch etwas äußern konnte, sagte er in rauhem Tone: Sie sind der Pfarrer [...] Jönsson? Ja, mein Herr, erwiderte ich.

„Ich will mit Ihnen sprechen, folgen Sie mi[…]“ fuhr er fort, und bei mir vorübergehend trat e[…] das Zimmer. Auf dem Heerde dort glimmte [...] das Feuer, und indem er seinen einen Fuß auf [...] Rand setzte, die Kohlen zusammenstieß und die Glu[…] anfachte, beugte er sich nieder und wärmte seine Hän[…] Einer der Leute, die ihn begleiteten, kam ebenfa[…] herein, setzte eine Flasche auf den Tisch und entfer[…] sich. Der Herr sah aus, wie ein Kriegsmann. Ge[…] waltig groß und kräftig war sein Körper und sei[…] funkelnden Augen jagten mir Furcht ein. Von sei[…] Gesicht konnte ich wenig deutlich erkennen, doch [...] ich strenge und harte Züge, und seine Stimme pa[…] dazu, sie war rauh und an rauhes Befehlen gew[…] — Ich stand überrascht, ohne zu wissen, was ich [...] diesem seltsamen Besuch zu erwarten hatte. Da [...] einige Zeit verging, ohne daß er Miene machte, m[…] anzureden, ordneten sich meine Gedanken. „Wah[…] scheinlich“ sagte ich, so freundlich ich konnte, „hab[…] Nacht und Sturm Sie überfallen. Was meine schwa[…] Hülfe vermag, steht gern zu Ihren Diensten.“

„Lassen Sie das,“ unterbrach er mich, ehe ich [...] endet hatte. „Nehmen Sie zwei Gläser von [...] Brett da, öffnen Sie die Flasche und schenken Sie ein“

(Fortsetzung folgt.)

nämlich: Aufnahme der Einsetzung der Frauen in die Gleichheit der bürgerlichen Rechte auf die Tagesordnung.

Ko. Kanton Aarau. Wie nicht anders erwartet werden konnte, hat sich die Alarm-Nachricht, daß viele Polen mit österreichischen Pässen versehen, die Schweiz verlassen und zu den Insurrectionsbanden, die an der polnischen Grenze gebildet werden sollen (?) stoßen würden, als müßige Zeitungsente herausgestellt. — Ich will bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr die Blätter, die jedem wahnwitzigen Correspondenten einen Platz für seine Phantasie-Gelpinnste gönnen, schuld an der fortwährend gespannten Stimmung sind. Es ist dies ein großes Uebel und sollten besonders die größeren Blätter, von denen die kleinen ja so zu sagen leben, streng darauf sehen, daß sich keine solche Unwahrheiten einschleichen. — Wie neulich im Norddeutschen Reichstage, so beklagt man sich jetzt auch im Großen Rathe über allzuhäufiges Wegbleiben seitens der Herren Räthe. Die Zeit für den Großrath ist eben auch um; allenthalben im Lande werden Stimmen gegen ihn laut, und besonders ist es der Kanton Zürich, der fortwährend unermüdlich an der Verfassungsrevision arbeitet; ihm werden nächstens die Kantone Aarau, Thurgau und Bern folgen. Man ist im Volke zur Einsicht gekommen, daß der Groß-Rath ein veraltetes Institut ist und den Anforderungen der Zeit nicht mehr entspricht. — Wegen des Scheiterns des Handelsvertrages mit Deutschland herrscht hier beinahe völlige Gleichgiltigkeit, trotzdem man die Wichtigkeit desselben einsieht, man hofft eben auf bessere Zeiten, um die Verhandlungen alsdann von Neuem zu beginnen. — Mit der Alpenfrage ist man noch immer nicht im Reinen; der Verkehr über den St. Gotthard hat seit Eröffnung der Brennerbahn ungeheuer abgenommen, und ist man deßhalb in der Schweiz in nicht geringer Verlegenheit, um so mehr als die beabsichtigten Verbesserungen und Erleichterungen des Verkehrs über den St. Gotthard den Erfolg nicht haben werden, den man sich von ihnen verspricht.

Paris, 8. Juni. Depeschen aus Luxemburg melden, daß gestern an mehreren Punkten des Großherzogthums Kundgebungen zu Gunsten Frankreichs stattgefunden haben. — „France" und „Etendard" sagen, die französische Regierung fahre fort, in Wien gegen die Couponsteuer sich zu verwenden.

Paris, 9. Juni. Bei dem Empfang des russischen Gesandten, Graf Stackelberg, in den Tuilerien erklärte dieser in seiner Ansprache an den Kaiser: Sire, berufen von meinem erhabenen Herrn, ihn zu vertreten, gehorche ich dem ausdrücklichen Willen meines Souveräns, wenn ich Alles aufbiete, die bestehenden Freundschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und Rußland zu unterhalten, beruhend auf den Interessen der Gegenseitigkeit, welche beide Nationen pflegen sollen. Stackelberg hofft die Erleichterung seiner Aufgabe durch die Bewahrung des kaiserlichen Wohlwollens. Der Kaiser antwortete: Die Gesandten des Kaisers Alexander sind immer sicher, verbindlichen Empfang bei mir zu finden. Ich wünsche mir Glück, daß des Kaisers Wahl auf eine Person gefallen, die ich seit lange kenne. Ich zweifle nicht, daß Sie fortfahren, die Freundschaftsbeziehungen, die jetzt zwischen Rußland und Frankreich bestehen, und auf welche ich den größten Werth lege, aufrecht zu erhalten.

Vermischte und locale Nachrichten.

§ Kaiserslautern, 10. Juni. Director Rösch von der Lampertsmühle ist seit dem 28. Mai, an welchem Tage er Abends in Neustadt mit dem letzten nach Mannheim abgehenden Zuge weiter gefahren ist, spurlos verschwunden. Er hatte Kenntniß davon, daß am 2. Juni ein Geschäftsinventarium aufgenommen werden würde, und da nach dessen Aufnahme ein so bedeutendes Deficit sich ergeben hat, daß über den Stand des Geschäftes die gerichtliche Anzeige gemacht werden mußte, so steht sein Verschwinden offenbar mit diesen Verhältnissen im Zusammenhang. Dem k. Bezirksamte wurde die Anzeige von dem Verschwinden Rösch's gemacht.

* Kaiserslautern. Im Laden der Tapetenfabrik von H. Lotz und Comp., am Stiftsplatze, ist gegenwärtig ein Tapeten-Tableau ausgestellt, darstellend ein Pferde-Rennen zur Carnevalszeit in Rom. Dieses Tableau, zur Decoration eines Saales bestimmt, zeichnet sich wie durch Schönheit der Zeichnung auch durch Billigkeit besonders aus und dürfte die Besichtigung desselben (bis incl. nächsten Sonntag) für Manche von Interesse sein.

* (Curiosum.) Die Notiz über ein Storchenpaar, das auf dem Schulhause in Katzweiler nistete und bei dem Tode des Lehrers von dannen zog, hat, nachdem sie in der „Pfälz. Volksztg." Nr. 96 (vom 22. April) zuerst erschien, nun ihren Weg bis in die Spalten des Pariser „Moniteur" (vom 7. Juni) gefunden. — (Bemerken wollen wir übrigens noch, daß uns bald nach der Wiederkehr der Storchen ein köstlicher Artikel über diesen Fall zukam, den wir jedoch leider wegen verschiedener §§ des Preßgesetzes nicht aufnehmen konnten.)

Berlin, 2. Juni. Die Küste der Ostsee ist immer noch reich an Bernstein, obgleich derselbe schon Jahrhunderte dort aufgesucht wird. Ein Kaufmann, welcher vor etwa 6 Jahren sich vom Fiskus das Recht erwarb im kurischen Haff durch Baggerungen Bernstein zu gewinnen und für die Dauer seines Kontrakts 25 Thlr. pro Arbeitstag an die Regierung zahlte, was in den letzten 6 Jahren ca. 30,000 Thlr. betrug, hat jetzt, nachdem sein Kontrakt abgelaufen ist, die Regierung die Zahlung von 200 Thlr für jeden Arbeitstag geboten, wenn sie ihm den Kontrakt erneuern wollte.

† (Für Heirathscandidaten.) Die in Hamburg erscheinende „Reform" veröffentlicht in ihren letzten Nummern folgende Annonce: Ein junger Herr kann ein freundliches Zimmer erhalten oder ein anständiges Mädchen, Brook 23.

† Eine kleine Episode aus dem Prozeß Ebergenyi hat sich in Brünn in aller Stille abgespielt, nämlich jene mit der Dekoration, die sie als Brünner Stiftsdame getragen; Das Ehrenzeichen wurde nämlich der Stiftsoberin vom Gerichte eingesendet, allein diese beschloß, daß das von seiner unwürdigen Trägerin durch einen Mord befleckte Kleinod niemals mehr an der Brust einer Stiftsdame glänzen soll, und übergab es dem Stadtpfarrer zu dem Zwecke des Verkaufs, um aus dem Erlöse Messen für die Ruhe der Ermordeten zu lesen und Dürftigen Almosen zukommen zu lassen.

† Wien, 5. Juni. Als Ergänzung zur Mittheilung über den traurigen Vorfall auf der Klinik des Prof. Billroth diene Folgendes. Das Ergebniß der von Prof. Rokitansky vorgenommenen Sektionen des bei Anwendung der Chloroform-Narkose Gestorbenen war eine vollkommene Blutleere im Gehirn und Herzen, außerdem war das Herz krampfhaft zusammengezogen. Der Verstorbene, der sich die Verletzung am Finger durch einen Fall mit einer gläsernen Schüssel zugezogen, hatte zwei Tage geblutet, bevor er ärztliche Hilfe ansprach. Nach der Sektion verbreitete sich Prof. Billroth in seiner Vorlesung über die verschiedenen Stadien der Narkose und entwickelte eine glänzende Apologie der Chloroform-Narkose. „Meine Herren", schloß er, „das ist seit meiner 15jährigen Praxis der einzige derartige Todesfall. Wenn ich nur für jeden Tag zwei Narkosen annehme, so bekomme ich die nicht unbedeutende Zahl von 15,200. Dieses Mortalitäts-Verhältniß ist so günstig, daß die Blutegelstiche und Zugpflaster kein so günstiges aufweisen können, und doch werden diese immerhin angewendet; warum sollten wir also die Chloroform-Narkose nicht anwenden? Ich glaube wir dürfen uns diesen Fortschritt in der Medizin nicht verkümmern lassen."

† Wien. Die amtliche „Wiener Ztg." schreibt: „Das unerhörte Ereigniß, daß ein Mensch durch Hunde zerrissen wurde, war unlängst in Steiermark der Gegenstand einer erschütternden gerichtlichen Schlußverhandlung und hat nun dieser Tage (am 24. v. M.) in der nächsten Nähe von Pest ein trauriges Seitenstück gefunden. Ein Klavierlehrer wurde bei der Uellöerstraße von einer Meute Hunde überfallen und zu Boden geworfen. Die Hunde ließen von dem unglücklichen Opfer erst ab, als ein Finanzwächter einen Hund niederschoß, worauf die übrigen die Flucht ergriffen. Der Körper Schmidt's war fürchterlich zugerichtet, das ganze Genick wie weggefressen, so daß blos die Halsröhre übrig blieb, Brust und Schultern waren ebenfalls von den Bestien schrecklich verstümmelt. Der Eigenthümer der Hunde ist entflohen, und es sind bisher drei seiner Knechte verhaftet."

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Kier, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 26 Mai abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 12 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 86 Passagiere, 650 Tons Ladung, 422900 Dollars Contanten und 55 Briefsäcke.

Das Hamburger Postdampfschiff „Teutonia", Cap. Barends, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 20. Mai von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

* New-York, den 6. Juni. (Per transatlant. Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser", Capt. G. Wenke, welches am 23. Mai von Bremen und am 26. Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

* Neustadt. Markt vom 9. Juni. Der Centner Waizen 6 fl. 54 kr. Korn 5 fl. 21 kr. Spelz 5 fl. 5 kr. Gerste 4 fl. 15 kr. Hafer 5 fl. 24 kr.

* Frankfurt, 9. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 195¾—⅞ bez., Loose 72⅞—73—72⅞ bez., Steuerfreie 51⅝—11/16—¾ bez., National 54⅝ bez., engl. Metall. 63¼ bez., Staatsbahn 260½—61—60¾, bez., Amerikaner pr. medio 77 11/16—⅝ bez. Schluß matt und alles offerirt.

* Köln, 9 Juni. Wetter: schön. Waizen höher, eff. hies. 8.—, per Juni 7.15, per Nov. 6.28, Roggen höher, eff. hies. 6.—, per Juni 5.15, per Nov. 5.11. Rüböl fest, eff. 11—, per Oktober 11¼. Leinöl eff. 12½.

* New-York, 8. Juni. Gold 139½. Wechsel auf London 110½, 1882er Bonds 112⅝, 1885r Bonds 110½, 1904r Bonds 106—, Erie 70¼. Illinois 135—, Baumwolle 30½, Petroleum 30½. Mehl —.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch den 17. Juni nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu Sippersfeld in der Wohnung der Versteigerin, läßt die Wittwe des zu Sippersfeld verstorbenen Zimmermannes Carl Kolb III. folgende Mobiliargegenstände öffentlich versteigern, als:

140 eichene Diehlen 1—4 Zoll dick, dürres Holz zu Steigbäumen geeignet, 20 eichene Stämme 20—40 Fuß lang, 30 kieferne Stämme, beschlagen 20—45 Fuß lang, 7 ditto Pumpenstöcke, 700 ditto Borde von 8—14 Zoll Breite, eichenes geschnittenes Bau- und Nutzholz, 20 nuß- und 30 birnbaumenen Diehle, ¾ Klafter eichenes Scheitholz, 1 Kleiderschrank, 3 Bettladen (neu), vollständiges Zimmermanns- und Schreinerwerkzeug, als: Sägen, Hebgeschirre, Deichelbohrer, Brunnenseil, Hobel und Drehbänke mit Drehgeschier ꝛc.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.

38,41) Böding, kgl. Notar.

Ein Frauenzimmer gesetzten Alters wird zur Führung einer kleinen Haushaltung gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (1/3

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.

1/6) Frau Kafitz Wwe.

Der Unterzeichnete bringt sein

Bettfedern-Reinigungs-Geschäft

in empfehlende Erinnerung, indem derselbe durch größere Einkäufe neuer Bettfedern im Stande ist, die billigsten Preise zu stellen.

Kaiserslautern.

57,b1.jM.) Conrad Schäfer, am Mainzerthor.

Ein Pumpenstock

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

An den Bräutigam in Niederkirchen.

Wenn Hochzeit ist, so lad' man auch
Verwandte d. zu ein. —
So wars von Alters her Gebrauch
Und wirds auch ferner sein!

Hat aber Tante Mutterpflicht
Am Bräutigam verseh'n
Und ladet sie zur Hochzeit nicht,
— Das ist gewiß nicht schön?

Sie gab Dir gern mit froher Lust
Was Du als Kind begehrt,
Hat Dich an ihrer Mutterbrust
Wie's eig'ne Kind genährt!

Sonst wärst Du längst den andern nach,
Jn's frühe Grab gerückt,
Und hättest nie den Hochzeits-Tag,
Den Du begehrst, erblickt.

Durch Deine Handlung spricht Du Hohn,
Die Dir einst Retter war —
Doch Undank ist der Welten Lohn,
Das zeigt bei Dir sich klar! —

Von Herrn Johann Raquet Schlossermeister käuflich übernommenes Wohnhaus enthaltend 7 Zimmer nebst Zugehör, sowie Werkstätte mit Wohnung sind ganz oder theilweise sofort zu vermiethen.

38 jT) Johann Glöckner

Ein Mädchen,

welches das Weißnähen versteht, ebenso alle häuslichen Arbeiten, sucht eine Stelle entweder auf nächstes Ziel oder sogleich. Näheres in der Exped. d. Bl. (3/2

Ein tüchtiger

Sattlergehülfe

findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Kling,

2/3 Sattler und Tapezirer.

---

2 oder 3 möblirte Zimmer sind einzeln oder zusammen zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (1/3



Aufruf!



Anmeldungen zur **Feuerwehr** in Kaiserslautern können noch bis Samstag den 13. Juni, Abends 8 Uhr, bei dem Verwaltungsrathe abgegeben werden.

38,40) Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nur noch bis 15. Juli l. J. sind zu haben

Loose der Cadolzburger Baumschule-Lotterie

à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste fl 95,773.

Ziehung am 1. August l. Js., laut notarieller Ausschreibung.

Zur Abnahme von Loosen empfiehlt sich

Phil. Rohr in Kaiserslautern.

Am 1. Juli 1868

41. Ziehung der österr. Credit-Loose

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.

Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos.

Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 — fl. 35 süddeutsch.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co., Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (3/7627

Gußstahl-Sensen,

à 44, 48 kr., die größten 52 kr. per Stück, mit Garantie in der Weise, daß solche die ausgeschlagen und nicht gut schneiden, ich wieder zurücknehme.

30⁶/₈,a2T) Georg Heydweiller in Otterberg.

Im Laufe dieser Tage treffen ein:

Schillers sämmtliche Werke

in einem Bande,

elegant gebunden in englischen Calicodecken,

nur 1 fl. 48 kr.,

Bestellungen beliebe man alsbald einzusenden an **Ph. Rohr.**

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Jahn's Reisebuch. Ein Führer durch

Süddeutschland.

Mit einer Eisenbahnkarte von Deutschland, 1 Specialkarte und 5 Städteplänen. geb. 3 fl.

Die deutschen Prosaiker des 19. Jahrhunderts. Eine Hausbibliothek. 1 Heft. Das große Loos. 12 kr.

Wormser Luther-Buch zum Feste des Reformatio s-Denkmals. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk, von Dr. C. A. Hase. Zweite Festausgabe. 1 fl. 12 kr.

Späne aus epikurischem Gedankenholze. Ein Buch für Alle, die weder das Leben für eine Hölle, noch die Erde für ein Jammerthal ansehen. Von Hugo v. Rittberg. 1 fl.

Kaiser Josef u. die Mucker in Wien. 1. Heft 18 kr.

Die Morgenröthe des jüngsten Tages. Ein offener Brief über den sogen. „protest. Verein." 9 kr.

Dr. Bogel's **Homöopathischer Hausarzt.** Ein leichtfaßlicher und praktischer Rathgeber für Alle, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil heilen wollen. 7. Auflage. Gebunden 1 fl. 48 kr.

Der **Homöopatische Thierarzt.** Ein praktischer Rathgeber für alle Viehbesitzer, welche ihre Pferde, Rinder, Schaafe, Schweine ꝛc. leicht, sicher, schnell und wohlfeil selbst heilen wollen. 4. Auflage. Gebunden 1 fl. 48 kr.

Alle Sorten



Mineralwasser

sowie künstliches

Soda und Selterser

in frischer Füllung bei

38,⁴/₆) C. R. Thomas.

---

2 tüchtige

Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei

Karl Hönig,

38 ¹/₃) Möbelschreiner.

Für einen gut empfohlenen, wohlgesitteten jungen Mann, der die Handelsschule besucht und seine Lehrzeit in Kürze beendigt hat, wird auf hiesigem Platze eine Stelle unter den bescheidensten Ansprüchen gesucht.

Näheres durch die Exped. d. Bl. 1/3

Ein tüchtiger

Leistschneider,

der auf der Maschine gewandt ist, findet in Württemberg in der Nähe vom Bodensee eine gute und dauernde Stelle. — Der Eintritt sollte binnen 4 Wochen erfolgen.

Nä ere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl. (36³/₃

Stroh verkauft 2/2 **B. C. Wächter.**

Ein neuerbautes 1½stöckiges Haus, bestehend in 10 Zimmern, 4 Küch n, Keller, Waschküche, Hof mit Einfahrt und Schopp, wo bis jetzt circa 240 fl. Miethzins bezogen wird, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen durch

L. Pasquay,

⁴/₆) Commissionär hier.



Männer-Gesang-Verein.

Heute Mittwoch Abend

Gesangprobe.

Alter Liederkranz.

Ausschußsitzung heute Mittwoch Abend in der Mayer'schen Wirthschaft. Zweck: Besprechung über eine demnächst abzuhaltende Waldpartie oder ein Gartenfest. Die Mitglieder sind gebeten, sich bei dieser Besprechung zu betheiligen.

Morgen Donnerstag



Harmonie-Musik

auf dem Hundskopf.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

W. Labroisse.

Zu vermiethen

Stube, Kammer, Küche, Dachstube, Speicher und Keller, gleich beziehbar, bei

1/3) Jakob Fink, Schreiner.

Gesucht wird

ein gewandtes, gut empfohlenes Mädchen für Küche und Hausarbeit. Lohn 60 bis 70 fl. nach Umständen. (38,12

Ausverkauf

von Glas, Porzellan, Steingut bei

33³/₆.i4W) C. R. Thomas

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von circa 3 Millionen.

Beginn der Ziehung am **15. Juni ds. J.**

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **250,000—150,000—100,000 50,000, 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 10000, 2 à 7500, 2 à 6250, 4 à 5000, 6 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250 125 à 1000, 5 à 750, 155 à 500, 229 à 250, 11450 à 117** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **500,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 105,000, 100,000** und jüngst am **14. Mai** schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in München ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn

30.⁴/₅) in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Frankfurter Cours vom 9. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine .	1	44⁷/₈-45¹/₈
" Friedrichsdor . .	9	57 8
Pistolen	9	48 50
" Doppelte . . .	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	28¹/₂-29¹/₂
Englische Sovereigns . .	11	56 59
Russische Imperiales . .	9	49 51
Gold al marco in Geld . . .		7¹/₂-28

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei [illegible]maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 139. Kaiserslautern, Donnerstag 11. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 11. Juni.

— Entgegen der Nachricht der Düsseld. Z. über das Schicksal der Düsseldorfer Gemäldegallerie in München bemerkt die „Hoffmann'sche Korresp." „„auf Grund verläßiger Mittheilungen"", „daß von Seite der bayerischen Regierung dieser Gegenstand ebenfalls nicht unbeachtet geblieben ist, vielmehr seit geraumer Zeit die Materialien und Nachweisungen über die Eigenthums- und Rechtsverhältnisse jener Gallerie vollständig gesammelt und vorbereitet vorliegen, der sorgfältigsten Prüfung durch Sachverständige unterstellt wurden, und daß diese Prüfung zu der vollständigen Ueberzeugung geführt hat, daß das Recht des bayerischen Staates auf jene Bilder mit Erfolg gar nicht anzufechten ist.

— Der „Correspondance du Nord-Est" wird aus Wien geschrieben, daß Graf Bismarck Hrn. v. Beust für dessen Bemühungen zu Gunsten der Erhaltung des Friedens gedankt habe. Zuerst habe der Graf seine Befriedigung über Oesterreichs Haltung in seinen Unterredungen mit Hrn. v. Wimpffen ausgesprochen und dann Hrn. v. Werther beauftragt, den österreichischen Reichskanzler über die von ihm befolgte Politik zu beglückwünschen.

— Slovenische Pöbelexcesse gegen die deutschen Turner in Laibach haben die deutschen Bürger der Hauptstadt Krains veranlaßt, an das Ministerium des Innern eine Denkschrift zu richten, in welcher unter Anführung von Thatsachen die Besorgniß ausgesprochen wird, daß auch die gegenwärtige Regierung die Folgen der systematischen Aufhetzungen gegen das deutsche Element nicht gehörig ins Auge fasse. Das Ministerium wird auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß die von fanatischen Geistlichen und Lehrern bearbeitete slovenische Schuljugend auf offener Straße die Parole ausschreit: „Alle Deutschen müssen todtgeschlagen werden!" Den Bauernlümmeln, welche die deutschen Turner meuchlings überfallen haben, sollen von slovenischen Agitatoren für jeden Turnerhut, den sie erbeuten würden, 2 fl., und für die Turnerfahne 20 fl. versprochen worden sein!

— Die Lage der Donaufürstenthümer soll in Paris fortwährend Besorgnisse einflößen, und der Wiener „Presse" wird dorther geschrieben, daß man in der Seinestadt begierig sei auf die Schilderung, welche Prinz Napoleon von der Lage dieser Länder entwerfen wird. Es heißt, man dürfe es jetzt als ausgemacht ansehen, daß der Prinz sich in Bukarest aufgehalten habe; sein politisches Incognito soll er an der türkischen Grenze ablegen. Im übrigen habe der Kaiser auch diesmal seinem Vetter vollständige Freiheit der Bewegung eingeräumt.

— Wie man in Paris wissen will, hat Garibaldi auf die Kunde, der päpstliche General Levès sei von Rom nach Amerika abgegangen, um die für den heiligen Stuhl dort angeworbenen 1200 Mann abzuholen, an seine Freunde in New-York einen Brief gerichtet, in welchem er jeden Amerikaner verflucht, der „es wagen würde, die Regierung der Priester zu unterstützen."

— Als Stylprobe des tollen Pamphlets, welches Prinz Peter Napoleon (der dritte Sohn Lucian's) in Brüssel für einen frischen, fröhlichen Rheinraubkrieg vom Stapel gelassen hat (daß die Sache schief ablaufen könnte, fällt dem edlen Prinzen nicht im Traume ein) genüge folgender confuse Passus: „Der Rhein — mit Erlaubniß Derer, welche die offenbaren Beschlüsse der Vorsehung nicht begreifen — ist die große Scheidelinie der beiden Völker, die Ihresgleichen nicht hat. Ganz unzweifelhaft wird die Periode der Ruhe den Tagen der Action folgen. Das verhängnißvolle Datum des 18. Juni 1815 ist keine eitle Ziffer. Frankreich kann nicht unter den Streichen einer großen Niederlage bleiben, welche durch die jüngsten Erfolge unserer Nebenbuhler noch verstärkt sind. Es ist es sich selbst schuldig, die letzten Spuren der Coalition oder Invasion zu tilgen. Es hat das Recht auf seiner Seite — ein nationales, unverjährbares proclamirtes Recht. Es wird triumphiren, und das unvermeidliche Resultat seiner siegreichen Offensive wird die gerechte Berichtigung unserer Grenzen sein."

— In Bourges, wo sich bekanntlich die größte Kanonengießerei von Frankreich befindet, wird in der letzten Zeit auf's eifrigste gearbeitet. Man fabricirt jetzt dort besonders stählerne Kanonen.

— Der „Monde" meldet: „Mehre unsrer westlichen Departements sind der Schauplatz einer sehr befremdenden Kundgebung. Banden von bewaffneten Bauern haben sich in Bewegung gesetzt, durchziehen das Land, dringen in die Kirchen, stören den Gottesdienst, insultiren die Priester, vernichten die dem Cultus geweihten Gegenstände und besonders solche, welche Embleme des alten Regime zeigen. Am 25. Mai fanden in Donneza Unruhen solcher Art statt. Es waren an 400 Bauern in mehren Banden. Der Pfarrer wurde mißhandelt, die Kirche entweiht. Die Gendarmerie hatte die größte Mühe, die Aufrührer zu zerstreuen, die Anstifter zu verhaften und die Gefangenen festzuhalten. Was ist das? Ist es eine Jacquerie, welche beginnt? Was ist der Zweck, wo sind die Chefs? Woher kam das Stichwort? Die Unruhestifter sprachen keine bestimmte Beschwerde aus."

— Berichten aus New-York zufolge dauern die Unruhen auf Hayti fort; die Insurgenten schlugen den General Chevalier. Salnave soll mit einem Angriffe auf die fremden Consulate, wo zahlreiche Flüchtlinge Aufnahme gefunden hatten, gedroht und der amerikanische Gesandte sich aus Washington Beistand erbeten haben.

— Der 4. Juli, der 93. Geburtstag der Unabhängigkeit Amerika's, wird heuer in deren Wiegenort Boston, der Hauptstadt des streng republikanischen Staats Massachussetts, wo man im Dezember 1773 die englischen Theekisten ins Wasser warf, und damit das erste Signal zum großen Freiheitskampfe gab, mit besonderem Glanz gefeiert werden. Der 4. Juli 1776 war es, an welchem der Congreß der 13 vereinigten Staaten deren Unabhängigkeit und republikanische Staatsform verkündet hat. (Die Demokratie in verschiedenen Ländern Europa's, in Deutschland die Volkspartei, wird wohl auch dieses folgenreichen Tags gedenken.)

— In Australien giebt sich seit dem Attentat auf den Prinzen Alfred ein wahrer Loyalitäts-Furor kund. Leider ist man dabei nicht auf dem Wege der Demonstrationen geblieben, sondern sogar zu einer gesetzgeberischen Verirrung geschritten. Der Gouverneur hat nämlich ein vom Unter- und Oberhause im Sturmschritt votirtes Gesetz angenommen, das abgesehen von andern horrenden Bestimmungen gegen die Presse, Jeden, welcher eine unehrerbietige Sprache gegen Ihre Majestät führt, oder sich weigert, bei einem loyalen Toaste mitzutrinken, oder an einer Demonstration zu ihrer (der königlichen Majestät) Ehre Theil zu nehmen, mit sofortiger Arretirung und zweijähriger Gefängnißstrafe bedroht. Dieses Gesetz, ein wahrer Scandal auf jede Gesetzgebung, ist bereits in Südwales in Wirksamkeit. Es ist jedoch nicht denkbar, daß es dabei sein Bewenden haben könne. Im Londoner Parlamente wird vielmehr dieser Tage eine betreffende Interpellation und nöthigenfalls ein bestimmter Antrag eingebracht werden, um das Colonialamt zu veranlassen, ein Veto gegen diesen gefährlichen Mißbrauch der Colonialselbstständigkeit einzulegen.

Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

Ich wagte nicht, ihm zu widersprechen, schweigend that ich, was er begehrte. Als es geschehen war, trat er an den Tisch, nahm das eine Glas und deutete auf das andere: „Trinken Sie," sagte er.

„Auf Ihr Wohl, mein Herr!" sprach ich, mich verneigend. Es war starker, süßer Wein derselben Art, wie er hier vor mir steht. Er rollte wie Feuer durch meinen Leib.

„Noch ein Glas!" rief er mit demselben harten Ton und mit so befehlenden Blicken, daß meine Weigerung davor verstummte. — „Nehmen Sie," fuhr er fort, „es ist kalt draußen, Sie müssen warm werden."

„Ohne Zweifel," sagte ich, nachdem ich getrunken hatte, „liegt ein Schiff in der Nähe, mein Herr, das unter dieser Insel Schutz gesucht hat."

Ich erhielt keine Antwort, denn er ging nach dem Heerde und kehrte erst nach einigen Minuten zu mir zurück. „Sind Sie jetzt gestärkt und erwärmt genug, um mir zu folgen?" fragte er, indem er vor mir stehen blieb und mich ansah.

„Ich soll Ihnen folgen, mein Herr?" fragte ich. „Wohin?"

„Um ein heiliges Amt zu verrichten."

„Ist es ein Kranker oder ein Sterbender, der mich begehrt," war meine Antwort, „so bin ich immer stark genug, um seinem Rufe zu folgen."

„Um so besser!" rief er, während sein Gesicht sich wie zu einem Lachen verzog. „Kleiden Sie sich an, ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit dazu. Nehmen Sie Alles mit, was nöthig ist, um eine Trauung zu verrichten."

„Eine Trauung?" fragte ich. „Wo soll diese geschehen?" „In der Kirche," erwiderte er, „das Brautpaar erwartet Sie."

Ich sah ihn voller Erstaunen an. „Wenn ich eine solche heilige Handlung unter so besondern Umständen verrichten soll," antwortete ich endlich, „so muß ich erwarten, daß Sie dazu die nöthigen Befehle meiner kirchlichen Obern besitzen."

Er schlug an seine Hüfte, daß es klirrte. „Hier ist mein Befehl!" schrie er auf, „dem Sie Folge leisten werden." „Seien Sie verständig," fügte er dann gelassener hinzu „und fügen Sie sich ohne Widerrede, so wird Ihnen kein Leid geschehen; im Gegentheil, ich werde Sie reichlich belohnen. Sie haben nichts weiter zu thun, als die Trauung, wie es Brauch ist, zu verrichten. Weigern Sie sich nicht länger, es würde Ihnen nichts helfen; fragen Sie auch nicht weiter, jedes Wort ist überflüssig und gefährlich."

Er sah so finster und ingrimmig aus, daß ich ihm das Schlimmste zutraute, und da ich ohne Schutz war, aller Gewaltthat preisgegeben, suchte ich nicht länger durch offene Weigerung, sondern durch offene Darstellung der Schwierigkeiten ihn zu erweichen.

„Wenn ich Ihren Willen auch erfüllen wollte," begann ich, „so bin ich doch ohne allen Beistand. Der Kirchendiener liegt krank darnieder, die Kirche ist öde und dunkel, der Weg dahin bei Sturm und Nacht sehr beschwerlich." „Es ist Alles bereit, für Alles gesorgt," unterbrach er mich. „Sie werden Beistand finden, so viel Sie bedürfen. Eilen Sie jetzt und ziehen Sie Ihren Kirchenrock an."

„Sie gingen wirklich?" fragte Ebba, die aufmerksame Stille unterbrechend.

„Ich ging," erwiderte der Pfarrer, „denn was sollte ich thun! — „Nach einigen Minuten war ich bereit und folgte ihm hinaus, wo die Männer mit Laternen warteten und uns begleiteten. Ein schwacher Mondschein unter den Wolken verborgen, die mit reißender Schnelle über den Himmel flogen, verbreitete ein nebelichtes, mattes Licht. Der Wind fegte über die Felsen und brachte seine hagelartigen Schneekörner, welche er in unsere Gesichter warf. Dazu begleitete uns das Brausen der See, die ihre weißköpfigen Wogen wild übereinanderstürzte. Als wir an den Strand gelangten, wo der Weg zur Kirche hinläuft, bemerkte ich in der Ferne mehrere schwankende Lichter, und ich zweifelte nicht, daß sie an den Masten eines großen Schiffes brennen mußten, welches zwischen den beiden Inseln Anker geworfen hatte. Ich wagte jedoch keine

Die finanzielle Entscheidung in Oesterreich.

D. C. Das Ministerium der neuen Aera hat seinen Willen durchgesetzt: die Politik des gemäßigten Fortschritts hat ihren gemäßigten Staatsbankrott; sie zahlt den Staatsgläubigern 80 Procent und zur größeren Bequemlichkeit zieht sie ihnen die fortan fehlenden 20 gleich bei den Zahlungsterminen für die bleibenden 80 ab.

Darum also neue Aera! Wir meinen, das kann jeder. Dazu braucht man nicht Beust zu heißen noch Auersperg, noch Giskra, noch Herbst. Das kann Schmerling auch und Rechberg deßgleichen und Bach dito. Und daß Niemand das für Scherz nehme! Wir glauben, bittersten Ernst zu sprechen, allerbittersten.

Ueber die Methode, Nichtösterreicher zu österreichischen Staatsbedürfnissen heranzuziehen, haben wir uns schon neulich ausgesprochen. Wir finden ein Vergehen gegen Treu und Glauben, einen Mißbrauch des öffentlichen Credits darin, nachträglich einen Contract einseitig abzuändern, und eine Staats-Anleihe mit normirten Bedingungen ist ein Vertrag des Staats mit dem Publikum, mit der ganzen Welt. Wir finden ein schweres Unrecht in der gewaltsamen Verkürzung der Staatsgläubiger um einen Theil ihres Rechtsanspruchs, und gewaltsam ist dieser Act, weil die Gläubiger durchaus kein Mittel der Abwehr dagegen haben. Schon insofern beklagen und tadeln wir unumwunden, was jetzt in Wien geschieht.

Indeß, die vorliegende Finanzmaßregel hat noch eine ganz andere Seite. Aehnliches ist in Oesterreich schon früher geschehen, sogar in weit stärkerem Maße. Das aber war im absoluten Oesterreich, war der Machtspruch eines absoluten Regiments. Jetzt ist's ein Act der Volksvertretung, des Constitutionalismus, einer der ersten Acte des beginnenden Constitutionalismus. Und diesen Gesichtspunkt braucht man nur hervorzuheben, um zu constatiren, wie unendlich schwer die Verschuldung ist, welche die Männer der neuen Aera — in Regierung und Volksvertretung — begangen haben.

Der Absolutismus hat Oesterreich politisch und finanziell heruntergebracht. Schadet nichts, wird's in Zukunft heißen: thut's nur wieder bei Gelegenheit! der Constitutionalismus deckt alle Sünden, nein, nimmt alle Sünden auf sich, stellt sich freiwillig in den Haß, den eure Sünden verdienen. Wir meinen, das heißt den Rückfall in den Absolutismus ermuntern, wie nichts anderes; wir meinen, das heißt diesen Rückfall provociren bis zur Frivolität.

Und weiter. Nur durch die schwerste Noth ist dem alten Oesterreich die neue Aera abgerungen; nur als letztes Rettungsmittel ist der Constitutionalismus ergriffen. Es kam darauf an, ihn aus einem Nothbehelf zur Macht zu erheben, ihm Dauer und Herrschaft zu sichern. Nirgends in der Welt ist das gelungen, ohne daß man den Knopf auf dem Beutel hielt. Allzeit waren die finanziellen Verlegenheiten des Absolutismus die politischen Gelegenheiten der Volksvertretung. Allzeit hat man dem Liberalismus nur so zum Leben verholfen, daß man dem Absolutismus den nervus rerum abschnitt. In Oesterreich umgekehrt. Die finanzielle Verlegenheit war da; zur politischen Gelegenheit hat man sie nicht gemacht; man hat sie aus Händen gegeben, und eben eröffnet, ist die beste Chance eines wahren Constitutionalismus schon dahin. Das ist die folgenschwere Bedeutung dieser finanziellen Entscheidung nach der politischen Seite hin, und wir brauchen nicht erst zu sagen, mit welcher Sorge und Bekümmerniß wir das verzeichnen. Vorbei ist es nun mit jeder nachdrücklichen Bekämpfung des schlimmen Feindes des Militärismus, vorbei mit der wahrhaft entscheidenden Macht, die man gegen ihn in Hände hatte. Vorbei ist's mit dem Zwang, den man ausüben konnte und mußte, damit der Staat die Heilung seiner Gebrechen da suche, wo sie gründlich allein zu finden ist — in der politischen Neugestaltung aus Militärstaat zum Bürgerstaat, in der Volkshebung auf materiellem und geistigem Gebiet, in der Entfesselung der bisher gebundenen Volkskräfte dieses von der Natur so gesegneten Oesterreich.

Indem der Reichsrath beschlossen, wie er gethan, hat er darauf verzichtet, die Finanzfrage als politische Frage zu behandeln, und damit hat er seiner politischen Action selbst die Spitze abgebrochen. Ebenso die Minister der neuen Aera. Sie werden bald sehen, daß sie diesen parlamentarischen Sieg errungen haben für — andre. Das Defizit war für sie der Punkt des Archimedes, von dem aus sie Macht hatten auch das Widerstrebendste aus den Angeln zu heben; jetzt werden sie beim Heben das Object sein.

Im Reichsrath selbst hat es an warnenden Stimmen nicht gefehlt. Einen so traurigen Eindruck die betreffende Debatte im Allgemeinen macht und so armselig eine Verhandlung erscheint, in der die Herren sich wesentlich darüber zanken, bei welchem Procentsatz der Bankrott anfängt, ob erst bei einem Abzug von 25 Proc. oder schon bei einem von 20 Proc., — zwei Männer wenigstens sind gewesen, die das Auge offen hatten für die politische, die vielleicht verhängnißvolle Bedeutung der finanziellen Entscheidung. Das sind Rechbauer und Baron Tinti. Sie haben mit klaren Worten in derselben Richtung gesprochen, die wir seit Wochen vertreten. Vergebens. Wenn auch nicht im Procentsatz doch im Prinzip hat die Politik Skene gesiegt, die Politik des Börsenmanns, nicht des Staatsmanns. Die neue Aera konnte (und mußte) den Abgrund füllen, indem sie den Drachen Militärismus hineinstürzte; sie hat es vorgezogen, fürchten wir, sich selbst hineinzustürzen. An Aufopferung groß, an Klugheit nicht.

Neueste Nachrichten.

München, 7. Juni. Wie wir soeben vernehmen, brachte Se. Majestät der König von seinem kleinen Ausflug ins Gebirg, auf welchem er am letzten Sonntag in Hohenschwangau eintraf, vier sehr schöne Bouquets Alpenblumen mit und ließ dieselben alsbald dem Minister Fürsten Hohenlohe für dessen Gemahlin zusenden und überdieß telegraphisch mit einigen sehr freundlichen Worten an den Fürsten begleiten.

München, 9. Juni. Behufs der Einweisung der Beamten des innern Dienstes in die durch das Budget bewilligte Theuerungszulage, sind dieser Tage von den betreffenden Ministerien die nöthigen Verfügungen erlassen worden, so daß die betreffenden Beamten sofort in den Bezug der Zulage — rückwirkend vom 1. Januar d. Js. an — gesetzt werden können. Zum Vollzug der Bestimmung, daß der staatsanwaltschaftliche Dienst bei den Stadt- und Landgerichten vom 1. Juli l. Js. an von den Organen der innern Verwaltung zu übernehmen ist, sind dieser Tage die nöthigen ministeriellen Anordnungen erlassen worden und steht zu gleichem Zwecke für die nächsten Tage die Ernennung von Assessoren für eine Anzahl Bezirksgerichte zu erwarten.

Bremen, 6. Juni. Unter den 230 Mitgliedern, welche von auswärts sich zu dem nun beendeten dritten Protestantentag eingefunden hatten, war Nordwestdeutschland natürlich besonders zahlreich vertreten, Oldenburg, Provinz Hannover, Braunschweig; nächst dem Berlin, Thüringen, Schleswig-Holstein, Baden, die Pfalz. Es waren Mitglider aus Galizien, österreichisch Schlesien und selbst aus Livland anwesend. Dem Stande nach war die große Mehrzahl Prediger, Professoren und Lehrer, sodann waren der Zahl nach am reichsten die Juristen, Landwirthe, aber auch andere Stände: städtische Beamte, Kaufleute und selbst Forstbeamte vertreten. Von den größeren Städten hatten Hamburg, Hannover und Berlin die meisten Mitglieder gesandt.

Berlin, 9. Juni. In militärischen Kreisen wird davon gesprochen, daß der König Johann von Sachsen und der sächsische Kronprinz zu Commandanten preußischer Regimenter ernannt werden sollen.

Berlin, 10. Juni. Die „Provincial-Correspondenz" meldet, daß die Begründung von Provinzialfonds der übrigen Provinzen nach der Analogie des hannöverschen gegenwärtig einen Gegenstand sorgfältiger Prüfung im Ministerium bilde. Der Bundesrath nahm in heutiger Sitzung unter dem Vorsitze des sächsischen Ministers des Auswärtigen v. Friesen den Gesetzentwurf, betreffend die Schätzung und Beschränkung der Spielbanken an, und beschloß, den Bundeskanzler zu ersuchen, auf die Sicherung des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten durch Schließung von Verträgen möglichst hinzuwirken, sowie ein Gesetz über das literarische Urheberrecht ausarbeiten zu lassen. Der Bundesrath genehmigte schließlich den Postvertrag des norddeutschen Bundes mit Belgien. — Im Reichstag wurde das Gesetz, betreffend die Regelung der Verhältnisse der Bundesbeamten und das Gesetz über die Marine-Anleihe vorgelegt. Letzteres überträgt die verantwortliche Verwaltung der Anleihe von zehn Millionen der preußischen Staatsschulden-Commission. Die Oberleitung übernimmt der Bundeskanzler; außerdem wird eine besondere Commission, aus je Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags bestehend, eingesetzt, in welcher der Vorsitzende des Rechnungsausschusses des Bundesrathes präsidirt.

Berlin, 10. Juni. Reichstag. Die Discussion über die Specialetats. Nach längerer Debatte für und gegen die Einschränkungen der Portofreiheit wurden die Post- und Telegraphen-Etats genehmigt. Der Generalpostdirektor stellt die letzthin behauptete Erweiterung der Portofreiheit in Abrede. — Hierauf folgt die Berathung des Militäretats. Auf die Anfrage Twestens erwidert v. Roon, das Marineministerium sei ein Departement des Kriegsministeriums. Bezüglich der gestrigen Debatte erwähnt er, es gebe keinen Bundeskriegs- und keinen Marineminister. Das Bundesheerwesen stehe unter den Leitern des preußischen Kriegswesens. (!) — Die „Provincial-Correspondenz" theilt mit, Graf Bismarck begebe sich mit längerem Urlaub auf seine Güter nach Pommern.

Wien, 9. Juni. Die „Presse" bringt eine aus römischer Quelle stammende Mittheilung, wonach in der nächsten Allokution des Papstes der Lockerung des Concordates nicht gedacht werden würde.

Frage, denn er hatte mir streng zu schweigen geboten. In seinen Pelz gehüllt, ging er vor mir her ohne Wort und Laut, wie einer der Riesen, welche tief unter dem Meere wohnen sollen und nächtlich aus den Fluthen steigen, um von Insel zu Insel zu schreiten, ehe die Sonne kommt. Als wir aber die Düne erreicht hatten, hinter welcher die Kirche liegt, sah ich ein noch weit helleres, näheres Licht, denn die Kirchenfenster waren hell und schimmerten uns durch die Nacht entgegen. Voll ängstlicher Neugier erreichte ich das Gotteshaus. Nein, es war kein Traum, es war Wirklichkeit und Wahrheit, obwohl mein Kopf davon schwindelte. Der alte Leuchter, welcher in der Mitte hängt und von Sten Sture, dem frommen Reichsverweser geschenkt sein soll, war mit Lichtern besteckt; auch auf dem Altare brannten die Kerzen. Noch mehr als dies alles jedoch überraschte und entsetzte mich die Versammlung, in welche ich trat. Denn alle Bänke waren mit Menschen gefüllt. Lautlos saßen sie da, graue, düstere Schatten, ihre Gesichter in Kappen verborgen, ihre Leiber in dunkle Röcke gehüllt. Alle, die ich erkennen konnte, trugen um die Hüfte kurze Schwerter, mehrere auch hatten Pistolen in den Gürteln. Ich zweifle nicht, daß dies das Seevolk von dem großen Schiffe sei, aber ein Zagen ergriff mich, denn in welche Hände war ich gefallen? War dies eine Rotte Räuber oder waren es Kriegsleute, und wohin gehörten sie? Friede war damals überall, und die Jahreszeit viel zu spät, um zu glauben, daß das Schiff ein königlicher Kreuzer sein könne.

Meine ängstlichen Gedanken wurden von dem Herrn unterbrochen, der mich hierher geführt hatte, und der Anführer dieser Männer sein mußte; denn ich sah wohl, wie Alle vor ihm wichen. „Treten Sie an Ihren Platz," sagte er dicht an meinem Ohr. „Thun Sie Ihre Pflicht, doch hüten Sie sich vor Allem zu thun, was nicht dazu gehört."

Die Reihen der Männer, welche den Kirchengang füllten, öffneten sich auf seinen Wink, dennoch aber blieb ich stehen, als ich wenige Schritte gethan. Mein Haar sträubte sich, und mein Herz stand still vor Furcht und Bangen.

„Was sahen Sie?" fragte Arwed.

„Eine Gruft, ein offenes Grab!" murmelte der alte Mann, der mit dem Entsetzen seiner Erinnerungen in die Gesichter seiner erregten Zuhörer blickte. Der Boden im Kirchengange war tief aufgewühlt, die schweren Steine, welche ihn bedeckten, auf einen Haufen zusammengelegt. Hauen und Hacken, welche diese tiefe Grube geschaffen, lagen daneben auf der andern Seite, sammt Trümmern, Schutt und Sand, welche mühsam herausgeschaufelt waren. „Warum war dies geschehen?" „Für wen war diese schreckliche Gruft bestimmt?" Indem ich dies dachte, hob ich die Augen auf und erhielt eine Antwort, die in meinem geängstigten Herzen wiederhallte. — Auf der vordersten Bank, dicht an dem Altare, erblickte ich das Brautpaar. Welch' ein Anblick war das! Umringt von den düstern, harten, in ihre Kappen gehüllten Männern sah ich einen jungen Mann von edlen, ernsten Gesichtszügen. Er war sehr bleich, doch auf seiner hohen Stirn lag eine stolze Furchtlosigkeit oder Verachtung und seine Augen blickten kühn und drohend umher. Seiner Kleidung nach mußte er von hoher Geburt sein, denn sein Rock bestand aus röthlich schimmerndem Sammet, bedeckt mit goldener Stickerei. Sein Haar war gepudert und gebunden, eine funkelnde Nadel hält die Schleife seines Halstuches, und an seinen Fingern steckten mehrere Ringe. Wie der Anblick dieses unglücklichen Mannes mich aber auch ergriff, noch viel mehr rührte und ängstigte mich die liebliche Frau, welche an seiner Seite saß. Solchen Reiz der Jugend und Schönheit glaubte ich nimmer eine gesehen zu haben. Weiße, schwere Seide umhüllte ihren schlanken Leib, in ihren dunkelblonden Locken steckte ein Gewinde von blitzenden Steinen, darüber saß die ganze Brautkrone und der Schleier von silberdurchwirktem Stoff. In dem Augenblick, wo mich starke Arme ergriffen und mir vorsichtig über die Grube halfen, schlug sie ihre Augen zu mir auf, und es war mir, als fülle sich ihr Gesicht mit unaussprechlicher Angst und Noth.

(Fortsetzung folgt.)

Haag, 9. Juni. Die zweite Kammer nahm ihre Sitzungen wieder auf. Alle neuernannten Minister waren anwesend. Von Bosse entwickelte ausführlich die Gesichtspunkte des Ministeriums und betonte, die Regierung sei überzeugt, daß die treue Aufrechterhaltung der Rechte der Krone sich vollständig mit der Achtung vor den Rechten der Volksvertretung vereinigen lasse. — Die Budget-Diskussion beginnt am 15. d. M. — Der Deputirte Koorders kündigt an, daß er die Regierung über die Cabinetsbildung interpelliren werde.

Brüssel, 9. Juni. Bei den Kammerwahlen wurden 29 klerikale und 31 liberale Candidaten gewählt. Im Ganzen dürfte das Ministerium durch die Neuwahlen zwei Stimmen in der Kammer gewonnen haben. Die gegenwärtige Zusammensetzung der Kammer besteht aus 73 Liberalen und 51 Katholiken.

Paris, 9. Juni. Der „Constitutionnel" sagt: Gewisse zu Luxemburg erscheinende Blätter haben sich zu Organen von Bestrebungen gemacht, die zu Gunsten der Annexion an Frankreich dort bestehen. Diese Demonstrationen sind dazu angethan, zahlreiche Interessen zu beunruhigen, einen bedauernswerthen Wiederhall zu finden und Ungewißheit über eine Frage zu verbreiten, welche unmöglich Zweideutigkeiten vertragen zu können scheint. Jedermann kennt die Situation des Großherzogthums, wie sie durch die Londoner Conferenz in dem Act vom 11. Mai 1867, woran die Großmächte mitgewirkt haben, festgestellt ist. Inzwischen ist kein Incidenzfall vorgekommen, welcher an dem festen Willen aller Cabinette, den damals geschoffenen Stand der Dinge aufrecht zu erhalten, Zweifel zu hegen berechtigt. Wir denken nicht, daß man der bezeichneten Agitation eine andere Wichtigkeit beizulegen braucht, als eine solche, wie sie aus einer Journal-Polemik resultiren kann." — Die kaiserliche Familie ist heute nach Fontainebleau gereist. — Graf v. d. Goltz reist am Sonntag zu seiner gewöhnlichen Cur nach Ems.

Florenz, 9. Juni. Deputirtenkammer. Artikel 5 des Steuergesetzes für bewegliches Eigenthum, welches ein Zehntel Steuer auf alle Titel der öffentlichen Schuld sowohl im Inland, wie im Ausland legt, wird angenommen. Die Kammer verwirft das Amendement des Finanzministers, der eine Ausnahme zu Gunsten der ausländischen Besitzer italienischer Schuld machen wollte. Das Anlehen vom 8. März 1855 ist allein von der Steuer befreit.

Petersburg, 9. Juni. Das Journal von St. Petersburg meldet: Fürst Gortschakoff erließ ein Rundschreiben an die Vertreter Rußlands im Auslande, worin er dieselben auffordert, eine Convention aller Staaten anzuregen, durch welche im Kriege die Anwendung von Sprenggeschossen gegen Menschen und Thiere als unmenschliches Zerstörungsmittel beseitigt wird.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Wie der „Kurier" mittheilt, wäre die Verwaltung der Pfälz. Bahnen nicht abgeneigt die Projectirung einer Bahn von hier aus über Wolfstein nach Lauterecken und einer Linie von Altenglan über Meisenheim nach Staudernheim zum Anschluß an die Nahebahn vornehmen zu lassen.

* **München.** R. Wagner's „Meistersinger von Nürnberg" soll am 21. ds. zur Aufführung kommen; täglich finden jetzt 4—5 stündige Proben bei Anwesenheit des Komponisten statt. — Das Textbuch der Oper ist 164 Seiten stark und glaubt man, daß der letzte Akt allein 2 Stunden spielen, die ganze Oper aber 6 Stunden in Anspruch nehmen werde. Die Hauptparthien sind nach der „N. Fr. Pr." in folgender Weise besetzt: Hans Sachs — Herr Betz aus Berlin; Ritter Stolzing — Herr Nachbauer aus Darmstadt; Beckmesser — Herr Hölzl aus Wien; Eva, Frl. Mallinger; Magdalena Anna — Frau Dietz; der Lehrbube — Hr. Schlosser von Augsburg.

† **Im Waadtlande** passirte unlängst ein das Zwerchfell erschütternder Fall. Der Vorsinger einer Gemeinde nächst Lausanne ist so heiser, daß er keinen Laut hervorbringt. In seiner Verlegenheit — er sollte am Sonntag vorsagen und konnte es nicht — sprach er einen Freund, einen frühern Lehrer, nun Condukteur an der Eisenbahn an, statt seiner den Vorsingerdienst zu versehen. Der Angesprochene thut dem Freunde den Gefallen. Das Lied vor der Predigt ging prächtig. Die Predigt war schön, aber doch nicht so schön, daß unser Condukteur sich des Schlafes erwehren konnte. Nach der Predigt sprach der Pfarrer das übliche: „Nun laßt uns noch singen das oder das Lied." Der neue Vorsinger aber schlief immer noch den Schlaf der Gerechten, so daß der nächste Nachbar in aller Hast ihn mit den Worten weckte: „Sie müssen das Lied anstimmen!" Der gute Mann aber hatte von seinem Dienste geträumt und rief mit heller Stimme: „Wagenwechsel nach Yverdon! Alles aussteigen!" — so laut, daß die ganze Gemeinde es hörte. Natürlich folgte hierauf ein schallendes Gelächter, und vom Liede konnte unter solchen Umständen keine Rede sein. Die Gemeinde trennte sich, von der so seltenen Abwechslung sehr angenehm berührt, in Frieden und Eintracht!

* (**In Antwerpen**) entsprang vor einigen Tagen ein **Königs-Tiger** aus dem dortigen zoologischen Garten. Mit einem Sprunge setzte er über die Umfangsmauer; ein Pferd, auf das er sogleich zueilte, rettete sich durch die Flucht; in dessen Verfolgung begriffen bemerkte der Tiger einen Landmann, auf den er sich nun stürzte und ihn tödtete, wie die Katze eine Maus. Es mußte ein förmliches Treiben veranstaltet werden, bis es endlich gelang das Thier in eine verbarrikadirte Stelle zu jagen, wo es erschossen wurde.

* (**Für Badende**) möge als abschreckendes Beispiel dienen, daß sich ein als tüchtiger Schwimmer bekannter junger Mann in Lyon dieser Tage damit rühmte, auch nach gehöriger Mahlzeit ungestraft baden zu können. Er frühstückte außergewöhnlich viel, begab sich darauf an die Saone; doch war er kaum im Wasser als er untersank und obwohl man ihn bald wieder herausbekam, so verschied er doch nach wenigen Minuten.

* (**Mittel gegen die Gicht.**) In einem französischen Journal wird ein Mittel gegen Gicht mitgetheilt, das außerordentlich schnell und sicher wirken soll und bisher noch gänzlich unbekannt war. Man soll Eschenblüthe und Hollunderblüthe vermischt, drei Stunden lang in Wasser kochen lassen und dieses Wasser zu Fußbädern gebrauchen; es wird versichert, daß hierauf die Gicht in zwei oder höchstens in vier Tagen gänzlich verschwinde.

† Nach der „World" herrscht ein seltsamer Gebrauch in einigen der **New-Yorker** Hotels vor. Fremde, welche zur Nachtzeit anrufen, können kein Bett — selbst nicht bei Vorausbezahlung — bekommen, es sei denn, sie führten Gepäck mit sich.

† **In Californien** werden jetzt die Eisenbahn-Geleise mit einer Maschine gelegt, die täglich zwei Meilen zu legen im Stande ist.

* **Kaiserslautern.** Für die Besucher der Enthüllungsfeierlichkeiten des Luther-Denkmals in Worms werden folgende Bestimmungen von Interesse sein:

1) Die Hessische und Pfälzische Ludwigsbahn-Verwaltung gestatten den nach Worms reisenden Festgästen, nebst deren Familiengliedern, die Lösung eines einfachen Familienbillets, welches auf Grund einer vom Ausschusse des Luther-Denkmal-Vereins ausgestellten Legitimationskarte (nach Ankunft in Worms im Einweisungsbureau zu erhalten) zur freien Rückfahrt in der Zeit vom 24. bis incl. 27. Juni 1868 berechtigt. Diese Legitimationskarte berechtigt weiter zur freien Fahrt zum Nachtquartier außerhalb Worms an den Abenden des 24., 25. und 26. Juni und ebenso zur freien Rückfahrt nach Worms an den Vormittagen des 25., 26. und 27. Juni

2) Ueberdies berechtigt eine vom Ausschusse ausgestellte persönliche Legitimationskarte die beim Chorgesang am 25. und beim Oratorium am 26. Juni mitwirkenden Herren und Damen zur freien Fahrt auf der hessischen und pfälzischen Ludwigsbahn nach Worms und zurück.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von **Phil. Schmidt** in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Angekommen in **New-York.**

Am 14. Mai: die Dampfer „Caledonia" von Glasgow, „Helvetia" von Liverpool, die Segelschiffe „Fenwick" von Antwerpen; am 15: „Dorette" von Bremen; am 16: die Dampfer „City of Paris" und „Palmyra" von Liverpool; am 17.: „Hansa" von Bremen, „Bavaria" von Hamburg; am 18.: „Britania" von Glasgow; am 19.: „Russia", „Manhattan" und „Malta" von Liverpool; am 20.: „Saxonia" von Hamburg, die Segelschiffe „Christel" von Bremen, „Sterters" und „Lina" von Antwerpen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Germania", Cpt. Schwensen, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 27. Mai von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 16 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Union," Capitän von Santen, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 6. Juli wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 685 Passagiere und 575 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 13 Erwachsene, — Kinder, — Säugling in 1. Cajüte od. Salon, 37 Erwachsene, 3 Kinder, 2 Säuglinge in 1. Cajüte unterer Salon, 486 Erwachsene, 115 Kinder, 31 Säuglinge im Zwischendeck.

Theater in Mannheim.

Sonntag, den 14. Juni 1868. Zum ersten Male wiederholt: „Ruy Blas." Große Oper in 4 Akten, frei nach Victor Hugo's gleichnamigem Drama, von Carl Heigel. Musik von Max Zenger.

Handel und Industrie.

** **Homburg.** Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 10. Juni. — Waizen 8 fl. 10 kr. Korn 5 fl. 50 kr. Speltzkern — fl. — kr. Speltz — fl. — kr. Gerste 4reihige 5 fl. 12 kr. Hafer 5 fl. 19 kr. Mischfrucht 5 fl. 55 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 27 kr., von 4 Pfd. 18 kr., von 2 Pfd. 9 kr. Das Paar Wecke zu 7 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

Frankfurt, 10. Juni. Der heutige Heu- und Strohmarkt war flott. Heu per Ctr. bei guter Zufuhr 1 fl. 6—12 kr. Stroh 1 fl. 6 kr. Butter 1. Qual. kostete p. Pfd. 36 kr., 2. Qual. 33—34 kr., Lappenbutter p. Pfund im Engros 32 kr. Eier das Hundert 2 fl. — kr.

* **Frankfurt**, 10. Juni, $6^1/_2$ Uhr. Abends. (Effecten-societät.) Credit $197^1/_4$—$95^1/_4$—$97^1/_4$—$^3/_4$ bez., 60r Loose $74^1/_2$—$73^{13}/_{16}$ bez., 64r Loose $89^1/_4$ bez. u. P., Steuerfreie 52—$51^{15}/_{16}$ bez. u. G. Staatsbahn 262—$^1/_2$ bez., Actien 728 bez., Alsenz $85^1/_2$ bez., Amerikaner $77^3/_{16}$—$^1/_8$ bez. u. G.

* **Köln**, 10 Juni. Wetter: schön. Weizen matter, eff. hies. 8.—, per Juni 7.13, per Nov. $6.26^1/_2$, Roggen matter, eff. hies. 6.—, per Juni 5.14, per Nov. $5\ 8^1/_2$. Rüböl behauptet, eff. $11^9/_{10}$, per October $11^1/_4$ Leinöl eff. $12^1/_2$.

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. —l in —fens. Die „Prophezeiungen" kosten 7 kr.

Bekanntmachung.

Die Thonwaarenfabrikanten Hütwohl und Hoffmann dahier beabsichtigen in ihrem neu zu erbauenden Etablissement an der Pirmasenserstraße eine 4pferdekräftige Dampfmaschine, sog. Lokomobile, aufzustellen.

Dieses Vorhaben wird gemäß Weisung k. Bezirksamtes vom 8. l. M. mit dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß etwaige Reklamationen hiegegen, binnen Monatsfrist, schriftlich eingereicht werden müssen.

Kaiserslautern, den 10. Juni 1868.
Das Bürgermeisteramt.
1/2 J. Gelbert.

---

2 Aktien der Ultramarinfabrik

zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Bl. (2/3

Offene Aufseherstelle.

Bei der kgl. Gefangenanstalt Zweibrücken ist die Stelle eines Aufsehers, welcher der Bäckerei vollkommen kundig ist, bis 1. Juli l. J. zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein jährliches Einkommen von circa 350 fl. mit Aussicht auf Dienstalterszulage verbunden.

Bewerber, welche unverheirathet sein müssen, denen jedoch nach Ablauf von sechs zur vollen Zufriedenheit der Anstaltsverwaltung zurückgelegten Dienstjahren die Bewilligung zur Verehelichung gestattet werden kann, haben sich mit ihren Zeugnissen bei der unterfertigten k. Verwaltung persönlich zu melden.

Zweibrücken, den 3. Juni 1868.
Kgl. Verwaltung der Gefangenanstalt.
Hölldorfer,
37²/₃ Inspektor.kgl.

Ein neuerbautes 1½stöckiges Haus, bestehend in 10 Zimmern, 4 Küchen, Keller, Waschküche, Hof mit Einfahrt und Schopp, wo bis jetzt circa 240 fl. Miethzins bezogen wird, ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen durch
L. Pasquay.
⁵/₂) Commissionär hier.

---

2 oder 3 möblirte Zimmer

sind einzeln oder zusammen zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (³/₃

Ein Frauenzimmer gesetzten Alters wird zur Führung einer kleinen Haushaltung gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (²/₃

---

2 tüchtige
Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung bei
Karl Hönig,
38²/₃) Möbelschreiner.

Cadolzburger Loose

à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der
11.w) Buchhandlung Ph. Rohr.

Zu vermiethen

Stube, Kammer, Küche, Dachstube, Speicher und Keller, gleich beziehbar, bei
²/₃) Jakob Fink, Schreiner.

Gesucht wird

ein gewandtes, gut empfohlenes Mädchen für Küche und Hausarbeit. Lohn 60 bis 70 fl. nach Umständen. (38,jT

Ein kräftiger und gewandter Junge von 14 bis 16 Jahren wird als Magazin-Arbeiter gesucht von
Karl Hohle
²/₂ Kaiserslautern.



Mehrere gute
Schreiner

finden Arbeit bei (1/6
Möbelfabrikant Kuntz.

Die Verschleimungen
des Halses, der Luftwege und der Brustorgane

und Beseitigung derselben
sowie ihrer Folgezustände, wie Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, Katarrh des Kehlkopfes, Drüsenleiden, Schleim-Auswurf, Asthma Herzklopfen, Brustschmerzen, Nervenleiden, Hypochondrie 2c.

Mit Angabe bewährter Heilmittel
und praktischer Rathschläge.
Von Dr. J. W. Kent.
Preis 27 kr.

☞ Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Kaiserslautern bei Ph. Rohr.

Im Verlage von J. Schneider in Mannheim ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Kaiserslautern durch die Buchhandlung von Ph. Rohr:

Die Landwirthschaft
in der
Provinz Rheinhessen.

Von
Dr. H. K. Schneider,
Direktor der landw. Lehranstalt zu Worms.

gr. 8°. geh. Pr. 8 Sgr. 28 kr. rhein.

Eine Darstellung des landw. Betriebes der in dieser Beziehung sich eines besondern Rufes erfreuenden Provinz Rheinhessen von dem dort wirkenden Verfasser dürfte für keinen Landwirth ohne Interesse sein.



Die Dampf-Chocoladen-, Bonbons- und Zuckerwaaren-Fabrik von Franz Stollwerck, Hoflieferant in Köln, beehrt sich ihre auf der jüngsten Pariser Welt-Ausstellung wiederholt preisgekrönten Fabrikate ergebenst zu empfehlen. Sämmtliche Waaren werden aus den besten Rohprodukten ohne jedes fremdartige Surrogat bereitet, wofür die Fabrik jedem Consumenten und Chemiker gegenüber Garantie übernimmt. Sämmtliche Tafel-Chocoladen haben volles Zollgewicht, sind versiegelt und tragen Preis und obige Fabrikmarke, worauf Käufer zu achten belieben. Man findet die courantesten Sorten auf Lager: (16



Dr. Beringuier's arom.-medic. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne) von hervorragender Qualität: — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches Unterstützungsmittel zur Ermunterung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven à Originalflasche 45 kr.

Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel

zusammengesetzt aus den bestgeeignetsten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, à Originalflasche 27 kr. — Von diesen beiden überall Epoche machenden Novitäten befindet sich dahier das alleinige autorisirte Localdepot bei **C. N. Thomas.**



Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er ein

Lager von fertigen Herrenkleidern,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angefangen hat und unterhält. Auch wird nach Maß jede Bestellung angenommen; für gute Arbeit wird garantirt und auf's Reellste besorgt.

Freunde und Gönner werden um geneigten Zuspruch gebeten.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

A. Bayerle, (B23⁶/₆

vis-à-vis vom Gasthaus „zum Riesen."



Bis nächsten Sonntag den 14. Juni findet auf dem ... siedler Harzofen

Wald-parthie

statt, wozu einladet
G. May.

Die Unterzeichnete erlaubt sich hält dem verehrlichen Publikum als

Converttnäherin

zu empfehlen, mit dem Bemerken, da sie die neuesten und schönsten Dessins hiezu empfangen hat.

Nannchen Wolff (Bader
geb. Liller,
wohnhaft in der Rummelgasse

Zu vermiethen

zwei Zimmer, Küche, sowie eine Schene bei
Pfeiffer, Eisenbahnstraße



Mittwoch Morgen bei dem Groe... schen Hause ein starkes Messer mit Säge, Stopfenzieher und Federklinge. Der redliche Finder möge dasselbe gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abgeben.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen bei (21⁵/₆,a52
F. Traumer, Möbelfabrikant.

Von Herrn Johann Raquet Schlossermeister käuflich übernommenes Wohnhaus enthaltend 7 Zimmer nebst Zugehör, sowie Werkstätte mit Wohnung sind ganz oder theilweise sofort zu vermiethen.
38,jT) Johann Glöckner

Vorräthig in der Buchhandlung von
Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Fahrpläne

der badischen Staats-Eisenbahnen; pfälzischen und rheinischen Eisenbahnen; der Main-Rhein-, Main-Neckar-, Saarbrücken-Trier-, Luxemburg-, Main-Weser-, Würtembergische Staats- und Ulm-Augsburg-Münchener Eisenbahnen.
Sommerdienst 1868.
☞ Nur 6 kr. ☜

Loose

für die Verloosung von landwirthschaftlichen Gegenständen des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Kirchheimbolanden am 19. Juli 1868 à 24 kr.

Ferner
Loose zu der Verloosung von
Niederbayerischen Pferden und Zuchtbullen
beim
Kreislandwirthschafts-Feste in Landshut
am 26. September
à 12 kr.

Die Sozialgesetze
des
Königr. Bayern,

mit Erläuterungen, in 4 Abtheilungen à 18 kr.

Zur Schulfrage in Bayern. Gedanken über eine rechtliche und ersprießliche Lösung. 18 kr.

Frankfurter Cours vom 10. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45¹/₈
„ Friedrichsdor	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	48-50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	28¹/₂-29¹/₂
Englische Sovereigns	11	55 9
Russische Imperiales	9	49 51
Dollars in Gold	2	27¹/₂ 28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck u. Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Anzeigen, welche durch die ganze Pfalz eine [illegible] finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet; bei [illegible] Insertion mit 2 kr.

Nro. 140. Kaiserslautern, Freitag 12. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 12. Juni.

— Die in München erscheinenden, von dem bekannten Landtags- und Zollparlaments-Abgeordneten Dr. Jörg redigirten „Historisch-politischen Blätter" sind jetzt der Meinung, daß der norddeutsche Bund nicht nur Süddeutschland, sondern auch Deutsch-Oesterreich annectiren müsse. Die Ansicht, daß der „norddeutsche Bund" auf lange Zeit in seiner Organisation sich genügen und mit den Arbeiten des Friedens beschäftigen könne, findet bei den „Historisch-politischen Blättern" keine Stätte. „Wenn man", so sagt diese Zeitschrift, „durch die Straßen von Berlin wandelt, dann kommt Einem unwillkürlich der Gedanke, daß diese Stadt entweder bald die Hauptstadt eines gesammt-deutschen Reiches werden müsse oder es werde in zehn Jahren Gras auf ihren Plätzen wachsen." Hr. Jörg hat das bekannte „Testament" eines Theiles der sog. „süddeutschen Fraktion" mit seinen verschwommenen Triasgedanken, bekanntlich nicht unterzeichnet.

— In Koburg ist am Montag der gemeinschaftliche Landtag für Koburg-Gotha zusammengetreten. Unter den ihm gemachten Vorlagen befindet sich die Unvermeidliche: Forderung der Regierung zu Militärzwecken im Betrag von 83,000 Thalern. Außerdem soll der Landtag über den Vertrag, den Anschluß von Reuß ä. L. an das gemeinschaftliche Appellationsgericht in Eisenach betr., beschließen.

— In militärischen Kreisen wird versichert, es sei entschieden Trier zu einem befestigten Waffenplatze zu machen. Die Verlegung der Berliner großen Artillerie-Werkstatt in die bei Spandau erbauten Etablissements hat nunmehr vollständig stattgefunden.

— Was die Behandlung der preußischen Presse betrifft, so citiren wir nachstehend eine Bemerkung des im annectirten Wiesbaden erscheinenden preußenfreundlichen „Rh. K.": Wir können uns kaum etwas Abgeschmackteres denken, als einen Staat, der die ganze deutsche Nation unter seine Fittige sammeln will, einen Staat, der stark genug ist, den mächtigsten Reichen der Welt entgegenzutreten und der trotzdem zu empfindlich ist, als daß er einen Zeitungsartikel — und wäre es sogar ein verlogener und feindseliger — vertragen könnte.

— Die preußische Staatsanwaltschaft, welche den Socialdemokraten Fritsche der Gotteslästerung angeklagt, weil er in einer Rede den verstorbenen Lasalle mit dessen Landsmann Jesus verglichen, wurde vom Berliner Criminalsenat freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte behauptet, Gotteslästerung sei die Gleichstellung eines Menschen mit der Gottheit. Nun sei aber sowohl nach dem Athanasianischen, wie nach dem Augsburgischen Bekenntniß die Gottheit Christi ein feststehendes Dogma; Christus sei zwar auch Mensch, aber als solcher immer auch Gott. Der Angeklagte erklärte darauf: „Ich glaube nicht an die Dreieinigkeit, deßhalb bin ich aus der evangelischen Kirche ausgetreten und habe mich der freireligiösen Gemeinde angeschlossen: ich glaube folglich auch nicht an die Gottheit Christi und kann also unmöglich die Absicht gehabt haben, dieser Gottheit etwas gleichzustellen." Weiter erklärte Fritsche seine Verwunderung über eine solche Anklage in unserer Zeit, über eine Anklage, in der sich die Behörde als die Beschützerin eines Dogma's aufwerfe. Wenn man hier verurtheile, so dürften fortan in Preußen weder Juden noch freie Gemeinden geduldet werden. Schon aus dieser allgemeinen Erwägung — auf theologisch-dogmatische Speculation wolle er nicht eingehen — erwarte er seine Freisprechung — die denn auch, wie oben berichtet, erfolgt ist.

— Der „Berliner Volkszztg." wird geschrieben: Im Kirchspiele Kraupischken im Kreise Ragnit, des Reg.-Bezirks Gumbinnen, fungirt ein Lehrer, der die Schlacht bei Königsgrätz tapfer mitgefochten hat. Seine Denkmünze auf der Brust und sein abgeschossener Daumen beweisen dies zur Genüge. Dieser — ein stets nüchterner Mensch — trank in Gegenwart seines Schulinspektors — des zweiten Pfarrers Girkon — in einer Privatwohnung ein Schnäpschen und wurde dieserhalb wegen „Selbstüberhebung" und „Mangel an Ehrfurcht gegen seinen Vorgesetzten" bei der königl. Regierung zu Gumbinnen angeklagt und von dieser zu 5 Thlr. Ordnungsstrafe verurtheilt. In einem Schreiben an seinen Schulinspektor war er nicht demüthig genug (denn wie bekannt, muß es im Gumbinner Reg.-Bezirk stets „ganz gehorsamst" heißen), und wurde dafür mit einer neuen Ordnungsstrafe von 5 Thlr. bedacht. Als er sich kurz darauf weigerte, ein Referat in der Weise zu fertigen, wie es ihm vom Pfarrer vorgeschrieben war, bekam er eine neue Auflage von 10 Thlr. Nun glaubte er den Anfang zur Demuth machen zu müssen und nannte die königl. Regierung „meine Herren!" Und was geschah? Wegen Ehrfurchtsverletzung gegen die königl. Regierung wurden ihm 15 Thlr Ordnungsstrafe auferlegt, in Summa also 35 Thlr. Das wäre beinahe das Gehalt von einem Vierteljahre. Bald darauf wurde auch der Exekutor zur Einkassirung und im Unvermögensfalle zur Pfändung abgesandt. Allein er fand nur 2 Bibeln, ein Gesangbuch, 1 Krückstock, 1 Kantschu und einige „Traktätchen", die der Lehrer als sein Eigenthum angab; die übrigen Sachen durften, da sie seiner Frau gehörten, nicht genommen werden. Und siehe da! Ohne weitere Umstände wurden die angegebenen Gegenstände vom Exekutor verauktionirt, und der Schulmeister blieb ohne Bibel und Gesangbuch. Als er bald nach dieser Affaire zum Besingen einer Leiche (wie es dort Sitte ist) gerufen wurde, mußte er — so leid es ihm auch that — den Leidtragenden eine abschlägliche Antwort geben, weil — ihm der Exekutor sein Gesangbuch verkauft hatte. So geschehen im Regierungsbezirk Gumbinnen im Jahre des Heils 1868. — Gibt es wohl mehr solche Beispiele in Deutschland?

— „Bemißt man das Wohlergehen, dessen Deutschland genießt, nach der Zahl seiner Auswanderer, so bekommt man just kein besonders erhebendes Bild," schreibt man aus Bremen; „was man auf diesem Gebiete gewahr wird, contrastirt vielmehr recht stark mit den überschäumenden Lobpreisungen im Munde officieller Herolde und nicht officieller — Freiwilligen oder Liebhaber. Die Auswanderungslisten des hiesigen Hafenplatzes vom vorigen Jahre sind nun auch zusammengestellt und revidirt. Nach den ungeheueren Fortzügen aus den annectirten Ländern im Jahre 1866 hatte man angenommen, es müsse 1867 nicht nur dort (wo man die Auswanderungsmasse erschöpft glaubte), sondern im Ganzen eine Verminderung eintreten. Dies bestätigte sich gerade in der Hauptsache nicht. Die Menge der Auswanderer über unsere Stadt aus den annectirten Ländern hat sich nun zwar um etwas, doch nicht einmal bedeutend verringert. Allein selbst dies ist großentheils blos eine scheinbare Besserung, weil gar Viele aus Furcht vor den bei uns eingeführten strengen Controlmaßnahmen unsern Platz vermeiden und lieber über Belgien, Holland, Frankreich und England fortziehen. Demungeachtet führt unser Bremisches Auswanderungsverzeichniß von 1867 wieder auf: 6897 Hannoveraner, 2929 Kurhessen, 383 Nassauer, 52 Frankfurter und 42 Schleswig-Holsteiner (von den Auswanderern aus den Herzogthümern geht natürlich nur ein kleiner Theil über hier). Das Merkwürdigste ist aber, daß die Zahl der emigrirenden Preußen aus den älteren Landestheilen um die Hälfte zugenommen hat: 21,766 gegen 14,053 im Jahr 1866; mit den Annectirten sind es also 32,069 heimathmüde Preußen (1866 28,862). — Die Gesammtzahl aller über Bremen

---

* Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

Gleich darauf aber wandte sie den Kopf zu ihrem Geliebten, und ihre Mienen drückten nun die zärtlichste Liebe und eine Begeisterung aus, welche über alle Schrecken triumphirte.

„Ich war so verwirrt und betäubt von dem, was ich sah, daß ich, keines Wortes mächtig, die beiden Gestalten mit gefalteten Händen und starren Blicken anschaute. Sie kamen mir vor wie Engel des Lichts, die von Dämonen gepeinigt wurden, und waren sie nicht Märtyrer für den schönen Glauben ihrer Seelen? War diese Gruft nicht für sie bestimmt? Sollte nicht eine entsetzliche Gräuelthat an ihnen verübt werden? Eine blutige Geschichte entsprang mit Gedankengeschwindigkeit in meinem Gehirn. Man hatte sie hierhergeschleppt — wer, o Allmächtiger! wer es that, wußtest Du allein! — Man verhöhnte sie, wie der Heiland einst verhöhnt wurde mit der Krone von Dornen, indem man sie vor den Altar schleppte, den Segen Gottes über ihren Bund sprechen ließ, um sie gleich darauf zu erwürgen.

„Gerechter Gott!" rief Ebba. „Was geschah?"

Ich sah die Wachen mit blanken Schwertern zu ihren beiden Seiten stehen, und ich wollte meine Stimme erheben, als der grimmige Mann der neben mir stand, meinen Arm zusammenpreßte und mit solcher Wildheit mich bedrohte, daß ich verstummte. Was konnte ich Einzelner, Schwacher, gegen mehr als hundert Bewaffnete thun? Wie konnte ich hoffen, daß mein Widerstand, auch wenn ich mich opferte, diesen Unglücklichen helfen würde? — Ohne ein Wort streckte der Fremde den Arm nach dem Altare aus, an welchem ich meinen Platz einnehmen sollte, und ich fand dort Alles bereit, die Decker gelegt, das Crucifix zwischen die brennenden Kerzen gestellt, Bibel und Gebetbuch davor aufgeschlagen. So begann ich denn nach den Vorschriften der Kirche die Trauung und richtete meine heißen Bitten zu dem Gewaltigen, der allein helfen konnte, dies Paar in seinen Schutz zu nehmen, es vor seinen Feinden zu bewahren und ihm Glück und langes Leben zu verleihen. Alles war still, die düstern Gedanken verschwanden vor meinen Blicken; ich sah nichts als die beiden Liebenden, welche Hand in Hand vor mir stand, selig lächelnd und ihres Sieges gewiß. Mit entzücktem Tone hörte ich ihr ja! durch die Kirche klingen, und als sie die Ringe wechselten, strahlten ihre Augen wie in überirdischer Verklärung. So neigten sie sich nun, den Segen zu empfangen, und ich erflehte ihn aus inbrünstiger Tiefe. Aber wer will Gottes Wege ermessen, wer will zweifeln, wenn er unerhört bleibt? — Kaum hatte ich das letzte Wort gesprochen, als ich von mehreren dieser verkappten Männer umringt und hinausgeführt wurde, wo mich ihr Anführer schon erwartete.

„Sie können jetzt in Ihr Haus zurückkehren," sagte er, „vorher jedoch geloben Sie in meine Hand unverbrüchliches Stillschweigen über Alles, was hier geschah." „Besinnen Sie sich nicht," fuhr er in drohendem Tone fort, „es möchte Sie gereuen. Geloben Sie mir mit Niemanden darüber zu sprechen, auch keinerlei Nachforschungen anzustellen. Nur wenn Sie dies Verlangen erfüllen, werden Sie diesen Ort verlassen!"

„Lebendig!" flüsterte eine Stimme mir zu und schaudernd sah ich auf die dunkeln Gestalten, welche einige Schritte von uns standen, und die, wie ich meinte, dazu bestimmt waren, mir die Rückkehr unmöglich zu machen. Ein Stoß von einer dieser Klippen in die brüllende See, und Alles war gethan. Niemand hätte viel nach dem Verschwundenen gefragt, oder wenn mein zerschellter Leichnam aufgefunden wurde, hätte man den einsamen trübsinnigen Pfarrer als einen Verunglückten oder als Selbstmörder begraben. Ich leistete den Eid, und als es geschehen war, drückte er mir ein schweres Päckchen in meine Finger. „Nehmen Sie das," sagte er, „aber hüten Sie sich Ihr Wort zu brechen. Ich würde Sie finden, wo es auch sein möchte."

„O, mein Herr," erwiderte ich flehend. „Gott der Alles sieht und weiß, sieht auch uns. Haben Sie Mitleid! Erbarmen Sie sich!"

beförderter Auswanderer hat die unerhörte Höhe von 73,971 erlangt gegen 61,877 im Vorjahre, 44,665 im Jahr 1865, 27,751 1864, 18175 1863 und 15,187 1862. So sehr unsere Schiffsrheder zufrieden sein können, so wenig kann man Deutschland zu solchen Erscheinungen Glück wünschen."

— Am 4. Juni eröffnete der Minister v. Berg den Landtag des Großherzogthums Oldenburg. Als Hauptzwang der Einberufung gibt die Eröffnungsrede die durch die Anforderungen des norddeutschen Bundes nothwendig gewordene Regelung des Staatshaushalts an, indem die wesentlichsten Vorlagen die Eröffnung neuer Einnahmequellen und Erzielung von Ersparnissen bezwecken, wobei der Großherzog selbst Opfer zu bringen sich bereit erklärt habe. Zum Präsidenten wurde der Abgeordnete Lentz gewählt. Unter den Vorlagen befinden sich: Militärconvention mit Preußen; Uebereinkunft mit Preußen wegen Anstellung der Postbeamten; Aenderung des Staatsgrundgesetzes in Folge der Bundesverfassung; Organisation des Staatsministeriums; Aenderung der Gerichtsverfassung 2c. in den Fürstenthümern; Aenderung des Wahlgesetzes.

— Bei der Eröffnung der von einem schlichten, selbst nicht mit der Ehrenlegion decorirten Privatmann, Namens Nicolle, ins Leben gerufenen Marine-Ausstellung in Havre soll einer der Vertreter der Regierung, Leroy, Präfect der niederen Seine, eine merkwürdige Rede gehalten haben. Man citirt daraus folgende Phrase: „Der Kaiser, meine Herren, ist mehr als ein Heros, ja mehr als ein Halbgott; wenn uns etwas Uebles begegnet ist, so rührt dies davon her, daß wir ihm ungehorsam gewesen sind."

— In demselben Maße wie die wohlwollende Aufnahme, welche Hr. v. Meysenbug in Rom gefunden hat, die Pariser officiellen Kreise aus den früher angeführten Gründen unangenehm berührt hat, ist man in Wien darüber erfreut, weil man sich hier infolge dessen der Hoffnung hingeben zu dürfen glaubt, mit der römischen Curie bezüglich des Concordats ein befriedigendes Abkommen treffen zu können. Auch andere Anzeichen deuten, wie aus Wien berichtet wird, darauf hin, daß der Clerus von hoher Seite angewiesen worden, jetzt, da die confessionellen Gesetze einmal Rechtskraft erlangt haben, den bisherigen erbitterten Kampf aufzugeben.

— Der „Invalide" veröffentlicht folgende amtliche Depesche aus Orsk, 4. Juni: „Die Gewissenlosigkeit des Emirs von Buchara zwang den Generaladjutanten Kauffmann gegen ihn aufzubrechen. Der General schlug die Truppen des Emirs am 1. (13.) Mai auf den Anhöhen von Samarkand. Die Bewohner der Stadt schlossen die Thore vor den flüchtigen Bucharen. Nach dem glänzenden Siege vom 1. (13.) Mai hat General Kauffmann am andern Tage Samarkand besetzt, welches sich ohne Schwertstreich ergab. Die Beute des Kampftages besteht in 21 Kanonen und dem vollständigen Lager des Emirs von Buchara. Unsere Verluste betragen 3 Subalternoffiziere und 28 Soldaten an Verwundeten und 2 Todte." Der „Invalide" verspricht demnächst Details über die Veranlassung zu diesem neuen Feldzuge zu geben.

— Nach amerikanischen Blättern gibt die Regierung der Ver. Staaten der preußischen eine Lection über politische Moral. Nachdem sich von den preußischen Diplomaten in Washington Baron Kusserow duellirt und Graf Lottum demselben secundirt hat, stellte Seward an den preußischen Gesandten das Ansuchen um Entfernung beider hochadeliger Herren, weil das Duelliren durch die amerikanischen Staatsgesetze verboten sei und kein böses Beispiel aus obern Regionen gegeben werde. — „Ungebildete Leute!" werden die paukenden Junker sagen.

Von den Sandwichs-Inseln.

* Unser California-Correspondent, Hr. S. Zimmermann (aus Kaiserslautern), sendet uns folgende geographische Schilderung des fürchterlichen Erdbebens, welches die Sandwichs-Inseln heimsuchte und glauben wir, derselben wohl diese bevorzugte Stelle einräumen zu dürfen.

San Francisco, 6. Mai. Die Brig „Comet", welche gestern Nachmittag von Honolulu ankam, bringt ausführliche Berichte über die schrecklichen Naturereignisse, welche sich auf den Sandwichs-Inseln zugetragen haben. Der große Vulcan Manua Loa hat sich in volle Thätigkeit gesetzt und der Ausbruch desselben wurde von ganz außerordentlichen Phänomenen begleitet.

Der Ausbruch wurde durch zahlreiche, heftige Erdstöße angekündigt, die auf allen Inseln mehr oder weniger stark verspürt wurden, die aber auf der Insel Hawaii am verheerendsten wirkten. Am 28. März begannen die ersten Erdstöße, welche bis zur Schluß-Catastrophe, die sich am 2. April ereignete, mit gesteigerter Heftigkeit auftraten. Die Erde bekam große Risse und spaltete sich in verschiedenen Richtungen, das Meer stieg zu einer außerordentlichen Höhe und die Inseln geriethen in ein förmliches Schwanken wie Bäume, die vom Winde geschüttelt werden. Am Nachmittag des 2. April gewannen die Erdbeben eine solche Heftigkeit, daß sie eine Anzahl Dörfer der Eingebornen total zerstörten, wobei Hunderte von Menschen in den Trümmern begraben wurden. Während des Nachmittags und der Nacht folgte ein Erdstoß dem andern, fast ohne Unterlaß. Der heftigste fand um 4 Uhr Nachmittags statt, um welche Zeit das Meer ungewöhnlich hoch stieg, die Ufer überschwemmte und fast ein ganzes Dorf mit sich fortriß. Während des Abends stieg das Meer noch achtmal, nachdem sich das Wasser stets vorher weit vom Ufer zurückzog.

Die ganze Insel Hawaii war in Rauch eingehüllt, welcher dann und wann von den Strömen glühender Lava, die sich den Berg hinabwälzten, erleuchtet wurde. Im Kaui Distrikt, welcher dem Berg am nächsten liegt, herrschte die größte Aufregung; im Ganzen kamen daselbst achtzig Personen um's Leben, welche theils von den Wellen des Meeres mit fortgerissen oder unter den Ruinen ihrer Wohnungen begraben wurden. Zu Kiolakaa wurde die ganze Spitze eines Hügels abgehoben und tausend Fuß weiter in das darunter befindliche Thal geschleudert. Zu Keaiwa wurden tausend Schafe, Pferde, Ziege, 2c. von den giftigen Gasen getödtet, welche der Erde entströmten und ein Erdsturz verschüttete 38 Eingeborene. Zu Kaduku öffnete sich, unmittelbar hinter der Kirche, ein weiter Schlund in der Erde von 60 Fuß Durchmesser und unbekannter Tiefe; ähnliche Spalten öffneten sich auf vielen Stellen der Insel. Bis zum 8. April hatten bereits mehr als 1500 Erdstöße stattgefunden.

Ein Correspondent des Honolulu „Advertiser" schreibt von Kealakekua, Hawaii unterm 13. April:

Wir bestiegen die Bergkette, westlich vom Mamalu Pali von Kahuku, wo sich uns ein herrliches Panorama öffnete. Das Thal, welches uns von Mamalu Pali trennte, war mit frischer, zehn bis zwanzig Fuß tiefer Lava förmlich gepflastert, welche allem Anschein nach zuerst ausgeworfen wurde und aus einem Krater kam, der sich zehn Meilen weiter oben nahe dem Gipfel des Berges befindet und sich am Dienstag 7. April öffnete. Dieser Krater hat bereits seine Thätigkeit eingestellt. An seine Stelle trat ein neuer Krater, der sich ein paar Meilen näher, ungefähr zwei Meilen von Capitän Brown's Wohnung, mit einem fürchterlichen Getöse und lautem Krachen öffnete. Die Lava strömte so rasch den Bergesabhang hinab und auf das Farmhaus zu, daß dessen Bewohner kaum Zeit hatten, nur mit den Kleidern, die sie auf dem Leibe trugen, zu entfliehen, als die Lava auch bereits schon die Gebäude eingehüllt hatte.

Der neue Krater ist fast rund und mißt ungefähr anderthalb Meilen im Umfang; derselbe vergrößert sich jedoch noch täglich, indem die Wände desselben fortwährend nachstürzen. Der Krater speit jetzt beständig vier feurige Fontainen, von verschiedener Größe und Höhe aus und die glühende Lava, welche den Berg hinabläuft, gewährt einen schrecklich schönen Anblick. Gleichzeitig wirft der Krater ungeheure Felsstücke aus und schleudert Steine, von der Größe eines Hauses, tausend Fuß hoch in die Luft. Das großartige Schauspiel, welches sich dem Auge bietet, kann keine Feder beschreiben und nur Personen, die es selbst gesehen, können sich einen richtigen Begriff davon machen.

Wir warteten bis die Nacht eingebrochen war. Der Anblick, welchen dann der feuerspeiende Krater, der 1500 Fuß breite glühende Lavastrom, der mit einer Schnelligkeit von 10 Meilen in der Stunde herablief, gewährten, war unbeschreiblich großartig.

Anderen Berichten entnehme ich noch folgende Einzelnheiten:

Zu Waiohinu fanden vom 29. März bis zum 10. April 2000 Erdstöße statt, an mehreren Tagen zählte man deren 300—400. Der heftigste fand, wie bereits erwähnt, am 2. April statt und zerstörte sämmtliche Kirchen, sowie fast jedes Wohnhaus im Distrikt. Der Erdstoß war so stark, daß sich kein Mensch auf den Füßen erhalten konnte und Pferde und Rindvieh wie todt zur Erde stürzten. Zwei Meilen vom Lande entfernt, erhob sich plötzlich eine kleine Insel, deren Kegel 400 Fuß über dem Meeresspiegel emporragte. Die Insel ist nichts weiter, als ein Vulkan, der Lava auswirft, welche an der dem Lande zugekehrten Seite abfloß und bereits die See so abgedämmt hat, daß die Insel nahezu mit Hawaii vereinigt ist.

Neueste Nachrichten.

* **Landau.** Man theilt uns mit, daß in den nächsten Tagen auch unsere Stadt durch eine „Jesuiten-Mission" beglückt werden soll — das hätten wir denn vor den übrigen Städten der Pfalz voraus, wenn es unsere Gesetze erlauben!

* **München**, 9. Juni. Der begeisterte Hymnus, den Fürst Hohenlohe beim Diner der Verfassungsfeier dem regierenden König gehalten, indem er ihn begabter als alle seine Vorfahren nannte, scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. — Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist von „königlicher Ungnade"

„Fort!" unterbach er mich mit wilder Heftigkeit, „fort! und sehen Sie sich nicht um, wenn Sie leben wollen!" — Er stieß mich von sich und als ich einige Dutzend wankende Schritte gemacht hatte, hörte ich ein verworrenes Geschrei, das aus der Kirche kam. — „Gott, mein Gott!" rief ich aus meines Herzens Angst, meine Arme zu dem nächtlichen Himmel streckend und auf meine Knie sinkend, „schütze sie, rette sie, Du Hort aller Verfolgten!"

Ein Schrei, noch wilder, noch entsetzlicher drang in mein Ohr, und ich sprang auf und lief wie ein Wahnsinniger fort, ohne mich zu besinnen, ohne anzuhalten, bis ich endlich inne ward, daß ich weit von meiner Wohnung umherirrte! Der Sturm hatte mir meinen Hut genommen, Schnee fiel dicht auf mich nieder, als ich endlich, Fiebergluth in meinen Adern, mein Haus erreichte. Es war mir, als hörte ich durch das Brausen der See den Donner abgefeuerter Kanonen, doch von dem Schiffe war nichts zu entdecken, als ich nochmals hinaus auf die Klippen lief, und endlich warf ich mich auf mein Lager, verzweiflungsvoll meine Hände ringend, hadernd mit dem Allerbarmer, vor Zorn und Scham gegen mich selbst, daß ich so schwach und elend war."

„Und Sie thaten nichts zur Entdeckung des Frevels?" fragte Ebba nach einer langen Stille.

„Drei Tage lang lag ich in meinem Bett," sagte der Greis demüthig, „dann raffte ich mich auf und ging zur Kirche. Der Sonntag war gekommen, ich mußte mein Amt verwalten; dieser Gang war einer der schrecklichsten, den ich je gethan. Zitternd trat ich über die Schwelle des Gotteshauses. Meine Augen irrten scheu und suchend umher, doch nichts war zu entdecken. Die großen Steine lagen da, wo sie immer gelegen, jede Spur von dem, was hier geschehen, war sorgfältig entfernt. Es war, als hätte ich geträumt."

„Wissen Sie auch gewiß, daß es kein Traum war?" fragte Seebinoff lächelnd.

„Ich befand mich allein mit dem alten Kirchendiener," fuhr der Pfarrer fort, ohne diese ungläubige Einsprache zu beachten, „und ich suchte meine verstörten Sinne zu sammeln. Nur zu gut wußte ich, daß ich wirklich sah, was ich gesehen, und wenn ich etwa noch zweifeln mochte, so erhielt ich ein anderes Zeichen der Bestätigung. Als ich an den Stühlen stand, wo das unglückliche Paar gesessen, schimmerte hinter der Leiste derselben etwas Weißes hervor, und als ich es aufhob, war es ein Handschuh von zarter Feinheit. Ich habe ihn bewahrt bis auf diese Stunde, und er sowohl wie die Rolle mit den Goldstücken, der Blutlohn, den ich niemals anrührte, sind Zeugen der Wahrheit."

„Das ist entsetzlich!" rief Ebba. „Sie besitzen den Handschuh noch?"

„Hier ist beides," erwiderte der Greis, und aus seiner Tasche nahm er einen Beutel, aus welchem er zunächst einen vergilbten Frauenhandschuh, mit Silberfäden gestickt, hervorzog, dann eine Papierrolle, die mürbe in seiner Hand auseinander brach und eine Anzahl Goldstücke auf den Tisch fallen ließ. Alle starrten von Grauen ergriffen darauf hin. „Holländische Dukaten, so wahr ich lebe!" rief der junge Offizier.

„Eine kleine schmale Hand hat zu diesem Handschuh gehört," sagte Serbinoff.

Das Fräulein hatte ihn aufgenommen und streifte ihn an ihre Finger.

„Er paßt, als gehörte er Dir," bemerkte ihr Bruder.

„Legen Sie ihn fort," sagte Serbinoff. „Wir haben in Rußland den Glauben, daß es Unglück bringt, ein Kleidungsstück von Einem anzulegen, der gewaltsam um sein Leben kam."

„War es denn so? Ermordete man sie wirklich?" erwiderte sie.

„Wenn sich Alles so verhält, wie dieser würdige Herr uns mittheilt, so ist allerdings wenig daran zu zweifeln," war seine Antwort.

„Wer that es? Wer wagte ein so grauenvolles Verbrechen?" — „Was das erste anbelangt," erwiderte der Graf, „so scheint allerdings eine mächtige Person den Befehl dazu gegeben zu haben, der von dem Befehlshaber eines Kriegsschiffes vollzogen wurde."

(Fortsetzung folgt.)

die verschiedene Blätter meldeten, nicht im Geringsten die Rede, das beweisen schon die bereits erwähnten vier Bouquets Alpenblumen.

Stuttgart, 11. Juni. Der Generalstabschef, Hr. v. Suckow ist heute nach München gereist, um dort Verhandlungen über militärische Angelegenheiten aufzunehmen, welche von der Liquidationskommission unerledigt gelassen wurden und sich insbesondere auf die Bundesfestungen beziehen.

Berlin, 10. Juni. Die „Prov.-Korr." meldet: Die Herzogthümer Schleswig-Holstein erhalten nur eine einzige Regierung, deren Sitz in Kiel ist und welche nach dem Wunsche des Landtags, sogleich organisirt wird. Das Oberpräsidium bleibt in Kiel. — Die „Prov.-Korr." theilt ferner mit, Graf Bismarck begebe sich mit längerem Urlaub auf seine Güter nach Pommern. — Der König reist nächste Woche für einige Tage nach Schlesien. Weitere Reisepläne sind noch nicht festgestellt.

Berlin, 10. Juni. In der gestrigen unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Friesen abgehaltenen Sitzung des Bundesraths, genehmigte derselbe die abändernden Beschlüsse des Reichstags zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Pensionirung der Angehörigen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, genehmigte ferner, daß das Präsidium zunächst mit Großbritannien, eventuell auch mit anderen seefahrenden Staaten über Herbeiführung eines internationalen Systems der Schiffsvermessung in Verhandlung trete, und zwar auf Grund der englischen Messungsmethode, jedoch mit Annahme metrischer Maße.

Berlin, 11. Juni. Die „Kreuzzeitung" vernimmt, der König werde am 25. d. M. der Einweihung des Lutherdenkmals in Worms beiwohnen. — Dasselbe Blatt theilt ferner mit, daß zuverlässigen Mittheilungen zufolge die Erneuerung des Zungenübels bei Graf v. d. Goltz unbegründet sei. — Der französische Botschafter am russischen Hofe, Baron v. Talleyrand, ist hier angekommen.

Berlin. Der Antrag, die Marineanleihe von 10 Millionen der preußischen Staatsschuldenverwaltung zu unterstellen, ist im Reichstage nunmehr eingebracht worden, und seine Annahme ist so gut als gewiß. Die Nationalliberalen lassen das Amendement Miquel natürlich fallen. In der „Provinzial-Korrespondenz" wird ihnen dafür im Voraus das Lob einer „besonnenen und versöhnlichen Auffassung" gespendet.

Wien, 11. Juni. Die von dem „Bulletin International" gebrachte Nachricht, daß Preußen in Wien die Auslieferung des Ministers Platen und des Sekretärs Preser fordere, wird von unterrichteter Seite in Abrede gestellt.

Triest, 11. Juni. Die Levantepost bringt die Nachricht aus Athen vom 6. ds., daß Herr Ronzalé (Valer) zum Gesandten in Paris ernannt sei. — Aus Konstantinopel, 6. Juni meldet sie: Omer Pascha erhielt das Commando des ersten Armeecorps. Den preußischen Instructoren in der türkischen Armee wurde der Pascharang ertheilt.

Pesth, 10. Juni. Aus den Provinzen laufen fortwährend Proteste wegen Unterschriftsfälschungen auf der Madaraß'schen Monstrepetition ein. — Der Hof ist abgereist, derselben wird im Herbst zurückerwartet.

Paris, 10. Juni. Der „Abendmoniteur" sagt, die Regierung werde mit den betheiligten Mächten die Mittel und Wege prüfen, um den Ansprüchen der tunesischen Gläubiger gerecht zu werden, und hoffe in Bälde auf ein günstiges Resultat.

* **Paris**, 11. Juni. Der „Moniteur" sagt: „Der Kaiser Napoleon hat sich beeilt, dem russischen Vorschlage, in allen Armeen den Gebrauch von Sprenggeschossen zu verbieten, beizustimmen. — Das „Bulletin" des gestrigen Abendmoniteurs sagt über die österreichischen Finanzmaßregeln, dieselben würden einen nachtheiligen Rückschlag auf den österreichischen Credit ausüben.

Florenz, 10. Juni. Zwischen Italien und Spanien ist ein Auslieferungsvertrag abgeschlossen worden.

Florenz, 11. Juni. Im Senate werden am 18. d. M. die Debatten über die Finanzgesetze ihren Anfang nehmen. — Heute ist des Festes wegen die Börse geschlossen.

* **Belgrad**, 10. Juni. Der regierende Fürst Michael wurde heute Nachmittag 5 Uhr während einer Promenade im Parke von Topschider von drei Individuen überfallen und mit Revolvern niedergeschossen. Die Aufregung ist furchtbar. — Der Fürst ist bereits todt, ebenso seine Cousine Anca, seine Tochter und deren Mann schwer verwundet.

Belgrad, 11. Juni, Nachmittags. Der Kriegszustand im ganzen Lande ist proclamirt und das Militär auf Kriegsfuß gesetzt. Ferner wurde eine sechsmonatliche Trauer angeordnet. Die Volkswuth äußerte sich gelegentlich mehrerer heute vorgenommener Verhaftungen. Die bereits eingeleitete Untersuchung deutet darauf hin, daß das Verbrechen ein Act persönlicher Rache, nicht ein politischer Mord sei.

Belgrad, 11. Juni. Eine provisorische Regierung wurde aus den Ministern Marinovic, Leschianin und dem Bürger Petrovic gebildet. Die Skuptschina ist für den Monat Juli einberufen. Von den 3 Mördern, Radovanovic mit Namen (Vater nebst 2 Söhnen), sind zwei, nämlich der Vater und einer der beiden Söhne, eingebracht worden. Die Ruhe wurde zwar nicht gestört, doch dauert die Aufregung noch immer fort. Es wurde ein Verbot wegen Zusammenrottungen erlassen und das Militär consignirt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Wie liberal man in dem sonst nicht liberal-regierten Frankreich, in anderer Beziehung ist, geht aus dem Umstand hervor, daß, als Louis Napoleon am 9. ds. von den Tuilerien noch Fontainebleau übergesiedelt, dieses mit dem amtlichen Bemerken publicirt wird, daß der Besuch der Tuilerien nun sofort dem Besuche des Publikums auch ohne Karten freistehe. — So besucht man die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten in Paris, Gemäldegalerien ꝛc. ohne daß die angestellten Aufsichtsbeamten ein Douceur nur annehmen dürften.

* In Zweibrücken wurde am 10. ds. ein katholischer Geistlicher aus dem Bliesgaue, wegen Ausstreuung falscher und zur Erregung von Gehässigkeiten dienender Gerüchte, sowie wegen Beleidigung der k. Staatsregierung und der Kammer der Abgeordneten, und des Ministers v. Gresser, zu einer Geldbuße von 75 fl. und zu den Kosten verurtheilt. Die Staatsbehörde hatte 2 Monate Gefängniß beantragt.

† Köthen. Die von Seiten der Gemeinde Köthen veranstaltete Einsammlung von Maikäfern hat bis zum 29. Mai d. J. wo diese geschlossen worden, nahe an 32 Ctr. = 1,600,000 Stück betragen. In den herzogl. Plantagen und an den Straßen sind 93 Ctr. 87 Pfd. = 4,592,500 Maikäfer eingesammelt worden.

† Die Mode, welche in dieser bunten Welt eine so große Rolle spielt, macht nachgerade in Sachen der Religion ihren überwiegenden Einfluß immer mehr geltend. Es werden jetzt, so wird berichtet, Gebetbücher auf der inneren Seite des Einbandes mit Spiegel ausgestattet.

Ko. (Aus der Schweiz.) Wie allenthalben, so hat man auch von hier in Bezug auf den Stand der Früchte nur Erfreuliches zu berichten. Namentlich sind es die Brodfrüchte, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Die Heuernte begann bei uns in diesem Jahre so früh wie noch nie und ist das Futter sehr gehaltreich und kräftig; auch die Obstbäume versprechen einen sehr ergiebigen Ertrag, und wird die Freude der Landbewohner nur durch die vielen Berichte über Hagelwetter, die aus allen Theilen der Schweiz einlaufen, einigermaßen getrübt. — Aus Frankreich und Italien hat man ebenfalls nur gute Nachrichten zu verzeichnen und hofft man besonders in ersterem Lande auf ein wahres Jahr des Ueberflusses.

† Verderbte Welt. — Großes Entsetzen herrscht dermalen unter den Wesleyanischen Methodisten in England. Viele ihrer Geistlichen fangen an, den Bart um Kinn und Lippen stehen zu lassen, was gegen alle hergebrachte Sitte verstößt, denn schon die gallischen Druiden, die doch in Britanien ihre Bildung empfingen, und die irischen Apostel rasirten sich das Gesicht mäusekahl und ein echter Ketze hat leider noch heute kein Härchen auf seinem einnehmenden Gesicht.

Besonders die Weiber dort rücken gegen diese Neuerung ins Feld, uneingedenk des Sprichwortes „ein Kuß ohne Bart gleicht einer Suppe ohne Salz!"

† (Die Fabrikation der Briefmarken) hat eine großartige Ausdehnung gewonnen. In England werden jährlich 800 Millionen solcher Marken angefertigt. In den Ver. Staaten wurden im Jahre 1866 40 Millionen Frei-Couverts und circa 350 Mill. Marken im Gewicht von 400 Ctr. verkauft. Nebeneinander gelegt würden dieselben eine Fläche von $48\frac{1}{2}$ Quadratmeilen einnehmen. In Frankreich wurden 1849 19 Millionen, 1865 aber 414 Millionen und 1866 450 Millionen producirt.

* (Die Mormonen) machen immer noch Proselyten in Europa. So segelten am letzten Freitag wieder 650 Personen, zum größeren Theile Frauenzimmer, auf dem Schiffe „John Bright" von Liverpool nach New York, von wo sich dieselben direct nach Utah begeben.

* Eines unserer amerikanischen Tauschblätter berichtet, daß eine Henne sechshundert Eier, und nicht mehr, zu legen vermöge. Gewöhnlich legten dieselben einige das erste Jahr; von dreihundert und zwanzig bis zu dreihundert und siebenzig in den nächsten drei Jahren; und die übrigen vom fünften bis zum neunten Jahre, letzteres mit einbegriffen. Es sei deßhalb rathsam, keine Hühner nach deren viertem Jahre zu halten.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Der Kartoffelbau von Karl Ludwig Gülich in Pinneberg (Holstein) hat in jüngster Zeit viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Gülich hat seine interessanten Beobachtungen in einem kleinen Werkchen (Altona bei Menzel) niedergelegt. Bezüglich des Setzens der Kartoffeln sagt er darin unter Anderem: Selbst diejenigen Landwirthe, welche nur ganze Knollen pflanzen, bekümmern sich nicht darum in welche Lage die Knollen gebracht werden. Sie werfen die Kartoffeln nur in die Furche, ohne zu bedenken, daß dieselben gleich anderen Pflanzen ein Keim- und ein Wurzelende hat. Die Keime der Kartoffeln wachsen aus den Augen heraus in gerader Richtung nach dem Nabelende und die Wurzeln dicht bei den Augen aus den Keimen in entgegengesetzter Richtung, gleichviel wie die Kartoffel im Boden liegt. Pflanzt man sie mit dem Nabelende nach unten, so ist die Folge, daß die Keime ebenfalls nach unten und die Wurzeln nach oben wachsen. Sowohl Keime, als auch Wurzeln scheinen, wenn sie eine Zeitlang so fort gewachsen sind, das Verkehrte selbst gespürt zu haben, denn sie drehen sich in einem Bogen um, begegnen sich auf halbem Wege, wachsen alsdann aber durcheinander, die Keime nach oben die Wurzeln nach unten, die Keime an der rechten Seite kommen oftmals links und die an der linken Seite rechts auf und sind überhaupt verworren und verdreht. Die Ernährung geht in diesem Falle auf eine unnatürliche, eigenthümliche Weise vor sich. Die Wurzeln entnehmen dem Boden unten die Nahrung, befördern sie nach oben, bringen sie dann aber wieder nach unten, wo sie in den Keim übergeht und durch diesen mit der Muttermilch vereint weiter nach unten gebracht wird und dann erst durch den Keim nach oben in den Stengel gelangt. Ist das Nabelende nach unten gepflanzt, so können die Keime wohl in der ersten Zeit einige Nahrung empfangen, doch wenn die Masse erst breiartig ist, hört es auf, weil sie dann nur ein halbes bis zwei Drittel des Raumes einnimmt und daher mit den meisten Keimen nicht mehr in Beziehung ist, und da am Nabelende keine Keime sich befinden, so wird ein Theil dieser Masse unbenutzt bleiben müssen.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Bezirksrichter Ludwig Zöller in Landau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die in Kaiserslautern erledigte Bezirksrichterstelle und auf die sich hierdurch erledigende Stelle am Bezirksgerichte Landau dem Bezirksrichter außer dem Status Franz Bauer in Frankenthal, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen unter Einreihung desselben in den Status zu versetzen.

Außer Cours gesetztes Papiergeld.

Anhalt-Bernburger Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 v. 1850 u. 1852.
Anhalt-Köthen'sche Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 v. 1. Juni 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Kassensch. à Thlr. 1 und 5 vom 2. März 1848.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn-Scheine.
Anhalt-Dessauer Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 v. 1. August 1849.
Anhalt-Dessauer Landesbankn. à Thlr. 1 u. 5 v. 2. Jan. 1847.
Bautzener (Lausitzer landständ.) Banknoten à Thlr. 5 v. 1850.
Bayerische Hypotheken- u. Wechselbankn. à fl. 10 v. 1. Juni 1850.
Braunschweigische Bank- und Darlehns-Bankscheine à Thlr. 1, 5 und 20 von 1842.
Braunschweigische Bankn. à Thlr. 10 Gold v. 1. Juni 1856.
Breslauer städtische Banknoten à Thlr. 1, 5, 25 und 50 vom 10. Juni 1848.
Chemnitzer Stadtscheine à Thlr. 1 von 1848.
Dänische 5-Reichsbankthalerzettel ält. Emission von 1835, nur auf einer Seite grün bedruckt (verf. Ende Dezember 1866).
Gothaische Kassenscheine à 1 und 5 Thlr. vom 30. September 1847, verf. 12. September 1865.
Holsteinische Kassenanweis. v. 1854 (seit 1. Juli 1864 werthl.)
Kurhessische Leih- und Commerz-Banknoten.
Leipziger Banknoten, alle vor dem 2. Nov. 1851 erschienenen.
Magdeburger Privatbankn. à Thlr. 10, 20, 50 u. 100 v. 30. Juni 1856 werden bis auf Weiteres noch eingelöst.
Oesterreichische Banknoten, auf Conventionsmünze lautend.
Oesterreichische Banknoten in österr. Währung à fl. 10 vom 1. Januar und vom 1. März 1858.
Preußische Kassenanweisungen à 1 u. 5 Thlr. v. 2. Jan. 1835 und Preußische Darlehenskassenscheine à 1 u. 5 Thlr. vom 15. April 1848 werden noch bis auf Weiteres von der Hauptstaatskasse in Berlin eingelöst.
Polnische grüne Bankscheine à 1 Rubel.
Reuß-Schleiz'sche Kassenanw. à Thlr. 1 vom 27. März 1849.
Rostocker Bankn. v. 1. Juli 1850 (seit 31. März 1865 werthl.)
Sächsische (kgl.) Kassenbillets v. 1840, 1843, 1846 und 1848.
Schleswig-Holsteinische Kassenscheine à 1 Thlr. ($2\frac{1}{2}$ M.) vom 31. Juli 1848 (gänzlich werthlos).
Schwarzburg-Rudolstädter Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 von 1848.
Schwarzburg-Sondershausener Kassensch. à Thlr. 1 u. 5 v. 11. März 1854, à Thlr. 10 v. 11. März 1854 u. 20. Okt. 1855.
Schwarzburg-Sondershausener Kassenscheine vom 25. Dezember 1855 am 31. Mai 1868.
Weimarische Kassenanweisungen à 1 u. 5 Thlr. v. 27. August 1847, werden noch bei der Hauptstaatskasse in Weimar gegen neue umgetauscht.
Württembergische 2, 10 und 35 Guldenscheine v. 1849 u. 50.

In nächster Zeit kommen außer Cours:
Großherzoglich Hessische Grundrentensch eine à 1, 5, 10, 35, 70 fl., am 30. Juni 1868.
Fürstl. Reuß ä. L. 1 Thlr.-Scheine vom 15. Mai 1858.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 11. Juni, $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 196—¾ bez., 60r Loose 73¼—73—⅛ bez., Steuerfreie 51½—¾ bez., engl. Metall. 63½—⅝ bez., National 54¾ bez., Staatsbahn 259¾—60¼ bez., Amerikaner per compt. 77$\frac{3}{16}$ bez., per medio 77⅜ bez. u. G. Feste Stimmung bei animirtem Umsatze.

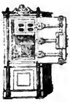
Verpachtung einer Bruchwiese im Revier Ramstein.

Freitag den 10. Juni 1868, des Morgens 10 Uhr zu Landstuhl im Gasthause „zum Engel“ findet die Wiederverpachtung einer leihfällig gewordenen Bruchwiese im sog. Pattelbruch auf einen mehrjährigen Bestand durch das königl. Rentamt Landstuhl statt.

Kaiserslautern, den 12. Juni 1868.

Königl. Forstamt.
Dreßler.

Geschäfts-Verlegung.



Wegen Geschäftserweiterung habe ich meine seitherige Werkstätte in mein Haus in der Eisenbahnstraße (ins Hinterhaus des königl. Bezirksamtes) verlegt, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich mir dasselbe auch in meiner neuen Werkstätte zu erhalten und werde mich stets rascher und reeller Bedienung befleißigen.

Mein Geschäft in

Cassenschränken

und allen dahin einschlagenden Arbeiten wird ungeschwächt fortgesetzt und bitte auch hierfür um die Fortdauer des mir bis jetzt bewiesenen Zutrauens.

Hochachtungsvoll

Johann Raquet.

3/7)

Große Mühlsteinbrüche

und erste

Mühlstein-Fabrik in Laferte

unter der Firma:

E. Vieille & Gotellier,
Eigenthümer und Besitzer.

Stellvertreter für die Pfalz: Herr **Jakob Lellbach** in **Kaiserslautern.**

Laferte, im Juni 1868.

E. Vieille & Gotellier.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich der Unterzeichnete in allen Sorten von Mühlsteinen unter Garantie für deren Güte.

Kaiserslautern, den 11. Juni 1868.

40,P,45,P)

Jakob Lellbach
nächst dem Theater.

Im Verlage von J. Schneider in Mannheim ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Kaiserslautern durch die Buchhandlung von Ph. Rohr:

Die Biene

und

ihre Zucht mit beweglichen Waben

in

Gegenden ohne Spätsommertracht

von

August Baron von Berlepsch,

des freien deutschen Hochstifts für Wissenschaften ꝛc. ꝛc. Ehrenmitglied und Meister.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit zahlreichen in der Text gedruckten Holzschnitten.

6—7 Lieferungen à 54 kr. rhein.

Die 2. Auflage dieses berühmten, von allen Seiten als das beste und vollständigste Buch über Bienenzucht anerkannten Werkes ist schon längere Zeit mit Spannung erwartet worden. Bei den großen Fortschritten, welche die Bienenzucht seit beinahe 10 Jahren gemacht, ist dieselbe als ein ganz neues Buch anzusehen und daher für jeden Bienenzüchter, Meister wie Lehrling, ein unentbehrliches Lehr- und Nachschlagebuch.

Die 1. Lieferung ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Kaiserslautern bei Ph. Rohr.



Aufruf!



Anmeldungen zur **Feuerwehr** in **Kaiserslautern** können noch bis Samstag den 13. Juni, Abends 8 Uhr, bei dem Verwaltungsrathe abgegeben werden.

38,40)

Der Vorstand.

Erklärung.

Ich Unterzeichneter, **Julius Feurich, Pianoforte-Fabrikant** in **Leipzig**, garantire für die Güte und Dauerhaftigkeit aller meiner Fabrikate auf die Dauer von zwei Jahren, vom Tage der Empfangnahme derselben an. Insbesondere garantire ich in dieser Weise für die Güte und Dauerhaftigkeit, sowie für gute Stimmhaltung des **Pianino's**, welches ich an Herrn Orgelbauer Christian **Räder** in Kaiserslautern verkauft und unter Nr. 974 am 13. M. l. J. an denselben abgesandt habe.

Leipzig, den 9. Juni 1868.

1/2

Julius Feurich.

Transportable Spar-Kochherde

in sechs verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei Herren **Gebr. Böcking** und **W. Mumme.**

25²/₁₂w)

Bekanntmachung.

Peter Schneller, Tagner in Münchweiler, will nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 9. Juni 1868.

Königl. Bezirks-Amt,
v. n.
Schmitt.

Versteigerung.

Samstag den 20. Juni 1868, Nachmittags 1 Uhr in der Wohnung von Ludwig Entzer, Schreiner dahier, werden die zu dessen Fallitmasse gehörigen Mobiliargegenstände, als:

4 runde Tische, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Wanduhr, Bilder, Spiegel, Fensterrouleaux, Küchengeschirr, 6 Hobelbänke, Schreinerwerkzeug, als: Hobeln, Sägen, Bohrer, Meisel, Feilen, Schraubzwingen ꝛc., 120 tieferne Dielen, verschiedenes Gehölz, 1 Schleifstein, 3 große blecherne Kannen, 1 Waschseil ꝛc. öffentlich auf Zahlungstermine versteigert.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.

Der provisorische Syndik.

37,40)

Chr. Zinn.

Ein tüchtiger

Sattlergehülfe

findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Kling,
Sattler und Tapezirer.

3/3

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.

5/6)

Frau **Kafitz Wwe.**

Wein

per Schoppen 6 kr.

über die Straße bei

J. Pfeiffer,
Eisenbahnstraße.

40¹/₃

Zu verkaufen.

Brunnehild, Klostergasse, hat einen neuen Wagen und Pferdegeschirr zu verkaufen: auch wird es gegen Zahlungstermin abgegeben.



Mehrere gute

Schreiner

finden Arbeit bei (²/₆

Möbelfabrikant **Kuntz.**

Gesucht wird

ein gewandtes, gut empfohlenes Mädchen für Küche und Hausarbeit. Lohn 60 bis 70 fl. nach Umständen. (38,jT

Von Herrn Johann Raquet Schlossermeister käuflich übernommenes Wohnhaus enthaltend 7 Zimmer nebst Zugehör, sowie Werkstätte mit Wohnung sind ganz oder theilweise sofort zu vermiethen.

38,jT)

Johann Glöckner.

Zu vermiethen

zwei Zimmer, Küche, sowie eine Sch... bei

Pfeiffer, Eisenbahnstraße.

Das Neueste und Schönste in

Fil d'Ecosse-Sommerhandschuhen

für Damen und Herren zu billigen Preisen bei (16...

Eugen Engelbach.

Dienstmagd-Gesuch.

Es wird eine Magd für Hausarbeit und einige Kühe zu melken gesucht. Es sagt die Exped. d. Bl. (40,43...

Frische **Citronen** und **Orangen** ... eben eingetroffen bei

*) **F. A. Lehmann,** Condi...

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern:**

Anleitung

zum rationellen Anbau der

Handelsgewächse

von Dr. William Löbe.

Die

Kartoffelküche.

Von Karoline Kumicher. 7. Aufl.
24 kr.

Der einjährige Freiwillige

48 Unterrichtsbriefe zum Selbststudium und zur Vorbereitung auf das Examen für den einjährigen Freiwilligendienst.
1. Brief 18 kr.

Die

Presse, eine Großmacht

oder

ein Stück moderner Vorspiegelung.
Von Dr. Phil. Hammer. 54 kr.

Dr. Martin Luther.

Ein historisches Gemälde in Gesängen von Chr. W. Vogel. (Der Reinertrag zum Besten der Gustav Adolf-Stiftung.)
1 fl. 6 kr.

Frankfurter

Transport-Anzeiger.

6 kr.

Die 36 Wahrsagekarten

der berühmten Kartenlegerin **Lenormand** aus Paris nebst 36 nette Genrebildchen. 33 kr.

Neueste

Eisenbahn-Karte

von Mitteleuropa.
36 kr.

Frankfurter Cours vom 11. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₈-4⁵/₈
" Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	48-50
" Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	28¹/₂-29¹/₂
Englische Sovereigns . . .	11	56-59
Russische Imperiales . . .	9	49 51
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich im ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine [illegible] finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 141. Kaiserslautern, Samstag 13. Juni 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. „Begebenheiten giebts hier gar nicht, wenigstens nicht bei Tage, denn man hört und sieht nichts." So schrieb einst Lichtenberg einem Freunde; so darf es auch heute heißen, denn nach ausgestandener Sonnenhitze ist das ohnehin seichte Bächlein der Ereignisse völlig ausgetrocknet. Selbst die Tinte, welche sonst lustig aus den Diplomatenfedern floß, hat sich zu einer unbeweglichen schwerfälligen Masse verdickt, und die unermüdlichsten Schreier thaten nichts als Gefrorenes essen und Limonade trinken.

Bei solcher Erschlaffung der Geister reift kein Entschluß. Im österreichischen Reichsrath schwätzt und deliberirt man darüber, in welcher Form der Staat Bankerott machen soll. Als ob das Nichtbezahlen sich nicht ganz von selbst machte. In der guten alten Zeit kannte man solche Mattherzigkeit nicht. Man machte einfach Bankerott und discutirte ihn nicht; wie das österreichische Finanzpatent vom Jahre 1811 ausweist. Darin heißt es kurzweg, daß die Regierung, „unausgesetzt mit der Wohlfahrt der Unterthanen beschäftigt, das Papiergeld mit besonderer Aufmerksamkeit ins Auge gefaßt" und daher beschlossen habe, tabula rasa zu machen. In dieser Insolvenzbulle lag wenigstens Energie. Sie sandte, wie die Bulle In cœna Domini alle Ketzer in Bausch und Bogen verfluchte, sämmtliches Papier in die Hölle der Entwerthung, während man es heute, ohne Aussicht auf das Paradies der Zahlungsfähigkeit, in das Fegefeuer der Couponbesteuerung oder Zinsenreduction verweist. Und selbst bei dieser Insolvenzdebatte drängt sich noch die Schwefelbande der Börsenplusmacher heran, die auf die Baisse speculiren und durch das Feilschen um das höhere oder geringere Maß der Besteuerung den allgemeinen Finanzjammer für ihre Tasche verwerthen möchten. Als ob nicht der Staatsbankerott da wäre, sobald der Staat seine Gläubiger nicht zum Vollen befriedigt! Ob 17, 20 oder 25 Procent Insolvenz eintritt, ist eben eine so müßige Frage, als: wie wenig Haare man haben müsse, um ein Kahlkopf zu heißen.

Ad vocem Kahlkopf! Auch der Römische Staatsschatz ist wieder einmal ebenso leer an Contanten, als die tonsurirten Häupter seiner Verwalter an Haaren. Vergebens haben gläubige Seelen den Peterspfennig als Eau de Lob gespendet: auf dem Acker der Finanzen sieht es so öde und trist aus, wie am Unkenteiche in des „Pfarrers Tochter zu Taubenhain". Pio nono schreit nach Geld für das Gebiet der Romagna, das ihm Victor Emanuel genommen, und dieser will keinen Heller bezahlen, so lange ein französischer Soldat im Kirchenstaat bleibt. Voll Ingrimm über den trotzigen Re galantuomo schickt Louis Napoleon neue Truppen nach Rom, so daß Pio nono nun erst rechts nichts bekommt und unter schwerem Angstschweiß den Himmel bittet, ihn vor seinen Freunden zu bewahren. In frömmeren Jahrhunderten pflegte wohl, wenn Matthäi am letzten war, eine Excommunication die widerspenstigen Gemüther zu bändigen, aber diese Pfeile sind längst verschossen; in den Archiven von Florenz liegt die Maculatur solcher Schriftstücke stoßweise aufgeschichtet.

Der Nimbus, der nicht nur das alte, sondern auch das päpstliche Rom lange umhüllte, ist verflogen. In der Wiener Hofburg, die einst gehorsam nach dem Tacte des Krummstabes tanzte, überreicht der Nuntius einen zahmen Protest gegen die neuen Gesetze. So weit ist es gekommen — Rom muß als Protestant auftreten: Unterdessen folgt Ronge zum puterrothen Aerger der Pfaffen ganz ungenirt in Mühlfeld's Leichenzuge und kündigt Vorträge an, um das Memento mori gegen den heiligen Rock von Trier nunmehr den Schwarzröcken gegenüber zu wiederholen.

Ohne Zweifel wird der im übrigen Deutschland ziemlich verschollene Expriester an den Wienern dankbarere Zuhörer finden, als der Kaiser der Franzosen an den Bürgern von Rouen, als er jüngst mit prophetischer Zuversicht zu ihnen sprach: „Die schlimmen Tage für Ackerbau und Industrie sind nun vorüber!" Das gläubige „ER hat's gesagt," womit die Schüler des Pythagoras jeden Ausspruch ihres Meisters aufnahmen, findet in dem steuerüberbürdeten Frankreich keinen Wiederhall. Salut au troisième milliard! ruft der unerbittliche Rechenmeister Horn in seiner neuesten Broschüre, die zur Abfertigung für die offiziöse Widerlegung (?) seines „Bilan de l'empire" bestimmt ist. Man hatte zuerst die Meute Cassagnac losgelassen, um den haarscharfen Zahlenmann in die Wade zu beißen, und suchte seine Rechenexempel unter einem babylonischen Thurmbau finanzieller Sophismen zu begraben. Vergebens! Die Zahlen, welche ein imperialistischer Lohnschreiber zu tödten vorgab, befinden sich ausnehmend wohl und nehmen sogar in einer für das Land wenig erfreulichen Weise zu. Diese zweite Broschüre Horn's wird noch größeres Aufsehen erregen, als seine erste, denn sie weis't unwiderleglich nach, daß Frankreich selbst auf der Bahn des materiellen Fortschritts, in der Zahl seiner Eisenbahnen, seiner Handelsmarine, im Briefverkehr und in der Telegraphenverbindung einen nur untergeordneten Rang einnimmt. Da, wo sich ein Fortschritt kundgegeben hat, hat ihn, wie Horn sagt, der moderne Geist zuwegegebracht. Dieser ist es, der mit gewaltiger Hand das Rad dreht, während das Kaiserreich obenauf sitzt, wie die Mücke auf dem Heuwagen.

Das eisige Wasser solcher Enttäuschungen ruft selbst in den Tuilerien Erkältungen hervor. Man runzelt an maßgebender Stelle die Stirn und fragt mit einem sonst ungewöhnlichen Anflug von moralischem Rigorismus den verschwenderischen Seinepräfecten, ob eine gewisse Mademoiselle Callier vom Vaudevilletheater auch in das Budget der Stadt Paris gehöre. Und Baron Haußmann muß solche ungnädige Fragen geduldig herunterwürgen sammt dem Aerger über die malitiösen Pariser, die seinem begünstigten Nebenbuhler in dieser Herzensaffaire den Titel eines „Unterpräfekten" verliehen haben. Früher pflegte man für derlei galante Abenteuer in den Tuilerien stets ein Lächeln bereit zu halten, aber auf jeden Sommer folgt ein Herbst. Auch David und Salomo, die sich als Lebemänner hervorthaten, nahmen im Alter eine ernsthafte Miene an, und der eine schrieb Psalter, der ander Proverbia. Der Kaiser ist still und beschaulich geworden, und seine Passionen galten noch vor Kurzem einzig und allein seinem Lieblingshunde Nero, der nun auch zu seinen Vätern versammelt ist. Der Schmerz des hohen Herrn über das treue Vieh war unsäglich, und als es eingescharrt wurde, flossen Thränen aus denselben Augen, die in der Nacht des Staatsstreiches, als Tausende durch Kartätschen hingestreckt wurden, nicht gezuckt hatten. Wer weiß, ob man nicht infolge dieses betrübenden Ereignisses Hoftrauer angeordnet hätte, wenn nicht die Etikette dagegen spräche. Die böse Welt erzählt sich sogar, die Minister hätten das arme Beest um seine Stellung beneidet und darum durch Gift aus der Welt geschafft. Einerlei — Nero ist dahin, und um den Kaiser über diesen Verlust zu trösten, hat Frau Eugenie es aufgegeben, durch ihre Nordfahrt dem Dr. Petermann Concurrenz zu machen.

Von einer andern Expedition ist jüngst der Matador der Bremer Börse und allzeit selbstverständliche Vertreter Bremens — „Mein Name ist Meyer" — zurückgekehrt. Herr Meyer war als Ausschußmitglied der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Rostock und hat dort „warme Worte der Anerkennung" nicht nur für die Stadt Rostock, sondern auch „für den Geist und die Institutionen Mecklenburgs" gesprochen. Ohne Zweifel wird er mit Nächstem an die Spitze einer Commission treten, die sich das Studium der dortigen, vom Haselstock bear-

---

Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

„Kein Offizier wird sich zu solcher Schandthat gebrauchen lassen," fiel Lindström ein.

„Wenigstens wohl kein schwedischer," verbesserte der Baron. — „Ich glaube zu verstehen, was Sie andeuten," antwortete Serbinoff. Katharina II. war eine große Herrscherin, ihre Leidenschaften waren ebenso gewaltig, allein sie war immer großmüthig; nie hat man gehört, daß sie sich an einem treulosen Geliebten rächte. Mit Alexei Orloff oder Gregor Potemkin war freilich weniger zu spaßen, und unmöglich wäre es nicht, daß einer dieser allmächtigen Männer eine treulose Geliebte und ihren Buhlen auf solche Weise strafte. Allein warum mit dem zärtlichen Paar bis an diese entfernte, fremde Küste schiffen? — In welcher Sprache redete der Fremde mit Ihnen, „Herr Jönsson?"

„Er sprach schwedisch," sagte der Pfarrer.

„Das ist kein Beweis," fiel Lindström ein. „Sie selbst verstehen ja Schwedisch, und im russischen Heere befinden sich manche Offiziere finnischer Abkunft, besonders auf der Flotte, denen das Schwedische Muttersprache ist. Die übrigen Leute haben Sie nicht sprechen gehört?"

„Alle waren stumm," erwiderte der Greis.

„Allein das Brautpaar antwortete doch ein deutliches und deutliches Ja," fuhr Serbinoff fort „und würde man einen kirchlichen Akt hier vollzogen haben, wenn sich beide nicht zu der hier herrschenden Landeskirche bekannten?"

Diese Gründe waren triftig genug, dennoch überzeugten sie weder den Kammerherrn noch seinen Verwandten. „Es ist unmöglich," sagte Arwed, „daß bei unseren Zuständen, auch fünf und dreißig Jahre zurückgeblickt, eine solche Gewalthat verborgen bleiben konnte. Was glauben Sie selbst davon, Herr Jönsson?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte der demüthige Mann. „Wohl ein Jahr lang und darüber ließ ich mir aus Abo die Zeitung von Stockholm schicken, doch umsonst forschte ich darin, ob eine Familie ihre Angehörigen vermisse, oder irgend eine Andeutung mir eine Spur verschaffen konnte. Es war Alles vergebens."

„Eine solche Andeutung mußte sich finden," fiel Arwed ein. „Wenn die Ermordeten nur einigermaßen zu den obern Ständen gehörten, war es unmöglich, daß sie spurlos verschwinden konnten." „Vielleicht aber waren es Dänen," fuhr er nachdenkend fort. „Was konnte zu jener Zeit des dänischen Absolutismus und seiner blutigen Hofkabalen nicht geschehen. Wenn man nicht wüßte, daß die schöne Mathilde in ihrem Kerker starb und Struensees Kopf auf einem Pfahl vermodete, könnte man glauben, es sei die unglückliche Königin selbst gewesen." Ein langes Schweigen folgte seinen Worten. Die ärmlichen Lichte warfen ihren düstern flackernden Schein auf den Handschuh und auf die verstörten Gesichter. — „Thaten Sie denn niemals etwas, das Ihnen Gewißheit verschaffen konnte, was in der Kirche geschah?" fragte der junge Seemann endlich.

„Was sollte ich thun?" erwiderte der Pfarrer. „Nicht Furcht vor dem, was mir geschehen konnte, war es, was mich abhielt, die Gruft anzurühren, welche jene Unglücklichen bedeckte, sondern Furcht neues Unheil herauszufordern, das leichter Unschuldige als Schuldige treffen konnte. Wer diese That auch anstiftete, ein mächtiger Gebieter auf Erden war er gewiß, den schwerlich ein Gesetz, das Menschen gemacht, erreichen konnte. So stellte ich Gott die Rache anheim, der ihn längst wohl vor seinen Richterstuhl geladen hat, um sein Urtheil zu sprechen."

„Das Grab wurde also niemals aufgedeckt? Niemals eine Nachforschung angestellt?" fragte Ebba.

„Wie hätte ich die schweren Steine heben und unbemerkt eine Untersuchung ausführen können?" erwiderte der Geistliche. „Und was" — setzte er seufzend hinzu — „was konnte es helfen?"

„Dann fordere ich Euch auf, Ihr Herren," sagte das Fräulein, „nicht von hier zu gehen, bis wir Alles erforscht haben."

„Bravo!" rief der junge Seemann aufspringend,

beiteten „Blaubücher“ zur Aufgabe macht. Während so im Obotritenlande die eine Hälfte des Gerlach'schen Spruches „die Peitsche“ zu ruhmreicher Bewährung kommt, findet die andere Hälfte „Gottes Wort“ unter den Seminaristen zu Marienburg im Staate der Intelligenz gehorsame, wenn auch nicht glückliche Verehrer. Diese Candidaten des Lehramts haben Wantrup's Ausspruch, daß „Jeder, der ein Jahr fleißig bete, sich zum Volkslehrer eigne“, treulich befolgt und sind trotz dessen fast sämmtlich durchgefallen. Mögen sie sich mit den besten Männern, mit **Metz** und **Bamberger** trösten, die in Darmstadt und Mainz für ihre Thätigkeit im Zollparlament ein jämmerliches Fiasco ernten.

Und doch haben diese das bessere Theil erwählt. Ihnen lachen im Frühlingsschmuck Süddeutschlands grün bewachsene Berge entgegen, während ihre norddeutschen Collegen im Reichstagssaal der sandigen Metropole schwitzen. Dort sieht es gar schauerlich aus. Der Tisch des Hauses seufzt unter der Last der Urlaubgesuche, und wer auf seinem Platze ausharrt, muß seinen diätlosen Kostenetat durch unzählige kohlensaure Tränke vermehren. Es geht ein unsterbliches Gähnen durch den Reichstag und die Politik. Auch die dänische Frage „ruht“, wie die Officiösen melden, und genießt somit eine Erholung, die ihr nach so langem „Schweben“ wohl zu gönnen ist. Ganz Berlin ist verödet und still, denn wer es irgend prästiren kann, reist ins Bad oder sitzt draußen in seinem Landhause und freut sich, daß die Berliner Spitzbuben es ihm während der Winterzeit nicht gestohlen haben. Nur „wer's nie gekonnt“ bleibt in der schattenlosen Stadt zurück und begnügt sich mit einem bescheidenen Schwitzbad im Comödienhause, wo er das Dulce einer Theatervorstellung mit dem Utile einer heilsamen Transpiration verbindet.

Neueste Nachrichten.

München, 10. Juni. Die Mitglieder der süddeutschen Fraction des Zollparlaments wollen sich Ende August (?) in München versammeln, vermuthlich um über das Project eines Südbundes weiter zu berathen.

München, 10. Juni. Prinz Napoleon hat sich, wie man vernimmt, über seinen Aufenthalt in München sehr unzufrieden geäußert. Der Prinz wollte sich zum Besuche unseres Königs nach dem durch die Eisenbahn nur eine Stunde von hier entfernten Schlosse Berg begeben, und ersuchte um Bestimmung der Stunde, in welcher ihn der König empfangen wolle; es traf jedoch aus Berg die — wohl nicht erwartete — Antwort ein — daß der König einen Ausflug in das Gebirge unternommen habe, und nicht bestimmt sei, wann er von dort zurückkehre. Auch von unseren zur Zeit hier anwesenden Prinzen hatte sich keiner zum Besuche bei dem Prinzen Napoleon eingefunden, so daß Letzterer auch keinen Gegenbesuch machen konnte. Nicht minder unbefriedigt, so wird bestimmt versichert und erscheint auch vollständig wahrscheinlich, war Prinz Napoleon von den Aeußerungen, welche er bei dem Diner beim französischen Gesandten von dem Staatsminister Fürsten v. Hohenlohe und dem General-Adjutanten des Königs, dem Generallieutenant Freiheren v. Tann, hören mußte. Sollte der prinzliche Reisende hier französische Sympathieen gesucht haben, so befand er sich freilich im Irrthum und wird darüber wohl jetzt genügend aufgeklärt sein.

München, 11. Juni. Se. Majestät der König hat nach der Fronleichnamsprozession in längerer Audienz den Staatsminister des Aeußern, Fürsten Hohenlohe empfangen. — Nach neueren Bestimmungen wird die Ankunft der kaiserlich russischen Majestäten in Bad Kissingen gegen Mitte nächsten Monats erfolgen. Für die kaiserliche Hofhaltung in Kissingen wurde Dienstpersonal von hier engagirt und hat dasselbe bis 8. Juli in Kissingen einzutreffen.

München, 11. Juni. Se. Majestät der König traf gestern Nachts 11 Uhr vom Schlosse Berg hier ein und wohnte heute früh dem Hochamte in der Metropolitanpfarrkirche bei, von wo aus um 8 Uhr die Fronleichnamsprozession ausging, an der Se. Majestät in Generalsuniform, gefolgt von den k. Prinzen Luitpold und Adalbert, dem großen Cortege, den k. Staatsministern, Generälen, den höchsten Hof- und Staatsbeamten, zahlreichen Beamten sämmtlicher Dikasterien und den beiden magistratischen Collegien, sich betheiligten. — Se. Maj. der König wird heute Abend der neu einstudirten R. Wagner'schen Oper, „Der fliegende Holländer“, die zum Benefice des k. Hoftheater-Pensionsvereins gegeben und worin unser gefeierter Gast Hr. Beck mitwirken wird, beiwohnen und nach der Vorstellung sich nach Schloß Berg zurückbegeben. — Es wurde zur Berathung eines vom Ministerium des Innern ausgearbeiteten Diensthandbuches für die Gendarmerie eine Commission von Gendarmerie-Offizieren zusammenberufen, welche aus den HH. General v. Merkel (Vorsitzender), den Majoren v. Frays und Donnersperg, den Hauptleuten v. Pfistermeister (Referent), Heiß und Gaßner besteht. Zur Regelung der juridischen und administrativen Fragen ist der Commission ein Stabsauditor und ein Kriegscommissär beigegeben. — Eine neueste Entschließung enthält mehrfache Bestimmungen bezüglich der Ausrüstung der Infanterie, namentlich die Einführung eines neuen Tornisters. Seit dem Jahre 1848 ist dieß schon der dritte neue Tornister, der in der bayerischen Armee eingeführt wird.

München, 12. Juni. Der Chef des württembergischen Generalstabs, Oberst v. Suckow, ist hier eingetroffen. Er ist beauftragt, über Angelegenheiten von gemeinsamem militärischen Interesse mit dem bayerischen Kriegsministerium zu verhandeln, und soll es sich dabei namentlich um die Verhältnisse der Festung Ulm handeln.

München. An der Uniformirung der Infanterie und deren Offiziere sollen wesentliche Aenderungen vorgenommen werden, so soll die gesammte Infanterie grau-melirte Beinkleider erhalten; die Offiziere werden in Zukunft die Epauletten nur bei großer Gala auflegen, sonst aber bei allen Gelegenheiten Achselschnüre haben. — Der Segen der neuen bayerischen Gewerbefreiheit macht sich bereits fühlbar. In Nürnberg haben 60 Innungen ihre Auflösung angezeigt. Von diesen hatten 13 gar kein Baarvermögen, 14 vertheilten dasselbe meistens unter Auflegung von Listen für freiwillige Beiträge zum Polytechnicum und andern gemeinnützigen Anstalten. Die übrigen ließen ihr Baarvermögen entweder dem zu errichtenden Polytechnicum, der freiwilligen Feuerwehr und dem Hans-Sachs-Denkmal zufließen, oder verwendeten es zur Unterstützung bedürftiger Gewerbsgenossen. Die noch vorhandenen, theilweise werthvollen Inventarstücke wurden mit wenigen Ausnahmen entweder dem germanischen oder dem städti[schen] Museum mit Eigenthumsvorbehalt einverleibt.

Bamberg. Bei dem hier abgehaltenen [...] fest der oberfränkischen Turner sagte der Vor[...] des Bamberger Vereins unter Anderm: „Es [...] die Welt an Leib und Seele. Ein großer Theil [...] Jugend vergeudet in Lüsten und Leidenschaften [...] Mark des Lebens, und die meisten älteren M[...] verstehen es nicht, mit Manneskraft das Leben [...] zu gestalten; gleichgültig gehen sie dahin und [...] Andere sorgen. Da gilt es durch die Turnerei [...] Alte zu verjüngen, da gilt es, dem Geiste, dem [...] untergekommenen, im Leibe einen starken Be[...] einen starken Träger zu schaffen, der froh entbe[...] frisch genießen, geschickt die Welt benützen und [...] schlossen seine Bahn zum Menschenthum sich b[...] kann. Schon an ihrer Wiege sah die deutsche [...] nerei ein entnervtes, ein von fremden Tyrannen [...] tretenes Volk. Wie sie schon damals, noch kau[m ge]boren, ihre Jünger als Blutzeugen zu heiligem K[...] entsandte und nicht wenig zum Siege unserer [...] über jene fremden Eindringlinge beitrug und [...] Drängeln und kein Verbot und kein Maßregel[...] kein Kerker die so geweihte Turnerei inzwisch[en ...] bannen konnte, vielmehr dieselbe triumphirend [...] Bildungsstätten der Jugend einzog: so wollen [...] wir hoch halten deren Panier, auf daß man [...] ihren Stätten nur reine Freude, frische Luft [...] sittliche Kraft finde, auf daß wir, trotz der F[...] linge Dräuen und trotz der Philister Schreien [...] Turnerei das Bürgerrecht erhalten auf alle Z[...] Wir müssen nicht der in Leinen gekleidete Theil [...] Jugend, wir müssen der beste Theil der Jugend [...] und wir müssen dafür sorgen, daß Männer er[...] die ein freies, die ein ganzes Deutschland wol[len ...]

Oldenburg. Wie schon mitgetheilt, gibt [...] Eröffnungsrede des Oldenburger Landtages die [...] den norddeutschen Bund nothwendig gew[...] „Regelung“ des Staatshaushalts als Hauptzweck [...] Einberufung an, und es heißt dann weiter, daß [...] der Großherzog sich bereit erklärt habe, O[...] bringen. Das klingt ganz vortrefflich, aber b[ei L]besehen bezweckt die Vorlage in Betreff der [...] dotation weiter nichts, als eine Umwandlung [...] bisherigen Krongutes in Familieneigenthum [...] großherzoglichen Hauses. Man sucht vor dem [...] gen Riesen sein Schäfchen ins Trockne zu bringen [...] das ist bei diesen angeblichen Opfern des [...] Kern. — Was die Aenderung des Wahlgesetze[s be]trifft, so bietet Oldenburg in dem norddeut[schen] Wahlchaos den neuen Modus einer allgemeinen [...] direkten Wahl. Je 500 Einwohner sollen [...] Wahlmann, je 40 Wahlmänner zwei Dep[utirte] wählen.

Berlin, 10. Juni. Die Sitzungen des Re[ichs]tages sind fortgesetzt schwach besucht. Präsident [...] Mitglieder hüten sich vor dem Auszählen des [...] ses; denn sonst wäre es eben auch mit dem Be[...] ßen aus. Man läßt die Sache gehen, wie sie [...] geht, und so hat sich denn auch die Geschäfts[ord]nungscommission gegen den Antrag von Reinde[...] jedesmaliges Auszählen des Hauses, und gegen [...] Antrag von Graf Münster erklärt, welch le[...] wollte, daß ein Mitglied, welches nach zehnmal [...] einander gefolgtem Ausbleiben aus der Plenarsi[tzung] trotz der Aufforderung des Präsidenten zum Er[schei]nen wegbleibt, einem Mitgliede gleich erachtet [wer]den solle, welches sein Mandat niedergelegt habe.

„gleich auf der Stelle wollen wir an's Werk. Vier rüstige Bootsleute werden die Steine bald fortschaffen. Ein paar Eishaken liegen in dem Lugger, Schaufeln liefert uns Herr Jönsson, so haben wir, was wir brauchen.“

Die Bedenken gegen diesen Vorschlag waren bald überwunden. Das Schaurige und Grausige dieser nächtlichen Untersuchung eines Verbrechens, das so lange verborgen geblieben war, reizte durch das Geheimniß, welches darüber schwebte, die jungen Gemüther noch mehr auf, und wenn auch der bedächtige Baron Arwed die romantische Erregtheit seiner Schwester und seiner Verwandten nicht theilte und ihre Empfindungen nicht weit ablagen, so hatte er andere Gründe, um nicht dagegen zu sein. Es war ein unterhaltendes Abenteuer, dessen Entdeckung Aufsehen machen mußte. Der König selbst würde sich dafür interessiren, und daraus ließen sich vielleicht Vortheile ziehen, die Herr v. Bungen zu benützen dachte. Er stimmte daher ein unter der Bedingung, daß der ehrwürdige Pfarrer nichts dagegen habe, da sein Beistand und seine Erlaubniß nothwendig seien.

„Was Sie thun wollen, werde ich nicht hindern,“ erwiderte der demüthige Greis. „Der Herr hat Sie zu mir geführt, damit ich Ihnen diese traurige Begebenheit mittheile, so wird sein Wille auch weiter geschehen und, wenn ich bedenke, daß morgen am Tage ein Zulauf von Neugierigen stattfinden würden, so scheint es mir besser, daß die Untersuchung in der Stille der Nacht geschieht.“

Damit war die Einigung erreicht und eine halbe Stunde genügte für den jungen, raschen Seemann, um die Schiffsmannschaft mit Hacken und Spaten zur Stelle zu schaffen. Der Pfarrer rüstete sich, seine Gäste zu begleiten, und Ebba war nicht zu bewegen, von dem nächtlichen Zuge abzustehen, wie sehr auch Serbinoff in sie drang.

„Warum wollen Sie sich dieser nächtlichen Expedition anschließen?“ sagte er, „die in keinem Falle etwas Erfreuliches bietet?“

„Muß man denn immer nur dem Erfreulichen sich anschließen wollen?“ erwiderte sie.

„So viel man nur kann, ja,“ war seine Antwort. „Das Unangenehme und Widerliche drängt sich von selbst uns genügsam auf, ohne daß wir ihm zu entgegnen vermögen. Ich wollte, dieser alte Mann hätte uns mit seiner halbvergessenen Geschichte verschont, sie verdirbt uns den Abend und die Nacht, vielleicht noch manchen Tag obenein.“

„Ich bin ihm dankbar,“ sagte Ebba, „und glaube, was er von dem Willen einer höheren Macht sagt. Denn ist es nicht mehr als Zufall, daß wir zu ihm kamen? Ist es nicht seltsam, daß ich mit jener unglücklichen Frau Aehnlichkeit besitze, um seine lange geschlossenen Lippen zu öffnen, und glauben Sie nicht, daß jene höhere Macht uns bestimmt hat, dies [Ver]brechen zu enthüllen?“

Serbinoff lächelte ungläubig. „Ich hoffe [und] wünsche,“ sagte er, „daß Alles, was Sie denken, [sich] nicht erfüllt, und bin noch immer der Meinung, [sich] nicht mit Dingen einzulassen, die uns so wenig [an]gehen. Was haben wir davon, wenn wir wirk[lich in] einer Gruft ein paar Gerippe finden? Am [Ende] immer dann noch, wir scharren sie wieder ein [und] machen es, wie dieser würdige Pastor, der der [Rache] des Himmels den Verbrecher überläßt. Sollen [wir] uns mit einer Criminalgeschichte einlassen? Ihr [...]licher Vetter befindet sich wahrscheinlich schon jetzt [in] Abo, um sein großmüthiges Versprechen wahr zu [ma]chen, Sie mit finnischer Herzlichkeit zu empfan[gen]. Kümmern wir uns also um Gegenwart und Zuk[unft,] nicht um die eingescharrte Vergangenheit; doch ich [sehe,] meine Gründe fruchten nicht, wenn aber meine [Bitte] Ihnen etwas gilt, theures Fräulein Ebba,“ füg[te er] schmeichelnder hinzu, „so stehen Sie wenigstens ab [von] dem Vorhaben, uns zu begleiten. — Nacht, K[älte,] Aufregung und Schrecken könnten Sie krank machen.“

Eben erschien der Geistliche in seinen Mantel [ge]hüllt, den großen Kirchenschlüssel in der Hand und [mit ei]ner Laterne versehen. „Nein,“ erwiderte Ebba entschlossen, „ich gehöre nicht zu den Furchtsamen und Schreckhaften. Es ist mir so, als müßte ich gehen, und ich will es [sehen,] was meine Augen auch sehen mögen.“ (Forts. [folgt.])

Berlin, 12. Juni. Der Reichstag hat die neue ·eschäftsordnung in zweiter Lesung genehmigt.

Wien, 8. Juni. Der „Verein für volkswirth-haftlichen Fortschritt" in Wien hatte in einer Zu-·rift an Professor Roscher in Leipzig den Wunsch ·sgesprochen, daß derselbe eine Berufung an die ·niversität Wien annehmen möge. In seiner Ant-·ort an den Verein erklärte Roscher, daß ihn die ·flicht der Dankbarkeit an Sachsen und speciell an ·ipzig fessele, und indem er den Wienern für die ·nerkennung seiner Bestrebungen dankte, fügte er ·e bemerkenswerthen Worte hinzu: „Möchte es der ·utschen Wissenschaft auch in Zukunft höchste Ehre ·d Pflicht sein, über alle trennenden Staatsgrenzen ·nweg die Nation als Ganzes zusammenzufassen ·d somit das größte Unglück, das uns treffen könnte, ·e bleibende Entfremdung und Verbitterung der ·utschen Stämme unter einander, von uns fern zu ·lten." Die Nationalökonomie war bisher an den ·terreichischen Universitäten sehr mangelhaft vertre-·n. Unsere officielle Staatswirthschaftspraxis war ·fast stets das direkte Gegentheil von Oekonomie, ·d ein etwas hitziger Nationalökonom hätte infolge ·ner scharfen Kritik leicht von dem Katheder in eine ·dere Räumlichkeit berufen werden können. Daß ·unserer „Reichsvertretung" und in unseren Mini-·rien die heilsamen Lehren der Volkswirthschaft ·ch immer nicht die gehörige Beachtung finden, zei-·n die Finanzdebatten, das Militärbudget, die „kleine ·tterie" ꝛc. ꝛc.

Wien, 9. Juni, Nachmittags. Unterhaus. An-·nommen wurden: der Gesetzentwurf betreffend den ·erkauf von Staatsgütern, unverändert nach den ·nträgen des Ausschusses; der Gesetzentwurf betreff-·d die Aufnahme einer schwebenden, durch den ·taatsgüterverkauf bis Ende 1869 zu tilgenden ·chuld von 25 Millionen Gulden, in dritter Lesung; ·r Gesetzentwurf betreffend die Erbfolge in den Bau-·ngütern; endlich der österreichisch-britische Schiff-·hrtsvertrag. Prinz Napoleon wohnte der Sitzung bei.

Wien, 10. Juni. Die Aufgabe, welche Prinz ·apoleon hier zu erfüllen hat, wird als diejenige ·r „Beobachtung" aufgefaßt. In den wenigen ·tunden, die der Prinz am Tage erübrigt — so ·reibt der Gewährsmann der „N. fr. Pr." — ver-·rt er mit den leitenden Staatsmännern in Oester-·ich, und zwar mit Beust, als Vertreter des deut-·en, mit Andrassy, als Führer des ungarischen, ·d mit Graf Potocki, als Repräsentanten des pol-·schen Elementes. Außerdem interessirt sich der ·rinz lebhaft für den Verkehr mit hochstehenden Militärs ·d soll den Wunsch ausgesprochen haben, mit den ·eneralen Gablenz und Ramming zusammenzutref-·n, was, wenn nicht in Wien, wohl noch auf der ·eise nach dem Oriente geschehen wird. Es wird ·um angenommen werden dürfen, daß es hiebei dem ·rinzen noch um etwas mehr zu thun ist, als die ·rsönliche Bekanntschaft dieser Generale zu machen.

Wien, 12. Juni. Abgeordnetenhaus. Das ·esetz, welches das Ministerium ermächtigt, behufs ·r Erweiterung des Bankgeschäftskreises provisorisch ·enderungen des Bankstatutes vorzunehmen, wurde ·ngenommen. In die Staatsschuldencontrol-Com-·ission wurde gewählt: Kaiserfeld, Winterstein, ·ieblikiewitz, Skene; zu Ersatzmännern Mende und ·erger. — Das Haus stimmte den Abänderungen ·es Herrenhauses an der Advocatenordnung zu, und ·ahm ein Gesetz an, welches den Finanzminister zu einem Uebereinkommen mit Ungarn betreffs der Stempel, Gebühren und des Taxwesens ermächtigt.

Pesth, 12. Juni. Der Wehrgesetz-Entwurf in ungarischem Text wurde vom Ministerrath genehmigt, und wird dem Reichstag nächste Woche vorgelegt werden.

* In **Pesth** sollen Pourparlers zwischen den polnischen und magyarischen Politikern stattgefunden haben, zu denen mehrere polnische Emigranten zugezogen worden seien: man hält dies für einen Beweis, daß die Czartoryski'schen Plane anfangen, Wesenheit zu erlangen.

Paris, 11. Juni. Die „France" meldet, daß heute zwischen Rustem Pascha, dem tunesischen Bevollmächtigten, und Hrn. v. Moustier eine Conferenz stattgefunden habe, um über Maßregeln zur schleunigen Regelung der tunesischen Finanzfrage zu berathen. — Hr. v. Moustier wird nach Beendigung seiner diplomatischen Geschäfte heute Abend zum Besuch des Kaisers nach Fontainebleau gehen.

* **Paris**. Die Aufregung im Charante-Departement dauert fort, und man befürchtet in Montendre, Saint Savin, Reignac und Croix Gente neue Unruhen. — Dem Vernehmen nach begibt sich der Kaiser Mitte August nach Corsika, um der Säcularfeier zur Erinnerung an die Einverleibung der Insel Corsika in Frankreich beizuwohnen.

London, 11. Juni, Abends. Im Unterhause gab Stanley gelegentlich einer Interpellation von Jervoise die Erklärung ab: die Regierung habe der Türkei Vorstellungen gemacht wegen der zwischen dem Hellespont und dem mittelländischen Meere für die Schifffahrt entstandenen Hindernisse. Jedoch sei eine Antwort der Pforte noch nicht eingetroffen.

Belgrad, 11. Juni. Die provisorische Statthalterschaft hat eine Proclamation an das Volk erlassen, worin sie dasselbe ermahnt, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Skuptschina soll behufs der Regelung der Thronfolge binnen Monatsfrist einberufen werden.

Belgrad, 12. Juni. Die Mörder des Fürsten sind ausfindig gemacht und die Untersuchung befindet sich in vollem Gange. Obwol mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden, so blieb doch die Ruhe ungestört. Das Landvolk liefert aus freien Stücken verdächtige Persönlichkeiten ein. Die Repräsentanten der fremden Mächte haben häufige Besprechungen mit der provisorischen Regierung. Heute wird der schrecklich verstümmelte Leichnam des Fürsten einbalsamirt und wird wahrscheinlich übermorgen bestattet werden.

Belgrad, 12. Juni. Das diplomatische Corps unter Anführung des britischen Generalconsuls erschien heute im Ministerium des Auswärtigen und drückte der provisorischen Statthalterschaft sein tiefstes Beileid aus. Marinovic dankte für die Theilnahme. Fürstin Julie wird aus Wien erwartet. Morgen findet die öffentliche Ausstellung der Leiche des Fürsten statt. Der „Vidovdan" fordert das serbische Volk zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, sowie zur Unterwerfung unter die Gesetze auf.

* Aus **Peking**, 3. April, erfährt der „Moniteur", daß man daselbst damals schon seit 14 Tagen keine Nachricht mehr über die über die Rebellenbanden erhalten hatte. Wahrscheinlich sind dieselben durch die bedeutende Entfaltung der kaiserlichen Streitkräfte etwas eingeschüchtert. Ueberhaupt scheinen sie nicht im Stande zu sein, etwas Ernstliches gegen eine mit Mauern umgebene und einigermaßen vertheidigte Stadt zu unternehmen. Nicht allein haben sie keine Artillerie, sondern die meisten von ihnen haben nicht einmal Feuerwaffen, und diese selbst sind nur schlechte chinesische Luntenflinten. Ihre Hauptwaffen bestehen in langen Bambusröhren mit scharfen Lanzenspitzen und in mit Eisen beschlagenen Stöcken. Mit beiden wissen sie übrigens trefflich umzugehen. Außerdem gestattet ihnen die Menge Pferde und Maulthiere, welche sie mit sich führen, sich den Verfolgungen der Kaiserlichen sehr schnell zu entziehen. Die Handhabung der vervollkommneten europäischen Waffen ist ihnen unbekannt. Einer von ihnen hatte zu Tschang-Kiatschoang einem der Jesuiten, deren Haus sie ausgeplündert hatten, einen Revolver abgenommen und wollte von demselben wissen, was man damit anzufangen habe. Der Pater, der den Revolver in den Händen des Rebellen unschädlich machen wollte, besaß Geistesgegenwart genug, die sechs Schüsse so schnell als möglich abzufeuern, und dann dem ganz erstarrt Dastehenden die nunmehr ungefährliche Waffe zu übergeben.

* **Washington**, 11. Juni. Der Senat genehmigte den Antrag von Stevens, die bedingungsweise Gestattung der Vertretung von Nord- und Süd-Carolina, Georgia Alabama und Louisiana im Congresse betreffend, mit 31 gegen 5 Stimmen. Das Repräsentantenhaus hatte diesem Antrag am 14. Mai d. J. seine Zustimmung ertheilt.

---

* Das Salzen des Heues hat sich nach mehrjähriger, praktischer Erfahrung vieler Landwirthe als sehr nützlich und vortheilhaft erwiesen; indem hierdurch nicht nur vielen nachtheiligen Veränderungen bei längerer Aufbewahrung des Heues vorgebeugt, sondern dasselbe von dem Vieh auch lieber genommen wird. Da der Landwirth ja doch darauf angewiesen ist, mit seinem Vieh, besonders mit dem Mastvieh, Salz zu füttern, so wird die Verabreichung eines Theiles desselben nach oben angegebener Art, für am besten gefunden. Das Salzen des Heues wird am besten beim Abladen oder auch beim Aufsetzen desselben auf dem Felde vorgenommen. Man rechnet auf den Ctr. Heu $^1/_8$—$^1/_4$ Pfund Viehsalz. Das Salz dient hier nicht als Nahrung, aber es reizt, erleichtert die Verdauung und macht es dem Thiere möglich, eine größere Quantität Nahrung zu verzehren und zu assimiliren. Man hat schon die Beobachtung gemacht, daß Thiere, welche längere Zeit mit gesalzenem Heu gefüttert wurden, später kein ungesalzenes mehr fraßen.

---

* Kaiserslautern, 13. Juni. Wie wir soeben (12 Uhr) erfahren, wird die Mannheimer „Liedertafel", ca. 100 Mitglieder stark, morgen Sonntag unsere Stadt besuchen und mit dem 12 Uhr Zuge hier eintreffen. — Die Sänger unserer Stadt sind ersucht, den Gästen einen freundlichen Empfang und heitern Aufenthalt bis zum Abendzuge zu bereiten.

---

* Zweibrücken, 12. Juni. Weizen per Ctr. 7 fl. 48 kr. Korn 5 fl. 38 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 21 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 19 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 26 kr.

* Worms, 12. Juni. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 13 fl. 48 kr. Korn 180 Pfd. 9 fl. 41 kr. Gerste 160 Pfd. 7 fl. 20 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 32 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 131 Malter.

* Mainz, 12. Juni. (Marktbericht.) Wir notiren heute: Weizen 14 fl. 10—15 fl. Korn 11 fl. 15 kr. Gerste 9 fl. 30—50 kr. Hafer 5 fl. 45—50 kr. Rüböl unverändert, eff. rohes 19 fl. gereinigtes ohne Faß 20 fl. 15 kr. pr. Oktober 19 fl. 30—45 kr. mit Faß. Mohnöl 33—35 fl. Leinöl 22 fl. 30 kr. Kleesaat geschäftslos. Hülsenfrüchte wenig verändert und matt. Bohnen 14 fl. Erbsen 10—11 fl. Linsen 9 fl. 30 kr. bis 15 fl. Wicken 9 fl. Repskuchen 90 fl.

Aktien-Versteigerung.

Montag den 13. Juli 1868, Vormittags 10 Uhr, dahier im zweiten Stocke des Café Krämer werden auf Anstehen des Herrn Friedrich Carl Gottlieb zu Leipzig

1000 Stück Aktien

der Aktiengesellschaft „Leinen-Zwirnerei und Weberei Otterberg" gegen sofortige Baarzahlung zwangsweise versteigert.

Kaiserslautern, 2. Juni 1868.

33,35,41,53,59,65) Dexheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Dienstag, den 16. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern in dem zu versteigernden Wohnhause selbst, wird in Eigenthum versteigert:

das hier an der Hauptstraße neben Apotheker Deinlein und Uhrmacher Heick gelegene neuerbaute 3stöckige Peter Huber'sche Wohnhaus mit Hofraum, Nebengebäuden und Zubehör.

Das Wohnhaus ist mitten in der Stadt in bester Geschäftslage gelegen, eignet sich zu zwei Verkaufsläden, enthält 14 Zimmer, einen geräumigen Hof; das Hintergebäude enthält Stallung, Waschküche und 3 Zimmer.

Das Flächenmaß beträgt 7 Dez.

Kaiserslautern, den 27. Mai 1868.

27,29,35,41) Ilgen, kgl. Notär.

Grasversteigerung.

Mittwoch den 17. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr, im Ruhethal, Gemeinde Moorlautern, läßt Herr Forstmeister Dreßler den diesjährigen Graswuchs auf 6 Tagw. 24 Dec. Wiesen in mehreren Abtheilungen auf Borg versteigern.

Kaiserslautern, 6. Juni 1868.

37,41,43) Dexheimer, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch den 17. Juni nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu Sippersfeld in der Wohnung der Versteigerin, läßt die Wittwe des zu Sippersfeld verstorbenen Zimmermannes Carl Kolb III. folgende Mobiliargegenstände öffentlich versteigern, als:

140 eichene Diehlen 1—4 Zoll dick, dürres Holz zu Steigbäumen geeignet, 20 eichene Stämme 20—40 Fuß lang, 30 kieferne Stämme, beschlagen 20—45 Fuß lang, 7 ditto Pumpenstöcke, 700 ditto Borde von 8—14 Zoll Breite, eichenes geschnittenes Bau- und Nutzholz, 20 nuß- und 30 birnbaumenen Diehle, 3/4 Klafter eichenes Scheitholz, 1 Kleiderschrank, 3 Bettladen (neu), vollständiges Zimmermanns- und Schreinerwerkzeug, als: Sägen, Hebgeschirre, Deichelbohrer, Brunnenseil, Hobel und Drehbänke mit Drehgeschirr ꝛc.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.

38,41) Böcking, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 18. Juni 1868, und nöthigenfalls an dem folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß ferner noch versteigern:

2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 2 Commoden, 1 Klapptisch und andere Tische, Stühle, 2 große Spiegel, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Büchergestellen, 1 Aktenschrank, 1 Comptoirstuhl, 3 Paar eisenbeschlagene Bureauläden, Drahtgestelle, 1 eiserne Caffeekiste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblätter, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und andere Bücher, 1 Badebütte, Fässer, Flaschen, 1 Gasuhr, eine große Kaut Dung ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, 4. Juni 1868.

35,41,46) Dexheimer, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 18. Juni, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern im Sterbhause in der Bahnhofstraße läßt Herr Speisewirth Philipp Nehren von da und dessen Kinder unter andern folgende Mobilien versteigern:

4 vollständige Betten mit Bettladen, 3 Kleiderschränke, 1 Kommode, 12 Stühle, 5 Tische, Spiegel, Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 2 Nachttische, 1 Waschtisch, 1 Kanapee, Lein-, Tisch- und Handtücher, Ser-

vietten, Bettüberzüge, Vorhänge, Küchengeschirr aller Art, Glaswaaren, 1 Kesselchen, 1 Kochofen, Blumenstöcke, 1 Lampe, 1 Bügeleisen, Züber, Bütten, Eisenhäfen, Kleider und Leibweißzeug der Erblasserin, als: verschiedene Kleider, worunter ein seidenes, 1 Mädchen, 1 Muffe mit Pelz, 18 Hemden, worunter 12 ganz neue, Halstücher, Sacktücher und dergleichen mehr.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.
37,41,46) Ilgen, kgl. Notär.

Haus-Versteigerung.

Montag den 22. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier, im Rheinkreise, läßt Herr Franz Anton Sproß auf Eigenthum versteigern:

Plan Nr. 682. — 9 Decimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, enthaltend 16 Zimmer, 2 Küchen und 3 Mansarden, nebst Hinterbau, Stallung, Waschküche, vorzüglichem gewölbten Keller und Hof dahier an der Hauptstraße neben Franz Appiano, Theobal Denzler und Rathhausgasse.

Kaiserslautern, 3. Juni 1868.
33,35,41,47) Derheimer, k. Notär.

Versteigerung einer Ziegelei.

Samstag, den 20. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Böchingen, im Gasthause zur Traube, läßt Herr Georg Nürk, Ziegeleibesitzer, allda wohnend, seine zu Böchingen auf circa 3 Morgen Land gelegene, neuerbaute Ziegelei nebst Betriebsinventar

wegen Geschäftsaufgabe auf mehrjährigen Zahlungstermin zu eigen versteigern.

Bemerkt wird, daß Ziegelerde in bester Qualität auf dem Steigobjecte selber gegraben werden kann, Sand und Wasser in reichlichstem Maaße vorhanden sind und die Realität sich auch wegen ihrer günstigen Lage an der nach Annweiler führenden Straße zur Gründung eines jeden andern größern Geschäftes eignet.

Landau, den 28. Mai 1868.
29,35,41) Kößler, kgl. Notär.

Die Wirthschaft des Unterzeichneten ist von Montag den 14. bis Sonntag den 21. Juni geschlossen.

41,B) **Chr. Gelbert.**

Roßhaare

bester Qualität bei
41,w) **Chr. Lotz.**

Zu verkaufen

8 Krippen à 2 Meter, jede für 2 Stück Vieh eingerichtet; ferner 2 Reffe, 1 Scheuerthor und Hofthor — Alles in gutem Zustande — bei

Jakob Klein
41 1/3) an der Rondelle.

Mehrere gute



Schreiner

finden Arbeit bei (3/4
Möbelfabrikant **Kuntz.**

Gesucht wird

ein gewandtes, gut empfohlenes Mädchen für Küche und Hausarbeit. Lohn 60 bis 70 fl. nach Umständen. (38,jT

Von Herrn Johann Raquel Schlossermeister, käuflich übernommenes Wohnhaus enthaltend 7 Zimmer nebst Zugehör, sowie Werkstätte mit Wohnung sind ganz oder theilweise sofort zu vermiethen.

38,jT) **Johann Glöckner.**

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Karl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

25,w2m) H. Kling.

Verpachtung einer Bruchwiese im Revier Ramstein.

Freitag den 19. Juni 1868, des Morgens 10 Uhr zu Landstuhl im Gasthause „zum Engel" findet die Wiederverpachtung einer leihfällig gewordenen Bruchwiese im sog. Pattelbruch auf einen mehrjährigen Bestand durch das königl. Rentamt Landstuhl statt.

Kaiserslautern, den 12. Juni 1868.

Königl. Forstamt.
Dreßler.

Eintracht.

Morgen Sonntag den 14. Juni

REUNION

mit **Theater** und darauf folgender **Tanz-Unterhaltung.**

Anfang Abends 8 Uhr.

Es erfolgen keine speziellen Einladungen. (38,41

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank in München

übernimmt **Mobiliar-** und **Lebensversicherungen** zu **möglichst billigen Prämien**; ebenso **Renten-** und **Sparkassen-Einlagen.**

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

105jSa] **Chr. Zinn.**

Anzeige.

Mit Gegenwärtigem zeige ergebenst an, daß ich meine Waarenhandlung an Herrn **Joseph Wertheimer** abgetreten habe.

Meinen geehrten Kunden danke ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen, und bitte freundlichst, dasselbe auch auf meinen Nachfolger, genannten Herrn Wertheimer, gütigst zu übertragen.

Achtungsvoll

Jean Hornef jun.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir ein verehrliches Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich das, mit dem Heutigen von Herrn **Jean Hornef** jun. übernommene Waarengeschäft in derselben Weise wie früher fortführen und durch billige und reelle Bedienung bestrebt sein werde, das mir schenkende Vertrauen meiner geehrten Gönner zu rechtfertigen.

Kaiserslautern, am 13. Juni 1868.

Joseph Wertheimer.

Gesang- & Waldfest in Weidenthal

zunächst dem Bahnhofe.

Sonntag Nachmittag den 21. Juni.

Diejenigen **passiven** Mitglieder des „**Sängerbundes**", welche die voraussichtlich ermäßigt werdende Fahrtaxe nach Weidenthal zu benutzen gedenken (Mittags 12 Uhr, 45 kr. für Hin- und Rückfahrt) wollen sich **bis längstens nächsten Dienstag Mittag** bei Vereinsdiener Messerschmied Mathias Heinrich anmelden.

Der Ausschuß.

Die Wohnung des Herrn Subrektor Boelter im Thiel'schen Hause am Schillerplatz, bestehend aus 5 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, Speicher und Kellerraum rc. ist anderweitig zu vermiethen und kann am 10. September - ds. Js. bezogen werden. (41,47,53

Aechtes Fliegentodpapier

(ausgezeichnete Qualität)

wieder eingetroffen in der Buchhandlung von Ph. Rohr, pr. Bogen 2 kr.

Bei Theobald Zinn, Schneider in Mehlingen, kann ein braver Junge in die Lehre treten. Ferner findet ein guter Arbeiter dauernde Beschäftigung bei demselben. (41,47,53

Nächste Ziehung am 1. Juli:

Gewinne: fl. 20,000, 12,000, 10,000, 9000, 7000, 6000, 5000 rc.

Augsburg - Pappenheimer Anlehens-Loose
zu **Sieben Gulden = Vier Thlr. — 10 Stück für 60 fl.**
bei
Gebrüder Schmitt, Nürnberg,
Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Loose sind alle Ziehungen giltig. Ausführliche **Prospecte gratis** und portofrei. Nach jeder Ziehung die Ziehungslisten. (41,47

Cadolzburger Loose fl. 1. 45 kr.
Gewinne: **fl. 5** bis **fl. 75,000.**
Ulmer Dombau-Loose 36 kr.

Nächsten Sonntag, den 14. Juni:



Harmonie-musik

auf dem Gelbert'schen Bierkeller, nahe der Kammgarnspinnerei.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Es ladet hiezu freundlichst ein

Franz Hasemann.

Morgen Sonntag den 14. Juni



Harmonie- und Tanzmusik

im Garten von **Daniel Hoffmann** in **Moorlautern.**

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Morgen Sonntag den 14. findet auf dem Thierhäuschen

Harmonie-Musik

statt.

Entrée à Person 6 kr.

C. Auger.

Zahnarzt Brader

aus **Speyer**

ist nächsten **Mittwoch den 17. ds.** von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr „im Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren. (41,4

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"
Grosse Capitalien-Verloosung von circa 3 Millionen.

Beginn der Ziehung am **15 Juni ds. J.**

Nur 4 Thlr.
oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.**

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **250,000—150,000—100,000 50,000, 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 10000, 2 à 7500, 2 à 6250, 4 à 5000, 6 à 3750**, 105 à **2500, 5 à 1250.** 125 à **1000, 5 à 750**, 155 à **500**, 229 à **250**, 11450 à **117** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst **am 14. Mai schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in München ausbezahlt.**

Laz. Sams. Cohn
30,5/6) **in Hamburg,**
Bank- und Wechselgeschäft.

Morgen erscheint das Sonntagsblatt mit Plakat-Anzeiger Nr. 24.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die dreispaltige Zeile berechnet, bei öfmaliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 142. Kaiserslautern, Montag 15. Juni 1868. 66. Jahrg.

Privat-Telegramm.

** **München**, 15. Juni. Gestern um halb 10 Uhr Nachts fand ein großer Zusammenstoß zwischen dem Salzburg-Münchener Kurierzuge und dem München-Salzburger Güterzug I unmittelbar vor der Brücke bei Großhesselohe statt. Es gab dabei 4 Schwerverwundete, sowie 10 Leichtverwundete; eine Frau verlor bei der Catastrophe beide Füße und wird sterben; der Schaden ist groß und die Bahn noch unfahrbar.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 15. Juni.

— Die Zahl der zum einjährigen Freiwilligendienst in der bayerischen Armee Zugelassenen und Vorgemerkten bei sämmtlichen Heeresabtheilungen beträgt für das heurige Jahr 548. Hievon sind am 15. März bezw. 1. Oktober l. Js. 360 Mann bereits zugelassen, während für spätere Aufnahme in den Waffendienst 184 Mann vorgemerkt sind.

— Im Norddbund ist der Reichstag auf dem Nullpunkt der verdienten Nichtachtung angelangt. Kaum daß er noch äußerlich zusammenhält. Das bischen Opposition der Nationalliberalen in Sachen des Marine-Etats ist durch die Kiel-Hamburger Ströme von Wein und Begeisterung richtig weggespült; sie enden wie sie begonnen, mit Ja.

— Prinz Napoleon noch in Wien; er soll sich sehr friedlich äußern; hoffentlich weil er merkt, daß Beust Frieden will, wie Oesterreich Frieden braucht. — In Italien österreichische Finanzpolitik, was kein Lob ist. — In der Schweiz ruhiger und fester Fortgang in der gründlichsten Reformpolitik. Segen über diese ruhigen und festen Leute. — In Schwaben alles Gute den weniger stillen, aber eben so festen Kämpfern der Volkspartei in der schon rege entbrannten Wahlagitation!

— Ueber den Besuch des Prinzen Napoleon im Arsenale zu Wien erzählt die „N. Fr. Pr." Folgendes: „Als der Prinz die Schießstätte betrat, kommandirte der anwesende Oberst zwei Mann zum Schnellfeuer mit Wanzl-Gewehren nach der dreihundert Schritte entfernten Scheibe. Die beiden Schützen feuerten in einer Minute dreiundvierzig Schüsse (?), von denen keiner außer der Scheibe traf. Prinz Napoleon war von diesem Resultate in hohem Grade überrascht; er hatte den ihn begleitenden General gefragt, ob mit unseren Hinterladern sieben Schüsse in der Minute gemacht werden konnen, und sah jetzt eine dreifache Leistungsfähigkeit. Die französischen Obersten, die den Prinzen begleiteten, waren über das Gesehene noch mehr erstaunt und flüsterten dem Prinzen Bemerkungen zu. Bei dem weiteren Rundgange in den Räumen des Arsenals machte man den Prinzen auf einen unserer gezogenen Achtpfunder aufmerksam, die sich im letzten Feldzuge so glänzend bewährt. „Das ist also die berühmte Kanone!" sagte Prinz Napoleon und widmete der Konstruktion des Geschützes eingehende Beachtung. Der Prinz ließ den Blick länger auf der stattlichen Reihe italienischer Kanonen haften, die unsere Armee seinem Schwiegervater bei Custozza abgenommen."

— Dem „Journal de Paris" gehen Nachrichten aus Rom zu, denen zufolge der Papst sich wiederum und in sehr unumwundener Weise geweigert haben soll, dem Erzbischof von Paris, Mgr. Darboy den Kardinalspurpur zu verleihen, so daß durch diese Weigerung die Stellung des Hrn. v. Sartiges in Rom sehr schwierig geworden sei.

— Italien tritt tapfer in die Spuren seines ehemaligen Todfeindes. In der Kammersitzung vom 4. Juni wurde der Artikel 5 des Steuergesetzes für bewegliches Eigenthum angenommen. Alle Titel der öffentlichen Schuld sowohl im Inlande wie im Auslande werden dadurch der Besteuerung unterworfen. Klüger als sein österreichischer College hat der italienische Finanzminister in einem Amendement eine Ausnahme zu Gunsten der ausländischen Besitzer italienischer Schuldtitel beantragt. Vergebens! Das Heranziehen der Gläubiger zur Abtragung der Verpflichtungen des Schuldners ist einmal Mode.

— Nach den neuesten Mittheilungen über das blutige Ereigniß in Belgrad soll der That kein politisches Motiv, sondern Privatrache zu Grunde liegen. Wie dem auch sei, so glaubt man, daß der Tod des Fürsten Michael von politischer Tragweite sein werde, und zwar wegen der Frage nach seinem Nachfolger; indessen sind Maßregeln getroffen, damit die Regierungsgeschäfte des Fürstenthums ihren Gang ruhig weiter gehen; auch ist in der Verfassung der vorliegende Fall insofern vorgesehen, als bei der Erledigung des Thrones der großen Skupschtina die Befugniß zusteht, einen neuen Herrscher zu wählen, welcher dann von der Pforte bestätigt wird.

— Kaum hat inzwischen das Ereigniß stattgefunden, so sind auch schon politische Combinationen an dasselbe geknüpft worden, und es heißt, Rußland würde die Sache in seinem Interesse ausbeuten und womöglich Serbien an den ihm willfährigen Fürsten Karl von Rumänien zu bringen suchen. — Daß der politischen Intrigue für die Orient-Politik mit dem Falle Thor und Thür geöffnet worden, möchte nicht zu bestreiten sein; doch wird dabei Rußland wohl nicht allein ins Auge gefaßt werden dürfen; daß die orientalische Frage aber durch diesen Fall in Fluß gebracht werden könnte, wie ebenfalls schon ausgesprochen worden ist, — dazu sind die Umstände denn doch nicht angethan.

— Aus New-York vom 3. Juni wird gemeldet, daß der General Schofield am Tage vorher das Kriegsministerium übernommen hat. Im Senat wurde mit 37 gegen 11 Stimmen der Antrag angenommen, dem General Stanton für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste ein Dankvotum auszusprechen. Der gleichfalls gestellte Antrag, dem Oberrichter Chase wegen seiner Leistungen in der Prozeßsache wider den Präsidenten Johnson ebenfalls den Dank des Senates auszusprechen, wurde abgelehnt. Die Wiederanstellung des früheren Generalstaatsanwalts Stanberry wurde ebenfalls verworfen. — Der frühere Präsident Buchanan ist gestorben.

Neueste Nachrichten.

München, 11. Juni. Im II. Stock des Kriegsministerial-Gebäudes hat gestern Abends eine Gasexplosion stattgefunden, in Folge deren ein Fenster zertrümmert, Jalousien und Vorhänge beschädigt wurden.

München, 11. Juni. Zu dem in Wien stattfindenden dritten deutschen Bundesschießen wird die k. Hauptschützengesellschaft dahier eine Ehrengabe senden, zu deren Ankauf 250 fl. bestimmt wurden.

München, 13. Juni. Die Nachricht des „Volksboten", es hätten vor Kurzem zwischen Preußen und Bayern Unterhandlungen über eine neue Convention stattgefunden, wird von offiziöser Seite für eine Erfindung erklärt.

München. Die Normalpension der Pfarrerswittwen und minorennen Pfarrerswaisen ist durch Ober-Consistorial-Entschließung vom 3. l. Mts. pro 1868 auf 80 fl. festgestellt.

München. Der k. Staatsminister Fürst Hohenlohe hat gestern einen 14tägigen Geschäftsurlaub angetreten und sich auf seine Besitzung nach Aussee in Oesterreich begeben. Während der Dauer seiner Abwesenheit bleibt Staatsrath v. Daxenberger mit der Leitung der Geschäfte des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern beauftragt. — Einem alten Herkommen gemäß war am Frohnleichnamstag für den Klerus eine eigene Hoftafel, an welcher der Hofklerus, mehrere Mitglieder des Domkapitels, die Stadtpfarrer und die übrigen Geistlichen, welche mit

---

* Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

Es war eine schöne, stille Nacht. Die Sterne funkelten matt am Himmel, tiefe Ruhe und Dunkelheit lagen auf Land und Meer. Der Pfarrer mit der Laterne ging voran, die Andern folgten ihm erwartungsvoll und stumm, ihren Gedanken nachhängend. Zuweilen nur, wenn aus den Lerchen- und Birkenbüschen ein Nachvogel plötzlich aufflatterte, schracken sie zusammen, und wenn der Luftzug dürres Geblätter um ihre Füße rasseln ließ, folgten ihm scheue Blicke nach. Der Weg war nicht weit und nicht beschwerlich. Vor der hügeligen Bodenerhebung führt er an den sandigen Strand hinunter, über welchen leise rauschend und phosphorisch leuchtend die langen Meerwellen rollten, dann traten hinter einem dünenartigen Wall die Umrisse der kleinen Kirche hervor. Es war ein wetterschwarzer, uralter Bau, der Jahrhunderte überdauert hatte. Auf der thurmartig vorschwingenden Spitze drehte sich ein rostiges Fähnlein, das mit heiserem Geknarr den seltenen Besuch empfing. Der Pfarrer öffnete die enge Thür, und seine Laterne aufhebend verbreitete er einen gespenstigen Schimmer über eine Anzahl verdunkelter Holzbänke und Sitze, welche eben so alt und mürbe zu sein schienen, als dies niedre Gotteshaus selbst. Langsam ging er den schmalen Gang zwischen den Bänken herauf, und hinter ihm polterten die schweren, schallenden Schritte der Bootsleute, welche nicht wußten, was hier geschehen sollte, doch gehorsam den Befehlen ihres Offiziers gefolgt waren. Die alte Kirche war leer von allem Schmuck, nur auf dem Altare im Hintergrunde stand ein vergoldetes, hölzernes Bild des Heilands am Kreuze, und von der Decke herab schimmerte der erblichene Armleuchter, den der alte Mann in seiner Erzählung erwähnt hatte. Die Blicke richteten sich auf ihn und flogen forschend durch den dunklen, öden Raum, welcher mit dumpfiger Luft gefüllt war; ein Grauen aber lief auch durch das Herz des jungen Seemanns, als der Pfarrer stehen blieb, wo der Gang vor dem Altare mündete, und seine Laterne niederhaltend mit dem Finger vor sich hindeutete. — „Hier ist es," sagte er mit hohler, flüsternder Stimme. „Dies ist die Stelle!"

Einige Minuten lang betrachteten Alle schweigend den verhängnißvollen Platz. Er unterschied sich durch nichts von dem übrigen Theil des Fußbodens. Ueberall war dieser mit ziemlich großen und unregelmäßigen Rollsteinen von Granit bedeckt, die durch langen Gebrauch abgeschliffen und eingedrückt, seit der Zeit hier zu liegen schienen, wo die ersten Erbauer sie mit frommem Eifer herbeigeschafft und festgefügt hatten. Das Schauerliche dieser schweigenden Betrachtung wurde vermehrt durch das leise Geflüster des alten Geistlichen, der auf die vordersten Stühle deutend, seine Darstellung jener schrecklichen Nacht vervollständigte. „Dort saß das unglückliche Paar," sagte er, „und alle diese Bänke waren mit Verfolgern gefüllt. Neben dieser Gruft lehnten sie lautlos mit ihren Werkzeugen, um den letzten Schrei der Angst mit Schutt und Gestein zu ersticken."

„Welch' Brautbett! Welch Sterben!" flüsterte Ebba.

„Und dort standen sie um den Sitz der Opfer in dichten Reihen, die blanken Schwerter in den Händen, den Wink ihres Anführers erwartend. Jedes meiner Worte, jedes Gebet, jeder Segen, den ich über sie aussprach, brachte sie ihren Mördern näher. O! mein Gott! welch' Entsetzen erfüllte mich, der ich dies Alles sah ohne es ändern zu können, der ich in Todesangst mein letzes Amen sprach, während sie sich innig umfaßt hielten, und verklärt über alle Schrecken triumphirten. Dort war es, hier stand der entsetzliche Mann, und ich sehe ihn noch, wie er diese Unglücklichen voll Wuth und Hohn anschaute, weil sie seinen Worten trotzten."

Der Kammerherr ließ seine Uhr repetiren; sie schlug zwölf Uhr, es war Mitternacht. „Vorwärts denn," sagte er: „Reißt die Steine auf und zögert nicht länger." — Auf seine Anweisung gebrauchten die Matrosen ihre Werkzeuge, und bald hoben sich die Platten und wurden zur Seite gerollt. In kurzer Zeit war eine Oeffnung gemacht, groß genug um die Schaufeln zu handhaben, welche Sand und Geröll ohne Beschwerde

der Prozession gingen, Theil nahmen. Herr Stiftspropst Dr. v. Döllinger brachte einen Toast auf Se. Maj. den König mit den Worten: „Gott erhalte dem König sein Bayern und Bayern seinen König!"

Frankfurt, 10. Juni. Die „Frankf. Ztg." kann die von verschiedenen Blättern gebrachte Notiz, daß das Bankhaus Rothschild nach Berlin überzusiedeln beabsichtige, als erfunden bezeichnen.

Berlin, 13. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde ein Gesetz über die Braumalzsteuer eingebracht. Bei der Berathung über die Maaß- und Gewichtsordnung erklärte sich der Bundescommissär gegen die Amendements. Nach längerer Debatte wurden die §§ 1 und 2 nach dem Commissionsvorschlag mit dem Amendement Thadden, § 3 in der Verfassung Tweftens angenommen. Das Gesetz wird zu Ende berathen. — Der Bundesrath genehmigte in seiner heutigen Sitzung den neu aufgestellten Marine-Etat. — Im Bade Landeck in Schlesien sind bei einem welfischen Agenten wichtige Briefe des Exkönigs von Hannover und des Grafen Platen mit Beschlag belegt worden.

Kiel, 14. Juni. Gestern Abend um 10 Uhr brach auf der Dampfcorvette „Hertha" Feuer aus, welches nach Mitternacht noch nicht gelöscht war. Die Zerstörung ist bedeutend. Die Bevölkerung der Stadt ist am Hafen versammelt.

Wien, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister folgende Gesetzentwürfe vor: 1) Ueber die Erhöhung der direkten Steuern; 2) über Abänderung der Gesetze bezüglich der Besteuerung von Branntwein, Bier und Zucker; 3) über Ausgabe neuer Schuldtitel für die von der Convertirung ausgeschlossenen Staatseffekten (in Ausführung der bei dem Ausgleich mit Ungarn getroffenen Bestimmung). Bei der darauf folgenden Begründung der Vorlagen schlägt der Finanzminister den Ertrag der höheren direkten Steuern auf 7 bis 8 Millionen an. Die Vorlage über die Luxussteuer konnte wegen der Kürze der Sessionsdauer nicht vollendet werden und bleibt daher einer reiflichen Erwägung von Seiten der Regierung vorbehalten. Das Unterhaus nahm sodann das bei der Berathung des Staatsvoranschlages vertagte Kapitel über die Staatsschuld an, ferner die nachträgliche Creditforderung des Ministers des Innern, und endlich das ganze Finanzgesetz für 1868 mit dem Gesammterforderniß von 320,239,526 Gulden.

Wien, 13. Juni. Der Reichskanzler, Baron v. Beust, eröffnete gestern die internationale Telegraphenconferenz mit einer begrüßenden Ansprache, worin derselbe den internationalen Charakter des Telegraphenwesens hervorhob und den Nutzen des Telegraphs zur Erhaltung des allgemeinen Friedens betonte. In der heute stattfindenden Sitzung wird sich die Versammlung constituiren.

Wien, 13 Juni. Die „Wiener Abendpost" berichtet: General Gablenz ist nach Belgrad abgereist, um an der Begräbnißfeierlichkeit Theil zu nehmen. Prinz Napoleon reiste heute Nachmittag nach Prag, nachdem er kurz vorher die Abschiedsbesuche des Kaisers sowie des Kanzlers v. Beust empfangen hatte.

Wien, 14. Juni. Der Finanzausschuß des Herrenhauses nahm die Finanzvorlagen en bloc in der Fassung des Unterhauses an.

Wien. Prinz Napoleon hat in Begleitung österreichischer Stabsoffiziere die Schlachtfelder von Aspern und Wagram, sowie die Insel Lobau besucht. Schon am Sonntag Abend hat er der hannoverischen Königsfamilie in Hietzing seinen Besuch abgestattet, zuvor der Königin im „Stöckl", und dann dem König und dem Kronprinzen in der „Villa Braunschweig." Niemand war anwesend, er zeichnete seinen Namen ein. Darauf erhielt er den Gegenbesuch des Königs und des Kronprinzen, aber zu einer Zeit, wo er seinerseits abwesend war. Auch Graf Platen hat dem Prinzen bereits seine Aufwartung gemacht.

Pesth, 13. Juni. Gestern Abend ist eine von dem Geschichtsschreiber Michael Horvath, dem ehemaligen Cultusminister Kossuth's, verfaßte Broschüre erschienen, welche gegen Kossuth gerichtet ist und den Exdictator kategorisch auffordert, seine politische Laufbahn aufzugeben. Die Broschüre hat einen reißenden Absatz gefunden.

Pest, 13. Juni. Der Prinz Napoleon wird am 16. d. M. erwartet. Die Orientreise soll wegen der Belgrader Ereignisse aufgegeben sein.

Paris, 12. Juni. Die „Epoque" sagt, es herrsche Uebereinstimmung unter den Mächten wegen gewisser Eventualitäten in Serbien. Dieselben hätten Vertrauen in die provisorische Regierung, welche durch die diplomatischen Vertreter anerkannt sei. Die Türkei habe erklärt, Alles gutzuheißen, was die Mächte verfügen würden. — Die „France" dementirt die Zeitungsnachrichten von einer angeblich von Herrn v. Beust vorgeschlagenen Allianz zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich.

Paris, 13. Juni. Der Neffe des Fürsten Michael von Serbien, Milan Obrenovich, reiste heute in Begleitung der hervorragendsten hier lebenden Serben nach Serbien.

Paris, 14. Juni. Der „Constitutionnel" macht sich über eine „Times"-Correspondenz aus Berlin vom 9. d. M. lustig, welche von einer Besichtigungstour des Generalcommandanten von Straßburg auf dem rechten Rheinufer erzählt. Die Sache reducire sich auf eine Inspection für Flußregulirung des Generalpräfecten der Ingenieure.

London, 13. Juni. Nachrichten aus Lima melden, daß dort das gelbe Fieber herrscht und demselben täglich an 250 Menschen erliegen. In den Hospitälern befinden sich 2500 Kranke. Die Geschäftslocale und Vergnügungsorte sind auf Befehl der Regierung geschlossen worden. — Oberst Callas wurde in Peru zum Präsidenten erwählt.

* **London**. „Daily Telegraph" will wissen, daß des Grafen Bismarck körperlicher Zustand geeignet sei, ernste Besorgnisse einzuflößen. Der Bundeskanzler wolle nicht auf die, Ruhe und regelmäßige Lebensweise, empfehlenden Aerzte hörten. Andere für sich oder nur bei sich, arbeiten zu lassen, sei ihm einmal nicht möglich, und sobald er über den Staatsgeschäften sitze, denke er nicht an Aufhören, und arbeite fort und fort fast ohne Schlaf und Leibesbewegung. Seine ungewöhnlich kräftige Constitution halte ihn freilich unter Anstrengungen aufrecht, die einen schwächern Mann umbringen würden, aber bei der ersten Unterbrechung stelle sich ein Nervenleiden ein, gegen das Ruhe von geistiger Arbeit das einzige Mittel sei. — „Daily News", ein liberales Blatt, macht dazu folgende Bemerkungen: „Graf Bismarck ist mehr als Schöpfer und die Seele der preußischen Politik; er ist ihr Soldat, und hat schon Widersacher gefunden nicht blos jenseits des Rheins und an der Donau, sondern auch im Palaste seines Fürsten, und sogar im königlichen Closet. Die Gewalt, welche er über die, lange widerstrebende, öffentliche Meinung in Deutschland gewonnen, und die Geschicklichkeit, womit er die gefährlichsten Elemente innerer Opposition besiegt hat, zeugen stärker für seine Geisteskraft als selbst die Kriegserfolge von 1866. Es ist peinlich, an das mögliche Abscheiden eines Mannes zu denken, der so viel wie er für Deutschland gethan hat, und so viel mehr zu leisten fähig schien. Niemand kann sagen, wie bald vielleicht die Deutschen aufgerufen werden ihr begonnenes Werk nationaler Einheit gegen mächtige Nachbarn zu vertheidigen, und in einer solchen Krisis würde die Gegenwart Bismarcks an der Spitze der Rathstafel Legionen werth sein. Um Deutschlands willen hoffen wir: die Krankheit des größten Staatsmannes der Jetztzeit werde nur vorübergehend sein, und das Bewußtsein, daß er noch für sein Vaterland lebt und wirkt, zum europäischen Frieden beitragen." — Wie außerordentlich zärtlich besorgt diese Engländerin um uns ist — wir haben keine Furcht, selbst wenn Bismarck und sein hoher Gebieter an einem Tage stürben, denn das deutsche Volk lebt noch und wird leben bleiben.

Florenz, 13. Juni. Die Deputirtenkammer nahm trotz des Widerspruchs des Finanzministers und des Ausschusses Amendements zu Artikel 7 des Einkommensteuergesetzes an, welche die Gemeinden in den Provinzen ermächtigen, die Vermögenssteuer bis zum Maximum von 40 pCt. zu erhöhen.

Belgrad, 13. Juni. Die hiesige Gemeindevertretung proclamirte einstimmig den Neffen des ermordeten Fürsten, Milan Obrenovich, als präsumtiven Fürsten von Serbien. Auch die Stimmung des Landes ist dieser Thronfolge günstig. Das Resultat der bisher fortgesetzten Untersuchung über die Ermordung des Fürsten constatirt, daß sich eine Verschwörung zu Gunsten der Dynastie Karageorgiewich gebildet hatte. Die eingezogenen Mörder heißen Radovanovich aus Schabatz, Rogich und Athanarchovich aus Polscharevaz. In Schabatz ist die Behörde fast außer Stande die Familie Radovanovich gegen die Volkswuth zu schützen. — Das offizielle Regierungsblatt und der Vidovdan erklären, der Urheber der Mordverschwörung sei der entthronte Fürst Alexander Karageorgiewich. Das Haupt eines Mörders werde aber die Krone Serbiens nicht tragen. Michael III. ist gefallen, es lebe Fürst Milan IV.!"

Belgrad, 13. Juni. Der Kriegsminister erläßt einen Aufruf an das Militär, nach welchem der ermordete Fürst von Serbien seinen (adoptirten) Neffen zum Nachfolger ernannt und das Militär ihn einzusetzen habe. — Die große Skuptschina ist auf den 2 Juli zusammenberufen. Die Wahlen finden am 21. d. M. statt.

Konstantinopel, 12. Juni. Der russische Großfürst Alexis wird auf seiner Durchreise nach Griechenland hier erwartet. — Die Türkei hat eine Convention mit dem französischen Gesandten abgeschlossen, wodurch Ausländer das Privilegium zum Erwerb von Grundeigenthum in der Türkei gegeben ist. Man erwartet, daß andere Gesandtschaften diesem Beispiele folgen.

Vermischte und locale Nachrichten.

— n. (**Pfälzisches Musikfest.**) — Dreißig Jahre und darüber sind verflossen, als in unserm Pfälzerlande, angestachelt von dem Triebe, dem musikalischen Elemente eine immer weitere Anerkennung zu verschaffen, ein

---

aufhoben und je weiter sich die Grube vertiefte, um so höher stieg die ängstliche Erwartung derer, die am Rande stehend hinunterblickten. Die Laterne des Pfarrers leuchtete zu dieser Arbeit und schickte ihr düsteres Licht herauf über die vorgebeugten Gesichter. — Ein dumpfes Gemurmel, dann und wann unterbrochen von einem lauten Schall, den ein einfallender Stein oder ein antreibendes Wort erregten, lief an den Wänden des Gebäudes hin und prallte hohl davon zurück. Mit heißen Augen blickte die junge Dame nachsinnend in die Finsterniß und aus den fernen Ecken und Winkeln schienen Schatten zu schlüpfen, die sich zu langen Reihen nebelhafter Wesen sammelten, welche auf den knarrenden Bänken sich niederließen. Es war ihr, als verkörperte sich die ganze schreckliche Erzählung des alten Mannes, als sehe sie vor dem Altare einen Schleier wehen und eine junge, schöne Gestalt richtete sich auf und wandte den Kopf nach ihr hin, während ihre Arme einen Mann an sich preßten, der seine stolzen Augen voll Schmerz und Liebe zu ihr aufhob. Sie wußte wohl, daß dies Alles nur ein Spiel ihrer Phantasie sei und jene Gestalten sich nach den Vorstellungen bildeten, die sie von ihnen erhalten hatte; dennoch aber überließ sie sich lange Zeit diesen Täuschungen. Sie sah die breite Stirne des Verlorenen, seine festen starken Züge, die verachtende Kühnheit auf seinen schmalen zusammengepreßten Lippen, den Kummer und Zorn, welche finstere Schatten über dies edle Gesicht jagten. In ihrem Herzen glühte ein seltames, überwältigendes Bangen und Sehnen, und weit ihre Augen öffnend, erkannte sie in seinen Armen sich selbst, die voll Muth und Zuversicht freudig mit dem Geliebten sterben wollte. Alexei Serbinoff legte seinen Arm um sie, denn sie lehnte sich an ihn und leise ihre Hand drückend, beugte sich der hohe, schöne Mann zu ihr nieder und betrachtete sie forschend und lächelnd, als erriethe er, was ihre Gedanken beschäftigte. In diesem Augenblicke jedoch, wo er sie anreden wollte, drang ein Geschrei aus der Grube, und einer der Arbeiter, der seine Hacke fortgeworfen hatte, sprang bestürzt daraus hervor. Das Grausen, das dieser Schrei und diese Flucht verbreitete, war lähmend und erstarrend, die Laterne lag umgestürzt, sie war im Erlöschen, keiner der übrigen Arbeiter aber hob sie auf. Alle hatten sich so weit als möglich zurückgezogen; haarsträubendes Entsetzen schien auch über sie gekommen zu sein, und nur der Zuruf ihres Offiziers hielt sie ab, ihrem Kameraden zu folgen.

„Was gibt es da?" rief Lindström so energisch wie möglich. „Ein Arm, Herr! Ein Kopf!" antwortete der Matrose zaghaft.

„Hat er Dich gebissen, Du Narr?" fuhr der Offizier fort. „Halt die Laterne hoch. Nimm Deine Hacke, schlag die Erde an der Seite fort. Was ist das?"

„Ein Strick, Herr, und hier — hier!"

„Was noch?"

„Zwei Menschen mit Stricken zusammengebunden!" riefen die Männer, deren Muth sich nicht vermehrte.

Die Lebendigen blickten schaudernd auf die Todten. Da lagen sie, eine braune halbverzehrte Masse, ihre Umrisse von dem schwachen Lichte umspielt, ihre Glieder noch halb vom Schutt bedeckt und doch nur allzudeutlich erkennbar, auf welche entsetzliche Weise sie geendet hatten. Baron Arwed fand zuerst die Sprache wieder. „Wir müssen diese unglücklichen Reste herausschaffen lassen," sagte er. „Das ist kein Anblick für Dich, Ebba. Gehen Sie, Serbinoff, führen Sie meine Schwester fort. Herr Jönsson wird Sie begleiten. Ueberlassen Sie mir und Gustav die Sorge für alles Weitere zu thun."

Der Pfarrer saß mit gefalteten Händen und gesenktem Kopfe auf den Steinen neben der Gruft und schien ebensowenig wie die junge Dame geneigt zu sein, dieser Anordnung Folge zu leisten. Ihre Blicke folgten dem jungen Offizier, der, als er sah, daß seine Leute zögerten, Hand anzulegen, selbst in die Grube sprang und dessen Worte laut zu ihnen hinaufschallten. Er hatte die Laterne ergriffen und beleuchtete den schrecklichen Fund in der Nähe. „Bei Gott!" rief er, „sie liegen mit Hals und Brust zusammengeschnürt, tüchtig getheerte Schiffsbänder sind es, aber —" eine Pause folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Verein sich gründete, der als „pfälzischer Musikverein" sich constituirte und in einer Generalversammlung gelegentlich der Feier des 8. Musikfestes zu Dürkheim seine Statuten feststellte.

Zweck dieses Vereins war: Beförderung der Musik überhaupt und insbesondere der Kirchenmusik; Verbreitung eines veredelten musikalischen Geschmacks — freundliches Anschließen der Musikfreunde und Einwirkung auf Lebensverschönerung — Beförderung wahrer Gesittung und Bildung.

Diesen seinen Zweck suchte der Verein auf alle mögliche Weise und durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erreichen, unter Anderen hauptsächlich durch alljährige Aufführung größerer Tonwerke. Alljährlich versammelte sich der Verein zu einem Musikfeste, das abwechselnd in den größern Städten der Pfalz stattfand. An 2 aufeinanderfolgenden Tagen wurden 2 Concerte gegeben, das erste für die höhere, ernste Musik bestimmt — Aufführung von Oratorien anerkannter Meister — das zweite zur Aufführung kleinerer klassischer Compositionen, als Cantaten, Hymnen rc., sowie für Vorträge einzelner Solostücke ausgezeichneter Künstler von anerkanntem Rufe.

Leider sollte jedoch das mit Mühe und Anstrengung aufgebaute Werk nur zu bald wie er zerstört werden, um auf länger denn 20 Jahre der Vergessenheit anheim zu fallen. Betrübende politische Verhältnisse, theilweise auch Auftreten und Inslebentreten neuer Ideen mochten einen großen Theil der Schuld davon getragen haben.

Erst der neuern Zeit schien es vorbehalten zu sein, diesen alten schönen Gedanken aus dem Grabe der Vergessenheit wieder an das Licht des Tages herauszuzaubern und dem Zweibrücker Cäcilienverein, hauptsächlich dem thätigen Director und den eifrigen Mitgliedern desselben, gebührt das Verdienst, das Zustandekommen eines pfälzischen Musikfestes nach 20jähriger Pause im frühern Style und zwar in den Tagen vom 4.—6. Juli l. J. zu Zweibrücken mit regem Eifer betrieben zu haben. Bereitwilligst haben zur Verwirklichung dieser Idee die verschiedenen Vereine der Städte Kaiserslautern, Landau, Speyer, Ludwigshafen und Frankenthal die Hand geboten.

Der Gesammtchor (also das Orchester nicht mitbegriffen) beläuft sich auf 250 Mitglieder; dazu mußten, um in jeder Beziehung Ausgezeichnetes zu leisten, noch eine Anzahl auswärtiger Künstler gewonnen werden, um deren Leistungsfähigkeit zu beurtheilen, man hier wohl nur ihre Namen anzuführen braucht. Sie sind:

1. Marianne Lübecke, Hofopernsängerin aus Carlsruhe.
2. Augustin Ruff, Concertsänger aus Mainz.
3. August Keller, Hofopernsänger aus Hannover gebürtig von Zweibrücken.
4. Eduard Mertke, Pianist aus Petersburg.
5. Freyberg, Hofmusiker aus Carlsruhe.

So viel bis jetzt bekannt, — endgültig ist ein Programm noch nicht festgestellt — wird Sonntag den 5. Juli zur Aufführung kommen:

1. Ouverture zur Iphigenie in Aulis von Gluck.
2. Motette für Chor und Orchester von Haydn.
3. Cäcilien-Ode für Soli, Chor und Orchester von Händel.
4. Symphonie Nr. 5 C moll von Beethoven.

Montag den 6. Juli ist zur Aufführung von Kammermusik und für Solovorträge bestimmt. Wie gesagt, ist das Nähere hierüber noch nicht verlautet, sowie auch das Programm über die Vergnügungsfeierlichkeiten noch nicht definitiv geregelt.

Wenn hiezu alledem noch kommt, daß wie dies bei Festlichkeiten jeglicher Art bisher der Fall war und auch diesmal vorauszusehen ist, die Pfälzische Ludwigsbahn in ihrem anerkannten und anerkennenswerthen Bestreben stets edler Zwecke fördern zu helfen, von ihrer gewohnten Freigebigkeit durch Ermäßigung der Fahrtaxe Gebrauch macht und die Stadt Zweibrücken an ihrer Gemüthlichkeit und gastlichen Zuvorkommenheit gegen Fremde nichts verloren hat, und das könnte man gewiß nicht von ihr behaupten, so ist vorauszusehen, daß der Besuch des Festes, welches gewiß in jeder Beziehung glänzend ausfallen wird, ein äußerst zahlreicher werden wird.

* (Pfälzische Eisenbahnen.) Betriebs-Ergebniß des Monats Mai.

A. Ludwigsbahn.

Ergebniß im Mai	1868	.	246,691 fl. 48 kr.
„ „ „	1867	.	209,487 „ 38 „
mehr im Mai 1868			37,204 fl. 10 kr.

B. Maximiliansbahn.

Ergebniß im Mai	1868	.	69,223 fl. 26 kr.
„ „ „	1867	.	63,534 „ 43 „
mehr im Mai 1868			5,688 fl. 43 kr.

C. Neustadt-Dürkheimer Bahn.

Ergebniß im Mai	1868	.	5,530 fl. 20 kr.
„ „ „	1867	.	5,469 „ 40 „
mehr im Mai 1868			60 fl. 40 kr.

† (Aus den frommen Regionen einer Großstadt.) Der „New-Yorker Abendztg." entnehmen wir nachstehende Notizen. Zur Aufnahme in das Asyl für die Trunkenbolde des Staates New-York wurden nach offiziellen Berichten der Anstalt angemeldet:

Geistliche	39
Richter	8
Kaufleute	340
Aerzte	226
Gentlemen	240
Töchter von reichen Männern	1300
Zusammen	2153

Das Blatt macht zu dieser skandalösen Statistik folgende Bemerkungen. Es ist sehr leicht möglich, daß das New-Yorker Institut für Trunkenbolde nicht alle Klassen Säufer und Säuferinnen repräsentirt. Aber unwiderleglich geht aus obiger Statistik hervor, daß die Unmäßigkeit weit mehr unter den vornehmen Klassen grassirt, als unter den eigentlichen Volksklassen, weit mehr unter Denen, die zu Hause in üppig ausgestatteten Palästen poluliren, als unter den sogenannten mittleren und unteren Klassen, welche zu Hause keine geistigen Getränke halten, sondern im Wirthshause solche zu sich nehmen. Am auffallendsten ist die Uebe handnahme des sich bis zur förmlichen Krankheit steigernden unmäßigen Trinkens unter den vornehmen Damen. Man denke an die in obiger Tabelle figurirenden 1300 (sage dreizehnhundert) reichen Fraurnspersonen aus dem Staate New-York, die den Soff so weit treiben, daß ihre Versetzung in eine Heilanstalt für Trunkenbolde unvermeidlich wird; mit verächtlichem Naserümpfen gehen solche vornehme Damen am deutschen Bierhause vorüber, um sich zu Hause in einem versteckten Prunkgemache oder mit ihren Freundinnen in einer eleganten geheimen zu diesem Zwecke gemietheten Trinkstube durch den Genuß der stärksten Getränke habituell zu berauschen und zu ruiniren. Auch die „Gentlemen", Handelsherrn, Richter, Pastore rc., von denen oben die Rede ist, holen sich ihr „Delirium tremens" weit öfter zu Hause oder in geheimen Clubs (wo sie heimlich dem Alcohol huldigen, während sie öffentlich Wasser predigten) als in offenen Wirthschaften.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das neue Hamburger Postdampfschiff „Holsatia", C. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 10. Juni seine erste Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 500 Tons Ladung, 98 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria," Capitän Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 6. Juni als Extraboot wiederum eine Reise direct nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 22 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Das Hamburger Postdampfschiff „Hammonia," C. Meier, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches von New-York am 2 Juni abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 9 Tagen 12 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 205 Passagiere, 675 Tons Ladung, 741000 Dollars Contanten und 57 Briefsäcke.

Das Bremer Postdampfschiff „Hansa", Capt. Ottenborn, von der Linie des „Norddeutschen Lloyd", welches am 23. Mai New-York verließ, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 11 Tagen — Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt. — Dasselbe bringt 138 Passagiere und volle Ladung.

Das Bremer Postdampfschiff „New-York", Capt. Dreyer, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 10. Juni als Extraboot wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 711 Passagiere und 450 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 14 Erwachsene, — Kinder, — Säugling in 1. Cajüte ob. Salon, 87 Erwachsene, 17 Kinder, 5 Säuglinge in 1. Cajüte unterer Salon, 463 Erwachsene, 101 Kinder, 29 Säuglinge im Zwischendeck.

Das Amerikanische Dampfschiff „Circassian", Capitän Ellis, welches am 16. Mai von Bremen via Falmouth abging, ist nach einer glücklichen Reise von 18 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Angekommen in New-York.

Am 21. Mai: die Segelschiffe „Alamo" von Hamburg, „Albert Dewis" von Antwerpen; am 22.: die Dampfschiffe „Europe" von Havre, „Pennsylvania" von Liverpool, „Gelt" von Havre; am 23.: „Erna" von Liverpool, die Segelschiffe „Eugenie" von Hamburg, „Bessie Roth" von Rotterdam, „Anton" und „Anna" von Bremen; am 24.: die Dampfer „Bremen" von Bremen, „City of London" von Liverpool, „Hibernia" von Glasgow, die Segelschiffe „Eureka" von Antwerpen, „Atalanta" und „Stella" von Bremen; am 25.: „Helios" von Rotterdam, „John Bertram" von Hamburg; am 26.: die Dampfer „Hammonia" von Hamburg, „Scotia" von Liverpool; am 27.: „France" von Liverpool.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 13. Juni. Der Centner Waizen 6 fl. 52 kr. Korn 5 fl. 12 kr. Spelz 5 fl. 6 kr. Gerste 4 fl. 9 kr. Hafer 5 fl. 21 kr.

Frankfurt 13. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 198⅜—⅛, bez. u. G., 60r Loose 73⅝, bez. u. G., 64r Loose 90½, bez., Staatsbahn 261¼—62 bez. u. G., Amerikaner 77¾, bez. u. G. Feste Stimmung.

Frankfurt, 13. Juni. Der heutige Heu- und Strohmarkt war in Heu besser als in Stroh befahren. Der Verkauf fand sehr rasch statt und kostete Heu per Ctr. 1 fl. 6—12 kr., Stroh 1—1 fl. 6 kr. Butter 1. Qual. kostete p. Pfd. 32 kr., 2. Qual. 30 kr., Lappenbutter p. Pfund im Centner 28 kr. Eier das Hundert 2 fl. — kr.

* Köln, 13 Juni. Wetter: schön. Waizen fester, eff. hies. 8.15, per Juni 7.17, per Nov. 6.26, Roggen niedriger, eff. hies. 6.—, per Juni 5.10, per Nov. 5 5—. Rüböl unverändert, eff. 11½, per Oktober 11¼. Leinöl eff. 12½.

* Pesth, 13. Juni. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4 50—5.80. Roggen fl. 3 35—3.45. Gerste fl. 2.15—2.40. Hafer fl. 2.25—2.35. Mais fl. 2.50—2 60. Banater Kohl fl. 5.75—6. Spiritus 46. Rüböl 24. — Der Verkehr war gering. Preise fest, behauptet.

Bekanntmachung.

Unterhaltung der Distriktsstraßen im Bezirksamte Kaiserslautern.

Donnerstag, den 18. Juni 1868, des Morgens 9 Uhr, werden im Stadthaussaale dahier die zur Unterhaltung und Verbesserung der Distriktsstraßen pro 1868 nöthigen Bauarbeiten an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

I. Kanton Kaiserslautern.

1tes Loos. Verbesserung des Traversepflasters auf der Pirmasenzer Straße dahier, veranschlagt zu	620 fl. — kr.	708 fl. 40 kr.
Unterhaltung desselben	88 fl. 40 kr.	
2tes Loos. Verbesserung des Traversepflasters auf der Bahnhofstraße dahier	372 fl. — kr.	430 fl. 45 kr.
Unterhaltung desselben	58 fl. 45 kr.	
3tes Loos. Fortsetzung des Trottoirs auf dieser Straße		80 fl. — kr.
4tes Loos. Verbesserung des Traversepflasters auf der Lauterstraße dahier	620 fl. — kr.	730 fl. 30 kr.
Unterhaltung desselben	80 fl. 30 kr.	
Erneuerung von Rinnenpflaster zwischen hier und der Dammmühle	30 fl. — kr.	
5tes Loos. Ausbrechen des Pflasters an der Dammmühle und Chaussiren der Fahrbahn	360 fl. — kr.	392 fl. — kr.
Reparatur der Mulde unterhalb dieser Mühle	32 fl. — kr.	
6tes Loos. Erneuerung der Stützmauer am Engelsthale und Gallapmühlenwege auf der Lauterstraße		121 fl. — kr.
7tes Loos. Unterhaltung des Traversepflasters in Rodenbach und Weilerbach auf der Weilerbach-Kuselerstraße	50 fl. — kr.	75 fl. 12 kr.
Erneuerung von Rinnenpflaster daselbst	25 fl. 12 kr.	
8tes Loos. Unterhaltung des Traversepflasters in Weilerbach auf der Pfeifferthalstraße		34 fl. 48 kr.
9tes Loos. Verbesserung des Traversepflasters in Enkenbach	430 fl. — kr.	522 fl. 44 kr.
Unterhaltung desselben	92 fl. 44 kr.	
10tes Loos. Erbauung einer Brücke an der unteren Pfeiffermühle		880 fl. — kr.
		= 3975 fl. 39 kr.

II. Kanton Otterberg.

1tes Loos. Unterhaltung des Traversepflasters in Katzweiler und Olsbrücken	130 fl. 48 kr.	230 fl. 48 kr.
Anlage von Rinnenpflaster an der Oppensteinermühle	100 fl. — kr.	
2tes Loos. Erneuerung eines Durchlasses in Olsbrücken		36 fl. — kr.
3tes Loos. Beseitigen der Mulde unterhalb der Oppensteinermühle und Chaussiren der Straße		150 fl. — kr.
4tes Loos. Lieferung von Geländersteinen an die Lauterstraße		400 fl. — kr.
5tes Loos. Unterhaltung des Traversepflasters in Otterbach	65 fl. 4 kr.	162 fl. 4 kr.
Anlage eines Rinnenpflasters bei Otterberg auf der Otterberg-Imsweilerstraße	97 fl. — kr.	
6tes Loos. Deßgleichen auf der Niederkircherstraße		93 fl. — kr.
7tes Loos. Lieferung von Geländersteinen an dieser Straße		330 fl. — kr.
8tes Loos. Ausbesserung der Stützmauer an dieser Straße zunächst des Neuhofes		66 fl. 12 kr.
		= 1358 fl. 4 kr.

III. Kanton Winnweiler.

1tes Loos. Verbesserung des Traversepflasters in Winnweiler	500 fl. — kr.	583 fl. 12 kr.
Unterhaltung desselben	83 fl. 12 kr.	
2tes Loos. Erneuerung eines Durchlasses auf der Alsenzstraße		50 fl. — kr.
3tes Loos. Fortsetzung der Stützmauer jenseits des Hochsteiner Eisenwerkes		52 fl. — kr.
4tes Loos. Lieferung von Geländersteinen an die Alsenzstraße		150 fl. — kr.
5tes Loos. Anlage eines Rinnenpflasters auf der Münchweilerstraße		100 fl. — kr.
6tes Loos. Unterhaltung des Traversepflasters in Gehrweiler und Imbsweiler	69 fl. 12 kr.	165 fl. 12 kr.
Anlage eines Rinnenpflasters in Höringen	96 fl. — kr.	
7tes Loos. Erneuerung eines Durchlasses daselbst		120 fl. — kr.
		= 1220 fl. 24. kr.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißhefte liegen hier zur Einsicht offen.

Kaiserslautern, den 23. Mai 1868. (26 2/2

Königl. Bezirksamt,
Ottmann.
Schmitt.

Unterrichtscurs für Jungfrauen.

Die Theilnehmerinnen am gewerblichen Unterricht für Jungfrauen werden in Kenntniß gesetzt, daß der durch die Krankheit des betr. Lehrers unterbrochene Unterricht nächsten **Mittwoch den 17. d. M.** wieder fortgesetzt wird.

Das kgl. Rektorat der Kreisgewerbschule.
Rohe, kgl. Rektor.

Vorschuß-Verein in Kaiserslautern.

Bilanz per Ende Mai 1868.

Soll			Haben		
Mobilien-Conto	fl.	599. 9.	Capital-Conto	fl.	35,901. [illegible]
Unkosten-Conto	„	857. 18.	Reservefond-Conto	„	4,750. [illegible]
Cassa-Conto	„	12,610. 49.	Tratten-Conto	„	15,010. [illegible]
Wechsel-Conto	„	15,751. 8.	Gewinn u. Verlust-Conto	„	544. [illegible]
155 Debitoren	„	289,382. 27.	191 Creditoren	„	[illegible]62,993. [illegible]
	fl.	319,200. 51.		fl.	319,200. [illegible]

Umschlag:

Cassa	fl.	120,415. 48.
Wechsel	fl.	114,710. 52.
	fl.	235,126. 40.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum diene zur An[zeige], daß ich mich dahier als

Tüncher und Anstreicher

etablirt habe. Indem ich jederzeit prompte und reelle Bedienung zusichere, [bitte] ich um gefällige Aufträge.

Johann Degen,
42,P) wohnhaft bei Wtw. Groell im Blumenall[ee].

Zu dem nächsten

Sonntag Nachmittag am 21. Juni

in

Weidenthal

in der Nähe des Bahnhofes stattfindenden

Gesang- & Waldfeste

unter Betheiligung mehrerer auswärtigen Gesangvereine ladet der

Sängerbund im Arbeiter-Vereine

seine **passiven** Mitglieder freundlichst ein.

Diejenigen **passiven** Mitglieder, welche die voraussichtlich ermäßigt werden[de] Fahrtaxe nach Weidenthal für Hin- und Rückfahrt zu benutzen gedenken (Ab[fahrt] hier Mittags 12 Uhr 45 Minuten) wollen sich bis längstens **morgen, Dienstag Mittag** bei Vereinsdiener Messerschmied **Mathias Heinrich** anmelden.

P,42) **Der Ausschuß.**

C. H. Kraus Thee-Geschäft

Mincing Lane

LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** [in]

Kaiserslautern.

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, [ist] zu mäßigen, festen Preisen zu haben in 1/1 und 1/4 Pfund Original-Paqueten. (13,a2[illegible]

Die nach Vorschrift des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten (75)

Stollwerck'schen Brustbonbons

sind à 14 kr. per Packet echt zu haben in in Kaiserslautern bei *Carl Hohle*, bei Conditor *Jul. Koch*, bei *C. Krafft* am Bahnhof, in Landstuhl bei *Fr. Orth*, in Lauterecken bei *W. L. Culmann*, in Obermoschel bei *J. F. Helfenstein*, in Walhalben bei Apotheker *Thoma*, in Weidenthal bei *J. Diehl*, in Winnweiler bei *Math. Hafen*.

Zahnarzt Brader

aus **Speyer**

ist nächsten **Mittwoch den 17.** [d. M.] von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 U[hr] „im Gasthaus zum Schwanen" zu [con]sultiren. (41[illegible]

Koffer

für **Auswanderer** nach Amerika, [sowie] für andere **Reisende**, sind billig [zu] haben bei

K. Helferich, Schreiner, Matzengasse.
42 1/3)

Zu verkaufen

8 Krippen à 2 Meter, jede für 2 Stück Vieh eingerichtet; ferner 2 Reffe, 1 Scheuerthor und Hofthor — Alles in gutem Zustande — bei

Jakob Klein
41 2/3) an der Rondelle.

Wein

per Schoppen 6 kr.

über die Straße bei

J. Pfeiffer,
40 2/3 Eisenbahnstraße.

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Karl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

25,w2m) H. Kling.

---

6 bis 8 gute Schneider

finden dauernde Beschäftigung bei

P,42,44) **A. Bayerle.**

Frankfurter Cours vom 13 Jun[i].

[illegible]		[illegible]
Preußische Kassenscheine		[illegible]
Friedrichsd'or		[illegible] 57 [illegible]
Pistolen		[illegible] 58 [illegible]
Doppelte		9 49 51
Holländische fl. 10-Stücke		9 54 56
Dukaten		5 36 40
20-Frankenstücke		9 28 [illegible]
Englische Sovereigns		11 [illegible]
Russische Imperiales		9 49 51
[illegible] in Gold		2 27 [illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 143. Kaiserslautern, Dienstag 16. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 16. Juni.

— Dem „Nürnb. Korresp.“ schreibt man aus München, 12. Juni: Nachdem der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Reichsräthe jüngsthin die Berathung des zweiten Buches des Civilprozesses beendet hat, sind die Sitzungen desselben wieder ausgesetzt worden, und es ist noch gar nicht bestimmt, bis wann er dieselben wieder aufnehmen könne, da für die Berathung des dritten Buches ꝛc. noch nicht einmal das Referat vorliegt. Wenn nun aber dieser Ausschuß seine Berathungen nicht in nächster Zeit wieder aufnimmt und dann ohne jede Unterbrechung fortsetzt, so steht zu bezweifeln, ob es den Ausschüssen beider Kammern möglich sein wird, die ganze so umfassende Gesetzesvorlage bis zum Wiederbeginn des Landtags im nächsten Herbst zum Abschluß zu bringen. Ist letzteres aber nicht der Fall, so ist auch das Zustandekommen des Gesetzgebungswerkes in der gegenwärtigen Legislaturperiode der Kammern geradezu in Frage gestellt.

— Nach der „Hess. Landztg.“ ist die Frage, wohin Garnisonen der hessischen Armee-Division zu verlegen seien, nun definitiv erledigt. Darmstadt, Offenbach, Worms, Gießen, Friedberg und Butzbach behalten ihre bisherige Garnison; nur Gießen erhält ein vollständiges Infanterie-Regiment, und zwar das zweite, während nach Friedberg und Offenbach je ein Jägerbataillon kommt. Die Kriegsstärke der hessischen Division, welche die 25. Division des norddeutschen Bundesheeres bildet, beträgt 15,800 Mann und 6000 Mann Reserve.

— Pariser Mittheilungen berichten, daß die Entscheidung des österreichischen Reichsrathes in der Couponsteuer-Angelegenheit in der Finanzwelt der Seinestadt eine ungemeine Aufregung hervorgerufen habe, und die Wiener Hofburg sich mit dem Gedanken vertraut machen müsse, die österreichischen Staatspapiere von der officiellen Notirung an der Pariser Börse durch einen rechtskräftigen Beschluß des Syndicats der Kammer der dortigen Börsenagenten ausgeschlossen zu sehen. Vorläufig fanden häufige Unterredungen zwischen den Ministern des Auswärtigen und der Finanzen und dem Syndicus jener Kammer statt, um den Charakter der zu ergreifenden Maßregel näher zu bestimmen. Man glaubt indeß, daß in dieser Beziehung der Wille des Kaisers maßgebend bleiben würde, welcher dahin gehe, daß wenn Frankreich in der Couponsteuerfrage officiell Stellung nehmen sollte, dies dann Italien gegenüber in gleicher Weise geschehen müsse, da sich dieses in demselben Falle mit Oesterreich befinde. Der Ausschluß der italienischen Rente von der Pariser Börse würde aber sicherlich ein sehr harter Schlag für die Speculation sowohl, wie für den verbrieften Besitz sein, weßhalb geglaubt wird, daß man sich die Sache doch noch überlegen werde, bevor man gegen beide Staatspapiere die gemeinsame Maßregel ergreife.

— Aus Bosnien werden seit Kurzem wieder Nachrichten über einen Aufstand ausgesprengt, welche mit allem erdenklichen Detail ausgestattet sind. Der österreichische General-Consul in Serajewo soll Anlaß genommen haben, sich in Person auf den Schauplatz der angeblichen Unruhen und Kämpfe zu begeben, und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dort wie überall, wenn auch nicht große Zufriedenheit, so doch tiefste Ruhe herrsche. Aehnlich lösen sich, wie genügend bekannt, fast alle aus den dortigen Regionen stammenden Alarmgerüchte auf.

— Durch die Durchsuchung mehrerer Telegraphen-Bureaux in Washington sollen sehr deutliche Belege für die Bestechung einiger Senatoren im Johnsonprozeß gefunden worden sein. Dieselben befänden sich jetzt im Besitz des Senatspräsidenten Wade.

* Wir geben in Nachstehendem eine „Erklärung“, die sich Jung und Alt, Regierungen und Volk in Deutschland zum Muster nehmen könnten, denn dieselbe athmet den Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Freiheit.

Plattform der National-Republikanischen Partei der Vereinigten Staaten.

Die national-republikanische Partei der Vereinigten Staaten in National-Convention in der Stadt Chicago am 20. Mai 1868 versammelt, erläßt die folgende Erklärung ihrer Principien:

Erstens. Wir gratuliren dem Lande zu dem gesicherten Erfolg der Reconstructions-Politik des Congresses, der bewiesen wird durch die Annahme von Constitutionen in den meisten der früher in Rebellion begriffenen Staaten, welche Allen die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte gewähren, und wir sehen es als eine Pflicht der Regierung an, diese Institutionen zu erhalten und zu verhüten, daß das Volk jener Staaten in einen Zustand der Anarchie zurück versetzt werde.

Zweitens. Die Garantie des gleichen Stimmrechts an alle loyalen Männer im Süden durch den Congreß wurde durch jede Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit, Dankbarkeit und Gerechtigkeit geboten und muß aufrecht erhalten werden, während die Stimmrechtsfrage in den loyalen Staaten dem Volk dieser Staaten anheim gegeben bleibt.

Drittens. Wir denunciren jede Form von Repudiation als ein öffentliches Verbrechen. Unsere nationale Ehre verlangt, daß die öffentliche Schuld mit der größten Ehrlichkeit gegen unsere einheimischen und auswärtigen Gläubiger bezahlt werde, nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geist der Gesetze nach, unter welchem sie contrahirt wurden.

Viertens. Es gebührt der Arbeit der Nation, daß die Besteuerung sobald als es die nationalen Verbindlichkeiten gestatten, equalisirt und reduzirt werde.

Fünftens. Die Einlösung der Nationalschuld, welche für Erhaltung der Union für alle Zeiten contrahirt wurde, soll auf einen angemessenen Zeitraum vertheilt werden und es ist die Pflicht des Congresses, die Interessen-Raten derselben zu reduciren, wenn immer es ehrlicher Weise geschehen kann.

Sechstens. Daß die beste Politik, unsere Schuldenlast zu vermindern, darin besteht, unsern Credit der Art zu verbessern, daß die Capitalisten bewogen werden, das Geld zu einem niedrigeren Zinsfuß zu leihen, als dem, den wir jetzt bezahlen und fortwährend bezahlen müssen, so lange die Repudiation, theilweise oder total, offen oder versteckt drohet oder vermuthet wird.

Siebentens. Die Regierung der Ver. Staaten sollte mit der strictesten Oeconomie verwaltet werden, und die Corruption, welche von Andrew Johnson so schamlos genährt und begünstigt worden ist, ruft laut nach einer radicalen Reform.

Achtens. Daß wir tief den unzeitigen und tragischen Tod Abraham Lincol'ns beklagen und bedauern, daß Andrew Johnson zur Präsidentschaft gelangte, der verrätherisch gegen das Volk, welches ihn erwählt hatte, wie auch gegen unsere Sache gehandelt hat, die er zu unterstützen versprochen hatte; welcher die hohen legislativen und richterlichen Functionen usurpirt hat und die Gesetze zu vollziehen sich weigerte, welcher sein hohes Amt mißbrauchte, um andere Beamte zu veranlassen, die Gesetze zu ignoriren und zu verletzen; welcher die ihm übertragene vollziehende Macht dazu benutzte, das Eigenthum, den Frieden, die Freiheit und das Leben der Bürger unsicher zu machen; welcher das Begnadigungsrecht mißbrauchte, die National-Gesetzgebung für unconstitutionell erklärt hat, und hartnäckig und corrupter Weise mit jedem in seiner Macht stehenden Mittel sich jedem Versuch zur Reconstruction der unlängst in

---

* Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Fortsetzung.)

Die angstvoll Athmenden sahen, wie er eine der Hacken nahm, diese gebrauchte, dann sie wegwarf, mit den Händen zufaßte, und jetzt hörten sie ein helles anhaltendes Lachen, das wie höllisches Hohngelächter in der finstern Kirche wiederhallte. Im ersten Schrecken glaubte Arwed, sein armer Vetter habe plötzlich vor Entsetzen den Verstand verloren, und sein Wahnsinn theile sich den Schiffsleuten mit, die ihren Offizier mit kräftigen Lungen unterstützten.

„Herr des Himmels!“ schrie er im äußersten Grade bestürzt, „was ist geschehen?“

Ein abermaliges Gelächter antwortete ihm. „Faßt an! faßt an!“ hörte er unten rufen. „Olaf! hierher und laß sie nicht zerbrechen. Zwei allerliebste Gesichter, so wahr ich lebe! Jetzt auf mit ihnen — hoch! —“ und im selben Augenblick fliegen zwei Körper aus der Gruft hervor, streiften an Arwed hin, der vor ihnen zurücksprang und fielen vor dem Fräulein und dem alten Pfarrer nieder.

„Halt ein!“ schrie Lindström zugleich, indem er aus der Grube sprang und ungemäßigt weiter lachte. „Verdammt will ich sein, wenn ich jemals einen tolleren Streich erlebte! Stiert mich doch nicht so wild an,“ fuhr er fort. Da liegen die Gemordeten, das zärtliche Pärchen. „Meine Ebba, weinet alle, aber nein, zu allen Teufeln mit den verruchten Mördern! Lacht! lacht! es ist das Einzige und Beste, was wir thun können.“

Er stieß mit dem Fuß an die Gestalten und hält die Laterne darüber. „Seht Ihr denn noch nicht,“ fuhr er in derselben Weise fort. „Zwei Puppen sind es aus Segeltuch zusammengenäht, mit Werg ausgestopft und mit Reesbändern übereinander geschnürt. Wo zum Henker, Pfarrer Jönsson, wo sind die lieblichen Augen und alle die kostbaren Schönheiten? Schock Tonnen Teufel! Wer ist hier zumeist angeführt? Wer ist der, der ausgelacht werden muß?“

Und es war und blieb so, wie der Offizier sagte. Es waren zwei ausgestopfte Puppen von menschlicher Gestalt, welche sich in dem trocknen Sande dieser Gruft gut genug erhalten hatten. Der jähe Umschlag vom Furchtbaren zum Lächerlichen wirkte überwältigend auf Alle. Nach einigen Minuten war das Trauerspiel zur Posse verwandelt, das Entsetzliche wurde verspottet, die hochherzige Begeisterung dies grauenvolle Verbrechen zu enthüllen, verlacht und über den alten Pfarrer brach eine Fluth von Hohn und Vorwürfen zusammen, welche er mit seiner geduldigen Demuth ertrug, ohne sich zu vertheidigen. Schweigend und mit gefalteten Händen stand er an dem Rande der Gruft nachdenklich bald diese, bald die ausgescharrten Körper betrachtend. Er allein schien, was er sah, noch immer nicht zu begreifen, und wenn einer in dieser Gesellschaft seine Zweifel theilte, so war es sicher Ebba Bungen. „Sind diese elenden Puppen nicht etwa hingelegt, um die Wahrheit zu verbergen?“ sagte sie „und liegen die nicht tiefer begraben, welche wir suchen?“

„Nein, nein!“ erwiderte Lindström. „Wir sind bis auf den Felsboden gekommen, darunter ist nichts als der harte Stein. Die Komödie ist aus und wir können nach Hause gehen,“ lachte Arwed. „Meinen Sie nicht Herr Jönsson, oder glauben Sie, daß dies eine Leichensteingruppe für die armen Schlachtopfer ist, welche Tyrannei und Willkür der Gewaltigen hier schlachteten?“

„Nein, theurer Herr,“ erwiderte der alte Mann sanftmüthig, „meine Augen sehen, was diese Grube enthält und eine große Angst ist von mir genommen, dennoch weiß ich dies Räthsel nicht zu lösen.“

„Sehr schwer kann es doch nicht mehr sein,“ versetzte der Baron. „Ich denke mir, ein lustiger Kapitän, der eine eben so übermüthige Gesellschaft junger Taugenichtse an Bord hatte, machte sich ein Fastnachtsvergnügen auf Ihre Kosten. Ein paar ausgeputzte Puppen wurden in die Kirchenstühle gesetzt und Sie dann herbeigeholt, wie Sie es uns beschrieben. Hätten Sie schärfer hingesehen, würden Sie die Wechselbälge erkannt haben.“

„Nein, lieber gnädiger Herr,“ sagte der alte

Rebellion begriffen gewesenen Staaten widersetzt hat; welcher die öffentliche Patronage in eine Maschine gänzlicher Corruption verwandelt hat, und mit Recht in den Anklagezustand versetzt worden ist wegen hoher Verbrechen und Amtsvergehen und mit Recht durch die Abstimmung von 35 Senatoren schuldig befunden wurde.

Neuntens. Daß die Doctrine Großbritanniens und anderer europäischer Staaten, daß ein Mann, der einmal Unterthan immer Unterthan ist, von den Ver. Staaten auf alle Fälle bestritten werden muß, da sie von dem Völkerrecht nicht autorisirt ist und unserer nationalen Ehre und Unabhängigkeit zuwiderlauft. Adoptivbürger, welche auf den Schutz ihrer Rechte ebenso Anspruch haben, als seien sie Eingeborene; ferner Bürger der Ver. Staaten, seien sie adoptirt oder Eingeborene, können von keiner auswärtigen Macht wegen Handlungen und Aeußerungen, die sie in diesem Lande begingen oder machten, verhaftet und eingesperrt werden und sollte dies geschehen, so soll die Regierung verpflichtet sein, sich für sie zu verwenden.

Zehntens. Daß von Allen, welche während des letzten Krieges treu zu der Union hielten, Niemand besondere Ehre beanspruchen kann als die braven Soldaten und Matrosen, welche die Beschwerden des Feldzuges und des Kreuzens ertrugen und ihr Leben dem Dienst des Vaterlandes weihten; daß die Bounties und Pensionen, welche gesetzlich für diese tapferen Vertheidiger der Nation bestimmt worden sind, Verpflichtungen sind, welche man nie vergessen sollte; daß die Wittwen und Waisen der tapfern Todten als die Pfleglinge des Volkes und als ein heiliges Vermächtniß zu betrachten sind, welches dem Schutz und der Sorge der Nation empfohlen ist.

Elftens. Daß die Einwanderung vom Auslande, welche in den früheren Jahren so wesentlich zur Entwickelung der Hülfsquellen und des Wohlstandes und der Macht dieses Landes beitrug, welches das Asyl der Bedrückten aller Nationen ist, durch eine liberale und gerechte Politik gefördert und unterstützt werden sollte.

Zwölftens. Daß diese Convention ihre Sympathie für alle unterdrückten Völker zu erkennen giebt, welche für ihre Rechte kämpfen.

Dreizehntens. Daß wir den Geist der Großmuth und des Vergessens achten, womit Männer, die der Rebellion gedient haben, aber jetzt offen und ehrlich mit uns bei der Wiederherstellung des Friedens und dem Wiederaufbau der südlichen Regierungen auf Grundlage unparteiischer Gerechtigkeit und gleicher Rechte zusammenarbeiten, daß sie wieder in die Gemeinschaft des loyalen Volkes aufgenommen sind und wir begünstigen die Entfernung der Beschränkungen und Disqualificationen, die den früheren Rebellen auferlegt wurden in demselben Maaße, in welchem der Geist der Illoyalität es gestattet und es verträglich ist mit der Sicherheit des loyalen Volkes.

Vierzehntens. Daß wir die großen Principien, welche in der unsterblichen Unabhängigkeits-Erklärung niedergelegt wurden, als die eigentliche Grundlage demokratischer Regierungen anerkennen, und wir begrüßen mit Freuden jede Anstrengung, diese Principien zu einer lebendigen Realität auf jedem Zoll amerikanischen Bodens zu machen.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Landau: An verschiedenen Orten unserer Pfalz hat die vor 14 Tagen erfolgte heimliche Entfernung des Directors der Baumwollemanufaktur auf der Lampertsmühle bei Kaiserslautern nicht geringes Aufsehen hervorgerufen. Der Finanzzustand der Gesellschaft wird allgemein (nunmehr auch in der „Pfälzer Volkszeitung“ von Kaiserslautern) als zerrüttet geschildert. Gleichwohl hatte man im vorigen Jahre eine enorme Dividende vertheilt; ich höre bald von 15, bald von 20 pCt. Wie versichert wird, wollen mehrere Actionäre gegen den Aufsichtsrath klagend auftreten. Der verschwundene Director Rösch war zugleich ein Hauptjünger des Nationalliberalismus, der gegen Andersgesinnte sich ziemlich viel erlaubte. Freilich verdankte er gothaischer Gunst seine Stellung, was die Gnadenspender nun theurer zu stehen kommen dürfte, als ihnen wohl ahnte; denn eine so kostspielige Beförderung ihrer Sache haben sie doch nicht gewünscht. — Zu Speyer soll eine vollständig ultramontane Zeitung gegründet werden; die „Pfälzer Ztg.“ bewahrt in den Augen der Ganzfrommen die unbefleckte Reinheit nicht zur Genüge. Das Geld für das Unternehmen soll bereits zusammengebracht sein.

H. **München**, 15. Juni. Für das Lehramt der Mathematik waren bis zur Zeit an den k. Studienanstalten nur Gymnasialprofessoren angestellt, während den arithmetischen und mathematischen Unterricht an Lateinschulen geprüfte Mathematik-Lehramts-Candidaten unter dem Namen „Assistenten“ gegen Remuneration ertheilten. Die k. Staatsregierung wünschte wenigstens der älteren Hälfte dieser Assistenten eine dauernde Wirksamkeit anzuweisen und eine gesicherte Stellung zu geben. Nachdem die Kammern des Landtages die hiezu nöthigen Mittel gewährt haben, wurden 10 dieser Assistenten als mathematische Studienlehrer angestellt und zwar an den Studienanstalten zu Landshut, Zweibrücken, München, (Ludwigs-Gymnasium), München (Maximilians-Gymnasium), Würzburg, Dillingen, Regensburg, Speyer, Hof, Neuburg. Zum mathematischen Studienlehrer an der Studienanstalt Zweibrücken wurde der geprüfte Candidat des Lehramts der Arithmetik und derzeitiger Reallehrer an der Lateinschule zu Grünstadt Christian Dietmann und an der Studienanstalt Speyer der geprüfte Candidat des Lehramts der Mathematik und Assistent an der Studienanstalt Speyer Franz Falk ernannt. — Der Socialgesetzgebungs-Ausschuß der Abgeordnetenkammer versammelt sich heute wieder und setzt seine Berathungen fort. — Der Landraths-Abschied für Unterfranken und Aschaffenburg hat die Genehmigung des Königs erhalten. Die Kreisumlage pro 1868 beträgt in dieser Provinz $9^{7}/_{12}$ % von der Steuerprinzipalsumme zu 1,333,759 fl. die nach Abzug von 2 % für Nachlässe und Rückstand 125,266 fl.

):(**München**, 15. Juni. Vormittags 10 Uhr. Das kgl. Oberpost- und Bahnamt veröffentlicht soeben folgende authentische Mittheilung über den Ihnen bereits telegraphisch gemeldeten Eisenbahnunfall: Gestern Abend fand ein Eisenbahnunfall bei Großhesselohe dadurch statt, daß ein von München kommender Güterzug ohne Personen nicht rechtzeitig anhielt, über den Wechsel hinausfuhr und so mit dem eben einfahrenden Kurierzug von Salzburg zusammenstieß. In Folge dessen wurden drei Person[en] durch Beinbrüche schwer verletzt, während eine g[rö]ßere Anzahl von Passagieren — 11 — Contusion[en] erlitten hat. Ein Personenwagen wurde zertrü[m]mert, mehrere andere Wagen sind erheblich beschä[]digt. Ein sofort von München abgegangener Hilfs[]zug brachte einige Aerzte an den Ort des Unfa[lls] und sodann nach Anlegung des ersten Verban[des] bei den Verletzten sämmtliche Passagiere hierh[er]. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet, und ist [das] bei dem Unfalle irgendwie betheiligte Personal [au]ßer Dienst gesetzt. Die Bahn wurde im Laufe [der] Nacht wieder fahrbar gemacht. — Von den d[rei] schwerverletzten Personen ist die eine Hr. Priv[atier] Samuel Landauer von hier, die beiden andern sind das Kurz'sche Ehepaar aus Salzburg und befinden sich hier im Rheinischen Hofe. [Nach] Mittheilung der Aerzte ist das Befinden aller d[rei] Personen ein leidliches.

Mainz, 11. Juni. Eine „Statistik der katho[]lischen Liebe“, wie man die Sache nennen k[ann,] zeigt gar lehrreiche Ziffern. Der Peterspfennig bri[ngt] jetzt jährlich 5 Millionen für Rom ein. In [den] ersten fünf Monaten brachten die Diöcesen Ma[inz,] Limburg und Fulda hierzu 12,304 Gulden auf. [In] Frankreich kommen dazu 1,700,000 Gulden jähr[lich.] Auf die Katholiken außer Frankreich kommen e[twa] 30 kr. per Kopf. Der „Verein der heiligen Kindh[eit“,] welcher trotz aller vorliegenden Enthüllungen ü[ber] die Zwecke, welche mit den in den Volksschulen v[on] den Kindern erbettelten Kreuzern verfolgt werde[n,] ungehindert fortwuchert, brachte bis Ende Mai in [den] genannten 3 Diöcesen 683 Gulden ein. Der „Bon[i]faciusverein“ (für innere Mission) erschwang 29[] Gulden. Der „Franz-Xaverius-Verein“ für denselb[en] Zweck brachte es im letzten Jahre auf $2^{1}/_{2}$ Million[en] Gesammtresultat, wozu die Diöcese Köln mit 42,0[] Gulden in Deutschland am meisten lieferte. Bay[ern] hat nichts, Oesterreich nur 1540 Gulden beigesteu[ert.] Für den „Vincenz-Verein“ bringen Mainz-Frank[furt] 8490 Gulden jährlich zusammen. Nebenher lau[fen] nun noch Sammlungen für verschiedene andere from[me] Zwecke. Der jährliche Gesammtumschlag deram[] frommer Gaben ist mit 8 Millionen Gulden n[icht] zu hoch gegriffen. In ihnen liegt eine nicht ger[inge] Macht des wohl organisirten Jesuitismus un[serer] Tage.

Wiesbaden, 11. Juni. Im Herzogthume [ha]ben wir bis jetzt keine Konfessionsschulen und i[st] den Lehrern an den gemischten Schulen nicht ge[stat]tet, sich um die Konfession der ihnen anvertrau[ten] Kinder zu kümmern und als Proselitenmacher au[fzu]treten. Dieses ist in einer nassauischen Rheinstadt [ge]genwärtig durch den evangelischen Pfarrer zur Spra[che] gebracht worden. Ein evangelisches Kind einer g[e]mischten Ehe, das nach dem Willen beider Eltern [in] der evangelischen Kirche erzogen wurde, ist dermaß[en] von dem katholischen Lehrer bedrängt worden, [daß] es den Eltern erklärte: katholisch werden zu müss[en,] um vor dem Lehrer Ruhe zu bekommen. Der Pf[ar]rer hat hierüber an das Konsistorium wie an [den] Schulinspektor, einen katholischen Geistlichen, bericht[et] und erwartet man mit Spannung wie letzter[er] die Sache betrachtet, ob er dem Lehrer noch in [die]ser Weise fort zu amten gestattet.

Wiesbaden, 15. Juni. Die Nationalliberalen erlitten bei der Bürgermeisterwahl eine entschieden[e] Niederlage. Die Wahlbetheiligung war eine gro[ße]

Mann, „es waren lebende Menschen gewesen, die dort saßen.“

„Nun gut,“ fiel Serbinoff ein, „so gehörten sie zu der Gesellschaft, welche die Rollen unter sich vertheilte und endlich diese Stellvertreter hier versenkte. Wir können nichts Besseres thun, als sie ihrer gestörten Ruhe zurückliefern und mit gutem Humor davon gehen.“ „Machen Sie ein lustiges Gesicht, Herr Pfarrer,“ rief Lindström, den greisen Priester schüttelnd. „Eine Rotte so lustiger Jungen, wie je auf dem Salzwasser schwamm, hat Sie ins Gebet genommen. Macht das Loch zu, so schnell ihr könnt und laßt uns gehen. Friede sei mit ihren Seelen. Bei einem Glase heißen Punsch soll Alles vergeben und vergessen sein.“

Axel Jönsson lächelte sanftmüthig und ließ sich fortführen. „Gern,“ sagte er, „will ich Denen vergeben, die mir so vielen Kummer machten, dennoch,“ fügte er leise flüsternd hinzu — „dennoch.“ — Er schwieg still, denn die Herren lachten ihn aus und spotteten weiter. Fröhlicher gestimmt als sie gekommen waren, wanderten sie den Strand entlang, und als sie das Haus des Geistlichen erreicht hatten, wurde Karinas eiserner Kessel in Bewegung gesetzt, bis Wein und Lust ein Ende nahmen.

Ein lichter Streif dämmerte schon im Osten, als endlich die Bootsleute kamen und berichteten, daß ihre Arbeit beendet und alles in Ordnung gebracht sei. Sie wurden belohnt und fortgeschickt, dann sagte Arwed. „Ich glaube, daß wir sämmtlich mit dem Ende unseres Abenteuers zufrieden sein und leichten Herzens einige Stunden schlafen können. Auch Sie, ehrwürdiger Herr, werden fortan vergnügt die alten Steine im Kirchengange betrachten. Eines aber scheint mir durchaus nöthig für uns Alle, um nicht boshaften Menschen Stoff zu Spötteleien zu liefern. Schweigen wir unverbrüchlich über die Begebnisse dieser Nacht und geloben wir uns vor Niemanden ihre Geheimnisse zu offenbaren.

„Zum Henker ja!“ rief der junge Offizier, „wenn es in Stockholm bekannt würde, daß wir eine Nacht über wie toll und besessen eine alte Kirche durchwühlten, um gräßlich ermordete Menschen zu finden und zuletzt ein paar jämmerliche Graspuppen fanden, würde es an Hohngelächter nicht fehlen; obgleich die Narren schwerlich klüger gewesen wären als wir.“

Serbinoff mischte seine lustigen Bemerkungen ein. „Man gibt sich zwar jetzt viel mit Geisterseherei ab,“ sagte er nach dem Fräulein blickend, „und romantische Naturen glauben an geheimnißvolle Mächte, an Ahnungen, Bestimmungen und andere göttliche Zeichen. Diesen hohen Mächten müssen wir heut besonders dankbar für die Lehre sein, welche sie uns ertheilten. Gewiß nehmen wir uns künftig in Acht, mehr von ihnen zu halten, als sie es selbst thun.“

Während er dies sagte, bemerkte er, daß Ebba heimlich angelegentlich mit dem Geistlichen sprach; []er zweifelte nicht daran, daß sie ihn tröstete, der [noch] immer nicht zu den Belehrten gehörte. Er sah zu, wie sie den fatalen Handschuh einsteckte und lachend rief er seinem Freunde zu: „Ihr seid ein seltenes Volk! Trotz Eures kalten Landes habt Ihr Ueberfluß an heißer Phantasie, die immer Euer Unglück gewesen ist. Man nennt Euch die Franzosen des Nordens, und auf diesen Titel seid Ihr stolz. Wir wollte die vielen großen, edlen Eigenschaften läugnen, welche damit verbunden sind, aber die Phantasien liebt Euch auch damit an und alle Prophetenstimmen gehen daran zu Grunde.“

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

* (Kölnischer Witz.) Ein Fremder kam zu spät zum Zuge nach Düsseldorf, wohin er durchaus an demselben Tage wollte, und fragte einen Dienstmann: „He, wann fährt der letzte Zug nach Düsseldorf?“ Der Dienstmann antwortete schalkhaft lächelnd: „Ja, goode Freund, dat wähde meer Beide woht nit erleewe!“ (Das werden wir Beide wohl nicht erleben.)

16. Juni. 1497 Amerigo Vespucci entdeckt das feste Land von Amerika.

1846 Der Cardinal Joh. Mar. Mastai Ferretti (anfangs constitutionell gesinnt), wird Papst Pius IX

Berlin, 12. Juni. Wer da glaubt, schreibt die „Zukunft", die Species der Universalkraftgenies auf dem Throne sei mit Nero, dem Poeten, Ballettänzer, Sänger, Schauspieler und Branddirector ausgestorben, der hat seine Rechnung ohne den Herzog Ernst von Coburg-Gotha gemacht. Dieser bewunderns-würdige Monarch, nicht zufrieden mit seinen Lorbeeren als Kriegsheld, Nationalvereinsidol, Joppenschütze, Opern-Componist und Mitglied des Norddeutschen Bundes, geizt nach dem Ruhme eines ersten Theaterdirectors und hat sich Allerhöchst bewogen gefunden, zu decretiren, daß er vom 1. September ab aus speciellem Interesse für die Bühne die Oberleitung seines Hoftheaters persönlich übernehmen werde.

Berlin, 14. Juni. Der Norddeutsche Bundesrath genehmigte in seiner gestrigen Sitzung auf den Bericht des 7. Ausschusses (Referent v. Möller), den neu aufgestellten Etat der Marineverwaltung und zählte in den Justizausschuß, dessen Verstärkung für erforderlich erachtet ward, den Staatsminister v. Watzdorf. — Die Beschlüsse des Reichstags wegen Herstellung eines Nordostseekanals, wegen Zuziehung von Rechtsanwälten zur Berathung des Entwurfs der Civilprozeßordnung, wegen Erlassung eines Thierschutzgesetzes und das vom Reichstag angenommene Gesetz, betreffend die subsidiarische Haftung des Brenners und Brauers, wurde beziehungsweise an den 2. und 7., den 6. und 3. Ausschuß verwiesen.

Wien. Nach der Sanction der interconfessionellen Gesetze war hier der Plan gefaßt worden, einen „religiösen Reformverein" zu gründen. Zu der Versammlung, in welcher die freie Gemeinde sich bilden sollte, war auch Ronge erschienen, der nach 20 Jahren zum ersten Male wieder in Wien als Prediger auftrat. Der Versuch ist indeß auf unerwartete Hindernisse gestoßen, und man schiebt die Schuld auf höhere Einflüsse. Das Ministerium Auersperg-Giskra hat dem Kaiser versprochen, Alles aufzubieten, um Agitationen fern zu halten, welche den Papst und die Bischöfe irritiren könnten. Die gouvernementale Parole lautet daher: der Frieden mit der Kirche darf nicht gestört werden. In Preußen und andern deutschen Staaten hat Ronge bekanntlich Reformvereine gegründet. In der fraglichen Versammlung nun ward Ronge's Vortrag zwar geduldet, als man aber zu dem Punkt der Gründung des Vereins übergehen wollte, trat der überwachende Polizeibeamte mit der Erklärung dazwischen, daß nach einer (aus Bach's Zeit datirenden) Verordnung von 1851 „Gesellschaften der Lichtfreunde, Deutschkatholiken, freie christliche Gemeinden, „„welche sämmtlich unter dem Deckmantel der Religion staatsgefährliche Tendenzen verfolgen"" — so sagte man nämlich damals —, „verboten sind". Auf den Hinweis, daß die Religions- und Gewissensfreiheit garantirenden neuesten Gesetze jener Verordnung widersprechen, entgegnete der Beamte, daß diese Gesetze jene Freiheit zwar im Prinzip aussprechen, daß aber die allen entgegengesetzten Gesetze noch nicht ausdrücklich aufgehoben sind. Auf einen Appell an die Statthalterei ertheilte diese — wohl im Einverständniß mit dem Ministerium — den gleichen Bescheid. Man hat nun Recurs an den Minister des Innern, Dr. Giskra, ergriffen. — Wen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit — Habsburg halten wir für verloren!

Prag, 15. Juni. Prinz Napoleon besichtigte gestern in Begleitung des Bürgermeisters die Merkwürdigkeiten der Stadt, empfing die Notabilitäten, eine Deputation des Czechischen Arbeitervereins, so wie die Herren Palacky und Rieger. Heute reist der Prinz nach Wien zurück.

Belgrad, 15. Juni. Die feierliche Bestattung des ermordeten Fürsten Michael ging unter größter Ordnung vor sich. Der Leichnam des Fürsten wurde in der Familiengruft, in der Kathedrale, beigesetzt. Die Fürstin Julie, sowie sämmtliche diplomatischen Vertreter zu Belgrad wohnten der Feier bei. — Der junge Fürst Milan soll der Fürstin zur Erziehung übergeben werden, und diese bis zur Großjährigkeit des Fürsten an der Mitregierung theilnehmen.

Belgrad, 15. Juni. Neue Verhaftungen wurden vorgenommen; aus dem ganzen Lande langen Zustimmungsadressen zur Wahl Milans ein.

Belgrad. Wie der „Wanderer" zu der Ermordung des Fürsten Michael mittheilt, traf der erste tödtliche Schuß den Fürsten in das Hinterhaupt Katharina Konstantinovich wurde in den rechten Arm geschossen. Ein Radanovich sitzt, wegen Wechselfälschung zu langjähriger Schanzarbeit verurtheilt, in der Strafanstalt von Toptschider. Der Vater Radanovich, einer der Mörder, ist Gymnasialdirector in Belgrad; einer seiner Söhne ist Ingenieur, der andere Advokat. Anka Konstantinovich war im Lande sehr verhaßt. — Es gibt eine Vergeltung! denn Fürst Milosch ließ im Jahre 1817 den damaligen Fürsten Georg Czerny durch Meuchelmörder aus dem Wege räumen und wurde einige Monate nachher von den Großen des Landes zum erblichen Fürsten von Serbien erwählt — nun, er selbst!

Konstantinopel, 14. Juni. Die Pforte hat im Einvernehmen mit den Gesandten an die Regentschaft telegraphirt und sie aufgefordert, die Ruhe zu erhalten und die Skuptschina zur Wahl eines Nachfolgers zu berufen. Omer Pascha geht an die serbische Grenze.

Alexandria, 13. Juni. Die ehemals abyssinischen Gefangenen Rosenthal, Rassam und Stern sind gestern nach England abgereist.

Washington, 12. Juni. Der Präsident hat Reverdy Johnson zum Gesandten beim britischen Hofe ernannt. Die Ernennung wurde vom Senate einstimmig bestätigt.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. (Zur Warnung.) Gestern wurde uns eine Bautzener fünf Thaler Banknote als Zahlung übergeben, die nach dem von uns in der letzten Freitagsnummer veröffentlichten Verzeichniß außer Cours gesetzt ist. (Man bewahre sonach dieses Verzeichniß, das wir stets ergänzen werden, sorgfältig auf.) Auch von den geringen preuß. Siebenjährigen-Kriegsfriedrichsdor sind uns welche zu Gesicht gekommen; die zwei letzten Zahlen an der Jahrzahl waren abgeschliffen.

* (Turnerisches.) Herrn Dr. Götz in Lindenau bei Leipzig, dem geschäftsführenden Mitgliede des Ausschusses der deutschen Turnvereine, ist vom Centralausschusse für das vierte deutsche Turnfest in Nürnberg mitgetheilt worden, daß dieser die Uebernahme des Festes für Nürnberg im Jahre 1869 und in den nächsten Jahren ablehnt, da er wegen der Nachwirkung der politischen Ereignisse des Jahres 1866 nicht auf die nothwendige kräftige Unterstützung der Bürgerschaft rechnen zu können glaubt und Bedenken hegt, Namens der Stadt der deutschen Turnerschaft gegenüber die nicht leicht erfüllbare Pflicht der würdigen Durchführung des Festes für die nächsten Jahre zu übernehmen.

† (Ein neues Brennmaterial.) Eine wichtige und vielverheißende Erfindung ist in neuester Zeit in Bezug auf das Brennmaterial gemacht worden. Ein Eisenbahnbeamter von der Paris-Orleans-Eisenbahn hat nämlich eine Vermengung von Kohlen und andern brennbaren Stoffen, darunter vornemlich von Petroleum, herausgefunden, welche er hauptsächlich zu dem Zwecke des bequemen Gebrauchs in die Form von Ziegelsteinen gebracht hat und welche dem Vernehmen nach eine ganz ungemeine Ersparung an dem zur Erzeugung des Dampfes benöthigten Brennmaterial zu Wege bringen soll. Es brennen diese Feuerungsziegel mit intensiver Hitze und eine lange Zeit hindurch und es ist mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß dieselben schon binnen Kurzem in ausgedehntem Maßstabe auf der Paris-Orleans-Linie eingeführt werden, auf welcher man bereits einige höchst befriedigende Experimente mit diesem neuen Material gemacht hat. Diese neue Mischung ist vom Erfinder „briquetes Bordelaises" genannt worden.

† Der Mormonentempel in der Salzseestadt faßt 10,000 Personen, und da er zu eng geworden, soll er durch Gallerien Raum für weitere 5000 erhalten.

Dienstes-Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 10. Juni den geprüften Candidaten des Lehramts der Mathematik und derzeitigen Realienlehrer an der Lateinschule zu Grünstadt, Christian Dielmann, zum Studienlehrer an der Studienanstalt Zweibrücken, den geprüften Candidaten des Lehramts der Mathematik und Assistenten an der Studienanstalt Speyer, Franz Falk, zum Studienlehrer daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Die Professoren des Religionsunterrichts für die katholischen Schüler an den Studienanstalten Kempten, Zweibrücken und dem Ludwigs- und Wilhelms-Gymnasium in München sind zu wirklichen Gymnasial-Professoren ernannt.

Handel und Industrie.

* Mannheim, 15. Juni (Produkten-Börse.) Weizen, Roggen und Gerste ziemlich unverändert Hafer behauptet, Leinöl, Rüböl und Petroleum behauptet.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. — fl. — G., 14 fl. — B., — — — ungarischer 14—14 fl. 30 G., 14 fl. 6—45 — B., auf Lieferung per Juni — fl. G., — fl. — B. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 10 fl. 45 B. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., 9 fl. 30 B., württembergische — fl — G., 10 fl. — B., ungar. — fl. — G., 9 fl. 30 B. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. — fl. — G., 5 fl. — B., auf Lief. — Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., — fl. — B. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 B. Erbsen 200 Z.-Pf. — fl — B. Wicken 200 Z.-Pf. — fl. — B. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — B. deutscher — fl. — G., — fl. — B. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. — fl. — B. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 21 fl. 45 B., faßw. — fl. — G. 22 fl. — B. Rüböl eff. Inland faßw. 20 fl. 15 B., in Part. 20 fl. — B. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 12 fl. 45 B., Nr. 1. 11 fl. 45 B., Nr. 2. 10 fl. 45 B., Nr. 3. 8 fl. 30 B Nr 4. 7 fl. 30 B., Branntwein auf Lief., eff. (50%, n. Tr.) transit — fl. — G., 23 fl. — B. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. 12 fl. —. G. 13 fl. — B.

Frankfurt, 15. Juni, $6^{1}/_{2}$ Uhr. Abends. (Effecten-Societät.) Credit 201—$202^{1}/_{2}$—$^{1}/_{4}$ bez. u. G., 60r Loose $74^{1}/_{2}$—$^{3}/_{4}$—$^{5}/_{8}$ bez., 64r Loose 91 G., Staatsbahn $263^{1}/_{2}$—64—$63^{1}/_{2}$ bez., Steuerfreie $52^{1}/_{16}$ bez., engl. Met. $63^{1}/_{8}$—$^{3}/_{8}$ bez., Amerikaner $77^{9}/_{16}$—$^{5}/_{8}$ bez. Alles per Medio. Feste Stimmung.

* Frankfurt, 15. Juni. (Viehmarkt.) Zugetrieben waren: 340 Ochsen, 140 Kühe, 160 Kälber, 300 Hämmel. Die Preise stellten sich für Ochsen 1. Qual. fl. 31, 2. Qual. fl. 31, Kühe 1. Qual. fl. 30, 2. Qual. fl. 28, Kälber 1. Qu. fl. 28—. Hämmel 1. Qual. fl. 30, 2. Qual fl. 28 p. Ctr.

* Köln, 15. Juni. Wetter: schön. Weizen weichend, eff. hies. 8 15, per Juni 7.15, per Nov. $6.19^{1}/_{2}$, Roggen weichend, eff. hies. 5 25—, per Juni 5.10, per Nov. 4 25. Rüböl matter, eff. $11^{1}/_{8}$, per Oktober —. Leinöl eff. $12^{3}/_{10}$.

Pfälzische Eisenbahnen.



Prioritäts-Anlehen

der

Königlich Bayerischen Pfälzischen Ludwigsbahn.

In der am 5. Juni d. J. zu Frankfurt am Main stattgehabten fünfzehnten Verloosung der vormals fünfprozentigen, nunmehr auf vier Prozent convertirten Prioritäts-Anlehen sind nachstehende Partial-Obligationen zur Rückzahlung per Oktober d. J. gezogen worden:

Vom Anlehen von fl. 2,000,000.

Lit. A. Nr. 317. 429. 486. 530. 658. 701 }
„ D. „ 6. 55. 118. 348. 370. } 11 St. à 1000 fl. = fl. 11,000.
„ B. „ 79. 252. 475. 504. 614. 654. 662. 717. }
„ E. „ 37. 76. 407. 423. } 12 St. à 500 fl. = fl. 6000.
„ C. „ 62. 102. 251. 365. 482 }
„ F. „ 20. 54. 128. 185. 310. } 10 Stück à 100 fl. = fl. 1000.

Summa fl. 18,000.

Vom Anlehen von fl. 500,000.

Lit. G. Nr. 98. 146. 2 St. à fl. 1000. = fl. 2000.
„ H. „ 16. 107. 245. 277. 280. 5 „ „ „ 500. = „ 2500.

Summa fl. 22,500.

Ferner wurden bei der am 10. Juni d. J. zu Ludwigshafen a. Rhein, stattgehabten zehnten Verloosung des vormaligen fünfprozentigen, nunmehr auf vier Prozent convertirten Prioritäts-Anlehens von fl. 700,000 und der fünften Verloosung des 4½ prozentigen Prioritäts-Anlehens von fl. 800,000 nachstehende Partial-Obligationen per 1. Oktober d. J. gezogen und zwar:

Vom Anlehen von fl. 700,000.

Lit. K. Nr. 104. 172. 173. 299. . . 4 St. à fl. 1000 = fl. 4000.
„ L. „ 97. 202. 259. . . . . 3 „ „ „ 500 = „ 1500.
„ M. „ 127. 241. 463. 513. 648 } 723. 748. 821. } 8 „ „ „ 100 = „ 800.

Summa fl. 6300.

Vom 4½ % Anlehen von fl. 800,000.

Lit. A. Nr. 14. . . . . 1 St. à fl. 1000. = fl. 1000.
„ B. „ 137. . . . . 1 „ „ „ 500. = „ 500.
„ C. „ 178. 426. 554. 842. 988. 5 „ „ „ 100. = „ 500.

Summa fl. 2000.

Die Besitzer vorstehender Obligationen werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß deren Auszahlung vom 1. Oktober d. J. an
in Frankfurt a. M. bei **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ „ „ **Ph. Nic. Schmidt,**
„ Mannheim bei **W. H. Ladenburg & Söhne,**
„ München bei **Robert v. Froelich & Cie,**
„ Augsburg bei **Chr. v. Froelich & Söhne,**
„ Berlin bei **S. Bleichroeder,**
„ Neustadt a. H. bei **L. Dacqué,**
„ Ludwigshafen a. Rh. bei der **Kgl. Filialbank,**
„ „ „ „ **Directorialkasse**

erfolgt, daß die Verzinsung derselben am 1. Oktober d. J. aufhört und daß die per 1. April 1869 und später fälligen Coupons, welche an diesen Obligationen fehlen, bei deren Auszahlung in Abzug gebracht werden.

Aus früheren Verloosungen sind von oben bezeichneten Prioritäts-Anlehen noch rückständig:

Von den auf 4 % convertirten Anlehen.

Verlooiung per 1. Oktober 1863. Lit. E. Nr. 52. F Nr. 358 J. Nr. 76.
„ „ 1. „ 1864. „ D. „ 227. F. Nr. 117. H. 159.
„ L. „ 1. 88. W. Nr. 787.
„ „ 1. „ 1865. „ A. „ 120. 169. B. Nr. 665. D. Nr. 46. F. Nr. 183 H. Nr. 110. W. Nr. 343. 386. 495.
„ „ 1. „ 1866. A. Nr. 85. 377. B. Nr. 726. C. Nr. 125. 448. E. Nr. 78. F. Nr. 19. W. Nr. 321. 369. 482.
„ „ 1. „ 1867. B. Nr. 95. 164. C. Nr. 104. 179. 183. D. Nr. 99. 240. E. Nr. 391. F. Nr. 145. 214. H. Nr. 224 W. Nr. 156. 355. 825. 922.

Von dem Anlehen à 4½ Prozent.

Verloosung per 1. Oktober 1866. Lit. C. Nr. 874.
„ „ 1. „ 1867. „ B. Nr. 243. C. Nr. 536.

Ludwigshafen, den 11. Juni 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen
Jaeger.

43½

Casino.

Mittwoch den 17., Nachmittags 4 Uhr:

Garten-Musik.

Abends: Tanz-Unterhaltung.

Anzeige.

Mit Gegenwärtigem zeige ergebenst an, daß ich meine Waarenhandlung an Herrn **Joseph Wertheimer** abgetreten habe.

Meinen geehrten Kunden danke ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen, und bitte freundlichst, dasselbe auch auf meinen Nachfolger, genannten Herrn Wertheimer, gütigst zu übertragen.

Achtungsvoll

Jean Hornef jun.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir ein verehrliches Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich das, mit dem Heutigen von Herrn **Jean Hornef** jun. übernommene Waarengeschäft in derselben Weise wie früher fortführen und durch billige und reelle Bedienung bestrebt sein werde, das mir schenkende Vertrauen meiner geehrten Gönner zu rechtfertigen. (43[illegible]

Kaiserslautern, am 13. Juni 1868.

Joseph Wertheimer.

Am 1. Juli 1868

41. Ziehung der österr. Credit-Loose

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.

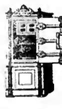
Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos

Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 fl. 35 süddeutsch.

Mit K. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co., Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (⁵/₆2)

Geschäfts-Verlegung.



Wegen Geschäftserweiterung habe ich meine seitherige Werkstätte in mein Haus in der Eisenbahnstraße (eins Hinterhaus des königl. Bezirksamtes) verlegt, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich mir dasselbe auch in meiner neuen Werkstätte zu erhalten und werde mich raschen und reeller Bedienung befleißigen.

Mein Geschäft in

Cassenschränken

und allen dahin einschlagenden Arbeiten wird ungeschwächt fortgesetzt und bitte ich hierfür um die Fortbauer des mir bis jetzt bewiesenen Zutrauens.

Hochachtungsvoll

Johann Raquet.

⁴/₂)

An Ostern verfallene Steiggelder bitte sofort zu entrichten.

H. J. Theobald.

Logis-Anzeige.

Unterzeichneter hat in seinem Hause in der Nähe der Eisenbahn ein Logis zu vermiethen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, auch kann auf Verlangen noch eine große Dachstube dazu abgegeben und das Logis bis Ende August bezogen werden.

43,46,49) **Jakob Keller,** Lakirer.

Fournierlager

aller Sorten Hölzer

bei **F. Wanzel**

43,¹/₆a2T) Hochspeyer.

Von Herrn Johann Raquet Schlossermeister käuflich übernommenes Wohnhaus enthaltend 7 Zimmer nebst Zugehör, sowie Werkstätte mit Wohnung sind ganz oder theilweise sofort zu vermiethen.

38,a2T) **Johann Glöckner.**

Eine größere Parthie Hohlziegel wird je nach Bedarf in kleineren Theilen abgegeben. 43,jDi) **J. W. Jacob.**

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 16. Juni 18[illegible]

Fruchtsorten.	Quantität Centn.	Mittelpreise fl.	Mittelpreise kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
Waizen	40	7	8	—	—	—	—
Korn	420	5	11	—	—	—	[illegible]
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	350	5	16	—	3	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	200	5	14	—	—	—	[illegible]
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1010						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

* Kaiserslautern, 16. Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 28 kr. Eier [illegible] Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 56 kr. Heu — fl. 56 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 15. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-[illegible]
„ Friedrichsdor . .	9	[illegible]
Pistolen	9	[illegible]8-50
„ Doppelte	9	49-51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	[illegible]8-40
20-Frankenstücke	9	27½-28½
Englische Sovereigns . . .	11	[illegible]
Russische Imperiales . . .	9	49-51
Dollars in Gold	2	[illegible]7½-[illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, so wie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratis-Beilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 3maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 144. | Kaiserslautern, Mittwoch 17. Juni 1868. | 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 17. Juni.

— Aus München, 11. Juni, wird geschrieben: Der König ist heute einer nicht unbedeutenden Gefahr entgangen, als nach dem beendigten Hochamte im Dome die Frohnleichnams-Procession ihren Anfang nahm. Der König hatte, wie man hört, zur Zeit der festgesetzten Vermählung einen prachtvollen, schwer mit Silber gestickten Thronhimmel anfertigen lassen, der für alle Feierlichkeiten, bei welchen der Monarch in der Kirche erscheint, Verwendung finden sollte. Als nun der Erzbischof mit dem Allerheiligsten und hinter dem König unter dem Thronhimmel dem Portale zuschritten, gerieth durch Ungeschicklichkeit der Träger derselbe so in's Schwanken, daß der Kirchenfürst nach vorne, der König nach rückwärts hinauseilten; wären nicht sofort die nächststehenden Cavaliere herbeigesprungen, mit kräftigem Arme die Stange des dem Sturze nahen Thronhimmels zu erfassen, so wäre derselbe direct auf den König mit seiner ungeheuren Schwere herabgestürzt. (Die Ultramontanen werden jetzt Gelegenheit haben, wieder von dem Finger Gottes zu sprechen.)

— Die Berliner Aut. Corresp. schreibt: Der bayerische Generalquartiermeisterstab hat von den bayer. Eisenbahndirectionen Auskunft über die Transportmittel der Bahnen u. s. w. verlangt. Dieser Schritt ist nun sehr einfach und natürlich, da es nothwendig ist, daß sich die bayerische Regierung Kenntniß darüber schon wegen der Truppen-Dislocationen in Friedenszeiten verschafft; der Volksbote sieht indessen in dieser Anfrage das Symptom eines nahe bevorstehenden Krieges und zwar namentlich aus dem stichhaltigen Grunde, daß sich der bayerische Generalquartiermeisterstab früher um solche Dinge nicht bekümmert habe. Ein Anderer wird sich nur darüber wundern, daß man sich in Bayern nicht schon früher um solche Sachen bekümmert hat.

— In Süddeutschland reisen die Kriegsminister; das bedeutet Unheil. In Darmstadt sollen die Dinge so weit sein, daß der (übrigens vielversprechend erkrankte) Bismarck ziemlich offen mit Annexion gedroht hat. — Der norddeutsche Reichstag entbehrt in Bismarck seiner Eins, welche die Nullen zu etwas machte; nun laufen sie bedeutungslos und wirr durcheinander, alle die Nullitäten von Lasker und Unruh bis Ziegler und Waldeck.

— Ueber die neuen österreichischen Gesetze sagt die „Hildb. Dfztg.“ summarisch und sehr zutreffend: „Zwischen der Publication eines Gesetzes und dem Regieren und Verwalten nach demselben ist zwar in fast allen Staaten einiger Unterschied, weil die Beamtenmaschinerie an alten Gewohnheiten zähe festhält und erst allmälig der neuen Regel sich fügt, aber sicher gibt es außer Rußland und der Türkei in ganz Europa keinen Staat, wo der Unterschied größer wäre als in Oesterreich. Wir wollen nur einen jener Gründe hier anführen: In Oesterreich war bisher Alles provisorisch, jede Entwickelungsphase, in welche der Staat seit 1848 gerieth, dauerte immer nur kurze Zeit; System folgte auf System, Verfassung auf Verfassung; was heute recht war, galt morgen als Unrecht, was heute durch die Strafgesetze verfolgt wurde, war morgen die anerkannte Politik des Staats. Dieser Wirbel, in dem man sich seit Jahrzehnten bewegte, hat nun auch der Bevölkerung und insbesondere den Organen, welche den Willen des Gesetzes vollziehen sollen, das Vertrauen auf den Bestand und auf den Ernst dessen genommen, was gerade im gegenwärtigen Augenblick als Gesetz verkündet wird. Wer weiß, wie es morgen aussieht!“

— Dem fahrenden Prinzen Plonplon wird nachgesagt, er logire deßhalb nicht in den Hofburgen, weil er Diener weiblichen Geschlechts mit sich führe. In der Kapuzinergruft zu Wien betete der fromme Mann (wahrscheinlich im Auftrage seines kaiserlichen Vetters) am Sarge des füsilirten Max.

— Aus Italien kommen bunte Nachrichten. Man scheint höheren Orts die Gunst der Umstände in einer Beziehung sehr gut zu benutzen: man spielt Frankreich gegen Preußen, Preußen gegen Frankreich aus. Das geht so lange es geht. Ließe man das Diplomatisiren und machte Politik, so führe man besser. Italien könnte entwaffnen bis an das Schweizer Maß hinab, damit machte es sich unabhängig von dem linksrheinischen wie dem rechtsrheinischen Cäsar, und mit jedem Jahr guten Beispiels schlüge es einen Nagel in den Sarg des Mannes in den Tuilerien, der allein ihm Rom vorenthält. Der der Welt den Beweis liefert, daß der Militarismus Unsinn ist, der befreit die Welt und damit sich selbst.

— Ueber die Stellung Italiens zu Frankreich und zu Preußen enthält die „neue Anthologie“ den folgenden beachtenswerthen Artikel: „Der europäische Westen wird erst dann glauben, daß alle Kriegsgefahr verschwunden sei, wenn die Rückgabe des dänischen Schleswig an Dänemark stattgefunden hat, wenn Rom nicht länger von den französischen Soldaten besetzt ist und die kaiserliche Regierung klar zu verstehen gibt, daß, welches immer die Zukunft Deutschlands sei, ob dessen Neubildung früher oder später zur Vollendung gelange, Frankreich schon heute die deutsche Einheit sich gefallen läßt und deren Gelingen weder zu befördern, noch zu verhindern sich gedrängt fühlt. Jedoch Preußen will Schleswig nicht zurückgeben und Frankreich scheint nicht gesonnen, Rom zu räumen, noch die Hände aus der deutschen Frage zu lassen. — Italien könnte einen heilsamen Einfluß üben in dieser Verstrickung der europäischen Politik; aber, wie es scheint, ist Italien noch nicht im Stande, eine auswärtige Politik zu haben, oder besitzt den Muth nicht, sie zu haben. Hin- und hergeworfen von entgegengesetzten Sympathieen, dient es dem Zwecke zwischen Frankreich und Preußen als Reiz und Hoffnung; von jeder dieser beiden Mächte wird es der anderen gegenüber als Drohung und als Einsatz benutzt. Es hat sich nicht in die Interessen und die Zwecke der einen oder der andern Macht eingeweiht, wir wollen sagen: es ist nicht zu einem hauptsächlichen und wesentlichen Elemente in der Politik einer der beiden geworden. Preußen reizt uns gegen Frankreich, um uns Letzterem und Letzteres uns zu entfremden, und Frankreich fühlt sich nicht sicher, möchte sich verständigen, aber mag doch nicht in Zugeständnisse willigen, welche das religiöse Gefühl der Massen verletzen könnten, ist voller Verdacht, sich mit eigenen Händen einen Feind geschaffen zu haben, und eben so abhold dem Versuche, ihn zu zerstören, als sich ihm völlig zu vertrauen, und darum voll Zögerungen und Verstimmungen in seinen Beziehungen mit uns. An dem Tage, da der Krieg zwischen diesen beiden Mächten dem Ausbruch nahe wäre, würde diejenige, welche ihn für sich vermeiden wollte, uns ohne Bedenken opfern.“

— Aus Kopenhagen wird von der Verlobung des dänischen Kronprinzen mit der schwedischen Königstochter als einer jetzt feststehenden Thatsache berichtet; am russischen und preußischen Hofe war man dieser Union früher nicht besonders freundlich gesinnt.

— Aus Warschau erzählt uns eine Privatnachricht von dem stets wachsenden Mißtrauen der russischen Unterdrücker. Besonders die Erscheinung, daß die jungen Polen neuerdings mit Eifer und in tiefer Inbrunst die Kirchen besuchen, wird von den Sachverständigen als ein sehr starkes Anzeichen eines nahen Losbruchs angesehen.

— Ueber das Attentat gegen den Fürsten Michael liegen nun in Wiener Blättern Details vor. Als die Mörder werden der ehemalige Gymnasial-Director Radowanowich und dessen beide Söhne,

---

* Ein Abenteuer auf der Ostsee.

Von M. Rosen.

(Schluß.)

„Was wollen Sie mit diesen geistreichen Anmerkungen behaupten?“ fragte der Baron.

„Daß wir morgen einen langen Tag vor uns haben,“ erwiderte Serdinoff „und den kurzen Rest der Nacht nicht unnöthiger Weise länger verplaudern sollen. Zu Bette denn und gute Nacht! Mögen alle guten Geister Ihren Schlaf behüten und bewahren, theures Fräulein Edda, und alle romantischen Gespenster verscheuchen.“

Unter Scherzen und Gelächter suchten die Gäste ihre Lagerstätten, welche der Pfarrer ihnen bereitet hatte, so gut er es vermochte, und schliefen, bis die Sonne hell in die Fenster schien, das Rauschen der Bäume sie aufweckte und der Seeoffizier mit lautem Halloh! sie zur Eile trieb, weil der beste Wind, den es geben könne, sie erwarte. Nach einer Stunde waren sie am Bord des kleinen Luggers, der, als er die Bucht hinter sich hatte, seine großen Segel aufbauschte und einen Schaumstreifen durch die dunkelblauen Wellen zeichnete. Bis an den Strand hinab hatte der gute, friedliebende Greis die Scheidenden begleitet; Niemand aber hatte heut' noch ein spöttelndes Wort für ihn. Der Abschied war ein herzlicher und dankbarer. Seine Segensworte schallten ihnen nach, und als das Boot dem fernen Inselgewirr zuflog und darin endlich verschwand, erblickten sie, so lange dies möglich war, auf der hohen Klippe seine dunkle, unbewegliche Gestalt.

Verschiedenes.

* In unserem letzten Plakatanzeiger annoncirten wir: „Eisenbahnkarte für Mittel-Europa à 36 kr.“ Bald darauf stellt sich eine wohlhabende Bauernfrau ein und verlangt eine solche „Eisenbahnkarte“; nach Erhalt derselben frug sie im Abgehen: „Nichtwahr, damit kann man auch von Ludwigshafen retourfahren?“ — Ohne Commentar! —

† (Wer macht die Druckfehler?) so fragt mit einer gewissen Berechtigung das abonnirende und kaufende Publikum. Die Antwort aber ist nicht so ganz einfach; es geht uns ungefähr, wie wenn die Kinder fragen, woher ihr neues Geschwisterlein gekommen, und fast möchten wir antworten: Verehrtes Publikum, die Druckfehler macht der liebe Gott. Der die Lauf- und Druckerbuben, die Setzer, die Buchdrucker, Correctoren, Factoren und Autoren, die Prosaiker und Poeten und in seiner unbegreiflichen Langmuth sogar die neueren Dramatiker geschaffen hat, der neben dem Guten das Böse duldet, zwischen dem Weizen das Unkraut wachsen läßt, der läßt zwischen den Lettern auch die Druckfehler gedeihen. Der Druckfehler ist eine Naturerscheinung wie Hagelschlag, Pestilenz und theure Zeit; er ist eine physische Macht, wie der Blitz, und eine metaphysische Nothwendigkeit, wie das Uebel; er wurzelt in der Unvollkommenheit der irdischen Dinge und in der Schwachheit des menschlichen Fleisches. Seine Abwesenheit beruht drauf, daß 1) der Autor das Richtige geschrieben, 2) dieses Richtige deutlich geschrieben, daß 3) der Setzer in alle Fächer des Setzkastens richtige Lettern geworfen hat, 4) die richtige Lettern greift, 5) sie richtig einsetzt, 6) der Korrektor richtig liest, 7) der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8) der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9) die zweite Korrektur richtig gesetzt, 10) die Revision richtig gelesen wird, und daß 11) noch ein Dutzend andere Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun ein Großoktavbogen in gewöhnlicher Schrift 50 bis 55,000 Buchstaben zählt, so müssen jene 10 bis 20 günstigen Umstände sich 50 bis 55,000mal wiederholen, um dem lieben Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hand zu liefern. Für die größten und häufigsten und am wenigsten beachteten Druckfehler aber, für die inneren Dummheiten des Werkes, was wir mit einem Ausdruck unserer Kunstsprache die innere Form nennen könnten, dafür müssen wir dann bitten, uns Jüngern Guttenbergs die Verantwortung zu erlassen. Wir machen Euch wohl hie und da ein n, die Autoren machen Euch noch viel häufiger ein x für ein u.

† (Ein neuer Jobs.) Herr Hieronymus Jobs

ein Ingenieur und ein Kaufmann genannt. Der alte Radawanowich feuerte zuerst, traf den Fürsten in den Kopf, so daß dieser sofort vom Pferde sank und fast augenblicklich verschied. Gleichzeitig feuerten die Brüder Radawanowich auf die Damen; Frau Constantinowich ward tädtlich in die Brust getroffen; die Tachter erhielt einen Schuß durch den Arm. Der Adjutant und der Reitknecht ritten auf die Mörder ein: es entstand ein Handgemenge; der Adjutant und der Reitknecht wurden verwundet, jenem wurde der Arm zerschmettert. Aber sie kannten, die junge Dame mit sich nehmend, van der Unglücksstälte, die ganz einsam war, hinwegeilen, um Hülfe herbeizuhalen. Inzwischen scheinen die Mörder, die auch mit Handschars bewaffnet waren, die Leiche des Fürsten und dessen noch nicht tadte Causine mit diesen Säbeln särmlich verstümmelt zu haben. Der alte Radowanawich (der Adjutant scheint die Mörder erkannt zu haben), ward bald darauf, der eine Sahn noch am nämlichen Abend, der andere Sohn am nächsten Margen ergriffen. Ueber die Motive des Mordes liegen auch widersprechende Nachrichten vor. Nach dem „Tagblatt" sagte Radowanawich Vater im ersten Verhör aus, er habe den Fürsten Michael und dessen Causine Anka Kanstantinovich deßhalb ums Leben gebracht und auch die Tachter derselben zu tödten versucht, weil der Fürst seine, des Radowanowich, Tochter verführt und sie um ihre Ehre gebracht habe. Dagegen meldet die „Morgen-Post", daß Telegramme aus Belgrad eingetraffen seien, welche kaum einen Zweifel darüber gestatten, daß man es bei der Ermordung des Fürsten nicht mit einem Akte persönlicher Privatrache zu thun habe. Sie behauptet, daß es die graßserbische Partei sei, welche ihre Hand im Spiele gehabt habe. In ungarischen Kreisen, wo die Aufregung am größten ist, wittert man sogar hinter dem Mard russische Intriguen. Der „Pesther Llayd" schreibt: „Wenn das Attentat gegen den Fürsten Michael palitischen Ursprungs ist, so kann dieser Ursprung unseres Erachtens nur ein russischer sein."

Neueste Nachrichten.

München, 14. Juni. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die mit Württemberg wegen Ulm zu beginnenden Verhandlungen auch noch salche nach sich ziehen werden, worin ebensalls die Vertretung van Baden und vielleicht auch van Hessen nothwendig wird, da dieselben dann auf gemeinsame Militärangelegenheiten des deutschen Südens Bezug haben werden.

München, 14. Juni. Bekanntlich haben die Kammern des Landtags die von der Staatsregierung zur Hebung des Veterinärwesens pastulirte Aufstellung je eines thierärztlichen Referenten beim Ministerium des Innern und bei den acht Kreisregierungen genehmigt und für Ersteren einen Gehalt von 1000 fl., für letztere einen salchen von je 800 fl. festgesetzt. Wie es scheint, sind jedach auch 1000 fl. nicht hinreichend, um einen Thierarzt mit besonders einträglicher Praxis zur Uebernahme einer deren Aufgebung bedingenden Stelle, wie die eines Ministerialreferenten wäre, zu verlocken; denn dem Vernehmen nach beabsichtigt die Staatsregierung, den Posten eines Ministerial- und den eines Referenten bei der Kreisregierung van Oberbayern und damit die Gehalte beider Stellen in einer Person zu vereinigen, um für erstere Stelle eine besonders hervorragende Kraft gewinnen zu können. — Für alle Kategorien der technischen Schulen Bayerns werden im Handelsministerium gegenwärtig Reformen mannigfacher Art vorbereitet, die schon im kommenden Herbst in's Leben zu treten bestimmt sind. Durch dieselben soll manchen Lücken, welche die Erfahrung an der Verordnung vom Jahre 1864 hat erkennen lassen, abgeholfen werden.

München, 15. Juni. Die Verhandlungen des württembergischen Generalstabschefs v. Suckow mit dem bayerischen Kriegsministerium werden wahrscheinlich heute, längstens morgen, zum Abschluß gebracht werden und voraussichtlich zu einem befriedigenden Resultate führen.

München, 15. Juni. Ihre Maj. die Königin Marie von Neapel ist heute Morgen mit dem Wiener Eilzug hier eingetraffen und wird Ihre Maj. noch heute die Villa Schimon am Starnbergersee, gegenüber von Possenhofen, beziehen, um einige Zeit daselbst zu verweilen.

Stuttgart, 13. Juni. Wie der „St.-Anz." härt, hat der graßh. badische Kriegsminister Generallieutenant v. Beyer in den letzten Tagen sich hier befunden, und mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine längere Unterredung gehabt.

Darmstadt, 16. Juni. Ein heute publicirtes Gesetz verkündet die Einführung der preußischen Militärgesetze und mit Einschluß des Militär-Strafgesetzbuches mit dem 1. Juli; die hessische Verordnung über Ehrengerichte bleibt in Geltung. — Die Kammer der Abgeordneten beschlaß die Aufhebung des Wimpfener Salzzehnten gemäß dem Beschlusse des Zollparlaments.

Berlin, 15. Juni. Reichstag. Gelegentlich mehrerer Urlaubsgesuche erklärt der Präsident die Annahme, der Reichstagsschluß fände in wenigen Tagen statt, für irrig. In der Vorberathung über das Anleihegesetz spricht Fries für Aufbringung der Anleihe durch Matricularbeiträge. Schwerin erklärt sich für die Vorlage, Waldeck dagegen, Lasker dafür, da er sonst die Marine-Entwickelung für gefährdet hält. Kirchmann ist dagegen, ebenso Loewe.

Berlin, 15. Juni. Das Gesetz, betreffend die Maaß- und Gewichtsordnung, wurde in heutiger Sitzung des Reichstages in Schlußabstimmung definitiv angenommen. Es folgte eine lange Debatte über das Bundes-Anleihe-Gesetz. Präsident Delbrück erklärt dabei, die Küstenvertheidigung sei das Hauptmotiv für das Gesetz. Ueber die Verwendung der Anleihe solle noch heute Genaueres mitgetheilt werden. General v. Maltke empfiehlt unveränderte Annahme des Gesetzes. Deutschland müsse eine einige Macht werden, stark genug, um den Nachbarn eine Kriegsführung unmöglich zu machen. „Die Nachbarn wissen, daß wir nicht angreifen, sie sollen aber auch wissen, daß wir uns nicht angreifen lassen." Bei der Spezialdiskussian wird § 1 mit 151 gegen 41 Stimmer genehmigt. Gegen den § stimmte die Fortschrittspartei. Zu § 1 des Gesetzes wird das Amendement Bernuth angenommen, die übrigen §§ gelangen unverändert zur Annahme. Präsident Delbrück theilte darauf mit, daß das Ordinarium des Marine-Etats auf ca. $2^1/_2$, das Extra-Ordinarium auf 6 Millianen erhöht sei. Für die Küstenvertheidigung werden $1^1/_2$ Mill. ausgeworfen. Behufs der Verzinsung der Marineanleihe werden die Matrikularbeiträge erhäht. Schließlich wurde der Postvertrag mit Belgien genehmigt.

Berlin, 16. Juni, Nachmittags. Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Zeitungsangaben über das beabsichtigte Erscheinen sämmtlicher deutscher prot[estantischer] Fürsten bei der Enthüllung des Luther-denkmals zu Worms. Das Blatt dementirt ferner das Gerücht über die Verwendung des Wiesbadener Kurfonds und bezeichnet es als gewiß, daß der Fonds der Commune Wiesbaden für Erhaltung der bestehenden Einrichtungen werde verwendet werden. — Der Reichstag nahm in fortgesetzter Sitzung auch die übrigen Paragraphen des Gesetzes, betreffend die Quartierleistung im Frieden, mit einigen Abänderungen an.

Berlin, 16. Juni. Graf Bismarck nebst Gemahlin reist heute Abend nach Varzin. — Im Reichstag kam das Gesetz über Quartierleistung zur Debatte. Die §§ 1 und 2 wurden ohne Debatte angenommen. Zu § 3 wurden 3 Amendements van Megede angenommen, wonach eine alle fünf Jahre wiederkehrende Revision der Tarifklasseneintheilung eintritt. Zu § 4 wird das Amendement Prosch genehmigt, wonach der Quartiergeber nicht in der Benutzung unentbehrlicher Räumlichkeiten behindert werden kann.

Wien. Bei dem Abschiede in der ungarischen Residenz sagte die Königin zu der Umgebung: „Ich scheide ja nur auf kurze Zeit; im Herbste kamme ich wieder nach Hause!" Die Pesther Blätter sind entzückt über diese Aeußerung, welche dem magyarischen Stolze so sehr schmeichelt; im deutschen Wien aber meint man, daß die Kaiserin nicht vergessen solle, daß sie eine deutsche Fürstin ist, und die Dynastie thue nicht wohl daran, den Schwerpunkt ihrer Sympathien nach Ofen-Pesth zu verlegen, obschon sie darin nur dem Rathe Bismarck's folgt. — Die Schwester der Kaiserin, die Königin Marie von Neapel, ist mit nach Wien gekammen. Man hatte geglaubt, sie werde das Zusammentreffen mit dem Schwiegersohne des Königs von Italien vermeiden, aber was kann Prinz Napaleon dafür, daß Garibaldi das Königreich beider Sicilien für Victor Emanuel erobert hat? Uebrigens kann sich die Exkönigin von Neapel mit dem Gedanken trösten, daß auch Prinz Jerome eigentlich nur Exkronprinz von Westphalen ist. Gestern Abend saß dieser in einer Loge des Karltheaters, und gleichzeitig mit ihm hörte der Herzog van Nassau den „schönen Weibern von Georgien" zu. Prinz Napalean verließ das Theater bald; es scheint, daß die schänen Weiber von Paris seinem Geschmacke besser zusagen. Man erzählt sich, daß er bei einem hiesigen Juwelier einen prächtigen Schmuck um 200,000 fl. gekauft habe. Der Prinz fährt morgen nach Prag, wahrscheinlich nicht deßhalb, um den alten Kaiser Ferdinand und den Churfürsten von Hessen über den Verlust ihrer Throne zu trösten, sandern es ist zu vermuthen, daß er Prag nur passirt, um das Schlachtfeld von Königgrätz zu besuchen, welches seinem Vetter so viele schlaflose Nächte und seinem Schwiegervater ein kleines Königreich gebracht hat.

Paris, 15. Juni. Die „Patrie" sagt: Prinz Napalean werde seine Reise nach Constantinopel verschieben und direct van Wien nach Paris zurückkehren. — Der „Constitutionnel" sagt: Die Mächte seien einverstanden, die Fürstenwahl in Serbien als eine innere Angelegenheit des Landes zu betrachten und das serbische Valk in völliger Unabhängigkeit handeln zu lassen. Dasselbe Blatt weist in seiner Florenzer Correspondenz auf die Ungerechtigkeit der Besteuerung italienischer Staatspapiere hin, welche auch die im Ausland lebenden ausländischen Inhaber

---

war weiland Candidat der Theologie, und wie es um sein Wissen stand, wissen wir. In England scheint derselbe viel gleich gelehrte Collegen zu haben, und auch in anderen Facultäten muß es um das Wissen arg bestellt sein. So wurde bei einer Generalversammlung des Presbyteriums in Edinburg über Einführung eines strengeren theologischen Examens verhandelt. Der Professor der Medicin, Hr. Douglas Maclagan, befürwortet das Praject und führte aus einer der letzten Prüfungen interessante Beleggründe seiner Ansicht vor. Was ist „Hypothesis"? Antworten: Eine Wasserhebungsmaschine; was dem Menschen nach dem Tode zustößt, u. s. w. — Wer waren Gallilei und Copernicus? Ein fünffacher Möeder; eine Zusammensetzung zweier Metalle; zwei Helden, die zusammen in irgend einer Schlacht fielen!

† Die Berliner „Mont.-Ztg." schreibt: Herr Moritz Müller sen., ein sehr intelligenter Fabrikherr in Pforzheim und ein deutscher Musterbürger, der seit langen Jahren unausgesetzt in allen Fragen der Humanität, der geistigen und materiellen Wohlfahrt unseres Volkes thätig ist, hat sich in Sachen der Arbeiter für die achtstündige Tagesarbeit und auf das entschiedenste gegen die Aufhebung der Sonntagsarbeit erklärt. Zum Schluß seiner tiefgedachten Ausstellungen sagt er: „Es gibt noch genug Leute in civilisirten Ländern, welche sich vor den Priestern fürchten, Sonntags spazieren zu gehen während der Kirche. Sogar wenn's der Dactor wünscht. Und ging es nach dem Willen gewisser Priester, müßten morgen wieder stille stehen die Posten, die Eisenbahnen, die Wasser- und Gaswerke, die Wind- und Wassermühlen, die Hochöfen, ja, die Schiffe auf den Seen und auf den Meeren! Auch die Aerzte dürften während der Kirche nicht prakticiren, außer wenn den Priestern selber etwas fehlt. In dem Fall können die Doktoren nicht schnell genug springen. Auch darf man gern Sanntags arbeiten, wenn es für die Kirche selbst ist. Die Haushälterin eines solchen Priesters sagte zu mir: Sonntags Vormittags habe ich doppelt Geschäfte, denn der Herr Pfarrer will da mehr und etwas Feineres essen."

* (Die Ehescheidungsprazesse) mehren sich in erschreckender Weise und es ist doch nicht gut, daß der Mensch allein sei. In Massachusetts ist es damit noch schlimmer. Dort kamen in den letzten zwei Monaten 68 Ehescheidungen vor.

† (Eine Geschäftskarte.) In der deutschen Sprache wird bekanntlich in Amerika „Einiges" geleistet, allein die nachstehende in einer St. Louis Buchdruckerei gedruckte Geschäftskarte, die zu Tausenden circulirt wurde, „bietet" doch gewiß alles, was bis jetzt da war. Folgendes ist eine Copie: „Leset dies. Wir machen euch gute Bilder oder kein Geld. Die schönsten Cart-Bilder für zwei Dollar per Dutzend. Wir copiren alte Bilder Lebensgröße. Oehl und Endten-tinte Wasser colören werden in den besten stiel der Kunst gemacht. Wir werden uns freuen, Ihnen zu irgend einer Zeit aufzuwarten. Dutley und B.., 114 vierte Straße, St. Louis, gegenüber Planters Haus."

† (Fünf Fragen der Damen.) Wenn die Dame alle Mühe und Qual der Toilette überstanden, wirft sie, bevar sie weggeht, noch einen Blick in den Spiegel. So wenigstens hat man bisher angenommen. Ein genauer Kenner der Damen aber hat uns eines Besseren belehrt: Vor ihrem Ausgehen schauen die schönen Augen noch fünfmal in den Spiegel. Der erste Blick fragt: Wie gefalle ich mir? Der zweite: Was wird Herr A., Herr B., Herr C. (und mein Mann) dazu sagen? Der dritte: Wird die ganze Gesellschaft meinen Geschmack bewundern? Der vierte: Werden die Herren Y. und Z. nicht außer sich sein? Der fünfte und letzte: Wird sich auch Frau und Fräulein P. recht ärgern, daß ich viel hübscher aussehe als sie?

† Die unlängst zur Unterstützung der Cretenser in Boston abgehaltene Faie brachte 21,000 Doll. ein.

† In den letzten fünf Monaten wurden in Texas 22,000 Stück Rindvieh durch Mexicaner und Indianer geraubt.

† Eine New-Jerseyer Zeitung erwähnt eines in ihr Geschäftslocal gebrachten Hühnereies, welches $8^1/_4$ Zoll im Umfange mißt.

...träfe und bezeichnet die Maßregel, deren Motive noch tadelnswerther seien, als eine sehr bedauerliche.

Florenz, 15. Juni. Die Eisenbahn über den Mont Cenis wurde dem Verkehr übergeben und ist der erste Zug, welcher den Großfürsten Michael mit sich führte, glücklich in Susa angekommen.

Belgrad, 15. Juni. Die Bezeichnung des Fürsten Karageorgewich als Haupt der Verschwörung tritt immer entschiedener in den Vordergrund. Die provisorische Regierung beabsichtigt ein Ersuchen um Auslieferung des Fürsten an die österreichische Regierung zu stellen.

Belgrad, 16. Juni. Der von dem französischen Konsul ausgegangene Vorschlag der Uebertragung der Vormundschaft über den Prinzen Milan an die Fürstin Julie scheint durchgedrungen zu sein.

Bukarest, 16. Juni. Das Ministerium hat eine Demission zurückgezogen, worauf eine Botschaft des Fürsten den Senat auflöste und Neuwahlen anordnete. In 40 Tagen werden abermals beide Kammern zusammentreten; einstweilen setzt die Kammer der Abgeordneten ihre Sitzungen bis zum 22. Juni fort.

Washington, 4. Juni. Der Prozeß gegen Jefferson Davis wurde bis zum Oktober verschoben. — Es fand hier ein Straßentumult zwischen Negern und Demokraten statt, bei welchem ein Weißer getödtet wurde. — Die demokratische Partei in Oregon errang einen Wahlsieg. — Das Subsidiencomite verschob die Berathung der Tarifvorlage auf Dezember. — Shofield richtet einen Brief an Grant, in welchem er entwickelt, die Ausführung des vierzehnten Verfassungsamendements entziehe den meisten Civilbeamten des Südens die Wahlberechtigung.

St. Louis, 29. Mai. Specialdepeschen vom 19. Mai melden die Beschlagnahme von 3000 Musketen vom Waarenhause zu San Blaz Fatiseo durch die Anhänger der Gen. Vega und Lorda. Die Waffen waren von San Francisco an ein Haus Namens ...igman verschifft worden, welches die Beschlagnahme als einen Gewaltact bezeichnet, und an den Gouverneur appellirt, um dieselben zurückzuerlangen, der ... an die Gerichte verwies. Die Generale Toledo, ...crandron und Palmer waren gefangen und unter starker Wache nach der Stadt Mexico geschickt worden. — Die Legislatur von Durango, Chihuahua, ...amilo und New Leon discutirten über einen Vorschlag zur Aushebung von 30,000 Mann, um die Grenzen gegen die Indianer zu schützen. — Die amerikanische und die anti-amerikanische Partei zu La Paz sind im bittersten Kampfe gegen einander begriffen. Eine Räuberbande von 250 Mann unter dem notorischen Banditen Morega hatte den Distrikt ...ashina im Staate Jutisco überfallen, und plünderte Städte, schändeten Frauen und beraubte und tödtete oder entführte die Bewohner, von denen sie dann großes Lösegeld forderten.

Z. **San Francisco**, 23. Mai. Der Dampfer Idaho bringt Nachrichten von den Sandwich-Inseln, datirt vom 9. Mai. Die Honolulu Gazette sagt, daß bis zum 29. April keine weiteren Berichte von vulkanischen Ausbrüchen in Hawaji eingelaufen sind. Die Erdbeben haben an Heftigkeit und Häufigkeit abgenommen, obgleich die ganze Insel noch in leisen Vibrationen erzitterte und zwei bedeutende Stöße wurden bis nach Honolulu gefühlt. Berichte sagen, daß die Lava wieder in Capapella ausgebrochen sei, doch werden dieselben nicht geglaubt. Die vollen Einzelheiten über die ersten Ausbrüche bestätigen nur zu sehr die früheren Nachrichten. Die Lava brach aus einem fast drei Meilen langen Spalt hervor und lief in wenigen Stunden zwölf Meilen von einer Höhe von 3,800 Fuß nach der See, wo sie ein eine halbe Meile langes Vorgebirge bildete. Die Collectionen zur Unterstützung der durch das Erdbeben Nothleidenden hatten zu Honolulu ihren Fortgang. 3,000 Doll. wurden auf einen Aufruf der Königin Emma gesammelt.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Rechnungs-Ertheilung.

* Mit dem Herannahen des 1. Juli fällt uns ein, daß wir nach Erreichung desselben die erste Hälfte des Jahres 1868 zurückgelegt haben. Wir können nicht umhin unsere geehrten Leser abermals daran zu erinnern, wie es uns als ein Gebot der Nothwendigkeit erscheint, daß Jeder sein Soll und Haben fest ins Auge fasse, daß jeder Geschäftsmann seine Forderungen durch eingereichte Rechnungen dokumentire oder sich Rechnungen über seine eigenen Verpflichtungen verschaffe — am dringendsten geboten ist dieses, wo Rechnung und Gegenrechnungen bestehen. Daß Jeder, der nur irgend in der Lage ist seinen Verpflichtungen, speciell dem kleineren Handwerksmanne gegenüber, nachzukommen, dieses nicht versäumen darf, liegt wohl am Tage; der kleine Mann fühlt die ihm fehlende kleine Summe mehr, als der größere, dem eine bedeutendere Summe nicht zur Hand. Letzterer hat fast immer noch andere Hülfsquellen, welche dem Ersteren vollständig abgehen und ist diesem ein Verlust an Zinsen am allerwenigsten zuzumuthen. Darum empfehlen wir wiederholt das Ertheilen von Rechnungen am 1. Juli; welcher Kunde sich dadurch verletzt fühlen sollte, an dem verliert man nicht viel.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Bingen 12. Juni. Gestern zerschellte ein Schiff an einem Felsen vor dem Bingerloch. Ein Mann, der seinen Sohn retten wollte, ertrank.

* (Unglücksfall.) Auf dem vorgestern Nachmittag gegen 2 Uhr von Castel nach Wiesbaden abgehenden Eisenbahnzug hatte ein Handwerksbursche das Unglück, daß ihm durch das Zuschlagen der Waggonthüre zwei Finger zerquetscht wurden. Sowohl die Passagiere wie auch die Kondukteure dürften sich größerer Vorsicht befleißigen, dann würden gewiß solche Vorfälle ein Ding der Unmöglichkeit sein. — Es ist eine ganz abscheuliche Gewohnheit die Thüren der Wagen mit solcher Vehemenz zuzuschlagen — auch auf den Pfälz. Bahnen besteht diese Unsitte und sollte endlich ernstlich abgestellt werden.

* Paris. Während des Monats Mai hat das Seine-Handelsgericht 160 Bankerotte ausgesprochen, sonach 16 mehr als im Monat April.

† [P. T. Barnum's letzte Idee.] Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen Londoner Journale folgendes sonderbare Inserat: „Newyork, 15. Mai. Nachdem ich durch Feuersbrünste zwei werthvolle Museen und Sammlungen verloren habe, sind von mir geeignete Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um eine ähnliche Katastrophe zu vermeiden. Ich bin daher ernstlich bemüht, eine neue Collektion von Natur- und Kunst-Curiositäten zusammen zu bringen und dieselbe am 1. Sept. in einem großem Museum in New-York zu eröffnen. Diese Collektion wird insofern einen neuen Charakter zur Schau tragen, als ich beabsichtige, getragene Hüte hervorragender Männer und getragene Handschuhe von den berühmtesten Damen in der Welt in gehöriger Klassifikation auszustellen. Die Sammlung wird natürlicherweise die Hüte und Handschuhe europäischer Könige, Präsidenten und anderer Herrscher beiderlei Geschlechts, berühmter Staatsmänner, militärischer Helden, Richter und anderer berühmter Rechtsgelehrten, Bischöfe, Kardinäle und berühmter Gottesgelehrten, hervorragender Dichter und Schriftsteller, Professoren, mit einem Worte großer Männer und Frauen aus allen Lebenskreisen umfassen. Herr Samuel Colville in London, 7 New-Conventry-Street, Leicester Square W. C., ist zur Annahme von Hüten und Handschuhen berühmter Personen für dies einzig in seiner Art dastehende Departement des neuen Museums autorisirt. Des Publikums gehorsamer Diener. P. T. Barnum."

† London. Dem Ausweise des Register-Bureau für Schifffahrt zufolge, haben im Jahre 1867 5283 Matrosen und Passagiere auf der See ihren Tod gefunden. 2370 dieser Todesfälle waren die Folge von Krankheiten, 1808 Personen gingen bei Schiffbrüchen zu Grunde und 1165 ertranken.

Literarisches.

* Unter der Menge literarischer Erscheinungen, welche Bezug auf die bevorstehende Enthüllung des Luther-Denkmals haben, glauben wir unsere Leser auf das soeben im Verlag der Kräuter'schen Buchhandlung in Worms erschienene

„Wormser Luther-Büchlein"

herausgegeben von K. Bast, aufmerksam machen zu sollen. In demselben ist das Leben, Leiden und Wirken des großen Reformators, sowie seiner Vor- und Mitkämpfer mit schlichten Worten und dennoch auf interessante Weise geschildert. Auch der Preis ist so niedrig gestellt (18 kr.), daß es auch Unbemittelten ermöglicht ist, sich das hübsch ausgestattete Werkchen anzuschaffen.

Theater in Mannheim.

* Mannheim, 16. Juni. (Theater-Repertoire vom 19. bis 24. Juni.) Freitag, 19. Juni: „Medea" von Grillparzer. Sonntag, 21. Juni: „Prophet." Montag, 22. Juni, zum 1. Male: „Ein armer Graf". „Er muß taub sein." Mittwoch, 24. Juni: „Iphigenia auf Tauris" von Gluck.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Hermann", Capitän Wenke, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 30. Mai von Bremen via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Industrie.

* Neustadt. Markt vom 16. Juni. Der Centner Waizen 7 fl. — kr. Korn 5 fl. 7 kr. Spelz 5 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. 10 kr. Hafer — fl. — kr.

* Mannheim, 16. Juni. Der gestrige Fettviehmarkt wurde mit 140 Stück Rind- oder Schmalvieh und 36 Ochsen befahren.

1. Qual.	Rind- oder Schmalfleisch pr. Ctr.	29—30 fl.
2. „	„ „ „	26—28 fl.
1. „	Ochsenfleisch „ „	30—31 fl.
2. „	„ „ „	32—33 fl.

Der Gesammt-Erlös betrug 21,168 fl.

* Frankfurt, 16. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effecten-Societät.) Credit 201½—200¾ bez. u. G., 60r Loose 73¾—⅞ bez., 64r Loose — G., Staatsbahn 263½—¼ bez., Steuerscheine — bez., engl. Met. 63 G., Amerikaner 77⁹⁄₁₆ bez. u. G., Elisabeth 136½—135½ bez. u. G.

* Köln, 16. Juni. Wetter: schön. Weizen höher, eff. hies. 8.15, per Juni 7.16, per Nov. 6.22, Roggen höher, eff. hies. 5.25—, per Juni 5.16, per Nov. 4.29. Rüböl flau, eff. 11, per Oktober 11³⁄₁₀ Leinöl eff. 12³⁄₁₀.

* New-York, 15. Juni. Gold 140¼. Wechsel auf London 110¼, 1882er Bonds 112⅜, 1885r Bonds 111—, 1904r Bonds 106½, Erie 69¾, Illinois 155—, Baumwolle 29—, Petroleum 33—, Mehl —.



Eine mit hinlänglicher Wasserkraft betriebene **Mahlmühle** mit 3 Gängen, sowie **Schneidemühle** und allem Zugehör, nach der neuesten Construktion eingerichtet, ist in der mittleren Vorderpfalz, unweit einer Eisenbahnstation, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Es können mit der Mühle auch die dabei liegenden Güter gekauft werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (*74¹/₅



Ein Piano

zu vermiethen in der Buch- und Musikalienhandlung von

Ph. Rohr.



Mehrere gute

Schreiner

finden Arbeit bei (⁵/₆
Möbelfabrikant **Kuntz.**

Ein thätiger junger Mann sucht Beschäftigung, einerlei welcher Art. Die Exped. sagt Wer. (42,j2

Zu verkaufen

8 Krippen à 2 Meter, jede für 2 Stück Vieh eingerichtet; ferner 2 Reffe, 1 Scheuerthor und Hofthor — Alles in gutem Zustande — bei

Jakob Klein
41³/₃) an der Rondelle.

---

6 bis 8 gute Schneider

finden dauernde Beschäftigung bei
B.42,44) **A. Bayerle.**



ging am vorigen Sonntag, Morgens, auf der Eisenbahnstraße eine Korallenkette mit goldenem Schlößchen. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen Belohnung in der Mayer'schen Bierwirthschaft abgeben.

Kaiserslautern, den 16. Juni 1868.

Gehörleidenden

kann mit vollster Ueberzeugung das gediegene Schriftchen:

Dr. Levy: sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit. Ein Rathgeber für Alle, welche an Gehörkrankheit leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen. Preis 21 kr. empfohlen werden. Diesem in jeder Buchhandlung vorräthigen Buche verdanken Unzählige ihre vollständige Hilfe. —

Zeugniss: Zur Steuer der Wahrheit wie zur Hilfe für Leidende, glaube ich Ihnen die Mittheilung nicht vorenthalten zu dürfen, „daß ich durch Anwendung des in dem Dr. Levy'schen Schriftchen angerathenen Verfahrens von meinem Ohrenleiden befreit wurde, das seit 3 Jahren allen Bemühungen den Aerzte, wie sonstigen Mitteln trotzte.

J. Veith, Carlsruhe.

Alter Liederkranz.

Nächsten Freitag Abend

General-Versammlung

mit darauffolgender

musik. Unterhaltung

im Vereinslokal bei Hrn. **J. Mayer.**

Erklärung.

Ich Unterzeichneter, **Julius Feurich, Pianoforte-Fabrikant** in Leipzig, garantire für die Güte und Dauerhaftigkeit aller meiner Fabrikate auf die Dauer von zwei Jahren, vom Tage der Empfangnahme derselben an. Insbesondere garantire ich in dieser Weise für die Güte und Dauerhaftigkeit, sowie für gute Stimmhaltung des Pianino's, welches ich an Herrn Orgelbauer Christian Räder in Kaiserslautern verkauft und unter Nr. 974 am 13 Mai l. J. an denselben abgesandt habe.

Leipzig, den 9. Juni 1868.

²/₂ **Julius Feurich.**

Fein gemahlene und gut trocknende Oel- und Lackfarben in allen Nüançen fertig zum Anstrich

Leinöl, ächt holl.,
Firnisse aller Art,
Metallfarben,

Holzmaserwalzen,
Blattgold & Bronzen,
Abziehbilder (Metagromatypie)

in großer Auswahl empfiehlt
44¹/₃) Kaiserslautern. **Heinr. Neu, Lakirer.**

Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete bringt hierdurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniß, daß er sich hier als

Sattler, Polsterer und Tapezirer

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Um freundlichen Zuspruch bittet (²/₆37,w1

Gustav Wolff,
wohnhaft bei Herrn Jakob Welsch in der Kerstgasse.

Kaiserslautern im Juni 1868.

Abbildungen

des am 25. Juni in Worms zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 kr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen**, in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.

NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

Gebr. Altschüler
10) in Kaiserslautern.

Transportable Spar-Kochherde

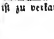
in sechs verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei
25⁴/₁₉w) Herren **Gebr. Böcking** und **W. Mumme.**

Die ächten, nach der Composition des Kgl. Professor **Dr. Albers** zu Bonn angefertigten, als vorzüglich wirkungsvoll erprobten **Rheinischen Brust-Caramellen** sind in versiegelten rosarothen Düten à 18 kr. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „Vater Rhein und die Mosel" befindet — stets zu haben bei **C. R. Thomas.** (46,⁵/₉)

Am 1. Juli 1868

21. Ziehung der österr. Credit-Loose
Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.
Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos.
Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 fl. 35 süddeutsch.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4.
NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (36,⁴/₇b27



Ein vorzüglicher

Kettenhund

ist zu verkaufen bei

Peter Emig.

Frische Sendung

Gothaer Wurst

erhielt
44,45) **C. R. Thomas.**

Männer-Gesang-Verein.

Von morgen an finden die Gesangproben wieder regelmäßig Donnerstags statt.

Die Bewohner der Fackelgasse beneiden wahrhaft die Unglücklichen, die in der Nähe der katholischen Kirche in frühester Morgenstunde zum Anhören musikalischer Genüsse gezwungen werden. Sie können doch ausweichen und durch einen Gang in Gottes schöner Natur sich reichlich für die Störung im süßen Morgenschlummer entschädigen. Aber wir Armen in der Fackelgasse! Nicht die Morgenstunde raubt man uns — aber man läßt uns, was schlimmer ist, vor Mitternacht nicht einschlafen. Nach der zehnten Stunde, selbst nach der Polizeistunde, wo man sich nicht einmal in eine Wirthschaft mehr flüchten kann, wird uns unbarmherzig die erquickende Ruhe vorenthalten, müssen wir uns nächtlich geradezu musikalisch foltern lassen. Weiß man denn nicht, daß zu dieser Zeit der größte musikalische Genuß zur reinsten Plage wird? Wenn denn durchaus nächtlich musizirt werden muß, so schließe man wenigstens die Fenster, übe sich bescheiden in leiser Weise und lasse die Einbildung fahren, daß die Nacht mit ihrer geheiligten Ruhe für alle Müden und Ruhebedürftigen nur dazu da sei, damit die bei offenen Fenstern vorgenommenen musikalischen Ergüsse angestaunt werden.

Mehrere Bewohner der Fackelgasse.

Leise Anfrage.

Warum hat denn die verehrliche Bahnverwaltung nur so ein klein Thürchen offen? man weiß ja stellenweise, wo viele Personen anwesend sind, nicht durchzukommen. Wir bitten um Abhülfe!

Mehrere zum Postdienst Verurtheilte.

Eine gesetzte Person, die kochen kann, wird für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (41

Für einen gut empfohlenen, wohlgesitteten jungen Mann, der die Handelsschule besucht und seine Lehrzeit in Kürze beendigt hat, wird auf hiesigem Platze eine Stelle unter den bescheidensten Ansprüchen gesucht.

Näheres durch die Exped. d. Bl.



Alle Sorten

Mineralwasser

sowie künstliches

Soda und Selterser

in frischer Füllung bei
38,²/₄) **C. R. Thomas.**

Zu vermiethen.

2 schöne Dachzimmer, beziehbar 1. Juli, bei:
44¹/₄) **L. Christmann**, Kerstgasse.

Cadolzburger Loose

à 1 fl 45 kr.

Gesammtgewinnste	. 95,775 fl
Haupttreffer	. . 76,000 fl
1842 Geldprämien	. . 19,775 fl

Loose sind zu haben in der
(w Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Roßhaare

bester Qualität bei
41,w) **Chr. Loh.**

Frankfurter Cours vom 16. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	[illegible]	44¹/₂-45¹/₂
Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	48-50
Doppelte	9	49-51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	[illegible]	38-40
20-Frankenstücke	9	27¹/₂-28¹/₂
Englische Sovereigns . . .	11	56-59
Russische Imperiales . . .	9	49-51
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: **Ph. Rohr.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 30 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6malige Inseration mit 2 kr.

Nro. 145. **Kaiserslautern, Donnerstag 18. Juni 1868.** 66. Jahrg.

Einladung zum Abonnement.

Die **„Pfälzische Volkszeitung"** betritt mit dem 1. Juli das dritte Quartal d. Js. und lebt der Hoffnung, daß sie in den beiden vergangenen den berechtigten Wünschen ihrer verehrten Leser Rechnung getragen habe. Alles Allen recht zu machen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, man müßte mehr als Alles sein; daß aber jeder unserer Leser täglich Etwas, Eins oder das Andere, in unserem Blatte gefunden haben wird, was ihn angesprochen, dieser Ueberzeugung leben wir. Und so soll es auch in dem neuen Quartale unser ernstes Bestreben sein, das Wohlwollen unserer verehrten Abonnenten zu erwerben, indem wir denselben alle wichtigen Tagesneuigkeiten so rasch als möglich zugehen lassen und fortfahren, in gediegenen „Leitartikeln" die jedesmalige politische Situation zu schildern oder durch „Rückblicke" unsern Lesern stets die jüngste Vergangenheit anschaulich vorzuführen. Wir werden den mehr lokalen Interessen gewissenhaft Rechnung tragen, ohne das große Ganze, die Allgemeinheit unseres politischen, socialen und merkantilen Lebens zu vernachlässigen und auch in dem **„Feuilleton"** und dem **„Pfälzischen Sonntagsblatte"** für gediegene und angenehme Unterhaltung zu sorgen bemüht sein.

Die **„Pfälzische Volkszeitung"** erscheint täglich, mit Ausnahme des Sonntags, an welchem Tage jedoch der **„Plakat-Anzeiger"** und das **„Sonntagsblatt"** gratis ausgegeben werden. Der **Abonnementspreis** ist vierteljährig hier in der Stadt (incl. Trägerlohn) 1 fl. 26 kr., durch die Post bezogen, auswärts, incl. Bestellgebühr, 1 fl. 30 kr. **Inserate** finden bei einer Auflage von nahezu 2000 Exemplaren angemessene Verbreitung und berechnet sich die vierspaltige Borgiszeile oder deren Raum auf 3 kr. Recht zahlreichen Abonnements sieht entgegen:

Die Redaktion der „Pfälzischen Volkszeitung."

Kaiserslautern, im Juni 1868.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 18. Juni.

— Die gröbsten Excesse wurden am Donnerstag Abend von einer Anzahl preußischer Soldaten, von denen ein Theil sich in angetrunkenem Zustande befand, in dem Bremerhafen benachbarten Orte Lehe verübt. Die Excedenten demolirten Parterrefenster einer Straße, so daß selbst die Sprossen nicht darin blieben, trieben die Bewohner, welche ihr Eigenthum schützen wollten, mit blanker Waffe zurück, wobei mehrere Verwundungen vorkamen, kurz geberdeten sich in empörendster Weise. Erst als ein Gensd'arm zum Schutze der Geschädigten herbeieilte, sammelte sich eine Anzahl Männer, bewaffneten sich mit Heugabeln u. dgl. und rückten den übermüthigen Soldaten zu Leibe, wobei zwei der Letzteren niedergeschlagen wurden und erst nach längerer Zeit wieder zur Besinnung kamen. Mehrere der Attentäter wurden verhaftet, andere entflohen. Die Untersuchung ist bereits im Gange. Vorkommnisse obigen Genres sind leider in Bremerhafen und Umgegend nicht selten und es wäre wohl an der Zeit, daß einmal vom Kriegsgerichte ein Exempel statuirt würde.

— Louis Napoleon ist zu Fontainebleau von einer mehrstündigen Ohnmacht heimgesucht worden, was dem Moniteur Veranlassung giebt, die stehende Phrase „der Kaiser ist vollkommen wieder hergestellt" zu wiederholen. Der Beitritt Frankreichs zu dem russischen „Humanitäts"-Vorschlage, wegen Abschaffung der Sprenggeschosse im Kriege, wird als ein bloßer Act der Höflichkeit bezeichnet. Fachmänner behandeln die ganze Proposition des Fürsten Gortschakow als reines Phrasenwerk, da Sprenggeschosse bisher überhaupt nur gegen befestigte Werke &c., nicht aber gegen Menschen und Thiere im Kriege Verwendung gefunden haben.

— Pariser Correspondenzen kündigen jetzt als entschieden an, der gesetzgebende Körper werde doch im Laufe des Sommers aufgelöst werden, nicht weil der Kaiser sich von seiner Kammermehrheit trennen will, sondern um sich von ihr nicht zu trennen, um ihre Wiedererwählung zu sichern, bevor die liberale Bewegung sich entwickeln kann. Man löst die Kammer auf, um der Opposition zuvorzukommen, ihr den Weg und die Zeit abzuschneiden. Darf man dem gewaltigen Aufschwunge trauen, den plötzlich die neuen Oppositionsblätter und zwar nach dem Maße nehmen, in welchem sie die keckſten Angriffe gegen die bisher unnahbarsten Autoritäten schleudern, so kommt das schlaue Mittel des Kaisers etwas zu spät.

— Prinz Napoleon soll mittels einer besonderen Chifferschrift dem Kaiser täglich kleine Berichte über seine Reisebeobachtungen, Erlebnisse und Resultate einsenden.

— Die „France" bringt einen Artikel, der unwillkürlich zum Lachen zwingt; die Londoner „Times" hatte versichert, daß, falls der Frieden gestört werden sollte, die Provoration nicht von Preußen ausgegangen sein werde. Die „Franre" bemüht sich nun darzustellen und zu behaupten, daß es nicht ganz gerecht sei, die Mäßigung Preußens mit der Frankreichs auf gleiche Linie zu stellen. Der Artikel versucht diese Behauptung durch die „denkwürdigen Beweise französischer Mäßigung" (!) in den Jahren 1856, 1859 und 1866 zu motiviren.

— Im übrigen sind auch die „Debats" der Meinung, daß Preußen augenblicklich durchaus friedlich gestimmt sei; sie schreiben das Vorherrschen dieser Stimmung aber lediglich dem Grafen v. Bismarck zu, welcher wisse, daß der Frieden seine Macht nur befestigen könne. Die „Debats" befürchten daher, daß, wenn der preußische Premier längere Zeit infolge seiner Krankheit von den Geschäften entfernt bleibe, die Kriegspartei die Oberhand bekomme und Deutschland und Preußen in neue Abenteuer stürze. Die „Debats" hoffen jedoch, daß, was auch kommen mag, Wilhelm I. der Politik getreu bleiben werde, welche der Prager Vertrag begründet, nämlich der Friedenspolitik. —

— Die Abberufung des Grafen v. Ludolph als österreichischer General-Consul von seinem Posten in Warschau soll auf den ausdrücklichen Wunsch der russischen Regierung erfolgt sein, welche sich durch einen von dem Genannten an seine Regierung erstatteten Bericht über die gegenwärtigen Zustände im Königreich Polen in hohem Grade verletzt gefühlt habe. Dieser die russisch-polnischen Zustände streng kritisirende Bericht gelangte dadurch zur Kenntniß der Warschauer Regierung, daß mehre Abschnitte desselben im „Wanderer" veröffentlicht wurden, die in den officiellen Warschauer Kreisen allerdings ein peinliches Aufsehen erregten.

— In Rumänien hat der herrschende Hohen-

*** Auf der Burg Sickingens.

Hoch erhoben fühle ich mich über dem Getriebe der Menschen, ich stehe an historischer Stelle und lasse meinen Blick schweifen in die stillen Thäler und über die bewaldeten Höhen des ernsten Westrichs und auch meine Seele hält Einkehr in meinem Innersten und meine Gedanken weilen bei Dir, Du edler Franz von Sickingen! sie gedenken Deiner und Deiner hehren Bestrebungen für des Vaterlandes Einheit und Größe, für des Volkes Macht und Freiheit! sie gedenken Deiner und Deiner tapfern Mitkämpen und können sich nicht enthalten, Parallelen zu ziehen zwischen sonst und jetzt. Wie damals der Kaiser und der Krummstab die Macht des Ganzen abwechselnd in einer Hand vereinigten, wie damals die Männer mit den tapfern treuen Herzen für Recht und Freiheit in den Kampf zogen, so sehen wir heute, ein damals noch kleines unbedeutendes Geschlecht um die Oberhoheit im Vaterlande ringen, wie sehen wie dieses Geschlecht mit eiserner Consequenz festhält an seiner „göttlichen Sendung," an dem „Königthum von Gottesgnaden" und sehen dieses Geschlecht mit Roß und Mannen in den Kampf ziehen, für sein „angestammtes" oder angemaßtes Recht: der „Führer" des ganzen deutschen Volkes zu sein! So nennt man mit gleißnerischer Miene die Bestrebungen des „Königs von Hohenzollern." Wir wissen es wohl, die Menschheit läßt sich leiten, läßt sich gar zu gerne führen, wir klagen auch nicht, wenn sie im Dienste der Humanität, der Bildung und Gesittung, des Fortschrittes und der Freiheit des menschlichen Geistes geführt wird — aber unser Innerstes empört sich, wenn man sehen muß, daß nicht vom Führen in diesem Sinne, sondern von Ausbeuten, vom „Anführen" nur die Thaten reden. Das Volk bildet den Staat, das Volk erhält den Staat, das Volk schützt den Staat, es setzt Gut und Blut, Leib und Leben dafür ein und die Früchte pflücken Andere, von all' dem reichen Segen, den es mit Allem was sein ist erringt, kommt ihm selbst nur ein kleines Bruchtheil zu gut. Die Macht, das Ansehen und die Herrlichkeit des Ganzen aber ruhen nur in der Hand des Einzigen und was das Volk sein eigen nennt, ist nur als Geschenk, als Almosen des Gewaltigen zu betrachten. So damals, wie jetzt, so damals, als man kaum die Druckerkunst erfunden, noch nicht Dampf und Telegraph und all' die großartigen Erfindungen der Neuzeit kannte. Das Menschengeschlecht ist seit Sickingens Zeiten gewaltig vorgeschritten auf allen Gebieten des Wissens, aber der Geist des Despotismus, der Gewalt ist nicht stehen geblieben, sondern ist des Fortschrittes steter Begleiter und so oft ein geistiger Gewinn den Menschen vorwärts zu bringen schien, flugs war die Gewalt da, die im Anfang sein leise ihre Netze um die Segnung spann und wenn sie stark genug schienen, dieselben sofort zu Sclavenketten zusammenzog. Sehen wir dieses Getriebe sich so fort und fort, von Generation zu Generation bilden, sehen wir, wie jeder Segnung, der Fluch auf dem Fuße folgt und sie nichtig zu machen sucht, so möchte man verzweifeln, daß es dem Menschengeschlecht einst gelingen wird, aller Fesseln ledig, die Stufe im Leben einzunehmen, die ihm von der Vorsehung oder von Gott und Rechtswegen gebührt; man möchte verzweifeln an dem Glauben, daß einst die Zeit kommen wird, die uns Freiheit und Gleichheit Aller, bei wahrer Bruderliebe, mit einem Worte: den Himmel auf Erden schaffen wird. Und dennoch sind an solchen Zuständen die Menschen nur selbst schuld, der Egoismus derselben, der schon befriedigt ist, wenn es ihm nur gut geht, der dann für des Nächsten Leid und Wünsche kein Herz mehr hat; der Mangel an Bildung, Aufklärung und Wissen, in den Massen ist ebenfalls aus dem Egoismus der Gebildeten herzuleiten, denn wenn der Gebildetere für seinen Sohn oder seine Tochter ein vermehrtes Wissen erstrebt und sein Ziel erreicht hat, ist es ihm ganz gleichgültig, ob das Kind des weniger Gebilderen auf einer niederen Stufe stehen bleibt. Wenn demnach nicht den Wissenden, es als die erste Pflicht erscheint Wissen zu verbreiten, das Denken über die eigene Lage allgemein zu machen, werden wir ewig nicht das Volk aus der niedergetretenen Stellung sich erheben sehen, wird man ihm wenig seine Rechte vorzuent-

zoller eine neue moralische Niederlage schmählicher Art erlitten. Nachdem er die Entlassung des Ministeriums angenommen hotte, ist er durch das Votum der Kammer gezwungen worden, seine bisherigen Rathgeber beizubehalten, und den Senat, die einzige Stütze wirklicher Gesittung, aufzulösen. In vierzig Tagen sollen die Neuwahlen vorgenommen sein; einstweilen setzt die zweite Kammer ihre Sitzungen bis zum 22. fort. Man scheint in der That dort auf sehr bindende Zusagen Rußlands zu rechnen, sonst schiene ein solcher Mißbrauch der europäischen Langmuth geradezu unerhört.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 18. Juni. Heute vor drei und fünfzig Jahren schlug man die Schlacht von Waterloo, oder wie die Preußen sie nannten, die Schlacht von Belle Alliance, und befreite dieselbe Europa von einem der größten Militärgenies aller Zeiten.

Nachdem die Fürsten und Herren, die Diplomaten und Stellenjäger, der ganze Troß von Intriguanten nach der ersten Einnahme von Paris in Wien zu Tanz und Spiel und aller möglicher Lustbarkeit auf Kosten des Volkes zusammengeflossen hatten, nicht um über das Wohl, die Macht, die Einheit und Freiheit des Vaterlandes zu berathen, sondern indem man sich in den größten Ausschweifungen und Verschwendungen erging, platzte wie eine Bombe in diese Lüderlichkeiten die Nachricht von der am 1. März 1815 erfolgten Landung Napoleon I., in Begleitung von 1,200 Garden, an der Küste von Cannes. Die Bourbonen, die sich in dem einen Jahre ihrer Herrschaft vollständig überlebt und verächtlich gemacht hatten, stoben auseinander, wie die Spreu vor dem Wind und wie im Fluge war Napoleon in Paris. Alles Volk, das ganze Heer jauchzte ihm zu und auch alte Republikaner, ja fast das ganze französische Volk, sprach sich am 1. Juni durch seine Vertreter für seine Herrschaft aus, Alles stellte sich ihm zur Verfügung, weil man glaubte, das Unglück habe ihn nachdenklicher, besser, empfänglicher für den inneren Ausbau, die Freiheit, gemacht. Nochmals war es in die Hand des großen Corsen gegeben, seine Dynastie zu begründen, Frankreich wahrhaft glücklich zu machen; doch das Verhängniß wollte es anders. Trotz der am 13. März von Wien aus gegen ihn geschleuderten Acht-Erklärung, knüpfte besonders Oesterreich Unterhandlungen mit ihm an und wäre er mit der Rheingränze zufrieden gewesen, so würde er ruhig in Paris haben fortregieren können, aber seine Rathgeber meinten es anders und glaubten, daß die Ehre Frankreichs es nicht gestatte so Vieles, was es besessen, aufzugeben. Die Acht-Erklärung enthielt zugleich die Kriegserklärung, nochmals wurde das ganze Volk aufgerufen zu den Waffen zu greifen und nochmals standen den „Verbündeten" 1,365,000 Streiter zur Verfügung. Wohl schlug Napoleon die Preußen in der mörderischen Schlacht von Ligny den 16. Juni, wobei Blücher fast gefangen genommen worden wäre; aber die vereinigten Truppen der Engländer und Preußen, mit ihren deutschen Verbündeten, bereiteten ihm bei Waterloo am 18. Juni 1815 ein großartiges Ende.

Wohl hätte man erwarten dürfen, daß solche Kämpfe und Siege dem Volke hätten mehr zu Gute kommen müssen, aber die Anschauungsweise von Staat und Volkswohl, waren nur bei wenigen Männern klar, in weit überwiegender Mehrheit, waren sie noch chaotisch, von mittelalterlichem Drucke kaum erlöst, niedergehalten, nur die Provinzen am Rheine und wohin sich die französische Herrschaft mit ihren freisinnigeren Institutionen erstreckt halte, erfreuten sich klarerer Begriffe von den Rechten des Volkes. Wir sehen darum sehr bald auf den „Flügelschlag der freien Seelen" sich den Pesthauch der Reaction setzen, sehen auf das Wartburgfest, die Carlsbader Beschlüsse, die Demagogenhetzen allerwärts folgen und die tüchtigsten Kämpfer für die Befreiung des Vaterlandes vertrieben, oder im Kerker, unschädlich gemacht und verfolgt. — Das war der Dank, den deutsche Fürsten dem deutschen Volke abstatteten, das waren die Früchte der Blut- und Geldopfer und wollten wir nicht versäumen, abermals daran zu erinnern, zum Nachdenken und treffenden Falles zum richtigen Handeln aufzufordern.

Wohl machte man Anfang der dreißiger Jahre den Versuch zu „handeln", wohl redete man im ersten deutschen Parlamente, im Jahre 1848 viel, zu viel, ohne zu handeln, und so erlebten wir, daß die Trümmer dieses Parlamentes am 30. Mai 1849 nach Stuttgart übersiedelten und endlich ein kleines Häuflein am 18. Juni 1849 sich zum Sterben in Freiburg in Baden zusammenfand und von dort aus die Reichsregentschaft und die letzten Trümmer der Freiheitskämpfer für das deutsche Volk in die Schweiz flüchten mußten.

Es sind dieß trübe Reminiscenzen, aber wir dürfen davor die Augen nicht schließen, wir müssen die begangenen Fehler uns selbst vorhalten, wir müssen lernen, wenn es wiederum gilt, unsere Geschicke selbst in die Hand zu nehmen und nur denjenigen Personen unser Vertrauen schenken, die es durch wahre Theilnahme an dem Glücke des Volkes durch Förderung seiner Interessen, durch freiheitliche Gestaltung aller seiner socialen staatlichen Einrichtungen, verdient haben. Nicht der ist der rechte Mann, der dem Volke mit Worten schmeichelt, der stets ein geneigtes Ohr hinhält, um sich hinein flüstern zu lassen und der es dann ganz vorsichtig und leise versucht weiter zu tragen und sofort nachläßt, sowie er bei einem „Höhergestellten" nur ein Stirnrunzeln bemerkt; nicht ein Solcher ist der Freund des Volkes, sondern der ist es, der auch den Muth hat ihm die Wahrheit zu sagen, ihm seine eigenen Fehler vorhält, ihm aber auch den Weg zur Besserung angibt und ihm auf diesem Wege im Kampfe vorangeht. Es mag wieder ein Jahr 48 kommen, wenn wir Aelteren es auch nicht erleben sollten, wiederum wird das Volk Männer gebrauchen, wiederum werden alle Flüsterer und Maulhelden „Volksmänner, Demokraten" sein wollen, hütet Euch vor den „falschen Propheten und Schmalzgesellen," die doch nichts im Sinne haben, als im „Trüben zu fischen", sich ihr eigen „Schmalztöpfchen" zu füllen — lasset das vielfach für die Einheit und Freiheit des deutschen Volkes, des gesammten deutschen Vaterlandes, soweit die deutsche Zunge klingt, vergossene Blut nicht umsonst vergossen sein.

* **München**, 17. Juni. Gestern Abend wurde im Kriegsministerium mit dem württembergischen Generalstabchef der Vertrag wegen der fortan gemeinsamen Festung Ulm unterzeichnet.

Stuttgart, 17. Juni. Der „Staatsanzeiger" bekämpft in einer officiösen Auslassung das Wahlprogramm des „Beobachters", indem er hervorhebt, dasselbe steuere auf eine südwestdeutsche Republik [illegible] — Letzte Nacht brannte in Ludwigsburg das Laboratorium des Arsenals nieder.

Stuttgart, 17. Juni. Der König von Württemberg kommt, der an ihn gerichteten Einladung Folge leistend, zur Einweihung des Lutherdenkmals nach Worms. — Bei dem Brande des Laborhauses sind alle Utensilien, Modelle und Akten verbrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Mainz, 15. Juni. Dem Vernehmen nach [illegible] die Verhandlungen, welche zwischen hessischen [illegible] bayerischen Bevollmächtigten in Ludwigshafen [illegible] der herzustellenden Mainz-Kaiserslauterer und [illegible] der Dürkheim-Alzeier Eisenbahn stattfanden, vollkommen zu dem erwünschten Resultate geführt. Es [illegible] sich sonach wohl nur noch bayerischerseits um die [illegible]schaffung des Geldes handeln, worüber indeß [illegible] kein wesentlicher Anstand sich ergeben dürfte, da [illegible] Staatsgarantie für Verzinsung zum Voraus [illegible]lich feststeht.

* **Berlin**, 16. Juni. Graf Bismarck [illegible] heute nach Rheinfeld ab und hat dem diplomatischen Corps Mittheilung davon machen [illegible] Erst später begibt sich der Ministerpräsident [illegible] Varzin. Herr v. Thiele ist zu seiner Vertretung ernannt.

Berlin, 17. Juni. Die „Nord. Allg. Ztg." meldet: Das bei der Haussuchung in Landeck [illegible] gefundene, von Graf Platen selber geschriebene [illegible]gramm, bezeichnet Preußen als den gemeinsamen Feind aller Länder und verlangt als eine Pflicht [illegible] Selbsterhaltung einen Bund aller kleinen Mächte [illegible] Frankreich, um Preußens Macht zu brechen und [illegible]selbe über die Elbe zurückzuwerfen; noch sei [illegible] möglich, weil in Hannover ein energischer [illegible]stand bestehe. Die Zertrümmerung des Staates der Hohenzollern liege im Interesse aller [illegible] Mächte, die in Frankreich ihren natürlichen [illegible]zer sehen müßten.

Berlin, 17. Juni. Reichstag. Bei der [illegible]setzung der Etatberathung wurden die Matricularbeiträge auf 24,812,071 Thlr. festgestellt. [illegible] Etatsgesetz, worin die Einnahmen und Ausgaben auf 77,701,135 Thlr. festgestellt sind, ward mit [illegible] Antrage Bethusy's die Gesammtkosten für die [illegible]desvertretung in den Etat pro 1870 aufzunehmen angenommen. — Die „Provinzial-Correspondenz" meldet: der Schluß des Reichstages ist nach [illegible] auf den 20. d. M. in Aussicht genommen.

Berlin, 17. Juni. Die „Provinzialcorr." [illegible]det: der König und die Königin reisen in der [illegible] Woche des Juli nach Ems. Der König hofft [illegible] Enthüllung des Lutherdenkmals in Worms beiwohnen zu können. Der König von Württemberg und [illegible] Großherzöge von Baden und Hessen werden gleichfalls erwartet. Die Abreise des Königs nach Hannover findet am 21. oder 26. Juni statt.

Berlin, 17. Juni. Reichstag. Löwe interpellirt über den Schutz der Auswanderer, Delbrück [illegible] spricht die Vorlage eines hierauf bezüglichen Gesetzes für die nächste Session. — Bei der Berathung [illegible] Marineetats erklärt der Viceadmiral Jachmann, [illegible] preußischen Panzerschiffe entsprächen allen Anforderungen und die Ausbildung der Offiziere stehe hinter der anderer Nationen nicht zurück. Ein von [illegible] Dolffs eingebrachtes Amendement, die Combination des Kriegs- und Marineministeriums aufzuheben [illegible]

---

halten wissen. Fragen wir nach dem wie, wie ist da zu helfen? dann gibt es nur die eine Antwort, daß der Staat, daß alle die, welche den Staat bilden, gleich bedeutend mit den Vertretern des Volkes, die erste Pflicht haben, diesem Volke Aufklärung, Bildung, Sitte und Selbstbewußtsein und damit innere Befriedigung, Wohlstand und Freiheit zu schaffen und sei es durch die Mittel des Staates selbst. Wem diese heilige Verpflichtung einmal zum vollen klaren Bewußtsein gekommen ist, der kann sich für die Ewigkeit nicht befreunden mit dem heutigen Staat von „Gottesgnaden", er kann nur die Götter: „Hinterlader und Gußstahlkanonen" hassen, ebenso wie er die Priester des Rückschrittes, der Verdummung verabscheut.

Sowie Sickingen für das Volk, gegen Fürsten und Herrn und gegen den Erzbischof von Trier, seinen Todfeind, für des Volkes Rechte in Kampf und Tod ging, so sind heute noch dieselben Klassen die Todfeinde des Volkes, seiner Rechte und seiner Freiheiten und es ist ewig an Befreiung des Menschengeschlechtes, von all' dem geistigen und materiellen Drucke nicht zu denken, wenn nicht die Bildung eine allgemeine wird, denn nur

Bildung macht frei!

Und so wie einst der letzte deutsche Ritter, der hochherzige edle Franz von Sickingen, des Reiches Banner hoch hielt und sein Volk von all' dem Drucke, der auf ihm lastete, frei machen wollte, so beseelte ihn der Gedanke der Einheit nur in dieser Weise, nicht daß er damit die Herrschaft des Einzelnen hätte begründen wollen.

Die Blitze, die mir durch die Seele zucken bei dem Gedanken an den Gewaltigen, werden zur tiefen Wehmuth, wenn ich seines Endes gedenke, werden zu schwarzen Schatten, wenn ich der Gegenwart und ihres Getriebes mir bewußt werde. Wo, mein deutsches Volk, wo mein theures Vaterland, ist der Mann, der sich mit reiner Liebe Deiner Schmerzen erbarmt und Dich mit starker Faust wach rüttelt, um Dich in den Kampf für Deine urewigen Rechte zu führen? Wir finden ihn nicht auf den Thronen, nicht auf der Kanzel, nicht auf den Lehrstühlen der Nation, wir finden den Einzigen, den Gewaltigen, den Messias der neuen Zeit nur in unseren eigenen Herzen, wenn sie warm für die ganze Menschheit schlagen, wenn sie opfermuthig und stark sind, wenn Alle den Kampf mit den Gegnern nicht verschieben, sondern herbeiziehen um ihn zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Ist dieser Kampf auch kein Kampf mit Kanonen und Hinterladern, so verheißt er dennoch einen Sieg, gegen welchen alle Siege der alten und neuen Zeit in Knabenspiele zusammenschrumpfen; doch:

„bis diese Stunde schlägt, hat dieses unser Grollen Euch, die Ihr Vieles schon versäumt, das Herz ergreifen wollen."

Noch einen Blick in Sickingens Sterbekammer, einen auf das weite ruhige Land und einen in die Zukunft, die mir stellenweise wie helles Wetterleuchten erscheint, und ich sage ihnen Lebewohl den Manen des treuesten edelsten Deutschen.

Verschiedenes.

† **Brieg.** Am 7. d. versuchte ein Schuhmacherlehrling sich in der Oder, nahe bei Garbendorf, [illegible] Warnung seines Lehrherrn entgegen, zu baden. [illegible] der Unglückliche unterzusinken begann, sprang sein Lehrherr ins Wasser, um jenen zu retten. Der Knabe klammerte sich aber dermaßen an den Rettenden, [illegible] dieser sich nicht über Wasser halten konnte und ebenfalls sank. Nun stürzte sich auch noch ein Schuhmachergesell, der ein geschickter Schwimmer war, [illegible] die Fluth, um jenen Beiden Hilfe zu bringen. [illegible] der wurde er aber von diesen so fest umklammert, [illegible] auch er sank und alle Drei unter dem Wasser verschwanden. Ihre Leichen sind noch nicht gefunden worden.

* Geschichtskalender.

Vom 18. Juni.

1815 Schlacht bei Waterloo und Belle Alliance. Wellington und Blücher siegen über Napoleon.

1849 Die Stuttgarter (Rumpf-) Reichsversammlung unter Löwe u. Uhland durch Militär vertrieben.

wird abgelehnt. Die Einnahmen, die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des Marineetats werden genehmigt.

‡ **Bremen,** 15. Juni. Unser Lloyd wird abermals sein Actien-Capital um 500,000 Rthlr. vergrößern, um noch zwei Schiffe in die Baltimore-Linie einzustellen, auch die amerikanischen Schiffe nehmen ihre Fahrten wieder auf, wenn das so fort geht, so haben wir nächstens zweimal die Woche directe Verbindung mit Amerika. — Herr Lahusen macht jetzt bekannt, daß, nachdem der Oberkirchenrath in Berlin die Entscheidung über die Preisschriften (Preis 500 Rthlr.) zur Widerlegung der Lehren unserer freisinnigen Geistlichen abgelehnt, die Herren Fabri in Barmen, Kögel in Berlin und Luthardt in Leipzig das Schiedsrichteramt übernommen haben.

Kiel, 15. Juni. Der Brand auf der Fregatte „Hertha" ist durch Wassereinlauf gelöscht worden. Das Schiff sank bis über die Kupferhaut und ist heute noch nicht leer gelaufen.

Wien, 16. Juni, Herrenhaus. In die Staatsschulden-Controlcommission wurden Wickenburg und Wrbna, zum Ersatzmann Dobblhof gewählt. — Das Gesetz, betreffend die Aufnahme einer schwebenden Staatsschuld von fünfundzwanzig Millionen, wurde ohne Debatte in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. — Die Gesetze, betreffend die Ruhegehalte der Minister, die Ausprägung neuer Scheidemünzen, ferner die Abänderungen des Preßgesetzes, und endlich das Gesetz die Durchführung directer Wahlen zum Abgeordnetenhaus betreffend, werden gleichfalls ohne wesentliche Modificationen in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt. — Die „Abendpost" meldet: Der Kaiser hat von dem serbischen Senatspräsidenten Marinovich Telegramme erhalten, in welchen der Dank für die Theilnahme an dem Unglücksfall, der Serbien betroffen, und für die Absendung des FML. v. Gablenz zum fürstlichen Leichenbegräbniß ausgesprochen ist. — Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht einiger Journale, wonach der Botschafter, Fürst Metternich in Paris, anläßlich der Vorgänge in Serbien eine lebhafte Thätigkeit entwickelt habe.

Wien, 17. Juni. In der heutigen Unterhaussitzung wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der directen Steuern nach dem Antrag der Regierung angenommen, jedoch mit dem Zusatzartikel, daß das Abänderungsgesetz über die Branntweinbesteuerung schon am 1. August 1868 in Wirksamkeit trete. Ferner wurden die Gesetzentwürfe über Abänderung der Creditirung der Steuer für Branntwein, Bier und Zucker, sowie über die Ausgabe neuer Schuldtitel an der Stelle der zur Rückzahlung gelangenden Schuldtitel bisheriger Staatsschuld angenommen.

Pesth, 16. Juni. Der Prinz Napoleon ist heute unter französischer Ehrenflagge hier angekommen und wurde am Landungsplatz von dem Grafen Andrassy erwartet. Das Volk begrüßte den Prinzen mit Eljenrufen. Derselbe ist im Hotel Europa abgestiegen. — Das Unterhaus drückte der serbischen Nation einstimmig sein Beileid aus. — Das Comite beantragt die Gestattung eines Preßprozesses gegen Roman, sowie auch eines neuen Preßprozesses gegen Böszermenyi.

Paris, 13. Juni. Die „Fr. Korr." schreibt: „Wir erfahren (und zwar aus einer so sichern Quelle, daß wir alle Gewähr für die Nachricht übernehmen), daß der Kaiser Napoleon, seitdem er seinen Aufenthalt in Fontainebleau genommen, beständig sehr leidend ist, obgleich sein Befinden zu unmittelbaren Besorgnissen keine Ursache gibt. Eine Prostatitis, welche im vorigen Jahre nur unvollkommen geheilt worden, verursacht ihm mitunter die heftigsten Schmerzen. Die moralische Stärke, mit welcher er dieselben erträgt, setzt seine Umgebung wahrhaft in Erstaunen. Auch hat er sich bis jetzt nicht bestimmen lassen, an Maß und Eintheilung seiner Arbeitszeit irgend etwas zu ändern und er hat noch heute früh in einem Conseil, zu welcher sich die Minister mittelst Extrazugs nach der Residenz begeben hatten, den Vorsitz geführt. Im übrigen aber legt der Zustand des Kaisers dem Hofe die größte Zurückgezogenheit auf und von den üblichen Einladungen an die Chefs der Diplomatie u. s. w. ist für jetzt keine Rede.

Paris, 17. Juni. Gesetzgebender Körper. Das Lotterie-Anlehen der Suezcompagnie wird von Lanjuinais und Marie Favre angegriffen, jedoch mit 183 gegen 8 Stimmen angenommen. — Die „France" sagt, Prinz Napoleon werde nach Konstantinopel, aber wahrscheinlich nicht nach Belgrad und Bukarest gehen. — Die „Liberte" kündigt den demnächstigen Zusammentritt der Vertreter von England, Italien und Preußen bei Marquis v. Moustier an, um die tunesische Angelegenheit zu regeln.

London, 16. Juni. Dampfernachrichten aus New-York melden: Washington, 6. Juni. Sumner brachte im Senate eine Resolution ein, wonach die constitutionelle Verantwortlichkeit der Senatoren für ihre Abstimmung im Anklageprozeß gegen Johnson ausgesprochen wird. — Aus Veracruz wird gemeldet, daß Marquez öffentlich in Abrede gestellt, einen Verrath an Maximilian begangen zu haben. Der Bürgerkrieg dauert fort. — Aus Lima vom 14. Mai wird berichtet, daß man den Ausbruch eines Krieges zwischen Chili und Peru befürchte. — Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 24. Mai melden: Die Verbündeten haben, 3000 Mann stark, einen Theil von Chaco, welcher Humaita gegenüber liegt und woher die Festung verproviantirt wurde, eingenommen. Die Paraguiten wurden bei dem Versuch die Besetzung Chacos zu verhindern und die verlorene Stellung wiederzunehmen, geschlagen. Humaita ist jetzt von allen Seiten eingeschlossen.

London, 16. Juni. Gladstone's Bill, die irische Staatskirche betreffend, wurde in dritter Lesung angenommen.

London, 17. Juni. Nachrichten aus Zulla vom 5. Juni melden, daß die englische Armee sich eingeschifft und Zulla am 2. Juni verlassen habe. Nur die Kavalerie sei zurückgeblieben. General Napier werde am 12. Juni abreisen.

Florenz, 17. Juni Man versichert, daß das hiesige Cabinet gelegentlich der Ernennung des neuen Gouverneurs des Libanon von der Türkei dieselben Erklärungen empfing, wie die andern Mächte.

Florenz, 17. Juni. Das Ministerium wird in dieser Woche der Kammer die Convention wegen Verpachtung der Tabakregie vorlegen. Man spricht von einem Circular in Betreff der Räumung Roms.

Madrid, 16. Juni. Der Minister der Colonien Marfori ist von seinem Amte zurückgetreten und wird Rubi zum Nachfolger erhalten. Der bisherige Justizminister Roncali wird Minister des Aeußern, Coronado Justizminister werden.

Belgrad, 17. Juni. Der Kaiser von Rußland drückte sein Beileid über den Fürstenmord aus, lobte die Erhaltung der Ruhe und wünschte, die Wahl eines neuen Fürsten möge nach dem Sinne des Volkes ausfallen. Eine neue Proclamation der Statthalterschaft versichert dem Volke, dieselbe werde auszuwirken wissen, daß der Wille Serbiens beachtet werde. In Folge von Geständnissen Verhafteter sind neue Verhaftungen, darunter die der Schwester des Fürsten Carageorgievic und die von 5 Studenten vorgenommen worden.

New-York, 17. Juni. Der Senat nahm eine Gesetzesvorlage an, wodurch Contracte, in denen Zahlungen in Gold stipulirt worden, legalisirt werden. — Aus der Grenzstadt Saint Albans wird von einer Zusammenrottung der Fenier berichtet. — Macculoch hat das Auslaufen zweier Transportschiffe aus dem Hafen von New-Orleans verboten, weil deren Verkauf an Peru beabsichtigt sei.

Vermischte und locale Nachrichten.

—c **Kaiserslautern,** 17. Juni. Die vierte General-Versammlung des Vereins pfälzischer Gymnasial- und Studien-Lehrer, an welcher sich diesmal 41 Mitglieder betheiligten, fand am vorigen Sonntag dahier statt. Der Vorort, der zwischen den Gymnasien Speyer und Zweibrücken statutengemäß alle drei Jahre wechselt, war an Zweibrücken übergegangen, demgemäß übernahm der Zweibrücker Gymnasial-Rector Fischer das Präsidium. Er eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsrede über Stellung und Bedeutung der humanistischen Anstalten unserer Zeit. Hierauf ergriff Subrector Bötcker von Kaiserslautern das Wort, um in wohlmotivirter Rede zu zeigen, wie unverdient die Bestimmungen der neuen Wehrverfassung seien, wornach die Lateinschulen nicht unter diejenigen Anstalten aufgenommen sind, deren Absolutorium für den einjährigen Freiwilligendienst berechtigt. Man beschloß, die hierüber gefaßten Resolutionen einer hoh. k. Regierung zu unterbreiten und den Gegenstand zur Sache des bayerischen Gymnasiallehrer-Vereins zu machen. Professor Butters von Zweibrücken hielt einen mit Humor gewürzten Vortrag über Orthographie, besonders über die Ungeheuerlichkeiten einzelner neueren Schriftsteller in der Schreibweise von Eigennamen, die aus dem Griechischen stammen, aber bei uns in ihrer lateinischen Form längst das Bürgerrecht erhalten haben. Rector Fischer von Speyer und Professor Sand von Zweibrücken verbreiteten sich eingehend über die durch Subrector Kuby von Neustadt angeregte Frage: ob und welche Fortschritte seit ungefähr 15 Jahren an den Absolventen der Lateinschulen und Gymnasien hinsichtlich ihrer Kenntnisse und gesammten Geistesbildung bemerkbar seien. Man constatirte, daß die Jugend unserer Tage routinirter, weltläufiger sei, daß in Folge anderer Lehrmethoden, besserer Lehrbücher und Lehrmittel die Kenntnisse der jungen Leute vielfach beträchtlicher seien als vor 15—20 Jahren, daß hingegen das intensive Sichversenken in einen Gegenstand, besonders in die Lektüre und den Geist der alten Klassiker, sowie eine gewisse ideale Richtung und Begeisterung nicht mehr so bemerkt werde wie früher. Auf Antrag des Studienlehrers Friebis wurde Edenkoben als Versammlungsort für das nächste Jahr bestimmt. An die anregend gewesenen Verhandlungen schloß sich ein fröliches Mahl, welches heitere Gespräche und Toaste verschönerten.

† In Pfarrkirchen verunglückte am 11. d. beim Böllerschießen während der Frohnleichnamsprozession ein Mann, Vater von 8 Kindern. Der Böller ging während des erneuten Ladens los und verletzte die Explosion den Mann so, daß er, nachdem auch noch eine Amputation vorgenommen werden mußte, starb. (Geböllert muß aber doch sein!)

† Am 9. ds. warf der Bodensee bei Rorschach seine Wellen fast haushoch, die Eisenbahnzüge konnten nicht in den Hafen einfahren, da die Wogen bis zu den Fenstern aufbrausten und dem Dampfboot von Lindau war es unmöglich, in den Hafen einzulaufen, so daß es bis Arbon fahren mußte. Das Eisenbahngeleis vom Bahnhof Rorschach bis zum Hafen stand fast gänzlich unter Wasser.

---

* **Kaiserslautern.** Im Laufe dieser Woche werden die kaiserl.-russischen und königl. schwedischen Hofkünstler Gebrüder Matula unsere Stadt besuchen, um sich dem Publikum auf dem Gebiete der natürlichen Magie, in Jongleurkünsten und physikalischen Produktionen vorzustellen. Ueber deren Leistungen hört man aus den Städten unseres engeren Vaterlandes, wo die Künstler bisher auftraten, nur Rühmliches. Als staunenswerth wird die Fertigkeit und Präcision bezeichnet, mit welcher Hr. S. Matula seine Künste vorführt, und überaus nett und geschmackvoll soll das Arrangement sowohl in Hinsicht auf die Auswahl der einzelnen Stücke als auf die Art und Weise der Darstellung selbst sein. Nicht minder interessant sind die Produktionen des Hrn. F. Matula als unbeschränkter Gebieter im funkensprühenden und rothglühenden Salamanderreich („Feuerkönig", „Tinte der Höllenfürst"). Die Leistungen Beider geben einen deutlichen Beweis von der Macht der Physik und Chemie und man darf in ihnen einen Triumph der Wissenschaft begrüßen. Vorläufig sei hiermit auf diese Künstler aufmerksam gemacht.

---

* Notizen für Industrielle.

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen: am 22. Juni zu Börrstadt, am 25. Juni zu Ramsen.

---

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „Deutschland," Capitän Wessels, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, trat am 13. Juni wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 683 Passagiere und 450 Tons Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 8 Erwachsene, — Kinder, — Säugling in 1. Cajüte od. Salon, 42 Erwachsene, 3 Kinder, 1 Säugling in 1. Cajüte unterer Salon, 490 Erwachsene, 114 Kinder, 25 Säuglinge im Zwischendeck.

Mitgetheilt durch die Generalagentur Gundlach und Bärenklau in Mannheim.

Southampton, 15. Juni. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, „Bremen", Capitän H. A. F. Neynaber, welches am 4. Juni von New-York abgegangen war, ist heute 4 Uhr Nachmittags nach einer Reise von 11 Tagen wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 6 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 121 Passagiere und volle Ladung.

Southampton, 16. Juni. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd, „Baltimore", Capitän W. Voller, welches am 1. Juni von Baltimore abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten unweit Cowes eingetroffen und hat um 6 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt 115 Passagiere und volle Ladung.

Verloosungen.

* **Frankfurt,** 17. Juni. Bei der heute begonnenen und fortgesetzten Ziehung 1. Classe 154. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 10345 2000 fl., Nr. 23357 400 fl., Nr. 2977 10,000 fl., Nr. 21411 400 fl.

* **Ansbach,** 15. Juni. Bei der heute stattgefundenen Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens sind auf die nachstehenden Nummern die beigesetzten Gewinnste gefallen: Serie 3074 Nr. 41: 36,000 fl.; Serie 3529 Nr. 4: 2000 fl.; Serie 4154 Nr. 9: 500 fl.; Serie 226 Nr. 32, Serie 2670 Nr. 11, Serie 3642 Nr. 16, Serie 4184 Nr. 14, Serie 4181 Nr. 17 je 100 fl. ꝛc.

Handel und Industrie.

** **Homburg,** Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 17. Juni. — Waizen 7 fl. 20 kr. Korn 5 fl. 4 kr. Speltkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 1 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr., von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Rindfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* **Frankfurt** 17. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 193¾—⅞ bez., Staatsbahn 262¾—⅞ bez., Elisabeth 136—135⅞ bez., Amerikaner 77⁵⁄₁₆—⅜ bez. Sehr geschäftslos.

* **Köln,** 17. Juni. Wetter: heiß. Weizen höher, eff. hies. 9 —, per Juni 7.21, per Nov. 6.25, Roggen höher, eff. hies. 6 —, per Juni 5.17, per Nov. 5.5. Rüböl unverändert, eff. 11³⁄₁₀, per Oktober 11⁷⁄₂₀. Leinöl eff. 11³⁄₁₀. Fest.

* **Pesth,** 17 Juni. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4.50—5.50. Roggen fl. 3.25—3.35. Gerste fl. 2.15—2.40 Hafer fl. 1.40—1.45. Mais fl. 2.25—2.35. Banater Kohl fl. 5.40—5.60. Spiritus 44. Rüböl 24. — Geistige Preise kaum behauptet, Verkehr schwach.

* **New-York,** 16. Juni. Gold 140¼, Wechsel auf London 110⅛, 1882er Bonds 113—, 1885er Bonds 111—, 1904er Bonds 106⅛, Erie 69¾, Illinois 155—, Baumwolle 29—, Petroleum 33—, Mehl —.

Bekanntmachung.

Josef Zeberle, Tüncher von hier will mit seinem Sohne Carl nach Amerika reisen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 15. Juni 1868.
Königl. Bezirks-Amt.
v. n.
Schmitt.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 18. Juni 1868, und nöthigenfalls an dem folgenden Tage, jedesmal des Nachmittags 1 Uhr dahier in seiner Wohnung, läßt Herr Franz Sproß ferner noch versteigern:

2 vier- und sechsjährige Fuhr- und Reitpferde, 30 Ctr. Heu, 1 große Parthie gedörrte Eicheln, 5 Ctr. Eichelmehl, 2 Commoden, 1 Klapptisch und andere Tische, Stühle, 2 große Spiegel, 6 silberne Messer, 2 Schreibpulte, 3 eichene Schreibtische mit Büchergestellen, 1 Aktenschrank, 1 Comptoirstuhl, 3 Paar eisenbeschlagene Bureauläden, Drahtgestelle, 1 eiserne Cassekiste, 8 Klafter buchen Holz, mehrere Jahrgänge gebundener Amtsblätter, 1 Prachtausgabe von Schillers Werken, Gesetz- und andere Bücher, 1 Badebütte, Fässer, Flaschen, 1 Gasuhr, eine große Kaut Dung 2c. 2c.

Kaiserslautern, 4. Juni 1868.
35,41.45) Dexheimer, kgl. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag den 18. Juni, Nachmittags 1 Uhr zu Kaiserslautern im Sterbhause in der Bahnhofstraße läßt Herr Speisewirth Philipp Nehren von da und dessen Kinder unter andern folgende Mobilien versteigern:

4 vollständige Betten mit Bettladen, 3 Kleiderschränke, 1 Kommode, 12 Stühle, 5 Tische, Spiegel, Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 2 Nachttische, 1 Waschtisch, 1 Kanapee, Lein-, Tisch- und Handtücher, Servietten, Bettüberzüge, Vorhänge, Küchengeschirr aller Art, Glaswaaren, 1 Kesselchen, 1 Kochofen, Blumenstöcke, 1 Lampe, 1 Bügeleisen, Zuber, Bütten, Eisenhäfen, Kleider und Leibweißzeug der Ceblasserin, als: verschiedene Kleider, worunter ein seidenes, 1 Mädchen, 1 Muffe mit Pelz, 18 Hemden, worunter 12 ganz neue, Halstücher, Sacktücher und dergleichen mehr.

Kaiserslautern, den 8. Juni 1868.
37,41,45) Jlgen, kgl. Notär.

Fournierlager
aller Sorten Hölzer
bei **F. Wanzel**
43.²/₆a2T) Hochspeyer.

Von Herrn Johann Raquet Schlossermeister käuflich übernommenes Wohnhaus enthaltend 7 Zimmer nebst Zugehör, sowie Werkstätte mit Wohnung sind ganz oder theilweise sofort zu vermiethen.
38,a2T) **Johann Glöckner.**



Mehrere gute
Schreiner
finden Arbeit bei (⁴/₆
Möbelfabrikant **Kuntz.**



In der protestantischen Kirchenkasse liegen
fl. 250
gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.
45,49,P) **J. W. Jakob,**
Kirchenrechner.

Schützen-Gesellschaft
Kaiserslautern.

Wegen der Heuernte bleibt die Schießstätte heute Donnerstag den 18. Juni geschlossen.

Der Ausschuß.



Feuerwehr!



Zu der nächsten **Samstag den 20. ds.**, Abends 8¼ Uhr stattfindenden Uebung haben die **Steiger, Sappeure und Schlauchführer** sowie die Spritzen Nr. 1, 2 und 3 mit der betreffenden Mannschaft auszurücken.

Durch Beschluß des Verwaltungsrathes ist die Spritze Nr. 4 mit der ihr zugetheilten Mannschaft für das Jahr 1868/69 als Landspritze bestimmt.

Kaiserslautern, den 16. Juni 1868.

Das Commando.

Brennholz-Zerkleinerungs-Maschine
von Albert Munzinger.

4 Schnitt	. . .	fl 2. 12 kr.
5 „	. . .	fl. 2. 30 kr.

Knorrenholz entsprechend höher.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Wald oder Haus holen und klein gemacht vor's Haus bringen. (45,46,47

CONCERT-ANZEIGE.

Der Gesangverein **Concordia** gibt
Samstag den 27. Juni 1868, Abends 8 Uhr
im großen Fruchthallsaale seinen passiven Mitgliedern **Concert** mit darauffolgendem **Balle**; wozu höflichst einladet.

Kaiserslautern, den 17. Juni 1868.

45,51) **Der Ausschuß.**



Der Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß er ein

Lager reingehaltener Weine
bei Herrn Johannes Schenk in Kaiserslautern
(Rabengäßchen)

errichtet hat.

Die Weine werden in größeren und kleineren Quantitäten auch per Liter zu billigen Preisen abgegeben.

Es bittet um geneigten Zuspruch
45,49,52) **Emil Werlein, in Forst.**

Große Mühlsteinbrüche
und erste
Mühlstein-Fabrik in Laferte
unter der Firma:
E. Vieille & Gatellier,
Eigenthümer und Besitzer.

Stellvertreter für die Pfalz: Herr **Jakob Lellbach** in **Kaiserslautern.**

Laferte, im Juni 1868.

E. Vieille & Gatellier.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich der Unterzeichnete in allen Sorten von Mühlsteinen unter Garantie für deren Güte.

Kaiserslautern, den 11. Juni 1868.
40,45,½,P) **Jakob Lellbach**
nächst dem Theater.

Eine gesetzte Person, die kochen kann, wird für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (44²/₃

Der Unterzeichnete kauft und verkauft getragene Kleider.
L. Strauß,
vis-à-vis von Hrn. Bumiller.

Ein junger kräftiger Mann, zu jeder Arbeit bereit, mit Correspondenz und Buchführung vertraut, sucht eine passende Stelle. Näheres bei der Expedition d. Bl. (iT

Logis-Anzeige.

Unterzeichneter hat 2 Logis je mit 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen und sogleich zu beziehen.
43²/₃. **J. Entzer** jun.



Ein sehr gutes Pferd, ca. 7 Jahre alt, zum Ein- und Zweispännig-Fahren, sowie ein leichtes Chaischen sind zu verkaufen.

Die Expedition sagt wo? ⅓

Den **„mehreren Bewohnern der Fackelgasse"** sei hiermit gesagt, daß sich der in Nr. 144 d. Bl. angegriffene Klavierspieler ebenso wenig scheuen wird, in den Abendstunden von 9—11 Uhr — und sei es auch manchmal bei offenen Fenstern — seine Uebungen vorzunehmen, als dies die „mehreren Bewohner der Fackelgasse" bei ihren musikalischen Kränzchen, die schon bis Mitternacht währten, oder bei ihren nach 11 Uhr veranstalteten Uebungen im Fortepfeifen gethan haben.

Die den „mehreren Bewohnern der Fackelgasse unlieb gewordenen musikalischen Uebungen werden demnach auch fernerhin in der bisherigen Zeit von 9 bis 11 Uhr des Abends vorgenommen — nicht aber um angestaunt zu werden, sondern, weil in Ermangelung der entsprechenden Tageszeit, welche durch Berufsgeschäfte in Anspruch genommen wird, nur die Abendstunden zu den in seinem Berufe nöthigen musikalischen Uebungen übrig bleiben.

Nicht Jedermann befindet sich eben wie gewisse andere Ehemänner, in der angenehmen Lage, eine Frau zu besitzen, die dermaßen mit irdischen Gütern gesegnet ist, daß die Subsistenz seiner Familie auch ohne seine Arbeit und Mühe gesichert wäre.

Die „mehreren Bewohner der Fackelgasse", welche, wie es scheint, sehr viel auf langen, süßen Schlaf halten, befinden sich dieser Erklärung gegenüber freilich in keiner angenehmen Lage. Deshalb aber sei ihnen der wohlgemeinte Rath gegeben, in die Klostergasse zu wandern, wo sie den octroyirten musikalischen Genüssen ausweichen und sich durch einen Gang in Gottes schöner Natur für die etwaige Störung im süßen Morgenschlummer entschädigen können.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern:**

Loose

für die Verloosung von landwirthschaftlichen Gegenständen des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Kirchheimbolanden am 19. Juli 1868 à 24 kr.

Fernee Loose zu der Verloosung von **Niederbayerischen Pferden und Zuchtbullen** beim **Kreislandwirthschafts-Feste in Landshut** am 26. September à 12 kr.

Frische Sendung
Gothaer Wurst
erhielt
44,45) **C. R. Thomas.**

Frankfurter Cours vom 17. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⅞-45⅜
„ Friedrichsdor . .	9	57½-58½
Pistolen	9	48-50
„ Doppelte	9	49-51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	27½-28½
Englische Sovereigns . . .	11	56-59
Russische Imperiales . . .	9	49-51
Dollars in Gold	2	27½-28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 146. Kaiserslautern, Freitag 19. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 19. Juni.

— Die kurhessischen Kassenscheine und die Noten der Landesbank zu Wiesbaden sollen mit Ende dieses Jahres eingezogen werden.

— Aus Chemnitz meldet das dortige Amtsblatt vom 14. Juni: „Unter dem Zusammenlauf einer ungeheuren Menschenmenge kam heute Abend nach 6 Uhr die Gräfin Hatzfeld in Begleitung des bekannten F. Mende und des Reichstags-Abgeordneten Försterling auf dem Bahnhofe hier an, in der Absicht, dem Stiftungsfeste des Lassalle'schen Arbeitervereins mit beizuwohnen. Mit großem Eclat wurden die drei Gäste empfangen; mehrere Jungfrauen in weißer Kleidung mit verschiedenfarbigen Schärpen bildeten mit einer unzähligen Menge Lasalle'scher Anhänger Spalier; eine der Jungfrauen überreichte der Gräfin ein Bouquet und aus vielstimmiger Kehle wurden dem norddeutschen Reichstag-Abgeordneten Försterling donnernde Hochs gebracht. Hierauf geleitete man die Angekommenen zu einem bereitstehenden Wagen, der sie den Augen der neugierigen Menge nach der Stadt entführte."

— Im kleinen Fürstenthum Reuß scheint es wirklich politischer Frühling zu werden. Kürzlich erst hat die Regierung im Auftrag des Fürsten ein sehr liberales Preßgesetz beim Landtag eingebracht, jetzt hören wir, daß der „Sohn Karolinens" auch beim Landtag ein Gesetz über die Redefreiheit der Abgeordneten hat vorlegen lassen, welches denn auch von dem Landtag mit allen gegen zwei Stimmen angenommen wurde. das Gesetz lautet: „Kein Mitglied des Landtages darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufs gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disciplinarisch oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden." — Es steht zu erwarten, daß die „Nordd. Allg. Ztg." nebst Anhang ob dieses „frevelhaften Beginnens" einen gewaltigen Lärm schlagen wird.

— Vom norddeutschen Reichstag constatirt die „Zukunft" an der Spitze ihrer gestrigen Uebersicht der Tagesneuigkeiten nur: „er fährt in seinem gewerbsmäßigen Selbstmorde fort."

— Aus Neidenburg melden die preußischen Blätter folgende Geschichte russischer Barbarei: „Der Kaufmann Lewin Rosenberg aus Neidenburg ist von Geburt ein Pole. Er lebt zwar bereits 25 Jahre in Preußen und ist hier naturalisirt, aber ohne Erlaubniß der russischen Behörden. Vor etwa acht Wochen reiste R. mit einem preußischen Auslandspasse versehen in Geschäften nach Pezasnysz; von einem brodneidischen Glaubensgenossen wird er dort dem Naczelnik angezeigt, man verhaftet ihn, nimmt ihm seinen Paß ab, und nun sitzt er seit jener Zeit im Gefängniß zu Przasnysz mit dem gemeinsten Gesindel zusammen eingekerkert, und sieht der Ueberführung nach Sibirien entgegen, denn diese Strafe steht auf Auswanderung ohne Erlaubniß. Bisher sind alle Versuche zu seiner Befreiung vergebens gewesen, selbst eine Reise des Neidenburger Landraths nach Przasnysz blieb erfolglos." Die jetzt von den Nationalen so viel gepriesene Achtung des Auslandes vor dem „neuen" Deutschland scheint sich auf Rußland nicht zu erstrecken. Fälle, wie der eben berichtete, wiederholen sich dort fast jede Woche, und von einer Genugthuung Seitens der russischen Behörden hat man noch nie etwas gehört.

— Dem Vernehmen nach haben England und Rußland, deren Souveräne bekanntlich durch gleich enge Familienbande mit dem dänischen Königshause verbunden sind, nachdem die bisher zwischen Preußen und Dänemark geführten Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden müssen, zur definitiven Lösung der nordschleswig'schen Frage eine Combination aufgestellt, für welche die Zustimmung Preußens zu erwirken jetzt ihre nächste Aufgabe sein wird. Die Combination hat sich, so viel wir hören, auf ganz neue Grundlagen aufgebaut und speciell von der im Prager Frieden vorgesehenen Abstimmung der Bevölkerung Abstand genommen, dagegen die Nationalitätsverhältnisse sehr entschieden in den Vordergrund gestellt, ohne indeß die militärischen Nothwendigkeiten Preußens außer Acht zu lassen. Der Zustimmung Dänemarks scheint man sich im Voraus versichert zu haben.

— In Pesth sind großartige Festlichkeiten für den Prinzen Napoleon veranstaltet. Dieser hat in seinem Gespräche mit den ungarischen Ministern zu wiederholten Malen trotz seiner Anerkennung für die Begabung Kossuth's sein Bedauern ausgesprochen, daß derselbe sich nicht mit den neuen Verhältnissen aussöhnen mag.

— Die Manie der Ungarn, den Dualismus auch in die unbedeutendsten Kleinigkeiten hineinzutragen, hat jetzt auch das „schöne" Geschlecht ergriffen. Die Damen wollen die Kaiserin ersuchen, für die jedesmalige Dauer ihres Aufenthalts im Königreich eine ungarische Oberhofmeisterin mit der Oberleitung der Etiquette zu betrauen. Ein Theil der Presse behandelt diese „Staatsfrage" mit einem Ernst, daß man versucht wäre zu glauben, die Magyaren hätten bei dem Ausgleich ihren ganzen Humor preisgegeben.

— Zu Tarnapol, einer galizischen Stadt, haben bedauerliche Excesse gegen die Juden stattgefunden, an denen sich auch das Militär in einer argen Weise betheiligt hat. Die Polizei, welche den ganzen Scandal veranlaßte, hieb mit dem Säbel auf die wehrlosen Juden ein, die sich nur durch schleunige Flucht weiteren Mißhandlungen entziehen konnten.

— Aus den Conferenzen, welche der Kaiser Napoleon fortwährend wegen des Belgrader Mord-Attentates mit seinen Ministern hält, geht hervor, daß das Ereigniß am Tuilerienhofe einen besondern Eindruck gemacht hat. Der Kaiser soll Hrn. v. Moustier wichtige Telegramme mitgetheilt haben, welche derselbe, wie es heißt, direct aus Wien und Constantinopel erhalten hat. Was die Beurtheilung des Falles betrifft, so bezweifelt man in Paris zwar nicht, daß die Ermordung des Fürsten Michael das Werk der Anhänger Alexander Karageorgewic sei, doch glaubt man nicht, daß es sich zugleich um eine förmliche Verschwörung handle, weil der abgesetzte Fürst (Karageogewic) einen verschwindend kleinen Anhang habe.

— Aus England kommt eine Nachricht, die bei uns auf dem Continent noch nicht ihres Gleichen gehabt hat und auch schwerlich sobald finden wird. Bei dem vor wenigen Tagen in London stattgehabten jährlichen Journalisten-Bankett brachte der Höchstcommandirende der britischen Armee, der Herzog von Cambridge, ein Hoch auf die freie Presse aus, und fügte hinzu, sein Toast sei keine leere Phrase, sondern wohl erwogen!

— Graf Pagliacci von Viterbo ist vom Tribunal der heiligen Consulta zu Rom dazu verurtheilt worden, erschossen zu werden, weit er im letzten Herbst eine Insurgentenbande commandirt hat. Auf die sehr eindringliche Fürsprache des französischen Gesandten ist diese Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

— Der Stand der Ernte ist herrlich in ganz Italien. Das Getreide gedeiht vortrefflich, und die Rebe erweckt die schönsten Hoffnungen.

— Alle Nachrichten aus Neu-Rußland versprechen — so schreibt die „Russ. Correspondenz" — eine reiche Ernte, besonders an den Ufergebieten des Azow'schen Meeres.

— Da der mehrjährige Krieg die männlichen Streitkräfte der Republik Paraguay erschöpft hat, so soll der Präsident Lopez nun beabsichtigen 4000 Amazonen ins Feld zu schicken.

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

Einleitung.

An der Westseite des Appalachicola-Flusses in Florida, ungefähr 40 Meilen südlich von der Grenze von Georgia, findet man noch die düsteren von Rauch geschwärzten Ruinen des ehemaligen Fort Blount. Das Innere desselben ist jetzt mit Bäumen, Schlingpflanzen und Unkraut bewachsen, und dichtes Gestrüpp bedeckt die gebrochenen Mauern der alten Schanzen und Bastionen. Schlangen und andere Bewohner der tropischen Wildniß haben sich wieder in der Behausung zurechtgefunden aus der vor länger als 80 Jahren die Kultur sie vertrieben hatte. Die Umgegend ist fast wieder zur Wildniß geworden, und das einsame Rauschen des Waldes, der langsame Fall der zerbröckelnden Steine, das Knistern des in den Mauerritzen wuchernden Gestrüpps klingt wie der letzte Todesseufzer der Unglücklichen, die dort gemordet wurden auf Gutachten und Befehl einer republikanischen Regierung, weil ihre Haut zufällig eine schwarze war.

Fort Blount war ursprünglich von den regulären Truppen erbaut worden. Nach Beendigung des Krieges von 1815 wurde es, als ein unwesentlicher Punkt verlassen und von einem Häuflein armer Flüchtlinge in Besitz genommen, die bei den rothen Männern und Wilden Schutz vor der Tyrannei der Weißen, und den Grausamkeiten ihrer civilisirten Herren gefunden hatten.

Als in dem Unabhängigkeitskriege der Geist der Freiheit das gute amerikanische Volk durchdrungen, und Alt und Jung, Mann und Weib, Groß und Klein sich zum Kampfe gegen England und die mit ihm verbündeten Tories erhoben und den Kampf zu einem triumphirenden Resultate geführt hatte, da glaubten auch manche der schwarzen Sclaven Georgiens, daß sie Menschen wie die Weißen, und zu einem besseren Loose berechtigt seien, als zu bluten unter der Peitsche ihrer Peiniger und zu arbeiten ohne Recht und ohne Anspruch auf Genuß. Der Geist, der gegen England gekämpft hatte, hatte sich auch dieser georgischen Sclaven bemächtigt, sie rafften sich auf aus der Knechtschaft und flohen über die Grenze in das damals noch wenig bevölkerte Florida, wo sie bei den dort hausenden Indianern freundliche Aufnahme fanden.

Vierzig Jahre lang hatten sie erfolgreich alle Versuche, sie wieder in die Sclaverei zurückzuschleppen, vereitelt. Eine zweite Generation, die unter Gefahren geboren und unter den Schrecken der Wildniß erzogen, war mittlerweile im Hasse gegen die Unterdrücker ihres Geschlechtes herangewachsen. Sie hatten Gärten und Felder angelegt und lebten glücklich in dem Bewußtsein, daß sie für sich arbeiten und die Früchte ihres Fleißes genießen konnten. Ihre Heerden weideten um das Fort, der gebeugte Nacken hob sich freier empor und das muthige Gefühl des Menschenrechtes spottete der List und Gewalt der beständig um die Feste lauernden Menschenfänger, denen es nach der Beute gelüstete, die auf den Märkten zu Savannah und Augusta so hoch im Preise stand.

Aber das durfte nicht so bleiben! Eine aufblühende, glückliche Negerkolonie mitten zwischen Sclavenstaaten, ein zweites Hayti in Florida: diese Verführung wäre zu mächtig gewesen für die in der Sclaverei Zurückgebliebenen. Fort Blount mußte fallen! So war es beschlossen im Rathe der Sclavenhalter.

Freilich waren die Meisten der ursprünglichen Flüchtlinge, auf deren Rücken eine lange Geschichte der Leiden in Narben und Striemen geschrieben stand, schon hinuntergestiegen in das Reich des Todes, wo sie sicher waren vor den Verfolgungen ihrer Peiniger, und nur wenige Greise mit silbergrauen Haaren lebten noch unter ihren Kindern und Enkeln und freuten sich über ihr Glück, daß sie nicht lange mehr theilen sollten; von den 311 Bewohnern des Forts waren im Jahre 1819 freilich nur noch zwanzig der Väter am Leben! allein waren die Uebrigen nicht die Kinder entlaufener Sclaven und mußten nach dem Gesetze der Südstaaten die Kinder der Sclaven nicht ebenfalls Sclaven sein?

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

*** Kaiserslautern.** Es läßt sich nicht länger verschweigen, es muß ausgesprochen werden, daß die „Gartenlaube" längst aufgehört hat ein „freisinniges" Organ zu sein. Wer ihre Wandlung verfolgen will, der betrachte dieselbe speciell seit dem Einmarsche der Preußen in Sachsen im Jahre 1866. Seit dieser Zeit ist Alles, was an das politische oder historische Gebiet streift, mit „schwarzweißer" Farbe angestrichen und gar zu häufig begegnen wir der ordinärsten Servilität. Die jüngsten Stylproben für uns Bayern und speciell uns Pfälzer, finden wir in den „Charakterschilderungen aus dem Zollparlamente." Von Pfälzern führt „Ehren-Gartenlaube" nur Jordan und Benzino an, über Letzteren sagt sie nichts, den ersten kennzeichnet sie mit dem seichten Witze des „Riesen von Deidesheim," sonst hat der geistreiche Berichterstatter der Gartenlaube über unsere Abgeordneten nichts gewußt, keinen sonst, hat er der Beachtung werth gefunden.

Die „Gartenlaube" des Herrn Keil in Leipzig ist uns eine abgethane Größe, ihr Ruhm ist dahin. Dagegen macht Herr Keil tüchtig Geld, das Volk zahlt so lange, bis ihm endlich die Augen aufgehen, oder bis etwas Besseres erscheint.

*** Kaiserslautern.** Wir entnehmen dem „Mainzer Journal", dem bekannten ultramontanen Blatte, welches zugleich die „gerichtlichen Anzeigen" allein, gleich der „Pfälz. Zeitung", zur Verbreitung erhält, folgende erbaulichen Muster-Stylproben von Anstand und guter Sitte. Das feine Blatt bringt folgenden Erguß gegen die „Mainzer-" und „Main-Zeitung":

„Mit der großen Majorität unseres Landes halten auch wir denjenigen für einen Schuft, einen gemeinen niederträchtigen Schuft, der den Fremden in's Land ruft; und noch für einen viel größeren, viel verächtlicheren Schuft halten wir einen Kerl, der eine solche That vorher vorbereiten und nachher verhimmeln und vertuschen hilft. Glücklicher Weise, daß es solcher Kerle nur wenige im Lande gibt und das Volk sie von Tag zu Tag besser kennen lernt...." Die „Mainzeitung" ist vielleicht so gut, die letzten Jahre der deutschen Geschichte ein wenig durchzublättern,

damit wir schließlich auch erfahren,
Wer dieser Schuft,
Wer dieses Schuften Schufte waren."

*** Kaiserslautern.** Bezüglich der IV. Wanderversammlung der technischen Lehrer Bayerns lautet der in Regensburg gefaßte Beschluß folgendermaßen: „Es sollen sich am 21. August des nächsten Jahres die Vertreter der Gewerbschulen des diesseitigen Bayerns in Speyer sammeln und von da aus gemeinschaftlich mit den Collegen in Speyer nach Kaiserslautern zur Abhaltung der IV. Wanderversammlung fahren."

München, 15. Juni. Der Ausschuß der Abgeordnetenkammer für die Socialgesetzgebung hat seine Arbeiten heute wieder aufgenommen. Nachdem verschiedene mitunter ziemlich stark eingreifende Aenderungsanträge zum Gemeindegesetz, wie dasselbe für die diesseitigen Landestheile aus der ersten Lesung hervorging, eingebracht worden sind, wurde einerseits die frühere Subcommission mit einer nochmaligen Vorprüfung und Entwerfung von Vorschlägen beauftragt, während andrerseits die beiden pfälzischen Mitglieder um eine Vorarbeit in Betreff der Gemeindeordnung für die Pfalz ersucht wurden. Dieselben wollen jedoch ihre Ausarbeitung, ehe diese Vorlage erfolgt, demnächst gemeinschaftlich mit ihren sämmtlichen übrigen pfälzischen Collegen berathen, um eine Abkürzung der späteren Discussion herbeizuführen, welche Behandlungsweise allgemeine Zustimmung fand.

Wiesbaden, 15. Juni. Der Telegraph hat Ihnen bereits die Niederlage der Nationalliberalen bei der Bürgermeisterwahl gemeldet. Der Sieg ist entscheidender und niederschmetternder, als selbst die Sieger haben hoffen können. In den zwei ersten Klassen stimmten 16 und 17 Wähler für Scholz, während Lanz 69 und 163 auf sich vereinigte; noch vernichtender aber war die Niederlage in der zweifelhaften dritten Klasse, woselbst nur 53 Stimmen für Scholz und 576 für Lanz gestimmt haben. Zur Aufklärung der nicht nassauischen Leser glauben wir bemerken zu sollen, daß heute nur die Wahl der Wahlmänner stattgefunden, die eigentliche Bürgermeisterwahl aber erst demnächst stattzufinden hat. Die heutige Wahl der Wahlmänner ist jedoch für diese Bürgermeisterwahl insofern entscheidend, als die in den drei Klassen der Bürgerschaft gewählten 36 Wahlmänner ihrem gegebenen Worte getreu ihre Stimmen alle Hrn. Assessor Lanz zuwenden werden. Außer diesen 36 Wahlmännern haben nur noch die 12 Mitglieder des Gemeinderaths mitzustimmen, von denen aber auch nur 7 Anhänger von Lanz, die übrigen 5 aber Genossen und Freunde des Herrn Carl Scholz sind. Die Folgen der heutigen Wahlschlacht werden sich demnächst sowohl bei der politischen als auch bei der Gemeinderathswahl in gleicher Weise geltend machen. „Unser Braun" ist demnach in Wiesbaden, seiner alten Domäne, politisch bankerott!

Berlin, 18. Juni. In dem Prozeß des Privatdocenten Dühring gegen Herrn Wagener wurde der Kläger abgewiesen, indem der Gerichtshof annimmt, daß, nach amtlicher Auskunft, die Arbeit ohne Vorbehalt übergeben worden sei. — Der König reist Sonntag Abend nach Hannover, wo er zwei Tage verweilt, geht Mittwoch nach Kassel und Mainz zur Truppenbesichtigung und begibt sich darauf nach Worms. Die Rückkehr erfolgt Freitag oder Sonnabend. — Der Reichstag wird durch den König persönlich geschlossen werden.

Berlin, 18. Juni. Reichstag. Dunker's Interpellation betreffs der Ausführung des Freizügigkeitgesetzes wird von Delbrück dahin beantwortet, daß dem Bundeskanzler nicht die Ausführung der Gesetze, sondern nur die Ueberwachung der Ausführung derselben zustehe. Das Letztere geschehe und habe man über gegründete Beschwerden mit den Regierungen correspondirt. Man dürfe die persönliche Freizügigkeit nicht mit der gewerblichen verwechseln und müsse Niederlassung von Naturalisation unterscheiden. Ob zum Zwecke der Naturalisation noch ein Auswanderungsconsens erforderlich sei, wäre Gegenstand der Berathung. — Der einige Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten betreffende Gesetzentwurf wurde nach längerer Discussion in dritter Berathung angenommen. In Betreff des Antrags von Hagke auf Wiederherstellung des Reichsarchivs geht die Versammlung zur Tagesordnung über.

Berlin. Warum peinigt man den armen Herrn Marquardt Barth wegen seines Toastes auf den Grafen Bismarck; warum greift man ihn allein an? Das ist doch Leidenschaftlichkeit und ein perfider Versuch, die Partei zu spalten. Herr Völk, der Berühmte, hat bekanntlich bewundernd von Herrn Wagener, der Kreuzzeitungsseele, gesprochen und ihm seine Huldigung aus voller Schale, wie immer, dargebracht. Ist etwa Graf Bismarck stärker conservativ, ist er „reactionärer" als Wagener; sympathisirt man bei Ihnen mehr mit der „Kreuzzeitung" und dem Junkerthum, als mit der „Nordd. Allgemeinen"? Das begreifen wir hier zu Lande nun einmal gar nicht. Die Herren Barth und Genossen sind Gesinnungsgenossen und politische Brüder; warum sie trennen; warum den Einen über den Andern erheben? Das Verdienst, Herrn Wagener gefeiert zu haben ist wahrlich nicht geringer, als das, Autor eines Toastes auf Bismarck zu sein.

Neuwied, 16. Juni. Die hier tagende 16. Versammlung süddeutscher Forstwirthe hat beschlossen den eingebrachten Antrag: die Versammlung möge sich aus einer süddeutschen in eine deutsche umgestalten — bis zur nächstjährigen Versammlung von der Beschlußfassung abzusetzen.

Wien. Während officiöse Stimmen den von dem confessionellen Ausschuß ausgearbeiteten Gesetzentwurf über gemischte Ehen zwischen Katholiken und Protestanten für eine inopportune Verwegenheit erklären (denn „allerhöchsten Ortes" will man es den mit der Kirche), erinnert Herr Werthheimer in seiner soeben erschienenen „Geschichte der Juden in Oesterreich" an die Thatsache, daß Herr v. Schmerling im Jahre 1849 in einem amtlichen Gutachten für die Gestattung der Ehen zwischen Christen und Nichtchristen plaidirt hat, wobei der Justizminister hervorhob, „daß in der Urzeit des Christenthums Ehen zwischen Christen und Juden als verbindlich angesehen wurden." Was sagt unser opportuner Justizminister von 1868 dazu?

Pesth, 17. Juni. Das Unterhaus nahm den Gesetzentwurf, indirecte Steuern betr., im Prinzip an. Prinz Napoleon wohnte der Sitzung des Hauses an; er reist am Freitag nach Konstantinopel.

Pesth, 17. Juni. Unterhaus. Die Gesetzentwürfe über die indirecten Steuern wurden im Prinzip angenommen. Prinz Napoleon, welcher der Unterhaussitzung beiwohnte, dinirte heute beim Ministerpräsidenten Grafen Andrassy. Der Prinz reist Freitag nach Mezö-Legyes (?) und dann nach Konstantinopel. — Die diesjährige Rekrutirung erfolgt noch nach altem System.

Bern, 16. Juni. Die „Berner Ztg." erwähnt des Gerüchtes, Herr Geh. Rath Dr. Bluntschli in Heidelberg solle zum schweizerischen Gesandten in Berlin ernannt werden. Der „Bund" spricht dieser Meldung „alle innere Wahrscheinlichkeit" ab. — Der in Genf ausgebrochene Strike der Sattlergesellen wurde durch Erfüllung ihrer Forderungen beigelegt. — Die Zolleinnahmen der Schweiz in den fünf ersten Monaten dieses Jahres betragen 3,678,167 fl.

*** London.** „Der Prinz von Edinburgh" i[…] ein Correspondent der „Times", „hat recht heitere Reiseeindrücke mit aus Australien genommen, wie er sich selbst geäußert haben soll. In Adelaide hat man ihm seine Juwelen gestohlen, in Melbourne seinen ehrlichen Namen heruntergerissen und in Sidney hat man ihn beinahe zusammengeschossen." — Wir denken dem jungen Manne wird die Lust vergangen sein, Land und Leute in der Deportations-Colonie noch näher kennen zu lernen.

Florenz, 17. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung dem Antrag

Verschiedenes.

† **Paris.** Folgender interessante Schwindel wurde vor einigen Tagen hier verübt. Bei einem Goldarbeiter B. im Faubourg St. Germain fuhr eines Tages ein elegant gekleideter, junger Mann, in elegantem Wagen und von einem Diener begleitet, vor. Er hätte, sagte er, einige Geburtstagsgeschenke zu machen. „Bedienen Sie mich gut und gewissenhaft" bemerkte er, „denn ich werde Ihr Nachbar werden. Ich bin erst vor einigen Tagen mit meiner Familie hier angekommen; wir bleiben in Paris; ich verheirathe mich nächstens und werde also ein guter Kunde von Ihnen sein!" Der Juwelier breitete Schmuckgegenstände aller Art aus; der junge Herr prüfte sie, behandelte den Preis und traf seine Wahl. Auf sein Verlangen wurde die Rechnung geschrieben, die sich auf 3500 Francs belief und die ihm mit den Sachen zugeschickt werden sollte. Darauf wollte er sich empfehlen, sich besinnend bemerkte er jedoch: „Apropos, ich brauche auch noch eine Stutzuhr für meine Mutter!" Er wählte solche aus und sagte dann im Fortgehen: „Ich erwarte Sie in einer Stunde!" — Herr B., von einem Commis begleitet, begibt sich zur bestimmten Zeit nach der bezeichneten Wohnung: sie befindet sich in der Bel-Etage eines vornehmen Hauses. Beide treten ein und finden den jungen Herrn im Vorzimmer, das er zu vermessen scheint. Er schien verlegen, daß man ihn dabei überraschte, schalt über die Nachlässigkeit der Dienerschaft und bat den Goldarbeiter, einen Augenblick zu warten, während er seine Ankunft der Mutter melden werde, der er zuerst die Uhr zeigen wolle. Er nahm letztere und trat in den Salon ein, dessen Thür er halb auf ließ, wie auch die eines zweiten Zimmers. „Hier ist Deine Uhr, liebe Mutter, einfach, aber geschmackvoll, wie Du sie gewünscht hast!" — „Die ist noch viel zu schön," antwortete eine Frauenstimme, hast Du nichts für Deine Schwester gekauft?" — „Ja wohl, Mutter, Du magst Dein Urtheil darüber sagen, ich werde es mit der Rechnung zeigen!" — „Sehr schön, ich sehe wohl, Du Schelm, daß ich einen guten Theil derselben zahlen soll." Der junge Mann kam mit der Uhr zum Goldarbeiter zurück, der das ganze Gespräch angehört hatte. „Meine Mutter ist sehr gut gelaunt," sagte er, „ich wünsche nur, daß sie meine Wahl genehmigt und besonders, daß sie selber bezahlt." Es wurden ihm die Schmucksachen übergeben, und er geht zur Mutter zurück, die Thür immer halb geöffnet lassend. Die Mutter fand Alles sehr schön. „Indessen," bemerkte sie, „wollen wir doch auch den Geschmack Deiner Schwester hören; rufe sie!" — „Aber, liebe Mama, ich wollte ihr ja eine Ueberraschung bereiten." — „Nein, nein, rufe sie nur!" verlangte die Frauenstimme. Zum zweiten Male herauskommend, sagte der junge Mann zum Goldarbeiter: „Das ist die Laune einer alten Frau, ich muß meine Schwester rufen." Darauf ging er zum Vorzimmer hinaus. Eine halbe Stunde vergeht, er kommt nicht zurück, die beiden Goldarbeiter werden ungeduldig und machen Geräusch, um die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu ziehen. Alles bleibt still. Endlich treten sie in den Salon, den sie ohne Möbel finden, sie gehen durch alle Zimmer, sehen aber keinen Menschen; und doch ist kein Ausgang vorhanden, aus dem die Mutter hätte hinausgehen können. Vom Portier erfahren sie darauf, daß der junge Mann soeben fortgegangen sei, die Wohnung habe er noch nicht fest gemiethet, weil er sich erst überzeugen wollte, ob er alle seine Möbel nach Wunsch werde placiren können; darum sei er seit Tagen beschäftigt, alle Räume zu vermessen. Die beiden Goldarbeiter hatte der Portier für Tapezirer angesehen, die der junge Mann angeblich erwartete. Der Geniestreich des schlauen Gauners war gelungen, der Goldarbeiter um seine Schmucksachen betrogen. Was aber war aus der Person geworden, welche die Rolle der Mutter gespielt hat? Das Räthsel ist leicht gelöst, der Gauner verstand die Bauchrednerkunst und hatte vortrefflich die Stimme der alten Dame nachgemacht, welche B. und sein Commis gehört hatten.

* Geschichtskalender.

19. Juni.

1790 Abschaffung des Erb-Adels in Frankreich.
1824 Die Griechen nehmen Nauplia ein.

auf einen Steuerzuschlag von 10 pCt. für die directen Steuern ihre Zustimmung ertheilt.

Florenz, 17. Juni. Deputirtenkammer. In Erwiederung der Interpellation des Abgeordneten Finzi, hinsichtlich der Ermordung des Staatsprokurators in Ravenna, sagte der Minister Cadorna, daß in Rom neun geheime und verbündete Gesellschaften existirten, deren Zwecke Meuchelmord und Raub seien. Die Behörden wendeten die äußerste Energie an, um die Uebelthäter unschädlich zu machen und seien bereits viele Verhaftungen vorgenommen worden. Die Anordnung von Ausnahmemaßregeln sei jedoch gegenwärtig nicht nothwendig.

Kopenhagen, 18. Juni. Gutem Vernehmen nach wurde der Verlobungsact des Kronprinzen von Dänemark mit der Prinzessin von Schweden bei der jüngsten Anwesenheit des dänischen Gesandten unterzeichnet. Der Kronprinz wird in acht Tagen zurückerwartet.

Belgrad, 17. Juni. Die sich geltend machende Unzufriedenheit führte zu einem Austritt gegen die Statthalterschaft. Die Agitationen und Wühlereien gewinnen an Boden. Auf Ansuchen der serbischen Regierung fanden zu Semlin Hausfuchungen statt. — Das offizielle Organ sagt: Alle Garantiemächte lassen Serbien volle Freiheit bei Wiederbesetzung des serbischen Thrones. Der österreichische Generalconsul erklärt der serbischen Regierung, Oesterreich sei der Ansicht, Serbien sei bei der Besetzung des Fürstenthrones vollkommen frei. Fortwährend finden Verhaftungen statt.

* **Alexandria**, 15. Juni. Die Königin von Mosilla, eine der Comora-Inseln (eine Gruppe im nördlichen Mozambique Canal) ist gestern hier eingetroffen. Ihre Majestät befindet sich en route für Paris.

* **Queenstown**, 17. Juni. Der Cunard Extra-Dampfer „Tripoli" langte gestern von New-York hier an und hatte den ebenfalls zu der Cunard-Linie gehörigen Dampfer „Siberia" in Schlepptau. Das letztere Schiff hatte am 9. ds. den Haupt-Wellbaum gebrochen.

P **St. Louis**, 31. Mai. Bei den 12 Meilen von hier entfernten Jefferson Baracken wurden gestern über 12,000 Gräber der Unionssoldaten im Beisein einer zahlreichen Menge Menschen mit Blumen u. s. w. decorirt. General Carl Schurz und andere hielten angemessene Reden. Etwa 600 Gräber der Rebellensoldaten wurden ebenfalls mit Blumen bestreut.

Z **San Francisco**, 30. Mai. Von Honolulu traf der Ver. Staaten Dampfer „Lackawanna" ein, welcher meldet, daß er den Hafen verlassen habe, weil der König der Sandwichs-Inseln die Anwesenheit des Dampfers als eine Drohung betrachtete. Man ist in gewissen Kreisen in Honolulu sehr argwöhnisch gegen die Ver. Staaten. — Der aus dem Vulkan auf der Insel aufsteigende Rauch verfinstert die Luft auf mehrere hundert Meilen im Umkreise. — Aus dem officiellen Bericht des Capitäns Munson über den Kampf mit ungefähr 20—40 Indianern in der Nähe des Paradies-Thales im nördlichen Californien erhellt, daß die Indianer aus ihrer festen Stellung vertrieben wurden, nachdem der Kampf etwa vier Stunden gewährt hatte. Sie verloren mehrere Todte und Verwundete, während die 80 Mann zählenden Unionstruppen nur einen Todten und zwei Verwundete verloren. Die Indianer waren fast alle mit Büchsen bewaffnet.

* **Mexico**. Der Kaiser von Oesterreich hat den Vertheidigern seines Bruders Maximilian vor dem Kriegsgerichte — da dieselben jede Geldbelohnung ausschlugen — jedem ein Tafelservice im Werthe von 50,000 fl. gesandt; der Geistliche, welcher den Kaiser zu der Richtstätte geleitete, empfing ein mit Juwelen besetztes goldenes Kreuz in demselben Werthe.

* **Rio de Janeiro**, 24. Mai. Das brasilianische Budget zeigt ein Deficit von 74,000 Contos. In Montevideo sollten am 1. Juni die Baarzahlungen wieder aufgenommen werden.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern. Am 28. Juni findet dahier im Casino-Saale eine Versammlung des „Pfalz-Saarbrücker Bezirksvereins deutscher Ingenieure" statt.

(*) Obermoschel, 16. Juni. In den Zeitungen war noch vor kurzer Zeit, nämlich am 3. d. M. von mehreren Orten der Pfalz die Anzeige gemacht worden von frühen, vollkommenen Traubenblüthen, worauf auf ein gutes Weinjahr zu rechnen sei. Ich kann Ihnen heute, als am 16. d. berichten, daß in dem Weinberge des Hrn. Gastwirths Hoffmann hier ganz vollkommene Trauben sind, so dick wie Erbsen; und zwar in einem neu angelegten Weinberge im 3. Jahr und 6—8 Nappen an einem Stock. Die Aussicht auf einen guten Herbst hat sich in allen hiesigen Weinbergen über alles Erwarten eingestellt, und wir wollen hoffen, daß uns diese Aussicht nicht vereitelt wird, damit sich der Fleiß, welcher man diesem Gegenstande widmet, reichlich lohnen möge. Bis daher war die Qualität des Weines aus unserer Gegend, in der Ferne noch wenig bekannt, denn sowohl auf's Lager, wie auch auf dem Transport, ist derselbe ausgezeichnet und kann in jeder Beziehung mit den besseren Weinen in der Pfalz concurriren, und was das Verbessern resp. Veredeln durch einen Zusatz oder Beimischung von Zucker oder sonst irgend Etwas anlangt, kennt man in hiesiger Gegend gar nicht, und es würde sich auch Niemand des bösen Rufes wegen unterstehen, im geringsten nur eine Probe zu machen.

Der fleißige und solide Bürgerstand in hiesiger Stadt ist in jeder Beziehung anzuerkennen, der auch seine Beamten, Pfarrer und Lehrer hochachtet, wofern sich dieselben menschenfreundlich zeigen; nach und nach kommt man allgemein zur Ansicht, jedem Fortschritte zu huldigen.

Der Kaufmannstand entwickelt eine große Thätigkeit, wovon die bedeutende Zufuhr von Waaren und großer Zuspruch der Umgegend das beste Zeugniß gibt.

† Von der Generaldirection der Verkehrsanstalten wird den Postanstalten bekannt gegeben, daß für Geld- und Werthpackete auch im Gewicht von 15 Loth und darunter das Gewichtporto wie für gewöhnliche Packete und nur für **Briefe mit dellarirtem Werth** bis zu dem Gewicht von 15 Loth einschließlich das gemäß Art 35. der Verträge ermäßigte Gewichtsporto außer der für beide Gattungen gleichmäßigen Assekuranzgebühr in Anwendung zu kommen hat. Zugleich werden die Postanstalten darauf aufmerksam gemacht, daß Briefen mit dellarirtem Werth ein besonderer Begleitbrief oder eine Begleitadresse nicht beigegeben werden darf, daß dagegen auch den Geld- und Werthsendungen im Gewicht von 15 Loth und darunter, wenn sie nicht in der für Briefe mit dellarirtem Werth vorgeschriebenen Form verpackt sind, ein Begleitbrief oder eine Begleitadresse beigegeben sein muß.

* **Mannheim**, 17. Juni. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes stellte und begründete Herr Gemeinderath Moll einen Antrag, die Sitzungen des Gemeinderathes, soweit dieselben sich mit Berathungsgegenständen von allgemeinem Interesse beschäftigen, öffentlich zu halten und vorher in öffentlichen Blättern bekannt zu machen. Der Antrag wurde, wie wir hören, einer Commission zur Berichterstattung überwiesen. — (Hoffentlich faßt Mannheim diesen zeitgemäßen und wohlberechtigten Beschluß, auf den wir in Kaiserslautern auch schon längere Zeit vergeblich warten.)

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Allemannia," Capt. Bardua von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 3. Juni von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 22 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Cimbria", Capt. Haack, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 17. Juni wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 550 Tons Ladung, 95 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Theater in Mannheim.

Sonntag, den 21. Juni 1868: „Lohengrin." Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Verloosungen.

* Frankfurt, 18. Juni. Bei der heute beendigten Ziehung 1. Classe 154. Stadtlotterie wurden folgende höhere Treffer gezogen: Nr. 3309 3000 fl. Nr. 9915 1000 fl., Nr. 3351 400 fl.

* Freiburger 15 Fr.-Loose. Serienziehung 15. Juni. Gezogene Serien: 539 1325 1381 1804 1886 1940 2291 2391 2464 2884 3270 3644 3711 3755 3870 4282 4453 4736, 5055 5120 5450 5484 6023 6063 6318 7060 7062 7123 7737 7765 7796 7811 7999. Gewinnziehung 15. Juli.

Handel und Industrie.

* Zweibrücken, 18. Juni. Weizen per Ctr. 8 fl. 30 kr. Korn 5 fl. 33 kr. Gerste 2reih. — fl. — kr., 4reihige — fl. — kr. Spelz 5 fl. 55 kr. Spelzkern — fl. — kr. Dinkel — fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Hafer 5 fl. 31 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Stroh 1 fl. 12 kr. Heu 1 fl. 20 kr. Kornbrod 26 kr.

* Mannheim, 17. Juni. (Produkten-Börse.) Weizen und Roggen fest bei unveränderten Preisen. Gerste geschäftslos. Hafer besser beachtet. Leinöl und Rüböl matt.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. — fl. — G., 14 fl. — P., — — — ungarischer 14—14 fl. 30 G. 14 fl. 6—45 — P., auf Lieferung per Juni — fl. G. — fl. — P. Roggen, eff. 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 10 fl. 30—45 P. Gerste eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., 9 fl. 30 P., württembergische — fl — G., 10 fl. — P., ungar. — fl. — G., 9 fl. 30 P. Hafer eff. 100 Zoll-Pfd. — fl. — G., 5 fl. — P., auf Lief. — Kernen 200 Z.-Pfd. — fl. — G., — fl. — P. Bohnen 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 P. Erbsen 200 Z.-Pf. — fl. — P. Wicken 200 Z.-Pf. — fl. — P. Oelsamen, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — P., deutscher — fl — G., — fl. — P. Kleesamen deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. — fl. — P. Oel, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 21 fl. 45 P., faßw. — fl. — P. G. 22 fl. — P. Rüböl eff. Inland faßw 20 fl. 15 P., in Part. 20 fl. — P. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 12 fl. 40 P., Nr. 1 11 fl. 40 P., Nr. 2 10 fl. 40 P., Nr. 3. 8 fl. 30 P., Nr. 4 7 fl. 20 P., Branntwein auf Lief. eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 23 fl. — P. Petroleum weiß, 100 Z.-Pfd. 12 fl. — G., 13 fl. P.

* Frankfurt, 18. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effecten-Societät.) Credit 193/8 bez., Staatsbahn 261 1/4—62 1/4 bez., Elisabeth 137 bez., Türken 36 3/4 bez., Lombarden 180 1/4—1/8 bez., Amerikaner per ult. 77 9/16 bez. u. G. Geschäftslos.

* Köln, 18. Juni. Wetter: heiß. Weizen niedriger, eff. hies. 9.—, per Juni 7.20, per Nov. 6.21. Roggen niedriger, eff. hies. 6.—, per Juni 5.15, per Nov. 5.2. Rüböl fest, eff. 11 1/10, per Oktober 11 1/8.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme zur Begleitung an die letzte Ruhestätte unseres geliebten Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Bauer,
Bäcker,

sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Eine mit hinlänglicher Wasserkraft betriebene **Mahlmühle** mit 3 Gängen, sowie **Schneidemühle** und allem Zugehör, nach der neuesten Construktion eingerichtet, ist in der mittleren Vorderpfalz, unweit einer Eisenbahnstation, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Es können mit der Mühle auch die dabei liegenden Güter gekauft werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (*74²/₃

Einen tüchtigen

Sattlergehilfen

sucht zu sofortigem Eintritte
46¹/₃ **Theobald Denzler** Wtw.
in Kaiserslautern.

Zu vermiethen

im zweiten Stock meines Wohnhauses in der Bahnhofstraße ein Logis, bestehend aus 3 Zimmern, Küche &c. Dasselbe kann sogleich bezogen werden
46,48,51) **W. Hirth.**

Der Unterzeichnete hält seine

weißen Korbwaaren

jeder Sorte bestens empfohlen; auch übernimmt derselbe alle Reparaturen an Körben.

Jakob Wolf,
wohnhaft im Ritter'schen Hause
(in der früheren Seidefabrik.)

Ein junger Mann, der die Kaufmannschaft zu erlernen wünscht, sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Das Nähere bei der Exped. (¹/₂

Neues

Verloosungsblatt.

Ziehungsliste und Finanzblatt
von **A. Dann** in **Stuttgart.**
¹/₄jährlich 45 kr.

Gesucht.

Ein Commis kann in einem Colonial- und Farbwaarengeschäft eine Stelle haben. Zu erfragen bei
J. Jung,
46¹/₄) Kerstgasse.



Feuerwehr!



Nächsten **Samstag den 20. Juni,** Abends 8 Uhr, Aufstellung der **„Buttenträger"** mit Ausrüstung am alten Spritzenhause.

Die Offiziere.

Alsenzbahn.



Da jetzt mit den Arbeiten obigen Bahnbaues auch auf der Gemarkung von Enkenbach begonnen wird, so beabsichtigt die dasige Gemeinde am

Montag den 22. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr,

ein **Denkfest** abzuhalten, welches im Distrikt Schneckenthal, am Eingange des zu erbauenden Tunnels, unter Mitwirkung des löblichen Gesangvereines dahier mit musikalischer Unterhaltung stattfinden soll, wobei für Speisen und Getränke von den hiesigen Wirthen bestens gesorgt sein wird.

Zu recht zahlreichem Besuche, namentlich die Freunde der Alsenzbahn, ladet ergebenst ein,

Enkenbach, den 18. Juni 1868.

Das Bürgermeisteramt,
46,47) **A. Willenbacher.**

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung
von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Musik-Novitäten

für das Piano.

Von dem beliebten Componisten **Ferdinand Friedrich.** op. 172.

Souvenir de l'Opéra.

Elegante Fantasieen in Form von Potpourris über die Opern:

Die Afrikanerin	von Meyerbeer	1 fl.	3 kr.
Die Hugenotten	„ „	1 fl.	21 kr.
Der Troubadour	„ Verdi	1 fl.	30 kr.
La Traviata	„ „	1 fl.	12 kr.
Rigoletto	„ „	1 fl.	21 kr.
Die weisse Dame	„ Boieldieu	1 fl.	12 kr.
Pariser Leben	von J. Offenbach	1 fl.	3 kr.
Der Freischütz	von C. M. v. Weber	1 fl.	12 kr.

Von demselben Componisten op. 190.

Die Oper im Kleinen.

1) Die Afrikanerin 36 kr. 2) Faust von Gounod 45 kr. 3) Der Troubadour von Verdi 45 kr. Die schöne Helena von J. Offenbach 54 kr. 5) Die Hugenotten 45 kr.

Von demselben op. 174.

Der Kindergarten.

Erster Lehrmeister im Pianofortespiel. Leichte melodische Uebungsstücke über beliebte Volks- und Opern-Melodieen mit Fingersatz.

5 Hefte à 36 kr. — Complet in einem Bande 1 fl. 48 kr. Hiezu der Lehrmeister zu 4 Händen in 2 Heften à 45 kr.

Autserdem dessen neu erschienene Salonstücke für das Piano.

Nach auswärts **franco** gegen Einsendung des Betrages in Postmarken oder durch Postanweisung.

Ein junger kräftiger Mann, zu jeder Arbeit bereit, mit Correspondenz und Buchführung vertraut, sucht eine passende Stelle. Näheres bei der Expedition d. Bl. (jZ

Der Unterzeichnete kauft und verkauft getragene Kleider.

L. Strauß,
vis-à-vis von Hrn. Bumiller.

Aller Liederkranz.

Heute Freitag Abend

Generalversammlung

mit darauf folgender

musikalischer Unterhaltung

im Vereinslokale bei Herrn **J. Mayer.**

Logis-Anzeige.

Unterzeichneter hat in seinem Hause in der Nähe der Eisenbahn ein Logis zu vermiethen, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, auch kann auf Verlangen noch eine große Dachstube dazu abgegeben und das Logis bis Ende August bezogen werden.
43,46,49) **Jakob Keller,** Lakirer.

Im Verlage von Arthur Felix in Leipzig wird ehestens erscheinen:

Culturgeschichte der Menschheit

mit besonderer Berücksichtigung von Politik, Regierungsform, Religion, Freiheits- und Wohlstandsentwicklung der Völker.

Eine
allgemeine Weltgeschichte nach den Bedürfnissen der Jetztzeit.

Von
G. Friedr. Kolb.

Wie schon der Titel erkennen läßt, handelt es sich hier um ein Werk, welches für ein großes Publikum bestimmt ist. Der Verfasser beabsichtigt nicht, die Zahl der vorhandenen Weltgeschichten in der hergebrachten Form um eine neue Nummer vermehren zu wollen, was er zu bieten verspricht, soll die socialen Zustände der Völker, die Entwicklung der Cultur, die verschiedenartigen Begriffe und Zustände der Nationen, so viel möglich ihr ganzes Leben und Sein zu erfassen suchen, stets forschend und prüfend: in wiefern die in jeder Epoche hervortretenden Verhältnisse mit dem Geiste wahrer Cultur und Humanität, mit den Bedingungen eines wahren Volkswohls im Einklange standen oder denselben widerstrebten.

Eine solche Arbeit darf als eine zeitgemäße betrachtet werden, und wie der Verfasser durch seine statistischen Werke anregend auf ein größeres Publikum gewirkt, so wird es hier bei einer allgemeinen Weltgeschichte, in einer Zeit des politischen Lebens und Strebens unseres Volkes erst recht der Fall sein.

Um die weiteste Verbreitung des Werkes namentlich auch in den Mittelklassen der Bevölkerung zu begünstigen, erfolgt die Ausgabe in Lieferungen zum Preise von 36 kr. Der Umfang des Werkes ist auf 10—12 Lieferungen (50 bis 60 Bogen) berechnet und das vollständige Erscheinen bis Ende des nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Bestellungen auf das Werk unseres geehrten Vertreters in der bayer. Abgeordnetenkammer nimmt entgegen

Die Buchhandlung von **Ph. Rohr**
in Kaiserslautern.

Zu dem nächsten

Sonntag Nachmittag am 21. Juni

in

Weidenthal

in der Nähe des Bahnhofes stattfindenden

Gesang- & Waldfeste

unter Betheiligung mehrerer auswärtigen Gesangvereine ladet der

Sängerbund im Arbeiter-Vereine

seine **passiven** Mitglieder freundlichst ein.

Abfahrt hier 12 Uhr 45 Minuten.

Taxermäßigte Billete für Hin- und Rückfahrt auf einen Tag giltig 21 Kreuzer

können **bis morgen Samstag Abend** beim Vereinsvorstande (**nicht an der Casse des Bahnhofes**) gegen Baareinzahlung genommen werden. (46¹/₂

Der Ausschuß.

Salon Gebr. Matula

in Kaiserslautern.

In der eigens dazu erbauten Bretterbude auf dem Stiftsplatze.



Sonntag den 21. Juni 1868.

erste VORSTELLUNG

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische, equilibristische Produktionen, Gymnastik u. s. w.

Das Nähere durch Zettel.

Hochachtungsvoll

Gebr. Matula.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pfalz-Anzeiger“, sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 147. Kaiserslautern, Samstag 20. Juni 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Fr. In eines Zeitungsschreibers Kopfe sieht es heute so leer aus, wie auf den Bänken des norddeutschen Reichstages. Die schöne Jahreszeit zeitigt wohl Gemüse, aber keine Ereignisse. Sonst hatte der Scribent nur die Arbeit zu beschaffen, jetzt muß er auch den Stoff aus aller Herren Ländern herbeischleppen und dessenungeachtet dieselbe Spaltenzahl füllen. Es geht ihm darin, wie den Kindern Israels in Egypten, die sich zuletzt auch das Stroh zum Ziegelbrennen auflesen und doch das frühere Quantum an Ziegeln liefern mußten. Zeitungsleser sind nun einmal ein unerbittliches Volk und lassen sich nicht mit halben Rationen abspeisen. Ach, wenn sie wüßten, unter welchen Nöthen und Wehen in sothaner Jahreszeit eine Nummer in die Welt tritt, wenn sie ahnen könnten, daß jeder gedruckte Buchstaben gleichsam ein crystallisirter Angstschweißtropfen ist, so würden sie das Resultat so unsäglicher Mühen nicht gleichgültig, wie der Sultan von Dahomey auf dem Blutteich spazieren fährt, mit halb geöffnetem Auge überfliegen.

Bei solchem Nothstand ist das Verdienst des Mannes, der sich einer darbenden Journalistenwelt erbarmt, nicht hoch genug anzuschlagen. Was wäre aus den Herren von der Feder geworden, wenn nicht Plomplon liebreich ihrer gedacht, sich von Weib und Kind und Cora Pearl losgerissen hätte und bei so und so viel Grad Reaumur in den noch heißeren Süden gereist wäre! Welche ergiebige Conjecturenfülle gewährt diese Sommerfahrt aus einer Residenz in die andere, von Stuttgart nach München, von München nach Wien, von Wien nach Constantinopel! Von Varnbüler zu Hohenlohe, von Hohenlohe zu Beust und von Beust zu X. X. Pascha! Aus jedem Punkt des Reiseprogramms entspringt eine Correspondenzquelle, die Berichterstatter werden nicht müde, zu erzählen, daß der Commis voyageur des Kaiserreichs in einem vierspännigen Galawagen gesessen, jeden Spießbürger, wie weiland Prinz Absalon, herablassend gegrüßt, sein Diner bald bei diesem, bald bei jenem Diplomaten eingenommen und dennoch im Hotel auf die Rechnung habe setzen lassen — und unversieglich rinnt die Fluth der Neuigkeiten und Leit- und andere Artikel schwellen zu nie geahnten Dimensionen an, denen nur die Leibesfülle des hohen Reisenden vergleichbar.

Dem „rothen Prinzen“ schlägt Alles gut an, daheim und auf der Reise. Sein Appetit überwindet die schroffsten Uebergänge von der französischen zur schwäbischen, von der schwäbischen zur bayerischen, von der bayerischen zur österreichischen Küche, und sein Schlaf ist so gesund, daß einem bekannten Sprüchwort zufolge, der Rückschluß auf sein gutes Gewissen nicht fern liegt. Wie neidisch mag sein Vetter in den Tuilerien diese normale Constitution betrachten! Er, dessen „fortschreitende Genesung“ zu den stereotypirten Formen des Moniteur gehört, und der sich in lauter Reconvalescenzen erschöpft! Er, dessen Gesundheit wie die Finanzen des Kaiserreichs, in officiellen Berichten gedeiht und blüht, in Wirklichkeit aber verfällt und sich mühsam von einem Tag zum andern schleppt!

Das Second empire lebt kärglich von der offiziellen Kost, nachdem es jeden substantiellen Nahrungsstoff bis auf die kümmerlichen Ueberreste verbraucht hat. Frankreich muß auf dem Wege der kaiserlichen Reden und ministeriellen Circulaire glücklich werden, und wo die Wirklichkeit einen Widerspruch constatirt, wird sie zu einem perpetuum silentium verwiesen. Wenn Horn das ministerielle Budget kritisirt, so muß er dafür aus der Reihe der Docenten in der Association polytechnique und Ecole de médecine verschwinden, und wenn Pouyer-Quertier, der zum Transport seiner Fabrikate auf eigene Kosten eine Zweigbahn gebaut hat, den Kostenanschlag für die Staatsbahnen zu hoch findet, so erklärt der Minister kurzweg, daß jene Zweigbahn ihm völlig unbekannt sei, mithin gar nicht existire — gleich jenem Arzt, der einen von ihm aufgegebenen und dennoch genesenen Patienten für medizinisch todt erklärte.

Mit officiellen Tröstungen wird auch die Ungeduld der Gläubiger des Bey von Tunis abgespeist. Der Moniteur verkündigt, daß der „Khasnadar“ des orientalischen Potentaten und zwar in voller Uniform, den französischen Consul besucht hat und auf Alles eingegangen ist. Vive l'Empereur! Die tunesischen Obligationen sind in officiellem Freudenrausch sofort zu einer schwindelnden Höhe emporgeschnellt — nur weiß kein Mensch, aus welchen Mitteln denn eigentlich der Bey von Tunis zu bezahlen gedenkt. Darüber ist auch die kaiserliche Commission, die Alles geordnet, noch Auskunft schuldig, und bis diese erfolgt, mögen sich die Gläubiger an die Uniform des „Khasnadar“ halten.

Die Uniform bildet überhaupt das Wahrzeichen des gegenwärtigen Jahrzehnts. Ihre Farben illustriren das größte, wie das kleinste Staatsbudget, und wer vor ihren blinkenden Knöpfen nicht in den Staub sinkt, läuft Gefahr, wie jüngst ein harmloser Kölner, einen Offiziersdegen in seinem Schädel zu fühlen. „Der Verwundete liegt bedenklich darnieder“ — melden zum so und so vielten Male die Tagesblätter. Es ist eine alte Geschichte.... doch wem sie just passiret, dem bricht der Schädel oder irgend ein anderer überflüssiger Knochen entzwei!

Um wie viel milder sind doch die Mittelchen, mit denen jüngst ein aufsässiger Schulmeister im Regierungsbezirk Gumbinnen zur Raison gebracht wurde, wie Sie neulich meldeten. Treibt man diesen viel gemaßregelten Pädagogen nicht mit Gewalt der heillosesten Freigeisterei in die Arme, da ihm mit der Bibel, auch das Buch Josua, die einzige Stütze für Knak's Theorie vom Umlauf der Sonne genommen ist?

Im Uebrigen thun sowohl Licht- als Dunkelfreunde höchst Unrecht, von dem astronomischen Glaubensbekenntniß des Pastors Knak so viel Aufhebens zu machen. Das kopernikanische System steht im besten Einvernehmen mit der Bibel, da nach einer bekannten Auslegung Josua vor Gibeon der Sonne allerdings Stillstand gebot, nirgend aber zu lesen ist, daß er ihr nachher erlaubt hätte, ihren Lauf wieder fortzusetzen.

Zudem hat jede Zeit ihre besonderen Wunder. Ovid besang die Metamorphosen der alten Welt, und voraussichtlich wird er dereinst einen Nachfolger finden, der die Verwandlungen des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha feiert. Dieser bewunderungswürdige Monarch und Kriegsheld, der einst am Eckernförder Strande dem Brande des Gefion und des achten Christian zusah, später zu den Lieblingen des Nationalvereins und der „Gartenlaube“ gehörte, dann als gewöhnliches Mitglied im Schützenzuge zu Frankfurt einherzog, später als Incognito-Operncomponist verschiedene deutsche Bühnen heimsuchte, ferner seinem Ruhmeskranze die Blume der norddeutschen Bundesgenossenschaft einflocht, hat sich in seiner beispiellosen Vielgestaltigkeit jetzt als Director seines Hoftheaters entpuppt. Denn also besagt ein Decret, das Serenissimus eigenhändig abgefaßt: Vom 1. Sept. d. J. wird S. Hoheit die Oberleitung des Theaters selbst übernehmen. Von dem männlichen Bühnenpersonal haben infolge dieser Veränderung bereits mehrere ihren Abschied gefordert, die weiblichen Mitglieder werden jedoch bleiben.

Neueste Nachrichten.

* **Kaiserslautern.** Der „Nürnb. Anzeiger“ wird in jüngster Zeit häufig benutzt um „pfälzische Angelegenheiten“ in die Oeffentlichkeit zu bringen. So lesen wir in der Nr. 167 eine sehr ernste Schilderung bezüglich des k. Generalstaatsprokurator's von

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

Nachdem alle von den Erben der ursprünglichen Eigenthümer gemachten Versuche, die Bewohner von Fort Blount zu fangen, gescheitert und mehrere Gewaltangriffe von den Colonisten mit männlichem Muthe zurückgeschlagen worden waren, wandten sich die Bedränger an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Forderung, ihnen durch Regierungsmittel zu ihrer Erbschaft, die sich unterdessen verdoppelt und verdreifacht hatte, zu verhelfen oder sie im Falle des Widerstands von Seite der Colonisten mit Gewalt von dieser lästigen Nachbarschaft zu befreien. Der Präsident, aufs bereitwilligste, beauftragte sofort den Kriegsminister, dem Commandanten des südlichen Militär-Districtes Befehl zu ertheilen, ein Detachement zu entsenden, um Fort Blount zu zerstören, dessen Bewohner gefangen zu nehmen und zu ihren Herren zurückzubringen.

General Jackson, der zu jener Zeit Commandant des südlichen Militärdistrictes war, beauftragte den Oberlieutenant Clinch mit der Ausführung des Befehls. Dieser, ein Mann, dessen menschliches Gefühl sich gegen die projektirte Grausamkeit empörte, marschirte an der Spitze seines Corps in die Nachbarschaft des Forts, machte die nöthigen Rekognoszirungen und kehrte mit dem Berichte zurück, daß das Fort von der Landseite uneinnehmbar sei.

Nun erhielt Commodore Patterson den Auftrag, die Operationen von der Flußseite aus zu beginnen und sandte den Lieutenant Loomis mit zwei Kanonenbooten den Appalachicola hinauf, mit dem Befehl, die Bewohner des Forts gefangen zu nehmen, an ihre Herren abzuliefern und das Fort selbst zu zerstören.

1.

Ei! kennt Ihr noch das alte Lied,
Das einst so wild die Brust durchglüht,
Ihr Saiten dumpf und trübe?
Die Engel, die nennen es Himmelsfreud,
Die Teufel, die nennen es Höllenleid,
Die Menschen, die nennen es Liebe!

Heine.

„Ich weiß nicht, Sarah, warum ich heute nicht schlafen kann. Mein Haupt ist müde und doch senkt sich kein Schlaf auf meine Augenlider. Eine seltsame Unruhe hat sich meiner seit der Zeit bemächtigt, als die weißen Soldaten das Fort umschlichen. Nun sind sie fort, allein wer weiß, was kommen wird.

„Es ist Mondenschein, Sarah; geh' hinaus auf den Wall und sieh, ob unsere Wachen nicht im Schlafe liegen.“

So hatte der alte Mann mit dem silberweißen Haar, der halbsitzend auf einem reinlichen und mit einer Decke belegten Strohlager ruhte, zu einem bildhübschen Mulattenmädchen gesprochen, das in reizender Stellung zu seinen Füßen saß.

Sarah erhob sich schweigend und ging langsam hinaus.

Malerisch glänzten die Mauern des Forts in den bleichen Strahlen des Mondes, der sich in dem feierlich rauschenden Wasser des Appalachicola spiegelte, indeß die von den Bastionen an manchen Stellen geworfenen Schatten wie geheimnißvolle stumme Zuschauer des melancholischen Naturschauspiels erschienen. Nur leise regten sich die Lüftchen, nur sachte zitterte das Laub der Bäume, die Blumen und Gräser athmeten erlöst von der drückenden Hitze des Tages mit erhobenen Häuptern und dufteten schweigend: es störte kein Laut die feierliche Stille. — Die Natur schwieg wie der Mund der Liebenden beim nächtlichen Stelldichein, das wohl leises Flüstern erlaubt, wie die schaukelnde Luftbewegung der Blätter, aber sich scheut, durch lautes Reden das eigene Herz aufzuschrecken aus dem süßen Gefühl der Verborgenheit.

Nachdenkend ging Sarah den Verschanzungen entlang an den Wächtern vorüber, die in ziemlicher Entfernung von einander theils auf der Brustwehr saßen, theils auf die Büchse gelehnt gedankenlos hinausstarrten in die stille Mondnacht und das ernste Mädchen mit stummem Kopfnicken grüßten.

Als sie an die andere Seite des Forts gekommen war, deren Fuß der Appalachicola bespült, traf sie den

Schmitt und in Nr. 168 eine Mittheilung, „die Besoldung der niederen Bahnbediensteten" betreffend. Beide Nachrichten sind sehr beachtenswerth.

* **Kaiserslautern.** Der „Nürnberger Anzeiger" schreibt: Nationalliberal! Es ist unstreitig ein in die Augen fallendes, ein glänzendes Ziel: die Einheit Deutschlands zu erreichen. Dieses Ziel, durch Preußens Kriegserfolge scheinbar näher gerückt als je, reizt das Ehrgefühl, erhebt den Stolz, befestigt das Sicherheitsbewußtsein des deutschen Patrioten. Es ist nicht minder bequem, es ist, äußerlich wenigstens, vielleicht auch praktisch, bei Erstrebung dieses Zieles sich auf das mächtige Preußen zu stützen! Preußen blieb ja Sieger in den letzten heißen Kampfen Deutschlands, Preußen hat ein „herrliches Kriegsheer", Preußen hat geregelte Finanzen, Preußen besitzt die Hauptbürgschaften, bei einem neuen blutigen Conflikt den deutschen Einheitsstaat vollends zu Stande zu bringen — Nun ja, diese Entdeckung kann den deutschen Philister bis zum Entzucken glücklich machen. Er darf, nachdem er sich dieser trostreichen Gewißheit hingegeben, seine Hände gemüthlich in den Schooß legen; er kann für das Vaterland sich begeistern, ohne dabei die harte Arbeit am Werk der Freiheit durch Wort und Schrift und That mit in den Kauf nehmen zu müssen; er braucht nicht polizeiwidrig zu denken, nicht aufrührerisch zu reden, nicht preßgesetzwidrig zu schreiben, nicht revolutionär zu handeln, nicht Mißliebigkeit, Strafen und Verfolgungen auf sich zu laden: er ist auf Gottes ganzem großen Erdboden das glücklichste und beruhigtste Geschöpf, — dem Preußen die deutsche Einheit schafft. — Und die Freiheit — wenn die ja auch etwas werth sein sollte — nun die bekommt er auch. Denn, „wenn wir einmal die Einheit haben, dann kommt die Freiheit von selbst!" — glaubt der Philister und er wird ja sehen, ob's wahr ist! Wir unsererseits glaubens nicht und pflegen darum des Werkes der deutschen Einigung zugleich mit dem der Freiheit des Vaterlandes. Und in dieser Pflege erniedrigen wir uns nicht zu Dienern der rohen Gewalt.

= **Aus dem Westrich.** Wir theilen hiermit den zahlreichen Gläubigern und Actionären der Kaiserslauterer Baumwollspinnerei, sowie einigen verwandten auch ähnlich situirten Etablissements der Pfalz folgendes Urtheil des Appellhofes von Metz vom 27. August 1867 mit:

„In dem bekannten Prozesse gegen den Ueberwachungsrath des Comptoir commerçial du Haut Rhin wurde folgendes Urtheil gefällt, das in der französischen Handelswelt große Sensation erregte. Die Actionäre dieser völlig ruinirten Gesellschaft hatten den Ueberwachungsrath für die durch seine Fahrlässigkeit und sträfliche Nachsicht gegen den seitdem durchgegangenen treulosen Director entstandenen Verlust verantwortlich gemacht. Das Handelsgericht in Collmar hatte die Klage als unbegründet abgewiesen, allein das Obergericht in Metz verurtheilte den Präsidenten des Verwaltungsrathes Kiener zu 500,000, den Vicepräsidenten Kirn zu 200,000 und die übrigen sechs Mitglieder zu je 50,000 Franken, mithin die Corporation zusammen zu einer Million Franken Entschädigung an die Actionäre und sonstigen Gläubiger.

Herr Em. v. E. Banquier von P., der namentlich wegen der im ersten Entstehen schon verunglückten Industriehalle in Auteuil mit in die Klage hineingezogen war, wurde allein in beiden Instanzen freigesprochen.

München, 17. Juni. Ihre Maj. die Königin-Mutter gedenkt nächste Woche die Badecur in Karlsbad zu beenden und sich dann nach Ragatz in die Schweiz zu begeben, um einige Zeit dortselbst zu verweilen. — Die Anfertigung der neuen Werdergewehre ist mit großem Eifer betrieben worden, so daß in baldigster Zeit schon eine ziemliche Anzahl vollständig fabricirt und montirt sein wird, und die größeren Massenproben sowohl in Beziehung auf die Waffe selbst, als auch in Verbindung mit den durch die neuen Uebungsvorschriften bestimmten Formationen (bei Fixirung dieser wurde auf die Schußsicherheit und Schießschnelligkeit Rücksicht genommen) ihren Anfang nehmen können.

München, 18. Juni. Vom 1. Januar 1868 angefangen ist für jeden wirklichen Seminarlehrer der Genuß freier Dienstwohnung oder einer jährlichen Miethzinsentschädigung von 100 fl. in Geld als Funktionsnebenbezug bewilligt. — Die für das mathematische Lehramt geprüften Studienlehrer haben zunächst den Unterricht in diesem Fache an den Lateinschulen zu ertheilen, sich aber außerdem in anderer, der sonstigen Befähigung der Einzelnen entsprechenden Weise, verwenden zu lassen. Ihnen soll der geographische Unterricht wenn nicht in allen vier Klassen der Lateinschule, wenigstens in der 3. und 4. Klasse übertragen werden. Bei Ertheilung dieses Unterrichts haben sie in der 4. Klasse der Lateinschule ihr Streben auf Erzielung eines der Fassungskraft der Schüler entsprechenden Verständnisses des Allgemeinsten aus der mathematischen Geographie zu richten.

München, 18. Juni. Die „Correspondenz Hoffmann" schreibt: Die bayerische Regierung ist mit der Gründung eines süddeutschen Bundes einverstanden, wenn derselbe den ganzen Süden umfaßt und weder isolirt dasteht, noch sich an das Ausland anlehnt.

II **München**, 19. Juni. Nach dem von dem Handelsministerium genehmigten Betriebsplane der Telegraphenverwaltung werden im Laufe des Jahres 1868 in der Pfalz folgende Telegraphenstationen eröffnet werden: Blieskastel, Kusel, Dahn, Ensheim, Freinsheim, Göllheim, Grünstadt, Kirchheimbolanden, Lambrecht, Mußbach, Wachenheim, Waldfischbach, Jugenheim.

Darmstadt, 19. Juni. Abgeordnetenkammer. Die als Extraordinarium von Seiten des Kriegsministeriums geforderten 900,000 Gulden wurden bewilligt, sowie ein Antrag der Regierung, die Aufnahme eines Anlehens von 1,000,000 Gulden bet. genehmigt.

Berlin, 19. Juni. Der Reichstag nahm das Gesetz über Quartierleistung in der Schlußabstimmung an, ebenso das Gewerbegesetz und Bundesbeamtengesetz, ferner die Gesetze über die Bundesrechnungsbehörde und über die Spielbanken. Endlich gelangte das Etatsgesetz definitiv zur fast einstimmigen Annahme. Auf eine Anfrage Lasker's erwiedert Bundes-Commissär Günther, daß der Bundeskanzler auch während seiner Abwesenheit Contrasignaturen vollzieht, in seinen sonstigen Geschäften aber vom Staatsminister von Friesen und dem Präsidenten Delbrück vertreten wird. — In die Bundesschulden-Commission werden gewählt die Abgeordneten Friedenthal, Twesten und Hagen. Minister v. Friesen kündigt an, daß der Schluß des Reichstags morgen Nachmittag um 3 Uhr durch den König in eigener Person erfolgen werde. Präsident Delbrück theilt mit, daß das Genossenschaftsgesetz vom Bundesrath mit den Modificationen der Civilprozeßordnung genehmigt sei. Das Haus beschließt, das Gesetz morgen in einer Lesung zu erledigen.

Wien, 18. Juni. Die Regierung hat dem Grafen Langrand Dumonceau gestattet, in Wien eine Bodencreditanstalt zu gründen.

Wien, 19. Juni. Die „Abendpost" sagt, indem sie eine Meldung der „Patrie" dementirt: Nicht nur hätten durchaus keine Truppenbewegungen nach der serbischen Grenze zu, stattgefunden, sondern auch die früheren, vor dem Belgrader Ereigniß zum Zwecke eines Garnisonswechsels getroffenen Anordnungen seien auf Anregung des Reichskanzlers nicht ausgeführt worden, um auch den entferntesten Anlaß zu irrigen Vermuthungen zu beseitigen.

Wien, 19. Juni. Herrenhaus. Die Gesetze, betreffend die Erhöhung der Gebühr von Lotteriegewinnsten und den Verkauf der Staatsgüter, werden angenommen. Ferner genehmigt das Haus den Staatsvoranschlag für 1868 unverändert in der Fassung des Abgeordnetenhauses, sowie das Gesetz, die Organisirung der Handels- und Gewerbekammern betreffend. Abgeordnetenhaus. Die Aenderungen, welche das Herrenhaus an dem Eisenbahntarifgesetz vorgenommen, werden genehmigt. Kuranda wurde in die Reichsrathsdelegation gewählt.

Wien. Herrenhaus. Debatte über die Finanzvorlagen. Die Budgetcommission empfiehlt die unveränderte Annahme der Unterhausbeschlüsse. In der Generaldebatte spricht Graf Auersperg für den Commissionsantrag. Schmerling erklärt, nur deßhalb für den Commissionsantrag zu stimmen, weil die Zeit dränge und abweichende Beschlüsse des Herrenhauses keine Aussicht auf Annahme Seitens des Abgeordnetenhauses hätten. Der Finanzminister empfiehlt die Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses. Das Convertirungsgesetz wurde hierauf in der Spezialdebatte angenommen.

Bern, 17. Juni. Aus Aargau wird gemeldet: Der definitive Entscheid des päpstlichen Stuhles in der Feiertagsfrage hebt folgende Feiertage auf: St. Joseph, M. Verkündigung, Ostermontag, Pfingstmontag, Peter und Paul, M. Geburt, St. Stephan, endlich das Kirchenpatronsfest in jenen Pfarreien, für welche dessen Verlegung angeordnet worden ist oder noch wird.

Haag, 17. Juni. Zweite Kammer. Nach Eröffnung Thorbecke's über die Bildung des neuen Cabinets fand die Discussion über die Interpellation von Koorders statt. Dieselbe ward, ohne ein Resultat ergeben zu haben, geschlossen.

Paris, 17. Juni. Der „Abendmoniteur" meldet: Ihre Majestäten haben an den Kaiser von Rußland zur Erinnerung an den Jahrestag des glücklich abgewendeten Attentats telegraphirt. Der Czar drückte dem russischen Gesandten seine Dankbarkeit für diese Aufmerksamkeit aus. — Der „Constitutionnel" weist in Anknüpfung an die neulich von General Moltke gehaltene Rede nach, daß die außerordentlichen Rüstungen allerwärts im Widerspruch mit den ausgesprochenen friedlichen Wünschen der Völker ständen. — Ristic Pascha ist angekommen. — Der Kaiser ist von Fontainebleau gekommen und sofort wieder dahin zurückgekehrt. — Gesetzgebender

---

letzten Wächter in einem dem Schlafe ähnlichen Zustand. Sie gang an ihm vorüber und eilte eine schmale Treppenflucht, die zu einem gegen das Flußufer mündenden Pförtchen führte, hinunter. Leise öffnete sie die Thür und trat ins Freie.

„Er ist noch nicht da!" sprach sie halblaut vor sich hin, „wenn sie ihn nur nicht gefangen haben." In diesem Augenblicke fühlte sie sich mit riesiger Kraft von rückwärts erfaßt und eine nervige Hand preßte sich auf ihren Mund, bevor sie um Hülfe rufen konnte. Ein häßlicher grinsender Kopf lehnte sich über ihre Schultern und flüsterte leise: „Der erste Laut, den Du von Dir gibst, kostet Dein Leben!"

Der Angreifer war ein Weißer und mit einem Hirschfänger und zwei Pistolen bewaffnet. Es war eine athletische Gestalt, die das bebende Mädchen so leicht wie ein Kind in den Armen hielt.

„Sarah!" begann er, sie unter eine Baumgruppe ziehend, deren Zweige sie den Blicken der Wächter auf der Mauer entzogen. „Du bist in meiner Gewalt. Regst Du Dich, so bist Du verloren."

„Du hast mir das schon einmal gesagt!" antwortete das Mädchen, das sich nach und nach zu erholen begann und mit Abscheu in die ihr bekannten Züge des Weißen blickte. „Ich kenne Dich jetzt, Du bist Jones."

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* (Auf der Eisenbahn) ereignete sich verflossenen Sonntag ein hübsches Stückchen. Als der Conducteur die Billete verlangte, bemerkte er einen Knaben, der frank und frei erklärte, er habe kein Billet, ebensowenig habe er Geld und müsse doch nach Neustadt. Der Conducteur erklärt dem Jungen, daß er in Hochspeyer aussteigen müsse, was derselbe auch that. Als sich der Zug Weidenthal näherte, fand der Conducteur den Jungen wieder in einem Wagen. „Habe ich Dir nicht gesagt, Du müßtest aussteigen?" rief er ihn an. „Das habe ich auch gethan," antwortete der Knabe, „aber ich bin darauf wieder eingestiegen." — „Nun, so steigst Du aber sicher an der nächsten Station aus und bleibst draußen!" befahl der Conducteur. Der Knabe versprach dies zu thun; unweit Neustadt aber fand ihn der Bahnbeamte doch wieder in dem Zuge. — „Habe ich Dir nicht gesagt, Du müßtest aussteigen und draußen bleiben?" rief der nun ergrimmte Conducteur. Der Junge gestand dies zu, fügte aber bei: „Ich bin freilich ausgestiegen und wollte auch nicht mehr auf den Zug, aber da riefen Sie mehrmal: „„Alles einsteigen! — Rasch, Alles einsteigen!"" Das bezog ich denn auch auf mich und folgte Ihrem Wunsche." — Unter dem Gelächter der Mitreisenden kam der Zug bald darauf in Neustadt an und die Melodie des „Jäger aus Churpfalz" pfeifend, verließ der ächte Westricher Junge gemächlich das Stationsgebäude, um nach der Stadt zu gehen.

† (Definition der Ehe.) Der Arzt nennt die Ehe ein verkehrtes Fieber, das mit Hitze anfängt und mit Kälte endigt,

der Chemiker: eine einfache Wahlverwandtschaft.

der Apotheker: ein niederschlagendes Pulver,

der Mathematiker: eine Gleichung, wo bei zwei gegebenen Größen sich leicht eine dritte findet,

der Jurist: einen Contract,

der Kaufmann: eine Speculation, die eben so oft fallirt als glückt,

der Dichter: einen Roman, der manchmal mehrere Auflagen erlebt,

der Schauspieler: eine Tragikomödie, die stets vom Publikum beklatscht wird,

der Theaterdirector: ein Abonnement; eheliche Untreue ist ein Abonnement suspendu,

der Musiker: ein Concert, wo die Liebe die Flöte bläst, die Kinderchen die Querpfeife, die Nachbarn die Trompete und der Mann zuweilen ein Hornsolo,

der Soldat: einen Feldzug, der sich bald zum siebenjährigen, bald zum dreißigjährigen Kriege ausdehnt,

der Gärtner: ein Füllhorn, in das sich Frau und Mann gleichmäßig theilen — sie trägt die Fülle — er das Horn. —

irper. Das Haus votirt das Gesetz über die Aus-
hnung des Postgebietes der kaiserlichen Messagerien
if den indischen, chinesilchen und japanischen Ge-
issern. — Die Disculsion über den transatlanti-
en Postdienst für Panama und Valparaiso ruft
nen heftigen Angriff von Pouyer Quertier gegen
e Vorlage hervor.

Paris, Mittwoch 17. Juni Abends. Der heute
rgelegte Budgetbericht enthält die vorgeschlage-
n Ersparungen, welche durch die Reduktion der An-
he von 28 Millionen nöthig geworden sind. In
m Berichte heißt es: Die von der Regierung aus-
führten Rüstungen entbehren jedes kriegerischen
intergedankens; sie sind einzig und allein die Folge
r gänzliche Umstaltung, welche sich auf dem Gebiete
r Vertheidigungs- und Angriffsmittel vollzogen hat.
rankreich bedroht und fürchtet Niemanden. Das
und wie die Regierung wollen den Frieden. Alle
nzeichen gewähren die Ueberze·gung, daß der Friede
ngestört bleibt.

Paris, 18. Juni. Der „Moniteur" bringt einen
usführlichen Bericht des Seinepräfecten Haußmann
ber die Lage der Stadt Paris in Folge des Ver-
ages mit dem Credit foncier. Der Bericht schätzt
e disponiblen Mittel der Stadt für das Jahr
370 auf 30 Mill. Frcs., wovon ein Theil zur
rleichterung der Steuern verwandt werden könne.
außmann spricht sich für die Genehmigung des
udgets der Stadt Paris durch den Gesetzgebenden
örper aus. — Der „Moniteur" theilt mit, daß die
edingungen, unter welchen französische Unterthanen
as Recht, Grundeigenthum in der Türkei zu erwer-
en, ausüben können, durch einen am 9. Juni in
onstantinopel abgeschlossenen Vertrag festgestellt
orden seien.

Paris, 18. Juni. Gesetzgebender Körper. Das
mendement Pouyer-Quertier's, welches verlangt,
aß der transatlantischen Schifffahrtsgesellschaft nur
nter der Bedingung, daß sie ein detaillirtes Inven-
ar ihres Schiffsmaterials vorlege, eine Subvention
ewilligt werde, wird unter Zustimmung Rouhers
n die Commission zurückverwiesen.

Paris, 19. Juni. Der „Moniteur" enthält ein
Decret, wonach in Folge der Münzconvention die
lten Silberstücke von 2 Francs bis zu 20 Centimes
om Okt. 1868 an keinen Zwangscours mehr haben,
doch an den öffentlichen Kassen bis zum 31. De-
ember dieses Jahres eingewechselt werden.

Paris, 19. Juni. In Deputirtenkreisen verlau-
t, daß Sellières, Greininger und die zwei Pereire
hre Demission als Verwaltungsräthe der transatlan-
schen Gesellschaft eingereicht hätten. Die Kammer
sentirt über die verschiedenen Eisenbahnen.

Ⓡ **Paris.** Prinz Napoleon soll seinen Freun-
n in Wien versprochen haben, alsbald nach seiner
ückkehr eine Broschüre erscheinen zu lassen, in wel-
er er „Enthüllungen und sonderbare Bemerkungen"
ber die gegenwärtige Lage Oesterreichs zu veröffent-
hen gedenkt. Er erklärte: darin die falschen Ansich-
n, die auch er über Oesterreich gehabt habe bis er
h eines Bessern persönlich überzeugte, in die Oeffent-
chkeit zu bringen. — Den beiden Regierungen von
rankreich und England ist gegenwärtig ein Plan
nterbreitet, der sich hoffentlich realisiren wird. An-
att eines projectirten Tunnels oder eine Ueberbrück-
ng des Canals mittelst einer fliegenden Schiffbrücke,
t nun der Vorschlag gemacht worden, die Einfahrt in
en Hafen von Calais tiefer zu machen und statt
der kleinen Dampfer, welche gegenwärtig den Post-
dienst zwischen Calais und Dover versehen, größere
Seedampfer mit bedeutender Pferdekraft zu verwenden,
wodurch eine Postverbindung zwischen Paris und
London in 8 Stunden 20 bis 40 Minuten hergestellt
werden könnte, während gegenwärtig $10\frac{1}{2}$ Stunden
hinzu erforderlich sind, abgesehen von den häufigen
Unterbrechungen durch Stürme auf dem Canale, denen
die kleinen Dampfer nicht trotzen können. — Die
Erndteberichte, welche aus allen Theilen des Landes
nun einlaufen, sind im Ganzen genommen günstig zu
nennen, besonders aus dem Departement der Nieder-
Seine; im südlichen Frankreich herrscht jedoch großer
Wassermangel und da das Landvolk dorten glaubt, die
Regierung könne Alles thun, was man von ihr ver-
lange, so laufen bei den Präfekten zahlreiche Peti-
tionen ein, worin um Wasser gebeten wird.

London, 18. Juni. Im Unterhause theilte Northcote
mit, daß die abyssinischen Truppen einen sechsmo-
natlichen Extrasold erhalten würden. — Im Ober-
haus fand die erste Lesung der irischen Kirchenbill
statt. Die zweite wird am nächsten Donnerstag statt-
finden. Earl Grey kündigt an, er werde die Ver-
werfung der Bill beantragen. — Die Königin ist
von Windsor wieder eingetroffen. Dieselbe reist im
Herbst nach Deutschland. — Wegen der Freiwilligen-
Revue in Windsor wird die Fonds-Börse übermorgen
geschlossen.

London, 19 Juni. Die Regierungsblätter er-
fahren, die Regierung werde im Oberhause die ir-
ische Kirchenbill entschieden bekämpfen. — Lord Na-
pier hat mit der Armee gestern Suez erreicht.

Florenz, 19. Juni. Der Finanzminister hat
einen Ergänzungsbericht über die Finanzlage veröf-
fentlicht, wodurch das im Exposé vom 20. Januar
veranschlagte Deficit um 51 Millionen reducirt wird.

Warschau, 18. Juni. Die Vorstadt Praga auf
dem rechten Weichselufer ist heute Mittag von einer
Feuersbrunst heimgesucht worden. Ungefähr dreißig
Häuser, größtentheils aus Holz gebaut, sind ein Raub
der Flammen geworden.

Belgrad, 17. Juni. Es tritt in der Bevölke-
rung Unzufriedenheit gegen die Träger der Regie-
rungsgewalt zu Tage. Die Agitation und Wühle-
reien gewinnen Boden. Auf Ansuchen der proviso-
rischen Regierung fanden auch in Semlin Haus-
suchungen statt. — Das officielle Regierungsorgan
schreibt: Alle Garantiemächte überlassen Serbien die
volle Freiheit in Besetzung des serbischen Thrones.
Der österreichische Generalkonsul hat der Regierung
eröffnet, Oesterreich sei der Ansicht, Serbien solle bei
Besetzung des Fürstenthrones vollkommen frei sein.
— Fortwährend neue Verhaftungen.

Bukarest, 18. Juni. Prinz Napoleon wird nächste
Woche hier eintreffen und im „Hotel Hugues" ab-
steigen. Die Stadtmunicipalität hat 10,000 Duka-
ten für den festlichen Empfang des Prinzen bewilligt
und ist bereits mit den Vorbereitungen hierzu begon-
nen worden.

Suez, 18. Juni. Der Dampfer „Terrore" mit Ge-
neral Napier und der Dampfer „Mauritius" mit
Stavely und dem befreiten Cameron sind eingetroffen.

Newyork, 2. Juni. General Grant acceptirte
die Präsidentschafts-Candidatur durch folgendes an
den Vorsitzenden der Chicago-Convention gerichtete
Schreiben: „Indem ich die Nomination der Con-
vention annehme, scheint es mir geeignet, mich über
meine Grundsätze auszusprechen. Das Verfahren der
Convention zeigte Klugheit, Mäßigung und Patrio-
tismus und spricht, wie ich glaube, die Ansichten
Derjenigen aus, welche das Land aus der Gefahr
gerettet; ich unterschreibe daher die Resolutionen.
Sollte ich zum Präsidenten ernannt werden, so wird
mein Bestreben sein, die Gesetze treu auszuführen,
Sparsamkeit zu üben und Friede und Ruhe zu sich-
ern. Es ist in unserer Zeit unmöglich, oder min-
destens ungeeignet, eine Politik im Voraus für 4
Jahre zu bestimmen. Unvorhergesehene politische
Fragen tauchen auf, die Meinung des Volkes über
alte Fragen wechselt und ein Verwaltungsbeamter
muß daher immer freie Hand behalten, um den Wil-
len des Volkes zur Ausführung bringen zu können.
Diesen Willen werde ich, wie in der Vergangenheit,
auch in Zukunft achten. Friede, und der allgemeine
Wohlstand, der daraus hervorgeht, und eine sparsame
Verwaltung werden die Steuerlasten erleichtern und
die Nationalschuld fortwährend vermindern. Darum
wollen wir Frieden haben."

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Kaiserslautern**, 20. Juni. Bei der Aus-
grabung für die von der Kammgarnspinnerei zu er-
richtenden neuen Gebäulichkeiten wurden gestern die
wohlerhaltenen Skelette eines Mannes und Pferdes,
umgeben von einer Kalkschichte, aufgefunden.

† **Weimar**, 16. Juni. Auf dem vierten deutschen
Turntag (am 20. und 21. Juli) wird Dr. Götz aus
Lindenau den Antrag stellen: Der Turntag solle das
Berliner Comite, für ein Jahndenkmal in der Hasen-
haide auffordern, die zu dem beabsichtigten Denkmale
von den Turnvereinen eingesandten Steine durch Er-
richtung eines Malhügels der Vernichtung zu entrei-
ßen, von der Errichtung einer Statue aber abzusehen.

† **Köln**, 16. Juni. Die „Rhein. Ztg." schreibt:
Unsere Leser erinnern sich wohl noch des von hier gar-
nisonirenden Offiziern veranlaßten Vorfalles auf dem
Heumarkte, wobei ein hiesiger Wirth nicht unerheblich
verletzt wurde. Ein Seconde-Lieutenant, welcher bei
dem nächtlichen Kampfe die Hauptrolle spielte, hat sich
in der Nacht vom 14. bis 15. d. M. von der Schiff-
brücke herab völlig angekleidet in den Rhein gestürzt.
Die Leiche ist noch nicht zum Vorschein gekommen.

* (**Das Händelfest in London**) am 15. Juni
hatte einen glänzenden Erfolg. Der Aufführung des
„Messias" im Krystall-Palaste wohnten 20,000 Zuhö-
rer bei. — Aus **Köln** tragen wir vom diesjährigen
großen Musikfeste nach, daß bei demselben 762 Sänger
und Instrumentalisten thätig waren, darunter 188 So-
prane, 154 Alte, 110 Tenore, 161 Bässe. Dirigent
Ferd. Hiller. Als Hauptwerk kam Händels: Messias
zur Aufführung.

Theater in Mannheim.

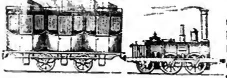
Mittwoch, den 24. Juni 1868: Gast-Darstellung der k. k.
Hofopernsängerin Frl. Ilma von Murska von Wien. „Die
Nachtwandlerin." Oper in 3 Abtheilungen von Bellini.

Handel und Industrie.

* **Worms**, 19. Juni. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd.
14 fl. 45 kr. Korn 180 Pfd. 9 fl. 30 kr. Gerste 160 Pfd.
7 fl. — kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 25 kr. Spelz 120 Pfd. —
fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 130 Malter.

* **Mainz**, 19. Juni. (Marktbericht.) Wir notiren heute:
Weizen 13 fl. 45 kr. bis 14 fl. 45 kr. Korn 10 fl. 50 kr. bis
11 fl. Gerste 9 fl. 30—50 kr. Hafer 5 fl. 50 kr. bis 6 fl.
In Rüböl blieb es fortwährend ruhig, eff. rohes 19 fl. 15 kr.
gereinigtes ohne Faß 20 fl. 15 kr. pr. October 19 fl. 30 kr. mit
Faß. Mohnöl 35—36 fl. Leinöl 22 fl. 30 kr. bis 23 fl.
Hülsenfrüchte wenig gefragt, Kleesamen unverändert, Repskuchen
90—92 fl.

Alsenzbahn.



Da jetzt mit den Arbeiten obigen Bahnbaues auch auf der Gemarkung von Enkenbach begonnen wird, so beabsichtigt die dasige Gemeinde am

Montag den 22. Juni 1868, Nachmittags 3 Uhr,

ein **Denkfest** abzuhalten, welches im Distrikt Schneckenthal, am Eingange des zu erbauenden Tunnels, unter Mitwirkung des löblichen Gesangvereines dahier mit musikalischer Unterhaltung stattfinden soll, wobei für Speisen und Getränke von den hiesigen Wirthen bestens gesorgt sein wird.

Zu recht zahlreichem Besuche, namentlich die Freunde der Alsenzbahn, ladet ergebenst ein,

Enkenbach, den 18. Juni 1868,

Das Bürgermeisteramt,
46,47) **A. Willenbacher.**

SAENGERBUND KAISERSLAUTERN.

Zu dem morgen
Sonntag Nachmittag am 21. Juni
in
Weidenthal
in der Nähe des Bahnhofes stattfindenden

Gesang- & Waldfeste

unter Betheiligung mehrerer auswärtigen Gesangvereine ladet der

Sängerbund im Arbeiter-Vereine

seine **passiven** Mitglieder freundlichst ein.

Abfahrt hier 12 Uhr 45 Minuten.

Taxermäßigte Billete für Hin- und Rückfahrt auf einen Tag giltig 21 Kreuzer

können **bis morgen Samstag Abend** beim Vereinsvorstande (**nicht an der Casse des Bahnhofes**) gegen Baareinzahlung genommen werden. (46²/₂

Der Ausschuß.

Für
Wirthe & Wiederverkäufer.

Mein Lager in schwarzwälder Kirschwasser, pfälzer Zwetschen-, Treter und Kartoffelbranntwein, empfehle den Herren Wirthen und Wiederverkäufern zur geneigten Abnahme bestens Durch vortheilhaften Kauf bin ich in den Stand gesetzt, billige Preise zu stellen.

Marcus Weiler,
47,¹/₃ Bahnhofstraße.

Gute Sorten
Roth- & Weissweine



halte stets auf Lager und empfehle solche im Einzelnen die Flasche zu 12, 24 und 30 kr. bis zu 2 fl.; in Parthien von 12 Flaschen gebe ermäßigte Preise.

Simon Altschüler,
47,¹/₃) Hochspeirer Straße.

Brennholz-Zerkleinerungs-Maschine
von **Albert Munzinger.**

4 Schnitt . . . fl 2. 12 kr.
5 „ . . . fl 2. 30 kr.

Knorrenholz entsprechend höher.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Wald oder Haus holen und klein gemacht vor's Haus bringen. (45,²/₃

Für Erwachsene!

und junge Eheleute ist das berühmte Werkchen: Der Mensch und seine Selbsterhaltung oder aufrichtige Belehrungen über Liebe und Ehe, geheime Krankheiten rc. Mit Angabe der Heilmittel von Dr. Rob. Smith (Preis 54 kr.) ein vorzüglicher Rathgeber. Verlag von S. Mode in Berlin, zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Kaiserslautern namentlich bei Ph. Rohr.

CASINO.

Sonntag den 21., Nachmittags 5 Uhr, Zusammenkunft des hiesigen **Männer-Gesangvereins** im Garten der Gesellschaft.

Die verehrlichen Mitglieder des Casinos werden hievon geziemend in Kenntniß gesetzt

---

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank
in München

übernimmt **Mobiliar-** und **Lebensversicherungen** zu **möglichst billigen Prämien**; ebenso **Renten** und **Sparkassen-Einlagen.**

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

105|Sa] **Chr. Zinn.**

Bierbrauerei-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft seine in hiesiger Stadt gelegene Brauerei mit Haus und Gartenwirthschaft, großem Felsenkeller mit sämmtlichem Brauerei- und Wirthschafts-Inventar, unter sehr günstigen Bedingungen mit langjährigen Zahlungsterminen.

47¹/₃|W) **A. Wagner.**

Salz-Lager.

Unterzeichneter unterhält stets Lager in grobkörnigem französischen Kochsalz zu billigem Preise; bei Abnahme von mehreren Säcken einen besondern Rabatt.

Marcus Weiler,
47¹/₃) Bahnhofstraße.

Anzeige.

Mit Gegenwärtigem zeige ergebenst an, daß ich meine Waarenhandlung an Herrn **Joseph Wertheimer** abgetreten habe.

Meinen geehrten Kunden danke ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen, und bitte freundlichst, dasselbe auch auf meinen Nachfolger, genannten Herrn Wertheimer, gütigst zu übertragen.

Achtungsvoll

Jean Hornef jun.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir ein verehrliches Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich das, mit dem Heutigen von Herrn **Jean Hornef** jun. übernommene Waarengeschäft in derselben Weise wie früher fortführen und durch billige und reelle Bedienung bestrebt sein werde, das mir schenkende Vertrauen meiner geehrten Gönner zu rechtfertigen. (43 47

Kaiserslautern, am 13. Juni 1868.

Joseph Wertheimer.

Zahnarzt Detzner
aus Speyer

ist nächsten Montag und Dienstag den 22. und 23. Juni im Gasthaus zum Schwanen zu consultiren. (47¹/₂

Germania
heute keine Probe.

Bei Theobald Zinn, Schneider in Mehlingen, kann ein braver Junge sogleich in die Lehre treten. (47,¹/₃



Heute früh wurde von hiesiger Stadt bis zum Bahnhofe oder auf dem Bahnhofe selbst eine schwarz und weiß kleincarrirte **Shawl** verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen eine Belohnung in der Expedition des „Boten für Stadt und Land" in Kaiserslautern abgeben.

Logis-Anzeige.

Unterzeichneter hat 2 Logis je mit 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

43³/₃ **J. Entzer** jun.

Blumenkohl
bei
Carl Hohle.

Morgen Sonntag findet auf dem Thierhäuschen

Harmoniemusik

statt.

Entrée à Person 6 kr.

C. Anger.



Immer vorräthig:
Hechte und **Schleien, Tafel-** und **Suppen-Krebse** und den ganzen Sommer über **Holländer Blumenkohl**, möglichst billigst berechnet, bei

47¹/₃|W) **J. Korn.**

---

* Kaiserslautern, 20 Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 3 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 6 kr. Stroh — fl. 56 kr. Heu — fl. 56 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Morgen erscheint das Sonntagsblatt mit Plakat-Anzeiger Nr. 25.

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Pfalz-Anzeiger“, sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 148. Kaiserslautern, Montag 22. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 22. Juni.

— (Hoch klingt das Lied vom braven Mann.) Zu Auch in Frankreich brach Feuer aus und griff rasch um sich. Aus einem brennenden Hause hörte man schreien: „Rettet uns! Rettet uns!“ Herzzerreißend war der Schrei einer Mutter: „Rettet mein Kind!“ Der Erzbischof von Auch, der bis dahin mit den Löschenden gearbeitet, trat vor und rief: „Fünfundzwanzig Louisd'or dem, der die Frau und das Kind aus den Flammen rettet!“ Mehrere Männer näherten sich den Flammen, traten aber wieder zurück. Abermals wiederholte der Erzbischof seinen Ruf, aber vergebens. Da nimmt der Erzbischof ein Tuch, taucht es in einen Eimer Wasser, umwickelt sich damit und besteigt die Brandleiter. Die Volksmenge fiel auf die Kniee, betend und das Auge unverwandt auf den Erzbischof gerichtet. Er erreicht das in Flammen stehende Fenster, und von Flammen und Qualm umgeben stand am Fenster eine ergreifende Gruppe: der Erzbischof, die Mutter, das Kind. Er nahm das Kind, half der Frau und die Rettung gelang. Unten angekommen, riß er das halbverbrannte Tuch von seiner Schulter, kniete nieder und dankte Gott für seine Rettung. Dann trat er zu der Frau. „Frau“, sagte er, „ich hatte 25 Lsdr. dem versprochen der Sie retten würde. Ich habe die Summe verdient und Ihnen will ich sie schenken.“ — Es gibt doch noch Menschen, die wohren Muth und das Herz auf dem rechten Flecke haben.

— Nach der „Post“ hatte Graf Goltz vor seiner Abreise nach Ems bezüglich der sogenannten hannoverichen Legion noch eine Unterredung mit Herrn Rouher, in welcher der letztere die Zusage gab, daß die französische Regierung die hannoverschen Flüchtlinge in ihrem Thun nicht nur nicht ermuthigen, sondern vielmehr aufmerksam überwachen und ihnen eher den Gedanken an eine freiwillige Rückkehr nahe legen werde. Die Aufmerksamkeit, welche Preußen der „Legion“ zugewandt, ist in der That überraschend. Könnte nicht auch ein Theil dieser Fürsorge für die Landeskinder an der russischen Grenze von Nutzen sein?

— Die Lobrede, mit welcher die „Prov.-Corr.“ den Grafen Bismarck nach Barzin begleitet, lautet wörtlich: „Der große Staatsmann kann sich diese Pause seiner sonst rastlosen Thätigkeit mit dem Bewußtsein gönnen, die großen Aufgaben für Preußen und Deutschland, denen er sein Leben gewidmet hat, auch in der letzten Zeit wesentlich gefördert und der Erfüllung näher geführt zu haben, zugleich mit der Zuversicht, daß die allgemeinen europäischen Verhältnisse und der ernste Wille aller Regierungen eine ruhige und friedliche Entwickelung für die nächste Zeit in Aussicht nehmen lassen.“ Die Vertretung des Grafen ist, wie schon früher angedeutet worden, vierköpfig. Im Bundesrath wird Herr v. Friesen, in der Bundesverwaltung Herr Delbrück, im preußischen Staatsministerium Herr v. d. Heydt, im auswärtigen Amt Herr v. Thile die Geschäfte leiten. Für das fünfte Portefeuille des beurlaubten norddeutschen Atlas, für das Ministerium für Lauenburg, ist kein Stellvertreter bestimmt.

— Zur Reise des Prinzen Napoleon schreibt man dem „Tagesb.“ aus Mähren von Wien, daß dieselbe einen entschieden ausgeprägten politischen Charakter hatte, daß aber die Besprechungen mit dem auswärtigen Amte nicht nach dem Geschmacke des Prinzen ausgefallen sind, da er in unbefriedigter Stimmung die Residenz verließ. Der Abstecher des Prinzen nach Prag hatte blos den Zweck, die dortigen Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Die Prätensionen der Czechen hat er durch Joseph Fritsch erfahren, der als Emigrant ein häufiger Gast des Palais Royal war. Der Empfang Palacky's und Rieger's seitens des Prinzen hat den Grund, daß Rieger in Paris im Jahre 1851 durch den Fürsten Czartoryski in die prinzlichen Salons eingeführt wurde, daher die Auswartung ein Akt der Convenienz war.

— Prinz Napoleon fährt fort in seiner Revue der leidenden Nationalitäten. Nachdem er in Prag die Häupter der Opposition empfangen, sucht er jetzt in Ungarn die Magyarenführer auf ihren Landsitzen auf. Seltsam genug ist dieses Treiben und wie möchten die kaiserlich-französische Presse wohl hören, wenn ein Erzherzog etwa von Paris aus Besuche auf den Schlössern der alten Legitimistenfamilien in der Bretagne und Vendee machen wollte.

— Während die Pariser die bissigen und persiflirenden neuen Oppositionsorgane „Tribune“ und „Laterne“ förmlich verschlingen, demonstrirte der Osten des Reichs ebenfalls. Marschall Bazaine hatte dort als Oberkommandant die Garnisonen und Festungen inspizirt. Wie man nun aus vielen Orten, namentlich aus Besancon meldet, ist der Marschall sehr schlecht empfangen worden; es wurde gezischt und gepfiffen, und man rief: „Es lebe Maximilian!“ Kein einziges „Vive Bazaine!“ wurde vernommen. Am folgenden Tage sollte ihm zu Ehren eine Heeresmusterung stattfinden; er war jedoch schon am Morgen um 5 Uhr wieder abgereist, ohne irgend Jemanden etwas zu sagen.

— Das Märchen von der Annectirung eines Stückes linksrheinischen französischen Gebietes seitens Badens in der Nähe von Rastatt zu einem militärischen Uebungslager, hat sich nunmehr auch aufgeklärt. Es handelte sich dabei einfach um die Expropriation des Grundstücks eines französischen Unterthans auf badischem Gebiete zum obengedachten Zweck. Marquis de Moustier, heißt es, habe eingesehen, daß die großherzogliche Regierung durchaus in ihrem Rechte gewesen, und nur einzelne seiner Organe empfinden noch eine gewisse Genugthuung dabei, diese Expropriation als eine unnöthige Vexation darzustellen.

— Im Lager von Chalons erwartet man drei höhere österreichische Offiziere, welche als Militär-Attaché's der Pariser Gesandtschaft beigegeben sind. Am 8. und 9. war Oberst Rüstow im Lager; am 11. sollte ein badischer Oberst, der Commandant von Kehl, eintreffen.

— Ein zu Mailand von einem Comite, welches sich die „republikanische Allianz“ betitelt, erlassenes Manifest ladet die Bevölkerung der Halbinsel zur Proclamirung der Republik ein, und schließt wie folgt: „Wer wissen will, wer wir sind, die heute zum italienischen Volk sprechen, begebe sich zur ersten Barrikade, die sich in den Straßen Mailands erheben wird, und er wird uns mit der Fahne der Republik und dem Gewehr des freien Bürgers auf dem Ehrenposten finden. Das Comite Nr. 10.“ Man darf nicht zu viel Werth auf die Aufrufe dieser Wühlhuber legen, ein Straßenkampf in Mailand wäre aber das Signal zu unzähligen andern. Doch die Massen wollen von den Agitatoren noch nichts wissen.

— Die Nachrichten aus den südlichen Provinzen Italiens lauten noch immer recht traurig. Freilich verspricht die Ernte ausgezeichnet zu werden, aber augenblicklich herrschen Hunger und Elend nicht nur in Apulien und Calabrien, sondern auch auf dem sonst so fruchtbaren Sicilien. In Palermo haben sich an einem Tage vier Personen wegen Mangels und Noth das Leben genommen. Man hat die Räuberbanden vernichtet, und doch ist die Unsicherheit des Lebens noch stets eine ungemein große. In der einzigen Stadt Neapel, die 500,000 Einwohner zählt, sind in dem vergangenen Jahre 700 Morde vorgekommen!

— Nachrichten aus Mexico theilen mit, daß in Queretaro eine Revolte zu Gunsten Santa Annas

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Ja, ich bin Jones, um dessentwillen Du entlaufen, ich bin Jones, der Dich liebt, und nicht ruhen und rasten wird, bis er Dich besessen. Jetzt bist Du in meiner Macht. Jetzt steh' ich am Ziel meiner Wünsche. Ich muß Dich besitzen und wenn mir auch nur Deine Leiche im Arme bleibt.“

Das Mädchen schauderte.

„Du weißt, daß ich Wort halte, Sarah. Du weißt, daß ich erfülle, was ich sage. Also sträube Dich nicht und folge mir in den Kahn.“

„Nimmermehr!“

„Du wagst Dich zu widersetzen. Glaubst Du, ich sei vergebens ein Jahr lang um dieses Nest geschlichen? Glaubst Du, ich hätte umsonst die Nächte geopfert, in denen ich Dir mit Gefahr meines Lebens auflauerte?“

„Wer hieß Dich es thun?“

„Sarah! Ich will ruhig zu Dir sprechen. Du bist Sclavin und ich bin frei. Aber auch Du sollst frei, auch Du sollst Herrin sein, wenn Du mir folgen willst. Sarah, Du weißt, daß ich Dich glühend und mehr als mein Leben liebe. Treibe mich nicht zum Aeußersten. Denkst Du noch, daß ich es war, der Deinen Vater fliehen ließ? Als Dein Vater der Züchtigung, die ihm mein Pflanzer zugedacht hatte, durch die Flucht zu entgehen suchte und ich ihn mit Bluthunden einfangen sollte, da warst Du es, die mich auf dem Waldwege einholte, mir zu Füßen stürzte, meine Knie umklammerte und mich um die Rettung Deines Vaters batst. Hast Du vergessen, daß ich die Hunde zurückrief, daß ich einen andern Weg einschlug, um Deinem Vater einen Vorsprung zu geben und ihm nicht eher nachsetzte, als bis ich ihn nicht mehr erreichen konnte? That ich das nicht Dir zu Liebe? That ich es nicht auf Deine Bitten?“

„Aber warum hast Du es gethan? Aus Mitleid? Aus Erbarmen? O Du hast ja kein Herz in der Brust. Du thatst es, weil Du das von mir auf diesem Wege zu erlangen hofftest, was Deinen Schlägen und Mißhandlungen nicht gelungen war!“

„Als ich dann vor Dich trat und sagte, Dein Vater ist gerettet, er ist in Blounts Fort, was war mein Lohn?“

„Nun ja! Als Du mich zwingen wolltest, da stieß ich mit dem Messer nach Dir, schwang mich auf Dein Pferd und kam glücklich zu meinem Vater. Ich bedauere nur, daß ich Dich nicht besser getroffen habe.“

„Sarah! Warum hassest Du mich?“ sagte Jones milder.

„Warum ich Dich hasse! Geh zurück auf die Plantage Deines Herrn und frage die armen Sclaven, warum sie Dich, ihren Aufseher hassen. Sie werden Dir statt meiner Antwort geben.“

„Du willst mir also nicht folgen?“

„Jones!“ versetzte das Mädchen entschlossen. „Du kannst mich tödten, das ist wahr. Aber Du kommst auch nicht lebendig vom Platze. Sieh', ich und mein Vater fanden Schutz in Blounts Fort bei Menschen, die entweder selbst oder deren Väter Sclaven waren, wie wir, und die lieber ihr Leben als ihre Freiheit lassen, denen aber auch der weiße Menschenräuber ein gelegener Gegenstand der Rache ist, wenn er sich in ihre Nähe wagt. Auf der Mauer sind unsere Wachen — ein leiser Laut von mir, und Du stirbst, Jones, wenn Du auch mich getödtet hast.“

Diese Vorstellung schien auf den Menschenjäger zu wirken. Er besann sich eine Weile und sagte dann sanfter, jedoch ohne das Mädchen los zu lassen:

„Sarah! Das Fort wird Euch nicht lange mehr schützen. Habt Ihr neulich die Soldaten gesehen?“

Sarah antwortete nicht.

„Wißt Ihr, was sie wollten?“

„Laß mich los, Jones!“

„Sie wollten Euch fassen und weil es auf der Landseite nicht ging, wird man es morgen von der Flußseite versuchen. Ihr seid entlaufene Sclaven oder Kinder entlaufener Sclaven und gehört Euren Herren. Diese haben sich an die Regierung gewandt, um ihr Eigenthum zurückzuerhalten und morgen mit dem Frühesten

ausgebrochen sei. In mehreren anderen Gegenden sollen Unruhen zu Gunsten der Generale Negrete und Porfirio Diaz stattfinden.

*** Martin Luther

„Und wenn so viel Teufel zu Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so wollt' ich doch hinein!" Luther.

Die „neuere Geschichte" kündigt sich durch drei mächtige Ereignisse an: die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Entdeckung Amerika's und durch die Reformation.

Aus dem romantischen, aber auch düstern Schatten des Mittelalters beginnt sich das Licht einer neueren geistigeren Zeit Bahn zu brechen. Wie aber die Geschichte aller Zeiten lehrt, wird kein wirklich großartiger Fortschritt ohne die schwersten Kämpfe erreicht — wie Christus mit seinem Tode die Wahrheit seiner Lehre besiegeln mußte, so ist es bis zum heutigen Tage geblieben und eine Wahrheit wird auch jetzt nur anerkannt, wenn man dieselbe mathematisch beweisen kann, oder bereit ist, sie mit seinem Blute zu besiegeln.

Die erwähnten drei mächtigen Ereignisse erweitern plötzlich bis in's Unermeßliche den Schauplatz der Geschichte aller civilisirten Völker und drücken der neueren Zeit eine Großartigkeit des Charakters auf, wie wir diese in dem Maße früher nicht kannten; es treten den Völkern ganz andere Gegenstände der Betrachtung nahe, erweitern ihren Gesichtskreis, regen zu Erfindungen an und vermehren Kunst und Wissenschaft und veredeln die Sitten und Gebräuche im öffentlichen und Privatleben und wir fangen von da ab an den Entwicklungsgang des Menschengeschlechts erst richtig zu verstehen. Wenn dieser Culturzustand, wie wir ihn heute sehen und begreifen, aber erreicht werden sollte, so mußte vor Allem auf „religiösem Gebiete" Licht geschaffen werden, so mußte der Geist befreit werden von den unnatürlichen Fesseln, in welche er durch die Herrschsucht und Unwissenheit der Priester gebannt war, es mußte die welterleuchtende Fackel der „freien Forschung" angezündet werden. Freiheit auf religiösem Gebiet gebiert die politische und sociale und bringt den Menschen dem Bilde näher, welches gottbegeisterte Seher von ihm entwerfen und nach welchem wir Alle streben sollen.

Als diese Ideen bei allen Denkenden und Gebildeten jener Zeit zur feststehenden Wahrheit geworden waren, konnte der Apostel nicht mehr zögern zu erscheinen und so sehen wir den einfachen, schlichten, deutschen Bürgersohn die Fackel der Wahrheit aufnehmen und die Welt damit erleuchten, wir sehen

Martin Luther

als einen zweiten Messias auferstehen und durch Wort und Schrift die urewige Wahrheit verkünden, das Evangelium der Liebe neu predigen, all' den Unrath, den Jahrhunderte aufgehäuft hatten, mit kräftiger Faust aufrütteln und entfernen, damit die Keime des wahrhaft Edlen und Geistigen im Menschen von allen Hindernissen befreit, sich zu herrlicher Blüthe und Frucht entwickeln konnten.

Luther war ein Mann von tiefem Gemüth, von reichem Geiste und durch sein Wissen von heller Lebensanschauung, den Fesseln der Vorurtheile entrückt und den geistigen Tod der Menschen in dem Verderbniß der herrschenden Kirche erkennend. Aber Luther ist auch der Mann des einfachen schlichten Verstandes, der Mann der volksthümlichen Schrift und Rede, mit einem Worte, der Mann seiner Zeit, gewesen. Immer und ewig werden wir es beobachten, daß zu den Ideen, die den Menschen bewegen, sind dieselben nur einmal als Wahrheiten anerkannt, sich jedesmal der „Mann seiner Zeit" findet, jedesmal ein Mensch erscheint, der bereit ist, für die Wahrheit mit seinem Leben einzustehen. Luther war der Mann des begeisterten Mannesmuthes und der Mann des Volkes von da an: als er seine 95 Sätze an die Schloßkirche von Wittenberg anschlug, als er die päpstliche Bulle verbrannte und vor der Kirchenversammlung zu Augsburg und dem Reichstage zu Worms die „geistigen Rechte" der Menschheit vertrat. Wohl mögen ihn Viele an Wissen und Gewandtheit überragt haben, er wurde aber über alle erhoben durch die Heldenkühnheit, womit er die Ideen seiner Zeit vertrat, er wurde groß und stark durch das Anfachen des Zeitgeistes in sich und mußte siegen, weil er der Ausdruck des Gedankens aller Edeldenkenden war und wohl hatte er Recht, wenn er nach der Vertheidigung seiner Sätze vor dem Reichstage in Worms sagte: „Ist dieses Werk ein Menschenwerk, so wird es sicher zergehen; ist es aber von Gott, so werdet Ihr es nimmer zerstören!" Und es besteht heute noch, aller Lug und alle Niedertracht haben es nicht untergebracht, denn es ist „Gottes Werk!"

Wir Deutschen aber können mit Stolz auf den Mann sehen, welcher der Idee, dem Geiste neue Bahnen gebrochen hat, sein Name wird hochgehalten werden von den Menschen aller Zeiten, so lange noch das Streben nach Wahrheit, nach Gerechtigkeit und Freiheit in der Brust des Menschen wohnen.

Deßhalb pilgert hin nach Worms und betrachtet den schlichten, aber festen deutschen Mann und seine Mitkämpfer, ergeht Euch aber nicht allein in Bewunderung des Kunstwerkes, sondern nehmt auch etwas von dem Geiste und dem Muthe Luthers in Euch auf, der den schwersten geistigen Kampf auf eine bewundernswerthe Weise dorten kämpfte und mit den Worten schloß, welche die ganze Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung bekunden: **„Ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen!"**

Neueste Nachrichten.

München, 18. Juni. Bezüglich der zwischen Bayern und Württemberg dieser Tage hier abgeschlossenen Uebereinkunft hinsichtlich der Verhältnisse der Festung Ulm vernehme ich, daß dieselbe im Wesentlichen auf den Grundlagen des früheren Bundesverhältnisses beruht und demnach wenig Aenderungen bringen wird. — Die im Staatsministerium des Innern im Benehmen mit dem Kriegsministerium bearbeitete Vollzugsinstruktion zum neuen Wehrverfassungsgesetze hinsichtlich des Ersatzgeschäftes hat die höhere Genehmigung erhalten und wird sofort publicirt werden. Das nächste Ersatzgeschäft, die neue Conscription, muß, wie ich höre, bis zum Oktober d. Js. beendet sein. — In den nächsten Tagen wird auch die k. Verordnung bez. der neuen Organisation der Gendarmerie publicirt werden, da dieselbe am 1. Juli d. Js. in Wirksamkeit zu treten hat.

München, 19. Juni. S. M. der König hat einer Anzahl von Unteroffizieren und Soldaten — fast sämmtlich vom 6. Infanterieregimet und 1. Artillerieregiment — anläßlich ihrer erst in jüngster Zeit zur Kenntniß und zum Nachweis gekommenen hervorragenden und statutengemäß zu einer Berücksichtigung unzweifelhaft geeigneten Leistung während des Feldzugs 1866 nachträglich Belohnungen und Belobungen ertheilt. Ein Soldat des 6. Inf.-Regiments erhielt die goldne Militärverdienstmedaille, ein Oberfeuerwerker des 1. Art. Regiments und ein Gemeiner des 6. Inf.-Regiments erhielten die silberne, dann drei Unteroffiziere, zwei vom 6. Inf.-Regiment und einer vom 1. Art.-Regiment, das Militär-Verdienstkreuz, endlich 31 Unteroffiziere und Gemeine Belobungen. Diese Unteroffiziere und Soldaten des 6. Regiments wurden sämmtlich wegen ihres tapfern Verhaltens im Gefecht von Cella am 4. Juli 1866 in dieser Weise ausgezeichnet.

München, 19. Juni. Se. Maj. der König kam diesen Abend von Berg hieher und hat der Generalprobe der Wagner'schen Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" beigewohnt. Der König fuhr Nachts 11 Uhr nach Berg zurück. — Das Befinden des Generals Fürsten Theodor v. Taxis hat sich so verschlimmert, daß die Aerzte jede Hoffnung aufgegeben haben und dessen Ableben vielleicht schon in heutiger Nacht erfolgen dürfte. — Der Kultusminister v. Greßer hat auf den 14. September d. Js. eine Commission von Schulmännern einberufen, um über die Lehrbücher und Leitfäden sich auszusprechen, welche an den neugegründeten Präparandenschulen und Schullehrerseminarien nach Maßgabe der neuen Verordnung über die Bildung der Schullehrer vom 29. September 1866 einzuführen sind.

München, 19. Juni. Nach Allem, was bis jetzt bekannt ist, wird das diesjährige Uebungslager bei Schweinfurt sowohl in seiner Anlage als auch durch das Uebungsprogramm ein sehr lehrreiches werden; sogenannte Schulmanöver werden nur in geringer Zahl vorgenommen und wird baldigst zu den größeren Gefechtsübungen geschritten werden; diese werden ganz den Verhältnissen des Krieges angepaßt und der Wirklichkeit so nahe als möglich gebracht werden; alle Suppositionen sollen vermieden und nur Vorhandenes, Sicht- und Greifbares berücksichtigt werden. Ein erhöhtes Interesse erhalten diese Uebungen dadurch, daß sie größtentheils in Terrainstrichen vorgenommen werden, welche durch den Feldzug 1866 eine große Wichtigkeit erlangt haben.

München, 21. Juni. Heute früh kurz nach 1 Uhr verschied Reichsrath General Fürst Theodor Thurn und Taxis.

München. Vom 1. Januar l. J. an sind 1. die Funktionsbezüge von 11 Kreisbau-Assistenten und von 21 der älteren Assistenten bei den äußeren Baubehörden auf jährlich 800 fl., jene der übrigen Assistenten aus der Reihe der Baupraktikanten auf 700 fl. erhöht. 2. die jährlichen Funktionsbezüge der Bauassistenten aus der Reihe der Wegmeister von 450 fl. auf 600 fl. 3. die jährlichen Funktionsbezüge der Wegmeister unter Aufbesserung der Diäten für Dienstreisen von 1 fl. 45 kr. auf 2 fl. gleichfalls auf 600 fl., sodann 4. die Bezüge der Wegmacher und Straßenwärter auf den Staatsstraßen von monatlich 20 fl. auf 24 fl. in der 1. Classe und von monatlich 18 fl. auf 22 fl. in der 2. Classe unter Aufbesserung ihres jährlichen Monturgeldbeitrages von 15 fl. auf 25 fl., endlich 5. die bisherigen jährlichen Unterhaltsbeiträge der Dienst- und erwerbsunfähigen Wegmacher und Straßenwärter, sowie die Wittwen derselben um die Hälfte erhöht.

---

fahren zwei Kanonenboote vor der Festung auf und schießen Euch zusammen, wenn Ihr Euch nicht gefangen gebt."

Das Mädchen konnte sich eines Schreies des Entsetzens nicht erwehren.

„Das wird Euer Schicksal sein!" fuhr Jones fort. „Die andern kümmern mich nicht viel, obwohl ich einige für meinen Herrn fangen soll, mich kümmerst nur Du. — Sarah, Du sollst frei sein, auch Dein Vater soll straflos ausgehen und seine Freiheit erhalten, wenn Du mir folgen und mir gehören willst. Ich kann Dich retten, aber jetzt mußt Du mit, denn morgen ist's zu spät. Morgen werden auf der andern Seite des Flusses die Kanonen aufgefahren und Ihr seid Alle verloren, ohne daß ich Euch helfen kann."

„Was Du für Märchen weißt —!"

„Ist die Freiheit Deines Vaters ein Märchen?" unterbrach sie Jones. „Glaubst Du mir nicht. Hier ist ein Freibrief —" damit zog er ein Papier aus der Tasche. Durch die Bewegung seiner Hand hatte jedoch Sarah Luft bekommen, riß ihm ein Pistol aus dem Gürtel und: „hier der Meinige!" rief sie, sich mit einem Ruck von ihm losreißend. „Jetzt! stehen wir gleich!"

„Meinst Du?" lächelte Jones, den Hahn der andern Pistole spannend: „Wie aber, wenn ich pfeife und Dich durch meine Leute gewaltsam in den Nachen schleppen lasse."

„Wag es, einen Laut von Dir zu geben," versetzte Sarah, deren Muth mit der Gefahr zu wachsen schien, „so trifft Dich die Kugel Deiner eigenen Waffe. Gib mir den Freibrief!"

„So nicht mein Püppchen. Erst mußt Du mein sein. Reize mich nicht noch, es könnte Dir, bei Gott, übel bekommen."

Jones vernahm nicht, daß es hinter ihm in den Zweigen rauschte.

„Gib mir den Freibrief, Jones! Du bist jetzt in meiner Macht, füge Dich, ehe ich unsere Leute rufe."

„Heute nicht, Sarah," erwiderte er, indem er sich ihr zu nähern versuchte. „Heute bist Du mir halb entwischt. Morgen aber, wenn man Euer Fort beschießt, werde ich in der Nähe sei. Du triffst mich im Walde auf der Nordseite. Kommst Du dann und versprichst mir, die Meinige werden zu wollen, so ist Dein Leben und das Deines Vaters gerettet."

„Das Deinige aber nicht!" tönte es hinter den Bäumen und eine schlanke stämmige Gestalt stürzte sich auf den erschrockenen Jones. Dieser aber entschlüpfte wie ein Aal den Händen seines Angreifers und verschwand mit drei Sätzen hinter dem Buschwerk, von wo aus er sich zum Flusse hinabwälzte.

„Tom!" rief Sarah. „Bist Du's!"

„Mein Mädchen!" rief der Ankömmling, ein junger statt lich gebauter Mulatte, mit edlen hochherzigen Zügen, und schloß freudetrunken das Mädchen in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

× Kaiserslautern, 20. Juni. Ich bin in der Lage, Ihnen eine authentische Beweisstelle mittelalterlicher Frömmigkeit anführen zu können. — Im 7. Jahrhundert schrieb nämlich Floy, Bischof von Noyon, einer der Heiligen der katholischen Kirche: „Der ist ein guter Christ, der die Kirchen häufig besucht, das dem Herrn dargebrachte Opfer auf den Altar niederlegt, von den Früchten seines Fleißes nicht eher etwas genießt, als bis er einen Theil derselben Gott geweiht hat; der, wenn die Festtage sich nähern, keusch und züchtig lebt, sogar mit seiner Frau, um sich dem Altare des Herrn würdig und mit reinem Gewissen nähern zu können; der endlich sein Credo und das Gebet des Herrn hersagen kann. Errettet also eure Seele vom Verderben, so lange die Mittel noch in eurer Gewalt sind. Bringt der Geistlichkeit Geschenke dar. Besuchet fleißig die Kirchen und fleht demüthig den Beistand der Heiligen an. Wenn ihr dies beobachtet, so könnt ihr mit Zuversicht vor dem Richterstuhle des Ewigen erscheinen und sagen: „Gib uns, Herr, denn wir haben Dir gegeben!" Es ist also ein alter, heiliger Satz: „Nehmen ist seliger als Geben."

Gotha, 19. Juni, Mittags. Der Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung, in Folge wiederholter Vorstellungen seitens des Staatsministers den Mitgliedern des herzoglichen Hauses Stempelsteuerfreiheit zu gewähren, legte jedoch gegen ein aus diesem Beschlusse etwa herzuleitendes Präjudiz Verwahrung ein. Der Landtag wurde hierauf vertagt.

Berlin, 20. Juni. Reichstag. Das Genossenschaftsgesetz wurde mit den von dem Bundesrath vorgeschlagenen redactionellen Aenderungen angenommen, und in dritter Lesung die Gesetze, die subsidiarische Haftung des Brauereiunternehmers und die Besteuerung des Braumalzes betreffend, genehmigt.

Berlin, 20. Juni. Der König hat den Reichstag mit folgender Thronrede geschlossen: Geehrte Herren vom Reichstage des norddeutschen Bundes! Sie stehen am Schlusse einer Session, welche reich an Mühen, aber auch reich an Ergebnissen war. In hingebender Thätigkeit haben Sie im Verein mit den verbündeten Regierungen die Einrichtungen des Bundes ausgebaut und befestigt und wichtige Reformen der gemeinsamen Gesetzgebung theils eingeleitet, theils zum Abschluß gebracht. Die finanziellen Fragen, welche einen hervorragenden Gegenstand Ihrer Berathungen bildeten, sind in befriedigender Weise gelöst; indem Sie die Verwaltung der in der vorigen Session für die Entwickelung der Marine und für die Vervollständigung der Küstenvertheidigung beschlossenen Anleihe der bewährten Verwaltung der preußischen Staatsschulden anvertrauten, haben Sie die Fortbildung dieses Zweiges unserer Wehrkraft gesichert, welchem eben so sehr meine eingehende Sorgfalt, als die Sympathieen der Nation zugewendet sind; die Verständigung über die Verwaltung dieser Anleihe hat es gestattet, in dem von Ihnen angenommenen Bundeshaushalts-Etat ohne eine wesentliche Erhöhung die fortdauernden Ausgaben für die Förderung der Aufgaben des Bundes verfassungsmäßig zu ordnen. Durch das Gesetz über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Befugniß zur Eheschließung ist die durch vieljährige Erfahrung bewährte Freiheit in der Begründung eines Hausstandes und einer Familie verallgemeinert, und das in Ihrer letzten Session begründete Institut der Freizügigkeit ergänzt. Dieses Gesetz, sowie die Gesetze über die Aufhebung der Schuldhaft und die Schließung der öffentlichen Spielbanken, beweisen, daß die sittlichen und wirthschaftlichen Momente in den Aufgaben Hand in Hand gehen. Durch eine Reihe von Postverträgen, welche Ihre Zustimmung erhalten haben, ist in der vorigen Session geordnete Ermäßigung der Portotaxe auf die auswärtige Correspondenz ausgedehnt, das Gesetz über die Quartierleistungen im Frieden sichert eine gerechte Vertheilung und innerhalb der durch die unerläßlichen Rücksichten auf die Finanzlage gebotenen Grenzen eine angemessenere Vergütung dieser Leistung. Durch die den Angehörigen der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee bewilligten Pensionen und Unterstützungen wird eine Schuld getilgt, in deren Anerkennung Sie sich mit den verbündeten Regierungen vereinigten. Die Maß- und Gewichtsordnung eröffnet die Aussicht auf die Herstellung eines einfachen und einheitlichen Systems für ganz Deutschland und führt eine Einigung aller civilisirten Nationen auf diesem Gebiete näher. Die Bildung des deutschen Volkes bürgt dafür, daß die von der Ausführung dieses Systems unzertrennlichen Schwierigkeiten in nicht allzu langer Zeit zu überwinden sein werden. Auf dem Gebiete des Steuerwesens ist die Gleichmäßigkeit der Besteuerung der wichtigsten Artikel des Verbrauchs innerhalb des Bundes und der letzte Schritt geschehen, welcher für den Eintritt Mecklenburgs und Lübecks in die gemeinsame Zolllinie erforderlich war. Und so entlasse ich Sie, geehrte Herren, mit Meinem und Meiner hohen Verbündeten Danke, für die Mitwirkung, welche Sie sowohl unserm gemeinsamen Werke, als auch den großen Interessen zugewendet haben, zu deren Pflege wir mit den süddeutschen Staaten verbunden sind, ich entlasse Sie mit der Zuversicht, daß die Früchte Ihrer Arbeiten bei uns und in ganz Deutschland unter dem Segen des Friedens gedeihen werden.

Wien, 19. Juni. Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Das Central-Comite für das dritte deutsche Bundesschießen beschloß, in einer officiellen Erklärung die Gerüchte zurückzuweisen, welche dem Schützenfeste den Charakter einer politischen Demonstration gegen Preußen und den Nordbund geben wollen. Die hannover'sche Freihand-Schützengesellschaft theilte dem Centralcomite brieflich mit, sie sei nur dann geneigt, das Schützenfest zu beschicken, wenn die politische Richtung desselben nicht preußenfeindlich sei. Das Central-Comite zerstreute in seiner Antwort vollständig die angedeuteten Bedenken.

Wien, 20. Juni. Der Unterrichtsminister bestätigte die Wahl des protestantischen Professors Beuck zum Dekan der medizinischen Facultät.

* **Triest.** Die „Triest. Ztg." erhält aus Athen folgenden Bericht über ein neues Treffen auf Kreta, das am 28. Mai bei Gazy, unweit Heraklin, stattgefunden haben soll. Der Bericht lautet: an diesem Treffen betheiligten sich zwei Tausend Insurgenten aus Maseoisi und Messoro. Vor der Schlacht hatte der Amerikaner Dr. Fain drei Höllenmaschinen verfertigt, die von Insurgenten an geeigneten Punkten aufgestellt wurden. Diese Höllenmaschinen waren bestimmt, Punct 4 Uhr Nachmittags zu platzen. Am Mittag des genannten Tages stiegen die Insurgenten ins Thal hinab und griffen mit ihren Reitern die tscherkessische Reiterei an; nach einer halben Stunde waren die Türken zurückgedrängt. Nun erschienen auf dem Kampfplatze die regulären und irregulären türkischen Truppen, und beiderseits entspann sich ein äußerst hartnäckiger Kampf bis gegen 4 Uhr, wo die Trompeten der Christen zum Rückzug bliesen. Die Türken rückten weiter und besetzten die Stellen, wo die Höllenmaschinen vergraben waren. Endlich Punkt 4 Uhr erbebte die Erde, die Höllenmaschinen hatten ihr Werk gethan, Hände und Füße der türkischen Soldaten flogen in die Luft. Siebzig türkische Leichen wurden in der Gegend der Maschinen gefunden, dreißig andere Soldaten wurden von den Insurgenten getödtet, welche die Feinde bis hart vor die Thore der Stadt verfolgten. Bei hereinbrechender Nacht suchten die Sieger ihre Schlupfwinkel in den Bergen auf. Die Insurgenten haben 4 Todte und 18 Verwundete.

Pesth, 20. Juni. Prinz Napoleon reist morgen früh über Basiasch nach Bukarest und Konstantinopel.

Paris, 20. Juni. Gesetzgebender Körper. Der zwischen dem Staate und der französischen Ostbahn, einschließlich der Uebereinkunft der Ostbahn mit der Luxemburgischen Wilhelmsbahn, vereinbarte Vertrag, erhält die Genehmigung des Hauses. — Der Kaiser wird erst am 26. Juni nach dem Lager von Chalons abreisen und dort drei Tage verweilen. Es geht das Gerücht, daß er von dort aus die Befestigungsarbeiten von Metz besuchen werde.

London, 21. Juni. Depeschen aus Alexandria melden, daß General Napier mit dem Sohne Theodor's dort angekommen ist.

Rom, 20. Juni. Der Plan, für die päpstliche Armee in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ein Bataillon von 1200 Mann Truppen anzuwerben, ist aufgegeben worden, da die amerikanischen katholischen Bischöfe von der Regierung in Washington die Mittheilung erhielten, daß solche Unternehmungen gesetzlich unzulässig wären.

Rom, 20. Juni, Vormittags. Der Papst hat anläßlich des Jahrestages seiner Krönung alle Gefangenen begnadigt, die sich nicht wegen Diebstahls oder Fälschung in Haft befinden, und die weniger als sechs Monate ihrer Strafzeit zu verbüßen haben; den übrigen Sträflingen dieser Kategorie soll ein Drittel ihrer Strafzeit nachgesehen werden.

Belgrad, 16. Juni. Unter den neu Verhafteten befinden sich u. a.: Der pensionirte Senator Gavritowitsch, ein Anverwandter des Fürsten Karageorgiewitsch, und Paul Spaßitsch, Sekretär des Appellations-Gerichts; bei letzterem fand man auch sehr kompromittirende, den Plan der ganzen Verschwörung darstellende Papiere. Derselbe ist ein Mitglied der sogenannten Omladina (serbische Carbonari). Der dritte unmittelbare Mörder heißt Moritsch, nicht Athanakowitsch; derselbe war Kreisgerichts-Präsident und wurde wegen Ermordung seiner Gattin zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe verurtheilt, jedoch durch Amtsmißbrauch des Gefängniß-Direktors in Toptschieder auf freiem Fuße gehalten. Der Senat der Hochschule verlangt in einer Adresse, daß die Aufklärer Serbiens, die Obrenowitsch, weiter regieren sollen. Es heißt heute, ein Hauptmann Marzailo sei zu Pulver und Blei verurtheilt. Alles arbeitet für Errichtung der Votivkapelle und des Denkmals für Michael; Geld dafür wird gesammelt. Fürst Alexander soll aus Ungarn geflüchtet sein. Bauern lieferten eben auf drei Wagen verdächtige Individuen der Behörde ein; weitere Verhaftungen sollen vorgenommen werden.

Belgrad, 20. Juni. In einem Tagesbefehl des Kriegsministers dankt derselbe der Armee und der Volksmiliz für ihn aufopferndes Verhalten und fordert dieselben auf, auch künftighin dem Rufe ihres Befehlshabers zu folgen, damit sie dem jungen Fürsten Milan Obrenowich eine feste Stütze seien.

Bukarest, 20. Juni. Das Laboratorium des hiesigen Arsenals flog in die Luft, man zählt 8 Todte und gegen 30 Verwundete. Als Ursache der Katastrophe wird Unvorsichtigkeit der Arbeiter angegeben.

Athen, 20. Juni. Bei dem kürzlich hier angekommenen amerikanischen Ministerresidenten machten gestern kretensische Flüchtlinge eine große Demonstration und sandten demselben eine Deputation zu.

Washington, 20. Juni. Der Präsident hat gegen die Bill, nach welcher Arkansas zur Vertretung im Congresse zugelassen werden soll, sein Veto eingelegt. Das Repräsentantenhaus hat jedoch, trotz dieses Vetos, die erwähnte Bill mit 110 gegen 31 Stimmen angenommen.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Das neue Opernhaus in Paris) hat bis jetzt 40 Millionen Franken gekostet; zur Vollendung sind noch 20 Millionen erforderlich! Nur zu! Wer weiß, wer dort einmal Comödie spielt?

* **London.** In dem soeben in zweiter Auflage erschienenen interessanten Werke „Leben der Stephensons von Smiles" erklärt der Autor, daß wenn es einer feindlichen Macht gelänge eine Armee in England zu landen und die Küste von Essex zu besetzen, dieselbe nur die von Norden in London mündenden Eisenbahnen zu besetzen nöthig hätte, um durch Hungersnoth in weniger als 14 Tagen die Hauptstadt zur Unterwerfung zu bringen.

* (Eisenbahn-Schnelligkeit.) Dem oben angeführten Werke entnehmen wir noch folgende Notizen: Die erste Locomotive, welche zum Transporte von Kohlenwagen benützt wurde, (im September 1825) legte nur 4 bis 6 (engl.) Meilen in der Stunde zurück; auf der Stockton und Darlington Linie wurde schon eine Schnelligkeit von 10 Meilen in der Stunde erreicht und auf der Liverpool und Manchester Bahn brauchte der erste Personenzug eine Stunde für 17 Meilen und so ging es weiter bis gegenwärtig die Schnellzüge 50 bis 60 Meilen in der Stunde zurücklegen.

† **London.** Eine fein gekleidete, interessante junge Dame, Namens Annie Rickaby, erschien am 9. d. vor den Geschwornen von Newgate (London) unter der Anklage der Polygamie. Sie hatte einen Arzt, Namens Blackmore, in Southampton geheirathet, nachdem sie vorher mit drei verschiedenen, gegenwärtig noch am Leben befindlichen Männern, Ehebündnisse eingegangen war. Die Jury fand die schöne Sünderin des Verbrechens der Polygamie für schuldig, empfahl sie aber der Milde des Gerichtshofes. Dieser verurtheilte sie zu einem Monat Gefängniß.

† (Les extrêmes se touchent.) Aus Klagenfurt schreibt man der „Presse": „In Kärnten sind gegenwärtig die Regen-Bitt-Processionen an der Tagesordnung. Unlängst wurde ein hübsches Geschichtchen von einer solchen Procession bei Villach erzählt, deren Mitglieder sich gleich die Regenschirme mitnahmen. Der Regenmangel veranlaßte auch die Gemeinden von Thörl, Arnoldstein und Göriach zu processioniren. Sie mußten dafür ihren Pfarrern 3—6 und mehr Gulden zahlen, ja einer verlangte für die Begleitung bis auf den Luschariberg 12 fl. Die arme Gemeinde brachte nur 8 fl. zusammen und — mußte ohne Pfarrer gehen. Auf dem Luschariberg — les extrêmes se touchent — da kamen Processionen aus Kärnten, die baten um Regen, und Processionen aus Krain, die baten um schönes Wetter, weil es dort genug geregnet."

* Dem russischen Journale „Der Kaukasier" zufolge, starb am 1. Mai d. J. in Tiflis die Wittwe von Zactar Beck Nazarof in einem Alter von 120 Jahren.

† Die Buffaloer Zeitungen erachten es für zweckmäßig, daß man von den dortigen Bierbrauereien aus, Röhren nach den Wohnungen der Bürger lege!

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Borussia", Capt. Franzen, von der Linie der Hamburg-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches von New-York am 6. Juni abging, ist nach einer glücklichen Reise von 13 Tagen wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — Dasselbe bringt 223 Passagiere, 450 Tons Ladung, 338475 Dollars Contanten und 10 Briefsäcke.

Das Bremer Postdampfschiff „Berlin", Capt. Undütsch von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 1. Juni von Bremen via Southampton abging, ist nach einer glücklichen Reise von 14 Tagen wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Angekommen in New-York.

Am 29. Mai: die Dampfer „Europe" von Glasgow, „City of Limerick" von Liverpool, Segelschiff „Carl" von Bremen; am 30.: Dampfer „Tripoli" von Liverpool, Segelschiff „Marco Polo" von Bremen, Dampfer „Amerika" von Bremen; am 1. Juni: die Dampfer „Borussia" von Hamburg; am 2.: „City of Baltimore" und „Minnesota" von Liverpool, Segelschiff „Agnes" von Bremen; am 3.: die Dampfer „St. Laurent" von Havre, „Java" und „Aleppo" von Liverpool, Segelschiff „Old Dominion" von Antwerpen.

* Neustadt. Markt vom 20. Juni. Der Centner Weizen 7 fl. 12 kr. Korn 4 fl. 55 kr. Spelz 4 fl. 40 kr. Gerste 4 fl. 9 kr. Hafer — fl. — kr.

* Frankfurt, 20. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effecten-Societät.) Credit 203—202¾, bez. u. G., Staatsbahn 262¾, bez., Elisabeth 140½—¼, bez., engl. Met. 63 3/16, bez. u. G., Amerikaner per compt. 77¾, bez., per ult. 77⅝, bez. u. G., Lvorner-Prioritäten 31¾, bez. u. G. Geschäftslos.

* Köln, 20. Juni. Wetter: schön. Weizen höher, eff. hiesl. 9.—, per Juni 7.25½, per Nov. 6.27½. Roggen höher, eff. hies. 6.—, per Juni 5.15, per Nov. 5.7½. Rüböl fester, eff. 11 3/10, per Oktober 11 9/10. Leinöl 11 3/10.

* Pesth, 20. Juni. — Productenmarkt. Waizen Banater fl. 4.25—5.55, Roggen fl. 3.25—3.35, Gerste fl. 2.15—2.40 Hafer fl. 1.50—1.55. Mais fl. 2.25—2.35. Banater Kohl fl. 5.25—5.30. Spiritus 44. Rüböl 24. — Verkehr beschränkt, Preise jedoch behauptet.

Versteigerung.

Freitag den 26. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr, zu Kusel in der Bierbrauerei von W. Dick läßt Herr Franz Bang, Bauunternehmer, 6 Fuhrpferde, 2 zweispänn. und 1 einspänn. Wagen, sowie verschiedenes Pferdsund Fuhrgeschirr auf Credit versteigern.

Kusel, den 18. Juni 1868.

47,48,49) Heck, kgl. Notär.



Eine mit hinlänglicher Wasserkraft betriebene **Mahlmühle** mit 3 Gängen, sowie **Schneidemühle** und allem Zugehör, nach der neuesten Construktion eingerichtet, ist in der mittleren Vorderpfalz, unweit einer Eisenbahnstation, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Es können mit der Mühle auch die dabei liegenden Güter gekauft werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (*74³/₃

Koffer

für **Auswanderer** nach Amerika, sowie für andere **Reisende**, sind billig zu haben bei

K. Helferich, Schreiner.
42³/₃) Matzengasse.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

K. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Barterzeugungstinktur,

sicherstes Mittel bei selbst noch jungen Leuten in kürzester Zeit den stärksten Bartwuchs zu erzielen, empfiehlt à Flac. 36 kr. u. 1 fl. **Carl Hohle.**

NB. Für den sicheren Erfolg garantirt der Erfinder Apotheker Bergmann in Paris Blvd. Magenta. (58,a5W



Ein Piano

zu vermiethen in der Buch- und Musikalienhandlung von **Ph. Rohr.**

Zu vermiethen

im zweiten Stock meines Wohnhauses in der Bahnhofstraße ein Logis, bestehend aus 3 Zimmern, Küche rc. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.

46,48,51) **W. Hirth.**

Ein junger kräftiger Mann, zu jeder Arbeit bereit, mit Correspondenz und Buchführung vertraut, sucht eine passende Stelle. Näheres bei der Expedition d. Bl. (jT

Einen tüchtigen

Sattlergehilfen

sucht zu sofortigem Eintritte

46²/₂ **Theobald Denzler** Wtw. in Kaiserslautern.

Gesucht.

Ein Commis kann in einem Colonial- und Farbwaarengeschäft eine Stelle haben. Zu erfragen bei

J. Jung.
46²/₄) Kerstgasse.

Ausverkauf

von Glas, Porzellan, Steingut bei

33¹/₂.44W) **C. N. Thomas.**

Bei Theobald Zinn, Schneider in Mehlingen, kann ein braver Junge sogleich in die Lehre treten. (47.²/₃

Zu vermiethen.

2 schöne Dachzimmer, beziehbar bis Juli, bei

44³/₂) **L. Christmann**, Kerstgasse.

Ein Kutscher

mit guten Zeugnissen versehen, wünscht einen Platz. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (48¹/₃

Bierbrauerversammlung.

Eine Versammlung badischer und pfälzischer Brauer, die am 11. Mai zu Speyer tagte, beschloß, die diesjährige Wanderversammlung badischer, hessischer, würtembergischer und pfälzischer Brauer zu Kaiserslautern zu veranstalten, wobei Fachvorträge gehalten und sonstige die Brauerei berührende Fragen besprochen werden sollen; mit Durchführung dieses Beschlusses wurden die Unterzeichneten beauftragt. Dieselben haben im Einvernehmen mit dem zu Kaiserslautern gebildeten Lokalcomite **den 1. Juli nächsthin** für Abhaltung fraglicher Versammlung gewählt und bestimmt, daß solche **Morgens 10 Uhr auf der Löwenburg hierselbst** beginnen solle.

Wir laden nun unsere Kollegen in Baden, Hessen, Würtemberg und der Pfalz freundlichst ein, sich recht zahlreich bei dieser Versammlung zu betheiligen.

Um für passendes Unterkommen rechtzeitig sorgen zu können, wolle sich Jeder, der sich bei unserem Feste zu betheiligen gedenkt, längstens bis zum **28. Juni** bei hiesigem Localcomite anmelden; auch wollen diejenigen Herren, die Vorträge halten oder Anträge zu stellen beabsichtigen, dasselbe Lokalcomite hiervon benachrichtigen.

Kaiserslautern, den 3. Juni 1868.

J. Gelbert aus Kaiserslautern.
G. Kayser aus Speyer.
48,53) **E. Ditteney** aus Heidelberg.

Brennholz-Zerkleinerungs-Maschine von Albert Munzinger.

4 Schnitt . . . . fl 2. 12 kr.
5 „ . . . . fl 2. 30 kr.

Knorrenholz entsprechend höher.

Auf Verlangen lasse ich das Holz durch meine Fuhre im Wald oder Haus holen und klein gemacht vor's Haus bringen. (45,²/₃

Salon Gebr. Matula

in Kaiserslautern.



In der eigens dazu erbauten Bretterbude auf dem Stiftsplatze.

Montag den 22. Juni 1868.

große **VORSTELLUNG**

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische, equilibristische Produktionen, Gymnastik u. s. w.

Nummerirte Plätze 24 kr. — 1. Platz 18 kr. — 2. Platz 12 kr. — 3. Platz 9 kr. — Kinder 1. und 2. Platz die Hälfte.

Anfang der Vorstellung Abends **präcis** 8 Uhr.

Am 1. Juli 1868

41. Ziehung der österr. Credit-Loose

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.

Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos.

Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 fl. 35 süddeutsch.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co., Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (36,⁵/₇b27

Ein

Bordschnitter

gesucht von

48¹/₂) **Albert Munzinger.**

Zu vermiethen:

Eine freundliche Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Benützung der Waschküche, laufender Brunnen und gleich beziehbar. Zu erfragen bei der Redaktion. (48¹/₃

Fournierlager

aller Sorten Hölzer

bei **F. Wanzel**

43,⁴/₆a2T) Hochspeyer.

Ein Junge oder ein Mädchen findet sofort Arbeit bei

48¹/₂) **Heinrich Lotz & Cie.**



Ein sehr gutes Pferd, ca. 7 Jahre alt, zum Ein- und Zweispännig-Fahren, sowie ein leichtes Chaischen sind zu verkaufen.

Die Expedition sagt wo? ³/₃

Wichtige

Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Bruchar̈ztes, **Krüsi-Altherr** in Gais, Canton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition ds. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen. (32,⁶/₁₁,m

---

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure rc. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Juni 1868.

5,w) **Fried. Böhm.**

Männer-Gesang-Verein.

Heute Montag Abend (½ 9 Uhr) Spezialprobe für die Tenöre.



Verloren! ging om Freitag Nachmittag von Kaiserslautern bis Erlenbach eine silberne Cylinderuhr mit gelber Kette (in einem Gehäuse). Dieselbe wolle gegen eine Belohnung in der Exped. d. Bl. abgegeben werden.

Ein **Schreibgehülfe** mit bescheidenen Ansprüchen sucht eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl. (48¹/₃

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**:

Taschenfahrplan

für **Süddeutschland**. Sommerdienst 1868. Preis 6 kr.

Quentin's deutsches

Fahrplanbuch.

Eisenbahn-Reiseführer in Deutschland und Schweiz. Juni 1868. Preis 18 kr.

Handbuch für den

Einjährigen Freiwilligen

der kgl. bayerischen Infanterie von E. Petri, Oberlieutenant im 1. Infanterie-Regiment „König". Zweite Abtheilung. 36 kr.

Einige Regeln zur

Harmonieen-Lehre

für Anfänger von C. M. Heyn. Zweite Ausgabe. 36 kr.

Bei herannahendem neuen Semester (1. Juli) empfehle den Herren **Schneidermeistern** folgende

Herren-Modenzeitungen

Universalmodenzeitung das Halbjahr 4 fl. 48 kr.
Europäische Modenzeitung das Halbjahr 3 fl. 36 kr.
Beobachter der Herrenmoden das Vierteljahr 1 fl. 21 kr.
Modentelegraph das Vierteljahr 54 kr.
Phönix das Vierteljahr 54 kr.
Moden-Post das Vierteljahr 36 kr.

Kaiserslautern. **Ph. Rohr.**

Nächste Ziehung am 1. Juli:

Gewinne: fl. 20,000, 12,000, 10,000, 9000, 7000, 6000, 5000 rc.

Augsburg-Pappenheimer Anlehens-Loose zu **Sieben Gulden = Vier Thlr. — 10 Stück für 60 fl.**

bei **Gebrüder Schmitt, Nürnberg.** Bank- und Wechselgeschäft.

NB. Die Loose sind alle Ziehungen giltig. Ausführliche **Prospecte gratis** und portofrei. Nach jeder Ziehung die Ziehungslisten. (41,47

Cadolzburger Loose fl. 1. 45 kr.
Gewinne: fl. 5 bis fl. 75,000.
Ulmer Dombau-Loose 36 kr.

Frankfurter Cours vom 20. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	[illegible]	44⁷/₈-45¹/₈
Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	48-50
Doppelte	9	49-51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	27¹/₂-28¹/₂
Englische Sovereigns . . .	11	56-59
Russische Imperiales . . .	9	49-51
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 149. Kaiserslautern, Dienstag 23. Juni 1868. 66. Jahrg.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung."

** München, 23. Juni. Chorinsky's Verhör wurde gestern beendigt. Der Angeklagte gesteht: die gravirenden Briefe an Julie v. Ebergenyi geschrieben zu haben, versucht jedoch deren Inhalt anders zu deuten; Julie v. Ebergenyi könne den Mord nicht begangen haben, sie sei zu religiös, sondern die wahrscheinliche Mörderin der Gräfin Chorinsky sei die Horvath.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* Kaiserslautern, 23. Juni.

— Kolb berechnet in seiner neuen Ausgabe der Statistik, daß die Einkünfte aller europäischen Staaten sich auf die ungeheuere Summe von ungefähr 2800 Millionen Thalern belaufen, wovon, nach Abzug der Erhebungskosten und des Aufwandes für Betrieb der Staatsanstalten, beiläufig 2240 Millionen netto verbleiben. Da aber der Bedarf auf 2500 Mill. steigt, so ergibt sich alljährlich unter normalen Verhältnissen ein auf 260 Mill. Thlr. veranschlagtes Defizit. Von der Hauptsumme erfordern die Höfe 59 Mill. = 2,63 pCt., das Militär 780 Mill. = 44,82 pCt. und die (größtentheils durch das Heerwesen entstandenen) Staatsschulden 834 = 37,33 pCt. Die genannten drei Posten nehmen sonach allein 1673 Mill. oder 74,79 pCt. hinweg und nur ein Viertheil bleibt für Deckung der unmittelbaren geistigen und materiellen Bedürfnisse der Staaten. Diese Ziffern sind beredt genug.

— Die so großes Aufsehen erregende Sensationsnachricht der „Patrie" und des „Internationale", daß nicht Graf v. Bismarck, sondern Hr. v. Beust im August, also gerade zur Zeit, welche der Kaiser Napoleon gleichfalls in dem Pyrenäenbade zubringen will, nach Biarritz gehen werde, wird nach einem Telegramm aus Wien von der „Debatte" für eine Erfindung erklärt. Also wieder ein Dementi, welches der Nachricht auf dem Fuße folgt.

— Eine englische Commandit-Gesellschaft mit beschränkter Haftbarkeit, das Kohlenbergwerk der Herren Briggs in Whitword und Methley Junction bei Normanton in England hatte von 1853 bis 1863 fortwährend in Streit mit seinen Arbeitern gelegen; im Jahr 1858 war sogar ein Tumult ausgebrochen und einige der Unruhstifter waren zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Im Jahr 1863 war der Streit noch recht bitter. — Da entschlossen sich die Firmaträger ihren Arbeitern einen Gewinnantheil zu geben und ihnen einen Theil der Actien des Geschäfts offen zu lassen. Diese Maßregel hatte außerordentlich günstige Folgen. Obgleich sie anfangs mit großem Mißtrauen zu kämpfen hatten, indem die Leute nicht glaubten, daß sie je einen Gewinnantheil ausgezahlt erhalten würden, oder daß sie das für Actien ausgegebene Geld zurückerhalten würden, und obgleich der Rest des Mißtrauens vielleicht erst nach einigen Jahren gar schwinden wird, so empfinden die Herren Briggs doch bereits den Vortheil besserer Controle und besserer Disciplin. Sie sind jetzt nur noch die größten Actionäre, aber sie befinden sich weit besser als zuvor. Die arbeitenden Actionäre unterstützen sie und die Aussicht auf den Gewinnantheil hat ihren Einfluß auf Alle. Früher hatten sie endlose Unzuträglichkeiten wegen des Wiegens und die Arbeiter machten zahlreiche Feiertage aus frivolen Motiven, — dieß ist nämlich eine ernsthafte Sache, weil die täglichen Auslagen für das Pumpen 120 Pfd. St. betragen, ob die Leute an der Arbeit sind oder nicht. All dieß ist jetzt zu Ende; das Geschäft geht glatt und es besteht guter Wille sich in allen Schritten in die Hand zu arbeiten, welche dazu dienen können, die Leistungen der Grube zu verbessern.

— Ueber Englands ferneres Verhältniß zu Abyssinien wird dem „Wanderer" geschrieben, es unterliege keinem Zweifel, daß die Engländer am rothen Meere eine bleibende Station errichten würden. Dies gehe schon aus der Wahl der Truppen hervor, welche in Zula zurückgelassen werden. Es seien Sappeur-Compagnieen von Madras und Bombay, das Corps der Militär-Arbeiter, das der Kulis von Bengalen, und zur Bedeckung dieser behufs Errichtung von Forts und Batterieen und Ausführung von Hafenarbeiten nothwendigen Mannschaften bleiben auch das 3. und 25. Infanterie-Regiment dort zurück. Das Blatt meint, die englische Mittelmeerflotte (?) würde schon dafür sorgen, daß die Arbeiten am rothen Meere nicht von irgend einer Seite gestört werden.

— Nach Berichten aus Rom dauern die Gerüchte fort, daß die italienische Actionspartei eine neue Invasion in den Kirchenstaat vorzubereiten die Absicht habe, und eine Menge von Depeschen soll darüber der päpstlichen Regierung von den Grenzen her zugehen. Man sagt, Garibaldi sei in Terni gewesen, wo sich auch sein Sohn Menotti aufgehalten habe. Auch von dem plötzlichen Auftauchen eines neuen Actions-Comite in Rom ist wiederholt die Rede. Der Speculation soll die Voraussetzung zu Grunde liegen, daß es endlich doch zum Kriege zwischen Frankreich und Deutschland kommen müsse.

— Bei dem Leichenbegängnisse Michael's kamen die Stadtverordneten von Belgrad, um dem Fürsten den letzten Kuß zu geben. Der Aelteste von ihnen sprach im Namen Aller, über die Leiche gebeugt, mit thränenerstickter Stimme: „Größter Serbe! Du fielst von gedungener, verbrecherischer Hand, aber mit Dir starb nicht die große Idee, welche Du dem serbischen Volke eingeflößt hast. Wir sind gekommen, um Dich noch einmal zu sehen; aber nicht um zu jammern, sondern um Dir zu danken und über Deiner Asche den heiligen Schwur zu leisten, daß wir unter Deinem Nachfolger Milan Obrenowic die Verwirklichung Deiner großen Gedanken vollenden wollen."

— Es dürfte bald von keiner Seite mehr bezweifelt werden, daß die Belgrader Bluthat einen politischen Boden hat, — so mehren sich mit jedem Tage die Anzeichen für diese Auffassung. Die Mörder sollen bereits gestanden haben, daß eine Verschwörung „Omladina" bestanden, welche sich das Ziel gesetzt habe, die Familie Obrenowic auszurotten. Infolge dieser Geständnisse, heißt es, sei auch die Schwester der Fürstin, Persida Karageorgewic, die in Belgrad wohnende Wittwe Lulacsewic gefänglich eingezogen, und ebenso der pensionirte Senator Gavilowic, ein Verwandter Alexanders, verhaftet worden. Wie es scheint, will man die ganze Familie Karageorgewic dingfest machen.

— Auch das neueste Telegramm aus Belgrad meldet, daß die Verhaftungen fortdauern und zwei der Verhafteten, der ehemalige Senator Nevadowic und ein Offizier, sich im Gefängnisse die Adern durchschnitten haben. Nach derselben Depesche soll aus der Untersuchung hervorgegangen sein, daß die Verschworenen Alexander Karageorgewic nur als Werkzeug für ihre Pläne benutzen wollten.

Graf Bismarck.

Fr. Das Leiden des Grafen Bismarck ist dies Mal, wie allgemein angenommen wird, kein diplomatisches, sondern ein physisches und zwar sehr ernstes Unwohlsein. Die akute Erkrankung der Rippenfell-Entzündung soll zwar gehoben sein und der Graf bereits in voriger Woche eine kurze Promenade im Garten gemacht haben. Aber das chronische Leiden, die Abspannung und Ueberreizung der Nerven dauert fort, und erregt nach ziemlich sicheren Quellen nicht geringe Bedenken. Selbst die Officiösen geben zu, daß der Graf sich mehrere Monate von den Geschäften durchaus werde fern halten müssen,

---

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

„Tom! Du glücklich wieder zurück. O das läßt mich Alles vergessen! Aber schnell, laß uns Lärm machen, laß uns den elenden Menschenräuber fangen —!"

„Der Dich vielleicht noch retten könnte!" seufzte der Neger.

„Wie, was sagst Du? wäre es wahr, was ich hörte!"

„Leider nur zu wahr. Man wird unser Fort morgen umzingeln und es von der Flußseite aus beschießen. Arme Sarah! Wer hätte gedacht, daß unser junges Glück so schnell zu Ende wäre!"

„Aber um Gotteswillen, Tom! Ist denn keine, gar keine Hülfe?"

„Wir haben nur zwischen zwei Schrecken zu wählen. Tod im Kampfe oder Tod im Sclavenjoch. An Flucht ist schwerlich zu denken. Wohin sollten wir fliehen? Einigen Wenigen gelingt es vielleicht, sich in die Gebirge Südflorida's zu den Indianern zu retten, aber was sollen die Weiber, was sollen die Kinder thun."

„Tom, ich bleibe bei Dir!"

„Und Dein Vater."

„Ich will mit Dir sterben, Tom, das ist Alles, was ich sagen kann," und damit sank das Mädchen ermattet von den Aufregungen der vergangenen Stunde in die Arme des Geliebten.

In diesem Augenblicke krachte ein Schuß von der Mauer.

War es ein Signal der herannahenden Gefahr?

Ein zweiter, ein dritter Schuß fiel, Getümmel innerhalb des Forts, die Schläfer fuhren von ihrem Lager, die Wachen schlugen Lärm, Flinten krachten — es war der Kahn des Sclavenfängers, auf den geschossen wurde und der pfeilgeschwind stromabwärts fuhr.

2.

Die Thore zu! die Brücken auf! Und Alles,
Was Waffen trägt, auf Mauern und auf Wall.

Houwald.

Die Nacht verging unter qualvollen Vorbereitungen. Tom und zwei Andere waren von einer gefährlichen Expedition zurückgekehrt. Das Pulver, welches die Colonisten zur Jagd, sowie zum Schutz gegen wilde Thiere und Sclavenfänger brauchten, mußte nämlich unter großen Schwierigkeiten einige dreißig Meilen nördlich von Agenten erstanden werden, von welchen die Bewohner des Forts insgeheim auch mit anderen Bedürfnissen versorgt wurden. Tom, als einer der Gewandtesten hatte die Aufträge dieser Art zu besorgen und war auch diesmal glücklich mit einer Quantität Pulver und anderen Ankäufen heimgekehrt, die er mit Gefahr seines Lebens durch die langsam heranziehenden Militärabtheilungen, sowie durch die, gierig das Fort umlauernden Sclavenfänger durchzuschwärzen hatte. —

Der Schlaf, der vor einer Stunde noch mit bleiernen Schwingen auf den ermüdeten Augenlidern der Colonisten geruht hatte, war mit einem Male gewichen. Das blasse Mondlicht beleuchtete nicht die Ruhe des Schlummers mehr: es beleuchtete nur Angst und Entsetzen, nur Schrecken und todesmuthige Verzweiflung.

„Lieber im Kampfe sterben, als im Sclavenjoch!" war der heroische Gedanke, der die armen Schwarzen durchglühte, diese ungekannten, unbeweinten und vergessenen Märtyrer ihres Menschenrechts.

Noch während der Nacht trieb man die Heerden ins Fort, verrammelte die Eingänge, setzte die Waffen in Ordnung, suchte die Fenster und Dächer schußfest zu machen, kurz man arbeitete mit jener Energie, die der Todesmuth des Kampfes für Haus und Herd, für Leben und Freiheit gibt. Es war aber auch höchste Zeit. Mit den ersten Strahlen der Sonne, die purpurroth im Osten hervorstieg, als künde sie das Blut das heute noch fließen sollte, mit den ersten Strahlen der Sonne, die bisher den armen Vertriebenen, die flüchtig, wie das gehetzte Reh in des Waldes Dunkel leben mußten, so milde und freundlich gelächelt hatte, gewahrte man auch schon an der Grenze des Horizonts zwei Segel, die nach und nach immer

und andere unabhängige Correspondenten deuten an, daß die unfreiwillige Muße wohl noch länger dauern dürfte.

Mag man nun ein Gegner oder Anhänger des Norddeutschen Bundeskanzlers sein, mag man ihn mit den Nationalliberaten für den „großen Staatsmann" par excellence, mag man ihn blos für einen vom Glück begünstigten, von der Kleinheit der Menschen getragenen Mann halten, der die Macht und die Gunst der Umstände keck auszubeuten versteht, — so viel ist gewiß, der zeitweilige oder gar definitive Rücktritt dieses Mannes von den Geschäften würde eine Thatsache von ganz eminenter politischer Bedeutung sein. Sei es uns erfreulich oder unerfreulich, daß die große Politik des Augenblicks an ganz wenigen, einzelnen Individuen hängt, daß sie eine persönliche Politik im eigentlichsten Sinne des Wortes ist, — es ist einmal factisch so, und das eifrigste Läugnen würde Nichts daran ändern. Wie Napoleon III. als die Seele der transrhenanischen, so erscheint Graf Bismarck als die Seele der cisrhenanischen Politik, und beide zusammen kann man die zwar gewissermaßen entgegengesetzten, aber doch auch wieder ihrem Wesen nach gleichartigen Pole nennen, welche das Getriebe der modernen Staatskunst leiten, bestimmen und in einer Art von Gleichgewicht erhalten. Allenthalben erzeugt daher der Gedanke an einen etwaigen Rücktritt des Grafen Bismarck ähnliche Gefühle, wie etwa der Gedanke an den Tod des Kaisers der Franzosen.

Die auswärtige Presse betrachtet die Möglichkeit dieses Rücktritts vorwiegend unter dem Gesichtspunkte von Krieg und Frieden. So das „Journal des Debats" und die „Times". Beide erblicken im Grafen den eifrigsten Repräsentanten der Friedenspartei im preußischen Cabinet, und befürchten Schlimmes von der militärischen Fraction in diesem für den Fall, daß Jener abtrete. Sie nehmen die Miene an, als hätten sie besondere Informationen aus Berlin, wonach der Bundeskanzler als derjenige erscheint, der die Kriegsgelüste militärischer Heißsporne allein im Zaume zu halten im Stande sei. Abgesehen davon, ob diese Vorstellung von der Lage der Dinge in Berlin richtig ist, was uns sehr wenig wahrscheinlich dünkt, so hat ein solcher Gesichtspunkt für alle diejenigen, welche nicht auf dem Standpunkte der Krämerpolitik des Londoner Blattes stehen, nur ein secundäres Interesse. Die „Times" betrachtet den status quo sei's wo es sei und der status wie er sei, immer als das Beste, das Aufrechthalten dieses status quo als ein Verdienst an sich, und der Erhalter des bestehenden Zustandes ist ihr Mann, heiße er Bismarck oder Napoleon III. Das Cityblatt räumt das auch ganz unumwunden ein, indem es die letzteren beiden als die Säulen des europäischen Friedens neben einander stellt, und in seiner Schwärmerei für die Aufrechterhaltung des augenblicklichen Standes der Dinge ist es so kurzsichtig, daß es die mehr als zweideutigen Verdienste, welche jene beiden Repräsentanten des bewaffneten Friedens und des cäsarischen Militärismus um die periodische oder permanente Beunruhigung Europas haben, total vergißt.

Uns in Deutschland erinnert die Erkrankung des Grafen Bismarck zunächst an unsere specifisch deutschen Verhältnisse und an die Unsicherheit des Grundes, auf dem sie ruhen, an die Schwäche des Gefüges, das unter dem Namen Norddeutscher Bund gezimmert worden ist. Der Bestand der deutschen Dinge ruht nicht in den Institutionen, nicht in dem Gesammtwillen der Nation, er ruht auf zwei Schultern, steht auf zwei Augen. So wie es eine Thatsache ist, daß der Nordbund eine Schöpfung des Bundeskanzlers war, so kann man sich nicht wohl eine Vorstellung machen, was aus dieser Schöpfung werden würde, wenn man den Schöpfer herausnähme. Die Nordbundsverfassung ist wie ein Rock, speciell für den Grafen Bismarck zugeschnitten, und der Zweite soll erst noch gefunden werden, für den dieser Rock paßte.

Nicht der Bundesrath, nicht der Reichstag, nicht die Verfassung ist die maßgebende Potenz in Deutschland, sondern Graf Bismarck. Er dominirt im Bundesrath dermaßen, daß die Mitglieder des hohen Collegiums der Neigung zur Opposition, selbst wenn sie dieselbe haben, nur mit der äußersten Zurückhaltung und Vorsicht Raum geben; wie der macht- und diätenlose, mit knapper Noth sich beschlußfähig gehaltene Reichstag operiren würde. wenn die rechte Seite nicht mehr in dem preußischen Premierminister den Hort der conservativen Grundsätze, wenn der Nationalliberalismus im Bundeskanzler nicht mehr die liberale Seele des Ministeriums erblickte, wüßten wir wahrlich nicht. Man denke sich einmal den sächsischen Minister von Friesen, der jetzt den Grafen Bismarck vertritt, als definitiven Bundeskanzler. Wie würde die Confusion, welche mit der Nordbundsverfassung in der That geschaffen ist, der Mischmasch von Bundesstaat und Einheitsstaat, von Absolutismus und Constitutionalismus an's helle Licht des Tages treten. Der Bund hat keinen Kriegsminister und keinen Finanzminister, — der Herr von Roon und der Herr von der Heydt würden also als Subalterne des Herrn v. Friesen fungiren. Vom bundesstaatlichen und parlamentarischen Gesichtspunkte aus wäre das vollkommen möglich. Aber der Nordbund ist weder ein Bundesstaat noch ein parlamentarischer Staat, und vom specifisch preußischen Standpunkte aus ist eine solche Eventualität gar nicht denkbar. Der Antagonismus zwischen den verschiedenen Elementen, die völlig unausgegohren und unvermittelt im Nordbunde kreuz und quer durch einander liegen, ein Antagonismus, den selbst Graf Bismarck nur durch die Wucht seiner Persönlichkeit zurückgehalten, im Mindesten nicht ausgeglichen hat, müßte in hellen Flammen ausbrechen. Und so unter jedem anderen Bundeskanzler, der nicht zugleich der Gunst des Königs völlig sicher wäre, mit eiserner Faust die constitutionellen Forderungen der Zeit niedergehalten, mit leichtem verwegenen Sinn sich in einen siegreichen Krieg gestürzt, und mit staunenswerther Keckheit seine Tendenzen als die echt nationalen proclamirt und für diese Proclamation Glauben gefunden hätte.

Das Bewußtsein, daß Deutschland's Geschick so auf eine einzige derartige Persönlichkeit gestellt ist, hat etwas außerordentlich Demüthigendes. Es würde was für sich haben, wenn Graf Bismarck ein anderer Mann wäre, als er ist, ein Mann von großem, wahrhaft freiem deutschem Sinne, nicht angehaucht von preußisch-nationalen, hohenzollerisch-pietistischen, märkisch-conservativen Tendenzen. Es hat diese unsere Ansicht um so mehr Berechtigung, weil wir über die eigentliche Natur dieses Politikers nie einen Zweifel gehabt haben.

Neueste Nachrichten.

München, 21. Juni. Für den verstorbenen Landtagsabgeordneten Bürgermeister Berlenz in Königshofen wurde Landrichter Mann von Ebern als Abgeordneter gewählt. — Das Cultusministerium hat sowohl das protestantische Oberconsistorium dahier und die demselben untergeordneten beiden Consistorien zu Ansbach und Bayreuth, als auch das Consistorium der Pfalz zu Speyer ermächtigt, sich durch eigene Abgeordnete bei der bevorstehenden feierlichen Enthüllung von Luther's Standbild zu Worms vertreten zu lassen.

München, 22. Juni. Im königl. Hoftheater gelangte gestern Richard Wagners vielbesprochene Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" zur ersten Aufführung, wobei dem Componisten die Auszeichnung zu Theil wurde, daß er in der großen Kaiserloge unmittelbar an der Seite des Königs, der Aufführung seiner in der That großartigen musikalischen Schöpfung beizuwohnen hatte. Der König hatte es so gewünscht. Die Aufnahme der Oper Seitens des überaus zahlreichen Publicums war für Hrn. Wagner nicht minder ehrend; das Publicum rief Hrn. Wagner nach jedem Akte, bis derselbe von der Brüstung der Kaiserloge sich der Versammlung zuneigte und innigst gerührt dankte. Die Vorstellung dauerte bis 11 Uhr.

Mainz, 18. Juni. Heute wurde Herr Ludwig Bamberger, vor den Untersuchungsrichter geladen und zwar auf den 1. Juli. Es handelt sich mit der Ladung um Beschuldigung der Schmähung der Gr. Staatsregierung und ist für den Fall des Nichterscheinens ein Vorführungs Befehl angedroht

* **Mainz.** Zitz, der frühere Abgeordnete unserer Stadt beim ersten deutschen Reichstage in Frankfurt a. M. ist am 17. d. M., nach 19jähriger Abwesenheit, aus Amerika hier eingetroffen.

Wiesbaden, 20. Juni. Bei der heute stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde Lanz mit 39 Stimmen gewählt. Die übrigen 7 Stimmen waren auf Scholz (nationalliberal) gefallen.

Dresden, 20. Juni. Dem „Dresdner Journal" zufolge wird Sachsen bei der Enthüllungsfeier des Lutherdenkmals in Worms durch den Kultusminister v. Falkenstein vertreten sein.

Hannover, 22. Juni. Der König ist um 8 Uhr eingetroffen. Um 11 Uhr findet große Parade, um 1 Uhr die Grundsteinlegung der neuen Artillerie-Caserne statt. Nachmittags wird der König Deputationen empfangen und die Stadt besichtigen. Abends wird das Militär einen großen Zapfenstreich ausführen.

Prag, 21. Juni. Heute Morgen um $5^1/_2$ Uhr kam der Kaiser hier an und wurde von der Bevölkerung auf's Wärmste empfangen. Die Straßen, durch welche er fuhr, waren festlich geschmückt. Auch die von allen Seiten herbeigeströmte Landbevölkerung betheiligte sich an der Feierlichkeit. Die Feierlichkeit der Brückeneinweihung fand unter großem Jubel und in der würdigsten Weise statt. Der Kaiser beantwortete die in deutscher und böhmischer Sprache an ihn gerichtete Anrede des Bürgermeisters gleichfalls in beiden Landessprachen. Ueberall wurde der Kaiser enthusiastisch begrüßt. Nachmittags fand die Vorstellung der Geistlichkeit, des Adels, der Behörden und Corporationen statt.

Pest, 20. Juni. Prinz Napoleon reist morgen in Begleitung des Ministerpräsidenten Grafen A...

---

größer und endlich zu bemannten Schiffen wurden, die langsam von einer leichten Brise getrieben, den Appalachicola heraufschwammen.

Es war der siebenzehnte September 1819. Die Wachen standen auf der Mauer des Forts und sahen mit unverwandten Blicken dem heranschwimmenden Tode entgegen. Je deutlicher die Umrisse der Schiffe aus dem leichten Nebelschleier hervortraten, desto eifriger wurde in der Festung gearbeitet. Man trieb die Kühe, die im Freien weideten, herein, schleppte Futter und Lebensmittel in die Magazine, füllte die Wasserfässer und wälzte sie in das Fort. Da war kein Fuß, der sich nicht regte, keine Hand, die nicht angriff. Frauen und Kinder trugen schwere Lasten und selbst Greise liehen ihre zitternden Hände dem Werke der Vertheidigung.

Um zehn Uhr Vormittags waren die Kanonenboote dem Fort gegenüber angelangt. Die Segel wurden eingezogen und die Anker ausgeworfen. Die Schiffe blieben in einer Entfernung von ungefähr 4—500 Ellen von der Festung liegen.

Das Deck der Schiffe war mit Soldaten und Matrosen gefüllt, und zwischen sie durch drängten sich die Sclavenhalter mit ihren Agenten und richteten die Fernröhre nach dem Fort und rieben sich vergnügt die Hände über die in Aussicht stehende Beute. So muß es in Afrika sein, wenn sich die Menschenjäger auf die schlummernden Dörfer von Dahomey stürzen, so mag es bei Kannibalen und Menschenfressern sein, aber bei einem civilisirten Volke sind diese Gräuel unmöglich. Und doch ist es amerikanischer, ist es republikanischer Boden, auf dem diese Handlung spielt und die geschändete Flagge mit den Sternen und Streifen sieht beschämt und wehmüthig herab auf die Schmach, die jetzt beginnen soll.

Das Commandowort ertönt. Ein Boot wird herabgelassen, ein Midshipman besteigt es mit 12 Soldaten und rudert ans Ufer. —

Sarah's Vater, der Greis, den wir in der letzten Nacht kennen gelernt haben, stand mit fünf der Aeltesten einige Schritte vom Ufer entfernt und ging den Kommenden langsam entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

* Die „New-Yorker Abendzeitung" schreibt ganz richtig, wie wir aus eigener Anschauung wissen: „Wenn man in Deutschland sich von den Verhältnissen in Amerika einen ganz falschen Begriff macht und die Schwierigkeiten des Vorwärtskommens so sehr unterschätzt, so liegt es wohl daran, daß man dort nur eben Diejenigen zu sehen bekommt, welche hier Erfolg gehabt haben und Diejenigen bald vergißt, welche hier untergehen. Und wie viele hier besonders aus der gebildeteren Klasse untergehen, davon hat man keinen Begriff. Der Leichtsinn, welcher in Deutschland mehr in Schranken gehalten wird und nicht so leicht zum Durchbruch kommt, kann hier seinen freien Lauf nehmen, hier wird er nicht durch Rücksichten auf Stellung, Familie und Gesellschaft im Zaum gehalten, sondern artet aus, bis er zu solchen Handlungen führt, welche das Gesetz als Verbrechen bezeichnet."

† Thier-Quacksalberisches Gutachten aus dem Luzernergebiet; wörtlich abgedruckt im „Eidgenossen": — „Gemäß Ihrem Auftrage untersuchte ich, der Hund, welcher den 6. dies in der Strafanstalt wegen Verdacht von Gefarvolen Beißen unterbracht wurde und dem X. angehörig ist, der letzthin gestorben. Am quwestionirlichen Hund konnte ich keine krankhaften Erscheinungen wahrnehmen; auch soll er die ihm vorgelegten Speisen genossen haben; was der Kahrachter und sein sittliches Verhalten betrifft, so scheint ihm ein Vorherschent heimtückisches Gemüt eigen zu sein und gebietet demjenigen Bürger, der mit ihm nicht längere Zeit in Umgang stund, vorsicht von ihm; daher, wenn der Hund noch soll am Leben bleiben, wenn theilweiser Gefährlichkeit der menschlichen Gesellschaft und besonders Hülfloser Kinder sollte er stetsfort, wenn er nicht bei seinen Bekannten ist, an Strick und Mann gebracht werden; Welches ich Pflichtgemäß erkläre. N. B. Obigen Hund zu untersuchen und schriftlich abzufassen Fr. 1.50."

braßy nach Mezöhegyel. — Zu Ehren der kroatischen Deputation fand heute ein Bankett statt. — Im Abgeordnetenhause wird nächstens die Vorlage der Rekrutirungs- und Wehrgesetzentwürfe erfolgen.

Bern. Das Gerücht, Dr. Bluntschli werde als Nachfolger Heers den Gesandtschaftsposten in Berlin erhalten, entbehrt, dem „Bund" zufolge, „aller inneren Wahrscheinlichkeit". In der That möchte der Bundesrath Bedenken tragen, sich durch einen nationalliberalen badischen Geheimerath vertreten zu lassen.

Florenz, 20. Juni Der Senatsausschuß empfahl die unveränderte Annahme des Mahlsteuergesetzes, einschließlich des Artikels 14, welcher die Besteuerung der Coupons der Rentenschuld für die italienischen und ausländischen Besitzer festgesetzt hat.

Florenz, 22. Juni. Der Finanzminister wird noch im Laufe dieser Woche dem Parlament den Abschluß des Tabakgeschäftes melden und ein neues Finanz Exposé überreichen, worin das Budget von 1869 mit einem Ueberschuß erscheint. — Der Senat beginnt die Generaldiscussion der Mahlsteuer. — Die „Ital. Corr." versichert, daß viele Freiwillige aus Malta, die erst kürzlich unter die päpstlichen Zuaven eingereiht worden waren, demnächst in ihr Vaterland zurückkehren werden. Ihre schlechte Aufführung habe ihnen anfänglich ernste Vorstellungen von Seiten der päpstlichen Militärbehörden und schließlich die Ausstoßung aus dem Zuavencorps zugezogen.

Rom, 21. Juni, Gestern fand zu Civitavecchia ein Diner französischer und päpstlicher Offiziere zur Feier des päpstlichen Regierungsantrittes statt. General Dumont brachte einen Toast auf Pius IX. aus, den der Kaiser und Frankreich niemals verlassen würde. Der päpstliche Delegirte erwiederte mit einem Toast auf Napoleon, der durch die Beschützung des Papstes der Religion und dem wahren Fortschritte diene.

Plymouth, 21. Juni. Der Dampfer „Crocodile" ist mit der ersten Abtheilung der abyssinischen Truppen hier angelangt.

Belgrad, 22. Juni. Die Skuptschina-Wahlen sind in größter Ordnung und Ruhe zu Ende geführt worden und im Sinne der Wahl Milans ausgefallen. Die Mehrzahl der Stimmberechtigten betheiligten sich an der Wahl. Die Gemeinden und die Truppenkörper der Volkswehr übersenden fortwährend Zustimmungsadressen. Anläßlich von sich kundgebenden Befürchtungen, das Ausland möchte sich in die Thronbesteigungsfrage mischen, sagt Vidovdan: Die serbische Nation besitze das souveräne Recht selbstständig über den Thron zu verfügen. Die Serbenkrone sei erblich nach den von den Volksrepräsentanten festgesetzten Bestimmungen. Von diesem legalen Standpunkte habe die Nation bereits Milan zum Fürsten proclamirt; der bevorstehenden Skuptschina liege nur die feierliche Begrüßung des Fürsten ob, sowie die Wahl der gesetzlichen Vormundschaft bis zu seiner Volljährigkeit.

Vermischte und locale Nachrichten.

* **Dansenberg**, 22. Juni. Auf dem Heimwege vom Gottesdienste in Kaiserslautern, wurde gestern Nachmittag ein braver Bürger von hier, Martin Herschelmann, vom Blitze erschlagen.

* **Rothselberg**, 19. Juni. Eben lese ich in einem amerikanischen Blatte eine nahezu spaltenlange Episode, die folgendermaßen anhebt: „Entschuldigen Sie gütigst, wenn ein schwerbedrängter Familienvater — dem badischen Lehrerstande angehörend — im Vertrauen auf Ihre guten und hochherzigen Gesinnungen es wagt, Ihnen eine bescheidene Bitte vorzutragen."

„Ich bin der hiesige Lehrer Wilh. Reinhard und Vater von sieben unerzogenen Kindern."

Die bescheidene Bitte besteht darin, für den Lehrer Reinhard zu Oberallbach, Amt Tauberbischofsheim in Baden, eine Collekte zu Milwaukee zu veranstalten, weil der Mann ohne die Hilfe der Amerikaner in Elend und Hunger umkommen müsse. „Es wäre vielleicht ein Ausweg, welcher die schon längst brennend gewordene, deutsche Lehrerfrage zur schönsten Lösung bringen könnte, wenn die deutschen Lehrer in corpore eine unterthänigste Petition um Aufbesserung ihres Gehaltes an Amerika schicken würden. Ihnen könnte sich dann das Heer hungernder Referenten und Schreiber, und diesen die niederen Chargen des Militärs, vom Corporal bis zum Lieutenant, anschließen. So könnten wir allmälig die Brodherren des gesammelten deutschen Beamtenthums und Kriegsheeres werden; wenn es einmal so weit ist, dann haben wir Deutschland in der Hand, geben sämmtlichen, die nicht arbeiten wollen, Pässe und erklären Deutschland für eine amerikanische Provinz."

‡‡ Unter den Weinlieferanten des Wormser Lutherfestes befinden sich die Pfälzer Firmen: J. Krafft und R. Maucher in Neustadt.

† **Mainz**. Von hier wird dem „Fr. J." ein Vorfall berichtet, welcher neuerdings beweist, daß das intolerante Streben nach confessionellen Conversionen von den Ultramontanen organisirt und planmäßig betrieben wird. Ein in das Privat-Vincenz-Spital der barmherzigen Schwestern (denen die Behörde das Recht in der allgemeinen städtischen Kranken-Versicherung befindliche Ortsfremde aufzunehmen, zugestanden hat) aufgenommenes, über 20 Jahre altes Dienstmädchen evangelischer Confession wurde dort in kaum acht Tagen zum Rosenkranzbeten und anderen ähnlichen Formalien abgerichtet und schließlich zum Wechsel der Confession bestimmt. Seine leibliche Reconvalescenz wird mit der vollständigen „Bekehrung" zur alleinseligmachenden Kirche im Kloster der Franziskanerinnen und deren Pathenschaft durch den Kaplan K . . . . . . verherrlicht werden.

† **Berlin**, 21. Juni. Wollmarkt. Das Geschäft war gestern schon beinahe zu Ende und im Ganzen schleppend geblieben. Es wurden zwei Drittel des Vorraths verkauft. Der durchschnittliche Preisabschlag betrug 8 bis 14 Thlr. Die amtliche Aufnahme hat einen Absatz von 189,000 Ctr. ergeben, doch wird dieselbe von Sachverständigen für ungenügend gehalten.

† (**Ein seltsames Ehebündniß.**) In Belleville, Ill., sah ein Vater, daß seine Tochter, die erst 15 Jahre alt war, ohne seine Einwilligung heirathen wollte, hörte aber nicht auf die Bitte des Paares, sondern sperrte seine Tochter in ein kleines, vom eigentlichen Wohnsitze entferntes Blockhaus. — In der Nacht kommt der Bräutigam, findet seine Braut eingesperrt und bohrt ein Loch in die dünne hölzerne Wand, wodurch sie ihre Hand stecken kann; dann holt er einen Prediger und läßt sich mit ihr trauen. — Die Ringe wurden mit der herausragenden Hand gewechselt, der Trauschein ausgestellt und der glückliche Gatte geht beruhigt nach Hause. — Am nächsten Morgen erscheinen zwei Constabler bei dem Vater mit dem Auftrage, dem jungen Manne sofort seine rechtmäßige Gattin auszuliefern, im Falle der Weigerung, für's Erste aber 100 Doll. Strafe zu erlegen. — Der Vater machte gute Mine zum bösen Spiele und willigte ein.

† In der russischen Ukräne gibts für den Allerweltsmann, den Schulmeister, noch ein Aemtchen mehr als in Deutschland! denn da wird er bei den Wettrennen aufs Pferd gesetzt und als Jockey benutzt. Zu diesem Dienst gehört vor Allem, daß er möglichst leicht ist. Ein geistlicher Herr lief neulich mit seinem schnellen Pferd und seinem mageren Schulmeister allen Adeligen den Preis ab.

* (**Eine Reise um die Welt**) kann in $2^1/_2$ Monaten gemacht werden, sobald die Eisenbahn zwischen New-York und San Francisco beendigt sein wird und zwar in folgender Weise: Von einem Seehafen Europa's nach New-York 10 Tage, von New-York nach San Francisco 7 Tage, von San Francisco nach Hong Kong in China 20 Tage, von Hong Kong nach Suez ungefähr 32 Tage und von Suez nach dem ersten Abfahrtsplatze zurück 6 Tage.

* **Kaiserslautern.** Die Gebrüder **Matula** geben gegenwärtig auf dem Stiftsplatze in einer eigens hiezu erbauten, mit Gas beleuchteten Bude jeden Abend physikalische und equilibristische Vorstellungen, die eines Besuches wohl werth sind, indem viele der vorgeführten Stücke hier noch nie producirt wurden. Darunter rechnen wir z. B. das haarsträubende Schwertverschlingen, elegante Balancirpiecen, überraschende Jongleurkünste, das Trommel-Concert und das Fliegen in der Luft. Da sowohl die Bude mit bedeutendem Kostenaufwande erbaut wurde, wie auch jede einzelne Vorstellung einen solchen fordert, laden wir zum Besuche derselben ein.

Handel und Industrie.

* **Mannheim**, 22. Juni. (Produkten-Börse.) Weizen fest. Roggen unverändert. Gerste und Hafer preishaltend. Leinöl und Rüböl stille.

Weizen, eff. hiesiger Gegend, 200 Zoll-Pfd. — fl. — G., 14 fl. 10 B., — — — ungarische 14—14 fl. 30 G. 14 fl. 15—45 — B., auf Lieferung per Juni — fl. G. — fl. — B. **Roggen**, eff. 200 Z.-Pfd. 10 fl. 20 G., 10 fl. 30 B. **Gerste** eff. badische, 200 Z.-Pfd. neu — fl. — G., 9 fl. 30 B., württembergische — fl — G., 10 fl. — B., ungar. — fl. — G., 9 fl. 45—10 fl. B. **Hafer** eff. 100 Zoll-Pfd. — fl. — G., 5 fl. — B., auf Lief. — **Kernen** 200 Z.-Pfd. — fl. — G., 14 fl. 30 B. **Bohnen** 200 Z.-Pf. 14 fl. 30 B. **Erbsen** 200 Z.-Pf. — fl. — B. **Wicken** 200 Z.-Pf. — fl. — B. **Oelsamen**, Kohlreps ungarischer 200 Z.-Pfd. — fl. — G. — fl. — B., deutscher — fl — G., — fl. — B. **Kleesamen** deutsch. 100 Z.-Pf. — fl. G. — fl. — B. **Oel**, Leinöl, eff. Inland, in Part. 100 Z.-Pf. (mit Faß) — fl. — G., 21 fl. 45 B., faßw. — fl. — G. 22 fl. — B. **Rüböl** eff. Inland faßw. 20 fl. 15 B., in Part. 20 fl. — B. Mehl: Weizenmehl 100 Zoll-Pfd., Nr. 0. 12 fl. 40 B., Nr. 1 11 fl. 40 B., Nr. 2 10 fl. 36 B., Nr. 3. 8 fl. 24 B., Nr. 4 7 fl. 15 B., **Branntwein** auf Lief. eff. (50% n. Tr.) transit — fl. — G., 23 fl. — B. **Petroleum** weiß, 100 Z.-Pfd. 12 fl. — G., 13 fl. B.

* **Frankfurt**, 22. Juni, $6^1/_2$ Uhr Abends. (**Effectensocietät.**) Credit 203—$202^3/_4$ bez. u. G., Staatsbahn $263^1/_4$ —$^1/_2$ bez. u. G., Amerikaner $77^{11}/_{16}$ bez u. G. Geschäftslos.

Versteigerung.

Freitag den 26. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr, zu Kusel in der Bierbrauerei von W. Dick läßt Herr Franz Bang, Bauunternehmer, 8 Fuhrpferde, 2 zweispänn. und 1 einspänn. Wagen, sowie verschiedenes Pferds- und Fuhrgeschirr auf Credit versteigern.

Kusel, den 18. Juni 1868.

47,48,49) Heck, kgl. Notär.

In einem Wagen der 3. Classe des Bahnzuges, welcher des Morgens 8 Uhr 33 Min. von hier nach Neunkirchen abgeht, blieb am 12. d. M. ein altes Ledertäschchen mit einem Pakete Akten aus Versehen liegen. Der Finder wolle solche gegen eine Belohnung von 10 fl. an den Unterzeichneten abgeben.

Kaiserslautern, 22. Juni 1868.

W. Fischer, Anwaltsgehilfe.

49,P)

Zu vermiethen:

Das an der Hauptstraße gelegene Wohnhaus des Unterzeichneten, sammt Schopp, Stallung und Waschküche ꝛc.

49¹/₃) Ph Gerlach.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich an hiesigem Platze

eine Bäckerei

errichtet habe, und bitte ich, unter Zusicherung guter Waare um freundlichen Zuspruch.

Kaiserslautern, 23. Juni 1868.

Jakob Christmann,
wohnhaft bei Hrn. Jos. Tuteur, Baugasse.

Als Vorfeier zum morgigen „Johannestage“ heute Dienstag Abend, 8 Uhr,

Streichquintett

der Sander'schen Musikgesellschaft, wozu freundlichst einladet — speziell noch die Johannes:

Sixt.

Schenkamme gesucht

eine gute, gesunde, durch Frau Hebamme Kafitz.

Zu vermiethen

und bis 1. Oktober beziehbar: eine Wohnung im 2. Stock mit 7 Zimmern, Küche und Zugehör bei

49¹/₃?) Kuntz, Möbelfabrikant.

Salon Gebr. Matula

in Kaiserslautern.



In der eigens dazu erbauten Bude auf dem Stiftsplatze.

Dienstag, 23. Juni.

Große Vorstellung

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische, equilibristische Produktionen, Gymnastik u. s. w.

☞ Nummerirte Plätze 24 kr. — 1. Platz 18 kr. — 2. Platz 12 kr. — 3. Platz 9 kr. — Kinder 1. und 2. Platz die Hälfte.

☞ Anfang der Vorstellung Abends präcis 8 Uhr.

Wechsel auf Nordamerika

zahlbar 3 Tage nach Sicht, in Gold per Dollar à fl. 2. 27 kr. bei

6jbi) Friedr. Moeser.

Gesucht.

Ein Commis kann in einem Colonial- und Farbwaarengeschäft eine Stelle haben. Zu erfragen bei

J. Jung, Kerstgasse.

46³/₄)

Ein Schreibgehülfe mit bescheidenen Ansprüchen sucht eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl. (48²/₂*

Für Auswanderer.



Schiffs-Verträge nach **New-York** können für die rühmlichst bekannten **Bremer Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd** zu nachstehenden äußerst billigen



Preisen abgeschlossen werden: (49jDi

à fl. **93** im Zwischendeck frei ab Ludwigshafen a./Rh.
à fl. **179** in zweiter Cajüte „ „ „ „
à fl. **284** in erster Cajüte „ „ Bremen.

bei dem Generalagenten

Franz Jos. Müller in Kaiserslautern.

Holzhandlung von A. Munzinger.

16′	gute Tannenlatten	2′ breit	1′ dick	fl. 11. — kr.
14′	„	„	„	„ 10. — „
10′	„	„	„	„ 6. 30 „
16′	Ablatten	„	„	„ 9 30 „
14′	„	„	„	„ 9. — „
10′	„	„	„	„ 6. — „

(49¹/₃jbi

Fein gemahlene und gut trocknende **Oel- und Lackfarben** in allen **Nüançen** fertig zum Anstrich

Leinöl, ächt holl.,
Firnisse aller Art,
Metallfarben,

Holzmaserwalzen,
Blattgold & Bronzen,
Abziehbilder (Metagromatypie)

in großer Auswahl empfiehlt

44²/₃) Kaiserslautern. Heinr. Neu, Lakirer.



Der Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß er ein

Lager reingehaltener Weine

bei Herrn Johannes Schenk in Kaiserslautern

(Rabengäßchen)

errichtet hat.

Die Weine werden in größeren und kleineren Quantitäten auch per Liter zu billigen Preisen abgegeben.

Es bittet um geneigten Zuspruch

45,49,52) **Emil Werle, in Forst.**

Welches

ist das billigste aller täglich erscheinenden Blätter Badens?

Unstreitig

Das

Mannheimer Tagblatt.

Dasselbe kostet monatlich nur: In Mannheim 12 kr., im Großherzogthum Baden und im Gebiet der deutschen Post-Convention vierteljährlich 45 kr.

Der täglich wachsende Leserkreis unseres Blattes ist der sprechendste Beweis für den Anklang, den dasselbe in allen Klassen der Gesellschaft findet. Eine gedrängte Uebersicht der politischen Tagesbegebenheiten, interessante Nachrichten aus Nah und Fern, ausgewählte Novellen und Erzählungen, sowie reichhaltiges Allerlei gewinnen ihm stets neue Freunde und Freundinnen.

Inserate finden sowohl durch den bedeutenden Leserkreis, als auch durch den Umstand, daß das „Tagblatt“, welches in hübscher Ausstattung den Mannheimer Theaterzettel enthält, in vielen hundert Exemplaren am Theater und in den hiesigen Wirthschaften colportirt wird, eine außergewöhnliche Verbreitung und beträgt die Insertionsgebühr der einspaltigen Petitzeile nur 2 kr. Uns franco zugesandte Arbeiter-Gesuche finden in dem unserem Blatte einverleibten „Arbeitsmarkt“ unentgeltlich Aufnahme.

Zahlreichen Abonnements und Inserat-Aufträgen entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll

Redaction & Expedition des Mannheimer Tagblatt.

☞ **Alle Postämter nehmen Bestellungen an.**

Unser großes **Corsettenlager** franz. und deutschen Schnitts in Ia. Qualitäten von fl. 1 — an aufwärts, sowie solche der Frau Herges in Trier bringen in empfehlende Erinnerung.

99⁵/₆) **Geschw. Spross.**

Zu vermiethen:

Eine freundliche Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Speicher, Benützung der Waschküche, laufender Brunnen und gleich beziehbar. Zu erfragen bei der Redaktion. (48²/₃

Ein Junge oder ein Mädchen findet sofort Arbeit bei

48²/₂) **Heinrich Lotz & Cie.**

Zu vermiethen.

2 schöne Dachzimmer, beziehbar bis Juli, bei

44⁴/₆) L. Christmann, Kerstgasse.

Ein Kutscher

mit guten Zeugnissen versehen, wünscht einen Platz. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (48²/₃

Eine größere Partie Hohlziegel wird je nach Bedarf in kleineren Theilen abgegeben. 43,jDi) J. W. Jacob.

In der protestantischen Kirchenkasse liegen

fl. 250

gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

45,49,P) **J. W. Jakob,** Kirchenrechner.

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—15. Juni 1868.

Geborene:

2. Joseph, S. v. Ciriac Börsig, Fellenhauer und Margaretha Clemens d. E.
2. Paulina, T. v. Franz Bäcker, Schreiner und Louise Reis d. E.
2. Magdalena, T. v. der ledigen Catharina Schäfer.
2. Ludwig, S. v. Johann Adam Metzger, Lokomotivführer und Barb. Kuhn d. E.
3. Adam, S. v. Jakob Förster, Wagner und Catharina Werner d. E.
3. Johann Gustav, S. v. Heinrich Herbig, Kaufmann und Johanna Magdalena Gelbert d. E.
6. Emil, S. v. Johann Schmitt, Eisenbahnarbeiter und Marg. Heim d. E.
6. Elisabetha, T. v. Johann Bendel, Tagner und Elisabeth Rosenzweig d. E.
6. August, S. v. der ledigen Marg. Wenzel.
7. Georg, S. v. Franz Faulstich, Tagner u. Philippine Dick d. E.
7. Andreas, S. v. Andreas Hammel, Fabrikarbeiter und Elis. Löscher d. E.
7. Anna, T. v. Adam Hofinger, kgl. Staatsprokurator und Ernestine Schupp d. E.
8. Johann Wilhelm, S. v. August Fouquet, Kaufmann und Charlotte Amalie Brück d. E.
8. Adolph August, S. v. Emanuel Feibelmann, Rentner und Elise Mandel d. E.
9. Margarethe, T. v. Jakob Hartmann, Schreiner und Elisabethe Tripp d. E.
11. Louise, T. v. Heinrich Weil, Zugführer u. Auguste Mayer d. E.
11. Georg Heinrich Adolph, S. v. Doktor Adolph Wolpert, Lehrer der Bauwissenschaften an der technischen Fortbildungsschule und Elisabetha Sander d. E.
12. Catharina, T. v. Franz Mages, Steinhauer und Elisabetha Winter d. E.
13. Elisabethe Pauline, T. v. Friedrich Wilh. Welsch, Bezirksamtskanzlist und Franziska Best d. E.
14. Magdalena, T. v. Wilhelm Klehr, Hafner und Catharina Stork d. E.
14. Sophie, T. v. der ledigen Cath. Pickel.
14. Magdalena, T. v. der ledigen Magdalena Schneider.
15. August, S. v. Peter Amlung, Leineweber und Elis. Britz d. E.
15. Wilhelm, S. v. Georg Günther, Musiker und Catharina Diehl d. E.

Stadt Kaiserslautern.

Frucht-Mittelpreise vom 23. Juni 1868.

Fruchtsorten.	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	40	7	—	—	—	—	8
Korn	510	5	—	—	—	—	11
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	420	5	10	—	—	—	6
Gerste	70	4	14	—	—	—	—
Hafer	180	5	3	—	—	—	11
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1220						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 13¹/₂ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 15 kr.

---

* Kaiserslautern, 23 Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 4 kr. Stroh — fl. 56 kr. Heu 1 fl. — kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 22. Juni.

[illegible]	fl. kr.
[illegible]	[illegible]
Friedrichsd'or	[illegible]
Pistolen	48 50
„ doppelte	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	54-56
Dukaten	8 40
20-Frankenstücke	27¹/₂ 28¹/₂
Englische Sovereigns	[illegible] 59
Russische Imperiales	49 51
[illegible]	7¹/₂ [illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Inseration mit 2 kr.

Nro. 150. Kaiserslautern, Mittwoch 24. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 24. Juni.

— Wie man dem „Fr. Journal“ aus Baden schreibt, haben die Werbebureaus für die päpstliche Armee, welche auf französischem Boden, in Straßburg und St. Louis (bei Hüningen) bestanden, seit der Mitte des vorigen Monats ihre Thätigkeit eingestellt, wahrscheinlich in Folge einer einstweilen hinreichenden Ernte, da gutem Vernehmen nach durch diese beiden Bureaus fast 2000 Anwerbungen stattgefunden haben. Dem Befehlshaber der römischen Truppen, General Kanzler, wurden vor einiger Zeit zur Verwendung für militärische Zwecke aus Freiburg 20,000 Fl. nach Rom übermittelt.

— Die „Demokr.-Corr.“ faßt die Tagesgeschichte folgendermaßen zusammen: An die west-östliche Reise des Prinzen Napoleon beginnt man sich zu gewöhnen; sie erregt kein Aufsehen mehr. — Der nordd. Reichstag hat sich todtgefrühstückt; Se. Maj. wünschte ihm eigenmündig gesegnete Mahlzeit. — In Oesterreich stiller und lauter Widerstand der Clericalen gegen das bischen neue Aera, die mit einer Neuschaffung Oesterreichs leider je länger je weniger identisch ist. — In Bayern scheint die Politik in Wagners Händen, dafür interessiren sich die Politiker für Musik. — In Schwaben rüstiger Wahlkampf auf der ganzen Linie.

— Die chauvinistischen Blätter Frankreichs fahren in ihrer Unverschämtheit fort; so ist die „Presse“ entzückt über den Besuch, welchen Prinz Napoleon dem Exkönig von Hannover gemacht hat, und läßt sich über die Bedeutsamkeit desselben aus wie folgt: „Da Prinz Napoleon incognito reist, so würde der Besuch desselben in Hietzing und die Annahme eines Diners unbemerkt vorübergegangen sein, wenn es kein öffentliches Geheimniß wäre, daß der hannoversche Hof fortfährt, den Gewaltthätigkeiten Preußens Widerstand zu leisten. Fügen wir hinzu, daß der Prinz diesen Besuch nicht abgestattet hätte, wenn er nicht vorher erfahren, daß derselbe dem Wiener Hofe keineswegs unangenehm sein würde“ Und ferner: „Der Prinz unterhielt sich besonders mit dem Grafen v. Platen, der ihm auch einen langen Bericht über die willkürlichen Handlungen Preußens erstattete.“ — Solche Correspondenzen sollen den Blättern von den hannoverschen Agenten in Paris geliefert werden. —

— Menotti Garibaldi war in der vergangenen Woche in Terni, einer Grenzstadt Italiens gegen den Kirchenstaat, und einige Zeitungen versichern sogar, daß er seine Reise bis nach Rom selbst ausgedehnt habe. Man bringt diesen Ausflug mit der allgemeinen Bewegung in Zusammenhang, die sich seit einiger Zeit wieder unter der Actionspartei zeigte. Zahlreiche Engagirungen von Freiwilligen finden statt. Dieselben erhalten 30 Lire und werden nach Genua befördert. Die Leiter dieser Bewegung suchen zwar das Gerücht zu verbreiten, die jungen Leute seien zu einer Expedition nach Kreta bestimmt, indeß daran will Niemand glauben, und man hält allseitig eine neue Schilderhebung gegen Rom für bevorstehend.

— Die erste öffentliche Sitzung des allgemeinen Kirchenconcils soll in Rom am 8. December stattfinden. Bereits ist ein Syllabus in Vorbereitung, der die Fragen enthalten soll, welche den Vätern der Kirche vorgelegt werden sollen. Als Hauptpunkte werden angeführt die Erhebung der weltlichen Herrschaft des Papstthums zum Dogma, sowie strenge Maßregeln in Bezug auf das katholische Schul- und Erziehungswesen im allgemeinen und auf die katholische Erziehung des weiblichen Geschlechtes insbesondere.

— Man schreibt der „N. fr. Presse“ von Belgrad: „Die beispielloseste Unmenschlichkeit, ein Massacre, wie es an einem Einzelnen verübt der ganze Völker-Pitaval vielleicht nicht aufzuweisen hat, zeigt sich erst jetzt an dem Todten von Toptschider. Mit großer Mühe haben die Aerzte die unteren Extremitäten einzubalsamiren vermocht, den Kopf des Fürsten zu balsamiren war eine Unmöglichkeit. Um bei dem Leichenbegräbnisse dem Volke das Antlitz des Fürsten zeigen zu können, hat man die Nase ersetzen, das zerfetzte Kinn nothdürftig herstellen, das Gesicht dick schminken müssen. Sechzehn Revolverschüsse, die erste Ladung die Fürst Michael bekommen, auf einmal bekommen, waren nicht genug den Mordakt abzuschließen, es mußten dem Leichnam auch noch die Augen ausgestochen, das Gesicht zerhackt, das Kinn ausgebrochen werden. Die Bestialität nahm sich Zeit, eine Orgie an dem Leichnam des Gemordeten zu feiern. Man glaubt einer Episode eines alten Serbenliedes, in dem Türken an den Helden der Nation Gräuelthaten ärgster Natur begehen, zu horchen, hört man die Einzelnheiten dieses Mordes.“

— Ueber die serbische Angelegenheit liegt heute wenig Material vor. In Bezug auf die Betheiligung der „Omladina“ an dem Belgrader Attentate erklärt jetzt auch die officielle „Srbska Novine,“ daß die serbische Regierung jeden Gedanken, als könnte die genannte Verbindung an dem „gräßlichen Unglücke Serbiens“ Schuld sein, von sich ablehne; wenn jedoch einige Mitglieder der „Omladina“ in die Sache verwickelt erscheinen, so hätten diese nur auf eigene Hand, nicht aber als Organe der Verbindung gehandelt.

— Aus Constantinopel, 19. Juni, wird telegraphirt: Laut Mittheilung der amtlichen „Turquie“ habe Hussein Pascha auf Creta das Plateau von Omolos, den letzten Punkt, auf dem die Aufständischen noch Widerstand leisteten, eingenommen. Die österreichischen Dampfschiffe fahren fort, die nach Griechenland geflüchteten Familien wieder nach Creta zu führen.

— Rasaherina, Madagaskars Königin, ist unweit Tananarivas gestorben, die Fraction der Hovas wünschte Batario von Tamatava als Nachfolger, aber französischem Einflusse ist es durch Rainilaiarrovonys, des Premierministers, Vermittelung geglückt, die Prinzessin Ramana unter dem Namen Ramavala Menjacka II. auf den Thron zu bringen. Zum Vergnügen französischer Putzmacherinnen und deutscher Setzer sei das Factum gebührend publicirt!

Zur Militärfrage.

D. C. Bekanntlich verstehen wir Civilisten nichts vom Militärwesen; es steht hoch über unserm Wissen und Begreifen. Ueberhaupt — sagt der Militärstaat — befindet sich ein Civilist in der völlig umgekehrten Lage wie ein Militär. Ueber dreijährige Dienstzeit z. B. zu urtheilen, war die preußische Volksvertretung Jahre lang außer Stande, wogegen es selbstverständlich war, daß Hr. von Roon und sämmtliche preußische Generale bis auf die kleinsten Lieutenants hinab mit den Epauletten schon die Begabung für die verwickeltsten staatsrechtlichen Fragen erhalten hatten, in denen der Scharfsinn eines Virchow und die Gelehrsamkeit eines Gneist Schwierigkeiten zu finden gestand. Ueber die zum Offizier nothwendige Vorbildung, über die Frage der Cadettenhäuser urtheilen zu wollen, ist für einen Civilisten offenbar die reine Anmaßung, und geht es gar in die feineren Details der Uniformirung mit Schnüren und Litzen, in die tiefen Geheimnisse der Gamaschen und Fußlappen, so gehört schon eine revolutionäre Verwegenheit von strafbarstem Character dazu, wenn da ein Civilist mitsprechen will. Die Sache ist eben einfach die, daß für „den“ Militär schlechthin entscheidend ist das Reglement, die Vorschrift, in höchster Instanz der Wille des Kriegsherrn, während „der“ Civilist sich die Freiheit seines eigenen Verstandes

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

Tom und zehn junge Männer standen zum Schutze der Alten mit geladenen Gewehren in der Mitte der uns ebenfalls bereits bekannten Baumgruppe.

„Meine Herren! Was wünschen Sie?“ fragte der Alte. —

„Wir haben Befehl, das Fort zu besetzen,“ erwiderte der Offizier, „und dessen Bewohner ihren Herren zu überliefern, die mit uns gekommen sind. Ich hoffe, Ihr werdet Euch fügen und uns die Gewaltmaßregeln ersparen, die wir im Widersetzungsfalle ergreifen müßten.“

„Unsere Herren!“ nahm einer der Neger das Wort. „Wir haben keinen andern Herrn als Gott! Ich war wohl ein Sclave, wohl habe auch ich die Peitsche der Weißen gefühlt, allein als Ihr damals für den Grundsatz kämpftet, daß alle Menschen frei geboren sind, da erkannte ich, daß auch ich das Recht zur Freiheit hatte und entfloh der tyrannischen Peitsche. Ihr könnt mich nehmen, wenn es Euch beliebt. Mein Haupt ist alt und meine Hand schwach geworden: ich kann Euch wenig mehr nützen. Und so wie ich sind höchstens noch Zwanzig in der Festung, die Euch entflohen sind. Aber an die Andern habt Ihr kein Recht: sie haben Euch niemals gehört und werden Euch niemals gehören.“

„Das thut nichts zur Sache,“ unterbrach der Offizier. „Wir haben unsern Befehl und dieser Befehl ist gerecht. Ihr seid entlaufene Sclaven, und was wir in der Festung finden gehört zu Euch. Also wollt Ihr oder wollt Ihr nicht?“

„Mann!“ rief der Erste, „bist Du ein Mensch? Sieh dort sind unsere Kinder und Kindeskinder. Jahre lang durften wir leben und frei sein, Jahre lang haben wir hier im Walde gelebt, haben Niemand beleidigt, haben nichts Unrechtes gethan, haben gearbeitet und die Wildniß bebaut, haben unsere Todten begraben und unsere Kinder erzogen: warum wollt Ihr uns jetzt? was thun wir Euch denn, was haben denn unsere Kinder und Kindeskinder verbrochen?“

Mancher der Soldaten, die den Midshipman begleiteten, war ergriffen von dieser rührenden Sprache des zitternden Greises und wandte sich ab, um seine Bewegung zu verbergen.

„Ich kann Euch nicht helfen,“ erwiderte der junge Mann. „Entweder Ihr ergebt Euch oder das Fort wird beschossen. Bis Mittag habt Ihr Bedenkzeit.“

„Sagt den Männern, die uns haben wollen,“ sprach jetzt der Zweite, „daß ihre Mühe und Habsucht jetzt umsonst ist. Sie sollen nur unsere Leichen haben, und wenn ich meine Kinder und Enkel mit eigenen Händen ermorden soll.“

„Ihr habt gewählt! Tragt Euer Schicksal!“ sagte der Midshipman und ging mit seinen Leuten an das Boot zurück, das von eilenden Ruderschlägen getrieben den Schiffen zuflog.

Auch die Alten brachten die erhaltene Kunde zu den Ihrigen und ein gellender Schmerzensschrei entrang sich den Weibern, als sie hörten, daß kein Ausweg mehr übrig sei.

Man hatte die Gefahr voraus gewußt und doch zagte und verzweifelte man, als sie so nahe, so schrecklich nahe war.

„Ruhig Kinder,“ sagte Moses, Sarah's Vater. „Hinter unseren Mauern sind wir sicher vor ihren Kanonen, und diese Mauern zu stürmen, haben sie nicht Mannschaft genug in ihren Schiffen. Toms, Du übernimmst das Commando. Wir konnen sie zwar mit unsern Gewehren nicht erreichen, so lange sie in den Schiffen sind, allein wenn sie kommen und stürmen, wollen wir ihnen zeigen, daß auch der Schwarze kämpfen und sich rächen kann. Die weißen Massa's sollen vergebens hierher gekommen seien, sie holen keinen von uns! Ich habe fünfzig Jahre lang das Sclavenjoch getragen, mein Rücken ist voll Narben, die mir die Peitsche der Weißen geschlagen, ich gehe nicht mehr in die Sclaverei zurück. Gebt mir die Freiheit oder gebt mir den Tod!“

Da krachte es durch die Lüfte, donnernd hallte es von den Bergen wieder und der alte Moses stürzte

nimmt, und daß die Prüfung und Möglichkeit der Neuerung für „den" Militär erst dann beginnt, wenn der Kriegsherr eine Commission ad hoc (für die Knopffrage z. B.) einberuft, während wir Civilisten Prüfung und Verbesserung allezeit für geboten resp. für möglich halten.

Unter solchen Umständen sollte man meinen, daß im Militärwesen alles Gute, wenigstens das Gute überwiegend von Militärs herrühre, keinesfalls von „Civilisten". Factisch aber steht die Sache anders. Und beim Beginn zu beginnen; das Pulver hat der Militarismus nicht erfunden; es existirte sogar schon vor König Wilhelm's Reorganisation.

Und ebenso sollte man glauben, die militärische Erbweisheit wisse allezeit so genau das Rechte zu treffen, daß sie eine gewisse Stetigkeit in den militärischen Einrichtungen mit sich bringe. Vor Allem in den Mysterien der Gamaschen und Fußlappen, in den Finessen der Schnüre, Litzen, Knöpfe. Faktisch aber ist dies Heiligste am wenigsten beständig. Mehr als ein Bilderbogen vergegenwärtigt eine Geschichte der Uniformen, die vom Schnurrigsten, Absurdesten, Unpraktischsten bis hinüber in die gegenwärtige Mode variiren, welche allmälig gottlob anfängt, sich den Anforderungen einer rationellen Civiltracht etwas anzupassen durch bequemere und gesündere Weite der Kleider, durch geringere Einzwängung an Hals und Handgelenk, durch Bedeckung von Magen und Unterleib, durch Befreiung der Brust von der schädlichen Plage des Riemzeugs, durch Einführung einer leiblich schützenden und doch nicht erdrückenden Kopfbedeckung. Sind jene Uniformbilder der Vergangenheit eine der komischsten Galerien von fürstlichen Einfällen, Thorheiten, Narrheiten, so ist umgekehrt zu sagen, daß die jetzige, verständigere Uniformirung ein freilich unfreiwilliges aber desto werthvolleres Compliment für den Verstand der „Civilisten" ist.

Das Beste aber steht noch aus.

Vorstehendes nämlich ist der gedankliche Niederschlag und Ertrag von Beobachtungen, die mir seit einiger Zeit der Zufall entgegenbringt. Mein Weg führt mich täglich an einer mächtigen Kaserne vorbei, auf deren weitem Hofe Soldaten in den verschiedensten Stadien der Entwicklung einexercirt werden. Wie anders gegen früher in meiner Knabenzeit! Damals steife Gliederpuppen mit möglichst unmöglichen Gelenkwinkeln; heute lebhaft wechselnde Stellungen, bei denen die verschiedenen Körpertheile nach einander in Activität kommen. Damals der vollständige Mechanismus, heute pulsirendes Leben; daß ich's mit einem Worte sage: so ein Exercierplatz heutzutage ist ein Turnplatz!

In diesem Wort liegt eine Geschichte, und die Geschichte wird der Militärismus, wird militärischer Hochmuth sehr ungern hören. Um so mehr soll er sie hören.

Die Turnerei war einst revolutionär, war in Acht und Bann gethan; heute ist sie officiell, hoffähig, so zu sagen militärfromm. Ueber ein halbes Jahrhundert ist's her, daß sie sich einzubürgern suchte. Verschollen schon sind die Namen ihrer ersten Lehrmeister Jahn und Maßmann. Sie wurden persönlich verfolgt, ihre Sache als staatsgefährlich verboten. An Militärturnen (im jetzigen Sinne) dachten sie nicht einmal; hätten sie's gethan, es wäre ihnen sicher noch schlechter gegangen. Sämmtliche Fürsten aus der Zopf- und Gamaschenzeit hätten eher eine Verfassung gegeben und sogar gehalten, als ihr Kriegsheer auf die Grundlage dieser von „unruhigen Köpfen" ersonnenen Turnerei zu stellen. So blieb's Jahrzehnte lang. Im Stillen erhielt sich die Gymnastik; die Heilgymnastik kam hinzu; erst dem „Romantiker auf dem Thron der Cäsaren" verdankt die Turnerei, daß sie freier aufathmen konnte, und jetzt — jetzt beherrscht sie den Gipfel der Menschheit: das königlich-preußische Exercierreglement. König Wilhelm's herrliches Kriegsheer turnt, und natürlich turnt des Prinzen Wilhelm herrliches Kriegsheer auch, und sämmtliche süddeutsche Heerschaaren deßgleichen. — —

Ein Civilist war's der das Pulver erfand; ein Civilist erfand das Turnen; ein Civilist hat gar das Zündnadelgewehr erfunden — ja, da will mir doch scheinen, als wäre „der" Civilist stellenweise den Herren Militärs um ein gutes Stück Weges voraus, als wären diese meist überaus langsam in der Aneignung des Guten, welches ihnen die Leute im Bürgerwamms und schwarzen Gelehrtenrock bieten, und mit gutem Grund sind wir daher zu dem Schluß berechtigt, daß wir Civilisten ja fortfahren sollen, über militärische Dinge unser rathendes und — je nachdem — entscheidendes Wort mitzusprechen. Beruhen sie doch, gleich allen menschlichen Dingen, auf gesundem Menschenverstand und Wissenschaft, und ein Monopol von Lieutenants, Generalen, Prinzen sind die wahrlich noch niemals gewesen.

Neueste Nachrichten.

München, 22. Juni. Die Herzogin Sophie in Bayern ist seit vorgestern die Braut des Prinzen Ferdinand Philipp Maria von Orleans, Herzogs von Alençon, geboren als zweiter Sohn des Prinzen Ludwig Karl Philipp Maria, Herzogs von Nemours, zu Neuilly bei Paris am 12. Juli 1844. Der hohe Bräutigam, ein Enkel des verewigten Königs Ludwig Philipp der Franzosen, zählt sonach 24 Lebensjahre und ist gegenwärtig Kapitän in der k. spanischen Artillerie. Dem Vernehmen nach ist seine Ankunft auf Schloß Pfaffenhofen in nicht ferner Zeit zu erwarten.

Hannover, 22. Juni. Auf dem Waterlooplatz hielt heute Vormittags König Wilhelm die Parade ab. Im Schlosse erfolgte die Vorstellung sämmtlicher Behörden, der Geistlichkeit und der Bürgerschaftsvertreter. Auf die Anrede des Stadtdirectors gelegentlich der Vorstellung der Stadtbehörden erwiederte der König Folgendes: Wir stehen uns zum ersten Mal gegenüber, seit Ereignisse, welche große Veränderungen hervorriefen, uns zusammenführten. Ich mißbillige und tadle nicht die persönlichen Empfindungen für frühere Verhältnisse. Was aber Herz und Haus ehrt, muß im Herzen und Hause bleiben. Drängt es sich irgendwie in die Oeffentlichkeit, so treten Sie mir und meiner Regierung gegenüber und zwingen mich demgemäß zu handeln. Erwiedern Sie mein Vertrauen, dann bin ich überzeugt, daß wir glücklichen Zuständen entgegengehen. Der König begab sich darauf zur Grundsteinlegung der Artilleriekaserne.

§ **Hannover**, 22. Juni. Auf dem Waterloo-Platz fand heute Vormittag vor Sr. Maj. die große Parade der hiesigen und der Celler Garnison statt. General v. Schwarzkoppen kommandirte die Parade. Die Offiziere der Reitschule ritten in der Suite. Eine große Volksmenge zu Fuß und zu Wagen wohnte der Parade bei und begrüßte Se. Maj. beim Einreiten in das Stadtschloß mit lautem Jubelrufe. Zahlreiche preußische Flaggen wehen in der Stadt. Im Schlosse erfolgte die Vorstellung sämmtlicher Behörden, der Geistlichkeit und der Vertreter der Bürgerschaft durch den Oberpräsidenten.

Hannover, 23. Juni. Bei der Vorstellung der Geistlichkeit hob der König hervor, daß obwohl er persönlich auf die Union großen Werth lege und die Annahme derselben, falls eine derartige Ueberzeugung sich Bahn breche, ihn sehr erfreuen würde, er dennoch jedem Zwang auf kirchlichem Gebiete entschieden abhold sei, deßhalb auch die bisherigen kirchlichen Einrichtungen Hannovers sorgfältig geschont habe.

Bremen, 22. Juni. Soeben ist eine gewaltige Feuersbrunst, die hier 8 Stunden lang gewüthet hat, bewältigt. Sie entstand an Baumwollproben. Die arg bedrohte Stephanskirche ist trotz mehrmaligen Feuerfangens gerettet worden. Die Packhäuser der Firmen Fritze, Boys, Ostling Sohn, welche Baumwolle und beträchtliche feine Tabaksvorräthe enthielt, sind zerstört. Das Feuer war den entferntesten Vorstadthäusern zugeweht. Der Schaden wird auf 1½ Million Thaler taxirt. Alle größeren Assekuranzen sind betheiligt. (Nach einer uns vorliegenden Privatdepesche sind im Ganzen 5 Packhäuser und 30 Wohnhäuser abgebrannt.)

Berlin, 22. Juni. Nach dem preußischen „Staatsanzeiger" wird die Dividende der hessischen Nordbahn baldigst festgestellt werden.

Wien, 22. Juni. Die neueste amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht die sanktionirten Gesetze in Betreff der Staatsschuldenconvertirung, der Gebührenerhöhung von Lotteriegewinnsten, des Staatsgüterkaufs und der Aufnahme einer schwebenden Schuld von 25 Millionen.

Wien, 23. Juni. Das Herrenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung ohne Debatte 14 Gesetzentwürfe in der Fassung des Unterhauses an, darunter den austro-englischen Schifffahrtsvertrag, den Gesetzentwurf betr., den Anschluß der Tyroler Gemeinde Jungholz an das bayerische Zollsystem, die Steuererhöhungen für 1868 und den Nachtragscredit für 1867.

Pesth, 22. Juni. Die Deputirtentafel verwarf den Staatsantrag, das Tabaksmonopol binnen einer bestimmten Frist aufzuheben.

Pesth, 22. Juni. Der „Pesther Lloyd" veröffentlicht eine aus Vokszeg vom 20. Juni datirte Erklärung des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, worin der letztere auf das Entschiedenste gegen die Nachrichten protestirt, welche die Ermordung des Fürsten Michael mit ihm und seiner Familie in Verbindung bringen. Diese Verleumdungen würden systematisch ausgestreut zu seiner und seiner Familie Compromittirung. — Die Minister Andrassy und Wenkheim, welche den abgereisten Prinzen Napoleon begleiten, kehren morgen zurück.

Paris, 22. Juni. Die „France" meldet, daß der Serbier Ristic nach einer Besprechung mit Marquis de Moustier nach Belgrad zurückgereist sei. Milano Obrenowich habe Paris noch nicht verlassen.

London, 22. Juni. Das Unterhaus nahm den Bericht des Comitee's für die irische Reformbill an.

Rom, 22. Juni. Der Pabst richtete an das geheime Consistorium zwei Allocutionen; in der ersteren schlug er die Veröffentlichung der Bulle zur Berufung eines allgemeinen Concils vor, in der zweiten sprach er von den religiösen Angelegenheiten Oesterreichs.

---

getroffen von der ersten Kugel, die wohl gezielt in den Hof des Forts geworfen war, mit zerschmettertem Schädel zu Boden.

Ein Angstschrei — und entsetzt flohen die Armen hinter ihre Verschanzungen oder in die verdeckten Räume.

Nur Sarah stürzte mit sprachlosem Schmerz auf den Leichnam ihres Vaters.

Das war ein böses Omen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Giftmordprozeß in München.

Am 22. Juni, des Morgens 8 Uhr, hat die vielbesprochene öffentliche Verhandlung gegen den Grafen Gustav v. Chorinsky begonnen, angeklagt der Theilnahme an dem Morde seiner Gattin. Schon um 7 Uhr umstanden Neugierige das Gerichtsgebäude und um 8 Uhr war der Saal von Zuhörern buchstäblich überfüllt. Zu den reservirten Plätzen hatte ohne Karte Niemand Zutritt. Die Zugänge zum Gerichtssaal waren durch Gendarmerie und Militär abgesperrt. Als der Angeklagte in dem geschlossenen Gefängnißwagen von der Frohnfeste gefahren kam, wäre bald ein Unglücksfall geschehen, indem der das Fuhrwerk lenkende Kutscher an einem Thorpfeiler anfuhr. Chorinsky ging rasch aus dem Wagen und über die beiden zum Schwurgerichtssaal führenden Stiegen, wo er bis zum Beginn der Sitzung in einem Zimmer neben dem Gerichtsarzte Dr. Martin verweilte. In den Sitzungssaal geführt, nahm er an einem Tische neben seinem Vertheidiger Hrn. Dr. v. Schauß Platz. An der Stelle, wo sonst die Anklagebank steht, hat eine Anzahl Zeitungsberichterstatter Platz genommen, die andere größere Zahl nimmt die Bankreihe hinter den Zeugen ein. Es sind im Ganzen gegen 30 Vertreter der Presse anwesend, darunter mehrere aus Wien und Pesth. Dem Angeklagten gegenüber unmittelbar vor den Geschworenen sitzen die Herren Experten: Dr. Morin, Director der Irrenanstalt Rouen (Frankreich), Dr. Solbrig, Gerichtsarzt, Dr. Martin und Dr. Buchner von München. Um halb 9 Uhr trat der Gerichtshof zusammen, bestehend aus dem Herrn Appell-Rath Fruhmann, als Präsidenten, den Bezirksgerichtsräthen Bauer, Frhr. v. Harsdorf, Welsch und Muralt, dann Bezirksgerichtsassessor Leveling als Ergänzungsrichter. Als Staatsanwalt fungirt Herr Staatsanwalt Wülfert, als Protokollführer Herr Accessist Dr. Schreuer.

Der Angeklagte, 36 Jahre alt, ein Mann mittlerer Größe, schlanken Körperbaues und blasser Gesichtsfarbe, trat in einer so ungenirten Weise in den Saal, als ob er auf einen Ball ginge. Von seinem Platze aus läßt er seine Augen über das Publikum hinschießen, als ob es den Anschein habe, er wäre als Zuhörer und nicht als Angeklagter anwesend. Ueber seinen Namen, Stand gefragt, gab er rasch Antwort mit dem Beifügen, daß er wegen Schulden als Oberlieutenant quittiren mußte. Die Verlesung der Anklageschrift nahm mehr als eine Stunde in Anspruch, während welcher Zeit Chorinsky in einem vor ihm liegenden Actenstücke blätterte und abwechslungsweise mit der Bleifeder spielte.

Die Anklageschrift führt eine Reihe von Thatsachen auf, welche bereits bekannt sind. Nur folgende Stellen wollen wir hervorheben: Zunächst wird die Verhaftung in München also beschrieben: „In Folge eines von der hiesigen an die Wiener Polizei gerichteten Telegramms, welches nur den plötzlichen Tod der Gräfin, nicht aber den bestehenden Verdacht eines Mordes mittheilte, war der Statthalter Graf Gustav Chorinsky am 25. November Morgens mit diesem seinem gleichnamigen Sohne hier eingetroffen, hatte den k. Polizeidirektor v. Burchtorff besucht und um Aufschluß über die näheren Umstände des Todes seiner Schwiegertochter angegangen, wobei er verschwieg, daß er die über deren Todesursache cursirenden Gerüchte bereits auf der österreichischen Gesandtschaft erfahren hatte. Sein Sohn, der zunächst Betheiligte war nicht mit erschienen. Nach einem zweiten Besuche gegen Mittag begleitete genannter Beamter den Herrn Statthalter Chorinsky — gegen dessen Willen — zum bayerischen Hofe, um dessen Besuch zu erwiedern.

(Fortsetzung folgt.)

Belgrad, 22. Juni. Einige Anhänger der revolutionären Fraction wurden des Landes verwiesen, und der Jurist Mijadovich wegen Mitschuld am Fürstenmord gefänglich eingezogen. Der verhaftete Hauptmann Viczlaiovich soll bestimmt gewesen sein, den Kriegsminister zu ermorden. — Heute Morgen 5 Uhr traf der junge Fürst Milan hierselbst ein und wurde von einer großen Menschenmenge unter Kanonendonner feierlich eingeholt. Die Würdenträger des Staates und die Corporationen der Bürgerschaft begrüßten den Fürsten, der nach abgehaltenem Gottesdienste durch die Hauptstraßen in das fürstliche Palais fuhr.

Washington, 22. Juni. (Cabeltelegramm aus „Reuter's Office.") Der Senat und das Repräsentantenhaus nahmen wiederholt die Gesetzvorlage über die Zulassung von Arkansas zum Congresse an, trotzdem der Präsident sein Veto dagegen einlegte. Die Vorlage wird dadurch Gesetz.

[*] **Washington**, 4. Juni. Folgendes ist der Wortlaut des im Senat eingebrachten Beschlusses, welcher die Ausschließung des Votums der Rebellenstaaten im Ellectoral Collegium bezweckt: — „daß die Staaten Virginia, Nord Carolina, Süd Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas und Texas nicht zur Vertretung im Electoral Collegium für Präsident und Vice-Präsident der Ver. Staaten zugelassen werden sollen, und daß kein Electoral Votum von solchen Staaten gezählt werden soll, außer zu der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit für Wahl von Electoren. Das Volk solcher Staaten soll in Gemäßheit mit dem Acte des Congresses zu diesem Zwecke seit dem 4. März 1867 seine Staats-Constitution angenommen haben, unter welcher eine Staatsregierung organisirt und in friedlicher Wirksamkeit sein muß. Und solche Staaten sollen auch zur Vertretung im Congreß berechtigt gewesen sein in Gemäßheit der Beschlüssen des Congresses zu diesem Zwecke." — Aus dem officiellen Bericht über die gestrige Mayors-Wahl erhellt, daß Bowen (Rep.) mit 74 Stimmenmehrheit zum Mayor (Bürgermeister) gewählt worden ist. — Die bisher rings um das Kriegsdepartement aufgestellt gewesenen Wachtposten sind auf Befehl des Generals Schofield zurückgezogen worden. — Der Commissär für Indianerangelegenheiten meldete heute in einem von Cayenne, Dakotah-Territorium, 1. Juni datirten Telegramm, daß er am 25. Mai mit den Ogallales-Indianern einen Vertrag abgeschlossen habe, welchen 36 Häuptlinge unterzeichnet haben. Seiner Ansicht nach sind nunmehr keine Indianerunruhen mehr zu befürchten. — Das Militär-Committee des Hauses ermächtigte heute Morgen General Logan, eine Bill einzuberichten, durch welche das Indianer-Bureau dem Kriegsdepartement zugetheilt wird. — In der gestrigen Sitzung des Senats wurde eine Bill passirt, welche das Acht-Stunden System in allen Regierungs-Werkstätten einführt. — Herr Sumner von Massachusetts brachte eine Reihe von Beschlüssen ein über die Verantwortlichkeit der Senatoren in Bezug auf ihre Abstimmung in dem Impeachment Prozesse. Diese Beschlüsse erklären, daß nach der Constitution, der Senat nur politische und nicht richterliche Functionen ausüben kann, und daß das Votum eines Senators in einem Impeachment-Falle der Kritik des Volkes gerade so unterworfen ist, wie seine Abstimmung in irgend einer andern Frage. — Gestern fand bei Gelegenheit einer Serenade, die dem neu erwählten Mayor gebracht wurde, ein von Rebellenfreunden hervorgerufener blutiger Zusammenstoß statt, wobei eine Person getödtet und drei verwundet wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

⊠ **Kaiserslautern.** Vor kurzer Zeit standen vor den Schranken des hiesigen Zuchtpolizeigerichts:

1) Ls. beschuldigt der Beeinträchtigung der öffentlichen Versteigerung eines Hauses zu G., resp. dessen Eigenthümers, mittelst Abhaltens eines andern Steigliebhabers durch Zusicherung und Gewährung eines Vortheils — vertheidigt durch den Rechtskandidaten Leonhard;

2) Lz. zu G., vertheidigt durch den Rechtskandidaten Keiner;

3) H. und R., vertheidigt durch Anwalt Frenckel; und zwar Nro. 2, 3 und 4 wegen Theilnahme an diesem Vergehen — durch Anstiftung.

Am 30. März 1867 wurde zu G. ein Wohnhaus öffentlich versteigert. Als Liebhaber für dasselbe gerirten sich schon lange Ls. und Lz. und machten sich wechselseitig Vorstellungen, wie das jeweilige Interesse sie zwänge, auf das Haus zu bieten, und es deßhalb gerathen wäre, wenn Keiner dem Andern das Haus vertheuern würde.

Kurz vor der Versteigerung machte Lz. dem Ls. den Vorschlag, er möge vom Bieten abstehen und eine Abfindungssumme von 500 fl. entgegennehmen oder aber ihn das Haus steigern lassen, wofür ihm (Ls.) gestattet würde, 2 Jahre lang im Hause unentgeldlich zu wohnen. Ls. ging jedoch nicht darauf ein, sondern bestand entschieden auf seinem Bietenwollen, und nun schlug Lz. vor, er möge ihm dann — Lz. — eine Abstandssumme geben, die beide endlich auch auf 250 fl. festsetzten, nachdem vorher H. den Vorschlag gemacht hatte, man möge die ursprünglich offerirte Summe von 500 fl. theilen.

Vor der Versteigerung schrieb H. auf Ansuchen der Contrahenten einen Wechsel, worin sich Ls. zur Zahlung von 250 fl. an Lz. verpflichtete und zwar — laut Abkommen.

Das Bezirksgericht sprach sich in den Motiven seines Urtheils dahin aus:

1) daß es gleichgiltig sei, ob das Versprechen vor oder bei der Versteigerung stattgehabt habe und

2) daß es nicht darauf ankomme, ob relativ ein Schaden stattgefunden habe oder nicht, indem schon in dem Abhalten eines Steigliebhabers vom Bieten eine Beeinträchtigung der Versteigerer gefunden werden müsse, und verurtheilte demgemäß Ls. zu einer Geldstrafe von 10 fl., Lz. zu einer solchen von 25 fl. und beide solidarisch zu den Prozeßkosten, sprach jedoch R. und H. frei.

Vermischte und locale Nachrichten.

† Bei der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Worms dürfte es von großem Interesse sein, zu erfahren, daß in Berlin das Haupt der Familie Luther lebe. Dieser Nachkomme des Reformators, gegenwärtig Geschäftsführer des neuen Berliner Lese-Instituts von Föster, stammt in direkter Linie von Jakob Luther, Bruder Martin Luther's, ab.

† (Carrière in Paris.) Der Pariser „Figaro" bringt folgendes bezeichnende Wort eines Industriellen, das vor Kurzem in aller Leute Mund war; der Mann sagte neulich zu einem Freunde: „Nur in Paris bringt man es zu etwas; vor zwanzig Jahren langte ich hier an ohne 1 Kreuzer Geld, heute besitze ich 800,000 Fres. — Schulden!" — „Ausgezeichnet!" lachte der Freund.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* **Zur Kälberzucht.** Man bemüht sich heutzutage auf's Redlichste, die neueren Beobachtungen und Forschungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft mehr und mehr auch der ganzen Masse des Landwirthschaft treibenden Standes durch gedruckte und mündliche Belehrungen zu Theil werden zu lassen. Und das ist recht. Allein man darf dabei nicht unterlassen, allmälig auch mehr und mehr, die noch in der Masse herrschenden Verkehrtheiten in das rechte Licht zu stellen und ihre Beseitigung anzustreben. Zu den Verkehrtheiten gehört es aber nun, die erste Milch, welche sich im Euter der eben geboren habenden Kuh befindet, wegzuschütten, wie es in vielen deutschen Gegenden thatsächlich jetzt noch, wie von altersher geschieht. Diese erste Milch, welche sich durch eine gelbliche Farbe auszeichnet, enthält denjenigen Stoff, den die Natur dazu bestimmt hat, das Lösungsmittel für die im Magen des neugebornen Kalbes befindlichen Verhärtungen, den sogenannten Darmkoth zu sein. Man hat immer beobachtet, daß diejenigen Kälber, denen man aus Unkenntniß die erste Milch nicht gibt, längere Zeit hindurch ein rauhes struppiges Haar und ein mattes, glanzloses Auge behalten, während diejenigen, die durch den Genuß der ersten Milch von ihrem Darmkoth befreit werden, sich bald hären und dann ganz gut entwickeln.

Literarisches.

* Wer in dem neuen Roman: „Die Weiße Frau" von Otfrid Mylius (4 Bde. Stuttgart, Emil Ebner) eine Gespenstergeschichte vermuthet, der wird sich in dieser Erwartung getäuscht, dagegen in anderer Weise höchst angenehm überrascht finden, indem er in diesem neu aufgetauchten Autor eine höchst begabte geniale Kraft kennen lernt, (wir erinnern an des Dichters „neue Geheimnisse von Paris" rc. rc.) welche die Kunstform des Romans mit meisterhafter Sicherheit handhabt und mit drastischer Anschaulichkeit und Lebendigkeit Zustände, Charaktere, Stimmungen und Situationen einer vergangenen Zeit zu schildern weiß. Es ist eine dunkle düstere Seite aus der geheimen Geschichte eines süddeutschen Hofes (wir könnten ihn nennen, denn wir haben die faktische geschichtliche Grundlage bereits erkannt), welche Mylius uns in diesem Romane vorführt und die im Zusammenhange steht mit Begebenheiten, welche im letzten Viertel des vorigen und im ersten Drittel dieses Jahrhunderts die Geister sehr stark beschäftigt haben. Unter dem durchsichtigen Schleier verstellter Namen werden uns hier in der fesselndsten lebendigsten Weise Räthsel gelöst, an deren Enthüllung unsere Kriminalisten vergebens arbeiteten. Der Roman wird ein ganz ungewöhnliches Aufsehen machen, wenn erst der weitere Leserkreis erfahren und erfahren haben wird, welsen Geschichte der begabte Autor mit allem fesselnden Reiz einer vollendeten poetischen Kunstschöpfung mit der unerbittlichen sittlichen Strenge des Historikers und mit echt demokratischer Unabhängigkeit und Unerschrockenheit erzählt. — Dinge, welche sonst im deutschen Roman nicht in solch einschneidender Weise bloßgelegt worden sind, und die daher die allgemeinste Sensation erregen werden.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 23. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 203 bez., Loose 74¾ bez., Staatsbahn 264—63¾ bez u. G., Elisabeth-Actien 140½—40 bez., Türken 37⅛ bez., Amerikaner pr. compt. 77¹³⁄₁₆ bez., pr. ult. 77¹¹⁄₁₆ bez. u. G. Geschäftslos.

* Köln, 23. Juni. Wetter: schön. Weizen niedriger, eff. hies. 9.—, per Juni 7.23, per Nov. 6.26. Roggen niedriger, eff. hies. 6.—, per Juni 5.19, per Nov. 5.1½. Rüböl geschäftslos, eff. 11⅔, per Oktober 11⅗. Leinöl 12.

* New-York, 22. Juni. Gold 140½. Wechsel auf London 110—. 1882er Bonds 113⅝. 1885r Bonds 111⅞. 1904r Bonds 106⅜. Erie 69⅜. Illinois 157—. Baumwolle 30½. Petroleum 32—. Mehl —.

* Neustadt. Markt vom 23. Juni. Der Centner Waizen 7 fl. — kr. Korn 4 fl. 59 kr. Spelz 4 fl. 41 kr. Gerste 4 fl. 20 kr. Hafer — fl. — kr.

Alle Sorten
Mineralwasser
sowie künstliches
Soda und Selterser
in frischer Füllung bei
38,³/₄) C. N. Thomas.

Ein
Bordschnitter
gesucht von
48³/₃) Albert Munzinger.

Briefcouverte, in allen Qualitäten, Größen und Farben, pr. Mille von fl. 1. 30 an.
Siegellack, in verschiedenen Sorten pr. Pfd. von 15 kr. an.
Stahlfedern, englische u. deutsche, sehr billig zu herabgesetzten Preisen. Tintenfässer mit Luftdruck, englische Radir- und Federmesser, Gummiband mit und ohne Schloß, Tintenwischer sowie überhaupt alle Comptoir-Utensilien empfiehlt billigst
44,³/₄aW2m) Otto Ruff.


Immer vorräthig: **Hechte** und **Schleien, Tafel-** und **Suppen-Krebse** und den ganzen Sommer über **Holländer Blumenkohl,** möglichst billigst berechnet, bei
47²/₃,jW) J. Korn.

Salon Gebr. Matula

Auf dem Stiftsplatze in Kaiserslautern heute **Mittwoch** den 24. ds. und die folgenden Tage.
Große
Vorstellung
der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler
Gebr. Matula.
Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische equilibristische Productionen, Gymnastik ꝛc.
Zum Schluß:
Der asiatische Feuerkönig,
gen. „Pluto" der Höllenfürst.
Productionen aus den Zeiten der Tortur und Hexenprozesse.
Preise der Plätze:
Nummerirte Plätze **24 kr.** — 1. Platz **18 kr.** — 2. Platz **12 kr.** — Gallerie **9 kr.** — Kinder 1. und 2. Platz die Hälfte.
Anfang der Vorstellung Abends **präcis** 8 Uhr.

Fournierlager
aller Sorten Hölzer
bei **F. Wanzel**
43,⁵/₆a2T) Hochspeyer.

Zu vermiethen
2 möblirte Zimmer bei
Wirth **Neger,**
früher Thüringer'sches Haus, Bahnstraße.
Auf Verlangen auch Kost. (50¹/₆

Arbeiter gesucht.
Ein Magazin-Arbeiter, von anerkannter Rechtschaffenheit, dessen Ansprüche bescheiden sind, wird gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl. (50¹/₃

Bei Theobald Zinn, Schneider in Mehlingen, kann ein braver Junge sogleich in die Lehre treten. (47,³/₃

Ein Mädchen,
welches kochen kann und die Hausarbeit versteht, wird gesucht. Lohn 60 bis 70 Gulden. Zu erfragen bei der Red. (50¹/₃

Ein Dienstmädchen
wird in hiesiger Stadt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (50¹/₃

Geschäfts-Verlegung.

Wegen Geschäftserweiterung habe ich meine seitherige Werkstätte in mein Haus in der Eisenbahnstraße (ins Hinterhaus des königl. Bezirksamtes) verlegt, was ich hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich mir dasselbe auch in meiner neuen Werkstätte zu erhalten und werde mich stets rascher und reeller Bedienung befleißigen.
Mein Geschäft in
Cassenschränken
und allen dahin einschlagenden Arbeiten wird ungeschwächt fortgesetzt und bitte auch hierfür um die Fortdauer des mir bis jetzt bewiesenen Zutrauens.
Hochachtungsvoll
37,⁶/₇) **Johann Raquet.**

Salz-Lager.
Unterzeichneter unterhält stets Lager in grobkörnigem französischen Kochsalz zu billigem Preise; bei Abnahme von mehreren Säcken einen besondern Rabatt.
Marcus Weiler,
47⁷/₃) Bahnhofstraße.

Anzeige.
Nächsten Sonntag u. Montag
findet die


Enkenbacher Kirchweih
statt, wobei auch in dem früher G. Häberle'schen Hause wieder **„Tanzmusik"** gehalten wird.
Gute Küche, reine Haardt-Weine.
Hiezu ladet ergebenst ein:
A. Burgdörfer.

Musikalien
in Pracht-Ausgabe.
Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung
von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Mozarts Sonaten für Piano und Violine	fl. 10.	— kr.
dto. für Piano und Violoncell	fl. 10.	— kr.
Meyerbeers Hugenotten, grosse Oper in 5 Aufzügen. Vollständiger Klavier-Auszug mit Text . . .	fl. 9.	— kr.
Beethovens Fidelio, Oper in 2 Aufzügen. Vollständiger Klavier-Auszug	fl. 3.	36 kr.
Liederkreis, 100 vorzügliche Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Pianobegleitung	fl. 9.	— kr.

Gute Sorten
Roth- & Weissweine

halte stets auf Lager und empfehle solche im Einzelnen die Flasche zu 12, 24 und 30 kr. bis zu 2 fl.; in Partien von 12 Flaschen gebe ermäßigte Preise.
Simon Altschüler,
47,⁷/₃) Hochspeierer Straße.

Transportable Spar-Kochherde
in sechs verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei
25⁵/₁₂w) Heeren **(Gebr. Böcking** und **W. Mumme.**

Am 1. Juli 1868
21. Ziehung der österr. Credit-Loose
Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.
Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos.
Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 — fl. 35 süddeutsch.
Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4
NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (36,⁶/₇027

Klaviermacher Leitner
befindet sich gegenwärtig hier. Gefällige Aufträge für Reparaturen oder Stimmen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen bei (21⁶/₆,a8T
F. Traumer, Möbelfabrikant.


Männer-Gesang-Verein.
Heute Mittwoch
Spezialprobe für die Bässe.

Zu vermiethen:
Das an der Hauptstraße gelegene **Wohnhaus** des Unterzeichneten, sammt Schopp, Stallung und Waschküche ꝛc.
49²/₃) **Ph Gerlach**

Zu vermiethen
und bis 1. Oktober beziehbar: eine Wohnung im 2. Stock mit 7 Zimmern, Küche und Zugehör bei
49²/₃?) **Kuntz,** Möbelfabrikant.

Gesucht.
Ein **Commis** kann in einem Colonial- und Farbwaarengeschäft eine Stelle haben. Zu erfragen bei
J. Jung,
46⁴/₄) Kerstgasse.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern:**
Symphonia.
Fliegende Blätter für Musiker und Musikfreunde. 5. Jahrgang. 1 fl. 48 kr.

Herman Wagner's
Hausschatz
für die deutsche Jugend.
Jahrgang 1868. Erste Lieferung Mit 3 Lithographien und 4 Holzschnitten.
Preis 18 kr.

Auszug
aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—15. Juni 1868.

Getraute.
6. Peter Freidel, Kübler u. Catharina Schuff.
6. Carl Halter, Taglöhner und Elisabeth Forst.
10. Adam Schwarz, Kaufmann und Johanna Maria Pilthan.
13. Franz Joseph Rauer, Schlosser und Catharina Hornung.
13. Heinrich Heil, Taglöhner u. Dorothea Blauth.
13. Philipp Jakob Jung, Mechanikus und Franziska Elis. Kling.
13. Johann Gottlob Surrer, Mechanikus u. Philippine Wilkens.
13. Johann Jakob Diehl, Ziegler und Elisabeth Diehl.

Gestorbene.
3. Wilhelmine Kayser, 6 M. alt, T. v. Johann Kayser, Maschinenfabrikant.
4. Elisabeth Maurer, 58 J. alt, Wittwe des in Becherbach verstorbenen Taglöhners Peter Schwarz.
5. Catharina Weber, 46 J. alt, Ehefrau von Karl Louis, Schuster.
7. Carl Jakob, 47 J. alt, Maurer, Ehemann von Louise Kimpf.
8. Magdalena Spatz, 4 J. 5 M. alt, T. v. Ph. Abraham Spatz, Metzger.
9. Ludwig Diehl, 7 J. alt, S. v. Franz Diehl, Taglöhner.
10. Adolph Damian, 10 M. alt, S. v. Wilhelm Damian, Lehrer.
11. Johannes Reither, 63 J. alt, Maurer, Ehemann von Barbara Roos.
11. Peter Engelhardt, 61 J. alt, Taglöhner, ledigen Standes.
11. Caroline Opp, 3 M. alt, T. v. Friedrich Opp, stellvertretender Landgerichtsschreiber.
12. Georg Mayer, 5 M. alt, S. v. Philipp Mayer, Maurer.
12. Heinrich Hager, 1 M. alt, S. v. Heinrich Hager, Bahnwart.
13. Christian Hauß, 3 M. alt, S. v. Johann Hauß, Straßenwärter.
13. Catharina Captano, 59 J. alt, Ehefrau v. Franz Frohnhöfer, Küfer.
13. Barbara Heim, 83 J. alt, Wittwe des verstorbenen Schusters Andreas Broschard.
14. Maria Eva Wörtz, 8 J. 6 M. alt, T. v. der ledigen Maria Wörtz von Hohenecken.
14. Carl Engelmann, 2 J. 9 M. alt, S. v. Carl Engelmann, Maurer.
15. Eugen Müller, 3 M. alt, S. v. Peter Müller, Stuhlmacher.
15. Heinrich Rett, 4 W. alt, S. v. Heinrich Rett, Maler.
16. Wilhelm Bauer, 58 J. alt, Bäcker, Ehemann von Marg. Fischer.

Frankfurter Cours vom 23. Juni.

Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈ [illegible]
Friedrichsdor . .	9	57¹/₂ 58¹/₂
Pistolen	9	48 50
Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	27¹/₂-28¹/₂
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	49 51
Dollars in Gold		7¹/₂ [illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 151. Kaiserslautern, Donnerstag 25. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

*** Kaiserslautern**, 25. Juni.

— Das in Dresden erscheinende „Bulletin international" erklärt sich für autorisirt, seine von Berlin aus widersprochene Mittheilung, daß Preußen von Hrn. v. Beust die Auslieferung des Grafen Platen (Minister des Exkönig von Hannover) und des Hrn. Breser (Sekretär des Exkurfürsten von Hessen) verlangt habe, als wahrheitsgetreu aufrecht zu erhalten.

— Die czechische Agitation nimmt immer größere Dimensionen an. Es sind wieder neue Versammlungen angesetzt für Pilsenetz, auf dem Berge Tabor, in Karlstein; auch die Studenten wollen neuerdings ein Meeting halten. Selbst Mähren ist jetzt in den Strudel hineingerissen und am 21. Juni soll auch bei Kremsier eine Versammlung stattfinden. Daß man in Wien diesen Thatsachen gegenüber sich zu fragen beginnt, ob für Böhmen nicht etwa Ausnahmemaßregeln nothwendig werden würden, wird versichert.

— Das „Siecle" beleuchtet in einer seiner jüngsten Nummern die Stellung Europa's zu Rußland; für letzteres, meint das Blatt, könne es nichts Gefährlicheres geben, als wenn Preußen und Deutschland, über ihre wahren Interessen aufgeklärt, sich mit Frankreich und England verbündeten, um der „mongolisch-tatarischen Barbarei," die sich hinter der Maske des Panslavismus verstecke, einen Damm entgegenzusetzen. An dem Tage, an welchem dies geschehe, würde Rußlands Spiel zu Ende sein. Deßhalb setze Rußland auch alles daran, das Mißtrauen zwischen Frankreich und Deutschland aufrecht zu erhalten. „Wir sagen keineswegs," fährt das Blatt fort, „daß das preußisch-russische Bündniß eine vollendete Thatsache sei, aber wir behaupten mit tiefer Ueberzeugung, daß diese Alliance eine Calamität für die deutsche Nation sein würde in Friedenszeiten, und daß, wenn der Krieg ausbräche, diese Alliance eine Calamität für Europa und für die Civilisation wäre, denn die Abschwächung des Besiegten, wer er nun auch sein möge, würde der Sache des Despotismus und des moskowitischen Ehrgeizes dienen. In der Orientfrage, in der ganzen internationalen Politik ist der Platz Deutschlands an der Seite Frankreichs, Englands, Italiens und Oesterreichs, die vereinigt wären gegen den mongolisch-tatarischen Czarismus, der nach der Eroberung Europa's strebt." — Dem „Siecle" dürfte dabei wohl mehr der größte Einfluß Frankreichs unter den letztgenannten Staaten, als die Furcht vor dem Ueberfluthen Europa's seitens Rußland's vorschweben.

— Wiener Blätter äußern ihre Verwunderung darüber, daß die diplomatische Note der rumänischen Regierung, in welcher dem österreichischen Gouvernement, namentlich dem Generalconsul in Bucharest, Baron Eder, und dem österreichischen Consul in Jassy, v. Wohlfahrt, volle Genugthuung gegeben worden, nicht veröffentlicht worden ist. Mit dieser Satisfactionsnote, heißt es, würden jedoch die österreichischen Forderungen an die rumänische Regierung noch nicht ausgeglichen sein, vielmehr würde es sich jetzt noch darum handeln, den Schaden zu ermitteln, welchen die österreichischen Unterthanen bei den brutalen Judenaustreibungen erlitten haben, sowie die rumänische Regierung zum Ersatze anzuhalten.

— Der von der republikanischen National-Convention zu Chicago nominirte Vicepräsidentschafts-Candidat Schuyler Colfax wurde in der Stadt New-York am 23. Mai 1823 geboren und ist daher gegenwärtig 45 Jahre alt. Er erhielt eine gute Schulerziehung und lernte das Druckergeschäft. Im Jahre 1836 wanderte er nach Indiana aus und ließ sich zu South Bend nieder, wo er seitdem immer gelebt hat. Seit seiner Volljährigkeit gab er den „South Bend Register" heraus. Im Jahre 1850 war er Mitglied der constituirenden Staats-Convention von Indiana, in 1848 und in 1852 Delegat zur nationalen Convention der Whigpartei und war Secretär in beiden Conventionen. Im Jahr 1858 wurde er zum Mitglied des 34. Congresses erwählt und ist seitdem ununterbrochen für jeden neuen Congreß wieder erwählt worden. Im 34. und 35. Congreß war er Vorsitzer des Post-Comitee's und des Comitee's über Straßen. Ebenso wurde er zum Regent des Smithsonian-Instituts ernannt, er wurde zum Sprecher des 38. Congresses erwählt und wurde für den 39. Congreß wieder zu derselben schwierigen Stellung erhoben, in welcher er sich durch seine Ruhe und Unparteilichkeit die Anerkennung aller Parteien erwarb. Herr Colfax ist zwar noch verhältnißmäßig ein junger Mann, nimmt aber durch seine anerkannten eminenten Fähigkeiten wie durch seinen makellosen Character eine so geachtete Stellung unter den Staatsmännern des Landes ein, daß seine Nomination den allgemeinsten Anklang gefunden hat.

Neueste Nachrichten.

Mainz, 21. Juni. In hiesigen Kreisen macht folgender Vorfall von sich reden. Die hiesigen Einjährigen bereiten sich eben auf ihr Offiziersexamen vor. Unter denselben befinden sich drei Israeliten, welche Leute, trotz ihrer schon seit Jahrtausenden unter den Makkabäern erprobten Tapferkeit, in Preußen, dem Lande des exclusiv deutschen Berufes, als nicht zu Offizieren geeignet erachtet werden. Um nun diesem hier Mißlieben erregenden Umstand aus dem Wege zu gehen — der Tapfere weicht stets muthig zurück — vielleicht auch weil unser Herr Bamberger und im zweiten Gliede Herr Metz diese Sache in dem Zollparlament zur Sprache gebracht haben würden, das ja ganz in Kurzem wieder einberufen wird und zu dessen Competenz diese Sache als innere Besteuerung unstreitig gehört — so soll man die drei Israeliten, die schon voraussichtlich in 3 verschiedene Bataillone gesteckt worden waren, als zukünftige Zahlmeister in Aussicht genommen haben. (Hess. Landesz.)

Mainz, 24. Juni. Die Ankunft des Großherzogs erfolgt heute Nachmittag um 3 Uhr. Der König von Preußen trifft um 9 Uhr Abends ein. Beide Souveräne übernachten im großherzoglichen Palais.

Worms, 24. Juni. Die ganze Stadt ist festlich mit Laub und Blumen, sowie mit hessischen, norddeutschen und deutschen Fahnen geschmückt. Die festliche Stimmung ist eine allgemeine. Bis jetzt sind ungefähr 500 Festgäste eingetroffen, darunter Amerikaner, Franzosen, Russen, Schweizer. — Der Großherzog von Baden ist unpäßlich und ist daher seine Hierherkunft abgesagt, an seiner Stelle kommt Prinz Wilhelm von Baden. — Die römischen Emigranten in Perugia haben einen telegraphischen Festgruß hierher gesandt; sie begrüßen in sympathischen Ausdrücken „Deutschland und seinen Luther."

⊙ **Frankfurt a. M.**, 21. Juni. Gott sei Dank, daß ich den Reichstag hinter mir habe und mich endlich wieder dem Kreise meiner Angehörigen nähere, denn es war wahrlich nicht der Mühe werth, so lange in Berlin zu sitzen und die Annehmlichkeiten des Familienkreises zu entbehren! Dieses Geständniß wird mir nicht leicht und habe ich lange gezögert, bis es mir aus der Stahlfeder kam, doch der Wahrheit die Ehre, wenn es auch noch so hart ankommt.

Ich will Ihnen über die Beschlüsse, über die Kämpfe im Reichstage nicht berichten, Sie nicht weiter damit belästigen, denn das wissen Ihre Leser ja längst Alles aus den Zeitungen, ich will Ihnen eigentlich nur sagen, daß es uns Demokraten zuletzt Ehrensache war, in Berlin auszuharren, besonders nachdem unsere Gegner fast bis zur Auflösung den

---

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

3.

Scheiden soll ich von Dir, o schöne freundliche Gewohnheit des Daseins. Göthe.

Zwei Stunden wurde das Fort ohne allen Erfolg mit einfachen Kugeln beschossen. Die Kugeln drangen in die Wälle von Erde, wo sie unschädlich wurden, oder fielen in den verlassenen Hofraum nieder. Dennoch hatte Lieutenant Loomis nicht den Muth, stürmen zu lassen, sondern ließ Bomben werfen. Fürchterlich rasselten die Granaten in die Festung nieder. Da gab es keine Hülfe, kein schützendes Dach gegen dies fürchterliche Geschoß. Eine Bombe platzte nach der andern und jeder Splitter forderte seine Opfer. Entsetzlicher Anblick. Jammernde Mütter schleppten ihre zitternden Kinder in die entferntesten Schlupfwinkel, allein die zerspringende Granate tödtete das Kind im Arme der Mutter, tödtete das Weib im Arme des Gatten. Wehrlos sterben ist fürchterlich. Die Kugeln aus den Vogelflinten der Belagerten konnten die feindlichen Schiffe nicht erreichen, ein Ausfall wäre vergebens gewesen und so mußten die Armen ruhig und widerstandslos die tödtenden Bomben erwarten, die in den stillen Heerd ihres zerstörten Glückes, in die stille Heimath ihres zerbrochenen Friedens fiel.

Das Geheul der Verwundeten, das Jammern der Weiber und das Wehgeschrei der armen, unschuldigen Kinder schlug vergebens zum Himmel empor. Stündlich wuchs die Bedrängniß der Belagerten und doch blieben sie getreu dem Glauben an die Freiheit, dessen Blutzeugen sie geworden. Keine weiße Fahne zeigte, daß sie sich ergeben wollten, kein Parlamentär verließ die Festung, um dem Feinde eine schmachvolle Unterwerfung anzuzeigen.

Lieutenant Loomis, der sich durch diesen ungefährlichen, meuchelmörderischen Krieg wohl Ruhm zu erringen hoffte, knirschte vor Wuth über die Hartnäckigkeit der Belagerten, die selbst den Bomben widerstand, und berief einen Kriegsrath, um weitere Maßregeln zu besprechen. Es geschah, und man beschloß, Glühkugeln zu werfen, um die Magazine der Belagerten in Brand zu stecken. Gesagt, gethan!

Nach Verlauf einer Stunde flogen Glühkugeln in das Fort. Die armen Belagerten glaubten sich außer aller Gefahr, seitdem die tödtlichen Bomben nicht mehr in ihren Festungswerken platzten. Das Sausen der Kugeln schreckte sie nicht, denn sie hatten sich gewöhnt während des fürchterlichen Tages; neuer Muth drang in die Schaar der Märtyrer und sie spotteten der vermeintlichen Thorheit ihrer Feinde. Sie ahnten die neue Gefahr nicht, die mit Riesenschritten heranstürmte.

Langsam stieg die Sonne im Westen nieder, als schäme sie sich des Schauspiels, das sie beleuchten sollte. Die schlanken Fichten warfen ihre letzten majestätischen Schatten von den Bergen herunter, hinter welchen die Sonne verschwand, auf das Fort, in dem so mancher wehrlos zu Boden Geworfene dumpf hinbrütend dem Rieseln seines Blutes zusah. Mancher Seufzer rang sich der untergehenden Sonne nach und Mancher der Belagerten fühlte, daß sie ihm nie wieder aufgehen werde.

Mit den letzten Strahlen, die schmerzlich im Westen hervorlächelten, berief Tom die wehrfähigen Männer, theilte sie in Haufen und sprach: „Brüder! Jeder Widerstand ist hier vergebens. Wie sie uns heute beschossen, werden sie es morgen thun. Sie schließen uns ein, hungern uns aus und begraben uns durch fortgesetztes Bombenwerfen unter unsern Mauern. Wir haben heute schon genug der Braven verloren, ohne daß wir auch nur einen einzigen der Feinde dafür bezahlen konnten. Laßt uns das Fort verlassen. In den wilden Wäldern hinter Sümpfen und Büschen sind wir sicherer als in diesen Mauern. Ich habe Euch in zwei Abtheilungen getheilt. Die Eine nimmt die Frauen und Kinder in die Mitte und schleppt sie fort, so weit es geht. Mit der anderen decke ich Euch den Rückzug. Ich beschäftigte den Feind so lange, bis Ihr einen Vorsprung habt und folge Euch dann. In der großen Höhle drei Meilen nach Süden treffen wir zusammen. Ihr nehmt Lebens-

Reichstag und seine Arbeiten im Stiche ließen, welch' Letztere gegen Ende wahrhaft mit Dampf abgefertigt werden mußte. „Ehrensache“ und das Bewußtsein, daß wir einer Partei angehören, die nur durch ihre Zähigkeit und fortgesetzten Kämpfe sich Anerkennung erzwingen kann, ließen uns trotz der tropischen Hitze auf unserem Posten bleiben; ob wir uns damit den Dank des Vaterlandes verdient haben?

Von dem Moment, als der Bundeskanzler nicht mehr am Steuerruder saß, erlahmte wahrhaft die ganze Maschine und es ist ein trauriges Bekenntniß, was die Herrn Collegen des Centrums und der Rechten ablegten oder ad oculos bewiesen, daß sie ohne ihren Herrn und Meister nicht einmal das nöthige Interesse für die Schöpfung desselben haben.

Eines von zwei Dingen ist doch nur möglich: Entweder die Reichstagsabgeordneten betrachten die Ausübung ihres Mandats als ein Ehrenamt; und dann erfordert es eben die Ehre, daß sie es mit der ganzen Ernsthaftigkeit und Würde, mit der vollen Gründlichkeit und Eifrigkeit, die Gesetzgebern ziemt, erfüllen. Oder aber sie bekennen, daß ihnen dies wegen ihrer Diätenlosigkeit nicht möglich ist; und dann ist es ihre erste Pflicht, nicht eher einen Groschen für den Staatshaushalt zu bewilligen, als bis man dem Volke das allernatürlichste Recht von der Welt gewährt hat, nämlich das: aus seiner eigenen Tasche das zu bezahlen, was es bezahlen will! —

Der zweite Vorwurf, den ich dem Reichstage zum Abschiede zu machen habe, betrifft die Dienstbeflissenheit, welche er gegen die verbündeten Regierungen bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. — Mit Ausnahme des englischen Parlaments unter Heinrich VIII., des französischen Corps législatif unter Napoleon III. und der preußischen Landrathskammer, kennen wir keine Volksvertretung einer Nation, die sich mit Beiseitesetzung der Volksinteressen durch eine so vollendete Hingebung an den andern Factor der Gesetzgebung auszeichnete, wie der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes. — Die Blicke dieser Volksvertreter sind stets nach dem Tische der Bundes-Commissarien gerichtet, um den Winken zu folgen, die von dort ausgehen. Ein Ja von dort genügt, um den Reichstag zu einem Ja zu vermögen, und ein Nein von dort ist hinreichend, um auch dem Munde des Reichstages ein Nein zu entlocken. Und wenn diese Vertretung des Volkes von Norddeutschland nächstens mit dem Namen des Echo-Parlaments bezeichnet werden sollte, so würde uns dies gar nicht wundern. — Haben wir es doch in der diesjährigen Session erlebt, daß das einzige Votum, durch welches der Reichstag dem Willen der verbündeten Regierungen entgegentrat, das über das Bundesschuldenwesen, mehrere Tage später reumüthig und feierlichst zurückgenommen wurde! —

Soll ich unter diesen Umständen auch noch eines dritten Vorwurfs gedenken, der die conservative, ja reactionäre Gesinnung des Reichstags treffen würde? — Ich glaube, es werde in dieser Beziehung kaum nöthig sein, etwas mehr zu thun, als auf die große Kluft hinzuweisen, welche hinsichts freier Staatszustände zwischen dem Süden Deutschlands mit Einschluß Oesterreichs und dem Norden besteht, eine Kluft, die so außerordentlich groß ist, daß man bald wird sagen können: „Da schämt man sich norddeutsch zu sein!“ — und zu deren Ausfüllung der Reichstag dennoch so gut wie gar nichts gethan hat! — —

Das Volk von Norddeutschland wird daher gut thun, alle seine Aufmerksamkeit auf die hier erwähnten Eigenschaften seiner Vertretung zu richten, damit es bei der nächsten Neuwahl derselben im Stande ist, eine recht gründliche Purification mit ihr vorzunehmen. —

Wenn man das ganze Leben und Treiben des Zollparlamentes sowohl, als des Reichstages betrachtet, so muß man schon zugestehen, daß man theoretisch in dem constitutionellen Leben sehr bedeutende Fortschritte gemacht hat, in Wirklichkeit ist der heutige Zustand aber hinter den Zuständen von 48 und 49 weit zurück! Damals wurden selbst die conservativen Elemente von einer gewissen Begeisterung getragen, welche dem „Leben und Treiben“ in Berlin vollständig abging und zwar in jeder Beziehung und jeder Richtung. Die heutige Gesellschaft ist krank und kaum ist es abzusehen, wie sie anders, als durch „Gewaltkuren“ genesen soll; wohl hat Hr. von Bismarck dazu im Jahre 66 den Anfang gemacht, wir möchten aber doch zu einer Fortsetzung dieser Art nicht rathen. Vielleicht müssen noch mehrere Menschengeschlechter vorübergehen, bevor die Gesellschaft nur des Besseren fähig wird. Es muß vielleicht ein junges Geschlecht kommen, dem erst der Eintritt in's „gelobte Land“ gestattet wird, nachdem es vierzig Jahre darum gekämpft hat.

Wenn wir heute viel Geschäftigkeit, Betriebsamkeit und reges Leben in tausend Beziehungen um uns bemerken, so sollen wir uns dadurch nur nicht täuschen lassen, denn es sind dieses nicht die Früchte, die Bestrebungen des Friedens, sondern es ist der Krieg um den Erwerb — es ist nur der Bissen Brod, dem die Massen nachlaufen, wahrhafte Resultate des Friedens würden dem ganzen jetzt lebenden Menschengeschlecht auch den Typus des Glückes und der Freudigkeit, der Zufriedenheit aufdrücken; das ist aber nicht der Fall, sondern allenthalben sieht man durchleuchten den Kampf um's Tägliche, die Steuern, den Soldatenrock, folgerichtig das Mißtrauen in all' unsere socialen und politischen Verhältnisse. Und woher rühren diese flauen, unerquicklichen Zustände? Warum ist alle Begeisterung todt, warum lächelt man über Aufopferung und Todesverachtung, als Tugenden, die in die Rumpelkammer gehören?

Daran ist die Erziehung des Volkes Schuld, welche die „Unselbstständigkeit“ des einzelnen Staatsbürgers zur Folge hat; was die Schule nicht Alles verdorben hat, besorgt der „Bureaukratismus“ und „Jesuitismus“, so daß die überwiegende Mehrheit des Volkes sich zuletzt alles Selbstdenkens entwöhnt und dem ersten besten Leithammel anheimfallen muß.

Man könnte traurig und muthlos werden, wenn man erwägt, was nicht Alles von deutschen Männern schon gedacht, gesagt, geschrieben und gethan wurde, um das Volk zu erheben und Alles fast ohne sichtbaren Erfolg! und dennoch darf man nicht nachlassen, muß mit aller Kraft seine Principien vertreten und in dieser Verschwommenheit sich seinen entschiedenen Parteistandpunkt wahren. Diejenigen taugen nichts, die da auftreten und mit frommer Miene verkünden: wir gehören zu keiner Partei! Diese bedenken nicht, daß in der allgemeinen Bewegung nur Blödsinnige zu keiner Partei gehören können. Die Klasse der Altklugen, der Egoisten, der Heuchler und wie sie alle heißen mögen, gehören doch sämmtlich alle zu einer Parthei und zwar zur schlechten, denn sie stellen sich am liebsten zu den Gegnern der Freiheit, des Fortschrittes, wenn diese nur irgend Aussicht auf Erfolg haben. Jeder Ehrenmann muß Partei nehmen, so lange er in der menschlichen Gesellschaft anerkannt sein will, wer dieß leugnet, leugnet zugleich die Gesellschaft und erkennt statt derselben nur eine Heerde an und nur ein solcher Narr kann behaupten, daß er über der Partei stehe — ein eigentlicher Indifferenter steht aber noch tief unter der schlechtesten Partei. — Ein Anderes ist es, und gewiß ersprießlich, wenn man sich Freiheit genug bewahrt hat, um, mitten im Kampfe, einen prüfenden Blick über das ganze Schlachtfeld werfen zu können.

Entschuldigen Sie diese Reflexionen, sie drängen sich mir unwillkürlich durch die „letzten Tage“ des Reichstages auf. Viele, gar Viele, waren nichts mehr und wollten nichts mehr sein, wie der „Leithammel“ weg war, wie sie nicht mehr gesehen und ihre Thätigkeit nicht mehr registrirt werden konnte.

Der König hat den Reichstag mit einer Rede geschlossen, es war vielleicht die letzte, die er in einem „deutschen Reichstage“, die er vielleicht überhaupt gehalten hat; gehen wir deßhalb darüber weg zur Tagesordnung.

Ems, 23. Juni. Der Vizekönig von Egypten trifft Anfangs Juli in Ems zu sechswöchentlichem Aufenthalt ein. Derselbe nimmt sein Absteigequartier im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten.“

‡ **Bremen**, Dienstag 23. Juni, Morgens 9 Uhr. Am Stephanskirchhofe sind 17 Häuser niedergebrannt, in der Doventhor-Vorstadt 23; außerdem sind 12 Häuser zerstört worden. Abgesehen von leichten Verletzungen sind keine Unglücksfälle an Menschen zu beklagen. Die Gefahr darf jetzt als beseitigt angesehen werden, obgleich es noch in hellen Flammen brennt. Der Schaden, an welchem fast alle Versicherungs-Gesellschaften betheiligt sind, beträgt etwa 1½ Mill. Thaler Gold.

Berlin, 22. Juni. Die „Zukunft“ amüsirt sich über die „ebenso würdige wie zierliche“ Scene aus der Schlußsitzung des Reichstags, in welcher sich Präsident und Haus „Ade“ sagen. Sie hat Recht. Wenn derartige Scenen sich in noch nicht einem halben Jahre buchstäblich wiederholen, mag nun der Präsident v. Forckenbeck oder Simson heißen, so werden sie schließlich langweilig und komisch. Präsident Simson ist fast aller Welt außerhalb der Sitzungen stets freundlich entgegengekommen; in den Sitzungen ist denn aber doch manches vorgefallen, was nicht zu billigen war und das große, durch Herrn v. Frankenberg ausgesprochene Lob etwas hätte abschwächen sollen. Namentlich trägt Präsident Simson mit die Schuld, daß die Verhandlungen des Reichstags mit jeder Woche lässiger besucht wurden, und nahm diese Entvölkerung des Hauses namentlich von dem Augenblicke an noch zu, nachdem Präsident Simson ausgesprochen hatte, daß auch das nicht beschlußfähige Haus verhandeln dürfe. Hätte Simson nicht stets die Auszählung zu verhindern gewußt, der zahlreiche Besuch der Sitzungen wäre erfolgt, da viele Abgeordnete zwar in Berlin anwesend waren, im Hause aber fehlten.

Berlin, 23. Juni. Zu den regelmäßig wiederkehrenden Mittheilungen gehört die Nachricht von einer bevorstehenden Ernennung von Feldmarschällen. Heute wärmt die „Post“ das Gerücht auf und servirt es in folgender Fassung: „Die zahlreichen und glänzenden

---

mittel und Schießbedarf soviel mit Euch, als Ihr tragen könnt, und uns gelingt es vielleicht noch, unsere gefallenen Brüder zu rächen. Vorwärts!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Giftmordprozeß in München.

(Fortsetzung.)

Es fiel ihm hierbei auf, daß Graf Chorinsky nicht direkt der Einfahrt des Gasthofes zuging, sondern unter dem Vorwande, die Monumente auf dem Promenadeplatze ansehen zu wollen — die er jedoch keines Blickes würdigte — über den Platz dem Thore zuging, in dessen Schatten stehend sie auf einen Herrn im Civilanzuge stießen, welchen Graf Chorinsky dem königlichen Polizeidirektor v. Buechtorff zu dessen nicht geringer Ueberraschung als seinen Sohn vorstellte. Aber nicht nur überrascht, sondern geradezu bestürzt erschien dieser durch die Vorstellung des „Polizeidirektors.“ Ueberhaupt bestärkte sein scheues, verlegenes Wesen, die ängstliche Art, wie er später bei einem Gange zur österreichischen Gesandtschaft die des Weges kommenden Gendarmen betrachtete und sich angelegentlich um deren Dienstesobliegenheiten erkundigte, den Blicken des Polizeidirektors auswich, diesen in seinem bereits gefaßten Verdachte, er machte ihm den Eindruck eines Schuldbewußten. Durch die Weigerung, die Leiche seiner Frau, ihre Wohnung zu besehen, ihrer Beerdigung beizuwohnen, welche nun seine Hierherreise als völlig zwecklos erscheinen ließ, konnte er den Argwohn nur befestigen. Gleichzeitig machte er Aeußerungen des glühendsten Hasses gegen die Verstorbene und betonte seine schlechte pecuniäre Lage, in welche ihn der Bezug der Cautions-Capitalszinsen durch seine Frau versetzt hatte, da er hierdurch nur auf seine Gage beschränkt gewesen sei. Hr. v. Buechtorff hatte Vater und Sohn gebeten, ihn Abends um 6 Uhr nochmals zu besuchen, war aber, durch einen dienstlichen Gang verhindert, erst um halb 7 Uhr zur kgl. Polizeidirektion zurückgekommen. Dort traf er den jüngeren Graf auf der Straße auf- und abgehend und konnte ihn nur durch dringend wiederholte Aufforderung bestimmen, mit in sein Bureau einzutreten. Schon früher war ermittelt worden, daß vor einigen Wochen von Wien aus durch die österreichische Gesandtschaft Erkundigungen über die Wohnung der Gräfin Chorinsky eingezogen worden waren, und Nachmittags hatte der königliche Polizeidirektor erfahren, daß Graf Gustav Chorinsky jun. derjenige war, der diese Erkundigungen veranlaßt hatte, und daß derselbe in keinem günstigen Rufe stehe. Die Mittheilung aller dieser Wahrnehmungen und Erhebungen an den Untersuchungsrichter veranlaßte letzteren, dem königlichen Polizeidirektor einen Haftbefehl gegen Graf Chorinsky jun. zuzusenden, der diesem sofort noch während jenes abendlichen Besuches eröffnet wurde und ihn in die größte Bestürzung versetzte, dann aber zu wiederholten Aeußerungen des wüthendsten Hasses gegen seine Frau fortriß. Bei seiner Durchsuchung in der Frohnveste wurden ihm neben einem Rosenkranze, mehreren Gebeten und anderen Kleinigkeiten fünf Photographieen weggenommen, deren vier in verschiedenen Aufnahmen ein und dieselbe Dame darstellten. Auch in einem Medaillon, das er um den Hals trug, zeigte sich deren Bild. Noch vor dem ersten mit ihm gepflogenen Verhöre wurden diese Photographieen jenen Personen vorgezeigt, welche mit der angeblichen Baronin „Vay“ hier in Berührung gekommen waren, und von Allen mit der größten Bestimmtheit als das Porträt dieser Dame erkannt.“ Die zusammengefaßten Folgerungen der Anklage lauten: Aus Allem geht hervor, daß Graf Gustav Chorinsky den Mord nicht nur gewollt und gefördert, sondern geradezu veranlaßt hat. Es wurde deutlich, daß er die Bekanntschaft mit Julie v. Ebergenyi gesucht und angeknüpft, daß er diesem Verhältnisse, welches sie wohl kaum ernster aufgefaßt haben würde, als die zahlreichen anderen ähnlichen Verbindungen, durch den stürmischen Drang seiner Leidenschaft, durch seine Auffassung solcher Verhältnisse jene ernste Wendung: „Ich will, ich werde, ich muß Dich heirathen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Geschichtskalender.

25. Juni. 1530 Uebergabe d. Evangelischen Confess. a. d. Augsburger Reichstage.

Kriegsthaten unserer Armee im Jahre 1866, sowie die in Folge dessen erhöhte Machtstellung Preußens sollen in dem Könige die Absicht hervorgerufen haben, die Feldmarschallwürde im Heere, wie früher, wieder mehr zur Geltung zu bringen. Die Zahl der Feldmarschälle dürfte demnach auf 4 bis 5 erhöht werden, und glaubt man, daß solche höchste militärische Gnadenauszeichnungen an dem Jahrestage der Schlacht von Königgrätz bevorstehen." — Das Feldmarschallgehalt beträgt 25,000 Thr. — Nur zu! Die Herrn am Gebirg und anderwärts werden ja wohl, ihrem Wunsche gemäß, bald daran bezahlen helfen dürfen.

Berlin, 23. Juni. Die von verschiedenen Blättern gemeldete Nachricht, wonach die von dem General v. Moltke gehaltene Reichstagsrede Interpellationen von Seiten zweier Cabinette bei der hiesigen Regierung veranlaßt habe, wird von unterrichteter Seite als erfunden bezeichnet. — Das Stadtgericht hat heute den Apotheker Cöhn zu fünfjähriger Gefängnißstrafe, sechsjährigem Verlust der Ehrenrechte und 1000 Thlrn. Geldstrafe verurtheilt und die Gewerbe-Concession dem Beklagten für immer entzogen. — Apotheker Cöhn ist der Mensch, welcher die schändlichsten Unterschleife und Fälschungen an Arzneimitteln im Kriege 1866 verübt hat.

Kiel, 23. Juni. Die Regierung ordnete die Beschleunigung der Vorarbeiten für die Berufung der schleswig-holsteinischen Kreistage an. — Die russische Kriegsfregatte „Dimitry-Doeskoy" ist heute von hier abgesegelt.

Wien, 23. Juni. Herrenhaus. Das Gesetz, welches die Uebereinkunft mit Ungarn über die Stempelgebühren und das Taxwesen betrifft, wurde angenommen, ebenso der österreichisch-englische Schifffahrtsvertrag ohne Debatte genehmigt.

Wien, 24. Juni. In der heutigen Unterhaussitzung beantwortete Ministerpräsident Fürst Auersperg die Interpellation Sturm in Betreff der Kundgebungen der Bischöfe über die confessionellen Gesetze: Der Regierung liege die Durchführung der sanctionirten Gesetze ob, sie bereite die nöthige Ausführungsverordnung vor. Sollte den Gesetzen die gebührende Achtung und Befolgung verweigert werden, so werde die Regierung das Geeignete veranlassen, um denselben ungeschmälerte Geltung zu verschaffen. Der Ministerpräsident gibt hierauf Kenntniß von der kaiserlichen Entschließung, wodurch der Reichsrath vorläufig bis 1. September vertagt wird.

Prag, 23. Juni. Der Kaiser ist heute Vormittag in Theresienstadt angekommen; der Kaiser wurde von allen Haltestationen von den Bezirks-, den Gemeindevertretungen und sonstigen Behörden, sowie der zahlreich erschienenen Bevölkerung mit Jubel empfangen.

Paris, 23. Juni. Der Kaiser wird morgen hier eintreffen, einem Ministerrath in den Tuilerien beiwohnen und alsdann Nachmittags ins Lager von Chalons reisen. — Graf v. d. Goltz wird morgen zurück erwartet.

London, 23. Juni. Freiligrath hat gestern dem gastfreundlichen Boden Alt-Englands, den er dankbar in einigen seiner schönsten Lieder gefeiert, Ade gesagt und siedelt nach Stuttgart über. Der große Dichter, dem der Hippogryph nicht militärfromm geworden, sei im Vaterlande begrüßt!

Petersburg, 24. Juni. Die „Staatszeitung" veröffentlicht die kaiserliche Ratification der Postconvention zwischen Rußland und Schweden. — Nachrichten aus Turkestan vom 22. Juni melden, daß Generallieutenant Kaufmann den Befehl gegeben habe, Buchara zu besetzen.

* **New-York,** 14. Juni. Die Großloge der Freimaurer der Ver. Staaten begann heute dahier ihre Sitzungen. — An Bord der heute von Bremen angekommenen Barke „Agnes" starben während der Ueberfahrt 15 Personen, darunter 8 an den Blattern; 21 Personen liegen jetzt an der Krankheit darnieder. Die Barke liegt in Quarantäne. — Das Bremer Schiff „Carl", welches am letzten Freitag von Bremen in New-York ankam, verlor 25 Passagiere während seiner 53tägigen Reise. Wenn das schon jetzt so anfängt, wie wird es erst im Hochsommer und im Herbst werden? Wir rathen wiederholt — wenn nur irgend möglich — Passage auf Dampfschiffen zu nehmen.

Vermischte und locale Nachrichten.

„" Obermoschel, 23. Juni. Ihr verehrlicher Correspondent in Nr. 146 ergeht sich in Lobeserhebungen gegen die hiesige Einwohnerschaft und zwar in einer Weise die eigentlich an das Lächerliche gränzt. Zur Steuer der Wahrheit theilt man ihnen deßhalb mit, daß die hiesigen Einwohner durchaus nicht besser aber auch nicht schlechter als andere sein wollen und dürfte es Ihrem Hrn. Correspondenten anzurathen sein, seine ihm müßig dünkenden Stunden zu vortheilhafteren Zwecken als zu solch blödsinniger Schreiberei zu verwenden.

† (Wie sich die Conservativen im Reichstag die Zeit vertrieben) geht aus folgenden Gesprächen hervor, die der Feuilletonist der „Wsr. Ztg." aus der „Fraction Müller" mittheilte: Simson soll mit der Absicht umgehen, die Sitzungen des Morgens um neun zu beginnen — Also von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags, dann kann sich Müller nur auch zum Kaffee-Frühstück und zum Diner einrichten — Admiral, was macht dir „Hertha"? Der Schaden ist nicht so bedeutend, als anfänglich befürchtet wurde — Hat Harkort noch keine Interpellation wegen des Feuers angekündigt? — Was will denn Graf Münster? — Meine Herren, ich möchte einen Antrag stellen und suche noch einige Unterzeichner zur Unterstützung des Antrages; Sie haben vielleicht die Güte — Wollen Sie die Geschäftsordnung wieder abändern? — Nein, dieses Mal nicht. Mein Antrag ist vielmehr folgender: Der Reichstag wolle beschließen: dem Herrn Bundeskanzler zu empfehlen, die Pflege der vorhandenen Austernbänke und die Frage der künstlichen Austerncultur einer eingehenden Erörterung zu unterziehen, und zu dem Ende die nöthigen Erhebungen und Untersuchungen vornehmen zu lassen — Bravo! — Motive: Die volkswirthschaftlichen Erfolge, welche die Austerncultur in Amerika, Frankreich und anderen Ländern gehabt hat. — ist schon gut, der Antrag bedarf keine Motive — Ich unterzeichne — Ich auch — Geben Sie hierher — Der Antrag wird durchgehen — Die National-Liberalen werden ihn im nationalen Interesse — annehmen und höchstens der Fortschritt wird wieder nörgeln. Ich esse die Austern am liebsten in Coquilleschalen — Das ist nicht mein Geschmack — Ja, sie müssen nur gut gebraten werden, man muß sie mit etwas Citronensaft auf gelindes Feuer setzen, aber ja nicht kochen, mit Cayenne-Pfeffer ordentlich würzen, mit Parmesankäse bestreuen, mit Krebsbutter bekräuseln, und sie dann im heißen Ofen rasch zu schöner Farbe backen. Deliciös! — Kellner, bringen Sie mir noch ein Glas Erdbeerbowle. — Sagen Sie, Graf, was hatten Sie gestern mit Hrn. v. Thadden vor? Es ging ja so heiter in Ihrer Region her — Ah, Sie wissen doch, wir haben in unserm Winkel keine Pultbretter vor uns, dafür aber unter dem beweglichen, d. h. zum Oeffnen eingerichteten Sitze Kastrn, worin wir unsere Drucksachen legen. Wie nun Hr. v. Thadden vom Platze aufstand, um seinen Antrag zu motiviren, hoben wir hinter ihm den Deckel auf, und wie er sich, nun wieder hinsetzt: sinkt er in die Papiere. — Kostbar! — Baron, Sie sagen, Rothschild äße nur Koscheres, sehen Sie doch, wie es ihm schmeckt. — Meine Herren, der Telegraph meldet Abstimmung. — Namentliche Abstimmung? — Allerdings. — Der Namensaufruf beginnt mit P, Herr v. D., Sie können Ihr Huhn noch in Ruhe essen. — Gott sei Dank! wenn mein Buchstabe kömmt, rufen Sie mich wohl. Stimmen unsere mit Ja oder mit Nein! — Mit Nein! — Schön; Kellner, bringen Sie mir noch ein Glas Erdbeerbowle.

Die Gebrüder Macula

sahen wir in der gestrigen (Dienstags-) Vorstellung und können diesen Herren unsere Anerkennung nicht versagen. Früher Gesehenes führen dieselben mit großer Sicherheit und Eleganz vor, so daß dasselbe unter so gewandten Händen neu wird — Neues erregt unser Erstaunen und unsere Bewunderung! Wir enthalten uns der Einzelheiten, können unseren Lesern nur lest versichern, daß es sich der Mühe lohnt, die Bude zu besuchen und glauben wir, daß Niemand unbefriedigt daraus weggehen wird.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Es wird uns die fast unglaubliche Mittheilung gemacht, daß in der jüngsten Zeit anläßlich eines freudigen Ereignisses in unserer Nähe, von zwei, beamtlichen Kreisen näher stehenden Personen, eine zum Zwecke angedeuteter Feier ausgesteckte schwarz-roth-goldene Fahne herunter gerissen worden sei! Im Interesse der Wahrheit, ersuchen wir Alle, die darum wissen, uns authentische Mittheilung zu machen, damit man die uns bereits namhaft gemachten Personen entweder rechtfertigen, oder der „öffentlichen Be- oder Verurtheilung" anheim geben kann.

Die Redact. d. Pf. Volksztg.

*** Schiffsberichte.**

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das neue Hamburger Postdampfschiff „Holsatia", C. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 10. Juni von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von nur 9 Tagen 14 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen.

*** Notizen für Industrielle.**

Holzversteigerungen aus Staatswaldungen am 6. Juli auf der Haide, am 9. im Chausseehaus zu Börrstadt, am 10. zu Dielkirchen.

Handel und Industrie.

** Homburg, Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 24. Juni. — Waizen 7 fl. 32 kr. Korn 5 fl. 6 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. — kr. Gerste 4reihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. — kr. Mischfrucht 5 fl. 40 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. — kr. Ein Kornbrod von 6 Pfund 24 kr., von 4 Pfd. 16 kr., von 2 Pfd. 8 kr. Das Paar Weck zu 8 Loth 2 kr. Butter 30 kr. Kuhfleisch 1. Qual. per Pfd. 16 kr., 2. Qual. 14 kr.; Kalbfleisch 12 kr.; Hammelfleisch 16 kr. und Schweinefleisch 18 kr.

* Frankfurt, 24. Juni, $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit pr. compt. $202\frac{3}{4}$—203 bez., pr. ult $202\frac{3}{4}$, bez., Staatsbahn 266—$65\frac{3}{4}$—66 bez., Elisabeth-Actien 140—$39\frac{3}{4}$, bez., Türken $37\frac{1}{16}$ bez., Amerikaner pr.ult. $77\frac{3}{4}$, bez.

* Köln, 24. Juni. Wetter: schön. Weizen behauptet, eff. hies. 9.—, per Juni 7.21, per Nov. 6.25. Roggen matter, eff. hies. 6.—, per Juni $5.17\frac{1}{2}$, per Nov. 5.2. Rüböl matter, eff. $11\frac{3}{4}$, per Oktober $11\frac{1}{4}$. Leinöl 12.

Bekanntmachung.

Der minderjährige Valentin Schläfer, Jakob und Julius Levi, alle von Steinbach, wollen nach Amerika auswandern und Philippine Dellmuth, ledig von hier, will eine Besuchsreise dahin machen.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 22. Juni 1868.

Königl. Bezirks-Amt,

v. n.

Schmitt.

Ackerversteigerung.

Montag den 29. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr, in der Franz Bender'schen Gartenwirthschaft läßt Herr Jakob Sander nachbeschriebene der Stadtgemeinde Kaiserslautern gehörige Liegenschaften auf 5 Jahre in Nachpacht versteigern, nämlich:

1. 4 Tagwerk Acker am Harzofen gegenüber der Eisenbahn, mit Korn, Hafer und Kartoffeln bestellt, in 4 Abtheilungen.
2. 1 Tagwerk Acker am Kellersberg, mit Kartoffeln bestellt.
3. 1 Tagwerk Acker am Harzofen, mit Korn bestellt.
4. 1 Tagwerk Acker an der Hochspeyerer Straße rechts des Stundensteins, mit Korn bestellt.

Kaiserslautern, 21. Juni 1868.

49,51.53) Dezbrimer, k. Notär.

Pfälzer Baderverein.

Montag den 29. Juni nächsthin, Vormittags halb 11 Uhr, zu Homburg bei Herrn Gastwirth Ad. Rögner, wird der Pfälzer Baderverein seine Sitzung wie gewöhnlich abhalten.

Es werden daher alle Bader der Pfalz, aber namentlich die Hinterpfälzer höflichst eingeladen, sich an diesem Tage einzufinden, da mehrere neue Entschließungen vorgelegt werden und sonstige im Badersache wichtige Angelegenheiten besprochen werden.

Deidesheim, 20. Juni 1868.

Der Vorstand.

Holzversteigerung

aus den Staatswaldungen des k. Forstamts Kaiserslautern.

Freitag den 3. Juli 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthause zur Blume.

Revier Waldleiningen.

Schläge: Hollerhald und zufällige Ergebnisse.

- 482 eichen Stämme 2. bis 5. Cl.
- 314 kiefern „ 2. bis 4. Cl.
- 13 fichten „ 4. Cl.
- 34 buchen, aspen, hainbuchen, birken und linden Stämme.
- 136 eichen Wagnerstangen 2. u. 3. Cl.
- 41 fichten „
- 200 „ Hopfenstangen 1. Cl.
- $8\frac{1}{2}$ Klafter eichen Mißelholz.
- 16 „ buchen Scheitholz, anbrüchig.

Revier Trippstadt

Schlag: Zufällige Ergebnisse im Aschbacherwald und Trippstadterwald.

- 140 kiefern Stämme 3. bis 5. Classe.
- 6 fichten „ 4. u. 5. Classe.
- 1025 kiefern Reiserwellen.

Unmittelbar nach der Holzversteigerung wird zur Wiederverpachtung von zwei leihfällig gewordenen Wiesenparzellen im Distrikt Winterhald des Reviers Hagelgrund auf sechsjährigen Bestand geschritten.

Montag, den 6. Juli 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Ramstein bei Wirth August Stuppy.

Revier Jagdhaus.

Schlag: Zufälliger Ergebnisse.

- 5 eichen Stämme 4. u. 5. Cl.
- 792 kiefern Stämme und Blöche 2. bis 5. Cl.
- 4 birken und erlen Stämme 5. Cl.
- 1 eichen Wagnerstange.
- 93 kiefern Gerüststangen.
- 184 Klafter kiefern, buchen, eichen und birken Scheit, Prügel und Krappen.
- $71\frac{1}{4}$ „ kiefern und eichen Stockholz.
- 25 Stück kiefern Reiserwellen.

Kaiserslautern, den 18. Juni 1868.

Königl. Forstamt,

Dreßler.

Zu vermiethen.

2 schöne Dachzimmer, beziehbar bis Juli, bei

44(½) **L. Christmann,** Kerstgasse.

Ein Mädchen,

welches kochen kann und die Hausarbeit versteht, wird gesucht. Lohn 60 bis 70 Gulden. Zu erfragen bei der Red. (50½)

Mobiliarversteigerung.

Dienstag den 30. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr in seiner Wohnung dahier läßt Herr Jakob Sander unter Anderem namentlich versteigern:

2 tragbare junge Kühe, 1 neue Windmühle mit Sieben, 1 Wagen mit Dielen, 2 Erndteleitern, 1 Kartoffelkasten, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Pfuhlfaß, 1 Kartoffelpflug, 1 Kartoffelkratze, 1 neue Strohbank, 1 Stoßtrog, Ketten 2c. 2c.

Kaiserslautern, 21. Juni 1868.

49,51,53) Dexheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 6. Juli 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft, läßt die politische Stadtgemeinde Kaiserslautern:

Plan Nr. 424: 16 Dez. Fläche mit Wohnhaus (sog. altes Rathhaus) nebst Stall, Holzremise und Hofraum,

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Das bezeichnete Wohnhaus sammt Zugehörungen liegt in der Mitte der Stadt Kaiserslautern, an der Hauptstraße, und eignet sich vermöge seiner Lage zum Betriebe eines jeden Geschäfts.

Kaiserslautern, den 23. Juni 1868.

51,53,59) Böding, kgl. Notär.

Blumenkohl

pr. Stück 21 und 24 kr.

bei

51,54) C. Hohle.

Geschäftsmann Levy dahier verkauft eine Aetie der Kammgarnspinnerei.

Zu vermiethen

im zweiten Stock meines Wohnhauses in der Bahnhofstraße ein Logis, bestehend aus 3 Zimmern, Küche 2c. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.

46,48,51) W. Hirth.

Zu vermiethen.

Das seither von Herrn J. Wertheimer bewohnte möblirte Zimmer im Kling'schen Hause am Schillerplatze ist anderweitig zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

44²/₃ W) L. Sonnenberg.

Ein Dienstmädchen

wird in hiesiger Stadt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (50²/₃

Zu vermiethen:

Das an der Hauptstraße gelegene Wohnhaus des Unterzeichneten, sammt Schopp, Stallung und Waschküche 2c.

49³/₃) Ph Gerlach.

Zu vermiethen

und bis 1. Oktober beziehbar: eine Wohnung im 2. Stock mit 7 Zimmern, Küche und Zugehör bei

49³/₃) Kuntz, Möbelfabrikant.

Ein

Bordschnitter

gesucht von

48²/₃) Albert Munzinger.

Bei Theobald Zinn, Schneider in Mehlingen, kann ein braver Junge sogleich in die Lehre treten. (47,4/5

Im Verlage von Ludwig Magg in Konstanz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlung

über die Krankheiten des Magens

von **Joseph Wiel**,

Arzt in Konstanz.

Preis eleg. broschirt 54 kr.

Vorräthig in der Buchhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Bekanntmachung.

Der Bedarf des k. Zuchthauses und der Polizeianstalt an Sohl-, Rinds- und Kalbleder für die Zeit vom 1. Juli bis incl. 31. Dezember 1868 soll an den Wenigstnehmenden auf dem Wege der Soumission zur Liefe ung vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre deßfallsigen Angebote bis längstens den 30. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, verschlossen bei der unterfertigten kgl. Verwaltung, bei welcher die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, abgeben.

Kaiserslautern, den 23. Juni 1868.

Die kgl. Verwaltung des Zuchthauses.

D. l. abs.

49²/₃ **Meyer.**

Bekanntmachung.

Auf der Königlichen Steinkohlengrube Dechen lagern ca. 200 Stück leere Cementfässer, zu welchen im Laufe des Jahres noch mehrere Hundert Stück hinzukommen werden. Kauflustige wollen ihre Preisangebote pro Stück loco Grube Heinitz oder Dechen mit der Aufschrift „Angebot auf leere Cementfässer" versehen, bis zum 15. Juli cr. Morgens 11 Uhr hierhin gelangen lassen.

Die Bedingungen können hier eingesehen oder gegen Erstattung der Copialgebühren abschriftlich bezogen werden. 51¹/₂

Heinitz, den 22. Juni 1868.

Königliche Berg-Inspektion VII.

v. Boenne.

Für

Wirthe & Wiederverkäufer.

Mein Lager in schwarzwälder Kirschwasser, pfälzer Zwetschen-, Treser und Kartoffelbranntwein, empfehle den Herren Wirthen und Wiederverkäufern zur geneigten Abnahme bestens. Durch vortheilhaften Kauf bin ich in den Stand gesetzt, billige Preise zu stellen.

Marcus Weiler,

47,²/₃ Bahnhofstraße.

CONCERT-ANZEIGE.

Der Gesangverein **Concordia** gibt

Samstag den 27. Juni 1868, Abends 8 Uhr

im **großen Fruchthallsaale** seinen passiven Mitgliedern **Concert** mit darauffolgendem **Balle.**

Kaiserslautern, den 17. Juni 1868.

45,51) **Der Ausschuß.**

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

Saarbrücker Zeitung,

Tagblatt für St. Johann und Saarbrücken,

hiermit höflichst einladen, bitten wir, Bestellungen recht frühzeitig machen zu wollen, damit wir in Stand gesetzt sind, die Nummern vollständig liefern zu können.

Die Redaktion wird auch fernerhin bemüht sein, die Leser durch schnelle und möglichst ausführliche Mittheilung aller wichtigen Vorgänge auf dem Gebiete der Politik in Kenntniß zu erhalten; Correspondenzen und der Bezug telegraphischer Depeschen setzen uns hiezu in Stand. Nöthigenfalls werden Extra-Beilagen ausgegeben.

Die Saarbrücker Zeitung ist das verbreitetste Blatt in der industrie- und gewerbreichen Saargegend; als amtliches Organ zur Veröffentlichung handelsgerichtlicher Urtheile und der Eintragung in das Handels- und Genossenschafts-Register, sowie durch die Mittheilung der Bekanntmachungen aller sonstigen öffentlichen Behörden ist sie für den Handels- und Gewerbestand und das größere Publikum von ganz besonderem Interesse, und finden Anzeigen in derselben stets eine billige und erfolgreiche Verbreitung.

Der vierteljährliche Preis beträgt durch die Expedition bezogen 25 Sgr., bei allen Postanstalten 1 Thaler.

Expedition der Saarbrücker Zeitung.

Neue Badische Landes-Zeitung.

Deutsch!! Mannheimer Anzeiger. **Demokratisch!!**

Täglich **2mal** in Groß-Royal-Format. — Auflage **6500.**

Für das Dritte Quartal 1868 (Juli, August, September)

im Verlage 1 fl. 15 kr. — 22 Sgr., auswärts 1 fl. 34 kr. — 26 Sgr.

Anzeigen die 5spaltige Petitzeile 3 kr.

Hierzu ladet ein:

Mannheim, im Juni 1868.

Die Verlagsbuchhandlung J. Schneider.

Salon Gebr. Matula



Auf dem Stiftsplatz in Kaiserslautern heute Donnerstag den 25. Juni und die folgenden Tage

Große

Vorstellung

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische equilibristische Productionen, Gymnastik 2c.

Zum Schluß:

Der asiatische Feuerkönig,

gen. „Pluto" der Höllenfürst.

Productionen aus den Zeiten der Tortur und Hexenprozesse.

Preise der Plätze:

Nummerirte Plätze **24 kr.** — 1. Platz **18 kr.** — 2. Platz **12 kr.** — Gallerie **9 kr.** — Kinder 1. und 2. Platz die Hälfte.

Anfang der Vorstellung Abends **präcis 8 Uhr.**

Ein junger Mann ohne Kinder und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als Aufseher oder Magazinier eine Stelle und kann bis den 1. Juli eintreten. Näheres in der Redaktion. (51²/₃

Zu vermiethen.

Der untere Stock in dem Wohnhause des Unterzeichneten, gegenüber dem Bahnhofe, bestehend aus 6 Zimmern mit Küche nebst 2 Mansarden-Zimmern, Speicher, Keller, Waschküche 2c. ist zu vermiethen und bis 1. Oktober zu beziehen.

51,a2W) G. Hamm, Glockengießer.

Ein alter, gut erhaltener Wiener Flügel zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (51,54.57

Aufforderung.

Die Möbelsteigpreise des Herrn Rectors Gribius und der Kinder Sommerrock sind nunmehr fällig und werden die betreffenden Steigerer um deren baldige Entrichtung ersucht.

Levy, Geschäftsmann.

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei

Wirth **Reger,**

früher Thüringer'sches Haus, Bahnstraße.

Auf Verlangen auch Kost. (50²/₃

Arbeiter gesucht.

Ein Magazin-Arbeiter, von anerkannter Rechtschaffenheit, dessen Ansprüche bescheiden sind, wird gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl. (50²/₃

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr in Kaiserslautern:**

Kleine Erdbeschreibung

mit besonderer Berücksichtigung der

Pfalz.

Von J. Marzall.

Dritte verbesserte Auflage.

Wiener Bädeker. Führer durch Wien und Umgebung. Mit 2 Stadtplänen, 6 Theaterplänen und 30 Holzschnitten. 1 fl. 27 kr.

Das Apothekerwesen in Bayern bei der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1868 Von Albert Frickhing. 48 kr.

Frankfurter Cours vom 23. Juni.

Geldsorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44[illegible]
Friedrichsd'or . .	9	57½ 58½
Pistolen	9	48 50
Doppelte . .	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke . .	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Frankenstücke	9	27½ 28½
Englische Sovereigns . .	11	[illegible]
Russische Imperiales . .	9	49 51
Dollars in Gold . .	2	[illegible]

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntage, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 152. | Kaiserslautern, Freitag 26. Juni 1868. | 66. Jahrg.

Das Wormser Lutherfest.

* **Worms**, 25. Juli. Uebergehen wir die langweilige Reise von Kaiserslautern nach Worms, die von 6 Uhr bis sage 10¼ Uhr währte und denken sich unsere geehrten Leser sofort in die Feststadt, in welcher sich die protestantische Welt heute Rendez-vous gegeben hatte. Die wirklich äußerst prachtvoll decorirten Straßen, die wir durchschritten, wollen wir des Näheren unerwähnt lassen, wollen den rothen Faden von dem Punkte an abwickeln, an welchem wir uns für 2 fl. — schreibe mit Worten zwei Gulden — einen Stehplatz auf der Tribüne erwarben und auf dem besagten Platze angelangt, fanden, daß dieser Billetverkauf nichts als ein Schwindel war, denn von der erkauften Stelle aus war es ein Ding der Unmöglichkeit, irgend Etwas zu sehen oder zu hören, wir machten deßhalb in Gesellschaft unseres „nordpfälzischen“ Collegen einen Sturm gegen die Journalistentische und eroberten da herrliche Plätze, direct zwischen der Rednerbühne und dem „Potentatenzelt“. Endlich langte sang- und klanglos, wie ein endloser schwarzer Bandwurm, der Zug auf dem Festplatze an; doch können die Ceremonien nicht beginnen, denn die „hohen, höchsten und allerhöchsten Herrschaften“ frühstückten noch, wir haben sonach Muße, den herrlichen Festplatz etwas zu mustern und bemerken, daß auf den drei inneren Seiten desselben ausschließlich „norddeutsche: schwarz-weiß-rothe Flaggen“ hängen, neben den Wappen der „Duodez-Sächsischen Herzogthümer“ stecken einige bescheidene weißblaue Fähnchen.

Endlich — endlich langen die „Potentaten“ 5 Min. vor 1 Uhr an und sofort wird das Fest eröffnet. (NB. In dem Fürstengezelte zu unserer Rechten befanden sich der König und der Kronprinz von Preußen, der König von Württemberg, der Großherzog und die Prinzeisin Karl von Hessen, der Großherzog von Sachsen-Weimar rc. und noch einige andere Herrschaften, worunter besonders der Kriegsminister v. Roon Aufmerksamkeit erregte.)

Obwohl wir auf der andern Seite des Festplatzes waren und von dem Sänger- und Musikcorps noch durch das verhüllte Monument getrennt, schallten doch die Worte des 66. Psalms von einem kräftigen Männerchor, unterstützt durch Blechmusik, deutlich zu uns herüber. Hierauf folgte der einleitende Vortrag durch den Biographen Rietschel's, Hrn. A. Oppermann aus Zittau, welcher mit schöner, männlich-volltönender Stimme erwähnte, wie nun 12 Jahre verflossen seien, seit der Beschluß zur Errichtung des Denkmals gefaßt wurde, nämlich am 17. Dezember 1856. Er durchlief dann die Geschichte des Denkmals, die Sammlungen hiefür, den künstlerischen Entwurf des Denkmals und die Auffassung durch den Künstler Heros und wie er (Rietschel) die Riesenarbeit begonnen habe, den Tod bereits im Herzen fühlend, und wie es ihm nun gelungen sei, mit seinem sterbenden Auge noch die in höchster Vollendung erstandene Statue Luthers zu sehen. — Noch erwähnte der Redner in hinreißender Sprache, wie das große Werk nur durch das einmüthige Zusammenwirken Aller zum Gelingen kommen konnte.

Händels Meisterwerk: Der Halleluja-Chor aus dem „Messias“ folgte dann in trefflicher Ausführung und diesem die sogenannte Festrede „verübt“ durch den Herrn Dekan Keim aus Worms. Der Festredner erging sich zuvörderst über die hohe und ernste Bedeutung des Festes und wie dasselbe für die ganze evangelische Welt nicht als ein kirchlich-nationales, sondern vielmehr als ein universal-evangelisches Fest zu betrachten sei. Der Redner ging dann in die Geschichte der Reformation über und wurde — entsetzlich langweilig. Geduldig ertrug das Publikum den Bandwurm, doch endlich ging auch die Geduld den Deputationen aus und von deren Tribüne (direkt hinter dem Redner) erschallte der Ruf: „Schluß!“ — Darauf drehte sich der s. v. Festredner, Herr Dekan Keim, gemüthlich um und erklärte seinen Standesgenossen, er lasse sich nichts befehlen, und wickelte dann seine lange Rede bis zu Ende ab. — So gelangte man endlich bei der Schlußpassage der Bandwurms-Rede an und unter Kanonensalven und Glockengeläute wurde das Denkmal enthüllt, worauf die ganze ungeheuere Versammlung den Chor anstimmte: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ — Zu gleicher Zeit bekränzten weiß gekleidete Mädchen das Piedestal des Monuments — und dies war der erhebendste Moment des Festes — er war überwältigend erhaben! — Darauf folgte die Weiherede und die zur Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms durch Hrn. Dr. Zimmermann aus Darmstadt; bei dieser Gelegenheit erwähnte der Redner, wie der 25. Juni der große Bekenntnißtag der evangelischen Kirche sei und wie das heutige Fest ein neuer Bekenntnißtag der evangelischen Religion sein müsse und dieses Denkmal weniger als ein Luther, vielmehr als ein Reformations-Denkmal zu betrachten sei. Hierauf folgte die feierliche Uebergabe des Monuments an die Stadt Worms.

Hinter uns wurde der Choral „Gott in der Höh' sei Ehr“ angestimmt, fand aber wenig Theilnahme. — Der Bürgermeister der Stadt Worms, Hr. Brück, versuchte dann die auf dem Programm festgesetzte Entgegnung abzuhalten, wurde aber durch den Aufbruch der „Potentaten“, welche sich zur Besichtigung des Monuments aufmachten, unterbrochen; trotzdem und alledem brachte er sie endlich zum Schluß und als die „Potentaten“ sich davon begaben, machten auch wir uns davon und zwar nicht zu dem „Festessen“, sondern zu einem „festen Essen“ im Café Worret.

Die politische Bedeutung des III. deutschen Bundesschießens.

(Aus dem offiziellen Organ.)

Die politischen Bestrebungen der deutschen Nation sind endlich aus dem Reiche trascendentaler Ideen auf den practischen Boden gegebener Thatsachen herabgestiegen. Ein kurze Spanne Zeit hat ausgereicht, die Nation mit jenen Bedingungen rechnen zu lernen, die einzig und allein einen unmittelbaren Fortschritt im Entwicklungsprocesse unseres nationalen Lebens anbahnen können. Wohl hat es einer großen, erschütternden Katastrophe bedurft, uns aus dem Gebiete politischer Träumerei wieder der Wirklichkeit zuzuführen; doch was der Lauf einer langen Zeit nicht zu erzielen vermocht, das hat fast mit einem Schlage und mit eindringlicher Beweiskraft die Wucht großer Ereignisse bewirkt. Die Nation hat sich wieder gefunden und heute leben wir der Aufgabe, unser staatliches Sein in einer, wenn auch vielleicht weniger cosmopolitischen, dafür aber etwas practischeren Weise zu bestellen.

Doch wie sich die Gegensätze oft scharf berühren, so ist es auch bei uns gewesen. Aus einem großen Theile der Nation, „der Forscher und Denker“ hat ein Geschehniß blinde Anbeter des Erfolges gemacht. Das junge grüne Epigonenthum der materiellen Machtpolitiker hat die Rechnung mit der allmälig, aber stetig wirkenden Gewalt der Ideen und geistigen Potenzen fast aufgegeben. Mit vornehm bezweifelndem Achselzucken sieht es auf alle jene Bestrebungen herab, die dem Cultus hoher Ideen dienen; mit mitleidigem Lächeln spöttelt es über das germanische Vereinswesen, das auf dem Wege bescheidenen Wirkens nach politischen Zielen ringt, so daß es fast scheinen könnte, als gälte ihm die bloße Gewalt Alles und die Idee nichts.

Und doch ist die Ernte, die das Deutschthum auf politischem Gebiete eingeheimst, aus dem kleinen Senfkorn der Idee unserer nationalen Zusammengehörigkeit aufgekeimt, einer Idee, der das deutsche Vereinswesen, die Schützen-, Sänger- und Turner

---

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Fortsetzung.)

Freudig begrüßten die Armen den Rettungsausweg, den ihnen der Führer zeigte und harrten mit pochendem Herzen der kommenden Nacht. Die Einen eilten unbeschadet der hereinsausenden Kugeln in die Magazine, um aufzuladen, was sie in der Eile des Rückzugs mit fortnehmen konnten: die Andern schafften kleine Flöße und Kähne, die im Fort zur Ausbesserung lagen, an die gegen das Flußufer mündende Pforte.

Da krachte es wie ein Donnerschlag durch die Lüfte. Eine schreckliche Erderschütterung folgte, das Dach der Magazine hob sich einige Fuß über seine Grundlage empor, um im nächsten Augenblicke mit fürchterlicher Gewalt nach allen Richtungen geschleudert zu werden. Die Mauern selbst borsten, und stürzten krachend zusammen und begruben Alles, was um sie und unter ihnen war, unter ihren Trümmern.

Zwei hundert und siebenzig Menschen hatten einige Sekunden danach aufgehört, den Lebenden anzugehören: — Die Explosion hatte zweihundert und siebenzig Menschen getödtet.

Zerschmettert und zerquetscht, halb begraben und zerfetzt lagen die blutigen Leichen, deren klaffende Wunden Klage erhoben gegen ihre Mörder und den barbarischen Staat, der die Henker gesandt hatte!

Das war das Blutbad vom 17. September 1819, es war der Massenmord, der auf Befehl der Vereinigten Staaten durch die Truppen der Republik an 270 Unschuldigen verübt ward!

Blutigroth, wie vor Zorn und Scham, hatte sich die Sonne hinter die Berge zurückgezogen und die Abenddämmerung warf ihre ungewissen Schatten auf die rauchenden Trümmer der Festung.

Alles war still und ruhig geworden, nachdem die letzte Kugel geplatzt war, nur knisternder Rauch wirbelte, wie auf heidnischen Altären, in die Höhe, zum Zeichen, daß die Opfer geschlachtet waren.

Jetzt wurden Boote ausgesetzt, und ein Offizier fuhr mit sechszig Soldaten ans Land. Die Gefahr war vorüber und sie konnten ohne Furcht, auf Widerstand zu stoßen, sich der Festung nähern.

Der Trupp rückte gegen den Haupteingang, in den man Bresche geschossen hatte und zog ein. Keine Gegenwehr wurde geleistet. Aber eine schreckliche Waffe lag in den verzerrten Mienen, in den klaffenden Wunden, in den Schmerzgeberden der Sterbenden, in dem schrecklichen Anblick der Todten. Diese Waffe drang selbst in das Herz ergrauter und abgehärteter Soldaten, daß sie sich mit Entsetzen und Thränen von dem fürchterlichen Schauspiele wandten; nur in das Gewissen der nachdringenden Sclavenfänger drang sie nicht. Kaum hatte man nämlich von den Schiffen aus wahrgenommen, daß dem Eindringen der Soldaten kein Widerstand entgegengesetzt wurde, so setzten die am Bord befindlichen Menschenjäger sofort Boote aus, fuhren ans Land und eilten in das Fort, um sich der noch übrigen Opfer zu versichern.

Weder das Jammergeschrei der Verwundeten und Sterbenden rührte diese Teufel, noch der Anblick der gräßlich verstümmelten Todten. Wie die Geier stürzten sie sich noch auf die Lebenden und stritten sich neben Leichen um das Besitzrecht. Sie rissen die Verwundeten auf, die allenfalls noch genesen konnten und schleiften sie aus der Festung in die Boote.

Es waren im Ganzen fünfzehn, die verschont geblieben waren, um nun im Sclavenjoch einen lebenslänglichen Tod zu sterben. Darunter waren Greise, die schon einmal der Sclaverei entgangen waren, und gehofft hatten, ihr Haupt in Ruhe auf's Sterbekissen zu legen und die nun wieder zurück mußten aus ihrem zerstörten Asyl in die sumpfigen Reispflanzungen, unter die Peitsche des Aufsehers.

Jones hatte schon mit den Soldaten das Fort betreten. Ihn kümmerte die Beute nicht — er suchte Sarah. Er durchstöberte alle Räume des Forts, er drängte sich selbst unter Schutt und zerfallenes Gemäuer und ließ die gierigen Blicke ängstlich nach dem ersehnten Opfer schweifen.

Da sah er eine weibliche Gestalt, die wie bewußtlos neben einer Leiche kauerte. Als er die Hand auf sie legte, sprang sie wild empor und starrte ihm mit

verbände ihre schönsten Altäre gebaut. Als wir nach den Ereignissen seit 1815, nach den blutigsten Kämpfen, in denen die Nation die Throne der Fürsten mit ihrem Herzblut festgekittet, die junge Freiheit nach kurzer Auferstehung zu Grabe tragen sahen; als wir, die Glieder Eines Leibes, zersplittert und zerrissen in den alten Ketten lagen; da hat deutsches Vereinswesen die Ideen der Freiheit und der nationalen Zusammengehörigkeit zu der seinen gemacht, und wofür auf keinem andern Wege gewirkt werden konnte, dafür wurde nun auf den „Flügeln des Gesanges" und durch das lebendige Wort begeisternder Rede gekämpft. Und wie ein stetiger Tropfen den Stein höhlt, so war es auch hier. Aus schwanken Hoffnungen wurden feste Zielpunkte glühender Ueberzeugung; aus den Kreisen der Vereine drangen die Ideen hinaus in das große Leben und sie gewannen und gaben Leben.

Da kam die Zeit! Die Lawine gerieth in's Rollen; aus Worten sind Thaten geworden. Ein großer Theil der Nation steht nun in blinder Anbetung des Erfolges da. Die Ideen, die diesen Errungenschaften zu Grunde liegen, sie erkennen sie nicht mehr! Ueber den materiellen Machterfolgen ist ihnen das Bewußtsein der geistigen Motoren abhanden gekommen. Die Idee unserer Zusammengehörigkeit, durch keine Grenzen und Schranken geschieden, wieder in das Leben der Nation einzuführen, — das ist mit eine der Aufgaben des Festes, das Wien binnen wenigen Wochen feiern wird. In diesem Zeichen wird das Fest siegen!

Es hieße die ganze Tendenz und die politische Tragweite desselben auf das Gröblichste verkennen, wollte man ihm das Gebiet verbitternder Recriminationen öffnen und engherzige Anschauungen einer Restaurationspolitik ansinnen. Wenn sich deutsche Männer aus Nord und Süd, Ost und West, aus den fernen Colonien Amerika's und Australien's zu gemeinsamem Thun vereinen, dann liegt es wohl in der Sache selbst, daß jeder Separatismus aufgeht in der höheren Idee eines großen Gemeinwesens, das Alle in nationaler Zusammengehörigkeit gleichberechtigt umfaßt. Und diesen Character wird das Schützenfest tragen! Wenn daher ein Fest die Bezeichnung eines nationalen im schönsten und weitesten Sinne des Wortes verdient, so ist es das unsere!

Wie die deutsche Nation keine Scheidewand kennt zwischen Denen, die im Norden, und Jenen, die im Süden wohnen; so kennt sie auch dieses Fest nicht. Das Fest ist demnach die erste Manifestation, die den Gedanken zum Ausdrucke bringt, daß die Nation keine inneren trennenden Schranken kennt, und daß, wie wir Eins sind in der Nation, wir auch Eins sein wollen in unserem staatlichen Leben.

Wer in dem momentanen Abschluß der Zeitereignisse nicht bloß das Ende abgeschnittener fertiger Epochen, sondern auch die Keime und Fäden einer weiter schreitenden Entwicklung sieht, der wird sich der Ueberzeugung nicht entschlagen können, daß auch diese Ideen einst zur That werden, und daß dieses Fest demnach eine politische Bedeutung hat für Deutschlands Zukunft, eine Bedeutung, die um so tiefer greifen wird, als sie ja die bewegende Idee zu gleicher Zeit in Tausende und abermals Tausende empfänglicher Herzen pflanzt. Ist daher ein Fest berechtigt, sich das schwarz-roth-goldene Banner zu seinem Zeichen zu wählen: so ist es das unsere!

Neueste Nachrichten.

Worms, 24. Juni, Nachm. Unter dem Geläute der Glocken beginnt soeben fünf Uhr, bei großem Andrang der Bevölkerung die Vorfeier in den drei Kirchen. Tausende mußten wegen Mangel an Raum wieder umkehren. — Der Großherzog von Weimar wird auf Einladung des Königs von Preußen die Nacht in Mainz zubringen. Morgen Vormittag findet ein gemeinsames Frühstück der Fürsten in dem Hause des Zollparlamentsdeputirten Pfannebecker statt, bei welchem König Wilhelm Absteigequartier nehmen wird.

Worms, 24. Juni, Abds. Die ganze Stadt ist aufs Festlichste geschmückt, besonders der Festplatz; vorwiegend zeigt sich auf demselben die norddeutsche Flagge. Trotz des regnerischen Wetters ist der Andrang der Theilnehmer ein ungeheurer. Kanonensalven und ein Choral vom Thurme der Dreifaltigkeitskirche leiteten die Vorfeier, die, wie schon berichtet, in drei Kirchen stattfand, ein. Das Fischerpförtchen Luther's ist illuminirt. Das Wetter ist heute Abend besser und verspricht dauernd gut zu werden.

Darmstadt, 24. Juni. Die Regierung hat in der Ständekammer zwei Vorlagen, betreffend die Abtretung der Main-Weser-Bahn und den Verkauf der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn, eingebracht. — Die jüngst von Neuem erfolgte Pensionirung höherer und niederer hessischer Offiziere wird das Militärbudget unsers Großherzogthums um so mehr belasten, als, wie bestimmt verlautet, diese Pensionirungen noch lange nicht ihr Ende erreicht haben. Dazu kommt, daß die zahlreich in der hessischen Armeedivision verwendeten preußischen Offiziere das Großherzogthum eine nicht geringe Summe kosten. So soll der preußische Generalmajor v. Wittich, welcher das Commando der zweiten Infanteriebrigade, und während des Aufenthaltes des Prinzen Ludwig in England das Divisionscommando führt, allein eine jährliche Gage von 6000 Thlrn. (= 10,500 fl.) beziehen.

Wiesbaden. Die Erklärung des Abg. Braun in der „A. Allg. Ztg.", daß er sich um die Bürgermeisterwahl als um eine nur örtliche Frage gar nicht gekümmert habe, findet nicht den geringsten Glauben. In verschiedenen Briefen an seine Freunde hat Braun es als eine Ehrensache der Partei bezeichnet, daß Scholz Sieger bleibe. Mit Recht erinnert man jetzt an die Fabel vom Fuchs und den saueren Trauben.

Wien, 24. Juni. Ein Privattelegramm der „Abendpost" aus Rom meldet: Die Allocution des Papstes verurtheilt die österreichischen confessionellen Gesetze, als den Lehren und Rechten der Kirche und dem Concordate zuwider, erinnert die katholischen Abgeordneten, welche die Gesetze beantragten, oder ihnen zustimmten an die Kirchenstrafen, belobt die Bischöfe, welche für das Concordat kämpften, und fordert die magyarischen Bischöfe auf, dem Beispiele ihrer Amtsbrüder zu folgen.

Wien, 25. Juni. In Belgrad sind, laut einer Mittheilung der „Presse", die nun beendeten Wahlen zu Gunsten Milan's ausgefallen. — Die „N. f. P." meldet, daß zwischen dem Finanzminister und der Creditanstalt Vereinbarungen getroffen wurden betreffs der Aufnahme der schwebenden Schuld von 25 Mill. gegen nicht ganz 6 Procent.

Wien. In München haben die Aufführung der Wagner'schen Oper und des Chorinsky'schen Prozesses, beide unter lebhaftester Theilnahme des Hofes begonnen. Diese Theilnahme hat im zweiten Falle ihre nicht unbedenkliche Seite, sie hängt nach einigen Anzeichen mit den durch die Kaiserin protegirten Wünschen des österreichischen Hofadels zusammen, mit der Verurtheilung der Ebergenyi, nun des grausamen Spieles genug sein zu lassen und den Grafen auf Kosten seiner Mordgesellin zu retten, vorläufig ins Irrenhaus, später wahrscheinlich seinem naiven Wunsche gemäß ins Kloster. Man möchte schier in Pesth dazu anreizen, daß die Ungarn die Sache ihrer Stiftsdame für eine nationale hielten und an gleiches Recht für beide drängten.

Wien. In einigen deutschen Blättern finden sich jetzt Zweifel ausgedrückt an der Wahl des jungen Milan Obrenowitsch. Mit Unrecht: die Wahl wird am 3. Juli einstimmig erfolgen. Es ist Vorsorge getroffen — so citirt man uns als wörtlich den Ausdruck eines Mitgliedes der provisorischen Regierung zu Belgrad — daß, „wer dagegen stimmt, sofort niedergehauen wird." Diese Art Wahlfreiheit erscheint vielleicht etwas marokkanisch, aber „im Prinzipe" unterscheidet sie sich doch blutwenig von derjenigen, welche das moderne allgemeine Wahlrecht gewährt, nur daß ein naturwüchsiges Volk die zarten Andeutungen von Disciplinar- und Preßprozeß nicht versteht, sondern die verständlichere Sprache der Handscharen verlangt. Zudem hat die Partei Obrenowitsch nur die Wahl, niederzuhauen oder niedergehauen zu werden und da zieht sie das erstere vor. Fürst Michael hat etwa eine Million Dukaten hinterlassen und da nach der üblichen Taxe in Agram, Kragujevac und Bukarest jedes beliebige Kammervotum für 100,000 Dukaten zu haben ist, so wird jene Erbschaft ausreichen, den jungen Milan etliche Jahre auf dem Throne zu halten. Nachher wird er, wie sein Herr Vetter Cusa im Hemd fortgejagt.

Wien. Die erste Nummer des „Festblattes für das deutsche Bundesschießen" ist bereits erschienen. Unter den Mittheilungen desselben erwähnen wir die Ehrengaben: ein Prachtklavier (Werth 3000 fl.) vom Festkomite des 3. nordamerikanischen Bundesschießens in New-York, 600 fl. in Silber und ein noch nicht näher bezeichneter Gegenstand im Werthe von 400 fl. vom Wiener Schützenvereine, 300 fl. von der Stadtgemeinde Brünn, 200 elegante Etuis mit je 250 Stück Zündhütchen als Supplementprämie für die ersten 200 Bechergewinner (Werth 200 fl. von Zündhütchenfabrikant Utendörfer in Nürnberg, je 100 fl. von Dr. Jurnitschek, den Schützengesellschaften in Fürth, Kaiserslautern, Waidhofen, Kirchdorf, Mannheim, vom Pfälzer Schützenbunde u. s. w.

Wien. Das officiöse Organ des Cardinal Rauscher, welches früher den Umstand, daß König Wilhelm I. von Preußen Protektor der deutschen Freimaurerlogen sei, wiederholt als sehr gefährlich für das katholische Oesterreich bezeichnet hat, findet jetzt, daß ein großer Unterschied zwischen Freimaurern und Freimaurern existirt. Es citirt den jüngsten Brief Garibaldi's, des Großmeisters der italienischen Logen, worin er von der Nothwendigkeit spricht, die „Buden der Priester" in ganz Italien zu schließen. Ferner excerpirt das erzbischöfliche Organ ein Schreiben Mazzini's aus London vom 2. d. an die Centralloge in Palermo. Der alte Wühler begrüßt freudig das „Symptom, daß die italienische Freimaurerei sich zu verjüngen strebe und sich vorbereite, eine wichtige Mission zum Heile des Vater-

---

wirren Blicken entgegen. Die Leiche war Toms, und Sarah war das Mädchen.

(Schluß folgt.)

Der Giftmordprozeß in München.

(Fortsetzung.)

Es wurde gezeigt, wie in Folge dieses Andrängens sie hierauf einging, wie sie eine Verlobung feierten, wie er um ihre Hand warb, hierbei das in seiner Ehe vorhandene Hinderniß den Eltern und Verwandten verheimlichte und statt dessen einen Prozeß vorschützte, der jedoch einer glücklichen Lösung nahe sei. Wir sehen ihn lange vor dem Tode seiner Frau mit der Geliebten Vorbereitungen zur Heirath treffen. In seiner Ehe bestand das Hinderniß der neuen, so sehnlich gewünschten Verbindung; er mußte daher zunächst auf dessen Beseitigung verfallen, zumal da ihm seine frühere Verheirathung schon längst als eine qualvolle Fessel, die ihn von Zukunft, Glück und Reichthum schied, erschien und die neue Leidenschaft den alten Haß gegen sein Weib zu neuer Gluth angefacht hatte. Er trat zu diesem Zweck mit dem ihm bekannten und verpflichteten Rampacher, später durch diesen mit Dierkes in Verbindung; er suchte aus gleichem Grunde später mit Julie Hilse bei Lo Presti und flehte diesen sogar kniefällig um seine Mitwirkung an. Er sagt in seinem Verhör, daß begreiflicher Weise der Rücktritt Lo Presti's von seinem Versprechen, der hierdurch bedingte Aufschub ihm gräßlich war. Seine Geliebte, die in ihren zahlreichen Verhören, trotz ihrer vollkommenen Hilflosigkeit, ihn nie der Mitschuld bezichtigte, sagt doch einmal, daß er etwas für die Ratten haben wollte, und daß, als die Sendung in Folge eines Versehens zurückgeschickt wurde, er von der weiteren Verfolgung dieses Weges abrieth. Er war es, der bei der verfänglichen Sendung jener Schachtel mit candirten Früchten diese siegelte, mit verstellter Schrift adressirte und Rampacher zur Bestellung übergab; nur er konnte den damaligen Aufenthalt seiner Frau ermittelt haben, er brachte das übrig gebliebene Gift in jenem Packet nach Szegzen, er holte, als seine Geliebte über das Schicksal der Schachtel in banger Sorge war, Rampacher herbei, um sie zu beruhigen. Als endlich die Reise nach München beschlossen war, besorgte er die Umwechslung des Geldes, die Paßkarten, den Empfehlungsbrief. Er schrieb am 18. November, dem Tage vor der Abreise: „Ich muß noch heute Einiges mit Dir sprechen; ich werde Dir heute noch einige Hotels in M . . . . . aufschreiben, wir werden beide beten, daß uns Alles glücke, und nicht nachlassen, wir müssen uns jetzt heirathen, denn ich könnte so nicht fortleben." Er besorgte den Wagen zur Eisenbahn und veranstaltete, daß sie ihre von hier aus zu schreibenden Briefe nicht unter seiner Adresse, sondern an Rampacher schickte. Er schrieb, während sie hier den Mordanschlag ausführte, jene drei Ergüsse nieder, die beredte Zeugen seiner vollkommenen Kenntniß ihres Vorhabens sind, seiner Angst um sie, seiner Besorgniß des Fehlschlagens, seines wahrhaft teuflischen Hasses gegen seine Frau, seiner Furcht, daß es ihrer Liebenswürdigkeit gelingen könnte, die Mörderin umzustimmen und von ihrem Vorhaben abzubringen. Er bereitete inzwischen jene Freundin seiner Frau, welcher er den Empfehlungsbrief für seine meuchelmörderische Buhlerin abgelockt hatte, durch das unwahre Vorgeben, daß nach erhaltener Mittheilung seine Frau sehr gefährlich krank sei, auf deren durch Mord nahe bevorstehenden Tod vor und suchte den vielleicht widersprechenden Inhalt einer etwaigen Antwort auf den Empfehlungsbrief von vornherein durch die Vorspiegelung zu paralysiren, daß sie von ihrem gefährlichen Zustande nichts ahne. Wie seine Geliebte nach dem Morde, offenbar in der Absicht, sich wieder in den Besitz des sofort ihre Spur verrathenden Empfehlungsbriefes zu setzen, eine Menge der in der letzten Zeit an Mathilde Chorinsky gelangten Briefe an sich raffte, so traf auch er Veranstaltung, daß eine etwaige den Empfehlungsbrief erwähnende Zuschrift seiner Frau an die Mariott ihm ausgehändigt werde, ja, er war sogar bemüht, derartige Briefe schon bei den Briefträgern aufzufangen. Gleichzeitig sann er darauf, einem aufkeimenden Verdacht mit einem falschen Alibi-Beweise zu begegnen, wie er denn auch nach seiner Verhaftung von hier aus durch

andes zu erfüllen"; diese Mission sei die Erziehung der Männer Italiens zur politischen und sozialen Freiheit und Gleichheit. Seine besondere Entrüstung spricht es über folgende Erklärung der Loge von Antwerpen aus: „Die Theilnahme des Priesters am Unterricht, im Namen einer angeblichen höheren Autorität, lähmt die Thätigkeit des Lehrers und beraubt die Kinder eines wahrhaft moralischen, logischen und rationellen Unterrichts. Der Katechismus-Unterricht ist das größte Hinderniß für die Entwickelung der natürlichen Anlagen der Kinder." Nachdem das klerikale Blatt noch den Wahlspruch der belgischen und französischen Freidenker citirt hat: „Keinen Priester mehr, weder beim Tode, noch bei der Ehe, noch bei der Geburt unserer Kinder!" sagt es, man müsse den römischen Päpsten dafür danken, daß sie mit allem Nachdruck die freimaurerischen Verbindungen von jeher verdammten, und vor Allem dem großen Pius IX., der alle diese Verurtheilungen erneuerte."

Prag, 23. Juni. Die während des Aufenthaltes des Kaisers in hiesiger Stadt veranlaßte Begegnung des Reichskanzlers v. Beust mit den Herren Palaky und Rieger hatte keine Verhandlung mit denselben zum Zweck gehabt und ist dies von dem Hrn. v. Beust bei dem Beginn der Besprechung ausdrücklich hervorgehoben worden, indem derselbe ausdrücklich erklärte, daß er zu Verhandlungen keine Mission habe. Die Unterredung blieb somit auf einem aufklärenden Austausch der beiderseitigen Ansichten beschränkt.

Paris, 24. Juni. Der Kaiser hat heute dem Staatsrath in den Tuilerien präsidirt und ist darauf um 3 Uhr nach Chalon abgereist. Die Kaiserin begleitete den Kaiser bis zum Bahnhof und kehrte um 4 Uhr nach Fontainebleau zurück. Die „Patrie" sagt, der Ministerrath habe die Wahlfrage noch nicht in Angriff genommen. Die „Patrie" theilt ferner mit, daß die Präfecten zu Anfang Juli nach Paris kommen werden, um Bericht zu erstatten über die herrschende Stimmung bezüglich aller Fragen, die mit der Erneuerung des gesetzgebenden Körpers zusammenhängen.

Paris, 24. Juni. Die Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe, betreffend die Südbahn, mit 194 gegen 16 Stimmen, und den Gesetzentwurf über die Orleansbahn mit 193 gegen 7 Stimmen an.

Florenz, 24. Juni. Der Finanzminister wird heute bei Gelegenheit der Vorlage eines Exposés über die Finanzen die baldige Aufhebung des Zwangscourses ankündigen. — Man behauptet, Prinz Humbert verzichte auf seine projektirte Reise nach Ems.

Washington. Der Brief, in welchem sich General Grant zur Annahme der etwaigen Wahl bekennt, ist schon mitgetheilt; in Bezug auf denselben hier eine Anekdote. Es war am letzten Montag Abend, Grant befand sich in einer großen Versammlung von höheren Offizieren und einer sehr ansehnlichen Zahl von Repräsentanten; man unterhielt sich sehr eifrig über die Convention von Chicago. Plötzlich steht Grant auf, setzt sich an einen Schreibtisch und sagt: Donnerwetter, da hätte ich beinahe vergessen, daß ich noch einen Wahlbrief zu schreiben habe. Ich will lieber zehntausend Mann Revue passiren lassen, als zehn Zeilen schreiben. Der Brief enthielt auch nicht viel mehr als zehn Zeilen und wurde, als er fertig war, von dem alten Kriegsknecht, wie er selber sagte, richtig „unterhauen". Dann las er ihn der Versammlung vor, änderte ein Wort, das nicht mehr als drei Mal in einem und demselben Satze vorkam, und schickte ihn in die Druckerei. Wenn er gewählt wird, werden wir keine achtzehn Columnen lange Botschaften bekommen, und die Eigenthümer der politischen Zeitungen können von ihrer Ersparniß an Papier und Satz während vier Jahre dem General-Präsidenten eine schwere goldene Feder votiren. Freilich etliche Kisten auserlesener Cigarren würden ihm lieber sein.

Der andere Candidat der Republikaner ist bekanntlich Colfax. In diesen beiden Männern, Grant und Colfax, welche der höchsten politischen Ehren für würdig gehalten werden, besitzt die Union wieder zwei Persönlichkeiten, welche allein durch die Macht der ihnen innewohnenden großen Eigenschaften sich in kurzer Zeit emporgehoben haben. Beide sind Arbeitsleute gewesen, und zwar in der materiellsten Bedeutung des Wortes. Keiner von ihnen stammt aus angesehener Familie, beide haben kein Vermögen, beide ermangeln der Vorzüge einer höheren Bildung. Noch vor wenigen Jahren waren sie beide arm, unbekannt, mußten hart arbeiten, der eine war Drucker, der andere Gerber von Profession, dann wurde der erstere Herausgeber einer Grafschafts-Zeitung und der andere ein obscurer Handelsmann, dem Nichts ferner lag, als der Ehrgeiz. Aus ebenso verschiedenen Carrièren sie emporgestiegen sind, ebenso verschieden sind ihre Charaktere. In drei stürmischen Jahren erhob sich Grant auf dem Schlachtfelde zur Größe; Colfax dagegen stieg leiser und vorsichtiger auf der politischen Arena zu seiner heutigen Wichtigkeit. Der ernste, harte Soldat, der geriebene, glatte Politiker; der schweigsam Thätige, der glattzüngige gewandte Sprecher, beide haben ihre Erfolge nur sich selber, der Anwendung ihrer natürlichen Begabung zu verdanken.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Die landwirthschaftliche Zeitschrift für Rheinpreußen vom Monate Juni d. J. enthält eine warnende Mittheilung von Seiten der Versuchsstation in Bonn. Hienach hat die Untersuchung von 6 Sorten Peru-Guano ergeben, daß bei einem Quantum von 600 Ctr. dieses Düngers die Käufer um ca. 1200 Thlr., sage zwölfhundert Thaler betrogen wurden — oder per 100 Pfd. um zwei Thlr.

* Dortmund. Wir brachten vor Kurzem in unserem Blatte unter der Rubrik: „Aus dem Gerichtssaal" eine Notiz, nach welcher es nicht erlaubt sei, aus Franco-Couverts geschnittene Marken, so lange sie noch nicht entwerthet sind, als Freimarken für einen anderen Brief zu benutzen. Das General-Postamt in Berlin erklärt nun in einer vom 27. d. M. datirten Verfügung, daß dies nicht der Fall wäre, sondern daß der angegebene Gebrauch derartiger aus Franco-Couverts geschnittener ungestempelter Marken vollkommen gestattet sei. — Wir verfehlen nicht, dies zur Kenntniß unserer Leser zu bringen.

† (Ein Sohn des Herzogs Reichsstadt.) In der Person des katholischen Lehrers in Wormsdorf bei Wurzen im Königreich Sachsen hat sich ein Mann gefunden, der behauptet, der Sohn des Herzogs von Reichstadt mit einer ungarischen Gräfin zu sein, und zwar aus legaler Ehe, welche auf einer Besitzung unweit Debreczin eingesegnet worden sein soll. Der Mann hat sich im Wege der sächsischen Gesandschaft zu Wien mit der Bitte um Ausfolgung seines Taufscheines und des Trauungsscheines an die betreffenden geistlichen Behörden gewendet und das Ansuchen mit Prinz Eugen Josef Napolron Bonaparte unterzrichnet.

† Ein soeben uns zugegangener, vom Preß- und Central-Comité des dritten deutschen Bundesschießen in Wien unterzeichneter „Aufruf" hebt mit wärmstem und herzlichstem Nachdrucke hervor, daß nicht etwa blos die Schützen und Schützenvereine zu dem im Juli d. J. stattfindenden Feste eingeladen seien. „Die Feststadt Wien" — so heißt es in diesem Aufrufe — „wird nicht allein die Schützen, sie wird Alle, die aus der Heimath und Fremde zu diesem Feste heranziehen werden, als ihre Ehrengäste freudigst begrüßen und Alles aufbieten, um dieselben in würdigster Weise zu empfangen und zu ehren!"

† (Das Musikverbot in Schwedrn.) Bei den alten Schweden war die Musik durch Gesetz verboten, und Alle, die sich dennoch damit beschäftigten, galten als anrüchig und staatsgefährlich. Vor der Regierung Gustav Wasa's existirte ein Gesetz, welches alle Musiker aus dem Lande verbannte und deren Todtschlag erlaubte, wo man sie betreffen würde. Ein solcher Todtschlag, sagt Archenholz, galt für einen Spaß, und der Mörder war nur verbunden, den Erben des Erschlagenen ein paar neue Schuhe, ein paar Handschuhe und ein Kalb zu geben. Aber selbst diese jämmerliche Entschädigung wurde häufig illusorisch, und der Erbe konnte keinen Anspruch darauf machen, wenn er sich nicht einer Prüfung unterzog. Man bestrich nämlich den Schweif des Kalbes mit Fett und trieb das Thier einen Hügel hinan; Derjenige, welcher auf Entschädigung Anspruch machte, mußte den Schweif mit beiden Händen fassen, während der Mörder das Thier antrieb. Konnte jener dasselbe festhalten, so wurde es ihm zugesprochen, andernfalls verlor er seine Ansprüche. Dies barbarische Gesetz wurde im Jahre 1523 aufgehoben.

Theater in Mannheim.

Sonntag, 28. Juni: „**Der Prophet.**" Große Oper in 5 Abtheilungen nach dem Französischen des Scribe. Musik von G. Meyerbeer.

Dienstag, 30. Juni: Zweite und letzte Gast-Darstellung der k. k. Hofopernsängerin Fräulein Ilma von Murska von Wien. „**Martha**" oder „der Markt zu Richmond." Oper in 4 Abtheilungen theilweise nach einem Plane von St. Georges, von Friedrich. Musik von Friedrich Flotow.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das neue Hamburger Postdampfschiff „Holsatia", C. Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 10. Juni von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer ausgezeichnet schnellen glücklichen Reise von nur 9 Tagen 14 Stunden wohlbehalten in New-York angekommen. — Mit diesem Schiffe spedirte ich: Frl. Margaretha Kiefer von Wachenheim und Hrn. Goldnamer von Sembach.

Annonce.

Die Holsatia geht am 22. Juli wieder von Hamburg in See. Bereits habe ich mehrere Personen von hier und Umgegend für diese Abfahrt accordirt und kann bei schneller Anmeldung noch Plätze abgeben.

Ph. Schmidt, Spezialagent.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 25. Juni, $6^{1}/_{2}$ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit $202^{1}/_{2}$—203 bez., Loose 74 bez., Staatsbahn $266^{1}/_{2}$—$67^{1}/_{2}$—$^{1}/_{4}$ bez. u. G., Wiener Actien 747 bez., Elisabeth-Actien $138^{1}/_{2}$—$^{1}/_{4}$ bez., Amerikaner pr. ult. $77^{3}/_{4}$ bez. u. G. Festere Tendenz bei belebterem Geschäfte.

* Köln, 25. Juni. Wetter: schön. Weizen behauptet, eff. hies. 9.—, per Juni $7.21^{1}/_{2}$, per Nov. 6.25. Roggen fester, eff. hies. 6.—, per Juni $5.18^{1}/_{2}$, per Nov. $5.1^{1}/_{2}$. Rüböl behauptet, eff. $11^{3}/_{8}$, per Oktober $11^{1}/_{4}$. Leinöl 12.

Telegramm und Schrift die Angehörigen Juliens zur eidlichen Bestätigung ihrer Anwesenheit in Szecsen vom 19. bis 22. November zu bestimmen versuchte. Nach ihrer erfolggekrönten Heimkehr fand ihn Rampacher in höchster Aufregung und Furcht, weil bei der schleunigen Furcht der Mörderin ungewiß geblieben, ob Mathilde todt oder nur betäubt war, reiste dann in seinem Auftrage mit dem nächsten Zuge hierher, um diese qualvolle Ungewißheit zu heben. Die durch die hiesige Polizei vermittelte Gewißheit ihres Todes belebte seinen Muth wieder so weit, daß er mit seinem Vater, im falschen Gefühle seiner vierfachen Unangreifbarkeit: als Ausländer, Offizier, Edelmann und Sohn des Statthalters von Niederösterreich, die vom Anstande gebotene Reise hierher zu machen wagte. Die Anklageschrift schließt: „Demgemäß ist Gustav Graf v. Chorinsky Frhr. v. Ledske, früher Oberlieutenant im k. k. österreichischen 12. Infanterie-Regiment, angeklagt des mit Todesstrafe bedrohten Verbrechens der Theilnahme an dem durch Julie Ebergenyi von Telekes am 21. November v. J. an seiner Gattin Mathilde v. Chorinsky-Ledske verübten Verbrechens des Mordes."

Der kgl. Staatsanwalt Wülfert nimmt Veranlassung, der bereits vor Wochen erfolgten Veröffentlichung der Anklageschrift in den Zeitungen zu gedenken, und dieses Vorkommniß, durch welches leicht eine Voreingenommenheit gegen den Angeklagten herbeigeführt werden könnte, auf tiefste zu bedauern und zugleich zu constatiren, daß diese Veröffentlichung nicht vom Gerichte oder irgend einem Untergebenen desselben erfolgt sei. Er legt den Geschworenen zudem an's Herz, sich ja nur von dem bestimmen zu lassen, was sie in der vorliegenden Verhandlung hören, ohne Rücksicht, was außerhalb dieses Saales und in der Gerichtsverhandlung zu Wien geschehen ist. Dr. v. Schauß protestirte gegen die vom Staatsanwalt beantragten in der österreichischen Presse mitgetheilten Actenstücke und sprach sein Bedauern aus, daß die Presse in der schwebenden Sache sich von allem Anfang an gegen den Angeklagten ungünstig benommen; er mahnte die Geschworenen, bei Beurtheilung der Frage das Gemüth so wenig als möglich walten und sich nicht von dem Gefühle für die unglückliche Gräfin Chorinsky hinreißen zu lassen. Nun wurden die Zeugen vorgeführt, es sind deren 60 geladen, wovon jedoch sehr viele wegen Krankheit nicht erschienen waren. Es beginnt das Verhör des Angeklagten. Derselbe erzählt anfänglich, wie er mit seiner Gattin bekannt geworden. In Linz habe er als Offizier ein lustiges Leben geführt, dieselbe dortselbst im Theater als Frl. v. Ruef gesehen, sie habe ihm, er ihr gefallen, beim Maitrank seien sie intim geworden und er habe sie „einen Moment besessen." Er habe ihr das Heirathen versprochen, was er übrigens schon bei vielen Frauenzimmern gethan, ohne das Versprechen auch wirklich zu erfüllen, eine Verlobung könne man das doch nicht heißen. Weiter bemerkte er, die Ruef habe ihm vorgrschwindrlt, sie habe Vermögen, sei von Adel; er habe geglaubt, mit ihrer Hülfe könnte er seine zerrütteten Vermögensverhältnisse arrangiren! alle diese Angaben haben sich aber später als Lüge erwiesen. Weiter erzählt der Angeklagte, daß seine Familie positiv haben wollte, er solle „Domherr" werden, womit er sich aber nicht einverstanden erklären konnte; als er nach Italien gegangen, sei ihm die Ruef nachgereist und sei die Verehelichung namentlich auf Zureden eines Dritten zu Stande gekommen. Wir haben aber nur 10 Tage zusammengelebt, fährt Chorinsky weiter, denn ich konnte es mit ihr nicht aushalten, denn sie hatte einen furchtbaren Geruch, namentlich bei der Nacht, bei Tage bemerkte man das nicht so; sie war auch sehr rauh und zänkisch und später habe ich in Heidelberg gehört, sie habe mit einem preußischen Offizier eine intime Bekanntschaft gemacht, auch erfuhr ich, daß sie nicht von Adel war, daß sie sich auch mit Studenten abgegeben. Es werden nun mehrere Briefe verlesen aus der ersten Zeit der Ehe des Angeklagten, sie alle aber zeigen, im Widerspruche mit seiner kurz vorher gemachten Aussage, nur Liebe und Verehrung für die Mathilde, er nannte sie seine Gottheit, seinen heiligen Schutzgeist, er küßte das Gilet, das sie ihm genäht, ohne Unterlaß ab. (Forts. folgt.)

In das Firmenregister des kgl. Bezirks- und Handelsgerichtes Kaiserslautern wurde eingetragen:

Band III. Ziffer 15.

August Fouquet, Kaufmann, in Kaiserslautern wohnhaft, mit seiner daselbst unter der Firma:

Aug. Fouquet

bestehenden Wein- und Branntweinhandlung.

Kaiserslautern, den 26. Juni 1868.

Der k. Bezirks- u. Handelsgerichtschreiber,
F. Roffée.

In einem Wagen der 3. Classe des Bahnzuges, welcher des Morgens 8 Uhr 33 Min. von hier nach Neunkirchen abgeht, blieb am 12. d. M. ein altes Ledertäschchen mit einem Packete Akten aus Versehen liegen. Der Finder wolle solche gegen eine Belohnung von 10 fl. an den Unterzeichneten abgeben.

Kaiserslautern, 22. Juni 1868.

W. Fischer,
Anwaltsgehilfe.

49,52.W)

Das Neueste und Schönste in

Fil d'Ecosse-Sommer-handschuhen

für Damen und Herren zu billigen Preisen bei (16⁶/₆.ifr
Eugen Engelbach.

Buchenspäne-Abfälle

beim Felgenhauen billigst im Holzhofe von

52,53,54) Albert Munzinger.

Bierwirthschaft geschlossen morgen, Samstag.

Franz Dietrich.

Allen Touristen warm empfohlen!

Mit Illustrationen, Städteplänen, Spezialkarten, einer Eisenbahnkarte und einer Uebersichtskarte der neuen Gestaltung Deutschlands in Farbendruck:

Jahn's Reisebuch durch Norddeutschland, Warschau, Lemberg und Kopenhagen. 12. Aufl.

Jahn's Reisebuch durch Süddeutschland, Straßburg, Lemberg, Pest, Ofen, Venedig. 12. Aufl.

Eleg. in engl. Einband, roth Leinen à 2 fl. 54 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Kaiserslautern bei Ph. Rohr.

als practisch, zuverlässig u. billig!

Briefcouverte, in allen Qualitäten, Größen und Farben, pr. Mille von fl. 1. 30 an.

Siegellack, in verschiedenen Sorten pr. Pfd. von 15 kr. an.

Stahlfedern, englische u. deutsche, sehr billig zu herabgesetzten Preisen. Tintenfässer mit Luftdruck, englische Radir- und Federmesser, Gummiband mit und ohne Schloß, Tintenwischer sowie überhaupt alle Comptoir-Utensilien empfiehlt billigst

44,⁴/₆aW2m) Otto Ruff.

Fournierlager

aller Sorten Hölzer bei

F. Wanzel
Hochspeyer.

43,⁵/₆a2T)

Ein junger Mann ohne Kinder und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als Aufseher oder Magaziner eine Stelle und kann bis den 1. Juli eintreten. Näheres in der Redaktion. (51⁷/₆



Feuerwehr!



Heute Abend 8½ Uhr im Kaffee Krämer

Zusammenkunft

derjenigen Feuerwehrmänner, welche sich an der Fahrt nach Worms betheiligen.

Das Commando.

Geschäfts-Eröffnung.



Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in dem Brück'schen Hause am Mainzer Thor eine



Wein- und Branntwein-Handlung

etabliet habe, welche ich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung bestens empfehle.

Kaiserslautern, den 25. Juni 1868.

52,¹/₆) **Aug. Fouquet.**

Am 1. Juli 1868

41. Ziehung der österr. Credit-Loose

Höchster Treffer fl. 250,000, niedrigster fl. 165 östr. W.

Einlage 3 Thlr. = fl. 5. 15 süddeutsch pr. Loos.

Sieben Loose kosten nur Rthlr. 20 - fl. 35 süddeutsch.

Mit k. k. Stempel versehene Loose empfehlen VOELCKER & Co.,
Bankgeschäft in Wien, Kolowratring Nr. 4.

NB. Nachnahmen können nicht erhoben werden. (36,⁷/₆b27



Der Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß er ein

Lager reingehaltener Weine

bei Herrn Johannes Schenk in Kaiserslautern

(R a b e n g ä ß c h e n)

errichtet hat.

Die Weine werden in größeren und kleineren Quantitäten auch per Liter zu billigen Preisen abgegeben.

Es bittet um geneigten Zuspruch

45,49,52) **Emil Werle in Forst.**

— **S. Mode's Verlag in Berlin.** —

Taubheit ist heilbar!

Hilfe für Ohrenleidende.

Eine leicht faßliche Anweisung zur Erlangung des Gehörs bei gänzlicher Taubheit, zur Beseitigung der Schwierigkeit und zur

Heilung aller Ohrenkrankheiten,

wie Ohrensausen, Ohrenflüsse, Ohrenschmerzen ꝛc.

mit Angabe der Heilmittel.

Von Dr. J. Williams.

Preis 27 kr.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Kaiserslautern namentlich bei Ph. Rohr.

Einladung zum Abonnement

auf den

„Rheinischen Herold.“

(Redakteur: Michael Biron.)

Mit dem 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement auf den „Rheinischen Herold“ nebst „Zeitspiegel.“ Die politischen Ereignisse werden im Rheinischen Herold rasch mitgetheilt und in Leitartikeln von einem durchaus unparteiischen und gänzlich unabhängigen, nationalen Standpunkt aus kurz, wahr und klar besprochen.

In dem Zeitspiegel werden, wie bisher, außer einer gediegenen Unterhaltungs-Lectüre die „landwirthschaftlichen Berichte“ von Herrn Dr. Schneider mitgetheilt.

Das Hauptblatt erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, der Zeitspiegel mit politischer Beilage wird jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag ausgegeben.

Das Blatt ist in Rheinhessen, in der bayerischen Rheinpfalz und den angrenzenden Provinzen weit verbreitet und wird deßhalb schon seit Jahren als ein für den geschäftlichen Verkehr wirksames Annoncenblatt benützt.

Der Abonnementspreis für diese Blätter beträgt 1 Gulden vierteljährig ohne Postaufschlag. — Inserate werden zu 3 Kreuzer die 3spaltige Petitzeile berechnet; bei großen Anzeigen und öfterem Einrücken wird Rabatt gestattet.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche sich jetzt schon auf den Herold abonniren, erhalten solchen bis 1. Juli gratis; ebenso Auswärtige, die das Blatt auf der Expedition abholen lassen.

Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf der Post frühzeitig erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Worms, im Juni 1868.

Der Verleger: **A. K. Boeyinger.**

Ein Mädchen,

welches kochen kann und die Hausarbeit versteht, wird gesucht. Lohn 60 bis 70 Gulden. Zu erfragen bei der Red. (50³/₆

Bei Theobald Zinn, Schneider in Mehlingen, kann ein braver Junge sogleich in die Lehre treten. ⁶/₃(47,

---

Musikverein.

Heute, Freitag, keine Probe.

Salon Gebr. Matula



Auf dem Stiftsplatz in Kaiserslautern heute **Freitag** den 26. und die folgenden Tage

Große **Vorstellung**

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische und libristische Productionen, Gymnastik

Zum Schluß:

Die schlafende Griechin

oder Wanderung einer Griechin durch die Traumwelt.

Preise der Plätze bekannt.

Anfang der Vorstellung Abends präcis 8 Uhr.

Ein Dienstmädchen

wird in hiesiger Stadt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (50⁷

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**:

Supp', Gemüß und Fleisch. Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. 15. Auflage. Geh. 54 kr., geb. 1 fl. und 1 fl. 12 kr.

F. L. Löffler's neues Kochbuch, 11. Aufl. geb. 1 fl. 30 kr.

Kübler, das Hauswesen nach seinem ganzen Umfange, mit Beigabe eines vollständigen Kochbuchs. geb. 2 fl. 36 kr. und 2 fl. 48 kr.

Kübler, ausgewählte Rezepte für die bürgerliche Küche. geb. 48 kr.

Anna Bergners pfälzisches Kochbuch geb. 2 fl. 24 kr.

Schandri, Regensburger Kochbuch 1 fl. 12 kr.

Rümicher, die Kartoffelküche. 7. Aufl. 24 kr.

Jeschke, Franz, Praktisches Handbuch für Conditoren, Pfeffe-küchler, Bäcker, Gastwirthe, Restaurateure, Hausfrauen und Köchinnen, enthaltend das Gesammte der Conditoreien (in 600 Recepten. 1 fl. 12 kr.

Wyß, F., die Conditorei in ihrem ganzen Umfange. Lehrbuch zur Anfertigung aller in dieser Kunst vorkommenden Arbeiten, Petisserie, Confituren und Bereitung der beliebtesten Getränke, Liqueurs, Gefrorenes und Crèmes. 1 fl. 24 kr.

Fahrpläne

(in elegantem Taschenformat)

aller süddeutschen Bahnen.

6 kr.

Reisehandbuch für das

Königreich Bayern

und die angrenzenden Länderstriche von Dr. Julius Bernhard.

Mit 1 Karte, 20 Städteplänen und 32 Ansichten.

Wieder vorräthig in der Buch- und Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern: der schwungvolle, elegant ausgestattete Polka, in welchem das Vogellied: „Röschen hatte einen Piepmatz“ als Trio eingelegt ist:

Mottenburger

Piepmatz-Polka

für das Piano

von Rudolph Daase. — 18 kr.

Frankfurter Cours vom 25. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45¹/₈
„ Friedrichsdor	9	57½-58½
Pistolen	9	48 50
„ Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	27½-28½
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	49 51
Dollars in Gold	2	27½ 28½

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger“, sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt“ als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei [illegible]maliger Insertion [illegible] 2 [illegible].

Nro. 153. Kaiserslautern, Samstag 27. Juni 1868. 66. Jahrg.

Politische Rückblicke.

Wenn es auch allenthalben in der Welt langweilig ist — im norddeutschen Bund geht immer etwas Bedeutendes vor.

Preußen ist wieder einmal einer großen Gefahr entgangen und sein Retter ist, wie sich von selbst versteht, der Polizeirath Stieber. „Erhebliche Briefe und Schriftstücke“ sind bei einem badereisenden „Wiener Schriftsteller“ gefunden worden, es war im Werke, das Welfenthum in Hannover wieder herzustellen, zu diesem Ende die Franzosen ins Land zu rufen und den ganzen norddeutschen Bund in die Luft zu sprengen; das Alles sollte ein Catilina aus Wien ins Werk setzen, ein „Wiener Schriftsteller“, der das stille schlesische Bad Landeck als den Archimedischen Punkt betrachtete, von welchem aus er das Gebäude von 1866 aus den Angeln heben wollte. „Weitere Enthüllungen“ werden nachfolgen, wenngleich dieselben, wie das Beispiel früherer Stieber'schen Staatsrettungen lehrt, wohl etwas lange auf sich warten lassen. Freilich — „im Rathe der Spötter“, die verstockten Unglaubens voll sind, erzählt man sich, jener „Wiener Schriftsteller“ sei ein „armer Teufel“, der den König Georg wiederholt angesungen und die „erheblichen Briefe und Schriftstücke“ seien nichts anderes, als Dankschreiben vom Grafen Platen, denen jedesmal ein Geldgeschenk beigefügt worden .... aber mit solchen Leuten läßt sich nun einmal nicht reden. Sie sind gar im Stande, zu leugnen, daß Polizeirath Stieber ein großer Mann ist, und daß jene Waschfrau, die gelben und weißen Sand streute, von hochverrätherischer Tucke strotzte.

Unglaube ist à tout. Menschen, die gar keine Titel haben, die tief unter dem Geheimrath stehen, wagen mitzusprechen, wenn hochgelahrte Herren das Buch Josua auslegen; ja man unterfängt sich, die fünf Sinne der geistlichen Würdenträger, so den Stillstand der Erde lehren, ins Gerede zu bringen und zu behaupten, sie hätten unsern Planeten mit ihrem Verstande verwechselt. Und warum nicht? Wenn ein Schiff oder ein Wagen im Fahren ist, so meinen die, welche darin sitzen, daß Alles um sie her sich fortbewege, mithin erklärt es sich leicht, daß diejenigen, welchen der Verstand still steht, auch die Erde für angenagelt hatten.

Pastor Knak ist das enfant terrible der kirchlichen Reaction, und wird ob seines unzeitigen Herausplatzens von dieser zum Kukuk gewünscht. Was die politische Bewegung nicht vermochte, das wird, wie einst bei dem Catechismusaufstand in Hannover, durch die religiöse Erregung möglich. Jetzt auf einmal wird es den Massen und selbst den Unentschiedenen klar, daß die Schwarzen die „Umkehr der Wissenschaften“, die zu Stahl's frommen Wünschen gehörte, nun wirklich in Scene setzen, daß sie gegen den gesunden Menschenverstand heute die „Schutzpfleger“ losiassen wollen, wie einst Rom den Juden die Landpfleger auf den Hals schickte. Jetzt plötzlich sieht man ein, daß die Schulregulative der Verfassung widersprechen; in allen Vereinen und größeren Kreisen rührt es sich, nicht mehr gegen Knak und Genossen, sondern überhaupt gegen den geistlichen Einfluß auf die Schule. Berlin ist in Aufregung und die lawinenartig aufschwellende Agitation faßt sich in der Losung: „Trennung der Schule von der Kirche, confessionslose Schule“ zu. Bei dieser Gelegenheit wird man auch mit den Zeloten abrechnen, die gegen das übliche neue „Berliner Gesangbuch“ für Wiedereinführung jener alten Liedersammlung agitiren, in der den frommen Kirchengängern zugemuthet wird, sich selbst mit „Ich Rabenaas, ich Sündenknüppel“ und mehr dergleichen, wenn auch in guter Gesellschaft nicht üblichen, doch durch ihre poetische Naivetät interessanten Titulaturen anzureden. Dem Cultusminister könnte unter solchen Umständen übel zu Muthe werden, wenn ihm nicht zeitig von anderer Seite ein Trost zu Theil geworden wäre. Für den Schmerz, den er im Ressort des Cultus erlebt, hat das Justizministerium ihm kräftigen Balsam gespendet, da bei der jüngsten Besetzung der Gerichts-Präsidentenstellen sein Schwager und sein Bruder den Löwenantheil davon getragen haben. Er stand einsam und verlassen in seinem ministeriellen Kummer —

„Da wurden auch seine Geschwister
Am Hofe große Herr'n“

Wie oft mag dem ehrenwerthen Metz und „unserm“ Braun, wenn sie gegen die Fortschrittspartei auf der Tribüne Dolche und bei Festessen Messer und Gabeln redeten, die Vacanzenliste des Justizdepartements vor den sehnsüchtig verklärten Blicken geschwebt haben.

Es war umsonst, und die Vertagung des Zollparlaments und des Reichstags wirft vorläufig eine Hand voll Erde auf manches schlauberechnete Loyalitätsgebaeen. Es war hohe Zeit, daß diesen parlamentarischen Agonieen ein Ende gemacht wurde, denn schon seit Wochen schleppte der Reichstag den Rest seines blütenlosen Daseins durch die saison morte hindurch. Das drohende Gespenst der Beschlußunfähigkeit breitete seinen düstern Schatten über jede Sitzung, und nur wenn die vielsagenden Thüren des Büffets geöffnet wurden, gelang es, eine Abstimmung zu Stande zu bringen. Dann traten die gestärkten Mitglieder ins Haus, voran der Bremische Jupiter Meyer, der kaum die vorgelegte Serviette entfernt hatte, und dessen Antlitz nach genossenem Frühstück wie Salatöl glänzte, — und der Ausbau der Verfassung wurde fortgesetzt.

Während so Deutschlands Macht von den Abgeordneten des Reichstags votirt wurde, war der königlich bayerische Demokrat, Richard Wagner, bemüht, auch der deutschen Cultur ein Asyl nachzuweisen. An einem deutschen Hofe — natürlich dem Münchener — sollen, wie derselbe uns in einer Broschüre belehrt, fortan unter der Aegide eines hochgebildeten Königs — natürlich Ludwig's — die Paladine des Geistesadels zu einer Tafelrunde zusammentreten, als Pairskammer der Cultur und wie sich das von selbst versteht, mit anständigen Repräsentantengeldern. „Wir fürchten“ — bemerkt der Stuttg. Beobachter in bitterer Ahnung — „Herr Richard Wagner hat einmal wieder arg viel Schulden, und dem Culturkönig Ludwig dem Jüngeren, wird diese schwindelnde Zukunftsmusik abermals recht theuer zu stehen kommen.“

Was thut man nicht, wenn Ebbe in der Casse ist! Wohl dem, der eine Broschüre, wie einen Wechsel auf hohe Gönner trassiren kann und des Accepts sicher ist! Solchen Credits können sich manche Großstaaten nicht rühmen, zumal wenn sie, wie Oesterreich, lieber ihre Gläubiger mit Couponssteuern heimsuchen, als daß sie die Güter der todten Hand in Mitleidenschaft ziehen. Vorläufig kommt die Neigung zu Letzterem nur hier und da in der Bevölkerung, und zwar in nicht ganz correcter Form, zum Vorschein. So geschah es jüngst in einer Klagenfurter Kirche, daß ein Muttergottesbild, so von frommen Mägdlein und Weiblein mit zahllosen goldenen und silbernen Brochen, Bracelets, Colliers, Ringen und Kreuzen bedacht war, zur Nachtzeit all dieses irdischen Tands beraubt wurde. Die Polizei sucht emsig nach der Spur, und die Patres schreien Zeter auf der Kanzel und erzählen ihren Zuhörern, der freche Langfinger habe im Einverständniß mit denen gehandelt, welche die Einziehung der Kirchengüter verlangen.

Wie trotz alledem die Klagenfurter noch den Muth haben könnten, die Madonna mittelst einer Bittprocession um Regenzuersuchen, läßt sich kaum begreifen. Und doch rechneten sie so sicher auf Erhörung ihrer Bitten, daß sie gleich die Regenschirme mitnahmen.

Von minder gläubigem Kaliber war die Gesellschaft,

---

* Fort Blount.

Ein Nachtstück aus der amerikanischen Geschichte.

(Schluß.)

„Hab ich Dich!“ jubelte Jones und schlang gierig seinen Arm um den Leib des Mädchens. Sarah aber blickte ihn verwundert an, als kenne sie ihn nicht, dann brach plötzlich ein Lichtstrahl aus ihrem leblos erscheinenden Auge und sich kopfüber zurückziehend, schlug sie ein gellendes, herzdurchschneidendes Gelächter auf.

Das Mädchen war wahnsinnig geworden.

Jones fuhr erstaunt zurück. In diesem Augenblick riß sich das Mädchen mit furchtbarer Kraft von ihm los und flog mit der Geschwindigkeit einer Gazelle dem Walle zu. Jones ihr nach. Allein er kam zu spät. Sarah war mit einem Satze auf der Mauer und lag im nächsten Augenblicke zerschmettert in der Tiefe. — — — — Als die Sclavenhalter sich ihrer Beute versichert hatten, verließen sie mit den Soldaten das Fort. Die Anker wurden gelichtet, die Segel aufgespannt und die Schiffe traten den Rückzug an.

Lieutenant Loomis konnte sich freuen über den Ruhm, den er geerntet. Er konnte sich freuen über den Mord von 270 Wehrlosen, über den Mord von unschuldigen Kindern, Frauen und Greisen, deren einziges Verbrechen die Liebe zur Freiheit war.

Die im Fort Gemordeten blieben unbegraben. Ihre Leichen dienten den Geiern zur Speise und ihre Gebeine blichen mit den verwitternden Ruinen.

* * *

Zwanzig Jahre waren seit diesem Bluttage vergangen, als sich im Repräsentantenhause zu Washington ein Delegat eines der freien Staaten erhob, und den Antrag stellte, den Offizieren jener Expedition eine Belohnung von 5000 Thalern als ein Zeichen der Dankbarkeit zu verwilligen, die ihnen die Nation für den Heldenmuth und die Pünktlichkeit schulde, womit sie jenen edlen Auftrag ausgeführt. Der Antrag wurde von beiden Häusern angenommen und vom Präsidenten bestätigt und steht nun unter den Gesetzen, die die dritte Sitzung des 25. Congresses erlassen hat.

Der Giftmordprozeß in München.

(Fortsetzung.)

Chorinsky schwört in allen seinen Briefen, daß er ihr und nur ihr ewig angehöre. Der Angeklagte beantwortet die Frage, ob er diese Briefe an seine Frau geschrieben, mit einem ausdrücklichen Ja. Chorinsky erzählt nun, wie er mit der Julie Ebergenyi bekannt geworden und wie er gehofft habe, dieselbe nach vollzogener Scheidung von seiner Frau heirathen zu können, seien doch mehrere österreichische Cavaliere mit verheiratheten Frauen durchgegangen und hätten dann doch später die päpstliche Dispensation bekommen. In seinem Leben habe er Niemanden so lieb gehabt, als die Ebergenyi und wäre auch, um sie heirathen zu können, protestantisch geworden, aber er hätte sie nur geheirathet, wenn die gesetzlichen Hindernisse durch die Trennung von seiner Frau beseitigt gewesen wären, diese Trennung hätte er früher bewerkstelligen können, wenn es ihm möglich geworden, gewisse Documente von seiner Frau herauszubekommen. Alle Schritte, die er in Bezug auf seine in München wohnende Gattin gethan, namentlich die Absendung des in dem bekannten Prozesse Ebergenyi vielfach genannten Rampacher, dann des handfesten Deutschmeisters, will er durch das Bestreben motiviren, seine Gattin compromittirende, zur Herbeiführung der Scheidung geeignete Documente zu erlangen; er stellt entschieden jede Schuld an dem Morde seiner Gattin in Abrede. Es werden Briefe verlesen, welche der Angeklagte kurze Zeit vor der traurigen Katastrophe an die Ebergenyi geschrieben hat. Sie lauten: „Ich bitte Dich so innig aus meinem ganzen Herzen, das nur für Dich allein schlägt, hab mich nur lieb, denn ich schwöre Dir, so wahr uns jetzt alles mit Gottes Hilfe gelingen soll, daß ich nur Dich allein für ewig so abgöttisch, so leidenschaftlich, so glühend, so mit aller Treue liebe, daß ich nur den Tag segnen werde, wo wir uns verloben und dann heirathen werden; diese namenlose Wonne, Dich vor der ganzen Welt zeigen, alle boshaften Neider zu Boden werfen zu können, allen Men-

welche jüngst der französische Unterrichtsminister Duruy bei einem Diner versammelte. Es waren dieselben Prafessoren der medicinischen Schule, welche in jener bekannten Senatssitzung van klerilaler Seite so tölpelhaft angegriffen warden. Dies Diner macht gegenwärtig in Paris olel von sich reden, und die Schwarzen sind außer sich darüber. Die Haupt- und Staatsactianen werden schon seit lange bei Frühstück und Mittagessen abgemacht, während die Bäule der Vollsvertretung leer stehen. Im corps legislatif macht sich ein bedenlliches Ausreißen bemerkbar, wenn gleich noch immer Ohren genug für Pauyer-Quertier's rücksichtslase Angriffe auf das Ministerium zurückblieben. Dieser Mann bereitet der Regierung, durch deren Einfluß er als bescheidener Wassertrinker und loyaler Unterthan zum Deputirten gewählt wurde, großen Kummer. Aus dem Hydraphilen ist ein Bacchusverehrer geworden, der ahne mit den Augen zu zucken, drel Flaschen frappirlen Champagners zu sich nimmt, dann die Tribüne besteigt und — in vino veritas — der Residenz erzähll, „wie man Präsident wird." Es ist sehr gefährlich, sagte Calley de St. Paul — einen Menschen var sich zu haben, der so viele campramillirende Dinge weiß und niemals recht nüchtern ist.

Diese Enthüllungen werden möglicher Weise die Auflösung der Kammer beichleunigen, in der es bei der andauernden Hitze immer flauer und langweiliger wird. Vielleicht hal man das Versammlungsgeletz gerade jetzt in der tadten Jahreszeit ins Leben treten lassen, wa den Leuten nichts ferner liegt, als sich in dichten Schaaren in einem bedecklen Lokale zu versammeln. Man wird ahnehin früh genug die Fallstricke spüren, welche das neue Versammlungsrecht legt, denn wenn die Polizei wirklich chicaniren will, so kann sie nachsichtslos Varsitzende, Eigenthümer des Versammlungslacals und Zuhörer in Strafe nehmen, und man wird daher wohl thun, sich gegen die Falgen einer öffenllichen Versammlung gerade so zu versichern, wie gegen Feuersbrunst und Hagelschlag.

Was die Presse anbelangl, so machl sie sich die neue Gesetzgebung weidlich zu nutze. Am wuchtigsten tritt Rachefart, der Matador des boshaftesten Witzes, mit seiner „Laterne" hervar, die sa grelle Lichter auf die imperialistische Wirthschaft und ihre verrufensten Coryphäen wirfl, daß der „Monde" in verbissener Wuth den geistreichen Redacteur einen Chiffannier, einen Lumpensammler, nennt. Als ob in dem heutigen Frankreich Jemand dafür lann, daß überall wo sein Haken hinfährt, ihm ein Lump daran hängen bleibt!

Neueste Nachrichten.

München, 26. Juni. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurden die Experten über den Geisteszustand Chorinsky's vernommen. Die Dactaren Martin und Sotberg begutachten sehr eingehend, daß keine Geistesstörung und Unzurechnungsfähigkeit anzunehmen sei. Professar Marel aus Rouen glaubt, der Angeklagte sei nicht in dem Zustand, wa ein Mensch für alle Umstände seines Lebens verantwortlich zu machen sei. Prafessor Meyer (Göttingen) ist mit Rücksicht auf die Zeugenaussagen, daß der Angeklagte schan in seiner Jugend außerordentlich reizbar gewesen, der Ansicht, der Angeklagle sei nicht vollständig zurechnungsfähig.

München, 26. Juni. Prozeß Charinsky. Der Irrenanstalldirektor Gudden gibt sein Gulachlen dahin ab, daß er, wenn die Geschworenen den Angeklaglen für schuldig erklärten, denselben für vallkommen zurechnungsfähig halte. Hiermit ist die Expertenversammlung beendet und der Präsident theilt das Resullat derselben dem wiedereingeführten Angeklagten mit. Schluß der Sitzung um 1 Uhr. Fortsetzung um 4 Uhr.

Worms, 26. Juni. Auch zum heuligen letzten Festtag haben sich viele Tausende eingefunden. An dem Gottesdienst auf dem Denlmalplatz nahmen 6000 Persanen Theil. Pastar Baur aus Hamburg predigte. Beim gestrigen Festbankett konnte kein allgemeiner Toast ausgebracht werden, weil die Unruhe zu graß war. Mit der Aufführung des Paulus, um 4 Uhr, schließt die Feier.

§§ **Worms**, 24. Juni. Unter den Festgästen ist auch ein Nachkamme Luthers hier eingetraffen, (den auch wir in dem Comploir des „Rhein. Herald" sahen) in der Person des Kgl. Preuß. Gerichts-Auktions-Cammissarius August Christian Luther aus Schönebeck bei Magdeburg. Derselbe ist der Repräsentanl der von dem Bruder des graßen Refarmatars, dem Bergmann Jakab Luther, abstammenden und nach in mehreren Verzweigungen blühenden Linie, während die direcle Nachkommenschaft Martin Luthers erloschen ist. Der gemeinsame Stammvater beider Linien, der Martin'schen u. der Jakab'schen. war Jahannes Luther gebürtig von Mura bei Schmallalden, verehelicht mit Margaretha Lindemann aus Eisenach, gestarben 1530 am 12. Juni. Der jetzt hier anwesende Herr Luther erfreut sich 5 blühender Söhne, von denen 4 in der preuß. Armee dienen und einer Seemann ist. Der älteste hat den schleswig-halsteinischen und den Krieg von 1866 milgemacht, ein jüngerer sich bei Königgrätz das Tapferkeits-Ehrenzeichen erwarben.

* **Frankfurt**, 26. Juni. Der Känig van Preußen traf heute Morgen dreiviertel 12 Uhr in Begleitung des Kranprinzen von Mainz hier ein und besichtigte, nachdem er am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehärden empfangen worden war, die in der Taunusanlage aufgestellten Truppen unserer Garnlian. Van den Fürsten des norddeutschen Bundes, welche dem Feste in Worms beigewohnt hatten, befand sich ebensowenig einer in der Umgebung des obersten Bundeskriegsherrn, wie van den süddeutschen zur Heeresfolge verpflichtelen Manarchen. Von Seiten des Publikums wurde der Känig nebst seinem Gefolge mit großer Reserve und schweigend empfangen. Am Schlimmsten bei dem Militärfeste fuhr offenbar wieder unsere arme Stadt. Die Anlagen der Taunuspromenaden wurden van den nicht in Parade stehenden Militärs in ihrer enthusiastischen Schaulust wie van dem sonstigen Publikum auf das rücksichtslaseste mißhandelt und zertreten. Gab es denn keinen passenderen Platz für diese Schanstellung?

Triest, 25. Juni. Mit der Levantepast sind Nachrichten aus Athen vom 20. d. M. eingetroffen. Nach denselben ist die Pulvermühle in Argas, die einzige in Griechenland, in die Lufl geflogen. — Aus Kanstantinopel vom 20. wird gemeldel, daß das britische Geschwader bei Rhodas var Anker gegangen ist und sich nach Creta begebe.

Pesth, 26. Juni. In der heute stattgehablen Canferenz der Deakpartei legte der Ministerpräsident den Entwurf des Wehrgesetzes var, welcher beifällige Aufnahme fand. Die Pesther Conferenz dementirt die von einigen Journalen gebrachte Nachricht üb[er] das Scheilern der craatischen Ausgleichsverhandlungen.

Brüssel, 26. Juni. In Quenast, Pravinz Brabant, hat in einer Pulaermühle eine Nitro-Glycerin-Explosian staltgefunden, wodurch das Gebäude in die Luft gesprengt wurde. Es sind 10 Mensch[en] dabei todt geblieben.

Paris. Der hierselbst lebende Nationalöconom Horn hatte bekanntlich nachgewiesen, daß der Steuerdruck in Frankreich seit 1852 die Summe von 22[00] Millianen jährlich betrage und das Land aussaug[e]. Diese das Kaiserreich schwer belastende Anklage such[]ten afficiöse Federn zu entkräften. Eine neue Schri[ft] van Harn: „Dritte Milliarde, sei mir gegrüßt," wird nun der Regierung wa möglich noch unangenehmer sein als die erste. Der Verfasser gesteht, er habe geirrt, indem er die jährlich van Frankreich zu tragenden Lasten auf 2070 Mill. veranschlagt für die Zeit von 1852—1862, und [au]f 2200 Mill. für die Zeit van 1862—1866. Indem er die 89 Departementalbudgets und die 35[000] Gemeindebudgets, die ebenfalls ihre Quelle in [den] Steuern haben, berücksichtigt, kammt er zu dem Ergebnisse, daß diese allein 1200 Mill. jährlich aus der Tasche der Steuerpflichtigen ziehen. Hievan sind blas 250 Mill. abzuziehen, die schon im allgemeinen Budget angerechnet sind, und die Gesammtlasten des französischen Valkes belaufen sich samit jährlich auf 3200 Mill. Das sind die Früchle der übertriebenen Kriegsauslagen und der ebenso ungemessenen Beschleunigung der öffentlichen Bauten, bei welcher die Provinz und Paris einander den Rang abzulaufen bemüht sind. Die drei Milliarden sind nicht zu bestreiten, so führt er aus, und wenn wir uns bis zum Aeußersten versteigen und annehmen, es gebe in Frankreich 10 Mill Familien, die fähig sind Steuern zu bezahlen, so fällt auf jede die Summe von 3[00] Franken. Von diesen 10 Millianen sind 8 Millionen Familien, die jährlich nur 1000—1200 Fr. ausgeben und davan sollen sie 300 Fr. an den Staat bezahlen in Gestalt der vielfachen Abgaben. Das allgemeine Erzeugniß der Industrie und der Landwirthschaft be[]läuft sich auf höchstens 20 Milliarden. Dieses stellt kaum ein Einkammen von 15 Milliarden vor. Wenn wir diese auf die ganze Bevölkerung vertheilen, so gibt das 1500 Fr. für je eine Familie. Und wenn wir die Ungleichheit des Arbeltslohnes in Erwägung ziehen, sa gelangen wir zu dem abenerwähnten Resultate von 1000—1200 Fr. als jährliches Einkommen für die große Mehrzahl französischer Familien. Krieg und Marine, die 1200 Millianen in Anspruch nehmen, verzehren das Einlommen van 1,200,0[00] Familien und 5 Millianen Seelen. Und für all d[ies] Geld sind weniger materielle Fartschritte gemacht worden als in anderen Ländern. In Bezug a[uf] Eisenbahnen kammt Frankreich erst in in fünfter Reihe, in Bezug auf die Seefahrt in dreizehnter, den Postverlehr betreffend in vierter und die Telegraphie [in] fünfter. Das sind Thatsachen, die dem Kaiserreich nicht zur Ehre gereichen.

Florenz, 24. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer gab der Finanzminister Erläuterungen, aus denen hervorgeht, daß zur Banlschulddeckung u[nd] Zwangscoursaufhebung 430 Mill. Frs. erforderlich sind, und daß zu diesem Zweck aus dem Verkauf der Kirchengüter 450 Mill. disponibel sein werden. F[ür] die Budgets der Jahre 1868 und 1869 seien ho[]

---

schen es zu beweisen, wie abgöttisch ich Dich liebe, wie Du nur ein angebetetes Weib bist, das wird der höchste Triumph, die namenloseste Freude meines Lebens sein." Dann wieder: „Meine Angst ist groß, daß Du es mir gescheid angehst und Dich nicht rühren, noch anplauschen läßt, ich möchte nur nicht, daß uns dies Luder noch länger im Wege steht. Ach könntest Du, die mich heirathen muß, Dich van so einer gemeinen Canaille bethören lassen? Nein, sa was hoffe ich nicht; ich kann nur beten, daß wir das Ziel erreichen, daß Du fest und standhaft, klug und überlegt bleibst, Dich durch nichts abbringen läßt." Ferner: „Ich habe so Angst, daß Du am Ende eine Verwechslung mit den Pulvern machen könntest, daß sie Dich überredet, doch nein, ich muß Dir vertrauen, Du schwurst es mir ja so heilig, daß Du sie nicht schonst." Ein weiterer Brief lautet: „Am Ende gewinnt oder rührt sie Dich! Nein, Du hängst zu sehr an mir, willst mein Weibi werden und ich werde Dich gewiß selig machen, ich will Dir ewig dankbar sein, ich hoffe zu Gatt, Du läßt Dich nicht erweichen, sondern denkst an Deine Zukunft als meine zukünftige rechtmäßige Gattin." Auf die Frage des Präsidenten, warum er diese Briefe geschrieben, antwortete Chorinsky: Dieselben hätten lediglich bezweckt, daß die Ebergenyi von seiner Gattin die erwünschten Documente zur Ehescheidung sich aneigne. Das Ziel erreichen habe eben bedeutet, daß sie sich bald heirathen könnten. Auf die Anfrage hin, was denn die große Angst bedeute, mit der der Graf damals beherrscht war, erwiderte Chorinsky: Ich fürchtete eben, sie könnte mit der Gräfin handgemein werden und deßwegen bat ich sie auch, sich nicht so weit mit ihr einzulassen. Es wird nun dem Angeklagten vorgewarfen, daß er vor dem Untersuchungsrichter einmal erklärt habe, er wolle ein aufrichtiges Geständniß ablegen. Charinsky erwiederte darauf: „Ich war einmal nicht wohl, und da habe ich auf die Frage, ab ich ein Geständniß ablegen wolle, ja gesagt, das ist das Ganze; ich habe nie geglaubt, daß die Ebergenyi schuldig ist und glaube es heute nach nicht. Die Ebergenyi war ein so frommes und religiöses Mädchen, daß ich es gar nicht gewagt hätte, ihr eine solche That zuzumuthen. Daß ich den Tad der Gräfin aus finanziellen Gründen wünschte, ist unwahr, ich habe damals ganz unbedeutende Schulden gehabt und habe in Wien sehr anständig gelebt. Es ist richtig, ich habe meine Frau nicht ausstehen können, ich wollte mich scheiden lassen und die Ebergenyi heirathen, es wäre auch ganz gut gegangen, auch hätte ich mich ganz gut fartgebracht, sagar wenn ich auf mich selbst angewiesen gewesen wäre, denn ich bin ein guter Situationszeichner und kenne mich überhaupt in dieser Branche aus. Ich habe van dem Mord nichts gewußt, die Ebergenyi hat mir kein Wort davon gesagt, ich hab das schon einmal gesagt und sag's nochmal. Der Angeklagte spricht dies alles in einem so herrisch und gereizten Tone, der ganz vergessen läßt, daß er sich im Schwurgerichtssaale befindet. Der Präsident schließt das Verhör mit der nochmaligen ernsten Mahnung, Angesichts der gegen den Angeklagten vorliegenden Indicien die Wahrheit zu bekennen. Ich frage Sie, bleiben sie auf ihren bisherigen Angaben stehen? Chorinsky antwortete mit einem kräftigen Ja. Die ersten Zeugen sind die Cabinetsdienerswittwe Elise Hartmann und ihre Tochter, welche als wesentlich bekunden, daß Anfangs Oktober v. J. bei ihnen (Amalienstraße 12) sich eine Dame unter dem Namen Mathilde Baronin v. Ledsle eingemiethet habe. Dieselbe lebte äußerst einfach und sparsam und fast ohne allen gesellschaftlichen Verkehr. Am 2[] November erhielt sie von einer unbekannten, von je[]licher Seite emplohlenen Dame aus Wien einen Besuch, welche die Baronin für den nächsten Tag zum Thee einlud. Diese fand sich auch am folgenden Tage um halb 5 Uhr ein und brachte mehrere Stunden in heiterer und vertraulicher Unterhaltung mit der Baronin zu. Um 6 Uhr Abends hatte letztere, nachdem sie der Fremden gegenüber ihre Absicht, []ihe das Actientheater zu besuchen, geäußert hatte, die Frau Hartmann gebeten, eine Droschke herbeizuholen.

(Fortsetzung folgt.)

stens 230 Mill. erforderlich. Hierauf erfolgt die Vorlage des mit der bereits erwähnten Gesellschaft abgeschlossenen, auf die Dauer von 20 Jahren giltigen Vertrags über das Tabakgefäll. Man entlehnt vorschußweise 180 Mill., welche zusammen mit dem Werthe des Tabaksvorrathes die Beschaffung der erwähnten 230 Mill. sichern.

Florenz, 25. Juni. In Gemäßheit des Artikels 22 des österreichisch-italienischen Friedensvertrags wurde, in Betreff der Restituirung der Privalgüter des Herzogs Franz von Modena ein Uebereinkommen erzielt, unter der Bedingung, daß die dem Herzogthum Modena gehörigen, nach Oesterreich übergeführten, werthvollen Gegenstände zurückgestellt werden.

Florenz, 25. Juni. Deputirtenkammer. Cantelli kündigte an, daß im Hause baldigst Pläne wegen Erbauung neuer Eisenbahnen in den südlichen Provinzen und einer gesicherten Constituirung der Südbahncompagnien eingebracht werden würden. — General Medici ist als Militär- und Civilgouverneur nach Palermo abgereist.

Lissabon, 25. Juni. Der König hat eine politische Amnestie, ohne Einschränkungen, erlassen.

Petersburg, 26. Juni. Nachrichten aus Orenburg vom 24. zufolge besetzten die Russen die Stadt Buchara ohne Widerstand.

Belgrad, 25. Juni. Die Verlassenschaft des ermordeten Fürsten wird durch einen Familienrath unter Hinzuziehung der Minister geordnet. Als legitime Erben werden betrachtet die Schwester des Fürsten und zwei Söhne einer früher verstorbenen zweiten Schwester. — Die Untersuchung über den Mord ist beendigt, die Untersuchung soll die Mitschuld des Fürsten Karageorwich erweisen, und die Verwahrung des Fürsten im „Pester Lloyd" aktenmäßig entkräftigt sein.

Bukarest, 25. Juni. Prinz Napoleon empfing die Consuln und die Mitglieder der französischen Militärcommission, sowie eine Deputation von Israeliten, welche eine Adresse überreichte. Freitags Nachts reiste der Prinz nach Rustschuck und Varun.

Vermischte und locale Nachrichten.

* (Pfälzisches Musikfest.) — Wie haben in einem neulichen Berichte angedeutet, es sei anzunehmen, daß die Direction der pfälz. Eisenbahnen auch bei der Feier des Zweibrücker Musikfestes in den Tagen vom 4.—6. Juli nicht verfehlen werde, durch Ermäßigung der Fahrtaxe ihr Möglichstes dazu beitragen würde, daß der Besuch des Festes ein recht zahlreicher werde, und wir glauben, getäuscht haben wir uns nicht, denn; in mehr als nobler Weise hat sie ihr allenthalben gewürdigtes Bestreben, da, wo es gilt, edle Zwecke fördern zu helfen, immer die Erste zu sein, auch diesmal wieder bethätigt, indem sie einerseits allen activ Mitwirkenden vollständig freie Hin- u. Herfahrt bewilligte, anderseits aber auch allen übrigen Festbesuchern eine Preisermäßigung von 50% angedeihen läßt, in der Art, daß ein vom Abgangs- bis zum Festort gelöstes einfaches Billet, versehen mit dem Stationsstempel auf der Rückseite, auch zur freien Rückfahrt berechtigt.

Wir können nicht umhin, hierüber unsere vollste Anerkennung auszusprechen u. wollen damit nur den Wunsch verbinden, daß nun auch recht Viele diese Vergünstigung sich zu Nutze machen möchten! —

Das Festprogramm, wie es nun definitiv festgestellt worden lautet, allgemeinen Umrissen nach, etwa folgendermaßen.

Samstag. Morgens 10 Uhr Empfang der auswärtigen Mitwirkenden am Bahnhof. Uebergabe der Legitimations und Quartierkarten.

Samstag Abends. Gesellige Unterhaltung auf Tivoli.

Sonntag. Morgens 6 Uhr. Tagsreveille durch die Straßen der Stadt. 7 Uhr Generalprobe.

Mittags ½5 Uhr. Erstes Concert, wobei die bereits mitgetheilten Stücke zur Aufführung kommen.

Abends 9 Uhr. Festbälle auf Tivoli und im Casino.

Montag. Morgens 11 Uhr. Zweites Concert. Die zur Aufführung kommenden Piecen werden des Näheren noch bekannt gegeben.

Mittags 3 Uhr Partie auf die Fasanerie. Bei ungünstiger Witterung; Reunion auf Tivoli.

Abends 9 Uhr. Schluß des Festes auf Tivoli.

Das erste Concert findet in der festlich decorirten Reitschule des kgl. Landgestüts, das zweite im Saale der städtischen Fruchthalle statt.

† Die größte Tiefe, in welche ein Taucher ohne Lebensgefahr mit den jetzigen Apparaten zu dringen vermag, beträgt ungefähr 190 Fuß, dabei muß er seinen Körper noch mit einem Gewicht von etwa einem Ctr. belasten. Bei einer mittleren Tiefe von 90 Fuß kann ein Taucher ohne besondere Beschwerde seine Geschäfte verrichten. Auf dem englischen Schiffe „Royal George" arbeitete ein solcher bei der genannten Tiefe. Bei 60—70 Fuß Tiefe kann ein Mann durchschnittlich anhaltend zwölf Stunden am Werk sein, er kommt alsdann von Zeit zu Zeit an die Oberfläche, ruht etwa 10 Minuten aus und begibt sich wieder in die Tiefe, in welcher er im Ganzen etwa 7 Stunden am Tage zubringt. Ein englischer Taucher wagte sich im Mittelmeere bis zu einer Tiefe von 165 Fuß und verblieb am Meeresgrund während 25 Minuten. Green, ein amerikanischer Taucher, inspizirte in einem der kanadischen Seen ein gesunkenes Schiff in einer Tiefe von 170 Fuß; er überzeugte sich übrigens, daß der Aufenthalt in solcher Tiefe mit Lebensgefahr verbunden ist. Der Druck des Wassers auf die Hände, mit denen man unter der Glocke arbeitet, ist nämlich alsdann so groß, daß er ein Zurückströmen des Blutes nach dem Kopfe, Ohnmachten und Erstickungsanfälle verursacht. Man hat schon allerlei Versuche gemacht, diese Mißstände zu beseitigen. Ein geschickter italienischer Arbeiter hat das Modell zu einem Taucherkostüm vorgelegt, das nach seiner Angabe im Stande sein soll, dem Wasserdruck Widerstand zu leisten. Bis jetzt aber hat es sich noch nicht als vollständig praktisch bewährt. Das Meer zieht dem Menschen noch immer hartnäckig seine Grenzen, über die hinaus es seines Abgrundes Geheimnisse verbirgt.

† (Kölnischer Witz.) Ein Fremder kam zu spät zum Zuge nach Düsseldorf, wohin er durchaus an demselben Tage wollte, und fragte einen Dienstmann: „He, wann fährt der letzte Zug nach Düsseldorf?" Der Dienstmann antwortete, schalkhaft lächelnd: „Ja, goode Freund, dat wähde meer Zwee wohl nitt erleewe!" (Das werden wie Beide wohl nicht erleben.)

† Die jetzt grassirende Sucht, schreibt die „New-Yorker Staatsztg." durch halsbrechende Kunststücke oder übermenschliche körperliche Anstrengungen Aufsehen zu erregen und Geld zu verdienen, führt von einem vorwitzigen Unternehmen zum andern. So berichtet ein Detroiter Blatt: „Charles Oxford, ein Bewohner von Detroit, der vorigen Winter 60 aufeinander folgend Stunden lang hier Schlittschuhe lief, hat die Absicht, ein einem aus Gummi Elasticum (India Rubber) gemachten Boote die Fälle des Niagara hinunter zu gehen. Es heißt, daß einige „Gentlemen" im Osten ihm 30.000 Doll. für die glückliche Ausführung dieser „That" geboten haben. In Folge dessen soll der Contrakt für die Lieferung des Bootes für den Preis von 1000 Doll. mit der Goodyear Rubber Compagnie bereits abgeschlossen sein." Für 30,000 Doll. würde wohl Mancher sein Leben riskiren; letzteres muß einem aber sehr verleidet sein, wenn man sich zu einem solchen Salto Mortale entschließen kann, wie dieser Oxford. Seine Erben mögen sich freuen.

† Die New-Yorker Gesellschaft zur Unterdrückung der Hazardspiele berichtet, daß noch 1017 Spielhäuser, 163 Farobanken dort bestehen, in welchen jährlich 30,000,000 Doll. verspielt werden.

* Landwirthschaftliches.

Von Dr. Schneider.

* Versäuerter Mist. Wenn auch hier und da, die auf wissenschaftliche Forschung und praktisch Beobachtung gestützten besseren Lehren über die Behandlung des Stalldüngers Eingang gefunden haben, so wird doch im Ganzen und Großen die Güte des Düngers noch zu wenig gewürdigt und allzusehr nur die Menge desselben in's Auge gefaßt. In vielen bäuerlichen Höfen, in denen früherhin der Stallmist auf ebenem Boden oder gar an einer abhängigen Stelle des Hofes saß und in Folge dessen durch jeden Regen seine besten Stoffe ausgewaschen und fortgespült bekam und im Sommer durch Sonnenbrand bis zu Vermoderung ausgetrocknet wurde, hat man jetzt zwar Vertiefungen, sogenannte Düngerstätten angelegt, allein nicht selten sammelt sich in ihnen Jauche und Regenwasser dergestalt an, daß der Mist in ihnen schwimmt oder doch ganz mit Feuchtigkeit durchzogen ist. Als Beleg hierfür verweise ich auf die zahllosen Mistfuhren, welche von der Düngergrube aus den Hofraum und die Straßen verunreinigend triefen bis sie auf das Feld gelangen. Ein solcher Dünger welcher förmlich trofft, wenn man ihn davon fährt, ist ein versäuerter Dünger. Zwar meinen Viele ein solcher Mist sei gerade der beste; allein bei sorgfältiger vergleichender Beobachtung kann sich doch Jedermann leicht überzeugen daß er gerade der schlechteste ist. Er wirkt, namentlich bei unmittelbarer Unterbringung vor der Saat, nachtheilig auf die jungen Pflanzen. Roggen und Waizen gelangen nach einer Düngung mit solchem Miste nie zu einer befriedigenden Bestockung vor Winter und die Gerste wird erfahrungsmäßig dadurch spitz und gelb. Ueberdies begünstigt ein solcher Dünger den Wuchs des Unkrautes, insbesondere der Quecken sehr stark. Es ist daher, wie es in der Provinz Rheinhessen allgemein gebräuchlich ist, dafür Sorge zu tragen, daß bei Anlegung von Düngerstätten unter denselben oder doch in ihrer unmittelbaren Nähe eine Jauchencisterne vorhanden und tief genug ist, um dem Uebermaße von Feuchtigkeit in dem Dünger einen Abzug zu gewähren, wie es denn auch unerläßlich ist, dafür besorgt zu sein, daß das Regenwasser von der Düngerstätte thunlichst ferne gehalten werde.

Handel und Industrie.

* Mainz, 26. Juni. (Marktbericht.) Wir notiren heute: Weizen 14—15 fl. Korn 10 fl. 50 kr. bis 11 fl. Gerste 9 fl. 30—45 kr. Hafer 6—6 fl 10 kr. In Rüböl ist die Stimmung etwas fester geworden, eff. rohes 19 fl. 15 kr. gereinigtes ohne Faß 20 fl. 15—30 kr. pr. Oktober 19 fl. 15—30 kr. mit Faß. Kohlsamen noch ohne Geschäft, Mohnöl 34 fl. Leinöl 22 fl. 45 kr. In Hülsenfrüchten und Kleesaat ging nichts um, Repskuchen 80—82 fl.

* Frankfurt, 26. Juni, 6½ Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 201½ bez., Loose 73¾ bez., Staatsbahn 266—66½ bez., Wiener Actien 739—40 bez, Elisabeth-Actien 136½—¼ bez., Amerikaner 77⅛ bez. u. G. Matt und Geschäftslos

☞ Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß die nachträglich bewilligte zweite Präclusivfrist zur Einlösung der ehemaligen preußischen Postfreimarken mit dem 30. d. M. Abends zu Ende geht. Bis dahin können die Uebereicher die allen gegen neue Freimarken des Norddeutschen Postbezirks oder gegen baares Geld noch einlösen.

Bekanntmachung.

Der minderjährige Daniel Hein von Gundersweiler will nach Amerika auswandern.

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen.

Kaiserslautern, den 25. Juni 1868.

Königl. Bezirks-Amt,

v. n.

Schmitt.

Ackerversteigerung.

Montag den 29. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr, in der Franz Bender'schen Gartenwirthschaft läßt Herr Jakob Sander nachbeschriebene der Stadtgemeinde Kaiserslautern gehörige Liegenschaften auf 5 Jahre in Nachpacht versteigern, nämlich:

1. 4 Tagwerk Acker am Harzofen gegenüber der Eisenbahn, mit Korn, Hafer und Kartoffeln bestellt, in 4 Abtheilungen.
2. 1 Tagwerk Acker am Kellersberg, mit Kartoffeln bestellt.
3. 1 Tagwerk Acker am Harzofen, mit Korn bestellt.
4. 1 Tagwerk Acker an der Hochspeyerer Straße rechts des Stundensteins, mit Korn bestellt

Kaiserslautern, 21. Juni 1868.

49.51,53) Dexheimer, k. Notär.

Mobiliarversteigerung.

Dienstag den 30. Juni 1868, Nachmittags 2 Uhr in seiner Wohnung dahier läßt Herr Jakob Sander unter Anderem namentlich versteigern:

2 tragbare junge Kühe, 1 neue Windmühle mit Sieben, 1 Wagen mit Dielen, 2 Erndteleitern, 1 Kartoffelkasten, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Pfuhlfaß, 1 Kartoffelpflug, 1 Kartoffelkratze, 1 neue Strohbank, 1 Stoßtrog, Ketten ꝛc. ꝛc.

Kaiserslautern, 21. Juni 1868.

49,51,53) Dexheimer, k. Notär.

Mobilien- und Hausversteigerung.

Mittwoch den 1. Juli 1868, Morgens 8 Uhr zu Enkenbach im Sterbhause läßt die Wittwe des allda verlebten Metzgers Philipp Mathes unter andern folgende Gegenstände versteigern, als:

Ein vollständiges Metzgergeschirr, 3 Fleischklötze, 2 Paar Beilen, 1 Spalter, Messer und Stahl, eine große und eine kleine Waage u. dgl. mehr.

Unmittelbar nachher läßt Herr Martin Emmer von Enkenbach in Eigenthum versteigern:

Das zu Enkenbach an der Hauptstraße gelegene neuerbaute früher von Metzger Philipp Mathes bewohnte Wohnhaus mit Scheuer, Hofraum, Garten und Zubehör; einen Flächenraum von circa 13 Dez. einnehmend.

Bemerkt wird, daß das Wohnhaus ganz in der Nähe des erbaut werdenden Bahnhofes der projektirten Alsenzbahn gelegen ist.

Kaiserslautern, den 13. Juni 1868.

42,47,53) Jlgen, kgl. Notär.

Hausversteigerung.

Montag, den 6. Juli 1868, Nachmittags 3 Uhr, zu Kaiserslautern im Hotel Krafft,

läßt die politische Stadtgemeinde Kaiserslautern:

Plan Nr. 424: 16 Dez. Fläche mit Wohnhaus (sog. altes Rathhaus) nebst Stall, Holzremise und Hofraum,

öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Das bezeichnete Wohnhaus sammt Zugehörungen liegt in der Mitte der Stadt Kaiserslautern, an der Hauptstraße, und eignet sich vermöge seiner Lage zum Betriebe eines jeden Geschäfts.

Kaiserslautern, den 23. Juni 1868.

51,53,59) Böding, kgl. Notär.

Zu vermiethen:

Ein Laden mit Wohnung; wo? sagt die Exped. d. Bl. (53¹/₃



Feuerwehr!



Denjenigen Feuerwehrmännern, welche sich noch an der Fahrt nach Worms zu betheiligen gedenken und der gestrigen Versammlung nicht anwohnten, diene zur Nachricht, daß der Abmarsch morgen früh **präcis** ¹/₂6 Uhr vom Speitzenhause aus stattfindet. Die Direktion der pfälzischen Bahnen hat nunmehr auch den **Familien** der Feuerwehrmänner die gleiche Ermäßigung der Fahrtaxe bewilligt.

Kaiserslautern, den 27. Juli 1868.

Das Commando.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Hammonia,	Mittwoch,	1. Juli	Holsatia,	Mittwoch,	22. Juli
Germania,	„	8. Juli	Cimbria,	„	29. Juli
Allemannia,	„	15. Juli			

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 30

Fracht ermäßigt auf £ 2. — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans,**

auf der Ausreise **Havre** und **Havana**, auf der Rückreise **Havana** und **Southampton** anlaufend.

Saxonia,	Donnerstag, 1. Okt.	Saxonia,	Donnerst. 31. Dez.
Bavaria,	Sonntag, 1. Nov.	Bavaria,	Montag 1. Febr. 1869
Teutonia,	Dienstag, 1. Dez.	Teutonia,	Montag 1. März „

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 2 0, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 55.

Fracht: L. 2. 10. per ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage.

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg

sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie [illegible] **J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und allein dessen Agenten:

[illegible] in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius	**Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels;	**Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron;	**Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg. Deck;	**Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt;	**Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Hartenec[k];	
Waldmohr Chr. Hemmer;	**Obermoschel** Julius Stern;
Odernheim David Jung;	**Speyer** W. Strasser;
Landstuhl Franz Krauz;	**Zweibrücken** J. K. Zorn;

Bierbrauerversammlung.

Eine Versammlung badischer und pfälzischer Brauer, die am 11. Mai zu Speyer tagte, beschloß, die diesjährige Wanderversammlung badischer, hessischer, württembergischer und pfälzischer Brauer zu Kaiserslautern zu veranstalten, wobei Fachvorträge gehalten und sonstige die Brauerei berührende Fragen besprochen werden sollen; mit Durchführung dieses Beschlusses wurden die Unterzeichneten beauftragt. Dieselben haben im Einvernehmen mit dem zu Kaiserslautern gebildeten Lokalcomite **den 1. Juli nächsthin** für Abhaltung fraglicher Versammlung gewählt und bestimmt, daß solche **Morgens 10 Uhr auf der Löwenburg hierselbst** beginnen solle.

Wir laden nun unsere Kollegen in Baden, Hessen, Württemberg und der Pfalz freundlichst ein, sich recht zahlreich bei dieser Versammlung zu betheiligen.

Um für passendes Unterkommen rechtzeitig sorgen zu können, wolle sich Jeder, der sich bei unserem Feste zu betheiligen gedenkt, längstens bis zum **28. Juni** bei hiesigem Localcomite anmelden; auch wollen diejenigen Herren, die Vorträge halten oder Anträge zu stellen beabsichtigen, dasselbe Lokalcomite hievon benachrichtigen.

Kaiserslautern, den 3. Juni 1868.

J. Gelbert aus Kaiserslautern.
G. Kayser aus Speyer.
S. Dittenoy aus Heidelberg.

48,53)

Die bayr. Hypotheken- u. Wechsel-Bank
in München

übernimmt **Mobiliar-** und **Lebensversicherungen** zu **möglichst billigen Prämien;** ebenso **Renten-** und **Sparkassen-Einlagen.**

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

105[Sa] **Chr. Zinn.**

Holzversteigerung der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag den 11. Juli 1868, Morgens 10 Uhr, in der Wirthschaft des Herrn Stuppi in Ramstein.

Revier Jagdhaus.

Schlag: Zufällige Ergebnisse:

5 eichen Stammholz 4. und 5. Cl.
739 kiefern Stammholz, 2., 3., 4. und 5. Cl.
6 Birken und Erlen Stammholz 5. Cl.
2 eichen Wagnerstangen.
83 kiefern Gerüststangen.
¹/₄ eichen Stockholz.
71 kiefern Stockholz.

Kaiserslautern, den 26. Juni 1868.

Das Bürgermeisteramt.

J. Gelbert.

Versteigerung.

Montag, 20. Juli 1868, Vormittags 11 Uhr zu Weilerbach in der Wohnung von Jos. Heitzmann werden die zur Fallitmasse des Kaufmanns Johann Heitzmann gehörigen Liegenschaften auf eigen versteigert, namentlich 8 Dez. Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, Kaufladen, Scheuer, Stall und Hof an der Hauptstraße zu Weilerbach in bester Geschäftslage.

Kaiserslautern, 24. Juni 1868.

53,71) Dexheimer, k. Notär.

Hausversteigerung.

Donnerstag den 16. Juli 1868, Nachmittags 4 Uhr dahier im Hotel Krafft läßt Herr Ludwig Geeheim auf eigen versteigern:

Plan-Nr. 918¹/₁ — 4¹/₂ Dezimalen Fläche mit zweistöckigem Wohnhause, Werkstätte und Hof in der Münchgasse nahe der protestantischen Kirche neben Philipp Schmidt und Michael Rethrr.

Bis dahin kann auch diese Liegenschaft aus freier Hand gekauft werden.

Kaiserslautern, 12. Juni 1868.

53,59,65,67) Dexheimer, k. Notär.



Morgen Sonntag

Tanz-Belustigung

bei **Joh. Hebel**

auf dem **Kreuzhof**, wobei für Speisen und Getränke bestens gesorgt wird.

Salon Gebr. Matula



Auf dem Stiftsplatze in Kaiserslautern heute **Samstag** den 27. ds. und die folgenden Tage. Große

Vorstellung

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische equilibristische Productionen, Gymnastik ꝛc.

Zum Schluß:

Die Wanderung einer Griechin durch die Traumwelt.

Preise der Plätze bekannt.

☞ Anfang der Vorstellung Abends 8 Uhr.

Die Wohnung des Herrn Subrektor Boelter im Thiel'schen Hause am Schillerplatz, bestehend aus 5 Zimmer, Küche, 2 Mansarden, Speicher und Kellerraum ꝛc. ist anderweitig zu vermiethen und kann am 10. September ds. Js. bezogen werden. (41,47,53

Frankfurter Cours vom 26. Juni.

		fl.	kr.
[illegible]			
[illegible]			45³/₄ 46³/₄
[illegible]			57¹/₂ 58¹/₂
Pistolen		9	48 50
[illegible]		9	49 51
[illegible] fl. 10-Stücke		9	54-56
Ducaten		5	38-40
[illegible]		9	27¹/₂-28¹/₂
[illegible] Sovereigns		11	54 58
[illegible] Imperiales		9	49-51
[illegible]		2	27¹/₂ 28¹/₂

Morgen erscheint das Sonntagsblatt mit Plakat-Anzeiger Nr. 26, sowie ein Extrablatt, enth. den fortg. Bericht über das Wormser Lutherfest.

Extra-Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nr. 153.

Kaiserslautern, den 27. Juni 1868.

Worms, 26. Juni. Anknüpfend an unsern gestrigen Bericht haben wir nun des „Banketts" zu erwähnen, und müssen wir gestehen, daß es dabei nichts weniger als erhebend oder gemüthlich war. Die Halle war zu überfüllt, und doch wollten so Viele ihr Licht leuchten lassen, so daß es zum Oeftern vorkam, daß zwei oder gar drei Redner zu gleicher Zeit sprachen und mitunter gar noch die Musik dazwischen einfiel. — Die elektrische Beleuchtung des Denkmals (durch den Darmstädter Theatermeister) war reizend schön, wurde aber doch in ihren Wiederholungen, ohne irgend eine Abwechslung aber auch nur durch ein Musikstück gewürzt, endlich ermüdend. — Der heutige Tag wurde wieder in aller Ordnung eingeläutet, und um ja recht frisch berichten zu können, nahmen wir in Gesellschaft div. Kaiserslauterer ein Rheinbad und begaben uns dann zum Festplatze, wo wir dann endlich — endlich in der Rede des Hrn Baur aus Hamburg ein patriotisches Wort hörten. Das Thema der Rede war: „Wer ist der Meister, Eckstein und die Bausteine dieses Denkmals?" Im Laufe der Rede bemerkte der Vortragende, daß es Luther beschieden war, das schlafende Gewissen wieder zu erwecken und zu stärken; er wolle nicht fragen, woher der religiöse Zwiespalt (zwischen der kath. und prot. Religion) stamme, aber dessen sei er sicher, daß wenn der spanische Kaiser und der römische Bischof ihrer Zeit das Zeug und den Muth gehabt hätten, der Zwiespalt heute nicht mehr existire. — Es folgte hierauf, laut Programm, ein Choral und die Vertheilung von Luther-Denkmalbildern an die Schuljugend. Den Rest des Morgens verbrachten wir gleich vielen Andern, durch einen Besuch der durch Kränze 2c. geschmückten „Luther-Eiche", die der große Reformator im April 1521 gepflanzt haben soll, dann in Besichtigung der trefflichen, im Schulgebaude ausgestellten Noack'schen Gemälde. „Religionsgespräch zu Marburg" und „Besuch Philipps des Großmüthigen bei Luther, während des Reichstags zu Worms." — In der Friedrichskirche fand zu derselben Zeit eine Versammlung statt, in welcher diejenigen Redner, welche gestern Abend in der Festhalle nicht zu Wort kamen, ihren Herzen in deutscher und französischer Sprache Luft machten. Ein Telegramm der Königin Victoria an König Wilhelm, in Betreff des Festes, kam dabei ebenfalls zur Verlesung.

Ehe wir zur Besprechung der Aufführung des „Paulus" in der Dreifaltigkeitskirche schreiten, lassen wir hier einige interessante Notizen folgen.

So steht z. B. über dem Redactions-Locale des „Rhein. Herold" folgender Sinnspruch:

Dem Luther stand zur offenen Verkündung
Des Worts der Wahrheit einst die Presse frei!
Drum will er auch, daß Guttenberg's Erfindung
Wie damals frei und nicht geknebelt sei!

Luthers Zorn.

(Aus dem „Frankfurter Beobachter.")

Auch ein Festwort bei der Einweihung seines Denkmals in Worms am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Luther war es, kühn und herrlich, hoch den Hammer in der Hand,
Hoch den Blick hinaufgerichtet zu des Lichtes freiem Land:
Schlug er seine neuen Sätze an die alte Kirche an,
Und die lauten Hammerschläge brachen donnernd sich die Bahn.

Und sie wurden Ruf und Stimme und sie wurden Lied und Klang
Und sie wurden Harf' und Psalter und ein Auferstehungssang
Und sie wurden Sturmesbrausen — und die Hölle und die Thoren
Hörten in den Hammerschlägen Schlachtgebet und Friedenston.

Jene Schläge sind verklungen, längst im Grabe liegt der Mann —*)

* * *

Aber ob in diesen Tagen er im Grabe bleiben kann?
Ha, mir ist's, als steig' er schweigend dort in Wittenberg empor,
Schreitet durch die alten Städte, schreitet durch das Wormser Thor.

Und dort steht er mit dem Hammer, und dort sieht er scharf und klar
Auf das Festgewühl der Tage, auf des Volkes bunte Schaar.
Und er folgt dem langen Zuge, hört Musik und Glockenklang,
„Ein' feste Burg", das Lied der Lieder, das er gab für Kirchensang:

Laut erbraust es aus der Menge — und er spricht: „einst war es gut",
„Heut würd' ich's doch anders fassen! — sagt, warum ihr's selbst nicht thut?
Hattet ihr nicht freie Sänger, wuchs nicht groß das deutsche Lied?
Saht ihr nicht, daß von den Schlacken fort und fort das Gold sich schied?

„Neue Geister — neue Formen, neuen Schlauch für neuen Most!
Seht, mein Lied, das ihr da singet, trägt noch alten Kirchenrost,
Altes Volk, im Lichte denkend, glaubt des Liedes Inhalt nicht,
Recht so! — wenn ich heute sänge, würde freier mein Gedicht!"

* * *

Und er blickt still auf den Hammer, — wandert mit zum Denkmal hin,
Hört Gebet, Dank, Weihereden — — ach, 's ist nicht nach seinem Sinn,
D'rum empor den alten Hammer hebt er drohend — — und er ruft:
„Länger als dreihundert Jahre schlaf ich nun in meiner Gruft —
Wie und wie? ihr seid nicht weiter? steht noch starr auf alter Bahn?
Schämt euch, Männer! — ich wohl habe meiner Zeit genug gethan,
Aber ihr verübt nur Frevel, — Frevel an der Gegenwart,
Auch an mir begeht ihr Sünde, wenn beim Alten ihr beharrt!"

„Blickt doch auf mein ganzes Leben! — würde ich jetzt ruhig steh'n,
Würd' ich in den alten Sätzen noch das Licht des Lebens seh'n?
Längst, o längst schon hätt' ich sicher angeschlagen neue Schrift,
Schrift, die aus dem Zeitbewußtsein mitten in die Wahrheit trifft!"

„Ringsum Fortschritt — ringsum Rosen der Vernunft und Geisteskraft,
Ringsum frische, grüne Bäume jeder Kunst und Wissenschaft —
Und nur ihr in euren Kirchen bleibt der Finsterniß verwandt,
Seht doch, seht, das lichte Volk nur, ist der rechte Protestant!"

*) Diese 9 Zeilen sind der Anfang der „Hammerschläge in Wittenberg", die ich im Jahre 1839 herausgab. Mögen sie die Einleitung zu dem gegenwärtigen Gedichte bilden.

„Gegen euch und eure Halbheit protestirt es still und laut —
Und in einem freien Sinne hat's dies Denkmal mir erbaut,
Ja das Volk fühlt's: lebt ich heute, mit der Freiheit ging ich ganz,
Dämmerung konnt' ich einst nur geben, — jetzt brächt' ich des Tages Glanz!

„Zwang nur, Schererei und Büttel, Turbation, Gensd'armerie
Sichern euch die faule Stellung, die euch nicht das Volk verlieh, —
Nur ein Stoß — und sicher fallen wird der Katechismuskram,
Lächelnd wird das Volk dann sehen, daß von euch längst Abschied nahm."

„Eure Kutten, eure Krausen, — einst auch mein — sind jetzt nichts nütz,
Werft sie ab die schwarzen Kittel, werft sie ab die Priestermütz'!
Und vor Allem werft bei Seite jene finst're Schnürbrust jetzt,
Die „symbol'schen Bücher" mein' ich, von dem Zeitgeist längst zerfetzt!"

„Lasset fallen, werfet nieder mittelalterlichen Wust,
Was Vernunft lehrt und Gewissen, was mit Klarheit füllt die Brust:
Das verkündet, das verehret! — fort mit jedem Kirchenthum,
„Lohn der Arbeit!" sei die Loosung, Menschenliebe euer Ruhm!"

„Also will's der Geist der Völker, also will's der Geist der Zeit,
Fortschritt, Fortschritt für das Leben, Fortschritt bis in Ewigkeit!
Alle Kirchen mögen fallen, — gute Menschen woll'n wir sein —
Und in diesem Sinn und Geiste möget ihr mein Denkmal weih'n!"

„Hab' dreihundert Jahr' geschlafen, und so trüb noch sieht es aus,
Finster noch sind eure Reden, euer Fest und Lied und Schmaus,
Wollt ihr mir ein Vivat bringen, heißen laßt es nicht „„zurück,
„„Vorwärts würde Luther schreiten, — Licht gibt Freiheit, Friede, Glück!"

Also spricht er, also mahnt er und den Hammer schwingt er hoch,
Schwenkt ihn zürnend — und man sieht es, daß das Fest ihn arg betrog.
Drum hinweg, — — er geht nach Hause, legt sich ernst in's alte Grab,
Seufzt: „sie woll'n es nicht erkennen, daß ich nur das Frühroth gab!"

Ludwig Würkert,
Prediger der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde zu Hanau.

Luther in Worms.

1521.

Ein freier Mann am freien deutschen Rhein
Stiegst Du vom Wäglein unerschrocken nieder;
Das Mönchsgewand umhüllte Deine Glieder,
Noch standst im Geisteskampfe Du allein.

Den Blick empor, des Geistes Schwert zur Hand,
Verachtend selbst des Teufels Wurfgeschosse,
Erklärtest Du den Krieg dem Machtcolosse,
Deß Fuß auf deutscher Kirche Nacken stand.

Welch' kühne That! Welch' kühne That das Wort:
„Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Amen!"
In Allen, die den Heldenruf vernahmen,
Erklang's, wie Donnerschall, erschütternd fort.

Dem Blitze gleich, der in die Scheuer fällt,
Hat in den deutschen Herzen es gezündet.
Auf schlug die Flamme, die der Welt verkündet:
„Frei wird, frei ist, wer sich an Christus hält."

Dresden.

1868.

Ein eherne Bild am freien deutschen Rhein,
Umbraust vom Jubelklang der deutschen Lieder,
Schaust sieggekrönt auf Tausend Du hernieder,
Die ihren Jubel der Erinn'rung weihn.

Ein Geistesheld, vereinigt mit der Schaar,
Die kühnen Muths zum Kampf sich Dir verbunden,
Bis siegreich sie die Feinde überwunden,
Stellst lichtumglänzt Du Dich dem Blicke dar.

Und ob noch laut der grimmen Feinde Spott,
Die Deinen Namen, Deine Thaten schänden:
Das deutsche Volk will, wird Dein Werk vollenden.
Noch jauchzt das Volk: **„Ein' feste Burg ist Gott!"**

Der Wahrheit Siege war Dein Lied geweiht,
Aus Gott das Wort, das Du zu Worms gesprochen.
Von keiner Macht wird, was Du schufst, gebrochen.
Wenn wir's vererben auf der Enkel Zeit.

Ernst Pfeilschmidt.

Um 9 Uhr Generalprobe des Oratoriums Paulus. — Aufführung um 4 Uhr. Das Ensemble war trotz nur einer Probe überraschend gelungen. Sänger, Orchester und Orgel wirkten in schönster Harmonie. Die Arie „Sei getreu" ward von Gunz glänzend vorgetragen, ebenso sang Hill die Arie „Gott sei mir gnädig" meisterhaft. Der Totaleindruck war ein sehr günstiger, die Stimmung eine sehr gehobene.

Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

München.

Pfälzische Volkszeitung.

ieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an ·lchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das ·fälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben ·rden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, be 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 154. Kaiserslautern, Montag 29. Juni 1868. 66. Jahrg.

Uebersicht der Tagesereignisse.

* **Kaiserslautern**, 29. Juni.

— Einem Augsburger Blatte entnehmen wir ·e überraschende Mittheilung, daß bei der nächsten ·ostconferenz von Preußen der Antrag gestellt ·erden solle, den Zeitungsdebit Seitens der Post·er waltungen aufzugeben. Stimmt man dem zu,) bleibt nur noch die Sendung unter Kreuzband wie in Frankreich, Italien, England) übrig, wobei ie Post, wenn das Porto für Zeitungssendungen auch elbst bis auf die Hälfte ermäßigt würde, immerhin edeutend gewinnen muß. Mit diesen Maßregeln ·ürde man also nicht blos eine neue Geldquelle für ie unersättlichen Militärbudgets erschließen, sondern ugleich das Halten von Zeitungen zu einer ziem·ich kostspieligen Sache machen; zwei Fliegen mit iner Klappe. Wie verlautet, soll man zwar baye·ischerseits jenen Vorschlägen zuzustimmen durchaus ·icht geneigt sein; es fragt sich aber eben nur, ob ·ie unter preußischem Einflusse stehende Mehrheit ·ich denselben nicht dennoch zuneigt. Nun sind es ·reilich noch ziemlich zwei volle Jahre bis zur näch·ten Postconferenz, bei der jetzigen Lage ein Zeitraum, ·ach dessen Grenze hin die Berechnungen etwas ·nsicher werden.

— Die Gräfin Bismarck hat in Varzin das ·nglück gehabt, von einem Stuhle zu fallen, auf den ·e gestiegen war, und eine Rippe zu brechen.

— Aus Hannover schreibt man der „Köln. ·tg." über den Besuch des Königs: Se. Majestät ·ichtete beim Abschiede am Bahnhof an die versam·melten städtischen Behörden die freundlichsten Worte; ·m Staatsdirektor Rasch sagte der Monarch, „daß ·die Stadt völlig befriedigt verlasse, daß er den ·mpfang so gut gefunden habe, wie er ihn unter ·n vorliegenden Umständen nur irgend habe er·arten dürfen, und daß er hoffe, seinen Besuch bald ·nd oft wiederholen zu können." Der Stadtdirektor ·zeigte erwiedernd seine Freude, bat um Vertrauen ·der guten Gesinnung der Bürgerschaft und dankte ·ir das reiche Geschenk (von tausend Thalern) an ·ie Armen der Stadt. (Es heißt ferner, daß der ·önig mit der Aufnahme, die er in Hannover und ·ildesheim gefunden, wirklich so zufrieden sei, daß ·r nach seiner Badekur auch andere Städte der Pro·inz Hannover besuchen werde.)

— Aus Wien wird über die Sendung des Hrn. ·. Meysenbug nach Rom geschrieben, daß dieselbe al·em Anscheine nach gescheitert sei, d. h. daß es ihm ·icht gelungen, die römische Curie zu einer den confessionellen Gesetzen entsprechenden Abänderung des Concordats zu bewegen. Er werde schon zu Anfang des nächsten Monats nach Wien zurückkehren. Officiell behaupte man zwar, daß nur die Sommerhitze alle Cardinäle aus Rom vertreibe, weitere Verhandlungen unmöglich mache, und daß der Baron im Herbst zur Fortsetzung der Unterhandlungen sich wieder in die ewige Stadt begeben werde; es sei aber nicht schwer zu erkennen, daß die Curie vorerst keine Friedensverhandlungen, sondern den Krieg der Geistlichkeit gegen die liberale österreichische Regierung wolle.

— Aus Rom wird gemeldet, daß man im Palast Farnese täglich dem Ausbruch eines „großen Pronunciamento" (gleichbedeutend mit „Aufruhr") in beiden Sicilien entgegensehe. General Medici soll von Florenz Vollmacht mitgenommen haben, Palermo und die andern wichtigern strategischen Punkte auf Sicilien in Belagerungszustand zu erklären, sobald sich die wohlbekannten Häupter der Bourbonisten rühren sollten.

Rede des Abgeordneten Liebknecht, bei einer Berliner Volksversammlung.

Die von Liebknecht in der bekannten Berliner demokratischen Volksversammlung gehaltene Rede, welche in preußischen Blättern nicht erscheinen konnte, wird endlich im Leipziger Wochenblatt veröffentlicht. Wir heben Folgendes hervor: „Ich kenne keine Epoche der deutschen Geschichte, in der Preußen eine andere Politik als Hausmachtspolitik getrieben hätte. Ich nehme auch nicht das Jahr 1813 aus; die preußische Regierung verfolgte damals nur dynastische Zwecke, und deutete die nationale Bewegung zu ihrem eigenen Vortheile aus. Man versprach dem Volk eine Verfassung. Hat man das Versprechen gehalten? Das preußische Volk wurde um die Früchte der Befreiungskriege betrogen, die preußische Regierung befestigte ihre absolutistische Macht. Also selbst damals keine nationale, sondern rein dynastische Politik — Hausmachtspolitik. Und ich glaube, in diesem Saale wird Niemand sein, der das Jahr 1866 ein segensreiches Jahr für Deutschland nennen wird. Was ist die Folge dieses Krieges gewesen? Deutschland zerrissen, der blutige Schnitt an der Mainlinie, Oesterreich hinausgeworfen aus Deutschland, Luxemburg preisgegeben. Und Sie, das preußische Volk, was haben Sie gewonnen? Hungersnoth in Ostpreußen, Mangel überall, das Geschäft stockend, Hungertyphus in Berlin, verstärkte Steuerlast! Wofür haben Sie gekämpft? Wer siegte in der Schlacht bei Königsgrätz? Ihre Soldaten, Bismarck und das österreichische Volk! Wer ist besiegt worden? Die österreichischen Soldaten und Junker und Sie, das preußische Volk! Hier die Regierung siegreich, das Volk besiegt — dort die Regierung besiegt, das Volk siegreich. Sie, die Sieger, in Wirklichkeit die Geschlagenen. — M. H.! Nach den Aeußerungen wahrhaft deutscher Gesinnung, die heute hier in dieser Versammlung gefallen sind, halte ich mich dessen überhoben, meinen besonderen Standpunkt hier noch darzulegen und zu vertheidigen. Es gibt nur eine Demokratie, und Herr Kastan, der von norddeutscher und süddeutscher Demokratie gesprochen, hat damit deutlich bekundet, daß er überhaupt keinen Begriff von Demokratie hat. Die Demokratie ist dieselbe in Nord- und Süddeutschland, in allen Culturländern, überall verfolgt sie dasselbe Ziel, bekämpft denselben Feind. Wenn dann und wann ein kleiner Unterschied obzuwalten scheint, so liegt dies nur in der verschiedenen Kampfweise, welche die Verschiedenheit der Gegner und der Stellung nothwendig macht. Ein Jeder fege vor seiner eigenen Thür. Weit entfernt uns Süddeutsche vertheidigen zu wollen — ich sage „uns" Süddeutsche, eigentlich bin ich kein Süddeutscher, ich bin aus Mitteldeutschland, aus Hessen, und bin leider schon in diesem Käfig des norddeutschen Bundes, um mich des passenden Ausdrucks meines Landsmannes Bamberger zu bedienen, aber ich würde wahrhaftig froh sein, wenn ich wieder heraus wäre. — Weit entfernt, uns vertheidigen zu wollen, will ich hier anklagen. Nicht wir haben zu erröthen beim Anblick der jetzigen schmachvollen Zustände unseres Vaterlandes. Der Süden hat Freiheiten, die Sie nicht besitzen. Und Ein Verdienst hat die süddeutsche Demokratie: von ihr ist stets der Freiheitsgedanke, ein demokratischer Hauch über das übrige Deutschland gekommen. Von da aus ist nie ein Versuch gemacht worden, Deutschland zu knechten. Sie haben nie gehört von einer badischen Spitze, von einer bayerischen Blut- und Eisenpolitik, von einer württembergischen Hegemonie. Nicht in der Macht liegt der Stolz der Völker, der Völkerstämme, sondern darin, daß diese Macht auf gerechte Weise benutzt wird. Der Kleinste hat dasselbe Recht, dieselbe Pflicht wie der Starke, aber der preußische Staat — und hier klage ich an — hat seine Pflicht nicht erfüllt, er hat seine Macht mißbraucht, er hat Deutschland unterdrückt. Man spricht viel von dem Unheil der Kleinstaaten. Blicken Sie zurück auf das Jahr 1849! Damals war von fast allen unsern kleinen Staaten die Reichs-Verfassung angenommen worden, überall mußten die Regierungen der Volks-

Der Giftmordprozeß in München.

(Fortsetzung.)

Bei ihrer Rückkehr fand dieselbe das Zimmer der Baronin verschlossen und alles stille und glaubte daher, die Damen hätten sich, ohne die Droschke abzuwarten, entfernt. Als die Baronin jedoch auch am Sonntag den 23. November nicht zum Vorschein kam und Elise Hartmann, welche, in Sorge um sie, bei den „Vier Jahreszeiten", wo die fremde Dame wohnte, sich erkundigt hatte, dort erfuhr, daß letztere schon am 21. Abends schnell noch Wien abgereist war, erwachte in der Frau Hartmann der Verdacht, daß es hier nicht mit rechten Dingen zugegangen sei; sie wendete sich an die Polizei. Bei dem Umstande, daß die Thüre des Zimmers der Baronin von Außen verschlossen war und der Schlüssel fehlte, drang man durch eine nicht benützte Seitenthüre in das Zimmer. Dort fand nun das räthselhafte Verschwinden der fremden Dame eine grauenvolle Aufklärung. Die Baronin lag todt zwischen Tisch und Sopha, sie war, wie sich herausstellte, durch Blausäure vergiftet. Alle Thatsachen wiesen auf einen Mord durch jene Dame hin, welche nach den gepflogenen Erhebungen am 20. Nov. Morgens mit dem Wiener Eilzuge angelangt, im Hotel zu den „Vier Jahreszeiten" abgestiegen und sich im Fremdenbuche als Baronin Bay aus Wien eingetragen hatte. Man erlangte indeß sehr bald und in höchst wundersamer Weise die nöthigen Aufschlüsse über die fremde Person. Die Polizei hatte bei Durchsuchung des Nachlasses der Verstorbenen gefunden, daß die Getödtete nicht eine Baronin Ledske, sondern die Gräfin Mathilde Chorinsky-Ledske war, welche seit 1862 in freiwilliger Scheidung von ihrem Gatten, dem heutigen Angeklagten, erst in Wien, dann seit Sommer 1866 hier gelebt hatte. Chorinsky wurde hier alsbald als Mitschuldiger an dem Tode seiner Gattin verhaftet. Bei seiner Durchsuchung in der Frohnfeste wurden ihm neben einem Rosenkranz, mehrere Gebetbücher, fünf Photographieen weggenommen, deren vier in verschiedenen Aufnahmen eine und dieselbe Dame darstellten. Auch in einem Medaillon, das er um den Hals trug, zeigte sich deren Bild. Noch vor dem ersten mit ihm gepflogenen Verhöre wurden die Photographien jenen Personen vorgezeigt, welche mit der angeblichen „Baronin Bay" hier in Berührung gekommen waren und von Allen mit größter Bestimmtheit als das Porträt dieser Dame erkannt. Graf Chorinsky bezeichnete sie auf Befragen in seinem Verhöre als die Stiftsdame Julie v. Ebergenyi, wohnhaft in Wien, Krugerstraße 13, und gab nur zögernd zu, mit ihr in näheren Beziehungen zu stehen. Sofort wurde telegraphisch deren Verhaftung gefordert, die denn auch noch am nämlichen Tage (28. Nov.) Abends zu Wien in ihrer Wohnung zur Ausführung kam, wo sie in heiterster Unterhaltung mit ihrer Schwester, ihrer Gewohnheit gemäß Cigarren rauchend, betroffen wurde. Hiemit war jenes gerichtliche Doppelverfahren eröffnet, welches theils hier, theils in Wien durchgeführt, dort bereits im April mit Verurtheilung der Julie Ebergenyi wegen Mordes durch das Landgericht Wien einen vorläufigen Abschluß erlangte und nun hier zur Erhebung der Anklage gegen Gustav Graf v. Chorinsky wegen Verbrechens der Theilnahme an jenem Verbrechen geführt hat. Es wird nun mit dem Zeugenverhör fortgefahren. Die Rittmeistersgattin von Hoyer aus Wien bekundet, daß ihr die Ebergenyi nicht lange vor dem unglücklichen Ereignisse ganz bestimmt erklärt habe, Chorinsky werde sie heirathen und die Hochzeit werde noch vor Dezember stattfinden. Zeuge Mikolisch, welche, nachdem die Gräfin Chorinsky längere Zeit von ihrem Manne getrennt gelebt hatte, mit derselben ein intimes Verhältniß angeknüpft hatte, erklärte, daß ihr die Gräfin wiederholt ihre Angst vor den Nachstellungen ihres Mannes ausgedrückt habe; Graf Chorinsky sei ihr manchmal vorgekommen, als ob es ihm rapple. Auf die Frage des Vertheidigers ob sie an der Gräfin Chorinsky jenen widerlichen Geruch wahrgenommen, von dem der Angeklagte gesprochen, erklärte die Zeugin: Das ist eine freche Lüge! Auch von der Frau Hartmann und ihrer Tochter, welche die Chorinsky ebenfalls genau kannten, wurde gleichfalls constatirt, daß sie an derselben, so lange sie bei ihnen gewohnt, von einem stinkenden Athem keine Wahrnehmung gemacht haben. Der An-

bewegung nachgeben; wer hat aber der Volksbewegung ein Ende gemacht? wer hat sie in Blut erstickt? wer hat die Freiheitskämpfer gestandrechtet? Preußen war es, es war die hohenzaller'sche Hausmachtspolitik! Und im Wesentlichen stehen die Dinge nach heute ganz wie sie damals gestanden haben. Wie damals, so ist auch heute Preußen derjenige Staat, der der deutschen Freiheit und Einheit im Wege steht. Preußen ist nicht der Begründer der deutschen Einheit, es ist das Hinderniß derselben, und hier rufe ich Ihnen zu: wie wir vor unserer eigenen Thüre zu fegen für unsere Pflicht halten, so haben auch Sie in verstärktem Grade diese Pflicht, und das ist die hahe Aufgabe, die Ihnen abliegt! an Ihnen vor Allem ist es, das Hinderniß der deutschen Einheit aus dem Wege zu räumen. Rechnen Sie ab mit Ihrer Militärmacht, rechnen Sie ab mit Ihrer starken Regierung, die schwach gegen Frankreich, stark nur gegen Sie ist, rechnen Sie ab mit einem System, das den Volksunterricht zum Werkzeuge der Verdummung macht, beseitigen Sie den Cäsarismus mit allen den giftigen Pflanzen, die darum und daran hängen, und dann, und nur dann haben Sie sich verdient gemacht um das Vaterland, dann haben wir das freie einige Deutschland. Schon die Selbsterhaltung gebietet Ihnen, diesen Militarismus zu vernichten, der das Valk aussaugt, der es auf die Dauer selbst unfähig macht, das Vaterland zu vertheidigen. Mancher aon Ihnen ist vielleicht nach berauscht aan der sa gewattig auspoiaunten Leistung des Jahres 1866. Aber stellen Sie einen Vergleich an. Preußen hatte 19 Millionen Einwohner, als es den Krieg begann, die Nardstaaten Amerika's nach der Seeession der Sklavenhalter vielleicht zwanzig Millionen. Nach 7jähriger Rüstung — denn die Reorganisation der Armee war die Vorbereitung auf diesen Krieg — wie viel Soldaten haben Sie auf die Beine gebracht? 600,000 Mann! Und die amerikanische Republik, die keine starke Regierung hat, wenn die Regierung sich gegen das Volk wendet, wie Sie jetzt in dem Prozeß gegen Jahnson sehen, — während eines Zeitraumes von 4 Jahren hatte sie über 1,000,000 Soldaten auf den Beinen und 6—700 Fahrzeuge auf dem Meere schwimmen! Und 4 Jahre lang hat die amerikanische Republik diesen Krieg aushalten können! Sie dagegen haben einen 7tägigen und 7wächentlichen Krieg geführt und sind erschöpft, Sie haben die Hungersnoth in Ostpreußen, Sie haben Mangel und Noth überall! — — Ich wiederhale, meine Herren, Sie haben die Aufgabe, das Hinderniß der deutschen Einheit, **diesen** Staat Preußen aus dem Wege zu räumen. Hier in Berlin steht der Hauptfeind. Sie stehen ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Thun Sie Ihre Pflicht!

Neueste Nachrichten.

☞ **Speyer**, 27. Juni. Wir haben Ihnen in Eile von einer Explasion bei einem hiesigen Feuerwerker zu berichten, die sehr demalirend an den betr. Gebäuden wirkte und leider auch den Tod des Feuerwerkers und seiner Frau im Gefolge hatte. Näheres mit der nächsten Post.

München, 27. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte Chorinsky zu einer Zuchthausstrafe von zwanzig Jahren, welche auf einer Festung zu verbüßen ist und zur Landesverweisung nach abgelaufener Strafzeit. (Man sehe unser Telegramm im „Plakat-Anzeiger.")

Stuttgart, 27. Juni. Der „Staatsanzeiger" bespricht die Aeußerung Neuraths in dessen Rechenschaftsbericht über seine Zollparlamentsthätigkeit: Die Uebereinstimmung dee Anschauungen Neuraths mit den Ansichten der Regierung bestände nue in der Meinung Neuraths. Die Regierungsmitglieder könnten dafür nicht aerantwartlich gemacht werden. — Die Wahlagitatian ist sehr ledhaft.

Worms, 26. Juni. Die Wormser Zeitung theilt mit, daß der König aon Preußen gestern eine Deputation aus Speyer empfing, welche um seine Unterstützung für ein zur Erinnerung an den speyerischen Protest zu errichtendes Denkmal bat. — Die Königin von England sandte an König Wilhelm falgendes Telegramm: Ich bitte dem Vorstand des Luther-Denkmal-Vereins, meinen herzlichen Glückwunsch auszusprechen zur glücklichen Vallendung seiner großen Aufgabe. Im protestantischen England gedenkt man mit aufrichtiger Theilnahme des Wormser Festes, welches die pratestantischen Fürsten und Völker heute in Eintracht vereint.

Darmstadt, 26. Juni. Ein Bürger aus Wiesbaden errichtete gestern zur Erinnerung an die Lutherfeier eine Stiftung zur Erziehung und Ausbildung armer Knaben. Derselbe ließ sich über die sofort erfolgte Einzahlung aon 40,000 fl. Dokument ausstellen und begab sich mit demselben nach Worms, um dort zu gleichem Zwecke weitere Zeichnungen zu veranlassen. Er soll ein sehr günstiges Resultat erzielt haben.

Berlin, 27. Juni. Es wird von officiöser Seite versichert, die Angaben der „Franee" über preußischerseits beantragte neue Maßregeln gegen flüchtige Hannaveraner seien erdichtet.

Wien, 22. Juni. Aus „ganz ausgezeichneter Quelle" will ein hiesiger Correipandent des „Pesther Llayd" folgende Mittheilung erhalten haben: „Der Bischof vom Brünn hält einen jungen Geistlichen seit zwei Jahren in einem Kloster eingesperrt, und zwar in strengster Haft, ahne daß der Herr Bischaf, wie er selbst angibt, einen canonischen Grund für die Haft habe. Die Verwandten des Verhafteten haben beim abersten Gerichtshafe um Abhilfe gebeten, welcher die Erhebungen pflege und saeben an die Staatsanwaltschaft das Resultat deselben zur Einleitung der Untersuchung wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch widerrechtliche Beraubung der persönlichen Freiheit abgetreten hat."

Wien, 26. Juni Im gestrigen Ministerrath beantragte Giskra, dem Nuntius seine Pässe zuzustellen (wegen der die österreichische Verfassung verhöhnenden Ansprache des Papstes). Der Antrag wurde abgelehnt. (!) — Die Landtage treten am 22. August zusammen.

Wien, 27. Juni. Anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans gab der türkische Botschafter ein solennes Diner, welchem die Reichsminister, die Landesminister und die Vertreter der fremden Mächte beiwohnten. Der Reichskanzler v. Beust sprach sich in einer längeren Tischrede über die Refarmbestrebungen des Sultans in sehr sympatischer Weise aus.

Wien, 28. Juni. Die heutige „Debatte" sagt anläßlich der Allocutian des Papstes, die Regierung lege der Allocutian keine besaudere Wichtigkeit bei und halte einen energischen Protest auf diplomatischem Wege für hinreichend. Herr v. Beust soll in dem Proteste die römische Curie an die Grenzen erinnern, innerhalb welcher sie ihren Einfluß auf innern Angelegenheiten Oesterreichs geltend machen dürfe, gleichzeitig aber jede Ueberschreitung dieser Grenzen energisch zurückweisen.

Wien, 28. Juni. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die kaiserliche Sanctian des Finanzgesetzes und des Staatsvoranschlags für 1868, ferner der Gesetze, betreffend die Erhähung der direeten Steuern, die Abänderung der Varschriften über die Gebahrung der Verzehrungssteuer und die Ausgabe neuer Schuldtitel an Stelle der zurückgezahlten Schuldtitel der bisherigen Staatsschuld.

Pesth, 27. Juni. Unterhaussitzung. Andrassy bringt Gesetzentwürfe über das Wehrsystem, die Landwehr, den Landsturm und die heurige Rekrutirung ein. Es wird die Dringlichkeit der Verhandlung ausgesprachen.

Paris, 24. Juni. Der Kaiser kam heute früh halb 10 Uhr van Fantainebleau nach Paris und präsidirte in den Tuilerien einem Ministerrath, der bis gegen Mittag dauerte, sodann arbeitete er noch besanders mit den Ministern des Kriegs und der Marine. Später kam auch die Kaiserin nach der Stadt, um sich van ihrem Gemahl zu verabschieden. Um 3 Uhr ging der Kaiser in Begleitung der Generale Fleury, Dauay und Lepic nach dem Lager von Chalons ab. Man meldet, daß der Kaiser nach dem Badeaufenthalte in Plambières am 15. August ein zweites Mal im Lager erscheinen werde.

Paris, 26. Juni. Gesetzgebender Körper. Bei dee Debatte über das Contingentsgesetz wurde von der Opposition geltend gemacht, die Völker wallten den Frieden, die Regierung sage fortwährend sie wolle ihn. Eine Reduetion würde die Probe für ihre Aufrichtigkeit sein. Andelarre antwortete, die Situatian sei zwar nicht bedrohlich, aber es sei nichtsdestoweniger nöthig, mit der Cantingentshöhe nicht zu markten. — Der Gesetzgebende Körper hat die Regierungsvorlage betr. das Contingent für 1869 mit 210 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Berathung des Gesetzentwurfs bezüglich der transatlantischen Gesellschaft wird morgen fortgesetzt werden.

Paris, 26. Juni. Die „Franee" meldet, daß der Kaiser morgen auf einige Tage nach Paris zurückkammen wird. — Daselbe Blatt sagt, Preußen hade strenge Maßregeln gegen die hannover'schen Flüchtlinge gefordert. Gegen das Verhalten derselben sei jedoch nichts varzubringen. Die „France" *erinnert* an die Pflichten der Gastfreundschaft. Sie glaubt nicht, daß das Cadinet van Berlin Ansprüche erheben werde, die durch das Völkerrecht desavouirt würden und vor der Sicherheit, welche die guten Beziehungen mit Frankreich geben müssen, ohne Motiv seien. — Bei der Verhandlung über die Festsetzung des Contingentes für 1869 wurde das Amendement der Opposition, welches das Contingent auf 80,000 Mann vermindern will, mit 184 gegen 23 Stimmen verworfen. — Man versichert, daß der Kaiser am Sonntag nach Paris zurückkehren und sich 5 bis 6 Tage aufhalten werde.

Paris, 27. Juni. Die „Franee" theilt mit, eine Depesche aus Kanstantinapel melde die Ankunft des Prinzen Napoleon ebendaselbst.

Paris, 27. Juni Der Moniteur theilt mit, daß der Kaiser gestern im Lager von Chalons verschiedene neue Manäver-Bewegungen habe ausführen lassen. Derselbe hält heute Morgen Revue über die

---

geklagte verhielt sich diesen ihn Lügen strafenden Aussagen gegenüber ganz ruhig.

Es gelangen die Befunde über die Auffindung der Leiche der Ermordeten zur Verlesung, worin es heißt: Der Tisch im Zimmer war gedeckt, man fand einen Bierkrug mit ungefähr einer Maß brauner Flüssigkeit gefüllt, ein Fläschchen Rum, drei Wassergläser, ein Körbchen mit Aepfel, zwei Teller mit Brod und Backwerk; ferner Milch, eine Dose mit Zucker, einen Theeseier, Schinkenwurst, dann eine abgezogene Wurst, eine Tasse muthmaßlich mit Thee, und zwar an der linken Seite, wo nach Angabe der Frau Hartmann die fremde Dame gesessen, halb gefüllt, ohne Milch, eine zweite Tasse zu einem Viertel voll an der rechten Seite, wa die Gräfin Chorinsky Platz genommen hatte. Dieser Inhalt war mit Milch vermengt. Das ganze Arrangement zeigte, daß die Gräfin Chorinsky am 21. November während der kurzen Abwesenheit der Elise Hartmann und noch im Beisein der fremden Dame vom Tode ereilt warden sei. Der Zimmerherr Student Karl Struwe hörte neben an nach 5 Uhr Abends im Zimmer der Gräfin zwei Damen in lebhafter Unterhaltung. Zwischen 6 und 7 Uhr ging die Thüre und von diesem Momente an herrschte im Zimmer der Gräfin Grabesruhe. Daß eine dritte Dame eingetreten wäre, hat Struwe nicht gehört. Die Thüre des Zimmers war, wie bereits erwähnt, von Außen verschlossen, der Schlüssel hiezu, sowie der Schlüssel zur Commode, der Theekessel und die Theeplatten waren verschwunden. Diese Gegenstände konnten nur durch fremde Hand beseitigt worden sein, affenbar um die Entdeckung des Mordes zu verzögern und Zeit zur Flucht zu gewinnen. Die Gutachten der Sachverständigen, welche übee die Vergiftung der Gräfin Chorinsky abgegeben werden, stimmen alle dahin überein, daß die Vergiftung mittels Blausäure stattgefunden habe. (Während sich der Gerichtshof zur Fassung eines Beschlusses zurückzieht, traten zwei von den Heeren Experten an den Tisch des Angeklagten, um dessen Kopf zu untersuchen. was Chorinsky ruhig geschehen läßt.) Bezüglich einiger der Gräfin Chorinsky zugeschickten kandirten Früchte, welche mit Cyankali bestreut gewesen sollen, kann Dr. Buchner sich nicht mit Bestimmtheit ausdrücken; er erbietet sich dieselben nochmals zu untersuchen, um vielleicht noch Kali zu finden. Gerichtsarzt Dr. Martin bleibt auf seinem schriftlich abgegebenen Gutachten stehen. Präsident gibt bekannt, daß heute ein Brief eingelaufen ist, den er aber, weil derselbe anonym und für die Verhandlung van keinem Belang ist, nicht veröffentlichen werde. Vertheidiger Dr. Schauß konstatirt, um einem etwaigen Mißverständnisse zu begegnen, daß dieser Brief van Invektiven gegen die österreichischen Gerichte strotzt, und daß darin den ärztlichen Experten der Vorwurf der Bestechung gemacht ist. Es wird nun Herr Polizeidirektor von Bruchtorf vernommen; als er eintritt, verbeugt sich der Angeklagte vor ihm, als ob er einen guten Bekannten begrüßte. Herr Zeuge erzählt die Ursache der Verhaftung Chorinsky's, was wir bereits in unserem vorgestrigen Brrichte mitgetheilt haben. Bemerkenswerth ist, daß der alte Graf Chorinsky, als er den Polizeidirektor besuchte, gleich die Frage stellte, ab die Gräfin Chorinsky sich nicht etwa mit Cyankali vergiftete, daß ihm der junge Graf sehr bestürzt und sehr verlegen vorkam und unter Andern sich scheu nach den Gendarmen umblickend die sonderbare Frage stellte: „Herr Direktor, sind Sie berechtigt einen Gendarm anzurufen, um Jemanden verhaften zu lassen?" Herr Direktor erklärt, die Sache sei ihm so verdächtig vargekommen, daß er den jungen Grafen genau überwachen ließ, und daß er denselben, selbst wenn der Untersuchungsrichter keinen Verhaftungsbefehl ausgestellt hätte, doch in Detentian genommen hätte. Als nun Chorinsky wirklich verhaftet wurde, äußerte er sich sehr ungünstig über die bayerischen Civilgerichte, die durchaus nicht berechtigt seien ihn als einen österreichischen Offizier in Haft zu nehmen. Sa oft der Angeklagte heute vom Präsidenten gefragt wurde, ob er gegen die Aussage von Zeugen oder gegen die Verlesung von Aktenprodukten etwas einzuwenden habe, gab er demselben fast jedesmal ein kräftiges Nein zur Antwort.

(Fortsetzung falgt.)

Truppen und wird um 1 Uhr sich direkt nach Fontainebleau begeben.

London, 23. Juni. Aus Alexandrien wird gemeldet: Die Königin der Comoro-Inseln nächst Madagascar hat sich dieser Tage in Alexandrien nach Marseille eingeschifft. Sie will bei dem Kaiser Napoleon eine Klage gegen einen französischen Capitän anbringen. — Der Oberst Roß, welcher die Organisation des neuen indischen Ueberlandpostdienstes vollendet hat, ist gestern nach England abgereist.

London, 27. Juni. Prinz Alfred erreichte wohlbehalten Windsor und wurde daselbst feierlich empfangen. — In der Nachtsitzung des Oberhauses wurde die Debatte über die Suspensionsbill abermals vertagt.

Florenz, 25. Juni. Es wurde in Betreff der Zurückgabe der Privatgüter des Herzogs Franz von Modena ein Uebereinkommen erzielt, unter der Bedingung, daß die dem Herzogthum Modena gehörigen, nach Oesterreich überführten werthvollen Gegenstände zurückgestellt werden.

Madrid, 26. Juni. Man versichert, daß die Regierung Schritte thue, den Sohn Don Juans zu verlassen, daß er die Königin Isabella anerkenne und zwar gegen die Rückgabe des konfiszirten Don Carlos gehörenden Eigenthums. Der Infant Don Sebastian empfiehlt ernstlich diese Maßregel.

Belgrad, 26. Juni. In der heutigen Schlußverhandlung gegen die der Theilnahme an der Ermordung des Fürsten bezichtigten Individuen erscheinen 13 Angeklagte. Die Anklageacte constatirt, daß eine Verschwörung bestehe, behufs einer Staatsumwälzung zu Gunsten Peters Karageorgievic. Drei von den Angeklagten, Marir, Rogir und Todir, gestehen ihre Schuld ein, ebenso der Advorat Paul Radovanovir, welcher erklärte, er habe seine Brüder von dem Verbrechen zurückhalten wollen, aber da sie unbeugsam geblieben, hätte er sie als Bruder nicht verlassen können. Jskovic erklärt sein früheres Geständniß für null und nichtig, weil es durch schlechte Behandlung im Gefängniß erzwungen sei. Morgen findet die Fortsetzung der Verhandlung statt.

New-York, 17. Juni. Das Repräsentantenhaus verwarf die beantragte zweiprocentige Steuer auf Staatsbonds. In Yucatan und Puebla behaupten sich Negretti und Rivera.

Vermischte und locale Nachrichten.

* Kaiserslautern, 29. Juni. (Lutherfest in Worms.) Wie bereits in der Extrabeilage zu der Samstag-Nummer d. Bl. kurz erwähnt ist, war die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ eine gelungene. Das große Orchester und der mächtige Chor wirkten meisterhaft zusammen und bedauerte es Herr Capellmeister Lachner selbst, daß diese schönen Kräfte nicht alljährlich zu einem Musikfeste zu vereinigen seien. Es war das Concert eine erquickende Oase in der Wüste von bedeutungslosen Festreden. Das Comite mag übrigens an dem letzteren Umstande nicht die Schuld tragen, denn von der preußischen Regierung soll an das Darmstadter Ministerium das Verlangen gestellt worden sein, ihm die bei der Wormser Feier zu haltenden Reden im Voraus im Manuscript vorzulegen. Da wir gerade des Fest-Comites erwähnten, so wollen wir hier beifügen, daß dasselbe seine Aufgabe aufs Beste gelöst hat; kleine Mißstände sind selbstverständlich nirgends zu vermeiden und waren denselben in manchen Beziehungen die Hände gebunden. Auf der einen Seite mußte bei dem Feste die geistliche Seite vorherrschen und auch den fürstlichen Gästen, welche sich zuerst kurz vor dem Feste anmelden ließen, mußte Rechnung getragen werden. Die Wormser Bevölkerung aber anlangend, so verdient dieselbe das beste Lob; schöner war wohl noch nie eine Stadt geschmückt und die bekannte Gastfreundschaft der Wormser zeigte sich wieder wie vielleicht noch nie vorher.

Am Abend des 26. Juni herrschte in der Festhalle wieder ein reges Leben, denn obwohl die Feier offiziell vorüber war, so barg die Stadt Worms doch immer noch Tausende von Fremden in ihren Mauern.

Der 27. Juni verging unter den Zurüstungen für das Feuerwehrfest, das für den folgenden Tag anberaumt war. Aehnlich wie am 25., so strömten auch am 28. Tausende und Tausende aus allen Richtungen nach Worms und waren die Straßen, sowie der Festplatz beinahe so gefüllt, als bei dem Lutherfest, nur waren die Mienen heiterer, ein regeres Leben pulsirte in der Feststadt. Bereits um 7 Uhr des Morgens langten auf Dampfschiffen und der Eisenbahn die Feuerwehren von Nah und Fern an und wurden mit Musik empfangen und nach dem Worrelschen Garten gebracht, von wo sich dieselben nach eingenommener Erfrischung zur Besichtigung des Denkmals und der Stadt zerstreuten. Mit besonderer Genugthuung begrüßten wir die Kaiserslauterer Feuerwehr, welche von allen anwesenden Corps am stärksten vertreten war und noch speciell durch ihre ausgezeichnete Musik excellirte. Um Mittag setzte sich der stattliche Festzug in Bewegung und begab sich vor das Schulhaus, wo die Wormser Feuerwehr uns ihre vorzüglichen Leistungen vorführte, die auch allseitige Anerkennung fanden. Da wir dem Bankett in der Fruchthalle, ebensowenig dem Feuerwehrtag beiwohnen konnten, so müssen wir unsern Bericht zurückhalten, bis uns darüber authentische Mittheilungen zukommen.

* Kaiserslautern, 26. Juni. Am verflossenen Sonntage tagte im „Pfälzer Hofe“ in Landau die Wanderversammlung der pfälzischen Gewerbvereine. Nachdem Herr Rector Sutter als Vorstand des Landauer Vereines und der Adjunkt der Stadt Landau die Gäste willkommen geheißen hatten, wurde Herr Rector Keller von Speyer von der Versammlung durch Acclamation zum Vorsitzenden gewählt und dann sogleich zur Tagesordnung übergegangen. Die Vorträge betrafen: 1) Die Einrichtungen an der Landesgewerbehalle zu Karlsruhe (Herr Himmelsbach); 2) Bericht über die in Kaiserslautern in Aussicht genommene Errichtung einer Verkaufshalle (Hr. Glockengießer Hamm aus Kaiserslautern) 3) Das Projekt der Errichtung einer Gewerbehalle in Landau (Hr. Himmelsbach); 4) Die Aufgabe und Organisation der Gewerbvereine (Hr. Rector Rohe von Kaiserslautern); 5) Ueber Frauenarbeit (Hr. Trapp Sekretär des Landauer Gewerbvereins.) Sämmtliche Vorträge wurden von den Anwesenden mit Aufmerksamkeit angehört und diskutirt. Aus dem Vortrage des Vorstandes des Kaiserslauterer Gewerbvereins, Hrn. Rector Rohe, erlauben wir uns Einiges im Auszuge anzuführen, was uns für die Zukunft dieser Vereine von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint. Nachdem Hr. Rohe eine geschichtliche Entwicklung des Gewerbewesens als Einleitung gegeben hatte, bezeichnete er als Hauptaufgaben der Gewerbevereine: Die Gründung von Genossenschaften namentlich Consumvereinen, Produktivvereinen ꝛc.; die Hebung der Kleingewerbe, die Betheiligung bei der Herstellung billiger Arbeiterwohnungen, die mit der Zeit Eigenthum der Arbeiter werden sollen, vor Allem aber die Gründung resp. Hebung der gewerblichen Fortbildungsschulen für Handwerkerlehrlinge. Bezüglich der Organisation der Vereine wünscht der Redner, daß die Leitung derselben in die Hände von wirklich Gewerbtreibenden übergehen möchte, während bisher nur theoretisch gebildete Leute, meist Lehrer der Gewerbschulen, an der Spitze standen. Die Theoretiker sollten nur berathend zur Seite stehen. Er empfiehlt ferner ein engeres Aneinanderschließen der einzelnen Vereine und die Schaffung eines gemeinschaftlichen Organs für gewerbliche Mittheilungen. Die in diesem gediegenen Vortrage ausgesprochenen Grundsätze und Ansichten fanden den allgemeinen Beifall der Versammlung und wurde der Zweibrücker Verein auf Antrag des Redners mit der Ausarbeitung von Satzungen beauftragt. Der letzte Vortrag über „Frauenarbeit“ wurde durch eine längere darangeknüpfte Rede des Hrn. Pfarrer Gelbert in seiner Wichtigkeit noch besonders hervorgehoben. — Herr Guth aus Neustadt stellt den Antrag, jedes Jahr einen Vorort zur Erledigung technischer Fragen zu wählen und wird auf Antrag des Hrn. Dr. Keller für das laufende Vereinsjahr Speyer hierzu bestimmt. Außer dem Landauer Vereine, von welchem die Einladung zur diesjährigen Wanderversammlung ausgegangen war, waren vertreten Kaiserslautern mit ca. 50 Mitgliedern, ferner Speyer, Zweibrücken, Neustadt und Bergzabern. — Nach dem Schlusse der Verhandlungen begaben sich die meisten Anwesenden nach Karlsruhe zur Besichtigung der dortigen Gewerbehalle, der Gemäldegallerie und des botanischen Gartens und kehrten Abends nach Landau zurück, wo der dortige Verein zum Schlusse seinen Gästen eine fröhliche „Reunion“ bereitete.

† Aus dem Kreise Heiligenbeil meldet die reaktionäre „Ostpr. Ztg.“: In der Nacht vom 18. zum 20. Juni hat es stark gereift und in einigen Strichen der Waldungen so gefroren, daß das Kartoffel- und Farrenkraut schwarz, und selbst die Walderdbeeren erfroren sind.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Bremer Postdampfschiff „New-York“, Capt. Drever, von der Linie des Norddeutschen Lloyd, welches am 10. Juni als Extraboot von Bremen via Southampton abging, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 11 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Hamburger Postdampfschiff „Bavaria,“ Capitän Meyer, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, welches am 9. Juni von Hamburg via Southampton abging, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 12 Tagen wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Bremer Postdampfschiff „Amerika“, Capitän Ernst, von der Linie des „Norddeutschen Lloyd“, welches am 11. Juni New-York verließ, ist nach einer schnellen glücklichen Reise von 10 Tagen 9 Stunden wohlbehalten in Cowes angelangt, und hat, nachdem es daselbst die für England und Frankreich bestimmten Passagiere und Posten gelandet, unverzüglich die Reise nach Bremen fortgesetzt. — Dasselbe bringt 173 Passagiere und volle Ladung.

Handel und Industrie.

* Frankfurt, 27. Juni, 6 1/2 Uhr Abends. (Effectensocietät.) Credit 202 5/8—6/8 bez., Staatsbahn 269—69 5/8, bez., National 53 1/8 bez. u. G., Amerikaner 77 1/8 bez. u. G., Feste Stimmung bei belebtem Umsatz in Staatsbahn.

* Köln, 27. Juni. Wetter: schön. Weizen weichend, eff. hies. 9—, per Juni 7.12, per Nov. 6.19 1/2. Roggen fest, eff. hies. 6.—, per Juni 5.19, per Nov. 5.2 1/2. Rüböl niedriger, eff. 11 3/10, per Oktober 11 1/4. Leinöl 12.

* Neustadt. Markt vom 27. Juni. Der Centner Waizen 7 fl. 24 kr. Korn 5 fl. 2 kr. Spelz 4 fl. 58 kr. Gerste 4 fl. 38 kr. Hafer 5 fl. 18 kr.

Geschäfts-Eröffnung.



Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in dem Brück'schen Hause am Mainzer Thor eine



Wein- und Branntwein-Handlung

etablirt habe, welche ich unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung best ens empfehle.

Kaiserslautern, den 25. Juni 1868.

52,²/₆) **Aug. Fouquet.**

Gute Sorten

Roth- & Weissweine



halte stets auf Lager und empfehle solche im Einzelnen die Flasche zu 12, 24 und 30 kr. bis zu 2 fl.; in Parthien von 12 Flaschen gebe ermäßigte Preise.

Simon Altschüler,
47,³/₃) Hochspeierer Straße.

THE GRESHAM.

Englische Lebens-Versicherungsgesellschaft zu London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als

Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Francs 34,622,925 wurden angemeldet; **3483 Anträge** mit Francs 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt: 991,422. 40 C.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Frs. 7,442,485. 50 C., wovon Frs.860,937. 70 C aus den Zinsen und Capital-Anlagen erflossen sind.

Für Sterbefälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs 2,366,905. 60 C. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenen **2 Jahre** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung,** wovon 80 pCt. den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr Frs. 25,637,050 betragen.

Offerte zur Uebernahme von Agenturen werden gerne entgegen genommen.

Ludwigshafen, den 5. Januar 1868.

Die Hauptagentur für die Pfalz,
Carl Bernn,
sowie die Agenten in und für Kaiserslautern:
Carl Spross, Kaufmann u.
(4,m) **Ludwig Braun,** Spediteur.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartals-Abonnement der „Kemptner Zeitung" und wir beehren uns daher, zu rechtzeitiger Erneuerung des Abonnements und zu zahlreicher Neubestellung hiedurch freundlichst einzuladen. Feierliche Zusicherungen einer unentwegten n a tionalen und freisinnigen Haltung unseres Blattes unterlassen wir, weil die Gewähr für diese Haltung in dem ehrenden Vertrauen unserer Leser von selbst geboten ist. Die zwingende Nothwendigkeit des Eintritts Bayerns in den norddeutschen Bund ist von allen denkenden Vaterlandsfreunden endgiltig anerkannt. Aufgabe ist nur mehr, den Plan für die Brücke der Verständigung und Einigung nach gesunden und praktischen Grundsätzen zu fassen. Der sich stets mehrende Haß und Zorn der Gegner beweist nur, daß wir täglich und stündlich dem erstrebten Ziele näher kommen.

Wird die „Kemptner Zeitung" wie bisher dieser großen Tagesfrage ihr gebührendes Augenmerk schenken, so wird sie darüber die Angelegenheiten der materiellen und geistigen Wohlfahrt Bayerns nicht vernachlässigen und von den Welthändeln übersichtliche Kunde geben, sowie vorkommenden Falles Telegramme, Extrablätter, Beilagen u. s. w. folgen lassen.

Der Beifall, mit welchem bisher unsere Unterhaltungsbeilage: „Die Leuchte" begrüßt wurde, erlaubt uns, auf diese neue Zugabe zum Blatte mit besonderer Befriedigung hinzuweisen. Die „Kemptner Zeitung" zählt so auch, im Vergleiche zu ihrem Inhalte, unbedingt zu den allerbilligsten Blättern Bayerns.

Handel, Gewerbe, Industrie, Börsen-Course, Eisenbahnfahrten und Tarife rc. werden regelmäßig mitgetheilt, sowie durch eigene Correspondenzen Neuigkeiten aus den verschiedenen Landestheilen vermittelt.

Der Abonnementspreis auf die „Kemptner Zeitung" (nebst der „Leuchte") beträgt in ganz Bayern vierteljährlich nur 1 fl. — Inserate finden bei billigster Berechnung Verbreitung in ganz Deutschland.

Redaktion und Expedition der „Kemptner Zeitung."

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **Commissions-Lager**

Liniirter Geschäftsbücher

aus der Fabrik von J. C. König & Ebhard in Hannover zu Fabrikpreisen. Ebenso **Drucksachen jeder Art** in schönster Ausführung.

P17,3ma8T,ba14T) **Otto Ruff.**

Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete bringt hierdurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniß, daß er sich hier als

Sattler, Polsterer und Tapezirer

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Um freundlichen Zuspruch bittet (⁴/₆37,wl

Gustav Wolff,
wohnhaft bei Herrn Jakob Welsch in der Kerstgasse.

Kaiserslautern im Juni 1868.

Unser großes **Corsettenlager** franz. und deutschen Schnitts in Ia. Qualitäten von fl. 1 — an aufwärts, sowie solche der Frau Herges in Trier bringen in empfehlende Erinnerung.

99⁶/₆) **Geschw. Spross.**

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht von dem am Sonntag den 28. Juni, Mittags 2 Uhr erfolgten Ableben unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers

Mayer Rheinstrom,

gewesener Handelsmann, im 26. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt.

Wir bitten in unserm tiefen Schmerze um stilles Beileid.

Kaiserslautern, 29. Juni 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Versteigerung.

Dienstag, 30. Juni nächsthin, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Riesen, läßt Herr Joseph Demuth, Privatmann, dahier wohnhaft, folgende Liegenschaften hiesigen Bannes zu Eigenthum versteigern:

1. Pl.-Nr. 1997¹/₂ u. 1998: 2 Tagw. 24 Dez. Acker im Büchenloch, wovon circa 55 Dez. mit Korn und der Rest mit Kartoffeln eingepflanzt ist, neben Carl Jung und Seiler Reichert, in 4 Abtheilungen oder im Ganzen.

2. Pl.-Nr. 1652 und 1652¹/₂: 21⁸/₁₀ Dez. Garten mit Weg an der Siegelbach, bei Weg und Max Winterroll, in 2 Abtheilungen oder im Ganzen.

Kaiserslautern, 22. Juni 1868.

49,53,54) Ilgen, k. Notär.

Briefcouverte, in allen Qualitäten, Größen und Farben, pr. Mille von fl. 1. 30 an.

Siegellack, in verschiedenen Sorten pr. Pfd. von 15 kr. an.

Stahlfedern, englische u. deutsche, sehr billig zu herabgesetzten Preisen. Tintenfässer mit Luftdruck, englische Radir- und Federmesser, Gummiband mit und ohne Schloß, Tintenwischer sowie überhaupt alle Comptoir-Utensilien empfiehlt billigst

44,⁵/₆aW2m) **Otto Ruff.**

Ein alter, gut erhaltener Wiener Flügel zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (51,54,57

Zu vermiethen.

Das seither von Herrn J. Wertheimer bewohnte möblirte Zimmer im Kling'schen Hause am Schillerplatze ist anderweitig zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

44³/₃lW) L. Sonnenberg.

Blumenkohl

pr. Stück 21 kr.

bei **C. Hohle.**

Buchenspäne-Abfälle

beim Felgenbauen billigst im Holzhofe von

52,53,54) **Albert Munzinger.**

Ein junger Mann ohne Kinder und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht als Aufseher oder Magazininer eine Stelle und kann bis den 1. Juli eintreten. Näheres in der Redaktion. (51⁴/₆



Verloren! wurde eine schwarze, mit weißem Rändchen und feiner Goldeinfassung versehene Broche. Der redliche Finder wird ersucht, solche gegen Belohnung bei der Red. d. Bl. abzugeben.

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei
Wirth Neger,
früher Thüringer'sches Haus, Bahnstraße.
Auf Verlangen auch Kost. (50⁴/₆

Zu vermiethen:

Ein Laden mit Wohnung: wo? sagt die Exped. d. Bl. (53³/₃

Prot. Kirchenchor.

Heute Abend Probe.



Gefunden wurde gestern ein goldenes Armband. Dasselbe kann von der rechtmäßigen Eigenthümerin in Empfang genommen werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neues

Verloosungsblatt.

Dasselbe enthält bei wöchentlichem Erscheinen die Verloosungen aller Europäischen Börsenpapiere, Course, Dividenden, E.-B.-Einnahmen u. s. w. und bespricht in seinen Börsenberichten alle Vorkommnisse im Finanzgebiet. Jeder Ziehung sind Restantenlisten beigefügt, die beweisen, wie jährlich viel Tausende an Zins und Capital durch Verjährung verloren gehen; das Auffinden eines einzigen gekündigten Werthpapiers kann die Abonnements-Kosten für Jahre decken.

Jede Poststelle und Buchhandlung nimmt für 45 kr. vierteljährlich Bestellungen an. Probenummern versendet gratis einzelne Ziehungslisten à 6 kr.

A. Dann in Stuttgart.

Frankfurter Cours vom 27. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₈-45³/₈
Friedrichsdor . .	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	48 50
Doppelte	9	49 51
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	27¹/₂-28¹/₂
Englische Sovereigns . . .	11	54-58
Russische Imperiales . . .	9	49 51
Dollars in Gold	2	27¹/₂-28¹/₂

Pfälzische Volkszeitung.

Dieses Blatt erscheint täglich, ausgenommen Sonntags, an welchem Tage dagegen der „Plakat-Anzeiger", sowie das „Pfälzische Sonntagsblatt" als Gratisbeilagen ausgegeben werden, und kostet vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl. 20 kr.

Für die Redaction verantwortlich: Ph. Rohr.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Inserate, welche durch die ganze Pfalz eine starke Verbreitung finden, werden mit 3 kr. die vierspaltige Zeile berechnet, bei 6maliger Insertion mit 2 kr.

Nro. 155. **Kaiserslautern, Dienstag 30. Juni 1868.** 66. Jahrg.

Letzte Nummer in diesem Quartal.

Uebersicht der Tagesereignisse.

*** Kaiserslautern**, 30. Juni.

— Zur Theilnahme an der am 6. ds. stattgefundenen Feier der Enthüllung des Denkmals für die im Juli 1866 bei Dermbach Gefallenen waren bayerischerseits der Oberst Schiber, die Hauptleute v. Gropper und v. Schellerer, ein Unteroffizier und zwei Soldaten des 14. Infanterie-Regiments abgeordnet. Es hatten sich ferner preußische und sächsische Deputationen eingefunden, ungefähr 36 Offiziere, an ihrer Spitze der preußische General der Infanterie und Commandant des 1. preußischen Armeecorps, Vogel v. Falkenstein. Die Grabstätte bildet einen eigenen Friedhof, südöstlich außerhalb Dermbach gelegen, von ungefähr 40 Gräbern bedeckt. In Mitte derselben erhebt sich auf einer dreistufigen Estrade der ungefähr 10 Fuß hohe Gedenkstein, welcher ein steinernes Kreuz von gleicher Höhe trägt. Die Vorderseite des Denkmals gegen Osten enthält die Inschrift: „Den im Juli 1866 bei Dermbach gefallenen Kriegern." Die Nordseite desselben trägt das preußische, die Südseite das bayerische Wappen. Den Dank für die Errichtung des Denkmals durch den Großherzog von Weimar brachte nach getroffener Vereinbarung der General Vogel v. Falkenstein zum Ausdrucke. Am Schlusse der weiteren Rede, welche sich hieran reihte, reichte über den Gräbern der Gefallenen der preußische General dem Oberst Schiber die Hand mit den Worten: „... Die Braven, welche hier ruhen, waren das Opfer jener Kämpfe. Doch wie jetzt im Tod Freund und Feind friedlich verbunden sind, wollen auch wir, die lebenden Kampfgenossen, es bleiben, und somit reiche ich Ihnen, Hr. Oberst, als Stellvertreter der bayerischen Armee, die Bruderhand."

— Das erste Blatt der „Frankfurter Zeitung" vom 27. Juni ist polizeilich beschlagnahmt worden. Veranlassung zu dieser Maßregel bot ein Correspondenzartikel aus Paris, dem wir Folgendes entnehmen:

„Der preußische Gesandte Graf v. d. Goltz ist nach Paris zurückgekehrt, nachdem er seine Cur in Ems wegen Wiederauftreten seines alten Uebels unterbrochen hat. Nelaton hat ihn aufgegeben. Graf von der Goltz hat sich nach St. Germain zurückgezogen. In seine Zurückgezogenheit wird ihm unzweifelhaft der Bericht über eine Angelegenheit folgen, durch die er seinen Ruf als Diplomat auf das Gründlichste ruinirt hat. Der Experte, welcher die Unterschriften der 751 Hannoveraner theilweise für gefälscht erklärte, hat gestern Abend beim Durchlesen des „Journals de Paris" eine sehr böse Viertelstunde gehabt. Das „Journal de Paris" veröffentlicht nämlich Dokumente, aus denen hervorgeht, daß alle 751 Unterschriften ohne die geringste Ausnahme, also auch die als gefälscht erklärten, die durch die Maires der verschiedenen Gemeinden als vollkommen eigenhändige anerkannt worden sind. Mehr zu beklagen als der unwissende Experte ist Graf von der Goltz, der die unverzeihliche unehrliche Dummheit beging, die Unterschriften als falsch erklären zu lassen, obwohl er, als mit den deutschen Gewohnheiten vollkommen vertraut, die Aechtheit derselben von vorneherein hätte erkennen müssen. Auch ohne seine Krankheit wäre Graf von der Goltz nach einem solchen Meisterstreiche hier diplomatisch unhaltbar gewesen."

— Endlich hat das „Giornale di Roma" die päpstliche Allocution veröffentlicht, welche sich über die Angelegenheiten Oesterreichs bezüglich des Concordates ausspricht. In derselben heißt es: nach dem mit dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossenen Concordat habe der heilige Vater nicht geglaubt, daß er eines Tages das Elend der Kirche in Oesterreich zu beklagen haben werde. Die Feinde der Religion seien unablässig bemüht gewesen, das Concordat zu zerreißen. Am 21. December v. J. sei ein Gesetz erlassen, welches volle Freiheit der Meinung, der Presse und des Glaubens bewilligt habe. Der Kummer des Papstes und der österreichischen Bischöfe sei unnütz gewesen. Am 25. Mai d. J. seien andere Gesetze gefolgt, durch welche gemischte Ehen und Civilehen gestattet und der Kirche die Aufsicht über die Schulen genommen worden seien. Diese höchlich zu mißbilligenden und verwerfungswürdigen Gesetze stünden in Widerstreit mit den Lehren, den Rechten und der Verfassung der Kirche, mit der Macht des heiligen Stuhles, mit dem Concordat und dem Naturrecht. Der Papst verdammt diese Gesetze und beschwört diejenigen, welche dieselben vorgeschlagen und gebilligt haben, sich der geistlichen Strafen zu erinnern, welche die Vergewaltiger der kirchlichen Rechte getroffen haben. Der Papst lobt sodann die österreichischen Bischöfe wegen ihrer Haltung und hofft, die ungarischen Bischöfe werden dem Beispiel folgen; er fleht Gott an, den Anstrengungen der Feinde der Kirche einen Zügel anzulegen und sie auf die rechte Bahn zurückzuführen. — Wir haben hier nur einen objectiven Bericht zu liefern, weshalb wir uns um so mehr eines Commentars zu diesem Schriftstück enthalten können.

— Der schweizerische Geschäftsträger in Wien, Hr. Tschudi, hat den Bundesrath auf einen förmlichen Kinderschacher aufmerksam gemacht, welcher von den Kantonen Freiburg, Waadt und Neuenburg aus nach Oesterreich, namentlich nach Ungarn und Croatien betrieben wird, und dem mit aller Strenge entgegen getreten werden müsse. Dortige adelige Familien, welche nicht die Mittel besitzen, eine französische Gouvernante oder Bonne für ihre Kinder zur Erlernung der französischen Sprache zu halten, sind seit einiger Zeit auf den billigeren Ausweg verfallen, zu diesem Zwecke 8 bis 12 Jahre alte Kinder ärmerer Eltern aus den genannten Kantonen zu beziehen, welche ihren eigenen Kindern als Spielgenossen dienen sollen, oftmals aber, nur der unglückliche Spielball ihrer Launen, auf das schändlichste mißhandelt und schließlich, von Allem entblößt aus dem Hause gestoßen werden. So hat erst ganz kürzlich ein Graf Orssich in Warasdin ein in solchem Dienstverhältnisse gewesenes zehnjähriges Mädchen mit einem einzigen Gulden Reisegeld nach Wien geschickt, wo es hilf- und rathlos von barmherzigen Leuten von der Straße aufgelesen und Herrn von Tschudi zugebracht worden ist. Der Bundesrath wird bei den Regierungen der genannten Kantone auf energische Maßregeln gegen diesen neuen Menschenhandel dringen.

— In sonst gut unterrichteten Kreisen taucht abermals das Gerücht von Unterhandlungen im Interesse der Herstellung einer Handels- und Militär-Union zwischen Holland, Belgien und Frankreich auf; das Projekt soll sogar Aussicht auf Erfolg haben (?). —

— Die rührende Geschichte vom Erzbischof von Auch, die auch von uns reproducirt wurde, steht, wie Kölner Blätter und nachher auch die „Neustadter Zeitung" uns mittheilen, schon seit den dreißiger Jahren in dem „Kölnischen Lesebuch!" Wir geben unsere mangelhafte Belesenheit in diesem Falle gerne zu und erklären offen, daß wir dieses „berühmte Werk" vorher nicht kannten und erlauben uns die freundliche Anfrage, ob die „Redaction der Neustadter Zeitung" vielleicht im Besitze desselben ist?

— Wie sehr man sich auch von officieller Seite bemüht, die allgemeine Situation friedlich darzustellen, so wenig scheinen die officiösen Pariser Organe das Bedürfniß zu einem solchen Optimismus zu empfinden, wie aus der neuesten Mittheilung der „Patrie" über den Empfang des Königs von Preußen in Hannover hervorgeht, die mit schlecht verhehltem Mißbehagen sich in einem ironisirenden Artikel also vernehmen läßt: „Die Depesche versichert uns, daß der König von einer zahllosen Menge mit Jubel empfangen worden, und daß die preußische Flagge

---

Der Giftmordprozeß in München.

(Fortsetzung.)

Eine Dame aus Wien, bei der die Julie Ebergenyi eine Zeit lang gewohnt, sagt, letztere habe keine Religion, sie habe zu jeder Stunde des Tages Herrenbesuche, sowohl vom Militär als Civil, jung und alt, worunter Grafen und Barone, erhalten. Bei dieser Angabe springt der Angeklagte auf und bemerkt, daß die Julie, die er so sehr liebe, stets ordentlich und brav gewesen und das Ganze sei eine Lüge. Aus einem Voruntersuchungsakt wird jedoch konstatirt, daß die Ebergenyi mit bekannten Lebemännern in Verbindung gestanden hat. Ein gewisser Baron nimmt keinen Anstand, sein Verhältniß zu Ebergenyi als ein solches zu bezeichnen, in welchem man überhaupt zur Demimonde zu stehen pflegt; in dieser Eigenschaft hat sie auch Geld und andere Geschenke von ihm erhalten. Zu einem ähnlichen Verhältnisse scheint sie zu einem Gutsbesitzer gestanden zu sein, weil sonst nicht erklärlich wäre, wie sie von ihm 10—12,000 fl. begehrte, 2400 fl. wirklich erhielt und auch später, als sie zum Eintritt in das Brünner adelige Frauenstift 50 Dukaten benöthigte, auch diese von ihm gefordert und erhalten hatte. Im Juni 1867 begehrte Julie neuerdings 6000 fl. zur Ergänzung des Heirathsgutes und als ihrem Verlangen nicht entsprochen wurde, reducirte sie dasselbe unter Androhung, daß sie sich sonst umbringen müsse, zuerst auf 3000 fl. und schließlich auf mindestens 200 fl., um dringende Rechnungen abmachen zu können. Ein Brief, den Graf Chorinsky aus der Untersuchungshaft an seinen Vater geschrieben, aber von der Behörde aufgefangen wurde, lautet: „Mein einzig geliebter Vater! Um Gottes Willen flehe ich Dich auf Knieen an, besonders da Du und die Mutter mich nach dem verfluchten München brachten, mache jetzt energische Schritte, daß ich erlöst werde, denn sonst kann ich noch verloren sein; ich will blos frei sein und nicht ins Elend gerathen, das überlebe ich nicht, und nicht meinetwillen, unserer Familie halber bitt' ich Dich, mache Du beim Kaiser, der das Recht hat, eine Untersuchung aufzuheben, Schritte, daß von der Person, die man beschuldigt, der Prozeß aufgehoben wird; Beust und Hohenlohe sollen für Dich darum bitten, sie soll Landes verwiesen werden, nur, daß ich frei werde, ich kann ja nicht mehr leben, ich will Geistlicher werden, ich will fort aus Oesterreich, nur nicht geschändet; auf Knieen flehe ich zu Dir, daß diese Sache durch den Kaiser beendet wird, denn ich kann nicht fortleben, ich beschwöre Dich, so wahr ich Dein Sohn bin, erlöse mich von hier, dem boshaftesten Neste der Welt; wenn ich schon gefehlt hätte, so gebührt mir und unserm Namen Rücksicht; auf, rette mich, ich bete ohne Unterlaß, ich knie vor Dir und flehe zu Dir. Nur diesmal rette mich, mache mich wenigstens frei, jeder Vater thäte es, wenn sein Sohn auch noch so gefehlt hätte. Warum kommt Niemand zu mir, die Sache ist zu verwickelt, ich kann mich nicht retten, nur Du kannst es und Gott wird es Dir lohnen. Dein Dich namenlos liebender Sohn Gustav." Dann schrieb Graf Chorinsky an seinen Bruder Heinrich: „Liebster, einziger Bruder! Ich bitte Dich auf Knien, übergib diese Briefe gleich, dem Vater einen und den andern dem Hannes Wilczeck. Hannes soll mir gleich schicken, um was ich ihn bat, um gesichert zu sein. Der Vater soll um Gotteswillen zum Kaiser ohne Aufschub gehen und für mich bitten, Hannes kann ja Hohenlohe bitten, der Kaiser kann ja allein den Prozeß sistiren. Dein unglücklicher Gustav." Ein weiterer Brief an seinen Bruder Heinrich aus dem Gefängniß lautet: „Liebster Heinrich! Durch einen gräßlichen Zufall bin ich hier so elend geworden, doch ich bin unschuldig, das schwöre ich Dir trachtet, daß ich erlöst werde, gehe auch zu Julie, sage ihr, sie soll nichts Schlechtes denken von mir, ich bin so unschuldig wie ein Lamm, man hat mich hier arretirt, mir meine Sachen weggenommen. Mein armer Vater, meine arme Mutter, ihr armen Geschwister, ich flehe zu Euch, helft mir mit Rath und That, schauderhaft ist es, so eingesperrt zu sein, Tag und Nacht unter Schloß und Riegel, nie ahnte ich, so eine Qual unverschuldet tragen zu müssen. Dem Vater sagte ich, daß ich Julie so gerne habe, was für ein edles Wesen sie ist, ihre Familie ist auch so nobel, gut, und was werden die von mir denken? Doch das

von allen Fenstern wehle. Gott bewahre uns davor, gegen diese plötzlichen Beweise von Enthusiasmus Einwendungen machen zu wollen! Die Massen des Volkes sind wankelmüthig, und das muß auch wohl in Hannover der Fall sein, wo man den König Wilhelm mit solchen Demonstrationen empfängt, während es in derselben Stadt vor einigen Wochen noch nothwendig gewesen ist, mit Gewalt eine Versammlung von sechs oder achttausend Personen, die sich zur Feier des Geburtstages des Königs Georg vereinigt hatten, auseinander zu treiben.

Ueberdies sagt uns die Depesche, daß am Schlusse aller dieser Liebesdemonstrationen der König unter großem Ceremoniell den Grundstein zu einer Artillerie-Caserne gelegt habe. Diese Caserne, diese Fahnen, diese Begeisterung, alles das entbehrt ohne Zweifel des Contrastes nicht und beweist, daß die Preußen in Hannover nicht vergessen, daß die Gesinnungen der eroberten Völker ein bewegliches Terrain sind, zu dessen Befestigung mitunter die Artillerie verwendet werden kann." —

— Napoleon hat dieser Tage das Irrenhaus zu Charenton besucht, was — wie seine Preßlakaien versichern — „im ganzen Hause die größte Freude verursachte."

— In Lodi bei Mailand gab es jüngst große Unordnungen, die von Priestern angestiftet wurden. Verflossenen Montag sollte der Leichnam des im 102. Jahre gestorbenen Bischofs von Lodi nach Bergamo spedirt werden. Als die Pferde angespannt waren, drach ein Haufen der niedern Volksklasse in den Hof des bischöfl. Palastes, spannte die Pferde ab und zog den Wagen unter dem Ruf: „Es lebe der Bischof!" nach Piazza Maggiore. Daselbst wurde die hölzerne und bleierne Bahre erbrochen, die bischöfl. Insignien, Hirtenstab und Ring hervorgenommen und einer bestimmten Person übergeben, hierauf Leichenschau genommen und mit Fackelzug der Wagen in die Kirche St. Maria Magdalena gezogen. Bis Mitternacht wurde der Unfug in der Kirche getrieben und ausgerufen: „Wir wollen den Protestanten zum Trotz den Leichnam des Bischofs hier behalten." Nach Mitternacht vertheilte sich auf das Feuer der Truppen die Menge. Einige Verwundungen fielen vor.

— Cardinal Antonelli's Rücktritt wird wieder stark besprochen. Der Cardinal ist in der That leidend; man räth ihm aber eine Kur im Auslande an, und dazu hat er sich noch nicht entschlossen. Antonelli ist ein überwundener Standpunkt; er ist viel zu modern. Als sein Nachfolger gilt Cardinal Berardi.

Die Russen in Centralasien.

Fr. Rußland hat in Centralasien wieder einen wichtigen Erfolg davongetragen. Es hat den Emir von Buchara besiegt und Samarkand erobert.

Auf die Geschichte dieses Krieges und auf die Berichte über die Gefechte einzugehen, wie es die russischen Blätter und nach ihnen die größeren Zeitungen Deutschlands thun, verlohnt der Mühe nicht. Es ist ganz unmöglich, jene Kriegsberichte zu controlliren und auszufinden, was daran wahr und was erlogen ist. Und die Geschichte der russischen Kämpfe in Centralasien im Großen und Ganzen verläuft nach einer Schablone, wie die Eroberungskriege des alten Rom. Irgend ein Vorwand wird gesucht, um mit dem Volksstamm, den man nun gerade unterwerfen will, anzubinden; — es ist ein russischer Unterthan beleidigt, es kommen Kaufleute, die sich unter russischen Schutz stellen wollen, es wird ein Vertrag geschlossen, den man nach kurzer Frist für gebrochen erklärt, — wo einmal die Absicht zu annectiren vorliegt, ist ein Grund ja so leicht gefunden.

Mit der Eroberung von Samarkand, der die von Taschkend vor einigen Jahren voraus ging, ist das ganze Turkestan den Händen Rußlands verfallen; die drei Chanate Khokand, Buchara und Khiwa sind theils in seinem unmittelbaren, theils unter dem Scheine des Protectorats in seinem mittelbaren Besitze. Es arrondirt sein asiatisches Territorium in wahrhaft colossalem Maßstabe. Im Osten durch die Abtretung chinesischen Gebiets vergrößert, im Westen durch die vollständige Niederwerfung des Kaukasus gesichert, schiebt es in Innerasien vom Norden her seine Posten so weit vor, daß sie nur wenig über 100 Meilen mehr entfernt stehen, von den indobrittischen Besitzungen im Süden.

Es ist nicht gut möglich, für die Völkerschaften Asiens, die Rußland neuerdings an sich reißt, eine Sympathie zu empfinden, wie etwa für die Polen und Tscherkessen. Waren diese den Russen an naturwüchsigem Adel und an Culturfähigkeit, und jene ihnen an Cultur entschieden überlegen, so stehen die asiatischen Völkerschaften, welche im fernen Asien dem russischen Schwert oder der russischen List erlagen, auf einer sehr niedrigen Stufe der Gesittung.

Der im westlichen und inneren Asien herrschende Islam hat keine besseren Früchte gezeitigt, als das Chinesenthum im Osten, und die kleineren Staaten diesseits der chinesischen Mauer wetteiferten in wüster despotischer Wirthschaft mit dem verknöchernden Absolutismus derselben. Was Rußland in Turkestan und in der Mandschurei u. s. w. an nationalen Eigenthümlichkeiten ausrottet, ist vom humanen Standpunkte aus des Bedauerns gerade nicht werth. Das Einzige, was in dieser Beziehung beklagt werden muß, ist, daß es auch nicht viel Gutes hinbringt. Es bringt andere Formen der Uncultur, der Unterdrückung; es wird seine orthodoxe Religion an die Stelle der alten, seinen Despotismus an die Stelle des früheren setzen; es wird Soldaten ausheben und dressiren, und diese werden sich für den Czaren von Rußland schlagen, wie sie sich bisher für die Khane von Buchara und Khokand u. s. w. schlugen.

Aber wenn wir in Europa auch für die Völkerschaften Asiens, die von Rußland unterjocht werden, keine weitere Sympathie empfinden, so ist dies fortwährende Anschwellen des moskowitischen Colosses, dies stetige Fortschreiten der Russen in Asien für unseren eigenen Erdtheil ein höchst bedrohliches Phänomen. Drei europäische Staaten sind dadurch zunächst gefährdet: die Türkei, England und Oesterreich.

Das vorläufige Ziel der russischen Eroberungen ist ohne Frage die Türkei. Die Petersburger Politik versuchte bis zum Krimkriege derselben auf directem Wege beizukommen; seit dem Pariser Frieden hat sie einen Umweg eingeschlagen, bemächtigt sich der asiatischen Länder bis tief nach Süden hinab, um so die asiatische Türkei allmälig zu umfassen und zu erdrücken. Dies Resultat kann kaum mehr ausbleiben: wenn man in Petersburg die Dinge für reif hält, wird man Persien dem Großsultan auf den Leib hetzen, zur rechten Stunde sich einmischen und festen Fuß in Kleinasien fassen. Rußland agitirt gegen die Türkei in Europa, läßt sie nicht zu Athem kommen, hetzt ihr die Griechen und Slaven auf den Hals, unterstützt heimlich die Kandioten und Montenegriner, klagt sie an vor der öffentlichen Meinung, aber der eigentliche Schwerpunkt der russischen Actionspolitik ist vor der Hand nach Asien verlegt.

In Oesterreich muß die russische Politik ihren natürlichen Gegner sehen, weil Oesterreich das brennendste Interesse hat, die Annexion der türkischen Länder und namentlich des unteren Donauthals zu verhindern. Sie muß auf Oesterreichs Schwächung speculiren und speculirt in der That darauf, wie das eifrige Kokettiren mit den slawischen Völkerschaften des Kaiserstaates beweist.

Erst in dritter Linie kommt England. Es muß mit Rußland in Folge seiner indischen Interessen zusammenstoßen. Wie schon oben gesagt, sind ihm die russischen Vorposten bereits auf eine verhältnißmäßig kurze Distanz nahe gerückt, und wenn auch ein directer Versuch gegen seine Besitzungen am Indus und Ganges noch fern liegen mag, so schneidet jedes Vorrücken der Russen, namentlich jede Schwenkung derselben nach dem Euphrat und Tigris hinüber wichtige Verkehrsadern der Britten ab.

Man denke sich einmal Rußland vom asiatischen Continent her am Bosporus sich festsetzend, die Völkerschaften der europäischen Türkei unter sein Protectorat nehmend, in Konstantinopel sich häuslich einrichtend — so ist das ein so colossales Reich, ein so furchtbares Cäsarenthum, wie die Weltgeschichte noch keines aufzuweisen hatte.

Und wer will dies hindern? Ja, wenn Fürst Gortschakoff plötzlich ein Manifest erließe, worin er der Türkei den Krieg erklärte, und dem Sultan unverblümt sagte: „Du hast aufgehört zu regieren", so würde eine antirussische Coalition vielleicht das Werk weniger Tage sein. Das Unglück ist nun, daß Fürst Gortschakoff oder irgend ein anderer russischer Minister des Auswärtigen diese Naivetät nicht besitzt. Worauf die moskowitische Politik abzielt, weiß jeder Gesandtschaftssecretär in Westeuropa, und daß diese Pläne das europäische Gleichgewicht, die europäische Cultur, die europäischen Handelsinteressen auf's Aeußerste bedrohen, ist eine ausgemachte Sache. Aber wo wäre die gegenwärtige Staatskunst im Stande, für das zu sorgen, was erst im Schooße der Zukunft liegt, wie könnte die Cabinetspolitik des Tages sich einigen, um eine ernste Frage definitiv zu lösen?

Zwei Male im Verlaufe eines Menschenalters schlugen sich die Polen gegen Rußland wie die Löwen. Was geht's uns an? sagte die Diplomatie, wenn sie nicht gar so nichtswürdig war, Rußland Bütteldienste zu leisten. Rußland führte einen vieljährigen Vernichtungskampf gegen die Tscherkessen, — die Diplomatie drückte die Augen zu. Rußland ließ sich das Amurland abtreten, faßte am Aralsee Posto, eroberte eines der Chanate Turkestans nach dem andern — die Diplomatie nahm keine Notiz davon. Und so wird sie thun, als ob sie das Alles Nichts anginge, bis es zu spät ist, und bis Rußland das Dach auf das langsam und vorsichtig gelegte Fundament setzt. Dann werden vor Allem Oesterreich und England Zetermordio schreien, vielleicht auch den Versuch machen, Widerstand zu leisten; aber sie werden dem nordischen Koloß nicht mehr gewachsen sein.

Einzige beruhigt mich, daß Jeder, der mich kennt, wissen muß, daß ich unschuldig leide, wie hätte ich ja so schlecht und dumm sein können, ein Verbrechen zu begehen? Gott, ich kann nur beten, daß ich gerettet werde, und dann will ich auch erst beweisen, wie namenlos ich euch liebe. Dich sammt Allen umarmt unter Thränen auf's Herzlichste Dein unglücklicher Bruder." Der Zeuge Rampacher, früher österreichischer Offizier, ein Mann von anscheinend guten Geistesgaben und einem sehr starken Gedächtnisse, erzählt mit geläufiger Zunge und verständlicher Sprache, wie er mit dem Grafen Chorinsky bekannt geworden und wie ihn derselbe im September v. J. mit einer Schachtel, welche gut versiegelt war, nach Brünn geschickt habe, damit er dieselbe an die Baronin Ledske in Reichenhall abgebe. Dabei, bemerkt Zeuge, habe ihm der Herr Graf gesagt, es gelte Jemanden eine Ueberraschung zu bereiten, von dem Inhalt der Schachtel habe er (Rampacher) aber keine Kenntniß gehabt, und nur auf einem Zettel, der unter der Adresse herausgefallen, habe er die Worte gelesen: „Jetzt rathen Sie, gnädige Frau, von wem!" Der Herr Graf bezahlte mir die Reisekosten mit 30 fl. mit dem Ersuchen, Niemanden von der Sache etwas zu sagen, wofür ich mein Ehrenwort einsetzte. Nach meiner Rückreise kam ich wieder zum Grafen und er fragte mich, ob ich nicht einen handfesten Deutschmeister, so einen rechten Lumpen kenne, wobei er eine Handbewegung machte, als ob es gälte, Jemanden durchzuprügeln. Als ich jedoch mein Bedauern ausdrückte, nicht selbst die Kraft zu besitzen, fragte der Graf, ob ich nicht Jemand Verläßigen zu einem wichtigen Geschäfte empfehlen könne. „Kann ich das nicht selbst sein?" fragte ich: „nein, das muß Jemand Anderes sein," und da vermittelte ich den Hrn. Dierkes." Zeuge erzählt weiter, wie die „Cousine" des Grafen am 19. November nach München abgereist sei und schildert sein Erstaunen, wie er dieselbe schon wieder am 22. November in ihrer Wohnung, Krugerstraße 12, wo sich auch Chorinsky aufhielt, gesehen. (Daß diese Cousine die Julie v. Ebergenyi gewesen, will Rampacher damals noch nicht gewußt haben.) In der Wohnung selbst rief mir der Graf bei meinem Eintreten in sein Zimmer entgegen: „Um Gottes Willen, was ist geschehen, wenn ich das gewußt hätte!" Ich wußte für den Augenblick wahrhaftig nicht, bin ich, oder die Cousine, oder der Graf ein Narr. Als ich Abends wiederholt in die Wohnung des Grafen gekommen, war letzterer sehr aufgeregt und es schien mir, als ob er sehr heftig geweint hätte. Hierauf fragte mich der Graf, ob ich ihm nicht einen Gefallen erweisen und nach München reisen möchte, um mich nach dem Befinden einer Baronin Ledske (Amalienstraße 12, 4) zu erkundigen, (dieß ist des Grafen Gattin, die am 20. November Abends von der Gräfin vergiftet wurde) sollte aber am andern Morgen schon wieder zurückkehren; ich erhielt 25 fl. österreichisch zur Hin- und 30 fl. bayerisch zur Herreise. Zeuge schildert nun, wie er beim größten „Hundewetter" nach München gereist sei und da zum größten Schrecken hatte erfahren müssen, daß die Baronin Ledske todt sei und wie er dann wieder nach Wien zurückgekehrt, erst aus einer Zeitung erfuhr, was denn eigentlich in München vorgefallen. Schließlich bemerkte Rampacher noch, er halte den Herrn Grafen Chorinsky für einen vollkommenen Narren, dem nie und nimmer die That zuzutrauen sei, deren derselbe angeklagt ist. Chorinsky springt wüthend von seinem Sitze auf und erbittet sich jedwede Anspielung auf seinen geistigen Zustand, behauptend, er sei kein Narr, solche Ausdrücke seien höchst beleidigend, wobei er mit den Füßen strampelte. Herr Staatsanwalt fragt den Zeugen, warum er denn über den Geisteszustand des Angeklagten in Wien gar Nichts gesagt? Rampacher entgegnet: „Ja, damals handelte es sich nicht um die Person des Grafen, sondern um die Ebergenyi und dann stehe ich auch heute den Geschwornen gegenüber." Auch die Zeugin Marie Ottovich, eine junge Beamtenwittwe aus Wien, mit welcher der Angeklagte früher ein intimes Verhältniß unterhalten hatte, sagt, daß es ihr öfter vorgekommen, als ob der Graf nicht recht bei Sinnen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

München, 27. Juni. Man spricht hier alles Ernstes von der demnächst stattfindenden Verlobung Sr. Maj. des Königs mit der Prinzessin Maria Alexandrowna von Rußland. Es ist Ihnen bekannt, daß die russische Kaiserfamilie im nächsten Monat in Kissingen erwartet wird, mit dieser Badereise soll die Verlobung verbunden werden und zwar dürften die Feierlichkeiten hier stattfinden, da Se. Maj. der Kaiser Alexander gegen Mitte Juli hier zu Besuch erwartet wird. Die Prinzessin Maria ist am 17. Oktober 1853 geboren, steht also jetzt im 15. Jahre und wird als ebenso schön wie liebenswürdig geschildert.

München, 28 Juni. Heute trat Seine Excellenz der General der Cavallerie, General-Adjutant Seiner Majestät des Königs, General-Capitän Leonhard Frhr. v. Hohenhausen, in das 81. Lebensjahr. Wir glauben, daß dieses seltene und freudige Ereigniß in der bayerischen Armee, in welcher der hoch Gefeierte, der in vier Städten des Königreiches das Ehrenbürgerrecht genießt, mit Einrechnung der Feldzugsjahre nun bald siebzig Jahre dient, im ganzen Lande mit freudiger Theilnahme begrüßt wird.

München, 28. Juni. Der kais. Statthalter Graf v. Chorinsky hat zur Deckung der Kosten des Schwurgerichts bereits 2000 Gulden vorschußweise hieher gesandt; die Gesammtkosten dürften sich wohl höher stellen.

München. Dem Cultusminister v. Greßer ist ein Geschäftsurlaub gewährt worden, den er zu einem Ausfluge nach Südtyrol benützen wird. Für die Dauer seiner Abwesenheit ist der Minister des Innern, v. Hörmann, auch mit der Führung des Portefeuille's des Cultus betraut. — Von den Staatsministerien des Innern beider Abtheilungen, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist eine gemeinschaftliche, sehr umfassende Entschließung an die Kreisregierungen ergangen, welche eine Verminderung der Geschäfte bei den Bezirksämtern und den Kreisregierungen, Kammern des Innern, herbeizuführen bezweckt. — Wähler aus dem Landgerichtsbezirk Hofheim haben dem Grafen Luxburg wegen seiner Haltung im Zollparlament ein Mißtrauensvotum in einem „offenen Briefe" gesendet, welchen der „Volksbote" veröffentlicht. Unterzeichnet sind die Geistlichen und Vorsteher der Gemeinden: Aidhausen, Stadtlauringen, Kerbfeld, Bieufeld, Wettring und Fuchsstadt „im Namen der übrigen Wähler." (Daß das „Mißtrauensvotum" einer solchen verschwindenden Minderheit die Wirkung eines Vertrauensvotums hat, bedarf wohl keines Beweises.)

Mainz, 27. Juli. Mit dem 1. Juli soll die hiesige Presse durch ein social-demokratisches Organ vermehrt werden, welches den Titel „Die Wohlfahrt" führen und vorläufig 2mal wöchentlich erscheinen wird.

Berlin, 29. Juni. Die Gesetzsammlung veröffentlicht die Concessionsurkunde der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft, für den Bau der Eisenbahn von Osnabrück nach Hamburg. Das Anlagekapital beläuft sich auf 28 Millionen, wovon 13 Millionen als Stammactien den alten Inhabern der Köln-Mindener Eisenbahnactien mit pari überlassen werden und der Rest in 4½ proc. Prioritäten ausgegeben wird.

Berlin. General v. Roon wird während der Abwesenheit des Bundeskanzlers die volle und selbständige Verwaltung des gesammten Bundeskriegswesens führen. — Der Cabinetssekretär des Kurfürsten von Hessen, Preser in Prag, wird im „Preuß. Staatsanzeiger" aufgefordert, am 31. August vor Gericht zu erscheinen, um sich wegen der Anklage auf Hochverrath, Majestätsbeleidigung und Amtsverletzung zu verantworten. Er wird aber wohl schwerlich kommen.

Wien, 27. Juni. Der Kaiser sagte zum czechischen Grafen Clam-Martinitz: „Ich warne sie den bisherigen Weg weiterzugehen; er führt zur Revolution. Sie haben die Brandfackel der Steuerverweigerung ins Land geworfen; Sie und Ihre Standesgenossen werden die Wirkung davon zunächst empfinden." Zu den deutschen Bezirks-Obmännern sagte der Kaiser in Leitmeritz: „Ich freue mich, in einer Gegend zu sein, wo gute Oesterreicher wohnen."

Paris, 25. Juni. Der Kaiser ist gestern Abends 7 Uhr in Begleitung des Kriegsministers Marschall Niel im Lager von Chalons angekommen und dort von dem General de Failly empfangen, und wie es officiell heißt, von den Truppen enthusiastisch begrüßt worden. Heute und morgen sollten große Schießübungen und Manöver, Samstag soll die Preisvertheilung stattfinden. Die „Patrie" meldet, daß die aus dem Lager eingehenden Nachrichten bezüglich der Gesundheit des Kaisers sehr erfreulich sind. Die Armee sei ganz erstaunt darüber, den Kaiser über fünf Stunden auf dem Pferde allen oft ermüdenden Manöveren beiwohnen zu sehen.

London, 25. Juni. In der heutigen Abendsitzung des Unterhauses erwiedert Lord Stanley auf eine Interpellation Griffith's, England verbiete jede Einmischung in der serbischen Fürstenwahl, ein Gleiches geschehe Seitens der übrigen Mächte. Eine weitere Interpellation in Bezug auf die Aeußerungen Disraeli's in der City über die auswärtige Politik der früheren Regierung ist Veranlassung zu einer Debatte, in welcher Disraeli, Cochrane und Lord Stanley erklären, die Worte des Tadels bezögen sich nicht auf Clarendon. Layard vertheidigt Lord Russels Politik. Gladstone erklärt, die Selbst-Belobungen Disraeli's seien nicht in der Ordnung. — Oberhaus. Heute fand die zweite Lesung der irischen Kirchenbill statt. Granville, Clarendon, Kimberly und Derby sprachen sich in beredter Weise gegen die Bill aus, ebenso Malmesbury, Grey und die Bischöfe. Die Debatte wurde vertagt. — Unterhaus. Duff, Layard greifen Disraeli wegen seiner neulichen Rede an, worin er die äußere Politik des Ministeriums in ein glänzendes Licht zu stellen versucht hatte. Disraeli replicirte, worauf Stanley, die ministerielle Politik erörternd, einräumte, daß Russel kein Möglichstes gethan habe, um dem Kriege zwischen Dänemark und Deutschland vorzubeugen.

London, 27. Juni. Prinz Alfred ist von seiner Reise nach Australien in Windsor eingetroffen, wo er festlich empfangen wurde.

Belgrad, 29. Juni. Die Verkündigung des Urtheils in dem Attentatsprozesse ist wegen neuerer Entdeckungen und Geständnisse des Angeklagten Marie verschoben worden; die Untersuchung wird fortgesetzt und neue Verhaftungen erfolgen. Der Hauptmann Mirzaclovic, welcher mit seiner Truppenabtheilung das Polizeigebäude hätte besetzen sollen, ist heute früh im Beisein einer ungeheuren Volksmenge erschossen worden.

Vermischte und locale Nachrichten.

S Speyer, 30. Juni. Am Morgen des 27. ds. um 11¼ Uhr explodirte bei dem Glaser und Kunstfeuerwerker Carl Heinrich Otto in der Luthergasse während der Arbeit ein Vorrath von Feuerwerkgegenständen und Pulver. Otto sprang auf die Straße, wo ihm die verbrennenden Kleider vom Leibe fielen, während dessen junge Frau an einen Tisch des Hinterzimmers gelehnt, mit hellbrennenden Kleidern von dem Feuerwehrmann Schlosser Friedrich Göller gefunden, von demselben aus der in Brand gerathenen Wohnung in das dahinter gelegene Höfchen gerettet und später in das Bürgerhospital gebracht wurde. Das Feuer wurde zwar auf die Wohnung der Verunglückten im Erdgeschosse des Hauses beschränkt und rasch gedämpft; die Gewalt der Explosion aber war so groß, daß nicht allein die Zwischenwände zerrissen und zerstört, sondern auch die Hauptmauer nicht unbeträchtlich gegen die Straße gedrückt wurde. Die über die Straße hinweggeschleuderten Fenster zerstörten einen Theil des Nebengebäudes jenseits der Straße. — An demselben Abend starb die beiden Opfer dieses schrecklichen Unglücksfalles, Eheleute Otto, deren Gliedmaßen fast verkohlt waren, der schweren Verwundung erlegen und wurden dieselben gestern Abend um 5 Uhr gemeinschaftlich beerdigt. Die Theilnahme für die unglücklichen jungen Leute, die nicht ganz acht Monate verheirathet waren, ist allgemein.

† Neustadt, 29. Juni. Bei dem gestern dahier abgehaltenen pfälzischen Schützentage wurde zuerst das Resultat der kürzlich vorgenommenen Wahl der Vertreter der Pfalz im deutschen Schützenbunde bekannt gegeben. Nach demselben sind die Herren Anwalt Golsen aus Frankenthal, C. Chandon aus Kaiserslautern als Vertreter und C. Morsch aus Neustadt als Ersatzmann gewählt. Da sich bis jetzt zum Besuche des III. deutschen Bundesschießens in Wien vierzig Theilnehmer gemeldet haben und noch weitere Anmeldungen in Aussicht stehen, so wurde diese Anzahl zu einer würdigen Repräsentation des pfälzischen Schützenbundes als genügend erachtet und ein corporatives Auftreten in Wien beschlossen. Da jeder Corporation ein ständiger Platz in der Festhalle zugewiesen wird, so ist damit jedem Pfälzer stets Gelegenheit geboten, seine Landsleute zu treffen oder ihnen Nachrichten zu übermachen. Um nun die Fahrt nicht mit der bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Hast abzumachen, wurde beschlossen, Donnerstag früh 8 Uhr in Ludwigshafen sich zu sammeln und an demselben Tag bis Nürnberg zu reisen, die Stadt zu besichtigen und dort Nachtquartier zu nehmen; den zweiten Tag die Fahrt bis Passau fortzusetzen und den dritten Tag von Passau aus mittelst Dampfboot Wien zu erreichen, zu welcher Fahrt bereits die Schützengesellschaft in Passau eine Einladung erlassen hat.

* Kaiserslautern. Die Gebr. Matula bringen jeden Abend in ihrem Programm neue Piecen und erringen sich durch ihre vorzüglichen Kunstleistungen das Staunen und den Beifall des Publikums. Heute Abend wird Herr S. Matula das Kunststück: „Die Enthauptung eines Menschen" ausführen. Obwohl dasselbe schon oft gesehen worden, so übt doch dasselbe immer wieder eine Zugkraft aus, namentlich, wenn man voraussetzen kann, daß die Ausführung eine gewandte ist. Was nun Herrn Matula anbetrifft, so können wir, seinen übrigen Kunstleistungen nach zu urtheilen, annehmen, daß er dieses Kunststück nicht blos in der täuschendsten, sondern auch in exacter und präciser Weise ausführen wird.

* Schiffsberichte.

Mitgetheilt von Phil. Schmidt in Kaiserslautern, alleiniger Spezialagent der Hamb.-Amerik. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Das Hamburger Postdampfschiff „Saxonia", Capt. Kier, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft trat am 24. Juni wiederum eine Reise via Southampton nach New-York an, und hatte außer einer starken Brief- und Packetpost 300 Tons Ladung, 36 Passagiere in der Cajüte und das Zwischendeck ganz mit Passagieren besetzt.

Stadt Kaiserslautern.
Frucht-Mittelpreise vom 30. Juni 1868

Fruchtsorten.	Quantität	Mittelpreise		Gestiegen		Gefallen	
	Centn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	6	53	—	—	—	15
Korn	440	4	55	—	—	—	16
Spelzkern	—	—	—	—	—	—	—
Spelz	630	4	55	—	—	—	21
Gerste	70	4	8	—	—	—	—
Hafer	280	4	50	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—
Kleesaamen	—	—	—	—	—	—	—
	1440						

Das Bürgermeisteramt.

Brodpreis:

Ein Kornbrod von 6 Pfund 23 kr.
Ein Gemischtbrod von 3 Pfund 12½ kr.
Ein Weißbrod von 2 Pfund 14 kr.

* Kaiserslautern, 30. Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 5 Stück 6 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 56 kr. Heu — fl. 36 kr. Kleeben — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 29. Juni.

[illegible]		
[illegible] Cassenscheine		[illegible]
[illegible]		7½ 8½
Pistolen		5 46-50
„ Preußische		4 49 51
Holländische fl. 10-Stücke		54-56
Dukaten		5 8-40
20-Frankenstücke		9 27½-28½
Englische Sovereigns		11 [illegible]
Russische Imperiales		9 49 51
[illegible] Gold		2 [illegible]

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 4.]

Nro. 1. Kaiserslautern, Sonntag, den 5. Januar 1868.

Zoll-Parlaments-Wahl.

Von dem Fabrik-, Handels- und Gewerbe-Rath beauftragt eine Besprechung von Urwählern zu der bevorstehenden Wahl zum ersten deutschen Zollparlament in einer allgemeinen Versammlung Wahlberechtigter zu veranlassen, erlaubt sich das unterzeichnete provisorische Comite auf

Sonntag, den 5. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Fruchthall-Saale

sämmtliche Urwähler zu besagtem Zwecke einzuladen.

Zweck der Besprechung ist:

1) **Den Candidaten des hiesigen Wahlbezirkes für das Zollparlament aufzustellen.**
2) **Ein definitives Comite zur Durchführung der Wahl dieses Candidaten für den ganzen Wahlbezirk zu ernennen.**
3) **Die Gründung eines allgemeinen Diäten-Fonds für die ganze Pfalz anzubahnen.**

Mitbürger! Die großen und gemeinsamen Interessen aller Klassen der Bevölkerung, die sich an die Wahl zum ersten deutschen Zollparlament knüpfen, sind uns Bürgen, daß dieser unser Aufruf nicht mißverstanden wird und daß Alle, die Herz und Verständniß für die in dieser Wahl liegenden Fragen der Zeit haben, zum Besuche besagter Versammlung sich veranlaßt sehen werden. — Ein politisch mündiges Volk hilft seine Geschicke selbst leiten — zeigen wir, daß wir dazu reif sind!

Kaiserslautern, den 1. Januar 1868.

Das provisorische Comite

J. Gelbert. — C. Hohle. — J. W. Jacob. — Fried. Orth. — C. N. Thomas. — H. Weber.

Pfälzische Nordbahnen.



Die Herren Actionäre der Pfälzischen Nordbahnen, bezw. der Landstuhl-Kuseler Eisenbahn werden in Gemäßheit des § 40 der Gesellschafts-Satzungen zu einer in Ludwigshafen a/Rh. im Stationsgebäude abzuhaltenden

außerordentlichen Generalversammlung

auf Montag den 3. Februar 1868,

Morgens 10 Uhr, ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1) Vorlage der Allerhöchsten Concessionsurkunde für die Actien-Gesellschaft der Pfälzischen Nordbahnen vom 23. November 1867 zum Baue und Betriebe einer Eisenbahn von Hochspeyer durch das Alsenzthal an die Landesgrenze bei Münster a/Stein;

2) Antrag der Verwaltung:

a. Auf Anerkennung und Annahme der vorerwähnten allerhöchsten Concessions-Urkunde vom 23. November 1867;

b. Auf Erhöhung des Bau- und Einrichtungs-Kapitales der Gesellschaft, behufs Ausführung der Alsenzbahn, um den Gesammtbetrag von fl. 7,700,000 in Gemäßheit des § 26 der Satzungen;

c. Auf theilweise Abänderungen der Satzungen, insbesondere der §§ 22 und 23 durch Erstellung eines ergänzenden Nachtrages in Betreff der Alsenzbahn.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum 27. Januar dieses Jahres auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen a/Rh. über ihren Actienbesitz, entweder durch Vorzeigung der Original-Actien, bezw. Interimsscheine, oder durch ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten berechtigen nicht zur freien Fahrt.

Nach dem 27. Januar d. J. können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen, den 1. Januar 1868.

Der Vorstand

des Verwaltungsrathes der Pfälz. Bahnen,

Mahla.

1/3

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg**.

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4.jSo

Mit Allerhöchster Genehmigung

Sr. Majestät des Königs von Bayern Lotterie.

Verloosung der Cadolzburger Baumschule.

Um die Betheiligung Jedermann zu ermöglichen und recht allgemein zu machen, ist der Preis des Looses nur auf 1 fl. 45 kr. festgesetzt worden, und kommen außer der Baumschule mit 31 Tagwerk 92 Dezimalen Flächenraum, dem Wohnhaus, dem Inventar an Geräthen und circa 240,000 Obstbäumen, amtlich geschätzt auf über 76,000 fl. — auch noch 1842 Geldprämien im Betrag von 19,775 fl. — zur Verloosung.

Erster und Hauptgewinn:

Die Baumschule im Werth von über 76,000 fl.

Ferner folgende Gewinne in baarem Gelde:

1	Prämie zu	5,000 fl.
1	„ „	2,000 „
1	„ „	1,000 „
2	Prämien je 500 fl.	1,000 „
2	„ „ 250 „	500 „
2	„ „ 100 „	200 „
10	„ „ 50 „	500 „
23	„ „ 25 „	575 „
1800	„ „ 5 „	9,000 „

Im Ganzen werden 75,000 Stück Loose abgesetzt per Loos Einen Thaler = 1 fl. 45 kr.

Die Ziehung findet sofort nach erfolgtem Loosabsatz, spätestens am 1. Oktober 1868 unter Leitung der königlichen Behörde statt.

Der Hauptgewinn, die Baumschule, geht durch notarielle Verbriefung auf Kosten des Gewinners an diesen über.

Die Geldgewinnste werden gegen Franco-Einsendung der Gewinnloose durch die königl. Post baar versendet.

Das Resultat der Verloosung wird in mehreren der gelesensten Zeitungen bekannt gegeben werden. Nach Ablauf von vier Monaten, vom Tage der Ziehung an gerechnet, fallen alle nicht erhobenen Gewinne einem wohlthätigen Zwecke anheim.

Gegen Baareinsendung der Beträge versendet die Hauptagentur

Expreß-Compagnie München

sowie sämmtliche Unteragenten Loose franco.

Cadolzburg bei Nürnberg, im September 1867.

Der Verloosungs-Unternehmer: Der Cassier:

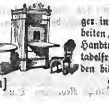
Leonhard Haffner. Wilhelm Haffner.

Die Haupt-Agentur:

Expreß-Compagnie: L. Götz,

Fürstenfeldergasse Nr. 18.

Loose à 1 fl. 45 kr. zu haben in der Buchhandlung und Buchdruckerei **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**. 91/3



Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in allen beliebigen Möbeln, Polsterarbeiten, Spiegeln, Stühlen, Kleider- und Handtuchhaltern unter Garantie, solider und tadelfreier Arbeit, in schönster Auswahl zu den billigsten Preisen.



11m] **L. Orth**, Möbelschreiner in Kaiserslautern.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

2000 Aufla... Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 34.]

Nro. 6. Kaiserslautern, Sonntag, den 9. Februar **1868.**

Wir fordern hiemit die hiesigen Wähler auf, sich bei der am Montag den 10. Februar stattfindenden Wahl zum Zollparlamente lebhaft zu betheiligen und zwar die Wähler

vom rothen Viertel im Stadthaussaale,
„ gelben „ in der Fruchthalle,
„ grünen „ desal.
„ blauen „ im alten Rathhaus,
„ weißen „ auf dem Gelbert'schen Bierkeller.

Gedruckte Wahlzettel, die ohne alle weitere Unterschrift dem Wahlausschuß zu übergeben sind, können in Empfang genommen werden:

Für die Bewohner
des weißen Viertels bei den Herren Jänisch, Aug. Lebrich, Bierbrauer Dieteich, A. Mosmann.
„ blauen „ J. Juna, Ch. Gelbert, L. Demuth, Conrad Schuck.
„ grünen „ Kaufm. Welsch, Ph. Schmidt, Jean Vogel, H. Meuth.
„ gelben „ Carl Karcher, Pixis, C. Seitz, r. Wächter.
„ rothen „ Ad. Wagner, C. Gelbert, F. D. Bauder, Ad. Schwarz.

Es ist Pflicht jeden Bürgers, der vom Gesetz dazu berufen ist, sein Wahlrecht auszuüben und wir hoffen daher hoffen, daß nur Wenige so indifferent sein werden, sich dieser heiligen Pflicht zu entziehen. Finden sich daher Alle zur Wahlurne ein, und wer mit dem am 17. Januar dahier aufgestellten Wahlprogramm einverstanden ist, der gebe seine Stimme unserem aufgestellten Candidaten, Herrn

Georg Fried. Kolb,
Landtagsabgeordneter in München.

Kaiserslautern, den 6. Februar 1868.
Das Central-Wahlcomite:
Johann Gelbert, Vorstand. L. Böcking. Dr. Chandon. ...euckel. C. Gelbert. C. Hohle. Jänisch. W Jacob. ...Orth. W. Raquet. Ph Rohr. Ph. Schmidt C. ...Thomas. Adam Wagner. Hch. Weber; Schriftf.

Die Herren Fabrikanten und Gewerbetreibenden werden hiermit ersucht, bei nächster Wahl zum Zollparlament ihren Arbeitern, die Wähler sind, Behufs Abgabe ihrer Stimmzettel die dazu erforderliche freie Zeit zu geben.

Kaiserslautern, 7. Febr. 1868.
Das Wahlcomite.

Wahl=Aufruf.

An die Wähler des Wahlbezirks Homburg-Cusel.

Am nächsten Montag den 10. Februar von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr finden die Wahlen zum ersten deutschen Zoll-Parlament statt.

Als Candidat für unsern Wahlbezirk ist der Landtags-Abgeordnete

Herr **Joseph Benzino** in Landstuhl

aufgestellt worden. Vier Cantons-Hauptorte, Cusel, Wolfstein, Lauterecken und Landstuhl haben sich sogleich einstimmig für diese Wahl ausgesprochen, welche auch bei der Landbevölkerung den ungetheiltesten Beifall fand.

In den anderen fünf Wahlbezirken der Pfalz sind die aufgestellten Candidaten ohne Widerspruch angenommen worden. Es ist daher ein offenbarer politischer Mißgriff, wenn in einem Theil unseres Wahlbezirks sich Versuche geltend machen, den Kaiserslauterer Beschlüssen in bekannter Weise entgegenzuwirken.

Herr Benzino vertritt unsern Wahlbezirk seit vier Jahren als Landtagsabgeordneter und hat sich durch seine Thätigkeit, seine Charakterfestigkeit, seine vielseitigen Kenntnisse, seine politische Consequenz und Opferwilligkeit, das volle Vertrauen seiner Wähler und die Hochachtung und Zuneigung aller seiner Collegen erworben. Wir besitzen daher in unserm Bezirk einen Mann, der in vollem Maß befähigt ist, unsere Interessen im Zoll-Parlament zu vertreten, warum sollten wir uns von auswärts einen auswärtigen Candidaten aufdrängen lassen, der weder in seinem Wohnort Zweibrücken, noch in Zell, wo er begütert ist, sich das Vertrauen erworben hat, daß man an seine Aufstellung als Candidat auch nur gedacht hat!

Lassen wir uns daher durch keine Agitationen, Intriguen und Advokatenkniffe in unserem einmal gefaßten Beschluß beirren, halten wir an unserm, von Männern, welche Personen und Verhältnisse genau kennen und sich nur durch das Interesse für das öffentliche Wohl bestimmen lassen, aufgestellten Candidaten fest und geben wir ihm für sein bisheriges opferbereites Wirken ein neues Vertrauensvotum, indem wir uns bei den Wahlen recht zahlreich zu seinen Gunsten betheiligen, um ihm eine möglichst einstimmige Wahl zu sichern.

Landstuhl, den 6. Februar 1868.

Landstuhl: J. A. Pallmann. Carl Wentzler. Lud. Feinthel. W. Tretter. Dr. Geiger. Hch. Klingel. Julius Dahl. Jac. Reichhard. Franz Stadtmüller. David Pallmann. Nic. Müller. Nic. Ahles. Carl Benzino. Ludw. Benzino. Fleischmann. Schuhmacher. Lawall. G. Löw. Rüffer. Muck. Vetter. Hoffmann, Vicar. Ganning, Adjunkt. Apprederis. Röbel, Notär. J. Sofsky. **Ramstein:** J. Stuppy. J. Nagel. Kneip, Bürgermeister. **Katzenbach:** Johann Christmann IV., Adjunkt. Hirsch. **Spesbach:** Pfarrer Haas. **Hütschenhausen:** Rüb, Bürgermeister. **Obermohr:** C. Schaum. **Steinwenden:** M. Burkart. **Mittelbrunn:** L. Brügel. A. Fuhrmann. Alwens. **Gerhardsbrunn:** A. Müller. **Cusel:** M. Wack. K. Ph. Koch. Dl. Zöllner. L. Schleip. Chr. Dick. **Wolfstein:** P. W. König. Jac. Mahler. Lud. Becker. Lud. Vogt. Fr. Braun. J. König. Louis König. Jac. Devauze. **Lauterecken:** Bambauer. J. Fickeis II. L. Henrich. Brandt. Keller. K. Armbrust. Fritz.

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Kaiserslautern vom 16.—31. Jan.

Geborene:

17. Johanna Catharine, anerk. T. v. Fri Scheffauer, Steinmetzer und der led Maria Brosshard.
19. Elisabeth, T. v. Peter Dehm, Tagne Magdalene Jenzer, d. E.
19. Elisabethe, T. v. der ledig. Cath. Gr
20. Catharine Elisabeth, T. v. Nicolaus Schlosser und Elisab Sperling, d. E.
21. Carl, S. v. Valentin Frank, Bierbra Marg. Wilhelm, d. E.
22. Jacob, S. v. Lorenz Frisch, Cigarrenm u. Barb. Cronik, d. E.
22. Catharine, T. v. Hch. Heiler, Tagne Gertraude Schäffler, d. E.
23. Carl und Friedrich, Zwillinge v. Fr Fechl, Tagner u. Hene Renninger,
24. Margarethe, T. v. David Link, Sch u. Marg. Kunz, d. E.
25. Franz, S. v. der led Magd. Reuther
25. Nicolaus Theodor, S. v. Nicol Eck Sandformer u. Constine Jost, d. E.
25. Jacob, S. v. Jac. Knechl, und Phi Kunz, d. E.
25. Johannes, S. v. Jac. Weber, Schu Johanna Burkart, d. E.
25. Peter, S. v. Nicol. Pulver, Steinh Elisab. Lippert, d. E.
26. Philipp Anton, S. v. Heinrich Lak Schreiner u. Magd. Steinbauer, d. E.
26. Catharine, T. v. Joh. Diehl, Schmie Magd. Sprenger, d. E.
28. Catharine, T. v. der led. Marg. He
28. Elisabethe Therese, T. v. Gottfried P Werkführer bei der pfälz Ludwigsbahn Elisab. Reich, d. E.
28. Daniel, S. v. Conr. Schwehm, Fuh u. Marg. Wojchinsky, d. E.
29. Elisabeth, T. v. Peter Schank, Fu u. Eva Weiseich, d. E.
29. Franz, anerk. S. v. Franz Pahler, gießer u. der led Marg. Linz.
29. Carl Wilhelm, S. v. Christoph Tüncher u. Lorenz u. Christ. Lande
29. Peter, S. v. Peter Jacob, Fuhrma Anna M. Schäfer, d. E.
29. Elisabeth, T. v. Adam Kissel, St u. Magd Jung, d. E.
31. Caroline Therese, T. v. Ludwig Gastwirth u. Frid. Kaisch, d. E.
31. Adam, anerk. S. v. David Löse, und der led. Philippine Ripplinger.

Getraute.

18. Joh. Deren, Tüncher u. Marg Ge
19. Maver Neumond, Fruchthändler u. Mayer.
25. Aloys Weber, Mälzer u. Maria Ca Schappert.
30. Johann Friedrich Diemer, Mühlar und Clara Fried. Huber.
30. Christian Emrich, Mechanikus u. He Philippine Seilberger.

Gestorbene.

17. Jacob Schroh, 27 J. alt, Spengle mann v. Magd. Koch.
18. Louise Kallmayer, 13 J. alt, T. v. Kallmayer, Tagner.
18. Frid. Sander, 36 J. alt, Maurer, v. Helene Ph. Kaufmann.
20. Barbara Bauer, 44 J. alt, Ehefra Christ Emig, Bäcker.
20. Jacob Zorn, 57 J. alt, Bierwirth, v. Elisab. Buhl.
22. Elisabethe Marquis, 31 J. alt, v. Jeb Horneff Kaufmann.
22. Johanna Pfaff, 17 J. 10 M. alt, Standes.
23. Johanna Catharina Scheffauer, 7 anerk T. v. Fried. Scheffauer, Stein
25. Theophil Ronsart, 37 J. alt, S. ledigen Standes.
25. Anna Maria Schandelm, 77 J. alt des dahier verlebten Schreiners Anton Lackmann.
26. Georg Kayser, 6 M. alt, S. v. Pa fer, Bierbrauer.
26. Carl Schäfer, 9 M. alt, S. v. Schäfer, Tagner.
26. Leonhard Ripplinger, 6 J. 6 M. v. Bernh. Ripplinger, Tagner.
27. Bartholomäus Preis, 59 J alt, H mann, Ehemann v. Magd Feld.
28. Magd. Reiter, 3 J. alt, T. v. der Maria Reiter.
31. Anna Maria Schäferle, 23 J. alt, von Franz Schmitt, Kaufmann.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

[redacted]
000 Auflage.

Kaiserslauterer Wochenblatt und

Plakat-Anzeiger.

Anflage 2000.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 40.]

Nro. 7. Kaiserslautern, Sonntag, den 16. Februar 1868.



Wein-Verkauf

über die Straße in der Wohnung von **Simon Dedreux** (Kerstgasse), vorzüglich reiner, und besonders guter Qualität.

1867er	per Liter	14 kr.
Aeltere Jahrgänge, gemischter . . .	„ „	20 „
1865er vorzüglicher Flaschen-Wein . .	„ „	34 „
Rothwein	„ „	34 „
besonders gute Qualität **Weinessig** . .	„ „	6 „

Bie Abnahme größerer Partien, billiger. (40,p9,11

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg**.

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

---

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an hiesigem Platze ein

Polster-Materialwaaren-Geschäft

eröffne und empfehle den Herren Tapezierern, Sattlern, und Möbelfabrikanten:

Roßhaare, Matratzdrille, Polsterleinen, Ledertuch, Möbelgurten, Springfedern, Polsternägel **rc.**,

in solider Waare zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich mein Lager

Vulcanisirter Gummi-Waaren

als:

1) Schläuche oder Röhren.

Schläuche aus reinem Gummi

für alle Gas-, Wasser-, und **Säure-Leitungen**, Gasleitungen für Lampen-, Gas-, Koch- und Heiz-Apparate; ferner als Verbindungsstücke bei **Gasröhren-Leitungen** durch Wasser und über Brücken rc. rc.; zu Säure-Leitungen (andere Masse), geruchlose Schläuche für Brauer und Weinküfer.

Schläuche mit Segelleinen-Ueberzug und Hanf-Einlage

für alle Gas-, Dampf- und Wasserleitungen, Druckschläuche für Garten-, Haus- und Brand-Spritzen bis 8 Atmosph. Druck aushaltend. Dampfschläuche bis 8 Atmosphären Druck, und für Compreissionspumpen bis 12 Atmosphären Druck aushaltend rc. rc. Locomotiv-Schläuche gerade oder gebogen.

Schläuche mit eingelegter Spiralfeder

und je nach dem Zwecke mit oder ohne Hanf-Einlagen und ohne Drill-Ueberzug, zu Saugeschläuche für Pumpwerke jeder Art, wie Feuerspritzen, Jauche-Pumpen, bei Bierpumpen für Brauereien rc. Ferner für flexible Gasleitungen in Theatern rc. Verbindungsstücke bei Gasometern rc. rc.

Dampf-Schläuche für Centrifugen.

Walzenüberzüge

mit gemusterter und glatter Oberfläche für Kattunfabriken und Appreturanstalten.

2) Verdichtungs-Materialien

für Dampf-, Gas- und Wasserröhrenleitungen, sowie für Dampf-Cylinder, Stopfbuchsen, Luken, Dome, Schiebekasten, Mannloch, ferner für Wasserstandsgläser, Nutsch-Apparate rc. rc.

a) **Gummi-Platten**, rein,
„ „ mit Einlage, } in diversen Stärken.
„ „ außen Drell,

b) **Gummi-Schnüre**, rein,
„ „ mit spiralförmiger Einlage, } in diversen Stärken.
„ „ außen Drell,

Englische Verpackungsschnur aus Segelleinen mit Gummi gedichtet.
Ringe aus Schnur, in verschiedenen Größen.
Wasserstands-Dichtungen.

c) **Pumpen-, Ventil- oder Kolbenklappen** für Luft-Pumpen, Wasserhebungs-Maschinen, Gebläse rc. rc.

Nicht vorräthige, oder außergewöhnliche Gegenstände können in kürzester Frist besorgt werden.

A. J. Höhn.
Mühlstraße 2.

30$^3/_6$

Dr. Beringuier's arom.-medic. **Kronengeist** (Quintessenz d'Eau de Cologne) von hervorragender Qualität — nicht nur als köstliches Riech- und Waschwasser, sondern auch als ein herrliches Unterstützungsmittel zur Ermunterung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven à Originalflasche 45 kr.





Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel

zusammengesetzt aus den bestgeeignetsten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, zur Erhaltung, Stärkung und Verschönerung der Haupt- und Bart Haare, à Originalflasche 27 kr. — Von diesen beiden überall Epoche machenden Novitäten befindet sich dahier das alleinige autorisirte Localdepot bei **C. N. Thomas.**

Unsere bisher bei den Herren **Herz & Steiner** bestandene Niederlage ist in Folge Uebereinkommens **aufgehoben.**

37$^3/_3$ **Eisenwerk Kaiserslautern.**

Zu beziehen durch **Ph. Rohr** in Kaiserslautern,

ist das in weit über 100,000 Exemplaren im Laufe weniger Monate verbreitete, in allen Kreisen der Gesellschaft Aufsehen erregende und einzig in seiner Art geschriebene, fesselnde Werk:

Der Jäger von Königgrätz.

1 Sgr. jeder Bogen. Prospect. 12 kr. jedes Heft.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterieen; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! den Kolben fester gepackt geht's mit lautem, todesverachtenden Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa. Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wir die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Hierzu 4 wunderschöne Prämien:

1) **Romeo und Julia.** 2) **Othello und Desdemona.** 3) **Die überraschten Oesterreicher.** 4) **König Wilhelm im Granatenfeuer von Königgrätz.**

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu beziehen, insbesondere bei

Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Mannheimer

Frühjahrs-Haupt-Pferde- u. Rind-Viehmärkte

im Jahre **1868**, mit

2 grossen Verloosungen

von Pferden, Wagen, Reit- und Fahrrequisiten, Rindvieh, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen rc. rc.

Erste Ziehung am 24. März 1868,
Zweite Ziehung am 5. Mai 1868.

Jedes Loos kostet **1 fl.** und berechtigt zur Theilnahme an **beiden** Verloosungen.

I. Frühjahrs-Haupt-Pferdemarkt

am **22., 23.** und **24. März 1868.**

Am 23. März Prämiirung ausgezeichneter, zu Markte gebrachter Pferde und festlicher Zug derselben durch die Stadt. Am 24. März Erste große Verloosung von Pferden, Wagen, Reit- und Fahrrequisiten etc. im Betrag von ca. 38,000 fl.

II. Pferde-, Farren- u. Rindviehmarkt

am **4.** und **5. Mai 1868,**

verbunden mit der Zweiten großen Verloosung von Farren, Kühen, Rindern, landwirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen etc. im Betrag von ca. fl. 9,500. — Prämiirung von Rindvieh, landwirthschaftliche Feste, Rennen etc., worüber specielle Programme ausgegeben werden.

Jedes Loos berechtigt zur Theilnahme an beiden Verloosungen und kostet fl. 1. — Wiederverkäufer wollen sich wegen Bezug einer größeren Anzahl Loose an den Cassier des Pferdemarkt-Comitee's, Herrn Wilhelm Darmstädter, wenden, welcher gegen Franco-Einsendung des Betrags auch die Besorgung einzelner Loose in solche Orte, an denen sich kein Wiederverkäufer befindet, vermittelt. (28,34,P

Eine Wiese,

ca. 2$^1/_2$ Tagwerk groß, ist auf längere Zeit unter sehr günstigen Bedingungen zu vermiethen, oder ist solche zu verkaufen. Näheres bei

30,$^5/_6$) Commissionär **Pasquay.**



Reiner
66er Wein
à 6 kr. per Schoppen im Hause wie über die Straße bei
Jean Schmitt,
24,$^6/_6$,jSoDi) Schillerplatz.

Garten zu vermiethen.

In der Nähe der Eisenbahn ist ein großer Garten, der schön angelegt und mit Lauben und Gartenhäuschen versehen ist, im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Wo? bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (36,8,P

---

500 fl. Belohnung

Demjenigen, welcher den Mörder der **Julie Schäffer** von Trippstadt gerichtlicher Verurtheilung überweist.

Kaiserslautern, im Febr. 1868
Viele Bürger.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,P

N. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis.“

Ballblumen.

Um damit zu räumen zu außerordentlich billigen Preisen bei

20,$^4/_6$) **Geschw. Spross.**

Viehsalz

in Säcken 200 Pfd. richtiges Gewicht per Sack à fl. 2. 12 kr. ist eingetroffen

38,$^2/_6$) in Winnweiler
bei **C. Ottmann** u. **Aug. Maier.**

Cadolzburger Loose
à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . .	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien . . .	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der
11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr**

Der Unterzeichnete vermiethet ferner vor dem Kerstthore gelegenen **Garten.**

40,2,4) **Jac. Nockel.**

Sonntag, den 16. Februar



Harmonie-Musik

auf der Philippsburg.

Anfang 3 Uhr,
wozu freundlichst einladet

40,P) **Georg Schenerbrand.**

Glaçé-Handschuhe

weiß, schwarz und farbig, zu herabgesetzten Preisen bei

27,$^5/_6$) **Carl Rettig.**

Handel und Industrie.

* Worms, 14. Febr. Rüböl ohne Faß 20 fl. — kr., Leinöl ohne Faß — fl., Mohnöl ohne Faß 35 fl. per 50 Kilo. Repskuchen per 1000 Stück 60—78 fl.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 46.]

Nro. 8. Kaiserslautern, Sonntag, den 23. Februar **1868.**

Die unterzeichneten vom Guano-Depôt der peruanischen Regierung für ganz **Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden u. Russland** zur Aufschliessung des **Peru-Guanos** einzig und allein autorisirten Fabrikanten zeigen hierdurch an, dass ihre Preise für den

aufgeschlossenen Peru Guano

mit 10pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 pCt. löslicher Phosphorsäure, in feinster sofort verwendbarer Pulverform **ab Fabriken in Hamburg und Emmerich a./Rhein** unverändert sind

Pr. Crt. Thlr. $4\frac{1}{3}$ bei Entnahme von und über 600 Ctr.
Pr. Crt. Thlr. $4\frac{1}{2}$ „ „ „ „ unter 600 Ctr.

per 100 Pfd. Brutto Zollgewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung.

Hinsichtlich ihrer sonstigen Verkaufsbedingungen etc. verweisen dieselben auf ihren vierten Bericht (vom Januar d. J.,) welcher durch die Herren **J. P. Lanz** in **Mannheim** gratis zu beziehen ist.

Hamburg und **Emmerich a./Rhein**, im Februar 1868.

Ohlendorff & Co.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, offeriren wir hiermit außer dem **rohen Peru Guano** den von hervorragenden landwirthschaftlichen und chemischen Autoritäten warm empfohlenen **aufgeschlossenen Peru Guano** der Herren **Ohlendorff u. Co.** — welche uns für die nachbezeichneten Länder den **Allein-Verkauf** übertragen haben — zu ihren Fabrikpreisen mit Zuschlag der Fracht franco nach allen Eisenbahnstationen. —

J. P. LANZ & Cie. in Mannheim

General-Depot des patent. aufgeschlossenen Peru Guanos

für **Rheinbayern, Baden, Württemberg, Hessen** und die **Schweiz.**

Der vorstehend empfohlene ächte **Peru-Guano** in beiden Formen steht unter der Controlle mehrerer landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen und sehen wir gefälligen Anträgen zum Wiederverkauf entgegen. (46,64

Aufträge zum An- und Verkauf von

Staatspapieren & Effecten

nehmen zur pünktlichsten Ausführung entgegen: (28,⁴/₉ So

Claus & Metgers in **Frankfurt a. M.**
Claus & Stern „ **Mannheim.**

Hotel Metzger.

Ich empfehle zur bevorstehenden Conscription, sowie dem reisenden Publikum wiederholt meine Gastwirthschaft zu geneigtem Besuche.

Achtungsvoll

A. Metzger, zunächst dem Altpöstel in **Speyer.**

(46,52)

Circa 30 bis 40 Stück ganze und halbe Stücke

Lederleinen

sind noch schleunigst bei dem Unterzeichneten unter den Fabrikpreisen zu verkaufen, ⁵/₄ breit à 66 Ellen zu 11 fl. 30 kr., bei

Salomon Köster,
Kerstgasse, vis-à-vis von S. A. Götz, in dem vormaligen Gendarmerie-Lokale.

45²/₃

H. & J. Rinz,

Baumschulen in Frankfurt a. M., Büreau: Markt 23,

empfehlen bei beginnender Versandtzeit ihre reichhaltigen Bestände von Obstbäumen, Fruchtsträuchern, und Erdbeeren, so wie Ziergehölzen, Coniferen, Rosen 2c.

Preiscourante stehen auf Verlangen gratis zu Diensten. (46,9



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

(201,¹⁹/₂₈ **Fr. Baser** in **Metz.**

Geschäfts-Vermiethung.

Eine Detail-Handlung, mit einem jährlichen Umschlag von fl. 10.000. —, (wird nachgewiesen) ist mit Wohnung, Einrichtung und geschäftlichen Utensilien sofort und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen Inventar zum Tagespreis. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (44,²/₆

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Veränderte Abgangstage der

Directen Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

In Folge der mit dem **Norddeutschen Bunde**, den **Vereinigten Staaten** und **Großbritannien** geschlossenen **Post-Convention**, werden die Post-Dampfschiffe, statt wie bisher am Sonnabend, fortan am **Mittwoch Morgens** von **Hamburg**, Southampton anlaufend, expedirt, und zwar wie folgt:

		von Hamburg:			von Southampton:	
Germania,	Mittwoch.	4 März	Morgens.	Freitag.	6. März	Mittags.
Allemannia,	„	11. März		„	13. März	
Cimbria,	„	18. März		„	20. März	
Saxonia,	„	25. März		„	27. März	
Hammonia,	„	1. April		„	3. April	
Teutonia,	„	8. April		„	10. April	

Holsatia (im Bau) **Westphalia** (im Bau).

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **100**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ **50**

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff.“**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,** und dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

W. Strasser in **Speyer**; Wilh. Knelius in **Ludwigshafen**; Julius Stern in **Obermoschel**; M. Rodach in **Neustadt**; Jac. Oberländer in **Dreisen**; Franz Kranz in **Landstuhl**; Chr. Hemmer in **Waldmohr**; Ludwig Olée in **Kriegsfeld**; Georg Lutz in **Landau**; J. B. Salmon in **Kirchheimbolanden**; Leop. Eberstadt in **Frankenthal**; Victor Harteneck in **Pirmasens**; David Jung in **Odernheim**; J. Cron in **Dürkheim**; Jacob Reifel in **Zeiskam**; Georg Dielmann in **Edenkoben**; Gg Deck in **Deidesheim a. H.**; Joh. L. Seyfert in **Blieskastel**; Heinrich Graf in **Annweiler**; Christian Bartels in **Göllheim**; J. K. Zorn in **Zweibrücken**; Moritz Oppenheimer in **Rufenberg**; (4

Sargmagazin  von C. Wasem

in Kaiserslautern. (46,⁹/₄)

Ein einfacher schwarzer Sarg	fl.	5.
Ein eichifirter Sarg mit Rosetten	„	7.
Ein eichifirter Sarg, oder ein solcher mit Nußbaumholz-Farbe beides mit Handhaben und Rosetten	„	9.—11.
Ein einfacher eichener Sarg	„	14.
Ein eichener polirter Sarg	„	18.
Ein einfacher nußbaumener Sarg	„	18.
Ein nußbaumener Sarg mit eleganter Verzierung	„	28.

Die Holzhandlung

von

Heinrich Allstadt in Ludwigshafen a. R.

empfiehlt für bevorstehende Bausaison ihr Lager in allen Sorten **Bauhölzern, Brettern, Dielen, Latten, Rahmen** etc.

Aufträge auf geschnittene Bauhölzer werden auf's Raschefte ausgeführt. Das Lager befindet sich dicht bei der neuen Rheinbrücke. (46,¹/₆

Außer meinen feuerfesten Steinen empfehle ich den Herren Bäckermeistern meine Niederlage von **Duffstein-Backofenplatten.**

Nicolaus Müller
in **Kaiserslautern.**

22,³/₆ a14 Z So)

Unterzeichnete erlauben sich hiemit anzuzeigen, daß sie das von Herrn Baumeister F. Merbel seither betriebene **Bau-Geschäft** am 1. Januar d. J. übernommen, sowie hiezu ein **Zimmerei-Geschäft u. architectonisches Bureau** errichtet haben, auf welchem sie Pläne und Kosten-Anschläge von Bauten aller Art fertigen, sowie deren Leitung und Ausführung übernehmen und zeichnen unter Zusicherung reeller und geschmackvoller Arbeit.

Speyer, im Februar 1868.

F. Merbels Nachfolger
43,P,52) **H. Jester & L. Schmiedbauer.**

Die ächten, nach der Composition des Kgl. Professor Dr. Alberd zu Bonn angefertigten, als vorzüglich wirkungsvoll erprobten **Rheinischen Brust-Caramellen** sind in versiegelten rosarothen Düten à 18 kr. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „Vater Rhein und die Mosel“ befindet — stets zu haben bei **C. N. Thomas.** (46,¹/₄



Nächsten Sonntag, den 23. ds. findet im Saale von
C. Krafft
Tanzbelustigung
statt. — Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Entré 30 Kreuzer.

Musik-Novitäten,
eingetroffen in der Buch- und Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Köhler, Louis, Op. 154. Nr. 1. Carneval von Venedig, leicht ausführbar	1 fl.	21 kr.
Op. 154. Nr. 2. Rondino „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus“, mit Fingersatz für die Jugend	1 fl.	21 kr.
Wassmann C., Capellmeister. Op. 7. Der kleine Tambour, Polka für Pianoforte mit Titelvignette	1 fl.	21 kr.
Staab, J., Op. 67. Philomelen-Polka-Mazurka für Pianoforte, mit prachtvoller Titelvignette	1 fl.	48 kr.
Schubert F., Am Meer, arrangirt für Pianoforte, Harmonium und Violoncello oder Violine von L. Köhler	— fl.	36 kr.
— Ave Maria, für Piano, Harmonium und Violoncello oder Violine, arrangirt v. L. Köhler	1 fl.	21 kr.
— Ständchen für Piano, Harmonium und Violoncello oder Violine, arrangirt v. L. Köhler	1 fl.	3 kr

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder

Gustav Puse,

Gießmeister, heute Morgen um 7 Uhr, nach längerem Leiden, in seinem 22. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet Montag, den 24. Februar, Nachmittags 5 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten
Neidenfels, den 22. Febr. 1868.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schläge: Haderwald (Thierhäuschen und Lichtenbruch.)
87 eichen Stämme, 3., 4., 5. Cl.
57 kieferne „ 1., 2., 3., 4., 5. Cl.
57 buchene Stämme 1. u. 2. Cl.
8 Klafter eichen Scheitholz astig u. anbr.
¹/₄ „ „ Misselholz.
Kaiserslautern, den 14. Febr. 1868.
Das Bürgermeisteramt,
42,²/₃) J. Gelbert.

Holzversteigerung
im
Gemeindewald von Enkenbach

Dienstag, den 3. März 1868, Vormittags 10 Uhr, im Schulhause zu Enkenbach, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Leberberg, folgende Hölzer auf Credit versteigert:
1 kief. Nutzstamm 2. Classe
232 „ Baustämme 2., 3., 4. Classe
16 „ Sparren und Gerüststangen
480 „ Blöche u. Absch. 2., 3., 4. Cl.
114 Klafter kief. geschn. Scheitholz 1., 2. „
³/₄ „ buch. „ „ 2. Cl.
³/₄ Klafter kief. geschn. Knorrenholz.
800 kiefern Reiserwellen.
Enkenbach, 18. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
G. Willenbacher.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 29. Februar 1868, Morgens präcis 10 Uhr, in dem Gasthause zum Rheinkreis zu Kaiserslautern: Revier Hoheneden.

Mobiliarversteigerung.

Mittwoch, den 26. Februar 1868, Nachmittags 4 Uhr, zu Rottweiler. Schwanden im Sterbhause, läßt die Wittwe von Carl Appel verschiedene Mobilien versteigern als:
45 Ctr. Heu, Ohmet, Stroh, 3 Ctr. Hafer, 2 Fässer, Bettung, Weißzeug, Fruchtsäcke, Mannskleidung, ein Vorderwagen.
Landstuhl, den 17. Februar 1868.
Forthuber, kgl. Notär.

Pappelholz-Diehlen
mehrere 100 Stück, ¹/₂, ³/₄, 1 und 1¹/₄ Zoll dick, sowie auch mehrere 100 Stück birkene Diehlen von 1—3 Zoll Dicke sind zu verkaufen.
Auskunft ertheilt
43,²/₆) Commissionär Pasquay.

Ein kleines Logis,
bestehend in drei Zimmern, Küche nebst Zubehör ist zu vermiethen bei
Christian Fitting,
46,8,50) vis-à-vis der Fruchthalle.

Geruchloses Fleckenwasser
bester Qualität, empfiehlt
42,4,6) **Carl Hohle.**

Eine solide
Bier-Wirthschaft
wird von einer stillen, kinderlosen Familie hier zu übernehmen gesucht.
Näheres in der Expedition dieses Blattes. (*40,2,5

Das Neueste in Pariser
Ball- & Brautkränzen
soeben eingetroffen bei
42,5,P) **Charlotte Denzler.**

Zu vermiethen:
ein **Laden** mit Wohnung, in meinem Hause nahe am Markt.
44,²/₃) **Christian Lotz.**

Empfehlung.



Ergebenst Unterzeichnete hält sich zum Nähen, Waschen und Bügeln von Herrenhemden &c. &c., bestens empfohlen.
Johanna Budian,
Kerstgasse,
vis-à-vis Kaufmann Jung.

Viehsalz,
in Säcken per Centner fl. 1. —.
bei **F. W. Bocklus**
28,⁶/₆(DiSa) in Otterberg.



Reifröcke
neuester Façon
billigst bei
Frau P. Kafitz.

Mehrere Stückwerker
finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung auf der Ziegelhütte zu Neuleiningen bei Grünstadt. (40⁴/₆aaT

Der untere Stock meines Hauses hinter dem Theater, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller &c. ist zu vermiethen und kann bis Mai bezogen werden.
44,5,P) **J. H. Herrmann.**

In einem Orte in der Nachbarschaft findet eine **Haushälterin** sogleich eine Stelle. — Zu erfragen in der Expedit. dieses Blattes. (43,5,7

Schuhmacherborsten,
bester Qualität,
27,⁵/₆) bei **Carl Rettig.**

Eine Köchi[n]
wird gesucht, zum 26. M[ärz]
zu erfragen in der Expedi[tion]
dieses Blattes. (42,4)

Eine Wiese,
ca. 2¹/₂ Tagwerk groß, ist auf läng[ere]
Zeit unter sehr günstigen Bedingung[en]
zu vermiethen, oder ist solche zu verkauf[en].
Näheres bei
30,⁶/₆) Commissionär Pasqua[y].

Ballblumen.
Um damit zu räumen zu außerord[entlich]
billigen Preisen bei
20,⁵/₆) **Geschw. Sprotz.**

Koch- u. Viehsal[z]
32,⁵/₆) bei **Ludwig Braun**

Der Unterzeichnete vermiethet [s]einen an der Lauter gelegene[n] **Garten** auf mehrere Jahre.
46,P) Franz Schwa[rz]
am Mainzerthor.

Viehsalz
in Säcken 200 Pfd. richtiges Gewi[cht]
per Sack à fl. 2. 12 kr. ist eingetroffen
38,²/₆) in Winnweiler
bei **C. Ottmann u. Aug. Mai[er]**

Homöopathischen Gesundheits-Caf[fee]
39) wieder frisch erhalten **C. N. Thom[as]**

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatisme[n]
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hal[s-]
und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u[nd]
Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Le[n-]
denweh.
In ganzen und halben Paketen zu habe[n]
32,²/₇a14T) bei **C. Heusse[r]**

Zu vermiethen:
ein Logis, im obern Stock, gelegen in d[er]
Pariser Straße, bestehend in 4 Zimme[rn,]
Küche, Keller, Speicher; auf Verla[ngen]
auch Stall und Werkstätte.
45,P,48) Joh. Schumacher, Bä[cker]

Logis-Anzeige.
Im Hause der Unterzeichneten in [der]
Kolbengasse ist im zweiten Stock ein [Lo-]
gis zu vermiethen, das bisher Herr Le[h-]
rer Wolff bewohnte. Dasselbe kann a[m]
1. März bezogen werden.
40,2,4) Frau Kafitz Wwe.

Bei J. Simon in Waldfischba[ch]
sind 400 Centner ausgelesene Karto[f-]
feln, 50,000 Fichten-Spunden, 40
Fichten-Hopfenstangen von 20—30 Sch[uh]
Länge, billigst zu kaufen. (43,6

Sonntag, den 23. Februar w[ird]
auf der
Lampertsmühle



Tanzmusik
abgehalten, wozu freundlichst einladet
46,P) **P. Schneider.**

Der Unterzeichnete vermiethet sei[nen]
vor dem Kerstthore gelegenen **Garten.**
40,2,4) **Jac. Nockel**

Epileptische Krämpfe
(Fallsucht) heilt Dr. O. Killisch, Spe[-]
cialarzt für Epilepsie, **Berlin**, Jäger[-]
straße 75-76. — Auswärtige brieflich.

Frankfurter Cours vom 21. Febr.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45⁵/₈
Friedrichsdor	9	57¹/₂-58¹/₂
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns	11	54 58
Russische Imperiales	9	50 52
[illegible] in Gold	[illegible]	[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

1000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 52.]

Nro. 9. Kaiserslautern, Sonntag, den 1. März 1868.

Telegramme
der Pfälzischen Volkszeitung.

* München, 29. Febr., 2 Uhr 5 M. Nachm. König Ludwig I. ist heute Morgen 9 Uhr verschieden.

** **Zweibrücken**, 29. Febr. Hr. Schwinn erhielt bei der stattgehabten Nachwahl von 25 Städten und Gemeinden 4661, Herr Jäger 1265 Stimmen.

** **München**, 29. Febr. In der Abgeordnetenkammer wurde der Antrag auf Einführung obligatorischer Civilehe mit 74 gegen 52 Stimmen abgelehnt. Die Reichsrathskammer beharrt bezüglich sogenannter öffentlicher Häuser auf früherem Beschluß.

Handel und Industrie.

* **Worms**, 28. Februar. (Mittelpreise.) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 4 kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 18 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 20 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 30 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 142 Malter.

In dem

Sargmagazin  von C. Wasem

in Kaiserslautern.

(46,%.

(auf dem Rittersberge, nahe bei dem protest. Pfarrhause),

sind stets die verschiedensten Särge vorräthig. Die Preise derselben stellen sich wie folgt:

Ein einfacher schwarzer Sarg	fl.	5.
Ein eichisirter Sarg mit Rosetten	"	7.
Ein eichisirter Sarg, oder ein solcher mit Nußbaumholz-Farbe beides mit Handhaben und Rosetten	"	9.—11.
Ein einfacher eichener Sarg	"	14.
Ein eichener polirter Sarg	"	18.
Ein einfacher nußbaumener Sarg	"	18.
Ein nußbaumener Sarg mit eleganter Verzierung	"	28.

Werden andere Särge als die oben angeführten gewünscht, so werden dieselben auf das Rascheste und genau nach der Bestellung angefertigt.

Sängerbund im Arbeiterverein.

☞ Die regelmäßigen Gesangs- und Vortrags-Uebungen: nächsten Dienstag Abend, präcis zur gewöhnlichen Stunde. (50,P

Der Vorstand.

Die Pariser Handschuhfärberei

ist die billigste Art, stets elegante Handschuhe zu tragen.

Die alten Handschuhe werden in 14 Farben ächt und wie neu — mit Garantie — gefärbt, und ist dies nur ein wenig theurer wie das Waschen. — Bis zum 8. März muß die erste Sendung eingeschickt werden, die zweite geht erst drei Wochen später ab.

Ferner diene zur gefäll. Notiz, daß ich **Filz- u. Strohhüte zum Waschen, Färben und Façoniren** für die Fabrik übernehme.

52,P) **Louise Herwig** in Kaiserslautern.

☞ Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so höchst wohlthätig, verschönernd und erfrischend einwirkende ☛ **Gebrüder Leder'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück mit Gebr.-Anw. 11 kr. — **4 Stück** in einem Packet 36 kr. — fortwährend zu haben bei

52,$^{1}/_{10}$) **C. N. Thomas.**

Wirthschaftsübernahme.



Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die Wirthschaft von Herrn **Simon Dedreux** in der Kerstgasse übernehme und lade ich zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein, mit dem Versprechen billigster u. reellster Bedienung.



Kaiserslautern, den 1. März 1868.

52.P) **A. Kühner.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum zur ergebensten Anzeige, daß er unterm Heutigen sein Geschäft im

Rasiren, Haarschneiden

und in allen Verrichtungen der niedern Chirurgie

eröffnet hat und bittet seine Freunde und Gönner um geneigten Zuspruch.

Meine Wohnung befindet sich bei Hrn. Schreinermeister Orth in der Fackelgasse.

Nikolaus Hasemann,
approbirter Bader.

Wein-Verkauf



über die Straße in der Wohnung von **Simon Dedreux** (Kerstgasse) vorzüglich reiner, und besonders guter Qualität.

1867er	per Liter	14 kr.
Aeltere Jahrgänge, gemischter	" "	20 "
1865er vorzüglicher Flaschen-Wein	" "	34 "
Rothwein	" "	34 "
besonders gute Qualität Weinessig	" "	6 "

Bei Abnahme größerer Partien, billiger. (40,p9,11

Geschäfts-Vermiethung.

Eine Detail-Handlung, mit einem jährlichen Umschlag von fl. 10.000. —. (wird nachgewiesen) ist, mit Wohnung, Einrichtung und geschäftlichen Utensilien, sofort und auf mehrjährigen Bestand zu vermiethen. Inventar zum Tagespreis. Zu erfragen bei Herrn **L. Pasquay**, Commissionär in Kaiserslautern. (44,$^{5}/_{6}$

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,So

Aufträge zum An- und Verkauf von

Staatspapieren & Effecten

nehmen zur pünktlichsten Ausführung entgegen: (28,$^{5}/_{3}$S

Claus & Helgers in **Frankfurt a. M.**
Claus & Stern " **Mannheim.**

Bekanntmachung.

Valentin Doerr von Steinbach will mit seiner Familie nach Amerika reisen. —

Etwaige Einsprüche gegen dieses Vorhaben sind binnen 14 Tagen von heute an hier vorzubringen. —

Kaiserslautern, den 26. Februar 1868.
Königl. Bezirksamt,
Ottmann.

Holz- und Lohrinden-Versteigerungen.

I. Am **Donnerstag**, den 5. März nächsthin, Vormittags 9 Uhr, zu **Rehweiler** im Schulhause:

aus dem dasigen Gemeindewaldschlage Steinhausen.

186 eich. Stämme u. Abschnitte bis zu 30 Zoll Durchmesser,
5 buchene Nutzholzstämme.
15 birkene "
11 Kiefer-Stämme 4. Classe.

II. Am **Samstag**, den 7. März nächsthin, Vormittags um 10 Uhr, zu **Quirnbach** im Schulhause:

aus dem dasigen Gemeindewaldschlage Altenwald.

$16^{1}/_{4}$ Klafter buchen Scheitholz.
$7^{1}/_{4}$ " " Stangenprügel.
1350 buchene Astwellen.
75 gemischte Prügelwellen.

III. Am nämlichen Tage, Nachmittags 2 Uhr, ebenda:

a) aus dem Gemeindewald von Hüffler, Schlag Hodenbach, im Kühgründchen.
ca. 50 Centner Eichenlohrinden;

b) aus dem Gemeindewald von Rehweiler, Schlag Steinhausen:
ca. 30 Centner Eichenlohrinden.

Quirnbach, den 20. Februar 1868.
Das Bürgermeisteramt,
47,52) **Hinkelmann.**

Jagdverpachtung.



Mittwoch, den 11. März lf. Js. des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulsaale zu **Schallodenbach**, wird die leihfällig gewordene Feldjagd der Gemeinde Schallodenbach verpachtet.

Heiligenmoschel, den 29. Febr. 1868.
Das Bürgermeisteramt,
52,60) **Rahm.**

Theilungs-Versteigerung

Montag, den 2. März 1868, Nachmittags 3 Uhr dahier in der Bierwirthschaft von Franz Dietrich, lassen die Kinder und Erben der **Catharina Käfer**, gewesene Ehefrau von **Philipp Kirschbaum I.**, im hiesigen Banne versteigern:

1) Plan-Nr. 102. 103. — $6^{4}/_{10}$ Dez. Fläche mit Wohnhaus, Scheuer u. Hof auf dem Kotten, neben Benjamin Stern und Joseph Schneider Wittwe.

2) Plan Nr. 1654. — 14 Dezimalen Garten an der Ziegelhütte, neben Heinrich Jacob und Leonhard Guthy.

Kaiserslautern, den 7. Februar 1868.
34,40,6,P9) **Derheimer**, k. Notär.

Mobilienversteigerung.

Dienstag, den 17. März 1868, Nachmittags 1 Uhr, zu Kaiserslautern, in seiner Wohnung in der Mühlstraße, läßt Herr **Carl Heger**, Schreinermeister daselbst, folgende neue Möbel auf Credit versteigern, als:

7 Kleiderschränke, 4 Chiffonier, 1 Glasschrank, Küchenschränke, Pfeilerschränke, Nachttische, Tische, Bettladen 2c. 2c.

Kaiserslautern, den 24. Febr. 1868.
48,52,8,64) **Böking**, kgl. Notär.

Fahrnißversteigerung.

Freitag, den 6. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in ihrer Behausung zu **Waldfischbach**,

läßt Frau **Amalie Sommer**, geb. Dietzsch daselbst, verschiedene Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern, namentlich:

1 halbrunder geschliffener Tisch, 6 Rohrstühle, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch, 1 Bettlade mit Bettung, 1 Kinderbettlädchen, mehrere Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Wasserbank, 1 Eimer, Zuber, blechernes und eisernes Küchen-Geschirr, Zinn, Porzellan 2c., steinerne Krüge und Flaschen, 1 Kochofen, Deckbettüberzüge, Kissen- und Pfülbenüberzüge, Betttücher, 18 Gebildhandtücher, Herrenkleider, Hemden und Stiefel, einige Centner Kartoffeln.

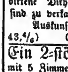
Waldfischbach, den 28. Februar 1868.
Eckhard, kgl. Notär.

Holzversteigerung.

Montag, den 16. März 1868, Nachmittags um 2 Uhr, in seinem Wirthschaftslocale, läßt der Unterfertigte viele und schöne Tannenhölzer auf Credit versteigern, als: Sparren, Gerüststangen und Hopfenstangen, I. Classe. Darunter prächtiges Wagnerholz, zu Wiesbäumen, Obst- und Scheuerleitern dienlich.

Otterberg, am 27. Februar 1868.
Gallé.

Tanz-Unterricht.



Unterzeichneter eröffnet **Mittwoch**, den 4. März Abends 8 Uhr im **Gotthold'schen Saale** einen

Tanz-Cursus.

Eine Liste zur gefälligen Einzeichnung liegt bei mir offen.

46,$^{5}/_{6}$) **F. Froer**, Tanzlehrer.

Pappelholz-Diehlen

mehrere 100 Stück, $^{1}/_{2}$, $^{3}/_{4}$, 1 und $1^{1}/_{2}$ Zoll dick, sowie auch mehrere 100 Stück birkene Diehlen von 1—3 Zoll Dicke sind zu verkaufen.

Auskunft ertheilt

43,$^{4}/_{6}$) Commissionär **Pasquay.**

Ein 2-stöckiges Wohnhaus

mit 5 Zimmern, 1 Dachzimmer, Küche, Waschküche, Speicher und Keller, ist zu verkaufen, oder auch zu vermiethen und kann bis 21. Mai bezogen werden.

52.p10,1) **Ph. Jost**, Seiler.

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch

52,$^{1}/_{12}$) **Geschw. Sproß.**



Bei Herrn **von Eh**... zu **Rehweiler** am G... stehen zwei gute (49...

Zug-Pferde,

wovon das eine eine tragbare Stute ist, sowie noch ein Fohlen, beide von brauner Farbe, sofort zu verkaufen.

Ein schön möblirtes Zimmer

ebener Erde ist zu vermiethen, und gleich zu beziehen, bei

52,4,6) **August Lelaurin**, Locomotivführer.

☞ **Heute Sonntag** Nachmittags 3 Uhr auf der

Löwenburg.

CONCERT

der Gesellschaft **Cerutl** aus Mailand.

Entré: 6 kr.

☞ Abends 8 Uhr im Gasthof zum **Karlsberg.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflag[e]   Kaiserslauterer Wochenblatt und   Auflage 2000.

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 58.]

Nro. 10.   Kaiserslautern, Sonntag, den 8. März   1868.

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an hiesigem Platze ein

Polster-Materialwaaren-Geschäft

eröffne und empfehle den Herren Tapezierern, Sattlern, und Möbelfabrikanten:
Roßhaare, Matratzdrille, Polsterleinen, Ledertuch, Möbelgurten, Springfedern, Polsternägel ꝛc.,
in solider Waare zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich mein Lager

Vulcanisirter Gummi-Waaren

als:

1) Schläuche oder Röhren.

Schläuche aus reinem Gummi

für alle Gas-, Wasser-, und **Säure-Leitungen**, Gasleitungen für Lampen-, Gas-, Koch- und Heiz-Apparate; ferner als Verbindungsstücke bei **Gasröhren-Leitungen** durch Wasser und über Brücken ꝛc. ꝛc.; zu Säure-Leitungen (andere Masse), geruchlose Schläuche für Brauer und Weinküfer.

Schläuche mit Segelleinen-Ueberzug und Hanf-Einlage

für alle Gas-, Dampf- und Wasserleitungen, Druckschläuche für Garten-, Haus- und Brand-Spritzen bis 8 Atmosph. Druck aushaltend. Dampfschläuche bis 8 Atmosphären Druck, und für Compressionspumpen bis 12 Atmosphären Druck aushaltend ꝛc. ꝛc. Locomotiv-Schläuche gerade oder gebogen.

Schläuche mit eingelegter Spiralfeder

und je nach dem Zwecke mit oder ohne Hanf-Einlagen und ohne Drill-Ueberzug, zu Saugeschläuche für Pumpwerke jeder Art, wie Feuerspritzen, Jauche-Pumpen, bei Bierpumpen für Brauereien ꝛc. Ferner für flexible Gasleitungen in Theatern ꝛc. Verbindungsstücke bei Gasometern ꝛc. ꝛc.

Dampf-Schläuche für Centrifugen.

Walzenüberzüge

mit gemusterter und glatter Oberfläche für Kattunfabriken und Appreturanstalten.

2) Verdichtungs-Materialien

für Dampf-, Gas- und Wasserröhrenleitungen, sowie für Dampf-Cylinder, Stopfbuchsen, Luken, Dome, Schiebekasten, Mannloch, ferner für Wasserstandsgläser, Nutsch-Apparate ꝛc. ꝛc.

a) **Gummi-Platten**, rein, / " " mit Einlage, / " " außen Drell, — in diversen Stärken.

b) **Gummi-Schnüre**, rein, / " mit spiralförmiger Einlage, / " außen Drell, — in diversen Stärken.

Englische Verpackungsschnur aus Segelleinen mit Gummi gedichtet.
Ringe aus Schnur, in verschiedenen Größen.
Wasserstands-Dichtungen.

c) **Pumpen-, Ventil- oder Kolbenklappen** für Luft-Pumpen, Wasserhebungs-Maschinen, Gebläse ꝛc. ꝛc.

Nicht vorräthige, oder außergewöhnliche Gegenstände können in kürzester Frist besorgt werden.

A. J. Höhn.
Mühlstraße 2.

30⁶/₄

Hülfs-Verein.

Dieser neu gegründete Verein hat den Zweck seine Mitglieder bei Krankheiten und Sterbfällen durch Geldbeiträge zu unterstützen und können in gutem Ruf stehende nicht über 50 Jahre alte Männer von heute an bis zum 19. April ds. Js. unentgeldlich aufgenommen werden. — Die Aufnahmsliste und vorläufige Satzungen liegen in der Bierbrauerei des Hrn. Friedrich Liebrich zur Einsicht offen.

Kaiserslautern, den 4. März 1868.

Der provisorische Ausschuß.

55,P,62)

Avis für Damen!



Um den vielseitigen Wünschen der Damen Genüge zu leisten, erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß meine Frau von ihrer Krankheit wieder hergestellt ist und noch vor Ostern hier eintreffen wird, um die Damen, welche nichts passendes auf unseren Niederlagen gefunden haben, zu befriedigen. — Tag und Aufenthalt werden durch Karten bekannt gemacht.

56,P) **Wilhelm Herges**, Corsettenfabrikant aus Trier.



C. Crusius,

Uhrmacher in Kaiserslautern,

empfiehlt sein großes wohlassortirtes

Uhrenlager,



bestehend in: silbernen und goldenen Taschen-Uhren von allen Sorten, Pariser Pendules, Tafeluhren und Wecker, Regulateurs mit Gewicht und Federkraft, alle Sorten Schwarzwälder Uhren zum Hängen und Stellen, feingeschnitzten und gemalten Kukuksuhren, Nippührchen, Musikdosen und Musikwerken, Pariser Uhrketten und Schlüssel, Uhrschnüren ꝛc. ꝛc. Reparaturen werden sorgfältigst ausgeführt.

Für das Richtiggehen obiger Uhren wird je nach Fabrikat ein- und mehrjährige Garantie, die gewissenhaft eingehalten wird, geleistet. (55,²/₄

Tapeten-Fabrik und Handlung.

Unterzeichneter bringt seine neue Tapetenmusterkarte zur geneigten Auswahl in empfehlende Erinnerung. — Dieselbe enthält, außer vielen neuen Dessins **eigenen Fabrikats**, große Auswahl in französischen und deutschen Maschinen-Tapeten.

Wiederverkäufer erhalten den üblichen Rabatt und stehen Musterkarten nach Außen zur Verfügung.

Achtungsvollst

H. Lotz.

58,p,²/₆) Firma: **H. Lotz & Co.**

THE GRESHAM.

Englische Lebens-Versicherungsgesellschaft zu London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als

Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Francs 34,622,925 wurden angemeldet; **3483 Anträge** mit Francs 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt: 991,422. 40 C.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Frs. 7,442,485. 50 C., wovon Frs.860,937. 70 C. aus den Zinsen und Capital-Anlagen erflossen sind.

Für Sterbefälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 C. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenen **2 Jahre** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung**, wovon 80 pCt. den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr Frs. 25,637,050 betragen.

Ludwigshafen, den 5. Januar 1868.

Die Hauptagentur für die Pfalz,

Carl Bernn,

sowie die Agenten in und für Kaiserslautern:

Carl Spross, Kaufmann u.
(4,m) **Ludwig Braun**, Spediteur.

Pappelholz-Diehlen

mehrere 100 Stück, ½, ¾, 1 und 1¼ Zoll dick, sowie auch mehrere 100 Stück birkene Diehlen von 1—3 Zoll Dicke sind zu verkaufen.

Auskunft ertheilt:

43,⁶/₄) Commissionär **Pasquay.**

Ein Krankenwagen

gebraucht, aber in gutem und soliden Zustande, billig zu verkaufen bei (56.P

Jac. Pfeiffer in Kaiserslautern.



Ein gutes Zug-Pferd, mittleren Alters, sammt dem Fohlen, verkauft wegen Mangel an Stallungen Adjunct Diehl in
56,P*) Schwedelbach.

Zu vermiethen:

Stube, Kammer, Küche, Dachstübchen u. Speicher, sogleich beziehbar.

56,P,60) **Jac. Fink**, Kerstgasse.

Es werden

Stroh-Hüte

zum Waschen und Aendern in die Fabrik übernommen.

Julie Möllinger, Modistin
50,4,P) in Kaiserslautern.

Strohhüte

zum Waschen, Färben und Façoniren in der Fabrik übernimmt von heute ab

Henriette Diel, Modiste,

wohnhaft bei Hrn. Blechschmidt Schweitzer,
5,P) Kerstgasse.

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Façoniren
werden bestens besorgt von

Caroline Berger,
56,²/₁,j DoSo) Modiste.

Die noch rückständigen Steiggelder bei Frau Wittwe Jac. André bittet man nun sofort an den Unterzeichneten zu entrichten.

J. H. Herbig, Schillerplatz.

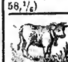
Gothaer Würste



im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch frisch abgekochten

Schinken

empfiehlt bestens
58,¹/₆) Carl Kuby.



Bei Carl Spanier in Trippstadt stehen zwei gelbfahlige (56.P **Rinder-Fassel**, 1½-jährig, zu verkaufen.

Schwarzgerändertes Papier in vorgeschriebenem Aktenformat, sowie schwarzer Siegellack bei Ph. Rhd. Mahla.

Schillers Gedichte,
à 9 kr.
in der Buchhandlung von Ph. Rohr.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 64.]

Nro. 11. Kaiserslautern, Sonntag, den 15. März 1868.

Pfälzische Eisenbahnen.



Die Herren Actionäre der Pfälzischen Eisenbahnen werden in Gemäßheit der Gesellschafts-Satzungen zu den nachstehend bezeichneten, zu Ludwigshafen a. Rh. im Stations-Gebäude abzuhaltenden

General-Versammlungen

ergebenst eingeladen und zwar für die

I. Ludwigsbahn

Montag, den 30. März 1868, Morgens 10 Uhr.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht der Direction.
Rechnungen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1867.
Festsetzung der Dividende.
Erneuerung eines Dritt-Theiles der gewählten Mitglieder des Verwaltungsrathes.

II. Maximiliansbahn.

Dienstag, den 31. März 1868, Morgens 10 Uhr.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht der Direction.
Rechnungen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1867.
Festsetzung der Dividende.
Erneuerung eines Dritt-Theiles der gewählten Mitglieder des Verwaltungsrathes.
Neuwahl eines weiteren Mitgliedes des Verwaltungsrathes für ein ausgetretenes Mitglied.

III. Neustadt-Dürkheimer Bahn

Dienstag, den 31. März 1868, Morgens 11 Uhr.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht der Direction.
Rechnungen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1867.

Diejenigen Herren Actionäre, welche diesen Versammlungen beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum **24. März** l. Js. auf dem Büreau der Direction zu Ludwigshafen am Rhein über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien, oder ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten berechtigen nicht zur freien Fahrt.

Ludwigshafen, den 24. Februar 1868.

Der Vorstand
des Verwaltungsrathes der Pfälz. Bahnen,
Mahla.

1²/₃

General-Agentur für Auswanderer,

Ein bereits seit 1866 im Königreich Bayern concessionirtes, ausgebreitetes Bremer **Auswanderer-Expeditionsgeschäft**, dessen jetziger General-Agent seine Stellung wegen vorgerückten Alters aufzugeben beabsichtigt, sucht zur Remplacirung ein tüchtiges, rühmlichst in dieser Branche erfahrenes Geschäftshaus. Einem in Unterfranken oder der Rheinpfalz Domicilirten würde der Vorzug gegeben werden. Die nöthige Caution ist geleistet und kann auf die neue General-Agentur übertragen werden. Reflectanten werden ersucht, ihre Offerten unter Adresse **C. D.** an die Redaction der „Deutschen Auswanderer-Zeitung" in Bremen einzusenden. Gute Referenzen sind erforderlich. (64,7,71

Gold- u. Politur-Leisten

à 1 kr bis 18 kr. per Fuß.

Spiegelgläser

9/7 à 17½ kr. 15/9 à 36 kr. per Stück.

Photographie-Rähmchen

à 24 kr. bis fl. 5. —. per Dutzend

fortwährend auf Lager (58,²/₆,jSo

G. Heister in Kaiserslautern.

Hiermit beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich an hiesigem Platze ein

Polster-Materialwaaren-Geschäft

eröffne und empfehle den Herren Tapezierern, Sattlern, und Möbelfabrikanten:

Roßhaare, Matratzdrille, Polsterleinen, Ledertuch, Möbelgurten, Springfedern, Polsternägel ꝛc.,

in solider Waare zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich mein Lager

Vulcanisirter Gummi-Waaren

als:

1) Schläuche oder Röhren.

Schläuche aus reinem Gummi

für alle Gas-, Wasser-, und **Säure-Leitungen**, Gasleitungen für Lampen-, Gas-, Koch- und Heiz-Apparate; ferner als Verbindungsstücke bei **Gasröhren-Leitungen** durch Wasser und über Brücken ꝛc. ꝛc.; zu Säure-Leitungen (andere Masse), geruchlose Schläuche für Brauer und Weinküfer.

Schläuche mit Segelleinen-Ueberzug und Hanf-Einlage

für alle Gas-, Dampf- und Wasserleitungen, Druckschläuche für Garten-, Haus- und Brand-Spritzen bis 8 Atmosph. Druck aushaltend. Dampfschläuche bis 8 Atmosphären Druck, und für Compressionspumpen bis 12 Atmosphären Druck aushaltend ꝛc. ꝛc. Locomotiv-Schläuche gerade oder gebogen.

Schläuche mit eingelegter Spiralfeder

und je nach dem Zwecke mit oder ohne Hanf-Einlagen und ohne Drill-Ueberzug, zu Saugeschläuche für Pumpwerke jeder Art, wie Feuerspritzen, Jauche-Pumpen, bei Bierpumpen für Brauereien ꝛc. Ferner für flexible Gasleitungen in Theatern ꝛc. Verbindungsstücke bei Gasometern ꝛc. ꝛc.

Dampf-Schläuche für Centrifugen.

Walzenüberzüge

mit gemusterter und glatter Oberfläche für Kattunfabriken und Appreturanstalten

2) Verdichtungs-Materialien

für Dampf-, Gas- und Wasserröhrenleitungen, sowie für Dampf-Cylinder, Stopfbuchsen, Luken, Dome, Schiebekasten, Mannloch, ferner für Wasserstandsgläser, Rutsch-Apparate ꝛc. ꝛc.

a) **Gummi-Platten**, rein,
„ „ mit Einlage, } in diversen Stärken.
„ „ außen Drell,

b) **Gummi-Schnüre**, rein,
„ „ mit spiralförmiger Einlage, } in diversen Stärken.
„ „ außen Drell,

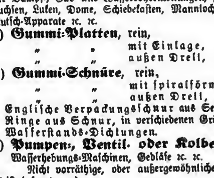
Englische Verpackungsschnur aus Segelleinen mit Gummi gedichtet.
Ringe aus Schnur, in verschiedenen Größen.
Wasserstands-Dichtungen.

c) **Pumpen-, Ventil- oder Kolbenklappen** für Luft-Pumpen, Wasserhebungs-Maschinen, Gebläse ꝛc. ꝛc.

Nicht vorräthige, oder außergewöhnliche Gegenstände können in kürzester Frist besorgt werden.

A. J. Höhn.
Mühlstraße 2.

80⁰/₄



Unterzeichneter bringt sein Lager von transportablen **Kochherden** und zusammenlegbaren **Gartenstühlen** in empfehlende Erinnerung.

W. Mumme, Kuhgasse, in der Nähe der Post.

☞ Auch stehen bei Herrn Gebr. Böcking hier, von mir verfertigte Kochherde, zwölf Sorten von sechs verschiedenen Größen zu fl. 12, 20, 26, 32, zu 39 fl. 45 kr. und 48 fl. 30 kr., zur gefälligen Ansicht. — Sollten noch andere Herde gewünscht werden, so werden solche genau nach Bestellung und mit eleganter Verzierung aufs Schnellste angefertigt. — (61,²/₃jDiSo)

Säcke und wasserdichte Wagendecken

Fabrik von **C. Bodewig & Freydanck** in **Mühlheim a/Rh**

zu haben zu Fabrikpreisen bei dem Agenten (805,¹²/₁₂So

Louis Pasquay in Kaiserslautern

Die unterzeichneten vom Guano-Depôt der peruanischen Regierung für ganz **Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden** u. **Russland** zur Aufschliessung des **Peru-Guanos** einzig und allein autorisirten Fabrikanten zeigen hierdurch an, dass ihre Preise für den

aufgeschlossenen Peru Guano

mit 10pCt. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und 10 pCt. löslicher Phosphorsäure, in feinster sofort verwendbarer Pulverform **ab Fabriken in Hamburg und Emmerich a./Rhein** unverändert sind

Pr. Crt. Thlr. 4½ bei Entnahme von und über 600 Ctr.
Pr. Crt. Thlr. 4½ „ „ „ „ unter 600 Ctr.

per 100 Pfd. Brutto Zollgewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung.

Hinsichtlich ihrer sonstigen Verkaufsbedingungen etc. verweisen dieselben auf ihren vierten Bericht (vom Januar d. J.,) welcher durch die Herren **J. P. Lanz** in **Mannheim** gratis zu beziehen ist.

Hamburg und **Emmerich a./Rhein**, im Februar 1868.

Ohlendorff & Co.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, offeriren wir hiermit außer dem **rohen Peru Guano** den von hervorragenden landwirthschaftlichen und chemischen Autoritäten warm empfohlenen **aufgeschlossenen Peru Guano** der Herren Ohlendorff u. Co. — welche uns für die nachbezeichneten Länder den **Allein-Verkauf** übertragen haben — zu ihren Fabrikpreisen mit Zuschlag der Fracht franco nach allen Eisenbahnstationen.

J. P. LANZ & Cie. in Mannheim

General-Depot des patent. aufgeschlossenen Peru Guanos
für **Rheinbayern, Baden, Württemberg, Hessen** und die **Schweiz.**

Der vorstehend empfohlene ächte Peru-Guano in beiden Formen steht unter der Controle mehrerer landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen und sehen wir gefälligen Anträgen zum Wiederverkauf entgegen. (46,64

Die

Hof-, Kunst- und Seidenfärberei

von Eduard Printz,

Erbprinzstraße Nro. 8 in Karlsruhe,

empfiehlt sich zur bevorstehenden Jahreszeit in allen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten und garantirt schöne und solide Ausführung. Wie seit Jahren befindet sich fortwährend zur Bequemlichkeit meiner geehrten Auftraggeber in hiesiger Stadt eine Niederlage für obiges Geschäft, bei der über das Neueste in der Färberei und das Mannichfaltigste und Geschmackvollste in der Druckerei Muster aufliegen.

Eduard Printz.

Auf Obiges Bezug nehmend, werde ich gefällige Aufträge gerne entgegennehmen und bereitwilligst jede gewünschte Auskunft ertheilen. (59,63,7

Kaiserslautern, im März 1868.

Marie Hermanny,

Wohnung in der Eisenbahnstraße bei Hrn. Glasermeister Seifried.

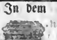
Aufträge zum An- und Verkauf von

Staatspapieren & Effecten

nehmen zur pünktlichsten Ausführung entgegen: (28,7/,jSo

Claus & Metgers in **Frankfurt a. M.**
Claus & Stern „ **Mannheim.**

In dem

Sargmagazin  von C. Wasem

in Kaiserslautern. (46,⁴/₆

(auf dem Rittersberge, nahe bei dem protest. Pfarrhause),

sind stets die verschiedensten Särge vorräthig. Die Preise derselben stellen sich wie folgt:

Ein einfacher schwarzer Sarg	fl.	5.
Ein eichsirter Sarg mit Rosetten	„	7.
Ein eichsirter Sarg, oder ein solcher mit Nußbaumholz-Farbe beides mit Handhaben und Rosetten	„	9.—11.
Ein einfacher eichener Sarg	„	14.
Ein eichener polirter Sarg	„	18.
Ein einfacher nußbaumener Sarg	„	18.
Ein nußbaumener Sarg mit eleganter Verzierung	„	28.

Werden andere Särge als die oben angeführten gewünscht, so werden dieselben auf das Raschste und genau nach der Bestellung angefertigt.



Wein-Verkauf

über die Straße in der Wohnung von **Simon Dedreux** (Kerstgasse), vorzüglich reiner und besonders guter Qualität.

1867er		per Liter	**14 kr.**
Aeltere Jahrgänge, gemischter		„ „	20 „
1865er vorzüglicher Flaschen-Wein		„ „	34 „
Rothwein		„ „	34 „
besonders gute Qualität **Weinessig**		„ „	6 „

Bei Abnahme größerer Partien, billiger. (40,p9,11

Die ächten, nach der Composition des Kgl. Professor Dr. **Albers** zu **Bonn** angefertigten, als vorzüglich wirkungsvoll erprobten **Rheinischen Brust-Caramellen** sind in versiegelten **rosarothen** Düten à 18 kr. — auf deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „Vater Rhein und die Mosel“ befindet — stets zu haben bei **C. N. Thomas.** (46,²/₆

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,[illegible]

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern

Singspiele für kleine Bühnen, von Gustav Raeder.

I. **Der Hochzeitsbraten.** 27 kr.
II. **Fuchs und Luchs**, oder: Die Chambregarnisten. 27 kr.
III. **Das Stelldichein**, oder: Alle fürchten sich. 27 kr.

Komische Theaterstücke v. G. Raeder. 4 Bde. à fl. 1.

I. Band. Robert und Bertram, oder die lustigen Vagabunden.
Ein Prophet, oder Johannes Leiden und Freuden.
II. Band. Der Weltumsegler wider Willen.
Purzel in Spanien.
Das Stelldichein oder Alle fürchten sich.
III. Band. Aladin, oder die Wunderlampe.
Der artesische Brunnen.
IV. Band. Flick und Flock.
Wahrheit — nur Wahrheit! oder Menschenfeind und Bau[...]
Der Hochzeitsbraten.
Fuchs und Luchs, oder die Chambregarnisten.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Schiller. „**Die Braut von Messina**“ oder die feindlichen Brüder. 24 [...]
„ „**Die Jungfrau von Orleans.**“ 24 kr.
Göthe. „**Egmont.**“ 24 kr.
„ „**Hermann und Dorothea.**“ 20 kr.

Im Café Krämer

werden ein zweiter und dritter französischer Tarocspieler gesucht. — Auch kann ein ehrlicher Piquetspieler dort tägliche Beschäftigung finden.

Näheres bei den

langweiligen Zuschauern.

Ein zuverlässiges, gewandtes **Mädchen** für Küche und Hausarbeit wird gegen guten Lohn auf kommendes Ziel gesucht. Näheres in der Expedition. (61t.

Einige geübte

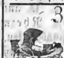
Cigarren-Sortirerinnen

finden dauernde Beschäftigung in einer Fabrik in der Pfalz, deren Namen in der Expedition dieses Blattes erfragt werden kann. (62,4

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen eine angemessene Provision gesucht. — Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben B. B. Nr. 20. an die Expedition ds. Bl. franco einzusenden. (62,P

Zu verkaufen:



Bei dem Unterzeichneten stehen 2 neue Glaswagen, 2 Phaëtons, eine Halb-Chaise und ein Krankenwägelchen unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

64,p13,5) **Karl Ziegler**, Sattler
Kaiserslautern.

Eine Köchin

für eine größere Haushaltung wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Wo sagt die Exped. ds. Bl. (60,2,4

Der untere Stock meines Hauses hinter dem Theater, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller rc. ist zu vermiethen und kann bis Mai bezogen werden.

62,4,5) J. H. Herrmann.

Theerseife, von **Bergmann & Co.** in **Paris**, **wirksamstes** Mittel, gegen alle Hautunreinigkeiten, à Stück 18 kr. empfiehlt

64,a5W) **Carl Hohle.**

Ein ganz verläßiges, gut empfohlenes Mädchen für die Küche und sonstige häusliche Arbeiten wird auf nächstes Ziel in Dienst gesucht. Lohn 60—70 fl. nach Leistung. Zu erfragen bei der Expedit. (58,⁵/₆

Ein Lehrling

kann eintreten bei (61,P,66

Chr. Lotz, Sattler u. Tapezirer.

Inhaber von (59,[...]

Korkstöpsel-Fabrik[...]

welche geneigt sind mit einer gut [...]en Handlung in diesem Artikel [...]bindung zu treten, wollen ihre [...] unter K. F. 211. bei Herren Haa[...]stein und Vogler in Leipzig [...]verlegen und Weiteres gewärtigen.

Eine ruhige, gesetzte Person [...] kochen kann und Liebe [...]dern hat, wird zu enga[...] gesucht. Näheres bei der [Ex]pedition dieses Blattes. ([...]

Ein 2-stöckiges Wohnh[aus]

mit 5 Zimmern, 1 Dachzimmer, [...] Waschküche, Speicher und Keller, [...] verkaufen, oder auch zu vermiethe[n] [...] kann bis 21. Mai bezogen werde[n]

52,p10,1) Ph. Jost, Sc[...]

Strickbaumwolle und Halb[...]

in vorzüglichster Qualität, auch [...] wicht billigst bei

64,¹/₆) Carl Sp[...]

Stroh-Hü[te]

zum Waschen u. Faconi[ren]

werden bestens besorgt von

Caroline Berg[...]

56,⁴/₁₂.jDoSo) Modiste.

Möblirte Zimmer zu vermieth[en]

61,³/₆°) F. Traumer, Möbelfab[...]

Wagner Unger hat ein Logi[s zu] **vermiethen.**

Unterzeichneter bringt hiermit de[n] Herren Viehzüchtern zur Kenntniß [daß] bei ihm ein Hengst, Zweibrücker [Ge]stüts und Ardenner Raçe zur [...] In-Gebrauch-Nahme bereit steht.

Nußbach, den 10. März 1868.

60,4,6*) Gustav Bra[...]

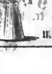
Eine Parthie Päckkiste[n] [ver]kauft billig

64,6) Carl Spr[...]



Leberk[...] Schwein[...]chel, [...] kraut, [...] Montag [...] haben [...]

64,P) A. Küb[...]



Theater-Restauration.

Heute Sonntag [und] Montag, den 15. [...] Vorzügliches

Bock-Bier

u. frische Bock-Würst[e]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 70.]

Nro. 12. Kaiserslautern, Sonntag, den 22. März 1868.

Telegramm
der Pfälzischen Volkszeitung.

** **München**, 21. März. Der Socialausschuß at die erste Lesung der Gemeindeordnung erledigt, o daß die Ausschußberathungen über das Schulgesetz beginnen können. — In der Kammersitzung hat die Staatsregierung Streits Interpellation dahin beantwortet, die Regierung habe Erhebungen über den Thatbestand angeordnet, daß falsche Nachrichten über den Zweck des Schulgesetzes verbreitet wurden. Die Regierung werde nicht von Mißbehagen geleitet über Verkennung ihrer des Landes Wohl bezielender Vorlage und die gegnerischen Ansichten achtend, werde sie mit desto größerer Entschiedenheit am Rechte festhalten, und selbst mit Zuhilfenahme des Strafgesetzes einschreiten, wenn bei der Bewegung wegen des Schulgesetzes verpönte Mittel angewendet werden.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April d. Js. beginnt das zweite Quartal der „Pfälzischen Volkszeitung“ und laden wir hierdurch zu recht zahlreichen Abonnements ein. Das latt erscheint täglich, mit Ausnahme des Sonntags, an welchem Tage jedoch den verehrten Abonnenten der „Plakatanzeiger der Pfälzischen Volkszeitung“ und as „Pfälzische Sonntagsblatt“ gratis zugehen. Der Abonnementspreis ist vierteljährig hier in der Stadt (incl. Trägerlohn) 1 fl. 26 kr. Durch die Post ezogen auswärts 1 fl. 20 kr. **Inserate** finden bei einer Auflage von nahezu 2000 Exemplaren angemessene Verbreitung und berechnet sich die vierspaltige orgis=Zeile oder deren Raum zu 3 kr.

Unser Blatt vertritt, wie schon der Name besagt, die Interessen des Volkes und ist seine Tendenz eine entschieden fortschrittlich deutsch=emokratische. Zahlreiche Mitarbeiter, auch weit über die Grenzen unserer Pfalz hinaus, setzen uns in den Stand, fast täglich Original=Correspondenzen und itartikel zu geben, und werden wir es uns zur Ehrenaufgabe machen, allen billigen Ansprüchen unserer geehrten Leser gerecht zu werden und für die große llgemeine Sache „eines in Freiheit geeinigten deutschen Vaterlandes“ keine Opfer zu scheuen

Bezüglich des **Feuilletons** bemerken wir, daß wir nur Originales bringen und ist Vorsorge getroffen, daß der so höchst spannende Roman „Kein usweg“ von Charles Dickens und Wilkie Collins, allen neu eintretenden verehrlichen Abonnenten **gratis** nachgeliefert wird. Dann haben wir für ie nächste Zeit wieder zwei Original=Novellen: **„Kein Scheidungsgrund“**, von Maria von Rowslowska und **„Das Abenteuer auf der Ostsee“** on M. Rosen, gegen nicht unbedeutendes Honorar erstanden.

Die Redaktion der „Pfälzischen Volkszeitung.“

Bekanntmachung.

Die neue Wehrverfassung, hier Abhaltung von Kontrol=Versammlungen bei den Landwehr=Kompagnien betreff.

Die durch Kriegs=Ministerial=Rescript, vom 9. Februar Nr. 1941 anbefohlene erste Kontrol=Versammlung der Landwehrpflichtigen findet statt:

ür den Kanton **Kaiserslautern,** Samstag, den 28. März, Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Fruchthalle dahier,
" " " **Otterberg,** Montag, den 30. März, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Otterberg,
" " " **Cusel** und die Bürgermeisterämter **Neunkirchen** und **Bosenbach** vom Kanton **Wolfstein,** Dienstag, den 31. März, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Cusel,
" " " **Lauterecken** und **Wolfstein** mit Ausschluß der Bürgermeisterämter Neunkirchen und Bosenbach, Mittwoch, den 1. April, Vormittags 10 Uhr im Stadthause zu Wolfstein,
" " " **Obermoschel,** Donnerstag, den 2. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Obermoschel,
" " " **Kirchheimbolanden,** Freitag, 3. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadhause zu Kirchheimbolanden,
" " " **Göllheim,** Samstag, den 4. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Göllheim,
" " " **Rockenhausen,** Montag, den 6. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Rockenhausen,
" " " **Winnweiler,** Dienstag, den 7. April, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause zu Winnweiler.

Hiebei haben zu erscheinen:

1) Die Wehrpflichtigen der Altersklassen 1836 bis 1844 einschlüssig, welche am 1. Februar 1868 noch nicht ansässig waren (Art. 86 des Wehr=Verfassungs=Gesetzes).
2) Einsteller, welche am 1. Januar 1868 das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, und zwar jene der Altersklasse 1846, und der jüngeren ohne Ausnahme; die Einsteller der Altersklassen 1845, und der älteren, nur dann, wenn sie am 1. Februar l. J. noch nicht die Ansässigkeit erlangt hatten (Art. 85 des Wehr=Verfassungs=Gesetzes).

Die von den Linien=Abtheilungen beurlaubte Mannschaft bleibt von dieser Kontrol=Versammlung befreit.

Die Mannschaften erscheinen hiebei in bürgerlicher Kleidung und haben ihre Militär=Abschiede, Freischeine, Untauglichkeits=Zeugnisse mitzubringen.

Nach § 21 der Vollzugsvorschriften der neuen Wehrverfassung sind die Mannschaften, welche bei der Kontrol=Versammlung ohne genügende Entschuldigung efehlt haben, zu einer für alle Treffenden zu derselben Zeit beim Bezirksfeldwebel stattfindenden Nachkontrole zu beordern, und dem Landwehr=Bezirks=Comandanten zur eventuellen Bestrafung zu melden.

Kaiserslautern, den 11. März 1868.

Das Landwehr=Bezirks=Commando
Job, Major.

6,8)

Die Niederlage
der Düngerfabrik Georg Carl Zimmer
(vormals C. Clemm-Lennig)
MANNHEIM,
Controlfabrik mehrerer landwirthschaftlicher Vereine,

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrssaison die anerkannt vorzüglichen Fabrikate unter Garantie für deren Gehalt,

zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Knochenmehle in allen Sorten,
Superphosphate,
Kalisalze und **Weinbergdünger,**
Peru-Guano, prima Qualität.

Jedes Collo ist mit der genauen Bezeichnung seines Inhaltes versehen und trägt die demselben entsprechende Marke.

Kaiserslautern, im März 1868.

Franz Schmitt,
vormals Carl Guth

$^{1}/_{0}$)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
HAMBURG & NEW-YORK
Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Saxonia,	Mittwoch,	25. März	Allemannia,	Mittwoch,	22. April
Hammonia,	„	1. April	Cimbria,	„	29. April
Teutonia,	„	8. April	Bavaria*,	extra Samstag	2. Mai
Germania,	„	15. April	Saxonia,	Mittwoch,	6. Mai

Holsatia (im Bau) **Westphalia** (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ **100**, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ **50**

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie**

F. J. Bothof, in Aschaffenburg,

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in **Kaiserslautern;**

Ludwigshafen; W. Ruelius	**Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels;	**Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron;	**Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg. Deck;	**Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt;	**Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;	**Obermoschel** Julius Stern;
Waldmohr Chr. Hemmer;	**Speyer** W. Strasser;
Odernheim David Jung;	**Zweibrücken** J. K. Zorn;
Landstuhl Franz Kranz;	

Welches ist das billigste aller täglich erscheinenden Blätter Badens?

Unstreitig

Das

Mannheimer Tagblatt.

Dasselbe kostet vierteljährlich **nur:** In Mannheim: 36 kr., im Großherzogthum Baden und im Gebiet der deutschen Post-Convention 45 kr.

Der täglich wachsende Leserkreis unseres Blattes ist der sprechendste Beweis für den Anklang, den dasselbe in allen Klassen der Gesellschaft findet. Eine gedrängte Uebersicht der politischen Tagesbegebenheiten, interessante Nachrichten aus Nah und Fern, ausgewählte Novellen und Erzählungen, sowie reichhaltiges Allerlei gewinnen ihm stets neue Freunde und Freundinnen.

Inserate finden sowohl durch den bedeutenden Leserkreis, als auch durch den Umstand, daß das „Tagblatt", welches in hübscher Ausstattung den Mannheimer Theaterzettel enthält, in vielen hundert Exemplaren im Theater und in den hiesigen Wirthschaften colportirt wird, eine außergewöhnliche Verbreitung und beträgt die Insertionsgebühr für die einspaltige Petitzeile nur 2 kr. Uns franco zugesandte Arbeiter-Gesuche finden in dem unserm Blatte einverleibten „Arbeitsmarkt" unentgeltliche Aufnahme.

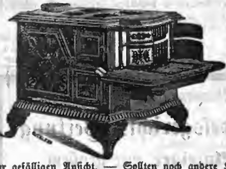
Zahlreichen Abonnements und Inserat-Aufträgen entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll

Redaction und Expedition des Mannheimer Tagblatt.

☞ **Alle Postämter nehmen Bestellungen an.**

Düngemittel
der chem. Fabrik **Griesheim**
in **Frankfurt,**
sowie ächten rohen und aufgeschlossenen Peru-Guano
$68^{2}/_{6}$) bei ***C. Heusser.***



Unterzeichneter bringt sein Lager von transportablen **Kochherden** und zusammenlegbaren **Gartenstühlen** in empfehlende Erinnerung.

W. Mumme, Kuhgasse, in der Nähe der Post.

☞ Auch stehen bei Herrn Gebr. Böcking hier, von mir verfertigte Kochherde, zwölf Sorten von sechs verschiedenen Größen zu fl. 12, 20, 26, 32, zu 39 fl. 45 kr. und 48 fl. 30 kr. zur gefälligen Ansicht. — Sollten noch andere Herde gewünscht werden, so werden solche genau nach Bestellung und mit eleganter Verzierung aufs Schnellste angefertigt. — $(61,^{2}/_{6}$jDiSo)

Gyps-Verkauf.

Fein gemahlenen Feldgyps zum billigsten Preise, empfehlen zur gefäll. Abnahme auf dem Bahnhof (Kohlenlager) hier. (63,9,75

Raab Karsch & Cie.

Gold- u. Politur-Leisten
à 1 kr. bis 18 kr. per Fuß.
Spiegelgläser
9/7 à $17^{1}/_{2}$ kr. 15/9 à 36 kr. per Stück.
Photographie-Rähmchen
à 24 kr. bis fl. 5. —. per Dutzend

während auf Lager $(58,^{3}/_{6}$jSo

G. Heister in Kaiserslautern.



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.

$201,^{22}/_{26}$) **Fr. Bafer in Metz.**

Außer meinen feuerfesten Steinen empfehle ich den Herren Bäckermeistern meine Niederlage von **Duffstein-Backofenplatten.**

Nicolaus Müller in **Kaiserslautern.**
22,$^{3}/_{6}$a14TSo)



Schiffs-Gelegenheit
für
Auswanderer
von
Havre und Bremen
nach
Amerika.



F. Pixis, Agent. (56,$^{4}/_{6}$

Tapeten-Lager.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager mit einer großen Auswahl der neuesten französischen Tapeten nebst einer reichhaltigen Musterkarte der berühmten **Engelhard**'schen Fabrik in Mannheim.

Bei größeren Abnahmen wird Rabatt bewilligt.

Kaiserslautern, im März 1868. (64.$^{2}/_{6}$w

Carl Ziegler.

Mühlenversteigerung.



Dienstag, den 31. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, in der Behausung von Adam Höh zu Höheinöd; läßt Herr Peter Vollmar, Müller, die zwischen Heerschberg und Höheinöd gelegene

Weißmühle mit 35 Tagwerk 91 Dezimalen Ackerfeld, 16 Tagwerk 53 Dezimalen Wiesen und 2 Tagwerk 24 Dezimalen Wald öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Die Mühle hat 2 Mahlgänge und stets reichliches Wasser.

Bis zum Tage der Versteigerung kann dieselbe auch aus freier Hand verkauft werden.

Liebhaber wollen sich wegen den Bedingungen an genannten Herrn Vollmar auf der Weißmühle wenden.

Waldfischbach, den 11. März 1868.
63,9,75) Eckhard, k. Notär.

Vorhang-Galerien!

In nußb. und Gold, gerade und geschweifte, bei **Christian Lotz**. (45,$^{5}/_{6}$

Cigarren

Vorzügliche abgelagerte Reichard'sche und Bremer, worunter namentlich einige besonders preiswürdige $1^{1}/_{2}$ und 2 kr. Cigarren empfiehlt
62,$^{4}/_{6}$) Carl Sproß.

Inhaber von (59,B,70
Korkstöpsel-Fabriken

welche geneigt sind mit einer gut fundirten Handlung in diesem Artikel in Verbindung zu treten, wollen ihre Adressen unter K. F. 211. bei Herren Haasenstein und Vogler in Leipzig niederlegen und Weiteres gewärtigen.

Kochsalz, per Sack billigst,
Viehsalz, 100 Pfd. fl. 1.
bei Georg Heydweiller
68,$^{2}/_{6}$) in Otterberg.

Ein
2-spänniger Pferde-Wagen,

eine eiserne Egge und ein Pflug sind billig zu verkaufen bei
70,2,B) Joseph Tuteur.

Ein kräftiges



Arbeits-Pferd

(Schimmel) ist bei Adam Orth Wwe. zu verkaufen. (69,$^{2}/_{6}$

Zahnarzt Detzner
aus Speyer

ist nächsten Montag und Dienstag, den 23. und 24. März im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren.

Strohhüte

zum Waschen und Façonniren werden besorgt durch
66,8,B) Marie Adam.

2 Hobelbänke stehen zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Schöner ewiger
Kleesamen

zum Säen bei Joseph Kehr,
66,8,B) Eisenbahnstr.

Zu verkaufen:



Bei dem Unterzeichneten stehen 2 neue Glaswagen, 2 Phaëtons, eine Halb-Chaise und ein Krankenwägelchen unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Karl Ziegler, Sattler
64,p13,5) Kaiserslautern.



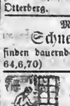
Um damit zu räumen, verkaufe ich über die Straße
66er Wein,
per Schoppen **6 kr.**
Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (66,$^{3}/_{6}$
Sixt, Schillerplatz.

Ein zweispänner Pferdewagen zu verkaufen bei Bierbrauer Heußer in Otterberg. (69,70,1

Mehrere tüchtige
Schneider-Gesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
64,6,70) Friedrich Diehl.

Ein tüchtiger



Schlosser

findet in der Landstuhler Stiftenfabrik dauernde Beschäftigung. (66,8,70

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speicher und Keller kann sogleich bezogen werden bei **Fried. Göde**,
68,B) neuer Weg.

Soeben eingetroffen neue Sendungen von: **Schweizer Mull** zu Confirmandenkleidern, **Confirmandenkränze** und **Kerzenblumen, Krägen u. Manchetten, Glacé- u. Sommerhandschuhen, Papierkrägen** und **Manchetten** für Herren und Damen bei
53,$^{4}/_{6}$) **Geschw. Sproß.**



Von nun an jeden Sonntag
Lager-Bier

von der Löwenburg bei **Ph. Dellmuth** auf dem Beemerhof.

Schönste Orangen,

à 8 kr. per Stück
66,8,70) bei H. Heuschkel Wwe.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in **wollenen und baumwollenen Unterjacken, Frauenjacken, Kinderjäckchen, weiße gewebte Unterröcke, wollene und baumwollene Frauenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe.**
70$^{1}/_{3}$ **G. Maler**, Strumpfweber.

Strickbaumwolle und Halbwolle

in vorzüglichster Qualität, auch nach Gewicht billigst bei
64,$^{3}/_{6}$) Carl Sproß.

Stroh-Hüte
zum Waschen u. Façoniren,
werden bestens besorgt von
Caroline Berger,
56,$^{6}/_{1}$,j(DoSo) Modiste.

70—80 Centner Loh

1. Qualität,
sind zu verkaufen. — Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (67,9,B°

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt sein Geschäft als **Bettfedern-Reiniger** in empfehlende Erinnerung. Derselbe stellt die billigsten Preise.
Franz Schmitt,
wohnhaft bei Hrn. Lackirer Born
27,m) in der Klostergasse.

Bei dem Unterzeichneten kann ein tüchtiger Weber in Arbeit treten, womöglichst sogleich und auf dauernde Beschäftigung.
Alois Rosenberger,
wohnhaft vis-à-vis Simon Simon,
61,$^{6}/_{6}$) Salzgäßchen.

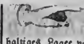
Beim Bau der Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige
Eisenbahnarbeiter
in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

Ein guter Fuhrknecht,

der im Bauholzfahren gewandt ist, kann sogleich eintreten. Das Nähere durch die Expedition ds. Bl. (70,B)

Unterzeichneter hat im 2. Stock ein Logis mit 3 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen und kann Mitte Mai bezogen werden.
68,70,1) J. Entzer junior.

Soeben ist im Selbstverlage erschienen: **„Radicale Beseitigung der Geschlechtsschwäche."** Auf frankirte Anfragen gratis zu beziehen unter strengster Discretion durch (55,61,7,73
Dr. Koch, Berlin, Belle-Alliance-Str. 4.



Zur bevorstehenden Osterzeit empfiehlt der Unterzeichnete sein reichhaltiges Lager von schön gebundenen protestantischen und katholischen
Gebet-Büchern.
Ph. Rohr.

Gothaer Würste



im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch stets frisch abgekochten
Schinken
empfiehlt bestens
58,$^{4}/_{6}$) Carl Kuby.

Heute frische
Bock-Würstchen
bei Carl Kuby.

Nicht zu übersehen!

Der Herr, welcher am 8. ds. Mts. aus dem Café Krämer einen braunen Regenschirm mitnahm möge denselben unverweilt zurückgeben, da man andernfalls seinen Namen veröffentlichen wird. (68,$^{2}/_{6}$



Jeden Montag von Morgens 8 Uhr an **Leberknödel, Sauerkraut** u. **Schweineknöchel** bei
79,B) G. Tresch, Fabrikhof.

Strohhüte

zum Waschen und Façonniren werden übernommen von
64,9,70) **Charlotte Denzler.**

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum diene zur geneigten Kenntniß, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Vogel verlassen habe und nun bei Geschw. Seib (hinter dem Hause von Val. Jacob Sohn am Stiftsplatze) wohne. Zugleich erlaubt sich derselbe sein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen und bittet um freundliche Aufträge.
61,$^{3}/_{3}$) **Simon Schmidt,**
Schneidermeister.

Ein Kinder-Radmäntelchen von braunem Lama mit roth Besatz, ging Freitag Abend von der Klostergasse in die Matzengasse verloren. Der redliche Finder beliebe es bei E. R. Thomas abzugeben.

Geräucherter Schinken,

per Pfund 24 kr.,
58,$^{5}/_{6}$°) bei Joh. Kuhn, Metzger.

Soeben eingetroffen neue Sendung Spazierstöcke, Meerschaum- und andere Cigarrenspitzen, Pfeifen und Dosen in großer Auswahl bei
65,$^{-}_{6}$) Carl Sproß.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w
R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase u. Geschlechtsorgane. (16p,$^{3}/_{1}$,a14T.
Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Wichtige
Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Heilmethode des berühmten Schweizer Bruchartztes, **Krüsi-Altherr** in Gais, Canton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition ds. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen **100** Zeugnissen in Empfang nehmen. (32,$^{5}/_{11}$,m

1 möblirtes Zimmer zu vermiethen
13(Mi) bei **F. Dreier**, Kupferschmied

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

1000 [redacted] Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 200

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 76.]

Nro. 13. Kaiserslautern, Sonntag, den 29. März 1868.

Eichen-Lohrinden-Verkauf

aus Staatswaldungen des kgl. Reviers Lauterecken, kgl. bayer. Forstamts

Kaiserslautern.

Das diesjährige eichen Lohrinden-Ergebniß in den Staatswaldungen des k Forstreviers Lauterecken soll unter den bekannten, den bisherigen eichen Lohrinden-Versteigerungen zu Grunde gelegten Bedingungen ohne Garantie für das angegebene Gewicht, im Summissionswege vergeben werden.

Dasselbe ist abgeschätzt zu

300	Ctr.	21jährige	Rinde	II. Qual	im Schlage Pelzwald Abthg. 1. b.
400	„	23	„	II.	„ „ „ Pelzwald „ 2. b.
700	„	23	„	II.	„ „ „ Grubenwald.
70	„	23	„	II.	„ „ „ Nördl. Jungenwald.
100	„	25	„	III.	„ „ „ Königsberg Abth. 1. a.
350	„	22	„	II	„ „ „ Thiergarten (Tannenw.)
40	„	24	„	III.	„ „ „ Jugenhöhl Lit. b.

Die Gewinnung der Rinden, von welchen Rinden von Oberländern ausgeschlossen bleiben, geschieht auf Kosten des k. Aerars, durch die von der Forstverwaltung accordirten Holzhauer. Der kgl. Revierförster von Lauterecken ist angewiesen, den Kaufliebhabern die Hiebsorte vorzeigen zu lassen.

Die Summissionen müssen auf Stempel geschrieben, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift

„Summission auf die eichen Lohrinden in dem (den) Schlage“

bis längstens

Dienstag den 7. April l. Js., Mittags 12 Uhr,

bei dem unterfertigten kgl. Forstamte eingelaufen sein, an welchem Tage dieselben des Nachmittags 2 Uhr in Gegenwart des den kgl. Rentbeamten zu Lauterecken vertretenden kgl. Rentbeamten zu Kaiserslautern, ohne Berücksichtigung später eingelaufener Angebote — geöffnet werden.

In den Summissionen sind die Schläge, auf welche geboten wird, gesondert mit den Angeboten per Centner anzugeben und ist zugleich in dem k Rentamte Lauterecken bekannter inländischer Bürge zu bezeichnen, welcher das zu errichtende Verkaufs-Protokoll mit zu unterzeichnen hat.

Der definitive Zuschlag erfolgt nach eingeholter zustimmender Erklärung des k. Rentamts Lauterecken über die Zahlfähigkeit des Käufers und seines Bürgen, wenn die Angebote die Taxen erreichen oder höchstens 10% unter denselben verbleiben. Der Höchstbietende wird durch das unterfertigte k. Forstamt hievon in Kenntniß gesetzt, mit Angabe des Tages, an welchem er sich mit seinem Bürgen zur Unterzeichnung des Verkaufs-Protokolles in dem Forstamtsbüreau einzufinden hat.

Bei gleichen annehmbaren Geboten bleibt es den Bietenden überlassen, den Lohrinden-Anfall gemeinschaftlich zu übernehmen; findet eine Vereinbarung zwischen ihnen nicht statt, so bleibt die definitive Entscheidung k. Regierung überlassen.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.

Kgl. Forstamt
Dreßler.

Die Feuerversicherungsanstalt

der

bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München

nimmt Mobiliar- und Lebensversicherungen zu billigen, festen Prämien als Renten- und Sparkassen-Einlagen. Der Unterzeichnete, welchem auch die ... Agentur des Hrn. Lippert übertragen ist, nimmt Versicherungsanträge entgegen, und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

(.j.D.u.S.) **Chr. Zinn,** Agent.

In der Stiftskirche zu Kaiserslautern
Sonntag den 29. März

Geistliche Musik-Aufführung

vom Musikdirector und Organisten P. Dötsch aus Cöln und der Sängerin Frau Alexandrine Dötsch.

Anfang halb 8 Uhr Abends. — Entrée wird nicht erhoben, dagegen werden **freiwillige Beiträge** am Eingange der Kirche entgegen genommen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

	Morgens		Morgens
Hammonia, Mittwoch,	1. April	Cimbria, Mittwoch,	29. April
Teutonia, „	8. April	Bavaria*, extra Samstag,	2. Mai
Germania, „	15. April	Saxonia, Mittwoch,	6. Mai
Allemannia, „	22. April	Hammonia, „	13. Mai

Holsatia (im Bau) Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. 50.

Fracht ermäßigt auf £ 2. — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff.“**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,**

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius **Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels; **Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron; **Bufenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg Deck; **Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt; **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer; **Obermoschel** Julius Stern;
Odernheim David Jung; **Speyer** W. Strasser;
Landstuhl Franz Kranz; **Zweibrücken** J. K. Zorn;

Für die Sommer-Saison

ist das Neueste in Damen-Ueberwürfen, als Radmäntel, Paletots u. Jaquetts in Seide und Wolle eingetroffen bei

(70,3,)Di.Sa

Friedr. Welsch.

Nürnberger Anzeiger,

ein demokratisches Blatt,

welches auf socialem, religiösem und politischen Gebiet rücksichtslos und opfermuthig die Volksinteressen vertritt, ladet hiermit Freunde des Volkes und seiner Wohlfahrt zum Abonnement ein. — Der Nürnberger Anzeiger wird seinen Kampf für Recht und Freiheit in jeder Beziehung auch in Zukunft mit derselben Ueberzeugungstreue und Ehrlichkeit fortsetzen, die ihm bisher so allseitiges Vertrauen und so lebhafte Theilnahme an seinen Kämpfen und Zielen gesichert haben. — Er wirkt auf der unerschütterlichen Grundlage demokratischer Principien an der Weiterentwicklung der deutschen Verhältnisse zum Besseren mit, der freiheitlichen Einigung des Vaterlandes seine ganze Kraft und den ganzen Einfluß widmend, welchen ein großer Leserkreis ihm ermöglicht.

Der Nürnberger Anzeiger erscheint täglich, Samstags mit Unterhaltungsblatt und kostet vierteljährlich im ganzen Postvereinsgebiete 1 fl. (wozu die Postspeditionsgebühren kommen).

Das

Bayreuther Tagblatt

Aufl. 3000. **Oberfränkische Volkszeitung,** 3000 Aufl

erscheint seit dem Jahre 1855, und seit zwei Jahren in großem Quartformat zu dem sehr billigen Abonnements-Preise von 30 kr. am Platze und 37½ kr. vierteljährlich durch die kgl. Post bezogen.

Außer einer politischen Tagesschau und unterhaltendem und belehrendem Feuilleton, wendet es seine besondere Aufmerksamkeit den Lokalinteressen zu und ist bei seinem billigen Abonnements-Preise das verbreitetste Organ in Oberfranken.

Dasselbe erscheint täglich in 3000 Auflage und sind daher Inserate, welche billigst berechnet werden, im Tagblatt besonders wirksam.

Bayreuth, im März 1868.

Die Verlagsbuchhandlung **Carl Gießel.**

Gold- u. Politur-Leisten

à 1 kr bis 18 kr. per Fuß.

Spiegelgläser

9/7 à 17½ kr. 15/9 à 36 kr. per Stück.

Photographie-Rähmchen

à 24 kr. bis fl. 5. —. per Dutzend

fortwährend auf Lager (58,⁴/₆,jSo

G. Heister in Kaiserslautern.

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

Saarbrücker Zeitung,

Tagblatt für St. Johann u. Saarbrücken,

hiermit höflichst einladen, bitten wir, Bestellungen recht frühzeitig machen zu wollen, damit wir in den Stand gesetzt sind, die Nummern vollständig liefern zu können.

Die „Saarbrücker Zeitung" ist das bei Weitem verbreitetste Blatt in hiesiger Gegend und wird von Behörden und Privaten zur Verbreitung von Bekanntmachungen und Anzeigen stets mit dem besten Erfolg benutzt.

Der vierteljährliche Preis beträgt durch die Expedition bezogen 25 Sgr., bei allen Postanstalten 1 Thaler.

Expedition der Saarbrücker Zeitung.

Düngemittel

der chem. Fabrik Griesheim

in Frankfurt,

sowie ächten rohen und aufgeschlossenen **Peru-Guano**

68⁴/₆) bei **C. Heusser.**

Die mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage **täglich** erscheinende

St. Johanner Zeitung,

zugleich Anzeiger für die Kreise Saarbrücken, Ottweiler und St. Wendel,

ist das **bei Weitem gelesenste** Blatt in diesen drei Kreisen und finden daher Anzeigen aller Art in derselben die weiteste Verbreitung. — Auch werden in derselben die handelsgerichtlichen Publikationen über die gesetzlichen Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register amtlich mitgetheilt, welche für die Geschäftswelt von großem Interesse sind.

St. Johann a. d. Saar. **Die Expedition.**

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß sie den approbirten Bader-Gehilfen **Heinrich Sauer** als ihren Geschäftsführer für die Ausübung der **niederen Chirurgie** eingestellt und empfiehlt ihr Geschäft bestens. Blutegel sind frisch bei ihr eingetroffen.

Kaiserslautern, den 24. März 1868.

73,P) **Chr. Reh**, Baderwittwe.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

---

Aufträge zum An- und Verkauf von

Staatspapieren & Effecten

nehmen zur pünktlichsten Ausführung entgegen: (28,⁴/₆jSo

Claus & Helgers in **Frankfurt a. M.**

Claus & Stern „ **Mannheim.**

Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Die bereits unterzeichneten Mitglieder des neuen Arbeiter-Unterstützungs-Vereins werden zur Prüfung der Statuten und zur Wahl eines definitiven Ausschusses eingeladen, Sonntag Nachmittag 3 Uhr im Locale des Hrn. Jean Schuck im „Guttenberg" sich einfinden zu wollen.

Der prov. Ausschuß.

Niederlage

von ächtem **Peru-Guano** 1. Qualität, **Superphosphat**, genannt Sauerkall, von der Kaiserslauterer Düngerfabrik billigst, (68⁴/₆uaT

bei **Georg Heydweiller** in Otterberg.

Empfehlung.



Die Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß sie sich dahier als

Kleidermacherin

etablirt hat, sowohl in als auch außer dem Hause, und bittet unter der Versicherung prompter und reeller Bedienung um geneigte Aufträge.

Kaiserslautern, den 25. März 1868.

Mathilde Hammerstein,

wohnhaft bei Hrn. Sattler Ronweiler,

73,5,P) Eisenbahnstraße.



Um damit zu räumen, verkaufe ich über die Straße

66er Wein,

per Schoppen 6 kr.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (66,⁵/₆

Sixt, Schillerplatz.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

wollenen und baumwollenen Unterjacken, Frauenjacken, Kinderjäckchen, weiße gewebte Unterröcke, wollene und baumwollene Frauenstrümpfe, Socken und Kinderstrümpfe.

70⁵/₅ **G. Maier**, Strumpfweber.

Beim Bau der Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn werden tüchtige (70,⁸/₈

Eisenbahnarbeiter

in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.

Bei Wiederbeginn besserer Witterung erlaube ich mir mein Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bringen

August Maurer,

Photograph.

70,⁵/₆) Eisenbahnstraße.

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren,

werden bestens besorgt von

Caroline Berger,

56,⁸/₁₁,jDoSo) Modiste.

Ein 2-spänniger Pferde-Wagen,

eine eiserne Egge und ein Pflug sind billig zu verkaufen bei

70,2,P) Joseph Duteur.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern im ersten Stockwerk, Küche, Keller und 2 Dachzimmern ist zu vermiethen und kann im Monat Juni (oder auch noch vorher) bezogen werden. (72,4,P

Joh. Dietrich, am Kerstthor.

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei

72³/₆uaT) Wilh. Gelbert, Sattler.

3—4 tüchtige



Schreiner-Gesellen

finden Arbeit bei

73,5,P) **Gebr. Schmeißer.**

---

2 gute Arbeter

erhalten dauernde Beschäftigung bei

73,5,P) Valentin André,

Schneidermeister.

---

2 gute Arbeiter

erhalten dauernde Beschäftigung bei

74,5,P) Valentin Einhorn,

Schneidermeister.

Zu verkaufen:



Bei dem Unterzeichneten stehen 2 neue Glaswagen, 2 Phaëtons, eine Halb-Chaise und ein Krankenwägelchen unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Karl Ziegler, Sattler

64,p13,5) Kaiserslautern.

Cadolzburger Loose

à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . 95,775 fl.

Haupttreffer . . . . 76,000 fl.

1842 Geldprämien . . 19,775 fl.

Loose sind zu haben in der

11,w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Ein fehlerfreies



Pferd

(Rothschimmel) verkauft

72,P] **Peter Enig.**

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure &c. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im März 1868.

5,w) **Fried. Böhm**

Gothaer Würste



im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch stets frisch abgekochten

Schinken

empfiehlt bestens

58,⁵/₆) Carl Kuby

Kochsalz, per Sack billigst,

Viehsalz, 100 Pfd. fl. 1.

bei Georg Heydweiller

68,⁴/₆) in Otterberg.

---

* Worms, 27. März. (Mittelpreise) Weizen 200 Pfd. 16 fl. 12 kr. Korn 180 Pfd. 13 fl. 7 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. 10 kr. Hafer 120 Pfd. 6 fl. 35 kr. Spelz 120 Pfd. — fl. Kleesamen 100 Pfd. — fl. Zu Markt gebracht 131 Malter.

Frankfurter Cours vom 27. März.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄ 45
Friedrichsdor . .	9	57½ 58½
Pistolen	9	49 51
Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29½ 30½
Englische Sovereigns . .	11	55 59
Russische Imperiales .	9	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	[illegible]-29

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auf[l]age · Kaiserslauterer Wochenblatt und · Auflage 2000

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 82.]

Nro. 14. Kaiserslautern, Sonntag, den 5. April 1868.

Telegramm
Der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 4. April. Der Landtag wurde bis zum 25. April verlängert. In allgemeiner Debatte über die Besoldungsfrage erklärte der Ausschußreferent, daß keine Steuer-Erhöhung nöthig sei.

** **Berlin**, 3. April. Die bei der Disconto-Gesellschaft und bei Bleichröder zur Zeichnung aufgelegten Alsenzbahnactien wurden sofort genommen und daher die Zeichnung geschlossen.

Die Niederlage
der Düngerfabrik Georg Carl Zimmer
(vormals C. Clemm-Lennig)
MANNHEIM,
Controlfabrik mehrerer landwirthschaftlicher Vereine,

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrssaison die anerkannt vorzüglichen Fabrikate unter Garantie für deren Gehalt,

zu bedeutend ermäßigten Preisen:

Knochenmehle in allen Sorten,
Superphosphate,
Kalisalze und **Weinbergdünger,**
Peru-Guano, prima Qualität.

Jedes Collo ist mit der genauen Bezeichnung seines Inhaltes versehen und trägt die demselben entsprechende Marke.

Kaiserslautern, im März 1868.

Franz Schmitt,
vormals Carl Guth.

(0,⁵/₆)

Vergebung von Straßenbauarbeiten.

1) Distriktsstraße von Altleiningen nach dem Finkenhofe (Gemeinde Carlsberg) eventuell bis Herlingshausen) 2175 Metee eventuell 3516 Meter lang, veranschlagt zu 11,831 fl. eventuell 18,132 fl.

Oeffentliche Minderversteigerung im Gemeindehause zu Altleiningen, **Samstag, den 11. April** nächsthin, Vormittags 10 Uhr.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißheft liegen inzwischen beim Bürgermeisteramte Altleiningen zur Einsicht.

2) Distriktsstraße von Heßheim über Heuchelheim zur Dirmsteiner Banngrenze, 2567 Meter lang nnd veranschlagt zu 18015 fl.

Oeffentliche Minderversteigerung im Amtslocale des kgl Bezirksamtes zu Frankenthal, **Donnerstag, den 16. April** nächsthin, Vormittags 10 Uhr.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißheft liegen inzwischen bei unterfertigter Behörde zur Einsicht.

Frankenthal, den 29. März 1868.

Das kgl. Bezirksamt,
Stempel.

(),2)



Unterzeichneter bringt sein Lager von transportablen **Kochherden** und zusammenlegbaren **Gartenstühlen** in empfehlende Erinnerung.

W. Mumme, Kuhgasse,
in der Nähe der Post.

☞ Auch stehen bei Herrn Gebr. Böcking hier, von mir verfertigte Kochherde, zwölf Sorten von sechs verschiedenen Größen zu fl. 12, 20, 26, 32, zu 39 fl. 45 kr. und 48 fl. 30 kr., zur gefälligen Ansicht. — Sollten noch andere Herde gewünscht werden, so werden solche genau nach Bestellung und mit eleganter Verzierung aufs Schnellste angefertigt. —

(61,⁵/₆DiSo)

Pfälzische Nordbahnen.
Linie Landstuhl=Cusel.



Zur Bestreitung der Bauausgaben der Landstuhl-Cuseler Bahn ist die Leistung einer weiteren Einzahlung nothwendig geworden.

In Gemäßheit des § 31 der Satzungen werden daher die Herren Besitzer der Interimsscheine eingeladen, bis zum **10. Mai d. Js.**

die dritte Einzahlung von 15 Prozent

somit den Betrag von fl. 75 per Interimsschein,

an die k. Bank in Nürnberg und deren Filialen, oder an die Bankhäuser

M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M.,
Ph. N. Schmidt in Frankfurt a. M.,
W. H. Ladenburg und Söhne in Mannheim,
J. Bleichröder in Berlin,

oder an die Directorialkasse in Ludwigshafen a. Rh. zu leisten.

Wer die Einzahlung an dem oben festgesetzten Termine und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird in Gemäßheit des § 33 der Satzungen dadurch aller seiner Rechte als Actionär, sowie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens verlustig.

Nach § 25 der Satzungen ist es gestattet, jederzeit Vollzahlung zu leisten, und gegen Einlieferung der Interimsscheine die Actien nebst Couponsbogen und Talons in Empfang zu nehmen.

Mit Rücksicht auf die im Laufe dieses Jahres erfolgende Fertigstellung der Landstuhl-Cuseler Bahn sollen die noch rückständigen 60 Prozent in den nachstehenden 3 Terminen, nämlich pro 1. August, 1. November 1868 und 1. Februar 1869 mit je 20 Prozent zur Einzahlung gelangen, was wir den Herren Actionären zur vorläufigen Kenntnißnahme mit dem Bemerken mittheilen, daß die speziellen Einzahlungs-Ausschreiben seiner Zeit erfolgen werden.

Ludwigshafen, den 3. April 1868

Die Direction der Pfälzischen Bahnen
Jaeger.

82¹/₃

Königl. Bayer.
Pfälzische Eisenbahnen.



Pfälzische Ludwigsbahn.

Die Generalversammlung der Actionäre der Pfälzischen **Ludwigsbahn** hat unterm 30. März ds. Js. die Dividende für das Jahr 1867 auf

sieben und zwanzig Gulden s. W. pro Actie

festgesetzt.

Diese Dividende kann gegen die Abgabe des Dividendenscheines für das Jahr 1867 bei den Banquiers der Gesellschaft
in Frankfurt a. Main bei **M. A. von Rothschild & Söhne**
" " " " **Phil. Nicol. Schmidt.**
" Mannheim **W. H. Ladenburg & Söhne.**
" München bei **Robert von Fröhlich & Cie.**
" Augsburg bei **Ch. von Fröhlich & Söhne.**
" Berlin bei **S. Bleichroeder.**
" Neustadt a. H. bei **L. Darqué**
oder in Ludwigshafen am Rhein bei der **Directorialcasse** bezogen werden.

Pfälzische Maximiliansbahn.

Die Generalversammlung der Actionäre der Pfälzischen **Maximiliansbahn** hat unterm Heutigen die Dividende für das Jahr 1867 auf

zwei Gulden dreißig Kreuzer s. W. pro Actie

festgesetzt und kann diese Dividende gegen die Abgabe des Dividendenscheines bei den Banquiers der Gesellschaft
in Frankfurt am Main bei **M. A. von Rothschild u. Söhne,**
" Mannheim bei **W. H. Ladenburg u. Söhne,**
" Berlin bei **S. Bleichroeder**
oder in Ludwigshafen am Rhein bei der **Directorialcasse** bezogen werden.

Ludwigshafen, den 31. März 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen

82 1/2 ***Jaeger.***



Gute Qualität

Weiß- u. Rothweine

zu **soliden Preisen** empfiehlt

Simon Altschüler,

Hochspeyererstraße im Oppenheimer'schen Hause. (82,P,3



Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen,** sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —

Durch directe Einkäufe aus Paris bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern. (79.2/12

Friedrich Diehl.

In meinem Holzhofe ist beständig
kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu fl. 18, 1/16 fl. 1. —
" kiefern " " " " fl. 14, 1/16 fl. —.53.
" eichen " " " " fl. 11, 1/16 fl. —.42.
zu haben und wird solches bis zu 1/16 Klafter verabfolgt.

Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
" 4 " " " " fl. 2. 12.

Knorrenholz entsprechend höher. (82 1/6 1n3So

Jacob Herbig.

Für die Sommer-Saison

ist das Neueste in **Damen-Ueberwürfen,** als Rad-, Paletots u. Jaquetts in Seide und Wolle eingetroffen bei

(70,1/4DiSa

Friedr. Welsch.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Teutonia,	Mittwoch,	8. April	Bavaria*,	extra Samstag,	2. Mai
Germania,	"	15. April	Saxonia,	Mittwoch,	6. Mai
Allemannia,	"	22. April	Hammonia,	"	13. Mai
Cimbria,	"	29. April	Borussia*,	extra Samstag	16. Mai
Holsatia (im Bau)			Westphalia (im Bau).		

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthl **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthl **100**, Zwischendeck Pr.Crt. Rthl **50**

Fracht ermäßigt auf £ 2. — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg

sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie

F. J. Bolhof, in Aschaffenburg,

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius; **Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels; **Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron; **Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg. Deck; **Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt; **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer; **Obermoschel** Julius Stern;
Odernheim David Jung; **Speyer** W. Strasser;
Landstuhl Franz Kranz; **Zweibrücken** J. K. Zorn;

Salon- und Concert-Flügel

von Blüthner und Lipp zu fl. 740 bis fl. 1050,

kleine, hohe und übersaitige Pianino's

von Blüthner und Schwechten zu fl. 360 bis fl. 450.

2saitige Pianino's in Palisanderholz und Elfenbein-Claviatur zu fl. 300.

Claviere von Blüthner, Lipp, Käferle, Hägele, Nagel etc. zu fl. 200—400.
Harmonium's und **Concertino's** von Trayser zu fl. 37—330.
Gebrauchte Pianoforte & Harmonium's
zu billigen Preisen in Miethe und Kauf.

K. Ferd. Heckel, Mannheim.

68 3/6 l.W.) **Musikalien- u. Instrumentenhandlung.**

Geschäfts-Verlegung.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Mehl-, Hülsenfrüchte- und Spezerei-Geschäft

aus dem Hieth'schen Hause in das des Hrn. Adam Bauer ☞ **am neuen Durchbruch** verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Zutrauen dankend, bitte ich mir dasselbe auch ferner bewahren zu wollen.

Kaiserslautern, den 1. April 1868.

Hochachtungsvoll!

79,p(4) **F. Froer.**



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei

82,1/12) **Carl Karsch.**

Der Unterzeichnete bringt hiermit den Herren Mühlenbesitzern zur geneigten Kenntnißnahme, daß er ein Lager in

Französischen Mühlsteinen

aus der anerkannten Mühlsteinfabrik von Herrn

A. Dessaux in **la-ferté-sous-Jouarre**

in der Maschinenfabrik der Herren Schimper u. Cie. dahier unterhält.

Zugleich empfiehlt sich derselbe im **Schärfen und Anfertigen von Gußstahlbillen** und erlaubt sich sein Geschäft als **Mühlenbauer** in empfehlende Erinnerung zu bringen unter Zusicherung prompter, reeller und billiger Bedienung.

Kaiserslautern, im März 1868.

78.2/6ü2T] **Adam Daum.**

Fenster-Rouleaux

in größter Auswahl, billig bei (74, 3/.

Peter Wolf.

Concert

der Münchner Salon-Komiker **Seidenbusch**, **Meixner** und Concertinen-Virtuos **J. Diem**.

Sonntag, den 5. April, Nachmitt. 3 Uhr: **Löwenburg**. Entré 6 kr.
„ „ 5. „ Abends 7/8 8 Uhr: im **Riesen**.

Außer meinen feuerfesten Steinen empfehle ich den Herren Bäckermeistern meine Niederlage von **Duffstein-Backofenplatten**.

22,5/6a14TSo) **Nicolaus Müller** in **Kaiserslautern**.

Dünger-Fabrik

in Ludwigshafen am Rhein von Michel, Lederle & Cie.

Controlfabrik mehrerer landwirthschaftl. Vereine,

empfiehlt zur Frühjahrssaison

Knochenmehle, Superphosphate, Kalisalze, Weinberg-, Wiesen-, Tabak- und Hopfendünger, sowie **Prima Peru-Guano.**

Analysen, Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis.
Wegen Errichtung von Niederlagen sehen wir Anträgen entgegen.

Auf Obiges Bezugnehmend, empfehlen Lager in obigen Fabrikaten:
H. Baus jr., Winnweiler,
81 2/4w2m) **F. W. Bockius, Otterberg.**

Champagner Steine,

Waldshuter-Holländer und beste Württemberger Schelsteine bei

10,m) **Fr. Holl in Worms.**

THE GRESHAM.

Englische Lebens-Versicherungsgesellschaft zu London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als

Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Francs 34,622,925 wurden angemeldet; **3483 Anträge** mit Francs 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt: 991,422. 40 C.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Frs. 7,442,485. 50 C., wovon Frs.860,937. 70 C. aus den Zinsen und Capital-Anlagen erflossen sind.

Für Sterbefälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs 2.366,905. 60 C. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenen **2 Jahre** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung**, wovon 80 pCt. den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr Frs 25,637,050 betragen.

Ludwigshafen, den 5. Januar 1868.

Die Hauptagentur für die Pfalz,
Carl Bernn,

sowie die Agenten in und für Kaiserslautern:

Carl Spross, Kaufmann u.
(4,m) **Ludwig Braun**, Spediteur.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen**, in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.

NB Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

10) **Gebr. Altschüler** in Kaiserslautern.

Holzversteigerung

aus Staatswaldungen des Reviers **Kaiserslautern II.**

Mittwoch, den 8. April 1868, des Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern, im Gasthause zur Blume.

Schläge: Gr. Letzberg, Stangensohl Abth. 1 und 2, Kentelgarten Abth. 4.
459 eichen kiefern buchen und hainbuch. Stämme u. Abschn. 1.—5. Cl.
69 kieferne Gerüststangen.
188 „ Grubenstangen.
148 3/4 Klafter buchen, kiefern Scheit-, Prügel- u. Krappenholz.
920 Stück buchen, kiefern Reisigwellen.

Kaiserslautern, den 12. März 1868.
Königl. Forstamt: **Dreßler.**

Mein vollständig assortirtes Lager in

Glaçé-Handschuhe

von 36 kr. an das Paar, bringe in empfehlende Erinnerung.

80,P.84) H. Bauer.

Limburger Käse

vorzüglicher Qualität empfiehlt en gros Simon Köster, 78,82,8) Klostergasse.



Unterzeichnete bringt einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß sie sich in hiesiger Stadt als

Kleidermacherin

etablirte. Mit der Versicherung prompter und reeller Bedienung bitte um ein geneigtes Wohlwollen.

Achtungsvollst
Frau **Maria Nauerz**,
82,4,7) neuer Weg.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß sie längere Zeit in **Paris** und nun zurückgekehrt in hiesiger Stadt sich als

Modiste

etablirt hat, sowohl in als außer dem Hause, und bittet unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung um geneigte Aufträge. (80 1/4

Johanna Lamm, Spitalstraße.

Zu verkaufen:



Bei dem Unterzeichneten stehen 2 neue Glaswagen, 2 Phaëtons, eine Halb-Chaise und ein Krankenwägelchen unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Karl Ziegler, Sattler
64,p13,5) Kaiserslautern.

Wohnungs-Veränderung.

Einem geehrten Publikum diene zur geneigten Kenntniß, daß ich meine bisherige Wohnung bei Hrn. Göde verlassen habe und nun bei Herrn Pfeifer, Bäcker und Wirth, in der Eisenbahnstraße wohne.

82,4) **Jac. Henn**, Schneiderm.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase u. Geschlechtsorgane. (16p.4/12a14T.

Specialarzt Dr. **Kirchhoffer** in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Einige Schüler

finden in einer Beamtenfamilie dahier **Kost und Logis**. — Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (*82,3,5

Mehrere

Zimmer-Gesellen

können gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung erhalten und gleich in Arbeit treten bei Jos. Feltes, Zimmermeister in Spiesen bei Neunkirchen. (80 2/3

Ein Lehrling

kann eintreten bei
76,82,6) Karl Ziegler, Sattler.

Fische

sind zu haben Montag Morgen bei **Daniel Köhler**, Rummelgasse bei Küfer Freidel.

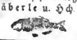


Fischerei

in Hochspeyer.

Künftigen Montag, als Hauptlag, sowie die ganze Charwoche, werden Hechte und Karpfen abgegeben.

P. Häberle u. Hch. Heinrich.



(82,P.3

Frische

Schellfische

80,P) bei **Carl Hoble**.

Koch- und Viehsalz

in 2 Centner-Säcken, billigst, bei
82,5) **Adolph Müller** in Hochspeyer.

Drei Kübler

von denen jeder durch Stückarbeit wöchentlich 10—11 fl. verdienen kann, werden für eine hiesige Fabrik gesucht. — Näheres bei der Exped. d. Bl. (81a2T



Der Unterzeichnete bringt seine

Wirthschaft

mit vorzüglichem Bier und Wein in empfehlende Erinnerung. Wein über die Straße 1867er per Schoppen 6 kr.

81.7/8) A. Kühner, Kerstthor.

Gesangbücher,

in gewöhnlichen Einbänden, wie auch in Leder und Sammt billigst bei
70,6,82) **Otto Ruff.**

Zu verkaufen:

ein vollständiges Bett, ein nußbaumenes Chiffonier, einen nußbaumenen runden Tisch, ein Schreibpult nach der neuesten Façon, wegen Wohnungsveränderung.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (82,4

Seiler **Seibert** auf der Rondell hat eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher, und kann dieselbe sogleich bezogen werden. (80 2/4DoSo

---

Eine Parthie leerer Fässer, von circa 570—580 Liter haltend, ist billig zu verkaufen durch

78,80,P) **Gebr. Altschüler.**

Logis-Anzeige.

In dem Hause des verstorbenen Metzgermeisters Johann Plannett ist ein Logis im zweiten Stock, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller- und Speicher-Antheil, zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (78,9,81

Ein Gehilfe sucht

gegen hohen Lohn
82,P) Heinrich Berger, Schneider Kaiserslautern.

Im Saale von Hrn. C. Kraft:
Sonntag, den 5. April 1868
Dritte große

Concert-Vorstellung

der
Mitglieder des Vaudeville-Theaters zu Frankfurt a. M.

Programm ganz neu.

Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.
Entré 18 kr., reservirte Plätze à 24 kr. sind stets vorher in der Rohr'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse zu haben. — Gallerie 9 kr.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Aufl... Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 88.]

Nro. 15. Kaiserslautern, Sonntag, den 11. April 1868.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 15. April 1868 statt.

20te Ziehung der **Oesterreich. Staats-Loose** vom **Jahre 1864**. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. **200,000**, 1 à **40,000**, 1 à **20,000**, 2 à **5000**, 2 à **2000**, 3 à **1500**, 3 à **1000**, 37 à **400**, 1650 à **165**. Einlage per ganzes Loos Thlr. 2 Pr. Crt. Halbe à Thlr. 1. u. versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz**. Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jedem Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an dem betreffenden Ziehungstage den höchsten Treffer machen zu können. (84⁵/₆t

Königl. Bayer. Pfälzische Eisenbahnen.



Pfälzische Ludwigsbahn.

Die Generalversammlung der Actionäre der Pfälzischen **Ludwigsbahn** hat unterm 30. März ds. Js. die Dividende für das Jahr 1867 auf

sieben und zwanzig Gulden s. W. pro Actie

festgesetzt.

Diese Dividende kann gegen die Abgabe des Dividendenscheines für das Jahr 1867 bei den Banquiers der Gesellschaft

in Frankfurt a. Main bei **M. A. von Rothschild & Söhne**
„ „ „ **Phil. Nicol. Schmidt.**
„ Mannheim **W. H. Ladenburg & Söhne.**
„ München bei **Robert von Fröhlich & Cie.**
„ Augsburg bei **Ch. von Fröhlich & Söhne.**
„ Berlin bei **S. Bleichroeder.**
„ Neustadt a. H. bei **L. Dacqué**

oder in Ludwigshafen am Rhein bei der **Directorialcasse** bezogen werden.

Pfälzische Maximiliansbahn.

Die Generalversammlung der Actionäre der Pfälzischen **Maximiliansbahn** hat unterm Heutigen die Dividende für das Jahr 1867 auf

zwei Gulden dreißig Kreuzer s. W. pro Actie

festgesetzt und kann diese Dividende gegen die Abgabe des Dividendenscheines bei den Banquiers der Gesellschaft

in Frankfurt am Main bei **M. A. von Rothschild u. Söhne,**
„ Mannheim bei **W. H. Ladenburg u. Söhne,**
„ Berlin bei **S. Bleichroeder**

oder in Ludwigshafen am Rhein bei der **Directorialcasse** bezogen werden.

Ludwigshafen, den 31. März 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen

82²/₃ ***Jaeger.***

Pfälzische Nordbahnen.

Linie Landstuhl-Cusel.



Zur Bestreitung der Bauausgaben der Landstuhl-Cuseler Bahn ist die Leistung einer weiteren Einzahlung nothwendig geworden.

In Gemäßheit des § 31 der Satzungen werden daher die Herren Besitzer der Interimsscheine eingeladen, bis zum **10. Mai d. Js.**

die dritte Einzahlung von 15 Prozent

somit den Betrag von fl. 75 per Interimsschein,

an die k. Bank in Nürnberg und deren Filialen, oder an die Bankhäuser

M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M.,
Ph. N. Schmidt in Frankfurt a. M.,
W. H. Ladenburg und Söhne in Mannheim,
S. Bleichröder in Berlin,

oder an die Directorialkasse in Ludwigshafen a. Rh. zu leisten.

Wer die Einzahlung an dem oben festgesetzten Termine und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird in Gemäßheit des § 33 der Satzungen dadurch aller seiner Rechte als Actionär, sowie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens verlustig.

Nach § 25 der Satzungen ist es gestattet, jederzeit Vollzahlung zu leisten, und gegen Einlieferung der Interimsscheine die Actien nebst Couponsbogen und Talons in Empfang zu nehmen.

Mit Rücksicht auf die im Laufe dieses Jahres erfolgende Fertigstellung der Landstuhl-Cuseler Bahn sollen die noch rückständigen 60 Prozent in den nachstehenden 3 Terminen, nämlich pro 1. August, 1. November 1868 und 1. Februar 1869 mit je 20 Prozent zur Einzahlung gelangen, was wir den Herren Actionären zur vorläufigen Kenntnißnahme mit dem Bemerken mittheilen, daß die speziellen Einzahlungs-Ausschreiben seiner Zeit erfolgen werden.

Ludwigshafen, den 3. April 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen

82³/₃ ***Jaeger.***



Die „Germania“

giebt ihren passiven Mitgliedern bis Samstag, den 2. Mai im **Krafft**'schen Saale ein

Concert

mit darauffolgendem **Balle.**

☞ Nur mit Karten versehene Personen haben Zutritt. (88,100

Der Ausschuß.

Dünger-Fabrik in Ludwigshafen am Rhein von Michel, Lederle & Cie.

Controlfabrik mehrerer landwirthschaftl. Vereine,

empfiehlt zur Frühjahrssaison

Knochenmehle, Superphosphate, Kalisalze, Weinberg-, Wiesen-, Tabak- und Hopfendünger, sowie Prima Peru-Guano.

Analysen, Preislisten und Gebrauchsanweisungen gratis.
Wegen Errichtung von Niederlagen sehen wir Anträgen entgegen.

Auf Obiges Bezugnehmend, empfehlen Lager in obigen Fabrikaten:

H. Bäus jr., Winnweiler,
81⁴/₆w2m) **F. W. Bockius, Otterberg.**

Der Unterzeichnete bringt hiermit den Herren Mühlenbesitzern zur geneigten Kenntnißnahme, daß er ein Lager in

Französischen Mühlsteinen

aus der anerkannten Mühlsteinfabrik von Herrn **A. Dessaux** in **la-ferté-sous-jouarre** in der Maschinenfabrik der Herren Schimper u. Cie. dahier unterhält.

Zugleich empfiehlt sich derselbe im **Schärfen und Anfertigen von Gußstahlbillen** und erlaubt sich sein Geschäft als **Mühlenbauer** in empfehlende Erinnerung zu bringen unter Zusicherung prompter, reeller und billiger Bedienung.

Kaiserslautern, im März 1868.

78.⁴/₆82T] **Adam Daum.**

Tapeten-Lager.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Lager mit einer großen Auswahl der neuesten französischen Tapeten nebst einer reichhaltigen Musterkarte der berühmten **Engelhard**'schen Fabrik in Mannheim.

Bei größeren Abnahmen wird Rabatt bewilligt.

Kaiserslautern, im März 1868. (64,⁵/₆w

Carl Ziegler.

Silberne Medaille
Karlsruhe 1861.

Ehrenvolle Erwähnung
London 1862.

Bronzene Medaille
Hamburg 1863.

Ehrenvolle Erwähnung
Mannheim 1865.

Bronzene Medaille
Köln 1865.

Georg Carl Zimmer,

vormals C. Clemm-Lennig,

Landwirthschaftlich chemische Fabrik

in

Mannheim,

Kali- u. Magnesia-Dünger-Fabrik in Börnecke
bei Staßfurt,
Phosphorit-Gruben a. d. Lahn.

Unter Controle der landwirthschaftlichen Vereine in Baden, Bayern,
Rheinhessen, Rheinpreußen, Württemberg u. a. m.,

Silberne Medaille
Straßburg 1868.

Bronzene Medaille
Genf 1868.

Zwei
Bronzene Medaillen
Paris 1867.

Silberne Medaillen
Saarlouis 1867.

pfiehlt zur gegenwärtigen Verbrauchssaison seine künstlichen Düngerfabrikate in bekannter vorzüglichster Qualität und unter Garantie für deren Gehalt, als:
lle Sorten **Knochenmehle, Superphosphate, Kali- u. Magnesia-Präparate, Special-Dünger** für Reben, Tabak, Rüben, Hopfen, Wiesen rc., sowie auch **Echten Peru-Guano**, Prima-Qualität,
billigsten Preisen.

Gleichzeitig benachrichtige ich meine Geschäftsfreunde und namentlich das landwirthschaftliche Publicum, ß ich mich veranlaßt sehe, nun auch unter der Marke S ein **Superphosphat Nro. II.** anzubieten, mit einem arantirten Gehalt von 10—12 Procent löslicher Phosphorsäure (oder, nach Belieben auch von 10—13 rocent!), und zwar zum Preise von fl. 3. 30 kr. per Centner. Außerdem gewähre ich bei Abnahme grö- erer Partieen dieselben Vortheile, wie bei allen meinen übrigen Fabrikaten und liefere mithin dieses Super- hosphat Nro. II. **per Centner 30 kr. billiger,** wie von anderer Seite die gleiche Qualität, als deren einzige orte Superphosphat als Muster von Billigkeit angepriesen wird.

Solide Wiederverkäufer genießen entsprechenden Rabatt und Frachtvergütung. — Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Preis-Liste

von Georg Carl Zimmer, vormals C. Clemm-Lennig
Landwirthschaftlich chemische Fabrik
Mannheim.

Marke.	Fabrikate.	Garantirter Gehalt. Phosphorsaure Gesammtmenge	Phosphorsaure Hiervon leicht löslich	Kali.	Stickstoff.	Preise. fl.	Preise. kr.	Anmerkung.	Rß	Sgr	pf.
		Procent.	Procent.	Procent.	Procent.	fl.	kr.				
	A. Knochenmehle.							Bei Abnahme einer Waggonladung von 100 Ctr. mit entsprechender Frachtvergütung.			
KM	**Feingemahlenes rohes Knochenmehl**	22—24	—	–	3—4	4	12				
GKM	**Feinst gedämpftes Knochenmehl**	22—24	—	—	3—4	4	48				
FM	**Futter-Knochenmehl** zur Viehfütterung	—	—	—	—	8	—				
	B. Superphosphate.										
PS	**Superphosphat** Nr. I.	13—15	8—10	—	—	3	15				
S	**Superphosphat** Nr. II.	13—15	10—12	—	—	3	30				
SP	**Knochenmehl-Superphosphat**	13—15	12—14	—	–	4	—				
SS	**Sombrero-Superphosphat**	18—20	16—18	—	—	4	45				
	C. Special-Dünger.										
KSP	**Mannheimer Kali-Superphosphat** für Wiesen, Klee, Futter- und Runkelrüben, Hopfen, Mais rc.	10—12	8—9	10	—	4	45				
MKG	**Mannheimer Kali-Guano** Nr. I., für Zuckerrüben, Reben, Tabak, Hopfen, Mais rc.	8—9	6—7	16 (chlorfrei)	3—4	7	45				
WG	**Mannheimer Kali-Guano** Nr. II. (Weinberg-Guano)	8—10	5—6	10	2—3	5	—				
TD	**Mannheimer Tabak-Dünger** (Zusammensetzung nach Dr. J. Neßler	—	—	35	2—3	8	15				
	D. Kali- und Magnesia-Dünger.							Bei Abnahme einer Wagenladung von 100 Ctr. directe Zusendung von meiner Fabrik in Staßfurt zu folgenden ermäßigten Preisen: frei ab Staßfurt: — lose verladen. Emballage, wenn gewünscht, 5 Sgr. p. Centner extra.			
KD	**Kali-Dünger** (rohes schwefelsaures Kali, Wiesendünger) mit 18—22% schwefelsaurem Kali	—	—	10—12	—	2	30		—	12	6
CKD	**Concentrirter Kali-Dünger** (rohe schwefelsaure Kali-Magnesia) mit 30% schwefelsaurem Kali	—	—	16	—	3	—		—	22	6
CK	**Chlorkalium** von 80—85%	—	—	50—53	—	6	—		2	10	—
SK	**Schwefelsaures Kali** von 75—80%	—	—	39—42 (chlorfrei)	—	8	40		4	—	—
	E. Peru-Guano.							Bei Abnahme einer Wagenladung von 100 Ctr. directe Zusendung aus dem Haupt-Depot zu Cöln zu **Thlr. 4. 15 Sgr.** frei ab Cöln.			
PG	Prima-Qualität in Original-Verpackung	12—15	—	—	12—14	8	20				

Jedes Collo ist mit der **genauen** Bezeichnung seines Inhaltes versehen und trägt die demselben entsprechende Marke.

Conditionen.

Die Preise verstehen sich **per 100 Pfund Zollgewicht, Emballage frei,** und insofern nicht ausdrücklich anders bemerkt ist, frei ab Mannheim, zahlbar in Vereinsmünze.

Aufträge von weniger als 10 Centner werden nur gegen Nachnahme des Betrags effectuirt; bei größeren Aufträgen dagegen ein **Ziel von 3 Monat oder bei comptanter Zahlung 1½% Sconto** bewilligt. — Vom Verfalltage an werden Verzugszinsen zu 5% pr. anno berechnet.

Die Verpackung geschieht nach Verlangen entweder in Fässern oder in plombirten Säcken. 83,7

Die leeren Fässer können in gutem Zustande à 10 kr. per Centner Rauminhalt innerhalb 6 Wochen, franco, zurückgegeben werden.

Die leeren Säcke werden nicht mehr in Zahlung zurückgenommen, dagegen wird bei Einsendung gebrauchter Säcke zur Wiederfüllung 15 kr. per Ctr. für selbstgestellte Emballage vergütet.

An Orten, wo sich noch keine Niederlage meiner Fabrikate befindet, werden solide Wiederverkäufer angenommen und genießen Solche entsprechenden Rabatt.

Bekanntmachung.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, des Mittags um 12 Uhr in Hirschhorn wird das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus den Gemeindewaldungen von Katzweiler und Hirschhorn zur Versteigerung kommen, und zwar:

1) aus dem Gemeindewalde von Hirschhorn:

Schlag Buchhübel circa . . . . . . 50 Centner 2. Classe.
„ Kornliste „ . . . . 4 „ 2. „

2) aus dem Gemeindewalde von Katzweiler:

Schlag Mooslauterberg . . . . . . 50 Centner 3. „

Katzweiler, den 1. April 1868.

81,8] Das Bürgermeisteramt,
Hch. Henn.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. April 1868, Nachmittags um 1 Uhr, zu Hirschhorn, weeden nachstehende Loheinden meistbietend öffentlich versteigeet.

a) Aus dem Gemeindewalde von Olsbrücken 300 Centner, 2. Classe.
b) „ „ „ „ Obersulzbach 50 „ 2. „
c) „ „ „ „ Untersulzbach 85 „ 2. „

Olsbrücken, den 4. Apeil 1868.

Das Bürgermeisteramt,
85.8) Gehm.

Casino.

Montag, den 13. April (2. Osterfeiertag.)

Tanzbelustigung.

Anfang 8 Uhr.



Montag, den 13. April (2. Osterfeiertag), findet im

Saale von C. Krafft

Tanzbelustigung

statt. — Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Entré 24 kr.

Salon- und Concert-Flügel

von Blüthner und Lipp zu fl. 740 bis fl. 1050.

kleine, hohe und übersaitige Pianino's

von Blüthner und Schwechten zu fl. 360 bis fl. 450.

2saitige Pianino's in Palisanderholz und Elfenbein-Claviatur zu fl. 300.

Claviere von Blüthner, Lipp, Käferle, Hägele, Nagel ꝛc. zu fl. 200—400.
Harmonium's und **Concertino's** von Trayser zu fl. 37—330.
Gebrauchte Pianoforte & Harmonium's
zu billigen Preisen in Miethe und Kauf.

K. Ferd. Heckel, Mannheim.
68⁴/₆j.W.) Musikalien- u. Instrumentenhandlung.

Ich beinge hiermit ergebenst zur Anzeige, daß ich mein Geschäft in das Haus des Herrn Lotz. gegenüber der peotest. Kirche verlegt habe. Mein Laden daselbst ist von Donnerstag, den 9. April an eeöffnet.

Mein Laden in der Fackelsteaße wied bis auf weiteee Bekanntmachung ebenfalls foetgeführt.

Frische Kuchen und Mürbes in beiden Lokalen stets vorräthig. (85,8,90)

F. A. Lehmann, Conditor.

Fenster-Rouleaux

in größter Auswahl, billig bei (74,⁵/₆
Peter Wolf.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4.jSo

---

Düngemittel

der chem. Fabrik Griesheim in Frankfurt,

sowie ächten rohen und aufgeschlossenen Peru-Guano
68⁶/₆) bei ***C. Heusser.***





Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er unterm Heutigen eine

Lohnkutscherei

errichtet hat und bittet bei billigen Bedingungen um geneigten Zuspruch.

Kaiseeslautern, den 14. März 1868.

Heinrich Oster,
64,7,⁴/₆,w) wohnhaft bei Wwe. Demuth auf dem Bau.

Tapeten-Fabrik und Handlung.

Unterzeichneter bringt seine neue Tapetenmusterkarte zur geneigten Auswahl in empfehlende Erinnerung — Dieselbe enthält, außer vielen neuen Dessins **eigenen Fabrikats**, große Auswahl in feanzösischen und deutschen Maschinen-Tapeten.

Wiederverkäufer erhalten den üblichen Rabatt und stehen Musterkaeten nach Außen zur Veefügung.

Achtungsvollst

H. Lotz.
58,p,⁶/₆) Firma: **H. Lotz & Co.**

Gold- u. Politur-Leisten

à 1 kr. bis 18 kr. per Fuß.

Spiegelgläser

9/7 à 17½ kr. 15/9 à 36 kr. per Stück.

Photographie-Rähmchen

à 24 kr. bis fl. 5. —. per Dutzend

fortwährend auf Lager (58,⁶/₆,jSo

G. Heister in Kaiserslautern.



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei

82,⁶/₁₂) **Carl Karsch.**

Im Verlage dee Buchhandlung von **J. Schneider** in **Mannheim** ist eeschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Kaiserslautern durch die Buchhandlung von **Ph. Rohr**:

Gott mit Uns.

Eine Sammlung der bewährtesten Gebete

für alle Fälle des Lebens.

Nach Albrecht, Arnd, Arnold, Augustin, Beenhardus, Bogatzky, Chrysostomus, Deurer, Dilherr, Dionysius, Francke, Göbel, Habermann, Heermann, Herberger, Hieronimus, Hiller, Kapff, Luther, Mathesius, Melanchthon, Melikander, Neumann, Rabe, Roos, Rost, Scriver, Schmolck, Spener, Stark, Storr, Stölzlin, Zämann ꝛc

Heeausgegeben von **K. Fr. Ledderhose**, evang. Pfarrer u. Dekan.

Fünfte Auflage.

— Miniaturformat. 430 Seiten. —

Peeis brochiet 48 kr., eleg. geb. mit Goldschnitt fl. 1. 24 kr., Velin-Ausgabe beoch. fl. 1. 24., fein geb. fl. 2.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc. etc., Beamten aller Brauchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird. (10,⁶/₁₀,aT

Bestellungen bitten an **Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15**, zu richten.

Um damit zu räumen verkaufe sämmtliche (74,⁵/₆

Damen-Lasting-Stiefel

mit und ohne Absatz

zu Fabrikpreisen. ***Jean Vogel.***

☞ **Soeben** eingetroffen in der Buch- und Musikalien-Handlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern:**

Modernes **Complimentirbuch**, oder Quintessenz des Anstandes und der Eleganz, geb. 27 kr.
Neuer, vermehrter **Faullenzer**, Ein Hilfsbuch für Käufer u. Verkäufer, geb. 15 kr.
Goldelse. Roman von E. Marlitt. 3. Auflage. 1 fl. 48 kr.
Schiller. Culturgeschichtlicher Roman. 4 Bände. 1 fl. 48 kr.
Aus Nord- und Südamerika. Erzählungen von Friedr. Gerstäcker. 27 kr.
Der Ring der Kaiserin. Roman von Elfried v. Taura. 2 Bde. 54 kr.
Die Töchter des Freischulzen. Erzählung von K. v. Holtei. 27 kr.
Die Wunder der Urwelt. Von Dr. Zimmermann. Eine populäre Darstellung der Geschichte der Schöpfung. 24. Auflage. Mit mehr als 300 Abbildungen. Erscheint in 12 Lieferungen à 18 kr.
Oesterreich im Frühjahre 1868. 18 kr.
Luther-Bibel für christliche Familien. Neue Prachtausgabe mit 32 Stahlstichen. In 24 Lieferungen à 18 kr. Als Gratisprämie der kunstvolle Stahlstich „Das heilige Abendmahl."
Satans Schlingen. Romantische Erzählung aus dem Mittelalter. 1. und 2. Lieferung 12 kr.
Das Gewerbsgesetz für Bayern. Herausgegeben von einem praktischen Juristen. 12 kr.

Neue Musikalien für die Zither.

Glückswerth. Aurora-Polka-Mazurka und Rosa-Polka. 15 kr.
„ Fortuna-Quadrille. 18 kr. Turner-Quadrille. 18 kr. Schützen-Quadrille. 18 kr.
Schmidt, Fr. Compositionen für die Zither. 14 Hefte à 12, 15 und 18 kr.
Rieger, A. Elisen-Polka. 18 kr.
„ Sphärenklänge. Walzer. 36 kr.
Feyertag, Fr. Festmarsch für 2 Zithern. 42 kr.
Christ Fanny. Heiterer Sinn. 6 Ländler und Schottisch. 15 kr.

Für Pianoforte und Gesang.

Concordia. Anthologie classischer Volkslieder. Herausgegeben und bearbeitet von F. L. Schubert.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit unseres geliebten Sohnes u. Bruders

Georg Leonhard Schäfer,

sowie für die Betheiligung bei dessen Beerdigung, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Besonders aber danken wir noch den Hrn. Trägern u. Trägerinnen.

Kaiserslautern, 11. April 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Holz-Versteigerung
aus dem
Stadtwalde zu Kaiserslautern.

Am 23. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, im Saale des Stadthauses dahier, werden die hier nachverzeichneten Hölzer, aus den Schlägen großer Humberg und zus. Ergebnisse, öffentlich versteigert, nämlich:

210	Stück kief. Stämme	2.—5. Classe
19	„ eich. „	2.—4. „
178	„ buch. „	1. u. 2. „
1	„ mehlbeeren Stamm	
30	„ aspen Stamm 5. Classe	
12	„ birkene Stämme u. Abschnitte	
62	„ ficht. Gerüst- u. Spundstangen	
186	„ buchene Wagnerstangen	
4	„ eichene „	
50	„ kieferne Baumpfähle	
9300	„ kief. u. ficht. Bohnenstangen	
200	Klafter buchen, kiefern, und eichen Scheit- u. Prügelholz	
20	„ buchen, kiefern und eichen Stockholz	
1750	Stück gemischte Reiserwellen.	

Kaiserslautern, den 8. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
88,¹/₃) J. Gelbert.

Mobiliarversteigerung.

Donnerstag, 16. April 1868, Nachmittags 2 Uhr, dahier in der Wohnung von Carl Herbig auf'm Altenhof, läßt Frau **Wilhelm Migeot** unter Anderem namentlich versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 2 Bettladen, 2 Springfedermatratzen, 2 Haarmatratzen, 1 Kinderbettlädchen, Tischtücher, Handtücher, Spiegel, Bilder, Züber, Eimer rc. rc.

Kaiserslautern, den 11. April 1868.
P89,90) Derzheimer, k. Notär.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Freiburger Staats-Prämien-Obligationen ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am **16 April ds. J.**

Nur 2 Thlr. oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **225,000, 125,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12000, 2 à 10000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000, 10 à 3000, 79 à 2000, 4 à 1500, 4 à 1200, 105 à 1000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von **50,000** Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
80.⁴/₅) in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.

Caviar,
Aal-Roulade,
Salm marinirt,
Räucherlachs,
Bückinge, zum Braten u. Rohessen,
Stockfische, getrocknet,
Olivenoel, bestes,
80.³/₃) bei **Carl Hohle.**

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren, werden bestens besorgt von
Caroline Berger,
56,¹¹/₁₂.;DoSo) Modiste.

Delicatessen

Marinirter u. geräucherter **Lachs,** Frischer **Aal** u. **Aalroulade, Brat-** und **Rohess-Bückinge, Schellfische, Hechte** u. **Cabliau** (auf Eis), **Sardines à l'huile** und russische **Sardinen, Anchovis,** Gothaer **Würste** und **Schinken,** Frankfurter **Brat-Würste, Fromage de Crème,** Nürnberger **Essiggurken, Ochsenmaulsalat, Champignons Trüffeln, Morcheln, Tomatos, feine Thee, Café** und **Chocoladen**
86,8) bei **Carl Hohle.**

Arbeiter,

welche wöchentlich mindestens sechs Gulden verdienen, werden in eine hiesige Fabrik gesucht. —
Näheres bei der Expedition. (88,

Gothaer Würste



im Ausschnitt in jedem beliebigen Quantum, sowie auch stets frisch abgekochten
Schinken
empfiehlt bestens
58,⁶/₈) Carl Ruby.

Einen zuverlässigen
Bord-Schnitter
86,P) sucht **Jacob Herbig.**

Für einen couranten Artikel wird ein ganz solider thätiger

Agent gesucht,

welcher Bekanntschaft mit Wein- und Kafferwirthen und Spezereihändlern besitzt. — Lusttragende wollen ihre Adresse an die Exped. ds. Bl. abgeben. (83,5,7

Limburger Käse

vorzüglicher Qualität empfiehlt en gros
Simon Köster,
78,82,8) Klostergasse.

Ein Junge,

welcher das Spenglergeschäft erlernen will, kann in die Lehre treten bei
80³/₇w2m Friedrich Groell.

Ein Junge,

der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,⁴/₅

Brönner's
Patent-Brenner

sparen 40—60 % an Gas und werden auf 6-wöchentliche Probe gegeben.
84,³/₄w2m) **Carl Jahnsohn.**

Koffer

für **Auswanderer** nach Amerika, sowie für andere **Reisende,** sind billig zu haben bei
K. Helfrich, Schreiner,
86,7,8) Mazengasse.

Zu verkaufen

ein neuer, solider **Char-à-banc** billig bei
84,P.89) Konrad Reiling.

50—60 Centner schöne
Eß- u. Setzkartoffeln

sind zu verkaufen, bei
87,P) Isaak Neugaß.

Eine noch neue und sehr wenig gebrauchte Decimalwaage mit 1200 Pfd. Tragkraft, nebst messing Decimalgewicht, ein Delkasten, circa 1000 Pfd. Oel haltend mit passender Pumpe, leere Fässer, Kisten und Köbe werden gegen Baar zu verkaufen gesucht. Bei wem sagt die Expedition ds. Bl. (85,7,P

Ein Lehrling

kann sogleich eintreten bei
85,7,P) A. Liebrich, Spenglermeister.



Der Unterzeichnete bringt seine
Wirthschaft
mit vorzüglichem Bier und Wein in empfehlende Erinnerung. **Wein** über die Straße 1867er per Schoppen ☞ **6 kr.**
81.⁴/₈) **A. Kühner,** Kerstthor.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete bringt hiermit zur geneigten Kenntniß, daß sie längere Zeit in Paris und nun zurückgekehrt in hiesiger Stadt sich als

Modiste

etablirt hat, sowohl in als außer dem Hause, und bittet unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung um geneigte Aufträge. (80⁶/₇
Johanna Lamm, Spitalstraße.

Beim Bau der **Saarbrücker-Saargemünder-Eisenbahn** werden tüchtige (70,⁴/₈

Eisenbahnarbeiter

in Accord und hohen Lohn in Arbeit genommen in Hanweiler, Rilchingen u. Kleinblittersdorf.



Ostermontag
Tanzbelustigung
auf dem
Thierhäuschen.
Anfang Nachmittags **3 Uhr.**
Entré 24 kr. die Person.

Am Ostermontag



findet im Saale des Unterzeichneten
Tanz-Musik
statt, wozu er freundlichst einladet.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Entrée 24 kr.
Wilhelm Knissel,
im früher Lauer'schen Hause.

Gegen
Nervenschwäche

und daher stammende Leiden findet man ein in **tausenden** von Fällen **erprobtes** und in diesen stets als **vollkommen bewährt** befundenes Verfahren, dessen Wirksamkeit noch von keinem andern erreicht wurde, und das allein den einzigen Weg zur sicheren Genesung zeigt, in dem Schriftchen:

Die Stärkung der Nerven. — Ein Rathgeber für Nervenleidende und Alle, welche geistig frisch und körperlich gesund bleiben wollen von **Dr. A. Koch.** 10. Aufl. Preis 7¹/₂ Sgr.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern.**

Glycerin-Seife
88,9) bei **C. R. Thomas.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

[redacted] München

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 93.]

Nro. 16. Kaiserslautern, Sonntag, den 19. April **1868.**

(Aus der gestrigen Nummer wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren.)

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 18. April. In der Abgeordnetenkammer fand eine lange und lebhafte Debatte über die politischen Agitationen der katholischen Geistlichkeit statt.

Abg. Fischer stellte den Antrag, die Congrualergänzung katholischer geringer Pfründen nur bis 700 fl. zu leisten. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Ausschußantrag bis 800 fl. angenommen.

* (Pfälzische Eisenbahnen.) Betriebs-Ergebniß des Monats März.

A. Ludwigsbahn.

Ergebniß im März	1868	.	227,828 fl. 14 kr.
„ „ „	1867	.	210,821 „ 39 „
mehr im März 1868			17,006 fl. 35 kr.

B. Maximiliansbahn.

Ergebniß im März	1868	.	63,379 fl. 37 kr.
„ „ „	1867	.	61,503 „ 27 „
mehr im März 1868			1,876 fl. 10 kr.

C. Neustadt-Dürkheimer Bahn.

Ergebniß im März	1868	.	4,942 fl. 59 kr.
„ „ „	1867	.	4,873 „ 27 „
mehr im März 1868			69 fl. 32 kr.

Bekanntmachung.

(Die periodische Erneuerung der Gemeinderäthe betreffend.)

Für die Vornahme der Wahl zur Ergänzung des hiesigen Stadtrathes und der Ersatzmänner, hat das königliche Bezirksamt dahier

Montag, den 27. April, nächsthin

bestimmt und es werden daher die sämmtlichen Wahlberechtigten der hiesigen Bürgermeisterei eingeladen, sich an benanntem Tage, des **Morgens 8 Uhr** zur Empfangnahme der Wahlzettel im **großen Fruchthallsaale** einzufinden.

Dieselben werden zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß mindestens zwei Drittel der Wähler sich bei der Wahl betheiligen müssen, und daß falls diese Anzahl nicht rechtzeitig erscheinen sollte, gegen die Säumigen strafend eingeschritten werden müßte.

Die Wahlzettel müssen von den Wählern selbst unterzeichnet sein und bei dem Wahlausschusse abgegeben werden. Für die Rücklieferung der ausgefüllten Wahlzettel ist eine Frist bis 12 Uhr Mittags, an besagtem Wahltage festgesetzt.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Bürger, welche außer der Einkommen- und Capitalrentensteuer auch Gewerbe-, Häuser- oder Grundsteuer bezahlen. Solche, die blos Einkommen- oder Kapitalrentensteuer zu entrichten haben, sind von der Wahl ausgeschlossen.

Ein Verzeichniß der sämmtlichen Wählbaren wird jedem Wahlberechtigten, acht Tage vor der Wahl eingehändigt.

Zur Ergänzung des Stadtrathes sind, einschließlich der Ersatzleute, auf jeden Wahlzettel 21 wählbare Personen zu setzen.

Kaiserslautern, den 15. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

93,B)



Die Unterzeichneten haben sich zu einem gemeinschaftlichen

Möbel-Geschäfte



verbunden und empfehlen sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung aller Arten **Holz- u. Polstermöbel, fertige Betten, Rohrgeflecht-Stühle**, in eleganten Formen u. solider Ausarbeitung; übernehmen jeden beliebigen Auftrag unter Zusicherung pünktlicher Besorgung und Garantie solider Arbeiten.

Simon Dedreux, Tapezier.
A. Mühlbauer, Möbel-Schreiner.

Das Verkaufs-Local befindet sich im Hause des S. Dedreux, in der Kerstgasse

Zugleich empfiehlt **S. Dedreux** eine reichhaltige Auswahl

Tapeten

aus der Fabrik des Hrn. **H. Engelhardt** in **Mannheim**, zu billigen Preisen und übernimmt jeden Auftrag von Tapezier- u. Polsterarbeiten, Decoriren, sowie Anfertigung von Gardinen, Rouleaux &c., unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung.

Verschiedene Sorten reine, gute **Weine** verkauft **Simon Dedreux** über die Straße:

1867er per Liter	14 kr.
" "	20 kr.
1864er für Flaschenweine geeignet	22 kr.
1865er Guntersblumer Anglais per Flasche (Flasche retour wird 6 kr. vergütet.)	36 kr.
Westhofer	32 kr.
Gundersheimer Rothwein per Liter	40 kr.
Westhofer " " "	34 kr.
Wein-Essig " " "	6 kr.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (82,B16.8

Bei **Eduard Kummer** in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Kaiserslautern durch die Buchhandlung Ph. Rohr:

Chemisches Koch- und Wirthschaftsbuch,

oder

die Naturwissenschaft im weiblichen Berufe.

Ein Lehrbuch

für denkende Frauen u. zum Gebrauche in weiblichen Erziehungsanstalten.
Von Dr. med. **Hermann Klencke.**
Zweite, neu durchgearbeitete und vermehrte Aufl. 8 geh.
Das vollständige Werk kostet 2 fl. 15 kr. ch.

Die verschiedenen Kapitel des Buches umfassen sämmtliche physikalischen Vorgänge und sämmtliche chemischen Bezüge der Kochkunst in sehr eingehender, leicht verständlicher und erschöpfender Weise; der Verfasser behandelt darin die Bedeutung der Küche, das Kochen, das Wasser der Küche, das Kochsalz, die Gährung, den Heerd und die Feuerung, das Kuchengeschirr, die Ernährung und die Nahrungsmittel, das Kochen und Braten des Fleisches, die Conservirung des Fleisches und der Bouillon, das Kochen und die Conservirung der Gemüse, die Mehlspeisen und das Brod, das Einmachen in Zucker, den Kaffee, den Thee und die Chocolade, die Milch in der Kuche und Wirthschaft, das Kochen der Pilse, die Eier, die Aufbewahrung der verschiedenen Vorräthe &c.

Einige Abschnitte, wie z. B. über Gährung, Feuerung, physiologische Ansprüche an die Kochkunst und Aufbewahrung der rohen Nährstoffe, sind wahre Musterstücke von populärer Darstellung. Der Anhang über **die Krankenküche** ist eine ganz ausgezeichnete Abhandlung und macht das Buch doppelt empfehlenswerth. Möchte es doch kein Gatte oder Vater verschmähen, dieses Werk mit seiner Gattin oder Tochter zu lesen und ihr den gehaltreichen Inhalt möglichst verständlich zu machen; er wird damit seinem materiellen, physischen und geistigen Wohlsein den größten Dienst erweisen.

Deutsches Marktbuch. Gemeinfaßliche Anweisung für Hausfrauen, um für Küche und Haus mit Einsicht und Vortheil einzukaufen und Waaren zu beurtheilen. Ein Supplement zum chemischen Koch- und Wirthschaftsbuche. 8 geh. Preis 1 fl. 41 kr.

Die gemeinnützigen Winke, welche der Verfasser in vorstehendem Buche ertheilt, erstrecken sich nicht nur über sämmtliche Einkäufe in der Colonial- und Materialwaarenhandlung, auf den Wochenmarkt, beim Fleischer, beim Delikatessenhändler, beim Bäcker und Conditor, in der Mehlhandlung, beim Milchmann, Bierbrauer und Destillateur, sondern auch auf die Einkäufe beim Seifen- und Lichter-Fabrikanten, im Leinen- und Manufacturwaarenlager, von Brennmaterial, Geschirr aller Art, von Metallwaaren der verschiedensten Art bis auf die Parfümerien hinaus. Die wenigen Groschen, welche der Ankauf dieses höchst nützlichen Buches kostet, lohnen sich mit Wucherzinsen durch die Vortheile des Einkaufs und die Erkenntniß der Verfälschungen, sowie durch die dadurch leicht zu erlangende Waarenkunde, weshalb wir dasselbe jeder Hausfrau auf das Angelegentlichste empfehlen können.

Nach Nord- & Südamerika
wöchentliche Passagier-Beförderungen



vermittelst der vorzüglichsten
Postdampf- und Segelschiffe
über **Antwerpen, Bremen, Hamburg, Havre Liverpool etc. etc.**
zu ermäßigten Preisen.



(46,a14T
durch die concessionirte General-Agentur von
Gundlach & Bärenklau in Mannheim.



Die
„Germania“

giebt ihren passiven Mitgliedern bis **Samstag**, den Mai im **Krafft'schen Saale** ein

Concert
mit darauffolgendem Balle.

☞ Nur mit Karten versehene Personen haben Zutritt. (88,10

Der Ausschuß.

Zu haben bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern,
ist das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St. Grabowski:

Die Jungfrau von Orleans.

14 kr. jedes Heft. **Prospect.** **14 kr. jedes Heft.**

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe Dom Remy, verläßt plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen Frankreichs, verläßt Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimath Lebewohl; denn Zeichen, die ihr Gott verkündet, befehlen ihr, das Vaterland zu retten, das Vaterland, das in Gefahr. — Der Britte, hat mit seinen Schaaren das schöne Frankenland fast ganz erobert, erobernd drang er vor bis Orleans. — Johanna d'Arc gehorchet der Erscheinung, die ihr im Traum erschienen und befahl: „In Erz die Glieder sich zu schnüren, mit Stahl zu decken ihre zarte Brust, das gottgeweihte Schwert sich umzugürten und Frankreichs Oriflamme in den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höhern Macht, wankt, weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der Sieg; denn hoch mit schnell geschwungnem Schwert und flatternd gottgeweihter Fahne seh'n wir die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die Feinde — in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — Und nun, wie wunderbar! Johanna, die, an kriegerischen Ehren reich, hiernach den König Karl nach Rheims geführt zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie gehorsam bis zum Ende, zum Schluß den zarten, jungfräulichen Leib den Flammen übergeben!“

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Britten, sie stirbt den Tod durch Henkers Hand! Welch' unverdienter Tod, welch' grausig Schicksal! (59.%

Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

I. Prämie: **Johanna im Kampf vor Orleans.** II. Prämie: **Johanna vor dem König in Rheims.** III. Prämie: **Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.**

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere in der Buchhandlung bei **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

Salon- und Concert-Flügel

von Blüthner und Lipp zu fl. 740 bis fl. 1050,
kleine, hohe und überfaitige Pianino's
von Blüthner und Schwechten zu fl. 360 bis fl. 450.

2saitige Pianino's in Palisanderholz und Elfenbein-Claviatur zu fl. 300.

Claviere von Blüthner, Lipp, Käferle, Hägele, Nagel &c. zu fl. 200—40
Harmonium's und **Concertino's** von Trayser zu fl. 37—330.
Gebrauchte Pianoforte & Harmonium's
zu billigen Preisen in Miethe und Kauf.

K. Ferd. Heckel, Mannheim.
68%.j.W.) Musikalien- u. Instrumentenhandlung.



1867er Wein,

der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei
82%,) **Carl Karsch.**

Abbildungen des Luther-Denkmals.

Das Luther-Denkmal in **Worms**, dieses Riesenwerk, geht nun seiner Vollendung entgegen und ist die feierliche Enthüllung auf den 25. Juni ds. J. festgesetzt. — Von den Abbildungen des Denkmals, welche das Comité zur Deckung der Kosten herstellen ließ, und die früher zu **54 kr.** verkauft wurden, habe ich eine bedeutende Anzahl acquirirt, und bin im Stande dieselben für

☞ **nur 21 kr. das Exemplar** ☜

abzugeben. — Wiederverkäufern gestatte ich außerdem noch Rabatt.

Kaiserslautern, den 15. April 1868.

Ph. Rohr.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen**, sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —

Durch directe Einkäufe aus **Paris** bin ich im Stande nicht allein das **Neueste** in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die **billigsten Preise** stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern. (79,%

Friedrich Diehl.

Vieh- u. Maschinen-Ausstellung
zu Frankfurt a. M.
am 7., 8., 9. und 10. Mai 1868,

verbunden mit Prämirung der besten Thiere (am 6. Mai) und einer Verloosung von **200 Gewinnen an Vieh, landw. Maschinen, Haus- u. Garten-Geräthschaften** 2c., sobald 20,000 Loose vergriffen sind. Unter den Gewinnen befinden sich circa 30 Hauptpreise im ungefähren Werthe von fl. 6000. — Die Verloosung findet öffentlich vor Notar und Zeugen am 10. Mai statt. — Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose erhalten entsprechenden Rabatt. — **Bestellungen auf Loose à 36 kr.** sind franco zu richten an das Vereinsmitglied Meier Schwarzschild, Zeil 58.

D. landw. Verein u. d südd. Ackerbaugesellschaft in Frankfurt a. M.,
Vieh- und Maschinen-Ausstellungs-Comité. (85⁴/₆w2m

Zu haben bei **Ph. Rohr in Kaiserslautern**
ist das schwungvoll, spannend und fesselnd geschriebene Werk Ernst Pitawall's:

Wilhelm Tell.

4 Sgr. jedes Heft. Prospect. 14 kr rhein. jedes Heft.

Leuchtend wie die Morgensonne der Freiheit blitzt Wilhelm Tell's trotzig kühne Gestalt hervor aus dem Dunkel der Zeiten, hervor aus dem Dunkel jener großen gewaltigen Zeit, in der ein geknechtet Volk sich frei macht vom Druck des Tyrannen. — Schon hat Oesterreich es gewagt, der freien Schweiz sich zu bemächtigen, schon läßt dort Albrecht der Einäugige, ein finsterer Herrscher, Zwingburgen zur Knechtung freien Männerstolzes bauen, da erheben sich die friedlichen Hirten zum Kampfe gegen die fremden Ritter und Herren, geschlossen wird der Eidgenossen heil'ge Kette und — während in deutschen Gauen auf rother Erde das Vehmgericht waltet, die Uebelthäter vor's blutige Gericht der Schöffen ladet und die geheimnißvollen Richter gespenstergleich umgeben mit Dolch und Strick, — trotzt der Tell in der Schweiz offen und kühn dem wilden Voigt. Der Tellschuß fällt, die Flammenzeichen rauchen auf den Bergen, der Stier von Uri heulet Sturm, der Föhn fährt krachend durch die Felsenwände, wo die Lawinen donnern in das Thal; und, siehe da, der starke Arm des trotz'gen Sohn's der Berge zerbricht die Zwingburg der Tyrannen; frei aufathmet, frei wird, frei ist die Schweiz! — Hierzu drei wunderschöne Prämien:

I. Prämie: „Tell's kühne Drohung", oder: „Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte."
II. Prämie: „Tell's kühner Sprung", oder: Tell macht sich frei.
III. Prämie: „Geßler's Tod", oder: „Ha! das ist Tell's Geschoß."

Dieses fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **Ph. Rohr** in **Kaiserslautern**. (88,¹/₅

Pensionat Genillard
zu Les Salines bei Aigle
(91,²/₅

Canton Waadt, (Schweiz.)

Prächtige, gesunde Lage. Gewissenhafte Sorgfalt für Leib und Geist. Zahlreiche, treffliche, internat. Lehrer. Bewährter Ruf für Vorbereitung auf den kaufmännischen Stand und vollste Erlernung der modernen Sprachen. Prospectus gratis.

☞ Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so höchst wohlthätig, verschönernd und erfrischend einwirkende ☞ **Gebrüder Leder'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück mit Gebr.-Anw. 11 kr. — **4 Stück** in einem Packet 36 kr. — fortwährend zu haben bei
52,³/₁₀) **C. N. Thomas**

Außer meinen feuerfesten Steinen empfehle ich den Herren Bäckermeistern meine Niederlage von **Tuffstein-Backofenplatten.**

Nicolaus Müller
22,⁶/₆'a14TSo) in **Kaiserslautern.**



Mit einer schönen und reichen Auswahl Pariser **Modewaaren** aus Frankreich zurückgekehrt, empfiehlt Unterzeichnete einem geehrten Publikum ihre feinen, wie auch äußerst billigen **Damen-** und **Kinderhüte** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel. —

Julie Möllinger, Modistin
90,B,6) in Kaiserslautern.

Zu beziehen durch **Ph. Rohr** in Kaiserslautern,
ist das in weit über 100,000 Exemplaren im Laufe weniger Monate verbreitete, in allen Kreisen der Gesellschaft Aufsehen erregende und einzig in seiner Art geschriebene, fesselnde Werk:

Der Jäger von Königgrätz.

1 Sgr jeder Bogen. Prospect. 12 kr. jedes Heft.

In einem reizenden Gebirgsdörfchen Böhmens entwickelt sich unsere Erzählung, noch fern von den gewaltigen Ereignissen des Sommers 1866, und wie die drückende schwüle Luft ein nahes Gewitter anzeigt, ebenso liegt auch schon eine Ahnung von den kommenden Ereignissen in der Bevölkerung; mit Blitzesschnelle befördern plötzlich die Eisenbahnen bei Tag und bei Nacht Bataillone, Schwadronen und Batterieen; fertig! schallt das Commando, fertig! tönt das Signal der hellschmetternden Trompete, es wirbeln die Trommeln und drauf! den Kolben fester gepackt geht's mit lautem, todesverachtenden Hurrah! Wohl schwankt der Sieg; denn kriegsgeübt und tapfer sind Beide, doch schnell, schneller, eh' wir's gedacht, naht der Tag der Entscheidung, der blutige Tag, der große Tag von Sadowa! — Wir folgen dem kühnen Fluge der Main-Armee von dem Treffen bei Langensalza bis zu dem Tage von Würzburg und — ein Zeichen der gerechten Unparteilichkeit des Autors — schauen wie die stolzen Sieger von Lissa und Custozza im Glanze ihres Ruhmes, an den Stätten der Gefahr und des Todes!

Hierzu 4 wunderschöne Prämien:

1) Romeo und Julia 2) Othello und Desdemona. 3) Die überraschten Oesterreicher. 4) König Wilhelm im Granatenfeuer von Königgrätz.

Dies interessante, zeitgemäße und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu beziehen, insbesondere bei

Ph. Rohr in Kaiserslautern. ⁹/₆

Bekanntmachung.

Die Herren Actionäre des **„Eisenwerks Kaiserslautern"** werden hiemit zu der Donnerstag, den 7. Mai lfd. Js., Morgens 11 Uhr, im **Casino-Locale** dahier stattfindenden

General-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über den Geschäftsbetrieb während des Rechnungsjahres 1867/68.
2. Vorlage der Jahresbilanz und des Berichts der Revisoren.
3. Beschluß über die Verwendung des Reingewinns.

Kaiserslautern, den 8. April 1868.

Der Vorsitzende des Vorstands,
89,95,100) **F. Menth.**

Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei Herrn Apotheker **A. Ricker.**
Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt. (92.³/₄

Kgl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke
heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**
Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,¡So.

Um damit zu räumen verkaufe sämmtliche (74,⁶/₆

Damen-Lasting-Stiefel
mit und ohne Absatz

zu Fabrikpreisen. **Jean Vogel.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Eusebia.

Ernste Betrachtungen über tiefe Wahrheiten der christlichen Religion,
gesammelt, bearbeitet und geordnet von **J. Probst**, ehemaliger Professor der Theologie am bischöflichen Seminar zu Cleveland.

Mit Approbation des hochw. erzbischöfl. Ordinariats von München-Frising, der hochw. bischöfl. Ordinariate zu Basel, Chur und Straßburg. 2 starke Bde in 8⁰. brosch. 2 fl. 42 kr. rh. oder 1 Thlr. 18 Sgr. Eleg. in Halbfranzbänden 3 fl. 36 kr. rh. oder 2 Thlr. 4 Sgr. 2. Auflage.

Wir machen hiermit das katholische Publikum auf dieses wichtige Werk aufmerksam. Nach den Aussprüchen competenter Beurtheiler müssen obige Betrachtungen frommen und heilsbegierigen Seelen höchst willkommen sein; denn sie finden in denselben eine genaue Anweisung zu einem wahrhaft frommen und gottseligen Leben, nicht blos von irgend einem frommen und in der Seelenführung erfahrenen Verfasser, sondern aus den Erzeugnissen, welche die christkatholische Welt von den ersten Jahrhunderten an bis auf diese Tage zur Erbauung und Belehrung, zur Befestigung im Glauben, und zu einem wahrhaft christlichen Leben zu Tage förderte, in möglichst engem Raume mit großer rühmlicher Sorgfalt und Auswahl bearbeitet und zusammengestellt. Der wahrheitsliebende und nach steter Vollkommenheit strebende Christ findet auch in diesem Buche Alles, was dazu beitragen kann, seinen Glauben zu erleuchten und zu befestigen, seine Hoffnung und sein Vertrauen auf Gott zu stärken und zu gründen, und die heilige Flamme der Liebe in seinem Herzen zu entzünden. Kurz, die „Eusebia" wird dem geneigten Leser ein freundlicher, sicherer und unfehlbarer Wegweiser auf der Bahn des Heils sein, ihn stets im innern geistigen Leben fördernd, und darf deßhalb jedem wahrhaft religiösen Christen mit vollem Recht auf's wärmste empfohlen werden.

J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

Höchst wichtig für Gastwirthe, Bierbrauer, Weinzüchter, Weinhändler und Branntwein-Fabrikanten.

Trübe, weiche Getränke, als: Wein, Must, Bier, Branntwein, Liqueurs, Essig 2c. können mit einem neu erfundenen, pflanzlichen

Klärmittel

in wenigen Tagen klar und glanzhell hergestellt werden. Da dasselbe als ein Naturgewächs überall leicht zu finden ist, so kann es sich Jedermann ohne Kosten verschaffen. Dasselbe ist nicht ekelerregend, wie die gewöhnliche Gelatine und Pulverin-Appert, 2c. Es übertrifft alle bis jetzt angewandten Klärmittel und wirkt sogar da, wo die so kostbare Hausenblase nicht mehr hilft und verbessert die Getränke über alles Erwarten. Getränke können bei Anwendung dieses Mittels weder sauer noch zähe werden und wird dadurch das viele Abziehen, das den Wein nur schwächt, überflüssig. Gegen ein Honorar von 4 Thalern oder 15 Franken wird das Recept von Unterzeichnetem mündlich oder schriftlich mitgetheilt. Der Betrag kann auch bei dem Unterzeichnetem deponirt werden, welcher ermächtigt ist, obige Auslage binnen zwei Monaten zurückzuerstatten, wenn es gründlich nachgewiesen werden kann, daß mein Klärmittel die versprochene Wirkung nicht hatte; im andern Falle geht der Betrag an mich über. — Gefälligen Aufträgen sieht entgegen:

per Depot von **M. Lauck**, Destillateur
in **Emmishofen:**
63,⁵/₆w **Carl Hölske**, Kaiserslautern.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:
Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

Maria Stuart.

14 kr. Rhein. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 4 Silbergr.
Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, hernieder rollt vom Blutgerüst. — 3 wunderschöne Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzte Augenblicke.
Dieses interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben insbesondere in der Buchhandlung Ph. Rohr. (36,⁵/₅

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von in- und **ausländischen Weinen,** in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.
NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

Gebr. Altschüler
in Kaiserslautern.
10)

Zwei Eisendreher

tüchtig und selbstständig arbeitend, finden lohnende Accordarbeit bei
91,³/₆) C. König in Speyer.

Heute Sonntag, findet im Gasthaus zum

„Carlsberg"
Streich-Quintett

von der Hebert'schen Musikgesellschaft statt. — Anfang 8 Uhr Abends.

Gute Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.
Heinrich Berger,
93,P) Schneider.

Frankfurter
Bratwurst
frisch bei Carl Hohle.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase u. Geschlechtsorgane. (16p,⁶/₁₂a14T.
Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Zahnarzt Detzner

aus Speyer ist nächsten Montag und Dienstag, den 20. und 21. April, im Gasthaus zum „Schwanen" zu consultiren. (92,P)

6 Mädchen,

welche im Nähen geübt sind, finden auf Stückarbeit dauernde Beschäftigung. — Bei wem? ist zu erfragen bei der Expedition ds. Bl. (92,P,4

Brönner's
Patent-Brenner

sparen 40—60 % an Gas und werden auf 6wöchentliche Probe gegeben.
84,⁵/₆w2m) **Carl Jahnsohn.**



Der Unterzeichnete bringt seine

Wirthschaft

mit vorzüglichem Bier und Wein in empfehlende Erinnerung. Wein über die Straße 1867er per Schoppen 6 kr.
81,⁶/₆) **A. Kühner**, Kerstthor.

Maurer-Gesuch.

20—30 Maurer werden gesucht gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung.
Neustadt, den 14. April 1868.
90,P) **Herbst**, Baumeister.

Stroh-Hüte

zum Waschen u. Faconiren, werden bestens besorgt von
Caroline Berger,
56,¹²/₁₂jDoSo) Modiste.

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei
5,w) **Ph. Schmidt.**

Geräucherter Lachs

wieder frisch eingetroffen.
93,5,7) Carl Hohle.

Bei Ludwig Gräff ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Speicher und 2 Mansarden an eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. (92,4,6

Ein Junge,

der Lust zur Erlernung der Bäckerei hat, findet Stelle, bei Wem? sagt die Expedition ds. Bl. (80,⁶/₆

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,¹⁰/₁₂) **Geschw. Sproß.**

Fertige
Kegelspiele u. Kegelkugeln

von Pockholz sind zu haben bei
Johann Rittler,
93,5,P) Drechsler dahier.

Dr. Pattison's
Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In ganzen und halben Paketen zu haben
32,⁴/₇a14T) bei **C. Heusser.**

Gehörleidenden

kann mit vollster Ueberzeugung das gediegene Schriftchen:
Dr. Levy: sichere und billige Heilung der Schwerhörigkeit.
Ein Rathgeber für Alle, welche an Gehörkrankheit leiden, sich schnell helfen und namentlich vor unnützen oder sogar schädlichen Medicamenten schützen wollen. Preis 21 kr. empfohlen werden. Diesem in jeder Buchhandlung vorräthigen Buche verdanken Unzählige ihre vollständige Hilfe. —

Zeugniss: Zur Steuer der Wahrheit wie zur Hilfe für Leidende, glaube ich Ihnen die Mittheilung nicht vorenthalten zu dürfen, „daß ich durch Anwendung des in dem Dr. Levy'schen Schriftchen angerathenen Verfahrens von meinem Ohrenleiden befreit wurde, das seit 3 Jahren allen Bemühungen der Aerzte, wie sonstigen Mitteln trotzte.
J. Veith, Carlsruhe.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure ꝛc. aufmerksam zu machen.
Kaiserslautern, im April 1868.
5,w) **Fried. Böhm.**

Logis-Vermiethung.

4 Zimmer, Laden, Küche, Waschküche, Keller und Speicher zum sofortigen Bezuge bei J. Fischer,
91,³/₆) Kerstgasse.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Dachkammer, Keller und Speicher, ist bei dem Unterzeichneten zu vermiethen und kann bis 1. Juni bezogen werden.
93,P,5) **Christoph Heintz, Bader.**

Zu vermiethen

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Speicher. Dieselbe kann sogleich bezogen werden.
Peter Moosmann,
93,P*) in der Nähe der Eisenbahn.

Ein Logis,

bestehend aus 3 Zimmern, nebst Zubehör, ist zu vermiethen und in 2 Monaten zu beziehen bei (93,p17,8
Frau **Elbert** am Storchenthurm.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:
Hendschel's
Telegraph.

Uebersicht der Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Verbindungen.
für April 1868.
— 42 kr. —

Ein Junge,

welcher das Spenglergeschäft erlernen will, kann in die Lehre treten bei
80⁶/₆w2m) **Friedrich Groell.**

Auszug

aus den Civilstands-Registern der Stadt Kaiserslautern vom 1.—16. April 1868.

Geborene:

1. Auguste Caroline, T. von Johann Klein, Bäcker und Wirth und Auguste Philippine Matzenbacher d. E.
1. Carl, S. v. Peter Brunn, Tagner u. Magdalena Merzinski d. E.
1. Heinrich Otto, S. v. Valentin Jacob Völcker, Subrektor an der kgl. Lateinschule dahier und Caroline Perron d. E.
2. Georg Friedrich, S. v. Ferdinand Budian, Lackirer und Johanna Kaiser d. E.
4. Margaretha, T. v. Valentin Einhorn, Schneider und Magdalene Kübner d. E.
4. Adolph, S. v. Adolph Bockmann, Doktor der Philosophie u. Josephine Streckel d. E.
4. Anna Josephine, T. v. Friedrich Raquet, Schlosser u. Juliane Schinkel d. E.
8. Friedrich, S. v. Carl Dinges, Steinhauer und Felicitas Müller d. E.
9. Heinrich, S. v. Peter Schwehm, Mühlknecht und Elisabetha Kahl d. E.
9. Friedrich, S. v. Peter Barth, Tagner und Charlotte Münch d. E.
10. Jacob, S. v. Bernhard Ripplinger, Tagner und Elisabetha Blum d. E.
10. Ludwig, S. v. Heinrich Fischer, Kammmacher und Regine Harnes d. E.
12. Louise, anerk. T. v. Ludwig Falz, Maurer und der led. Salome Brunn.
12. Maria Louise Elisabethe Henriette, T. von Theodor Carl Wilhelm Derheimer, k. Notär und Louise Jung d. E.
13. Carl, S. v. Johann Adler, Maurer und Regine Conrad d. E.
14. Wilhelm, S. v. Carl Nathan, Maurer u. Charlotte Heinz d. E.
14. Johannes, S. v. Johannes Ludwig, Schuster und Charlotte Kuieriemen d. E.
15. Joseph, anerk. S. v. Joseph Orschel, Weber und der led. Wilhelmine Fink.
15. Heinrich, S. v. der led. Maria Färber.
15. Wilhelm, S. v. Wilhelm Sieius, Metzger und Magdalena Baum d. E.

Getraute.

2. Friedrich Schwarz, Malzfabrikant und Johanna Weber.
3. Philipp Augustin, Händler und Anna Maria Müller.
4. Johannes Landmesser, Bremser und Caroline Algeyer.
8. Johann Friedrich Herrmann Hassieur, Kaufmann und Johanna Schwarz.
11. Jacob Konrad, Tagner und Philippine Hexamer.
16. Friedrich Späth, Zimmermeister und Caroline Kröckel.
8. Ehescheidung. Jacob Zahn, Schneider und Anna Maria Schmitt

Gestorbene.

3. Maria Catharine Diehl, 74 J. a., Wittwe des dahier verstorbenen Maurers Philipp Heinrich Diehl.
2. Carl August Merck, 5 J. 6 M. a., S. v. August Merck, Materialienverwalter.
3. Maria Klehr, 2 J. 4 M. a., T. v. Wilhelm Klehr, Hafner.
3. Carl Steuer, 1 J. 4 M. a., anerk. S. v. Carl Steuer, Schlosser.
3. Maria Catharine Walpurga Raab, 12 J. 8 M. a., T. v. Carl Raab, Wollsortirer.
5. Otto Merck, 1 J. 4 M. a., S. v. August Merck, Materialsverwalter.
5. Anna Maria Gillenberger, 62 J. a., Wwe. des auf dem Wiesenthalerhofe verstorbenen Tagners Anton Kowatsch.
5. Franziska Allmer, 8 M. 14 T. a., S. v. Philipp Allmer, Schuster.
5. Caroline Merzinsky, 53 J. a., led. St.
7. Heinrich Haffner, 58 J. a., Hausknecht, Ehemann von Magdalena Schöneberger.
7. Michael Heil, 59 J. a., Tagner, Wittwer von der auf dem Wiesenthalerhofe verstorbenen Catharina Friedrich.
7. Johannes Lißmann, 58 J. a., Tagner, Ehem von Caroline Pontes.
8. Philippine Maurer, 33 J. a., Ehefrau v. Heinrich Gern, Schreiner.
8. Georg Leonhard Schäfer, 17 J. 2 M. a., Schlosser, S. v. Johann Michael Schäfer, pensionirter Hausmeister.
8. Jacob Weißmann, 42 J. a., Tagner, Ehem. von Wilhelmine Renninger.
9. Louise Urschel, 38 J. a., Ehefr. v. Joseph Rieber, Dienstknecht.
9. Adam Berzler, 11 J. a., S. von Peter Berzler, Steinhauer.
9. Clara Kunz, 7 J. 8 M. a., T. v. Daniel Kunz, Bäcker in Bruchmühlbach.
10. Peter Helf, 4 J. 5 M. a., S. v. Christian Helf, Tagner.
11. August Zink, 5 W. a., S. von der led. Magdalena Zink.
11. Franz Hellriegel, 5 J. a., S. v. d. led. Franziska Hellriegel.
12. Catharina Klehr, 4 J. a., T. v. Wilhelm Klehr, Hafner.
13. Margaretha Schulz, 6 M. a., T. v. der led. Elisabethe Schulz.
13. Michael Streißler, 49 J. a., Tagner von Mölschbach, Ehem. v. Elisabetha Wenzel.
13. Catharine Heger, 2 J. 6 M. a., T. v. Jacob Heger, Maurer.
13. Maximilian August Richter, 8 J. a., S. v. Nicolaus Richter, Zugführer.
14. Christian Otto Wirthgen, 2 J. 9 M. a., S. v. Carl Wirthgen, Cigarrenmacher.
15. Franz Heger, 4 J. 6 M. a., S. v. Jacob Heger, Maurer.
15. Catharina Sachs, 32 J. a., Ehefr. v. Jacob Schmitt, Steinbauer.
15. Daniel Höfli, 38 J. a., Tagner v. Otterberg, Ehem. v. Margaretha Utzig.
16. Caroline Wittmann, 3 W. a., T. v. Magdalena Wittmann led. St.
16. Joseph Scharf, 42 J. a., Gerbergeselle Ehem. v. Elisabetha Eicher.

Frankfurter Cours vom 17. April.

Geldsorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44³/₄-45
„ Friedrichsd'or . .	9	57-58
Pistolen . . .	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke .	9	54-56
Dukaten . .	5	37-39
20-Frankenstücke .	9	30-31
Englische Sovereigns	11	55-59
Russische [illegible]	[illegible]	50-52
[illegible]	[illegible]	[illegible] 9

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

München.

2000 Auflage. **Kaiserslauterer Wochenblatt und** **Auflage 2000**

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 99.]

Nro. 17. **Kaiserslautern, Sonntag, den 26. April** **1868.**

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:
Wieder neu gedruckt und wieder vorräthig ist die vergriffene Auflage des wohlfeil in Lieferungen erscheinenden Werkes:

Maria Stuart.

14 kr. Rhein. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 4 Silbergr.

Im glänzenden Gewande einer fesselnden Erzählung schildert Ernst Pitawall das herrlichste Weib, wie es gelebt und geliebt, wie es gelitten im Kerker, wie ihr schönes Haupt, getrennt vom Rumpfe durch das Schwert des Henkers, hernieder rollt vom Blutgerüst. — 3 wunderschöne Prämien empfängt jeder Abonnent des Werkes „Maria Stuart", nämlich: 1) Maria Stuart bei der Nachttoilette überrascht. 2) Maria Stuart's glänzende Vermählungsfeier. 3) Maria Stuart's letzter Augenblick.

Dieses interessante und spannende Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben insbesondere in der Buchhandlung Ph. Rohr. (36,1/8

Handwerker-Verein.

Die unterzeichneten Mitglieder der Aufnahmsliste des neuen Handwerker-Vereins werden zur Wahl eines definitiven Ausschusses, sowie zur ersten Auflage **Sonntag, den 3. Mai**, Nachmittags 3 Uhr, im Locale des Hrn. Ph. Heinrich Hoffmann eingeladen, woselbst auch noch die Aufnahmsliste zum Unterzeichnen bis dahin offen liegt. (98,P,102



Einem geehrten Publikum zur Anzeige, daß ich mit einer schönen Auswahl

Pariser Modellhüten

versehen bin und stehen solche zur gefälligen Ansicht offen. Bei Versicherung billigster Preisstellung, sehe ich geneigten Besuchen und Aufträgen entgegen.
Kaiserslautern, im April 1868.

Charlotte Denzler,
Modiste.
99,102,P)



Unterzeichneter hält eine Niederlage von 1865er der bessern

Bordeaux-, Burgunder- und Moselweine.

Versendung franco Bahnhof der Empfangs-Station — Reinheit und Echtheit ist garantirt.
01,[illegible]) **Fr. Baser in Metz.**

Pensionat Genillard
zu Les Salines bei Aigle
Canton Waadt, (Schweiz.) (91,2/3

Prächtige, gesunde Lage. Gewissenhafte Sorgfalt für Leib und Geist. Zahlreiche, treffliche, internat. Lehrer. Bewährter Ruf für Vorbereitung auf den kaufmännischen Stand und vollste Erlernung der modernen Sprachen. Prospectus gratis.

Das Vacanzen-Anzeige-Blatt

enthält hunderte von wirklich offenen Stellen für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker etc. etc., Beamten aller Branchen und Chargen, welche ohne Commissionaire zu vergeben sind. Die Namen der Prinzipale und Behörden sind stets angegeben, um sich direct bewerben zu können. Für jede mitgetheilte Stelle leistet die Redaction Garantie. Das Abonnement beträgt für 5 Nummern 1 Thlr. und für 13 Nummern 2 Thlr., wofür das Blatt an jede aufgegebene Adresse alle Dienstage franco gesandt wird. (49[illegible],aST

Bestellungen bitten an **Max Kannenberg's Annoncen-Expedition, Berlin, Niederwallstrasse 15,** zu richten.

Lohrinden-Versteigerung.

Becherbach, Bezirksamts Kusel.
Mittwoch, den 6. Mai nächsthin, Morgens 10 Uhr, auf dem Bürgermeisterei-Bureau dahier, wird das diesjährige Eichen-Lohrinden-Ergebniß aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Distrikt Schleierwald,
geschätzt zu 150 Centner,
sehr schöner Qualität, meistbietend versteigert.
Becherbach, den 24. April 1868.
Das Bürgermeisteramt,
99,1/2) Reitenbach

Versteigerung einer Mühle.



Mittwoch, den 29. April 1868, des Nachmittags 2 Uhr, zu Landstuhl in der Wirthschaft von David Pallmann, läßt Herr Georg Conrad, Müller allda, sein nachbeschriebenes Immöbel unter günstigen Bedingungen versteigern:

Ein zur Stadt Landstuhl gehöriges Wohnhaus mit einem im besten Zustande befindlichen Mühlwerk zu einer Mahl- u. Oelmühle nebst Geschirr, Scheuer, Stall, Hof und Zubehöden mit einer Fläche von 29 Dez. „die obere Felsenmühle", nebst 20 Dezimalen Gärten und 177 Dezimalen Wiese dabei.
Landstuhl, den 6. April 1868.
88,94,100) Forthuber, kgl. Notär.

Also in der eilften Stunde fällt es einigen Industriellen noch ein, nachdem bisher alles ruhig war, einen Wahlvorschlag für die nächste Stadtrathswahl zu machen; wäre es nicht besser mit derartigen Vorschlägen ganz zu Haus zu bleiben und jedem Bürger vollständig freie Wahl zu lassen? —
Mehrere Bürger.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure ꝛc. aufmerksam zu machen.
Kaiserslautern, im April 1868.
5,w) **Fried. Böhm**

Schöner Buchs zu verkaufen bei
96 3/4) Ad. Wagner, Bierbrauer.

Französische blaue leinene

Blousen,

sowie genähte **Corsetten**, vorzüglicher Qualität und Façon zu billigen Preisen
99,1/6,w[illegible]) bei **G. Wiegel Wwe.**

Karpfensetzlinge

zu haben bei Karl André und Jakob Maurer in Erlenbach. (99,P0,

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei
5,w) **Ph. Schmidt.**



Petroleum (Erdöl)

per Schoppen 6 kr. bei
A. Bauer.

Sparbrenner.

Außer den Brönner'schen **Patentbrennern** halte ich nun auch die neu erfundenen Sparbrenner von Deschauer aus Pesth auf Lager, und empfehle solche zu herabgesetzten Preisen.
95,3/4,w2m) **Carl Jansohn.**

Ein Mädchen,

welches 2 Jahr als Kammermädchen in Paris war, und der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, auch das Kleidermachen und Weißzeugnähen vollständig versteht, sucht eine Stelle hier. — Näheres in der Expedition.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
Jean Heuser,
95 3/4) Tüncher u. Maler.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w
R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Strohhüte

werden zum Waschen und Façoniren in die Fabrik besorgt durch
52,12/14) **Geschw. Sproß.**

Cadolzburger Loose
à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste	95,775 fl.
Haupttreffer	76,000 fl.
1842 Geldprämien	19,775 fl.

Loose sind zu haben in der
11,w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Fertige

Kegelspiele u. Kegelkugeln

von Podholz sind zu haben bei
Johann Kittler,
93,5,P) Drechsler dahier.

Zu vermiethen:

der 2. Stock meines Wohnhauses, bestehend in 8 Zimmern, nebst Zubehör und ist Ende Juli beziehbar.
99,P) Wwe. Haurnstein.

Einige tüchtige

Taglöhner

werden auf der Kammgarnspinnerei gegen guten Lohn gesucht.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern:

Lateinischer Vorbereitungsunterricht

von **Lorenz Englmann.**
— Preis 15 kr. —

Wahlvorschlag

zur morgen stattfindenden Stadtrathswahl.

1. Orth Carl, Bierbrauer
2. Jänisch Heinrich, Bierbrauer
3. Orth Friedrich, Fabrikant
4. Gelbert Carl, Bierbrauer
5. Jacob Joh. Wilhelm, Kaufmann
6. v. Wächter C. Benno, Bierbrauer
7. Böding Ludwig, Kaufmann
8. Gelbert Johann, Bürgermeister
9. Hoble Carl, Kaufmann
10. Herbig Jb., Holzhändler
11. Emig Peter, Bäcker
12. Schöneberger Heinr., Fabrikant
13. Stephany Wilh., Gerber
14. Rohr Philipp, Buchdrucker
15. Neumayr, Anwalt
16. Gerlach Philipp, Gutsbesitzer
17. Stephany Ludwig, Seifensieder
18. Sommerrock Franz, Baumeister
19. Fuchs Friedrich, Holzhändler
20. Schmidt Philipp, Kaufmann
21. Ragnet Wilhelm, Gerber.

In der Expedition dieses Blattes stets vorräthig:

Schulzeugnisse für Sonn- und Werktagsschüler
Schülerverzeichnisse,
Censurbuch,
Schulversäumnißlisten,
Prüfungslisten (Nachweise und Beilage)

Rosshaare

in mehreren Sorten zu sehr billigen Preisen. (94,2/3 [illegible]
Friedrich Welsch

Wichtige

Anzeige für Bruchleidende.

Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Bruchtarztes **Krüst-Altherr** in Gais, Canton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Expedition ds. Bl. ein Schriftchen mit Belehrung und vielen **100** Zeugnissen in Empfang nehmen. (32,4/11

Liedervorträge

des Opernsängers u. Componisten
H. J. Vincent
heute Sonntag Nachmittag auf der
Löwenburg
Anfang 3 Uhr. Entré 3 kr. die Person.
Abends 7 1/2 Uhr im Gasthause
Zur neuen Pfalz.

Heute Sonntag, den 26. ds., findet auf der **Philippsburg**



Harmonie-Musik

statt. — Entré à Person 3 kr.
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Es ladet hiezu freundlichst ein
99,P) **Georg Scheuerbrand.**

Frankfurter Wechsel-Curs
vom 24. April 1868.

Wechsel in südd. Währung.	Papier	Geld
Amsterdam fl. 100 kurze Sicht.	—	[illegible]
Antwerpen Frs. 200 k S	95	—
Augsburg fl. 100 k S .	—	99 7/8
Berlin Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Bremen Thaler 50 Lo. k S	94	—
Brüssel Frs. 200 k S .	95	—
Cöln Thaler 60 k S .	—	104 7/8
Genua Frs. 200 k S .	—	82
Hamburg B.-M. 100 k S	—	88 7/16
Leipzig Thaler 60 k S .	—	104 7/8
London Lst. 10 k S . .	—	119 [illegible]
Mailand Frs 200 k S .	—	82
München fl. 100 k S .	—	99 7/8
Paris Frs. 200 k S .	—	95
" " l S. . .	—	95
Wien fl. 100 k S .	—	102 [illegible]
" " m S 4%	—	102 [illegible]
" " l S . .	—	102
Disconto 3%	—	[illegible]

[illegible]	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44 3/4-45
Friedrichsdor	9	[illegible]
Pistolen	9	49 51
" Doppelte	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	37 39
20-Frankenstücke	9	30 31
Englische Sovereigns	11	55 59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold	[illegible]	[illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 105.]

Nro. 18. Kaiserslautern, Sonntag, den 3. Mai **1868.**

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **München**, 2 Mai. Die Reichsrathskammer hat dem Finanzgesetz und Eisenbahngesetz zugestimmt. Der Landtag wurde vertagt. Der Civilprozeßausschuß bleibt beisammen, der Socialausschuß ist auf den 15. Juni, der Militärstrafgesetzausschuß auf einen noch näher zu bestimmenden Tag einberufen.

Versteigerung von Bauarbeiten.

Montag, den 4. Mai 1868, Vormittags um 10 Uhr, im Stadthaussaale dahier, werden die Arbeiten zur Herstellung des Neubaues für die technische Fortbildungsschule dahier, öffentlich an den Mindestbietenden versteigert:

Maurer- und Steinhauerarbeiten veranschlagt zu	8796 fl.	— kr.
Zimmermannsarbeiten „ „	3098 fl.	2 kr.
Dachdeckerarbeiten „ „	840 fl.	30 kr.
Glaserarbeiten „ „	1240 fl.	53 kr.
Schreinerarbeiten „ „	1646 fl.	47 kr.
Schlosserarbeiten „ „	880 fl.	— kr.
Tüncherarbeiten „ „	302 fl.	— kr.
Pflästerung u. Bekiesung des Hofes „ „	148 fl.	— kr.

Die Pläne und der Kostenanschlag liegen auf dem Bürgermeisteramte zur Einsicht auf. —

Kaiserslautern, den 23. April 1868.

Das Bürgermeisteramt,
J. Gelbert.

99,101,5)

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig,
(Auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830,)

hat sich auch in dem vergangenen Jahre ungeachtet der schwierigen Zeitverhältnisse einer sehr lebhaften, alle früheren Jahre beträchtlich übersteigenden Betheiligung zu erfreuen gehabt, während der Abgang ein mäßiger gewesen ist.

Der Versicherungsstand ist hierdurch auf

11,195 Personen versichert mit 12,945,800 Thaler,

die Einnahme, nach vorläufiger Ermittelung auf	554,500 Thlr.
gegen eine Ausgabe für 190 Todesfälle von	216,600 Thlr.
der Kapitalbestand auf	2,545,000 Thlr.

gestiegen und in Folge dessen eine erhebliche Vermehrung des zur Dividende-Vertheilung zu verwendenden Ueberschusses eingetreten.

Durchschnittliche Dividende der letzten 5 Jahre:

30 Prozent.

Die Gesellschaft, welche sich stets eine beschleunigte Auszahlung der bei ihr versicherten Kapitalien besonders angelegen sein läßt, verbindet in Folge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit möglichster Billigkeit.

Versicherungen auf Summen von 100 bis 10,000 Thalern, zahlbar beim Todesfall oder auch bei Erreichung eines voraus bestimmten Lebensalters vermitteln kostenfrei die Gesellschaftsagenten.

Für Kaiserslautern und Umgebung:
Postius.

Fertiges Schuhwaaren-Lager
für Herren, Damen, Mädchen, Kinder.

Durch große Sendungen ist mein oben genanntes Lager mit Allem reichlich versehen, für auswärts nach Maaß Zusendungen. Preise billigst aber fest! zu haben bei

J. Hölldorfer.

Bekanntmachung.
Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.
Gesammtgewinnste 95,775 fl.

Nachdem noch nicht alle Loose vergeben, kann die Ziehung nicht am 4. **Mai l. Js.** stattfinden, sondern erst in kurzer Zeit und wird der Ziehungstag nächstens definitiv festgesetzt und bekannt gegeben werden.

München am 30. April 1868

Die Haupt-Agentur
L. Götz.

☞ Loose sind zu haben in der Buch- u. Musikalienhandlung v. **Ph. Rohr.**

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als

Tüncher und Anstreicher

etablirt hat und hält sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. Um geneigten Zuspruch bittet:

Kaiserslautern, den 2. Mai 1868.

P,8,P) **Joseph Zeberle**, grüner Graben.



Die Unterzeichneten haben sich zu einem gemeinschaftlichen

Möbel-Geschäfte



verbunden und empfehlen sich dem geehrten Publikum zur Anfertigung aller Arten **Holz- u. Polstermöbel, fertige Betten, Rohrgeflecht Stühle**, in eleganten Formen u. solider Ausarbeitung; übernehmen jeden beliebigen Auftrag unter Zusicherung pünktlicher Besorgung und Garantie solider Arbeiten.

Simon Dedreux, Tapezier.
A. Mühlbauer, Möbel-Schreiner

Das Verkaufs-Local befindet sich im Hause des S. Dedreux, in der Kerstgasse.

Zugleich empfiehlt **S. Dedreux** eine reichhaltige Auswahl

Tapeten

aus der Fabrik des Hrn. **H. Engelhardt** in **Mannheim**, zu billigen Preisen und übernimmt jeden Auftrag von Tapezier- u. Polsterarbeiten, Decoriren, sowie Anfertigung von Gardinen, Rouleaux ꝛc., unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung.

Verschiedene Sorten reine, gute **Weine** verkauft **Simon Dedreux** über die Straße:

1867er per Liter	14 kr.
„ „ „	20 kr.
1864er für Flaschenweine geeignet	22 kr.
1865er Guntersblumer Anglais per Flasche	36 kr.
(Flasche retour wird 6 kr. vergütet.)	
Westhofer	32 kr.
Gundersheimer Rothwein per Liter	40 kr.
Westhofer „ „ „	34 kr.
Wein-Essig „ „	6 kr.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. (82,P16,6

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat sich in hiesiger Stadt als

Dachdecker

etablirt, und verspricht bei deutscher wie französischer Ausführung prompte und reelle Bedienung.

Kaiserslautern, 24. April 1868.

Franz Heil,
wohnhaft am grünen Graben.

99,102,P)

Geschäftsverkauf.

Mein Manufactur- und Eisenwaaren-Geschäft, welches seit 33 Jahren auf hiesigem Platze besteht und sich fortwährend einer guten Kundschaft erfreut, beabsichtige, Familienverhältnisse wegen, unter günstigen Bedingungen käuflich abzugeben.

Nähere Auskunft ertheilt gerne der Eigenthümer **Jacob Heß** in **Germersheim**. 4,P,7

In meinem Holzhofe ist beständig

kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu	fl. 16,
„ kiefern „ „ „ „	fl. 14,
„ eichen „ „ „ „	fl. 11,

zu haben und wird solches bis zu 1/16 Klafter verabfolgt.

Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von

Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu	fl. 2. 30.
„ „ 4 „ „ „ „	fl. 2. 12.

Knorrenholz entsprechend höher. (82 3/6 1u3So

Jacob Herbig.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg**.

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo



Hôtel Langeloth
zu den 3 Glocken
in Mannheim

Schöne neu eingerichtete Zimmer mit vorzüglichen Betten. Reingehaltene Weine. Bayer'sche Biere. Billige Preise.
Maimarkt Dienstag den ganzen Tag über
Münchener-Hofbräuhaus



Bock vom Fass u. Restauration à la Carte.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß er seine Wohnung am Schillerplatze verlassen hat, und nunmehr in der Eisenbahnstraße, gegenüber dem „Riesen" wohnt.

Hoffend, daß das verehrte Publikum mir das bis dahin geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren wird, empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens.

Filzhüte

werden zu jeder Zeit **gefärbt** und **façonirt.**

5,V,7,V.13,V) **K. Thielmann**, Hut- und Kappenmacher.

Der Unterzeichnete, welcher mehrere Jahre in **Paris** in den besten Ateliers gearbeitet, hat sich hier als

Herren-Kleidermacher

etablirt und empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Publikum aufs Beste; indem er neben solidester und schönster Arbeit auch möglichst billige Preise verspricht.

Heinrich Werle,

2,5,8 wohnhaft bei Seiler Seibert an der Rondell.



Einem geehrten Publikum zur Anzeige, daß ich mit einer schönen Auswahl

Pariser Modellhüten

versehen bin und stehen solche zur gefälligen Ansicht offen. Bei Versicherung billigster Preisstellung, sehe ich geneigten Besuchen und Aufträgen entgegen.

Kaiserslautern, im April 1868.

Charlotte Denzler,
Modiste.

99,102,V)

Sandformer,
(3,V,9

geübte, finden dauernde Beschäftigung bei der

Maschinenbau-Gesellschaft
Karlsruhe.

Anmeldungen können auch bei der Expedition dieses Blattes gemacht werden.



Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit sein auf's Beste assortirtes

Lager in allen Sorten
Herren-Kleidern

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Besonders empfehle zur bevorstehenden Saison:

elegant gearbeitete

Sommer-Anzüge

von 7 fl. an;

Haus- u. Garten-Röckchen

von 1 fl. 45 kr. an.

Etwaige Bestellungen nach Maaß werden zu jeder Zeit entgegengenommen, und auf's Beste und Prompteste ausgeführt.

Kaiserslautern, im April 1868.

S. A. Goetz,

Kleiderhandlung (Schillerplatz),
der Tascher'schen Buchhandlung gegenüber.

3 .ʻ.jSoDi)

Große neue Sendung in **Damen-Jacquetts** und **Paletots** 2c., in Seide und Wolle ist wieder eingetroffen.

95⁴/₆.jDiSa) ***Friedr. Welsch.***

Grosses Lager
in fertigen leinenen Anzügen

bei **R. Bendig**, 81 Stockhausgasse.

Ganze Anzüge von **demselben** Stoffe liefere nach Bestellung fertig in 7 bis 8 Stunden. V,6

Neue Sommer-Buckskins

in großer Auswahl und sehr preiswürdig. **Vorjährige Muster** zu bedeutend ermäßigtem Preise bei

0²/₆jMoDoSa) **Gebrüder Weber.**

Gegen Rheumatismus

diesem allverbreiteten Uebel, dessen eigentliches Wesen bis jetzt so häufig verkannt wird, weßhalb auch alle bisher dagegen angewandten Mittel gar keinen oder höchstens nur einen vorübergehenden Erfolg haben konnten, gibt allen an diesem Uebel Leidenden die sicherste und schleunigste Hülfe an die Hand, die in klarer und überzeugender Weise geschriebene Schrift: **Rheumatismus und Lähmungen.** Deren wahre Natur, Ursachen und gründliche **Heilung** mittels einer neuen vollständig naturgemäßen und unfehlbaren **Methode.** Leidenden jeden Grades, Geschlechtes und Alters empfohlen von **Dr. Luitpold Reiner.** 3. Aufl. Preis broch. 21. kr.

☞ **Vorräthig in der Buch- und Musikalienhandlung v. Ph. Rohr in Kaiserslautern.**

Unser großes **Corsettenlager** franz. und deutschen Schnitts in Ia. Qualitäten von fl. 1 — an aufwärts, sowie solche der Frau **Herges** in **Trier** bringen in empfehlende Erinnerung.

99¹/₆) **Geschw. Spross.**

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat unsern geliebten Vater und Oheim

Joh. Sommerrock

Baumeister in Neunkirchen, gestern, Freitag Nacht um 2 Uhr in einem Alter von 49 Jahren in ein besseres Leben abzurufen.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Montag Morgen 10 Uhr statt.

Neunkirchen u. Kais. 2. Mai 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase u. Geschlechtsorgane. (16p.⁶/₁₂a14T.

Specialarzt Dr. **Kirchhoffer**
in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz).

Wohnung zu vermiethen.

Der zweite Stock meines neuen an der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend in sechs Zimmern, Küche und Zubehör, nebst einem laufenden Brunnen im Hofe. Derselbe kann in zwei Monaten bezogen werden.

V,1014) Petri, Schreiner.

Strick-Wolle

in reichhaltiger Auswahl und von anerkannter vorzüglicher Qualität nach Gewicht billigst bei

5,w) **Ph. Schmidt.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, bisher Zuschneider von Herrn Götz und Sonnenberg, macht die ergebenste Anzeige, daß er sein Geschäft von heute an für sich betreibt und bittet um geneigten Zuspruch, unter Zusicherung guter und reeller Bedienung.

Meine Wohnung ist im Wirth Emig'schen Hause, Matzengasse Nr. 107.

Kaiserslautern, den 27. April 1868.

100,3,V) **J. Bayer**, Schneider.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure 2c. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

5,w) **Fried. Böhm.**

Französische blaue leinene

Blousen,

sowie genähte **Corsetten**, vorzüglicher Qualität und Façon zu billigen Preisen

99,³/₆,w2m) bei **L. Wiegel Wwe.**

Sparbrenner.

Außer den **Brönner'schen Patentbrennern** halte ich nun auch die neu erfundenen Sparbrenner von **Deschauer** aus **Pirth** auf Lager, und empfehle solche zu herabgesetzten Preisen.

95,⁵/₆,w2m) **Carl Jansohn.**

Rosshaare

in mehreren Sorten zu sehr billigen Preisen. (94,⁴/₆.jDoSo

Friedrich Welsch.

Die
Draht-Weberei
und das
Siebmacher-Geschäft

des Unterzeichneten empfiehlt vorräthiges Lager in **Sieber** u. **Drahtgeweben**, **Fenster-Jalousien**, in farbigen Drahtgeweben, sowie **Malzdarren.**

A. Amberger

95,⁴/₆w) in **Kaiserslautern.**

Die nach Vorschrift des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harleß in Bonn gefertigten (75)

Stollwerck'schen Brustbonbons

sind à 14 kr. per Packet ächt zu haben in in Kaiserslautern bei ***Carl Hohle***, bei Conditor ***Jul. Koch***, bei ***C. Krafft*** am Bahnhof, in Landstuhl bei ***Fr. Orth***, in Lauterecken, bei ***W. L. Culmann***, in Obermoschel bei ***J. F. Helfenstein***, in Walhalben bei Apotheker ***Thoma***, in Weidenthal bei ***J. Diehl***, in Winnweiler bei ***Math. Hafen***

Ein Junge,

der Lust hat, die Schreinerei zu erlernen, wird gesucht. 1³/₃

Ein möblirtes Zimmer

für zwei Herren ist zu vermiethen bei **Heinrich Werle**, Schneidermeister (im Seibert'schen Hause bei der Rondelle). 2³/₃

---

* **Kaiserslautern**, 28. April. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 28 kr. Eier 7 Stück 8 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. 24 kr. Stroh 1 fl. — kr. Heu 1 fl. 4 kr.

Frankfurter Cours vom 1. Mai.

Geldsorten	fl.	kr.
[illegible]	1	44³/₄-45
[illegible]friedrichsd'or	9	57 58
Pistolen	9	49 51
[illegible]	9	50 52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	37-39
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns	11	58 59
Russische Imperiales	9	50 52
Dollars in Gold		7¹/₂ 28¹/₂

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 111.]

Nro. 19. Kaiserslautern, Sonntag, den 10. Mai 1868.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der **Oesterr. Staats-Loose** vom **Jahre 1864.** Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz.** Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104³/₁₀a2T




Karlsruher Pferdemarkt.

In Verbindung mit dem am **Dienstag den 2. Juni d. J.** in Karlsruhe abzuhaltenden Pferdemarkt wird der Gemeinderath mit Staatsgenehmigung für **circa 10,000 fl.** eine Anzahl der schönsten **Reit- und Wagenpferde**, elegante **Equipagen** nebst vollständigen **Geschirren**, sowie sonstige **Reit- und Fahrrequisiten** zur Verloosung bringen.




Die **Verloosung** findet öffentlich am 3. Juni statt, und wird hierbei noch bemerkt, daß der ganze Reinertrag der abgesetzten Loose für den Ankauf von Gewinnsten verwendet wird. Das **Loos** kostet **1 fl.**, bei Abnahme von zehn Loosen ist das elfte Loos **frei.**

Das Resultat der Verloosung wird in den verbreitetsten Blättern bekannt gemacht werden.




Loose sind zu haben bei G. Leipheimer und Conradin Haagel in Karlsruhe; in Kaiserslautern und Umgegend bei Herz und Steiner. Abnehmer von Loosen wollen sich an dieselben wenden.

Für Unterkunft der Pferde ist gesorgt. Thorgeld für Pferde, welche auf den Markt gebracht werden, wird keines bezahlt.

Die Commission. 11⅓

6—8 Actien

der

Kammgarnspinnerei

werden zu kaufen gesucht durch

P,12.13) **Chr. Zinn,** Geschäftsmann.



Ein 1½stöckiges, etwa 3 Jahre vollständig neu erbautes **Eckhaus,** bestehend in 7 Zimmern, Küche, geräumigem Speicher, Waschküche, Holzremise, nebst Gärtchen und starklaufendem Brunnen im Hofe, nahe dem Marktplatze gelegen, ist zu verkaufen.

Näheres bei

9.P) Commissionär **Pasquay.**



Verzapf über die Straße von **Frankensteiner Bier,**

frischer Anstich

Morgens 10 Uhr, Mittags 4 Uhr bei

Emonts,

9,P) Kerstgasse, im Hause des Herrn Bäcker Seibert.

Cadolzburger Loose

à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . .	95,775 fl
Haupttreffer	76,000 fl
1842 Geldprämien . . .	19,775 fl

Loose sind zu haben in der

11.w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**

Bei **Katharina Weber** werden zum **Waschen** und **Bügeln** auch Bestellungen zum **Bügeln** außer dem Hause angenommen.

Dieselbe wohnt bei Philipp Zundel, Barbier, auf dem Kotten. (*



Heute Sonntag

lade zu

gutem

Lagerbier

in meinem

neu decorirten Salon

ein.

Hecker,

Bierbrauer.

---

4 Möbelschreiner

finden dauernde Beschäftigung; auch ein **Lehrling** kann eintreten bei

*) **G. Traumer.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

	Morgens			Morgens	
Hammonia,	Mittwoch,	13. Mai	Allemannia,	Mittwoch,	3. Juni
Borussia*,	Samstag,	16. Mai	Bavaria*,	Sonnabend,	6. Juni
Teutonia,	Mittwoch,	20. Mai	Holsatia,	Mittwoch,	10. Juni
Germania,	„	27. Mai	Cimbria,	„	17. Juni

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rℳ **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rℳ **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Rℳ **50**

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 homb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff."**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius
Göllheim Christian Bartels;
Dürkheim J. Cron;
Deidesheim Gg Deck;
Frankenthal Leop. Eberstadt;
Pirmasens Victor Harteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer;
Odernheim David Jung;
Landstuhl Franz Kranz;
Landau Georg Lutz;
Dreisen Jac. Oberländer;
Busenberg M. Oppenheimer;
Neustadt M. Rodach;
Kirchheimbolanden J. B. Salmon;
Obermoschel Julius Stern;
Speyer W. Strasser;
Zweibrücken J. K. Zorn;

Schützen-Gesellschaft



Kaisers-lautern.

Eröffnung des Schießens:

Sonntag den 10. Mai 1868.

Als regelmäßige Schießtage während des Sommers sind die Sonntage und Donnerstage bestimmt. Der Ausschuß.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Freiburger Staats-Prämien-Obligationen ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Grosse Capitalien-Verloosung von über 5 Millionen.

Beginn der Ziehung am **14 Mai ds. J.**

Nur 4 Thlr.

oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staatsloos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen **Postvorschuss,** selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen 250,000 225,000, 150,000, 125,000, 2 à 100,000, 2 à 50,000, 30,000, 2 à 25,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 12,000, 4 à 10000, 2 à 8000, 2 à 7500, 2 à 6250, 3 à 6000, 7 à 5000, 4 à 4000, 6 à 3750, 10 à 3000, 105 à 2500, 79 à 2000, 4 à 1500, 5 à 1250 4 à 1200, 230 à 1000, 5 à 750, 260 à 500, 6 à 300, 229 à 250, 121 à 200, 11450 à 117, 8796 à 100 u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 11. September schon wieder das grosse Loos von 50,000 Thlr. ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn

80,⁴/₅) in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

In der Exped. ds Bl. stets vorräthig:

Schulversäumnißlisten.

Vorschuß-Verein in Kaiserslautern.
Bilanz per Ende April 1868.

Soll			Haben		
Mobilien-Conto	fl.	309. 9.	Capital-Conto	fl.	35,910. 6.
Unkosten-Conto	„	668. 35.	Reservefond-Conto	„	4,732. 54.
Cassa-Conto	„	13,766. 24.	Tratten-Conto	„	15,856. 59.
Wechsel-Conto	„	23,672. 54.	Gewinn u. Verlust-Conto	„	516. 27.
155 Debitoren	„	268,137. 55.	188 Creditoren	„	249,538. 31.
	fl.	306,554. 57.		fl.	306,554. 57.

Umschlag:

Cassa	fl.	111,152. 55.
Wechsel	fl.	130,353. 15.
	fl.	241,506 10.

1000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 117.]

Nro. 20. Kaiserslautern, Sonntag, den 17. Mai 1868.

Telegramm
der Pfälzischen „Volkszeitung."

** **Berlin**, 16. Mai. Das Zollparlament lehnte die 12-Thaler-Tabaksteuer ab. Das den süddeutschen Interessen am angemessensten Amendement des Hrn. v. Schlör wurde abgelehnt und der Antrag Twesten's auf sechs Thaler Steuer per Morgen angenommen.

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

Grund-Stück-Capital: Drei Millionen Thaler,

in 6000 Actien, wovon bis jetzt 3001 Stück emittirt sind,

versichert **Boden-Erzeugnisse** aller Art gegen **Hagelschaden** zu **festen Prämien. Nachschußzahlungen finden nicht statt. Die Entschädigungs-Beträge** werden **spätestens binnen Monatsfrist** nach Feststellung derselben **voll** ausgezahlt; die **prompte Erfüllung** dieser **Verpflichtung** wird durch den bedeutenden Geschäftsumfang und durch das **Grund-Capital** der Gesellschaft verbürgt.

Seit ihrem vierzehnjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 413,736 Versicherungen abgeschlossen und 4,814,203 Thaler Entschädigung gezahlt. Die Versicherungs-Summe im Jahre 1867 betrug 46,968,664 Thlr.

Die unterzeichneten Agenten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen, und werden jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Ludwigshafen, im April 1868.

Carl Huß,
Haupt-Agent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Im Bezirksamt Bergzabern:
Friedr. J. Cronauer, Lehrer in Albersweiler.
L. Hoffmann, Lehrer in Bergzabern.
M. Hey, Lehrer in Schweigen.

Im Bezirksamt Frankenthal:
Fr. Reichard, Kaufmann in Frankenthal.
J. Hering, Fabrikant in Grünstadt.

Im Bezirksamt Germersheim:
J. Divigl, Steuerbote in Germersheim.
J. Bolz, Geschäftsmann in Germersheim.
F. Gruber, Gemeindeschreiber in Lingenfeld.
J. Garrecht, Lehrer in Hördt.

Im Bezirksamt Homburg:
J. Hiltner, Kaufmann in Homburg.
L. Eichmann, Lehrer in Gries.

Im Bezirksamt Kaiserslautern:
G. H. Mohr, Lehrer in Alsenborn.
Holderbaum, Gemeinde-Einnehmer in Weilerbach.
F. Licht, Lehrer in Mehlbach.
Fr. Brittinger, Lehrer in Lohnsfeld.

Im Bezirksamt Kirchheimbolanden:
M. Sandler, Lehrer in Rüssingen.
J. Oberländer, Kaufmann in Dreissen.
L. C. Lucae, Kaufmann in Kirchheimbolanden.
W. Dick, Schneidermeister in Alsenz.
J. Vögeli, Thierarzt in Rockenhausen.

Im Bezirksamt Kusel:
Jac. Gauer, Gastwirth in Nußbach.
Ad. Munzinger, Gastwirth in Quirnbach.
Karl Wagner, Lehrer in Altenglan.
A. Ruth, Lehrer in Eßweiler.

Im Bezirksamt Landau:
H. Völcker, Wein-Commissionär in Edenkoben.
J. Kastner, Kaufmann in Landau.
Fr. Braun, Lehrer in St. Martin.
J. G. Lutz, Gemeindediener in Venningen.

Im Bezirksamt Neustadt a/H:
J. J. Exter, Gutsbesitzer in Dürkheim.
Ferd. Hedel, Posamentier in Neustadt a/H.

Im Bezirksamt Pirmasens:
Friedr. Keller, Postexpedient in Dahn.
L. Kömmerling, Notariats-Secretär in Pirmasens.
J. G. Kötsch, Gemeindeschreiber in Rodalben.

Im Bezirksamt Speyer:
Ferd. Schröder, Lehrer in Friesenheim.
Leo Löb, Geschäftsmann in Mutterstadt.
Georg Schutt, Landwirth in Oggersheim.
J. Schmidt, Gemeindeschreiber in Rheingönheim.
D. Eschmann, Kaufmann in Speyer.

Im Bezirksamt Zweibrücken:
M. Levy, Lederhändler in Blieskastel.
Jac. Fischer, Kaufmann in Rheinheim.
L. Sutter, Deconom in Alt-Hornbach.
W. Görgen, Buchhalter in Zweibrücken.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie-Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der **Oesterr. Staats-Loose** vom **Jahre 1864.** Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Crt Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs** in **Mainz**. Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104⁶/₁₀,a2T



1867er Wein,
der Litre zu 8 kr., in Fässer billiger, bei
Carl Karsch.
32¹¹/₁₂)

Unübertreffliches Klärmittel
für jedes trübe Getränk ohne Ausnahme und Nachtheil verwendbar als Naturgewächse in jeder Gegend unentgeldlich zu verschaffen.
97,⁵/₆,w) **M. Lauck**, in Constanz.

Waldpartthie.

Hüttenköpfen (Tanzplatz)
am Himmelfhrtstage
Donnerstag
Nachmittags 3 Uhr,
wozu die passiven Mitglieder freundlichst einladet

Der Ausschuß.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige werde für gute Speisen und Getränke bestens sorgen.
P.21) J. Schuck im „Guttenberg."

Eine neue Sendung
Sommer-Ueberwürfe
in allen Façons, sowie eine große Parthie
Kleiderstoffe
zu sehr billigen Preisen ist eingetroffen bei
D. Heimann Wwe.
17,P.19) Klostergasse.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
HAMBURG & NEW-YORK
Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Teutonia,	Mittwoch,	20. Mai	Holsatia,	Mittwoch;	10. Juni
Germania,	„	27. Mai	Cimbria,	„	17. Juni
Allemannia,	„	3. Juni	Saxonia,	„	24. Juni
Bavaria*,	Sonnabend,	6. Juni	Hammonia,	„	1. Juli

Westphalia (im Bau).
☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.
Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ₰ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ₰ 100, Zwischendeck Pr.Crt. ₰ 50
Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff."
Näheres bei
dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg
sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,
und allein dessen Agenten:
Philipp Schmidt in Kaiserslautern;
Ludwigshafen; W. Buelins. Landau Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels; Dreisen Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron; Busenberg M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg. Deck; Neustadt M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt; Kirchheimbolanden J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Barteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer; Obermoschel Julius Stern;
Odernheim David Jung; Speyer W. Strasser;
Landstuhl Franz Kranz; Zweibrücken J. K. Zorn;




Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in fertigen Sophas und Stühlen mit Plüsch- Woll- und Halb-Woll-Damasten, Fauteuils, Nachtstühlen comfortable, Bettladen, Matratzen rc. unter Garantie bei billigsten Preisen.
15,P) Kaiserslautern. Chr. Lotz.

In dem
Glas- und Porzellan-Geschäfte
von
Carl Rettig in Kaiserslautern
(vis-à-vis vom Stadthause)
sind dicke Tassen aller Größen in fein Porzellan (Ausschuß) sehr billig zu haben.
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (17²/₀

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke
heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**
Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von Ph. Rohr stets vorräthig. (4,iSo

---

Königl. Bayer.
Pfälzische Nordbahnen.



Alsenz-Bahn.

Die Subscribenten auf das Actien-Kapital der Alsenzbahn, welche Vollzahlung geleistet haben, werden hiemit benachrichtigt, daß die definitiven Actien-Documente nunmehr erschienen sind und gegen Auslieferung der ausgestellten provisorischen Quittungen bei den betreffenden Zeichnungsstellen, nemlich bei
der Directionscasse der Pfälzischen Bahnen in Ludwigshafen a/Rh.,
der Kgl. bayer. Bank in Nürnberg,
der Kgl. bayer. Hypotheken- und Wechselbank in München,
M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a/M.,
Ph. Nic. Schmidt in Frankfurt a/M.,
W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim,
der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,
S. Bleichröder in Berlin,
in Empfang genommen werden können.
Ludwigshafen, den 13. Mai 1868.
Die Direction der Pfälzischen Bahnen
16²/₃ **Jaeger.**



Schiffs-Gelegenheit
für
Auswanderer



via
Bremen, Hamburg, Rotterdam, Liverpool und Havre
nach
Amerika
zu den billigsten Preisen.
Franz Hoffmann, Agent,
neben der Lateinschule, unweit des Straßen-Durchbruchs
99,⁵/₆) zu Kaiserslautern.

Lager von
Asphaltirten Dachpappen,
aus der Fabrik von Julius Carstanjen in Duisburg,
womit sich eine leichte, dennoch völlig dichte, dauerhafte und nicht feuergefährliche Bedachung sehr billig herstellen läßt; und von **Asphaltplatten für Isolirschichten**, welche bei Neubauten gegen Aufsteigen der Feuchtigkeit jetzt vielfach angewandt werden, unterhält in verschiedenen Größen
Ph. Jac. Eglinger,
P¹⁹·²⁰·²¹ in Mannheim B 2 Nr. 10¹/₂.

Indem der Unterzeichnete sein
Tapezir-Geschäft
in empfehlende Erinnerung bringt, macht er auf die bei ihm vorliegenden
Tapeten-Muster
neuesten und schönsten Dessins aufmerksam und ladet zur gefälligen Einsicht und Auswahl ein.
Auch übernimmt derselbe Aufträge zum **Tapeziren**, wenn die Tapeten nicht von ihm gekauft wurden.
Kaiserslautern im Mai 1868.
Heinrich Naquet,
2⁶/₆ Rummelgasse.

Zur Sommer-Saison
empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen**, sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —
Durch directe Einkäufe aus Paris bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.
NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.
Kaiserslautern. (79,¹⁰/₁₂
Friedrich Diehl.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Commissions-Lager

Liniirter Geschäftsbücher

aus der Fabrik von J. C. König & Ebhard in Hannover zu Fabrikpreisen. Ebenso **Drucksachen jeder Art** in schönster Ausführung.
P17,3ma8T,da14T) **Otto Ruff.**

Ausverkauf

von Glas, Porzellain, Steingut

zum Selbstkostenpreis bei
$17^2/_6$) **C. N. Thomas.**

Schuhfabrik

von

Johann Schmidt (Marktstraße.)

Mein **Schuh-** und **Stiefellager** nach der neuesten pariser Art in selbstgefertigten **Herren-** und **Damenstiefeln**, ist wieder auf das vollständigste ausgestattet. — Ferner unterhält derselbe noch Lager in fertigen **Filzschuhen** und **Stiefelchen**, für Herren und Damen, größte Auswahl **Kinderschuhe**, alles unter vollständiger Garantie zu entsprechenden Preisen.
Gummischuhe zu Fabrikpreisen.
Kaiserslautern im Monat Mai 1868. (5
J. Schmidt.

Die Musterkarte

in der Kleiderfärberei und Druckerei von F. Cron an der Fruchthalle

ist wieder reichhaltig mit den neuesten Mustern versehen und empfehle solche zur gefälligen Ansicht. Ebenso halte ich mich in allen anderen Branchen der Färberei in Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide und gemischten Stoffen auf's freundlichste empfohlen. ($13^2/_6$jDiSa

---

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen,** in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.
NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.
Gebr. Altschüler
10) in Kaiserslautern.

Nach Nord- & Südamerika wöchentliche Passagier-Beförderungen



vermittelst der vorzüglichsten
Postdampf- und Segelschiffe
über Antwerpen, Bremen, Hamburg, Havre
Liverpool etc. etc.
zu ermäßigten Preisen. (46,v14T



durch die concessionirte General-Agentur von
Gundlach & Bärenklau in Mannheim.

C. H. Kraus Thee-Geschäft

Mincing Lane

LONDON.

Niederlage en gros und en detail bei **Jean Glöckner** in **Kaiserslautern.**

Empfehlung.

Unverfälschte Waare, wie sie direkt von China importirt, ist zu mäßigen, festen Preisen zu haben in $^1/_1$ und $^1/_4$ Pfund Original-Paqueten. (13,a2W

Copirdinte.

Indem der Unterzeichnete sein **Spezerei-Geschäft** in empfehlende Erinnerung bringt, zeigt er hiermit an, daß bei ihm auch
ächte französische, leichtfließende Copirdinte
in Flaschen billig zu haben ist.
Hoffmann, quiesc. Lehrer.
Neben der Lateinschule, unweit des Storchenthurmes
$100^6/_6$ in Kaiserslautern.



Gartenwirthschafts-Eröffnung.



Unterzeichneter macht hiermit einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er heute Sonntag den 17. Mai seine **Gartenwirthschaft** mit **Harmoniemusik** eröffnen wird und ladet hierzu höflichst ein.
Kaiserslautern, den 17. Mai 1868.
16,P) **Dietrich,** Bierbrauer.

In meinem Holzhofe ist beständig
kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu fl. 16,
" kiefern " " " " fl. 14,
" eichen " " " " fl. 11,
zu haben und wird solches bis zu $^1/_{16}$ Klafter verabfolgt.
Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
" " 4 " " " " fl. 2. 12.
Knorrenholz entsprechend höher. ($82^4/_6$1u3So
Jacob Herbig.

Musik-Novitäten,

eingetroffen in der Buch- und Musikalienhandlung von Ph. Rohr in Kaiserslautern:

Suppé,	Ouverture für Pianoforte. Zehn Mädchen und kein Mann	— fl. 54 kr.
—	— Flotte Burschen	— fl. 54 kr.
C. Bohm,	Tänze und Märsche zu zwei Händen	— fl. 18 kr.
—	Tonstück für Pianoforte. Glocken der Andacht	— fl. 36 kr.
—	Polka. „Schultze und Müller“	— fl. 18 kr.
E. Bayer,	Das Rendezvous für Zither und Piano	— fl. 45 kr.
—	Melodienkranz — —	1 fl. 12 kr.
—	An der Alster — —	— fl. 54 kr.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß er seine Wohnung am Schillerplatze verlassen hat, und nunmehr in der Eisenbahnstraße, gegenüber dem „Riesen“ wohnt.
Hoffend, daß das verehrte Publikum mir das bis dahin geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren wird, empfiehlt sich der Unterzeichnete bestens.

Filzhüte

werden zu jeder Zeit **gefärbt** und **façonirt.**
5,P,7,P,13,P) **K. Thielmann,** Hut- und Kappenmacher.

Im Laufe der nächsten 8 Tage treffen ein:

Schillers sämmtliche Werke

in einem Bande,
elegant gebunden in englischen Calicodecken,
nur 1 fl. 48 kr.,
in der Buchhandlung von **Ph. Rohr.**
Bestellungen beliebe man alsbald einzusenden.

Emser Pastillen

seit einer Reihe von Jahren unter Leitung der Brunnenverwaltung aus den Salzen des Emser Mineralwassers bereitet, bekannt durch ihre vorzüglichen Wirkungen gegen Hals- und Brustleiden, wie gegen Magenschwäche sind stets vorräthig in **Kaiserslautern** bei Herrn Apotheker **A. Ricker.**
Die Pastillen werden nur in etiquettirten Schachteln versandt. ($92^6/_6$
Kgl. Brunnenverwaltung zu Bad Ems.

Bekanntmachung.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste 95,775 fl.

Nachdem noch nicht alle Loose vergeben, kann die Ziehung nicht am 4. **Mai l. Js.** stattfinden, sondern erst in kurzer Zeit und wird der Ziehungstag nächstens definitiv festgesetzt und bekannt gegeben werden.
München am 30. April 1868.
Die Haupt-Agentur
L. Götz.
Loose sind zu haben in der Buch- u. Musikalienhandlung v. **Ph. Rohr.**

Prima Peru-Guano, Superphosphat, Knochenmehl

(mit 12 bis 14% löslicher Phosphorsäure)
zu billigen Preisen bei
F. W. Bockius
$13^2/_6$jDiDoSa) in Otterberg.

Sommerbuckskin, Leine,

glatt, carrirt und gestreift,
für Herren- u. Knabenanzüge
in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei
(15^2,jdo,sa,di
F. W. Bockius
in Otterberg.

Gußstahlsensen

mit Garantie und **Sicheln** billigst bei
$15^2/_3$) **F. Pirig.**

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei
Karl Giersen,
$17^1/_3$) Bau- und Möbelschreiner.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter und Großmutter

Henriette Demuth,

geb. Becker, heute Morgen 4 Uhr, in ihrem 66. Lebensjahre, nach langem und schwerem Leiden zu sich abzurufen.

Die Beerdigung findet Montag den 18. ds., Nachmittags um 5 Uhr statt.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die herzliche und liebevolle Theilnahme während der Krankheit und bei dem Leichenbegängniß unserer unvergeßlichen Tochter und Schwester

Salomea Brunn

sagen wir hiermit allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten tiefgefühltesten Dank.

Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Prüfung

5²/₃Sa

zum einjährigen Militärdienst.

Das **International-Institut** in Bruchsal nimmt junge Leute auf, die sich auf das diesjährige Examen vorbereiten, sowie auch solche, die nächstes Jahr loosen und schon im März 1869 die Prüfung zu bestehen haben. — Näheres bei dem Vorstand, der franco auf alle darauf bezüglichen Fragen antwortet.

Nächste

Ziehung am 10. Juni:

(Jährlich 4 Ziehungen.)

Gewinne:

Frs. 100,000, 40,000, 20,000, 10,000 2c. 2c.

Mailänder Loose per 1 Stück **4 fl. 40 kr.,**

10 Stück für 44 fl.

bei **Gebr. Schmitt in Nürnberg.**

Bank und Wechselgeschäft.

NB. Die Loose sind für alle Ziehungen gültig; **jedes Loos** gewinnt fl. 4 — oder mehr; nach jeder Ziehung die Ziehungslisten; ausführliche **Prospecte gratis** und portofrei.

Cadolzburger Loose 1 fl. 45 kr.

Gewinne: fl. 5 bis fl. 35,000.

Mai-Markt.

Empfehlung aus Mainz.

Bandagen.

Da ich seit 35 Jahren als erprobter und von der hochlöblichen hessischen Regierung als **patentisirter Bandagist** anerkannt bin, so erlaube ich mir das leidende Publikum auf meine bestens construirten Bandagen aufmerksam zu machen.

Meine Bude ist auf dem Markt und ist mit meiner Firma versehen.

Mein Logis ist bei Herrn Thomas, Gastwirth „zum Karlsberg", woselbst ich von Morgens 6 bis 8 und Abends von 8 bis 10 Uhr zu sprechen bin.

Mein Aufenthalt ist Sonntag, Montag und Dienstag.

G. Bleicher,

großherzoglich hessischer Hof-Bandagist
1¹/₅) und Säckler.

Der Unterzeichnete erlaubt sich ein verehrungswürdiges Publikum zum Besuche seines

Großen historischen Theaters,

welches während dem Maimarkte dahier zur Schau ausgestellt ist, ergebenst einzuladen und zwar mit dem Bemerken, daß auch nur annähernd Schönes und Bewunderungswerthes hier noch nie gesehen wurde. Es gibt zwar zahlreiche Panorama's, in welchen die Schlachten des 1866er Jahres zu sehen sind, dieselben halten aber, was künstlerische Ausführung und geschichtlich-wahre Darstellung dieser mächtigen Ereignisse anbelangt, keinen Vergleich mit den hier vorgeführten Gemälden aus; der Zuschauer glaubt sich dabei mitten in das Schlachtgetümmel versetzt und gerade sind es die Heldenthaten des bayerischen 2. Jäger-Bataillons, sowie der bayerischen Kuirassiere, welche unwiderstehlich das Auge des Vaterlandsfreundes fesseln. — Doch nicht dem Kriege allein ist das „Historische Theater" gewidmet, der Kunst und Industrie ist gleiche Aufmerksamkeit gezollt, und besonders sind es die **Riesen-Stereoscope,** auf die der Unterzeichnete Kunstkenner aufmerksam macht, indem dieselben von den besten Meistern Frankreichs angefertigt wurden. In bunter Reihe bieten sich dem bewundernden Auge naturgetreue Landschaften, Städte-Ansichten, das Interessanteste von der Pariser Welt-Ausstellung 2c. 2c. dar. — Um das historische Theater aber noch interessanter zu machen, ist damit eine

Präsenten-Austheilung

verbunden, wobei ein Jeder auf sein Billet ein Präsent gratis von geringerem oder höherem Werthe erhält.

Das „Historische Theater" befindet sich während des Maimarktes auf dem Stiftsplatze und ist von Morgens 10 bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Eintrittspreis für Erwachsene **6 kr.**, für Kinder **3 kr.**

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein:

Carl Böcher

aus Frankenthal.

Durch die Buchhandlung von Ph. Rohr zu beziehen:

Neue Musikalien,

Jules Sachs, op. 19, Triumph-Marsch für Pianoforte	.	36 kr.
— — vierhändig	. .	45 kr.
— op. 20, Styrienne (Original) pour le Piano		45 kr.

Für Violine und Piano. (Salonstücke.)

Wichtl G., op. 61, Rienzi von R. Wagner.
— — Lalla Roukh von Felicien David.
— — Die Verschworenen von Fr. Schubert.
— — Der Maskenball von Verdi.
à 1 fl. 21 kr. die Nummer.

Für Violine und Piano. (Leichtere Arrangements.)
à 36 kr. die Nummer.

Arditi: Il Baccio.
Favarger: L'Adieu.
Leybach: Fantaisie sur un thème allemand.
— Second Nocturne.
Schulz-Weida: Ein Morgen im Gebirge.
Ein Abend —
Eisenhauer: Zwei Lieder ohne Worte.
Lefebure-Wely: Les cloches du monastère.
— L'heure de la prière.
— Calme du soir.
Gorin: Olga. Mazurka.
Richards: Marie. Nocturne.
— Am Abend
Stückrad: Serenade (do. für Violoncello.)
Badarzewska: La prière d'une vierge.
Laverrenz: Ein Erwachen in den Alpen.
Wallace: Petite Polka de concert.



Der Unterzeichnete erlaubt sich dem Publikum seine

Transportabeln Sparkochherde

in verschiedenen Größen und zu verschiedenen Preisen bestens zu empfehlen. Für die Güte dieser Herde, sowie für die Trefflichkeit des Backofens, in welchem eine vollständige Gleichheit im Backen erzielt wird, leistet der Unterzeichnete Garantie.

Freundlichen Aufträgen sieht entgegen

Peter Martin,

11²/₆) Stockhausgasse.

Auch kann bei dem Obigen ein **Lehrling** eintreten.

Abbildungen

des am 25. Juni in Worms zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 fr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.



Gefunden

wurde gestern ein **neuer Herren-Stiefel,** welchen der rechtmäßige Eigenthümer gegen die Einrückungsgebühren in der Exped. d. Bl. abholen kann.

Ein tüchtiger

Bordschnitter

nebst Gehülfen finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohne, freier Wohnung, Licht und Holz.

Eintritt 1. Juli nächsthin.

Ph. Jentzer

17,B,Vrc.) in **Waldfischbach.**

Feinst geriebene

Oelfarben,

weiß, schwarz, grün, gelb 2c. 2c.,

I. Portland Cement,

große Auswahl in solid gearbeiteten

Schlössern u. Bändern

für Haus- und Stubenthüren, Läden 2c. zu äußerst billigen Preisen bei

Georg Heydweiller

B17¹/₆) in Otterberg.

Wein,

2 Schoppen 5 kr. im „Schiff." (B.18

Zu vermiethen:

1 möblirtes Zimmer bei

B,18) **Johann Keller.**

Großes

Kleiderlager

auf dem Markte von

B,18) **N. Wendig.**

Gaskochapparate

neuester Construction — Gasverbrauch zum Kochen von Liter Wasser 1 Cub' im Werthe von ¹/₅ kr. — vorräthig im

B17¹/₃) **Eisenwerk Kaiserslautern.**

Café Carra.



Wiener Lagerbier, Münchener Bock, Mainzer Bock, Frankensteiner Lagerbier.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur geneigten Kenntniß, daß er seine bisherige Wohnung auf dem Rittersberg verlassen und jetzt bei Herrn W. Hirth in der Bahnhofstraße wohnt; auch bringt derselbe seinen bürgerlichen **Mittags- und Abendtisch,** sowie **Kaffee** in empfehlende Erinnerung.

12,B) **Ph. Nehren,** Speisewirth.

Roßhaare

bester Qualität bei

15,B) **Chr. Lotz.**



Heute Sonntag, den 17. ds. Mts., (Mai-Markt) findet auf dem Thierhäuschen

Tanz-Musik

statt.

Entree 30 kr.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

17,B) **C. Anger.**

Frankfurter Cours vom 15 Mai

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⅞-45⅛
Friedrichsd'or	9	57½-58½
Pistolen	9	49 51
do. doppelte	9	50 52
Holländische 10-fl.-Stücke	9	54 56
Dukaten	5	38 40
20-Francs-Stücke	9	29 30
Englische Sovereigns	11	[illegible]
[illegible]	[illegible]	50 52
		7¾ [illegible]

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2800 Auflage — Kaiserslauterer Wochenblatt und — Auflage 2000.

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 123.]

Nro. 21. Kaiserslautern, Sonntag, den 24. Mai 1868.

Die nächste große Ziehung des K. K. **Lotterie=Anlehens** findet am 2. Juni 1868 statt.

21. Ziehung der Oesterr. Staats=Loose vom Jahre 1864. Folgende Treffer werden an diesem Tage gezogen: 1 à fl. 250,000, 1 à 25,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 3 à 2000, 6 à 1000, 15 à 500, 30 à 400, 740 à 155. — Einlage per ganzes Loos Thlr. 2. Pr. Ct. Halbe à Thlr. 1. und versendet solche gegen Einsendung des Betrags, oder mittelst Postnachnahme das Handlungshaus von **C. C. Fuchs in Mainz.** Mit den beigesetzten Einlagen ist einem jeden Loosabnehmer Gelegenheit geboten, an den betreffenden Ziehungstagen den höchsten Treffer machen zu können. — Gefällige Bestellungen bittet man baldigst einzureichen. (104⁹/₁₀.a 2T

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe.

	Morgens		Morgens
Germania, Mittwoch,	27. Mai	Cimbria, Mittwoch,	17. Juni
Allemannia, „	3. Juni	Saxonia, „	24. Juni
Bavaria*, Sonnabend,	6. Juni	Hammonia, „	1. Juli
Holsatia, Mittwoch,	10. Juni	Germania, „	8. Juli

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ₰ **165**, Zweite Cajüte Pr. Crt. ₰ **100**, Zwischendeck Pr.Crt. ₰ **50.**

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff.“**

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg **sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Bothof, in Aschaffenburg,**

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius — **Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels; — **Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron; — **Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg Deck; — **Neustadt** M Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt; — **Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer; — **Obermoschel** Julius Stern;
Odernheim David Jung; — **Speyer** W. Strasser;
Landstuhl Franz Kranz; — **Zweibrücken** J. K. Zorn;

Schützen-Gesellschaft Kaisers-lautern.



Bis nächsten Sonntag, den 24. Mai, veranstaltet die hiesige Schützengesellschaft eine

Reunion

mit darauffolgender Tanzbelustigung

auf dem Thierhäuschen.

Die Reunion beginnt Nachmittags 3 Uhr mit Production der Schützenmusik im Garten. Entree 6 kr. à Person.

Die Tanzbelustigung beginnt Abends 8½ Uhr im Saale. Entree für Mitglieder mit ihren resp. Familienglieder frei; für Nichtmitglieder 36 kr.

Die verehrlichen Mitglieder der Schützengesellschaft werden noch besonders aufmerksam gemacht, daß außer dieser Einladung keine weitere spezielle mehr ergeht. Bei ungünstiger Witterung findet die Reunion im Saale statt

Zur Reunion und Tanzbelustigung ladet freundlichst ein

20,23,P) **Der Ausschuß.**

Kirchheimbolanden.

Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

vom 5. bis 19. Juli 1868,

zu deren Beschickung eingeladen wird. Anmeldungen wollen baldigst an das Comitemitglied Herrn **Alexander Kuhn** in Gauersheim gemacht werden.

Verloosung

am 19 Juli 1868.

Das Loos kostet 24 kr. Wiederverkäufer erhalten für 100 Stück 10 Freiloose.

Hauptgewinn: **Patent-Dreschmaschine mit Glockengöpel und Zwischen-Gestell mit Riemen, complett.**

Außerdem kommen zur Verloosung: **Pferderechen, Zickzackeggen, Patent Wiesen Eggen, Rübenbröckel-Maschinen, Exstirpatoren, Centrifugal-Säe-Maschinen, Häcksel-Maschinen, Sparkochheerde** u. s. w.

Kirchheimbolanden, den 1. Mai 1868.

123¹/₃) **Das Verloosungs-Comite.**

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen,** sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf seine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste.

Durch directe Einkäufe aus **Paris** bin ich im Stande nicht allein das **Neueste** in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die **billigsten Preise** stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern (79,¹¹/₁₂

Friedrich Diehl.

Die Musterkarte

in der Kleiderfärberei und Druckerei von F. Cron an der Fruchthalle

ist wieder reichhaltig mit den neuesten Mustern versehen und empfehle solche zur gefälligen Ansicht. Ebenso halte ich mich in allen anderen Branchen der Färberei in Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide und gemischten Stoffen auf's freundlichste empfohlen. (13 .DiSa

---

Schiffs-Gelegenheit

für

Auswanderer

von

Bremen, Hamburg, Rotterdam, Liverpool und Havre

nach

Amerika

zu den billigsten Preisen.

Franz Hoffmann, Agent,

neben der Lateinschule, unweit des Straßen-Durchbruchs zu Kaiserslautern.

99,⁶.)

Eine vollständige

Specerei-Einrichtung

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. ds. Bl. (B23,25

Sattler- u. Tapezir-Gesuch.

Ein tüchtiger Sattler, welcher auch im Tapezirfach gewandt ist, findet dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung und kann sogleich bei dem Unterzeichneten eintreten. Auch findet ein tüchtiger Tapezier ebenfalls Beschäftigung bei

Carl Schüpple, Sattler und Tapezir
20,B) in Dürkheim.

Zahnarzt Detzner

aus Speyer

ist nächsten Montag, den 25. ds., von Morgens 9 bis Abends 6 Uhr im „Gasthaus zum Schwanen" zu consultiren.



Ein Piano

zu vermiethen in der Buch- und Musikalienhandlung von

Ph. Rohr.

Viehsalz

in Säcken von 2 Ctr., per Sack 1 fl. 48 kr., bei

Ludwig Engelbach
19³/₃) in Otterberg.

Die

Draht-Weberei

und das

Siebmacher-Geschäft

des Unterzeichneten empfiehlt vorräthiges Lager in Sieber u. Drahtgeweben, Fenster-Jalousien, in farbigen Drahtgeweben, sowie Malzdarren.

A. Amberger
93,⁶/₄w) in Kaiserslautern.

Glacé-Handschuhe

beste Qualität, weiß, schwarz und farbig das Paar 30, 36 und 42 kr. bei
22²/₆) **Carl Rettig.**

Von heute ab ist bei dem Unterzeichneten jeden Tag

frisch gebrannter Kalk

zu sehr billigem Preis zu haben.
Kaiserslautern, 14. Mai 1868.
15⁵/₃,w2m) **Hch. Jacob.**

Selterserwasser,

sowie **Ludwigsbrunner, Homburger, Friedrichsthaler Bitterwasser** rc. alles in frischer Füllung eingetroffen bei
16³/₆,jfrfo) **F. Wanzel**, Hochspeyer.



In der protestantischen Kirchenkasse liegen

fl. 150

zum Ausleihen gegen erste hypothekarische Versicherung bereit.
19,B) **J. W. Jacob**, Kirchenrechner.

Gußstahlsensen

mit Garantie, billigst bei
21²/₆,a2T) **G. Bögeli**, Otterberg.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toiletteseifen, Copielinte, Cigarren, Tabake, Liqueure rc. aufmerksam zu machen.
Kaiserslautern, im Mai 1868.
5,w) **Fried. Böhm.**

Schneidergesellen.

2 gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei

Christ. Baug,
7³/₃w) Schneider in Otterbach.

In meinem Holzhofe ist beständig kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu fl. 16,
„ kiefern „ „ „ „ fl. 14,
„ eichen „ „ „ „ fl. 11,
zu haben und wird solches bis zu ¹/₁₆ Klafter verabfolgt.
Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
„ 4 „ „ „ fl. 2. 12.
Knorrenholz entsprechend höher. (82³/₄1u3So

Jacob Herbig.

Lager von

Asphaltirten Dachpappen,

aus der Fabrik von **Julius Carstanjen** in Duisburg,

womit sich eine leichte, dennoch völlig dichte dauerhafte und nicht feuergefährliche Bedachung sehr billig herstellen läßt; und von **Asphaltplatten für Isolirschichten**, welche bei Neubauten gegen Aufsteigen der Feuchtigkeit jetzt vielfach angewandt werden, unterhält in verschiedenen Größen

Ph. Jac. Eglinger,
B19²⁵/₇₁ in Mannheim B 2 Nr. 10¹/₂.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **Commissions-Lager**

Liniirter Geschäftsbücher

aus der Fabrik von J. C. König & Ebhard in Hannover zu Fabrikpreisen. Ebenso **Drucksachen jeder Art** in schönster Ausführung.
B17,3ma8T,ba14T) **Otto Ruff.**



Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er ein

Lager von fertigen Herrenkleidern,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angefangen hat und unterhält. Auch wird nach Maß jede Bestellung angenommen; für gute Arbeit wird garantirt und auf's Reellste besorgt.

Freunde und Gönner werden um geneigten Zuspruch gebeten.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

A. Bayerle, (B23¹/₆
vis-à-vis vom Gasthaus „zum Riesen."

Eis.

Wie in den Vorjahren wird der Unterzeichnete auch in dieser Saison wieder regelmäßig jeden Sonntag und an besonders heißen Wochentagen auch unter der Woche in seinen beiden Verkaufslokalen

Gefrornes

vorräthig halten.

Vorerst nur **Vanille** wird von Beginne der Früchtezeit auch mit entsprechendem Fruchteis abgewechselt werden.

Zum Abholen über die Straße wolle man wo möglich doppelte Gefäße zum Ineinanderstellen mitgeben.
23,B) **F. A. Lehmann.**

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**
Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo



Stollwerck'sche Brust-Bonbons



wiederholt preisgekrönt auf der Welt-Ausstellung in Paris 1867, in bekannter Güte und Vorzüglichkeit bringen in empfehlende Erinnerung die Depôts in Kaiserslautern bei *Carl Hohle*, bei Conditor *Jul. Koch*, bei *C. Krafft* am Bahnhof, in Landstuhl bei *Fr. Orth*, in Lauterecken, bei *W. L. Culmann*, in Obermoschel bei *J. F. Helfenstein*, in Walhalben bei Apotheker *Thoma*, in Weidenthal bei *J. Diehl*, in Winnweiler bei *Math. Hafen*.

In dem

Glas- und Porzellan-Geschäfte

von

Carl Rettig in Kaiserslautern

(vis-à-vis vom Stadthause)

sind **dicke Tassen** aller Größen in fein Porzellan (Ausschuß) sehr billig zu haben. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (17⁵/₆

Ein tüchtiger

Bordschnitter

nebst Gehülfen finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohne, freier Wohnung, Licht und Holz.
Eintritt 1. Juli nächsthin.

Ph. Jentzer
17,B,Btc.) in Waldfischbach.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.

Gesammtgewinnste . . . 95,775 fl.
Haupttreffer . . . . . 76,000 fl.
1842 Geldprämien . . . 19,775 fl.
Loose sind zu haben in der
11,w) Buchhandlung **Ph. Rohr.**



Gut Heil!

Montag, den 25. Mai, Abends halb 9 Uhr

Eröffnung des Sommerturnens.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Die Turnwarte.

Prüfung

zum einjährigen Militärdienst. 5²/₄So

Das **International-Institut** in Bruchsal nimmt junge Leute auf, die sich auf das diesjährige Examen vorbereiten, sowie auch solche, die nächstes Jahr loosen und schon im März 1869 die Prüfung zu bestehen haben. — Näheres bei dem Vorstand, der franco auf alle darauf bezüglichen Fragen antwortet.

Feine Pferdegarne,

sowie

Ohrenkappen

aller Qualität zu haben bei

Schultz in Rohrbach
19³/₃) bei Landau.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er sich als

Glaser

in hiesiger Stadt etablirt hat, und bittet um gefälligsten Zuspruch mit der Zusicherung guter und billigster Bedienung.
Kaiserslautern, 16. Mai 1868.

P. Grösch, Glasermeister,
wohnhaft bei Karl Weigand
17⁵/₆ im Rosenallmend.

Ein Junge,

der das **Wagner-Geschäft** erlernen will, kann sogleich eintreten bei

Jakob Förster
20³/₄) in Kaiserslautern.

I Balkeneisen

in allen Dimensionen, sind vorräthig und werden mit Berechnung der Tragkraft in jeder Länge geliefert vom
21²/₃) **Eisenwerk Kaiserslautern.**



Junge Bienenschwärme

werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn J. Schneider, Gastwirth zum Schwanen. (19³/₃

Feuerfestes Kochgeschirr

beste Qualität bei
22²/₆) **Carl Rettig.**

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen.

Johann Raquet,
18,a2T) gegenüber dem Casino.

Zwei Lehrlinge

können sogleich mit gutem Lohne eintreten
19³/₃) bei **P. Römer**, Dachdecker.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung“ Nro. 129.]

Nro. 22. Kaiserslautern, Sonntag, den 31 Mai 1868.

THE GRESHAM.

Englische Lebens-Versicherungsgesellschaft zu London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Versicherungen auf das menschliche Leben, Aussteuer- und Kinderversicherungen, sowie Leibrenten.

Aus dem in der Generalversammlung vom 14. November 1867 erstatteten Rechenschaftsberichte ersah man als

Resultate des verflossenen Geschäftsjahres:

Neue Anträge 3890 im Versicherungsbetrage von Francs 84,622,925 wurden angemeldet; **3483 Anträge** mit Francs 28,808,450 angenommen.

Die für neue Prämien während des Jahres eingegangene Summe beträgt: 991,422. 40 C.

Die Jahreseinnahme erhöhte sich auf Frs. 7,442,485. 50 C., wovon Frs. 860,937. 70 C. aus den Zinsen und Capital-Anlagen erflossen sind.

Für Sterbefälle und Aussteuer wurden im verflossenen Jahre Frs. 2,366,905. 60 C. **ausbezahlt.**

Die Gesellschaft bringt für die seit der letzten Gewinnrepartition (31. Juli 1865) abgelaufenen **2 Jahre** Frs. 1,500,000 **zur Vertheilung,** wovon 80 pCt. den mit Gewinnantheil versicherten Policenbesitzern zufallen.

Der Rest der Ueberschüsse im Betrage von Frs. 3,500,000 wurde den Capitalanlagen beigefügt, welche nunmehr Frs. 25,637,050 betragen.

Offerte zur Uebernahme von Agenturen werden gerne entgegen genommen.

Ludwigshafen, den 5. Januar 1868.

Die Hauptagentur für die Pfalz,
Carl Bernn,

sowie die Agenten in und für Kaiserslautern:
Carl Spross, Kaufmann u.
Ludwig Braun, Spediteur.
(4,m)

Zur Sommer-Saison

empfiehlt Unterzeichneter sein schön assortirtes Lager der neuesten **französischen, englischen,** sowie **deutschen** Tuchen und Buckskins; sodann Westen in Sammt, Seide, Wolle und Piques und macht besonders auf feine **Pariser** Westen in Seide u. Piques aufmerksam; ferner: Kragen, Manchetten, Cravatten, Shawls und Schlips das Neueste. —

Durch directe Einkäufe aus Paris bin ich im Stande nicht allein das Neueste in französischen Waaren zu bieten, sondern auch die billigsten Preise stellen zu können.

NB. Obengenannte Stoffe lasse auch käuflich ab, ohne daß dieselben bei mir verarbeitet werden; ebenso fertige ich alle Sorten Herrenkleider aus Stoffen, die mir zu solchem Zwecke übergeben und nicht bei mir gekauft wurden.

Kaiserslautern. (79,12/12

Friedrich Diehl.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **Commissions-Lager**

Liniirter Geschäftsbücher

aus der Fabrik von J. C. König & Ebhard in Hannover zu Fabrikpreisen. Ebenso **Drucksachen jeder Art** in schönster Ausführung.

P17,3ma8T,da14T) **Otto Ruff.**



Am 2. Pfingstfeiertage findet an dem runden Tisch auf dem Humberg ein

Waldfest

statt, wobei für gute Speisen und Getränke, von Morgens 4 Uhr an, ebenso für gute Musik gesorgt ist.

Es laden hiezu freundlichst ein



27⁵/8) **Burckhardt & Jung.**

Möbel-Magazin

von F. Traumer in Kaiserslautern,

Schillerplatz,

empfiehlt alle Sorten **Möbel** in Nußbaum-, Eichen- und Tannenholz, gepolsterte **Sophas,** gewöhnliche **Canapees, Feder-** und **Roßhaarmatratzen** zu den möglichst

21²/8a14P) **billigsten Preisen.**



Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er ein

Lager von fertigen Herrenkleidern,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angefangen hat und unterhält. Auch wird nach Maß jede Bestellung angenommen; für gute Arbeit wird garantirt und auf's Reellste besorgt.

Freunde und Gönner werden um geneigten Zuspruch gebeten.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

A. Bayerle, (P23³/8

vis-à-vis vom Gasthaus „zum Riesen.“

Abbildungen

des am 25. Juni in Worms zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 kr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.

Die Musterkarte

in der Kleiderfärberei und Druckerei von F. Cron an der Fruchthalle

ist wieder reichhaltig mit den neuesten Mustern versehen und empfehle solche zur gefälligen Ansicht. Ebenso halte ich mich in allen anderen Branchen der Färberei in Leinen, Wolle, Baumwolle, Seide und gemischten Stoffen auf's freundlichste empfohlen. (13⁶/4DiSa

---

Tanzbelustigung



am 2. Pfingsttage auf dem **Lauterhofe,** Mittags 3 Uhr anfangend wozu höflichst einladet



27,29) Heinr. Hach II.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller,** Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,So

---

Transportable Spar-Kochherde

in sechs verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen stets vorräthig bei Herren **Gebr. Böcking** und **W. Mumme.**

25²/12w)

Der Unterzeichnete empfiehlt zur geneigten Abnahme:

Bordeaux (sehr gut) per Flasche . .	— fl. 36 kr.
Malaga per Flasche	1 fl. 12 kr.
Marsala „ „	1 fl. 24 kr.
Muscat Lünel pr. Flasche	1 fl. 45 kr.
Tokaier „ „	1 fl. 45 kr.
Lacrimae Christi „	1 fl. 45 kr.
Sherry „	1 fl. 45 kr.
Madeira „	2 fl. — kr.
Xeres „	2 fl. — kr.
Champagner (Siligmüller) per Flasche .	1 fl. 36 kr.

Sodann künstliche und natürliche

Mineralwässer

in großer Auswahl.

Carl Hohle,
25,27,P) Kaiserslautern.

Glücks-Offerte.

Bei Unterzeichnetem sind **Loose** zu nachstehenden Ziehungen zu haben, deren Verkauf in Bayern genehmigt ist.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.
Ziehung 1. August 1868.
Höchster Gewinn die Cadolzburger Baumschule mit allen Gebäuden, Inventar und ca. 240,000 Obstbäumen, amtlich geschätzt auf über 76,000 fl.
Ferner Geldgewinne von 5000, 2000, 1000 rc.

Mailänder 10 Frcs-Loose.
Nächste Ziehung am 10. Juni 1868.
Preis eines Looses fl 5. —

Prämienscheine vom Pappenheim'schen Anlehen.
Nächste Ziehung am 1. September 1868.
Preis eines Looses fl. 7. —

Ulmer Münster-Prämien.
Ziehung am 15. August 1868.
Gewinne von 20,000, 10,000, 5000, 2000 fl. rc., außerdem 1000 Gewinne in Kunstwerken.
Preis eines Looses **35 kr.**

Ph. Rohr, Kaiserslautern.

Logis-Anzeige.

Der zweite Stock meines in der Bahnhofstraße gelegenen Wohnhauses, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachstube, Keller, Speicher und Hofraum, ist zu vermiethen.

P,u2mw). **W. Hirth.**

Werkzeuge
zum Fabrikpreis,

zum Arbeiten fertig hergerichtet, als: Schippen, Hacken, Kärste, Gartenhäckchen, Aexte, Beile in allen Größen bei

14⁶/₆,jmi,ja) **F. Wanzel**, Hochspeyer.

Ein tüchtiger

Bordschnitter

nebst Gehülfen finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohne, freier Wohnung Licht und Holz.
Eintritt 1. Juli nächsthin.

Ph. Jentzer
17,P,Pr.) in Waldfischbach.

Garantie
für reine Cacao und Zucker.

Lager der vorzüglichen Dampf-Chocoladen aus der Fabrik von **Franz Stollwerck** in Köln a. Rh. unterhalten in Kaiserslautern: **Julius Koch**; in Landstuhl: **Fr. Orth**; in Wallhalben: Apoth. **H. Thoma**.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."



Alle Sorten.

Mineralwasser

in frischer Füllung bei

C. R. Thomas.

Landstuhler Pfingstfest.



In dem Garten des Unterzeichneten findet am Pfingstmontag

gutbesetzte Harmoniemusik



statt, wozu freundlichst einladet
Landstuhl (Burg Sickingen)

28²/₃) **Joh. Ganing.**

Frische Sendungen gemalter

Fenster-Rouleaux

sind wieder eingetroffen bei

29²/₃) **Hch. Lotz & Comp.**, Tapetenfabrik.

Im Laufe dieser Tage treffen ein:

Schillers sämmtliche Werke

in einem Bande,
elegant gebunden in englischen Calicodecken,

nur 1 fl. 48 kr.,

Bestellungen beliebe man alsbald einzusenden.

Nach Nord- & Südamerika
wöchentliche Passagier-Beförderungen



vermittelst der vorzüglichsten
Postdampf- und Segelschiffe
über Antwerpen, Bremen, Hamburg, Havre
Liverpool etc. etc.
zu ermäßigten Preisen. (46,v14T



durch die concessionirte General-Agentur von
Gundlach & Bärenklau in Mannheim.

Nikolaus Emig

vermiethet und verkauft: Fruchtspeicher, 1 Wohnung, große Räume für Werkstätte, oder andere Geschäfte oder für eine Fabrik.
1 noch guten 1spänner-, 1 neuen 2spänner-, 1 ditto Kuhwagen, 1 Stückchen Korn für Stuhlmacher.

Gesucht

wird zum nächsten Ziel eine gewandte, erfahrene Person für Küche und Hausarbeit. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (26³,

[illegible]

mit Garantie, billigst bei

21⁵/₆,a2T) **G. Vögeli**, Otterberg.

Logis zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat den zweiten Stock zu vermiethen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speicher und Stall und kann bis 1. August bezogen werden.

Aug. Mooser,
26,29) Maurergasse.

Leise Anfrage!

Wenn Otterbach und Erfenbach sich in einer gewissen Sache widersprochen hätten, auf welche Seite würden sich Katzweiler und Mehlbach gestellt haben?

Feinst geriebene

Oelfarben,

weiß, schwarz, grün, gelb rc. rc.,

I. Portland Cement,

große Auswahl in solid gearbeiteten

Schlössern u. Bändern

für Haus- und Stubenthüren, Läden rc. zu äußerst billigen Preisen bei

Georg Heydweiller
P17⁴/₆) in Otterberg.

Der **Laden** mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

25,w2m) **H. Kling.**

Ein geübter

Bordschnitter,

der auch im Schneiden von Bauhölzern gut erfahren, wird gegen guten Lohn in eine Dampfschneidemühle gesucht.
Das Nähere bei

28²/₃) **L. Zeitz** in Sulzbach.

Mein Wohnhaus,

enthaltend sieben Zimmer nebst Zugehör, sowie meine **Werkstatt** sind sofort zu verkaufen oder zu vermiethen.

Johann Raquet,
18,a2T) gegenüber dem Casino.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In ganzen und halben Paketen zu haben
32,⁷/₂a14T) bei **C. Heusser.**

Prüfung

5⁴/₆So

zum einjährigen Militärdienst.

Das **International-Institut** in Bruchsal nimmt junge Leute auf, die sich auf das diesjährige Examen vorbereiten, sowie auch solche, die nächstes Jahr loosen und schon im März 1869 die Prüfung zu bestehen haben. — Näheres bei dem Vorstand, der franco auf alle darauf bezüglichen Fragen antwortet.

Sandformer

finden dauernde Arbeit (Accord) in der Eisen- und Gelbgießerei von

28,29) **W. Bayer** in Mannheim.

Es sind in dem Hause in der Theaterstraße im 3. Stock 3 Zimmer, Küche, Speicher, Keller, Benutzung der Waschküche zu vermiethen und sogleich zu beziehen bei

24,29) Dachdecker **Friedrich.**

Wie kann man alt werden?

Vor 300 Jahren hat Dr. **A. O. Werner**, der Erfinder einer Essenz, durch ihren Gebrauch ein Alter von 141 Jahren erreicht und alle seine Nachkommen sind über 100 Jahre alt geworden. Auch alle Andern, welche sich des Werner'schen Verfahrens bedienten, haben in allen Krankheitsfällen Heilung gefunden, ihre volle Gesundheit wieder erlangt und ein hohes Alter erreicht.

Sie reinigt den Körper von allen Krankheitsstoffen, und wo diese entfernt sind, fällt natürlich das Uebelbefinden weg; an seine Stelle tritt volle Gesundheit und der regelmäßige Gebrauch der Essenz erhält sie bis in die höchsten Jahre, wo dann das Leben naturgemäß und schmerzlos erlischt.

Wer also ein hohes gesundes Alter erreichen will, der benutze den

Wegweiser
zur Hülfe für alle Kranke.

Von Dr. **A. O. Werner**
Broschirt. Preis 21 kr.

Dieses ausgezeichnete Buch dem bereits unzählbare Leidende Hülfe und Gesundheit danken, ist in allen Buchhandlungen vorräthig oder durch sie zu beziehen. (81.²/₃

Von heute ab ist bei dem Unterzeichneten jeden Tag

frisch gebrannter Kalk

zu sehr billigem Preis zu haben.
Kaiserslautern, 14. Mai 1868.

15⁷/₈,w2m) **Hch. Jacob.**

Photographische Portraits

der
Gräfin Chorinsky,
sowie der
Julie v. Ebergenyi,

à 12 kr. per Stück, vorräthig in der Buch- und Musikhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.



Tanz-Musik

am Pfingstmontage bei
D. Häberle in Hochspeyer.

Glacé-Handschuhe,

beste Qualität, weiß, schwarz und farbig das Paar 30, 36 und 42 kr. bei

22⁶/₆) **Carl Rettig.**

Selterserwasser,

sowie **Ludwigsbrunner, Homburger, Friedrichsthaler Bitterwasser** rc., alles in frischer Füllung eingetroffen bei

16⁵/₆,jfrso) **F. Wanzel**, Hochspeyer.

Apotheker Bergmann's Eis-Pomade (77

aus Paris, rühmlichst bekannt, die Haare zu kräuseln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac 18, 27 und 36 kr. **Carl Hohle.**

* Kaiserslautern, 30. Mai. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 30 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner 1 fl. — kr. Stroh — fl. 54 kr. Heu — fl. 54 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 29. Mai

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine	1	44⁷/₈-45⅛
„ Friedrichsdor	9	57-58
Pistolen	9	49-51
„ Doppelte	9	50-52
Holländische fl. 10-Stücke	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20-Frankenstücke	9	29-30
Englische Sovereigns . .	11	55-59
Russische Imperiales . .	9	50-52
[illegible]	2	27¹/₂-28

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000.

Plakat=Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 135.]

Nro. 23. Kaiserslautern, Sonntag, den 7. Juni 1868.

K. K. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft „DONAU"

in Wien.

Grundcapital: Zwei Millionen Gulden Oesterr. Währ.
Hievon ausgegeben: Eine Million in 5000 Actien à 200 fl. Oesterr. Währ.
welche voll und baar eingezahlt sind.

Nachdem die **k. k. priv. Oesterreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau"** mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. April a. c. Nr. 4543 die Concession zum Geschäftsbetriebe der **Transport- und Lebens-Versicherung** erhalten hat, so haben wir unsere Vertretung in Bayern

Herrn Sigmund Schmalix

Hauptagenten und Oberinspektor
der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,
München, Theatinerstraße Nr. 181,

übertragen und denselben mit Vollmacht versehen.

Wir ersuchen hievon Kenntniß zu nehmen und werden bemüht sein, dem Vertrauen, mit welchem die k. k. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft „Donau" beehrt werden wird, in jeder Beziehung zu entsprechen. Wir haben uns als Ziel vorgesetzt, **durch strenge Rechtlichkeit in unserer Handlungsweise, offene Darlegung unserer Geschäftsverhältnisse, pünktliche Erledigung aller Geschäfts-Angelegenheiten und loyale und prompte Erfüllung unserer Verpflichtungen** den Ansprüchen zu genügen, welche das Publikum an eine Versicherungs-Anstalt zu stellen berechtigt ist.

Wien, im April 1868.

K. K. priv. Oesterreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau".
Pesta, Verwaltungsrath. **Colditz**, Generaldirector.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich die unterzeichnete Haupt-Agentur zur Uebernahme von

Lebens-, Renten-, Aussteuer-, dann See-, Fluß- und Land-Transport-Versicherungen

und erklärt sich zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit. Statuten, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabfolgt.

München im April 1868.

Die Haupt-Agentur für das Königreich Bayern.
S. Schmalix. (34²/₆

Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Freiburger Staats-Prämien-Obligationen** ist von der Königl. Bayerischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"
Grosse Capitalien-Verloosung von circa 3 Millionen.

Beginn der Ziehung am **15. Juni ds. J.**

Nur 4 Thlr. oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staatsloos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit u. werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen **250,000—150,000—100,000 50,000, 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 10000, 2 à 7500, 2 à 6250, 4 à 5000, 6 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250, 125 à 1000, 5 à 750, 155 à 500, 229 à 250, 11450 à 117** u. s. w.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt u. verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am **14. Mai** schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in München ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn
30,³/₅) in Hamburg,
Bank- und Wechselgeschäft.



Der Unterzeichnete macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er ein

Lager von fertigen Herrenkleidern,

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angefangen hat und unterhält. Auch wird nach Maß jede Bestellung angenommen; für gute Arbeit wird garantirt und auf's Reellste besorgt.

Freunde und Gönner werden um geneigten Zuspruch gebeten.

Kaiserslautern, im Mai 1868.

A. Bayerle, (B23⁵/₆
vis-à-vis vom Gasthaus „zum Riesen."

In meinem Holzhofe ist beständig kleingemachtes buchen Holz per Klafter zu fl. 16,
" kiefern " " " " fl. 14,
" eichen " " " " fl. 11,
zu haben und wird solches bis zu ¹/₁₆ Klafter verabfolgt.

Ferner empfehle meine **Holzspaltmaschine** zum Spalten von Scheitholz in 5 Schnitten das Klafter zu fl. 2. 30.
" " 4 " " " " fl. 2. 12.
Knorrenholz entsprechend höher. (82⁶/₆ 1u3So

Jacob Herbig.

Gußstahl-Sensen,

à 44, 48 kr., die größten 52 kr. per Stück, mit Garantie in der Weise, daß solche die ausgeschlagen und nicht gut schneiden, ich wieder zurücknehme.
3(⁶/₆ a2T) **Georg Heydweiller** in Otterberg.

Aus dem Verlage von S. Mode in Berlin

traf soeben ein und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in Kaiserslautern bei Ph. Rohr:

Johannes Moerbe. Der erfahrene Gartenfreund. Ein zuverlässiger Rathgeber für Haus- und Handelsgärtner. Anleitung, wie man Gemüse-, Lust-, Zier- und Blumengärten, Mistbeete, Treibhäuser einrichten, Blumen, Knollen- und Zwiebelngewächse im Freien und als Topfgewächs ziehen soll ꝛc. Preis fl. 1. 21 kr.

" " Hauptgrundzüge und Regeln des Ackerbaues. Preis 54 kr.

Fr. Roth. Die praktische Bienenzucht. Unter Berücksichtigung der Dzierzon-schen und anderer Methoden. Nebst Bienenkalender und verschiedenen nützlichen Mitteln und Anweisungen für Bienenzüchter ꝛc. Preis 54 kr.

" " Die vollständige Obstbaumzucht. Nebst Angabe der Obstbaum-Krankheiten, der Mittel zur Heilung derselben und zur Vertilgung der den Obstbäumen schädlichen Thiere. Nebst nützlichen Mitteln und Belehrungen ꝛc. Preis 54 kr.

☞ Diese vorzüglichen Schriften enthalten die nützlichsten und neuesten Anweisungen und Belehrungen und werden daher Gartenfreunden und Bienenzüchtern von wesentlichem Nutzen sein!

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt hiedurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als

Tüncher und Lakirer

etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Wilhelm Gravelius,
wohnhaft bei Herrn Gerber **Keller** neben dem Theater.

Kaiserslautern im Juni 1868. (P¹/₃

Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe

vom 5. bis 19. Juli 1868,

zu deren Beschickung eingeladen wird. Anmeldungen wollen baldigst an das Comitemitglied Herrn **Alexander Kuhn** in Gauersheim gemacht werden.

Verloosung

am 19 Juli 1868.

Das Loos kostet **24 kr.** Wiederverkäufer erhalten für 100 Stück 10 Freiloose.

Hauptgewinn: Patent-Dreschmaschine mit Glockengöpel und Zwischen-Gestell mit Riemen, komplett.

Außerdem kommen zur Verloosung: **Pferderechen, Zickzackeggen, Patent-Wiesen-Eggen, Rübenbröckel-Maschinen, Exstirpatoren, Centrifugal-Säe-Maschinen, Häcksel-Maschinen, Sparkochheerde** u. s. w.

Kirchheimbolanden, den 1. Mai 1868.

123²/₃m) **Das Verloosungs-Comite.**

Chocolade.





Auf der Welt-Ausstellung zu Paris wo die Erzeugnisse aller Länder mit einander concurrirten, wurde dem Fabrikanten Franz Stollwerck in Köln für ausgezeichnete Qualität und Preiswürdigkeit seiner Dampf Chocoladen Seitens der Kaiserlichen Jury die Medaille zuerkannt. Von den beliebtesten Sorten dieser vorzüglichen Chocoladen unterhalten die Unterzeichneten Lager zu Fabrikpreisen. (10

In Kaiserslautern: **Julius Koch**; in Landstuhl: **Fr. Orth**; in Walhalben: Apoth. **H. Thoma**.

Abbildungen

des am 25. Juni in **Worms** zu enthüllenden

Luther-Denkmals,

eine schöne Zimmer-Zierde, sind anstatt zu dem bisherigen Preise von 54 kr. — in der Buch- und Musikalienhandlung des Unterzeichneten für

21 kr.

zu haben. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Ph. Rohr.

Schuhfabrik

von

Johann Schmidt (Marktstraße.)

Mein **Schuh-** und **Stiefellager** nach der neuesten pariser Art in selbstgefertigten **Herren-** und **Damenstiefeln**, ist wieder auf das vollständigste ausgestattet. — Ferner unterhält derselbe noch Lager in fertigen **Filzschuhen** und **Stiefelchen**, für Herren und Damen, größte Auswahl **Kinderschuhe**, alles unter vollständiger Garantie zu entsprechenden Preisen.

Gummischuhe zu Fabrikpreisen.

Kaiserslautern im Monat Juni 1868. (5

J. Schmidt.

ANNONCE.

Unser wohl assortirtes Lager von **in- und ausländischen Weinen,** in Gebinden und Flaschen, zu den billigsten Preisen halten wir bestens empfohlen.

NB. Bei Abnahme von größeren Quantitäten wird ein Zollrabatt von 20 Procent bewilligt.

Gebr. Altschüler
in Kaiserslautern.

10)

Sarg-Magazin.

Vorräthige Särge von 5—28 fl. in großer Auswahl empfiehlt

Kaiserslautern, den 29. Mai 1868.

31²/₆) ***Karl Wasem,*** Schreiner.

Holz- u. Grasversteigerung.

Montag den 8. Juni nächsthin, Vormittags 9 Uhr auf dem mittlern Hammer im Trippstadter Thale,

lassen die Herren **Gebrüder Freiherr von Gienanth** das diesjährige Heu- u. Ohmetgras von circa 8 Tagw. Wiese, gelegen im Trippstadter Thale, in verschiedenen Loosen, sowie

1200 Stück Schäl- und Reißerwellen,
300 „ sehr schöne eichene Wagnerstangen und
100 „ eichene Grubenstangen öffentlich versteigern.

Kaiserslautern, den 3. Juni 1868.

33,34,P) Böcking, k. Notär.

Logis-Anzeige.

Im Hause der Unterzeichneten in der Kolbengasse ist im zweiten Stock ein Logis zu vermiethen. Dasselbe kann sogleich bezogen werden.

²/₄) **Frau Kafitz Wwe.**

Gebrauchte

Pianos

kauft und verkauft die Buch- und Musikalienhandlung Ph. Rohr in Kaiserslautern.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern,** sowie in **Tuch** u. **Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Im untern Stock der Stiftsmühle hier ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller und kann alsbald bezogen werden. Auskunft ertheilt Herr L. Pasquay, Commissionär. (27²/₃w

Gichtwatte, unfehlbares

Mittel gegen Gliederreißen aller Art, empfiehlt à Paquet 5 und 8 S. Carl Hohle. (82,a5W

Glücks-Offerte.

Bei Unterzeichnetem sind **Loose** zu nachstehenden Ziehungen zu haben, deren Verkauf in Bayern genehmigt ist.

Cadolzburger Loose à 1 fl. 45 kr.
Ziehung 1. August 1868.

Höchster Gewinn die Cadolzburger Baumschule mit allen Gebäuden, Inventar und ca. 240,000 Obstbäumen, amtlich geschätzt auf über 76,000 fl.

Ferner Geldgewinne von 5000, 2000, 1000 rc.

Mailänder 10 Frcs-Loose.
Nächste Ziehung am 10. Juni 1868.
Preis eines Looses fl. 5. —

Prämienscheine vom Pappenheim'schen Anlehen.
Nächste Ziehung am 1. September 1868.
Preis eines Looses fl. 7. —

Ulmer Münster-Prämien.
Ziehung am 15. August 1868.
Gewinne von 20,000, 10,000, 5000, 2000 fl. rc., außerdem 1000 Gewinne in Kunstwerken.
Preis eines Looses **35 kr.**

Ph. Rohr. Kaiserslautern.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. (11,²/₁₂al4

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer** in **Kappel** bei **St. Gallen** (Schweiz)

Der Laden mit oder ohne Wohnung, den bisher Herr Carl Thielmann bewohnte in meinem Hause am Schillerplatz ist anderweitig zu vermiethen.

w2m) H. Klin[...]

Ein neuerbautes 1¹/₂stöckiges Haus bestehend in 10 Zimmern, 4 Küchen, Keller, Waschküche, Hof mit Einfahrt und Schopp, wo bis jetzt circa 240 fl. Miethzins bezogen wird, ist Familienverhältnisse halber **sofort** zu verkaufen durch

L. Pasquay.
²/₆) Commissionär hier.

Rath u. Hilfe für Geschlechtskranke

bietet nur das soeben in **G. Poenicke's** Schulbuchhandlung in Leipzig in **71.** Auflage erschienene u. in jeder Buchhandlung vorräthige Werk:

Dr. Retau's

Selbstbewahrung,

Eine Abhandlung

über die Krankheiten u. Zerrüttungen des Nerven- und Zeugungssystems durch Onanie, Ausschweifung u. Ansteckung. Mit 27 pathologisch anatomischen Illustrationen.

Preis: 1 fl. 45 kr.

Zeugniss:

Hiermit danke ich Ihnen für die Hilfe, welche mir Ihr Buch geleistet hat und wünsche, daß Jeder, der wie ich in der Blüthe seiner Jahre verdorben wurde, Ihre Rathschläge zu seiner Rettung ebenfalls befolgen möge. Sie haben sich mit der Herausgabe dieses Buches ein großes Verdienst um die Menschheit erworben und werde ich für dessen Verbreitung mich überall und besonders auch bei Eltern und Erziehern bemühen. Wollen Sie meine Briefe und dieses Zeugniß in Ihrem Buche oder anderwärts abdrucken, so gestatte ich dies gern.

Secretär **R**...... in **B**.....

Vorräthig in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Ph. Rohr** in Kaiserslautern.

E. Serth's

Eisenbahn-Karte

von

Deutschland

und den angränzenden Ländern.

Preis 18 kr.

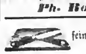
Neueste

Eisenbahn-Karte

von Mitteleuropa.

36 kr.

Am Rhein. Ein Handbuch zur Vorbereitung einer Reise am Mittelrhein. Mit einer Wein- und einer Reisekarte. 1 fl. 21 kr.



Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß er im Hause seines Großvaters **J. Becker** sich als

Messerschmied

etablirt hat und empfiehlt alle Sorten Tafelmesser, Taschenmesser, Federmesser, Schustermesser, Rasirmesser, alle Sorten Scheeren, Schröpfstöcke und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel rc.

Auch werden alle Arten Reparaturen und Schleifereien schnell und pünktlich besorgt.

Jakob Schweitzer, Messerschmied,
Kerstgasse neben **S. Götz.**

35PP)

Im Laufe dieser Tage treffen ein:

Schillers sämmtliche Werke

in einem Bande,

elegant gebunden in englischen Calicodecken,

nur 1 fl. 48 kr.,

Bestellungen beliebe man alsbald einzusenden an **Ph. Rohr.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 141.]

Nro. 24. Kaiserslautern, Sonntag, den 14. Juni 1868.

Bekanntmachung.

Die Thonwaarenfabrikanten Hüttwoh[l] und Hoffmann dahier beabsichtigen i[n] ihrem neu zu erbauenden Etablissemen[t] an der Pirmasenserstraße eine 4pferde kräftige Dampfmaschine, sog. Lokomobile aufzustellen.

Dieses Vorhaben wird gemäß Wei[s]ung k. Bezirksamtes vom 8. l. M. mi[t] dem Beifügen zur öffentlichen Kenntni[ß] gebracht, daß etwaige Reklamationen hiegegen, binnen Monatsfrist, schriftlich ein gereicht werden müssen.

Kaiserslautern, den 10. Juni 1868.

Das Bürgermeisteramt.

²/₂ J. Gelbert.

Zu dem nächsten
Sonntag Nachmittag
am 21. Juni
in
Weidenthal
in der Nähe des Bahnhofes statt-
..benden
Gesang- & Waldfeste
..ter Betheiligung mehrerer auswärtigen Gesangvereine ladet der
Sängerbund im Arbeiter-Vereine
..ine passiven Mitglieder freundlichst ein.
..43) **Der Ausschuß.**

— E. Mode's Verlag in Berlin. —

Wer sich von Flechten und Hautausschlägen befreien will, der schaffe sich folgendes vortreffliche Schriftchen an: Keine Flechten und Hautkrankheiten mehr! Mit Angabe der Heilmittel von Dr. Alex. Marot. Preis 27 kr. Verlag von E. Mode in Berlin. Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Kaiserslautern namentlich bei Ph. Rohr.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
HAMBURG & NEW-YORK
Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

	Morgens				Morgens	
Cimbria,	Mittwoch,	17. Juni	Hammonia,	Mittwoch,	1. Juli
Saxonia,	„	24. Juni	Germania,	„	8. Juli
Borussia*,	Sonnabend,	27. Juni	Allemannia,	„	15. Juli
			Holsatia,	„	22. Juli

Westphalia (im Bau).
☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.
Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Rthlr. 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. Rthlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Rthlr. 50
Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per **Hamburger Dampfschiff.**"
Näheres bei
dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg
sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie
F. J. Bothof, in Aschaffenburg,
und allein dessen Agenten:
Philipp Schmidt in Kaiserslautern;
Ludwigshafen; W. Ruelius
Göllheim Christian Bartels;
Dürkheim J. Cron;
Deidesheim Gg Deck;
Frankenthal Leop. Eberstadt;
Pirmasens Victor Harteneck;
Waldmohr Chr. Hemmer;
Odernheim David Jung;
Landstuhl Franz Kranz;
Landau Georg Lutz;
Dreisen Jac. Oberländer;
Busenberg M. Oppenheimer;
Neustadt M. Rodach;
Kirchheimbolanden J. B. Salmon;
Obermoschel Julius Stern;
Speyer W. Strasser;
Zweibrücken J. K. Zorn;

Möbel-Magazin
von F. Traumer in Kaiserslautern,
Schillerplatz,
empfiehlt alle Sorten **Möbel** in Nußbaum-, Eichen- und Tannenholz, gepolsterte **Sophas,** gewöhnliche **Canapees,** **Feder-** und **Roßhaarmatratzen** zu den möglichst
21³/₄a14tB) ☞ **billigsten Preisen.** ☜

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke heilt **Dr. J. Müller,** Spezialarzt in **Coburg.**
Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

Der Unterzeichnete empfiehlt sein **Commissions-Lager**
Liniirter Geschäftsbücher
aus der Fabrik von J. C. König & Ebhard in Hannover zu Fabrikpreisen.
Ebenso **Drucksachen jeder Art** in schönster Ausführung.
B17,3maST,da14T) **Otto Ruff.**

Nach Nord- & Südamerika
wöchentliche Passagier-Beförderungen

vermittelst der vorzüglichsten
Postdampf- und Segelschiffe
über **Antwerpen, Bremen, Hamburg, Havre**
Liverpool etc. etc.
zu ermäßigten Preisen. (46,v14T

durch die concessionirte General-Agentur von
Gundlach & Bärenklau in Mannheim.

Sarg-Magazin.
Vorräthige Särge von 5—28 fl. in großer Auswahl empfiehlt
Kaiserslautern, den 29. Mai 1868.
31⁴/₆) ***Karl Wasem,*** Schreiner.


Unterzeichneter macht hiermit die Anzeige, daß er im Hause seines Großvaters J. Becker sich als
Messerschmied
etablirt hat und empfiehlt alle Sorten Tafelmesser, Taschenmesser, Federmesser, Schustermesser, Rasirmesser, alle Sorten Scheeren, Schröpfstöcke und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel ꝛc.
Auch werden alle Arten Reparaturen und Schleifereien schnell und pünktlich besorgt.
Jakob Schweitzer, Messerschmied,
35PB) Kerstgasse neben **C. Götz.**

Geschäfts-Empfehlung.
Der Unterzeichnete bringt hierdurch dem hiesigen und auswärtigen Publikum zur geneigten Kenntniß, daß er sich dahier als
Tüncher und Lakirer
etablirt hat und empfiehlt sich zu allen in diese Fächer einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Wilhelm Gravelius jun.,
wohnhaft bei Herrn Gerber **Keller** neben dem Theater.
Kaiserslautern im Juni 1868. (B³/₄

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Frau und Mutter
Catharina Frohnhöfer,
geb. Caprano,
heute Morgen um 11 Uhr im Alter von 59 Jahren, nach langem schweren Leiden zu sich abzurufen.
Die Beerdigung findet Sonntag den 14. ds., Nachmittags 6 Uhr statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kaiserslautern, 13. Juni.

Logis zu vermiethen.
Joseph Schoenenberger, Wagner dahier, hat sein neu erbautes Wohnhaus in der Nähe des Fabrikhofes vis-à-vis der Pfeiffer'schen Eisengießerei, enthaltend 7 Zimmer nebst einem guten Brunnen in der Küche, zu vermiethen.
Die Räumlichkeiten sind so eingerichtet, daß eine Wirthschaft betrieben werden kann. (B,44,47


Ein Piano
zu vermiethen in der Buch- und Musikalienhandlung von
Ph. Rohr.

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern,** sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w
R. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Männer-Gesang-Verein.
Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß die Unterhaltung im Casinogarten heute **nicht** stattfindet. Dagegen Zusammenkunft um 3 Uhr Nachmittags auf der **Löwenburg.**
Kaiserslautern, 14. Juni 1868.
Der Ausschuß.

Logis-Anzeige.
In meinem an der Kerstgasse gelegenen Hause ist im zweiten Stock eine kleine Wohnung bestehend in 2 Zimmern und Holzplatz zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.
B,44) **C. A. Götz.**

☞ **Die Wirthschaft des Unterzeichneten ist von Montag den 14. bis Sonntag den 21. Juni geschlossen.**
41,B)
Chr. Gelbert.

• Kaiserslautern, 13. Juni. (Victualienmarkt.) Butter per Pfd. 26 kr. Eier 1 Stück 1 kr. Kartoffeln per Centner — fl. 56 kr. Stroh — fl. 56 kr. Heu — fl. 54 kr. Kleeheu — fl. — kr.

Frankfurter Cours vom 12. Juni.

Geld-Sorten.	fl.	kr.
Preußische Kassenscheine . .	1	44⁷/₈-45⁸/₈
Friedrichsd'or . .	9	57½-58½
Pistolen	9	48-50
Doppelte . . .	9	49-51
Holländische fl. 10 Stücke .	9	54-56
Dukaten	5	38-40
20 Frankenstück . . .	9	28½-29½
Englische Sovereigns . . .	11	55-59
Russische Imperiales . . .	9	49 51
Dollars in Gold .	2	27½-28½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 147.]

Nro. 25. Kaiserslautern, Sonntag, den 21. Juni 1868.

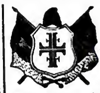
Einladung zum Abonnement.

Die „**Pfälzische Volkszeitung**" beginnt mit dem 1. Juli das dritte Quartal d. Js. und lebt der Hoffnung, daß sie in den beiden vergangenen den berechtigten Wünschen iheer verehrten Leser Rechnung getragen habe. Alles Allen recht zu machen, ist ein Ding der Unmöglichkeit, man müßte mehr als Alles sein, daß aber jeder unserer Leiee täglich Etwas, Eins oder das Andere, in unserem Blatte gefunden haben wird, was ihn angesprochen, dieser Ueberzeugung leben wir. Und so soll es auch in dem neuen Quartale unsee ernstes Bestreben sein, das Wohlwollen unseeer verehrten Abonnenten zu erwerben, indem wir denselben alle wichtigen Tagesneuigkeiten so rasch als möglich zugehen lassen und fortfahren, in gediegenen „Leitartikeln" die jedesmalige politische Situation zu schildern oder durch „Rückblicke" unseen Lesern stets die jüngste Vergangenheit anschaulich vorzuführen. Wir werden den mehr lokalen Interessen gewissenhaft Rechnung tragen, ohne das große Ganze, die Allgemeinheit unseres politischen, socialen und merkantilen Lebens zu vernachlässigen und auch in dem „**Feuilleton**" und dem „**Pfälzischen Sonntagsblatte**" für gediegene und angenehme Unterhaltung zu sorgen bemüht sein.

Die „**Pfälzische Volkszeitung**" erscheint täglich, mit Ausnahme des Sonntags, an welchem Tage jedoch der „**Plakat-Anzeiger**" und das „**Sonntagsblatt**" gratis ausgegeben werden. Der **Abonnementspreis** ist vierteljährig hier in der Stadt (incl. Träqeelohn) 1 fl. 26 kr., durch die Post bezogen, auswärts, incl. Bestellgebühr, 1 fl. 30 kr. **Inserate** finden bei einer Auflage von nahezu 2000 Exemplaren angemessene Verbreitung und beeechnet sich die vierspaltige Borgiszeile odee deren Raum auf 3 kr. Recht zahlreichen Abonnements sieht entgegen:

Die Redaktion der „Pfälzischen Volkszeitung."

Kaiserslautern, im Juni 1868.



Gut Heil!

Sonntag, den 21. d. M.:

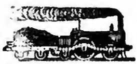
Turnfahrt.

Versammlung: Kaffee Krämer. Abmarsch 2 Uhr mit Anschluß an die „Leimsudia" und „Gemüthlichkeit".

Dienstmagd-Gesuch.

Es wird eine Magd für Hausaebeit und einige Kühe zu melken gesucht. Wo sagt die Exped. d. Bl. (40,43,47

Pfälzische Eisenbahnen.



Prioritäts-Anlehen

der

Königlich Bayerischen Pfälzischen Ludwigsbahn.

In der am 5. Juni d. J. zu Frankfurt am Main stattgehabten fünfzehnten Verloosung der vormals fünfprozentigen, nunmehe auf viee Peozent convertirten Prioritäts-Anlehen sind nachstehende Partial-Obligationen zue Rückzahlung per Oktober d. J. gezogen worden:

Vom Anlehen von fl. 2,000,000.

Lit. A. Nr. 317. 429. 486. 550. 658. 701.
„ D. „ 6. 55. 118. 348. 370. } 11 St. à 1000 fl. = fl. 11,000.
„ B. „ 79. 252. 475. 504. 614. 654. 662. 717.
„ E. „ 37. 76. 407. 423. } 12 St. à 500 fl. = fl. 6000.
„ C. „ 62. 102. 251. 365. 482
„ F. „ 20. 54. 128. 185. 310. } 10 Stück à 100 fl. = fl. 1000.

Summa fl. 18,000.

Vom Anlehen von fl. 500,000.

Lit. G. Nr. 98. 146. 2 St. à fl. 1000. = fl. 2000.
„ H. „ 16. 107. 245. 277. 280. 5 „ „ „ 500. = „ 2500.

Summa fl. 22,500.

Ferner wurden bei der am 10. Juni d. J. zu Ludwigshafen a. Rhein stattgehabten zehnten Veeloosung des voemaligen fünfprozentigen, nunmehr auf vier Peozent convertirten Prioritäts-Anlehens von fl. 700,000 und der fünften Verloosung des 4½ prozentigen Prioritäts-Anlehens von fl. 800,000 nachstehende Partial-Obligationen pee 1. Oktobee d. J. gezogen und zwar:

Vom Anlehen von fl. 700,000.

Lit. K. Nr. 104. 172. 173. 299. . . . 4 St. à fl. 1000 = fl. 4000.
„ L. „ 97. 202. 259. . . . . . 3 „ „ „ 500 = „ 1500.
„ M. „ 127. 241. 463. 513. 648 728. 748. 821. } 8 „ „ „ 100 = „ 800.

Summa fl. 6300.

Vom 4½% Anlehen von fl. 800,000.

Lit. A. Nr. 14. . . . . 1 St. à fl. 1000. = fl. 1000.
„ B. „ 137. . . . . 1 „ „ „ 500. = „ 500.
„ C. „ 178. 426. 554. 842. 988. 5 „ „ „ 100. = „ 500.

Summa fl. 2000.

Die Besitzer vorstehender Obligationen werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß deeen Auszahlung vom 1. Oktober d. J. an
in Feankfurt a. M. bei **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ „ „ „ **Ph. Nic. Schmidt,**
„ Mannheim bei **W. H. Ladenburg & Söhne,**
„ München bei **Robert v. Froelich & Cie,**
„ Augsburg bei **Chr. v. Froelich & Söhne,**
„ Beelin bei **S. Bleichroeder,**
„ Neustadt a. H. bei **L. Dacqué,**
„ Ludwigshafen a. Rh. bei der **Kgl. Filialbank,**
„ „ „ „ „ **Directorialkasse**

erfolgt, daß die Beezinsung derselben am 1. Oktober d. J. aufhört und daß die per 1. April 1869 und später fälligen Coupons, welche an diesen Obligationen fehlen, bei deren Auszahlung in Abzug gebacht weeden.

Aus früheren Verloosungen sind von oben bezeichneten Prioritäts-Anlehen noch rückständig:

Von den auf 4% convertirten Anlehen.

Verloosung per 1. Oktober 1863. Lit. E. Nr. 52. F Nr. 358 J. Nr. 76.
„ „ 1. „ 1864. „ D. „ 227. F. Nr. 117. H. 159.
„ L. „ 1. 88. W. Nr. 787.
„ „ 1. „ 1865. „ A. „ 120. 169. B. Nr. 665. D. Nr. 46. F. Nr. 183 H. Nr. 110. W. Nr. 343. 386. 495.
„ „ 1. „ 1866. A. Nr. 85. 377. B. Nr. 726. C. Nr. 125. 448. E. Nr. 78. F. Nr. 19. W. Nr. 321. 369. 482.
„ „ 1. „ 1867. B. Nr. 95. 164. C. Nr. 104. 179. 188. D. Nr. 99. 240. E. Nr. 391. F. Nr. 145. 214. H. Nr. 224. W. Nr. 156. 355. 825. 922.

Von dem Anlehen à 4½ Prozent.

Verloosung per 1. Oktober 1866. Lit. C. Nr. 874.
„ „ 1. „ 1867. „ B. Nr. 243. C. Nr. 536.

Ludwigshafen, den 11. Juni 1868.

Die Direction der Pfälzischen Bahnen
Jaeger.

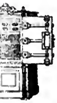
43²/₂

Zu vermiethen.

2 schöne Dachzimmer, beziehbar bis Juli, bei
44²/₆) **L. Christmann**, Kerstgasse.

Ein junger Mann, der die Kaufmannschaft zu erlernen wünscht, sucht in hiesiger Stadt eine Stelle. Das Nähere bei der Exped. (²/₂

Geschäfts-Verlegung.



Wegen Geschäftserweiterung habe ich meine seitherige Werkstätte in mein Haus in der Eisenbahnstraße (ins Hinterhaus des königl. Bezirksamtes) verlegt, was ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe. Indem ich meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich mir dasselbe auch in meiner neuen Werkstätte zu erhalten und werde mich stets rascher und reeller Bedienung befleißigen.

Mein Geschäft in

Cassenschränken

allen dahin einschlagenden Arbeiten wird ungeschwächt fortgesetzt und bitte auch für um die Fortdauer des mir bis jetzt bewiesenen Zutrauens.

Hochachtungsvoll

Johann Raquet.

/₁)

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK

Southampton anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe,

		Morgens			Morgens
Saxonia,	Sonnabend,	24. Juni	Allemannia,	Mittwoch,	15. Juli
Borussia*,	„	27. Juni	Holsatia,	„	22. Juli
Hammonia,	Mittwoch,	1. Juli	Germania,	„	8. Juli

Westphalia (im Bau).

☞ Die mit * bezeichneten Schiffe laufen Southampton nicht an.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 165, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 100, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 50

Fracht ermäßigt auf £ 2, — per 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamburger Dampfschiff.**"

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans,**

auf der Ausreise **Havre** und **Havana**, auf der Rückreise **Havana** und **Southampton** anlaufend.

Saxonia,	Donnerstag, 1. Okt.	Saxonia,	Donnerst. 31. Dez.
Bavaria,	Sonntag, 1. Nov.	Bavaria,	Montag 1. Febr. 1869
Teutonia,	Dienstag, 1. Dez.	Teutonia,	Montag 1. März. „

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. ℛ 200, Zweite Cajüte Pr. Crt. ℛ 150, Zwischendeck Pr. Crt. ℛ 55.

Fracht: £ 2. 10. per ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage.

Näheres bei

dem Schiffsmakler **August Bolten**, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg

sowie dem allein für das Königreich Bayern zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen concessionirten Vertreter und Hauptagenten der Dampfschifflinie F. J. Rothof, in Aschaffenburg,

und allein dessen Agenten:

Philipp Schmidt in Kaiserslautern;

Ludwigshafen; W. Ruelius	**Landau** Georg Lutz;
Göllheim Christian Bartels;	**Dreisen** Jac. Oberländer;
Dürkheim J. Cron;	**Busenberg** M. Oppenheimer;
Deidesheim Gg Deck;	**Neustadt** M. Rodach;
Frankenthal Leop. Eberstadt;	**Kirchheimbolanden** J. B. Salmon;
Pirmasens Victor Harteneck;	**Obermoschel** Julius Stern;
Waldmohr Chr. Hemmer;	**Speyer** W. Strasser;
Odernheim David Jung;	**Zweibrücken** J. K. Zorn;
Landstuhl Franz Kranz;	

Große Mühlsteinbrüche

und erste

Mühlstein-Fabrik in Laferte

unter der Firma:

E. Vieille & Gatellier,

Eigenthümer und Besitzer.

Stellvertreter für die Pfalz: Herr **Jakob Lellbach** in **Kaiserslautern.**

Laferte, im Juni 1868.

E. Vieille & Gatellier.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich der Unterzeichnete in allen Sorten von Mühlsteinen unter Garantie für Güte.

Kaiserslautern, den 11. Juni 1868.

5,²/₁,B)

Jakob Lellbach

nächst dem Theater.

Salon Gebr. Matula

in **Kaiserslautern.**



In der eigens dazu erbauten Bretterbude auf dem Stiftsplatze.

Sonntag den 21. Juni 1868.

3 VORSTELLUNGEN

der K. K. russischen und schwedischen Hofkünstler

Gebr. Matula.

Die Vorstellung umfaßt physikalische Experimente, magische, equilibristische Produktionen, Gymnastik u. s. w.

☞ Nummerirte Plätze 24 kr. — 1. Platz 18 kr. — 2. Platz 12 kr. — 3. Platz 9 kr. — Kinder 1. und 2. Platz die Hälfte.

☞ Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr, der 2. 6 Uhr, der 3. 8 Uhr.

Montag eine Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum diene zur Anzeige daß ich mich dahier als

Tüncher und Anstreicher

etablirt habe. Indem ich jederzeit prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um gefällige Aufträge.

Johann Degen,

42,B) wohnhaft bei Wtw. Groell im Blumenallmend.

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. Müller**, Spezialarzt in **Coburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung von **Ph. Rohr** stets vorräthig. (4,jSo

---

Fein gemahlene und gut trocknende **Oel- und Lackfarben** in allen **Nüançen** fertig zum Anstrich

Leinöl, ächt holl.,	**Holzmasserwalzen,**
Firnisse aller Art,	**Blattgold & Bronzen,**
Metallfarben,	**Abziehbilder** (Metagromatypie)

in großer Auswahl empfiehlt

44²/₃) Kaiserslautern. **Heinr. Neu, Lakirer.**

Gas-Lampen.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er von nun an eine größere Auswahl von Gaslampen auf Lager halten wird, als: ein- und zweiarmige, einfache und verzierte, zwei- und dreiarmige Lüsters, mit und ohne Wasserzug, transportable Gaslampen, Gasleuchter für Werkstätten, Gaskochapparate neuester Construktion, Lampenglocken und Kugeln in böhmischem Glas und Crystall, unzerbrechliche Cylinder und unverbrennliche Papierschirme ꝛc.

Gaseinrichtungen werden schnell und aufs beste ausgeführt.

47¹/₆,w) **Carl Janson.**

Fournierlager

aller Sorten Hölzer

bei **F. Wanzel**

43,³/₆a2T) Hochspeyer.

Roßhaare

bester Qualität bei

41,w) **Chr. Lotz.**

Schönste Citronen u. Orangen, Limonade u. Mandelmilchessenz, Himbeeressig und Syrup

empfiehlt

J. Koch.

☞ **Für Gerber.**

Drei Zuricht- oder Planschir-Tische von 2 Meter 64 Länge und 77 Breite, in vorzüglichstem feinen Sandsteine zu verkaufen bei (35,41,47

M. Hafen in Tivoli-Winnweiler

Möblirte Zimmer

zu vermiethen bei (21⁵/₆,a8T

F. Traumer, Möbelfabrikant.

Logis zu vermiethen.

Joseph Schoenenberger, Wagner dahier, hat sein neu erbautes Wohnhaus in der Nähe des Fabrikhofes vis-à-vis der Pfeiffer'schen Eisengießerei, enthaltend 7 Zimmer nebst einem guten Brunnen in der Küche, zu vermiethen.

Die Räumlichkeiten sind so eingerichtet, daß eine Wirthschaft betrieben werden kann. (B,44,47

Briefcouverte, in allen Qualitäten, Größen und Farben, pr. Mille von fl. 1. 30 an.

Siegellack, in verschiedenen Sorten pr. Pfd. von 15 kr. an.

Stahlfedern, englische u. deutsche, sehr billig zu herabgesetzten Preisen. Tintenfässer mit Luftdruck, englische Radir- und Federmesser, Gummiband mit und ohne Schloß, Tintenwischer sowie überhaupt alle Comptoir-Utensilien empfiehlt billigst

44,²/₆,aW2m) **Otto Ruff.**

Zahnarzt Detzner

aus Speyer

ist nächsten Montag und Dienstag den 22. und 23. Juni im Gasthaus zum Schwanen zu consultiren. (47²/₂

Eine gesetzte Person, die kochen kann, wird für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (44³/₃

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.

2000 Auflage. Kaiserslauterer Wochenblatt und Auflage 2000

Plakat-Anzeiger.

[Beilage zur „Pfälzischen Volkszeitung" Nro. 153.]

Nro. 26. Kaiserslautern, Sonntag, den 28. Juni 1868.

K. K. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft „DONAU"

in Wien.

Grundcapital: Zwei Millionen Gulden Oesterr. Währ.

Hievon ausgegeben: Eine Million in 5000 Actien à 200 fl. Oesterr. Währ.

welche voll und baar eingezahlt sind.

Nachdem die **k. k. priv. Oesterreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau"** mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. April a. c. Nr. 4543 die Concession zum Geschäftsbetriebe der **Transport- und Lebens-Versicherung** erhalten hat, so haben wir unsere Vertretung in Bayern

Herrn Sigmund Schmalix

Hauptagenten und Oberinspektor

der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

München, Theatinerstraße Nr. 18/1,

übertragen und denselben mit Vollmacht versehen.

Wir ersuchen hievon Kenntniß zu nehmen und werden bemüht sein, dem Vertrauen, mit welchem die k. k. priv. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft „Donau" beehrt werden wird, in jeder Beziehung zu entsprechen. Wir haben uns als Ziel vorgesetzt, **durch strenge Rechtlichkeit in unserer Handlungsweise, offene Darlegung unserer Geschäftsverhältnisse, pünktliche Erledigung aller Geschäfts-Angelegenheiten und loyale und prompte Erfüllung unserer Verpflichtungen** den Ansprüchen zu genügen, welche das Publikum an eine Versicherungs-Anstalt zu stellen berechtigt ist.

Wien, im April 1868.

K. K. priv. Oesterreich. Versicherungs-Gesellschaft „Donau".

Pesta, Verwaltungsrath. **Colditz**, Generaldirector.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich die unterzeichnete Haupt-Agentur zur Uebernahme von

Lebens-, Renten-, Aussteuer-, dann See-, Fluß- und Land-Transport-Versicherungen

und erklärt sich zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit. Statuten, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabfolgt.

München im April 1868.

Die Haupt-Agentur für das Königreich Bayern.

S. Schmalix. 134⁴/₆

Alle Sorten **Mineralwasser** sowie künstliches **Soda und Selterser** in frischer Füllung bei

38,⁴/₆) **C. N. Thomas.**

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein reichhaltiges Lager in Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifen, (diese auch in Porzellan und Holz vorräthig), Degen und Spazierstöcke, Portemonnaies, Halsbinden, Dosen, Toilettenseifen, Copirtinte, Cigarren, Tabake, Liqueure 2c. aufmerksam zu machen.

Kaiserslautern, im Juni 1868.

5,w) **Fried. Böhm.**

Mein großes Lager in fertigen **Herrenkleidern**, sowie in **Tuch u. Buckskin** zu den billigsten Preisen, halte bestens empfohlen. (1,w

N. Bendig, 81 Stockhausgasse, in der Nähe der Brauerei zum „Rheinkreis."

Roßhaare

bester Qualität bei

41,w) **Chr. Lotz.**

Ausverkauf

von Glas, Porzellan, Steingut bei

33⁵/₆,14W) **C. N. Thomas.**



In der protestantischen Kirchenkasse liegen

fl. 250

gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

45,49,P) **J. W. Jakob,** Kirchenrechner.

Zu vermiethen

2 möblirte Zimmer bei

Wirth Neger,

früher Thüringer'sches Haus, Bahnstraße.

Auf Verlangen auch Kost. (50³/₆

Zu vermiethen:

Ein Laden mit Wohnung; wo? sagt die Exped. d. Bl. (53²/₃

Bekanntmachung.

Auf der Königlichen Steinkohlengrube Dechen lagern ca. 200 Stück leere Cementfässer, zu welchen im Laufe des Jahres noch mehrere Hundert Stück hinzukommen werden. Kauflustige wollen ihre Preisangebote pro Stück loco Grube Heinitz oder Dechen mit der Aufschrift „Angebot auf leere Cementfässer" versehen, bis zum 15. Juli cr. Morgens 11 Uhr hierhin gelangen lassen.

Die Bedingungen können hier eingesehen oder gegen Erstattung der Copialgebühren abschriftlich bezogen werden. 51²/₂

Heinitz, den 22. Juni 1868.

Königliche Berg-Inspektion VII.

v. Boenne.

Auflage: 2500. **Mainzer Wochenblatt.** Auflage: 2500.

Dasselbe erscheint täglich, mit Ausnahme des Montages, in Groß-Royal-Format. Abonnementspreis in Mainz in das Haus gebracht fl. 1. 6 kr., abgeholt 54 kr. pro Quartal. Durch die Post bezogen kostet das Blatt 54 kr., exclusive Stempel- und Bestellgebühr.

Neben den politischen Tagesereignissen, welche das Wochenblatt in Depeschen und Correspondenzen so schnell wie jedes andere Blatt zur Kenntniß seiner Leser bringt, wird dasselbe, um ihnen eine Handelszeitung zu ersetzen, den commerciellen, industriellen und internationalen Ereignissen besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Unter der Rubrik „Geschäftszeitung" gibt das Wochenblatt Nachricht über die wichtigeren Auctionen, Submissionen, Verpachtungen, Verloosungen 2c., aus einem größeren Umkreise; sein „Arbeitsmarkt" hat die Aufgabe, die Nachfrage nach Arbeitern und Gehülfen jeder Branche zu vermitteln. Ein gut gewähltes Feuilleton wird in Erzählungen und kurzen Notizen aus dem Gebiete der Kunst, Natur und Wissenschaft den Abonnenten eine angenehme Erholung zu bieten bemüht sein.

Zu recht zahlreichen Bestellungen ladet hiermit ergebenst ein:

Mainz, im Juni 1868. Der Verleger.

Wichtig

für Bierbrauereibesitzer.

Nur was ächt ist, bewährt sich.

Schaal, sauer und trüb gewordene Lager-, sowie auch neue Schenkbiere werden längstens in 24 Stunden durch ein unschädliches Mittel, unter Garantie, glanzhell, fein moussirend und schmackhaft wieder hergestellt. Bei Bestellung bitte um genaue Angabe der Zahl der Fässer und des Maaß-Inhalts jedes einzelnen Fasses. Versendungen nehme der Kürze wegen nach.

Einsendung von einer Flasche des kranken Biers wäre erwünscht. Mustersendung sowie Briefe bitte zu frankiren. Nähere Auskunft ertheilt

Aug. Siegerist

Mengen (Württemberg.)

Amtliche Urkunde.

Dem Kaufmann und Fabrikanten, Herrn August Siegerist von hier, wird hiemit bezeugt, daß derselbe der unterzeichneten Stelle über 10,895 Stück Zeugnisse, authentische Schriftstücke, von Anbeginn seines Geschäfts bis heute vorgelegt hat.

Mengen, den 3. April 1867.

Stadtschultheißen-Amt:

(L. S.) 136¹/₁₂ **Kopp.**

☞ **Telegramm**
der Pfälz. Volks-Zeitung.

Chorinsky's „geminderte" Zurechnungsfähigkeit abgelehnt. — Theilnahme am Mord durch „Hülfeleistung" schuldig. Zwanzigjährige Zuchthausstrafe auf einer Festung zu erstehen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ph. Rohr in Kaiserslautern.